image
not
available

Eph. Pol
Eph. Pol. 16 q - 1837, 1

Digitized by Google

<36627136730013

<36627136730013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Redakteur Dr. Heller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 1. Sonntag, 1. Januar 1837.

Astronomische Beobachtungen am politischen Himmel.

„Am Himmel ist geschäftige Bewegung."
Schillers Wallenstein.

♂ Ich stand in tiefer Nacht auf der Hochwarte, und beschaute den Gang, die Stellung der Zeichen des Weltenhimmels, forschend nach Lösung der Räthsel, welche eben jetzt die Zeitgeschichte bietet.

Im Norden zeigte sich ein feurig Meteor, und der Polarstern stand in blutigrother Glut. Der Nordsee zu bekämpften sich bei starkem Wetterleuchten die Zwillinge über Hamlets Selbstgespräch.

Im Westen glüht der Hahn, und schreckt mit wildem Ruf die Hausbewohner auf aus schweren Fieberträumen.

Daneben steht die Jungfrau bleich und angstvoll ihren Glanz verhüllend mit der Wolken lichtem Schleyer. — Sie bebte scheu zurück vor dem wilden Stiergefechte.

Der Widder müht sich vergeblich, mit seinem goldenen Fell die Gräuel zu decken.

Der Wassermann peitscht rings um sich die Meereswogen, doch nur um sie zu trüben, und mit Glück das Netz nach goldenen Fischen auszuwerfen.

Im fernsten Süden, über der Araber Wüsten, rollt der Krieges Wagen, während die Waage im fernen Osten mit des Halbmonds Loosen schwankend schwebt.

Die Morgensonne röthete bereits den Horizont, da taucht aus ihren heißen Gluthen der Scorpion, und spritzt sein tödtend Gift nach schimmernden Palästen und nach ärmlichen Hütten. — Er naht sich dem Löwen — nachdem er den Adler in Ost und Nord bedroht — doch dieser setzt sich vorsichtig mit kräftiger Tatze zur Wehre, im Schutze der königlichen Krone, die das Haupt ihm ziert.

Aufziehende Wolken störten die weitere Beobachtung.

***zl.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Wahlen zur Ständeversammlung. Aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit Standschaftsrechten im Untermainkreise wurde zum Abgeordneten gewählt der kgl. Kämmerer Heinrich Frhr. von der Tann gelben Schlosses zu Tann. Von Seite der kathol. Geistlichkeit desselben Kreises wurden zu Abgeordneten gewählt die HH.: Joseph Adam Neuland, Pfarrer und Distriktsschulen-Inspektor zu Ebenhausen, dann Hr. [illegible]l. Mauer, Dechant und Pfarrer zu Mellrichstadt: die vensel̈ben in der Wahl nächst Folgenden sind: Hr. Pankratz Lampert, Pfarrer zu Lohr, und Hr. Eduard Lillbopp, Dechant und Pfarrer zu Orb.

Aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer wurden als Abgeordnete zur Stände-Versammlung im Unterdonaukreise gewählt: 1) Se. Exc. der k. Staatsminister Hr. Sebastian Frhr. v. Schrenk, Staatsrath und Kommandeur des Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone. 2) Hr. Jos. Graf v. Deym, General-Major und Commandant der Landwehr des U.-D.-Kr.

* Bamberg, 31 Dez. JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland reisten am 22. von Oldenburg ab, und trafen unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Missolunghi in Münster ein, wo die hohen Reisenden den geschichtlich berühmten Friedenssaal besuchten, und darauf die Reise nach Hanau fortsetzten. Eine Masse von Menschen war in den Straßen der Stadt versammelt, um das jugendliche Königspaar zu sehen. Am 25. trafen JJ. MM. über Elberfeld, wohin Allerhöchstdenselben der k. bayerische und k. griech. Consul zu Köln, Hr. Kommerzienrath Bartels, entgegen gereist war, dann über Düsseldorf, wo Sr. k. Hoh. dem Prinzen Friedrich von Preußen ein Besuch abgestattet wurde, am 25. Abends in Köln ein; der kön. griech. Kabinets-Rath Dr. Brandis, bisher Professor zu Bonn, der königl. bayr. General Zoll-Administrationsrath, Hr. Baron v. Völderndorf, und Hr. Kommerzienrath Bartels hatten die Ehre, zur Abendtafel gezogen zu werden. Am Morgen des 26. empfingen JJ. MM. den Besuch des Stadtkommandanten, Generallieut. v. Pfuel Exz., besuchten den Dom, wo Sie der Weihbischof Frhr. v. Beyer empfing, und verließen um 10 Uhr diese Stadt, um über Coblenz, wo Sie Abends 5 Uhr ankamen, und Schauenburg im Nassauischen nach Frankfurt zu gelangen, wo die Ankunft am 28. erfolgte. JJ. MM. sind begleitet von der Frau Obersthofmeisterin v. Schele, dann Fräulein v. Nordenpflycht als Hofdame, ferner von den HH. Hofmarschall Grafen v. Saporta, Obersthofmeister Baron von Weichs, Oberstlieutenant und Referent Lehmaier, Oberstlieutenant und Adjutant von Burkart, und den Leibärzten DD. Wibmer und Röser. Man glaubt daß JJ. MM., obgleich Privatbriefe aus München sagen, Allerhöchstdieselben würden nach München kommen, von Frankfurt nach Augsburg sich begeben, und dort mit den königlichen Eltern zusammentreffen werden. Von Augsburg geht die Reise nach Venedig, wo Sie Sich am 6. Januar nach Griechenland einschiffen werden. Ueberall war man eben so sehr über die Leutseligkeit des jugendlichen Herrschers, als über die Anmuth Seiner königlichen Gemahlin entzückt.—Die Hannoversche Zeitung schreibt aus München vom 22. Dez.: „Die Unterhandlungen mit Hrn. v. Rudhart in Bezug auf die Annahme eines sehr hohen Postens in Griechenland sind schon beendigt gewesen, als er zum Zeugen bei der Vermählung JJ. MM. von Griechenland in Oldenburg ernannt wurde. Man sagt, daß er sich den Wiedereintritt in sein Amt nach 3 Jahren vorbehielt, welches jetzt dem ehemals griechischen Legations-Rath v. Abel zukommen soll. Durch diese bisher noch öffentlich bezweifelte Dienstes-Veränderung ist er dem Landtage definitiv entzogen worden, was von Einigen nicht ungern gesehen wird. (?) Aus diesen Gründen hatte er auch auf seiner Rückkehr von Oldenburg über Frankfurt, Nürnberg und Regensburg, wohin er seine Familie zur Verabschiedung kommen ließ, nichts mehr in seiner Vaterstadt Bamberg zu thun, wohin er bei den früheren Wahlen zu Landtags-Abgeordneten sich immer begab. Seine Familie wird erst nach 3 bis 4 Monaten über Italien von Ancona ihm nachfolgen."

† München, 28. Dez. Das Jahr neigt sich zu Ende, an welches Viele mit Schmerz und Wehmuth denken werden. Möge das neue heilbringend erscheinen. Die Krankheit nimmt von Tag zu Tag ab, die Furcht verliert sich, und damit auch der Hauptstoff der Krankheit. Wirft man einen beobachtenden Blick auf den Gang derselben jetzt, da die Erscheinung

Digitized by Google

noch ganz lebendig vor Augen ist, so ergeben sich einige nicht unwichtige Bemerkungen, die vielleicht auf das Wesen der Cholera schließen lassen. Weibliche Dienstboten wurden am meisten hier weggerafft; sieht man aber ihre leichte Kleidung an, kennt man ihre wenige Enthaltsamkeit im Essen und Trinken, so läßt sich leicht erklären, warum gerade diese Menschenklasse am meisten von der Krankheit befallen wurde. Ein einziger Arzt ist gestorben, und dieser wahrscheinlich nicht an der Cholera. Von Badergesellen, welche doch eben nicht zu jenen gehören, die sich scheuen können, und die mit Aderlässen u. s. w. häufig mit Cholera-Kranken in Berührung kamen, starb, so viel ich weiß, Keiner. Von den Schülern der Gymnasien, die doch oft sehr ärmlich leben müssen, starben nur ein Paar; eben so viele von den Studierenden der Universität, von welchen doch manche die Mäßigkeit eben nicht als Tugend üben. Aus diesen möchte man schließen, ein freier, leichter Sinn und Furchtlosigkeit hält die Krankheit fern; die freie Luft nimmt den Krankheitsstoff vielmehr weg, statt daß das Miasma in der Luft liegt, und so mag es kommen, daß von den Aerzten und Wundärzten beinahe alle verschont blieben. Eine Zusammenstellung aller an der Cholera Gestorbenen, nach Alter, Stand und Geschlecht wäre wirklich lehrreich; eine genaue Angabe des Thermometer- und Barometer-Standes wird ohnehin erfolgen. Ob sie eigentliche Resultate liefern wird, möchte man bezweifeln, so wie die Untersuchungen, welche Prof. Vogel über die Eigenschaften und Bestandtheile der Luft, die in der Umgebung von Cholera-Kranken gesammelt ist, wohl fruchtlos bleiben werden. — Wundern muß man sich, wie die hiesigen gewöhnlichen Blätter oft ganz falsche Nachrichten selbst über Staats- und öffentliche Anstalten verbreiten; auf die Akademie der Wissenschaften hat man es in neuester Zeit wieder abgesehen, als verschlänge diese im Nichtsthun über sechszigtausend Gulden. Aber kein Mitglied derselben ist als solches bezahlt, sondern bezieht seinen Gehalt nur als Lehrer der Hochschule oder Conservator einer der wissenschaftlichen Staats-Sammlungen; nur der Vorstand und die Sekretäre haben für die Leitung des Ganzen eine sehr mäßige Zulage, einige tausend Gulden werden auf die Herausgabe der akademischen Denkschriften verwendet, durch deren Tausch aber die Denkschriften auswärtiger Akademien für die Hof- und Staatsbibliothek erworben werden. Im Ganzen genießt die Akademie wohl wenig mehr, als sie zur Zeit ihrer Stiftung hatte.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München betrug am 27. Dez. 58 (darunter 10 in der Vorstadt Au), wovon 8 genasen, 6 starben, und 44 in ärztl. Behandlung blieben. 62 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. Im Landgerichte München waren am 26. Dez. im Ganzen 14 Kranke, wovon 1 genas, 1 starb, und 12 in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden 15 behandelt.

** Frankfurt, 29. Dez. JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland sind gestern Abend im besten Wohlsein hier angekommen. Dem Gasthaus zum „Englischen Hofe," das an unsrem schönsten (fast einzigen) freien Platze, dem „Roßmarkte," liegt, und eine sehr schöne Fronte bildet, wurde die Ehre zu Theil, das erlauchte königl. Paar aufzunehmen. Heute Morgen haben mehrere der Herrn Gesandten u. s. w. Se. Maj. dem Könige ihre Aufwartung gemacht. Heute um die Mittagsstunde versammelten sich vor dem englischen Hofe viele Personen, um den schlanken, von Hellas Sonne gebräunten, hochherzigen, jugendlichen König Otto zu sehen, der gerade mit einem der schon aufwartenden Herren sich lebhaft am Fenster unterhielt, und öfters Notizen einzeichnete. Heute sind von Darmstadt Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen mit seiner Durchl. Gemahlin königl. Hoh. hier eingetroffen, um das junge Königspaar, Höchstihre theuren Verwandten, zu begrüßen. Wie man vernimmt, so werden die allerhöchsten griechischen Gäste bis übermorgen, vielleicht auch noch einen Tag länger in unserer Stadt verweilen.

Preußen. △ Berlin, 28. Dez. Mit dem Ersten künftigen Jahres wird hier für die Bewohner der umliegenden Dörfer, welche fortwährend in der Hauptstadt beschäftigt sind, ein Landgericht errichtet. Es wäre zu wünschen, daß damit auch die vielen Patrimonialgerichte verbunden werden möchten, welche von hier aus verwaltet werden. Die Frage über die Aufhebung der Patrimonialgerichte — eine der wichtigsten der neuesten Zeit — ist bei uns bereits theoretisch und praktisch schon längst gelöst, indem sämmtliche Obergerichte für die Aufhebung gestimmt haben. Dessen ungeachtet ist dieser Schritt auf Anrathen einiger weniger Dynasten, welche an dieser Art von sekundärer Souveränität ein besonderes Vergnügen haben, hier noch nicht erfolgt, obwohl die erfahrenen Edelleute selbst dafür gestimmt sind. Unter den letztern befindet sich einer, welcher, als er eben damit beschäftigt war, auf seinem Rittersitze eine Morgen-Pfeife zu rauchen, von dem Besuch mehrerer Räuber überrascht wurde, die in Ketten auf seinen Hof gefahren wurden. Sie gehörten nicht zu seinen Einwohnern, und wurden nur dahin gebracht, weil sie bei ihren Streifereien auf seinem Gute zu einer Zeit, als er noch nicht Besitzer war, einen Raubmord begangen hatten. Dieses Zwischenspiel ritterlicher Herrschaft kostete ihm mehr als tausend Thaler, und er sah sich noch nach Beendigung der Untersuchung, die mehrere Jahre dauerte, genöthigt, den Transport nach Spandau selbst zu kommandiren, weil ihn das Kammergericht für das etwaige Entweichen der Verbrecher besonders verantwortlich gemacht hatte. Da die Kriminalkosten für die Rittergutsbesitzer so sehr drückend sind, so wurden ihnen, nach einer neuen Verordnung die Transport- und Exekutionskosten bis auf weitere Bestimmung erlassen.

Oesterreich. Wien, 24. Dez. Gestern war bei J. Maj. der Kaiserin große Cour. Künftigen Montag ist wieder Cercle bei J. Maj., wozu das diplomatische Korps eingeladen ist, und in welchem die Erzherzogin Therese zum erstenmale als Braut öffentlich erscheinen wird. — Gestern feierte der türkische Botschafter das Geburtsfest des Großherrn. Die äußere Façade seines Hotels war glänzend beleuchtet, und Hunderte von Flämmchen bildeten über dem Auffahrtsthore die Aufschrift: „Sultan Mahmud II." Die ersten Hof- und Staatsbeamten, das diplomatische Corps und der hohe Adel versammelten sich Abends bei dem Bothschafter, um ihm als Vertreter des Sultans ihre Glückwünsche darzubringen. J. D. die Frau Fürstin von Metternich machte dabei die Honneurs. — Der regierende Herzog von Nassau ist von seinen beiden Söhnen, dem Erbprinzen Adolph und Prinzen Moriz, begleitet, welche dem Vernehmen nach, um ihre Ausbildung zu vollenden, hier zurückbleiben sollen. — Man sieht den Herzog häufig in unsern Straßen inkognito herumgehen. (Allg. Z.)

Großbritannien.

London, 23. Dez. Aus Brighton wird geschrieben, daß der König an einem neuen Gichtanfalle, und die Königin an einer Erkältung leidet. — Die Consols sanken heute in Folge des Gerüchtes, daß die von der englischen Bank vorgeschlagenen Arrangements, um der nordischen und der Centralbank zu Hülfe zu kommen, durch den Einfluß der Banken von London und Westminster suspendirt worden seyen, die, bei den Geschäften der nordischen und der Centralbank sehr betheiligt, gegen die Annahme einiger der gemachten Anträge protestirt hätten. — Es ist eine neue Bewegungskraft für Wägen auf den gewöhnlichen Straßen entdeckt worden. Die Kosten würden, bei Anwendung der Erfindung auf die Post, 60 Centimes per Meile für eine, der von 4 Pferden gleiche Kraft betragen. Der Erfinder hat ein Brevet in England erhalten, und sucht sich nun auch eines in den übrigen Handelsstaaten

Digitized by Google

Europas und in den Vereinstaaten Amerikas auszuwirken.

Der Standard schätzt die Summe der Kosten, welche die Ausgrabung der sterblichen Reste von Mad. Malibran, einbegriffen die Gerichtskosten und diejenigen für eine neue Beerdigung in Belgien, erfordert, auf 1200 Pfund St. (30,000 Fr.).

Frankreich.

†† Paris, 26. Dez. Der Herzog von Nemours ist hier eingetroffen, und das erste Wort, was der Herzog von Orleans zu ihm sprach, war: Wir werden dahin zurückkehren. In der That, wir werden, sobald ein mildere Jahreszeit kömmt, Constantine nehmen. Eine Niederlage wird in Frankreich eben so schnell gerächt, als vergessen, selbst an Moskau denkt man nicht mehr. Was nicht so geschwind wieder gut zu machen ist, das sind die innern Zwiste, das Rivalisiren unter den Chefs, das erbärmliche Schauspiel dieser spießbürgerlichen Klatschereien, diese Kleinstädtereien, die nie bis auf ein Schlachtfeld dringen sollten. — Alle Gemüther sind jetzt vorzugsweise mit der Eröffnung der Kammern beschäftigt; seit lange hat sie nicht unter so verschiedenen und verwickelten Umständen stattgefunden. Die auswärtigen Angelegenheiten insbesondere werden lange und lebhafte Diskussionen veranlassen. — Man spricht noch immer von einem Ministerwechsel, und nennt als eine Combination die HH. Soult, Molé und Montalivet; die andern Mitglieder des Cabinets kennt man noch nicht. Es scheint jedoch schwer zu seyn, ein neues Ministerium vor der Thronrede zu ernennen, noch schwerer aber, daß ein Ministerium, wie das jetzige, vor den Kammern auftrete. Die allgemeine Lage Europas verleiht in diesem Augenblicke dem Marschall großen Credit, denn man fühlt die Nothwendigkeit, den ungünstigen Einflüssen, die uns umgeben, einen militärischen und nationalen Namen entgegen zu stellen.

In den letzten Tagen sind in Paris mehrere Fälle von Wasserscheu vorgekommen. — Vorgestern wurde dem Minister des öffentlichen Unterrichts das Großoffizierkreuz der Ehrenlegion überreicht. — Man sagt, die Linienregimenter 1, 12 und 18 von Aix, Toulon und Marseille würden nach Bona gehen; bereits sind das 11. und 62. auf dem Marsche nach Toulon.

Straßburg, 27. Dez. Seit zwei Tagen ist die Verspätung des Kuriers merklicher geworden, als jemals. Sonntags kam die Pariser Briefpost erst um 5 Uhr Abends in die Stadt, wo sie um 6 Uhr Morgens hätte eintreffen sollen; dies machte eine Verspätung von eilf Stunden aus. Gestern ist der Kurier erst um 7 Uhr Abends angekommen, was einen Unterschied von dreizehn Stunden ausmacht. Dies ist für die Kommunikation eine Verspätung von 24 und selbst 48 Stunden. Seit der Julusrevolution, selbst wenn das Wetter eben so schlecht war, wie gegenwärtig, wenn die Straßen ebenfalls mit Schnee bedeckt waren, haben wir nie eine solche Verspätung gesehen. Wenn dies die Frucht der Verbesserungen ist, welche die Verwaltung im Dienste der Posten eingeführt, und wenn dieser Fortschritt von neuer Art fortdauert, so ist zu hoffen, daß man bald die Reise von Paris nach Straßburg in acht Tagen machen wird, wie zur Zeit unserer Vorfahren, die die Vorsicht gebrauchten, ihr Testament zu machen, ehe sie sich in den Wagen setzten. (Niederrh. Kur.)

Spanien.

Madrid, 17. Dez. Man sagt, die Königin Regentin habe, als die Minister, ihre Genehmigung für ein Gesuch um wirksame und rasche Hilfe von Seite Frankreichs vorlegten, geantwortet, das sey eine Cabinetsfrage, deren Entscheidung sie den Herrn Ministern unter deren eigener Verantwortlichkeit überlassen wolle. Hiermit sollen Heirathsprojekte zwischen einem französischen Prinzen und einer spanischen Prinzessin in Verbindung stehen. — Die Finanznoth ist unbeschreiblich, und schwerlich werden im nächsten Jahre irgend Zinsen bezahlt werden können. Das vom Finanzminister den Cortes vorgelegte Budget, weißt ein Defizit von eilfhundert Millionen nach. — In der Sitzung der Cortes am 17. verordnete der Präsident des Congresses, daß auf dem Büreau der Bericht der Gesetzgebungskommission über den Antrag des Hrn. Caballero niedergelegt werde, der zum Gegenstande hat: daß die gegen Don Carlos und Don Miguel ausgesprochene Ausschließung von der Nachfolge auf dem spanischen Thron, auf die Prinzessin von Beira und den Infanten Don Sebastian ausgedehnt, und jeder Civil- oder Militärbeamte, welcher den Don Carlos verhaften würde, ermächtigt seyn solle, sofort die den Verräthern gebührende Strafe auf ihn anzuwenden. Die Commission schlug die Annahme des ersten Theils des Antrags vor, glaubt aber, daß die Anwendung der Strafe, die das Verbrechen des Hochverrathes verdient, nur durch ein Gesetz autorisirt werden könne. — Alair behauptet, von seinen Soldaten zur Beibehaltung seines Commando's gezwungen worden zu seyn; den Beweis, daß er und seine Soldaten nicht mit Don Carlos im Einverständnisse sind, liefern sie auf das büntigste dadurch, daß sie alle gefangenen Carlisten ohne Gnade erschießen. — Der Aufstand der engl. Regimenter in San Sebastian ist gedämpft, durch die zugesicherte Auszahlung des Soldes. Das 3. engl. Regiment wird nach Portugalette eingeschifft, und Espartero zur Disposition gestellt.

Schweiz.

Bern. Der k. sardinische Minister in der Schweiz, Hr. v. Blonay, hat dem Vorort angezeigt, daß seine Regierung die Reklamationen, welche im Namen der Tagsatzung gemacht worden, um eine Reduktion der auf Schweizerkäse gelegten Eingangsgebühren zu erhalten, nicht berücksichtigen könne. Holland, welches ein ähnliches Verlangen gestellt habe, sey gleichfalls abgewiesen worden. — Der Vorort zeigt durch Kreisschreiben vom 16. Dez. den Ständen die Beurlaubung sowohl des englischen Gesandten, Hrn. Morier, als des russischen, Hr. Severin, an, und daß für den Erstern der Gesandtschaftsattaché, Hr. Bonar, und für den zweiten der k. russ. Geschäftsträger. Hr. Viollier, die Geschäfte besorgen werde. — Durch vorörtliches Kreisschreiben werden die Kantone benachrichtigt, daß Strohmaier, welcher nach der Schweiz zurückgekehrt, neuerdings über die Grenze geführt worden, und daß mehre andere deutsche Flüchtlinge, meist von der arbeitenden Klasse den Schweizerboden verlassen. — Am 19. erschien Hr. Schüler vor dem Gerichte zu Biel, welches ihn nach 2stündiger Vertheidigung frei sprach. (Schwzr. Bl.)

Griechenland.

† Athen, 20. Nov. Die Nachrichten von der Verlobung Sr. Maj. des Königs Otto mit der erstgebornen Prinzessin von Oldenburg, welche uns am 15. Okt. von der asiatischen Küste, aus Bournabat, zuerst zuverlässig zukamen, sind nun offiziell bestätigt durch die bei dem Kanzleramte aus Deutschland angelangten Mittheilungen. Am 6. d. wurde die Dorologie in Gegenwart des Minister- und Staatsrathes, des diplomatischen Korps ꝛc. in der Kirche zur hl. Irene abgesungen. Daß am Ende derselben das gewöhnliche „Ζητω βασιλευς" vom Clerus nicht gerufen und vom Volke daher auch nicht beantwortet wurde, will die „Hoffnung" durch den Umstand entschuldigen, daß ein dem Volke verhaßter Beamter in der Kirche anwesend gewesen wäre, dessen Anblick den Enthusiasmus abgekühlt hätte. Abends jedoch waren mehrere Häuser beleuchtet. — Zum Empfang JJ. MM. sind bereits verschiedene Anordnungen getroffen, und eine provisorische Wohnung eingerichtet. — Der Grundbau des neuen Palais ist nun vollendet, und auf der Westseite bereits einige Marmorsteine aufgeführt. Man glaubt, daß der Kostenvoranschlag des Residenzbaues um das Viersache an Zeit und Geld über-

Digitized by Google

schritten werde. Dieß scheint jedoch in Griechenland allgemein Regel zu seyn; denn beim Baue eines Civilspitals, zu dem Se. Maj. der König Ludwig von Bayern allein 50,000 fl. schenkte, ist man nicht weiter mit den Fonds gekommen, als den Platz mit einer Mauer zu umfangen, und ein Todtenhäuschen (ein böses Vorzeichen für ein Spital) aufzuführen. Doch, wenn die Gesundheitsverhältnisse immer so gut sich gestalten, als im verflossenen Sommer, so möchte dieses Häuschen wohl zu entbehren seyn. Auf der einen Seite von der Cholera, auf der andern von der Pest bedroht, (in Constantinopel starben 100 täglich im Durchschnitte) überstieg hier die Anzahl der Gebornen die der Gestorbenen um das Vierfache. — In der Cadetenschule zu Aegina gab es unruhige Auftritte gegen den Philhellenen Obrist Rheineck (aus Sachsen.) Zur Untersuchung dieses beklagenswerthen Auftrittes, ist eine Kommission, bestehend aus General Pisa, Lieutenant Tiedemann, Quartiermeister Loy und Regimentsarzt Dr. Lindemayer, dahin abgegangen. — Zu Aegina wurden zwei Raubmörder in Ermangelung eines Scharfrichters von den Linientruppen erschossen. Das Offizierkorps des hies. Bataillons hat eine Verwahrung gegen dergleiche Exekutionen für die Zukunft eingegeben. Man sagt jedoch, es habe sich nur ein Scharfrichter finden lassen, der wahrscheinlich recht bald sein trauriges Amt an den drey Brüdern Condu ryami zu üben haben wird. Die Gefängnisse sind überfüllt, und man spricht davon, daß das Evelpidencorps von Aegina hierher verlegt, und das ehemalige Palais von Capodistrias zu Aegina zu einem Staatsgefängnisse umgebildet werden soll.

Frankfurter Kurs vom 29. Dezember. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 1/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 98 5/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 73 5 8. Bankak. Br. —, G. 1658. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 1391/2. 500 fl. L. do Br. — G. 117. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 1/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 99 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 29. Souv.. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4

Miszellen.

Nachtwächterlied
in der Neujahrsnacht 1837.

Hört Ihr Herren laßt Euch sagen,
Die zwölfte Stunde hat geschlagen!
Die Glocke hat das Jahr begraben,
Sie ist der Todtengräber unsrer Zeit,
Die Amme für die Ewigkeit;
Denn mit der letzten Schaufel Erde,
Die sie dem alten Jahre deut,
Ruft sie zugleich der Schöpfung „Werde",
Bringt neues Jahr in neuem Kleid.
Es möge Euch viel Gutes bringen,
Bewahren Euch vor Weh' und Pest,
Des Guten Euch recht viel gelingen,
Ein jeder Tag Euch sein ein Fest:
Zum Schlusse sprech ich Aller Wünsche aus:

Heil Ludwig! Heil dem Königshaus!

* Die Luftschiffahrt, die so lange fort Europa in Erstaunen gesetzt, war in der neuen Welt noch unbekannt. Jetzt hat der ältere Sohn des bekannten Robertson die Erfindung Montgolfier's auch über den Ozean gebracht. Seine erste Auffahrt in Mexiko war ein großes Ereigniß für dieses Land, und ein wahrer Triumph für ihn. Sein Bruder Dimitri bietet dermal dasselbe Schauspiel den Ostindiern. Obwohl der Ruf seines Vaters und seiner 17 Luftfahrten in Rußland bis dahin nach Indien noch nicht vorgedrungen war, und man Anfangs auf sein Unternehmen kein Vertrauen hatte, errang es doch den glänzendsten Erfolg. Er hielt am 16. Junius 1836 eine Luftfahrt in Calcutta. Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, die Masse der Equipagen und Palankins auf dem Schauplatze ungeheuer, die Zahl der Boote auf dem Strome so groß, daß die Dampfschiffe nicht mehr durchkommen konnten. Der Ballon stieg majestätisch, und Robertson wurde von der unermeßlichen Menge bis an seine Wohnung begleitet, woselbst alsbald ein Heer von Kranken ihn belagerte, die alle von diesem Wundermanne Heilung verlangten, und sich durch seine Erklärungen und Gegenvorstellungen, daß alles ganz natürlich zugehe, nicht beschwichtigen ließen, sondern ungestümm von ihm, als dem größten Zauberer der beiden Indien, Hülfe forderten. — Der junge, erst 22 Jahre alte Mann, der alsbald in ganz Indien für einen Hexenmeister gelten wird, will nun nach China gehen, und auch die Chinesen mit der Kunst der Aerostaten bekannt machen.

Als der Marschall Clausel von Constantine wieder in Bona einzog, sagte ein witziger Kopf: Clausel ist zwar wieder in Bona, aber noch lange nicht in Bonis.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Allen verehrten nahen und fernen Freunden und Bekannten beim Jahreswechsel die besten Wünsche für Ihr und der Ihrigen fortwährendes Wohl!

Bamberg, 31. Dezbr. 1836.

von Hornthal mit Familie.

Literarische-Anzeige.

In unserem Verlage ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versendet:

Speyer, Dr. Assess. der Medizinal Comite zu Bamberg ꝛc. Unterweisung für die Cholera-Krankenwärter des platten Landes. gr. 8. geheftet Preis 12 kr. (In Parthien zu 25 Exemplaren für die kgl. bayer. Behörden und Gemeinden bei direkter Beziehung von uns à 6 kr.

Die höchste Verordnung des kgl. bayer. Staatsministeriums des Innern vom 9. Sept. 1836, wonach überall auch auf dem platten Lande eine Anzahl tüchtiger Wärter für Brechruhrkranke vorhanden, und diese mit der nöthigen Instruktion über die Wartung und erste Behandlung versehen seyn sollen, gab dem rühmlichst bekannten Hrn. Verfasser Anlaß zu dieser Schrift. Dieselbe gibt in gemeinfaßlicher Weise vollständigen Unterricht zum angedeuteten Zwecke, und eignet sich um so mehr zur Verbreitung auf dem Lande, als der Hr. Verfasser, der selbst Landgerichtsphysikus ist, nach dieser Anleitung die Krankenwärter seines Bezirks unterrichtet, also die Zweckmäßigkeit dieser Anleitung aus der Erfahrung erprobt hat.

Bamberg, 31. Dez. 1836.

Liter. artist. Institut.

Bekanntmachung.

b) Von dem unterfertigten Rentamte werden in nachbenannten Forstrevieren folgende Stammhölzer salva ratificatione öffentlich versteigert, als:

A. In der königl. univ. Forstrevier Seilershausen:

1) am Dienstag den 3. Januar 1837 Mittags 12 Uhr auf dem Distrikte Jagdleiten, 63 Eichen-Stämme stehend, sämmtlich zu Bau- und Werkholz geeignet.
2) am Mittwochen den 4. Januar 1837 früh 9 Uhr anfangend, auf dem Distrikte Seeleinswiesenschlag 12 Commerzial- und 33 Bau- und Nutzholz Eichenstämme, sämmtlich gefällt.
3) am Donnerstag den 5. Januar 1837 früh 9 Uhr anfangend, im Distrikte Seeholz, 82 gefällte Eichenstämme, worunter 15 Commerzialstämme befindlich. dann

B. in der königl. univ. Forstrevier Kreuzthal

1) am Dienstag den 3. Januar 1837 früh 9 Uhr anfangend auf dem Distrikte Jagdleiten, 59 Eichenstämme sämmtlich stehend, worunter 14 Commerzialstämme befindlich.
2) am Montage den 9. Januar 1837 früh 9 Uhr anfangend
   a) auf dem Forstdistrikte Brand, 70 Eichen Commerzial- und 73 Eichen Bau- und Nutzholzstämme auf dem Stocke, nebst 30 Eichen Abschnitte, und
   b) auf der neuen Straße nach Seilershausen, 16 gefällte Eichenstämme, wovon 4 Stämme zu Commerzialholz sich eignen,
3) am Dienstag den 10. Januar 1837 früh 9 Uhr anfangend auf dem Distrikte Brennhäuserschlag 25 Commerzial-, 39 Bau- und Werkholz Eichenstämme stehend, und 10 Eichen Abschnitte,
4) am Mittwochen den 11. Januar 1837 früh 9 Uhr anfangend
   a) auf dem Distrikte Koppenlohe, 44 Eichen Commerzial- 2 Eichen Bau- und Nutzholzstämme stehend, nebst 7 Eichen Abschnitte, und
   b) auf dem Forstdistrikte Krendel 1 Eichen Commerzial- und 4 Eichen Bau- und Werkholzstämme.

Die Zusammenkunft der Steigerer ist jedesmal auf den genannten Distrikten bei Nr. 1.

Haßfurt am 24. Dez. 1836.

Königl. Univ. Rentamt.

Dr. Stöhr, Rtdtr.

Frische englische Austern

sind zu haben bei

Wm. Schaupp.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 15 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 2. Montag, 2. Januar 1837.

General Rigny und Marschall Clausel

(Von unserm Korrespondenten in Paris, 26. Dez.)

†† Dieses Jahr hat auf eine traurige Weise geschlossen. Unser Misgeschick von Constantine hat Frankreich eben so sehr in Erstaunen als in Betrübniß versetzt. Von Afrikanern geschlagen zu werden aus Mangel an Vorsicht! Hätte doch unser Obergeneral die Geschichten von Sallust, dieses schreckliche Buch unter dem Titel „Der jugurthinische Krieg" gelesen, so würde er den Muth nicht bis zur Unüberlegtheit getrieben haben. Ein neuer Beweis, daß gut gemachte Studien niemals schaden. Hätte Marschall Clausel den Sallust gelesen, so würde er seine Feinde etwas höher geschätzt haben, als er es gethan, vielleicht hätte seine unbegreifliche telegraphische Depesche Frankreich nicht drei Tage hindurch in Besorgniß gehalten, nicht zu reden davon, daß der dieser Depesche gefolgte Bericht voll von Sprachfehlern ist. Ein Sprachfehler kann selbst den Bericht über einen Sieg trüben, um wie viel mehr also den über eine Niederlage. Endlich hat man in dieser Depesche die Böswilligkeit bemerkt, mit der Marschall Clausel auf den General Rigny Beschuldigungen wälzt, die aber Gottlob täglich mehr an ihrer Stärke verlieren.

So sind die Franzosen von Paris. Beim ersten Worte, mit dem man einen Mann, einen General der Armee einen Feigen genannt hat, da beeilten sie sich, alles zu glauben, was man zu ihnen sagte, gerade, als wenn es die einfachste Sache von der Welt wäre, während es doch im Gegentheile eine Schmach war, die auf die ganze Nation zurückfiel, ein Fall ohne Beispiel in unseren Militairannalen. Aber wir sind ein Volk, das so wunderbar für die Verläumdung gemacht ist, daß wir ihr sogleich Alles glauben, was sie ausspricht, obgleich sie es selbst nur mit dem Vorbehalte thut, später prüfend darauf zurückzukommen, wenn wir Zeit finden, gerecht zu seyn.

General Rigny, in so weiter Entfernung so furchtbaren Gerüchten preisgegeben, macht in dem Augenblicke, wo er vernimmt, was man von ihm sagt, denselben ein Ende. Sogleich fordert er eine Untersuchung! Er setzt diesen erbärmlichen Verläumdungen sein ganzes Leben entgegen, seine Feldzüge in Preußen und Polen, in Oesterreich und Spanien, in Belgien und Afrika; seine zahlreichen Wunden, seine noch zahlreicher bestandenen Gefahren! Wird man diesen Mann einen Feigen nennen? Wird man das von einem Manne sagen, der seine Proben bestanden hat, und was für Proben? Hat man das Recht zu sagen: „Er ist ein Feiger? Aber kann man von der Verläumdung fragen, mit welchem Rechte sie verläumdet?

Man höre, wie nicht die Freunde des Generals Rigny, sondern alle ehrenwerthen unpartheiischen Männer der Armee von Afrika diesen beklagenswerthen Streit erzählen. Schon lange vor dem Ausrücken der Armee gegen Constantine hatte sich Hr. v. Rigny energisch gegen die Expedition ausgesprochen. Ganz unverholen sagte er, daß hier eine strafbare Unüberlegtheit obwalte, daß man die Stellung des Feindes zu wenig kenne, mit einem Worte, der General sagte schon vor dem Kampfe, Alles das, was man jetzt nach der Niederlage sagt. Indeß der Befehl war einmal da, er mußte ausrücken mit seinen Soldaten, und rückte aus. Er hat alle Hindernisse, alle Strapazen, alle Gefahren, alle Entbehrungen dieser entsetzlichen Expedition ausgehalten; er ertrug sie, wie ein Mann, der an dieses Soldatenleben gewohnt ist. Er führte die Avantgarde, und als man endlich im Angesichte von Constantine war, diesem festen Platze, den man als nur durch einen Graben und einige Pallisaden vertheidigt dargestellt hatte, erhielt Hr. v. Rigny den Befehl, Sturm zu laufen. In Folge davon schickte man ihm einige Mannschaft, und zwei Leitern: eine traurige Unterstützung, um eine Stadt zu nehmen, die Felsen zu Wällen hat, und durch Tausende von Arabern vertheidigt wurde. Inzwischen ließ sich der General von dem beinahe unmöglichen Sturm nicht abschrecken. Er war es, der 1811 unter noch schrecklicheren Umständen Tarragona an der Spitze einer Infanteriekolonne im Sturm mit eingenommen hatte. Er erfüllte seine Pflicht, und wollte Constantine mit diesen wenigen Soldaten und seinen zwei Leitern erobern; Hr. v. Rigny selbst hielt die Leiter, auf welcher der brave Richepanse, beinahe am Ziele, von den Arabern erschossen wurde. Es war nicht ein Sturm, es war eine Fusillade, eine Massacre. Als unter diesen Umständen General Rigny alles um sich her niederstürzen sah, war er seiner Aufregung nicht mehr Meister, schrie, das sei eine Metzelei, und begab sich sogleich zu Marschall Clausel, um von ihm Befehle zur Rettung der noch nicht getödteten Soldaten zu verlangen. Er kam denn wutherfüllt, ganz außer sich, mit unwilligem Blicke, und einer Drohung im Munde, zum Marschall, der ihn aber mit den Worten empfing: „Sie haben ihren Posten verlassen, mein Herr!" Das ist die ganze Geschichte.

Vielleicht ist es wahr, daß Hr. v. Rigny einen Fehler gegen die militärische Subordination gemacht hat, aber schmählich ist es, zu behaupten, er habe die Flucht ergriffen. Möge man sagen, er hat gegen die Disciplin gefehlt, aber nur nicht, daß er ein Feiger sey. Möge man ihn jeden Augenblick erschießen, aber nur nicht entehren!

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Wahlen zur Ständeversammlung. Zu Abgeordneten für die protestantische Geistlichkeit des Consistorialbezirks Bayreuth wurden gewählt die HH.: Pfarrer Dr. Kapp aus Bayreuth, mit 25 Stimmen; Dekan und Pfarrer Gack aus Sulzbach, mit 9 St.; erster Ersatzmann Hr. Dekan Weinmann aus Aubstadt, mit 8 Stimmen.

Zu Abgeordneten aus der Klasse der Gutsbesitzer ohne Gerichtsbarkeit im bayerischen Oberdonaukreise wurden gewählt die HH.: Franz X. Deuringer, Gutsbesitzer und Wirth in Langweid; Johann Schwinmayer, Bierbräuer in Ichenhausen; Rupert Billmann, Wirth in Ottobeuern; Johann Nep. Eser, k. Posterpeditor und Wirth zu Buchloe; Franz Joseph Kempter, Wirth zu Illertissen; Johann Hummel, Wirth in Legau; Martin Gaßner, k. Posterpeditor und Wirth in Krumbach.

* Bamberg, 1. Jan. Der Gesundheitszustand des allverehrten Herrn Herzogs Wilhelm, kgl. Hoheit, erregte einige Tage große Besorgniß; das gestern erschienene Bulletin meldete aber glücklicherweise Verminderung der Schwäche, ruhigen Schlaf, und erfreuliche Besserung. Das heute erschienene Bulletin sagt: „Se. k. Hoheit der Herr Herzog Wilhelm in Bayern hatten keine ganz ruhige Nacht, die Schwäche ist noch an-

Digitized by Google

dauernd, jedoch der ganze Zustand beruhigender. — Briefe aus München berichten, die Ständeversammlung werde Ende Februars einberufen werden. — Das Regierungs-Blatt vom 28. Dez. enthält nunmehr die Ernennung der Appell. Räthe Fürst v. Wrede und Mehn zu kgl. Opperappell. Ger. Räthen.

Das Regierungsblatt Nro. 56 vom 28. Dez. bringt einige Zusätze zu den Statuten der Nürnberger Feuerversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit zur öffentlichen Kenntniß. — Die Wahl des ordentlichen Professors der Rechte, Dr. Schmidtlein, zum Prorektor an der Universität Erlangen und die Magistratswahlen in Regensburg und Augsburg haben die allerhöchste Bestätigung erhalten. — Der kgl. Staatsminister und Gesandte Frhr. v. Lerchenfeld darf das Großkreuz, und der königl. Generalkommissär und Regierungspräsident v. Rudhart das Kommandeurkreuz erster Klasse des griechischen Erlöserordens annehmen und tragen.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 28. Dez. 55 (darunter 5 in der Vorstadt Au), wovon 10 genasen, 5 starben, und 40 in ärztl. Behandlung blieben. 40 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. In den übrigen Orten des Landgerichts Au waren am 27. Dez. im Ganzen 10 Kranke, wovon 1 genas, 2 starben, und 7 in ärztl. Behandlung blieben. 12 wurden prophylaktisch behandelt. Im Landgerichte München waren am 27. Dez. im Ganzen 15 Kranke, wovon 2 genasen, und 13 in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden 9 behandelt.

** Frankfurt, 30. Dez. Die Kälte nimmt eher zu als ab, und die Schifffahrt auf dem Main ist des starken Eisganges wegen, nun ganz unterbrochen. Heute wird vorerst am Main das letzte bayerische Holz ausgemessen, und wir erhalten es von morgen an aus unserm städtischen Magazine. Das Gilbert (Klafter) Buchenscheitholz kostete in den letzten Tagen noch 11 fl. 32 kr.; der Holzschiffer bekommt aber von unserem Aerar nur 11 fl., denn 32 kr. vom Gilbert ist eine städtische — freilich etwas starke — Abgabe, die der Käufer zahlen muß. Dahingegen hat der Holzschiffer unserm Aerar 2 % Zählgeld, weil dieser das Geld bei den Käufern für ihn einsammeln läßt, und einen nicht ganz geringen Holzmesserlohn zu zahlen. Da aber bei uns jährlich eine Masse von Holz verbraucht wird, so hat unser Aerar allerdings eine bedeutende Einnahme daran. — Die französische Post kommt jetzt, wo die Schiffbrücke zwischen Mainz und Kassel abgefahren ist, und die Chausseen durch den festgefahrenen Schnee sehr glatt sind, sehr spät hier an. Hält diese Witterung Stand, so ist nicht daran zu denken, daß von Neujahr an die Pariser Post in 50 Stunden hier eintreffe, noch die hiesige in derselben Zeit dort ankommen werde. Uebrigens klagen auch Privatbriefe aus Amsterdam, wo am 25. und 26. ein heftiger, auch hier stark verspürter, Nordoststurm sehr großen Schaden wiederholt anrichtete, daß die Posten jetzt so verspätet dort eintreffen, ja oft ganz ausbleiben. — Nach den neuesten Mittheilungen aus Wien wird schwerlich der Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen im nächsten Monat hier eintreffen. Die Sitzungen der Bundesversammlung werden aber wohl wieder ordentlicherweise im nächsten Monat beginnen. — In unserem Handelsleben ist's jetzt sehr stille, wiewohl das Landfrachtfuhrwerk immer noch geht; namentlich wird wieder viele Rohwolle versendet. Die Börsengeschäfte gehen auch noch sehr flau, und es ist keine Aussicht zu einer anhaltenden Besserung vorhanden. — Unsere politischen Gefangenen kommen in diesem Jahre nicht mehr nach Mainz, aber wahrscheinlich bald nach Neujahr, wie auch zur geeigneten Zeit in der gesetzgebenden Versammlung bemerkt wurde. Die in öffentlichen Blättern ausgesprochene Meinung, sie würden gar nicht wegkommen, ist aber so falsch als die, daß die Bundestruppen unsere Stadt nicht verlassen würden. Wie man hört, so werden von unserer Seite unseren politischen Gefangenen Aufseher oder Wärter mit nach Mainz gegeben werden, die mit ihnen in unmittelbarer Berührung verbleiben. Uebrigens gereicht es den Verwandten und Angehörigen der Gefangenen zur Beruhigung, und letzteren zur Erleichterung ihres traurigen Schicksals, daß ihnen in Mainz, namentlich in geselliger Beziehung, größere Freiheit zu Theil wird. Fest steht aber die Hoffnung Vieler, daß Gnade die Pforten ihrer Gefängnisse zur Verweisung nach Amerika bald öffnen werde. Unsere gesetzgebende Versammlung hat übrigens neulich nur ihre Einwilligung zur Uebersiedelung derjenigen Gefangenen nach Mainz gegeben, deren Untersuchung beendigt ist. Freilich haben wir noch sehr wenige (oder gar nur einen, Dr. Jucho,) politische Gefangene, die sich noch in Untersuchung befinden. — In Darmstadt sind die politischen Untersuchungen auch noch nicht ganz beendigt. Eine außerordentliche Thätigkeit legt daselbst der Untersuchungsrichter Giorgi, wahrhaft ein geborner Kriminalist, der auch nicht das kleinste Detail verborgen gehalten wissen will und unablässig arbeitet, bis er es entdeckt hat, an den Tag. Wie man aber hört, so wird gegen den in Darmstadt inhaftirten Petterweiler Pfarrer das Urtheil demnächst erfolgen. Man will übrigens wissen, daß derselbe in seinen Verhören sich sehr reuig bewiesen und offene Geständnisse gemacht haben soll.

** Frankfurt, 30. Dez. JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland haben nebst hohem Gefolge bereits heute Morgens unsere Stadt verlassen, dem Vernehmen nach sich nach München begebend.

△ Vom Niederrhein, 26. Dez. Die Engländer fangen jetzt an, im Westerwalde die Minen anzukaufen, und wahrscheinlich werden andere Bergwerke nachfolgen, und die Kurzsichtigen sich gewiß darüber freuen, weil Guineen gar leicht blenden. Ob diese Erscheinung aber nicht eher darauf deutet, daß der Britte in Deutschland Posto fassen will, mag die Zukunft lehren; doch hat sie gelehrt, daß er schwer zu vertreiben ist, wo er einmal seinen Fuß gestellt.

△ Pesth, 25. Dezember. Eben von einer Reise nach Fünfkirchen und die dortige Gegend zurückgekehrt, beeile ich mich Ihnen einige Nachricht von dem Gesehenen und Gehörten zukommen zu lassen. Der größte Theil der Gegenden durch welche ich kam, ist sehr gut angebaut und selbst romantisch schön. Ungarn ist ein herrliches Land, aber freilich einer noch größern Kultur fähig. Insbesondere lassen die Städte in der Reinlichkeit sehr viel zu wünschen übrig; die meisten Dörfer bei uns sind ansehnlicher und besser gebaut. Diesen Herbst hat die Cholera große Verheerungen in Ungarn angerichtet. Ich habe eine Zeitlang in der kleinen Stadt Pecsvär zugebracht; binnen 5 Wochen starben von 2500 Einwohner 180 Menschen. In diesem Städtchen wird meist deutsch gesprochen; doch hört man auch magyarisch, slavisch und razisch reden. — Sehr gefreut habe ich mich über die Toleranz, die in allen Orten herrscht, welche ich besucht habe. Drei christliche Confessionen haben häufig ihre Tempel neben einander, Katholiken, reformirte und griechische Christen, und eben so friedlich und einträchtig leben sie mit einander. Lutheraner gibt es hier wenige, da, wie bekannt in Ungarn überhaupt die Reformirten jenen an Zahl weit überlegen sind. Leider ist gerade zwischen diesen beiden Parteien das Vernehmen nicht das beste und die Schuld hiervon liegt hauptsächlich an den Reformirten, die jeder Vereinigung sich streng widersetzen. Aber von einem Religionshaß zwischen Katholiken und Lutheranern ist nirgends die Rede. — Ein in jeder Hinsicht tüchtiger Mann ist der Pfarrer Kollár in Pesth, welcher große Verdienste um das Studium der slavischen Literatur hat. Zugleich macht er ein angenehmes Haus; seine Gattin ist aus

Digitized by Google

dem Weimarischen. Ueberhaupt habe ich in dem geistlichen Stande hier viele Bildung angetroffen.

Frankreich.

☞†† Wir erhalten durch ausserordentliche Gelegenheit von unserem Correspondenten zu Paris folgende höchstwichtige Mittheilung: Paris, 27. Dez. Nachmittags 3 Uhr. Ein neuer Mordversuch auf die Person des Königs Ludwig Philipp ist gemacht worden. Heute, 1 Uhr Nachmittags, in dem Augenblicke, als der König sich in die Deputirtenkammer begab, um dort die Thronrede zur Eröffnung der Session zu halten, feuerte ein Individuum, das am Quai, welcher längs des Gartens der Tuilerien hinläuft, Posto gefaßt hatte, ungefähr 150 Schritte vom Schlosse einen Pistolenschuß auf den König ab. Das Fenster des Wagens wurde zerbrochen, und der Herzog von Orleans durch einen Glassplitter an der Wange leicht verwundet. Sonst ist Niemand getroffen worden, und der König ist neuerdings wie durch ein Wunder einer Lebensgefahr entgangen. Das Cortege setzte den Weg zur Kammer fort, wo Se. Maj. die Thronrede mit fester Stimme, und gerade als wenn gar nichts vorgefallen wäre, vortrug. Der Mörder, ein junger Mensch von 18 — 20 Jahren, wurde mit vier andern Individuen, die man als Mitschuldige in Verdacht hat, sogleich festgenommen, und alle wurden unter guter Bedeckung in das Schloß der Tuilerien gebracht. Alle Details, die ich Ihnen berichte, sind am Orte des Attentats selbst gesammelt, und sind so positiv, als sie im ersten Augenblicke und in Mitte der außerordentlichen Aufregung, die ein solches Ereigniß stets veranlaßt, nur immer seyn können. Die Schritte, die ich thun mußte, um mir sie zu verschaffen, haben mich verhindert, eine Abschrift der Thronrede, zu schicken, was ich Ihnen gestern versprochen hatte. Uebrigens hat dieses Dokument nach dem heutigen Vorfalle nur sekundaires Interesse. Auf dem Rückweg in die Tuilerien wurdenn JJ MM. mit den lebhaftesten Acclamationen empfangen; in dem Augenblicke, wo ich dieses schreibe, ist der Carousselplatz noch mit einer unermeßlichen Menschenmenge bedeckt, und der Ruf: „Es lebe der König!" erfüllt die Lüfte. Bei solchen Vorfällen sieht man erst recht, was Frankreich auf seinen König hält. Die Pairs und die Deputirten begaben sich unmittelbar darauf zum König, um ihm ihre schmerzlichen Gefühle bei diesem neuen verabscheuungswürdigen Attentat auszudrücken.

(Constitutionel.) Die Deputirten der Opposition haben sich gestern bei Hrn. Odillon Barrot versammelt, um die Kandidaten für die Funktionen der Vicepräsidenten und Sekretäre der Kammer zu wählen. Die Wahl zu Vicepräsidenten traf die HH. Dupont (de l'Eure), Odillon Barrot, Ricod, und den General Demarçay. Die Wahl des Präsidenten bedurfte keiner Besprechung, da Hrn. Dupin's Wahl gewiß ist. Als Candidaten für die Sekretärstellen wurden gewählt die HH. Lacrosse, Havin, Luneau, Belespaul.

(J. d. Debats.) Die HH. Deputirten haben sich am 26. Dez. in der Zahl von etwas über 250 bei verschlossenen Thüren an dem gewöhnlichen Orte ihrer Sitzungen versammelt. Hr. Bedoch, Altersprasident, führte den Vorsitz. Die HH. Graf Roger (du Nord), Mathieu de la Redorte, de Haubersaet und Napoleon Duchatel, als jüngste Mitglieder der Versammlung funktionirten als Sekretäre. Der Präsident zog aus der Urne die Namen der 20 Deputirten, die mit dem provisorischen Büreaur die große Deputation bilden werden, die heute den König empfängt.

Das Generalkonseil der Bank hat die Dividende des zweiten Semesters 1836 auf 62 Fr. festgestellt, die im Hotel der Bank ausbezahlt werden.

Spanien.

Madrid, 19. Dez. Die Gazette de Madrid enthält folgendes Dekret: „Isabella II. von Gottes Gnaden ꝛc. Die allgemeinen Cortes des Königreichs ermächtigen die Regierung J. M., ohne daß die Artikel 10, 172 und 173 der politischen Constitution, promulgirt zu Cadix 1812, im Wege stehen, Friedens- und Freundschaftsverträge mit den neuen Staaten des spanischen Amerika abzuschließen, wobei als Basis die Anerkennung, und die Verzichtung auf jedes Territorialrecht und die Souverainetät, von Seite des alten Mutterlandes angenommen ist, ohne irgend die Ehre und die Interessen der Nation zu gefährden. Geschehen im Palaste, am 16. Dez. 1836.

Bei den Cortes sollte der dritte Theil des Artikels in Bezug auf die Feststellung der beiden gesetzgebenden Kammern zur Abstimmung kommen. Er lautet: „Die zweite Kammer wird kein entscheidendes Votum rücksichtlich der Auflagen haben." Da aber nur 106 Deputirte an der Abstimmung Theil nahmen, so konnte hierüber noch keine Entscheidung stattfinden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 23. Dez. Man vernimmt aus Rom, daß der heilige Vater angelegentlich den Eröffnungen entgegensehe, die der katholische Vorort (Luzern) ihm wegen der Badener Artikel zu machen beauftragt sey. Die Gesinnungen des Papstes in Beziehung auf die Angelegenheiten der Schweiz seyen sehr versöhnlich. Diese Nachrichten tragen das Gepräge der Wahrscheinlichkeit: denn die katholische Schweiz ist vielleicht noch das treueste unter den Ländern des römischen Stuhls; und die Beilegung der Anstände, die sich hier erheben, muß ihm daher als eine wichtige Angelegenheit gelten. Hängt etwa hiemit auch das zusammen, daß der Papst kürzlich fünfzig Schweizer-Soldaten seiner Garde, welche wegen Desertion zu längerem oder kürzerem Gefängniß verurtheilt waren, begnadigt hat? Der Kaplan dieser Regimenter, Florin de Curtins, aus Bünden, der durch seine dringende Fürbitte dieses Ergebniß erzielt hatte, ist noch weiter ein Wohlthäter der Begnadigten geworden, indem er ihnen die nöthigen Schriften, so wie Geld und Kleider zur Heimreise auswirkte. Alles dieß kam sowohl protestantischen als katholischen Soldaten zu gut; und viele von den ersteren sollen im Eifer der Dankbarkeit katholisch geworden seyn. (Schwzr. Bl.)

Griechenland.

† Athen, 19. Dez. Die Ἐλπὶς fährt fort zu beweisen, daß Dankbarkeit nun einmal durchaus keine Tugend der Hellenen werden könne. Ein Mann, der im Jahre 1834 in den Gerichtssaal mit bewaffneter Macht zu dringen, und das Todesurtheil Colocotronis durch Bajonette von den Richtern zu erpressen sich nicht schämte, schreibt jetzt über das Benehmen der Regierung gegen deren Beamten, seine Feder bald in philanthropischen Honig, bald in diabolische Galle tauchend. Ein Anderer, dessen Unwissenheit sein Vorgesetzter, ein allgemein geachteter Mann, der frühere Finanzminister Theocharis, büßen zu müssen scheint, klagt den jetzigen Finanzminister der Bestechung an, und da nach Untersuchung die Anklage als Verläumdung sich herauswirft, weiß er für den Ministerialrath keine Benennung zu finden, welche den Grad seiner Wuth ausdrücken könnte. Und damit das Kleeblatt voll werde, schloß sich ein müßiger Bettler der Redaktion an, um der Welt zu zeigen, daß noch immer der Bettelstolz der unleidigste aller sey. Diese edle Sippschaft glaubt nun das Vaterland durch das Stöhnen ihrer Verzweiflung zu retten, und bemerkt nicht, daß durch die Widersprüche, die sich so grell in ihrem Blatte häufen, und durch die Leidenschaftlichkeit ihrer Sprache, die ihres gleichen in Europa vergebens suchen wird, sie sich und ihre Sache compromittiren. Colettis Parthei stirbt an Altersschwäche, wie die übrigen Partheien, und hohle Declamationen werden das Volk nicht abhalten, sich enge und friedlich um den Thron

Digitized by Google

zu schaaren, den das Blut der Väter gegründet und die hohen Mächte bisher beschirmt haben.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Dez. Der Sultan ist am 3 d. M. auf dem österreichischen Dampfboote Maria Dorothea von seinem Ausfluge nach Nicomedien zurückgekehrt, nachdem er daselbst die Schiffswerfte, das neue Köschk, die Kaserne und die von Ahmed Pascha erbaute, nach ihm benannte Moschee in Augenschein genommen hatte. Außer den zwei großherrlichen Prinzen begleiteten Se. Hoheit auf dieser Reise auch die beiden Schwiegersöhne des Sultans, Halil Pascha und Said Pascha, der Großadmiral Fewzi Pascha, und ein zahlreiches, aus ungefähr hundert Personen bestehendes Gefolge. Nachdem der Sultan in seinen Pallast von Beschiktasch zurückgekehrt war, ließ er den, die „Maria Dorothea" befehligenden Capitän Ford zu sich rufen und beschenkte ihn, unter den schmeichelhaftesten Aeusserungen der Zufriedenheit über die ganze Einrichtung des Schiffes und die Schnelligkeit der Fahrt, die ungeachtet des stürmischen Wetters in weniger als acht Stunden zurückgelegt wurde, mit einer goldenen, reich mit Brillanten verzierten Tabatiere; für den ersten Werkmeister ließ der Sultan dem Capitän gleichfalls eine mit Brillanten besetzte Dose, und für die Schiffsmannschaft eine ansehnliche Summe Geldes zustellen. Auch der Capitain Usher des englischen Dampfschiffs Levant, an dessen Bord die beiden Schwiegersöhne Sr. Hoh. die Fahrt nach Nicomedien zurückgelegt hatten, wurde mit einer goldenen, mit Brillanten besetzten Tabatiere, und seine Mannschaft reichlich mit Geld beschenkt. — Es ist dieß das erste Beispiel, daß ein osmanischer Herrscher sich zu einer solchen Fahrt eines fremden Schiffes bedienke. — Dem von Sr. Hoh. geäußerten Wunsche zufolge werden die höheren Staatsbeamten sich künftighin zu ihren Gängen nach der Pforte und in ihre verschiedene Kanzleien europäischer Wägen bedienen. Die Pascha's, die Minister erster Classe und die beiden Kadiaskere sollen bereits die Befugniß erhalten haben, mit vier Pferden zu fahren. Eine nothwendige und sehr wohlthätige Folge dieser Neuerung dürfte die Ausbesserung des derselben so sehr bedürfenden Pflasters seyn. — Die Pest wüthet noch immer und hat in der vorigen Woche eine große Zahl angesehener Franken weggerafft. In Pera ist sie sehr heftig; man sagt, des Sultans dritte Tochter sey daran erkrankt. (Oest. Beob. u. D. C.)

Frankfurter Kurs vom 30. Dezember. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 1/4. do. 4 pCt. Br. —, G. 98 7/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 73 7/8. Bankak. Br. —, G. 1669. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 120. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 130 1/2. 500 fl. L. do Br. — G. 117. 1/4. Hethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 3/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 99 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 10. 30 Gold al Marco WZ. 318. — Landthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 30 3/4

Miszellen.

Verantwortlichkeit der Eilwagen. Der Droit giebt Bericht über einen Prozeß zwischen den k. französ. Messagerien und einem Reisenden, der das Opfer eines entsetzlichen Unglücks geworden ist: „Am 2. Februar 1835, um fünf Uhr Morgens, fiel der von Paris nach Straßburg fahrende Wagen nicht weit von Saint-Dizier um, oberhalb dem Dorfe Chancenay. Er fiel über den Rand der Straße sechs Fuß tief hinab. Zwölf Reisende wurden mehr oder weniger gefährlich verwundet; am ungtücklichsten war Hr. Capron, reisender Handlungsdiener, dem schon der rechte Arm fehlte, und dem bei diesem Unfall die linke Schulter zerschmettert wurde. Man zog ihn durch die Einfassung eines Fensterchens zu der Kutsche heraus, und er wurde unmittelbar nach Bar-le-Duc gebracht, wo er die Pflege erhielt, die sein Zustand forderte. Der Postillon wurde vor die Polizei gezogen, und zu zweimonatlicher Haft verurtheilt. Die königlichen Messagieren boten dem Hrn. Capron eine Entschädigung an; man konnte aber über die Summe nicht einig werden. Hr. Capron forderte vor dem Tribunal der Seine von den Messagerien aus der Straße Notre-Dame-des-Victoires eine Entschädigung von 15,000 Fr; das Tribunal bewilligte ihm deren 8,000. Diese Summe schien dem Hrn. Capron nicht genügend, der, auf die Verordnung seines Arztes, nach Aachen und nach Töplitz in das Bad gereiset war. Er appellirte gegen den Urtheilspruch, und der königliche Gerichtshof, von Hrn. Seguier präsidirt, ersetzte die Verurtheilung zu 8000 Fr. Schadenersatz durch ein unbeschlagnehmbares, Quartalweise, alle 3 Monate zahlbares, jährliches Kostgeld von achthundert Franken.

In einer kleinen italienischen Stadt waren der Richter und sein Substitut an der Cholera gestorben; der Schreiber, der verschont geblieben, mußte deren Tod der höheren Behörde anzeigen. Der arme Mensch konnte sich in diese plötzliche Selbstständigkeit nicht finden; er wagte nicht, seinen eigenen Namen unter die Anzeige zu setzen, und half sich endlich damit, daß er ein gedrucktes Formular für dergleichen Berichte nahm, und also ausfüllte: Mit schmerzlichstem Bedauern zeige ich dem hohen Tribunale an, daß ich an der Cholera gestorben bin, und mein Substitut von derselben Seuche hinweggerafft worden ist. Ich beharre in tiefster Ehrerbietung ꝛc. N. den 20. Nov. 1836. Unterzeichnet: für den verstorbenen Richter N. B. Gerichtsschreiber.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Meinen verehrten Freunden und Bekannten in Bamberg wünsche ich ein vergnügtes neues Jahr.

Bayreuth, 31. Dec. 1836.

Marc, Regierungs-Medicinal-Rath.

Im Verlage der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist folgende, für bayerische Staatsbürger interessante Schrift erschienen, und durch alle gute Buchhandlungen zu beziehen:

Der Rechtsweg in Bayern.

diesseits des Rheins,

oder

Darstellung des in Bayern diesseits des Rheins in bürgerlichen und Rechtsstreitigkeiten bestehenden gerichtlichen Verfahrens,

zunächst zur Aufklärung für Nicht-Juristen,

zugleich auch als Handbuch für Rechtskundige und Geschäftsmänner.

Bearbeitet

von

Conrad Samhaber,

Assessor des königl. bayer. Appellationsgerichts für den Untermainkreis.

16 Bogen in gr. 8. Preis gebunden 1 fl. 21 kr.

Die königl. Regierung hat in Nro. 116. des diesjährigen Intelligenzblattes für den Untermainkreis folgende allerhöchste Ministerial-Entschließung vom 15. Sept. veröffentlicht:

„Die unlängst erschienene Schrift u. d. T: „der Rechtsweg in Bayern diesseits des Rheins" „von Konrad Samhaber, Assessor des k. b. „Appellationsgerichts für den Untermainkreis, „erscheint als eine mit großem Fleiße und un„gewöhnlicher Faßlichkeit bearbeitete Zusammen„stellung der einzelnen Materien der Gerichts„ordnung sehr brauchbar, und ist deßhalb den „gemeindlichen Behörden zur Anschaffung zu „empfehlen. Die k. Kreisregierung wird er„mächtigt, deßhalb die geeignete Bekanntmach„ung durch das Kreis-Intelligenzblatt zu er„lassen.

Würzburg, den 30. September 1836.

Königl. Regierung des Untermainkreises.

Graf v. Rechberg, Präsident.

coll. Gemmingen."

(Vorräthig in literar. artist. Institut in Bamberg.)

---

b) In einer angenehmen Gegend des Rezatkreises ist bis Lichtmeß 1837 ein Oekonomiegut mit Brennerei-Gerechtigkeit und einer neu eingerichteten, in gutem Betriebe stehenden, Essigfabrik, auf 6 bis 12 Jahre zu verpachten.

Die Nähe der Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen, sowie der nicht weit vom Gute sich hinziehende Ludwigskanal, bieten sowohl für den Absatz der Produkte, als insbesonders für den Betrieb der Essigfabrik die erwünschteste Gelegenheit, und sichern auf diese Weise einem rationell gebildeten Landwirthe, der auch dem Merkantilfache nicht fremd ist, einen guten und sichern Nahrungsstand.

Außer den nöthigen Wohn- und Oekonomiegebauden, besteht das ganz arrondirte Areal des Gutes in 137 bayer. Morgen Garten, Feldern, Wiesen, Weihern und Waldung.

Pachtliebhabern, die sowohl über guten Leumund, als über ein Vermögen von 3 bis 4000 fl. Gerichtlich sich ausweisen können, steht die Einsicht der Pachtobjekte, sowie der Pachtbedingnisse offen.

Der Name des Besitzers sowohl als des Gutes ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

An der Bamberger Schrapne d. 28. Dez. 1836 wurden verkauft: Weizen 117 Schfl. 4 Mz. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 42 kr., III. 10 fl. 30 kr. Korn 55 Schfl. — M. Pr. I. 7 fl. 30 kr. II. 7 fl. 24 kr., III. 7 fl. 15 kr. Gerste 94 Schfl. 3 M. Pr. I. 7 fl. 15 kr., II. 7 fl. 6 kr. III. 6 fl. 45 kr. — Dop. Haber 46 Schfl. 3 M. Pr. I. 3 fl. 45 kr., II. 3 fl. 36 kr. III. 3 fl. 30 kr. Einf. — Pr. I. 5 fl. 18 kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig das Sonntagsblatten, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 3. Dienstag, 3. Januar 1837.

Die Luxemburgische Frage.

⊙ Vom Main, 31. Dez. Die hannöversche Zeitung hat die ihr gegebenen Winke in Betreff der luxemburgischen Angelegenheit (S. Nr. 347 d. Bl.) übel genommen und bringt eine polemische Antwort. Wer sich getroffen fühlt, schreit auf: Das ist in der Ordnung. Referent bedauert, daß er die frühere Bemerkung, der Artikel der hannöverschen Zeitung über Luxemburg wimmle von Unrichtigkeiten, nicht zurücknehmen kann, sondern in Bezug auf den 2. Art. denselben wiederholen muß, und er wird es, so weit die Zartheit der hier in Frage stehenden Verhältnisse es gestattet, nicht ablehnen, seinen Ausspruch zu beweisen. Die hannöverische Zeitung sagt unter Anderm: „Wir haben den Verhältnissen Luxemburgs eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet; wir haben dieselben in unsern leitenden Artikeln so vielfach behandelt, daß es uns von Solchen, die den Bundestag zu Abtretungen hintreiben möchten und deßhalb das Lob der Fremden gewinnen, zum Vorwurf gemacht wurde; wir geben dabei doch gerne zu, daß uns manche Verhältnisse dieser Frage unbekannt sind; aber das können wir nicht zugeben, daß unsere Ansichten irgend eine Invektive gegen die deutsche Bundesversammlung enthielten.“ Folgt eine Berufung auf die Tendenz der leitenden Artikel der hannöverschen Zeitung im Allgemeinen, und sodann die Versicherung: „Der Bund hat ja über die Luxemburger Frage noch gar nicht entschieden.“ Referent könnte mit Crevecoeur sagen: „Ich küsse Euch die Hände, Herr Bogenschütze, und danke für die Belehrung.“ Die hannöversche Zeitung hat mit dieser ganzen Entwicklung blos den Beweis geführt, daß ihr nicht nur, wie sie naiv eingesteht, „manche“, sondern daß ihr sämmtliche Verhältnisse dieser Frage, wie sich dieselbe seit dem 18. Aug. d. J. festgestellt hat, „unbekannt sind.“ Um diesen Beweis noch glänzender hervortreten zu lassen, sagt sie weiter hin: „Die Separationsakte vom 15. Okt. 1831 soll nach dem fränkischen Merkur nicht ohne Mitwirkung des deutschen Bundes in die europäischen Vorträge übergegangen seyn. Der Verfasser des Artikels im fränkischen Merkur weiß also nicht einmal, daß die Separationsakte nur allein von den fünf Großmächten nebst Belgien, durchaus aber nicht vom deutschen Bunde unterzeichnet ist, und daß selbst von Oesterreich und Preußen die Ratifikation nur mit Vorbehalt der Rechte des deutschen Bundes ertheilt ist. Wenn der deutsche Bund zu der Separationsakte mitgewirkt hätte, warum hätten denn Oesterreich und Preußen nur mit Vorbehalt der Einwilligung des deutschen Bundes diese Verträge ratifizirt? Warum wäre denn überhaupt die Sache noch an den Bundestag gegangen? Dann wäre ja die Sache mit dem Separationsprotokoll gänzlich erledigt gewesen.“ Viele Worte und wenig Basis: wir lassen dagegen Thatsachen sprechen. Die hohe Bundesversammlung hat — wir wiederholen es — nicht auf den schätzbaren Rath der hannöverschen Zeitung gewartet, um sich der Rechte des Bundes anzunehmen; sie hat nicht, wie dort unterstellt wird, 5 Jahre lang die Hände in den Schooß gelegt, um sich im sechsten von einer übel unterrichteten Zeitung ermahnen zu lassen, was sie in dieser Frage der Nationalehre schuldig sey. Bereits am 24 Sept. 1831 wurde der Londoner Konferenz von Seiten der Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens angezeigt, que la diète germanique venait de les autoriser à la représenter dans les négociations qui seraient ouvertes à Londres au sujet du grand-duché de Luxembourg. In gleicher Weise war der deutsche Bund bei den im Juli und August stattgefundenen neuen Konferenzen vertreten, und dies hätte der hannöverschen Zeitung nicht unbekannt bleiben können, wenn sie mit deutscher Gründlichkeit und den erforderlichen Studien an die Beleuchtung des Gegenstandes gegangen wäre. Eine solche Vorbereitung würde einem Blatte, welches im Rathe der Staatsmänner eintreten und „leitende Artikel“ geben will, ganz wohl angestanden und es auf einen geeigneteren Standpunkt gesetzt haben, als die Berufung auf eine sich für wohlmeinend haltende Tendenz, welche in demselben Augenblicke gegen sich selbst anstößt. Allerdings wollten und konnten die Mächte in London kein für den deutschen Bund und die Niederlande verbindliches Territorialarrangement über Luxemburg unterzeichnen, als unter dem Vorbehalt der beizubringenden Zustimmung des deutschen Bundes. Allein wer sich berufen fühlt, zu entwickeln, was die Ehre Deutschlands von der obersten Bundesbehörde erheische, sollte nicht in Ungewißheit darüber schweben, was bereits geschehen ist, und daß die Luxemburgische Angelegenheit nicht mehr an jener Frage festhängt, sondern an einer andern. Bekanntlich hatte der König-Großherzog schon unter dem 14. Novemb. 1833 einen Schritt gethan, welcher die eventuelle Zustimmung des Bundes zur Abtretung des wallonischen Theils von Luxemburg zu erlangen bezweckte. Die Entscheidung, welche die weise hannöverische Zeitung ignorirt, war die Antwort darauf; es ist Thatsache, daß sie einstimmig war und bejahend ausfiel, unter dem Vorbehalte jedoch, daß dem deutschen Bunde eine zusagende Territorialvergütung im Limburgischen werde. Diese Territorialvergütung aber ist, wie bekannt, der Gegenstand der unzweideutigsten Einwendungen von Seiten der betreffenden Regierung geworden. Und nun, im Angesichte dieser Thatsachen, kommt ein Zeitungsartikel, entwickelt mit weiser Miene, die Abtretung Luxemburgs sey aller Nationalehre zuwider, ignorirt einen Bundesbeschluß, um zu sagen, er sey unmöglich, und könne nun und nimmermehr stattfinden, und spricht von „Solchen, die den Bundestag zu Abtretungen hintreiben möchten und sich dadurch das Lob der Fremden gewinnen!“ Es liegt auf der Hand, daß nur die Voraussetzung maskirter Invektiven gegen den hohen Bund oder aber der vollständigsten Ignoranz über die Lage der Dinge einen so abnormen Artikel erklärlich machte. Die hannöverische Zeitung hat sich zu dem letztern Erklärungsgrunde bekannt, und damit ohne Zweifel den edlern Theil erwählt. Referent hat übrigens, wie man sich denken kann, nicht die Absicht, die hannöversche Zeitung so zu sagen in Unterricht zu nehmen, und verabschiedet sich hiemit von ihr mit der Hoffnung, sie werde sich überzeugt haben, daß seit vorliegenden Entscheidungen die Behandlung der luxemburgischen Frage von jenem falsch gegriffenen Standpunkte aus, als eine Art von Protestation, nicht mehr national, nicht mehr politisch, und selbst nicht mehr ziemlich ist.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 2. Januar. Dem heute über das Befinden S. k. Hoh. des Herrn Herzogs Wilhelm

in Bayern erschienenen Bülletin zufolge hatte Höchstderselbe eine ruhigere Nacht, die Schwäche hat sich etwas vermindert, und es ist allmählige Erholung zu erwarten. — Die neusten Nachrichten aus München melden, daß Se. Maj. der König am 30. in der Sitzung des Staatsrathes den Vorsitz geführt haben. Dem Herrn Staatsminister des Innern, Fürsten von Wallerstein, haben Se. Maj. das Portefeuille des Kriegsministeriums interimistisch bis zur Ernennung eines Kriegsministers übertragen. Man sagt, das Personelle dieses Ministeriums sei dem Hrn. Generalmajor v. Besserer, Flügeladjutanten Sr. Maj., zugetheilt worden. Der k. Generaladjutant und Generalmajor Fürst Constantin v. Löwenstein Wertheim soll zum Generallieutenant ernannt worden seyn, und demnächst auch ein Armeebefehl erscheinen. — Der Augsb. Abdztg. zufolge hat man in München nun sichere Nachricht durch einen Kurier, daß JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland am 1. Januar in München eintreffen wollten. J. M. die Königin von Griechenland hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland den St. Katharinen-Orden erhalten.

Das kgl. Regierungsblatt vom 29. Dez. enthält zwei allerhöchste Verordnungen, die Geschäftsvereinfachung bei der innern Verwaltung und dem Staats-Bandienste betr., welche für die Beschleunigung und Controle der Administration zu Gunst der Staatsunterthanen und des Dienstes selbst von höchster Wichtigkeit sind. Wir kommen darauf zurück, und bemerken für jetzt nur, daß Se. Maj. der König darin wiederholt auf das Allerbestimmteste zu befehlen geruht haben, daß alle anonymen Beschwerden unbeachtet bleiben und vernichtet, gehörig unterzeichnete aber mit größter Strenge, Raschheit, Offenheit und Beschirmung des Beschwerdeführers gegen etwaige Verfolgung und Einschüchterung untersucht werden sollen, und zu erledigen seyen „nach Maßgabe dienstlicher Ordnung, ohne alle „Rücksicht auf Stand und Vermögen, und mit sorgfältiger Er„wägung der Thatsache, daß jeder Bayer gleiches Recht „auf gründliche Behandlung seiner Angelegenheiten besitzt, und „daß scheinbar geringfügige Gegenstände für das Loos des „Armen oft eben so entscheidend sind, als für den Reichen „Aussprüche über Hunderttausende.“ — Solche Grundsätze sind die einer eben so wahrhaft väterlichen, als verfassungstreuen Regierung, und müssen heilbringend, werkthätig ins bürgerliche Leben eingreifen.

München, 29. Dez. Dem Vernehmen nach sind nun die Spezialstatuten für die München-Augsburger Eisenbahngesellschaft der allerhöchsten Stelle zur Sanktion vorgelegt worden, Alles berechtigt zu der begründeten Erwartung, die kgl. Staatsregierung werde in ihrem unermüdeten Streben der Industrie, den Gewerben und dem Handel alle möglichen Hülfsquellen zu eröffnen, die höchste Genehmigung um so schleuniger ertheilen, als die überreichten Statuten mit den Fundamentalbestimmungen für alle Eisenbahngesellschaften Bayerns im Einklange stehen, und in den Monaten Februar, März k. J. die Erwerbung des für Anlage der Eisenbahn — dieses großartigen untrüglichen Kommunikationsmittels zur Förderung des oben angedeuteten Zweckes — nöthigen Grundeigenthums nothwendig bewirkt werden muß, damit sofort der Bau im Frühjahre rasch beginnen könne. (Allg. Z.)

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 29. Dez. 50 (darunter 4 in der Vorstadt Au), wovon 8 genasen, 2 starben, und 40 in ärztl. Behandlung blieben. 39 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. In den übrigen Orten des Landgerichts Au waren am 29. Dez. im Ganzen 9 Kranke, wovon 1 starb, und 8 in ärztl. Behandlung blieben. 4 wurden prophylaktisch behandelt. Im Landgerichte München waren am 28. Dez. im Ganzen 16 Kranke, wovon 2 genasen, 1 starb, und 13 in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden 13 behandelt.

Sachsen. △ Gotha, 30. Dez. Am 26. Dez. ist seine Durchlaucht der regierende Herzog in erwünschten Wohlsein hier eingetroffen, und wird den Winter in unserer Mitte zubringen. Am 27. langten die Prinzen Alexander und Ernst, königl. Hoheiten, und am 28. die regierende Frau Herzogin, königl. Hoheit, an. Durch die Anwesenheit der höchsten Herrschaften wird unsre Stadt noch lebhafter werden. — Da es zur Erhaltung des guten Gesundheitszustandes, dessen wir uns jetzt hier zu erfreuen haben, von wesentlichem Vortheile ist, wenn die Armen mit warmen, nahrhaften Speisen versehen werden, so fordert die über die hiesigen Armenanstalten gesetzte Behörde in einer heute erschienenen Bekanntmachung die wohlhabenden Familien der Stadt auf, die Gelegenheit, bei der schon länger bestehenden Armen-Speise-Anstalt Suppenbillets, das Stück zu 8 Pfennigen, kaufen zu können, zur angemessenen Unterstützung ihrer Hausarmen zu benutzen. — Ueberhaupt zeichnet sich unsre Stadt durch den unermüdlichen Wohlthätigkeitssein ihrer Bewohner aus. Auch in diesem Jahre hatten wir am Weihnachtsabend das rührende Fest, daß 207 armen Kindern Kleidungsstücke und andere Geschenke bescheert wurden. Die Beiträge, zu denen, wie gewöhnlich, die Herzogin von Sachsen Gotha und Altenburg mit fürstlicher Freigebigkeit beigesteuert hatte, waren so reichlich ausgefallen, daß außer einer Menge nützlicher und erfreuender Gaben 675 Kleidungsstücke ausgetheilt wurden, und jedem Kinde noch ein neues 10 kr. Stück verabreicht werden konnte. — Heute Abend wird der Zitherspieler Petzmayer aus Wien eine zweite musikalische Abendunterhaltung geben. In einem frühern Auftreten hat er vielen Beifall gefunden und bewiesen, daß auch die Zither als selbstständiges Instrument gelten kann.

Preußen. △ Berlin, 31. Dez. Die Auswanderungen nach Amerika sind bei uns sehr selten, und erfolgen in der Regel nie aus politischen Gründen. Der gewöhnliche Grund ist ein gestörter finanzieller Zustand, dessen Verbesserung man in der neuen Welt hofft. Unter den aus diesen Gründen Ausgewanderten befand sich auch der talentvolle Tischlermeister Brumley, welcher die meisten eleganten Ladeneinrichtungen hier gemacht hat. Er war vollauf beschäftigt, aber aller Gewinn reichte nicht hin, um seinen Hang zu Vergnügungen zu sättigen. Zuletzt war er genöthigt, die alte mit der neuen Welt zu vertauschen, wo es ihm in New-York bei seiner Geschicklichkeit wieder sehr glänzend ging. Allein verführt durch die Leichtigkeit des dortigen persönlichen Kredits kam er wieder in Verlegenheit. Er gerieth auf den schlechten Gedanken, falsche Wechsel zu machen, wofür er nach der Strenge der nordamerikanischen Gesetze gehangen wurde. Sein Unglück hat hier sehr wenig Mitleid erregt; seine bekannte Vergnügungssucht hatte die Theilnahme für ihn sehr gemindert.

Frankreich.

Paris, 28. Dez. Gestern wurden die Kammern eröffnet. Beim Eintritte der Königin und der Prinzessinnen in den Saal, zehn Minuten nach 12 Uhr, ertönte lauter Jubelruf. Dieselben waren nebst Madame Adalaide dem Wagen des Königs vorausgefahren. Um 12 1/2 Uhr kam endlich auch der König an, der von den Pairs, Deputirten und Zuschauern mit dem lebhaftesten oft wiederholten Rufe: Es lebe der König! empfangen wurde. Der König war augenscheinlich von diesem Empfange tief ergriffen, verneigte sich mehrmals, und sprach, die Hand aufs Herz gelegt, mit von Herzen kommender und in die Herzen dringender Beredsamkeit seinen innigen Dank aus. Das Aussehen des Königs war sehr blaß, aber doch im Ganzen gut und gesund. Mit festem Tritte, und fast jugendlicher Kraft, stieg er die Stufen zum Throne hinauf. Rechts von ihm saßen der Herzog von Orleans und der Prinz von Joinville, dieser in Marine-

Digitized by Google

Uniform, die Herzoge von Nemours und Aumale zu seiner Linken. Se. Maj. sprach festen Tones und mit kräftiger Stimme die Thronrede; bei den Stellen jedoch, wo von der Expedition nach Constantine und der Rettung von einem neuen Mordversuche die Rede ist, schien der König tief ergriffen zu seyn. Donnernder, lang dauernder Beifall der ganzen Versammlung, und der Ruf: „Es lebe der König!“ begleitete insbesondere die letztere Stelle. Die Thronrede lautet vollständig so:

„Meine Herren von der Pairs- und Deputirtenkammer!

„Frankreich erntet die Frucht seines Muths, seiner Weisheit. Seine Institutionen gewinnen an Stärke, sein Wohlstand ist im Wachsen, und indem ich Sie heute um mich versammle, habe ich nur mir und Ihnen Glück zu wünschen zu dem Erfolge unserer Anstrengungen, das Gedeihen des Landes zu fördern. Ich empfange von allen fremden Mächten die friedlichsten Versicherungen. Unsere diplomatischen Verhältnisse mit den Vereinten Staaten sind neu angeknüpft worden. Der Vertrag vom 4. Juli 1831 ist in Vollziehung; ich habe Ursache, zu erwarten, daß fernerhin Nichts das gute Einverständniß stören werde, welches so lange und so glücklich zwischen den beiden Nationen bestanden hat. Eine momentane Differenz war zwischen Frankreich und der Schweiz aufgekommen. Man hat uns befriedigende Explikationen gegeben und die innige Freundschaft, welche beide Länder seit Jahrhunderten verbunden hat, ist in diesem Augenblick wieder hergestellt. Die Pyrenäische Halbinsel ist noch immer durch unseligen Meinungskampf in Unruhe gesetzt. Ernste Ereignisse haben zu Madrid und Lissabon die Staatsinstitutionen erschüttert; Spanien wurde unausgesetzt durch Bürgerkrieg bedrängt. Noch immer enge verbunden mit dem König von Großbritannien, fahre ich fort, den Vertrag der Quadrupelallianz mit gewissenhafter Treue und in dem Geiste, der ihn dictirt hat, ausführen zu lassen. Ich unterhalte den aufrichtigsten Wunsch, der Thron Isabella's II. möge sich befestigen; auch vertraue ich, die constitutionelle Monarchie werde siegen über die Partheien, welche sie bedrohen. Aber ich gebe mir selbst Beifall, daß ich Frankreich vor Opfern bewahrt habe, deren Umfang nicht ermessen werden mag, so wie vor den unberechenbaren Folgen irgend einer bewaffneten Intervention in die inneren Angelegenheiten der Halbinsel. Frankreich bewahrt das Blut seiner Kinder für die eigene Sache; wenn es in die peinliche Nothwendigkeit versetzt wird, sie aufzufordern, dieses Blut zu seiner Vertheidigung zu vergießen, so marschiren die Franzosen nur unter ihrer eignen glorreichen Fahne in den Kampf. Wir haben schmerzliche Verluste in Afrika erlitten; sie haben mich tief betrübt. Mein zweiter Sohn hat, wie früher sein Bruder, die Beschwerden und Gefahren unserer tapfern Soldaten getheilt. Wenn der Erfolg nicht ihren Anstrengungen entsprach, haben doch ihr Muth, ihre Beharrlichkeit, ihre bewundernswerthe Resignation, die Ehre unserer Fahne würdig behauptet. Sie werden mit mir die Ansicht theilen, daß unsern Waffen in Afrika das Uebergewicht, das ihnen gehören muß, und unsern Besitzungen vollkommene Sicherheit, verschafft werden muß. Ein Attentat hat mein Leben bedroht; die Vorsehung hat den gegen mich gerichteten Schlag abgewendet. Die Beweise von Liebe womit mich Frankreich umgeben hat,*) waren mir der kostbarste Lohn meiner Arbeiten und meiner Hingebung. Ein Insurrektionsversuch, so unsinnig als sträflich, hat einige Augenblicke eine große Stadt,**) deren Ruhe nicht einmal dadurch gestört wurde, in Erstaunen gesetzt. Sie hat nur gedient, die Treue unserer braven Armee und den guten Geist der Bevölkerung erkennen zu lassen. Die Unmacht so vieler sträflichen Anstrengungen fängt an die Leidenschaften zu ermüden, ihre Verwegenheit zu entmuthigen. Schon hat die Zeit manchen Haß besänftigt; mit jedem Tag erleichtert sie mehr die Pflichten, welche meiner Regierung von den Umständen aufgelegt sind. Ich konnte dem Wunsche meines Herzens folgen, indem ich Individuen verzieh, die von den Gesetzen getroffen waren. Ich habe meinen Blick nur auf die gewendet, welche die Herrschaft eben dieser Gesetze anerkannten. So glaubte ich das kostbarste, mir von der Charte verliehene Recht gebrauchen zu können, ohne irgend eine Bürgschaft der Ordnung, irgend ein Prinzip unserer Gesetzgebung, zu schwächen. Außer den Gesetzvorschlägen, die bereits an Sie gekommen sind, und Ihnen von neuem zur Berathung vorgelegt werden sollen, werden Sie Sich noch mit mehreren andern zu beschäftigen haben, die theils meine Familie betreffen,*) theils die Vervollkommnung unserer Gesetzgebung zum Zweck haben. Unsere Finanzen sind im befriedigendsten Zustand. Das Staatseinkommen wird die gewöhnlichen Ausgaben übersteigen. Maßregeln, entsprechend dem in der letzten Session kund gewordenen Verlangen (nach der Rentenconversion) sollen Ihnen vorgeschlagen werden, sobald die Wiederkehr des Ueberflusses an Capitalien es meiner Regierung erlauben wird. Die Handelsbeengung (oder Stockung — la gêne commerciale), welche sich in andern Ländern fühlbar machte, hat nur wenig Einfluß auf unser inneres Gedeihen geäußert. An einigen Orten**) haben wir Leiden zu beklagen, die wir uns bemühen zu mildern; ich habe Grund, zu hoffen, daß sie nur augenblicklich sind, und die Zunahme des öffentlichen Reichthums allenthalben das Wohlseyn der Bevölkerung sichern wird. Damit ein so glückliches Ergebniß früher eintrete, und um Frankreich in Besitz der Vorzüge zu setzen, welche durch die Fortschritte der Wissenschaften und die Zunahme des Nationalwohlstands in Aussicht gestellt werden, habe ich angeordnet, daß ein großes Ganze öffentlicher Arbeiten Ihrer Berathung unterlegt werde. Bereits haben die Gelder, welche Sie für die Straßen in den westlichen Departements bewilligten, das ganze Aussehen dieser Gegenden geändert, und die Keime bürgerlicher Zwietracht zerstört. In der gegenwärtigen Session sollen die Lücken im Straßenbau, die Beschiffung der Flüsse, die Canäle, die Häfen, die Eisenbahnen, Gegenstände wichtiger Vorschläge werden; gleiche Beachtung wird auch den Denkmälern und öffentlichen Bauten, die Frankreich's Größe bezeugen und fördern, gewidmet. Lassen Sie uns fortfahren, meine Herren, auf diesem Wege vorzuschreiten. So wird es uns gelingen, daß Glück unseres Vaterlandes fest zu begründen. Unterstützt durch Ihre loyale Mitwirkung konnte ich Frankreich vor neuen Umwälzungen bewahren und den anvertrauten heiligen Schatz unserer Institutionen rettend erhalten. Vereinigen wir mehr und mehr unsere Anstrengungen, dann ist uns bestimmt, Ordnung und Wohlstand mit jedem Tage wachsen zu sehen, und wir erlangen alle Güter, welche ein freies Volk, das unter der Aegide einer nationalen Regierung im Frieden lebt, anzusprechen ein Recht hat.“ —

Die Verlesung dieser Rede dauerte nur sechs Minuten, worauf die neu gewählten Deputirten den Eid leisteten, und die Session für 1837 als eröffnet erklärt wurde. Der König verneigte sich mehrmals, und zog sich dann unter wiederholtem Lebehochrufen mit den Prinzen zurück. Bei der Rückfahrt fuhr der Wagen der Königin hinter dem des Königs, und auf dem ganzen Wege bis in den Palast wurden JJ. MM. von dem enthusiastischen Jubel des Volkes begrüßt. — Die Zahl der in der königl. Sitzung anwesenden Deputirten mag 300 betragen haben; allgemein war die Sensation, als Hr. Thiers erschien, der insbesondere länger mit den HH. Dupin und Souzet sich unterhielt. Man bemerkte, daß der Herzog

*) Hier fügte der König zu: Und womit Sie mich eben wieder umgeben!“ —

**) Straßburg.

*) Wahrscheinlich die Mitgift für die Königin der Belgier.

**) Lyon.

Digitized by Google

von Orleans beim Eintritte in den Saal mit vorgebeugtem Kopfe ging, und beständig die Lorgnette vor das rechte Auge hielt, erst später hörte man, daß er da leicht verwundet worden war.

Das neue Attentat gegen das Leben des Königs wird von den Blättern ganz so erzählt, wie es bereits nach einem Schreiben unseres Pariser Korrespondenten unser gestriger Bericht dargestellt hat. Wir tragen zu demselben noch folgende nähere Details nach: Der Schuß fiel, als der Wagen des Königs den Pont Royal überschritten hatte, und der Gitter der Tuilerien gegenüber angelangt war. Der König hatte sich gerade zum Wagenschlage hinausgelehnt, um das Volk und die Nationalgarde dankend, für den freudigen Empfang, zu grüßen. Der Mörder stand nur sechs Schritte vom Wagen, so daß ihn der König genau ins Auge fassen, und den Nationalgardisten, die ihn festnahmen, selbst genau bezeichnen konnte. Der Offizier, der ihn sogleich festnahm, heißt Houssel, und ist Wechselagent. Ein Munizipalgardeoffizier, der diesem zuvorkommen wollte, verwundete sich. Zwischen etwa 20 Bürgern und der Nationalgarde entstand eine Art Streit, indem jene ebenfalls den Mörder ergreifen wollten, um ihn auf die Wache zu bringen. Er war gut gekleidet, will aber nicht sagen, wer er ist, und wie er heißt. Man fand bei ihm noch eine Pistole, beim Schusse soll er sich selbst verwundet haben. Man glaubt nicht, daß die andern mitverhafteten vier Personen seine Mitschuldigen sind. Sogleich nach seiner Verhaftung begaben sich die HH. Gasparin und Gabriel Delessert auf die Wache des Tuilerienpalastes, um ihn zu verhören. Einige Personen forderten den König auf, nach den Tuilerien zurückzukehren, und sich nicht nach der Deputirtenkammer zu begeben. Er aber weigerte sich und befahl, die Fahrt nach dem Palaste Bourbon fortzusetzen. Der Ruf: „Es lebe der König", begleitete diesen ohne Unterlaß. Auf der Hinfahrt waren am rechten Wagenschlage der Marschall Graf v. Lobau, am linken General Delort, der Kommandant Dumas und der Geniekapitain Liadière geritten, im Wagen saßen beim Könige die Herzoge von Orleans, v. Nemours und der Prinz v. Joinville. Vor dem Wagen ritt eine Abtheilung Cavallerie, hinter demselben eine Escorte der Nationalgarde zu Pferd. Der Mörder war in einer Gruppe hinter dem Fahnenträger der zweiten Legion der Nationalgarde, durch deren Reihen der König daher fuhr, gestanden, und hatte von hier aus seine Pistole abgefeuert. Die Kugel drang durch den Wagenschlag, auf den sich der König gestützt hatte, ein, streifte demselben die Brust, und ging zwischen der rechten Wange des Herzogs v. Nemours und dem Kopfe des Prinzen von Joinville, die vor Sr. Maj. saßen, hindurch, und verbrach noch das vordere Wagenfenster, wurde aber bis jetzt nicht aufgefunden. Eines der Glasstücke verwundete den Herzog v. Orleans am einen Ohr; einige kleinere Glasstückchen fuhren dem Herzog v. Nemours in die Wange, so daß beiden Prinzen die Blutstropfen auf die Dekorationen fielen. Mit ruhiger Stimme und lächelnder Mine versicherte der König selbst der Nationalgarde, daß er nicht getroffen sey, und schickte sogleich Herrn Dumas in die Kammer voraus, um der Königin seine Rettung zu melden, damit nicht falsche voreilige Gerüchte sie erschrecken möchten. — Der Mörder sagt, er habe keine Mitschuldigen; in der Instruktion ist er als ein „bis jetzt unbekanntes Individuum" bezeichnet, doch scheint er der arbeitenden Klasse anzugehören; er ist anscheinend ruhig, und bedauert nicht im Geringsten seine That.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Dez. Der kais. russische Gesandte, Hr. von Buttenieff, hatte heute eine Audienz beim Sultan, um ihm die Antwort Sr. Majestät des Kaisers Nicolaus auf das Schreiben, worin Ihm Se. Hoheit Ihre Theilnahme an dem Ihm auf der letzten Reise zugestoßenen Unfall bezeigte, zu überreichen. An die Stelle des verstorbenen Statthalters von Kars ist Sadik Pascha, ehemaliger Kiaja des bekannten Daud Pscha, ernannt worden. Dilawer Pascha, von Rhodus erhielt die Statthalterschaft von Kiutahia und wurde durch Hafis Pascha, Commandanten der Schlösser am schwarzen Meere, ersetzt. Zum Stellvertreter des in Tripoli befindlichen Tophana-Muschiri Tahir Pascha ist der dermalige Tophana-Nasiri Sajab Efendi ernannt worden.

(Oestr. Beob.)

Frankfurter Kurs vom 31. Dezember. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 103 1/4. do. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/4. do. 3 pCt. Br. —, G. 73 3/4. Bankak. Br. —, G. 1665. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 139 1/2. 500 fl. L. do Br. — G. 117 1/4. Polnisch. Oblig. 4 pCt. Br. 97 3/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 99 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv.. d'or 16. 30 Gold al Marco 33. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Miszellen.

(Eingesandt.) Burggrub, 31. Dez. Mit Vergnügen las man im Fränkischen Merkur Nro. 353, daß die Gräflich von Rottenhanische Familie auf ihren Gütern im Itzgrunde, und namentlich in Kaltenbrunn für die Schulkinder eine Rumfordische Suppen-Anstalt errichtet habe. — Auch im freyherrl. Schenk v. Stauffenbergischen Orte Burggrub im k. Landgerichte Ebermannstadt besteht seit vielen Jahren unter der Aufsicht des dasigen Pfarrers, und früher unter Aufsicht der P. P. Franziskaner, die von 1736 — 1820 daselbst ein Hospitium hatten, auf Anordnung der Freyherrl. Schenk von Stauffenbergischen Gutsherrschaft eine Rumfordische Suppenanstalt für die Schulkinder in der Art, daß sämmtliche Schulkinder alljährlich in den Wintermonaten: Dezember, Januar und Februar Mittags eine warme rumfordische Suppe empfangen. — Im Jahre 1831 bei Androhung der asiatischen Cholera wurden durch erstgenannte Gutsherrschaft vom 1. Dez. 1831 bis den 15. März 1832 täglich 303 Portionen rumfordische Suppe an die Armen und Undemittelter in ihrem Gerichtsbezirke vertheilt, wofür die Gesammt-Auslage circa 600 fl. betrug. — Sollte diesmal vielleicht die asiatische Brechruhr sich über die Güter der freyhr. Schenk von Stauffenbergischen Familie sich verbreiten, so sind schon wieder 356 Arme und Undemittelte conscribirt, deren jedes täglich eine Portion rumfordische Suppe empfangen soll, zu welchem Zwecke auch schon die Vorräthe an Gersten Erdsen Kartoffel u. s. w. bei der Rentenverwaltung in Burggrub aufbewahrt sind. — Nicht minder verdient Erwähnung, daß alle Winter bei 16 — 18 arme Schulkinder sowohl von der Schule zu Burggrub, als jener zu Heiligenstadt von der Gutsherrschaft gekleidet, und besonders heuer mit warmen Strümpfen und Schuhen versehen worden sind, und daß die ärmsten Familien Getreid zu ihrer Verdrodung im Winter unentgeldlich auf dem herrschaftlichen Boden empfangen.

△ Gotha, 31. Dez. In dem Jahre vom 27. Nov. 1835 bis dahin 1836 sind hier 410 Kinder geboren, hierunter 36 uneheliche. Gestorben sind 303 Menschen, unter diesen 11, welche das 80ste Jahr zurückgelegt hatten. Am größten war die Sterblichkeit im Mai, in welchem 83, am geringsten im Februar, in welchem 14 Personen starben.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Zur Sitzung des historischen Vereins, am Mittwoch den 4. d., ladet ein

Der Vorstand.

Literarische-Anzeige.

In unserem Verlage ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versendet:

Speyer, Dr. Assess. der Mediz. Comite zu Bamberg ꝛc. Unterweisung für die Cholera-Krankenwärter des platten Landes. gr. 8. geheftet Preis 12 kr. (In Parthien zu 25 Exemplaren für die kgl. bayer. Behörden und Gemeinden bei direkter Beziehung von uns à 6 kr.

Die höchste Verordnung des kgl. bayer. Staatsministeriums des Innern vom 9. Sept. 1836, wonach überall auch auf dem platten Lande eine Anzahl tüchtiger Warter für Brechruhrkranke vorhanden, und diese mit der nöthigen Instruktion über die Wartung und erste Behandlung versehen seyn sollen, gab dem rühmlichst bekannten Hrn. Verfasser Anlaß zu dieser Schrift. Dieselbe gibt in gemeinfaßlicher Weise vollständigen Unterricht zum angedeuteten Zwecke, und eignet sich um so mehr zur Verbreitung auf dem Lande, als der Hr. Verfasser, der selbst Landgerichtsphysikus ist, nach dieser Anleitung die Krankenwärter seines Bezirks unterrichtet, also die Zweckmäßigkeit dieser Anleitung aus der Erfahrung erprobt hat.

Bamberg, 31. Dez. 1836.

Liter. artist. Institut.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschliessig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 4. Mittwoch, 4. Januar 1837.

Verhandlungen des Altenburger Landtags.

♂ Altenburg, 31. Dez. Am 30. Nov. war die vierzehnte Sitzung unsres Landtags. Die Deputirten fuhren fort, mit dem Budget sich zu beschäftigen. Auf einen ausführlichen, durchgängig wohl motivirten Vortrag des herzogl. Commissarius erfolgte die Verwilligung von jährlich 1000 Thlr. zur Fundirung der Stelle eines Regierungsrathes, desgleichen eine Verwilligung zu Gehaltserhöhungen im Mundirdepartement der Regierung. Andere, nach dem Antrag des Gouvernements gemachte Verwilligungen, welche ganz locale Interessen berühren, übergehen wir.

In der fünfzehnten Sitzung am 1. Dez. wurde über den XV. Propositionspunkt verhandelt. Es werden in demselben zur bessern Formation des Medicinalwesens im Lande 636 Thlr. gefordert. Das Gouvernement beabsichtigt das bisher bestandene Institut der Physiker aufzuheben, und statt derselben in den nicht allzugroßen Bezirken, in welche das Herzogthum künftighin eingetheilt werden soll, Staatsärzte und Staatswundärzte anzustellen. Mit diesem Antrag zeigte sich auch die Landschaft einverstanden, sprach aber insbesondere noch folgende Wünsche aus: 1) möchten die Bezirke für die Staatsärzte möglichst klein gebildet werden, und die letzteren in der Mitte ihrer Bezirke domicilirt werden, 2) möchten die Instructionen für die Aerzte und Wundärzte genau festgesetzt werden, was dieselben unentgeltlich zu thun, und wofür sie Bezahlung und welche zu verlangen haben. 3) es möchten die Physikatspersonen, welche zu Staatsärzten nicht verwendet werden können, an ihrer Besoldung keine Einbuße erleiden. Dieser letzte Vorschlag aber fand augenblicklich einige Schwierigkeit, indem die bestehenden Physikatsbesoldungen den städtischen Aerariaren noch ferner zur Last fallen würden, die städtischen Abgeordneten aber dagegen protestirten. Doch bald wurde der Mittelweg aufgefunden, daß die Verbindlichkeit der Stadtärariare zu den genannten Besoldungen nur bis 1840 dauern, und dann auf die Obersteuerkasse übergehen sollte. — Als für die Ausbildung der Mediciner in Altenburg sehr ersprießlich bezeichnen wir die Verwilligung von 80 Thlrn. zur Unterhaltung einer medicinischen Bibliothek, welche ein Gemeingut für alle Aerzte und Wundärzte des Landes sein, und vorzüglich die kostspieligen medicinischen Werke anschaffen soll. — In unmittelbarem Zusammhang mit dem vorigen steht der XVI. Propositionspunkt, das Impfwesen betreffend. Die Landschaft war einstimmig damit einverstanden, daß im Sinne der Proposition die allgemeine Verbreitung der Impfung durch indirecten Zwang zu befördern sei. Zugleich wurde der Wunsch ausgesprochen, daß Prämien für die Lieferung von natürlichem Pockengift, von den Kühen unmittelbar genommen, ausgesetzt werden, und daß die Impfscheine unentgeltlich von den Aerzten ausgestellt werden möchten; den letztern sei dieses Geschäft durch Ueberreichung von gedruckten Formularen zu erleichtern. (F. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Wahlen zur Ständeversammlung. Als Abgeordnete aus der Klasse der katholischen Geistlichkeit für den Oberdonaukreis wurden gewählt: 1) Firmus Miller, Pfarrer in Ettringen. 2) Leonhard Friedrich, Dekan und Pfarrer in Gundelfingen. 3) Alois Tischer, Kapitular, Stadtdekan und Dompfarrer in Augsburg.

Aus der Klasse der Geistlichkeit im Unterdonaukreise wurde zum Stände-Abgeordneten erwählt: Hr. Franz Xaver Ledner, geistl. Rath, Dekan und Stadtpfarrer zu Burghausen. — Aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit in demselben Kreise die HH. Mart. Mooser, Tafernwirth zu Altötting, Benedikt v. Poschinger, Glasfabrikant zu Oberzwieselau, Jos. Wochinger, Bierbräuer zu Rotthalmünster, Anton Lueginger, Bierbräuer von Triftern, Joh. Ev. v. Reindl, k. Appellationsgerichts-Direktor zu Straubing, Joseph Frankenberger, Grundeigenthümer in Engertsham, Fr. Hohenthanner, k. Advokat in Vilshofen.

* Bamberg, 3. Jan. Das heute erschienene Bülletin über das Befinden S. k. H. des Hrn. Herzogs Wilhelm sagt: „Der Gesundheits-Zustand S. k. H. des Hrn. Herzogs Wilhelm in Bayern ist den Umständen gemäß befriedigend, und es steigert sich die Hoffnung zur allmähligen Wiedergenesung."

Wir heben aus dem am 30. Dez. zu München erschienenen Armeebefehl Folgendes aus. Ernannt wurden: zum Generallieutenant: der Generalmajor und Generaladjutant Constantin Fürst von Löwenstein-Wertheim; zum Capitain des Gardes bei der Leibgarde der Hartschiere, der Generallieut. und Commandant der 3. Armeedivision, Peter Frhr. v. Lamotte; zum Generallieut. und Kommandanten der 2. Armeedivision: der Generalmajor und Brigadier Albert Graf zu Pappenheim; zu Generalmajoren und Brigadiers: die Obersten Johann Kunst, Kommandant des Inf.-Reg. Kronprinz, bei der 3. Armeedivision, und Joseph Dichtel, Kommandant des Chevaurleg.-Reg. vacant Leuchtenberg, bei der 2. Armeedivision; zu Obersten: die Oberstlieutenants Nepomuck Schmidt vom Inf.-Reg. Seyssel im Inf.-Reg. vacant Raglovich; Wilhelm Herbst im Inf.-Reg. König Otto von Griechenland; Eduard, Prinz von Sachsen-Altenburg, Durchlaucht, Bruder J. M. unserer allergnädigsten Königin, vom Chevaurleg.-Reg. Taxis im Chevaurl.-Reg. vacant Leuchtenberg (Garn. Bamberg); Casimir Graf v. Gravenreuth vom Chevaurleg.-Reg. König im Chevaurleg.-Reg. Taxis. Zu Oberstlieutenants unter andern die Majore: Ignaz Gerber vom 3. Jägerbataillon im Inf.-Reg. vacant Weinrich, und Joseph Frhr. v. Weinbach vom Chevaurleg.-Reg. Herzog Maximilian im Chevaurleg.-Reg. König; zu Majoren nebst andern der Hauptmann 1. Klasse Ludwig Deroy vom Inf.-Leib-Reg. im 3. Jägerbataillon, und der Rittmeister Wilhelm Bayerlein vom Chevaurleg.-Reg. vacant Leuchtenberg im Chevaurleg.-Reg. Taxis; zu Oberlieutenants unter andern: die Unterlieutenants Philipp van der Monden im Inf.-Reg. Franz Hertling, und Konrad Rittman im Chevaurl.-Reg. vacant Leuchtenberg. Der Unterarzt Nepomuk Halt im 3. Jäg. Bat. wurde zum Bataillonsarzt 2. Klasse, und der ärztl. Praktikant Dr. Sötl vom 3. Jäg. Bat. zum Unterarzt im Chevaurleg.-Reg. Leiningen ernannt. Der Bataillonsquartiermeister 1. Kl. Severin Mayer im Inf.-Reg. Theobald wurde zum Reg.-Quartiermeister 2. Kl., und der Bat.-Quartiermeister 2. Kl. Andr. Baumann im 3. Jäg.-Bat. zum Bat.-Quartiermeister 1. Kl. befördert. Zum Junker im Chev.-Reg. vacant Leuchtenberg wurde

Digitized by Google

Bruno Frhr. v. Seefried ernannt. — Zum Inhaber des vacant gewordenen Infanterieregiments Lamotte wurde der Generalmajor und Brigadier der 1. Armeedivision, Friedrich Frhr. v. Hertling ernannt, und dieses Regiment soll nunmehr „Fredrich Hertling", das Inf.-Reg. Hertling nunmehr „Franz Hertling" und das vacant gewordene Regiment Weinrich nunmehr „vacant Weinrich" genannt werden. — Zum Obersten und Kommandanten des Kadettenkorps wurde der Cornet der Leibgarde der Hartschiere, Oberstlieut. Frhr. v. Griessenbeck befördert. — Versetzt wurde unter andern der Generallieutenant und Kommandant der 2. Armee-Division Maximilian Graf von Seyssel d'Aix, aus besonderem Vertrauen zur 3. Armee-Division; pensionirt werden: der Oberst Wilhelm Frhr. von Waldenfels vom Chev.-Reg. Kronprinz, mit dem Charakter als Generalmajor, der Rittmeister Georg von Berg vom Cüiass.-Reg. Prinz Carl auf zwei Jahre; charakterisirt wurden als Generallieutenants: der Staatsminister des Innern Generalmajor Ludwig Fürst von Oettingen-Wallerstein, und der pensionirte Generalmajor Johann Baptist Graf von Waldkirch. Dem königlichen Kämmerer Anselm Frhrn. Groß von Trockau wurde gestattet, den ihm verliehenen Charakter als königlich griechischer Major à la suite anzunehmen, und die Uniform dieses Grades zu tragen.

† Würzburg, 2. Januar. Gestern Nachmittag wurde einer der Diebe eingebracht, welche vor geraumer Zeit einem hiesigen Geistlichen mehreres an Geld und Staatspapieren entwendet hatten. Dieser Fall selbst gibt noch zu einem interessanten Rechtsstreit Anlaß, indem es sich dadurch entscheiden muß, ob derjenige, welcher au Porteur gestellte Obligationen von einem Fremden kauft, gehalten ist, sie zurückzugeben, wenn es sich erweist, daß dieser Schuldschein entwendet war, oder ob der erste Besitzer nur an dasjenige verwiesen wird, was sich noch von dem Dieb erheben läßt.

*** München, 1. Jan. Gestern war bei J. M. der regierenden Königin die sogenannte Neujahrsfete, ein abendliches Fest, das einen eigenen Reiz für die Hofdamen darin hat, daß dieselben einen mit den verschiedenartigsten Süßigkeiten geschmückten Neujahrsbaum leeren dürfen, und durchs Loos zum Theil sehr kostbare Geschenke von den allerhöchsten Herrschaften erhalten. Heute fand keine besondere Festlichkeit bei Hofe statt, S. M. der König hörten eine stille Messe. — Eine besondere Neuigkeit für Ihre Leser mag wohl die sein, daß der König Otto mit seiner liebenswürdigen Gemahlin dennoch hierher kommen, und noch längere Zeit, bis gegen die Fastnacht, dahier zu verweilen gedenkt. Der neue griech. Staatskanzler, Hr. v. Rudhart, mag wahrscheinlich seine neue Stelle schon eher antreten. Derselbe wurde bereits einmal zur königlichen Tafel gezogen. Auch der k. Staatsminister, Fürst von Oettingen-Wallerstein genießt seit längerer Zeit mehrmals die Woche hindurch die ausgezeichnete Ehre, bei Ihren Majestäten zu speisen, abwechselnd mit Civil- und Militär-Uniformen geschmückt. Das Portefeuille des Kriegsministeriums soll der Hr. General-Major von Hertling erhalten haben, von welchem auch der neuerschienene Armeebefehl mit unterzeichnet ist. — Die Einberufung der Stände wird in der zweiten Hälfte dieses Monats versichert. — Gestern war bei der Menterschwaige große Jagd, der Se. Maj. beigewohnt haben. Vor einigen Tagen wurden auch im Oberlande ein Wolf und ein Steinadler erlegt, eine für unsere Gegenden sonderbare Erscheinung. — Der in der v. Aken'schen Menagerie gestorbene Löwe wurde von der k. Akademie für das Naturalien-Kabinet angekauft.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 30. Dez. 45 (darunter 4 in der Vorstadt Au), wovon 8 genasen, 2 starben, und 35 in ärztl. Behandlung blieben. 45 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. Im Landgerichte München waren am 29. Dez. im Ganzen 14 Kranke, wovon 2 genasen, 1 starb, und 11 in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden 9 behandelt.

München, 30. Dezember. Seit einigen Tagen ist Hr. Regierungspräsident von Rudhart hier gegenwärtig, und hat dem Vernehmen nach, seinen zeitigen Uebertritt in den griechischen Staatsdienst in Ordnung gebracht. Er wird Se. Majestät den König Otto unmittelbar nach Athen begleiten, und dort einen Theil der Geschäfte, wahrscheinlich die des Ministeriums des Innern speziell übernehmen. Das Erzkanzleramt wird dem Vernehmen nach aufgehoben, und da Hr. v. Rudhart nicht nur Administrator und Staatsmann von Auszeichnung, sondern auch Gelehrter von gleichem Verdienste, und des Altgriechischen wohl kundig ist, so wird er, schon jetzt mit dem Studium der neugriechischen Sprache beschäftigt, bald im Stande seyn, in den Geschäften der Regierung nur die griechische Sprache zuzulassen, und dadurch seine Mission um so leichter zu erfüllen, die darin besteht, dem jungen Monarchen eine reine griechische, auf nationalen Formen und Maßregeln beruhende Regierung vorzubereiten. Uebrigens bestätigt es sich, daß Hr. Graf v. Armansperg schon vor sechs Monaten um seine Rückberufung nachgesucht hat. Das junge königliche Paar wird dieser Tage hier oder doch in unserer Gegend erwartet; man hofft, daß die fast erloschene Cholera, die gestern und heute nur zwei Opfer gefordert hat, kein Hinderniß des hohen und erwünschten Besuchs mehr seyn wird. Sollte es dennoch der Fall seyn, so sagt man, daß dasselbe und die königlichen Eltern sich in Tegernsee treffen würden. (Allg. Z.)

* Vom Bodensee, 29. Dezbr. Die Eisenbahn von Augsburg nach Lindau wird nicht zu Stande kommen. In Folge des von dem Komite angeordneten Einschusses von 2 % sind fast sämmtliche Aktionäre zurückgetreten, und die Gesellschaft ist als aufgelöst, der Entwurf als aufgegeben zu betrachten. Die technischen Schwierigkeiten, welche sich der Ausführung entgegenstellten, sind aber auch allerdings als sehr bedeutend erkannt worden, und was die Staatsregierung betrifft, so scheint sie, diese Eigenthümlichkeit der Verhältnisse gleich anfänglich ins Auge fassend, zu keiner Zeit an einen Erfolg des Projektes geglaubt zu haben. Ueberhaupt wird man bei reiferer Betrachtung und Erwägung wohl überall zuletzt auf den praktisch bewährten Satz kommen, daß nicht eine Eisenbahn den Verkehr, sondern vielmehr der Verkehr die Eisenbahnen macht, und jedes nicht auf dieser Basis ruhende Unternehmen als todtgeboren anzusehen ist. Nur muß man sich hüten, aus dem sanguinischen Schwindel nicht umgekehrt in übergroße Aengstlichkeit zu fallen, und philisterhafter Weise, nachdem überspannte Erwartungen in Nichts zerfloßen, nunmehr das gesammte Eisenbahnwesen für unsolid oder chimärisch ausschreien zu wollen.

Sachsen. w Leipzig, 30. Dez. Die Verordnung aus dem Ministerium des Innern vom 13. Okt. 1836, die Verwaltung der Preßpolizei betreff., hat noch nicht viel Eingang gefunden, und scheint auch, wenigstens unter der Hand, mit dem 1. Jan. 1837, wie angeordnet war, nicht ins praktische Leben zu treten. Es ist von hier aus, Seiten der Buchhändler und Buchdrucker, welche letztere Bedenken tragen, den vorgeschriebenen Eid zu leisten, Vorstellung bei der Regierung gethan und dargelegt worden, daß ohne mehrfache Modifikationen das Gesetz nicht wohl Anwendung finden könne. Gewiß ist es, daß die Verordnung vielfache Schwierigkeiten herbeiführt, den Buchhandel erschwert, und in die Geschäftsthätigkeit der Buchdruckereien hindernd eingreift, ohne daß darum zu fürchten wäre, unsere Stadt werde Buchhandel und Buchhändlermesse auf diese Weise nach und nach ganz verlieren. Vielleicht haben die Kreisdirektionen als die dem Censur- und Buchhändlerwesen vorgesetzten Behörden wegen Handhabung jener Verordnung von der Regierung behufige Weisung erhalten, und die Schritte der Ständeversammlung, oder doch der zweiten Kammer,

Digitized by Google

gegen den Erlaß und die Anwendbarkeit derselben, einigen erfolg.

Hannover, 27. Dez. Se. K. H. der Herzog von Cumberland sind diesen Nachmittag 4½ Uhr zu einem längern Besuche hier eingetroffen und im Fürstenhofe abgestiegen. Eine Ehrenwache (von K. Grenadier-Garde) mit ihrer Fahne empfing Se. K. H. unter Anstimmung des God save th King. Wie es heißt, werden Se. K. H. bis Ende Januar ei uns verweilen, und dann nach London gehen. (Hamb. K

Preußen. □ Berlin, 31. Dez. Man sagt, daß die Reise des Prinzen Carl nach St. Petersburg auf 3 Monate bestimmt sey, und derselbe erst zu den Frühjahrsrevuen nach Berlin zurückkehren werde. — Der diesjährige Weihnachtsumsatz — der im Durchschnitt auf 2 Millionen geschätzt wird — ist um 20 bis 25 Prozent geringer ausgefallen, als im vorigen Jahre. Man schreibt dies nicht sowohl dem höchst ungünstigen Wetter zu, als dem Umstand, daß viele unsrer großen Banquiers durch die spanischen Papiere große Verluste erlitten haben, die sich, seit das neue Gesetz gegen die Zeitkäufe eingeführt ist, nicht durch leichte Spekulationen wieder ausgleichen ließen. Der Zustand des Vermögens ist stabiler geworden, hat sich aber verringert. — Da die erschütterte Gesundheit unseres trefflichen Kriegsministers befürchten läßt, daß er seine Funktionen nicht mehr lange werde versehen können, so trägt man sich im Publikum mit vielen Gerüchten über seinen Nachfolger, die meisten Vermuthungen hat General von Natzmer für sich. Er ist noch rüstig, von guter Gesundheit, und besitzt im hohen Grade das Vertrauen sowohl Sr. Maj., als des Kronprinzen. — Aus Konstantinopel hört man, daß die Unterhandlungen wegen der preuß. Offiziere, die zur Instruktion des türkischen Heeres dorthin gehen sollen, noch nicht abgebrochen sind; aber die Türken zeigen sich, besonders nach dem Austritt des alten Seraskier, in ihren Forderungen und Anerbietungen so schwankend und inkonsequent, daß es Niemand wundern würde, wenn man hier die Geduld verlöre, und jede Unterhandlung abbräche. — Die verunglückte Expedition nach Constantine wird hier vielseitig insofern sehr beklagt, als man einen Ministerwechsel darnach befürchtet, und man sich mit keinem franz. Ministerium seit der Juli-Revolution fester gestanden hat, als dem jetzigen.

Oesterreich. Wien, 28. Dez. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Carl sind heute den 28. Dezember mit der durchlauchtigsten Braut nach Trient abgereist, bis wohin der königliche Bräutigam Höchstdenenselben entgegenkommen wird, und wo die feierliche Trauung, den Wünschen Sr. Majestät des Königs gemäß, in Person vollzogen werden soll. (Oesterr. Beob.)

Frankreich.

Paris, 29. Dez. Die Wahl des Präsidenten und der vier Vicepräsidenten der Kammer ist erfolgt, und traf erstere Hrn. Dupin, mit großer Mehrheit, letztere die HH. Calmon, V. Delessert, Jaqeminotu. Eunin-Gridaine. — Zu der gestern bereits mitgetheilten Thronrede muß nach den Worten: „Ich empfange von allen fremden Mächten die friedlichsten Versicherungen," eingeschaltet werden: „Die Ruhe der Welt scheint für lange sicher vor jeder Beeinträchtigung." Die Stelle, wo der König Frankreich Glück wünscht, daß ihm die Gefahren und Folgen einer Intervention in Spanien erspart worden seyen, wurde mit besonderer Betonung vorgetragen, und scheint somit insbesondere auch die persönliche Meinung des Königs auszudrücken. Jedenfalls liegt aber darin eine Art Vorwurf gegen Hrn. Thiers, weil dieser für die Intervention war, und somit, um die Folgerung weiter zu ziehen, auch die Gefahren derselben über Frankreich gebracht wissen wollte. Nach einigen Pariser Blättern hätte übrigens diese Stelle große Aufregung in Paris hervorgebracht, und der mehrmals gehörte allseitige Beifall wird mehr als ein Ausdruck der freudigen Gefühle über die Vereitlung des neuen Attentats auf den König, als der Zufriedenheit mit dem Inhalt der Thronrede angesehen. Einige wollen sogar wissen, Hr. Guizot habe seinen Freunden ein Zeichen gegeben, mit ihrem Beifall loszubrechen. Der Tiersparti mit Hrn. Thiers muß jedenfalls, wenn er jetzt gegen die Doktrinaire aufkommen will, auf eine andere Weise zu Werke zu gehen als es, wie es scheint, der Plan war. Das neue Attentat hat eine den Doktrinairen günstige Wendung herbeigeführt, welche zu benutzen diese gewiß nicht versäumen werden. Desungeachtet sprach man heute an der Börse wieder von einem Ministerwechsel. Ueber das Attentat sprechen übrigens alle Blätter ihren vollsten Unwillen aus. Auch im Volke ist man allgemein erbittert und fragt sich, wann endlich einmal diese Mordplane ein Ende nehmen sollen? In einem Gespräch mit den Deputirten sagte der König, der von allen Seiten Glückwünsche zu seiner Rettung empfängt, er habe lange geschwankt, ob er nur das Alibaudische Attentat in der Thronrede berühren solle — so wenig habe er bei der jetzigen Stimmung der Gemüther an eine Wiederholung gedacht. — Durch eine k. Ordonnanz ist die Untersuchung über das Attentat dem Pairshofe übertragen. Der Mörder heißt Franz Meunier und ist ein Sattlergeselle. Sein Oheim, Chef eines Fuhr- und Speditionsgeschäftes hat ihn erkannt. Als man ihn in der Conciergerie, wohin er anfangs von der Wache aus gebracht wurde, untersuchte, fand man, daß er die Krätze habe. Als man ihn dort fragte, ob er vielleicht essen wolle, antwortete er: „er wolle wohl gern eine Kruste knuspern" (qu'il casserait volontiers une croute, ein Ausdruck des Pariser Pöbels.) Am 28. und 29. wurden noch mehrere Individuen festgenommen, wovon eines wichtige Aussagen gemacht haben soll. — Meunier ist jetzt nach dem Gefängnisse vom Luxembourg gebracht worden. Wo und mit wem er den Tag vor dem Attentat hingebracht hat, hat er noch nicht gestanden. — Bei dem Prozesse wird Hr. Frank Carré, unter Assistenz der HH. Plougoulm und Eugen Persil, als Generalprokurator fungiren. — An der Börse sprach man von der Aufhebung der Belagerung Bilbao's, weil 200 engl. Artilleristen mit Geschütz vor der Stadt angekommen seyn. — Die Regierung wird einen Gesetzvorschlag an die Kammer bringen, um eine Bewilligung von hundert Millionen für öffentliche Arbeiten zu erlangen. — Es geht das Gerücht, der heilige Vater sey gefährlich krank.

(J. d. Deb.) Diesen Morgen untersuchten Hr. Jourdain Instruktionsrichter, und Deselozaux, Substitut des k. Staatsprokurators den Wagen, in dem der König in die Kammer gefahren war. Man fand die Kugel im Wagenkissen, über dem Platze, wo der Prinz v. Joinville gesessen war, sehr dick gegossen ohne Zweifel in einem Löffel; sie scheint eingedrungen zu seyn, indem sie das Fenster von vorne zerbrach zur Rechten des Kutschers, und ging in diagonaler Richtung zwischen dem Herzog v. Nemours und dem Prinzen v. Joinville durch. Die linke Wagenlaterne wurde entweder durch ein Stück Glas, oder durch eine zweite Kugel zerbrochen, da es wahrscheinlich ist, daß die Pistole mehrere enthielt. Zu den Offizieren, die im Augenblicke des Schusses neben dem Wagen des Königs ritten, ist noch der Herzog von von Treviso, k. Ordonnanzoffizier, zu nennen, an dessen Körper die Kugel nur einige Linien weit vorbey fuhr. — Der Pairshof hat bereits heute seinen Präsidenten Hrn. v. Pasquier und die Hrn. Herzog v. Broglie, die Grafen v. Argout, Germiny, Roy, Guilleminot, Admiral Duperré, die Grafen Guilbert de Voysins, v. Ham, Heudelet, die Barone Louis, de Cambon, und Voysin de Gartempe mit der Instruktion des Prozesses beauftragt. Nebstdem hat der mit der Instruktion beauftragte Präsident noch die Barone Seguier, Barthe und Freteau de Peny gewählt, daß sie ihm assistiren. Die Funktionen des Greffier ver-

Digitized by Google

steht Hr. Cauchy, und sein Adjunkt ist Hr. Leon de la Chauviniére.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 24. Dez. Man hat nichts Neues von Bilbao her bis zum 22. Dez. Die Carlisten haben ihre Stellung, dem General Espartero gegenüber, mit ihrem Belagerungsgeschütz umgeben. Alair ist mit vier- bis fünftausend Mann zu Ona angekommen; die Division Gomez ist zu Orduna geblieben, ihn zu beobachten.

Aus Bayonne schreibt man vom 24. Dez. daß Gomez zu Sodupa, 4 Lieues von Durango mit 2800 Mann aller Waffengattungen, die äußerst ermattet waren, angekommen ist. Alair war zuletzt zu Ona 5 Lieues von Valmaceda mit 5000 Mann, Gomez verfolgend; er wollte durch einen Sieg seinen Ungehorsam wieder gut machen.

Rußland.

Petersburg, 21. Dez. Der Kaiser hat folgenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen: „Indem Wir einen neuen Beweis Unserer Gnade gegen die Militairs niederen Grades zu geben, und das Schicksal derjenigen Soldaten-Wittwen zu erleichtern wünschen, deren Männer in Schlachten geblieben oder im Dienste gestorben sind, befehlen wir Allergnädigst, daß allen solchen Wittwen, deren gute Aufführung von den Civil-Gouverneuren bezeugt wird, einer von ihren legiten Söhnen, nach ihrer eigenen Wahl in derselben Art classen werde, wie den im Kriege verstümmelten Vätern kraft Unseres Ukases an den dirigirenden Senat vom 6. Dez. 1828 einer ihrer Söhne überlassen wird. Dieses Gesetz bezieht ch nur auf diejenigen Söhne der bezeichneten Soldaten-Witwen, die sich bei letzteren zur Erziehung und in den Militair-Cantonisten-Anstalten befinden. Die in den aktiven Dienst Eingetretenen aber dürfen nicht zurückgegeben werden.

(Preuß. Stztg.)

Augsburger Kurs vom 31. Dez. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. 103/4, G. 101. do. 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2, G. —. Prom. auf Hyp. u. W. Bankakt. pr. St. Agio Br. —, G. 31. Rothsch. 2. Br. —, G. —. Partial. à 4 pCt. Br. 140, G. —. N. Anl. v. 1834. Br. 117 3/4, G. —. Oestr. 5 pCt. Met. Br. 103 5/8, G. 103 1/4. do. 4. pCt. Br. 99, G. 98 5/8. do. 3 pCt. Br. 74 1/2, G. 73 3/4. Bankakt. II. S. 836. Br. 1383, G. 1380.

Frankfurter Kurse vom 1. Jan. Oest. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 /4. do. 4 pCt. Br. — G. 98 3/4. B. Bankakt. Br. —, G. 1668. Holl. 2 1/2 pCt. Integr. G. 53 7/16. 5 pCt. Spanische Br. — G. 17 1/4.

Berliner Kurs vom 31. Dez. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 G. 101 /2. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 99, G. 98 1/2. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 63 1/2 G. 63. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 101 7/8, G. 101 3/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 101 1/4. G. —. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 102 5/8, G. 102 1/8. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger. 4 do 2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. G. 102 3/8. Großh. Pos. Br. 103 1/2, G. 103. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4.

Miszellen.

† Cholera-Anekdote. Ein Gensd'arme zu München fand um Mitternacht einen Mann leblos in einer Straßenrinne liegen. Er holte sogleich Träger herbei, und ließ ihn in das nächste Krankenhaus bringen. Daselbst wurde er vorschriftsmäßig behandelt, und wieder zu einigem Bewußtseyn gebracht. Alsbald fing er an sich heftig zu erbrechen, dann gerieth er gegen Morgen in Schlaf. Als er erwachte, fühlte er sich besser, dankte für die Pflege, und bat um Entlassung. Der Krankenwärter sagte ihm, er müsse noch bleiben: er habe die Brechruhr, er sey ja im Gesicht und an den Händen noch ganz schwarzblau. Entschuldigen Sie gütigst, mein bester, verehrtester Herr, bemerkte ihm der Mann, ein Preuße, ich bin mir gar nicht cholerisch bewußt, ich habe nur gestern nach der Arbeit ein Gläschen zu viel getrunken, und mich nur noch nicht gewaschen gehabt; ich bin doch ein Schönfärbergeselle, und hatte mich mein Gesicht und meine Hände mit der Farbe beschmutzt; ich fühle mir wieder ganz wohl, bis auf etwas Katzenjümmerliches, und bitte Ihnen ganz gehorsamst, mir mit ein Schnäpschen gütigst zu entlassen.

† Der berühmte Naturforscher G. St. wurde neulich in einer Gesellschaft von Aerzten und Naturkundigen um seine Meinung über die Vorzüge der homoeopathischen oder der allopathischen Behandlung der Cholera befragt. „Meine Herren, erwiederte er, ich erinnere mich, daß vor etwa 50 Jahren in meiner Gegend eine heftige Epidemie herrschte, und die Aerzte sich stritten, ob kaltes oder warmes Wasser heilsamer sey; man stellte daher, selbst von Amtswegen, Versuche und Berechnungen an, und es ergab sich, daß von 30 Kranken, die mit kaltem Wasser behandelt wurden, dreißig starben, von dreißig mit warmem Wasser curirten aber neun und zwanzig."

Göthe ging einst mit einem Herrn von Stein in den Bergen bei Karlsbad herum, und suchte eifrig nach Steinen, während ein tüchtiger Regen beide durchnaßte. Stein trieb mit Ungeduld nach Hause; Göthe zögerte aber immer; endlich rief jener ärgerlich: „Nun, wenn die Steine Sie so sehr interessiren, zu welchen Steinen rechnen Sie mich denn?" — „Zu den Kalksteinen, mein Bester! erwiederte Göthe gelassen; wenn Wasser auf sie kömmt, so brausen sie auf."

Ein Methodisten-Prediger bemerkte, daß fast sein ganzes Auditorium sich dem Schlafe überlassen hatte. Schnell rief er mit überlauter Stimme: „Feuer, Feuer!" Alle erwachten und riefen erschrocken: „wo denn? wo denn?" — „In der Hölle, antwortete der Prediger, für alle die, welche während der Predigt einschlafen."

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ediktalladung.

a) Johann Neukamm von Gundelsheim, geboren am 28. August 1755, oder dessen allenfallsige sich legitimirende Erben, welche bereits unterm 8. November 1825 durch öffentliche Ediktalien zur Empfangnahme ihrer Erbportion erfolglos aufgefordert worden sind, werden nunmehr, nachdem seitdem die weiteren gesetzlichen 10 Jahre verlaufen sind, wiederholt hiemit aufgefordert, binnen einem halben Jahre, von heute an, sich bei unterfertigtem k. Landgerichte einzufinden, um das in circa 600 fl. bestehende Kuratelvermögen in Empfang zu nehmen, indem im gegentheiligen Falle dasselbe den nächsten Anverwandten des Abwesenden zur freien Disposition hinausgegeben werden wird.

Bamberg, den 9. Dezember 1836.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Versteigerungen von Stamm- und Brennhölzern, beginnend Vormittags 9 Uhr im Monat Januar 1837:

a) im Revier Burgwindheim am Montag den 9. in der Bronnegete bis hinauf an Sammerrangen in der Wüstung 68 Stamme, 75 Kftr. Dürrholz, 106 Kftr. Stockholz;
am Dienstag den 10. im Büchig 90 und im Schrappachberg 10 Stämme, worunter Holländerholz;

b) im Revier Ebrach am Mittwoch den 11. dahier im Schmittischen Wirthshaus 199 Kfr. Dürrholz, 54 Hundert Wellen;
am Donnerstag den 12. am Spitzenberg im Kohlsteig 138 Eichen, Wagner-, Dauben- und Holländerstämme;

c) im Revier Koppenwind am Freitag den 13. am Waldhäuschen gegen 400 Kftr. Dürrholz nebst Stock- und Wellenholz; hierauf und am Samstag den 14. an der mohlplatte 180 Buchen, Wagner- und Nutzholzstämme;
am Montag den 16. und den folgenden Tag an der Kohlplatte, im Birkenroth und der Wedra 103 Eichen, schöne Holländer-, Dauben-, Nutz- und Hauholzstamme, dann weiters zerstreut vorkommendes Stammholz;

d) im Revier Winkelhof am Mittwoch den 18. Vormitt. 11 Uhr im Oppeldannig das daselbst und im Fuchsdännig vorkommende viele Wellen- und das wenige Klafterholz.

Auseramtliche müssen die Zahlungsfähigkeits-Zeugnisse sogleich mitbringen.

Sign. den 28. Dezbr. 1836.

Königl. Forstamt Ebrach.

Seippel.

Gutsverkauf.

b) Der Rothhof mit beiläufig 130 Morgen Art- und Kleefeld, Weinberg und Gärten, auch gegen 15 Morgen Wiesen, mit guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, nebst einer Mühle, mit 3 Gängen, an der Wehren gelegen — in einer schönen, gesunden und fruchtbaren Lage, 5/4 Stunden von Schweinfurt 3/4 Stunden vom Main entfernt — ist zu verkaufen; Liebhaber hiezu, die fähig sind, gegen 15,000 fl. anzulegen, werden eingeladen, sich an Kaufmann Düsenberg in Schweinfurt zu wenden, wo sie das Nähere erfahren können.

An der Bamberger Schranne d. 31. Dez. 1836 wurden verkauft: Weizen 170 Schfl. 1 Mz. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 45 kr., III. 10 fl. — kr. Korn 41 Schfl. 3 M. Pr. I. 7 fl. 30 kr. II. 7 fl. 20 kr., III. 7 fl. 9 kr. Gerste 164 Schfl. 4 M. Pr. I. 7 fl. 24 kr., II. 7 fl. 6 kr. III. 7 fl. — kr. — Dop. Haber 141 Schfl. — M. Pr. I. 4 fl. 15 kr., II. 3 fl. 43 kr. III. 3 fl. 12 kr. Einf. — Pr. I. 5 fl. 24 kr. II. 5 fl. 18 kr. III. 5 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 5. Donnerstag, 5. Januar 1837.

Verhandlungen des Altenburger Landtags. (Forts.)

☞ Die sechzehnte Sitzung am 5. Dez. begann der Präsident von Seckendorf mit einer Eröffnung aus einem Schreiben des Hrn. Staatsministers von Lindenau, worin derselbe seiner hiesigen Kollegen mit freundlichem Gruß gedenke und versichere, daß er ihren Verhandlungen mit großem Interesse folge, des bis jetzt Geschehenen sich freue, und insonderheit bitte, mit Verwilligungen zu guten Zwecken ja nicht zu geizen, da es unserm Altenburg nicht an Mitteln fehlen dürfe, um das Gute überall befördern zu können. Diese ehrende Anerkennung von Seiten eines allgemein geschätzten, großen Staatsmannes erweckte sichtbare Freude bei den anwesenden Deputirten. — Von den am heutigen Tagen gemachten Verwilligungen heben wir folgende hervor: jährlich 300 Thlr. wurden abermals zur Vermehrung der herzogl. Bibliothek angewiesen, dabei gewünscht, daß der Katalog der Bibliothek möglichst bald im Druck erscheine, um eine allgemeine Nutzbarkeit für das Land zu erzielen; die herzogl. Kommissarien versicherten in dieser Rücksicht, daß schon alle Vorkehrungen zur baldigen Veröffentlichung des Katalogs getroffen seien. Ferner wurden jährlich 30 Thlr. für die Sonntagsschulen zu Schmölln und Lucka, jährlich 100 Thlr. und andere 100 Thlr. ein für alle Mal für die naturforschende Gesellschaft des Osterlandes bestimmt. Weiter wurden 150 Thlr. und 226 Thlr. jährlich, als Verbesserung an Besoldungen, erstere für die zwei Lehrer am Gymnasium zu Altenburg, letztere für die Lehrer am Lyceum zu Eisenberg zugestanden. Für die Erweiterung des Schullehrerseminars von 16 auf 24 Stellen, welche für die Bedürfnisse des Landes sich dringend nothwendig macht, wurden 358 Thlr. jährlich verwilligt. — Zwei Punkte kamen in dieser Sitzung noch zur Sprache die von allgemeinem Interesse sein dürften. Erstens wurden in der Versammlung von allen Seiten bei Gelegenheit eines im Etat angeführten Postens an Entschädigungen für aufgehobene Wege- und Pflastergelder für mehrere Städte des Landes Klagen vernehmbar über die trotz der mit dem Herzogthum getroffenen Vereinbarung fortbestehende Erhebung von Pflastergeldern in mehreren Nachbarstaaten, und der Präsident der Versammlung, zugleich Präsident der Landesregierung, drückte sein Bedauern aus, daß es den dankenswerthen Bemühungen des Gouvernements noch nicht habe gelingen wollen, die betreffenden Staaten zu vermögen, in gleicher Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten dem von Altenburg gegebenen guten Beispiel zu folgen. So viel dem Referenten bekannt ist, sind dergleichen Pflaster- und Wegegelder seit dem Anschluß an den deutschen Zollverein in den Vereinsstaaten nach allgemeiner Uebereinkunft aufgehoben, und es eignete sich wohl ein solcher Punkt zu einem Vortrag bei einer Versammlung von Abgeordneten der Vereinsstaaten. Die letzteren sind gewiß befugt, einzelne Staaten, welche ihren übernommenen Verbindlichkeiten nicht Folge leisten, zu deren Erfüllung anzuhalten. — Zweitens sprach bei Gelegenheit einer andern Verwilligung ein Theil der Landschaft die Besorgniß aus, daß man sich bei so bedeutenden Zugeständnissen, welche der Steuerkasse bleibende und große Lasten aufbürden, sich keiner geringen Verlegenheit und Verantwortlichkeit aussetze, wenn unerwartete Ereignisse und Konjunkturen eine Aenderung rücksichtlich der Einnahmen aus den Zöllen herbeiführen sollten, die, wenn sie auch eine gute Einnahmequelle wären, doch von prekärer Natur seyen. Zur Beruhigung der Landschaft erwiderten hierauf die herzoglichen Geheimenräthe, daß in der großen Ausdehnung des Zollvereines, der jetzt über 25 Millionen von der Einwohnerschaft Deutschlands umfasse, dessen Garantie und in dieser wiederum die finanzielle und politische Bürgschaft für einen dauernden Frieden liege, und daß mithin seine Wiederaufhebung im höchsten Grade unwahrscheinlich, und eine diesfallsige Befürchtung bei der Dispostion über seine so günstig sich gestaltenden Revenuen, deren Minderung bei der durch den Verein selbst überall mächtig gehobenen Gewerbsthätigkeit nicht zu besorgen stehe, ganz unberücksichtigt zu lassen sei. In derselben Ueberzeugung und mit dem Wunsche, daß Deutschlands Ruhe und Frieden durch keinerlei Ereignisse im künftigen und in den folgenden Jahren möge gestört werden, schließe ich meinen heutigen Bericht über die Altenburger Landtagsverhandlungen.

Am 6. und 7. Dez. fanden zwei Sitzungen Statt. In der ersten wurde über den Ausgabenanschlag für das Militär diskutirt. Fast die meisten in Antrag gebrachten Posten wurden, da sie unvermeidlich schienen, angenommen, und es stellen sich hiernach die Unkosten für das Militär auf die Durchschnittssumme von 41,300 Thlr. jährlich: eine Summe, welche bei dem respektabeln Fuß, auf welchen jetzt das Altenburgee Militär gebracht ist, gering erscheinen muß.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. *Bamberg, 4. Jan. Das heute erschienene Bülletin über das Befinden Sr. k. Hoh. des Hrn. Herzogs Wilhelm sagt: „Se. k. Hoh. der Hr. Herzog Wilhelm in Bayern hatten zwar gestern Abend einen Besorgniß erregenden Rückfall von Schwäche, doch war die Nacht ruhig, der Schlaf erquickend, und die Hoffnung auf Erholung hat sich nicht vermindert.“ — Seine Hoheit, der Herr Herzog Maximilian in Bayern geruhten gestern, Höchstihr Bildniß im Tableaux, als Oberst-Inhaber des 3. Chevauxlegers-Regiments und Kommandant der Landwehr des Isarkreises, der Concordia-Gesellschaft dahier zustellen zu lassen.

Se. Maj. der König haben der Stadt Bamberg einen neuen beglückenden Beweis des allerhöchsten Wohlwollens und der unausgesetzten Sorgfalt für die Emporhebung ihres Handels zu geben geruht. Durch eine allerhöchste Entschließung vom 14. Dez. v. J. haben Se. Maj. dem Rangschiffer Georg Messerschmidt zu Bamberg, welcher aus freiem Antriebe und mit wahrhaft patriotischem Entschlusse dem veralteten Vorurtheile entgegentretend, das seit undenklichen Zeiten den Ausfluß des Mains als die natürliche Grenze der Mainschiffe bezeichnete, am 17. Februar d. Js. die erste direkte und Schnellfahrt von Bamberg nach Köln unternahm, — in Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit dieser Unternehmung und auf die dadurch um den vaterländischen Handel erworbenen Verdienste das goldene Ehrenzeichen des Civil-Verdienstordens

*) Der Schiffer Selig von Kitzingen, welcher die erste Rangfahrt von da nach Köln machte, erhielt schon früher das silberne Ehrenzeichen. Anm. d. Red.

Digitized by Google

der Bayerischen Krone allergnädigst zu verleihen geruht. — JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland übernachteten auf der Reise nach Tegernsee von Darmstadt kömmend am 31. in Heilbronn, am 1. Januar in Nördlingen. Die Ankunft JJ. MM. zu Augsburg wurde am 2. gegen 2 Uhr Nachmittags erwartet. Die Quartiere waren daselbst im Gasthause zu den drei Mohren bereits bestellt. — Ein Schreiben aus München in der allgemeinen Zeitung will wissen, JJ. MM. würden Dienstag am 3. Jan. in München eintreffen.*) — Der Augsb. Abdztg. zufolge sollen die anzulegenden verschiedenen Eisenbahnen bei der nächsten Ständeversammlung große Diskussionen herbeiführen.

Am 27. Dez. wurde der Stadtkommissär der Stadt Nürnberg, Hr. Faber, schleunigst nach München berufen. Man erschöpft sich in Muthmaßungen über den Zweck dieser Reise. Einige meinen, ein nahbefreundeter Monarch des Auslandes wünsche mit der Nürnberger Bank, deren Vorstand Hr. Faber ist, in Verbindung zu treten. (W. Z.)

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 22. bis 31. Dez. 10,315 Personen, Ertrag 1328 fl. 30 kr.

Das k. Regierungsblatt Nro. 58 vom 31. Dez. 1836 enthält folgende Bekanntmachung, die Grenzwache betreffend: K. Staatsministerium der Finanzen. Nachdem Seine Majestät der König allerhöchst zu bestimmen geruht haben, daß die bisherige militärische Zollschutzwache auch im Königreiche Bayern, wie dieß in den übrigen Zollvereins-Staaten der Fall ist, in ein Civil-Institut umgebildet werde, und daß diese allerhöchste Anordnung mit dem Jahre 1837 zur Ausführung zu kommen habe, so wird dieses hiedurch mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei der K. General-Zoll-Administration zur ordnungsmäßigen Besorgung der diesfallsigen Geschäfte ein eigenes Bureau, besetzt mit einem Grenzwache-Inspektor oder Inspektions-Commissär, welcher die Grenzwache zu inspiziren und zu controliren hat, dann einem Inspektor und einem Kontroleur zur Erledigung der administrativen und ökonomischen Angelegenheiten, errichtet worden sey, daß übrigens der Dienst der Wachmannschaft durch die an den Grenzen aufgestellten Oberkontroleure, unter vorschriftmäßiger Mitwirkung der Oberzoll-Inspektoren an den Grenz-Hauptzoll-Aemtern, wie bisher, geleitet werden soll. München den 29. Dezember 1836. Auf Sr. Majestät des Königs allerhöchst. Befehl: v. Wirschinger. Durch den Minister: der General-Sekretär Gietl.

Zum Inspektor dieser Grenzwache wurde der bisherige Oberzollinspektor zu Bamberg, Frhr. v. Reizenstein, allergnädigst ernannt.

*** München, 2. Jan. Nach so eben bei Hofe angelangter Estafette werden Se. Maj. der König Otto von Griechenland und dessen junge Gemahlin München leider nicht berühren, sondern übermorgen in Tegernsee ankommen. Der gesammte hiesige Hof, selbst die jungen königlichen Kinder, werden ebenfalls dahin reisen. Equipagen aller Art und die sonst nöthigen Utensilien werden bereits nach Tegernsee geliefert. Der Aufenthalt Ihrer griechischen Majestäten in Tegernsee wird übrigens dem ziemlich sichern Vernehmen nach nur einige Tage währen. Allerhöchstdieselben werden sodann nach Griechenland in Begleitung des Hrn. v. Rudhart reisen. Hr. Staatsrath von Kobell bleibt in seinem Vaterlande zurück.

* München, 2. Jan. Den neuesten sichern Nachrichten, zufolge treffen J. J. M. M. der König und die Königin von Griechenland, übermorgen d. 4. d. unmittelbar zu Tegernsee ein, wohin auch der hiesige kgl. Hof sich begeben, und wo gleichfalls in den nächsten Tagen J. M. die Königin Caroline erwartet wird.

† Stuttgart, 29. Dez. Nach einer Unterbrechung von einem halben Jahre oder darüber fand gestern Abend endlich wieder eine Sitzung unseres Eisenbahnkomité's statt, hervorgerufen, oder beschleunigt wenigstens, durch Mahnungen und Sticheleien in öffentlichen Blättern. Ein Mitglied des Komité's, Hofdomänenrath Wekherlin, war schon vor einiger Zeit in Auftrag desselben nach München, Nürnberg ꝛc. gereist, und erstattete, wie man vernimmt, in der gestrigen Sitzung nunmehr Bericht über die Resultate dieser Sendung, seine Beobachtungen und Erfahrungen, die Lehren der Praxis, kurz über eine Reihe von Einzelheiten, welche jedoch zur Zeit noch nicht für die Oeffentlichkeit geeignet seyn dürften, auch nur in ihrem Zusammenhange ihre volle Bedeutung haben. Rühmlichste Erwähnung geschah in diesem Berichte auch der zuvorkommenden Aufnahme, welche der Reisende namentlich in Nürnberg fand. Einen interessanten Vortrag erstattete dem Komité ferner der Handlungsvorsteher Fischer von Kannstadt, welcher eine Statistik des Verkehrs, sowohl in Bezug auf Personen als auf Handelsgüter, auf der Straße von Heilbronn bis Friedrichshafen lieferte. Hr. Fischer hatte zu diesem Zweck die ganze Strecke in Auftrag des Komités bereist, sich mit den Behörden, Oberämtern, Gemeinde- und Korporationsvorständen in Verbindung gesetzt, und auf diese Weise die genauesten und vollständigsten Notizen über Fracht und Personenfrequenz auf jenem Straßenzuge erhoben, welche er sodann mit dem vergleichenden und prüfenden Blicke des Geschäftmannes verarbeitete. Die Ergebnisse sind, wie man hört, um ein Bedeutendes günstiger ausgefallen, als man annehmen zu dürfen glaubte, indem sich herausstellt, daß, Alles auf das Geringste angeschlagen und die statistischen Angaben durchgängig auf das strengste Minimum zurückgeführt, der jährliche Rohertrag der Bahn sich auf anderthalb Millionen Gulden belaufen würde. Man rühmt die verdienstvolle Arbeit des Hrn. Fischer als wahrhaft ausgezeichnet, sowohl durch Gediegenheit als Reichhaltigkeit, und es läßt sich nicht zweifeln, daß sie seiner Zeit auch der Oeffentlichkeit wird übergeben werden. Man sieht, daß die Aufgabe des Komité's auch in der Zwischenzeit, wo nicht davon gesprochen wurde, keineswegs geruht hat, oder stille gestanden ist. Bis zum Mai kommenden Jahres rechnet man auch die Nivellirungen der Ingenieure beendigt zu sehen, und alsdann wird der Zeitpunkt eingetreten seyn, statutengemäß die 50 höchsten Aktionäre nebst den weiter gewählten 25 Mitgliedern zusammenzuberufen, um die Statuten definitiv festzustellen und die schließliche Entscheidung zu treffen, ob und auf welchen Straßenzügen zum Bau geschritten werden soll. Von den Unterzeichnungen, womit man sich anfänglich herbeidrängte und zu überholen suchte, sind inzwischen einzeln im Belaufe von etwa anderthalb Millionen wieder zurückgenommen worden, und man hat sich von Seiten des Komites nicht die Mühe genommen, die Berechtigung zu einem solchen Rücktritt in Frage zu stellen, da manche Theilnehmer es gerne sahen, und immerhin noch 8 Millionen zur Verfügung bleiben, welche man jeden Augenblick neuerdings (durch frische Unterzeichnungen) wieder vermehren könnte. Ueberdies hat man noch die Aussicht vor sich, daß die technischen Untersuchungen höchst wahrscheinlich die Schwierigkeiten als geringer, den vermuthlichen Ertrag aber, in gleichem Verhältnisse mit dem sich niedriger stellenden Belaufe der Kosten, als höher herausstellen werden, als man, um ganz sicher zu gehen, bisher angenommen hatte. Daß jedoch der Staat mit einer gewissen Bürgschaft und Unterstützung eintreten müsse, um dem Unternehmen einen um so festern Halt zu geben, diese Ansicht befestigt sich immer mehr als vorherrschende fast allgemeine Ueberzeugung.

*** Hannover, 31. Dez. Der historische Verein für Niedersachsen unter dem Protektorate Sr. kgl. Hoh. des Herzogs von Cambridge, Vicekönigs von Hannover, hat den königl. bayer. Prof. Dr. Schneidawind zu Aschaffenburg, zum wirklichen Mitgliede im vorigen Monate ernannt.

*) Sie unten die beiden Artikel aus München. Anm. d. Red.

Digitized by Google

Preußen. □ Berlin, 30. Dez. Der Banquier Beer und Dr. Mädler haben für ihre treffliche Mondkarte von Sr. Maj. dem König ein höchst anerkennendes Belobungsschreiben nebst der goldenen Medaille für Künste und Wissenschaften erhalten. — Aus Danzig schreibt man: „In den letzten Wochen sind hier wieder zahlreiche und bedeutende Diebstahle vorgekommen. Nicht eine Noth durch Arbeitsmangel, sondern allein Arbeitsscheu, Hang zu liederlicher Lebensweise und Raubsucht geben jetzt hier die Veranlassung zu solchem Frevel. Der eingefleischte Danziger-Dieb ist ein kecker roher Bösewicht, wie man ihn in keiner andern Stadt der preuß. Monarchie vorfindet. Das Korrektionshaus bessert ihn nicht (soll auch anderswo der Fall nicht seyn), und wird auch nicht von ihm gefürchtet (in England sollen sie sogar lüstern darnach seyn). Nur eine härtere Strafe, hauptsächlich aber ein endliches gänzliches Ausrotten der Diebstahlsachenverkäufer (das will in Posen und den angrenzenden Provinzen nicht viel anderes sagen, als: der dieses infame Gewerbe treibenden Juden) könnte die Bewohner Danzigs von einem vieljährigen Ungemache befreien." — Im Königreiche Hannover sind seit einiger Zeit Gutzkow's Novellen, Heine's Tragödien, Laube's moderne Charakteristiken, und mehrere bis dahin verboten gewesene Sachen Mundt's, darunter seine Madonna, wieder erlaubt; andere Schriften des jungen Deutschlands (mit Ausnahme der seit Michaelis d. J. in den deutschen Bundesstaaten erschienenen) bleiben für's erste noch bei 50 Thlr. Strafe verboten. — In Ihrem Blatte vom 25. und 26. Dez. geschieht des Prozesses Erwähnung, welchen die Erbauung der hiesigen Sing-Akademie dem wackern Ottmer in Braunschweig zugezogen hat. Leider hat er dies zunächst seinem Leicht- dann aber seinem Eigensinn zuzuschreiben. Das erste, weil er auf das bloße Zureden von Zelter die Kosten unbekümmert auflaufen ließ; das letztere, weil er sich weigerte, dem so gutgemeinten Rath unseres liebenswürdigen Lichtenstein Gehör zu geben. Nach diesem hätte Ottmer weiter nichts zu thun gehabt, als sich mit 4 bis 6000 Rthlr. bei dem Fond der Singakademie zu betheiligen. Freilich hätte er dafür wie alle anderen Interessenten nur 2½ pCt. bezogen, allein der Prozeß sollte niedergeschlagen werden, und das Kapital wäre nicht blos sicher gewesen, sondern in dem nächsten Jahre zur Rückzahlung gekommen, wie denn die Singakademie aus dem Ertrag ihrer Conzerte schon jetzt anfängt, ihre Schulden abzutragen. Mit dem Bau des Braunschweiger Schlosses wäre es schwerlich viel besser ergangen, wenn nicht der Herzog besonnener gehandelt hätte, als der alte Zelter.

Frankreich.

Paris, 30. Okt. Immer deutlicher zeigt es sich bereits, daß die Stellung der Partheien in der Kammer unerwartet ganz anders geworden ist, als die dem Beginne der Session vorausgehenden Momente es anzudeuten schienen. Das Ministerium hat nicht nur die Wahl der Vicepräsidenten, sondern auch der Sekretäre so ziemlich in seinem Sinne durchgesetzt. Letztere sind die HH.: Boissy d'Anglas, Felix Real, Jaubert und Piscatory, meistens Doktrinaire. Man darf somit schließen, daß das Ministerium vorerst, wenn auch nur eine schwache, doch die Majorität habe, und daß somit sein Bestand auf einige Zeit wieder sicherer gestellt ist. Der Präsident der Deputirtenkammer Hr. Dupin hat heute in seiner Antrittsrede seine Bewunderung für den neuerdings bewiesenen Muth des Königs ausgesprochen, zugleich aber auch darauf hingewiesen, daß doch endlich einmal der erste Grundsatz im konstitutionellen Staatsrechte, die Unverletzlichkeit des Königs, beachtet werden möge. Schlüßlich forderte er die Deputirten zur Erfüllung ihrer Pflichten gegen das Land und ihre Committenten insbesondere auf, um am Schlusse der Session auf erfreuliche Resultate derselben zurückblicken zu können. — Die Kammer ernannte dann die große Deputation, welche dem Könige ihre Glückwünsche zum neuen Jahre aussprechen soll, und schloß die heutige Sitzung um 3 1/4 Uhr Nachmittags. Morgen werden die Mitglieder der Commission zur Entwerfung der Adresse gewählt werden.

Aus der Sitzung der Pairskammer am 28. Dez. tragen wir noch nach die Erwählung der HH. de Caur, Graf Tascher, Herzog von Castries und Barthe zu Sekretairen. Vom Justizminister wurde darauf die kgl. Ordonnanz vorgelegt, wodurch die Pairskammer zum Gerichtshof über das Attentat auf den König ernannt wird. Die Kammer erwählte dann die Mitglieder der verschiedenen Bureaus, und der Adresse-Kommission, als letztere die Grafen Roy, Tascher, Bastard, de Caur, Philipp v. Segur, und die HH. Barthe und Girod de l'Ain, worauf sie sich sogleich als Gerichtshof konstituirte, weshalb die Sitzung eine geheime wurde.

Ueber die Person Meuniers hat man jetzt die bestimmtesten Aufschlüsse. Seine Eltern leben noch, er ist der einzige Sohn des Hrn. Meunier, Eigenthümers in La Chapelle St. Denis vor den Thoren von Paris. Die Instruktion des Prozesses wird von dem Pairshofe sehr eifrig betrieben; bereits hat Meunier mehrere Verhöre vor dessen Präsidenten, Hrn. Pasquier bestanden, und soll nun auch, nachdem seine Eltern ihn besucht haben, bereits wichtige Eröffnungen gemacht haben, in Folge deren wieder mehrere Personen verhaftet wurden. Es scheint daraus hervorzugehen, daß, wie auch alle ministeriellen Blätter behaupten, das Verbrechen Meuniers durchaus nicht, wie er bisher angab, isolirt dasteht, und daß es eben so wenig blos aus persönlichem Hasse gegen die Familie der Orleans hervorgegangen ist. Im Gegentheile scheint wirklich eine förmliche Association zu bestehen, die auf den Mord des Königs abzielt, und deren Mitglieder oder Werkzeuge Alibeau und Meunier gewesen sind. Letzterer schien anfangs in seinem Gefängnisse die Maske der Verrücktheit annehmen zu wollen, indem er anfing zu tanzen, und verkehrte Aeusserungen zu machen. Die Pairskammer wird durch ihre Nachforschungen wohl Alles ans Licht bringen. Nicht unerwartet kommt aber unter diesen Umständen das mit einiger Bestimmtheit erneuerte Gerücht, daß eine Leibwache für den unmittelbaren Dienst um die Person des Königs gebildet werden solle. Gestern ließ der König in der Kapelle der Tuilerien ein Dank-Te-Deum für seine glückliche Rettung abhalten. — Von den zuerst als der Mitwissenschaft um das Attentat Verhafteten sind drei bereits wieder freigelassen worden. Bei einem Verhafteten, Lavaur, fand man eine Pistole, die der Onkel Meuniers, Barré, so wie die des Mörders selbst, als sein Eigenthum anerkannte; Lavaur, bei welchem Meunier zuletzt gearbeitet hatte, war unter der Escorte der reitenden Nationalgarde, die den König im Augenblicke des Schusses begleitete. Allein seiner Angabe nach konnte er, da durch den Knall erschreckt, sein Pferd gestürzt war, den Mörder nicht sehen.

Hr. Mignet wurde gestern an die Stelle des kürzlich verstorbenen Grafen Raynouard zum Mitgliede der Akademie gewählt. Die andern Candidaten waren Hugo, Bonjours und Pariset. — Die Civilliste hat eine Million Franken ausgesetzt, welche als Unterstützung vertheilt werden soll an die arbeitende Klasse in den großen Städten, wo in der Winterzeit viele Arme ohne Beschäftigung sind.

An der Börse wurde heute ein Schreiben des Postdirektors zu Calais angeschlagen, wodurch derselbe dem Generalpostdirector, Hrn. Comte, meldet, daß seit Sonntag (25. Dez.) die Post von London nicht nach Dover gekommen, weil zwischen letzterer Stadt und Canterbury eine enorme Schneeanhäufung alle Communicationen hemme; es heißt, der Schnee liegt siebzehn Fuß hoch, was ohne Beispiel in England. Seit 5 Tagen fehlen in Folge davon die Posten aus England in Paris. Diese Verzögerung in der Ankunft der Posten gab Anlaß zu

Digitized by Google

dem Gerücht, der König Wilhelm IV. sey gestorben, was sich aber unwahr ausweist, da man in Belgien Nachrichten aus London vom 26. Dez. hat, die nichts davon erwähnen. — Der Prinz von Joinville wird auf dem Hercules, von 100 Kanonen, nach Brasilien reisen.

Rußland.

Dem Ministerium des Innern wurde vom Vicekanzler Grafen Nesselrode angezeigt, daß der litthauische Gutsbesitzer Viktor Jundsil sich über 5 Jahre, unter dem Vorwande schwächlicher Gesundheit und der Erziehung seiner Kinder, in der Schweiz aufgehalten, und ungeachtet des Befehls zur Rückkehr nach Rußland, in Freiburg bürgerlich niedergelassen hat. Da nun nach den bestehenden Kriminalgesetzen russischen Unterthanen, die sich ohne Erlaubniß der Regierung ins Ausland begeben und dort niederlassen, oder, wenn sie die Erlaubniß zum Aufenthalt im Auslande haben, auf ergangene Aufforderung sich nicht im Vaterlande einfinden, ihre Standesrechte in Rußland verloren gehen, und da die Gesetze vorschreiben, daß keiner anders seiner Standesrechte beraubt werden soll, als durch gerichtlichen Urtheilsspruch wegen Verbrechens, so hat der Ministerkomite beschlossen, den Jundsil dem Gerichte zu übergeben, eine förmliche Vorladung an ihn zu erlassen, und darauf, er möge erscheinen oder nicht, das Urtheil über ihn zu sprechen und demselben auf Grundlagen der Gesetze weitern Lauf zu lassen. Dieser Rechtsgang soll künftig bei allen Fällen beobachtet werden. (Russ. Bl.)

☞ Neuestes. Beim Schlusse unseres Blattes erhalten wir die Nachricht, daß Hr. v. Rudhart von S. M. dem Könige zum kgl. bayr. Staatsrathe und Staatsminister ernannt worden ist, und mit S. M. dem Könige Otto als königl. griechischer Ministerpräsident in wenigen Tagen nach Griechenland abreisen wird.

Frankfurter Kurs vom 2. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 1/4. do. 4 pCt. Br. —, G. 98 7/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 73 7/8. Bankak. Br. —, G. 1664. 100 fl. L. d. Rothf. Br. —, G. 121. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 139 1/2. 500 fl. L. do Br. — G. 117 1/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 3/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 99 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4

Miszellen.

Napoleon und sein Sekretär. Zu dem kaiserl. Cabinette zu Paris arbeiteten im Jahre 1805 unter der Leitung des Herrn von Mennevал zwei junge Männer, die Herren M..... und P....; jeder von ihnen erhielt ausser freier Kost und Wohnung, 8000 Franken jährlichen Gehalt. Das Bureau, wo sie arbeiteten, stieß an das Kabinet des Kaisers. Der Dienst der beiden Sekretäre war streng, er begann täglich des Morgens um 5 Uhr, und dauerte oft bis spät in die Nacht; kein Wunder, daß die jungen Leute, in den wenigen Stunden, die ihnen übrig blieben, sich den Vergnügungen ganz hingaben, deren Kostspieligkeit, trotz ihres bedeutenden Gehaltes, ihre Börsen vor Ablauf des Quartals leerte. Einer von ihnen, der junge P...., hatte sogar mehrere Schulden gemacht, und seine Gläubiger drohten ihm, sich an den Kaiser zu wenden, wenn er nicht Anstalten zur Bezahlung mache. — Nach einer schlaflosen, in Sorgen durchwachten Nacht, stand er um 4 Uhr des Morgens auf, und begab sich in sein Bureau, um seinen Kummer durch Arbeit zu zerstreuen. Da um diese Stunde noch Niemand in der Nähe war, erlaubte sich P...., während der Arbeit, halb unbewußt, eine zu jener Zeit sehr beliebte Romanze von Blangini zu pfeifen. — Napoleon war an jenem Tage früher aufgestanden als gewöhnlich, und wollte sich eben durch sein Cabinet in das Bad begeben, als er in dem daranstoßenden Bureau seiner Sekretäre pfeifen hörte; rasch trat er hinein. „Schon an der Arbeit?" sagte der Kaiser mit zufriedener Miene, „das ist löblich! Mennevал wird zufrieden mit Ihnen seyn. — Wie viel haben Sie Gehalt?" „8000 Franken, Sire." „Teufel! das ist viel für Ihr Alter, — Wenn ich nicht irre, haben Sie auch freie Kost und Wohnung?" „Allerdings, Sire." „Nun wundere ich mich nicht mehr, daß Sie vergnügt pfeifen, wie ein Vogel auf grünem Zweig. Sie fühlen sich wohl recht glücklich?" Bei diesen Worten rieb sich Napoleon die Hände, was er immer that, wenn er bei guter Laune war. P...., durch das ihm wohlbekannte Zeichen ermuthigt, entschloß sich rasch, die günstige Gelegenheit zu benützen, um seiner Verlegenheit ein Ende zu machen. „Ach, Sire, ich sollte wohl, aber — ach! ich bin sehr unglücklich!" — „Und weßhalb? —" „Erstens verfolgen mich zu viele Engländer, und dann muß ich meinen blinden Vater, meine Mutter und meine noch unverheirathete Schwester unterstützen. —" „Das ist die Pflicht jedes guten Sohnes. — Aber was wollen Sie mit den Engländern sagen? Ich will nicht hoffen, daß Sie sich mit meinen Feinden eingelassen haben?" „Gott soll mich behüten! aber alle jungen Leute pflegen gegenwärtig ihre Gläubiger Engländer zu nennen — und da ich —" „Halten Sie ein!" unterbrach ihn der Kaiser heftig, „ich weiß genug. — Mit einem solchen Gehalt machen Sie Schulden? — Ich kann keinen Menschen in meinen Diensten brauchen, der seine Zuflucht zu dem Golde der Engländer nimmt, statt mit dem, was ich ihm gebe, anständig auszukommen. In einer Stunde erhalten Sie Ihren Abschied." Mit diesen Worten entfernte sich Napoleon. Der arme P.... war in Verzweiflung. Vergebens suchte ihn sein College M....., der bald darauf eintrat, zu beruhigen. Nach einer Stunde trat der General Lemarrois in das Bureau, und überreichte dem zitternden P.... mit den Worten: „von dem Kaiser", ein Schreiben. P.... war unfähig zu lesen, und überreichte das Schreiben seinem Freunde M....., der es erbrach und Folgendes las: „Ich wollte Sie aus meinem Cabinete jagen, wie Sie es verdienten; aber ich dachte an Ihren blinden Vater, an Ihre Mutter und Ihre unversorgte Schwester, welche die Folgen Ihrer schlechten Aufführung mitbüßen müßten — nur um ihretwillen verzeihe ich Ihnen. Ich sende Ihnen, mit einem Urlaub auf den heutigen Tag, eine Anweisung auf 12,000 Franken, welche Ihnen sogleich auszuzahlen mein Cassier Ordre erhalten hat. Befreien Sie sich damit aus den Schlingen Ihrer Engländer, und hüten Sie sich, jemals wieder in ihre Klauen zu fallen — denn dann würden Sie ohne Gnade fortgejagt. — Fahren Sie fort, so fleißig zu seyn, wie bisher, und ich werde Alles vergessen. — Morgen sehen wir uns wieder." (Mus. d. elez. W.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm ist erschienen und in allen Buchhandlungen (zu Bamberg im lit. artist. Institut) zu haben:

Vollständige homöopathische Selbsthülfe, oder Reise- und Hausdoktor für alle diejenigen, welche sich durch Hülfe der Homöopathie ohne Arzt gesund machen wollen. Von Dr. C. M. Todret. 8. brosch. 56 kr.

Der Besitz dieses medizin. Rathgebers möchte wohl für jeden Hausvater, selbst bei dem Vorkommen der Cholera, ein nothwendiges Bedürfniß seyn, da ja die homöopathische Kurart am gewissesten gegen die Cholera gekämpft und gesiegt hat, und somit das Bessere von den Bessern Anerkennung fand. Es sind hier die einfachsten Mittel angegeben, durch welche man homöopathisch, also ganz einfach und der Natur gemäß sich selbst Hülfe verschaffen kann.

Ueber die Cholera und die Vortrefflichkeit der Hausmittel überhaupt, insbesondere der Essigwaschungen bei der Behandlung vieler inneren Krankheiten. Von Dr. Herberger. 2te sehr vermehrte Auflage. 8. 30 kr.

In dieser Schrift wird gelehrt, wie man sich durch Waschen des Körpers mit Essig nicht nur gegen die Cholera, sondern auch gegen andere Krankheiten schützen und sich sogar heilen kann.

Bei S. Jaquet in München ist erschienen u. zu Bamberg im lit. art. Institut zu haben:

Wohlfeilster Briefsteller.

Vierte verbesserte Auflage.

Neuester Briefsteller

enthaltend eine Anleitung zum Brief-, Schön- und Rechtschreiben, alle Arten von Bitt-, Bewerbungs-, Glückwünschungs-, Danksagungs-, Berichts- und Trostschreiben, vermischten Briefen, nebst einer Anweisung zu allen schriftlichen Aufsätzen, welche im gemeinen bürgerlichen Leben vorkommen. Ein Handbuch zum Selbstunterricht für die mittleren und niedern Stände. Mit einem Anhang von den Titularen oder Anreden in Briefen, und einige Beispiele von Adressen oder Ueberschriften.

8. in Umschlag geheftet, 44 Seiten.

Preis 12 kr.

Bekanntmachung

den Ludwig-(Donau-Main-) Kanal betr.

a) Am 14. Januar n. J. wird bei dem Magistrate zu Erlangen die Herstellung der Erdarbeit verbunden mit einer Stützmauer an dem Burgberg und der sogenannten Windmühle bei Erlangen in einer Länge von 3990' und in einem Betrage von circa ..... 37,000 fl. der öffentlichen Versteigerung an den Wenigstnehmenden ausgesetzt.

Die Pläne und Kostenvoranschläge können bei der Kanalbau-Sektion VI. in Erlangen eingesehen werden.

Nürnberg den 31. Dez. 1836.

Königl. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, Beyschlag,
k. b. Baurath. k. Rggs.-u. Kreisbau-R.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 6. Freitag, 6. Januar 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 5. Jan. Der Gesundheitszustand Seiner königlichen Hoheit des Hrn. Herzogs Wilhelm in Bayern ist zwar im Allgemeinen befriedigend, die Schwäche jedoch noch andauernd. — J. Majestät die verwittwete Königin Caroline wird morgen, Freitag Abends, von Münchberg dahier erwartet, Allerhöchstihr Nachtlager hier nehmen, und nach einem Dejeuner bei J. k. H. der Frau Herzogin Louise und S. H. dem Hrn. Herzoge Max, Mittags die Reise nach Tegernsee fortsetzen. — Der k. k. Oberstburggraf und Landesgouverneur von Böhmen, Hr. Graf v. Chotek ist gestern Nachmittag mit Gemahlin und Gefolge von Würzburg kommend, hier eingetroffen, im deutschen Hause abgestiegen, und heute früh nach Prag weiter gereist. — S. M. der König haben den bisherigen Oberkontrolleur beim Zollamte zu Ering, Heinrich Rapp (von Bamberg), zum Inspektor des Grenzzollwache-Büreau bei der königlichen Generalzolladministration in München allergnädigst zu ernennen geruht. — Briefe aus München im Korrespondenten v. u. f. D. berichten, daß der Hr. Justizminister, Frhr. v. Schrenk, das Großkreuz des Ordens der bayerischen Krone, der Finanzminister, Hr. v. Wirschinger, und der Regierungspräsident Graf v. Seinsheim das Kommandeurkreuz desselben Ordens erhalten haben. Hr. Staatsrath v. Grandauer soll zum lebenslänglichen Reichsrathe an die Stelle des verlebten Generals v. Raglovich ernannt worden sein, Hr. Ministerialrath v. Abel die Generalkommissärsstelle in Passau abgelehnt haben, und Se. Durchlaucht der k. Staatsminister des Innern und Generallieutenant, Hr. Fürst v. Oettingen-Wallerstein, soll dem Vernehmen nach für die Dauer der Ständeversammlung das Kriegsportefeuille übernehmen. — Frau von Lodron (ziemlich bejahrt) ist an der Brechruhr gestorben, und der Herr Graf von Seefeld liegt gefährlich krank darnieder. — Man vernimmt aus Bayreuth, daß Gensd'armen die Gegend von Marktleugast und Marienweiher nach dem entflohenen Dr. Wirth, weil derselbe früher sich oft im Kloster zu Marienweiher aufhielt, durchsucht haben, aber keine Spur von ihm entdecken konnten.

* München, 3. Jan. Diese Nacht haben JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland in Augsburg zugebracht. Von dort gehen Sie heute nach Schongau und morgen nach Tegernsee. Der dortige Empfang veranlaßt in hiesiger Residenz das regeste Leben. Morgen 11 Uhr Vormittags gedenken JJ. MM. der König und die Königin sich ebenfalls nach Tegernsee zu begeben. J. M. die Königin Caroline verlassen morgen Dresden und wollen Montag den 9. d. über hier gleichfalls in Tegernsee eintreffen.

** München, 3. Jan. Unsre Hauptstadt erwartete gestern mit Sehnsucht die Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland und J. M. der Königin Amalia, da uns ein westliches Journal durch seine Andeutungen die vollste Hoffnung gab. Wie man vernimmt, soll das erhabene Herrscherpaar in Tegernsee mit Sr. M. dem König und J. M. der Königin zusammentreffen, und in diesem abgeschiedenen Thale das herzinnige Lebewohl stattfinden. Ferner verlautet, daß nicht Venedig, sondern Triest sich des Glückes zu erfreuen habe, die griechischen Majestäten zur Einschiffung nach Athen empfangen zu dürfen. Als der geliebte, blühende König Griechenlands unter dem Jubel der Bewohner Münchens, unter dem Gruße der Glocken in seiner treuen Vaterstadt wie im Triumphe im Mai v. J. den Einzug hielt, gab man sich dem schönen Traume hin, dem jungen Monarchen der Neu-Hellenen an der Seite der liebenswürdigen Königin, auf seinem Heimzuge nach der Kekropia ein tausendfachstimmiges Lebewohl zuzurufen. König Otto wird fern von uns das Odysseische Χαῖρέ μοι, ὦ βασίλεια, διαμπερὲς etc. und: αὐτὰρ ἐγὼ νέομαι· σὺ δὲ τέρπεο τῷδ' ἐνὶ οἴκῳ παισί τε καὶ λαοῖσι etc.*) Seiner Königlichen Mutter beim Scheiden sagen!

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 31. Dez. v. J. 51 (darunter 3 in der Vorstadt Au), wovon 8 genasen, 5 starben, und 38 in ärztl. Behandlung blieben; am 1. Jan. 1837 war die Summe 52 (darunter 7 in der Vorstadt Au), wovon 1 genas, 6 starben, und 45 in ärztl. Behandlung blieben. 56 Erkrankungen wurde an beiden Tagen prophylaktisch entgegengetreten. In den übrigen Orten des Landgerichts Au waren am 1. Jan. 1837 im Ganzen 7 Kranke, wovon 1 genas, und 6 in ärztl. Behandlung blieben. 9 wurden prophylaktisch behandelt. Im Landgerichte München waren am 30. Dez. im Ganzen 12 Kranke, wovon 1 starb, und 11 in ärztl. Behandlung blieben; am 1. Jan. 1837 waren im Ganzen 15 Kranke, wovon 1 genas, 2 starben, und 12 in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden an beiden Tagen 7 behandelt.

** Frankfurt, 2. Januar. Die Besorgnisse vor einer Ruhestörung dahier in der Neujahrsnacht, waren unbegründet, denn diese ging hier stiller vorüber, als je. Woran das gelegen? — Vielleicht in der Witterung, denn es ist wahrlich jetzt kein Vergnügen, in der Nacht Stunden lang auf der Straße sich herumzutreiben. Dennoch begleiteten am 31. Abends Tausende von Menschen den großen Zapfenstreich, der um 8 Uhr seinen Anfang nimmt, und an den Wohnungen der abtretenden und neuen Bürgermeister, der höhern Militärbeamten u. s. w. vorbeizieht. — Mehr als vielleicht an irgend einem anderen Orte ist man hier von der Neujahrsbettelei belästigt. Da ist keiner, der das geringste öffentliche städtische Amt besäße, der nicht am Neujahrstag einen Anspruch auf unsre Kasse zu haben glaubt, und uns oft auf unhöfliche Weise in Kontribution zu setzen sucht. Den milden Stiftungen wollen wir es nicht übel nehmen, daß sie am Neujahr den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner unserer Stadt in Anspruch nehmen, denn sie haben einen allgemeinen Nutzen, den Jeder nach Kräften befördern muß. — Unsere politischen Blätter fangen nun wieder an, theilweise als Morgenblätter zu erscheinen; die Pariser Post ist aber, statt gestern Abend, wie es zum erstenmale sein sollte, erst heute gegen Morgen hier angekommen. Ob sich unser interimistischer Censor aber zu einer Nachtzensur versteht, wissen wir nicht. Noch hört man nichts von der definitiven Ernennung eines

*) „Leb', o Königin! wohl, auf immer u. s. w." und „Ich zwar gehe nun fort, Du aber in diesen Gemächern freu' Dich der Kinder und Völker . . ."

Uebers. d. Red.

Digitized by Google

Censors, vermuthet aber, daß der Auditeur Dr. Thomas die Censur auch ferner beibehalten werde, da beim Wechsel des Jahres keine Veränderung eingetreten ist. — Der Börsenhandel beginnt im neuen Jahre unter keinen günstigen Auspicien. Der Ultimo ging indessen ohne Schwierigkeit vorüber, und von einer Geldklemme ist nicht viel mehr zu verspüren. Das neue Attentat auf das Leben des Königs der Franzosen hat auf die Börse eben keinen sehr nachtheiligen Einfluß geübt. Mehr thut es aber die Besorgniß, daß die Feinde des Julithrones und Anhänger der Revolution ihre unvorsichtigen Plane so bald nicht aufgeben werden. Wenigstens will die Meinung, daß das Attentat nur die Wahnsinnsgeburt eines einzigen Menschen sey, keinen Eingang finden, wenigstens bei denen nicht, welche von den innern politischen Verhältnissen Frankreichs, oder eigentlich von denen der Faktionen, etwas näher unterrichtet seyn können. Wie sich die Sachen in Frankreich noch gestalten werden, bleibt unter solch bedauernswerthen Umständen, sehr zweifelhaft.

† Aus Rheinhessen, 1. Jan. Der sog. Veteranen-Verein zu Mainz gab am zweiten Weihnachtsfeiertage, dem Geburtsfeste unsers Landesfürsten, ein Festmahl in einem großen Gasthofe, und hier versammelten sich die Rudera der einstigen Mainzer Kämpfer bei der großen Armee Napoleons, um wie Kameraden und Brüder so recht von ganzer Seele am Geburtstage ihres Fürsten heiter zu seyn! Zu diesem Feste waren die Notabilitäten der Stadt geladen, und sie erfreuten die alten Krieger mit ihrer Gegenwart. Diese Veteranen-Feste haben einen besondern Reiz. Die Leute theilten einst auf dem Schlachtfelde Leiden und Gefahren; heute theilen sie Glück und Zufriedenheit im Schooße der Vaterstadt, — was kann mehr Cordialität erzeugen, als ein solches Verhältniß? Es lassen sich in der That diese Veteranen-Feste nicht beschreiben; man muß sich in die Erinnerungen versetzen, von welchen diese Leute erfüllt sind, um die Freude und Wonne zu verstehen, welche ihnen ein solches freudiges, friedliches Zusammentreffen in heitern Stunden gewährt! Gewiß können diese Krieger, die fast sämmtlich mit Wunden bedeckt sind, nicht besser das Andenken an jenen großen Helden ehren, als wenn sie mit Leib und Leben an ihrem gegenwärtigen Fürsten hängen! Davon aber gaben sie einen Beweis mit dem herrlichen Feste, welches sie am Geburtstage unsres Großherzogs begingen.

** Von der Weser, 2. Jan. Das erste Heft der „deutschen Briefe" von dem im Zuchthaus zu Emden sitzenden Dr. König wird wahrscheinlich in der Mitte dieses Monats erscheinen. Diese Briefe werden bekanntlich auf Subscription herausgegeben, und zwar zum Vortheil der Familie des unglücklichen Mannes. Wie man hört, so sind bis jetzt ungefähr 950 Subscribenten vorhanden und mehr als tausend Exemplare werden von den „deutschen Briefen nicht gedruckt werden. Dr. König, welcher noch einige Jahre im Zuchthaus zu Emden zuzubringen hat, erfreut sich übrigens der humansten Behandlung Er bewohnt ein eigenes Zimmer, das mit den nöthigen Meubeln versehen ist, und erhält jede Erleichterung, die ihm gewährt werden kann. Ueberhaupt werden die politischen Gefangenen in Hannover gut behandelt. Das Staatsgefängniß zu Hildesheim z. B. ist ein ehemaliges Kloster, die Stuben sind die alten Zellen der Mönche. Jeder Gefangene bewohnt zwei Zimmer (Stube und Kammer), welche mit Sopha, Spiegel, Bett, Stühlen, Tischen, Bücherbrett u. s. w. versehen sind. Man erhält täglich 35 Kreuzer, um sich zu beköstigen. Licht, Holz, Bettwäsche, Handtücher, Servietten u. s. w. werden geliefert. Auch darf man täglich 1 bis 2 Stunden im Garten spazieren gehen. Durch die Gitter hat man eine schöne Aussicht in die Umgegend Hildesheims, nach den Vorbergen des Harzes. Freilich ist es im Zuchthaus zu Emden nicht so wie im Staatsgefängniß, allein auch da wird den politischen Gefangenen eine Behandlung zu Theil, auf welche der gemeine Verbrecher natürlich auch nicht entfernt einen Anspruch machen darf, und welche Behandlung sehr versöhnlich wirkt. — Wie man wissen will, so soll Dr. König auf den nach Amerika ausgewanderten Dr. Freitag eben nicht ganz gut zu sprechen sein. Warum, wird hier nicht der Ort sein, weiter zu besprechen. Die öffentliche Meinung befreundet sich übrigens auch im Königreich Hannover immermehr mit den Forderungen der Politik, welche zur Aufrechthaltung der wahren Freiheit, der Ordnung und Ruhe sich geltend macht und geltend machen muß.

Oesterreich. Wien, 28. Dez. Die Gesellschaft bei dem sizilianischen Botschafter, Marquis Gagliati, war gestern Abend äußerst glänzend. Es erschienen der Herzog von Nassau, der Herzog von Salerno, Prinz von Wasa ꝛc. — In den gestrigen Abendstunden begaben sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin und sämmtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen zu dem Erzherzoge Karl, um von ihm und der scheidenden Braut Abschied zu nehmen. Heute früh um 9 Uhr wurde die Reise nach Trient angetreten. Die hohe Braut wurde von dem Erzherzoge Franz Karl, welchem die Erzherzoge Ludwig und Johann folgten, und von ihrer jüngern Schwester, der Erzherzogin Karoline, nach dem rührendsten Abschied von allen Hausgenossen, aus ihren Appartements zu dem vor dem Pallaste harrenden Reisewagen geführt, wo der Botschafter, Marquis Gagliati, sie empfing, und in den Wagen hob. Neben sie setzte sich ihr durchlauchtigster Vater, und nachdem noch der Hofprediger JJ. MM. sehr gerührt einige Worte des Segens und des Trostes an die scheidende Prinzessin gerichtet, setzte sich der Wagen durch eine zahlreiche Menschenmenge zur Abreise in Bewegung. Man las in den thränenden Augen aller Anwesenden tiefe Wehmuth, gewiß aber auch aufrichtige Wünsche einer glücklichen Zukunft für die erlauchte Prinzessin, die von jeher der Gegenstand des besondern Interesse und der Liebe der Oesterreicher war. In einem zweiten Wagen folgte der Oberstthofmeister des Erzherzogs Karl, Graf v. Grünne, und die Gräfin v. Eltz, das übrige Gefolge füllte einen dritten Wagen, nachdem schon den Tag zuvor drei Wägen vorausgegangen waren. Auf der ersten Station sollen die Plätze gewechselt werden; Graf Grünne wird sich in den Wagen des Erzherzogs und die Gräfin Eltz sich zur Erzherzogin setzen, um diese auf die bevorstehende Trennung vorzubereiten. Die Reise geht heute bis Schottwien, den 29. bis Leoben, den 30. bis Neumark, den 31. bis Villach; am 1. Jan. bis Ober-Drauburg, am 2. bis Brunecken, am 3. bis Botzen, am 4. ist Rasttag, und am 5. gedenken die hohen Reisenden in Trient einzutreffen. Se. Maj. der König von Neapel schifft sich in Ancona ein, landet in Venedig, und kommt am 6. in Trient an, wo die Vermählung am 7. Januar vollzogen werden wird. Die Abreise des Prinzen von Salerno und seiner Gemahlin ist auf morgen bestimmt. (Allg. Z.)

Großbritannien.

Endlich sind die Londoner Posten vom 26., 27. und 28. Dez. über Boulogne, da wegen des stürmischen Windes die Einfahrt in Calais unmöglich war, in Paris und von da in Frankfurt eingetroffen. Alle Journale sind voll von Klagen über die Unterbrechungen der Communicationen besonders auch zwischen London und Canterbury. Nur mit ungeheurer Anstrengung konnte hier die Verbindung hergestellt werden, da der Schnee an manchen Stellen zwei und dreißig Fuß Dichte hatte. In mehreren Straßen von London selbst liegt der Schnee 9—10 Fuß hoch. Die am 25. nach Dover abgegangene Mallepost soll im Schnee verschüttet worden seyn. Das Postbureau war beständig von zahlreichen Menschenhaufen umlagert, die Auskunft über das Ausbleiben der Briefe verlangten. Viele Häuser hatten Remessen erwartet, deren Ausbleiben sie in Verlegenheit setzte. — Oberst Hodges ist zum brittischen Consul

Digitized by Google

in Servien ernannt worden. — Der Stadtrath von Glasgow hat mit 19 Stimmen gegen 12 beschlossen, dem Sir Robert Peel das Freibürgerrecht der Stadt nicht zu geben.

Frankreich.

† Paris, 31. Dez. Die Opposition, zu welcher auch der Tiersparti zu rechnen ist, scheint sich über die zu befolgende parlamentarische Taktik dem Ministerium gegenüber einigen zu wollen, um einen mit Aussicht auf Erfolg verbundenen Operationsplan zu entwerfen. Man bemerkt, daß die zu dieser Seite der Kammer gehörenden Deputirten häufige Konferenzen halten; erst heute fand wieder eine bei Hrn. Odillon Barrot statt, die sehr zahlreich besucht war. Ob Hr. Thiers sich ganz dieser Seite anschließen, oder ob er, oder Hr. Odillon Barrot als Führer auftreten werde, darüber ist man hier noch nicht gewiß. Man ist sehr gespannt auf die Debatten über die africanische Frage, die wohl alle anderen an Interesse übertrifft. Wirklich scheinen übrigens die Befürchtungen Mancher, daß das Ministerium durch das neue Attentat wiederholt Einschränkungsgesetze vorschlagen werde, nicht ohne Grund zu seyn. So wird versichert, Hr Persil arbeite an einem neuen Gesetze gegen die Associationen, und auch andere Ausnahmsgesetze zur Beschränkung der persönlichen Freiheit würden vorgeschlagen. Hr. Persil war es auch, der die September-Gesetze so eifrig verfocht, die nun auch wieder mit erneuerter Strenge vollzogen werden. Erst gestern wurden wieder der „Courrier Français" und das „Siècle" mit Beschlag belegt, weil sie dem Art. 4 des September-Gesetzes von 1835 entgegen gehandelt hatten, welcher verbiethet, den König wegen Handlungen seiner Regierung zu tadeln oder gar verantwortlich zu machen.

Hr. Dupin ist gestern mit 24 Stimmen unter 28 zum Direktor der Akademie gewählt worden, und muß demnach dem Könige die Glückwünsche dieses Instituts zum Neujahre aussprechen. — Hr. Dennet, Coadjutor von Nancy ist an des verstorbenen Cardinal Cheverus Stelle zum Erzbischof von Bordeaux ernannt worden; — ferner Hr. Letourneur zum Bischof von Verdun und Hr. La Croix zum Bischof von Bap.

Die mit größter Thätigkeit fortgesetzte Untersuchung in Betreff des Attentats hat bis jetzt viele Haussuchungen, aber wenige von Erfolg veranlaßt. Meunier soll in den Verhören, welche die HH. Pasquier und Zangiacomi, der heute auch drei Zeugen verhörte, mit ihm vornahmen, gestanden haben, daß er Mitglied einer Association sey, deren Liste man kürzlich auffand, und auf welcher sein Name wirklich vorkommt, mit den Worten: „Johann Franz Meunier, Sattler, ein sicherer Mann (homme sûr)." Um in diese Gesellschaft aufgenommen zu werden, bedurfte es der Sage nach der schwersten Proben zur Versicherung der Verschwiegenheit und des Gehorsams. Bestimmt weiß man aber nun, daß Meunier ein Mensch von ganz geringer Geistesfähigkeit ist, die man auch benützt, um ihn zu Geständnissen zu bringen. Man gestattet seit 3 Tagen allen seinen Verwandten den Zutritt zu ihm in sein Gefängniß. Als seinen Vertheidiger hat Hr. Pasquier Hrn. Nau de la Sauvagére, Advokaten am k. Gerichtshofe von Paris, bezeichnet. Seit gestern verlangt Meunier, daß man ihm die Zwangsjacke abnehme, was aber Hr. Pasquier noch nicht bewilligte. Als eine charakteristische Notiz über denselben mag noch gelten, daß er zwei Tage vor dem Attentate wettete, einen ganzen Topf Senf auszuessen, was er auch wirklich that, worauf er aber in eine über 24 Stunden dauernde Lethargie verfiel; er scheint eben so stark im Wetten, als im Essen gewesen zu seyn, und rühmte sich, er allein wolle ein Diner für zehn Personen zwingen. — Der mit ihm zugleich verhaftete Hr. Masson, Kavallerie-Offizier außer Dienst, ist in Freiheit gesetzt worden. Seine Verhaftung war nur wegen seiner Beziehungen zu Hrn. Lavaux erfolgt, der aber noch verhaftet ist.

Dem Handelstribunale sind gestern acht Fallissemente angezeigt worden. — In Havre werden gegenwärtig unermeßliche Massen von Erdäpfeln nach England ausgeführt. Der Preis dieser Frucht hat sich seit einem Monate fast verdoppelt.

Spanien.

Madrid, 24. Dez. Das von den Cortes nun angenommene Gesetz der Ausnahmsmaßregeln ist bereits öffentlich auf den Straßen von Madrid verkündet worden, und bereits sollen 99 Exaltirte zur Ausweisung aus Madrid bezeichnet seyn. Das Ministerium ist in neuer Verlegenheit durch einen Zwist mit dem General Evariste San Miguel, der, dem Beispiele von Alair folgend, eiligst nach Saragossa zurückgekehrt ist, um dem General Quiroga, der ihn zu Saragossa ersetzen sollte, anzuzeigen, daß er die Madrider Regierung nicht weiter anerkenne. Alair nennt dieselbe eine aufrührerische, und wird noch dazu von dem Chef der Nordarmee unterstützt. Wohin dies Alles führen soll, ist nicht abzusehen. — General Narvaez ist zur Nordarmee abgereist. Der Cortespräsident Hr. Gonzales und 40 Deputirte hatten ihm vorher ein Diner gegeben. — Die Cortes haben heute das Verlangen des Ministeriums, den Deputirten Pita Pizarro zum Kriegssekretär ernennen zu dürfen, mit 92 Stimmen gegen 21 verworfen, besonders hatte Hr. Olozaga Opposition gemacht. — Dagegen ist der Deputirte Lujan zum politischen Chef von Madrid ernannt worden. — Das erste Regiment der Reyna Gobernadora, 1300 Mann stark, welches zur Division Rivero gehört, ist hier einmarschirt.

Schweden.

Stockholm, 23. Dez. Die wichtige Frage betreffend die Erweiterung des Trollhütta-Kanals und den Umbau seiner Schleusen zu gleichen Dimensionen mit denen am Götha-Kanal ist aufs Neue ein Gegenstand der Prüfung für die Regierung gewesen. Die Kosten für dieses Unternehmen sind von sachkundigen Männern zu 1,624,000 Rthlr., vertheilt auf sieben Arbeitsjahre, angeschlagen worden, ohne daß während dieser Zeit die Fahrt durch den alten Kanal irgend eine Unterbrechung zu erleiden brauche. Die Regierung hat jetzt eine allgemeine Aktienzeichnung, für Einheimische und Auswärtige vorgeschlagen, gegen, wie es scheint, sehr vortheilhafte Bedingungen und mit dem Versprechen eines jährlichen Beitrags von 50,000 Tthlr. von dem Handels- und Schifffahrts-Fonds. Zur Annahme der Subscription sind vom Könige ernannt worden in Stockholm, der Staatssekretär im Departement des Handels und der Finanzen, Direktor Arfredson, und der Hofgerichtsrath Landgren, in Gothenburg der Landeshauptmann Edenhjelm und die Kommerzienräthe Ekmann und Wyk.

Rußland.

St. Petersburg, 23. Dez. Das Journal de St. Petersburg meldet: „Der Vorstand des patriotischen Frauen-Vereins in St. Petersburg hatte, um seine erste Sitzung, die bei Gelegenheit der Wahl einer Vorsteherin in den Gemächern Ihrer Kaiserl. Hoh. der Großfürstin Marie stattfand, durch ein nützliches Werk zu bezeichnen, am Anfang des Jahres beschlossen, ein Depot für die Aufbewahrung und den Verkauf von Handarbeiten zu errichten. — Die der Stadt Simbirsk durch einen Kaiserlichen Ukas vom 15. Oktober d. J. bewilligte Erleichterung in der Gilden- und Kopfsteuer ist durch einen Ukas vom 11. November auch auf die Städte Nischnei-Nowgorod und Astrachan ausgedehnt worden. — Zur Aufmunterung des Handels mit den friedlichen Gebirgsvölkern in der Kaukasischen Linie ist die zollfreie Ausfuhr von Eisen und Stahl dahin, die bisher verboten war, eben so gestattet worden, wie alle übrigen Russischen Waaren dorthin durchgelassen werden. — Einem Kaiserlichen Befehl zufolge, sollen fortan alle unter der Orenburgischen Verwaltung stehenden Kirgisen, die einen Mord oder Raub begehen, oder Russen aufheben, um

sie als Sklaven zu verkaufen, den Kriegsgerichten übergeben werden. — Der gesetzliche Cours der russischen Münzen bei der Zahlung von Abgaben bleibt für 1837 derselbe, wie er bisher war, nämlich für den Gold-Rubel 3 Rubel 65 Kop. Bank-Assignationen, und für den Silber-Rubel, sowohl bei den Eingangs- als Ausgangs-Zöllen an den europäischen und asiatischen Gränzen, 3 Rub. 60 Kop. Bank-Assignationen.

Türkei.

Smyrna, 7. Dez. Aus Alexandria haben wir Briefe bis zum 24. Nov., nach welchen der Abgesandte des Sultans, Sarim Effendi, dort eingetroffen war. Seine Ankunft hatte großes Aufsehen erregt. — Die Pest in Alexandria dauerte fort. Es stellte sich ein Mangel an Lebensmitteln ein, und alle Zufuhren aus Ober-Aegypten blieben aus. Fleisch kostete die Okka 5 Piaster. — Die Truppenaushebung der Araber in fränkischen Diensten dauerte fort; man führte sie gebunden aus den Wohnungen der Franken hinweg. Mit dem französischen Konsul Lesseps hatte Boghos Bey eine Zwistigkeit wegen Verletzung franz. Vorrechte gehabt, allein Boghos Bey hat nachgegeben. (Schw. M.)

Afrika.

Briefe aus Afrika melden, daß Achmet Bey seinen Einzug zu Constantine durch Hinrichtungen und andere Maßregeln der Strenge bezeichnet hat, in deren Folge eine gewisse Anzahl Einwohner es für klug hielten, die Stadt zu verlassen. Der Bei will einige neue Festungswerke anlegen lassen und hat Agenten beauftragt, den Europäern, welche die Arbeiten leiten wollen, schöne Versprechungen zu machen. (Köln. Z.)

Augsburger Kurs vom 2. Jan. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. 101 3/4, G. —. do. 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2, G. —. Prom. auf Hyp. u. W. Bankakt. pr. St. Agio Br. —, G. 31. Rothsch. L. Br. —, G. —. Partial. à 4 pCt. Br. 140, G. —. N. Anl. v. 1834. Br. 117 1/2, G. —. Oestr. 5 pCt. Met. Br. 103 1/2, G. —. do. 4. pCt. Br. 99, G. —. do. 3 pCt. Br. 74, G. —. Bankakt. II. S. 1830. Br. 1383, G. —.

Frankfurter Kurs vom 3. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 1/4. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 73 7/8. Bankak. Br. —, G. 1663. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 121. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 139 1/2. 500 fl. L. do Br. 117 G. — Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 3/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 99 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 10. 30 Gold al Marco W3. 318. — Landthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4

Berliner Kurs vom 2. Jan. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 1/12, G. 101 7/12. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 99, G. 98 1/2. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 63 1/2 G. 63. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 102 1/12, G. 101 7/12. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 101 5/8, G. —. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 102 5/8, G. 102 1/8. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger. 4 do. 4 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. G. 102 5/8. Großh. Pos. Br. 103 1/2, G. 103. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4.

Berichtigung. In dem Auszuge aus dem Armeebefehl in No. 4 dieses Blattes ist bei den Worten „der Unterarzt Nepomuck Halt" vor dem Namen das Wort „Dr." einzuschalten.

Miszellen.

Das „Giornale del Lloyd austriaco" vom 18. Dez. schreibt aus Triest: Am 14. d. hat das herrliche Dampfschiff, „Kaiserin Mariane", welches mit 49 Personen bemannt und mit 8 Kanonen bewaffnet, zur k. k. Marine gehört, aus Venedig kommend, im hiesigen Hafen Anker geworfen. Bei dem Bau dieses schönen Schiffes war es der Wille Sr. Maj., daß die Nationalindustrie ausschließlich befördert werde, weßhalb das Fahrzeug in Porto Ré erbaut, die Maschine in den Gießereien Mariazell verfertigt, und Alles, was zur vollständigen Erbauung des Schiffes nothwendig war, entweder von dem vaterländ. Boden oder vonder vaterländ. Industrie erzeugt wurde. Seine gewöhnliche Geschwindigkeit ist 10 geographische Meilen zu 60 auf einen Grad für die Stunde, was einer Entfernung von 11 1/2 englischen See- und 12 1/2 gewöhnlichen italienischen Meilen gleichkommt. Diese Laufgeschwindigkeit unterlag auch auf der Fahrt von Venedig hieher keiner Veränderung, wiewohl das Schiff mit Effekten zum Gebrauche der Kriegsmarine beladen war, und überdieß gegen widrige Winde und die hochgehende See zu kämpfen hatte. Das Schiff hat sich auch durch die engen Kanäle der venetianischen Lagunen durchgeschlagen, und selbst die schwierigsten Eckwendungen ohne Hindernisse und ohne erhebliche Verminderung seines gewöhnlichen Laufes vorgenommen. Auch verursacht es jene Erschütterung nicht, die man auf allen Dampfschiffen sonst verspürt. Die aus dem besten Metalle verfertigten Maschinen mit niederem Drucke sind mit Ventilen, so wie mit jeder möglichen, zur Vermeidung einer etwaigen Explosion beitragenden Vorsichtsvorrichtung versehen. (Schw. M.)

Es wird von französischen Blättern als ein bedeutungsvolles Uebereintreffen erzählt, daß „Bellini ein Jahr früher als Madame Malibran, und zwar an demselben Tage gestorben sey." „Im Jahre 1835", sagen sie, „habe die italiänische Musik ihren Kopf, im Jahre 1836 aber die Seele verloren, und nun gebe es nichts mehr in der Welt, als „le Beethoven" (der auch nicht mehr am Leben), und „le restaurateur de l'opéra comique français" „Herr Adam, der den postillon de Longjumeau componirt hat."

Eine Schatzgräber-Geschichte erregt dermalen in Dresden viel Aufmerksamkeit. Ein gebornter Sachse, der im Jahr 1813 in französische Kriegsdienste gekommen, und später in Algier mit gewesen ist, hat sich vor Kurzem hier eingefunden, um eine ihm von seinem Obern auf dem Todtenbette hinterlassene Erbschaft zu realisiren. Diese Erbschaft besteht nämlich in Papieren, welche aufs Genaueste den Fleck nachweisen, wo in der Langebrücker Haide, unweit Dresden, von dem Erblasser, der im Jahr 1813 als Kriegskommissair in dieser Gegend gestanden, eine Kriegskasse von 2 Millionen Franken, auf dem Rückzuge Napoleons von Bautzen nach Leipzig, vergraben worden ist. Die erste, unter Aufsicht der Obrigkeit veranstaltete Nachgrabung hat jedoch noch zu keinem Schatze geführt. Der Grund, warum der französische Kriegskommissair nicht selbst schon früher die Wiedererlangung des Geldes versucht hat, soll eine mit dessen Vergrabung verbunden gewesene Ermordung eines zum Transport mit beordert gewesenen Beamten seyn, dessen Leichnam aber daselbst vergraben worden. Ein Menschengerippe hat man bei der Nachgrabung auch bereits gefunden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Handwörterbuch der reinen und angewandten Chemie. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. Justus Liebig und Dr. J. C. Poggendorff, Professoren an den Universitäten in Giessen und Berlin. In 5 Bänden.

Mehr als ein Vierteljahrhundert ist verflossen, seit Deutschland zum letzten Male, — aus den Händen von Klaproth und Wolff, — ein vollständiges Wörterbuch der Chemie erhalten hat. Der Beifall, mit welchem dasselbe aufgenommen Worden ist, die ehrenvolle Stellung, die es lange Zeit neben später erscheinenden Lehr- und Handbüchern behauptet hat, sind sprechende Beweise nicht blos im Speziellen für die zeitgemäße Güte dieses Werks, sondern auch überhaupt für den großen Nutzen der lexikalischen Abfassung und deren eigenthümlichen Vorzüge vor der systematischen bei einer so weitläufigen Erfahrungswissenschaft, wie die Chemie.

Um das Werk rascher zu fördern, als es den Herausgebern bei ihren anderweitigen Geschäften möglich seyn würde, haben dieselben sich mit einer Anzahl von Gelehrten anerkannten Rufs zur gemeinschaftlichen Ausarbeitung derselben verbunden.

Bis zur Leipziger Ostermesse 1837 ist der Subscriptionspreis 1 fl. 30 kr. rhein. für jede erschienene und später erscheinende Lieferung.

Braunschweig, im Januar 1837.

Friedrich Vieweg und Sohn.

Wohlfeiles Kochbuch.

Siebente Auflage.

Gründliches Kochbuch

oder eine allgemeine vollständige, genaue Anweisung, wie Suppen, allerlei wildes und zahmes Fleisch, wie auch wildes und zahmes Flügelwerk, Fische, Krebse, Schnecken, Gemüse, verschiedene Sachen zu Gemüsen, Pasteten, Braten, saure und süße Sachen zu den Braten, Eier-, Milch-, Mehl- und andere Nebenspeisen, Torten, Backwerk, eingemachte Sachen und Sulzen; gut und geschmackvoll zugerichtet und bereitet werden soll.

8. in Umschlag geheftet 150 Seiten. Pr. 15 kr.

(Vorstehende Werke sind in Bamberg vorräthig im lit. artist. Institut.)

Anzeige.

Bereits im Monat Juni v. J. brachte ich die in der Nähe hiesiger Stadt gelegene, früher dem Herrn Jos. von Rhodius dahier gehörige Schafwollenspinnerei käuflich an mich.

Nachdem ich dieses Etablissement zum Theil mit neuen Maschienen versehen, und demselüberhaupt eine verbesserte Einrichtung gegeben habe, lade ich hiermit die Herren Tuchmacher ein, sich meiner Spinnerei künftig recht häufig zu bedienen.

Meine Spinnpreise, die gegen die früheren einige Abänderungen erfahren haben, bin ich, auf Verlangen, mit Vergnügen mitzutheilen bereit.

Würzburg, 1. Januar 1837.

Gregor Dehninger.

Für einen jungen Menschen von guter Erziehung, welcher die Handlung zu erlernen wünscht, ist in einem sehr lebhaften Geschäfte, eine Stelle frei geworden.

Frankirte Briefe A. Z. gezeichnet besorgt die Expedition dieses Blattes.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschliesaig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 7. Samstag, 7. Januar 1837.

Die Runkelrübenzucker-Fabrikation und das französische Kolonialsystem.

I. Als man zur Zeit des Kontinentalsystems sich nach Surrogaten für die Kolonialprodukte umsah, konnte man nicht voraussehen, das die damals noch unbedeutenden Versuche, aus Runkelrüben Zucker zu bereiten, erst nach Aufhörung jenes Systems und im Schoose des Friedens mitten unter einem fortschreitenden Welthandel, einstens an Ausdehnung und Umfang solche Fortschritte machen würden, um in der That den Wohlstand der wiedererlangten französischen Kolonien zu gefährden; und doch ist die Sache bereits auf diesen Punkt gediehen, und man kann auch in dieser Hinsicht mit einigem Grunde behaupten, die Erfindung des Runkelrübenzuckers sey geeignet, einen wesentlichen Theil des auf Rohrzuckererzeugung gebauten Colonialsystems zu erschüttern.

Bekanntlich, haben die zuckererzeugenden französischen Colonien den ausschließenden Absatz ihres Produkts in den französischen Häfen des Continents; sie dürfen aber auch jenes Erzeugniß nirgend anderswohin verschiffen. Dagegen haben dieselben Colonien die Verbindlichkeit, ihre Bedürfnisse einzig und allein aus Frankreich zu beziehen. Dieses Verhältniß beschäftigt eine nicht unbedeutende Handelsmarine, und trägt nicht wenig zur Bildung von Seeleuten bei.

Nun hatte bisher Frankreich, welches den fremden Zucker ausschloß, jenen aus seinen Colonien mit einem bedeutenden Tarif belegt, und auch Prämien resp. Nachlaß des Eingangs-Zolles auf dessen Wiederausfuhr ausgesetzt; dieser Zustand blieb indeß erträglich, so lange in Frankreich selbst, wie es in neueren Zeiten der Fall war, keine bedeutende Zuckerfabrikation sich erhob, und dem belasteten Colonialzucker den Markt verengte. Sobald dieses erfolgt war, wandten sich die Colonien durch ihre Stellvertreter an die Kammern, und bathen um Revision resp. Herabsetzung des Tarifs, um in den Stand gesetzt zu werden, mit dem in Frankreich neu fabricirten Zucker zu concurriren. In der That machte auch das Ministerium im vorigen Jahre den Versuch, diesem Antrage durch Besteuerung des einheimischen Zuckers zu entsprechen; allein der Gesetzesvorschlag war, im Widerspruche mit den Ideen unseres Jahrhunderts, mit so vielen fiscalischen Plackereien umgeben, und das Gewicht der Grundbesitzer und Landwirthe und Fabrikanten in der Kammer so groß, daß dieses Vorhaben wieder aufgegeben werden mußte.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Wahlen zur Ständeversammlung. Aus der katholischen Geistlichkeit des Isarkreises sind die HH. geistlichen Räthe, Dekane und Stadtpfarrer Wörndle in Tittmoning und Käser in Albaching zu Abgeordneten in die Ständeversammlung gewählt worden.

Die Redaktion des Korresp. v. u. f. D. wurde in Betreff der Wahl des Bürgermeisters Dr. Carron du Val zu Augsburg zum Abgeordneten dieser Stadt, von mehreren Wahlmännern ersucht, die gerichtlich konstatirte Thatsache aufzunehmen: „daß der, von der Stadt Augsburg zum Abgeordneten in die Ständeversammlung Gewählte allerdings eine nicht unbedeutende Realität besitze.“

* Bamberg, 6. Jan. Se. K. Hoheit der Herr Herzog Wilhelm in Bayern hatten keine ganz ruhige Nacht, weshalb der Schwäche-Zustand noch derselbe ist. — Gestern Nacht gegen 10 Uhr traf die sichere Nachricht von der heutigen Ankunft Ihrer Majestät der verwittweten Königin Caroline dahier ein, und es waren bereits die Appartements zum Empfang Allerhöchstderselben im deutschen Hause bestellt, als gleich darauf mittels Estaffette die Nachricht kam, J. Maj. sey in Dresden durch Unwohlseyn zurückgehalten worden. Es dürfte sich deshalb allerhöchstihre Ankunft um einige Tage verzögern. Ein Theil der Dienerschaft ist bereits angelangt. — W. griech. Maj. übernachteten vom 1. auf den 2. d. zu Heilbronn, und setzten die Reise nach Tegernsee über Cannstadt und Ulm fort. — Hr. v. Rudhart hat von Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Oldenburg eine kostbare goldene Dose mit Höchstdessen Bildnisse mit Brillanten besetzt erhalten. Der Oberbaurath Gärtner erhielt von Sr. Maj. dem Könige das Ritterkreuz des Civilverdienstordens. — Die Krankheit in München nimmt wieder etwas zu, auch der kgl. Münzdirektor Ritter v. Leprieur liegt schwer krank darnieder.

** München, 3. Jan. Ich begüme meinen ersten Brief leider mit der bösen Sieben, so tief bedeutungsvoll und inhaltschwer sich diese Zahl unter ihren übrigen, symbolischen Schwestern dem sinnigen Layen und dem Philosophen darstellt; denn wir sind noch keineswegs von der Gefahr befreit, die seit dem Monat November v. J. über unsern Häuptern schwebt. — Die schon so oft besprochene Seherin — die Somnambüle, von der ich Ihnen selbst vor Kurzem sagte, schaute nicht ganz nebelfrei in das eingetretene Jahr und in seine geheimnißvollen Falten. Wir hatten am 2. Abends wieder einen Zugang von 17 Choleraktanken und 7 Gestorbene. Nach der Versicherung einiger bewährter Aerzte ist die gegenwärtige kalte und rauhe Witterung der Intensität des Uebels vielmehr förderlich, und läßt sich an eine gänzliche Abnahme gar nicht denken. Wir wünschen, daß alle bisher mit so rühmlicher Energie aufrecht erhaltenen Maßregeln, daß alle Vorkehrungen und Anstalten, die mit so wohlthätigem Erfolge wenigstens der Extensität Einhalt thaten, in ihrer ganzen, bisherigen Wirksamkeit fortbestehen möchten, so lange dieser gefährliche Python vor allen Thüren beutelustig lauert. — Der bekannte Hydropath, Dr. Oertl, befindet sich nun in unserer Mitte. Seine Rede, versichert man, zeichnete sich durch Kraft, durch lichtvolle Darstellung und durch Gehalt aus. Sollte uns diese heilige Trias der Allo-, Homöo- und Hydro-Pathen nicht das Geheimniß enthüllen, einen Todfeind auf immer aus unsern Mauern zu verbannen, und uns den Talisman auszumitteln, der uns wieder furchtlos allen Lebensgenüssen hingeben läßt.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 2. Jan. 62 (darunter 8 in der Vorstadt Au), wovon 10 genasen, 9 starben, und 43 in ärztl. Behandlung blieben. 33 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. In den übrigen Orten des Landgerichts Au waren am 2. Jan. im Ganzen 7 Kranke, welche in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden 9 behandelt.

*** München, 3. Jan. Morgen speisen die allerhöchsten Herrschaften bereits in Tegernsee. Ihre Majestäten fah-

Digitized by Google

ren um 11 Uhr, die königlichen Kinder mit den Hofmeistern Hrn. v. Hagens und v. Reindl, den Damen Gräfin von Henin und von Täufenbach um 9 Uhr ab. In Begleitung Ihrer Majestäten sind der Hr. Fürst von Taxis, die Gräfin Deroy, Gräfin Grafenreuth, von Mandl, der k. Leibarzt von Wenzel und 1 Apotheker nebst übrigem dienenden Personale. Ihre Majestät die verwittibte Königin Karolina reisen morgen, den 4. d. von Dresden ab*) und werden ebenfalls unmittelbar nach Tegernsee kommen. Man glaubt daher, daß der Aufenthalt Ihrer griechischen Majestäten sich noch um einige etwa um 3 Tage verlängern dürfte. — Heute Morgens starb Hr. Graf Seefeld Obersthofmeister, in seinem 74sten Jahre.

△ Aschaffenburg, 2. Jan. Einem Lehrer der hiesigen gelehrten Schulen wurde das Recht und die Satisfaction, daß ein hoher Justizbeamter dahier, welcher ihn wegen seiner politischen Gesinnungen durch eine Eingabe an das K. Ministerium d. J. verdächtigen wollte, ihm schwarz auf weiß erklären mußte, daß er in seiner Eingabe gelogen habe; daß ein ungerathener Schüler im Spiele dabei steckte, und das Ganze hervorrief, braucht nicht erst deducirt zu werden. — Das k. Kreisgericht dahier schreibt öffentlich aus, daß am Abende des 21. v. M. an einem jüdischen Handelsmanne ganz nahe bei Goldbach ein Raub verübt worden ist, indem der Räuber dem Juden einen derben Schlag auf den Kopf mit einem Stocke versetzte, ihm ein Stück Tuch von etwa 15 Ellen abnahm, und mit einem andern Burschen quer in das Feld hinein gegen Hösbach hinlief. — Heute unternimmt unser Frauen-Verein zur Unterstützung nothleidender verehelichter Wöchnerinnen die Wahl des neuen Ausschusses, prüft die Rechnungen, und nimmt den Entwurf der Statuten der zu errichtenden Klein-Kinder-Schule in Berathung. — Auch in Frankfurt war die Erscheinung des Königs Otto von Griechenland mit seiner liebenswürdigen Gemahlin eine freudige und theilnahmsvolle.

Würtemberg. † Stuttgart, 2. Jan. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß bei der theilweise wahrhaft übermäßigen Fülle unserer Literatur und der oft beklagten Ueberführung des literarischen Marktes, so gar wenige dramatische Erzeugnisse zum Vorscheine kommen. Namentlich auf dem Gebiete des Lustspiels muß die deutsche Schaulust fast ausschließlich mit den — oft barbarisch verdeutschten — Uebertragungen aus dem Französischen vorlieb nehmen. Der Erfolg der von der Cotta'schen Buchhandlung ausgeschriebenen Preisaufgabe für ein gutes einaktiges Lustspiel (Preis 300 fl.) ist ein neuer Beleg zu dieser Erfahrung. Von einer Unzahl eingekommener Bewerbungen — man spricht von mehreren hunderten — wurden nur 8 Stücke für würdig erachtet, dem kritischen Tribunal (Lewald, Menzel und Seydelmann) zur Prüfung vorgelegt zu werden, und von diesen 8 ist, ohne daß man über die Wahl zu deliberiren hatte, nur eines für beachtungswerth erkannt worden. Wenn nicht eine allgemein deutsche, etwa vom Bundestag ausgehende, Maßregel Sorge trifft, daß das Eigenthum des dramatischen Schriftstellers auf eine Weise, wie in Frankreich, gesichert und gewinnreich gemacht wird, so wird unsere Schaubühne mit ihrem ganzen, so wichtigen, moralischen und politischen Einfluß noch lange ein bloses Echo der französischen Literatur und ein tief eindringendes antinationales Institut bleiben. Die meisten deutschen Bühnen zahlen für die Lustspiele, selbst beliebter Dichter, nur ein unbedeutendes, oder, indem sie sich auf Schleichwegen eine Abschrift des einmal gegebenen Stückes verschaffen, gar kein Honorar; von einem Antheil des Verfassers an der jedesmaligen Einnahme, wie es in Frankreich besteht, ist ohnehin keine Rede. Und ist es nicht eine dem Ausländer auffallende Herabsetzung der deutschen Nation, daß unsere Komponisten der nämlichen Werthlosigkeit ihres geistigen Eigenthums wegen, sich gerne mit ihren Partituren in das Ausland begeben, und daß z. B. Mayerbeer, wie auch Karl Maria v. Weber mit dem letzten seiner Meisterstücke gethan, seine Opern nach einem fremden Texte komponirt und im Auslande zur ersten Aufführung bringt? In Neapel hat neulich eine Oper von dem jungen deutschen Tonsetzer Benedickt, einem Stuttgarter, Furore gemacht. Die Kunst scheint denselben Weg nehmen zu wollen, wie seit langer Zeit die deutschen Erfindungen, welche — in Ermanglung eines allgemein deutschen Sicherheitspatentes — aus dem Vaterlande auswandern, und, wie Senefelders Lithographie, von ihrer ausländischen Niederlassung aus sodann deutsches Geld an sich ziehen. Giebt es kein Heilmittel?

*) Siehe den Artikel Bamberg.

Sachsen. ∞ Leipzig, 3. Jan. Man hat mehr auswärts als hier, versichert und nacherzählt, daß die Buchhandlung von F. A. Brockhaus sich von hier weg, nach Bayern, und zwar nach München wenden wolle. Allein dieß ist eine grundlose, wohl nur durch die Befürchtung, als wolle die sächsische Regierung dem hiesigen und hierher eingebürgerten Buchhandel Schutz und Begünstigung entziehen, veranlaßte Vermuthung. Auch kann der strengsten Wahrheit nach versichert werden, daß namentlich jetzt der Buchhandel eifriger und umfangreicher sich gestaltet. Die Unternehmungen einzelner Verlagsbuchhändler, namentlich wo es reinwissenschaftliche Werke gilt, wie Vogel, Barth, Reclam, Brockhaus, Baumgärtner ꝛc., und wo es sich um journalistisches Treiben handelt, Brockhaus, Voß, Baumgärtner, Wigand u. a. zeugen dafür. Wir erwähnen in der letztern Beziehung Leopold Voß, welcher gewiß mit Opfern, aber mit regem Eifer für die Sache selbst vom 1. Januar 1837 ab ein Kreisblatt, auf den Distrikt der Leipziger Kreisdirektur und auf 3 verschiedene Abtheilungen berechnet, herausgeben wird. Auch hier sehen wir, je weniger extensiv (im Fache der Scribenten) der Buchhandel und das buchdruckerische Wesen sich gestaltet, desto intensiver wird Presse und Intelligenz weiter ausgreifen. Ein Ortlepp freilich und Genossen, die nicht dem HeirathS- wohl aber dem Heimathsgesetz verfallen sind, können nicht dahin gerechnet werden. (Dies zur Berichtigung einer Notiz, die von andern Zeitungen freundnachbarlich aufgenommen und verbreitet worden ist.)

Oesterreich. Se. Maj. der Kaiser hat sich dieser Tage das Verzeichniß der auf dem Spielberge sitzenden Verbrecher anfertigen lassen, und man glaubt, daß mehrere Begnadigungen und Strafmilderungen eintreten werden. (N. K.)

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Gestern hat die Kammer die Mitglieder zur Adreßkommission gewählt, und auch das Ergebniß dieser Wahlen beweist von neuem, daß die Minister die Majorität haben. Es wurden gewählt die HH. Hebert, Thil, Pisatory, Hervé, Calmon, Thiers, Wüstenberg, Saint-Marc-Girardin, Jaqueminot, der Mehrzahl nach Namen, die bei den Doktrinären guten Klang haben. Die Zahl der Stimmenden war 261, wovon 208 im Sinne der Minister, 153 in dem der Opposition stimmten. Diese weist nun darauf hin, wie gering die Majorität der Minister sey, ja sogar, daß ihnen diese bald verloren seyn werde, während die ministeriellen Debats über den Triumph ihrer Partei frohlocken, und sicher auf die Dauer des jetzigen Ministeriums rechnen. Nach der Pair haben die Minister einen vollständigen Triumph davon getragen, und dieses Ministerialblatt macht sich lustig über die Prophezeihungen der Opposition, daß die jetzigen Minister gar nicht vor der Kammer erscheinen dürften. Der Temps, das Organ des Tiersparti, gesteht zu, daß von den neuen Mitgliedern der Adressekommission sieben Doktrinaire

Digitized by Google

sind, und nur zwei, die HH. Thiers und Thil, zur Opposition gehören. Dieses Blatt wurde gestern ebenfalls mit Beschlag belegt, da es den gestern erwähnten Artikel des Courrier français abgedruckt hatte, worin von einer Verantwortlichkeit des Königs die Rede war. — Der Constitutionel meint, jetzt oder nie müßten Gesetze zur Ergänzung der Charte, insbesondere über ministerielle Verantwortlichkeit, verfaßt werden, damit, wie die Minister durch die Septembergesetze die Bürger, so diese durch genaue Feststellung der ministeriellen Verantwortlichkeit die Minister in Schranken halten könnten. Bereits spricht man davon, daß die Minister zu einer neuen Expedition gegen Constantine, und zu der hiezu nothwendigen Verstärkung der afrikanischen Armee 35 Mill. von den Kammern verlangen wollen. Ferner sollen die Minister beschlossen haben, um künftig bei feyerlichen Auffahrten den König vor Lebensgefahr zu schützen, auf dem ganzen Wege, den der Zug nimmt, ein dreifaches Spalier von Nationalgarde aufzustellen, und außerdem den Wagen mit Stabsoffizieren, die am Schlage Platz nehmen, umgeben zu lassen. — Der König soll die gegen Bruyant, den Rädelsführer der Emeute zu Vendome, ausgesprochene Todesstrafe in zehnjährige Gefängnißstrafe umgewandelt haben. — Die Instruktion des Prozesses in Betreff des Attentats geht so rasch voran, daß man glaubt, schon gegen den 18. Jan. werde der Pairshof seine Verhandlungen darüber beginnen können. Lavaur und noch eine Person, die als unschuldig erkannt wurden, sind jetzt in Freiheit gesetzt.

Die Quästur der Deputirtenkammer lädt die Deputirten, welche an der großen Deputation zur Beglückwünschung des Königs beim Jahreswechsel Antheil nehmen, ein, sich im Pallaste der Kammern um 11½ Uhr Vormittags zu versammeln, diejenigen Deputirten aber, die sich der Deputation anschließen wollen, um 11¾ Uhr in den Tuilerien sich einzufinden. Die Deputation besteht außer dem Präsidenten, den Vicepräsidenten und Sekretairen aus 20 Mitgliedern, und zwar traf das Loos die HH. Lefebvre, Odillon-Barrot, Bodin, Crignon de Montigny, General Laidet, Oberst Pairhans, Emile Girardin, Harlé (de la Somme), d'Oberlin, Sapey, Guestier, Cariol, Boissière, Bureau de Puzy, Bernard, Warein, Gen. Bugeaud, Gautier d'Uzerche.

Die Königin war in Folge des neulichen Schreckens einige Tage unwohl, ist aber jetzt wieder hergestellt, und täglich empfangen JJ. MM. noch eine Menge von Besuchen, um Glück zu wünschen, so wie auch von allen Seiten Adressen desselben Betreffs einlaufen. — Man unterhandelt gegenwärtig mit der spanischen Regierung durch das Organ des Hrn. Campuzzano, um für den Fall, daß die Engländer in San Sebastian bleiben wollen, auch für Frankreich Concessionen zu erlangen. — Adm. Roussin wird im nächsten Mai, begleitet von 25 franz. Offizieren, die in türkische Dienste treten, nach Konstantinopel zurückkehren. — Die neuesten Nachrichten aus Africa melden, daß die Araber mehrmals die Besatzung von Guelma angegriffen haben, aber stets mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Guelma ist durch seine guten Verschanzungen vor jedem Handstreich sicher. Die aus Bona in Toulon am 24. und 25. angekommenen Schiffe Jupiter und Montebello berichten, daß viele der bei dem Rückzuge von Constantine schon verloren geglaubten Soldaten allmählig zu Guelma und Bona sich wieder einfinden, indem die befreundeten Stämme ihnen Mittel, dahin zu gelangen, verschafften. Die zurückgekommenen Flüchtlinge versichern übrigens, daß noch viele ihrer unglücklichen Cameraden in den Händen des Feindes am Leben sich befinden.

Spanien.

Madrid, 24. Dez. Fortwährend sind die Cortes mit der Revision der Constitution beschäftigt. Heute haben sie zwei Punkte festgestellt, nemlich: 1) Der König beruft die Cortes jährlich zusammen, 2) der König kann die Cortes prorogiren, suspendiren und auflösen. In diesem letztern Falle muß er neue einberufen und in einer bestimmten Frist versammeln. Nach der Constitution von 1812 hatte der König das Recht zur Auflösung der Cortes nicht. Schon vorher war das absolute Veto für die Krone mit 98 gegen 57 Stimmen bewilligt worden. — Die den Ministern bewilligten Ausnahmsmaßregeln finden strengen Vollzug, und es herrscht überall Furcht und Schrecken, besonders meidet man das Zusammenkommen mit Ausländern, welches Verdacht erregt. Alle Behörden in Spanien sind angewiesen, die anwesenden Fremden, nebst dem Grunde ihrer Anwesenheit und Bezeichnung ihrer Moralität in eine Liste einzuschreiben. Wenn diese Maßregeln nur nicht, statt Ruhe, noch größeres Unheil herbei führen! — Ueber den Zustand Barcelonas ist man wieder beruhigt, auch die Lage des Kriegs betrachtet man wieder als günstiger.

Ueber den Stand der Dinge vor Bilbao hat man in Paris Briefe aus Bayonne vom 27., nach denen Espartero in seinen Operationen durch die Kälte und vielen Schnee sehr aufgehalten wurde. Er hat jetzt, nachdem 3000 Mann Verstärkungen zu Portugalette eingetroffen sind, 22 Bataillone, jedes zu 800 Mann. Am 22. eröffnete er mit 14 Kanonen ein Feuer gegen die karlistischen Batterien jenseits des Azna, wo diese auf der Höhe von Las Banderas stehen, während die christinischen auf den Höhen von Arriaga aufgestellt sind. Das Feuer wurde am 23. fortgesetzt; 4000 Mann Carlisten unter Gomez sollten am 24. die Höhe von St. Dominic besetzen. Alair, der mit 1500 M. Infanterie und 300 Reitern zu Vittoria eingetroffen ist, will mit der 8000 Mann starken Besatzung Vittorias auf dem Wege von Galdacano zu Espartero stoßen. Die carl. und christin. Mineurs vor Bilbao sind mehrmals bereits auf einander getroffen, so daß es, ganz wie bei Sarragossa 1808, auch schon unterirdische Kämpfe gegeben hat. Nach dem Courier français und selbst dem Moniteur soll eine von Bilbao am 25. nach Bayonne gekommene Person gemeldet haben, Espartero habe sich der ganzen Artillerie der Carlisten, oder doch des größten Theils bemächtigt, sey am 25. in Bilbao eingerückt, und Don Carlos sey mit seinem Stabe von Durango nach Villa Franca entflohen. Nur das schlechte Wetter habe Espartero gehindert, die ganze carlistische Armee gefangen zu nehmen. Wie dem auch sey, alle Briefe von der spanischen Grenze sprechen die Ueberzeugung aus, daß die Carlisten in den nächsten 8 Tagen zur Aufhebung der Belagerung sich gezwungen sehen würden.

Niederlande.

ô Brüssel, 1. Jan. Heute Morgen sind die sterblichen Ueberreste der Madame Malibran zu Antwerpen eingetroffen. — Ein k. Dekret hebt die bisher bei jeder Division im Felde bestandenen permanenten Kriegsgerichte auf, und verordnet deren Reorganisation für 1837. Bereits sind die Präsidenten und Mitglieder derselben vom König ernannt. — In der gestrigen Sitzung des Senats kam nichts von besonderer Wichtigkeit vor. — Im Moniteur liest man das Budget der Mittel und Wege, so wie auch, daß dem Budget der Justiz ein Credit von 145,000 Fr. eröffnet worden ist, um die Werkstätten der Gefängnisse in Thätigkeit zu erhalten.

Polen.

In Berlin angelangte Reisende aus Polen erzählen, mit welcher großen Sorgfalt die russische Regierung den Bau der Festungen betreibe und das System durchzuführen suche, durch eine Reihe von festen Plätzen den unruhigen Geist der polnischen Nation für immer zu brechen. Außer Warschau und Modlin, Ezenstochau und Zamosc sollen Lublin, Grodno und drei andere Plätze Befestigungen erhalten, überdieß aber an einem neuen Punkte, dem Einflusse der Bsura in die Weichsel, eine ganz neue Festung erbaut werden. Auch die Befestigungen von

Digitized by Google

Posen sind in diesem Jahre bedeutend vorgeschritten, das Hauptfort Winari ist fast ganz vollendet und binnen zwei Jahren sollen sämmtliche Arbeiten beendet seyn. (Nord. Bl.)

Rußland.

Petersburg, 23. Dez. Wenn die Frau oder eine von den Frauen eines Muhamedaners oder einer anderen Person nicht christlicher Konfession zum Christenthum übergeht, so darf, in Folge eines von Sr. Majestät bestätigten Synodal-Beschlusses, ihre Ehe nur unter der Bedingung fortbestehen, wenn der Mann, der in seinem Glauben verbleibt, sich verbindlich macht: 1) Die Kinder, die den Eheleuten von dieser Zeit an geboren werden, weder durch Verführungen, noch durch irgend andere Mittel zu seinem Glauben zu verleiten, und seinem Weibe, wegen Annahme der christlichen Religion, keine Vorwürfe zu machen. 2) Mit seiner zur christlichen Religion übergegangenen Frau während ihrer ganzen Lebenszeit, oder so lange ihre Ehe dauert, in Monogamie zu leben, und seine etwaigen übrigen Weiber zu verstoßen. Ueberdies muß erwiesen seyn, daß die zur christlichen Religion übergegangene Frau vor Annahme derselben nicht durch ihren Mann von dem ehelichen Zusammenleben mit ihm ausgeschlossen gewesen ist. Im entgegengesetzten Falle, wenn der Mann nicht in die obenangeführte Verbindlichkeit einwilligt, oder wenn es sich ausweist, daß das zur christlichen Kirche übergegangene Weib von ihm aus dem ehelichen Zusammenleben mit ihm entfernt worden ist, wird ihre Ehe getrennt und dem Weibe gestattet, eine neue Ehe mit einer Person christlicher Konfession einzugehen. (Pr. Stsz.)

Ein Kaiserl. Ukas vom 17ten d. befiehlt: Allen Militairs niedern Grades des Grenadier-, des 1sten, 2ten, 3ten, 4ten, 5ten und 6ten Infanterie-Corps, so wie des 1sten, 2ten, 3ten Reserve-Corps und der zusammengezogenen Cavallerie-Corps, sollen, zur Zeit der Corps-Vereinigung, über den bestimmten Unterhalt, in Zukunft, und zwar für die Dauer von sechs Wochen, Fleisch- und Branntwein-Portionen, den Linientruppen dreimal, und den übrigen zweimal in der Woche; den Stabs- und Ober-Offizieren dieser Truppen, die keine Tafelgelder erhalten, und überhaupt Ober-Offizieren aber zur Zeit der Corps-Vereinigung Portions-Gelder, den ersteren zwei Rubel, und den letzteren ein Rubel für den Tag, verabfolgt werden. (Berl. Voss. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 23. Nov. Nach Briefen aus Aleppo vom 1. Nov. befand sich Ibrahim Pascha zu Alexandrette, und wollte den ganzen Winter in Syrien bleiben. Seine anfängliche Absicht, Aegypten zu besuchen, soll er in Folge der Pacifikation von Kurdistan aufgegeben haben, weil diese dem Mehemed Reschid Pascha sein ganzes an Syriens Gränze stehendes Heer zur freien Verfügung läßt. Ibrahim soll in den Engpässen des Taurus neue Befestigungen anzulegen befohlen haben. — Die Pest hat in Konstantinopel etwas nachgelassen, ist aber noch immer furchtbar genug. Im griechischen Hospital zählt man 163 Fälle auf die vorige Woche. Die fränkische Bevölkerung ist bis jetzt von dieser Geißel verschont geblieben. (Morn.-Chron.)

Münchener Kurs vom 2. Jan. Bayer. 4 pCt. pr. Oblig. Br. 101 7/8, G. 101 5/8. do. 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4. G. 100. Promess. d. k. Hyp. u. W. B. Akt. Br. —. G. —. Oestr. 5 pCt. Met. prt. Br. 103 1/2. B. Akt. Div. 2. G. pr. Br. 1383, G. 1382. (Geldkurse.) Holl. Duk. G. 5. 35. Kais. Duk. 5. 35. Fried. d'or G. 9. 55. Louisd'or — 20 Fr. Stück 8. 34.

Frankfurter Kurs vom 4. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 1/4. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74. Bankak. Br. —, G. 1668. 100 fl. L. 5. Rothsch. Br. —, G. 121. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 130 1/2. 500 fl. L. do Br. —, G. 117. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 3/8. G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 99 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco 23. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4

Miszellen.

△ Jena, 2. Jan. Wenn früher wohl zuweilen gegründete Klagen vernommen wurden, daß die hier Studirenden das Aeußere zu sehr vernachlässigten, und mitunter selbst eine gewisse Rohheit zeigten, so kann man jetzt mit Recht behaupten, daß dieselben sich sehr zu ihrem Vortheil geändert haben. Man trifft nur Anstand und Gesittung unter ihnen, verbunden mit einem regen Eifer für ihre wissenschaftliche Ausbildung. Von nicht geringem Einfluß auf die Sittlichkeit und den Fleiß der Studirenden ist das Verhältniß, in dem die Lehrer sich zu ihnen stellen. Eben so weit entfernt von enger Verbrüderung als von stolzer Absonderung, wie sie leider auf einer norddeutschen Universität statt findet, wissen die Professoren durch nähern Umgang und durch stete Belehrung auf die Studenten vortheilhaft einzuwirken. Trotz der beschränkten Mittel leistet die Universität Jena Vieles, und kühn kann sie sich rücksichtlich des geistigen Lebens und Aufschwungs jeder andern Schwester im Vaterlande entgegenstellen. Von den Leistungen der Studirenden gibt ein erfreuliches Zeugniß die glückliche Lösung der Preisaufgaben; indessen ein Theil dieses Lobes fällt auch auf die gute Vorbereitung durch die Gymnasien zurück, und wir glauben, daß es eine ehrenvolle Erwähnung verdient, daß bei der letzten Preisvertheilung drei Zöglinge des gothaischen Gymnasiums in drei Facultäten den Preis gewonnen haben. — Ueber den numerischen Bestand der Universität theilen wir Folgendes mit. Acht und fünfzig Lehrer (30 ordentliche, 19 außerordentliche Professoren und 9 Privatdocenten) haben über 180 Vorlesungen angekündigt, welche größtentheils zu Stande gekommen sind. Die Anzahl der Studirenden beträgt 419, und zwar 241 Inländer und 178 Ausländer; hiervon sind 176 Theologen, 108 Juristen, 79 Mediciner und 56 Philosophen. — Seit Michaelis besucht auch der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar und Eisenach die hiesige Universität. Er wohnt auf dem großherzogl. Schlosse, lebt aber zurückgezogen, und hat mit den Studenten wenig Verkehr. Er wohnt den öffentlichen Vorlesungen von Luden über Geschichte bei, und hört privatim Geologie bei Zenker, und juristische Collegia bei Franke u. Ortloff.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im Magazin für katholische Theologie in Augsburg, Maximilianstraße D. 10, ist so eben erschienen, und durch jede solide Buchhandlung (zu Bamberg durch das liter. artist. Institut) zu beziehen:

Die Stralenkrone, oder die glanzvollsten Lichtpunkte in den heiligen Büchern des Alten und des Neuen Testamentes, zu häuslicher Erbauung und Starkung, vorzüglich aber für katholische Kanzelredner zu Predigt-Entwürfen geeignet. Nach der vom röm. Stuhle approbirten Bibelübersetzung des geistlichen Rathes und Doktor der Theologie J. F. Allioli, zusammengetragen und herausgegeben von dem Verfasser „der Glocke der Andacht." gr. 8. Velinp. 10 ggr. od. 36 kr. Druckp. 8 ggr. od. 30 kr.

Einer voranlaufenden Anpreisung bedarf eine Schrift von der Art, wie die hier angekündigte, nicht. Ihr Inhalt sind Worte des lebendigen Geistes Gottes, gesprochen durch den Mund höherer Menschen. Das Buch der Bücher, das unwandelbar durch die Wechsel von Jahrtausenden gegangen, war, ist und wird immer sein die reichste und unversiegbarste Quelle von Licht, Geisterhebung, Geistkräftigung, Trost und Beruhigung; und diese Quelle kommt von Oben. Die heiligen Schriften anpreisen wollen, hieße loben, was über Lob und Ruhm erhaben ist. Das Verdienst, dessen sich der Verfasser allgemein günstig aufgenommener Erbauungsschriften hier bewußt seyn durfte, ist: das Schönste, Herrlichste und Erhabenste, das auf den Blättern der heiligen Schrift zerstreut glänzt, in dieser mit Geist und sinnig ordnender Sorgfalt vorgenommenen Sammlung auf einen Brennpunkt concentrirt, und wie dem Eingeweihten in die Geheimnisse der Theologie, so dem Laien, in gedrängter Kürze den Geist des alten und des neuen Testamentes in diesem Werkchen abgespiegelt zu haben. Es dürfte darum in der Eigenschaft, in welcher es an das Licht hervortritt, keine unwillkommene Erscheinung sein, und jeder, der sich Freund und Verehrer göttlicher Wahrheiten und der Tugend, und Bekenner der Religion des erlösenden Gottgesandten und seiner heiligen Kirche nennt, findet darin, was er sucht: Spuren der Gottheit, Licht in der Erdennacht, Stärkung im Kampfe, Vertrauen und Beruhigung in Stürmen, und einen Frieden, den diese Welt nicht gibt. Eine würdige Ausstattung des Werkchens verband die Verlagshandlung mit einem billigen Preis, um diesen hohen Haus- und Familienschatz überall zu verbreiten, wo reger, lebendiger Sinn für Religion, Tugend und ächtes Christenthum sich verkündigt.

An der Bamberger Schranne d. 4. Jan. 1837 wurden verkauft: Weizen 99 Schfl. 1 Mz. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 30 kr., III. 10 fl. — kr. Korn 50 Schfl. — M. Pr. I. 7 fl. 30 kr. II. 7 fl. 30 kr., III. 7 fl. — kr. Gerste 119 Schfl. — M. Pr. I. 7 fl. 12 kr., II. 7 fl. — kr. III. 6 fl. 30 kr. — Dop. Haber 65 Schfl. 3 M. Pr. I. 4 fl. 6 kr., II. 4 fl. — kr. III. 3 fl. 57 kr. Einf. — Pr. I. 5 fl. 18 kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 8. Sonntag, 8. Januar 1837.

Die Runkelrübenzucker-Fabrikation und das französische Kolonialsystem.

II. Nachdem der erste Versuch der Colonien vereitelt war, die Zuckerfabrikation in Frankreich täglich größere Fortschritte machte, glaubte vor allem die Insel Guadeloupe nunmehr eine ernstere Sprache führen zu müssen, welche ohne Zweifel auch in der Insel Bourbon ihr Echo finden wird. Sie wendete sich unmittelbar in einer Adresse an den König der Franzosen, und stellte in Anbetracht ihrer bedrängten Lage die Bitte, es möge in Zukunft allen französischen Besitzungen jenseits des Meeres, die Freiheit gestattet werden, nach eigener Wahl ihre Handelswege einzuschlagen, sohin nicht nur mit dem Mutterlande, sondern auch mit andern Staaten, mit welchen ihr eigentliches Vaterland in völkerrechtlichen Handelsverhältnissen stehe, frei handeln zu dürfen. Mit andern Worten, die Colonie will den französischen Departementen gleichgestellt werden, und wie diese das Recht haben, ihre Waare auf alle auswärtige Märkte zu bringen; auch ihre Bedürfnisse wollen die Colonisten wie die Franzosen des Festlandes allenthalben frei einkaufen dürfen, und für die Einfuhr dieselben Abgaben entrichten, wie sie die Zolltarife auf dem französischen Continent vorschreiben. Sie wollen auf das ihnen zustehende Zuckereinfuhrmonopol verzichten, dagegen soll auch Frankreich auf sein bisheriges Monopol, sie ausschließend mit ihren Bedürfnissen zu versehen, verzichten. Längst hatten zwar französische Staatsmänner eingesehen, daß das bestehende Colonialsystem ein bedeutendes Hinderniß für die freie Entwicklung des Colonialhandels sey; allein eine so ernste und bedeutungsvolle Sprache hatten sie von den Colonien nicht erwartet; sie ist auch der Ruf der Verzweiflung; denn wie sollen die Colonien im Stande seyn, ihre Bedürfnisse, welche sie aus Frankreich beziehen sollen, zu bezahlen, wenn man ihnen den Absatz des Zuckers verkümmert oder unmöglich macht, ein Austauschmittel dagegen zu geben? So sehen wir denn auf einmal zwei Produktionen, den Runkelrüben- und Rohrzucker mit einander in Kampf, ersterer genießt Abgaben-Freiheit, letzterer wird bei seinem Eingange mit so hohem Tarif belastet, daß dieser beinahe den Produktionskosten in der Colonie gleichkommt. Die Umstände sind verändert, die Zeit ist vorüber, wo die Zuckerbereitung aus Runkelrüben noch blos der chemischen Küche angehörte, und ungeachtet der steigenden Bevölkerung und Consumtion läßt sich annehmen, daß der Colonialzucker durch ausgedehnte Gewinnung des einheimischen so gut als entbehrlich werde. Was wird nun Frankreich zur Beruhigung seiner Colonien thun? An eine gänzliche Freigebung ihres Handels ist zur Zeit noch nicht zu denken; auch sind die Colonien wegen der dort noch bestehenden Sklaverei noch nicht im Stande, mit voller Selbstständigkeit aufzutreten, sie bedürfen noch des gewaffneten Schutzes des Mutterlandes. Allein irgend ein, wenn auch palliatives, Mittel muß ergriffen werden. Man wird genöthigt seyn, den Eingangszoll herabzusetzen, und die Prämien auf den Ausgang des Zuckers einzuziehen. Allein dadurch entsteht eine nicht unbedeutende Lücke in der Zoll-Einnahme, welche durch die etwa erwartete größere Consumtion nur wenig aufgewogen werden dürfte. Eine neue Abgabe, oder eine Erhöhung einer alten, etwa der Tranksteuer, wird nothwendig; denn sollte man auch, nachdem der Versuch des Ministeriums vom 22. Februar, den einheimischen Zucker zu besteuern, mißlungen ist, doch wieder darauf zurückkommen, so wird eine sofortige, wenn auch mäßige, Auflage auf ein neues, der Landwirthschaft und Fabrikation angehöriges, Produkt nicht so leicht ausführbar, sondern erst von der Zukunft zu erwarten seyn. Jeden Falls beweisen diese Thatsachen die große Rückwirkung, welche die Erfindung der Zuckerbereitung aus Runkelrüben auf das franz. Colonial- und Finanzsystem jetzt schon auf unverkennbare Weise hervorgebracht hat. An, wenn auch nicht gleichen, doch ähnlichen, Rückwirkungen auf Zolleinnahmen wird es auch in andern Ländern nicht fehlen, sobald die mehrgedachte Erfindung jene Ausdehnung erlangt haben wird, welche bei der großen Regsamkeit unserer Zeit für Förderung materieller Zwecke nicht ausbleiben dürfte.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Wahlen zur Ständeversammlung. Die gewählten Abgeordneten aus der Klasse der Städte des Oberdonaukreises sind: Xav. Gletzle, Handelsmann von Neuburg; Tobias v. Wachter auf Eisenburg, ehemaliger Bürgermeister und Gutsbesitzer von Memmingen; Friedrich Rebmann, Kaufmann von Lindau.

* Bamberg, 7. Jan. Bulletin. Se. k. Hoh. der Herr Herzog Wilhelm in Bayern hatten wieder eine unruhige Nacht, und der noch andauernde Schwäche-Zustand steigert die Besorgniß. Dr. Schilling.

Banzer.

Die Einberufung der Stände soll, wie man jetzt vernimmt, erst Ende Februars erfolgen. — Se. Maj. der König haben, dem Korresp. v. u. f. D. zufolge, auch dem Hrn. Reichsrath und Ober-Consistorialpräsidenten v. Roth das Kommandeurkreuz, und dem Hrn. Ministerialrath v. Schmidt das Ritterkreuz des Civilverdienstordens verliehen. Die Ersetzung des Hrn. Oberappell.-Ger.-Präsidenten Frhrn. v. Welden durch den Hrn. Appell.-Ger.-Präsidenten v. Hörmann wird jedoch von der Allg. Ztg. als unbegründet erklärt. Hr. v. Rudhart soll nach demselben Blatte als k. b. Staatsrath und Staatsminister 12,000 fl. Standesgehalt von Bayern, und einen sehr bedeutenden Jahrgehalt von Griechenland erhalten. Er wird von Tegernsee über Passau und Wien nach Triest reisen, um dort sich mit Ihren griech. Majestäten einzuschiffen. Daß Dieselben München nicht berührten, soll auf den Wunsch der hohen Eltern der Königin Amalie geschehen seyn. Auch Augsburg berührten JJ. MM. nicht, sondern reisten, nach einem Besuche am k. Hofe zu Stuttgart, über Ulm, Memmingen, und Schongau nach Tegernsee. — Der k. Münzdirektor v. Leprieur ist in einem Alter von 75 Jahren zu München gestorben. — Nach uns von Augsburg zugekommenen Nachrichten ist die in der Familie Rosenberger zu Pfersee ausgebrochene asiatische Brechruhr nunmehr erloschen, nachdem 5 Mitglieder derselben, nämlich 3 Erwachsene und 2 Kinder, hieran starben, und 7 genesen sind. Gleich bei dem Ausbruch der Krankheit hat sich diese Familie von den übrigen Bewohnern des Orts abgesondert. Der Gesundheitszustand im Oberdonaukreise ist vollkommen befriedigend. — War es bis jetzt auch noch nicht möglich, so unterliegt es doch dem Vernehmen

Digitized by Google

nach keinem Zweifel, daß die aus Griechenland zurückgekehrten und noch zurückkehrenden bayerischen Offiziere nach und nach bei dem Avancement geeignet berücksichtigt werden; indem Se. Majestät der König keineswegs die Verdienste und gute Absicht derselben verkennen; — die Staaten Bayern und Griechenland sind brüderlich vereinigt.

*** München, 3. Jan. Das Neujahr hat mit grimmiger Gewalt uns sein Antlitz gezeigt. Der Winter trat mit einer solchen Energie auf, daß Jedermann in Anbetracht der frühern, zum Theil sehr milden Witterung, darüber in Erstaunen gerieth. Diese heftige Kälte war wohl auch vorzüglich Ursache, daß sich Cholerafälle von exquisiter Art mehrten, und binnen wenigen Stunden einige Individuen wegrafften. Uebrigens ist gar nicht zu läugnen, daß die Furcht sehr Vieles, vielleicht das Meiste zur bösartigen Gestaltung der Krankheit beiträgt. Man denke nur an die Wirkungen der Furcht und Scheu in andern Fällen. Der Unterleib wird vorerst mehr oder weniger krampfhaft affizirt, diese Affektionen hemmen die Verdauung, disponiren also an und für sich schon zum Brech- oder Abführungsreitz. Kommt nun noch eine Verkältung dazu, beginnt die Diarrhöe, so steigt auch die Furcht, sie steigt um so höher, je weniger der Kranke trotz aller Bemühungen eines deprimirten Geistes im Stande ist, die Krankheit zu erkennen und sich über ihre Folgen zu beruhigen. Kommt nun noch die Brecharznei dazu und die sonstigen Kraftmittel, welche nach ärztlicher Ansicht helfen sollen; so wird die Gemüthsdepression immer größer, heftiger die innern Krämpfe und der Kranke ist verloren. Es ist überhaupt sehr zu bedauern, daß bei dieser Krankheit, die, nicht gekannt, wie ein Phantom die Gemüther in beständiger Aufregung hält, ja sicher schon der Natur der Sache nach selbst den stärksten Geist einiger Massen zu entkräften vermag, so wenig auf diese Depression selbst von Seite der Aerzte gesehen wird. Darum nützen sehr oft antiphlogistische Mittel, Aderlassen ꝛc., wie bei einem großen Schrecken. Die verschiedenen Hypothesen, als liege die Krankheit in der Luft, in ihrer elektromagnetischen Verstimmung, oder im Wasser, oder als herrsche dahier irgend ein Miasma u. s. w. sind und bleiben Hypothesen. Das Eine aber ist wahr, daß die Cholera zunächst mehr mit den Gemüthern. und dann erst durch äussere Zukommnisse mit den Körpern zu thun hat. Man muß von der Cholera selbst heimgesucht worden sein, um diese Wahrheit in ihrem nakten Zustande ganz zu erkennen. Der Einwurf, als sei die Furcht kein Beweis, weil auch Kinder an der Cholera starben, ist schon an und für sich keiner Wiederlegung werth, weil jeder Familienvater weiß, daß eben die Kinder sich weit mehr fürchten können und müssen, als Erwachsene.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 3. Jan. 55 (darunter 7 in der Vorstadt Au), wovon 4 genasen, 10 starben, und 41 in ärztl. Behandlung blieben. 31 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. In den übrigen Orten des Landgerichts Au waren am 3. Jan. im Ganzen 8 Kranke, wovon 1 genas, 1 starb, und 6 in ärztl. Behandlung blieben. 3 wurden prophylaktisch behandelt. Im Landgerichte München waren am 2. Jan. im Ganzen 13 Kranke, wovon 1 genas, und 12 in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden 10 behandelt.

Eine Beilage zur Münchener pol. Zeit. enthält einen Bericht an das Publikum über das ärztliche Wirken in der homöopathischen Anstalt zu München und über die Resultate desselben. Derselbe ist aus Auftrag Sr. Durchl. des Fürsten Karl zu Oettingen-Wallerstein als Vorstand dieser Anstalt erschienen, von den HH. Hofrath Dr. Reubel, Medicinalrath Dr. Wiedemann, und Dr. Roth unterzeichnet. Am 12. Dezember wurde die Anstalt eröffnet, und bis zum 31. Dezember 9 Kranke darin behandelt und verpflegt, wovon 7 bereits als genesen entlassen, und 2 noch in Behandlung sind. Bei Einigen davon hatte die Cholera schon einen hohen Grad von Intensität erreicht. Die Anstalt ist übrigens für Kranke aller Art offen, und es sind noch 8 Plätze frei, die zu jeder Zeit bei Tag und Nacht bereit stehen für jeden, der plötzlich erkrankt, und Hülfe sucht.

* München, 5. Jan. Zu der vorgestrigen Nachricht ist zu berichtigen, daß die k. griech. Herrschaften zwar am 3. in Schongau einzutreffen gedachten, um sich von dort am 4. nach Tegernsee zu begeben, daß aber jene Tour nicht über Augsburg, wie noch in den damals jüngsten Laufzettel bestimmt war, sondern auf einem andern Wege von Ulm aus unmittelbar ging, weshalb auch die Augsburger Blätter, so weit sie bis gestern berichten, von der dort erwarteten Ankunft nichts mehr erwähnen. Erst eine heutige gedenkt der von Ulm nach Schongau gemachten Reiseroute. Die hiesigen Majestäten haben gestern 11½ Uhr Mittags München verlassen, und bei allerhöchstihrer Abreise die angenehme Versicherung Ihrer in wenigen Tagen zu erwartenden Rückkehr gegeben. — Die Dult beginnt heute bei dem herrlichsten Wetter. — In dem Befinden des Hrn. Oberststallmeister Frhrn. v. Keßling ist zwar in der vorletzten Dezemberwoche ein bedenklicher Rückfall eingetreten, aber auch bald darauf wieder allmählige Besserung, welche nach den jüngsten Bülletins der Aerzte eine ernstliche andauernde ist, und die gegründetste Hoffnung gänzlicher Wiederherstellung gibt.

Würtemberg. † Stuttgart, 3. Jan. Das neue Jahr ist immer eine Zeit der Ueberraschung für Zeitungsabonnenten: jedes Blatt sucht sich von der besten Seite zu zeigen, und trifft eine oder die andere Verschönerung und Verbesserung, welche man auf Neujahr aufgespart hat, wie eine Anschaffung für Kinder auf die fröhlige Weihnachtszeit. Einen seltsamen Contrast damit macht unser Landbote, der unter Redaktion des Hrn. Dr. Bacherer erschien, und schon seit längerer Zeit zwischen Seyn und Nichtseyn schwankte. Das Gerücht, das Blatt werde eingehen, hat sich jedoch nicht bestätigt, sondern die Verlagsbuchhandlung hat den eigenthümlichen Weg eingeschlagen, durch ein hiesiges Kommissions- und Geschäftsbureau in öffentlichen Blättern anzeigen zu lassen, daß man einen Redakteur suche, welcher bald eintreten könne. Derselbe soll ein „wissenschaftlich gebildeter Mann" seyn, und es wird gewünscht, daß er zugleich „die Bücher führe;" — eine Anzeige, welche an die „Hofmeistergesuche" in den Satyren des alten Rabener erinnert. — Im Laufe der gestrigen Woche starb hier ein junger Mann eines raschen Todes, und wie das Gerücht hinzusetzte, unter Symptomen, welche denen der Cholera ähnelten. Die vorgenommene Sektion hat jedoch erwiesen, daß die asiatische Brechruhr nicht vorhanden war, sondern der Verstorbene schon längere Zeit an einem Fehler des Magens litt, in welchem man beim Szirrhus ein Loch fand. Eine Ueberladung mit Speise und Trank, welche den Leidenden veranlasste, in der Nacht aufzustehen und kaltes Wasser zu trinken, führte sodann die Katastrophe herbei, deren Opfer er wurde. Der Gesundheitszustand in Stadt und Umgegend ist fortwährend beruhigend, und die von Zeit zu Zeit sich erneuernden Gerüchte, als sey da oder dort die Cholera ausgebrochen, und im Anmarsch auf Stuttgart, fangen an den Credit zu verlieren. — Die Gespensterfehden, wozu die Auftritte in Weinsperg und die von Justinus Kerner darüber veröffentlichten Mittheilungen den Anlaß gegeben haben, werden noch von Zeit zu Zeit in einheimischen und auswärtigen Blättern frisch angeregt. Die Fehdelust läßt sich aus der Natur des Gegenstandes erklären, aber höchlich zu mißbilligen ist, was ein kleines sächsisches Blatt sich neulich erlaubte, indem es den Verfasser jener Schrift geradezu einen Betrüger nannte. Ein Vorwurf von dieser Art ist immer ein Unrecht,

Digitized by Google

wenn er nicht mit Beweisen belegt ist, und Jedermann, der Hrn. Dr. Kerner und seinen verehrungswerthen, geraden und offenen Character kennt, muß anerkennen, daß er über solche Angriffe erhaben ist. — Dr. Kottenkamp hat gegen Ende Dezembers Stuttgart verlassen, um wie man vernimmt, als Redakteur eines süddeutschen Blattes einzutreten.

Hessen. Kassel, 4. Januar. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 3. Jan. wurde auf den Antrag des Hrn. Hoffmann beschlossen, den Rechtspflege-Ausschuß zu beauftragen, die Instruktion für den bleibenden Ausschuß zu entwerfen. Das Gesetz über die Ergänzung der Hypothekenbücher ward revidirt und nach einiger Debatte durch Stimmzettel angenommen. Die HH. Möller und Wolf berichteten über verschiedene Eingaben; Hr. Scheffer begründete einen Antrag zur Anlage einer Straße von Ziegenhain nach der großherzogl. hessischen Gränze, welche in Erwägung gezogen werden soll. Der Landtagskommissär übergab ein nachträgliches Ansinnen von Fonds-Verwilligung zum Domanial-Land- und Wasserbau. Hr. Scheuch entwickelte einen Antrag auf Katastrirung der Grundstücke in der Provinz Fulda. Der Etat des Medizinalwesens wurde berathen und mit mehreren Anträgen des Ausschusses genehmigt.

J. Erl. die Gräfin v. Schaumburg, Gemahlin S. H. des Kurprinzen-Regenten, ist von einem Sohne glücklich entbunden worden. (Kass. Z.)

Preussen. □ Berlin, 4. Jan. Gestern erfuhr unsere Hauptstadt zuerst das dritte Attentat auf Ludwig Philipp. Es ist ein sehr gemischtes Gefühl, was dies neu-alte Ereigniß, das der Pariser Correspondent unserer Staatszeitung geistreich eine zweite Auflage des Pistolenschußes des Pont-Royal nennt, — in ernsten Gemüthern erregt: Abscheu vor dem fortwährenden Verbrechen hat nicht größern Antheil daran, als bange Besorgniß für die Zukunft. Wo will es wirklich hinaus mit der Ruhe Europas, wenn in einer Nation von der seit 40 Jahren seine Beunruhigung ausgegangen ist, sich nicht so viel Moral und Religion Boden verschaffen kann, als zu der Einsicht nöthig ist, daß aus Verbrechen weder für Individuen, noch Völker Glück entsprießen mag! Sage man nicht, daß die Nation das Verbrechen nicht minder verabscheue und desavouire als das Ausland: es ist nur zu gegründet, daß es wie eine Contagion wirkt, nur zu gegründet, daß eine That Fieschi's und Alibaud's gar vielen Mißvergnügten in einem Nimbus des Heroismus erscheint, der in einem Lande wo die Grundpfeiler gesunder Moral unerschüttert stehen, unmöglich ist. Gebe der Himmel, daß diese verruchte Gesinnung nicht die geistige Cholera werde; daß die bisherigen französischen Miniterien die wahre Prophylaxis dagegen noch nicht gefunden haben, hat Mennier nunmehr bewiesen.

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Die gestern bei Gelegenheit des Jahreswechsels an den König gehaltenen Anreden drücken insbesondere alle ihre Freude über die wiederholt von dem Haupte des Königs abgewendete Gefahr aus. Graf Appony, der österreichische Botschafter, sprach im Namen des diplomatischen Corps die Gefühle des Dankes gegen die Vorsehung aus, welche den König sichtlich schütze, und die Freude über das zwischen den Mächten herrschende gute Einverständniß, worauf der König in gleichem Sinne erwiedernd äußerte, er sehe sich glücklich, seine Bemühungen, das zwischen den Regierungen bestehende Vertrauen zu erhalten, gewürdigt zu sehen. — Hr. Pasquier sprach im Namen der Pairskammer in langer Rede ebenfalls die allgemeine Entrüstung über das Attentat, und den Schmerz über die Unglücksfälle in Afrika aus, dann die Freude über das fortschreitende Glück Frankreichs unter der weisen und milden Regierung des Königs, die allen Arten von Irrthümern Verzeihung habe angedeihen lassen. Der König erwiderte hierauf Folgendes: „Ich danke der Pairskammer für diese neue Bezeugung ihrer Gesinnungen für mich, ihrer Pflichttreue und Vaterlandsliebe, ihrer gewissenhaften Sorge, die Rechte der Krone zum Gemeinbesten aufrecht zu halten. Ich beklage, daß die Pairs so oft berufen werden müssen, ihre richterlichen Functionen auszuüben. Ich möchte die traurige Erinnerung der Attentate aus unsern Annalen löschen; ich möchte vor Allem Frankreich (nicht von mir spreche ich!) forthin bewahren vor dem Schmerz und der Betrübniß, in welche es schon so oft durch solche Frevel versenkt worden ist. (Hier unterbrach der allgemeine Ruf: Es lebe der König!) Ich hoffe, die öffentliche Verwerfung wird endlich Diejenigen, welche noch strafbare Entwürfe nähren, fühlen lassen, daß ihre Versuche fruchtlos sind; daß die Thronfolge, unterstützt vom Willen der Nation, von der Mitwirkung der Kammern und aller großen Staatskörperschaften, sicher ist vor ihren verbrecherischen Anstrengungen, und daß selbst, wenn die Vorsehung nicht mehr die schützende Aegide, womit sie mich bisher bedeckt hat, über meinem Haupte ausbreitete, die Stabilität unserer Institutionen und die Ruhe Frankreichs darum nicht weniger verbürgt seyn würden; gewiß, die Rechte der Krone und die Thronnachfolge würden nicht minder unwiderruflich gesichert bleiben. Es war mir erfreulich, zu hören, daß Wohlstand und Gedeihen im Lande herrschen. Leider ist es gerade diese Prosperität, welche jene Unsinnigen zur Verzweiflung bringt; sie zu zerstören, trachten sie mir nach dem Leben! Für mich aber, der ich das mir von der Nation anvertraute Pfand treu bewahre, sind derartige abscheuliche Plane nur ein Grund mehr, auf dem standhaft verfolgten Wege zu beharren. Ich bin gewiß, dabei die Mitwirkung zu finden, die mir noch nie gefehlt hat, die auch nicht fehlen wird, so oft das Vaterland oder die Krone sie ansprechen mag." — Hierauf sprach Hr. Dupin als Präsident der Deputirtenkammer, seine Wünsche für eine lange und glückliche Regierung des Königs, für das Land, das königliche Haus, die Armee, der er Disciplin als erste Bedingung des Sieges anempfiehlt, und für die Behörden aus. Unter andern wünscht er auch, daß für eine gute Justiz, als die Grundlage einer guten Regierung, stets Sorge getragen werden, und dieselbe die nemliche für alle seyn möge. (Herr Dupin spielte hier auf die Freilassung Ludwig Napoleons ohne Zuthun der Gerichte an, was aber der König mit diplomatischer Gewandheit in seiner Antwort unberührt ließ.) Der König erwiderte hierauf: „Ich empfange mit Vergnügen diesen neuen Ausdruck der Gesinnungen der Deputirtenkammer. Jene, womit sie mich umgeben hat, als sie sich in Gesammtheit zu mir verfügte, hatten mich schon tief gerührt. Dieser damals stille Ausdruck, — wie Ihr Präsident es nannte — war doch stark und ergreifend; aber er war nicht stille geblieben in Ihrem Versammlungssaale, als ich eintrat nach dem Vorgang, der mein Leben und das Leben meiner Kinder bedroht hatte. Mein Herz wurde durchdrungen von dem Freudenruf, womit Sie mich begrüßten. Die Kammer weiß, wie innig ich ihr zugethan bin; sie weiß, wie kostbar mir die Bezeugungen ihrer Gesinnungen; sie weiß vornemlich, wie nützlich mir die Bezeugungen sind, um denen, die noch mit Attentaten umgehen, die Erkenntniß zu wecken, daß solcher Frevel stets fruchtlos bleibe, Frankreich meinem Sohne die nemliche Stütze, denselben Beistand, die gleiche Mitwirkung gewähren würde, und ihre heillosen Projekte, gestört und vereitelt, zerfallen müßten. — Ja, meine Herren, diese Wahrheiten, laut verkündet, allgemein anerkannt, können uns bewahren vor der Erneuerung hassenswerther Versuche, und werden unserer Nationalehre die Beleidigung ersparen, welcher sie von diesen Elenden ausgesetzt wird, indem sich der Wiederhall ihrer Unthaten über alle Länder Europa's und der ganzen civilisirten Welt verbreitet. Es ist Zeit, die wenigen Verworfenen unmächtig zu machen, welche so gro-

Digitized by Google

ße Gefahren über uns bringen; ich rede nicht von den Gefahren, die mir selbst drohen; mein Blut gehört dem Vaterlande und für das Vaterland bin ich stets bereit, es zu vergießen; aber ich rede von Frankreich, seinem Glück, seiner Ruhe, seiner Sicherheit; ich rede von der Stetigkeit seiner Institutionen. Ich danke Ihnen für die Mitwirkung, welche Sie mir, diese Institutionen zu vertheidigen, gewährt haben. Sie wissen, ob Sie auf mich und meine Beharrlichkeit zählen können! Ich vertraue, wir werden, mit Hülfe der Vorsehung, die mich schon so oft mit ihrer Aegide bedeckt hat, dahin gelangen, daß Frankreich bewahrt werde vor der Wiederkehr so beklagenswerther Ereignisse und das Schiff des Staats vor ähnlichen Stürmen."

Telegraphische Depesche aus Bayonne. Die Befreiung Bilbaos ist gewiß. Der Feind hat 1000 Mann etwa und einen Theil seiner Artillerie verloren. — Eine andere Mittheilung des „Moniteur" meldet, daß General Espartero am 25. um 11 Uhr Morgens nach einem sehr lebhaften Kampfe, und nachdem er den Carlisten 10 bis 12 Kanonen weggenommen hatte, in Bilbao eingezogen ist. — Die beiden Journale von Bayonne bestätigen die Nachricht von der Aufhebung der Belagerung Bilbaos durch die Carlisten. Am Tage zuvor, am 24., habe ein heftiges Treffen auf den Höhen von Santo Domingo stattgehabt, deren sich die Truppen der Königin bemächtigt hätten.

Niederlande.

s Brüssel, 2. Jan. Gestern empfing der König die Glückwünsche der Minister, des diplomatischen Korps, die Mitglieder der Repräsentantenkammer und des Senats, des Cassations- und Rechnungshofes, und der hohen Civil- und Militärbehörden, der Bank, der Handelstribunale, und des Bürgermeisters der Stadt Brüssel. Im Namen der in Brüssel anwesenden Mitglieder der Repräsentantenkammer sprach Hr. Desmanet de Biesne insbesondere auch seine Freude über die fortschreitende Industrie des Landes, und über seinen zunehmenden Wohlstand aus, wodurch Belgien endlich einen seiner würdigen Platz unter den Staaten Europas einnehmen werde. Der Trauergottesdienst für Mad. Malibran wird am 4. d. stattfinden. — Es geschieht gegenwärtig viel für die Verschönerung unserer Hauptstadt, und insbesondere auch für die Reinigung der Straßen, ein Punkt, worüber man längst Klagen hatte äußern hören. — In dem Budget der Stadt Brüssel für 1837, sollen auch Summen zur Fortsetzung der Wiederherstellung der St. Gudulakirche, für Erweiterung mehrerer Straßen, und den Aufbau mehrerer nützlichen Gebäude bewilligt werden. Nächsten Donnerstag wird die Diskussion darüber beginnen.

Frankfurter Kurs vom 5. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 1/4. do. 4 pCt. Br. —, G. 99. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/16. Bankak. Br. —, G. 1676. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 121. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 139 1/2. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 1/4. Gothm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 3/4, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco W3. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4

Berichtigung. In den ersten Abdrücken unseres gestrigen Blattes, im Art. Spanien, Seite 3, Zeile 6 vor dem Schlusse des Art., steht noch der Name „Don Carlos." Es muß heißen: „Espartero."

Miszellen.

Handelsbericht. New-Orleans, 6. Nov. (Baumwolle.) Das Resultat der vorigjährigen Ernte in den Verein. Staaten ergiebt sich auf 1,360,725 Ballen gegen 1,254,328 in 1834 — 1,205,394 in 1833 u. 1,070,439 Ballen in 1832. Die Einsammlung in den Staaten brachte demnach von 1835 auf 1836 — 106,397 Ballen mehr, als im vorhergehenden Jahre. Louisiana und Mississippi lieferten 358,931 Ballen gegen 345,970 Ballen in 1834, dagegen N.-Alabama und Tennesse nur 90,142 gegen 148,132 Ballen in 1834. New-Orleans expedirte vom 1. Okt. 1835 bis 30. Sept. 1836 — 474,647 Ballen gegen 511,146 in 1834. Alabama 236,715 gegen 197,692 Ballen in 1834. Georgia 270,121 gegen 222,670 Ballen in 1834. S.-Karolina 231,237 gegen 203,166 in 1834, wodurch sich eine reiche Ausbeute in den atlantischen Staaten, dagegen eine geringere Ausfuhr von New-Orleans von 36,499 Ballen durch den Abfall in N.-Alabama- und Tennesse-Baumwolle ergiebt. Das verkonsumirte und sich in den Händen der inländischen Manufakturisten befindliche Quantum wird auf circa 20,000 B. mehr geschätzt und auf 236,733 B. angegeben, gegen 216,683 B. in 1834 auf 1835. Die Zufuhren neuer Baumwolle waren im vorigen Monat beträchtlich und belaufen sich auf 65,000 B. gegen 40,000 zur gleichen Zeit im vor. Jahre. Die ersten Anfuhren fielen in Qualität der vorigjährigen nicht gleich, indem sich im Anfange der Einsammlung viel Nässe einstellte, und die Wolle dadurch ein bläulicheres Ansehen erhielt; seitdem war die Witterung günstiger und Nachtfröste haben der im Felde stehenden Pflanze die beliebtere weiß-gelbliche Farbe gegeben, und sie zeigt sich fast durchgehends jetzt von schönerem Aeußern. In der Festigkeit der Faser dürfte sie kaum der vorigjährigen gleichkommen; sollte die Witterung dem Pflücken in diesem und dem nächsten Monat günstig bleiben, so darf man sich bei schöner Qualität eine reiche Ausbeute und gegen 100,000 B. mehr als in 1835 — 36 versprechen. Die bisher zu Markt gekommene neue Baumwolle ward schnell, meistens für die französischen Märkte, vergriffen, und der Begehr dauert fort. Seit dem 1. Okt. sind bereits von hier 21,150 Ballen (gegen 14,700 B., in gleicher Periode im vorigen Jahre) verschift, und der Vorrath ist 43,200 B. gegen 30,700 gleicher Zeit in 1835. Die bezahlten Preise sind: für Ja 14 bis 15, 2da 16 1/2 bis 17 1/2, 1ma 18 bis 19, und für ausgesuchte 19 1/2 bis 20 C. per Pfund; nach Liverpooler Klassifikation: für ord. und midl. 14 bis 16, fair to good fair 17 1/2 bis 19, good et fine 19 1/2 bis 20 C. per Pfund, oder in Liverpool incl. aller hiesigen und dortigen Kosten, bei gegenwartigem Kurse: für ord. und midle 9 bis 10 d., fair et good fair 11 bis 11 3/4 d. und good et fine 12 1/4 bis 13 1/2 d. per Pfd. — (Tabak.) Seit dem 1. Okt. sind 2892 Fässer gegen 756 zur selbigen Zeit im vorigen Jahre exportirt; der Vorrath besteht gegenwärtig aus 4727 Fässern gegen 741 im v. J. Mit diesem Artikel ist es mehr träge und die Preise sind nominell 4 1/2 bis 5 C. für zweite und 6 1/2 bis 6 C. für erste Qualität.

(Köln. Allg. Org. f. Handel u. Gewerbe.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Kunst-Anzeige.

Im literarisch-artistischen Institut in Bamberg ist zu haben das höchstähnliche Bildniß:

Otto I. König von Griechenland, von F. Fleischmann 24 kr.

HARMONIE.

Künftigen Montag, am 9. d. Mts.: kleiner Ball, von 6 — 10 Uhr.

Bamberg, den 7. Januar 1837.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

a) In der Bierbrauermeister Georg Michael Bardelmes'schen Theilungssache werden Montag

den 16. d. Mts.

Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 5 Uhr und in den folgenden Tagen zu denselben Stunden, in der Behausung Distr. I. Nr. 233 nachfolgende Weinsorten gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als:

1783er Sommeracher, beiläufig 14 Eimer,
1794 und 4er Sommeracher, beiläufig 28 Eimer,
1804er Sommeracher, beiläufig 14 Eimer,
1807er Sommeracher, beiläufig 28 Eimer,
1811er Sommeracher, beiläufig 74 Eimer,
1811er und 18er Sommeracher, beiläufig 9 Eimer,
1827er Sommeracher, beiläufig 12 Eimer,
1804er Rheinwein, beiläufig 14 Eimer,
1804er Escherndorfer, beiläufig 14 Eimer,
1811er Franzenwein, beiläufig 29 Eimer,
1811er Astheimer, beiläufig 15 Eimer,
1822er Astheimer, beiläufig 11 Eimer,
1827er Astheimer, beiläufig 14 Eimer,
1834er Astheimer, beiläufig 11 Eimer,
1811er Rödelseer, beiläufig 14 Eimer,
1827er Oberschwarzacher, beiläufig 14 Eimer,
1832er Bamberger, beiläufig 11 Eimer,
1833er Bamberger, beiläufig 66 Eimer,
1834er Bamberger, beiläufig 21 Eimer,
1835er Bamberger, beiläufig 59 Eimer,
Most Bamberger, beiläufig 5 Eimer.

Dieses wird Kaufsliebhabern hiermit bekannt gemacht.

Bamberg, den 3. Januar 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Rödel.

In der Pusteschen Buchhandlung in Passau ist erschienen:

Dr. W. C. Christlieb
vollständige alphabetische Sammlung der gegenwärtigen
Verfassungs- und Verwaltungsnormen
im Königreiche Bayern. 1r — 4r Bd., enth. A — Z. 5r. Thl. Nachtr. A — Z. Das ganze Werk, 210 Bog. in gr. 8., im Subscr.-Preis 17 fl. 58 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, zu Bamberg im literarisch-artistischen Institute vorräthig.

Passau, im November 1836.

Pustetsche Buchhandlung.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 9. Montag, 9. Januar 1837.

Das Portfolio.

Der Inhalt des neuesten Heftes des „Portfolio," Nr. 36 vom 19. Dez. 1836 ist folgender: 1) „Depesche des Staatssecretairs des Aeußern, Hrn. Canning, an Lord Granville, Britischen Gesandten in Paris." Der Gesandte möge die Actenstücke, welche sich auf die Russisch-Englischen Verhandlungen zur Befreiung Griechenlands bezögen, nebst einer beifolgenden Note, dem Französischen Ministerium überreichen. — 2) „Note, welche der Britische Gesandte, Lord Granville, dem Französischen Minister des Aeußeren, Baron de Damas, übergeben solle, vom 28. Nov. 1826." Der Gesandte sey beauftragt, zu erklären, sein König hoffe, der Französische Hof werde geneigt seyn, mit den Mächten, welche das Protokoll vom 23. März 1826 unterzeichnet haben, zur Beruhigung des Ostens von Europa mitzuwirken, und dem Französischen Gesandten in Constantinopel den Befehl ertheilen, mit dem Britischen und dem Russischen Gesandten in Constantinopel in völliger Uebereinstimmung zu handeln. Die gleichzeitige Abberufung der Gesandten aller verbündeten Mächte in dem Falle, daß die Pforte sich weigere, auf die Vorschläge zur Aussöhnung mit den Griechen zu hören, sey der Punct, auf welche er die Aufmerksamkeit der Französischen Regierung vorzüglich lenken solle. — 3) „Note des Französischen Ministers des Aeußeren, Baron de Damas, an den Russischen Gesandten Grafen Pozzo di Borgo und den Britischen Gesandten, Lord Granville. Paris, den 8. December 1826." Der König von Frankreich habe die ihm zugesendeten Vorschläge geprüft, habe gefunden, daß sie mit den Ansichten übereinstimmten, die er selbst den Verbündeten mitgetheilt habe (?), und gebe ihnen seine Zustimmung. Er theile die Ansicht, daß die Gesandten zu gleicher Zeit abberufen werden müßten; und wenn eine Anordnung zwischen den Griechen und den Türken zu Stande komme, so müßte auch die Garantie derselben gemeinschaftlich übernommen werden. In der Ueberzeugung, daß nur völlige Einigkeit aller fünf vereinten Höfe die Schwierigkeiten zur Beruhigung des Orients besiegen können, schlage er vor, daß das Protocoll vom 4. April in einen förmlichen Vertrag zwischen diesen Mächten verwandelt werde. — 4) „Britische Diplomatie in Griechenland. Ein Schreiben aus Athen vom 1. November 1836 an den Herausgeber des Portfolio." Die Entfernung Colettis aus Griechenland sey dem Britischen Gesandten Sir Edmund Lyons und seinem Secretair, Hrn. Griffith, zuzuschreiben, welchen beiden Graf Armansperg, der im russischen Interesse handle, Coletti als dem Englischen Interesse entfremdet dargestellt hätte. — 5) Ein weiterer Abdruck aus der zweiten Kombsteschen Schrift über das Jahr 1832. — 6) „Geschichte der Russischen Herrschaft in Georgien." Eine Darstellung der diplomatischen Erwerbung Georgiens durch Rußland aus der „Reise von Tiflis nach Constantinopel, von dem Niederländischen Oberst Rottiers." — 7) Eine oberflächliche Darstellung der Verhältnisse der Censur in Würtemberg und Hessen-Cassel, so wie eine Protestation Frankfurter Bürger bei ihrem Senat gegen das Verbot einiger Zeitungen vom 31. März 1832." — 8) „Brief aus Constantinopel vom 16. Nov. 1836."

(Hannov. Z.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 8. Jan. Bulletin. Se. k. Hoheit der Herr Herzog Wilhelm in Bayern hatten gestern Mittag einen Anfall von sehr bedeutender Schwäche, welche noch andauernd ist, und wenig Hoffnung auf Erhaltung zuläßt..

Dr. Schilling.
Banzer.

Se. kgl. Hoh. der Herr Herzog Wilhelm in Bayern geruhten den Empfang der heiligen Sterbsakramente mit den Höchstseiner erhabenen Stellung entsprechenden Feierlichkeiten anzuberaumen. Ein plötzlicher Schwäche-Anfall verhinderte jedoch die angeordnete Feyerlichkeit, und der durchlauchtigste Patient empfing durch Se. Exc. den höchwürdigsten Herrn Erzbischof die nach dem Zustande des vorhandenen sichtlichen Bewußtseins noch möglichen christlichen Heilmittel. — Se. Maj. der König haben dem ausgezeichneten hochbejahrten Künstler Hrn. v. Dillis zu München das Commandeurkreuz des Civilverdienstordens allerhöchst eigenhändig überreicht, und die Stelle eines Centralstaats-Kassiers dem bisherigen kgl. Buchhalter Hrn. Weirler verliehen. Mit JJ. MM. ist auch der zu München eingetroffene großherzgl. oldenb. Bundestagsgesandte Hr. v. Both nach Tegernsee gereist. Der Aufenthalt Ihrer griech. MM. zu Tegernsee wird der allg. Ztg. zufolge etwa eine Woche dauern, auch die Weihnachtsfeier soll nachträglich im Kreise der k. Familie gefeiert werden. Hr. v. Rudharts Abreise von Tegernsee sollte schon am 8. erfolgen. Hr. v. Kobell, der nun in den Staatsrath wirklich befördert worden ist, wird in München bleiben. Das griech. Staatskanzleramt in Athen ist aufgehoben, weshalb Hr. v. Rudhart als Konseilpräsident eintritt; bis zu seiner Ankunft in Griechenland führt aber Graf Armansperg die Geschäfte daselbst fort. — JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland waren am 3. Nachts 9 Uhr auf ihrer Reise nach Tegernsee durch Kaufbeuern gekommen, wo Sie von den Behörden und der ganzen Einwohnerschaft mit der herzlichsten Theilnahme empfangen wurden. Nach gewechselten Pferden wurde die Reise nach Schongau fortgesetzt. — Am Ständehause zu München wird noch immer eifrigst gearbeitet; die Speyerer Ztg. will wissen, die Stände würden bald einberufen, und die Kammereröffnung werde spätestens in der ersten Hälfte Februars stattfinden; die Session werde jedoch nicht so lange, wie die von 1831, vielleicht selbst nicht wie die von 1834 dauern.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 4. Jan. 62 (darunter 6 in der Vorstadt Au), wovon 2 genasen, 10 starben, und 50 in ärztl. Behandlung blieben. 34 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. Im Landgerichte München waren am 3. Jan. 14 Kranke, wovon 6 genasen, 2 starben, und 6 in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden 7 behandelt.

*† Aus Rheinhessen, 4. Jan. Aus Worms habe ich Ihnen ein zwar unbedeutendes, aber doch betrübendes Ereigniß zu melden. Ein allgemein geachteter jüdischer Arzt, der namentlich eine ausgedehnte Praxis unter Christen hat, wollte sich unlängst einer dort bestehenden Erholungs-Gesellschaft (Kasino) anschließen, um die Stunden der Muße mit seinen

Digitized by Google

christlichen Brüdern heiter bei einem Glase Wein zu verleben. Man wieß aber den würdigen Arzt mit einer bedeutenden Majoritat ab, und dankte ihm so auf das schmählichste seine Dienste, die er der Stadt am Bette der leidenden Menschheit erzeugt! Das ist das Factum. Zu erwähnen ist noch, daß jener Arzt auch in seinem Privatleben den Ruf eines braven und rechtlichen Mannes genießt, und daß kein anderes Motiv für seiner Ausschließung gedenkbar ist, als der sehr loyale (!) Grund, weil seine Eltern sich zum mosaischen Glauben bekennen! Und das geschieht in unsrer aufgeklärten Provinz Rheinhessen, wo die Juden schon beinahe 50 Jahre Bürger sind, und sich so redlich bestreben, sich dieser Gunst würdig zu zeigen! Und das geschieht endlich einem Manne, der zu jeder Stunde Ruhe und Gesundheit dem Wohle der Menschheit zu opfern, durch seine treue Berufs-Erfüllung sich bereit zeigt! Solche Ereignisse, so unbedeutend sie scheinen, haben doch das Schlimme, daß sie die Annäherung von Menschen, die sonst ruhig neben einander wohnen, immer mehr zurückhalten, und an Zeiten erinnern lassen, an die wir mit Schauder denken, und denen wir entwachsen zu sein glaubten, an Zeiten des Religionshasses nemlich! Beschämend wenigstens ist dieses Ereigniß für die Mitglieder der Gesellschaft, während jener zurückgeworfene Arzt in der Achtung der Stadt nur steigen muß. Wann werden diese ärgerlichen Neckereyen gegen eine ruhige und unschuldige Menschenklasse aufhören?! —

Preußen. □ Berlin, 5. Jan. Was der gewöhnlich sehr wohl unterrichtete Leipziger Correspondent der Magdeburger Zeitung vorausgesagt hat, daß nämlich das neue sächsische Censurgesetz Modifikationen erleiden dürfte, ist bereits eingetroffen. Die Deputation des Buchhandels zu Leipzig hat ihre Regierung auf die Unausführbarkeit derjenigen Bestimmung aufmerksam gemacht, welche den Leipziger Commissionären und inländischen Sortimentshändlern die Verpflichtung auferlegt, die Fakturen und Verzeichnisse aller bei ihnen eingehenden neuen Schriften dem Censurcollegium binnen 48 Stunden einzusenden. Es ist hierauf diese Bedingung auf diejenigen Schriften beschränkt worden, welche zum Vertriebe in Sachsen bestimmt sind. — An unserem neuen Steuergesetze wird fleißig im Finanzministerium gearbeitet, und es werden bedeutende juristische und finanzielle Talente dazu verwendet. Man erwartet sehr viel Ersprießliches von dieser durchgreifenden Revision, welche unter andern auch den Uebelstand entfernen soll, daß unsre hohen Gerichte bis jetzt noch mit Führung ihrer Kassen belästigt sind. Dem Vernehmen nach sollen künftig von ihnen nur Anweisungen auf das Stempel-Amt gegeben werden. — Wie nöthig es war, daß die k. allgemeine Wittwenverpflegungs-Anstalt vor acht bis neun Jahren auf die Beamten allein beschränkt wurde, geht daraus hervor, daß selbst jetzt noch Se. Maj. der König jährlich fast eine halbe Million Thaler Zuschuß gibt, um die laufenden Pensionen zu decken, und dies dürfte wohl noch eine Reihe von Jahren so fortdauern, bis durch das Aussterben der Wittwen derjenigen, welche vor jener Einschränkung Betheiligte wurden, die Anzahl der Pensionairinnen sich ins Gleichgewicht mit den seitdem Betheiligten stellt.

Großbritannien.

London, 30. Dez. Ihre Majestäten haben seit länger als einer Woche des höchst ungünstigen Wetters halber den Palast von Brighton nicht verlassen, obgleich der König von dem erlittenen Podagra-Anfalle völlig hergestellt ist, und auch die Unpäßlichkeit der Königin fast ganz aufgehört hat. Die Besuche im Schlosse haben sich ziemlich auf solche Personen beschränkt, die zu Brighton wohnen, indem mehrere Tage lang die Communikation nach Aussen durch den furchtbarsten Schneefall beinahe gänzlich gehemmt war. Selbst die heutigen Nachrichten aus Brighton reichen nur bis zum 27. und sind also 2 Tage gegen sonst zurück. — Lord Melbourne ist seit mehreren Tagen krank. — Der Herzog von Montrose ist gestorben; er war 82 Jahre alt. — Das „Königliche Institut" hat den Professor F. von Raumer in Berlin zu seinem Mitgliede ernannt. — Der General-Major Sir Henry Bouverie, welcher zum Nachfolger des Generals Sir Frederik Ponsonby als Gouverneur von Malta ernannt ist, traf am 17. November auf seinem neuen Posten ein. — Bei Lloyd's gehen fortwährend die traurigsten Nachrichten über die Folgen der beispiellosen Witterung seit dem Christabend ein. Die Verbindungen im Innern sind ziemlich hergestellt: von den aus verschiedenen Theilen Englands und Schottlands ausgebliebenen Posten sind 26 eingetroffen, und nur noch 15 zurück. Am unfahrbarsten waren die Straße nach Bristol, Leeds, Dover, Brighton und Halifax geworden. — Am 27. Dez. brach zu Edinburg ein Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß die Wohnungen von sechzig Familien in Asche sanken.

Der Kaiser von China hat ein scharfes Edikt gegen den Unterricht in der christlichen Religion und deren Verbreitung in China erlassen.

Frankreich.

† Paris, 3. Jan. Die Hoffnungen des Tiersparti, in dieser Session eine kräftige Stellung gegen die Doktrinaire einnehmen zu können, sie vielleicht gar vom Ruder des Staats zu verdrängen, scheinen immer noch nicht zu verschwinden, obgleich derselbe offenbar nicht den Muth hat, offen aufzutreten. Die Blätter des Ministeriums weisen in dieser letztern Beziehung auf die verblümte Weise hin, mit welcher Hr. Dupin in seiner Neujahrsrede an den König mehrere Punkte berührte, die indirekte Vorwürfe gegen die Minister enthielten. Andrerseits fehlt es aber auch in den Oppositionsblättern nicht an scharfen Kritiken der verschiedenen Reden. Die Majorität, welche die Minister nach den bisherigen Abstimmungen der Kammer hatten, ist aber so gering, daß sie selbst noch nicht recht Vertrauen gefaßt haben, und wohl einsehen, daß, sobald einmal der erste Eindruck des neuesten Attentats verwischt ist, die Zahl ihrer Anhänger leicht noch geringer werden könnte. Man glaubt hier, daß die ministerielle Majorität dann kaum noch mehr als 10 betragen werde. Daraus erklären sich auch die Gerüchte von einer bevorstehenden Auflösung der Kammer, die heute allgemein verbreitet sind. Gewiß ist, daß dieselbe auf morgen behufs einer Mittheilung der Regierung an sie zusammenberufen ist. Ob aber diese Mittheilung solchen Inhaltes seyn wird, weiß man noch nicht; auch wäre eine Auflösung der Kammer, bevor noch die Adresse votirt ist, etwas ganz Ungewöhnliches, da erst dann mit Sicherheit angegeben werden kann, welches die Stellung der Partheien in der Session seyn wird. Doch erzählt man sich, einige Mitglieder der Adressekommission, die man als den Doktrinairen unbedingt ergeben angesehen habe, wie die HH. Jaqueminot und St. Marc-Girardin, hätten sich keineswegs ganz günstig für dieselben ausgesprochen. Auch ein anderes Gerücht, daß nemlich die morgige Mittheilung an die Kammern die schon mehrmals von einigen Journalen besprochene Ernennung des Herzogs von Orleans zum Mitregenten des Reichs enthalten werde, verdient, obgleich so unverbürgt wie das erstere, der Erwähnung. — Die Pairskammer hat Hrn. Barthe mit der Entwerfung der Adresse beauftragt. — Gestern gingen drei Kuriere kurz nacheinander aus den Tuilerien nach Brüssel ab. Für die Expedition nach Constantine werden fortwährend umfassende Vorbereitungen getroffen; zwei Geniekompagnien von Arras sind bereits dazu bestimmt.

In Bezug auf Meunier währt die Untersuchung fort; es zeigt sich immer mehr, daß er ein geistig und körperlich schwacher Mensch ist; seine Hautkrankheit ist im Fortschreiten begriffen, so daß die Aerzte seine Eßlust zu zügeln und ihn täglich baden zu lassen, für nothwendig befunden haben.

Digitized by Google

Täglich wird er von den HH. Pasquier und Zangiacomi verhört, und in Folge seiner Geständnisse sind mehrere Verhaftsbefehle in die Departemente geschickt worden. Ein Polizeiagent will in Meunier einen der jungen Leute erkannt haben, die beim Vorüberzuge Alibaud's in der Menge riefen: Es lebe Alibaud! Muth Alibaud! Dieser Agent habe damals Meunier nicht verhaften können, da er mitten in zahlreichen Gruppen allein war, aber seine Züge sich gemerkt. Einige wollen wissen, Meunier sey nur das Werkzeug höhergestallter Personen gewesen, und die Regierung habe bereits volle Kenntniß von dem Zusammenhange des ganzen Complots, das auf den Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in Frankreich abgesehen war.

Wir haben hier viel Schnee, und man sieht eine Menge Schlitten die Straßen durcheilen.

Straßburg, 3. Jan. Die Arbeiter beeilen sich, die Arbeiten, welche in dem Saale des Assisenhofes wegen des Prozesses hinsichtlich des Komplottes vom 30. Oktober, in welchem die Debatten am Freitag beginnen werden, unternommen worden sind, zu beenden.

Der Herr Rath Glorin, Präsident des Assisenhofes für die erste Session des Jahres 1837, (gewöhnliche und nicht außergewöhnliche Session, wie mehrere Journale, irrthümlich gesagt haben) ist gestern hierselbst in Straßburg angekommen, woselbst sich bereits der Herr Generalprokurator seit zwei Tagen befindet. Diese HH. wohnen im Justizpalaste. Es wird noch außerdem gesagt, daß auch einer der Hrn. General-Anwälte bei dem Gerichtshofe von Colmar an den Debatten Theil nehmen werde. Die Vertheidiger, welche die Haupt-Angeklagten unter den Advokaten von Paris erwählt haben, befinden sich seit verwichener Woche in Straßburg. (F.J.)

Spanien.

Die Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 25. Dez., und bringen nichts von Bedeutung. Die Cortes diskutiren fortwährend über die Abänderungen an der Constitution von 1812. Die südlichen Provinzen des Landes fangen an sich wieder zu erholen, nachdem sie von den Carlistenbanden befreit sind. Zu Barcelona ist am 24. General Mina gestorben. — Die Nachricht von der Entsetzung Bilbao's wird jetzt von allen Seiten her bestätigt. Die französischen Blätter geben noch folgende Details. Espartero ist am 25. (nach einem Schreiben aus Bayonne am 27.) in Bilbao eingerückt. Am 23. hatte Espartero an den Gouverneur der Stadt mittels seines Telegraphen die Anfrage gerichtet, wie lange die Stadt sich wohl noch halten könne, worauf dieser erwiederte, höchstens 48 Stunden. Die Noth war aufs Höchste gestiegen, Mangel an Munition und Lebensmitteln herrschte, so daß die Einwohner und die Garnison täglich nur halbe Rationen erhielten. Auch die Häuser hatten durch das Feuer der Carlisten sehr gelitten. Desungeachtet soll Espartero noch gezaudert haben, die Carlisten, welche bereits am 25. ihre Kanonen wegzuführen begannen, anzugreifen, obgleich seine Truppen, von Kampflust brennend, gegen den Feind geführt sein wollten. Nach einem Schreiben des engl. Obersten Wilde aus Portugalette vom 27. an General Evans soll er vorgeschützt haben, er habe nicht Munition genug. Da hätten denn die Soldaten ohne ihn mit dem Bajonette sich auf die ersten Stellungen der Karlisten gestürzt, und sie genommen; der Angriff geschah beim furchtbarsten Wetter, und der Boden war hoch mit Schnee bedeckt, die Kälte so grimmig, daß die Carlisten größtentheils in den Dörfern Schutz dagegen gesucht hatten. Tags darauf erfolgte der Angriff auf die Höhen von St. Domingo, welche von den guipuskoanischen Bataillons vertheidigt wurden, die entsetzlichen Verlust erlitten. Die Carlisten verloren im Ganzen über 1200 Mann, 8 — 900 wurden gefangen genommen, eine Menge verwundet, und 28 ihrer Kanonen erobert. Beim Einzuge in Bilbao fanden Esparteros Truppen Alles öde, Hunger und Elend hatte alle Gesichter abgemagert, und es war hohe Zeit, daß Rettung kam. — Die Carlisten sagen, die Belagerung sey nur wegen des vielen Schnees aufgehoben worden. Sie flohen in größter Eile, wohin weiß man nicht. Die offiziellen Berichte aus Durango vom 27. sagen gar nichts von Bilbao. — Dieser Sieg ist von hoher Wichtigkeit für die konstitutionelle Sache, und muß die besten Folgen für sie und die baldige Beendigung des Bürgerkriegs herbeiführen.

Portugal.

Lissabon, 14. Dez. (Gal. M.) In der Hauptstadt so wie auch im Lande überhaupt herrscht Ruhe, allein der Schatz ist noch immer leer, und die Beamten ohne Gehalt. Diese beklagen sich jedoch nicht, wenigstens nicht laut, was für die Regierung, die mit so vielen andern Schwierigkeiten zu kämfen hat, ein günstiger Umstand ist. — Kraft eines neuen Dekrets sind die Colonial-Besitzungen Portugals neu eingetheilt worden, die in Afrika in 3 Gouvernements, die in Asien sind in eins vereinigt, unter der Benennung Ostindische Staaten; die Verwaltung wird General-Gouverneurs anvertraut. — Die Miguelisten versuchen zwar noch hin und wieder Insurrektionen in den Provinzen, indessen mit schlechtem Erfolge. Ein Individuum, das sich für den Sohn der Amme Don Miguels ausgab, hat zu Murça die Bevölkerung zu insurgiren gesucht, wurde jedoch von den früheren Anhängern Don Miguels den Gerichten denuncirt; er soll reichlich mit Geld versehen gewesen seyn, wovon er einen Theil bei einem Priester deponirt hatte, welcher daher arretirt wurde.

Niederlande.

δ Brüssel, 3. Jan. Gestern wurde die Eisenbahn von Malines nach Termonde eingeweiht. Um 1 Uhr Nachmittags setzte sich der Zug von Brüssel in Bewegung. Die Minister des Innern und des Kriegs, die Oberingenieure, der Gouverneur von Brabant, und andere hohe Behörden nahmen daran Theil. Die Fahrt von Malines wurde in einer starken halben Stunde gemacht. Der König hatte in Begleitung der Prinzen von Sachsen-Koburg, des Generals Rypels und des Grafen Despierre, Senators von Termonde, von Brüssel nach Termonde sich begeben. Die k. Wagen wurden durch eine eigens hiezu errichtete Ehrengarde in Lancier-Uniform escortirt. Der Bürgermeister von Termonde empfing den König mit einer Rede, worin er den Wunsch aussprach, daß ganz Belgien bald die Früchte der Eisenbahnen genießen möge. Eine unzählige Menschenmenge war herbeigeströmt, und in den Straßen, durch welche der Zug kam, waren zahlreiche Triumpfbögen errichtet, und die Häuser verziert. Der König wurde mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. Abends 6 Uhr begann ein Banquet von 136 Couverts im Hotel de Ville, dem der König, die Prinzen von Coburg, die Minister, die Regenz, mehrere Senatoren, Repräsentanten und Generale beiwohnten. Die Musik des 4. Linienregiments und der Bürgergarde spielten dabei; um 7 Uhr wurde ein sehr schönes Feuerwerk abgebrannt, und um 9 Uhr begann ein Festball, den der König und die Prinzen kurze Zeit mit ihrer Gegenwart beehrten, darauf aber wieder nach Brüssel zurück kehrten.

Dänemark.

Altona, 31. Dez. Das „Kieler Korrespondenzblatt" theilt in einem Schreiben aus Kopenhagen vom 26. d. Gerüchte über einen bevorstehenden Ministerwechsel mit, die mit der Abreise des Prinzen Christian und der Anwesenheit des Hrn. v. Rothschild in Verbindung gebracht werden. Ferner erwähnt dieses Schreiben eines gleichfalls unverbürgten Gerüchtes, nach welchem die Provinzialstände baldigst außerordentlicher Weise einberufen werden sollten, um einer abzuschließenden Anleihe von 1 Mill. L. ihre Garantie zu geben. (A. M.)

Digitized by Google

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 29. Dez. Mit der Großh. Oldenburgischen Regierung ist ein Vertrag über vollkommene Reciprocität zwischen den Schiffen und Waaren beider Länder in Beziehung auf Zoll-, Hafen-, Last-, Baken-, Lootsen- und übrigen Schiffs-Gelder zu Stande gekommen und bereits in Kraft getreten.

Christiania, 15. Dez. Nach Maßgabe der bisher in diesem Jahre in Norwegen eingegangenen Zoll-Einnahmen ist ein Ueberschlag gemacht worden, daß das Ganze derselben, so weit es in Silber eingeht, für dieses Jahr 1,170,000 Spd., d. h. über 100,000 mehr als im vorigen Jahre und 200,000 Spd. mehr als 1834 betragen wird. (Nord. Bl.)

Rußland.

Odessa, 6. Dez. Ein Ukas verordnet, daß sämmtliche Schiffe, welche, aus der Türkei kommend, in russische Häfen einlaufen, sich einer Quarantaine von 50 Tagen unterwerfen müssen. Um den Vollzug dieses Befehls zu überwachen, werden die westlichen Küsten Asiens von sämmtlichen leichten Fahrzeugen unserer Flotte blokirt.

Aus Tiflis erhalten wir die Nachricht, daß die Tscherkessen, nach einer Berathung zu Sorcha, sämmtliche militärische Positionen der Russen angriffen und daß die Letzteren sich mit großem Verlust in das kleine Fort Suhan-Kale und in das verschanzte Lager von Suchuka-Kale zurückzogen. Das transcaucasische Journal von Tiflis sagt: „Daß in Erwägung der üblen Jahreszeit die Vorposten sich in feste Plätze zurückzogen," doch ist es nichts desto weniger wahr, daß der westliche und südliche Landstrich des Caucasus von Russen gänzlich entblößt ist, und daß die Tscherkessen sich nach ihrem Gefallen gegen Rußland waffnen können. (Constitutionel.)

Türkei.

Konstantinopel, 14. Dez. Die Organisation der Milizen geht in allen Provinzen rasch vorwärts. Der Sultan hat während seines Ausfluges nach Isnikmid (Nicomedien) die Milizen von drei Paschaliks gemustert, und ist sehr überrascht worden, Alles in so gutem Zustande zu treffen. Uebrigens ist diese erste Reise des Sultans der Anfang zur Ausführung seiner Lieblingsidee, nach und nach die europäischen Provinzen seines Reichs zu bereisen und man glaubt, daß er im nächsten Jahre diesen Vorsatz ausführen werde, obgleich der Divan sich gegen eine längere Abwesenheit des Sultans aus der Hauptstadt erklärt. (Leipz. Z.)

Frankfurter Kurs vom 6. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 5/16. do. 4 pCt. Br.—, G. 99. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/8. Bankak. Br. —, G. 1674. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 221. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 139 1/2. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 1/4. Gothm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 1/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4

Miszellen.

† Regensburg, 4. Jan. Der Winter droht langweilig werden zu wollen. Unser Theater kann bei seinen höchst mäßigen Mitteln auch nur Mittelmäßiges leisten. Von dem gegenwärtigen Personal ist allein Madame Gerlach, eine Tochter und Schülerin der großen Schröder, beachtenswerth. Die geschlossenen Gesellschaften, mit denen wir nur zu reichlich gesegnet sind — ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich ihre Zahl auf zwanzig angebe — beschränken sich größtentheils auf Tanzunterhaltungen; alles übrige ist nicht viel mehr als Kneipenleben. Man trinkt, raucht und spielt. Der Frohsinn gab ehedem mit Glück und Beifall Konzerte, ja sogar Opern, wie z. B. die weiße Frau, Fra Diavolo; jetzt ist er zufrieden, wenn er, seinen Mitgliedern einen Abend zu vertreiben, eine Bande durchwandernder böhmischer Musikanten anwerben kann. Die frühern abonnirten Konzerte, wo mitunter Ausgezeichnetes zu hören war, sind längst eingegangen; der philharmonische Verein gibt kein Lebenszeichen mehr. Ueberhaupt ist die Musik hier sehr im Verfalle. Es fehlt, seit die taxische Kapelle aufgelöst ist, an Leuten vom Fache, welche als Mittelpunkt unsers musikalisch-künstlerischen Treibens dienen könnten; der tüchtigen Dilettanten werden auch von Tag zu Tag weniger. Letztere Erscheinung ist um so auffallender, als man jetzt viel allgemeiner, als fast jedes Handwerkers Kind sich mit Musik abgibt. Aber wie ist in der Regel der Unterricht! Man lehrt den jungen Gimpel nach dem Flageolet Stückchen pfeifen. So fehlen uns die vorzüglichsten Ressourcen, Musik und Theater, und des Wetters Unbestand will uns auch die gemeineren Vergnügungen nicht gönnen, indem Eis- und Schlittenbahn, kaum vom Froste aufgebaut, schnell von Thauwinden wieder zerstört werden. — Wie ein Meteor, hellschimmernd, aber leider auch eben so flüchtig, erschien am 26. vor. Mts. Strauß an unserm trüben Winterhimmel. Er gab en passant Konzert und Ball zum Besten. Mit wohlgegründetem Staunen horchte ich den Weisen des neuen Orpheus; der Mann ist eine imposante Macht, denn halb Europa tanzt nach seiner Geige.

Die Schulden des Königs Karl X. sollen sich auf 21 Mill. Fr., die Forderungen der deutschen und niederländischen Gläubiger, namentlich des Grafen von Pfaffenhofen, nicht eingerechnet, und das Vermögen auf etwa 4 1/2 Mill. Fr. sich belaufen.

Ein hoffnungsvoller Schüler, der seinen Cicero zu exponiren hatte, übersetzte die Stelle: „Reliqua propediem conficiam" mit: „Das Uebrige will ich schon mit dem Vorderfuß ausmachen." Ob es derselbe war, der des Cornelius Nepos: „Hinc in Piraeum transiit, Munichiamque munivit" also übertrug: „Von da ging er über die Pyrenäen, und befestigte München?" oder des Justin „Eumenes cum paucis in urbem se recepit": „Eumenes zog mit Pauken in die Stadt?"

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Da die Kürze der Zeit mir nicht gestattet, von allen meinen verehrten Freunden und Bekannten persönlich Abschied zu nehmen, so sage ich denselben hiemit schriftlich ein herzliches Lebewohl, und empfehle mich ihrem fernern Wohlwollen und ihrer Freundschaft.

Bamberg, 7. Januar 1837.

Beyerlein, Major im kgl. Chevauxlegers-Regiment Taxis zu Ansbach.

Eine Parthie von
20 Scheffel Waizen
60 Scheffel Korn
aus dem Erndtejahr 1836 auf dem h. Speicher zu Pommersfelden wird Freitag den 13. d. M. Vormittags 10 Uhr ganz oder theilweise mit Vorbehalt der h. Ratifikation versteigert, wozu Kaufsliebhaber einladet. Pommersfelden, am 4. Januar 1837.

Gräflich v. Schönborn. Domain. Amt. I.

Bekanntmachung

den Ludwig-(Donau-Main-) Kanal betr.

b) Am 14. Januar n. J. wird bei dem Magistrate zu Erlangen die Herstellung der Erdarbeit verbunden mit einer Stützmauer an dem Burgberg und der sogenannten Windmühle bei Erlangen in einer Länge von 3090' und in einem Betrage von circa . . . . . 37,000 fl. der öffentlichen Versteigerung an den Wenigstnehmenden ausgesetzt.

Die Plane und Kostenvoranschläge können bei der Kanalbau-Sektion VI. in Erlangen eingesehen werden.

Nürnberg den 31. Dez. 1836.

Königl. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. b. Baurath. Beyschlag, k. Rggs- u. Kreisbau-R.

---

b) Johann Neukamm von Gundelsheim, geboren am 28. August 1755, oder dessen allenfallsige sich legitimirende Erben, welche bereits unterm 8. November 1825 durch öffentliche Ediktalien zur Empfangnahme ihrer Erbportion erfolglos aufgefordert worden sind, werden nunmehr, nachdem seitdem die weiteren gesetzlichen 10 Jahre verlaufen sind, wiederholt hiemit aufgefordert, binnen einem halben Jahre, von heute an, sich bei unterfertigtem k. Landgerichte einzufinden, um das in circa 600 fl. bestehende Kuratelvermögen in Empfang zu nehmen, indem im gegentheiligen Falle dasselbe den nächsten Anverwandten des Abwesenden zur freien Disposition hinausgegeben werden wird.

Bamberg, den 9. Dezember 1836.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Gutsverkauf.

c) Der Rothhof mit beiläufig 130 Morgen Art- und Kleefeld, Weinberg und Gärten, auch gegen 15 Morgen Wiesen, mit guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, nebst einer Mühle, mit 3 Gängen, an der Wehren gelegen — in einer schönen, gesunden und fruchtbaren Lage, 5/4 Stunden von Schweinfurt 3/4 Stunden vom Main entfernt — ist zu verkaufen; Liebhaber hiezu, die fähig sind, gegen 15,000 fl. anzulegen, werden eingeladen, sich an Kaufmann Düsenberg in Schweinfurt zu wenden, wo sie das Nähere erfahren können.

Sehr empfehlenswerthe Schrift.

Im liter. artist. Institut zu Bamberg ist zu haben:

Roth, Dr., J. J. über die Schutzkraft des Kupferbleches beim Herannahen der Cholera. 8. München, Franz. 6 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 4 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 10. Dienstag, 10. Januar 1837.

England und seine Feinde.

h Im tiefsten Frieden Europa's — die blutigen Balgereien der Partheien in Spanien, allein gelassen, sind nicht von der Art, die Allgemeinheit des Friedens zur Kriegsperiode zu stempeln — erheben sich gegen England von allen Seiten Feinde und bekriegen es — mit Zungen und Federn. Beide Waffen sind oft mächtig — aber keine Kanonen und Schwerter. England ist reich, bei aller Armuth so vieler Engländer sehr reich, bei allen ungeheuern Schulden dennoch ungeheuer reich, und, den wichtigsten Theil des Welthandels fast ganz inhabend, durch Manufaktur und großartige Erfindungen ausgezeichnet, mächtig, noch mächtiger durch seine Institutionen; durch die unerschütterliche Liebe und Anhänglichkeit der Staatsbürger für das Gesetz stärker, als irgend ein Staat; mit welchen Augen aber wird ein sehr reicher, selbstständiger Mann im Privatleben angesehen? Er heißt allenthalben stolz. Die Staaten sind aber Personen der Menschheit — — der reichsten dieser Personen Albion, wird nicht wenig mit dem Vorwurf des Stolzes und allen Prädikaten zugesetzt, welche man in guter Gesellschaft, ohne in gröbsten Schimpf auszuarten, möglicher Weise noch vorbringen kann. Wie dem reichen Privatmanne, der seine Interessen zu wahren sucht, so wird auch Albion, welches, je reicher und mächtiger es ist, Acht auf sich haben muß, alle Augenblicke der Untergang vorausgesagt — und gewünscht. Wer weiß aber nicht, daß im Privatleben ein Reicher, der zu Grunde geht und arm wird, gar viel Unheil durch sein Sinken anrichtet, und nicht sich so sehr als hundert andere zu Bettlern macht; — möchte dies nicht auf England anwendbar seyn? Wäre Europa glücklich, wenn England, das stolze, das reiche England gestürzt, oder gelinder mit Albions Feinden zu reden, gedemüthiget würde?

Das kleine Bild des sinkenden reichen und einflußreichen Privatmannes fände seine fürchterlichste Anwendung auf Englands unheilvolle Catastrophe. Wie eigenthümlich ist die britische Lage. Man setze, daß irgend ein überirdisches Wesen in einem Nu die englische Nationalschuld zahle — ein größeres Unglück könnte wahrlich der Handelswelt nicht zugefügt werden; die Engländer und alle, welchen die englische Schuld etwas einträgt, würden auf einmal gelähmt seyn — man könnte mit vollem Beutel ein Bettler werden. So ist rasche Entfernung des Negativen nicht ohne höchsten Nachtheil — und wie sehr ist nicht die Festigkeit des Positiven zu wünschen! Uebrigens herrscht in Bezug auf allgemeinen Wohlstand, allgemeinen Verkehr und allgemeine Geltendmachung aller civilisirten Staaten noch eine sehr beschränkte Ansicht. Es ist wahr, die Menschheit beherrscht nur beiläufig den dritten Theil der Erdoberfläche — aber dieser Raum ist groß genug, um den respektiven Einzelnheiten des Gesammthaushaltes eine noch nie gesehene, aber zu ahnende Ausdehnung und Geltendmachung zu verwirklichen! Damit die andern auch groß, mächtig und reich werden können, ist es nicht nöthig, daß die welche es schon sind, gestürzt werden, so war es leider sonst. Die Weltgeschichte hat sich nur um diesen Prozeß bewegt. — Die Menschheit versuche ein anderes Experiment, ein entgegengesetztes — und man wird Wunder sehen; alle Staaten können nebeneinander groß seyn, gebunden durch ein Interesse, des Gesetzes, Rechtes, und der dadurch bedingten Freiheit, Rußland geht mit Riesenschritten seiner Vervollkommnung und seinem Wohlstande entgegen: es steht zwar Albion noch nicht gleich. Londons Handel ist allein größer, als der von ganz Rußland: Die Marine Rußlands, selbst in Verbindung mit der der vereinigten Staaten Nordamerikas, wäre ohne Zweifel, wenn es auf einen Schlag ankäme, für Albion eine Prise, der Gegenstand für ein paarstündiges Vernichtungswerk nach dem Exempel von Navarino; — allein deßwegen ist Rußland nicht schwach — und England nicht zu stark; — Rußland braucht Ostindien nicht zu gewinnen, um auf einmal unendlich stark, und England es nicht zu verlieren, um unendlich schwach zu werden: ohnehin wäre die Größe dort und die Schwäche hier durch einen solchen Schlag noch zu bezweifeln. Nicht blos Rußland und England können auf der Erde reich und stark seyn: Der gleiche Character ist allen Staaten möglich, und wäre es nicht so, dann wäre es eine Schmach für die Menschheit, die eine große Idee in sich faßt, und die Möglichkeit einer Verwirklichung, die nur der höchsten Idee entspricht. (Schluß f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg. 9. Jan. Das königliche Haus, Bayern, besonders aber Bamberg, hat ein schwerer Verlust getroffen. Der dumpfe Klang der Glocken verkündete heute früh 7 Uhr das Hinscheiden Sr. kgl. Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern. Höchstdieselben entschliefen gestern Nachts 11 Uhr 38 Minuten in einem Alter (geb. den 10. November 1752) von 84 Jahren, 1 Monat und 29 Tagen an Entkräftung.*) Der durchlauchtigste Enkel des Verblichenen, Se. Hoh. der Herr Herzog Max, und Höchstdessen Gemahlin, Frau Herzogin Louise kgl. Hoh., sind mit Höchstihren Kindern heute früh 7 Uhr nach Bayreuth zu Sr. Hoh. dem Hrn. Herzoge Pius abgereist, werden allda mit J. Maj. der Königin Karoline zusammentreffen, und nach den Begräbnißfeierlichkeiten wieder hieher zurückkehren. — Sogleich nach dem Ableben des erlauchten Fürsten wurden Kuriere mit der Nachricht davon nach München und Bayreuth abgefertigt. — Nach heute hier eingegangenen Briefen aus München dürfte die Einberufung der Ständeversammlung nahe bevorstehen. — Die bayerische Armee hat einen neuen Verlust erlitten durch den am 4. Januar erfolgten Tod des Hrn. Grafen A. v. Rechberg und Rothenlöwen, Generallieutenant Generaladjutant Sr. Majestät des Königs ꝛc., der schon längere Zeit krank, von der Cholera befallen wurde, und ihr erlag.

München, 6. Jan. Nachrichten aus Tegernsee zu Folge sind JJ. kk. MM. von Griechenland im erwünschtesten Wohlseyn dort eingetroffen, und sämmtliche Allerhöchste Herrschaften leben dort im trauten Familienkreise Tage der innigsten Zufriedenheit. Namentlich bietet das junge Königspaar ein Bild des unaussprechlichsten Glückes dar, und die Heiterkeit und blühende Gesundheit des königlichen Sohnes, die Schönheit, Anmuth, Geistesfülle der jugendlichen Königin, entzückt nebst den erhabenen Eltern und Geschwisterten auch Jeden, dem die Freude beschieden ist, den dortigen Aufenthalt zu theilen. — Uebrigens wird die Abwesenheit J. k. M. nur von kurzer Dauer

*) Die „Biene" wird eine biographische Skizze des erhabenen Verstorbenen liefern. Anm. d. Red.

Digitized by Google

seyn, und kaum über den 11. oder 12. sich erstrecken. Der väterliche Monarch fühlt ein edles Bedürfniß, auch in dem Momente in Mitte seiner treuen Münchener zu weilen, in welchem die Brechruhr noch einige wenn schon minder zahlreiche Opfer fordert, und durch Sein erhabenes Beispiel so wie durch die Kraft Seiner alles belebenden Einwirkung dafür sorgen, daß keine allzufrühe Sorglosigkeit die getroffenen Anstalten lähme, und daß nicht etwa die dem gänzlichen Erlöschen der Epidemie in der Regel vorangehende letzte Exacerbation Menschenleben ende, wo bei alsbaldigem Anrufen ärztlicher Hülfe die Rettung so leicht und so unfehlbar ist.

Durch Beschluß vom 17. waren wegen des Erlöschens der Brechruhr die ärztlichen Zusammentritte auf die Mittwochen und Sonnabende beschränkt, und die Besuchsanstalten in einfache Mittelpunkte stets bereiter erklecklicher ärztlicher Hülfe umgewandelt worden; da aber hierdurch die Sorglosigkeit überhand nahm, wieder häufige Diätfehler vorkamen, der prophylaktischen Fälle weniger wurden, das Herbeirufen des Arztes erst dann eintrat, wenn das Uebel bereits völlig entwickelt war, und so die Sterblichkeit binnen wenigen Tagen auf das Zehnfache stieg, so haben nach einem neuen Beschlusse die Besuchsanstalten bis zu mehrtägigem Verschwundenseyn aller Brechruhrfälle fortzudauern. Wir dürfen hoffen, daß diese ächt königliche Anordnung den besten Erfolg haben werde, wenn die Einwohner fortfahren, dem Rathe ihrer Behörden freundliche Folge zu leisten, Diätfehler und Erkältungen möglichst zu vermeiden, die angebotenen Suppen zu benützen und jede beginnende Diarrhöe alsbald ärztlicher Behandlung zu unterwerfen. (M.p.Z.)

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 5. Jan. 62 (darunter 5 in der Vorstadt Au) wovon 2 genasen, 3 starben, und 57 in ärztl. Behandlung blieben. 49 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. In den übrigen Orten des Landgerichts Au waren am 5. Jan. im Ganzen 10 Kranke, wovon 1 starb, und 9 in ärztl. Behandlung blieben. 3 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten.

† München, 6. Jan. Die Somnambüle hat nicht recht gesehen, so wie ich glaube, daß gar manche, die Hellseher sein wollen, in tiefer Finsterniß wandeln und mit mystischen Nebeln auch andere in ihre fromme Finsterniß ziehen wollen. — Die Cholera dauert fort, hat mit neuer Gewalt sich in höhern und niedern Ständen gezeigt, die Suppenanstalten sind wieder eröffnet, und die Aerzte sehen sich prüfend einander ein. Wird nun der hierher gerufene Dr. Oertel wasserwunderthätig einschreiten, oder welche Hilfe wird sich sonst zeigen? Möge nur die hohe königliche Familie in dem einsamen romantischen Tegernsee, wo sich ein frohes Fest des Wiedersehens und neuer Familienverwandtschaft bereitet, durch keinen Unfall gestört werden! — Das neue Jahr, welches hier mit aller Zeremonie einer großen oder kleinen Stadt gefeiert wird, hat Manchen Freude gebracht; ein Armeebefehl beförderte Manchen, der schon Jahrelang harrte, die k. Huld aber schmückte auch Manche, die es kaum hofften, mit neuen Beweisen des höchsten Zutrauens und der Gnade durch Ertheilung von Orden. — Wann die Stände werden versammelt werden, ist noch unentschieden. Die Dult hat angefangen, aber bis jetzt ist sie noch sehr leer.

Sachsen. ω Leipzig, 4. Jan. Nach Mittheilungen aus der Residenz ist man der festen Ueberzeugung, daß der gegenwärtige Landtag wohl bis zu Michaelis 1837 dauern wird. Ueber den Gang der Verhandlungen selbst, über das Resultat der Verhandlungen kann man sich jetzt wohl kein Urtheil anmaßen. Gewiß ist, daß Wichtiges immer auch wichtig, ernst, ausführlich verhandelt wird. — Die Sache wegen der Augsburg-Lindauer Eisenbahn, deren wir früher erwähnt, aber zur Widerlegung einer in der Allgemeinen Zeitung gegebenen Versicherung weiter nicht gedacht haben, weil wir bei unserer Mittheilung recht zu haben wissen, wird sich wohl nach Appellation des Klägers, und nach öffentlicher Bekanntmachung des Beklagten erledigen.

Preußen. □ Berlin, 5. Jan. Im Publikum will man wissen, daß Hr. General-Musik-Direktor Spontini sich mit der 6wöchentlichen Gefängnißstrafe, welche Hr. Rellstab wegen Injurirung desselben neulich erlitten hat, nicht zufrieden gibt, und gesonnen ist, aufs neue gegen den Kritiker klagbar zu werden, oder es gar schon ist. Man ist gespannt, zu erfahren, ob das Gericht seine Gründe, die sich nur auf Aeußerungen des Hrn. Rellstab beziehen können, welche dem Hrn. Spontini gleich bei seiner ersten Klage bekannt seyn mußten, zur Einleitung eines neuen Prozesses ausreichend finde. Bei der Publizirung des Urtheils gegen Hrn. R., die Hr. S. in den hiesigen Zeitungen veranlaßte, erinnerte man sich, daß ein Advokat vor mehreren Jahren, wegen einer Beleidigung gegen das Kammergericht zu einer mehrwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt, dieses Urtheil selbst in den Zeitungen publiziren ließ, mit dem Bedeuten an seine Clienten, daß er zu der und der Stunde im Gefängniß zu sprechen wäre; seine Clientele hat sich dadurch nicht vermindert, und eben so wenig die Popularität der Rellstabschen Recensionen. — Sie haben wahrscheinlich aus unseren Zeitungen neulich erfahren, daß eine gewisse Madame Crescini sich hier in einem Concerte hören ließ, und nach Einigen Furore, nach Anderen Fiasco machte. Diese Dame bestellte sich bei einem hiesigen Juwelier einen Schmuck, der 900 Rthlr. kostete. Als sie ihn abholen wollte, bat sich der Kaufmann Bezahlung aus, da er keine Juwelen ohne Bezahlung aus dem Hause gebe. Sie berief sich auf einen bekannten Componisten, allein der Juwelier wollte von seiner Gewohnheit nicht abgehen. Die Dame fügte sich, und kam zum zweitenmale mit dem Betrage des Schmuckes. Einige Tage nachher erhielt der Juwelier einen Besuch von dem Componisten in seinem Laden, der ihn über sein Verfahren gegen Madame Crescini, zumal da sie sich auf ihn berufen habe, in so starken Ausdrücken zu Rede stellte, daß es Wunder nehmen würde, wenn der Kaufmann sich dabei beruhigen sollte. — Es ist Jammerschade, daß die Aerzte in Rußland, welche zuerst in Europa Gelegenheit hatten, die Cholera zu beobachten, wenig oder nichts zur Bekanntwerdung ihrer Erfahrungen thun. So besteht in Riga schon seit neun Jahren eine Gesellschaft praktischer Aerzte, welche damals, als die Cholera in Liefland wüthete, wohl manches herausgab, was später von ausländischen Aerzten benutzt wurde; allein seitdem schweigt sie, obgleich ihre Statuten bestimmen, daß eine Auswahl ihrer Arbeiten gedruckt werden soll. Aber wie sollten sie auch erscheinen? Die russischen Buchhandlungen lassen sich sehr selten auf eigenen Verlag ein, und wie schwierig es für russische Schriftsteller ist, mit auswärtigen Buchhandlungen Verbindungen anzuknüpfen — die lieber nach Rußland verkaufen, als von dort was erstehen — beweist das Eingehen der eine Zeitlang in Leipzig erschienenen Dorpater Jahrbücher, einer vortrefflichen Zeitschrift, von der so eben das letzte Heft, vom Dezember 1835, erschienen ist.

Großbritannien.

London, 2. Jan. Die Abschieds-Botschaft des abtretenden Präsidenten der vereinigten Staaten, Generals Jackson, ist hier eingetroffen. Sie ist aus Washington vom 6. Dez. datirt und füllt 6 enggedruckte Foliospalten. Sie beschäftigt sich hauptsächlich mit den Finanzen des Landes und den teranischen Angelegenheiten. In Bezug auf Frankreich meldet sie, daß wieder freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern eingetreten sind, deren Aufrechthaltung im Interesse beider liege. Den der amerikan. Regierung im Bezug auf Texas gemachten Vorwurf der Partheilichkeit und des Ehrgeizes weist Jackson zurück. Außerdem schlägt er vor, viele Eingangs-

Digitized by Google

rechte aufzuheben, wodurch eine neue Anhäufung von Einnahms-Ueberschüssen in den Staatskassen am besten vermieden würde. — Der Courier giebt an, daß es in einigen Tagen nicht mehr an der Börse so sehr an Geld fehlen werde; es würden an 11 Millionen in Folge der Zahlung der Dividenden der ostindischen Compagnie in Circulation kommen.

Frankreich.

† Paris, 4. Jan. Die Spalten unserer Blätter sind noch immer mit den Neujahrsreden der verschiedenen Behörden an den König, und dessen Antworten angefüllt; unter andern empfing Se. Maj. gestern auch eine Adresse von einer Deputation von 38 der hier sich aufhaltenden Engländer und Amerikaner, an deren Spitze Hr. Rich stand, der die Adresse verlas, und worauf der König in gutem Englisch erwiederte: „er danke für die ihm durch Uebergabe dieser Adresse erwiesene Ehre; er habe in hohem Grade in England und Amerika Gastfreundschaft genossen, und wisse daher auch die Gefühle der Deputation zu verstehen, zu schätzen. Er danke für sich und seine Familie herzlich für die ausgedrückten, freundlichen Gesinnungen, und halte sich zu ganz besonderer Zuneigung zu England und den vereinigten Staaten verpflichtet." — Die ministeriellen Blätter, die vor Eröffnung der Kammern so ziemlich kleinlaut geworden waren, fangen an, in zuversichtlicherem Tone gegen den Tiersparti, und gegen Hrn. Thiers aufzutreten. So zählt die Pair in mehr höhnendem als friedlichem Tone alle von dem Letzteren während seines Ministeriums des Auswärtigen gemachten Misgriffe und Fehler auf, wobei natürlich die Schweizer Verwickelungen an der Spitze figuriren. Andrerseits suchen die Debats Hrn. Dupin lächerlich zu machen, werfen ihm seine allzu große Vorliebe für Epigramme vor, denen er aber ihren rechten Platz nicht anzuweisen wisse. Man sieht, die Hoffnung schwellt die ministeriellen Segel, denen das schon aus dem Gesichtskreise verschwunden gewesene Land — das Bleiben der Doktrinäre am Staatsruder — wieder freundlich winkend sich gezeigt hat.

Sitzung der Deputirtenkammer. Gegenwärtig die HH. Molé, Guizot, Gasparin und Persil, die Deputirten jedoch nicht sehr zahlreich. Desungeachtet war die Sitzung sehr belebt. Der Finanzminister legte das Budget für 1837 und mehrere andere Gesetzentwürfe, darunter einen zur Regulirung von 19 Mill. Supplementar-Credite für 1836 vor. Das Budget für 1837 beläuft sich auf tausend sieben und dreißig Millionen, und die Einnahme übersteigt die Ausgabe um 16 Millionen, welcher Ueberschuß nebst den Reservefonds der Amortisationskasse, zu großen öffentlichen Arbeiten verwendet werden soll. Als der Finanzminister ganz im Widerspruche mit dem, was die Thronrede darüber gesagt hatte, äußerte, er halte die gegenwärtigen Umstände nicht für geeignet zu einer Umwandlung der 5 pCt. Rente, entstand eine lebhafte Bewegung in der Kammer, was um so leichter erklärlich ist, als gerade dieser Punkt mit einer derjenigen war, worauf die Erwartung aller Partheien besonders gespannt war. Auch hierin liegt ein neuer Beweis, wie zuversichtlich und entschieden die Doktrinaire jetzt auf einen vollständigen Triumph über den Tiersparti rechnen. Das schwierige Thema des Runkelrübenzuckers berührt der Finanzminister nicht; doch beantragte er einen Gesetzentwurf über den Colonialzucker, desgleichen einen über die Salinen in den östlichen Departements. Man ist in Bezug auf ersteren sehr begierig darauf, wie das Ministerium mit Berücksichtigung aller Interessen des Mutterlandes und der Colonien diese verwickelte Angelegenheit auf eine für beide Theile vortheilhafte Weise zu ordnen gedenkt. Am Freitag ist wieder öffentliche Sitzung für eine Mittheilung der Regierung.

Meuniers Hautkrankheit ist in den Körper zurückgetreten, und er klagt über heftiges Kopfweh; über das Maß der Eröffnungen, die er gemacht hat, weiß man nichts Bestimmtes. Doch setzt die Polizei ihre Thätigkeit in Haussuchungen und Verhaftungen fort; unter andern hatte eine Haussuchung bei einer Näherin in Faubourg Poissonnière statt, die zu Meunier in Verhältnissen stand. Wie Fieschi und Alibaud, so gibt auch dieser zu einer Art von Industrie Veranlassung, indem man angeblich von ihm geschriebene Briefe verkauft, deren einen ein Engländer theuer erkauft haben soll. — Ein Blatt will von einem neuen Complott gegen das Leben des Königs wissen, das beim Empfang der Deputation der Nationalgarde in den Tuilerien zur Ausführung hatte kommen sollen; deshalb seyen nur die höheren Offiziere derselben zur Gratulation zugelassen worden. — Der „Courrier français", der „Temps" und das „Siecle" sind auf den 7. vor die Assisen geladen, obgleich selbst die „Debats" in dem angeschuldigten Artikel keinen hinreichenden Grund zur Anklage finden.

Der Toulonnais behauptet, daß 12,000 Franzosen, befehligt von 4 Generalen und 2 Batterien Feldgeschütz, zur Expedition von Constantine gehören werden. Die HH. Herzoge von Orleans und Nemours werden diese neue Expedition mitmachen und haben die Absicht 8 oder 10 Tage in Constantine zu bleiben. Der Hr. Prinz von Joinville wird zu Bona auf dem Schiffe „Herkules" bleiben. Fortwährend gehen bereits kleine Truppenabtheilungen von Toulon nach Afrika ab, in Toulon erwartet man auch 820 Mann der Fremdenlegion, die ebenfalls dahin gehen. Die verschiedenen Abtheilungen der afrikanischen Freiwilligen haben ebenfalls bereits den Marsch nach Toulon angetreten. — General Rigny hat sich zu Bona nach Frankreich eingeschifft, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

Telegraphische Depesche. Narbonne, 31. Dez. 7 Uhr Morgens. Mina ist am 24. in Barcelona gestorben. General Serrano kehrte am 26. mit 100 M. Cavallerie und 200 Gensdarmen dorthin zurück. Serrador war am 15. mit 400 Reutern in Albocacer, und Forcadell mit 300 Mann in Rosell. Royo mit 400 Pferden und 200 Fußgängern hielt Rubielos besetzt. Der Municipalität von Valencia gelang es am 20., die Quinta ziehen zu lassen (jeden fünften Mann auszuheben). Eine Abtheilung Cavallerie zerstreute die bewaffneten Bauern. Die Casse des Kriegszahlmeisters war wegen Mangels an Fonds geschlossen.

Spanien.

Auch die Nachrichten aus Madrid bis zum 27. sind ohne Bedeutung. Ueber Esparteros Kampf mit den Carlisten vor Bilbao sind nun die Berichte Villarealś aus Durango vom 27. u. Jaureguis aus San Sebastian von 29. erschienen. Aus beiden geht hervor, daß die Gefechte vom 24. und 25. sehr blutig waren. Letzterer gesteht selbst zu, daß den Christinos 800 Mann kampfunfähig gemacht wurden. Espartero soll nach einem Schreiben aus Bayonne den Carlisten 500 Centner Pulver, über 30 Kanonen und andere Kriegsvorräthe abgenommen haben. Der Verlust derselben an Todten, Verwundeten und Gefangenen soll sich auf 1200 Mann belaufen. Espartero hatte am 24. die karlistischen Linien vorgeblich angegriffen, erst am 25. wurden die Höhen von St. Domingo mit dem Bayonnet weggenommen, und an demselben Tage rückte bereits eine Abtheilung Christinos in Bilbao ein, das Hauptkorps mit Espartero aber hielt am 26. Dez. seinen Einzug. Die Carlisten zogen sich ungeachtet des starken Schnee's in ziemlich guter Ordnung, von den Christinos nur schwach verfolgt, zurück. Doch desertiren in Folge dieser Niederlage viele Carlistischen Soldaten. — General San Miguel ist von Saragossa nach Madrid beschieden worden, um seinen Sitz in den Cortes einzunehmen. — Mit der Erhebung des Zwangsanlehens will es nicht recht voran gehen.

Niederlande.

ϑ Von der belgischen Grenze, 5 Jan. Im Limburgischen, insbesondere in der Gegend von Maestricht benützen

Digitized by Google

die Schleichhändler die feindseligen Verhältnisse zwischen den zwei feindlichen Brüdern Belgien und Holland aufs Beste, um wenigstens für sich Vortheil daraus zu ziehen. Täglich hört man bald hier bald dort von eingeschmuggelten Waaren, und dem daraus gezogenen Gewinne, und in den Dorfschenken in den Grenzorten hat man Gelegenheit genug, um zu sehen, wie stets das alte Sprichwort sich bewahrheitet: „Wie gewonnen, so zerronnen." Daß die Moralität dabei nicht sonderlich gewinnt, ist wohl klar, und eben so, daß die beiderseitigen Douanen-Beamten dabei einen schweren Stand haben. Kämpfe zwischen den Schwärzern und diesen sind bei uns an der Tagesordnung. Erst neuerlich in der Nacht vom 20. zum 21. Dez. nahmen die belgischen Zollbeamten der Brigade von Neerharen ein Fahrzeug mit 4320 Kilogr. Salz weg, das auf der Maas von Maestricht kommend, mit 3 Individuen besetzt war, die sich durch Schwimmen retteten. In der folgenden Nacht griffen die nemlichen Zollbeamten eine starke Bande an, die ebenfalls von Maestricht kam, und von welcher 3 Mann gefangen wurden. — Am 22. griffen die Douaniers eine Bande von etwa 60 Schmugglern an, die mit Pistolen und eisenbeschlagenen Stöcken bewaffnet waren. Als sie sich denselben näherten, um ihnen die Contrebande abzunehmen, wurden sie mit Schlägen empfangen, und sahen sich so gezwungen, Feuer zu geben, wodurch zwei getödtet und mehrere verwundet wurden. Und so geht es auch an andern Orten, doch ist Maestricht der Hauptort, von wo aus das Schmuggeln in großem Maßstabe betrieben wird. Um so mehr sehnt man sich allerseits nach einer endlichen Beilegung des Streites mit Holland, der die Urquelle alles dieses Uebels ist, und die von den Holländern, wie ich Ihnen versichern kann, eben so sehr gewünscht wird, als von ihren Gegnern.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 2. Jan. In aller Stille ist unsere Bundeslade, das eidgenössische Archiv nebst Kanzler und Staatsschreiber von Bern abgezogen, und Luzern ist seit gestern Vorort. Bei allem Eifer war es Bern doch nicht möglich, die Flüchtlingssache vollständig zum Ziele zu bringen, und Luzern, das weit weniger guten Willen besitzt, wird nun thun, was es muß. Denn da das menschliche Herz ein trotzig und verzagt Ding ist, so scheint das alte Spiel sich wiederholen zu wollen. Daß Schwyz mit dem Konklusum Nichts zu schaffen haben will, ist ganz ungefährlich; aber auch der Kanton Waadt hat es verworfen, die Radikalen haben sich von dem ausgestandenen Schrecken erholt, und Rauschenplatt nebst Mazzini sind noch immer in der Schweiz. Letzterer, dessen Aufenthaltsort nicht Allen unbekannt zu seyn scheint, wünscht die Schweiz zu verlassen, jedoch, was man dem reichen Grafen nicht verargen darf, verbittet er sich die Eskortirung durch Gendarmen. Zu diesem Zweck hatte der in Zürich ansäßige Italiener Ugoni mit dem Herzog von Montebello Unterhandlungen angeknüpft, welche der Gazette de Lausanne zu Folge ins Stocken gerathen sind, aber wohl wieder aufgenommen werden dürften. Von Rauschenplatt hingegen verlautet weiter gar Nichts, und die Behörden scheinen keine Spur seines Aufenthaltsortes zu besitzen, sonst würde man mit ihm wenig Federlesens machen, da er nur ein „Deutschländer" ist, und nicht, wie Mazzini, reich: in welchem Falle ihn gar viele Schweizer mit freundlichern Augen ansehen dürften. (D. C.)

Solothurn. Der große Rath hat jegliche Unterhandlung mit Rom wegen der Probstwahl und ihrer Folgen abgelehnt, und beharrt somit auf seinen frühern Beschlüssen.

Frankfurter Kurs vom 7. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 9/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/8. Bankak. Br. —, G. 1675. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 121. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 139 1/2. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 1/4. Gothm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 1/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4

Miszellen.

D (Der Uhrmacher Naundorf, angeblich Ludwig oder Dauphin XVII., als Schriftsteller.) Dieser Prätendent hat zu London, wo er gegenwärtig lebt, in franz. Sprache eine Schrift unter dem Titel herausgegeben: „Abriß der Leidensgeschichte des Dauphins seit der Wegführung desselben aus dem Tempel bis zu seiner durch die Regierung Ludwig Philipps angeordneten Festnehmung und Fortschaffung nach England." Das Buch ist mit einem wohlgetroffenen Portrait des Helden ausgestattet, in welchem man einige Familienzüge der Bourbonen zu erkennen glaubt. Der Hauptinhalt ist folgender. Der angebliche Dauphin erzählt: er sey als ein vierjähriger Knabe, nach dem Tode Ludwigs XVI., durch die List seiner Freunde gerettet worden, indem sie ihn in einer Rumpelkammer des Tempels selbst verborgen gehalten hätten, während in seinem Bette eine Puppe gelegen sey. Die Wächter des Tempels, welche diese Puppe fanden, glaubten wirklich, der Dauphin sey entflohen, und wußten sich nun, um sich von der Strafe zu bewahren, einen stummen Bauerknaben, und späterhin, da dieser von der Gräfin Josephine Beauharnais entführt wurde, noch ein anderes und zwar krankes Kind zu verschaffen, das bald darauf starb, in dessen Sarg der nun noch lebende Dauphin gelegt wurde, der auf solche Weise aus dem Tempel gebracht, und erst im Leichenwagen befreit worden seyn soll. Achtzehn Jahre lang will er in der Vendée, und zwar wie Caspar Hauser ohne Licht und gehörige Nahrung, gefangen oder verborgen gehalten worden seyn, bis er am Ende von einem gewissen Mantorin nach Deutschland gebracht worden. Von hier aus hat er sich späterhin mit Ludwig XVIII. und mit der Herzogin von Angouleme, der er mancherlei Umstände aus ihrem gemeinsamen Kinderleben ins Gedächtniß zurückgerufen haben will, und mit Karl X. in Correspondenz gesetzt, ohne jedoch jemals einer Antwort gewürdigt worden zu seyn. Nur von dem ermordeten Herzog von Berry behauptet er ein freundliches und anerkennendes Schreiben erhalten zu haben. Die Briefe sind als Anhang des Werkes abgedruckt, und unter andern auch ein Schreiben von Lord Palmerston, worin er das Ansinnen, ein Schreiben des Pratendenten an den König von Großbrittanien abzugeben, als mit seinen Pflichten in Widerspruch ablehnte. Es ist kaum zu begreifen, wie in unsern Tagen die Leichtgläubigkeit einer solchen Farce noch einige Unterstützung gewähren kann.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die in den Jahren 1831 und 1832 lebenslänglich aufgenommenen Mitglieder der Kön. conz. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, haben im Laufe des Jahres 1837 bei Entrichtung ihrer ferneren Prämie

25 Procent Dividende

zu empfangen.

Dieß erfreuliche Resultat hiemit bekannt machend, bin ich gerne bereit, weitere Auskunft zu geben.

Bamberg, den 9. Jan. 1837.

F. Böhm,
Agent der Gesellschaft.

Bekanntmachung.

b) In der Bierbrauermeister Georg Michael Bardelmes'schen Theilungssache werden Montag

den 16. d. Mts.

Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 5 Uhr und in den folgenden Tagen zu denselben Stunden, in der Behausung Distr. l. Nr. 233 nachfolgende Weinsorten gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als:

1783er Sommeracher, beiläufig 14 Eimer,
1794 und 4er Sommeracher, beiläufig 28 Eimer,
1804er Sommeracher, beiläufig 14 Eimer,
1807er Sommeracher, beiläufig 28 Eimer,
1811er Sommeracher, beiläufig 74 Eimer,
1811er und 18er Sommeracher, beiläufig 8 Eimer,
1827er Sommeracher, beiläufig 12 Eimer,
1804er Rheinwein, beiläufig 14 Eimer,
1804er Escherndorfer, beiläufig 14 Eimer,
1811er Franzenwein, beiläufig 29 Eimer,
1811er Astheimer, beiläufig 15 Eimer,
1822er Astheimer, beiläufig 11 Eimer,
1827er Astheimer, beiläufig 14 Eimer,
1834er Astheimer, beiläufig 11 Eimer,
1811er Rodelseer, beiläufig 14 Eimer,
1827er Oberschwarzacher, beiläufig 14 Eimer,
1832er Bamberger, beiläufig 11 Eimer,
1833er Bamberger, beiläufig 66 Eimer,
1834er Bamberger, beiläufig 21 Eimer,
1835er Bamberger, beiläufig 59 Eimer,
Most Bamberger, beiläufig 5 Eimer.

Dieses wird Kaufsliebhabern hiermit bekannt gemacht.

Bamberg, den 3. Januar 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Rüdel.

Im literar. artist. Institut ist unter andern neu eingetroffen:

Codex der europäischen Wechselrechte, oder allgemeine Sammlung der heutzutage in Europa geltenden Wechselgesetze. 1ster Bd. gr. 8. geh. 11 fl. 42 kr.

Novellen zur bayerischen Gerichts-Ordnung v. Jahre 1754 — 1837. Herausgegeben mit Königl. Allerhöchstem Privilegium von Dr. Merz. 1. Lief. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Theoretisch-praktisches Comptoir-Handbuch nach Mac-Culloch und den neuesten zuverlässigsten Quellen, in alphabetischer Ordnung, von O. N. Schmidt. 4., 5. und 6. Lief. 2 fl. 24 kr.

Europa. Chronik der gebildeten Welt. 1836. 4 Bd. 13. Lief.

Digitized by Google

edakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, inschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vier teljährig 1 Gulden 4 Kreuzer. Bestellungen ge hen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 11. Mittwoch, 11. Januar 1837.

England und seine Feinde. (Schluß.)

h Zum Glück werden die Menschen, ohne es selbst zu merken, im Gange der Zeiten unwiderstehlich dieser Verwirklichung von der Natur entgegengetrieben, wenn auch der aller Wohlfahrt hemmende Zank, der Krieg absichtlich entgegensteht. England sucht auf alle Weise den Krieg zu vermeiden; — Rußland wird dasselbe thun, wenn es klug ist; — nur im Frieden kann es England, und wie gesagt, ohne Ostindien, gleich werden; Ostindien wird, einst nicht mehr englisch — England aber dann auch nicht arm seyn; man ist auch noch nicht am Superlativ des Wohlstandes. — Man beschuldigt England der Demagogie, der Revolutionssucht, bezüchtigt es, daß es überall zu unterminiren strebe: wer kann das sicher beweisen? Die Beschuldigung von heute ist nicht selten schon durch das Ereigniß von morgen widerlegt. Gesetzt aber, es wäre so; wer unterminirt? Das englische Ministerium? Das englische Ministerium ist aber noch nicht England, und am allerwenigsten in England: kommt es auf die That an, dann erst tritt das Volk auf, und spricht, du hast das Prärogativ, Krieg und Frieden zu schließen; ich aber finde das unpassend, wo wirst du Subsidien hernehmen? Dieser heimliche Dialog ist Englands Tagsgeschichte — um den Inhalt desselben dreht sich alles; — wollte das Cabinet von St. James wirklich unterminiren oder gar in die Luft sprengen, heute werde ein solches Unternehmen deutlich ausgesprochen; — das Volk findet dasselbe wahnsinnig, morgen hat es mit einem solchen Ministerium ein Ende. In England sind Maßregeln nicht dauernd; sie mögen es bei streng absoluten Regierungen seyn; allein auch diese sind fast gezwungen, unter solchen Umständen, wo es auf Seyn oder Nichtseyn ankömmt, in dieser Beharrlichkeit gerade am unbeharrlichsten zu seyn. Man muß sich in den natürlichen Gang fügen: hätte Rußland wirklich, bis auf den heutigen Tag nichts als feindselige Absichten gegen England gehegt, stärker noch als Napoleon; — so müßte es eben jetzt, wenn es klug seyn wollte, nachlassen, und nach einer auf natürliche Weise zu gewinnenden Größe streben: Napoleon, heute wiedererstehend, würde sich mächtig wundern, durch die Zeit zu ganz andern Maßregeln gezwungen zu werden, als er zur Zeit seines Wirkens hegen konnte. — Man hat, um den Machinationen Englands, welche, wie gesagt, nicht erwiesen sind, und wenn sie auch wirklich beständen, ohne alle Wirkung verbleiben müßten, ein Ende zu machen, zwei feindliche Maßregeln vorgeschlagen, „einen Feldzug der Russen gegen Ostindien, um in diesen entfernten, reichen Gegenden die stolzen Insulaner gebührend zu demüthigen; dieß Mittel wäre das kräftigste und für Europa vielleicht das unschädlichste.“ Abgesehen von der Moral dieses Mittels, wobei offenbar die armen Indianer auf jeden Fall am schlechtesten wegkämen (— oder sollen sie blos ein Mittel, ein Werkzeug seyn? —) und nur ein Rachekrieg, welcher nach dem Postulat neue Demüthigung herbeiführen sollte, geführt würde, so wäre es noch sehr problematisch, ob dieß Mittel für Europa das unschädlichste wäre: Staatengleichgewicht ist zwar ein etwas veralteter Begriff, aber hier möchte die Theorie ihre Praxis auf unsanfte Weise geltend machen; — nichts wäre vielleicht mehr geeignet, Europa's Gleichgewicht zu stören, als eine solche Expedition nach Asien: — übrigens irrt man sich sehr, wenn man glaubt, eine solche Expedition sey für Rußland nur eine Kleinigkeit: sie wäre die gefährlichste und beschwerlichste — und obendrein im Erfolge noch die unsicherste; daher kömmt es auch, daß die Wortführer der Presse in England, welche nichts als eine solche Expedition Rußlands gegen Ostindien, respective gegen England, fürchten und dem Ministerium Unentschlossenheit und Trägheit vorwerfen, fast verlacht werden. Ja noch mehr; alle kriegslustigen Briten können nichts mehr, als eine solche Expedition Rußlands wünschen: Albion stöße dann seinen Dreizack so entsetzlich in den Bauch der russischen Marine, daß diese Mann und Maus, den Boden des Meeresgrundes suchen müßte. Noch schlechter möchte der russische Seekrieg gegen England, das zweite vorgeschlagene Mittel ausfallen: die Hälfte der nordamerikanischen Marine mit der gesammten russischen — deren Vereinigung vorerst unwahrscheinlich ist — ist, wie oben schon bemerkt, nicht der englischen gewachsen, weder numerisch, noch intensiv an seemännischer Kraft. Man will, 40,000 Mann sollten auf Irland abgesetzt werden; wozu? Natürlich um die Union mit einemmale zu brechen, und England den heftigsten Stoß rückwärts zu versetzen; auch hier, wieder abgesehen von der Moral des Mittels, denn es beförderte ja die offenste Demagogie und Revolution, wäre dasselbe schwerlich practicabel; die Irländer sind bei allem Mißstande mit England doch noch zu viel Briten, um sich den 40,000 Mann in die Arme zu werfen, und das Schicksal der alten Briten zu theilen, welche die Angelsachsen gegen die Picten und Scoten zu Hilfe riefen, und dann mir nichts dir nichts angelsächsisch werden mußten! — Mit dem Unterdrücken, oder sogenannten Demüthigen Englands ist es also nichts; das Vernünftigste wird seyn, zu streben, ihm in allem, was an ihm vortrefflich ist, gleichzukommen, sich neben dasselbe zu stellen, und dieß ist die Aufgabe des Weltfriedens unter der Voraussetzung der Ueberzeugung, daß, wie bemerkt, alle Staaten groß, reich und mächtig seyn können, wie es auch die Aufgabe der gesammten Menschheit, des Rechtes und der Moral ist, um jenem das Prädikat der Göttlichkeit und dieser das der Menschlichkeit zu sichern. Mögen dies Albions Zungen- und Federfeinde wohl beherzigen! — —

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 10. Jan. Nach gestern Abends 9 1/2 Uhr hier eingetroffener Estafette kommen Ihre Majestät die Königin Karoline nicht hieher, sondern nehmen die Route von Bayreuth über Amberg nach München. Die Dienerschaft, welche J. Maj. hierher vorausgegangen war, ist heute früh über Nürnberg nach München abgereist. — Auch Ihre k. Hoh. die Herzogin von Leuchtenberg ist mit ihrer durchlauchtsten Familie nach Tegernsee gereist, wo am 6. die Gemeinden des Landgerichts Tegernsee vor den hohen Gästen eine ländliche Schlittenfahrt, und ein Zug von Gebirgsschützen aufführen wollten. — In München wurden auch die k. Hofschauspieler Fries und Vespermann, und des letztern Frau, die berühmte Sängerin, von der Brechruhr befallen, und liegen schwer darnieder.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 6. Jan. 75 (darunter 5 in der Vorstadt Au), wovon 7 genasen, 8 starben, und 60 in ärztl. Behandlung blieben. 28

Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. In den übrigen Orten des Landgerichts Au waren am 6. Jan. im Ganzen 10 Kranke, wovon 1 genas, 1 starb, und 8 in ärztl. Behandlung blieben. 1 wurde prophylaktisch behandelt. Im Landgerichte München waren am 5. Jan. im Ganzen 11 Kranke, wovon 1 starb, und 10 in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden 11 behandelt.

Personenfrequenz auf der Nürnberger - Fürther Eisenbahn vom 1. bis 7. Jan. 6103 Personen. Ertrag 779 fl. 42 kr.

Das k. Regierungsblatt für das Königreich Bayern Nr. 1 vom 7. d. enthält den k. Armeebefehl vom 30. Dez. v. J.

Hessen. Kassel, 7. Jan. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde der für den Deputirten der Städte des Mainbezirks einberufene Stellvertreter desselben, Hr. Leisler, beeidigt. Die HH. Dr. Hoffmann, v. Heydwolff, Hast, Goeddäus und v. Riedesel, berichteten nacheinander über verschiedene Bittschriften, darunter eine, das Gesuch einer Oberstlieutenants-Wittwe um außerordentliche Pension, da die geschiedene erste Frau im Besitz der Pension sey, eine Debatte veranlaßte, deren Erledigung auf eine geheime Sitzung verwiesen ward. Ein Gesuch des Magistrats zu Fritzlar um Ablösung der Waldhuten fand Erledigung in der Erklärung des Landtagskommissärs, daß ein betreffender Gesetzentwurf werde vorgelegt werden. Auf den Antrag des Hrn. Schwarzenberg ward beschlossen, daß, da von Seiten der Staatsregierung keine weitere Eröffnung über die Angelegenheiten der Rotenburger Quart gemacht worden, der betreffende Ausschuß über die Mittel, die Rechte des Staates in dieser Hinsicht zu sichern, in nächster Sitzung berichten solle. Hr. Rebelthau berichtet für den Rechtspflegeausschuß über eine Reklamationsangelegenheit. Hr. Scheüch entwickelte seinen Antrag auf Ausdehnung der Verordnung vom 4. Juni 1830 auf die Provinz Fulda, welcher an den Reklamations-Ausschuß verwiesen wurde. Hr. Vomberg berichtete für den Budget-Ausschuß über die zu 55,000 Rthlr. jährlich veranschlagten Ausfälle an der Staats-Einnahme, welche derselbe zu 45,000 Rthlr. vorschlug. Nach längerer Debatte wurde die Proposition der Staatsregierung genehmigt. Hr. Pfaff berichtete über den Etat der Hauptstaatskasse, welcher diskutirt und angenommen wurde. Hr. v. Baumbach berichtete für den Budget-Ausschuß über den Etat des Staats-Archivs, worüber nach längerer Debatte über die Proposition der Staatsregierung und die davon abweichenden Anträge des Ausschusses, vermittelnde Vorschläge des Präsidenten Beschlußnahmen herbeiführten. (Kass. a. Z.)

** Aus Sachsen, im Dez. (Durch Zufall verspätet.) Große Aufmerksamkeit erregte hier im zehnten Stück der Minerva der unvorsichtige Auszug aus des Hrn. v. Gentz Tagebuch in Hinsicht der Schlacht von Jena, weil er zum Theil lebende Personen, und obendrein mit Unrecht, verletzte. Man kannte hier die Weise und die Denkungsart des etwas eiteln Herrn von Gentz, welcher, wenn der Auszug, wie wir nicht zweifeln, ächt ist, bewährt, welche Wichtigkeit sich dieser Verstorbene auch in Oesterreichs Diensten beilegte, da er wahrscheinlich in Uebereinstimmung mit jenem Tagebuche nach Wien berichtet, und seinem alten Vaterlande dadurch sehr geschadet haben mag. Uebrigens ließ der österreichische Staatskanzler weder einem Herrn von Gentz, noch einem Herrn von Gagern, noch einem Herrn von Wangenheim oder Grafen von Münster, bei aller Genialität dieser Herren, den mindesten Einfluß auf Oesterreichs selbstständige Politik zu. Die Gentzischen Klatschereien hatte der Verstorbene gewiß nicht zum Druck bestimmt, und die Erben sollten die Pietät haben, niemals solche Herzensergießungen temporären Wechsels drucken zu lassen. Gewiß kann in unsern Tagen Mancher mit Recht die Politik eines Haugwitz-Luchesini, dessen Eitelkeit, wie Schreiber dieses selbst erfuhr, grenzenlos war, oder die eines schwachen Lombard tadeln; aber Niemand wird es einfallen, solche Herren der Bestechung zu beschuldigen; sie waren nur Patrioten auf irrigem Wege. Eben so auffallend waren uns hier im eilften Heft Brans die Bemerkungen über eine Eisenbahn von Berlin nach Hamburg, wenn der Verfasser auf das Centralisiren auch des Haupthandels eines Staats einen so übertriebenen Werth legt, und die Vortheile Wiens von einer Eisenbahn nach Gallizien, oder auf der Donau die Dampfschiffahrt nach Konstantinopel, Berlin als Muster darstellt. Die Vortheile daraus für die Zukunft sind allerdings wichtig, aber für den Augenblick geringe. Preußens Politik in großen Unternehmungen ist, und wird seinem Staatsinteresse gemäß stets selbstständig seyn, ohne sich Paris, Wien oder St. Petersburg zum Muster zu nehmen. Es dürfte überhaupt nicht sehr heilsam seyn, den Wohlstand eines Volkes in der Hauptstadt zusammen zu drängen, da dies eine Verarmung der Provinzen natürlicherweise erzeugt, und der zu große Einfluß der Hauptstädte auf die Regierungen und Ministerien weder in Autokratieen noch in konstitutionellen Staaten wünschenswerth seyn dürfte.

Oesterreich. * Wien, 5. Jan. Ich habe Ihnen schon neulich über die neue Organisation der schon von dem höchstsel. Kaiser Franz eingerichteten Staats-Conferenz berichtet. Dieselbe ist nicht nur für den höhern Staatsdienst eingetreten und bereits in Wirksamkeit, sondern sie umfaßt auch das ganze subalterne Konferenzpersonale. Wir dürfen uns Glück wünschen, daß der ausgezeichnete Minister Graf Kollowrat nicht vom Ruder des Staates abgetreten ist. Oesterreich, um das er sich bereits so große Verdienste erworben hat, wird auch die künftigen zu würdigen, anzuerkennen wissen. Ueberhaupt können wir mit Recht sagen, daß unsere Regierung den Geist der Zeit richtig erkennt, einem wohlüberlegten Fortschreiten durchaus nicht hinderlich im Wege steht. Oesterreich liebt die Ruhmredigkeit nicht, sondern läßt in ächt deutschem Charakter die Thaten sprechen. Ganz in der Stille reift das Bessere bei uns heran, und steht vollendet da, ehe man daran denkt. Blicken wir zum Beweise dessen auf die milde Weise, in der die Censur der politischen Blätter geübt, und immer mehr auswärtigen, deutschen und nicht deutschen Blättern, der Eingang nach Oesterreich gestattet wird, auf die Herabsetzung der Eingangszölle von bisher gänzlich aus dem Kaiserstaate ausgeschlossenen Handelsartikeln, — auf das, was für Belebung und Beschleunigung des kommerziellen Verkehrs durch die neu geregelte Dampfschifffahrt auf der Donau, und neuerdings durch die Anlegung von Eisenbahnen in großer Ausdehnung geschieht, so kann man gewiß der Staatsregierung die wohl verdienteste Anerkennung nicht versagen. An der Ausführung der Kaiser-Ferdinands Nordbahn ist nun nicht mehr zu zweifeln, bereits hat die Direction derselben unterm 21. Dez. v. J. die Lieferung von 11,200 Ztr. Bahnschienen und 6,300 Ztr. Schienenstühlen ausgeschrieben, und somit jeden allenfalls noch übrigen Zweifel über das Zustandekommen des großen Werks beseitigt. — Auch bei unserer Armee werden neuerdings in Bezug auf die Uniformirung Reformen vorgenommen. Die Rockschöße an den Offiziersuniformen sollen durchaus gleich werden, und für die ganze Armee Epaulettes nach Art derjenigen, welche die bayer. Offiziere tragen, im Vorschlag seyn. Die Reiterei erhält kornblaue Pantalons; die Helme der Dragoner, Chevaurlegers und Küraſſiere sollen gleich seyn, die Offiziere jedoch die alten behalten. Auch das Tragen weißer Pantalons im Sommer soll den Offizieren der Infanterie auſſer der Parade erlaubt werden. — Nachdem der Versuch mit der Beschießung der Linzer Thürme als vollkommen gelungen, diese selbst aber als probehaltig erkannt worden sind, soll diese Befestigungsweise auch an andern Orten, unter andern bei Briren in Tyrol in Anwendung kommen. Auch der Herzog von Modena hat wirklich, wie ein norddeutsches Blatt neulich meldete, den Erbauer der Thürme

Digitized by Google

me, Major Birago, eingeladen, die Oberleitung bei der Erbauung von 4 ähnlichen Thürmen am Po zu übernehmen. — Ueber die Abschiedsszene bei der Abreise der wegen ihrer Wohlthätigkeit wahrhaft angebeteten Erzherzogin Therese nach Trient, kann ich Ihnen noch Folgendes mittheilen. Am 28. Dez. 9 Uhr Vormittags verließ dieselbe, begleitet von den Erzherzogen Ludwig, Albrecht, Friedrich, ihren jüngern Brüdern und Se. Durchl. dem Herzoge von Nassau ihre Zimmer. Alle schluchzten laut, und als man nun die Prinzessin in Thränen zerfließend allen ihren Lieben das letzte Lebewohl sagen sah, als auch alle diese im höchsten Schmerz laut weinten, und die Erzherzogin der innern Bewegung erliegend, am Wagenschlage beinahe umgesunken wäre, und der Erzherzog Johann, um die Abschiedsscene abzukürzen, von Gefühl und Theilnahme überströmend, mit wehmüthiger Stimme rief: „In den Wagen!", da brach auch der Herzog von Nassau, der bisher mehr Ernst und Wehmuth, als Schmerz zu zeigen schien, in Thränen aus, und die ganze dichtgedrängte Menschenmenge theilte diese theilnehmende Rührung, und rief, als der durchlauchtigste greise Vater, der Erzherzog Karl, neben der geliebten Tochter im Wagen Platz genommen hatte, und dieser dahin rollte, ein tausendstimmiges Lebewohl denselben nach.

Frankreich.

†Paris, 5. Jan. Der Eindruck, den das, wenn auch ganz ungewöhnlich frühe vorgelegte Budget nicht nur auf die Börsengeschäfte, sondern auch auf die Kammer gemacht hat, kann im Ganzen ein guter genannt werden, und die 5 % Rente insbesondere stieg, als man hörte, daß die Minister vorerst noch mit der Reduktion des Zinsfußes zurückhalten wollen, bis auf 109. Man kann die Vorlegung des Budgets, noch bevor die Adresse diskutirt ist, wohl als eine geschickte Maßregel betrachten, um dadurch, daß den Deputirten die günstige Finanzlage des Landes sogleich zur Kenntniß komme, diese günstiger zu stimmen, und sich so die bis jetzt noch schwache Majorität zu erhalten. Daß sie derselben sich noch nicht ganz versichert halten, beweist auch ihr vorsichtiges Auftreten überhaupt, und die Schweigsamkeit ihrer Journale zu den ihnen gemachten Vorwürfen des Hrn. Dupin in seiner Anrede an den König. — Man getraut sich nicht, eine Diskussion über die Aeußerungen des Hrn. Dupin Namens der Kammer zu veranlassen, wie es im vorigen Jahre in gleichem Falle geschah, weil man alles dabei aufs Spiel zu setzen fürchtet. Auch will man Hrn. Dupin sich nicht geradezu zum Gegner machen, da sein Anhang dann doch ein zu großes Gewicht in die Wagschale gegen das Ministerium werfen würde. Daß im Lager der Ministeriellen geheimer Ingrimm gegen Hrn. Dupin herrscht, bezweifelt hier Niemand, und das „Journal du Commerce" weist offen darauf hin, bemerkt aber, dies werde Hrn. Dupin gleichgültig seyn, da er nicht vom Ministerium sondern von der Kammer ernannt sey. — Man ist hier auch der Meinung, das Ministerium werde wohl aus obigen Gründen auch keine weitern Beschränkungsgesetze, wie die vom September, 1835 vorschlagen, sondern nur den strengen Vollzug dieser zu sichern suchen.

Aus den vom Finanzminister in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer vorgelegten Schluß-Rechnungen für 1835 ergiebt sich ein Einnahme-Ueberschuß von 25,800,000 Fr., im Jahre 1836 wird er 43 Mill. Fr. betragen, obgleich die Steuerpflichtigen 58 Mill. weniger zu zahlen haben. Bemerkenswerth ist insbesondere die Zunahme der Einnahmen aus indirekten Auflagen, die im Jahre 1830 kaum 522 Mill. im Jahre 1836 aber 612 Mill. betrug, so daß also in 6 Jahren 90 Mill. Mehrertrag sich herausstellt. Unter den vorgelegten Gesetzentwürfen befindet sich auch einer über die Sparkassen. Derjenige über den Zucker schlägt vor, daß die Eingangsrechte vom Colonienzucker vom 1. Juli 1837 an um 10 Fr. und vom 1. Jan. 1838 an wieder um 10 Fr. herabgesetzt werden. Der Runkelrübenzucker unterliegt bis jetzt noch gar keiner Besteuerung, um dem Betriebe dieses neuen Industriezweiges nicht hinderlich zu seyn. Daß diese Maßregeln nicht geeignet sind, das Loos der Zuckerpflanzer in den Colonien hinreichend zu verbessern, ist klar, da sie auch bei dem verminderten Einfuhrzoll doch die Konkurrenz mit dem Runkelrübenzucker nicht aushalten können. Die morgige Mittheilung der Regierung soll sich auf das Verlangen der zu der neuen Expedition nach Constantine nothwendigen Geldmittel beziehen. — Die Adressekommission setzt ihre Arbeiten eifrigst fort, und soll Hrn. St. Marc-Girardin zu ihrem Berichterstatter ernannt haben.

Seit einigen Tagen weint Meunier beständig, bleibt aber bei der Behauptung, keine Mitschuldigen zu haben. — Marschall Clausel wird in Toulon erwartet, und ist bereits in Mahon angekommen, wo er Quarantaine hält. — Der Herzog von Bassano und der Marschall Lobau sind krank. — Alexander Dumas hat sich geweigert, persönlichen Dienst in der Nationalgarde zu thun, und ist deßwegen zu 10 Tagen Gefängniß und 25 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden.

Spanien.

Espartero soll, wie man an der Pariser Börse am 5. wissen wollte, von Bilbao gegen Durango anmarschirt seyn, und diesen Ort, woraus sich Don Carlos mit seinem Hauptquartier eiligst habe flüchten müssen, eingenommen haben. Der offizielle Bericht Espartero's ist jetzt aus Bilbao vom 26. Abends erschienen. Nach demselben mußte am 24. die Flut abgewartet werden, damit die Expeditionsflotte den kleinen Fluß Azua bis dahin, wo die Brücke von Luchana stand, hinauf konnte. Um 4 Uhr Abends kam sie hier an, und der Angriff begann sogleich, von Seite der spanischen Brigadores und der engl. Kriegsfahrzeuge gedeckt. Allein die ausgeschifften Truppen waren zu schwach, um die feindlichen Linien zu durchbrechen; es wurde daher sogleich die Brücke von Luchana hergestellt, über welche dann Espartero mit dem Hauptkorps ging, und die Linie der Carlisten auf dem Berge des Banderos mit dem Bajonnette angriff, das Bataillon des Brigadiers Minuissier mit Espartero an der Spitze; die Linien wurden durchbrochen, so der Sieg entschieden, und, wie auch der Bericht Jaureguis angibt, 25 Kanonen erobert. — Der engl. Oberst Wilde sagt, daß Espartero bereits nach Portugalette habe zurück gehen wollen; allein er habe sich mit seinen Engländern erboten, die carlist. Batterie vor Lachana durch die engl. Marine-Soldaten wegnehmen zu lassen, was diese auch, indem sie unter dem heftigsten Feuer des Feindes eine Brücke schlugen, die ihnen den Angriff möglich machte, bewerkstelligten. — Das (carlistische) offizielle Journal von Onate spricht von einem ernsten Unwohlseyn, welches dem Don Carlos nicht gestatte, sein Bett zu verlassen.

Briefe aus dem carlistischen Hauptquartiere von Durango vom 27. behaupten, das Wetter, welches seit einem Monate die Truppen des Don Carlos verhindert habe, in Bilbao einzurücken, sey der mächtigste Hülfsgenosse der Christinos gewesen.

In der Sitzung der Cortes am 26. begann die Debatte über die vierte Reformbasis, nach welcher die Wahl der Deputirten direkt und die Deputirten stets wieder wählbar seyn sollen. — General Mina wurde in Barcelona am 27. Dez. mit den seinem Range und seinem Rufe angemessenen militärischen Ehren beerdigt. Schon mehrere Monate vor seinem Hinscheiden war Mina durch den besorglichen Zustand seiner Gesundheit von aller thätigen Theilnahme an den öffentlichen Geschäften abgehalten worden. Der „Guarda National" fordert alle guten Catalanen auf, allen Groll, der die Liberalen theile, am Grabe des patriotischen Generals niederzulegen; dies werde den Manen des edlen Führers ein angenehmeres Opfer seyn, als aller Pomp.

Digitized by Google

Schweiz.

Der bisherige Vorort Bern hat in folgendem Kreisschreiben von den Ständen Abschied genommen, und angezeigt, daß die Würde des Vororts an Luzern übergegangen sey. Das Kreisschreiben lautet, wie folgt:

Bern, 31. Dez. 1836. Liebe getreue Eidgenossen! Der eidg. Vorort beeilt sich, die Stände der Eidgenossenschaft zu benachrichtigen, daß die Flüchtlinge Joseph Mazzini, Johann und August Ruffini, infolge der Dienstwilligkeit des Hrn. Gesandten von Frankreich in der Schweiz, nachdem sie von Sr. Exc. Päße erhalten, um auf ihr Wort frei durch Frankreich reisen zu können, sich verpflichtet, unverzüglich das schweizerische Gebiet zu räumen. Um die Abreise dieser Flüchtlinge, welche durch mehrere vorörtliche Kreisschreiben signalisirt worden, und deren längerer Aufenthalt in unserm Lande die Verhältnisse der Eidgenossenschaft zu den benachbarten Staaten gefährdet hätte, zu erleichtern, hat ihnen der Präsident des Vororts auf ihr Verlangen Geleitsbriefe ausgestellt, mit welchen sie sich auf die franz. Grenze begeben haben. — Der Vorort Bern schätzt sich glücklich, am Schlusse seiner Geschäftsführung, den Ständen dieses wichtige Ergebniß der bei diesem Anlaß von der franz. Gesandtschaft gemachten Schritte anzeigen zu können, und die Stände werden ohne Zweifel, gleich ihm, in diesen Schritten einen augenscheinlichen Beweis der wohlwollenden Verhältnisse, welche zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft bestehen, erblicken.

(Folgen die Unterschriften.)

In Bezug auf die auch in obigem Kreisschreiben angedeutete, durch die Entfernung dieser Flüchtlinge beseitigte Gefahr für die freundschaftlichen Verhältnisse zu benachbarten Staaten sagt die „Helvetie": „Wir wissen aus guter Quelle, daß die deutschen Regierungen übereingekommen, nächstens eine Konferenz abzuhalten, um Mittel ausfindig zu machen, wie den Schwierigkeiten, welche der böse Wille einiger Kantone und die Ohnmacht der andern einer kräftigen Ausführung des Konklusums in Betreff der Flüchtlinge entgegensetzen, zu steuern sey. Frankreich, zur Theilnahme an dieser Konferenz eingeladen, hätte eine entschieden abschlägige Antwort ertheilt." Die „Helvetie" glaubt daraus schließen zu dürfen, daß die Politik des Hrn. Molé in Bezug auf die Schweiz billiger geworden, und daß seine Instruktionen durch den franz. Botschafter zu Bern eine dem Interesse beider Länder mehr angemessenere Auslegung erhalten. (Schwzr. Bl.)

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 5. Jan. Letzten Dienstag hatte an unserm Hofe bei Gelegenheit des Jahreswechsels ein großes Diner statt, dem der Prinz und die Prinzessin von Oranien und ihre beiden ältern Söhne, der Prinz und die Prinzessin Friedrich, die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Minister, der Staatsrath und Bürgermeister dieser Residenz, und andere ausgezeichnete Personen beiwohnten. — Der Gesundheitszustand des Finanzministers, der schwer krank darnieder liegt, erregte gestern noch immer lebhafte Besorgnisse. — In Folge der zahlreichen Unglücksfälle auf der See und den Flüssen in Folge der letzten Stürme hat eine eigene Kommission eine Sammlung von milden Gaben veranstaltet für die Hinterlassenen der Verunglückten, und diejenigen, deren Fahrzeuge dabei zu Grunde gingen. Diese Sammlung hat bis gestern bereits 2688 fl. 73 Cts., 2 russ. Coupons zu 12 fl. 50 C., ein 20 Frankenstück und einige Lebensmittel ergeben, und wird noch immer in unsrer Stadt fortgesetzt. — Der Staatscourant veröffentlichte gestern das Gesetz vom 31. Dez. 1836, die Aushebung der Nationalmiliz für 1837 betreffend.

δ Brüssel, 5. Jan. Deutsche Blätter haben nach einem unserer Journale die Nachricht verbreitet, daß Hr. John Cockerill sein herrliches Etablissement zu Seraing für die enorme Summe von 12 Millionen an eine ausländische Gesellschaft verkauft habe. Ich kann Ihnen auf das bestimmteste versichern, daß diese Nachricht durchaus falsch ist. Hr. Cockerill, dieser industriöse Mann, hat dieses Etablissement sowohl in seinem Interesse, als zum großen Vortheile des Landes begründet, und beschäftigt darin mehr als 10,000 Arbeiter. Das ausgesprengte Gerücht von einem Verkaufe kann wohl nur von böswilligen Rivalen herrühren.

Türkei.

Der Correspondent der Times meldet aus Konstantinopel vom 30. November Näheres über die Vorfälle in Circassien. Die Russen, heißt es darin, wären von ihrem Lager bei Abuna ohne Widerstand in die Bezirke von Retcoach und Schapschek eingedrungen, da die Einwohner sich in die Gebirge geflüchtet und ihre Wohnungen in Brand gesteckt hatten. Hierauf hätten die Russen Positionen unter den rauchenden Trümmern von Schumei, Schokaiki und Daba eingenommen, und am folgenden Tage den Fluß Devend in der Richtung nach Gelindschik zu überschreiten versucht, jedoch ohne Erfolg. Nach 14tägigem Aufenthalte in dem gänzlich verödeten Lande habe der russische General seinen Rückzug beschlossen, zumal auf die Nachricht, daß 5000 tscherkessische Reiter unter einem ihrer tapfersten Häuptlinge, Hirsuz Oglu Ali Bei, zwei Tagemärsche weit auf russisches Gebiet vorgedrungen seyen, und die größten Verheerungen angerichtet hätten. Auf dem Rückzuge sey es mit den Russen bei Abuna zu einem verzweifelten Treffen gekommen, beide Parteien hätten stark gelitten und am nächsten Tage sey auf Antrag des russischen Generals eine Convention zu Stande gekommen, in Folge deren beide Colonnen, nachdem sie ihre Todten begraben, ihren Rückmarsch ungestört fortgesetzt hätten. — Auch das Portfolio enthält einen Artikel eines brittischen Reisenden aus Circassien, welcher vorgiebt, daselbst mit dem größten Enthusiasmus empfangen worden zu seyn. Man habe sogar zu ihm gesagt, er möge dem Könige von England melden, daß in den circassischen Gebirgen täglich Tausende von Gebeten für sein Heil zum Himmel emporstiegen.

Frankfurter Kurse vom 8. Jan. Oest. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 9/16. do. 4 pCt. Br. — G. 99. W. Bankakt. Br. —, G. 1077. Holl. 2 1/2 pCt. Integr. G. 54 3/16. 5 pCt. Spanische Br. — G. 23.

Miszellen.

Bulls.

(Aus dem Leben.)

Ein Schriftsteller klagte seinem Freunde: „Wenn ich im Sommer Prosa schreiben will, muß ich Nachts aufbleiben; bei Tage gerinnt mir alles in Verse und Reime."

Ein Vater spricht mit nassen Augen auf dem Kirchhofe zu seinen Kindern: „Hier, meine Lieben, kommen wir einst alle zusammen, wenn uns Gott Leben und Gesundheit schenkt."

Ein Prediger, der den Abel auf der Kanzel als ein Exempel christlicher Sanftmuth preiset, ruft aus: „Denn obgleich ihn sein Bruder erschlagen, roch er sich doch nicht!"

Das Wirthshaus „zu den heiligen 3 Königen" in Köln hatte die heiligen 3 Könige zum Schilde. Durch die Länge der Zeit war einer der 3 Könige vom Regen ganz weggewaschen worden, so daß nur mehr die anderen beiden bemerkbar waren. Die Nachbarn machten den Wirth auf den unsichtbar gewordenen dritten König aufmerksam, und ermahnten ihn, daß er den Schild doch repariren, und den Verschwundenen von Neuem abbilden lassen möchte. Der Wirth aber war ein Geizhals und ließ den Schild in seinem mangelhaften Zustande. Da machte ihm nun ein schelmischer Nachbar den Streich, und heftete nächtlicher Weile an den Schild die Aufschrift: „Gasthaus zu den zwei heiligen drei Königen."

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Frische englische Austern sind angekommen bei

Wilhelm Schaupp.

Ich habe von einem Hamburger Hause eine Parthie ächtes Hamburger Rindfleisch, nordische Kräuter Anschovis und feine Spermacetti Lichter 6 Stück per Pfd. zum Verkaufe erhalten, die sich durch ihre Güte vortheilhaft auszeichnen, und zu deren Abnahme ich mich ergebenst empfehle J. F. Mohr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 12. Donnerstag, 12. Januar 1837.

Der Kampf der nördlichen Provinzen Spaniens.

I. Bei Beurtheilung des eben so hartnäckigen als blutigen Kampfes, welcher seit 3 Jahren in Spanien geführt, und wobei die Zukunft dieses wichtigen Landes nicht selten in Frage gestellt wird, muß man unter den Streitern auf Seite von Don Carlos die Bewohner der baskischen Provinzen, von den übrigen Spaniern genau unterscheiden, welche sich aus den verschiedensten Ursachen und Veranlassungen um die Fahne jenes Prinzen sammeln. Nur jene Provinzen geben dem Kampfe ein festes Fußgestell, Ausdauer und Haltung. Man würde aber irren, wollte man als Grund des betrübenden Kampfes im Norden blos die einfache Successions-Frage, die Aufrechthaltung des durch den bourbonischen Stamm erst eingeführten salischen Gesetzes im übrigen Spanien annehmen; vielmehr liegt dieser zunächst in der Geschichte, in den eigenthümlichen Institutionen, in der örtlichen Beschaffenheit der sogenannten baskischen Provinzen und des mit ihnen verknüpften Königreichs Navarra. Die baskischen Provinzen führen im eigentlichen Sinne mit den übrigen Spaniern keinen Bürgerkrieg. Es ist eine bisher unabhängige Nation, die zur Vertheidigung ihrer hergebrachten Rechte und Unabhängigkeit gegen eine andere, kämpft, weil diese die erstere in sich aufnehmen, und gleichen Rechten und Lasten, u. derselben Verfassung unterwerfen möchte. Die Provinzen schließen sich an Don Carlos an, eingedenk, daß die absoluten Könige von Spanien es waren, welche ihre alten Gerechtsame heilig hielten, während sie dieselben, durch welche spanische Constitution immer, für bedroht erachten müssen.

Ein Blick auf die bisherige Verfassung der genannten Provinzen, wird den gefaßten Gesichtspunkt rechtfertigen.

Die 3 baskischen Provinzen Alava, Guipuskoa und Biskaya, führten in der spanischen Staatssprache den Namen provincias exemtas, sie standen bisher außerhalb des in Spanien geltenden Staats- und Verwaltungsrechtes. Ihre Einwohner sind der Abstammung und Sprache nach baskisch. Die baskische Sprache ist von der spanischen gänzlich verschieden, und hat mit ihr so wenig Aehnlichkeit, als etwa die ungarische mit der deutschen und der romanischen Sprache. Selbst zur Zeit der Römer blieben die baskischen Wohnsitze unerobert, und den Muhamedanern gelang es nicht, in jenen Bergen ihren Halbmond aufzupflanzen. Nach Vertreibung der Muhamedaner wählten sie die spanischen Könige zu ihren Oberherrn; diese gaben ihnen keine Verfassung, sondern bestätigten blos ihre Fueros, ihre hergebrachten Gerechtsame, und hielten sie bis jetzt aufrecht. Unter ganz verschiedenen Rechtstiteln, unter ganz abweichenden Beschränkungen und Gesetzen übten die spanischen Könige hier, und in den andern Theilen des Reichs ihre Herscherrechte aus. Doch gehen wir näher in die Wesenheiten dieser Verhältnisse ein, und beginnen wir mit der 4ten dazu gehörigen Provinz, mit dem Königreiche Navarra.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 11. Jan. Wir sind in den Stand gesetzt, über die Trauerfeierlichkeiten wegen des Hinscheidens des höchstseligen Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern, kgl. Hoh., Folgendes mitzutheilen: Gestern Nachts 8 Uhr wurde der Leichnam von der Dompfarr-Geistlichkeit eingesegnet, im feierlichen Zuge nach der Schloßkapelle geführt, und, mit dem Hubertusordens-Habit bekleidet, auf das Paradebett gelegt. Heute Morgens 6 Uhr begannen die Seelenmessen, und 6 Unteroffiziere bewachen die Leiche; am Eingange der Kapelle stehen 2 Posten. Am 13. Nachmittags 3 Uhr wird der Leichenzug mit allem einem Fürsten aus dem königl. Hause und einem General der Infanterie entsprechenden Gepränge von der Residenz ausgehen, und sich bis zur St. Sebastiani-Kapelle bewegen, woselbst sodann die Beisetzung Statt finden wird, bis später die Leiche in die herzogliche Familiengruft nach Banz geleitet werden soll. Am 16. findet der Trauergottesdienst in der St. Michaels-Kirche Statt. — Seine Durchlaucht der Herzog Eduard von Sachsen-Altenburg, Bruder Ihrer Maj. der Königin Therese, Obrist und Commandant des dahier garnisonirenden Chev.-Leg.-Reg. vacant Leuchtenberg, sind gestern Nachts dahier eingetroffen, und haben das Absteigquartier im Gasthofe zum deutschen Hause genommen. — Hr. Hofmaler Stieler wurde der Allgemeinen Zeitung zufolge nach Tegernsee beordert, um J. M. die Königin von Griechenland zu portraitiren. Dadurch werden wir ein ähnlicheres Bild bekommen, als das lithographirte Portrait darstellt. In München und in Tegernsee wird auch der zum griechischen Kabinetsrath ernannte Professor Brandis aus Bonn erwartet, um das junge Königspaar nach Griechenland zu begleiten. — Zu Erding hat nach dem dortigen Wochenblatte leider auch die Cholera den Anfang genommen. — Der Hamburg. Korrespondent meldet, daß Se. Maj. der König von Dänemark von der Grippe befallen worden ist. Dem neuesten Bulletin zufolge ist noch Fieber und Husten da; der Appetit ist zwar schwach, fehlt aber doch nicht ganz.

* Bayreuth, 10. Januar. Ihre Majestät die Königin Caroline trafen gestern Abend 10 Uhr hier ein, übernachteten im Gasthofe zur Sonne, und setzten Höchstihre Reise heute Mittags 12 Uhr nach Tegernsee fort. Sämmtliche hier befindliche höchsten Herrschaften lehnten das Anerbieten die Residenz zu beziehen ab. Die Frau Herzogin Louise k. H. bewohnen das Gasthaus zur Sonne, und der Herr Herzog Max Hoheit jenen zum Anker.

D Nürnberg, 8. Jan. Besondere Geschäfte haben mich veranlaßt, die letzte Zeit des vergangenen Jahrs in der Nachbarstadt Ansbach zuzubringen. Dieser Kreishauptstadt stehen bekanntlich keine erheblichen Hülfsmittel der Landwirthschaft, oder eines namhaften Kunstfleißes und Handels zu Gebote, ihr mangelt ein schiffbarer Strom und manche andere natürliche Ortsbegünstigung. Dagegen gewinnen die Einwohner ihr Einkommen größtentheils durch die Anwesenheit der beiden höhern k. Kreisstellen und der Garnison. Daher ist auch der Betrieb der Gastwirthschaft ein vorzüglicher Erwerbszweig. Für diese scheint das Jahr 1836 vorzüglich günstig gewesen zu seyn. Vorerst versammelte sich dort das israelitische Sanhedrin, welches dabei auf eine künftige Emanzipation der jüdischen Glaubensgenossen rechnete. Dann erschien die Generalsynode der protestantischen Kirche, welche dem Vernehmen nach ihre Berathungen im Einklang mit den Ansichten des Oberkonsistoriums

Digitized by Google

beendigte, und einer etwa möglichen unzeitigen Opposition den Sieg benahm. Dann kamen, die praktischen Prüfungen der Rechtskandidaten nicht zu erwähnen, die Landtags- und Landrathswahlen. Dieses wichtige Geschäft wurde ganz im Geiste unserer Institutionen, ohne Aufsehen und Aufregung vollbracht. Von den vorigen Ständeabgeordneten wurde diesesmal Scheuing nicht gewählt; er hatte sich nicht einmal persönlich bei der Wahlversammlung eingefunden. Sein Nachfolger wurde Ruffershöfer, Besitzer einer Brauerei und Baumwollen-Manufaktur, auch Unternehmer der Fabrikation in dem Zuchthause zu Lichtenau, welcher schon einmal Mitglied der Kammer von 1825 gewesen ist. Aus der Klasse der Landeigenthümer fiel die Wahl auf drei Mitglieder des vorigen Landtags, Schäfer, Posterpeditor zu Feuchtwangen, Zinn und Weinmann, Magistratsräthe zu Dinkelsbühl und Nördlingen. Hr. Ministerialrath Häcker, welcher sich aus München bei der Wahlhandlung persönlich eingefunden hatte, erhielt den dritten Platz unter den Ersatzmännern. Der gleichfalls aus der Klasse der Grundeigenthümer zum Abgeordneten gewählte App.-Ger.-Advokat Dr. Briegleb soll ein geistvoller und kenntnißreicher junger Mann seyn. — Man ist allgemein der Meinung, daß diejenigen Männer, welche in der eben beendigten 6jährigen Periode den Landrath bildeten, gegründete Ansprüche auf dankbare Anerkennung von Seite des Kreises haben. Das Gepräge der im Drucke vorliegenden Verhandlungen sind reger Eifer, umfassende Sachkenntniß, und jener treue Bürgermuth, welcher seine Pflicht erfüllt, und überall und in allen Dingen, ohne die Form zu verletzen, gerade und offen die Wahrheit spricht. In diesem Geiste sind die Protokolle vom Bürgermeister Merkel allhier meisterhaft redigirt. — Das neue Wahlgeschäft und der Landrath erinnern an den vor etwa zwei Jahren in Ansbach verstorbenen Geh. Rath v. Lang, ersten Präsidenten des Landraths 1829. Man erzählt, derselbe habe nicht zum Landtag gewählt werden können, weil er einen halben Kreuzer weniger, als die gesetzliche Summe von Steuern zahlte, und er habe deshalb einen Witz auf sich selbst gemacht, und gesagt: ich habe zum Landstand um zwei Pfennige zu wenig Verstand! — Indessen ist es bekanntlich nicht erlaubt, mit einem einmal bestehenden Gesetze in der Anwendung gleichsam zu mäckeln, am allerwenigsten bei constitutionellen Formen und Bestimmungen, und man weiß wohl, daß Hr. v. Lang zwar ein sehr gelehrter Historiker und scharfer Satyriker, aber immer mit seinen eigenen Finanzen eben so in Zwist befangen war, wie mit seinen gelehrten und gesellschaftlichen Berührungen.

** München, 8. Jan. Heute Morgens verbreitete sich die Kunde, daß der k. Hofschauspieler Vespermann starb. Durch den Verlust dieses trefflichen Mimen entsteht bei dem k. Hof- und National-Theater eine bedeutende Lücke. Der immer frische Humor, der, sozusagen, die ganze künstlerische Individualität dieses Mannes durchquoll, machte ihn allen Theaterfreunden lieb und werth. Noch steht der berühmte Esslair*) — freilich eine edle, aber wankende Säule, noch thatkräftig für einige große Rollen da; allein, weit vorgerückt in den Jahren, wird er, ungeachtet der lodernden Flamme der Begeisterung, nicht lange dem heran schleichenden Alter Trotz bieten können. Es dürfte für unsere Bühne ein Stillstand eintreten, wenn nicht tüchtige Talente nachgeworben werden. Hierüber mehr an einem geeigneten Orte. — Die täglichen Nachrichten, die uns aus dem bergumschlossenen Tegernsee zukommen, verkünden uns das erfreuliche Wohlbefinden der Allerhöchsten Gäste, die sich seit dem 4. Januar dort befinden. Eine tägliche Estafetten-Post, die regelmäßig zwischen hier und Tegernsee kursirt, gewährt eine stetige Verbindung und schnelle Förderung der Depeschen. — Täglich wird der Ankunft J. M. der Königin Wittwe entgegengesehen, die sich ebenfalls nach Tegernsee begeben wird, um das glückliche, königliche Brautpaar vor Seiner Abreise nach Athen zu segnen. — Das zur Verherrlichung der Vermählungsfeste der griechischen Majestäten heute gegebene, von Eduard von Schenk gedichtete Festspiel: Kadmos u. Harmonia, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Es ist ein sinniger Gedanke, den Gründer Thebens, den Drachentödter zum Helden des Stückes gewählt zu haben — denn diese Hydra, welche die griechische Mythe andeutet, muß und wird der neue Kadmos, König Otto, schlagen und mit Amalia-Harmonia, harmonisch die Saat des Schönen und des Segens ausstreuend, den Neuhellenen jene Glanz-Perioden heraufführen, welche die alte Hellas verherrlichten. Otto einigt in Einer Person einen Kekrops, Pelops und Kadmos! Welche thatenreiche, welche große Zukunft!

*) Nach Münchener Blättern soll er auch erkrankt seyn.

** Frankfurt, 7. Jan. Wir haben fortwährend sehr veränderliche Witterung. Ein Süd-West, der gestern Abend eintrat, und noch stark wehet, verzehrte in der vergangenen Nacht den Schnee auf den umliegenden Feldern. Die Bäche, kleineren Flüsse und auch der Main sind ziemlich stark angeschwollen. Die sehr veränderliche Witterung hat allerdings einen ungünstigen Einfluß auf den Gesundheitszustand, und namentlich soll das Fremdenhospital stark mit kranken Dienstboten angefüllt sein. — In dem neuen Jahre fiel hier schon ein Selbstmord vor. Es erschoß sich ein schon bejahrter Israelit, der früher bedeutendes Vermögen besaß, aber jetzt sehr zurückgekommen war, wie man sagt, auch durch Börsenspekulation. Seit einigen Tagen ist unsere Börse weit williger auf die günstigere Notirung von Paris, London und Amsterdam. Die Privatbriefe aus Amsterdam melden aber, wie sehr mißtrauisch die dortigen Spekulanten in die spanischen Effekten noch seien. Die Antwerpener Spekulanten suchen indessen die Spekulation in Spanien wieder à la hausse zu stellen; ihr Spiel ist übrigens ziemlich bekannt. — Gestern Abend fand die vom Museum veranstaltete Sitzung für das Monument für Schiller in Stuttgart statt. Die Einlaßkarte kostete einen Thlr. preuß. Cour. Die Sitzung war ziemlich stark besucht; es werden aber dennoch nicht über Fünfhundert Gulden reiner Ertrag nach Stuttgart gelangen. So viel, oder wenn wir nicht irren noch mehr, brachte auch das vorjährige Konzert des Liederkranzes zum Besten des Marbacher Monuments für Schiller ein. Das Museum zählt hier viele Freunde, aber auch viele Gegner; wäre letzteres nicht der Fall, so würde die gestrige Sitzung wohl noch besuchter gewesen seyn. So hemmt aber persönliche Abneigung auch den reinsten und edelsten Zweck.

Sachsen. ∞ Leipzig, 5. Jan. An neuen Zeitungen und Notizblättern scheint das neue Jahr auch hier fruchtbar werden zu wollen. Außer dem bei Leopold Voß, und unter Redaktion des M. Espe erscheinenden „Kreisblatts" wird auch eine „Leipziger allgemeine Zeitung", an deren Spitze Brockhaus steht, bald ins Leben treten, wenn anders die Regierung passend findet, daß in Leipzig allein zwei politische Zeitungen erscheinen. Ein solches Abendblatt, wie man mit jener neuen Zeitung beabsichtigt, wird kaum viel Glück hier machen, und für das Ausland, d. h. nach Norden, auch Oesterreich, Ungarn ꝛc. nur dann wichtig seyn, wenn es gleich am Abende des Erscheinens versendet werden kann, also die Posten dahier erst am späten Abende desselben Tags abgehen.

Preußen. □ Berlin, 7. Dez. Es bestätigt sich jetzt, daß die 6000 Russen, welche man zu dem Frühjahrsmanöver erwartete, nicht kommen. Als Ursache werden die großen Kosten, die damit verknüpft sind, angeführt; auch möchte wohl der Umstand mit dazu beigetragen haben, daß zu Kalisch die russischen Truppen stets im Nachtheil gegen die preußischen gestanden haben. Indessen werden dennoch unsere Frühjahrs-Uebungen sehr ausgedehnt seyn, und es soll ein Lager von 4 Wochen stattfinden, wozu auch die Landwehr

Digitized by Google

gezogen werden dürfte. Da die Anwendung unserer alten Gesetze gegen unerlaubte Verbindungen bei den politischen Prozessen unbefriedigende Resultate ergaben, namentlich in Bezug auf das Verhältniß der Strafen zu dem Verbrechen, so wird jetzt, dem Vernehmen nach, ein neues Gesetz über diese Umtriebe ausgearbeitet, welches dem Staatsrath vorgelegt werden soll. — Als Nachfolger des eben verstorbenen Chefs der Hauptbank, Hr. Geheimerath Friese, nennt man den Staatsrath Köhler, nach andern würde die Bank mit der Seehandlung vereinigt, Rothers Ministerium bilden.

Aus Ungarn, 1. Jan. Seit 8 Tagen verbreitete sich überall an der Grenze das Gerücht, daß der Räuberhauptmann Schubri gefangen sey, allein es hat sich noch nicht bestätigt. Er scheint sich mit seiner Bande mehr gegen Kroatien gewendet zu haben. — Nach einem Befehl S. M. des Königs wird in Drenkova, zur Belebung der Dampfschifffahrt und des Handels, ein Mauthamt mit einer Mauthhalle errichtet. — Erzherzog Ferdinand scheint erst zu Ende des Carnevals seine Rückreise nach Wien anzutreten. (Lpz. Z.)

Frankreich.

† Paris, 6. Jan. Man ist hier mit Ausnahme der Legitimisten allgemein erfreut über die endliche Befreiung Bilbao's, und sie ist nächst der bevorstehenden Diskussion über die Antwortsadresse der Kammer auf die Thronrede vorzüglich Gegenstand des Tagsgesprächs. Uebrigens ist man hier überzeugt, daß ohne den Beistand der Engländer die Christinos ihren Zweck nicht erreicht hätten. Auf die spanischen Fonds hat die offizielle Nachricht davon einen sehr günstigen Eindruck gemacht, sie sind noch immer in Steigen begriffen. Eben so ist noch immer starke Nachfrage nach der 5 pCt. Rente, um so mehr, als die Freunde des Ministeriums behaupten, demselben sey, wenn die Reduktion des Zinsfußes wiederholt eigens beantragt werden sollte, die Majorität dagegen gewiß. Man spricht auch von Gesetzentwürfen, welche die Minister den Kammern vorlegen wollen, um den gefährlichen Einfluß der geheimen Gesellschaften zu paralysiren. Doch wird man hiebei sehr vorsichtig zu Werke gehen, und vorher genau die Stimmung der Kammer sondiren. Ueber die Fortschritte der Arbeiten der Adressekommission hört man noch wenig, doch soll Herr Thiers bei den Berathungen derselben sich ganz im antiministeriellen Sinne ausgesprochen haben; um so mehr fiel es allgemein auf, als man vernahm, derselbe habe bei dem Herzog von Orleans einen Besuch gemacht, und sey sehr gut aufgenommen worden. Will man vielleicht in Frankreich das Beispiel Englands nachahmen, wo der Kronprinz gewöhnlich auf Seiten der Opposition in Parlamente seinen Platz zu nehmen pflegt? Bei der großen Verschiedenheit der Verhältnisse beider Länder, und der Uebereinstimmung in den Ansichten Ludwig Philipps und des Herzogs von Orleans ist dies wohl jetzt, so kurz nach dem Attentate, kaum zu erwarten; doch wurde von manchen unserer Politiker die Sache von dieser Seite genommen. Man hofft, die Kammern werden bei der Diskussion über das Budget diesmal mit größerer Gründlichkeit zu Werke gehen, als es bisher gewöhnlich der Fall war.

(Sitzung der Deputirtenkammer.) Der Siegelbewahrer Hr. Persil übergiebt der Kammer einen Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der Minister, der schon in der vorigen Session von beiden Kammern votirt worden war, aber wegen einiger von den Pairs daran vorgenommenen Abänderungen noch einmal vorkommen muß. Eben dasselbe ist der Fall mit dem vorgelegten Gesetzentwurf über die Organisation des Staatsrathes, der ebenfalls schon im vorigen Jahre vorgelegt worden war. Ein weiterer Entwurf bezieht sich auf eine neue Organisation der Gerichtshöfe. Hierauf legte der Minister des Innern noch zwei Gesetzentwürfe vor; nach dem einen soll die Regierung das Monopol zur Benützung des Telegraphen haben; der andere betrifft eine bessere Behandlung der Geisteskranken. Die Sitzung wurde um 3 Uhr geschlossen, die Zeit zur nächsten ist noch nicht bestimmt.

Die neuesten Berichte aus Afrika geben die Aussicht, daß die neue Expedition gegen Konstantine den Feind gerüstet finden wird. Achmed Bei und Abd-el-Kader wollen nun mit vereinten Streitkräften gegen die Franzosen kämpfen; Abd-el-Kader will ein stehendes Heer organisiren, ohne deshalb seinen Plan, eine neue Stadt zu gründen, aufzugeben; doch scheint er mehr ein verschanztes Lager zu beabsichtigen, als eine Stadt, obgleich auch eine Moschee erbaut wird. Der Ort, wo Abd-el-Kader dieses errichtet, ist durch den Fluß Hammem und durch Felsen sehr fest. Er hat bedeutende Streitkräfte, auch fehlt es ihm nicht an Geld. Die Araber streifen in starker Anzahl bis in die Nähe der Städte Oran, Arzew, Mostaganem, und unterbrechen die Communikationen mit Tlemecen, auch das Lager an der Tafna ist von der Landseite blokirt. — General Rigny ist auf dem Dampfschiffe Castor bereits in Toulon eingetroffen.

Straßburg, 7. Jan. Der Prozeß wegen der Militär-Emeute vom 30. Nov. begann gestern dahier vor dem Assisenhof des Niederrheins. Das Auditorium bei den Verhandlungen war gegen Erwarten wenig zahlreich, gegen 100 Personen können anwesend gewesen seyn. Gegen 9 Uhr wurden die Gefangenen durch den unterirdischen Gang aus dem Gefängnisse herbeigeführt. Unter ihnen bemerkte man insbesondere den Obersten Vaudrey in seiner Uniform als Oberst der Artillerie, sehr bleich, doch ruhig aussehend; sein Beistand ist Hr. Fr. Barrot, Advokat zu Paris; neben ihm sitzt der Angeklagte Laity, in Pontonnier-Lieutenants-Uniform, 27 Jahre alt, sehr besorgt aussehend; vor ihm sitzt sein Vertheidiger Hr. Thieret, Professor an der Rechtsschule zu Straßburg; nach Laity kommt der Kommandant Parquin, den sein Bruder der Advokat Parquin zu Paris vertheidigt, im blauen ganz hinauf zugeknöpften Oberrock, mit dem Ehrenlegionskreuze, ein großer ziemlich wohlbeleibter Mann. Ihm folgt der Angeklagte de Querelles, in Lieutenantsuniform, Gleichgültigkeit zeigend, und neben ihm der Angeklagte Gricourt, ein junger, höchst elegant gekleideter Mann, dem man den Leichtsinn ansieht. Am meisten Aufsehen erregte Madame Gordon, die in ihrer geschmackvollen Kleidung eher zum Vergnügen als im Anklagezustand da zu seyn scheint. Sie trägt ein Kleid aus schwarzem Taft, einen Spitzenkragen, weißen Hut mit blaßviolettem Bande. Ihr sehr schönes Gesicht verräth keine einzige innere Bewegung; sie ist durchaus ruhig. Hr. de Bruc ist der letzte Angeklagte; er ist mit einem blauen bis an den Hals zugeknüpften Leibrock bekleidet; sein Gesicht ist blaß; seine Haupthaare, sein Backenbart und sein Schnurbart sind tief schwarz. Der Angeklagte de Bruck ist eben so ruhig wie seine Mitangeklagten. Nachdem der Anklageakt verlesen war, nahm der Generalprokurator das Wort, ohne gerade etwas Interessantes vorzubringen. Er sprach die Erwartung aus, daß die Jury dem verheerenden Strome stets neuer Attentate einen Damm setzen werde, und gibt ihr zu erwägen, daß Verbrechen gegen den Staat strenger zu bestrafen seyen, als gewöhnliche, und bei jenen sey auch schon der, wenn auch nicht ausgeführte Wille und Wunsch zu strafen. Darauf begann das Zeugenverhör; unter den Zeugen bemerkt man auch den von Paris deshalb berufenen General Excelmans. Die Geschwornen haben durchgängig deutsche Namen, bis auf einen einzigen. Einer davon kann nicht einmal französisch, obgleich die Verhandlungen in französischer Sprache geführt werden müssen. Dadurch könnte vielleicht gegen das ganze Verfahren ein Nullitätseinwand gemacht, und dasselbe kassirt werden. Um 4 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. — In der zweiten Sitzung wurden die 7

Digitized by Google

Angeklagten vernommen, ihre Aussagen geben nichts Neues. Am 9. soll das Zeugenverhör fortgesetzt werden.

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 6. Jan. Unser Finanzminister Hr. v. Tets van Goudriaan, Exz., Großkreuz des niederl. Löwen-Ordens ist gestern Mittag 1 Uhr nach kurzem aber schmerzlichen Krankenlager gestorben. Er war ein Mann von außerordentlichem Talent, umfassenden Kenntnissen und unermüdlicher Thätigkeit, und durch seine politische Gewandtheit und Beredsamkeit auch im Auslande berühmt. Eben so sehr wurde seine Leutseligkeit gerühmt. Er war früher von 1795 — 1813 Advokat in Dordrecht gewesen, darauf mehr als 22 Jahre Gouverneur von Nordholland, und seit dem Mai 1828 Finanzminister. Er wurde 66 Jahre alt, und leistete seinem Könige und dem Lande während seiner Laufbahn die wichtigsten Dienste.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Dez. Wir sind mit einer Handels- und Münzkrisis bedroht, was in diesem Lande ohne Handel und Verkehr ein seltener Fall ist. In einem Monat ist der Geldkurs von 99 auf 107 gestiegen. Ohne allen Zweifel ist der Grund hievon, daß das an Rußland für die Kriegsentschädigung gezahlte Gold wieder nach Konstantinopel zurückgeflossen ist, und den Münzwerth auf eine so erschreckende Weise herabdrückt. Alle Kaufleute, welche Schulden ausstehen haben, erleiden große Verluste, die größten aber die Pforte selbst. Dazu kommt noch, daß man versucht hat, verfälschte Münze in großer Menge in Umlauf zu bringen. Von dieser falschen Münze ist nach Smyrna und Scio geschickt worden, und die türkische Regierung fand sich genöthigt, Kommissäre zur Untersuchung dieses Betrugs dahin abzusenden. — Die Churchill'sche Sache scheint noch nicht beendigt. Der britische Botschafter hat sich geweigert, dem neuen Kapudan Pascha Ahmed den gewöhnlichen Jahresbesuch zu machen, bis er neue Verhaltungsbefehle von seiner Regierung erhalten habe. — Man hat hier in Gegenwart des Sultans ein Kriegsschiff von 100 Kanonen vom Stapel gelassen. Se. Hoh. machte der Mannschaft ein Geschenk von 18,000 Piaster. (D. C.)

Frankfurter Kurs vom 9. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 9/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8. Bankak. Br. —, G. 1673. 100 fl. L. d. Rothf. Br. —, G. 221. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 139 1/2. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 1/4. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8. G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 1/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 316. — Laubthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4

Miszellen.

△ (Vergleichung der Dampfmaschinen von Frankreich und England.) Die Anzahl der Dampfmaschinen beträgt seit dem Jahre 1784, in welchem die zwei ersten Dampfmaschinen in Anwendung kamen, 1132 mit einer Kraft von 15,741. Wenn diese Dampfmaschinen Tag und Nacht arbeiteten, so könnten sie die Wirkung von 70,824 Pferden oder 815,838 Arbeitern ersetzen; diese Leistung wird jedoch keineswegs erreicht. — England besitzt eine Dampfkraft, welche so viel leistet als 8 Millionen Arbeiter, d. h. zehnmal mehr als Frankreich. Wenn man nun annimmt, daß England 12 Millionen Einwohner hat, so beträgt die künstliche Kraft so viel als zwei Drittheile der Einwohner, während Frankreich bei einer Bevölkerung von 32 Millionen in seinen Dampfmaschinen nur die Kraft von dem vierzigsten Theile der Bevölkerung besitzt.

△ (Entscheidung eines Rechtsfalles in Tunis.) Ein Beduine hatte eine Anzahl von Eiern, ein anderer eine Henne gekauft, und beide waren darin übereingekommen, durch die Henne die Eier ausbrüten zu lassen, und die Küchlein darauf zu theilen. Zufällig kamen deren dreizehn heraus. Da sich die Beduinen bei der ungleichen Anzahl über die Theilung nicht vereinigen konnten, so brachten sie Henne und Küchlein in den Bardo, d. h. in die Residenz des Bey, welche zugleich statt des Justizpallastes dient, und verlangten die Entscheidung des Bey's. Dieser befahl nach einigem Besinnen, Henne und Küchlein seinem Koch zu überliefern, und jedem der Beduinen fünfzig Streiche auf die Fußsohlen zu geben; damit, sagte er, beide Partheien für die Zukunft gründlich von unnützer Prozeßsucht geheilt würden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

b) Die in den Jahren 1831 und 1832 lebenslänglich aufgenommenen Mitglieder der Kön. conc. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, haben im Laufe des Jahres 1837 bei Entrichtung ihrer ferneren Prämie

25 Procent Dividende

zu empfangen.

Diese erfreuliche Resultat hiemit bekannt machend, bin ich gerne bereit, weitere Auskunft zu geben.

Bamberg, 9. Januar 1837.

F. Böhm,
Agent der Gesellschaft.

Verpachtung.

a) Von der Freiherrlich von Marschalkischen Gutsherrschaft zu Trabelsdorf und Dankenfeld werden anmit folgende ihr eigenthümliche Güter der Verpachtung ausgesetzt:

I.

Das Oekonomiegut zu Trabelsdorf.

Zu demselben gehören beiläufig 260 Tagwerk Wiesen und Felder von vorzüglichster Beschaffenheit, dann geräumige Wohnung, Scheunen, große Vieh- und Pferdeställungen, Heu- und Getreideböden. Auch kann dem Pachter ein beträchtliches Inventar an Vieh, Bauereigeschirr und Naturalvorräthen überlassen werden.

II.

Das Brauhaus zu Trabelsdorf mit der Brau-, Schenk- und Gastwirthschafts-Gerechtigkeit.

Hiezu gehören ein vollständig eingerichtetes Brauhaus, Malzdörre, Schupfen, ausgezeichnet gute Felsen- und andere Keller, ein Wohn- und Gasthaus mit vollständiger Einrichtung, und wird ein beträchtliches Inventar an Kesseln, Fässern, Fastauden, Krügen, u. s. w. mit in Pacht gegeben.

Das Brau-, Schenk- und Gastwirthshaus ist das einzige zu Trabelsdorf, und da sich allda ein kgl. Pfarramt, das gutsherrliche Verwaltungs- und Forstamt befindet, auch die Vizinalstraße von Bamberg nach Eltmann hier durch geht, so hat es stets bedeutende Einkehr. Die Gutsherrschaft besitzt ganz in der Nähe große Hopfenanlagen und Getreid-, namentlich Gersten-Zehnten und Gilten; der Brauer kann sich daher seinen Bedarf hievon jederzeit leicht verschaffen.

III.

Die Schäferei zu Trabelsdorf.

Zu derselben gehören 400 Stück Schaafe, geräumige Schafställe, Futter-Böden und Schäferwohnung. Sie erstreckt sich über die ganze gutsherrliche Flurmarkung.

IV.

Das Oekonomiegut zu Triesenbach.

Dasselbe besteht in beiläufig 36 Tagwerken ganz guter Wiesen und Felder, einem Wohnhaus mit Stallung und Keller, zwei Scheunen, mit Keller, einem Wasch- und Backhaus, vier Schweinställen.

V.

Die Grundstücke im Seesbühl.

Dieselben bestehen in beiläufig 18 Tagwerken bester Wiesen, die Friedleins-Wiese genannt, und in etwa 15 Tagwerken Feldern.

Hiebei wird bemerkt:

1) Alle diese Güter und Grundstücke werden nach obigen vier Abtheilungen einzeln verpachtet, oder auch, je nachdem annehmbare Liebhaber sich finden, alle oder mehrere zusammen.

2) Jeder Pachtliebhaber hat sich bei dem gutsherrlichen Verwaltungsamte durch obrigkeitliches Zeugniß über seinen Familienstand, seinen Leumund, und seine Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen.

3) Jeder Pächter eines größeren Complexes muß eine angemessene Caution bei der Gutsherrschaft aufrecht machen.

4) Die Verpachtung geschieht von Lichtmeß 1837 anfangend auf sechs oder neun hintereinander folgende Jahre.

5) Die näheren und eigentlichen Pachtbedingnisse für jedes Pachtobjekt selbst liegen für die Pachtliebhaber vom 16. bis 24. Januar 1837 bei dem gutsherrlichen Rentenverwalter Werner im Amthause zu Trabelsdorf zur Einsicht offen, so wie auch die speziellen Beschreibungen der Pachtgegenstände und die Inventarien.

6) Derselbe gutsherrliche Rentenverwalter ist ermächtigt, innerhalb eben dieser Zeit die Pachtangebote zu Protokoll zu nehmen, und solche nach Verlauf erwähnter Frist, also am 25. Januar l. Js., zur höheren Genehmigung vorzulegen, weshalb Nachgebote nicht angenommen werden.

7) Unmittelbar nach dieser Vorlage erfolgt die definitive gutsherrliche Entschließung über den Hinschlag selbst, und wird den treffenden Pachtliebhabern sofort eröffnet, dann der Pachtvertrag abgeschlossen und gerichtlich verbrieft.

Trabelsdorf, den 9. Jan. 1837.

Freiherrlich Marschalk von Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

M. Werner,
Rentenverwalter.

(Mit einer ausserordentl. Beilage, dem Programm der Leichenfeierlichkeiten für Se. k. Hoheit den höchstseligen Herrn Herzog Wilhelm in Bayern.)

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 13. Freitag, 13. Januar 1837.

Der Kampf der nördlichen Provinzen Spaniens.

II. Navarra hat noch beiläufig dieselbe Verfassung, welche zum erstenmal 1236 niedergeschrieben wurde. Der König regiert durch einen Vicekönig, der zu gleicher Zeit Befehlshaber der Truppen und der Festung Pampeluna ist. Er hat den Vorsitz in der Versammlung der Cortes und im großen Rath von Navarra. Jene Versammlung besteht aus 3 Ständen, Estamentos, nemlich aus Geistlichen, Kriegern und Bürgern. Auf 3 Jahre gewählt, halten die Cortes jährlich eine Sitzung; es kann aber daselbst kein Gegenstand in Erwägung gezogen werden, ehe und bevor die allenfallsigen Beschwerden gehoben sind. Der Vicekönig besitzt zwar das Recht, der Versammlung vorzusitzen, sie zu eröffnen und zu schließen; allein die Stände haben das ausschliessende Recht, die Abgaben zu reguliren, die Ein- und Ausgangszölle festzusetzen, und nur unter Zustimmung der Cortes erlangen die K. Decrete gesetzliche Kraft. Der geistliche Stand, durch die ersten Würdenträger repräsentirt, hat hinsichtlich der beiden andern Curien oder Estamentos ein Veto. Navarra hörte nemlich niemals auf, christlich zu seyn, unter allen Verhältnissen stand früher die Geistlichkeit an der Spitze der mit ihr harmonirenden Nation; durch Hülfe der Geistlichkeit war es gelungen, den von den Saracenen eroberten Theil des untern Navarra wieder zu gewinnen.

Dem Krieger- oder Adelsstand stehen alte ruhmvolle Erinnerungen, erneuert bei Napoleons Einfällen in Spanien, zur Seite. Er ist tief in der Nation gewurzelt, wird auch durch das Recht der Erstgeburt gestützt, welche eine zweckmäßige Vertheilung des Eigenthums nicht ausschließt. Der Name der Adelichen wird mit ihren Wohnhäusern, welche das Datum und die Namen ihrer Erbauer führen, an die Nachkommenschaft überliefert, und man kennt Familien, die sich seit tausend Jahren an demselben Orte erhalten haben. Es gibt dort keinen andern Adel als den navarresischen, welchen nur die Cortes, und nicht einmal der König verleihen kann. Im übrigen richten die Alkalden in erster, und der große Rath in letzter Instanz. Keine Sache darf außer Landes gebracht werden. Navarra ist der Militair-Conscription nicht unterworfen, zahlt dem König eine jährliche mäßige Steuer ohne den Zehnt. Man sieht, daß der König von Navarra nicht viel mehr Ansehen und Macht genießt, als der Statthalter irgend einer entfernten Provinz; ungleich geringer erscheint aber die Machtvollkommenheit eines spanischen Königs in dem alten Cantabrien oder in den sogenannten 3 baskischen Provinzen; und es dürften sich in keiner jetzt geltenden, oder der Reihe nach aufgestellten Verfassungen solche Beschränkungen der K. Gewalt nachweisen lassen, als in jenen uralt baskischen, in deren Achtung eine der Hauptstützen des spanischen Kronprätendenten liegt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 12. Jan. Man bemerkt in München, daß die meisten jüdischen Handelsleute, die sonst die Münchener Dult zu besuchen pflegten, diesmal aus Furcht vor der Cholera ausgeblieben sind, während die Wiener Großhändler beinahe sämmtlich wieder kamen. — Die Krankheit hat auch in dem Dorfe Niederwörth bei Erding mehrere Menschen schnell hinweggerafft. Auch der k. Hofsänger Löhle in München liegt schwer krank darnieder. Daß Hr. Prof. Oertl eine verunglückte Cholerakur mit kaltem Wasser an einer Kammerjungfer gemacht habe, wird von der bayr. Nat.-Z. als unwahr erklärt. — JJ. kk. HH. der Prinz Karl und die Frau Herzogin von Leuchtenberg sind nach dem Korresp. v. u. f. D. bereits wieder von Tegernsee zurück in München eingetroffen. — Neben der durch das Ableben des Hrn. Oberappellationsgerichtsraths Doblinger erledigten Stelle wird nunmehr eine zweite vakant, indem der verdienstvolle Hr. Oberappellationsgerichtsrath Kaspar in ungefähr 14 Tagen wegen 40jähriger Dienstzeit sich, wie man vernimmt, zurückziehen wird.

* Würzburg, 11. Jan. Unsere Stadt zählte bei einer Bevölkerung von 24,000 Seelen im vorigen Jahre 891 Geburts-, 115 Trauungs- und 957 Sterbfälle. Daß letztere wegen Verschontbleibens von der Brechruhr nicht höher gestiegen, dafür danken wir der gütigen Vorsehung. Auf diese und die prophylaktische Kraft unseres Frankenweines vertrauen wir hinfort. — Die Frequenz der hiesigen Universität beläuft sich im gegenwärtigen Winter-Semester auf 373 Inländer und 88 Ausländer. Diese Gesammtzahl von 461 Studierenden zerfällt in 79 Theologen, 97 Juristen und Kameralisten, 185 Mediziner und Pharmazeuten, und 100 Philosophen und Philologen. Da vornemlich der Besuch von ausländischen Studierenden für den celebren Ruf einer Universität spricht, so ist nicht zu läugnen, daß unsere zwar etwas gealterte, aber von Zeit zu Zeit frisch wiedergeborne Julia von jeher eines solchen Ruhmes genoß. Gegenwärtig ist sie besucht von 1 Engländer, 1 Türken, 1 Liefländer, 2 Preußen, 2 Niederländern, 6 Hannoveranern, 8 Schweizern, 1 Ostfriesländer, 4 Würtembergern, 13 Badenern, 12 Hessen, 3 Braunschweigern, 6 Nassauern, 2 Luxemburgern, 3 Mecklenburgern, 4 Oldenburgern, 2 Weimarern, 2 Coburgern, 2 Gothaern, 4 Schwarzburgern, 1 Anhalt-Bernburger, 1 Schwarzburg-Sondershäuser, 2 Lippenern und 4 Voigtländern. Der bei weitem größte Theil dieser Fremden ist von unsern vortrefflichen klinischen Anstalten angezogen, und daneben auch von der bekannten angenehmen Lebensart, welche Würzburg vor vielen Universitätsstädten auszeichnet.

† München, 10. Jan. Se. Maj. der König werden bis zum 14. d. in Tegernsee verweilen. — Von der Einberufung der Stände verlautet noch nichts. Man glaubt jetzt, daß der völlige Verlauf der Brechruhr abgewartet, und die Einberufung wohl nicht vor Ende Februars angeordnet werden wolle. (Dem Korresp. v. u. f. D. schreibt man dagegen aus München vom 8., die Einberufung stehe nächstens zu erwarten, da der Zusammentritt der Stände noch in diesem oder im Anfange des nächsten Monats stattfinden solle. Unsere Nachricht, aus sehr verläßiger Quelle, ist um 2 Tage neuer.)

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 7. Jan. 74 (darunter 4 in der Vorstadt Au), wovon 5 genasen, 7 starben, und 62 in ärztl. Behandlung blieben. Am 8. Jan. war die Summe 72 (darunter 2 in der Vorstadt Au), wovon 13 genasen, 5 starben, und 54 in ärztl. Behandlung blieben. 72 Erkrankungen wurde an beiden Tagen prophylaktisch entgegengetreten. In den übrigen Orten des Landgerichts Au waren am 8. Jan. im Ganzen 9 Kranke, wovon 3 genasen, und 6 in ärzt. Behandlung blieben. 3 wurden prophy-

Digitized by Google

praktisch behandelt. Im Landgerichte München waren am 6. Jan. im Ganzen 11 Kranke, welche in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden 5 behandelt.

Würtemberg. † Stuttgart, 7. Jan. Von den in die Tübinger Untersuchungsgeschichten verwickelten Individuen, welchen neulich ihr Urtheil verkündigt wurde, ist ein Theil bereits gestern nach dem Asperg abgegangen; ein zweiter Transport wird morgen folgen. Das Erkenntniß ist im Allgemeinen sehr mild ausgefallen, die Behandlung der Strafgefangenen wird es nicht minder seyn. Diejenigen, welche nur auf einige Monate kondemnirt sind, dürfen im Wirthshause wohnen, genießen aller Bequemlichkeiten, und sind Gefangene auf Ehrenwort; die schwerer Gravirten, deren Urtheil auf 4 — 6 Monate und darüber lautet, beziehen ein Gefängniß, werden aber nicht hart gehalten und dürfen täglich eine Stunde in die freie Luft. Die Gesammtzahl der Verurtheilten beläuft sich auf einige und zwanzig. — Der Gegenstand des Tagsgespräches ist gegenwärtig eine Reihe von Diebstählen, welche in der letzten Zeit mit einer Keckheit ohne gleichen hier begangen wurden. Diebstahl auch Einbruch, in frequenten Straßen, theilweise zu einer Tageszeit, wo noch überall Leute um den Weg sind, ist eine Erscheinung, welche sonst nur in ganz großen Städten vorkommt, und an die Diebsbanden von Paris erinnert. Der bedeutendste war der in der Bijouteriefabrik von Pfälzer und Dechslin, unweit der Hauptwache, wo für 4 — 5000 fl. Goldwaaren entwendet wurden. Gestern Abend ist unter seltsamen Umständen ein neuer vorgefallen. Vor dem Laden des Kaufmanns Schulz hielt ein Wagen, aus welchem zwei Individuen herausstiegen und sich in das Haus begaben; einige Zeit nachher sah man sie eine Art von Koffer in den Wagen packen und wieder abfahren; die Nachbarschaft glaubte, es sey der Reisende des Hauses, welcher eine Handelsreise antrete. Allein es dauerte nicht lange, so entdeckte es sich, daß der „Koffer", welchen man in den Wagen trug, die entwendete Ladenkasse gewesen war, heute erfährt man, daß auch der Wagen, dessen sich die beiden Diebe bedienten, kurz vorher an einem andern Orte entwendet wurde. Glücklicher Weise ist der Diebstahl nicht sehr bedeutend. — Seit mehreren Tagen haben wir Thauwetter. In den Gebirgen war die Schneemasse so groß, daß die Ueberlast viele Bäume in den Wäldern knickte, manche sogar aus den Wurzeln ausriß. — Auf dem letzten Landtage wurde eine Geldsumme ausgeworfen, um die Redaktionskosten eines Volkskalenders zu bestreiten, und an die Stelle der geist- und geschmacklosen, oft wahrhaft trivialen Aufsätze, welche man dem Landmanne in den Kalendern zu bieten pflegt, eine gesunde und ersprießliche Geistesnahrung zu setzen. In Folge der öffentlichen Aufforderung an tüchtige Männer, welche der ausgeschriebenen Aufgabe geneigt und gewachsen seyn werden, ist nunmehr, wie man vernimmt, Professor Frisch dahier zum Herausgeber bestimmt. Es ist ein Beispiel, das Nachahmung verdient: Die Kalender sind so zu sagen ein allgemeines Lesebuch für das Volk; sie kommen in viele Häuser, in welchen ausser der Bibel sonst kein Buch gelesen wird; sie haben einen tiefen eindringendern Einfluß, als man auf den ersten Anblick annimmt und berechnen kann.

Hessen. Kassel, 8. Jan. Der Jahrestag der Verkündigung der Verfassung wurde heute in einzelnen Kreisen mit dankbarer Erinnerung an den erlauchten Stifter, und an die vielfache Verbesserung und Veredlung der bürgerlichen Zustände gefeiert, welche daraus hervorgegangen und in Zukunft noch auf dem Grunde dieses heiliggehaltenen Fundamentalgesetzes sich denselben anreihen werden. Im Saale des Holländischen Hofes vor dem holländischen Thore hatte ein großer Theil der Bürgergarde einen Ball veranstaltet, welcher seine Festlichkeit bis tief in die Nacht verlängerte. — Auch in Hanau wurde dieser Tag feyerlichst begangen. (Kass. a. Z.)

Sachsen. w Dresden, 7. Jan. Ein herrliches Fest begingen wir am 27. Dez. vor. Jahres, als in der Friedrichsstadt die Büste des Königs Anton, vom Prof. Rietschel gearbeitet, und in der Burgkschen Eisenfabrik gegossen, feierlich enthüllt wurde. In treuem kindlichen Andenken war auch der König mit der gesammten königl. Familie, der sich die Minister, Behörden, und eine zahlreiche Menge von Zuschauern angeschlossen hatten, bei dieser Festlichkeit zugegen, die ein neuer Beweis ist, wie man in Sachsen die Humanität auch auf dem Throne zu ehren weiß. — Die aufmerksamen Beobachter der Verhandlungen unserer Ständeversammlung hätten gewünscht, daß man in den letzten Sitzungen der 1. Kammer bei der Berathung über den Entwurf zum Criminalgesetzbuche nicht so schnell zu Werke gegangen wäre, indem man hiermit den eben so ausführlichen, als mit Umsicht geschriebenen Aufsatz des kenntnißreichen Mittermaier im Archiv f. d. Criminalrecht 1836, Hft. 3, 4 verglich; deshalb kam auch das Resultat der Abstimmungen sehr unerwartet. In dieser einen Kammersitzung sind die Artikel 23 bis 49 des Entwurfs berathen und festgestellt worden.

Preußen. □ Berlin, 8. Dez. Sehr zu wünschen wäre es, daß unsere Gesetze hinsichtlich contractlicher Verhältnisse einer Revision unterworfen würden. Es ereignet sich gar oft, daß auf Grund mündlicher Verabredungen von Seiten der redlichen Partei kostspielige Anstalten getroffen werden, die andere aber, wenn es zum Abschluß des schriftlichen Vertrages kömmt, sich weigert, ihre Verbindlichkeit zu erfüllen, sich auf die Vorschrift des Gesetzes stützend, daß mündliche Verabredungen selbst in Gegenwart von Zeugen nicht bindend sind. Der Redliche muß sich in solchen Fällen die schnödeste Hinterlist seines Gegners ohne allen Regreß gefallen lassen. In Hamburg ist das nicht so. Ich könnte Ihnen Fälle zitiren, wo das Gesetz der Billigkeit mit Füßen getreten wird, und dem Beeinträchtigten dennoch von Seiten unserer Justiz nicht zu helfen ist. Freilich ist dann auf den, welcher sich in Kosten setzte, anwendbar: ignorantia legis non est excusatio,*) aber auf den Andern, welcher die Mangelhaftigkeit des Gesetzes stützt, fällt der viel wahrere Vorwurf: Summum jus, summa injuria.**) — Aus Danzig meldet man: Seit Menschengedenken ist vielleicht, mit alleiniger Ausnahme des s. g. Cholerajahres, der Verkauf des Marzipans zur Weihnachtszeit nicht so beispiellos schnell von Statten gegangen, wie in diesem Jahre. Man schreibt diese ungewöhnliche Kauflust dem hier in diesem Sommer stattgehabten starken Handelsverkehr zu. So beläuft sich z. B. die in diesem Jahr verdiente Courtage eines einzigen Getreide-Mäklers auf wenigstens 5000 Rthlr.

Oesterreich. * Klagenfurt, 4. Januar. Unsere Stadt war heute so glücklich, Se. kais. Hoh. den hochverehrten Hrn. Erzherzog Karl und seine durchlauchtigste Tochter, die Erzherzogin Therese, von Neumarkt kommend hier eintreffen zu sehen. JJ. kk. HH. wurden von dem Hrn. Fürstbischofe Gurk an der Spitze der Civil- und Militärbehörden der Stadt feierlich empfangen. Von Seite der Garnison war eine Compagnie des Infanterie-Regiments Prohaska mit Fahne und Musik ausgerückt. Nachdem die hohen Reisenden einige Erfrischungen eingenommen hatten, wurde die Reise nach Villach fortgesetzt, wo sie übernachten wollten. Am 1. Jan. kamen auch Se. k. Hoh. der Prinz von Salerno mit seiner Gemahlin, der Erzherzogin Clementine, und der Prinzessin Tochter, auf der Reise nach Trient hier durch.

⊙ Görz, Ende Dez. Unser kleines, unbedeutendes, fast wie van Diemens Land unbekanntes Görz, hat seit Kurzem sehr an Wichtigkeit gewonnen, und einen gewissen a plomb in

*) Unkenntniß des Gesetzes entschuldigt nicht.

**) Das strengste Recht ist das höchste Unrecht.

Digitized by Google

der neuesten Tagsgeschichte bekommen. — Der Tod Karls X., der erst 12 Tage unser reizendes Thal bewohnte, hat hier alles drunter und drüber gebracht, und erst jetzt hat sich die Fluth der mannigfach emporgetauchten Elemente wieder gelegt. Der alte König starb glanzlos, in der einfachsten Umgebung, auf einem kleinen, ziemlich heruntergekommenen Schlosse. Sein Leichenbegängniß war so feierlich als möglich. Die Herzoge von Angouleme und Bordeaux zogen vor allem meine Blicke auf sich, wie sie vor sich eine Krone sahen, die dem verbannten König noch einmal und zum letztenmale zum Zeichen der Majestät diente. Beide waren in Trauermänteln, und schritten dicht hinter dem Wagen — mit unbedecktem Haupte, — der Eine gebeugt — durch Unglück, Schwäche und Alter, — der Andre — schön, blühend und jugendlich, schien weniger dem Sarge nachzublicken, als hinaus in eine Zukunft, die er sich vielleicht als glänzend träumt, vielleicht mit derselben Krone geschmückt, die hier vor ihm auf dem Sarge lag. — Er hat recht, denn er ist jung! — Sie führten die königlichen Ueberreste auf einen reizenden Berg, wo sie in einer Franziskanerkapelle beigesetzt wurden. Dort ruht der arme Verbannte friedlich und ungestört, und dunkle schweigende Kastanienbäume bewachen seinen Schlaf. — Seine Familie fährt eifrig fort in ihren Religionsübungen, und besucht täglich 3mal die Kirche. — Vor einigen Tagen begegnete ich dem jungen Heinrich am Arme des Duc de Blacas, und begleitet von einem Gesandten des Don Miguel, einem portugiesischen Offiziere. Er schien heiter in die Welt zu blicken; — sein Körper möchte für sein Alter zu dick seyn. — Die Herzogin von Angouleme, welche sich jetzt reine Marie Therese nennt, empfängt 2mal in der Woche; nach ihrem Wunsche erscheinen die Damen in ganz gewöhnlichem Kleide; man sitzt um einen hell erleuchteten Tisch, die Damen arbeiten, die Conversation wird sehr leise geführt. — Schon um 8 1/2 U. werden die beiden Geschwister, enfants de France, zum Schlafengehen abgeholt. Mademoiselle soll sehr hübsch seyn. — Man sieht beständig Fremde hier, die sich sogleich durch ihren Trauerflor als Franzosen kenntlich machen.

Frankreich.

† Paris, 7. Januar. Man sieht, daß das Ministerium seine Lage nicht verkennt, die durch die immer deutlicher hervortretende Opposition des Hrn. Thiers immer kritischer wird. Dieser soll entschlossen seyn, ganz entschieden aufzutreten, und es ist nicht zu zweifeln, daß er in diesem Falle auch so manche andere Deputirte für sich zu gewinnen vermöchte. Die ministeriellen Blätter hüten sich daher weislich, in offener Fehde gegen ihn aufzutreten, sie suchen vielmehr auf indirektem Wege die Kammern zu Gunsten der Minister zu stimmen, indem sie einerseits die von Journalen über die so frühe Vorlegung des Budgets geäußerten Bedenken zu beschwichtigen suchen, da diese Vorlage nur der Kammer Zeit zur Prüfung desselben habe geben sollen, andrerseits dadurch, daß sie, wie die Charte von 1830, die besten Versicherungen machen, daß das Ministerium nebst den bereits vorgelegten Gesetzentwürfen auch noch andere nächstens an die Kammern bringen werde, wodurch die intellektuellen und materiellen Interessen des Landes gefördert, und seine Institutionen vervollständigt werden; darunter wird auch einer über das literarische Eigenthum genannt, der von Hr. Vatimesnil verfaßt, in der betreffenden Commission bereits verlesen wurde, aber seinem Zwecke nur wenig entsprechen soll. — Den Sitzungen der Pairskammer werden auch die bereits mit Urlaub hier eingetroffenen HH. v. Montebello, bisheriger Botschafter in der Schweiz, der zum Botschafter in Neapel bestimmt seyn soll, und v. Sebastiani, Botschafter in London, beiwohnen. Man ist hier auch sehr gespannt, wie sich der Konflikt zwischen Marschall Clausel und General Rigny, der bereits hier angekommen und vom Kriegsminister empfangen worden ist, endigen wird. Die Meinung ist jetzt für den letzteren günstiger. — Während von allen Seiten Glückwünschungs-Adressen an den König wegen seiner Erhaltung eingehen, ist es sehr aufgefallen, daß der Erzbischof von Paris weder bei Gelegenheit des vereitelten Attentats noch beim Neujahrswechsel dem Könige seine Huldigung darbrachte, was ihm allgemein sehr übel genommen wird; in den Salonsgesprächen hat man das Benehmen des berühmten Fenelon damit in Parallele gestellt, der einen ganz andern Begriff von der Unterwerfung gegen die Regierung und den Pflichten hatte, die ihm sein Charakter als Priester auferlegte.

(J. d. Deb.) Die Pairskammer versammelte sich heute in ihren Bureau's, um von dem Adresse-Entwurf ihrer Commission Einsicht zu nehmen. Die Bemerkungen der verschiedenen Bureau's wurden der Commission übergeben, und wenn diese morgen bereit ist, den Bericht zu erstatten, so wird er in öffentlicher Sitzung durch Hrn. Barthe vorgetragen werden.

* Straßburg, 8. Jan. Wir tragen zu unserm gestrigen Berichte über die erste Sitzung des Assisenhofes, da es bei dem Ausspruche des Urtheils über die Angeklagten doch von besonderem Interesse seyn dürfte, die Namen und die äußere Stellung im bürgerlichen Leben von den Geschwornen, welche über das „Schuldig" oder „Nichtschuldig" zu entscheiden haben, zu kennen, diese noch nach. Die Jury ist zusammengesetzt aus den HH: Weiß (Anton), Ackersmann von Truchtersheim; Röhring (le haut), von Schleithal; Schnell (Johann), Sohn, Eigenthümer, von Kogenheim; Luttmann (Johann), Maire von Kurzenhausen; Diehl (Johann), Handelsmann, von Straßburg; Schwartz (Anton), von Marckolsheim; Orth (Georg Philipp), Müller, von Zabern; Tieß (Valentin), ehemaliger Wechselagent; Dangelo (Dominique), Maire von Westhausen; Stoßkopp (Leonhard), Müller; Klein (Franz Joseph), Eigenthümer, von Attenheim; Adolph (Jakob), Eigenthümer, von Kochenheim. — Beigegebene Geschworne; Salathé (Conrad), Arzt, von Niederbronn; Spitz (Conrad), Ackersmann, von Epfig. — Auch darüber, daß einer der Geschwornen gar nicht französisch versteht, geben wir heute noch das Nähere. Als nemlich bei der Beeidigung derselben der erste Geschworne, Hr. Weiß, den Eid geleistet hatte, forderte der Gerichtsdiener ebenfalls in französischer Sprache den zweiten, Hrn. Röhring, zur Eidesleistung auf mit den Worten: „M. Rœhring! adjoint au maire à Schleithal." Hr. Röhring gibt keine Antwort, da sein Name aufgerufen wird. Der Präsident: Versteht der zweite Geschworne die französische Sprache nicht? Der Uebersetzer frägt den Geschwornen auf deutsch, er antwortet, daß er die französische Sprache nicht recht verstehe. (Aufsehen.) Der Uebersetzer trägt die Eidsformel in die deutsche Sprache über, und Hr. Röhring schwört auf deutsch. Dieser unerwartete Zwischenvorfall scheint einen lebhaften Eindruck auf das Auditorium zu machen, und wird zur Folge haben, die Verhandlung bedeutend zu verlängern, da der Präsident genöthigt seyn wird, alle Umständlichkeiten der Verhandlung übersetzen zu lassen.

Spanien.

Madrid, 30. Dez. Der außerordentliche Gesandte Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland, Hr. Metara, überreichte gestern der Königin Regentin sein Beglaubigungsschreiben. Diese soll mit Entschiedenheit und Würde sich geweigert haben, den Erziehungsplan für ihre Tochter, die Königin Isabelle, den Cortes vorzulegen. Diese haben nun durch die Annahme des Prinzips der direkten Wahl der Deputirten einen neuen Beweis ihrer Mäßigung gegeben. — Mendizabal leidet an einer Halsentzündung. Der engl. Botschafter Hr. Villiers sucht die Parteien miteinander zu vereinigen; in seinen Soirees sieht man die HH. Martinez de la Rosa und Arguelles, Olozaga und Stanchi, die Herzoge von Ahumada und Saragossa nebeneinander. Doch

Digitized by Google

sind die Berührungen zwischen denselben nur kalt. — Da Spanien die südamerikanischen Staaten als unabhängig anerkannt hat, so sind jetzt einer offiziellen Anzeige des merikanischen Gesandten zufolge alle Häfen Merikos vom 29. Dez. an der Flagge und dem Handel Spaniens geöffnet, und umgekehrt auch die spanischen für die merikanischen Schiffe. — Auch in Barcelona gewinnen die Gemäßigten die Oberhand, in Cadix soll aber einige Gährung herrschen, weshalb der Generalkapitain Aldama von Sevilla dahin abgegangen ist. — Espar teros Truppen sind von den ausgestandenen Mühseligkeiten so erschöpft, daß sie die Carlisten nicht schnell verfolgen können; am 29. war Don Carlos noch in Durango.

Niederlande.

5 Brüssel, 7. Jan. Unser Senat und die Repräsentantenkammer haben in Rücksicht auf den ungeheuern Verbrauch von Knochen dieses Produkt mit einem Ausgangszolle belegt, der beinahe einem absoluten Verbote gleich kommt; man will nemlich der Industrie des Landes so viel als möglich die Grundstoffe des Bodens, deren man zu verschiedenen Zweigen der Fabrikation bedarf, erhalten, zumal derjenigen, die am meisten zur Ausfuhr sich eignen; deshalb wurde diese Maßregel auch schon auf einige andere inländische Produkte ausgedehnt, so unter andern auf die Lumpen, im Interesse unserer Papierfabriken. — Die Communikationen zwischen Gent und Antwerpen sind sehr lebhaft, und die Straßen sind stets mit Reisenden bedeckt. Man wünscht nur daß auch ein Wagenkurs zwischen Gent und Termonde hergestellt würde, um mit der Eisenbahn dort in Verbindung zu treten. Jedenfalls würde man dadurch viel Zeit gewinnen, wollte man von Gent nach Brüssel oder Antwerpen gehen. — Bei uns herrscht ziemlich starke Kälte; am 30. fand man um 7 Uhr Abends 4 Soldaten des 4. Bataill. vom 1. Linienregiment, das zu Dinant liegt, im Schnee erfroren; alle angewendeten Versuche zur Wiederbelebung waren vergebens.

Schweden.

Stockholm, 30. Dez. Die heutige Staatszeitung enthält folgendes amtliche Bulletin: „Mit der allgemein im Schwange seyenden Kränklichkeit, welche die Einwohner der Hauptstadt, seidem der Winter ernstlicher angefangen, heimgesucht hat, sind auch die meisten hohen Glieder der k. Familie im Laufe dieser Woche beschwert gewesen. Auch Se. Maj. der König selbst befindet sich seit ein paar Tagen nicht ganz wohl, und hat diese Nacht einen unruhigen Schlaf, Fieberschauer, Husten und Neigung zum Brechen gehabt, jedoch ohne beunruhigende Vorzeichen, weder von einer heftigen, noch lange anhaltenden, gefährlichen Krankheit. Stockholm, 30. Dez. 1836, 11 Uhr Vormittags. Er af Edholm."

Durch Circular der Regierung an die Landeshauptleute ist das Verbot für Ausländer in gewissen Fällen, nicht ohne die eigene Erlaubniß Sr. Maj. ins Königreich zu kommen, erneuert worden. Für jetzt betrifft es aber blos ausländische Schauspieler, Seiltänzer, Taschenspieler, Kunstreiter, Menagerie-Eigenthümer u. dgl. m. (Staatstidning.)

Frankfurter Kurs vom 10. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 11/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 11/16. Bankak. Br. —, G. 1672. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 121. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 139 1/2. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 1/4. Oesterr. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 1/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco W3. 318. — Landthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

Paris hat leider auch wie München, seinen Unterstein und seine Mariana Birnbaum. Vor einigen Tagen empfing der Polizeikommissair des Quartiers Saint-Martin ein anonymes Schreiben, welches ihn im Interesse der Menschlichkeit benachrichtigte, daß ein Gastwirth Bertier in der Straße Vert-Bois in Folge der Herrschaft einer Concubine, Namens Gonan, über ihn, seine 17 — 18jährige Tochter seit mehreren Monaten in Gefangenschaft halte. Der Polizeikommissär begab sich sogleich in die bezeichnete Wohnung, fand Hrn. Bertier und Frau Gonan, die aus Neugierde herbeigekommen war, sprach bedauernd von nachtheiligen Gerüchten, die über Bertier in Umlauf seyen, und beredete ihn, um sie niederzuschlagen, ihm seine Tochter zu zeigen. Nach einigem Zögern nahm Frau Gonan einen Schlüssel aus ihrer Tasche, und lud den Commissair ein, ihr in eine Kammer des ersten Stockes zu folgen. Hier bot sich ihm ein trauriger Anblick dar. In einer wahren, kaum von einigen Lichtstrahlen beschienenen Keuche, von höchstens 3 Fuß Raum, auf halbverfaultem, verpestet riechendem Stroh war ein hübsches, junges mit Lumpen bedecktes Mädchen halb liegend zusammengekauert, dem Ansehen nach, mindestens 18 Jahre alt, aber so schwach und gebrechlich, daß es kaum für 15 Jahre gelten konnte. Der Commissair befragte nun das arme Kind in aller Sanftheit, und mit erschrockenen und leidenden Blicken erzählte es ihm: gleich nach dem Einzuge der Frau Gonan bei seinem Vater, der früher in Lyon gewohnt, sey es von dieser so arg mißhandelt worden, daß ein Verwandter es aus Mitleid zu sich genommen habe; allein dessen Vermögensumstände hätten ihn genöthigt, es seinem Vater zurückzuschicken. Von diesem sey es gleich so empfangen worden, daß es sein klägliches Schicksal alsbald erkannt habe. In der Küche zu den schwersten, erniedrigendsten Arbeiten verwiesen, sey es endlich vor den schrecklichsten Mißhandlungen in diese Leuche geflüchtet, in der man es festgehalten, und die es nur bei den dringendsten physischen Bedürfnissen für einen Augenblick verlassen durfte. Den Schlüssel zu dem wahrhaften Loche, in dem die Aermste sich weder legen noch setzen konnte, gab Frau Gonan nie aus ihrer Hand; sie begleitete und bewachte selbst das Mädchen bei seinen nothwendigen Gängen. Man reichte ihm die schlechteste, gröbste Nahrung, überhaufte es unaufhörlich mit Schmähungen, und wenn es nur die leiseste Klage, den kleinsten Schmerzenslaut sich entwischen ließ, warfen sich die beiden Unmenschen über dasselbe, und bedeckten es mit Schlägen und andern Züchtigungen. Der Commissair ließ sofort einen Arzt herbeirufen; derselbe untersuchte die unglückliche Konstanze, und erklarte als Ursache ihres bejammernswerthen Körperzustandes die unnatürlichen Beraubungen und wiederholten Gewaltthätigkeiten, welche man ihr hatte widerfahren lassen, und deren schreckliche Spuren sich allenthalben an ihrem Körper zeigten. Die sorgfältigste ärztliche Behandlung wurde unverzüglich für die Unglückliche, welche von ausgezeichneter Schönheit seyn soll, angeordnet, das entmenschte Paar aber, Bertier und Frau Gonan, der Polizeipräfektur überliefert, wobei es die Wachen kaum vor der Wuth der Menge schützen konnten. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Kunstverein.

Am Samstag den 14. d. Mts. Abends sechs Uhr im Locale des Vereins:

1) Ablegung der Jahresrechnung 1836:
2) Verloosung der angekauften Kunstgegenstände;
3) Wahl der Vorsteher und Stellvertreter für 1837. Hiezu ladet die verehrlichen Mitglieder ein, Bamberg, 11. Januar 1837.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

e) In der Bierbrauermeister Georg Michael Bardelmes'schen Theilungssache werden Montag

den 16. d. Mts.

Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 5 Uhr und in den folgenden Tagen zu denselben Stunden, in der Behausung Distr. I. Nr. 233 nachfolgende Weinsorten gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als:

1783er Sommeracher, beiläufig 14 Eimer,
1794 und 4er Sommeracher, beiläufig 28 Eimer,
1804er Sommeracher, beiläufig 14 Eimer,
1807er Sommeracher, beiläufig 28 Eimer,
1811er Sommeracher, beiläufig 74 Eimer,
1811er und 18er Sommeracher, beiläufig 8 Eimer,

1827er Sommeracher, beiläufig 12 Eimer,
1804er Rheinwein, beiläufig 14 Eimer,
1804er Eschendorfer, beiläufig 14 Eimer,
1811er Franzenwein, beiläufig 29 Eimer,
1811er Astheimer, beiläufig 15 Eimer,
1822er Astheimer, beiläufig 11 Eimer,
1827er Astheimer, beiläufig 14 Eimer,
1834er Astheimer, beiläufig 11 Eimer,
1811er Rödelseer, beiläufig 14 Eimer,
1827er Oberschwarzacher, beiläufig 14 Eimer,
1832er Bamberger, beiläufig 11 Eimer,
1833er Bamberger, beiläufig 66 Eimer,
1834er Bamberger, beiläufig 21 Eimer,
1835er Bamberger, beiläufig 59 Eimer,
Most Bamberger, beiläufig 5 Eimer.

Dieses wird Kaufsliebhabern hiermit bekannt gemacht.

Bamberg, den 3. Januar 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Rüdel.

Für Blumenfreunde u. Gartenbesitzer.

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen und in empfehlende Erinnerung zu bringen, daß bei mir eine große Auswahl der besten selbstgezogenen Gemüse- und Blumensamereien ganz frisch und ächt zu haben sind. Das Preisverzeichniß darüber, welches 1014 Nummern enthält, wird unentgeltlich ausgegeben. In Bamberg ist dasselbe bei Madame Riboudet in der Karolinenstraße zu beziehen.

Aschbach bei Burgwindheim im Jan. 1837.

C. Grimm,
Kunst- und Handelsgärtner.

Bei der 1341sten Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

35. 3. 40. 22. 25.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 4 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 14. Samstag, 14. Januar 1837.

☞ Wir ersuchen, die etwa noch rückständigen Bestellungen auf den „Fränkischen Merkur“ und die „Biene, bayerisches Sonntagsblatt“, zu beschleunigen, da mit Ende Januars keine vollständigen Exemplare mehr nachgeliefert werden könnten. Bamberg, 13. Januar 1837.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Der Kampf der nördlichen Provinzen Spaniens.

III. Die 3 baskischen Provinzen Alava, Guipuskoa, und Biskaya führen ein gemeinsames Wappen, nemlich 3 blutige Hände mit der Inschrift Irurakbat, oder 3 machen eins. Schon ihre älteste Verfassung bringt es mit sich, daß sie sich aus ihrem oder fremdem Stamme ein Oberhaupt wählten, welches unter Controle der Nationalversammlung stand. Sie verliehen 1332 diese Oberherrlichkeit dem König Alphons von Castilien, welcher deßhalb den Titel Sennor in seinen übrigen aufnahm. Diese lehnsherrliche Verbindung knüpfte diese Provinzen an die Krone von Kastilien, ohne sie jedoch mit Kastilien einzuverleiben, sie änderte in der Hauptsache nichts an ihren hergebrachten Gerechtsamen, welche sie durch feierliche Verträge schützten. Die 3 Provinzen bilden eine Republick, oder einen Freistaat, und einen blosen Anhang von Spanien. Der seit der Regierung von Carl V. beinahe absolute König von Spanien ist und bleibt dort blos Sennor. Er darf auf ihrem Gebiethe weder eine Festung anlegen, noch ein Wohnhaus bauen. Er bestellt keinen Vicekönig, er darf keine weitere Abgaben verlangen, als das Land ehemals bewilligte. Biskaya zahlt bei dringenden Fällen blos freiwillige Gaben, Donativos, die beiden andern Provinzen die Kleinigkeit von 42,000 Realen. Die drei Provinzen sind von der Kriegs-Conscription (quinta) befreit, und nach alten Lehnsgesetzen blos zur Vertheidigung gegen äussere Angriffe verbunden. Auch von der spanischen Mauth sind sie befreit; die spanische Mauthlinie beginnt erst am Ebro. Dagegen werden die provincias exemtas hinsichtlich des freien Handels mit den spanischen Colonien gerade wie das Ausland behandelt, er war ihnen bisher versperrt. Die übrigen Verfassungs- und Verwaltungs-Formen in Baskaya sind rein demokratisch, berühmt ist die Eiche von Guernica, unter deren Schatten die Nationalversammlungen gehalten werden. In Guipuskoa hat die Verfassung mehr eine oligarchische, in Alava eine gemischte Form. Die National-Congresse versammeln sich zu bestimmten Zeiten, ordnen Finanzen und Verwaltung, und ernennen ihre Obrigkeiten. Der König hat nur das Recht, in jeder Provinz einen Corregidor, eine Art von Sendgrafen (missus regius), zu ernennen, welcher mit der Verwaltung nichts zu thun hat. Es bestehen General- und Specialjunten, erstere ist, wie dieses auch gegenwärtig der Fall, mit Leitung der Vertheidigungskriege beauftragt, und ernennt die Feldherrn. Die Gemeindeverfassung huldigt durchaus dem Grundsatze der örtlichen Unabhängigkeit. Die Basken haben auch im übrigen Spanien Adelsrechte, sobald sie ihre Abkunft von rein baskischem Blute beweisen können, unter 146,000 Einwohnern von Biskaya giebt es 60/m Adeliche. Sie dürfen nicht auser Land gerichtet werden, und es besteht nur eine einzige Berufung an den K. Richter von Valladolid. Das gewerbreiche Bilbao war bisher der Centralpunkt der 3 Provinzen, kein Wunder, daß sie auf Eroberung dieser Stadt, deren Festigkeit nichts weniger als von der Natur unterstützt wird, mit so vieler Anstrengung hinwirkten, sie ist der Schlüssel von Vittoria, der Hauptstadt von Alava, denn zur Zeit hat Don Carlos ohne Hauptstadt eine blos wandernde Residenz.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 13. Jan. Ihre kgl. Hoh. die Frau Herzogin Louise und Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern werden morgen Abend wieder dahier eintreffen. — Se. Durchl. der Hr. Oberst Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg verweilt noch einige Tage hier, wird dann nach Ansbach zu Höchstseiner Familie zurückgehen, im Februar ganz hieher ziehen, und das Regimentskommando und die Stadtkommandantschaft übernehmen. — Se. Durchl. der Hr. Ober-App.-Ger.-Rath Fürst Wrede hat gestern hier (im Gasthofe zum deutschen Hause) übernachtet, und wird in diesen Tagen auf der Durchreise wieder erwartet. — Nach uns zugekommenen Nachrichten hat die Brechruhr in München seit dem 26. v. M. wieder bedeutend zugenommen, und sind wieder viele Opfer gefallen; doch läßt sich erwarten, daß bei den fortbestehenden kräftigen Maßregeln sie bald wieder nachlassen dürfte. Uebrigens wird es sich bei uns auch bewähren, daß diese Krankheit, welche seit 15 Jahren die Erde durchzieht, zu jeder Jahreszeit, sowohl im eisigen Winter als im Sommer, unabhängig von Wind und Wetter und klimatischen Einflüssen, herrscht. In Prag sah man jedoch einigemal an stark neblichten Tagen die Zahl der Kranken bedeutend steigen. — Es ist merkwürdig, wie viel jetzt über die Brechruhr geschrieben wird, so daß man neben dem Gediegenen oft auch viel Seichtes zu Tage fördern sieht. Das aber scheint man annehmen zu dürfen, daß diejenigen, welche diese Krankheit in verschiedenen Ländern sehr oft auftreten sahen, und in allem ihre Modifikationen kennen lernten, am wenigsten darüber mit Bestimmtheit zu sagen wissen — wodurch ihr Wesen erkannt wird. Der unsterbliche Göthe wird sie noch längere Zeit richtig als die fürchterliche Unbekannte bezeichnet haben; jedoch werden fortgesetzte Nachforschungen nie schaden, sondern nur nützen. — Das erledigte Landgericht Burgebrach wird dem k. Landrichter Sensburg in Eschenbach, und das hierdurch in Erledigung gekommene Landgericht Eschenbach dem Civil-Adjunkten Hinkelmann in Culmbach übertragen.

* München, 11. Jan. Die allerhöchsten Herrschaften befinden sich zu Tegernsee im besten Wohlseyn, und einem gestern hier verbreiteten Gerüchte von einer S. M. unsern allverehrten König befallenen Unpäßlichkeit, kann Gottlob ganz bestimmt widersprochen werden.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 9. Jan. 66 (darunter 2 in der Vorstadt Au), wovon 1 ge-

by Google

nas, 6 starben, und 59 in ärztl.-Behandlung blieben. 33 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. In den übrigen Orten des Landgerichts Au waren am 9. Jan. im Ganzen 9 Kranke, welche in ärztl. Behandlung blieben. 5 wurden prophylaktisch behandelt. Im Landgerichte München waren am 8. Jan. im Ganzen 7 Kranke, wovon 1 genas, 1 starb, und 5 in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden 3 behandelt.

△ Frankfurt, 11. Jan. Gestern Abends halb acht Uhr sind sechs der wegen Theilnahme an der Emeute vom 3. April 1833 hier auf der Constablerwache in Haft sitzenden, und durch Urtheil vom 19. Okt. v. J. zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Studenten, wahrscheinlich mit Hülfe des mitentflohenen Gefangenwärterknechts Joh. Geiger aus Orb, aus ihrem Gefängnisse entflohen. Die Namen derselben sind: Ignaz Sartori, Stud. jur. aus Würzburg; Ernst Mathia, Stud. phil. aus Grünstadt; Eduard Fries, Stud. med. von Grünstadt; Wilhelm Obermüller, Stud. med. aus Carlsruhe; Wilhelm Zehler, Stud. med. von Nürnberg und Herrmann Friedrich Handschuh Stud. theol. aus Niederwerrn. Fünf darunter sind demnach aus Bayern, und einer aus Baden. — Unser Polizeiamt hat unter dem gestrigen noch Steckbriefe an alle Justiz-, Polizei- und Militairbehörden Behufs der Wiederhabhaftwerdung dieser Flüchtlinge in die hiesigen Blätter einrücken lassen.

† Aus Rheinhessen, 10. Jan. Da einzelne Notariats-Kandidaten in Rheinhessen sich von diesem freiwillig gewählten Fache der Gerichtsbarkeit zurückgezogen, und sich mehr für den wirklichen Richter- und Anwalt-Stand vorbereiten, so hat man den Schluß ziehen zu müssen geglaubt, das Institut der Notair's werde nicht lange mehr existiren, und die Obliegenheit derselben werde mit andern Gerichten vereinbart. Dieser Schluß ist voreilig, und wenn man hie und da davon spricht, so sind es eben Gerüchte ohne Grund. Nicht nur ist dieses Institut eines der schönsten, die wir in Rheinhessen haben, es ist auch so tief mit der dießseitigen Gesetzgebung verbunden, daß man es nicht füglich aufheben kann, ohne der Gesetzgebung einen Stoß zu versetzen. Hesse sagt in seiner Schrift über die Rhein-Provinz von den Notairen folgendes: „Diese Beamten gehören zu den wichtigsten des Staats; große Verantwortlichkeit ruht auf ihnen. Das Gesetz schreibt daher auch für die Bewerber um solche Stellen eine praktische Vorbildung und strenge Prüfung vor; es vereinigt diesen Stand in eine Corporation, welchem seine Vertretung in allen seinen eigenthümlichen Interessen, unbeschadet der Stellung zur Staatsgewalt, gesichert ist. Durch die Trennung der freiwilligen Gerichtsbarkeit von der richtenden Gewalt ist zugleich der große Vortheil errungen, daß die Beamten der Letztern nie in die Lage kommen, über ihre eignen Akten sprechen zu müssen." Der Bewohner Rheinhessens ist an diese Beamten gewöhnt, er hängt sogar meist mit Liebe an ihnen, denn sie haben mächtigen Einfluß auf Familien-Angelegenheiten, und sind dem gemeinen Manne oft mit Rath und That bei der Hand. Ich glaube, daß diesem Institute erst dann eine Veränderung bevorstehen kann, wenn ein allgemeines, neues Gesetzbuch für alle drei Provinzen instituirt werden sollte, wovon freilich schon bei vielen Landtags-Verhandlungen die Rede war, und welche neue Gesetzgebung gar nicht mehr so fern sein soll, als man glaubt. Da man indessen in diesem Falle beabsichtigt, das Gute, was sich in der dieß- und jenseitigen Gesetzgebung vorfindet, beizubehalten, so ist es immer noch gedenkbar, daß dieses Institut eben so gut allgemein eingeführt, als aufgehoben werden kann.

*** Aus dem Badischen, 8. Jan. An eigentlichen Neuigkeiten ist ziemlich Miswachs. Ein Hr. von Kronfels (zur Zeit des Rheinbundes Oberpost-Direktor in Karlsruhe, und seitdem auch als Schriftsteller bekannt) ist, dem Vernehmen nach, Theaterintendant in Mannheim geworden. — Der Prozeß der Verschwornen, welcher jetzt in Straßburg verhandelt wird, erregt bei uns nur geringe Aufmerksamkeit. Nach bald fünfzigjähriger Aufregung ist die allgemeine Apathie erklärlich. Indessen zweifelt Niemand an einer Begnadigung der allerdings schwer Beschuldigten. Die Stellung der neuen französischen Dynastie scheint zur Milde zu rathen, und es liegt immer große Wahrheit in der Bemerkung eines franz. Schriftstellers aus der Zeit des Nationalconvents: „Revolutionen endigt nicht das Schwert, sondern der Schwamm."

Preußen. □ Berlin, 10. Jan. Man las neulich in öffentlichen Blättern, daß auch in Westphalen ein Ableger der verrufenen Muker entdeckt worden sey, dies wird hier stark bezweifelt. Man weiß zwar, daß der Pietismus in jener Provinz sehr tiefe Wurzeln geschlagen hat; doch ist er noch zu wenig der Zeit nach von seinen Begründern, dem Gerhard Ter Steegen und Jung Stilling, Männern, denen man die strengste Sittlichkeit nicht absprechen kann, wenn sie auch vom Phantastischen nicht frei seyn mochten, um in solche Pfützen von Schmutz und Unsittlichkeit, wie die Muker, verfallen seyn zu können.

△ Berlin, 10. Januar. Der bekannte Kritiker Ludwig Rellstab, der kaum die gegen ihn wegen Beleidigung des Generaldirektors Spontini erkannte Gefängnißstrafe abgebüßt hat, ist wieder wegen Beleidigung der Stadt Potsdam zur fiskalischen Untersuchung gezogen, und Unkundige sprechen sogar von einer Verbannung, die unsere Gesetzgebung gar nicht kennt. Er soll sich in einer Schrift über die Armuth der Stadt und die sich daselbst aufhaltenden zahlreichen pensionirten Offiziere auf eine derbe und grobe Art lustig gemacht haben, was wohl daher rührt, daß ihm Humor und Laune, so wie Gewandtheit der Sprache gänzlich fehlen. Sonst ist er ein sehr geachteter Mann, und hat das seltene Verdienst, bei seinen musikalischen Beurtheilungen mit allen Kräften nach Unpartheilichkeit zu streben.

Oesterreich. Wien, 3. Jan. Man spricht in den höhern Salons von der Verlobung des künftigen Erben des Hauses Esterhazy mit der Tochter der Nichte des Fürsten Talleyrand, der jungen Herzogin von Dino, als einer entschiedenen Sache. — J. H. die verwittwete Herzogin von Würtemberg hat vorgestern Besuche empfangen, und befindet sich in voller Genesung. Ihr Neffe, der hier anwesende Graf Alexander von Würtemberg, stattet Ihr täglich Besuche ab. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 6. Jan. Nach offiziellen Angaben waren die Staatseinkünfte vom Jahr 1836 um 2,570,000 Pf. stärker, als die von 1835, allein das letzte Quartal 36 zeigte im Vergleich zum letzten Quartal 35 nur 16321 Pf. Ueberschuß. Dieses günstige Ergebniß wird von allen Journalen um so günstiger aufgenommen, als die Toryblätter von einem vorhandenen Defizit gesprochen hatten.

Der König und die Königin sind beide unwohl in Folge einer Erkältung.

Die Newyorker Blätter bringen die Inaugurationsrede des Präsidenten der neuen Republik Texas. Zuerst belobt er die Tapferkeit der texanischen Krieger, wodurch die Unabhängigkeit von Texas gerettet worden sey, obgleich sie gegen eine bedeutende Uebermacht zu kämpfen hatten. Er hofft dann, daß die vereinigten Staaten das Gesuch von Texas, mit denselben vereinigt zu werden, annehmen werden, um so mehr, als dieselben sich stets gegen Texas so freundschaftlich gezeigt hätten. Darauf zog er sein Schwert, das Zeichen seines Amtes, um es vor den Volksrepräsentanten abzulegen. Mit beiden Händen es an die Brust drückend, wie um ihm ein letztes Lebewohl zu sagen,

Digitized by Google

sprach er nach diesem stummen Ausdrucke seiner Gefühle, welche die Sympathie der ganzen Versammlung rege machten, noch die Worte: „Ich habe es zur Vertheidigung meines Landes getragen, und wenn dem Lande wieder Gefahr drohen und es meine Dienste fordern sollte, dann werde ich es aufs neue ergreifen, und gerne selbst mein Blut und Leben meinen Mitbürgern zum Opfer bringen.“

Frankreich.

† Paris, 8. Jan. Die Abberufung des Herzogs von Montebello von seinem bisherigen Botschafterposten in der Schweiz scheint einen Wechsel in mehreren dieser Stellen an den europäischen Höfen herbeiführen zu sollen, und man nennt bereits mehrere unserer Diplomaten, die bei diesen Veränderungen betheiligt würden. Insbesondere wendet die Regierung ihre Aufmerksamkeit auch auf die hohe Wichtigkeit des Botschafterpostens in Spanien, im jetzigen Augenblicke, wo die doppelte Aufgabe vorliegt, einerseits im Einklange mit England den Triumph der konstitutionellen Sache herbeizuführen, andrerseits aber Englands Schritte selbst aufs sorgfältigste zu überwachen, um nicht demselben einen präponderirenden Einfluß einzuräumen; das Ministerium hat Hrn. Septime de Latour-Maubourg Depeschen gesendet des Inhalts, daß er sich eine Abschrift von einem, wie es erfahren, zwischen Spanien und England abgeschlossenen geheimen Vertrag, worin auch die Besetzung San Sebastians von Seite Englands festgesetzt seyn soll, verschaffen solle.

In der gestrigen Versammlung der Pairs wurde der von Hrn. Barthe verfaßte Entwurf der Antwortsadresse auf die Thronrede verlesen; da aber von vielen Seiten Bemerkungen dazu gemacht wurden, so fand heute um 2 Uhr eine neue Sitzung der Commission statt. Wahrscheinlich ist man mit der Berathung heute zu Ende gekommen, und wird dann dieser Tage die Adresse in der Kammer mitgetheilt werden.

Der Prozeß des Courrier français wurde gestern vor dem Assisenhofe der Seine verhandelt, und endete mit der Freisprechung des Gerants dieses Blattes. Die Vertheidigung hatte Hr. Philipp Dupin, der Bruder des Kammerpräsidenten, geführt, und dabei den bekannten Satz: le roi règne et gouverne wieder zur Sprache gebracht, indem er sich in langer Rede gegen denselben erklärte, und aus der Geschichte zeigte, daß der König herrsche, nemlich seine Minister ernenne, und auch wieder entlasse; die Regierung aber müsse den Ministern bleiben, die sonst auch keine Verantwortlichkeit hätten. Hr. Dupin beruft sich auf England, wo in dem Kampfe zwischen Tories und Whigs die Majestät des Thrones stets unberührt bleibe. Er zeigt dann die heilsamen Folgen dieses Grundsatzes an Ludwig XVIII. von Frankreich, der ihn stets geachtet, und dadurch auch seinen Thron behauptet habe, wogegen Karl X., gegen denselben handelnd, in der Verbannung habe enden müssen. Nicht auf den König, sondern auf Casimir Perrier seyen die Mörderdolche gezückt gewesen, weil man wußte, daß er verantwortlich war, indem er diesen konstitutionellen Grundsatz stets beachtet habe; spätere Ministerien dagegen seyen anderer Ansicht gewesen, und die Attentate Fieschi, Alibaud, Meunier seyen sich rasch gefolgt.“ Die Sitzung dauerte bis zum späten Abend, und schloß sich mit dem oben besagten Urtheile der Jury. Es ist nun gewiß, daß die Anklage gegen die beiden andern Journale, die den beschuldigten Artikel blos kopirten, aufgegeben wird. — Nicht so glücklich war der Gerant des Siecle, Hr. Dutacq, der wegen eines andern Artikels in seinem Blatte vom 30. Dez. zu 2000 Fr. Geldstrafe und 2 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

Das neue Jahr hat wieder mehreren 40 Fr. Blättern das Daseyn gegeben, und es scheint, daß die Spekulation diesmal besser glückt, als das erstemal. Der eingegangene Figaro ist als ein belletristisches Blatt wieder auferstanden. — Man spricht mit einiger Bestimmtheit von einer ernstlichen Erkrankung des Hrn. von Talleyrand. — Meunier hat gestern wieder bey Hrn. v. Pasquier ein Verhör bestanden, das von 2 — 6 Uhr dauerte. Die an die fremden Flüchtlinge von der Regierung verabreichten monatlichen Unterstützungen sind vom 1. Jan. an um ein Fünftel verringert worden.

Der ausgezeichnete Genie-Oberst Lemercier, von dem verunglückten Sturm auf Constantine her rühmlichst bekannt, ist, nach einem Briefe des Marschalls Clausel an den Kriegsminister aus Algier vom 20. Dez., während der Ueberfahrt von Bona nach Oran an Bord des Montebello gestorben, nachdem er seit 6 Jahren in Afrika die wichtigsten Dienste geleistet hatte. Marschall Clausel gibt die während der Expedition nach Constantine ausgestandenen Strapazen als beschleunigende Ursache seines Todes an.

Der Prinz Malek Kassem-Mirza, einer der Neffen des Königs von Persien, hat der geographischen Gesellschaft in Paris, zu deren Mitgliedern er gehört, die Anzeige gemacht, daß er eine Karte von einigen persischen Landschaften, die er bereist hätte, entworfen habe. Er gedenke bald eine Reise nach Europa anzutreten, und seine Arbeit der Gesellschaft persönlich zu übergeben.

Straßburg, 8. Jan. Aus den Aussagen der bis jetzt verhörten Zeugen geht hervor, daß hauptsächlich durch den Capitain Raindre, das ganze Complot zu Gunsten des Prinzen Napoleon zuerst entdeckt wurde, der es dem Hrn. von Franqueville, Adjutanten des Generals Voirol mittheilte; ferner daß Oberst Vaudrey, obgleich verheirathet, zu Madame Gordon in sehr vertrautem Verhältnisse stand. Er will den Prinzen Ludwig, seitdem er zu Baden ihn gesehen, bis zum 29. Okt. nicht mehr gesprochen haben. — Der Zeuge Geslin ist abwesend, er wird deßhalb in eine Strafe von 100 Fr. verurtheilt.

Spanien.

Madrid, 1. Jan. Die Cortes fahren fort, mit dem Geiste der Mäßigung die Constitution von 1812 zu revidiren. Die Hauptstadt ist ruhig. An General Saarsfield soll die Regierung eine bedeutende Summe Geldes geschickt haben, damit derselbe mit imposanten Streitkräften gegen die Carlisten im Norden und Osten Spaniens auftreten könne. — Am 24. zog dieser General alle Truppen in Navarra und Pampeluna zusammen, wo jetzt 8000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter vereinigt sind. Es soll in Belgien ein neues Reitercorps, 2 Schwadronen Lanciers und 2 Schwadronen Jäger zu Pferde, für die Königin Isabella angeworben werden; wozu bereits 500,000 Fr. angewiesen seyn sollen. Besonders sucht man Polen zu gewinnen, und ein ausgezeichneter Cavallerieoffizier, jetzt in belgischen Diensten, soll den Oberbefehl über dieses Corps erhalten.

General Cordova hat, nach Madrider Blättern, den Eid auf die Constitution geleistet, und ein Schreiben eingesandt, worin er versichert, er sei bereit, für die Institutionen Spaniens zu sterben.

Auf Cuba sind viele Verhaftungen vorgenommen worden. Die Insel ist in einem äusserst kritischen Zustande.

Schweiz.

Graubünden, 4. Jan. Die Churer Zeitung meldet: „Am letzten Weihnachtsfeiertage ist in Ferrara, während die Leute in der Kirche waren, eine Lawine losgebrochen, und hat 4 Häuser und 7 Ställe, die zum Theil mit Vieh besetzt waren, fortgerissen. In einem dieser Häuser sollen 11 Kinder gewesen seyn, welche auf eine wunderbare Art erhalten wurden; das Haus sey ein Stück weit fortgeschleudert worden; und dann aus einander geborsten, so daß die Kinder unbeschädigt aus dem Schnee hervorkriechen konnten.

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 8. Jan. Das „Journal de la Haye“

Digitized by Google

klagt, daß die neue Postverbindung zwischen Paris und dem Haag, die seit dem 1. Jan. begonnen habe, noch gar nicht geregelt sey, und daß die Posten jeden Tag zu spät eintreffen. Fortwährend gehen die traurigsten Nachrichten von Unglücksfällen ein, welche die Stürme auf der See verursacht haben. — Unsere belgischen Nachbarn behaupten, daß der Handel ihres Landes fortwährend im Aufblühen sey, insbesondere sind es die Brüsseler und Antwerpener Blätter, welche glänzende Berichte über die zunehmende Lebhaftigkeit in den belgischen Häfen liefern. Dagegen bringt das Journal von Verviers Nachrichten vom Gegentheile. Wir unsererseits haben aber ebenfalls durchaus nicht über Abnahme unseres Handels zu klagen. Unsere Häfen, besonders der zu Rotterdam, sind stets mit Schiffen aller Nationen angefüllt, und der Verkehr nach allen Ländern Europas ist lebhafter, als er je zu der Zeit war, wo Altniederland und Belgien noch miteinander vereinigt waren. Wir sehnen uns durchaus nicht nach einer Wiedervereinigung beider Länder, und wünschten nur, daß wir einmal von den Lasten, welche der ungewisse Zustand, und zumal die enormen Zinsen der ganzen Staatsschuld uns auferlegen, befreit werden möchten.

Schweden.

Stockholm, 30. Dez. Das Aftonblad meldet, der Kronprinz und die Kronprinzessin, so wie die kleine Prinzessin, wären an der allgemein herrschenden Influenza unpäßlich. Nach demselben Blatte haben gastrische und Scharlachfieber während des ganzen Dezember-Monats viele Menschen in ihrem besten Alter hinweggerafft, worunter mehrere Beamte in den dreißiger Jahren. In der letzten Hälfte d. M., besonders in den Weihnachtstagen, seit eine plötzliche Kälte eingetreten, hat die Influenza so um sich gegriffen, das fast kein Haus in der Hauptstadt davon befreit ist, und am Weihnachtstage hörte man im Schauspielhause ein so allgemeines Husten in Logen und Parterre, daß man fast nichts vom Dialog verstehen konnte.

Rußland.

Aus einer brieflichen Mittheilung eines Süddeutschen, der sich dermalen in St. Petersburg aufhält, entnehmen wir Folgendes: Der Kaiser Nikolaus, welcher wie gewöhnlich in einem kleinen Schlitten, nur mit einem Pferde bespannt, ausfährt, begegnete einem Offizier, der, ohne ihm die militärische Ehrfurcht zu bezeugen, ihn nur im Vorübergehen grüßte, und rasch dahin eilte. Der Kaiser, hierüber aufgebracht, rief ihm zu, ob er ihn erkannt, und warum er nicht gehörig Front gemacht habe. Der Offizier entschuldigte sein Vergehen damit, daß seine Frau todtkrank liege, und er so eben selbst zum Arzt eile, um ihn zu holen. Mit Sanftmuth erwiederte hierauf der Kaiser, er solle nur gehen. Bald darauf sandte S. M. seinen Leibarzt in das Haus des Offiziers, um sich nach dem Befinden seiner Frau erkundigen zu lassen. Als er erfuhr, daß dieselbe nach schweren Wehen glücklich entbunden worden sey, ließ er dem Offizier wissen, daß er das Kind über die Taufe halten wolle. Zugleich ertheilte er den Befehl, daß, so oft eine Offiziers-Frau gefährlich krank wäre, ihr Mann vom Dienste befreit seyn sollte. (Allg. Stz.)

Odessa, 28. Dez. Die hiesige Zeitung meldet: „Ein dem Kaufmann Gerassimoff in Cherson gehöriges und vom Capitain Sirigo kommandirtes Schiff ging im September von hier nach Guchum-Kalé ab. An der Küste von Tscherkessien von einer Windstille befallen, warf es daselbst die Anker aus und wurde sogleich von den Tscherkessen angegriffen, die sich desselben, ohne Widerstand zu finden, bemächtigten und nachdem sie es geplündert, in Brand steckten. Die Mannschaft, welche ohne Waffen war, floh nach Gagra. Nach diesem Ereignisse, so wie nach mehreren ähnlichen, dürfte es den nach Abchasien und Mingrelien segelnden Schiffen anzurathen seyn, sich mit Waffen zu versehen, um nicht die Beute einiger kühnen Bergbewohner zu werden." (Pr. Stz.)

Frankfurter Kurs vom 11. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 11/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 13/16. Bankak. Br. —, G. 1672. 100 fl. L. b. Nothf. Br. —, G. 221. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 139 1/2. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 1/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

) Das Jahr 1836 hat folgende regierende Häupter und fürstliche Personen in ein anderes Leben abberufen: Maria Christine Charlotte Gaetine Elise, Königin von Neapel, geb. k. Prinzessin von Sardinien. Die Großherzogin von Darmstadt, geb. Prinzessin von Baden. Der König Anton von Sachsen. Karl X. Auch verdient hier der Tod der Mdme. Latitia Bonaparte einer Erwähnung.

h (Nicht alles Gold, was glänzt.) Wer, den das Ausland interessirt, hat noch nicht von dem prächtigen Hospital oder der Pensionsanstalt für Seeleute in Greenwich bei London gehört? Dieser herrliche Pallast, dicht an der Themse und sich an einen der schönsten Parks der Welt anlehnend, erfüllt jeden Besucher oder Fremden, der auf der Themse sich London nähert, mit Erstaunen und Bewunderung. — Pensionäre, die in der Marine gedient haben, finden hier ein ruhiges und beispiellos gemächliches Leben; mancher zählt 80—90, ja 100 Jahre, und weiß auf seemännisch geschwätzige Weise von lang gelieferten Seeschlachten zu erzählen. Ein großer Theil von Nelsons Gefährten befinden sich hier. Das äußere Leben ist auf den ersten Anblick ein wahres Seemannerpatriarchenleben: so kam es mir bei mehrmaligem Besuche der Anstalt vor; allein nicht alles ist Gold, was glänzt, wie gesagt. Viele der jüngern Pensionäre leben hier mit wirklichen oder blos sogenannten Weibern, und noch vor nicht langer Zeit sind die abscheulichsten Geschichten vor Gericht verhandelt und bekannt geworden, so daß sich in den geachtetsten Zeitungen Londons ein wahrer Fluch über die besagte Anstalt ausgesprochen hat. Die von derselben ausgehende, sich über die zwei Kirchspiele von Greenwich und Deptford verbreitende, sittenverderbende Liederlichkeit hat alle Grenzen und Beschreibung überschritten. Seit sechs Jahren liegen die Pfarrherrn mit dem Aufseher des Spitals in Streit wegen dieser Sache: erstere gewannen, aber leider wird das Gesetz umgangen, und neulich sind Geschichten vorgefallen, deren Schilderung selbst eine Versündigung an der Sittlichkeit wäre. Ein englischer Berichterstatter sagt: es wäre besser, die schöne Anstalt zu schließen, als länger zu dulden, daß sie ein Pesthaus der Sittlichkeit sey.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

c) Die in den Jahren 1831 und 1832 lebenslänglich aufgenommenen Mitglieder der Kön. conc. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, haben im Laufe des Jahres 1837 bei Entrichtung ihrer ferneren Prämie

25 Procent Dividende

zu empfangen.

Diess erfreuliche Resultat hiemit bekannt machend, bin ich gerne bereit, weitere Auskunft zu geben.

Bamberg, 9. Januar 1837.

F. Böhm,
Agent der Gesellschaft.

Gutsverkauf.

c) Johann Neukamm von Gundelsheim, geboren am 28. August 1755, oder dessen allenfallsige sich legitimirende Erben, welche bereits unterm 8. November 1825 durch öffentliche Ediktalien zur Empfangnahme ihrer Erbportion erfolglos aufgefordert worden sind, werden nunmehr, nachdem seitdem die weiteren gesetzlichen 10 Jahre verlaufen sind, wiederholt hiemit aufgefordert, binnen einem halben Jahre, von heute an, sich bei unterfertigtem k. Landgerichte einzufinden, um das in circa 600 fl. bestehende Kuratelvermögen in Empfang zu nehmen, indem im gegentheiligen Falle dasselbe den nächsten Anverwandten des Abwesenden zur freien Disposition hinausgegeben werden wird.

Bamberg, den 9. Dezember 1836.

Königliches Landgericht Bamberg I.
Geiger.

An der Bamberger Schranne d. 11. Jan. 1837 wurden verkauft: Weizen 188 Schfl. 2 Mz. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 40 kr., III. 9 fl. 55 kr. Korn 91 Schfl. 2 M. Pr. I. 7 fl. 45 kr. II. 7 fl. 20 kr., III. 7 fl. — kr. Gerste 94 Schfl. 5 M. Pr. I. 7 fl. 30 kr., II. 7 fl. — kr. III. 6 fl. 48 kr. — Dop. Haber 137 Schfl. 4 M. Pr. I. 4 fl. 36 kr., II. 3 fl. 45 kr. III. 3 fl. 24 kr. Einf. — Pr. I. 5 fl. 18 kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 15. Sonntag, 15. Januar 1837.

Der Kampf der nördlichen Provinzen Spaniens.

IV. Schon aus dem Gesagten wird es klar, daß die Schilderhebung der 4 Provinzen zunächst die Erhaltung ihrer Gerechtsame ihrer Gewohnheiten zum Zwecke hat. Sie wollen nichts von gezwungener Rekrutirung, nichts von gleichem Antheil an den Lasten, Abgaben und Schulden Spaniens wissen, ihr Erstgeburtsrecht nicht aufgeben, und die Erbfolgeordnung nicht verrücken. Besonders aber sehen sie mit Abscheu auf eine drohende Maßregel hin, welche die spanische Mauth an ihre Grenze gegen Frankreich verlegte; sie verlangen Freiheit des Handels, und den durch ihre Lage, Ortskenntniß und lange Uebung so einträglich gewordenen Schmuggelhandel sowohl nach Spanien, als nach Frankreich; sie haben längst, nur um keine Mauth zu zahlen, auf den Handel mit Amerika verzichtet. Die Verfassung Spaniens, die Gerechtsame eines Königs in Spanien mögen sie wenig kümmern. Don Carlos wird es in seiner gegenwärtigen Lage ohnehin nicht wagen, irgend einem ihrer Privilegien zu nahe zu treten. Schon bei dem Einfalle der Franzosen nach der Hinrichtung Ludwig's XVI. beobachteten die Basken zum großen Mißfallen der Krone eine selbständige Neutralität. Als der Friedensfürst, welcher Spanien im Namen Carls IV. regierte, damit umging, in der Nähe von Bilbao beim Dorfe Albia am dortigen Flusse Nervion einen Freihafen zu errichten, und seine Maßregeln durch eine gewaffnete Macht von 15,000 Mann zu schützen, erhoben die Provinzen solche ernstliche und bedenkliche Widersprüche, daß der mächtige Günstling sein Vorhaben wieder aufgab. Als im Jahre 1820—23 die Constitution vom Jahre 1812 eingeführt wurde, wurden die nördlichen Provinzen den übrigen gleichgestellt, und ihre Priviligien aufgehoben, daher die Erbitterung gegen die Constitution. Ferdinand der absolute König stellte den alten Stand wieder her; er versuchte zwar in der Folge einige Vereinigung jener Länder mit den übrigen spanischen zu bewirken; sah aber bald das Gefährliche eines solchen Unternehmens ein, und gab es wieder auf. Die Baskonados vertheidigen nun mit der Sache von Don Carlos die Ihrige. Er dient ihnen als Schirmherr ihrer Freiheit. Aber der Boden ihres Landes, den sie nicht verlassen, ist einziger Schauplatz ihrer muthigen Vertheidigung; denn selbst zur Zeit, als die Christinos ohne Feldherrn waren, Mangel aller Art litten, als die Junten sich erhoben, die Verfassung vom Jahre 1812 abermals proclamirt wurde, die christinische Centralregierung in eine große Schwäche verfallen war, und Gomez, Cabrera, Basilio Garcia mit ihren aus den übrigen spanischen Provinzen gesammelten Schaaren das Königreich in den verschiedensten Richtungen durchzogen, brandschatzten und plünderten, blieben die nördlichen Bewohner mit ihrem Don Carlos, unbeweglich in ihrer Heimath. Ihre Junta leitete oft im Gegensatze mit dem kgl. Kriegsrathe die Vertheidigung; die im Süden durch Gomez bewirkte Diversion wurde besonders zu Eroberungs-Versuchen von Bilbao verwendet: mit andern Worten die Baskonados liessen sich unter den günstigsten Aussichten nicht bestimmen, sich Kriegsunternehmungen außerhalb ihres Vaterlandes, wo ihre Tapferkeit und Geschicklichkeit gleichsam gewurzelt ist, hinzugeben.

Was wird das endliche Resultat dieses blutigen Vertheidigungs- und Angriffskrieges seyn, welchem zuletzt immer alle sonstigen kriegerischen Vorfälle als Nebensachen untergeordnet bleiben werden? Soll der Krieg, sich in einen wahren Vertilgungskrieg umwandelnd, noch Jahre lang fortgesetzt werden, wobei zuletzt der schwächere Theil endlich entschöpft unterliegen muß, wenn nicht ein außerordentliches Ereigniß seine zahlreichen Gegner zu Boden schlägt! Wie! ein Vertilgungskrieg im gesitteten Europa? Oder werden beide Theile, endlich des Kampfes müde, zur gegenseitigen Nachgiebigkeit die versöhnende Hand geben, und Recht werden lassen, dem, welchem Recht gebührt? Die vielleicht nicht ferne Zeit wird auch diese Fragen lösen. Allein schwerlich dürfte es einer, Vorurtheilen und Partheirücksichten huldigenden, Alltags-Politik gelingen, den Janustempel in dem unglücklichen Spanien zu schließen, und einem so wichtigen Gliede in der Kette der europäischen Staaten Ruhe und Frieden zu verschaffen, um die offenen Uebel veralteter und neuer Wunden möglichst zu heilen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 14. Jan. Das Leichenbegängniß Sr. k. Hoh. des weil. Hrn. Herzoges Wilhelm in Bayern fand gestern Nachmittags 3 Uhr ganz in der durch das Programm bestimmten Weise statt. Den großen feierlichen Zug eröffnete das 3te Jägerbataillon und das Chev. leg. Regiment vac. Leuchtenberg, und schloß das städtische Landwehrregiment mit der Landwehrkavallerie. Im Zuge befanden sich, nebst der gesammten Hofdienerschaft, alle Zöglinge der hiesigen Lehr- und Studienanstalten, der Stadtmagistrat, Armenpflegschaftsrath und die Gemeindebevollmächtigten, alle k. Behörden und Collegien sämmtlich in corpore mit ihren Vorständen, die Offizierkorps mit allen Militärbeamten, das Domkapitel mit der ganzen Stadtgeistlichkeit, und eine große Zahl von anderen der angesehensten Einwohner und Bürger der Stadt und Umgegend, alle in voller Uniform oder in schwarzen Kleidern. Se. Durchl. der Hr. Oberst Prinz Eduard, so wie der eigens deshalb von Bayreuth hieher gekommene Hr. General-Commissair Frhr. v. Andrian wohnten ihm ebenfalls bey. Ungeachtet des höchst ungünstigen Wetters waren alle Straßen, durch welche der Zug sich in größter Ordnung bewegte, und in welchen alle Kaufläden geschlossen waren, von einer ausserordentlichen Menge Theilnehmender besetzt, und es muß überhaupt anerkannt werden, daß auch bei diesem betrübenden Anlasse, wie schon so oft bei jedem freudigen, die innige Anhänglichkeit und Verehrung Bambergs für das königliche Haus, und die unserer Stadt seit mehr als 30 Jahren näher angehörende herzogliche Familie auf das Unzweideutigste sich ausgesprochen hat. Bei der Sebastianskapelle angekommen, wurden dem Verblichenen, als General der Infanterie und früher im Feldzug von 1800 Commandirenden, noch die letzten militairischen Ehren durch Kanonendonner vom Michaelsberge und dreimalige Salven der ganzen Brigade erwiesen. Der Leichnam, welchen der Herr Domprobst Freiherr v. Lerchenfeld, unter Assistenz des hohen Domkapitels, ausgesegnet hatte, blieb bis 10 Uhr Nachts in dieser Kapelle beigesetzt, dann wurde er auf einem sechsspännigen Trauerwagen von herzoglichen Pferden, begleitet von einem vierspännigen Wagen, worin sich der

Digitized by Google

ältere Hofcavalier, ein Kanzleirath und der Herr Dorpfarrer Sponsel befanden, nach Schloß Banz abgeführt, woselbst heute die Beisetzung in der herzoglichen Familiengruft erfolgt. — Se. Maj. der König hat dem Korresp. v. u. f. D. zufolge durch allerhöchstes Reskript dem Hrn. Generalmajor v Zentner, Kommandanten der Stadt und Festung Forchhem, den Charakter als Generallieutenant zu verleihen geruht. — Am 8 d. fand für die k. Prinzen und Prinzessinnen eine nachträgliche Weihnachtsbescheerung statt, und selbst Ihren Majestäten von Griechenland, so wie Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen wurden noch geschmückte Bäume und werthvolle Geschenke zu Theil. Das schöne Bild König Otto's von Stieler, in griechischem Costüme wurde von König Otto seiner Königlichen Mutter zum Geschenke zu Theil. — Für den Fall, daß unter den die Münchener Dult besuchenden Kaufleuten plötzliche Erkrankungen vorkommen sollten, ist im Hause des Dr. Nibler ein eigenes Spital errichtet worden. — Die Speyerer Zeitung sagt, daß Dr. Wirth, nach der Versicherung von Leuten, die ihn gesehen haben wollen, zu Weißenburg angelangt ist.

† Würzburg, 13. Jan. Dem Vernehmen nach haben S. M. der König unserm hochverehrten Herrn Generalkommissär, Grafen von Rechberg Rothenlöwen das Commandeurkreuz des Civilverdienstordens der bayr. Krone zu verliehen geruht. — Hatten wir bisher schon über einen höchst abwechselnden Winter zu klagen, so scheint sich diese Veränderlichkeit stabil machen zu wollen, denn das Thauwetter, welches selbst einen Eisbruch im Main veranlaßte, der mehrere Beschädigungen veranlaßt hat, ist nun wieder in Kälte und Schnee umgeschlagen, so daß die Berge und Ebenen mit Schnee, und der Fluß mit Treibeis belegt ist. — Immer mehr erfährt man, wie das Treibeis vor einigen Tagen an verschiedenen Orten Schiffe beschädigt, in den Mühlen die Räder abgestoßen, und selbst Floßholz mit fortgetrieben hat, weil man nicht vermuthen konnte, daß ohne Regen diese Calamität eintreten könnte. — Man freut sich bei uns sehr, daß man mehr und mehr den Frankenwein als das beste Präservativ gegen die Brechruhr erkennen will, denn so gewinnen wir in dessen Besitz die Zuversicht, von diesem Uebel nicht sonderlich berührt zu werden, zumal wir ihn jetzt in seiner vollen Reinheit besitzen, da man den Pfuschern schon früherhin das Handwerk gelegt hat.

* München, 12. Jan. Nach einer gestern Abend hier eingetroffenen Estafette wollen J. M. die Königin Caroline heute Mittag in Garching speisen, Nachmittags in Biederstein umspannen lassen, und sich sofort nach Tegernsee begeben. — Nach einer äußerst stürmischen Nacht ist gestern wieder sehr schönes Wetter eingetreten, und man findet manchmal, besonders die bekannte 1. Dultreihe so voll Menschen, daß kaum durchzukommen ist.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 10. Jan. 63 (darunter 2 in der Vorstadt Au), wovon 12 genasen, 2 starben, und 49 in ärztl. Behandlung blieben. 25 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. In den übrigen Orten des Landgerichts Au waren am 10. Jan. im Ganzen 9 Kranke, wovon 2 genasen, 1 starb, und 6 in ärztl. Behandlung blieben. 1 wurde prophylaktisch behandelt. Im Landgerichte München waren am 9. Jan. im Ganzen 5 Kranke, wovon 2 genasen, und 3 in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden 5 behandelt.

** Frankfurt, 11. Jan. Gegenstand des Tagsgesprächs ist heute natürlich fast allein die Entweichung der sechs politischen Gefangenen. — Gestern Abend war es sehr stürmisch, regnerisch und finster, und die Zeit also ganz geeignet zur Ausführung eines solchen Planes, die übrigens hauptsächlich durch den mit entflohenen Gefangenknecht Joh. Geiger, aus Orb, bewerkstelligt wurde. Jedenfalls bleibt die Entweichung höchst merkwürdig, da sie aus den Gefängnissen der Konstablerwache geschah, wo Aussen und Innen alle möglichen Sicherheits- und Vorsichtsmaßregeln Tag und Nachts getroffen sind. Man kann leicht denken, daß unsere Polizei die größten Anstrengungen in der verflossenen Nacht traf und noch trifft um den Entflohenen auf die Spur zu kommen.

*** Aus dem Badischen, 9. Jan. Die Wahlen zu dem nächsten Landtage (die Deputirten werden, nach der Verfassung, zu ¼ erneuert) scheinen nicht mehr die rege Theilnahme zu finden, wie früher. Die Ursachen dieser Lauigkeit mögen wohl folgende seyn. Fürs erste hat das Volk allmählig gelernt, sich in den constitutionellen Formen mit Leichtigkeit und gewissermassen bewußtlos zu bewegen. Das Neue und Ungewohnte ist ein Bekanntes und Alltägliches geworden. Fürs zweite hat die Zeit eine andere Richtung genommen. Die materiellen Interessen verschlingen nachgerade alle übrigen; Gewinn und Genuß sind die beiden Tendenzen des Augenblicks, und die politischen Schwingungen verlieren sich fast allenthalben in einem entgegengesetzten Streben. Fabriken, Manufakturen, Eisenbahnen ꝛc. sind jetzt unsere Träume des Nachts und unser Gespräche bei Tag, und es ist schwer abzusehen, wo das Alles enden soll, wofern die Producenten nicht zuletzt einen großen Theil der Consumtion auf sich selbst nehmen. In der That müssen sich durch diesen veränderten Gang der Dinge die socialen Verhältnisse nach und nach ganz umgestalten, und gewinnt der beliebte Grundsatz: „mechanische Kräfte statt der menschlichen", immer mehr Boden, so darf Amerika sich nur bereit halten, ein Drittel der Bevölkerung von Europa aufzunehmen.

Sachsen. w Leipzig, 11. Jan. Der alleinstehende Redakteur der Landtagsmittheilungen, Dr. Gretschel, hat nunmehr auch die Redaktion des „Tagblatts" hier übernommen, die in seiner Abwesenheit Dr. Becker, unter dem Zeichen Xr. bekannt, besorgen wird. Außerdem hat ihm die Regierung durch das Ministerium des Innern auch die Censur der hier erscheinenden Schriften im belletristischen Fache übertragen. Ob es dabei bleiben wird, hängt von Beantwortung der Frage über Anwendbarkeit der Ministerialverordnung vom 13. Okt. 1836 ab, die leider dem sächsischen Buchhandel einen sehr empfindlichen Stoß beigebracht hat. Vielleicht daß die Kammern das drohende Geschick zu verhüten wissen! — Der Regierungsrath Budeus, früher Polizeidirektor in fürstlich reußischen Diensten, ist zum Vorsteher der Stadtverordneten gewählt und ihm, nach Art seines Vorgängers dadurch einige Aussicht zum 2. Landagsabgeordneten gegeben worden. Die Wahl des letzteren muß bald erfolgen, wenn Leipzig nicht blos einseitig vertreten seyn soll. — Das beste Weihnachtsgeschenk für den einen Theil der Bewohner Leipzigs ist gewiß die unter der Hand verbreitete Hoffnung, daß das Ausgleichungsgeschäft zwischen der eigentlichen Stadt und den immer mehr sich ausbreitenden Vorstädten in Betreff einzelner zum Besten der Oeffentlichkeit nöthigen Abgaben im Laufe des neubegonnenen Jahres beendigt seyn wird. Dann kann man auch außerhalb der Stadt auf Beleuchtung des Abends, Reinlichkeit auf den Straßen, Beseitigung der Hindernisse an den Häusern, u. s. w. rechnen. — Mehrere unserer Deputirten bei der Ständeversammlung haben einige Tage hier zugebracht, um ihre Berufsgeschäfte möglichst zu ordnen, so Superintendent Dr. Großmann, und Bürgermeister Dr. Deutrich.

† Meiningen, 10. Jan. Unser Durchlauchtigster Herzog Bernhard hat in dem Wunsche, das in dem Schauspielhause hochst geschmackvoll eingerichtete Lokale zu geselligen Vergnügungen benutzt zu sehen, die gnädigste Erlaubniß ertheilt, daß seit dem neuen Jahre jede Woche am Donnerstage von Abends 7 bis 11 Uhr gesellschaftliche Vereinigungen zu Musik, Tanz und Spiel, wozu auch die höchsten Herrschaften Ihre Theilnahme zugesagt haben, statt finden,

Digitized by Google

wobei der Herzog selbst die sämmtlichen Kosten für Heizung, Beleuchtung, Musik und Bedienung bestreiten läßt. — Auch unsere hohe Landesregierung hat unter dem 29. Dezember v. J. über den Vertrieb der Mineralwasser eine Verordnung erlassen, nach welcher einer von den hiesigen Apothekern für die Dauer von 2 Jahren zum ausschließlichen Kleinverkauf von Mineralwassern berechtigt, und allen anderen Personen der Vertrieb solcher Wasser in Quantitäten unter 12 Flaschen bei einer Strafe von 5 bis 10 fl. oder angemessenem Arreste untersagt worden ist. Der alleinige Verkäufer muß zu allen Zeiten des Jahres die gangbarsten Mineralwasser ächt und frisch vorräthig haben, und die von der Regierung genehmigten Preise pünktlich einhalten.

Preußen. △ Berlin, 11. Jan. Die russische Regierung hat das prachtvolle Hotel der Herzogin von Dino unter den Linden Nr. 9 für die bedeutende Summe von 180,000 Rthlr. ankaufen lassen, so daß deren Gesandtschaft von nun an beständig ihr eigenes und eigenthümliches Palais haben wird. Die bisherige Besitzerin ist die Tochter der verstorbenen Herzogin von Kurland, geborne Reichsgräfin von Medem, deren Gemahl das Herzogthum Kurland an Rußland im vorigen Jahrhundert verkauft hat. — Das neue Attentat auf das Leben des französischen Königs hat hier bei allen Klassen, so groß auch ihre Meinungsverschiedenheit seyn mag, einen tiefen und höchst unangenehmen Eindruck gemacht. Der Haß gegen Louis Philipp hat sich längst gelegt, und man läßt seiner seltenen und vielseitigen Gewandheit alle Gerechtigkeit wiederfahren, ja man hält ihn für die größte Stütze des europäischen Friedens. Jeder sucht die Erscheinung einer so unerhörten Erbitterung gegen das regierende Haus sich auf seine Weise zu erklären, die meisten kommen jedoch darüber überein, daß die Rathgeber der Krone den revolutionären Julithron nur auf materiellen Glanz und blendende Pracht gebaut, und nicht verstanden haben, denselben mit moralischer Achtung zu umgeben.

Oesterreich. Wien, 6. Jan. Aus Villach sind gestern erfreuliche Nachrichten über die Reise JJ. kk. HH. des Erzherzogs Karl und seiner erlauchten Tochter hier eingetroffen. Beide kk. HH. waren im erwünschten Wohlsein dort angekommen. Nachstehendes ist die Abschiedsrede der Erzherzogin Therese an die Deputation der Wiener Bürger, welche J. kais. h. mit den gerührtesten Worten aussprach: „Die Aufmerksamkeit, die Sie mir beweisen, und der Antheil, den Sie an dem Loose nehmen, was mir der Himmel vorbehalten hat, rühren mich, und erschweren meine Trennung. Obgleich ich künftig unter einem andern Himmelstriche leben, und ganz dem Lande gehören werde, dessen erl. Souverain mich zu sich erhoben hat, so werde ich doch nie der guten Bürger Wiens und der biedern Oesterreicher vergessen, in deren Mitte ich mich so glücklich fühlte. Ich werde Ihre Vertreterin seyn in der Achtung meines Gemahls, er wird Sie durch mich kennen und schätzen lernen. Sagen Sie dies Ihren Committenten, und erinnern Sie sich recht oft meiner aufrichtigen unwandelbaren Gewogenheit.“ (Leipz. Z.)

Tirol. Stillian, im Pusterthale, den 2. Jan. Wir hatten heute das Glück von Sr. kaiserl. Hoheit dem Herrn Herzog Karl, mit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Theresia, Braut Sr. Majestät des Königs beider Sizilen, bey Ihrer Durchreise nach Trient mit einem längern Aufenthalt beehrt zu seyn. Mehrere Hunderte der Bewohner waren, angespornt durch ihre Anhänglichkeit an unsern erhabenen Kaiser, sich mühsam durch den vorher hochgefallenen Schnee durcharbeitend, zur Begrüßung der höchsten Herrschaften vor das Posthaus geeilt. Die auf den hoch aufgethürmten Schneemassen amphitheatralisch gruppirte Volksmenge gewährte einen feierlichen Anblick, der durch den stillen Ausdruck tiefer Verehrung gegen die hohen Anwesenden etwas wahrhaft Rührendes erhielt. Höchstdieselben geruhten mit jener der erhabenen Kaiserfamilie angebornen Herzensgüte sich über Lokalverhältnisse und Gemeindeanstalten genaue Kunde ertheilen zu lassen, und einen durch Schneelavinen viel beschädigten Mann, Johann Walder, Bachlechner-Bauer von Vilgraten (Lebensretter von vier Verunglückten), reichlich zu beschenken. Der Segen Aller begleitete die durchlauchtigste Braut auf der in dieser Jahreszeit so beschwerlichen Reise in die fernen Lande Italiens, und gewiß unvergeßlich bleibt uns Sr. kaiserl. Hoh. des Herrn Erzherzogs einnehmende Milde. (Bote v. u. f. Tirol.)

Großbritannien.

London, 7. Jan. Mit dem Befinden der Königin geht es wieder besser. Auch Lord Melbourne ist heute wieder zum erstenmale ausgefahren. Lord Brougham ist am 4. d. hier eingetroffen. — Die Minister haben an die Mitglieder des Parlaments, die mit ihnen stimmen, bereits ein Rundschreiben erlassen, worin sie dieselben einladen, auf den 31. Januar in London sich einzufinden, da gleich nach Eröffnung des Parlaments sehr wichtige Gegenstände zur Berathung kommen sollen. — Bei einem glänzenden Bankette, welches neulich die Reformers von Bath ihren Repräsentanten, dem General Palmer und Hrn. J. A. Roebuck gaben, wurde der Toast für die Minister und für ihre Erhaltung an der Spitze der Gewalt, so lange sie die Sache des Volkes unterstützen, mit Enthusiasmus aufgenommen. Napier hielt zu Gunsten der Interessen Irlands eine zweistündige Rede. Gerechtigkeit für Irland, so lautete der Schluß, und lang anhaltender Beifall zeugte von der Sympathie der Versammlung. — In Limerick ist während der Nacht ein Pulvermagazin aufgeflogen. Die Erschütterung war so stark, daß alle Gaslaternen auslöschten und die ganze Stadt auf einmal in tiefer Dunkelheit lag. Mehrere Personen wurden mehr oder weniger gefährlich verwundet. — Die britischen Offiziere, welche sich bei der Befreiung Bilbao's besonders ausgezeichnet haben, sind befördert worden.

(Globe.) Man bemerkt in den Einkünften der Douane im letzten Trimester eine Verminderung von 450,000 Pf. St. (11 Mill. 250,000 Fr.), die sich insbesondere in den auf Thee und Zucker gelegten Zöllen zeigt. In Bezug auf den Thee kommt diese Minder-Einnahme von der großen Menge schwarzen Thee's her, der im Laufe des vorigen Trimesters, in Folge der Ermäßigung der Auflage darauf, aufgekauft wurde. In Bezug auf den Zucker erklärt sie sich aus der Erhöhung des Preises desselben in der letzteren Zeit. Die Posten und Taxen zeigen einigen Mehrertrag. Auch der Stempel ertrug weniger wegen der Ermäßigung des Zeitungsstempels.

Frankreich.

† Paris, 9. Jan. Eine äußerst wichtige Erscheinung an unserm politischen Horizont ist die parlamentarische Taktik, welche die Legitimisten offenbar jetzt einschlagen. Die HH. Dreux-Brezè in der Pairskammer und Berryer in der Deputirtenkammer werden das Ministerium rücksichtlich der Interventionsfrage unterstützen. Vor zwei Jahren, sagt die „Chronique de Paris“ mit Recht, hätte die Rechte eine solche Alliance zurückgewiesen, und man erinnert sich noch des eifrigen Widerspruchs derselben bei dem Erscheinen eines Buches, welches ihnen ein solches Anschließen an das Ministerium anrieth. Daß dadurch diese Partei einige Wichtigkeit erlangt, ist nicht zu läugnen, denn von ihrem Anschlusse an die ministerielle Partei oder den Tiersparti hängt jetzt, wo die Majorität des Ministeriums diesem gegenüber noch so gering ist, der Sieg des einen oder des andern Theils ab, und jede Partei muß denselben also, will sie die Legitimisten für sich gewinnen, einige Zugeständnisse machen. So wird der Einfluß derselben zunehmen, und oft den Ausschlag geben, was nicht nur bei den Abstimmungen in der gegenwärtigen Kammersession, sondern noch mehr bei den nächsten Wahlen klar hervortreten wird. —

Digitized by Google

Hr. v. Talleyrand, dessen Kranksein sich nicht bestätigt, wurde gestern in den Tuilerien empfangen, und wird heute ein großes diplomatisches Diner geben. Auch Marschall Soult kommt oft zum König, und bereits will man wissen, er werde das Kriegsportefeuille, welches der General Bernard abgeben will, wieder übernehmen. — An der Börse zweifelt man nicht, daß die Minister bei der Diskussion der Adresse in der Deputirtenkammer die Majorität haben werden; auch sprach man von einem neuen Anlehen für Rußland, das Hr. v. Rothschild negoziren solle.

Die Adressekommission der Deputirtenkammer hat den von Hrn. St. Marc Girardin verfaßten Entwurf nach kurzer Diskussion angenommen, und die Berathung über denselben in der Kammer soll nun am 12. Januar beginnen.

(Sitzung der Pairskammer.) Gegenwärtig die Herzoge von Orleans und Nemours, und alle Minister. Hr. Barthe, der Verfasser des Entwurfs der Antwortsadresse auf die Thronrede, war abwesend, deshalb wurde der Entwurf durch den Grafen v. Bastard vorgelesen, und sogleich darauf begann die Diskussion darüber. Als erster Redner gegen denselben trat der Marquis von Dreux Brezé auf, der sich insbesondere in Bezug auf die auswärtige Politik und den Quadrupelvertrag, den er aufgegeben haben will, gegen das Ministerium aussprach. Er stellte dann noch die Fragen an die Minister: wodurch denn der Rücktritt des Ministeriums Thiers in Abwesenheit der Kammern herbeigeführt worden, ob durch den Ministerwechsel auch die äußere Politik eine andere Richtung genommen, ferner ob die Regierung versichert sey, daß die Engländer nach Beendigung des Bürgerkriegs in Spanien auch St. Sebastian und Passages räumen würden, endlich ob bei dem Contrerevolutionsversuche in Portugal, Frankreich mitgewirkt habe? Der Ministerpräsident erwiederte, die Politik des Cabinets vom 6. Sept. bleibe die der Kabinete vom 11. Oct. und vom 22. Febr., und gibt zu, daß allerdings die Interventionsfrage den neuesten Ministerwechsel herbeigeführt habe, indem er noch erklärte: Wir hatten nie den Gedanken, in Spanien zu interveniren, und als England unsere Cooperation nachsuchte (a sollicité), zögerten wir nicht, zu sagen, daß durch die Intervention Frankreich's Würde gefährdet werden könne, wenn man sie nicht zum letzten Ziele fortsetzte."

†† Paris, 9. Jan. Noch ehe die Adresse-Commission der Deputirtenkammer ihre Arbeiten vollendet hatte, ist der Kammer das Budget vorgelegt worden, und wenn auch einzelne Stimmen in den Journalen sich dagegen aussprechen, so erkennen doch andere auch das Lobenswerthe und Gute an, das in dieser Eile von Seite des Ministeriums liegt, und um ein vorgängiges Beispiel davon zu finden, müßte man bis auf die aufgeregte und stürmische Epoche von 1831 zurückgehen. Auch das Gesetz über die Organisation des Staatsraths, und der von Hrn. Duchatel gemachte Vorschlag, einen außerordentlichen Fond von 60 Mill. für die öffentlichen Arbeiten aus dem Ueberschusse der Einnahmen und den Reservefonds der Amortisationskasse zu bilden, findet viel Beifall. — Die Thatsache, daß Meunier geheimen Gesellschaften angehörte, scheint sich bei der Instruction des Attentats vom 26. Dez. immer klarer herauszustellen. Diese beklagenswerthe Geschichte scheint eine Ausdehnung zu bekommen, daß man keineswegs hoffen darf, die schnellen Formen annehmen zu können, unter denen man sie anfangs abmachen wollte. Es ist gewiß, daß die Verhandlungen vor der Pairskammer nicht vor dem Monat Februar beginnen werden. — Der Herzog von Bassano liegt an einem Brust-Rheumatismus sehr gefährlich krank darnieder, und der Herzog von Maillé, Pair von Frankreich, und Ex-Cavalier des Königs Karl X., ist gestorben.

Niederlande.

δ Brüssel, 9. Jan. Auch hier wurde ein feierlicher Gottesdienst mit Tedeum in der Kirche zu St. Jakob, wegen der glücklichen Rettung S. M. des Königs Ludwig Philipp abgehalten. Die Königin und das kön. Haus, auch viele Offiziere wohnten demselben bei. — Die Fortschritte der Industrie in unserm Lande sind höchst erfreulich, und werden durch die neuerliche Errichtung einer auf Gegenseitigkeit gegründeten Bank, die den Kapitalisten ein Mittel darbiethet, sich bei allen großen Unternehmungen zu interessiren, sehr gefördert. Die Papiere dieser Bank sind stark gesucht, und insbesondere werden in Paris bedeutende Geschäfte darin gemacht. — Seit zwei Monaten ist unsere Administration beschäftigt, unsere Eisenbahn nach Antwerpen, die bisher eigentlich nur zum Personentransport benützt wurde, auch für den Waarentransport einzurichten. Die Eisenbahn zwischen Termonde und Gent kann, da die Hauptarbeiten beendigt sind, vielleicht im Laufe dieses Jahres schon vollendet seyn. Bei dem Feste zur Eröffnung der Eisenbahn zwischen Malines und Termonde äußerte der Kriegsminister mehreren Personen, daß die Sektion zwischen dieser Stadt und Gent spätestens bis September d. J. fertig seyn werde.

Frankfurter Kurse vom 12. Jan. Oest. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 99. do. 3 pCt. 74 7/8. W. Bankakt. Br. —, G. 1673. Holl. 2 1/2 pCt. Integr. G. 54. 5 pCt. Spanische Br. — G. 22 3/8.

Leipziger Kurs in Conv. 20 fl. Fuß v. 11. Jan. K. sächs. Str.-Cred.-Cass. Sch. verlosb. à 3 pCt. große 101 1/3, kleine 101 3/4. Kam. Cred. Kass. Sch. 2 pCt. von 500, 100 und 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 pCt. v. 1000 Thlr. Br. —, G. 95 1/4. Leipz. St.-Anl. v. 830. 3 pCt. große. Br. — G. 101 1/3, kleine Br. — G. 101 3/4.

Miszellen.

Bulls.

(Aus dem Leben.)

Ein eifriger Witterungs- und Jahrszeitenbeobachter: „Wenn der Mond noch ein paar Tage so zunimmt, so können wir bis Donnerstag voll haben."

„Wenn wir noch lange solch Wetter behalten, müssen wir in ein paar Tagen einheizen."

„In sechs Wochen muß man Nachts schon wieder ein Licht anzünden, wenn man etwas sehen will."

„Da die Erde gerade in einem Jahre um die Sonne kommt, ließe sich vielleicht etwas daraus schließen." (Extrabl. z. Allg. Ztg.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

Am Montag den 16. d. erscheint in unserem Verlage:

Kirchenrede bei dem feierlichen Gottesdienste für Se. k. Hoh. den durchl. Hrn. Hrn. Wilhelm Herzog in Bayern gehalten am 16. Januar 1837 zu Bamberg vom Domprobste ꝛc. Freiherrn von Lerchenfeld. Fol. geheftet Preis 12 kr.

Der Ertrag ist dem Frauenverein und dem Verein für Unterstützung von Taubstummen zu Bamberg bestimmt.

Neu eingetroffen und bei uns zu haben ist:

Der Arzt für die spätere Lebensperiode, oder das rückschreitende Alter, namentlich für diejenigen, welche das 50ste Jahr passirt haben, im Alter ihre Gesundheit erhalten, ihr Leben verlangern und froh genießen wollen. Von Guyetant. Nach d. Franz. v. Dr. Venus. 8. 1 fl. 12 kr.

Es fehlt uns nicht an populär-medicin. Werken, die ihre Leser auf unbekannten Feldern irre leiten. Wenige aber ertheilen guten Rath in demjenigen Lebensabschnitt, wo die Lebenskraft wieder im Abnehmen und wo der erstere gerade am erwünschtesten ist. Hr. Dr. Guyetant steht selbst in diesem höheren Alter und seine hier mitgetheilten Erfahrungen und Vorschriften sichern bejahrten Personen das möglichst ungetrübte Wohlbefinden.

Bamberg, 14. Jan. 1837.

Liter. artist. Institut.

Ein gesitteter junger Mensch, der die Färberei nebst Druckerei zu erlernen wünscht, kann bei dem Färber Karl Richter zu Steppach, unter annehmbaren Bedingnissen, stündlich in die Lehre treten.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. | Nro. 16. | Montag, 16. Januar 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 15. Jan. J. k. Hoh. die Frau Herzogin Louise und Se. Hoh. der Hr. Herzg Max sind gestern mit Höchstihren Kindern von Baireuth im erwünschtesten Wohlseyn wieder dahier eingetroffen. — Se. Durchl. Hr. Oberst Prinz Eduard ist heute auf urze Zeit nach Ansbach zurück, und der Hr. Gen.-Commissair Frhr. v. Andrian wieder nach Baireuth abgereist. — Wegen Ablebens Sr. k. Hoh. des Herzogs Wilhelm i Bayern wird der königl. Hof auf 4 Wochen Trauer anlegen Auch in Baireuth wurde am 14. ein Trauergottesdienst für den hohen Verblichenen abgehalten, dem sämmtliche Civil- und Militair-Behörden, so wie viele Einwohner der Stadt, biwohnten. — Der bekannte Sänger Pellegrini liegt zu München schwer krank darnieder.

* München, 12. Jan. Morgen wird S. M. der König Otto Tegernsee verlassen, und an demselben Tage S. M. unser allergnädigster König wieder hierher zurückkehren. Die Königin Caroline Maj. sind gestern schon Nachmittags halb 5 Uhr in Biederstein im besten Wohlseyn eingetroffen, und sogleich nach Tegernsee weiter gereist.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 11. Jan. 60 (darunter 2 in der Vorstadt Au), wovon 5 genasen, 7 starben, und 48 in ärztl. Behandlung blieben. 22 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. In den übrigen Orten des Landgerichts Au waren am 11. Jan. im Ganzen 6 Kranke, welche in ärzt. Behandlung blieben. 4 wurden prophylaktisch behandelt. Im Landgerichte München waren am 10. Jan. im Ganzen 6 Kranke, welche in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden 9 behandelt.

△ Aschaffenburg, 13. Jan. Die Nachricht, welche die Frankfurter Zeitungen ꝛc. gaben, daß dem zweiten Director unseres hiesigen Appellhofes, Kiliani, das Ritterkreuz des hl. Civilverdienstordens ertheilt worden sey, ist falsch. Aus Briefen aus Würzburg wissen wir vielmehr, daß diese allerhöchste Gnade, dem Hofrath Kiliani, Professor der Rechte und d. Z. Rector der Hochschule zu Würzburg, zugeflossen sey. — Aus einem Schreiben aus Regensburg vernehmen wir, daß in Scheiern und München neue Benedictiner-Klöster errichtet werden sollen, und zwar daß in München ein Kloster-Seminar, d. h. ein Institut, worin junge Männer sich zu Professoren bilden können und sollen, hergestellt werde.

Sachsen. ∞ Leipzig, 12. Jan. Von einem Neubau des Rathhauses ist jetzt alles wieder still; wahrscheinlich wird der Kostenanschlag und die Aufbringung der dazu nöthigen Gelder, so wie die Vermuthung, daß nach Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit die Zahl der eigentlich städtischen Behörden geringer wird, den früher gefaßten Plan als jetzt unausführbar oder doch als unnöthig dargestellt haben. Es sollen daher im Innern einige Veränderungen vorgenommen werden. — Das Verfahren des Dr. Günther, welcher seine früher in der 1. Kammer gestellten Amendements plötzlich zurückgenommen hat, und seitdem als Sprecher bei der Berathung des Entwurfs zum Criminalgesetzbuche selten aufgetreten ist, hat Aufsehen erregt. Einige wollen als Folge desselben die nunmehr schleunigere Annahme der einzelnen Artikel des Gesetzentwurfs finden, andere damit die Vermuthung, daß die Patrimonialgerichtsbarkeit, und die Juristenfacultät als Spruchcollegium einer Regeneration entgegensehe, in Einklang bringen. Es ist nicht zu läugnen, daß neuerdings viel hierüber gesprochen und gemuthmaßt wird. — Unser Domherr Dr. Klien, ebenso human als kenntnißreich, hat mit dem neuen academischen Vierteljahre neue, mit einer Darstellung über die nöthige Verbindung der Theorie mit der Praxis beginnende Vorlesungen angekündigt, die bei der Liebe zu diesem Lehrer gewiß sehr besucht seyn werden.

†† Dresden, 12. Jan. Der Tod des Leibchirurgus Hofrath Dr. Hedenus, so wenig er bei der Altersschwäche des Genannten unerwartet kam, hat in den höhern wie in den niedern Klassen unserer Bewohner viel wahre Theilnahme gefunden. Die treue uneigennützige Anhänglichkeit an den verstorbenen König Friedrich August hat ihn den höhern, vornehmen und reichen, die ächt humane Freundlichkeit und treuherzige Offenheit den geringern, den geldarmen Ständen lieb und werth gemacht. Die Leipziger Zeitung wird jedenfalls einen ausführlichen Nekrolog des Dr. Hedenus geben. — Der Zeitungspreiscourant des Oberpostamtes (in Leipzig im Dezembr.) nennt nur in Hinsicht der Zeitschriften in fremder Sprache mehr als in dem im Mai 1835 ausgegebenen Verzeichnisse, weniger dagegen in teutscher Sprache. Hier waren es früher 799, jetzt 652; dort im vorigen Courant 287, im gegenwärtigen 309; besonders reichhaltig ist, durch die bereitwillige Angabe des englischen Gesandten, das Verzeichniß der englischen Journale geworden.

Preußen. □ Berlin, 12. Jan. Die Grippe, eine gutmüthige, obgleich ebenfalls sehr lästige Stiefschwester der Cholera, grassirt jetzt hier in einem Maße, wie seit längerer Zeit nicht der Fall war. In allen Anstalten sind fast alle Arbeiter mehr oder weniger davon befallen, ja man sagt, das k. Theater habe Mühe, das Wochen-Repertoir zu füllen, so viele seiner Mitglieder sollen unpäßlich seyn. Die Krankheit Sr. k. Hoh. des Kronprinzen ist Gottlob schon wieder gehoben; der Geh. Rath Dr. Rust hat bis zur völligen Herstellung seines königl. Patienten seine Vorlesungen suspendirt, um Höchstdemselben seine ganze Sorgfalt widmen zu können; wir wollen aus doppeltem Grunde hoffen, daß dies nur auf sehr kurze Zeit seyn werde. — Bei Gelegenheit des neulichen Unglücks auf dem Drausensee in Ostpreußen, wo mehrere Menschen auf einem Lodschen (kleiner nicht tief gehender Kahn) umgekommen sind, rügt man es, daß diese Fahrzeuge, die sich nur auf kleineren Gewässern mit Sicherheit anwenden lassen, auf dem Drausen geduldet werden, und hofft, daß die dortige Regierung jetzt einschreiten werde, um dem alten Schlendrian in dieser Hinsicht ein Ende zu machen.

Oesterreich. Wien, 6. Jan. Dem Vernehmen nach wird noch im Laufe dieses Monats das Programm einer Schifffahrts- und Industrie-Unternehmung erscheinen, die, schon lange im Stillen vorbereitet, allgemeine Sensation erregen und von europäischem Interesse seyn dürfte. Das Ganze soll nach einem großartigen Maßstabe, mit allumfassender praktischer Sachkenntniß angelegt, und auf unerschütterlich solide Grundlagen begründet seyn. Es scheint, als wollte man die anmuthig gele-

Digitized by Google

gene Brigittenau, wo alljährlich das berühmte Volksfest gefeiert wird, zu einem österreichischen Manchester für alle Industrien, welche Wasserkräfte bedürfen, umgestalten, und Wien, in wenigen Jahren schon, zum Centralstappel- und Umladungsplatz des Speditionshandels der durch den Ludwig-Donau-Main-Kanal zu vollendenden Wasserstraße von den Gestaden Hollands bis an die Küsten Kleinasiens erheben. — Das Erfreulichste und Interessanteste bei der Sache ist, daß sie keine gewöhnliche Aktienspekulation bilden, sondern mit der Tendenz wohlthätigster Gemeinnützigkeit durch bedeutende pekuniaire Opfer reicher Privaten für ihre gewerbthätigen und arbeitsamen Mitbürger aus den mittleren und unteren Ständen ins Leben gerufen werden soll. (Allg. Z.)

Frankreich.

† Paris, 10. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der von Herrn St. Marc Girardin verfaßte Adresse-Entwurf verlesen, und ich bin in den Stand gesetzt, Ihnen über die Grundzüge desselben einen gedrängten Bericht zu erstatten. Er hält sich der Reihe nach an die einzelnen Punkte der Thronrede, und beantwortet dieselben fast durchaus in gleichem Sinne. Er spricht zuerst die Entrüstung der Kammer über das neue Attentat, und das Dankgefühl für die Rettung des Königs aus, und setzt die wichtige Erklärung bei: „Eine Pflicht bleibt uns noch übrig, die zugleich ein Trost ist, wie er in solchen Augenblicken seyn muß: und diese ist, im Namen Frankreichs und im Angesichte Europas zu erklären, daß die durch die Julirevolution eingesetzte Dynastie außer dem Bereiche von Angriffen des Verbrechens ist, und daß sie, beruhend auf unseren und Ihren Eiden, gestützt auf die Liebe eines aufgeklärten Volkes, eben so unerschütterlich als populär ist.“ Ich glaubte Ihnen diese Stelle als von besonderer Wichtigkeit wörtlich mittheilen zu müssen, so wie auch folgende: „Eure Majestät hofft, daß der Friede Europas auf lange gesichert sey, wir schließen uns mit Freude dieser Hoffnung an, und Frankreich wünscht sich Glück, durch seine Festigkeit und Weisheit zur Aufrechthaltung der Ruhe der Welt beigetragen zu haben.“ — Weiter wird der beigelegten Zwiste mit der Schweiz und den vereinigten Staaten erwähnt, dann die Hoffnung und der Wunsch ausgesprochen, daß die konstitutionelle Monarchie in der Halbinsel über alle Feinde triumphiren, und daß der Vollzug des Quadrupelvertrages im Vereine mit England hiezu und zur Verhütung von Contrerevolutionen in diesen Ländern am meisten beitragen möge. Wichtig ist auch daß das Nichtinterventionssystem der Minister belobt ist, wodurch der Tiersparti und Hr. Thiers eine neue Schlappe erhalten. (Wie ich erfahre, war Hr. Thiers bei den Berathungen des Entwurfs in der Commission ganz allein gegen die sämmtlichen andern Mitglieder derselben gestanden.) Dann spricht der Entwurf in Bezug auf Africa sich ganz so wie die Thronrede selbst aus. — (Ob durch die unmittelbar aufeinander folgende Erwähnung der Straßburger Emeute und der kürzlich erlassenen Amnestie vielleicht verblümt auf die Erlassung einer ähnlichen für die Straßburger Angeklagten hingedeutet werden sollte, will ich nicht entscheiden.) — Die Maßregel der Rentekonversion nimmt die Kammer gerne an, fügt jedoch bei, um nicht den Schein anzunehmen, als wolle man das Ministerium dazu drängen, „sobald günstige Umstände hiefür eingetreten seyn würden.“ Am Schluß ist noch von dem Fortschreiten Frankreichs in Wohlstand, Kunst, Wissenschaft u. dgl. die Rede. Man sieht, daß Hrn. Thiers Ansichten eben nicht sonderlich von der Commission beachtet worden sind, indem durchaus die doktrinairen Ideen darin vorherrschen. Künftigen Donnerstag soll die Diskussion darüber beginnen, und es ist nicht zu zweifeln, daß es noch harte Kämpfe absetzen wird. Die in meinem gestrigen Schreiben berührte Stellung der Legitimisten wird dann ebenfalls deutlich ans Licht treten. Die Gesetzentwürfe über das literarische Eigenthum und den Nachdruck werden in dieser Session nicht vorgelegt werden.

Die Pairskammer konnte in ihrer gestrigen Sitzung die Diskussion über die Adresse nicht beendigen. Hr. Molé vertheidigte noch die Quadrupelallianz und das Benehmen Englands, das stets loyal gewesen, und dessen Einfluß weder in Spanien noch in Portugal zu fürchten sey. Nach ihm sprach de legitimistische Herzog v. Noailles; er will eine andere Politik gegen Spanien befolgt wissen, und klagt, daß die französische Regierung die Aufhebung des salischen Gesetzes nach Ferdinands VII. Tod zugelassen habe, worauf ihm aber der Herzog von Broglie erwiederte, er wolle zwar den Ursprung desselben nicht untersuchen, aber er behaupte, dasselb habe, in dem allgemein angenommenen Sinne, vor 1712 in Spanien gar nicht bestanden, die Frauen waren thronfolgefähi, die Pragmatik von 1712 habe das salische Gesetz in Spanien nicht eingeführt, und habe die Frauen im Falle des Mangels an direkten Erben von der Thronfolge nicht ausgeschlossen, sondern nur um einen Grad entfernt. Der Herzog vertheidigt unter lautem Beifall der Kammer die Politik der Minister, wogegen Hr. Cousin die Ansichten des Hrn. Thiers vertritt. Am Schlusse wies Hr. Molé den Vorwurf zurück, als befolgten die Minister eine Politik, die nur aus Wünschen, Hoffungen und Concessionen bestehe.

Ich habe Ihnen bereits gemeldet, daß der Courrier français von der Jury freigesprochen worden ist; den Verhandlungen dieses Prozesses wohnte unter andern auch der bekannte Toryführer Lord Lyndhurst bei, und es ist wohl interessant, eine Aeußerung desselben zu vernehmen, daß es ihm unbegreiflich sey, wie man nur solche Prozesse anfangen möge, und es liegt hierin wohl eine Verurtheilung des Systems der Minister, obgleich das Journal des Debats in der Freisprechung nur eine neue Bürgschaft dafür finden will, daß die Freiheit der Presse in Frankreich durchaus nichts zu fürchten habe. (Dasselbe Blatt nennt die Anhänger des Don Carlos eine bigotte und blutdürstige Faktion.) Gestern wurden übrigens die Gerants der „Gazette de France“ zu 4 Monat Gefängniß und 3000 Fr., die Gerants der „Quotidienne“ und der „France“ jeder zu 3 Monaten Gefängniß und 1500 Fr. Geldstrafe verurtheilt, die eines Angriffs auf die Rechte Ludwig Philipps angeklagt waren.

General Rigny hat neuerdings persönlich vom Kriegsminister öffentliche Untersuchung seines Benehmens bei der Expedition von Konstantine durch ein Kriegsgericht verlangt. — Die Flüchtlinge Joseph Mazzini, Johann und August Ruffini sind hier in diesen Tagen angekommen. Sie begeben sich nach Calais, wo sie sich nach England einschiffen werden. Sie haben die Erlaubniß erhalten, auf ihr Wort frei durch Frankreich zu reisen. — Kaiser Nikolaus soll dem Grafen Sebastiani den St. Annenorden verliehen haben.

Telegraphische Depeschen. 1. Bayonne, 5. Jan. 2 Uhr. Am 1. Jan. waren Christinos und Carlisten noch in denselben Stellungen (wie am 26. Dez.), nämlich Espartero in Bilbao, die Carlisten zwischen Guadalcano und Miravalles; Don Carlos war noch immer zu Durango. Villareal hat seine Demission angeboten; sie wurde angenommen. Die direkte Wahlart ist zu Madrid mit 88 Stimmen gegen 63 votirt worden. — 2. Bayonne, 5. Jan. 4 Uhr Abends. Der Infant Don Sebastian ist zum General en Chef ernannt worden; an der Spitze seines Stabes steht Moreno, Villareal fungirt als sein Adjutant; Eguia ist Kriegsminister geworden.

Spanien.

Madrid, 2. Jan. Die Nachricht von der Befreiung Bilbao's ist gestern hier eingetroffen, und wurde sogleich

Digitized by Google

durch eine außerordentliche Zeitung verdffentlicht, und mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. Die Hauptstadt war Abends glänzend erleuchtet. Für die Wittwen und Waisen der vor Bilbao Gefallenen wurde sogleich eine Subskription eröffnet, wobei Mendizabal mit 4000 Realen an der Spitze steht; die neun ersten Unterzeichner geben 15,500 Reale. — Die St. Ferdinands Bank hat 364,000 Realen, als ihren Antheil an der Zwangsanleihe in die Staatskasse abgeliefert. Die Nordarmee soll bedeutende Vorstärkung erhalten, und die Divisionen Alair und Ribero, zusammen 10,000 Mann, sich in Burgos vereinigen. — Die Wittwe des Generals Mina ist von der Königin Regentin in den Grafenstand erhoben worden. — General Espartero hat in Betreff der Einnahme Bilbao's einen Tagsbefehl an seine Soldaten erlassen, worin er ihren Muth, ihre Ausdauer lobt, ihnen dafür dankt, jedoch der englischen Hülfe nur im Vorübergehen erwähnt. — Unter den Verwundeten von Auszeichnung befinden sich der Baron de Meer, San Miguel und Arnoz, welcher von 2 Kugeln getroffen wurde. Der Sohn von Puenon-Rostro soll getödtet worden seyn. Der Verlust der christinischen Armee an Offizieren war sehr groß. Irribaren fand hier seinen Tod und 11 Offiziere vom Generalstab Espartero's theilten dasselbe Loos. Mendez Vigo wurde am Schenkel verwundet, und Carondolet ist gefährlich gestürzt. Unter den Karlisten von Auszeichnung, welche verwundet oder getödtet wurden, nennt man nur den Obrist Pereito, General-Adjutant von Silvestro. — Am 30. Dez. sollen dem „Journal la Guienne" zufolge*) noch keine Verbindungen zwischen Portugalette und dem Hafen von Bilbao stattgefunden haben, woraus man schließen dürfte, daß die Karlisten noch immer den Fluß Nervion beherrschen, und daß Espartero in Bilbao nicht freie Hand hat. Es kommt gerade heraus, als hätte dieser die Stadt entsetzt, um sich seinerseits darin blagern zu lassen. — Gomez soll auf seinem Rückmarsche aus Andalusien überall alle Lieferungen an seine Soldaten baar und zu hohen Preisen bezahlt haben, so für alte Schuhe das Doppelte, für neue 37 Realen, während die ihn verfolgende christinische Division Alair überall Verwüstung zurückgelassen haben soll.

Italien.

Neapel, 20. Dez. Der „Deutsche Courier" berichtet nach dem Briefe eines Deutschen: Als ein Haupterforderniß bei der Cholera hat sich herausgestellt, daß die Hospitäler frei und trocken liegen müssen. In einem der unsrigen, al Bravaccio, in einer Schlucht am Bergabhang liegend, kamen 19 Kranke hinein, und 28 Todte heraus, nämlich außer den Kranken allen starben noch die 2 Aerzte, 2 Chirurgen, der Vorsteher, 2 Geistliche und 2 Aufwärter. Seitdem nun ein fremder Arzt mehr Luftzug hineingebracht hat, gehts besser. — Noch immer verweigern viele Aerzte den Cholerakranken ihre Hilfe. Die Geistlichen aber zeigen bewunderungswürdige Aufopferung, worin ihnen der päpstliche Nuntius mit edelm Beispiel vorangeht, und bis jetzt zählt man, außer obgenannten Fällen äußerst wenige Opfer unter ihnen. Es starben mehr Priester von denen, die sich zu Hause verbargen, als von denen, die treu und willig ihrem hohen Berufe folgten und administrirten. — Hie und da tauchen wieder Vergiftungsgerüchte auf, und, wie es scheint, zuweilen nicht ohne Grund. Vor einigen Tagen wollte sich ein Schuster auf diese Art von seinem Weibe befreien. Die gewürzte Bohne blieb der Frau aber zwischen den Zähnen stecken; der Mann selbst hatte das Gericht in der Garküche geholt. Da die Bohne grün wurde, so lief die Frau in eine Apotheke, ließ sie untersuchen, und der Apotheker erklärte sie für vergiftet. Nun sitzt Mann, Weib und Garkoch, nebst der Bohne, im Kerker. Auf diese Weise mag wohl mancher nicht Cholerische aus der Welt gegangen seyn.

*) Wir bemerken jedoch, daß dieses Journal stets zu Gunsten der Karlisten schreibt. Anm. d. R.

Schweiz.

Thurgau, 6. Jan. Die Königin Hortensia verkauft Arenenberg nicht, wie man gesagt hatte. Weit hiervon entfernt, legt sie vielmehr ihr Vermögen auf dieses Grundstück an, und läßt einzig die Equipagen ihres Sohnes verkaufen.

Solothurn, 9. Jan. Mazzini und die beiden Ruffini haben vor ihrer Abreise aus Grenchen einen Schmaus gegeben, zu welchem sie die Ortsvorgesetzten durch den Weibel einladen ließen. Es scheint, daß sie sich seit geraumer Zeit im solothurner Gebiet aufgehalten haben. Der Polizeidirektor soll, als er im großen Rathe wegen der Duldung derselben von einem Mitgliede um Aufschluß angesucht wurde, erwiedert haben, er sey zu spät von der Anwesenheit derselben unterrichtet worden. Ferner sey Herr von Belleval, erster französischer Gesandtschaftssekretär, so wird von glaubwürdiger Seite berichtet, in Solothurn in der Krone abgestiegen, und habe sich von da nach Grenchen begeben, um den Italienern ihre Päße zuzustellen. (Schwzr. Bl.)

Dännemark.

Kopenhagen, 6. Jan. Nach den gestern und heute erschienenen Bülletins über das Befinden S. M. des Königs steht die gänzliche Wiederherstellung des allverehrten Monarchen baldigst zu erwarten. Das gestrige Bulletin lautet also: „S. M. haben gestern wieder am Fieber gelitten; der Husten und der Appetit geben zu keiner Beschwerde Anlaß; der Schlaf ist in der verwichenen Nacht obwohl unterbrochen doch wohlthuend gewesen, und es ist guter Grund zu der Hoffnung auf eine schleunige Wiederherstellung vorhanden." Das heutige Bulletin besagt: „S. M. hatten in der verwichenen Nacht 4 bis 5 Stunden guten Schlaf, der Husten ist minder beschwerlich, der Appetit bessert sich, und man darf sich der guten Hoffnung auf die tägliche Zunahme der Kräfte hingeben." — Vom 7. Jan. Das heutige Bulletin über das Befinden des Königs lautet, wie folgt: „S. M. haben in der verwichenen Nacht 3 ½ Stunden geschlafen, doch wurde der Schlaf ab und an von Husten unterbrochen. Ueber den Appetit ist nicht zu klagen, das Fieber schwächer und S. M. fühlen Ihre Kräfte weniger erschöpft als zuvor." (Hamb. K.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 3. Jan. Mit dem Befinden des Königs hat es sich gottlob! so gebessert, daß auf Befehl Sr. Maj. die Ausgabe der Bülletins mit dem gestrigen Tage eingestellt wurde. — Wegen des allgemein herrschenden Unwohlseyns hat am 1. die gewöhnliche Neujahrs-Assemblée auf dem großen Börsensaale nicht Statt gefunden. — Nach den letzten Briefen aus dem norwegischen Nordlande sieht es dort traurig aus, indem der Hunger vor der Thür ist, denn es ist kaum für Geld Getreide zu erhalten. Man verlangte 4 ½ bis 5, ja 5 ½ Spd. für die Tonne Gerste von mittelmäßiger Qualität, und setzte die Hoffnung auf Zufuhren aus Drontheim und Bergen bei der Ankunft der Fahrzeuge von der Lofodenschen Fischerei. (Nordd. Bl.)

Türkei.

Konstantinopel, 21. Dez. Ueber die erste Reise des Sultans nach Nicomedien erfährt man, daß sie einen tiefen Eindruck auf das Volk hervorgebracht hat, besonders als das neue Kriegsschiff vom Stapel gelassen wurde, und der Sultan an der Seite seiner beiden Prinzen erschien. Laut jubelnd begrüßten die Moslims die hier vereinigte kais. Familie, die sich zum ersten Male in einer Provinz zeigte. Als der Sultan mit seinen Prinzen und Schwiegersöhnen in die Moschee trat, sprachen die Imans und Ulemas den Segen über ihn und sein Geschlecht. Während der Reise blieb der Sultan meist auf dem Verdeck der Marie Dorothee, und schien

Digitized by Google

über diesen seinen ersten Ausflug sehr ergötzt. Der Kapitän des Dampfschiffs wurde von allen Großen des Reichs ausgezeichnet, und als der Sultan wieder in Beschiktasch landete, in den Palast geführt, und demselben vom Sultan selbst die kostbarsten Geschenke übergeben. Am meisten Aufmerksamkeit und freudige Hoffnungen für die fortschreitende Civilisation im Orient erregte das Benehmen des Thron-Erben, der am Bord der Marie Dorothee aller Blicke auf sich zog. Man sah ihn seinen Vater fast abgöttisch verehren, und die Anwesenden mit Fragen, welche Beweise seines Verstandes und seiner Wißbegierde waren, bestürmen. — Der Herald schreibt (in Ergänzung des Obigen) aus Konstantinopel vom 7. Dez.: „Der Sultan kam kürzlich auf einem österreichischen Dampfschiff, Kapitän Fond, von Nikomedien zurück. Während der Fahrt ließ er den Kapitän wegen der Eleganz seines Schiffes und der Trefflichkeit seiner Weine komplimentiren. S. H. erklärte, nie besseren Portwein getrunken zu haben, und bestellte bei dem Kapitän 144 Bouteillen. Nach dem Frühstück erschien der Sultan auf dem Verdeck, und empfing den Kapitän, welchen Achmet Pascha ihm vorstellte, auf das Gnädigste. Bald zwang ihn der Regen, in die Kajüte zurückzukehren. Eine Stunde nachher kam er auf das Verdeck zurück, stellte seinen Neger neben den Kapitän, und sagte dann zu Jenem: „Sieh, wie das stürmische Wetter den Kapitän übellaunig gemacht hat. Du mußt jetzt alle deine Kunst entfalten, ihn aufzuheitern.“ Der Jongleur machte nun so ergötzliche Stücke, daß der Kapitän zur Freude des Sultans in Lachen ausbrach. S. H. besah dann das Innere des Schiffes bis in das kleinste Detail. In der Küche ging seine Neugierde so weit, daß er fragte, was in den Casserolen sey; der Koch nahm einen Deckel weg, worauf der Sultan äusserte, der Inhalt verbreite einen köstlichen Geruch. Im Palast von Dolme-Batsche angekommen, befahl der Sultan, den Kapitän ihm vorzustellen, und schenkte dann demselben eine mit Brillanten gezierte Tabatière, befahl auch dem Kapudan Pascha, ihm jeden nützlichen Dienst zu erweisen.

Von der bosnischen Grenze, 29. Dez. Nachrichten aus Sarajevo und Travnik vom 23. und 25. Dez. zufolge herrschte dort fortwährend die größte Ruhe. In Sarajevo hatte endlich die Cholera ganz aufgehört, und in Travnik befand sich Wedschihi Pascha mit unseren Notabeln versammelt, um die neuen Reform-Maßregeln zu berathen. — Von der Pest ist glücklicher Weise Bosnien ganz frei. (Schw. M.)

Frankfurter Kurs vom 13. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 7/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 11/16. Bankak. Br. —, G. 1671. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 123. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 130 1/2. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 3/8. Hethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 1/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

Wiesbaden, 11. Jan. Gestern Abend starb dahier nach kurzem Leiden der durch seine publizistischen Werke der gelehrten Welt bekannte Hofrath und Bibliothekar Johannes Weitzel, ein denkender Kopf, geistreicher, origineller Schriftsteller, freisinniger, charakterfester Mann, geachtet von Allen, die ihn näher kannten. Segen seinem Andenken! (F. O. P. u. Z.)

⁂ Aus Rheinhessen, im Januar. Mit wunderbarer Schnelle nähert sich das in Mainz begonnene Unternehmen, die Gründung einer Dampfmühle, seiner Vollendung, und bei dem ununterbrochenen Arbeiten kann es uns nicht wundern, wenn dieselbe schon mit dem Frühjahre in Thätigkeit tritt. Es scheint dem Hrn. Hauk aus Frankfurt weder an Kapitalien noch an gutem Willen zu fehlen; letzteres sahen wir namentlich, als diesem Unternehmen viele Kabalen und Hindernisse sich in den Weg stellten, welche er unermüdet zu beseitigen wußte. Aber, wird dieses Unternehmen von gehofftem Erfolge seyn? Wie man hört, soll diese Dampfmühle, nach den vortrefflichen mechanischen Einrichtungen, die ihr gegeben werden, täglich 450 Malter Mehl liefern. Wer soll diese Masse verbrauchen? Zwar unsre Rheinmühlen werden schwerlich mit dieser Dampfmühle concurriren können, und auf den Bedarf der Umgegend dürfte zu rechnen seyn. Aber die Dampfmühle liefert mehr, als die Gegend verbraucht, und auch in unsrer Nachbarstadt Mannheim existirt eine ähnliche, und andre in noch bedeutenderer Nähe sind projectirt. Wohin also mit dieser Fülle? Etwa in entfernte Welttheile? Das wäre zu versuchen; aber der Erfolg ist immerhin precär, und dann weiß man ja noch nicht, ob sich das Mehl bei der Versendung erhält, welchen Wechselfällen diese eigenthümliche Waare auf der Reise ausgesetzt ist, und ob nicht in diesen entfernten Gegenden auch mit der Zeit solche Mahl-Vorkehrungen getroffen werden. Man sieht, daß es eben nicht gerade Engherzigkeit verräth, wenn dieser und jener fürchtet, daß uns mit der Zeit der große Nutzen des Maschinen- und Dampfwesens zur Last werden könnte! Daher wäre es vielleicht nicht unräthlich, wenn sich die Kraft dieser bedeutsamen Dampfmühle auf mehrere Gegenstände theilte, und nicht mehr Mehl gemahlen würde, als sich voraussichtlich absetzen ließe. Jedenfalls wäre es uns sehr unangenehm, wenn Hr. Hauk nicht den besten Nutzen aus seiner Unternehmung zöge.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verpachtung.

b) Von der Freiherrlich von Marschalkischen Gutsherrschaft zu Trabelsdorf und Dankenfeld

werden anmit folgende ihr eigenthümliche Güter der Verpachtung

ausgesetzt:

I.

Das Oekonomiegut zu Trabelsdorf.

Zu demselben gehören beiläufig 260 Tagwerk Wiesen und Felder von vorzüglichster Beschaffenheit, dann geräumige Wohnung, Scheunen, große Vieh- und Pferdeställungen, Heu- und Getreideböden. Auch kann dem Pächter ein beträchtliches Inventar an Vieh, Baureigeschirr und Naturalvorräthen überlassen werden.

II.

Das Brauhaus zu Trabelsdorf mit der Brau-, Schenk- und Gastwirthschafts-Gerechtigkeit.

Hiezu gehören ein vollständig eingerichtetes Brauhaus, Malzdörre, Schupfen, ausgezeichnet gute Felsen- und andere Keller, ein Wohn- und Gasthaus mit vollständiger Einrichtung, und wird ein beträchtliches Inventar an Kesseln, Jäßern, Faßtauben, Krügen, u. s. w. mit in Pacht gegeben.

Das Brau-, Schenk- und Gastwirthshaus ist das einzige zu Trabelsdorf, und da sich allda ein kgl. Pfarramt, das gutsherrliche Verwaltungs- und Forstamt befindet, auch die Vizinalstraße von Bamberg nach Eltmann hier durch geht, so hat es stets bedeutende Einkehr.

Die Gutsherrschaft besitzt ganz in der Nähe große Hopfenanlagen und Getreid-, namentlich Gersten-Zehnten und Gilten; der Brauer kann sich daher seinen Bedarf hievon jederzeit leicht verschaffen.

III.

Die Schäferei zu Trabelsdorf.

Zu derselben gehören 400 Stück Schaafe, geräumige Schafstalle, Futter-Böden und Schäferwohnung. Sie erstreckt sich über die ganze gutsherrliche Flurmarkung.

IV.

Das Oekonomiegut zu Triesenbach.

Dasselbe besteht in beiläufig 36 Tagwerken ganz guter Wiesen und Felder, einem Wohnhaus mit Stallung und Keller, zwei Scheunen, mit Keller, einem Wasch- und Backhaus, vier Schweinställen.

V.

Die Grundstücke im Seesbühl.

Dieselben bestehen in beiläufig 18 Tagwerken bester Wiesen, die Friedleins-Wiese genannt, und in etwa 15 Tagwerken Feldern.

Hiebei wird bemerkt:

1) Alle diese Güter und Grundstücke werden nach obigen vier Abtheilungen einzeln verpachtet, oder auch, je nachdem annehmbare Liebhaber sich finden, alle oder mehrere zusammen.
2) Jeder Pachtliebhaber hat sich bei dem gutsherrlichen Verwaltungsamte durch obrigkeitliches Zeugniß über seinen Familienstand, seinen Leumund, und seine Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen.
3) Jeder Pachter eines größeren Compleres muß eine angemessene Caution bei der Gutsherrschaft aufrecht machen.
4) Die Verpachtung geschieht von Lichtmeß 1837 anfangend auf sechs oder neun hintereinander folgende Jahre.
5) Die näheren und eigentlichen Pachtbedingnisse für jedes Pachtobjekt selbst liegen für die Pachtliebhaber vom 16. bis 24. Januar 1837 bei dem gutsherrlichen Rentenverwalter Werner im Amthause zu Trabelsdorf zur Einsicht offen, so wie auch die speziellen Beschreibungen der Pachtgegenstände und die Inventarien.
6) Derselbe gutsherrliche Rentenverwalter ist ermächtigt, innerhalb eben dieser Zeit die Pachtangebote zu Protokoll zu nehmen, und solche nach Verlauf erwähnter Frist, also am 25. Januar l. Js., zur höheren Genehmigung vorzulegen, weshalb Nachgebote nicht angenommen werden.
7) Unmittelbar nach dieser Vorlage erfolgt die definitive gutsherrliche Entschließung über den Hinschlag selbst, und wird den treffenden Pachtliebhabern sofort eröffnet, dann der Pachtvertrag abgeschlossen und gerichtlich verbrieft.

Trabelsdorf, den 9. Jan. 1837.

Freiherrlich Marschalk von Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

M. Werner,
Rentenverwalter.

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 17. Dienstag, 17. Januar 1837.

Eisenbahnen.

ϟ Die neulich eröffnete, auf Bogen, welche in ihrem Ganzen einem der großartigsten Aquaducte gleichsehen, erbaute Eisenbahn zwischen London und Greenwich bietet manche Vergleichungspunkte mit der ersten in Deutschland mit Dampfwagen befahrenen Bahn zwischen Nürnberg und Fürth dar. Beide haben fast gleiche Länge, die Nürnberger etwas im Ueberschusse. Beide sind nicht nur Bahnen für Personentransport, sondern auch in der Hauptsache mehr dem Bedürfniß des Vergnügens, als dem des strengen Geschäftsverkehrs ihr Daseyn, oder vielmehr ihr Fortbestehen verdankend. Immerhin wird der Geschäftsverkehr, zumal eben durch die Bahn vergrößert, sein Recht behaupten: jeder Ueberschuß über gewöhnliche, oder möglich zu hoffende Einnahme wird auf Rechnung des Vergnügens kommen. Der Ertrag auf der Nürnberg-Fürther Bahn hat alle Erwartungen überstiegen, und zwanzig Prozent Dividende abgeworfen, obgleich es vielleicht besser gewesen wäre, nur achtzehn zu setzen, und nebst dem angelegten Fond noch zwei zu Reparaturen, die sich von Jahr zu Jahr häufen, zu bestimmen. Die London-Greenwicher muß sich nun erst erweisen. Weniger ist aber vielleicht die Opposition bekannt, welche diese Bahn zu bestehen hat. Diese ist die zwischen London und Greenwich eingerichtete Dampfschifffahrt, denn den ganzen Tag über ging jede halbe Stunde von London nach Greenwich und von hier nach dort ein Schiff ab, und legte den freilich wegen der Flußkrümmung etwas längern Weg in kurzer Zeit zurück: das Fahrgeld war 8 — 9 Pence, 24 — 27 kr. rh., während der erste Platz mit Dampfwagen auf der Eisenbahn einen Schilling, 36 kr., kosten wird. Der Abfahrpunkt ist gleich; die Dampfschiffe gehen unweit der Themsebrücke auf dem linken Ufer des Flusses ab, während der Eisenbahnzug auf dem rechten Ufer unweit der Brücke ausgeht. In Greenwich wird die Eisenbahn Vortheil haben, indem sie direkt in den Park, das Ziel der Spaziergänger, geführt wird. Uebrigens ist dieser Vortheil unbedeutend. Da die Bahn noch nicht ganz vollendet ist, wird die Dampfschifffahrtgesellschaft noch nicht zum Einstellen der Fahrten, oder wenigstens zum noch tiefern Ansatz des Fahrgeldes gezwungen werden. Es ist übrigens nach dem Ausbau der Bahn ein Bestehen beider Transportarten denkbar, und die Dampfschiffe werden nicht so selten seyn zwischen London und Greenwich, als die Miethkutschen zwischen Nürnberg und Fürth. Uebrigens ist der besagten Dampfschifffahrt ein andrer Punkt hinderlich, nemlich der der großen Gefahr. Keine Woche vergieng fast, ohne daß die so häufig hin und hergehenden Dampfschiffe auf dem so engen Wege durch viele Tausend in der Themse liegende Segelschiffe, durch Hunderte in steter Bewegung begriffene Boote und Kähne, dann ein und auslaufender Schiffe und Dampfboote nicht ein Unglück herbeigeführt hatten. Die Themsepolizei hatte vollauf damit zu thun: Ueberfahrenwerden der kleinen Boote mit ihren Passagieren war an der Tagsordnung. Durch die Eisenbahn kann nun vorgebeugt werden, wenigstens wird die Dampfschifffahrt zwischen beiden Plätzen beschränkt werden. Uebrigens kann Referent versichern, daß die Schnelligkeit auf der Nürnberg-Fürther Bahn häufig größer ist, als die höchste auf der englischen Bahn. Die Locomotive brauchte 10 Minuten von London nach Deptford, in derselben Zeit wird die Nürnberger Bahn, fast um die Hälfte länger, häufig mit schwerem Zuge zurückgelegt. Der Grund liegt in dem Vorzuge der Locomotivenmanufactur. Die aus der Werkstätte des Herrn Robert Stephenson und Comp. in Newcastle hervorgehenden übertreffen jede Arbeit dieser Art, und die auf der Londoner Bahn gebrauchten stehen, wie sich Referent überzeugt hat, den Stephenson'schen weit nach. Die beiden auf der Nürnberger Bahn gehenden gehören aber unstreitig zu den besten Producten Stephensons.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Wahlen zur Ständeversammlung. Von den adelichen Gutsbesitzern mit Gerichtsbarkeit im Rezatkreise sind der k. Appell. Ger. Advokat und Doktor der Rechte Frhr. v. Holzschuher in Nürnberg, und der k. Kreis- und Stadtgerichtsdirektor Hr. v. Harsdorf in Bayreuth zu Abgeordneten gewählt worden. — Im Rezatkreise wurden zu Deputirten an den Landtag aus der Klasse der Geistlichkeit gewählt: Herr Dr. Beckh, Dekan und erster Prediger zu München mit 16 Stimmen, dann Herr Dr. Lösch, Prodechant und Pfarrer zu Schwaningen, mit 10 Stimmen.

* Bamberg, 16. Jan. Heute hat in der St. Michaelskirche dahier der feierliche Trauergottesdienst durch Seine Exzellenz den hochwürdigsten Herrn Erzbischof, unter Assistenz des Domcapitels und der Pfarrgeistlichkeit, für Seine königliche Hoheit weiland Herrn Herzog Wilhelm in Bayern stattgefunden, dem J. k. Hoh. die Frau Herzogin Louise und Se. Hoh. der Hr. Herzog Max, alle Hofbeamten, die sämmtlichen Civil- und Militairbehörden der Stadt, die Offizierkorps der Garnison und Landwehr, der Stadtmagistrat, die Gemeindebevollmächtigten und der Armenpflegschaftsrath, und eine große Anzahl hiesiger Einwohner beiwohnten. Im Schiffe der Kirche vor dem Chore war ein Katafalque errichtet, auf welchem das herzogliche Wappen, dann die herzoglichen Insignien und Orden angebracht waren. Auch hierbei, vorzüglich während der trefflichen, höchst rührend-ergreifenden, von dem Herrn Domprobst Freiherrn von Lerchenfeld gehaltenen Kirchenrede, bemerkte man neuerdings allerseits den Schmerz über den großen Verlust, den Bamberg insbesondere durch den Tod des hohen Verblichenen erlitten hat, dessen Andenken in den Herzen der Bewohner unserer Stadt nie erlöschen wird.

Dem in Bayreuth am 14. abgehaltenen feierlichen Seelenamt für den verstorbenen Herrn Herzog Wilhelm k. Hoheit wohnten Se. Hoheit der Herr Herzog Pius, so wie sämmtliche Behörden bey. —. Nach uns zugekommenen Nachrichten ist die unterm 13. Nov. gegen Böhmen angeordnete Viehsperre aufgehoben, da jede Besorgniß über eine dort ansteckende Krankheit verschwunden ist. — In den meisten Bezirken des Obermainkreises sollen die wegen der Brechruhr angeordneten Kollekten sehr ergiebig ausgefallen seyn; dem Vernehmen nach wird der k. Hr. Regierungs-Med.-Rath Marc demnächst hier eintreffen, um sich von den Vollzug aller gegen die Brechruhr angeordneten Maßregeln zu überzeugen, und auch in gleichem Betreff noch andere Distrikte bereisen. Wie wir aus andern Kreisen vernehmen, sollen überall auf den Fall der

Ausbruches dieser Krankheit die zweckmäßigsten Maßregeln ebenfalls getroffen seyn, wolle der Himmel: Umsonst.

Die neuesten Nachrichten aus Tegernsee vom 12. d. melden, daß J. J. M. M. der König und die Königin von Griechenland in Folge von Berichten des Kapitäns der Fregatte „Portland" aus Triest, daß eine spätere Ueberfahrt von Triest nach Griechenland leicht schwieriger seyn könnte, als jetzt, am 14. direkt von Tegernsee nach Griechenland abreisen wollten. Das 1. Nachtlager wird in Rosenheim, das 2. in Insbruck, das 3. in Brixen, das 4. in Trient, das 5. in Verona, das 6. in Padua, das 7. in Venedig seyn, wo JJ. MM. 1 Tag der Besichtigung der Merkwürdigkeiten der Stadt widmen, dann nach Triest überfahren, dort ebenfalls 1 Tag bleiben, und am 24. von dort die Reise nach Athen antreten, wo JJ. MM. bei günstigem Wetter bis zum 3. oder 4. Febr. eintreffen können. J. k. H. die Frau Erbgroßherzogin von Darmstadt reisen ebenfalls am 14., ohne München zu berühren, nach Darmstadt zurück. — Der Augsb. Abdztg. zufolge war am 11. in dem Bureau des k. Staatsministeriums des Innern zu München eine Berathung des k. Obermedicinal-Kollegiums, welche von 12 Uhr Mittags bis 3 Uhr Nachmittags dauerte. Derselben lag hauptsächlich zu Grunde, ob bei dem gegenwärtigen Stand der Brechruhr, dieselbe noch als epidemisch oder blos als sporadisch betrachtet werden könne; von der Lösung dieser Frage soll auch die Einberufung der Stände mit abhängen. — Pellegrini befindet sich wieder etwas besser.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 12. Jan. 55 (darunter 4 in der Vorstadt Au), wovon 4 genasen, 7 starben, und 44 in ärztl. Behandlung blieben. 38 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. In den übrigen Orten des Landgerichts Au waren am 12. Jan. im Ganzen 6 Kranke, wovon 1 genas, und 5 in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden 3 behandelt.

† Ansbach, 14. Jan. Sie erwähnten neulich in Ihrem Blatte der Vermögensumstände des verstorbenen geh. Rathes v. Lang. Es ist wahr, über seinen Nachlaß wurde der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet; allein obwohl der Verstorbene keine Familie, und große Einkünfte hatte, so war doch seine Wohlthätigkeit und Gastfreiheit noch größer. Auch ließ er gerade in den Theuerungsjahren 1816/17 ein großes Stück öden Land cultiviren, und mit Wirthschaftsgebäuden besetzen, um Dürftigen Verdienst zu geben, wobei denn freilich die Rente nicht entsprechen konnte, und das Kapital allmählig aufzehrte. — Hr. v. Lang hatte (bei so manchen Fehlern und Schwächen doch) sehr viele treffliche Eigenschaften, und einen sehr hellen Geist. — Lang, Feuerbach, Mieg, — das war ein glänzendes Dreigestirn an Ansbachs Himmel. — Wenn ich neben diesen Männern auch Kaspar Hausers gedenke, den der Grabstein als aenigma sui temporis (Räthsel seiner Zeit) bezeichnet, so geschieht es nur, um zu bemerken, daß die meisten Stimmen ihn ganz anders schildern, als er von Feuerbachs lebhafter Phantasie aufgefaßt, und dargestellt wurde. Feuerbach selbst soll in seinem letzten Jahre in Bezug auf diese Schrift geäußert haben: er habe in frühern Tagen nicht gedacht, daß er später einen Roman schreiben werde. Lord Stanhope ist noch im Laufe des Jahres 1836 wiederholt nach Ansbach gekommen, um über Hausers Ende weitere Notizen einzuziehen. — Hr. v. Mieg steht bei allen Bewohnern des Rezatkreises in gesegnetem Andenken.

** Frankfurt, 14. Jan. Die am Dienstag Abends entflohenen Studenten scheinen mit sammt ihrem Befreier, dem Gefangenknecht Geiger, in guter Verwahrung, wenn nicht gar im Auslande zu seyn, denn man hört nicht, daß die Polizei ihren Aufenthalt entdeckt habe. Man sagt, daß schon am Nachmittag des Dienstag in dem Frankfurter Ort Oberrad mehrere leere Wagen sich aufgehalten haben, und hin und her gefahren seien; auch wird erzählt die Entflohenen hätten in zwei Wagen ihren Weg nach Mannheim genommen. Sie sollen wenigstens auf dieser Straße gesehen worden seyn. Das Lübecker Oberappellationsgericht hat durch die Flucht der Gefangenen sechs politische Prozesse weniger zu schlichten. — Im vorigen Jahre hat unser Senat vier neue Mitglieder erhalten, zwei Senatoren, die HH. DDr. von Schwarzkopf und von Schweitzer, und zwei Rathsherrn. Ersterer ist nun an der Stelle eines der aus der gesetzgebenden Versammlung getretenen beiden diesjährigen Bürgermeister zum Mitglied dieser Versammlung gewählt worden.

Sachsen. †† Dresden, 13. Jan. Die Nachricht von dem immer noch zu früh erfolgten Tode des Kammerrath Gruner zu Leipzig, der durch treue, unerschütterliche Anhänglichkeit an das sächsische Regentenhaus in den Kriegsjahren 1806, 1813 bis 1815, wie später, namentlich während des Aufenthalts unseres Friedrich August zu Friedrichsfeld bei Berlin, sich im ganzen Sachsenlande näher bekannt gemacht und bewährt hat, ist auch hier bei Hofe, bei den Kammermitgliedern der vorigen Ständeversammlung, und bei allen, die seinen geraden Sinn, seine ächt biedere Leutseligkeit und seine unermüdete Thätigkeit in Geschäften zu schätzen wußten, mit Betrübniß vernommen worden. Erst nach seinem Tode wird man des Verstorbenen wahre Verdienste gehörig würdigen. — Da die Arbeiten wegen des Budgets in der 2. Kammer beginnen, und dasselbe bald auf die Tagesordnung kommen wird, so ist sehr zu wünschen, daß die Kammer recht bald vollständig ist, und alle Wahlen nachgeholt seyn möchten. Noch fehlt der 2. Abgeordnete der Stadt Leipzig und der bäuerliche Abgeordnete aus dem 13. Wahlbezirke, an die Stelle des als Staatsdiener ausgeschiedenen Dr. Runde. Die Anfertigung neuer Wahllisten wird freilich noch manche Woche dauern.

ω Leipzig, 13. Jan. Gestern wurde der Kammerrath Gruner, früher Mitglied des Stadtraths vor 1831, Ritter des kais. russ. St. Wladimir Ordens beerdigt, der während seines hiesigen Aufenthalts und seiner mehrfachen Anstellungen durch offenen Sinn und ausdauernde Thätigkeit manches Gute bewirkt, und namentlich in den Kriegsjahren manches Unglück von unserer Stadt abgewendet hat. Auch bei der hiesigen Armenanstalt hat er bei ihrem Beginne (1803) sich mehrfaches Verdienst erworben. — In dem Decrete vom 8. Dezbr. 1836 (Nr. 35. der Landtagsacten 1. Abtheilung) wird zu den Kosten unseres neuen Postgebäudes hier von der Regierung die Summe von 151,8000 rh. beantragt und dabei angenommen, daß das alte Postgebäude durch Verkauf 50,000 Rthlr. eintragen wird. Beide Beträge scheinen nicht zu hoch gestellt zu seyn; namentlich möchte unter bestimmten Umständen der Erlös beim Verkaufe des dermaligen Oberpostamts- und Kreisamtshauses wohl höher ausfallen; allein daß auf das „an der nördlichen Ecke der Allee und des grimmaischen Steinwegs gelegene und zum neuen Postgebäude erkaufte Grundstück zum Schwan" zwei Stockwerke aufgesetzt werden sollten, wie es im Dezember unter andern hieß, muß wohl auf einem Irrthume beruhen, da, wie wenigstens hier allgemein bekannt ist, das erkaufte Gebäude niedergerissen werden, und das neue Postgebäude von Grund aus neu aufgeführt wird.

Preußen. △ Berlin, 13. Jan. Noch am Schlusse des alten Jahres hat einer unserer größten Seidenhändler seine Zahlungen mit einer Passivmasse von 400,000 Thalern eingestellt. Die königliche Seehandlung allein ist mit 70,000 Thalern dabei interessirt, und da dies Handlungsinstitut fiskalische Vorrechte genießt, so wird der Kridar, der ein sehr geachteter Kaufmann ist, nicht einmal das eingebrachte bedeutende Vermögen seiner Ehefrau retten können. Sein Fall soll durch die Zahlungseinstellung mehrerer nordamerikanischen Häuser, mit

Digitized by Google

welchen er im lebhaften Verkehr stand, herbeigeführt worden seyn. Von dem großen Umfang unserer Seidenfabriken, wozu der erste Stoff vom Auslande bezogen werden muß, hat man im Auslande gewiß eine zu geringe Meinung. Wir haben hier Seidenfabrikanten, welche 500 Arbeiter fortwährend beschäftigen, und man wird von der Größe ihres Verkehrs eine bessere Vorstellung bekommen, wenn man die Thatsache erfährt, daß vor mehreren Jahren Einer unter ihnen von dem von ihm erfundenen neuen Stoff in einem einzigen Bestellungsbriefe, der nach gewöhnlicher kaufmännischer Kürze mit der Unterschrift nur drei Zeilen enthielt, für 80,000 Thaler nach Petersburg abzusenden aufgefordert wurde.

Oesterreich. Wien, 10. Jan. So eben aus Venedig einlaufenden Nachrichten zufolge sind Se. Majestät der König beider Sicilien am 6. Jan. um 2 Uhr Nachmittags an Bord des Dampfschiffes im erwünschtesten Wohlseyn von Neapel im dortigen Hafen angelangt. Se. Maj. gedachten nicht ans Land zu steigen, sondern sogleich die Reise über Vicenza und Verona nach Trient, im Begleitung Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Salerno, fortzusetzen. (Oester. Beob.)

Frankreich.

†Paris, 11. Jan. In den Reihen der reinen Anhänger des Ministeriums herrscht seit gestern mit Besorgniß gemischte Verwunderung in Folge einer Abstimmung der Deputirtenkammer über einen Antrag, daß die Büreaus sofort zur Prüfung der bereits vom Ministerium vorgelegten Gesetzentwürfe schreiten sollten; man hatte erwartet, daß dieser Antrag gewiß die Majorität der Kammer erhalten werde, und daher war man um so mehr betroffen, als die Kammer gegen den Antrag entschied, indem sie vorerst über den Adresse-Entwurf diskutiren will. Manche unserer Politiker wollen hiemit die wieder auftauchenden Gerüchte von einem wenigstens partiellen Ministerwechsel in Verbindung bringen. Insbesondere spricht man wieder von dem Austritte des Hrn. Gasparin aus dem Kabinete.

(Sitzung der Pairskammer vom 10.) Der Marquis v. Dreux Brezé kommt noch einmal auf den Quadrupelvertrag zurück, und stellt an den Minister Hrn. Molé die Frage, ob Frankreich noch auf die Zurückzahlung einer beträchtlichen Summe, die Spanien ihm schulde, hoffen dürfe? Hr. Molé antwortet: Wenn auch die Interessen der spanischen Schuld nicht bezahlt worden seyen, so laufen die Rechte Frankreichs, da alle Vorkehrungen getroffen seyen, doch keine Gefahr. Hr. v. Dreux Brezé: Demnach ist unsere Finanzlage, Spanien gegenüber, noch immer die nämliche." Marschall Soult stellt die Intervention oder Cooperation in Spanien, wie sie unter dem Ministerium Thiers stattgefunden habe, als die unglückseligste dar, indem man dadurch, daß man aus allen Regimentern Unteroffiziere, Soldaten, selbst Offiziere genommen, und in Pau in Bataillone formirt habe, um sie in Spanien dem Elende und der Noth preiszugeben, zur Desorganisation der französischen Regimenter selbst beigetragen habe. Auch der Umstand daß man nicht recht gewußt habe, sey diese Legion eine französische oder eine spanische, hätte große Schwierigkeiten in Anwendung der Militairgesetze bei Vergehen der Soldaten herbeigeführt. Hätte man die französischen Gesetze anwenden wollen, so hätte der Soldat mit Hinweisung auf seine Cocarde gesagt: Ich bin Spanier. Umgekehrt bei Anwendung des spanischen Gesetzes würde er gesagt haben: „Seht meinen Rock, ich bin Franzose". (Allgemeine Heiterkeit.) Er fragt darauf Hrn. Cousin, der in der gestrigen Sitzung sich für eine Intervention ausgesprochen hatte, ob man für dies Alles Vorsicht getroffen hätte? Der Marschall erklärt sich gegen jede Intervention, und nennt die Cooperation eine nur versteckte Intervention, die die unseligsten Folgen haben könnte, wiewohl er wie der Herzog von Broglio zugibt, daß Umstände eintreten könnten, wodurch eine Intervention nothwendig würde, jetzt sey es aber nicht der Fall. Er stimmt für die unveränderte Beibehaltung des die Intervention betreff. Paragraphs der Adresse. H. Cousin, der nach ihm spricht, beharrt auf seiner Unterscheidung von Intervention und Cooperation, und eben so auf seiner Meinung, daß letztere hätte eintreten sollen. Zuletzt erklärt Herr Guizot wiederholt, daß die Politik des gegenwärtigen Kabinets dieselbe sey, wie die des vom 11. Okt., und verliest einen diplomatischen Brief von Hrn. Thiers, welcher beweißt, daß dieser als Ministerpräsident dem spanischen Kabinet sowohl Intervention als Cooperation verweigert hatte. Der Spanien betreff. Paragraph wurde darauf angenommen. Die Kammer hörte nun noch Hrn. Villemain über den die Belagerung von Constantine betreffenden Paragraph, und Hrn. Molé, der die verlangten Erklärungen auf eine andere Zeit verschiebt, und nahm dann die ganze Adresse mit 96 gegen 3 Stimmen an.

Die Debats nennen den Adresse-Entwurf der Deputirtenkammer das getreue Echo der Wünsche der Majorität, und sagen, er sey von der Kammer mit merklichem Beifalle aufgenommen worden. Die Oppositionsblätter dagegen sagen, er drücke gar keine bestimmte Meinung aus. Die Stelle des Entwurfs in Bezug auf Spanien ist wohl am bewerkenswerthesten, da der König in der Thronrede in diesem Betreffe von seiner Politik gesprochen hatte, während in dem Adreßentwurf die Politik der Regierung gerühmt wird. Die Diskussion darüber in der Deputirtenkammer ist auf morgen festgesetzt. — Hr. Duvrard hat dem Finanzminister einen sehr sinnreich ausgedachten Plan zur Renteconversion vorgelegt. — Zu Toulon werden große Vorbereitungen gemacht zur zweiten Expedition nach Constantine; es soll ein Armeekorps von 15,000 Mann dazu bestimmt seyn. — Der Gerant der legitimistischen „Mode" wurde gestern wegen Beleidigung gegen die Person des Königs und die Mitglieder der königlichen Familie, in der Nummer vom 31. Dez., zu 1 Monat Gefängniß und 3000 Fr. Geldstrafe verurtheilt. — In Nantes ist eine Adresse an die tapfern Vertheidiger Bilbaos entworfen worden, und schon mit zahlreichen Unterschriften bedeckt.

Spanien.

Die Cortes haben den von 140 Deputirten gestellten Antrag, daß ein Gesetzentwurf von der Commission für Nationalbelohnungen vorgelegt werden soll, um das Andenken Minas zu ehren, am 31. Dez. angenommen. Nach dem von der Kommission erstatteten Bericht über den Antrag des Hrn. Caballero, der zu dem Gesetzentwurfe in Betreff der Ausschließung des D. Carlos vom span. Throne noch den Zusatz will, daß auf denselben, im Falle man seiner habhaft werde, die auf Hochverrath gesetzte Strafe angewendet werde, soll die gegen D. Carlos und dessen Kinder dekretirte Ausschließung nicht blos auf den Infanten Don Miguel Sebastian und die Prinzessin von Beira, sondern auch auf deren Nachkommen ausgedehnt werden; jedoch könne Anwendung der Strafe des Hochverraths auf Don Carlos, ohne alle Formalitäten nur durch ein eigenes Gesetz angewendet werden, und dieser Zusatz habe deshalb wegzubleiben. — Man sagt, Hr. Calatrava habe neuerdings Frankreichs Intervention in Spanien verlangt.

Unter den Carlisten im Norden herrscht in Folge ihrer Niederlage Indisciplin, Widersetzlichkeit der Soldaten gegen ihre Anführer, ganze Bataillone verweigern den Gehorsam, und wenn jetzt, wie man sagt, Espartero und Evans vereinigt mit 8000 Mann gegen Durango ziehen, und Saarsfield von Pampeluna aus gegen Gomez und Cabrera agirt, so möchte wohl Don Carlos wenig Hoffnung mehr übrig bleiben. Von Bilbao konnten seine Truppen nur 2 Stücke Geschütz wegbringen, die sie nach Guernica schafften.

Digitized by Google

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser haben befohlen, daß der Posten des der russischen Gesandtschaft in Konstantinopel zu gelehrten Forschungen in der Archäologie, Topographie und Ethnographie beigegebenen Titulärrathes Tepljakoff, so lange derselbe sich dieser Forschungen wegen in Konstantinopel aufhalten wird, im Verzeichnisse der Aemter des Civil-Dienstes zur 8ten Klasse gerechnet werde. Der Admiral Hall, Mitglied des Admiralitäts-Conseils, hat den St. Alexander-Newski-Orden und der Generallieutenant, Senator Kniaschnin, Mitglieder des General-Auditoriats, den St. Waldimir-Orden 1ster Klasse erhalten. — Unter der unmittelbaren Leitung und unter dem Schutz Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin stehen 12 wissenschaftliche und wohlthätige Anstalten in St. Petersburg, Moskau, Poltawa, Simbirsk, Kronstadt, Kiew und Tamboff. Die meisten dieser Anstalten sind der Erziehung von Töchtern unbemittelter Aeltern aus dem Adel- und Bürgerstande gewidmet, von denen sich im vorigen Jahre gegen 1200 in denselben befanden, theils als Zöglinge, theils als Pensionairinnen. Von der Anstalt in Kiew zur Unterstützung der Armen, mit welcher eine Schule verbunden ist, wurden im Jahre 1835 an 186 Familien Unterstützungen dargereicht. Das Gesammt-Kapital aller 12 Anstalten betrug zu Anfang des Jahres 1836 gegen 4,000,000 Rubel.

(Pr. Stbz.)

Türkei.

Konstantinopel, 21. Dez. Der neu ernannte General en Chef der Armee am Taurus ist nach den neuesten Nachrichten bereits im Diarbekr angekommen, und Dilaver Pascha hat Besitz von Kutahia genommen. — Die hier aus London angekommenen persischen Prinzen sind in dem vom englischen General-Consul gemietheten Hause abgestiegen. Die Pforten-Minister scheinen wenig Notiz von ihnen nehmen zu wollen. Lord Ponsonby machte ihnen nach Ankunft eines Kuriers aus London eine Visite, und schickte den andern Tag einen Tartaren mit Depeschen nach Teheran ab. (Schw. M.)

Frankfurter Kurs vom 14. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 7/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 7/8. Bankak. Br. —, G. 1677. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 123. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 139 1/2. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 3/4. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 5/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco W.Z. 318. — Landthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

* Bamberg. Den Kunstfreunden Bambergs steht ein hoher Kunstgenuß bevor; die als Dichterin und Schauspielerin so beliebte Madame Charlotte Birch-Pfeiffer ist hier angekommen, und wird, dem Vernehmen nach, während ihres mehrwöchentlichen Aufenthaltes dahier, in mehreren Gastrollen auf der hiesigen Bühne auftreten. Unter den dazu ausgewählten Stücken nennt man insbesondere Johann von Finnland, die Günstlinge, Marie Tutor u. a.

Der berüchtigte Gauner Heinrich Jaun ist am 11. unter starker Begleitung nach Köln in Verhaft gebracht worden.

b Höchst merkwürdiges Experiment. Die Sommerset Zeitung berichtet, daß der Experimentator, Herr Andreas Crosse bei Gelegenheit seiner Versuche über Crystallisation vermittelst des Electro-Chemismus galvanischer Batterien eine eigenthümliche, bisher unerhörte Bildung von Insekten entdeckt habe. Vor einigen Wochen bereitete er eine Kieselauflösung zum Zwecke der Crystallisation. Er erhitzte einen Kiesel zum Weißglühen, und warf ihn dann in kaltes Wasser, um ihn zu pulverisiren. Der so reducirte Kiesel wurde mit Salzsäure übersättigt. Die Mischung wurde nun in einem Krug gethan, ein Stück Flanell darüber aufgehangen, aber so, daß ein Ende sich über die eine Seite verbreitete, und so wurde die Flüssigkeit durch Capillarattraction langsam filtrirt, fiel in einen Trichter, und tropfte von da auf ein Stück Eisenstein vom Vesuv, auf welchem zwei Drahte auflagen, die mit den beiden Polen verbunden waren. Da der Stein vorher zum Weißglühen erhitzt worden war, so konnte hier kein Keim eines animalischen Lebens mehr seyn. Der Experimentator machte seine täglichen Beobachtungen behufs der Crystallisation. Am 14. Tag bemerkte er auf dem Steine weiße Punkte oder Flecken, die sich nach ein paar Tagen verlängert und oval zeigten, und sich am 22. Tag statt anfangende Crystalle sich als Wesen herauswarfen, welche mit 8 Füßen versehen waren, noch konnten sie aber nicht als lebende Wesen erkannt werden. Am 26. Tag war aber Herrn Crosse's Erstaunen am größten: Bewegung war evident, und siehe da, es waren leibhaftige Insekten!!! Seitdem erschienen 20 — 30 derselben. Viele Leute haben sie gesehen, von ähnlichen hat man noch nie gehört; sie gleichen ziemlich den Milben. Das Insekt hat 8 Füße, 4 Borsten am Schwanze, die Ränder des Körpers sind sehr borstig. Die Bewegungen sind dem unbewaffneten Auge sichtbar. — Farbe grau — Substanz markig, fleischig. Es scheint, sich von den Kieseltheilen der Flüssigkeit zu nähren. Die Natur des Fluidums, in welchem dieß Insekt lebt, ist höchst interessant. Jedes andere lebende Wesen wird durch diese Säure augenblicklich zerstört. — Ein zweiter Versuch hat die Sache ausser allen Zweifel gesetzt. Ein anderer Antheil von Kiesel wurde auf dieselbe Weise präparirt, und zu einer gallertartigen Masse reducirt, allein ohne die Säure. Ein Gewinde Silberdrathes wurde darin aufgehangen von einem der Batteriepole, eben so wurde der zweite Pol eingesenkt, um durch die ganze Masse einen Strom des elektrischen Fluidums zu verbreiten. Beiläufig drei Wochen darauf untersuchte Hr. Crosse den Apparat wegen der Crystallisation, und in einem der Drathgewinde fand er nun wieder eines der besagten Insekten, was beweist, daß dasselbe nicht aus der Säure, sondern vom Kiesel entstanden seyn mußte. Hr. Crosse gab den Erfolg blos an; bescheiden vermied er jede Erklärung. Er steht mit Herrn Prof. Buckland über den Gegenstand in Correspondenz; letztrer wird nächstens eine Theorie zur Erklärung des sonderbaren Phänomens liefern. Zu bemerken ist, daß die Insecten am negativen Pole der Batterie gefunden wurden. Ein deutscher Naturforscher hat noch nicht vor langem entdeckt, daß kieselige und andere Steinarten vorzüglich mit Insektenüberbleibseln zusammengesetzt sind. Könnten nicht einige der gefangenen Lebenskeime nach vielen tausend Jahren durch günstiges Experiment aus ihrer Lethargie zum Leben gerufen werden? — —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ankündigung.

Die Münchener Wunder-Medaille betreffend.

Geehrt durch die von nah und ferne erfolgten namhaften Bestellungen auf die bereits in öffentlichen Blättern so vielfach besprochene Wunder-Medaille, Mariens der Heiligen unbefleckte Empfangniß vorstellend, habe ich ein neues an Kunstfertigkeit und Eleganz gleich ausgezeichnetes Gepräge dieses erhabenen Gegenstandes fertigen lassen, und bemerke dabei ergebenst, daß zu dieser Gattung silberner Medaillen durchgehends vollständig 12löthiges Silber verarbeitet wird. Der Gemeinnützigkeit wegen wurden die Preise auf das Billigste ermäßiget. — Zu jedem Exemplare wird eine gedruckte Anleitung unentgeldlich verabfolgt werden.

Um nicht minder den mehrfachen Nachfragen des geehrten Publikums zu entsprechen, habe ich ferner auch einen Vorrath von den zur jetzigen Zeit als Präservativ gegen die Cholera empfohlenen Kupferplatten genau nach der bestimmten herzförmigen Form anfertigen lassen, welche überdieß mit dem Gepräge der oben erwähnten Wunder-Medaille verziert sind.

Zu jedem solchen Exemplare wird ein die Segnungen und Worte der heiligen Weihe umfassende gedruckte Abhandlung in deutscher Sprache unentgeldlich abgegeben.

Meine sämmtlichen Vorräthe an Medaillen und Kupferplatten haben von Seiner Excellenz dem Herrn Erzbischofe Höchstselbst die heilige Weihe erhalten, und sind zur Vollzugsbestätigung dieser heiligen Handlung mit einem besondern Kennzeichen, nämlich mit meiner Namenschiffre, auf der Rückseite der beigelegten gedruckten Beschreibung versehen.

Indem ich mir die Ehre gebe, solches hiemit zur Kenntniß zu bringen, sehe ich mich zugleich verpflichtet, für das mir seither zugewendete sehr geschätzte Vertrauen verbindlichst zu danken und — gegen Versicherung billiger, prompter und solider Bedienung — um ferner geneigte Bestellungen sowohl bezüglich der fraglichen Wunder-Medaillen und Kupferplatten, als anderer Silberarbeiten zu bitten.

Die Commissions-Niederlage für Bamberg und Umgebung ist im literarisch-artistischen Institut, woselbst die Medaillen zu folgenden Preisen zu haben sind:

Eine fein Kopell-Silber-Medaille	1 fl. 24 kr.
Eine Silber-Medaille 12löthig größerer Gattung	45 kr.
Eine Bronze-Medaille größerer Gattung	6 kr.
detto — —	— versilb. 9 kr.
detto — —	— vergold. 30 kr.
Kupferbleche geprägt Nro. 1.	9 kr.
— — — 2.	12 kr.
— — — 3.	15 kr.
— — — 4.	18 kr.

Georg Sanktjohannser, Silberarbeiter in der Dienersgasse Nr. 5 in München.

Hiebei empfehlen wir das in unserem Verlag erschienene:

Bildniß der hl. Maria Muttergottes nach dem Pariser Original der geweihten Medaille zu Ehren der unbefleckten Empfangniß Mariä, gezeichnet von Maria Magdalena Arnold, lithographirt bei Amersdorffer. 24 Zoll hoch, 20 Zoll breit, Velinpapier 48 kr.

Die Verehrer der berühmten Medaille erhalten in diesem Bildnisse eine auferbauliche Gabe.

An der Bamberger Schranne d. 14. Jan. 1837 wurden verkauft: Weizen 164 Schfl. — Mz. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 30 kr., III. 10 fl. — kr. Korn 68 Schfl. 4 M. Pr. I. 7 fl. 30 kr. II. 7 fl. 15 kr., III. 7 fl. — kr. Gerste 309 Schfl. 6 M. Pr. I. 7 fl. 20 kr., II. 7 fl. — kr. III. 6 fl. 35 kr. — Dop. Haber 83 Schfl. — M. Pr. I. 4 fl. 15 kr., II. 4 fl. — kr. III. 3 fl. 12 kr. Einf. — Pr. I. 5 fl. 24 kr. II. 5 fl. 18 kr. III. 4 fl. 36 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 18. Mittwoch, 18. Januar 1837.

Das Portfolio.

Folgendes ist der Inhalt des neuesten Heftes des „Portfolio" Nr. 37 vom 4. Januar 1837. — „1) Depesche des Grafen Nesselrode an Hrn. von Minciaky, den russischen Geschäftsträger in Konstantinopel; Petersburg, den 12. Dezember." Die Höfe von Wien, Paris und Berlin seyen dem Protokoll vom 22. März beigetreten. Das russische Kabinet habe noch auf den Erfolg der Verhandlungen über die gegen die Pforte zu ergreifenden Maßregeln gewartet, um Hrn. v. Ribeaupierre vollständige Instruktionen zuzusenden; aber der englische Gesandte in Konstantinopel, Hr. Stratford-Canning, habe dem russischen Gesandten in Odessa ein Schreiben gesendet, worin er ihm anzeige, daß gerade der jetzige Augenblick zur Eröffnung der Verhandlungen mit dem Divan sehr günstig sey, da durch die winterliche Jahreszeit der That nach ein Waffenstillstand zwischen den beiden streitenden Parteien eingetreten sey. Aber zu diesen Verhandlungen sey die Unterstützung Rußlands unumgänglich nöthig. Der russische Geschäftsträger in Konstantinopel solle daher die Schritte, welche Hr. Stratford-Canning für zweckmäßig finde, um den Frieden im Oriente herzustellen, unterstützen. Er solle zwar nicht die Initiative darin ergreifen; aber, wenn es der britische Gesandte verlange, so möge er demselben eine Note zustellen, worin bezeugt werde, daß Rußland mit England übereinstimme, oder er möge seinen Dragoman mit derartigen Anträgen nach dem Reis Effendi schicken. In dieser Note solle er vorzüglich entwickeln, daß alle europäische Mächte gleich verpflichtet seyen, für die Beruhigung Griechenlands zu wirken, daß bei der Beendigung der Unordnungen im Archipel alle gleichmäßig betheiligt seyen; daß Rußland und England hier nur den Wunsch der europäischen Mächte aussprächen, und daß vor Allem Rußland, weit entfernt die durch den Vertrag von Ackjermann geschlossene Freundschaft zu verletzen, vielmehr im Gegentheile darin den besten Beweis seiner wohlwollenden Gesinnungen ablege. Die Beweise für diese Sätze seyen folgende: 1) Alle Europäischen Mächte seyen verpflichtet, sich um die Beruhigung Griechenlands zu bemühen, weil eine fünfjährige Erfahrung gezeigt habe, daß die Pforte den Frieden nicht herstellen könne; weil dieser Krieg alle Länder in einer gefährlichen Aufregung halte; und weil er, wenn man die Pforte sich selbst überlasse, nur durch die Ausrottung eines ganzen christlichen Volkes geendet werden könne, was von den übrigen christlichen Staaten nicht geduldet werden dürfe; 2) Alle Europäischen Mächte seyen ferner bei der Beendigung der Unruhen im Archipel betheiligt, weil diese Unordnungen ihren Handel, vorzüglich aber den russischen, beeinträchtigten; weil sie dadurch gezwungen würden, mit großen Kosten zur Beschützung ihrer Schiffe Flotten zu unterhalten, und weil die Europäischen Mächte, bei der Unfähigkeit der Pforte, diese Seeräubereien zu unterdrücken, moralisch verpflichtet wären, den Zustand zu beendigen, aus welchem diese Seeräubereien entsprängen. 3) Rußland und England seien bei dieser Gelegenheit nur die Organe der Wünsche Europas, denn das Protokoll vom 23. März sey von allen verbündeten Höfen gebilligt, und es sey nicht einer unter ihnen, der nicht wünsche, daß diese Bestimmungen so bald als möglich durchgeführt würden. 4) Rußland verletze hierin keineswegs den Vertrag von Ackjermann; verletze durchaus nicht die Pflichten der Freundschaft, sondern lege vielmehr einen Beweis seiner wohlwollenden Gesinnungen ab; denn das Protocoll vom 23. März sey früher als der Vertrag von Ackjermann, und Rußland könne sich demselben nicht entziehen, selbst wenn es keinen Vertrag mit anderen Mächten darüber eingegangen wäre. Der Kaiser könne unmöglich dulden, daß ein Krieg endlos fortdauere, der den Russischen Handel beeinträchtige und dessen Folgen noch gefährlicher seyn würden, wenn die ganze christliche Bevölkerung in Morea und von den Inseln des Archipels verschwinden sollte. Wenn Rußland nicht zur Beendigung dieser Unruhen einschritte, so würde eine andere Macht es thun. Durch das Protocoll vom 23. März werde nur eine administrative Trennung Griechenlands von der Pforte verlangt, es werde ihr ein jährlicher Tribut, und ihren Unterthanen für deren Grundeigenthum eine Entschädigung zugesichert; dadurch erhalte sie statt eines Kriegs, statt der jetzigen geldraubenden Verhältnisse, statt der Gefahren des Griechischen Aufstandes eine Bürgschaft der Europäischen Mächte gegen Angriffe aller Art, welche sich nothwendig auch auf das ganze Ottomanische Reich erstrecken, und dem Großherrn Gelegenheit geben würde, seine Reformen durchzusetzen. In dem Protokolle vom 23. März erklärte Rußland förmlich, daß es bei allen Anordnungen über Griechenland keinen Vortheil suche; in dem Vertrage von Ackjermann erkläre es, daß alle seine Wünsche erfüllt wären; daß es sich mit dem ottomanischen Reiche in den freundschaftlichsten Verhältnissen befinde; Rußland suche daher nur die Verwickelungen zwischen der Pforte und den christlichen Staaten zu entfernen, und seine Verbindung mit ihm zu befestigen." — „2) Abriß der jetzigen Verhältnisse Englands mit den auswärtigen Mächten." Gegen Rußland. Unter Anderem ist darin gesagt, die Art, wie Graf Novosilzoff die englische Gastfreundschaft mißbraucht habe, indem er sich auf seiner Reise im Norden von England in mehrere Fabriken eingedrängt habe, werde in Manchester und andern Städten im Gedächtniß bleiben. — 3) „Handelsgegenstände der Wallachei und Moldau." — 4) „Briefe aus Konstantinopel und Paris." (Hannov. Z.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 17. Jan. Wir erhalten so eben Briefe aus München, denen zufolge Se. Maj. der König geruht haben, den zum Capitaine des Gardes ernannten bisherigen Hrn. Generallieutenant und Kommandanten der 3. Armeedivision Frhrn. v. Lamotte von der Uebernahme der erstgenannten Stelle auf sein Ansuchen allergnädigst zu entbinden, und zum Capitaine des Gardes an seine Stelle den durch den neuesten Armeebefehl zum Kommandanten der 3. Armee-Division bestimmt gewesenen Hrn. Generallieutenant Grafen v. Seyssel d'Aix zu ernennen. — Einer Ministerial-Entschließung zufolge soll auf den Antrag des Magistrats der Stadt Passau die diesjährige Dreikönigsdult daselbst, die am 22. Januar beginnen sollte, nicht abgehalten werden, um eine allenfallsige Verbreitung der Brechruhr zu verhindern. Für die Münchener Dultleute ist dies ein bedeutender Nachtheil, da sie gewöhnlich nach dem Schlusse der Münchener Dreikönigsdult die Passauer zu besuchen pflegten.

— Personen-Frequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 8. — 14. Jan. inklusive: 7496 Personen. Ertrag 959 fl. 3 kr.

** München, 15. Jan. J. J. M. M. der König und die Königin sind von Tegernsee wieder nach der Residenzstadt zurückgekehrt. Die griechischen Majestäten haben gestern Ihre Reise über Rosenheim, Kufstein ꝛc., Insbruck, Botzen, Verona ꝛc. nach Athen angetreten. Am 20. d. Mts. werden Allerhöchstdieselben in Venedig eingetroffen seyn. Der „Portland" wird das königliche Paar von Triest aus nach dem Piräus bringen, wo Ihnen tausend hellenische Herzen entgegenschlagen, und sie mit Palmen und Myrthenzweigen empfangen. J. M. die Königin Caroline beglückte das erhabene Königspaar noch in Tegernsee mit Ihrer Gegenwart. Se. kgl. Hoh. der Kronprinz Maximilian wird, wie verlautet, seinen königlichen Bruder bis nach Insbruck, nach andern bis Triest begleiten. So eilten dem erhabenen königlichen Familienkreise schnell die wenigen Tage des Glückes und der Freude dahin, und wir beneiden diejenigen, denen es beschieden war, die holdselige junge Königin der Hellenen an Ottos Seite zu sehen. In den Annalen Bayerns wird dereinst ein spätes Geschlecht, dem der Gang der Weltbegebenheiten mehr Bedeutung hat, als unserer Gegenwart, die Punkte der Gründung des Benediktinerstiftes zu Tegernsee, sein Wirken unter Karl dem Großen, seine Aufhebung im 19ten Jahrhundert und den Aufenthalt des jungen Königspaares Griechenlands in den umgestalteten Räumen als eine tiefe Kombination der Weltordnung bewundern. — Möchte uns Herr Stieler bald mit dem wohlgetroffenen Portrait Amaliens erfreuen! — Heute Abends wird das Festspiel Schenks: Kadmos und Harmonia uns an Otto und Amalia erinnern, und die Akrokopolis von Athen, sowie der neue königliche Palast unsere Blicke überraschen. *)

* München, 15. Jan. Wir haben die große Freude, den ganzen kgl. Hof wieder hier zu sehen. S. M. der König trafen um 6 Uhr gestern Abend hier ein, nachdem Sie Tegernsee erst um 1 Uhr Nachm. verlassen hatten, die übrigen kgl. Herrschaften um 4 Uhr Nachmittags, obgleich sie bereits 9 Uhr Vormittags von Tegernsee abgegangen waren.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 13. Jan. 51 (darunter 3 in der Vorstadt Au), wovon 3 starben, und 48 in ärztl. Behandlung blieben. 26 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. In den übrigen Orten des Landgerichts Au waren am 13. Jan. im Ganzen 5 Kranke, wovon 1 starb, und 4 in ärztl. Behandlung blieben. 3 wurden prophylaktisch behandelt. Im Landgerichte München waren am 11. Jan. im Ganzen 6 Kranke, welche in ärztl. Behandlung blieben. Am 12. Jan. waren im Ganzen 6 Kranke, wovon 1 genas, und 5 in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden an beiden Tagen 11 behandelt.

** Frankfurt, 14. Jan. Wie man jetzt vernimmt, so werden die Sitzungen der deutschen Bundesversammlung im Laufe dieses Monats noch nicht ihren Anfang nehmen. — Die „Frankfurter Börsenzeitung" hat bereits vorgestern ihr sehr junges Leben ausgehaucht. — Die Witterung ist bei uns fortwährend äusserst veränderlich; nachdem es Mittwoch und Donnerstag ganz trocken war, haben wir gestern und heute wieder Regen und Schnee, und der Abwechselung wegen gefriert es auch manche Stunde dazwischen. Trotz dieser Witterung ist das Landfuhrwerk fortwährend ziemlich belebt durch den Speditionshandel. Die Börsengeschäfte gehen jetzt auch rege, zufolge der bessern Notirungen und günstigeren Berichte von den fremden Geldmärkten. Wir haben jetzt 68 beeidigte Wechselmakler und nur 11 Waarenmakler, welch letztere auch noch andere Maklergeschäfte treiben. — In Folge der anhaltend ungünstigen Witterung kommen die Posten, namentlich die Pariser, immer noch verspätet hier an; in Holland bleibt sie, wie Privatbriefe besagen, öfters ganz aus.

*) Die Theater-Annonce schlug um, und kündigt das Ballet an: Elisene, Prinzessin von Bulgarien. (Anm. unsers Korresp.)

Sachsen. ω Leipzig, 14. Jan. Die neuerdings ausgegebenen Listen über die im Jahre 1836 hier Gebornen, Gestorbenen und Getrauten geben zwar in sofern ein günstiges Resultat, als 104 mehr geboren als gestorben sind, allein im Gegensatz zum Jahre 1835 sind im zuletztverflossenen Jahre 85 mehr gestorben, dagegen 5 weniger geboren und 35 weniger getraut wurden, als 1836. Unter den 1377 Gebornen befunden sich 242 Uneheliche, und unter den Gestorbenen 21, die es fast bis zum 90. Jahre, 2, die es bis darüber gebracht haben. — Die hiesige im Jahre 1803 errichtete Armenanstalt, ein in jeder Hinsicht segensreiches Institut, das durch alljährige Beisteuern, und noch vor wenigen Jahren durch ein Legat von fast 60,000 Rthlr. reich geworden, erfreute sich auch im vorigen Jahre der thätigen Unterstützung mildthätiger Bewohner unserer Stadt. Nach der kürzlich ausgegebenen 34. Anzeige (aus deren Vorworte wir die „mühevollen Bemühungen" wegwünschten) beträgt die Einnahme 92,500 Rthlr. — und die Ausgabe 25,900 Rthlr. — so daß als Fonds ungefähr 66,600 Rthlr. bleiben. — Die durch Goldhorns Tod erledigte Stelle eines Pastors an der hiesigen Nicolaikirche ist bis jetzt noch nicht besetzt worden. Auf der Wahl stehen Dr. Schmalz in Hamburg (früher in Dresden) Superintendent Schwarz in Jena, und der hiesige Catechet Fischer. Die Wahl zwischen den Genannten scheint leicht zu seyn, aber im Rathscollegio zu Schwierigkeiten Anlaß gegeben zu haben.

△ Altenburg, 13. Jan. Se. Durchl. der Herzog haben den Geheimenräthen von Wüstemann und Hermann das Komthurkreutz 1. Klasse des Ernestinischen Hausordens verliehen. Ueber die Verleihung des Komthurkreuzes 2. Klasse an den Regierungs-Vice-Präsidenten und Kreishauptmann von Seckendorf, welche durch seine Durchlaucht persönlich erfolgte, wird der Schluß der Altenb. Landtagsverhandlungen das Nähere bringen.

Preußen. □ Berlin, 12. Jan. Unser akademischer Senat besteht gegenwärtig aus dem Rektor Prof. Heffter, dem Universitätsrichter Geh. Reg. Rath Krause, den Dekanen der 4 Fakultäten Hengstenberg, Strohmayer, Wagner und Lachmann und folgenden Professoren: Burch, Toelken, Mitscherlich, Böeckh, Müller und Gabler. In der theologischen Fakultät gibt es 5 ordentliche, 2 außerordentliche Professoren, und 6 Privatdocenten; in der juristischen 8 ordentliche, 1 außerordentlicher Professor, und 6 Privatdocenten; in der medizinischen 15 ordentliche, 10 außererdentliche Professoren, und 15 Privatdocenten; in der philosophischen 26 ordentliche, 28 außerordentliche Professoren, und 23 Privatdocenten. Zusammen also 54 ordentliche, 41 außerordentliche Professoren, und 50 Privatdocenten. Diese zusammen mit den Sprach- und Exerzitienmeistern bilden ein Lehrerpersonal von 152 Individuen. Die Universität besitzt 2 Seminarien, ein theologisches und ein philosophisches, 13 Klinik-Anstalten, wovon 8 mit dem Charité-Krankenhause in Verbindung stehen. Die Sammlungen sind folgende: eine anatomische, eine für chirurgisch-geburtshülfliche Instrumente, eine zoologische, eine mineralische. Diese befinden sich sämmtlich im Universitätsgebäude. Das anatomische Theater und die Universitäts-Bibliothek haben besondere Lokale; die letztere ist mit der kgl. Bibliothek verbunden.

Tyrol. △ Trient, 10. Jan. Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Carl ist mit der königlichen Braut, der Erzherzogin Therese am 5. Nachmittags 2 1/4 Uhr hier angekommen, und im Zambellischen Pallaste abgestiegen. Eine unzählbare Menschenmenge wogte durch die Straßen der Stadt, deren Häuser in aller Eile mit bunten Teppichen dekorirt waren. Der lauteste Jubelruf empfing JJ. k. k. Hoheiten beim

Digitized by Google

Einzuge. Abends 7 Uhr traf auch J. kais. Hoheit die Prinzessin von Salerno ein, die jedoch in einem Gasthofe Ihr Absteigquartier nahm. Am 6. Vormittags wohnten Ihre k. k. Hoh. der Erzherzog Karl und seine durchlauchtigste Tochter in der Hauskapelle des Herrn Fürstbischofes, die Prinzessin von Salerno aber in der Kirche del Suffragio der h. Messe bei. Nachmittags begann mit dem großen Umzuge aller Schützen mit ihren Fahnen durch die Stadt und unter Pöllerschüssen das ausgeschriebene große Freischießen, und auch Se. kai. Hoh. der Erzherzog Karl geruhte nach der Tafel die Schießstätte zu besuchen, und eigenhändig höchstseinen Namen in das Schützenprotokoll einzuschreiben. Am 7. Abends nach 6 Uhr traf auch Se. Maj. der König von Neapel in Begleitung seines Bruders des Grafen von Syrakus, und seines Oheims des Prinzen von Salerno, im erwünschtesten Wohlseyn hier ein. Gestern Abends 6 Uhr wurde in Gegenwart aller hier anwesenden Hoheiten, des ganzen Hofstaates, des Landesgouverneurs Grafen von Wilczek und des Militärkommandanten F. M. L. Frhr. v. Berger in der Hauskapelle des Pallastes Zambelli die feierliche Trauung durch den Fürsterzbischof Johann Nepomuk vollzogen. Die Abreise der allerhöchsten Herrschaften nach Verona wird am 12. erfolgen, wohin am 11. der Erzherzog Karl und der Prinz von Salerno vorausgehen werden. In Verona treffen mit JJ. MM. auch die Herzogin von Parma und der Erzherzog Rainer zusammen, und nach einigen Tagen Aufenthalt in dieser Stadt reisen JJ. MM. mit Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Karl und dem ganzen Gefolge nach Venedig, von wo JJ. sicilianischen Majestäten auf dem Landwege durch die Marken nach Neapel, der Erzherzog Karl aber nach Wien zurück reisen werden. — Se. Maj. der König von Neapel war durch widrige Winde gehindert worden, früher in Venedig und Trient einzutreffen.

Frankreich.

† Paris, 12. Jan. Ueber die heutige Sitzung der Deputirtenkammer kann ich Ihnen nur wenig Wichtiges melden; die Berathung über den Adressentwurf war an der Tagesordnung, und bis zum Abgang der Post war noch nichts von sonderlicher Bedeutung vorgekommen; es wurde für und gegen den Entwurf gesprochen, doch glaube ich aus diesem Anfang der Debatte schließen zu dürfen, daß der Entwurf mit geringen Modifikationen die Majorität erhalten wird. Das Thema der Intervention ist natürlich auch hier dasjenige, welches vorzugsweise als die pointe zur Sprache kam. Hr. Isambert will den Vertrag bezüglich der Abtretung der Fremdenlegion vorgelegt haben, der aber nach der Erwiederung des Hrn. Guizot schon veröffentlicht ist. Unter den Rednern gegen die Addresse sind die HH. d'Amilly, Havin, Briqueville und Glais-Bizoin zu bemerken. Ersterer sucht die Vortheile einer Intervention in Spanien für Frankreich darzuthun, während Hr. Havin schon den Eintritt der jetzigen Minister ins Amt während der Abwesenheit der Kammer als inkonstitutionell bezeichnet; dem Hrn. Thiers dagegen hält er eine Lobrede, daß er so konsequent und fest sich benommen habe, lieber das Portefeuille abzugeben, als gegen seine Ueberzeugung zu handeln. Für die Adresse, und das Ministerium vom 6. Sept. vertheidigend, sprachen die HH. Liadière, Muret, Roul und Duvergier d'Hauranne. Hr. Liadière entwirft von dem Ministerium vom 22. Februar eine Schilderung, die an das Bild der zwei bissigen Thiere erinnert, die an einen Karren gespannt, nebeneinander gleichmäßig dazu beitragen müssen, diesen weiter zu schaffen. Er sagt, die einzelnen Minister hätten nur scheinbar, in der That aber mit dem größten Widerwillen, zusammengestimmt, und wenn dieses Bündniß noch lange gedauert hätte, so würden bald keine zwei Deputirten sich mehr die Hand haben drücken können. Lautes Gelächter des Auditoriums folgte dieser Aeußerung. — Man ist nun gespannt auf das Auftreten des Hrn. Thiers, und erwartet insbesondere zwischen ihm und Hrn. Guizot lebhafte Debatten, die nach den jetzigen Auspizien zu schließen, wohl zum Vortheile des letztern ausgehen dürften. — Unter den für die Adresse eingeschriebenen Rednern bemerkt man noch die HH. de Las Cases, de Falguerolles, Felix Bodin, Hervé, de la Pinsonnière und Jay; gegen die Adresse sind noch eingeschrieben die HH. Desjobert, Auguis, v. Salverte, Baron Roger, v. Sade, General Valazé und Chapuis de Montlaville.

Die Pairskammer überreichte durch ihre große Deputation, ihr Präsident Hr. Pasquier an der Spitze, bereits gestern ihre Adresse dem Könige, der mit einigen huldvollen Worten für die in der Adresse ausgesprochenen Gesinnungen dankte. — Auch hier sind bereits namhafte Beiträge für die Wittwen und Waisen Bilbao's unterzeichnet.

An der Börse waren heute neuerdings Gerüchte von einem Ministerwechsel verbreitet, die jedoch wenig Glauben fanden, auch wollte man wissen, die Zinsen-Reduktions-Maßregel werde denn doch schon in der gegenwärtigen Session zur Sprache kommen. Die portugiesischen Fonds stiegen in Folge der Nachricht, daß die Miguelisten-Banden in Portugal gänzlich vernichtet worden seyen. Die spanische active Rente stieg in Folge eines Gerüchtes, daß D. Carlos gefangen worden sei, auf 27, fiel aber, da man nicht sehr daran glaubte, wieder auf 26 $\frac{3}{8}$ zurück.

Marschall Clausel war am 3. Jan. noch zu Algier. — Admiral Hugon ist am 7. Jan. mit seiner Escadre aus dem Tajo zu Brest eingelaufen. — Nach allen Berichten von der spanischen Grenze ist eine große Unternehmung gegen die Carlisten im Werk; 30,000 Christinos sollen in die baskischen Provinzen einfallen, und die Partei des Prätendenten erdrücken.

Spanien.

Madrid, 4. Januar. Der Stadt Bilbao und ihren wackern Vertheidigern sind von der Königin Regentin wohl verdiente Belohnungen zuerkannt worden. Ein Dekret vom 3. verfügt: Die Stadt Bilbao wird ihren Titeln auch den: muy noble y muy leal (die sehr edle und sehr loyale) und den la Invicta (die unbesiegbare) hinzufügen. Der Stadtrath erhält den Titel Excellenz und die Individuen, aus denen er zusammengesetzt ist, führen den Titel: Herrlichkeiten (im franz. Terre Seigneurie.) Die Insignien des königlichen Ordens des heil. Ferdinand sind den Fahnen der Nationalmiliz und der verschiedenen Armeekorps, die sich am meisten ausgezeichnet haben, verliehen. Ein Kreuz mit der Legende, Defendio à la Invicta Bilbao en su tercer sitio 1836 (er vertheidigte das unbesiegbare Bilbao während seiner Belagerung 1836) wird an die Vertheidiger Bilbaos vertheilt. Ein Kreuz von derselben Form aber mit der Legende: Salvo à Bilbao (er hat Bilbao gerettet) erhalten die General-Offiziere und Soldaten der Befreiungsarmee, so wie die nationale und die verbündete Marine. Der castilische Titel: Graf v. Luchana, ist, frei von allen Gebühren, dem General Espartero verliehen. Am nächsten 5. Febr. soll in allen Gemeindekirchen und Kathedralen der Monarchie ein feierliches Amt zu Ehren der bei der Vertheidigung Bilbaos gefallenen Tapferen gehalten werden. Ein Monument soll ihnen errichtet werden. Endlich sollen die Beschädigungen, welche das heroische Bilbao bei der Belagerung erlitten, auf Staatskosten reparirt und den Wittwen und Waisen der Gefallenen eine Pension ausgeworfen werden. Diese verschiedenen Belohnungen sollen einen speziellen Artikel in dem den Cortes vorgelegten allgemeinen Budget bilden."

Die zu Gunsten der Wittwen und Waisen Bilbaos eröffnete Subscription erhält fortwährend erkleckliche Unterschriften. Der außerordentliche Gesandte der merikanischen Republik, Hr. de Santa Maria, hat sich durch eine Gabe von 20,000 Realen ausgezeichnet.

Digitized by Google

Rivero war am 31. Dez. in Burgos. Narvaez hatte wegen des Schnees noch nicht zu ihm stoßen können. Er steht in Aranda de Duero. Seine Division hat durch die Kälte an hundert Leute verloren. — Die portugiesische Brigade war am 28. Dez. in Aguilar del Campo.

Schweiz.

Kanton Basellandschaft. — Unsere im Monat Mai des verflossenen Jahres errichteten vier Bezirksschulen haben in dieser kurzen Zeit ihres Bestehens einen über alle Erwartung günstigen Aufschwung genommen. Davon überzeugten wir uns in den während der Neujahrswoche von einer erziehungsräthlichen Kommission angeordneten ersten Prüfungen, welche öffentlich abgehalten wurden. — Es ist bekannt, mit wie mancherlei Schwierigkeiten diese Anstalten von Anfang, und zwar noch ehe sie ins Leben traten, so wie auch seither, zu kämpfen hatten. Unter den Hindernissen waren Volksvorurtheile nicht die geringsten. In diesem Augenblick aber darf man freudig behaupten, daß namentlich durch den Eindruck, den die ersten Examina allgemein gemacht haben, jene Vorurtheile größtentheils besiegt seyen, und daß somit das Bestehen und Gedeihen der neuen Anstalten gesichert steht. (Schweizerbote.)

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 11. Jan. Gestern fand das Leichenbegängniß des verstorbenen Finanzministers statt, an dessen Stelle Se. Maj. der König den bisherigen Staatsrath und Vicepräsidenten des Amortisationssyndikats, A. van Gennep, ernannt haben. — Während des Jahres 1836 sind 1318 Fahrzeuge durch den großen Kanal von Nordholland vor Alkmaar vorbeigefahren, darunter 867 aus der See kommend, und 521 in dieselbe fahrend. Der bisher zugefrorene Nordkanal ist jetzt wieder von Eis frei, die Schifffahrt hat bereits wieder begonnen, und das Dampfschiff zwischen Dordrecht und Rotterdam, so wie die Dampfschiffe der Rotterdamer Gesellschaft, werden zu der bestimmten Zeit wieder ihre gewöhnlichen Fahrten machen.

Augsburger Kurs vom 14. Jan. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. 101 5/8, G. —. do. 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2, G. —. Prom. auf Hyp. u. W. Bankakt. pr. St. Agio Br. 28, G. —. Rothsch. L. Br. —, G. —. Partial. à 4 pCt. Br. 140, G. —. N. Anl. v. 1834. Br. 117 1/2, G. 116 3/4. Oestr. 5 pCt. Met. Br. 104, G. 103 1/2. do. 4 pCt. Br. 99 1/8, G. 98 3/4. do. 3 pCt. Br. 75 1/8, G. 74 3/4. Bankakt. 11. S. 1837. Br. 1365, G. 1361.

Frankfurter Kurse vom 15. Jan. Oest. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 7/8. do. 4 pCt. Br. — G. 99. do. 3 pCt. 74 3/4. W. Bankakt. Br. —, G. 1670. Holl. 2 1/2 pCt. Integr. G. 53 7/8. 5 pCt. Spanische Br. — G. 23 7/8.

Miszellen.

† Hoftheater in Meiningen. Seit der Mitte Decembers ist es auf dem hiesigen Theater recht rührig hergegangen. Ich will die Erscheinungen in kurzen Andeutungen vorüberführen und einige Bemerkungen hinzufügen. Vorstellungen: Außer des am Schlusse des letzten Berichts erwähnten Freischütz wurden gegeben: Norma, große Oper in 2 Akten, von Felix Romoni, Musik von V. Bellini, wo Dem. Weixelbaum vom Hoftheater in Coburg die Norma als Gastrolle übernommen hatte, und ihre Aufgabe im Ganzen genommen recht befriedigend löste. Im Freischütz, welcher auf den 22. Dez. verspart wurde, trat dieselbe als Agatha, und Dem. Schnitzer vom Danziger Stadttheater als Annchen im ersten Debüt auf. Hierauf folgten: der Wagen des Emigranten, militärisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Genée; von Sieben die Häßlichste, Lustspiel in 3 Akten; Johannes Gutenberg, National-Schauspiel in 3 Abtheilungen von Charlotte Birch-Pfeiffer, und am 1. Januar zum erstenmale: Liebeszauber, romantische Oper mit Tanz in 3 Aufzügen, von Gehe, Musik von dem hiesigen Herrn Conzertmeister Rohr. Der wackere Künstler wurde mit Enthusiasmus herausgerufen, und erntete den wohlverdienten Beifall, auch wurde dieses schöne Bühnenstück auf Verlangen schon am 6. Jan. wiederholt. Wir können in jedem Bezuge diese neue Oper allen deutschen Theatern mit Recht bestens empfehlen. Wenn es uns irgend möglich ist, so liefern wir bald in der Biene eine gedrängte Charakteristik derselben. Mit Uebergehung einiger kleinen Lustspiele, als: die Bekanntmisse, von Bauernfeld, und der Vorsatz, von Holbein, erwähnen wir für jetzt noch: die Verschwörung des Fiesko, von Schiller, welche heute am 8. Januar gegeben wird. Möchten doch noch mehrere Schillersche Stücke mit Geist und Leben, aber nicht in steifer Schulmanier, oder wohl gar verstümpert und verkrüppelt, wie es leider so oft geschieht, dem Publikum dargeboten werden! — Theaterpersonale: Das Schauspiel ist noch fortwährend besser bestellt, als die Oper. Doch hat auch die letztere neuerdings sehr gewonnen. Unter den Sängerinnen zeichnen sich namentlich aus Dem. Blumauer I., welche auch als Hofsängerin engagirt ist; ihr zunächst steht Dem. Adami; als zweite Sängerin macht sich Dem. Blumauer II. recht gut. Unter dem männlichen Personale verdienen rühmlich erwähnt zu werden: die Herren Pallesen, welcher in alle Situationen paßt, sich aber besonders als Komiker auszeichnet, dann Knüpfer, Bost, Franke und Herwegh, an welchem das Theater kürzlich eine gute Acquisition gemacht hat. Von den Uebrigen sprechen wir vielleicht nächstens.

Der berühmte Maler Franz Gerard ist am 11. Jan. zu Paris gestorben; seine besten Stücke sind: der Belisar und die Schlacht bei Austerlitz.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

Im liter. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Kirchenrede bei dem feierlichen Gottesdienste für Se. k. Hoh. den durchl. Hrn. Hrn. Wilhelm Herzog in Bayern gehalten am 16. Januar 1837 zu Bamberg vom Domprobste ꝛc. Freiherrn von Lerchenfeld. Fol. geheftet Preis 12 kr.

Der Ertrag ist dem Frauenverein und dem Verein für Unterstützung von Taubstummen zu Bamberg bestimmt.

Bamberg, 14. Jan. 1837.

Liter. artist. Institut.

Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekar-Gläubigers wird das Wohnhaus der Büttnermeister Friedrich Schumschen Eheleute Dist. I. Nr. 482 dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und ist Strichtermin auf Montag den 30. Januar Vormittags 11 Uhr Nr. 24 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg, 7. Januar 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung

a) Im landgerichtlichen Depositorio dahier befinden sich 683 fl. 27 kr. höchst wahrscheinlich gestohlene Gelder und folgende Effekten, als:

1) eine silberbeschlagene Tabackspfeife mit Rohr und silberner Kette,
2) eine silberne Sackuhr mit Schildkrottenem Gehauß,
3) ein mit Perlen gestrickter Tabacksbeutel,
4) ein Rasirmesser,
5) eine rothe Brieftasche,
6) ein roth und schwarzes Sackuch- und
7) ein großes Messer,

deren Eigenthümer unbekannt ist.

Es werden daher alle diejenigen, welche Eigenthums-Ansprüche deran zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, solche innerhalb 6 Monaten, und zwar in der auf den 10. Juli k. J. besonders anberaumten Termine anzumelden und gehörig nachzuweisen, oder zu gewartigen, daß besagte Gelder und Effekten als herrnloses Gut betrachtet, und dem königl. Fiscus zuerkannt werden.

Gerolzhofen, 26. Dez. 1836.

Königliches Landgericht.

Franz.

Ediktalladung.

Ueber den Vermögensnachlaß des zu Kühnfeld in dem ledigen Stande verstorbenen Maurergesellen Jakob Faust ist durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 6. Mai d. Js. der Universal-Konkurs eröffnet worden.

Es werden daher die Ediktstage hiermit ausgeschrieben, und zwar:

1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der angemeldeten Forderungen auf den 13. Februar 1837,
2) zur Vorbringung der Einreden auf den 15. März 1837,
3) zum Schlußverfahren auf den 29. März 1837 Vormittags 9 Uhr.

Alle diejenigen, welche Ansprüche an die bezeichnete Konkursmasse zu machen gedenken, haben sich demnach an den erwähnten Tagen um so gewißer zu melden, als das Ausbleiben am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderungen, jenes an den übrigen aber, die Ausschließung mit der betreffenden Handlung zur Folge haben würde.

Der erste Ediktstag wird auch zum Versuch der Güte benützt werden, woher noch bemerkt wird, daß die Activ-Masse 270 fl. und die bereits bekannten Passiven 376 fl. — betragen.

Höchstadt, 28. Dezember 1836.

Königliches Landgericht.

Koch, Ldr.

Fischer.

... Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 19. Donnerstag, 19. Januar 1837.

Blicke auf die letzten 14 Tage in Frankreich und Spanien.

(Von unserm †† Korrespondenten in Paris, 12. Jan.) I. Es gibt eine Zeit des Einhaltens in den Dingen dieser Welt. Ein beginnendes Jahr ist ein feierlicher Augenblick; vergeblich will man durch unzählige Gebräuche, in die sich die ängstliche Besorgniß der Menschen einhüllt, beim Anblick dieses neuen Abgrundes, in den sich die Zeit stürzt, sich betäuben: die Besorgniß bleibt. So bleibt Alles in einem schwebenden Zustande, man hält ein; man betrachtet sich, man wirft einen prophetischen Blick in die Zukunft, bis man sich endlich entschließt, wieder den gewohnten Weg fortzugehen. Und nun zur Sache.

Ganz Paris hat sich in die Tuilerien gedrängt, um den König zu sehen. Die Gefahr, die über dem Haupte des Königs so eben geschwebt hatte, erhöhte noch das Interesse, welches seit sechs Jahren an diese Art von bürgerlichem Verkehr geknüpft ist, wie ihn das Neujahr zwischen dem König und den Staatsbürgern eingeführt hat.

In Frankreich ist der Mord verachtet, die letzte Zuflucht der Feiglinge. Der Staatsmann wird nie so erbärmlichen Attentaten zugethan seyn, und im Augenblicke des Verbrechens selbst erhebt sich in allen Gewissen ein Kampf, der entschieden gegen dasselbe protestirt. — Diese reichen, nun wiederhergestellten Salons der Tuilerien sind wirklich großartig. Der König hat daselbst die schönsten Gemälde, die Meisterstücke seiner Gallerie aufgestellt. Man geht zwischen Van Dyck, Rubens und Mignard hindurch, eine edle Vereinigung von ausgezeichneten oder berühmten Männern, unter denen der Bürger von Paris sich gar nicht am unrechten Platze sieht, so sehr ist er von seiner neuen Würde durchdrungen. Oeffnet die Pforten! Der Bürger von Paris kömmt, um seinen König zu begrüßen, der wenige Tage zuvor hatte ermordet werden sollen; er will sich persönlich davon überzeugen, daß der König auch diesmal der Kugel des Mörders glücklich entgangen ist. Der König seinerseits nimmt den Bürger vortrefflich auf, der ihn sehen will. Jeder kann in den Pallast eintreten, und zur ganzen Vorsicht fragt man Euch um euern Namen, der in ein Register eingeschrieben wird, damit euer Besuch nicht in Vergessenheit komme. Unter dieser ungeheuern Menge von Besuchern geht der König umher, er hat Worte und Grüße für Jedermann, und es ist dies wahrhaft ein Moment des Triumphes. Es ist unmöglich, mehr Geistesgegenwart und Herzlichkeit zu haben. Alle seine Antworten auf die Neujahrsreden tragen diesen Charakter von Energie und Loyalität, die sich nicht wieder geben läßt. Mehr als einmal bemächtigte sich die innigste Rührung der Zuhörer, besonders als der König von seinem wahrscheinlichen Tode sprach, und bei der Aeußerung, daß die Mordgewehre ihn nicht immer verfehlen würden, und daß er übrigens sterben könne in der sichern Ueberzeugung, eine Dynastie gegründet zu haben. Und wohlgemerkt, diese Worte wurden nicht auf Rednerart, nicht von der Höhe des Thrones herab, nicht mit dem ganzen Aufwande der königlichen Beredsamkeit gesprochen!

Alles Gesuchte ist diesen Worten fremd, der König spricht und deklamirt nicht. Manchmal kommt er in Bewegung, geht mit großen Schritten umher, und gibt dann seinem Worte eine außerordentliche Gewalt. Er kennt jedermann, er weiß die Namen aller derer, die ihn besuchen; er spricht ganz laut über die wichtigsten Interessen; es ist wirklich das interessanteste Schauspiel, das man nur immer sehen kann. Unter allen Reden, die der König beantwortete, hat nur eine einzige etwas Mißstimmung hervorgebracht, nemlich die des Herrn Dupin.

Hr. Dupin ist ein wunderlicher Redner seiner Natur nach. Man weiß fast nicht, was man von ihm halten soll. Im Augenblicke, wo man ihn für ganz verständig ansieht, da entschlüpft er. Am Tage darauf hat sich Hr. Dupin als Präsident der französischen Akademie aus der schlimmen Stellung wieder herausgezogen, in die er sich als Präsident der Deputirtenkammer versetzt hatte. Er sprach vom Museum zu Versailles, dieser Schöpfung ohne Gleichen. Uebrigens weiß jedermann, daß Mißverständnisse zwischen dem König und Hrn. Dupin fast von gar keiner Dauer sind: es sind dies nur Wortwechsel wie zwischen einem Liebhaber und seiner Geliebten; je heftiger sie sind, desto schneller kehrt der Friede wieder. Im vergangenen Sommer vergaß sich Hr. Dupin bei einer stürmischen Diskussion zu Neuilly so weit, daß er zum König sagte: „Das ist nicht wahr!" Alsbald gab ihm der König ein Zeichen, sich zu entfernen, das Zeichen blieb unerwiedert. Hr. Dupin ging auf der Stelle ab, aber am andern Tage kam er wieder. Gebe Gott, daß dem Königthum durch Niemand ein besorglicherer Verdruß gemacht werde, als durch Hrn. Dupin.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 18. Dez. Das Kreis-Intelligenzblatt Nr. 6 enthält ein Rescript des Staatsministeriums des Innern vom 3. Jan., die Vollziehung der allerhöchsten Verordnung vom 29. Dez. v. Js. über die Geschäftsvereinfachung der innern Verwaltung in Absicht auf die Visitationsreisen des kön. Staatsministers des Innern betreffend. (Wir kommen darauf zurück. Die Red.) — Die Arbeiten am Ludwigs- (Donau-Main) Kanale gehen bei uns ununterbrochen fort. Gegenwärtig werden Steinbrüche bearbeitet, Grabungen fortgesetzt, Transportwege zugerichtet. Die größern Arbeiten fürs kommende Frühjahr sind jetzt überall verstrichen, und es ist hiebei noch besonders erfreulich, daß die Lust und der Muth der Einheimischen zur Uebernahme solcher Bauten sich rührt, und dadurch die Verdienste hiebei unseren Mitbürgern unmittelbar zu gut kommen. So haben die Arbeiten bei Bamberg neuerlich Bamberger, bei Forchheim Forchheimer Bürger in Accord genommen. Man sieht, das großartige Werk wird von jetzt täglich fruchtbarer für den Nahrungs- und Wohlstand. — Ein Regierungsrescript vom 13. d. im Kr.-Intell.-Blatt Nro. 7 hebt die Viehsperre gegen Böhmen auf, weil jede Besorgniß darüber verschwunden ist.

Unsere gestrige Nachricht aus München in Bezug auf den Hrn. Generallieutenant Frhrn. v. Lamotte wird heute durch die Nürnberger Blätter bestätigt. Der Korresp. v. u. f. D. fügt noch bei: „S. M. der König haben geruht, ihm das früher innegehabte Infanterieregiment Nr. 11 (welches in Folge früherer allerhöchster Bestimmung, wonach ein Capitaine des Gardes nicht zugleich Inhaber eines Regiments seyn kann,

Digitized by Google

den Namen: Friedrich Hertling erhalten hatte) wieder zu verleihen. Zum Capitaine des Gardes wurde der Generallieutenant Graf Seyssel d'Air ernannt, und das bisherige Infanterieregiment Seyssel (Nr. 13.) dem Generalmajor Frhrn. Friedrich von Hertling verliehen. Mit aufrichtiger Freude vernahm man die Nachricht, daß der allgemein verehrte und seit einer Reihe von Jahren unter Nürnbergs Bewohnern heimisch gewordene Hr. Generallieutenant Fr. v. Lamotte seinem bisherigen Wirkungskreise auch ferner erhalten werden soll. Gleiche Gesinnungen wird die Kunde hievon in dem Bereiche der, seinem Befehl untergebenen Division hervorrufen." — Wir glauben, dasselbe auch in Bezug auf Bamberg versichern zu können.

Das königl. Regierungsblatt Nr. 2. vom 14. d. enthält Dienstesnachrichten, darunter folgende: Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, in allergnädigster Erwägung der vieljährigen und mit erprobter Berufstreue geleisteten Dienste des wirkl. Rathes und geh. Sekret. im Staatsministerium des k. H. und des Aeuß., S. v. Steinsdorff, demselben die erled. Stelle eines Sekretärs des k. ersten Hausordens vom hl. Hubertus zu verleihen. — Der k. Oberbaurath und Professor v. Gärtner und der k. Oberstudienrath v. Deutinger haben von Sr. Maj. dem König allerhöchsteigenhändig den Civilverdienstorden der bayer. Krone erhalten.

Sachsen. △ Gotha, 14. Jan. Durch die Anwesenheit der höchsten Herrschaften ist große Lebhaftigkeit in unsere Stadt gekommen. Man mag dieß daraus abnehmen, daß die zum hohen Ministerium, zum Theater, Orchester und Marstall gehörigen Personen, ingleichen diejenigen die im Gefolge der Herrschaften nach Gotha gekommen sind, die Zahl von 250 überschreiten. — Am 2. Jan. feierten wir den Geburtstag des durchlauchtigsten Herzogs. Es wurde derselbe durch eine Menge von Ordensverleihungen, Beförderungen und Prädicatsertheilungen bezeichnet. Außerdem wurden durch die Gnade des Herzogs 200 Klafter Holz an die Armen ertheilt und auf Anordnung der Armencommission 200 Dürftige gespeiset. — An demselben Tage wurde von unserm Polizeirath Eberhard, welcher für Emporbringung der Gewerbe im Herzogthum unermüdlich thätig ist, eine Ausstellung von Arbeiten von Lehrlingen aus den Städten Gotha, Waltershausen und Zella veranstaltet. Wer nur dieselben in Augenschein genommen hat, war über die Fortschritte der jungen Leute, besonders im Fach der Stahl- und Tischlerarbeiten, freudig erstaunt. Wir wünschen, daß ein günstiges Resultat der diesjährigen Ausstellung eine ähnliche für das folgende Jahr, und wo möglich in einem noch günstigern Lokal zur Folge haben möge. — Am 5. traf der k. k. österr. außerordentliche Gesandte und bevollmächtige Minister am hiesigen Hofe Graf v. Colloredo-Waldsee hier ein, um dem Durchl. Herzog seine Aufwartung zu machen. — In diesen Tagen ist hier eine Militair-Stellvertretungs-Anstalt in ähnlicher Art, wie sie schon in Darmstadt und an andern Orten besteht, gegründet worden. Sie sichert den der Conscription unterworfenen Jünglingen die Freiheit vom persönlichen Dienst beim Linienmilitair, indem sie auf gemeinschaftliche Kosten der Versicherten die erforderlichen Stellvertreter besorgt. Der Beitritt zu dieser Anstalt geschieht in jedem Jahre, ehe noch das Loos über die Einstellung zum Dienst entschieden hat: diejenigen also, welche hier versichert werden, genießen den Vortheil, daß ihnen die Freiheit vom Dienste bei Weitem wohlfeiler zu stehen kömmt, als wenn jeder Einzelne für das Engagement seines Stellvertreters sorgen müßte. Uebrigens ist bei diesem Unternehmen, dem wir um seiner Gemeinnützigkeit willen einen guten Fortgang wünschen, kein Privatzweck beabsichtigt.

Hannover, 10. Jan. Der allgemeinen Ständeversammlung ist von Seiten des Vicekönigs und des Königl. Kabinetsministeriums eine Mittheilung über die Veränderungen in der Verwaltung des Königreichs unterm 9. d. gemacht worden. Im Jahr 1832 wurde bei der Vereinigung der Cassen eine Ersparung von 300,000 Rthlr. C.-M. in Aussicht gestellt; hierauf ist seitdem am Militairetat 140,000 Rthlr. schon erspart, und blieben an der Civilverwaltung noch 160,000 Rthlr. zu ersparen. Dazu werden jetzt den Ständen die Propositionen gemacht. Die Zahl der Oberbehörden wird beschränkt, den Mittel- und Unterbehörden werden größere Befugnisse beigelegt; Die Diensteinkommen werden regulirt. Es haben selbige 1832 betragen: 1,991,251 Rthlr. 4 Gr. Nach den vorgelegten Veränderungen werden selbige betragen: 1,812,484 Rthlr. 4 Gr. 7 pf., also eine Ersparniß von 181,766 Rthlr. 23 Gr. 5 Pf. Fast alle höheren Spezial-Finanzbehörden werden abgeschafft, und ihre Functionen, unter oberster Leitung des Ministeriums, an die Landdrosteien übertragen, bei denen Provinzialkassen errichtet werden; nur die General-Direction der indirekten Steuern bleibt. Bei jeder Landdrostei soll ein Consistorium seyn; kurz ein großer Theil der Staatsregierungs-Geschäfte in den Provinzen wird den Landdrosteien übergeben. Bei der Justiz wird nichts geändert; auch unterbleibt die Trennung derselben von der Administration bei den Aemtern. —

(Hannov. Z.)

Preußen. □ Berlin, 15. Jan. In der in diesen Blättern zuerst erwähnten Schrift Stourdza's über das Leben und Wirken unseres berühmten Hufeland wird u. a. auch erwähnt, daß seine Demuth ihm nicht erlaubte, das ihm angebotene Adelsdiplom anzunehmen. Wir wollen gerne glauben, daß bei diesem Trefflichen obige christliche Tugend der wahre Beweggrund war, indessen ist nicht zu läugnen, daß oft gerade das entgegengesetzte, der Stolz, zur Ablehnung des Adels führt, und auch dieser ist hierin nicht so sehr zu mißbilligen. Das Wesentliche des Adels — die Ahnen — kann das Diplom nicht verleihen, daher verliehener Adel bei dem gebornen nothwendig keine innere Anerkennung finden kann. In England, wo das Wesentliche des Adels der Grundbesitz ist, ist uns mehr als Einer bekannt, der aus Mangel an diesem seine der Descendenz nach gegründeten Ansprüche auf einen Lordstitel geltend zu machen, unterläßt, weil er mit 500 Pfund Einkünften ein geachteter Commoner ist, aber ein sehr untergeordneter Pair seyn würde.

Oesterreich. Wien, 10. Jan. Der Fasching hat mit Lebhaftigkeit begonnen, wie es stets zu seyn pflegt, wenn seine Dauer beschränkt ist. Jeder Tag der Woche für den ganzen Fasching ist mit Lustbarkeiten bereits reichlich bedacht. Jeden Sonntag ist Soirée dansante bei Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich; Montags Kammerball bei Hof; jeden Dienstag Ball bei dem französischen Botschafter, Grafen St. Aulaire; andere bis jetzt noch nicht ganz bestimmte Bälle bei dem Prinzen Wasa und andern hohen Herrschhften werden die Mittwoche des Karnevals ausfüllen. Jeden Donnerstag ist Tanzunterhaltung bei dem k. k. Kämmerer Grafen v. Berol-dingen, und jeden Sonnabend bei dem kön. preußischen Gesandten Grafen v. Malzau. Am Freitag darf bekanntlich nicht getanzt werden. Besonders viel verspricht man sich von einem großen Balle, den der türkische Botschafter auf den 22. d. veranstalten wird. Die erste Soirée dansante beim Fürsten Metternich war äußerst glänzend; man erblickte unter den Anwesenden den Erzherzog Franz Karl mit seinen Prinzen, den Herzog von Nassau mit Söhnen, begleitet von den Söhnen des Erzherzogs Karl. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Januar. Zahlreiche Beförderungen sind bei unserer Armee und Flotte vorgenommen, und unter andern 39 Generale ernannt worden, unter denen man auch den Namen des Marquis von Londonderry bemerkt. Eben so ist die Zahl der beförderten Admirale sehr bedeutend. — Bereits tref-

Digitized by Google

sen einzelne Parlamentsglieder hier ein, nächste Woche werden auch O'Connell und die andern irischen Parlamentsglieder hier ankommen. Der Kampf mit den Tories wird sehr lebhaft werden, da auch diese alles aufbiethen, um günstige Chançen für sich herbeizuführen.

(Morning-Chronicle.) Die Civil- und Militairbehörden von Bilbao haben dem Oberst Wilde und dem Capitain Lapidge ihren Dank für die wichtigen Dienste ausgesprochen, die sie der Sache der Königin geleistet. Espartero hat beim spanischen Kriegsminister für diese beide, den Lieutenant Lehaedy, und alle Offiziere der beiden engl. Kriegsschiffe das Ordenskreuz von Isabella der Katholischen verlangt. Die Unteroffiziere und die Mannschaft der Equipagen werden das Isabellenkreuz erhalten.

Frankreich.

† Paris, 13. Jan. Die Deputirtenkammer bot heute schon ein weit belebteres Bild dar, und die fortgesetzte Diskussion über die Adresse scheint zu immer heftigerem Kampf der Meinungen zu führen. Das Prinzip der Bewegung tritt dem der Erhaltung schroff gegenüber, und während das Centrum der Kammer dem letzteren sich anschließt, findet jenes an der Opposition einen erklärten Vorkämpfer. Die spanische Interventionsfrage ist der Punkt, wo dies am klarsten hervortritt. Die Intervention wird von der Opposition mit einer Heftigkeit vertheidigt, die manchmal die Grenzen überschreitet, und man geht dabei bis auf die Ereignisse von La Granja zurück, welche von mehreren Rednern, so von den HH. Garnier-Pages und Glais-Bizoin vertheidigt werden. Ersterer hielt eine Rede voll ironischen Witzes und Sarkasmus. Die Behauptungen der Minister, als habe Frankreich so viel für Spanien gethan, sucht er ins Lächerliche zu ziehen, indem er diese Hilfsleistungen mit denen verglich, deren sich die Carlisten in diesem Jahre von der von Don Carlos ernannten Generalissima seines Heeres zu erfreuen hätten. Lebhaft sprach er sich auch gegen die ungesetzliche Freilassung des Prinzen Ludwig Bonaparte aus, und machte einige pikante Aeußerungen über die Freilassung der Gefangenen von Ham vor denen von Doullens oder St. Michel, die selbst die Minister zum Lachen brachten. Er stimmte gegen die Adresse. Hr. Glais-Bizoins Billigung der Vorfälle von La Granja, durch die Erklärung, die Verhältnisse seyen dort ähnlich gewesen denen, als das Volk von Paris gegen die k. Garde Karls X. aufgetreten sey, erregte lautes Murren im Centrum. Außerdem sprachen noch die HH. Falguerolles und Felix Bodin für die Adresse. Dieser hält den ausgezeichneten Eigenschaften und Kenntnissen der HH. Thiers und Guizot eine Lobrede, und meint, daß beide zusammenwirkend unendlich viel Gutes wirken könnten. Hr. de la Pinsonniere sprach zuletzt, wegen zu großen Lärmens konnte man ihn aber nicht verstehen.

Aus der gestrigen Sitzung ist nur noch die Rede des Hrn. Duvergier d'Hauranne bemerkenswerth, der auf die vielen Gefahren hinwies, welche eine Entwickelung des revolutionairen Prinzips nach sich ziehen würde; zugleich suchte er zu zeigen, wie traurige Folgen eine Intervention in Spanien haben könnte. Er ist der Ansicht, daß dadurch alles das, was man in 4 Jahren mit Mühe errungen habe, wieder verloren gehen würde. Bitter tadelnd sprach er sich auch gegen die Ereignisse von La Granja aus, wodurch er den Unwillen der Opposition erregte, der sich, als der Redner vollends etwas zweideutig darüber sich äußerte, wer wohl für das Attentat Meunier zuletzt verantwortlich sey, so steigerte, daß er von vielen Stimmen zur Ordnung gerufen wurde; er gab darauf nähere Erklärungen, wodurch die Ruhe wieder hergestellt wurde. Zuletzt sprach Hr. Salverte, ohne viel Aufmerksamkeit zu finden, gegen die Adresse. — Dem von der Commission ausgearbeiteten Gesetz-Entwurf über die Gefängnisse zufolge werden diese im ganzen Königreiche unter dem Minister des Innern stehen; das Zellensystem ist dabei angenommen, und in jedem Gerichtsbezirk soll ein Detentionshaus für junge Delinquenten errichtet werden.

General Sebastiani war gestern eine Stunde lang in Conferenz mit dem Herzoge von Orleans. — Gestern und vorgestern wurden 15 bis 18 Personen in Folge von Verhaftsmandaten, die auf Befehl des Pairshofes erlassen worden waren, verhaftet. Einige wurden nach einem kurzen Verhöre wieder frei gegeben. Heute früh wurden im lateinischen Quartiere 8 Individuen verhaftet. — Admiral Hugon, der mit mehreren Schiffen der französischen Tajo-Flotte in Brest angekommen, wird heute hier erwartet. Die „Stadt Marseille" und die „Dryade" sind auf der Tajo-Station geblieben. — Zur zweiten Expedition nach Constantine ist ein Heer von 24,000 Mann bestimmt. Die Prinzen v. Orleans und Nemours werden ein Kommando dabei erhalten. — Man schreibt aus Bayonne vom 9. Jan. Die Carlisten scheinen entschlossen, die Stellung bei Irun aufzugeben, sobald Evans aus St. Sebastian vorrücken werde. Sie haben ihre Artillerie nach Hernani abgeführt. Obrist Wylde, Specialkommissär Sr. brit. Maj., der von Portugalette hier vor einigen Tagen durchgekommen war, kehrte in aller Eile wieder nach Bilbao zurück, wohin ihn die dringenden Bitten des Generals Espartero rufen. — Nichts Neues aus Durango. Die letzten Berichte aus dieser Stadt sind vom 6. — Das Gerücht von der Gefangennahme des Don Carlos durch die Truppen der Königin hat sich nicht bestätigt. — Auf der Subscriptionsliste zum Besten der Wittwen und Waisen der Gefallenen Bilbaos hat ein Engländer mit 5000 Fr. unterzeichnet, Hr. Aguado mit 100.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 9. Jan. Am 1. Jan. war Espartero noch in Bilbao und die Carlisten rund umher; sie hielten selbst die Stellung von Santo Domingo besetzt, welche die Stadt dominirt. Die Divisionen Alair, Narvaez und Ribero, nebst den Portugiesen, sind am 27. Dez. durch Burgos gekommen; sie marschiren in der Richtung nach Vittoria, um gegen die Insurgenten zu operiren. Man weiß nichts Sicheres über ihre Bewegung.

Auf den weiteren Gang der Straßburger Assisen-Verhandlungen werden wir zurückkommen.

Portugal.

Lissabon, 25. Dez. Der Minister Hr. Passos, dessen Krankheit gefährlich geschienen, und die Freunde des gegenwärtigen Systems beunruhigt hatte, ist auf dem Wege der Besserung. Sein größtes Verdienst ist sein versöhnender Charakter, wodurch der unmittelbare Zusammenstoß der Parteien verhindert wird. Die englischen Kaufleute ergreifen energische Maßregeln gegen das neuerliche Reglement, welches sie verpflichtet, die Hälfte der Einfuhrsteuer vorauszubezahlen. Sie haben Remonstrationen dagegen bei der Regierung eingereicht. Ihre Argumente finden eine Stütze an dem Inkonstitutionellen dieser Maßregel, die nur eine Usurpation der Minister ist, und eigentlich nur den Cortes zusteht, die allein über Auflagen zu entscheiden haben. — Die Regierung hat endlich ein Dekret zur völligen Abschaffung des Sklavenhandels erlassen, und es hängt alles von der Aufrichtigkeit derjenigen, die das Gesetz erlassen haben, und von dessen gewissenhaftem Vollzuge ab. — Die Provinzen sind noch immer durch Miguelistenbanden beunruhigt, in der Hauptstadt aber herrscht Ruhe. (Morn.-Her.)

Italien.

△ Turin, Ende Dez. Am 24. d. M. feierte der König mit herkömmlichem Ceremoniell ein Capitel des Mariae Verkündigungs-Ordens, in welchem er S. k. Hoh. dem Erstgebornen, Herzoge von Savojen, und S. k. Hoh. dem Prinzen Eugen von Savojen-Carignan die große Halskette des

Digitized by Google

dens verlieh; dieselbe Auszeichnung erfuhren auch die neugeschaffenen Ritter des Ordens, Graf Galateri, Gr. Balbo, Gr. des Geneys, Marquis Paulucci und Ritter d'Osasco. Nach abgehaltenem Capitel empfingen J. J. M. M. den Staatsrath, und ließen die Mitglieder desselben zum Handkusse vor. Der Hof war in Galla. An beiden Weihnachtsfeiertagen war Galla und Handkuß bei Hofe, die königl. Familie begab sich in der Frühe zum Hochamte, Nachmittags zur Abendfeier und der Vesper. — Die hiesige philharmonische Akademie wird im nachsten Jahre bedeutend gewinnen, denn der thätige Compositeur Coccia steht nun an ihrer Spitze. — Am 28. und 30. d. schneite es in Genua sehr stark, ein für die dortigen Ortsverhältnisse seltenes Ereigniß. — Am 23. brach in Vigevano, nahe an der lombardischen Grenze, im Heumagazine eines Wirthshauses Feuer aus, und griff mit außerordentlicher Heftigkeit um sich. Bei dem Umstande, daß sich dieß in einem der bewohntesten Stadttheile ereignete, und die nachbarlichen Gebäude, die eines Bäckers und Eßwaarenhändlers, viel Brennmateriale aufgehäuft hatten, war die Gefahr um so größer. Die Anstrengungen des in Garnison liegenden Kavallerie-Militärs dämpften aber die Feuersbrunst in wenigen Stunden; ein Soldat, Namens Innocenti, rettete mit Gefahr für sein Leben, die kranke, bettlägerige Frau des Wirthes mitten aus den Flammen.

Dännemark.

Kopenhagen, 10. Jan. Die letzten Bulletins über das Befinden des Königs lauten wie folgt:

„Se. Maj. der König haben in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar einen wohlthätigen Schlaf von 4 bis 5 Stunden gehabt, von denen 2 ½ nicht durch den Husten unterbrochen waren. Das Fieber ist schwächer, der Appetit ziemlich gut, und es sind die besten Aussichten zu einer anhaltenden Besserung vorhanden. Des Königs Palais ꝛc., den 8. Januar 1837 C. Fenger."

„Se. Maj. der König haben in der Nacht vom 8. auf den 9. Januar erquickenden Schlaf von 4 bis 5 Stunden gehabt; übrigens ist Allerhöchstdero Befinden ungefähr wie gestern. Des Königs Palais ꝛc., den 9. Januar 1837. C. Fenger."

„Sr. Maj. der König haben während der Nacht vom 9. auf den 10. d. 4 bis 5 Stunden geschlafen. Der Husten war loser, das Fieber geringer; der Appetit fehlte gestern nicht, und die Kräfte sind heute nicht schwächer. Während der Krankheit des Hrn. Etatsrath Fenger: Saptorph." (Hamb. C.)

Rußland.

St. Petersburg, 5. Jan. Se. Königliche Hoheit der Prinz Karl von Preußen ist am 2ten d. M. wohlbehalten hier eingetroffen.

Der Admiral, Graf von Heyden, Militair-Gouverneur von Reval, und der Kaiserliche Hof-Marschall, Fürst Dolgoruky, haben den weißen Adler-Orden erhalten.

Der archäologischen Kommission, welche kürzlich das Resultat ihrer vaterländischen Forschungen in vier Bänden herausgegeben hat, haben Se. Kaiserliche Majestät Allerhöchstihren Beifall bezeugen lassen. Der Präsident der Kommission, Fürst Schirinsky-Schichmatoff, hat eine mit dem Namenszuge des Kaisers geschmückte Dose in Brillanten, und die Mitglieder haben Ordens-Decorationen erhalten.

Zu Lisinsk, einer Kron-Domaine im Kreise Tsarkoje-Selo, ist seit kurzem unter der Leitung des Finanz-Ministers eine neue Forst-Schule errichtet worden. (Pr. Stz.)

Frankfurter Kurs vom 16. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 100 13/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 90. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8. Bankak. Br. —, G. 1667. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 123 1/3. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 130 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 1/2. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 5/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

† Handelsberichte. Nachrichten aus Berlin stellen eine bedeutende Herabsetzung der Sundzölle als Folge dringender diplomatischer Anträge bei Dänemark in Aussicht, und damit die Beförderung des ostseeischen Transithandels durch Hollstein mittels Kanäle und Eisenbahnen. — In London waren die Seeassekuranzen bei Lloyd's wegen der jüngsten Orkane ungeheuer gestiegen, bei den besten Dampfbooten, auf 25 pCt., bei Segelschiffen, zumal in der Nähe der Küsten, auf 40 — 50 pCt. Die beiden Lloyd'slisten vom 27. und 30. Dezbr. enthielten das Verzeichniß von 300 gestrandeten, übersegelten oder ganz verlornen Schiffen. Daher auch das Steigen der Assekuranzprämien in Hamburg. — Im Hafen von Hamburg sind im Jahre 1836 eingegangen 2497 und ausgegangen 2512 Seeschiffe; die meisten eingehenden, 813, von England, 363 von Holland, 136 von Frankreich, 127 aus Belgien, 110 aus Südamerika, 97 aus Westindien, 9 aus Ostindien, 7 aus Mexiko, 3 aus Grönland, und 2 aus Guinea. Die Dampfschiffe machten im Ganzen 303 Fahrten, wovon 122 von und nach London, 118 — Hull, 38 — Havre, 25 — Amsterdam, woraus auf den großen Verkehr mit England zu schließen ist. Fallimente kamen trotz der ungünstigen Geldverhältnisse keine namhaften vor. Nur allein an rohem Zucker wurden 84 Millionen Pfund eingeführt, überhaupt in den zwei letzten Jahren 29 Millionen Pfund mehr, wie in den zwei früheren. Mithin bleibt unseren Runkelrübenzuckern noch immer eine große Masse zu verdrängen. — Die Resultate des Kölner Schiffahrts-Vereins vom Jahre 1836 sind sehr erfreulich. Kein Vereinsschiff wurde von den jüngsten Stürmen betroffen. Im Ganzen wurden 1836 im Hafen von Köln aufgeladen 387 Schiffe mit 606,404 Zentnern, beladen 364 Schiffe mit 594,456 Z. Waaren. Darunter befanden sich bayerische Schiffe von Würzburg, Marktbreit, Kitzingen, Schweinfurt und Bamberg, aufgeladen 47 mit 34,459 Ztrn., beladen 45 mit 92,819 Ztrn. Ein Ergebniß für's erste Jahr der direkten Fahrt bayerischer Schiffe nach Köln und zurück von großer, hoffnungsreicher Bedeutung. Die Schiffahrt auf dem Rhein ist wieder frei, das Eis fort. — Die von der badischen Regierung im vorigen Jahre gegründete Ostermesse zu Konstanz wird 1837 drei Wochen vor Ostern beginnen und 8 Tage dauern. Die Messlieferanten werden von dem Gemeinderath allda bereits zur Einsendung ihrer Waarenverzeichnisse für die zu verschickende Meßwaarenliste aufgefordert. Die Schifffahrt auf dem Bodensee mag beitragen, diese Messe als Vereinigungspunkt für den Handel von Baden, Bayern, Vorarlberg, Würtemberg und der Schweiz bedeutend zu machen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

HARMONIE.

Donnerstag den 19. d. Mts.: kleiner Ball, von 6 — 11 Uhr.

Bamberg, den 17. Januar 1837.

Der Vorstand.

Agentur.

a) Es werden für ein Geschäft, das sich mit Vortheil, auch in den kleinsten Orten betreiben läßt, Agenten gesucht, deren übrige Verhältnisse es Ihnen erlauben, der hier fraglichen Agentur die nöthige Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen. Personen die täglich mit vielen Leuten in Berührung kommen, viele Bekanntschaften am Platze und in der Umgegend besitzen, dazu eines unbescholtenen Rufes genießen, eignen sich vorzüglich zur Uebernahme dieser Agentur.

Reflektirende belieben sich in frankirten Briefen zu wenden an

Baagö & Comp.

in Hamburg.

Seit einigen Tagen verbreitet sich das falsche Gerücht, als seye dem Unterzeichneten die öffentliche Praxis verboten worden; da von keiner Behörde schriftlich noch mündlich ein solches Verbot an ihm ergangen seye, so erklärt er dieß für eine infame Lüge. Kronach den 16. Januar 1837.

Dr. Steiner,
königl. Bataillons-Arzt.

a) Die Aufgebote auf die vier Grundstücke und zwei Heuzehnte des verschollenen Johann Pfister von Weichendorf haben die Genehmigung der Erben desselben nicht erhalten. Es wird daher neuerlicher Termin zum öffentlichen Verstriche dieser Realitäten, wie solche im Fränkischen Merkur sub Nr. 257 und 359 näher beschrieben sind, auf

Freitag den 27. l. M. Nachmittags 2 Uhr

im Wirthshause zu den drei Kronen in Memmelsdorf anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag der genannten Realitäten an den Meistbiethenden sofort erfolgen wird.

Bamberg den 4. Januar 1837.

Königl. Landgericht Bamberg I.

D. l. a.

Konrad, Assessor.

In der Marktstraße zu Bayreuth sind zur Lichtmeß-Dult einige Zimmer, im Hause E. Nr. 11 für Kaufleute zu vermiethen.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Hofter. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 20. Freitag, 20. Januar 1837.

Blicke auf die letzten 14 Tage in Frankreich und Spanien.

(Von unserm †† Korrespondenten in Paris, 12. Jan.)

II. Vor kurzer Zeit ist Hr. Loewe-Weimars aus Moskau zurückgekehrt, dessen Abwesenheit die kleine Presse so beherzt gemacht hatte. Hr. Loewe-Weimars ist nicht allein aus diesen fernen Ländern zurückgekommen, wo er in jeder Beziehung mit Auszeichnung und wie es einem Manne von Geist, Herz und solcher Schreibfertigkeit, wie er, gebührt. Er hat eine junge und schöne Moscowitin, verwandt mit den ältesten Häusern Altrußlands mitzurückgebracht. Man sieht interessanten Schilderungen und Beschreibungen dieses interessanten Landes von Seite des Hrn. Loewe-Weimars, der es besucht hat, entgegen, die, wenn wir gut unterrichtet sind, selbst Hr. St. Marc-Girardin nicht besser liefern könnte, als er. Nebstdem gibt es eine Menge neuer Bücher und neuer Schauspiele. Bereits fanden mehrere Maskenbälle statt, die einen widerwärtiger und trauriger als die andern. Welche Tollheit, aus Paris ein zweites Venedig machen zu wollen! Man muß allen gewöhnlichen Menschenverstand verloren haben, um zu wollen, daß Paris drei Monate nacheinander die Maske anlege, und sehen denn die Unternehmer dieser traurigen Feste nicht, daß sie durch eine unnütze Verschwendung, alle Freude und das ganze Vergnügen der maskirten Bälle während des Carnevals schon im Voraus tödten?! —

Die Belagerung von Bilbao ist aufgehoben. In diesem halb blutigen, halb ergötzenden Drama, das jenseits der Pyrenäen aufgeführt wird, in Mitte dieser entweder verrätherischen oder unfähigen und unmächtigen Generale, die rastlos einen Feind verfolgen, den sie nie erreichen, und die unaufhörlich prahlen, die Rebellen vernichtet zu haben, die man bald wieder sich erheben und noch furchtbarer und drohender erscheinen sieht, gab Bilbao allein für Spanien und ganz Europa das Schauspiel der heldenmüthigsten Aufopferung, des ruhmwürdigsten Muthes. Entschlossen unter den Ruinen ihrer Stadt sich zu begraben, sahen die Bewohner trotz ihrer Anstrengungen den Tag der Uebergabe herannahen, die Belagerung dauerte bereits 64 Tage; Brennholz fehlte gänzlich, und die Jahreszeit ward täglich strenger. Der Boden war auf 20 Lieues ringsum mit 2 Fuß tiefem Schnee bedeckt, Mangel an Lebensmitteln machte sich fühlbar; in den letzten Tagen kostete das Pfd. Pferdefleisch 54 Sous, ein Ei 27 Sous, eine Henne 26 Fr. Von 600 Mann Nationalgarden waren 200 kampfunfähig geworden. Die von den Carlisten eingenommenen Stellungen waren furchtbar, Bilbao konnte sich nur noch zwei Tage halten, und das Einrücken der Carlisten in die Stadt sollte das Signal zur Plünderung seyn. Die Frauen und Kinder der carl. Soldaten kamen bereits mit Säcken und Maulthieren herbei, um die in der reichen Stadt gemachte Beute fortzuschaffen. Einmal zu Bilbao wäre Don Carlos als König in Spanien aufgetreten. Die Frage war wichtig und inhaltsschwer. Doch strauchelte Espartero noch, und wollte nach Balmaceda zurückkehren, aber seine eigenen Soldaten forderten mit lautem Geschrei den Kampf, und als nun Oberst Wilde, englischer Kommissär bei der Armee der Königin, die Mitwirkung der englischen Marinesoldaten anboth, um die Brücke von Luchana zu errichten, rief Espartero aus: „Mit solchen Dispositionen ist der Sieg gewiß". Diese Hoffnung wurde nicht getäuscht. Die Befreiung von Bilbao ist ein Ereigniß von der höchsten Wichtigkeit in der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten der Halbinsel.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 19. Jan. Der Kurier an der Donau enthält Folgendes aus Passau, 17. Jan. Es ist ein sonderbares Zusammentreffen, daß Se. Excell., der königliche Staatsrath und Minister, Ritter von Rudhart am 16. Januar, also an demselben Tage, Passau verläßt, an welchem er vor 5 Jahren als Präsident des Unterdonaukreises diese Stadt zum Erstenmale betreten hat. Es war eine höchst rührende Scene, den Hochverehrten aus dem Kreise der Seinen scheiden zu sehen. Eine große Menschenmenge hatte sich am Hause Desselben versammelt, und alle waren tief gerührt Zeugen des Abschiedes. Der kgl. Hr. Regierungsdirektor Zenetti, mehrere kgl. Beamte und Bürger begleiteten Se. Exc. in 18 Wagen und Schlitten bis nach Schärding, wo Derselbe mit den rührendsten Ausdrücken zum wiederholtenmale Abschied nahm, und an der Seite seiner allgemein verehrten Gemahlin, die Ihn bis nach Linz zu ihrem Onkel dem k. General v. Kamuzzi begleitete, weiter, seiner Bestimmung entgegenreiste. — Hr. v. Rudhart begibt sich nach Wien, von wo er nach zweitägigem Aufenthalte nach Triest reist, um mit Se. Maj. dem König Otto sich einzuschiffen. Dem deutschen Courier zufolge wird derselbe seine zahlreiche Familie erst kommenden Herbst nach Griechenland nachkommen lassen. Hrn. v. Rudharts jährlicher Gehalt von Griechenland beträgt, wie der des Grafen v. Armansperg 40,000 fl. Das Abberufungsschreiben des letztern ist, wie man hört, in Form eines Urlaubs auf zwei Jahre, die er außer Bayern und Griechenland zubringen kann, abgefaßt. Die erste Nachricht von seiner Abberufung soll demselben erst durch die Journale zugekommen seyn, und ihn schmerzlich berührt haben.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 14. Jan. 54 (darunter 2 in der Vorstadt Au), wovon 9 genasen, 9 starben, und 36 in ärztl. Behandlung blieben. Am 15. Jan. war die Summe 38 (darunter 1 in der Vorstadt Au), wovon 14 genasen, und 24 in ärztl. Behandlung blieben. 66 Erkrankungen wurde an beiden Tagen prophylaktisch entgegengetreten. In den übrigen Orten des Landgerichts Au waren am 15. Jan. im Ganzen 2 Kranke, wovon 1 genas, und 1 starb. 2 wurden prophylaktisch behandelt. Im Landgerichte München waren am 13. Jan. im Ganzen 6 Kranke, welche in ärztl. Behandlung blieben. Am 14. Jan. waren im Ganzen 6 Kranke, wovon 2 genasen, und 4 in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden an beiden Tagen 10 behandelt.

* Aschaffenburg, 17. Jan. Der Frauenverein zur Unterstützung nothleidender verehelichter Wöchnerinnen dahier hat seine Rechnung gestellt. Die Ergebnisse derselben sind sehr erfreulich. Die edlen Mitglieder des Vereins haben nicht nur 12 Wöchnerinnen 14 Tage lang mit Kost versehen (zwei davon erhielten wegen Kränklichkeit die Kost noch 14 Tage länger), und Kindszeug, Bettung, u. s. w. verabreicht, sondern auch einen Geldbeitrag in Summe von 222 fl. geleistet. Freiwillige

Digitized by Google

Gaben für den primären Zweck des Frauenvereins betrugen, außer Geschenken an Bettüchern, Strümpfen, Kinderzeug, Hemden, u. s. w., 155 fl. baar. Als der Frauenverein sich für die Errichtung einer Kleinkinderschule interessirte, fielen ihm für diesen Zweck 775 fl. 16 kr. zu, theils an freiwilligen Gaben, theils durch die Verloosung der eingekommenen weiblichen Arbeiten. Für die Wöchnerinnen wurden auf verschiedene Art 114 fl. 54 kr., für die Vorarbeiten zur Errichtung der Kleinkinderbewahranstalt 55 fl. 16 kr., und für die Verwaltung 8 fl. 6 kr. verwendet; so daß also dem Vereine ein Ueberschuß von 819 fl. baar für die Wöchnerinnen und die Kleinkinderbewahranstalt verbleiben, nebst einem nicht geringen Vorrathe an Hemdchen, Wämschen, wollenen Decken, Kinderkissen u. s. w.

† Aus Reinhessen, 15. Jan. Die Mainzer Garnison erleidet abermals eine Veränderung, und zwar eine solche, die den Bewohnern dieser Stadt nichts weniger als angenehm ist. Mit Anfang März geht das daselbst schon seit 16 Jahren garnisonirende Infanterie-Regiment Langenau weg, und statt dessen kömmt das Regiment Fleischer dorthin. Nun haben wir zwar noch kein Urtheil über die Qualität des neu ankommenden Regiments, wohl aber hat sich ein allgemeines Urtheil über die scheidenden Truppen festgestellt, und diese allgemeine Stimme giebt diesen Truppen das Zeugniß, daß sich Obere und Gemeine, während dieser langen Reihe von Jahren, eines exemplarisch-guten Rufs zu erfreuen hatten, und die Zuneigung der dortigen Bewohner in der That verdienten. So sehr haben sich diese braven Soldaten durch gutmüthiges, freundliches Benehmen in die Gunst der Mainzer Einwohner zu setzen gewußt, daß man sie wie Einheimische behandelte, und jetzt ihr Weggehen wahrhaft bedauert. Mit vielen Oberen dieses Regiments sind ferner Familien-Bande geschlossen worden; auch dadurch wird diese Trennung schmerzlich für manche Bewohner. Aber auch die Soldaten selbst gehen ungern weg, wie überhaupt von jeher die Truppen die hiesige Festung ungern verließen, weil das Leben in Mainz sehr angenehm, die Nahrungsmittel billig sind, und der Dienst leicht ist. Wie man sagt, geht dieses Regiment Langenau vorerst nach Wien.

Preußen. □ Berlin, 16. Jan. Man betrachtet hier das Jury-Verdict der Pariser Assisen in Sachen des „Courrier français" als sehr ungünstig für die Zwecke der Doktrinairs, denn nach dem Vorbild des freigesprochenen Artikels lassen sich die allerheftigsten Angriffe der Opposition voraussehen, die, wenn die Geschwornengerichte consequent verfahren, eben so ungestraft durchgehen müssen. Der Fehler liegt in der ursprünglichen Halbheit der September-Maßregeln, und ob es den Doktrinairs jetzt, während der Kammersession, trotz der scheinbaren Majorität, deren sich die Minister erfreuen, gelingen würde, jene Halbheit durch ein Supplement zu ergänzen, wird eines Theils bezweifelt, andern Theils für ein gewagtes Unternehmen gehalten. Im Grunde betrachtet, hat auch der „Courrier français" in dem in Rede stehenden Artikel gar nichts Unhaltbares aufgestellt. — Voriges Jahr hatten wir für Berlin zwei dicke Wohnungs-Anzeiger, oder Adreßkalender, wie man sie bei uns nennt. Für zwei waren der Abnehmer zu wenige; die Herausgeber vereinigten daher ihre Kräfte, und gaben dieses Jahr einen heraus; man hätte daher glauben sollen, daß frühere Mängel verschwinden sollten; allein statt dessen wollen die Bewohner bemerken, daß ein ziemlich starkes Supplement nöthig wäre, um die Fehler der diesjährigen Produktion zu berichtigen: ein Beweis, daß nicht immer vereinigte Kräfte Vorzüglicheres leisten, als vereinzelte. Da wir einmal beim Kapitel der Druckfehler stehen, so erwähnen wir, daß die unsrer hiesigen Zeitungen oft Veranlassung zu großem Ergötzen sind; so nennt die eine das Pariser Leihhaus den Moniteur de Piété (Moniteurs des Pietismus sind freilich keine Seltenheit in unsern Tagen), und die andere spricht in einer Theaterkritik von der Neuheit der Empfindung.

Elberfeld, 14. Jan. Durch gütige Mittheilung erfahren wir aus Bremen vom 11. d., daß das der Seehandlung gehörige Schiff, Friedrich Wilhelm III., am 24. Dez. ausgelaufen, an der Küste von Kent untergegangen und von den darauf befindlichen 129 Auswanderern Niemand gerettet ist. (Elberf. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 7. Jan. Die zu ihrer wissenschaftlichen und militairischen Ausbildung hier befindlichen türkischen Offiziere, welchen der Sultan die Erlaubniß ertheilt hat, sich noch längere Zeit hier aufzuhalten, nehmen auch im Lavallerie-Dienst Unterricht; über ihre Leistungen wird sowohl monatlich dem hiesigen militairischen Kommando, als dem türkischen Botschafter Bericht erstattet, und diesem werden auch die Situations-, Artillerie- und Fortifikations-Zeichnungen vorgelegt. Sultan Mahmud läßt sich bei einem hiesigen ungarischen Schneider eine vollkommene österreichische Feldmarschalls-Uniform verfertigen, um selbige in Person zu tragen; zu bemerken ist jedoch dabei, daß der Sultan statt der engen ungarischen Beinkleider, sich Pantalons mit den üblichen Verzierungen bestellte. (Pr. Stztg.)

Großbritannien.

London, 12. Jan. Sir Robert Peel ist am Sonntag (8. Jan.) zu Glasgow angekommen. — Es herrscht jetzt in ganz London ein krankhafter Zustand, Influenza genannt. Die Geschäfte leiden sehr darunter. Dieser Tage fehlten einmal 130 Commis der Bank von England; sie lagen alle darnieder an der Influenza. Eben so große Lücken kommen vor bei dem Postamte, dem Zollamte und in allen Regierungsämtern. — Hr. Alvarez, ein Vetter Mendizabals, ist mit wichtigen Depeschen von Madrid hier eingetroffen.

Frankreich.

† Paris, 14. Jan. Ich habe Ihnen bereits über den Anfang der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer berichtet, daß die Diskussion sehr lebhaft war; am lebhaftesten und beinahe stürmisch wurde sie aber, als die allgemeine Berathung über die Adresse geschlossen war, und die einzelnen Paragraphe an die Reihe kamen. Zwei Punkte kann man als das Ergebniß der gestrigen Sitzung festgestellt annehmen, erstens daß die Minister nicht sicher auf die Majorität rechnen können, und zweitens, daß unter ihnen selbst keine Einigkeit herrscht, daß sonach das Ministerium den Keim zu seiner Auflösung in sich selbst trägt. Das Schauspiel, die Glieder eines und desselben Ministeriums vor dem Angesichte der Kammer gegen einander auftreten zu sehen, wurde noch nicht oft gesehen, gestern wurde es aufgeführt. Als man an den §. 3. kam, der von den auswärtigen Angelegenheiten spricht, beantragte Hr. Odillon Barrot den Zusatz: „Sire! die Ruhe der Welt wird nie fester gesichert seyn, als wenn sie auf der Achtung der durch Verträge geheiligten Rechte beruht; und unter diesen Rechten wird Frankreich nicht aufhören, die der alten polnischen Nationalität an die erste Stelle zu setzen." Obgleich dieses Amendement keinen guten Eindruck auf den ministeriellen Bänken hervorbrachte, so wurde es von den Ministern, die wohl nicht an dessen Annahme dachten, nicht bestritten, von der Opposition dagegen unterstützt, und nach zweimaliger nichts entscheidender Abstimmung mit 189 gegen 181 Stimmen angenommen. Mit Staunen auf der ministeriellen, mit lautem Beifall auf der Oppositionsseite wurde dieses Resultat aufgenommen. Der Amerika betreffende §. 4. wurde ohne Debatte angenommen. Aber jetzt kam der kritische §. 5., der die ganze Schwäche des Ministeriums aufdecken sollte. Er betrifft die Verhältnisse Frankreichs zu der Schweiz, die Affaire Conseil. Hr. Thiers erhält zuerst das Wort, doch erklärt

Digitized by Google

Hr. Molé noch vorher, daß diese Sache nicht ihn, sondern seinen Vorgänger Hrn. Thiers angehe; nicht er habe die Austreibung Conseils verlangt. Aus dem was Hr. Thiers darauf sprach, geht hervor, daß er selbst nicht recht wußte, was denn eigentlich dieser Conseil war, und Hr. Gasparin, der unter dem Ministerium vom 22. Februar an der Spitze des Polizeiwesens stand, und den Hr. Thiers zur Aufklärung der Sache aufforderte, weigerte sich solche zu geben, indem er vorschützte, dergleichen Polizeisachen gehörten nicht vor die Oeffentlichkeit. Gegen diese Doktrine verwahrte sich der Siegelbewahrer Hr. Persil, und erklärte, er würde, wo es die Ehre des Landes gelte, Alles sagen; übrigens sey nicht Hr. Gasparin, sondern Hr. Montalivet verantwortlich, da er damals Minister des Innern war, in Abwesenheit des Hrn. Montalivet aber der damalige Ministerpräsident Hr. Thiers. Da trat nun Hr. Molé, der jetzige Ministerpräsident gegen den jetzigen Siegelbewahrer Hrn. Persil auf, und protestirte, gleich Hrn. Thiers, gegen dessen Doktrine; der Conseilpräsident sey nur für die allgemeine Politik, nicht für die einzelnen täglichen Handlungen der Glieder seiner Verwaltung verantwortlich; dazu reiche ein ganzes Leben nicht hin, eine solche Verantwortlichkeit zu übernehmen. — Dieser Streit der alten Minister gegen die neuen, und dieser wieder unter sich, machte einen peinlichen Eindruck auf die Kammer, die vergeblich auf die von Hrn. Odillon Barrot geforderten Erklärungen über die Sache Conseil gewartet hatte. Merkwürdig ist noch die Aeußerung des Hrn. Thiers, wodurch er von sich alle Verantwortlichkeit in dieser Sache abwälzt, indem er sagt: „Ich war Präsident des Conseils, aber nicht verantwortlich. Die Aufklärung, die ich gegeben habe, ist: Ich hätte Alles wissen sollen, aber ich habe nicht alles gewußt; man hätte mir Alles sagen sollen, hat mir aber nicht Alles gesagt." Er fährt dann fort, er wisse nicht, wer dieser Conseil war, habe ihn aber stets für einen Flüchtling gehalten. — Die Sitzung wurde um 6 ½ Uhr aufgehoben. In der heutigen Sitzung wurde die Debatte hierüber fortgesetzt; Hr. v. Montalivet erklärt durch den Minister des Innern und durch einen Brief an Hrn. Molé, daß er die ganze Verantwortlichkeit der Conseil'schen Angelegenheit übernehme, indem er bei allem, was er gethan, nur Frankreichs Ehre und des Königs Sicherheit bezielt habe, welche Erklärung Bewegung in der Kammer hervorbrachte. Endlich schloß sich die Debatte über die Schweizer-Angelegenheiten mit der Annahme des betreffenden Paragraphs. Nun kam die spanische Interventionsfrage an die Reihe. Nachdem Hr. Molé in langer Rede darzuthun gesucht hatte, daß das Ministerium vom 22. Febr. hierin ganz von denselben Ansichten geleitet gewesen sey, wie das jetzige, trat Hr. Thiers auf mit der Erklärung, daß er sie verlangt habe, man solle interveniren. Bei Abgang der Post sprach er noch.

Der König hat am 12. drei Deputationen aus Bordeaux in Bezug auf das Attentat vom 27. Dez. empfangen, die ihm Glückwunschadressen überreichten. In seiner Antwort bedauerte er, „in Folge der wiederholten Angriffe auf sein Leben, Vorsichtsmaßregeln ertragen zu müssen, die ihm peinliche Entbehrungen auferlegten. Und deshalb könne er auch nicht sagen, wann er nach Bordeaux kommen könne." — Die Zahl der Truppen, die nach Toulon beordert sind, und die neue Expedition nach Konstantine mitmachen sollen, beläuft sich auf 20,000 Mann. — Gestern wurden in einem Café auf dem Greveplatz vier junge Leute als Mitschuldige Meuniers verhaftet. Sie wurden diesen Morgen vom Hrn. Zangiacomi verhört.

Man liest in der Sentinelle des Pyrenees vom 10. Jan.: Aus Miranda de l'Ebro wird geschrieben, daß Gomez den Uebergang über den Ebro bei der Rückkehr von seiner Expedition nur um den Preis von einer Million Reale erkauft hat. Man weiß übrigens, daß Gomez mit Alair verwandt ist. — Die Christinos errichten neue Fortifikationen vor Bilbao. — Der Infant Don Sebastian hat einige Lieues von Bilbao Revue über 24 Bataillone Carlisten gehalten.

Straßburg, 15. Jan. Nachdem nun alle Zeugen vernommen sind, haben gestern der k. Prokurator Gerard und sein Substitut Carl gesprochen. Schon am 13. hatte der Generalprokurator Rossee seinen Vortrag zur Durchführung der Anklageakte gehalten, und darin durchzuführen gesucht, daß Selbstsucht für die Angeklagten das Motiv zum Aufruhr gewesen sey. Die Freilassung des Prinzen könne nicht auf das Schicksal der Angeklagten einwirken, da Ersterer nicht durch Eid und Staatsdienst gegen Frankreich und dessen König verpflichtet war, wie die Angeschuldigten. Der Staatsfiskal schloß mit folgenden Worten: „Sollte Frankreich, sollte die Armee das Skandal einer Freisprechung erleben, welche die traurigsten Folgen haben würde, so müßte man am Vaterlande verzweifeln. Die Richter könnten nichts Anderes thun, als das Buch des Gesetzes zu schließen, und das Bild der Gerechtigkeit zu verschleiern, und den Bürgern bliebe Nichts übrig, als sich trostlos in jedes Unheil zu fügen." Gestern hielt nun auch der Vertheidiger des Obersten Vaudrey eine Rede 2 Stunden lang, worin er insbesondere die Abwesenheit des Prinzen beklagt, und weil dieser freigelassen worden, hofft, daß die Geschwornen auch für Vaudrey ihr „Nichtschuldig" aussprechen werden.

Spanien.

Die Sitzung der Cortes vom 2. Januar war äusserst interessant dadurch, daß in derselben der Bericht Esparteros über die Befreiung Bilbaos vom Kriegsminister vorgelesen wurde. Nachher gab der Minister des Innern, Hr. Lopez in einer hochtrabenden, mit allerlei kuriosen Floskeln und Phrasen ausgeschmückten Rede von seiner Beredsamkeit eben so sehr, als von der spanischen Großsprecherei einen neuen Beweis. Während man sagen kann, daß selbst Espartero ohne seine Schuld zum Ruhme des Entsatzes von Bilbao gekommen ist, hören wir zu unserer großen Verwunderung auf einmal, daß Niemand anders als die Minister es sind, die durch ihre trefflichen Maßregeln an der Befreiung der Stadt Ursache sind, obgleich man sagen kann, daß sie wirklich gar nichts für dieselbe gethan haben. Doch hören wir Hrn. Lopez selbst, wie ihn der Madrider Korrespondent der Allg. Ztg. sprechen läßt. Er sagt: „Der Himmel hat die Anstrengungen der Minister mit Erfolg gekrönt. Die Cortes haben so eben den Bericht über das Vorgefallene angehört; alles darin ist bewundernswürdig, erhaben, heldenmüthig. Mit solchen Anführern und Soldaten ist nichts unmöglich, nichts schwer; man erreicht, was man will, und schreibt dem Schicksal Gesetze vor, und man erklettert sogar den Himmel, und verwirklicht die Fabel von den Titanen. (Lauter Beifall.) Unsere Armee kämpfte gegen die Natur selbst, gegen die entfesselte Wuth der Elemente, und selbst über die Elemente wußte sie zu triumphiren. Unsere Truppen brauchten nicht auszurufen wie jener berühmte Feldherr des Alterthums bei der Belagerung einer Stadt, die vielleicht nicht so ruhmwürdig ist wie Bilbao: Großer Gott, gib uns das Licht zurück, und kämpfe gegen uns! Nein, unsere Soldaten siegen in der Finsterniß wie bei Tage, und bedürfen des Lichtes nur zur Erhellung ihres Triumphes, und damit die glänzende Fahne der Freiheit erscheine, flatternd auf den Gefilden Bilbao's, und thronend auf den Leichnamen ihrer Feinde. (Diese Lieblingsphrase des Hrn. Lopez erregte großen Beifall.) Jene Waffenthat ist über alle Uebertreibung erhaben, und keine Belohnung kann dem Verdienste derselben gleichkommen. Doch wird die Regierung sie in reichem Maße gewähren. Aber die größte Belohnung

Digitized by Google

jener Truppen wird der unsterbliche Ruhm seyn, der sie bis zu ihrem Grabe begleiten wird. Auf ihrem Grabsteine wird für immer die Unsterblichkeit ruhen. Dieser Triumph ist nur der Vorläufer von andern. Die Regierung wird alle Hülfsmittel aufstellen, in die Residenz des Prätendenten einzudringen, und in ihr der Nationalgerechtigkeit und Freiheit eine Trophäe mit der Inschrift aufrichten, wie eine benachbarte Regierung in einer ihrer Städte that: diese Stadt war der Herd des Krieges gegen die Freiheit, und diese Stadt ist nicht mehr vorhanden. (Bravo, Bravo!) Dieß sind die Gesinnungen der Minister; den Verläumdungen ihrer Feinde antworteten sie mit Siegen." Später kommt er nochmals auf sein Lieblingsthema, die Leichname zurück, und sagt: „Um 2 Uhr Morgens hörte das Feuer auf, weil die Kräfte beider Theile erschöpft waren. Erstarrt vor Kälte drängten sich unsere Soldaten an einander, und deckten sich mit Leichnamen zu, indem sie in den Körpern der Todten Schutz gegen das Unwetter suchten. Mitten unter ihnen stand der General Espartero wie auf einem weit ausgedehnten Kirchhofe." ! ! —

Niederlande.

ϑ Brüssel, 13. Jan. Der Zustand der Finanzen unseres Landes ist befriedigend, Handel und Industrie im Zunehmen, gemeinnützige Anstalten aller Art entstehen überall, der Staatscredit ist gesichert, und so kann Belgien ruhig die Entwickelung und den Gang der Ereignisse abwarten. Die Zinsen der Staatsschuld werden regelmäßig bezahlt, und vor wenigen Tagen erst hat der Finanzminister eine Bekanntmachung erlassen, daß die Zinsen für das zweite Semester 1836 von den in das große Buch eingeschriebene Capitalien der activen Schuld zu Brüssel in den gewöhnlichen Büreaus ausgezahlt werden. — Wie lebhaft der Verkehr auf unserer Eisenbahn ist, und immer mehr zunimmt, mag Ihnen die Zahl der Reisenden auf derselben während der letzten Monate des verflossenen Jahres beweisen. Im Monat November waren es 56000, und die Einnahme betrug 55,080 Fr., im Laufe des Dezember betrug die Zahl der Reisenden 49000, und die Einnahme 48,739 Fr., Vom 1. Mai bis 31. Dezember wurden auf der Bahn von Brüssel nach Antwerpen in Summe 732,000 Reisende befördert, die 734,736 Fr. bezahlten. In derselben Zeit von 1835 hatte die Sektion von Mecheln nach Brüssel 421,439 Reisende befördert, mit einer Einnahme von 268,995 Fr. Hieraus ergibt sich eine Zunahme im Verhältnisse wie von 1 zu $2\frac{2}{3}$. — Diese so erfreulichen Resultate sind denn auch Ursache, daß man allerwärts von neuen Planen zu Eisenbahnen hört. So soll auch in Alost die neuliche Einweihung der Sektion von Mechlen nach Termonde die Lust dazu rege gemacht haben, und sobald eine Gesellschaft hiefür sich gebildet haben wird, ist nicht zu zweifeln, daß die Gemeinde und die Provinz gerne zur Durchführung des Planes beitragen werden.

ϑ Brüssel, 14. Jan. Durch Entscheidung Sr. Maj. des Königs wurde das Ministerium des Auswärtigen mit dem des Innern vereinigt, — ein besonderes Ministerium unter dem Namen des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten gebildet, und für dieses Hr. Rothomb ernannt, dessen Eintritt ins Cabinet viele längst erwartet hatten. An seine Stelle als Gouverneur von Ostflandern kommt der Graf v. Schierveld.

Frankfurter Kurs vom 17. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 7/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/4. Bankak. Br. —, G. 1660. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 223 1/2. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 139 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 5/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 5/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

ω Leipzig, 16. Jan. Der rühmlichst bekannte Violinist Mollique aus Stuttgart hat am 12. d. im Abonnementsconcerte sehr angesprochen und daher den Wunsch erregt, ihn in einem eigens veranstalteten Concerte wiederholt zu bewundern. Der Harfenist Gaetano Morandi hat in dem seinigen keine vorzügliche Einnahme gemacht, wird aber mit der Sängerin San Felice sich nochmals hören lassen. — Im Theater war nur der Reisewagen, Drama nach dem Französischen von Hell, neu: sonst hat die übrigens wenig zu rühmende Neujahrswoche nur Wiederholungen gebracht. Die Tochter des Direktor Ringelhardt, unerwartet mit dem früher hier engagirten Schauspieler Baumeister, verehelicht, ist jetzt bei der Bühne zu Nürnberg. Auch Dem. Günther, in der Oper wie im Lustspiel sehr brav, und der Liebling des Publikums, geht, wie es heißt, zu Ostern nach Hamburg, wenn nicht die Direktion sie zu halten versteht.

△ Köstritz, 16. Jan. Unser Kunstgärtner Deegen, der einen ausgezeichneten Flor von Georginen besitzt, welche durch ihre majestätische Schönheit und Pracht in Form, Färbung und Füllung der Blumen allgemein erfreuen, hat den originellen Gedanken gehabt, die in Jena versammelt gewesenen Naturforscher und Aerzte zu — Pathen für seine Pfleglinge zu erbitten, und selbige nach ihren Namen zu benennen. So findet man in dem Verzeichniß von 660 Georginenarten eine mit dem Namen von Oken, von Humboldt, Lichtenstein, Graf von Sternberg, von Türkheim u. s. w. Deegen hat die Artigkeit gehabt, das gedruckte Verzeichniß an sämmtliche Taufpathen einzusenden, mit dem Anerbieten, den betreffenden Herren ein Exemplar der nach ihnen benannten Georgine zum Geschenk darzubringen, und auch andere mit Freundesnamen geschmückte Georginen unter billigen Bedingungen zu überlassen. — Die Neuheit des Einfalles verdient es wohl, daß die Herrn Naturforscher Deegens Artigkeit erwiedern, recht viele Georginen bei ihm bestellen, und zu deren Verbreitung das Möglichste beitragen.

△ Anekdote. Im Anfang der Revolution trafen zwei Bauern nahe bei Coburg zusammen. Beide waren betrunken. Welches Glaubens bist du? fragte der Eine. Ich glaube an Luther, war die Antwort. Und ich an Martin, sagte der Andere. Beide erzürnten sich gegen einander, und von Worten kam es zu Schlägen. — Wie viele gelehrte Händel haben gleichen Anfang, Mittel und Ende gehabt. Zuerst der Rausch der Eigenliebe und Eitelkeit, dann Mißverständniß und Streit um Worte, endlich gegenseitige Mißhandlung.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

Im liter. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Kirchenrede bei dem feierlichen Gottesdienste für Se. k. Hoh. den durchl. Hrn. Hrn. **Wilhelm Herzog in Bayern** gehalten am 16. Januar 1837 zu Bamberg vom Domprobste ꝛc. Freiherrn von Lerchenfeld. Fol. geheftet Preis 12 kr.

Der Ertrag ist dem Frauenverein und dem Verein für Unterstützung von Taubstummen zu Bamberg bestimmt.

C. F. G. Thons Abhandlung

über Klavier-Saiten-Instrumente, insonderheit der Forte-Pianos und Flügel, deren Ankauf, Beurtheilung, Behandlung, Erhaltung und Stimmung. Für Organisten, Schullehrer, Orgel- und Instrumentenmacher, überhaupt für jeden Besitzer u. Liebhaber dieser Art von Metall-Saiten Instrumenten. 2te von Grund aus umgearbeitete und verbesserte Aufl. Mit Zeichnungen und Notenblättern. 8. 1 fl. 21 kr.

Dieses gute Buch ist das einzige über diesen Gegenstand, darum vergriff sich die erste Auflage schnell, und es erscheint hier mit der sorgfältigsten Umarbeitung in der zweiten. Bei dem sehr deutlichen Vortrag, der durch Lithographien noch überall erläutert ist, kann auch der Ungeübteste, wenn er nur einiges Gehör hat, das übrigens so schwierige Stimmungsverfahren leicht erlernen. Jeder, dem die Erhaltung und Brauchbarkeit seines Instrumentes am Herzen liegt, wird den Ankauf dieser sehr wohlfeilen Schrift gewiß nicht bereuen.

Bamberg, 19. Jan. 1837.

Liter. artist. Institut.

b) Die Aufgebote auf die vier Grundstücke und zwei Heuzehnte des verschollenen Johann Pfister von Weichendorf haben die Genehmigung der Erben desselben nicht erhalten.

Es wird daher neuerlicher Termin zum öffentlichen Verstriche dieser Realitäten, wie solche im Fränkischen Merkur sub Nr. 357 und 359 näher beschrieben sind, auf

Freitag den 27. l. M. Nachmittags 2 Uhr

im Wirthshause zu den drei Kronen in Memmelsdorf anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag der genannten Realitäten an den Meistbiethenden sofort erfolgen wird.

Bamberg den 4. Januar 1837.

Königl. Landgericht Bamberg I.
D. l. a.
Konrad, Assessor.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 21. Samstag, 21. Januar 1837.

Vaterländische Briefe.

I. Die Stände Bayerns werden bald einberufen. Der verfassungsmäßige Zeitpunkt ihrer Wirksamkeit naht, die Wahlen sind eben vollendet. Nur die fruchtbare Unbekannte, die noch keine Macht der Hauptstadt völlig bezwungen, hält den Monarchen, in väterlicher Sorge für das Wohl so vieler zum Landtage bestimmter Familienhäupter, noch ab, das schönste Recht der Krone zu üben, die Stände Seines Reichs um sich zu versammeln.

Indeß bis dieser erhebende Moment eintritt, werfen wir betrachtend, prüfend und hoffend unsere Blicke auf diesen Zeitpunkt und die Aufgabe, die in ihm zur Lösung kommen soll.

Der Baum der Verfassung, der im fruchtbaren Boden unseres schönen Vaterlandes tiefe Wurzeln geschlagen, von fester Hand des königlichen Gebers gepflegt, mit beharrlicher Sorgfalt ihres königlichen Erhalters herangezogen, scheut das Sonnenlicht der Oeffentlichkeit nicht. Seine schirmenden, lebenskräftigen Zweige erglänzen desto heller, erstarken desto blüthen- und fruchtreicher, je mehr sie in ihren Strahlen emporwachsen können.

Es ist das kostbare Vorrecht des Bayern, mit freimüthiger Offenheit seine staatsbürgerlichen Bedürfnisse und Wünsche dem Throne, den Organen der Staatsverwaltung, den Landesvertretern vorzutragen. Bayerische Treue und bayerische Biederkeit sichern es ihm von jeher, haben aber auch zu allen Zeiten das rechte Maaß seiner Uebung festgehalten, und keinerlei Gefährdung dem Staate wie seinen Angehörigen aus dessen Gebrauch erwachsen lassen.

Auf redlicher Oeffentlichkeit ruht unsere Verfassung. Sie verpflichtet die Staatsregierung zu vollständiger Vorlage der Grundsätze, des Systems ihrer Verwaltung, der Methode und Resultate ihres Haushaltes, der Anforderungen, des Bedarfs an geistigen und materiellen Mitteln dazu. Sie berechtigt sie zugleich zur Vertheidigung, Geltendmachung derselben auf dem Felde der freien Diskussion im Kreise der Stände. Sie verpflichtet und berechtigt aber auch die Stände, diese Vorlagen, diese Prinzipien und Postulate mit gleicher Sorgfalt zu erwägen, nach ihren eigenen, dem Volksleben unmittelbar entnommenen Erfahrungen zu prüfen, dann ihre im Zusammenhalte dieser mit den Standpunkten der Staatsverwaltung gewonnene Ueberzeugung kund zu geben und zu erproben, gleichfalls auf dem Wahlplatze der freimüthigen Erörterung in den Kammern. Die Verfassung sichert den Ständemitgliedern Freiheit der Meinung, der Rede, der Entschließung und Abstimmung, und stellt die Oeffentlichkeit der Berathungen als Regel fest.

Indeß nicht die Organe unserer Staatsverwaltung und die Mitglieder unserer Reichsstandschaft allein sind zu solcher Besprechung der Angelegenheiten des Landes befugt. Die öffentliche Erörterung unserer eigenen und innern Staatsverhältnisse ist kein ausschließliches Privilegium für sie. Die Verfassung gewährt jedem bayerischen Staatsbürger das Recht der freien Meinung und ihrer Veröffentlichung hierüber, die Freiheit der Presse, und wenn Rücksichten höherer und zartester Art Schranken gegen Aussen gebieten, so wird durch das Gesetz und seinen königlichen Beschützer die freie Erörterung der inneren Angelegenheiten uns nur desto großartiger beschirmt.

Auch haben die Stände, gemeinsam mit der Staatsregierung, durch den von ihnen festgestellten Grundsatz der vollständigen Mittheilung aller ihrer Verhandlungen mittels ungekürzten Druckes der Landtagsprotokolle, eben diesem Prinzip der Oeffentlichkeit und freien Besprechung der Landesgeschäfte, den Staatsbürgern gegenüber, auf das Bestimmteste gehuldigt, und dadurch jedem die Theilnahme dabei anheimgestellt.

Nicht unbefugt demnach, vielmehr eines verfassungsmäßigen Rechtes uns bedienend, wollen wir über einzelne Zustände unseres staatsbürgerlichen Lebens unsere Ansicht, ohne Arg, mit Freimüthigkeit, nach bestem Gewissen und mit redlichem Vorsatz, aussprechen; aber auch eine jedem Bayern theuere Pflicht glauben wir damit zu erfüllen, da Jeder nach Kräften zur ruhigen, gemäßigten Aufklärung über des Landes wahres Wohl und Bedürfniß, und die angemessensten Mittel dazu, beitragen soll. Denn nichts ist in politischen Dingen nachtheiliger, den Gang ihrer Administration störender, der Regierung selbst hinderlicher, als Unkunde, Halb- oder Schiefwissen, nichts der Staatsverwaltung förderlicher, ihre Energie stärkender, ihre Wirksamkeit ausdehnender, als gründliche Einsicht, praktische Erkenntniß und hieraus geschöpfte wahre Aufklärung hinsichtlich der Landesangelegenheiten auf Seite der Staatsbürger. Jeder Kampf, der hiefür mit ehrenhaften geistigen Waffen würdig geführt wird auf dem Felde der inneren Politik, befestigt die Grundpfeiler des Staates, die Tragsäulen des Thrones, denn er befördert den ewigen Frieden, der nur allein aus der Herrschaft der Sittlichkeit, des Rechtes, des geistigen Lichtes, der Vernunft, hervorgehen kann.

Wenn wir also jetzt zuweilen über unsere eigenen, unseres theueren Vaterlandes Interessen hier, mit wohlbemessener Rücksicht auf die Wichtigkeit und Würde des Gegenstandes, die auch nur einer würdigen Behandlung Raum geben, uns besprechen und alle ächten Patrioten zur Theilnahme an solcher Erörterung einladen wollen, so befinden wir uns dabei auf dem festen Boden des Rechtes, auf der starken Unterlage der Verfassung, in dem kräftigen Schutze der Gesetze, unter der unerschütterlichen Herrschaft der bayerischen Treue, unter dem nie befleckten Panier der bayerischen Ehre — also: mit Gott, König und Vaterland!

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Bamberg, 20. Jan. Se. Hoh. der Hr. Herzog Max haben an den Kommandanten des hiesigen Landwehrregiments, Hrn. Oberstlieutenant Leist, folgendes huldvolle Handschreiben erlassen: „Mein Herr Obristlieutenant! Die Theilnahme, welche die hiesige Landwehr an dem von Mir unlängst erlittenen unersetzlichen Verlust Meines nun in Gott ruhenden, stets innigst geliebten Herrn Großvaters genommen, hat mich innigst ergriffen, um so mehr, als dieselbe in so großer Anzahl und in schönster Haltung ausrückte. Ich sehe mich demnach veranlaßt, Ihnen, Herr Obristlieutenant sowohl als dem gesammten Offizierkorps, und den Landwehrmännern, Meinen innigsten Dank deßhalb auszudrücken, und bin und verbleibe mein Herr Obristlieutenant Ihr stets gewogener

Maximilian."

Der Vorstand des k. Medizinal-Comite dahier, Hr. Direktor Pfeufer, ist, in Anbetracht seiner vielen Verdienste um

Digitized by Google

die Heilkunde, besonders aber um die Staatsarzneikunde, von dem Vereine der großherzoglich badischen Medizinalbeamten für die Beförderung der Staatsarzneikunde, zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Mit Freude bemerkt man die rasche Abnahme der Krankheit zu München aus den offiziellen Tagsrapporten, und hofft, daß die Hauptstadt bald völlig davon befreit seyn werde. — Aus Nürnberg vernehmen wir, daß die Mitglieder des dortigen Museums zu Ehren Sr. Exc. des Hrn. Generallieutenants Frhrn. v. Lamotte auf den 20. ein Diner veranstaltet haben, um dem allgemein verehrten Manne ihre freudige Theilnahme über sein Verbleiben zu Nürnberg auszudrücken. — Hr. v. Rudhart soll der allg. Ztg. zufolge Aufträge haben mit dem österreichischen Banquierhaus Sina zu Wien wegen Begründung einer griechischen Nationalbank zu unterhandeln. Hr. Kabinetsrath Brandis aus Bonn ist bereits ebenfalls von München nach Ancona abgereist, von wo er nach Patras sich einschiffen wird. Er soll die Studien des jungen Monarchen leiten und mit dem öffentlichen Unterrichtswesen sich beschäftigen. Er hat sich übrigens nur auf zwei Jahre in Griechenland zu bleiben verbindlich gemacht, nach deren Verlauf er nach Bonn in seine ihm vorbehaltene Stelle zurückkehren will. — Ueber die Flucht der Frankfurter Aprilgefangenen vernimmt man noch, daß sie auf der linken Mainseite stattgefunden, dort soll dem schwäb. Merk. zufolge ⅔ Stunde von Frankfurt eine 4spännige Chaise in der Nähe des Forsthauses gehalten haben, die die Flüchtlinge nach Großgerau brachte, wo sie schnell einige Erfrischungen nahmen, dann nach Oppenheim fuhren, und dort auf der Fähre über den Rhein setzten. Schon am 11. Vormittags sollen sie bei Neustadt an der Haardt angekommen seyn, in zwei leichten Wagen sehr schnell fahrend, sämmtlich in Jagdkleidern, mit Waffen und Jagdtaschen. Ihr krankhaftes Aussehen hatte Aufsehen erregt. Jedoch wollte man sich dieses durch die auf eine Jagd gewöhnlich folgenden Schmausereien erklären, und errieth erst beim Erscheinen der Steckbriefe die wahrscheinliche Thatsache.

* Bayreuth, 19. Jan. Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, den Direktor der Bader- und Hebammen-Schule, Professor Dr. Schilling in Bamberg, in allerhöchster Anerkennung seiner mit vorzüglicher Treue und seltener Anstrengung bisher geleisteten ausgezeichneten Dienste, den Titel und Rang eines königl. Hofrathes tax- und siegelfrei zu verleihen.

* München, 18. Jan. Das Gerücht von einer in den nächsten Tagen bevorstehenden Besetzung des Kriegsministeriums erneuert sich. Man nennt die Namen Besserer und Hertling. Man sagt auch, Se. Durchl. Fürst Karl v. Wallerstein komme als Generalkommissär nach Augsburg, Hr. v. Link an Hrn. v. Rudharts Stelle nach Passau. — Allgemein ist die dankbare Anerkennung der so schnellen Rückkehr unserer kgl. Herrschaften. Herzerhebend war es, am Tage nach derselben, den 15., J. M. die regierende Königin in der gewöhnlichen, einfachen, Weise in ihre Kirche fahren zu sehen. — Auch der gütige Himmel hat an diesem Tage allen Besorgten und Kleinmüthigen neuen Trost gegeben, da gerade an demselben nicht ein einziger Kranke der tödtenden Seuche unterlag. — Morgen endet die Dult gänzlich, denn theilweise hat sie durch zahlreich frühere Entfernung der Verkäufer ohnehin schon aufgehört. Ueber die Vorfrage, ob es medizinisch-räthlich sey, jetzt die Stände einzuberufen, hat dieser Tage eine Berathung der Aerzte stattgefunden, deren Resultat noch nicht bekannt ist.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 16. Jan. 25 (darunter 1 in der Vorstadt Au), wovon 8 genasen, 2 starben, und 15 in ärztl. Behandlung blieben. 35 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. In den übrigen Orten des Landgerichts Au wurden am 16. Jan. 3 Kranke prophylaktisch behandelt. Im Landgerichte München waren am 15. Jan. im Ganzen 5 Kranke, welche in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurde 1 behandelt.

** Frankfurt, 18. Jan. Der großherzogl. Mecklenburg-Schwerin- und Mecklenburg-Strelitzische Gesandte am deutschen Bundestage, Dr. von Schack, ist vorgestern hier wieder angekommen. Man glaubt, daß nun doch bald eine Sitzung der der deutschen Bundesversammlung, namentlich auch in Beziehung auf Angelegenheiten der Bundesmilitärkommission, stattfinden werde. Die Flucht der in Frankreich wirklich angekommenen politischen Gefangenen dürfte wohl auch zu Verhandlungen bei der Bundesversammlung Veranlassung geben, wenn solches nicht schon bereits geschehen ist, wie nach den Behauptungen Einiger anzunehmen wäre. Allerdings ist der bereits vielbesprochene Vorfall mit seinen Nebenumständen ganz geeignet, weitere Schlüsse zu ziehen, und die Aufmerksamkeit der Regierungen von neuem zu wecken. Auf eine Schwäche unserer Polizeiverwaltung läßt sich mit Recht durch die gelungene Flucht der Gefangenen nicht schließen, denn der Polizeidirektor, Senator Dr. Müller, ist äusserst umsichtig und thätig, kann aber doch in der That nicht für die Treulosigkeit und List eines verschmitzten Gefangenknechtes, für den zunächst sein Prinzipal stehen muß, verantwortlich gemacht werden. Der gerade und unabhängige Sinn und Charakter des Senators Müller scheinen aber Manchen nicht zu behagen, während sie gerade bei der Masse die versöhnlichsten Gesinnungen erzeugen. — In Offenbach wirds heute recht lebhaft, und heute Abend einen Fackelzug geben zur Feier des Einzugs und der Anwesenheit des Fürsten von Isenburg-Birstein; die Offenbacher versprechen sich starken Besuch von hier. Heute Abend gibt aber das erste Bataillon unserer freiwilligen Stadtwehr einen, wie gewöhnlich, glänzenden Ball, der sehr zahlreich besucht werden wird. Unsere regierenden Bürgermeister beehren in der Regel die Bälle unserer Stadtwehrcorps mit ihrer Gegenwart. — Die Leipziger Buchhändler sendeten in der letztern Zeit lange Verzeichnisse von im Preise herabgesetzten Büchern aus, die man, wenn man eine Partie zusammennimmt, um einen Spottpreis bekommt. Mitunter befindet sich noch manches Gute darunter. Den Bernern wird es aber zur Genugthuung gereichen, wenn sie erfahren, daß das vorige Jahr oder etwas früher erschienene Buch: „Bern wie es ist. Von E. St. Alban", nicht sehr begehrt gewesen oder ist, sonst wäre es nicht von 1 Thlr. 12 gr. auf 16 Gr. im Preise herabgesetzt. Gleichwohl soll das Buch die Berner Verhältnisse, wenn auch scharf, doch in Vielem, richtig besprochen haben.

Frankfurter Kurs vom 18. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 13/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 do. 3 pCt. Br. —, G. 74 13/16. Bankak. Br. —, G. 1669. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 223 1/2. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 139 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 5/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 5/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco W3. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. preuß. Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Sachsen. ω Leipzig, 17. Jan. Nach einem kürzlich gefaßten Beschlusse unserer Stadtverordneten soll weder das Rathhaus neu gebaut, noch reparirt werden; man will vielmehr die zweite Etage desselben durchgängig ausbauen; und in diese, wenn der Rath in der ersten Platz genug hat, die übrigen städtischen Gerichts- und Steuer-Behörden verlegen. Ob die Grund-Mauern, die theilweise schon früher haben gestützt werden müssen, einen solchen Ueber- und Ausbau aushalten, ist eine andere Frage, die bei einem Kostenanschlage von 30000 Rthlr. wohl berücksichtigt worden ist. — Wie sehr man sich hier, wo eigentlich mehr materielle Interessen behandelt werden, für die Landtags-Verhandlungen interessirt, ist nicht zu beschreiben. Die unter unsers Gretschels

Digitized by Google

Redaktion in Dresden erscheinenden Mittheilungen werden mit Eifer und Antheil gelesen, und manche Ideen über die bei den Verhandlungen selbst ausgesprochenen Ansichten, über die Gesetzesentwürfe und deren Motive, über die Gutachten der Deputationen ausgetauscht. Auch für die Wahl des 2ten Landtagsabgeordneten von hier, der nun seit länger als 2 Monate fehlt, interessirt man sich nicht wenig. Ist doch sogar neulich vom Dirigenten des Kunst- und Gewerbvereins hier in dieser Beziehung ein Wink im hiesigen Tagblatte ausgesprochen worden, der ebenso wenig von Bibelkenntniß und Verehrung der heiligen Schrift, als vielmehr von Bürgersinn und freundschaftlichen Gesinnungen zeugt.

†† Dresden, 17. Jan. Unser Staatsminister von Lindenau hat eine neue Auszeichnung unsers allverehrten Königs erhalten, indem ihm an die Stelle des verstorbenen Conferenzministers von Rostiz und Jänkendorf das Amt eines Ordenskanzlers für sämmtliche königl. sächs. Orden übertragen worden ist. — Die Aktienvereine, über deren rechtliche Verhältnisse neuerdings in der 2ten Kammer ein Gesetzentwurf zur Sprache kam, bilden sich immer mehr im Innern, wie nach Außen aus. Die Angelegenheiten der einzelnen werden immer geregelter, die Ergebnisse reichhaltiger, und somit die Interessenten ruhiger. Was ist also natürlicher, als daß man von Entstehung neuer Unternehmungen spricht, und als solche eine Eisenbahn von hier nach Bautzen, eine ähnliche nach Dürrenberg von Leipzig aus, anführt, und dabei mit ziemlicher Gewißheit annimmt, daß mit dem kommenden Frühjahr die Chemnitzer Eisenbahn ins Leben treten wird. Daß außerdem noch manche ähnliche Aktienvereine im Hintergrunde der Zukunft schlummern, ist nicht zu bezweifeln. Wenn nur immer Geld vorhanden, und die Menschheit forthin leichtgläubig wäre! An der Lust und dem Streben, leicht Geld zu verdienen, fehlt es hier nicht.

Preußen. □ Berlin, 17. Jan. Aus Danzig schreibt man, daß dort ein „Bedienten-Verein" besteht, dessen Mitglieder in Krankheitsfällen aus der Kasse des Vereins unterstützt werden. Dieser löbliche Verein ist aus einer im Jahre 1820 für einen kranken Bedienten von seinen Genossen veranstalteten Kollekte entstanden, deren Ertrag zu ihrem ursprünglichen Zwecke nicht verwendet wurde, weil der Erkrankte mittlerweile genesen war. Concordia parvae res crescunt. — Die Ausfuhr von gesalzenem Schweinefleisch aus dem Danziger Hafen hat voriges Jahr eine Ausdehnung erreicht, wie noch nie vorher. — Kraft einer königl. Kabinetsordre ist bestimmt worden, daß bei inländischen Dorfgemeinden die Verpflichtung zur Bestellung von Lehnsträgern, um durch diese die Lehne zu suchen, eben so aufgehoben seyn soll, wie dies in Bezug auf die Stadtgemeinden schon seit mehreren Jahren der Fall ist. — Dem Buchhändler Frommann in Jena ist der Betrieb seines Geschäftes im Regierungs-Bezirk Merseburg erlaubt worden. — Bei den Klagen, die sich hin und wieder, namentlich in Schlesien, über landwirthschaftliche und industrielle Noth erheben, erinnert man sich der Antwort, die der selige Minister v. Schuckmann einst einer schlesischen Deputation ertheilte: „Meine Herren," sagte er, ohne gehöriges Vermögen muß man weder Fabriken etabliren, noch sonst ein Gewerbe treiben; hat der Einzelne ohne Umsicht sich in Unternehmungen eingelassen, die seine Kräfte übersteigen, so mag er die Schuld seiner schlechten Spekulation tragen, der Staat hat höchstens ein Mitgefühl für ihn, aber keine Hülfe.

Oesterreich. Wien, 12. Jan. Vor Kurzem hatte man den berüchtigten Räuberhauptmann Joseph Soberi in einem Meyerhofe bei Khestell dergestalt in der Klemme, daß er, sammt 3 Begleitern, sicher endlich den Händen der Justiz überliefert worden wäre, wenn ihm nicht seine große Verwegenheit und Geistesgegenwart noch im letzten entscheidenden Augenblicke Gelegenheit zur Flucht geboten hätte. In der Nacht war der Meyerhof mit 40 Mann Kavallerie umgeben worden. Im Augenblicke der Ueberraschung aber warfen Soberi und seine Kameraden ihre Oberkleider sammt Pistolen ab, rannten mit einer Lampe, als seyen sie Hausbewohner, das vordere Thor hinaus, und riethen den aufgestellten Posten, schnell nach der hintern Pforte zu eilen, da die verrathenen Räuber dort zu entkommen trachteten. Die Täuschung gelang, und Soberi flüchtete sich mit seinen Begleitern in den nahen Wald, wo sie nicht mehr aufgefunden wurden. (D.C.)

Frankreich.

† Paris, 15. Jan. Die Abstimmung der Deputirtenkammer in Bezug auf das die Nationalität Polens betreffende Amendement zur Adresse hat unter der ganzen Diplomatie großes Aufsehen erregt, und die für das unglückliche Land von Seite der Kammer ausgesprochene Theilnahme, denn für mehr kann man es doch nicht ansehen, wird von manchen Seiten für ein Zeichen des in der Mehrheit der Kammer vorwaltenden revolutionairen Elements gehalten. Allein man irrt hierin sehr; wer die Verhältnisse und den Geist der Kammer genauer kennen zu lernen Gelegenheit hatte, wird leicht einsehen, daß die jetzigen Männer trotz der allenfallsigen Kriegslust des Hrn. Mauguin, durchaus nicht wirklich etwas für Polen zu thun Willens oder im Stande sind. Indeß haben die Gesandten von Oesterreich, Preußen, Rußland, ja selbst England in Folge der Annahme des besagten Amendements in der Deputirtenkammer doch sogleich Kuriere an ihre Höfe abgefertigt, und man spricht sogar davon, daß sie Erklärungen von dem Ministerium verlangen werden, welche Haltung es unter diesen Umständen der Kammer gegenüber annehmen werde. — Ueber die Ergebnisse der Instruktion des Prozesses Meunier erfährt man nur wenig Bestimmtes, so viel ist aber gewiß, daß er Eröffnungen gemacht hat, wodurch viele Personen kompromittirt wurden. Davon zeugen die zahlreichen Verhaftungen. Auch Hr. Lavaux, der schon einmal verhaftet und wieder freygegeben war, wurde neuerdings verhaftet, jedoch abermals nach kurzem Verhör wieder entlassen. Ein junger Mensch Namens Lacaze von Auche, der mehrere Briefe von Meunier in Händen haben soll, wurde unter Gendarmeriebedeckung ebenfalls hieher gebracht. Meunier selbst wurde am 14. Abends neuerdings 4 Stunden lang verhört, zeigt aber immer mehr durch sein ganzes Benehmen, welch ein unbedeutender Mensch er ist; er weint beständig, und ist schon mehrmals vor Schwäche bei den Verhören zusammengesunken, so daß diese nicht weiter fortgesetzt werden konnten. — Gestern besuchte ihn auf seinen Wunsch der Abbe Grivel, um ihm Trost zuzusprechen, und blieb mehrere Stunden bei ihm.

Am Schlusse meines Berichts über die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer hatte ich Ihnen bereits gemeldet, daß Hr. Thiers den Rednerstuhl bestiegen hatte. Er hielt eine zwei Stunden lange Rede, die von Witz und Laune sprudelte, beißende Epigramme und den bittersten Sarkasmus gegen die Doktrinaire, insbesondere Hrn. Guizot, losließ. Er verbreitete sich insbesondere über die Intervention, und obgleich er nur seine derselben günstigen Ansichten mit den bekannten Argumenten wiederholte, so gelang es ihm durch sein eminentes Rednertalent dennoch, die Kammer in ununterbrochener gespannter Aufmerksamkeit zu erhalten. Gegen ihn, die Ansichten des jetzigen Ministeriums vertretend, trat der Ministerpräsident Hr. Molé auf, dem es jedoch nicht glückte, die Aufmerksamkeit der Deputirten in dem Maße zu fesseln, wie Hr. Thiers. Daß die Minister jetzt vor einem gänzlichen Uebertritte desselben zur Opposition ernstliche Besorgnisse zu hegen anfangen, beweist die Aeußerung des ministeriellen Journal des Debats, worin es, seinem Talente die gebührende Huldigung bringend, die Hoffnung ausspricht, daß er der Majorität vom 13. März und 11. Okt. nicht ganz werde ungetreu werden.

Digitized by Google

Noch ist die Diskussion über die spanische Frage nicht zu Ende, ohne Zweifel wird auch Hr. Guizot sich vernehmen lassen, und auf die Epigramme des Hrn. Thiers antworten. Die Oppositionsblätter sind voll vom Lobe dieses Staatsmannes, dessen festes Auftreten als Deputirter ihren ungetheilten Beifall hat. Dagegen meinen die Debats, er hätte sich bei seiner Rede Hrn. Molé zum Muster der Mäßigung und Zurückhaltung nehmen sollen, und wollen seit einigen Tagen jene parlamentarische Bemessenheit an ihm vermissen, die sie oft bewundert hätten. Dasselbe Blatt sagt auch, die Rede des Hrn. Thiers habe große Aufregung in der Kammer hervorgebracht, so daß die Sitzung auf einige Zeit unterbrochen blieb, und rühmt insbesondere auch die Rede des Hrn. Hebert, der nach Hrn. Thiers auftrat, und aufzählte, was Frankreich Alles zum Vollzuge des Quadrupelvertrags gethan habe. Er wird dafür auch von den Debats einer der ausgezeichnetsten Männer der Kammer genannt. Die Sitzung schloß sich um 6 Uhr Abends.

Der „Moniteur" veröffentlicht heute die offiziellen Angaben über den Ertrag der direkten Steuern im Jahr 1836. Sie haben 37,737,000 Fr. mehr, als im Jahr 1834, und 26,365,000 mehr, als im Jahr 1835 eingebracht.

† Straßburg, 16. Jan. Gestern hielt Herr Thierriet seine Vertheidigungsrede für den Angeklagten Laity, indem er zuerst die Abwesenheit des Prinzen Ludwig beklagt, dann die Geschworenen auffordert, ihre Pflicht zu erfüllen. Energisch erklärt er sich gegen die vorgestrige Aeußerung des Generalprokurators Hrn. Rossee, daß eine Freisprechung der Angeklagten ein Verbrechen seyn würde, indem er im Gegentheile eine Verurtheilung, während Prinz Ludwig der Gerechtigkeit entzogen werde, als ein solches, als des französischen Charakters unwürdig, bezeichnet. Er erinnert an die in der Neujahrsrede des Hrn. Dupin an den König ausgesprochene Bemerkung über die Freilassung des Prinzen, und daß allen Bürgern gleiches Recht gesprochen werden müsse. Er bezeichnet die Wegführung des Prinzen geradezu als ungesetzlich, und schließt mit den Worten: „Die Jury ist der Bürge aller Rechte. Lehrt doch ja das Volk nicht, die Gerechtigkeit verachten. Das Volk muß Zutrauen haben zur Gerechtigkeit, welche dieselbe ist für Alle. Meine Herren Geschworenen, Sie werden den Arm nicht bestrafen, wenn der Kopf straflos geblieben ist." Nach ihm hielt Hr. Parquin, ein ehrwürdiger Greis, seine Vertheidigungsrede für seinen Bruder, indem er zuerst seine schmerzlichen Gefühle bei der traurigen Pflicht, die er zu erfüllen habe, ausspricht, dann hauptsächlich das Mitleid der Geschworenen für seinen Bruder rege zu machen sucht. Er folgert ebenfalls aus der Freilassung des Prinzen, daß man auch die andern Angeklagten freisprechen müsse. Er gibt auch eine biographische Skizze von dem Leben seines Bruders, woraus hervorgeht, daß derselbe, von Jugend auf Soldat, als er erst 26 Jahre alt war, schon 11 Dienstjahre, 11 Feldzüge zählte, 5 Blessuren erhalten, dem Herzog von Reggio in der Schlacht bei Leipzig das Leben gerettet, dem Feinde 5 Fahnen abgenommen, und dafür auf sein Verlangen vom Kaiser das Kreuz erhalten hatte.

Spanien.

Folgendes sind die Grundlagen, auf welchen die Errichtung einer Pairskammer beruhen soll: 1) Die Pairswürde ist lebenslänglich. 2) Das Volk wählt je drei Kandidaten für jede Pairswürde. 3) Aus der Liste sämmtlicher gewählten Kandidaten ernennt die Krone die Pairs. 4) Die Kandidaten müssen den ausgezeichnetsten Männern des Bürger- und Militärstandes angehören, und Talent und Vermögen besitzen. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß bei der Berathung des Budgets Hr. Mendizabal unterliegen, und zum Austritt aus dem Kabinet sich genöthigt sehen wird. Die Renten-Direktoren Egea, Osores und Fontillan sind bereits mit ihm in Streit gekommen, und haben abgedankt.

Die Christinos haben jetzt in einem Kreis um die insurgirten Provinzen an 70,000 Mann beisammen, und gedenken damit den Carlisten den Garaus zu machen. Die drei Divisionen Alair, Narvaez, Ribero, stehen zu Vittoria; es sind 20,000 Mann; Espartero zu Bilbao kommandirt ein gleich starkes Corps; Saarsfield hat 15,000 Mann zu Pampeluna; zu St. Sebastian und Passage stehen über 13,000.

Heute von der Pyrenäengrenze eingetroffene Berichte melden, daß Espartero in Kurzem in der Richtung nach der französischen Grenze zu operiren beabsichtigt, um den Carlisten alle Communikation auf dieser Seite abzuschneiden. Das Armeekorps unter Narvaez ist mit dieser Operation beauftragt. Espartero wartet, um dann erst seine weiteren Operationen zu beginnen, auf eine Verstärkung von 6000 Mann, die in Kurzem in Bilbao eintreffen soll. — Alle Privatkorrespondenzen stimmen in der Angabe überein, daß im Carlistenheere die Demoralisation täglich zunimmt.

Portugal.

Lissabon, 3. Jan. Es scheint, als ob die Stellung der Minister täglich unsicherer würde; aber sie scheinen ein hinlängliches Vertrauen auf ihre Geschicklichkeit zu setzen, die Fluth des öffentlichen Geschrei's bis zu der Zusammenkunft der Cortes zu hemmen, wo sie sich willig den, durch die Stellvertreter der Nation ausgesprochenen Meinungen fügen werden.

Die Zusammenkünfte zwischen Lord Howard de Walden und Visconde Sa da Bandeira sind häufig und von langer Dauer; man vermuthet, daß sie sich auf die Bildung einer englischen Hülfsarmee beziehen, falls irgend eine bewaffnete Macht in Portugal eindringen sollte, sey es nun zu Gunsten des Don Miguel oder des Don Carlos.

Graf Reventlow, der dänische Gesandte am hiesigen Hofe, ist zurückberufen worden; man vermuthet, es sey dies eine Folge seiner Theilnahme an den letzten politischen Intriguen zu Belem.

Die Kühnheit der miguelistischen Guerillas ist so groß, daß einige Banden während der letzten Woche zu Almeida, welches Lissabon gegenüber liegt, erschienen; jedoch erfährt man nicht, daß sie irgend Ausschweifungen begangen haben. In der Nachbarschaft von Guarda jedoch, in den nördlichen Provinzen, fahren sie zur großen Plage und Schrecken der Einwohner fort, ihr Räuber-System zu verfolgen. Als vor wenigen Tagen einige von ihnen sich zeigten, rückte die Nationalgarde von Porco aus, verfolgte sie, und zwei von ihnen wurden gefangen und erschossen.

Die Insubordination der Truppen zu Elvas, insbesondere des 5. Jägerregiments ist so groß, daß der Major Horta, der von der Regierung gesandt war, den Oberbefehl jenes Regiments zu übernehmen, fand, daß ein Offizier jenes Corps sich bereits zum Befehlshaber aufgeworfen hatte, und daß er sein Leben aufs Spiel setzen müsse, um seine Verhaltungsbefehle auszuführen; er kehrte deßhalb nach Lissabon zurück, wo er sich jetzt noch aufhält.

Ueber das Abtreten des Hrn. van de Weyer, welcher bei Ihrer Majestät sich beurlaubt hat und nach England geht, zeigt sich in diesem Lande viele Freude. (Derselbe ist bereits in England angekommen.)

Schweiz.

In einer Gemeinde des (katholischen) Frickthales wurde vor einiger Zeit auf Begehren des Vaters eine Haustaufe von dem Pfarrer der Gemeinde, und dazu in deutscher Sprache, vorgenommen. In andern Gegenden, und namentlich in Oesterreich (auch in Bayern), ist diese vernünftige Sitte für die, welche es begehren, schon längst eingeführt, aber im Frickthale ist dies wohl der erste Fall der Art. Am darauf folgenden Sonntag bot derselbe Geistliche diese Wohlthat auch sämmtlichen Pfarrgenossen für die Zukunft an, wofür ihm wohl jeder Vernünftige danken wird. (Schw. Bote.)

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 15 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 22. Sonntag, 22. Januar 1837.

☞ **Wir ersuchen, die etwa noch rückständigen Bestellungen auf den „Fränkischen Merkur“ und die „Biene, bayerisches Sonntagsblatt“, zu beschleunigen, da mit Ende Januars keine vollständigen Exemplare mehr nachgeliefert werden könnten. Bamberg, 13. Januar 1837.**

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 21. Jan. So viele tausend Bände die öffentliche Bibliothek unserer Stadt seit 1803 durch die Emsigkeit und die freundschaftlichen und literarischen Verbindungen ihres Verwalters mit In- und Ausländern, in der allgemeinen und besondern Geschichte, Arznei-, Rechts- und Naturwissenschaft, Erd- und Völkerkunde, Philologie ꝛc. (nach seinem Beispiele) geschenkt erhielt; so war doch keines unerwarteter, überraschender und kostbarer, als das neueste, in der Mitte dieses Monats mittelst zwei großer Kisten aus England eingetroffene Geschenk der königlich großbritannischen Regierung, welches er nur allein durch Einwirkung literärischer Gönner selbst, besonders des höchstberühmten Hrn. Archivars Cooper, unter Fürbitte Hrn. Lappenbergs, welchen beiden die Stadt Bamberg ewig verbunden bleiben wird, für die hiesige Anstalt gewann. Jedes dieser Werke ist auf dem prächtigsten Papiere gedruckt, und mit den schönsten diplomatischen Kupferstichen, besonders für die Beförderung der Handschriften-Kunde, ausgestattet. Keines wurde bisher in den Buchhandel gegeben; alle sind aus den amtlichen geheimen Quellen der königl. großbritannischen Regierung auf ihre Kosten zur Begründung, Erweiterung und Beleuchtung der Geschichte Englands, wie ganz Europas, von großen Gelehrten verfaßt, gedruckt, und an die berühmtesten Anstalten unentgeldlich vertheilt worden. Die ganze Sendung beträgt mit 8 Centnern 67 Bände in Folio und 16 in klein Quart. Jeder hiesige Beschauer dieses wissenschaftlich unschätzbaren, und nur merkantilisch weit über 1000 Pfund schätzbaren Geschenkes, wurde von innigster Freude durchdrungen, und theilte mit dem Bibliothekar das Bedauern, daß die Bamberger Bibliothek nicht, wie andere Anstalten, durch literarische Orden und Ehrendiplome an die englischen Minister, ihre tiefste Erkenntlichkeit ausdrücken kann. Auf der Kehrseite jedes Titels ist gedruckt:

Record Commission, 12 March 1831. — This book to be perpetually preserved in the public library, Bamberg. November 1836. J. P. Cooper,
Sec. Com. Publ. Rec.

Die k. bayerische Gesandtschaft zu London hatte die Gewogenheit, das Geschenk zu übernehmen, und die gefällige Buchhandlung von Perthes und Besser zu Hamburg ließ es durch Ihren dortigen Commissionaire über Hamburg nach Harburg bringen, woher es in 19 Tagen bestens erhalten eingetroffen ist. Noch nie hat man die Mauthkosten zu 54 kr. für den Centner, und die Spesen zu 58 kr. schneller und bereitwilliger vorgeschossen, so hart man auch die ersteren als Hemmungen der literärischen Bildung und des wechselseitigen Verkehrs der Gelehrten finden mag.

Die bayerische Nationalzeitung erklärt die Nachricht der Allg. Ztg., daß das Palais S. H. des Hrn. Herzogs Max in München zum Empfange des Hrn. Herzogs und seiner durchlauchtigsten Gemahlin hergerichtet werde, für falsch. In München wisse Niemand etwas Zuverlässiges über die Ankunft dieser höchsten Herrschaften daselbst. Auch hier in Bamberg hat man noch nichts gehört, daß Höchstdieselben sobald unsere Stadt schon wieder zu verlassen gedächten, die noch lange des hohen Glückes der Anwesenheit der allgeliebten hohen Gäste sich erfreuen möge. — Auch der Magistrat der Stadt Landshut hat wegen des Ablebens Sr. k. Hoh. des Herrn Herzogs Wilhelm einen feierlichen Trauergottesdienst abhalten lassen. Der Höchstselige hatte in früheren Jahren daselbst residirt, der Stadt jährlich 300 fl. und im Jahre 1809, als dieselbe in Folge der Schlacht so hart mitgenommen wurde, 9000 fl. Unterstützungsbeitrag verliehen. — Hr. Pellegrini zu München ist wieder völlig genesen. — Ueber Dr. Wirths Flucht erfährt man noch, daß ein Student, Namens Wolfrum von Hof ebenfalls mit ihm entflohen sey; in der letzten Zeit soll er sich wieder ganz excentrisch geäußert, und das Anerbiethen eines Advokaten, bei ihm gegen 1000 fl. Gehalt zu arbeiten, ausgeschlagen haben. — Zu Ende künftigen Monats werden dem Korresp. v. u. f. D. zufolge wieder Konferenzen von Seite der den thüringischen Zollverein bildenden Staaten zu Erfurt abgehalten, wozu dem Vernehmen nach auch andere Zollvereinsstaaten Abgeordnete schicken wollen. Das Münzwesen, Maß und Gewicht u. dgl. sollen dabei wieder zur Sprache kommen. — Das peinliche Verhöramt zu Frankfurt macht bekannt, daß es auf die Einbringung der entflohenen Studenten einen Preis von 500 Rthlr., mit Verschweigung des Namens des dazu Behülflichen setze.

Der schwäb. Merkur berichtet aus München 15. Januar: „Die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht von einer nahen Einberufung der Landstände ist dahin zu berichtigen, daß dieselbe dann erst erfolgen wird, wann das Ober-Medizinal-Comité des Reiches in München das gänzliche Verschwinden der Epidemie ausgesprochen haben wird. Die Versammlung dürfte auch in gegenwärtiger Zeit schwerlich bis zu den nöthigen zwei Drittheilen vollzählig werden, da viele Abgeordnete protokollarisch erklärt haben, unter den dermalen noch obwaltenden Umständen im Interesse ihrer Angehörigen dem Rufe nach der Hauptstadt nicht folgen zu können.“ Dagegen erhalten wir so eben folgendes Schreiben aus München vom 19., welches berichtet:

☞ †* München, 19. Jan. Wie verlautet, hat sich der k. Medizinalausschuß in einer gemeinschaftlichen Sitzung mit dem k. Kreis-Medizinal-Rathe, dem Stadtgerichts-Arzte und dem Gerichtsärzte der Vorstadt Au erklärt, daß die Cholera vom gestrigen Tage an als Epidemie erloschen sey, und zwar auf den Grund der vorliegenden Tagsrapporte. Es ergiebt sich aus der genauen Analyse dieser, daß seit 3 Tagen kein exquisiter Cholerafall in der Stadt, seit 2 Tagen keiner im Landgericht München, und seit 8 Tagen keiner im Landgerichte Au vorgekommen sey. Die sieben noch in Behandlung Verbliebenen sollen fast alle als Rekonvalescenten zu betrachten seyn. Da

Digitized by Google

Se. Maj. der König dem Vernehmen nach die Einberufung der Stände des Reichs von dem Ausspruche des Obermedicinalausschußes abhängig machte, so wird diese in der kürzesten Zeit erfolgen. Der König hat in weiser Fürsorge für das Wohl seiner Unterthanen anzuordnen geruht, daß die prophylaktischen Anstalten trotz dem Aufhören der Seuche noch fortdauern sollen, um den gewiß höchst interessanten Versuch zu machen, ob es nicht vielleicht gelingen könne, durch fortgesetzte Ueberwachung des Gesundheitszustandes die Disposition zu dieser Krankheit ganz zu vertilgen, und daher von einem außerdem allerdings möglichen Wiederausbruche im Frühlinge die Hauptstadt zu schützen.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 17. Jan. 18 Kranke, wovon 4 genasen, und 14 in ärztl. Behandlung blieben. 23 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. 8 wurden in der Vorstadt Au prophylaktisch behandelt. In den übrigen Orten des Landgerichts Au wurden 5 prophylaktisch behandelt. Im Landgerichte München waren am 16. Jan. im Ganzen 6 Kranke, wovon 1 genas, und 5 in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden 4 behandelt.

† München, 19. Jan. Die Hälfte der sonst so fröhlichen Faschingszeit ist bereits vorüber, aber man bemerkte kaum, daß die Zeit auch in diesem Jahre wiedergekehrt sey, die sonst so fröhlich verschwindet: vergebens lauscht diesmal das Ohr nach den freudeerregenden Tönen eines Walzers, nach den freundlich begrüßten bunten Maskenzügen, die sich in den schöngeschmückten Sälen des Theaters oder der größeren Privatgesellschaften, oder selbst durch die Straßen der Stadt bewegten; vergebens harrt man diesesmal auf das Schellengeklingel, das bei größeren Schlittenfahrten ertönte: alles ist still; die öffentliche Freude scheint erstorben. Zwar ist die Cholera beinahe gänzlich verschwunden, doch fürchtet man die Leiseschlummernde, welche wie die Erinnys unter der Erde lauert, zu wecken, daher die Stille. — Heute aber soll der sogenannte Schäfflertanz beginnen, der sich von den Jahren 1515 und 1517 herschreibt, als eine Pest München heimsuchte, und alle Gemüther mit Angst füllte. Damals sollen sich die Schäffler zuerst muthig gezeigt, durch ihre Furchtlosigkeit die Verzagten aufgerichtet, und so die Pest verscheucht haben. Ein Musikchor eröffnet den Zug, der von der Herberge der Schäffler ausgeht, und aus dem Umfrager, dem Vortänzer, Nachtänzer, Reifenschwinger, Spaßmacher und sechszehn bis zwanzig Gesellen besteht, welche Reifen tragen, die mit Buchs umwunden, und mit Bändern geziert sind. Festlich gekleidet ziehen sie in den Schloßhof, tanzen einen vielfach verschlungenen Tanz, bringen den allerhöchsten Herrschaften ein lautschallendes Lebehoch, und kehren in die Herberge zurück. An den folgenden Tagen wiederholen sie den Tanz vor den Wohnungen der höchsten und hohen Herrschaften.

* Aschaffenburg, 19. Jan. Unser Stadt-Magistrat hat wiederholt unterm 10. d. M. die allerhöchste Verfügung, das Verbot der Theilnahme an auswärtigen Lottospielen betreffend, öffentlich bekannt gemacht. Unsere Carnevalszeit ist dieses Jahr namentlich an Privatgesellschaften, stiller, als früher. Doch haben wir noch ein Theater, welches sogar einen fra Diavolo, Don Juan, einen Johann von Paris, eine weiße Dame über die Bretter führte. Jedoch fand sich vor einiger Zeit der Theaterdirector bemüßigt, in unserer Gazetta öffentlich zu erklären, daß es nicht wahr sey, als habe er Aschaffenburg heimlich verlassen wollen. — In Frankfurt und in der ganzen Gegend ist jetzt allgemeines Gespräch: die Flucht der 6 Studenten. Auffallend wird es gefunden, und öffentlich ausgesprochen, daß der Gefangenwärter, der mit diesen 6 Verhafteten entfloh, gerade wie der Gefangenknecht, der mit dem Studenten Rochow 1836 entfloh, Geiger heißt, und aus dem bayr. Städtlichen Orb gebürtig ist. Ein öffentliches Blatt in unserer Nachbarschaft bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß, nach den früher öffentlich bekannt gemachten Listen der gefangenen Studenten, jetzt nur noch fünf derselben sich in Frankfurt befinden müßten, als: Pfretzschner aus Kronach, Freund aus Pirmasens, Dähnert aus Rugenwalde, Moré aus Grünstadt und Eimer aus Lahr. Freund und Eimer wollten am 3. Mai 1834 die Flucht versuchen, wurden aber wieder eingefangen, bei welcher Gelegenheit Student Rubner aus Wunsiedel seinen Tod gefunden hat. Ausser den vor kurzem entflohenen 6 Studenten, waren die Studenten Lizius von hier, Alban von Gräfentonna und Rochow aus Wolfenbüttel früher schon, 1834 und 1836, aus den Frankfurter Gefängnissen entkommen, während die zwei verhafteten Studenten v. Reitzenstein aus Celle und Silberrad aus Durlach wegen Geisteszerrüttung den Ihrigen überantwortet wurden.

Hessen. Kassel. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 13. Jan. fand eine Mittheilung des Landtagskommissärs über die Angelegenheit der Rotenburger Quart, Namens der Staatsregierung, Statt, welche auf die von der Ständeversammlung ergangene Sollizitation erklärt, daß von Seiten der Finanzverwaltung keine Eröffnung in der fraglichen Hinsicht zu machen sey, weil das Rotenburger Domanialvermögen zum fürstlichen Fideikommiß-Vermögen gehöre, von Seiten des Justizministeriums aber Auskunft über die in Folge des Anfalls der Rotenburger Quart erforderlich gewordenen neuen Anordnungen und Bestellungen hinsichtlich der Rechtspflege ertheilt, und in Betreff des Kostenpunktes eine zu treffende Vereinbarung mit den Ständen, auch noch eine besondere Erklärung Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten binnen Kurzem angekündigt wird. Diese Mittheilung wurde dem für diese Angelegenheit besonders bestellten Ausschuß zu bald möglichster Erstattung seines Berichts überwiesen und hierauf mit der Diskussion des Gesetzes über die Beitreibung der Staatseinkünfte fortgefahren. (Kass. a. Z.)

Tirol. Innsbruck, 16. Jan. Ihre Majestäten der König und die Königin von Griechenland, in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern, sind gestern Abends um 11 Uhr mit zahlreichem Gefolge aus Rosenheim hier eingetroffen. Auf jeder Poststation, wo nicht Vorspann nöthig wird, sind 45 Pferde erforderlich. Die hohen Herrschaften nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthofe zur gold. Sonne. Heute früh um 9 Uhr setzten Ihre Majestäten die Reise nach Ihren Staaten fort. Dem Vernehmen nach wird Se. kgl. Hoheit der Kronprinz von Bayern den erlauchten Neuvermählten bis nach Triest das Geleit geben. (Bte. v. u. f. Tir. u. Vorlb.)

Δ Trient, 12. Jan. Die letzten Tage waren für unsere Stadt wahre Freudentage, deren Andenken stets in den Herzen aller Einwohner fortleben wird. Die mehrtägige Anwesenheit des neuvermählten königlichen Paares mit dem geliebten Vater, dem Helden Karl, die mit der huldvollsten Herablassung überall dem nach ihrem Anblicke sich sehnenden Volke entgegenkamen, hat nicht blos Freude, sondern auch Segen für unsere Stadt gebracht, die zur ewigen Erinnerung an diese schönen Tage ein neues Thor an der Straße von Italien errichten läßt, welches den Namen der jungen Königin von Neapel tragen wird, und wozu in Anwesenheit der höchsten Herrschaften gestern der Grundstein feierlichst gelegt wurde. Als J. M. die jugendlich blühende Königin die Maurerkelle ergriff, um so nach alter Sitte den ersten Mörtel an den ersten Stein zu werfen, ertönte von der zahllosen Volksmenge lauter Lebehochruf. Eine von den höchsten Herrschaften unterzeichnete Urkunde ist in den Grundstein niedergelegt worden. Auch die Schießstätte hatte hierauf wiederholt die Ehre des hohen Besuches, und den Armen der Stadt machten S. M. der König ein Geschenk von 5000 Fr., die sogleich vertheilt

gitized by Googl

wurden. Die Garnison erhielt von S. k. H. dem Erzherzog Karl eine 3tägige Löhnung und das Musikkorps derselben noch außerdem ein bedeutendes Geschenk an Geld. Nachmittags erschien aus dem benachbarten Markt Pergine ein Maskenzug in morgenländischem Kostüme, der allerseits Beifall erhielt. Gestern früh reisten bereits JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin von Salerno, Abends S. k. H. der Herr Erzherzog Karl von hier ab, während das neuvermählte hohe Paar einem im Theater veranstalteten Balle beiwohnte, und auch hier mit Jubelruf begrüßt wurde. Heute Morgens sind darauf auch JJ. kk. Majestäten, begleitet von den Segenswünschen der zahlreich herbeigeströmten Volksmenge nach Verona abgereist, und die alte Stille ist in diese Stadt zurückgekehrt.

Großbritannien.

London, 14. Jan. Die Installation Sir Robert Peels, als Lord Rectors der Universität Glasgow, fand am 11. Januar mit großen Feierlichkeiten statt. Sir Robert hielt dabei eine Rede, worin viele Reminiscenzen aus seiner Reise in Italien vorkommen. — Nach dem „Courier" projektirt man eine Vermählung des ältesten Sohnes des Marquis und der Marquise von Loulé mit der Prinzessin Amalie, der jüngsten Tochter des Don Pedro; diese Vermählung würde den Diskussionen ein Ende machen, die in Portugal in Betreff der Thronnachfolge statthaben. — Daniel O'Connell hat seine Wähler von Kilkenny zu einem Meeting für den 16. d. eingeladen.

Frankreich.

† Paris, 16. Jan. Hr. Guizot hat endlich heute in der Deputirtenkammer ebenfalls den Rednerstuhl bestiegen, spricht jedoch noch in dem Augenblicke des Abganges der Post, weshalb ich Ihnen für heute nur kurz über den Lauf der vorangegangenen Diskussion berichte. Der Gegenstand derselben ist noch immer die Interventionsfrage. Nachdem mehrere Deputirte, darunter Hr. Isambert, gegen den Adressentwurf gesprochen hatten, trat Hr. Passy, Finanzminister unter dem Ministerium vom 22. Febr., mit der Erklärung auf, daß er, sobald einer der jetzigen Minister gesprochen haben werde, ebenfalls sprechen wolle; allein es fand sich keiner von den Ministern veranlaßt, aufzutreten, und nun begann Hr. Passy mit einer Rede, worin er den Beweis lieferte, daß die Angaben einiger Journale, die ihn zur Zeit, als er noch Finanzminister war, als aus Ersparungsrücksichten der Intervention abgeneigt hinzustellen gesucht hatten, ganz falsch waren. Er vertheidigte die Politik des Ministeriums vom 22. Febr., und sucht die Nothwendigkeit der Intervention darzuthun, die, selbst wenn der Quadrupelvertrag nicht vorhanden wäre, doch im Interesse der Julirevolution liege, damit nicht Frankreich durch einen legitimistischen Nachbar bedroht werde, der den französischen Legitimisten zum Stützpunkt dienen würde. Zuletzt spricht er die Meinung aus, man wolle jetzt, wie dies die Auflösung der Fremdenlegion beweise, dem Don Carlos die Hoffnungen machen, die man der Königin Christine hätte verwirklichen sollen. — Schon vor Hrn. Passy hatte Hr. Berryer das Wort verlangt, und noch einmal während dessen Rede, konnte es aber nicht erlangen. Endlich bestieg Hr. Guizot den Rednerstuhl, die Nichtintervention zu vertheidigen, und aus dem Anfange seiner Rede geht hervor, daß das jetzige Ministerium zwar der Königin Regentin alle thunliche Hülfe geleistet habe, aber keine bestimmte Verbindlichkeit gegen dieselbe habe auf sich nehmen wollen.

Hrn. Thiers Auftreten ist der Gegenstand der Betrachtungen aller Journale. Während alle Oppositionsblätter ihm Lobsprüche ertheilen, sind die Charte von 1830 und das Journal des Debats sehr ungehalten über ihn. Jenes ministerielle Blatt sagt, Hr. Thiers scheine, verwickelt in seine fatale Stellung immer mehr mit der alten Majorität brechen zu wollen, auf die er früher einen so merkwürdigen Einfluß ausgeübt habe, fügt aber die Fragen bey: „Wer hat denn seine Rolle geändert, wer mit der Vergangenheit mit der Politik des 13. März und des 21. Oktober gebrochen? Entweder verläßt die Majorität Hrn. Thiers, oder Hr. Thiers verläßt die Majorität." Die Debats dagegen stellen seinem Benehmen das des Hrn. Montalivet gegenüber, welches sie als ächt konstitutionell anrühmen, indem er die Verantwortlichkeit für seine Handlungen als Minister sogleich übernommen habe. „Was solle aus der ministeriellen Verantwortlichkeit werden, wenn der Minister, um von derselben los zu seyn, nur sagen dürfe: „ich habe es nicht gewußt, oder ich habe es wohl unterzeichnet, ohne es aber zu kennen." Hrn. Thiers Benehmen in den beiden letzten Sitzungen finden sie weit weniger konstitutionell. Warum unterzeichnet man etwas, fragen sie, was man nicht kennt? Wo ist eure Politik, wenn sie nicht in euren Handlungen ist? Doch wollen sie die Absichten des Hrn. Thiers nicht geradezu anklagen.

An der Börse war der Hauptgegenstand des Gesprächs, daß eines der bedeutendsten jüdischen Handelshäuser in London, dessen Passiva sich auf 200,000 Pfund Sterlinge belaufen sollen, seine Zahlungen eingestellt hat. — Meunier ist gestern mit Lacaze confrontirt worden. Meunier wird fast täglich vor den Präsidenten des Pairshofes gebracht. — Am 11. Januar ist in Marseille ein Botschafter des Bey von Tunis angelangt. In Tripolis ist die Pest ausgebrochen. — Vor zwei Tagen hat ein Polizeikommissär 5000 Infanteriesäbel (von alter Form) in dem Hause eines Fuhrmanns auf der Rue Grange Batelière in Beschlag genommen. Der Unternehmer der Fahranstalt behauptet, die Bestimmung dieser großen Quantität Waffen nicht zu kennen. Man hat aber allen Grund, zu glauben, daß sie der Armee des Don Carlos zugeführt werden sollten. Sie wurden auf die Polizeipräfektur gebracht.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 14. Jan. Hr. Erro (Universal-Minister des Don Carlos) hat seine Demission gegeben. Der Bischof von Leon ist zum Präsidenten des Conseils und zum Justizminister ernannt worden. Die andern Minister werden aus den Unterstaatssekretairen des Prätendenten genommen.

† Straßburg, 17. Jan. Hr. Lichtenberger hat nun auch seine Vertheidigungsrede für Madame Gordon gehalten, in der er insbesondere sich beklagt, daß man auch das Privatleben derselben öffentlich antaste; er sucht den Vorwurf, als habe seine Clientin einen zweideutigen Ruf, von ihr abzuwälzen, indem er eine Skizze ihres Lebens entwirft. Ihr Mann starb zu San Sebastian in Spanien bei der Legion Evans am Typhus. Er trägt zuletzt auf Freisprechung an. Morgen, glaubt man, werde die Jury nun ihren Spruch ergehen lassen.

Spanien.

Madrid, 9. Jan. Es scheint ein theilweiser Ministerwechsel bevorzustehen, denn mehrere Deputirte verlangen die Entfernung der HH. Mendizabal, Lopez und Vera, und setzen dieselbe als Bedingung dafür, daß sie noch ferner das Ministerium Calatrava unterstützen wollen. Insbesondere sind sie gegen Mendizabal entrüstet, wegen des ungeheuren Defizits in den Finanzen; von dem gezwungenen Anlehen zu 200 Mill. ist kaum ein Drittheil eingegangen; doch hat Mendizabal an den General Saarsfield, der 17000 Mann befehligen soll, eine bedeutende Summe Geld geschickt. Die Aushebung der 50000 Mann ging gegen Erwarten gut von Statten. — Die Cortes haben den Antrag mehrerer Deputirten, die Käufer oder Verkäufer von Gütern emigrirter Spanier des Diebstahls schuldig zu erklären, in Betracht gezogen, und an die Gesetzgebungskommission verwiesen. — Die französische Thronrede, am 7. hier eingetroffen, hat einen sehr schmerzlichen Eindruck auf die Königin Regentin gemacht, und wegen des neuen Attentats

Digitized by Google

auf Ludwig Philipp herrschte tiefe Trauer im Schlosse. — In dem neuesten Staatsalmanach für 1837 sind bei dem Verzeichnisse der Auswärtigen, welche spanische Orden haben, die Namen aller derer weggelassen, welche zu der Intervention von 1823 beigetragen haben. Diese kleinliche Politik, wodurch Männer, wie Fürst Metternich und Chateaubriand, verletzt werden, kann gewiß nur schaden. — General Mendez Vigo, Kriegsminister unter Isturiz, ist zum Generalkapitain von Alteastilien ernannt worden. Evarist San Miguel ist hier eingetroffen, mit der schlimmen Nachricht, daß seine Armee an Allem Mangel leidet; eben derselbe Umstand ist auch an der Unthätigkeit der Divisionen Alair und Narvaez Ursache. Eben so traurig lauten die Berichte aus Estremadura, wo die von Gomez zurückgelassenen Banden ihr Unwesen treiben.

Die Königin hat am 2. d. bei einer Kälte von 8 Graden über die ganze Nationalmiliz Revue gehalten, in Folge der Einsegnung dreier Bataillonsfahnen derselben, und wurde mit großem Enthusiasmus aufgenommen. — Alle von der Commission zur Revision der Constitution von 1812 vorgeschlagenen Reformen sind von den Cortes angenommen worden. Die Diskussion darüber endigte sich am 29. Dezember.

Niederlande.

☿ Von der belgischen Grenze, 16. Januar. Die Gesetzgebung Belgiens leidet in manchen Beziehungen noch an sehr großen Mängeln, die sich wohl besonders aus der Schnelligkeit, mit der man in der ersten Zeit der Trennung von Holland Gesetze anfertigte, erklären lassen. So haben insbesondere auch Klagen sich vernehmen lassen von Seite einiger Städte, insbesondere von Gent, über das Wahlgesetz. Der Census nemlich, um Wähler zu seyn bei der Wahl der Mitglieder der Repräsentantenkammer, ist für die Landeigenthümer so gering angesetzt, daß diese den Städten gegenüber bei den Wahlen zwei Drittheile der Wähler stellen, wodurch natürlich auch die Wahl der Repräsentanten selbst nicht immer nach Wunsch der Städte ausfällt. Wirklich hat auch der Gemeinderath von Gent nun beschlossen, eine Petition an die gesetzgebenden Kammern zu richten, und um Abänderung des Wahlgesetzes in diesem Punkte zu bitten. Einige wollen freilich vermuthen, daß diesem Verlangen, in so weit es wenigstens von Gent ausgeht, nicht gerade die Interessen der Stadt allein, sondern auch mitunter die Absicht zum Grunde liege, dadurch dem Orangismus, der in Gent vorzugsweise noch zahlreiche Anhänger hat, in die Hände zu arbeiten, weil dann die Wahl der Repräsentanten, von einer größern Zahl von orangistisch gesinnten Wahlmännern ausgehend, auch eher auf solche fallen dürfte, als wenn die Mehrheit der Wähler aus Landeigenthümern besteht, die mehr im Sinne der Regierung stimmen, weil diese ihrem Interesse alle mögliche Sorgfalt angedeihen läßt.

Schweiz.

Am 7. Januar hielt der vorörtliche Staatsrath von Luzern seine erste Sitzung, als deren Früchte schon einige vorörtliche Kreisschreiben erschienen sind. Das erste derselben, die Antritts- oder Thronrede der neuen obersten Bundesbehörde, theilen wir hier wörtlich mit:

Luzern, am 7. Januar 1837.

„Hochgeehrte Herren! Getreue, liebe Eidgenossen! Bei dem ersten Anlaß, der sich uns darbietet, seit der am 1. l. M. übernommenen Leitung der eidg. Geschäfte, können wir nicht umhin, unsern theuern Mitständen die Versicherung abzugeben, daß der Vorort Luzern es sich zu seiner angelegensten Pflicht machen wird, die übernommenen Verpflichtungen gemäß den Bestimmungen des Bundesvertrags vom 7. August 1815 und den von der Tagsatzung ertheilten besondern Aufträgen in guten Treuen zu erfüllen, und das Möglichste dazu beizutragen, damit einerseits die nationellen Kräfte der Schweiz auf eine natur- und zeitgemäße Weise sich immer mehr entwickeln, und damit andererseits die selbstständige Stellung der Schweiz im europäischen Staatensystem auf der Grundlage gegenseitiger völkerrechtlicher Verhältnisse fortwährend wahrgenommen werde. Für Erreichung der erwähnten Zwecke ist uns aber die bundesbrüderliche Unterstützung der eidg. Stände unerläßlich, wir ersuchen demnach Ew. Hochwohlgeboren, uns dieselbe bei allen vorkommenden Fällen zu gewähren, so wie daß Ihr unser Vertrauen durch freundschaftliches Entgegenkommen erwiedern möget. Zugleich setzen wir Ew. Hochwohlgeboren in Kenntniß, daß während der durch die Sitzungen der Pairskammer veranlaßten einstweiligen Abwesenheit des königl. französischen Botschafters der Hr. Vicomte v. Bellevai in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers die Geschäfte der königl. Botschaft in der Schweiz besorgen wird. Uebrigens benutzen wir diesen Anlaß, um Euch Getreue, liebe Eidgenossen! unter getreuer Empfehlung in den Schutz des Allmächtigen, unserer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern."

(Folgen die Unterschriften der HH. Amrhyn und Sohn.)

In einem zweiten Kreisschreiben theilt der Vorort ein vom 31. Dez. v. J. datirtes und auf die zwischen der Schweiz und Frankreich bestehenden Verträge gestütztes Auslieferungsbegehren von Seite des französischen Gesandten mit, betreffend einen gewissen Julius Dübiez, welcher des Versuches eines gewaltsamen Einbruchs in die Bank von Frankreich beschuldigt ist. (Schw. Bl.)

Frankfurter Kurs vom 19. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 108 15/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/4. Bankak. Br. —, G. 1667. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 133 1/3. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 130 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 1/2. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 353. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

* Bamberg, 21. Jan. Neuerdings glauben wir die Theaterfreunde Bambergs auf einen bevorstehenden Kunstgenuß aufmerksam machen zu müssen. Frau v. Brodowicz, erste Sängerin vom Theater zu Nürnberg, ist hier angekommen, wird morgen in Johann v. Paris, und darauf noch, wie wir hören, in Norma u. im Opferfeste Gastrollen geben.

Journale in Oesterreich. Die Zahl der in Oesterreich erscheinenden Journale beläuft sich jetzt auf 372, woron Wien 21 liefert. Das lombardisch-venetianische Königreich edirt 34 (Mailand allein 25, Venedig 6 und Verona 3).

△ Eines der besten Urtheile über Friedrich den Großen ist das des Lord Dover. Er sagt im Leben dieses Königs: Die große Eigenthümlichkeit in Friedrichs Charakter ist, daß er die Verrichtungen eines Königs gerade so betrieb, wie andre das Geschäft, von dem sie leben. Seine Zeit war seinen Pflichten gewidmet; er studirte sie sorgfältig, übte sie auf das gewissenhafteste, ließ sich weder durch Gunst noch Furcht von der einmal betretenen Bahn abwenden, verachtete das Vergnügen, und hielt seine Günstlinge in einer solchen Entfernung, daß er stets Herr seiner selbst blieb. Allerdings war sein Wille Gesetz, doch nur weil sein Wille unter dem despotischen Befehle seiner Pflicht stand.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

a) Von der unterzeichneten Kommission wird am 24. Januar d. Jrs. Vormittags 10 Uhr das Brechen der Steine in dem Steinbruche bei Bug zu dem Bau des Ludwig-Kanals öffentlich an den Wenigstnehmenden auf dem Rathhause im Geschäftszimmer Nro. 13, überlassen.

Bamberg, am 20. Jannar 1837.

Der Stadtmagistrat. Hollfelder. Busch.

Die königl. Kanalbau-Sektion VII. Panzer.

Agentur.

b) Es werden für ein Geschäft, das sich mit Vortheil, auch in den kleinsten Orten betreiben läßt, Agenten gesucht, deren übrige Verhältnisse es Ihnen erlauben, der hier fraglichen Agentur die nöthige Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen. Personen die täglich mit vielen Leuten in Berührung kommen, viele Bekanntschaften am Platze und in der Umgegend besitzen, dazu eines unbescholtenen Rufes genießen, eignen sich vorzüglich zur Uebernahme dieser Agentur.

Reflektirende belieben sich in frankirten Briefen zu wenden an

Baagö & Comp.
in Hamburg.

An der Bamberger Schranne d. 18. Jan. 1837 wurden verkauft: Weizen 230 Schff. 3 Mz. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 30 kr., III. 9 fl. — kr. Korn 63 Schff. 5 M. Pr. I. 7 fl. 30 kr. II. 7 fl. 20 kr., III. 7 fl. 12 kr. Gerste 611 Schff. — M. Pr. I. 7 fl. 20 kr., II. 7 fl. 12 kr. III. 7 fl. — kr. — Dop. Haber 108 Schff. 2 M. Pr. I. 4 fl. — kr., II. 3 fl. 46 kr. III. 3 fl. — kr. Einf. — Pr. I. 5 fl. 30 kr. II. 5 fl. 18 kr. III. — fl. — kr.

Bei der 982sten Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

10. 7. 38. 75. 40.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 23. Montag, 23. Januar 1837.

Die bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

⊙ Regensburg, 20. Jan. Die Donau, der größte und schönste Strom Europa's, der vortheilhafteste Handelskanal zwischen Deutschland, Ungarn und dem Oriente, wurde bisher noch immer nach dem alten Systeme beschifft. Wie schon zu Zeiten der Kreuzzüge, schwammen plump gezimmerte Fahrzeuge, ohne Mast und Segel, mehr Wracken als Schiffen ähnlich, trüg auf den stolzen Fluthen, deren sie unwürdig waren. Erst in neuester Zeit that man ernstliche Schritte zur Verbesserung der so lange vernachlässigten Donauschifffahrt. Die von der bayrischen Regierung angestellten Versuche, auf der obern Donau Segelschiffe einzuführen, mißlangen. Die zahlreichen Brücken, das starke Gefäll des Stromes, besonders aber die vielen Krümmungen, und die dadurch veranlaßten Wechsel- und Stoßwinde, widerstreben dieser Art von Beschiffung. Desto passender scheint die Dampfschifffahrt. Freilich stehen auch ihr hie und da noch Klippen, Untiefen, Stromschnellen ꝛc. im Wege; aber dies sind Hindernisse, die beseitiget werden können. Was hier reger Eifer und Einsicht bewirken können, deß sind Zeuge die Korrektionsarbeiten in der pannonischen Donau. Der Name des Grafen Szecheny sollte mit unverwüstlichen Buchstaben in die Felsenmauern des eisernen Thores eingegraben werden.

Den Anfang zur Einführung der Dampfschifffahrt auf der Donau machte Oesterreich. Es bildete sich zu diesem Zwecke 1830 in Wien eine Aktiengesellschaft. Klein anfangend, ist sie jetzt schon zu den überraschendsten Resultaten gelangt; ihre Schiffe verbinden Wien mit Smyrna und Konstantinopel — das Abendland mit dem Morgenlande. Der glücklichen Vorgängerin folgte 1835 die bayrisch-würtembergische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, die sich die obere Donau zum Zielpunkte ihre Wirkens wählte, und gleich bei ihrem Entstehen sich allen Schutzes, und der möglichsten Unterstützung von Seite der erleuchteten bayrischen Regierung zu erfreuen hatte. Verzögernde Umstände, wie sie bei dem Beginne eines so vielfach verzweigten Unternehmens sich einzufinden nie ermangeln, hinderten indeß, daß nicht schon im Jahre 1836 ein Schiff in Gang kam. Um so zuverlässiger kann man aus den von der Verwaltung an die General-Versammlung am 15. Jan. erstatteten Berichten dieses für die Fahrzeit 1837 voraussagen. Das kurze Resümé dieser Berichte ist, daß die Verwaltung durch eine im November vorigen Jahres nach Wien abgegangene Deputation einen Vertrag mit der österreichischen Dampfschifffahrt-Gesellschaft zu Stande brachte, welchem gemäß die obere Donau von Ulm bis Linz, unter der Bedingniß, daß binnen längstens zwei Jahren regelmäßige Verkehrsgelegenheit hergestellt sey, der bayr. würt. Gesellschaft als Fahrstrecke ausschließend eingeräumt ist. Die Deputirten können nicht genug rühmen, mit welcher Zuvorkommenheit ihre Anträge sowohl von den Directoren der jenseitigen Gesellschaft, als auch von den höchsten österreichischen Staatsbeamten gehört wurden. Man machte ihnen sogar Hoffnung, daß den diesseitigen Dampfschiffen besondere Vergünstigungen eingeräumt werden dürften, durch welche sie dem lähmenden Aufenthalte an der Zollgrenze enthoben bleiben. Welches Gewicht das die Interessen seiner Völker so wohl kennende Oesterreich auf die Sache legt, geht daraus hervor, daß unter dem Vorsitze des Fürsten Metternich selbst, und des bekannten Freiherrn von Ottenfels eine eigene Kommission niedergesetzt ist, welche mit der Donauschifffahrt, namentlich mit der Korrektion des Flusses sich zu beschäftigen hat. Ferner berichtete die Verwaltung, daß die Direktion der niederländischen Dampfschifffahrt-Gesellschaft die Herstellung der Dampfmaschine für das zunächst zu erbauende erste Schiff vertragsmäßig übernommen habe. Fragliche Maschine muß Hoch- und Niederdruck vereinigen, mit der Kraft von vierzig Pferden wirken, und binnen sechs Monaten vom Tage des Vertragsabschlusses an fertig abgeliefert werden. Die stipulirte Summe für dies Alles beträgt 29,200 fl. Das Schiff selbst wird hier in Regensburg gebaut, und es sind zu diesem Behufe Schiffszimmerleute aus Rotterdam verschrieben, die in Bälde hier eintreffen werden. Auf dem sogenannten untern Wörthe ist ein geräumiges Schiffswerft hergerichtet.

Eine Schwierigkeit bleibt noch zu bekämpfen. Welches Brennmaterials soll man sich bedienen? An Holz fehlt es nicht, aber Holz nimmt zu viel Raum ein, und Steinkohlen finden sich an der obern Donau noch nicht hinlänglich und in gehöriger Beschaffenheit. Allein auch hier wird Rath werden. Die Gesellschaft hat nemlich beschlossen, das ihr von Herrn von Coulon in München offerirte Geheimniß, den Torf auf eine höchst vortheilhafte, bisher noch gänzlich unbekannte Art zu verkohlen, anzukaufen. Rohen Torf liefert das nahe Donaumoos in Ueberfülle und von bester Qualität.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 22. Jan. Am 13. d. hielt Hr. Hofrath Bayer, als neuerwählter und bestätigter Rector-Magnificus für die Münchener Universität, um 11 Uhr seine Antrittsrede in der Universitätsaula. Das Lokale war mit Personen aus allen Ständen überfüllt, und die Rede wurde mit großer Aufmerksamkeit vernommen. — Alle Meubels für die k. Residenz zu Athen werden zu München von dem dortigen Ebenisten Hrn. Klink angefertigt, und ein großer Theil derselben ist bereits nach Athen abgegangen. Man rühmt sowohl an diesen als den bei Lechner angefertigten drei verschiedenen National-Costümes für Ihre Maj. die Königin von Griechenland die ausgezeichnete Schönheit und Kunst. — Die bayrische Hypotheken- und Wechsel-Bank hat bereits ihren ersten Rechenschaftsbericht für 1836 erscheinen lassen. — Die in Karlsruhe seit Kurzem erschienene „Allgemeine Staats-Zeitung" hörte mit dem 19. d. ebenfalls auf zu erscheinen.

* München, 20. Jan. Unser Veteran Eßlair feierte gestern wieder einen wahren Triumph, in Schillers Tell. Das Haus war so gedrängt voll, daß schon um 5 Uhr alle Zugänge offen stehen, und eine Menge Menschen, ohne Platz im Parterre mehr zu erhalten, zurückkehren mußten. — J. k. H. die Frau Erbgroßherzogin von Hessen werden, dem Vernehmen nach, morgen von Tegernsee nach Darmstadt zurückreisen. Zu hoffen ist dann die baldigste Rückkehr J. M. der Königin Caroline nach München, weshalb auch ein von J. k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg in Tegernsee beabsichtigter Besuch zur Zeit noch unterblieb. — Unsere Luft scheint gereinigter zu seyn, und der heitere Himmel erheitert auch den Menschen. Zu den jüngst noch verbliebenen 7 Cholerakranken kamen gestern zwar 3 neue, aber eben so viel genasen, und

Digitized by Google

keiner starb, der Stand ist also Gottlob wieder nur 7.

** München, 20. Jan. Endlich vernehmen Sie den freudigen Zuruf: die Cholera hat aufgehört! Sie ist gestorben am eigenen Gifte. Alle Stirnen heitern sich auf, man drückt sich wieder froh die Hände, man blickt lüstern, wie auf eine lang verbotene Frucht, nach dem Karneval hinüber, und winkt ihm, dem trauten Bekannten mit behaglicher Miene zu. Die Sanitäts-Rapporte lauten mit jedem Tage günstiger. Wir stehen mit den Sterbefällen in zwei — drei Tagen auf Null und wir glauben am Ende gar im Triumphgefühle über die räthselhafte Unbekannte", daß der Tod mit ihr aus dem Weichbilde des lebensfrohen Münchens auf immer gebannt sey. Wir erwarten daher mit Bestimmtheit, die baldige Anwesenheit der Landstände und freuen uns der kommenden parlamentarischen Tage, die uns mit manchem Rednertalente überraschen mögen. Gerne stimmen wir das Horazische: „Terruit urbem, terruit gentes" an, weil wir, unserem geliebten, großsinnigen König, wie Roma's heiterer Dichter im Verfolge des schönen Liedes dankbar zurufen:

Serus in coelum redeas, diuque
Laetus intersis populo . . . .
Hic ames dici Pater atque Princeps!

Die mit so edler Ausdauer und mit so weiser Vor- und Umsicht gehandhabten Maß- und Schutzregeln; diese väterliche, unermüdliche Sorgfalt, welche die Staatsregierung, von den thätigen Aerzten fortan unterstützt, auf die ruhmvollste Weise übte, werden ein unvergängliches Denkmal in der Geschichte bleiben! — Gestern debütirte Eßlair mit gewohnter Meisterschaft bey übervollem Hause als Wilhelm Tell! JJ. MM. der König und die Königin wohnten der Aufführung bei.

Die Summe der Brechruhrkranken zu München war am 18. Jan. 14, wovon 6 genasen, 1 starb, und 7 in ärztl. Behandlung blieben. 25 Erkrankungen wurde prophylaktisch entgegengetreten. Im Landgerichte München waren am 17. Jan. im Ganzen 5 Kranke, welche in ärztl. Behandlung blieben. Prophylaktisch wurden 2 behandelt.

Rheinbayern. Einer der Frankfurter Flüchtlinge hat aus Metz an seine Verwandten Folgendes geschrieben:

„Wir marschirten durchs große Thor der so gut verwahrten Constabler Wache, gingen einige 20 Schritte links um die Zeile herab, dann zurück, zogen stolz an der Constabler, uns bewachen sollenden Wache vorbei, zum Allerheiligenthore hinaus über den Main, im Turnlauf nach Offenbach; von da gings zu Wagen nach Darmstadt. Bei Darmstadt trennte sich das Häuflein; vier, worunter ich, zogen über Heidelberg u. s. w. nach Metz, gedenken von da durch Belgien nach England, und von dort wahrscheinlich bald möglichst nach Amerika zu ziehen."

(Speyerer Z.)

** Frankfurt, 20. Jan. Da die entwichenen Studenten in Sicherheit sich befinden, so entwickelt seit einigen Tagen unsere Polizei eine besondere und nothwendige Thätigkeit in der Verfolgung von Dieben, die nach den seither vielfach vorgefallenen Diebstählen in unserer Stadt, in ziemlicher Anzahl sich eingenistet haben müssen. Schon seit einiger Zeit bemerkte man namentlich auch in den Häusern vor den Thoren den häufigen Zuspruch von Gesindel, das durch Betteln das Terrain zu recognoziren scheint. Wenn aber, wie am 16. Abends geschehen, einer vermögenden betagten Frau, die sich auf dem Hochzeitfeste ihrer Nichte befand, während ihrer Abwesenheit am Abend nicht weniger als 8000 fl. gewaltsamer Weise aus ihrer Wohnung entwendet werden, so ist ein solcher Vorfall allerdings geeignet, die Bewohner unserer Stadt besorgt und die Bemühungen der Polizei emsiger zu machen. Man scheint denn auch jetzt an den Stadtthoren ein wachsameres Auge auf die Einpassirenden zu richten, und verdächtig Aussehenden näher auf den Leib zu rücken. Man sieht auch jetzt häufig verdächtige Leute auf der Polizei vorführen. In dieser Jahreszeit, wo Hunderte, ja Tausende in der Umgegend geschäftslos sind, und Mancher durch Nahrungsmangel und Noth leicht auf Abwege gerathen kann, jetzt wo die Tage immer noch so kurz und die Nächte so lang sind, und Industrieritter aller Art nach wohlhabenden Städten gerne Ausflüge machen, ist es allerdings nöthig, strenge polizeiliche Aufsicht zu erhalten, die aber nur dann vollkommen erreicht werden kann, wenn nicht einheimische Helfershelfer vorhanden sind. — Man rechnet auf ein weiteres Steigen der Getreidepreise, wiewohl sie in einigen Arten in den letzten Tagen etwas flauer gewesen; dennoch wollen manche Landwirthe verläufig ihr Getreide noch aufspeichern, und wenn man die schlechten Zeiten in Berücksichtigung nimmt, die seit Jahren den Oekonom drücken, so wäre ihm allerdings ein fernerer Preisaufschlag der Früchte zu wünschen. Die Landwirthschaft würde dadurch wieder einige Aufmunterung erhalten. In unserem Hafen ists, trotz des hohen Wasserstandes, sehr stille, während die Spedition auf dem Landwege fortwährend nicht unbelebt ist. Im Wollhandel scheint es, nachdem die neulich von auswärts durch Bankerotte ꝛc. erhaltenen Schläge schon etwas verschmerzt sind, auch wieder rege zu werden, dahingegen bleibt es im Weinhandel sehr lustlos. — Das Amtsblatt vom 17. veröffentlichte das Expropriationsgesetz, so wie es von der gesetzgebenden Versammlung schon im Oktober vorigen Jahres angenommen worden. Man erwartete damals schon sein baldiges Erscheinen, und hoffte für die Eisenbahnanlage nach Mainz und Wiesbaden während des Winters wesentliche Vorarbeiten treffen zu können. Der Winter geht aber wahrscheinlich zu Ende, und es wird nichts geschehen seyn, wenigstens bleibt alles mäuschenstill von ernstlichen Schritten zur Ausführung. Rückt erst die Ostermesse näher herbei, die diesmal sehr frühe fällt, so wird die Sache von neuem vertagt, während die Reise- und Badesaison auch nicht gedeihen. Und welch' günstiges Resultat müßte eine Eisenbahnanlage von hier nach Mainz allein durch den starken Personenverkehr liefern!

Würtemberg. † Stuttgart, 19. Jan. Von der Cholera spricht man nachgerade nicht mehr, und es scheint fast, daß die asiatische Seuche noch einmal, wie schon früher einmal geschehen, an deutscher Vorsorge und deutscher Lebenskraft sich brechen, und mitten in ihrem Laufe erlöschen wird. In Würtemberg ist allenthalben der öffentliche Gesundheitszustand befriedigend; nur in Hohenstaufen wüthet ein Scharlachfieber, an welchem in dem allzugroßen Orte gegen 200 Kinder auf einmal darniederlagen. — Die Blüthe unserer Finanzen hat sich durch das Resultat der jüngsten Rechnungsabschlüsse von Neuem und in glänzender Weise beurkundet. Das Rechnungsjahr $18\frac{3}{4}$ (vom 1. Juli bis dahin 1836) lieferte nämlich, wie man sagt, einen Ueberschuß der Einnahme über die Ausgaben von 1,700,000 fl.

Sachsen. △ Gotha, 20. Jan. Gestern Abend sind Se. Durchlaucht der Fürst Leiningen nebst Gemahlin hier eingetroffen, um, wie gewöhnlich, einige Wintermonate in unserer Stadt zu verweilen. -- Von unsern Prinzen in Brüssel laufen fortwährend die befriedigendsten Nachrichten ein. Sie schreiten in ihrer geistigen, wie in ihrer körperlichen Ausbildung erfreulich fort. Wir haben in diesen Tagen ein Paar in Brüssel verfertigte Lithographien der Prinzen zu Gesichte bekommen, die ein sehr ähnliches Portrait derselben darstellen. Man sagt, daß sie zu Ostern den Brüsseler Hof wieder verlassen, und zunächst in Gotha ihren Aufenthalt nehmen würden; man fügt hinzu, daß vor der Hand keine Veränderung in ihrem Hofstaat eintreten wird. -- Am 18. wurde durch einen bedauernswerthen Zufall der Premier Lieutenant von Griesheim auf der Jagd erschossen. Allgemeine Liebe und Achtung folgt dem jungen Manne, welcher durch wissenschaftliche

Digitized by Google

Bildung, wie durch seinen rechtlichen Sinn sich auszeichnete.

♀ Altenburg, 19. Jan. Am 12. d. feierte der allgemein geachtete Kammervicepräsident Gentebrück sein 50jähriges Dienstjubiläum. Se. Durchl. der Herzog ertheilte ihm zur Bezeigung höchster Theilnahme und wohlverdienter Zufriedenheit das Prädicat als Geheimerath.

Δ Jena, 18. Jan. Wir haben Hoffnung, daß der Superintendent und Prof. Schwarz, den man allgemein als den Nachfolger des Prof. Goldhorn in Leipzig bezeichnete, uns erhalten wird. Se. kgl. Hoh. der Großherzog von Weimar haben ihm das Prädikat eines Kircheurathe beigelegt.

Hannover, 13. Jan. In der ersten Kammer der Ständeversammlung fand am 9. Januar die erste Berathung über den Gesetzentwurf, die Regulirung der Rechtsverhältnisse der Juden betreffend, statt. Sehr interessant sind die Abstimmungen, über die sich die „Hannoversche Zeitung" umständlich verbreitet. In der vierten Sitzung dieser Kammer (10. Jan.) wurde der Art. 6.: „die Juden können nicht Mitglieder der allgemeinen Ständeversammlung noch der Provinzial-Landschaften seyn," angenommen.

Wichtig auch für andere Staaten war die Diskussion über den Art. 7: „Sie sollen zu Staats- und Gemeindeämtern und zur Advokatur in der Regel nicht zugelassen werden. Unser Ministerium kann jedoch Ausnahmen eintreten lassen.

Ein Mitglied beantragt zu letzterem Art.: daß im ersten Punkt die Worte „in der Regel" gestrichen, der zweite aber so gefaßt werde: „Was jedoch die Advokatur betrifft, so kann Unser Ministerium unter den bisher beobachteten Beschränkungen Ausnahmen eintreten lassen." Er erinnert daran, daß zur Zeit des Königreichs Westphalen die Juden als Ortsvorsteher und Maires ihre Stellung zu sehr zu Gunsten ihrer Glaubensgenossen benutzt hätten, so daß es dahin gekommen sey, daß sie sich dort um das Doppelte vermehrt hätten, und ganze Dörfer das Eigenthum jüdischer Familien geworden seyen. Eben so würden sie auch, wenn man sie zum Staatsdienste zulasse, als Staatsdiener ihre Glaubensgenossen über Gebühr begünstigen, was, wie Frankreich und Spanien hinlänglich zeigen, den nachtheiligsten Einfluß haben müsse. Auch ihre Zulassung zur Advokatur, wünscht er, solle in der Regel nicht stattfinden. — In der 2. Kammer wurde am 12. der Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Juden zum erstenmale angenommen.

Frankreich.

† Paris, 17. Jan. Hr. Guizot hat in seiner Rede in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer alle Kraft seines Geistes, sein eminentes Talent von Neuem aufs Glänzendste gezeigt, und seine lange Rede wurde von der Kammer stets mit der gespanntesten Aufmerksamkeit angehört. Ohne auf die beißenden Sarkasmen in der Rede des Hrn. Thiers einzugehen, weshalb ihm auch das Journal des Debats eine besondere Lobrede hält, suchte er durchzuführen, daß Frankreich den Quadrupelvertrag getreulich vollziehen könne, ohne gerade sich den mit einer Intervention verbundenen Gefahren auszusetzen. Durch den Quadrupelvertrag sey Frankreich auch durchaus nicht zu einer Intervention verbunden, die zumal unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen am allerwenigsten angebe. Nachdem Hr. Guizot geendet, trat Hr. Pelet (de la Lozère), Mitglied des Ministeriums vom 22. Febr., als Kämpfer für dessen Ansichten auf; doch geht aus seiner Rede hervor, daß denn doch die damaligen Minister über die Intervention nicht ganz einig waren, wenigstens nicht über das Maß derselben; man wollte damals eine „Cooperation" eintreten lassen, wofür die HH. Thiers und Passy sich aussprachen, während die übrigen Mitglieder des Kabinets nur die fortgesetzte Unterstützung der Königin Christine wollten.

Auch in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde noch über denselben Punkt diskutirt und eine dritte Parthei, die legitimistische, warf durch das Organ des Hrn. Berryer, sowohl dem Ministerium als der Opposition Zurückhaltung vor, indem jenes eben so wenig sage, warum es gegen, als diese, warum sie für die Intervention sey. Hrn. Thiers zeiht er, Hr. Berryer, der Hinneigung zu revolutionairen Ideen, und deshalb habe seine Ansicht über die in Betreff Spaniens zu befolgende Politik nicht durchgedrungen. Auch behauptete er, das Testament Ferdinands VII., das an allem Unglücke Spaniens Schuld sey, sey demselben auf dem Todenbette durch Gewalt entrissen worden. Hr. Berryer zeigte dabei wieder die ganze Macht seiner Beredsamkeit. Ihm erwiedernd suchte Hr. Guizot zu beweisen, daß besagtes Testament ein freiwilliger, von den Cortes sanktionirter Akt sey, und daß der Despotismus nie etwas in Spanien vermocht habe. Merkwürdig ist auch die Erklärung Berryers, daß er zwar Polignacs persönlicher Freund gewesen, aber nie sein Ministerium vertheidigt habe. Hr. Sauzet, der bei Abhang der Post sprach, wiederholte nur das, was seine ehemaligen Collegen schon gesagt hatten. — An der Börse wurde das Gerücht verbreitet, 50 ausländische Offiziere, die in der Armee des Don Carlos gedient, hätten diesen Prinzen, dessen Sache sie nach der Niederlage vor Bilbao für verloren halten, verlassen und und wären in Bayonne angekommen.

Nach einem Schreiben aus Turin ist ein Attentat gegen das Leben des Königs von Sardinien vor seiner Ausführung noch entdeckt worden. Der Mörder war mit zwei Pistolen und zwei Dolchen bewaffnet. Schon hatten in Sardinien in Folge dieser Entdeckung zahlreiche Verhaftungen stattgehabt.

Straßburg, 18. Jan. Ich beeile mich, Ihnen Nachricht zu geben, daß heute Mittag gegen halb ein Uhr sämmtliche sieben Angeklagten vom 30. Oktober freigesprochen worden sind. Dieses Ergebniß ist mit großem Jubel in der Stadt aufgenommen worden. Nach einem kurzen Resumé des Präsidenten begleitete ein lautes acquittez! acquittez! (sprecht frei!) der Zuhörer die Geschwornen in das Berathungszimmer, und als der älteste Jurymann vortrat, und das Nicht schuldig aussprach, riefen die Pariser Advokaten: Vivent les Alsaciens! worauf das ganze Auditorium mit einem einstimmigen: Vivent les honorables avocats de Paris! antwortete. (Ffl. O. P. A. Z.)

Spanien.

Madrid, 9. Jan. Aus Cuba sind ungünstige Berichte eingegangen. Zwischen dem Gouverneur Tacon und dem General Lorenzo herrscht Uneinigkeit, eben so unter den Einwohnern, die einen wollen die Constitution von 1812, die andern nicht, und bereits ist es zu blutigen Händeln gekommen. Dem Vernehmen nach sollen Truppen nach der Havanna eingeschifft werden. Espartero berichtet vom 30., daß die Navarresen zahlreich von Don Carlos Heer desertiren; Gomez soll nach Briefen aus Bilbao den Oberbefehl über die Carlisten übernommen haben. — Don Carlos hat jetzt ebenfalls eine Verordnung ergehen lassen, wonach eine carl. Fremdenlegion gebildet werden soll. — Die Offiziere der christ. Fremdenlegion haben am 30. eine Bittschrift an die Cortes unterzeichnet, entweder sie zu unterstützen, oder nach Frankreich zurückkehren zu lassen. Oberst Conrad stellte ihnen aber vor, daß solche Vorstellungen einer Gesammtheit nach franz. und span. Kriegsgesetzen verboten seyen; auch habe er selbst bereits Schritte bei der Regierung gethan, daß ihnen Hülfe werde. Die Fremdenlegion hat mehr als eine Million Fr. Rückstände zu fordern.

Niederlande.

δ Brüssel, 17. Jan. Unsere Repräsentantenkammer sollte gestern ihre Arbeiten wieder beginnen, konnte es aber nicht, weil zu wenige Mitglieder erschienen waren, indem beim Namensaufruf nur 47 antworteten. — Hr. Rothomb hat de-

Digitized by Google

reits den Eid als Minister der öffentlichen Arbeiten in die Hände des Königs abgelegt. — Die Gerüchte von einer Reise des König's und der Königin nach Paris, die gegen Ende dieses Monats stattfinden sollte, sind ganz ohne Grund. JJ. MM. haben gar nicht daran gedacht, Brüssel zu verlassen.

☞ So eben am Schlusse unseres Blattes erhalten wir die Nachricht, daß S. M. der König die Stände auf den 2. Februar einberufen haben.

Frankfurter Kurs vom 20. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 do. 3 pCt. Br. —, G. 75. Bankak. Br. —, G. 1668. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 124. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 140 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 5/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 1/2. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 6. 35. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Mk. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Berichtigung. In der gestrigen Nr. dieses Blattes, Artikel Bamberg, S. 1, Spalte 1, Zeile 12, ist statt der Worte „Gönner selbst" zu lesen „Gönner daselbst", und Zeile 6 von unten „58 fl." statt „58 kr."

Miszellen.

† Handelsberichte. Die preuß. Regierung giebt sich alle Mühe, die Hindernisse, welche die holländische Regierung der Dampfschifffahrt auf dem holländ. Rhein fortwährend entgegenstellt, zu beseitigen. Eben so sind jetzt die erforderlichen Schritte eingeleitet, die von Holland verweigerte Konzession für die Elberfelder Dampfschifffahrtsgesellschaft zu erwirken. — Zu Magdeburg geht man damit um, die Unvollkommenheit der Elbe-Dampfschifffahrt zu heben. Vorerst waren 60,000 Thlr. dazu nöthig; doch sind bis jetzt nur 34,500 Thlr. dazu unterzeichnet. Man will aber demungeachtet an der Durchsetzung nicht verzweifeln, und alsbald ein eisernes Dampfboot anschaffen. — Die neuesten Berichte aus Belgien versichern, daß alle Schwierigkeiten, die noch im Betreff der belgischen Schifffahrt mit England bestanden, beigelegt sind. — Die Erzgebirgische Eisenbahn hat gute Aussichten. Die Berichte der Ingenieurs lauten alle sehr günstig, und das von der sächs. Regierung den Ständen desfalls vorgelegte Projekt ist bereits in Berathung. — Im Jahre 1836 wurden nach Hamburg 50 Millionen Pfund Kaffee und 23,000 Viertelkisten Thee eingeführt, letzterer aus England und Amerika, direkt aus Kanton gar keiner; von ersterem waren am 1. Januar 1837 nur noch 13 1/2 Mill. Pf. vorräthig. — Marseille hat nur allein im December 1836 an Seife 19,464 Kisten verschifft. — Auf den Märkten von Amsterdam und Rotterdam kamen im Jahre 1836 an Java-Indigo 3357 Kisten (1830 nur 75) in Zufuhr. Die Sorgfalt, welche die holland. Regierung der Cultur dieses hochwichtigen Produkts widmet, läßt seine baldige Gleichstellung mit dem Bengal-Indigo erwarten. — Die Oliven-Oele sind in Sizilien sehr gesucht, in Neapel und Marseille weniger; man fürchtet viel Schaden an der nächsten Ernte durch die bisherige strenge Kälte. — Der Getreidehandel hatte im Januar zu London und Hamburg wenig Zug. — Nach amtlichen Berichten aus Rußland befand sich in den Kreditbanken, deren jedes russ. Gouvernement eine besitzt, am 1. Januar 1836 ein Gesammtkapital von 122,851,386 Rub., und sonach 10,528,084 Rub. mehr als im J. 1835.

△ Von der Olona (Italien), 5. Jan. Die Operngesellschaft des Theaters Fenice in Venedig, welches in der Nacht des 11. Dez. ein Raub der Flammen wurde, ist in das Theater Apollo übergewandert, und eröffnete den Cirlus ihrer Darstellungen mit Lucia von Lammermoor, von Donizetti. — Seit mehreren Tagen haben wir ununterbrochen Schneewetter. Auf der Heerstraße über das Stilferjoch ereigneten sich mehrere Unglücksfälle durch den Sturz von Lawinen; tyrolischer Seite wurde der Postmeister Ortler und ein Begleiter, lombardischer Seite vier Rutterer (Wegeräumer) von Lawinen in den Abgrund gerissen und ihre Leichen noch nicht gefunden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verpachtung.

c) Von der Freiherrlich von Marschalkischen Gutsherrschaft zu Trabelsdorf und Dankenfeld

werden anmit folgende ihr eigenthümliche Güter der Verpachtung

ausgesetzt:

I.

Das Oekonomiegut zu Trabelsdorf.

Zu demselben gehören beiläufig 260 Tagwerk Wiesen und Felder von vorzüglichster Beschaffenheit, dann geräumige Wohnung, Scheunen, große Vieh- und Pferdeställungen, Heu- und Getreideböden. Auch kann dem Pachter ein beträchtliches Inventar an Vieh, Baugeschirr und Naturalvorräthen überlassen werden.

II.

Das Brauhaus zu Trabelsdorf mit der Brau-, Schenk- und Gastwirthschafts-Gerechtigkeit.

Hiezu gehören ein vollständig eingerichtetes Brauhaus, Malzdörre, Schupfen, ausgezeichnet gute Felsen- und andere Keller, ein Wohn- und Gasthaus mit vollständiger Einrichtung, und wird ein beträchtliches Inventar an Kesseln, Fässern, Zaftauden, Krügen, u. s. w. mit in Pacht gegeben.

Das Brau-, Schenk- und Gastwirthshaus ist das einzige zu Trabelsdorf, und da sich allda ein kgl. Pfaramt, das gutsherrliche Verwaltungs- und Forstamt befindet, auch die Vizinalstraße von Bamberg nach Eltmann hier durch geht, so hat es stets bedeutende Einkehr. Die Gutsherrschaft besitzt ganz in der Nähe große Hopfenanlagen und Getreid-, namentlich Gersten-Zehnten und Gilten; der Brauer kann sich daher seinen Bedarf hievon jederzeit leicht verschaffen.

III.

Die Schäferei zu Trabelsdorf.

Zu derselben gehören 400 Stück Schaafe, geräumige Schafställe, Futter-Böden und Schäferwohnung. Sie erstreckt sich über die ganze gutsherrliche Flurmarkung.

IV.

Das Oekonomiegut zu Triesenbach.

Daßelbe besteht in beilaufig 36 Tagwerken ganz guter Wiesen und Felder, einem Wohnhaus mit Stallung und Keller, zwei Scheunen, mit Keller, einem Wasch- und Backhaus, vier Schweinställen.

V.

Die Grundstücke im Seesbühl.

Dieselben bestehen in beiläufig 18 Tagwerken bester Wiesen, die Friedleins-Wiese genannt, und in etwa 15 Tagwerken Feldern.

Hiebei wird bemerkt:

1) Alle diese Güter und Grundstücke werden nach obigen vier Abtheilungen einzeln verpachtet, oder auch, je nachdem annehmbare Liebhaber sich finden, alle oder mehrere zusammen.
2) Jeder Pachtliebhaber hat sich bei dem gutsherrlichen Verwaltungsamte durch obrigkeitliches Zeugniß über seinen Familienstand, seinen Leumund, und seine Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen.
3) Jeder Pachter eines größeren Complexes muß eine angemessene Caution bei der Gutsherrschaft aufrecht machen.
4) Die Verpachtung geschieht von Lichtmeß 1837 anfangend auf sechs oder neun hintereinander folgende Jahre.
5) Die näheren und eigentlichen Pachtbedingnisse für jedes Pachtobjekt selbst liegen für die Pachtliebhaber vom 16. bis 24. Januar 1837 bei dem gutsherrlichen Rentenverwalter Werner im Amthause zu Trabelsdorf zur Einsicht offen, so wie auch die speziellen Beschreibungen der Pachtgegenstände und die Inventarien.
6) Derselbe gutsherrliche Rentenverwalter ist ermachtigt, innerhalb eben dieser Zeit die Pachtangebote zu Protokoll zu nehmen, und solche nach Verlauf erwähnter Frist, also am 25. Januar l. Js., zur höheren Genehmigung vorzulegen, weshalb Nachgebote nicht angenommen werden.
7) Unmittelbar nach dieser Vorlage erfolgt die definitive gutsherrliche Entschließung über den Hinschlag selbst, und wird den treffenden Pachtliebhabern sofort eröffnet, dann der Pachtvertrag abgeschlossen und gerichtlich verbrieft.

Trabelsdorf, den 9. Jan. 1837.

Freiherrlich Marschalk von Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

M. Werner,
Rentenverwalter.

Holzverstrich.

a) In den freiherrlich von Marschalkischen Waldungen der Revier Dankenfeld werden

500 Föhren, Bloch-, Bau- und Floßstamme,
im Distrikt Sachsenberg,
40 Klafter altes Eichenbrennholz,
20 Schock dergleichen Reisig, aus dem Distrikt Mayenschlag,

gegen baare Zahlung im Versteigerungswege verkauft.

Der Verstrichtermin ist auf

Montag, den 30. Januar, 1837

anberaumt, bei welchem die weiteren Bedingnisse bekannt gemacht werden. Die Zusammenkunft findet zu Dankenfeld früh 9 Uhr statt. Unbekannte Streicher haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen.

Trabelsdorf, 21. Jan. 1837.

Freih. v. Marschalkische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner,
Guts- u. Rentenverwalter.

Bekanntmachung.

a) Am Samstage den 28. dieses Monats wird das zum Nachlasse der verstorbenen k. Generals- und Hofmarschalls-Wittwe Freifrau v. Massenbach gehörige Haus Nr. 659 in der Wunderburg sammt den dabei befindlichen Gärten und einer Hofstatt Nr. 658 an den Meistbietenden versteigert. — Das Haus enthält 9 heitzbare und 6 nicht heitzbare Zimmer, 2 Küchen, einen Keller, ein Speisgewölbe und eine Garderobe. Dabei befindet sich ein geräumiger Vorhof mit einem Brunnen und Holzlage. — Der Garten faßt beiläufig 1 1/2 Tagwerk, hat 2 Gartenhauser, 2 Brunnen und ein Glashaus mit vielen Gewächsen.

Kaufslustige können Haus und Garten zu jeder Zeit besichtigen, und werden eingeladen, am genannten Tage im bezeichneten Hause Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr ihre Anbote zu erklären.

Bamberg den 21. Januar 1837.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschliesig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 24. Dienstag, 24. Januar 1837.

Das Parlament von England und die Kammern in Frankreich.

I. Eine der interessantesten Quellen für die Geschichte der repraesentativen Verfassungen ist der zu London von R. B. Moße herausgegebene Parliamentary Guide. Dieses Jahrbuch des englischen Parlamentes liefert in gedrängter Kürze die Annalen der britischen Nationalversammlung von den Zeiten der Sachsen bis auf die jetzige Epoche; es ist um so wichtiger, da bekanntlich eine eigentliche Verfassungsurkunde im neuern Sinne und Umfange in England gar nicht existirt, vielmehr die englische Verfassung in ihren Grundzügen, und namentlich das Parlament der Lords und der Gemeinen in ihren Haupttheilen noch dieselben sind, wie seit der Eroberung der Normannen und der Magna Charta, und das englische Staatsrecht im Laufe der Zeit nur durch einzelne Akte, durch festgehaltene Aussprüche und Maximen — Precedents — sich ausgebildet hat. Wer der Meinung huldigt, es könne keine freie repraesentative Verfassung geben oder bestehen, ausser in den bestimmten logischen Formeln einer Charte, und demnach an der Spitze des öffentlichen Rechtes jedes Staates eine solche in so und so vielen Theilen, Abschnitten, Titeln, Kapiteln und Artikeln erblicken muß, um der constitutionellen Gerechtsamen sich ruhig und sicher glauben zu können, verkennt den Zustand von England und der Engländer gänzlich. Sie wissen von all dem nichts. Der Ruf: es lebe die Charte! der in Frankreich so oft das Signal zu Aufständen war, würde in England keine Bewegung erwecken; denn es giebt da keine Charte in diesem Sinne; nicht einmal seine Magna Charta kann der Engländer sehen und lesen, denn sie existirt als solche gar nicht, ist mehr nur eine geheiligte, geheimnißvolle, unsichtbare Reliquie, und was er geschrieben besitzt, besteht nur in einzelnen durch die Jahrhunderte sich fortwälzenden Bills und Akten; dennoch ist die Verfassung Englands gut und unverlöschbar niedergeschrieben, aber nicht auf Papier oder Pergament, sondern in dem Herzen, in den Sitten und Gewohnheiten jedes ächten Britten. Wenn drei solcher Engländer versammelt sind, so mag zwar nicht immer der heilige Geist bei ihnen seyn, aber ganz gewiß ihr Parlament. Einer von ihnen verwandelt sich sogleich in den Sprecher oder Vorsitzer, einer in den Sekretär und der dritte bildet das Haus; sie berathschlagen, discutiren, und all dieß selbst bei Tische, so daß man ihren Parliamentary Guide eben so gut und ohne Paradoxie, auch ihren Almanac des Gourmands nennen könnte.

Dieser parlamentarische Wegweiser, auf solche Art unentbehrlich für jeden englischen Politiker, d. h. für jeden gebildeten Britten, gewährt eine höchst lehrreiche Uebersicht der Zusammensetzung und Wirksamkeit der erhabenen Staatskörperschaft Englands, des Hauses der Lords und der Gemeinen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 23. Jan. S. Hoh. der Herr Herzog Max geruhten auf das von dem hiesigen Stadtmagistrate an Höchstdenselben erlassene Kondolenzschreiben in den huldvollsten Ausdrücken die Versicherung der wohlwollendsten Gesinnungen für unsere Stadt zu erneuern. — Das allerhöchste kgl. Reskript, welches die Einberufung der Ständeversammlung auf den zweiten Februar l. Js. anordnet, ist unterm 19. d. Mts. ergangen, und im so eben erschienenen Regierungsblatte Nr. 3. vom 21. Jan. enthalten. Bei der k. Kreisregierung zu Bayreuth sind die kgl. Bewilligungen zum Eintritte in die zweite Kammer für die solche verfassungsmäßig bedürfenden Mitglieder derselben im Obermainkreise am 22. d. eingetroffen. Die kgl. Einberufungs-Rescripte an die Herrn Reichsräthe sind gleichzeitig ergangen. — Ein Schreiben unsers *Korrespondenten zu München vom 18. hatte bereits von der bevorstehenden Ernennung des Hrn. Generalmajor im Generalquartiermeisterstabe, v. Besserer, zum Kriegsminister, gesprochen. Dieselbe ist nun den neuesten Nachrichten aus München zufolge wirklich erfolgt. — Mit Freude bemerkt man, daß die Münch. pol. Ztg. vom 20. bereits keinen offiziellen Tagsrapport über den Stand der Brechruhr daselbst mehr enthält.

** Frankfurt, 20. Jan. Wie man wissen will, so hat unsere Regierung einen Polizeibeamten in Bezug auf die Flucht der politischen Gefangenen, nach Straßburg abgesendet. Derselbe soll sich wahrscheinlich Ueberzeugung zu verschaffen suchen, ob die Flüchtlinge wirklich auf französischem Gebiete angekommen sind; denn hat man diese Ueberzeugung, so können auch die weiteren Nachforschungen u. s. w. dahier unterbleiben. Darnach aber wäre das Gerücht unbegründet, daß unser Senat schon anfangs dieser Woche die offizielle Nachricht von der Ankunft der Entflohenen zu Straßburg erhalten. — In der That scheint die Frage von der Wegbringung der politischen Gefangenen nach Mainz, die so entschieden gewesen, wieder zweifelhaft geworden zu seyn, obgleich es nicht gut abzusehen ist, auf welche Weise die politischen Gefangenen ihre letztinstanzlich zu erwartende Strafzeit hier erstehen sollen, da unsere Gefängnisse wenig dazu geeignet sind.

† Stuttgart, 20. Jan. Unsere periodische Literatur ist fortwährend im Zunehmen begriffen. Außer dem literarisch-kritischen Spiegel, welcher seit Neujahr erscheint, ist abermals eine neue Zeitschrift angekündigt, welche unter dem Titel: „Deutsche Vierteljahrsschrift" im Verlage der Cotta'schen Buchhandlung erscheinen wird. Der Prospektus entwickelt einen Plan, welcher allerdings Erfolg verspricht. Die Zeitschrift soll, nach Art der englischen und nordamerikanischen Reviews, hauptsächlich größere Uebersichten liefern, die wichtigsten Erscheinungen zusammenfassen, die Bewegung der geistigen Welt, die Wechselwirkung des Wissens und Lebens besprechen, auch Beurtheilungen einzelner Hauptwerke geben, und nur die Politik aus ihrem Kreise ausschließen. Sie soll vermitteln und zusammenbringen, wie anderwärts, namentlich in Paris und London, als den nicht nur politischen, sondern auch literarischen und geistigen Mittelpunkten der betreffenden Nationen, Parlament und Kammern, Akademien, Salons und Klubbs zur Vermittlung dienen. Sie soll endlich vorzugsweise die Ausbeute des gelehrten Lebens dem praktischen Leben — zwei so sehr gesonderte Elemente in Deutschland — näher bringen und bequemer legen, kurz eine Verbindung zwischen dem einsamen Arbeitszimmer und den verschiedenartigen Lebenskreisen der nicht gelehrten Welt herzustellen suchen. Da kein Heft unter zwanzig Druckbogen betragen soll, so wird die

Digitized by Google

Fälle des Stoffes, auf die rechte Art behandelt, schon Raum finden. An der Spitze steht, wie man vernimmt, ein in der literarischen Welt durch mehrere Werke rühmlichst bekannter Diplomat. — Was den Spiegel betrifft, so haben sich die öffentlichen Blätter, noch ehe mehr als die vier Probenummern erschienen waren, schon mehrfach damit beschäftigt; jedoch sind auch mehrfach falsche Angaben mit untergelaufen. Die in Karlsruhe erscheinende allgemeine Staatszeitung nannte die HH. Mebold und Menzel als Hauptmitarbeiter, was dem Vernehmen nach gänzlich unbegründet ist. Die Dresdener Abendzeitung aber nannte gar Hrn. Dr. Bacherer als Mitarbeiter, eine Angabe, welche höchstens Hr. Bacherer selbst annehmbar finden könnte, da sonst Niemand auf den Einfall gekommen ist, ihn einem solchen literarischen Unternehmen assoziren zu wollen. Aber die Abendzeitung scheint einen gar seltsamen Stuttgarter Korrespondenten zu haben, den man aus dergleichen Wahrzeichen ohne Mühe errathen kann.

Freiburg, 15. Jan. Der Frankfurter Flüchtling Obermüller zeigte heute in einem Brief aus Straßburg seinen dahier wohnenden Verwandten an, daß er mit allen seinen Gefährten daselbst angekommen. (Schw. M.)

Preussen. † Berlin, 20. Jan. Es ist nunmehr keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Eisenbahn zwischen Berlin und Potsdam wirklich zu Stande kommen wird. Bereits ist die Lieferung von 21,800 Ztr. Bahnschienen von gewalztem Eisen, 9800 Schienenstühlen von gegossenem Eisen, 116,200 Schraubenpolzen, 58,100 eisernen Keilen von geschmiedetem Eisen, so wie von 130,000 laufende Fuß kernigen Kiehnholzes an die Wenigstnehmenden ausgeschrieben, und die Arbeiten werden, sobald nur immer die Jahreszeit es gestattet, mit raschem Eifer beginnen, und man hofft, daß die Vollendung des Bahnbaues in verhältnißmäßig kurzer Zeit erfolgen werde, da das Terrain durchaus sehr günstig ist. — Auch die Konzession für die Rhein-Weserbahn ist bereits ertheilt, und man sieht täglich der Veröffentlichung derselben nach erfolgter allerh. Bestätigung entgegen. Man sagt, auch die Kölnische Gesellschaft, nicht die Aachener, werde die Erlaubniß zur Anlegung einer Eisenbahn an die belgische Grenze erhalten, so wie man überhaupt, seitdem man in Belgien so gewinnreiche Resultate aus den dortigen Eisenbahnen erwachsen sieht, auch bei uns günstiger für dieselben gestimmt zu seyn scheint. — Von vielen Seiten waren seit längerer Zeit Klagen über die lange Dauer mancher Untersuchungen laut geworden, und auch unserm gerechten König waren dieselben endlich zu Ohren gekommen. S. M. hat deshalb, um diesem Mißstande möglichst abzuhelfen, eine Kabinetsordre an das königliche Kammergericht, welches dieselbe jetzt publizirt hat, erlassen, die allgemein freudigen Eindruck hervorbrachte. Dieselbe lautet wie folgt: „Se. Maj. der König haben von einigen zur Allerhöchsten Kenntniß gelangten Zögerungen Veranlassung genommen, sich über die lange Dauer der Untersuchungssachen mißbilligend zu äußern. In Folge des hierauf an uns ergangenen Ministerialrescriptes werden die sämmtlichen Untergerichte unseres Departements angewiesen, sich der Beschleunigung aller bei ihnen schwebenden Untersuchungen, namentlich der Arrestsachen, angelegen seyn zu lassen, und werden bei bemerkten Verzögerungen nachdrückliche Ordnungsstrafen festgesetzt werden. Besonders wird den Dirigenten der größern Untergerichte zur Pflicht gemacht, hierauf ihr Augenmerk zu richten, und werden sie für die etwa vorfallenden Verzögerungen mit verantwortlich gemacht. Berlin, den 19. December 1836."

Oesterreich. * Wien, 17. Januar. Ich kann Ihnen mit einiger Bestimmtheit melden, daß der Zeitpunkt zur Krönung Sr. Maj. des Kaisers als König von Italien auf den nächsten Monat September dieses Jahrs festgesetzt ist. Es sind in Mailand bereits die Vorbereitungen dazu begonnen worden. — Unsere Postverbindungen mit der Lombardei sind jetzt häufig mit großen Gefahren für die Reisenden verbunden, da in den Gebirgen viele Wege ganz verschneit sind, oder durch die häufig von den Bergen herabstürzenden Lavinen die Communicationen unterbrochen werden. — Die günstigen Ergebnisse des Jahres 1836 für unsere Nationalbank, wie sie sich aus dem von dem Gouverneur derselben, Frhrn. v. Barbier, am 9. Januar an den Bankausschuß gehaltenen Vortrage zeigen, haben allerwärts sehr freudigen Eindruck gemacht. Es ist aber auch nichts Geringes, zu hören, daß der reine Gewinn dieser Anstalt für das Jahr 1836 4,150,733 fl. 31 1/4 kr., der Gesammtverkehr aber die enorme Summe von 1,388,497,520 fl. 45 1/4 kr. beträgt. Bei Vertheilung jenes reinen Gewinnes auf die 50,621 einzelnen Aktien wird eine jede einzelne 89 fl. 51 1/2 kr. erhalten. Ein solches Resultat macht der Verwaltungsbehörde gewiß große Ehre. — Dagegen machte das Resultat der vor Kurzem erschienenen offiziellen Bekanntmachung der Summe der Gebornen und Verstorbenen in Wien im Laufe des Jahres 1836 einen sehr schmerzlichen Eindruck, indem 4486 Personen mehr gestorben als geboren sind. Auch aus Galizien geht die betrübende Nachricht ein, daß die Cholera daselbst große Verheerungen anrichtet.

Frankreich.

† Paris 18. Jan. Noch dauert die Diskussion über den Interventionspunkt in der Deputirtenkammer fort, ohne jedoch besonderes Interesse mehr zu gewähren, da die Hauptchoryphäen aller Partheien sich bereits haben vernehmen lassen. Gestern sprachen noch die Hrn. Mauguin gegen und v. Remusat für die Adresse. Jener schlug der Kammer eine neue Art von Intervention oder Kooperation vor, nicht mit französischen Soldaten, sondern mit französischem Gelde. Die Debats dagegen meinen, das sey wohl das letzte Interventionsmittel, das die Kammer annehmen werde. — In der heutigen Sitzung warf Hr. Odillon Barot wiederholt den jetzigen Ministern vor, daß sie von dem Prinzip der Volkssouverainetät ganz abgewichen seyen, weshalb sie sich auch gegen die Constitution von 1812 in Spanien, als durch die Ereignisse von La Granja wiederhergestellt, so feindselig ausgesprochen hätten. Endlich ist es seine Ansicht, Frankreich könne zwischen freien und despotischen Regierungen nicht neutral bleiben, entweder müsse Spanien sein Feind oder Freund seyn, dies gehe aus der natürlichen Lage beider Länder hervor. Nach Herrn Odillon Barrot sprach Herr Salvandy.

In der Pairskammer wurde gestern ein Gesetzentwurf über die Fallissemente und Bankerotte vorgelegt. — Gerüchte von neuen ministeriellen Combinationen sind wieder im Umlaufe. Hr. Soult würde ein neues Cabinet bilden und an dessen Spitze treten, wenn die Minister vom 6. Sept. sich zurückzuziehen genöthigt seyn sollten. — Die Wachen im Luxembourg sind verstärkt worden; es wird versichert, Meunier's Prozeß werde ganz in Kurzem vor dem Pairshofe eröffnet werden. — Vorgestern fand ein Duell statt zwischen zwei englischen Offizieren, Major Andrews und Oberst Barker. Nach zwei gewechselten Pistolenschüssen wurde Andrews tödtlich in die Brust getroffen. — Von der spanischen Gränze wird neuerdings versichert, die Christinosgenerale hätten einen Plan verabredet, die Carlistenfaction in kurzer Zeit in ihren festen Sitzen aufzusuchen, und dem Bürgerkrieg mit einem Hauptschlag ein Ende zu machen.

Assisenverhandlungen zu Straßburg. Wir haben bereits gestern den Ausgang des Prozesses über die Militär-Emeute vom 30. Okt. gemeldet. Wir geben heute noch folgendes Nähere.

In der Sitzung der Assisen am 18. resumirte der Präsident

Digi... Google

Herr Glorin, indem er die Freilassung des Prinzen Ludwig als eine von der Politik gebotene Ausnahmsmaßregel hinstellt; doch müßten sich die Geschwornen Glück wünschen, weil sie jetzt über einen Schuldigen weniger zu richten hätten. Die Geschwornen sollten bei ihrer Entscheidung über die Angeklagten nur ihrem Gewissen und der Wahrheit, nicht andern Eingebungen folgen. Was wäre aus Frankreich geworden, wenn die Emeute geglückt wäre? Hr. Glorin gibt nun als die traurigen Folgen Anarchie, Mord und Bürgerkrieg, Krieg nach Aussen, Prevotalgerichtshöfe im Lande, und dessen gewissen Ruin an, faßt dann die einzelnen Anklagepunkte, wie sie sich bei den Verhandlungen herausgestellt haben, mit gewissenhafter Unparteilichkeit zusammen, und fordert die Geschwornen bei ihren Eiden, im Namen der Gerechtigkeit, der Nationalwürde auf, Gerechtigkeit zu üben. Er schließt mit den Worten: „Frankreich wird nicht vergeblich diese Forderung an Sie richten, denn das Gewissen der Jury hat noch niemals gegen den Eid derselben verstoßen." Unmittelbar nach der Uebersetzung dieses Resume's übergibt der Präsident dem Chef der Jury die 24 Fragen, welche dieselbe zu lösen haben wird. Im Augenblick, wo sich die Jury entfernt, erhebt sich in zahlreichen Stimmen der Ruf; Sprecht frei! Sprecht frei! Der Präsident bemüht sich die Ruhe wieder herzustellen und befiehlt den Ruhestörern, hinauszugehen. Thierriet: Das sind ungeschickte Freunde, ich protestire gegen diesen Ruf! Parquin: Sie schaden den Angeklagten mehr, als sie ihnen nützen! Alle Vertheidiger schließen sich dieser Erklärung an. Unter den Zuhörern selbst rufen viele Personen, es ist eine Infamie, es ist ein Scandal! Die Ruhe wird allmählig wieder hergestellt. Es ist halb zwölf Uhr. Die Jury zieht sich zurück, mitten im Staunen, das dieser Zwischenfall erregt hat. Während der Berathung entspinnen sich in allen Theilen des Saals belebte und lärmende Gespräche. Die Vertheidiger werden von den Advokaten und den in das Innere des Prätoriums zugelassenen Personen umringt. Den Soldaten, die in dem an den Audienzsaal stoßenden Saale stehen, werden Patronen ausgetheilt. Nachdem die Berathung zwanzig Minuten gedauert hat, kündigt der Gerichtsbediente die Jury an. Der Gerichtshof fängt sogleich die Audienz an, und Hr. Weiß, aus Truchtersheim, Vorsteher der Jury, sagt, mitten in der tiefsten Stille: „Vor „Gott und vor den Menschen, auf meine Seele und auf mein „Gewissen, ist die Erklärung der Jury, auf alle Fragen, „nein, die Angeklagten sind nicht schuldig." Der Präsident erläßt sogleich seine Freilassungs-Verordnung. Kaum sind diese Worte ausgesprochen, als eine unmöglich zu beschreibende Bewegung von allen Seiten ausbricht. Es ertönt der Ruf „Bravo" mit lautem Beifall untermischt. Sogleich wie die Angeschuldigten eingeführt werden, ertönt das Rufen von Neuem. Hr. Barrot wirft sich dem Obrist Vaudrey in die Arme; Hr. Parquin umarmt seinen Bruder. Alle Vertheidiger wünschen ihren Clienten Glück. Alle Freunde der Angeklagten nähern sich denselben und reichen ihnen die Hand. Als das Stillschweigen beinahe wieder hergestellt ist, verliest der Greffier des Hofes die Antwort der Jury und neuer Ruf läßt sich hören. Präsident: Der Hof, in Betracht der Entscheidung der Jury, spricht die Angeschuldigten von allen gegen sie gerichteten Anklagen frei, und befiehlt, daß sie auf der Stelle in Freiheit gesetzt werden, wenn sie nicht wegen einer andern Sache im Gefängniß zurückgehalten werden." Der Gerichtssaal wird langsam leer. Der Zudrang ist in dem Hofe und an der Blauwolkengasse, um den Justizpallast herum, bedeutend. Eine große Zahl Neugieriger cirkuliren in der Fadengasse, und erwarten den Heraustritt der Freigesprochenen. Der Obrist Vaudrey geht sogleich fort; die übrigen Freigesprochenen verlassen in Wagen den Justizpallast. Noch eine Stunde nach der Entscheidung der Jury befanden sich mehrere Gruppen in den Umgebungen des Justizpallastes und des Gefängnisses.

Nachträglich geben wir noch als wirklich ergreifend den Schluß der Vertheidigungsrede des Hrn. Parquin für seinen angeklagten Bruder. Nachdem er von der wohlwollenden Aufnahme gesprochen, die er im Elsaß gefunden, und deren Andenken er nach Paris mitnehme, schloß er so: „Ach meine Herren Geschwornen! nehmen auch Sie Ihren Antheil an diesen glücklichen Erinnerungen! Machen Sie, daß nicht neben Ihnen ein schmerzliches Bedauern sich einstelle; machen Sie, daß die Gedanken, die ich so oft nach dem Elsaß zurücklenken werde, nur angenehme seyn mögen. Und Du, meine gute Mutter, die Du mit 82 Jahren ruhelose Tage und schlaflose Nächte wieder findest; Du, die Du dem Himmel vorwirfst, daß er Dich nicht früher dieser irdischen Laufbahn entriß, wo Dein Daseyn durch die Uebung aller Tugenden bezeichnet wurde; Du, deren flehende Hände, unablässig nach oben gewendet, einen Sohn zurückverlangen; Du erwartest mich; ich sehe Dich, ich spreche Dich an; Deine Augen fragen die meinigen; ich höre Deinen Schrei: Parquin! wo hast Du Deinen Bruder hingebracht? Gute Mutter, sei ruhig! trockne Deine Thränen! Deinen Sohn, Deinen Karl wird eine elsäßische Jury Dir wiederschenken." Der Eindruck, den seine Rede und besonders der Schluß auf die Zuhörer, die Angeklagten und Advokaten, und selbst auf die Richter und den Präsidenten machte, war unbeschreiblich, und gab sich durch Weinen und Schluchzen kund. Anhaltendes Beifallklatschen, das vom Präsidenten dießmal nicht unterdrückt wird, begrüßt Hrn. Parquin am Schluß seines Vortrags.

(Niederrheinischer Kurier vom 19. Jan.) Gestern Nachmittags, nach dem Urtheilsspruche der Jury, war ein Theil der Vertheidiger und der Angeklagten im Gasthofe zur Stadt Paris bei einem Banket versammelt. Im Hofe des Gasthauses fand eine Serenade Statt. Wenn sie, wie wir gerne glauben möchten, für die Vertheidiger bestimmt war, so geben wir dieser Manifestation willig unsere Beistimmung; denn dem Talent, der mächtigen Logik, der hinreißenden Beredtsamkeit dieser ehrenwerthen Bürger hat Frankreich es zu verdanken, daß das Prinzip der Gleichheit Aller vor dem Gesetze bei dem feierlichsten Umstande geheiligt worden ist. Wenn aber, wie das Gerücht ging, diese Serenade den Angeklagten gelten sollte, so wäre es uns sehr leid, denn wir würden unbedenklich sagen, daß es ein Skandal wäre, gegen welches wir für unsere Pflicht halten würden, Einspruch zu thun. Die Personen der Angeklagten waren aus diesem Prozesse verschwunden; die meisten von ihnen hatten das ihnen angeschuldigte Vergehen gestanden, sie waren offenbar vor dem Gesetze schuldig, und es ist außer Zweifel, daß wenn die Prozedur regelmäßig, wenn in der Abwesenheit des Prinzen eine regelmäßige Aburtheilung möglich gewesen wäre, sie wären verurtheilt worden. Die Jury hat sie also nicht dafür freigesprochen, es kann sie nicht dafür freigesprochen haben, daß sie ein Attentat begangen, welches sie gestanden; es hat sie freigesprochen, weil die Formen der Rechtspflege, das heilige Prinzip der Gleichheit gegen sie nicht geachtet worden waren; es konnte also anständiger Weise keine Bezeigung von persönlichem Mitgefühl an sie gerichtet werden; denn dies hieße den Aufstand mit bewaffneter Hand ehren, die Empörung feiern; und was würde da aus der Ordnung und der Freiheit werden? Wie wäre da irgend eine Regierung möglich? Dem Vorsteher des Jurys ist ebenfalls eine Serenade gebracht worden.

Marseille, 9. Jan. Gestern Nachmittag wurde das von Algier angelangte, bedeutend reducirte 59. Linienregiment hier ausgeschifft. Die Ueberfahrt hatte 18 Tage gedauert. Das ausgestandene Ungemach war in scharfen Zügen auf den Gesichtern dieser Braven zu lesen, die unsere Stadt nur durchzogen, um sich nach Aix in Garnison zu begeben. Die zahlreichen Kranken wurden in Fiacres in das hiesige Militärspital

Digitized by Google

gebracht. Nach Allem, was wir neuerdings erfahren, sind die Verluste der Expeditionsarmee ungleich größer, als sie bis jetzt in offiziellen und andern Berichten angegeben worden. Als die feste Ringmauer von Constantine erstürmt war, sollen die Belagerer von der zweiten herab mit dem höhnischen Zurufe begrüßt worden seyn: „Eh bien, approchez donc! En avant Français!“ — Nicht 20 oder 30, sondern über 40 Kanonen, von sehr geschickten Händen bedient, sollen die Stadt vertheidigt haben. Man vermuthet, und wohl nicht ohne Grund, daß eine Menge des verworfensten Gesindels, das Frankreich seit mehreren Jahren an Afrika abgegeben, dem Feinde sich zugesellt habe. (Allg. Z.)

Italien.

△ Rom, im Jan. Die beste Widerlegung des so vielfach ausgesprengten Auftretens Don Miguels als Prätendent, ist sein ununterbrochener Aufenthalt in unserem Staate. Er lebt meist auf dem Lande; noch am 21. v. M. unterhielt er sich bei Porto d'Anzio mit der Jagd. Man muthet diesem Prinzen zu wenig, sogar der gewöhnlichsten Beurtheilungskraft zu, wenn man annimmt, daß er sich blindlings an die Spitze eines bewaffneten Einbruchs in Portugal stellen wolle, ohne einen festen Punkt an der Küste zu besitzen. Das Signalement einiger verdächtigen Schiffe vor der Tajomündung zeigt aber, daß Miguel und seine Freunde ihre Pläne nicht aufgegeben haben, daß es ihnen um den Besitz einiger Küstenpunkte zu thun ist. Der thätigste Beförderer von Don Miguels Treiben ist der Herzog von Modena.

Dännemark.

Kopenhagen, 14. Jan. Das neueste Bülletin über das Befinden des Königs lautet wie folgt: „Der Schlaf Sr. Maj. des Königs ist ab und zu durch den Husten gestört worden, der jedoch gegen Morgen loser wurde; das Fieber ist geringe, der Appetit war gestern gut, und mit den Kräften ging es besser. — Den 14. Jan. Bei der Krankheit des Etatsrath Fenger: Sartorph.“ (Hamb. C.)

Frankfurter Kurs vom 21. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/16. Bankak. Br. —, G. 1667. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 224. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 140 1/2. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 1/2. Hethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 5/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31. Sour. d'or 10. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

* Bamberg. Das neue Leichenhaus wird nun in einigen Wochen ganz eingerichtet, und sonach hoffentlich jedes Hinderniß seiner Eröffnung und der damit zusammenhangenden Einführung einer neuen Leichenordnung durch das kräftige Einschreiten der Behörden beseitigt seyn. — Der große Hutplatz, welcher durch gesammelte Beiträge hiesiger Einwohner und Zuschüsse aus der Stadtkasse zur Erweiterung und Vervollständigung unserer herrlichen Anlagen des Theresien- und Louisenhaines im vorigen Jahre angekauft wurde, erhält jetzt die nöthigen Uferbauten, und die bestehende Verschönerungs-Commission wird im Frühjahre die Anlegung desselben zum Parke beginnen. — Zu Schweinfurt ist der königl. Kreis- und Stadtgerichtsdirektor, Freih. v. Gebsattel, Bruder Sr. Exzell. des Hrn. Erzbischofes von München, im Alter von einigen achtzig Jahren, gestorben.

cc München, 20. Jan. Unsere Winterdult ist zu Ende. Gestern Abends kündete ihr die feierlich tönende Glocke zur Lieben Frau die letzten Athemzüge an. Ihr heuriges Winterleben war so kümmerlich, so harmvoll und so peinlich mager, daß man eigentlich sagen kann: sie existirte gar nicht. Die zahlreichen Buden glichen nur den flüchtigen, nebligten Scheinen einer kraftigen, gesunden und bewegten Gewesenheit. — Ein Waffelbäcker vor dem Carlsthore behauptete wieder auf seiner Ambulante das alte Recht. Er stand mit seiner Bäckerei netto auf dem alten Flecke — um keinen Fuß weiter vor und um keinen zurück. Die Cholera mag vielleicht manchem Leckergaumen die frisch gebackene, dünne Waffel, wenn auch eine kostbare Original-Ausgabe der blühenden Bäckerin, die gemüthlich buck, verkümmert haben. — Akens große Menagerie — des Waffelbäckers grandioses Vis à vis — mit Löwen, Tigern, Leoparden und Schlangen, hatte nicht den besuchtesten Zuspruch, und ihr Besitzer erfuhr noch obendrein das Unglück, den schönen Löwen zu verlieren, der ein Prachtexemplar Numidiens (Constantine, Temezen) war. — Dampfwägen und Dampfschiffe gab es en miniature ebenfalls in wohlgezimmerten Hütten zu sehen, aber keinen Thespis-Karren. Die Buden standen wie ein verholzter Leichenzug in langgestreckter Reihe bis zur alten Markung — ohne Käufer, und drei Scheerenschleifer schlossen die Fronte. Diese waren so ziemlich beschäftigt. Ihre Räder flogen um die Wette, und ihre Füße drehten lustig das Schwungrad, als wollten sie die Zeit äffen. Die israelitischen Kaufleute blieben ganz aus. — Diese Winterdult, ohnehin nie von merkantilischer Bedeutung, war heuer kaum ein Schatten früherer Rührigkeit.

** Frankfurt, 21. Jan. Im März findet in Gent in Belgien eine außerordentlich große Blumen- und Pflanzenausstellung statt, und nach Mittheilungen von dort werden ungeheure Anstrengungen gemacht, um ihr den Preis vor allen andern zu verschaffen. Es werden aber auch Sendungen von auswärts ankommen. Unter den Preis-Schiedsrichtern befinden sich die berühmtesten Botaniker und Cultivateurs, und unter ihnen auch Hr. Rinz jun. von hier. Die Preise werden in goldnen, silbernen und bronzenen Metaillen bestehen. Aber auch zu unserer Frühjahrs-Blumenausstellung werden bereits große Vorbereitungen gemacht und sie wird wieder ganz ausgezeichnet werden, denn Frankfurt zählt nicht allein viele, sondern auch sehr bemittelte und kenntnißreiche Blumen- und Pflanzenliebhaber, und Kunst- und Handelsgärtner. — Wir sind wieder ganz eingeschneiet; seit Neujahr haben wir nur einmal die Sonne erblickt, so bedeckt ist unaufhörlich der Himmel.

) Bevölkerung von Paris. Nach der neuesten Zählung beläuft sich die Anzahl der Seelen zu Paris auf 899,000. Demnach hätte sich die Volkszahl in 5 Jahren um 113,000 vermehrt, und da sich zu gleicher Zeit die Zahl der Dürftigen um 8000 vermindert hat, so liegt in dieser Thatsache ein Beleg von dem steigenden Wohlstand Frankreichs, was auch immer die „Gazette de France“ und ähnliche Blätter dagegen argumentiren möchten. — Großbrittanien und Irland, mit Einschluß der Inseln im Canal, mit einer Bevölkerung von 26,500,000, ist das verhältnißmäßig bevölkertste Land von Europa.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

a) Fünf Millionen 34,659 Gulden im 24 fl. Fuse

vertheilt in 94,000 Prämien von 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 fl. ꝛc. ꝛc., sind bei dem großherzoglich hessischen Lotterie-Anlehen zu erlangen.

Die zweite Prämienziehung findet am 15ten Februar a. c. statt.

Loose hierzu à 4 fl. oder 2 1/2 Rthlr. preuß. Cour. per Stück, und bei Uebernahme von 5 Stück à 20 fl. — das Sechste frei, sind bei dem unterzeichneten Großhandlungshause (Plane gratis) zu beziehen.

J. H. Trier et Comp.
in Frankfurt a. M.

Ankündigung für Oekonomen und Gartenfreunde.

Aecht englische Stachelbeersträucher, deren Früchte sich durch Größe, Schönheit und Wohlgeschmack in einem zahlreichen Sortiment empfehlen, und für deren Kultur mir Belobungsschreiben und Preis-Diplom zu Theil wurden, erlasse ich das Hundert gutbewurzelter tragbarer Senker zu fünf Gulden, das Dutzend zu 36 kr. Zu gleichem Preis sind auch holländische Johannisbeer-; große Himbeeren- und gefüllte Rosensträucher mannichfaltiger Art bei mir zu haben. Extra-schöne Rosen-, von 1 bis zu 2 fl. das Dutzend, Stachelbeerbäumchen zu 12 kr., große Weinschlehen zu 12 kr., Traubenkirschen zu 12 kr., Korneliuskirschen zu 9 bis 12 kr., niedrige Weichseln zu 15 kr., und starke Erdbeerpflanzen mit sehr großen Früchten zu 12 kr. das Dutzend. Ich liefere Alles gut gepackt, mit Anweisung zu deren Kultur, frei bis Bamberg, Würzburg, und wer 6 kr. pr. Dutzend mehr bezahlt, erhält seinen Auftrag bis Frankfurt und Mainz franko. Ich bitte um frühzeitige unfrankirte Aufträge, um bei aufgehender Witterung die Bestellungen sogleich versenden zu können.

Thurnau, bei Bayreuth in Bayern, im Januar 1837.

Friedrich Heinrich Schmidt,
Kaufmann, Nro. 62 et 63.

Bekanntmachung.

b) Von der unterzeichneten Kommission wird am 24. Januar d. Jrs. Vormittags 10 Uhr das Brechen der Steine in dem Steinbruche bei Bug zu dem Bau des Ludwig-Kanals öffentlich an den Wenigstnehmenden auf dem Rathhause im Geschäftszimmer Nro. 13, überlassen.

Bamberg, am 20. Januar 1837.

Der Stadtmagistrat. Die königl. Kanalbau-Sektion VII.

Hollfelder. Busch. Panzer.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 25. Mittwoch, 25. Januar 1837.

Das Straßburger Attentat.

Alle Freunde der Ordnung und der Herrschaft des Gesetzes mußte die Abstimmung der Jury über das in Straßburg versuchte Attentat wie ein elektrischer Schlag berühren. Wir hätten nicht gedacht, daß ein, doch wenigst aus halben Deutschen zusammengesetztes Gericht gerechter Männer sich durch die klingenden Phrasen einiger meist Pariser Vertheidiger so sehr werde bestechen lassen, offene Rebellen einstimmig freizusprechen. Es gewährt aber einen traurigen Blick in die Zukunft Frankreichs, wenn die Opposition gegen die bestehende Regierung so weit geht, daß sie selbst vermag, die heilige Ehrfurcht für die Gesetze in den Hintergrund zu drängen, und gibt einen schlimmen Beweis von der Kurzsichtigkeit der Richter, die dadurch vielleicht sich selbst das Todesurtheil gesprochen haben. Mochte auch dem Prinzen Louis von der Regierung aus politischen Gründen, und um eine lobenswerthe Unpartheilichkeit an den Tag zu legen, die Freiheit geschenkt worden seyn: seine Sache mußte von der seiner Mitgenossen getrennt werden, sie war von ihr himmelweit verschieden. Er war ein Fremdling in Frankreich, glaubte ein vermeintes Recht geltend machen zu dürfen, wagte einen unbesonnenen Einfall in ein Land, dessen Krone er in Anspruch nahm, gegen einen Fürsten, dem er keine Treue geschworen hatte. Das Unternehmen scheiterte, er ward gefangen, und mag man die Verhältnisse erwägen wie man will, ein Kriegsgefangener, dem also die Regierung allerdings die Freiheit wieder geben konnte. Wie ferne stehen aber diese Verhältnisse von jenen, in denen sich die übrigen Mitglieder der Straßburger Meuterey befinden? Sie waren Bürger Frankreichs, und hatten der bestehenden Regierung den Eid der Treue geschworen, den sie so auf verbrecherische Weise gebrochen, ja noch mehr, sie waren der größten Zahl nach Soldaten, und wer nur einen geringen Begriff von der Pflicht und Ehre des Soldaten hat, der weiß auch, daß die wahre Ehre in der genauen Erfüllung seiner Pflichten beruht, und daß eben seine erste Pflicht die unerschütterliche Treue ist, mit der er den Eid hält, den er einmal seiner Regierung geschworen hat. So lange die Macht des Soldaten unter der höhern Herrschaft des Gesetzes steht, wird er nie furchtbar, dem ruhigen Bürger nie drückend werden; ja sie hat in neuester Zeit durch ihre weise Entfaltung viel dazu beigetragen, unermeßliches Unglück von unserm schönen Vaterlande abzuwenden. Darum muß aber auch der Geist der Treue und des militärischen Gehorsams in der Mitte des Heeres unerbittlich aufrecht erhalten werden, und wer vermocht hätte, diese zu begreifen und zu fassen, der würde, abgesehen von dem allerdings großen Verdienste eines Einzelnen, sein Schuldig über alle Meuterer ausgesprochen haben.

Was geschieht aber? Sie werden nicht verurtheilt und etwa der Gnade des Königs empfohlen, nein, sie werden für schuldlos erklärt und freigesprochen! Fern sey es von uns, zu glauben, daß das Gefühl für wahre Ehre aus der Mitte einer so großherzigen Nation gewichen sey; aber von einer traurigen und folgeschweren Verwirrung aller Rechtsbegriffe, erzeugt und genährt durch die verkehrten Lehren ihrer neuesten literarischen Berühmtheiten, zeugt ein solcher Urtheilsspruch immerhin. Wo sind nun die so nöthigen Garantien für die Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft? Wahrlich dieß Urtheil muß sie alle untergraben. Ein öffentliches Gericht hat durch diesen Spruch laut erklärt, daß ihm der so ofte Wechsel der Eide zum leeren Schall geworden ist, es hat laut erklärt, daß geschworne Treue fernerhin nur ein Band für schwachköpfige Thoren sey, daß es in Zukunft nur der Aegide eines berühmten Namens bedarf, um ungestraft gegen Krone und Bürger-Königthum die frevelnde Hand zu erheben, es hat diese Krone für vogelfrei, und für die Beute jedes Tollkühnen erklärt, der bei einem solchen Wagstück nicht einmal mehr Leben und Freiheit in die Schanze schlägt.

Wie diese Freisprechung selbst von den Straßburger Blättern beurtheilt wird, geht schon aus der Art hervor, wie sich der antiministerielle niederrheinische Kurier (s. d. gestr. Nr. u. Bl.) über eine Serenade aussprach, die dem Gerüchte nach den Erangeklagten dargebracht wurde. Die ministerielle „Zeitung des Ober- und Niederrheins" vom 20. drückt nun das schmerzliche Erstaunen aus, von dem jeder gute Bürger über diesen Ausgang des Prozesses und noch mehr über das noch größere Skandal einer, den ihrem eigenen Geständnisse nach Schuldigen, dargebrachten Huldigung ergriffen werden mußte. Ueber das gefällte Urtheil der Geschworenen äußert sie sich in folgender, eben so loyalen als freimüthigen Weise: „Aber wie soll man diese Entscheidung der Jury erklären? Wir haben es bereits gesagt: Sie beweist blos, daß 12 Bürger, welche die von dem Gesetz verlangten Eigenschaften hatten, um Geschworene werden zu können, die Angeklagten für nichtschuldig erklärt haben; dieß ist Thatsache. Sollte man uns fragen, ob diese Meinung der Geschworenen von allen Freunden der Gesetze und des Landes, von allen rechtschaffenen, unabhängigen und aufgeklärten Leuten angenommen ist, so würde unsere Antwort die seyn: Wir haben keine Untersuchung angestellt, woraus wir in dieser Beziehung ein numerisches Resultat zu schöpfen vermöchten; aber wir glauben fest, und sagen es offen, ohne gegen die Achtung zu verstoßen, welche das Gesetz uns für den Beschluß vom 18. Januar auflegt, — wir glauben, daß ein jeder rechtschaffene, wahrhaft liberale und patriotisch gesinnte Mann, der ein Freund der Ordnung und der Institutionen ist, welche dieselbe sichern, recht gut einer andern, einer entgegengesetzten Meinung seyn kann, wie jene 12 Bürger, welche, indem sie die vom Gesetz verlangten Eigenschaften hatten, um Geschworene werden zu können, die Unschuld der Angeklagten proklamirt haben."

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Folgendes ist die bereits gestern von uns als im Regierungsblatte Nro. 3. vom 21. Jan. enthalten erwähnte Bekanntmachung, die Einberufung der Ständeversammlung betreffend: Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben rc. rc. So sehr Wir Uns mit Rücksicht auf §. 6 des 7. Titels der Verfassungs-Urkunde bestimmt gefunden hatten, die Beschleunigung der Ständewahlen anzuordnen, und den Zusammentritt der Kammern vorbereiten zu lassen, so wenig konnten Wir Uns entschließen, die wirkliche Einberufung während jenes Zeitpunktes zu verfügen, in welchem eine verheerende Krankheit auf Unserer

Digitized by Google

Haupt- und Residenz-Stadt lastete. Nachdem aber nunmehr laut einstimmiger Protokollar-Erklärung des Ober-Medizinal-Kollegiums der Monarchie, des obersten Medizinal-Beamten Unserer Regierung des Isarkreises, dann der Gerichts- und Polizey-Aerzte Münchens und der Au, die epidemische Brechruhr in Unserer Haupt- und Residenzstadt und deren Umgebungen gänzlich erloschen und der dortige Gesundheits-Zustand nicht nur bezüglich der einheimischen, sondern auch rücksichtlich der des Klimas ungewohnten Personen zu seinem Normal-Character zurückgekehrt ist, gereicht es Uns zum lebhaften Vergnügen, der Stimme Unseres Herzens folgen, Unsere Lieben und Getreuen, die Stände des Reichs um Uns versammeln, und mit ihnen das Wohl des Vaterlandes berathen zu können. Wir haben daher beschlossen, die Kammer der Reichsräthe und die Kammer der Abgeordneten auf den 2. Februar dieses Jahres einzuberufen. Unsere Kreisregierungen, Kammern des Innern, werden demzufolge alle in die zweite Kammer der Stände-Versammlung aus ihrem Kreise erwählte Abgeordnete sogleich durch abschriftliche Mittheilung dieses öffentlichen Ausschreibens anweisen, daß sie sich an dem festgesetzten Tage unfehlbar in Unserer Haupt- und Residenzstadt einfinden, und nach ihrer Ankunft sich in dem Ständehause nach Vorschrift der §§. 52 und 61 des ersten Titels der 10. Verfassungs-Beylage bey der von Uns angeordneten Einweisungs-Kommission persönlich melden. — Falls ein Mitglied durch unabwendbare Hindernisse von dem rechtzeitigen Erscheinen abgehalten seyn sollte, hat dasselbe gemäß §. 68. Tit. 1. des erwähnten Ediktes das Erforderliche zur Entschuldigung seines Ausbleibens zu beobachten. — Die Bekanntmachung des Tages, an welchem Wir die Sitzung der Stände eröffnen werden, wird durch besondere Entschließung erfolgen. München, den 19. Januar 1837. Ludwig. Frhr. v. Giese. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Frhr. v. Schrenk. v. Wirschinger. Nach Königl. Allerhöchstem Befehl: Geheimer Rath v. Kreuzer. — Nach einer weitern Bekanntmachung haben Se. kgl. Maj. aus besonderm Vertrauen Ihren Feldmarschall und erblichen Reichsrath Hrn. Fürsten Karl v. Wrede auch für die Dauer der siebenten Ständeversammlung zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe zu ernennen geruht. Zu der Einweisungskommission für die Kammer der Abgeordneten wurde der geheime Legationsrath v. Abel als Vorstand, die Ministerialräthe v. Mayer und Weigand zu Mitgliedern, und der Ministerialsekretär Frhr. v. Podewils zum Sekretär ernannt. — Das Regierungsblatt enthält auch Dienstesnachrichten (auf die wir zurückkommen werden) und Ordensverleihungen, worunter, ausser den von uns erwähnten, die Verleihung des Ritterkreuzes des Zivilverdienstordens an den Kapitän Austin von der brittischen Dampffregatte Medea (auf welcher Se. Maj. der König die Fahrt nach Griechenland machte) bemerkt wird.

* Bamberg, 24. Jan. Die durch den Tod des Regierungsraths von Schieber erledigte Stelle eines Regierungsrathes bei der k. Regierung des Obermainkreises wurde dem k. geheimen Ministerial-Sekretair Haberstumpf allergnädigst verliehen. — Die Verhandlungen über die Eröffnung des Leichenhauses dahier liegen zur höchsten Entscheidung bei der k. Regierung vor, und wird dem Vernehmen nach demnächst Entschließung erwartet. — In mehreren Bezirken des Obermainkreises, namentlich im Landgerichte Burgebrach, sollen die Variolden bedeutend herrschen, und dagegen geeignete Maßregeln ergriffen worden seyn. — Im Landgerichtsbezirk Ebern soll die Influenza, an welcher Krankheit in Berlin über 40,000 Menschen krank liegen, ebenfalls ausgebrochen seyn.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn: 6930 Personen. Ertrag 875 fl. 33 kr.

† München, 21. Jan. Endlich, endlich einmal hat die Cholera zu wüthen aufgehört, nachdem sie uns ein volles Vierteljahr in Schrecken und Unruhe, und manches Haus in Trauer versetzt hat. Die Schäffler sind vor einer Stunde, nach 2½ Uhr, ausgegangen; die ganze Stadt ist in Freude. Schon vor einigen Tagen erwartete man sie, aber die Furcht, es könnte die Cholera noch nicht ganz gewichen seyn, und auf sie schädlich einwirken, wenn sie in der großen Kälte stundenlang im Schnee ihre Tänze entwickeln, war Veranlassung, daß der Zug erst heute gestattet wurde. Und morgen wird ein herzliches Te Deum in allen Kirchen angestimmt, der die furchtbare Geisel endlich von der schönen Haupt- und Residenzstadt Bayerns weggenommen hat, und sie keinem andern Volke senden möge. Von nun an wird es wieder lebendig werden in unserer Stadt, selbst der Carneval wird seine langentbehrten Freuden und Rechte zurückfordern, und wahrscheinlich werden jetzt noch einige Bälle statt haben. Auch die in den ersten Tagen des nächsten Monats beginnende Ständeversamlmung wird neues Leben hieher bringen.

Sachsen. †† Dresden, 20. Jan. Das Krausesche Landtagsblatt macht in Nr. 18 bekannt, für welche verschiedene, in Sachsen ausgehende Eisenbahntrakte die Anwendbarkeit des Expropriationsgesetzes bei den Ständen beantragt worden ist. Es sind nicht weniger als fünf, und zwar die erzgebirgische Bahn von Zwickau nach Chemnitz und von hier nach Riesa, von Riesa nach dem preußischen Grenzdorfe Rieske (von da nach Berlin und Stettin), von Leipzig über Altenburg nach Plauen (von da nach Bamberg und Nürnberg), von Dresden nach Bautzen (von da über Zittau und Löbau nach der preußischen Grenze), und endlich von Oberau nach Meißen, um hierdurch auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn zu stoßen. — Man versichert, und zum Bedauern aller Freunde der guten Sache wird es nacherzählt, daß der Vertreter der Landesuniversität Domherr Dr. Günther, der mit logischem Sinne Theorie und Praxis wohl zu vereinigen gelernt hat, nur bis Ostern hier bleiben, und den Sitzungen der 1. Kammer beiwohnen wird. Der akademische Senat zu Leipzig soll schon jetzt in Verlegenheit seyn, wen er an des einmal Gewählten Stelle zum Landtage abordnen wird.

Hannover, 16. Jan. Auch die erste Kammer hat in ihrer Sitzung vom 12. d. den Gesetzentwurf, die bürgerlichen Verhältnisse der Juden betreffend, mit einem Dissens von nur 5 Stimmen genehmigt. Die zweite Kammer ist in ihren Sitzungen vom 13. und 14. mit der zweiten Berathung dieses Gesetzes beschäftigt gewesen. (Hannov. Z.)

Preußen. □ Berlin, 20. Jan. Das Haupterkenntniß gegen die Demagogen soll eines der gelehrtesten Aktenstücke seyn, die seit langer Zeit von unserm hohen Kammergericht ausgegangen sind. Dem Vernehmen nach soll darin auch auf die Nothwendigkeit hingedeutet seyn, eine Lücke in unserem Strafgesetzbuche auszufüllen, indem darin wohl gegen die Ausführung des Majestätsverbrechens, nicht aber hinlänglich gegen den verbrecherischen Versuch vorgesehen sey. Ein in diese letztere Categorie gehöriges Individuum, dessen Urtheil in erster Instanz auf Todesstrafe lautete, ist in zweiter Instanz zu 15 Jahren Festung verurtheilt worden, und soll dieses Erkenntniß die allerhöchste Billigung um so mehr erhalten haben, als dieses Individuum theils durch schändliche Verführung zu seinem Verbrechen verleitet wurde, theils im Verlauf der Untersuchung die aufrichtigste Reue kund gegeben hat.

Oesterreich. Wien, 16. Jan. Von dem gegenwärtig hier verweilenden Vladika von Montenegro erzählt man sich folgenden charakteristischen Zug. Er wurde in hoher Gesellschaft befragt, ob er sich nicht auch dem türkischen Botschafter vorstellen lassen werde, worauf er rasch erwiederte, er und sein Volk hätten mit den Türken nichts zu schaffen. Bei einer andern Gelegenheit fügte er dieser Antwort noch

Digitized by Google

hinzu: „Höchstens mit der Flinte.“ Diese Aeusserung des eben so patriotischen als geistvollen, kaum 23jährigen Bladika's ist in sofern interessant, als sie für eine Protestation gegen die gewöhnliche Annahme gilt: „Montenegro gehöre zum türkischen Reiche, und stehe unter der Oberherrlichkeit der Pforte.“ Wenn der Bladika damit gegen die türkische Regierung weniger Freundlichkeit beweißt, als man vielleicht erwarten mochte, so müssen ihm die Verhältnisse der Montenegriner zu ihren türkischen Nachbarn sehr zur Entschuldigung dienen, indem er, in der kurzen Zeit seiner Regierung stets angelegentlich bemüht, mit denselben Frieden und Freundschaft zu stiften, gewöhnlich, wie namentlich von dem Pascha von Skutari, mit beleidigendem Uebermuth zurückgewiesen, oder sein Vertrauen auch mit Treulosigkeit vergolten wurde, so daß sein Volk gezwungen ist, sich beständig als Feinden gegenüber zu betrachten. (Allg. Z.)

Dalmatien. *△* Sebenico, im Januar. Die Direction der großen montanistischen privilegirten Gesellschaft von Wien hat nunmehr ihren Sitz von Dernis nach Sebenico verlegt. Durch die Circulation bedeutender Summen zur Herstellung von Gebäuden als Niederlagen der gewonnenen Bergwerkproducte, durch die Eröffnung einer neuen Hilfsquelle für Unternehmer, Befrachter, Arbeiter und Absetzer, hat diese Gesellschaft dem an sich armen Lande einen wohlthätigen Aufschwung verliehen. Besonders reichlich waren die im verflossenen Sommer, freilich bis jetzt im Kleinen betriebenen Ausgrabungen von Fossilien aller Art, deren Dalmatien ein unerschöpfliches Lager zu besitzen scheint. Schon jetzt, beim Beginne der Wirksamkeit dieser Gesellschaft, ist die Versendung der gewonnenen Fossilien nach den Häfen des adriatischen und mittelländischen Meeres beträchtlich.

Frankreich.

† Paris, 19. Jan. Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer hat noch zu einem für die Minister äusserst wichtigen Resultat geführt. Im Laufe der weitern Diskussion über die Interventionsfrage stellte Hr. Boissière den Antrag, dem betreffenden Paragraphen der Adresse ein Amendement beizufügen, wodurch die Meinungen Guizot und Thiers miteinander vermittelt werden sollten. Es lautete so: „Frankreich kam in Bewegung durch die wichtigen Ereignisse, die zu Lissabon und Madrid vorgefallen sind, aber es hofft, daß, Dank der Weisheit und der Energie der Völker der Halbinsel, die konstitutionelle Monarchie über die Gefahren triumphiren werde, die sie bedrohen. Wir hegen aufrichtige Wünsche für die Sache der Königin Isabella II. Die Unterstützung, welche Sie in Uebereinstimmung mit dem Könige von England ihr von Anfang an geleistet, und Ihre Beharrlichkeit, den Quadrupelvertrag vollziehen zu lassen, werden dazu beitragen, Spanien vor dem Unglücke einer Contrerevolution zu bewahren; wir hegen das feste Vertrauen darauf, und wünschen sehnlichst, daß die Sicherheit und die Ehre Frankreichs ihm nicht die Opfer einer bewaffneten Intervention auferlegen, deren Folgen unberechenbar wären.“ Sogleich trat der Conseilpräsident Hr. Molé gegen dieses Amendement auf, und erklärte, es schweige über die Vergangenheit, und verpflichte für die Zukunft, während der Adresse-Entwurf die Vergangenheit billige, die Zukunft vorbehalte.“ (Beifall im Centrum.) Seine weitere Aeusserung, daß bis jetzt die Intervention unberechenbare Gefahren für Frankreich hätte haben können, daß aber die Minister die ganze Zukunft sich frei vorbehalten wollen, erregte Sensation. „Wenn Don Carlos nach Madrid käme, so würde dies eine Quelle neuer Verwiklung für Frankreich seyn, ja ein großes Unglück. Frage man ihn aber, ob er dann interveniren wolle oder nicht, so antworte er, daß er dann dem Augenblicke gemäß handeln würde. Glücklicher Weise sey ein solches Ereigniß aber nie weniger möglich gewesen. Mit Berücksichtigung der Lage und Hilfsquellen Frankreichs, und des Zustandes von Spanien und ganz Europa würde er dann seine Maßregeln treffen.“ (Neuer und lebhafter Beifall im Centrum.) Zuletzt behauptet Hr. Molé noch, das Cabinet vom 22. Febr. habe zweierlei Politik befolgt, wogegen Hr. Thiers auftritt, und dies für eine Verläumdung erklärt; dieser vertheidigt auch wiederholt die Politik des Ministeriums vom 22. Febr., und sagt unter andern, sobald in der Thronrede die Intervention als gefährlich hingestellt worden, habe Frankreich seinen moralischen Beistand der Sache des Don Carlos verliehen. Nachdem hierauf Hr. Molé seine Ansicht, daß sich Frankreich auf keinen Fall für die Zukunft in Bezug auf Spanien die Hände binden dürfe, vertheidigt hatte, ertönte von den Oppositionsbänken der Ruf: „Geheime Abstimmung.“ Stimmen von den Bänken der Majorität: „Um so besser, so werden wir die genaue Zahl der Majorität kennen.“ Beim zweimaligen Namensaufrufe bemerkt man lebhafte Gespanntheit. Zahl der Stimmenden 391, absolute Majorität 196, weiße Kugeln für das Amendement 160, schwarze gegen 231: demnach wurde dasselbe mit einer Majorität von 71 Stimmen verworfen, und die Minister triumphirten. Der Eindruck, den dieses Resultat hervorbrachte, läßt sich nicht beschreiben.

Heute wurde der Paragraph über die spanische Frage ganz unverändert mit großer Majorität angenommen, und darauf über die afrikanische die Debatte begonnen. Hr. Desjobert sprach harten Tadel über die Expedition nach Constantine aus; Afrika sey nur, wie auch General Drouet d'Erlon sage, mit 65,000 Mann zu behaupten. General Bugeaud hält dagegen 45,000 Mann für hinreichend; er schreibt alles Unglück den Elementen zu, will aber mit mehrern andern Deputirten einen Hauptschlag dort gethan wissen. Ein Antrag des Hrn. Baude, den Hr. Molé unterstützt, will, daß man mit der Diskussion hierüber warte, bis Marschall Clausel angekommen sey.

Die Verhöre und Confrontationen Meuniers haben, wie es scheint, zu wichtigen Entdeckungen geführt. Meunier ist Mitglied der zweiten Section einer geheimen Gesellschaft von zehn Individuen, deren wahre und angenommene Namen ausgemittelt wurden; mehrere davon sind bereits in Haft. — Der Polizeipräfekt Delessert hat sich vergangene Nacht um 2 Uhr zum Minister des Innern, Hrn. Gasparin, verfügt, und ist eine Stunde mit ihm allein geblieben. Der Anlaß zu dieser Conferenz war nicht bekannt.

Spanien.

Madrid, 11. Jan. Die Ernennung Alair's zum Generalcommandanten von Alava durch den General Espartero, trotz der wiederholten Befehle unserer Regierung an diesen letztern, Alair vor Gericht zu stellen, hat hier allgemeine Unzufriedenheit erregt; man sieht dabei auch, wie ohnmächtig die Regierung ist, sich Gehorsam zu verschaffen. In Folge dieser Ernennung hat General Narvaez, der sich gerade in Burgos befand, dem General Don Juan Zavala sein Commando überlassen, weil er sich nicht unter Alair's Befehl stellen will. In seinem Tagsbefehl an die Truppen, aus Burgos vom 6., sagt er freilich, es geschehe aus Gesundheitsrücksichten. — Die Fonds erlitten heute an der Börse ein rasches Sinken; man sprach von dem Austritte dreier Minister, der Hrn. Mendizabal, Lopez und Vera; dem Hrn. Olozaga soll das Portefeuille des Innern angetragen, von ihm aber zurückgewiesen worden seyn; Hr. Olozaga wolle nur unter der ausdrücklichen Bedingung einer totalen Ministerialveränderung eintreten. Auch wirkte ein Artikel ungünstig, worin der „Espagnol“ heute ein Deficit von 1 Milliarde 97 Millionen für das Exercitium 1837 meldet (was wir schon vor einem Monate mittheilten.) — Der Carlistenchef Gomez ist von Don Carlos zum Grafen von Almaden und zum Generallieutenant ernannt worden.

Digitized by Google

Italien.

△ Turin im Januar. Zufolge eines kgl. Decretes vom 22. Dez. 1836 sollen die directen Abgaben für das Jahr 1837 denselben Bestimmungen wie im vorhergehenden Jahre unterliegen. — Monsignor Giov. Nepomuc Ferdiani Bischof von Igresia (Insel Sardinien) wurde von Sr. Maj. mit dem Commandeurkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens beschenkt. Dieser verdiente Prälat hat kürzlich in seinem Seminarium zwei neue Lehrstühle, für Philosophie und Theologie, errichtet, eine Schule zum unentgeldlichen Religionsunterricht für Mittellose eröffnet, und ein Arbeitshaus für beide Geschlechter gestiftet, die Dotirung aller dieser wohlthätigen Anstalten aus seinen Einkünften bestreitend.

Rußland.

Petersburg, 14. Jan. Das Journal de St. Petersbourg enthält nachstehenden Artikel: „Die Englischen Journale, namentlich die Morning-Chronicle, haben angezeigt, daß die Brigg „Viren" von einigen Schiffs-Rhedern in London aus Konstantinopel mit dem offen eingestandenen Zwecke abgesendet worden sey, um eine größtentheils aus Schießpulver bestehende Ladung an die Tscherkessischen Küsten zu führen. Dieselben Blätter haben auch hinzugefügt, daß, da die Einführung dieses Artikels durch den Russischen Zolltarif verboten sey, die Expedition des „Viren" insbesondere in der Absicht unternommen worden, um der Bewachung und den Einhalts-Maßregeln, mit denen das an diesen Küsten kreuzende Russische Geschwader gegen jeden unerlaubten und heimlichen Handel beauftragt ist, Trotz zu bieten. — Zu derselben Zeit, wo der Zweck dieses strafbaren Unternehmens uns durch die öffentlichen Blätter bekannt wurde, zeigte ein Bericht von Seiten der Admiralität des Schwarzen Meeres der Kaiserlichen Regierung an, daß der Schooner „Viren" wirklich an den Tscherkessischen Küsten erschienen, daß er von einem unserer Kreuzer aufgebracht und in den Hafen von Sebastopol geführt worden sey. (Pr. Stsz.)

Frankfurter Kurse vom 22. Jan. Oest. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104. do. 4 pCt. Br. — G. 99. do. 3 pCt. 75. B. Bankakt. Br. —, G. 1065. Holl. 2 1/2 pCt. Inkegr. G. 54. 5 pCt. Spanische Br. — G. 23 1/4. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 82 1/2.

Berliner Kurs vom 21. Jan. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 3/8, G. 101 7/8. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 100 1/8, G. 99 5/8. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 64 3/4 G. 64 1/4. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 102 1/3, G. 101 5/6. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102, G. 101 1/2. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger. 4 do 2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 1/2 G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. G. 102 5/8, G. 102 1/8. Großh. Pos. Br. 104, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 102 1/2.

Miszellen.

△ Nürnberg, 23. Jan. Unsere Neujahr-Messe ist nun zu Ende, nachdem sie sich stets eines günstigen Wetters zu erfreuen hatte. Verkaufer und Käufer waren immerhin zahlreich genug, und wenn auch manche Reihen der ersteren minder dicht standen, so fehlte es nicht an neuen Geschäftsleuten, welche diese Messe zum erstenmale besuchten und, nach dem ihre Buden umstehenden Publikum zu schließen, gewiß gute Geschäfte machten. Da war ein Berliner Kravattenfabrikant, ein Fabrikant chemisch-elastischer Streichriemen, der seine Waare ein Jahr lang zum Gebrauch vor der Bezahlung überlassen wollte; ein Bernsteinwaarenfabrikant aus Königsberg, der viel Neues und Elegantes zur Schau stellte; endlich ein Nadelfabrikant, mit zahlreich assortirtem Lager, und ein Friseur und Lockenfabrikant aus Frankfurt. Auch fehlten nicht die Pfennigmagazine des Handels, jene „wohlfeilen Ausverkäufer", deren 2 die Messe besucht hatten. Aber das Publikum schien klüger geworden zu seyn; früher war ein eifriges Gedränge um diese Buden, jetzt konnte jeder nach Belieben diesen Ausverkauf ausverkaufen, der doch kein Ende nimmt, und jede Messe wiederkehrt — diese Leute sind die wahren ewigen Juden. — An Wintervergnügungen sind wir gegenwartig sehr arm, noch hat kein bedeutender Ball statt gefunden, doch wird der nachste zweite Theatermaskenball brillant und stark besucht werden. Concerte fehlen uns leider ganz, die früheren Wintereoncerte des Hrn. W. Cramer scheinen für die diesjährige Saison aufgehoben zu seyn, man wird sich wohl an Straußischer Ballmusik entschädigen müssen.

Der Schnee in England hat zwei Verlobte verhindert, sich am festgesetzten Tage in Weathersfield trauen zu lassen, und in Chelmsford fand dadurch im Wochenblatte die Heirathsanzeige zwei Tage zu früh. Eine alte Frau war förmlich in ihre Hütte verschlossen; die Nachbarn meinten, sie hätte ihre Tochter besucht, endlich, nach 2 Tagen, wurde sie befreit. Da der Schnee das Licht verhindert hatte, meinte sie, es sey noch immer Nacht, und hatte beide Tage deßhalb Nichts gegessen!

* Die belgische Regierung hat die drei ersten Maler zu Brüssel, v. Keyser, Gallait und v. Brakeleer, mit Gemälden aus der vaterlandischen Geschichte beauftragt. — Durch kgl. Ordonnanz vom 11. Jan. 1837 erhalten eine Menge belgischer Künstler für ihre zur letzten Kunstausstellung zu Brüssel gelieferten Werke goldene, silberne und bronzene Ehrenmedaillen. — (Wette.) Der Engländer Laurence zu Brüssel hatte gewettet, daß sein Pferd den Weg von Brüssel nach Antwerpen (5 deutsche Meilen) in 2 Stunden zurücklegen werde. Der Wettlauf fand am 12. Januar statt, und wurde in 1 Stunde 44 Minuten vollendet. Das Pferd war ein inländisches, und bis jetzt haben selbst englische Rennpferde längere Zeit zu diesem Wege gebraucht. — Das Denkmal, welches die Stadt Paris für Casimir Perrier auf dem Kirchhofe des Père Lachaise errichten läßt, wird nunmehr bald fertig, und, auf einem runden Platze ganz frei stehend, eine der schönsten Zierden desselben werden. — Dem Trauergottesdienste für Gerard, in der Kirche St. Germain-des-Pres zu Paris, und dem Leichenzuge wohnten alle dortigen Notabilitäten von Künstlern und Gelehrten, Hr. v. Chateaubriand, der würtemb. Gesandte Graf Müllner, und eine große Zahl der angesehensten Einwohner bei. Während der Krankheit des Hrn. Gerard ließen der König und die Königin sich mehreremale nach seinem Befinden erkundigen. Die HH. Ledas und Dumont hielten Reden am Grabe auf dem Kirchhofe des Monte Parnasse.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ein Wort zur rechten Zeit.

Reiner (Dr. Med. k. Physikus in München ꝛc.), die epidemische Brechruhr, ihre Verhütung und Heilung, im Nothfalle auch ohne Arzt. 8. Nürnberg, Campe 30 kr.

Wir fühlen uns gedrungen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese höchst wichtige Schrift zu lenken. Hier spricht die Erfahrung, legt Thatsachen vor und überzeugt siegreich — wie leicht diese Krankheit zu heilen, wenn man nur das rechte Verfahren kennt! Die Cholera scheint einheimisch zu werden in Europa; die Orte, wo sie noch nicht gewesen, mögen nicht sicher sich wähnen, sondern zu rechter Zeit sich rüsten! Wem daher das Leben lieb ist, der beherzige diese Schrift; Hausvätern aber machen wir es zur Pflicht, sie kennen zu lernen. Werden die hier gegebenen Vorschriften befolgt, die geringen Heilmittel angeschafft, so kann der Familienvater sicher seyn für sein Haus — und was ginge wohl über diese Ruhe?

(In Bamberg vorräthig im liter. artist. Institut.)

Holzverstrich.

b) In den freiherrlich von Marschalkischen Waldungen der Revier Dankenfeld werden
500 Föhren, Bloch-, Bau- und Floßstamme, im Distrikt Sachsenberg,
40 Klafter altes Eichenbrennholz,
20 Schock dergleichen Reisig, aus dem Distrikt Mayenschlag,
gegen baare Zahlung im Versteigerungswege verkauft.

Der Verstrichtermin ist auf
Montag, den 30. Januar, 1837
anberaumt, bei welchem die weiteren Bedingnisse bekannt gemacht werden. Die Zusammenkunft findet zu Dankenfeld früh 9 Uhr statt. Unbekannte Streicher haben sich über ihre Zahlungsfahigkeit durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen.

Trabelsdorf, 21. Jan. 1837.

Freih. v. Marschalkische Guts- und Rentenverwaltung.
J. M. Werner,
Guts- u. Rentenverwalter.

Haus-Verkauf.

Das Geschlechts-Amthaus zu Küps, sammt Nebengebäuden, freies Eigenthum der Freiherrlich von Redwitz'schen Familie, im Nürnberger Korrespondenten Nr. 335 und in der Dorfzeitung Nr. 214 vom vorigen Jahre naher beschrieben, wird zum zweiten und letzten Male am
Donnerstag den 16. Februar 1837
Nachmittags 2 Uhr.
in dem Bauerischen Gasthause zu Küps öffentlich versteichen, wozu Kaufsliebhaber einladet.

Redwitz, den 18. Januar 1837.

Freiherrlich von Redwitzisches Geschlechtsamt.
Dohrer.
Beck.

Schellfische, Tuonfische und Frankfurter Bratwürste

sind zu haben bei
Wm. Schaupp.

An der Bamberger Schranne d. 21. Jan. 1837 wurden verkauft: Weizen 65 Schfl. 2 Mz. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 22 kr., III. 9 fl. — kr. Korn 18 Schfl. — M. Pr. I. 7 fl. 30 kr. II. 7 fl. 17 kr., III. 7 fl. — kr. Gerste 266 Schfl. — M. Pr. I. 7 fl. 24 kr., II. 7 fl. 15 kr. III. 6 fl. 30 kr. — Dop. Haber 81 Schfl. 2 M. Pr. I. 4 fl. 12 kr., II. 4 fl. — kr. III. 3 fl. 30 kr. Einf. — Pr. I. — fl. — kr. II. 4 fl. 30 kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 26. Donnerstag, 26. Januar 1837.

Statistische Notizen aus dem Herzogthum Altenburg.

♂ Altenburg, 21. Jan. Es dürfte nicht uninteressant seyn, einige statistische und andere Notizen, welche im Laufe eines Jahres (vom 1. Oct. 1835 bis zum 30. Sept. 1836) hier gesammelt worden sind, kurz zusammen zu stellen. Nach der letzten Zählung am Schluße des vergangenen Jahres betrug die Zahl sämmtlicher Landeseinwohner 120690; die Zahl der Familien war 24160. Hievon kommen auf den Altenburgischen Kreis 77343 Einwohner in 15581 Familien, auf den Saal-Eisenbergischen Kreis 43347 Einwohner in 8579 Familien. Am Schluß des Jahres 1834 war die gesammte Volkszahl 117921, demnach stellt sich ein Bevölkerungszuwachs von 2769 Seelen heraus. Auf die Stadt Altenburg kommen 13809 Einwohner in 3047 Familien; vor fünfzig Jahren, also im J. 1785 hatte Altenburg nur 8000 Einwohner. Von epidemischen Krankheiten wurde aus keiner Gegend etwas vernommen. Bemerkenswerth ist es, daß namentlich 623 Kinder von 1 und 2 Jahren im Herzogthum weniger starben, als im Jahre 1834. — Hinsichtlich der Witterung bemerken wir, daß der wärmste Tag am 29. Juli 1836 war bei 24½ Grad Wärme; der kälteste am 11. Dez. 1835 bei 10 Grad Kälte. Der höchste Barometerstand betrug 28 Zoll 1½ Linie am 2. Jan. 1836; der tiefste 26 Zoll 5½ Linie am 30. Jan., welches eine mittlere Barometerhöhe vom 27 Zoll 3½ Linie gibt. Aus dem Vortrag eines angesehenen Staatsbeamten, welche in der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes gehalten worden ist, theilen wir über die Erscheinung von Gewittern und deren Folgen für die Stadt Altenburg folgende Angaben mit. Vom Jahre 1525 (von welcher Zeit an erst geschichtliche Nachrichten über diesen Punct vorhanden sind) bis 1600 hat der Blitz 15mal, von 1600 — 1700 12mal, von 1700 — 1800 18mal, von 1800 — 1835 4mal in der Stadt eingeschlagen, in 3 Jahrhunderten demnach 49 Mal, so daß durchschnittlich auf je 6 Jahre ein solcher Blitzschlag kömmt; von jenen 49 Blitzschlägen zündeten nur 10, und nur 3 Menschen wurden von dreien derselben getödtet. Im Jahre 1789 wurde der erste Blitzableiter angelegt. Von Hagelwettern, die die Stadt und die Stadtflur trafen, findet man in den letzten 300 Jahren nur 18 aufgezeichnet, also durchschnittlich auf je 17 Jahre eins. Im laufenden Jahrhundert ist noch keins vorgekommen, selbst das am 2. Juli 1826 hat keinen erheblichen Schaden angerichtet. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Aus den Dienstesnachrichten im Regierungsblatte Nr. 3 entnehmen wir folgende: Der ordentliche Professor Dr. Herrmann in München wurde Mitglied des obersten Kirchen- und Schulraths. Dem Landgerichte Orb wurde die Kompetenz zur Führung der strafrechtlichen Untersuchungen verliehen. Der bisherige Regens des Klerikalseminars in Bamberg, Priester Dr. Brendel, wurde als zehnter Kanonikus bestätigt.

* Bamberg, 25. Januar. Die Münchener politische Zeitung enthält die amtliche Bekanntmachung der Lokal-Sanitäts-Commission zu München vom 21. d., wodurch die Brechruhr-Epidemie als erloschen erklärt wird. Da jedoch die Brechruhr auch nach geschiedener Epidemie eine entschiedene Nachdisposition in den Körpern derer zurückläßt, die während des Verlaufes dieser Epidemie einige Zeit in der Brechruhr-Atmosphäre zugebracht haben, so dauern zufolge allerhöchster Bestimmung Sr. Maj. des Königs die prophylaktischen Maßregeln, nemlich die ärztlichen Besuchsanstalten, die erweiterten Suppenanstalten, die Sorge für Beheizung und warme Kleidung der Armen fort. Die Bewohner der Hauptstadt werden aufgefordert, ihre Wachsamkeit auf sich und ihre Angehörigen fortzusetzen, besonders bei Erkältungen und Indigestionen sogleich ärztliche Hilfe anzurufen, und durch Fortsetzung der während der Dauer dieser verderblichen Krankheit dargelegten würdigen und musterhaften Haltung zu vollständiger Verwirklichung des so wohlwollend vorgezeichneten Zweckes beizutragen. Die Bekanntmachung ist unterzeichnet von den HH. v. Menz und v. Teng. — Die letzten Nachrichten, welche man zu München von der Reise JJ. MM. von Griechenland hat, sind aus Trient, bis wohin sie glücklich und ohne bedeutendes Hinderniß auf dem Brenner von statten gegangen war.—Nach Briefen aus München vom 23. d. ist Hr. Reichs- und Staatsrath v. Sutner sehr gefährlich krank.

Nürnberg, 23. Jan. Gestern Vormittag verfügte sich eine Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, die beiden Herren Bürgermeister an der Spitze, zu Sr. Exz. dem Hrn. Generallieutenant und Divisionskommandanten Frhrn. v. Lamotte, um demselben die Urkunde über die Aufnahme in die Zahl der Ehrenbürger Nürnbergs feierlichst zuzustellen. Der deßfallsige Beschluß war von beiden städtischen Kollegien einstimmig gefaßt worden, und zwar (wie es in der Urkunde lautet) „zum Dank für die humanen, loyalen, den Feldherrn wie den Menschen gleich ehrenden Gesinnungen, welche Hochderselbe während seines langjährigen Aufenthalts in Nürnberg gegen die städtischen Organe, wie gegen alle Bürger und Einwohner dieser Stadt, in und außer Dienst ohne Unterbrechung an den Tag gelegt hat, wodurch Hochderselbe in hohem Vorbild für alle Stände als Symbol ungestörter Eintracht des Wehr, Lehr- und Nährstandes glänzt. — Um an dem erfreulichen Ereigniß der allerhöchsten Bestätigung Sr. Exc. des Hrn. Generallieutenants v. Lamotte in dem bisherigen Kommando auch ihrerseits die allgemein gefühlte Theilnahme an den Tag zu legen, hatte die Gesellschaft des Museums ein Festmahl von mehr als 150 Gedecken veranstaltet. Den ersten Toast brachte als Vorstandsmitglied, der Vorstand der Gemeindebevollmächtigten und städtische Abgeordnete, Herr Georg Bestelmeier, mit den Worten: „Wenn jede Veranlassung uns werth und theuer ist, in Treue, Liebe und Verehrung zu gedenken des Königs, unsers erhabenen Monarchen, so ist uns doppelt willkommen des heutigen Festes Veranlassung zu Ehren des ausgezeichneten biedern Mannes, den königl. Huld und Gnade schmückt und uns erhält. Heil dem König, der das Verdienst so würdig belohnt! Heil dem Monarchen, der in Seines Volkes Glück Sein eignes findet! Ein dreifach freudig Lebehoch Ihm und Seinem königl. Hause!“ — Hierauf wurde von dem Hrn. Generalmajor Frhrn. v. Seckendorf das Wohl des Gefeierten des Tages ausgebracht, welches Dieser mit einem herzlichen Toast für

Digitized by Google

Nürnbergs Magistrat und sämmtliche Bürger erwiederte. Auch des jugendlichen Königspaares, das in diesem Augenblick den Gestaden von Hellas zusegelt, wurde in einem Trinkspruche gedacht. Die festliche Vereinigung (welcher auch mehrere Stabsoffiziere aus den übrigen, zur Division gehörigen Besatzungen beiwohnten) bot ein lebhaftes Bild jener Eintracht zwischen dem Zivil- und Militärstande, die, als eine der erfreulichsten Erscheinungen in dem öffentlichen Leben Nürnbergs, von dem hochverehrten Chef der Division in seiner Anrede rühmend hervorgehoben wurde, und zu deren ungetrübter Erhaltung derselbe auch ferner seine Mitwirkung zusicherte. (N. E.)

Sachsen. †† Dresden, 21. Jan. Die Ernennung des Staatsministers v. Lindenau zum Ordenskanzler, der sprechendste Beweis des großen Vertrauens des Königs, soll die Niederlegung des Präsidiums des Gesammtministeriums Seiten des hochverehrten Staatsmanns zur Folge gehabt haben, und diese Stelle dem Finanzminister von Zeschau, der indes auch das Ministerium des Auswärtigen übernommen hat, übertragen worden seyn. Die Sitzungen beider Kammern sind in den letzten Tagen sehr wenig besucht worden. Wir wollen den Grund davon keineswegs in den Verhandlungen suchen, müßen vielmehr annehmen, daß der Sinn für constitutionelles Staatenleben hier nicht so lebendig ist, als früher gehofft worden.

Preußen. □ Berlin, 21. Jan. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König kürzlich die Ausgaben für die diesseitige Theilnahme an dem Lager von Kalisch, welche 180,000 Rthlr. betragen sollen, aus Allerhöchsteigener Chatoulle bezahlt, so daß alle gehässigen Raisonnements, die von ausländischen Blättern unberufener Weise seiner Zeit hierüber angestellt wurden, von selbst wegfallen, da dieser Posten gar nicht dem Etat des Kriegsministeriums zur Last fällt. — Man will jetzt wissen, daß nicht bloß keine Russen an dem im Frühjahr stattfindenden großen Manöver Antheil nehmen werden, sondern, daß auch nicht, wie es Anfangs die Absicht gewesen seyn soll, drei Armee-Corps zusammengezogen werden. Sie sehen also, daß die Rücksicht auf Ersparniß bei uns sich auf alle Zweige des Dienstes erstreckt, und nicht wie im Ausland so gerne insinuirt werden möchte, mit Ausschließung des Kriegsdepartements. Es sind vielmehr in diesem Fache Maßregeln im Gange, welche bedeutende Ersparnisse für die Zukunft möglich machen dürften. — Nach Briefen aus St. Petersburg hatte sich der Kaiser allerdings neulich unwohl befunden, und zwar aus folgender Veranlassung, die ich jedoch mit relata refero bevorwortet haben will. Ein finnländisches Bataillon hatte im Regen schlecht exercirt; auf den Befehl, das Exercitium einen Tag darauf zu wiederholen, trat ein Unteroffizier hervor mit der Bitte, daß dieses dem Bataillon sogleich gestattet werden möge, um ihm die Mühe des Putzens ꝛc. zu ersparen. Da aber keine Verständigung eintrat, so erfolgten einige Verhaftnahmen, und bei den Untersuchungen soll sich die Existenz von Mißbräuchen, die in dieses Corps sich eingeschlichen, ergeben haben, was Se. Maj. dem Kaiser so viel Verdruß machte, daß er unwohl wurde. — Was auch hievon wahr seyn möge, so sind wir fest überzeugt, daß mit dem Willen des Kaisers nicht ein einziger Mißbrauch in seinem weit ausgedehnten Reiche existirt; aber er, so wie jeder andere Souverän, selbst des kleinsten Landes, denen man so gerne fremde Sünden aufbürdet, müßten Götter seyn, wenn sie Uebelständen, die ohne ihr Wissen bestehen, abhelfen könnten. Die Güte des Souveräns besteht darin, daß er die Mißbräuche schleunig beseitige, die zu seiner Kenntniß gelangen; die Güte der Regierungen darin, daß solche Mißbräuche nicht Jahre lang existiren, ohne zu Tage zu kommen.

Berlin, 22. Jan. Heute wurde im Rittersaale des königlichen Schlosses das Krönungs- und Ordensfest feierlichst begangen, dem alle hier anwesenden Ordens-Ritter und Inhaber, die seit dem 25. Januar v. J. ernannt wurden, und alle die, welchen Se. Maj. der König am 18. den Orden verliehen hatte, beiwohnten. Die kirchliche Feyer wurde dann in der Schloßkapelle begangen, welcher S. M. der König, die Prinzen und Prinzessinnen des k. Hauses, die Ritter des schwarzen Adlerordens, die des rothen Adlerordens I. Klasse, und die neuernannten Ritter und Inhaber beiwohnten. Hr. Bischof Dr. Neander hielt die Liturgie, und am Schlusse wurde ein Tedeum gesungen. Von der Kapelle kehrte der Zug nach dem Rittersaale zurück, wo Dr. Neander eine der Feyer des Tages angemessene Rede hielt. Nach Beendigung dieser wurden die seit dem vorjährigen Feste ernannten neuen Ritter Sr. Maj. vorgestellt, darauf sämmtlich zur Tafel gezogen, und dann huldvollst entlassen. Den rothen Adlerorden 1ster Klasse mit Eichenlaub erhielten 2, den Stern zum rothen Adlerorden 2ter Klasse mit Eichenlaub 6, ohne Eichenlaub 3. Den rothen Adlerorden 2ter Klasse mit Eichenlaub 16, ohne Eichenlaub 5. Die Schleife zum rothen Adlerorde 3ter Klasse 36. Den rothen Adlerorden 3ter Klasse mit der Schleife 48, ohne Schleife 10. Den rothen Adlerorden 4ter Klasse 158, den St. Johanniterorden 61, das allgemeine Ehrenzeichen 109.

Oesterreich. Wien, 16. Jan. Se. k. Hoh. der Erzherzog Maximilian v. Este projektirt, wie es heißt eine neue Einrichtung der bisher mit den Festungsthürmen in Linz verbundenen Pulvermagazine, um sie vor jedem schädlichen Einflusse der Feuchtigkeit des Erdbodens zu bewahren. Es werden hierüber Verhandlungen eingeleitet. — Der zum Tode verurtheilte Graf Belesnay, soll, auf Fürsprache der königl. ungarischen Hofkanzlei, begnadigt worden seyn. Die Todesstrafe ist in eine 15jährige Kerkerstrafe verwandelt worden. (D. Courier.)

Wien, 20. Jan. Nachrichten aus Venedig zufolge sind Se. kais. Hoheit der Erzherzog Carl am 14. Januar um 2 Uhr Nachmittags, und Ihre Majestäten der König und die Königin beider Sicilien, in Begleitung des Grafen von Syracus, am nämlichen Tage um 6 Uhr Abends daselbst eingetroffen und im königlichen Pallaste abgestiegen, wo Höchstdieselben von JJ. EE. dem Herrn Gouverneur Grafen von Spaur und dem Festungskommandanten, Feldmarschall-Lieutenant von Steininger, ehrfurchtsvoll empfangen wurden. JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin von Salerno waren Tags zuvor in Venedig angelangt. — Se. kais. Hoheit der Erzherzog Carl empfingen am folgenden Tage Morgens den Besuch Sr. Eminenz des Cardinal-Patriarchen; später hatte Se. Excellenz der Herr Gouverneur Graf von Spaur die Ehre, Sr. kais. Hoheit die geheimen Räthe und die Chefs sämmtlicher Dicasterien vorzustellen, worauf Höchstdieselben die Aufwartung Sr. Exc. des Feldmarschall-Lieutenants von Steininger mit dem Offiziercorps der Besatzung und Sr. Exc. des Hrn. Viceadmirals Feldmarschall-Lieutenants Marquis Paulucci mit dem Offiziercorps der k. k. Marine anzunehmen geruhten. — Im Laufe des Tages wurden die höchsten Herrschaften durch den unvermutheten Besuch JJ. kk. HH. des Großherzogs und der Großherzogin von Toscana, Schwester Sr. Majestät des Königs beider Sicilien, aufs Angenehmste überrascht. Se. kais. Hoheit der Erzherzog Carl besuchten, in Begleitung JJ. MM. des Königs und der Königin beider Sicilien, die St. Marcuskirche und den dortigen Schatz, den Palazzo Ducale und die Bibliothek. Se. Eminenz den Cardinal-Patriarch und JJ. EE. der Graf von Spaur, der Feldmarschall-Lieutenant von Steininger und der Viceadmiral Feldmarschall-Lieutenant Marquis Paulucci hatten hierauf die Ehre, von Sr. Majestät dem König beider Sicilien zur Tafel gezogen zu werden. — Abends beehrten die höchsten Herrschaften das prachtvoll erleuchtete Theater al Apollo mit Ihrer Gegenwart, und wurden beim Eintritt von dem zahlreich versammelten Publikum mit unbeschreiblichem Jubel empfangen,

Digitized by Google

welcher sich erneuerte, als Höchstdieselben nach Ende des Ballets das Schauspielhaus verließen. (O. B.)

Triest, 14. Jan. Nach eingegangenen Nachrichten ist eines der hier erwarteten Französischen Kriegsschiffe, welches Se. M. den König Otto von Griechenland begleiten sollte, bei dem Vorgebirge Monte St. Angelo gescheitert, wobei leider ein Theil der Mannschaft zu Grunde gieng. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 18. Jan. Wir haben die Journale aus Newyork bis zum 25. Dez. erhalten. In Washington ist das Gebäude, welches das Hauptbüreau der Posten, der Patente und der Stadtpost enthielt, abgebrannt. Nur von den Registern der Hauptpost konnte ein Theil gerettet werden. Santa Anna war wirklich am 27. Nov. von General Houston, aber auf seine eigene Verantwortlichkeit und gegen den Willen des Congresses, seiner Haft in Columbia entlassen worden. Er reiste auf der Stelle nach Washington ab.

Ein Correspondent der Times aus Konstantinopel vom 14. d. meldet, die österreichische Dampfschiffahrt erwarte aus England ein neues Fahrzeug, genannt Fürst Metternich, um die Fahrt nach Trapezunt zu machen. Der russische Einfluß habe so viel als möglich dieses Unternehmen zu hintertreiben gesucht, und wirklich einen der türkischen Minister bewogen, eine Taxe auf Dampfschiffe zu legen, womit sich auch der Freiherr v. Stürmer zufrieden erklärt habe. Nur den Vorstellungen des Lord Ponsonby sey es gelungen, den türkischen Minister eines Bessern zu belehren. Eine Verfügung des Reis-Effendi, daß keine türkische Unterthanen sich, als Passagiere am Bord jener Dampfschiffe aufnehmen lassen sollten, ist vom Divan nicht genehmigt worden. (F. J. nach engl. Bl.)

Frankreich.

† Paris, 20. Jan. Schluß des Berichtes über die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer.) Mehrere Deputirte, darunter die HH. Berryer, General Bugeaud und de Rancé hatten Amendements zu dem die africanische Frage betreffenden Paragraphen der Adresse vorgeschlagen, die aber sämmtlich verworfen wurden, wogegen Hrn. Baude's Antrag, die Sache bis zur Ankunft Marschall Clausels zu vertagen, einstimmig angenommen wurde. Hr. Jacqueminot stellte an den Kriegsminister General Bernard die Frage, wie es denn mit dem General Rigny stehe, der vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden verlangt habe, um sich wegen seines Benehmens vor Constantine zu rechtfertigen. Der Kriegsminister erwiedert, daß die Minister nur den jetzt eingetroffenen Bericht des Marschalls Clausel abgewartet hätten, daß General Rigny aber nun vor das Kriegsgricht der 8. Militärdivision zu Marseille gestellt werde. Nun kam die Straßburger Revolte zur Sprache. Hr. Salverte machte das Amendement: „Wir bedauern, daß man dem Amte der Justiz den Mann entzogen hat, der allem Anscheine nach der Chef und Anstifter der Revolte war, zu gleicher Zeit, wo man über die mit ihm verhafteten Personen die Strenge der Gesetze anrief." Er erklärt die Freilassung der Prinzen für eine Verletzung der Charte, denn der König könne nur den begnadigen, der von den Richtern verurtheilt sey, nicht den Angeklagten; dies sey konstitutioneller Grundsatz. Das Amendement wurde verworfen. Hr. Dupin betritt nun den Rednerstuhl, und spricht sich in gleichem Sinne aus, wie Hr. Salverte. Er will zwar nicht gerade einen tadelnden Zusatz zu dem Paragraphen, aber doch einen bedauernden, daß die Regierung sich genöthigt gesehen habe, so zu handeln; damit nicht eine Abnormität künftig für die andere als Entschuldigung gelte. Der Handelsminister Hr. Martin sagt, er huldige demselben Prinzip, wie Hr. Dupin, allein die Nothwendigkeit habe die Regierung gezwungen so zu handeln, wie sie gethan. Hr. Dupin sprach noch einige Worte der Entgegnung, und dann wurde der §. 8. angenommen, §. 13. verworfen, alle folgenden genehmigt.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer hatte die eingetroffene Nachricht von der Freisprechung der Straßburger Angeklagten große Aufregung verursacht, und nochmals kam nun diese Sache zur Sprache bei der Diskussion über den letzten Paragraphen des Adressentwurfs. Auf die Frage des Hrn. Leyraud, ob Alles geschehen sey, um den Ausbruch des Straßburger Complotts zu verhindern, erwiederte der Kriegsminister, General Voirol und der Präfekt des Niederrheins hätten ihre Pflicht gethan. Auf die mit Gelächter aufgenommene Bemerkung des Hrn. Mauguin, was denn die Polizei zu thun habe, wenn sie solche Complotte nicht verhindern könne, entgegnete Hr. Molé, die Polizei könne auch nicht Alles wissen. Jaubert tadelt die Bestimmung des Gesetzes, daß wenn bei einer Militärverschwörung eine Civilperson betheiligt sey, alle Mitschuldigen vor die Assisen gestellt würden. Er meint, die Kriegsgerichte seyen hier wohl eher kompetent. Hr. Molé erklärt, daß die Regierung hierüber einen Entwurf an die Kammer bringen werde. Endlich wurde die geheime Abstimmung vorgenommen, und es ergaben sich 242 Stimmen für, 157 gegen die Adresse, die nun heute 9 Uhr Abends dem König überreicht werden soll. Es ist nun wohl nicht mehr zu bezweifeln, daß die Minister einer ziemlich starken Majorität sicher sind. Die Kammer wird sich nun, wie man sagt, auf 8 Tage vertagen. — Man spricht neuerdings davon, Hr. Gasparins eingegebene Demission sey angenommen worden.

Die Influenza oder Grippe ist aus England herübergekommen; viele Personen sind bereits davon befallen; sie ist aber nicht gefährlich.

Straßburg, 21. Jan. Gestern Vormittag um 11 Uhr hat auf einer Rheininsel ein Duell zwischen dem Obristen Taillandier und dem Escadronschef Parquin statt gefunden. Man hat um die Wahl der Waffen gelooft, und der Kampf hatte mit dem Degen statt. Der Kommandant Parquin wurde verwundet. — Man kündigt an, daß Lombard, einer der flüchtig gewordenen Angeklagten in dem Complott vom 30. Okt., sich diesen Morgen als Gefangener gestellt hat. — Man versichert, daß die andern Pontonniersoffiziere, Petri, Gros, Dupenhoat und Schaller beabsichtigen, sich ebenfalls als Gefangene zu stellen. Diese Affaire dürfte wohl in den nächsten Assisen verhandelt werden. (Strßb. Bl.)

Spanien.

Madrid, 12. Jan. Auch die Cortes haben nun in ihrer gestrigen Sitzung, dem Beispiele der Commission folgend, den Antrag Caballero's, daß jede Behörde, die des Don Carlos habhaft werde, ihn sogleich erschießen lassen dürfe, verworfen. — Alair setzt seine Insubordination fort, und dem Beispiele des Generals Narvaez, der sein Commando niederlegte, sind nun noch mehrere Offiziere gefolgt. Espartero steht noch in Bilbao, die Carlisten nehmen noch dieselben Stellungen ein, wie bisher. — Gomez soll bei Don Carlos in Ungnade gefallen seyn, und vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er stets vor den Truppen der Königin geflohen sey, dasselbe soll mit Villareal geschehen. — Man hat wenig Nachrichten aus den Provinzen. Andalusien ist ruhig. In Galizien wurden zwei Carlistenchefs, die neue Banden organisiren wollten, festgenommen und gleich erschossen.

Italien.

Δ Spoleto. Am 8. l. M. begann die durch Fürsorge des apostol. Delegaten Monsignor Domenico Lucciardi hier gestiftete Sparcasseanstalt ihre Wirksamkeit. Dieses wohlthätige Unternehmen zählt bereits viele Aktionäre.

* Rom. Sr. Maj. der König beider Sicilien hat dem berühmten Commissär der Antiquitäten Cav. P. E. Visconti, eine goldene Dose mit Namenschiffre in Brillanten als Beweis der gnädig aufgenommenen Dienstesleistungen bei den Ausgrabungen von Alterthümern in den farnesischen Gärten, durch den Grafen Ludolf, bevollmächtigten Minister, zustellen lassen.

Digitized by Google

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 19. Jan. Heute sind die Straßen unserer Stadt mit Fahnen und Tüchern in den Nationalfarben festlich geschmückt, denn der Ton der Glocken verkündete am frühen Morgen von den Thürmen herab die jedem guten Holländer so höchst erfreuliche Feyer des Geburtstages J. kais. königl. Hoh. der Prinzessin von Oranien; auch die Garnison der Stadt rückte in großer Parade heute aus. — Se. Maj. der König hat befohlen, daß die Liebfrauenkirche zu Maestricht, die einige Jahre zum Arsenal gedient hatte, den Katholiken der Stadt abgetreten werde, und eine erfreuliche Erscheinung war dabei der Eifer, den sowohl Katholiken als Protestanten an den Tag legten, um zur Wiederherstellung der Kirche beizutragen. — In Gröningen waren an der dortigen Universität am 1. Januar immatrikulirt 275 Studenten, und zwar 110 Theologen, 75 Juristen, 50 Mediciner, 7 der schönen Wissenschaften Beflissene, und 33 Philosophen, diejenigen miteingerechnet, die sich zum Antritte des Studiums der Medicin bereits vorbereiten.

Dännemark.

Kopenhagen, 17. Januar. Die letzten Bülletins über das Befinden des Königs lauten: „Se. Maj. der König haben in der abgewichenen Nacht drei Stunden guten Schlaf gehabt; das Fieber ist geringer; der Appetit war heute gut, die Kräfte nicht minder (ikke mindre). Den 15. Jan. 1837. C. Fenger." — „Se. Maj. der König sind in der abgewichenen Nacht weniger durch den Husten gestört worden; das Fieber ist nur schwach; der Appetit war gestern Mittag gut. Mit den Kräften geht es ziemlich gut. Den 16. Jan. 1837. C. Fenger." — „Se. Maj. haben die letzte Nacht mehrere Stunden erquickenden Schlaf gehabt; der Husten ist loser, und der Appetit hat gestern zugenommen; das Fieber ward weniger verspürt; die Kräfte sind etwas besser. Den 17. Jan. 1837. C. Fenger. (Hamb. C.)

Frankfurter Kurs vom 23. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 do. 3 pCt. Br. —, G. 75 5/16. Bankak. Br. —, G. 1668. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 123. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 140 1/2. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 1/2. Gethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —, do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 5/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

△ Nürnberg, 24. Jan. Wir haben noch im alten Jahr mit den Maskenballen angefangen. Ich meine die Oper „der Maskenball" von Auber. Da uns neuere Opern so selten geboten werden, so ließ sich ein zahlreicher Besuch des Publikums erwarten; dieser trat auch in der ersten Vorstellung ein, nahm aber bei der zweiten schon etwas ab, vielleicht weniger Folge der etwas erhöhten Eintrittspreise, als der schon zum Ueberdruß gehörten Auber'schen Musik. Es wäre eine Versündigung gegen die Tonkunst, dem Compositeur melodiöse Erfindung und reiche, glückliche Instrumentirung abzusprechen, aber wie man die frühern Opern Aubers auf Rossini zurückführen könnte, so, und noch mehr, kann man diese neue auf ihn selbst zurückführen. Ueberall begegnen uns bekannte Stellen, aber wir halten uns lieber an die neuen, originellen, die auch hier nicht fehlen. Die Ausstattung der Oper ließ nichts zu wünschen übrig, und selbst die Ausführung konnte bei mäßigen Ansprüchen gelungen genannt werden. Beides zugleich wird sich bei unserer Bühne oft selten bewähren; aber die Direktion war klug genug, die Oper mit derjenigen Pracht in die Bühne zu setzen, die allein sie auf dem Repertoire erhalten kann, anderntheils hatten wir damals noch eine vortreffliche Primadonna: Dem. Hanal. Den imponirenden Klang ihrer schönen Stimme begleitete ein seelenvolles, fein durchdachtes Spiel. Diese „Melanie" war die am besten durchgeführte Rolle. Die HH. Löwe (Gustav III.), Geißler (Ankerström) konnten genügen; bei jenem dürfen wir eine fleißige Mühe in Gesang und Spiel nicht verkennen, bei diesem aber sind wir es schon gewohnt, daß eine Eiskalte in Herz und Gliedern liegt. Wenn endlich Frau v. Brodowitz (Page Oskar) nicht ganz ansprach, so lag es wohl in ihrer Rolle; sie kann Besseres leisten, und wird es immer mehr, wenn sie ihre Stimme nicht durch forzirte Rouladen, sondern durch die Sicherheit einer tüchtigen Schule, die sich des fleißigen, wenn auch langsamen, Studiums nicht schämt, zu einem größern Umfang und Reinheit führen will. Immerhin war sie und Fraul. Hanal eine liebliche Erscheinung unsrer Bühne. Sie war, sage ich, denn nach einem letzten Benefice, der Oper „Capuletti und Montechi", verließen beide unsre Bühne; Fräul. Hanal ist schon nach Berlin abgereist. Wir wünschen ihr Glück zur fernern Laufbahn. Auch ihr letztes Auftreten ließ angenehme Eindrücke zurück; war es auch schwer, nach einer Schröder-Devrient und Agnes Schebest, in dieser Rolle (Romeo) Aufgezeichnetes zu leisten, sie erreichte es fast; dieser kecke Ghibellinenjüngling, der mit dem festen Schritt, wie ein Alleinherrscher, hereintritt, und dann endlich wie ein schmerzdurchdrungener Liebesseufzer verscheidet; diese Julie (Frau v. Brodowitz) mit der Trauer eines gebrochnen Herzens — sie beide waren von dem classischen Hauche italienischer Liebesgluth beseelt. Was dieser Oper einen bleibenden Werth sichert, ist das herrliche Sujet, ist der Geist des großen Shakespeare, über welchen Bellini seine Rosen wirft. (Schluß f.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

CARL FROMMEL'S
pittoreskes
ITALIEN.

Nach
dessen Original-Gemälden und Zeichnungen
in Stahl
in dem Atelier
von
C. FROMMEL und H. WINKLES.
Als Anhang
Scenen aus dem Volksleben,
nach Zeichnungen von
CATEL, GAIL, GOETZLOFF, MOSBRUGGER, PINELLI, WELLER etc.

Text für

Ober-Italien	Unter-Italien
von	von
W. v. Lüdemann.	C. Witte.

25 — 30 Lieferungen, jede mit 4 Stahlstichen und 1 Bogen Text.
Subscriptionspreis
à Lieferung 45 kr.

LEIPZIG
Ch. E. Kollmann.

Italien, das Land des klassischen Alterthums, das Land der Sehnsucht für alle Reisende, von Herrn C. Frommel zu verschiedenen Zeiten, zuletzt im Jahre 1834 besucht, um seine malerischen Gegenden aufzunehmen, wird hiermit in den schönsten Stahlstichen und zu einem so geringen Preise dem kunstsinnigen Publikum angeboten, so daß nicht zu bezweifeln, das Werk werde bei demselben die beste Aufnahme finden. Es sind durchaus Original-Zeichnungen, aus dem reichen Portefeuille des Herrn Frommel ausgewählt, nach welchen die landschaftlichen Stahlstiche von den besten englischen und deutschen Künstlern ausgeführt werden. Um aber dem Werke noch mehr Abwechslung zu geben, wird jedes Heft ausser 2 landschaftlichen Gegenständen auch 2 Abbildungen von Scenen aus dem Volksleben, nach Zeichnungen der Herren Catel, Gail, Goetzloff, Mosbrugger, Weller und Copien des genialen Pinelli enthalten. Der Druck der Stahlstiche ist dem Kunstverlag in Carlsruhe anvertraut, dessen Leistungen durch die Stahlstiche zur Pfennig-Encyclopädie, der Carlsruher Pracht-Bibel, der klassischen Stellen der Schweiz, Napoleon etc., hinlänglich bekannt und geschätzt sind. Zu Bearbeitung der Erläuterungen sind die Herren W. von Lüdemann und C. Witte gewonnen, deren langer Auffenthalt in Italien, wie ihre anderweitigen Leistungen ähnlicher Art, sie dazu vorzüglich befähigen, und so glaube ich, wird sich alles vereinigen, dem Werke eine sehr grosse Anzahl von Freunden zu gewinnen. Jedes gelieferte Blatt soll so gut ausgeführt werden, dass es, auch vom Texte getrennt, eine Zierde für die Mappe des Sammlers ausmachen wird.

Der Umfang des Werks ist auf 25 — 30 Lieferungen berechnet, deren jede 2 landschaftliche und 2 Blätter mit Volks-Scenen nebst 1 Bogen Text enthalten, und ganz Italien umfassen wird.

Monatlich erscheint eine auch wohl zwei Lieferungen, und es wird daher auch dem unbemittelten Kunstfreunde möglich seyn, sich dieses Prachtwerk ohne grosse Opfer anschaffen zu können.

Subscriptions-Listen nebst Proben der Stahlstiche liegen in jeder Buchhandlung zur Ansicht und Unterzeichnung bereit! —

LEIPZIG, im November 1836.

Ch. E. Kollmann.

Bekanntmachung.

b) Am Samstage den 28. dieses Monats wird das zum Nachlasse der verstorbenen k. Generals- und Hofmarschalls-Wittwe Freifrau v. Massenbach gehörige Haus Nr. 659 in der Wunderburg sammt den dabei befindlichen Gärten und einer Hofstatt Nr. 658 an den Meistbietenden versteigert. — Das Haus enthält 9 heizbare und 6 nicht heizbare Zimmer, 2 Küchen, einen Keller, ein Speißgewölbe und eine Garderobe. Dabei befindet sich ein geräumiger Vorhof mit einem Brunnen und Holzlage. — Der Garten faßt beiläufig 1 1/2 Tagwerk, hat 2 Gartenhäuser, 2 Brunnen und ein Glashaus mit vielen Gewächsen.

Kaufslustige können Haus und Garten zu jeder Zeit besichtigen, und werden eingeladen, am genannten Tage im bezeichneten Hause Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr ihre Anbote zu erklären.

Bamberg den 21. Januar 1837.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 27. Freitag, 27. Januar 1837.

Statistische Notizen aus dem Herzogthum Altenburg.

ℊ (Schluß.) Die Aernte war im Ganzen gut und gibt den abermaligen Beweis, daß in den meisten Gegenden die Trockenheit der Fruchtbarkeit weniger Abbruch thut, als großer Nässe. Das Getreide bietet Körnerreichthum und ausgezeichnete Qualität des Mehles dar. Beim Weizen zeigte sich mehr Brand, wie gewöhnlich; den Rüben und dem Kraute schaden besonders eine gefräßige Made aus dem Geschlecht der sogenannten Mistkäfer. Raps und Rübsaamen gaben eine ergiebige Ernte. Auch Futterkräuter wurden wenigstens mehr als anderwärts gewonnen. Hiezu trägt die muldenförmige Gestaltung der hiesigen Felder, welche die Feuchtigkeit mehr hält, gewiß wesentlich bei. Nur die Obsternte ist gering ausgefallen. — Die Wollpreise waren den vorjährigen fast gleich; für die bessere Wolle zahlte man 17 — 18 Thaler. Der Scheffel Raps kostete 10 Thlr., Winterrübsen 9 Thlr., Sommerrübsen 8 Thlr.; der Scheffel Weizen kostete im Durchschnittspreis 4 Thlr. 17 Gr., Roggen 3 Thlr. 2 Gr., Gerste 2 Thlr. 9 Gr., Haber 1 Thlr. 16 Gr., Erbsen 3 Thlr. 9 Gr. — Die Versicherungssumme aller Gebäude im Lande belief sich am 31. Oct. 1835 auf 9091425 Thlr. Da aber von den freistehenden massiven Kirchen nur die Hälfte der Brandsteuer regulativmäßig erhoben wird, so betrug der Steuerstock nur 7945925 Thlr., 260525 Thlr. mehr als im Jahre zuvor. Die auszuzahlende Assecuranzsumme betrug in diesem Jahre 20380 Thlr. — In der Sparkasse zu Altenburg betrug die eingeliehene Kapitalsumme 48000 Thlr. Andere Sparkassen gibt es in Eisenberg, Ronneburg und Kahla. — Von Landesinstituten erwähnen wir des Gymnasiums, welches unter der kräftigen Direction von Foß neu aufblüht, und trefflicher Lehrer sich erfreut; es zählt 160 Schüler. Recht gut eingerichtet ist auch das Lyceum zu Eisenberg, welches 41 Schüler zählt; es leistet mit wenig Mitteln viel. — Die naturforschende Gesellschaft, im Jahr 1817 gestiftet, vermehrte ihre schätzbaren Sammlungen bedeutend, und öffnet sie wöchentlich einmal dem Publicum. Die pomologische Gesellschaft, 1803 gestiftet, umfaßt seit 1832 auch Blumenzucht und Gartenbau, und erfreute bei ihrer Zusammenkunft im Frühjahr das Publicum mit einer ungemein reichen und sinnvoll geordneten Blumenausstellung. Der Kunst- und Handwerksverein, 1818 gestiftet, veranstaltete am 27. Aug. eine Ausstellung von Kunst-, Industrie- und Gewerbsgegenständen, 168 Nummern enthaltend, und gab damit erfreuliche Nachweisung von den Fortschritten der vaterländischen Gewerbsthätigkeit. Es wurden 12 Geldprämien im Betrag von 150 Thlrn., und 6 Verdienstmedaillen des Vereins ausgetheilt. Kunst- und Handwerksschulen zählt das Herzogthum sieben; die in Altenburg mit 61 Schülern, an deren 8 der Herzog eigenhändig im Januar angemessene werthvolle Prämien vertheilte, die in Eisenberg mit 15, in Kahla mit 42, in Ronneburg mit 25, in Luckau mit 16, in Roda mit 61 Schülern; auch in Schmölle trat eine solche, in Verbindung mit einem Gewerbverein, dieses Jahr ins Leben.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 26. Jan. Das Regierungsblatt Nro. 4 vom 23. d. enthält die Ernennung des Hrn. v. Rudhart zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste, mit dem Rang und Titel eines Ministers und der Erlaubniß, in k. griechische Dienste zu treten. Derselbe war einem Schreiben aus Wien vom 20. in der Allg. Ztg. zufolge, an dem genannten Tage bereits von Wien nach Triest abgereist, nachdem er mehrere Besprechungen mit dem Staatskanzler, Fürsten von Metternich, gehabt hatte. — Ferner enthält das Regierungsblatt eine allerhöchste Verordnung, das Paßwesen betreffend, nach welcher Inländer zu Reisen im Inlande keines Passes, zu Reisen vom diesseitigen Bayern in den Rheinkreis aber nur in so fern eines solchen bedürfen, als die Gesetze der zu durchreisenden anderen Länder es erfordern. Doch ist jeder Inländer verpflichtet, auf Verlangen der Polizei- und Sicherheitsbehörden sich über seine Person durch Briefschaften, Urkunden und dergleichen zu legitimiren. Inländern, die nicht Militairs sind, sollen auf ihr Verlangen Legitimationsurkunden von den betreffenden Behörden nie verweigert werden, wenn nicht gesetzliche Hindernisse dies nöthig machen; auf länger als ein Jahr sollen diese jedoch nie ausgestellt, und nach Umfluß dieser Zeit stets erneuert werden. Militärs im Dienste oder in Urlaub erhalten solche nur von ihren Militärbehörden. Die Handwerksgesellen, Landmusikanten und herumziehenden Gewerbsleute bleiben jedoch der vorschriftsmäßigen Erneuerung ihrer Wanderbücher und sonstigen Ausweise unterworfen, und die neue Verordnung findet auf sie keine Anwendung.

Am 23. d. Vormittags gegen 10 Uhr ist der k. Staatsrath im ordentlichen Dienste, Georg Carl v. Sutner einer schon länger andauernden Krankheit zu München unterlegen. Bayern verliert an ihm einen als Mensch und Staatsdiener ausgezeichneten Mann, der insbesondere als vieljähriger Vorstand der Staatsschuldentilgungsanstalt sich hohe Verdienste, und den Dank und die Hochachtung jedes Bayern erworben hatte.

Dinkelsbühl, 15. Jan. In Bernhardswenden nächst Dinkelsbühl begann man vor Kurzem mit dem Graben eines Brunnen, und traf bei dieser Gelegenheit bei einer Tiefe von 90 Fuß auf Silbererz, woraus ein sehr reichhaltiger Stoff ersichtlich ist. Es scheint dieß eine auslaufende Ader zu seyn, deren Hauptstock in den Eingeweiden einer zunächst gelegenen beträchtlichen Anhöhe zu finden seyn dürfte. Die Arbeit wurde eingestellt, geeignete Anzeige bei Gericht erstattet, und man sieht mit Ungeduld einschlägiger Verfügung, und mit der Zeit eines sehr erfreulichen Resultates um so mehr entgegen, als diese Entdeckung dem Staate von ungemeinem Nutzen seyn, und Hunderten nach Arbeit und Verdienst sich sehnenden unbemittelten Leuten der Umgegend Unterhalt verschaffen dürfte. (Allg. Z. v. u. f. B.)

** Frankfurt, 23. Jan. Dem Vernehmen nach übernimmt Dr. Beurmann in den ersten Tagen die Redaktion des „Frankfurter Telegraph", und sein Name dürfte also an die Stelle des bis jetzt noch unterzeichneten Wilh. Speyer treten. Beurmann ist als Schriftsteller nicht unvortheilhaft bekannt und besitzt offenbar Talent. Dr. Gutzkow wird aber, wie man weiter hört, vor wie nach den kritischen Theil des „Telegraph" redigiren, so wie er es eine Zeitlang in der Lewald'schen „Europa" gethan. Die „Frankfurter Börsenzeitung"

Digitized by Google

konnte als politische Zeitung nicht gerade betrachtet werden, und es sollen die ihr zugedacht gewesenen räsonnirenden Artikel von eben nicht entschieden politischer Tendenz, auch im „Telegraph" fortgesetzt worden, so daß derselbe kein rein-schönwissenschaftliches Blatt seyn wird. Es wird sich nun zeigen, welche Progresse diese literarische Unternehmung, die auch von bedeutenden Literaten im Ausland unterstützt werden soll, machen kann. — Börne, unser Landsmann in Paris, hat endlich wieder ein Buch erscheinen lassen. Sein Titel läßt leicht auf seinen Inhalt schließen: „Menzel der Franzosenfresser." Bekanntlich hat Menzel vor nicht langer Zeit in seinem Literaturblatte Börne und seiner „Balance", die bereits wieder zu Ruhe gekommen, scharf besprochen und Börne's Hinneigung zu dem Franzosenwesen zur Erbauung manches Deutschen oder Deutschthümlers zur Anschauung gebracht. Es ließ sich leicht denken, daß Börne dadurch Gelegenheit nehmen werde, seine gesammelten Schriften um den 15ten Theil zu vermehren. Dieses Buch zu lesen, ist man nicht wenig gespannt, allein es fragt sich, ob es sich so leicht in die deutschen Gauen verirren können werde. Menzel hat unterdessen von seinem Ansehen als Kritiker bedeutend verloren, und auch Spindler centnerschwere Schläge auf Menzel fallen lassen, dennoch regen sich für Menzel in Vieler Brust noch Sympathien, die er aber, wie es scheint, nicht aufrecht zu erhalten trachtet. — Endlich ist nun in hiesigen Blättern eine Ankündigung erschienen, welche dem Projekte, Frankfurt, Mainz und Wiesbaden durch Eisenbahnen zu verbinden, neue Anregung und Aufmunterung gibt. Hoffen wir also das Beste, denn wo ein so günstiges Resultat, wie hier, auf der flachen Hand liegt, wird es an hinreichender Unterstützung doch gewiß nicht fehlen. Daß aber unsere Kapitalisten jetzt im Allgemeinen spekulationssüchtig seyen, können wir nicht sagen; die spanische Lähmung hat ihre Nachwirkung noch nicht verloren.

Ein Schreiben aus Frankfurt im Koresp. v. u. f. D. klagt darüber, daß das Einschwärzen der Waaren aus Frankreich und der Schweiz, längs der rheinbayerischen und badischen Grenze, immer mehr überhand nehme, und stellt deshalb eine bessere Bewachung derselben als durchaus nothwendig dar, wenn der rechtliche Mann, der seine Waaren verzollen muß, nicht zu Grunde gehen solle. Als die Hauptpunkte, wo das Einschwärzen am stärksten getrieben wird, wird die französische Grenze von Zweibrücken an bis zum Rhein, und die Grenze bei Schaffhausen bezeichnet, wo die Waaren in jeder Quantität und zu jeder Stunde um den halben Zoll herübergeschafft werden.

Kassel. In der Stände-Sitzung vom 17. d. machte der Landtagskommissar Mittheilungen über die Beförderung des Seidenbaues, wozu eine nachträgliche Bewilligung von 333 Rthlr. auf den Etat des Landwirthschaft-Vereins verlangt wurde, — über die Erhöhung des Gehalts des Kassirers der General-Brand-Versicherungskasse, — über die Errichtung einer 6ten Classe am Gymnasium zu Marburg, — und über die Umschmelzung der Scheidemünze, zu welchem letzteren Behufe, namentlich zur Umprägung der Groschen im Betrage von 200,000 Rthlr. eine Bewilligung von 24,000 Rthlr. und zur Umprägung der Kupfermünze eine Bewilligung von 4000 Rthlr. verlangt wird, welche Mittheilungen sämmtlich dem Budget-Ausschusse, die wegen Errichtung einer 6ten Klasse am Gymnasium zu Marburg benehmlich mit dem Ausschuß für Kultus und Unterricht, überwiesen wurden. Auf eine Anfrage des Hrn. Eberhard verkündigte der Landtagskommissar die demnächstige Vorlage von Gesetz-Entwürfen über den Hausir-Handel, und über Modificationen der Zunftordnung. Hierauf wurde die Diskussion des Gesetz-Entwurfes über die Beitreibung der öffentlichen Einkünfte fortgesetzt und beschlossen. Hr. Wolf begründete seinen Antrag, auf Herstellung einer Straße von Schmalkalden nach Fulda. — In der Sitzung vom 20. Jan. berichteten die HH. Dr. Hoffmann, Möller und v. Heydwolf über verschiedene Eingaben, worauf Beschlüsse gefaßt wurden. Hierauf wurde mit der Discussion des Etats der Rechtspflege fortgefahren und derselbe bis zu den Besoldungen der Gerichtsdiener, IV. Provinz Fulda, mit den im Laufe der Verhandlungen beliebten Modifikationen angenommen. — In dieser Sitzung wurde auch Hr. Hofmarschall v. Buttlar, als nunmehriger Bevollmächtigter des Grafen von Isenburg-Büdingen Erl., an die Stelle des wegen Dienstgeschäfte abgegangenen Hrn. Oberfinanzassessors v. Schwertzel beeidigt. Am Schlusse machte der Landtagscommissar mehrere Mittheilungen, darunter auch die Motive des Gewerbeconcessionsgesetzes. (K.a.Z.)

Sachsen. △ Gotha, 22. Jan. Obgleich in Folge des gut geleiteten Schulunterrichtes und der dadurch selbst in den untersten Volksklassen bewirkten Aufklärung und Bildung schwere Verbrechen bei uns zu den großen Seltenheiten gehören, so ist doch in diesen Tagen in unserm Lande eine schauderhafte Mordthat verübt worden. Am 19. dieses fand man bei Sättelstadt, einem drei Stunden von hier an der Eisenacher Chaussee gelegenen Dorfe einen sehr verstümmelten weiblichen Leichnam, nur mit einer leichten Jacke bekleidet, im Schnee; am Kopfe waren die Spuren großer Verletzungen sichtbar; die Beine lagen in einiger Entfernung vom Körper. Anfangs glaubte man, der Leichnam gehöre einer auswärtigen Person an und sey, um den Verdacht abzulenken, aus weiter Ferne hieher gebracht, und an der Chaussee abgeworfen worden. Bald aber erkannten die herbeigeeilten Landleute in dem Leichnam den Körper eines, aus dem benachbarten Dorfe Burla gebürtigen Mädchens, Namens Märten. Der Verdacht fiel nun zunächst auf ihren Liebhaber, von dem sie schwanger war und der als Knecht in einem andern Dorfe dient. Er wurde sogleich eingezogen; aber sowohl die unbefangenen Aeußerungen der schmerzlichen Gefühle über den Verlust der Geliebten, den er erst von den Gerichtspersonen erfuhr, als auch die bestimmte Nachweisung, daß er in einer längern Zeit die Wohnung seines Dienstherrn nicht verlassen, sprachen ihn bald frei von jedem Verdacht. Doch bald wurde in der eigenen Schwägerin der Ermordeten die Urheberin des Verbrechens entdekt; ihr Geständniß ist bereits erfolgt und nur die etwaigen Mitschuldigen (denn daß solche mitgewirkt haben, ist unzweifelhaft) bisher noch nicht bekannt. Schaudererregend ist die Mordthat, wenn man bedenkt, daß Habsucht dazu die Veranlassung gewesen, daß sie an einer hochschwangern Person von einer Verwandten, die selbst der Entbindung entgegensieht, verübt wurde, und daß der Leichnam auf eine entsetzliche Art verstümmelt wurde. Nachdem nemlich die Märtin in ihrem Bette vermittelst Schläge mit einer Art auf den Kopf getödtet war, wurde ihr der Bauch bis zum Halse aufgeschlitzt, und das fast ausgetragene Kind aus dem Mutterleibe gerissen und nebst den Eingeweiden in die nahe Hörsel geworfen, wo es auch nach der Angabe der Mörderin gefunden wurde. Um den Leichnam erst zu verstecken und dann bequemer zu transportiren, wurden die Beine abgeschnitten, indem mit einem Messer das Fleisch abgelöst, und die Knochen mit einer Säge durchsägt waren; in der folgenden Nacht wurde er dann an den Ort, wo man ihn gefunden, geworfen. Natürlich ist die Ausführung dieser Gräuelthaten ohne männliche Beihülfe fast undenkbar. Mit der Untersuchung ist ein sehr geschickter Criminalist unseres Landes beauftragt.

Preußen. □ Berlin, 22. Jan. Die Trennung der Justiz von der Moral wird bekanntlich als einer der größten Triumphe europäischer Civilisation betrachtet, und gewiß in den meisten Rücksichten nicht mit Unrecht. In China z. B. kennt man diesen Unterschied nicht, und es gibt kein Land auf der Welt, wo Ungerechtigkeiten aller Art mehr im Schwunge wären. Allein in manchen Fällen ist diese Trennung denn doch zu sehr auf Kosten der Moral geschehen. Angenommen, es droht

Digitized by Google

jemanden wegen Violation eines weiblichen Kindes eine gerichtliche Untersuchung; es gelingt ihm aber, die Eltern des Kindes, welche die Untersuchung veranlassen können, mit Geld zu beschwichtigen; fragt es sich da nicht, im Interesse der Justiz sowohl als der Moral, ob die Untersuchung nicht dennoch vor sich gehen sollte, und in solchem wichtigen Fall, der die Grundfesten der öffentlichen Sittlichkeit gefährdet, eine Ausnahme von dem trivialen Sprichwort: wo kein Kläger ist, da ist kein Richter, eintreten zu lassen? Bei Diebstählen z. B., die der Polizei zur Kenntniß kommen, ist es doch so, daß die Verfolgung vor sich geht, der Bestohlene mag klagen oder nicht.

Großbritannien.

London, 19. Jan. Für den Handel und für die Spekulation ist das Geld auf unserem Platze wieder im Ueberfluße vorhanden. — Die Grippe fährt auf das Heftigste zu wüthen fort. Der öffentliche Dienst und die bürgerlichen Geschäfte leiden darunter. Am letzten Dienstag waren mehrere Tribunale geschlossen, weil die meisten Beamten erkrankt waren. Kaum können die Garderegimenter die zum gewöhnlichen Dienste nöthigen Mannschaften stellen; ihre Hospitäler sind so überfüllt, daß neue eingerichtet werden müssen. Die Zahl der am letzten Sonntag Begrabenen war ausnehmend groß. Im Jahre 1643 wüthete eine Krankheit in London, deren Symptome, nach einer kleinen Broschüre im königl. Museum, ganz die nämlichen sind, wie die der in diesem Augenblicke grassirenden. — In Birmingham wurden am Dienstage von der reformistischen Association dieser Stadt zu gleicher Zeit 46 Banketts gegeben. (F. J. u. engl. Bl.)

Frankreich.

† Paris, 21. Jan. Die gestrige Abstimmung der Kammer über das Ganze der Adresse, die mit einer Majorität von 85 Stimmen neuerdings zu Gunsten der Minister ausfiel, hat einen unbeschreiblichen Eindruck hervorgebracht, und die ministerielle Charte von 1830 meint, seit der Julirevolution habe die Kammer kein freimüthigeres, loyaleres und der Monarchie günstigeres Votum abgegeben, und ist voll Freude und Triumph über dieses Resultat. Abends 9 Uhr überreichte nun die große Deputation der Kammer, an ihrer Spitze der Vicepräsident, Hr. Calmon, da Hr. Dupin sehr unwohl sich befindet, die Adresse dem König, der darauf Folgendes erwiederte: „Meine Herren Deputirten! Ich sehnte mich, Ihnen neuerdings auszusprechen, wie sehr mein Herz von den Gefühlen durchdrungen ist, mit denen Sie mich in den Augenblicken schmerzlichen Andenkens umgeben haben, wo die Vorsehung die Gefahren abgewendet hat, welche meine Familie so oft mit mir getheilt hat. Dankbar nehme ich die Hoffnung hin, die Sie mir geben, daß Frankreich von nun an vor neuen Revolutionen, und eben so vor den gehäßigen Versuchen bewahrt bleiben werde, deren Ursache und Zweck Sie so richtig bezeichnet haben. Ja, m. HH., stark durch die beharrliche Mitwirkung, die ich seit 6 Jahren stets von Ihnen erhielt, stark durch den Beistand jenes unwiderstehlichen Nationalwillens, welcher mich auf den Thron berufen hat, und meine Söhne nach mir, um die gegenwärtig festgestellte Ordnung der Dinge unverletzt zu bewahren, und die von uns allen beschworenen Institutionen zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten, wird es uns gelingen, von unserm Vaterlande die Uebel abzuwehren, deren es so viele erduldet hat, und wir werden ihm einen langen und friedlichen Genuß aller Güter sichern, die es jetzt besitzt." Diese Antwort des Königs wurde mit dem Rufe: „Es lebe der König!" erwiedert. Die Deputirten hatten sich in großer Zahl der Deputation angeschlossen.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde zuerst die Antwort Sr. Maj. auf die Adresse verlesen, darauf auf den Antrag des Hrn. Vivien beschlossen, die Diskussion über die Munizipal-Atributionen fortzusetzen, und am 26. damit zu beginnen. Zuletzt machte noch Hr. Guizot die Eröffnung, daß die Regierung einen Gesetzentwurf in die Kammer bringen werde, mehrere Abänderungen des Nationalgarde-Gesetzes betreffend, die als nöthig befunden worden seyen. Ende der Sitzung 1½ Uhr. — Von der Rede des Hrn. Odillon Barrot hat die konstitutionelle Opposition 11000 Exemplare drucken lassen, um sie in den Departements zu verbreiten. — In Bezug auf das Gerücht von dem Austritte des Hrn. Gasparin aus dem Kabinet sagt man heute, Hr. Molé widersetze sich demselben. — Die Journale beschäftigen sich alle mit dem Ausgange des Straßburger Prozesses, die Gazette findet darin eine General-Amnestie für alle politischen Verbrecher. Dieses Blatt zeigt auch an, daß es am 21. Januar dem Todestage Ludwig XVI. nicht erscheinen werde.

Von den zwölf Individuen, in denen man Mitschuldige des Attentates Meunier's vermuthet, sind eilf verhaftet. Es scheint übrigens, was auch bis jetzt mitgetheilt worden, positiv, daß Meunier sich bis jetzt geweigert hat, irgend einen Mitschuldigen zu nennen. Er behauptet, Niemand habe Kenntniß von seinem Vorhaben gehabt, er sey von einer Art Nachahmungsfieber (fièvre imitative) ergriffen worden, gleich dem, welches zuweilen Leute aus Nachahmungssucht zum Selbstmord bringe. „Ein Dämon, sagt er, hat mich dazu getrieben. Kaum hatte ich auf den König geschossen, so erfaßte mich Entsetzen vor dem Verbrechen, welches ich verübt." Meunier ist nicht mehr so niedergeschlagen; er hat sich etwas gefaßt. Man will wissen, der Pairshof werde sich mit dem Meunier'schen Prozesse in der ersten Hälfte des Monats Februar beschäftigen. Die Zahl der Personen, deren Verhaftung mit dieser Sache zusammenhängt, beläuft sich auf 25.

Der Stab der Armee zur zweiten Expedition nach Constantine soll schon bestimmt seyn. Oberbefehlshaber: Herzog v. Orleans; General-Major: General Schramm; dann die Generale Damremont, Achard, Bugeaud, Marbot, Trezel, Perregaux, Gourgaud, Lami. — Die Expedition soll aus 13 Regimentern, den Nummern 1, 2, 9, 13, 16, 27, 41, 44, 49, 51, 60 von der Linie, dann dem 7. leichten, die bereits ihre Kriegsbataillone formiren, jedes 800 Mann stark, — aus einer großen Zahl Artilleristen, etwa 10 vollständigen Batterien, vielen Genietruppen, 2000 Reitern, und 3 Bataillons afrikanischer Jäger bestehen. — Aus Brest wird gemeldet, daß die Schiffsdivision unter Admiral Hugon's Befehl die Weisung erhalten hat, wieder in die See zu stechen.

Spanien.

Madrid, 14. Jan. In der gestrigen Sitzung der Cortes stellte Hr. Alvaro Fragen an die Minister, wie es sich denn mit der angeblichen Ernennung des Generals Alair zum Kommandanten in der Provinz Alava verhalte? Die HH. Calatrava und Lopez konnten jedoch keine genügende Auskunft geben, und nur zu klar zeigt sich die Thatsache, daß die Minister zu schwach sind, um sich hier Gehorsam zu verschaffen. Doch soll ein ausserordentlicher Courier angekommen seyn, welcher diese angebliche Ernennung Alair' widerspricht. Man macht dem Ministerium auch Vorwürfe darüber, daß es die Lieferungen von Tuch für die Armee vom Auslande beziehe, dadurch die Fabriken in Catalonien benachtheilige, und überhaupt die Einfuhr englischer Waaren in Malaga zu sehr begünstige. — Mit Ungeduld erwartet man auch die Ernennung eines Oberbefehlshabers für die Centralarmee, damit dieselbe die Provinzen Arragonien und Valencia von den Ueberresten der Carlistenbanden vollends säubern könne. General Narvaez hat Befehl erhalten, mit seiner Division nach San Sebastian zu marschieren, wo General Evans Strickleitern anfertigen ließ für den Sturm auf Irun, Fonterabia und Hernani. Auch die Division Ribero, die am 8. in Santander war, wird auf Dampfbooten nach San Sebastian

Digitized by Google

übergeführt werden. Von Bilbao hört man, daß am 7. daselbst 14,000 vollständige Uniformen eintrafen. Am 13. machten die Carlisten einige Compagnien stark eine Recognoscirung gegen die Stadt, der sie sich bis auf halbe Kanonenschußweite näherten, sie wurden aber von einem englischen Bataillon und einigen Tirailleurs zurückgetrieben, verloren einige Todte, und 6 Gefangene wurden erschossen. — Das wiederholte Verlangen des Obristen Konrad an die Regierung in Madrid, der von ihm befehligten Fremdenlegion Geld für die nöthigsten Bedürfnisse zu schicken, war erfolglos, und derselbe hat nun ebenfalls seine Demission gegeben. — Die letzten Verkäufe von Nationalgütern zu Cadix haben ein über Erwarten günstiges Resultat geliefert. Die Voranschläge waren auf 11,700,658 Reale gestellt, und es wurden 26,622,260 gelöst. — Aus dem carl. Hauptquartier zu Durango erfährt man, daß daselbst am 8. 500 Reiter aus Arragonien eingetroffen waren; Villareal soll als Gefangener auf das Schloß Guebara verwiesen, und auch Casa Eguia ganz in Ungnade seyn. Der Bischof von Leon übt dort jetzt den mächtigsten Einfluß.

Niederlande.

ö Brüssel, 21. Jan. Unsere Repräsentantenkammer war dieser Tage mit der Diskussion eines Gesetzentwurfes über die Personalsteuer beschäftigt. Gestern begann die Debatte über das Budget des Justizministeriums, und nach dem Schlusse der allgemeinen Diskussion darüber wurden mehrere Capitel angenommen. Zuletzt kam auch die Anweisung von 315,000 für die Erbauung des Pallastes für den Cassationshof zur Sprache. Mehrere Redner wünschten, daß man hiemit noch warten und sich vorerst mit den Provinzial- und Gemeinderäthen verständigen solle, um einen Justizpallast zu erbauen, in welchem alle Gerichtsbehörden vereinigt werden können. Dagegen wendete der Justizminister, obgleich das Wünschenswerthe der Sache anerkennend, ein, wie dringend nothwendig es sey, dem Cassationshofe vor Allem ein Lokale zu verschaffen. Doch ist man im Allgemeinen dafür gestimmt, lieber den Cassationshof auch zukünftig in seinem bisherigen Lokale zu belassen, als mit so ungeheuerem Aufwande ihm ein eigenes Palais zu bauen, da man dann auch für die andern Behörden, die noch keine angemessenen Lokale haben, mit neuen großen Kosten eigene errichten müßte. Für diese Ansicht sprachen sich insbesondere die HH. Brouckere, Polenus und Gendebien aus. — In Bezug auf unsere Handelsverhältnisse melde ich Ihnen, daß das Getreide sich in seinem Preise erhält, der Waizen 8 fl. 10 kr. das Hektolitre bis 9 fl., Korn 5 — 6 fl., Gerste 5 fl. 8 kr., Haber 3 fl. 10 kr. — 4 fl. Die Oele sind noch immer im Sinken, und nur das zum Verbrauche nöthige wird verkauft.

Frankfurter Kurs vom 24. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 7/8 do. 3 pCt. Br. —, G. 75 3/16. Bankak. Br. —, G. 1665. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. —, G. 123. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 140 1/2. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 1/2. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

Bamberger Theater. Das Gastspiel der Mad. Birch-Pfeiffer von München entzückte bis jetzt alle Kunstfreunde; besonders war die vorgestrige Aufführung der „Fürsten Chavansky" von Raupach eine ihrer Glanz-Parthien. Tief durchdachtes, seelenvolles Spiel, grandiose Auffassung jedes Momentes, bezeichneten die große Künstlerin. Hr. Löwe (Chavansky) stand ihr mit rühmlichem Eifer zur Seite; wir fanden eine Ruhe und Mäßigung in seinem Spiel, die wir sonst vermissen. — Eine öffentliche Rüge, den lästigen Zudrang mancher Theaterbesucher in's Orchester betreffend, fand allgemeinen Beifall, und wird gewiß von der Theaterdirektion nicht unberücksichtigt bleiben; besonders auffallend ist es bei Opern und neuen Stücken und wirkt nachtheilig ein, weil in dem großen Gedränge die Töne eher verloren gehen, und unser Orchester ohnedies nicht überflüssige Kräfte hat. Die Besucher der Sperrsitze machen indessen die Störung nicht aus, denn diese kommen immer vor Anfang der Musik, und Sperrsitze sind in fast allen Theatern von Bedeutung, ein Vortheil für die Kasse und Annehmlichkeit der Besucher.

φ.

(Crosse's Insektenerzeugung betreffend.) Hr. Crosse ist nicht ohne Neider oder Verkleinerer durchgekommen; von mehren Seiten ward das Resultat der Insektenerzeugung- oder Belebung, welches wir in Nro. 17 des fränk. Merkurs berichtet haben, angegriffen, namentlich von Dr. Ritchie. Nun erklärt der Angegriffene in einem öffentlichen Briefe, daß die Thatsache allerdings richtig, die Art aber unrichtig angegeben sey; von ihm rühre die öffentliche Bekanntmachung nicht her; er werde aber eine vollständige Erzählung des Herganges geben u. jede Darstellung gegen Verfälschung zu sichern streben. Erscheint dieselbe, so werden wir sie den Lesern des fränk. Merkurs nicht vorenthalten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

HARMONIE.

Donnerstag, den 26. d. Mts.: musikalische Unterhaltung von 6—8 Uhr, hierauf Tanzgesellschaft bis 11 Uhr.

Bamberg, den 24. Januar 1837.

Der Vorstand.

b) Fünf Millionen 34,059 Gulden im 24 fl. Fuße

vertheilt in 94,000 Prämien von 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 fl. ꝛc. ꝛc., sind bei dem großherzoglich hessischen Lotterie-Anlehen zu erlangen.

Die zweite Prämienziehung findet am 15ten Februar a. c. statt.

Loose hierzu à 4 fl. oder 2 1/3 Rthlr. preuß. Cour. per Stück, und bei Uebernahme von 5 Stück à 20 fl. — das Sechste frei, sind bei dem unterzeichneten Großhandlungshause (Plane gratis) zu beziehen.

J. N. Trier et Comp.

in Frankfurt a. M.

(Berichtigung.) Der Lobeserhebung in Nr. 22. des Correspondenten v. u. f. Deutschland haben wir beizufügen, daß solche alte aus frühern Schädlichkeiten und Zeit-Ereignissen herrührende Krankheits-Reste nicht immer so schleunig gehoben, und aus den Säften wieder entfernt werden können; zumal nicht wenn neben den Aerzten auch die alten Weiber so vielseitig zur Kur mitwirken. Lob und Tadel des Arztes, wo sie aus Mangel an Einsicht in die Natur der Sache herrühren, sind von jeher um so bedeutungsloser gewesen, je weniger rein von Nebenrücksichten sie gewöhnlich sind. Jedenfalls bleibt zu wünschen, daß ein Patient vor gewaltiger Lobhudelei des einen Arztes, auch der einfachsten Verbindlichkeiten gegen den andern erst sich entledigt habe.

Kronach, 24. Januar 1837.

Die falsch behandelnden Aerzte.

Bekanntmachung.

a) Am Montage den 30. und Dienstag den 31. dieses, dann am Mittwoch den 1. künftigen Monats werden die zum Nachlasse der verstorbenen k. General- und herz. Hofmarschalls-Wittwe Freyfrau von Massenbach gehörigen Mobilien in dem Hause Nr. 650 in der Wunderburg gegen baare Bezahlung versteigert.

Hierunter befinden sich: goldene Tabatieren, Sackuhren und sonstige Preziosen, silberne Kaffee- und Thee-Geschirre, Leuchter und Brettspiele, mehrere Kaunitze, Kanapee mit Sesseln, Rohrstühle, Spiegel, Stockuhren, Kupferstiche in Rahmen, Tafelservice, Kaffeetassen und Vasen von Porzelain, Gläser, Kommode, Spieltische, Kleider, Weißzeuge, dann Haus- und Küchengeräthschaften von Kupfer, Messing und Blech, u. s. w.

Die Versteigerung dauert an jedem Tage Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Bamberg den 21. Januar 1837.

Holzverstrich.

c) In den freiherrlich von Marschalkischen Waldungen der Revier Dankenfeld werden

500 Föhren, Bloch-, Bau- und Floßstämme, im Distrikt Sachsenberg,

40 Klafter altes Eichenbrennholz,

20 Schock dergleichen Reisig, aus dem Distrikt Mayenschlag,

gegen baare Zahlung im Versteigerungswege verkauft.

Der Verstrichtermin ist auf

Montag, den 30. Januar, 1837

anberaumt, bei welchem die weiteren Bedingnisse bekannt gemacht werden. Die Zusammenkunft findet zu Dankenfeld früh 9 Uhr statt. Unbekannte Streicher haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen.

Trabelsdorf, 21. Jan. 1837.

Freih. v. Marschalkische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner,

Guts- u. Rentenverwalter.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 28. Samstag, 28. Januar 1837.

Freskobilder aus der französischen Deputirtenkammer.

⊙ Paris, 22. Jan. (Aus dem Schreiben eines deutschen Reisenden.) Man hat manche vorgefaßte Meinungen zu berichtigen, wenn man nach Paris kommt. Wenn man in Deutschland die Polemik liest, womit sich die Parteien in der Kammer bekämpfen, so sollte man glauben, diese schneidenden Gegensätze müßten eine gewisse Kälte und Abgeschlossenheit im Umgang und in der Konversation hervorbringen. Nichts weniger! Wenn man von den Tribünen der Deputirtenkammer in den Saal hinuntersieht, so erblickt man nicht nur vor Anfang der Sitzung, sondern oft auch während derselben konversirende Gruppen, welche sich lebhaft, aber freundschaftlich unterhalten, und keineswegs blos aus Gleichgesinnten zusammengesetzt sind. Zuweilen steht in der Mitte einer solchen Gruppe einer der Wortführer und Redner, von seinen Meinungsgenossen umringt, welche ihm Bemerkungen und Notizen für einen Vortrag zuflüstern, worin auch ihre Ideen repräsentirt seyn werden; sehr häufig aber sieht man in der Mitte solcher Gruppen auch zwei entgegengesetzte Wortführer, welche Argumente und Witzworte austauschen, und es kann sich treffen, daß hier Hr. Thiers mit Hr. Berryer, dort Hr. Dupin mit den HH. Mauguin oder Remusat in Konversation begriffen ist. Dies geschieht in den Zwischenakten der Verhandlungen, so wie etwa die Offiziere feindlicher Heere, wenn sie während eines Waffenstillstandes auf den Vorposten zusammentreffen, sich die Hand drücken, und eine Flasche Wein miteinander theilen. Es scheint mir, daß darin ein wahrer Beweis politischer Bildung, eine ächte Beurkundung von Liberalismus liegt, denn wer für sich selbst die Freiheit der Meinung in Anspruch nimmt, verfährt inkonsequent, wenn er der redlichen Ueberzeugung des Anderen nicht Gleiches zugesteht, und der Zweck des konstitutionellen Systems ist ja eben der, die entgegengesetzten Ansichten einander gegenüber zu stellen, sie zur Diskussion zu bringen, und so dieselben gegenseitig aneinander abzuschleifen. In Deutschland sind wir noch weit von dieser Vervollkommung entfernt, sowohl innerhalb als außerhalb der Kammern. Die nämliche politische Toleranz und Ritterssitte trat mir in der journalistischen Welt entgegen, welche man nun freilich mit der Beschränktheit und den polemischen Katzbalgereien in der deutschen Presse gar nicht in Vergleich setzen kann. Ich war auf der Tribune der Journalisten. Etwa 50 Plätze an fortlaufenden Schreibpulten, mit manchen Dintenspuren bezeichnet, eng zusammengedrängt, bewerkstelligen die wahre und eigentliche Oeffentlichkeit dieser in ganz Europa wiederhallenden Verhandlungen, welchen der Enge des Raumes wegen nicht mehr als etwa 1000 Personen mit eigenem Ohr zuhören können. Und davon geht für das Publikum noch ab, was die vorbehaltenen Tribünen, für die Mitglieder der Pairskammer, für ehemalige Deputirte, für den Staatsrath, für das diplomatische Korps, für die Nationalgarde vom Dienst u. s. w. wegnehmen. Auf der Tribüne der Journalisten selbst ist der Raum ebenfalls nur schmal bedacht, und vielleicht trägt dies mit zu dem freundlichen Einvernehmen bei, welches hier alle Meinungen vereinigt. Der zweite Grund ist wohl die Gleichheit der Beschäftigung, die Berührung des Amtes und Berufes, jenes mächtige Element der Verbrüderung, welches die Zünfte geschaffen hat, und durch ganz Europa den Schreiner dem Schreiner, den Soldaten dem Soldaten, den Studenten dem Studenten annähert. Aber es herrscht auch ein Geist von Einvernehmen auf dieser Tribune, welcher mich an unsere Schulfreundschaften, an die Kameradschaft auf unsern Gymnasien und Lyzeen erinnert hat. Es gibt nur wenige Personen, welche das Geschick haben, eine Kammersitzung so rasch aufzufassen, festzuhalten, und lichtvoll wiederzugeben; die Uebung, und zwar eine lange Uebung, ist unerläßliche Bedingung dafür, und daher kommt es, daß man immer in der Regel die nämlichen Redaktoren trifft. Ein Theil faßt die Physiognomie der Sitzung auf, faßt die Hauptzüge zusammen, stellt die Gegensätze nebeneinander, und schreibt nach seinen Noten und aus dem Gedächtniß den Uebersichtsartikel für ein größeres Blatt, oder den kurzen Sitzungsbericht für eines der kleinen Witzblätter; ein anderer Theil bedient sich der Stenographie, und wird zuweilen abgelöst, um sein Manuskript auszufeilen, abzukürzen und abzurunden. Es ist ein Geschäft, das seine Schwierigkeiten hat. Man muß den Redner in Gesicht behalten, ohne aus den Augen zu verlieren, was in der Versammlung vorgeht; man muß den Worten folgen, welche auf der Tribüne gesprochen werden, und dennoch auch die Hauptbemerkungen aus dem Lärm der Unterbrechungen heraushören; man muß die Sprechenden an der Stimme erkennen, aus dem Chaos eines stürmischen Auftritts die wichtigsten Personen und Szenen herausfinden, und zu gleicher Zeit mit dem, was auf dem eigentlichen Schauplatz im Werk ist, auch einen Blick hinter die Kulissen übrig haben, um ein belebtes Gemählde dieser parlamentarischen Kämpfe liefern zu können. Sobald die Sitzung vorüber ist, fängt das Geschäft der Redaktion an, wobei nicht nur die letzte Hand oder die letzte Feile angelegt, sondern auch oft genug der Stoff besser zurecht gelegt wird, und eine ungefüge, hinkende Periode aus dem Munde eines befreundeten Redners „Hand und Fuß" gewinnt. Diese Arbeit dauert, die Zeit der Sitzung selbst eingerechnet, 7 — 8 Stunden in einem Stück weg, und geht mit einer Schnelligkeit vor sich, welche man den langen und wohl stylisirten Artikeln, welche die Blätter füllen, nicht ansieht, und von welcher man sich keinen Begriff macht, wenn man es nicht gesehen hat. Und dennoch bedienen sich viele dieser Redaktoren, Veteranen auf ihrem Felde, nicht einmal des Hülfsmittels der Stenographie, und das Nachschreiben während der Sitzungen selbst geschieht inmitten einer belebten und unausgesetzten Konversation, inmitten eines Lauffeuers von Witzworten, Kritiken und humoresken Einfällen. Sämmtliche Redner ohne Unterschied sind das Stichblatt dieser Scherze, und der vielgeplagte Journalist rächt sich durch Epigramme für die Mühe, welche ihm die langathmigen Vorträge machen. Sehr häufig kommen diese Epigramme, je nach der Farbe eines Blattes, mit in den Sitzungsbericht, und wenn man in den Zeitungen liest: Eine Stimme ꝛc. ꝛc., so kann man unter 10 Fällen 9mal darauf zählen, daß das, was man ihr in den Mund legt, einer der Witze von der Tribüne der Journalisten ist. Während der Verhandlungen über Polen und die versäumte Hülfe ging das bekannte: „Man kann keine Armee im Luftballen hinschicken!" von dem „Sitzungsredakteur" eines ministeriellen

Digitized by Google

Blattes aus, und Hr. Sebastiani hat nachher drei lange Reden über dieses Thema gehalten. Die Tribüne der Journalisten hat übrigens auch ihre Ruhepunkte. Da sehr oft die Reden der Mitglieder nicht improvisirt, sondern blos abgelesen werden und vorher niedergeschrieben sind, so hat man für befreundete Blätter, aus eigenem Interesse, wohl auch für alle miteinander, die Rücksicht, saubere Abschriften fertigen zu lassen und zur Verfügung der Redaktoren zu stellen. Ueberhaupt gehen immer Botschaften zwischen dem Saal und dieser Tribüne hin und her, und wenn eine, nur angeblich improvisirte Rede gehalten wird, was dem scharfen Blicke der Veteranen unter den Redaktoren nur schwer zu entgehen vermag, so geht wohl auch eine Botschaft hinab, um „sich das Manuscript der Improvisation auszubitten." Die Bemerkungen in Klammer: „Beifall — Lebhafter Beifall — Erneuerter Beifall — Sehr gut — Sensation — Tiefer Eindruck" und dergleichen, fallen in die Austheilung der Redaktoren, und sind oft sehr ungleich in den Blättern verschiedener Farben. Wenn endlich ein langweiliger Redner spricht, wobei oft auch die Kammer nicht zuhört und sich mit Privatgesprächen unterhält, dann legen die Redaktoren die Hände in den Schooß, redigiren an dem vorhergegangenen Manuskript, und schreiben, während die Unterhaltung in den Zug kommt, die fatalen Worte: „Die Stimme des Redners dringt nicht bis zu uns", oder, was allerdings zweideutig ist: „Der Redner wird unhörbar." Der Moniteur hat seinen Platz unten, im Saale selbst; für die Redaktoren „en chef" — bedeutende Personen in Paris — ist eine besondere Tribüne vorhanden, welche jedoch nur in Ausnahmsfällen bei besonders wichtigen Sitzungen vollständig besetzt zu seyn pflegt. Der politische Humor aber, wie ich ihn geschildert, ist nur auf der im engern Sinne so genannten Tribüne der Journalisten daheim. Sie haben ihre Syndiken, welche die Plätze austheilen und über die gehörige Abwechslung nach der Reihefolge wachen; von Seiten der Kammer werden sie mit großer Rücksicht behandelt, und empfangen die gedruckten Gesetzentwürfe, Kommissionsberichte rc. rc. so regelmäßig, als die Deputirten selbst. Auch sitzt unten im Saale manches Mitglied, welches früher hier oben saß, die Tribüne der Journalisten gilt für eine politische Schule, und Hr. Thiers selbst hat vor noch nicht vielen Jahren die Feder eines „Sitzungsredakteurs" geführt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. *Bamberg, 27. Jan. Wir geben heute die Ernennung des Hrn. v. Rudhart nach dem Regierungsblatte Nro. 3. vom 27. Jan. wörtlich in Folgendem: Se. Maj. der König haben Sich unterm 30. Dez. v. Js. bewogen gefunden, den bisherigen Generalkommissär und Regierungspräsidenten Dr. Ignatz v. Rudhart zum Staatsrathe im ausserordentlichen Dienste zu ernennen, denselben zur Uebernahme der ihm von Seiner hellenischen Majestät zu übertragenden temporären Geschäftsführung zu beurlauben, und ihm den Titel eines Staatsministers allergnädigst zu verleihen geruht. — Die bereits gestern erwähnte Verordnung, das Paßwesen betreffend setzt weiter fest: Zu Reisen ins Ausland ist ein Reisepaß nöthig. Ohne Paß kann der Inländer nur ins Ausland übertreten, wenn er nur durch das Ausland reist, oder in dasselbe nur des Grenzverkehrs halber, und wenn die Reise aus einem nicht über 6 Stunden von der Grenze entfernten Orte in einen gleichweit von der Grenze entfernten des Auslandes geht. Die Pässe werden ausgestellt von dem k. Staatsministerium des k. Hauses und des Äußern, von den Kreisregierungen und den damit beauftragten Distrikts-Polizeibehörden; die von letzteren ausgestellten müssen jedoch von der betreffenden Kreisregierung Kammer des Innern gegengezeichnet werden, in allen Fällen wo dies ausdrücklich vorbehalten ist, dann bei Reisen in Länder, die Pässe, von Unterbehörden ausgestellt, nicht respektiren, und zu Reisen außerhalb des deutschen Bundes und des deutschen Zollvereins, ausgenommen wenn in durchaus nicht beanstandeten Fällen aus der Nachholung des bestätigenden Visas eine nachtheilige Verzögerung erwachsen würde, worüber jedoch strenger Nachweis der Kreisregierung zu melden ist; Pässe zu Reisen in Kurorte, die nicht über 6 Stunden von der Grenze entfernt sind, bedürfen der Gegenzeichnung nicht. Im Auslande reisende Bayern müssen, wenn sie am Sitze einer k. Gesandtschaft sich befinden, binnen 24 Stunden das Visa derselben, oder des dortigen kön. Consuls oder Handels-Agenten einholen. Im Auslande befindliche Bayern erhalten zur Rückreise ins Vaterland von eben denselben auch die nöthigen Pässe, welche nie durch Heimathsscheine ersetzt werden können.

Die Ernennung des Hrn. Generalmajor von Besserer zum Kriegsminister scheint sich nicht zu bestätigen, da neuere Nachrichten aus München diesen Posten dem Generallieutenant und Kommandanten der 4. Armeedivision Frhrn. v. Hertling und das Commando dieser Division dem Generallieutenant Frhrn. v. Zandt, jetzigem Stadtkommandanten zu München, zugedacht wissen wollen. Dagegen scheint sich nun in der That zu verwirklichen, was wir schon vor längerer Zeit aus Paris gemeldet haben, daß nemlich J. M. die Herzogin v. Braganza Portugal verlassen, und nach Bayern zurückkehren werde. Die bayer. Nationalzeitung schreibt, sie werde Lissabon im April verlassen und nach München ziehen, und wie man glaubt, das Schloß Ismaning zum Sommeraufenthalte wählen. — Die Kammer der Reichsräthe hat bekanntlich viele ihrer Mitglieder seit der letzten Ständeversammlung durch den Tod verloren; die allg. Ztg. berichtet nun, zur Ergänzung der abgegangenen Mitglieder derselben, seyen der Oberstthofmeister J. k. H. der verwittweten Kurfürstin, Graf Ludwig v. Arco, der k. Staatsrath v. Grandauer, und der k. Capitaine des Gardes, Graf Seyssel d'Air ernannt worden. — J. Maj. die Königin Caroline befindet sich noch in Tegernsee, wo auch die Oberstthofmeisterin J. M. der Königin von Griechenland wegen Unpäßlichkeit zurückbleiben mußte. — Die Carnevalsbelustigungen beginnen nun, nachdem die Krankheit in München erloschen ist, was das Aufhören des Zuganges von armen Kranken im allgemeinen Krankenhause wohl am besten beweist, auch dort ihr altes Recht zu behaupten, und bereits liest man in den Münchener Blättern die Ankündigung von Maskenbällen, welche die verschiedenen Gesellschaften veranstalten.

* Würzburg, 25. Jan. Dem zum Landtags-Abgeordneten für die Städte des Untermainkreises gewählten quieszirten k. Regierungsrath Heffner ist allerhöchsten Orts die Bewilligung zum Eintritte in die Ständeversammlung nicht ertheilt worden, und es ersetzt ihn nun der hiesige Handelsmann und Magistratsrath Fischer. — Im verflossenen Etatsjahre wurden bei der städtischen Sparkasse 74,239 fl. 8 kr. verzinsbar angelegt, und am Ende desselben war ein Totalbestand von 202,766 fl. 58 kr. Kapitalien vorhanden. — Der wohlthätigfromme Sinn einer kürzlich dahier verstorbenen reichen Wittwe, Namens Kath. Firmbach, verschaffte dreien Stiftungen zusammen ein Vermächtniß von 5000 fl., woran das Waisenhaus mit 3000 fl. betheiligt ist. — In der nächstkünftigen Fastnachtswoche veranstalten die ehrenwerthen Vorsteherinnen der mit rühmlichem Eifer und günstigem Erfolge geleiteten Kleinkinder-Bewahr-Anstalt eine öffentliche Verloosung weiblicher Arbeiten und sonstiger Geschenke zum Besten der Anstalt.

Speyer, 24. Jan. Dem Vernehmen nach ist allen zur Ständeversammlung aus unserm Kreise Gewählten, welche als Staatsdiener eines Urlaubs bedürfen, dieser bewilligt worden, nur den Hrn. Bürgermeister Brunck von Hochstetten ausgenommen. (Speyr. Z.)

Hessen. Kassel, 25. Jan. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung brachte Hr. Manns die Berichte-

Digitized by Google

erstattung über die Rotenburger Angelegenheit, unterstützt von Hrn. Schwarzenberg, in Anregung, und wurde dem betreffenden Ausschuß die baldigste Berichterstattung wiederholt aufgegeben. Der Landtagskommissär machte Mittheilung über nachträgliche Abänderungen am Etat der Ober-Bergwerks-Direktion, und übergab die von der Ständeversammlung verlangte Auskunft über die Einkünfte verschiedener Schulfonds und deren Verwendung, so wie über einen Zuschuß zu den Kosten des Seminars zu Schlüchtern, welche Mittheilungen sämmtlich an den Budget-Ausschuß überwiesen wurden. — Der Etat der Rechtspflege wurde nunmehr bis zu Ende diskutirt und nachher über die in voriger Sitzung unerledigt gebliebene Frage, wegen Fixirung der Aktuare zum zweiten Male abgestimmt, und diesmal mit 24 gegen 23 Stimmen verneinend entschieden; worauf Hr. v. Baumbach vorschlug, die Staatsregierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Erledigung der Bestimmung des §. 18 des Staats-Dienst-Gesetzes in Betreff des vorliegenden Gegenstandes zu ersuchen, welches, nachdem der Präsident und Hr. v. Eschwege den Inhalt dieses Vorschlages näher zu bestimmen Anlaß genommen, von der Versammlung genehmigt wurde. — Es begründeten hierauf die HH. Heimel, Kaiser, v. Gilsa und Knobel ihre in früheren Sitzungen angekündigten selbstständigen Anträge, und ging hierauf die Versammlung zur Diskussion des Gesetzentwurfs über die Aufhebung des Mühlenbanns (Referent Hr. Rebelthau) über, welcher mit dem §. 5 für heute, und damit auch die Sitzung geschlossen wurde. (Kass. a. Z.)

= Leipzig, 23. Jan. Von dem neulich berichteten Münz- und Bücherdiebstahl erzählt man, daß die Bücher, deren äußerer Einband abgerissen, und durch einen neuen ersetzt worden, zurückgebracht, die Münzen aber, 2 und mehr hundert Thaler werth, zum Verschmelzen auswärts verkauft worden waren. — In der von dem Direktorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn vor Kurzem erschienenen Schrift: „Das erste Baujahr der LD. Eisenbahn" wird den Aktionärs und allen Freunden, den weitschweifenden, wie den engherzigen, ein kurzes Resumé der Schwierigkeiten und Erfolge der Unternehmung, besonders im baulichen Verhältnisse, gegeben. Leider sind jene größer, als diese erfreulich, ohne daß wir die Richtigkeit der Angaben bezweifeln wollen. Jedenfalls ist die hier verbreitete, und auch auswärts wiederholte Angabe, daß man zu Ostern bis Wurzen (8 Meilen von Leipzig entfernt) auf der Bahn werde fahren können, irrig, und nach jenen Mittheilungen nicht glaubhaft. Wenigstens darf man mit Rücksicht auf den Vergleich mit den Arbeiten auf der Nürnberg-Fürther Ludwigsbahn, der in der Schrift gegeben worden, keinen gegründeten Vorwurf dem Direktorium machen, und es für sehr besonnen erachten, daß kein Versprechen über Eröffnung und Strecke der Bahn gegeben worden. Daß manches von der Witterung und Realisirung der nöthigen Bestellungen abhängt, davon zeugen die vorliegenden Blätter der erwähnten Schrift. — Unserm Rathhause steht insofern eine wesentliche Veränderung bevor, als das 2te Stockwerk desselben nach der Giebelseite ausgebaut, und hierdurch dem wesentlichen Lokalbedürfnisse abgeholfen werden soll.

Oesterreich. Wien, 18. Jan. Der „Wanderer" berichtet: Der unter der Leitung des Hauses Rothschild unternommene Bau der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, Kaiser Ferdinands Nordbahn" genannt, macht nunmehr, nachdem die früher deßhalb erhobenen Bedenklichkeiten beseitigt sind, sichtbare Fortschritte. Mit dem Nivelliren des Bodens ist man bereits bis an die Galizische Grenze vorgerückt; das Alignement der Bahn aber ist bis zu ihrem Auslaufspunkte (Bochnia) ausgesteckt. Da man sich in Galizien sehr ersprießliche Resultate von der Ausführung jenes Unternehmens, besonders für den Absatz der Landeserzeugnisse verspricht, so sind von dort aus bedeutende Anmeldungen zu Subscriptionen eingegangen, unter denen man mit Vergnügen die Namen mehrerer der bedeutendsten Grundeigenthümer bemerkt. Mit Erleichterung der Ausfuhrwege wird aber auch, wie man nicht bezweifeln darf, der landwirthschaftliche Betrieb in diesem Königreiche ebenfalls einen immer höhern Aufschwung nehmen, indem es Thatsache ist, daß besonders die mit Verwerthung seiner Früchte verknüpften Schwierigkeiten ihn seither in manchen Stücken lähmten.

Großbritannien.

London, 20. Jan. Am 30. Januar geben die Lords Melbourne einer Anzahl von Mitgliedern des Oberhauses, und J. Russel Mitgliedern des Unterhauses große Diners. — Der König hat sechs, wie der „Courier" meldet, Lord Haward Effingham, als Earl Effingham; Lord Ducie, als Earl Ducie und Baron Moreton; Lord Yarborough, als Earl Yarborough und Baron Worsley; Berkeley Portman, Esq., als Baron Portman; Thomas Alexander Fraser, Esq., als Baron Lovat; William Hanbury, Esq., als Baron Bateman zu Pairs ernannt; während das Morningchronicle meint, daß die Ernennungen, die sämmtlich Reformers getroffen hätten, ungetheilten Beifall bei der Reformpartei finden werden, sind andererseits die Tories dadurch nicht in Besorgniß darüber, da die Zahl der Beförderten zu klein ist, um eine Niederlage daraus für ihre Partei herbeizuführen. — O'Connell hat seinen Wählern von Kilkenny, wo er vor seiner Abreise nach London feyerlich empfangen wurde, Rechenschaft über sein bisheriges Auftreten im Parlamente abgelegt, und allgemeinen Beifall eingeerntet. Er versprach, das Ministerium Melbourne auch künftig kräftig zu unterstützen, und die friedliche Agitation fortzusetzen, weil so Irland wohl am ersten geholfen werden könne. Auch dazu machte er sich verbindlich, den Entwurf einer Bill zu einer Eisenbahn von Dublin nach Kilkenny kräftig zu unterstützen.

Frankreich.

† Paris, 22. Jan. Das Ministerium scheint, obgleich es die Majorität in der Kammer hat, in Folge der Freisprechung der Straßburger Angeklagten, doch neuerdings in einer Krisis zu seyn, die denn doch am Ende eine theilweise Aenderung desselben herbeiführen könnte. Einen Stein des Anstoßes lieferte schon die zwischen Hrn. Persil und Hrn. Gasparin bei der neulichen Diskussion über die Conseilsche Sache zu Tage gekommene Meinungsverschiedenheit, die wohl auch Ursache ist, daß Hr. Gasparin aus dem Cabinet treten will. Jetzt spricht man auch von Hrn. Persils Austritt, wozu derselbe durch den Ausgang des Straßburger Prozesses sich bewogen finden soll, da er von Anfang an schon gegen die Freilassung des Prinzen Ludwig vor ergangenem richterlichen Urtheile sich ausgesprochen hatte. — Bei der Deputirtenkammer ist eine Bittschrift von Seite der 167 in der Fremdenlegion dienenden französischen Offiziere eingegangen, welche verlangen, sie entweder aus Spanien nach Frankreich zurück zu rufen, oder ihnen Subsistenzmittel zu geben. — Hr. Dupin befindet sich besser. Er wird am nächsten Donnerstag wieder den Präsidentensitzl in der Kammer der Deputirten einnehmen. — Gestern, als am Jahrestag des Todes Ludwig des XVI., wurden in mehreren Kirchen von Paris Todtenämter gehalten. Die Pfarrer der Kirchen verweigerten es, Ehe-Messen zu halten. — Nach Briefen aus Toulon vom 18. Jan. war Marschall Clausel noch nicht aus Afrika angekommen. — Die Truppen zur Expedition nach Constantine sollen gegen den 15. Februar eingeschifft werden. Man erwartet dazu die Linienschiffe Santi Pedri und Jena von Brest. — Meunier's Prozeß kommt am 8. Febr. beim Pairshofe zur Verhandlung. Es heißt, Meunier habe versucht, sich das Leben zu nehmen. — Sartori aus Würzburg, einer der sechs

Digitized by Google

Frankfurter Flüchtlinge, ist hier in Paris eingetroffen; seine fünf Gefährten hat er in Metz zurückgelassen.

Die Debats sagen, sie seyen gar nicht darüber erstaunt, daß die Opposition die Freisprechung der Straßburger Angeklagten mit Jubel aufgenommen habe. Denn nach der Niederlage, die sie in der Kammer erlitt, habe sie eine Freisprechung als Trost haben müssen, weil solche ein der Regierung beigebrachter Schlag sey. „Nun habt ihr diese Freisprechung, sagen sie am Schlusse. Triumphirt darüber! Das Skandal ist groß; die Ordnung hat seit lange keinen solchen Schlag erlitten."

Der zu Warschau erscheinende Dziennik Powszechny (Allgemeines Tagblatt) vom 8. Jan. enthält einen Artikel, worin er die französische Thronrede als ganz unbedeutend hinstellte; sie enthalte nichts Neues, wenn man nicht das als solches annehme, daß sie Gesetzentwürfe bezüglich der königlichen Familie, der Austrocknung von Morästen, Regulirung von Flüssen, Erbauung von Kanälen, Brücken, Eisenbahnen und öffentlichen Denkmalen ankündige. Auch seyen die verschiedenen Paragraphen im Widerspruche unter sich und mit dem gegenwärtigen Zustand der Dinge. Während anfangs vom allgemeinen Weltfrieden die Rede sey, beklage sie gleich darauf die spanischen Wirren und die Niederlage in Afrika. Der angeblichen Beruhigung der Leidenschaften in Frankreich ist das neue Attentat bei Eröffnung der Kammern gegenüber gestellt.

Die Debats finden vorstehenden Artikel wichtig, weil die Presse in Polen nicht frey, derselbe also mit Bewilligung der russischen Censur erschienen als quasioffiziell anzusehen sey, und fragen, warum dieser böswillige Artikel gegen die Thronrede gerichtet sey, die doch nichts von Polen enthalte, dessen Anregung allenfalls Ursache seyn könnte? Sehr übel nehmen sie es, daß der Artikel auch sagt, Frankreich habe den Drohungen Amerikas weichend die 25 Millionen Fr. an dasselbe bezahlt. „Es gebe auch polnische Gläubiger Frankreichs, für die Fürst Lubecki Bezahlung verlangt, aber nicht erhalten habe, ohne Zweifel, weil Rußland nicht genug gedroht habe; möge es doch drohen, man möge einmal die Folge sehen, oder habe sie vielmehr schon gesehen. Hierin liege wahrscheinlich der Grund zur Mißlaune des Warschauer Blattes. Die Vorliebe Rußlands für die Vereinstaaten finden die Debats darin gegründet, daß zwischen zwei Staaten, die beide die Sklaverei in ihren Gesetzen hätten, natürlich eine solche daseyn müsse, und schließen so: „Rußland verzeiht Amerika seine Demokraten wegen der eigenen Sklaven, und Amerika verzeiht Rußland seine Despoten wegen der eigenen Sklaven. Wir wollen diesen Artikel nicht weiter untersuchen, er ist sonderbar, erstaunt uns aber nicht; wir waren längst überzeugt, daß wir in Europa noch immer dieselben Gegner haben und dieselben Anhänger, wie vor sechs Jahren." —

Spanien.

Madrid, 14. Jan. In der Sitzung der Cortes vom 12. wurde der Commissionsbericht über die Wiederherstellung der Majorate in Spanien mit 91 Stimmen gegen 64 angenommen. — Bereits ist die nach Cuba bestimmte Flottille unter General Lemur, dahin abgesegelt, um die Ordnung dort wiederherzustellen. — Die Zahl der in Spanien erscheinenden Journale ist seit dem Jahre 1833 ausserordentlich gewachsen; 1833 erschienen in ganz Spanien nur 79, worunter 49 Amtsblätter waren; jetzt erscheinen in Madrid allein 27, in den Provinzen 59, wenn man die offiziellen Bülletins mitrechnet 108, zusammen 175.

Frankfurter Kurs vom 25. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/8 do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/8. Bankak. Br. —, G. 1665. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 223. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 140 1/2. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 3/4, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 1/2. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedr. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco 23. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

△ Nürnberg, 23. Jan. (Schluß.) Beide Opern gaben wiederholt die Beweise, daß wir immer einen guten Kunstgenuß haben könnten, wenn es möglich wäre, tüchtige Talente hier zu fesseln; denn ist nicht unsre Bühne oft eine vorübergehende Gallerie, ein flüchtiges Schattenspiel der verschiedensten Helden und Heldinnen. So hörten wir am 9. d. den alten lieben „Freischütz" und in diesem als „Agatha" Mad. Baumeister von Leipzig, Tochter des dortigen Theaterdirektors Ringelhardt. Wenn sie, was sehr zu wünschen wäre, ein längeres Engagement hier einginge, so dürften wir uns gratuliren, und das wäre eine bessere Gratulation, als der am 1. Jan. von Hrn. Hahn gesprochene Prolog. Wir wollen die ferneren Leistungen der Sängerin abwarten, ehe wir ein ausführlicheres Urtheil geben. — An Lust- und Schauspielen sahen wir zeither nichts Besonderes: Töpfer, Blum, Nestroy sollen die Kassa füllen; letzterer hat's in seinem Eulenspiegel, der zum Benefice unsres tüchtigen Komikers, Hrn. Hysel, gegeben wurde, allerdings gethan. Einen guten Einfluß mag auf unsre Bühne die Kritik ausüben, für welche wir zeither jedes Organ entbehrten, obgleich wir schon 4 Zeitungen besaßen; jetzt hat die fünfte, der neue Nürnberger Lustwandler, seine Spalten der Kritik geöffnet, und nun staunen wir über die vielen Kritiker, die wir mit einem Male besitzen, denn außer dem Redakteur treten auch ein Hr. T. K. und ein Hr. F. als solcher auf. — Die Reihe unsrer Faschingsvergnügungen wurde mit dem am 10. d. stattgehabten ersten Maskenball im Theater eröffnet, und mit den Bällen im Theater wechseln die Bälle des Museums, der Harmonie der Liedertafel und so vieler anderen geschlossenen und offenen Gesellschaften ab. Alle tanzlustigen Herren und Damen hatten den Entschluß gefaßt, in dieser Zeit der Tanzwuth sich recht mäßig zu verhalten, damit wir nicht jene hohe, vielgehaßte Dame zu uns locken, die jetzt die Residenz verlassen hat und sich vielleicht einen neuen Wohnsitz aufsucht, aber es scheint nicht, daß nur Einer den Walzerklängen jenes zauberreichen Vogelkönigs widerstehen kann, der schon einmal im vorigen Jahr in einer Zeit, in welcher sonst nie getanzt wird, zum lustigen Reigen entflammte, und dessen Musik in getreuer Nachahmung auch diesmal wieder die Enthusiasten beflügelt, wobei dann unser Adler Saal täuschend in die Wiener Prachtsäle zu versetzen sucht.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

Alle Jene, die an die ehemalige Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung oder an das Zeitungs-Comptoir noch Bücher- oder Inseraten-Rückstände zu zahlen haben, werden ersucht, solche, entweder an mich selbst, oder an Hrn. Buchhalter Fässer dahier, alsbald zu entrichten.

Bamberg, 26. Januar 1837.

M. Drausnick, Kom. Raths-Wwe.

Bekanntmachung.

c) Am Samstage den 28. dieses Monats wird das zum Nachlasse der verstorbenen k. Generals- und Hofmarschalls-Wittwe Freifrau v. Massenbach gehörige Haus Nr. 659 in der Wunderburg sammt den dabei befindlichen Gärten und einer Hofstatt Nr. 658 an den Meistbietenden versteigert. — Das Haus enthält 9 heizbare und 6 nicht heizbare Zimmer, 2 Küchen, einen Keller, ein Speißgewölbe und eine Garderobe. Dabei befindet sich ein geraumiger Vorhof mit einem Brunnen und Holzlage. — Der Garten faßt beiläufig 1 1/2 Tagwerk, hat 2 Gartenhäuser, 2 Brunnen und ein Glashaus mit vielen Gewächsen.

Kaufslustige können Haus und Garten zu jeder Zeit besichtigen, und werden eingeladen, am genannten Tage im bezeichneten Hause Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr ihre Anbote zu erklären.

Bamberg den 21. Januar 1837.

a) (Holzverstrich.) In der hiesigen Waldung werden am Donnerstag, den 9. Februar 1837, 70 — 80 Stück, 5—21 Fuß in der Länge, und 2—3 Fuß im Durchmesser haltende Eichenbloche von vorzüglich gutem Holze, welche zum großen Theil auch zu Brennholz sich eignen, versteichen werden. Der 5te Theil des Kaufgeldes ist sofort zu berichtigen.

Rodach bei Coburg den 23. Jan. 1837.

Der Stadtrath das.

An der Bamberger Schranne d. 25. Jan. 1837 wurden verkauft: Weizen 170 Schfl. 5 Mz. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 23 kr., III. 9 fl. 15 kr. Korn 51 Schfl. 2 M. Pr. I. 7 fl. 24 kr. II. 7 fl. 14 kr., III. 6 fl. 45 kr. Gerste 232 Schfl. 2 M. Pr. I. 7 fl. 20 kr., II. 7 fl. 8 kr. III. 6 fl. 45 kr. — Dop. Haber 97 Schfl. 4 M. Pr. I. 4 fl. — kr., II. 3 fl. 48 kr. III. 3 fl. 30 kr. Einf. —

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlässig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 29. Sonntag, 29. Januar 1837.

Das Parlament von England und die Kammern in Frankreich.

II. Das Haus der Lords bilden 3 Prinzen vom königl. Geblüte, 30 geistliche Pairs, 40 Herzoge und Marquis, 127 Grafen und Vicomte, 191 Barone, 16 gewählte Pairs von Schottland, 4 dergleichen von Irland, zusammen 428 Mitglieder. Von jedem derselben geht die Geschichte seiner Familie bis in die frühesten Zeiten hinauf, und man lernt gerade aus den Einzelnheiten, den Verzweigungen derselben an dem Lande und dem Volke, welche der Wegweiser*) offiziell mittheilt, den Einfluß dieser Familienhäupter, das Gewicht ihrer Akte am besten kennen. Diese Lords waren in der That bis in die neuere Zeit die Souveraine von England; neben ihnen erschien die königliche Gewalt nur als ein Schatten und die verfaulten Flecken (rotten boroughs) sicherten ihnen auch die Herrschaft im Hause der Gemeinen. Allein diese Zeiten haben sich geändert. Schon sind in Mitte des Unterhauses Stimmen erklungen mit Anträgen auf Umgestaltung des Hauses der Lords, ohne daß die Gewölbe des Sitzungssaales über den kühnen Sprecher O'Connell zerschmetternd zusammenstürzten, denn auch diese Hallen sind nicht mehr die durch Brand zerstörten von St. Stephan; auch *Altengland ist in die Bahn der Reform eingetreten*; obwohl nur die Vorsehung wissen kann, wie weit diese führen mag, so scheint doch so viel unbezweifelbar, daß die Tage und Stunden des alten Hauses der Lords gezählt seyn möchten.

Diesem stolzen Adel von Altengland, der das Recht sich beilegte, die drei vereinigten Königreiche, ohne nur darin seinen Wohnsitz zu nehmen, durch Bevollmächtigte und alte Reminiszenzen aus der Vorzeit ihrer Eroberung zu beherrschen, ihn bedroht jetzt seinerseits eine Beherrschung und zwar eine ziemlich derbe. Vergebens hat er seine Reihen dem armen ahnenlosen Talente zugänglich gemacht, vergebens durch einen von Geburt aus nichtigen Kanzler (Lord Brougham) sich präsidiren lassen; umsonst bringt er durch die Wollsäcke unter seinen Armstühlen der Industrie seine Huldigungen dar; die öffentliche Stimme will ihm all dieß nicht mehr anrechnen. Die Industrie und der Handel haben endlich zu gleichen Reichthümern geführt, lehnen sich nun gegen jene Prärogative auf, und werden seine furchtbarsten Feinde. Wenn die Aristokratie des Adels in Großbrittannien unterliegt, so wird ihr Sturz nicht so sehr durch die Ungeduld der großen Massen, als durch die Eifersucht der Aristokratie der Industrie herbeigeführt. Der Manufakturist, dem zwölfhundert Arbeiter als wahre Sklaven dienstbar sind, will nicht einsehen, weshalb der Lord, der keine Vasallen mehr, und auch weniger Guineen, wie er, besitzt, über ihm stehen soll? Der Kaufmann, der zwanzig Schiffe auf dem Weltmeere hat, in Indien Könige macht und absetzt, und Armeen auf den Beinen hält, will dem Edelmanne, der allerhöchstens eine Yacht sein nennen, und nach langem gefahrvollen Dienst sich ein Regiment kaufen kann, nicht mehr als seinen Herrn erkennen. — Indeß wird der richtige praktische Takt, der gerade in allen Staatssachen den Engländern ganz eigenthümlich inwohnt, und eben da am entscheidendsten hervortritt, wo es sich um eine Lebensfrage handelt, auch diese zum Besten lösen. Die hohe Aristokratie ist dem Fortbestande der englischen Verfaslung unentbehrlich, und wenn sie einerseits in diesem allgemeinen Gefühl ihrer Nothwendigkeit selbst bei der gebildeten Masse des Volkes eine kräftige Stütze findet, so muß sie andererseits, eben um diese sich zu bewahren, den erweiterten Bedürfnissen, den fortgeschrittenen Einsichten, den unabweislich gewordenen Ansprüchen der Nation allmählig Zugeständnisse machen, sich dadurch wieder inniger mit ihr verbinden, und gleichsam sich wieder in sie hinein leben. In der Erhaltung des Gleichgewichtes unter den eigentlichen Staatsgewalten Englands, dem Oberhause und dem Unterhause beruht nach der englischen Staatsrechtslehre die wahre Staatskunst und die Erhaltung des Staatsgebäudes selbst; hat die eine, jetzt die Kammer der Gemeinen, einen höheren, freieren Standpunkt fest und bleibend erreicht, so muß früher oder später die andere, die Kammer der Pairs, einen ähnlichen einnehmen, und hiernach strebt auch die Verwaltung der Whigs, die deshalb in den Reihen der Hochtories gleich sehr, wie in den Haufen der Radikalen ihre erbittertsten Gegner findet.

(Fortsezung folgt.)

*) Parliamentary Guide von R. B. Moße.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 28. Januar. Ueber die Reise Ihrer griechischen Majestäten nach Triest erfährt man, daß dieselbe beim Uebergange über den Brenner in Tyrol mit Schwierigkeiten, durch die strenge Jahreszeit herbeigeführt, verknüpft war, so daß Se. Maj. der König Otto von einem heftigen rheumatischen Zahnweh befallen wurden, das die hohen Reisenden nöthigte, drei Tage lang in Verona zu verweilen. Auch ein Theil der Suite hatte in den Gebürgen wegen Mangels an Pferden nicht sogleich weiter befördert werden können, und traf erst am zweiten Tage in Verona wieder mit JJ. MM. zusammen. — Die erledigten Stellen lebenslänglicher Reichsräthe haben Se. Maj. der König, der Allg. Ztg. zufolge, durch folgende Ernennungen wieder besetzt: durch den k. Kämmerer und Oberstthofmeister Ihrer k. Hoh. der Frau Kurfürstin von Bayern, Ludwig Grafen Arco; den Generallieut. und Stadtkommandanten zu München Frhrn. v. Zandt (dem auch die vierte Armeedivision bestimmt ist, sobald Generallieutenant Freiherr v. Hertling das Portefeuille des Kriegsministeriums übernommen haben wird), und den k. Staatsrath und Generalkommissair Hrn. v. Schenk. Eine weitere Erledigung ist nun durch den Tod des allgemein betrauerten Staats- und Reichsraths v. Sutner eingetreten, für deren Wiederbesetzung Staatsrath v. Grandauer genannt wird. Von neuen erblichen Reichsräthen werden in die Kammer eintreten: der Graf v. Preising-Moos, Erbe des Fideikommißvermögens, vormals Unterlieutenant im Regiment König; dann der Graf v. Törring-Seefeld. Fideikommisse, welche erst während des Landtags — der am 4. Febr. eröffnet wird (!) — reif werden, und dann die erbliche Reichsrathswürde verfassungsmäßig nach sich ziehen, haben gebildet der Graf Holnstein-Bavière und der k. Rath und Regierungsassessor v. Riethammer. Auch der k. Geh. Rath v. Klenze soll im Begriffe stehen, ein solches Fideikommiß zu begründen, indeß ist es von dem k. Appellationsgerichte noch nicht ausgeschrieben. — Der Herr General der Artillerie, Frhr. von Zoller, hat von Sr. Maj.

Digitized by Google

dem Kaiser von Rußland den St. Annen-Orden I. Klasse erhalten. — Man spricht in Frankfurt a/M stark davon, das dortige Linienbataillon solle nach Luxemburg in Garnison, dagegen eine ständige Garnison von anderen Bundestruppen nach Frankfurt kommen. Da aber nach der dortigen Verfassung der ältere Bürgermeister an der Spitze der bewaffneten Macht steht, so fragt sich, wie dies gehalten werden soll, wenn Frankfurt kein anderes Militair mehr als Garnison hätte. Allerdings kommandirt, seitdem Frankfurt von Bundestruppen besetzt ist, der diese befehligende General auch die Frankfurter Truppen.

* Bayreuth, 27. Jan. Auch hier ist seit einigen Tagen die Grippe (Influenza) bei sehr lauwarmer Witterung eingetreten, und hat mehrere Individuen heftig ergriffen. Nach Privat-Nachrichten aus Berlin sollen gegen 60,000 Menschen daran liegen, und sie sich viel heftiger zeigen, als das erstemal, sowie auch ihre Contagiosität überall bewähren. Ihr prophylaktisch zu begegnen, dürfte am zweckmäßigsten seyn. 1) Vermeidung zu heißer Zimmer, und überhaupt ein mehr kühles Verhalten. 2) Viele Bewegung im Freien. 3) Waschen des Kopfes und der Brust mit kaltem Wasser, und zwar täglich 2—3 Mal. 4) Oft kaltes Wasser zu schnupfen, insofern nicht andere Uebel solches verbieten, daher in zweifelhaften Fällen ärztlicher Rath einzuholen ist. — Sobald übrigens Jemand von dieser Krankheit befallen ist, sind obige Präservativ-Mittel sogleich einzustellen, und ärztlicher Rath einzuholen, da in Berlin wenigstens in sehr vielen Fällen eine eingreifende ärztliche Behandlung, sowie häufig auch Brechmittel erfordert werden; welchen gefährlichen Charakter sie anzunehmen vermag, geben die neuesten Beispiele in England und Schottland.

* München, 26. Jan. J. M. die Königin Caroline trafen gestern Nachmittags 4½ Uhr in allerhöchstem Wohlseyn von Tegernsee hier ein, und stiegen in der Marburg ab. — Vermöge allerhöchsten Rescripts vom Gestrigen ist S. E. der Herr Generallieutenant Franz Frhr. v. Hertling zum Kriegsminister ernannt.

* Würzburg, 27. Jan. Unsere Tagesbegebenheiten bewegen sich ziemlich in einem mäßigen Stande, doch wurden sie in der vorletzten Nacht ausserordentlich beleuchtet, ohne daß man bis jetzt die Veranlassung dazu kennen gelernt hätte, so daß man also auf die Vermuthung kommt, diese einem Feuerschein ähnliche Helle am Westen zwischen 12 und 2 Uhr in der Nacht vom 25. auf den 26. müsse von einem Nordlicht hergerührt haben. — In den letzten Tagen fand die Beerdigung eines Landwehrmannes statt, welcher früher als freiwilliger Jäger den Feldzug in Frankreich mitgemacht hatte, so daß ihm in Folge einer allerhöchsten Verordnung in das Grab gefeuert wurde, was seit Erscheinen dieser Verordnung das Erstemal war, daher viele Zuschauer angezogen hatte. — Die Zuckerraffinerie der Herren Gaetschenberger u. vom Rath hat bereits Hutzucker aus Runkelrüben fertig bekommen, der jedem indischen Zucker gleichsteht, und den Beweis von der zweckmäßigen Anlage dieser Raffinerie liefert, da solcher rasch weg, gleich vom Geschäft des Saftauspressens durch die verschiedenen Stadien zur Vollendung kam, ohne erst ein abgesetztes Geschäft zwischen der Herstellung des Rohzuckers und des Raffinates damit vornehmen zu müssen. Da sich bei dieser Einrichtung eine Dampfmaschine sehr zweckmäßig erwerthet hat, so läßt Herr Gaetschenberger demnächst auch eine solche bei seiner großartigen Oelmühle anlegen, um diese bei gemindertem Wasserstand doch im vollsten Gang betreiben, und zugleich noch Mehl mahlen zu können.

† Aus Rheinhessen, 24. Jan. Bei bedeutenden Fallimenten ist es oft der Fall, daß, wenn man nicht vorhergegangene Unglücksfälle in dem bankerouten Geschäfte nachweisen kann, die Welt geneigt ist, an Betrug und Habsucht zu denken. Und doch, wie oft täuscht man sich. Einen Beweis davon gab das kürzlich ausgebrochene, sehr große Fallitment der Modehandlung Meyer und Söhne in Mainz. Dieser Mann verlegte vor etwa anderthalb Jahren dieses schöne Geschäft von Darmstadt nach Mainz, und, obgleich mancher bedenklich dazu den Kopf schüttelte, und dachte, das sey eine falsche Speculation, so hatte Meyer doch bald das Glück, sein Geschäft reussieren zu sehen. Das Waarenlager wurde nach und nach das glänzendste in Mainz, und der Absatz ausserordentlich stark; denn hier waren die neuesten französischen Modeartikel in beliebigster Auswahl zu finden. Wie mußte man sich wundern, als man vor wenigen Wochen eines Morgens vernahm, Meyer und Söhne haben die Zahlungen eingestellt, das Geschäft liege unter dem Siegel der Behörde, und kränkle an einem Defizit von 210,000 Franken. Und was war natürlicher, als der Glaube, Meyer wolle sich mit dem Vermögen anderer bereichern, um so mehr, da jeder überzeugt war, daß das Geschäft blühend stand? Man posaunte diese Meinung in Zeitungen aus, und fügte also zur Unwahrheit noch die Kränkung! Jetzt fängt die Sache an, sich schon anders herauszustellen. An dem soliden Reichthum dieser Leute fraß der Wurm, der schon so manches gediegene Vermögen verzehrte, — ich meine den Handel mit Staatspapieren. Das Vermögen der Meyer und Söhne ist, wie man beinahe sicher weiß, in spanischen Papieren bey den letzten Crisen ruinirt worden; sie müssen andere Leute um ihr Eigenthum bringen, und haben selbst nichts davon! Nun ist es zwar allerdings unerlaubt, der Sucht nach Reichthum so wenig widerstehen zu können, daß man sich mit einem ergiebigen Geschäfte nicht begnügt, und Eldorados nachstrebt, wo nur Elend zu finden ist; ja es ist unbegreiflich, wie sonst kluge Leute zerrütteten Finanz-Verhältnissen, wie die spanischen, Hab und Gut anvertrauen, und noch Heil hoffen können! Indessen bleibt in unsrem gegebenen Falle doch so viel wahr, daß das Falliment von Meyer und Söhne kein frauduldses zu nennen ist, obschon die Leute ihr Unglück sich selbst zuzuschreiben haben.

Hessen. Kassel, 20. Jan. Unsere Stände haben nach kurzer Unterbrechung während der Weihnachtsfeiertage sich hauptsächlich mit dem Budget beschäftigt. Bei Prüfung der Rechnungen der frühern Finanzperiode hat sich ergeben, daß die Staatskasse noch mit einer Schuldenmasse von 1,800,000 Thlrn. belastet wird, die größtentheils seit 1831 sich aufgehäuft hat. Es wurden drei Mittel zur Deckung dieser Schulden vorgeschlagen, nemlich die Verwilligung neuer Steuern oder theilweise Vergrößerung der bestehenden, oder die Kontrahirung einer Anleihe, oder endlich die vorübergehende Creirung von Tresorscheinen. Zu dem ersten Mittel wollen die Stände ihre Zustimmung nicht geben, da man von ihnen eher Vorschläge zur Verminderung der Abgaben hofft. Mit dem zweiten Mittel wäre wenig geholfen, indem man gleichzeitig auf Herbeischaffung von Fonds zur Zinszahlung und allmähligen Abtragung bedacht seyn müßte. Daher scheinen viele Ständemitglieder der vorübergehenden Creirung von Tresorscheinen nicht abgeneigt, indem sie mit Rücksicht auf den anerkannt guten Credit des Landes und die sonstigen Verhältnisse keinen Nachtheil von Creirung einer bestimmten Summe von Papiergeld, unter Beobachtung aller nöthigen Vorsichtsmaßregeln, erblicken. Andere dagegen, namentlich aber die Staatsdiener, sind gegen alle und jede Creirung von Papiergeld, indem sie die möglicherweise daraus hervorgehenden Mißbräuche und Gefahren, besonders unter veränderten politischen Verhältnissen geltend machen. (Schwäb. Merk.)

Preußen. △ Berlin, 24. Jan. Vor einigen Tagen ist hier das fünfzigjährige Dienstjubiläum eines der ersten praktischen Juristen, des Stadtgerichtsrathes Neumann, gefeiert worden. Der Jubilar gehört zu den wenigen Rechtsgelehrten,

Digitized by Google

welche die sehr durchdachte und fleißig ausgearbeitete alte Gerichtsordnung haben einführen, und in ihrem Prinzipe der protokollarischen Verhandlungen haben untergehen sehen. Er ist selbst Mitverfasser des Gesetzes über summarisches Verfahren, nach welchem den Partheien und Sachwaltern erlaubt ist, Schriftsätze beizubringen. Die Verdienste eines praktischen Juristen, der sein ganzes Leben der Ausübung der Gerechtigkeit weiht, und dessen gründliche Arbeiten in den Akten begraben bleiben, werden so selten öffentlich anerkannt, daß man die Fälle einer seltenen Gediegenheit nicht genug hervorheben kann. Seine Majestät hat den Jubilar mit dem Range eines Geheimen Justizrathes begnadigt; alle Rechtsgelehrte waren in freudiger Bewegung; die Feier war herzlich und innig, und schloß, wie es bei uns im Norden einmal Sitte ist, mit einer Obligat-Mahlzeit.

Oesterreich. Wien, 19. Jan. Privatbriefe aus Ofen vom 16. d. wollen wissen, daß die Bande des Räubers Schubri im Heveser Comitat endlich aufgerieben sei. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 21. Jan. Die Wuth der Grippe hat noch nicht nachgelassen; sie scheint nach und nach alle Distrikte Englands zu ergreifen. — Seit gestern, sagt der „Sun", war der Nebel zu London so dick, daß um 2 Uhr Nachmittags, wo wir eben dies niederschreiben, die ganze Stadt, wie mitten in der Nacht, durch Gas beleuchtet ist. Selten, selbst im Nov., ist ein solcher Umstand eingetreten. — Im „Courier" liest man: Man zeigt neue Fallimente im Seidenhandel an. Diese Passiven eines am Freitag erklärten Fallaments betragen, 3 bis 400,000 Pf. St. (10 Millionen Frs.). Treten deren noch andere ein, so wird Grund zu lebhaften Besorgnissen vorhanden seyn, wegen der großen Masse von Kapitalien, die in diesem wichtigen Zweige unserer National-Industrie stecken, dessen Ruin vollständig seyn dürfte, wenn noch 2 oder 3 große Häuser fielen. — Der Herzog Karl von Braunschweig hat Hrn. Green eine bedeutende Summe angeboten, wenn er ihm seinen Ballon zu einer Fahrt nach Amerika ablassen will. — Am 13. hatte zu Dublin eine allgemeine Versammlung der katholischen Bischöfe Statt, worin folgende Beschlüsse angenommen wurden: „Beunruhigt durch die Nachricht, daß während der nächsten Parlaments-Sitzung ein Versuch gemacht werden soll, um einen durch den Staat zu Gunsten des katholischen Clerus in Irland zu liefernden Fonds zu bilden, halten wir es für eine gebieterische Pflicht für uns, uns nicht zu trennen, ohne von Neuem unsere lebhafteste Mißbilligung gegen jeden solchen Versuch und unsern unveränderlichen Entschluß auszudrücken, durch alle uns zu Gebote stehenden Mittel uns einer Maßregel zu widersetzen, die so sehr die Unabhängigkeit der katholischen Kirche Irlands und die Reinheit unserer Heiligen in diesem Lande bedroht." — Der „Dublin-Evening-Post" sagt, der katholische Clerus Irlands schickte sich an, kraftvoll jeden Vorschlag zurückzuweisen, der den Zweck hätte, ihm eine Besoldung durch den Staat anweisen zu lassen.

Der Inhalt des neuesten Heftes des Portfolio, Nr. 38, vom 19. Januar 1837, ist folgender: — „1) Depesche des russischen Ministers, Grafen Nesselrode, an Hrn. Buteneff, russischem Gesandten in Constantinopel, Petersburg den 7. Juli 1836." Die kaiserliche Regierung habe schon vor mehreren Jahren den Befehl erlassen, daß fremde Schiffe, welche die Ostküste des schwarzen Meeres besuchten, an keinen anderen Orten landen dürften, als da, wo Quarantaineanstalten und Zollhäuser beständen, also nur in Anapa und in Redout Kale. Da nun fremde Schiffe dieses Verbot zu umgehen, und unerlaubten Handel mit der Küste zu führen suchten, so sollten die russischen Kreuzer dies verhindern. Dadurch seyen aber auch manchmal Schiffe aufgehalten und visitirt worden, die sich, ohne unrechtliche Absicht, dem Ufer zu sehr genähert hätten. Der Gesandte möge daher den Diplomaten und den Consuln und auswärtigen Kaufleuten anzeigen, daß jenes Verbot von 1831 noch bestehe, und daß Schiffe, welche nicht nach Anapa oder Redout Kale bestimmt seyen, sich nicht ohne Noth der Küste von Abasia nähern möchten. — „2) Bemerkungen über diese Depesche." Rußland habe kein Recht, englische Schiffe, die sich der Küste näherten oder in die Häfen einliefen, zu visitiren, wenn die Blockade dieser nicht amtlich in der „London Gazette" bekannt gemacht worden wäre. Da nun Rußland kein Recht habe, die circassische Küste zu blockiren, und also eine solche Bekanntmachung nicht habe erscheinen können, so versuche es diesen Weg. Aber die Kaukasischen Länder seyen Rußland nicht einmal unterworfen; wie es denn fordern könne, daß englische Schiffe nach den russischen Quarantaine-Gesetzen dort nicht einlaufen dürften? (Schluß f.)

Frankreich.

† Paris, 23. Jan. Die Kammern halten bis zum 26. keine Sitzungen, und bis dahin setzen nun die Journale allein die Polemik der verschiedenen Partheien fort. Die Oppositionsjournale möchten den Ministern allen guten Willen absprechen, und sind voll Ingrimm, daß die Verhältnisse sich so zu Gunsten der Minister gestaltet haben; um so mehr triumphiren sie über die Straßburger Freisprechung, die sie als eine der Regierung gegebene Lektion hinzustellen suchen; die ministeriellen Blätter dagegen suchen die Grundlosigkeit hievon zu beweisen, und die „Presse" klagt, daß die Opposition durch ihre fortwährende Leidenschaftlichkeit und die Chikane aller Art, die sie der Regierung entgegen setze, diese hindere, für des Landes Wohl so viel zu thun, als sie wünschte. Was die Minister auch für Gesetzentwürfe vorlegen würden, stets würden sie nur deshalb angegriffen, weil sie eben von den Ministern seyen, und dadurch müsse es kommen, daß auch diese Session ohne wesentlichen Nutzen für das Land dahingehen werde.

Einem Berichte des Finanzministers Hrn. Duchatel an den König im Moniteur zufolge, ist neuerdings die Ausfuhr von Getreide, Mehl und Schlachtvieh über die spanische Grenze, wo diese von den Carlisten besetzt ist, streng verboten worden, „weil die Lebensmittel in den insurgirten Provinzen sehr rar werden, und man der Sache der Königin Isabelle einen großen Dienst leiste, wenn man die Carlisten hindere, sich auf französischem Gebiet mit Proviant zu versehen, so daß eine Ordonnanz zu diesem Zweck ein neues Pfand darbiete, wie Frankreich nach den bestehenden Traktaten zu den Erfolgen der Waffen der Königin beitrage." Se. Maj. hat durch Ordonnanz vom 20. hiezu die Genehmigung ertheilt.

Ein Journal, dessen Beziehungen zum Hofe man kennt, die „Chronique de Paris", zeigt an, daß das Erscheinen in den Tuilerien dem Hrn. Thiers untersagt worden sey. — Der Herzog von Bassano ist von seiner Krankheit wieder hergestellt, und hat gestern bereits wieder einer Sitzung der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften beigewohnt. — Am Schlusse der Börse verbreitete sich das Gerücht, Kommandant Parquin wäre an seiner Wunde gestorben. — Marschall Clausel wird erst im Anfange des Monats Februar in Portvendre erwartet. — Heute beginnt bei Hrn. Bossange der Verkauf der Bibliothek der Herzogin von Berry. — Der Kriegsminister hat vom Könige Otto eilf Ordensdekorationen für französische Bürger erhalten; unter denen, welchen diese Auszeichnung bestimmt ist, befindet sich auch General Fabvier.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 20. Januar Abends. Bei Gelegenheit der Bekanntmachung des Gesetzes vom 22. Dez., wodurch der Regierung außerordentliche Befugnisse ertheilt werden, ist am 13. Jan. zu Barcellona von zwei Bataillons der Nationalgarde eine Rebellionsbewegung versucht worden. General Serrano hat das Martialgesetz proclamirt, und die Stadt von neuem in Belagerungs-

Digitized by Google

stand erklärt. Die aufrührerischen Bataillons wurden am 14. Jan. entwaffnet; Arrestationen haben stattgehabt.

Spanien.

Nach den neuesten Briefen aus Madrid vom 15. Jan. war diese Hauptstadt ruhig. Die Minister scheinen entschlossen, den General Alaix wegen seines Ungehorsams vor ein Kriegsgericht stellen zu lassen. Espartero soll ihm sein Commando abnehmen, und ihn dann nach Madrid schicken. Gomez soll von Don Carlos zum Grafen von Almaden ernannt worden seyn. — Der spanische Finanzminister, Hr. Mendizabal, hat dem französischen Botschafter zu Madrid, Grafen Latour-Maubourg angezeigt, er habe der Fremdenlegion für den Monat Dezember 40,000 Piaster zugehen lassen und für den Januar sey diesem Corps, das sich so verdient gemacht habe um die constitutionelle Sache, die gleiche Summe bestimmt. Der Bataillonschef Dumenil war zu Madrid angekommen, um im Namen des Brigadier Conrad die Bedürfnisse der Legion vorzustellen. — Nach der „Sentinelle des Pyrenees" ist der spanische Consul deßhalb von Bayonne nach Bordeaux abgereist, um Billets der Bank von San-Fernando, die ihm aus Madrid zugeschickt worden, abzusetzen. Von Bayonne sind 14 Kisten, jede mit 10,000 Fr., nach St. Sebastian abgeschickt worden. — Madrid war am 15. d. ruhig. — Aus Montoro wird vom 5. gemeldet, daß am 3. die Carlistenfaktionen unter Penuela, Junquito u. s. w. in den nahen Waldungen überfallen und geschlagen worden sind. 53 Carlisten fielen, unter ihnen der Hauptführer. — Bei Corona hat eine mobile Colonne einen zahlreichen Carlistenhaufen überfallen; seine zwei Anführer wurden gefangen genommen und erschossen.

Dännemark.

Kopenhagen, 20. Januar. Se. Maj. unser allverehrter König schreiten, den offiziellen Bülletins zufolge, Gott sey Dank! in der Besserung vorwärts. Das vorgestrige lautete: „Se. Maj. haben in der verwichenen Nacht 4 bis 5 Stunden wohlthuenden Schlaf gehabt, Appetit und Kräfte nehmen zu, das Fieber nimmt ab, und Allerhöchstdieselben befinden sich im Ganzen besser." Das gestrige Bülletin lautet: „Se. Maj. haben in der Nacht auf den 19. Jan. einen erquickenden Schlaf gehabt; der Husten ist lose, das Fieber nimmt ab, der Appetit nimmt zu, und die Kräfte sind besser."

Das heutige Bülletin lautet noch erfreulicher: „Se. Maj. der König haben in der verwichenen Nacht fünf Stunden guten, stärkenden Schlaf gehabt: der Husten ist besser, und das Fieber unbedeutend. Königl. Pallast auf Amalienborg, den 20. Jan. C. Fenger." (Hamb. C.)

Türkei.

Konstantinopel, 29. Dez. Die Pforte hat sich in Folge des Aufstandes der Tscherkessen und, wie es heißt, auf Einschreiten des russ. Gesandten v. Butenieff, veranlaßt gesehen, in Trapezunt einen Ferman zu verkünden, vermöge dessen allen Türkischen Unterthanen bei schwerer Strafe das Einschmuggeln von Kriegsbedürfnissen an die Asiatischen Küsten Rußlands untersagt wird. Man hofft, daß dieser Ferman seine Wirkung nicht verfehlen dürfte, obgleich man sich die Schwierigkeit, diesem Verkehr Einhalt zu thun, nicht verhehlt, indem die Türkischen Bewohner des schwarzen Meeres kühne Seefahrer sind, und mit den Tscherkessen sehr sympathisiren. — Es ist entschieden, daß der Sultan die in dem Münz-Gebäude mit seinem Bildniß geprägten Münzen am Bairamsfeste an seinen Hofstaat austheilen will. Von dem Eindruck, den dieser Versuch auf die rechtgläubigen Moslims machen dürfte, hängt die fernere Ausgabe neuer mit dem Bildniß des Sultans geprägter Münzen, welche den Gesetzen des Korans schnurstraks entgegen sind, ab. (Schw. M.)

Frankfurter Kurs vom 26. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/4. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/8 do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/8. Bankak. Br. —, G. 1666. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 225. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/8. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 5/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 10. 39. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze L. 43. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler L. 20 1/2.

Miszellen.

Altenburg. Am 23. Januar früh vor 1 Uhr wurde die Stadt Altenburg abermals von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche in dem Hintergebäude des Leinewebermeisters Hohl ihren Ursprung gehabt hatte. Es wurde dadurch auch das angrenzende Gebäude des Oekonomen Rauschenbach in Flammen gesteckt, und beide Gebäude, sammt den sehr ansehnlichen Hinterhäusern, wurden bis zum Grunde eingeäschert. Thätige Hülfe that der Gewalt des Elements zwar schnellen Einhalt und schützte das angrenzende sehr bedeutende Heermann'sche Gebäude vor fernerer Gefahr. Allein sehr zu bedauern sind die hierbei vorgekommenen nicht unbedeutenden Diebstähle, in deren Folge bereits 18 Personen eingezogen worden seyn sollen. Neben diesen traurigen Bemerkungen verdient lobende Anerkennung die menschenfreundliche Vorsorge des Handschuhfabrikanten Hrn. Ranniger, welcher, obgleich bei dem letzten Brandunglück selbst sehr fühlbar in Schaden gebracht, sogleich für die obdachlos gewordenen armen Familien, welche in den Hohl'schen und Rauschenbach'schen Hintergebäuden wohnten, Sorge trug, und ihnen meist auf seine Kosten Unterkommen verschaffte.

† Zum Beweis, daß Hr. Justinus Kerner nicht allein die Macht und Kraft besitzt, Teufel auszutreiben, mag folgende Stelle aus dem Tagebuch des englischen Reisenden John Mador dienen: „Im Mar-Antonius-Koschir-Kloster" (Orient), heißt es darin, „behaupten die Mönche, Teufel austreiben zu können. Nach ihrer Erzählung werden zur Zeit Tolle hergebracht, und in ganz kurzer Frist auf folgende Weise geheilt: Man bindet sie, und schließt sie an den Felsen innerhalb der am Fuße der Treppe gelegenen Aushöhlung in der nächstanstoßenden an, gibt ihnen eine Tracht Fußprügel, und läßt sie für die Nacht allein, in deren Mitte dann der hl. Antonius kommt, und die Patienten dadurch erlöst, daß er den Teufel austreibt und ihn mit einer Mistgabel todt macht. Am Morgen darauf findet man denn auch die Kranken völlig wieder hergestellt. Vor sechs Monaten hatte der Sheik (Vorsteher) eines Dorfs seine verrückte Tochter zur Kur hergeschickt gehabt, die denn auch durch obiges Mittel bewirkt ward, so daß der Vater dem Kloster eine beträchtliche Erkenntlichkeit in Geld vergatte. Auch von einer Frau erzählen die Mönche, die besessen gewesen, hieher gekommen und durch Austreibung des bösen Feindes geheilt worden sey."

Anzeigen und Bekanntmachungen.

HARMONIE.

Montag den 30. d. Mts., kleiner Ball im grossen Saale, von 6 bis 11 Uhr.

Bamberg, 28. Januar 1837.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

b) Am Montage den 30. und Dienstag den 31. dieses, dann am Mittwoch den 1. künftigen Monats werden die zum Nachlasse der verstorbenen k. Generals- und herz. Hofmarschalls-Wittwe Freyfrau von Massenbach gehörigen Mobilien in dem Hause Nr. 659 in der Wunderburg gegen baare Bezahlung versteigert.

Hierunter befinden sich: goldene Tabatieren, Sackuhren und sonstige Preziosen, silberne Kaffee- und Thee-Geschirre, Leuchter und Brettspiele, mehrere Kannize, Kanapee mit Sesseln, Rohrstühle, Spiegel, Stockuhren, Kupferstiche in Rahmen, Tafelservice, Kaffeetassen und Vasen von Porzelain, Glaser, Kommode, Spieltische, Kleider, Weißzeuge, dann Haus- und Küchengeräthschaften von Kupfer, Messing und Blech, u. s. w.

Die Versteigerung dauert an jedem Tage Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Bamberg den 21. Januar 1837.

Bekanntmachung.

b) Im landgerichtlichen Depositorio dahier befinden sich 682 fl 27 kr. höchst wahrscheinlich gestohlene Gelder und folgende Effekten, als:

1) eine silberbeschlagene Tabakspfeife mit Rohr und silberner Kette,
2) eine silberne Sackuhr mit Schildkrottenem Gehäuß,
3) ein mit Perlen gestrickter Tabaksbeutel,
4) ein Rasirmesser,
5) eine rothe Brieftasche,
6) ein roth und schwarzes Sacktuch und
7) ein großes Messer,

deren Eigenthümer unbekannt ist.

Es werden daher alle diejenigen, welche Eigenthums-Ansprüche deran zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, solche innerhalb 6 Monaten, und zwar in der auf den 10. Juli k. J. besonders anberaumten Termine anzumelden und gehörig nachzuweisen, oder zu gewartigen, daß besagte Gelder und Effekten als herrnloses Gut betrachtet, und dem königl. Fiscus zuerkannt werden.

Gerolzhofen, 26. Dez. 1836.

Königliches Landgericht.

Franz.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Keller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. | Nro. 30. | Montag, 30. Januar 1837.

Das Parlament von England und die Kammern in Frankreich.

II. Das Haus der Gemeinen besteht gegenwärtig aus 658 Mitgliedern; davon liefert England 500, Schottland 53, Irland 105. Von den Grafschaften werden gewählt 252, von den Städten und Flecken 406. Vor der letzten Parlamentsreform sendeten die Grafschaften 188, die Städte und Flecken 470. Die Gesammtzahl selbst wurde folglich nicht geändert. Die Reform ging dahin, daß 55 Flecken ihre je zwei Deputirten ganz, und 30 Flecken von je zwei einer genommen wurden. Nebstdem fanden noch drei Einziehungen statt; dann erhielten 22 Städte jede zwei Abgeordnete, namentlich die großen Städte Birmingham, Manchester, Leeds und Sheffield, die früher gar kein Repräsentationsrecht hatten; 35 Flecken und Korporationen wurde je ein Deputirter gegeben, 64 Mitglieder der Grafschaftsvertretung noch besonders zugetheilt, und gerade dieß war ganz zu Gunsten der conservativen Partei, denn diese ist Eigenthümerin des platten Landes, während die Whigs in den Städten, die Radikalen aber in den Hauptstädten die Oberhand haben.

Die uralte Gewohnheit der parlamentarischen Verhandlungen hat bei den Engländern im Unterhause eine so strenge Ordnung eingeführt, daß die Leitung desselben ungeachtet der großen Zahl seiner Mitglieder in der Regel durchaus nicht schwierig ist. Beim gewöhnlichen Gange der Geschäfte dispensirt sich sehr häufig ein großer Theil der Mitglieder vom Besuch der Sitzungen; aber selbst wenn bei wichtigen Fragen oder außerordentlichen Anlässen die Bänke des Hauses dicht besetzt, und die Anhänger jeder Partei ins Feld gerückt sind, walten doch stets die herkömmlichen Maximen und Formen der parlamentarischen Bewegung so gebieterisch ob, daß nur höchst selten wirkliche Störungen eintreten. Vorzüglichen Einfluß hierauf hat einmal, daß die politischen Meinungen und Ansichten der Engländer sich von jeher in den zwei großen Feldlagern der Tories und der Whigs versammeln, wobei die Ultras, die Hochkirchler, die Reformer und die Radikalen immer nur einzelne Schattirungen bilden; zweitens, daß nicht jedes Parlamentsglied als Redner glänzen, oder sich zeigen, und selbst ein Redner nicht bei jedem Gegenstand sprechen will. Hieraus folgt natürlich große Vereinfachung der parlamentarischen Taktik und Manoeuvres; jeder Sachkundige im Hause, sowie das Ministerium, weiß sofort, wo und welche die Gegner oder Freunde der Frage sind, und jede Parthei kennt, besitzt ihre Wortführer, welche dann die Vor- und Durchkämpfer für sie machen. Die so sehr ins Einzelne oft Kleinliche, vielfach Persönliche gehenden Diskussionen, wie sie französische eitle Plauderhaftigkeit oder auch die deutsche alles erörternde Redseligkeit nicht selten zeigt, fällt dadurch weg, oder bleibt, wenn sie doch auftauchen möchte, in die Sitzungen der Comitee's verwiesen. Hier werden die Bills und alle Geschäfte im Detail behandelt, das Haus selbst dirigirt, entscheidet mehr im Großen und Ganzen. Darin die Ursache, daß in einem so zahlreichen Parlamente verhältnißmäßig vielmehr wichtige Akte in kürzerer Zeit abgethan, viel weniger Redner gehört werden, aber auch, daß wenn die Häupter der Partheien, die Leiter und Wortführer der Versammlung sprechen, ihre Reden, wahre Fundgruben und Meisterstücke praktischer Staatskunst, in allen Theilen der drei Königreiche und beider Indien vernommen werden und fortwirken, und in anderen Staaten aller Welttheile bedeutungsvoll wiederhallen. Mehr wie einmal hat selbst in den neuesten Zeiten, die Rede eines englischen Parlamentsmitgliedes die Politik aller Staatsmänner der civilisirten Welt in Fesseln geschlagen, oder in ihrer Richtung geändert, und so das Schicksal der Reiche bestimmt — denn sie ist nie das Resultat der subjectiven Ansicht eines einzelnen Menschen, sondern immer der Ausdruck der gemeinsamen Ueberzeugung einer festgeschlossenen Anzahl staatskundiger Geschäftsmänner. (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 29. Jan. Se. Maj. der König Otto von Griechenland hat noch vor dem Austritte aus dem geliebten bayerischen Vaterlande, im Angedenken an den traurigen Verlust des treuen Adjutanten Miaulis, den die Gottlob jetzt verschwundene Asiatin zu Uffenheim hinwegraffte, und in der Anerkennung der treuen und sorgsamen Pflege, dessen sich der Verstorbene von Seite des Postmeisters Kober daselbst zu erfreuen hatte, diesem noch von Rosenheim aus durch den kgl. Landrichter daselbst die Insignien des Erlöserordens zustellen lassen. — Zu Würzburg ist in diesem Augenblicke eine Kommission von Abgeordneten der Mittel- und Obermainstädte versammelt, um unter dem Vorsitze eines kgl. Kommissairs die Rangschifffahrtsverhältnisse auf dem Main und nach Köln zu ordnen. Auch die Stadt Köln hat einen eignen Abgeordneten hiezu abgesendet, und eben so hat die k. Staatsregierung einen Oberzollinspektor beauftragt, diesen Berathungen beizuwohnen. Von Seite Bambergs sind Hr. Rechtsrath Barlet, und die HH. Schiffermeister Johann Stöcklein, Christ. Weyermann und Georg Honert abgeordnet, die Handels- und Schifffahrtsinteressen dieser Stadt zu vertreten. — Es ist zu hoffen, daß die reifliche Erwägung und umsichtige Prüfung und Berücksichtigung aller Interessen bei den Verhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand die ersprießlichsten Folgen haben werde.

München, 26. Jan. Einzelne Personen haben sich in den jüngsten Tagen bemüht, Zweifel gegen das Verschwundenseyn der Brechruhr zu verbreiten. — Als Antwort hierauf diene denselben nachstehende, aus den amtlichen Anzeigen der öffentlichen und Privat-Aerzte geschöpfte Meldung über den heutigen Sanitätsstand: (Folgt die offizielle Anzeige über den Stand der Krankheit, unterzeichnet von dem K. Kreis- und Stadtgerichts-Arzt Dr. Kopp, welche ausweist, daß am 26. kein Kranker sich weder in der Stadt München noch in der Au mehr befand.) Merkwürdig dürfte es seyn, das Aufhören der Seuche von eben jenen Seiten in Frage gezogen zu sehen, von welchen in den ersten Wochen deren Auftreten beharrlich geläugnet zu werden pflegte. Das Publikum vertraut fest in das Wort der Behörden, deren offene Sprache zur Zeit der Gefahr die sicherste Bürgschaft für die unverbrüchliche Wahrheit der nunmehrigen beruhigenden Nachrichten bildet. (Münch. p. Z.)

** Frankfurt, 27. Jan. Mit der Geschichte von der Studentenflucht will man immer noch nicht zur Ruhe kommen: jetzt fängt man an, auch aus Frankreich über sie zu

Digitized by Google

berichten. Daß sämmtliche Entflohene in Frankreich angekommen sind, unterliegt keinem Zweifel mehr, wenngleich das peinliche Verhöramt dahier fortfährt, 500 fl. für deren Habhaftwerdung auszubieten. So wie das immer hier nach einem derartigen Vorfall geschehen ist, so wurden auch diesmal wieder geschärfte Aufsichtsmaßregeln in- und außerhalb der Gefängnisse getroffen, die, wenn sie in gleichem Grade fortdauern, wohl die Ausführung etwaiger anderweitiger Entweichungsprojekte verhindern können. Auffallend muß es übrigens erscheinen, daß unter all den von hier entflohenen politischen Gefangenen sich kein einziger Frankfurter befand, denn die im Auslande verweilenden politischen Flüchtlinge von hier sind nicht aus den Gefängnissen entflohen, sondern unmittelbar nach dem 3. April 1833 oder später, um der bevorgestandenen Untersuchung zu entgehen. Es darf aber doch wohl angenommen werden, daß möglicherweise auch den von hier gebürtigen politischen Gefangenen der Weg zur Flucht zu bahnen versucht worden wäre, wenn sie auf diesem Wege eine Veränderung ihrer Schicksale hätten herbeiführen wollen, was in der That aber nicht der Fall zu seyn scheint. Manches schöne Talent geht leider im Kerker — ob durch Selbstverschulden oder nicht, lassen wir hier unberührt — zu Grunde, oder es gedeiht unter den den Körper und Geist niederhaltenden Einflüssen nur kümmerlich. So besitzt der hier inhaftirte Literat Funk von hier, ein sehr schätzbares Schriftstellertalent und namentlich fürs historische Fach. Funk, ein äußerst fester Charakter von großer Konsequenz, erwartet übrigens, wie so viele Andere, sein letztinstanzliches Urtheil vom Oberappellationsgerichte zu Lübeck. Es scheint aber in Lübeck der Prozeß nicht sehr befördert werden zu können, was übrigens schon in der Natur desselben liegt. Einer unserer politischen Gefangenen, Buchhändler Oehler von hier, könnte jetzt schon mehrere Monate auf freiem Fuße seyn, wenn er die sechsmonatliche Zuchthausstrafe hätte annehmen wollen, und nicht dagegen nach Lübeck appellirte. Eine andere Arreststrafe würde wohl eher Hrn. Oehler angestanden haben. Uebrigens verursachten und verursachen noch die politischen Untersuchungen und Prozesse nicht allein unserm Aerar, sondern auch den Angehörigen der politischen Gefangenen und ihnen selbst bedeutende Unkosten, da Beköstigung, Wäsche u. s. w. alle baar müssen vergütet werden. So wird das Vermögen gar mancher Familie und manches Einzelnen bedeutend geschmälert, oder ganz aufgezehrt. Das sind aber die traurigen Folgen der oft besprochenen unglückseligen Ereignisse.

Sachsen. Dresden, 22. Jan. Die Päpste pflegen in der Kardinalsversammlung dem s. g. Konsistorium, bei Gelegenheit des Ablebens katholischer Monarchen eine Rede zum Gedächtniß derselben zu halten, und das geschah am 21. Nov. v. J. in Bezug auf König Anton von Sachsen. Diese Rede ging in mehre Zeitschriften über. Bei den Berathungen der Strafbestimmungen für das Verbrechen der beleidigten Majestät warf in der ersten Kammer Bernhardi die Frage auf, ob die Schmähung eines verstorbenen Königs strafbar sey, z. B. wenn König Anton geschmäht und gelästert würde, daß er seinem Lande eine Konstitution gegeben habe. Zu dem Wunsche einer derartigen Strafbestimmung könnte jetzt leicht der auffallende Umstand beitragen, daß man solche Aeußerungen über den verstorbenen König Anton, die für jeden Sachsen schmerzlich seyn müssen, in öffentlichen Blättern gelesen habe. Er meine die bekannte Allokution des Papstes, und die Art und Weise, wie sich derselbe über unsern guten und seligen König und Vater Anton ausgelassen hat, so daß man wohl fragen könne, wer den Papst zum Richter über den König von Sachsen eingesetzt habe. Betraf der Tadel und die bittere Rüge Kirchen- oder Glaubenssachen, so wäre es doch besser gewesen, wenn der Papst es so eingerichtet hätte, daß das Gesagte nicht durch die öffentlichen Blätter aller Welt bekannt werde, und daß man nicht glauben könne, unser verstorbener König habe etwas begangen, was durch keine Reue bis zur Sterbestunde abgebüßt werden könne. Ziegler und Klipphausen äußerten sich über: Diese Rede habe nur das Betrübende, daß ein Tadel über den moralischen Charakter Dessen angebracht werde, der das, was getadelt wird, in der Machtfülle seines Regentenwirkens gethan hat. Die Mehrzahl der Kammermitglieder rief zur Tagesordnung, und so kam es in der ersten Kammer deßhalb zu keinem besondern Antrage. In der zweiten Kammer brachte v. Dieskau am 5. Januar eine Interpellation an das Präsidium, weil der Papst in geheimen Konsistorium zu Rom in einer Rede über unsern im vorigen Jahre verstorbenen, allgemein verehrten König sich Aeußerungen erlaubt habe, welche sich mit der gegenseitigen Stellung beider Regenten nicht in Einklang bringen ließen. Der Präsident bemerkte, dieser Gegenstand scheine nicht zu den Kammerverhandlungen zu gehören; v. Dieskau entgegnete, dieß sey der Fall, weil es Sache des ganzen Volkes sey. Auf den Antrag des Präsidenten beschloß die Kammer, diese Interpellation in geheimer Sitzung anzuhören und zu berathen. Das Protokoll über diese geheime Sitzung ist nicht veröffentlicht worden, und es ist daher mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß dem v. Dieskau'schen Antrage keine Folge gegeben worden ist. (Sächs. Vdt.-Bl.)

* Braunschweig, 20. Jan. Zu den erfreulichsten Arbeiten, welche der jetzigen Landschaft obliegen, gehört die Berathung über ein neues Gesetz, die gegen die öffentliche Ordnung gerichteten Vergehen betreffend. Seit der Revolution im J. 1830 existirt hier eine, für jene aufgeregte Zeit passende, aber in unserer Zeit höchst widerwärtige, gegen den Zeitgeist durchaus anstoßende Verordnung. Diese wird nunmehr, nachdem mehrmals die höheren Gerichte eine Ermäßigung der, in jener V. bestimmten Strafen beantragt hatten, durch das neue, ungleich mildere Gesetz aufgehoben; aus dessen Eingange man zugleich ersieht, daß die frühere V. von den Gerichten bei vielen Gelegenheiten auf Fälle bezogen ist, auf welche sie, nach der jetzt deutlich erklärten Absicht des Gesetzgebers, eigentlich nicht zu beziehen war.

Preußen. □ Berlin, 22. Jan. Die Zeitungen haben neulich gemeldet, Mundt's Madonna sey wieder erlaubt; das ist aber ein Irrthum, seine Madelon ist es, ein Buch, das der Moral eben keinen großen Vorschub leisten wird, welchen Charakter es aber leider mit unzähligen Büchern in unsern Leihbibliotheken gemein hat. — In Greifswald soll die Hälfte der Bevölkerung an der Grippe darnieder liegen; hier in Berlin will man bis jetzt noch immer keine Abnahme dieser Epidemie wahrnehmen; sie scheint nicht ohne Verbindung mit dem Nervenfieber zu seyn, da viele Menschen jetzt an dieser Krankheit sterben. — Aus Braunschweig schreibt man, daß Herr Ottmer, der Architekt des dortigen Schlosses, einen Ruf nach Dresden erhalten habe.

Oesterreich. Wien, 25. Jan. Nachrichten aus Venedig zufolge haben Ihre Maj. der König und die Königin beider Sizilien, in Begleitung Sr. kgl. Hoh. des Grafen von Syracus, am 19. Jänner diese Stadt verlassen, und die Reise auf dem Landwege nach Neapel angetreten. Am nämlichen Tage sind Se. kais. Hoheit der Erzherzog Carl am Bord des Dampfschiffes „Arciduka Francesco Karlo" nach Triest abgegangen. JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzoginn von Toscana haben gleichfalls an diesem Tage die Rückreise nach Florenz angetreten. JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessinn von Salerno waren bereits am 18. nach Neapel abgereist. (O. B.)

Großbritannien.

London, 21. Febr. Alle englischen Blätter sind mit den betrübendsten Nachrichten über die Verheerungen, welche die

Digitized by Google

Influenza anrichtet, angefüllt. In London, Woolwich, Edinburg, Glasgow ist sie allgemein, auch der Graf von Rosslyn ist zu Dysart-House an einem heftigen Anfalle derselben, dem sich Nervenfieber beigesellte, gestorben, und sein Verlust wird allgemein bedauert. Derselbe war 75 Jahre alt, Oberst des 9. Dragonerregiments, General und Lordlieutenant der Grafschaft Fife, sowie Direktor der schottischen Kanzlei, und durch seinen Tod ist diese Sinecure abgeschafft.

(Schluß des Inhaltes des neuesten Heftes des Portfolio Nro. 38, vom 9. Januar 1837.) 3) „Depesche des K. K. Ministers, Staatskanzlers Fürsten Metternich, an Baron Ottenfels, den Oesterreichischen Internuntius in Constantinopel, unter dem 30. Dez. 1826." Instruktionen des Ministers an den Gesandten in Betreff der Pacifikation Griechenlands. Der Internuntius solle den Gesandten von England und Rußland anzeigen, daß er Instruktionen erhalten habe, und ihnen diese Depesche vertraulich mittheilen. Dieselbe Eröffnung solle er auch den Gesandten Frankreichs und Preußens machen. Er solle keinen Schritt gegen den Reis-Effendi thun, als bis er von den Gesandten Englands und Rußlands erfahren habe, daß sie ihre Verhandlungen begönnen. Dann erst solle er sich ganz offen und frei gegen den Reis Effendi erklären, und ihm zeigen, daß der Kaiser von der Nothwendigkeit durchdrungen sey, in diesen Ländern die Pacification herbeizuführen. Ein Einwurf des Divans werde seyn, man möge warten, und die Pacificirung werde schon Statt finden. Aber was die Pforte in 5 Jahren nicht gekonnt habe, werde sie auch später nicht vermögen, zumal wenn sich die Mächte so zu Gunsten Griechenlands aussprächen. Jede Unterwerfung werde nur eine Vernichtung oder ein Schein seyn; und wer dann die Ruhe verbürge? Die Mächte verlangten aber eine dauernde Ruhe zu Gunsten ihres Handels. Ein zweiter Einwand des Divans werde gegen die ergriffenen Maßregeln und gegen das Recht einer Einmischung gerichtet seyn. In dieser Hinsicht habe sich der Internuntius darauf zu beschränken, diese Maßregeln als eine bestehende Thatsache zu unterstützen. Ueber alle Einzelheiten könnten dem Gesandten noch keine Instruktionen vorgeschrieben werden, weil diese selbst noch weiterer Verhandlungen Oesterreichs mit den andern Mächten bedürften — 4) „Darstellung der Militair-Macht Rußlands." — 5) „Eine kurze Darstellung des (Englischen) Handels mit den Nördlichen Provinzen Persiens bei seinem Entstehen im Jahre 1827, dem verstorbenen T. H. Villiers, Esq. gewidmet von C. H Burgeß. Eine einfache, aber anziehende Darstellung eines Engländers, der den Englischen Handel über Trapezunt und Erzerum nach Tabris und Persien überhaupt eröffnete. Deutsche Waaren, heißt es unter Anderem darin, welche in Leipzig und auf anderen Messen gekauft werden, finden über Rußland und Georgien ihren Weg nach Persien. Sie werden gewöhnlich auf die große Messe nach Makarjew oder Nischnei-Nowgorod, und von da über den Caucasus nach Tiflis gebracht. Der größte Theil dieser Waaren besteht in groben Tüchern, gedruckten baumwollenen Zeugen, geschnittenen Gläsern aller Art, grobem Porcellan, gewöhnlichen Messerschmiedarbeiten, Alles von schlechter Sorte; aber da die Preise dieser Waaren gering sind, und die Georgischen Kaufleute Indigo, Shawls, Seide und andere Waaren im Tausche dagegen annehmen, so ist doch der jährliche Absatz bedeutend. — 6) Die Stelle des abtretenden k. griechischen Staatskanzlers Grafen v. Armansperg sey zuerst dem Hrn. von Mieg, dann dem Hrn. von Lerchenfeld, dann dem Hrn. von Rudhart, und endlich dem Hrn. v. Stengel von Seite Sr. Maj. des Königs von Bayern angeboten worden. Lord Palmerston habe durch den Gesandten Erskine in München dahin zu wirken gesucht, daß Graf Armansperg in Griechenland bleibe; aber Se. Maj. der König habe dennoch Hrn. v. Rudhart ernannt. Auf das Gerücht davon habe der Britische Gesandte an den k. bayerschen Minister des Aeußeren, Hrn. von Giese, sich gewendet, dieser habe aber keine Aufklärung gegeben, bis sie officiell bekannt geworden wäre. Was hievon wahr ist, läßt sich nicht bestimmen. — 7) „Nachschrift" Anzeige, daß die Französische Kammer in ihrer Adresse eine Stelle zu Gunsten der Wiederherstellung Polens aufgenommen habe.

Frankreich.

† Paris, 24. Jän. Noch hat die Gerechtigkeit ihr Amt nicht geübt an Meunier, und schon hört man wieder von einem neuen Attentat sprechen. Der Eindruck, den schon das Gerücht davon auf die Einwohner von Paris machte, ist kaum zu beschreiben. Man erzählt sich den Vorfall so. Der König hatte von Versailles einen Ausflug nach Trianon gemacht, und war in dem dortigen Schlosse, als man ein verdächtiges Individuum bemerkte, welches sich unter die Dienerschaft des Hofes gemischt hatte, die den Menschen aber nicht kannte, und anfänglich für einen verkleideten Polizeiagenten hielt, weil zur Sicherheit des Königs an den Orten, wo der König verweilt, stets eine Anzahl derselben sich aufhalten, was auch hier der Fall war. Allein als man bemerkte, daß dieser Mensch immer mehr dem König nahe zu kommen suchte, so nahm man ihn fest, und die sogleich vorgenommene Untersuchung desselben ergab, daß er zwei geladene Pistolen bei sich geführt hatte. Was nun Wahres an der Sache ist, kann ich noch nicht entscheiden, jedenfalls findet das Gerücht hievon einigen Glauben. Ob nicht die Angabe eines Journals, als habe die Polizei vorgestern, als der König aus dem Thore des Pont Royal fuhr, drei junge Leute arretirt, die auf dem Trottoir standen, welcher Angabe aber heute die „Charte von 1830" offiziell widerspricht, die Veranlassung zu dem Gerüchte von einem neuen Mordversuche war, kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben. — Vielleicht rührt dies Gerücht auch von der Verhaftung eines Individuums her, das gestern, als der König von Versailles zurückkam, bei den Tuilerien stand, und sich nicht entfernen wollte; den Aufforderungen der Stadtsergeanten antwortete er mit Schimpfreden und einem Faustschlag. Er wurde auf die Polizeipräfektur gebracht, und man soll eine Correspondenz bei ihm gefunden haben, die, wie es heißt, ihn stark kompromittirt; er wurde diesen Morgen verhört.

Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer war wichtig durch die von den Ministern vorgelegten Gesetzentwürfe. Zuerst beantragte der Minister der öffentlichen Arbeiten die Bewilligung von 60 Mill. Fr. für die Reparaturen an den Straßen, und legte der Kammer einen Gesetzentwurf dieses Betreffs vor, der eine günstige Aufnahme zu finden schien; insbesondere soll ein Theil dieses Credits zur Herstellung der Straßen von Corsika verwendet werden, in dessen Innern solche bis jetzt noch im erbärmlichsten Zustande, Brücken beinahe nirgends zu finden sind. Dagegen erregte ein vom Kriegsminister vorgelegter Gesetzentwurf, daß künftig bei Complotten, die von Civil- und Militairpersonen im Vereine angestiftet wurden, erstere den Civil-, letztere den Militairgerichten zur Aburtheilung überwiesen werden sollen, bei der Verlesung Murren auf den Bänken der Opposition, obgleich er nach der Straßburger Freisprechung nicht unerwartet kam. Der Minister der Marine legte einen Gesetzentwurf vor, zur Ergänzung des Deportationsgesetzes vom 9. Sept. 1835, wonach zum Vollzuge desselben, und zwar zur Aufnahme von politischen Verbrechern, welche zur Strafe der Deportation verurtheilt sind, ein Gefängniß auf der Insel Bourbon gebaut werden soll, wozu der Minister einen Credit von 40,000 Fr. verlangt, indem er dabei das milde Klima der Insel Bourbon rühmt, was in der Kammer lautes Gelächter erregte. Hr. Dupin, der wieder ziemlich wohl ist, und heute den Präsidentenstuhl wieder eingenommen hatte, fand sich dadurch zu der Bemerkung veranlaßt:

Digitized by Google

„Er begreife nicht, wie man bei so ernsten Dingen lachen könne.“ Diese Bemerkung stellte die Ruhe wieder her. Hr. Guizot legte am Schlusse der Sitzung auf dem Büreau des Präsidenten die auf das Gesetz über den Secundärunterricht bezüglichen Documente nieder. Die Sitzung wurde um 3 1/2 Uhr geschlossen.

Der Prozeß Meuniers wird von dem Pairshof wohl in zwei Sitzungen zu Ende gebracht werden können, da während der Instruktion keine Entdeckung über Mitschuldige gemacht werden konnte. Hr. Jourdain, welcher mit der Instruktion beauftragt ist, und der auch die Prozesse Fieschis und Alibauds instruirt hatte, hat das Ehrenkreuz erhalten.

Es ist stark die Rede von einer Modifikation im Cabinet. Mole und Guizot sind nicht recht einig. Es heißt, Soult werde zuletzt doch wieder den Kriegsministerposten übernehmen. — Man sieht die Ordonnanz, wodurch die Ausfuhr von Lebensmitteln an der Pyrenäengränze verboten wird, für eine Art Intervention an oder auch für ein Vorspiel dazu. Die Debats versichern übrigens, die Regierung werde nächstens Equipirungsstücke für die Fremdenlegion absenden lassen. — Die Renteconversion kommt neuerdings zur Sprache. Hr. Gouin bringt sie wieder in Anregung. Doch ist wenig Aussicht, daß es in diesem Jahr Ernst damit werden könne. — Der Advokat, Hr. Parquin, ist von Straßburg angekommen.

Spanien.

Madrid, 16. Jan. Ueber Hrn. Lopez, Minister des Innern, entschieden gestern die Cortes mit 98 gegen 46 Stimmen, daß er als Deputirter zuzulassen sey. Als ein Bericht der Commission für die geistlichen Angelegenheiten zur Sprache kam, äusserten sich viele Deputirte sehr heftig gegen den römischen Hof, und mehrere wollten sogar, daß die Ernennung der Bischöfe ganz unabhängig von der Regierung erfolgen solle, ohne daß man die päbstliche Bestätigung einhole. In der heutigen Sitzung versuchte Hr. Mendizabal dem Deputirten Hrn. Vila, der über den großen Nachtheil geklagt hatte, der für Kataloniens Industrie aus dem enormen Schleichhandel erwachse, zu entgegnen. — General Sarsfield hat von den Einwohnern Pampelunas 50,000 Piaster verlangt, um ins Feld rücken zu können, die aber schwerlich aufzubringen seyn werden.

Einem Schreiben aus Bayonne vom 19. zufolge bereiten sich Christinos und Carlisten zu einem Angriffe vor. Evans macht bedeutende Anstrengungen. Täglich kommen in St. Sebastian Munitionen und Abtheilungen von Artillerie und Marinesoldaten an. Nach vertraulichen Mittheilungen des Obristen Wylde geht der von der englischen Regierung entworfene Plan dahin, die Occupation bis Tolosa auszudehnen, und die Carlisten von der Grenze Frankreichs zu verdrängen. Espartero, dessen Unthätigkeit diesmal nicht zu tadeln seyn mag, läßt sich ganz von dem Obristen Wylde, einem entschlossenen Manne, leiten. Die Carlisten affectiren Unbesorgtheit. Sie zeigen eine zuversichtliche Miene, sind aber nicht ohne Besorgnisse. Der englische Plan könnte sich bis in die Thäler von Navarra erstrecken, welche Frankreich, obgleich man es ihm anboth, zu besetzen sich weigerte, eben so wie es selbst auf den Antrag, Passages zu besetzen, nicht einging. Pampeluna könnte ebenfalls mit in den Plan gezogen werden.

Niederlande.

δ Brüssel, 24. Jan. Die Sitzungen der Repräsentantenkammer sind seit ihrer Wiedereröffnung bis jetzt sehr wenig zahlreich besucht gewesen, so daß schon einige Male beim Namensaufrufe die zur Abstimmung nöthige Anzahl von Mitgliedern nicht beisammen war. Was die Ursache dieser Lauheit ist, kann man nicht leicht entscheiden, jedenfalls hat sich die Kammer der Repräsentanten zu dem gestern gefaßten Beschlusse veranlaßt gesehen, daß, wenn die Kammer nicht in gesetzmäßiger Anzahl versammelt ist, der Präsident die Sitzung aufheben, und auf den nächsten Tag verschieben kann. Die Namen der Deputirten, die beim Namensaufrufe als abwesend sich ergeben, sollen dann in den Blättern öffentlich bekannt gemacht werden. Es steht zu erwarten, daß diese Maßregel den gewünschten Erfolg haben, die Lauheit einzelner Mitglieder beseitigen werde, und dadurch die Arbeiten der Kammer größere Beschleunigung erhalten.

Frankfurter Kurs vom 27. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/4. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8 do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/4. Bankak. Br. —, G. 1666. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 213. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 5/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedr. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 13. 318. — Laubthlr. ganze 2. 42. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Berichtigung. Die gestern mitgetheilte telegraphische Depesche mit der Nachricht aus Barcellona war aus Perpignan, nicht aus Bayonne, vom 20. Jan. datirt.

Miszellen.

h Neulich wurde ein Irländer am Centralcriminalgerichtshof angeklagt, eine Spate, 5 Schillinge werth, gestohlen zu haben. Der entwendete Gegenstand lag vor, die Sache war klar, das Urtheil konnte unmöglich günstig lauten. Auf einmal erhebt sich aber einer der Geschwornen, und erklärt, das gestohlene Gut sey keine Spate, sondern eine Schaufel; da er Eisenmanufacturist sey, müsse er die Sache genau verstehen. Diese Rede ward in Betracht gezogen — und der Gefangene freigegeben. „Ihr seyd ein glücklicher Bursche“, rief der Richter dem Abgehenden nach. „Das glaube ich fast selbst“, rief dieser, und eilte, was er konnte, davon.

Man macht im gegenwärtigen Augenblicke das Jagdbuch Karls X. bekannt. Unter andern merkwürdigen Sachen liest man darin die Zahl der Stücke, die der Fürst jedes Jahr getödtet hat. In einer Jahreszeit wurden 20 bis 25 Tausend Stücke getödtet; der König tödtete etwa 8 bis 10,000 davon, der Dauphin 7 bis 8000; und die Jagdoffiziere 5 bis 6000. Die Zahl der Fasanen, welche die königlichen Jäger jährlich tödteten, belief sich auf 8000, und jeder Fasan aus der Fasanerie kostete etwa 20 Fr.

Der gegenwärtige Universitätskanzler und Präsident des Erziehungswesens in Bern, war früher — „Geschäftsführer einer Baumwollenspinnerei.“

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei Lange in Darmstadt ist erschienen und im liter. artist. Institut zu Bamberg zu haben:

Neu entdeckte sicherste und erprobte Schutzmittel gegen die Cholera Morbus oder praktische Bemerkungen des Prof. Dr. Wilhelm zu München über diese Krankheit, das schützende Verfahren vor und bei derselben, so wie ihre Behandlung. Ein nöthiges Handbüchlein für Alle. 12. geh. 6 kr.

Eine wichtige Schrift, um so wichtiger, da von 268 Cholerakranken, die der Herr Verfasser bis jetzt in ärztlicher Behandlung hatte, Keiner erlag. Gewiß die beste Empfehlung.

a) Bei dem königl. Landgerichte Eltmann kann ein angehender Rechtspraktikant und ein geübter im Rechnungswesen erfahrner Schreiber gegen ein angemessenes Honorar Beschäftigung finden.

Von selben wird die Nachweisung guter Sitten, Rechtlichkeit und Treue, eines ausgezeichneten Fleißes und einer guten, flüchtigen Handschrift gewartiget.

Bekanntmachung.

c) Am Montage den 30. und Dienstag den 31. dieses, dann am Mittwoch den 1. künftigen Monats werden die zum Nachlasse der verstorbenen k. Generals- und herz. Hofmarschalls-Wittwe Freyfrau von Massenbach gehörigen Mobilien in dem Hause Nr. 659 in der Wunderburg gegen baare Bezahlung versteigert.

Hierunter befinden sich: goldene Tabatieren, Sackuhren und sonstige Preziosen, silberne Kaffee- und Thee-Geschirre, Leuchter und Brettspiele, mehrere Kannize, Kanaper mit Sesseln, Rohrstühle, Spiegel, Stockuhren, Kupferstiche in Rahmen, Tafelservize, Kaffeetassen und Vasen von Porzelain, Gläser, Kommode, Spieltische, Kleider, Weißzeuge, dann Haus- und Küchengeräthschaften von Kupfer, Messing und Blech, u. s. w.

Die Versteigerung dauert an jedem Tage Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Bamberg den 21. Januar 1837.

Bei der 301sten Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

85. 43. 20. 90. 36.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 31. Dienstag, 31. Januar 1837.

Hr. v. Rudhart, der neue griechische Ministerpräsident.

In dem Augenblicke, wo dieser Staatsmann im Begriffe ist, den hohen Posten, auf welchen ihn das Vertrauen zweier Herrscher berufen hat, in Griechenland anzutreten, ist ein Blick auf die künftige Stellung dieses Mannes für unsere Leser und für die Bewohner Bambergs, die denselben ihren Landsmann nennen, gewiß von hohem Interesse, und wir entnehmen deshalb einem Schreiben aus München in der „Hannoverischen Zeitung", folgende Stellen:

„Rudhart hat nun, so viel man vermuthen kann, die höchste Stufe irdischer Herrlichkeit erreicht. Er ist Minister. Weiter kann er wohl nicht steigen. Er wird der Vorstand des gesammten Ministeriums in Griechenland, tritt an die Stelle des Grafen Armansperg, tritt von dem Augenblicke an, als er seine Functionen in Griechenland wirklich übernimmt, auch in die Hallen der Geschichte ein. Von da an gehört er ihr, und sein Name wird kaum mehr auszutilgen seyn. Oder aber im schönen Glanze eines wahren ewigen Nachruhms strahlen wird, oder ob die Nachwelt seinen Namen mit Wehmuth und Klage aussprechen wird: das liegt in seinem Streben und Wollen. Ist der Wille rein, sein Streben fest, und hat er im Sinne, das Beste von Griechenland zu fördern: dann mögen auch Fehler vorgehen, man wird sie entschuldigen; nur Reinheit des Charakters wahre sich der Mann, den die Vorsehung an die Spitze eines Landes beruft. Ohnehin bedenken Wenige, daß die Nachwelt anders richten werde, als oft die Mitwelt richtet, richten kann, darf, und leider oft muß. Die Macht endet mit dem Tode, dann entfließt der Nimbus, die Weihrauchwolken, die um den Lebenden dampfen, zerfließen, die Lobgesänge verstummen, und die ernste Geschichte beginnt ihr Gericht. Es geschieht nicht oft, daß ein deutscher Professor Minister wird, aber es geschah doch, und Rudhart ist einer von den Wenigen, welche eine Stufe erstiegen, auf welche meist nur Adelige, von den Fittigen ihrer Ahnen und ihrer Verwandten getragen, emporsteigen. Beinahe hatten sich die Unterhandlungen mit Rudhart wegen seiner hohen Forderungen schon zerschlagen; sie wurden wieder aufgenommen, und er erreichte, was er wollte. So geht abermals ein Bayer als höchster Lenker nach Griechenland, einem gefahrvollen Unternehmen entgegen; die Nachwelt wird über ihn richten; die Griechen aber möchten dieses jetzt schon thun, nach der Vergangenheit auf die Zukunft schließend, und fragen: Was hat der Mann gewirkt und wie? Was hat er für Griechenland gethan, wie kennt er es? Endlich wird doch die Zeit kommen, wo man Griechen an der Spitze des Ministeriums stellen muß; je später aber dieses geschieht, um so mehrere Mißgriffe dürften noch gemacht werden, um so weniger möchte sich Liebe für Bayern entwickeln."

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 30. Jan. Unter dem 21. Jan. haben Se. Maj. der König eine Verordnung erlassen, in Folge welcher, zur Vereinfachung der Geschäfte und zur Herstellung der nöthigen Einheit in der Leitung des Archiv-Dienstes, dann der unerläßlichen Verbindung zwischen dem Reichsarchive und den äußern Archiven, Archivskonservatorien und Aktendepots, das Reichsarchiv vom 1. April l. J. an die obere Leitung der noch bestehenden Archive zu Nürnberg, Bamberg, Würzburg und Speyer, dann der Archivskonservatorien zu München und Landshut und die Depotregistraturen zu Neuburg a. d. D. und Amberg wieder übernimmt, die demselben unmittelbar untergeordnet werden. Die Kreisregierungen, Kammern des Innern können an diese die nöthigen Aktenabforderungen erlassen, und die Archivsbeamten haben denselben unbedingte Folge zu geben. Die Visitationen dieser Konservatorien und Depots sollen von den k. Generalkommissarien und Regierungspräsidenten mit größter Sorgfalt vollzogen werden, und das Reichsarchiv hat für Herstellung aller Ordnung bei den äußern Archiven ꝛc. zu sorgen. Das Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge dieser Verordnung beauftragt. — Die allerhöchste Verordnung vom 20. Jan. in Bezug auf das Paßwesen hebt die frühere vom 1. Juni 1835, die Lohnkutscher und Boten betr., auf. — Se. Maj. der König haben der Allg. Ztg. zufolge den k. Ob.-App.-Ger.-Direktor Baron von Freiberg-Eisenberg zum Reichsrath, und den k. Generalkommissär des Isarkreises Grafen von Seinsheim zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste ernannt. Zum Appellationsgerichtsrath in Landshut wurde der bisherige Kreis- und Stadtgerichtsrath Barth zu München befördert. Der k. Staatsrath von Grandauer ist bis jetzt nicht zum Reichsrathe ernannt worden; inzwischen sollen neuerdings durch den Zurücktritt des k. Staatsministers Grafen von Rechberg und des k. Oberstallmeisters Frhrn. v. Keßling zwei Reichsrathsstellen erledigt worden seyn. — Das ehemalige Postgebäude zu München soll von einem Ausländer, der bedeutende Kapitalien besitzt, zum großen Gasthof eingerichtet werden, und dadurch dem längst gefühlten Mangel eines solchen zu München abgeholfen werden. Auch soll ein seit 15 Jahren in Petersburg ansäßiger Bayer den Antrag gemacht haben, die Gasbeleuchtung zu München einzuführen, wie er dies in Petersburg, Moskau, Riga und Odessa gethan. — Die „Karlsruher Allgemeine Staatszeitung" wird bei verändertem Verlag forterscheinen. — In Freiburg im Breisgau, Stuttgart, Lindau, Basel, Zürich und der ganzen Schwarzwaldgegend wurde am 24. d. früh 6 Minuten vor 2 Uhr ein Erdbeben gespürt. — Das in der Nacht vom 25. auf den 26. zu Würzburg gesehene Meteor eines im Süden aufsteigenden Zodiakallichtes wurde auch in Stuttgart und Augsburg bemerkt. — Zu Forchheim ist am 18. d. der k. pens. Generalmajor Ph. Wagner verstorben.

* München, 28. Jan. Gestern Nachmittags endete der k. Ob.-App.-Ger.-Direktor Ritter v. Popp, ehedem Consulent der Reichsstadt Nürnberg — in dem hohen Alter von 80½ Jahren. Bis in die letzten Monate war er rastlos thätig geblieben.

** Frankfurt, 27. Jan. Von der Ankunft des Bundespräsidialgesandten, des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen bleibts immer noch stille, und auch neuerdings von dem Wiederanfang des Bundestagssitzungen. Auch bezüglich der Verhandlungen, welche, zufolge der Flucht der politischen Gefangenen, zwischen der Bundesversammlung und dem Senate entstanden seyn sollen, vernimmt man nichts Näheres. Wegen des Fortbestandes der provisorischen Bundesgarnison

Digitized by Google

dahier, der Wegbringung unserer politischen Gefangenen, muß es aber doch bald zu einer definitiven Entscheidung kommen; es ist indessen wahrscheinlich, daß diese Angelegenheiten neuerdings complicirter geworden sind. So knüpfen sich an ein ungünstiges Ereigniß Folgen, für die man noch vor Kurzem nicht besorgt gewesen zu seyn schien. — Der diesseitige Bundestagsgesandte, Hr. Schöff und Syndikus Dr. Thomas ist von seinem neulichen Krankheitsanfall wieder hergestellt, und bereitet sich zur Wiederaufnahme seiner Amtsfunctionen vor. Doch steht zu vermuthen, daß dieses immer außerordentlich thätig und vielseitig wirkend gewesene Senatsmitglied aus Rücksichten für seine Gesundheit seine gewohnte Thätigkeit etwas einschränken werden müsse. — Wir genießen sonst Frühlingswetter, nur mit dem Unterschied, daß sich die Sonne nicht oft oder nur verschleiert blicken läßt. Man beeilt sich schon bei uns, für das Frühjahr und den Sommer Gartenwohnungen zu miethen, die um so gesuchter sind, da die Umgebung der Stadt nicht mehr Abends und Nachts von der Stadt abgesperrt ist. Man hatte noch vor Kurzem geglaubt, es würde dieses Jahr hier nicht so stark gebaut werden, als voriges Jahr, allein man hat jetzt schon Gelegenheit sich vom Gegentheil zu überzeugen, denn es sollen wiederum viele Bauprojekte zur Ausführung gebracht werden. Namentlich entstehen um die Stadt immermehr neue Gebäude, und die alte Gärtnerei wird in der nächsten Umgebung der Stadt bald ganz zu Bauplätzen verwendet worden seyn. Natürlich wird auch viel auf Spekulation, namentlich in der Stadt gebaut und man rühmt in dieser Beziehung die Thätigkeit und das Glück des Hrn. Beils des Raths, welcher auch Besitzer der Dampfmühle auf seinem nahen Gute Güntersburg ist. Ein äußerst prachtvolles Gebäude, das nun ganz vollendet ist, stellte Hr. Rinz, unser sehr geachteter Stadtgärtner, in seine große Gartenanlage vor das Bockenheimerthor. Wäre es früher vollendet gewesen, so würde es wahrscheinlich von dem kais. russ. Gesandten dahier, Hrn. v. Dubril in Miethe genommen worden seyn.

** Frankfurt, 28. Jan. In der verflossenen Nacht entstand in einem Garten vor dem Allerheiligenthore dahier Feuer, und es brannte ein Haus ganz darnieder. Ueber die Entstehung des Brandes hat man noch nichts Näheres erfahren. In der vorgestrigen Nacht, oder eigentlich noch Abends, entstand auch in einem Hause in der Mitte unserer Stadt Feuer, und es soll namentlich in einer Gerathekammer ausgebrochen seyn, aber keine wesentlichen Verheerungen angerichtet haben, da es zeitig genug gelöscht werden konnte. Wie man indessen vernimmt, so sollen angeblicherweise bei diesem Feuer für einige Tausend Gulden Oehlgemälde verbrannt seyn, die verassekurirt gewesen. Wie es weiter heißt, so ist auf den Antrag der betheiligten Assekuranzkasse oder Kassen eine strenge polizeiliche Untersuchung über die Entstehung des Feuers und seiner Wirkung veranstaltet worden. Wir sind weit entfernt irgend Jemand ungerechterweise zu nahe treten zu wollen, allein die öffentliche Meinung scheint der angeblichen Verbrennung von Gemälden in einem Werthe von mehreren Tausend Gulden in einer Gerathekammer keinen rechten Glauben schenken zu wollen. Eine Untersuchung über die Veranlassung eines Brandes ist freilich stets schwierig, übrigens kommt man durch Ausdauer hier auch oft zum Ziel. So sind neulich in Rotterdam erst die bei einem im vorigen Jahre daselbst stattgehabten Brande betheiligt gewesenen Assekuranzgesellschaften durch unausgesetzte Nachforschungen auf Entdeckungen gekommen, denen zufolge bereits einige Personen dorten arretirt worden sind. Mit Schaudern denken wir aber noch an einen Brand, der hier vor mehreren Jahren, glücklicherweise aber am hellen Tage, in einem von zahlreichen Familien bewohnten Hofgebäude entstand, und große Verheerungen anrichtete. Die öffentliche Meinung sprach damals freilich auch Vermuthungen aus, welche durch die polizeiliche Untersuchung nicht gerechtfertigt werden konnten. Wir dürfen uns übrigens glücklicherweise seit Jahren nicht über starke Brandschäden beklagen, und die Beiträge der Häuserbesitzer an die hiesige Brandkasse sind in der That sehr unbedeutend in der letzten Zeit gewesen. Freilich haben in unserer Stadt und auch auf unseren Ortschaften auch viele fremden Brandassekuranzen Immobil- und Mobiliarversicherungen aufgenommen. Sehr zu wünschen wäre aber, daß mit unserer einheimischen Brandkasse eine Mobiliarversicherungsanstalt verbunden würde.

Würtemberg. Stuttgart, 26. Jan. Da Studierende in Tübingen zu ihren Duellen nicht selten Ortschaften des Amts-Oberamts Stuttgart sich ausersehen, und die akademische Disziplinar-Commission der Universität Tübingen wünscht, den unter den Studierenden Statt findenden Duellen auf die Spur zu kommen, und zu begegnen, so hat sie beschlossen, daß die Belohnungen von je 11 fl., welche den Landjägern und Polizei-Offizianten des Oberamts Tübingen für die Entdeckung eines Duells oder Aufbringung eines Duell-Apparats ausbezahlt werden, auch denjenigen Angehörigen des Stuttgarter Amtsbezirks bewilligt werden sollen, welche ein Duell entdecken oder einen Duell-Apparat aufbringen.

(Schw. Bl.)

* Braunschweig, 24. Jan. Seit einigen Wochen hat sich hier im Lande, namentlich in dieser Stadt die Grippe eingefunden, und zählen wir fast in jedem Hause einen oder mehrere Patienten. Insbesondere sind davon die kasernirten Soldaten dergestalt befallen, daß am 19. ein Theil der beurlaubten Soldaten hat einberufen werden müssen, damit nur die gewöhnlichen Wachtdienste geschehen können. — Von einer Epidemie anderer Art, welche die geistige Natur schwächt, und welche in Norddeutschland seit einigen Jahren ihren Sitz nehmen zu wollen droht, dem Mysticismus, ist das braunschweigische Land bisher freigeblieben, außer daß einige wenige Familien davon befallen sind. — Der Schloßbau ruht noch, und ist auch bis jetzt von Seiten der hzgl. Regierung ein Antrag auf Bewilligung von Mitteln Behufs Fortsetzung desselben bei der Landschaft noch nicht eingegangen. Nachdem jetzt durch das neue Hausgesetz für das Haus Hannover die Regierungsfolge der etwaigen Leibes-Erben des Herzogs Wilhelm von Braunschweig und die Ausschließung der Erben des Herzogs Karl sanktionirt ist, gibt das Volk sich wiederum der Hoffnung hin, daß die Verehelichung Sr. Durchl. nicht lange mehr anstehen werde, und wir die Möglichkeit, daß das braunschweigische Land an Hannover falle, entfernter sehen werden.

Preußen. □ Berlin, 26. Jan. Es geht fast kein Ordensfest bei uns vorbei, wo die tadelsüchtige Generation nicht an den Verleihungen dies und jenes auszustellen hat, als wenn der König nicht seine Gunstbezeugungen vertheilen könnte, wem er wollte; gewöhnlich äußert sich diese Tadelei bei den Verleihungen an Nicht-Beamete — hier ist nicht bloß dem Neide, sondern auch der willkührlichen Abschätzung des Verdienstes freier Spielraum gegeben. Das Prinzip aber, welches diesen Verleihungen zum Grunde liegt, läßt sich weder von dem einen, noch dem andern irren. Sehr bedeutsam folgt auf dieses Fest das Gewerbsfest, in welchem zahlreiche Mitglieder geschmückt mit jenen Gunstbezeugungen des Landesvaters erscheinen, ein Beweis, daß die königl. Huld sich nicht bloß auf einzelne Klassen von Unterthanen beschränkt. Bei der diesjährigen Feier mußten die Eisenbahnen und die Runkelrübenzuckerfabrikation zur Erheiterung der Gesellschaft beitragen. Unsere Komiker, die Herren Küthling und Schneider, hatten sie zu Zielscheiben ihres Witzes gemacht. Eisenbahnaktien hätten das vor andern Kapitalanlagen voraus, daß man sich die Zinsen — abfahren könne. Ein kolossaler Zuckerhut (wir sind aber

Digitized by Google

nicht gewiß, ob es nicht ein gemalter war) ward als das Produkt der Runkel aufgestellt, und den Gästen wurden Bonbons von Rübenzucker herumgereicht, die aber bitter wie Galle schmeckten; noch erfreuen sich also die zwei modernen Industriezweige nicht der Gunst der Hauptstädte.

Oesterreich. Wien, 22. Jan. Gestern ereignete sich der traurige Fall, daß Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Sophie, Gemahlin des Erzherzogs Franz Karl, nach einer mehrtägigen Unpäßlichkeit durch eine zu frühe Geburt übereilt wurde. Die als die trefflichste Mutter bekannte und allgemein verehrte Erzherzogin wurde durch dieses Ereigniß sehr erschüttert, doch sind ihre Gesundheitsumstände beruhigend. — Wir haben schon seit längerer Zeit sehr ungünstiges Wetter, meist neblicht und naß; selbst die stärksten Menschen werden mehr oder weniger davon angegriffen. Die Sterblichkeit ist, wie gewöhnlich in diesen Monaten, bedeutend, und besonders suchen Masern, Scharlach und Nervenfieber ihre Opfer. Cholerafälle ergeben sich beinahe nie. (D. C.)

Großbritannien.

London, 23. Jan. Die neuesten Berichte aus Lissabon bis zum 15. sprechen von einem neuen auf den 18. bei Eröffnung der Cortes zu befürchtenden Versuch, Unruhen zu erregen, um ein noch demokratischer gesinntes Ministerium zu bekommen. Die englischen Schiffe im Tajo hielten sich schon bereit, der Königin Donna Maria eine Zuflucht zu gewähren. — Hr. van de Weyer ist von seiner speziellen Sendung nach Lissabon zurück, hier eingetroffen. Dem „Courier" zufolge wird das Parlament von einer Kommission eröffnet werden, da der König wegen der dichten Nebel und der Influenza, die noch immer wüthet, nicht in die Stadt kommen will.

Frankreich.

† Paris 25. Januar. Allgemein bespricht man die bevorstehende partielle Aenderung des Kabinets, und man hört die verschiedenartigsten Gerüchte darüber. Am meisten Glauben findet die Version, daß die HH. Gasparin, wegen der schlimmen Stellung, in die er durch die Conseilsche Sache gerathen, Persil theils wegen derselben Sache, theils auch wegen der Freilassung des Prinzen Ludwig und der darauf erfolgten Freisprechung der Straßburger Angeklagten, und endlich Bernard, der blos aus Gefälligkeit für den König das Kriegsportefeuille so lange behielt und es längst abzugeben wünschte, austreten würden. An Hrn. Persils Stelle würde Hr. Martin (du Nord) Justizminister, Remusat Minister der öffentlichen Arbeiten, und Marschall Soult bekäme das Kriegsportefeuille. Andere sagen, Bernard bleibe Kriegsminister, und Soult werde Generalissimus der französischen Armee, welche Stelle später der Herzog von Orleans bekleiden solle. Auch von hrn. Barthe's Wiedereintritt in's Kabinet spricht man, doch ist noch nichts bestimmt. — Der Marquis von Dalmatien, Sohn des Marschalls, soll Botschafter in Neapel werden. — Gestern wohnte der Herzog von Orleans einem vom österreichischen Botschafter, Grafen v. Appony, gegebenen Balle bei.

Nachdem Meunier gestern sein letztes Verhör bestanden, soll er nun am 15. Febr. vor der Pairskammer erscheinen. Ueber die gestern verbreiteten Gerüchte von einem neuen Attentat hört man nichts weiter, als daß, der Versicherung des Journal de Paris zufolge, das bei den Tuilerien verhaftete Individuum keine Waffen bei sich trug. — General Rigny ist bereits nach Marseille abgereist, um sich dort vor ein Kriegsgericht zu stellen. — Ein Tagsbefehl verbietet den Militärs der Pariser Garnison nähern Umgang mit den Bürgern, und man sieht überall das Mißtrauen der Regierung gegen die Armee seit den Straßburger Freisprechungen durchblicken. — An der Börse hieß es, General Evans habe bei einer Recognoscirung einigen Verlust erlitten, und die Carlisten seyen wieder bis nahe vor Bilbao vorgerückt. — Durch Ordonnanz vom 7. Jan. wird zur Auszahlung des fünften Termins der amerikanischen Entschädigungssumme mit 4½ Mill. Fr. ermächtigt. — Aus Bayonne wird vom 21. Jan. geschrieben, zu Pampeluna sey es zwischen den Soldaten zu Thätlichkeiten gekommen, wobei neun Mann geblieben.

Straßburg, 25. Jan. Großes Aufsehen erregt das Ereigniß, das am 13. d., als die Rede des Generalprokurators Rossée ins Deutsche übersetzt wurde, eintrat. Der Advokat Baudrey's, Ferdinand Barrot, sprang auf einmal auf, und sagte dem Präsidenten Glorin, der Obrist Baudrey habe so eben einen Brief aus Paris erhalten, der dem Gesetze gemäß an den Staats-Prokurator abgeliefert, von diesem aber uneröffnet dem Obristen zugesandt sey. Dieser Brief lautet: „Freund, dein Versuch ist dir mißlungen, es bedarf nur eines Schusses, nach Meunier will ich es thun. Genug. Persigny." Und etwas weiter unten: „Es lebe der Kaiser!" Barrot verlangte, da dieser Brief offenbar geschmiedet sey, um die Beschuldigten gehässiger zu machen, daß man ihn zu den Acten lege, wogegen Rossée sich auflehnte. Advokat Parquin war ganz wüthend, verlangte, der Brief solle für den jetzigen Prozeß, oder um einem neuen Meunier auf die Spur zu kommen, deponirt werden, und forderte im Namen des Königs, daß dieser Höllenbrief einem Instruktionsrichter überliefert werde. Der Hof deliberirte und entschied, der Brief sey offenbar untergeschoben, und den Akten nicht beizugeben, doch möge der General-Prokurator Ferneres beschließen. Nach der Sitzung hat der Prokurator Gérard den Advokaten Barrot um freiwillige Herausgebung des Briefes ersucht, dieser hat aber erklärt, er gebe ihn jetzt ohne réquisitoire nicht heraus. (Ff. J.)

Spanien.

Madrid, 17. Jan. Man fürchtet hier allgemein, die Insel Cuba möchte sich vom Mutterlande trennen, und unabhängig erklären. Die Cortes berathen in geheimer Sitzung ohne ein Resultat über die Wahl des Hrn. Jaco, der von Cuba wegen seiner ultraliberalen Ansichten verwiesen wurde. Auch über die Reform des Clerus wird noch immer debattirt. Die Erklärungen, welche Hr. Mendizabal heute über den Schleichhandel in Catalonien gab, stellten die Cortes zufrieden. Doch glaubt man nicht, daß er sich noch lange im Cabinete halten werde, da auch der engl. Botschafter gegen ihn seyn soll. Die Gemäßigten gewinnen immer mehr Einfluß. — Die Division Ribero soll, wie es heißt, San Sebastian und Passage besetzen, zum Beweise, daß man diese Plätze nicht den Engländern abtreten wird. — Don Carlos beruft durch ein Dekret alle Männer von 18 bis 50 Jahren unter die Waffen. Um Irun her legen die Carlisten starke Verschanzungen an.

Italien.

Königreich Sardinien. Nach Berichten aus Turin in französischen Blättern ist dort unter Andern der Buchhändler Pomba, der die schönste und korrekteste Ausgabe der lateinischen Klassiker in Italien veranstaltete, verhaftet worden. — König Karl Albert soll gesonnen seyn, nach Genua zu ziehen, falls die Piemonteser ihm Anlaß zum Mißvergnügen geben. — Nach einem unverbürgten Gerüchte soll Miß Penelope Smieth auf Malta im Wochenbett gestorben seyn. (R. K.)

Niederlande.

δ Brüssel, 25. Jan. Die Influenza herrscht nun auch in Gent, und es gibt fast kein Haus in dieser Stadt, worin nicht eine Anzahl von Personen von derselben befallen wäre. Die meisten klagen über Schnupfen mit Fieber, Kopf- und Halsweh, Verlöschen der Stimme. Der Schnupfen ist gewöhnlich weniger heftig; man hofft, daß die Krankheit wenigstens nicht den Grad von Intensität und Gefährlichkeit erreichen werde, den sie in England entwickelt.

Digitized by Google

Dännemark.

Kopenhagen, 21. Jan. Das heutige Bülletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs lautet wie folgt: „Se. Maj. haben eine gute Nacht zugebracht; das Fieber ist unbedeutend, der Husten besser und die Kräfte nehmen zu. C. Fenger. (H. K.)

Türkei.

Konstantinopel, 4. Jan. Hier erleben wir alle Tage Neuerungen. Jetzt ist die Aufmerksamkeit des Sultans darauf gerichtet, das Reiten so viel als möglich zu untersagen, das allerdings viel dazu beiträgt, die Trägheit zu befördern; denn was nur einigermassen kann, bedient sich nicht seiner eigenen Füße zum Fortkommen, sondern vertraut sich dem Pferde an. Einstweilen ist es den Raja's untersagt, in den Straßen der Hauptstadt zu reiten, diese Verfügung soll später mehr ausgedehnt werden. Die nächste Veranlassung gab folgender Vorfall. Ein Grieche ritt im schnellsten Karriere an dem Wagen des Sultans vorüber. Der Sultan, der dies als die höchste Beleidigung ansah, ließ den Menschen durch seine Leute verfolgen, und ihm, als er eingebracht worden, 100 Stockstreiche auf die Fußsohlen geben. Der Grieche starb während der Exekution, und dann erfolgte jenes Verbot für die Raja's. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 18. Dez. (Uebersetzung eines griechischen Briefs.) Wir leben in Erwartung der Dinge, welche kommen sollen. Die Rückkehr Sr. Maj des Königs Otto, von allen Hellenen ersehnt, wird nicht nur ein Tag der Freude, sondern auch der Anfang einer wichtigen Veränderung in der Regierung des geliebten Vaterlandes seyn. Diese Aussicht hat Alles in Bewegung, Hoffnung oder Furcht versetzt. Sie kam uns zuerst zu durch die Allgemeine Zeitung, und die dem Kanzler widerstrebenden Blätter waren das Echo einer Freude, welche sich bei Vielen äußerte. Die Freunde des Hrn. Staatskanzlers und ihr Organ, der Chronos, sagten zwar, das sey nur eine Sage; aber indeß kamen auch Briefe aus München, Triest, und die Meldung, daß Hr. v. Rudhart als künftiger Minister der Vermählung in Oldenburg beigewohnt hatte, und nun zweifelte Niemand mehr daran. Sie können denken, welche Bewegung diese Gewißheit hervorbringt. Jeder sucht nun demgemäß seine Stellung zu nehmen. Ich theile keineswegs alle die Beschwerden und Klagen, welche vorzüglich seitdem gegen den Kanzler laut werden und die ihm feindseligen Blätter füllen; aber doch ist nicht zu verkennen, daß tiefgreifende Ursachen eine solche Veränderung nothwendig machten, und es ist auch die allgemeine Meinung, daß sie eine nothwendige sey. Unser Finanzministerium hat die Rechnungen der Jahre 1833, 34 und 35 bekannt gemacht, nach welchen die Staatseinnahmen von 6,791,000 Drachmen auf 9,050,000 Drachmen stiegen, und im Jahr 1835 auf 11,350,000, aber zugleich sind die Ausgaben, welche in dem kostspieligen Jahr 1833 auf 11,876,000 standen, in den folgenden Jahren auf 13 und 14 Millionen gestiegen und werden für das Jahr 1836 auf 15 Millionen Drachmen gestellt, d. i. auf nahe an 4 Millionen Drachmen mehr, während das Heer sich indeß vermindert, die Flotte, die Geschäfte der Verwaltung sich nicht vermehrt haben, Stand und Bevölkerung sich ungefähr gleich geblieben sind, und es müßte wohl eine ernsthafte Frage seyn, weshalb die Ausgaben, statt gegen das erste außerordentliche Jahr abzunehmen, in dieser Progression ohne sichtbare Ursache gestiegen sind, und es war natürlich, daß unser auf das Wohl seines Reiches eifersüchtiger Monarch einen solchen Gang seiner Verwaltung nicht billigen konnte, zumal in den Ausgaben die 4 Millionen für Zinsen an die drei Mächte und Amortisation nicht begriffen sind, der Jahresbedarf von 1836 also eigentlich 19 Millionen seyn wird. Zwar wird uns auch ein Steigen der Einkünfte für das Jahr 1836 auf 13 Millionen Dr. angekündigt, zum Theil durch Hülfe der neuen Steuern, an Stempel und Patenten; aber der Ertrag derselben wird wieder herabgedrückt durch die Verminderung der Zölle und Zehnten in Rumelien — die nothwendige Folge der gewaltigen Militairerschütterung daselbst, und der davon unzertrennlichen Unsicherheit; und es war also, wenn wir auf das Sichere und das Gleichgewicht kommen sollen, wie es der König und das Land begehrt und wie es möglich ist, ein anderes Regime nöthig, was uns durch die Aussicht des verehrten Monarchen und die Eigenschaften seines neuen Rathgebers, von welchem wir nur Gutes hören, in Aussicht gestellt wird. Ich erwähne nicht der andern untergeordneten Beschwerden, z. B. der Uebereilung, mit welcher durch den Kabinetsrath unter dem Kanzler die Verordnungen und Gesetze gemacht wurden, der Hartnäckigkeit, mit welcher man auf Vollzug des anerkannt Mangelhaften bestand, welches die Ursache ist, weshalb z. B. die große Hülfsquelle des Länderverkaufs oder Dotationsgesetzes nicht fließen will. Die Griechen finden die Bedingungen zu onerös, und erklären, nur um 2 bis 3 Prozent weniger könne man Ländereien gegen die dort gestellten Bedingungen übernehmen; und da eine Herabsetzung nicht erfolgte, so sind bis jetzt trotz aller Ankündigungen und Versicherungen vom Gegentheil nicht 7000 Käufe oder Dotationen geschlossen worden. Hier und in Anderm wird eine neuauftretende und darum unbefangenere Administration leicht helfen können. (Allg. Z.)

Frankfurter Kurs vom 28. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/4. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8 do. 3 pCt. Br. —, G. 75 3/16. Bankak. Br. —, G. 1662. 100 fl. L. v. Rothf. Br. —, G. 123. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 3/4, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 5/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31. Sous. d'or 10. 30. Gold al Marco 23. 318. — Laubthlr. ganze L. 43. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler L. 20 1/2.

Miszellen.

Unlängst befand sich ein Irländer, ein Seemann, in einer Kneipe der Londner City, und trank mit Lust mit seinen Landsleuten und andern Gästen, während die Wirthin am Feuer ein paar Gänse am Spieße drehte, um sie bei einem Schmauße aufzutischen. Der Irländer bekam einen solchen Heißhunger nach dem leckern Braten, daß er denselben, kaum als die Wirthin abseits gegangen war und einem Knaben das Bratenwendergeschäft übergeben hatte, hastig vom Feuer riß und sich schnell durch alle Gäste davon machte. Ein Kapitän packte — nicht ihn, sondern einen Gansfuß: dieser blieb in seinen Händen und der Dieb enteilte mit dem Braten, mit welchem er sich, als mehre Gäste, Wirth und Wirthin nachkamen, tüchtig vertheidigte, so daß alle von der Brühe und dem Gefüllsel jämmerlich versengt wurden. Der Dieb kömmt durch und retirirt sich in ein andres Wirthshaus, wo er ruhig seinen Braten verzehrt. Mittlerweile kömmt aber auch der vorige Wirth, der ihn nicht aus den Augen verloren hatte. Der Fresser wird arretirt: da er aber am andern Tag erklärt, so besoffen gewesen zu seyn, daß er die Gans für eine Lerche angesehen habe, wird er freigesprochen. Wer erinnert sich hier nicht an den Gansdieb in Walter Scotts Braut von Lammermore?

△ (Aus der Theaterwelt.) Mailand. Kaum wird man es jenseits der Alpen glauben, wenn wir sagen, die gefeierte Dem. Sabine Heinefetter hat auf dem Theater della Scala entschiedenen u. verdienten Fiasco gemacht. Als Prima donna der Carnevalsaison engagirt, trat sie am 9. dieses in der Ines di Castro von Persiani auf. Eben diese Oper, in welcher die Malibran zu Neapel mit einem Albini, Duprez und Porto, und die Ungher zu Florenz sang, hatte trotz dem hohen Rufe der Sängerinnen nicht angesprochen; was konnte denn D. Heinefetter davon erwarten? ... Alles hatte sich wider Dem. Heinefetter verschworen, die Gehaltlosigkeit der Ouverture, der sonderbar genug zutreffende erbarmliche Gesang Ronzi's, eigentlich mehr Baritons als Tenoristen, ohne Deklamation, ohne Feuer, langweilig und matt, endlich ihre eigene Befangenheit. Sie sang ohne Aussprache, mit unsicherer Intonation, endlich gar falsch. Nun brach der Unwille des schweigenden Publikums los, das ganze Personale erhielt den verdienten Lohn mit tobendem Pfeifen und Poltern, und somit war Ines di Castro (Dem. Heinefetter) bei ihrem ersten Auftreten gefallen. Statt diese Scharte auszuwetzen, hat die Heinefetter wiederholt die Auflösung ihres Contractes mit der Unternehmung des k. k. Theaters alla Scala begehrt, und sie erhalten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

Alle Jene, die an die ehemalige Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung oder an das Zeitungs-Comptoir noch Bücher- oder Inseraten-Rückstände zu zahlen haben, werden ersucht, solche, entweder an mich selbst, oder an Hrn. Buchhalter Fässer dahier, alsbald zu entrichten.

Bamberg, 26. Januar 1837.

M. Drausnick, Kom. Raths-Wwe.

c) Fünf Millionen 34,059 Gulden im 24 fl. Fuße

vertheilt in 94,000 Prämien von 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 fl. ꝛc. ꝛc., sind bei dem großherzoglich hessischen Lotterie-Anlehen zu erlangen.

Die zweite Prämienziehung findet am 15ten Februar a. c. statt.

Loose hierzu à 4 fl. oder 2 2/7 Rthlr. preuß. Cour. per Stück, und bei Uebernahme von 5 Stück à 20 fl. — das Sechste frei, sind bei dem unterzeichneten Großhandlungshause (Plane gratis) zu beziehen.

J. N. Trier et Comp.
in Frankfurt a. M.

An der Bamberger Schranne d. 28. Jan. 1837 wurden verkauft: Weizen 171 Schfl. 4 Mz. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 30 kr., III. 10 fl. — kr. Korn 108 Schfl. 1 M. Pr. I. 7 fl. 18 kr. II. 7 fl. 12 kr., III. 7 fl. — kr. Gerste 172 Schfl. 4 M. Pr. I. 7 fl. 20 kr., II. 7 fl. 10 kr. III. 6 fl. 45 kr. — Dop. Haber 62 Schfl. 1 M. Pr. I. 4 fl. 12 kr., II. 3 fl. 48 kr. III. 3 fl. 15 kr. Einf. —

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 32. Mittwoch, 1. Februar 1837.

Die Schifffahrtsvereinigung der Rhein- und Mainuferstädte.

Hinsichtlich des zu Würzburg, am königlichen Regierungssitze des Untermainkreises, zur bessern Regulierung der Schifffahrt auf dem Main und nach dem Rhein, auf Veranlassung der kgl. Kreisregierungen des Ober- und Untermainkreises, stattgehabten Zusammentrittes mehrer Abgeordneten aus dem Handels- und dem Schifferstande, vernehmen wir Folgendes:

Am 23. d. M. begannen die Sitzungen unter dem Vorsitz eines königl. Commissairs, des Hrn. Regierungsassessors Bloner, denselben wohnte auch der königl. Hr. Oberzollinspektor Rumpler und eine Abordnung der kgl. preuss. Rheinschifffahrtscommission zu Cöln bei. Die Berathungen wurden täglich Vor- und Nachmittags in lang andauernden Verhandlungen bis zum 27. Januar Abends auf das Eifrigste fortgesetzt.

Man zweifelte anfänglich, ob bei so vielfältigen Ansichten, die sich in mißverstandenen Interessen und Absonderungen gebildet hatten, ein den verschiedenen Parteien genügender Vereinigungspunkt zu finden seyn möchte. Doch bei den loyalen Andeutungen, durch welche das königl. Regierungs-Präsidium, der Hr. General-Commissär Graf von Reichberg, in einer eben so eindringlichen als denkwürdigen Eröffnungsrede die Gesinnungen und Wünsche der Allerhöchsten Königlichen Staatsregierung darlegte, heiterten die besorgten Gemüther sich auf, und zeigte sich in diesen Verhandlungen schon in ihrem Beginnen eine hoffnungsvolle Richtung.

Es wurde das Bedauern ausgedrückt, daß einzelne Uferstädte, wovon noch Deputirte ermangelten, an diesen Berathungen nicht jetzt schon theilnahmen, und daß diesen, insbesondere den großen Handelsstädten Frankfurt und Mainz der Beitritt vorzubehalten sei. Bei solchen im Allgemeinen wohl aufgefaßten Grundlagen konnte es dann auch an einem guten Erfolge nicht fehlen, wenn auch oft die Ansichten im Laufe der Verhandlungen sich verschieden herausstellten.

In gleichem Sinne, wie die königl. Staatsregierung, äußerte sich auch Herr Schifffahrts-Inspektor Nibur als Abgeordneter der königl. preuß. Rheinschifffahrtskommission, und sämmtliche Abgeordneten der Mainuferstädte.

Die Resultate sollen auch den Allerhöchst beabsichtigten Zweck einer großartigen gemeinschaftlichen Schifffahrtsverbindung mit den auswärtigen Uferstädten, so vollständig erreicht haben, daß an dem Beifalle und Beitritte Sämmtlicher keineswegs zu zweifeln sein möchte. — Wenn auch das Detail dieser höchstwichtigen Verhandlung zur Zeit noch nicht näher mitgetheilt werden kann, so ist uns doch soviel hiervon bekannt, daß sämmtliche Rangfahrer in besser als vorhin bemessenem Zeitraum — und in wechselseitiger Unterstützung für die Fahrten nach — und von auswärtigen Häfen, sich ordnen werden. Zu dem Ende wurde ein Schifffahrtsvertrag, ein Schifffahrtsreglement und ein Frachttarif mit vorgeschriebener Lieferzeit theils entworfen, theils festgestellt, und die Aussicht auf die baldige Errichtung von Vorspann-Relais näher gerückt. Auch für eine baldige Herbeiführung der schon Allerhöchst befohlenen Main-Correktion und gnädigste Verwendung um Erlaß oder Ermäßigung von Zöllen auf auswärtigen Stromgebiethellen, sollen von Seite der Abgeordneten die angelegentlichsten Wünsche in das Protokoll niedergelegt worden seyn. Die Aufhebung des großherz. badischen Guldenzolles auf geistige Getränke, und der Erlaß des königl. preuß. Rhein-Octroi auf nicht überseeische Waaren wurde dankbar erkannt.

So wird denn durch die Humanität und Weisheit der Staatsregierungen auch die so wichtige Wasserstraße mehr und mehr dem allgemeinen Handelsverkehre wiedergegeben; auch sie wird sich andern Strömen Deutschlands, auf denen sich mehr frei der Handel bewegen kann, bald gleichstellen können. Mögen ihre, für solche Staatsregierungen gewiß unausbleiblichen Segnungen deren Binnenländer weit hinein befruchten, und solcher wahrer Regentenruhm sich nie von ihren Sceptern trennen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 31. Jan. Wir haben bereits in diesem Blatte der allerhöchsten Verordnung vom 29. Dez. v. J., die Geschäftsvereinfachung bei der innern Verwaltung betreffend, erwähnt.*) Das Intelligenzblatt für den Obermainkreis enthält nun eine Verordnung des kgl. Regierungspräsidiums unseres Kreises vom 17. d. M. zum Behufe des Vollzugs des Abschnitts XV. derselben, wornach bei der k. Regierung künftig ein Anmeldebureau unter Ober-Aufsicht des Präsidialsekretairs Maltz errichtet, und dabey der Funktionaire v. Hayder als Protokollist verwendet wird. Bei demselben kann jeder Unterthan seine Beschwerden gegen Verfügungen der Land-, Herrschafts- und Patrimonialgerichte in Administrativsachen anbringen. Da diese Einrichtung in Betreff der Justizsachen schon durch Verfügung des App.-Ger.-Directorii des Obermainkreises am 3. Juli 1832 getroffen wurde, und seit fast 5 Jahren mit dem besten Erfolge besteht, so ist nunmehr für die Rechts-Sicherheit der Unterthanen in unserm Kreise vollkommen gesorgt, und den Angehörigen des Obermainkreises ist somit durch diese neue Verordnung des k. Regierungspräsidiums eine neue große Wohlthat zugegangen.

Die in Würzburg in den letzten Tagen stattgefundene Versammlung von Abgeordneten des Handels und des Schifferstandes von Köln, Würzburg, Markbreit, Kitzingen, Bamberg, ist beendigt, und allen Freunden eines geregelten freien Verkehrs ist es gewiß angenehm, zu vernehmen, daß eine so wichtige Sache, wie die direkte Schifffahrtsverbindung mit Köln umfaßt, endlich, nach langen Verhandlungen, zu einem erfreulichen Resultat gekommen ist. Indem wir hoffen, das Nähere in einem weitern umfassenderen Bericht zu vernehmen, berichten wir nur so viel, daß jährlich zwischen Bamberg und Köln — hin und zurück — 108 Schifffahrten statt finden werden, wovon 45 direkt bis Köln, und 63 für Frankfurt und Mainz bestimmt sind, in welche sich die 38 Schiffer der benannten Mainuferstädte theilen, und zwar in der Art, daß alle 10 Tage ein Schiff von obenbenannten Plätzen nach Köln, Mainz und Frankfurt abgeht. Bei dieser Gelegenheit wurde auch eine bessere Schifffahrtsordnung in Betreff der Abfahrt der Schiffer beschlossen, die in Kurzem ins Leben treten wird, zum Nutzen und Frommen des ganzen Handelsstandes. Auch

*) Eine demnächst erscheinende außerordentliche Beilage wird dieselbe, so wie die von dem k. Regierungspräsidium des Obermainkreises unterm 17. d. erlassene Vollzugsinstruktion, vollständig mittheilen. Anm. d. Red.

Digitized by Google

können wir die Versicherung beifügen, daß die Correktion des bayerischen Mainstromes in vollem Gange ist, und ohne Zweifel auch bei der Ständeversammlung eben so, wie die Verbesserung unserer Straßen, die kräftigste Unterstützung finden dürfte.

Der Verwaltungsausschuß des Handelsgremiums in München macht eine, von 172 dortigen Handlungshäusern unterschriebene Uebereinkunft bekannt, worin dieselben, zur Beförderung des Wechselkredits und der Wechselgeschäfte überhaupt, sich verbindlich machen, über die Acceptation oder Nichtacceptation aller, auf höchstens 3 Monate Zeit in Bankvaluta auf sie gezogenen Wechsel sogleich bei der Präsentation sich zu erklären, und in ersterm Falle die Wechsel sogleich zu acceptiren. Da nach §. 6 der bayerischen Wechselordnung von 1785 der Bezogene sich über die Acceptation eines Wechsels nicht früher als 14 Tage vor der Verfallzeit zu erklären braucht, so verzichten jene Häuser, bezüglich der ausdrücklich in Bankvaluten auf sie gestellten Wechsel, auf jene gesetzliche Bestimmung, wollen jedoch die darin eingeräumten Rechte für alle übrigen, in andern Valuten lautenden (als im 24 fl. Fuß, Augsburger Current) Wechsel sich vorbehalten wissen. Diese Uebereinkunft ist vom 1. Jan. d. J. an in Wirksamkeit getreten.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 22. — 28. Jan. incl. 6441 Pers. Ertrag 809 fl. 24 kr.

† Würzburg, 29. Jan. Der von S. M. dem König zum Kriegsminister ernannte Hr. Generallieutenant, Frhr. v. Hertling Exc., bisher Commandant der 4. Armeedivision dahier, ist heute bereits nach München abgereist. — Der nun zum Commandanten der 4. Armeedivision ernannte bisherige Commandant der Residenz München, Generallieutenant Frhr. v. Zandt Exc. wird übrigens, da derselbe als lebenslänglicher Reichsrath der Ständeversammlung beiwohnen wird, erst nach dem Schluß dieser Versammlung das Kommando der 4. Division selbst übernehmen, und dieses einstweilen bis dahin von S. D. dem Hrn Fürsten von Thurn und Taxis, k. Generalmajor dahier geführt werden. — Es war eine freudige Ueberraschung für die Mitglieder der Harmoniegesellschaft bei der gestern stattfindenden Tanzgesellschaft den neuen Hrn. Kriegsminister auch in dem Ballsaale erscheinen zu sehen.

** Frankfurt, 29. Jan. Wie man jetzt bestimmt erfährt, so ist an dem so lange und stark verbreitet gewesenen Gerücht von dem Entführungsprojekte zweier Sachsenhäuser Knaben kein wahres Wort. — In der zweiten Mädchenklasse einer der hiesigen öffentlichen Schulen bemerkten mehrere Mädchen, daß vier ihrer Mitschülerinnen — im Alter von 10 bis 12 Jahren — seit Kurzem täglich viel Geld bei sich hatten. Die Sache kam endlich zu den Ohren der Eltern und der Lehrer, und eine Untersuchung wurde eingeleitet. Dadurch soll sich dann heraus gestellt haben, daß die Mädchen das Geld von Jemand bekommen haben, den sie täglich besuchten. Die Ursache des Besuches scheint aber sehr unmoralischer Natur gewesen zu seyn, weil von Ausweisung der Mädchen aus der Schule die Rede gewesen. — Das sind Beiträge zur Sittengeschichte unserer Jugend. — Der Streit zwischen dem „Frankfurter Telegraph" und dem Museum, oder eigentlich zwischen Dr. Gutzkow und dem in öffentlichen Blättern aufgetretenen Vertheidiger der jetzigen Museumsverhältnisse ist noch nicht zur Ruhe gekommen, obgleich wie es scheint, der Museumsvorstand die Sache gern beschwichtigt wissen will. Freilich sind beim Museum so viel Mißbräuche und Mißstände eingetreten, daß neulich von einem Vorstandsmitglied selbst mit Nachdruck auf deren Abstellung gedrungen wurde. Es scheint aber nicht im besondern Interesse des jetzigen Museumsvorstands zu liegen, die Museumsverhältnisse einer Radikalreform unterziehen zu lassen. — Man kommt immer wieder darauf zurück, daß in Folge der Flucht der politischen Gefangenen, zwischen dem Bundestage oder der Bundescentralkommission und unserm Senat besondere Beziehungen und Verhandlungen entstanden und noch nicht beseitigt seyen. Wenn man den Frankfurter die Studentenflucht besprechenden Artikel in der in diesem Puncte officiellen „Preußischen Staatszeitung" gelesen und von dem wahren Gesichtspunkt aus aufgenommen hat, so kann wohl kein Zweifel mehr haften, daß bei den oben erwähnten hohen Behörden, die Fluchtangelegenheit von der ernstesten Seite angesehen und darnach verfahren werden wird. Uebrigens scheint durchaus noch kein klares Licht über die ganze Sache so wie auch über die Ankunft der Entflohenen auf französischem Gebiete verbreitet zu seyn. Und so dürfte es nicht auffallen, wenn Manche noch meinen, die sechs Studenten hätten noch gar nicht unsere Stadt verlassen. So kreuzen sich immer noch die verschiedenartigsten Gerüchte über diese Angelegenheit.

Preußen. □ Berlin, 27. Jan. In ihrem Blatte vom 22. spricht die „Allgemeine preußische Staatszeitung" in einem Privatschreiben aus Frankfurt am Main über die Entweichung der 6 Studenten diejenigen Gedanken aus, welche sich gleich nach Bekanntwerdung des Ereignisses Jedermann von selbst darboten, ja aufdrängten. Gleichwohl erregt es nicht geringe Sensation, daß diese Gedanken in dem genannten Blatte ausgesprochen werden, denn man findet in diesem Umstand die Andeutung, daß der deutsche Bund dafür Sorge tragen werde, den ausländischen Propagandisten das Handwerk des Intriguirens in seinem Gebiete für die Zukunft etwas schwieriger zu machen. Sehr zu wünschen wäre es im Interesse der öffentlichen Ruhe, wenn die zu Frankfurt angestellten gerichtlichen Untersuchungen irgendwo auf die wirkliche Quelle der bisherigen gelungenen Befreiungsversuche zurückführten; mittlerweile weist der gesunde Sinn jede Vermuthung, die etwas Odiöses für die Stadt Frankfurt als solche hat, als unhaltbar zurück; inländische Individuen können dem öffentlichen ihren Privatvortheil vorgezogen haben; Corporationen kennen nur ein Interesse, und das ist eben das öffentliche. Unseres Erachtens wäre es ein freundnachbarliches Stück von Herrn v. Montalivet in Paris, der doch sonst so sorgsam den Spuren propagandistischer Umtriebe nachforschte, wenn er die deutschen Untersuchungen in dieser Angelegenheit durch alle ihm zu Gebote stehende renseignements diesmal unterstützte.

Das oben berührte Schreiben aus Frankfurt, in der Preussischen Staatszeitung vom 22. lautet seinem ganzen Inhalte nach so: „Seit langer Zeit hat kein politisches Ereigniß eine so unangenehme Sensation, und zwar nicht blos hier, sondern gewiß in ganz Deutschland erregt, als die Kunde von der Entweichung der hier inhaftirt gewesenen, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten politischen Verbrecher. Man faßte mit Recht, nach dem was vorgegangen, dieses Ereigniß nicht als Zufall, sondern als förmliche Demonstration auf; als eine Demonstration von Seiten der Feinde des Rechts und der Ordnung, als eine Demonstration von Seiten derjenigen, die Mord und Gräuel über die Welt bringen, die das soziale und politische Gebäude von Grund aus zerstören möchten, und die sich nicht gescheut haben, in vielen Ländern das Panier des Aufruhrs offen aufzupflanzen. Wer nicht blos oberflächlich die Begebenheiten ansieht, der erkennt auch in Bezug auf das letzte Ereigniß die Fäden und Winke, welche darauf hindeuten, daß von einem System die Rede ist, dessen Zweck und ausgesprochene Absicht dahin geht, die Bösen zu neuen Frevelthaten zu ermuntern, neue Zerwürfnisse herbeizuführen, die Guten einzuschüchtern und auf die Unmacht derjenigen aufmerksam zu machen, welche berufen sind, in ihren Kreisen das Recht zu schirmen und den Frevel zu strafen, und welche, aus falscher Philanthropie oder aus anderen Gründen, ihre Pflicht nicht erfüllen. Wie dem auch sey, welche Hoffnungen auch eine nur zu bekannte Partei

Digitized by Google

hegen und im Dunkeln spinnen mag: die blutigen Ereignisse des 3. April 1833 haben zur Genüge bewiesen, daß es sich hier um die Unverbesserlichkeit derjenigen handelt, die sich nicht gescheut haben, politische Meuchelmörder auszuschicken, und denen jedes verbrecherische Mittel recht ist, um zu ihren Zwecken zu gelangen. Und welches sind diese Zwecke? Die freche Zerstörung des Heiligsten, das die Menschen erhebt und erfreut; die Auflösung jeglicher Ordnung und jeglichen Bandes; Mord und wieder Mord! Darum hoffen wir — und mit uns wohl Jeder, der die Abgründe in unserer Zeitgeschichte kennt und der nicht will, daß die Welt der Verzweiflung und der Schmach preisgegeben wird — wir hoffen, daß es sich hier um das letzte Ereigniß handelt, welches höhnisch allen Begriffen von Recht und Ordnung entgegentritt. Betrachten wir den speziellen Fall . . . . . Mit den Waffen in der Hand dringen tollkühne und von auswärts her verführte Verbrecher in die Stadt; mit ihren Dolchen tragen sie den Meuchelmord in die Häuser; sie proklamiren öffentlich den Hochverrath. Städte wollen sie anzünden, blutige Inquisitions Tribunale errichten, das Bundes-Archiv wollen sie nach Frankreich schleppen, das Vaterland fremden Abenteurern verkaufen . . . . Das geschieht vor den Augen Deutschlands; die Schande verbirgt sich nicht. Und die Folgen und die Bestrafung? Jahre lang zieht sich die Procedur hin, ein Verbrecher entkommt nach dem andern, immer mit Hülfe der Gefängnißwärter und durch Verbindungen von Außen. Dabei entwickeln sich neue Gräuel (wie bei der versuchten Flucht Ruppners), und die Flüchtlinge tragen von der Schweiz und von Straßburg durch Helfershelfer und durch Drohbriefe neue Verwirrungen in die Heimath. Endlich erfolgt der Spruch, und um das Ganze zu krönen, um höhnisch auf die Unmacht und Sorglosigkeit hinzuweisen, das letzte Evenement. Wir brechen hier ab, und wollen den — nach dem was vorhergegangen — in den Annalen der Gefängnisse unerhörten Fall nicht weiter analysiren; einen Fall, der ohne Hülfe und reiche Verbindungen von Außen kaum möglich ist. Seine Folgen werden segensreich seyn, wenn sie auf das aufmerksam machen, was frevelhaft und hochverrätherisch sein Wesen im Dunkeln treibt, und zu neuen Verbrechen heranzureifen scheint. Zum Schlusse werfen wir die einfache Frage auf: Hat man gegen die politischen Gefangenen in Frankfurt, das hier als eine Bewahrerin des deutschen Interesses zu handeln hatte — denn dem deutschen Bunde galt das auf seinem Territorium begangene Verbrechen — hat man in Frankfurt im vollen Maße die Pflichten der Klugheit und Sorgsamkeit ausgeübt?"

Oesterreich. Wien, 23. Jan. Am Sonntag den 22. Jan. hatte ein sehr glänzendes Ballfest bei dem türkischen Botschafter statt, bei welchem die Gemahlin des französischen Gesandten, Gräfin St. Aulaire, die Honneurs machte. Das Fest, bei welchem über 600 Personen hohen Ranges Theil nahmen, war durch die Gegenwart Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl verherrlicht. Die Erzherzogin Sophie seine Gemahlin, befindet sich, ungeachtet der gestern berichteten Fehlgeburt, ziemlich wohl. (D. C.)

Wien, 26. Jan. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Karl ist gestern im erwünschtesten Wohlseyn hieher zurückgekehrt. — Der bei dem türkischen Botschafter neuerlich gegebene Ball schien an Glanz und Herrlichkeit Alles überbieten zu wollen. Nichts von Porzellan bemerkte man bei den Soiréen, Alles gediegen Silber und Gold. Die Frau Fürstin von Metternich machte die Honneurs, und der berühmte Orientalist, Hofrath v. Hammer, verdolmetschte die Artigkeiten des Festgebers. Man bemerkt, daß Damen mit besonderem Vergnügen den Cercles des Botschafters ihre Gegenwart schenken, wodurch Reiz und Interesse an denselben gesteigert werden. (R. K.)

Verona, 21. Januar. Se. Majestät der König Otto von Griechenland, welcher am 18. Abends mit seiner erlauchten Gemahlin unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Missolunghi, und in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern hier ankam, und im Gasthause al gran Parigi abstieg, wurde durch rheumatische Zahnschmerzen bisher an der Weiterreise verhindert. Auf die Anwendung von Blutegeln wurde die Entzündung merklich besser; doch erlauben die Schmerzen noch immer nicht die Fortsetzung der Reise. (B. f. T.)

Frankreich.

† Paris, 26. Jan. Der Siegelbewahrer, Hr. Persil, hat heute der Pairskammer einen Gesetzentwurf mitgetheilt, wodurch die Bestimmungen des Strafgesetzbuches von 1810, Art. 104, 106 und 107, nemlich die auf Nichtanzeige von Complotten gegen den Staat gesetzte Strafe der Einsperrung, welche aber durch das Gesetz vom 28. April 1832 abgeschafft waren, in der Art wieder in Kraft treten sollen, daß sie nur angewendet werden, wenn es sich um förmliche Complotte oder projektirte Verbrechen gegen das Leben des Königs handelt. Die Ascendenten und Descendenten derjenigen, die ein solches Complott angezettelt haben, sollen jedoch nicht eingesperrt, sondern nur, und zwar auf höchstens 10 Jahre, unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden. Nebstdem legte Hr. Persil noch zwei Gesetzentwürfe, den einen über die Competenz, den andern über die Organisation des Pairshofes, vor. — Hr. Gasparin war einfach gekleidet ohne Portefeuille in der Sitzung anwesend, ohne auf der Ministerbank zu sitzen.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer stellte der Ministerpräsident Hr. Molé den Antrag, dem Herzog von Nemours die Domäne und den Wald von Rambouillet, (bekannt als letzter Aufenthaltsort Karls X. bei der Julirevolution von 1830) und die Domäne Chateauneuf als Apanage zu überlassen. Ferner beantragt ein zweiter Gesetzentwurf die Ausbezahlung von einer Million Franken als Heirathsgut an J. M. die Königin der Belgier. Der Finanzminister verlangte einen Credit von 150,000 Fr. zur Verstärkung der Douanen-Anstalten an der spanischen Grenze. Die Kammer setzte darauf die Berathung über die Municipalattributionen fort.

Die Organe der Opposition greifen die Minister wegen der von denselben vorgelegten Gesetzentwürfe aufs Heftigste an, und behaupten, dieselben hätten noch weitere Coercitiv-Maßregeln im Sinne. — Bei dem gestrigen glänzenden Balle in den Tuilerien, wo eine große Zahl von Pairs und Deputirten, und überhaupt gegen 3000 Personen anwesend waren, fiel allerseits die Abwesenheit des Hrn. Thiers auf, wobei man sich der neuerlichen Angabe der „Chronique de Paris" erinnerte, daß ihm das Erscheinen bei Hofe untersagt worden sey. — Obrist Vaudrey ist von Straßburg hier angekommen.

Die seit dem Februar v. J. von Toulon ausgelaufene Goelette „Estafette" soll durch ein Negerschiff von den Küsten des Senegal nach einem mörderischen Kampfe, worin die Estafette 9 Mann, unter diesen einen Marine-Eleven verlor, weggenommen und fortgeführt worden seyn.

Spanien.

Barcelona, 17. Jan. Die Ruhe in unserer Stadt ist vollkommen wieder hergestellt, und man hat dies hauptsächlich der Festigkeit des Generals Pareno zu danken, der die revoltirenden zwei Bataillons der Nationalgarde am 14. Abends durch die Truppen entwaffen ließ. Nachdem alle ihre Waffen in das Fort Atarazanas gebracht hatten, war Abends die ganze Stadt erleuchtet. Die Empörer hatten den Ruf hören lassen: „La constitucion neta! (Die ungeänderte Constitution.) Tod den Aristokraten! Tod den Lanciers! Die Descamisados sollen leben!" — Der Vapor beschuldigt die Clubisten und Maratisten den Aufstand veranlaßt zu haben.

Italien.

Δ Bologna, 13. Jan. Am 9. d. M. brach in Bologna im Hause des Dr. Santagata, Professors der Chemie

Digitized by Google

an der Universität, in der Straße Cartoleria Nuova Feuer aus. Dasselbe theilte sich vom Stalle und Heuboden jenes Hauses dem vorderen Theile des Gebäudes mit ungemeiner Schnelligkeit und Heftigkeit mit, und drang in alle Zimmer der Bibliothek im oberen Stockwerke, wo es leider einen unersetzlichen Schaden anrichtete. Eine sehr seltene Sammlung von Zeichnungen, eine andere, in ihrer Art vielleicht einzige, von nahe an eilftausend Portraits, eine Sammlung von Manuscripten, bezüglich auf die vaterländische Geschichte, von lateinischen und italienischen Classikern in Prachtausgaben, und ungefähr dreihundert Bände über archäologische und numismatische Gegenstände, wurden ein Raub der Flammen. Glücklicherweise konnte man der Feuersbrunst Einhalt thun, ehe das archäologische Museum und das naturhistorische Kabinet von derselben ergriffen wurden. Die päbstlichen Truppen und die Stadtpompiers, wie auch die österreichische Garnison unter dem Befehle des Generals Baron Puchner, leisteten werkthätige Hülfe, und unterdrückten endlich die Flamme nach fünfstündigen Anstrengungen, gegen 8 Uhr Abends.

Portugal.

Lissabon, 15. Jan. Man spricht neuerdings wieder von der Schwangerschaft der Königin, doch kann man diese Gerüchte nicht verbürgen. Ein neuerlich verbreitet gewesenes Gerücht, als sey der Herzog von Terceira seit dem letzten Contrerevolutionsversuche geistesabwesend, ist ungegründet. Nur mit seinen Finanzen steht es schlecht, da er früher 24000 Thaler jährlich von seinen vielen Staatsämtern einnahm, und jetzt, da er nach der Constitution von 1822 nur ein Amt bekleiden kann, nur 6000 Thaler einnimmt, was für ihn als Herzog nicht ausreicht. Für seine dem Staate geleisteten Dienste hatte er gleich Saldanha und Palmella ein Geschenk von 100 Contos (166000 Thlrn.) erhalten, wovon aber nichts mehr übrig seyn soll. — In Algarbien treibt der Bandenchef Remechido noch immer seyn Unwesen. (Allg. Z.)

Rußland.

Petersburg, 21. Jan. Der Fürst Nikolaus Gagarin, welcher bisher die Funktionen eines Vice-Präsidenten des kaiserl. Kabinettes interimistisch bekleidet hat, hat diese Charge nunmehr definitiv erhalten. — Die Capitaine erster Klasse, Gorrowenko und Stanjukowitsch, sind zu Contreadmiralen erhoben worden. — Die bereits erwähnte hier anwesende Deputation des Adels der Donischen Kosaken hat dem Kriegsminister, Grafen Tschernyscheff, im Namen des Donischen Kosaken Heeres, einen prachtvollen mit Diamanten besetzten Säbel überreicht, der zugleich durch seine Inschriften an die Siege erinnert, welche die gedachten Kosaken früher unter dem Befehle des Generals Tschernyscheff erfochten haben. (Pr. Stz.)

Türkei.

Konstantinopel, 28. Dez. Die Frage der Anerkennung der Blockade der tscherkessischen Küsten ist nun sehr praktisch geworden, und wird voraussichtlich ernstliche Zerwürfnisse herbeiführen. Ich habe Ihnen bereits vor längerer Zeit angezeigt, daß ein britisches Schiff, der Viren, mit einer Ladung Waaren nach der Küste von Anapa bestimmt, durch die Dardanellen und den Bosporus gesegelt. Das Schiff hatte, wie es scheint, seine Bestimmung erreicht und seine Ladung ans Land gebracht, als ein russisches Kriegsschiff eintraf, den Viren wegnahm und denselben, nebst dem Schiffskapitän und dem Supercargo, nach Sebastopol führte. Der Schiffseinhaber wird sich nunmehr auf dem Wege der Beschwerde an die Regierung wenden und dieselbe um Schutz anrufen, und diese Geschichte wird unzweifelhaft eine Menge nicht sehr freundschaftlicher Noten veranlassen. Die Russen scheinen darin gefehlt zu haben, daß sie bei der Blokade Sanitätsmaßregeln vorschützten, statt offen zu gestehen, daß sie dieselbe des tscherkessischen Aufstandes wegen angeordnet haben. Wie früher die Churchill'sche Angelegenheit, wird nunmehr die des Viren eine Zeit lang die hiesige diplomatische Welt beschäftigen. — Die Pforte hat sich entschlossen, Hrn. Churchill durch glänzende Geschenke und Handelsprivilegien zufrieden zu stellen. Diese Sache kann somit als beendigt betrachtet werden. — Die Verfertiger der falschen Münzen, von denen ich Ihnen in einem meiner letzten Briefe berichtete, sind entdeckt, und in den Händen der Justiz. (D. C.)

Frankfurter Kurse vom 29. Jan. Oest. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. — G. 99 1/4. do. 6 pCt. 75 1/8. W. Bkakt. Br. — G. 1662. Holl. 2 1/2 pCt. Integr. G. 54 1/16. 5 pCt. Spanische Br. — G. 22 5/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 80 1/8.

Miszellen.

△ Da China in neuester Zeit in mancher Hinsicht die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, so wird es nicht uninteressant seyn, die Resultate der letzten Volkszählung vom Jahre 1825 mitzutheilen. Die kaiserliche Familie hatte allein gegen 6000 Prinzen und Prinzessinnen, welche aber in einer gewissen Entfernung vom Hofe an angewiesenen Orten leben müssen. Die Zahl der übrigen Einwohner des himmlischen Reiches beträgt 148,000,000, welche auf einem Flächenraum von 700,000 Quadratmeilen wohnen, so daß auf die Quadratmeile 211 Menschen kommen. Die Armee besteht aus 1,288,000 Mann, nemlich 830,000 Mann Fußvolk, 420,000 Reitern und 38,000 Seetruppen. Die Einkünfte betragen 79,600,000 Leang; ein Leang ist ohngefähr 2 Thaler. Die Erhebungskosten betragen 29,000,000 Leang.

⁂ In der thätigen Verlags-Handlung von Florian Kupferberg in Mainz erscheint nächstens ein wichtiges Werk vom Professor Kuhn in Gießen, Lehrer der katholischen Theologie daselbst. Das Werk behandelt „das Leben Jesu" vom katholischen Standpunkte, und ist nicht sowohl eine Widerlegung des berühmten Werks von Strauß, (obwohl die Widerlegung allerdings einen Theil des Werks ausmacht), als vielmehr eine ganz neue Auffassung dieses Gegenstands. Da nun Professor Kuhn anerkannt einer der ausgezeichnetsten Forscher der katholischen Theologie ist, die heutzutage leben, so darf man mit Recht hier etwas Ausgezeichnetes und Gediegenes erwarten. Bereits ist man vielfach gespannt auf dieses Werk.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

HARMONIE.

Künftigen Montag, am 6. Februar, grosser Ball von 8 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens. Man überlässt es dem Ermessen der verehrlichen Mitglieder, hierbei maskirt zu erscheinen; in diesem Falle belieben Dieselben Billets hiezu, ohne welche keiner Maske der Zutritt erlaubt werden kann, auf dem Sekretariate, Sonntag den 5. und Montag den 6. Februar, von 10 bis 12 Uhr Vormittags, abholen zu lassen. Es wird hiebei bemerkt, dass jede Maske, über deren Harmoniefähigkeit Zweifel entstehen könnte, sich muss gefallen lassen, vor dem inspizirenden Vorstande sich zu demaskiren.

Bamberg, den 31. Januar 1837.

Der Vorstand.

Gegen das Inserat im Fränk. Merkur Nr. 27., unterzeichnet: die falsch behandelnden Aerzte, ist zu berichten, daß üble Nachreden, nur zu kleinlichen Entschuldigungen dienen. Aber was wahr ist, bleibt wahr. —

Da ich in meiner Krankheit, beinahe ein Jahr, fruchtlos behandelt worden bin, und nur durch die Behandlung des Hrn. Bataillons-Arztes Dr. Steiner, in einem Zeitraume von 8 bis 10 Wochen, meine vollkommene, dauerhafte Gesundheit wieder erhalten habe, so war ich nicht unheilbar, und die erstere Behandlung war die falsche. Denn wäre sie die richtige, wahre — gewesen, so hätte meine Gesundheit in obigem Zeitraume eben so gut hergestellt werden müssen, wie es in dem Zeitraume von von 8 — 10 Wochen erfolgt ist. Nur bedaure ich, daß bei so verschiedenen Ansichten, gar oft unnütze Badereisen angeordnet werden, wodurch auch ich, bei 300 fl. fruchtlos und vergebens aufopfern mußte.

Rosenberg den 28. Januar 1837.

Wolf, Lieutenant.

Bekanntmachung.

Am 3. Februar 1837 Vormittags um 10 Uhr, wird von der unterzeichneten Commission in dem Lokale des königl. Landgerichts Bamberg I. die Versteigerung der Ueberführung der Dammkronen in der 93sten Haltung des Ludwigkanales mit Sand und Kies vorgenommen.

Die Bedingnisse können in dem Lokale der K. Kanalbau-Sektion VII. eingesehen werden, und auf Verlangen erfolgen die Erläuterungen auf Ort und Stelle.

Bamberg den 25. Januar 1837.

Königliches Landgericht Bamberg I. — Königliche Kanalbau-Sektion VII.

Geiger. — Panzer.

Samstag den 4. Februar d. J. kömmt der Pferdehändler Benedict Fränkel von Würzburg mit einem Transport vorzüglich guter Wagen- und Reitpferde im deutschen Hause an und bleibt 1 — 2 Tage hier.

Bamberg, am 31. Jan. 1837.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 33. Donnerstag, 2. Februar 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 1. Februar. Ein Beweis, daß die literarische Thätigkeit in unserer Stadt denn doch nicht erloschen ist, wie vor einigen Wochen ein Correspondent der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung (im Conversationsblatte) von Bamberg aus gemeldet, gibt von Spruners historisch-geographischer Handatlas, dessen erste Lieferung, Gotha, Justus Perthes, 1837 im Formate des bekannten Stielerschen Handatlasses eben erschienen ist, und der zuverlässig von Kennern und Freunden der Geschichte sich einer beifälligen Aufnahme zu erfreuen haben wird, was eine so gediegene Arbeit allerdings in vollem Maße verdient. Der Verfasser widmet sich seit vielen Jahren ausschließlich der Geographie des Mittelalters mit seltenem Fleiß und musterhafter Beharrlichkeit, welche beide durch ein entschiedenes Talent für diesen Gegenstand unterstützt werden. Im 1ten Hefte hat der Hr. Verfasser gerade dasjenige Land ausgewählt, welches im Punkte der Geographie des Mittel-Alters die größten Schwierigkeiten darbietet, nämlich: das politisch-vertheilteste Land, Italien. Wir sehen hier in einer von gründlicher Quellenforschung zeugenden Reihe von Blättern alle wesentlichen Gebiets-Veränderungen Italiens von der Longobarden Herrschaft bis zum J. 1815 ebenso historisch richtig, als sinnreich und dem Auge wohlgefällig durchgeführt, und fast jeder Charte sind als angemessene Zugabe noch einzelne Städtepläne (z. B. Rom, Florenz, Venedig, Genua) so wie Gegenden, wo entscheidende Treffen vorfielen, sehr schön ausgeführt beigefügt. Von dieser Leistung läßt sich mit Recht behaupten, daß sie bis jetzt ihres Gleichen nicht habe, und daß durch dieselbe der Anfang zu einem Atlas der mittelalterlichen Geographie gemacht worden ist, der 1) in diesem Werke noch gar nicht existirt, und der 2) nicht blos, wie der Kruse'sche Atlas, mit Europa im Allgemeinen sich beschäftigt, sondern welcher die vorzüglichsten Länder Europas mit ihren Gebietsveränderungen vom Beginn des Mittel-Alters bis auf die neueste Zeit einzeln und besonders behandelt, und eben dies ist es, was uns früher gemangelt hat! — Die zweite Lief. ist, wie wir hören, ganz vorzüglich der deutschen Profan- und Kirchengeschichte gewidmet, und dürfte wohl in kurzer Zeit erscheinen. Auch ein Atlas zur Geschichte von Bayern, welchen Hr. v. Spruner bereits im Jahre 1833 einer berühmten vaterländischen Buchhandlung zur Herausgabe überlassen wollte, die aber nach langem Zögern leider! nicht darauf eingegangen ist, soll bis kommende Ostern die Freunde unsrer vaterländischen Geschichte erfreuen, worauf wir diese vorläufig im Interesse der Wissenschaft aufmerksam machen wollen.

** München, 29. Jan. Der Karneval pflanzt allenthalben bei uns sein Panier auf, und ruft zu Tanz und nachgeholtem Genuß. Die Schäffler üben mit dem Schwunge der althergebrachten Sitte und mit allem Nachdrucke das ihnen eingeräumte Privilegium. Sie durchziehen in ihren rothen Jacken, weissen Strümpfen, schwarzledernen Beinkleidern und in grünen, mit Flaum geschmückten modernen Kappen die Straßen der Hauptstadt mit klingendem Spiele, und führen bald dort bald da ihre gut eingeübten Reigen, die mit Bux umflochtenen Reife in allen Richtungen mit Gewandheit schwingend, bis zum eintretenden Abend auf. Der einst vom Vater Gottsched und von seiner Gattin feyerlich vom deutschen Boden verbannte Hanswurst trat auch bei unsern Schäfflern in seine vollen Rechte, und erweckt die sporadisch lebende Laune, von welcher es zu wünschen wäre, daß sie in Deutschland auf immer epidemisch würde. Inzwischen sind die Erscheinungen jenseits des Rheins — an der Seine leider eine herbe Prophylaxis gegen die freie Entwicklung jener Gabe der deutschen Nation, die sie vor jedem Skeptizism bewahrte, und von dem Strudel ferne hielt, der die Franzosen in einem beständigen Wirbel so lange dreht, bis das Staatsschiff wieder auf eine Zeitlang zur Tiefe fährt. Auch hier, an der Isar, wo man einst daran dachte, das öffentliche Verfahren den verschlossenen Kammern vorzuziehen, und als einen integrirenden Theil des konstitutionellen Lebens ins Daseyn zu rufen, erregte die Handlungsweise der Jury zu Straßburg große Sensation! — So mächtig der Eindruck der Reden eines Parquin zu Gunsten der Angeschuldigten war, so verletzte der ganz unerwartete Ausspruch der Jury doch das dem deutschen Charakter so tief eingepflanzte Gefühl für Recht und seine Ehrfurcht vor dem Gesetze. — Die Cholera, wie durch einen Magierspruch ganz verscheucht, hört auf, Gegenstand unserer Gespräche zu seyn, und mit ihrem plötzlichen Verschwinden verloren sich auch alle Terminologien, die aus der medizinischen Sphäre in die Conversation übergingen. Nicht ohne Besorgnisse sind wir jedoch, wenn einmal die milderen Monate eintreten, besonders für jene Theile der Stadt, welche dem großen Gottesacker so nahe liegen, der seit der Hälfte Oktobers v. J. bis zur Abnahme der Cholera als die einzige Grabstätte für einen so bedeutenden Bevölkerungszustand bey seiner sanitätswidrigen Lage gegen Süd-West eine so große Masse von Leichen aufnehmen mußte. Da manche Stadt in Deutschland, die kaum den zehnten Theil der Bevölkerung in sich schließt, zwei Friedhöfe besitzt, so dürfte es kein ungeeigneter Wunsch seyn, für München eine zweite Begräbnißstätte angelegt zu sehen. — Die „Allgemeine Zeitung" bestimmt das gegenwärtige k. Postgebäude zu einem Hotel. So günstig seine Lage immerhin seyn mag, so ist zu bedenken, daß die Räumlichkeiten desselben keineswegs den Anforderungen oder dem Maßstabe entsprechen würden, nach welchem ein Hôtel ersten Ranges für eine so häufig von Fremden besuchte Haupt- und Residenzstadt beschaffen seyn soll. Erst mittelst Zukaufes der Nachbargebäude könnte es, und auch nur nach einem gänzlichen Umbau, sich zu einem großartigen Gasthofe erheben.

⊙ Vom Main, 30. Jan. In Bezug auf eine abermalige Entgegnung in der hannöverschen Zeitung gibt sich der Verfasser der beiden mit vorstehender Marke (⊙) bezeichnet gewesenen Artikel die Ehre, zu erklären, daß von den dort erwähnten, in dem Pariser Temps und dem Stuttgarter deutschen Kurier neulich erschienenen Artikeln über die luxemburgische Angelegenheit keiner von ihm herrührt, und jede gegentheilige Angabe eine Unwahrheit ist. Was die Streitfrage über die „Einstimmigkeit" des höchsten Ortes gefaßten Beschlusses betrifft, so befehdet die hannöversche Zeitung nicht den Referenten, sondern die Bundesbehörde, indem jene

Digitized by Google

Beziehung, wie die hannöversche Zeitung kecklich glauben darf, in der amtlichen Akte gebraucht ist.

† Freiburg im Breisgau, 17. Jan. Die Wahl des bisherigen hiesigen Stadtpfarrers und Domkapitulars Demeter zum Erzbischof der oberrheinischen Kirchenprovinz hat nunmehr die päpstliche Bestätigung erhalten, und die feierliche Einweihung desselben wird am 29. d. M. vor sich gehen. Daß Männer, die das Schicksal plötzlich durch Uebertragung ausgezeichneter Würden und Aemter über die Menge und selbst über diejenigen erhebt, die ihnen an Rang und Ansehen bisher gleich waren, oder was weit schlimmer ist, sie hierin noch zu übertreffen dünkten, mehr der Kritik der öffentlichen Meinung blosgestellt sind, als Andere, deren Lebenspfad nicht aus dem Geleise des Gewöhnlichen führt, ist eine Wahrheit, die sich zu allen Zeiten und an allen Orten bestätiget hat. Daraus muß man sich die verkehrte Weise oft erklären, mit der manchmal solche öffentliche Charactere beurtheilt werden. Von dieser Seite betrachtet, kann es denn auch nicht sehr befremden, daß es Leute giebt, die, unerachtet des argen chronologischen Schnitzers, denn sie dabei begehen, in diesem neuen Oberhirten einer süddeutschen Kirchenprovinz einen Gregor VII. erblicken möchten, dem es beschieden wäre den alten Glanz und die alte Selbstständigkeit der Kirche, ohne Rücksicht auf reinbürgerliche Staatsinteressen, bei uns wiederherzustellen. Diese thörichte Meinung wird hie und da mit Bezeichnungen ausgesprochen, die es fast unzweifelhaft machen, daß ihr eine eitle Selbsttäuschung zu Grunde liegt, und ihre Erfüllung mehr wie eine Genugthuung für fehlgeschlagene Hoffnungen gewünscht, als im Ernste erwartet wird. Die Kirche bedarf keines irdischen Glanzes, denn nie war ihre Macht und ihr Einfluß auf die Herzen der Menschen größer und entschiedener als damals, wo sie noch in dem Gewande jener rührenden Einfalt und Dürftigkeit einherzog, die mehr als aller Glanz und alle Rhetorik der Welt, von der Göttlichkeit ihres Ursprungs zeugte. An der erforderlichen Selbstständigkeit aber gebricht es der Kirche in den südteutschen Staaten, über welches sich der Hirtenstab unseres Metropoliten erstreckt, durchaus nicht. Sie kann das Füllhorn ihres Segens ungehindert über die ihr angehörige Herde ausgießen, und erfreut sich von Seiten der betreffenden Staatsregierungen jedes Schutzes und jeder Ermunterung, die zur Erhaltung und zeitgemäßen Entwicklung ihrer Institutionen nöthig ist. Mehr bedarf die Kirche zum eigenen und zum Heil der Gläubigen nicht, und es wird bei der religiösen Aufklärung, überhaupt bei dem Bildungsgrade der deutschen Völker und bei der Weisheit der deutschen Regierungen dem Clerus stets die ihm gebührende Stellung unter den Gliedern des Staates gewahrt werden. Der biedere und christliche religiöse Sinn des neuen Erzbischofs ist aber auch vollgültiger Bürge dafür, daß das, von Seiten der Staatsregierungen und des Volkes in unsern aufgeklärtn christlich-katholischen Clerus gesetzte Vertrauen werde gerechtfertigt werden.

Dresden, im Jan. (Berathung der ersten Kammer über die Zulässigkeit der Festungsstrafe statt des Zuchthauses bei politischen Vergehen.) In dem Entwurfe des Kriminalgesetzbuches sind im Allgemeinen sehr harte Strafen auf die sogenannten politischen Verbrechen und Vergehen gesetzt; Todesstrafe auf hochverrätherischen Angriff, lebenslängliches Zuchthaus auf thätliche Beleidigung des Staatsoberhaupts; bis zu lebenslänglichem Zuchthaus auf den Staatsverrath im Kriege, auf das Tragen der Waffen eines Staatsangehörigen gegen den Staat oder dessen Verbündete, auf lebensgefährliche Verletzungen auswärtiger Regenten und auf lebensgefährliche Thätlichkeiten gegen Mitglieder des königlichen Hauses; bis zu 20jähriger Zuchthausstrafe ersten Grades bei hochverrätherischem Angriffe gegen verbündete Staaten; bis zu 10jähriger Zuchthausstrafe ersten Grades gegen Anstifter, Anführer und bewaffnete Theilnehmer an einem gewaltthätigen Aufruhr; bis zu 12 Jahr Zuchthaus zweiten Grades auf Anstiftung einer hochverrätherischen Verschwörung (auch auf Lebenszeit); bis zu 10 Jahr Zuchthaus zweiten Grades auf die Theilnahme an einer hochverrätherischen Verschwörung, auf Thätlichkeiten gegen Mitglieder des königlichen Hauses und gegen auswärtige Regenten u. s. w. Die hier erwähnten Thätlichkeiten gehören an und für sich nicht zu den politischen Vergehen; allein sie sind in dem Entwurfe faktisch denselben beigezählt worden, wie sich aus der außerordentlich hohen, auf dieselben gesetzten Strafe ergiebt. Das Eigenthümliche der politischen Vergehen besteht darin, daß sie fast nur von Personen von höherer Stellung begangen werden. Wir erlauben uns nur, auf die Ereignisse des Jahres 1813 aufmerksam zu machen. Eine große Anzahl Personen beging damals in Sachsen solche Handlungen, welche nach dem Entwurfe mit dem Tode oder doch mit lebenslänglichem Zuchthause ersten Grades zu bestrafen sind — die Besiegung Napoleons ließ alle diese sogenannten Verbrechen ungestraft. ... Den Vorwurf, den man der frühern sächsischen Gesetzgebung mit Recht macht, daß sie vorübergehenden äußern Erscheinungen einen großen, ja entscheidenden Einfluß bei der Strafbestimmung eingeräumt hat, scheint auch den Gesetzentwurf hinsichtlich der auf politische Vergehen bestimmten Strafen zu treffen. Die Bestrebungen Einzelner in der neuesten Zeit, den deutschen Bund nach demokratischen Grundsätzen zu modifiziren, haben offenbar die Veranlassung zu so hohen Strafen, und zu einzelnen Bestimmungen überhaupt gegeben, z. B. zu der, daß ein Angriff auf die Verfassung des deutschen Bundes mit dem Tode bestraft werden soll. Ohne gerade die politischen Vergehen zu nennen, hatten zwei Mitglieder der Deputation, Prinz Johann und v. Carlowitz, vorgeschlagen, daß neben der Zuchthausstrafe auch Festungsstrafe eingeführt werde, indem sie von der Ansicht ausgingen, daß Zuchthausstrafe bei manchen damit zu bedrohenden Vergehungen, die nicht an sich eine große Rohheit der Gesinnung beurkunden, unter gewissen persönlichen Verhältnissen der zu Bestrafenden eine ungemeine Härte mit sich führe, und selbst dem öffentlichen Gefühle widerstrebe. Die Regierungskommissaire hatten dem Vorschlage entgegengesetzt, daß die Unterbringung einer größern Anzahl Inhaftaten auf der Festung Königstein unthunlich sey, und Prinz Johann und v. Carlowitz hatten deßhalb vorgeschlagen, daß die Festungsstrafe, welche mit den rechtlichen Folgen der Zuchthausstrafe, namentlich mit dem Verluste aller Ehrenrechte verbunden seyn solle, auch im Landesgefängnisse verbüßt werden könne. Auf Festungsstrafe sollte der Richter erkennen, „wenn die Vollziehung einer verwirkten Zuchthausstrafe wegen eintretender besonderer Umstände unangemessen erscheine," jedoch nie bei einem Verbrechen, welches aus gewinnsüchtiger Absicht begangen worden, nie wegen Brandstiftung, Meineides und wegen fleischlicher Verbrechen und Vergehen. — Keinem Unpartheiischen kann es wohl entgehen, daß dieser Vorschlag mehr im Interesse der Humanität und eines wohlverstandenen Liberalismus ist, als irgend einer der verschiedenen während dieses Landtags gestellten Anträge, und um so weniger hätte man erwartet, daß dieser Vorschlag, welchem die Regierung bei der Berathung ihre Zustimmung nicht unbedingt versagte, von Seite mehrer Mitglieder, welche öfters sich auf Gründe der Humanität berufen, so lebhaft bekämpft werden würde. Wir haben schon oben angedeutet, daß politische Vergehen — und diese hat das Separatgutachten besonders im Auge — fast nur von höher Gestellten begangen werden können; Niedrigere, wenn sie daran Theil nehmen oder als Gehülfen benutzt werden, werden in der Regel gewinnsüchtige Absichten haben, und liegt eine solche vor, so soll nach dem Gutachten des Prinzen Festungsstrafe nicht Platz greifen. Allein schwer zu begreifen ist es, wie man Prügel bei liederlichem Gesindel, welches sich wiederholter Diebstähle oder der zügellosesten

Digitized by Google

Rohheit schuldig macht, inhuman finden, und dabei gegen das Separatgutachten des Prinzen stimmen, sich damit einverstanden erklären kann, daß ein gebildeter Mann, der vielleicht aus der edelsten Absicht ein sogenanntes politisches Vergehen begeht (es sey verstattet, hier auf das Beispiel des Eintritts eines Sachsen in das Lützow'sche Freikorps Bezug zu nehmen), lebenslänglich auf dem Zuchthause in Gemeinschaft mit den rohesten Verbrechern aushalten, und fortwährend disziplinarischer körperlicher Züchtigung unterworfen seyn soll. — Die bayerische Strafgesetzgebung, welche im Allgemeinen politische Verbrechen sehr streng bestraft — ordnet ausdrücklich Festungsstrafe statt der Zuchthausstrafe in den Fällen an, die das Separatgutachten im Auge hat. Nach stattgehabter Diskussion erklärten sich bei der Abstimmung 16 Stimmen für, 20 Stimmen gegen das Separatgutachten, und ist daher die Festungsstrafe verworfen. (Sächs. Landtagsblatt.)

Preußen. □ **Berlin**, 28. Jan. Bei Gelegenheit der neulichen Debatten in der Hannöverschen Ständeversammlung in Bezug auf die Feststellung der bürgerlichen Verhältnisse der Juden, gewährt es einem Preußen ächte Genugthuung, von seinem Lande, das vor einiger Zeit in dieser Beziehung so viele ungerechte Vorwürfe zu hören bekam, rühmen zu dürfen, daß der liberalste Artikel in dem ganzen Hannöverschen Gesetzentwurfe, der, welcher den Juden die Erwerbung von Grundeigenthum gestattet, hierlands schon längst eine Wirklichkeit ist. Und wir können hinzusetzen, daß die Erfahrung unserer Regierung keineswegs die in der Hannöverschen Kammer von Einigen ausgesprochenen Besorgnisse wegen Güterschachers rechtfertigt. Beim Besitz von Rittergütern können jedoch die Juden in Preußen keine Patronatsrechte ausüben.

Großbritannien.

London, 25. Jan. Der „Morning-Chronicle" hat zehn seiner gewaltigen Colonnen mit einem Bericht über das große reformistische Bankett angefüllt, welches am 23. im Drury-lane-Theater den Repräsentanten von Middlesex, Byng und Hume, gegeben wurde. — Es wird jetzt wieder versichert, der König werde doch auch diesmal in Person das Parlament eröffnen. — Lord Fingal wird die Adresse im Oberhaus in Antrag stellen, und Hr. Sandford dasselbe im Unterhaus thun. — Die Influenza hat große Verheerung angerichtet, ist aber jetzt im Abnehmen. — Wir haben die Journale aus New-York vom 31. Dez. erhalten. Nach Berichten aus der Republik Meriko soll General Bravo das Commando der gegen Texas bestimmten Armee niedergelegt haben. — Die Journale und Korrespondenzen aus Lissabon bis zum 9. d. sind mit heftigen Artikeln angefüllt, die zeigen, daß die Wiederaussöhnung der Parteien in Portugal noch weit entfernt ist. Die Journale der Bewegungspartei reden davon, wie die neue portugiesische Sekte des aufgeklärten Despotismus von Tag zu Tag weiter um sich greife. Sie richten ihre Angriffe gegen diese Partei, zum Thema die Worte nehmend: „Die Revolution kann nicht rückwärts schreiten." — Man spricht noch immer von Modifikationen im Kabinet. Es war die Rede von dem Wiedereintritte Saldanhas. (Fkf. Bl. n. engl. Bl.)

Frankreich.

† **Paris**, 27. Jan. Die Apanage, welche der Ministerpräsident für den Herzog von Nemours in der Deputirtenkammer verlangt hat, besteht aus dem Schlosse, dem Walde und den Ländereien von Rambouillet, den Wäldern von Senanhes, Chateauneuf und von Montécout; nach der Durchschnittsberechnung der letzten 5 Jahre, würde der Brutto-Ertrag der Domaine von Rambouillet 541,000 Fr. betragen; da aber hievon 269,000 Fr. unvermeidliche Ausgaben für den Unterhalt abgehen, so ist der Reinertrag nur 272,000 Fr.; die Wälder von Senanhes, Chateauneuf und Montécout ertragen 276,000 Fr., wovon aber nur 192,000 Fr. rein übrig bleiben.

In der Deputirtenkammer wurden heute die Büreaus erneuert, und dann die Diskussion des Gesetzentwurfs über die Municipalattributionen fortgesetzt. — Am 26. sind in Havre an Bord eines französischen Schiffes sechs junge Botschafter aus Madagascar angekommen, deren Bestimmungsort London ist. — Marschall Clausel soll ganz bestimmt in Port-Vendres angekommen seyn, aber dort noch einige Tage verweilen wollen.

Algier, 11. Jan. Der Marschall Clauzel, der seit drei Wochen beständig von seiner Abreise gesprochen, dieselbe aber immer wieder verschoben hat, entweder um Zeit zu gewinnen, oder seine Privatangelegenheiten zu ordnen, geht morgen endlich bestimmt nach Frankreich ab. (Allg. Z.)

Schweiz.

Basellandschaft. (Szenen aus dem Landrath, dem Volksblatte entnommen.) Mehrere Sträflinge begehren Gnade, und erlangen mehr, als sie verlangen. General Buser (in sichtbarer Gemüthsbewegung, die immer steigt): Den Grollimund (von Lupfingen) muß man heute schon begnadigen; denn die Geldherren (s. g. Falschmünzer, wohlhabende Leute) wurden ja auch begnadigt! Heute wollte man ihnen sogar noch eine Prämie zuerkennen! Heute noch werde Grollimund heimgelassen (warm), und alle andern Sträflinge lasse man auch frei. Man mache die Thür auf! use! use! Laßt sie Alle use, damit sie heim können, wie die großen Herren! Fluhbacher (ironisch): Ich möchte Hrn. Buser beinahe unterstützen, daß man nemlich heut' noch Alles heim lassen solle! (Gelächter.) — Eine Gemeinde verlangt bittschriftlich einen Vikar für einen entfernten Gemeindsprengel. Fluhbacher will dem Pfarrer einige hundert Franken abzwacken, und damit einen Vikar besolden. General Buser (gespannte Aufmerksamkeit in der Versammlung): Scheint, man wolle wieder neue Geistliche einführen! Will man noch mehr so schwarze Vögel haben? Es sollten nur vier für den ganzen Kanton bestehen, denn sie führen uns immer in's Unglück, hinterwiegeln das Volk, und — da sie Nichts zu thun, dagegen viel Besoldung haben — so schreiben sie viel Artikel in die Zeitungen! „Useschaube", „useschaube" sollte man die Kerls! Weg mit ihnen! Präses verweist dem Redner sein Betragen; er bringe die ganze Versammlung in Schande. Rundwiller: Es ist eine Schande, daß hier ein Mitglied immer von schwarzen Vögeln spricht. Unser Volk will Geistliche; es ist noch nicht so entsittlicht, und wir haben sehr viele rechtliche Geistliche. Herold begehrt, daß das Kirchen- und Schulgut kein Geld mehr dem Staate leihe, sonst könnte jenes im Staatsgute untergehen. Man solle desfalls den Verwalter verantwortlich machen. Spitz v. L. bedauert, daß so ein fremder hergelaufener Kerl, dem der Landrath aus Gnade das Bürgerrecht schenkte, uns nun als Bankerotteure darstellen zu wollen scheine, und trägt auf Tagesordnung an, mit Verdeutung an den Petenten, daß er den Landrath in Zukunft mit solchen Zuschriften verschonen möchte. Einhellige Tagesordnung.

Frankfurter Kurs vom 30. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/4. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/16. Bankak. Br. —, G. 1662. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 923. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 117 /8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 3/4, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 5/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or . 54 Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 283. 318. — Landthlr. ganze 2. 43. Preuß. Thlr. 1 4 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

Der Hofball in den Tuilerien zu Paris am 26. Jan. Es gibt nichts Glänzenderes, Großartigeres und wirklich Königlicheres, als der große Ball, den der König am 26. Abends der Elite der Bevölkerung von Paris gegeben hat. Alle die großen Appartements des Schlosses, von der Dianengallerie an bis zum Schauspielsaal, diesen mit eingeschlossen, waren für das Fest hergerichtet worden, welches sonach die ganze Länge des Carousselhofes zwischen den zwei Pavillons einnahm. Die Salons mit einem bewundernswerthen Geschmacke neu hergestellt, in herrlicher Vergoldung und Beleuchtung strahlend, waren um 7 Uhr Abends der Menge von Eingeladenen geöffnet worden, und gestatteten eine leichte Circulation. Beinahe 4000 Einladungen waren gegangen, und desungeachtet fand nicht einen Augenblick ein Gedränge statt, obgleich ein weiter Raum im Marschallssaale zunächst um die königliche Familie her beständig frei gelassen war. Der König und die Königin, die Prinzessin Adelaide, der Herzog von Orleans, und die jungen Prinzen und Prinzessinnen trafen um halb 9 Uhr ein, und verweilten einige Augenblicke im Thronsaale, wo alle Mitglieder des diplomatischen Corps versammelt waren. Der Herzog von Nemours, in einer leichten Unpäßlichkeit befallen, kam erst später, und wohnte nur kurze Zeit dem Balle bey. Der König trug die Uniform eines Obersten der Nationalgarde, der Herzog von Orleans die eines Generallieutenants, der Prinz von Joinville die eines Schiffslieute-

Digitized by Google

nants. Der junge Herzog von Aumale trug zum ersten Male die Epaulette als Unterlieutenant der leichten Infanterie.

Der Ball wurde um 9 Uhr eröffnet; der Prinz von Joinville tanzte den ersten Contretanz mit Fräulein von Werther, Tochter des preuß. Gesandten; die Prinzessin Marie mit dem Grafen von Beaumont, Pair von Frankreich, und die Prinzessin Clementine mit dem Deputirten, Grafen Jaubert. Den zweiten Contretanz tanzten die HH. v. Lariboissière und Lemercier, Obersten der Nationalgarde mit JJ. KK. Hoheiten. Die Tänze dauerten bis tief in die Nacht hinein fort; zwei ungeheure Quadrillen fanden im Saal der Marschalle statt, und drei andere füllten die Gallerie Ludwig Philipp. In jedem der Säle war ein Orchester von 50 Musikern. Die Quadrille der Prinzessinnen zog vorzugsweise die elegantesten und schönsten unter den Tänzerinnen an; unter ihnen zeichneten sich als die reizendsten unter allen aus: Frau v. Schaaler, Frl. v. Flahaut, Frl. v. Caß, Tochter des Ministers der Vereinstaaten, Baronin Mortier, Gräfin v. Fezensack, Gräfin Lehon, Mdme. Liadière, die Fürstin Tremouille, die Frauen Thiers, Friant, v. Magnoncourt, v. Offonville, die Herzogin v. Sutherland ꝛc. Im Apollo-Saal waren Spieltische aufgestellt; im weißen Salon und im alten Saale des Staatsraths erhob sich ein ungeheures Buffet. Eine beträchtliche Menge von Gästen bewegte sich frei in diesen ausgedehnten Gemächern umher. Alles war in Uniform oder im Costume gekleidet; die Deputirten aber waren in bürgerlicher Kleidung erschienen. Diese Mannigfaltigkeit von Uniformen aller Länder, von jedem Rang und Grade, brachte einen schwer zu beschreibenden Effekt hervor, der jeden Augenblick durch die auffallendsten Contraste sich kund gab. Besonders ausgezeichnet fand man das ungarische Costüme, welches der junge Prinz von ***, mit einer bemerkenswerthen Eleganz, jedoch, in einer so heißen Atmosphäre, nicht ohne Beschwerlichkeit, trug. Aber vor Allen machte sich Lord Gordon bemerklich durch seine schottische Uniform, von außerordentlichem Reichthum. Er trug an der einen Seite ein emaillirtes Pulverhorn, ein Geschenk Jakobs II. an einen seiner Ahnen, an der andern die Claymore; eine prächtige Agraffe befestigte an seine Schultern den Plaid der Hochländer. Mitten unter diesen reichen Costümen begegnete man beinahe bei jedem Schritte der Uniform unserer braven Nationalgarde, die durch Offiziere ihrer Wahl repräsentirt war. Eine große Zahl von Billets war ihnen geschickt worden, und man sah sie mit Freude sich um die Person des Königs gruppiren, der nicht weniger erfreut über diese gute Umgebung schien. Die Armee, die Magistratur, das Barreau, die Industrie und der Großhandel, das Institut, der Staatsrath, die Deputirten- und Pairskammer hatten ebenfalls zahlreiche Repräsentanten. Die HH. Mauguin, Isambert, General Subervic, Glais-Bizoin, Sauzet, Passy, Allier und viele andere Mitglieder der parlamentarischen Opposition, unter ihre Collegen von der Majorität gemischt, nahmen an den Vergnügungen des Abends Theil. Der König sprach mit allen mit dem Wohlwollen und der ausgezeichneten Bemessenheit, die seinen Worten so hohen Werth verleihen, und jeder konnte sich mit eigenen Augen überzeugen (denn der König war jedermann zugänglich) von der unerschütterlichen Heiterkeit, die so viele schmerzliche Proben und bittere Erfahrungen aus seinen Zügen nicht verwischt haben.

Um 1 Uhr Morgens erhob sich die Königin, und J. M. begleitet von der Prinzessin Adelaide, den Prinzen und Prinzessinnen, begab sich in den Banquet-Saal. Ein glänzendes Souper war dort auf langen Tafeln servirt, an denen jetzt mehr als 600 Damen Platz nahmen. Die Herren nahmen die Logen um den Saal her ein; zwei Militär-Orchester trugen von der Tribune in Mitte des Saales herab Symphonien vor. Der Zug der Damen in den Souper-Saal und der ihrer Rückkehr in die für den Tanz vorbehaltenen Salons ging mit einer bewunderungswürdigen Ordnung, ohne Verwirrung und Hemmung vor sich, was man hauptsächlich den von den Adjutanten und Ordonnanzoffizieren des Königs getroffenen Maßregeln zu danken hatte, die Mittel gefunden hatten, eine ungeheure Menschenmasse zwei Stunden lang zusammen und in Ordnung zu erhalten; wir müssen hinzufügen, daß sie sich dieser schwierigen Aufgabe mit dem feinsten Anstande von der Welt entledigt haben. Das Souper dauerte von 1 Uhr Morgens bis fast 4 Uhr. Nach den Damen nahmen die Herren Platz am Banquet, und bis zum Morgen wurde ununterbrochen servirt. Wir Bewohner von Paris sind seit 6 Jahren an die großartige Gastfreundlichkeit unsers constitutionellen Königs gewöhnt; aber wir haben Ausländer gesehen, die über dieses Schauspiel einer solchen Pracht, verbunden mit solcher Ordnung, über ein so zahlreiches und so wohl geregeltes Bewegen, einer so großen und so feingestteten Menge, die so sehr Herr ihrer selbst, so respektvoll in dem größten Strudel ihrer Vergnügungen ist, der Bewunderung nicht müde werden konnten. Nach dem Souper der Königin begannen die Tänze wieder, und dauerten bis 3 Uhr Morgens. Um diese Zeit waren noch mehr als 1200 Personen im Saal der Marschälle und in der Gallerie Ludwig Philipp. JJ. MM. und JJ. kk. HH. erhoben sich nun, und entfernten sich aus der Gesellschaft. Bald nach dem Weggehen der Königin ging der Ball zu Ende.

So endigte sich dieses Fest, eines der glänzendsten, die seit 6 Jahren in dem Palaste der Tuilerien stattgefunden haben. Mehr als sechs Stunden hindurch waren mehr als 3000 Wagen um das Schloß in Bewegung; manchmal waren bis 1500 im Hofe der Tuilerien aufgestellt, und nicht ein einziger Unglücksfall kam vor, nicht eine Unordnung hatte statt; alles ging außer dem Schlosse mit der vollkommensten Regelmäßigkeit und Ordnung, im Schlosse mit der Würde von Statten, die den ausgewählten Versammlungen einer freien Gesellschaft und den Festen eines Königs geziemt. (Nach dem J. d. Debats.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Schmid's Liturgik der christkathol. Religion.

In der Puste'schen Buchhandlung in Passau ist erschienen und im liter. artist. Institut zu Bamberg zu haben:

Fr. Xav. Schmid

Grundriß

der

Liturgik der christkathol. Religion.

50 Bogen. gr. 8. in Umschlag geh. Preis 3 fl.

Die Erscheinung eines wissenschaftlichen Werkes über den christkatholischen Kultus war längst ein allgemein gefühltes Bedürfniß. Fehlte es auch nicht an ältern und neuern Werken welche über liturgische Gegenstände sich verbreiten; so fehlte es doch an einem Werke, welches den Gesammt-Kultus der christkathol. Religion nach seinem Geiste, nach seinem innern lebendigen Zusammenhange, auffaßte und darstellte.

Der Herr Verfasser des vorstehenden Grundrisses hat es bereits durch Herausgabe seiner „Liturgik der christkatholischen Religion" (in 3 starken Bänden) eines Werkes, das als das erste in seiner Art eine bisher sehr bedeutende Lücke der katholischen Literatur ausfüllte, unternommen, obigem Bedürfnisse abzuhelfen. Wie sehr es ihm gelungen, den Anforderungen der Wissenschaft sowohl, als den Bedürfnissen der Zeit zu entsprechen: davon liefert hinlänglichen Beweis der einzige Umstand, daß nach kaum beendigtem Drucke der ersten Auflage schon eine zweite nothwendig geworden ist.

So inhaltsreich und wichtig aber auch besagtes Werk, besonders für jeden Geistlichen ist, so dürfte doch der hohe Preis (fl. 9) manchem unbemittelten Priester, und zumal den Kandidaten des Priesterthumes die Anschaffung sehr erschweren. Dieß war nebst den vielseitigen Aufforderungen, eine Hauptursache, welche den Herrn Verfasser zur Herausgabe obigen Grundrisses bewog, welcher als ein vollständiger Auszug des größern Werks zu betrachten ist, und der nicht allein dem katholischen Geistlichen zur Selbstbelehrung über den Kultus seiner heiligen Religion, sondern auch und vorzüglich den Kandidaten der Theologie Behufs liturgischer Vorlesungen ein eben so zweckmäßiges als zugleich wohlfeiles Handbuch gewähret.

Uebrigens glaubt die Verlagshandlung nichts versäumt zu haben, das Aeussere des Grundrisses seinem wichtigen Inhalte entsprechend auszustatten. Die 2te und letzte Abtheilung, etwa 25 Bogen stark, wird im September erscheinen.

Passau, im November 1835.

Puste'sche Buchhandlung.

Holzversteich.

a) In den Freiherrich von Marschalkischen Waldungen, der Revir Dankenfeld sollen

50 Stück Eichen)
150 " Föhren) im Sachsenberg und
75 " Fichten) Hüttenteich

im Versteigerungsweg

am Montag den 13. Februar d. Js.

gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Die Zusammenkunft findet in Dankenfeld früh 9 Uhr statt.

Trabelsdorf, 29. Januar 1837.

Freiherrlich von Marschalkische Guts- und Rentenverwaltung.

Perner.

---

b) Bei dem königl. Landgerichte Eltmann kann ein angehender Rechtspraktikant und ein geübter im Rechnungswesen erfahrner Schreiber gegen ein angemessenes Honorar Beschäftigung finden.

Von selben wird die Nachweisung guter Sitten, Rechtlichkeit und Treue, eines ausgezeichneten Fleißes und einer guten, flüchtigen Handschrift gewärtiget.

Peter Schneider,
Nicolaus Koch und
Adam Zang, Bauern, dann
Zacharias Grönhard, Maurermeister in Junkersdorf,
ferners
Peter Gütlein, Zimmermann von Pfaffendorf,

wollen mit ihren Familien nach Nordamerika auswandern.

Forderungen an dieselben sind an der auf Montag den 20. Februar l. J. früh 9 Uhr anberaumten Liquidations-Tagfahrt bei Vermeidung späterer Nicht-Berücksichtigung vorzubringen.

Ebern den 20. Januar 1837.

Königliches Landgericht.

Ihl, Ldr.

Wagner.

---

a) Im Dist. I. Nr. 389 in der Kapuzinerstraße, wird eine Wohnung, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, Keller, Waschhaus, Holzremise, dann 2 Dachzimmerchen nebst Schwarzwaschkammern, freien Boden u. dgl. m. verlassen. Sie kann getheilt oder im Ganzen vermiethet werden. Nähere Auskunft hierüber ertheilt Franz Würzenthal.

---

a) Unterzeichneter giebt sich hiemit die Ehre, seinen verehrlichen Freunden und Gönnern die ergebenste Anzeige zu machen, daß er bis den 12. oder längstens den 14. künftigen Monats dahier mit 50 auserlesenen schönen Reit- und Wagenpferden, von Hannover kommend, eintreffen wird.

Moses Frenkel aus Urspringen.

Digitized by Goog

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 34. Freitag, 3. Februar 1837.

Das Parlament von England und die Kammern in Frankreich.

IV. Die Mitglieder des engl. Parlament beziehen keinerlei Geldvergütungen. Die große Menge reicher Leute in England machte solche niemals nöthig, und die enormen Kosten der Erwählung ins Unterhaus halten Unbemittelte ohnehin davon zurück. Nur bei O'Connell findet, hier wie in so vielen anderen Fällen der gemeinen Regel, eine Ausnahme statt. Dieser empfängt eine Besoldung, und zwar eine sehr bedeutende, von mindestens 200,000 fl. Allein es ist bekannt, daß und wie dieser gewaltig hervorragende Mann seinen ganzen Beruf als Anwalt, gegen die Vertretung Irlands, zuerst seiner katholischen jetzt auch aller seiner anderen Interessen, aufgegeben, mithin alle seine Zeit, sein Einkommen und Vermögen, kurz seine ganze bürgerliche und finanzielle Existenz dieser aufgeopfert hat. Dafür haben ihm seine Landsleute volle Entschädigung sichern zu müssen geglaubt, sich freiwillig zu gewissen Beiträgen — der O'Connellsteuer verbunden, und so kann man dies auch eine Besoldung nennen. — Ungeachtet dieser Stellung der Mitglieder des Unterhauses gibt es aber doch dabei eine Masse Personen, welche sich ihre Dienste sehr theuer bezahlen lassen, nämlich die Beamten und Diener des Hauses. Bekanntlich öffnet sich in ganz England keine Thüre, wenn nicht ein goldner oder silberner Schlüssel angesetzt wird, so daß es Aufseher öffentlicher Gebäude und Werke gibt, welchen der Tribut der Neugierde ein ganz stattliches Einkommen verschafft. Der Sergent at Arms des Unterhauses bezieht eine Revenue, die der eines Feldmarschalls nicht nachstehen wird. Jede Bill über Privat- oder Lokalinteressen, ja sogar nur eine einfache Clausel zu einer solchen schon vorhandenen trägt ihm 30, oft 60 Fr. Wer auf Befehl des Sprechers in Verhaft kömmt, zahlt ihm 83 Fr. beim Eintritt, dann 25 Fr. täglich. Jeder Advokat, der an die Schranken des Hauses kommt, hat ihm bei jedesmaligem Erscheinen 12 Fr. abzugeben. Die Schreiber aller Grade, die beiden Huissiers und die vier Stabträger haben gleichfalls bei jedem Anlaß ihre Emolumente nach einem fixen Tarif, kurz wer mit der Legislatur irgend in Berührung kommt, darf darauf zählen, daß er keinen Schritt thun, keine Zeile schreiben, keinerlei Mittheilung einer Akte erlangen, keine Petition oder Bittschrift übergeben, kein Wort hören oder sagen kann, wenn er nicht mit dem ganzen Heer der Beamten des Hauses, vom Sprecher und seinem Privatsekretär an bis zum Bodenwichser und Packknecht herab Rechnung gemacht hat. Um einen Begriff von der unerheuern Größe dieser Auslage zu geben, darf man nur das Beispiel der Eisenbahn von Liverpool nach Manchester ansehen; die offiziellen Kosten zur Erlangung der Autorisationsbill für diese im Parlamente betrugen beinahe eine Million Fr.!

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 2. Febr. Wie erfreulich die seit kaum sechs Monaten bestehende Mobiliar-Feuer-Versicherungsanstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank emporblüht, erweißt die der zu München am 9. Januar abgehaltenen Generalversammlung vorgelegte Rechnung, nach welcher über 9 Millionen Versicherungen gemacht wurden. Das Vertrauen, welches dieses Institut allerseits genießt, muß noch erhöht werden dadurch, daß die Bank für die Feuerversicherungsanstalt nicht nur mit den Prämien, sondern ausserdem noch mit einem Kapital von 3,000,000 fl. haftet, ein Bürgschaftskapital, wie es wohl keine Anstalt dieser Art in ganz Deutschland aufzuweisen hat.

Aus München schreibt man uns, daß bereits die Abgeordneten zur II. Kammer daselbst eintreffen, auch Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst v. Wrede, I. Präsident der Kammer der Reichsräthe, ist bereits am 29. daselbst angekommen. Doch glaubt man kaum, daß die Eröffnung der Ständeversammlung am 4., wie dies einige Blätter gemeldet haben, vor sich gehen werde, da bis dahin wohl kaum die Einweisungskommission ihre Geschäfte beendigt haben kann, auch noch nicht gewiß ist, ob bis zum 4. die zur Constituirung der Kammer nöthige gesetzliche Anzahl von Abgeordneten bereits eingetroffen seyn wird. — Der „Korrespondent von und für Deutschland" will wissen, auf dem bevorstehenden Landtage werde auch die Frage zur Erörterung kommen, in wieferne Advokaten als öffentliche Diener zu betrachten seyen, deren Eintritt in die Kammer von der vorgängigen Genehmigung der Staatsregierung abhängig ist. — Der Gesundheitszustand in München erhält sich noch immer gut, obgleich hie und da noch minder bedeutende Krankheitsfälle vorkommen. Hr. Staatsrath v. Mann, Abgeordneter zur Ständeversammlung, liegt schwer krank darnieder. — Am 29. wurde in dem Ott'schen Lokale an der Maxstraße dem Hrn. Ministerialrath von Thoma, welchem zu seinem 71. Geburtstage von Sr. Maj. dem Könige in einem allerhöchsteigenhändigen Schreiben der Titel und Rang eines geheimen Oberforstraths verliehen worden war, ein Festmahl gegeben, dem das gesammte Forstpersonale zu München, und viele seiner Kollegen und Freunde beiwohnten. Eine aus den verschiedenen Graden des Forstpersonals zusammengesetzte Deputation hatte schon Morgens Hrn. v. Thoma einen geschmackvoll gearbeiteten silbernen Pokal überreicht, und ihre Theilnahme und Glückwünsche ausgesprochen. — Nach den neuesten Nachrichten aus Venedig vom 26. d. waren JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland in vollkommenem Wohlseyn dort angelangt. Der Gouverneur traf Anstalten zu einem glänzenden Ball zu Ehren JJ. MM., und auch in Triest bereitete man Feierlichkeiten vor. Die Einschiffung dürfte indessen vor Anfang Februar kaum Statt finden.

** München, 31. Jan. Große Aufmerksamkeit erregte bei den Münchener Literaten — der jüngste Correspondenz-Artikel im „Fränk. Merkur" aus Stuttgart über das dort zu erwartende Erscheinen einer Quartalschrift nach dem Vorbilde des Edinburg-Review ꝛc. Wenn in irgend einem Theile Deutschlands das gelehrte und das praktische Leben in einem schroffen Gegensatze sich gegenüber stehen, und noch nie zu einem organischen Ineinanderverweben gelangten, so dürfte das mit so reichen Mitteln ausgestattete Bayern zunächst gemeint seyn. Napoleon gefiel sich einst sehr darin, die Gelehrten, die Theoretiker mit dem berüchtigten Namen: Ideologen abzufertigen, denn was mochte es den großen Mann berühren, daß Ideen und Ideale wie ewig leuchtende Sterne im menschlichen Geiste aufgehen, und im ewigen Entwicklungs-

Digitized by Google

Gange der Menschheit eben so nothwendig sind, wie der Aether und das Licht? Unsere tüchtigsten und eifrigsten Geschäftsmänner verschmähen nicht selten jedes wissenschaftliche Forschen, jeden Fortgang, jede Erweiterung des wissenschaftlichen Gebietes und jedes Aufblitzen neuer, das alte, verbrauchte System revolutionirender Ideen, und bleiben ihrer täglichen Bewegung um die eigene Axe getreu. Dagegen setzen sich bei ihnen nicht selten die Gelehrten κατ'ἐξοχην in Mißkredit, weil diese, fern gehalten von der praktischen Thätigkeit, wie Träumer am Ruder stehen, und taktlos ins Unbestimmte tappen. Die „Gelehrten Anzeigen" — diese Epigonen des einst bestandenen „Inlandes" — hätten darin die würdigste und fruchtbarste Reform erlebt, wenn sie wie die „Quaterly-Rewiews" der Engländer, nicht nur auf Bayern, sondern auf ganz Deutschland mit diesem universellen Geiste und mit dieser vielseitigen Anregung einwirkten, anstatt trockene Abhandlungen über die römischen und griechischen Klassiker, über einige Naturhistorien oder Reisebeschreibungen — kurz über einzelnstehende Fächer, mit zu knapper Spezialität, nur für sehr wenige brauchbar, zu liefern.

Würtemberg. † Stuttgart, 29. Jan. Es heißt, mehrere der bisherigen Vorfechter der Opposition in unserer Kammer der Abgeordneten, namentlich Pfizer, Uhland, Römer, Menzel u. A., wollten nach Ablauf ihres Mandats sich von dem parlamentarischen Leben zurückziehen, und jede Wiedererwählung zum voraus ablehnen. Der Grund eines solchen Entschlusses, wenn die umlaufende Sage Recht hat, würde in den politischen Verhältnissen zu suchen seyn: indessen läge doch eine Art von Resignation darin, deren Auslegung nicht schwer zu finden seyn dürfte. Die Kammer ihrerseits würde, wohl ohne Unterschied der Meinungen, nur ungern eine solche Lücke in ihren Reihen entstehen sehen. Das parlamentarische Leben ist wesentlich ein transigirendes; jede Ansicht muß der andern gegenüber ab- und zugeben, um ein Resultat zu erzielen, und wenn sie nicht als Ganzes obsiegt, so ist ihr damit nicht Einfluß oder Geltung abgeschnitten. Haben doch selbst Staatsmänner keine andere Aufgabe, als mit der Stimmung, den Bedürfnissen der Zeit zu transigiren; ist doch selbst die seit 30 Jahren auf gleicher Bahn gebliebene Politik einer vorzugsweise „stabil" genannten Großmacht im Grunde ebenfalls eine mit allen unabweisbaren Zeiterscheinungen transigirende zu nennen!

* Braunschweig, 29. Jan. Ein Blick auf den Zustand der Harzbewohner, der insbesondere dadurch, daß der Bergbau daselbst nicht mehr so vortheilhaft betrieben wird, wie früher, ist nicht sonderlich erfreulich. Eine Menge von Arbeitern auf dem Harze finden nur ¼ Jahr Beschäftigung; die übrige Zeit müssen sie müssig liegen, und doch verdienen sie in der Zeit, da sie arbeiten können, nur täglich 5 Gutegroschen. Die Viehzucht hat zwar bisher noch einen leidlichen Ertrag geliefert, jetzt aber ist auch dieser durch Misernten heruntergekommen. Deshalb hoffen die Holzarbeiter des Harzes nun, daß ihres Nothstandes von Seite der Landschaft gedacht und möglichst demselben abgeholfen werden möge.—In Etwas wird diesem traurigen Zustande, zu dessen Erleichterung schon seit Jahren Manches geschehen ist, aber nicht nachhaltig geschehen konnte, nunmehr durch die, Schwierigkeiten nicht mehr findende Anlegung einer Eisenbahn von Braunschweig nach Harzburg abgeholfen werden, für welche von H. Regierung 400,000 Thlr. angefordert sind. — Der größte Gewinn, welcher aus dieser Eisenbahn erwachsen wird, wird der seyn, daß auf eine wohlfeilere Art das, zu den Chausséen anzuwendende Steinmaterial beschafft wird, und wird auf diese Weise es nur möglich, die gerechten Wünsche des Publikums hinsichtlich der Chausséen, welche trotz ihres schlechten Zustandes, seit einigen Jahren ungeheure Summen gekostet haben, und deren Untauglichkeit — „eine beklagenswerthe Thatsache" — zu einer strengen Rüge und einem sehr harten, aber gewiß, wie sehr wohlunterrichtete Männer versichern, ungerechten Tadel der, mit dem Chausséebau beauftragten Offizianten die Landschaft bewogen hat, zu befriedigen. Jene „beklagenswerthe Thatsache", welche sich aber in allen Nachbarländern auch findet, macht es jetzt unumgänglich nothwendig, von Grund aus die Chausséen zu bessern, und wird die Landschaft, um nur den dringendsten Bedürfnissen in dieser Hinsicht abzuhelfen, gezwungen seyn, für jedes der drei nächsten Jahre des Behufs 150,000 Thaler zu verwilligen. — Wie fast in allen Territorien, so auch hier ist die Frage über Vereinfachung des Geschäftsganges und Verminderung der Correspondenz in Regierungssachen zur Sprache gekommen, und hat H. Staatsministerium die Versicherung gegeben, soweit es irgend thunlich, daß eine solche eintrete, sich angelegen seyn zu lassen. Die Pünktlichkeit bei der Verwaltung ist hie und da sogar soweit getrieben, daß ein Beamter, welcher mehre Funktionen versieht, in der einen an sich elbst in der andern Funktion Schreiben ergehen läßt, Berichte einfordert und solche abgiebt.

Preußen. △ Berlin, 29. Jan. Bei unserm schriftlichen Untersuchungsverfahren hat es sich vielfältig herausgestellt, daß die Kriminal-Untersuchungen ungewöhnlich lange dauern. Der König, stets bemüht das allgemeine Wohl zu befördern, so wie die Leiden möglichst abzukürzen, hat nun den bekannten Kabinetsbefehl wegen vorzüglicher Beschleunigung der Kriminal-Arrest-Sachen erlassen. Unsere Kriminal-Ordnung enthält zwar eine schwere Ahndung wenn der Untersuchungsrichter einen Angeschuldigten länger als 24 Stunden unverhört läßt, ermangelt aber näherer Bestimmungen, wenn im Laufe der Untersuchung selbst Verzögerungen eintreten, so wie auch darüber keine Normen vorhanden sind, wie lange der Inkulpat außer Zugang bleiben soll. Die deutschen Kriminalisten, welche mehr von wissenschaftlichen Theorien, als von einer praktischen Anschauung der menschlichen Gesellschaft ausgegangen sind, haben von jeher eine zu große Aengstlichkeit wegen Entweichung der Angeschuldigten an den Tag gelegt. Diese Besorgnisse sind offenbar zu weit getrieben; selten kann ein Mensch die gesellschaftliche Verhältnisse, in denen er sich befindet, verlassen, und geschieht es auch manchmal, indem er freiwillig dem bisherigen Staatsverbande entsagt, so ist das Unglück eben so groß nicht, da er dadurch seine Schuld anerkennt, u. der Regierung die Kosten der Unterhaltung erspart. Jede längere präventive Verhaftung aber führt, abgesehen von dem möglichen Fall der Unschuld, stets Verarmung, die gewöhnliche Quelle aller Verbrechen mit sich. Auch die Annahme, daß durch die präventive Verhaftung Geständnisse erzwungen werden und leichter die Ueberführung statt finden könne, erweist sich in der Praxis, mit seltener Ausnahme, als nicht zutreffend. Die Angeschuldigten werden vielmehr versteckt, und fassen in ihrem Busen gegen ihre Mitbürger jenen tödtlichen Haß, der wieder zu neuen noch größern Verbrechen führt. Ein Inkulpat, der auf freien Füßen sich befindet, gewinnt nicht allein Zeit, um für seine künftige Existenz zu sorgen, sondern läßt sich in der Regel mit den Zeugen in Intriguen ein, wodurch er erst recht den Beweis seiner Schuld herbeiführt. Die neue Kriminalordnung, die wie das Kriminalrecht schon längst von gediegener Hand im Entwurfe fertig ist, wird gewiß alle diese Uebelstände berücksichtigen.

□ Berlin, 29. Jan. Die Abschieds-Botschaft des Präsidenten Jackson ist ein Text zu einem lehrreichen Kommentar. Ganz vorzügliche Beachtung verdient die Stelle in derselben, welche, von der Vertheilung der Ueberschüsse sprechend, das Recht des Privateigenthums höher stellt, als do so gepriesenen, aber oft zum Deckmantel von Ungerechtigkeiten dienenden

itized by Google

öffentlichen Nutzen, ja höher, als die Macht der Regierung selbst. Dieses von einem republikanischen Staatsmann aufgestellte Prinzip findet auch in rein monarchischen Staaten die verdiente Anerkennung; das Recht ist sich überall gleich, wie die Wahrheit; nur das Unrecht ist mannigfaltig, wie die Lüge.

Oesterreich. Wien, 24. Jan. Nachrichten aus Trient zufolge haben S. M. der König von Neapel nach geschehener Trauung die Glückwünsche der dortigen Behörden empfangen. Doch mußten dieselben das Glück entbehren, auch J. M. der Königin ihre Huldigung persönlich darzubringen, da Höchstdieselbe von dem so eben geschehenen höchst wichtigen Lebensschritte noch allzusehr ergriffen war. Der König überließ seiner nunmehrigen Gemahlin die Wahl, die Reise nach Neapel zu Wasser oder zu Land zu machen. Die Königin zog letzteres vor, um sich nicht den unangenehmen und noch ungewohnten Zufälligkeiten einer Seereise auszusetzen. Die Obersthofmeisterin, Gräfin von Eltz, welche die Königin bis Trient begleitete, erhielt von dem Könige zum Beweise seiner besondern Huld eine goldene mit Diamanten gezierte Kette, im Werth von 8000 fl. Konventionsmünze zum Geschenke. Auch S. k. H. der Erzherzog Karl vertheilte mehrere bedeutende Geschenke unter das neue Gefolge der Königin, seiner Tochter. (D. C.)

Großbritannien.

*† London, 27. Jan. (Auf außerordentlichem Wege.) Der Uebergang des bisher herrschenden Nordwestwindes in Südwest hat die Intensität der herrschenden Krankheit sehr gemindert. Wenn diese milde Witterung einige Zeit anhält, so werden bald Tausende von Kranken aus allen Ständen wiederhergestellt seyn. Die Berichte aus den Spitälern und Krankenhäusern der Stadt und der Vorstädte geben ein befriedigendes Resultat, die meisten Kranken sind auf dem Wege der Besserung. — Nach Woolwich ist der Befehl ergangen, eine große Anzahl von Kanonen nach der Nordküste Spaniens überzuschiffen. — Baron Bülow und Lord Lyndhurst sind wieder hier eingetroffen.

Zu Dublin hat am 24. ein großes Meeting der toristischen Pairs stattgefunden, wobei eine Adresse an den König und eine Petition an die Lords votirt wurde, unter dem nichtigen Vorwande, für die Protestanten in Irland Schutz zu verlangen, und Se. Maj. zu bitten, von allen loyalen Unterthanen in Irland die sie bedrohenden Gefahren abzuwenden. Die irischen Pairs der Gegenpartei, an ihrer Spitze Lord Leinster, protestiren nun gegen diese Herausforderung der Tories, und nennen eine solche Versammlung am Vorabende der Eröffnung des Parlaments geeignet, Ruhe und Frieden in Irland zu stören.

Frankreich.

† Paris, 28. Jan. Die Petitionskommission der Deputirtenkammer erstattete in der heutigen Sitzung derselben Bericht über die bis jetzt eingelaufenen Gesuche; darunter ist eines von Seite der Polen, die sich darüber beklagen, daß sie von 1837 an ein Fünftel von der ihnen bisher gewährten Unterstützung verlieren sollen; mehrere Redner, darunter Hr. v. Tracy, sprachen sich zu Gunsten der Petition aus; Hr. Guizot bemerkt, es seyen unter den Polen manche, die prächtig leben und Aufwand machen, aber doch Subsidien verlangen, und deßhalb erachte er es für unbillig, ihnen noch Unterstützungen zu geben, während man solches nicht einmal gegen geborne Franzosen thun würde. Die Entgegnung des Hrn. Mauguin, daß Gastfreundschaft für gesittete Nationen Pflicht sey, fand, wie es scheint, Eingang bei der Kammer, denn diese entschied, nachdem noch einige Deputirte sich für und gegen die Petition hatten vernehmen lassen, obgleich Hr. Guizot erklärte, daß es hier um einen Ergänzungskredit von 700,000 Fr. zu thun sey, gegen den Antrag des Berichterstatters, der auf Uebergehen zur Tagesordnung lautete, daß die Petition an den Ministerpräsidenten überwiesen werden solle. Dagegen schritt man über eine Petition, Ludwig Philipp solle sich Kaiser der Franzosen und König von Algier nennen, und über eine andere, die Einführung einer geschärften Todesstrafe für Königsmörder, zur Tagesordnung.

Der von den Ministern vorgelegte Gesetzentwurf, die Strafe auf Nichtanzeige von staatsgefährlichen Complotten betreffend, wird von allen Journalen besprochen, die meisten sprechen sich gegen ihn aus. Wenn man bedenkt, daß selbst das ministerielle Journal des Debats, obgleich es im Ganzen ihm hold ist, so manches an demselben zu tadeln findet, indem das Gesetz nie fordern könne, daß der Vater am Sohne, die Schwester am Bruder Verrath übe, so läßt sich annehmen, daß auch die Kammer ihn nur mit bedeutenden Modifikationen annehmen dürfte. Das Siécle bezeichnet den Entwurf als im Widerspruche mit den guten Sitten und der öffentlichen Moral, und fürchtet, daß die Mörder bei Complotten nur noch vorsichtiger zu Werke gehen werden.

Ein Artikel des Messager, wornach General Rigny, dessen Abreise nach Marseille mehrere Journale berichtet haben, auf Befehl des Kriegsministers unversehens durch 2 Gendarmen arretirt worden wäre, und nicht mehr habe erlangen können, als daß er noch einige Augenblicke mit seinem Oheim, dem Baron Louis sich besprechen durfte, macht großes Aufsehen. Er habe darauf sich in den Wagen setzen, und von derselben Eskorte begleitet, die Reise nach Marseille machen müssen, wo er bei seiner Ankunft, wie man sagt, sogleich ins Militairgefängniß geschickt worden sey. Man ist sehr gespannt auf das Nähere hierüber. — Marschall Clausel ward heute Abend schon hier erwartet, seine Ankunft in Port Vendres zeigt die Charte von 1830 heute an, will aber die Zeit seiner Ankunft in Paris noch nicht kennen. In einem Tagsbefehle vom 11. kündigte er den Truppen zu Algier seine Abreise nach Paris an, und übergiebt das Commando während seiner Abwesenheit dem Generallieut. Rapatel. Die Gemahlin des Marschalls bleibt jedoch in Algier zurück. — Die Grippe herrscht stark zu Paris, ohne jedoch so gefährlich zu seyn, wie in England. — In Lyon wird das scheußliche Verbrechen des Menschenraubs handwerksmäßig betrieben, wöchentlich verschwinden 7—8 Kinder beiderlei Geschlechts. — Prinz Ludwig Napoleon soll bereits in Philadelphia eingetroffen seyn.

Strasburg, 28. Jan. Ein hiesiges Blatt glaubt aus sicherer Quelle zu wissen, daß die HH. Dupenhoat, Petry und Gros, Offiziere der Pontonniers und entwichene Mitangeklagte im Oktober-Komplott, sich in den ersten Tagen kommender Woche freiwillig stellen werden; am Ende der außerordentlichen Sitzung, die am 13. Febr. unter Vorsitz des Hrn. Rath Glorin statt haben wird, sollen sie vor Gericht gestellt werden. Die HH Dupenhoat und Petry werden durch Hrn. Briffault, ehemaligen Vorstand, Suppleant-Richter und Professor der Rechte, vertheidigt werden; Hr. Gros wird Hrn. Thierriet, Advokat und Professor der Rechte, der durch seine Vertheidigung des Genie-Offiziers Battard und des Lieutenants Laity schon bekannt, zum Beistande haben. (F. J.)

Spanien.

Madrid, 21. Jan. Die Nachrichten von den Vorfällen zu Barcelona sind hier eingetroffen, doch hofft man auf Wiederherstellung und Sicherung der Ruhe daselbst. — Die Madrider Zeitung vom 17. enthält ein Dekret der Königin Regentin vom 15., wodurch der Beschluß der Cortes, die Ausschließung des Don Carlos und seiner Nachkommen, dann der Infanten Don Miguel von Braganza, Don Sebastian Gabriel von Bourbon und Braganza, und der Dona Maria Therese von Bourbon und Braganza und aller ihrer Nachkommen von der spanischen Thronfolge, die kgl. Sanktion erhält. — Die Cortes beschäftigten sich in ihrer Sitzung vom 18.

Digitized by Google

ausschließlich mit dem Berichte der Spezialkommission über die Bäder und die Etablissements von Mineralwässern. — General Narvaez ist hier angekommen, und der Bischof von Palencia wegen seiner karlistischen Gesinnungen aus Spanien verbannt.

Die Lage der Karlisten im Norden ist sehr bedrängt; von einer 60,000 Mann starken Armee bedroht, müßten sie in Kurzem zu Grunde gehen, wenn die letztere geschickte und unter sich einige Anführer hätte. — In Barcelona hat der Platzgouverneur 12 Milizen erschießen lassen. — Alair' Absetzung durch Espartero bestätigt sich nicht. — Die Mancha ist durch Cabrera bedroht.

Niederlande.

ö Brüssel, 28. Jan. Schon seit mehreren Jahren sind allgemeine Klagen in unserm ganzen Lande laut geworden, über die Menge von betrügerischen Heirathen, die von militärpflichtigen jungen Leuten geschlossen werden, um von der Militärpflichtigkeit frei zu werden, die nur die Unverheiratheten trifft. Um sich einen Begriff von der Ausbreitung des Uebels zu machen, darf ich Ihnen nur anführen, daß in der einzigen Provinz Namur in den Jahren 1830 — 1835 acht und sechzig Ehen offenbar nur geschlossen wurden, um der Conskription zu entgehen, und zwar zwischen jungen Leuten von 18—19 Jahren mit Frauen von 60, 70, 80, 95 Jahren. Eine wurde sogar mit einer Frau von 99 1/2 Jahren eingegangen, und die ältesten hielt man sogar für die besten, wie ein Mitglied der Repräsentantenkammer sich ausdrückte, wo die Sache neuerdings durch Hrn. Seron angeregt wurde. Die Regierung hat nun einen Gesetzentwurf dieses Betreffs den Kammern übergeben, der von den Repräsentanten angenommen ist, und hoffentlich auch bald die Zustimmung des Senats erhalten wird, damit diesem der Moralität und dem Gesetze so frech Hohn sprechenden Unwesen einmal der Garaus gemacht werde.

Dännemark.

Kopenhagen, 21. Jan. Um den vielleicht in den Herzogthümern sich verbreitenden Gerüchten über einen Handwerker-Aufstand in der Residenz zu begegnen, diene Folgendes: Bisher war es hier unter den etwa 500 Schneidermeistern Sitte, daß diejenigen von ihnen, welche Gesellen hielten, neben dem bestimmten Lohn für jedes zu verfertigende Kleidungsstück auch noch die nöthige Seide, welche hier pr. Pfund 20 Rbthlr. kostet, denselben lieferten. Da dies nun aber, wie sich leicht denken läßt, von manchen Gesellen eigennützigerweise gemißbraucht ward, und das Nachfordern derselben oft zu unangenehmen Auftritten Anlaß gab, so entschlossen sich mehrere der ersten Schneidermeister hier, für die Zukunft ihren Gesellen keine Seide mehr zu geben, was sich denn die Letzteren nicht gefallen lassen wollten, sondern Feierabend nahmen, und nun einstweilen einmal verjubeln, was sie vor dem Feste verdienten. (Hamb. K.)

Griechenland.

Den neuesten Nachrichten aus Athen vom 26. Dez. zufolge, haben sowohl der englische als der französische Gesandte am Hofe zu Athen dem Grafen Armansperg erklärt, daß beide Höfe die volle Verausgebung der dritten Serie des Darleihens der drei Mächte so lange einstellen, bis eine genaue Nachweisung der früheren Ausgabe von Seiten der griechischen Regierung erfolgt. Die Schlußfolgerung der Opposition ist, daß man dadurch genöthigt würde, eine Konstitution in Griechenland einzuführen. (Schw. M.)

Frankfurter Kurs vom 31. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 5/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/4. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/16. Bankak. Br. —, G. 1662. 100 fl. L. v. Rothsch. Br. —, G. 123. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 117. Oethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 3/4, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 5/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 54 Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 313. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Berichtigung. Im gestrigen Blatte ist im Art. Bamberg Seite 1, Sp. 1, Z. 31 statt der Worte: „in diesem Werke" zu lesen: „in dieser Weise".

Miszellen.

* Bamberg, 2. Febr. Prinz Carneval hat bereits in unserer lebelustigen Stadt ebenfalls Quartiere bestellt, und seine Minister setzen schon alle Nadeln und Ahlen in Bewegung, um zu aller Leute Spektakel und Ergötzen am 6. l. M. dem Floreseiwesen auch hier die wohlverdiente Huldigung bringen, und in großer Cavalcade den Prinzen Carneval selbst feierlichst empfangen zu können, wonach sich zu achten.

Vor wenigen Tagen sah man zu Valenciennes einen Menschen durch die Straßen gehen, der auf ganz besondere Art die Blicke aller Anwesenden auf sich zog; er war mit einer dicken Schichte von kandirtem Zucker bedeckt, die ihn aussehen machte, wie Gefrornes von einer großen Marone. Dieser Unglückliche war das Opfer des Zornes eines Kameraden geworden, der, in Folge eines heftigen Wortstreites, der in einer Rübenzuckerfabrik von Saint-Saulve Statt fand, ihn in eine mit dickem Syrup angefüllte Kufe warf. Er kam von Zuckersaft triefend wieder heraus, war aber so erbittert gegen seinen Gegner, daß er sich auf der Stelle, in dem Zustande, worin er sich befand, bei dem königlichen Prokurator beklagen wollte. Die Witterung war damals kalt, der Zucker wurde hart, und der Geschlagene ging durch Valenciennes in der Gestalt eines großen Stabs von Gerstenzucker. Als er an die Wohnung dieses Magistratsmannes gekommen war, mußte er einen Vorübergehenden bitten für ihn zu schellen, denn die durchsichtige Schichte, die ihn bedeckte, verhinderte ihn den Arm zu bewegen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Allen Landwirthen und Freunden der landwirthschaftlichen Literatur zeige ich hiermit an, daß von dem

Conversationslexikon der Land- und Hauswirthschaft

herausgegeben von einem Vereine von Landwirthen und Gelehrten, redigirt von Kirchhof das 1te Heft erschienen und durch alle Buchhandlungen, zu Bamberg im Iter. Institut zu haben ist. Das Heft von 8 Bogen des größten Octavformats kostet nur 36 kr. rhn.

Glogau u. Leipzig im Dezember 1836.

Die Flemminsche Buchhandlung.

Schifffahrts-Anzeige.

Nach Maßgabe des am Königlichen Regierungs-Sitze zu Würzburg von den Uferstädten des Mittel- und Obermains, und der K. preussischen Rheinschifffahrtskommission bewerkstelligten Schifffahrtsvereins, gehen künftighin zu Thal von jeden der drei Hauptladeplätze Bamberg, Kitzingen, und Würzburg regelmäßig von zehn zu zehn Tage Rangschiffer nach Frankfurt, Mainz und Köln ab, so, dass zwischen allen diesen Städten die Güter schnell befördert werden können.

Da jetzt schon viele Frachtgüter vorhanden, der Strom vom Eise frei, und Verwinterung wohl nicht mehr zu fürchten seyn möchte, so hat der dahiesige Handelsstand beschlossen, dass den beiden ersten Vereinsschiffern, nemlich:

Peter Schneider — Mittwoch den 1ten d. Mts. und

Sebastian Kropf Dienstag den 10. d. M. ihre Ladezeit für Köln, Mainz u. Frankfurt sich beendigen, und Jeder möglichst sogleich abfahren soll.

Bamberg den 2. Februar 1837.

Das Güterbestättereyamt dahier.

F. J. Wucherer.

Bekanntmachung.

c) Im landgerichtlichen Depositorio dahier befinden sich 682 fl 27 kr. höchst wahrscheinlich gestohlene Gelder und folgende Effekten, als:

1) eine silberbeschlagene Tabakspfeife mit Rohr und silberner Kette,
2) eine silberne Sackuhr mit Schildkrottenem Schauß,
3) ein mit Perlen gestrickter Tabaksbeutel,
4) ein Rasirmesser,
5) eine rothe Brieftasche,
6) ein roth und schwarzes Sacktuch- und
7) ein großes Messer,

deren Eigenthümer unbekannt ist.

Es werden daher alle diejenigen, welche Eigenthums-Ansprüche deran zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, solche innerhalb 6 Monaten, und zwar in der auf den 10. Juli l. J. besonders anberaumten Termine anzumelden und gehörig nachzuweisen, oder zu gewartigen, daß besagte Gelder und Effekten als herrnloses Gut betrachtet, und dem königl. Fiscus zuerkannt werden.

Gerolzhofen, 26. Dez. 1836.

Königliches Landgericht.

Franz.

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 35. Samstag, 4. Februar 1837.

Südamerikanische Finanzen.

† Die Times gaben unterm 31. Dez. 1836 eine Zusammenstellung aller Anlehen, welche die neuen Staaten Südamerika's in England contrahirt haben. Diese Staaten sind Columbia, Mexiko, Peru, Chili, Buenos-Ayres, Guatimala. Die Gesammtsumme der Anlehen, wovon die meisten 6, nur wenige 5 Proz. Zinsen tragen, beläuft sich auf die enorme Höhe von 18,592,000 Pfd. Sterl. oder 212,04,000 Gulden. Die jährlichen Zinsen hievon betragen 1,081,350 Pfd. St. oder 13,176,200 Gulden. Davon waren aber zu Ende des Jahres 1836 im Rückstande unbezahlt geblieben 7,519,000 Pfd. St. oder 90,228,000 Gulden. Sonach besteht die ganze jetzige Schuld der südamerikanischen Freistaaten in 26,061,000 Pfd. St. oder 312,932,000 Gulden! Welche ungeheuere Ausbeute müssen die Einkünfte dieser Staaten liefern, wenn sie sich schuldenfrei, oder auch nur in richtigen Zinsenlauf bringen sollen, und welche Stetigkeit der innern Verwaltung setzt dieses voraus, und also welche Riesenfortschritte in der Civilisation, wenn solche Sicherheit der Administration dort eintreten sollen, wo noch immer die Kämpfe der altspanischen und der Priesterparthei, der weißen Eroberer und der neuen Soldateska die Länder durchzucken? Aber auch welche tiefe Einblicke in den englischen Geldmarkt öffnen sich bei der Betrachtung dieser Anlehen, die es begreiflicher machen, daß selbst in dem ungeheuer reichen England zuweilen höchst kritische Geldklemmen eintreten können. Soviel ist indeß dabei jedenfalls gewiß, daß England's Politik die Unabhängigkeit und Befestigung der südamerikanischen Staaten durchsetzen, beschützen muß, und somit auch gegen das Mutterland, Spanien, einen Gang befolgen, der diese auch hier sicher stellt. Daß bei Don Carlos dafür keine Bürgschaften zu finden sind, wohl eher bei Christinen und Isabellen, leuchtet ein, und daher auch, daß England allerdings, abgesehen von noch anderen Rücksichten, sehr klug rechnet, wenn es in Bilbao sich festsetzt, und hier den Schlüssel zum Norden, wie in Cadix durch Gibraltar den zum Süden von Spanien sich bewahrt, nachdem der Westen von Portugal aus ihm ohnehin offen steht.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das Regierungsblatt Nr. 6 vom 31. Januar enthält die (bereits von uns gemeldete) Ernennung des Kriegsministers, wie folgt: Se. Maj. der König haben Sich durch allerhöchste Entschließung vom 25. Jan. l. J. allergnädigst bewogen gefunden, den Generallieutenant und Kommandanten der 4ten Armeedivision, Franz Frhrn. v. Hertling, im Vertrauen auf dessen Anhänglichkeit, Kenntniße und Thätigkeit, zum Kriegsminister zu ernennen. — Der Generalkommissär und Regierungspräsident des Isarkreises Graf Karl v. Seinsheim wurde, zum Beweis der Zufriedenheit mit seinen bisherigen Diensten, zum wirklichen Staatsrath im ordentlichen Dienste, der Legationsrath v. Oberkamp zum Geschäftsträger am großherzogl. badischen Hofe, der erbliche Reichsrath Graf Preysing-Lichtenegg-Moos und der königl. Kammerjunker und Legationssekretär Graf Waldkirch zu königl. Kämmerern, und Karl Frhr. v. Pfeffel zum Kammerjunker ernannt. Die erledigte Rathsstelle am Oberappellationsgerichte erhielt der Appellationsrath Freiherr von Wulffen in Neuburg, die erledigte Rathsstelle am Appellationsgericht des Isarkreises der Kreis- und Stadtgerichtsrath Barth in München, und die Stelle eines Vorstandes der Taubstummenanstalt der erste Lehrer Weiß; der Banklassier Traub in Nürnberg wurde, unter Bezeugung allerhöchster Zufriedenheit mit seiner langjährigen und treuen Geschäftsführung, in Ruhestand versetzt, und die Kassierstelle dem Bankkommis Friedrich Graf provisorisch verliehen. Der Regierungsrath v. Nagler, bei der Regierungsfinanzkammer des Rezatkreises, wurde nach mehr als 40jähriger Dienstzeit auf seine Bitte und mit Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit in Ruhestand versetzt, und ihm als Merkmal derselben der Titel eines Regierungsdirektors mit dem Rechte, die Uniform eines solchen zu tragen, tax- und stempelfrei ertheilt. — Ferner meldet das Regierungsblatt die Verleihung der erblichen Reichsrathswürde an den Obersthofmeister Ihrer königl. Hoh. der Frau Kurfürstin Wittwe, Grafen Arco, an den Staatsrath, Generalkommissär und Regierungspräsidenten v. Schenk, Generallieutenant Frhrn. v. Zandt, Oberappellationsgerichts-Direktor Frhrn. v. Freiberg, und Kämmerer Grafen August v. Seinsheim. Die von dem kgl. Oberststallmeister und geh. Rathe Frhrn. v. Keßling wegen geschwächter Gesundheit erklärte Resignation der lebenslänglichen Reichsrathswürde wurde mit Versicherung besonderer landesherrlicher Gnade, und Belassung des Ehrenvorzugs der Ertheilung des Prädikats „Herr" in allen an denselben von den königl. Behörden zu erlassenden Ausfertigungen, genehmigt. Ernst Johann Joseph Nep. v. Kramer, Besitzer der Güter Hörmannsdorf, Moosburg und Weeg, wurde in den Freiherrnstand, und der Doktor der Medizin Adolph Schmidt in den Adelsstand des Königreichs erhoben. Der nunmehrige erbliche Reichsrath Max Graf von Preising-Lichtenegg darf sich, als Besitzer des Fideikommisses Moos, von jetzt an Graf v. Preising-Lichtenegg-Moos nennen. Den beiden Benediktiner-Konventualen Hieber und Reymann in Augsburg wurde das Indigenat ertheilt. Der Kaminfegermeister Ehmer in Baumach erhielt wegen seiner, bei mehreren Brandfällen bewiesenen ausgezeichneten Thätigkeit und Geistesgegenwart das silberne Ehrenzeichen des Zivilverdienstordens; dem Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis Durchlaucht, welcher den an dem fürstlichen Garten stehenden Thurm zur Wiederherstellung eines Observatoriums der Studienanstalt zu Regensburg überlassen, und die bauliche Unterhaltung auf seine Kasse übernommen hat, wird öffentlich die allerhöchste Anerkennung für diese, Sr. k. Maj. so erwünschte Handlung ausgesprochen. Auch das Vermächtniß der verstorbenen Dienstmagd Johanna Grillbach in Landshut, welche ihr Vermögen von 7200 fl. dem Lokalarmenfond ihrer Vaterstadt Schongau hinterließ, wird belobend bekannt gemacht. — Die kathol. Pfarrei zu St. Gangolph in Bamberg haben Se. Maj. dem Benefiziaten und Lokalkaplan an der Wunderburg daselbst, Priester Fr. Leppert allergnädigst zu übertragen geruht.

(Staatsministerium des Innern.) 1) Nach einer amtlichen Mittheilung wurden die bisher in den römischen Legationen zu Lande bestandenen Cholera-Cordons aufgehoben, und insbesondere der freie Verkehr mit dem ganzen nördlichen Italien, und

Digitized by Google

dem Litorale des österreichischen Kaiser-Staates am adriatischen Meere wiederhergestellt; die Reisenden aus Deutschland haben jedoch noch einen Aufenthalt von 10 Tagen an einem beliebigen Orte dieser Länder Italiens zu bestehen, ohne daß ihnen der Eintritt in die päpstlichen Staaten gestattet wird. — Was aber die Handelswaaren betrifft, welche aus Deutschland kommen, so müssen solche noch jetzt, wie vorher vor ihrer Zulassung in die päpstlichen Staaten in die bestehenden Lazarethe abgeführt, und einer Contumaz von 21 Tagen unterstellt werden, wozu für alle über Verona kommenden Einfuhren die Zollstätte in Ponte Lago scuro bestimmt ist. — 2) Die Befugniß des Billardhaltens erscheint weder nach der Natur dieses zu erlaubten Vergnügungen gehörigen Spieles, noch nach positiven Gesetzen als ausschließendes Recht des Caffetiers, und ist eben deßhalb schon nach den ältesten Polizei-Gesetzgebungen Bayerns und nach dem von sämmtlichen Kreis-Regierungen diesseits des Rheins konstatirten allseitigen Usus als Ausfluß jeder vollkommenen Wirthschafts-Berechtigung betrachtet und behandelt worden.

* Bamberg, 3. Febr. S. Hoh. der Herr Herzog Max haben heute Morgens unsere Stadt verlassen, um sich nach München zu begeben, dort der feierlichen Eröffnung der Ständeversammlung als Mitglied der Kammer der Reichsräthe beizuwohnen, und an den Verhandlungen derselben Theil zu nehmen. J. K. Hoheit die Frau Herzogin Louise mit den durchlauchtigsten Kindern sind jedoch hier zurückgeblieben. — Die Augsburger Abendzeitung berichtet, daß auch der Hr. Bischof von Augsburg, Dr. Peter Richarz auf der Reise nach München zur Ständeversammlung bereits am 30. Jan. von Speyer kommend, in Augsburg eintraf, am Morgen des 31. in aller Stille sich in die Domkirche verfügte, dort von dem in Eile versammelten hohen Domkapitel empfangen wurde, vor zahlreichen Anwesenden das hl. Meßopfer verrichtete, und darauf die Reise nach München fortsetzte. — JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland trafen dem östr. Beob. zufolge am 23. Nachmittags in Begleitung S. k. H. des Kronprinzen von Bayern zu Venedig ein, und stiegen im Gasthofe Albergo Reale ab, wo Höchstdenselben sogleich darauf der Gouverneur der venetianischen Provinzen, Graf v. Spaur, die Aufwartung machte. Abends beehrten JJ. MM. und Se. königliche Hoheit der Kronprinz das neu decorirte und glänzend erleuchtete Theater Malibran mit Ihrer Gegenwart. Am folgenden Tage nahmen die erlauchten Reisenden verschiedene Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein und besuchten das Atelier des berühmten Malers, Professors Lipparini, der eben an einem großen Bilde, aus der griechischen Geschichte, arbeitet, und von Ihren Majestäten mit den schmeichelhaftesten Aeußerungen des Beifalls ermuntert wurde. — Abends besuchten Ihre Majestäten das Theater dell'Apollo, wo die neue Oper: Ines und das neue Ballet: le Nozze di Figaro gegeben wurden. — — In Triest war, wie die Allg. Z. berichtet, am 26. der Hofmarschall Graf Saporta angekommen, um die Vorbereitungen zur Einschiffung zu treffen. — Der königl. Staatsminister, Hr. Graf von Armannsperg, wird nach seiner Abreise aus Griechenland erst noch einige Zeit zur Wiederherstellung seiner Gesundheit sich in Italien aufhalten, und dann etwa im Junius nach Bayern zurückkommen, um im Vaterlande die Ruhe und Erholung zu finden, nach der er sich in den schweren Mühen der griechischen Verwaltung, die ihm nur eine Dornenkrone bot, oft genug gesehnt haben wird.

** Frankfurt, 1. Februar. Endlich scheinen die mancherlei Gerüchte über Folgen, welche die Flucht der politischen Gefangenen veranlaßt und hervorgerufen haben soll, einigermaßen zum Schweigen gekommen zu seyn. Mehre dieser Gerüchte sind in öffentliche Blätter übergegangen, und haben bis jetzt gerade noch keine bestimmte Abläugnung erfahren. Man wurde indessen in der letzteren Zeit auf desfalls berichtigende Artikel in der „Hanauer Zeitung" aufmerksamer, denen man aus Form und Inhalt absehen will, daß sie aus besonderem Interesse geschrieben sind, oder aus halboffizieller Quelle herfließen, um, da das Blatt hier ziemlich stark verbreitet ist, die öffentliche Meinung zu berichtigen. Wie dem übrigens auch sey, so sind auch wir der Meinung, daß unserer Regierung von Seiten der Bundesversammlung keine die Souveränitätsrechte beeinträchtigende Anträge gestellt werden oder von unserem Senat gut geheißen würden. Freilich geboten die durch das Verhältniß, daß Frankfurt der Sitz der Bundestags ist, hervorgerufenen Maßregeln in den kaum verflossenen Jahren mancherlei Anordnungen, welche den Schein von Souveränitätsbeeinträchtigung an sich tragen, aber bei näherer Beschauung es in der That nicht sind, da sie im geeigneten Falle überall da zur Anwendung kommen können, wo die Bundesversammlung ihren Sitz hat. Dennoch hegen wir die feste Ueberzeugung, daß das neuliche Fluchterreigniß Veranlassung zu besondern Verhandlungen gegeben hat, die auch ihre definitive Beendigung finden werden. Die Bundestruppen werden aber bis dahin noch hier verbleiben, und von der Abführung der politischen Gefangenen kann natürlich auch jetzt keine Rede sein.

Freiburg im Breisgau, 30. Jan. Die feierliche Einweihung und Inthronisation unseres hochwürdigsten Metropolitan-Erzbischofs, Dr. Ignaz Demeter, hat gestern unter den üblichen Feierlichkeiten stattgefunden. Eine Menge Landvolk aus der ganzen Umgegend strömte seit frühem Morgen nach der Stadt. Um 9 Uhr wurden der Herr Erzbischof, der Herr Consekrator, Bischof Keller von Rothenburg und die beiden Herren Assistenten, Bischof Kaiser von Mainz und Bischof v. Vicari, unter dem Geläute aller Glocken durch die Geistlichkeit in Prozession aus dem erzbischöflichen Palais abgeholt, worauf die Weihe nach der Vorschrift des römischen Pontifikales statt hatte. Se Excellenz der Hr. Minister des Innern, Winter, und der geheime Rath Beeck wohnten im Namen und aus Auftrag unseres theuersten Landesfürsten der Feierlichkeit bey. (F. Z.)

Sachsen. △ Gotha, 30. Jan. Unsere landständischen Deputirten werden den 6. Febr. wiederum zu einer längern Versammlung zusammentreten. Es heißt, daß eine Menge wichtiger Angelegenheiten ihnen zur Berathung vorgelegt werden wird. — Neulich habe ich die Geschichte von der gräßlichen Mordthat, welche vor einiger Zeit in einem 3 Stunden von hier entlegenen Dorfe verübt worden ist, referirt, und am Schlusse meines Berichtes die Vermuthung ausgesprochen, daß die eingezogene Weibsperson, welche der Mordthat geständig ist, dieselbe unmöglich ohne männliche Beihülfe habe vollbringen können. Leider stellt sich jetzt nach der angestellten Untersuchung und nach den eignen Geständnissen der Mörderin das Gegentheil heraus. Dieselbe hat mit Verläugnung alles weiblichen Gefühles die Unthat allein begangen und den Leichnam allein verstümmelt: das Geld im Betrage von einigen 50 Thalern, welches die Veranlassung zur Mordthat war, ist wieder herbeigeschafft.

Altenburg, 31. Januar. Aus den Landtagsverhandlungen geben wir weiter auszugsweise Folgendes. — Die 19. Sitzung am 7. Dez. fuhr mit Erörterung des Steueretats fort. Für Chausseebauten wurde vorläufig eine Etatspost von 8000 Thlrn. verwilligt, und da die Berathung über die einzelne Verwendung dieser Mittel zum Chausseebauwesen noch ausgesetzt bleiben soll, die Staatsregierung ermächtigt, die zur Fortsetzung der Waldburger Chaussee nöthigen Mittel aus der Obersteuerkasse vorschußweise zu entnehmen. — Zur Verzinsung der Kapitalschulden der Obersteuerkasse wurden 27600 Thlr. und zu deren Tilgung 8000 Thlr. jährlich ausgesetzt, mit dem Vorbehalt, daß die Landschaft beim Schluß des ganzen Verwilligungsmaßes vielleicht auf eine Erhöhung des Schuldentilgungsfonds antragen würde. Bei alle dem wurde

Digitized by Google

es schon jetzt möglich, auf den Erlaß der Kopf- oder Schulsteuer im Betrag von 5200 Thlr. anzutragen; und nur der Vorschlag einiger Abgeordneten, den Abgabenerlaß auch auf andere Steuern auszudehnen, mußte vor der Hand zurückgewiesen werden, weil der künftige Ertrag der Zollrevenuen in mancher Hinsicht nicht so bestimmt vorauszusehen ist, indem der erst in neuerer Zeit erfolgte Beitritt früher noch nicht mit im Zollverein begriffen gewesenen Staaten auf die dießfallsigen Erträgnisse von wesentlichem Einfluße seyn wird, da deren Erzeugnisse nunmehr unverzollt in das Zollgebiet eingehen; auch dürfte der günstige Erfolg der inländischen Zuckerfabrication die einen bedeutenden Einnahmetheil ausmachenden Eingangszölle niedriger stellen. Zudem machten die herzoglichen Kommissarien darauf aufmerksam, daß die gegenwärtige Zeit unverantwortlich handeln würde, wenn sie nicht den günstigen Augenblick benutzen wollte, der lastenden Bürde früherer Schulden sich zu entledigen, um bei wieder eintretenden Unglücksfällen möglichst gerüstet zu seyn. Denn da man erst 1834 einen bestimmten Schuldentilgungsfonds und zwar nur zu 1 pCt. festgesetzt habe, so gehöre eine Reihe von 44 durch kein ungewöhnliches Ereigniß gestörten Jahren dazu, um die Landesschulden abzuzahlen. Da nun nach den Erfahrungen der Geschichte eine so langjährige Ruhe kaum anzunehmen sey, so müsse man eben jetzt alle möglichen Ersparnisse und etwaigen Ueberschüsse der Zollrevenuen zur rascheren Tilgung der Schulden benutzen: auch möge man nicht übersehen, daß in anderen Staaten eine Abgabenerleichterung eben erst durch eine verminderte Schuldenlast möglich gemacht worden sey. — In derselben Sitzung wurde auch der Aufbau eines neuen Gymnasialgebäudes, in welchem zugleich für das Seminarium und die Seminarschule eine Localität gewonnen werden soll, beschlossen. Der Anschlag ist zu 15000 Thlr. gemacht, wozu ein Drittheil aus Kammermitteln, zwei Drittheile aus den Ueberschüssen der Landesbank bestritten werden sollen. Auch wurden sehr zweckmäßige Vorschläge über die definitive Trennung des Gymnasiums von der Bürgerschule und die Ausscheidung des Magistrats aus dem Kompatronatsverhältniß über das erstere gemacht.

Die 20. Sitzung fand am 10. Dez. statt. Unter andern wurde über den Staatsdienerpensionsfond discutirt. Der Vermögensstand desselben war beim Schluß des Jahres 1834 42570 Thlr. Im Jahre 1818 wurde derselbe mit einem Kapitalstock von 16000 Thlr. gegründet.

In der 21. Sitzung am 12. Dez. wurde der Kammeretat in Berathung gezogen. Der Voranschlag der Einnahme sowohl als der Ausgabe beträgt 176000 Thlr.; die Einnahme ist netto; brutto beträgt sie 261445 Thlr., wovon 125780 Thlr. an Ausgaben der Unterkassen abgerechnet werden müssen. Rechnet man nun den Etat der Obersteuer- un der Kammerkasse zusammen, so ergibt sich als Gesammteinnahme des Herzogthums die Summe von 426479 Thlr., die Gesammtausgabe 426479 Thlr. — Die Kammerrevenuen bestehen hauptsächlich aus den Dominicalgefällen und Regalien, und werden zur Bestreitung der Kosten für Unterhaltung des Hofes ꝛc. verwendet. Die Civilliste, welche ohne weiteres angenommen wurde, beträgt die mäßige Summe von 35260 Thlr.; für den Hofstaat und die Unterhaltung des Hofes sind 65440 Thlr. ausgesetzt. Die Ansätze des Hofmarschallamts beweisen durchgehends eine musterhafte Hofwirthschaft, was auch von den Abgeordneten allgemein dankbar anerkannt wurde. (S. f.)

Preußen. △ Berlin, 31. Jan. Die Ermäßigung des russischen Tarifs hat auf unser kaufmännisches Publikum keinen großen freudigen Eindruck gemacht, denn die Sätze sind noch immer so hoch, daß Kattune, deren Handel besonders jetzt sehr schwunghaft ist, und wovon in Preußen und Sachsen so viel fabrizirt werden, hundert Prozent vom Werthe zahlen. Daraus ersieht man noch, daß der Handelstraktat gänzlich gescheitert ist, und man spricht schon allgemein von Repressalien, die von preußischer Seite getroffen werden sollen. Alle übrigen diplomatischen Beziehungen jedoch sind auf dem alten freundschaftlichen Fuß geblieben. Während man im westlichen Europa den diplomatischen Verkehr abgebrochen, und die Handelsverhältnisse hat bestehen lassen, ist man hier ganz umgekehrt verfahren. Höchst wünschenswerth wäre es aber, wenn diese Mißverständnisse baldigst gehoben würden, da unsere westlichen Nachbarn, bei ihrer bekannten oberflächlichen Beurtheilung der auswärtigen Verhältnisse, sehr leicht den Schluß einer ernsten Entzweiung, die wirklich nicht vorhanden ist, ziehen könnten. Eine solche Ueberzeugung könnte auf den allgemeinen Frieden, bei der nahen Katastrophe, die der Sache des Don Carlos bevorsteht, höchst nachtheilig wirken. Alle Hoffnung ist bei uns auf den Kaiser, der hier vom Publikum stets mit vieler Auszeichnung empfangen worden ist, gegründet, und man glaubt allgemein, daß er, seinem Gefühl für Gerechtigkeit folgend, alle Anmaßungen des Egoismus in ihre natürlichen Schranken zurückweisen wird. Rußland kann nimmermehr vergessen, daß während des polnischen Krieges es lediglich von Preußen abhing, die Douanen-Linie, die ihm jetzt selbst für Transito-Waaren so unfreundlich verschlossen wird, bis in die Nähe von Moskau hinaus zu rücken.

Frankreich.

† Paris, 29 Jan. Ich kann Ihnen mit Bestimmtheit melden, daß der Artikel des Messager die Verhaftung und gezwungene Abreise des Generals Rigny betreffend, eine reine Erdichtung dieses darin so reichen Blattes ist. Derselbe reiste am 24. in Begleitung von 3 Personen seines Hauses mit den Messagerien Laffitte und Caillard nach Marseille ab, ohne daß er während der Dauer seines letzten Aufenthalts zu Paris mit dem Kriegsminister zusammengekommen wäre.

In der heutigen Sitzung der Pairskammer kam, durch Hrn. Villemain angeregt, der Punkt zur Sprache, ob der Präsident derselben die Commissionen zur Berathung eingebrachter Gesetzentwürfe, wie es bisher üblich war, auch ferner durch eine Art von besonderm Vorrecht ernennen solle. Die HH. Villemain und Cousin behaupteten gegen den Herzog Decazes, daß diese Ernennung der Kammer selbst zustehe, und die Kammer entschied mit großer Majorität, daß künftig diese Commissionen von der Kammer selbst ernannt werden sollen, was auch sogleich mit der Commission für die Prüfung der vorgelegten Gesetzentwürfe über die Competenz und Jurisdiktion des Pairshofes geschah. — Bei der Erneuerung der Büreaus in der Deputirtenkammer, trugen abermals die Minister den Sieg davon, die meisten neuernannten Mitglieder derselben gehören ihrer Partei an, nur 7 unter 29 gehören zur Opposition, unter diesen sind die HH. Thiers und Passy. Das „Journal de Paris", Organ des Hrn. Thiers, macht nun offen Opposition gegen das Ministerium, und spricht bereits von contrerevolutionairer Reaktion, die dasselbe beabsichtige. Die Anhänger des Ministeriums suchen dagegen die Gerüchte von bevorstehenden Ministerveränderungen zu widerlegen, obgleich es ziemlich bestimmt seyn soll, daß die HH. Gasparin und Bernard austreten, und an ihre Stelle die HH. Soult und Barante, der jetzt Botschafter zu St. Petersburg ist, und den Hr. v. Mortemart daselbst ersetzen würde, kommen werden. Jedoch will dieser dem Vernehmen nach vorher erst die neue Expedition in Afrika mitmachen, zu welcher die Vorbereitungen eifrigst betrieben werden. Bereits sind 3 Divisionen unter den Generalen Damremont, Mortemart u. Bugeaud, zur Einschiffung bereit. Den Oberbefehl führt der Herzog von Orleans, und ihm steht ein erfahrner Chef vom Generalstabe, wie man sagt General Guilleminot, zur Seite. Man sagt, Marschall Clausel

Digitized by Google

sey ganz in Ungnade, und werde wohl die General-Gouverneurstelle in Afrika an General Bugeaud abgeben müssen. — Die Grippe hat auch viele Glieder des diplomatischen Korps befallen, unter andern den österreichischen Botschafter Grafen Appony, der sehr krank seyn soll. — Durch einen Reisenden war das (sehr unverbürgte) Gerücht verbreitet worden, der Papst Gregor XVI. sey gestorben, und habe einem der Söhne Ludwig Philipps seinen sehr werthvollen Ring vermacht. — Die aus den Straßburger Prozeß bekannte Madame Gordon ist hier angekommen.

(Sentinelle de Bayonne.) Die Schilderungen einiger Journale von den Leiden der Fremdenlegion sind nicht übertrieben. Wir glauben sogar, daß sie hinter der Wahrheit zurückgeblieben sind; die Ausdauer und der Muth der Offiziere halten die Aufregung der Soldaten kaum im Zaume, welche in Masse nach Frankreich zurückkehren würden, wenn man sie noch einmal zur Bewachung der Militär-Linie berufen würde. Mehr als 10 Monate sind die Soldaten in kein Bett gekommen; ihre Kleidung befindet sich in einem kläglichen Zustande, ihre Geldbeutel sind leer, und für diese Entbehrungen aller Art besitzen sie nicht einmal die Zuneigung der Eingebornen, welche ganz den Engländern zugewendet ist. Am 1. Januar 1827 hatte die Legion trotz der schönen Worte des Hrn. Mendizabal 875,000 Fr. zu fordern, und nur einige Tagslöhnungen wurden vertheilt. Mehrere Offiziere waren gezwungen, ihre Mäntel, ihre Kleinode und alle Gegenstände, deren sie nicht dringend bedurften, zu verkaufen, um nur das Leben zu fristen. Nie hat wohl ein leidenvoller und zerstörender Feldzug Männer auf schrecklichere Proben gestellt, deren Bravour und Dienste Navarra vor einer gänzlichen Verheerung durch die Carlisten gerettet haben. Uebrigens herrscht ein solcher Mangel an Vorsicht in der Kriegsverwaltung, daß sogar Pampeluna, eine Festung ersten Ranges, oft nur auf einige Tage mit Lebensmitteln versehen ist.

Spanien.

Madrid, 21. Jan. (J. d. Deb.) Gegen den Minister Hrn. Mendizabal herrscht große Aufregung, und die Munizipalität der Hauptstadt hat in Masse ihre Entlassung gegeben, um ihre Unzufriedenheit darüber zu bezeigen, daß er in einem Augenblicke dringender Noth ihre Fonds hat wegnehmen lassen. — Die Cortesverhandlungen bieten kein Interesse. Der General Narvaez ist noch immer zu Madrid. Man versichert, daß der engl. Botschafter, Hr. Villiers, eine Annäherung zwischen ihm und dem Ministerium versucht habe. An demselben Tage, wie zu Barcelona, war auch zu Jaen ein Revolteversuch gemacht, aber ebenfalls unterdrückt worden.

Ein Dekret vom 17. unterzeichnet von Rodriguez Vera dem Kriegsminister befiehlt den Vollzug des Cortesbeschlusses, die Belohnungen und Auszeichnungen der Vertheidiger der Stadt Bilbao betreffend.

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 29. Jan. Das Journal de la Haye, hat Nachrichten aus Rio de Janeiro, denen zufolge die holländische Fregatte Bellona, an deren Bord sich der Prinz Wilhelm Friedrich Heinrich, jüngerer Sohn Sr. k. H. des Prinzen von Oranien, befindet, und die Kriegsbrigg „de Snelheid" daselbst eingetroffen sind. Am 24. d. sind von Harderwyck 200 Mann nach Neu-Diep abgegangen, die auf dem Schiffe „Präsident Schimmelpennink" mit dem ersten günstigen Winde nach Java absegeln werden.

Frankfurter Kurs vom 1. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 5/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/4. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/16. Bankak. Br. —, G. 1627. 100 fl. L. d. Rothf. Br. —, G. 223. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 117. 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 3/4, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco W.Z. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. Preuß. Thlr. 1 44 6/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

Der sechste Bericht der Nürnberger Eisenbahn ist nun im Druck erschienen. Die Gesammtkosten des Baues, der nun vollendeten Einrichtung mit zwei vorzüglichen Dampfwagen, mit Personenwagen jeder Gattung, 11 Pferden u. s. w. belaufen sich auf 213,508 fl. 10 1/2 kr., wovon noch 10,447 fl. 22 1/2 kr. zu decken sind. Der Werth des Inventars der Gesellschaft an Mobilien und Immobilien excl. der Bahn beträgt 74,548 fl. 33 kr., welche assecurirt sind. Nach der Jahres-Einnahme ergibt sich aus dem Anlagekapital eine Rente, die zu 4 pCt. die Summe von 850,000 fl., also den vierfachen Werth der Auslagen, repräsentirt. Die Einnahmen des ersten Verwaltungsjahrs stellten sich auf 59,980 fl 3 kr., die Ausgaben auf 22,599 fl. 3 kr.; der Ueberschuß ergab daher 37,381 fl., von welchem 3738 fl. zum Reservefonds gelegt, und der Rest als Dividende von 19 fl. per Aktie von 100 fl. ausgetheilen war. Da aber die Bahn am 8. Dezember 1835 eröffnet wurde, und somit das Verwaltungsjahr am 7. Dezember 1836 geschlossen werden mußte, so hat man vorgezogen, den Rechnungs-Abschluß auf den Ablauf des Kalenderjahrs zu verlegen, aus den Einnahmen dieses letzten Monats noch 1800 fl. dem Rein-Ertrag zuzuweisen, und so die Dividende auf 20 Proz. zu erhöhen, welche seit Anfang Januars bereits an alle Aktien-Inhaber bezahlt wurde.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Maskenball-Anzeige.

Um das Vergnügen des Faschings, welcher dieses Jahr von so kurzer Dauer ist, in etwas zu erhöhen, hat sich gehorsamst Unterzeichneter entschlossen, in dem eigens hiezu eingerichteten Theater-Lokale Dienstag den 7. d. Mts. als dem letzten Faschingstage einen brillanten Maskenball zu veranstalten.

Die Bühne wird zu diesem Zwecke mit dem Parterre zu einem Saal verbunden und für alle Bequemlichkeiten, welche ein Vergnügen dieser Art erhöhen, sowohl von Herrn Kauer als gehorsamst Unterzeichnetem aufs Beste gesorgt werden. Um die hiezu erforderlichen Kosten zu decken, und zugleich eine dem gebildeten Publikum gewiß nur angenehme Ausscheidung unter den Ballbesuchenden zu erzielen, werden die Preise folgendermaßen festgestellt:

Ein Logenplatz an der Kasse . . 1 fl. 12 kr.
Subscriptionspreis . . . . . 1 fl. — „

Eine Eintrittskarte in den Saal:
An der Kasse . . . . . 1 fl. — „
Subscriptionspreis . . . . . — fl. 48 kr.

Ein Galleriebillet, welches jedoch nicht zum Eintritt in den Saal berechtigt . . . . — fl. 18 kr.

An der Kasse bekommt jeder Inhaber eines Logen- und Parterrebillets ein Freibos zu der um 12 Uhr stattfindenden scherzhaften Preisverloosung worauf alsdann die feierliche Bestattung des Faschings durch sämmtliche Mitglieder des Theaters erfolgt.

Das Weitere besagt der Anschlagzettel, welcher einige Tage vor dem Ball ausgetragen wird.

Sollten hie und da von dem Austräger der Subscriptionsliste einige, welche an diesem Ball Theil zu nehmen wünschen, aus Versehen übergangen worden seyn, so können die Subscriptionsbillets zu den obenbemerkten Preisen bei dem Theaterkassier Herrn Wagner bis Dienstag Nachmittags 3 Uhr abgeholt werden.

Zum zahlreichen Besuche dieses Balles, der noch durch die Anwesenheit der an der öffentlichen Cavalcade theilnehmenden Maskenbesonderes Interesse erhalten wird, ladet ergebenst ein

Dr. Friedrich Lorenz,
Theaterdirektor.

Holzverstrich.

b) In den Freiherrlich von Marschalkischen Waldungen, der Revier Dankenfeld sollen

50 Stück Eichen)
150 „ Föhren) im Sachsenberg und
75 „ Fichten) Hüttenteich

im Versteigerungswege
am Montag den 13. Februar d. Js.
gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Die Zusammenkunft findet in Dankenfeld früh 9 Uhr statt.

Trabelsdorf, 29. Januar 1837.

Freiherrlich von Marschalkische Guts- und Rentenverwaltung.
Werner.

☞ b) Im Dist. I. Nr. 380 in der Kapuzinerstraße, wird eine Wohnung, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, Keller, Waschhaus, Holzremise, dann 2 Dachzimmerchen nebst Schwarzwäschkammern, freien Boden u. dgl. m. verlassen. Sie kann getheilt oder im Ganzen vermiethet werden. Nähere Auskunft hierüber ertheilt Franz Würzenthal.

An der Bamberger Schranne d. 1. Febr. 1837 wurden verkauft: Weizen 183 Schfl. 1 Mz. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 30 kr., III. 8 fl. 30 kr. Korn 69 Schfl. 1 M. Pr. I. 7 fl. 24 kr. II. 7 fl. 15 kr., III. 7 fl. — kr. Gerste 296 Schfl. 1 M. Pr. I. 7 fl. 24 kr., II. 7 fl. 6 kr. III. 6 fl. 31 kr. — Dop. Haber 76 Schfl. 4 M. Pr. I. 4 fl. — kr., II. 3 fl. 48 kr. III. 3 fl. 30 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. 5 fl. — kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 15 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 36. Sonntag, 5. Februar 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 4. Jan. Wir haben Nachrichten aus Triest, die uns melden, daß JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland am 24. Abends daselbst eingetroffen sind, und nach einem Aufenthalte von einigen Tagen, sich zur weiteren Reise nach Athen einschiffen wollten.*) Bei der Ankunft in Triest wurden JJ. MM. von dem Gouverneur feierlich empfangen, und die zahlreichen in Triest wohnenden griechischen Kaufleute hatten an einem der folgenden Tage einen äusserst glänzenden Festball veranstaltet, dem JJ. MM. beizuwohnen geruhten. Der k. Staatsminister Hr. v. Rudhart, war bereits am 22. in Triest angelangt und wird nun mit JJ. MM. zusammen, auf der englischen Fregatte Madagaskar die Ueberfahrt nach Griechenland machen. — Münchener Blätter berichten, daß Se. Exz. der k. Kriegsminister, Frhr. v. Hertling am 31. Jan. Abends zu München eingetroffen ist. — Auch bei dem kgl. Staatsministerium des Innern ist nun ein Anmeldebureau zur protokollarischen Aufnahme mündlicher Anbringen minder bemittelter Unterthanen errichtet worden. — Wir haben bereits früher gemeldet, daß die Militärstraße von Oesterreich nach Mainz durch Bayern künftig nicht mehr über Regensburg, Ulm u. s. w., sondern von Klentsch in Böhmen über Waldmünchen, Amberg, Nürnberg und Aschaffenburg gehen werde. Der Würzb. Zeitung zufolge, soll in Würzburg jedesmal nur der Stab der marschirenden Truppen einquartirt werden. Der Marschplan setzt folgende Marschquartiere auf bayerischem Gebiete fest. a) Von Klentsch in Böhmen nach Mainz: 1. Marschtag Waldmünchen (Queue der Kolonne); 2. Neuburg v. W. 3. Schwarzenfeld; 4. Rasttag; 5. Amberg; 6 Hersbruck (Tête der Colonne); 7. Nürnberg; 8. Rasttag; 9. Langenzenn; 10. Neustadt a. d. Aisch; 11. Markt Bibart; 12. Rasttag; 13. Kitzingen; 14. Würzburg (Queue der Colonne); 15. Esselbach; 16. Rasttag; 17. Aschaffenburg. b) Von Mainz nach Klentsch: 1. Marschtag Aschaffenburg (Queue der Colonne); 2. Rasttag; 3. Esselbach; 4. Würzburg (Tête der Colonne); 5. Kitzingen; 6. Rasttag; 7. Markt Bibart; 8. Neustadt a. d. Aisch; 9. Langenzenn; 10. Rasttag; 11. Nürnberg; 12. Hersbruck (Queue der Colonne); 13. Amberg; 14. Rasttag; 15. Schwarzenfeld; 16. Rötz. Die Verlegung der Truppen außerhalb der hier bezeichneten Stationsorte soll von Seite der k. Marschkommissariate, so weit erforderlich, mit Rücksicht auf die Lokalbedürfnisse und die Truppenzahl, so wie auch in Erwägung der Lage der letzten und der nächstfolgenden Nachtstationen stattfinden.

** München, 2. Febr. Ich kann Ihnen aus sicherer Quelle die Nachricht mittheilen, daß sich am 29. Jan. die griechischen Majestäten in Triest zur Ueberfahrt nach Athen eingeschifft haben. Die bald zu hoffende Landung im Piräus wird die Griechen mit desto größerer Freude überraschen, als sie nun auch die mit Anmuth und mit allen schönen Gaben des Geistes und des Herzens reich geschmückte, junge Königin in der Stadt berühmter Heroen des klassischen Alterthums — der Perikles, Themistokles und Phidias an der Seite des heißersehnten Königs Otto begrüßen werden. Wir beneiden in der That die Neu-Hellenen um die inhaltschwere Stunde, welche das junge blühende Herrscher-Paar in ihre Mitte bringt. Die hie und da noch obwaltenden, unruhigen Bewegungen, von einzelnen, unruhigen Köpfen nur durch gemeine Motive herbeigeführt oder begünstigt, werden beim Erscheinen des Königs und der Königin wie aufgeregte Flut sich legen, denn Amalia gießt das heilige Oel des Friedens und der Versöhnung in das brausende Gewoge. — Wie man vernimmt, wird der griechische Staatskanzler, Herr Graf von Armansperg, dem die Lorber- und die Palmen-Krone im gleichen Grade gebühren, zuvor im Oriente Erholung suchen, und dann über Italien nach seinem geliebten Bayern zurückkehren.

*) Siehe den Artikel München.

** Frankfurt, 2. Febr. Durch die anhaltend abwechselnde Witterung haben wir auch mehr Kranke als gewöhnlich, ohne von Grippe oder Influenza etwas zu verspüren; alle Welt klagt bei uns über Katarrh. Trotz dem aber, daß die jetzigen Witterungsverhältnisse sehr zur Bewachung der Gesundheit mahnen, drängen sich hier Bälle auf Bälle, und es scheint, daß sich seit wenigen Jahren hier aller Stände eine besondere Ballwuth bemeistert hat. Das Balltübel ist ansteckend, kommt aber mehr von Oben herab, und wirkt natürlich schon in pekuniärer Hinsicht in den untern Ständen nachtheiliger. So wie aber hier für das Halten von Maskenbällen eine bedeutende Geldbuße erlegt werden muß, so sollte man gleichfalls die andern Bälle besteuern, und zwar zum Besten der Armen, die nicht daran Theil nehmen, denn auch auf den Bällen trifft man hier stets viele Almosenempfänger. — Hier ist noch nichts davon bekannt, daß in Preußen der „Frankfurter Telegraph" verboten worden, wie man in öffentlichen Blättern aus Berlin berichtete. Die Versendungen des Telegraph nach Preußen dauern fort, und ist vorerst auch nicht abzusehen, warum diese Zeitschrift in Preußen verboten werden sollte; daß Karl Gutzkow Mitarbeiter daran ist, dürfte doch wohl jetzt, wo gegen die oft besprochenen Schriftsteller des sogenannten „jungen Deutschland" von den Regierungen beschwichtigende Maßregeln ergriffen worden, kein gegebener Grund seyn. Indessen scheint es, daß sich hier ein Kampf erneuert, dessen Unterbleiben zu wünschen gewesen, wäre nicht zu oft von einer Seite die Initiative dazu ergriffen worden. Der „Phönir", oder eigentlich dessen Mitarbeiter mehr, als die Redaktion nämlich, haben seither immer noch Veranlassung genommen, gegen Dr. Gutzkow auf eine Weise zu Felde zu ziehen, nach welcher der letztere nun endlich sein Schweigen brechen mußte. Dieses ist nun auch in Nr. 14 des „Telegraph" geschehen, und Duller, Carové und Karl Buchner u. s. w. werden von Dr. Gutzkow schonungslos, als gelte es einen Kampf auf Leben und Tod, bekämpft. An Entgegnungen wird's nicht fehlen, und so dürfte ein literarischer Streit eröffnet worden seyn, der, da er Persönlichkeiten nicht aus dem Spiele läßt, und bei vorhandenem Anlaß leider nicht lassen kann, bei mancher willkommenen literarischen Aufklärung und Zurechtweisung auch seine Schattenseite haben muß. Uebrigens, welches auch der Ausgang seyn wird, nicht unwahr ist es, daß Gutzkow stark gereizt worden. — Die Mittheilungen von den Haupt-Börsenplätzen lauten immer noch wenig ermunternd. Alle stimmen darin überein, daß die Börsen noch lange Zeit brauchen werden, um

Digitized by Google

sich von den Schlägen zu erholen, die ihnen die spanischen und auch portugiesischen Finanzzustände versetzt haben. Hier ist dieses aber gerade der nämliche Fall. — Jetzt, wo es mehr dem Frühjahr zugeht — und in der That genießen wir heute einen herrlichen Tag — fangen die Geschäfte an, wieder etwas belebter zu werden, und namentlich auch im Weinhandel. Von der bevorstehenden Ostermesse scheint man sich aber im Allgemeinen kein glänzendes Resultat zu versprechen. — An dem 1. Febr. 1306 brach die Eisdecke des Mains auf, und das Wasser wuchs mit solcher Gewalt, daß hier die zwei Brückenthürme (der Mainbrücke dahier) und ein großer Theil der Brücke weggerissen wurde, und 500 Personen, die auf der Brücke standen, ertranken. Das war ein unheilvoller Eisaufgang! Der Wasserstand des Mains ist trotz des seit einigen Tagen eingetretenen Frostes immer noch sehr hoch. — Nach Mittheilungen aus Belgien herrscht nun die Grippe auch in mehreren belgischen Städten, namentlich auch in Brüssel, Antwerpen und Gent.

Sachsen. Altenburg, 31. Jan. (Schluß.) Bis zur Vertagung des Altenburger Landtags, welche am 17. Dez. statt fand, haben wir über folgende Sitzungen zu berichten.

Die 22. Sitzung war am 13. Dez., die 23. am 14., die 24. am 15., die 25. am 18.

Die beiden erstern waren der weiteren Erörterung des Kammeretats gewidmet. Wir können nicht in die einzelnen Verhandlungen eingehen, ohne zu locale Interessen zu berühren, bemerken aber im Allgemeinen, daß die Abgeordeten in der ganzen Kammerverwaltung die größte Ordnung und Sparsamkeit dankbar anerkannten, daß sie die meisten Ansätze billigten, und überall mit zarter Rücksicht zu Werke gingen, namentlich bei der Verwilligung der zur Ergänzung des Josephinischen Fideicommisses postulirten Summen. Auch die Verwendung der Bestände der Kammerkasse, die im Jahre 1835 die bedeutende Summe von 122880 Thlr. erreichte, fand allgemeine Billigung. Am Schluß ihrer Verhandlungen über den Kammeretat beschloß die Landschaft bei der Staatsregierung darauf anzutragen, daß die auch künftig zu ermöglichenden Ersparnisse bei der Kammerkasse zu einem Ausstattungs- und Mitgiftsfond für die Prinzessinnen des herzogl. Hauses angesammelt und benutzt werden möchten. Der sich schon jetzt ergebende Einnahmeüberschuß von 5596 Thlrn. wurde zur Verzinsung und Tilgung der Landesschulden der Obersteuerkasse zugewiesen, so daß sich die hiezu früher zu 35600 Thlr. veranschlagte Summe auf 41196 Thlr. erhöhet.

In der 24. Sitzung wurde zunächst über einen Entwurf einer neuen Sporteltaxenordnung für die Unterbehörden, Sachwalter und Notarien discutirt. So wünschenswerth auch auf der einen Seite eine fernere Ermäßigung der im Jahre 1823 erlassenen Sporteltaxe erscheinen machte, so wenig konnten die vielen Schwierigkeiten, die sich der Ausführung des schon früher deshalb von der Landschaft gemachten Antrages entgegenstellten, schon jetzt beseitigt werden. Die Landschaft beschränkte sich deshalb vor der Hand auf Anträge wegen Aufhebung unnöthiger, die Kosten vermehrender Rechtsförmlichkeiten. — Ein anderer Gegenstand der Berathung war der nach Bundestagsbeschluß vom Jahre 1835, verminderte Instanzenzug in Kriminalsachen durch Aufhebung der Verschickung an Universitäten. Das betr. Gutachten der juridischen Kommission ist äußerst gründlich und erschöpfend, und beschloß die Landschaft dem Vorschlag derselben gemäß den Antrag an die Staatsregierung dahin zu stellen, daß es für die Zukunft bei einer nur zweifachen Spruchinstanz in Kriminalsachen gelassen und nur ausnahmsweise, bei den schwersten Kriminalfällen, und wo der Verbrecher solches ausdrücklich verlange, dispensationsweise eine dritte Vertheidigung zugelassen werden möge.

In der letzten Sitzung vertagten sich die Deputirten mit höchster Genehmigung bis zum 6 Febr., an welchem Tage die Wiedereröffnung der Sitzungen Statt haben soll.

Noch berichten wir von einer rührenden Feierlichkeit, welche am 16. Dez. im Schlosse statt hatte, und den erfreulichsten Beweis der schönen Eintracht zwischen Fürst und Ständen gibt, und die ehrenvolle Anerkennung der landständischen Wirksamkeit von Seiten des Landesherrn kund thut. Seine Durchlaucht der Herzog berief die Abgeordneten, welche sämmtlich zur fürstlichen Tafel eingeladen waren, vor Eröffnung derselben vor sich, und nachdem sich dieselben, ihren Präsidenten, den Freiherrn von Seckendorf an der Spitze, im Halbkreise um ihn gereiht hatten, sprach er in gewohnter herzlicher Weise seine Freude und Zufriedenheit mit den Leistungen der Abgeordneten aus, und übergab Höchstselbst dem gedachten Präsidenten des Komthurkreuz 2. Klasse seines Hausordens mit dem in den ehrenvollsten Ausdrücken abgefaßten Diplome. „Möge Ihnen, so schloß der Fürst seine Anrede, dieses äußere Ehrenzeichen an der Brust Ihres Präsidialgehülfen als ein freudiges Anerkenntniß Ihres Gesammtwirkens gelten. Es freut mich unaussprechlich, daß mein Lieblingsgedanke eines Familienrathes so tief Wurzeln in Ihren Gemüthern schlug, und ich schließe mit dem herzlichen Wunsche, daß diese Wurzeln einen mächtigen Baum über sich tragen mögen, den vom himmlischen Vater geschützt, und mit christlich frommen Herzen gepflegt, kein Sturm zu stürzen vermag.“ Als die Versammlung diese schönen Worte aus dem Munde ihres theueren Landesvaters vernommen, war sie sichtbar gerührt. Freiherr von Seckendorf dankte ehrerbietigst für die ihm gewordene hohe Auszeichnung, glaubte dieselbe aber nicht seinem Verdienste sondern nur der nachsichtsvollen Beurtheilung seines Wirkens von Seite des durchl. Herzogs und dem redlichen Streben und der gemeinsinnigen Thätigkeit seiner Herrn Mitstände verdanken zu müssen. Um so freudiger empfange er diesen Ehrenschmuck aus den Händen des durchl. Herzogs, je mehr er ihm ein Zeuge und sicherer Bürge des heilbringenden Einverständnisses zwischen Landesherrn und Landesständen sey, dem die Vorsehung zum Segen für das geliebte Vaterland eine nie gestörte Dauer verleihen möge. „Das allwaltende Auge des alliebenden Vaters über den Sternen, dieß waren seine Schlußworte, möge stets seine Segensstrahlen schützend, erhaltend und erquickend herabsenden auf unsere Landesfamilie.“

Die ganze Scene war ergreifend. Sie spricht für sich. Wir vermögen den Eindruck auf die Anwesenden mit Worten nicht zu beschreiben.

Preußen. □ Berlin, 2. Febr. Bei dem noch immer bestehenden Verbote, welches allen österreichischen Staatsangehörigen den Besuch deutscher Universitäten, mit Ausnahme Berlins, untersagt, nimmt es Wunder, daß unsere Universität nicht zahlreicheren Besuch aus Oesterreich hat. Wir zählen im Ganzen etliche 30 Ungarn hier. Traurig ist es auch für die Unbemitteltern der letztgenannten Nation, daß die Zeitverhältnisse noch immer nicht so beschaffen sind, ihre Regierung zur Aufhebung jenes Verbotes zu bewegen, und zwar deshalb, weil an sehr vielen deutschen und auch holländischen Hochschulen Stipendien für Ungarn, einige ziemlich bedeutend, existiren. Freilich sind der Nation diese Capitalien nebst Zinsen unverloren; allein gerade jetzt, wo in diesem Volke ein so reges Streben nach Verbesserung sich kund gibt, wäre es gut, wenn es für seine ärmeren Söhne zur Entwicklung und Ausbildung ihrer Anlagen, jene Stipendien utilisiren könnte. — Aus Elbing schreibt man, daß seit einiger Zeit die dortige Runkelrüben-Zuckerfabrik im besten Gange ist, und im Laufe des Sommers noch mehrere Fabriken entstehen werden. Elbing eignet sich wegen des billigen Lebens ganz besonders zu Fabrikanlagen. Dort und in Danzig sind in letzter Zeit Stimmen laut geworden

Digitized by Google

welche die Einführung der Klassensteuer verlangen; dieses Verlangen beruht wahrscheinlich auf der Annahme, daß durch diese Steuer sämmtliche Communalsteuern wegfallen würden; die besonnene Partei wird daher wohl auf dem dieser Tage zu eröffnenden Landtage der Provinz Preußen geltend zu machen wissen, daß durch die Klassensteuer nothwendig auch die Lebensmittel theurer werden, wie dies durch das Beispiel der westpreußischen Städte, welche sie angenommen haben, hinlänglich bewiesen wird.

Großbritannien.

London, 28. Jan. Die Minister haben sich nach Brighton begeben, um dem König den Entwurf der Thronrede vorzulegen, und werden zur k. Tafel gezogen. Allmählich treffen die Mitglieder des Parlaments hier ein, zumal sind die meisten inzwischen bereits angekommen. — Der Herzog von Sussex hat gestern einem zur Feyer seines 64. Geburtstages von den Freimaurern, deren Großmeister er ist, veranstalteten glänzenden Diner beigewohnt.

Der Courier und die Times sind in einer Fehde miteinander, wegen der Erhöhung des Diskontos der Bank von England von 5 auf 5 1/2 oder 6 Prozent. Der Courier meint, die Bank solle sich um die Vorwürfe der Times in dieser Beziehung nichts kümmern, sondern thun, was ihr gut dünke. — Der Courier und Globe zeigen mit kurzen Worten ohne weiteren Commentar die Wegnahme des englischen Schiffes „Vixen" durch die russische Marine an. In der City beschäftigt dieser Vorfall die allgemeine Aufmerksamkeit, und man glaubt, die englische Regierung werde eine energische Note mit einer Protestation gegen diese Beschlagnahme an die russische ergehen lassen. Einige wollen wissen, dies sey schon geschehen, und Lord Durham solle von Petersburg abberufen werden.

Frankreich.

† Paris, 30. Jan. Aus der Sitzung der Deputirtenkammer, welche die Berathung des Gesetzentwurfs über die Munizipalattributionen fortsetzte, ist nichts von Bedeutung mitzutheilen. Das Ministerium hat, um die Leiden der Fremdenlegion in Spanien nur einigermaßen zu lindern, die Equipirung und Kleidung dieser Truppen übernommen, den Sold soll jedoch die spanische Regierung fortbezahlen; da aber diese gänzlich von Geld entblößt ist, wird Frankreich wohl auch noch die Bezahlung des Soldes übernehmen müssen, wodurch die Fremdenlegion wieder in den Stand gesetzt würde, nachdrücklicher gegen die Carlisten aufzutreten. — Auch der Ministerpräsident, Hr. Molé, liegt an der Grippe darnieder, von der wenigstens 300,000 Personen ergriffen sind. Marschall Soult soll Groß-Connetable von Frankreich werden, und Hr. Sebastiani dagegen zum Marschall befördert werden. Marschall Clausel war heute Morgens noch nicht angekommen, wurde jedoch jeden Augenblick erwartet. Manche wollen wissen, es würden den Kammern noch weitere Gesetzentwürfe zur Vervollständigung der Septembergesetze, insbesondere gegen die geheimen Gesellschaften, vorgelegt werden. — Die Nachricht, daß der bekannte britische Botschaftssekretair zu Konstantinopel, Hr. Urquhart, plötzlich entlassen worden ist, hat großes Aufsehen erregt, zumal man weiß, daß er mit Lord Ponsonby nicht im besten Vernehmen stand; als seinen Nachfolger nennt man Hrn. Wohn, ehemals brit. Minister bei den vereinigten Staaten. — Obrist Vaudrey will im Departement Cote d'Or als Kandidat bei einer Deputirtenwahl auftreten, scheint aber wenig Hoffnung auf Erfolg zu haben.

Spanien.

Madrid, 22. Jan. Man spricht davon, Hr. Carasco werde baldigst an Mendizabals Stelle Finanzminister werden. Indeß soll der Schatz, man weiß nicht woher, am 17. Jan. 13 Millionen Realen, und 14 Millionen am 18. erhalten haben. Man sagt, Mendizabal werde nächstens persönlich zu London mit dem brittischen Kabinete über eine wirksame Cooperation eines Corps von 10,000 Engländern unterhandeln, die St. Sebastian und Bilbao besetzen sollen.—Die Ruhe in Barcellona wurde, wie man erzählt, durch die Landung von 300 Engländern, die in die Citadelle zogen, und von dort aus den General Parreno in seinen Maßregeln unterstützten, wiederhergestellt. — Saarsfield, zu dem der engl. Oberst Wylde nach Pampeluna sich begibt, um mit ihm über den weiteren Gang der Operationen gegen die Carlisten sich zu besprechen, verlangt von den Navarresen einen Vorschuß von 50,000 Duros, von denen das Haus Ballerin und Buisa, Brüder, 30,000 garantiren. Auch General Quiroga verlangt Geld von der Regierung für die Centralarmee, und will, wenn er keines erhält, seine Entlassung geben. — Die Carlisten wollen unter dem Pfarrer Merino und Villareal eine Expedition von 8 — 10,000 Mann nach Castilien schicken. Don Carlos hat eine Aushebung aller waffenfähigen Leute von 17—50 Jahren angeordnet, was seinen Obergeneral den Infanten Don Sebastian eben so wenig, als seinen Minister den Bischof von Leon sehr populär machen wird.

Italien.

△ Ueber die Ankunft und den Aufenthalt Ihrer griechischen Majestäten zu Venedig berichtet uns folgendes Privatschreiben von dort noch Folgendes: Ihre Majestäten der König und die Königin von Griechenland langten am 23. Abends, unter dem Namen Graf und Gräfin Missolunghi hier an. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern begleitete sie unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels. Das Gefolge ist sehr zahlreich. Der König erging sich noch an demselben Abend in den alten Procuratien, mitten im Gewühle fröhlicher Masken, und erschien mit der Königin und dem Kronprinzen im Opernhause Malibran. Während der König wegen Zahnschmerzen zu Verona das Zimmer nicht verlassen konnte, hat die Königin, von S. k. H. dem Kronprinzen begleitet, die Sehenswürdigkeiten jener Stadt in Augenschein genommen, auch der Kronprinz am 18. und 19. das Theatro Filarmonico und am 20. das Theater der Accademia vecchia besucht. — Am 20. traf Se. k. Hoh. der Erzherzog Karl in Triest ein, und besuchte das große Operntheater, das wegen seiner Ankunft festlich beleuchtet wurde.

△ Bologna, 25. Jan. Am 19. reisten Ihre kk. HH. der Prinz und die Prinzessinn von Salerno hier durch, am 20. JJ. MM. der König und die Königin beider Sicilien; sie setzten ohne Aufenthalt ihre Reise nach der Romagna fort. Man sagt, daß die junge Königin die Fahrt auf der See nicht ertragen konnte, und deßhalb auf den ursprünglichen Reiseplan von Venedig nach Ancona verzichtet werden mußte. Am 20. langten auch JJ. kais. Hoh. der Großherzog und die Großherzoginn von Toscana hier an, stiegen im Hôtel S. Marco ab, und setzten am folgenden Tage ihre Reise nach Florenz fort. — Nachrichten aus Rom melden, daß die dort niedergesetzte Militärcommission über Verletzungen der Gesundheitscordone an den Küsten des mittelländischen Meeres, mit unerhörter Strenge verfährt. Sie hat vierzehn Individuen zu lebenslänglicher, zwei zu zwanzigjähriger Galerrenstrafe verurtheilt, und zwei zu zehnjährigem Gefängniß. — So eben vernehmen wir, daß Se. Heiligkeit von einem bedeutenden Unwohlseyn befallen wurde, und daß dasselbe sehr gefährlicher Art seyn soll.

Griechenland.

Folgendes ist die Liste des Hofstaats Ihrer hellenischen Majestäten und des Kabinets Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland nach der neuesten Bildung: 1) Hofstaat JJ. MM. von Griechenland. Oberhofmeisterin: Mad. de Wylli; Hofdamen: Fräul. v. Nordenflycht, Fräul. v. Wiesenthau. Hofmarschall: Graf v. Saporta; Oberhofmeister: Frhr.

Digitized by Google

v. Weichs. Adjutanten Sr. M. des Königs: Obrist Tzavellas, Obrist Kolokotroni, Marinekapitain Papa Nikolo, Obristlieutenant Purkart, Obristlieutenant Baron Heß, Major Suzzo. Ordonnanzoffiziere Sr. M.: Oberlieutenant Baron Würzburg, funktionirender Hofstallmeister: Oberlieutenant Dimitrius Kantakuzenos, Oberlieutenant Baron Orb, Lieutenant Mauromichalis. Hofärzte: Obermedizinalrath und Leibarzt Dr. Wibmer, Obermedizinalrath und Leibarzt Dr. Röser, funktionirender Hofstabsarzt, Dr. Rothlauf. Hofkaplan Sr. M. des Königs: Hr. Arneth. Hofprediger J. M. der Königin: Hr. Julius Meier. Hofgarteninspektor: Dr. Fraas. Leibapotheker: Landerer, Hofapotheker: Sarthorius. 2) Kabinet Sr. M. des Königs: Kabinetsrath Frey, Kabinetsrath Brandis, Obristlieutenant Referent Lehmayr, Kabinetsrath v. Solomé; Kabinetssekretär und funktionirender Hofkassier: Baron Stengel.

(Allgm. Ztg.)

(Münchener pol. Zeit.) Athen, 5. Jan. Heute ist das Programm der Feierlichkeiten zum Empfange JJ. MM. erschienen, das ich Ihnen beilege. Es heißt darin unter Anderm: „Sobald das im taronischen Hafen kreuzende Kriegsschiff die Annäherung JJ. MM. signalisirt haben wird, wird das, Eingangs der Rhede stationirte Kanonierboot einen Signalschuß thun, worauf die bei dem Monumente des Philapappos sich befindliche Batterie, durch auf der Höhe des Piräus aufgestellte Signale unterrichtet, der Hauptstadt dieses glückliche Ereigniß durch drei Kanonenschüsse kund geben wird. In dem Augenblicke, wo sich Allerhöchstdieselben dem Hafen von Piräus nähern, werden 50 der ersten Bürger der Stadt Athen, an der Spitze einen der Munizipalassessoren, zu Pferd den Allerhöchsten Herrschaften entgegenkommen. Alle Schiffe, sowohl Kriegs- als Handelsfahrzeuge, werden die Flaggen aufziehen; die Equipage wird in großer Tenue auf dem Verdecke aufgestellt. Die Ankunft JJ. MM. werden alle Schiffe mit 21 Kanonenschüssen begrüßen. Die Boote der größern Fahrzeuge werden ein Spalier bilden, durch welche JJ. MM. einfahren werden. Am Ausschiffungsplatze wird die Gemeinde vom Piräus eine Ehrenpforte in dorischem Baustyle, mit Myrthen und Lorbeeren geschmückt, errichten, und in einem, in der Nähe des Ufers geschmackvoll angebrachten Pavillon, werden Allerhöchstdieselben empfangen von dem Staatskanzler und den Staatssekretairen, den Oberkommandanten von Athen und Piräus ꝛc. Die Straße von Piräus nach Athen ist mit Lorbeeren und Myrthen geschmückt. Am Olivenwalde werden die Korporationen mit ihren Fahnen in Begleitung des Volkes aufgestellt, und ziehen sich mit Musik bis zum Eingange in die Hermesstraße, wo die Gemeinde von Athen eine zweite Ehrenpforte in dorischem Baustyle errichten wird. Bei Annäherung des Zuges werden 101 Kanonenschüsse gelöst, und Allerhöchstdieselben werden am Eingange der Ehrenpforte empfangen von dem Bischof von Athen, dem Demarchen, einer Deputation des Gemeinderathes, ihren Präsidenten an der Spitze, den Friedensrichtern, den Professoren der öffentlichen Unterrichtsanstalten. Knaben und Mädchen aus den Schulen der Hauptstadt werden in der Nähe der Ehrenpforte in zwei Reihen aufgestellt, erstere zur Linken Oelzweige haltend, letztere zur Rechten des Wagens JJ. MM. auf dem Haupte eine Myrthenkrone mit einem Blumengewinde um den Leib. Einer der Knaben wird Sr. Maj. dem Könige einen Oelzweig mit wenigen den Umständen angemessenen Ausdrücken überreichen, und ein Mädchen J. M. der Königin eine Blumenkrone in der nemlichen Weise. Am Abend und den übrigen zwei darauffolgenden Tagen wird die Stadt beleuchtet, so wie die Gipfel der umliegenden Berge des Hymettus, des Parnaß, Pentelicon, Lycabetus und Coridalée. Den darauffolgenden Sonntag wird in der St. Irenenkirche ein feierliches Te Deum gesungen, und öffentliche Gebete im ganzen Königreiche für die glückliche Ankunft JJ. MM. gehalten werden. Den dritten Tag nach der Ankunft JJ. MM. werden Offiziere der Garnison und angesehene Personen der Hauptstadt verschiedene Spiele zu Pferd in Gegenwart JJ. MM. ausführen."

Frankfurter Kurs vom 2. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 5/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/4. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 15/16. Bankak. Br. —, G. 1620. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 222. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 117. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 3/4, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 54 Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Sous. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

△ Mailand, 28. Jan. In der Nacht vom 23. auf den 24. verspürte man auch hier zwei Erdstöße, jeder von 3 Secunden Dauer. Der erste fand um 1 Uhr 36 M., der zweite um 2 U. 29 M. statt; das Barometer stand während des letzteren, bei einer Temperatur von + 10° R., auf 27 G., 10,27 L.

△ Feine Antwort. Als nach der Schlacht bei Jena Napoleon die erste Zusammenkunft mit der damaligen Herzogin von Weimar hatte, konnte er die Aeußerung seines Unwillens über die Theilnahme ihres Gemahls an dem Kriege nicht unterdrücken. „Was hat er bei der Armee des Königs von Preußen zu schaffen?" fragte er unter anderm. — „Sire!" erwiderte die kluge Fürstin, „was wollen Sie, daß ich Ihnen antworten soll? Er liebt den Krieg." — „Daran hat er Recht", versetzte der etwas besänftigte Sieger nach einer Pause; „es geht mir eben so."

Ein sonderbarer Vorfall hat zu Paris im Hause der Messagerie Laffitte und Caillard und in der ganzen Nachbarschaft Aufsehen erregt. Gegen neun Uhr hatte ein Kommissionär einen großen Korb gebracht, und ihn mit der Adresse des Hrn. Tiran, zu Marseille, einschreiben lassen. Einige Zeit nachher wurde gepackt, und der Korb wurde nicht mit vieler Sorgfalt behandelt, weil man glaubte, daß er Weißzeug enthalte. Er wurde auf den Kutschenhimmel hinauf gezogen, wo man ihn, ohne viele Umstände, herum kehrte. Es war ein Uhr Nachmittags, als aus dem Korbe heraus ein dumpfes Seufzen sich hören läßt; man nimmt ihn schnell herab. Es wird ein Kommissär dazu gerufen, man öffnet den geheimnißvollen Korb und findet darin einen gut gekleideten Menschen, gebückt und in einer ziemlich jämmerlichen Lage, mit Weinflaschen, kaltem Geflügel, Päckchen von Chocolade umringt, und mit einem Vorsichtsgeschirr und einer Lade versehen, deren Gebrauch man errathen kann, wenn man bedenkt, daß das Individuum nicht schien Hungers sterben zu wollen. Unser Mann hatte sich sogar mit einem Blasbalge versehen, der, wie er sagte, dazu bestimmt war, die Luft in seinem Gefängnisse zu erneuern.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Unterzeichnetem erscheint binnen einigen Wochen

Lebensgeschichte
des
hochseligen
Herzogs Wilhelm
in
Bayern
aus durchaus zureichenden Quellen vollständig und kritisch bearbeitet.

Dr. J. H. Wolf,
Verfasser der bayerischen und teutschen Geschichte.

Dies als vorläufige Anzeige für die vielen tausend Verehrer des hohen Verblichenen.

Preis des Werkchens auf Subscription 48 kr. — Bestellungen hierauf werden in dem liter. artist. Institut in Bamberg angenommen.

Holzversteigerung.

Donnerstag den 9. Februar l. J. Vormittag 9 Uhr werden in dem Gasthause zum Hirschen zu Baunach aus den Distrikten Semberg an der Saurutschen, Stiefenberg am Schultheisenholz, Lustberg am Kammerstein, Lindig u. Sutten der königl. Forstrevier Dorgendorf

95 Eichen, Kiefern u. Fichten Baustämme im gefällten Zustande,
28 dergl. Nutz- und Feuerholz-Loose auf'm Stocke,
106 1/4 Klafter hartes, weiches u. gemischtes Scheit- u. Prügelholz,
251 1/2 Schock dergleichen Wellen, und
13 Klafter Fichten Stöcke

öffentlich versteigert; wozu Kauflustige einladet. Lichtenfels den 27. Januar 1837.

Königl. Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmstr.

Bekanntmachung.

a) Freitag am 10. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden beim königl. universität. Rentamte dahier

50 Schfl. Weitzen,
200 Schfl. Korn,
150 Schfl. Haber, und
186 Schfl. Gerste.

salva ratificatione öffentlich versteigert, welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 1. Februar 1837.

Königliches Univ.-Rentamt.
Dr. Stöhr, Rdtr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller, Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 37. Montag, 6. Februar 1837.

Das Parlament von England und die Kammern in Frankreich.

V. Daß die Engländer alle Nationen in der Durchführung und Ausbildung der Repräsentativ-Verfassung übertreffen, kann man kaum läugnen, aber hinsichtlich der Wohlfeilheit derselben sind sie noch weit zurück, wiewohl in der eigentlichen öffentlichen Administration, weil sie so einfach und prompt ist, dieß nicht so sehr fühlbar wird. Auch betrachten die Engländer diese Auswüchse gar nicht als solche, ja sie nehmen sie selbst noch in Schutz, und zwar aus recht erklärbaren Gründen. Ihnen kommt nicht in den Sinn, über die absolute Vollkommenheit der Staatsverfassung und ihrer Formen nachzugrübeln, und Theorien, Systeme aufzustellen. Sie gehen in ihrer Politik nach Aussen und Innen nur praktisch, Schritt vor Schritt voran, ihre Staatskunst besteht darin, den richtigen Augenblick zu erfassen, zu benützen, Experimente damit zu machen, nicht aber nach Prinzipien zu jagen; sie kümmern sich dabei wenig um die Ursachen und Wurzeln, die Verzweigungen und letzten Gründe der Ereignisse, spüren darin nicht einem Systeme nach, oder einer Möglichkeit höherer Vervollkommnung, sondern lassen all' dieß neben oder unter sich, halten sich mehr auf der Oberfläche der Thatsachen, und finden deshalb gar viele Misbräuche eben so natürlich als erträglich, und deren Abschaffung nicht auf einmal durch erschütternde Maßregeln, vielmehr nur allmählig im Laufe der Zeit zuträglich. Sie kratzen ab und überkitten, fügen aus und stützen an dem Gebäude ihrer Constitution da und dort, so wie es eben das unabweislich gewordene Bedürfniß der Zeit erfordert, und suchen dadurch das Gebäude, dessen Grundlagen seit Jahrhunderten unerschütterlich in ihr Land und Leben hineingewachsen sind, in fortwährender Dauerhaftigkeit und Brauchbarkeit zu bewahren. Daher kommt es, daß ihre ganze Verfassung in der That nichts Anderes ist, als eine Reihe zusammenhängender, mehr oder minder gelungener, constant gewordener politischer Versuche oder praktischer Anwendungen, wie sie der Bedarf eines, nach allen Seiten hin ungehindert freien, sich entwickelnden Lebens erheischt, und wobei eben diese Ungehindertheit freier Lebensentwickelung das uralte Fundament der gesammten staatsbürgerlichen Existenz bildet. Daraus begreift sich, wie der Engländer auch in der Politik seine großen Sonderbarkeiten und Contraste hat und behauptet, wie er bei der an sich volksthümlichsten Nationalrepräsentation, lange fort durch verfaulte Flecken sein Unterhaus der Botmäßigkeit der Lordskammer überliefern ließ, wie er noch jetzt neben der unantastbarsten Freiheit der Person die Matrosenpresse und Soldatenpeitsche beibehält, wie er bei der vollkommensten Unbeschränktheit des Erwerbes seiner Aristokratie einerseits das Monopol des Getreidebaues in den Korngesetzen beläßt, und andrerseits die Armentaxe auflegt, wie er die religiöse Freiheit in hundert Sekten sich ausbilden läßt, und dennoch die Irländer zwingt, sich aus Glaubenshaß zu befehden. Allein, mag eine sogenannte philosophische und systematische Betrachtung dieser eigenthümlichen Zustände immerhin sie höchst unlogisch, anomal, paradox finden, der Engländer wächst mit seiner Verfassung auf, diese selbst mit ihm fort, er sieht sie so seit Jahrhunderten sich allmählig zeitgemäß entwickeln, und auf ihr und diesem ihrem Gange Englands Größe ruhen, und so ist sie ihm behaglich, unentbehrlich, theuer, ein Hauptbestandtheil seines Comfort.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 5. Febr. Se. k. Hoheit der Kronprinz werden der bayer. Nat.-Ztg. zufolge am 3. d. ihr Nachtquartier in Wallersee nehmen, und am 4. in München eintreffen, um als Reichsrath der Eröffnung und den Verhandlungen der Stände beizuwohnen. Bereits enthalten die Fremdenanzeigen in den Münchener Blättern die Namen vieler dort angekommener Abgeordneten, und obgleich man den Tag der Eröffnung des Landtags noch nicht kennt, so glaubt man doch, daß dieselbe statt finden werde, sobald die Mehrzahl der Abgeordneten in München versammelt seyn wird. Der Entwurf eines Civilgesetzbuches soll dem Vernehmen nach der gegenwärtigen Ständeversammlung zur Berathung nicht vorgelegt werden. — Ueber den Aufenthalt Ihrer griechischen Majestäten und Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern zu Venedig vernimmt man noch, daß Höchstdieselben die Merkwürdigkeiten der Stadt besichtigten, einem von dem Gouverneur der Provinz, Grafen v. Spaur, veranstalteten Ballfeste beiwohnten, die griechische Kirche besuchten, wo Sie von dem Bischofe und der Gemeinde ehrfurchtsvoll empfangen wurden, und sich am 26. Morgens auf dem Dampfschiffe „Erzherzog Franz Karl" nach Triest einschifften, wo Sie an demselben Tage*) Abends 7½ Uhr eintrafen, und im „Albergo Grande" Ihr Absteigquartier nahmen. — Der hochbejahrte königliche Generallieutenant Freiherr v. Colonge ist bedeutend krank, während der noch ältere, fast 90 Jahre zählende, Hr. General der Artillerie Frhr. v. Hallberg sich der besten Gesundhrit erfreut. — Am 29. April d. J. tritt Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst v. Wrede sein 70. Lebensjahr an.

Sachsen. △ Gotha, 31. Jan. Wenn man bemerkt hat, daß manches Gewerbe, welches früherhin schwunghaft betrieben wurde, in Verfall gerathen ist, und daß darauf an vielen Orten, deren Einwohnerschaft sich in neuerer Zeit ungewöhnlich vermehrt hat, Brodlosigkeit entstanden ist, so ist es doppelte Pflicht, für eine nützliche Beschäftigung der verarmten Bewohner zu sorgen, wo möglich neue Erwerbszweige aufzusuchen, und dadurch ebensowohl den Wohlstand zu heben, als insbesondere dem Müssiggange, der Quelle so vieler Laster und Verbrechen vorzubeugen. In dieser Rücksicht sind Industrieschulen zum Unterricht in weiblichen Handarbeiten auf dem Lande von unverkennbarem Nutzen, indem durch dieselben die Kinder der ärmeren Klassen in den Stand gesetzt werden, sich etwas zu verdienen, und somit zu brauchbaren und nützlichen Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft herangebildet werden, der sie sonst durch Betteln zur Last fallen würden. Wir verdanken es den rastlosen Bemühungen des um Emporbringung der Gewerbe in unserm Lande hochverdienten Polizeiraths Eberhard, daß dergleichen Schulen an manchen Orten unsers Herzogthums, besonders in den verarmten und doch so sehr bevölkerten Waldorten gegründet sind. Wir freuen uns, heute von dem glücklichen Gedeihen der Industrieschule in der Stadt Ohrdruff berichten zu können, welche vor Kurzem ihren dritten Stiftungstag gefeiert hat. Eine Anzahl edler Frauen und Jungfrauen hat sich vor 3 Jahren verbunden, eine Industrieschule zu gründen, deren Zweck auf einen angemessenen Unterricht armer Mädchen in weiblichen Arbeiten und auf

*) Hiernach ist unsre gestrige Angabe dieses Betreffs zu berichtigen.

Digitized by Google

sorgfältige Erziehung und Beaufsichtigung derselben gerichtet ist. Die aus Privatbeiträgen gesammelten Mittel waren anfangs nur unbedeutend, wuchsen aber durch ein wahrhaft fürstliches Geschenk unsrer regierenden Frau Herzogin Maria, königl. Hoheit, die das Protectorat der Anstalt übernommen und derselben den Namen Marienstift beizulegen erlaubt hat, so wie durch die reichlichen Gaben der Fürstinnen von Hohenlohe-Kirchberg und Langenburg (die Stadt Ohrdruff steht unter gothaischer Hoheit, gehört aber den Fürsten von Hohenlohe) in dem Maße, daß jetzt ein Capitalfond von 480 Thalern angesammelt ist. Hierdurch erweiterte sich die gedeihliche Wirksamkeit des Vereins dergestalt, daß gegenwärtig 29 Mädchen in allen weiblichen Arbeiten unentgeldlich Unterricht erhalten können. Die städtische Behörde hat mit lobenswerther Bereitwilligkeit das nützliche Unternehmen befördert und ein passendes Local nebst freier Heizung angewiesen. Wir wünschen, daß die edlen Frauen und Jungfrauen Ohrdruffs in einem segensreichen Wirken den schönsten Lohn für ihre Bemühungen finden mögen, und hoffen, daß wir bald Aehnliches von andern Industrieschulen unsres Landes berichten können.

Dresden, 24. Jan. Am Schlusse des Jahres 1836 betrugen die Staatsschulden Sachsens 12,231,005 Rthlr., wovon jedoch blos 11,170,033 Rthlr. auf der Staatsschuldenkasse haften. Die gegenwärtige Schuld bedarf zur Verzinsung und zu dem zu $1\frac{1}{2}$ % angenommenen Tilgungsfond für die drei folgenden Jahre auf dem Budget einen jährlichen Durchschnittsposten von 493,351 Rthlr. — Die Einnahmen in der vergangenen Finanzperiode, namentlich die indirekten Abgaben, sind ergiebiger gewesen, als bei der Vorausberechnung angenommen worden. Die Regierung beantragt daher bei den Ständen die Verwendung der Ueberschüsse zum Bau eines Postgebäudes für die Stadt Leipzig, zu Fundirung eines Taubstummen-Instituts zu Dresden, und Vollendung des tiefen Elbstollens für die k. Kohlenwerke des Plauenschen Grundes ꝛc. Unter den Erträgen der Domänen ist die Forstnutzung auf einen besonders hohen Punkt gebracht worden; denn die in Sachsen vorhandenen 270,000 Acker Wald geben einen jährlichen Netto-Ertrag von ziemlich 500,000 Rthlrn. Seit dem Jahre 1833 gibt auch die Meißener Porzellän-Fabrik, welche ehemals noch jährliche Zuschüsse in Anspruch nahm, einen jährlich auf 11—12,000 Rthlr. berechneten Rein-Ertrag. (Schw. M.)

Preußen. □ Berlin, 2. Febr. Aus den Berichten vom Großherzogthum Posen, namentlich dem Bromberger Regierungsbezirke, ist zu entnehmen, daß sich in der jüngsten Zeit die Zahl der evangelischen Bewohner bedeutend vermehrt hat. Dieser Umstand wird die Ereirung einer größeren Anzahl von Pfarrsprengeln unumgänglich nothwendig machen; denn der bisherigen allzugroßen Ausdehnung der bestehenden ist es allein zuzuschreiben, daß sehr viele Individuen von 18, mitunter auch 20 Jahren, angetroffen werden, die die Confirmation noch nicht erhalten haben. — In Görlitz hat ein Bürger zur Errichtung eines Leichenhauses 1000 Rthlr. beigetragen. Seit 5 Jahren soll zu ähnlichem Zwecke in einer ungleich größeren Stadt Schlesiens gesammelt werden, und noch nicht der 12te Theil obiger Summe beisammen seyn. — Ein vaterländisches Blatt läßt in einer seiner neuesten Nummern am 29. Dezember 1806 die Preußen unter dem Fürsten Anhalt-Pleß durch die Franzosen bei Ohlau geschlagen werden. Der Baron Lüttwitz, welcher bei jener Affaire thätig war, beweist, daß dieses Faktum aus der Luft gegriffen ist, indem vielmehr dem Feinde bei jener Gelegenheit 2 Kanonen und Gefangene abgenommen wurden.

Frankreich.

† Paris, 31. Jan. Die Grippe ist gegenwärtig die größte Macht in unserer Hauptstadt, sie verschont weder Stand noch Alter, auch Se. Maj. der König wurde gleich nach dem neulichen großen Hofball in den Tuilerien davon befallen. Unter den Advokaten herrscht sie so, daß manche Gerichtsverhandlungen nicht vor sich gehen können; im College Henri IV. liegen fast alle Eleven daran krank, ohne daß jedoch der Krankheits-Charakter gefährlich wäre; doch hat der Konseilpräsident Hr. Molé sehr heftiges Fieber dabei. Auch an der Börse macht sich der Einfluß der Krankheit bemerkbar, sie ist auffallend wenig besucht, und es werden daher auch nur wenig Geschäfte gemacht.

Die Deputirtenkammer hat gestern in ihren Bureaus die Commission zur Prüfung des Gesetzentwurfs über die Competenz der Kriegsgerichte ernannt. Sie besteht aus den Hrn. Boudet, Chair-d'Est-Ange, Napoleon Duchatel, Etienne, Poulle, Gaillard Kerbertin, Parant, Salvandy; darunter sind 3 Gegner des Gesetzentwurfs, die HH. Boudet, Chair-d'Est-Ange und Etienne, alle anderen sind für denselben; das 3. Bureau hat noch kein Mitglied ernannt. Im 2. Bureau soll Hr. Dupin mit 31 gegen 15 Stimmen zum Commissionsmitgliede gewählt worden seyn, der als ein eifriger Gegner dieses Gesetzentwurfes aufgetreten war, dem überhaupt die ganze Opposition aller Schattierungen sehr abhold ist. Bereits sind die HH. Boyard, Boudet, Chair-d'Est-Ange, Etienne, Beranger, Teste u. a. m. als Redner gegen denselben aufgetreten. — In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurden die Bureaus erneuert, und die Commission zur Prüfung des Gesetzentwurfs über die Competenz, Organisation und die Art der Procedur des Pairhofes ernannt, nemlich die Hrn. Herzog von Bassano, Barthe, Herzog von Broglie, Baron Mounier, Herzog v. Mortemart, Villemain und Graf Portalis.

Zwischen dem engl. und französischen Kabinete sollen Differenzen obwalten wegen des Aufenthaltes des Prinzen von Capua auf Malta. Das französische Cabinet soll nemlich die desfallsigen Reclamationen des neapolitanischen unterstützt haben, da man aus sicherer Quelle wissen will, dieser Prinz suche in Sicilien eine Parthei für sich zu gewinnen, und Unzufriedenheit daselbst zu erregen durch verbreitete Proclamationen, deren man neuerdings einige weggenommen habe. — In Lyon, wo die Seidenarbeiter sehr über Mangel an Verdienst klagen, ist man sehr beunruhigt darüber, daß die Seidenfabriken in Florenz immer zahlreichere Bestellungen aus Amerika erhalten. — In Algier werden nach einem Schreiben vom 17. Jan. in der Charte von 1830 die Vorbereitungen zur Expedition nach Constantine begonnen. Bis jetzt sind 2000 Mann Verstärkungen dort angekommen; die Araber sind ruhig, auch bei Bona hatten sie bis zum 7. Jan. keine Angriffsversuche gemacht.

Telegraphische Depesche. Narbonne, 28. Jan. Am 20. wurde der Gemeinderath von Barcelona durch den vorherigen ersetzt. General Serrano hat die von dem General Pareno zur Wiederherstellung der Ordnung getroffenen Maßregeln gebilligt. Barcelona war am 24. ruhig, aber die Gemüther waren noch immer aufgeregt. Cabrera kam am 16. mit sieben Bataillonen bis dicht zu Valencia heran. Die Banden werden in diesem Königreiche furchtbar. Die Indisciplin der Truppen der Königin verhindert dieselben, zu agiren. Valencia war am 20. ruhig, Dank der Festigkeit des Gouverneurs Seguesa. Drei Thore waren seit dem 17. geschlossen.

Spanien.

Madrid, 23. Jan. Unsere Hauptstadt ist ruhig, die Abreise des Hrn. Mendizabal nach London scheint sich nicht zu bestätigen. Der General Narvaez, der noch immer hier verweilt, hat Befehl vom Ministerium erhalten, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen, und man glaubt deßhalb, daß seine Freunde in den Cortes an die Minister über den Grund dieser Maßregel Fragen stellen dürften. Die Carlistenbanden

Digitized by Google

unterbrechen die Verbindungen mit Andalusien noch immer, und man hat daher keine sicheren Nachrichten aus dem Süden. — Aus den Nordprovinzen hört man, daß der Carlistenchef Arbones, der mit 700 Cataloniern über den Ebro ging, und bis Alcolea del Cinca vorzurücken wagte, um diese Stadt zu plündern, von den constitut. Truppen unter Oribe mit Verlust von 100 Todten geschlagen wurde. — Am 19. kam der Carlistenchef Sanz mit einigen Offizieren seines Stabes und dem Obristen Don Basilio Garcia nach Los Arcos. Eben dort trafen auch zwei Schwadronen navarresischer Cavallerie ein. Das 1. und 3. castilische Bataillon, das 5. navarresische, das 1. arragonische und das 1. alavesische standen in Sorlada und Piedramillera. Sie sind zu dem Expeditionszuge des Generals Sanz bestimmt. Sanz wird in den ersten Tagen des Monats Febr. mit Garcia über den Ebro in Castilien einzufallen versuchen.

Italien.

△ Mailand, 29. Jan. Morgen begibt sich Se. kaiserl. Hoh. der Vizekönig Rainer, mit der Kanzlei und allen Hofbedienten nach Venedig; er wird dort die letzten Wochen des Faschings zubringen. — Ein in Mailand bald anhängig werdender Prozeß wird nicht weniger Aufsehen erregen, als wie jener kürzlich zu Rom gegen Torlonia entschiedene, mit welchem er einige Analogie besitzt. Gegen den Erben und Sohn des im vorigen Jahre verstorbenen Herzogs Litta, welcher ein Vermögen von 37 Mill. Lire hinterließ, tritt nun ein Prätendent aus Frankreich auf. Er behauptet, und zwar mit gültigen Documenten, der eheliche Sohn des Herzogs Litta zu seyn, indem dieser, damals noch Graf, im Feldzuge gegen Spanien unter napoleonischer Herrschaft vorwundet nach Narbonne überbracht, dort bei einer Familie gepflegt wurde, die Tochter des Hauses mit allen gesetzmäßigen Förmlichkeiten ehelichte, und er die Frucht dieser ehelichen Verbindung sey. — Es ist aber zu erwägen, daß Herzog Litta seine Frau verließ, und in Italien wieder heirathete, daß jene ihm folgte, und dann durch Drohungen zum Schweigen und zur Zufriedenstellung mit einer bedeutenden jährlichen Rente bestimmt wurde, die sie in Frankreich genoß. Herzog Litta schritt nach dem Tode der zweiten Gattin zu einer andern ehelichen Verbindung mit einer Gräfin Lomellino, wiewohl seine erste Gattin noch lebte, und — ich glaube — bis zur Stunde lebt. Mit der zweiten Gattin zeugte er eine Tochter, mit der dritten einen Sohn, welcher in Besitz der Erbschaft trat, und nun gegen einen Prätendenten sich vertheidigen muß. Nach unserem Gesetze wären die Folgen der gerichtlichen Anerkennung der ehelichen Geburt dieses Prätendenten sehr bedeutend; die zweite und dritte Gattin und deren Kinder müßten als unehelich betrachtet werden, und demnach in ganz andere Rechtsverhältnisse zur Erbschaft des verstorbenen Herzogs treten.

Niederlande.

ὁ Brüssel, 31. Jan. Unsere Repräsentantenkammer beschäftigte sich in den letzten Tagen mit der Diskussion über das Budget der verschiedenen Ministerien, und Hr. v. Brouckère benutzte diese Gelegenheit, um sich über die Zusammensetzung des jetzigen Kabinets auszusprechen, in welcher er die Ursache zur Aufhebung eines eigenen Ministeriums des Aeußern erblickt, dessen Vereinigung mit dem Ministerium des Innern er sehr unpassend findet, schon deswegen, weil, wenn einmal ein recht ehrgeiziger Mann diese beiden Ministerien in Händen haben würde, er die in seine Hände gelegte Macht vielleicht mißbrauchen könne. Auch sey jedes dieser beiden Departements so umfassend, daß nicht wohl ein einziger Mann so heterogene Gegenstände mit der Umsicht und dem Ueberblick behandeln könne, die nöthig seyen, wenn nicht der eine von beiden Theilen der Verwaltung darunter leiden solle. Auch die Erschaffung eines eignen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten findet er unzweckmäßig und unnütz. Allein Hr. v. Brouckère hat hier, wie es scheint, vergessen, daß dieser Gegenstand gar nicht zur Competenz der Kammer gehört, da der König allein über die Ernennung der Minister und ihre Attributionen verfassungsmäßig zu bestimmen hat. Gestern wurde die am Samstag eröffnete Diskussion hierüber geschlossen, und über die verschiedenen Artikel des Budgets abgestimmt. Beim ersten Artikel, den Gehalt des Ministers des Auswärtigen zu 21000 Fr. betr., beantragte der Finanzminister Hr. de Theux, daß man das Votum hierüber bis zu der Berathung über das Budget des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten vertagen solle, während Hr. v. Brouckère wollte, daß sogleich darüber abgestimmt werde, damit, wenn man doch vor dem Ende des Jahres noch die Nothwendigkeit der Wiederherstellung des Ministeriums des Aeußern fühlen sollte, der Gehalt dafür votirt sey. Der Finanzminister erklärte nun die Sache für eine Kabinetsfrage, deren Entscheidung den Fortbestand oder das Abtreten des Ministeriums bestimme, und da Hr. v. Brouckère selbst erklärte, daß er einen Rücktritt der Minister nicht wolle, und daß er deshalb seinen Antrag zurücknehme, so wurde der Vorschlag des Finanzministers angenommen, und das Ministerium hat sonach einen neuen Sieg errungen, der seinen Fortbestand sichert. — Am 28. wohnten der König und die Prinzen von Sachsen-Coburg einem von der Gesellschaft du Grand-Concert gegebenem Balle bei, und blieben bis 11 Uhr. Wie lange die Prinzen von Coburg, die allgemein beliebt sind, noch hier bleiben werden, darüber ist hier nichts Bestimmtes bekannt. — Der „Courrier Belge" wurde dieser Tage von Hrn. Jottland an Hrn. Jobard verkauft, und jener erklärt in der heutigen Numer dieses Journals, daß er an der Herausgabe und Redaction desselben keinen Theil mehr habe.

Dännemark.

Kopenhagen, 27. Jan. Das heutige Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs besagt, daß Allerhöchstdieselben in verwichener Nacht vier Stunden geschlafen haben. Der Husten war unverändert, jedoch nicht schlimmer; der Appetit war gut und die Kräfte nahmen zu. (H. K)

Griechenland.

† Athen, 7. Dez. *) Die wiederholten Vorwürfe, welche die Presse der bestehenden Verwaltung wegen Verschwendung der Staatseinkünfte macht, veranlaßte die Regierung, die Rechnung der Einnahmen und Ausgaben während des Finanzjahres 1836 bekannt zu machen, welche wohl noch vor keiner Deputirtenkammer Europas so speziell gelegt wurde. Wir entheben daraus das Wesentlichste. Die Gesammteinnahme belief sich auf 13,623,817 Drachmen (1 Drachme 25 kr. rh.) von denen nach Abzug der Erhebungskosten zu 1,242,810 Drach. die Summe von 12,381,007 Drachmen in die Kasse floß, und zwar reine Einnahme von Zehenten 6,300,000, Zölle 2,050,000 Viehsteuer 1,600,000 Drach., Stempel und und Taxe 397,580, Patent- und Miethsteuer 360,000, Abgaben von Bienen 47,000, Staatsanstalten, nämlich Münzen und Post 59,560, Staatsdomainen 1,274,867, verkaufte Staatsgüter 292,000 Drach., Aktivrest 1835 1,264,720 Drachmen. Die Ausgaben hingegen belaufen sich auf 16,447,126 nämlich: Land-Armee 4,000,000; hiezu sind noch zu zählen: Phalanx 877,299, Gensdarmerie 870,559, Landwehr 1,253,310, Pensionen für Wittwen und Waisen des Befreiungskampfes 380,000, also Landarmee 7,381,168, Marine 2,000,000, innere Verwaltung 1,300,000, Civilliste 1,000,000, Staatsrath 230,820, Justiz 539,704, Cultus und Unterricht 440,200, Finanzen 404,919, auswärtige Verhältnisse 348,915. Von dem von den hohen Mächten garantirten Anlehen 2,801,399 Drach. als Zinsen und Amortisation. Von den übrigen Staatsschulden ist keine Erwähnung gethan, die sich ohngefähr auf 179,000,000 Drach. am 1. Juni 1835 beliefen. Die Anzahl sämmtlicher Einwohner des Königreichs Griechenland beträgt

*) Verspätet eingetroffen.

Digitized by Google

nach der Zählung 688,000. Nachtheiliger würde sich die Rechnung gestellt haben, wenn nicht ein gekrönter Philhellene 2,000,000 Fr. der Regierung zur Disposition gestellt hätte, weil die hohen Mächte mit der Auszahlung des Rückstandes der 3. Serie des garantirten Anlehehens noch immer zaudern, was der Verwaltung, die oft 20 pCt. zahlen muß, große Verluste bringt. Da man an der Aufrichtigkeit des kgl. griech. Gesandten in Paris in dieser Angelegenheit zweifelte, so ward der Gesandte am großbrittanischen Hofe, Hr. Trikupis, mit besonderen Weisungen, von London nach Paris geschickt, um diese Angelegenheit günstiger für unsere Regierung zu betreiben.

Aus Athen vom 19. Dez.: „Nie war man in Griechenland mehr auf die deutsche Post gespannt, als in gegenwärtigem Augenblicke, wo so viele Hiobsnachrichten jeden Empfanger veranlassen, mit Zittern und Zagen seine Briefe zu öffnen, die vielleicht das Hinsche den irgend eines seiner lieben Angehörigen melden. Die Nachricht über Mauromichali's Tod erregte hier viel Aufsehen; mehr noch in der Maina, wo Petro Bey, der unglückliche Vater, haust, der nun den dritten Sohn verlor. Der eine wurde bei Gelegenheit von Capodistrias' Ermordung vom Volke sogleich erschlagen, der zweite wegen Capodistrias Ermordung hingerichtet, und nun der dritte von der Cholera weggerafft. Die Mainoten setzten bei der Nachricht vom Hinscheiden des letztern ihre schwarzen Fes auf, als Zeichen der allgemeine Trauer. — Nicht mindere Sensation erregte hier die Nachricht von dem Schiffbruche, den die k. griech. Brigg „Nelson", welche dreihundert verabschiedete griechische Freiwillige nach dem deutschen Vaterlande zurückbringen sollte, bei Gastuni erlitt. Glücklicherweise wurde die sämmtliche Mannschaft gerettet; nur drei Matrosen fanden ihr Grab in den Wellen. Das ganze Korps der Geretteten kehrte hierauf zu Lande wieder nach Patras zurück, von wo aus die Regierung nun abermals Sorge zu tragen hat, die Ueberfahrt nach Triest zu veranstalten. Ein anderes griechisches Fahrzeug, das Packetboot von Smyrna, scheiterte bei Guiturі Nissi, welche Unfälle für die kleine Marine Griechenlands groß zu nennen sind. — Die Hinrichtung der Gebrüder Condrojannis sollte am 30. v. M. in Nauplia vor sich gehen; Abends vorher aber wurde der Scharfrichter von zwei griechischen Soldaten in seinem Hause überfallen und ermordet. Wegen Mangel eines Nachrichters mußte daher die Exekution wieder verschoben werden, und man glaubt, daß die Verurtheilten nun durch das deutsche Militär, wie jene früheren Verbrecher auf Aegina, von rückwärts werden erschossen werden. Die gesetzliche Todesstrafe für solche Uebelthäter dürfte um so mehr mit Energie gehandhabt werden, als sich in vielen Gegenden Griechenlands wieder Räuberhorden zeigen. So meldet man aus Makrinoras, daß der bekannte Rebellenchef S. Stratos in Verbindung mit Contris an der Spitze einer Bande von vierzig Mann das dortige Zollamt ausplünderte. Eine andere Räuberbande drang am 9. l. M. um Mitternacht in das Präfekturgebäude von Megalopolis, und plünderte dasselbe gänzlich aus. Nur mit Mühe gelang es dem Präfekten Karatzas, durch einen glücklichen Sprung aus einem Fenster sich zu retten. Auch in der Eparchie Andritsäna und Tripolis, so wie in Triphylien sollen sich Klephten-Banden gezeigt haben. — Der Prediger Germanos, Herausgeber des Journals „die evangelische Trompete", wurde auf Ansuchen der Synode von der Regierung nach dem Kloster von Skiathos verwiesen, und da Germanos dem dreimaligen desfallsigen Befehl nicht Folge leistete, durch Gendarmen dahin transportirt. Unsere den Saamen des Unfriedens verbreitenden Blätter ergreifen nun diese Gelegenheit, den verwiesenen Aufruhrprediger zu vertheidigen, wobei sie sich der empörendsten Aufforderungen an das Volk bedienen. Die Elpis, eines der heftigsten Journale, schreit: „Unsere Diener Gottes werden mißhandelt! Unsere Prediger im Kothe gewälzt! Unsere Religion wird von den Fremden auf die empörendste Art mit Füßen getreten! ꝛc." — Und doch war es die heilige Synode, welche den Antrag zu Germano's Verbannung stellte! — Die Obristen Grivas, Vasso und Kolokotronis trafen dieser Tage mit einer Abtheilung ihrer Leute hier ein, um bei Ankunft des Königs die geweihten Fahnen für ihre Bataillone zu empfangen. Auch Major Feder kam zu diesem Zwecke mit einer Abtheilung Mainoten nach Athen. — Dreizehn deutsche Offiziere, welche wegen zurückgelegter vierjähriger Dienstzeit ihre Entlassung aus dem griechischen Militärverband erhielten, kehren demnächst nach Deutschland zurück. Man ist begierig, welche Maßregeln die Regierung in Beziehung des künftigen Militärstandes treffen werde, da binnen einem Jahr sämmtliche deutsche Truppen ihre Kapitulation vollendet haben, und der Vorschlag einer Konskription von dem Staatsrathe schon verworfen worden seyn soll." — Vom 6. Jan. „Wir sind mit sehr günstiger Witterung in das neue Jahr übergetreten. Die letzten Tage des verflossenen Jahrs waren warm und regnicht; die ersten Tage des Januars haben eine angenehme heitere Kalte gebracht, so daß es während der Nacht Eis friert. — Das Ausbleiben der Triester Post vom 1. und 15. Dez. erhält die Gemüther in großer Spannung." (Allg. Zeit.)

Frankfurter Kurse vom 2. Febr. Oest. 5 pCt. Metall. Br. 104 5/16, G. — do. 4 pCt. Br. — G. 99 1/8. do. 3pCt. 74 15/16. W. Bkakt. Br. — G. 1624. Holl. 2 1/2 pCt. Integr. G. 53 13/16. 5 pCt. Spanische Br. — G. 22 3/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. —.

Miszellen.

Bulls.

Ein Großvater sagte einst mit thränenden Augen: „Ich habe meinen Enkel so lieb, daß ich ihn fressen könnte, wenn ich ihn nicht so lieb hätte."

— Von einem Brande erzählend, saßen Spießbürger beisammen, und der eine rief prahlerisch: „'s ist kein Wunder, daß die C — r den Preis davon trugen. Ihre Feuerspritze hat acht Register!"

— Auf der neuen Drathbrücke zu Freiburg im Uechtland meinte ein Bauer, der beinahe überfahren worden wäre, weil er sich nicht getraute, an das Geländer zu treten, worunter der tiefe Abgrund gähnt: „Hätten sie doch die Brücke um etwas kürzer, aber um desto breiter gemacht!"

— Ein Politikus in einem Winkel der Schweiz hätte beinahe sein ganzes Auditorium revolutionirt, da er ihm einst erzählte, „daß Basel täglich von badischen Posten besetzt werde." — Nur die Versicherung, daß Fahr- und Briefposten gemeint seyen, vermochte Winkelried's Enkel zu beruhigen.

△ Georg der IV., König von England, hatte, wie die meisten Engländer, einen gründlichen Unterricht in den alten Sprachen genossen, und war besonders in dem Text der Vulgata sehr bewandert. Einen Beweis hiervon gab er als Prinz von Wales. Er war unpäßlich geworden, wünschte aber gleichwohl einem glänzenden Maskenball beizuwohnen. Der Arzt rieth dem Prinzen ab, den Ball zu besuchen, dieser aber rief mit den Worten der Bibel aus: beati ii, qui moriuntur in domino (selig sind, die in dem Herrn entschlafen; bei dem Worte domino aber ist scherzhaft an den Redoutenanzug zu denken.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt der Bayerischen Hypotheken u. Wechselbank in München.

Bei der ersten am 9. vor. Mts. stattgefundenen Generalversammlung der Herren Bank-Aktionäre, hat die Verwaltung nachgewiesen, daß sich in den wenigen Monaten, in welcher die Agenturen in Wirksamkeit traten, die abgeschlossenen Versicherungs-Contrakte auf 9,027,515 fl. belaufen haben.

Es dürfte kaum irgend ein ähnliches Institut eine gleiche Masse mit Auswahl gemachter Versicherungen, in so kurzem Zeitraum je erhalten haben, und dieses beweißt zur Genüge, mit welcher Gunst dasselbe vor dem Publikum aufgenommen wurde.

Ausserdem, daß diese Anstalt, eine rein vaterländische ist, hat aber auch keine andere in ganz Deutschland ein gleich bedeutendes Gewährleistungs-Capital nachzuweisen, indem die Bank für diese Abtheilung ihrer Geschäfte, ausser mit den Prämien, die sie einnimmt, noch mit fl. 3,000,000 haftet.

Die bei Versicherung zu entrichtende Prämie beträgt vom Hundert, für ein Jahr nur wenige Kreuzer, ohne alle weiteren lästigen Nachzahlungen, und gewährt dabei so große Sicherheit und Ruhe.

Da nun solche Befriedigungen im Lande gegeben werden können, so spricht sich die väterliche Fürsorge Sr. königl. Majestät in einer allerhöchsten Verordnung vom 18. Nov. 1836 dahin aus, daß fürohin in jeder Gemeinde, vierteljährig bekannt gemacht werde, wie allerhöchst Sie nicht vorhaben, fernere Kollekten wegen Brandunglücks zu bewilligen, sondern solche Kollekten vielmehr den Zwecken vorbehalten wissen wollen, zu deren Deckung nicht ähnliche nachhaltige Gelegenheiten zu Gebote stehen.

Möge dieses, bei der Bedeutung und Wichtigkeit des Gegenstandes wohl berücksichtigt, und eine rege und allgemeine Theilnahme dafür erweckt werden.

Erlangen im Februar 1837.

J. Leonhard Hertlein,
Agent obiger Versicherungs-Anstalt für das königl. Stadt- und Landgericht Erlangen, und Herrschaftsgericht Burghaslach.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 15 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 38. Dienstag, 7. Februar 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 6. Febr. Bereits in der vorgestrigen Nr. dieses Blattes hat ein Schreiben unseres ** Korrespondenten zu München vom 2. Febr. die am 29. Jan. erfolgte Abfahrt Ihrer griech. Maj. von Triest nach Athen gemeldet. Diese Nachricht bestätigt sich durch die neuesten Nachrichten aus Triest vom 28. in der Allg. Ztg., welche ebenfalls melden, daß JJ. MM. sich entschlossen hatten, am 29. die Fahrt anzutreten. Dasselbe Blatt meldet, daß die Plane und Risse zu der Eisenbahn von München nach Augsburg beim k. Ministerium eingegeben worden seyen. Mit Recht wird dabei bemerkt, daß zu hoffen stehe, daß dieses Unternehmen, das beiden Städten ein erhöhtes Leben geben würde, recht bald zur Wirklichkeit komme, da die Eisenbahnen in Belgien, in Rußland, Frankreich und Amerika und selbst die Bahn von Nürnberg nach Fürth, von den glänzendsten Erfolgen gekrönt sind, so daß alle Gegner derselben verstummen müssen. Ohne Zweifel kömmt die wichtige Angelegenheit der Eisenbahnen auch bei den bevorstehenden Ständeverhandlungen zur Sprache, und auch die projektirten Bahnen von Nürnberg über Bamberg bis an die nördliche Reichsgrenze, wo die sächsischen Bahnen sich anschließen, so wie die von Nürnberg nach Augsburg werden um so mehr Berücksichtigung finden, als das nachbarliche Sachsen den Bau der Bahnen seines Landes so eifrig betreibt, und andrerseits auch in Oesterreich die Ausführung der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn keinem Zweifel mehr unterliegt. Bayern, das stets mit glänzendem Beispiele vorangeht, wo es gilt, die vaterländischen, die deutschen Interessen zu fördern, wird auch hier in keiner Beziehung zurückstehen. Der Ludwig-Donau-Mainkanal allein schon, ein Werk, das, wie neulich französische und englische Blätter richtig bemerkten, alle Unternehmungen dieser Art, man darf sagen in ganz Europa, weit hinter sich läßt, — die neu ins Leben tretende Donau-Dampfschifffahrt, und so vieles Andere sind die sprechendsten Zeugen hiefür, und auch die Eisenbahnen werden, nach dem zu schließen, was die Staatsregierung und die dafür in den verschiedenen Städten zusammengetretenen Privatgesellschaften vorbereitend bereits dafür gethan haben, in nicht ferner Zeit uns der Vortheile theilhaftig machen, die der durch sie erhöhte Verkehr überall ins Leben geführt hat, wo sie bereits bestehen. — Der Korresp. v. u. f. D. nennt unter den Mitgliedern der Kammer der Reichsräthe, die wenigstens zur Zeit am Erscheinen verhindert sind, die HH. Fürsten v. Thurn und Taxis, von Oettingen-Spielberg v. Hohenlohe-Schillingsfürst; die HH. Grafen Rechtern-Limpurg, Fugger, Orttenburg, Schönborn, Kastell. — Dem Vernehmen nach ist der königl. Appellationsgerichtsassessor Arnold in Ansbach zum Appellationsgerichtsrathe daselbst, und der Landgerichtsassessor v. Spieß in Eichstätt zum Kreis- und Stadtgerichtsrathe in Bayreuth ernannt worden. Die durch das Vorrücken des Regierungsraths Grafen v. Lerchenfeld zum Director bei der Regierung des Isarkreises erledigte Rathsstelle soll dem Assessor Frhrn. v. Welden, und dessen Stelle dem Grafen v. Berchem übertragen worden seyn. — Der Ausschuß der bayr. Hypotheken und Wechselbank hat einstimmig beschlossen, daß die von der Bankadministration vorgeschlagene Ausdehnung der Mobiliar-Feuer-Versicherung auf die deutschen Bundesstaaten stattfinden solle, und den Wunsch ausgesprochen, daß die Administration sich wegen Uebertragung der Immobiliar-Feuer-Versicherung für das Inland bei der königl. Staatsregierung verwenden möge. — Auch in Neapel hat die Cholera nun gänzlich aufgehört.

♂ München, 4. Febr. Die Abgeordneten zur Ständeversammlung finden sich zahlreich ein. Heute Vormittags bis 10 Uhr sind bereits 79 angemeldet; da die zweite Kammer diesmal 132 Mitglieder zählt, so ist zu ihrer Constituirung die Anwesenheit von 88 Mitgliedern erforderlich. Man darf daher annehmen, daß bis den 6. d. die Einweisungskommission ihr Geschäft beginnen kann. Seit gestern ist auch mehr als die Hälfte der Hrn. Reichsräthe anwesend, beide Kammern werden also im Laufe nächster Woche sich förmlich constituiren, und die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung durch Se. Maj. den König wird wahrscheinlich am Montag dem 13. d. statt finden. — Dem Vernehmen nach werden bei der II. Kammer kaum Beanstandungen der Wahlen vorkommen, ausgenommen die Wahl der Stadt Augsburg, indem weder der erwählte Abgeordnete I. Bürgermeister Carron du Val, noch dessen Ersatzmann Frhr. v. Schaezler zur Zeit einberufen, sondern diese Wahl zur Prüfung der Entscheidung der Kammer übergeben wird. — Se. k. Hoh. der Kronprinz wird in diesen Tagen von Triest zurückerwartet. — Von der Cholera keine Spur, u. die alte Münchener Carnevalslust ist im vollem Schwunge, Bälle im Museum, im Frohsinn, in allen andern Privatgesellschaften wechseln rasch mit Theater und Maskenbällen, und die haute volée versammeln Ballfeste bei Ih. kgl. Hoh. der Frau Herzogin v. Leuchtenberg, Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Karl, dem Hrn. Minister v. Giese, dem franz. Gesandten ꝛc. Auch bei Sr. Maj. dem Könige wird noch ein Kammerball stattfinden. — Um so ruhiger können dann, wenn diese rauschenden Vergnügungen vor der stillen Fastenzeit verschwinden, die Stände an ihre ernsten Arbeiten gehen.

Passau, 1. Febr. Die Familie des Hrn. v. Rudhart hat dem Vernehmen nach von demselben Nachricht aus Triest, nach welcher er am 25. Jan. daselbst angekommen war. Am folgenden Tage kam die Nachricht, daß S. M. der König Otto durch rheumatische Beschwerden in Verona zurückgehalten werde, und erst später in Triest ankommen würde. Hr. v. Rudhart ist in Wien und Triest mit der Auszeichnung und Zuvorkommenheit behandelt worden, die seinen Verdiensten und seinem Charakter gebührt. Hier hat er ein unvergängliches Andenken zurückgelassen. Seine Einsicht, seine Thätigkeit, Gerechtigkeit und Humanität werden von allen Ständen in gleicher Weise gelobt. Ordnung und Pünktlichkeit in den Geschäften, — Raschheit, wo schnelle Hülfe nöthig war, — gerades Durchgehen zum Ziel ohne Ansehen der Person, — Strenge, wo es galt, Unbilden und Bedrückungen abzuwenden oder zu bestrafen, — eine Sorgfalt, welche die materiellen Interessen eben so, wie die der Kirchen (die der wenigen Protestanten des Kreises nicht ausgenommen, die ihm die Errichtung eines Vikariats in Passau verdanken) und des elementaren wie des höhern Unterrichts umfaßte, bilden den Charakter seiner Verwaltung; und

Digitized by Google

daß er den auf umfassendere Industrie und höhere Gewerbe gerichteten Geist der Zeit in gleicher Weise richtig zu fassen und in ihm zu handeln wußte, zeigen die Aufmunterungen und Unterstützungen, die er der Errichtung der Fabriken, z. B. der Glasfabriken, der Eisenfabrikation, im Kreise gewährte, und welche zur Begründung und Ausbreitung der darauf gegründeten Thätigkeit wesentlich beitrugen. Er genoß deßhalb bei allen Ständen der Bevölkerung ein großes Ansehen, und wahre Verehrung vorzüglich bei dem gemeinen Manne, der in ihm den würdigen Repräsentanten der königlichen Gesinnung sah, und ihn als Pfleger und Beschützer ehrte. Wir wünschen, daß ihm in seinem neuen, schwierigen und gefahrvollen Wirkungskreise das Gute in gleichem Maaße gelingen und ihm eine ähnliche Anerkennung zu Theil werden möge. Dem Vernehmen nach wird ihm seine Familie erst im nächsten August nachfolgen. (A. Z.)

* Aschaffenburg, 3. Febr. Der durch den jüngsten Armeebefehl vom dritten Jägerbataillon zum hiesigen Linien-Regiment vac. Weinrich avancirte Hr. Oberstlieutenant Gerber wurde mit ungeheuchelter Achtung und Herzlichkeit empfangen, und durch eine Nachtmusik beehrt. Er ist bereits feierlich dem Regimente präsentirt worden. — Eine Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt dahier tritt in das Leben. — Wie man aus Frankfurt schreibt, soll an die französische Regierung der Antrag auf Auslieferung sowohl des, jüngst mit den 6 Studenten, als auch des, früher schon mit dem Studenten Rochau entflohenen Gefangenwärters — beide aus dem bayr. Orb gebürtig, und beide Geiger heißend — gestellt, und der Antrag dahin motivirt werden, daß beide Gefangenwärter keine politischen, sondern gemeine Verbrecher seyen. — Nach einer Nachricht, soll der mit Rochau entflohene Gefangenwärtersknecht Geiger, nun in Paris ausübender Bäcker seyn. — In der Landbötin ist zu lesen, daß in verflossenem Monate einem Knaben in dem benachbarten Großostheim das linke Bein als Strafe, vom Schullehrer zerschlagen worden sey. Ich habe bisher über diesen Verfall, — der, wenn er wahr, entsetzlich wäre, nichts hier verlauten hören.

Hessen. ♃ Kassel, 2. Febr. Statt der Cholera, von der man lange befürchtete, daß sie uns zum zweitenmal heimsuchen könnte, die uns aber glücklicherweise diesmal völlig verschont gelassen, hat sich nunmehr auf einmal plötzlich und unerwartet seit voriger Woche die Grippe in unserer Mitte eingefunden und festgesetzt. Es hat sich diese Krankheit gleich einer Seuche so schnell verbreitet, daß man kaum ihr Daseyn in Erfahrung gebracht, und schon nach Verlauf weniger Tage die Spuren und Folgen derselben sich in allen Theilen und Quartieren der Stadt zeigten, und selbst in den Dörfern der Umgegend Jung und Alt von derselben ergriffen worden waren. Man erinnert sich nicht, jemals zuvor am hiesigen, sonst im Allgemeinen für sehr gesund geltenden Orte von einer so großen Anzahl von Kranken gehört zu haben, wie in diesem Augenblick. Es gibt wenige Häuser und Familien, in denen nicht Erkrankungen vorgefallen wären. Keine körperliche Beschaffenheit scheint völlig dagegen zu schützen, indem eben sowohl die robustesten Personen als Schwächlinge erkranken. Man schreibt allgemein dieses jetzt hier grassirende Uebel tellurischen und athmosphärischen Einflüssen zu; vielleicht ist die lange Abwesenheit der Sonnenstrahlen, die seit mehreren Wochen nicht durch den stets mit einem dichten Nebelschleier bedeckten Himmel zu dringen vermochten, nicht ohne Einwirkung darauf. Darin kann jedoch der Grund nicht allein liegen; denn 5 Meilen von hier, in dem benachbarten Göttingen, wo die Sonne in der letzten Hälfte des Monats Januar eben so wenig auch nur vorübergehend zum Vorschein gekommen ist, wie über den Horizont von Kassel, weiß man noch zur Zeit wenigstens nichts von der Influenza. Man rechnet, daß in hiesiger Stadt wohl der dritte Theil der Bevölkerung von derselben affizirt ist, und da ein großer Theil der übrigen Einwohner mit der Pflege der Erkrankten beschäftigt ist, so ist leicht begreiflich, daß man gegenwärtig in den Straßen oft eine ungewöhnliche Oede bemerkt. Die Krankheit hat indessen bis jetzt noch keinen beunruhigenden lebensgefährlichen Charakter angenommen, die Zahl der Leichen ist nicht größer, wie in gewöhnlichen Zeiten. Die meisten Erkrankten werden nach kurzer Zeit wieder hergestellt, und nur bei Wenigen, die sich verwahrlosten, artet das Uebel in Nervenkrankheiten aus. Gleichwohl bemerkt man, daß selbst die Wiederhergestellten noch späterhin häufig manche Nachwehen der von ihnen überstandenen Krankheit empfinden, und insbesondere eine gewisse Schwäche und Abspannung in den Gliedmassen spüren. Auch das Militair der hiesigen Besatzung zählt viele Kranke, sowohl unter den Offizieren, als unter den Soldaten. Bei dem hier zur Garnison liegenden ersten Linien-Infanterieregimente waren an einem Tage sämmtliche Stabsoffiziere erkrankt. Eben so wenig sind die Mitglieder der Gerichte und Dikasterien von dem Uebel befreit verblieben, und drei unter den Ministern waren gleichzeitig von demselben befallen worden. Seit verflossenen Montag ist die Influenza auch in das Residenzpalais, welches bisher noch davon verschont worden war, gedrungen und sowohl S. H. der Kurprinz-Regent, als dessen Gemahlin, die Gräfin von Schaumburg, die erst vor Kurzem ihr Wochenbett verlassen, sind genöthigt, das Bett zu hüten. Bekanntlich hat zwischen dem Hofe des Kurprinzen und dann Höchstdessen durchl. Mutter, der Kurfürstin, ein bisher durch mancherlei beklagenswerthe Differenzen mehr oder weniger oft gedrücktes Verhältniß bestanden, welches glücklicherweise sich in der jüngsten Zeit freundlicher gestaltet hatte, da J. k. H. die Kurfürstin mit mütterlicher Sorgfalt stets die lebhafteste Theilnahme an dem Wohlbefinden der Gräfin v. Schaumburg während des Verlaufs ihres Wochenbettes an den Tag gelegt hatte. Nach Wiederherstellung der Gräfin hatte der Kurprinz in Begleitung der Gräfin einen Besuch bei der Kurfürstin abgestattet, was das erfreuliche Ereigniß einer stattgefundenen Versöhnung zwischen den hohen Personen in dem Maaße zur Folge gehabt hatte, daß vorigen Montag der Kurprinz mit seiner Gemahlin zum erstenmal zu einem ihnen zu Ehren von der Kurfürstin veranstalteten Abendmahle eingeladen worden waren, und diese Einladung angenommen hatten. Aber der unglückliche Zufall, daß beide, sowohl der Kurprinz als die Gräfin gerade an dem Tage, wo das Fest im Palais der Kurfürstin statt finden sollte, von der Influenza ergriffen worden sind, und das Zimmer nach dem Rathe der Aerzte nicht verlassen konnten, hat jene verhindert, der Einladung zu entsprechen. Dagegen haben die Oberhofchargen vom Kurprinzen den Befehl erhalten, sich der Kurfürstin vorstellen zu lassen, was früher, der gedachten Verhältnisse beider Höfe wegen, noch nicht Statt gehabt hatte.

Sachsen. ⊙ Dresden, 3. Febr. Am 26. v. M. früh nach 9 Uhr wurden zwei Verbrecher mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht. Carl Jacob Petrick, ein Straßenarbeiter, und Rosine Albrecht, eine Wittwe. Jener hatte mit dieser in wilder Ehe gelebt und mit ihr gemeinschaftlich seinen Nebenbuhler erschlagen, nachdem die Letztere bereits ihren zweiten Ehemann, Albrecht, mit Arsenik vergiftet hatte. Der Leichnam desselben wurde, nachdem er 8 Monate im Grabe gelegen, gerichtlich ausgegraben. Petrick wurde zuerst, die Albrecht zuletzt enthauptet, und zwar von dem Scharfrichter Fritzsche aus Bischofswerde. Dieser Mann übt seinen Beruf mit einer schauderhaften Kunstfertigkeit, und wird weit und breit, vor zwei Jahren sogar nach Wiesbaden, verschrieben. Um dießmal von seiner Gewandtheit einen recht glänzenden Beweis zu geben, hob er der Albrecht, ohne sie an den Stuhl zu binden, frei stehend, den Kopf ab, was um

Digitized by Google

so staunenswürdiger war, da die Verbrecherin halbtodt hin und herwankte, und ihr Haupt, während Fritzsche das Schwert zückte, von den Freiknechten mehrmals gehalten werden mußte. Die Albrecht war bereits 52, Petrick 44 Jahr alt. Während der Verhöre hatten sich die Ungeheuer mit gräßlicher Verliebtheit „liebes Röschen" und „liebes Carlchen" genannt. Am Fuße des Schaffots, welches Petrick eben besteigen wollte, als Todesschweigen das Blutfeld deckte, da schloß der grause Mörder die Giftmischerin noch einmal zu allgemeinem Entsetzen zärtlich in seine Arme. Fast wie immer waren auch diese Verbrecher unter einer schlechten Erziehung aufgewachsen. Welche Aufforderung, die öffentlichen Schulen zu verbessern!

Frankreich.

† Paris, 1. Febr. Bei der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam es wieder klar an den Tag, wie wenig die französ. Deputirten an Diskussionen Geschmack finden, die rein materielle, den Volkswohlstand betreffende Gesetze angehen, aber kein dramatisches Interesse erregen. Als über mehrere Artikel des Gesetzes über die Munizipalattributionen, das von so hoher Wichtigkeit für die Gemeinden ist, denen es gewissermassen eine neue Charte geben soll, abgestimmt werden sollte, fand man, daß die zur Abstimmung nöthige Zahl von Deputirten nicht mehr vorhanden war, und die Kammer ging sonach, ohne daß diese vorgenommen werden konnte, auseinander. Wohl mag auch die leidige Grippe mit Schuld daran haben. In der heutigen Sitzung konnte man vor dem allseitigen Husten gar nichts hören; der Berichterstatter des zu berathenden Gesetzentwurfs, Hr. Vivien ist krank, mehrere Minister ebenfalls. Die jenen ersetzenden Komissionsmitglieder bathen um die Erlaubniß, leiser sprechen zu dürfen, um bei ihrer Heiserkeit ihre Brust nicht zu sehr zu reitzen; der Präsident Hr. Dupin nahm häufig zum Anfeuchten Zuckerwasser während der Sitzung. Auch die Tribüne der Journalisten war halb leer, so wie besonders auch die Bänke des rechten Zentrums mehr, als die einer andern Fraktion der Kammer. — Das Resultat der Erneuerung der Büreaus wird als ungünstig für die Minister betrachtet, die nur eine Majorität von 14 Stimmen erhielten, und darüber nicht ohne Unruhe seyn sollen. Insbesondere wird es denselben schwer halten, den Gesetzentwurf wegen Trennung der Gerichtsbarkeiten bei der Kammer durchzubringen. Von den Mitgliedern der zur Prüfung desselben ernannten Kommission sind 5 für, und 4 gegen denselben, unter letzteren Hr. Dupin, der wirklich vom 2. Büreau gewählt wurde. Eine den Ministern ungünstige Entscheidung der Kammer könnte leicht den Sturz derselben herbeiführen, und wenn Hr. Thiers wieder ans Ruder käme, könnten am Ende doch noch die am 24. Jan. zu Madrid neuerdings verbreiteten Gerüchte von einer französischen Intervention in Spanien sich verwirklichen. — Man sieht voll Spannung der englischen Thronrede entgegen, die morgen eintreffen muß, da das englische Parlament am 31. eröffnet wird.

Es scheint sich zu bestätigen, daß nicht Marschall Clausel, sondern der Herzog von Orleans die neue Expedition nach Constantine befehligen wird. Als die mit ihrem Rath ihn unterstützenden Generale nennt man jetzt die Generale Schramm, Rullieux und Durocheret. Der General Gourgaud soll die Artillerie, Hr. Lamy das Genie, und die Generale Damremont, Bugeaud, Achard und Marbot die Infanterie und Kavallerie kommandiren. Marschall Clausel landete am 22. Jan. zu Porte-Vendres, kam am 26. durch Limoux, und verweilt seitdem auf seinen Gütern bei Auterive, von wo er auf einige Tage nach Paris gehen wird.

Der Pairshof hat, wie man sagt, in Folge von Eröffnungen Meuniers gegen 80 Personen verhaften lassen, von denen aber 15, die Mitglieder des Familienvereines sind, schon wieder frei gelassen wurden.

Drei Improvisatoren haben sich gestern Abend im Gymnase Musical in drei Sprachen hören lassen: Langenschwarz deutsch, Pradel französisch, und Cicconi italienisch. — Der berüchtigte Conseil soll sich gegenwärtig hier aufhalten. Die Polizei sucht ihn aus Frankreich weg zu bereden. — Man hat heute Nachricht aus Lissabon erhalten. Die Eröffnung der Kammer ist ohne Störung vorgegangen. Das Volk war ruhig, die Nationalgarde imposant. Hr. Anselmo Braancomp ist zum Präsidenten erwählt; er gehört der Bewegung an.

Strasburg, 31. Jan. Wie wir bereits angezeigt, haben sich die HHrn. Dupenhoat, Petry, Pontoniers-Offiziere, und Gros, Offizier vom 3. Artillerie-Regiment, gestellt; sie sind am Sountag Abend ins Gefängniß gegangen, wie auch Hr. Lombard, ein anderer der flüchtigen Angeklagten. Gestern am Montage hat sich Hr. v. Schaller ebenfalls gestellt. Derselbe wird von Hrn. Martin vertheidigt werden. Hr. Liechtenberger soll mit der Vertheidigung des Hrn. Lombard beauftragt werden, und wahrscheinlich auch mit der des Hrn. Gros, in Folge einer Verhinderung des Hrn. Thierriet. (F. J.)

Spanien.

Madrid, 24. Januar. Die Komunikationen mit Andalusien sind so ziemlich wieder hergestellt, da die kleinen Karlisten-Banden durch die eifrige Verfolgung der Nationalgarde immer schwächer werden. In Cadix wurden am 18. 200 gefangene Carlisten eingebracht. — Die Nachrichten über den Krieg im Norden sind sehr widersprechend; während die einen Gomez als des Liberalismus verdächtig bei Don Carlos in Ungnade stehen lassen, soll er nach den andern in Begriffe seyn, einen neuen Einfall in Andalusien zu machen. Die christinischen Nachrichten sagen, die Desertion nehme bei den Carlisten überhand, die Carlisten dagegen sprechen voll Zuversicht von neuen Expeditionen nach Arragonien und Castilien, die von Sanz, Villareal und Merino befehligt werden sollen. Sobald das carlistische Heer völlig organisirt sey, werde Don Carlos selbst an der Spitze von 20 Bataillonen und 6 Eskadrons über den Ebro gehen. (?) Die Navarresen und Basken mögen vielleicht gerne des Unterhaltes seiner Armee los werden, ob sie ihn aber über den Ebro begleiten, möchte sehr zu bezweifeln seyn. Bei den Carlisten sollen mehrere deutsche Offiziere sich befinden. Auch sagen die karlistischen Journale, Don Carlos bezahle alles baar, während zu San Sebastian und bei den christin. Truppen überhaupt großer Mangel herrschen soll. Die Carlisten werden mit Allem gut versehen, und zwar selbst durch französische Schiffe, die dabei allerlei List gebrauchen. So spricht man von einem franz. Schiffe, das anscheinend Schiffbruch zu leiden in Gefahr war, und von den Carlisten Hilfe erhielt. Einem englischen Blatte zufolge war dies aber ein abgekartetes Spiel. Das Schiff wäre im besten Zustande gewesen, und hätte eine treffliche Ueberfahrt gemacht. Es war nur scheinbar in Gefahr, und habe den Mast abgehauen, um von den Soldaten Carls V. empfangen zu werden, denen es Munition überbrachte, und die es schon an der Küste erwarteten. — General Quiroga hat von Madrid Geld für seine Truppen erhalten, und in San Sebastian hat ein engl. Dampfboot 20,000 Flinten für Rechnung der span. Regierung überbracht. Espartero ist krank zu Bilbao.

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag 1. Febr. Die zweite Kammer der Generalstaaten wird, wie ich Ihnen aus zuverlässiger Quelle melden kann, ihre Arbeiten am 15. Febr. wieder beginnen. Dem Vernehmen nach wird sie sich anfangs mit den weiteren Bestimmungen des Gesetzes über die betrügerischen Bankerote beschäftigen, und dann den Vorschlag des Hrn. Van Reenen, die Personalsteuer betreffend, berathen. Sodann will das Ministerium der Kammer Gesetzwürfe zu Modifikationen des Gesetzes über die Civilprocedur vorlegen.

Digitized by Google

Türkei.

Konstantinopel, 4. Jan. Als Sonntags, am 24. Ramasan (1. Januar d. J.), der Obekverwalter der großherrlichen Münze, Aly Riza Efendi, in der großen Sophienmoschee sein Nachmittagsgebet verrichtete und zur Seite der Kanzel mit Raichid Bey und dem Rathe im Departement des Innern, Scherif Bey, saß, nahte sich ihm ein Unbekannter, dem Anscheine nach ein Bettler, und stach ihn mit einem in seiner Hand befindlichen kleinen Messer mehrere Male in den Unterleib, worauf Aly Riza Efendi, den Streichen des Mörders unterliegend, den Geist aufgab. Der Thäter ward ergriffen und festgenommen. Aus seinem Verhör ergab sich, daß er vor drei bis vier Jahren in des Ermordeten Dienste gestanden, dann entlassen, ins Elend gerathen und dadurch zu dieser Unthat verleitet worden war. Einige seiner unzusammenhängenden Worte ließen auf Geistesverwirrung schließen. Er wurde Tags darauf hingerichtet. — An die Stelle Riza Efendi's ist bereits Haßib Efendi, bisheriger Ewfaf-Naziri (Aufseher der frommen Stiftungen) zum Muschir und Defterdar der Münze ernannt, und letzterer durch Musa Safweti Efendi in seinem vorigen Amte ersetzt worden. — Der Fanatiker, welcher den Münzdirector ermordete, gehört zu den orthodoxen Moslims, welchen das Prägen des Bildnisses des Sultans auf den Münzen ein Greuel war. Nichts desto weniger wird der Sultan am Beiramsfest die neuen Münzen austheilen. — Aus Alexandria hat Sarim Effendi angezeigt, daß der Vicekönig am 20. d. eine neue Tributzahlung von 6 Millionen Piaster leisten wird. Man zweifelt nicht mehr an einer gänzlichen Ausgleichung zwischen dem Vicekönig und dem Sultan. — Lord Ponsonby soll Anzeige erhalten haben, daß sein Nachfolger bereits ernannt sei. — Die Pest fängt an nachzulassen, nachdem sie in den letzten drei Wochen mehre fränk. Notabilitäten hinweggerafft hatte. (D. C.)

Frankfurter Kurs vom 4. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 3/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/4. do. 3 pCt. Br. —, G. 75. Bankak. Br. —, G. 1631. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 225. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. —. Oesterr. Oblig. 4 pCt. Br. 97 3/4, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Fried. d'or 9. 54 Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

* Bamberg, 6. Febr. In dem Augenblicke, wo unser Blatt unter die Presse kömmt, durchwogen dichtgedrangte Menschenmassen die Straßen dieser lustigen Stadt, um den feierlichen Umzug des Prinzen Carneval mit anzusehen, der mit gebührender Pracht und Herrlichkeit unter strengster Beobachtung aller Förmlichkeiten so eben statt findet. Voran geht natürlich der Faschingsnarr, Held Carneval benamset, in dessen Ohren die unmittelbar nach ihm folgende Musik der ersten Abtheilung des Jungfernregiments ihre ergötzlichen Töne wiederhallen läßt. Ein Wagen mit der schönsten Blüthe dieses Regiments, Cadetten und Cadettinnen — der Oberleibchirurgus der krahwinklischen Garden, Doktor Flitenhauer, darf natürlich dabei nicht fehlen, so wenig, als dessen theure Ehehälfte, die Unter-Leib-Regiments-Chirurgin Frau Zimpimperle, — schließt sich an. Nach einander paradiren nun alle Notabilitäten von Krahwinkel, angeführt von dem edlen Stadtfähndrich Jedediah Rummelpuff und Staberl. Nun produziren sich Harlequin, Kolombine, Pierot und Konsorten, in ihrem Gefolge Baren und Katzen, die Feldapotheke, Wilde, Mohren, Tartaren, der Bandit Adolino mit dem venetianischen Gesandten Parizini und dem ehrsamen Flickvereine, ein Schwank auf die jetzige Zeit, auf einem entsetzlichen Wagen. Im Vordergrunde des Wagens ergötzt die schaulustige Menge ein Weiberkränzchen neuester Art. Bei einer Tasse Thee und den feinsten Leckerdissen unserer Conditor-Buden, vertändeln dort die schönen Damen bei dem beliebten Domino- und Schimmelspiel die edle Zeit, während im Hintergrunde die tief vertrauerten Gemahle, im Schweiße ihres Angesichts, mit Ausbesserung, resp. Flicken, der Garderoben der, ach! so theuern! Ehehälfte, beschäftigt sind. Nachdem diese noble Gesellschaft die Revue passirt hat, erscheinen noch allerlei possirliche und pudelnarrische Personen, ein Schalksnarr, die alte und die neue Zeit, zu aller Leute Erstaunen ungewöhnlich zartlich, doch manchmal die Zähne sich zeigend, Hr. Rochus Pumpernickel, ein Schlotfeger und ein Müller, und, um den Gegensatz von Schwarz und Weiß zu vermitteln, endlich ein grauer Aschenmann, dem unmittelbar die personificirte Faste sich anschließt. Ein ländlicher Wagen mit verschiedenen Costüms und eigener Musik und dann noch ein Musikwagen mit den verschiedensten Costüms, beschließen den Zug.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mittwoch den 8. dieses wird bis halb 3 Uhr in dem Locale (diesesmal der Dompropstei) die monatliche Sitzung abgehalten, zu deren Beiwohnung einladet

der Vorstand des historischen Vereins.

Alle Sorten feine ausländische, frühe und späte Gemüs-, Blumen-, Gras- und Futter-Samen, für deren Güte und Aechtheit garantirt wird, und die auch alle direkt von den besten Gärtnern von Frankreich, Holland, und England bezogen wurden, sind zu äußerst billigen Preisen zu haben, bei Andreas Langguth in Koburg, und Cataloge darüber erhält man frei bei dem Gärtner Paul Lautenbacher in der Siegengasse Nr. 1006 in Bamberg; auch ist in 3 Wochen ganz ächter Französischer Zucker-Runkelrüben-Samen der Centner zu 45 fl. rhn. zu haben.

Holzverstrich.

c) In den Freiherrlich von Marschalkischen Waldungen, der Revier Dankenfeld sollen

80 Stück Eichen) im Sachsenberg und
150 " Föhren) Hüttenteich
75 " Fichten)

im Versteigerungswege

am Montag den 13. Februar d. Js. gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Die Zusammenkunft findet in Dankenfel. früh 9 Uhr statt.

Trabelsdorf, 20. Januar 1837.

Freiherrlich von Marschalkische Guts- und Rentenverwaltung.

Werner.

Holzverstrich.

b) (Holzverstrich.) In der hiesigen Waldung werden am Donnerstag, den 9. Februar 1837, 70 — 80 Stück, 5—21 Fuß in der Länge, und 2—3 Fuß im Durchmesser haltende Eichenbloche von vorzüglich gutem Holze, welche zum großen Theil auch zu Brennholz sich eignen, verstrichen werden. Der 8te Theil des Kaufgeldes ist sofort zu berichtigen.

Rodach bei Coburg den 23. Jan. 1837.

Der Stadtrath das.

Versteigerung von etwas Stamm- u. dem bis jetzt angefertigten Brennholz im Revier Schlüsselfeld: am Donnerstag den 9. d. M. Vorm. 10 Uhr im Holzgraben, 1 Uhr im Kammerforst am Richtweg; am 10. d. Vorm. 10 Uhr im Haardwald. Aufseramtliche müssen ihre Zahlungsfähigkeit sogleich nachweisen.

Sign. den 1. Febr. 1837.

K. Forstamt Ebrach.

Seippel.

Bekanntmachung.

a) Zur Erledigung des von den Erben der verstorbenen Bäuerin Elisabetha Wagner von Neundorf sub 10. d. Mts. l. J. gestellten Antrags werden die zu deren Rücklassenschaft gehörigen Realitaten, als:

a) ein Söldengut mit Haus, Scheune und Gratsgarten, Bes. Nr. 400, St. Cap. 235 fl., k. Lehen,

b) 1 Morgen Feld Bündlein, Bes. Nr. 47 St. Cap. 120 fl., Frhrl. von Groß'sches Lehen,

c) 1 M. Feld allda, Bes. Nr. 48, St. Cap. 100 fl., Frhrl. von Seckendorff'sches Lehen,

d) 1/8 M Holz im Hallersgarten, Bes. Nr. 170, St. Cap. 15 fl., k. Lehen, auf

Montag den 13. Febr. l. Js.

Vorm. 10 Uhr

am Sitze des hiesigen k. Landgerichts öffentlich salva ratificatione der Erbsinteressenten versteigert.

Zahlungsfähige Kauflustige haben sich an diesem Termine hierorts einzufinden.

Bamberg am 19. Januar 1837,

Königl. Landgericht Bamberg II.

Hoveri, Ldr.

Bekanntmachung.

b) Freitag am 10. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden beim königl. universität. Rentamte dahier

50 Schfl. Weizen,
200 Schfl. Korn,
150 Schfl. Haber, und
186 Schfl. Gerste.

salva ratificatione öffentlich versteigert, welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 1. Februar 1837.

Königliches Univ.-Rentamt.

Dr. Stöhr, Rdtr.

---

a) In einer hiesigen en gros Handlung wird ein Lehrling aufzunehmen gesucht. Das Nähere erfahrt man in der Exp. d. Bl.

---

b) Unterzeichneter giebt sich hiemit die Ehre, seinen verehrlichen Freunden und Gönnern die ergebenste Anzeige zu machen, daß er bis den 12. oder längstens den 14. künftigen Monats dahier mit 50 auserlesenen schönen Reit- und Wagenpferden, von Hannover kommend, eintreffen wird.

Moses Fränkel aus Ursprungen.

An der Bamberger Schranne d. 4. Febr. 1837 wurden verkauft: Weizen 126 Schfl. 5 Mz. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 34 kr., III. 10 fl. — kr. Korn 38 Schfl. 4 M. Pr. I. 7 fl. 24 kr. II. 7 fl. 15 kr., III. 7 fl. 12 kr. Gerste 224 Schfl. 3 M. Pr. I. 7 fl. 15 kr., II. 7 fl. 10 kr. III. 6 fl. 30 kr. — Dop. Haber 52 Schfl. 1 M. Pr. I. 4 fl. — kr., II. 3 fl. 40 kr. III. 3 fl. 24 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro 39. Mittwoch, 8. Februar 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 7. Febr. Se. Hoh. der Herr Herzog Maximilian von Bayern sind der Augsb. Abendztg. zufolge am 4. Febr. mit Gefolge zu Augsburg eingetroffen, haben das Absteigequartier im Gasthofe zu den drei Mohrn genommen, und wollten dem Vernehmen nach einige Tage daselbst verweilen. — Am 4. bis Mittags waren in München 82 Abgeordnete bereits eingetroffen, so daß nur noch 6 an der zur Constituirung der Kammer nöthigen Zahl von 88 fehlten, die aber wahrscheinlich bis zum Abend des 4. ebenfalls eingetroffen waren, so daß die II. Kammer am 5. sich constituiren und zur Wahl der Präsidenten und Sekretaire schreiten konte. Als Kandidaten für die I. Präsidentenstelle nennt man außer Sr. Exz. dem Hrn. Justizminister Frhrn. v. Schrenk auch Se. Durchl. den Prinzen Karl von Wallerstein. Die Eröffnung der Sitzungen dürfte aber einem Münchener Blatte zufolge, übereinstimmend mit dem Schreiben aus München vom 4. in der gestrigen Nr des Fränk. Merkur, kaum vor der Mitte d. M. erfolgen, da noch wenige von den auswärtigen Mitgliedern der Kammer der Reichsräthe in München angekommen sind. Doch erwartet man, da die Abgeordneten so zahlreich in München eingetroffen sind, auch von der Kammer der Reichsräthe gleiche Bereitwilligkeit, obgleich, wie ein Schreiben aus München in der Allgemeinen Zeitung bemerkt, das Beschränkende für den Gang unserer Institutionen, welches darin liegt, daß das Ausbleiben nur weniger Individuen die Bewegung der gesetzgebenden Versammlung unmöglich machen kann, immer mehr gefühlt wird. — Die Speyerer Ztg. bemerkt über den Druck der Kammerprotokolle, daß die bisherige Einrichtung derselben unzweckmäßig sey. Im J. 1831 kostete der Druck der Verhandlungen dem Staate ungefähr 100,000 fl., bei welchem Kostenaufwande die Protokolle fast gar nicht dem Publikum in die Hände kamen. Der Hauptübelstand derselben besteht in der großen Ausdehnung und in dem zu hohen Preise. Dem wäre, meint das genannte Blatt, abzuhelfen: A. Hinsichtlich der Ausdehnung 1) durch Abkürzung der gehaltenen Reden, namentlich der vom Sitze aus, 2) durch Weglassung vorkommender Wiederholungen eines und desselben Gegenstandes oder Beweisgrundes; B. Hinsichtlich der Kosten, — durch einen ökonomischen Druck, indem nicht so viel leerer Raum zwischen den Zeilen bleiben, und das Format statt klein Oktav Duodez genommen werden soll. Durch diese Einrichtungen würden für die Staatskasse drei Viertheile der Kosten erspart, und dem Publikum kämen die Protokolle schnell und wohlfeil zugleich zu.

Münchener Blättern zufolge, sollen sofort nach Eröffnung der Sitzungen der Kammer 3 Gesetzentwürfe vorgelegt werden und zur Berathung kommen, und zwar 1) über die Veröffentlichung landständischer Verhandlungen, mit Rücksicht auf den Bundestagsbeschluß, der deßhalb für alle constitutionellen Staaten Deutschlands im v. J. erlassen wurde. 2) Ueber Abänderungen bei gerichtlichem Verfahren in bürgerlichen Rechtssachen (von mehr als 100 Paragraphen). Dieser Gesetzesentwurf dürfte von großer Wichtigkeit werden, da nach demselben die weitläufige, langwierige und kostspielige Verhandlungsmaxime beschränkt, und der Untersuchungsmaxime dagegen mehr Raum, als bisher, eingeräumt werden soll, um die Prozesse abzukürzen, sie durch Vergleiche mehr zu beschränken und weniger kostspielig zu machen. 3) Ein Entwurf zu einem Jagdgesetze, welches den gegenwärtigen Zeitverhältnissen mehr anpaßt, als das gegenwärtig bestehende, insbesondere aber den vielen Jagdexzessen, die nur zu häufig Tödtungen zur Folge haben, entgegen zu treten bestimmt ist.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 29. Jan. bis 4. Febr. incl. 6299 Pers. Ertrag 799 fl. 57 kr.

** Frankfurt, 4. Febr. So wie in mehreren Gegenden Deutschlands hat sich seit Kurzem auch bei uns die Grippe eingestellt und bereits eine Menge Personen befallen. In ihren Wirkungen ist sie hier übrigens bis jetzt noch sehr gelinde aufgetreten, und von ihrem gefährlichen Charakter ist nichts zu verspüren. Aber fragen wir, kann eine solche Krankheit nicht in jetziger Jahreszeit gefährlich werden, wenn wir dem empfindlichsten und nachtheiligsten Witterungswechsel fortwährend ausgesetzt bleiben? So hatten wir z. B. am 1. d. M. und gestern wahre Frühlingstage; die warmen Sonnenstrahlen zogen Tausende zum Spaziergang vor die Stadt und die Brust athmete freier. Heute ist bei dem empfindlichen Nordost wieder Kälte eingetreten; den bewölkten Himmel durchdringt kein Sonnenstrahl und man sieht sich wieder in des Winters Mitte versetzt. Nicht wundern dürfte es uns aber, wenn hier die Krankheits- und Sterbefälle sich wöchentlich vermehren würden. Denn nicht allein, daß das Grassiren einer Krankheit, wie die Grippe, der nachtheilige Einfluß des schnellen Witterungswechsels zur aufmerksamsten Wahrung der Gesundheit Jeden auffordern sollten, müssen im entgegengesetzten Fall die durch die sich drängenden Bälle aller Klassen und Stände veranlaßt werdenden Nachtschwärmereien einer allgemeinen Erkrankung zuverlässig Vorschub leisten. Bei der Menge von Aerzten, die wir hier haben, und unter welchen Hahnemann nur einen ganz kleinen Anhang hat, haben unsere zehn Apotheken, wie man gewahrt, jetzt auch ausserordentlich viel zu thun, und sie machen hier jetzt zuverlässig die besten Geschäfte.

Sachsen. † Meiningen, 5. Febr. Am 1. Febr. ist Ihre Hoh. die Frau Herzogin Ida v. Sachsen-Weimar und Eisenach mit Höchstihren Kindern und Gefolge von hier nach Weimar abgereist. Der älteste Prinz, Wilhelm, befindet sich gegenwärtig in Holland im Militärdienste, der zweite, Eduard, aber ist seit einigen Monaten zu seiner weiteren Ausbildung nach London abgegangen. Am 21. Januar wurde Se. Erlaucht der Graf v. Blankensee, königl. preuß. Kämmerer, beider Rechte Doctor, Ritter ꝛc. Herr zu Wugarten, Zemlin, Steinberg ꝛc. mit Ihrer Durchl. der Prinzessin Amalia v. Carolath am hiesigen Hofe feierlich getraut. Schon seit mehren Jahren lebte die Prinzessin im hohen Familienkreise unserer Durchlauchtigsten Frau Herzogin Mutter Louise Eleonore. Am 2. Februar sind die erlauchten Neuvermählten von hier nach Berlin abgereist. Bei dem hiesigen Militär sind so eben theils Ruhestandsversetzungen, theils Avancements erfolgt.

Preußen. □ Berlin, 4. Febr. Die „Schlesische Zeitung" hat vor einiger Zeit auf das Plagiat aufmerksam gemacht, welches sich ein Hr. Dörner erlaubt, indem er ein lat. Wörterbuch herausgegeben, welches erweislich nichts anderes, als eine Abschrift des von Dr. Freund in Breslau

Digitized by Google

erschienenen Werkes ist. Jetzt hört man, daß die Hallberger'sche Buchhandlung, welche den Verlag des Dörner'schen Plagiats übernommen hat, der genannten Zeitung mit einer Klage droht. Um diese zu substantiiren, wird sie wohl erst die schlagenden Beweise, welche Hr. Dr. Freund im neuesten „Buchhändler-Börsenblatt" zur Erhärtung der Anschuldigung wegen Plagiats anführt, umzustoßen haben, und das dürfte wahrlich nicht so leicht seyn. Es ist dieses wieder ein Beleg dazu, daß unsere Gesetze in Bezug auf die Sicherstellung des literarischen Eigenthums noch ziemlich lückenhaft sind; denn die unrechtmäßige Ausbeutung des Originals kommt hier dem förmlichen Nachdruck vollkommen gleich. Die neuliche Nachricht des Dresdener Correspondenten der „Hannöverschen Zeitung" über eine ähnliche Angelegenheit, nämlich daß das Verfahren der Bücher-Commission in Leipzig gegen die Ausgabe der Göthe'schen Briefe von Wunder in Leipzig, vom Cultusministerium cassirt worden sey, ist mit großer Vorsicht aufzunehmen. Einer ganz neuen Bekanntmachung der Deputirten des Buchhandels zu Leipzig zufolge wird in Erklärung des §. 54 der Presseverordnung ausdrücklich angeordnet, daß sich die Befugnisse der Preßpolizeibehörde auch auf die provisorische Beschlagnahme von unerlaubtem Nachdruck erstrecke. — Dem Vernehmen nach ist der verdiente geheime Ober-Medizinalrath Rust zum wirklichen geh. Ober-Medizinalrath befördert worden. — Das gestern im Jagorschen Saal gefeierte Freiwilligenfest hat abermals einen Beweis geliefert, daß der Enthusiasmus für die errungenen Wohlthaten der Vaterlandsbefreier in demselben Grade zunimmt, wie die Entfernung der Epoche, in welcher dieselbe bewirkt wurde. — Die Entrüstung über die Straßburger Jury nimmt hier gar kein Ende; es gibt jedoch auch Viele, welche sie in Schutz nehmen, und in manchen politischen Gesellschaften werden förmliche Debatten über die Sache gehalten. Manche treten keineswegs der Verdammung der Jury bei, wiewohl wir an der Schuld der Angeklagten gar nicht zweifeln. Die Erweiterung des Militär-Gesetzes, welche die franz. Minister jetzt in Antrag gebracht, zeigt klar genug, wo man tadeln sollte. Man ist sehr gespannt auf die englische Thronrede und die Adreß-Debatten.

Hamburg, 2. Febr. Am heutigen Tage ist hieselbst die höchstbetrübende Nachricht von dem gestern am 1. Febr., nach 8 Uhr Morgens zu Ludwigslust erfolgten Ableben Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin eingegangen. Der höchstselige Fürst war der Senior der europäischen Regenten, geboren am 10. Dez. 1756, und hat mithin ein Alter von 80 Jahren und 55 Tagen erreicht. Höchstderselbe succedirte seinem Oheim, dem Herzoge Friedrich, am 24. April 1785 und nahm im J. 1815 die Großherzogliche Würde an. Während seiner väterlichen, mehr als fünfzigjährigen Regierung, die von den vielfachsten Wechselfällen bezeichnet war, wurde ihm die wahrhaft kindliche Liebe seiner Unterthanen und die allgemeinste Verehrung des Auslandes zu Theil. Se. Königl. Hoh. der Erbgroßherzog Paul Friedrich, nunmehriger Regent der mecklenburg-schwerinschen Lande, Enkel des Verewigten, ist geboren am 15. Sept. 1800 und vermählt am 25. Mai 1822 mit J. K. H. der Prinzessin Friederike Wilhelmine Alexandrine, Tochter Sr. Maj. des jetztregierenden Königs von Preußen, aus welcher Ehe bereits zwei Prinzen und eine Prinzessin entsprossen sind. (H. K.)

Oesterreich. Wien, 30. Jan. Es verlautet, daß die für September heurigen Jahres bestimmt gewesene Krönung in Mailand erst im März künftigen Jahres vor sich gehen werde. Wie es heißt, sollen diese Feierlichkeiten noch viel ansehnlicher und glanzvoller werden, als die Krönungsfeierlichkeiten in Prag. — Seit ungefähr 8 Tagen waren wir von den dichtesten Nebeln heimgesucht, die wohl in dem rauheren Norden, aber selten bei uns so lange anzudauern pflegen. Erst seit gestern trat an die Stelle der Nebel häufiger Schnee. Sehr auffallend ist oft der Unterschied zwischen der Temperatur der Stadt Wien, und jener in einer Entfernung von einigen Stunden. So war hier seit Anfang Novembers v. J. fortwährend ein gelindes Wetter, während man bei Preßburg, d. a. sechs Stationen von Wien, mit beladenen Wägen über die eingefrorne Donau fahren konnte. — Man erwartet nächstens das Erscheinen neuer Verordnungen, welche sich auf die Verbesserungen der äußerlichen jüdischen Religionsübungen beziehen. — Die Prinzessin Wasa überschickte gestern der Großherzogin von Oldenburg einen kostbaren Schmuck zum Geschenke. Man sprach hier von einer bevorstehenden Vermählung Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Karl mit der Schwester des Prinzen Wasa, allein Dies scheint gänzlich ungegründet zu seyn. (D. K.)

Großbritannien.

London, 31. Jan. Heute wurde das Parlament durch eine Kommission, bestehend aus dem Lordkanzler Baron v. Cottenham, dem ersten Lord des Schatzes Viscount Melbourne, dem Präsidenten des Cabinets Marquis Landsdown, und dem Lord Geheim-Siegelbewahrer Viscount Doucannon, eröffnet. Der Lordkanzler verlas im Namen des Königs folgende Eröffnungsrede:

„My Lords und Gentlemen! Wir sind von Sr. Maj. beauftragt, Sie in Kenntniß zu setzen, daß Se. Maj. fortfährt, von allen fremden Mächten die stärksten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen zu erhalten, und daß Se. Maj. vertraut, die Erfahrung von den Segnungen, welche der Frieden den Nationen gewährt, werde zur Befestigung und Sicherung der gegenwärtigen Ruhe führen. Se. Maj. beklagt, daß der Bürgerkrieg, welcher die spanische Monarchie bewegt hat, noch nicht zu Ende gebracht worden ist; Se. Maj. hat inzwischen fortgefahren, der Königin von Spanien den Beistand zu verleihen, wozu sich Se. Maj. für den Fall, daß solcher nöthig werden würde, durch den Quadrupelallianzvertrag von 1834 verbindlich gemacht hat; Se. Maj. freut sich, daß ihre cooperirende Streitmacht den Truppen Ihrer catholischen Majestät nützliche Dienste geleistet hat. In Portugal haben sich Ereignisse zugetragen, welche eine Zeitlang den innern Frieden dieses Landes zu stören drohten. Se. Maj. beorderte deshalb eine zeitweilige Vermehrung ihrer Schiffsmacht im Tajo, zur wirksameren Beschützung der Personen und des Eigenthums ihrer zu Lissabon sich aufhaltenden Unterthanen. Der Seiner Majestät Flotte commandirende Admiral war ermächtigt, im Nothfall der Person der Königin von Portugal Schutz zu gewähren, ohne sich jedoch in die constitutionellen Fragen zu mischen, welche die streitenden Parteien trennten. Se. Maj. hat verfügt, daß die Berichte der Commission, die den Zustand Unter-Canada's zu untersuchen angewiesen war, Ihnen vorgelegt werden sollen; Seine Majestät hat uns befohlen, Sie aufzufordern, diesem wichtigen Gegenstande Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir sind auch beauftragt, Ihrer ernsten Berathung die Vorkehrungen zu empfehlen, welche Ihnen zur Verbesserung des Rechtsverfahrens (the improvement of the law) und der Justizverwaltung unterlegt werden sollen. Wir haben zu versichern, daß Seiner Majestät besondere Sorge für Erreichung dieser Zwecke unvermindert bleibt. Wir sind angewiesen, Ihnen Seiner Majestät Verlangen zu eröffnen, daß Sie sich über weitere Maßregeln berathen mögen, wodurch der etablirten Kirche größere Stabilität gegeben, und Eintracht nebst gutem Willen hervorgebracht werden könne. — Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Die Voranschläge für das laufende Jahr sind mit möglichstem Streben, die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes in dem Geiste weiser Sparsamkeit zu ermessen, vorbereitet worden. S. M.

Digitized by Google

hat verfügt, daß Ihnen solche unverzüglich vorgelegt werden sollen. Die Zunahme der Staatseinkünfte hat bis daher die auf Erfahrung früherer Jahre gestützte Erwartung mehr als gerechtfertigt. Se. Maj. empfiehlt eine baldige Erneuung ihrer Prüfung, in welcher Weise die Acte gewirkt hat, wodurch die Errichtung von Compagniebanken erlaubt wurde. Die beste Sicherheit gegen fehlerhafte Behandlung von Bankgeschäften ist stets nur in der Fähigkeit und Rechtlichkeit derer zu finden, welchen die Verwaltung derselben anvertraut ist, so wie in der Vorsicht und Klugheit des Publikums; democh darf keine legislative Regulirung unterlassen bleiben, wodurch die Stabilität von Anstalten, worauf der Handelscredit so sehr beruht, erhöht und gesichert werden mag. My Lords und Gentlemen! Se. Maj. hat uns ganz besonders anbefohlen, den Zustand Irlands zu Ihrer Kenntniß zu bringen (to bring under your notice — Ihrer Beachtung nahe zu rücken) und Sie bedenken zu lassen, wie weise es seyn würde, alle geeigneten Maßregeln zu ergreifen, um die Lage dieses Theils der Vereinten Königreiche zu verbessern. Se. Maj. empfiehlt Ihrer baldigen Erwägung die gegenwärtige Verfassung der Municipalcorporationen dieses Landes, die Einsammlung der Zehnten, und die schwierige aber dringende Frage von Einführung einer gesetzlichen Vorsorge für die Armen, verbunden mit klugen Anordnungen und dem Mißbrauch vorbauenden Maßregeln, wie solche Erfahrung und Kenntniß Ihnen an die Hand geben werden. — Se. Maj. vertraut Ihnen diese großen Interessen, in der Zuversicht, daß Sie im Stande seyn werden, Gesetze zu ersinnen (to frame laws), die übereinstimmen mit den Wünschen Sr. Maj. und der Erwartung ihres Volks. Se. Maj. ist überzeugt, daß, wenn diese Hoffnung in Erfüllung geht, Sie nicht nur zur Wohlfahrt Irlands beitragen, sondern auch die Gesetze und die Constitution dieser Reiche stärken werden, indem alsdann deren Wohlthaten allen Classen der Unterthanen Sr. Maj. gesichert seyn würden."

In den beiden Häusern des Parlaments wird heute versichert, Lord John Russel werde diesen Abend anzeigen, daß er eine Bill für die gänzliche Abschaffung der Kirchentaxen einzubringen beabsichtige. — Viele radikale Mitglieder des Unterhauses haben vor, gleich im Anfange der Session die Abschaffung des Getreidegesetzes, die Einführung der geheimen Abstimmung und die Ausdehnung der Wahlbefugniß zu fodern. — Von der vorigen Parlamentssession sind, für die jetzt eröffnete, noch 96 Motionen auf den Registern der Tagesordnung des Unterhauses.

Die Adresse auf die Eröffnungsrede ist bereits, nach kurzen Debatten, im Oberhaus angenommen worden. Wellington und Melbourne haben gesprochen. — OConnell und Shiel haben dem Diner bei Lord John Russel, wozu derselbe 40 Unterhausmitglieder eingeladen hatte, nicht beigewohnt. — Man hat Briefe aus Neuyork vom 9. Jan. Sie bringen traurige Nachrichten von Seeunglück, durch Stürme veranlaßt. Das Schiff Mexico, von Liverpool abgesegelt, ist an der americanischen Küste untergegangen; 108 Menschen fanden dabei ihr Grab im Ocean.

Malta, 27. Dez. Morgen wird eine aus einem Linienschiffe, einer Fregatte und mehren andern englischen Schiffen bestehende Flottille nach Tripoli unter Segel gehen, um den neuen Gouverneur zur Vollziehung des Handelsvertrags mit England zu zwingen, und Entschädigungen zu Gunsten des englischen Consuls zu fordern.

Frankreich.

† Paris, 2. Febr. Die Deputirtenkammer setzt noch immer die Diskussion über den Gesetzentwurf die Munizipalattributionen betreffend fort, die jedoch für das Ausland kein besonderes Interesse hat. Die Kammer hat auch bereits die Kommissionen zur Prüfung des Entwurfs in Bezug auf die Aussteuer der Königin der Belgier, der Apanage für den Herzog von Nemours, und endlich in Bezug auf den von Ministerium verlangten Credit zur Erbauung eines Gefängnisses auf der Insel Bourbon für die zur Deportation verurtheilten Verbrecher. Man erwartet auch die Vorlegung zweier Gesetzentwürfe, die Anlegung zweier Eisenbahnen von Paris nach Brüssel und nach Havre durch den Handelsminister Hr. Duchatel. — Beinahe alle Blätter enthalten Urtheile über die Eröffnungsrede des englischen Parlaments, und finden es auffallend, daß von Frankreich gar keine Rede darin ist, selbst nicht in Bezug auf Spanien und Portugal. (Das an der Börse verbreitete Gerücht von dem Entfliehen mehrerer Gefangenen zu Straßburg, die sich erst gestellt hatten, scheint gänzlich ungegründet, da die Straßburger Blätter vom 3. gar nichts davon erwähnen.)

Hr. Mimaut, Generalkonsul Frankreichs in Alexandria, starb gestern hier in Paris an einem Anfall eines Schlagflusses.

(Journal des Debats.) Die Eröffnungsrede des engl. Parlaments ist sehr einfach, in manchen Theilen unklar, in anderen aber weit bestimmter, und verkündet eine Session, in welcher die Fragen der innern Politik den ersten Platz einnehmen werden. Der Zustand Irlands, seine Gemeindeverfassung, die Erhebung der Zehnten und die schreckliche Armuth dieses Landes erheischen endlich ernstliche Maßregeln von Seite des Parlaments, die schon allzulange verschoben wurden. So viel uns bekannt, ist seit der Eröffnung der franz. Kammern nichts von der Art vorgefallen, das glauben ließe, daß die glückliche Allianz Englands und Frankreichs den geringsten Stoß oder den mindesten Wechsel erfahren hätte. Daher sehen wir nicht ohne Erstaunen, daß in der königl. Rede das enlische Ministerium es vermieden hat, der Aufrechthaltung dieser Allianz zu erwähnen, wie dies der König der Franzosen in Bezug darauf in der seinigen thun zu müssen glaubte. Die französische Regierung hat nicht aufgehört, der Königin von Spanien und der konstitutionellen Sache dieselben Dienste zu leisten, wie England, und es wäre nur gerecht gewesen, dies anzuerkennen. Auch der Wegnahme des Handelsschiffes „Viren" ist mit keinem Worte gedacht. In der Diskussion über die Adresse wird aber wohl das Ministerium Erklärungen geben müssen, unter welchem Gesichtspunkte es dieses außerordentliche Ereigniß betrachtet.

Straßburg, 3. Febr. (Niederrh. Kur.) Der Hr. Generallieutenant Voirol, Befehlshaber der 5ten Militär-Division, und seit dem Vorfall vom 30. Oktober zur Pairswürde erhoben, ist plötzlich in Disponibilität gesetzt worden; diese unerwartete Nachricht ist durch den gestrigen Kurier hierher gelangt. Diese Beungnadigung war gestern der Gegenstand aller Gespräche, und sie betrübte die Personen von allen Meinungen. Wenn in Folge der Empörung vom 30. Oktober, und besonders seit den Verhandlungen, die vor dem Assisenhofe Statt gehabt, man eine Maßregel von dieser Art erwarten konnte, so glaubte man doch gewiß nicht, daß sie den General Voirol treffen würde.

Spanien.

Madrid, 26. Jan. Man spricht stark von einem nahe bevorstehenden Ministerwechsel; ein Anzeichen dafür ist die Abreise des Hrn. Lopez, der einen Urlaub auf 20 Tage erhalten hat. Sein Portefeuille hat interimistisch der Deputirte Armendariz übernommen. Wenn der Abgang Lopez' aus dem Ministerium sich als wahr erweißt, so erleidet die Konstitution von 1812, deren eifriger Anhänger der Minister ist, einen harten Stoß. Als Nachfolger Lopez' nennt man den Hrn. Pio Pito Pizarro. — In der letzten Zeit circulirten manchfache Gerüchte von dem nahen Ausbruche einer Emeute, in Folge deren mehrere Verhaftungen statt gefunden habe. Als Veranlassung der Insurrektionsprojekte nennt man die Abreise des Generals Narvaez, der gegen die Befehle des Ministeriums

Digitized by Google

protestirte, und sich gestern nach dem ihm angewiesenen Aufenthaltsort Cuenca begab.

Von dem Kriegsschauplatz im Norden vernimmt man wenig Wichtiges. Der Kommandant Zurbano hat mit 300 Mann und 20 Pferden Mantu, wo große Magazine der Carlisten sind, eingenommen und dabei 100 Carlisten gefangen. — General Irribaren ging am 19. mit 2 Bataillonen und 700 Pferden nach Lerin, um den Carlisten den Uebergang der Ribera zu versperren.

Italien.

△ Venedig, 29. Jan. Ueber den Aufenthalt Ihrer griechischen Majestäten und Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern dahier berichte ich Ihnen nachträglich noch folgendes Nähere. JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland besuchten am 25. frühe mit Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Bayern das k. k. Arsenal, das Atelier des berühmten Bildhauers Hrn. Ferrari, und die Gemäldegallerie des Mercantilkapitäns Hrn. Craglietto. Die an vielen kostbaren Monumenten orientalischer Literatur reiche Insel S. Lazzaro sollte gleichfalls die gelehrte Neugierde der hohen und ausgezeichneten Reisenden in Anspruch nehmen, und so begaben sich JJ. MM. und Se. k. Hoh. auch dorthin, wo sie, wie überall, mit vielen Ehrfurchtbezeigungen von den durch solchen Besuch sich geschmeichelt fühlenden Patres empfangen wurden. Am 25. Abends beehrten die erlauchten Gäste mit ihrer Gegenwart die Säle Sr. Excell. des Herrn Gouverneurs der venetianischen Provinzen, Grafen Spauer, der an diesem Abende, nach seiner Einführung, einen glänzenden Ball gab. Dieser fiel wegen der großen Anzahl gewählter Personen in strengster Galla überaus glänzend und prachtvoll aus. S. M. der König von Griechenland und S. k. Hoh. der Kronprinz trugen die bayerische Uniform; Sie, wie J. M. die Königin ließen sich herab, am Tanze Theil zu nehmen, und mit mehreren Ballgästen sich zu unterreden. Jedermann bewunderte das edle, herablassende Benehmen der Prinzen, und die Grazie der Königin; das Fest erfreute sich Ihrer Gegenwart bis über die Mitternachtstunde. Als JJ. MM. Tags darauf zur Abreise nach Triest sich an Bord des Privat-Dampfbootes: „l'Archiduca Francesco Carlo" begaben, wurde bei Ihrer Ankunft auf Veranstaltung des griechischen Consuls auf dem Dampfboote die königl. hellenische Flagge aufgehißt, welche dann beim Vorüberfahren vom Admiralschiffe mit 21 Kanonenschüssen begrüßt wurde. JJ. MM. und S. kön. Hoh. reisten von Venedig um 9½ Uhr Morgens ab.

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 2. Febr. Der Prinz von Oranien, der sich gegenwärtig hier befindet, hätte bei der Rückkehr von Tilburg am 29. Jan. beinahe ein Unglück gehabt; es zerbrachen beim Abhange der Brücke von Zwyndrecht die hinteren Federn des Wagens, doch ohne daß der Prinz dabei Schaden genommen hätte, und auch die Reise wurde nur eine halbe Stunde verzögert. — Gestern fand zur Vorfeier des 29. Geburtstages J. k. Hoh. der Prinzessin Friedrich der Niederlande im Pallaste des Prinzen Friedrich großer Ball statt, und heute sind die Staats- und viele Privatgebäude mit Teppichen, Tüchern und Fahnen in den Nationalfarben geschmückt.

δ Brüssel, 2. Febr. Die Prinzen von Sachsen-Koburg besuchten am vorigen Sonntag die im Stadthause eröffnete Ausstellung von Handarbeiten, welche von menschenfreundlichen Damen unserer Stadt angefertigt, und eingeliefert wurden, um öffentlich ausgestellt, und zum Besten der Armen verloost zu werden; es sind darunter ausgezeichnet schöne Arbeiten. Herr 'T Kint-'T Kint hatte die Ehre, die Prinzen empfangen zu dürfen, die eine bedeutende Anzahl von Loosen unterzeichneten. Am vorigen Mittwoch hatten die Prinzen auch einem Conzerte der großen Harmonie, ebenfalls zu Gunsten der Armen, beigewohnt, und zeichnen sich überhaupt durch ihr herablassendes freundliches Benehmen und ihren hohen Wohlthätigkeitssinn sehr vortheilhaft aus.

Frankfurter Kurse vom 5. Febr. Oest. 5 pCt. Metall. Br. 104 3/8, G. — do. 4 pCt. Br. — G. 99 1/4. do. 3 pCt. 75. B. Bkakt. Br. — G. 1632. Holl. 2 1/2 pCt. Integr. G. 53 13/16. 5 pCt. Spanische Br. — G. 22 3/4. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 79 3/4.

Miszellen.

Die Eisenbahn von St. Petersburg nach Pawlowsk hat sich auf der vollendeten Strecke von 7 Werst in Regen, Sturm, Schneegestöber und bei 18° Kälte vollkommen brauchbar erwiesen. Am 14., 15. und 16. Jan. wurden alle drei Dampfwagen in Gang gesetzt, und der Raum reichte nicht hin für die heranströmende Menge.

— „O, Du Hans Caspar!" ist eine Ausrufung, die in Süddeutschland häufig ist, wenn ein überspannter oder confuser Mensch irgend etwas angestellt hat. — Es ist aber wenig bekannt, daß der berühmte Hans Caspar Lavater dazu Veranlassung gab, indem auf seinen Reisen in Deutschland sein wunderliches Wesen dem Bürger und Landmann allerwärts lächerlich auffiel.

— Ein Vers aus einem Muckerlied:

„Mir ist so seitwärts schicklerich,
Ganz Seiten heimwärts fühlerich,
Ganz Lammschweißspur beriecherlich,
Ganz Lammherzgruft durchkriecherlich;
An der magnet'schen Seite. —"

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei uns ist so eben eingetroffen:

Allgemeine Länder- und Völkerkunde;

nebst einem Abriß

der physikalischen Erdbeschreibung.

Ein Lehr- und Hausbuch für alle Stände

von

Prof. Dr. Heinrich Berghaus.

6 Bände von 40 — 50 Bogen auf Velinpapier, ganz gr. 8.

Mit sechs Stahlstichen.

In Lieferungen zu 10 Bogen à 36 kr. oder 9 Gr.

Erschienen ist davon des ersten Bandes erste Lieferung: 10 Bogen nebst Haupttitel und Stahlstich. Preis 36 kr. od. 9 Gr.

Der ausführliche Prospekt, dieses klassischen Werk's des ersten Geographen unserer Zeit, ist bei uns zu erhalten, und empfehlen wir uns zu recht zahlreichen Bestellungen.

Ferner erhielten wir so eben:

Desaga, kleine Naturlehre. 3 Bdch. 36 kr.

welches wir hiermit anzeigen.

Bamberg den 7. Febr. 1837.

Liter. artist. Institut.

Ein vollständiges Exemplar der amtlich bekannt gemachten

Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des K. R. Bayern im Jahr 1834. 12 Bände Protokolle mit 6 Banden Beilagen ist um billigen Preis zu verkaufen.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Bekanntmachung.

b) Zur Erledigung des von den Erben der verstorbenen Bäuerin Elisabetha Wagner von Reundorf sub 10. d. Mts. l. J. gestellten Antrags werden die zu deren Nachlassenschaft gehörigen Realitäten, als:

a) ein Söldengut mit Haus, Scheune und Grasgarten, Bes. Nr. 406, St. Cap. 235 fl., k. Lehen,

b) 1 Morgen Feld Bündlein, Bes. Nr. 47 St. Cap. 120 fl., Frhrl. von Groß'sches Lehen,

c) 1 M. Feld allda, Bes. Nr. 48, St. Cap. 100 fl., Frhrl. von Seckendorff'sches Lehen,

d) 1/8 M Holz im Hallersgarten, Bes. Nr. 170, St. Cap. 15 fl., k. Lehen, auf

Montag den 13. Febr. l. Js.

Vorm. 10 Uhr

am Sitze des hiesigen k. Landgerichts öffentlich salva ratificatione der Erbsinteressenten versteigert.

Zahlungsfähige Kaufslustige haben sich an diesem Termine hierorts einzufinden.

Bamberg am 19. Januar 1837,

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

In Ansbach ist einer der schönsten Gasthöfe nebst Einrichtung, und einer dergleichen in Regensburg, beyde im besten Ruf und mit guter Kundschaft, um sehr annehmlichen Preis zu verkaufen.

Die Herren Kaufsliebhaber werden ersucht sich in freien Briefen zu wenden an das Commissions-Bureau von J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

(Mit der ausserordentlichen Beilage Nr. 1 und dem literarischen Anzeiger Nr. 2.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

1837. Nr. 1.

Königreich Bayern.

(Königliche Allerhöchste Verordnung, die Geschäftsvereinfachung bei der innern Verwaltung betr.) „Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc. Seit Unserer Thronbesteigung ist Unser unablässiges Bestreben auf Vereinfachung der Geschäftsformen und auf Herbeiführung eines, Gründlichkeit und Raschheit verbindenden Geschäftsbetriebes gerichtet. Verschiedene zu diesem Zwecke bereits getroffene Anordnungen blieben auch nicht ohne theilweisen Erfolg. Die Unvollständigkeit ihres Gesammtergebnisses aber bestätigte täglich mehr die große Wahrheit, daß bloße Kompetenzveränderungen der Aufgabe nicht genügen, und daß nur eine das Wesen der Angelegenheiten erfassende, die todte Kontrole der Dinte und des Papiers, durch die lebendige Kontrole des Auges und Wortes ersetzende Maßregel den Vollbegriff jener Geschäftsverbesserung zu sichern vermag, welche den sehnlichsten Wunsch Unsers Vaterherzens bildet. Dieser Ueberzeugung gemäß haben Wir von allen Einzelnheiten der bestehenden Normen Allerhöchst persönliche Kenntniß genommen, die Wünsche, Anträge und Urtheile bewährter Verwaltungsangestellter aller Kategorien, insbesondere auch erfahrner Kollegialbeamten und Landrichter gehört, und sofort bezüglich des Dienstbereiches der innern Verwaltung beschlossen und verordnen, was folgt:

A. Allgemeine Bestimmungen.

I. Die bisherige Ueberwachungsweise der Geschäftsbehandlung und des Vollzugsverfahrens untergeordneter Stellen und Behörden mittelst steter Erholung von Ausweisen und Vollzugsanzeigen, tritt bezüglich der innern Verwaltung mit dem Tage des Erscheinens gegenwärtiger Verordnung außer Wirksamkeit. II. Dagegen wird, von demselben Tage anfangend, das von Uns in verschiedenen Zweigen des öffentlichen Dienstes, und namentlich auch in dem Unterrichtswesen und in dem Baudienst, also in zwei der wichtigsten Zugehörungen im Bereiche des Innern mit unbedingtem Erfolge eingeführte System lebendigen Geschäftsverkehrs und persönlicher Visitationen auf die gesammte innere Verwaltung übertragen. III. Dem zufolge hat nicht nur jeder Generalkommissär und Regierungspräsident gemäß Unsrer allerhöchsten Weisung vom 24. Jan. 1833 jährlich alle Amtssitze des ihm anvertrauten Kreises zu besuchen, und mit der vorschriftsmäßigen Inspektion der Distriktsbehörden auch die jeweils wünschenswerthen distriktiven und örtlichen Ermittlungen zu verbinden, sondern auch jährlich durch den abgeordneten Regierungsdirektor, oder durch abgeordnete Kollegialmitglieder, vier Distriktspolizeibehörden und Polizeibezirke in allen ihren Einzelnheiten mit unbedingtester Genauigkeit visitiren zu lassen. IV. Ferner hat Unser Staatsminister des Innern sich je binnen zwei Jahren mindestens einmal an jeden Regierungssitz zu begeben, daselbst von dem Geschäftsbetriebe persönlich Kenntniß zu nehmen, die ihm wünschenswerth scheinenden Aufschlüsse unmittelbar aus den Akten zu erholen, oder erholen zu lassen, die zur mündlichen Vorbringung ihrer Anliegen sich meldenden Personen zu hören, ihre Anbringen zu bescheiden, oder der gehörigen Einleitung zu übergeben, nach Befund in Begleitung des Generalkommissärs und Regierungspräsidenten einzelne administrativ wichtige Punkte des Kreises zu besichtigen, und Uns über das Ergebniß unmittelbare Rechenschaft abzulegen. V. Auf diese persönlichen Zusammtritte sind sowohl von Seite der besichtigenden höheren Staatsbehörden, als mit deren Zustimmung von Seite der besichtigt werdenden Stellen und Behörden solche Gegenstände zu vertagen, deren Aufschub im Einklange mit den bestehenden Gesetzen, unbeschadet der öffentlichen und Privatinteressen, zulässig erscheint, und durch deren mündliche Besprechung umfassende Einleitungen wesentlich vereinfacht, oder nach vollendeter Instruirung zeitraubende Erörterungen beseitigt werden können. VI. Die schriftlichen Rechenschaftsablagen haben sich dem zufolge, so weit nicht Gesetze oder Verordnungen ausdrücklich ein Anderes bestimmen, in der Regel auf den nach §. 79 Unsrer Allerhöchsten Verordnung vom 17. Dez. 1825 mit größter Sorgfalt und Vollständigkeit zu erstattenden dreijährigen Rechenschaftsbericht zu beschränken. In dem Laufe der dreijährigen Periode nöthig werdende Aufschlüsse aber, sind wo immer möglich, ohne weitschweifende Schreibereien durch Einforderung der erledigten Akten, also durch Selbsteinsichtsnahme von der Sachenlage und durch Selbstextrahirung zu erholen. VII. Keine vorgesetzte Stelle soll aus Anlaß von Einzelngeschäften und Rückfragen über Gegenstände verfügen, deren Lösung sich bereits in den Akten dieser Stelle, und namentlich in der nach §. 76 Unsrer Allerhöchsten Formationsverordnung vom 17. Dez. 1825 nunmehr allenthalben hergestellten, und sowohl aus Anlaß des dreijährigen Rechenschaftsberichtes (§. 76 Unsrer Allerhöchsten Verordnung vom 17. Dez. 1825), als in der Zwischenzeit mittelst Vormerkung einkommender Spezialaufschlüsse stets evident zu haltenden statistischen Sammlungen niedergelegt findet. VIII. Eben so sind Zwischenbescheide und Zwischenentschließungen da sorgfältig zu vermeiden, wo die alsbaldige Erledigung des Gegenstandes nicht erweisbar unmöglich ist. Namentlich hat das sogenannte bloße Nummernbeseitigen unter keiner Voraussetzung ferner einzutreten. IX. Prinzipielle Entscheidungen und Weisungen sind zu generalisiren und hiedurch, so wie durch Einverleibung derselben in die Generaliensammlung, ist sowohl widersprechenden Lösungen derselben Frage, als wiederholten Schreibereien entsprechend vorzubeugen. X. Hinwieder haben die Unterbehörden und Zwischenstellen ihrerseits Anfragen, bezüglich der Lösungsweise solcher konkreter Fälle, zu vermeiden, für welche die nächst vorgesetzte Stelle die Eigenschaft einer entscheidenden Instanz an sich trägt. XI. Rekurse jeder Art sind bei der einschlägigen ersten Instanz gegen schriftlichen Empfangschein einzureichen, und sofort im vorgeschriebenen Instanzenwege unter alsbaldiger Anfügung der einschlägigen Akten, dann der etwa nöthigen Erläuterungen an die Rekursinstanz zu befördern. — Die Unterbehörden sowohl, als die etwaigen Zwischenstellen, bleiben bei den als dringend bezeichneten Gegenständen dieser Art für jeden, das Maximum von 4 Tagen, und bei sonstigen Rekursen für jeden, das Maximum von 8 Tagen überschreitenden Aufschub, verantwortlich. Eben so bleiben selbe gehalten, dem Einreichenden oder dessen Mandatar über den Tag des Eintreffens und der Weiterbeförderung mündlich und auf Begehren schriftlich Aufschluß zu ertheilen, oder ertheilen zu lassen. XII. Nichtigkeitsbeschwerden greifen auch in dem nicht administrativ kontentiösen Bereche der innern Verwaltung nur wegen mangelnder Jurisdiktion und Citation Platz. In allen übrigen Fällen sind gegen die Entscheidungen der gesetzlich, oder verordnungsmäßig festgesetzten letzten Instanz lediglich nachträgliche, auf dem Instanzenzuge einzureichende und von hieraus nach Andeutung der Ziffer XI. gegenwärtiger Weisung einzubefördernde Beschwerden zulässig. XIII. Anonyme Beschwerden und Anzeigen sind alsbald zu vernichten, und dürfen weder formell, noch materiell auf das Urtheil des betreffenden Beamten einwirken. XIV. Unterzeichnete Beschwerden sind einerseits mit aller Strenge, andererseits aber auch mit unbedingter Offenheit und mit gleichmäßiger Beschirmung des Beschwerde-

Digitized by Google

führers gegen etwaige Verfolgung und Einschüchterung, und der betreffenden Behörde, gegen ungerechte, oder vorschnelle Gefährdung ihrer Dienstesehre zu untersuchen. XV. Mündliche, nicht sogleich im ersten Augenblicke als gesetz- und verordnungswidrig, oder ungegründet sich darstellende Anbringen minder bemittelter Unterthanen sind bei Unsern Kreisstellen sowohl, als bei Unserm Staatsministerium des Innern, durch eine dazu bestimmte geschäftskundige Person, kurz, aber erschöpfend und sachgemäß, aufzunehmen, und sofort nach Maßgabe dienstlicher Ordnung, ohne alle Rücksicht auf Stand und Vermögen und mit sorgfältiger Erwägung der Thatsache zu erledigen, daß jeder Bayer gleiches Recht auf Schutz und auf gründliche Behandlung seiner Angelegenheiten besitzt, und daß scheinbar geringfügige Gegenstände für das Loos der Armen oft eben so entscheidend sind, als für den Reichen Aussprüche über Hunderttausende. XVI. So gerne Wir Unsere Generalkommissäre und Regierungspräsidenten im Einklange mit §. 233 Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 17. Dez. 1825 auch fortan ermächtigen, die Ansicht der Regierungskollegien auch über einzelne, der kollegialen Behandlung nicht zugewiesene Gegenstände zu vernehmen, so sehr müssen Wir erwarten, das Kollegialpersonal nicht durch ein Uebermaß rein konsultativer Berathungen von Besorgung der eigentlichen Referatsarbeiten behufs einer Beschäftigung abgezogen zu sehen, welche wohl zur persönlichen Beruhigung des Rath begehrenden Staatsbeamten dient, und bei prinzipiellen Fragen, dann bei Gegenständen von besonderer Wichtigkeit mit wesentlichen Vortheilen verknüpft ist, durch welche übrigens, zeug der ausdrücklichen Bestimmung des erwähnten §. die persönliche Verantwortlichkeit des Kreis-Vorstandes in keiner Weise gemildert wird. XVII. Gleiches findet auf die, mit mehreren Nebenbeamten versehenen Unterbehörden rücksichtlich jener Gegenstände statt, welche nicht durch Gesetze und Verordnungen der kollegialen Erledigung ausdrücklich untergeben sind. XVIII. Die in den Geschäftskreis mehrerer koordinirter Stellen und Behörden der innern Verwaltung einschlagenden Geschäftsvorkommnisse sind, insoferne nicht bestehende Gesetze ausdrücklich ein Anderes bestimmen, gemeinsam, und zwar wo immer möglich, in periodischen Zusammentritten zu besprechen, jedenfalls aber mittels gemeinsamem Berichte, oder Entschließung, zur Erledigung zu bringen. XIX. Dem Geschäfte ist allenthalben die so nöthige, mit wahrer Gründlichkeit wohl vereinbare, und gar häufig Wohl und Weh ganzer Familien, ja ganzer Gemeinden bedingende Raschheit anzuwenden. In der Regel darf kein Gegenstand später als 48 Stunden nach seiner Einreichung zu Handen des von dem Vorstande festgesetzten Bearbeiters gelangen. Eben so dürfen in der Regel, bezüglich keines Ausfertigungsentwurfs mehr, denn zweimal 24 Stunden zwischen dem Expediatur und der wirklichen Expedition, dann der Rückgabe des betreffenden Aktes an die Registratur, verstreichen. Jedes dieser Einrichtung möglicher Weise entgegenstehende Hemmniß ist alsbald, und um so mehr zu beseitigen, als die etwa dem Unterpersonal zugehende vermehrte Mühe, durch Beseitigung des, alle Ordnung zerstörenden und Schreibereien ohne Ende verursachenden, Adpriorirens mehr denn aufgewogen wird. XX. Uebrigens hat der Geschäftsgang allenthalben mit der erforderlichen Tiefe auch die möglichste Einfachheit und Natürlichkeit zu verbinden, Pedantism nicht minder als Oberflächlichkeit zu vermeiden, nichts der Beurkundung Bedürfendes unaufgezeichnet zu lassen, und nichts mündlich Abthubares, durch allzustrenges Festhalten an zum Theile veralteten Formen auf das Papier zu bannen. XXI. Ferner haben die Geschäftsformen sich genau nach dem Unserer Verwaltung vorgezeichneten Geiste ernsten Wohlwollens zu richten, jedem, auch dem Dürftigsten, Achtung zu erweisen, die nur dem Monarchen zukommende Bezeugung von Wohlgefallen und Zufriedenheit nicht minder, als Zurechtweisung vor ergründetem Sachverhältnisse, und als die bisher oft ohne alle Auswahl gebrauchten Worte „pflichtwidrig, pflichtvergessen" zu vermeiden, und im Spenden der Anerkennung, wie des Tadels und der Strafe jene höhere Würde zu bewahren, welche allein dem Vorgesetzten Achtung und seinen Befehlen freudigen Gehorsam zu sichern vermag. XXII. Endlich sind die bei einigen Kreisstellen noch im Uebermaße üblichen, und das untergeordnete Personal zu einer wahren Jagd nach Versäumnißentdeckungen, ja nicht selten zu Zustellungsverspätungen veranlassenden Geldstrafen möglichst abzuschaffen, und versäumte Vorlagen in der Regel durch Wartboten zu erholen, deren Abordnung an entfernte Aemter von zwischen gelegenen Orten aus erfolgen kann, deren Anwendung sonach den Vortheil gleichheitlicher Kosten, ohne die Nachtheile und ohne das Verletzende förmlicher, in der Regel von Nichtstaatsdienern dekretirten, oder doch ausgeschriebenen Strafen in sich schließt.

B. Besondere Anordnungen.

XXIII. Wir sehen über die Frage, ob durch die am 15. Aug. 1828 bewirkte Trennung des Konskriptions- von dem Aushebungsgeschäfte Unseren Stellen und Behörden und Unseren zu wiederholten Gängen veranlaßten Unterthanen eine vermehrte Last zugegangen sey, den nach Einvernahme der Distriktspolizeibehörden zu erstattenden Gutachten Unserer Kreis-Regierungen, Kammern des Innern, entgegen. XXIV. Die Bestimmungen der Ziffer XIX. gegenwärtiger Verordnung haben insbesondere auf das seit Erscheinen Unserer Allerhöchsten Anordnung vom 17. Dez. 1825, durch die spätere Landwehrordnung näher gestaltete und durch mehrfache Vollzugsweisungen entsprechend geregelte Landwehrverhältniß Anwendung zu finden, bezüglich deren das System gemeinsamen Benehmens und periodischen Zusammentretens der Distriktspolizeibehörden mit den Regiments- und Bataillonskommandos, dann der Kreisregierungen mit den Kreiskommandos in verschiedenen Kreisen bereits mit wirksamstem Erfolge und zu wesentlicher Geschäftsvereinfachung durchgeführt ist, und deren allgemeine Behandlung nach diesem Systeme Wir hiemit wiederholt und ausdrücklich gebieten. XXV. Die im §. 36 Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 17. Dez. 1825 angeordnete Richtigstellung der Pfarrei- und Pfründenfassionen hat nunmehr im Bereiche des katholischen Kultus ihre gänzliche Verwirklichung erreicht, und naht auch in Absicht auf den protestantischen raschen Schrittes demselben Ziele. Wir fordern Unsere Stellen und Behörden alles Ernstes auf, hier, wie überhaupt bezüglich aller einmal hergestellten Erhebungen, für stete und genaue Evidenthaltung und dafür zu sorgen, daß nicht eine Vernachlässigung der Einträge die baldige Unbrauchbarkeit des einmal Hergestellten und eben dadurch die Nothwendigkeit neuen Zeit-, Mühe- und Geldaufwandes herbeiführe. Uebrigens erlischt mit dem Feststehen jeder einzelnen Fassion auch die den Distriktspolizeibehörden und Kreisstellen bisher in jedem einzelnen Erledigungsfalle obgelegene Einsendung besonderer Werths- und Erträgniß-Berechnungen. XXVI. Minder vorgeschritten ist die durch Unsere Allerhöchste Verordnung vom 1. Okt. 1830 angeordnete Evidentstellung der Baupflicht rücksichtlich der den Baukonkurrenz-Verhältnissen unterworfenen Kultusgebäude. Da aber gerade diese Feststellung das einzige Mittel ist, zahllose Einzelgeschäfte dieses Betreffes abzuschneiden, die rechtzeitige Wendung der Baufalle zu bewirken, und nicht nur den Kultus und die Pfründe-Inhaber vor wesentlichen Gefährden, sondern auch Unser Aerar und die übrigen Konkurrenten vor unverhältnißmäßigem Anwachsen der Ausgaben zu sichern, so haben Unsere Kreisregierungen, Kammern des Innern, die erwähnte gütliche Feststellung alles Ernstes zu versuchen, jedes gelungene Abkommen rechtsgültig und in einer, jeder künftigen Irrung vorbeugenden, Weise zur Beurkundung zu bringen, das Verzeichniß der mißlungenen Versuche aber Unserem Staatsministerium des Innern

Digitized by Google

mit Gutachten darüber vorzulegen, ob ein provokatorisches Verfahren nach den besondern Rechts- und Sachverhältnissen zulässig und räthlich, dann, ob und welche legislative Nachhülfe etwa zu voller Regulirung des Gegenstandes nöthig erscheine. XXVII. Dem Erziehungswesen haben Wir seit dem Jahre 1825 wesentliche Verbesserungen zugewendet, namentlich hat der schon früher zwischen den Lokal- und Distriktsinspektionen bestandene Visitationsverkehr auf alle Abstufungen des deutschen Schulwesens, dann des wissenschaftlichen und technischen Unterrichtes Anwendung gefunden. Dagegen wollen Wir aber auch nunmehr: 1) die den Lokal- und Distriktsschulinspektionen bisher obgelegenen umfassenden Schuljahrsberichte durch einfache Vorlage der vorgeschriebenen Visitations-Protokolle ersetzt, 2) das Schulabsentenwesen, so weit es sich nach erschöpfter Strafbefugniß der Lokal- und Distriktsschulinspektionen zur Cognition der Distriktspolizeibehörden eignet, periodisch verhandelt, 3) die Vorstände und Nebenbeamten Unserer Distriktspolizeibehörden, falls ihrer Theilnahme an sämmtlichen Schulprüfungen dienstliche Hindernisse in den Weg treten sollten, nur zur Anwesenheit bei jenen Prüfungen verpflichtet wissen, in deren Orten schwebende Bau- und sonstige Fragen des Schulwesens abzuthun sind, oder bezüglich deren das Zugegenseyn eines Beamten von Seite der Lokal- oder Distriktsschulinspektion als vorzugsweise wünschenswerth bezeichnet wird. Auch erwarten Wir, daß den bestehenden Anordnungen gemäß alles auf den Zustand der einzelnen Schulen, Schulgebäude, Schulapparate u. s. w. Bezügliche in dem Visitationsprotokolle konzentrirt, und daß durch genauen Nachtrag der aus diesem Protokolle hervorgehenden Veränderungen jene Schulstatistik auch wirklich evident gehalten bleibe, welche von Uns auf Antrag der Stände des Reichs durch Ziff. III. 20. des Landtagsabschiedes vom 29. Dez. 1831 angeordnet und von den Stellen und Behörden der innern Verwaltung in dem seither umflossenen fünfjährigen Zeitraume mit unermeßlicher Anstrengung und bedeutendem Kostenaufwande hergestellt worden ist, und welche als Grundlage der jährlichen Schuldotationsvertheilung, dann als einer der wichtigsten Grundbehelfe landräthlicher Verhandlungen der unbedingtesten Genauigkeit bedarf. XXVIII. Ueberdieß ist Unser Wille, daß die Gesuche um ausgeschriebene Schullehrerdienste in Zukunft ausschließend an die Distriktspolizeibehörde oder an die Distriktsschulinspektion des betreffenden Schulortes, unter Beifügung der verschlossenen Qualifikationslisten-extrakte gesendet, und sonach nicht wie bisher in zahllosen Einzelnummern, sondern als Beilagen des gemeinsamen Berichtes der genannten Behörden, zu dem Einlaufe Unserer Kreisregierungen, Kammern des Innern, gelangen, wobei jedem Bewerber unbenommen bleibt, sich durch Erholung eines Retourpostscheines, über das richtige Eingetroffenseyn seiner Eingabe, Gewißheit zu verschaffen. XXIX. In dem Bereiche des Medizinalwesens haben Wir bereits durch Verfügung vom 23. Juli 1832 Unsern Distriktspolizeibeamten das Erscheinen bei den so zahlreichen Impfungen und Impfkontrolen erlassen. Eben so haben Wir durch Allerhöchste Entschließung vom 6. Juli 1835 veränderte Kompetenzbestimmungen rücksichtlich der Zulassung geprüfter Aerzte zur Praxis angeordnet. Im Verfolge dieser freiern Stellung des ärztlichen Personals sind auch die pfarramtlichen Scheine über Geburten, Trauungen und Sterbefälle fortan nicht direkt an die Distriktspolizeibehörden, sondern an die mit Anfertigung der diesfallsigen Uebersichten beauftragten Gerichts-Aerzte einzusenden. XXX. Die von Uns angeordnete Herstellung eigener Gemeinde- und Stiftungsgrundetate (Wirthschafts- und Schuldentilgungspläne), dann die von Uns gleichfalls verfügte rechtzeitige jährliche Berathung der etwa vorauszusehenden Etatsvarianten, bezwecken nicht nur die Begründung eines geregelten Gemeinde- und Stiftungshaushaltes, sondern auch die Vermeidung unnöthiger Vielschreibereien, und das Zusammenziehen der gesammten Kuratelseinwirkung, auf einen einzigen, umfassenden Akt. Wir zweifeln nicht, Unsere Kuratelbehörden aller Abstufungen werden das Wohlthätige dieser Anordnungen bereits erkannt haben, und durch gründliche Behandlung der jährlichen Etatsfestsetzung einer — dann durch Nichtüberschreitung ihrer Kuratelbefugnisse bei diesem Anlasse und durch möglichst freigelassene Bewegung der Gemeinde- und Stiftungsverwaltungen in Vollzug der feststehenden Etatsbeschlüsse andrerseits, Unsre väterliche Absicht im vollsten Maße zu verwirklichen wissen. Die durch §. 105 des Gemeindeediktes angeordnete periodische Superrevision der Landgemeinde- und Stiftungsrechnungen hat fortan nicht, wie bisher durch Ansammeln von Papiermassen an dem Regierungssitze, sondern gelegentlich der Amtsvisitationen und Amtsextraditionen an Ort und Stelle in mündlichem Benehmen mit der einschlägigen Kuratelbehörde, sonach lebendig und in einer das Zurückgreifen auf frühere Rechnungen möglich machenden Weise statt zu finden. Die von dem beigeordneten Rechnungskommissär, oder Revidenten unter oberster Leitung des Visitations- oder Extraditionskommissärs, in solcher Weise vorbereiteten Regierungsbescheide sind den Entschließungen über die Visitation oder Extradition entsprechend anzureihen. XXXI. Die wesentlichen Ergebnisse sämmtlicher Gemeinde- und Stiftungsrechnungen sind nach §. 105 des Gemeindeediktes, und in der bereits festgesetzten Form zur Kenntniß Unsrer Kreisregierung, Kammer des Innern, und durch diese zu jener Unseres Staatsministeriums des Innern zu bringen. XXXII. Gleiche Selbstständigkeit ist den Armenpflegschaftsräthen bezüglich des Vollzuges ihrer nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. Nov. 1816 und Unserer Vollzugsweisung vom 24. Dez. 1833 festgesetzten Jahresetate einzuräumen. Die monatlichen Zusammentritte des Distriktsausschusses haben nur in so ferne Platz zu greifen, als sie Stoff zur Berathung darbieten. Die Rechnungsergebnisse sind, als ohnedieß in das Distriktsversammlungsprotokoll des nächsten Etatsjahres übergehend, fortan einer besondern Vorlage nicht zu untergeben. XXXIII. In Folge der durch Ziffer VII. gegenwärtiger Verordnung bereits getroffenen Anordnungen und der dort gebotenen Vereinigung aller rein statistischen Vorlagen in dem Jahrigen Rechenschaftsberichte, erlöschen nicht nur die verschiedenen, bisher zu statistischen Zwecken verfügt gewesenen Spezialvorlagen, sondern auch jene Jahrestabellen, welche nach §. 76 Abschnitt 5 Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 17. Dezember 1825 bisher in den Zwischenräumen der dreijährigen Periode einzubefördern waren. Der dreijährige Rechenschaftsbericht selbst, dessen Erstattung Wir, um doppelte Volkszählungen zu vermeiden, mit Rücksicht auf den vertragsmäßig feststehenden Zeitpunkt der Zollvereinszählungen für 1833/37 auf den 1. Febr. 1838 festsetzen, bis zu welchem Zeitpunkte auch der erste ministerielle Rechenschaftsbericht über die innere Verwaltung nach Anleitung Unserer Verordnung vom 9. Dez. 1825 Uns zu überreichen ist, soll 1) jede materielle und formelle Veränderung der Verwaltung und des Verwaltungsobjektes in unbedingter Vollständigkeit darlegen, aber auch 2) unnöthige Wiederholungen vermeiden, und das unverändert Gebliebene durch einfache Bezugnahme auf die früheren Vorlagen erledigen. Dieser Rechenschaftsbericht ist sofort für 1837/40 vom 1. Febr. 1841 und für die Folgezeit stets an dem der Zollvereinszählung folgenden 1. Febr. einzubefördern. Die das Schulwesen, das Sanitätswesen, den Landwehrdienst und andere besondere Verwaltungszweige angehenden Nachweise und Entwickelungen sind von den betreffenden Schul-, Medizinal-, Landwehr- und sonstigen Spezialbehörden herzustellen, sofort in gemeinsamen Zusammentritten mit der Distriktspolizeibehörde zu berathen, und durch gemeinsame Unterzeichnung der betreffenden Berichtsparagraphen und Berichtsbeilagen zum Ausdrucke

Digitized by Google

gemeinsamer Ueberzeugung zu erheben, oder mit dem Vortrage der abweichenden Ansichten zu versehen. Uebrigens werden Unsere Stellen und Behörden sich bei Erstattung der dreijährigen Rechenschaftsberichte gern berufen fühlen, der Darlegung des Bestehenden jeweils auch ihre Ansichten über etwaige Verbesserungen beizufügen, und namentlich auch letzterer Aufgabe jene Sorgfalt zuzuwenden, worauf dieselbe insbesondere nunmehr nach beseitigten Zwischenrechenschaftsablagen gedoppelten Anspruch behauptet. XXXIV. Die Qualifikationslisten der Beamten sind den bestehenden Vorschriften gemäß in kollegialer Sitzung unter ausschließender Theilnahme der von Uns mit entscheidender Stimme versehenen Kollegialbeamten zu verfassen. In Schöpfung der Qualifikationsziffer ist an den jüngst eingeschärften Normen um so mehr strenge zu halten, als kreisweise Verschiedenheit in der Subsumtion nothwendig auch eine Gefährdung der Beamten einzelner Kreise gegen jene der übrigen veranlaßt. Ferner sind nachtheilige Urtheile über einzelne Angestellte nicht blos, wie bisher, in Ziffern auszudrücken, sondern auch in der Rubrik „Bemerkungen" durch Anführung der veranlassenden Thatsachen näher und materiell zu begründen. XXXV. Unser Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge gegenwärtiger Verordnung beauftragt; dasselbe wird die hier ausgesprochene Richtung auf alle Einzelnheiten des innern Dienstes übertragen, und Unserm erklärten königlichen Willen die vollständigste Anwendung sichern. München, 29. Dez. 1836. Ludwig. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Auf K. Allerhöchsten Befehl: der Generalsekretär, Frhr. v. Kobell.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 2.

Nachstehende Schriften sind bei uns vorräthig, und stehen auf Verlangen auf einige Tage zur Ansicht zu Dienst. Sollte von einem der Vorrath bereits abgesetzt seyn, so sind wir durch die Einrichtung unserer regelmässigen Postsendungen in den Stand gesetzt, das Fehlende innerhalb 8—14 Tagen zu verschaffen. Zugleich bemerken wir, dass auch alle Aufträge auf früher erschienene Schriften von uns auf das prompteste besorgt werden.

Alpenklänge, Walzer für das Pianoforte, componirt und den biedern Bewohnern Nürnbergs gewidmet von J. G. Göbel. Nürnberg, Riegel u. Wiessner. 36 kr.

Alvensleben, B. v., biographisches Taschenbuch deutscher Bühnen-Künstler und Künstlerinnen. 1836. Erster Jahrgg. Mit 3 Portraits. 12. carton. in Futteral. 1 fl. 30 kr.

Auf welche Weise kann die Zuckerfabrikation aus Runkelrüben und überhaupt jedes Gewerbe für die Unternehmer vortheilhaft und für das Publikum nützlich werden? Eine Anleitung zur leichten Darstellung dieses Zuckers für kleine und größere Anstalten. Zur Enthüllung des Zier-Hancwald-Arnoldischen Geheimnisses und zur Ergänzung des im Jahr 1818 erschienenen Buches: Ueber den gegenwärtigen Zustand der Zuckerfabrikation in Deutschland, in Beziehung der Runkel- od. Zuckerrübe, von J. H. F. Lehmann. gr. 8. Magdeburg, Heinrichshofen. 1 fl.

Blätter für Handel und Industrie. Zweiter Jahrgang, in 52 Nummern. 4. Leipzig, G. Wigand. 6 fl.

Blessingtons, Lady, Bekenntnisse eines alten Junggesellen, übersetzt von N. Z. Ende. Mit 6 Bildnissen, nach Zeichnungen von Paris von den ersten Künstlern Englands gestochen. gr. 8. carton. Berlin, Asher. 4 fl. 48 kr.

Die vier und zwanzig Bücher der heiligen Schrift, oder Bibel für Israeliten. Nach dem masoretischen Texte. Unter der Redaktion von Dr. Zunz, übersetzt von H. Arnheim, Dr. Julius Fürst, Dr. M. Sachs. Mit Tauchnitzischen Stereotypen gedruckt. 1ste Lieferung. gr. 8. brosch. Berlin, Veit und Comp. Preis des ganzen Werkes in 6 Heften 3 fl. 36 kr.

Darstellung, kurze, der Untersuchung gegen Maria Anna Birnbaum aus Nürnberg wegen Mordes. Mit allerhöchster Genehmigung aus den Untersuchungsakten gezogen. gr. 8. München, Fleischer. br. 1 fl.

Eckermann, Johann Peter, Gespräche mit Göthe, in den letzten Jahren seines Lebens, 1323 — 1832. 2 Thle. gr. 8. Zweite Auflage. Leipzig, Brockhaus. brosch. 5 fl. 24 kr.

Elster, D., Kindheit. Schönstes Geschenk für Kinder, die Klavier spielen und etwas singen. 34 Heft. kl. 4. Schleusingen, Glaser. brosch. 48 kr.

Freimüthige, der, ein Unterhaltungsblatt für gebildete Leser. 34ster Jahrgang, 1837. 4. Berlin, Plahn'sche Buchhandlung. 14 fl. 24 kr.

Gräfenhahn, Dr. August, französisches Elementarwerk für Gymnasien. 2r. Theil. Auch unter dem Titel: Französisches Exercitienbuch für Gymnasien. gr. 8. Gotha, Henningsche Buchhandl. 1 fl. 3 kr.

Green, S. Esq., ausführlicher Bericht meiner Luftfahrt von London über den Kanal und nach Deutschland, am 7. November 1836. Aus dem Englischen. 8. Grimma, Verlags-Comptoir. brosch. 45 kr.

Große, Karl, kurzgefaßte Geschichte des Parteien-Krieges in Spanien von 1833—1836, nebst der Constitution von 1812. 26 Heft, mit dem Portrait des Don Carlos. 8. Leipzig, Zirges. brosch. 36 kr.

Hall, Dr. Marshall, über Blutentziehung, deutsch bearbeitet von Dr. H. Bressler. gr. 8. brosch. Berlin, Schüppel. 1 fl. 30 kr.

Hazzi, Staatsrath von, Beobachtungen und Bemerkungen auf einer Reise im Jahre 1836 nach Frankreich und England. 1ö Heft, welches enthält: 1) Ueber die französischen Runkelrüben-Zucker-Fabriken, und die in Deutschland, und besonders in Bayern, zu errichtenden Runkelrüben-Zucker-Fabriken. 2) Ueber die englischen und amerikanischen Mühlen, und ihre Einführung in Deutschland, besonders in Bayern. 3) Ueber die Fabrikation des Chefirer- oder Chester-Käses in England, in seiner Beziehung zur gegenwärtigen Käse-Fabrikation in Deutschland. 4) Ueber den Luzerner Klee in England u. Frankreich, und dessen größere Benützung in Deutschland u. besonders in Bayern. 5) Besuch bei dem berühmtesten Oekonom od. Landwirth in England, Hrn. Coecke zu Holkam in der Grafschaft Norfolk. 6) Ueber die thierische Kohle (noir animal) und die poudrettes desinfectées, als das neueste und vorzüglichste Düngerpulver in Frankreich. gr. 8. München, Fleischmann. geh. 48 kr.

Heller-Magazin, das, zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, besorgt von einer Gesellschaft Gelehrter. Jahrgang 1837. 52 Nummern. 4. Leipzig, Industrie-Comptoir. 2 fl. 24 kr.

Jugendunterhaltungen. Eine Sammlung von Erzählungen, Beschreibungen, Anleitungen zu Beschäftigungen u. s. w., veranstaltet von einigen Freunden der Jugend. 1. 1ste Lieferung. 8. Berlin, Burmeister und Stange. brosch. Jeder Band in 6 Lieferungen 1 fl. 48 kr

Kirchhof, Conversations-Lexicon der gesammten Haus- und Landwirthschaft, nebst den mit beiden in Verbindung stehenden Gewerben und Hülfswirthschaften. Bearbeitet von einem Vereine von Landwirthen und Gelehrten. 1stes Heft. 8. brosch. Glogau, Flemming. 18 kr.

Kirchengesänge, römisch-katholische, für Sopran, Alt, Tenor und Baß, mit unterlegtem Text in gedrängter Partitur. Gesammelt und nach den Zeiten des Kirchenjahrs geordnet von A. Nix. 1stes Heft. lang 4. brosch. Düren, Fallenstein. 36 kr.

Kraus, Ludw. Aug., Freihefte für wissenschaftliche Kritik und Antikritik in der Natur- und Heilkunde. 1837. 1s Heft. gr. 8. brosch. Göttingen, Dieterich. 1 fl. 48 kr.

Kritiken des Werkes von Friederich von Raumer „England im Jahr 1835", aus dem Morning-Chronicle, den Times, dem Dublin Review, Foreign quarterly Review, und Edinburgh Review. gr. 8. Leipzig, Brockhaus. brosch. 36 kr.

Kröger, Dr. J. C., Abriß der biblischen Geographie und Alterthümer, nebst geschichtlichen und andern Tabellen, für Lehrer und Bürgerschulen. 8. brosch. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1 fl. 21 kr.

Movers, T. C. Dr., de utriusque recensionis vaticiniorum Jeremiae, graecae, alexandrinae et hebraicae masorethicae, indole et origine, commentatio critica. 4. Hamburgi, Fr. Perthes. 1 fl. 21 kr.

Roth, Joh. K. Jac., Spruch- und Versbüchlein für die Mittelklassen der Volksschulen. 8. Grimma, Verlags-Comptoir. geh. 9 kr.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 40. Donnerstag, 9. Februar 1837.

Ueber die spanische Interventionsfrage.

I. Durch die französischen Kammerverhandlungen wird, in Bezug auf den blutigen Bürgerkrieg in Spanien, die Interventionsfrage noch einmal aufgewärmt. Man scheint zu glauben, daß auch der älteste Sauerteich noch zu Etwas zu gebrauchen sey. In der Hauptsache wird aber fürs Erste nichts damit ausgerichtet, da nur die Weisheit, die sich im Besitze der Macht befindet, in dieser Sache eine, für das Exekutiv-Verfahren empfängliche, Entscheidung geben kann. Der König der Franzosen will aber nicht interveniren, und wie sehr es ihm damit ein Ernst ist, kann das Ministerium Thiers bezeugen, das an diesem eisernen Willen zerschellt ist. Die Trümmer dieses Kabinets tauchen eben jetzt in den ziemlich regellosen Strömungen der Kammer-Opposition wieder auf, und es dürfte schwer seyn, zu ermessen, ob die Führer derselben weniger um die Macht kämpfen, aus der sie verdrängt worden sind, als um die Prinzipien, deren Verwirklichung für die Pacifikation Spaniens zu wünschen wäre. Der König ist ob der Nichtintervention schon vielfach gelobt und getadelt worden, der Erfolg wird zeigen, mit welchem Rechte. Die Einen setzen den Entschluß der Nichtintervention auf Rechnung der Gerechtigkeit und Klugheit Ludwig Philipps zugleich, obgleich vorerst zu erörtern wäre, ob denn eine Intervention überhaupt und unter allen Umständen als eine politische Ungerechtigkeit erscheine? Die Frage läßt sich weder unbedingt bejahen, noch unbedingt verneinen. Vieles kommt dabei auf die Absicht des Intervenienten an. Ist die Absicht blos, dem Bürgerkriege, ohne eigenen Vortheil, ein Ende zu machen, und verlangt die Mehrheit der im Streit befangenen Nation die Einmischung, so wird der aufgeforderte Intervenient kein Bedenken tragen dürfen, durch seine Dazwischenkunft dem Blutvergießen ein Ende zu machen, ja dieses zu thun, wird ihm die, mit der Gerechtigkeit Hand in Hand gehende, Humanität, selbst in Ermanglung einer speziellen Aufforderung, alsdann gebieten, wenn sich das Würgen voraussichtlich auf andere Weise nicht beendigen läßt. Es gibt Fälle, wo sich die Rechtsverhältnisse aus dem Privatleben auch auf das öffentliche anwenden lassen. Der Staat verhält sich dann in obiger Hinsicht zum Staate, wie der Nachbar zum Nachbarn, in dessen eigenem Familienkreise der Mord die blutige Keule schwingt. Wird der Nachbar den Nachbarn der Rechtsverletzung, der Entweihung seines Hausrechts anklagen, wenn er ihm unaufgefordert zu Hülfe eilt? Nimmermehr wird er dieses thun, und wenn er es gleichwohl thäte, nur sich selbst schänden. Die zarte Scheu vor einer möglichen Rechtsverletzung wollen wir also unter den Beweggründen der Nichtintervention nicht aufsuchen. Louis Philipp wird interveniren oder nicht, wie ihm das eine oder das andere klug scheint. Alt-Niederland kann das bezeugen!

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 8. Febr. Den neuesten Nachrichten aus München zufolge soll die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung am 10. d. durch Se. Maj. den König stattfinden. — Die Allg. Ztg. meldet aus München den Tod Sr. Exc. des Hrn. Generallieutenants Frhrn. v. Colonge, der ein Alter von 75 Jahren erreichte. Derselbe war schon in den früheren Zeiten der franz. Revolution in bayerische Dienste getreten, wohnte vielen Feldzügen bei, und erwarb sich durch seine Kenntnisse und Humanität die Liebe und Achtung seiner Untergebenen. — Am 4. d. hielt die physikalische Klasse der Akademie der Wissenschaften, die von der Staatsregierung mit der physikalischen und chemischen Untersuchung über die Cholera beauftragt ist, im Lokale der Akademie mit der medizinischen Fakultät und einer Anzahl praktischer Aerzte eine Conferenz, welche zur Absicht hat, die Erfahrungen der Einzelnen zu sammeln, zu vergleichen, und wo möglich, zu einem bestimmten Resultate zu bringen.

Das Regierungsblatt Nr. 7 vom 4. Febr. meldet die unter Bezeigung allerhöchster Zufriedenheit erfolgte temporäre Quieszirung des Vicepräsidenten der Regierung des Isarkreises, Frhrn. v. Tautphöus; dann die (bereits bekannten) Ernennungen des Regierungsraths Grafen von Lerchenfeld zum Regierungsdirector, des Regierungsassessors Frhrn. v. Welden zum Regierungsrath, und des Landgerichtsassessors Grafen v. Berchem zum Regierungsassessor, des Appellationsgerichtsassessors Arnold in Ansbach zum App.-Ger.-Rath, des Kreis- und Stadtgerichtsraths Kraußold in Bayreuth zum Appellationsgerichtsassessor in Ansbach, und des Assessors beim Landgerichte Eichstädt, Karl v. Spieß zum Kreis- und Stadtgerichtsrathe zu Baireuth. — Se. Maj. der König haben Allerhöchstihrem Oberstallmeister und Vorstand des allgemeinen Landgestütes, Hrn. Frhrn. v. Keßling, bei Eröffnung der allerhöchsten Anerkennung seines Verzichtes auf die Reichsrathswürde noch insbesondere Allerhöchstihr lebhaftes Bedauern über den dem Throne und dem Lande durch den Austritt eines so hochachtbaren Mitgliedes der ersten Kammer zugehenden Verlust und den aufrichtigen Wunsch auszudrücken geruht, daß jedenfalls die ersprießliche Thätigkeit dieses würdigen Dieners in den übrigen Zweigen seiner Wirksamkeit Allerhöchstihnen noch recht lange erhalten werden möge.

ƒ München, 5. Febr. Von den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten haben sich bis heute Mittag 89 hier Anwesende gemeldet. Darunter Hr. Staatsrath v. Mann, wodurch die Nachricht von dessen schwerer Erkrankung sich widerlegt. Die kgl. Einweisungskommission wird demnach ihr Geschäft Morgen, Montag den 6. d. früh 9 Uhr beginnen, und die sechs Beisitzer zur Prüfung der Wahlen ꝛc. durch das Loos bestimmen lassen. Am Dienstag und Mittwoch werden diese Prüfungen beschäftigt und vollendet, dann die Wahlen des Direktoriums vorgenommen werden. HH. v. Korb, früher 2. Präsident der Kammer, ist leider durch Krankheit verhindert jetzt schon zu kommen. Im Ganzen sind etwa 16 Entschuldigungen und Gesuche von Abgeordneten, darunter die des Rot. Köster aus dem Rheinkreise, wegen Nichteintritts in die Kammer, eingelaufen, worüber die Kammer selbst zu beschließen hat. Die Mehrzahl der Abgeordneten aus der Klasse der adeligen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit fehlt noch. — Indeß zeigen jetzt schon über zwei Drittheile der Abgeordneten, daß sie dem ehrenvollen Rufe der Staatsregierung und des Landes folgen, ohne durch persönliche oder andere Rücksichten, die wohl jeder auch hat, sich abhalten zu lassen. — Hinsichtlich der Wahlen der Ausschüsse ist es allerdings von Einfluß, daß so manche arbeitstüchtige Mitglieder noch fehlen. Man kann

ed by Google

natürlich nicht mit Sicherheit auf die Zeit deren Eintreffens rechnen, und also auch sie nicht mit in die Wahl nehmen; die Folge hievon ist, daß die Abgeordneten, welche später und langsamer kommen, als die andern, Erleichterung an Arbeit finden, und die Geschäfte vorzugsweise den zeitig eingetroffenen zufallen werden. — Hr. v. Abel ist für die Ständeversammlung zum kgl. Kommissär bei derselben ernannt. Nebstdem werden einzelne Ministerialräthe und Referenten die verschiedenen Gesetzentwürfe ihrer Ministerien in der Kammer zu vertreten haben. Man nennt die HH. v. Weigand, Mayer, Berks v. Stürzer, bereits als solche. — Bis jetzt sind als Gesetzes-Vorlagen an die St. V. ausser dem Budget bekannt: 1, eine Novelle, Verbesserung der Civilprozeßordnung betr.; 2, ein Hypothekengesetz für den Rheinkreis; 3, ein Gesetz über die Zwangsveräusserungen im Rheinkreise; 4, ein Expropriationsgesetz; 5, ein Gesetz über die Bestrafung der Zolldefraudationen; 6, ein Ges. über eine Brantweinsteuer für das Amt Kaulsdorf, eine bayr. Inclave in Thüringen; 7, ein Militärstrafgesetz; 8, ein Ges. im Betr. der bayr. Hypotheken- und Wechselbank; 9, ein Gesetz über Einführung der Rechtskraft von Praejudizien, (gleichförmigen Entscheidungen) des kgl. Oberappellationsgerichtes über streitige Rechtsfragen. — Bei Sr. Durchl. Hrn. Fürsten Wrede war heute mehrstündige Ministerconferenz. — Die Witterung ist gut, der Gesundheitszustand auch; in den letzten 8 Tagen sind höchstens 2 schwache Choleranachzügler aufgefunden worden. — Der Hr. Bischof von Eichstädt, Graf v. Reischach, kömmt in den nächsten Tagen von Rom hier an, und wird dann alsbald sein Bisthum antreten. — Dem vielverbreiteten Gerüchte, daß eine neue Anleihe für Griechenland unter Garantie eines nahebefreundeten Staates beabsichtigt, und deshalb auch einer bald zusammenkommenden Ständeversammlung ein Gesetzesvorschlag gemacht werden solle, — kann auf das Bestimmteste widersprochen werden. Es war und ist keine Rede davon. — Der Gesundheitszustand des Hrn. Oberappellationsgerichts-Präsidenten, Frhrn. v. Welden, gibt keine Hoffnung zu dessen voller Herstellung für sein hochwichtiges Amt.

Augsburg, 7. Febr. Se. Hoh. der Herr Herzog Maximilian in Bayern, Höchstwelcher auf seiner Reise von Bamberg nach München am 4. d. dahier von einer katarrhalischen Affection befallen war, die Se. Hoh. das Bett zu hüten zwang, befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung. (Allg. Z.)

** Frankfurt, 4. Febr. Der Main ist etwas gefallen, und bei dem immerhin günstigen Wasserstande sind denn auch einige Rheinschiffe in unsern Hafen gekommen, welche ziemlich viel Fracht an Bord hatten. Unter andern wurde auch eine nicht unbedeutende Quantität Kandiszucker, für den hiesigen Platz bestimmt, ausgeladen. Es scheint somit, daß die hiesigen Vorräthe in Kolonialwaaren anfangen sich zu lichten. Man bekommt aber bereits z. B. Hutzucker hier jetzt billiger, als in der ersten Zeit nach unserm Anschluß an den großen deutschen Zollverein. Indessen verbrauchen hier noch sehr viele Privatleute von den Vorräthen, die sie sich vor dem Anschluß in Kolonialwaaren anlegten, und da auch der Absatz nach Außen in Kolonialwaaren immer noch nicht von Bedeutung wieder geworden ist, so wird dieser Handelszweig noch eine Zeitlang einigermaßen darniederliegen. Mehr und mehr kommt aber auch in unserer Gegend der Gebrauch des sogenannten Fruchtkaffees in Aufschwung, und da der Zucker jetzt fast noch einmal so theuer ist, als voriges Jahr, so haben sich viele Leute des Genusses desselben entwöhnt. — Das „Amsterdamer Handelsblad" vom 1. d. Mts. brachte u. A. die Mittheilung, daß das Projekt des, auch hier bekannten, Hrn. Molineau, einen Kanal von Mannheim nach der Donau und dem Bodensee zu graben, in so fern bei den ansehnlichsten Handelshäusern Amsterdams günstige Aufnahme gefunden habe, daß einige derselben sich bereit erklärt haben, sich bei dem benöthigten Anlehen von acht Millionen Gulden zu betheiligen, wenn die kgl. Würtembergische Regierung die Zinsen der vorzuschießenden Capitale garantire. Nach weitern diesen Gegenstand betreffenden Mittheilungen aus Amsterdam haben diese Handelshäuser die Garantie der Zinsen von Seiten Würtembergs als eine conditio sine qua non gemacht, und es ist das Unternehmen somit noch ziemlich ungewiß, sollte es auch in der Ausführung weniger technische Schwierigkeiten darbieten, als die Ausführung des ersten Rhein-Donaukanalprojekts, wozu bereits die betreffenden Regierungen Concessionen ertheilt hatten, und wozu auch damals hier Interessenten gewonnen waren. Da man übrigens hier jetzt das hoffnungsvollste Vertrauen auf die Vollendung und Resultate des Main-Donaukanals setzt, und bekanntlich vielfach in pecuniärer Beziehung an dem großartigsten Unternehmen der neuen Zeit sich betheiligte, so muß das Projekt eines Rhein-Donaukanals uns schon weiter aus dem Gesichtspunkt liegen. — Bis jetzt hat die Erlassung unsers Expropriationsgesetzes noch keinen Einfluß auf unsere Eisenbahnprojekte geübt, wenigstens geben sie immer noch kein Lebenszeichen von sich. — Dem Vernehmen nach fand heute die erste Sitzung der Bundestagsversammlung nach den mehrmonatlichen Ferien wieder statt. Man findet es nicht unwahrscheinlich, daß die Fluchtangelegenheit der politischen Gefangnen bei der hohen Versammlung heute zur Besprechung gekommen ist. Von Seiten unserer Behörden ist übrigens über dieses Ereigniß eine strenge Untersuchung eingeleitet worden, und wenn von Wien aus in einem achtbaren öffentlichen Blatte unserer Regierung angedeutet worden, wie sehr es in ihrem Interesse liege, sich Aufschluß über die Fluchtangelegenheit zu verschaffen, so darf man darauf entgegnen, daß unsere Regierung auch ohne solche Andeutung wußte, was ihr unter solchen Umständen zu thun obliegt.

Hessen. Kassel, 21. Febr. Aus den Eröffnungen des Ministeriums an die Ständeversammlung geht hervor, daß Se. H. der Kurprinzregent nicht beabsichtigt, die obwaltende Streitfrage wegen des Heimfalls der Besitzungen der erloschenen Hessenrotenburgischen Nebenlinie zu einem Gegenstande der Unterhandlung mit den Ständen zu machen, vielmehr die Rotenburgische Erbschaft als unzweifelhaft an das Haus-Fideikommiß-Vermögen zurückfallend betrachtet, so daß der Staatskasse in keiner Art die Geltendmachung von Ansprüchen auf die Einkünfte der Rotenburger Quart zugestanden werden soll. Der Kurprinz-Regent ist blos erbötig, eine bestimmte Aversal-Summe von den jährlichen Einkünften der Quart zur Bestreitung der Kosten der Justizpflege in diesem Landestheil der Staatskasse zu überweisen, und lediglich in dieser Beziehung wünscht er eine Uebereinkunft mit den Ständen zu Stande gebracht zu sehen. In Betreff dieses Gegenstandes wird nächstens den Landständen eine unmittelbare höchste landesherrliche Eröffnung gemacht werden. Auch soll zwischen dem Kurfürsten als Chef des regierenden Hauses und dem Kurprinzen völlige Uebereinstimmung rücksichtlich der Behandlung dieser Angelegenheit obwalten. (S. M.)

Sachsen. △ Gotha, 5. Febr. Se. Durchl. der regierende Herzog haben uns einige Tage verlassen, um eine kurze Zeit in Koburg zuzubringen. Es heißt, daß der Herzog gegen Ostern eine Reise nach Brüssel antreten, und seine Prinzen, welche fast ein Jahr daselbst gewesen sind, wieder abholen wird. Die Prinzen werden dann nach einem kurzen Aufenthalt hier oder in Coburg die Universität Bonn besuchen. — Die Grippe ist auch hier, aber nicht sehr heftig, auch nicht so allgemein, wie in Weimar, wo deßhalb das Theater auf einige Zeit geschlossen ist.

Grosbritannien.

London, 1. Febr. Sitzung des Oberhauses den 31. Jan. Lord Brougham trat einige Minuten nach 5 Uhr in den Saal, nachdem der Lordkanzler bereits auf dem

Digitized by Google

Wollsacke saß, und wurde von dem Herzog von Wellington und dem größten Theile der torystischen Pairs, die trotz ihrer den seinigen gerade entgegengesetzten Meinungen doch seinem Talente und Charakter die gebührende Achtung zollen, mit lebhaften Acclamationen empfangen. Lord Fingal beantragte nach Verlesung der Thronrede eine Adresse an Se. Maj. Sein Entwurf dazu, ein Echo der Thronrede, wurde von Lord Suffield unterstützt. Der Herzog von Wellington erklärt: „Ich habe noch nie eine Thronrede oder einen Adresseentwurf gehört, die weniger zu bekämpfen gewesen." (Hört!) Nach ihm sprach Lord Melbourne, die von den Ministern insbesondere in Bezug auf Spanien befolgte Politik vertheidigend, und nachdem er seine Freude über die in der Versammlung herrschende Einmüthigkeit in Bezug auf die vorgeschlagene Adresse ausgedrückt hatte, wurde diese angenommen, und die Kammer vertagte sich bis Donnerstag den 9.

Sitzung des Unterhauses am 31. Jan. Hr. Sandford beantragte unterstützt von Hrn. Villiers Stuart die Adresse, darauf sprach Hr. Roebuck (Radikaler), der Regierung vorwerfend, daß sie den Prinzipien der Reform nicht getreu bleibe, und suchte die Nothwendigkeit der geheimen Abstimmung, und der gänzlichen Abschaffung der Zehnten in Irland darzuthun. In Bezug auf letzteren Punkt stellte Hr. Beaumont einen förmlichen Antrag, den er jedoch, da er nicht unterstützt wurde, wieder zurück nahm. Die HH. Hume und Dr. Bowring meinten, man müsse die gegenwärtige Regierung unterstützen, wenn man auch in mancher Beziehung anderer Ansicht sey. Beide so wie die HH. James und Curties sprachen sich auch zu Gunsten der Unterdrückung der Kirchentaxe aus. Sir Robert Peel erklärt sich ebenfalls mit der Adresse einverstanden, an der er nichts zu bekämpfen findet; den der Königin von Spanien geleisteten Beistand billigt er, protestirt jedoch gegen jede nicht durch den Quadrupelvertrag gutgeheißene Intervention, indem man sich nicht in die innern Angelegenheiten eines fremden Volkes mischen dürfe; er weißt dabei auf das neuerliche Beispiel von Portugal hin. Gegen ihn vertheidigte nun Lord Palmerston die äussere Politik der Regierung, indem er beweißt, daß dieselbe nirgends in die konstitutionellen Institutionen der andern Länder einen Eingriff gethan habe. Um 8 Uhr wurde die Adresse angenommen, und das Haus vertagte sich auf Montag. Viele Motionen sind heute bereits angekündigt worden, darunter eine Bill für die Reform der Gemeindeverfassung in Irland auf den 7. Febr.; für ein irisches Armengesetz, 9. Febr.; über die Kirchentaxen 16. Febr.; Hr. Grove kündigte eine Bill an für Einführung der geheimen Abstimmung, 7. Mai; Hr. Williams eine Bill für Abschaffung der siebenjährigen Dauer der Parlamente, 21. Febr.; Hr. Clay eine Motion für Abschaffung der Getraidegesetze; Hr. Molesworth eine Motion für die Reform des Hauses der Lords, 14. Mai; Hr. Lushington, Resolution gegen das Recht der Bischöfe, im Parlament zu sitzen; Hr. Duncombe eine Motion gegen die Abstimmung by proxy (durch Procuration) als unverträglich mit den Grundsätzen des Rechts und der Vernunft.

Es sind Berichte aus Lissabon bis zum 25. Jan. auf directem Wege eingetroffen. Sie bestätigen es, daß der Zusammentritt der Cortes am 18. ohne Störung stattgehabt hatte. Die Hauptstadt war bis zum Abgange des Paketbootes ruhig. Die Frage über die Wählbarkeit der Minister war am 18. zu Gunsten derselben, mit 44 Stimmen gegen 17, entschieden worden. Am 26. sollte die Königin die Session mit einer Thronrede eröffnen. — Es heißt, Ihre Maj. habe Hoffnung, bald die Wünsche ihrer Unterthanen, einen Thronerben von ihr zu besitzen, zu erfüllen.

Frankreich.

† Paris, 3. Febr. Die Deputirtenkammer setzte gestern und heute die Diskussion über die Munizipalattributionen fort; es war beinahe 3 Uhr, als die Berathung beginnen konnte, da erst um diese Zeit die nöthige Zahl von Mitgliedern da war. Auch der Siegelbewahrer, der mehrere Tage wegen der Grippe den Kammersitzungen nicht beiwohnen konnte, war auf der Ministerbank, der Ministerpräsident und der Finanzminister sind jedoch immer noch abwesend. — Man spricht von der Errichtung eines Polizeiministeriums, mit welchem Hr. Gisquet beauftragt werden soll. — Die Charte von 1830 erklärt die gestern erwähnten Gerüchte in Bezug auf eine neuerliche Emeute zu Straßburg für rein erdichtet.

(Journal des Debats.) Es ist die einstimmige Meinung aller bedeutenden Männer und auch des Kabinets, daß eine Renteconversion im gegenwärtigen Augenblicke nicht Platz greifen könne, weil sie ungerecht und unpolitisch, ja eine Unmöglichkeit wäre. Jeder Versuch einer solchen, selbst einer partiellen, würde lächerlich seyn, wenn der Regierung nicht 7 — 800 Millionen, oder ein gleichgroßer Credit zur Verfügung stehen. Selbst angenommen, daß man diese Summe auf den 3 Centralgeldplätzen Europas, in Paris, London und Amsterdam finden würde, so würde eine Herabsetzung des Zinsfußes in dem Augenblicke, wo die Bank von England den ihrigen auf 5 % oder noch höher hält, und die Amsterdamer ihren sogar von 3 auf 5 erhöht, ein Unsinn seyn. Auch die allgemeine Lage des Credits in Europa überhaupt ist nicht von der Art, daß sie räthlich erschiene. Die großen Kapitalisten können, wie sich 1824 gezeigt hat, ihre Mitwirkung daran nur gewähren, so lange die Kabinete einig sind, und das Gleichgewicht von Europa eine unerschütterliche Grundlage hat. Wir hoffen zwar fest, daß der Geist der Weisheit, der nach 1830 wie es schien unvermeidliche Collisionen zu verhüten wußte, auch jetzt die Harmonie unter den Mächten erhalten wird. Aber wer möchte behaupten, daß Europa heute solche Garantien des Friedens und der Stabilität darbiethet oder morgen darbiethen wird, vergleichbar denen von 1824? Auch industrielle Grade machen eine Vertagung dieser Maßregel auf eine sehr ferne Zeit dringend nothwendig, indem die großen Unternehmungen der Industrie eine Menge von Capitalien erfordern, und so das Geld selten machen.

An der Börse machte dieser Artikel keinen gerade günstigen Eindruck, und auch anderwärts erregte er um so mehr Aufsehen, als in der Thronrede und bei Vorlegung des Budgets der Grundsatz der Renteconversion ausdrücklich angenommen war.

Fürst Talleyrand, der so großen Antheil an der Stiftung der Allianz zwischen England und Frankreich gehabt, ist mit den Doctrinären ganz überworfen. Hr. Thiers hat häufige Conferenzen mit dem Fürsten, der ihm bekanntlich gewogen ist.

Straßburg, 3. Febr. Die „Zeitung des Ober- und Niederrheins" enthält folgenden Artikel: Die Nachricht, daß der General-Lieutenant Voirol in Disponibilitäts-Zustand versetzt worden, hat zu Straßburg sowohl Staunen als Schmerz erregt. Seitdem der Herr General Voirol mit dem Kommando der 5. Militär-Division beauftragt war, hatte er die alten Gefühle von Liebe und Achtung wieder aufleben machen, die er ehemals in unserer Bevölkerung bei seinem ersten Aufenthalt in Straßburg, erweckt hatte. Der Hr. General Voirol würde das Bedauern aller unserer Mitbürger mit sich nehmen, wenn er nicht mehr zurückkehren sollte. Wir haben uns bemüht, den Grund dieser eben so schnellen als ausserordentlichen Maßregel zu erfahren, wir haben aber nicht dazu gelangen können, und wir wissen durchaus nicht, welche Gründe den Hrn. Kriegsminister bestimmt haben, obengenannten Beschluß zu fassen. Der Hr. General Voirol ist heute nach Paris abgereist. Im Augenblick seiner Abreise war der Hof des Hotels der fünften Militär-Division mit einer beträchtlichen Anzahl von Personen aller Klassen angefüllt, die mit großem Bedauern den tapfern General Voirol abreisen sahen. Er selbst konnte sich nicht erwehren, die allgemeine Rührung zu theilen. Es war ein schmerzliches Schauspiel für alle Zeugen dieses traurigen Abschieds. Laßt uns hoffen, daß der Hr. General Voirol durch seine Gegenwart bald die Beschuldigungen abwehren wird, die ihn so hart getroffen, und mit ihm die Bevölkerung von Straßburg, die ihm von ganzem Herzen ergeben. Wir fühlen uns glücklich, das Organ der schmerzhaften Ueberraschung unserer Stadt und der Hoffnungen zu seyn, die sie hegt, den General Voirol bald wieder in ihren Mauern zu sehen. Es kann nur ein Mißverständniß seyn, und das Mißverständniß muß sich bald aufklären durch die freimüthigen und biedern Erklärungen des General Voirol. Dies ist der aufrichtige Wunsch

Digitized by Google

der ganzen Stadt Straßburg." — Der Nachfolger des Hrn. General-Lieutenants Voirol, versichert man uns, ist der Hr. General-Lieutenant Baron Buchet, Groß-Offizier der Ehren-Legion. Man meldet ebenfalls seine Ankunft zu Straßburg für heute. — Der Hr. Marechal de Camp Maugin, der hier den Hrn. General Lalande ersetzt, ist seit zwei Tagen in Straßburg angekommen.

Spanien.

Madrid, 26. Jan. Das Ministerium hat, um Ersparnisse zu machen, viele Beamte, die karlistischer Gesinnungen verdächtig waren, ihrer Stellen entsetzt. Die Ereignisse zu Barcelona haben dem Ministerium Gelegenheit gegeben, zum ersten Male seiner diskretionären Befugnisse sich zu bedienen; an 40 Bürger dieser Stadt sollen dem zufolge nach den Inseln verbannt worden seyn. — Vom Kriegsschauplatze erfährt man, daß Cabrera mit 2000 Fußgängern und 1000 Reitern im Königreich Valencia erschienen ist, und, um Geld zu bekommen, von allen Gefangenen, die in seine Hände fallen, ein Lösegeld fodert.

Dännemark.

Kopenhagen, 30. Jan. Die beiden letzten Bülletins über das Befinden Sr. Maj. des Königs lauten wie folgt: „Den 29. Jan. Se. Maj. hatten in der verwichenen Nacht etwa 5 Stunden Schlaf; der Husten ist nicht schlimmer, der Appetit und die Kräfte sind gut." „Den 30. Se. Maj. der König haben eine gute Nacht gehabt, und Allerhöchstdieselben fahren fort, sich zu bessern. (H. C.)

Griechenland.

*† Nauplia, 20. Dez. Wir hatten vor einigen Tagen ein eigenes Fest in unseren Mauern, nämlich die Jahresfeyer der Einnahme des Palamides durch die Griechen am St. Andreastage 30. Nov. Man gab sich viele Mühe, den alten Palikarengeist nicht ersterben zu lassen, sondern ihn neuerdings zu beleben, ja zu entflammen. Auch Colokotronis und Plaputas u. a. wurde gedacht! Leider wurden bei dieser Gelegenheit zwei Kanoniere Opfer ihrer Unvorsichtigkeit. — Die Räuber Condojuriani, deren Todesurtheil von S. M. dem König Otto bestätigt wurde, sind noch immer nicht gerichtet. Obgleich vor ihrem Namen Morea erbebte, so hat man doch den Scharfrichter, einen Griechen aus Cypern, der das Urtheil vollstrecken sollte, am Tage vor der Hinrichtung in unserer Stadt ermordet und seinen Gehülfen mit dem Tode bedroht, wenn er seine Entlassung nicht augenblicklich einreichen würde. Die deutschen Truppen haben schon früher feierlich protestirt, sich nicht als Henker gebrauchen zu lassen, und so konnte bis jetzt das Urtheil durch das Schaffot noch nicht vollzogen werden. Dieses geringe Ansehen der Gesetze und Regierung hat die Räuber in Morea ermuthigt und, von allen Seiten laufen Klagen über räuberische Ueberfälle ein. Ein Gouverneur konnte sich nur durch einen Sprung aus dem Fenster retten. — Die Verweisung des Predigers Germanos hat in Argolis, wo er seine meisten Anhänger zählt, einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht; man sieht dieses Einschreiten als eine Verfolgung der orthodoxen Kirche an.

Berliner Kurs vom 4. Febr. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 1/6, G. 101 2/3. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 100 1/4, G. 99 3/4. Päm. Sch. d. Seeh. Br. 64 3/4 G. 64 1/4. Kurm. Obl. m. l. C. 4rpCt. Br. 102 3/8, G. 101 7/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102, G. — Berl. Stadt-Obl. 4pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger. 4 do 3 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 1/3 G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. G. 103 1/4, G. —. Großh. Pos. Br. 104, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 103 1/8, G. 102 5/8.

Miszellen.

△ Die Frankfurter Oberpostamtszeitung in der Beilage zu Nro. 22 dieses Jahres hat einen aus Gotha datirten Bericht aus dem fränkischen Merkur vom 19 Januar entlehnt. Wir würden dies nicht erwähnen, wenn wir nicht die Veranlassung hätten, einen höchst sonderbaren Druckfehler zu verbessern, welcher sich in den Frankfurter Artikel eingeschlichen. Es heißt nemlich daselbst, daß im Gefolge des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha 250 Personen nach Rom gekommen wären, und daß die Anwesenheit der höchsten Herrschaften in diese Stadt viele Lebhaftigkeit gebracht hätte. Wir möchten wohl erfahren, durch welche Ideenassociation der Setzer von Gotha nach Rom gekommen ist? — Bei dieser Gelegenheit sey es uns vergönnt, zur Unterhaltung unserer Leser von einigen andern, nicht weniger auffallenden Druckfehlern, deren Entstehung theils der Absicht, theils dem Zufall zuzuschreiben ist, zu berichten. — Einer der lächerlichsten Druckfehler findet sich in einem österreichischen Manifeste während des siebenjährigen Krieges. Der Kaiser verlangt von den Reichsständen eine eilende Hülfe, der Setzer substituirt aber für dieselbe eine elende Hülfe. — Zu derselben Zeit erschien ein lateinisches Gedicht auf den mächtigen Grafen Brühl. Der Verfasser wollte sich bei seinem hohen Gönner empfehlen, und nannte diesen, nach Horazens Vorgang, magnum decus Saxoniae. Durch ein unglückliches Versehen des Setzers, welches dem armen Dichter großen Schaden gebracht hat, war das magnum decus Saxoniae in ein magnum pecus Saxoniae verwandelt worden; das d war bloß umgedreht worden. — Wir nehmen an, daß diese Druckfehler zufällig entstanden sind; der Absicht verdanken folgende ihren Ursprung. — In der den Juristen wohl bekannten Ausgabe des Corpus Juris mit verschlungenen Händen steht im zweiten Theil Pars secundus. In einem bald nach der Originalausgabe erschienenen Nachdruck las man das richtige Pars secunda. Der Verleger von jener machte hierauf bekannt, daß der angegebene, absichtliche Druckfehler das Unterscheidungszeichen der ächten Ausgabe vom Nachdruck sey. — Der bekannte französische Dichter Scarron hatte ein Bändchen Gedichte geschrieben, und in einem derselben das Schooßhündchen seiner Schwester gefeiert. Das Gedicht war überschrieben: A Guillemette, chienne de ma soeur. Während des Druckes entzweiete er sich mit seiner Schwester und bemerkte nach dessen Vollendung in dem Druckfehlerverzeichniß aus Bosheit, es müsse in jener Ueberschrift heißen: statt chienne de ma soeur, ma chienne de soeur. — Die schlimmsten Folgen hat wohl folgender Druckfehler gehabt. In einer holländischen Druckerei, deren Besitz nach dem Tode des Prinzipals an dessen Wittwe übergegangen war, war man eben mit dem Satz der Bibelübersetzung beschäftigt. Die Frau, welche nicht ohne literarische Bildung war, hatte von ihrem Manne, so lange er lebte, viel zu leiden gehabt. Um nun sich an dem männlichen Geschlechte zu rächen, schlich sie sich des Nachts in die Offizin und änderte die bekannte Stelle (1. Buch Mosis, Cap. III., Vers 16): „und er soll seyn dein Herr", durch Veränderung zweier Buchstaben so um: „und er soll seyn dein Narr". Der Satz war vollendet, der Druck begann am folgenden Tag, der Fehler ging in die ganze Auflage über. Die Sache erregte bald Aufsehen und veranlaßte eine Untersuchung, in deren Folge die Frau, nach den strengen Sitten jener Zeiten, ihren Vorwitz mit dem Leben büßen mußte. Ein Glück für die armen Setzer und Correktoren, daß nicht jeder Druckfehler so bestraft wird.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am 11. Februar 1837 Vormittags 10 Uhr wird zur Versteigerung über die Lieferung von 5 Schock kienföhrenen oder fichtenen 2 zölligen Dillen, 5 Schock 1 1/2 zölligen Brettern und 40 Stämme Holz von 4 — 5 Zoll Stärke am Ablaß und circa 45 Schuh Länge zu dem Bau des Ludwig Kanales in dem Amtslokale des königl. Landgerichts Bamberg I. geschritten.

Das Holz wird auf den Bauplätzen der Schleusen Nr. 92 und 93 oberhalb des Buchhofes bei Bamberg abgeladen. Die näheren Bedingnisse können noch vor der Versteigerung bei der Kanalbau-Sektion VII. eingesehen werden.

Bamberg den 1. Febr. 1837.

K. Landg. Bamberg I. K. Kanalbausektion VII.
Geiger. Panzer.

Bekanntmachung.

c) Zur Erledigung des von den Erben der verstorbenen Bäuerin Elisabetha Wagner von Reundorf sub 10. d. Mts. l. J. gestellten Antrags werden die zu deren Rücklassenschaft gehörigen Realitaten, als:

a) ein Söldengut mit Haus, Scheune und Grasgarten, Bes. Nr. 406, St. Cap. 235 fl., k. Lehen,
b) 1 Morgen Feld Bündlein, Bes. Nr. 47 St. Cap. 120 fl., Frhrl. von Groß'sches Lehen,
c) 1 M. Feld allda, Bes. Nr. 48, St. Cap. 100 fl., Frhrl. von Seckendorff'sches Lehen,
d) 1/8 M. Holz im Hallersgarten, Bes. Nr. 170, St. Cap. 15 fl., k. Lehen, auf

Montag den 13. Febr. l. Js.
Vorm. 10 Uhr

am Sitze des hiesigen k. Landgerichts öffentlich zalva ratificatione der Erbsinteressenten versteigert.

Zahlungsfähige Kauflustige haben sich an diesem Termine hierorts einzufinden.

Bamberg am 19. Januar 1837,
Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

a) Ein geübter Kleinuhrmachergehülfe kann sogleich eine vortheilhafte Stelle erhalten bei

Coburg, 6. Febr. 1837.

C. S. Mevius,
Hof-Uhrmacher.

b) In einer hiesigen en gros Handlung wird ein Lehrling aufzunehmen gesucht. Das Nähere erfährt man in der Exp. d. Bl.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 41. Freitag, 10. Februar 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München, 6. Febr. **Ständeversammlung.** Heute früh 9 Uhr begann die k. Einweisungskommission, bestehend aus dem HH. Reg. Rath v. Abel als Vorstand, den Minist. Räthen v. Mayr und Weigand, den Minist. Ass. v. Plobewils, und dem Rath Auerweck als Secretair, ihr Geschäft im Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten. Zu Beisitzern der Commission für die Prüfung der Wahlhandlungen bestimmte das Loos die Abgeordneten: Kolb, Billmann, Prof. Stahl, Adv. Dr. Hutter, Hartmann, Adv. A. Hohentanner. Hierauf wurde sogleich zur Prüfung der Wahlen der Abgeordneten geschritten. Ohne Zweifel wird diese Morgen beendigt, und Mittwoch, 8. Febr. die Wahl der sechs Candidaten zu Präsidenten, dann die der beiden Sekretaire vorgenommen werden. — Bis jetzt Nachmittags fünf Uhr sind 96 Abgeordneten angekommen und angemeldet. Die Kammer der Reichsräthe wird ihre erste Zusammenkunft am Mittwoch den 8. d. halten, Se. Hoh. der Hr. Herzog Max Morgen Dienstag, hier eintreffen.

Vom 7. Februar. Die Abgeordneten, von welchen bis heute Mittag 99 sich angemeldet haben, sind von der Einweisungskommission eingeladen, derselben ihre von den königlichen Kreisregierungen empfangenen Einberufungsschreiben heute vorzuzeigen, und morgen früh 9 Uhr zur Wahl der sechs Candidaten für die Stellen der beiden Präsidenten, dann der Sekretäre sich zu versammeln. Das offizielle Verzeichniß der 132 Abgeordneten für die Jahre 1837—1842 ist folgendes: I. Klasse. Adeliche Grundherrn mit gutsherrlichen Standschaftsrechten. I. Isar-Kreis. 1) Seinsheim, Carl Graf von, k. Kämmerer, General-Commissär und Regierungs-Präsident. 2) Freiberg, Maximilian Freiherr von, k. Kämmerer, Ministerialrath und Vorstand des Reichsarchivs. 3) Mann, Christian von, k. Kämmerer und Staatsrath. II. Unterdonaukreis. 4) Deym, Joseph Graf von, k. Kämmerer, Oberst à la Suite und Kreis-Kommandant der Landwehr. 5) Kellner, Rupert von, k. Major à la Suite. III. Regenkreis. 6) Schrenk, Sebastian Freiherr von, k. Kämmerer u. Staatsminister der Justiz. 7) Drechsel, Carl Graf von, k. Kämmerer, Staatsrath und quieszirter General-Commissär. IV. Oberdonaukreis. 8) Reck, Mich. Freiherr von, k. Kämmerer. 9) Oettingen-Wallerstein, Carl Fürst zu, als Besitzer der Herrschaft Seyfriedsberg. V. Rezatkreis. 10) Holzschuher, Rudolph Freiherr von, Appellationsgerichts-Advokat. 11) Harsdorf, Joh. Carl Friedrich Christoph von, k. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor. VI. Obermain-Kreis. 12) Korb, Carl von, k. Appellationsgerichts-Direktor. 13) Rottenhan, Herrmann Freiherr von, k. Kämmerer, zu Rentweinsdorf. 14) Aufsees, Hans Freiherr von. 15) Dobeneck, Carl Freiherr von, k. Consistorialrath zu Ansbach. VII. Untermainkreis. 16) Tann, Heinrich Freiherr von der, k. Kämmerer. II. Classe. Universitäten. München. 1) Ringeis, Johann Nepomuk von, Dr. und ordentlicher Professor der Arzneiwissenschaft. Erlangen. 2) Stahl, Julius, Dr. und ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft. Würzburg. 3) Moy, Ernst von, Dr. und ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft. III. Classe. Pfarr-Geistlichkeit. A. Der katholischen Kirche. I. Isarkreis. 1) Wörndle, Aloys, Dechant und Pfarrer zu Tittmoning. 2) Käser, Johann Bapt., Dechant und Pfarrer zu Albaching. II. Unterdonaukreis. 2) Lechner, Franz Xav. Stadtpfarrer zu Burghausen. III. Regenkreis. 4) Weinzierl, Cölestin, Dechant und Stadtpfarrer zu Regensburg. IV. Oberdonaukreis. 5) Miller, Firmus, Pfarrer zu Ettringen. 6) Friedrich, Leonhard, Dechant und Pfarrer zu Gundelfingen. 7) Fischer, Aloys, Domkapitular, Stadt-Dechant und Dompfarrer zu Augsburg. V. u. VI. Rezat- u. Obermainkreis. 8) Haas, Nikolaus, erzbischöflich geistlicher Rath und Stadtpfarrer bei St. Martin in Bamberg. VII. Untermainkreis. 9) Neuland, Joseph Adam, Pfarrer zu Ebenhausen. 10) Maurer, Valentin, Dechant und Pfarrer zu Mellrichstadt. VIII. Rheinkreis. 11) Weiß, Franz Joseph, Pfarrer zu Edenkoben. B. Der protestantischen Kirche. Consistorium Ansbach. 12) Böckh, Christian Friedrich, Dekan und erster Pfarrer zu München. 13) Lösch, Gottlieb Carl August, Prodekan und Pfarrer zu Schwaningen. Consistorium Bayreuth. 14) Kapp, Georg Friedrich Wilhelm, Dr. u. III. Pfarrer zu Bayreuth. 15) Gack, Georg Christoph, Dekan und Pfarrer zu Sulzbach. Consistorium Speyer. 16) Müller, Philipp David, quieszirter Consistorialrath und Pfarrer zu Erpolzheim. IV. Classe. Städte und Märkte mit mehr als 500 Familien. A. Städte, welche eigene Abgeordnete zu wählen haben. Stadt München. 1) Maffei, Joseph von, k. Wechselgerichts-Assessor, Fabrikbesitzer und Gemeindebevollmächtigter in München. 2) Gmeiner, Lorenz, Dr. u. Professor der Arzneiwissenschaft, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten in München. Stadt Augsburg. 3) Wegen der, bezüglich der Giltigkeit der Wahl obwaltenden erheblichen Bedenken, ist zur Zeit weder der mit 50 Stimmen als Abgeordneter gewählte erste rechtskundige Bürgermeister Carron Duval, noch der mit einer Stimme als Ersatzmann gewählte, Ferdinand Freiherr von Schätzler einberufen worden. Stadt Nürnberg. 4) Bestelmaier, Johann Georg, Tabakfabrikant und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten zu Nürnberg. B. Städte und Märkte, welche gemeinschaftliche Abgeordnete zu wählen haben. I. Isarkreis. 5) Barth, Joseph Albin, Bierbrauer zu Freysing. 6) Beckert, Joachim, Handelsmann zu Landshut. II. Unterdonaukreis. 7) Kolb, Gottfried, rechtskundiger Bürgermeister zu Straubing. 8) Pummerer, Max, Seidenhändler zu Passau. III. Regenkreis. 9) Faßmann, Adam, Apotheker zu Amberg. 10) Anns, Wilhelm von, Großhändler zu Regensburg. 11) Brunnbauer, Joh. Bapt., Weinwirth zu Eichstädt. IV. Oberdonaukreis. 12) Gletzle, Xaver, Handelsmann u. Magistratsrath zu Neuburg. 13) Wachter, Tobias von, Gutsbesitzer von Memmingen (Staatspensionist). 14) Rebmann Friedrich, Kaufmann in Lindau. V. Rezatkreis. 15) Leybold Seb., Kaufmann u. Vorstand der Gemeindebevollmächtigten zu Rothenburg. 16) Zinn, Christoph, Kaufmann u. Magistratsrath zu Dinkelsbühl. 17) Sigmund, Albrecht, Kaufmann u. Gemeindebevollmächtigter zu Fürth. 18) Städtler, Friedrich, Nadelfabrikant u. Gemeindebevollmächtigter zu

Digitized by Google

Schwabach. 19) Rüffershöfer Matthias, Bierbrauer u. Gemeindebevollmächtigter zu Ansbach. 20) Weinmann, Andreas Christian, Kaufmann u. Magistratsrath zu Nördlingen. VI. Obermainkreis. 21) Hagen, Erhard Christian, Bürgermeister zu Bayreuth. 22) Hornthal, Peter von, Dr. u. Advokat zu Bamberg. 23) Laubmann, Christian Gottfried, Gastwirth zu Hof. 24) Schmidt, Johann Jakob, Apotheker und Magistratsrath zu Wunsiedel. 25) Schaller, Johann Baptist, Kaufmann u. Kirchenverwaltungs-Mitglied zu Kronach. VII. Untermainkreis. 26) Ebenhoech, Andreas, Magistratsrath zu Würzburg. 27) Gademann, Christian Friedrich, Kaufmann zu Schweinfurt. 28) Fischer, Anton, Magistratsrath zu Würzburg. VIII. Rheinkreis. 29) Haas, Ludwig, Anwalt am Bezirksgerichte zu Landau. 30) Heidenreich, Friedrich August, Gutsbesitzer zu Speyer. 31) Schickendanz, Johann, Bürgermeister zu Landau. 32) Jacob, Nikolaus, Kaufmann zu Kaiserslautern. V. Classe. Land-Eigenthümer. I. Isarkreis. 1) Schwindl, Peregrin, Gutsbesitzer zu Münchsdorf. 2) Utzschneider, Jos. von, k. geh. Rath, Vorstand der polytechnischen Central-Schule u. Gutsbesitzer von Erching. 3) Hutter, Jos., Dr. u. k. Advokat, Brauhausbesitzer zu Traunstein. 4) Gradl, Jos., k. Advokat u. Gutsbesitzer zu Landsberg. 5) Dalarmi, Andr. von, Gutsbesitzer zu Bernried. 6) Urban, Johann Bapt. Oberappellationsgerichtsrath und Gutsbesitzer zu Schorn. 7. Wetsch, Joh. Baptist, Gemeindevorsteher und Gastwirth zu Berchtesgaden. II. Unterdonaukreis. 9) Moser, Martin, Tavernenwirth zu Altötting. 10) Poschinger, Benedikt von, Glasfabrikant zu Oberzwieselau. 11) Wochinger, Joseph, Bierbrauer von Rottthalmünster. 12. Lueginger, Anton, Bierbrauer zu Tristern. 13) Reindl, Johann Evangl. von, k. Appellationsgerichts-Direktor zu Straubing. 14) Frankenberger, Joseph, Gutsbesitzer zu Engertsham. 15) Hohenthanner, Franz, k. Advokat zu Vilshofen. III. Regenkreis. 16) Windwart, Jakob, k. Regierungsrath und Gutsbesitzer zu Amberg. 17) Trautner, Friedrich, Hammergutsbesitzer zu Böhmisch-Bruck. 18) Erthel, Friedrich, Bierbrauer zu Daßwang. 19) Niedermayer, Franz, Bierbrauer von Moßham. 20) Rabl, Georg, Gutsbesitzer von Prenuberg. 21) Hartmann, Xaver, Bierbrauer von Ponholz. 22) Succart, Joh. Bapt., Hammergutsbesitzer v. Lukahammer. IV. Oberdonaukreis. 23) Deuringer, Joseph, Wirth von Langwaid. 24) Schweymayer, Johann, Bierbrauer u. Gemeindevorsteher zu Ischenhausen. 25) Billmann, Rupert, Wirth zu Ottobeuern. 26) Rist, Bonifaz, Wirth zu Heimenkirchen. 27) Eser, Joh. Nep., k. Posterpeditor u. Bierbrauer zu Buchloe. 28) Kempter, Franz Jos., Bierbrauer u. Wirth zu Illertissen. 29) Hummel, Johann, Wirth zu Legau. 30) Gassner, Martin, k. Posthalter u. Wirth zu Krummbach. V. Rezatkreis. 31) Briegleb, Hans Carl, Dr. u. k. Advokat zu Schwabach. 32) Stöcker, Georg Moriz, Posterpeditor zu Langenfeld. 33) Schäfer, Johann Christoph, Posterpeditor zu Fruchtwangen. 34) Reuthner, Georg Leonhard, Bierbrauer zu Bach. 35) Seewald, Philipp Wilhelm, Gutsbesitzer zu Hochholz. 36) Ammersdörfer, Friedrich, Bierbrauer zu Schopfloch. 37) Kober, Carl, Posterpeditor zu Uffenheim. 33) Schadt, Al., Bierbrauer zu Monheim. VI. Obermain-Kreis. 39) Sand, Friedrich, k. Advokat zu Wunsiedel. 40) Wirth, Andreas, Gastwirth zu Buttenheim. 41) Krappmann, Mich., Dr. Med. und k. Landgerichts-Physikus zu Lichtenfels. 42) Lanzer, Ignaz, Dr. und Gutsbesitzer zu Fockenfeld. 43) Schneider, Heinrich, Hammergutsbesitzer zu Falkenstein. 44) Bähr, Georg, Gastwirth zu Mainroth. 45) Eckert, Pankratz, k. Revierförster zu Peulendorf. 46) Wiesend, Ambros, Gastwirth und Kaufmann zu Kulmain. 47) Dippel, Andreas von, k. Bergrath zu Königshütte. VII. Untermain-Kreis. Die Gutsbesitzer: 48) Binder, Peter, zu Adelsberg. 49) Steinacher, Sebastian, zu Neustadt. 50) Körblein, Markus, zu Geldersheim. 51) Blaß, Leonhard, zu Proselsheim. 52) Sartorius, Joseph, zu Randersacker. 53) Reuß, Lorenz, zu Maibach. 54) Birner, Georg, zu Eussenheim. 55) Röder, Caspar, zu Laudenbach. 56) Düring, Christoph, zu Lohr. 57) Aumüller, Nikolaus, zu Prölsdorf. VIII. Rhein-Kreis. Die Anwälte am k. Bezirksgerichte zu Frankenthal: 58) Stockinger, Jakob, und 59) Willich, Justus. 60) Rauh, Bonifazius, Steuereinnehmer zu Offenbach. 61) Kern, Ludwig, Bürgermeister zu Bächingen. 62) Köster, Carl August, Notar zu Friedelsheim. 63) Neudelhuber, Georg, Bürgermeister zu Lambsheim. 64) Benzino, Ludwig, Kaufmann zu Cusel. 65) Jordan, Andreas, Gutsbesitzer zu Deidesheim. — Hieraus ergiebt sich, daß in der Kammer 16 aktive Staatsdiener (einschlüssig der 3 Universitätsdeputirten), 3 pensionirte oder quiescirte Staatsdiener, 2 Offiziere à la Suite, 11 Advokaten und Notare, 11 Bürgermeister u. Magistratsräthe von Stadtgemeinden, sich befinden; diese, mit den 16 katholischen und protestantischen Geistlichen und den vielen anderen in der Kammer befindlichen Mitgliedern von höherer wissenschaftlicher und technischer Bildung, liefern das Resultat, daß seit der Versammlung von 1819|22 die Intelligenz in der Kammer noch nicht so zahlreiche Vertreter hatte, wie gegenwärtig.

♂ München, 6. Febr. Die Allg. Ztg. vom 6. Febr. entlehnt aus „Münchener Blättern" einen Artikel,*) worin von einigen Vorlagen an die Stände die Rede ist, insbesondere von einem Jagdgesetz, und einem Antrag der Staatsregierung in Betreff der Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen und ihrer Protokolle mit Rücksicht auf die jüngsten Bundestagsbeschlüsse. Diese Nachricht bedarf einer wesentlichen Berichtigung. Ein „Jagdgesetz" ist weder die richtige Bezeichnung eines Gesetzes über die Bestrafung der Jagdfrevel und Vergehen, noch von einem solchen die Rede, und es erscheint auch zu sehr mit unserer ganzen Strafgesetzgebung zusammenhängend, als daß es als einzelne Novelle jetzt hervortreten sollte. — Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen der II. Kammer und der Druck ihrer Protokolle aber ist eine längst entschiedene Sache. Die Verf.-Urkunde und die gesetzlich festgestellte Geschäftsordnung der II. Kammer i. J. 1831 setzen beide als Prinzip und regeln sie; es bedarf also darüber keiner Vorlage, und die Kammer entscheidet, wie sie ihre Protokolle veröffentlichen will. Die Staatsregierung denkt auch, wenn wir recht unterrichtet sind, nicht im entferntesten daran, hierüber einen Antrag an die Kammer gelangen, eine Aenderung herbeiführen zu lassen. — Der von jenem offenbar nicht ganz gut orientirten hiesigen Zeitungsartikel beregte Bundesbeschluß ist zur Zeit in Bayern noch gar nicht weiter publizirt worden, aber so viel wir wissen, bedarf es solcher Bekanntmachung auch gar nicht, denn er berührt den Grundsatz, daß unsere landständischen Verhandlungen als innere Landesangelegenheiten von unseren Ständen kraft der Verf.-Urkunde frei verhandelt und die Verhandlungen offiziell frei veröffentlicht werden dürfen, so wenig, als wie den, daß Nachrichten und Urtheile darüber in unseren — den einheimischen Zeitungen, eben als der inneren Verwaltung angehörig, lediglich nach dem Edikt über die Freiheit der Presse zu behandeln, folglich keiner, als der in diesem gegebenen gesetzlichen Bestimmung unterworfen sind. — Derlei augenscheinlich ganz ohne Sachkunde verbreitete Angaben sind immerhin noch mehr jetzt sehr ungeeignet, und rechtfertigen den Wunsch, die Berichterstatter unserer hiesigen Blätter möchten Umsicht und Zuverlässigkeit besonders bei Fragen von zarter und hoher Bedeutung, sich zur Regel nehmen. — Das den Ständen vorzulegende Budget wird

*) Derselbe war auch in Nr. 30 unsres Blattes übergegangen.

Digitized by Google

höchst günstige Resultate liefern, reine Ueberschüsse von mehr als 3 Millionen, und somit ein erfreuliches Feld für Verbesserungen so mancher Zweige der Verwaltung im Interesse des Landes. — Bei den Sitzungen der Kammer werden 10 Schnellschreiber unter Leitung des Sekr. Gabelsberger, des Gründers der Stenographie in Bayern, auf der Gallerie abwechseln; jeder wird dann zwei Kanzellisten sogleich seine Ausschreibungen diktiren, und so die Herstellung des vollständigen Protokolles beschleunigt seyn. — Auch Hr. Ministerialrath Bezold beim Ministerium des k. Hauses und des Aeussern ist zum kgl. Kommissär bei der Ständeversammlung ernannt.

** München, 6. Febr. Heute, zwischen 11 — 12 Uhr Mittags hielt die Metzgerzunft ihren herkommlichen, feierlichen Zug in die königl. Residenz unter musikalischer Begleitung. Zwei Knaben, die Pathen der freigesprochenen Lehrlinge ritten voran. Grüne Hüte, mit grünen, breiten Bandern und Silberborten schmückten die Ersteren. Sie bildeten die Avantgarde. Ihnen folgten zu Pferde die Lehrlinge in rothen Jacken und in schwarzen Hüten, welche ebenfalls reiche Seidenbander mit Goldborten umflatterten. An diese Letzteren reihte sich der lange Zug der Meister und Gesellen (Knechte), an der Spitze in rothem, weitgeschösten Rocke nach alterthumlichem Schnitte der Altmeister. Ein moderner, goldverbramter, dreizackiger Hut gab ihm ein stattliches Aussehen. In der Mitte des Zuges trug einer der Knechte, die sich alle, die Hüte mit Bouketen geschmückt, à leur phantaise nach dem Zeitgeschmacke kleiden, eine massiv-silberne, mit Gold- und Silbermunzen reichbehängte Kanne auf der linken Schulter. In einiger Entfernung von diesem kam der Becherträger, der einen schweren silbernen Becher trug, aus welchem dem Allerhochsten Hofe die Gesundheiten unter wiederholtem Vivatrufe ausgebracht wurden. Den Zug schloß der Altgeselle im nehmlichen Costume des Alt- oder Obermeister. Ein paar reinlich gekleidete Jungen trugen einen geräumigen Korb, mit Weinbouteillen und anderen Erfrischungen gefüllt nach. Gegen 1 Uhr fand der berühmte Sprung (Metzgersprung) in das Bassin des Fischbrunnens auf dem Marktplatze unter dem Zulaufe vieler Hundert Neugieriger statt, wiewohl man fruher das Gerucht verbreitet hatte, daß aus Sanitätsrücksichten und bey der ganz ungewöhnlichen, seit drey Tagen herschenden Kälte derselbe unterbleiben sollte. Spruch und Taufe — kurz das ganze festliche Ceremonielle ging nach althergebrachter Sitte bey sehr heiterem, aber eben so kaltem Himmel vor sich. Die alten, ehrwürdigen Reime und Anreden und der feierlich-possirliche Ton machten mit den kühnen Sprüngen in das kalte Element, ihre gute Wirkung. Im Vorbeigehen bemerke ich, daß sich Kaiser Napoleon während seines Aufenthaltes in München — nach dem Siege bei Austerlitz, höchlich an diesem Metzgerfeste vergnügt hatte. Er schlug den Silberbecher, den der Altmeister mit Wein gefüllt ihm dargereicht, nicht aus und kredenzte. Er ehrte alte Sitte und alten Gebrauch. In Madrid würde er den Becher von sich gewiesen haben. Er vertraute den Deutschen! — Die glänzende, feierliche Auffahrt zur Eröffnung der Kammern wird heute auf den nächsten Freitag anberaumt. Noch läßt sie sich nicht mit Gewißheit festsetzen, da Se. Maj. der König, wie man versichert, den Tag noch nicht zu bestimmen geruht haben soll. München erhält nun wieder einige lebhafte Bewegung durch das allmahlige Eintreffen der Stände und der Fremden, die ihren Zug nach der Königsstadt Bayerns mit täglich erhöhtem Interesse nehmen. Morgen den 7. wird um 10 Uhr Vormittag im königl. Hoftheater das neue Vaudeville von Nestroy — „Eulenspiegel" oder „Schabernak über Schabernak" gegeben. Herr Lang, der bei der ersten Darstellung für einige eingelegte Impromptus pikanter Anspielung zu einer Geldbuße verurtheilt wurde, wird in seiner Rolle als Nazi (Ignatz), revidirten Carnevals-Witz ohne Pointe zum besten geben. In dem Wiener Nestroy schlummert ein Grabbe — natürlich nur im Genre des Niedrig-Comischen.

* Bamberg, 9. Febr. Auch hier, wie an andern Orten, hat sich die Grippe eingestellt, und ein großer Theil der Bevölkerung unserer Stadt ist davon ergriffen, jedoch hat die Krankheit bisher noch keinen bösartigen Charakter entwickelt. — Eine Nachricht in der „bayr. Nationalzeitung", daß S. H. der Herr Herzog Maximilian bereits am 5. Abends in München eingetroffen, bedarf noch sehr der Bestätigung, da die Briefe, die wir heute vom 7. aus der Hauptstadt erhielten, nichts davon melderen. — Der Hr. Graf von Reisach, Bischof von Eichstädt, der sich bereits in Inspruk befindet, wird dieser Tage in München erwartet. — Dem Vernehmen nach soll der Prof. Dr. Wilhelm zum Direktor der chirurgischen Klinik an der Ludwig-Maximilians-Universität ernannt worden sein. — Der Freiburger Zeitung zufolge soll die Eröffnung der badischen Standeversammlung am 2. März statt finden.

Die Generalversammlung des Mainzer Eisenbahnkomitees hat der allgm. Ztg. zufolge unter dem 3. d. mit nur 2 dissentirenden Stimmen beschlossen, die Eisenbahn nach Frankfurt auf der linken Mainseite unverweilt anzulegen.

4 Aus dem Kurhessischen, 5. Febr. Die Rechtsstreitigkeiten, welche, seit dem Ableben des letzten Landgrafen von Hessen-Rotenburg und der völligen Erlöschung des Mannsstammes dieser Nebenlinie des hessischen Kurhauses, zwischen dem jetzt regierenden Hause in Kurhessen und den Allodialerben des Landgrafen Victor Amadeus, dem Prinzen von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfurst, eingetreten waren, und Anfangs in Berlin auf diplomatischem Wege, späterhin auf gerichtlichem verfolgt wurden, sind, nach Allem, was man von Wohlunterrichteten hort, vor Kurzem durch gütliche Vereinbarung und Zustandebringung eines Vergleichs zwischen den beiden streitenden Theilen glücklich beseitigt worden. Es umfaßte dieser Streit sowohl die auf königl. preußischem Gebiete, namentlich in Schlesien und im Erfurter Regierungsbezürke belegenen, vormaligen Hessen-Rotenburgischen, im landgräflichen Testamente zu Fideicommissen und resp. Majoraten zu Gunsten der gedachten Hohenlohe'schen Prinzen konstituirten Grundbesitzungen, als auch die Ansprüche, welche von diesen als Universalerben auf das hinterlassene Allodialvermögen des Landgrafen, welches sich in dessen Besitzungen in Kurhessen vorgefunden hatte, geltend gemacht worden waren. Was den ersten Punkt betraf, so war die Rechtsgültigkeit der Erbschaft von Seiten der im Testament des Landgrafen eingesetzten Allodialerben überhaupt zu bestreiten versucht worden, indem das regierende Haus in Kurhessen sich als alleiniger rechtmäßiger Erbe sämmtlicher von der ausgestorbenen Nebenlinie erworbenen Grundbesitzungen betrachtete, und die Rechtsbeständigkeit früherer in dieser Beziehung abgeschlossener Traktate anfocht. Indessen fanden sich die Allodialerben im Besitz, und wurden von den preußischen Gerichten, namentlich von dem Oberlandesgericht in Ratibor, in diesem geschützt. Dagegen hatte das regierende Haus in Kurhessen den Vortheil des Besitzes in Ansehung der Rotenburgischen Hinterlassenschaft auf kurhessischem Gebiete für sich, und die Allodialerben waren von demselben zur Begründung ihrer Ansprüche von den kurhessischen Landgerichten provocirt worden. Der Prozeß war auch bereits bei dem Obergerichte zu Kassel anhängig gemacht worden. Unterdessen hatte es nicht an publicistischen Streitschriften gefehlt, die in dieser Angelegenheit gewechselt worden waren. Die Allodialerben hatten den Hofrath Dr. Anton Bauer, Prof. der Rechte in Göttingen, zum Sachwalter und Vertheidiger angenommen, von dem zwei Druckschriften erschienen waren. Zur Erwiederung auf dieselben war eine vom Geh. Justiz-Rathe und Prof. Dr. Hefftter in Berlin verfaßte Gegenschrift dem Druck übergeben, jedoch noch nicht vertheilt und publici juris geworden. Indessen war

Digitized by Google

von beiden Seiten Neigung und Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben worden, zu Unterhandlungen die Hand zu bieten, und Hofrath Bauer war als Bevollmächtigter der Allodialerben Ende vorigen Jahres mehrmals in Kassel anwesend gewesen, um die Sache auf dem Wege der Unterhandlung zu betreiben und zur Entscheidung zu führen, was denn auch von einem glücklichen Erfolge in Betreff der gütlichen Auseinandersetzung wegen des in der Rotenburgischen Quart vorgefundenen Allodiums begleitet gewesen ist. Kurhessischer Seits waren die Bevollmächtigten der Geheimerath Schotten, Director des Haus- und Staatsschatzes, und der Ministerialrath Woehler, die auch vom Kurfürsten, als Chef des regierenden Hauses, mit Vollmachten zu diesem Ende versehen worden waren. Wie man vernimmt wird jetzt die Veröffentlichung einer vom Hofrath Bauer verfertigten gründlichen und bereits gedruckten neuen Denkschrift, die gegen Hefftter gerichtet war, unterbleiben, da manche Gegenstände in derselben zur Erörterung gebracht worden sind, die man kurhessischer Seits unberührt zu lassen wünschenswerth hält. Gleichwohl ist zu bedauern, daß auf diese Weise ein nicht unwichtiger Beitrag zu dem noch manche Aufhellung bedürfenden deutschen Fürstenrechte der gelehrten Welt entzogen werden wird. Was die Ansprüche des hessischen Fürstenhauses auf das Herzogthum Ratibor und andere Rotenburgische Herschaften im Königreiche Preußen betrifft, so scheint dasselbe auf weitere Verfolgung derselben wenigstens vorläufig zu abstrahiren, indem die Ausführung, wegen der Grundsätze, zu denen sich die kgl. preuß. Gerichte bekennen, großen Schwierigkeiten unterliegt.

Preußen. □ Berlin, 4. Febr. Unser bei dem Eisenbahnwesen ungemein thätiger Oberbaurath Crelle, der bekanntlich behufs dieser Angelegenheiten auch die Brüssel-Antwerpener Bahn in Augenschein genommen, ist nun mit einem Prospektus zu einer Berlin-Frankfurter Bahn öffentlich aufgetreten, die hier viele Freunde zählt, sich auch ohne Zweifel rentiren würde. Doch müssen wir gestehen, daß uns die Sätze in dem Prospektus viel zu hoch genommen scheinen; s. z. B. die Durchschnittszahl 16 für die Passagiere mit der Schnellpost. Es sind wohl 25 und mehr während der Meßzeit; aber sonst keine 10 im Durchschnitt, und was die Fahrpost betrifft, so geht sie gar nicht selten ohne Passagiere. Sehr zu beachten ist bei diesem Bahnenzug jedoch, daß er nach Schlesien und Posen zu fortgeführt werden kann, und daß der ganze Verkehr dieser Provinzen mit der Hauptstadt darauf geführt werden kann. Was übrigens der Bahn sehr zu Statten kommen dürfte, ist, daß der Zug über Köpenick geht, ein Ort, der alsdann von den Berlinern so sehr, als er es wegen seiner schönen Lage verdient, d. h. weit mehr, als jetzt, von den Einwohnern der Hauptstadt besucht werden würde. — Bei Gelegenheit des Patents, das neulich einem hiesigen Philologen auf eine im Ausland gemachte, und von ihm eingeführte Verbesserung in dem mechanischen Fache, ertheilt wurde, wird von neuem der Wunsch rege, daß ein schon früher in Anregung gebrachter Vorschlag, zwischen Erfindungs- und Einführungs-Patenten einen sachgemäßen Unterschied zu machen, Beachtung finden möchte.

Großbritannien.

London, 2. Febr. Die heutigen Sitzungen des Ober- und Unterhauses waren von geringer Bedeutung. Hr. Maclean, der schon gestern behauptet hatte, der Quadrupelvertrag setze keine Intervention fest, und die der Königin Christine geleisteten Unterstützungen seyen von der Art, daß England dadurch in eine gefahrvolle Stellung kommen könne, beantragte heute, die Regierung solle ein Verzeichniß der nach Spanien geschickten Kriegsvorräthe vorlegen, so wie auch umständlichen Bericht über die Zahl der an der spanischen Küste stationirten Schiffe und der engl. Artilleristen und Marinesoldaten, die mit den Christinos cooperirt haben. — Es sind am ersten Tag der Parlamentssession nicht weniger als ein und siebenzig Motionen angekündigt worden. — Man erwartet vornehme Fremde zu London, nemlich: den Großfürsten Michael, den Kurfürsten von Hessen, den Kronprinzen von Dänemark, den Herzog von Meiningen, und den Landgrafen von Homburg. — Die Influenza ist neuerdings und zwar sehr bösartig ausgebrochen. Es sterben zu Dublin mehr Menschen daran als früher an der Cholera. — Graf Pozzo di Borgo soll in einer Zusammenkunft, die er mit Lord Palmerston gehabt, im Namen des Cabinettes von St. Petersburg versprochen haben, daß man den „Viren" seinen Eigenthümern wieder zurückgeben würde. — Durch das Dampfboot „Manchester", welches Lissabon am 26. Jan. verlassen hatte, sind uns Berichte von dort bis zu diesem Datum zugekommen. Nach dem Prinzen Ferdinand warf, als er mit zwei Engländern an einem der letzten Tage ausritt, ein Individuum mit Steinen. Einer der Begleiter des Prinzen, Lord Dillon, ergriff den Thäter, der übrigens, wie sich nachher zeigte, nicht recht bei Verstand war. — Große Veränderungen im diplomatischen Corps zu Lissabon sind angekündigt. Der Marquis de Loulé, Onkel der Königin, soll nach England, Don Louis Vittorio de Noronha nach Brüssel, Louis Mandor nach Stockholm, der Chevalier Don Lima von Madrid, wo er jetzt ist, nach Paris; in Madrid würde er durch Hrn. L. Baresi ersetzt werden. — Die Schwangerschaft der Königin scheint unzweifelhaft. Es würde dies ein Glück seyn, denn die Geburt eines Prinzen oder einer Prinzessin würde den Intriguen des Prätendenten im Lande ein Ende machen.

Frankreich.

† Paris, 4. Febr. Die Deputirtenkammer beschäftigt sich noch immer mit dem Gesetzentwurfe über die Munizipalattributionen, der wohl noch einige Sitzungen in Anspruch nehmen wird; der Hauptkampf wird wohl erst bei der Berathung des Entwurfs über die Trennung der Gerichtsbarkeit erfolgen, gegen den sich offenbar die Majorität der Deputirten ausspricht, und dem Hr. Dupin bereits dadurch das Todesurtheil gesprochen hat, daß er ihn unverbesserlich (Inamendable) nannte; doch lassen sich die Doktrinairs selbst durch die Verwerfung nicht einschüchtern, und Feinde des Grafen Jaubert messen ihm die Absicht bei, im Falle die Kammer die Trennung der Angeklagten als unmöglich erkläre, so werde er vorschlagen, Civil- und Militair-Angeklagte zusammen vor Kriegsgerichte zu stellen. Andere sagen, das Ministerium werde die Kammer auflösen, wenn sie auf Annahme der Trennung nicht eingehe; inzwischen bedient es sich das Journals „la Pair", um gegen die HH. Thiers, Dupin und Odilon Barrot anzukämpfen, und hat nun auch des Journal de Paris, bisher Organ des Hrn. Thiers, das um 45000 Fr. verkauft wurde, wieder für sich gewonnen. Die Grippe hat bis jetzt wenigstens 3 Viertheile der Bevölkerung von Paris, wenigstens 500000 Personen ergriffen, und stört sehr die Belustigungen des Carnevals. Marschall Clausel ist noch nicht hier angekommen. — Hr. von Barante wird hier erwartet, und man nennt denselben noch immer als Candidaten für das Portefeuille des Ministeriums des Innern. Der Prozeß gegen die Mitglieder der Familiengesellschaft hat gestern mit Verurtheilung eines Angeklagten wegen Complotts und drei wegen einfachen Widerstandes gegen die öffentliche Autorität geendet. — Man spricht auch von der Abberufung des Hrn. Choppin d'Arnouville, Präfekten des Niederrheins von Straßburg, ohne daß man jedoch seinen Nachfolger kennt.

Spanien.

Madrid, 28. Jan. Von einem Ministerwechsel ist alles wieder stille. Der neue Entwurf der Constitution soll nun, nachdem die Commission zu deren Revidirung ihre Arbeiten

Digitized by Google

beendigt hat, bis Mitte Februars bei den Cortes selbst zur Berathung kommen, eben so das Gesetz über die Preßfreiheit, wozu der Bericht der Commission ebenfalls bereits fertig ist. In Bezug auf ersteren Entwurf ist sicher, daß er sich für das Zweikammersystem ausspricht, nur darüber ist man noch nicht einig, ob für die Wahl der Pairs ein höherer Census festgestellt werden soll, als für die der Deputirten. — General Narvaez hat beim Kongresse ein Beschwerdelibell gegen das Verfahren des Ministeriums in Betreff seiner eingereicht. Dieses hat neuerdings wieder kraft der ihm bewilligten außerordentlichen Vollmachten in vergangener Nacht 57 Personen aus Madrid verwiesen, und den Obersten Buil nach Majorca verbannt. — Cabrera ist bei Torreblanka in Valencia geschlagen worden, und hat einen Wagenzug mit Lebensmitteln und Beute verloren. — Das von den Carlisten seit 5 Tagen belagerte Fort Chelva wurde am 19. entsetzt.

Italien.

△ Livorno, 30. Jan. Es sind bereits mehrere Jahre, daß viele Handelsleute dieses wichtigen Platzes den Wunsch äußerten, eine allgemeine Einförmigkeit in den Handelsgeschäften des Großherzogthums eingeführt zu sehen. Dieser Wunsch wurde seither immer allgemeiner und auch in anderen Handelsstädten, welche mit Livorno in Geschäftsverbindungen stehen, immer lauter. Die hiesige Handelskammer hat daher Ende Mai 1835 einen vortheilhaften Entwurf zu einer Reform im Handelswesen an die Regierung eingereicht, und Se. kais. Hoheit der Großherzog hat durch Decret vom 20. Dez. vor. Jahres an das Departement der Finanzen, diese Reform gebilligt. Die wesentlichsten Bestimmungen derselben sind die nachfolgenden: — Die öffentlichen Mäckler in Livorno müssen vom 1. Juli 1836 angefangen, jedes verhandelte Geschäft in ihr Buch eintragen. Bei Bankoperationen und Waarenumsatz kommen alle bloßen Nominalmünzen außer Gebrauch, die Preise und Werthe werden nur nach Florentiner-Liren bestimmt. Keine Gattung Cantaro darf hinfort bestehen, die Waaren werden nach Libbre und Unzen, nach der Zahl von Stücken, nach Collo's in Natura, nach Säcken, Eimer oder nach Canna verkauft, dagegen alle Tara, Sopratara, Uso, Soprauso, Courtoisie, Sconto's aller Arten, abgeschafft, indem als Brutto bei Maßen und Gewichten nichts als die Stricke und Hüllen, mit dem was sie wägen, abzuziehen sind. Alle Wechselgeschäfte werden in florent. Liren für 1, 100, 1000 ꝛc. der fremden Münzen abgeschlossen werden. Die Bücher der Handelsleute müssen in florent. Liren gehalten werden, mit der Freiheit, daß die Unterabtheilungen nach Soldi, Cent. oder Denari zu bestimmen. Der Ruspone gilt 42. 16 flor. L., und die Zahlungen wird man, obgleich nach flor. Lir. gerechnet wird, in Frameschini, Franzesconi oder Rusponi leisten dürfen. Nach dem 31. Dez. 1838 soll kein Handelstribunal im Staate öffentliche und Privat-Verträge, und Bücher der Handelsleute und Mäckler in Livorno in den Rechtszug aufnehmen, welche sich nach oben angesetztem Termine nicht dem neuen Systeme gemäß ausweisen.

Demnach sollen alle Currentpreise des Freihafens Livorno in Doppelcolumnen gedruckt werden, eine mit der bisherigen Preisbestimmung, die andere mit der, dem neuen Systeme entsprechenden. Dasselbe ist der Fall bei den Notirungen des Wechselcurses, und eine permanente Commission der Handelskammer wird die Ausführung dieser durch sechs Monate, besonders überwachen.

JJ. MM. der König und die Königin von Neapel sind am 26. Nachmittags in Neapel eingetroffen, und wurden von der ganzen Bevölkerung mit Freude und Jubel empfangen.

(Allg. Z.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 29. Jan. Vorgestern wurde das vierte außerordentliche Storthing in der üblichen Weise durch Königl. Patent vom 19. d. M. aufgelöset, und der Reichs-Statthalter, Graf v. Wedel-Jarlsberg, verlas zuerst das Patent, hierauf die Thronrede, worin der König unter andern erklärt, daß er die Rechte und Freiheiten von Norwegen, die von seiner politischen Unabhängigkeit unzertrennlich seyen, stets aufrecht erhalten werde, dafür selbst sein Blut vergießen würde; am Schluße versichert Se. Maj. die Storthingsmänner seines königlichen Wohlwollens, und der Reichsstatthalter erklärte hierauf das Storthing für constitutionsmäßig aufgelöset. Der Präsident rief aus: „Gott erhalte den König, das Vaterland und das Bruderreich!“ und alle Mitglieder des Storthings stimmten ein.

Am 23. wurde noch auf Antrag von Foß ein Antrag an die k. norw. Regierung einstimmig beschlossen, um Aufhebung aller Hindernisse des freien Gebrauchs der norwegischen Kauffahrteiflagge (statt der s. g. Unions-Flagge) jenseits des Vorgebirges Finisterrä und im Mittelmeere, mit demselben Schutze und derselben Sicherheit, die die schwedische genießt. Zugleich wurden 15,000 Spd, worüber Rechenschaft abzulegen, für den Schutz und Bedarf des norwegischen Handels im Mittelmeer und angrenzenden Häfen, Gehalt der Consuln u. s. w. bewilligt. — Die bisherige Session zeichnet sich insonderheit durch die beschlossene Aufhebung der ganzen Land- und Kaufstädte-Steuer (Grundsteuer) für die drei folgenden Steuerjahre aus.

(H. K.)

Rußland.

Petersburg, 28. Jan. Die Voraussetzung, daß sich in den Archiven der Gouvernements-Behörden viele alte historische und juridische Dokumente befinden müßten, ist durch eine neue werthvolle Entdeckung bestätigt worden. Im Nowgorodschen Kameralhofe sind 586 aufgerollte Handschriften und 63 Gnadenbriefe der Zaren Joann Waßiljewitsch, Feodor Joannowitsch, Waßilij Joannowitsch, Michail Feodorowitsch, Alexei Michailowitsch, Joann und Peter Alexejewitsch und Sophia Alexjewna, so wie von Patriarchen und Metropoliten aufgefunden worden. Diese Gnadenbriefe und Handschriften, von denen einige mit kalligraphischen Verzierungen ausgestattet sind, hatte der Finanz-Minister die Ehre, Sr. Majestät dem Kaiser vorzulegen, Höchstwelcher ihm befohlen haben, sich mit den Ministern des Innern und des öffentlichen Unterrichts über die Auswahl des passendsten Ortes zur Aufbewahrung dirser alten Urkunden und über die Mittel, den größtmöglichen historischen Nutzen aus denselben zu ziehen, in Verbindung zu setzen. Aehnliche alte Urkunden wurden auch im Kijewschen Kameralhofe aufgefunden, und es sind, auf Allerhöchsten Befehl, besondere Beamte mit der Untersuchung derselben beauftragt worden.

(Pr. Stsz.)

Türkei.

Konstantinopel, 6. Jan. So eben treffen Nachrichten aus Persien ein. Die Expedition gegen die wilden und unabhängigen Stämme im Norden ist gänzlich fehlgeschlagen. Die Armee hat sich zurückgezogen; die unregelmäßigen Truppen sind auseinander gelaufen, und den regulären ist der Befehl ertheilt, in Astrabat zu überwintern. Der Schach hat das Heer in ebengenannter Stadt verlassen und ist am 9. in seiner Hauptstadt eingetroffen. Der Expeditionsarmee gelang es nicht, irgend eine Eroberung zu machen. Sie wurde furchtbar bedrängt, wie es scheint durch Horden turkomanischer Reiterei, welche sie bei Nacht überfielen, Tausende von Soldaten ohne allen Kampf tödteten, und eine ungeheure Zahl von Waffen und Pferden erbeuteten. Alles zwischen dem Feinde und der Armee liegende

Digitized by Google

Land ist völlig zerstört und verwüstet auf eine so furchtbare Weise, daß dessen Eroberung durch die Turkomanen keinen schlimmeren Zustand hätte herbeiführen können. Die persischen Minister sprechen von einem neuen Feldzuge im Frühling; ein solcher ist aber unmöglich. Der Schach ist in Folge dieser Ereignisse schwer erkrankt, und überzeugt von der Thorheit und Bösartigkeit Derjenigen, welche ihn veranlaßten, alle Hilfsmittel seines Reiches im ersten Jahre der Regierung in diesem Feldzuge auf einmal in die Wagschale zu legen. (D. C.)

Augsburger Kurs vom 6. Jan. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. —, G. 101 1/2. do. 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8, G. —. Prom. auf Hyp. u. W. Bankakt. pr. St. Agio Br. —, G. —. Rothsch. L. Br. —, G. —. Partial. à 4 pCt. Br. 140 1/2, G. —. N. Anl. v. 1834. Br. 115, G. —. Oestr. 5 pCt. Met. Br. 104 1/4, G. 103 3/4. do. 4 pCt. Br. 99 1/4, G. 98 7/8. do. 3 pCt. Br. 75, G. 74 3/4. B.-akt. II. S. 1837. Nr. 1355, G. 1351.

Frankfurter Kurs vom 7. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 3/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/4. do. 3 pCt. Br. —, G. 75. Bankak. Br. —, G. 1683. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 123. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/4. 500 fl. L. do Br. 114 1/4, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 7/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Fried. d'or 9. 54 1/2 Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30 1/2 Sous. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 318. — Laubthlr. ganze 2. 42. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Berliner Kurs vom 6. Feb St.-r. Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102. G. 101 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 100 1/4, G. 99 3/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 64 2/3 G. 64 1/6. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 102 1/2, G. 102. Nm. Int. Sch. do. 4 p Ct. Br. 102 1/4, G. — Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger. 4 do 2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 1/3 G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. G. 103 1/4, G. —. Großh. Pos. Br. 104, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 103 1/8, G. 102 5/8.

Leipziger Kurs in Conv. 20 fl. Fuß v. 6. Febr. K. sächs. Str.-Cred.-Cass. Sch. verlosb. à 3 pCt. große 101 1/8, kleine 101 3/4. Kam. Cred. Kass. Sch. 2 pCt. von 500, 100 und 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 pCt. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St.-Anl. v. 1830. 3 pCt. große. Br. — G. 101 1/8, kleine Br. — G. 101 3/4.

Miszellen.

) Die Sparkassen in Frankreich. Gegenwärtig bestehen in Frankreich 222 Sparkassen. 196 derselben haben von dem Rechte Gebrauch gemacht, ihre Gelder in dem öffentlichen Schatze niederzulegen. Die Gesammteinlagen betrugen Ende Dezembers 1836 = 93,255,000 Franken. Auf die Sparkassen zu Paris kommen allein

48,436,000 Fr., auf jene der Departements 44,819,000 Fr.

93,255,000 Franken.

Die Interessen zu 4 Prozent betrugen 3,266,000 Fr., sie belasten die schwebende Schuld; ein dem allgemeinen Interesse zusagender Geist der Ordnung und Sparsamkeit besonders bei der minder begüterten großen Volksklasse mußte die Gesetzgebung bestimmen, die rechtlichen Verhältnisse der Sparkassen durch einen besondern Gesetzvorschlag zu regulieren. Er will eine große Anzahl wenn auch kleiner Interessen an die bestehende Staatsordnung knüpfen.

Der Missionair in Michigan (Nordamerika) Friedr. Baraga, ist in Paris angekommen, um aus Auftrag des Hrn. Rezé, Bischofs zu Detroit, verschiedene Geschäfte in Europa zu besorgen, insbesondere den Druck eines Gebetbuches und eines Katechismus in der Sprache der Ottowa. Abbe Baraga hat schon eine Ausgabe davon in Detroit selbst drucken lassen; sie ist aber vergriffen, und eine neue dort würde bei der Seltenheit der Setzer und andern Mittel daselbst ungeheuer kostspielig seyn.

△ Anekdoten. Ein Lohnkutscher lag im Sterben, als ein neben dem Bette stehender Freund ihn mit den Worten verließ: Fahre hin! Da richtete sich jener vom Bette mit der letzten Kraft empor und lispelte: Fahren! — ist denn schon angespannt?

Ein Jude, welcher mit Brillen handelte, bot eine solche einem jungen Herren an. Als dieser fragte, was sieht man denn mit der Brille? antwortete der Jude: „Gnädiger Herr! Sie können alles damit sehen, was Sie wollen." Der junge Herr setzt die Brille auf, betrachtet den Juden und einige in der Nähe stehende Glaubensgenossen desselben und sagte: „ei nun, das ist ein sonderbares Glas, ich sehe ja lauter Spitzbuben." Ei bewahre, sagte der Jude; lassen Sie mich einmal durchsehen. Mit diesen Worten setzt er die Brille auf und sieht den jungen Herrn an: „Gott's Wunder", rief er nun, „der Herr hat doch recht!"

Anzeigen und Bekanntmachungen.

d) Fünf Millionen 34,059 Gulden im 24 fl. Fuße

vertheilt in 94,000 Prämien von 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 fl. k. k., sind bei dem großherzoglich hessischen Lotterie-Anlehen zu erlangen.

Die zweite Prämienziehung findet am 15ten Februar a. c. statt.

Loose hierzu à 4 fl. oder 2 1/2 Rthlr. preuß. Cour. per Stück, und bei Uebernahme von 5 Stück à 20 fl. — das **Sechste frei**, sind bei dem unterzeichneten Großhandlungshause (Plane gratis) zu beziehen.

J. N. Trier et Comp.
in Frankfurt a. M.

Urtheils-Eröffnung und Steckbrief.

In der Untersuchung gegen den aus Kulmbach königl. Landgerichts daselbst im Obermainkreise gebürtigen Unterkanonier Johann Adam Friedrich Rochholz des kgl. 2ten Artillerie-Regiments dahier, wegen thätlicher Subordinations-Verletzung und andern Anschuldigungen, wurde durch Kriegsgerichts-Erkenntniß vom 25. November vorigen, und resp. oberstrichterliches Urtheil des kgl. General-Auditoriats als Revisionsgericht der Armee d. d. München den 14. Januar laufenden Jahrs wie folgt zu Recht erkannt:

I. Genannter Inquisit ist schuldig
a) des militärischen Vergehens der Trunkenheit im Dienste im zweiten Rückfalle, und im Konkurrenz mit zu langem Wegbleiben von der Wache als Disziplinar-Uebertretung,
b) des militärischen Vergehens der Beleidigung der Wache,
c) des militärischen Verbrechens des Verletzung der Subordination durch gewaltthätige Widersetzung gegen einen Vorgesetzten.

II. Er wird hierwegen zur Festungs-Schanzarbeits-Strafe in der Dauer von drey Jahren, nebst Fortweisung aus dem Heere mittels Laufzettels verurtheilt, und bleibt

III. hinsichtlich seiner noch unvollendeten Militär-Dienstzeit den in den §§. 45 und 66 des Heer-Ergänzungs-Gesetzes bezeichneten Verbindlichkeiten unterworfen.

IV. Die auf den Verurtheilten erlaufenen Untersuchungs-Arrestverpflegskosten ist derselbe zu tragen verbunden, wegen dessen nachgewiesener gänzlichen Vermögenslosigkeit aber sind solche dem königl. Militär-Aerar, vorbehaltlich des Regresses, aufzurechnen.

Da Inquisit Rochholz in der Nacht vom 2. auf den 3. August v. Js., nachdem die Untersuchung gegen ihn bereits geschlossen war, aus seinem Untersuchungs-Arreste entwichen, und bisher nicht wieder zurückgekehrt ist, so wird dessen vorstehende Verurtheilung hierdurch öffentlich bekannt gemacht, und zugleich sämmtliche Justiz- und Polizei-Behörden hiermit aufgefordert, den unten signalisirten Verurtheilten im Falle des Betretens zu ergreifen, und der unterfertigten Militär-Behörde auszuliefern.

Würzburg den 30. Januar 1837.

Die königliche bayerische Stadt- und Festungs-Commandantschaft.
Frhr. v. Sarny, Obm.
Büchler, Actuar.

Signalement des Johann Adam Friedrich Rochholz.

Alter: 22 Jahre.
Größe: 5' 10" 3'''
Stirne; gewölbt.
Augenbraunen: blond.
Augen: grau.
Nase: stumpf.
Mund: klein.
Bart: ohne.
Kinn: oval.
Gesicht: länglicht.
Gesichtsfarbe: blaß.
Körperbau: schlank.
Besondere Kennzeichen: keine.

b) Ein geübter Kleinuhrmachergehülfe kann sogleich eine vortheilhafte Stelle erhalten bei Coburg, 6. Febr. 1837.

C. S. Mevius,
Hof-Uhrmacher.

b) In einer hiesigen en gros Handlung wird ein Lehrling aufzunehmen gesucht. Das Nähere erfahrt man in der Exp. d. Bl.

An der Bamberger Schranne d. 6. Febr. 1837 wurden verkauft: Weizen 142 Schfl. 1 Mp. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 33 kr., III. 10 fl. — kr. Korn 50 Schfl. — M. Pr. I. 7 fl. 25 kr. II. 7 fl. 15 kr., III. 7 fl. — kr. Gerste 192 Schfl. 5 M. Pr. I. 7 fl. 25 kr., II. 7 fl. 20 kr. III. 6 fl. 45 kr. — Dep. Haber 34 Schfl. 3 M. Pr. I. 4 fl. 12 kr., II. 4 fl. — kr. III. 3 fl. 45 kr. Einf. Pr. I. 5 fl. 18 kr. II. 4 fl. 45 kr. III. — fl. — kr.

Bei der 1342sten Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

38. 13. 29. 67. 85.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 42. Samstag, 11. Februar 1837.

Ueber die spanische Interventionsfrage.

II. Der Standpunkt, von dem aus die Interventionsfrage beurtheilt werden muß, beschränkt sich demnach lediglich auf den Gesichtspunkt der Klugheit. Wir werden daher die Gegenstände, die sich in diesem Gesichtskreis befinden, in das Auge fassen müssen. Wir erblicken da einen Thron, ausgespannt über den Vulkan einer Revolution, welche ihre meisten Urheber unbefriedigt gelassen hat. Der Durst nach Rache für vermeintlich oder wirklich erlittene politische Täuschungen, neben dem Bewußtseyn schon erprobter Kräfte zu seiner Befriedigung, ist am schwersten zu unterdrücken, was bewiesen wird durch die ununterbrochen aufeinander folgenden Attentate gegen das Leben des Königs, die wir unbedenklich hiemit in Verbindung bringen, wenn schon die französischen Tageblätter fast aller Farben von einem förmlich organisirten Racheplan nichts wissen wollen. Es muß nach den bisherigen Vorgängen nothwendig auf eine weit verzweigte Verschwörung geschlossen werden, da sich die Consequenz, die Ausdauer, die Uebereinstimmung und die schnelle Folge der Attentate, deren Werkzeuge der Schrecken der Guillotine eher vermehrt als vermindert zu haben scheint, sonst nicht wohl erklären ließen. Ist die Verschwörung kein Werk der Zunge, und beruht sie dafür auf einer stillschweigenden Uebereinstimmung der Geister, dann ist die Gefahr nur um so größer, weil es keine Mittel gibt, eine solche Verschwörung zu entdecken, und zu unterdrücken. Beinahe scheint es, die französische Revolution sey noch nicht vollendet. Revolutionen, sagt ein Schriftsteller, kühlen sich nicht so gleich ab, wie Gewitter, sie gleichen vielmehr langwierigen Hautkrankheiten, wobei immer Gefahr ist, daß sie um so heftiger und schneller wiederkehren, je mehr man ihre Heilung beschleunigt hat. Es gehört dazu eine sehr geraume Zeit, ausser in Fällen, wo sich die Gelegenheit bietet, durch eine wohlthätige Luftveränderung, oder eine heilsame Gemüthsbewegung, die Verbesserung der Säfte zu bewirken. Unter gleicher Temperatur die Diät zu verkürzen, ist immerhin mit Gefahr verknüpft. Napoleon war ein trefflicher Arzt für die Hautkrankheiten der Franzosen. Hätte er seine Luftveränderungen auf Interventionen beschränkt, wie eine für Spanien gefordert wird, hätte er die Gemüthsbewegungen nur durch Ruhm und Ehre und nicht auch durch die Schrecken des Despotismus herbeizuführen gesucht, so würde sein Geschlecht noch heute auf dem Throne sitzen, den Louis Philipp mit Geist und Glück, aber unter großen Gefahren behauptet. Die furchtbaren Erdbeben in der physischen und moralischen Natur, welche in Folge der Julusrevolution über Europa hereingebrochen sind, wären wohl schwerlich erfolgt und viel Blutvergießen würde erspart worden seyn. Auch die Straßburger Emeute wäre unterblieben, und die Welt hätte nicht das in der Geschichte unerhörte Beispiel erlebt, deren Urheber von der Jury freigesprochen zu sehen, obgleich die Angeklagten ihre Schuld offen bekannt haben.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 10. Februar. Se. k. Hoh. der Kronprinz hat die Rückreise von Triest nach Venedig auf dem Dampfschiffe Arciduca Francesco Carlo gemacht, und ist am 6. bereits wieder mit seinem Adjutanten Baron Zollern, und seinem Leibarzte in München eingetroffen, wo Höchstderselbe die königlichen Eltern und Geschwister in der großen Loge des Hoftheaters bei dem gerade stattfindenden großen Maskenballe überraschte. — Se. Majestät der König wohnten am 7. d. Nachmittags mit großem Cortége dem Schlusse des 40stündigen Gebets in der St. Michaelskirche bey; Se. Maj. haben der Allg. Ztg. zufolge als souverainer Ordensherr die durch den Tod des bisherigen Großmeisters des St. Michaelsordens erledigte Würde eines Großmeisters desselben selbst übernommen. — Se. Hoh. der Hr. Herzog Max ist nun wirklich ebenfalls in München eingetroffen, und demnach sind alle durch das neuerliche Unwohlseyn Sr. Hoheit in Augsburg entstandenen Besorgnisse glücklicherweise verschwunden.

** Von der Pegnitz, 8. Febr. Ich war so glücklich, die Aushängebogen eines Werkes zu erhalten, das demnächst in München bei Franz erscheinen, und den Titel führen wird: Tutti Frutti; aus den Papieren eines Süddeutschen. Schon die gute Meinung, die das bisher Erschienene für sich gewinnt, bürgt für den Eindruck, den das Ganze hervorbringen wird. Jene Tutti Frutti bieten uns ihrem Namen gemäß Manchfaltiges; aber dieß Manchfaltige erscheint unter Einem höheren Gedanken gebunden. Die Tutti Frutti aus den Papieren eines Süddeutschen enthalten keine bloße Gedankenährenlese. Sie sind Variationen über Themate aller bedeutenden Interessen der Zeit; aber die Literatur, ihr Ziel, ihr Heil und Gedeihen, nimmt die Theilnahme des Verfassers zunächst in Anspruch; das Schöne und „der Glaube an des Menschen Herrlichkeit, der alles Schöne in der Welt geboren" (Worte der Tutti Frutti,) ist die Devise seines Buches. In ihm waltet ein leichter, heiterer Humor, der scheinbar über die Oberfläche der Dinge hinhüpft, aber ihnen zugleich ins Herz schaut, der vom Ferneliegenden zum Nahen eilt, und Beides mit seinem Nerv verkettet. Anerkennung der Innigkeit und Tiefe deutscher Bildung ist ein Grundton jener Variationen. Tendenz der Tutti Frutti ist daher, die Leser für jenen Sinn zu begeistern, der, im Gegensatz des Zerfließenden, Nichtigen, Hohlen, sich lebendig dem Schönen, dem Gesunden, dem Plastischen der Literatur zuwendet. So wird dieß Buch, in einer Zeit, wo so viele Mißklänge die Harmonie deutscher Bildung zu trüben begannen, zu einer reineren, frischeren Quelle hinleiten. — Wünschen wir insbesondere, daß das Buch, wie sein Verfasser voll innerer Tüchtigkeit, ein Mittelpunkt werde, für das immer schönere Emporkommen vaterländischer Literatur, nicht mit Ausschließung fremder Kräfte und fremder Tendenzen, so ferne sie dem Wertheften und Besten nachringen, sondern in Achtung gebietender Ebenbürtigkeit und allhinfördernder Einhelligkeit. Das Ziel selbst aber spricht der Verfasser der Tutti frutti so schön aus, wenn er sagt (oder vielmehr sagen läßt): „Es ist ein dringender Wunsch meiner Seele, daß ein geistiger Aufschwung sich durch alle Klassen der Gesellschaft verbreiten möge, und so in jedem Einzelnen das Menschliche der Menge, wie in ihr jenes des Einzelnen sich spiegele. Sowohl das Individuum, als ein Volk ist der unermeßlichsten Herrlichkeit fähig, wenn in ihnen sich einmal das rein geistige Element, das Fühlen und Wollen des Höchsten und Schönsten entbindet, während das Erstarken einzelner Kräfte sehr oft nur die Schwäche des Ganzen befördert."

Digitized by Google

Wo so erfreuliches Wollen, so harmonische Kraft im Worte sich kund giebt, da sollte wohl der Boden nicht fehlen, auf dem sie sich erprobt und für Jahre hinaus Gedeihliches hervorruft, und wir täuschen uns vielleicht nicht, wenn unsere vaterländische Literatur, die nur zu sehr schulmeisterliche Pflege oder in sich verschlossenes Brüten gefangen hält, unter den Bemühungen so edler Kräfte, wie wir sie am Verfasser der Tutti frutti kennen lernen, an den heitern, erquickenden Tag hinaustritt. Bei einem tüchtigen Sinne des Volkes für Kunst und Literatur müßte manch' unnützes Wort, das hie und da noch laut wird, verstummen.

† Aus Rheinhessen, 7. Febr.. Wir vernehmen aus Alzey sehr freudige Nachrichten über das Wirken des dortigen neuen Gerichtshofs, über das angenehme und freundliche Verhältniß zwischen den von Mainz dort hingezogenen neuen Beamten und den ältern Bewohnern Alzeys, und über das schon jetzt fühlbare Gedeihen des Wohlstandes dieses Städtchens durch die unerwartete Wohlthat, die ihm die Staats-Regierung erzeigt hat, indem sie den so wichtigen Gerichtshof dorthin verlegte. Solche Nachrichten beweißen am besten, wie voreilig die Besorgniß manches Rheinhessen war, wenn er glaubte, Alzey könne nie der passende Ort für diesen Gerichtshof werden, weil es bisher nur ein kleines, unbeachtetes Landstädtchen war! Alzey blieb zurück, weil ihm die äußern, anregenden Aufschwungsmittel fehlten; es hebt sich, da ihm bessere Umstände geboten sind.

Würtemberg. † Stuttgart, 6. Februar. Die Lehre von den Besessenheiten hat durch eine in neuerer Zeit vorgekommene Geschichte einen starken Stoß erlitten. In einem Dorfe eines benachbaren Oberamtes befand sich eine dämonisch Kranke, welche von dem Geiste eines verstorbenen Oberamtmanns besessen war und schrecklich leiden mußte. Der Dämon hatte sich ihrer ganzen Persönlichkeit bemächtigt, bediente sich ihrer Zunge zum Reden und ihrer Ohren zum Hören, beherrschte ihre Gedanken und ihre Nerven, und wenn ihre Stimme „Ich" sagte, so war damit nicht die Besessene gemeint, sondern der Oberamtmann. In dieser Eigenschaft ließ dann der vormalige Beamte und jetzige Dämon auch einmal einen seiner vormaligen Untergebenen, einen benachbarten Schultheißen, vor sich berufen, um ihm einige wichtige Eröffnungen zu machen, und hatte eine lange Unterredung mit demselben. Zuvörderst gab er sich ihm als seinen verstorbenen Oberamtmann zu erkennen, erinnerte ihn an mehrfache Amtsgeschäfte, schwätzte verschiedenes dummes Zeug, und betrug sich überhaupt als ein ächter Dämon, weßhalb auch der Schultheiß ihn und er den Schultheißen stets mit dem unter Dämonen und Gespenstern üblichen „Du" anredete. So weit war Alles in der Ordnung, nämlich in der Kerner'schen, und stimmte ganz zu der gangbaren Theorie der Besessenheiten; ja, es versprach ein höchst wichtiger und überzeugender neuer Beitrag zu diesen Forschungen zu werden, wenn nicht unglücklicher Weise ein seltsamer Umstand in die Quere gekommen wäre. Es entdeckte sich nämlich, daß der Oberamtmann, welchen die Besessene seit drei Jahren todt glaubte, und dessen Geist angeblich in ihr spuken sollte, so wenig ein „Verstorbener" war, als der Fürst Pückler-Muskau, sondern wohlbehalten als pensionirter Beamter in einer nicht einmal sehr entfernten Stadt lebte, wo er noch bis auf diesen Tag seinen Wohnsitz hat. Ein „Glaskopf", welcher weder an Gespenster noch an Dämonen glaubte, setzte die Besessene von diesem widersprechenden Umstande in Kenntniß, andere Personen beglaubigten es, allein die Dämonische ließ sich durch dergleichen „Glasköpfe" nicht irre machen. Kein Mensch vermochte ihr die Wahrheit glaublich zu machen: sie blieb unerschütterlich fest dabei stehen, daß der angeblich Verstorbene sie besessen halte. Merkwürdig bei dieser Erscheinung war die Thatsache, daß sie, ganz wie die Besessenen in der Schrift des Dr. Justinus Kerner, sich auch auf äußerliche Zeichen ihrer Besessenheit berufen konnte, und eine kugelförmige Erhöhung sehen ließ, welche abwechselnd bald an der bald an jener Stelle des Körpers zum Vorschein kam, und oft während des Untersuchens selbst ihren Platz wechselte. Aerztliche Behandlung blieb eben so fruchtlos, als der Zuspruch des Schultheißen, welcher ihr die Versicherung gab, daß er erst vor acht Tagen den angeblichen Verstorbenen in bester Gesundheit an seinem Wohnorte gesehen habe. Ein Mönch im Badischen, welcher einen Exorzismus mit ihr vornahm, heilte endlich ihre Krankheit, d. h. ihre Einbildungskraft, und dieses seltsame Beispiel von Besessenheit wird hoffentlich auch einige Dämonengläubige heilen helfen.

* Braunschweig, 5. Febr. In der Stadt Braunschweig, wo so manche Handelsstreitigkeiten vorfallen, welche keineswegs von den Civilgerichten mit der nöthigen Kürze und Umsicht traktirt werden oder auch werden können, war schon seit lange der Wunsch, ein Handelsgericht zu haben, geäussert, und waren auch schon Versprechungen der Art von der Regierung gemacht. Es ist jetzt aufs Neue desbehufs ein Antrag von der Landschaft gestellt. — Der Entwurf eines neuen Cantonreglements ist jetzt diskutirt, und hat im Laufe der Debatten nur einige Modifikationen erlitten. Die Haupttendenz des Entwurfs, die nach dem früheren Reglement so häufigen Befreiungen vom Militärdienste aufzuheben, ist mit großer Umsicht durchgeführt, und ist auch in dem Sinne, nach Vorgang von Bayern und Baden, die Größe der Rekruten auf 5 Fuß 1 Zoll Rheinl. gesetzt. Nur das dürfte einen großen Theil der Militärpflichtigen sehr unangenehm berühren, daß, da die Militärpflicht erst nach dem 21. Jahre, ein Jahr später als jetzt, beginnen soll, die Pflicht zu dienen aber auf nicht weniger als 5 Jahre gesetzt werden kann, die jungen Leute erst nach dem 26. Jahre, 1 Jahr später als jetzt, zur Selbstständigkeit gelangen werden, und dürfte solche Einrichtung, welche für das platte Land mit großen Nachtheilen verknüpft ist, sich kaum rechtfertigen lassen, wenn man sagt: daß es sogar wünschenswerth sey, die jungen Leute in ihrem Drange nach Selbstständigkeit durch weiter hinausgerückte Dienstpflicht Etwas aufzuhalten, da in der frühen Verheirathung und Niederlassung manche junge Leute den Grund ihres Verderbens zu suchen hätten."

△ Aus Oesterreich, 4. Febr. In unserem Kaiserstaate sind in der neuesten Zeit einige wichtige Veränderungen eingetreten, welche von den öffentlichen Blättern viel zu wenig beachtet worden sind. Eine glückliche Neuerung, welcher der allgemeine Beifall nicht fehlen konnte, ist die kollegialische Einrichtung des kaiserlichen Kabinets, in welchem bei jeder Entscheidung — und hier können nur die wichtigsten vorkommen, — wenigstens sechs Mitglieder vorhanden sind. Der freimüthige Austausch der Ansichten kann nur wohlthätig auf die Geschäfte einwirken, während jede Persönlichkeit von selbst sich dem Gange der allgemeinen Berathung unterordnet. Den größten Theil der praktischen Gerechtigkeit verdanken die Deutschen unstreitig ihren Behörden, und es ist wirklich herzerhebend auch in dieser höchsten Region eine so wohlthätige Einrichtung eingeführt zu sehen. Von großer Wichtigkeit ist ebenfalls die Tilgung des vom Staate in den Zeiten der Noth ausgegebenen Papier-Geldes. Nach der letzten Rechnungslegung der National-Bank können nur 18 Millionen vorhanden seyn, wovon gewiß der größere Theil bereits durch Zufall vernichtet seyn wird. Man kann daher mit Recht behaupten, daß es im Kaiser-Staate kein Papier-Geld mehr gebe, denn die Banconoten sind nur das Ergebniß einer Privatgesellschaft, welche stets bereit ist, ihr Papier gegen Silber umzutauschen, und die daher auch Niemanden zwingt, ihr Vertrauen zu

Digitized by Google

schenken. Mit der Ordnung in den Finanzen geht auch das Aufblühen der Industrie Hand in Hand, welches sich eines großen innern Marktes zu erfreuen hat. Jetzt gehet man sogar mit der Errichtung einer Central-Anstalt um, wodurch die Gewerbe eine direkte Unterstützung erhalten sollen. Während man in Preußen die Maxime Friedrichs des Großen einer directen Beförderung der Industrie aufgegeben hat, und nur die Hindernisse, die ihr im Wege standen, weg zu räumen bemühet war, wird man bei uns mehr thätig einschreiten. Die Erfahrung wird wahrscheinlich bald lehren, daß beide Wege mit Einsicht betreten zu demselben Resultate „zu einer steten Belebung der Industrie" führen werden. Beide Systeme können von einander Vortheile ziehen, so wie das österreichische Douanen-System, und der Preußische Zollverein friedlich nebeneinander bestehen können. Während beide mit stets steigender Kraft gegen die Uebermacht des Auslandes ankämpfen, werden sie sich, wenn auch ihre gänzliche Verschmelzung nicht ausführbar ist, gewiß manche wechselseitige Erleichterung zukommen lassen.

Großbritannien.

London, 3. Febr. Se. k. Hoh. der Herzog von Sussex war ebenfalls von der Grippe befallen worden, befindet sich aber wieder auf dem Wege der Genesung. — Im Oberhause legte Lord Brougham gestern mehrere Bills vor, darunter eine, um die hohe Geistlichkeit der anglikanischen Kirche zu zwingen, innerhalb ihrer Sprengel oder Diözesen zu wohnen, und eine andere, um den Misbrauch zu beseitigen, daß einer viele Stellen zugleich bekleidet, und die Einkünfte davon bezieht. Die allgemeine irische Association wurde hart angegriffen, und von dem irischen Pair Lord Cloncourry vertheidigt, der ihr große Lobsprüche ertheilte, und zuletzt wiederholt Gerechtigkeit für Irland, und völlige Gleichstellung desselben mit England forderte.

Eine zu Manchester gehaltene Versammlung hat die Grundlagen einer Bittschrift an die Parlamentshäuser festgestellt, welche die Abschaffung der Mauthabgaben auf die rohe Baumwolle bezweckt. Diese Abschaffung würde ein Defizit von 400,000 Pfd. Sterling veranlassen. — Heute um 1 Uhr verfügte sich eine aus dazu Delegirten bestehende Deputation der Dissenters, welche die Abschaffung der Kirchentaxen fordern, auf das Schatzbüreau zu einer Zusammenkunft mit Lord Melbourne und Lord John Russel. Lord Melbourne erwiederte auf die ihm überreichte Adresse: er theile ganz die im Namen der Deputation ausgedrückten Grundsätze, auch die Regierung Sr. Maj. theile dieselben, und Lord John Russel werde in einigen Tagen dem Hause der Gemeinen einen Gesetzentwurf vorlegen, der ganz gewiß den Wünschen der Dissenters entsprechend seyn würde.

Frankreich.

Paris, 5. Febr. (J. d. Deb.) Die Commission zur Prüfung des Gesetzentwurfs über die Trennung der Gerichtsbarkeiten hat sich heute Morgens zum ersten Male versammelt. Der Präsident der Kammer, Hr. Dupin, der ebenfalls Mitglied derselben ist, wurde mit Ausnahme von einer Stimme einmüthig zum Präsidenten derselben ernannt. Bei der Abstimmung für die Wahl des Sekretairs erhielt Hr. Salvandy die Mehrheit, und wurde sofort zum Sekretair ernannt.

†† Paris, 6. Febr. Ich melde Ihnen einige Details über das, was man sich von den letzten Bällen in den Tuilerien erzählt hat. Unter den auffallendsten Thatsachen, die man daselbst bemerkt haben will, steht vor allen die auffallend große Zahl von anwesenden Engländern oben an. Unter 15 Gesichtern, denen man begegnete, waren gewiß 14 britische. Wenn die Allianz mit England, wie man gesagt hat, auf dem Punkt ist, zu zerreißen, so geschieht dies, wie es wenigstens scheint, nicht in den Tuilerien. — Der Herzog von Orleans hat seit seinem afrikanischen Feldzuge und seiner Reise in Deutschland seine Weltmanieren gänzlich geändert. Die Zeit ist vorüber, wo er ganze Stunden lang in einer Fenstervertiefung mit Mistreß Norton im Gespräche zubrachte, oder an seinem Arme irgend eine vornehme Dame herumführte. Seine ganze Tanzrolle auf dem letzten Balle beschränkte sich auf einige Walzertouren. Es ist auf einmal ein ernster Mann aus ihm geworden. Er scheint in ernste Gedanken vertieft, man liest auf seiner Stirne die Träume und die Sorgen eines künftigen Oberbefehlshabers. Auf demselben Balle verweilte der Prinz lange an der Seite des Hrn. Mauguin, und man hat Einiges über den Gegenstand ihrer Unterhaltung vernommen. Es handelte sich um die Militairgerichtsbarkeit. Der Herzog von Orleans scheint, wie der Marschall Soult, das Gesetz der Trennung förmlich zu mißbilligen; aber wie jener, wünschte er auch bei gemischten Prozessen, wie dem zu Straßburg, dieselben gänzlich in den Bereich der Kriegsgerichte gestellt. Dies wäre auch, wie man sagt, die persönliche Meinung des Königs; die Minister, welche sie ebenfalls theilten, mußten jedoch darauf verzichten, weil zu wenig Hoffnung da ist, eine solche Maßregel von der Kammer angenommen zu sehen. — Marschall Clausel, der hier eingetroffen ist, hat sich sogleich zum Konseilpräsidenten, und darauf zum Kriegsminister begeben. Später hatte er eine lange Konferenz mit dem Herzog von Orleans, und Abends neuerdings eine Zusammenkunft mit General Bernard. Man sagt, er habe sich über alle Punkte der Frage wegen Constantine mit dem Kabinet verständigt, und er werde bei seiner Rechtfertigung in der Kammer keinen Tadel auf das Ministerium werfen. — Man versichert auch, ein ministerielles Rundschreiben werde allen unter dem Titel der Unterstützung ihrer Familien beurlaubten Militairs vorschreiben, bis 1. April zu ihren Corps zurückzukehren.

Hr. Guizot soll von Berlin die vertrauliche Mittheilung erhalten haben, der Kronprinz von Preußen wolle wirklich einen Monat lang zu Paris seinen Aufenthalt nehmen. — Auch General Bugeaud ist von der Grippe befallen worden, und muß deshalb noch hier verweilen. — Man spricht davon, daß Unterhandlungen zwischen unserem und dem Madrider Kabinete statt fänden in Betreff der Fremdenlegion; die Kosten für deren Unterhalt will unsere Regierung unter den nemlichen Bedingungen übernehmen, wie dies die engl. in Bezug der engl. Legion gethan. General Harispe hat dem Obersten Conrad bereits angezeigt, daß er von der Regierung den Befehl erhalten habe, der Fremdenlegion alle nöthigen Kleidungsstücke, Leinenzeuge und Schuhe zu liefern. — Die Nachrichten aus Madrid beschränken sich darauf, daß dort Ruhe herrschte, daß man aber den 2. Bataillon der Nationalgarde mißtraute. General Narvaez mußte, obgleich krank, abreisen. Espartero ist zu Bilbao ebenfalls krank, und man spricht davon, daß er durch Rodil, der sich wegen seines Benehmens in Andalusien völlig gerechtfertigt haben soll, in seiner Stelle, als Oberkommandant der Nordarmee werde ersetzt werden.

Portugal.

Lissabon, 26. Jan. Die Eröffnung der Cortes fand heute durch die Königin statt. Die Thronrede beginnt mit den Worten: „Meine Herren! Um den von meinen Unterthanen ausgedrückten Wünschen zu genügen, habe ich die außerordentlichen und konstituirenden, allgemeinen Cortes der portugiesischen Nation zusammenberufen. Heute sind es 16 Jahre, daß Portugal nicht eine so ausgezeichnete Versammlung wie die gegenwärtige, zusammentreten gesehen hat." Sie spendet darauf Don Pedro als dem Wiederhersteller der Constitution das verdiente Lob, bemerkt aber, daß die Constitution von 1812, die als Grundgesetz für Portugal und Algarvien erlassen war, in den Erinnerungen und den Herzen der guten Portugiesen fortgelebt habe. Darauf ist der Revolution vom 9. und 10. Sept. mit folgenden Worten erwähnt: „Sie alle kennen die

Digitized by Google

Ursachen, welche die wichtigen Ereignisse vom 9. und 10. Sept. hervorriefen. Das würdige und vortreffliche portugiesische Volk glaubte, daß es nothwendig wäre, bis zum Ursprunge aller königlichen Gewalt zurückzugehen; um ein Heilmittel für seine Uebel und Erleichterung für seine Leiden zu erhalten, zu diesem Zwecke wandte es sich an die Weisheit des constituirenden Kongresses." Nun wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Repräsentanten der Nation an den konstitutionellen Institutionen zeit- und sachgemäße Modifikationen vornehmen werden, um die Freiheit und das öffentliche Glück zu befestigen. Die Regierung sei entschlossen, das Ansehen der Gesetze aufrecht zu erhalten, die Lasten des Volkes zu vermindern; der Finanzzustand des Landes fordere die besondere Aufmerksamkeit des konstituirenden Kongresses. In Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse heißt es: „Ich fahre fort, Beweise der Freundschaft von den Nationen, mit denen ich allürt bin, zu erhalten, meine Regierung ist den Verpflichtungen nachgekommen, welche uns, in Kraft der bestehenden Verträge, an die Sache Spaniens binden. Die Hülfsdivision hat die Ehre der portugiesischen Waffen aufrecht erhalten, und der Krone und der Freiheit der beiden peninsularischen Nationen große Dienste geleistet." Der Schluß lautet: „Meine Herren, die Nation hegt ein unbegränztes Vertrauen zu Ihrer Klugheit, Ihrem Patriotismus und Ihrer Weisheit, und ich habe nicht nöthig, Ihnen eine Versicherung meines aufrichtigen Wunsches zu geben, die Freiheit und Unabhängigkeit dieser tapfern Nation dauernd verbürgt zu sehen."

Schweiz.

Zürich, 3. Febr. Wegen eines Schreibens des badischen Ministeriums des Innern, welches für einen gewissen Fall auf die im Großherzogthum gelegenen Güter des Klosters Rheinau Sequester zu legen androht, ist die hiesige Finanzbehörde um so mehr betroffen, als seiner Zeit bei Aufhebung der badischen Klöster deren in der Schweiz liegende Güter ohne Widerrede zur Verfügung der badischen Regierung gestellt worden waren. Hinwiederum macht das Gerücht, als wolle der Staat das hinterlassene sehr bedeutende Vermögen eines ohnlängst innerhalb des Kantons verstorbenen mysteriösen Engländers, der darüber durch Testament anderweitig verfügt hat, für sich einziehen, im hiesigen Publikum einen peinlichen Eindruck. (D. C.)

Türkei.

Bukarest, 30. Jan. Der in den Petersburger Zeitungen bekannt gemachte offizielle Bericht über die Wegnahme der dem hiesigen Hause Bell Anderson gehörigen Ladung des Englischen Schiffes Vixen erregt hier großes Aufsehen, und man begreift nicht, wie sich dieses Haus in ein so gewagtes Unternehmen einlassen konnte. Das Haus Bell Anderson büßt dieses Versehen schwer, und ist vielleicht ein Opfer irgend eines großen Agitators, der den sogenannten Russischen Koloß zu erschüttern wähnte, und zu diesem Unternehmen antrieb. Unser Platz leidet durch das Falliment dieses Hauses den größten Nachtheil. (Schw. M.)

Frankfurter Kurs vom 8. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 9/10. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 5/16. Bankak. Br. —, G. 1645. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. —, G. 123. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 114 1/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 7/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Fried. d'or 9. 54 1/2 Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30 1/2 Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Landthlr. ganze 2. 43. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 30 1/2.

Miszellen.

Bulls.

Ein Witterungsbeobachter sagte: „Das Wachsen des Tags ist unmerklich, weil von Weihnachten bis Ostern der Tag nur bei Nacht zunimmt."

Uebersetzung. Ein Schüler übersetzt aus irgend einem alt-römischen Schlachtenbülletin: „Inermes dimissi sunt": „Die Einarmigen hat man fortgeschickt."

D (Die Dampfmaschine und die Bearbeitung des Baumaterials.) Zu welchem umfassenden Gebrauch die bereits welthistorisch gewordene Erfindung der Dampfmaschine allmählig führe, und wie sie bestimmt ist, dem Menschen gerade oft die schwierigste und anstrengendste Arbeit abzunehmen, und nur eine verständige Leitung und Handhabung erfordert, geht aus dem Gebrauche hervor, welchen man in England davon zum Steinsägen macht. Am Leed-Liverpool-Kanal werden durch eine kleine Dampfmaschine Steinplatten von beliebiger Dicke gesägt, und zwar 48 zugleich, bei welcher Arbeit ein Knabe die ganze Aufsicht führt, die Maschine regulirt, und die Sägen mit Wasser versorgt. 44 Sägeblätter werden in beliebige Weite gespannt, und diese so unbeweglich liegen, während 4 Steinblöcke, in eben so vielen hölzernen Rahmen liegend, wagerecht hin und her getrieben werden, bis jeder von ihnen in 12 Platten zerschnitten ist. Die Vorrichtung ist so einfach, daß sie bei jeder Dampfmaschine leicht angebracht werden kann; die Rahmen laufen auf eisernen Schienen hin und her.

△ Anekdote. Herr von B., der gewöhnlich auf dem Land wohnte, mußte einen langern Aufenthalt in Dresden nehmen; auf der Reise begleitete ihn sein achtzehnjähriger Sohn, der in Folge seiner Unwissenheit oft höchst unverständig sprach. Der Vater verbot ihm daher, sich mit Fremden in eine Unterhaltung einzulassen, indem er sagte: wenn du den Mund aufthuß, weiß jeder gleich, daß du ein dummer Junge bist. An der Wirthstafel hatte der Sohn ein Paar muntere Nachbarn und, da sie aus dem Landjunker, der den Befehl seines Vaters streng befolgte, keine Antwort hervorlocken konnten, so flüsterten sie sich in's Ohr, daß sie den dummen Menschen nicht ferner beachten wollten. Der junge Mann hört es und ruft freudig seinem Vater zu: „Papa! nun kann ich sprechen; sie wissen's schon, daß ich dumm bin."

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Theater-Anzeige.) Sonntag, den 12. Februar, mit aufgehobenem Abonnement, zum Vortheil der Mad. Birch-Pfeiffer:

Zum erstenmal

Lukrezia Borgia.

Drama in 4 Akten, nach dem Französischen des Victor Hugo frei bearbeitet von Phantasus.

Lukrezia Borgia, Mad. Birch-Pfeiffer, als letzte Gastrolle.

Billets zu Logen und Sperrsitzen sind in der Wohnung der Benefiziantin (Bamberger Hof, Nr. 9, 1ter Stock), Samstag und Sonntag, von 9 Uhr Morgens bis Nachmittag 3 Uhr, zu haben. — Die Ttl. Herrn Abonnenten werden höflichst ersucht, Samstag den 11. gefälligst die Bestellungen zu machen, indem später über diese Plätze verfügt werden müßte.

e) Fünf Millionen 34,050 Gulden im 24 fl. Fuße

vertheilt in 94,000 Prämien von 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 fl. ꝛc. ꝛc., sind bei dem großherzoglich hessischen Lotterie-Anlehen zu erlangen.

Die zweite Prämienziehung findet am 15ten Februar a. c. statt.

Loose hierzu à 4 fl. oder 2 2/3 Rthlr. preuß. Cour. per Stück, und bei Uebernahme von 5 Stück à 20 fl. — das **Sechste frei**, sind bei dem unterzeichneten Großhandlungshause (Plane gratis) zu beziehen.

J. N. Trier et Comp.
in Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Am 14. Februar 1837 Vormittags um 10 Uhr wird in dem Lokale des königlichen Landgerichts Bamberg l. das Erechen der Steine in dem sogenannten Thiergarten bei Strullendorf und die Beifuhr derselben nach den Bauplätzen der Schleusen Nro. 91, 92 und 93 des Ludwig-Kanales öffentlich versteigert werden. Die Bedingnisse können noch vor der Versteigerung bei der königl. Kanalbau-Sektion VII. eingesehen werden.

Bamberg, den 3. Februar 1837.

K. Landg. Bamberg l. K. Kanalbausektion VII.

Geiger. Panzer.

Mehrere sehr gute Apotheken, in Bayern, Sachsen und Würtemberg, sind unter billigen Bedingnissen zu verkaufen, und werden Kauflustige eingeladen, sich in freien Briefen zu wenden an

das Commissions-Bureau
von J. P. F. Hoffmann in Erlangen.

(Hiezu das Titelblatt zum Fränkischen Merkur für 1837.)

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblatter, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 43. Sonntag, 12. Februar 1837.

Ueber die spanische Interventionsfrage.

III. Diese Erscheinung der Freisprechung der Straßburger Angeklagten ist höchst bedenklich; sie mußte in der politischen Welt große Sensation erregen; ihre Consequenzen sind wenig geeignet, der gegenwärtigen Dynastie in Frankreich eine günstige Zukunft sicher zu stellen, deren Befestigung aber für das Glück und die Interessen Frankreichs allerdings von der größten Wichtigkeit ist. Welch' eine unendliche Kette von unglücklichen Folgen eines einzigen Fehlers, den Napoleon in der Rezeptirkunst begangen hat! Nun entsteht aber die Frage, was soll Frankreich aber jetzt thun, welchen Gang soll es einschlagen, um seine und der Welt Ruhe zu sichern? Man muß wohl der Natur den Lauf lassen, und ihr durch künstliche Mittel nachhelfen, damit der noch vorhandene Zündstoff nach und nach erlösche, und so unschädlich werde. Und für den Friesel der Attentate und Emeuten wäre eine Luftveränderung nach Spanien wohl das Sachdienlichste, wenn nicht so viele Hindernisse und Bedenken mancherlei Art im Wege stünden. Die Franzosen würden, indem sie die Konstitution eines anderen Volkes beschützten, sich weniger mit der eigenen beschäftigen; sie würden, indem sie den blutigen Bruderzwist schlichteten, und das Versöhnungsfest einer in sich selbst zerrissenen Nation mitfeierten, die eigene Parteisucht hassen lernen; sie würden in der Intervention zu Gunsten der spanischen Staatsverfassung eine weitere Garantie für ihre eigene erblicken; sie würden einen König, dessen hohen Muth sie anerkennen, gewiß auch lieben dafür, daß er ihnen Gelegenheit giebt, den Ruhm Frankreichs durch neue Lorbeeren auch hier zu erhöhen, zu verherrlichen. Allein ob es zu einer Intervention schon in der nächsten Zeit kommen wird, ist für jetzt wenigstens noch sehr in Zweifel zu ziehen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München, 8. Febr. Ständeversammlung. Nachdem die Einweisungs-Kommission bis gestern Abends die Legitimationen der bis jetzt erschienenen Abgeordneten zur zweyten Kammer der Ständeversammlung geprüft hatte, wurden die sämmtlichen anwesenden Abgeordneten auf heute früh zur Vornahme der Wahl der 6 Sr. Majestät dem Könige vorzuschlagenden Kandidaten für die Stelle des ersten und zweiten Präsidenten der Kammer der Abgeordneten eingeladen. Vorerst wurden die nach der Beylage X. der Verf.-Urk. erforderlichen fünf Beysitzer zu diesem Wahlakt durch das Loos bestimmt, welches die Herren Abgeordneten Deuringer, Prof. Stahl, Ritter v. Maffei, v. Wächter und Düring traf. Bey der Wahlhandlung waren gegenwärtig 97 Abgeordnete; die absolute Stimmenmehrheit war also 49. Das Resultat des ersten Wahlaktes war folgendes: 1) Freiherr v. Schrenk erhielt 87 Stimmen, 2) Graf v. Seinsheim 66, 3) Graf. v. Drechsel 63, 4) Fürst Karl v. Wallerstein erhielt 49 Stimmen, und es wurden somit die genannten vier Herren Abgeordneten als Kandidaten für die Präsidenten-Stelle benannt. Hierauf wurde zum zweiten Scrutinium geschritten; bei diesem Wahlakte waren 95 Abgeordnete zugegen, und die absolute Stimmenmehrheit war 48. Zu Kandidaten für die Präsidentenstelle wurden gewählt: 5) Staatsrath v. Mann mit 70 Stimmen, 9) Dr. Willich mit 48 Stimmen. Aus der Zahl dieser Kandidaten werden Se. Maj. der König den ersten und den zweiten Präsidenten für die Dauer der gegenwärtigen ständischen Wahlperiode ernennen. Zu Sekretairen wurden gewählt: 1) Regierungsrath Windwart mit 75 Stimmen, dann 2) Advokat Willich mit 53 Stimmen. Nach Konstituirung der beiden Kammern wird, wie man vernimmt, alsbald — wenn nicht noch im Laufe der gegenwärtigen, doch in den ersten Tagen der nächstkommenden Woche — das feierliche Hochamt zur Erflehung des göttlichen Segens für die ständische Wirksamkeit abgehalten, und am Tage darauf die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung wahrscheinlich von Sr. Maj. dem König in allerhöchster Person vorgenommen werden. (Mch. p. u. A. Z.)

* Bamberg, 11. Febr. Die Ankunft Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Max in Bayern zu München erfolgte am 7. Abends, und auch Münchener Blätter bringen die höchsterfreuliche Nachricht, daß die Unpäßlichkeit, welche Se. Hoheit einige Tage in Augsburg zurückgehalten hatte, gänzlich beseitigt ist. Bis zum 8. Febr. Abends waren über 100 Abgeordnete und die Hälfte der Herren Reichsräthe in München eingetroffen.

b Nürnberg, 10. Febr. Der Zeitraum vom Beginn dieses Jahres bis auf diesen Tag im Vergleich mit derselben Periode des vergangenen Jahres gibt in Bezug auf die Nürnberg-Fürther Eisenbahn ein höchst günstiges, jedes Vorurtheil und jede Bedenklichkeit niederschlagendes Resultat. Gleich nach der Eröffnung der Bahn, im Dez. des J. 1835 und eine lange Zeit nach derselben, ja den ganzen Sommer hindurch, ward die Bahn von unserm Publikum als eine Luxusbahn, als eine Spazierfahrtbahn angesehen: eine Meinung, die sich auch allenthalben in öffentlichen Blättern aussprach, obgleich viele, welche den Gang und Hergang der Sache in Augenschein nahmen, eine gediegenere Ansicht faßten und aussprachen, nemlich, daß die Bahn eine für den Commerz- und Manufakturbetrieb beider Städte nothwendige und nicht blos eine für die Spazierfahrtlustigen Nürnberger zufällige Luxusbahn sey, ja noch mehr, daß sich durch diese Bahn eine für die neuere Culturgeschichte höchst wichtige Wahrheit verwirkliche. Der Communikationsvermehrung oder Communikationsbildung durch Communikationserleichterung. Vergangenen Januar sind bei schlechtem Wetter, wo (Sonntags ausgenommen) fast Niemand an einer Spazierfahrt auf der Eisenbahn dachte, gegen voriges Jahr, wo die Luxusfahrten vorherrschten, 400 fl. mehr eingegangen, und die Ausgaben sind um vieles geringer gewesen, theils wegen Vereinfachung des Geschäftsganges, theils wegen größerer Wohlfeilheit der Kohlen ꝛc.; man darf nun kühn behaupten, daß, wenn diese Bahn Mitschwestern in Menge bekömmt und ganz einzeln zu bestehen hat, d. i. ohne mit einer derselben in Verbindung gesetzt zu werden, dieselbe sich fortwährend halten, und immer, wenigstens zwanzig Prozent Dividende abwerfen werde. Referent, weder Aktionär, noch auf eine andere Art durch Interesse geleitet, prophezeit für die Dividende am Ende des Jahres 1837 fünf und zwanzig Prozente, wobei jede Reparatur bestritten und der Reservefond wird vermehrt werden können. Der Verkehr beider Städte stockt nie: beide sind eine Stadt. Selbst

Digitized by Google

der Sonntag ist größtentheils dem Commerze gewidmet, da die meisten Fürther Kaufleute jüdischer Religion sind, und an christlichen Feiertagen, versteht sich nicht bei offener Laden- wohl aber Hausthüre, verkaufen. Endlich ist der Zeitgewinn in Betracht zu ziehen; statt schriftlich, werden die Geschäfte mündlich abgemacht; kurz der Vortheil der Bahn ist allseitig. — Darum hat aber auch nicht leicht ein Ereigniß in so kurzer Zeit einen augenscheinlicheren schlagenderen Beweis gegentheiliger Ansichten als diese Bahn geliefert, ihre Strecke ist kurz, ihr Erfolg lang, ihr Einwirken in moralischer Beziehung auf Glauben und Nichtglauben riesengroß, im Verhältnisse wie die Kraft des Dampfes ihrer Locomotive zu der einer gewöhnlichen Maschine, z. B. eines Schubkarrens.

** Frankfurt, 8. Febr. Die Mainzer Eisenbahngesellschaft hat nun beschlossen, daß die Eisenbahn von hier nach Mainz und auf dem linken Mainufer angelegt werden solle. Sie würde also in diesem Falle nur das frankfurtische und hessendarmstädtische Gebiet berühren. Es scheint aber, daß man hier die Anlage der Eisenbahn auf dem rechten Mainufer vorzöge, denn auf dem linken Mainufer geht sie bis an die Rheinspitze und die weitere Beförderung nach Mainz müßte denn doch zu Schiffe geschehen, ein Umstand, der nicht empfehlenswerth die Anlage macht. Dahingegen würde die Bahn auf dem linken Mainufer kürzer seyn, als auf dem rechten und wahrscheinlich auch weniger kostspielig. Nun es wird sich jetzt zeigen, was man im Rathe unserer Eisenbahngesellsthaft oder Gesellschaften (denn wir besitzen deren zwei) beschließen werde. Eine Verständigung und baldiger Anfang wären aber sehr zu wünschen. — Die Grippe fängt schon an einige Störung in unsere Carnevalsbelustigungen, die übrigens nie von besonderer Auszeichnung sind, zu bringen. Indessen ist unser diplomatisches Corps jetzt wieder ziemlich vollzählig, und Diners, Gesellschaften, Soiréen und Bälle wechseln unter demselben und unter den angesehensten Kaufleuten unserer Stadt ab. Die Bundestagssitzungen werden jetzt wahrscheinlich wieder regelmäßig stattfinden, und es dürfte auch der Hr. Graf von Münch-Bellinghausen nicht sehr lange mehr auf sich warten lassen. Es ist aber gewöhnlich, daß der Bundespräsidialgesandte dem Courier, der seine Ankunft meldet, fast auf dem Fuße folgt. — Bezüglich der Flucht der politischen Gefangenen vernimmt man jetzt nichts, als daß die Untersuchung über dieselbe eifrigst fortgesetzt wird. Noch aber scheint das Räthsel nicht gelöst zu seyn, wie die Flucht, d. h. durch welche Grundmotive sie vollführt worden.

Hessen. 2 Kassel, 7. Febr. Der Kurprinz-Regent und dessen Gemahlin die Gräfin von Schaumburg sind von der Influenza, von der auch sie befallen waren, schon wieder hergestellt und wohnten gestern am Vorabend der Fastnacht im Hoftheater der Vorstellung der zum erstenmale hier gegebenen Fastnachtsposse: „Der Geist Lumpacivagabundus oder das liederliche Kleeblatt" bei. Die Nachricht von dem erfreulichen Ereignisse, daß eine glückliche Versöhnung der durch mancherlei Differenzen von einander getrennten beiden hiesigen Höfe, des des Kurprinzen und des der Kurfürstin, statt gefunden, hat sich vollkommen bestätigt. Es waren vornehmlich Etiquette-Verhältnisse in Betreff der der Gräfin Schaumburg als Gemahlin des Kurprinzen-Regenten in morganatischer Ehe zuzustehenden Ehrenrechte am Hofe der Kurfürstin, welche die Einigkeit zwischen jenen beiden Höfen bisher zu stören beigetragen hatten. Die Kurfürstin hatte dessen ungeachtet stets eine mutterliche Zärtlichkeit für die Kinder des Prinzen, und während des jüngsten Wochenbetts der Gräfin eine herzliche Theilnahme an dem Wohlbefinden der letzteren an den Tag gelegt. Auf der andern Seite hatte der Kurprinz, erkenntlich für diese von seiner durchl. Mutter seiner Gemahlin bewiesenen Theilnahme, nicht gesäumt, nach Wiederherstellung der letzteren in Begleitung derselben der Kurfürstin einen Besuch in deren Palais abzustatten, bei welcher Gelegenheit der Empfang und die Aufnahme von der freundlichsten Art gewesen waren. Die Kurfürstin hatte zugleich den Wunsch zu erkennen gegeben, den Prinzen mit der Gräfin nächstens bei einem ihnen zu Ehren zu veranstaltenden Gastmahle zu sehen, und den Prinzen, nachdem er diese vorläufige Einladung angenommen, ersucht, außer den Personen seines Hofstaates auch noch andere Personen zu bestimmen, die er zu der Tafel hinzugezogen wünschte, welches letztere indessen der Prinz ganz allein dem Belieben der Kurfürstin anheimstellte. Noch an dem nämlichen Tage erhielten die kurprinzlichen Hofbeamten den Befehl, sich bei dem Oberhofmeister der Kurfürstin, General v. Thümel, zur Vorstellung und Aufwartung bei derselben zu melden. Das glänzende Gastmahl bei der Kurfürstin, welches man im Publikum als Versöhnungsfest bezeichnete, sollte bereits Montags am 30. Jan. statt haben; es mußte aber wegen der Grippe, von der die eingeladenen hohen Gäste plötzlich ergriffen worden waren, wieder abbestellt werden, und ist bis zur Wiederherstellung des Kurprinzen und der Gräfin Schaumburg ausgesetzt worden. Während der Krankheit dieser letzteren überraschte die Kurfürstin in Begleitung ihrer Prinzessin Tochter Karoline dieselbe mit einem persönlichen Besuch im Residenzpalais. Auch erwiederte diesen Besuch die Gräfin Schaumburg gleich nach ihrer Genesung in Begleitung ihrer Kinder im Palais der Kurfürstin. Seit einigen Tagen aber befindet sich die Kurfürstin nun selbst unwohl. Ungeachtet der eingetretenen bessern Witterung hat die Epidemie am hiesigen Orte noch immer nicht nachgelassen; während viele wiederhergestellt sind, und nur noch an den Nachwehen der Krankheit leiden, hört man von neuem von Personen, die erst jetzt erkranken. Die durch die Influenza, an der auch viele Mitglieder der Ständeversammlung darnieder lagen, eingetretene vorübergehende Unterbrechung der Landtagssitzungen hat schon aufgehört. Heute konnte schon wieder eine Sitzung gehalten werden, und um das Versäumte nachzuholen, werden im Laufe dieser Woche statt der gewöhnlichen regelmäßigen zwei öffentlichen Sitzungen drei statt haben.

Δ Von der Elbe, 8. Febr. Die legislatorische Thätigkeit, welche jetzt im Königreiche Sachsen, so wie in anderen deutschen Staaten herrscht, beweiset augenscheinlich, daß unser Deutschland dazu berufen ist, nicht allein in den Wissenschaften, sondern auch in der praktischen Gesetzgebung eine hohe Stufe einzunehmen, und den fremden Ländern zum Muster zu dienen. Wir sind auf dem besten Wege eine Reihe von Kriminal- und Civil-Gesetzbüchern zu erhalten, deren Vergleichung für uns und unsere Nachkommen ein anziehendes Studium bilden wird. Interessant wird es seyn, zu sehen, wie die deutschen Gesetzgeber (alle von dem ernsten Gefühl beseelt, das Wohl der Völker zu befördern) die verschiedenartigen Fragen des Staatsrechts entschieden, wie das eine Gesetzbuch auf das andere insluirt hat. Wie höchst anziehend ist es nicht, daß in diesem Jahre bei der kurhessischen Kammer und bei den preußischen Provinzial-Ständen eine neue Gewerbe-Ordnung berathen wird. Dort wird man nothwendig von der herrschenden strengen Zunftverfassung zu einer größeren Freiheit, während man hier von einer rasch eingeführten unbedingten Gewerb-Freiheit zu einer größeren Beaufsichtigung schreiten wird. Wer die zarte Natur solcher Gesetze, welche unmittelbar die materielle Existenz der zahlreichsten Klasse berührt, kennt, wird mit vieler Theilnahme der Lösung dieser hochwichtigen Frage entgegen sehen. Obgleich von einem ganz entgegengesetzten Endpunkte ausgehend, so ist es doch wahrscheinlich, daß die beiden Gesetzgebungen in verschiedenen Punkten sich annähern und beinahe begegnen werden. Sowohl für Regierende, als Regierte wäre es von großem Vortheil, wenn die Entwürfe vorher, wie es im Königreiche Sachsen mit dem

Digitized by Google

hier wieder bewährt. — Die Witterung ist vortrefflich, und und besuchen wir das Treibhaus im Hofgarten, wo die schönsten Hyazinten und Veilchen blühen, so glauben wir uns nach Italien versetzt. — Die Influenza scheint hier durchzuseuchen, doch tritt sie gelind auf. Nach Privatbriefen aus Berlin ist dortselbst die Sterblichkeit sehr groß, indem zu der Influenza Lungentzündungen treten, die meistens tödtlich sind, besonders bei alten Leuten. — Das gesellige Leben nimmt hier seinen fortgesetzten Gang; heute ist bei unserm allverehrten Hrn. General-Kommissair und Regierungs-Präsidenten große Gesellschaft und Theater, wobei unser allgeliebter Herr Herzog Pius nach einem längeren Unwohlseyn zum erstenmale wieder erscheinen wird.

** Bayreuth, 11. Febr. Unsere Stadt wurde nun heute auch wieder von einem Brandunglück heimgesucht. In der Früh um ½ auf 3 Uhr kam in dem Hause eines Bierwirths im neuen Wege Feuer aus, das, ehe noch ein Mann zum Löschen beikommen konnte, zwei Häuser und einen Stadel ergriff. Ein höchst glücklicher Zufall war es, daß ein in der Nähe wohnender Schulpräparand noch wach war, der den Ausbruch des Brandes wahrnahm, und sogleich Lärm machte; denn sonst würden die Kinder in dem einen Hause verbrannt seyn. So beschränkte sich das Unglück auf 2 Wohnhäuser und 2 Städel, welche gänzlich abbrannten. Ein besonderer Beweis von dem Eifer und der geschickten Thätigkeit der Einwohner, vorzüglich auch des Militairs, wurde dadurch gegeben, daß das Feuer nicht weiter griff, obgleich der eine sehr große Stadel mit Fässern mit Pech angefüllt, natürlich sogleich die fürchterlichste Flamme verursachte.

⊙ Regensburg, 10. Febr. Gestern traf der Ingenieur der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft, Hr. Roentgen, mit fünf Arbeitern aus den Niederlanden hier ein, und der Bau des ersten Schiffes konnte, da Werft und Material bereit liegen, unverzüglich begonnen werden. So schreitet also das großartige Unternehmen mit schnellen Schritten seinem Ziele entgegen. — Dieser Tage ist der Keim zu einem neuen wichtigen Industriezweige gelegt worden; es hat sich nämlich eine Aktiengesellschaft zur Errichtung einer Runkelrübenzuckerfabrik gebildet. Regensburgs Lage an dem Hauptstrome Europa's und in Mitte eines unermeßlichen, höchst fruchtbaren Ackerlandes ist zu einem solchen Etablissement gewiß die geeignetste. Beachtet man neben diesen beiden jungen Unternehmungen die Leistungen des schon länger hier bestehenden, und unter der sachkundigen Führung seines Gründers, des verdienstvollen Herrn Lieut. Ziegler zu den günstigsten Resultaten berechtigenden Seidenbau-Vereines (ich behalte mir vor, Ihnen über diese Gesellschaft nächstens umständlicher zu berichten), ferner das rasche Emporblühen mehrerer in neuerer Zeit entstandener Fabriken, wie z. B. der Porzellanfabrik des Hrn. Schwerdtner, der Bleistiftfabrik des Hrn. Rehbach u. s. w., so kann man sich der erfreulichen Bemerkung nicht erwehren, daß Regensburg sich allgemach zum Mittelpunkte des nun auch in Altbayern erwachten industriellen Lebens heranreife.

⁂ Aus Rheinhessen, 9. Febr. Man hat jetzt auch in Rheinhessen den Anfang mit dem Pisébau gemacht, der in andern Staaten schon längre Zeit bekannt ist, und benutzt wird. Das Wesen dieser Bauart besteht bekanntlich darin, daß das Erdreich an dem Punkte, wo ein Gebäude aufgeführt werden soll, herausgeworfen, daß dann ein steinernes Fundament gelegt, und daß endlich die herausgeworfne Erde mit einer besonderen Maschine zusammengestampft, und als Mauer aufgeführt wird. Diese gestampfte Erde wird dann so fest und dauerhaft, wie Stein; das davon aufgeführte Mauerwerk wird nie feucht, hält im Sommer Hitze und im Winter Kälte ab) ꝛc. Den ersten Versuch mit dem Pisébau in Rheinhessen hat der Gutsbesitzer Bliessenbach in Mainz gemacht. Das von ihm, unter Mitwirkung des Mainzer Technikers Elbert, nach den Regeln des Pisébaus errichtete Haus befindet sich in Harzheim bey Bodenheim, und darf zu den schönsten Landhäusern gezählt werden. Die Besitzer hatte Anfangs die Absicht, einen Keller zu graben, der etwa 70 Stück Wein fasse. Mit der ausgeworfenen Erde aber machte er zu gleicher Zeit einen Versuch in Betreff des Pisébaus, und baute sich, ganz ohne Absicht, durch diese Methode ein Haus von seltener Solidität und Schönheit. Hätte der Besitzer zu diesem Bau nicht Arbeitsleute aus dem Bergischen kommen lassen müssen, wo man darin sehr erfahren ist, und hätte er sich die Stampfmaschine dazu nicht zuvor anschaffen müssen, so wäre ihm die ganze Gebäulichkeit, in wie weit sie durch den Pisébau beendet werden kann, kaum auf 200 fl. gekommen, während ihm dieselbe Arbeit bey anderer Bauart mehr als 2000 fl. gekostet hätte. Welch einen ungewöhnlichen Vortheil, besonders für die Zeit, wo man einmal vertrauter mit dieser Sache seyn wird, verspricht diese Bauart?! Hr. Bliessenbach verdient für den ersten Versuch unsre Anerkennung, und doppelt, da er bereit ist, ärmeren Leuten seine Maschine zu leihen, wenn sie sich ein Häuschen bauen wollen, und begüterten dieselbe zum Muster zu geben, wenn sie dieselbe in der Provinz vervielfältigen wollen.

4 Hannover, 5. Febr. Den Hauptgegenstand des Tagsgespräches bildet hier die allgemein grassirende Influenza, von der nur Wenige ganz verschont bleiben, und an der in hiesiger Stadt wie in Braunschweig, Bremen und Hamburg, man kann sagen, die Mehrzahl der Einwohner leiden. Das Militair zählte so viele Kranke, daß die übrig gebliebenen Gesunden nicht für die Versehung des gewöhnlichen Dienstes hinreichten. Die Apotheker hatten Tag und Nacht vollauf zu thun und wurden so bestürmt, daß besondere Polizeimaßregeln ergriffen werden mußten, um Unordnungen zu verhüten. Alle Geschäfte und auch die Arbeiten des Landtags haben durch die Grippe ungemeine Störung erlitten. Die Sorge für die Gesundheit läßt alles andere vergessen und so auch die Politik. — Der am hiesigen Hofe so wie an dem Hessen-Kasselschen akkredirte kgl. preußische Gesandte Generalmajor von Canitz verweilte geraume Zeit in Hannover, um Unterhandlungen im Interesse des jetzt einen so großen Theil von Deutschland umfassenden Preußischen Zollvereins einzuleiten, ist aber unverrichteter Sache nach Kassel, seiner gewöhnlichen Residenz, zurückgekehrt, nachdem die Unterhandlungen mit dem hiesigen Kabinetsministerium zu keinem Resultat geführt haben. Es handelte sich um bessere Abrundungen der gegenseitigen Gränzzollinien, wodurch in der Gränzzollverwaltung bedeutende Kosten erspart werden konnten. Dieser Zweck war indessen nur dadurch zu erreichen möglich, daß man wechselseitig über den Austausch von vielen Enclaven in Beziehung auf die Gränzbewachung übereinkam. Das Projekt ging daher darauf hinaus, Theile des Gebiets des Hannoverisch-Braunschweigisch-Oldenburgischen Zollvereins, die ganz oder theilweise von Preußischen oder Kurhessischen Gebieten umschlossen waren, in den Bereich der Preuß. und Kurhess. Zollinien zu ziehen, und dagegen von Hannöverischen, Braunschweigischen oder Oldenburgischen Gebieten inclavirte preuß. oder kurhess. Gebietstheile der Zollverwaltung des Hannöver'schen Zollvereins zuzutheilen. Zugleich sollte zur Verhinderung des Schleichhandels, dem bei dem vielfältig in einander laufenden und sich durchkreuzenden Gebiete der beiden Zollvereine, ungeachtet der zahlreichen auf den Gränzen stationirten Douaniers, bisher vergeblich war, ein Ziel zu setzen, ein gegenseitiges Zollcartell zwischen Preußen und Kurhessen einerseits und Hannover, Braunschweig und Oldenburg andrerseits proponirt werden. Gewiß würden mehrere Theile des Königreichs Hannover, namentlich die Stadt Münden, die bei den gegenwärtigen Verhältnissen immer mehr von ihrem

Digitized by Google

Den 9. Febr. Se. Maj. der König haben geruht, den Abgeordneten Freiherrn v. Schrenk zum ersten, den Abg. Gf. v. Seinsheim zum zweiten Präsidenten der K. d. Abgeordneten zu ernennen. Die k. Einweisungskommission eröffnete die k. Rescripte den versammelten Abgeordneten heute Vormittags 11 Uhr, und schloß hiermit ihre Funktion. Der l. Präsident v. Schrenk ergriff hierauf das Wort. Er dankte der Kammer für das ihm nun zum siebentenmale bewiesene Vertrauen, welches ihm um so ehrenvoller, da er ungeachtet seines vorgerückten Alters und seiner Funktion im Staatsdienste von einer neugewählten Kammer es erhalte, welchem Vertrauen allein er die Gnade der Ernennung von Sr. Maj. des Königs verdanke. Er gelobte der Kammer die möglichste Erfüllung seiner beschwerlichen Amtspflichten, bat sie um ihre Nachsicht und Unterstützung dabei, ohne welche sie ihm nicht ausführbar; er werde stets auf dem von der Verfassung vorgezeichneten Wege das Wohl, das Beste des Landes befördern helfen, das sey sein einziges Bestreben und er hoffe, er und die Kammer, die gewiß gleicher Gesinnung seyn, und sie überall mit Freimüthigkeit, ohne Partheiligkeit oder Nebenabsicht bekunden werde, würden auf diesem Wege Hand in Hand mit der Regierung gehen, denn auch diese wolle nur das Beste des Landes, könne nur dieses wollen, da ohne das Wohl der Regierten auch kein Wohl der Regierung denkbar sey, und so hoffe er, die Versammlung werde Nützliches, Gutes bringen, zumal unter einem Könige, der glühe für die Wohlfahrt seines Landes. — Der enthusiastische Ruf der Abgeordneten: es lebe der König! beantwortete diese herzliche Rede. — Graf v. Seinsheim dankte gleichfalls der Versammlung für die ihm so ehrenvolle Stelle, welche er in Folge dieser Wahl der Gnade Sr. Maj. verdanke; er übernehme sie mit Schüchternheit, da er bei ihr so ausgezeichnete Vorgänger gehabt; ihm sey die Ehre der Mitgliedschaft bei 3 Ständeversammlungen gewesen, er habe da jederzeit seine Ueberzeugung offen ausgesprochen, sein Glaubensbekenntniß liege also vor: er werde Alles aufbieten, dem Vertrauen der Kammer zu entsprechen. — Die kgl. Einweisungskommission verließ jetzt den Saal, und der 1. Präsident erklärte nach Umfragen, ob dagegen Etwas zu erinnern, die Kammer für constituirt. Demnächst wurde das Schreiben hierüber an die Kammer der Reichsräthe vorgelesen und genehmigt, dann zur Verloosung der Sitzplätze der Abgeordneten geschritten, und die Deputation von 8 Mitgliedern ernannt, welche Mittags 12 Uhr mit beiden Präsidenten und Sekretairen der Kammer Sr. Maj. dem Könige deren Constituirung in feierlicher Audienz anzuzeigen hat.— Die Kammer der Reichsräthe hatte gestern die 3 Candidaten für den 2. Präsidenten gewählt, aus welchen Sr. Maj. der König den Hrn. Fürsten v. Oettingen Spielberg als solchen ernannten; als 1. Secretair wurde Hr. Graf v. Reigersberg, als 2. Hr. v. Schenk gewählt. Die Kammer erklärte sich alsdann ebenfalls für constituirt.

Die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung durch Se. Maj. den König in Person am Samstag den 11. d. Mts. Vormittags 11 Uhr. Das Programm wird so eben an die Mitglieder vertheilt.

♂ München, 10. Febr. Die Abgeordneten haben gestern bei JJ. MM dem Könige und der Königin Aufwartung gehabt. Sie wurden nach den Kreisen eingeführt, bei Sr. Maj. dem Könige Mittag von 1 bis 3 Uhr, bei J. M. der Königin Abends von 6½ bis 8 Uhr. Der Empfang war in den großen prachtvollen Thronsälen JJ. MM. im Königsbau. Allerhöchstdieselben geruhten sich mit jedem Abgeordneten auf das Huldvollste zu unterhalten, und sämmtliche mit der ausgezeichnetesten Gnade und Freundlichkeit zu entlassen. — Bei J. Maj. der Königin Wittwe und den Prinzen des Hauses finden diese Aufwartungen Heute und Morgen ebenfalls statt. — Se. Hoh. der Hr. Herzog Max wird Morgen nach der feierlichen Eröffnung der Ständeversammlung durch Se. Maj. den König wieder von hier auf einige Zeit nach Bamberg zurückkehren, das Nachtlager in Eichstätt halten, und Sonntag (12. d.) Abends in Bamberg eintreffen. Aus diesem Grund hat Se. Hoh. den Empfang der Abgeordneten des Obermainkreises, welche Höchstdemselben aufwarten wollten, bis nach Seiner Rückkunft sich vorbehalten. Die Witterung ist vortrefflich, trocken, kalt, windstill und sonnig; der Gesundheitszustand, die sehr mild auftretende Grippe abgerechnet, ausgezeichnet gut. — Die kgl. Eröffnungsrede ist gestern im Conseil berathen und beschlossen worden; Se. Maj. der König wird sie selbst halten. *)

* München, 10. Febr. Gestern wurde wieder die Leiche eines verdienten Militairs beigesetzt. Ferdinand, Freiherr von Scharffenstein-Pfeill, Major des Chevauxlegers-Regiments Kronprinz, und Adjutant Sr. kgl. Hoh. des Kronprinzen, unterlag gestern den Folgen eines örtlichen Uebels, obgleich derselbe in den ersten Zeiten der Cholera diese hier glücklich überstanden hatte. Früher Obristlieutenant im Dienste Königs Mürat, und eine Zeitlang auch in dem kgl. griech. Heere als Oberst, da er die Ehre hatte, S. M. den König Otto gleich das erstemal nach Griechenland zu begleiten, folgt ihm der Ruf eines höchst reellen, und wissenschaftlich gebildeten Menschen, der eines braven Offiziers nach. — Ein freudigeres Schauspiel eröffnet sich heute. Alle Straßen wogen von Leuten, die der Auffahrt des geliebten Königs zur gottesdienstlichen Feier der Eröffnung unserer Ständeversammlung entgegensehen — und der herrlichste heitere Himmel, wie er schon seit Fastnachtsdienstag — hier zu solcher Zeit eine große Seltenheit, uns beglückt, — begünstigt und verherrlicht das Fest.

* Bamberg, 12. Febr. Wir können aus guter Quelle unsern Lesern die höchst erfreuliche Nachricht mittheilen, daß Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern heute Abend von München zurück hier wieder eintreffen werden. — Gestern Vormittag verfügte sich eine Deputation des Stadtmagistrates zu dem Hrn. Generalmajor v. Dichtel, Brigadier der 2. Armeedivision, der seit dem Jahre 1832 als Oberst des dahier garnisonirenden Chevauxlegers-Regiments vacant Leuchtenberg und Stadtkommandant durch seine ausgezeichnete Humanität und seine bey jeder Gelegenheit bethätigte bürgerfreundlichen Gesinnungen die ungetheilte Hochachtung und Verehrung der Bewohner aller Klassen dieser Stadt sich erworben hatte, um demselben zu der ihm gewordenen wohlverdienten Beförderung Namens der Stadt ihre innigsten Glückwünsche, zugleich aber auch das innige Bedauern auszusprechen, ihn aus unserer Mitte scheiden zu sehen. Tief gerührt über diesen Beweis von Theilnahme erwiederte der Herr Generalmajor dankend, daß ihm sein Aufenthalt zu Bamberg stets unvergeßlich seyn werde. Abends brachte ihm das Regiment, das ihn bisher als seinen Commandanten verehrte, mit einem Fackelzuge eine Serenade, ausgeführt dnrch die Musikchöre des Regiments selbst und des kgl. 3. Jägerbataillons, und dabei ein dreimaliges donnerndes Hoch als herzliches Lebewohl, das der Herr General mit einem Lebehoch auf das Chevauxlegersregiment und das ebenfenfalls dahier garnisonirende 3. Jägerbataillon erwiederte. Das gesammte Offizierkorps des Regiments machte während dessen zum letztenmale dem Herrn General seine Aufwartung, der heute Morgens die Reise von hier nach Augsburg bereits angetreten hat. Die herzlichsten Segenswünsche aller Bamberger geleiten den Scheidenden in seinen neuen Wirkungskreis.

* Bayreuth, 11. Febr. Heute früh 3 Uhr hat die Feuerglocke uns geweckt, es brannten im neuen Wege 2 Häuser und 3 Scheunen ab; die hiesigen Löschanstalten, welche vorzüglich sind, zeigten sich bei dem Mangel des Wassers auch

*) Wir hoffen, sie am Montag geben zu können. D. Red.

Digitized by Google

Kriminalrechte geschehen ist, zur allgemeinen Prüfung bekannt gemacht worden wären. Es ist unzweifelhaft weniger nachtheilig, wenn sich die öffentliche Meinung über einen Entwurf, als über ein Gesetz ausspricht, welches schon Gesetzkraft hat, und nicht sobald wieder abgeändert werden kann. Dadurch würde eine heilsame allgemeine legislatorische Thätigkeit eintreten, und die Gesetze schon während der öffentlichen Erörterung in das Volksleben übergehen. Es ist hier nicht der Ort um alle interessante Beziehungen, welche die verschiedenen deutschen Staaten in dieser Hinsicht darbieten, hervorzuheben; Jeder mag vielmehr in dem ihm näher liegenden Bereich seine eigenen Studien anstellen; zweckmäßig wäre es aber, wenn ein Centralblatt das Ergebniß aller praktischen deutschen Gesetzgebung mit Gründlichkeit umfassen könnte.

Preußen. □ Berlin, 8. Febr. Es ist irrig, wenn, wie in einigen Correspondenz-Berichten von hier, angenommen wird, daß S. Maj. der König bereits die Errichtung eines Denkmals für Friedrich den Großen definitiv zu befehlen geruht hätten. Man sieht diesem Befehle wohl täglich entgegen, aber erfolgt ist derselbe noch nicht. Hoffentlich aber steht und prangt es in Berlin bis zum Jahre 1840, bis wohin auch die neue Ausgabe der Werke des großen Königs vollendet seyn wird. — Der Herzog von Cumberland befindet sich noch immer hier, und scheint noch nicht so bald nach London abreisen zu wollen. Man glaubt, daß der leidende Gesundheitszustand seiner Gemahlin diese Verzögerung veranlaßt. Sehr geringen Eindtuck hat die diesmalige Eröffnung der engl. Parlamentssession hervorgebracht. Nachgerade scheinen sich unsere Exaltirten zu überzeugen, daß für die Rückkehr ihrer Lieblinge, der Tories, zur Gewalt wenig Aussicht mehr vorhanden sey. Andrerseits traut Niemand den Pairs Nachgiebigkeit genug zu, um einer Annahme der irländischen Appropriationsclausel ihrerseits sich zu versehen. Das Possirlichste wäre freilich, wenn sie sie am Ende unter einem Herzog Wellington'schen Ministerium annehmen müßten, wie früher die kath. Emancipation.

Elberfeld, 6. Februar. Folgendes ist der Inhalt einer, in Bezug auf unsere Eisenbahn-Angelegenheit erlassenen Allerhöchsten Cabinetsordre: „Aus dem von der Behörde Mir erstatteten Berichte habe ich ersehen, daß die Voraussetzung: als ob die Gesellschaft für die Rhein-Weserbahn den gestellten Bedingungen entsprechend nicht constituirt worden, für gegründet nicht anzunehmen ist. Ich habe daher den Antrag des Verwaltungsraths der Elberfeld-Wittenschen Gesellschaft, die Maßgabe für aufgehoben zu erklären, mit welcher ihr die Zusicherung einer Concession vorläufig ertheilt worden ist, nicht berücksichtigen können; da Ich Mich unter den vorliegenden Umständen vielmehr veranlaßt finde, diese der Elberfeld-Wittenschen Gesellschaft bedingt ertheilte Zusicherung, Meinem Vorbehalte gemäß, zurückzunehmen, und die Gesellschaft zu verpflichten, an die Rhein-Weserbahn nach dem Antrage derselben gegen Erstattung der Kosten die sämmtlichen Vorarbeiten abzutreten; wobei ich zugleich festsetze, daß die Theilnehmer der Elberfeld-Wittenschen Gesellschaft von der ihr vorbehaltenen Befugniß, das für die Elberfeld-Wittensche Bahn gezeichnete Actienkapital auf die Rhein-Weserbahn zu übertragen, binnen einer Präclusivfrist von vier Wochen Gebrauch zu machen haben. Der Staatsminister Rother ist von Mir angewiesen, diesen Bestimmungen gemäß, zu deren Ausführung die weiteren Verfügungen zu treffen. Berlin, den 29. Jan. 1837. (gez.) Friedrich Wilhelm." (Elberf. Z.)

Oesterreich. Wien, 3. Febr. Briefen aus Konstantinopel zufolge befindet sich der bekannte asiatische Reisende, Dr. Honigberger, seit kurzer Zeit daselbst, und will seinen Entschluß, dort als homöopathischer Arzt aufzutreten, nun zur Ausführung bringen. Sein bedeutender Ruf, den er sich bereits als Naturforscher erworben hat, dürfte ihm wohl sehr zu Statten kommen. Er hat das Gebiet der Botanik nicht unbedeutend erweitert, und eben jetzt erscheint sein botanisches Werk in Wien in einzelnen Lieferungen. Zu Konstantinopel wurde er sehr günstig aufgenommen, und hatte unter Anderm die Ehre, von unserem bevollmächtigten Minister daselbst, Freiherrn von Stürmer, zur Tafel geladen zu werden. — Am 2. und 3. Jan. fiel in Konstantinopel ein unerhörter Schnee, und in Folge der eingetretenen bedeutenden Kälte hatte sich die Pestseuche beinahe ganz verloren. Die Brücke, welche der Sultan vor zwei Jahren über den Kanal von Konstantinopel zu bauen anbefohlen hat, ist bereits vollendet; ihre Länge ist von der Art, daß sie ihres Gleichen sucht. (D. C.)

Großbritannien.

London, 4. Febr. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses verlas der Lordkanzler Lord Denman folgende Antwort des Königs auf die Adresse der Lords: „Mylords! Ich danke Ihnen für Ihre loyale und ehrerbietige Adresse. Ich zähle fest auf ihre Hingebung zu meiner Person und zu meiner Regierung, und auf ihren Eifer für den öffentlichen Dienst." — Auch die irische Nationalassociation kam zur Sprache. Im Unterhause stellte Hr. Goulbourn (Tory) eine Frage an Lord J. Russel in Betreff dessen, was Lord Melbourne im Oberhause über diese gesprochen hatte. Allein Lord J. Russel erwiederte, Hr. Goulbourn habe kein Recht, an ihn wegen eines Vorgangs im andern Hause eine Frage zu stellen. Am nächsten Dienstag den 7., wenn er die Munizipalreform einbringe, wolle er seine Ansichten über Irland aussprechen. — Das Haus verwarf auch mit 147 Stimmen gegen 61 eine Motion des Hrn. Brotherton, welcher beantragt hatte, es solle beschlossen werden, daß nach Mitternacht die Sitzung auf den Antrag eines einzigen Mitgliedes aufgehoben werden könne.

Die Wegnahme des Schiffes „Viren" durch die Russen beschäftigt noch immer alle Journale, die Rußland fast sämmtlich das Recht dazu absprechen. Das Ministerium hat sich jedoch noch nicht darüber erklärt, und wie es scheint, auch noch keine Protestation nach Petersburg deshalb ergehen lassen.

Frankreich.

† Paris, 6. Febr. Gestern haben die Herzoge von Orleans und Nemours begleitet von ihren Adjutanten im Hofe der Tuilerien mehrere Linienregimenter der Garnison und das 1. Kuirassierregiment die Revue passiren lassen. — Ein Beweis, wie wenig die Minister jetzt daran glauben, den Gesetzentwurf über die Trennung der Gerichtsbarkeiten durchzubringen, wie sehr sie aber dabei, auch wenn er durchfällt, ihre Portefeuilles zu behalten wünschen, ist unter diesen schlechten Aussichten ihre Erklärung in einem ihrer Organe „der Pair", daß sie das Durchgehen oder Verwerfen dieses Gesetzvorschlages durchaus nicht als Cabinetsfrage betrachten, und daß dadurch in keiner Hinsicht etwas über den Fortbestand oder den Rücktritt des Ministeriums entschieden werde. Dasselbe Journal widerspricht dem Gerüchte, daß die Creirung eines Generalpolizeiministeriums beabsichtigt werde. — Genzral Voirol ist hier angekommen. — Noch immer lichtet die leidige Grippe die Reihe der Börsenbesucher, und die Geschäfte gehen sehr flau, doch läßt in der neuesten Zeit die Krankheit etwas an Intensität nach. — General Letang, der nach Frankreich zurückkehrt, ist am 1. d. mit dem Dampfboote Brazier von Oran in Toulon angekommen. — Nachrichten aus Afrika melden, daß Achmet Bei sehr umfassende Anstalten zur Vertheidigung von Konstantine trifft, ja man sagt sogar, daß er die Stadt ganz unterminiren lasse, um sie mit den Franzosen, falls sie ihrer Meister würden, in die Luft zu sprengen. Die Doppelringmauer der Stadt, welche in Eile begonnen worden war, nähert sich ihrer Vollendung. Innerhalb der Thore werden Posten von je 100 Mann aufgestellt, welche zu gleicher Zeit Feuer auf die Belagerer geben können, welche in die Stadt einzudringen versuchen sollten. Täglich werden große

Digitized by Google

Vorräthe von Munition herbeigeschafft, und in die Kasbah aufgehäuft, und europäische Arbeiter sind beschäftigt, die Kanonen in guten Stand zu setzen. Es werden 20,000 Mann und eine förmliche Belagerung zur Eroberung der Stadt erfoderlich seyn.

Straßburg, 6. Febr. Der Hr. General-Lieutenant Baron Buchet, Kommandant der 5. Militär-Division, ist am 5. d. mit dem Kourier hier angekommen. Denselben Tag um Mittag, hat der Marechal-de-Camp Maugin, Kommandant des niederrheinischen Departements, auf dem Paradeplatz über die Infanterie-Regimenter der Straßburger Garnison Revue gehalten. (F. J.)

Spanien.

Madrid, 29. Jan. Man sagt daß die Finanzfrage, trotz der so sehr gepriesenen Geschicklichkeit des Hrn. Mendizabal erst in einigen Monaten zur Erörterung kommen dürfte. — Der Präsident der Kortes und die Cortesversammlung haben den Einwohnern und Befreiern der Stadt Bilbao ein Belobungsschreiben in sehr schmeichelhaften Ausdrücken zustellen lassen. — Ueber Bayonne erfährt man, daß sich Don Carlos in großer Geldverlegenheit befindet; er hat deßwegen die Mitglieder der Provinzialdeputation vor sich kommen lassen, um sich mit ihnen zu berathen, auf welche Weise Geld herbeigeschafft werden könne. Er hat befohlen alle Glocken in der Provinz Guipuscoa einzuschmelzen und Kanonen daraus zu gießen. — Gomez ist bei Don Carlos hauptsächlich deßwegen in Ungnade gefallen, weil er vergessen hat, die in den Kathedralen zu Cordova und Santiago befindlichen Reliquien mitzunehmen. — In St. Sebastian erwartet man die Division Rivero, die aus 5000 Mann Infanterie und vier Eskadronen besteht.

Niederlande.

ß Brüssel, 6. Febr. Die Grippe hat hier beinahe die ganze Bevölkerung ergriffen, es ist beinahe kein Haus in der Stadt, in dem nicht Kranke sich befänden, doch ist sie bis jetzt selten gefährlich geworden. Auch die hier gegenwärtig anwesenden Mitglieder der Repräsentantenkammer sind so zahlreich davon befallen worden, daß heute eine Sitzung derselben, zu der nur 38 Mitglieder erschienen, nicht stattfinden konnte.

Dännemark.

Kopenhagen, 3. Febr. Die neuesten Bülletins über das Befinden Sr. Maj. des Königs lauteten wie folgt: „Den 1. Febr. Se. Maj. der König hatten in verwichener Nacht 5 Stunden Schlaf; Appetit und Kräfte sind gut." — „Den 2. Febr. Se. Maj. der König hatten in verwichener Nacht fünf bis sechs Stunden guten Schlaf; der Husten war wieder anstrengend; Appetit und Kräfte wie früher." — „Den 3. Febr. Se. Maj. der König hatten eine gute Nacht und befinden sich im Ganzen besser." (H. C.)

Nordamerika.

Nach Berichten aus Neu-York vom 4. d. hatte der Geldmarkt sich gebessert. — Ein ansehnliches Corps unter dem General Jessup war am 12. Dez. von Volusia (in Florida) nach dem Wahu-Swamp aufgebrochen, wo sich der Indianerhäuptling Oseola mit 180 verzweifelten Anhängern noch zu halten suchte. — Nach Berichten aus Tampico waren die mexicanischen Truppen zwar bis Matamoros vorgerückt, allein es herrschte unter denselben eine schlechte Stimmung, und General Bravo hatte sein Commando niedergelegt. — Am 19. Dez. sprang der Kessel des Dampfschiffes Delphin in der Nähe von Savannah; 15 Personen wurden getödtet und viele schwer verwundet.

Frankfurter Kurs vom 9. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 5/16. Bankak. Br. —, G. 1646. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 223. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 114. Poln. Obllg. 4 pCt. Br. 97 7/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 1/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Fried. d'or 9. 54 1/2 Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30 1/2 Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco WZ. 316. — Laubthlr. ganze 2. 43. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

* Bamberg, 11. Febr. Wir glauben alle Freunde der theatralischen Kunst besonders auf die morgige Vorstellung von „Lukrezia Borgia" aufmerksam machen zu müssen, da wir Madame Birch-Pfeiffer, deren ausgezeichnete Kunstleistungen uns seit mehreren Wochen so hohen Genuß verschaffen, zum letztenmale in der Titelrolle als Gast hier auftreten sehen werden, und die Wahl des Stückes selbst, das nach dem Französischen des Viktor Hugo von Phantasus (wir haben nicht nöthig, hinzuzufügen, daß dies nur der angenommene literarische Name eines erlauchten Verehrers und Kenners der Kunst ist) in's Deutsche übertragen wurde, uns mit Recht einen neuen hohen Genuß erwarten läßt. Möge das kunstliebende Publikum Bambergs durch recht zahlreichen Besuch dieser Vorstellung, die zugleich das Benefize für Mad. Birch-Pfeiffer ist, auch diesmal beweisen, wie sehr es der achten Kunst den gebührenden Tribut zu zollen stets bereit ist.

†† Paris, 7. Febr. (Neueste Pariser Zustände.) Die Grippe fährt fort, uns äußerst glimpflich zu behandeln. Jedermann ist davon befallen, aber niemand stirbt daran; um die Wahrheit recht eigentlich zu sagen, ist nur der krank daran, der es will. Es kommt nur darauf an, sich gut zu halten. Man sey charakterfest, leiste Widerstand; man hat zwar die Grippe, aber was liegt daran? sie ist unsre unterthänigste Dienerin. Sie folgt uns überall hin, wohin wir wollen. Aber sind wir Feiglinge, legen wir uns zu Bette: o! dann sind wir verloren. Dann haben wir nicht die Grippe, sondern die Grippe hat uns. Schwitzt dann nach Herzenslust unter euren Decken, und möge Geduld euch zu Hilfe kommen! Glücklicherweise bilden zu Paris die Muthvollen die Mehrzahl (man darf nie schlimm von sich selbst reden); die Grippe hat in der letzten Woche eben so wenig als in der vorangegangenen (obgleich einige Journale das Gegentheil behaupten) die Geschäfte und die Vergnügungen gehindert, ihren gewohnten Gang zu gehen. — Das Ministerium hat die Grippe gehabt; aber es hat wohl eingesehen, daß diese nicht seine schwerste Krankheit war. Jeder Minister, seinen Collegen mißtrauend, ist muthig auf seinem Posten und in Thatigkeit geblieben, um über jenen zu wachen. Das Ministerium wird leichter von der herrschenden Krankheit curirt seyn, als von der tödtlichen, die es bedroht. Anhänger des Ministeriums oder der Opposition, haben die Deputirten, die einen so gut von der Krankheit ergriffen, als die andern, deshalb doch nicht die Waffen gestreckt. Die Epidemie hat in die parlamentar. Kämpfe keinen Stillstand der Feindseligkeiten gebracht. Die Opposition hat einige Amendements zum Gesetze über die Munizipalattributionen warm, jedoch ohne Erfolg, unterstützt. Der Kampf war besonders heftig in den Bureau's auf dem Terrain der zuletzt vorgeschlagenen politischen Gesetze. Die vorbereitenden Scharmützel verkünden noch durchaus nicht bestimmt, daß der entscheidende Sieg dem Cabinet verbleiben wird. — Die Theater haben nicht weniger muthig gestritten; man hört im Gegentheile bewundernswerthe Züge von Stärke oder Hingebung. Man nennt mehr als einen Schauspieler, der, fast verzehrt vom Fieber, seine Rolle eben so kalt und ruhig durchführte, als gewöhnlich. — Durch das allgemeine Erkranken wurde nicht, wie in London, ein allgemeiner Stillstand, sowohl im Publikum, wie bei den Schauspielern, herbeigeführt. Im Gegentheile hat sogar diese Woche, in der die Grippe so allgemein verbreitet ist, ein sehr schätzbares dramatisches Werk geliefert. „Reich und arm" von Emil Souvestre hat vollkommen seine Rechnung gefunden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In dem liter. artist. Institut in Bamberg ist zu haben

H. A. Hecht, die Zeichen an der Sonne, als bedenkliche Vorboten über Schicksale der Erde und ihrer Bewohner. Oder, ob wirklich die Sonne immer dunkler und kleiner werde? gr. 8. geh. 36 kr.

Nicht nur sind es die sich mehrenden Sonnenflecken, welche die Bedenklichkeit erzeugen: es werde sich die Sonne mehr und mehr verdunkeln und des Lichtes und der Wärme weniger u. weniger aussenden; sondern auch die untrügbare Wahrnehmung ist es: daß sich die Sonnenscheibe von Zeit zu Zeit immer kleiner zeige: was die Befürchtung veranlaßt: es werde die Erde erfrieren! Was auf eine rationelle Weise davon zu denken sey und erwartet werden könne, dieß soll diese kleine Schrift wo möglich darthun und Jedermann eine erwünschte Kenntniß von der Sonne mittheilen.

Ueber das Kopfweh, die Migräne und den Gesichtsschmerz in pathologischer und therapeutischer Hinsicht. Nach Hume Weatherhead, Dr. Martin, Sir Halford u. Andern. Gr. 12. 45 kr.

Dr. Weatherhead u. Dr. Martin fanden darin, daß sie an den genannten Uebeln selbst schmerzlich litten, eine ernste Veranlassung, ihre Natur zu studiren u. ihre Heilung aufzufinden. Ihre Mittheilungen sind rein praktisch u. auch Nichtärzten nicht bloß verständlich, sondern gewiß auch sehr heilsam. Ausgezeichnete Aerzte haben diese Mittel mit Erfolg angewendet.

Entlaufener Hühnerhund.

Ein hellgelber Hühnerhund von ziemlicher Größe ist in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar entlaufen. Wer solchen im 1. Distr. Nro. 43 abliefert, oder über seinen Aufenthalt zuverlässige Nachricht ertheilt, erhält eine angemessene Belohnung. Würzburg, 9. Febr. 1837.

Fritz Hager.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 44. Montag, 13. Februar 1837.

Bayern.

Programm über die feierliche Eröffnung der Stände-Versammlung im Jahre 1837.

I. Am 10. dieses Monats, als dem Tage vor der Eröffnung der Ständeversammlung wird um 8 Uhr Morgens in sämmtlichen Pfarrkirchen der Residenzstadt und der Vorstädte, feierlicher Gottesdienst gehalten, um den Segen des Himmels für das Gedeihen dieser für das Wohl des Königreiches so wichtigen Angelegenheit zu erflehen. Um 11 Uhr beginnt in der Hofkirche zu St. Michael diese gottesdienstliche Feierlichkeit, welcher Seine Königliche Majestät, der gesammte Hof, sämmtliche Behörden und Collegien beiwohnen, und wozu die Mitglieder der Ständeversammlung besonders eingeladen werden. Eine Compagnie des Infanterie-Leibregiments mit einer Fahne und eine Escadron des Cüraſſier-Regiments mit einer Estandarte bilden die Ehrenwache am Eingange der Kirche. Seine Königliche Majestät werden in einem achtspännigen Galla-Wagen — begleitet von den Chefs der Ober-Hof-Stabe, dem Capitaine des gardes, dem im Dienste stehenden General- und Flügel-Adjutanten, dann den Kammer-Herren und Kammer-Junkern im Dienste in mehreren sechsspännigen Hofwagen — zur Kirche fahren; eine Eskadron Cavallerie angeführt von einem Stabs-Offiziere wird den Zug eröffnen. Der Zug geht vom Kaiserhofe durch das Kaiserthor bei der Theatiner-Kirche vorbei, durch die Theatiner-Schwabinger- und Weinstraße, die Kaufinger- und Neuhauſergasse. Die Abfahrt Seiner Majestät von der Residenz wird durch Kanonen-Salve verkündiget. Am Eingange der Kirche, in welcher die Garde der Hartschiere aufgestellt ist, werden Allerhöchstdieselben bei Ihrem Eintritte von dem Kronprinzen K. H. und den Prinzen des Königlichen Hauſes L. H. und H., die sich früher dahin begeben, und von dem großen Cortege empfangen, und — nachdem der Kirchenvorstand Seiner Majestät das Weihwasser gereicht und Allerhöchstdieselben unter den von vier Geistlichen getragenen Himmel getreten sind, bis zu dem an der rechten Seite des Hochaltars errichteten Thron begleitet, wo Allerhöchstdieselben, umgeben von ihrem Dienste, Platz nehmen. Der Kirchenvorstand und die Geistlichkeit schließen sich dem Seiner Majestät folgenden Dienste an. Vor den Stufen des Thrones sind für den Kronprinz K. H., und die Prinzen des Königlichen Hauſes L. H. und H. besondere Betstühle aufgestellt, an welche sich auch deren Dienst anreiht. Die nicht zum Dienste gehörenden Herren vom großen Cortege begeben sich in die Seitenstühle rechts des Thrones. Die vor dem Throne gegen die Mitte des Chors (Presbyterium) aufgestellten Stühle sind für die königl. Staatsminister mit Portefeuilles, die nächsten daran für den Staatsrath bestimmt. Auf der entgegengesetzten Seite links befinden sich die für die eingeladenen Mitglieder der Stände-Versammlung bestimmten Sitze. Sämmtliche Herren Reichsräthe mit ihren Präsidenten an der Spitze (ausgenommen jene Herren Reichsräthe, welche Chefs der Hofstabe oder Minister mit Portefeuilles, oder Staatsräthe sind, von denen Erstere im Dienste ihren Platz am Throne einnehmen), begeben sich in die auf dieser Seite befindlichen Reihenstühle: die Präsidenten und sämmtliche Mitglieder der zweiten Kammer aber in die, dem königlichen Staatsrathe gegenüber, in der Mitte des Chors errichteten besonderen Stühle. Die Offiziere der Garnison, welche nicht zum großen Cortege gehören, und nicht im Dienste sind, erhalten ihre Plätze im Schiffe der Kirche. Die Hof- und Staatsdiener nehmen die für sie in dem Schiffe der Kirche links bezeichneten Plätze ein, und reihen sich nach dem Range der Ministerien: 1) Die geheimen Räthe und geh. Legationsräthe, die sämmtlichen Ministerialräthe, Ministerialreferenten, Cabinets- und Generalsecretärs, die Archivare des Haus- und Reichsarchivs; 2) die Vorstände, Räthe und Assessoren der Centralstellen, und die Mitglieder der Centralanstalten; 3) die Vorstände, Räthe und Assessoren der Kreisbehörden; 4) die Archivare der Staatsministerien; die geheimen Secretäre, Ministerialsecretäre, und die geheimen Registratoren des Staatsraths und der Staatsministerien; 5) die Vorstände, Räthe und Assessoren der Lokalbehörden; 6) der Magistrat; 7) die Offiziere der Landwehr; 8) das Canzleipersonal der Ministerien und übrigen Behörden. — Rechts in dem Schiffe der Kirche, den Ministerialräthen gegenüber, erhalten ihre Plätze: 1) die Vorstände und Räthe der Militärstellen; 2) die Räthe und Beamten der Hofstabe- und Hof-Intendanzen; 3) die geheimen Secretäre und Secretäre der Militärstellen und Administrationen; 4) das Canzleipersonal der Militärstellen und Administrationen. Für das diplomatische Corps ist die obere Loge der Kirche — gegenüber der königl. Tribune — vorbehalten. — Vor dem Hochamte wird das Veni Creator abgesungen. Nach Beendigung des Hochamtes werden Seine Königliche Majestät auf gleiche Art wieder bis zum Wagen begleitet, und fahren durch die Kaufinger-Straße über den Marktplatz, durch die Dieners- und Residenz-Schwabinger-Straße in die Residenz zurück. Die Abfahrt wird ebenfalls durch eine Kanonensalve verkündiget.

II. Den folgenden Tag geschieht durch Seine Majestät den König die feierliche Eröffnung der Stände-Versammlung. Vor dem Ständehause bildet eine Compagnie des ersten Infanterie-Regiments mit einer Fahne die Ehrenwache. Sämmtliche Mitglieder der ersten und zweiten Kammer begeben sich um 10 Uhr Morgens in das Ständehaus, in die für sie angewiesenen Zimmer. Um 10 3/4 Uhr tritt die Kammer der Abgeordneten, unter Vorantretung ihrer Pedelle, mit den Präsidenten an der Spitze in den großen Sitzungssaal, und begibt sich, zur Zeit noch nach den Classen, in welchen die Mitglieder aufgeführt sind, in die für sie bestimmten Plätze. Ein Pedell meldet, auf Auftrag des Präsidenten, dem Fourier der ersten Kammer den Eintritt der Abgeordneten, und die Kammer der Reichsräthe verfügt sich sodann gleichfalls unter Vorantretung der Fouriers in den Saal, in dessen Mitte besondere Stühle für die Mitglieder derselben bereitet sind. Bei dem Eintritte der Reichsräthe erheben sich die Abgeordneten von ihren Sitzen. Die Mitglieder des großen Cortege, welche nicht unmittelbar mit Seiner Königlichen Majestät erscheinen, verfügen sich einzeln in das Standehaus, und erwarten in den zwei Nebenzimmern des Sitzungssaales die Ankunft des Königs. Die höher Angestellten des Hofes, des königlichen Staatsraths und der königl. Staatsministerien; der Militär- und Civil-Central-Stellen und Central-Anstalten; die Offiziere, welche nicht zum großen Cortege gehören und nicht im Dienste sind; die höher Angestellten der Kreisstellen und Behörden; die Mitglieder des Domkap.teils, die höhere Geistlichkeit, und die Pfarrer der verschiedenen Confessionen; die Lokalbehörden; der Magistrat und die Offiziere der Landwehr treten in Uniform oder Amtskleidung, so wie sie ankommen, gleich in den Saal, wo ihnen der anwesende Fourier die für sie bestimmten Plätze anweisen wird. Die in Uniform oder Amtskleidung erscheinenden Staatsdiener und Offiziere, so wie die Mitglieder der Behörden, bedürfen keiner Eintrittsbillete. Nach dem Eintritte Seiner Majestät des Königs in den Saal wird derselbe geschlossen und Niemanden der Eintritt mehr gestattet. Das diplomatische Corps, so wie jener Theil des hoffähigen Adels, welcher nicht im Saale zu erscheinen berufen ist, erhalten Eintritts-Karten zu besonderen Plätzen auf den Tribunen; für die übrigen Plätze auf denselben hat der Eintritt ebenfalls nur gegen Einlaß-Karten statt, welche den Namen des Empfängers enthalten, und daher auch nur für diesen geltend sind. Alle Wägen nehmen an diesem Tage ihren Weg durch die St. Salvators-Straße zum Bogen rückwärts des Ständehauses, wo für diesen Tag die Anfahrt allein bestimmt ist. Seine Majestät der König fahren um 11 Uhr in einem achtspännigen Gallawagen, begleitet von den für den allerhöchsten Dienst erforderlichen sechsspännigen Hofwägen und einer Abtheilung Cavallerie, geführt von einem Stabsoffiziere, von der Residenz ab. Der feyerliche Zug geht vom Kaiser-Hof durch das Kaiser-Thor bey der Theatiner-Kirche vorbei, durch den Herchem-Bogen, die Salvators- und Pranners-Straße zum Stände-Hause. Die Abfahrt Seiner Majestät des Königs aus der Residenz wird durch Kanonen-Salve verkündiget. Sobald der Zug in die Nähe des Standehauses kömmt, tritt der königliche Kammer-Fourier in den Saal, und meldet die Ankunft Seiner Majestät des Königs. Die Präsidenten der Kammer nebst der schon früher durch das Loos erwählten Deputation, die aus 6 Mitgliedern der Kammer der Reichs-Räthe und 12 Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten besteht, begeben sich sogleich unter Anführung des Kammer-Fouriers, und zwar zuerst die Abgeordneten, sodann die Reichsräthe an das untere Eingangs-Thor, um Seine Königliche Majestät ehrfurchtsvollst zu empfangen, und stellen sich bis zur Treppe in jener Ordnung auf, in welcher sie sonach in den Saal einzutreten haben. Der Kronprinz K. H. und die Prinzen des Königlichen Hauſes L. H. u. H., welche sich früher in das Standehaus verfügen, erwarten Seine Majestät den König in dem ersten Zimmer. So wie Seine Majestät der König den Wagen verlassen, beginnt auf das von dem Ceremonien-Meister gegebene Zeichen der Zug in folgender Ordnung: Der Reichsherold, die Hof- und Kammer-Fouriers, die 2 Pedelle mit ihren Stäben, die 12 Deputirten und die zwei Präsidenten der zweiten Kammer, dann die Fouriers der ersten Kammer, die 6 Reichs-Räthe und die zwei Präsidenten der ersten Kammer; der Ober-Ceremonien-Meister; Seine Majestät der König, umgeben von Seinem höheren Dienste; der Flügel-Adjutant, die Kammer-Herren und Kammer-Junker schließen den Zug. In dem Vorsaale wartet der Zug, bis Seine Königliche Majestät durch den Ceremonien-Meister das Zeichen zum Eintritt in den Sitzungs-Saal ertheilen lassen, worauf sich der Kronprinz K. H. und die Prinzen des Königlichen Hauſes K. H. u. H. dem Zuge anschließen, und unmittelbar

Digitized by Google

nach Seiner Majestät dem Könige in denselben eintreten. Bey dem Eintritte in den Saal erhebt sich die ganze Versammlung von ihren Sitzen; die Hoffouriers, die Militair- und Hof-Chargen stellen sich sogleich rechts der Tribune der Abgeordneten in der Art, daß der Raum vor den Stufen des Thrones ganz frei bleibt. Die Deputationen der beiden Kammern begeben sich auf ihre Sitze. Die diensthuenden Kammerherren und Adjutanten verfügen sich gleichfalls auf die rechte Seite, der Oberst-Ceremonien-Meister erwartet Seine Majestät den König rechts an den Stufen des Thrones, und stellt sich sonach auf die erste Stufe desselben, um Allerhöchst Dessen Befehle zu erholen. Für den Kronprinz K. H. wird etwas rückwärts rechts neben dem Sitze Seiner Majestät des Königs, und für die übrigen Prinzen des K. Hauses K. H. u. H. links Stühle bereitet, rückwärts des Thrones reiht sich der dahin geeignete Dienst Seiner Majestät; die Herren Staatsminister, welche bei der Feierlichkeit der Eröffnung Funktionen haben, stellen sich an den Thron zur Linken Seiner Majestät des Königs. Die Staatsminister, welche bei der feierlichen Eröffnung keine Funktion haben, und der Staatsrath bleiben links gleich bei dem Eingange zwischen den untern Stufen des Thrones und der Tribune der Abgeordneten stehen. Sobald Seine Majestät der König den Thron betreten, bedecken Allerhöchstdieselben das Haupt, nehmen sodann wieder den Hut ab, und setzen Sich, worauf Allerhöchstsie durch den Oberst-Ceremonien-Meister den Ständen das Zeichen geben lassen, sich ebenfalls zu setzen. Seine Königliche Majestat halten die Anrede an die Stände-Versammlung, nach deren Beendigung der in Verhinderung des Staatsministers der Justiz von Seiner Majestät beauftragte Staatsminister auf der zweiten Stufe des Thrones vortritt, nach erhaltenem Befehle Seiner Königlichen Majestät den in der Verfassungs-Urkunde Tit. VII. §. 25. enthaltenen Eid vorliest, und die neu eintretenden Mitglieder der Kammer der Reichs-Räthe, dann die sämmtlichen Abgeordneten einladet, diesen Eid, so wie sie von dem Staats-Minister des Innern namentlich aufgerufen werden, förmlich zu beschwören. Während der Ablesung dieser Eidesformel erheben Sich Seine Königliche Majestät und die ganze Versammlung von ihren Sitzen, und nachdem Sich Seine Majestät wieder gesetzt haben, begibt sich der Staats-Minister des Innern auf die zweite Stufe des Thrones, um den namentlichen Aufruf vorzunehmen. Die neu eintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe, und sämmtliche Mitglieder der Kammer der Abgeordnetrn erheben sich, so wie sie von dem Minister des Innern namentlich aufgerufen werden, einzeln von ihren Plätzen, und sprechen mit aufgehobener Rechten: Ich schwöre! Nach der Eidesablegung erholt der Staatsminister des Innern von dem Könige die weitern Befehle, erklärt hierauf im Namen Seiner Majestät die Sitzung der Kammer der Reichs-Räthe und jene der Abgeordneten für das Jahr 1837 eröffnet, und ladet sie ein, nunmehr die ihnen übertragenen Geschäfte zu beginnen. Seine Majestät der König verläßt mit dem nämlichen Zuge, wie bei dem Eintritte, den Sitzungs-Saal, wozu der Oberst-Ceremonien-Meister nach erhaltenem allerhöchsten Befehle das Zeichen gibt. Der feierliche Zug der Wagen Seiner Majestät des Königs und Allerhöchstdessen Gefolges geht durch die Prannerstraße in die Salvatorsstraße, durch den Berchem-Bogen in die Theatinerstraße, bei der Theatiner-Kirche vorbei zum Kaiser-Thore in die Residenz zurück. Die zu den Deputationen, welche Seine Majestät den König aus dem Saale begleiten, nicht bestimmten Mitglieder der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten, sowie die im Sitzungssaale sich befindenden Hof- und Staatsdiener, das Offizier-Corps der Armee, die Geistlichkeit, die Angestellten des Magistrats, und die Offiziere der Landwehr erwarten die Rückkunft der Seine Königliche Majestat begleitet habenden Deputationen, worauf dann die Kammer der Reichsräthe, nachher die Kammer der Abgeordneten in derselben Ordnung, wie sie eingetreten, den Saal verlassen, und alle übrigen Anwesenden sich hierauf ebenfalls aus dem Saale entfernen. Das Protokoll über die Eröffnung der Stände-Versammlung u. über die Ablegung des Eides wird von den Staatsministern, den Staatsräthen, den Präsidenten, Secretairen und Deputationsgliedern beider Kammern der Stände-Versammlung unterzeichnet. Wenn Ihre Majestäten die regierende und die verwittwete Königin, so wie die höchsten Herrschaften der Eröffnung der Stände-Versammlung beizuwohnen geruhen, so werden Allerhöchst- und Höchstdieselben durch Deputationen der Reichsräthe, bestehend aus zwei Mitgliedern, dann der Abgeordneten, bestehend aus sechs Mitgliedern, in der Salvatorsstraße an der Thüre rückwärts des Ständehauses zum Eingange auf die Tribune, ehrfurchtvollst empfangen, bis auf die Tribune begleitet, und nach Beendigung der Feierlichkeit eben so wieder zurück bis zu dem Wagen. Sollten Ihre Majestäten die Königinnen mit den höchsten Herrschaften die Abfahrt Seiner Majestat des Königs aus dem Saale der Kammer der Reichsräthe anzusehen geruhen, so werden diese Deputationen Allerhöchst- und Höchstdieselben dahin geleiten, und die Rückkehr erwarten. Beim Eintritte Ihrer Majestät der Königin erheben sich die Herren Reichsräthe und Abgeordneten, so wie die ganze Versammlung von ihren Sitzen. Die Wagen der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, so wie die der übrigen zum feierlichen Zuge nicht gehörenden Personen werden an der Thüre zum Eingange in das Ständehaus rückwärts in der Salvatorsstraße anfahren. Zur Rückkehr stellen sich die Wagen auf dem Platze an der St. Salvators-Kirche auf, und fahren durch das Max-Thor ab. Die Tribunen werden um 10 Uhr geöffnet. München den 8. Februar 1837.

München, 8. Febr.*) Ständeversammlung. Die k. Einweisungskommission hat gestern Abends die Prüfung der Wahlen der Mitglieder der Kammer der Abg., und die Produktion ihrer Einberufungsschreiben beendigt. Nur bei 2 Mitgliedern findet Beanstandung der Wahl statt wegen formeller Mängel der Wahlhandlungen. Deren Eintritt in die Kammer ist deshalb suspendirt, bis dieselbe nach ihrer Constituirung darüber berathen und entschieden hat. Heute Vormittag begann die Wahl der 6 Candidaten zur Präsidentschaft. Als Beisitzer wurden die Abgeordneten Deuringer, Stahl, v. Maffei, v. Wächter und Düring durch Loosung bestimmt. Der Vorstand der k. Einweisungskommission Hr. v. Abel eröffnete den Wahlakt mit einer Rede: Er bezeichnete die Wichtigkeit dieser ersten Handlung der Versammlung in doppelter Beziehung, einmal weil von der Wahl der Präsidenten die Leitung, der Gang und Erfolg der Verhandlungen so wesentlich mit abhängen, dann weil hierin ein Ausdruck der Richtung sich darstellen, von welcher die Kammer ihre Wirksamkeit und Bedeutung betrachte. Er verwieß auf die Denkmale königlicher Liebe und Weisheit, die zum Wohle des Staats in allen Theilen des Landes sich erheben; wie Religion und Sittlichkeit, die Grundpfeiler aller Staatsordnung, Kunst und Wissenschaft geschirmt, gepflegt seyen, wie der große Zollverein die Fesseln der Industrie und Nationalwirthschaft gebrochen, und den Wohlstand unerwartet rasch gesteigert, nie geahnte neue Quellen desselben erschlossen habe; wie der Kanal, dessen Bau schnell voranschreite, und die Freimachung des Maines und der Donau von ihren Hindernissen, große Handelswege öffne, wie die Nationalbank den Landwirth in seinem mühevollen Betriebe kräftig unterstütze, der Haushalt der Gemeinden fest gehandhabt werde, um ihnen das frühere Vermögen wieder zu geben, wie die Finanzen des Staates blühen, und all dieß einem Könige zu danken sey, der erst noch in der jüngst vergangenen trüben Zeit einer grauenvollen Seuche unermüdlich gewesen in der Sorge für das Wohl, den Schutz aller seiner Unterthanen, und seinen Ministern die denkwürdigen Worte geschrieben habe: „Ich will nicht, daß gespart werde, wo auch nur ein einziger meiner Unterthanen gerettet werden kann.“ Deshalb werde die Versammlung seiner Bayern dem Könige mit Liebe und Vertrauen dafür danken, und in seinem rastlosen Streben für Bayerns Heil Ihn und die Staatsregierung unterstützen, denn sie bestehe ja nur aus Bayern, und Liebe und Vertrauen zu dem angestammten Fürsten sey stets der Bayern Erbtheil. — Erste Abstimmung: Zahl der Stimmenden 97, absolute Mehrheit 49. Resultat: 1) Frhr. v. Schrenk 87 Stimmen; 2) Gf. v. Seinsheim 66 St; 3) Gf. v. Drechsel 63 St.; 4) Fürst Karl zu Oettingen-Wallerstein 49 St. Diesen zunächst: v. Korb, von Mann, Willich, v. Holzschuher, v. Welsch, v. Freiberg, v. Rotenhan, v. Harsdorf, Lechner, Schwindel, Windwart, v. d. Tann, v. Moy, Stahl, v. Hornthal. Somit mußte für die Wahl des 5ten u. 6ten Kandidaten zu einem weiteren Scrutin geschritten werden.

Zweite Abstimmung: Stimmende 95. Absolute Mehrheit 48. Resultat: v. Mann 70 St., Willich 48 St. — Dieses Ergebniß wurde sofort an das königl. Staatsministerium des Innern zur Vorlage an Se. Maj. den König berichtet. — Hierauf Wahl der beiden Sekretäre. Stimmende 92. Absolute Majorität 47. Abstimmung: Windwart 75 St.; Willich 53 St.; diesen zunächst v. Hornthal, v. Welsch, Schwindl, Briegleb, v. Moy, v. Dobeneck, Stahl. — Die k. Einweisungskommission nahm alsdann die Verbrennung der Stimmzettel vor, und der ganze Akt war Nachmittags 2 Uhr geschlossen. — Die Kammer der Reichsräthe hat sich heute früh ebenfalls versammelt.

*) Verspätet eingetroffen.

Digitized by Google

Wohlstande zurückkommt, das Fürstenthum Göttingen und Grubenhagen, der Hannöversche Theil des Eichsfeldes, Osnabrück selbst Ostfriesland dabei gewinnen, wenn es ihnem gestattet würde, sich dem preußisch-hessischen Zollverbande anzuschließen, und namentlich hatte die Bürgerschaft in Münden ihren Abgeordneten bei der Hannover'schen Ständeversammlung, den Bürgermeister von Bodungen, es eifrig ans Herz gelegt, ihre Interessen in dieser Rücksicht in Hannover zu vertreten. Die kgl. hannoversche Regierung wird aber nie in eine Sonderung und Abtrennung einzelner Theile des Königr. Hannover, um sie einem fremden Zollverbande einzuverleiben, willigen. Noch weniger ist hier eine Neigung, sich ganz dem preuß. Zollvereine anzuschließen. Anderwärts mag man vielleicht glauben, daß die nach dem Ableben des jetzigen Königs eintretende völlige Trennung des Königreichs Hannover von Großbritannien, bei der bekannten Hinneigung des Herzogs von Cumberland und demnächstigen Königs von Hannover zu Preußen, mehr Hoffnung vorhanden seyn dürfte, eine Vereinigung der beiden Zollvereine, des preußischen und des hannöverschen verwirklicht zu sehen, aber es beruht diese Meinung auf Unkunde der Verhältnisse, und die eigenthümlichen und besondern Interessen des bei weitem größern Theils unsers Landes, die in den Kammern eine überwiegende Zahl von Vertheidigern haben, werden durch die Abtrennung von England nicht verändert. Auch ist es ein Irrthum, wie man im Auslande sich einbildet, daß die englischen Waaren bei der Einfuhr in unser Land eine größere Begünstigung genießen, als die Erzeugnisse anderer Länder; die Produkte aller Länder, welche nicht dem hannoverschen Zollvereine angehören, sind bei uns einerlei Einfuhrabgaben unterworfen, und es macht keinen Unterschied, ob sie englischen, französischen oder deutschen Ursprungs sind. Die Unterhandlungen, welche kurhessischer Seits im vorigen Jahre versucht wurden, hier anzuknüpfen, um ein Zollcartell zu Stande zu bringen, waren bereits früher, nämlich noch vor Ablauf des Jahres 1836 völlig abgebrochen worden. Weder dem hier zu diesem Ende angekommenen kurhessischen Oberzolldirektor von Schmerfeld, noch dessen Nachfolger dem kurhessischen Oberbergdirektor Schwedes gelang es, die Verhandlungen zu einem Abschlusse und erwünschtem Ziele zu führen.

Frankreich.

Paris, 7. Febr. In der Deputirtenkammer ist noch immer das Gesetz über die Munizipalattributionen an der Tagsordnung. Sonst nichts Neues von Bedeutung, die Gerüchte von Ministerwechseln dauern fort, und vorzugsweise spricht man noch immer von dem Eintritte des Marschalls Soult. Marschall Clausel ist bereits vom König empfangen worden, und blieb eine Stunde lang in Audienz; später machte er auch den Herzogen von Orleans und Nemours seinen Besuch. Von Hrn. Dupin hat der Marschall Erklärungen verlangt, wegen eines verschiedentlich ausgelegten Paragraphen in der Rede, die derselbe beim Neujahr im Namen des Instituts von Frankreich an den König gehalten hat, wo es heißt: „..... und zeigen uns seine Macht selbst in jenem Lande, wohin das schon verkäuflich gewordene Rom einen Calpurnius zu schicken, und wo es auf einen Jugurtha zu treffen das Unglück hatte." General Rigny ist am 2. in Marseille eingetroffen. Einer der Söhne des Marschalls Ney wird die nächste Expedition nach Constantine als Freiwilliger mitmachen. — Hr. Fonfrede, der bisher in der Pair für das Ministerium schrieb, soll zum Pair ernannt werden. — Hr. v. Praet, seit 50 Jahren Bibliothekar und zuletzt Conservator der k. Bibliothek, ist 83 Jahre alt gestorben.

Spanien.

Madrid, 30. Jan. Die neuesten Nachrichten aus Havanah bis zum 6. Dez. melden, daß die Expedition gegen General Lorenzo, den Anstifter der Empörung zu St. Jago, am 4. Dez. bereit war, ihre Operationen anzufangen. Das Expeditionscorps, bestehend aus 5000 Mann guter Soldaten, ist unter dem Befehl des Artillerie-Brigadier Guasque. Die Truppen werden auf Dampfbooten eingeschifft, um gegen Sanct-Jago de Cuba zu operiren. Generql-Capitain Tacon auf Cuba hat den General Moya an die Stelle des General Lorenzo zum Commandanten von Sanct-Jago ernannt. — Die Bewohner der Hauptorte auf der Insel Cuba haben am 6. November ihre Abgeordneten zu den Cortes gewählt.

Italien.

Δ Rom, 24. Jän. Folgende sind die Resultate unserer neu errichteten Sparkasse-Anstalt während des Monates Dezember 1836: — Neue Depositäre 413; Zahl der Depositen 1949; Deponirte Summen 22,883 Scudi; Zurückgestellte Summen 1341 Sc. Von der Errichtung der Sparkasseanstalt bis Ende Jan. verfloss. J. zeigt sich der Stand derselben folgendermassen: Depositäre 2,032; Depositen 8114; Deponirte Summen 73,773 Scudi; Zurückbezahlte Summen 2336 Sc.

Dännemark.

Kopenhagen, 4. Febr. Das heutige Bülletin über das Befinden des Königs besagt: „S. M. haben in verwichener 5 Stunden ruhigen Schlaf gehabt; Appetit und Kräfte sind gut." (H. K.)

Griechenland.

† Athen, 20. Dez. 1836. Unter den Gesetzesentwürfen, womit wir in neuerer Zeit immer noch reichlich beschenkt werden, verdient eine besondere Erwähnung das Gesetz über Verfolgung der Räuber. In demselben werden nämlich die Gemeinden für jede in ihren Bezirken vorgefallene Räuberei verantwortlich gemacht, jeder Vorschub durch Verhehlung, Verheimlichung des Aufenthalts-Ortes, Verabreichung von Nahrungsmitteln an Räuber, oder Verweigerung der Beihülfe zur Verfolgung derselben mit strengen Strafen belegt. Möchten diese Gesetze nicht allein auf dem Papiere stehen, sondern auf Erfüllung derselben allen Ernstes gedrungen werden, so würde eine der großten Plagen vom hellenischen Boden schwinden. Es war vorauszusehen, daß, wie gegen jede Anordnung der Regierung, so auch gegen diese, von Seite der Oppositionsblätter, die jetzt eine verwegene Phalanx bilden, angekämpft werde. Der „Sotir", welcher mehr das, was er wünscht, als das, was wirklich sich ereignet, in seinen Blättern bespricht, meldet, daß mehre Gemeinden gegen den Vollzug dieses Gesetzes Einspruch gethan hätten. Wofür Hr. Skouffos mit diesen Worten eine große Anzahl seiner Landsleute erklärte, hat er im blinden Oppositionseifer wohl nicht bedacht. — Das Cultusministerium hat am 9. d. den Prediger Germanos, Redakteur der „evangelischen Posaune", nach Skiathos in ein Kloster verwiesen. Da die Sache den tiefsten Eindruck gemacht zu haben scheint, so will ich den Hergang genauer berichten. Germanos hatte nämlich im eilften Hefte seiner theol. Zeitschrift einen geharnischten Aufsatz gegen die englisch-amerikanischen Missionäre mit den Worten geschlossen: Hellenen, ihr habt die Mittel gefunden, euere bürgerliche Freiheit zu erkämpfen, ihr werdet auch die finden, eure religiösen Freiheiten zu behaupten. Unmittelbar nach Ausgabe dieses Heftes verlangte Germanos einen Reisepaß über Patras nach den jonischen Inseln in Angelegenheiten seiner Zeitschrift. Er erhielt ihn, begab sich über Aegina, Nauplia, Argos und Korinth nach Patras; kehrte aber, wie er vorgab, wegen der wild tobenden Meeresstürme über Messenien seinen Stab ins wohlbekannte Maina. Das Cultusministerium machte die Gouverneure aufmerksam, daß Germanos wegen Mißbrauch seines Amtes nach Athen zu bringen sey. Der Gouverneur von Mistra

Digitized by Google

sendete ihn unter Bedeckung von Landwächtern nach Athen ab. Hier fand er im Hause des Bischofs von Attika ein Asyl, bis endlich am 9. dieses der Gouverneur von Athen in Begleitung von 8 Landwächtern erschien, um ihn auf einem Karren nach dem Phalereus, und von da nach Skiathos zu bringen. Germanos betheuerte seine Unschuld, verlangte vor den treffenden Richter geführt zu werden! Umsonst, man achtete nicht seine vielleicht übertriebene Kränklichkeit, und erwiederte blos: Vorwärts Mönch! du wirst ausgetrieben! (Ἔμπρος καλόγερε, ἐξορζιζέσαθω!) Der Stadtkommandant Pisa, der zufällig dem Zuge begegnete, verschaffte ihm in Rücksicht seines Standes eine Kalesche, was ihm die Griechen nun sehr danken. War auch Germanos nicht so schuldlos, wie er vorgab, so machte doch die Art und Weise, und das verletzte Asylrecht der bischöflichen Wohnung einen höchst ungünstigen Eindruck.

Frankfurter Kurs vom 10. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 9/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2 do. 3 pCt. Br. —, G. 75 7/16. Bankak. Br. —, G. 1047. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. —, G. 223. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 114 1/8. Nethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 7/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 1/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedr. d'or 9. 54 1/2 Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30 1/2 Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 23. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Berliner Kurs vom 9. Febr. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 1/4. G. 101 3/4. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 100 1/4, G. 99 3/4. Pm. Sch. d. See. Br. 64 2/3 G. 64 1/6. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 102 1/2, G. 102. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 1/4, G. — Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger . 4 do 2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 1/2 G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. G. 102 3/4, G. —. Großh. Pos. Br. 104, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 103 1/4, G. —.

Miszellen.

** Die Zeitung für die elegante Welt Nr. 13 von 1837 berichtet: „B. Molique aus Stuttgart, den ein Leipziger Phantast Paganini's „Premier-Minister nannte, hatte sich in Leipzig hören lassen. Er spielte „sein Dmoll Concert und seine Variationen auf Auber'sche Thema. Er hat nicht Lipinsky's phantastischen Schwung, aber „dafür die geschmackvollere graziösere Feinheit der französischen Bogenführung. Sein Staccato ist glänzend und die Virtuosität, die ihm „hier bekanntermassen zu Gebote steht, sucht vielleicht vergebens unter „allen Violinisten ihresgleichen. An demselben Abend wurde zugleich „eine Symphonie von diesem Künstler im Leipziger Gewandhaus aufgeführt, die erste, die er geschrieben hat. Das Adagio und der letzte „Satz einer der Mozart'schen Symphonien, dürften zu dem brillantesten und schönsten gezählt werden, was im Felde der neuesten Instrumentation hervorgerufen ist, eben so gewagt und keck als ergreifend innig und in künstlerischer Durchführung der verwegensten Freiheiten in sich ausgeglichen und abgerundet. Das Scherzo schien weniger anzusprechen, obschon das interessant angebrachte Rondo von „piquanter Wirkung ist. — In Molique's eignem Spiel ist die gränzenlose Ruhe zu bewundern, mit welcher er die höchste Schwierigkeit „spielerisch überwindet.“ — Das am 18. Jan. in Nürnberg gegebene Conzert Moliques bestätigt dies Urtheil vollkommen und in allen Theilen. Wenn gleich die Symphonie durch ihre natürlich längere Dauer dem nach Moliques Spiel verlangenden Publikum, das ohnedies selten ganze Symphonien zu hören bekommt, nicht genug entsprach, so ward ihm doch am Schlusse eine allgemeine beifallige Anerkennung zu Theil. Dagegen ertönte, so oft der Künstler seine Conzertvorträge endete, ein enthusiastischer Beifallsruf nach dem andren. Was sollen wir ins Detail gehen? alles was M. gab, war vollendet, wie es der obige Bericht aus Leipzig näher bezeichnet; besonders aber ward das durchaus gleiche, seelenvolle Spiel, die Deutlichkeit jeder, auch der reichsten Figur, die volle Reinheit des Tons bewundert. — Bei allen seinen Vorträgen sah er sich von unserm Orchester, unter Leitung seines wackeren Direktors, zu voller Zufriedenheit begleitet, welche Zufriedenheit er auch über die Ausführung der von letzterem dirigirten Symphonie aussprach. Auch die beiden Gesangpartheien, welche Mad. Baumeister und Hr. Löwe in der ersten und zweiten Abtheilung des Conzerts gaben, verdienten die fällige Aufnahme und erhielten sie auch. So wirkte gehoben vom Genius der Tonkunst Alles zusammen, uns einen unvergeßlich genußreichen Abend zu verschaffen. Hr. Bernh. Molique hat uns übrigens die Versicherung eines wiederholten Besuchs gegeben, wenn ihn eine spätere Kunstreise seiner Vaterstadt Nürnberg nahe führen wird.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt der Bayerischen Hypotheken u. Wechselbank in München.

b) Bei der ersten am 9. vor. Mts. stattgefundenen Generalversammlung der Herren Bank-Aktionäre, hat die Verwaltung nachgewiesen, daß sich in den wenigen Monaten, in welcher die Agenturen in Wirksamkeit traten, die abgeschlossenen Versicherungs-Contrakte auf 9,027,515 fl. belaufen haben.

Es dürfte kaum irgend ein ähnliches Institut eine gleiche Masse mit Auswahl gemachter Versicherungen, in so kurzem Zeitraum je erhalten haben, und dieses beweißt zur Genüge, mit welcher Gunst dasselbe vor dem Publikum aufgenommen wurde.

Ausserdem, daß diese Anstalt, eine rein vaterländische ist, hat aber auch keine andere in ganz Deutschland ein gleich bedeutendes Gewährleistungs-Capital nachzuweisen, indem die Bank für diese Abtheilung ihrer Geschäfte, ausser mit den Prämien, die sie einnimmt, noch mit fl. 3,000,000 haftet.

Die bei Versicherung zu entrichtende Prämie beträgt vom Hundert, für ein Jahr nur wenige Kreuzer, ohne alle weiteren lästigen Nachzahlungen, und gewährt dabei so große Sicherheit und Ruhe.

Da nun solche Befriedigungen im Lande gegeben werden können, so spricht sich die väterliche Fürsorge Sr. königl. Majestät in einer allerhöchsten Verordnung vom 18. Nov. 1836 dahin aus, daß fürohin in jeder Gemeinde, vierteljährig bekannt gemacht werde, wie allerhöchst Sie nicht vorhaben, fernere Kollekten wegen Brandunglücks zu bewilligen, sondern solche Kollekten vielmehr den Zwecken vorbehalten wissen wollen, zu deren Deckung nicht ähnliche nachhaltige Gelegenheiten zu Gebote stehen.

Möge dieses, bei der Bedeutung und Wichtigkeit des Gegenstandes wohl berücksichtigt, und eine rege und allgemeine Theilnahme dafür erweckt werden.

Erlangen im Februar 1837.

J. Leonhard Hertlein,
Agent obiger Versicherungs-Anstalt für das königl. Stadt- und Landgericht Erlangen, und Herrschaftsgericht Burghaslach.

In dem liter. artist. Institut Bamberg ist zu haben:

J. A. F. Schmidt, der angehende Botaniker,

oder kurze, leichtfaßliche Anleitung, die Pflanzen ohne Beihülfe eines Lehrers kennen und bestimmen zu lernen. Eine gedrängte Uebersicht der botanischen Grundsätze und Terminologie, der Pflanzen-Anatomie und Physiologie und der künstlichen u. natürlichen Pflanzen-Systeme von Linné, Jussieu und Reichenbach, nebst einer analytischen Methode, die in Deutschland und den angrenzenden Ländern vorkommenden Pflanzengattungen auf eine leichte Weise zu bestimmen, und einer kurzen Anweisung zum Anlegen eines Herbariums. Für die reifere Jugend überhaupt und für angehende Mediciner, Pharmaceuten, Forstmanner, Oekonomen, Gärtner u. Techniker insbesondere. Dritte verbesserte u. vermehrte Ausgabe. Mit 36 lithographirten Tafeln u. dem Portrait Linnés. gr. 12. Schön geheftet. 2 fl. 24 kr.

Der schnelle Absatz der ersten beiden Auflagen, die Einführung in vielen Anstalten, namentlich auch in der neuerrichteten Realschule zu Gotha, wie der Ruf des Hrn. Verf. machen weitere Anpreisungen unnöthig, um so mehr, als man schon über die frühern Auflagen, die doch weit hinter dieser dritten sehr verbesserten zurückstehen, die rühmlichsten Recensionen nachlesen kann in der Hall. Literaturzeitung 1833, botanischen Zeitung 1832, Schlechtendals Journal für Botanik 1832, Jenaer Literaturzeitung 1835 u. a. m.

---

a) Montag den 20. d. M. von 11 bis 12 Uhr werden

36 Centn. Brennöl

zur nächtlichen Stadtbeleuchtung im öffentlichen Admodiations-Striche vorbehaltlich der magistratischen Genehmigung angekauft, wozu konzessionirte Lieferungslustige eingeladen werden.

Bamberg den 14. Febr. 1837.

Die Stadtkämmerey.

Die Bücher-Versteigerung bei Herrn Taxator Schulz beginnt morgen als den 14ten d. M. Nachmittags 2 Uhr.

Schifffahrtsanzeige. Die Ladezeit des zweiten direkten Kölner Rangschiffers, Adam Kropfs Wittib, endiget den 20sten d. M. Abends. Bamberg, den 11. Febr. 1837.

F. J. Wucherer,
Güterbestätter.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 45. Dienstag, 14. Februar 1837.

Blike auf den gegenwärtigen Krieg in Spanien, unter den feindlichen Fahnen von Don Carlos und der Donna Isabella.

I. Spanien ist noch ein blutiges Räthsel. Eine lange Reihe der widrigsten Begebenheiten, Ursachen und Folgen hat dort einen verhängnißvollen Knoten geschürzt, welchen nur die Zeit, wir hoffen und wünschen es möge eine ganz nahe seyn, zu Gunsten dieses unglücklichen Landes zu lösen vermag. Bekannt ist, welches große Gewicht dieser christliche Staat in dem europäischen Staatensystem hatte. Die Geschichte belehrt uns über den vierhundert Jahre lang mit Ausdauer geführten Kampf gegen die dort eingedrungenen Muhamedaner, unter dem Panier der Religion; sie hat aufgezeichnet jene Entdeckungen und Eroberungen neuer Erdtheile, welche einem kühnen Helden- und Unternehmungsgeist gelangen, sie führt uns auf den Thronsitz von Carl V., und läßt uns von da die Herrschaft über mehrere Erdtheile übersehen, und Stoff zum Traume über eine mögliche Weltherrschaft geben. Aber der glänzende Stern, welcher über die Wiege Philipp II. aufgegangen war, fing bereits unter seiner harten und argwöhnischen Regierung an zu bleichen; der Herr der amerikanischen Gold- und Silberminen hinterließ bereits seinem Lande eine bedeutende Schuldenlast. Wir wollen des Unglücks und der Zerrüttung nicht erwähnen, welchen dieses Land in Folge des Erbfolgekriegs nach Erlöschung der habsburgischen Linie ausgesetzt wurde, der Wunde nicht gedenken, welche die unduldsame Vertreibung der gewerbsamen und gebildeten maurischen und jüdischen Einwohner, der Bevölkerung und dem öffentlichen Wohlstand geschlagen, und wie eine zugleich kirchliche und politische Anstalt, das hl. Inquisitionsgericht, das Fortschreiten des von der Natur so begünstigten spanischen Volks zu hemmen versuchte. Im Genuße des Friedens, aber unter der Herrschaft von schwachen Königen, unter welchen Emporkömmlinge und Günstlinge abwechselnd das Ruder führten, gelang es Spanien nicht mehr, unter den christlichen Hauptstaaten eine hohe einflußreiche Stellung zu gewinnen. Da klopfte nach Vollendung der Emancipation der nordamerikanischen Colonien Englands, welchem Unternehmen Spanien aus Eifersucht die helfende Hand gereicht hatte, die französische Revolution 1789 an dessen Thoren und an den Schranken des hl. Gerichts an. Spanien blieb anfangs neutral, suchte sich der Propaganda zu erwehren, und sich des unglücklichen Königs Ludwigs XVI., und seiner bedrohten Familie auf diplomatischem Wege anzunehmen, schritt aber, nachdem das politische Trauerspiel in Frankreich aufgeführt war, mit den übrigen europäischen Mächten zu den Waffen, und kämpfte mit abwechselndem Glücke mit der damaligen französischen Republik, bis der Sturz der Schreckensregierung und eine gemäßigtere Regierung ihm gestattete, den Frieden von Basel 1795 abzuschließen. Allein dieser Friede sollte kein dauerndes Glück und Erholung für Spanien zur Folge haben. Zuerst neutral, wurde dieses Land endlich an den Schlepptau der französischen auswärtigen Politik und zum Kriege mit England fortgerissen, worin es seine letzten Seekräfte opferte. Napoleons Kriege im Norden 1807 veranlaßten den damaligen mächtigen Minister Emanuel Godoy unter dem Namen Friedensfürst bekannt, zu dem Gedanken, durch kräftige Schilderhebung das Land von der schmachvollen Abhängigkeit zu befreien, als der Aufstand von Aranjuez seinen Sturz, die Thronentsagung Karls IV., die Erhebung seines Sohnes Ferdinand zur Folge hatte. Die längst gehegten Plane des damaligen Beherrschers Frankreichs kamen nun zur Reife. Anstatt eines Schiedsrichterspruches in dem traurigen Familienzwist, erfolgte die Abdankung der herrschenden Familie Spaniens, und ihr Leben in Verbannung. Spanien wurde militärisch besetzt, eine neue Dynastie auf dessen Thron gesetzt, und Institutionen erlassen, welche mit der damaligen Beherrschungsweise in Frankreich im Einklange zu stehen schienen. Gegen solche unerhörte Anmaßung erhob sich der spanische Stolz und Nationalgeist, ein von den Britten unterstützter Kampf auf Leben und Tod mit den Usurpatoren begann. Unter dem Titel der Volkssouverainität erfolgte der Widerspruch gegen die Anmaßung, einem fremden Volke eine Dynastie und Regierungsform aufzudringen; die Constitution vom Jahre 1812 erhielt unter solchen besondern Umständen das Daseyn, unter der Fahne Ferdinands wurde der Kampf fortgesetzt, um mit der Vernichtung des französischen Kaiserreiches und Herstellung der rechtmäßigen Nationaldynastie zu endigen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Ständeversammlung. München, 11. Febr., Mittags 12 Uhr. (Durch außerordentliche Gelegenheit.)

Thronrede Sr. Majestät des Königs.

Se. Majestät der König haben an die Ständeversammlung vom Throne herab heute um 12 Uhr Mittags mit starker Stimme und wahrhaft begeisterndem Ausdruck folgende Eröffnungsrede gehalten:

Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reiches!

Von dem was Meinem Herzen am wohlthuensten ist drängt es Mich zuerst zu reden: von der Liebe Meines Volkes, von welcher Ich immer, ganz vorzüglich aber während Meiner Abwesenheit in Griechenland und bei Meiner Zurückkunft die rührensten Beweise erhielt; mit Flammenschrift sind sie unauslöschlich in Mein Herz gegraben.

Badens, Nassaus und Frankfurts, längst gewünschter, Beytritt zum Teutschen Zoll-Verein, zu diesem segenreichen, wird auch Bayerns Wohlfahrt, die Ich Mir rastlos angelegen seyn ließ, noch vermehren.

Ein freudiges Ereigniß ist die Vermählung Meines geliebten Sohnes des Königs von Griechenland mit der Prinzessin Amalie von Oldenburg; seine Wahl ist Bürge seines häuslichen Glücks.

Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank ist in's Leben getreten, und aufs thätigste wird an dem die Donau mit dem Main, demnach mit dem Rhein, verbindenden Canal gearbeitet; auf daß aber sie, auf daß der Teutsche Zollverein den Nutzen bringen den sie haben können und sollen, sind den Credit hebende Gesetzes-Verbesserungen nothwendig, nothwendig für Landbau und Betriebsamkeit. Meine Minister werden dahin zielende Gesetzes-Entwürfe so wie einige andere vorlegen, desgleichen die Rechnungen der Vorjahre und das Budget für die IV. Finanzperiode.

Die Finanzen stehen gut, dem würde jedoch nicht so seyn

Digitized by Google

nach den großen, seit 1819 allmählig statt gefundenen, jetzt gegen vier Millionen Gulden des Jahres betragenden Abgaben Verminderungen, wären nicht manche Einnahmen ergiebiger geworden.

Daß die Asiatische Brechruhr, diese gräßliche Geißel, nur wenige Orte des Königreichs traf, dafür müssen wir Gott danken; aber auch bey dieser Gelegenheit bewährte sich der treffliche Charakter Meiner Bayern, rühmlich zeichnete er sich aus.

Der gute Geist des letzten Landtages, er wird auch herrschen auf diesem, der gleichfalls ein Beispiel zur Nachahmung seyn wird für künftige.

Ich zähle auf den redlichen Willen, auf die Anhänglichkeit Meiner Lieben und Getreuen der Stände des Reichs."

♂ München, 10. Febr. (Mit der Abendpost.) Dem heutigen Gottesdienste in der Michaelshofkirche wohnte nebst Sr. Maj. dem Könige auch Se. kgl. Hoh. der Kronprinz bei, ferner eine glänzende Zahl der obersten Hof- und Staatsbeamten, das diplomatische Corps in großer Galla, dann die höheren Civil- und Militairbehörden, und eine große Volksmenge. Das Hochamt hielt Hr. Hofbischof v. Streber. Die kgl. Auf- und Abfahrt war äußerst prachtvoll; Gleiches wird morgen bei der feierlichen Eröffnung der Ständeversammlung der Fall seyn. — Die Deputirten der verschiedenen Kreise wurden nach dem Gottesdienste von J. Maj. der Königin Wittwe zur Aufwartung auf das Gnädigste empfangen. Die Aufwartungen bei JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und dem Prinzen Karl finden morgen und an den folgenden Tagen statt. Die große Deputation der K. d. Abg., welche morgen, ihre Präsidenten an der Spitze, Se. M. den König an der Treppe des Ständehauses empfängt, besteht aus den Abg. Fürst K. Oettingen-Wallerstein, v. Hornthal, v. Welsch, Hohentanner, Billmann, Sewald, Noeder, Suckard, Frankenberger, Urban, Stockinger, Haas. — Von den Abgeordneten der adeligen Gutsherrn des Obermainkreises ist noch keiner eingetroffen. Der k. Kronoberpostmeister und Reichsrath ꝛc. Hr. Fürst von Thurn und Taxis, welcher mehreren Ständeversammlungen nicht beiwohnte, ist zur jetzigen gekommen; eben so auch der Hr. Reichsrath Frhr. v. Stauffenberg.

♂ München, 11. Febr. In der Audienz, welche Se. Maj. der König am 9. d. M. den Abgeordneten des Obermainkreises zu ertheilen geruhte, erkundigte sich, wie man vernimmt, Se. Maj. bei den Deputirten vom Lande sehr genau nach dem Zustande der Landwirthschaft, des Futterbaues, der Getreidepreise, der landwirthschaftlichen Industrie. Die Abgeordneten aus Bamberg wurden einer längeren Unterredung gewürdigt, hauptsächlich über den Dom und dessen Restauration, dann über den Kanalbau und den Handel zu Bamberg. Se. Maj. geruhten, Sich hiebei auf das Gnädigste, Wohlwollendste über Bamberg, sein Emporblühen und die gute Gesinnung seiner Bewohner zu äußern. Die Bemerkung, daß die Arbeiten im Dom fortschreiten, die am Kanal unausgesetzt selbst während der Winterzeit betrieben werden, erregten das höchste Wohlgefallen Sr. Maj., so auch, daß die Maincorrektion überall im Gange, und neuerlich von dem Handels- und Schifferstande zu Bamberg die Schiffahrt auf diesem und dem Rheinstrome durch Vertrag mit den Untermainstädten geregelt worden sey. Se. Maj. äußerten, bei diesen Gegenständen dürfe man keine Zeit verlieren, müsse man rasch eingreifen, und Sie hofften, daß Bamberg bald ein sehr interessanter, wichtiger Platz werde, was Sie ungemein freue, zumal Sie Ihre Bamberger sehr gerne hätten. — Auch JJ. MM. die Königin und die Königin Wittwe sprachen mit lebhafter Theilnahme von Bamberg, seiner schönen Gegend und seinen biedern wohlgesinnten Bewohnern.

* Bamberg, 13. Febr. S. H. der Herzog Max in Bayern sind bereits gestern Abend 6 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn hier wieder eingetroffen, und wohnten sogleich der Vorstellung von „Lukrezia Borgia" im hiesigen Theater bei, wo Höchstdieselben mit allgemeinem Jubelruf von allen Anwesenden empfangen wurden. — Nach den neuesten Nachrichten über die Reise Ihrer griechischen Majestäten von Triest weiter, war das Wetter für die Seefahrt so günstig, daß man sich der Hoffnung hingeben darf, daß die Küsten Griechenlands wahrscheinlich schon umschifft sind, und daß JJ. MM. nicht ferne mehr von dem neuen Vaterlande sich befinden. — Se. k. Hoh. der Großherzog Paul Friedrich von Mekleuburg-Schwerin hat durch Patent vom 2. Febr. die durch den Tod seines Vaters auf ihn übergegangene Regierung angetreten, ohne einen neuen Huldigungseid zu verlangen, indem auf die Treue der Unterthanen ohnedies zu bauen sey. — Am 7. Febr. ist zu St. Gallen der Oberst Gustavson, ehemals König von Schweden unter dem Namen Gustaph Adolph IV., plötzlich gestorben.

** Frankfurt, 10. Febr. An einem der letztern Tage in der verflossenen Woche soll sich hier der Fall ereignet haben, daß ein junges anscheinend gestorbenes Mädchen, das auf dem Todtenhof im Leichenhause beigestellt werden sollte, auf dem Wege dahin im Sarge erwachte und wieder ganz zu Leben gekommen ist. Seitdem unser schöner und großer Todtenhof nördlich vor der Stadt angelegt worden, und damit das Leichenhaus zur Beistellung der Todten bis zu dem Eintritt der Verwesung, hat sich noch nicht der Fall ereignet, daß ein Todter wieder zu sich gekommen. Freilich werden im Durchschnitte auch nur wenige Todte beigestellt, wiewohl damit keine außerordentlichen Kosten verknüpft sind. Zur Bewachung der beigestellten Todten befindet sich in einem Nebenzimmer, in das vom Todtenzimmer aus ein Fenster führt, der Wächter, der Nachts sogar eingeschlossen wird, und jede Stunde eine Vorrichtung zu treffen hat, an welcher man des Morgens sieht, ob er keine Stunde verschlafen. Bewegt sich der Todte, so geht im Zimmer des Wächters der Wecker, der zwar schon oft gelärmt und den Wächter in Spannung gebracht hat, wenn durch ein Aufschwellen des Leibes der Todten die Hände auseinanderfahren, oder dergleichen, ohne daß der Todte eben erwacht ist. Der Fall aber mit dem Mädchen beweist neuerdings, daß man beim Begraben der Todten nicht genug vorsichtig seyn kann. — Es ist nun ernstlich im Werke, in dem nassauischen Bade Soden ein Kurhaus auf Aktien zu bauen. Man glaubt, daß sich dadurch dieses immer namentlich von hier aus stark besuchte benachbarte Bad wesentlich heben werde, da bis jetzt in Soden noch sehr ein Vereinigungspunkt für die Geselligkeit vermißt wurde. Die diesjährige Badesaison kann ausgezeichnet werden, da dieser Winter der Gesundheit sehr nachtheilig gewesen. — Die Schriftsteller Duller und Carové habe nun in der Beilage des „Phönix" auf den Artikel des Dr. Gutzkow im „Frankfurtur Telegraph" geantwortet. Ersterer erklärt sich auf keinen Streit mit Gutzkow einlassen zu wollen, denn es sei nicht sein Grundsatz „berüchtigt zu seyn, um berühmt zu werden", und letzterer sucht zu beweisen, daß seinen Besprechungen Gutzkow'scher Schriften keine persönliche Tendenz unterliege. Ob damit die ganze Sache abgemacht ist, steht zu bezweifeln, denn Gutzkow wird wahrscheinlich nochmals entgegnen, obgleich seine Gegner literarische Fehde nicht zu lieben scheinen. Wie man aber vernimmt, so ist jetzt Börne mit der Ausarbeitung einer Uebersicht der neuen Literatur beschäftigt, und sein Urtheil kann eben nicht ohne Kompetenz erscheinen. Ein neuer Roman von Gutzkow „Seraphine" wurde schon längst von Campe in Hamburg angezeigt, allein es ist noch nichts davon erschienen. Auf Gutzkow's literarischen Ruf kann aber ein neuer Roman nicht ohne wesentlichen Einfluß seyn, weil gerade sein Roman „Wally" ihn ganz zu vernichten drohte. Von

Digitized by Google

Börne's „Menzel der Franzosenfresser" dürften bis jetzt hier nur noch wenige Exemplare verbreitet sein; nicht wenig ist aber die allgemeine Spannung auf die Lektüre dieses Buches gerichtet.

** Frankfurt, 11. Febr. Gestern ereignete sich in Sachsenhausen ein Vorfall, der einen unangenehmen Eindruck erwecken mußte. Oesterreichische Soldaten geriethen nämlich am gestrigen Nachmittage mit der diesseitigen Wachmannschaft an einem der Thore Sachsenhausens in einen Streit, ja Kampf, der sehr blutig ausfiel und nicht unbedeutende Verwundungen zur Folge hatte, da von den Waffen voller Gebrauch gemacht worden. Ueber die Veranlassung des Streites zirkuliren verschiedene Versionen, allein, da er mit einer Wachemannschaft vorgefallen, so scheint es doch, daß dieselbe von den österreichischen Soldaten zuerst angegriffen wurde. Es versteht sich wohl von selbsten, daß eine strenge Untersuchung eingeleitet wurde, welche den Schuldigen, namentlich da es Soldaten, strenge Strafe diktiren wird. Uebrigens ist auch zwischen österreichischen Soldaten und Sachsenhäusern, bekanntlich ein handfester und etwas roher Schlag Menschen, schon oft Streit und Schlägerei gewesen. Dieses sind, möchten wir sagen, fast natürliche Folgen der Okkupation unserer Stadt von fremden Truppen in einer Zeit, wo politische Mißverständnisse auch von den untern Ständen ahnungsvoll aufgefaßt werden. Man darf aber dennoch durch dergleiche Vorfälle nicht auf die Allgemeinheit schließen.

Würtemberg. † Stuttgart, 9. Febr. Bekanntlich haben wir hier einen sogenannten Naturdichter, einen Drucker in der Offizin des Barons von Cotta, mit Namen Niklas Müller, von dem einzelne Gedichte einen Platz im Morgenblatte gefunden haben. Demnächst wird in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung eine Sammlung seiner Gedichte erscheinen, unter dem Titel: „Gedichte eines Autodidakten, verfaßt, gesetzt und gedruckt von Niklas Müller;" — wahrscheinlich das erste Buch dieser Art, welches die deutsche Literatur aufzuweisen hat. Sonst ist übrigens der Dichter nicht als Setzer, sondern blos als Drucker wirksam, und als man ihn einmal von dem Preßbengel weg an den Setzkasten befördert hatte, that er nach kurzer Zeit Einspruch und verlangte wieder auf seinen alten Platz zurück, weil er als Setzer an sein Geschäft, und zwar an ein fremdes Manuscript denken müsse, bei dem Drucken aber volle Freiheit für seine eigenen Gedanken übrig behalte. Der Mann bleibt, wie man sieht, vollkommen anspruchlos, und gerade in dieser Anspruchlosigkeit glücklich; — gewiß eine bessere Lebensphilosophie, als wenn man sich künstlich hinaufzuschrauben suchte.

Preußen. □ Berlin, 10. Febr. Da einmal die Abschaffung von Monopolen an der Tagesordnung ist, so ist es wohl an der Zeit, auf ein hier bestehendes Monopol aufmerksam zu machen, welches viel drückender ist, als das des Droschken-Fuhrwesens, nämlich das Privilegium des Leichen-Fuhrwesens. Diese Bemerkung drängt sich vorzüglich jetzt auf, wo viele unglückliche Familien die ganze Last dieses Privilegiums empfinden. Die Zahl der Gestorbenen übertrifft, wie Sie aus den öffentlichen Blättern ersehen, die der Gebornen in gegenwärtiger Zeit um hundert; mag daher der Inhaber des Leichen-Fuhrwesens noch so sorgfältig seyn, so sind doch Uebelstände bei Beerdigung der Leichen unvermeidlich, wovon wohl der nicht der geringste, daß die Leichen nicht so schnell beerdigt werden können, als es in Rücksicht auf die Gesundheit wohl nöthig wäre. Bis jetzt hat sich dieser Uebelstand wohl nur wegen der Kälte weniger fühlbar gemacht, er würde aber sicherlich auffallen, wenn die Witterung zur Wärme umschlüge, und was dann thun, da wir immer noch keine Leichenhäuser haben? Es wäre daher zu wünschen, daß für jeden Stadtbezirk Beerdigungs-Anstalten errichtet würden; dies um so mehr, als natürlich die Zahl der Todesfälle sich mit der Zunahme der Bevölkerung mehrt. In jeder andern Beziehung ist den Bedürfnissen, welche durch das Anwachsen der Einwohnerzahl hervorgehen, abgeholfen worden, es sind neue Stadtviertel entstanden, die öffentlichen Krankenanstalten sind erweitert worden, die Zahl der Aerzte hat sich vermehrt, ja selbst die der Apotheken, obgleich in dieser Beziehung ein Privilegium besteht (und bei Apotheken ist diese Einrichtung eben so nothwendig, als heilsam); nur die Beerdigungsanstalten warten bis jetzt noch vergeblich auf eine Vermehrung.

Oesterreich. Wien, 7. Febr. Se. Durchl. der Herzog von Nassau, welcher von einer leichten Unpäßlichkeit befallen war, trifft Anstalten, Wien in den nächsten Tagen wieder zu verlassen, nachdem für die Vollendung der wissenschaftlichen Ausbildung seiner hier zurückbleibenden Söhne Alles geordnet und die ausgezeichnetsten Lehrer in den verschiedenen Fächern, welchen sie sich widmen, gewonnen worden sind. — Der nach der letzten Revolution von la Granja aus Madrid abberufene, zuletzt noch in den Pyrenäen-Bäderr verweilende kk. Geschäftsträger v. Reymond ist dieser Tage hier eingetroffen. — Für die Eisenbahn, welche Venedig mit Mailand verbinden soll, belaufen sich die Subscriptionen auf das Doppelte des Bedarfs, und schon jetzt bezahlt man für die Aktien derselben auf künftige Lieferung 7 und 8 pCt. Agio. Die Aktien der Kaiser-Ferdinands-Nord-Eisenbahn sind mit 9. pCt. sehr gesucht. (Allg. Z.)

Großbritannien.

London, 6. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses stellte Dr. Bowring den Antrag auf Herabsetzung des Briefportos, indem voraussichtlich dann durch die größere Masse von Briefen auch die Einkünfte davon gesteigert würden. Hr. Robinson verlangte Aufklärung über den neuen portugiesischen Tarif, wodurch die engl. Kaufleute benachtheiligt würden. Lord Palmerston erwiedert, sobald wirklich ein Tonnengeld von den engl. Schiffen erhoben werde, werde dasselbe in England gegen die portug. Schiffe geschehen. Hr. Buller fragte, ob die Wegnahme des Viren stattgefunden habe in Folge einer vorgeblichen Verletzung der circassischen Küste, oder wegen Uebertretung der Sanitätsvorschriften, welche in Rußland in Kraft seyen; auch verlangte er Explicationen über die Auflegung gewisser Abgaben in der Donaumündung. Lord Palmerston versetzte: „Der Vorgang mit dem Viren ist den rechtsgelehrten Rathgebern der Krone vorgelegt; die Regierung muß, um einen Beschluß in der Sache zu fassen, den Bericht des Königsanwaltes abwarten, woraus sich ergeben wird, ob das Internationalgesetz, durch die Wegnahme des Viren überschritten worden ist oder nicht. Angehend die Zollerhebung an der Donaumündung, so sind deshalb schon mehrmals Unterhandlungen mit Rußland angeknüpft worden; auch hat der Hof von St. Petersburg formell erklärt, er habe keineswegs die Absicht, dem engl. Handel Hemmungen in den Weg zu legen. Rußland ist nach den Verträgen zur Einführung von Sanitätsregulativen berechtigt, hat aber die bestimmte Versicherung gegeben, es werde an der Donaumündung keine Abgabe von den englischen Schiffen fordern." — In Bezug auf die neuliche Motion des Hrn. Maclean zur Vorlegung eines Verzeichnisses der nach Spanien abgeschickten Kriegsvorräthe äusserte Lord Palmerston das Verlangen, es möge nicht auf vollständige Mittheilung gedrungen werden, weil sonst die Carlisten erfahren würden, gegen welche Streitkräfte sie aufzukommen hätten.

Das Paketboot Tartarus ist von Malta angekommen; es bringt die über Land aus Ostindien eingelaufenen Depeschen mit (aus Calcuta, 10. Okt. und Bombay, 26. Okt.) — In Tripolis ist laut Nachrichten vom 31. Dez., die Pest ausgebrochen; man besorgt, sie werde nun über Tunis und Algier nach Europa wandern.

Man hat Nachrichten aus Lissabon vom 29. Jan. Die Cortes hatten eine Constitutionscommission ernannt. Man

vermuthet, es werde die Einführung zweier Kammern beliebt werden.

Frankreich.

† Paris, 8. Febr. Wenn man den Angaben sonst gut unterrichteter Personen Glauben beimessen darf, so sind die Verhältnisse unseres Kabinets zum englischen noch immer sehr gespannt. Die Doktrinaire scheinen bei den Whigs durchaus nicht so viel Vertrauen zu genießen, als es das Ministerium Thiers hatte, und auch hier ist wohl hauptsächlich die Interventionsfrage mit im Spiel. Die Doktrinaire sollen nun zur Wiedervergeltung mit den Tories geheime Verbindungen angeknüpft haben, um sich derselben, wenn es ihnen gelinge, das Whigministerium zu stürzen, schon im Voraus zu versichern, und insbesondere soll dies durch das Organ des kürzlich hier gewesenen Lords Lyndhurst geschehen seyen. — Die Instruktion des Prozesses Meunier ist noch immer nicht zu Ende; noch immer hört man von neuen Verhaftungen, in Folge wichtiger Entdeckungen, die der Inquisit gemacht haben soll. Auch Hr. Lavaux ist wieder, nun zum vierten Male verhaftet worden. — Einer baldigen Räumung Ankona's, die von der päpstlichen Regierung neuerdings dringend verlangt werden soll, sieht man noch nicht entgegen, da sogar neue Verstärkungen dahin gesendet werden sollen.

Hr. Felix Bodin hat gestern auf dem Büreau der Kammer einen Antrag dafür niedergelegt, daß das Wahlrecht auf alle, welche Geschworne seyn können, ausgedehnt werde.

Spanien.

Madrid, 31. Jan. Bekanntlich hatten mehrere Stabs-Offiziere, die zugleich mit General Narvaez ihre Entlassung genommen hatten, denselben hieher begleitet, und seitdem hier sich aufgehalten. Nun haben auch sie gleich dem General selbst die Hauptstadt verlassen müssen. Uebrigens nehmen sich mehrere Mitglieder der Cortes des Generals mit Wärme an, darunter die HH. Olozaga, Garcia, Carrasco, Fernandez del Pino. Alair ist fortwährend zu Vittoria widersetzlich gegen die Regierung, so wie gegen Espartero und Saarsfield, dessen Operationsplane dadurch nicht ausgeführt werden konnten. Um nun endlich einmal diesem heillosen Zustande der Armee Damm zu setzen, will der Kriegsminister demnächst ein Gesetz, das Militair betreffend, den Cortes vorlegen. — Die Stadt Bilbao verlangt von der Regierung über 2 Millionen Reale zum Ersatz der während der Belagerung an die Garnison geleisteten Vorschüsse. — Espartero ist krank, und hat erklärt, nichts unternehmen zu können, bevor er die versprochenen Vorräthe erhalten habe. Der Finanzminister soll in Folge dessen sogleich die dringendsten Befehle zur Erfüllung des Verlangens Esparteros gegeben haben.

Frankfurter Kurs vom 11. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 5/16. Bankak. Br. —, G. 1645. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 123. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 114. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 97 7/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 1/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Fried. d'or 9. 54 1/2 Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 30 1/2 Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43. Preuß. Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

h Diebs- und Gaunersysteme. Wenn die ehrlichen Leute in ihren Geschäftskreisen mit derselben Energie und fortwährenden Erfindung rivalisirten, wie die Spitzbuben, so würde die Welt Kunst und Civilisation noch bei Weitem mehr, als wirklich, zu bewundern haben. Namentlich sind Paris und London die Hauptstädte, die Athene, des Gaunerkunstfleißes und der Spitzbubenindustrie. Täglich erfährt man neue Pratiken. In London bieten Gauner alles auf, falsches Geld in Umlauf zu setzen; sie bedienen sich zu Verbreitern unschuldiger Kinder, welchen sie einen Penny oder halben Penny schenken, und sie in verschiedene Kleinwaaren- oder Lebensmittelladen schicken, um für falsche Schillinge einen Pfennigwerth (pennyworth) irgend einer Waare, z. B. Tabak, Zwiebel, Gemüse ꝛc. zu kaufen und das gewechselte Geld dem in irgend einer Ecke stehenden und lauernden Gauner zurückzubringen. Manchmal kömmt aber die Sache an den Tag: denn man muß wissen, daß irgend ein Kleinhändler nicht leicht einen Schilling einnimmt, ohne ihn genau zu besichtigen, oder, um den Klang zu prüfen, auf irgend einem harten Gegenstande aufwirft, z. B. auf dem Holze oder dem Steine des Zahltisches. Erst neulich sind Gaunerstreiche dieser Art entdeckt worden. Eine andere eigenthümliche Art Gelderpressung ist noch nicht vor langer Zeit in London vor den Polizeigerichten verhandelt worden. Irgend ein gutgekleideter Gauner nähert sich irgend einem Waarenverkäufer vom Lande: an der Aufschrift des Karrens ist der Ort desselben zu erkennen. Da heißt es nun: „Hier ist ein Paquet Briefe oder Zeitungen an euren Gutsherrn oder Amtmann; es kommt da und da her; es ist aus Indien ꝛc. Auslage ist ein Schilling, zwei Schillinge ꝛc.“; oft 6, 7, 8 — ja mehr Schillinge, im letztern Fall. Der unbefangene Pächter bezahlt, um sich dem gnädigen Herrn zu Hause gefällig zu zeigen. Bald kömmt der Trug an den Tag — aber wer verfolgt den Gauner? — So weit von London. In Paris kam neulich ein Gauner andrer Art vor die Gerichte. Er kehrte in verschiedenen Gasthäusern ein, ließ sich großartig serviren, schickte den Garçon etwas weg und zog dann schnell ab, mit allem, was er mit sich tragen konnte. Endlich wurde er aber ertappt und vor Gericht gebracht, wo sogleich 21 Gaunereien derselben Art eingeklagt wurden. Der Angeklagte nannte sich einen Gelehrten mit Namen Duport und einen Exredakteur einer Zeitung. Er wohnte auf dem durch Fieschi's Attentat berüchtigten Boulevard du temple, im Hause, von Lacenaire bewohnt. — Uebrigens ist nun ein Spitzbubenconversationslexikon von Vidocq erschienen; in demselben finden sich alle Arten Gaunereien enthüllt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Scharrer, Joh., Deutschlands erste Eisenbahn mit Dampfkraft, oder Verhandlungen der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft in Nürnberg. Erste Forts., den 6. Bericht des Direktoriums (über das erste Verwaltungsjahr) enthaltend. gr. 4. broschirt 30 kr.

Von dem vorgängigen Werke sind noch Exemplare zu 1 fl. 48 kr. zu haben. Beide sind von höchstem Interesse, da sie sich auf Resultate stützen!

Riegel u. Wießner in Nürnberg.

(Vorräthig im liter. artist. Institut in Bamberg.)

In dem liter. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Dr. Deslandes von der Onanie und den übrigen Ausschweifungen der Geschlechtslust. Deutsch bearbeitet von Dr. G. Weyland, praktischem Arzt in Paris. 2 fl. 42 kr.

Der Original-Verfasser und der deutsche Bearbeiter, beide in Paris lebend, haben sich vereinigt, um in vorstehendem Buch ein Werk zu liefern, wie es in diesem Umfang noch nicht vorhanden war, um durch ihre mitgetheilten Lehren und Vorschriften den praktischen Beweis zu führen, daß ein Uebel geheilt werden kann, welches unter der Jugend gefährlicher wüthet, als Cholera u. Pest! —

Das königl. Forstamt Ebrach setzt das bei demselben Holz einkaufende Publikum vom Folgenden in Kenntniß und bittet die Titl. Ortsbehörden um Veröffentlichung.

A. In den vormals Kloster Ebracher Waldungen waren bisher viele Buchenbestände wegen hohen Alters und starker Auslichtung zu verjüngen. Mit Erhöhung des bisherigen Nutzungs-Quantums um 3 tausend Klafter wurde dieses bis Ende des vor. Wirthschaftsjahres bewirkt. Für das jetzige beträgt die Mindernutzung 4 tausend — und für jedes der folgenden 3300 Klftr. gegen bisher. Insbesondere fällt für dieses Jahr nicht so viel Buchen Klafterholz an, als seither oft auf einem Hiebe fertig standen, wie

B. nachstehende Hauptversteigerungen zeigen:

1) im Revier Winkelhof, am Freitag den 17. dieses, Vorm. 9 Uhr im Aurangen 172 Klftr. 86 1/2 Hundert Wellen Buchenholz, hierauf daselbst vom Aschengragen gegen 18 Klftr. und vom Schwarzacherwald 40 Klftr. 12 H. Wellen, dann zerstreut stehendes Stammholz;

2) im Revier Koppenwind, am Montag den 20. dieses Vorm. 9 Uhr am Waldhäuschen, Buchenholz, 202 Klftr., 65 H. Wellen, im Lichteichig, 485 Klftr., 500 H. Wellen, im Baumgarten!

3) im Rev. Ebrach, am Dienstag den 21. d. Vormitt. 9 Uhr im Schmittischen Wirthshaus dahier, 462 Klftr. Buchen u. 432 1/2 Klftr. Birken ꝛc., 275 H. Wellen im Mühlrangen bei der Ziegelhütte, 150 Klftr., 25 H. Wellen in der Rothmarter; auch 33 Stück Birken Buchsholz.

C. Alles Klafterholz ist bei der beliebten Scheitlänge zu 3 Schuh, 7 breit, 6 hoch und, ungerechnet der 4 Zoll Darüberlage, den 126 Kubikfuß Raummaas eines Normalklafters gleich aufgesetzt.

D. Wer bisher nicht sogleich die Zahlungsfähigkeits-Zeugnisse beibrachte, wird von der Versteigerung ausgeschlossen.

Ebrach, den 6. Februar 1837.

K. Forstamt.

Seippel.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlässig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 46. Mittwoch, 15. Februar 1837.

Blike auf den gegenwärtigen Krieg in Spanien, unter den feindlichen Fahnen von Don Carlos und der Donna Isabella.

II. Aber diese unerwartet glückliche Restauration sollte dem ermatteten und erschöpften Lande noch keine gedeihliche Ruhe verschaffen. Die Ideen der Zeit waren auch in Spanien allmählig eingedrungen; die reiche Geistlichkeit hörte das Wort Reform; die französische Dynastie mit ihren Verwaltungsmaßregeln, die lange Anwesenheit der französischen und englischen Truppen, die Grundsätze, womit die Verfassung vom Jahre 1812 mehr glanzvoll als passend ausgestattet war, hatten einen mächtigen Gährungsstoff in die Gemüther, Gesinnungen und Ansichten eines großen Theils der Spanier namentlich in den Städten verbreitet. Wie in andern Staaten hatte sich auch hier neben dem Adel und der einflußreichen Geistlichkeit ein Mittelstand gebildet, welcher seine Wichtigkeit zu fühlen anfing, und sich nach einer entsprechenden Stellung im Staate sehnte; es sind dieses vorzüglich die Bewohner der gewerbsleißigen und handelnden Städte. Außer diesem Kreise lagen noch die bedeutenden Volksmassen, jeder politischen Idee fremd, die Ruhe und das Herkommen liebend und dem Impulse folgend, welchen ihnen die mächtige Geistlichkeit zu geben für gut fand. Diese Verhältnisse, überhaupt der Gang der Zeitbewegung schufen in Spanien zwei sich widerstrebende Elemente; sie handelten im Einklange, so lange es sich um Bekämpfung der fremden Herrschaft handelte; beiden diente die Verfassung von 1812 als ein Nationalwiderspruch, als Losungswort, als Symbol der Vereinigung. Aber kaum war im Jahre 1814 der Sieg für die Nationaldynastie entschieden, und diese wieder auf den Thron gesetzt: als sich beide feindselige Elemente trennten, und der damals mächtigere Theil der Nation auf Behauptung oder Wiederherstellung des Status quo neben der absoluten Gewalt seinem natürlichen Interesse gemäß mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln hinstrebte, aber auch in eine leidenschaftliche und grausame Reaktion gegen die Anhänger der Reform, gegen die Cortes, selbst gegen die Heroen im Kampfe für die Nationalunabhängigkeit ausartete. Blutige Verfolgungen, Galeeren, Verbannung, Confiscationen kamen daher an die Tagsordnung. Mitten im Verfalle der Finanzen, dem allmähligen Abfall der reichen Colonien des amerikanischen Festlandes, unter einer dumpfen Gährung, welche sich in einzelnen mißglückten Aufständen Luft zu machen versucht hatte, ward die Wiedereroberung der aufrührerischen Colonien vermittelst eines abzuschickenden Heeres beschlossen; allein dieses empörte sich 1820 und steckte als Feldzeichen die Constitution vom Jahre 1812 aus. Das nun erfolgte Zwischenspiel ward durch gewaffnete Dazwischenkunft Frankreichs zwar beendigt, aber der im Herzen der Nation herrschende innere Zwiespalt keineswegs aufgehoben. Die Vertheidiger des Status quo, die conservativen absoluten Royalisten oder wie man sie nennen mag, leisteten der Intervention den möglichsten Beistand, die große Menge, welche sich nach Ruhe sehnte, war ihr nicht entgegen; aber kaum hatte sie ihren Zweck erreicht, als die Anwesenheit des fremden Heeres jenen Royalisten lästig zu werden anfing; sie vereitelten daher die Capitulationen der franz. Heerführer, compromittirten die Versprechungen von Andujar, und zwangen gewissermassen den König Ferdinand, die französische Regierung um Abberufung des Heeres anzugehen. Blutige Rache, Verfolgungen und Verbannungen kamen abermals an die Tagsordnung, wogegen die Ermahnungen einer menschenfreundlichen, und Mäßigung anrathenden Diplomatie nichts vermochten. Der Sieg hob sie über alle Schranken der Mäßigung.

Der in seine Vollgewalt wieder eingesetzte König war der Reaction, welche sich in den K. Freiwilligen eine furchtbare Schutzwache geschaffen hatte, nicht royalistisch genug, und er mußte sogar gegen die bewaffneten Beschwerdeführer (Adgravados) zu Felde ziehen. Sie warfen ihren Blick auf den muthmaßlichen Thronerben Don Carlos, und manche befürchteten eine mögliche Wiederholung der Trauerscenen von Aranjuez, welche eine Thronentsetzung des ältern Bruders zu Gunsten eines jüngeren, so wie damals des Vaters für den Sohn zur Folge haben könnte. Indessen gelang es Ferdinand bei seinen Lebzeiten die beiden feindlichen Elemente noch ohne weitere Entscheidung nebeneinander schwebend zu erhalten, bis die Ernennung seiner Tochter zur Thronerbin, sein Tod und Testament gleichsam die Explosion der in stiller aber heftiger Gährung begriffenen Bestandtheile herbeiführte.

Deutsche Bundesstaaten.

♂ München, 12. Febr. Sie kennen bereits die königl. Thronrede. Der König, der sie, wie schon der Ihm eigenthümliche kräftig gedrungene Styl zeigt, Selbst verfaßte, sprach sie größtentheils frei, und mit sichtbarer, erhebender Rührung die Stellen, in welchen Er der Liebe Seines Volkes erwähnte. Nebst dem Kronprinzen waren der Prinz Karl und der Herzog Max zunächst dem Throne. Die Königin mit dem Prinzen Luitpold und die Königin Wittwe befanden sich in der Tribüne dem Throne gegenüber auf der mittleren Gallerie; zu beiden Seiten eine große Zahl reich geschmückter Damen, dann die Gallerien selbst überfüllt von Zuschauern. Der Saal selbst, dessen hinteren Raum ebenfalls eine Menge Damen und Herren einnahmen, bot einen großartigen Anblick dar. Der Glanz des Thrones und die große Galla der königl. Cortege um ihn hob die Gestalt des Monarchen in der einfachen Generalsuniform bedeutungsvoll hervor; auf beiden Seiten von den Stufen des Thrones die Staatsminister, der große Dienst, die Generalität in den prunkendsten Uniformen, dann dem Thron gegenüber die Reichsräthe in reichster Galla, hiernach die Staatsräthe, Ministerial- und andere Beamten, an diese gereiht in dichter Zahl bis an's Ende des Saales die Offizierkorps der Garnison und der Landwehr, dazwischen noch die rothen, grünen, violetten und schwarzen Talare der Professoren der Universität — und nun zu beiden Seiten des Saales nächst dem Throne beginnend, und aus diesen bunten, blinkenden, gold- und silberstrahlenden Massen hervorragend die Abgeordneten auf ihren erhöhten Sitzen in schlichter schwarzer bürgerlicher Kleidung, nur zuweilen Silber auf ehrwürdigen Häuptern zeigend, die Blicke mit ernster Rührung dem Könige zugewendet, eine festgeschlossene Kette vom Throne um das Land bis wieder zum Throne bildend, dann in tiefster Stille der großen Versammlung einzeln den Eid der Treue für König, Verfassung und Vaterland schwörend. — In der That eine Szene, deren Erhabenheit und

Digitized by Google

Würde dem Könige und dem Lande die Verfassung nur noch theuerer machen, und um die man anderwärts beide gerne beneiden muß! — Der König wurde mit den lebhaftesten Acclamationen empfangen, und der tausendstimmige Ruf, es lebe der König! geleitete ihn aus dem Saale bis in den Wagen, dessen acht herrliche, prachtvoll gezierte Rosse den unaufhörlich freundlichst grüßenden Monarchen in feierlichem Zuge, der den würdevollen, keinem andern nachstehenden Glanz des bayerischen Fürstenhauses bekundete, durch die dicht geschaarte Menge in den Königsbau zurückbrachte. Das herrlichste Wetter begünstigte den schönen Zug; der König und die Prinzen blieben vor der Abfahrt lange unterm Portale des Ständehauses, mit den Deputationen der beiden Kammern und andern Umstehenden sich unterhaltend.

* Bamberg, 14. Febr. Aus dem am 6. d. zu Nürnberg von dem Direktorium der Gesellschaft zur Auffindung von Steinkohlen in der dortigen Gegend erstatteten Bericht ergiebt sich, daß alle Bohrversuche und geognostischen Untersuchungen, die bis nach Regensburg hin, und darauf im Obermainkreise gegen die Sachsen-Meiningensche Grenze hin angestellt wurden, nicht zu dem gewünschten Resultate führten: daß im Gegentheile die Aufführung und Herstellung neuer Werke in letzterer Gegend einen die Kräfte der Gesellschaft weit übersteigenden Aufwand erfordern würden, und man beschloß daher von diesen Planen abzustehen. Der Bericht über die bisherige Verwaltung zeigt, daß von den mittelst Ausgebung von 26 Aktien zu 10 fl. zusammengebrachten 2620 fl. dermalen noch 1091 fl. 10 kr. theils bei der Bank angelegt, theils in der Gesellschaftskasse vorräthig und disponibel sind. Auf Antrag des Direktoriums der Gesellschaft werden nun diese noch vorhandenen Geldmittel zur Errichtung einer Niederlage von böhmischen Steinkohlen verwendet, da diese Kohlen an Qualität alle bisher in Bayern aufgefundenen bey Weitem übertreffen, und der etwas höhere Preis desselben durch deren Güte doppelt ersetzt wird, welcher bey vermehrter Konkurrenz der Zufuhr und durch die zu errichtende Niederlage sich jedoch auch noch billiger stellen dürfte. — Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther-Eisenbahn vom 5. — 11. Febr. incl.: 5871 Pers. Ertrag 752 fl. 57 kr.

** Frankfurt, 12. Febr. In den letztern Tagen war hier das Gerücht verbreitet, man habe am Fastnachts Abend beabsichtigt, den im Irrenhause dahier befindlichen geisteskranken Studenten Freund zu entführen. So unglaubhaft ein solches Gerücht an und für sich ist, so fand es doch einigermaßen Glauben, da man geneigt war, es mit der neulichen Flucht der sechs Studenten in Verbindung zu bringen. Die ganze Entführungsgeschichte scheint aber auf eine Uebereilung des Verwalters des Irrenhauses hinauszulaufen; denn die beiden Schumachergesellen, von denen namentlich einer an jenem Abend am Irrenhause durch Hineinlugen u. s. w. sich verdächtig gemacht haben soll, welche auf Meldung und Antrag des Verwalters des Irrenhauses verhaftet wurden, sollen es wohl am Dienstag Abend auf einen Fastnachtsschmaus in einem neben dem Irrenhaus befindlichen Hause, aber nicht auf die Entführung des Studenten Freund, der noch überdies verstandesschwach ist, abgesehen haben. Die Flucht der Studenten ist freilich noch zu neu im Gedächtniß Jedermanns dahier, und mancherlei Gerüchte sind ganz geeignet von neuem diese Flucht-Angelegenheit zum Gegenstand des Tagesgesprächs zu machen. Wie man nämlich mit ziemlicher Bestimmtheit zu vermuthen scheint, so veranlaßte namentlich die Flucht der politischen Gefangenen und die damit in Verbindung getretenen Umstände und Verhältnisse die beiden Sitzungen der Bundesversammlung, welche am 4. und 10. dieses Monats statt gefunden haben. Natürlich kann aber vorerst darüber etwas Näheres im Publikum nicht bekannt seyn; indessen kommt man bei dieser Gelegenheit wieder auf die Gerüchte zurück, welche schon vor 14 Tagen und länger in Betreff der Besetzung unserer Stadt rc. cirkulirten, und die kaum eine schwache Widerlegung gefunden. — Es hat sich auch das Gerücht verbreitet der seit dem 1. Januar 183ß als Direktor zur Polizei deputirte Senator Dr. Müller werde von der Polizei wieder abtreten, und als sein Nachfolger wird ein Senatsmitglied bezeichnet, das früher Kriminalrath gewesen und gleichfalls allgemein geachtet ist. Dieses Gerücht bedarf aber wohl noch sehr der Bestätigung. Doch ist es nicht unbekannt, daß Senator Dr. Müller sich streng an die Instruktionen seines Dienstes hält, und deßwegen schon manchen ihm gemachten Anträgen, die er mit jenen Instruktionen nicht im Einklang gefunden, von der Hand gewiesen haben soll. Uebrigens hätte wohl auch einem nachgiebigen Polizeidirektor ein Unfall, wie der der Flucht der sechs politischen Gefangenen, begegnen können, sollten auch Manche anderer Meinung seyn.

Kassel, 9. Febr. In der gestrigen Sitzung der Stände-Versammlung wurde der Etat der Jagden und Fischereien diskutirt und angenommen. — Hr. Eberhard berichtete dann über §. 4 Tit. X. Abth. 2, des Voranschlags der Staatsausgaben für 1837 — 1839, Beiträge zu den Besoldungen der bei den niedern Stadt- und Landschulen angestellten Lehrer betreffend. Dieser Bericht wurde diskutirt und darüber Beschlüsse gefaßt. Ferner wurde der von Hrn. v. Baumbach erstattete Bericht, über die Ausgaben für Unterhaltung der zur inneren Landesverwaltung gehörigen Gebäude u. s. w. diskutirt, und durch gesetzliche Beschlüsse erledigt. Die Diskussion des Berichts desselben Deputirten über die Kosten der Hanauer Lotterie, ward auf den Vorschlag des Hrn. Wippermann bis zur Diskussion des Berichts des Landsyndikus über die dem Hausschatz zur Last fallenden Posten ausgesetzt. Die Discussion des Berichts des Hrn. Pfaff, über einen Antrag des Hrn. Gilsa, das Ablösungsgesetz betreffend, wurde bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt und die Sitzung geschlossen. — In der gestrigen Sitzung verlas Se. Exz. der Staatsminister Hassenpflug, nachdem er zuvor seine hierauf bezügliche Vollmacht producirt hatte, eine höchste Eröffnung von Seiten Sr. Hoheit des Kurprinzen und Mitregenten, die Angelegenheit der Hessen-Rotenburger Quart betreffend. *) (K. a. Z.)

Würtemberg. † Stuttgart, 10. Febr. Die Einberufung eines außerordentlichen Landtags, welcher im Laufe dieses Jahres stattfinden soll, wird sich wohl bis tiefer in das Jahr hinein verzögern: die Kommissionsberathungen über einen Gegenstand, wie der Entwurf eines Strafgesetzbuches, lassen sich nicht so kurz abmachen. Auch scheinen mehrere Bestimmungen desselben einigen Anstoß zu geben, darunter namentlich die nach Klüber und andern Autoritäten unstatthafte Statuirung eines Hochverraths gegen den deutschen Bund, was bei der Kammer der Abgeordneten gleich anfänglich keinen rechten Anklang finden wollte. Bei der Kammer der Standesherrn aber stößt man sich an den Bestimmungen in Bezug auf Wilddieberei, und sieht entschieden ungerne, daß ein Bauer den Hasen, welcher ihm in sein Feld einbricht, soll beseitigen dürfen. Da sprechen denn nun die Einen von dem Eigenthumsrecht des Bauern an seinen Acker, die Andern von dem Eigenthumsrecht des Jagdherrn an sein Wild, und so wie die Frage in den Kommissionen liegt, so wird sie auch in die Kammern übergehen. Auf dem letzten Landtage erklärte bereits einer der Minister seine Ansicht, daß der Hase in den Wald gehöre; indessen fiel auch gegen diese Regel einiger Widerspruch, und zwar von einem Forstmanne, welcher sonst auf die ministerielle Seite gerechnet wird. Wie die Kammer der Abgeordneten die

*) Die wir morgen ihrem ganzen Inhalte nach mittheilen werden. D. R.

Digitized by Google

Theorie von dem Hochverrath gegen den Bund anzusehen geneigt ist, kann man daraus entnehmen, daß in die betreffende Kommission unter andern Schott und Römer gewählt wurden. Praktisches Interesse hat diese Frage in gegenwärtiger Zeit wohl nicht, allein die Opposition urgirt die Konsequenzen derselben.

Preußen. Koblenz, 11. Febr. Die „Rh. u. Mos. Ztg." schreibt: Nach Privatmittheilungen aus Köln ist es dem berüchtigten Gauner Zaun schon wiederum gelungen, am Abend des 9. aus seinem festen Verwahr zu entkommen.

Düsseldorf, 10. Febr. Die „Düsseldorfer Zeitung" schreibt: Es geht uns aus offizieller Quelle die höchst erfreuliche Nachricht zu, daß des Königs Maj. auf das Immediatgesuch des Verwaltungsraths der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn, mittelst Kabinetsordre vom 29. v. M. die unbedingte Konzession für die Eisenbahn zwischen Düsseldorf und Elberfeld ertheilt hat, dergestalt daß diese Eisenbahn, unabhängig von der Rhein-Weserbahn, als ein selbstständiges Unternehmen ausgeführt werden wird.

Oesterreich. △ Triest, 31. Jan. Gestern um 3 Uhr Nachmittags begaben sich JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland, nachdem sich das Wetter ausgeheitert hatte, an Bord der englischen Fregatte Portland, welche seit geraumer Zeit zum Zwecke der Ueberfahrt JJ. MM. nach dem Piräus hier geankert hatte. Die kk. Marineschiffe und die Fregatte Portland flaggten festlich, und diese hatte die griechische Flagge auf den Hauptmast aufgezogen, auch erfolgten die gewöhnlichen Artilleriesalven. Als JJ. MM. an Bord der Fragatte gestiegen waren, ertönte auch von allen k. k. Forts der Kanonendonner als Scheidegruß. Heute um 2 Uhr Morgens lichtete die Fregatte die Anker und segelte nach ihrer Bestimmung ab.

Großbritannien.

London, 7. Febr. Dem Unterhause wurde gestern eine Bill, die Abschaffung der Einkerkerung wegen Schulden vorgelegt, die nur noch gegen betrügerische Schuldenmacher stattfinden soll. Es sitzen gegenwärtig an 14—15,000 Individuen in den Schuldthürmen, die durchaus zahlungsunfähig sind. Diese Bill wurde zum erstenmale verlesen, und die zweite Verlesung soll am 15. Febr. erfolgen. Auch die Bill zur Verbesserung der Municipalkörperschaften wurde zum zweitenmale verlesen. Auf den Antrag des Schatzkanzlers wurde eine Commission niedergesetzt zur Untersuchung der Operationen der Compagniebanken in England und Irland. In der heutigen Sitzung brachte nun Lord J. Russel die von ihm neulich angekündigte irische Munizipalreformbill vor das Haus, indem er in langer Rede den Zustand Irlands schilderte, die Vortheile, welche für dasselbe aus Lord Mulgraves Verwaltung hervorgegangen, hervorhob, und erklärte, die Administration würde das Vertrauen des Landes nicht verdienen, wenn sie Grundsätze annähme, gegen die sie bisher laut protestirt habe; die gegenwärtige Frage müsse über das Bestehen oder den Fall des jetzigen Kabinets entscheiden. Lauter Beifall von Seite der Ministeriellen folgte dieser Erklärung. — Der Contreadmiral Gage, Kommandant der britischen Station im Tajo, ist zum Viceadmiral ernannt worden.

Frankreich.

† Paris, 9. Febr. Während die fortgesetzte Diskussion der Deputirtenkammer über die Munizipal-Attributionen beinahe gar kein Interesse mehr erregt, nimmt der Streithandel zwischen dem Marschall Clausel und Hrn. Dupin um so mehr die gespannte Aufmerksamkeit in Anspruch. Marschall Clausel scheint sich durchaus mit der Antwort des Hrn. Dupin, der die Sache auf den Geschichtsboden Numidiens hinüberzuspielen sucht, nicht zufrieden geben zu wollen, um so weniger, als Hr. Dupin in seiner Antwort ausdrücklich hinzufügt, daß er es für ein Unglück ansehe, daß Frankreich sich in Afrika so weit eingelassen habe. „Seit 7 Jahren, sagt Hr. Dupin in seiner Antwort an den Marschall, verschlingt dieses Land unsere Soldaten und unser Geld; bereits sind 200 Millionen ohne Resultat verloren worden. Und obgleich Achmet-Bey nicht Jugurtha ist, obgleich es in Paris keine verkäuflichen Kammern gibt, zugänglich der Bestechung durch afrikanisches Gold, obgleich Sie nicht Consul sind, obgleich unsere braven Soldaten, ferne davon zu capituliren wie die römischen, sich auf ihrem Rückzuge unsterblich gemacht haben, und obgleich unsere Armee, geschwächt durch die ungünstige Jahreszeit allein, das Lob verdient hat, welches ihr die Kammer in ihrer Adresse auf die Thronrede spendete, mit einem Worte, trotz der Verschiedenheit der Zeiten, Orte und Feldzüge glaube ich doch, selbst auf die Gefahr hin, Ihnen zu mißfallen, daß wir uns auf eine beklagenswerthe Weise in Afrika verwickelt haben, daß es ein Unglück für uns ist, eine so unglücklich unternommene Sache wieder von vorne angefangen zu haben ꝛc. ꝛc. Schlüßlich spricht er die Ueberzeugung aus, daß wenn man, um die Kosten des Kriegs in Africa zu decken, eine besondere Algier-Steuer erheben sollte, wie einst die Saladin-Steuer, man sie nicht lange zahlen würde." — Manche glauben, daß es gar zu einer Ausforderung kommen könne, und die Abwesenheit der beiden Gegner in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer machte daher einiges Aufsehen.

Das Journal de Paris wird unter der Leitung des Hrn. Fonfrede ganz ministeriell seyn, und nur 40 Fr. kosten. — Die Finanzen des Temps sollen dagegen so schlecht stehen, daß seine Existenz bedroht ist.

Nach Briefen aus Toulon vom 5. sind die Unterhandlungen mit Abd-el-Kader wegen eines Friedensvertrages dem völligen Abschlusse nahe. Die Ratifikationen wurden schon in Bona erwartet.

Telegraphische Depeschen. 1. Bayonne, 7. Febr. Am 3. Febr. ist General Ribero mit zwei Divisionen, zusammen 7000 Mann, zu Portugallette angekommen; am 5. Febr. erwartete man ihn zu St. Sebastian, wo dann die Operationen gegen Tolosa und die Bidassoa beginnen sollten. — 2. Bayonne, 8. Febr. General Ribero ist am 6. Febr. mit 6000 Mann zu St. Sebastian angekommen; er sollte gestern Rentevia und Alza besetzen. — 3. Perpignan, 7. Febr. Zwei hundert Carlisten, welche bei Livia eingefallen waren und das französische Gebiet verletzt hatten, sind gestern auf der neutralen Straße vom Bataillonschef Froidefond mit 6 Compagnien vom 26. Linienregiment und 30 Jägern zu Pferd umringt worden. Diese Insurgenten, worunter vier Offiziere, haben die Waffen niedergelegt, und wurden unter starker Escorte nach Mont-Louis gebracht.

Spanien.

Madrid, 1. Febr. In der gestrigen Sitzung der Cortes verlas der Deputirte Salva von der Tribüne aus eine Erklärung des Generals Narvaez, der sich über das Verfahren der Regierung gegen ihn, und insbesondere über die Verfolgungen von Seite des Kriegsministers Vera bitter beklagt. Nach einer lebhaften Debatte zwischen diesem, Hrn. Lopez und Hrn. Cabrera de Narvaez ging man zur Tagesordnung über. Man glaubt, Narvaez werde vor ein Kriegsgericht gestellt, wenn ihn dieses aber schuldig befinde, von der Königin begnadigt werden. — Briefe aus Santander berichten, daß die Desertion unter den Carlisten immer mehr überhand nimmt.

Italien.

△ Venedig, 2. Febr. Gestern reiste Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern von hier ab, nachdem er sich von Triest, nach der Einschiffung JJ. MM. des Königs und der Königin von Griechenland wieder hieher begeben. Heute um 9 Uhr Morgens hielt Se. k. H. durch Ihren Kämmerer Baron Zoller vertreten, im Namen J. M. der Königin von Griechenland ein neugebornes Mädchen des Capitains vom Dampfschiffe Archiduca Francesco Carlo, Herrn Triscoli, in der Taufe. Die heilige Handlung ging in der Kirche San

Digitized by Google

Giovanni in Bragara, vor sich. — Se. k. H. hatte durch den hiesigen bayerischen Agenten de Cornet ein Gemälde bestellt, und besuchte daher nun das Atelier des Künstlers, welchem er seine Ungeduld in Erwartung dieses Kunstwerkes in München ausdrückte, woselbst es in der königl. Akademie dem Publikum zur Bewunderung ausgestellt werden wird.

† Turin, 4. Febr. Am letzten des verflossenen Mts. speiste S. kais. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland mit JJ. MM. Abends war Galla und Concert bei Hofe, der kgl. Garten war beleuchtet, zwei Musikbanden spielten auf, und man sah auch die Kirche von Superga nebst allen Häusern auf den Hügeln beleuchtet. Am 2. reiste der Großfürst ab, und kam am 3. dieses in Savona an, wo ihn der Civil- und Militärgouverneur von Genua empfingen. Am 3. übernachtete der Großfürst in Finale, und reiset am folgenden Tage nach Nizza ab. — Von Neapel vernimmt man, daß die Ankunft JJ. MM. daselbst vom schönsten Wetter begünstigt wurde, und am Tage darauf (29.) der Königin das diplomatische Corps, und sämmtliche Würdenträger vorgestellt wurden. Am Abend des 28. war das Theater erleuchtet und JJ. MM. wurden mit lautem und anhaltenden Beifallsrufe bei ihrem Erscheinen empfangen.

Dännemark.

Kopenhagen, 6. Febr. Dem gestrigen Bulletin zufolge, hatte der König in der vorhergehenden Nacht einen durch Husten etwas unterbrochenen Schlaf, befand sich jedoch, wie in den Tagen vorher, etwas besser. Das heutige Bulletin besagt, der König habe in der letzten Nacht 5 Stunden Schlaf gehabt, der Husten werde loser, der Appetit sey gut und die Kräfte waren besser. (H. C.)

Rußland.

St. Petersburg, 4. Febr. Am 22. v. M. feierte in Petersburg der lutherische Prediger vom 2. Kadetten-Corps, Zachert, sein 50jähriges Amts-Jubiläum, bei welcher Gelegenheit der Prinz Peter von Oldenburg als Chef aller Kadettencorps ihm eigenhändig das geistliche Ehrenzeichen, ein auf der Brust zu tragendes Kreuz, mit dem Hinzufügen umhing, daß S. M. der Kaiser ihm, dem Jubilar, einen Zuschuß von jährlich 1000 Rubel zu seinem Gehalt bewilligt habe. Bei dem Gottesdienst in der lutherischen Kirche waren mehrere hohe Generale zugegen, die früher des Gefeierten Schüler gewesen waren. Nach Beendigung der Feier fand ein Mittagsmahl bei dem Generallieutenant Klingenberg statt. — Die Bevölkerung der deutschen Kolonien von Saratoff belief sich zu Ende des Jahres 1835 auf 109,796 Seelen und hatte sich mithin im Laufe dieses Jahres um 4222 Seelen vermehrt. Merkwürdig ist die verhältnißmäßig geringe Sterblichkeit bei dieser Bevölkerung. In den beiden Jahren 1834 und 1835 überstieg nemlich die Zahl der Gebornen die der Gestorbenen um 7427, so daß sich die Erstern zu den Letztern wie 207 zu 100 verhalten. Im übrigen Rußland verhält sich nach 30jährigen Beobachtungen durchschnittlich die Zahl der Gebornen zu der der Gestorbenen wie 156 zu 100. — In der Nacht vom 10. bis zum 11. Dez. v. J. bemerkte man in Kischtim, im Permschen Gouvernement eine Erderschütterung. Der heftigste Stoß ward genau um Mitternacht verspürt; ihm folgte ein leichtes Zittern der Erde, welches ungefähr 3 Sekunden anhielt; zuletzt vernahm man ein dumpfes Getöse, wie von Wagen, die über Steinpflaster fahren. In den Slato-Ustowskischen Gewehr-Fabriken soll eine ähnliche Erscheinung stattgefunden und einige Gebäude beschädigt haben. (Pr. Stz.)

Frankfurter Kurse vom 12. Febr. Oest. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 3 pCt. 75 5/16. B. Bkakt. Br. — G. 1044. Holl. 2 1/2 pCt. Integr. G. 53 13/16. 5 pCt. Spanische Br. — G. 22 7/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 80 1/8.

Miszellen.

(Eingesendet.) In der Nacht vom 25. auf den 26. Jan. wurde der Bauer Paul Schippel von Albertshausen auf der Straße zwischen Maroldsweisach und Bokkawind, k. bayr. Lndgr. Ebern, schrecklich ermordet gefunden, indem ihm, wahrscheinlich mit einem Beile, der Hirnschädel eingeschlagen war. Der Umstand, daß der Ermordete weder beraubt worden war, noch auch sonst Streit und Zwistigkeiten mit Jemanden gehabt hatte, indem er ein 61jähriger Auszüger war, macht diese That um so schauderhafter. — Während nun noch das k. Landgericht an Ort und Stelle selbst mit der Untersuchung dieser Mordthat beschäftiget war, ereignete sich ein neuer eben so trauriger Vorfall. Der Bauer und Auszüger J. G. Beck von Bokkawind, ohnstreitig einer der rechtschaffensten, gottesfürchtigsten und fleissigsten Männer der ganzen Gemeinde, dem die allgemeine Stimme das Zeugniß gibt, daß er in seinem Leben Niemandem das geringste Unrecht gethan, erhenkte sich selbst. Obgleich jedermann in der Umgegend auch nicht den entferntesten Verdacht wegen obiger That auf diesen rechtlichen Mann werfen kann, so ist es doch um der mit den Verhältnissen Unbekannten willen wünschenswerth, daß es allgemein bekannt würde, wie beide Vorfälle in durchaus keiner Berührung mit einander stehen und von dem Erhenkten vor seiner That weislich selbst dafür gesorgt wurde, daß auch nicht ein Schatten von Verdacht auf ihn fallen könne, was auch die desfallsige gerichtliche Untersuchung ergab. Ein körperliches Leiden, verbunden mit der Sehnsucht nach seiner noch nicht lange verstorbenen Frau, veranlaßten ihn zu dem traurigen Schritte, der sonst unbegreiflich wäre.

△ Anekdote. Der Professor Engel war mit dem berühmten Geographen Büsching, da er schon sehr bejahrt war, bei der Königin von Preußen zur Tafel. Büsching zitterte wegen Altersschwäche, und verunreinigte das Tafeltuch, indem er etwas rothen Wein aus dem Glas verschüttete. Büsching war darüber bestürzt. Aber Engel, der den Philosophen für die Welt nicht nur geschrieben hatte, sondern auch in der Wirklichkeit machte, befreiete Büsching von aller Verlegenheit, indem er sagte: „Sehen Eure Majestät, unser Büsching macht überall Landcharten.“ Alles lachte über den guten Einfall.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in liter. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Codex der Europäischen Wechselrechte.

Iten Bandes 3te, oder des ganzen Werkes 8te Lieferung, enthaltend die Wechselordnungen der europäischen Staaten von Rußland, Polen und dem Freistaat Krakau, dann von den österreich'schen Staaten ausserhalb Deutschland.

In dem 1ten Bande sind die Wechselgesetze sämmtlicher Staaten, die zum deutschen Bunde gehören, enthalten, mit strenger Ausschließung dessen, was nur auf Usancen beruht oder in Commentaren und gelehrten Erörterungen enthalten ist. Dagegen sind nicht blos die neuesten Gesetze mitgetheilt, sondern auch andere Quellen als die gangbaren Gesetzsammlungen benützt worden.

Der IIte Band umfaßt die Gesetze der übrigen Länder Europas, die neben dem ursprünglichen Texte in einer getreuen deutschen Uebersetzung gegeben werden. Daß der Herausgeber dabey für die möglichste Vollständigkeit und Richtigkeit bemüht war, geht z. B. daraus hervor, daß der in der nächsten Lieferung enthaltene türkische Ferman, Text und Verdolmetschung, zum Behufe der gegenwärtigen Unternehmung in der Großherrlichen Staatskanzlei selbst ausgefertigt wurde. —

Unter solchen Umständen verdient dieses Werk die öffentliche Anerkennung, die ihm geworden, daß nämlich durch Verordnung des Königl. Bayerischen Justiz-Ministeriums den Appellations-Gerichten die Anschaffung des Werkes gestattet worden ist.

Der erste Band, 60 Bogen in Lexikonformat, kostet Rthlr. 6 12 gr. oder fl. 11 42 kr. Der zweite Band wird bis zum Schlusse desselben noch zum Subscriptionspreis, die Lieferung zu 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. erlassen.

Nürnberg, 18. Januar 1837.

Joh. Leonh. Schrag.

Todes-Anzeige.

Am 7. l. Mts. entschlummerte an den Folgen einer Luftröhren-Entzündung mein geliebter Gatte der Gemeinde-Bevollmächtigte und Handelsmann

Gerson Maier Putzel

in einem Alter von 54 Jahren und in einer sehr glücklichen, durch 6 Kinder gesegneten 23jährigen Ehe.

Unbedingte Rechtlichkeit, Treue gegen Jedermann, überhaupt ein ehrenfester Wandel schmückten das Leben dieses Biedermannes.

Indem ich diese traurige Nachricht den zahlreichen Bekannten des Verklärten mittheile, verbinde ich hiemit die Anzeige, daß das Handels-Geschäft auf die bisherige Weise unabbrüchig fortgesetzt wird und ich die Geschäfts-Freunde meines seligen Mannes bitte, das demselben gegönnte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Altenkundstadt, 10. Februar 1837,

Nanni Putzel.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 47. Donnerstag, 16. Februar 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 12. Febr. Die feierliche Auffahrt zu der gottesdienstlichen Feier der Eröffnung unseres siebenten Landtags, und zu dieser Eröffnung selbst, gingen vorgestern und gestern in der durch das Programm bestimmten Weise vor sich. Dies und die herzliche und kraftvolle Thronrede bringen bereits die gestrigen hiesigen Blätter. Ref. will daher nur hinzufügen, was denen nicht sichtbar war, die als Ständemitglieder, oder als Theilnehmer an der großen Zahl von Zuhörern und Zuschauern im Innern des Ständehauses das schöne Schauspiel der Auffahrt entbehren mußten. Das Ausland kann prachtvollere Aufzüge ähnlicher Art liefern, aber gewiß keinen, in dem sich mehr Geschmack des Aeussern, und eine zweckmäßigere Pracht mit der Ehrfurcht gebietenden Würde so vieler hoher Personen und mit dem Anblick eines treuen, biedern, keine Gefährde kennenden Volks verbindet. Wer segnet nicht den glücklichen Landesvater, der, so geliebt, unter den Seinen gefahrlos wandelt, und überall unter treuen Bayern unbesorgt weilen kann! — Die ausgesuchte Schönheit der edlen Rosse, welche den königlichen und die übrigen Hofwagen zogen, und welche die sie begleitenden Reiter trugen, — nicht ohne stolzes Bewußtseyn ihres geschmackvollen Putzes, — die Pracht der Karossen, und alles, was sonst diese Auffahrt auszeichnete, hatten eine große Menge Zuschauer in der Prannersgasse vor dem Ständehause versammelt, und da der Platz durch die Infanterie-Ehrenwache und die Cavallerie-Escorte noch mehr beengt war, so konnte bei der Abfahrt der achtspännige Wagen des Königs nur langsam zum Einsteigen vorrücken. Schon waren Se. Maj. vom lauten Jubelruf der Stände begleitet, von der Deputation derselben und der Cortege umgeben, vor das Ständehaus getreten. Das freundlichste Frühlingswetter erhellte die Stelle, und jene Zögerung gab die Veranlassung, daß Se. Maj. sich dort noch aufs freundlichste mit mehreren Abgeordneten unterhielten, während in der nächsten Umgebung, unter durchlauchtigster Kronprinz, Prinz Karl, die übrigen kgl. Prinzen, und die ehrwürdigen Häupter eines Wrede, Hertling, Pappenheim u. a. ein in seiner Art wahrhaft einziges, gehaltvolles und reiches Gemälde bildeten. — Die irdischen Reste des Majors Frhrn. v. Pfeil wurden gestern auf das Gut des Herrn Grafen Buttler nach Haimhausen geführt.

* Bamberg, 15. Febr. Das von berühmtesten Naturforschern wie Oken, Cuvier u. a. nach Anordnung und Reichhaltigkeit als eines der ausgezeichnetsten Deutschlands anerkannte hiesige Naturalienkabinet ist bekanntlich die Schöpfung eines unserer ersten Patrioten, des k. geistl. Rathes und Inspektors Dr. Linder, der beinahe gänzlich aus eigenen Mitteln es schuf, fortwährend vermehrte, und noch täglich mit den prachtvollsten Stücken aus allen Naturreichen ausschmückt, und derselbe hat dadurch, daß er es den hiesigen Studien-Anstalten als Eigenthum für immer überließ, seinen Namen für alle Zeiten in Bamberg verewigt. Diese patriotische Handlung des hochverdienten Mannes hat nun auch von Seite Sr. Maj. des Königs, des erhabensten Freundes und Beförderers von Kunst und Wissenschaft, eine neue verdiente Anerkennung erhalten, und es gereicht uns zu hoher Freude, folgendes allerhöchste Reskript aus dem k. Staatsministerium des Innern vom 2. Febr. hier mittheilen zu können. In demselben heißt es:

„Seine Königliche Majestät haben, in allergnädigster Berücksichtigung der so großen Verdienste, die sich der geistliche Rath und Inspector des Naturalien-Cabinets zu Bamberg Dr. Linder bisher erworben, und in wohlgefälliger Anerkennung des Umstandes, daß derselbe die fragliche Sammlung unentgeldlich der Studien-Anstalt zu Bamberg überlassen, und ansehnliche Capitalien hiezu gestiftet hat, zu genehmigen geruht, daß das bezeichnete Naturalien-Cabinet künftighin den Namen: „Naturalien-Sammlung der Studien-Anstalt in Bamberg, Linder'sche Stiftung" führen dürfe, und daß dies durch das Regierungsblatt unter allerhöchster Belobung der großherzigen Handlung dieses würdigen Veteranen, bekannt gemacht werde."

** Frankfurt, 12. Febr. Die Grippe ist bei uns noch nicht verschwunden, im Gegentheil grassirt sie noch stark und läßt wenige Häuser verschont. Fast während der ganzen Woche hatten wir bei kalten Nächten schönes Wetter; allgemach scheint sich aber Witterungswechsel vorzubereiten. — Die neueste Nummer des „Frankfurter Telegraph" bringt eine Erwiederung des Dr. Gutzkow auf die Entgegnung der HH. Carové und Duller auf die Erklärung im Telegraph. Diese neue Gutzkowsche Erwiederung ist, was auch dessen Feind eingestehen muß, sehr geistreich geschrieben und schlägt gewissermassen die Gegner aus dem Felde, die wohl schwerlich nochmals antworten werden. Gutzkow erinnert, und für ihn zwar zur rechten Stunde daran, daß ja auch Schiller einstens „berüchtigt" gewesen, nämlich in Bezug auf seine Räuber. — Der Inhalt von Börnes „Wolfgang Menzel der Franzosenfresser" soll sich auf eine Wiederlegung der Menzelschen Angriffe im Literaturblatte gegen die „Balance" (die bekanntlich wieder aufgehört hat zu erscheinen) erstrecken; sehr gewandt habe aber auch der Verfasser die Kritiken Menzels über Hrn. v. Raumer und den Fürsten Pückler Muskau mit in das Ganze zu verweben gewußt, so daß auch die beiden letztern Schriftsteller einer scharfen Beurtheilung nicht entgehen. Börne zeige sich in dem neuen Buche in seiner alten Eigenthümlichkeit, seine Gegner mit der Ruthe seiner scharfen Kritik blutig geißelnd, und mit den Hammerschlägen seiner unerbittlichen Logik zermalmend. So berichtet eine Privatcorrespondenz aus Paris im „Phönix".

Großherzogthum Hessen. Mainz, 10. Febr. In einer abermaligen Generalversammlung der hiesigen Eisenbahngesellschaft, welche am verwichenen Mittwoch Statt hatte, wurden die Statuten vorgelegt, und nach kurzer Diskussion angenommen. Nach diesen Statuten, die auf jene der schon bestehenden Bahnen von Nürnberg, Antwerpen ꝛc. basirt sind, besteht das Aktienkapital der Gesellschaft in 1,500,000 fl., worüber Actien zu 500 fl. emittirt, und bei 25 Prozent wirklicher Einzahlung verzinst werden; jede Aktie verleiht eine Stimme, Niemand kann aber mehr als 10 eigene und 10 fremde Stimmen durch Bevollmächtigung geriren; bei einer nothwendig werdenden Vermehrung des Anlagekapitals wird vorausgesetzt, daß die auf der Reserveliste befindlichen

Digitized by Google

Unterschriften in das Aktienrecht eintreten; als Verwaltungssitz ist Mainz bezeichnet; wo die Generalversammlungen abgehalten werden sollen, wird, nach Bedürfniß und Konkurrenz, erst später entschieden werden. Auch die Firma der anonymen Gesellschaft, welche während der frühern Unterhandlung „Eisenbahngesellschaft vom Rhein und Main" hieß, wurde in Mainz-Frankfurter Eisenbahngesellschaft abgeändert. (M. Z.)

Hessen. Kassel. Folgendes ist die höchste Eröffnung von Seiten Sr. Hoh. des Kurprinzen an die Ständeversammlung, die Hessen-Rotenburger Quart betreffend:

„Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen u. s. w. thun hiemit kund und zu wissen: Obgleich Wir Uns der Erwartung hingeben zu können glaubten, es werde hinsichtlich der von der ausgestorbenen fürstlich hessen-rotenburgischen Linie besessenen, nunmehr heimgefallenen Güter von weitern als den am vorigen Landtage vorgekommenen Schritten abgestanden werden; so hat Uns doch die erneute Anregung dieser Sache davon überzeugen müssen, daß noch immer an Zumuthungen wolle festgehalten werden, deren mangelnde Begründung einer unbefangenen Betrachtung nicht hätte entgehen können. Entschlossen, den so wenig von Unsers allerdurchlauchtigsten Hrn. Vaters königliche Hoheit und Liebden, als von Uns, weder direkt noch indirekt aufgegebenen, vollkommen begründeten Rechten Unseres fürstlichen Hauses keinerlei Abbruch thun zu lassen, hegen Wir zu Unsern getreuen Landständen das Vertrauen, daß eine nochmalige Erwägung aller Verhältnisse sie der bisherigen Anfechtung für immer entheben werde. Hat auch in Folge der Verfassungs-Urkunde, so wie der im §. 140 derselben bestätigten Vereinbarungen aus landesherrlichem Grundeigenthum ein Staatsvermögen sich neu gebildet, und damit das vorhin desfalls bestandene Verhältniß, daß aus den damals im Allgemeinen zur landesherrlichen Verfügung gewesenen Einkünften der Domainen der zur Ausübung der Regierungsrechte erforderliche Aufwand von dem Landesherrn bestritten wurde, jetzt dahin sich umgestaltet, daß die Einkünfte von dergleichen zum Staatsvermögen gehörenden Gütern nebst allen andern durch Steuern u. s. w. eingehenden Einnahmen nunmehr zu einer allgemeinen Staatskasse fließen, — so finden Wir doch unter den damals getroffenen Bestimmungen keine, welche den Fortbestand der bisherigen Verhältnisse Unseres Hauses hinsichtlich derjenigen Domainen, welche zu jener Zeit in den Händen von Prinzen des Hauses sich befanden, irgend zu beeinträchtigen und für Unser fürstliches Haus die Verpflichtung zu begründen vermöchten, auch solche Güter, wenn sie heimfallen, zu dem neugebildeten Staatsvermögen übergehen zu lassen. Weder der §. 14 noch der §. 17 der Verf.-Urk. wird sich dafür anführen lassen. Wenn der letztere, in Festhaltung des das ganze Vermögen des fürstl. hessischen Gesammthauses umschließenden Familien-Fideikommißverbandes, den Prinzen des Hauses eine freie Dispositionsbefugniß selbst über das außer den Apanagengütern von Vorfahren oder von Agnaten überkommene Grundeigenthum nicht zusteht, demnach der Heimfall auch der Grundbesitzungen der eben bezeichneten Art, nicht minder wie der der Apanagengüter, im Falle des Aussterbens einer Linie, für den Landesherrn in Aussicht steht, — so muß schon eine unbefangene und mehr eingehende Betrachtung dieser Bestimmungen darauf führen, daß die im §. 14 der Verf.-Urk. enthaltene ganz allgemeine von dem „Anfalle beträchtlicher Grundbesitzungen mit Erlöschen der Seitenlinie" redende Bestimmung eben wegen ihrer Allgemeinheit einer ausschließlichen Beziehung auf zur Apanage gegebene Güter — auf deren Verhältnisse doch allein die ständischen Prätensionen gebaut erscheinen — eben so entgegensteht, als es mit den eben berührten offenbar vorliegenden Verhältnissen unvereinbar erscheinen muß, in diesen §. die Dispostion hineintragen zu können, daß in solchem Falle ein Zuwachs zu dem neugebildeten Staatsvermögen erfolgen solle. Der daselbst gegebenen an sich zweifellosen Bestimmung, daß in dem betreffenden Falle eine Vermehrung der Apanage mit Zustimmung der Landstände Statt finden könne, wird keinenfalls die Folgerung, daß mithin das in der befragten Weise angefallene Grundeigenthum einen Bestandtheil des neu gebildeten Staatsvermögens auszumachen und dieses die Vermehrung der Apanage zu tragen habe, unterlegt werden müssen, da eine derartige auf das Zusammenhalten des Fideikommißvermögens gerichtete ständische Mitwirkung nicht nur in allgemeiner Beziehung bei dem Hausschatzvermögen eingeführt ist, sondern auch eine landständische Zustimmung in den auf den §. 14 unmittelbar folgenden beiden §§. für solche Verhältnisse festgestellt ist, welche ganz unzweifelhaft keinerlei das Staatsvermögen irgend modificirende Beschaffenheit haben. Obgleich nämlich in den erwähnten §§. 15 und 16 der Verf.-Urkunde enthalten ist, daß die Festsetzung der künftig nöthigen Apanagen und Witthümer mit Zustimmung der Landstände erfolgen solle, so ist dessenungeachtet in den durch den §. 40 der Verf. Urk. besonders bestätigten Vereinbarungen unter den am 20. Dez. 1830 mit dem Vorbehalte des wirklichen Zustandekommens eines definitiven Abschlusses über die Absonderung des Staatsvermögens gemachten ständischen Vorschlägen, welche später angenommen worden, auch der Satz enthalten, wie die Landstände bereit seien, darein zu willigen, daß folgende Beiträge bestritten würden.. II. für den künftigen Regenten aus der jetzt regierenden Linie, für Höchstdessen Gemahlin und Familie, mit Inbegriff aller dereinst nöthig werdenden Deputaten und Witthümern die Summe von jährlich 300,000 Rthlrn — woraus sich, da diese eben erwähnten Leistungen aus der zur Hofhaltung abzugebenden Summe bestritten werden sollen, — die im Allgemeinen so außer Beziehung zum Staatsvermögen steht, daß der §. 144 der Verf.-Urkunde, deren Verwendung aller ständischen Einsichtsnahme entzieht, — ganz klar ergibt, daß es nicht statthaft seyn kann, aus dem Erfordernisse ständischer Zustimmung auf die Qualität des Vermögens, hinsichtlich welchen eine solche vorgeschrieben, irgend einen Schluß zu bilden. Auch ist in den erwähnten Vereinbarungen, welche der §. 140 der Verf.-Urk. als hinsichtlich der Sonderung des Staatsvermögens vom Fideikommißvermögen des Hauses getroffen bezeichnet, keine sonstige hier anwendbare Bestimmung enthalten, vielmehr bei der Erwähnung der bestehenden Apanagen, „„welche unmittelbar aus der Staatskasse zu bestreiten wären,"" nur der Rückfall dieser Renten zur Staatskasse, wenn das Recht der Betheiligten auf deren Beziehung aufhöre, festgesetzt, dabei aber der zur Nutznießung den apanagirten Linien überlassenen Familienfideikommißgüter gar nicht gedacht, sowie denn auch derselben dabei um so weniger in einer die Rechte Unseres Hauses benachtheiligenden Weise gedacht werden konnte, als nur in dem Heimfall von dergleichen Gütern möglicher Weise eine Ausgleichung gegen die durch neue Apanagen und Witthümer vielleicht erfolgende Verminderung der Bedarfssumme für des künftigen Regenten Hofhaltung sich finden ließ. Wir haben, eingedenk des Verhältnisses dieser landesherrlichen Güter wegen der Beiträge zu den Kosten der Justiz und der Verwaltung aus den Aufkünften derselben Vorlagen machen lassen, und erwarten, daß die erforderlichen desfallsigen Vereinbarungen werden getroffen, dann aber Anfechtungen werden aufgegeben werden, deren Erfolglosigkeit für die Staatskasse eben so gewiß, als die mit denselben verbundene, in Erregung von Mißtrauen gegen die Rechtmäßigkeit Unseres Verfahrens bestehende, nachtheilige Einwirkung auf das Gesammwohl Unserer geliebten Unterthanen unverkennbar ist. In der Erwartung, daß Wir in der Mitte der Ständeversammlung eine Stütze für die Aufrechthaltung Unserer und des Kurhauses Gerechtsame finden

Digitized by Google

werden, haben Wir Uns zu der vorliegenden Eröffnung veranlaßt gefunden und verbleiben Unseren getreuen Landständen in Gnaden gewogen. Urkundlich Unserer höchsteigenen Unterschrift, gegeben zu Kassel am 6. Februar 1837. — Friedrich Wilhelm. — Auf besonderen höchsten Befehl: vt. Moß. vt. Hassenpflug. vt. Lepel. vt. Loßberg.

Sachsen. △ Gotha, 13. Febr. Die Grippe ist hier noch immer allgemein, doch hat sie keinen bösartigen Charakter angenommen. — Mit Unrecht heißt es in Nro. 41 der Frankf. Ober-P.-Amts-Zeit., daß am 6. Febr. unsre Landstände zusammengetreten wären. Es ist nemlich jetzt kein Landtag, sondern nur sogenannter Deputationstag, zu welchem außer den gewöhnlichen Deputirten noch einige außerordentliche Beisitzer einberufen werden.

† Jena, 10. Febr. Se. königl. Hoh. der Großherzog haben dem geheimen Hofrath Kieser, der bei der Versammlung der Naturforscher zu Jena eine ausgezeichnete Thätigkeit entwickelt hat, das Ritterkreuz des Falkenordens verliehen.

Preussen. * Erfurt, 12. Febr. Die durchl. Herzöge zu Sachsen Koburg-Gotha, Altenburg und Meiningen haben dem Generalinspektor des thüringischen Zoll- und Handelsvereins, Oberregierungsrath von Brandt in Anerkennung seiner ausgezeichneten Thätigkeit und einsichtsvollen Geschäftsleitung das Comthur-Kreuz zweiter Classe des Ernestinischen Hausordens verliehen.

Oesterreich. Wien, 5. Febr. Obgleich bei der russischen Botschaft die Einwilligung Sr. M. des Kaisers Nikolaus zum Ankaufe des Palastes des Fürsten Liechtenstein in der Herrengasse für die Russische Botschaft längst erfolgt ist, so ist über die Rückkunft des Botschafters v. Tatitscheff auf seinen hiesigen Posten doch noch nichts Sicheres bekannt, ja seit einigen Tagen geht ein unverbürgtes Gerücht selbst im Botschaftshotel, daß er nicht mehr hierher zurückkehren werde, sondern in der Person des bekannten Generals und Diplomaten Grafen Orloff bereits einen Nachfolger erhalten habe. — Vom 6. Febr. Man spricht hier seit einigen Tagen von Errichtung einer Akademie der Wissenschaften, welche unter den Ausspizien des geistreichen Staatskanzlers bewerkstelligt werden, und wobei der schon von Kaiser Joseph entworfene Plan wieder aufgenommen und in das Leben gerufen worden soll. Der Staatskanzler Fürst Metternich, heißt es, habe sich den Plan des verewigten Kaisers bereits vorlegen lassen und es sei gegründete Hoffnung, daß diese großartige Idee bald ins Leben treten dürfte. (Schw. M.)

Grosbritannien.

†London, 8. Febr. Die von Lord John Russel gestern vor das Unterhaus gebrachte irische Munizipalreformbill beruht auf noch ausgedehnteren freisinnigeren Grundlagen, als die vorjährige, und wenn die Lords diesmal genöthigt werden, dieselbe anzunehmen, so beweist dies neuerdings, daß sie, je länger sie Irland die ihm gebührenden Rechte vorenthalten, nur desto ausgedehntere Concessionen demselben machen müssen. Während die vorjährige Bill nur denen das Wahlrecht zuerkannte, die durch Immobiliarbesitz, gleichviel, sey es eigenthümlich oder pachtweise, eine reine jährliche Einnahme von 5 Pf. Sterl. erzielen, dehnt die gegenwärtig vorgelegte Bill das Wahlrecht bis auf die Fünf-Pfund-Freisassen aus, und gesteht den Gemeinderäthen das Recht zu, dem Lordlieutenant drei Kandidaten vorzuschlagen, aus denen derselbe dann den Sheriff ernennt, welche Ernennung die frühere Bill ganz und gar der Krone anheimgestellt hatte. Ja wenn der Lordlieutenant keinen der 3 Vorgeschlagenen ernennt, so soll der Gemeinderath das Recht haben, 3 andere zu wählen, und wenn ihm auch unter diesen keiner passend erscheint, dann erst soll die Krone das Recht zur eigenen Ernennung haben. Die Rede des Lord J. Russel wurde vom Hause, besonders von den irischen Mitgliedern, mit Beifall aufgenommen. Nach ihm trat Hr. Jackson (Tory) zwar nicht gegen die Bill, aber gegen die Politik der Minister, welche die Protestanten in Irland gänzlich unterdrücke, dann gegen die irische National-Association und Hrn. O'Connell auf, der nun die Association gegen Hrn. Jackson vertheidigte, und in Bezug auf den ersteren Vorwurf auf die große Zahl liberaler Protestanten hinwies, die von den katholischen Irländern ins Parlament gesendet worden seyen. Hr. Shaw erwiederte ihm auf so unpassende Weise, daß ihn der Sprecher mehrmals zur Ordnung verweisen mußte. Hr. Shaw fuhr, mitten unter den Zeichen von Ungeduld von Seite des Hauses, gegen Hrn. O'Connell zu sprechen fort, und führte Bruchstücke von Reden desselben, die er bei verschiedenen Gelegenheiten gehalten, an. In dem Augenblicke, wo der Redner daran erinnert, daß ein Mitglied des Clerus Hrn. O'Connell angekündigt habe, Gott habe ihn nicht zum Werkzeuge der Wiedergeburt Irlands ausersehen, entblößte Hr. O'Connell sein Haupt, und verneigte sich tief. Nach einigen Worten des Lord Clemens beklagte sich Hr. Roebuck darüber, daß die Debatte einen so bittern Charakter annehme, und vertheidigte insbesondere das Recht der Irländer auf die Reform ihrer Gemeindeverfassung. Zuletzt sprachen noch Oberst Conolly und Hr O'Connor. Um Mitternacht wurde die Sitzung geschlossen. Heute wurde die Debatte, jedoch wenig lebhaft, fortgesetzt. Man zweifelt nicht, daß die Bill zugelassen wird. — Das Gerücht findet Glauben, das Haus Rothschild wolle der spanischen Regierung 4 Millionen Fr. vorschießen.

Frankreich.

† Paris, 10. Febr. Die Differenz zwischen Hrn. Dupin und Marschall Clausel ist ausgeglichen. Die HH. Odillon Barrot, Manguin, Thiers und Ganneron haben in die Charte von 1830 folgende Erklärung einrücken lassen: „Die Freunde des Hrn. Marschalls Clausel und die des Hrn. Dupin, bedauernd den Streit, der sich zwischen zwei Männern erhoben hat, die Frankreich große Dienste geleistet haben, haben die Sache zwischen beiden vermittelt. Es ist anerkannt worden, daß es sich um eine politische Frage handelte, wodurch Niemandens Ehre angegriffen werden kann noch könnte bei der Fortsetzung eines Briefwechsels, der die Freunde des Landes nur betrüben würde." — Das Ministerium scheint mehr Vertrauen auf die Erhaltung der Majorität zu bekommen, man spricht wenig mehr vom Eintritte des Marschalls Soult ins Cabinet. Der Kriegsminister soll Maßregeln treffen wollen, um die Disciplin in der Armee aufrecht zu halten, unter andern sollen von jedem Regiment künftig vier Offiziere in der Kaserne wohnen. Der Gesetzentwurf, die für die Expedition von Constantine von der Kammer zu fordernden Supplementarkredite betreffend, soll ausgearbeitet seyn, und nächstens vorgelegt werden.

Spanien.

Madrid, 2. Febr. Bei den Cortes fiel gestern die Wahl eines Präsidenten für den Monat Februar auf Hrn. Zumalacarreguy, und die eines Vicepräsidenten auf Hrn. Salvato. Darauf wurden die Verhandlungen über den Commissionsbericht die geistlichen Angelegenheiten betreffend fortgesetzt. — Nach Briefen, die aus mehreren Punkten Südspaniens hier eingelaufen sind, ist der Sanitätszustand dort sehr bedenklich, und man befürchtet den Ausbruch der Pest. Gewiß ist, daß zu Cadix und Carthagena in den mit Carlisten überfüllten Gefängnissen ein höchst gefährlicher Typhus grassirt. Auch in den Hospitälern der Hauptstadt sterben viele Kranke an einer bösartigen Epidemie. — Vom Kriegsschauplatze erfährt man wenig Erhebliches, Don Carlos beabsichtigt mit frischen Truppen eine neue Expedition nach Castilien, doch hofft man, die am Ebro postirten Truppen werden im Stande seyn, seinen Fortschritten Einhalt zu thun. — Aus Barcelona wird gemeldet

Digitized by Google

daß ein Bataillon Christinos die Bande Tristany's 2000 Fußgänger und 70 Pferde stark, aus Fonoltosa getrieben und mit bedeutendem Verluste in die Flucht geschlagen hat.

Italien.

△ Rom, 1. Febr. Der Hausprälat und Generalschatzmeister Sr. Heiligkeit, Anton Tosti, hat unter dem 26. v. M. folgende Bekanntmachung erlassen: „Indem Se. Heiligkeit bei Gelegenheit der nächst rückkehrenden Jahresfeier Ihrer glorreichen Gelangung zum Pontifikate, Ihre ganz besondere Vorliebe für die Armen an den Tag legen will, hat Dieselbe aus außerordentlicher Gnade befohlen, daß, wiewohl man wegen der bis jetzt so nützlichen Sanitätsmaßregeln und wegen anderer Gründe sehr drückende Ausgaben bestreiten muß, unentgeldlich alle, 5 Paoli im Werthe nicht übersteigenden und bis zum ganzen gestrigen Tag im Monte di Pieta eingelieferten Pfänder zurückgegeben werden, und es ist Wille Sr. Heiligkeit, daß der heil. Monte di Pieta für die ganze auf die zurückgegebenen Pfänder haftende Summe entschädigt werde, indem Se. Heiligkeit dazu Ihre Privatkasse anweisen werden." Bei Bekanntmachung dieses Zuges souverainer Milde macht man auch zu wissen, daß vom Direktor des Sacro Monte di Pieta die wegen Anordnung der befohlenen Rückstellung zweckdienlichen Maßregeln getroffen werden.

† Bologna, 2. Febr. Heute feierte man hier den Jahrestag des Regierungsantrittes Sr. Heiligkeit Gregor XVI. Das österreichische und päpstliche Militär rückte auf der Piazza d'Armi auf der Esplanade aus, woselbst ein feierlicher Gottesdienst unter Anstimmung des Ambrosianischen Lobgesanges abgehalten wurde.

Dännemark.

Kopenhagen, 7. Febr. Das heutige Bülletin über das Befinden des Königs lautet wie folgt: „Se. Maj. hatten in der verwichenen Nacht 4 1/2 Stunden guten Schlaf; der Husten war nicht mehr so hart, und Allerhöchstderselben Befinden ist im Ganzen wie an den vorhergehenden Tagen. (H.K.)

Türkei.

Aus Konstantinopel, vom 16. Jan.: „In Betreff der Churchill'schen Angelegenheit, die unlängst einen noch ernsteren Character anzunehmen drohte, scheint jetzt ein Auskunftsmittel gefunden zu seyn, womit alle Betheiligten sich zufrieden erklären dürften. Die Pforte will nemlich anerkennen, daß dem Hrn. Churchill Unrecht geschehen sey, und will ihm eine ziemlich ansehnliche Entschädigung zugestehen, wenn er seinerseits erklärt, daß er befriedigt sey, und diese Erklärung auch von Seite der englischen Regierung selbst Anerkennung findet. Es scheint, daß Churchill wie Lord Ponsonby sich damit einverstanden erklärt haben, denn es heißt, daß Hrn. Churchill die Bewilligung gegeben ist, eine Quantität Salz und Oel für den Preis zu bestehen, um welchen die Regierung diese Artikel an sich bringt, wobei es ihm erlaubt ist, nach Wohlgefallen sie öffentlich in der Hauptstadt zu verkaufen oder auch auszuführen. Die Vergünstigung würde dem Hrn. Churchill einen Gewinn von 800,000 Piastern sichern. — Ein Schiff ist aus Alexandrien eingetroffen. Es bringt einen Theil des Tributs, den Mehemed Ali der Pforte schuldet. Mehrere Falschmünzer sind hier angehalten worden, und werden nächstens hingerichtet werden." (Allg. Z.)

Frankfurter Kurs vom 13. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 5/16. Bankak. Br. —, G. 1642. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 232. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 114. Oesterr. Oblig. 4 pCt. Br. 98, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 1/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Fried. d'or 9. 54 1/2 Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31 1/2 Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco 23. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/4. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

† Aus Nürnberg. Den 14. Febr. Ich bin nie ärmer an Neuigkeiten gewesen, als jetzt. Was soll ich Ihnen schreiben? Soll ich erwähnen, wie ein neuerdings vorgefallner Selbstmord eines jungen Kammachergesellen, der aus Mangel an Verdienst auf dem Gottesacker zu St. Rochus Nachts sich erschoß, leider einen neuen Beweis der aus Mangel an fester Religiosität so häufigen Demoralisation einzelner Individuen abgibt? Will ich von unserem gesellschaftlichen Leben sprechen — das bewegt sich in den engen Grenzen geschlossener Gesellschaften fort, vom Museum an durch alle Nüancen durch bis zur Cäcilia, welche letztere neulich durch das etwas derbe Hinausweisen eines Gastes aus dem Balle zu einem Federkriege Veranlaßung gab, der zu größter Ergötzung des Publikums in Versen geführt wurde. Die Bälle unsers Carnevals drängten sich fast Tag für Tag; der am 7. maskirte Ball im Museum, gehörte zu den glänzendsten, welche seit langer Zeit gehalten wurden. Auch mit den bisherigen Theaterbällen war die Direktion und das Publikum ziemlich zufrieden. Ob auch mit den Theatervorstellungen selbst? Hier ist der Geschmack zu verschieden, und der Direktor muß sich nach der Decke strecken. Da sehen wir denn heute den Rochus Pumpernikel und morgen den Pumpernikel Rochus. Nicht anders. Nur manchmal zeigt ein gut gegebenes Lustspiel, welch tüchtige Künstler wir in diesem Fache noch besitzen; es ist das einzige Genre, in welchem unsere Bühne sich auszeichnet: Herr Hahn, im Fache der alten Väter und jovialen Männer, Hr. Baumeister, im Fache der ersten Liebhaber und mitunter auch der Helden, Hr. Schrader, als trockener Komiker, und Hr. Hysel, im Niedrig-Komischen, sind ausgezeichnete Mitglieder unserer Bühne. Das kleine Stück: „Die Erholungsreise", wurde jüngst da capo verlangt. — Unsere Oper scheint eingefroren zu seyn, und doch besitzen wir in Mad. Baumeister eine vortreffliche Sängerin, die bedauern läßt, daß sie so wenig beschäftigt wird. Als Gast hörten wir Frau v. Weber, welche Ihre Stadt uns sandte; sie gefiel als „Constanze" und als „Irma". Sie werden sagen: vielleicht entschädigen Euch die Concerte. — Aber da muß ich repliciren: „Begehre nimmer und nie zu schauen, was ich gnädig bedecke mit Nacht und Grauen." Soll ich verrathen, wie viele Concerte uns diese Wintersaison (man gestatte mir den vornehmen Ausdruck) gebracht hat? Zwei! Und von diesen war das eine das gewöhnlich am Weihnachtsfeste zum Besten der Armen veranstaltete, dessen Aufhören schon um des wohlthätigen Zweckes willen nicht eintreten wird. (In der nächsten Nr. der Biene werden wir darüber berichten.) (S.f.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben ist bei uns eingetroffen, und in ausgesucht schönen Exemplaren zu haben:

Das wohlgetroffene Portrait der Königin von Griechenland, auf weiß. Pap. 36 kr.

Auch von dem

ächten Prager Tintenpulver

ist wieder eine Sendung bei uns eingetroffen, welches wir zur geneigten Abnahme empfehlen.

Bamberg, den 15. Februar 1837.

Liter. artist. Institut.

Bekanntmachung.

a) Da die am 27. Okt. v. J. abgehaltene Versteigerung der ärarialischen Berg- und Hüttenwerks-Realitäten nebst den Inventarienstücken zufolge höchsten Dekrets der königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration zu München vom 26. Nov. 1836 wegen der ungünstigen Ergebnisse nicht genehmigt, sondern anempfohlen wurde, diese Realitäten, welche in den öffentlichen Blättern bei dem am 27. Okt. v. J. anberaumt gewesenen Termin beschrieben sind, nebst den Inventarienstücken dem abermaligen Verkauf auszusetzen, so wird in Folge dieses hiemit bekanntgemacht, daß der Termin hiezu auf

Donnerstag den 16. März 1837

festgesetzt ist.

Die Bedingnisse, unter welchen diese Realitäten verkauft werden, werden den Besitz- und Zahlungsfähigen Kaufsliebhabern kurz vor dem Striche bekannt gemacht werden; zu gleicher Zeit kann auch Einsicht von der neueren abgehaltenen Schätzung genommen werden.

Stadtsteinach den 2. Febr. 1837.

Königliches Rentamt.

Schindler, Rentbeamter.

a) Da der mit diesseitigem öffentlichen Ausschreiben vom 11. August 1820 vorgeladene, zu Redensdorf gebürtige abwesende Andreas Müller innerhalb des dort fürgesetzten Termines weder selbst erschienen ist, um sein unter vormundschaftlicher Verwaltung stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, noch auch sonst Jemand hierauf einen Anspruch gemacht hat, so werden derselbe oder dessen allenfallsige Erben wiederholt, um solches binnen sechs Monaten zu bewirken, und unter dem Bedeuten vorgeladen, daß nach abermaliger fruchtloser Verstreichung dieses Termines dessen bisher den legitimirten nächsten Verwandten zur Nutznießung überlassenes Vermögen zu 481 fl. 58 kr. denselben ohne alle Kautionsleistung zum eigenthümlichen Gebrauche hinausgegeben werden wird.

Banz am 23. Januar 1837.

Herzoglich Bayerisches Herrschaftsgericht.

Ott. Fuß.

An der Bamberger Schranne d. 11. Febr. 1837 wurden verkauft: Weizen 161 Schfl. 3 Mz. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 38 kr., III. 10 fl. — kr. Korn 72 Schfl. — M. Pr. I. 7 fl. 30 kr. II. 7 fl. 20 kr., III. 7 fl. 15 kr. Gerste 239 Schfl. 2 M. Pr. I. 7 fl. 30 kr., II. 7 fl. 20 kr. III. 6 fl. 30 kr. — Dop. Haber 91 Schfl. 3 M. Pr. I. 4 fl. 15 kr., II. 3 fl. 50 kr. III. 3 fl. 30 kr. Einf. Pr. I. 5 fl. 18 kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 48. Freitag, 17. Februar 1837.

Benachrichtigung.

Der Fränkische Merkur wird die Verhandlungen der bayerischen Ständeversammlung in fortlaufenden genauen, das Wesentlichste getreu zusammenstellenden und hervorhebenden Berichten liefern, und damit eine vollständige Uebersicht derselben, unmittelbar von jeder Sitzung, so schnell als der Postenlauf zwischen München und Bamberg es verstattet. Die Redaktion hat sich hiefür der verlässigsten Quellen versichert, und sich auch ausserdem in Stand gesetzt, andere Mittheilungen von besonderem Zeitinteresse aus der Hauptstadt gleich genuin den Lesern ihrer Blätter bringen zu können.

Die Redaktion des Fränkischen Merkur.

Wir bemerken hiezu, dass Bestellungen auf das laufende Vierteljahr jederzeit bei allen kgl. bayer. und andern löbl. Postämtern, so wie bei der Unterzeichneten, angenommen werden, aber nur noch wenige vollständige Exemplare für 1837 vorräthig sind.

Bamberg, 16. Februar 1837. Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Blicke auf den gegenwärtigen Krieg in Spanien, unter den feindlichen Fahnen von Don Carlos und der Donna Isabella.

III. Bekanntlich war es ein durch Herkommen geheiligtes Grundgesetz in Spanien, daß in Ermanglung direkter männlicher Nachkommen des letzten Königs, auch dessen Töchter, überhaupt die Frauen zur Thronfolge gelangen konnten. Die Geschichte führt uns auch eine bedeutende Reihe der Namen von Königinnen auf, welche in Spanien geherrscht haben. Dieses alte Herkommen modificirte indessen Philipp V. aus dem französischen Königshause, durch seine pragmatische Sanktion, welche feststellte, daß die Frauen erst nach Erlöschung der direkten und indirekten männlichen Sprößlinge aus dem k. Blute *thronfähig* werden sollten. Da nun das salische Gesetz von dem Grundsatze der gänzlichen Ausschließung des Frauengeschlechts ausgeht, im obigen aber mehr von einer Beschränkung, und weitern Vertagung der Thronfolge die Rede ist, als von gänzlichem Ausschluß, so wird man nur uneigentlich behaupten können, Philipp V. habe in Spanien das salische Gesetz eingeführt.

Indessen sollte selbst jene Modifikation unter der nachgefolgten Regierung von Carl IV. 1789 wieder aufgehoben werden. Dieser Monarch hatte unter der ministeriellen Verwaltung des Grafen Florida Blanca seine Tochter mit dem damaligen Prinzen von Brasilien und nachherigen Kaiser, und König von Portugal vermählt, aus welcher Ehe die beiden feindlichen Brüder Don Pedro und Don Miguel unter andern hervorgingen. Die Cortes genehmigten diese zur Zeit geheim gehaltene Veränderung, wobei die Absicht des Monarchen zu Grunde lag, bei möglicher Erlöschung seiner männlichen direkten Nachkommen, die spanische Krone dereinst auf das Haupt der Infantin zu bringen, und so die beiden Kronen auf der pyrenäischen Halbinsel zu vereinigen. Indessen traten keine Umstände ein, um davon Gebrauch zu machen. Als aber Napoleon 1807 sich die Herrschaft Spaniens beilegte, in Folge der Auftritte von Aranjuez und Bayonne der männliche Zweig der spanischen Dynastie der Kronrechte entblößt in die Verbannung gewandert war, Spanien und die Cortes mit ihrem schneidenden Nationalwiderspruch aufstanden, unter dem Panier ihrer Dynastie um des Landes Unabhängigkeit kämpften, da trat auch die Tochter Carls IV. mit ihren Ansprüchen auf den spanischen Thron hervor, indem sie sich auf das durch die Pragmatik 1789 ihr verliehene Anrecht berief.

Im Angesichte derselben gesetzlichen Acte handelte Ferdinand VII., indem er kurz vor der Julius-Revolution in Frankreich seine älteste Tochter Isabelle zur dereinstigen Kronerbin erklärte. Es geschah nicht erst in seinem Testamente, sondern in Folge des vorliegenden Cortesbeschlusses von 1789. Zum Ueberfluß ließ dieser den Nationalversammlungen so abgeneigte König noch besonders die Cortes berufen, und seine Verfügung genehmigen; die Cortes leisteten die gewöhnliche Huldigung, und der erneuerte Act wurde feierlich bekannt gemacht. Bereits das erstemal 1789 hatte der betheiligte französische Hof jeden Widerspruch aufgegeben, und dießmal mißbilligte auch Carl X. die vom franz. Gesandten ohne Vollmacht erhobene Protestation. Don Carlos am meisten betheiligt entschloß sich nicht zu irgend einer Widerrede, er gab seine Zustimmung, und der zufällig zu Madrid anwesende König von Neapel beobachtete ein bedeutsames Stillschweigen, obgleich nach Erlöschung der älteren Linie der Pragmatik von Philipp V. gemäß zur eventuellen Thronfolge in Spanien gerufen. Bekanntlich begab sich Don Carlos, durch seinen Bruder zu seiner Entfernung vom spanischen Boden, und zu einer Reise nach Italien aufgefordert, nach Portugal zu seinem Verwandten Don Miguel. Seine bedenkliche Stellung zur Reaktionsparthei hatte diese Maßregel oder Entfernung veranlaßt. Damals war Don Miguel mit seiner Nichte Donna Maria in einem Kriege wegen der portugiesischen Krone begriffen; dieses war eine Scene in der neuern Geschichte, welche sich nun auch bald in Spanien erneuern sollte, wo der Oheim Don Carlos gegen seine Nichte Donna Isabella wegen ähnlicher Sache in einen verhängnißvollen Kampf verwickelt werden sollte.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München, 13. Februar. Ständeversammlung. Die Kammer der Abgeordneten versammelte sich heute früh 9 Uhr. Der 2. Präsident nahm die Vereidigung mehrerer neu angekommenen Mitglieder vor, und stellte dann an die Kammer nach Art. 21 der Geschäftsordnung den Antrag zur Wahl eines Ausschusses für die Entwerfung der Adresse an Se. Majestät den König. Diese fand sofort auf 7 Mitglieder statt. Stimmende 103; absolute Mehrheit 52. I. Abstimmung: Windwart 65 St., Willich 64 St., Graf Seinsheim 57 St., Fürst Karl v. Wallerstein 56 St., welche als Mitglieder proclamirt wurden. Diesen zunächst kamen Stahl 44 St., Moy 43 St., Schwindl 42 St., v. Hornthal 39 St., Graf Drechsel 36 St., v. Holzschuher 30 St. — II. Abstimmung, in welcher Stahl 92 St., v. Moy 86 St. und Schwindl 77 St. erhielt, und somit waren diese ebenfalls zu Mitgliedern der bemerkten Commission erwählt. — Hinsichtlich der Wahl der verfassungsmäßigen sechs Ausschüsse der Kammer wurde nach einigen dafür sich aussprechenden Bemerkungen einstimmig beliebt, sie bei jedem Ausschuß vorerst nur auf sieben Mitglieder zu beschränken,

Digitized by Google

besonders weil man sich gegenseitig erst noch näher kennen lernen, und dann leicht ermessen werde, welche Mitglieder sich für einen oder den andern Gegenstand der Ausschüsse vorzüglich interessiren, und hiernach deren Verstärkung auf die Maximalzahl von 9 Mitgliedern zweckmäßiger vorzunehmen sey. — Der Präsident eröffnete dann die Wahl des I. Ausschusses für die Gegenstände der Gesetzgebung. I. Abstimmung: Stimmende 98; absolute Majorität 50. Resultat: v. Holzschuher 71 St., Stahl 68 St., Stockinger 67 St., Graf Drechsel 65 St., v. Welsch 56 St., v. Moy 54 St. Die II. Abstimmung wurde auf Morgen vertagt.

Den 14. Febr. II. Abstimmung: Stimmende 101. Absolute Majorität 52. Resultat: v. Reindl 63 St. Zunächst v. Harsdorf 25. St. — Bei Abgang der Post begann die Wahl des zweiten Ausschusses.

In der Kammer der Reichsräthe sind die Wahlen für die Ausschüsse bereits vollendet. In den ersten Ausschuß für die Gesetzgebung wurden gewählt die HH. Reichsräthe: 1) Karl Gf. v. Arco; 2) Gf. v. Reigersberg; 3) v. Maurer; 4) v. Schenk; 5) Frhr. v. Freiberg-Eisenberg; sodann als Ersatzmann: Hr. v. Roth; für den zweiten Ausschuß, für die Steuern, die HH. R.-Räthe, 1) Karl Gf. zu Pappenheim; 2) Hr. v. Roth; 3) Gf. v. Sandizell; 4) Gf. v. Arco-Valley; 5) Frhr. v. Lotzbeck; sodann als Ersatzmann: Gf. Ludwig v. Arco; für den dritten Ausschuß, für die übrigen an die Kammer gelangenden Gegenstände der innern Verwaltung, 1) Gf. v. Giech; 2) Hr. v. Roth; 3) Gf. v. Arco-Valley; 4) Schenk Frhr. v. Stauffenberg; 5) Hr. v. Schenk; sodann als Ersatzmann: Hr. Bischof Richarz; für den vierten Ausschuß, für das Schulden-Tilgungswesen, 1) Hr. Bischof Richarz; 2) Frhr. v. Lotzbeck; 3) Gf. Ludwig v. Arco; 4) Frhr. v. Zandt; 5) Gf. v. Seinsheim; sodann als Ersatzmann: Gf. v. Preysing-Lichtenegg-Moos; für den fünften Ausschuß, für die Untersuchung der etwa vorkommenden Beschwerden über Verletzung der Staatsverfassung: 1) Karl Graf zu Pappenheim; 2) Karl Graf v. Arco; 3) Schenk Frhr. v. Stauffenberg; 4) Hr. v. Schenk, 5) Frhr. v. Freyberg-Eisenberg: sodann als Ersatzmann: Graf v. Arco-Valley.

♂ München, 14. Febr. Die Thronrede hat allgemein sehr freudigen Anklang gefunden. Sie spricht mit Wärme die Empfindungen des Monarchen gegen sein Volk aus, berührt im tiefen Gefühl das, was jedem Herzen theuer ist, väterliche Liebe und häusliches Glück, und gibt überall Andeutungen, welche den Adressen der Kammern reichen Stoff zu erhebenden, bedeutungsvollen Erwiederungen bieten. Die Wahl des Ausschusses zu deren Entwerfung in der 2. Kammer beweißt auch solche Gesinnung in dieser; denn es sind darin alle ihre etwaigen Meinungsschattirungen vereinigt, und so wird sie auch ohne Zweifel die vorherrschende Richtung derselben darlegen, wie wohl jede solche Adresse thun soll, wenn sie kein leerer Wiederhall sondern ein harmonischer Accord zum Grundton der Thronrede seyn will. — Die Speyerer (!?) Zeitung zuerst, und nach ihr andere Zeitungen haben neulich gemeint, die II. Kammer solle ihre Protokolle abgekürzt, also schneller und wohlfeiler drucken lassen. Wir hoffen und glauben nicht, daß die Kammer diesen Rath befolgen möchte. Er verstößt gegen das seit ihrem Beginne 1819, bis daher stets fest gehaltene Prinzip der vollen Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen eben so sehr, als er sie ihrer schuldigen Rechenschaft gegenüber ihren Comittenten und dem Lande überheben, und gleichzeitig unter die willkürliche Censur einiger ihrer Mitglieder stellen würde. So lange wir keine vollständigen Journalberichte über die Kammersitzungen haben, wie etwa die Engländer, können wir der wörtlich vollständig gedruckten Protokolle nicht entbehren; die Abgeordneten selbst finden darin die einzige Verbürgung wahrer Darstellung ihrer Wirksamkeit. — Aber es verräth der Vorschlag der Speyerer Zeitung auch sehr wenig Sachkunde; denn nach ihm sollen die Reden vom Platze möglichst abgekürzt gegeben werden. Indeß ist bekannt, daß in der Regel und besonders seit der neuen Geschäftsordnung von 1831, die Reden vom Platze gerade die interessantesten und bedeutendsten, die eigentlichen Reden von der Bühne sehr selten geworden sind. Offenbar zeigen auch jene weit mehr den Geist, das Talent der Sprecher und somit der Kammer, sie sind improvisirt, durch den Gang der Diskussion, die Bemerkungen der Collegen, die Gegenreden hervorgerufen, während die eigentlichen Reden immer lange vorbereitet, also meist bei weitem nicht so schlagend, den Moment treffend sind. — Soll die Geschichte des ständischen Lebens treu und wahr geschildert und aufbewahrt werden, so müssen die Protokolle vollständig veröffentlicht werden; wenn auch das sogen. große Publikum sie nicht, sondern lieber Auszüge, die den Journalen überlassen sind, liest, so studirt sie der jetzige und künftige Abgeordnete, der Staatsbeamte, der Historiker und Statistiker, und findet in ihnen stets eine reiche Fundgrube von Ansichten, Thatsachen, Erfahrungen, die er später wieder benutzt. — Rütteln wir doch nicht selbst an der vollen Freiheit der Presse für unsere innern Angelegenheiten, rufen wir doch nicht selbst zu Beschränkungen auf, welche die Verfassung nicht kennt, die Staatsregierung und die Stände nicht wollen, und bieten wir nicht dieß Palladium unserer Verfassung für etliche Tausend Gulden, gleichsam sogar an den Wenigstnehmenden feil.

* Bamberg, 16. Febr. Unter allen Klassen und Altern der Bewohner unserer Stadt herrscht die leidige Grippe, und es sind hie und da sogar sehr intensive Fälle vorgekommen, verbunden mit nervösen Zufällen, in Folge der zu geringen Beachtung der Krankheit. Man darf annehmen, daß drei Viertheile der Bevölkerung davon ergriffen sind. Die rasche Abwechslung des lauen Wetters mit kaltem ist nicht geeignet, den lästigen Gast so bald aus unserer Nähe zu verbannen. — Aus Würzburg vernimmt man, daß am 14. Se. H. der Herzog von Nassau auf seiner Rückreise von Wien nach Bieberich durch diese Stadt passirt ist.

Würtemberg. † Stuttgart 12. Febr. Gestern fand wieder das jährliche Erinnerungsfest der ehemaligen Zöglinge der hohen Karlsschule statt, wie es seit 1828 regelmäßig begangen zu werden pflegt. Die Namen Schiller und Cuvier allein wären schon hinreichend, dieser Schule ein bleibendes Andenken zu sichern, obwohl sie nur eine verhältnißmäßig kurze Zeit bestand, und jetzt seit mehr als vierzig Jahren eingegangen ist. Zu dem ersten Erinnerungsfeste, vor neun Jahren, war Cuvier speziell eingeladen worden, fand sich aber durch verschiedene Umstände, wohin auch sein vorgerücktes Alter zu rechnen seyn mochte, abgehalten, zu erscheinen. Es war ein sinniger Gedanke, durch eine festliche und heitere Vereinigung jedes Jahr die Erinnerungen aus den schönsten Jugendjahren zu erneuern, und die ehemaligen Studiengenossen, über die Fernen von Zeit und Ort hinweg, an einem bestimmten Tage wieder in trauliche Nähe zusammenzubringen. Auch dieses Jahr hatte sich eine zahlreiche Versammlung eingefunden, und es war ein erfreulicher Anblick, auch noch einen der vormaligen Lehrer jener hohen Schule, einen greisen Veteran jener Zeit, den 93jährigen Obristen von Röscher, mit jugendlicher Munterkeit theilnehmen zu sehen. Anekdoten von Herzog Karl, Studienerinnerungen und Jugendbilder, Vergleichungen aus der Vergangenheit ꝛc. würzten das Festmahl, bei welchem ein lebensfrischer Humor den Vorsitz führte. Es ist Schade, daß der vorherrschende Ernst unserer Zeit die Erinnerungsfeste, welche früher auch in Bezug auf andere Hochschulen von Zeit zu Zeit stattfanden, nach

Digitized by Google

und nach in Abgang gebracht hat: das letzte, meines Wissens, war das Erinnerungsfest der Universität Helmstädt, bei welchem sich eine ganze Generation ehemaliger dortiger Studenten wieder zusammenfand, und unter Andern der Dichter Houwald ein Präsidium beim „Landesvater" führte. —

** Frankfurt, 14. Febr. Wiewohl schon öfters in öffentlichen Blättern die Rede davon gewesen, Heine werde im nächsten Frühjahr nach Deutschland, und wie es nun heißt, namentlich nach Stuttgart kommen, und eine solche Reise schon längst im Plan Heine's gelegen haben soll, so fragt es sich dennoch sehr, ob sie vollzogen wird. Noch mehr ist aber die Herausgabe seiner gesammelten Werke, von einer Stuttgarter Buchhandlung vorerst in Zweifel zu ziehen, da noch nichts davon bekannt geworden, daß Heine das Verlagsrecht seiner erschienenen Bücher von deren Verleger wieder zurückgekauft hat. — Das Gerücht, daß Senator Dr. Müller als Polizeidirektor abtreten werde, erhält sich. Derselbe war vom 1. Jan. 1836 auf drei Jahre zur Polizei deputirt. — Die Grippe herrscht hier immer noch sehr stark, und hat durch das Regenwetter neue Nahrung bekommen.

Hessen. Kassel, 12. Febr. In der gestrigen Ständesitzung wurde das Gesetz wegen Beitreibung der Staatseinkünfte revidirt und angenommen. Die Anträge der HH. Kaiser (Gerichtstage zu Ebsdorf), Heimel (Wiederherstellung des Amts Herrenbreitungen) und von Gilsa (Gesetz wegen Mißhandlung der Thiere), sowie ein Gesuch wegen Herstellung des Amtes Bieberstein, wurden, nach erstattetem Bericht, der Staatsregierung zur Berücksichtigung empfohlen, und der Antrag des Hrn. v. Gilsa wegen Ermittelung der natürlichen Güte der Grundstücke bei Zehntablösungen abgelehnt. — Die Sitzung ging in eine vertrauliche über. (Kass. Z.)

Preußen. □ Berlin, 13. Febr. Aus der Trierschen Diöcese bemerkt man als etwas Merkwürdiges, daß von den 22 katholischen Geistlichen, welche in derselben voriges Jahr starben, fast alle an Altersschwäche und Entkräftung gestorben sind. Am Anfange dieses Jahres waren in dieser Diöcese 40 Pfarreien vakant. — Sehr rühmlich zeichnet sich in steigendem Maße die hiesige Lichterfelde Buchhandlung durch äußerst zweck- und zeitgemäße Unternehmungen aus. Nicht bloß ist von ihr binnen einiger Zeit eine gewiß den Deutschen überall höchst willkommene Ausgabe der Leibnitzschen Schriften zu erwarten, sondern sie macht sich auch um die Kenntniß Preußens besonders verdient durch die Herausgabe von Kalendern für die wichtigsten Fächer, als: für Cameralia, für den Clerus, für die Universitäten und Gymnasien, für das Militär, für Handel und Fabriken ꝛc. — Aus Lemberg schreibt man: In die Moldau werden aus Galizien viele Apparate für Dampf-Branntwein-Brennereien gebracht, und nach Gallacz gehen auf der Achse Steinkohlen aus dem Kolomeser Kreise, welche besser seyn sollen, als die griechischen; wohlfeiler käme der Transport auf dem Pruth. Sehr leicht könnte man auf dem Sereth aus der Bukowina Mastbäume verschiffen, die gegenwärtig in Gallacz sehr gesucht werden.

Großbritannien.

London, 9. Febr. Nachdem gestern noch Lord Morpeth und Hr. J. Hobhouse für die irische Munizipalreformbill gesprochen hatten, traten die HH. Peel und John Graham weniger gegen diese, als gegen die Verwaltung des Lord Mulgrave in Irland auf. Unter donnerndem Beifallrufe der Anhänger des Ministeriums wurde endlich die Bill ohne Abstimmung vom Hause zugelassen, welche sodann Lord J. Russel verlas; nächsten Freitag den 17. soll sie zum zweitenmale verlesen werden. Aus einigen Bemerkungen des Leiters des Hauses der Gemeinen (Lord John Russel) geht hervor, daß die Regierung noch immer Hoffnung eines befriedigenden Arrangements der irischen Kirchenfrage unterhält. — Das Haus der Lords hielt heute nur eine kurze und unbedeutende Sitzung; das der Gemeinen war nicht versammelt. — Der Bericht aus der City (vom Geldmarkt) lautet nicht eben günstig; das Vertrauen ist erschüttert; man spricht von neuem von einer Erhöhung des Bankdiskonto's auf 5 1/2 ja 6 pCt. — Zwei namhafte Häuser haben suspendirt: Wirwick und Clagget zu London und W. und Reddish zu Liverpool. — Es hält ungemein schwer, Colonialwaaren zu leidlichen Preisen anzubringen. — General Evans hat seine Constituenten, die Wähler von Westminster, in Kenntniß gesetzt, daß er noch nicht aus Spanien zurückkommen werde, indem nun der endliche Sieg der Sache, wofür er streite, voraussichtlich nahe sey.

Frankreich.

† Paris, 11. Febr. Die Herzoge von Orleans und Nemours und der Prinz von Joinville haben gestern einem Diner beim Kammerpräsidenten, Hrn. Dupin, beigewohnt, und wieder darauf mehrere Regimenter der Pariser Garnison inspizirt und vor sich manövriren lassen. — Der König hat die gegen Bruyant, den Anstifter der Emeute von Tours, vom Kriegsgericht ausgesprochene Todesstrafe auf lebenslängliches Gefängniß ermäßigt. — Man spricht wiederholt von Auflösung der Deputirtenkammer, ohne daß man einen bestimmten Grund dafür angeben könnte. In der heutigen Sitzung derselben kam eine Petition von Inhabern spanischer Papiere vor, die eine ernstliche Cooperation in Spanien verlangen. Die HHrn. Graf d'Harcourt und Mauguin unterstützten dieselbe, während der Finanzminister sich dagegen aussprach; die Kammer ging zur Tagesordnung über.

Spanien.

ɣ Madrid, 5. Febr. Das Ministerium hat gestern in der geheimen Cortessitzung durch die gewandte Beredsamkeit des Hrn. Calatrava einen Sieg errungen, der auf seinen ferneren Bestand von großem Einflusse ist. Die catalonischen Deputirten hatten durch Hrn. Vila Fragen an dasselbe stellen lassen in Betreff der Vorfälle in Barcelona, als deren Ursache das Verfahren der Minister angegeben wurde. Die Opposition wurde jedoch in ihrem Glauben, daß den Ministern hiedurch Verlegenheiten bereitet würden, gänzlich getäuscht. Die Minister Lopez und Vera und General Seoane traten zuerst gegen die dem Ministerium gemachten Vorwürfe auf, und Hr. Calatrava widerlegte in einer glänzenden Rede aus dem Stegreife alle Anschuldigungen gegen die Regierung mit so treffenden Gründen, daß die catalonischen Deputirten sich gänzlich aus dem Felde geschlagen sahen, und ganz verstummten. Der Eindruck von Hrn. Calatrava's Rede auf die Versammlung war äusserst mächtig. — Der Name des Sergeanten Garcia, der eine Zeit lang ganz verschollen schien, ist wieder aus seiner Verborgenheit hervorgetreten und in aller Mund; schon seit längerer Zeit bedrängte er Herrn Mendizabal mit unverschämten Forderungen, die dieser nur theilweise befriedigte oder wenig beachtete; des ewigen Hinhaltens müde, lauerte ihm nun gestern der sehr unternehmende Garcia vor seinem eigenem Hause auf, als Hr. Mendizabal von der Cortessitzung zurückkam. Als der ankommende Hr. Mendizabal den erneuerten Forderungen Garcias kein Gehör gab, warf ihm dieser zuerst Undank vor gegen ihn, der ihn zum Minister gemacht habe, erklärte, sich nicht länger durch eitle Versprechungen hintergehen lassen zu wollen, und packte zuletzt den Minister am Kragen, so daß beide miteinander ringen mußten, und Hr. Mendizabal sich gezwungen sah, nach Hilfe zu rufen. Von der Wache herbeigeeilte Soldaten befreiten ihn endlich, und nahmen den Helden Garcia fest, der ins Gefängniß gebracht wurde, von wo man ihn wahrscheinlich, ohne seinem Verlangen nach Freiheit, Belohnung, und Richtern Gehör zu geben, nach den canarischen Inseln schaffen wird.

Digitized by Google

Vermöge einer Ordonnanz der Königin wird die Nationalmiliz im ganzen Königreiche aufgelöst; doch soll jeder Generalkapitain in seinem Distrikte ein Bataillon von 1200 Mann freywilliger Milizen halten dürfen, die wie Linientruppen zu organisiren sind. — Man spricht von Errichtung einer neuen geheimen Gesellschaft von Gemäßigten, die sich Jovellanos nennen, und zu denen auch General Narvaez gehören soll. — Wenn man einem Brief aus Cordova glauben darf, so hätte eine obrigkeitliche Person dieser Stadt einen Theil der reichen Beute entdeckt, welche Gomez in Andalusien gemacht hatte, und die unter Mitwissen eines Geistlichen in die Gewölbe der Cathedrale verborgen worden war. — Ein Schreiben aus Vittoria meldet von dem Ausbruche einer Militärinsurrektion in dieser Stadt; man habe hier und da den Ruf gehört: Es lebe das königliche Statut! Nieder mit den Ministern!

Niederlande.

ϑ Von der belgischen Gränze, 11. Febr. Die Grippe herrscht nun in ganz Belgien und Holland, in Brüssel und im Haag, in Lüttich, Thielt, Maestricht u. s. w. In Brüssel ist kein Haus mehr frey, insbesondere grassirt sie aber stark auch unter der dienenden Klasse und unter dem Militair, dessen Spitäler mit davon Ergriffenen überfüllt sind. Um einen Begriff von der enormen Zahl der Kranken zu bekommen, darf man nur anführen, daß im Hause des Herzogs von Aremberg zu Brüssel allein 28 Dienstleute bettlägerig sind. Die Repräsentantenkammer konnte in der letzten Zeit öfters wegen der großen Zahl ihrer erkrankten Mitglieder keine Sitzungen halten. — In Folge der Ernennung des Herrn Nothomb zum Minister der öffentlichen Arbeiten mußte derselbe aus der Kammer austreten, und eine neue Wahl im Wahlbezirke von Arlon, den er bisher vertreten hatte, vorgenommen werden; doch wurde er mit 200 Stimmen unter 202 neuerdings zum Repräsentanten ernannt. — Die Untersuchung des Terrains für die Eisenbahn von Brüssel bis zur französischen Grenze ist beendigt, und der von den HH. Simons und de Ridder gemachte Voranschlag der Baukosten beläuft sich auf 11 Millionen Fr.

Frankfurter Kurs vom 14. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 9/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/4. Bankak. Br. —, G. 1644. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 222. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 114. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 1/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 1/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedr. d'or 9. 54 1/2 Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31 1/2 Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/4. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 3. 20 1/2.

Miszellen.

△ München. (Theater.) Schillers Jungfrau v. Orleans ging wieder über die Bühne; die Jungfrau — Dem. Geiger, war schön und lieblich, spielte fleißig und brav, wurde gerufen. Dekorationen, Costümes, Züge zeigten Reichthum und Pracht, nur den spärlichen Gefechten merkte man an, daß sie von matten Söldlingen gefochten wurden. — Zampa und Fra Diavolo sahen wir auch wieder; beide von Bayer sehr gut gespielt und gesungen, von unserem trefflichen Orchester unter dem kraftigen Lachner glänzend ausgeführt, aber die weiblichen Parthieen schwach, recht schwach. Ueberhaupt dürfen wir den Theaterliebhabern und Raisonneurs in den Provinzstädten rathen, hier Genügsamkeit in der Oper zu lernen. Fräul. von Hasselt, Bayer und Pellegrini — dieses schöne Kleeblatt — soll alle, alle Opern halten. Eine Unpäßlichkeit — so hat unsere Oper Ferien. Beinahe hatten wir Fräul. v. Hasselt verloren. Ein junger reicher auswärtiger Cavalier hatte ihre Hand erbeten; die Karten mit der Verlobungsanzeige wurden — vor etwa 8 Tagen — schon herumgeschickt; aber die Erlaubniß des Vaters des Cavaliers fehlte noch; sie kam nicht, vielmehr das Gegentheil, und die Verlobung wurde rückgängig. Frl. v. Hasselt, welche die entschiedenste, verdienteste Hochachtung überall genießt, erkrankte, wird aber jetzt wieder ganz der Kunst, der sie aus reiner Liebe zu ihr sich gewidmet, leben, und schon in den nächsten Tagen in Robert dem Teufel auftreten. — Seydelmann wird erwartet; Eßlair steht noch fest. — Se. Maj. der König hat zwei Häuser zwischen der alten Residenz und der Theatinerkirche gekauft; sie werden alsbald abgebrochen, es soll eine große Schloßwache, Fronte gegen die Ludwigsstraße, an deren Stelle kommen, doch so, daß die Theatinerkirche der Residenz gegenüber ganz frei hervortritt; eine neue Zierde für München.

† Aus Nürnberg. Den 14. Febr. (Schluß.) Das zweite Conzert veranstalteten am 28. Jan. die HH. Mainberger und Toussaint für den hier durchreisenden königl. würtemberg. Conzertmeister Hrn. Bernhard Molique. Hr. Molique war — um in der Sprache der Modernen zu reden — für uns ein Ereigniß. Sein Name hat einen heimlichen Klang für Nürnberg, so fremdartig er auch lautet. Ich aber schaue immer zum Fenster hinaus nach dem dicht an meiner Wohnung anstoßenden Hauschen; da wohnt seit langer Zeit, liebe Nachbarn, eine ehrsame Familie — schlicht und recht; ein alter Mann schleicht manchmal mit bedächtigem Schritt über die Gasse, sonst sieht man ihn selten und nur wenn es gegen Abend drei Viertel auf sechs schlägt, da geht der Alte aus der Thüre, klopft den grauen Rock zu, und wandert die Straße hinauf nach dem Theater. Es ist der Stadtmusikus Molique, der Vater des berühmten Violinisten, der Freund des seligen Max Joseph, da er in demselben Regimente zu Straßburg Musikus war, welches der verstorbene König einst als Oberst befehligte. Darum sagte der leutselige, freundliche Monarch einst: „gib mir Deinen Sohn, ich will für ihn sorgen." Und Bernhard kam nach München, er lernte bei Spohr, er spielte fort und fort, und als die Nürnberger ihn vergessen wollten, da kam er wieder und entzückte sie durch seine Töne; er reiste, wurde Musikdirektor in Stuttgart, und jetzt spielte er im großen Rathhaussaale seiner Vaterstadt, und des Klatschens und Bravorufens war kein Ende, denn er war ja das einzige große musikalische Talent, das in Nürnberg geboren wurde. Vor einigen Jahren begegnete ich dem Landsmanne in Leipzig, wohin er von Berlin gekommen war. Er sah frisch und wohlgenahrt aus. Ein Conzert im Gewandhause spendete ihm neue Lorbeern und ein Kritiker sprach das gewichtige Urtheil aus: „Wenn Paganini der König der Violinisten ist, so ist Molique sein erster Minister." Und er ist ein stattlicher Minister im Reich der Töne mit der selbstbewußten Würde und sicheren Ruhe, mit der er den Bogen führt, als wäre es ihm ein leichtes Spielzeug; mit der Energie seiner Intonation, mit der er uns zwingt, ihm stille zu lauschen und dann den donnernden Beifall zu spenden, den er erwartet, den er empfängt, weil er ihm gehört — denn er ist der Meister. Wir hörten im Conzerte eine Symphonie, welche uns Hrn. Molique als tüchtigen Componisten kennen lehrte; das ist ächt deutsche Musik, es ist, als ob Beethoven uns Nachklänge zurückgelassen hätte, die wir hier vernehmen; darum scheint uns Manches so bekannt, wir haben diese melodiösen Thema's, diese reiche, edle Instrumentation schon irgendwo gehört, und wissen doch nicht recht wo; denn es ist eben Geist und Gemüth, das hier vorwaltet, es ist der berechnende Gedanke, der das Ganze zusammenhält. Hr. Molique selbst spielte ein „Neues Conzert in D moll", dann „Variationen und Rondo über ein Originalthema" und zum Beschluß „Variationen über ein Schweizer Thema". In Allem entzückte der edle Vortrag und die Feinheit des Spiels; jene Kunstfertigkeit, die uns nicht merken läßt, daß es hier Schwierigkeiten gibt. In den Schweizervariationen war der Violinist entzückend; da flogen die heitersten Töne in raschem Jagen vorüber, da lebte und webte es wie in einer idyllischen Landschaft voll Sonnenschein, Nachtigallen und Rosenblätter. — Mad. Baumeister sang eine italienische Arie aus Rossini's: „Bianca e Falerio". Ihre Stimme ist rein und klar, ihr Vortrag sicher und einfach; möge sie nur unserer Oper länger angehören, als ihre beiden Vorgängerinnen. Hr. Löwe sang das Schlummerlied aus der Stummen — gewiß besser als auf der Bühne, da er im Conzert kein Spiel braucht. Aber wir dachten an Breiting, den wir einst gehört hatten, und hatten bald Hrn. Löwe vergessen, der sich stets fleißig bemüht, Tüchtiges zu leisten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Mit allen Heilsmitteln unserer heil. Religion versehen und ergeben in den göttlichen Willen, verschied heute Morgens 6 Uhr, an einem Lungenübel leidend, unser innigst geliebter Gatte und Vater

Konrad Scheubel, Gastwirth

zu Gremsdorf in seinem 59. Jahre. Indem wir mit tiefstem Schmerz diesen für uns unersetzlichen Verlust allen unsern Verwandten und Freunden anzeigen, empfehlen wir den selig Verblichenen Ihrem frommen Andenken, uns aber Ihrer fernern Freundschaft und Wohlgewogenheit.

Gremsdorf, 14. Febr. 1837.

Eva Scheubel, Gastwirthin mit ihren 9 Kindern.

Bekanntmachung.

a) Am Freitag den 24ten dieses Monats um 11 Uhr wird bei dem unterfertigten Amte das von dem verlebten Domvikar Ullheimer bewohnte Haus im Sand, Dist. IV. P. H. Nr. 2020 unter den Normal-Bedingungen in öffentlicher Steigerung verkauft.

Bamberg, 10. Febr. 1837.

Königl. Rentamt Bamberg II.

Gengler.

b) Montag den 20. d. M. von 11 bis 12 Uhr werden

36 Centn. Brennöl

zur nächtlichen Stadtbeleuchtung im öffentlichen Admodiations-Striche vorbehaltlich der magistratischen Genehmigung angekauft, wozu konzessionirte Lieferungslustige eingeladen werden.

Bamberg den 14. Febr. 1837.

Die Stadtkammerey.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 49. Samstag, 18. Februar 1837.

Vaterländische Briefe.

II. Unsere Ständeversammlung ist eröffnet. Der König in Person, umgeben mit dem vollen Glanze der Majestät hat vom Throne herab seinem Bayern-Volke zugesprochen, es sey durch seine gesetzlichen Vertreter wieder berufen, seine verfassungsmäßigen Rechte auszuüben. Das schöne Land, das biedere Volk der Bayern, so recht Deutschlands Herz, hat von seinem Fürsten die Versicherung erneuert erhalten, daß die Ihm bei jedem ernsten und freudigen Anlasse bethätigte Anhänglichkeit mit Flammenschrift seinem Herzen unauslöschlich eingegraben sey, und dieses Ihn dränge, vor Allem des Ihm Wohlthuendsten, der Liebe seines Volkes anerkenntlich zu gedenken. Vertrauen und Liebe gegen Vertrauen und Liebe! Empfangen wir das schöne Zeugniß, welches der Monarch eines gewichtigen Reiches den Bevollmächtigten seines Volkes giebt, damit sie desto festeren Muths Ihm zur Seite stehen bei der Berathung seiner Wohlfahrt. — Seine Gesinnung, seine Absicht, Seine Wünsche für das Land hat der König in der Thronrede abermals dargelegt; die Dankadresse der Stände des Reiches wird alsbald dem Könige die ehrfurchtsvollste Huldigung dafür darbringen. Dann tritt die unverletzliche Majestät des constitutionellen Monarchen aus dem Kreise der parlamentarischen Berührung und ist das Feld eröffnet für die friedliche Erörterung über des Landes Wohl und Weh zwischen der Staatsregierung und den Ständen.

Das Wesen der parlamentarischen, constitutionellen oder landständischen Verfassung ist durchaus transigirend. Eine Verständigung der Regierung mit den Regierten über ihre wirklichen Bedürfnisse, Wünsche, Förderniss und über die besten Wege, und kürzesten Mittel dazu, das ists, was die Minister mit den Kammern erwirken sollen. Keine von Beiden sind infallibel. Jene sollen den großen Ueberblick des Ganzen und der hundertfachen Geheimnisse der geistigen Motive wie der mechanischen Getriebe der Staatszustände, und die Kentniß aller Theile und Kräfte des Landes in die Berathung mitbringen; diese haben ihre unmittelbaren Anschauungen und Erfahrungen, ihre Detailkenntniße und Betrachtungsweisen ebenso, wie ihre An- und Uebersichten der Volks- und Staatsverhältnisse hinzu zu thun. An solchen Prüfsteinen sind dann die beiderseitigen Vorschläge zu erproben, und hiernach ist mit allseitiger Umsicht und weiser Bemessung, ohne eigen- oder starrsinniges Behaupten der einseitigen Meinung, ab- und zuzuwägen, bis das rechte Maß als geläutertes Resultat aus der Discussion hervortritt.

Aber all dieß herbeizuführen, dazu gehört freimüthige Darlegung aller öffentlichen Zustände, unverhaltene Aufdeckung ihrer Mängel, partheilose Aufsuchung der Gründe davon, und freier Austausch der Ideen darüber, wie zu beseitigen, abzuhelfen, vorzubeugen, zu bessern ist. Hier also, auf dem Gebiete der gründlichen Untersuchung, der offenen Rechenschaftsnahme, der erfahrungsmäßigen Prüfung, hier ist das Feld, auf welchem die Staatsregierung mit den Kammern sich einlassen muß in den schönen, lohnenden Wettkampf für des Thrones und des Landes wahre Wohlfahrt. Diesen Kampf muß sie aufnehmen; sie muß aber auch ihn durchfechten, und zwar zu entschiedenem Siege, wenn der Angriff schwach, unhaltbar, ungerecht wäre, oder zu ehrenvollem Frieden, d. h. zur Vereinbarung über das, was als wirkliches intellektuelles, materielles oder rechtliches Bedürfniß des Volkes hervortritt. Zu solcher Hervortretung und Erkenntniß, dann folgeweise Anerkenntniß und Verständigung darüber, also zur Herbeiführung einer entsprechenden Abhülfe oder sonstigen Einschreitung der Staatsregierung desfalls ist indeß die Entwickelung, Geltendmachung aller Gründe dagegen und dafür nothwendig. Hier kann mithin auch (und muß selbst oft) eine Opposition zu Tage kommen, d. h. eine unbefangene Vertheidigung der eigenen, redlichen, auf Thatsachen oder Sach- und Rechtsgründe gestützten Ueberzeugung, die möglicher Weise mit der Auffassung des Gegenstandes von Seite der Regierung nicht im Einklang, im Widerstreit steht. Eine solche Opposition darf der Regierung nur willkommen seyn, denn so fern diese selbst nur nach ihrer redlichen Ueberzeugung handelt, so beruht jene gleichfalls auf redlicher Ueberzeugung, und es hängt die Entscheidung dann nicht von Hartnäckigkeit oder Stimmenwerbung, sondern davon ab, wie die divergirenden Meinungen durch gegenseitiges Aufklären, Abwägen und Nachgeben zuletzt über das beiderseits redlich Gewollte sich ausgleichen. Dergleichen Opposition ist aber weit verschieden von der systematischen, die nur opponirt, entweder weil sie nichts vom Gegentheile erhalten, Alles egoistisch sich selbst verdanken, und als ihr Geschenk verleihen will, oder weil sie lieber das nahe Gute verschmäht, um ihr ferngestelltes Bestes zu erreichen, wodurch sie indeß am Ende eben so sehr die Gemüther sich entfremdet, als jeden Fortschritt zum Besseren hemmt. — Eine systematische Opposition in solchem Sinne, die jede Ausgleichung zurückweist, und nur selbst herrschen will, wie ein Geist, der — wie Göthe sagt — stets verneint, sehen wir in den französischen Kammern, zugleich aber auch, wie weit diese in der Consolidirung und Förderung der wahren Interessen ihres Landes zurückgeblieben sind, und nur in hohlen politischen Theoremen und Phrasen sich abarbeiten; eine wahrhaft heilsame Opposition, die aus innerer Ueberzeugung bald mit der Regierung, bald gegen sie streitet für das Wohl des Landes, dessen Befestigung und Entwickelung, und zuletzt in allen großen Maßregeln dafür mit der Staatsverwaltung sich ausgleicht und einigt, eine solche zeigt uns das englische Parlament. Eine solche Opposition, die uns immer auf gleichgeradem offenem Weg, zu gleichem Zwecke der Regierung entgegen oder zur Seite führt, die also recht gut heute mit der Regierung selbst gegen Partheilichkeit und Befangenheit zum Kampfe sich verbinden, und morgen wider dieselbe Regierung in die Schranken treten und ihre redliche Ueberzeugung ehrlich mit der Verwaltung messen kann, um dann einen guten nützlichen Frieden zu schließen, — eine solche Opposition, (wenn hier diese herkömmliche technische Bezeichnung noch paßt) wollen wir gerne in unserer Kammer erblicken, sie wird der Regierung so erwünscht seyn, wie dem Lande, denn sie ist nichts Anderes als die Bewegung wahrer Intelligenz, die überall das Schlimme, Unlautere ausstößt, und nur das Gute, Gediegene sich aneignet und behält.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München, 14. Febr. Ständeversammlung. Die Wahl des zweiten Ausschusses, für die

Digitized by Google

Steuern (Budget), wurde heute vorgenommen. I. Abstimmung: Stimmende 104. Absolute Majorität 53. Resultat: 1) Bestelmayer 97 St. 2) Rauh 81 St. 3) Schwindel 74 St. 4) v. Hornthal 57 St. 5) v. Utzschneiber 54 St. Diesen zunächst: Friedrich 49 St. v. Maffei 32 St. Trautner 32 St. Heidenreich 24 St. Somit II. Abstimmung: Stimmende 95. Absolute Majorität 48. Resultat: 6) Friedrich 86 St. Zunächst: v. Maffei 37 St. Trautner 28 St. Heidenreich 26 St. III. Abstimmung: Stimmende 93. Absolute Majorität 47. Resultat: v. Maffei 35 St. Trautner 29 St. Heidenreich 29 St. VI. Abstimmung: Stimmende: 94. Absolute Majorität 48. Resultat: Heidenreich 41 St. Trautner 31 St. v. Maffei 21 St. Endlich V. Abstimmung: Stimmende 94. Absolute Majorität 48. Resultat: 7) Heidenreich 75 St. Zunächst: Trautner 12 St. — Der Präsident beraumte die nächste Versammlung zur Wahl des dritten Ausschusses, für das Innere, auf Morgen an. — Den Mitgliedern wurde bekannt gemacht, daß die Gesellschaften des Museums und des Frohsinns sich zur ausgezeichneten Ehre rechnen, sämmtliche zur Theilnahme an ihren Lesekabinetten und Unterhaltungen einzuladen. — Der Ausschuß zur Entwerfung der Adresse hat heute seine erste Sitzung gehalten. Es wurden Entwürfe von den HH. Gf. Seinsheim, Windwart, Schwindel, Willich vorgelegt, und beschlossen, solche dem Hr. Fürsten K. von Wallerstein zu übergeben mit dem Auftrage, die Redaktion des Hauptentwurfs mit Benützung derselben zu verfassen.

Die K. d. Reichsräthe hat gestern die Wahl des Ausschusses für die Adresse und der übrigen Ausschüsse gleichfalls vorgenommen. Die Namen der Mitglieder für die erstere sind noch nicht bekannt, die der letztern haben wir bereits mitgetheilt.

† München, 15. Febr. Noch ist nicht näher bekannt, welche Gesetzentwürfe die Staatsregierung an die Stände bringen wird. Doch glaubt man, daß neben den schon früher bezeichneten noch kommen dürften 1) ein Gesetz über die Bestrafung der Jagdfrevel, wonach die Härte des jetzt noch geltenden alten Mandats aufgehoben, und die Bestrafung meist polizeilich werden soll; 2) ein Gesetz über Einverleibung der Vorstadt Au ꝛc. in den Burgfrieden und Stadtgerichtssprenzel von München mit Ausdehnung des Münchener Statutarrechts auf solchen. Bei dem Budget dürften kaum neue oder erhöhte Postulate kommen; im Gegentheile könnten sich die Kammern vielleicht zu Anträgen auf Erhöhung mancher Ausgabepositionen veranlaßt finden, namentlich für den Dienst der Justiz und der innern Verwaltung, und hier wieder insbesondere für Unterstützung der Städte und ihrer Polizeiverwaltung, dann für den Straßenbau und größere industriellen Unternehmungen z. B. Zuckerfabriken u. dgl. — Sehr viele Theilnahme soll sich bei den Abgeordneten aller Klassen für den raschen Fortgang des Ludwig-Donau-Main Kanales zeigen; man hofft mit Recht, daß dadurch das Vertrauen auf Vollendung und Gedeihen dieses großen Werkes allerwärts sich heben werde, und zweifelt nicht an der vortheilhaftesten Rückwirkung hievon auf den Stand der Aktien. Dieser soll in neuester Zeit einige Schwankungen gezeigt haben; man will solche jedoch mehr den großen Verlusten in spanischen Effekten und deshalb beeilten Verkäufen von derlei Aktien, selbst auch und wohl nicht ohne Grund, einer der schon manchmal vorgekommenen Spekulationen großer Häuser auf die Baisse zuschreiben. Gewiß ist, daß die bayer. Regierung und die Stände dieses Unternehmen, wie jedes den Handel und Verkehr allgemein fördernde, kräftigst aufrecht halten werden und sich dabei durch auswärtige Getriebe nicht irre machen lassen.

München. Am 9. Januar war der Ausschuß für die Geschäfte der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank versammelt, um den ersten Rechenschaftsbericht zu vernehmen, aus welchem wir nachträglich das Folgende und Hauptsächlichste mittheilen:

In dem wegen Errichtung der Bank am 31. Juli 1834 gegebenen Gesetze und in dem desfallsigen allerhöchsten Reskript vom 18. Junius 1835, sprachen sich Se. Majestät dahin aus, daß die erste Obliegenheit der Bank die Vermittlung zwischen den Geld- und Gutsbesitzern seyn müsse, daß sie die Verbindlichkeit zu übernehmen habe, wenigstens drei Fünftheile ihres Fonds zu Darleihen auf Grund und Boden zu verwenden, daß das Maximum der Zinsen vier Prozent nicht übersteigen dürfe, daß sie im Verhältniß dieses Zinsfußes Annuitäten zu bewilligen und nur zwei Fünftheile ihrer Fonds in andern Geschäften anzulegen, jedoch auch hiebei die gewerbtreibende Klasse vorzüglich zu unterstützen habe. Zur Erfüllung dieser allerhöchsten Anordnungen hat sich die Bank in den Paragraphen 5, 43 und 44 ihrer Statuten verbindlich gemacht, in Folge dessen die bayerische Hypotheken- und Wechselbank nicht mit andern ähnlichen Instituten in gleiches Verhältniß gestellt werden darf, da deren Administration die doppelte Pflicht übertragen ist, die bezeichneten höchst wohlthätigen Zwecke gleichmäßig mit dem Interesse der Aktionaire zu fordern. Am 15. Okt. hatte die Eröffnung der Bank Statt. „Darleihen gegen hypothekarische Sicherheit." Aus den in den ersten Monaten eingelaufenen Darlehensgesuchen mußte man sich häufig überzeugen, daß die Kapitalbewerber nach wiederholt fehlgeschlagenen Bemühungen ihr letztes Heil bei der Bank versuchen wollten. Die Administration war genöthigt, die meisten dieser Gesuche wegen Mangel erforderlicher Sicherheit abzulehnen. Anderseits mußten auch die Auslegungen, welche Unkundige oder Uebelwollende einzelnen Paragraphen der Bankstatuten gaben, dem raschen Fortschreiten hemmend entgegentreten; und nur, als es sich die Administration unermüdet angelegen seyn ließ, durch mündliche und schriftliche Aufklärungen und Belehrungen die wohlthätigen Einrichtungen und vortheilhaften Berechnungen, die für die Darlehensgeschäfte vorgeschrieben sind, klar und anschaulich aus einander zu setzen, stellte sich allmählich volles Vertrauen ein. Der hier beschriebene Zeitpunkt trat erst im Monat März ein, daher die Anmeldungen solider Kapitalbewerber und die Bewilligungen der Darlehen erst von diesem Monate an, jenen Umfang und jene Ausdehnung gewonnen, in welcher diese Geschäfte ununterbrochen fortgingen, so daß die deßfallsigen Vorträge den größten Theil der Sitzung ausfüllten. Mehrere kgl. Landgerichte, so wie auch mehrere Herrschafts- und Patrimonialgerichte unterzogen sich nun der Instruirung von Darlehensgesuchen. Es wurden 910 Darlehensgesuche in einem Betrage von 2,731,550 fl. bewilligt, und obwohl der größte Theil derselben nur nach vorausgegangener drei- oder sechsmonatlicher Aufkündigung der ältern Passiven erst zum Vollzuge gebracht werden konnte, so betragen doch die bereits abgegebenen Darlehen 2,209,650 fl., wovon 1,811,400 fl. in 576 Obligationen bereits in den Kapitalien-Büchern eingetragen sind, und abzüglich der im Laufe des Jahres gemachten Rück- und Abschlagszahlungen mit 1,802,486 fl. 30 kr. als verbleibende ausstehende Kapitalbeträge in Vortrag kommen. Für 398,250 fl. haben 208 Obligationen, welche bei den Hypothekenämtern zur Eintragung vorliegen, noch einzulaufen. Zum Vollzuge theils auf schon bestimmte, theils für noch anzugebende Termine bleiben noch 125 Darleihen im Betrage von 526,900 fl. vorgemerkt, und eine nicht unbedeutende Anzahl ist noch in Instruktion oder zur Vervollständigung der Belege vorliegend. Die Erträgnisse dieser Geschäftsabtheilung, welche entweder schon eingegangen, oder der abgelaufenen Bilanzperiode noch zu gut zu rechnen sind, betragen 42,630 fl. 4 kr. Die Administration kann es sich

Digitized by Google

nicht versagen, den Wunsch auszusprechen, daß die einschlägigen Behörden selbst sich der obwohl sehr großen, jedoch gewiß mit allgemeinem Dank anerkannten Mühe unterziehen möchten, die Vermittelung der Darlehensgesuche zu übernehmen. Noch beehrt sich die Administration, Ihnen das Reglement für den Vollzug der Darlehensgeschäfte gegen hypothekarische Sicherheit und die Skala vorzulegen, nach welcher die Tilgung der Kapitalien nach dem festgesetzten Annuitätsverhältnisse allmählig statt findet.

Eskompte-Geschäft. Die Eskomptegeschäftsverwaltung hat am Tage der Bankeröffnung ihre Geschäfte begonnen, und vom 15. Oktbr. 1835 bis 31. Dez. 1836 an neuen Geschäften für die Summe von 7,207,872 fl. 16 kr., an Prolongationen 6,193,910 fl. 55 kr., im Ganzen für die Summe von 13,401,783 fl. 11 kr. Abschlüsse gemacht. Die Kassenanweisungen wurden auf folgende, in 882 Einlaufsnummern bestehende neue Geschäfte ausgestellt: A. Auf hiesige Wechsel 223,674 fl. 20 kr. Auf verlooste bayerische Staatspapiere 3585 fl. Auf fremde Wechsel in Begleitung von Sola-Wechseln 1,033,347 fl. 9 kr. B. Auf Sola-Wechsel mit Unterpfändern in fremden Staatspapieren u. Prätiosen 5,947,265 fl. 47 kr., in Summe 7,207,872 fl. 16 kr. Dagegen wurden von dieser Summe zurückbezahlt die vollen Beträge von 190 Geschäften mit 3,878,304 fl. 40 kr., und auf Abschlag einzelner Geschäfte 198,107 fl. 41 kr. Zusammen 4,076,412 fl. 21 kr. Bleibt sonach noch ausgeliehen die aufs Eskomptegeschäft ausständige Summe von 3,131,459 fl. 55 kr., wofür sich die statutenmäßigen Wechsel und Unterpfänder im Depositorium befinden. Das Erträgniß dieser Geschäftsabtheilung besteht für gegenwärtige Rechnungsperiode: an erhaltenen Discontos 99,250 fl. 53 kr., an Gebühren 1447 fl. 41 kr., in Summa 100,698 fl. 34 kr., abzüglich a) für Reise- und Geldtransportspesen nach Augsburg 342 fl. 5 kr., für Schätzungsgebühren 59 fl. 24 kr., b) für empfangene und in die nächste Rechnungsperiode 1. Semester 1837 gehörige Discontos 1606 fl. 39 kr., zusammen 98,690 fl. 26 kr., welches reine Erträgniß dem Dividendenkonto gutgebracht ist.

* Bamberg, 17. Febr. Wir haben in unserer Nr. 41 das offizielle Verzeichniß der sämmtlichen Mitglieder der Kammer der Abgeordneten mitgetheilt, worin sich bei dem Deputirten der Stadt Augsburg die Bemerkung findet, daß über die Gültigkeit der Wahl erhebliche Bedenken obwalten, indem weder der mit 50 Stimmen gewählte Deputirte, noch der mit 1 Stimme gewählte Ersatzmann einberufen worden seyen. „Von Augsburg aus wird uns nun geschrieben, diese Bemerkung sey nicht richtig," indem über die „Gültigkeit" der Wahl keine Bedenken bestehen, letztere vielmehr auf die passive Wahlfähigkeit des gewählten Abgeordneten lediglich sich beschränken." Wir bemerken hiezu wiederholt, daß das von uns mitgetheilte Verzeichniß der Abgeordneten das offizielle war, und daß uns die Sache auch nach dieser Berichtigung jedenfalls nicht viel verändert erscheint, indem die in der Sache bevorstehende Entscheidung der Kammer selbst sich doch jedenfalls über die Gültigkeit oder Ungültigkeit des Resultates der Wahl, und über sofortige Einberufung oder Nichteinberufung des gewählten Deputirten oder seines Ersatzmannes sich aussprechen wird. — Der Korresp. v. u. f. D. berichtet aus München, der Hr. Minister Fürst von Wallerstein, welchen eine kleine Unpäßlichkeit befallen hatte, befindet sich wieder hergestellt. — Im herzogl. Leuchtenbergischen Pallaste sind mehrere Zimmer eingerichtet worden, welche J. Maj. die Frau Herzogin von Braganza bei ihrer Ankunft aus Lissabon beziehen wird.

Würtemberg. †Stuttgart, 12. Febr. Die neuesten Nummern des Spiegels enthalten eine etwas scharfe Kritik der Schrift über „oberdeutsche Staaten und Stämme" von Gustav Schlesier. Herr Schlesier hat die süddeutschen Völker und Zustände freilich sehr unsäuberlich behandelt und mit der Selbstüberhebung eines angehenden Schriftstellers sich viele Blößen gegeben. Am meisten aber ist hier und wohl auch anderwärts die kecke Stirn aufgefallen, womit er die süddeutschen Regierungen von dem Standpunkt eines nordischen Supremats aus in eine „bescheidene", sich stets unterordnende Stellung weisen will, und dem preußischen Staate eine Bestimmung und Absichten unterschiebt, welche sich namentlich auch Oesterreich gegenüber, mit den Bundesverhältnissen nicht vereinigen lassen. Man erzählt von einem preußischen Theologen, welcher über Dr. Strauß geäußert habe: „Diese dummen Süddeutschen müssen mit Allem herausplatzen!" Von Hrn. Schlesier könnte ein preußischer Politiker in anderm Sinne das Nämliche sagen, nur daß er dabei nicht von einem Süddeutschen zu sprechen hätte.

Baden. Karlsruhe, 13. Febr. Die Nummer 4 des großh. Staats- und Regierungsblatts vom heutigen Tage enthält folgende höchste Entschließung, die Einberufung der Landstände betr.: Leopold ꝛc. Wir haben beschlossen, Unsere getreuen Stände auf den 6. des Monats März d. J. um Uns zu versammeln. Wir laden daher sämmtliche Mitglieder der beiden Kammer ein, sich an gedachtem Tage dahier einzufinden, die gewählten Abgeordneten der ersten Kammer und die Abgeordneten der zweiten Kammmer, welche im Staatsdienste stehen, nachdem sie vorerst den erforderlichen Urlaub bei der ihnen vorgesetzten Stelle nachgesucht und von Uns erhalten haben werden. Die Dauer der Sitzung bestimmen wir auf drei Monate.

*† Aus Rheinhessen, 14. Febr. Ob bei der bevorstehenden neuen Gesetzgebung in unserm Großherzogthum Hessen, die schon weit vorgerückt ist, das Institut der Assisen für Rheinhessen fortbestehen werde, ist eine Frage, die jetzt ungewöhnlich häufig besprochen wird, um so mehr, da die merkwürdige, ich möchte sagen, scandalöse Freisprechung der Aufrührer, welche im Bonapartischen Prozesse verwickelt waren, von neuem gezeigt hat, daß das Institut an Mängeln laborire. Bedenkt man indessen, daß solche Vorfälle, wie in Straßburg, bei den Deutschen schon wegen ihrer Pietät für Gesetz und Recht nicht zu fürchten sind, ferner, daß man solche Vorfälle so leicht verhüten kann, indem man den Assisen die Competenz, über politische Vergehen über „schuldig" oder „unschuldig" auszusprechen, entzieht, da diese Vergehen ohnehin nicht in deren Bereich gehören, so drängen sich so viele Lichtseiten dieses Instituts hervor, daß man vorerst wohl an die Aufhebung desselben nicht zu denken hat. Ein Freund der Geschwornengerichte in Rheinhessen giebt in der hessischen Zeitung den beachtenswerthen Rath, man möge politische Verbrecher wohl den Geschwornen entziehen, aber sie dafür einem Gerichte überantworten, das aus den Mitgliedern des Zuchtpolizeigerichts, und aus eben so vielen bürgerlichen Beysitzern aus den Höchstbesteuerten bestehe. Dadurch wäre allerdings ein befriedigendes Auswegsmittel gegeben, weil man dann eben so wenig Ultra-Gesinnungen der Richter noch parteiische, extra vagante politische Meinungen der Bürgerlichen zu fürchten hat, denn gewöhnlich denkt man sich den Besitz mit gemäßigten politischen Ansichten verbunden. Sehr wahr und fast aus dem Herzen jedes Bessern spricht jener anonyme Freund der Geschwornengerichte noch folgendes: Weil ich das Jury-Gericht liebe, möchte ich Scandale der Art, wie sie in Straßburg neulich sich ereigneten, von demselben ferne halten, möchte ich ohne die nöthige Achtung im Lande bewahren, möchte ich ein uns theueres Institut von dem Untergange geschützt sehen. Wollen wir die Geschwornengerichte erhalten, so laßt uns dieselben von ihren Auswüchsen reinigen, so laßt sie uns achtunggebietend, fern von den Stürmen der Leidenschaften erscheinen, den sonst sind sie nicht besser für die öffentliche Ordnung, als die Prevotalhöfe für einen großen Theil der Bevölkerung waren."

Digitized by Google

Preußen. □ **Berlin**, 14. Febr. Sehr beherzigenswerth für unsere Hauptstadt und deren Umgegend war ein neulich in der „Vossischen Zeitung" erschienener Artikel über die rücksichtslose Ausrottung so vieler herrlichen Lindenbäume. Es ist dies ein Schaden, an dem wir schon lange laboriren; ich erinnere mich noch der Doppel-Lindenallee am Dönhofsplatze; sie war eine Pracht jenes Platzes; jetzt ist er eine kahle Fläche; zwar gehört es wohl zur chronique scandaleuse, wenn Einige behaupten wollen, die Linden hätten einer angesehenen Dame, die dort wohnte, die Aussicht zu sehr versperrt; allein auch wichtigere Rücksichten sollten der Ehrfurcht vor den Anpflanzungen unserer Vorfahren weichen müssen. Auch kommt es noch heute vor, daß Linden auf der Kankower Chaussee umgehauen werden — ob die, welche sich mit diesem Geschäft befassen, in dem Wahn stehen, die Chaussee als Communal-Haide zu betrachten, weiß ich nicht. Dagegen bleiben die Bäume an Orten stehen, wo sie nachtheilig sind, wie z. B. vor der k. Bibliothek und dem Dom.

Köln, 11. Febr. Der mehrerwähnte, wegen qualifizirter Diebstähle zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilte und gegenwärtig in Kriminaluntersuchung befangen gewesene Festungsbaugefangene Gauner Heinrich Zaun, welcher am 9. d., Abends um 10 Uhr, abermals von hier zu entweichen wußte, war (nach dem von der k. Kommandantur erlassenen Steckbriefe) in seinem hiesigen Verwahr mit einer 26 Zoll langen eisernen Stange zwischen den Händen gefesselt, außerdem an der Mauer seines im obern Stocke des Bayenthurmes mehr denn 80 Fuß von der Erde erhöhten sinirten Gefängnisses mittelst Kette angeschlossen, durch eine Schildwacht vor der Thüre des Gefängnisses, so wie an der Außenseite des Thurms durch Wachtposten verwahrt, und ist dennoch mittelst gewaltsamen Ausbruchs und Herablassen von dieser Höhe, entsprungen. (Z. J.)

** Bremen, Ende Januar. [Durch Zufall verspätet.] Die Banquerotte hiesiger Waarenhändler mit deutschen Ausfuhrartikeln umfassen freilich, bei der Rechtlichkeit der Falliten, nicht länger durch ihren Vermögenszustand verhüllende gefährliche neue Handelsunternehmungen ihre Unzahlbarkeit hinzuhalten, keine den hiesigen Platzverkehr erschütternde Summen, aber unsere stark importirenden Häuser haben diesen Verfall einiger ihrer Mitbürger benutzt, um desto glänzender die Sicherheit jener Häuser darzustellen, was eine kleine Rüge verdient. Seit der napoleonischen Krise, in welcher von den Hanseestädten der Bremer Kaufmannsstand am wenigsten litt, ergriff solcher in seinen reichsten Mitgliedern besonders den Verkehr mit den nordamerikanischen Freistaaten, und benutzte dazu die über Bremen statt findende starke Auswanderung vieler Tausend deutschen Familien, die alle selbst und durch Andere die Fracht baar bezahlten. Dank sei es der Gewandtheit des Kaufmannsstandes und seiner Vorsteher im Rath und in der Bürgerschaft, daß man überall in den nordamerikanischen Häfen Consultate errichtete, und als die amerikanischen Kapitäne diese Auswanderung zur Erleichterung der Frachtschifffahrt benutzten, stellte man sich jenen zur Seite und reducirte die Preise neben vermehrter Gemächlichkeit. Man schaffte große Vorräthe von Allen dem herbei, was diese Auswanderer mit Vortheil mitnahmen, wodurch die Auswanderer und auch wir gewannen, und um so leichter, da die ganze Menschen und Waarenexportation ein Baar- und kein Kreditgeschäft war. Die Retouren waren Tabak und andere amerikanische Stapelproducte, die, da unsere Rheder baar bezahlten, die Auswahl des Vorzüglichsten erlaubten. Auch nach der Auswanderung unserer Landsleute blieb die hiesige mit Nordamerika eifrig verkehrende Rhederei die Mittelsperson zwischen den Ausgewanderten und ihrer verlassenen Heimath, deren Erzeugnisse ein Lieblingsverbrauch der Ausgewanderten verblieben. Sie zogen manche Verwandte nach sich und suchten auch diesen die selbst erlangte Lebensgemächlichkeit zu verschaffen, und es wurde von unserer Rhederei auf die Retouren aus Nordamerika selten verloren; so setzten sie besonders die starke Ausfuhr deutscher Producte nach Nordamerika fort, und vergrößerten bei mäßigem Luxus ihr Vermögen. Nicht so glänzend bildeten sich die Handelsverhältnisse der mehr mit Ausfuhr deutscher, als mit Einfuhr fremder Waaren beschäftigten Häuser. Fast alle, die, geblendet von anfänglichen glücklichen Erfolgen, nach Kuba und nach den noch immer revolutionären, vormals spanischen Kolonien Amerika's Geschäfte machten, verloren dort, wenn sie Kredit gaben und auf jeden Fall, wenn auch die Ausfuhr lohnender, ging bei den Retouren wegen des damit überschwemmten Platzes viel Geld verloren. Einst bereicherte die Bremer der deutsche Linnenhandel nach Cadix, woher man mehr Piaster als Waaren zog, und scheint jetzt beim direkten Absatz nach den frei gewordenen, verarmten und anarchisch regierten Republiken beinahe mit dem Export an Kriegsbedürfnissen ein Fluch für Bremens Handel geworden zu seyn, da die Engländer mit ihren Linnen von Flachs, Hanf und halber Baumwolle, die etwas theuern, aber unverfälschten, deutschen Linnen mit mehr Zoll, als die Engländer entrichten, herabdrücken. Dieser schutzlose Zustand der deutschen Importen im amerikanischen Continent wird, wenn er fordauert, uns Hanseaten den Anschluß an den großen deutschen Zollverein mit Bedingung schützender Handelstractate der deutschen Union mit dem Auslande nothwendig machen, wodurch auch alle alten und neuen Unionsstaaten gewinnen werden.

Oesterreich. Wien, 9. Febr. In verschiedenen Gegenden Oesterreichs beschäftigt man sich ernstlich mit dem Projekte, Dampfmühlen zu erbauen, von deren Konkurrenz mit den Schiff-, Wind- und andern Mühlen sich günstige Resultate hoffen lassen. Es zeigt sich auch hierin wieder das Wohlthätige der erfundenen Dampfwirkung, welcher man schon so mannichfaltige Umgestaltungen bisheriger Konjunkturen verdankt. In Ungarn bestehen schon jetzt hie und da derlei Dampfmühlen, in welchen gleichzeitig 500 Metzen Getreide gemahlen werden können. — Gewöhnlich ist hier die letzte Redoute am Faschingstage die schönste, und meistens von den hohen Herrschaften besucht. Dasselbe war auch heuer der Fall. Bei 4700 Personen haben an diesem glänzendsten Ballfeste Theil genommen; auch Se. k. Hoh. der Erzherzog Franz Karl beehrte diese ausgezeichnete Ballgesellschaft mit seiner Gegenwart. Die k. Redoutensäle, welche sich durch ihre Bauart und Größe ganz vorzüglich auszeichnen, werden mit einem berechneten Kostenaufwande von 10,000 fl. K. M. renovirt. Dies soll vorzüglich deßhalb geschehen, weil die Pächter des hiesigen Hof-Operntheaters nach der Zurückkunft Sr. Maj. des Kaisers von der Krönung in Mailand drei große Redouten zu geben beschlossen haben sollen. (O. C.)

Großbritannien.

London, 10. Febr. (Auf ausserordentlichem Wege.) Die heutigen Journale enthalten nichts von Bedeutung. Das Unterhaus konnte gestern Abend keine Sitzung halten, da nicht die zu einer Berathung nöthige Anzahl von Mitgliedern zusammenkam; es waren nur 36 erschienen. — Um sich eine Idee von dem gefährlichen Charakter zu machen, den die Grippe in England angenommen hat, genügt es zu bemerken, daß im Januar 1837 in Edinburg 323 Personen mehr gestorben sind, als während desselben Monats 1836.

(City Artikel des Courier.) Mittags 2 Uhr. Gestern wurde über die Frage, die Erhöhung des Zinsfußes der Bank von Neuem diskutirt. Die mit der Prüfung der Frage beauftragte Commission hatte sich dafür erklärt, aber die

Digitized by Google

Versammlung der Bankdirektoren hat sie mit großer Majorität verworfen.

Frankreich.

† Paris, 12. Febr. Endlich ist die Kammer mit dem Gesetze über die Munizipalattributionen zu Ende gekommen, und dasselbe mit 204 gegen 70 Stimmen angenommen worden; dasselbe ist jedoch nach dem Urtheile von Sachverständigen und zumal mit der desfallsigen Gesetzgebung des Auslandes vertrauten Männern nur ein Aggregat von Bestimmungen, denen aller systematischer Zusammenhang fehlt, so daß man die heterogensten Grundsätze darin vertreten finden kann. Alle Partheien der Kammer haben dazu beigetragen, daß das Gesetz so werden mußte, wie es nach seinem jetzigen Zuschnitte ist. — Das Ministerium hat bei der diesmaligen Ernennung der Büreaus einen abermaligen Sieg davon getragen, 25 seiner Anhänger und nur 11 des Tiersparti sind gewählt worden. Auch die Ernennung des Berichterstatters über das Gesetz, die Trennung der Gerichtsbarkeiten betreffend, ist ihm günstig ausgefallen, Hr. v. Salvandy wurde gewählt. — Am 20. März werden die Offiziers-Wahlen der Nationalgarde von Paris stattfinden, man zweifelt nicht, im Sinne der Regierung. — Das „Journal des Debats", oder vielmehr sein Redakteur, Hr. Bertin, scheint sich mit dem Ministerium überworfen zu haben, wie man glaubt, wegen der besondern Bevorzugung des Hrn. Fonfrede, der das Journal de Paris im ministeriellen Sinne künftig redigiren wird. Um sich zu rächen, spenden die Debats heute Hrn. Odillon Barrot Lobsprüche, rühmen seine loyalen und monarchischen Gesinnungen und seinen feinen Takt, mit dem er in der Vertheidigung des „Siecle" vom König sprach, fügen jedoch, um nicht geradezu gegen das Ministerium anzustoßen, bei, man sey bis jetzt von Seite der Opposition nicht an eine Sprache von so viel Mäßigung und Anstand gewöhnt gewesen.

Hr. v. Barante wird erst im Frühjahr von Petersburg nach Paris kommen; er soll abwarten, was aus dem Vorfall mit dem Viren werden wird. — Das Journal „le Siecle" wurde vorgestern in einem Prozeß vor den Assisen nicht schuldig befunden, somit freigesprochen. Die „Gazette de France" war nicht so glücklich. Sie wurde gestern, ebenfalls vor dem Assisengericht, schuldig befunden und in der Person ihres Geranten Aubry-Foucault, zu drei Monat Gefängnißstrafe und 1500 Franken Geldbuße verurtheilt. — — In dem Lissaboner Diario do Governo vom 10. Januar liest man, daß die Regierung einen gewissen Simoes, der wegen eines Verbrechens zum Tode verurtheilt war, begnadigt hat, weil sich derselbe erboten, Scharfrichter zu Oporto zu werden. Es ist darüber ein förmliches Dekret erschienen, worin es heißt: da es zu Oporto an einem Scharfrichter fehle, und Simoes um die Stelle nachsuche, sey er begnadigt und dazu ernannt worden. — Die letzten Berichte aus Neuyork besagen, der Congreß beschäftige sich mit den Vorarbeiten zu einer Herabsetzung der Eingangssteuern; es hieß, sie würden innerhalb 18 Monaten auf das Minimum kommen, welches nach früherer Bestimmung erst im Juni 1842 eintreten sollte.

Spanien.

Madrid, 5. Febr. Die von J. M. der Königin erlassene Ordonnanz über die Auflösung der Nationalmiliz, bezieht sich, wie jetzt bekannt wird, nur auf die mobilisirten Nationalgarden, und als Grund davon wird in dem Dekrete angeführt, daß der Feind auf allen Punkten des Königreichs geschlagen sey, und durch die neuerliche Aushebung die Armee ohnehin einen Zuwachs von 50,000 Mann erhalten habe. — Am 2. hielt Espartero bei Portugalette eine Revüe über 15,000 M., auch ließ er bei Bilbao zwei neue Forts errichten, die mit acht Kanonen besetzt werden sollen. Daß aber Espartero gegen den Feind vorrücken werde, davon verlautet noch nichts. Als ein Beweis des unter den Karlisten herrschenden Geistes gilt ein zwischen dem 3. navarresischen Bataillon und dem 2. kastilischen, welches zu der Division Gomez gehört, zu Salinas am 1. d. entstandener Streit. Flintenschüsse und Bayonettstiche wurden in den Häusern und auf den Straßen gewechselt. Die Navarresen riefen: Nieder mit den Castilianern! Es lebe Villareal! In Folge dieses Vorfalls hatten viele Verhaftungen statt, und das castilische Bakaillon wurde nach Olibarria, in der Provinz Alava geschickt. — Der gefangene Karlistengeneral Iturralde, der bekanntlich einer der ersten war, der in Navarra die Fahne der Empörung aufgesteckt hatte, ist in Valencia d'Alcantara gestorben.

Niederlande.

δ Brüssel, 12. Febr. Man hat behauptet, und die Nachricht davon ist sogar in ein hiesiges Journal übergegangen, der Kriegsminister sey so bedenklich krank, daß an seinem Aufkommen sehr zu zweifeln sey. Zur Widerlegung dieses ganzlich grundlosen Gerüchtes darf ich Ihnen nur anführen; daß derselbe der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer beigewohnt hat. — In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer beschäftigte man sich noch immer mit dem Budget des Ministeriums des Innern. Es kamen dabei manche Gegenstände zur Sprache, die für die Interessen des Handels und der Industrie von hoher Wichtigkeit sind, so die Frage über die Ausfuhr von Früchten zur Oelfabrikation und über den Fischfang, bei welch letzterer insbesondere die Provinz Westflandern und überhaupt die an der See gelegenen Distrikte betheiligt sind. Der Finanzminister hat versprochen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der den doppelten Zweck haben soll, das Einschmuggeln von Fischen vom Auslande her zu verhindern, und andererseits die Erträgnisse der Zölle zu vermehren. Um aber dem dringenden Nothstande der Fischer vorläufig wenigstens in etwas abzuhelfen, hat die Kammer eine Summe von 40,000 Fr. bewilligt, die auf das Budget des Innern übertragen werden sollen, um unter die Ausrüster von Fischereifahrzeugen vertheilt zu werden. — Ueber die Abreise JJ. MM. des Königs und der Königin nach Paris ist noch nichts bestimmt.

Schweden.

Stockholm, 5. Febr. Se. Maj. haben dem Staatsminister des Auswärtigen befohlen, zur Erfüllung des zwischen Schweden und Norwegen einer- und Frankreich andrerseits abgeschlossenen Traktats zur Abschaffung des Sclavenhandels Vollmachten für diejenigen französischen Kriegsschiffe auszustellen, welche, nach geschehener Benennung derselben durch die französische Regierung, bestimmt sind, zum Kreuzen wider den Sclavenhandelsbetrieb auszulaufen, um in den Gewässern, über welche man in dieser Hinsicht übereingekommen, diejenigen schwedischen und norwegischen Schiffe zu visitiren, welche in Verdacht stehen könnten, solchen Handel zu betreiben, oder die dazu ausgerüstet seyn möchten. — Die schwedische Akademie hat dem berühmten Professor Frhrn. v. Berzelius ihre große goldene Denkmünze als Anerkennung ihrer Achtung für die ausgezeichneten Verdienste desselben um die vaterländische Literatur und seine Sorgfalt für die wissenschaftliche Sprache zustellen lassen. (Nord. Bl.)

Türkei.

Konstantinopel, 18. Jan. Dem Vernehmen nach ist von Seite Persiens ein neuer Botschafter bei der Pforte ernannt, und wird binnen wenigen Wochen hier eintreffen. Die Wahl des Schahs soll auf einen gewissen Mirza Djafir gefallen seyn, welcher seine Erziehung in England erhalten hat, und als ein Mann von ausserordentlichen Geistesgaben geschildert wird. Uebrigens lauten die Nachrichten aus Teheran über den Zustand des persischen Reichs neuerdings traurig. Der erste Feldzug gegen die Turkomannen ist gänzlich mißlungen, und man glaubte, daß die Finanznoth, die allgemeine

Digitized by Google

Entmuthigung und die Demoralisation unter den Truppen einen zweiten Feldzug ganz unmöglich machen würden. — Seitdem der Ramazan zu Ende ist, und der Gesundheitszustand sich merklich bessert, nehmen auch die Geschäfte wieder etwas Schwung. Es ist nur zu bedauern, daß die Pest neuerdings in der Richtung nach Süden, besonders an der asiatischen Küste fortschreitet, was immer störend auf den Handel einwirken muß. — Der von England in Vorschlag gebrachte neue Zolltarif soll nächstens zwischen Bevollmächtigten Englands und der Pforte förmlich diskutirt werden; Lord Ponsonby hat die als vorzügliche Geschäftsmänner bekannten HH. Black, Wright und Sarell hiezu bestimmt. (Allg. Z.)

München er Kurs vom 13. Febr. Bayer. 4 pCt. pr. Oblig. Br. 101 7/8, G. 101 7/8. do. 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2, —. G. 100 3/4. Prom. d. b. Hop. u. W. B. Akt. Br. —. G. —. Oestr. 5 pCt. ct. prt. Br. 104 5/8. B. Akt. Div. 2. S. pr. Br. 1370, G. 1368. (Geldkurse.) Holl. Duk. G. 5. 36. Kais. Duk. 5. 36. Friedd'or G. 9. 54. Louisd'or — 20 Fr. Stück 9. 34.

Frankfurter Kurs vom 15. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/4. Bankak. Br. —, G. 1643. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. —, G. 122. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 142. 500 fl. L. do Br. —, G. 114. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 1/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedd'or 9. 54 1/2 Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31 1/2 Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/4. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Leipziger Kurs in Conv. 20 fl. Fuß v. 13. Febr. K. sächs. Str.-Cred.-Cass. Sch. verlosb. 4 3 pCt. große 101 1/8, kleine 101 3/4. Kam. Cred. Kass. Sch. 2 pCt. von 500, 100 und 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 pCt. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St.-Anl. v. 1830. 3 pCt. große. Br. — G. 101 1/8, kleine Br. — G. 101 3/4.

Berliner Kurs vom 14. Febr. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 1/4. G. 101 3/4. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 100 1/4, G. —. Pám. Sch. d. Seeh. Br. 64 2/3 G. 64 1/6. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 102 1/2, G. 102. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 1/4, G. — Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger. 4 do 2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 1/2 G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. G. 103 1/4, G. —. Großh. Pos. Br. 104, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 103 1/4, G. —.

Berichtigung. In Folge der Unleserlichkeit des Manuskriptes hat sich in den gestrigen Artikel aus Berlin, 13. Febr., ein Druckfehler eingeschlichen. Es ist dort Zeile 7 statt „Lichtersche Buchhandlung" zu lesen „Eichlersche Buchhandlung."

Miszellen.

♀ Kanäle. „In welchem Maaße, bemerkt Kaßner in seiner im vorigen Jahre zu Nürnberg bei J. A. Stein erschienenen kleinen Schrift „Zur Polytechnologie unserer Zeit" (S. 18 daselbst), müßte die Seele der Völkerbethätigung, müßten Handel und Gewerbe, und namentlich Deutschlands Binnen- und Außen-Handel, an Umfang und Bedeutung gewinnen, wenn neben der Rhein-Donau-Vereinigung (durch den Ludwigs-Kanal) auch die der Ostsee, durch die Weichsel und den Dniester, mit dem schwarzen Meere zu Stande käme.

△ Als Kaiser Joseph II. im Jahre 1768 seine zweite Reise nach Italien unternahm, wurde von dem Fürsten Colloredo, damaligen Reichsvicekanzler die Frage aufgeworfen, ob nicht in Abwesenheit des Reichsoberhauptes die Reichsvicarien ihre Rechte geltend zu machen suchen würden. Der Kaiser, welcher die Langsamkeit seiner guten Deutschen wohl kannte, erwiederte eben so kurz, als treffend: bis sie einig werden, bin ich wieder da.

† Zum Beweise, wie schnell und wohlfeil man reisen würde, wenn allenthalben Eisenbahnen bestünden, mögen folgende Angaben dienen. Ein Dampfwagen (Remorqueur oder derjenige Wagen, der die Dampfmaschine trägt und an den 4, 6, 8 und mehrere Wagen angehängt werden können) legt auf einer Eisenbahn in der Regel in einer Stunde 8 Stunden oder 4 deutsche Meilen zurück; obgleich auch in England die Dampfkraft so gesteigert wurde, daß ein Remorqueur beinahe das Doppelte dieser Zeit (15 Stunden) in einer Stunde vollendete. Hinsichtlich der Preise auf den Dampfwägen bestehen, je nach der bequemeren Einrichtung der Wagen und der weiteren Entfernung von der Maschine, drei Klassen. In der ersten Klasse bezahlt die Person per Meile 12 kr., in der zweiten 9 kr., in der dritten 6 kr. Zur näheren Beleuchtung des Obengesagten wollen wir in einigen Beispielen angeben, in welcher Zeit und um welchen Preis man von unserer Stadt aus Reisen in mehrere vorzügliche Städte Deutschlands machen könnte.

Von Bamberg nach Erlangen (11 St.) in 1 und nicht ganz 1/2 St.

				I.	II.	III. Br.
						1 fl. 6, 49 1/2, 33 kr.
—	—	—	Nürnberg (16 St.) in nicht ganz 2 St.			1 fl. 30, 1 fl. 7 1/2, 45 kr.
—	—	—	Würzburg (31) in 3 1/2 St.	2 fl. 6,	1 fl. 34 1/2,	1 fl. 3 kr.
—	—	—	Augsburg (51)			
—	—	—	Frankfurt (51)	in 6 1/4 St.	5 fl. 3,	3 fl. 4 1/2, 2 fl. 33 kr.
—	—	—	München (62))	in 7 3/4 St.	6 fl. 12,	4 fl. 48, 3 fl. 12 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In dem liter. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Das Buch der Weissagung für Damen.

Ein Beitrag zur geselligen Unterhaltung. 8. 27 kr.

Ueber diese kleine Schrift sagt ein Recensent im Berliner Modespiegel 1836, Nr. 32.: „Obschon — mit Schiller zu reden — die Zukunft der Sterblichen vermauert ist, so ist doch das Verlangen, ihre Schickungen im Voraus zu erfahren, besonders bei den Damen groß. Manche scherzhafte Gesellschaftsspiele verdanken ihm ihr Vorhandenseyn und obiges Büchlein wird diese würzen. — Es steht höher als die früheren Punktirbücher und die gewöhnlichen Frag- und Antwortspiele. — Wer dergleichen Unterhaltung liebt oder einiges Vertrauen darauf setzt, dem wird es Vergnügen machen."

Der Helfer in Zahnkrankheit,

Zahnschmerz und Zahnnoth. Nebst gutem Rath über die den Zähnen von Jugend auf zu widmende Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Pflege, namentlich für Eltern, Erzieher und die heranwachsende Jugend. Nebst genauen Vorschriften zu den besten und neuesten Zahnpulvern, Tinkturen und Mundwassern. Frei nach Taveau, Maury u. Saunders. 12. geheftet 36 kr.

Wer die Qualen des Zahnschmerzes erfahren muß, dem wird hier schnelle und sichere Erlösung geboten, wofür schon die Namen der 3 berühmtesten Dentisten Europa's bürgen. Dieses bestätigt eine sehr günstige Recension dieser kleinen Schrift im 4ten Heft des Gesundheitstempels der Deutschen, 1835.

a) Bekanntmachung

den Ludwig-Donau-Mainkanal betreffend.

Im nächsten Monat März wird bei den unten benannten k. Landgerichten und an den bemerkten Tagen der Bau von vierzig vier Kammerschleußen an den Wenigstnehmenden versteigert.

1. Am Montag den 20. März wird bei dem k. Landgerichte Altdorf die Ausführung der zwanzig Schleußen von Nr. 27 bis 46. incl., welche in der Gegend zwischen dem Rieblingshof bei Burgthann und Steinach bei Schwarzenbruck entlegen und auf circa 420,000 fl. veranschlagt sind, in vier Parthieen je zu fünf Schleußen vergeben.
2. Am Dienstag den 21. März wird bei dem k. Landgerichte Schwabach der Bau weiterer ein und zwanzig zwischen Steinach, Röttenbach bei St. Wolfgang und dem Gibitzenhof bei Nürnberg entlegener Schleußen von Nro. 47 bis 62 incl., veranschlagt auf circa 441,000 in vier Parthien von 4, 5 und 6 Schleußen versteigert, und
3) am Mittwoch den 22. März wird diese Versteigerung bei dem kgl. Landgericht Nürnberg beendigt, an welchem Tage der auf 63,000 fl. veranschlagte Bau der ober und an dem Kanalhafen bei Nürnberg herzustellenden drei Schleußen Nr. 68, und 70 vergeben werden soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen beginnen an diesen drei Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr. — Die Kostenvoranschläge, Plane und die Bedingnißhefte für die 30 Schleußen von Nr. 26 bis 56 incl. können 14 Tage vorher in dem Büreau der kgl. Kanalbausektion IV., und für den 14 Schleußen von Nr. 57 bis 70 excl. in dem der Kanalbau-Sektion V. eingesehen und nähere Aufschlüsse an Ort und Stelle erholt werden.

Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter Genehmigung, welche vorbehalten bleibt, begonnen und so betrieben werden, daß sie innerhalb des bei der Versteigerung selbst festgesetzt werdenden Termins, welcher mindestens vier Jahre umfassen wird, vollendet werden können.

Indem man dieß zur allgemeinen Kenntniß bringt, bemerkt man wiederholt, daß die zu stellende Caution ein Zehntel der veranschlagten Summe beträgt, und daß Ausländer, welche an den Versteigerungen Theil nehmen wollen, deßwegen die erforderliche Sicherheit am Anfange der Versteigerungsverhandlung durch Creditbriefe auf ein inländisches Haus oder sonst in genügender Weise gewähren müssen.

Schließlich wird bemerkt, daß einige Monate später in demselben Baudistrikt auch noch der Bau eines Brückkanals über die Schwarzach, mehrerer Brücken und des Kanalhafens zur Versteigerung kommen.

Uebernehmungslustige können sich wegen näherer Aufschlüsse in portofreien Briefen an die beiden Kanalbau-Sektionen dahier wenden, welche ihnen auf Verlangen und auf ihre Kosten auch das Preisverzeichniß mittheilen werden.

Nürnberg, den 11. Februar 1837.

Königl. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. von Pechmann. Beyschlag.

Frische englische Austern

sind angekommen bey

Wilh. Schaupp.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 50. Sonntag, 19. Februar 1837.

Blicke auf den gegenwärtigen Krieg in Spanien, unter den feindlichen Fahnen von Don Carlos und der Donna Isabella.

IV. Das Testament von Ferdinand VII. bestätigte die frühere Anordnung wegen der Thronfolge, und ernannte die Königin Christine zur Vormünderin der Königin Isabella, ohne jedoch an der übrigen Regierungsform und Verwaltung etwas zu ändern; erstere nahm faktisch und de jure von dem Throne ihrer Tochter Besitz, indem selbst die Pragmatik von Philipp V. nicht einen Augenblick zu Recht hätte bestehen können, wenn der König im Einklange mit den Cortes nicht die Befugniß besessen hätte, die Thronfolgeordnung zu modifiziren, oder die alte wiederherzustellen.

Aber kaum waren die ersten Regierungsacte erlassen, als sich der durch den verstorbenen König mühsam zurückgedrückte moralische Zustand Spaniens offen darlegte, und abermals das Daseyn zweier sich beinahe die Wage haltender Partheien sich offenbarte, wovon die Eine den Status quo mit dem König Don Carlos, die andere eine Reform mit noch unbestimmten Grenzen zu ihrem Feldzeichen wählte, und ihre Hoffnung der jungen Königin zuwandte. Einzelne Aufstände gaben sich kund; allein bald zeigten sich die Vorbothen eines Bürgerkriegs, welcher mit jenem über die Erbfolge zusammenschmolz. Die neue Regierung mochte Anfangs die Absicht gehabt haben, sich zwischen beide Partheien zu stellen, eine durch die andere zu beherrschen und zu schwächen. Im Vertrauen auf die unverweilte Anerkennung von Seite Englands und Frankreichs stellte der erste Minister das System eines aufgeklärten Despotismus und einer verbesserten Verwaltung auf; man rief, um die unter der vorigen Regierung begangenen Gewaltthätigkeiten wieder gut zu machen, viele mit Geist und Ruhm geschmückte Verbannte zurück, hütete sich aber, ein bestimmtes System auszusprechen, und in einem Lande, wo man eine bestimmte Entscheidung von Oben liebt, sich energisch zu Gunsten der einen oder der andern Parthei zu erklären, und namentlich sich durch Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen sicher zu stellen. Der Aufstand nahm an Ausdehnung und Stärke zu, und fand in den um ihre Freiheiten besorgten baskischen Provinzen eine sichere Stätte und schuf sie zu einer spanischen Vendee um. Jenem Theil, der nach Reform strebte, und sich an die junge Königin Isabella anschloß, war einmal der Impuls gegeben, er strebte nach einer Bürgschaft, das Ministerium von Zea Bermudez wurde gestürzt, und jenes von Martinez de la Rosa mit dem Statuto real folgte nach. Indessen war die Quadrupel-Allianz geschlossen; Don Carlos, um der Gefangenschaft in Portugal zu entgehen, nach England geflüchtet, und von da durch Frankreich in die insurgirten Provinzen des spanischen Nordens gewandert, in dessen Gebirgen er seine Fahne aufsteckte. Der Aufstand der Carlisten gewann immer mehr an Kraft, sie waren bald im Stande, die gegen sie entsendeten Heeresabtheilungen im Schach zu halten, ja theilweise zu schlagen; vergebens ertheilt der Quadrupelalliantzvertrag neue Zusätze zu Gunsten der bedrängten Vormünderin. Mit der Schwäche ihrer Regierung, nahm die Furcht jener zu, welche eine Reform wollten, und mit dieser Furcht vor der Reaktion wuchsen zugleich die Anforderungen hinsichtlich der unbestimmt gebliebenen Reform. Die verschiedensten Systeme wurden demnach der Reihe nach auf die Tagsordnung gesetzt. Von dem eines erleuchteten Despotismus kam man zum Estatuto Real unter den Ministerien Martinez de la Rosa und Torreno; die Opposition für eine unbestimmte Reform führte hierauf zu einer Revision unter Isturitz und Mendizabal, um endlich nach dem gewaltsamen Handstreich in Granja oder Ildefonso die Constitution von 1812, und das Ministerium Calatrava abermals als Standarte aufzustellen. Die Steigerung der Anforderungen des Liberalismus stand also gerade im Verhältniß mit der steigenden Gefahr, von dem Carlismus oder der Gegenrevolution erdrückt zu werden; je mehr die Gefahr wuchs, desto revolutionairere und verzweifeltere Mittel glaubte man ergreifen zu müssen, um die ermüdeten und erschlafften Kräfte zum Widerstand wieder aufzuregen. Der Carlismus wurde auf solche Weise wider Willen die Säugamme einer immer weiter strebenden Revolution. Ein energischer und entscheidender Kampf konnte indessen nicht organisirt werden. Der christinischen Regierung fehlte es an Kraft, der Eigenwille und Ungehorsam der Provinzialjunten stand ihr entgegen; es gebrach an Geld und Credit, um die Truppen zu kleiden und zu nähren, an Disciplin, Ordnung und Einheit bei den Kriegsunternehmungen eines dem Mangel preisgegebenen Heeres; die Anführer befanden sich in einer zweideutigen und schwankenden Lage; vergebens war mehrmals die Intervention von Frankreich und England angerufen worden. Endlich durchzog Gomez mit seinen Schaaren unaufgehalten das südliche Land, welches man bisher für den kräftigsten Stützpunkt der constitutionellen Ideen gehalten hatte; die Thore der Städte öffneten sich; die Plünderungen und Brandschatzungen entzogen dem Staatsschatz noch die wenige Nahrung, worauf er gerechnet hatte; die Hauptstadt von Biskaya Bilbao war im Gedränge, ihre Einnahme ließ die günstigsten Erfolge für den Carlismus hoffen und fürchten. Unter diesen Umständen traten nun auf einmal wieder Wechselfälle ein, welche die Wagschale zu Gunsten der halb verzweifelten Christinos zu neigen anfingen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München, 15. Febr. Ständeversammlung. Wahl des dritten Ausschusses (für Gegenstände der innern Reichsverwaltung). I. Abstimmung: Stimmende 103. Absolute Majorität 52. Resultat: 1) Hagen 77 St.; 2) v. Anns 63 St.; 3) Lechner 52 St. — Zunächst: Kapp 35 St.; Gradl 29 St.; Kolb 29 St.; v. Freiberg 26 St.; Cons.-R. Müller 24 St.; v. Harsdorf 22 St.; geistl. R. Haas 21 St.; Sand 21 St.; Krappmann 19 St.; v. Ringseis 19 St. II. Abstimmung. Stimmende 103. Abs. Maj. 52. Resultat: 4) Gradl 63 St.; 5) Kolb 62 St.; 6) Kapp 61 St. Zunächst: v. Freiberg 49 St.; C.-R. Müller 29 St.; v. Harsdorf 22 St.; v. Ringseis 17 St.; geistl. R. Haas 16 St.; Adv. Haas 14 St.; Krappmann 14 St. III. Abstimmung. Stimmende 97. Abs. Maj. 49. Resultat: 7) v. Freiberg 61 St. Zunächst: C.-R. Müller 19 St.; v. Harsdorf 17 St. Der Präsident ließ hierauf noch die Wahl des vierten Ausschusses (für die Staatsschuldentilgung) beginnen. I. Abstimmung. Stimmende 85. Abs. Maj.

Digitized by Google

43. Resultat: 1) Rabl 63 St.; 2) v. Wachter 61 St.; 3) v. Maffei 47 St.; 4) v. Dippel 46 St. — Zunächst: v. Harsdorf 38 St.; Rebmann 25 St.; Briegleb 24 St.; Pummerer 21 St.; Ebenhöch 19 St.; Trautner 19 St.; Gemeiner 17 St. — Vertagung auf morgen. — Der Ausschuß für Entwerfung der Adresse an Se. Maj. den König hat heute dieselbe weiter berathen, und es soll morgen über die hiernach herzustellende Redaktion Vortrag gehalten werden. Bis Freitag dürften die Ausschußwahlen beendigt seyn, dann sogleich die Adresse in die Kammer kommen. — Das Expropriationsgesetz wird bis dahin der Kammer der Reichsräthe vorgelegt werden.

Vom 16. Febr. Der Präsident vereidigte die neueingetretenen Mitglieder Grafen Deym und Frhrn. v. Reck. — Fortsetzung der Wahl des IV. Ausschußes. II. Abst. Stimde 99. Abs. Maj. 50. Resultat: 5) Rebmann 61 St. 6) Briegleb 58 St. 7) v. Harsdorf 50 St. — Zunächst Ebenhöch 37 St.; Pummerer 31 St. Hierauf begann die Wahl des fünften Ausschusses für die Untersuchung der vorkommenden Beschwerden, über Verletzung der Staatsverfassung. — Während der Stimmenzählungen berieth der Ausschuß für die Adresse deren letzte Redaktion zur Vorlage an die Kammern, und constituirte sich der II. Ausschuß; dessen Vorstand ist das älteste Mitglied v. Utzschneider, als Sekretär wurde gewählt Dekan Friedrich, als Mitglied desselben zum sechsten Ausschusse Dr. Schwindel. — Der Präsident eröffnete noch ein Schreiben des hiesigen Kunstvereins, welcher die Abgeordneten um die ausgezeichnete Ehre ihres Besuches seiner Ausstellung bittet.

Von den Ausschüssen der Kammer der Reichsräthe hat bereits jeder ein Mitglied zur Bildung des sechsten Ausschusses, der die vorläufige Prüfung der Anträge der Kammermitglieder zu besorgen hat, ernannt, und der sechste Ausschuß dieser Kammer besteht in Folge davon aus den HH. Reichsräthen: Graf Karl v. Arco, v. Roth, Schenk Freih. v. Stauffenberg, Bischof Richarz und Karl Graf zu Pappenheim. In die Kommission für die Legitimation der Kammermitglieder sind ernannt die HH. Reichsräthe: Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein, v. Roth, Graf v. Sandizell, Graf v. Arco-Valley, Graf Karl v. Arco und Graf v. Reigersberg; in jene für die Entschuldigungen die HH. Reichsräthe: Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein, Graf v. Giech, Graf v. Sandizell, Schenk Freih. v. Stauffenberg und Graf Karl v. Arco.

* Bamberg, 18. Febr. Unsere Zeit schreitet, wie in Kunst und Wissenschaft, auch vorzüglich in industriellen Unternehmungen und Bestrebungen mit Riesenschritten vorwärts; allenthalben zeigt sich darin ein reges gedeihliches Leben. Auch unser Vaterland, Bayern, bleibt darin nicht zurück; die Runkelrüben-Zuckerfabrikation hat zahlreiche Unternehmer gefunden, und die Probefabrikate, die bereits aus den derartigen Anstalten hervorgingen, haben die ausgezeichnetsten Erfolge gezeigt. Großartige Oelmühlen bestehen schon lange an mehreren Orten Bayerns, und in neuester Zeit werden von verschiedenen Seiten auch Versuche gemacht, Dampf- und amerikanische Mahlmühlen bei uns einzuführen.

⊙ Vom Main, 14. Febr. Das legitimistische Blatt Europe, eines der neuen Blätter zu 40 Franken, scheint ein Hauptaugenmerk auf die diplomatische Welt gerichtet zu haben. Die Herausgeber haben vermuthlich den Gothaischen Staatskalender zur Hand genommen, und verschicken nunmehr Freiexemplare in ganzen Massen, mit speziellen Adressen an alle diplomatischen Personen, Gesandte, Geschäftsträger, Legationsräthe ꝛc. durch ganz Deutschland. Eine gewiße Anzahl von Abonnements mag nach Ablauf der Freimonate allerdings dadurch erzielt werden, indessen ist es noch weit von einem solchen Anfang bis zu den 10,000 Abonnenten, welche, wie man berechnet, zum Bestand eines Blattes zu 40 Franken erforderlich sind. Das Journal de Frankfort, welches bisher sich einer Art von Monopol erfreute, sieht mit nicht ganz wohlwollendem Blicke diese Schritte der Europe, welche ihm mit einer gefährlichen Konkurrenz drohen. Uebrigens ist es eine eigene Erscheinung um die neuerdings mit den herabgesetzten Preisen noch deutlicher hervortretende einflußreiche Bedeutung der französischen Blätter, von denen wohl manche den erforderlichen Aufwand nicht bestreiten könnten, wenn sie nicht außerhalb Frankreichs auch in Deutschland, Italien, Ungarn, Polen, Rußland, der skandinavischen Halbinsel ꝛc. gelesen würden, wenn sie nicht, um es mit einem Worte zu sagen, ein europäisches Publikum hätten. — Der Absicht der badischen Regierung, bei Knielingen in der Nähe von Karlsruhe eine Brücke über den Rhein schlagen zu lessen, steht dem Vernehmen nach von Seiten des Bundes kein Hinderniß im Wege. Dies ist ein anderer Fall, als mit dem früheren Plane, bei der Schüsterinsel in der Nähe von Hüningen, an der Mauthstätte Leopoldshöhe, eine Rheinbrücke zu errichten. Es ist allerdings wahr, daß in jener Gegend Frankreich keine bedeutenden Streitkräfte stehen hat, daß sowohl Neubreisach als Befort nur geringere Festungen mit wenig starker Besatzung sind, und daß für den Fall eines Krieges Frankreich um eine halbe Stunde weiter oben eine steinerne Rheinbrücke (die Baseler) benützen könnte, während die bei der Schusterinsel nur eine Schiffbrücke geworden wäre. Allein die Militärkommission hat auch hier ihre wachsame und dankenswerthe Fürsorge für Deutschlands Gesammtinteressen an den Tag gelegt, so daß auch die Brücke bei Straßburg, wo Frankreich eine kleine Armee stehen hat, wohl nicht mehr errichtet werden dürfte, wenn sie es nicht schon seit längerer Zeit wäre. Man erwartet, auch die Angelegenheit der süddeutschen Festungen, wofür die Gelder seiner Zeit ausgesetzt wurden, bei einer geeigneten Veranlassung wieder in Anregung kommen zu sehen. Preußen seinerseits hat bekanntlich den Unterrhein in einen imponirenden Festungsstand gesetzt, wie es sowohl Deutschlands als Preußens würdig war, und bei der sich immer inniger befestigenden Gesinnung für National-Interessen dürften frühere Anklänge von Opposition gegen Bundesfestungen am Oberrhein und in Schwaben wohl jetzt nicht mehr entgegenstehen.

2 Frankfurt, 15. Febr. Die Erscheinung des fortdauernd auffallend niedrigen Disconto auf hiesigem Platze, der nunmehr sogar bis zu 2 1/2 Proz. herabgesunken ist, ist wo nicht allein, doch vorzüglich der Verminderung des Umtriebs in den Waarengeschäften zuzuschreiben. Im Verkehr und Handel mit ausländischen Waaren, der früher hier bedeutenden Geldumsatz mit sich führte und den Wechselhandel so lebhaft machte, ist seit unserm Anschluß an den preußischen Zollverein, der diese Waaren so hohen Abgaben bei der Einfuhr unterwirft, große Stille eingetreten. So ist namentlich in den Geschäften mit englischen Fabrikaten, welche ehedem beträchtliche Capitalien absorbirten und den Umsatz großer Geldsummen veranlaßten, Alles jetzt todt und lahm. Das Aerarium, das in dem Wechselstempel eine einträgliche Einnahme hatte, fühlt bereits eine sichtbare Verminderung in diesem Zweige seines Einkommens; denn die Zahl der dem Stempelbüreau präsentirten Wechsel zur Stempelung hat sehr abgenommen. Im Papierhandel ist ebenfalls Stillstand bemerklich, da die mislungenen Spekulationen und erlittenen Verluste in den spanischen und portugiesischen Effekten, von weiteren Unternehmungen abgeschreckt haben. Dazu kommt nun auch noch die Grippe, die sich endlich auch hier eingefunden hat und die Geschäfte stört. Mehrere unserer reichen Kaufleute, besonders solche, welche große Lager in fremden Waaren unterhielten, gehen damit um, sich

Digitized by Google

von dem Handel auf hiesigem Platze zurückzuziehen, und ihr Geld in andere Unternehmungen zu stecken. So hört man von Hrn. Bernus, daß derselbe beabsichtigt, eine große Manufakturanstalt in dem benachbarten Hanau anzulegen, zu welchem Zweck er bereits ein passendes Terrain, auf welchem die dazu erforderlichen Gebäude aufgeführt werden sollen, käuflich an sich gebracht hat. Hier in Frankfurt sind die bestehenden Zunfteinrichtungen der Errichtung großer Anstalten für die Gewerbsthätigkeit hinderlich. Obgleich ein Expropriationsgesetz endlich zu Stande gekommen ist, welches vor Allem nöthig war, um an die Eisenbahnen, einerseits von hier nach Mainz, andererseits nach Hanau denken zu können, so vernimmt man doch, auch nachdem dieses Hinderniß nun glücklich gehoben ist, nichts davon, daß man ernstlich darauf bedacht ist, bald Hand ans Werk zu legen, wiewohl Viele überzeugt sind, daß sich beide Unternehmungen vollkommen rentiren werden.

Frankfurt, 16. Febr. Man erfährt heute durch Handelsbriefe aus Paris, daß Dr. Börne daselbst gestorben sey. — Ebenso müssen wir die traurige Nachricht beifügen, daß heute Morgen einer der größten Publicisten Deutschlands, Hr. Staatsrath Joh. Ludw. Klüber, dahier mit Tod abgegangen ist. (F. J.)

Wiesbaden, 15. Febr. Gestern sind Se. Durchlaucht der Herzog von Höchstihrer Reise nach Wien in erwünschtem Wohlseyn nach Bieberich zurückgekehrt. — Im Residenzschlosse daselbst werden Anstalten für die bevorstehende Vermählung Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Therese mit dem Prinzen Peter von Oldenburg getroffen; wie man vernimmt, wird dieselbe mit aller Pracht gefeiert werden; auch spricht man von vielen Lustbarkeiten, welche bei dieser Gelegenheit hier stattfinden sollen. — Gleich andern Städten hat die Grippe auch uns nicht verschont; doch zeigt diese Krankheit keinen bösartigen Charakter, ungeachtet eine Menge Personen davon befallen sind. — Die vorige Woche geschah hier wieder ein Selbstmord, indem sich ein junger Mann bei Gelegenheit eines Begräbnisses auf dem Kirchhofe eine Kugel durch den Kopf schoß. (F. J.)

Preußen. □ Berlin, 15. Febr. Es ist rein aus der Luft gegriffen, was neulich in den Zeitungen verbreitet wurde, daß der Mukerprozeß niedergeschlagen sey, weil Personen von Rang und Familie darin verwickelt seyen; aus einem solchen Grund kann bei unserer Justiz kein Prozeß in seinem Gange gestört werden — auch würde der Grund mehr Aergerniß geben, als das, dem die Niederschlagung vorbeugen soll. Ob aber die colossale Unsittlichkeit, die jene Untersuchung involvirt hatte, es nicht nöthig macht, vieles der Publizität zu entziehen, muß dahin gestellt bleiben; daß die Schuldigbefundenen ihrer Strafe nicht entgehen werden, findet keinen Zweifel; wäre dem nicht so, wie müßte es den größten Theil unserer Juristen beschämen, die jetzt von dem niedrigen Grad gesetzlicher Bildung in Frankreich sprechen, wo eine Jury die innere Ueberzeugung der Leidenschaft untergeordnet hatte — eine Meinung, die manche übrigens nicht mit ihnen theilen wollen. — Wie richtig der finanzielle Grundsatz ist, daß die Verminderung der Abgaben eine indirekte Erhöhung der Staatseinkünfte bewirkt, davon liefert der Provinzialhaushalt Galiziens im J. 1836 einen Beweis. Bis Ende 1835 wurde von den Juden dort eine Abgabe auf das Fleisch, welches sie verzehrten, unter dem Namen „Koschersleisch-Aufschlag" erhoben. Diese Abgabe wurde 1836 abgeschafft, und in diesem Jahre betrug ihr Consum um 1279 Stück Hornvieh mehr, als 1835!

Frankreich.

† Paris, 13. Febr. J. M. d. Königin, die sich etwas unpäßlich befindet, hat vom Erzbischof von Paris einen Besuch erhalten, wobei derselbe neuerdings Klagen über die schlimmen Zeiten, die Irrungen des Jahrhunderts und die herrschenden anarchischen Ideen ausgesprochen haben soll. Dieser Besuch geschah in Folge eines alten Gebrauchs, nach welchem der Erzbischof von Paris denselben gewöhnlich bei Erlaß der Fastenverordnung macht. — Der Sohn des Hrn. Guizot ist dem Tode nahe, und der Vater konnte deshalb der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, in welcher die Diskussion über den Gesetzentwurf, den Sekundairunterricht betreffend, beginnen sollte, nicht beiwohnen, die deshalb noch verschoben wurde, wogegen nun die über das Nationalgardegesetz beginnen wird. — Marschall Clausel scheint doch den Oberbefehl über die zwite Expedition gegen Constantine führen zu sollen. Die Herzoge von Orleans und Nemours werden den Feldzug nur als Freiwillige mitmachen. — Ein Agent Mendizabals ist hier, um wegen eines Anlehens von 12 Mill. Fr. zu unterhandeln. In London sollen seine Agenten eines von 62 Mill. abgeschlossen haben; das Gerücht davon bewirkte ein Steigen der spanischen Papiere an der Börse.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 11. Febr. 2 Uhr. Don Carlos ging am 9. mit vier Bataillonen nach Ernani und kehrte am Abend wieder nach Tolosa zurück. Die Carlisten haben zehn Bataillone auf dieser Gränze. Die Engländer und Christinos haben deren 21 in St. Sebastian, nebst fünf Dampfboten und einer zahlreichen Artillerie. Man glaubt nicht, daß sie vor dem 12. angreifen.

Spanien.

§ Madrid, 6. Febr. Obgleich die Ruhe der Hauptstadt in der letzten Zeit nicht gestört worden ist, so erlauben der Zustand der Stadt, die allgemeine Stimmung der Einwohner, die Leere der Staatskassen, und dazu noch der neuerliche Vorfall zwischen Mendizabal und Garcia, der noch in Verhaft ist, eben nicht einen sonderlich heitern Blick in die Zukunft. Die neugebildete Gesellschaft der Jovellanos (Moderantisten) scheint in Geheim mit großem Erfolge zu wirken, und ihr schreibt man auch das Verbreiten der Gerüchte zu, die den bevorstehenden Ausbruch einer Bewegung zu Gunsten des königlichen Statuts ankündigen. Auch in andern Städten des Königreichs soll diese Gesellschaft, von der besonders General Narvaez ein eifrig thätiges Mitglied seyn soll, bereits Verzweigungen haben, worauf allerdings auch die neuerlichen Vorfälle zu Vittoria hinweisen. Zu Cuenca, wohin Narvaez verbannt wurde, wurde derselbe mit dem größten Enthusiasmus empfangen, und in einer Rede, die er an das versammelte Volk hielt, drückte er seinen glühenden Patriotismus aus. — Unter die traurigsten Erscheinungen gehören die immer noch fortdauernde Zügellosigkeit der Armee, und die Obermacht des Pöbels, wodurch schon oft sogar die Gerechtigkeit gehindert wurde, ihre Unabhängigkeit behauptend, nach Pflicht und Recht zu verurtheilen oder freizusprechen. Sie muß gewöhnlich ihr Urtheil nach dem Verlangen der Masse einrichten, und dies ist leider in fast allen Städten Spaniens der Fall. In Cordova hatte Gomez während seines Aufenthaltes daselbst bekanntlich eine karlistische Junta ernannt; drei Mitglieder derselben, 2 Geistliche und 1 Advokat, die zum Tode verurtheilt sind, sind zwar noch nicht hingerichtet worden, weil die Behörde nicht dafür zu seyn scheint, allein die drohende Haltung der Bevölkerung wird wohl längern Aufschub in Vollziehung des Urtheils nicht gestatten. Zu Truxillo in Estremadura ist der Carlistenchef Rincon erschossen worden, allein die Provinz Mancha ist noch immer von Räuberbanden beunruhigt, welche die Communikationen unterbrechen und die Correspondenzen verbrennen. — In Bezug auf die Kriegführung hat die Regierung die ihr vorgelegten Operationspläne den Generale Espartero, Evans, Saarsfield und Rivero genehmigt. Des letztern Division ist 6000 Mann stark in St. Sebastian eingetroffen, wo 18000 Mann sich sammeln, die Irun und Fuentarabie angreifen sollen; zu gleicher Zeit wo die Anglo-Christinos gegen die Carlisten vorrücken, wird Espartero gegen Durango ziehen.

Digitized by Google

Schweiz.

Die Zürcher Zeitung schreibt: „Schon am 23. Dez. v. J. forderte, auf Andringen des Mailänder Guberniums, der k. k. österreich. Gesandte, Hr. Graf v. Bombelles, von der Tessiner Regierung die Verhaftung und Auslieferung des Hrn. Dr. Rezia, wohnhaft zu Stabio, Bezirks Mendrisio. Das Auslieferungsbegehren stützte sich auf den Vertrag von 1828, der die bekanntlich in den österreichisch-italienischen Staaten nicht seltenen Hochverräther mit betrifft. Nach reifer Berathung fand sich der Tessiner Staatsrath am 20. v. M. zu antworten bewogen: es sey allerdings ganz richtig, daß Hr. Dr. Rezia sich mit einem von der Regierung gewährten, gesetzlichen Aufenthaltsscheine in Stabio befinde. Wegen Mangels an Aerzten habe man letzten Sommer bei plötzlichem Ausbruch der Cholera die von Rezia dargebotenen Dienste angenommen; derselbe habe sich durch großmüthige, besonders den Armen gewidmete Krankenpflege gerechte Ansprüche auf den Dank des Kantons, auf eine Freistätte in demselben und auf den Schutz der Regierung für so lang erworben, als er letztern nicht zu seinem Schaden durch Handlungen verwirke, welche auf Störung und Beunruhigung der nachbarlichen Regierung abzielen. Dem Staatsrathe von Tessin sey aber durchaus nichts dem Hrn. Rezia Nachtheiliges bekannt, und was den angerufenen Vertrag von 1828 belange, so verweise Tessin den k. k. Gesandten vielmehr auf die vorörtliche Note vom 24. Juni 1834, deren Grundsätze später von der Tagsatzung gut geheißen und sich auch, laut österreichischer Antwortsnote, des Beifalls der k. k. Regierung zu erfreuen gehabt haben, Grundsätze, die auch das Konklusum vom 23. August v. J. ausspreche, und durch die notorische Billigung der Mächte im Allgemeinen und des Wiener Hofes insbesondere bekräftigt seyen. Aus allen diesen Gründen könne daher die Regierung in das Ansinnen des Hrn. Ministers nicht eingehen. — Kaum hatte Hr. v. Bombelles seine Antwort erhalten, als er mit einer neuen Note in die Schranken trat, die auf dem Inhalte der ersten beharrt und behauptet, der Staatsrath sey mit seinem Raisonnement auf dem falschen Wege, die Konklusa von 1834 und 1836 betreffen wohl politische Flüchtlinge, nicht aber Hochverräther, auf die man ohne anders den Vertrag von 1828 anwenden müsse. Noch spricht er vom Undank der Flüchtlinge im Allgemeinen. — Nicht unwahrscheinlich wird mit Anrufung des öffentlichen Rechts der Eidgenossenschaft dieser Fall an den Entscheid des Vororts gelangen."

Dännemark.

Kopenhagen, 10. Febr. Die neuesten Bülletins über das Befinden des Königs lauten wie folgt: „Vom 8. Febr. Se. Maj. hatten in der verwichenen Nacht fünf Stunden guten Schlaf und Allerhöchstdero Befinden bessert sich." — „Den 9 Febr.: Se. Maj. haben in verflossener Nacht mehrere Stunden geschlafen und Allerhöchstdero Befinden ist wie in den letzten Tagen." — „Den 10. Febr.: Se. Maj. haben in verwichener Nacht mehrere Stunden Schlaf gehabt. Kräfte und Appetit sind wie in der letzten Zeit. (H. K.)

Rußland.

Petersburg, 8. Febr. Im Russischen Invaliden liest man: „Auf Grundlage des am 15. (27.) März 1836 zwischen Rußland und der Ottomanischen Pforte abgeschlossenen Traktats ist, wie bekannt, die Festung Silistria im August des verflossenen Jahres der türkischen Regierung zurückgegeben worden, die Garnison aber und die in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei vertheilten Truppen sind in die Gränzen des Reichs zurückgekehrt. Die Regierungen dieser Fürstenthümer erklären nun in besonderen Zeugnissen ihre vollkommene Erkenntlichkeit sowohl dem Militär-Chef der Festung Silistria, Generalmajor Olenitsch, für dessen verständige Anordnungen und unermüdliche Sorge zum Wohle der Bewohner jener Gegend, als auch allen unseren Truppen, die sich dort befanden, für die musterhafte Ordnung, den freundschaftlichen Umgang mit den Einwohnern, so wie für ihr vollkommen ruhiges Betragen, womit beständig ihr Aufenthalt in diesen Fürstenthümern bezeichnet war."

Frankfurter Kurs vom 16. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 3/16. Bankak. Br. —, G. 1640. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 122. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 142. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 7/8. Gothm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 1/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Fried. d'or 9. 54 1/2 Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31 1/2 Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/4. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Miszellen.

h (Englische Bekehrungsscene.) In England ist Metaphysik gleichbedeutend mit Atheismus; religiöser Liberalismus ist verpönt in jeder Beziehung. Daher war der Scandal fürchterlich, als vor einigen Jahren ein gewisser Herr Carlisle Druckschriften metaphysischen und deistischen Inhalts verkaufte, und so den Fluch eines Gotteslästerers auf sich zog. Allein einen Auftritt ganz neuer, aber entgegengesetzter Art veranlaßte derselbe unlängst durch öffentlichen Widerruf. Er will jetzt als orthodoxer Lehrer einer Congregation auftreten, und producirte daher vor den Aldermen sein Glaubensbekenntniß. Er las es laut und decent ab. Den Eingang bildete seine Anhänglichkeit und Treue an den König und Abschwörung einiger papistischer Grundsätze; dann folgt das Glaubensbekenntniß selbst in diesen Worten: „Ich, Richard Carlisle, bekenne, daß ich an Gott den Vater glaube und an Jesus Christus, seinen ewigen Sohn, den wahren Gott, und an den heiligen Geist, einen Gott, gesegnet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ich anerkenne die heiligen Schriften des alten und neuen Testaments, vom göttlichen Geiste eingegeben." Hierauf folgte die zweite Erklärung: „Ich, Richard Carlisle, erkläre feierlich, in der Gegenwart des allmächtigen Gottes, daß ich ein Christ und Protestant bin, daß ich als solcher anerkenne, daß die heil. Schriften des alten und neuen Testamentes, wie sie in den protestantischen Kirchen angenommen sind, den geoffenbarten Willen Gottes enthalten und daß ich dieselben als meine Regel, Lehre und Ausübung annehme." Diese Erklärung wurde vom Alderman unterzeichnet, und der Widerrufer beglückwünscht, welcher aussagte, daß er die heil. Schriften mit großem Eifer gelesen und zur Erkenntniß seiner frühern Irrthümer dadurch gekommen sey.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bamberg im liter. artist. Institut) zu haben:

Eine Woche in Nürnberg.

Kurzgefaßte Beschreibung der Stadt Nürnberg und ihrer Umgebungen.

Ein Wegweiser für Fremde

von

C. Mainberger.

Mit einem historischen Vorworte von

Johannes Scharrer.

Nebst Grundriß. 8. in Umschlag brosch. 54 kr.

Eine Beschreibung Nürnbergs, auf bestimmte Zeiteintheilung gegründet, schien dem Verfasser Bedürfniß zu seyn, so wenig derselbe die Brauchbarkeit früher erschienener ähnlicher Arbeiten verkennt. Wenn sie vorzugsweise Fremden nützen wird, so dürfte doch auch der Einheimische dadurch an Manches erinnert werden, was ihm bis jetzt entgangen ist, und so können wir das Werkchen nach allen Seiten hin zur Beachtung empfehlen.

Riegel u. Wießner in Nürnberg.

Bekanntmachung.

b) Da die am 27. Okt. v. J. abgehaltene Versteigerung der ärarialischen Berg- und Hüttenwerks-Realitäten nebst den Inventarienstücken zufolge höchsten Dekrets der königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration zu München vom 20. Nov. 1836 wegen der ungünstigen Ergebnisse nicht genehmigt, sondern anempfohlen wurde, diese Realitäten, welche in den öffentlichen Blättern bei dem am 27. Okt. v. J. anberaumt gewesenen Termin beschrieben sind, nebst den Inventarienstücken dem abermaligen Verkauf auszusetzen, so wird in Folge dieses hiemit bekanntgemacht, daß der Termin hiezu auf

Donnerstag den 16. März 1837

festgesetzt ist.

Die Bedingnisse, unter welchen diese Realitäten verkauft werden, werden den Besitz- und Zahlungsfähigen Kaufsliebhabern kurz vor dem Striche bekannt gemacht werden; zu gleicher Zeit kann auch Einsicht von der neueren abgehaltenen Schätzung genommen werden.

Stadtsteinach den 2. Febr. 1837.

Königliches Rentamt.

Schindler, Rentbeamter.

b) Da der mit diesseitigem öffentlichen Ausschreiben vom 11. August 1820 vorgeladene, zu Redensdorf gebürtige abwesende Andreas Müller innerhalb des dort fürgesetzten Termines weder selbst erschienen ist, um sein unter vormundschaftlicher Verwaltung stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, noch auch sonst Jemand hierauf einen Anspruch gemacht hat, so werden derselbe oder dessen allenfallsige Erben wiederholt, um solches binnen sechs Monaten zu bewirken, und unter dem Bedeuten vorgeladen, daß nach abermaliger fruchtloser Verstreichung dieses Termines dessen bisher den legitimirten nächsten Verwandten zur Nutznießung überlassenes Vermögen zu 481 fl. 58 kr. denselben ohne alle Kautionsleistung zum eigenthümlichen Gebrauche hinausgegeben werden wird. Banz am 23. Januar 1837.

Herzoglich Bayerisches Herrschaftsgericht.

Ott. Fuß.

An der Bamberger Schranne d. 15. Febr. 1837 wurden verkauft: Weizen 103 Schfl. 2 Mz. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 40 kr., III. 10 fl. 20 kr. Korn 60 Schfl. — M. Pr. I. 7 fl. 24 kr. II. 7 fl. 18 kr., III. 7 fl. 9 kr. Gerste 47 Schfl. 2 M. Pr. I. 7 fl. — kr., II. 6 fl. 54 kr. III. 6 fl. 36 kr. — Hey. Haber 97 Schfl. 1 M. Pr. I. 4 fl. 18 kr., II. 3 fl. 54 kr. III. 3 fl. 33 kr. Einf. Pr. I. 5 fl. 24 kr. II. 5 fl. 20 kr. III. 5 fl. 16 kr.

Bei der 963sten Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

32. 72. 36. 41. 89.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. | Nro. 51. | Montag, 20. Februar 1837.

Blicke auf den gegenwärtigen Krieg in Spanien, unter den feindlichen Fahnen von Don Carlos und der Donna Isabella.

V. Diese Wechselfälle sind die Rückkehr des Generals Gomez in die baskischen Provinzen, die Befreiung von Bilbao, die Rückwirkung davon auf das carlistische Lager, die Modification der Verfassung von 1812 und als Zwischenpunkt die nun auch von Seite der Kammern gebilligte Nichtintervention von Seite Frankreichs.

Der kühne und für die Finanzen der Christinos so nachtheilige Streifzug von Gomez, hat die ganze Schwäche seiner Gegner, die Unmacht der christinischen Regierung, den Mangel an Energie von Seite ihrer Anhänger und den traurigen moralischen Zustand der dem Feinde entgegenstellten Truppen ans Tageslicht gestellt; indessen auch nicht minder die Unmöglichkeit für den Carlismus dargethan, sich in Mitte Spaniens besonders im Süden einen festen Halt und Operationspunkt zu verschaffen. Es fehlte jenem Partheigänger, besonders in einem Lande wie Spanien, keineswegs an zuströmender Mannschaft; allein es war mehr die Aussicht auf Beute, welche sie herbeizog, als die Anhänglichkeit für die Sache, für welche Gomez zu streiten schien. Er zog unaufgehalten von Stadt zu Stadt, von Provinz zu Provinz; und nach seinem Abzuge kehrte man, nachdem der Besuch theuer bezahlt war, in den vorigen Zustand gleichgültig zurück. Gomez fand nirgendwo eine bleibende Stelle, eilte wieder in die Berge des Nordens zurück, um Zeuge der Befreiung von Bilbao zu werden. Erwägt man allein, welche Vortheile dem Carlismus durch dieses Ereigniß entzogen wurden, auch abgesehen von dem Verluste an Mannschaft und schwer zu ergnänzendem Kriegsmaterial, so läßt sich der neue Aufschwung der Christinos, und der Zwiespalt erklären, welcher das Lager jener heimsuchte. Andeutungen von letzterem sind die indessen vorgefallenen Veränderungen im Commando und bei den Ministerien, wobei die Hintansetzung der baskischen Nationalparthei vielleicht von wichtigen Folgen seyn kann. Anstatt der Madonna dolorosa hat der 1811 geborne Infant Don Sebastian die Würde eines Generalissimus wenigstens dem Namen nach erhalten, und der Erzbischof von Leon ist an die Spitze des Cabinets getreten. Die spanische oder kastilische Parthei siegte gegen die provinzielle.

Im christinischen Spanien sind indessen die Cortes zur Modification der Verfassung von 1812 geschritten. Dieses Werk, welches vom Jahre 1820 — 23 eine so unglückliche Probe bestanden hat, indessen von der Zeit des Unabhängigkeits-Krieges her, mit nationalen Erinnerungen umgeben ist, scheint gleichsam das letzte Wort, die letzte Nummer zu seyn, worauf man die Hoffnung setzte, auch die Anforderungen der Exaltirtesten in einigen Provinzen Spaniens beschwichtigen zu können. Allein dieses non plus ultra sollte nur promulgirt werden, um bei der ersten Cortesversammlung in die Schranken der Mäßigung zurückgewiesen zu werden. Nicht nur wurde die Königin Christina als alleinige Regentin anerkannt, sondern auch die K. Gewalt mit einem absoluten Veto gegen etwa nachtheilige Beschlüsse der Cortes ausgerüstet, bei letzteren selbst das Zweikammersystem eingeführt, und der Krone die Auswahl der Pairs nach einem dreifachen Vorschlag anheim gestellt. Die Regierung wurde dabei mit einer ausserordentlichen Gewalt, gegen leidenschaftliche und unbesonnene Aufwiegler, gegen geheime sich ihr entgegenstellende Gesellschaften versehen. Spanien hat traurige Erfahrungen gemacht, und wird sich schwerlich weiterhin den Extremen preisgeben. Es ist nun zum Schöpfer seines künftigen Heils selbst erkoren. Die französische Regierung hat in Uebereinstimmung ihrer Kammern den Grundsatz der Nichtintervention ausgesprochen; die Gründe liegen in den weitläufigen Kammerverhandlungen bei Gelegenheit der Debatten über die Adresse auf die Thronrede, sind jedoch nicht alle bestimmt angegeben, sondern höchstens angedeutet. Ein Staat wie Frankreich kann die Verhältnisse zu andern nicht unberücksichtigt lassen; sein Heer und seine Finanzen sind neuerdings wegen des vorhabenden Zuges nach Constantine in Anspruch genommen, große Nationalarbeiten nehmen den öffentlichen Schatz in Anspruch, welchem über dieses Spanien wegen der Intervention vom Jahre 1823 her noch 100 Millionen Franken schuldet. Nur auf indirekten besonders moralischen Beistand kann Spanien rechnen, wenn es die Bahn der Mäßigung befolgt. Aber wird es Isabellens Fahne gelingen, jene von Don Carlos zu besiegen? Wechselfälle sind in jenem sonderbaren Lande noch viele möglich, der drückende Geldmangel bei einer Schuldenlast von vier Milliarden Franken ist ein bedeutendes Hinderniß, allein mit der Wiederkehr der Ordnung und Ruhe, mit Befestigung der Regierungsgewalt, werden auch die noch zahlreich vorhandenen Hülfsquellen sich allmählig öffnen; Unordnung, Excesse, Leidenschaft, Ungewißheit mußten sie bisher verstopfen. Vielleicht gelingt es, auch die nordischen Provinzen, Navarra, Biskaya, Guipuscoa und Alava, deren Hauptstädte Pampeluna, Bilbao, St. Sebastian und Vittoria in den Händen der Christinos sind, auf eine ihre Tapferkeit ehrende Weise zu beschwichtigen, und sie zu überzeugen, daß ihre aus dem Mittelalter stammenden Gerechtsame oder Fueros nicht für alle Zeiten geschaffen sind. Auf jeden Fall ist es für den Carlismus eine Unmöglichkeit geworden, selbst im glücklichsten Falle die Vergangenheit wiederherzustellen; zu seinem Nachtheile hat er die nationalen Vorurtheile in den Provinzen dieser Basis seiner Operationen in der neuesten Zeit nicht geschont. Nach langem und verderblichem Widerstand mußte sich der castilische Stolz zur Anerkennung der südamerikanischen Provinzen entschließen; und ein unbefangener Blick auf Spanien sollte auch den Carlismus über den Satz belehren: novus ab integro saeclorum nascitur ordo. Es ist unserer großen Zeitgeschichte aufbewahrt, vielleicht bald das blutige Drama in Spanien geendigt, und dieses ermüdete Land den Segnungen des Friedens und der Heilung seiner schweren Wunden wiedergegeben zu sehen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München, 16. Februar. Ständeversammlung. Wahl des fünften Ausschusses. I. Abstimmung. Stimmende 99. Abs. Maj. 50. Resultat: 1) Adv. Haas 59 St.; 2) Ebenhöch 56 St. — Zunächst: Hohentanner 49 St.; Sand 42 St.; geistl. R. Haas 39 St.; v. Rotenhan 38 St.; v. Mann 34 St.; Loesch 22 St.; Hutter 21 St.; Maurer 21 St.; v. Dobeneck

20 St.; Gack 19 St.; Krappmann, Ringseis, v. d. Tann jeder 18 St.; Lanzer 16 St. II. Abstimmung. Stimmende 85. Abs. Maj. 43. Resultat: 3) Hohentanner 65 St.; 4) Sand 61 St.; 5) z. R. Haas 60 St.; 6) v. Rotenhan 56 St.; 7) v. Mann 49 St. — Da hiermit sämmtliche fünf Ausschüsse gewählt waren, so haben sie sogleich ihre Vorstände und Sekretaire ernannt, und zwar: I. Ausschuß, Vorstand v. Reindel (als ältestes Mitglied), Sekretair v. Welsch. II. Ausschuß, Vorstand v. Utzschneider, Sekretair Friedrich. III. Ausschuß, Vorstand v. Anns, Sekretair Kapp. IV. Ausschuß, Vorstand v. Dippel, Sekretair Briegleb. Der V. und VI. Ausschuß constituiren sich morgen. Eben so kömmt morgen die Adresse an S. M. den König zur Berathung in die Kammer, welche vorerst die Frage, ob sie in öffentlicher oder geheimer Sitzung geschehen soll, zu bescheiden hat. Jedenfalls wird die erste öffentliche Sitzung wahrscheinlich am Montag statt finden. — In die Kammer der Reichsräthe sind heute das Expropriationsgesetz und einige finanzielle Gesetze gebracht worden.

* Bamberg 19. Febr. Wir haben bereits in Nr. 6 d. J. des Fränk. Merkur die allerhöchste Verleihung der goldnen Medaille des Civilverdienstordens von Sr. Maj. dem Könige an unsern Mitbürger den Schiffermeister Georg Messerschmitt, wegen der ersten direkten Schnellfahrt, die er im verflossenen Jahre von hier nach Cöln zur Begründung einer geregelten Schifffahrt dahin unternahm, gemeldet. Heute wurde ihm nun dieselbe im großen Rathhaussaale in Gegenwart einer dazu angeordneten Deputation des Magistrates und der Gemeinde-Bevollmächtigten, des Handelsstandes, der sämmtlichen Schiffer, der Distriktsvorsteher, mit angemessener Feier zugestellt.

Die Feierlichkeit leitete in Verhinderung des Herrn Bürgermeisters, der rechtskundige Magistratsrath Herr Barlet, der an Messerschmitt folgende Anrede hielt:

„Der schönste Lohn Ihrer ersten Fahrt von hier nach Cöln, „in der Absicht, die Schifffahrt Bambergs zu erweitern und „die Begründung einer geregelten Fahrt zwischen hier und „Cöln zu unterstützen, würde für Sie der so glückliche Erfolg Ihres Unternehmens und die dankbare Anerkennung „des gesammten Vaterlandes seyn, wenn nicht Seine „Majestät der König, der mit wachsamem Auge den „Gang des Handels und der Schifffahrt, so wie der gesammten Industrie stets überwacht, und kein Verdienst in „irgend einem Zweige des Staatslebens übersieht, für Sie noch „einen schöneren Lohn, nemlich den Seiner huldvollen Anerkennung durch allerhöchste Verleihung der goldnen Civil„verdienst-Medaille, bestimmt hätte.

„Die Worte des Allerhöchsten Rescripts, durch welches „Ihnen diese allerhöchste Auszeichnung zu Theil wird, lauten: (Hier wurde das allerhöchste Rescript vom 24ten „Dezember dieses Betreffs abgelesen).“ Hr. Barlet fuhr darauf fort: „So ehrend und aufmunternd die allerhöchste Gnade für Sie „ist, so ermuthigend muß dieselbe für die gesammten Schifffergilten Bayerns zu einer Zeit seyn, wo der vaterländischen Schifffahrt die Eröffnung eines neuen und weiten „Feldes ihrer Betriebsamkeit auf dem Ludwig-Donau-Main„Kanale baldigst bevorsteht.

„Sie ist uns aber auch ein neuer Beweis des emsigen „Strebens unseres Allgeliebtesten Königes, des Landes Wohl „zu fördern, und die Ihn hierin unterstützen, nach Verdienst „zu belohnen. Sie ist ferner ein Beweis des besonderen „Allerhöchsten Schutzes, dessen sich die in ihren Folgen so „wichtige Schifffahrtsverbindung mit Köln zu erfreuen hat.

„Empfangen Sie nun das goldne Ehrenzeichen, und tragen Sie dasselbe zu Ihrer Ehre und zum Ruhme des kgl. „Gebers.“

Hierauf sprach Georg Messerschmitt in höchst gerührter Stimmung seinen Dank für diese Allerhöchste Auszeichnung aus.

** Frankfurt, 17. Febr. Klübers, des großen Publizisten, Tod wurde gestern Morgen in aller Frühe in unserer Stadt bekannt, denn er wohnte ja in unserer Mitte; Börne's Dahinscheiden war gleichfalls gestern Morgen hier schon bekannt und man kann aufrichtig sagen, daß man den Verlust beider ausgezeichneter Männer nicht ohne rege Theilnahme vernommen. Menzel ist nun der Mühe überhoben, auf den „Franzosenfresser“ zu repliciren, wenn er anders es nicht der öffentlichen Meinung schuldig zu seyn glaubt. Die „junge Literatur“ ist wahrscheinlich auch mancher Beschämung und und Züchtigung entgangen, da Börne, der scharfe Kritiker, der sich mit der Ausarbeitung einer Uebersicht derselben in der letztern Zeit beschäftigt haben soll, nicht mehr ist. Aber auch in politischer Beziehung bleibt Börne's Tod nicht ohne Bedeutung und das Verstummen seiner Leidenschaft, wird das Verstiechen der manches andern zur Folge haben. Heine wollte bekanntlich in der letztern Zeit mit Börne nichts gemein haben; aber Heine gebricht es an Charakterstärke, die bekanntlich Börne bis zum letzten Hauch durch und durch beseelte. Diese, einen klaren Verstand, und scharfen, freilich sehr oft geißelnden Witz, werden auch seine Feinde Börne nicht absprechen können. — Die Grippe ist leider immer noch eine stehende Rubrik meiner Mittheilungen. Sie hat in den letztern Tagen hier eher zu, als abgenommen, und es sind auch nun häufigere Sterbefälle eingetreten. Namentlich unterliegen alte Personen und solche, die andere Krankheitsdispositionen schon längere Zeit in sich tragen, dem Angriff der herrschenden Krankheit sehr leicht. Die Witterung ist jetzt übrigens vor Nachmittags ziemlich günstig, denn Morgens und Abends haben wir beschwerliche Nebel. — Neulich war allgemein das Gerücht verbreitet, es sey ein Mädchen, das im Fremdenhospital krank gelegen und anscheinend gestorben war, auf dem Wege nach dem Todtenhofe im Sarge wieder erwacht. Von einer Seite ist man nun bemüht, die ganze Geschichte als ein leeres und ungegründetes Gerücht darzustellen, während von einer andern die Sache von neuem mit allen Nebenumständen in glaubhafter Form wiederholt erzählt wird. Man scheint der Meinung zu seyn, daß man Ursache gehabt habe, das Ereigniß zu bemänteln, allein es ist mir nicht recht einleuchtend, warum dies geschehen seyn sollte.

Baden. Karlsruhe, 16. Febr. Heute Morgen um 9 Uhr ist der pensionirte Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr von Berstett, gestorben. Seit einem Jahre litt er an acht Schlaganfällen. Er war ein durchaus würdiger Mann, von wahrhaft adeliger und schöner Haltung in seinem ganzen Benehmen. — Es heißt, der zu St. Gallen verstorbene König von Schweden, Gustav Adolph, werde in die Gruft nach Pforzheim kommen, vorher aber auf einem Paradebett in feierlicher Schau ausgestellt werden. (F. J.)

Hessen. Kassel. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 14. d. M. berichtete der Eingaben-Ausschuß über mehrere Gesuche. Die Versammlung genehmigte die betreffenden Anträge, und ging, nachdem sie ihre Genehmigung zur Einberufung des Stellvertreters des Hrn. Knipping ertheilt, zur Berathung des Berichts des Budget-Ausschusses, die Kosten der Krankenanstalten betreffend, über. Dieser Bericht wurde discutirt und darüber Beschlüsse gefaßt. Nachdem sodann noch vorhandene Berichte über einzelne Reklamationen Namens des Rechtspflege-Ausschusses erstattet worden waren, wurde die Sitzung geschlossen. (Kass. a. Z.)

Hannover, 15. Febr. Es war in der letzten Zeit viel von einem Zollcartell die Rede, dessen Unterhandlung zwischen den beiden sich in ihren Grenzgebieten berührenden Zollvereinen dem unsrigen, der gegenwärtig drei Staaten — das

Digitized by Google

Königreich Hannover, das Herzogthum Braunschweig und das Großherzogthum Oldenburg umfaßt, und dem anderen größern, der die Mehrzahl der übrigen deutschen Länder in sich schließt, im Werke sey, um den Schleichhandel, der noch immer trotz der doppelten Zollkordons, womit die preuß. und kurhess. Grenzgebiete umgürtet worden sind, und zu deren Bewachung ein zahlreiches Zollpersonal in unablässiger Thätigkeit sich befindet, lebhaft betrieben wird, ein Ziel zu setzen. Es waren vorzüglich Preußen und Kurhessen, welche beide Staaten unmittelbar mit mehreren ihrer Gebiete an die unseres Zollverbandes stoßen, bei diesem Gegenstande interessirt, und mit beiden haben denn auch Unterhandlungen in dieser Beziehung stattgefunden. Hiesiger Seits scheint man nicht abgeneigt gewesen zu seyn, einen Vertrag in dieser Rücksicht abzuschließen, jedoch unter der Bedingung, daß unserem Zollvereine eine bessere Grenzabrundung, vornehmlich durch Einverleibung von manchen Enclaven und anstoßenden, von Hannöverischen und Braunschweigischen Gebieten an mehreren Seiten umschlossenen Preußischen und Kurhessischen Landestheilen, zu Theil werde. Wie man vernimmt, so hatte der von Kassel hier zu diesem Ende eingetroffene und eine Zeitlang in Hannover verweilende kgl. preuß. Gesandte General Frhr. v. Canitz auch Instruktionen von seinem Hofe, Unterhandlungen über den Austausch verschiedener die Grenzbewachung ungemein erschwerenden Enclaven mit der kgl. Hannover'schen Regierung einzuleiten dergestalt, daß es sich darum handelte, einige Theile der preuß. Provinz Sachsen am Harz unter preuß. Zollverwaltung zu stellen. Gleichzeitig aber fand man hier die Aufnahme der Kurhessen angehörenden Grafschaft Schaumburg nebst den beiden Lippe'schen Fürstenthümern, welche Gebiete bisher noch keinem von beiden Zollvereinen zugehörten, in unsern Zollverband zur Abrundung von dessen Grenzen überaus wünschenswerth, und das Gelingen der Unterhandlungen mit der Krone Preußen wegen wechselseitigen Gebietsaustauschungen schien von dem glücklichen Erfolge von Unterhandlungen mit Kurhessen abhängig gemacht zu werden. Der Kurhessische Bevollmächtigte, Oberzolldirektor Schwedes, der Ende vorigen Jahres von Kassel nach Hannover kommittirt war, aber gab in einer Note v. 24. Nov. v. J. aufs bestimmteste die Abneigung seines Hofs gegen die Stellung des Schaumburgischen unter Hannover'sche Zollverwaltung zu erkennen, welches dann zur Folge hatte, daß von Seiten Hannovers die Unterhandlungen mit Kurhessen am 1. Dez. v. J. für völlig abgebrochen erklärt wurden, und Alles scheint darauf hinzudeuten, daß nunmehr auch die Unterhandlungen mit der Krone Preußen über diese Angelegenheit zu keinem Ergebniß führen werden.

* Aus Oesterreich, 12. Febr. Unser öffentliches Leben geht den gewohnten ruhigen sichern Gang fort, der es vorzugsweise im Gegensatze zu dem anderer Völker auszeichnet, ohne daß man sagen könnte, daß einen Augenblick Stillstand eintrete; im Gegentheile, wohin man immer den Blick wenden mag, bieten sich dem erfreuten Blicke die deutlichsten Spuren des Fortschrittes dar. Unsere Universitäten sind im blühendsten Zustande, zumal sind es die Naturwissenschaften, Astronomie, Mathematik, welchen die ausgezeichnetsten Coryphäen die eifrigste Pflege widmen, und die Universitäten Wien und Prag werden bekanntlich wegen ihrer trefflichen medizinischen Anstalten von zahlreichen Ausländern besucht, die ihrer Ausbildung dort die letzte Feile anlegen. Die Namen eines Littrow, eines Grafen v. Sternberg, Grafen Dietrichstein, Fürsten Auersperg und so vieler anderer sind zu allgemein bekannt und geachtet, als daß man ihrer noch zu erwähnen nöthig hätte, und sie liefern den Beweis, daß Liebe zu den Wissenschaften und schönen Künsten bei uns nicht blos unter denen herrscht, die zu der Pflege derselben vermöge ihres Amtes berufen sind, sondern daß auch von Oben herab ein Impuls dazu stattfindet, der um so kräftiger wirken muß, als Se. Majestät der Kaiser und die kaiserlichen Prinzen hierin mit dem rühmlichsten Beispiele vorangehen. Blicken wir aber auf das industrielle Leben, so gibt sich auch hier ein segenreiches Fortschreiten kund. Die Hemmungen des Handels und Verkehrs in unserm Lande, die mitunter durch die eigenthümlichen Verhältnisse desselben und aus der Verschiedenheit der einzelnen Provinzen des ganzen großen Kaiserstaates hervorgehen, werden von der Regierung möglichst beseitigt, allen Unternehmungen zur Förderung des Wohlstandes der Nation die größte Aufmerksamkeit gewidmet, und nichts unterlassen, was zur Förderung desselben beizutragen geeignet ist. Einen sprechenden Beweis hiefür mag die eifrige von der Regierung auf jede Weise unterstützte Thätigkeit in der Ausführung der verschiedenen Eisenbahnen, insbesondere der jetzt im Bau begriffenen Kaiser-Ferdinands-Nordbahn von Wien bis Bochnia in Gallizien, ferner das geben, was bereits für die Beschleunigung und Erleichterung des kommerziellen Verkehrs nach dem Oriente durch die Dampfschifffahrt von Wien bis Konstantinopel und Smyrna geschehen ist, und noch täglich in erhöhtem Maße geschieht; es ist natürlich, daß durch solches Streben von Seite der Regierung auch die Regierten Vertrauen zu Unternehmungen bekommen, die offenbar von so erfreulichem Erfolge gekrönt werden. Besondere Beachtung verdient darunter insbesondere der Plan, die sogenannte Brigittenau bei Wien in einen Hafen umzuwandeln, der von einem der ersten Handelshäuser der Hauptstadt beabsichtigt seyn soll. Die Ausführung desselben wäre für den Handel Österreichs und Wiens insbesondere von der höchsten Wichtigkeit, Wien würde gewissermaßen der Stapelplatz des ganzen Handelsverkehrs zwischen dem Westen und Osten werden. — Ich kann nicht unterlassen, einer höchst wichtigen neuerdings getroffenen Regierungsmaßregel hier zu erwähnen, welche gewiß die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich ziehen wird, ich meine das von Sr. Maj. dem Kaiser zurückgenommene Verbot der Homöopathie im ganzen Umfange des Kaiserstaates; das betreffende Verbot bestand seit dem Jahre 1818, ohne jedoch streng vollzogen zu werden, und die förmliche Zurücknahme desselben soll mit durch die offenbar sehr günstigen Resultate der Anwendung derselben motivirt worden seyn.

Frankreich.

† Paris, 14. Febr. Die Commission der Deputirtenkammer für die Prüfung des Budget hat mit 21 Stimmen unter 35 Hrn. Odier zum Präsidenten und Hrn. Gouin zu ihrem Sekretair gewählt. Die Kammer selbst war auch heute nur kurze Zeit versammelt; es sollte nemlich die Berathung über das Nationalgardegesetz begonnen werden, allein da die Commission wegen der vielen ihr noch zugekommenen Mittheilungen darüber dasselbe zur Diskussion noch nicht für reif hielt, und daher noch auf Vertagung der Frage antrug, so gieng die Kammer hierauf ein. Die Kammer hörte dann noch den Bericht über den Gesetzentwurf an, der zur Vermehrung der Zollwache an der spanischen Grenze einen außerordentlichen Credit verlangt. Hr. Guizot ist durch die Krankheit seines Sohnes, dessen Leben sehr in Gefahr ist, noch immer von den Kammersitzungen abgehalten. — Im Widerspruche mit den gestrigen Nachrichten versichert man heute, Generallieutenant Damremont und nicht Marschall Clausel werde das Oberkommando der Expedition gegen Constantine übernehmen, und seine Ernennung werde morgen schon im Moniteur erscheinen. Ob aber diese Expedition jetzt, wo die neuesten Nachrichten aus Tripoli eine traurige Schilderung von den Verheerungen, die die Pest daselbst anrichtet, entwerfen, so bald statt finden werde, ist wegen der verhältnißmäßig geringen Entfernung Constantines von dieser Stadt, noch sehr die Frage. — Die Pest soll sogar nach Privatbriefen bereits in mehreren spanischen Küstenstädten am mittelländischen Meere

Digitized by Google

ausgebrochen seyn. Möge sich diese Hiobspost als ungegründet erweisen. — Marschall Soult ist auch von der Grippe befallen, und muß das Bett hüten. — Der noch hier anwesende Admiral Roussin hat den Befehl erhalten, Anfang März nach Konstantinopel zurückzukehren, weil dort seine Anwesenheit nöthig sey, indem (im Widerspruche mit den neuesten direkten Nachrichten aus Konstantinopel, siehe unsern heutigen Art. Türkei) neue Verwickelungen zwischen dem Sultan und Mehemed Ali auszubrechen drohen. — Morgen wird Börne begraben, dessen Leichenbegängniß alle Deutsche in Paris beiwohnen werden. Er starb in den Armen seines Frankfurter Landsmannes Dr. Hörle, und wird auf dem Kirchhofe des père Lachaise beygesetzt.

Spanien.

Madrid 6. Febr. Gestern wurde mit allgemeiner Theilnahme in den hiesigen Kirchen für die bei der Belagerung von Bilbao Gefallenen feierlicher Trauergottesdienst gehalten; die Kirchen waren zum Erdrücken voll, und überall las man auf den Gesichtern die tiefste Rührung. — Das Eco spricht seine Freude über die Maßregel des französischen Ministeriums aus, wodurch die französische Grenze gegen Spanien streng gesperrt wird, und wodurch, wie das Eco hofft, den Karlisten alle Hülfsmittel abgeschnitten werden, so daß sie sich nicht mehr lange werden halten können.

Ueber Bayonne vom 10. berichtet man, daß die Generale Evans und Jauregui an der Spitze von 14,000 Mann aus St. Sebastian ausgerückt sind, und die Linie vor der Stadt besetzt haben, um die Carlisten anzugreifen. Diese bereiten sich zum Widerstande. Viele Familien aus Fuentarabie, Irun, Renteria haben sich theils nach Frankreich, theils ins Gebirg geflüchtet. Die von Don Carlos befohlene neue Aushebung wird mit großer Strenge vollzogen. Die Eltern der Deserteure werden nach dem Fort Manern gefangen abgeführt, wo sie bleiben, bis die Söhne sich stellen, oder sie selbst 16 Unzen Lösegeld (1318 Fr.) bezahlen, oder 40 gute Flinten liefern.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Jan. Die erschienene Bestätigungsliste der hohen Reichswürden, welche am Beiramsfest erfolgte, gibt mehr als Alles den deutlichsten Beweis, daß die Pforte alle Differenzen mit dem Vicekönig Mehmed Ali von Aegypten aufs ernsthafteste auszugleichen sucht. Der tapfere Ibrahim Pascha, Sohn des Vicekönigs, welcher Syrien und Adana für sich eroberte, hat nämlich nach der Liste der Ernennungen den höchsten Rang, selbst vor den Schwiegersöhnen des Sultans, erhalten, und Mehmed Ali selbst ist in seinen Paschaliks bestätigt worden. Diese offizielle Bekanntmachung wird Sarim Effendi's Mission in Cairo sehr erleichtern, und die Annäherung zwischen Mehemed Ali und der Pforte beschleunigen. — Unter der Leitung des Essad Efendi hat Memed Efendi die Redaktion des Moniteur ottoman übernommen. — Die Handelskrisis nimmt wieder beunruhigend überhand, nachdem sich die türkischen Münzsorten seit letzter Post wieder verschlechtern. Der Curs der Paras ist auf 424 gestiegen. Die Geldverlegenheit ist groß, und der Defterdar scheint ausser Stand, dem Gang des Courses Einhalt zu thun. (Leipz. Z.)

Frankfurter Kurs vom 17. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/8. Bankak. Br. —, G. 1641. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 223. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 142. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 7/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2 Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31 1/2 Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/4. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Miszellen.

* Bamberg, 19. Febr. Gestern Abend gegen halb 8 Uhr zeigte sich am Horizonte gegen Norden hin ein ähnliches Phanomen, wie das, welches in der Nacht vom 25. auf den 26. Januar durch einen großen Theil von Deutschland, Frankreich und der Schweiz beobachtet wurde. Der Himmel war vorher ganz heiter und unbewölkt, der Mond und die Sterne glänzten im herrlichsten Lichte. Um die besagte Zeit erschien aber gerade in nördlicher Richtung der Himmel feurig geröthet, so daß man anfangs den Wiederschein einer fernen Feuersbrunst zu sehen glaubte, welche Täuschung jedoch bald verschwand. Das Phänomen zeigte sich von dem beinahe hochroth glänzenden Mittelpunkte aus in breiten rothen, ins Bläuliche und Gelbliche auslaufenden Streifen, ohne jedoch das dem Nordlicht eigenthümliche Schauspiel von Flammen, die die Athmosphäre durchzucken, darzubiethen. Es herrschte völlige Windstille, desungeachtet flogen in der Richtung von Süden nach Norden in ziemlicher Höhe milchweise Wolkenschichten, die aber so dünn und durchsichtig waren, daß der Glanz des Mondes u. der Sterne kaum bemerkbar umflort wurden, mit großer Schnelligkeit durch die Luft dahin. Am Rande des nördlichen und besonders nordwestlichen Horizonts hatten sich allmählich dichtere und dunklere Wolkenschichten gelagert. Gegen 8 1/4 schien diese Röthe gänzlich verschwunden zu seyn, kehrte jedoch schon nach 8 1/2 Uhr wieder, und war in ihrer ganzen Schöne bis Nachts 1 Uhr sichtbar. Man ist begierig, auch von andern Orten her Berichte über diese nun in so kurzer Zeit zum zweiten Male bemerkte Erscheinung zu vernehmen.

⊙ Aus Holland. (Musik.) Im Haag machen jetzt der junge Violinspieler Servais und der Flötist Lahou, beide Holländer, Furore. Jener soll einen zweiten Paganini versprechen, und dieser mit dem schmelzendsten Ton eine ungeheuere Fingerfertigkeit verbinden. — Ein Hr. Wilh. van Honten, Generalagent der Pariser Gesellschaft für Rettung in Schiffbruch zu Rotterdam, hat von derselben eine goldene Ehrenmedaille erhalten wegen Erfindung eines höchst sinnreichen und zweckmäßigen Apparates zur Rettung von Schiffbrüchigen. — (Bestien.) Der berühmte Menageriebesitzer, Thierbändiger und Thierkämpfer Martin ward im Haag von dem entzückten Publikum förmlich festgehalten; er wollte seine Vorstellungen endigen und weiterreisen, aber die trockenen Holländer sind über die Bestien in solchen Enthusiasmus gekommen, daß er — wie ein Journal sagt — den so heiß ausgedrückten Wünschen des Publikums nicht zu widerstehen vermochte, und ihm nun noch länger Geld abnimmt. — (Universitäten.) Die älteste und berühmteste holländische Universität, Leyden, zählt nach ihrem „Studenten-Almanach" von 1837 jetzt 711 Studenten, die, wie es scheint, mit der Gerechtigkeit am besten, mit der Philosophie am schlechtesten sich vertragen, denn es sind darunter 272 Juristen und nur 13 Weltweise. — (Liederkränze.) Die Holländer und Belgier werden sich bald musikalisch herumstreiten können; in Kampen giebt eine Gesellschaft für Beförderung des Volksgezankes (Volksgesang) Produktionen, welche die Altniederländer Ohren außerordentlich befriedigen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei Victor v. Zabern in Mainz ist so eben erschienen und in Bamberg im lit. artist. Institut zu haben:

Nickel, M. A. (geistl. Rath und Regens des bischöflichen Seminars in Mainz) Andachtsbuch zur würdigen Feier der Sonntage und Feste des katholischen Kirchenjahrs; 3te Auflage, mit bischöflicher Gutheißung; 416 Seiten auf Velinpapier, mit einem ausgezeichnet schönen Stahlstiche als Titelkupfer; Preis 1 fl. 12 kr. und gebunden in feinsten gepreßten Lederband mit Goldschnitt und Futteral 2 fl. 42 kr.

Unter den zahlreichen Erbauungsschriften des rühmlichst bekannten Herrn Verfassers nimmt obiges Andachtsbuch wohl eine der ersten Stellen ein; dasselbe erscheint bereits in der dritten Auflage und bezeugt dadurch hinlänglich die rege Theilnahme und Beachtung des Erbauung suchenden Publikums; die zahlreichen Rezensionen, welche die beiden früheren Auflagen in den geachtetsten katholischen Zeitschriften beurtheilten, überheben den Verleger jeder weitern Anpreisung und zweifelt derselbe nicht, daß der fromme ächt katholische Geist, welcher in dem ganzen Buche herrscht, so wie dessen gemüthliche und faßliche Darstellungsweise, jeden, der wahre Erbauung sucht, im höchsten Grade befriedigen werden.

a) In einer der schönsten Gegenden des Obermain-Kreises kann ein Schloß mit Garten, einigen Feldern und Teichen, und einer vorzüglich guten Jagd auf eine Reihe von Jahren verpachtet werden.

Pachtlustige wollen sich in frankirten Briefen an die Expedition dieses Blattes wenden.

Verwerthung der im Revier Burgebrach bis jetzt fertig gestellten Brenn- und Stammhölzer:

am 22. dieses im Lindig,
am 23. desgleichen daselbst und im Hahnwald.

Das Nähere im besondern Umlauf. Außeramtliche ohne Zahlungsfähigkeits-Zeugnisse werden durchaus nicht berücksichtiget.

Sign. den 14. Febr. 1837.

Königliches Forstamt Ebrach. Seippel.

Bekanntmachung.

b) Am Freitag den 24ten dieses Monats um 11 Uhr wird bei dem unterfertigten Amte das von dem verlebten Domvikar Ullheimer bewohnte Haus im Sand, Dist. IV. P. H. Nr. 2020 unter den Normal-Bedingungen in öffentlicher Steigerung verkauft.

Bamberg, 10. Febr. 1837.

Königl. Rentamt Bamberg II. Gengler.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 52. Dienstag, 21. Februar 1837.

Die Niederlande.

I. Man hat in der neuesten Zeit fast in allen öffentlichen Blättern, selbst in denen, welche den Character offizieller Regierungsorgane an sich tragen, die Behauptung ausgesprochen, es sei endlich die Zeit gekommen, wo mit Zuversicht einer Beseitigung der zwischen den nördlichen und südlichen Niederlanden, oder den Königreichen Holland und Belgien noch immer obwaltenden Mißverhältnisse entgegengesehen werden könne. Wen wird dies auch befremden? Freilich hat das zwischen England, Frankreich und Holland unter dem 21. Mai 1833 zu Stande gekommene Provisorium den offenen Feindseligkeiten und gegenseitigen Befehdungen durch gewaltsame Einfälle und mehr als veratorische Sperr- und Paßmaßregeln der beiden betheiligten Staaten ein Ende gemacht; aber eben weil das Ganze nur ein Provisorium war und seyn konnte, vermochte ein völliger Friede nicht bewirkt zu werden. Und dennoch herrscht darüber nur eine Stimme in den Salons wie in dem größeren Publikum, daß die Erzielung eben dieses Friedens und der mit demselben verbundenen Lösung so mancher andern, theils die Niederlande allein, theils die Verhältnisse derselben zu anderen Staaten betreffenden Frage wie für das gesammte Europa, so vorzüglich für Deutschland vom größten Interesse seyn müße. Ohne die Anerkennung der Nationalität Belgiens und der Souveränität König Leopolds von Seiten Hollands, so folgert im Allgemeinen Jedermann nach dem Vorausgegangenen mit Recht, bleibt der Europäische Friede ein zweifelhafter, wie ernstlich auch dessen Aufrechthaltung von allen Regierungen gewünscht werde, und, die Lösung der Luxemburgischen Frage wird es sicher zeigen, so hofft der Deutsche, wie kräftig und einflußreich die von dem vaterländischen Staatenbund eingenommene Stellung gegenüber dem Ausland ist. Es liegt nicht im Zweck dieser Abhandlung, zu zeigen, in wie weit die erstere Folgerung begründet, oder nicht begründet sey. Auch die Hoffnungen in Bezug auf die Entscheidung des deutschen Bundes über die zu gestattende Abtretung Luxemburgs an Belgien können wir nur in so weit berühren, als wir auf einen spätern Artikel hinweisen, in welchem wir darthun werden, daß es keineswegs gleichgültig sey, wie wir nicht ohne Erstaunen in mehren öffentlichen Blättern behaupten hören müssen, ob diese deutsche Provinz den jedesmaligen König von Holland, oder den Beherrscher Belgiens zum Glied des deutschen Bundes mache. Für den Augenblick dürfte die Beantwortung der Doppelfrage am nächsten liegen und daher vom größten Interesse seyn, „ob die Abschließung eines definitiven Friedens zwischen Holland und Belgien wirklich als nah gehofft werden könne, und aus welchen Gründen man sich dieser Hoffnung überlassen dürfe."

Wer möchte an der Nähe dieses so lange ersehnten Friedens zweifeln, wenn er liest und wieder liest, König Wilhelm habe ausdrücklich die Wiederaufnahme der abgebrochenen Unterhandlungen selbst begehrt und seinen Entschluß ausgesprochen, sich den Ergebnissen der neuen Conferenzen fügen zu wollen? Jedoch jeder unserer Leser hat wohl die Behauptungen noch im Gedächtniß, welche um jene Zeit, wo die Londoner Conferenzprotokolle ihre Endschaft gefunden hatten, das Publikum in hohem Grade aufregten, „daß nur der unbesiegbare Widerwille des Königs von Holland gegen Belgiens Bewohner und ihren neuen Herrscher, daß nur seine unbeugsame Beharrlichkeit im Festhalten an dem, was er einmal gewollt und bestimmt, daß mit einem Wort einzig seine ganze Persönlichkeit die rastlosesten Bestrebungen der Abgesandten der Großmächte vereitelt und die Unmöglichkeit eines definitiven Friedensschlusses herbeigeführt habe." (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München, 17. Febr. Ständeversammlung. In den VI. Ausschuß zur vorläufigen Prüfung der von den einzelnen Mitgliedern der Kammer zu stellenden Anträge haben die einzelnen Ausschüsse folgende Mitglieder unter sich ernannt: Der I. Ausschuß den Abg. Grafen v. Drechsel, der II. Ausschuß den Abg. Dr. Schwindel, der III. Ausschuß den Abg. Dekan Lechner, der IV. Ausschuß den Abg. v. Wachter, welche nun unter dem Vorsitze des Präsidenten der Kammer den Prüfungsausschuß bilden.

* Bamberg, 20. Febr. Gestern Abend sind Se. Durchlaucht Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Obrist und Commandant des hiesigen Chevaurlegers-Regiment rae. Leuchtenberg, dahier eingetroffen, und haben das Absteigquartier im deutschen Hause genommeu.

* Bayreuth, 19. Febr. Heute früh 5 Uhr tönte schon wieder die Feuerglocke, es brannte im Neuen Weg, doch wurde das Feuer sogleich wieder gelöscht. — Nach eingekommenen Berichten liegen im Obermainkreise über 150,000 Menschen an der Influenza, übrigens ist ihr Charakter bis jetzt noch gutartig, obgleich sie mitunter besonders Kinder und ältere Leute sehr heftig ergreift.

* Aschaffenburg, 18. Febr. Heute hat unsere Stadt wieder Einquartierung von Artillerie und Train erhalten. Dieses Commando hat wieder Pulver nach Landau geführt, und kehrt nach Würzburg in seine Garnison zurück. — Die Auswanderungs-Manie nach Amerika hat in unserer Gegend noch nicht aufgehört, Leider! tauchen seit einiger Zeit wieder mehrere Auswanderungs-Ankündigungen oder gerichtliche Ausschreibungen in diesem Betreffe, namentlich im Landgerichte Oberndurg u. a. auf.

** Vom Main, 18. Febr. Ihr Frankfurter Korrespondent, dessen bisherige Urtheile und Berichte nur zu achten waren, ist auch den Debatten, welche zwischen den Redakteuren des Phönix, Duller u. Karové einer- und Herrn Dr. Gutzkow anderer Seits, gelegentlich einer im Phönix erschienenen Anzeige von Marbachs und Riedels polemischen Schriften gegen das sogenannte junge Deutschland, sich erhoben, gefolgt. Die von Ihrem Korrespondenten gegebene deßfallsige Darstellung der Sachlage bedarf indessen einer Berichtigung. Schon in einer frühern Nummer Ihres Blattes, wo von Ihrem Frankfurter Korrespondenten die zunächst zwischen den Herren DDr. Carové und Gutzkow erhobene Fehde zur Sprache gebracht wurde, war bemerkt, daß Letzterer von Ersterem gereizt worden sey. Da die im Phönix erschienenen Verhandlungen, welchen besonders Riedels Schrift Veranlassung gab, auf Gutzkows wissenschaftliche Bedeutung aufmerksam zu machen, zu Jedermanns Einsicht vorliegen, so braucht kaum erwähnt

Digitized by Google

zu werden, daß in jenen Verhandlungen auch kein Wort enthalten ist, welches eine persönliche leidenschaftliche Beziehung zu Gutzkow enthielt, und somit seine Leidenschaft hätte provoziren können. Nur ist mit dürren Worten herausgesagt, daß Gutzkows wissenschaftliche Bedeutung eine sehr untergeordnete sey, was wohl Niemand in Abrede stellt, der mit Philosophie in ernsterer Absicht, als Stoff zu gelegentlichen Witzeleien aus ihr zu holen, sich beschäftigt hat; wie denn Gutzkows Buch „zur Philosophie der Geschichte" sowohl formell, als materiell den sonderbarsten Widerspruch gegen alle Philosophie, gegen jedes allgemeine Wissen, wie gegen jede mit Ideen befruchtete Anschauung durchweg enthält. Von Männern, wie Carové konnte sich Gutzkow solche Zurechtweisung schon gefallen lassen, will er überhaupt seinen literarischen Bestrebungen Nachhaltigkeit und Achtung sichern, so mußte er es Jenen Dank wissen, die ihn von einer unter Menzels wenig segensvollen Auspizien betretenen Bahn abmahnen. — Wie dem aber nun sey, so hat Gutzkow, nachdem Carové im ruhigsten Tone, Duller mit einer nicht ganz zu entschuldigenden Bezeichnung, ihm abfertigend entgegengetreten waren, in diesem Augenblick Waffen ergriffen, die ganz wieder an die im vorigen Jahre verübten Gräuel des literarischen Faustrechts erinnern, und die allerdings, um mich der Worte Ihres Frankfurter Korrespondenten in Nr. 47 Ihres Blattes zu bedienen, gewissermassen die Gegner aus dem Felde schlagen, die wohl schwerlich nochmals antworten werden. Herr Gutzkow hat bei diesem jüngsten Falle das Feld literarischer Fehde wieder so entweiht, die Gegner aber dabei auf sich selbst aus ihm hinausgeschlagen, daß es Verrath wäre an der Sache der Humanität, und welch' anderes Ziel wird sich eine tüchtige Literatur, werden sich edle Geister setzen, die ihre besten Kräfte derselben weihen, — wenn Gutzkows Gegner mit etwas Anderem, als einem — — — Stillschweigen antworteten.

** Frankfurt, 18. Febr. Die Bundesversammlung hielt gestern wieder eine Sitzung, und wahrscheinlich werden nun die ordentlichen Sitzungen ihren Fortgang nehmen. Der Bundespräsidialgesandte Hr. Graf von Münch-Bellinghausen ist zwar noch nicht hier angekommen, allein nach den im Bundespalais bereits getroffenen Anordnungen scheint man ihn in der That täglich zu erwarten. — Der kais. österr. Obristlieutenant, Kommandeur des hier in Garnison liegenden kais. österr. Landwehrbataillons, Baron von Feldegg, ist Anfangs dieser Woche, wie man sagt, in Militärangelegenheiten, von hier nach Wien abgereist. — Unser Senat soll sich bereits mit der beantragten Verlegung unseres Linienmilitärs nach Luxemburg in einer großen Rathssitzung beschäftigt haben. Man glaubt nicht, daß dieser Plan zur Ausführung kommen werde. Unser Linienmilitär besteht überdies, wie bekannt, fast aus lauter angeworbenen fremden Leuten. Desertionen fallen häufig unter ihnen vor, trotz dem, daß wir von lauter Bundesstaaten umgeben sind, und die Deserteurs stets Gefahr laufen, aufgefangen, hierher zurückgebracht und bestraft zu werden. Wie viel mehr würde die Desertion in Luxemburg überhand nehmen, wo sie so leicht das in faktischem Besitz Belgiens befindliche Gebiet erreichen können. Sprechen ja die belgischen Blätter sehr oft nicht allein von holländischen, sondern auch von preußischen Ueberläufern (welche letztere freilich nicht gerade immer von der Luxemburger Besatzung seyn mögen), die gewöhnlich nach Frankreich gebracht, und der Fremdenlegion einverleibt werden. Eine ganz andere Sache wäre es, wenn unser Truppencontingent nur aus eingebornen Frankfurtern bestände. Indessen ist es auch sehr die Frage, ob unsere Regierung in eine Verlegung unsres Linienmilitärs und in die Aufnahme einer Bundesgarnison, die natürlich in andern Verhältnissen stehen würde, als die gegenwärtige, einwilligen werde, wenn anders nicht höhere Bundesrücksichten vorherrschen sollten. — Wie man vernimmt, so wird der Senator Dr. Müller, trotz dem, daß er seine Demission eingereicht hatte, die Funktionen eines Polizeidirektoren auch ferner beibehalten, und man will daraus auf Concessionen schließen, die ihm oder seiner Polizeiverwaltung von Seiten des Senats gemacht worden seyen. Nicht zu läugnen ist es, daß durch den Austritt des Senators Dr. Müller für die Wiederherstellung der Polizeidirektorstelle einige Schwierigkeiten entstanden wären, denn erstens ist die Auswahl unter den geeigneten Senatsmitgliedern für diese Stelle nicht sehr groß, und zweitens würde auch Mancher unter den jetzigen Umständen sich bedacht haben, die Stelle anzunehmen.

Baden. Karlsruhe, 14. Febr. Dieser Tage wurde der bekannte Gefangenwärter, der seiner Zeit die Flucht des Studenten Rochow in Frankfurt bewerkstelligte und theilte, hier durchtransportirt. Er soll sich in letzter Zeit in Straßburg aufgehalten und veranlaßt gefunden haben, auch einmal nach Kehl herüber zu kommen; kaum auf diesseitigem Boden angelangt, wurde er verhaftet, und seiner wahrscheinlich nicht freudigen Bestimmung entgegengeführt. (D. C.)

† Aus Rheinhessen, 17. Febr. Nachdem die Sache der „Main- und Rhein-Eisenbahn" einige Monate lang scheinbar in einem Schlummer lag, so zwar, daß man sie für aufgegeben gehalten haben würde, wenn nicht die Tages-Course auch die Eisenbahn-Actien notirt hätten, — ist sie plötzlich wieder wach und munter geworden, und macht namentlich in Mainz viel von sich reden. Das Eisenbahn-Comitee in dieser Stadt nemlich hat lange genug vergebens mit dem Comitee in Frankfurt verhandelt, sowohl über Gegenstände des Terrains, als auch über Gegenstände der Verwaltung der projektirten Bahn, und, nachdem es einsah, daß mit diesem Comitee nicht gut zu einem Ziele zu gelangen sey, hat es klüglicher Weise mit einem Schritte den gordischen Knoten zerhauen, d. h. es hat den Entschluß gefaßt, vorerst allein das Projekt zu unternehmen, und die Eisenbahn auf der linken Mainseite nach Frankfurt zu führen, welcher Weg fast nur durch hessisches Gebiet führt, wo denn auch die Erlangung der landesherrlichen Concession erleichtert seyn wird. Auf dieser Seite des Mains ist nicht nur das Terrain günstiger und billiger, auch die Kosten im Allgemeinen sind bei weitem geringer, und es ist kein Grund vorhanden, daß man befürchten sollte, die Bahn auf dieser Mainseite könnte sich schlechter rentiren. Nur in dem Falle wäre letzteres zu fürchten, wenn auch auf der rechten Seite eine Bahn nach Mainz und respective nach Wiesbaden geführt würde; in diesem Falle wäre allerdings die Concurrenz zweier neben einander herlaufenden Bahnen für die Actionärs eine bedenkliche Sache, welcher Fall aber nicht wohl gedenkbar ist, da die Leute sich hüten werden, drei Millionen Gulden für eine Bahn auf der rechten Mainseite herzugeben, wenn bereits für die linke eine solche projektirt oder ausgeführt ist. Das Resultat also wird seyn, daß sich das hiesige Comitee doch noch mit dem zu Frankfurt für die rechte Mainseite verständige.

Oesterreich Wien, 8. Febr. Se Majestät der Kaiser haben das sogenannte Kaiser Garten-Palais auf der Ungarn-Gasse, in der Vorstadt Landstraße, mit allen Beiläßen und großen Garten-Anlagen, welches Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Franz Karl als Erbschaft zugefallen war, für 80,000 Fl. erkauft und Sich die weitere Disposition darüber mit dem Allerhöchsten Auftrage vorbehalten, daß die sämmtlichen Familien-Portraits, als zum Familien-Fideikommiß gehörig, in das Kaiserliche Lustschloß Laxenburg übertragen werden sollen. Ueber die weitere Bestimmung dieses Garten-Palais läßt sich vor der Hand nichts Gewisses angeben. Dem Vernehmen nach wird darin entweder eine Kunst-Gallerie untergebracht oder auch dasselbe an eine ökonomische oder Gartenbau-Gesellschaft, mit Rücksicht auf das große Garten-Terrain,

Digitized by Google

überlassen werden. — Vor einigen Tagen wurde durch eine eigens hierzu zusammengesetzte Kommission die schon lange besprochene Abtragung des St. Stephans-Thurmes endlich definitiv entschieden. Das zur Abtragung nöthige Gerüst soll mehr als 10,000 Fl. C. M. kosten. Demnächst soll der Thurm, der bis zur Uhr abgetragen wird, mit Kupfer bedeckt werden. — Die Nieder-Oesterreichischen Stände haben eine Ausschuß-Sitzung gehalten, in der die schon lange beantragte Erbauung eines neuen ständischen Gebäudes entschieden wurde. Das sogenannte alte Landhaus, welches durch seine geschichtlichen Erinnerungen eines der merkwürdigsten Gebäude Wiens ist, wird demzufolge im nächsten Frühjahr niedergerissen und auf demselben Platze das neue Gebäude erbaut werden. Die Nieder-Oesterreichischen Stände haben in einer der Ziehungen der letzten Staats-Lotterie ein Loos mit dem Betrage von 60,000 Fl. Conventions-Münze gewonnen, welche Summe zur Bestreitung des Baues mit bestimmt wurde. (Pr. Sttsz.)

Großbritannien.

London, 13. Febr. In der heutigen Sitzung des Oberhauses kam nichts von Bedeutung vor; im Unterhause brachte Lord J. Russel die Frage in Betreff der Armenpflege für Irland in Anregung. Bei Abgang der Post sprach derselbe noch. — Die Klubbs im Westende von London haben durch einen eben entschiedenen Injurienprozeß einen gewaltigen Stoß bekommen. Lord de Roos war nemlich von einem Hrn. Cumming der Betrügerei im Kartenspiel beschuldigt worden, den der Lord nun, um seine Ehre zu retten, verklagte; allein die Jury entschied gegen ihn, da er den Vorwurf nicht durch hinreichende Beweise von sich abwälzen konnte, und so steht er nun eigentlich als falscher Spieler da, und ist seiner Ehre verlustig. Dieser Ausgang des Prozesses hat das größte Aufsehen in London erregt, und Lord Brougham fand sich dadurch veranlaßt, sich von dem Brookes-Clubb ausstreichen zu lassen. — Die irische Association entwickelt die größte Thätigkeit in Einregistrirung der Wähler ihrer Parthei, um bei der nächsten Wahl einen vollständigen Sieg über die Tories zu erlangen. — Die neuesten Berichte aus Lissabon vom 4. melden, daß dort Ruhe herrscht, und daß der Franzose Mercier, der neulich nach dem Prinzen Ferdinand einen Stein warf, zum Tode verurtheilt ist. Allgemein klagt man über den schlechten Zustand der portugiesischen Finanzen. — Briefe aus Bilbao ebenfalls vom 4. im Morningchronicle berichten, daß Gomez vor ein Kriegsgericht in Durango gestellt, und auf eine sehr unwürdige Weise nach dem Schlosse Guebara wirklich abgeführt worden ist. Während er verhört wurde, waren auch mehrere Offiziere verhaftet worden, die man beschuldigt, sie hätten mit Gomez und einem Theil seiner Beute nach Frankreich flüchten wollen.

Frankreich.

† Paris, 15. Febr. Der Moniteur enthält heute in der That die k. Ordonnanz, wodurch der Generallieutenant Graf Denys de Damremont zum Generalgouverneur der franz. Besitzungen im Norden Afrika's an die Stelle des Marschalls Clausel ernannt wird. Die Folgen der Absetzung des Marschalls, wie das ministerielle Journal de Paris offenbar mit absichtlich beißendem Tone dieses Wort gebraucht, sind sehr wichtig in doppelter Hinsicht. Algier wird durch diesen neuerlichen Wechsel in der Person des Gouverneurs schon deshalb Nachtheile erleiden, weil natürlich jetzt wieder andere Grundsätze, ein anderes System in der Verwaltung der Provinz die bisher befolgten verdrängen, dieselbe zum Gegenstand neuer Versuche von Seite der neuen Administration machen wird, und so ist es natürlich unmöglich, daß bey diesem steten Wechsel irgend etwas sich konsoldiren kann, da der eine immer wieder einreißt, was der andere mit Mühe aufgebaut hat. Der andere Punkt ist aber die Besprechung der verunglückten Expedition gegen Constantine vor der Kammer. Man glaubt daß Marschall Clausel jetzt, wo er keine besondern Rücksichten mehr zu nehmen hat, auch mit voller Unabhängigkeit auftreten und die eigentlichen Ursachen des Mislingens der Expedition ohne Hehl und umständlich mittheilen werde.

In der Deputirtenkammer wurde heute der Gesetzentwurf über den von den Ministern verlangten ausserordentlichen Kredit von 150,000 Fr. zur Verstärkung der Zollschutzwachen an der spanischen Gränze berathen. Hr. Mauguin ergriff diese Gelegenheit, um an Hrn. Molé die Frage zu stellen, wie es mit den Beziehungen Frankreichs zu Spanien und England stehe. Hr. Molé entgegnete: Die Verhältnisse zu Spanien werden mehr und mehr befriedigend, und die zu England sind noch dieselben wie früher. Nachdem noch der Finanzminister einige Erklärungen gegeben hatte, wurde der verlangte Kredit mit 227 Stimmen gegen 41 von der Kammer bewilligt.

Die Grippe nimmt auch hier jetzt einen sehr schlimmen Charakter an, und besonders ältere Personen erliegen ihr. Seit zwei Tagen sind in den Bezirken von Paris 500 Personen gestorben. Man will sogar Choleraſymptome mit der Krankheit verbunden bemerkt haben. Auch der Präsident der Pairskammer Hr. Pasquier hatte dieselbe sehr heftig, und ist erst seit gestern wieder außer Gefahr. — Mounier wurde in Folge davon seit 10 Tagen nicht verhört, hat aber nun selbst ein Verhör verlangt, in welchem er dem „Courrier français" zufolge gestanden haben soll, daß er mit zwei Freunden gelooſt habe, wer von ihnen den König ermorden solle, und diese beiden sollen Lavaux und Lacaze seyn, die nun als Mouniers Mitschuldige vor Gericht gestellt werden. Auch andere schon einmal verhaftete, aber wieder freigelassene Individuen sollen neuerdings verhaftet worden seyn.

Spanien.

Madrid, 9. Febr. Der Prozeß des Sergeanten Garcia wird in diesem Augenblicke instruirt; ein erschwerender Umstand gegen Garcia ist, daß er in dem Augenblicke, als Hr. Mendizabal die Wache zu Hülfe rief, eine Pistole auf ihn angelegt hatte. — Die Amortisationskasse hat augenblicklich ihre Semestralzahlung suspendirt. Hr. Mendizabal erklärt, daß diese Maßregel aufhören werde, sobald General Saarsfield seine Plane ausgeführt haben werde, der gegen Ende dieses Monats bestimmt seine Bewegungen beginnen soll. Der Minister und die Nation rechnen sicher auf einen entscheidenden Erfolg, der die Zahlung des Semesters sichern wird. Die Regierung wird, um den Eifer der Armee anzufeuern, zahlreiche Beförderungen in derselben vornehmen. Man spricht von der Ernennung zu höheren Graden für die Generale Santos Miguel, Gouverneur zu Bilbao, Draa, Chef des Generalstabs bei Espartero, und die Barone van Meer und Carondelet. Baron Meer ist zum Generalkapitain von Catalonien ernannt. — Zu Santander sind aus England 4000 Flinten, und zu Vittoria 800 Zentner Mehl aus Castilien angekommen. — 6000 Mann der Centralarmee in Arragonien sollen nach Valencia marschiren. Die Carlisten leiden an Geldmangel, und Don Carlos biethet Alles auf, um nicht von der französischen Grenze ganz abgeschnitten zu werden. Allein General Saarsfield, der deßhalb eine Colonne gegen Elisondo ziehen läßt, wird seine Anstrengungen vereiteln, und die Carlisten zur Rückkehr in das Innere der baskischen Provinzen zwingen. — Am 4. ging die Gomez'sche Cavallerie über Laraga hinaus und plünderte einige Dörfer; sie wurde aber von den Lanciers der Königin erreicht und geschlagen; es wurde ihr, was sie erbeutet, wieder abgenommen und den Einwohnern zurückgegeben, was einen sehr guten Eindruck bei denselben machte. — Nach dem „Phare de Bayonne" vom 11. wurden in der Nacht vom 6. in Durango Placate angeheftet, worauf stand: „Constitution! Tod dem Don Carlos!"

Digitized by Google

Italien.

Neapel, 7. Febr. Gestern Morgens zwischen 4 und 5 Uhr brach in dem kgl. Schlosse in dem von der kgl. Familie bewohnten Flügel Feuer aus, und griff von einem starken Nordostwind genährt mit reißender Schnelligkeit um sich. Die Gefahr war um so größe, rda das Schloß auf der einen Seite an die Pulverkammer des Kastelles, auf andern an San Karlo gränzt. Die kgl. Familie der König ausgenommen, hat sich nach Portici zurückgezogen, J. Maj. die Königin Mutter hatte kaum Zeit sich zu retten, und Prinz Leopold von Syrakus wäre beinahe in den Flammen umgekommen, Dampf erfüllte schon sein ganzes Zimmer, er wurde, schon des Bewußtseyns beraubt, aus dem Bette gehoben. Die Gemächer der jungen Königin, die leider so kurz nach ihrer Ankunft hier Zeugen eines so schrecklichen Schauspiels seyn mußte, sind von der Flamme verschont geblieben. Unermeßlich ist der Schaden, den das Feuer an Kunstwerken, Bibliotheken, Meubeln und andern kostbaren Gegenständen angerichtet. Erst nach 24 Stunden wurde der Brand gelöscht. Zwei Menschen verloren dabei das Leben. (A. Z.)

Genua, 3. Febr. Ein gestern Nachmittags um 3 Uhr auf der sardin. Brigantine Ercole entstandener Brand brachte unseren Hafen in die größte Gefahr. Nur der vereinten Bemühung sardinischer, englischer und französischer Schiffe gelang es durch Versenkung des Schiffes die Gefahr heute Morgens um 3 Uhr zu beseitigen. Der Schaden wird auf 70,000 Lire geschätzt. Das Feuer richtete sonst keine bedeutende Beschädigung an. (Tr. Lloyd.)

Dännemark.

Kopenhagen, 11. Febr. Das heutige Bülletin über das Befinden des Königs lautet wie folgt: „Se. Maj. haben in der verwichenen Nacht vier Stunden Schlaf gehabt, der Husten ist weniger beschwerlich gewesen, Appetit und Kräfte sind fortwährend dieselben." (H. K.)

Amerika.

Aus Havanna. Die politischen Stürme, welche uns seit lange bedrohten, sind glücklich zerstreut. Der kürzlich aus Spanien angekommene Kurier hat dem Gouverneur von St. Jago seine Entlassung gebracht, und zugleich ist mit einem aus St. Jago eingelaufenen Kriegsschiffe die freiwillige Demission dieses Gouverneurs angekommen, die er auf das Verlangen der angesehensten Einwohner der Stadt hat eingeben müssen. — Unser Generalcapitain hat von der Regierung den Befehl erhalten, Lorenzos Stelle nach seinem Gutdünken zu besetzen. Die Ruhe ist also vollkommen wiederhergestellt und auf lange Zeit vollkommen gesichert. (Börsenhalle.)

Frankfurter Kurs vom 18. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/8. Bankak. Br. —, G. 1640. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 223. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 142. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 3/4. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2 Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31 1/2 Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze L. 43 1/4. Preuß. Thlr. L 44 3/4. 5 Frankenthaler L. 20 3/4.

Miszellen.

ϑ Aus Belgien. (Bevölkerung.) Am 1. Januar 1835 zählte Belgien, wie holländische Blätter melden, 4,165,953 Seelen. Im Laufe des Jahres 1835 ergaben sich 142,227 Geburten, und 101,143 Todesfälle. Mithin hat die Bevölkerung bis Anfang des Jahres 1836 sich um die bedeutende Zahl von 41,784 Seelen vermehrt. Das männliche Geschlecht übertraf das weibliche im Geborenwerden und im Sterben, und ist offenbar sehr heirathlustig und beständig, denn es wurden im Jahre 1835 nicht weniger als 32,080 Ehebündnisse geschlossen, und nur 11 gerichtlich getrennt, — jedenfalls ein erfreuliches und beherzigenswerthes Resultat. — (Handel und Schifffahrt.) Im Jahre 1836 haben die belgischen Hafen Ostende und Antwerpen große Vermehrung ihres Handels gesehen. In Ostende liefen ein, nicht gerechnet die Häring- und Stockfischfanger, 745 Schiffe, darunter 217 belgische. Im Hafen von Antwerpen 1245, darunter 286 belgische, wonach die eigentliche Landesschifffahrt in Ostende stärker ist. Diese Zahlen kommen den höchsten in der blühendsten Zeit der holländischen Administration sehr nahe, und beweisen abermals, daß die Trennung von Holland für Belgien nicht nachtheilig ist. Stockfische giebt's übrigens auch in Belgien genug, weniger Haringe; von jenen wurden 1836 im Ganzen 7480 Tonnen — 601 T. mehr wie 1835 —, von diesen aber nur 361 Tonnen gefangen. Wenn die Eisenbahnen bis Ostende, und die zwischen Antwerpen und der preußischen Gränze — Köln — fertig sind, wird Ostende der Hauptstapelplatz für den einheimischen Bedarf, Antwerpen aber einer für den deutschen See- und Stromhandel werden. — Auch die Stadt Loewen erwartet großen Aufschwung ihres Handels, da der Kanal, welcher sie durch die Senne mit Brüssel verbindet, demnächst vollendet seyn soll.

△ Frankreich darf sich rühmen, in Hinsicht der Sicherstellung des geistigen Eigenthums Deutschland weit vorausgeeilt zu seyn. Die Bestimmung wegen der Werke der Theaterdichter und Componisten ist bekannt; weniger bekannt, aber darum nicht weniger empfehlenswerth, auch für Deutschland, ist die gesetzliche Bestimmung, die neuerlich von dem Handelstribunal zu Paris wegen der Zeitungen festgesetzt worden ist. Kein Originalartikel einer öffentlichen Zeitung darf dem zufolge in einer andern abgedruckt werden vor Verlauf von 5 Tagen; erst nach Abfluß dieser Zeit kann er ohne Veränderung in dem ganzen Lande verbreitet werden. Eine angemessene Geldbuße bedroht jeden Redakteur, der gegen diese Bestimmung sich vergeht. — Wir knüpfen an diese Relation die Frage, ob nicht mancher Redakteur in Deutschland, wenn bei uns ein solches Gesetz eingeführt werden sollte, mehr an Geldstrafen bezahlen müßte, als er von seinen Abonnenten einnimmt?

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im Verlage von C. A. Hartleben in Pesth und in dessen Verlags-Expedition in Leipzig ist erschienen und im liter. artist. Institut zu Bamberg vorräthig:

Zweite verbesserte, wohlfeile Ausgabe
von
Joseph v. Hammer-Purgstall's
Geschichte
des
Osmanischen Reiches
größtentheils aus bisher unbenützten Handschriften und Archiven.

Vier Bände in 8. 1836. auf Velindruckpapier. Mit 8 Karten und einem großen Plane von Konstantinopel.

In 4 englischen Leinwandbänden 12 Rthlr. 12 Gr.

„Je mehr in der neuesten Zeit alle Blicke auf den Orient gerichtet sind, alle Zeitungen sich unausgesetzt mit seinen Angelegenheiten beschäftigen, und jährlich mehr als ein Reisewerk uns die gegenwärtigen Zustände desselben bis ins kleinste Detail auszumalen strebt, um so wichtiger muß ein Werk seyn, das uns aus bisher unbekannten, aus den zuverlässigsten Lokalquellen schöpfend, die große Geschichte des osmanischen Volkes und Reiches entrollt, und das, was geworden, aus dem erklärt, was gewesen ist. Wenn die früheren Theile dieser so viel umfassenden historischen Arbeit dem Geschichtsfreunde mannichfaltige Aufschlüsse über die bisher dunkel gehaltenen Parteien des Orients und der europäischen Verhältnisse zum Orient (z. B. auch die Polens) gewährt, so sind die letzten Bande insbesondere lehrreich für die Politiker der neuesten Tage.

Bekanntmachung.

c) Da die am 27. Okt. v. J. abgehaltene Versteigerung der ärarialischen Berg- und Hüttenwerks-Realitäten nebst den Inventarienstücken zufolge höchsten Dekrets der königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration zu München vom 26. Nov. 1836 wegen der ungünstigen Ergebnisse nicht genehmigt, sondern anempfohlen wurde, diese Realitäten, welche in den öffentlichen Blättern bei dem am 27. Okt. v. J. anberaumt gewesenen Termin beschrieben sind, nebst den Inventarienstücken dem abermaligen Verkauf auszusetzen, so wird in Folge dieses hiemit bekannt gemacht, daß der Termin hiezu auf

Donnerstag den 16. März 1837

festgesetzt ist.

Die Bedingnisse, unter welchen diese Realitäten verkauft werden, werden den Besitz- und Zahlungsfähigen Kaufsliebhabern kurz vor dem Striche bekannt gemacht werden; zu gleicher Zeit kann auch Einsicht von der neueren abgehaltenen Schätzung genommen werden.

Stadtsteinach den 2. Febr. 1837.

Königliches Rentamt.

Schindler, Rentbeamter.

Versteigerung von Brenn- und allerley Stammholz im Revier Schlüsselfeld am Montag den 6. März l. J. Anfang Vormitt. 9 Uhr beim Jägertäfelein am Dominacker. Kaufsliebhaber, die außerhalb des Rentamtsbezirkes Höchstadt wohnen, werden ohne gleich mitzubringende Zahlungsfähigkeits-Atteste nicht berücksichtigt.

Sign. den 13. Febr. 1837.

Königl. Forstamt Ebrach. Seippel.

An der Bamberger Schranne d. 18. Febr. 1837 wurden verkauft: Weizen 85 Schfl. 4 Mz. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 38 kr., III. 10 fl. — kr. Korn 72 Schfl. 1 M. Pr. I. 7 fl. 30 kr. II. 7 fl. 23 kr., III. 7 fl. 15 kr. Gerste 107 Schfl. 2 M. Pr. I. 7 fl. 18 kr., II. 7 fl. 16 kr. III. 7 fl. — kr. — Dop. Haber 105 Schfl. 4 M. Pr. I. 4 fl. 6 kr., II. 4 fl. — kr. III. 3 fl. 10 kr. Einf. Pr. I. 5 fl. 18 kr. II. 5 fl. 12 kr. III. 5 fl. 6 kr.

(Mit der ausserordentlichen Beilage Nr. 2 und dem literarischen Anzeiger Nr. 3.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

1837. Nr. 2.

Königreich Bayern.

Ständeversammlung vom Jahre 1837.

Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder der Kammer der Reichsräthe, welche zur siebenten Ständeversammlung einberufen wurden.

A. Prinzen vom Königlichen Hause.

1) Seine Königliche Hoheit, der Kronprinz Maximilian.
2) Seine Königliche Hoheit, der Prinz Karl.
3) Seine Hoheit, der Herzog Maximilian in Bayern.

B. Kronbeamten.

4) Se. Durchlaucht, der Herr Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein, KronoberstHofmeister, Königlicher Staatsminister des Innern, Generallieutenant ꝛc.
5) Se. Durchlaucht, der Herr Fürst von Oettingen-Spielberg — zweiter Präsident der Reichskammer ꝛc.
6) Se. Durchlaucht, der Herr Fürst von Thurn u. Taxis, Kronoberstpostmeister.

C. Erzbischöfe.

7) Freiherr v. Gebsattel, Erzbischof von München-Freising.
8) Freiherr von Fraunberg, Erzbischof von Bamberg.

D. Fürsten.

9) Fürst von Wrede, erster Präsident der Reichskammer, Feldmarschall ꝛc.
10) Fürst Friedrich von Oettingen-Wallerstein.
11) Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst.
12) Fürst von Leiningen.
13) Fürst von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg.
14) Fürst von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

E. Bischöfe.

15) Der Herr Dr. Richarz, Bischof von Augsburg.

F. Grafen.

16) Graf zu Kastell. 17) Graf Fugger von Kirchheim. 18) Graf von Rechtern-Limpurg. 19) Graf v. Schönborn. 20) Graf zu Pappenheim. 21) Graf von Giech. 22) Graf Fugger v. Kirchberg-Weissenhorn. 23) Graf Fugger von Nordendorf. 24) Graf Fugger von Glött. 25) Graf zu Ortenburg. 26) Graf von Montgelas. 27) Graf von Sandizell. 28) Graf von Törring-Jettenbach. 29) Graf von Arco-Valley. 30) Graf von Grafenreuth. 31) Graf von Törring-Seefeld. 32) Graf von Preising-Lichtenegg-Moos. 33) Graf von Rechberg. 34) Graf Karl von Arco. 35) Graf von Reigersberg, erster Sekretär der Kammer der Reichsräthe. 36) Graf von Armannsperg. 37) Graf Ludwig von Arco. 38) Graf Aug. von Seinsheim.

G. Freiherrn.

39) Freiherr von Würzburg. 40) Freiherr von Lotzbeck. 41) Freiherr Schenk von Stauffenberg. 42) Freiherr von Leonrod. 43) Freiherr von Zandt. 44) Freiherr von Freiberg-Eisenberg.

H. Ritter.

45) von Roth, Präsident des Oberkonsistoriums. 46) v. Schenk, Staatsrath, Generalkommissär und zweiter Sekretär der Kammer der Reichsräthe. 47) v. Maurer, Staatsrath.

Das kön. Intelligenzblatt für den Obermainkreis Nro. 10 vom 24. Januar l. J. enthält folgende Verfügungen, die wir wegen ihrer hohen Wichtigkeit an sich, und für alle Bewohner dieses Kreises insbesondere unsern Lesern ihrem ganzen Inhalte nach mittheilen:

I. Präsidial-Verfügung. (Die Vollziehung des Abschnitts XV. der allerhöchsten Verordnung vom 26. Dez. 1836 in Absicht auf die Errichtung eines Anmeldungs-Bureau's bei der k. Regierung des Obermainkreises betr.)

Vom Präsidium der königlichen Regierung des Obermainkreises.

Der unterfertigte Regierungs-Präsident sieht sich im Vollzuge der Ziff. XV. der allerhöchsten Verordnung vom 29. Dez. 1836 und nach Anleitung eines höchsten Reskripts aus dem Staatsministerium des Innern d. d. 3. l. M. veranlaßt, der bisher schon bestandenen Einrichtung in Ansehung der Protokollirung mündlicher Anbringen der Partheien folgende nähere Bestimmung zu geben: I. Bei der Regierung des Obermainkreises besteht von nun an ein eigenes Bureau zur protokollarischen Aufnahme mündlicher Anbringen derjenigen minder bemittelten Kreisbewohner, welche ihre Angelegenheiten, solche mögen die innere, oder die Finanz-Verwaltung betreffen, bei derselben persönlich vertreten wollen. II. Als Lokalität dieses Bureau's wird das Geschäftszimmer des Präsidial-Sekretariats bestimmt. III. Dasselbe steht unter der Ober-Aufsicht des Präsidial-Sekretairs Maltz und zu der Funktion eines Protokollisten wird zur Zeit der Funktionair v. Hayder verwendet. IV. Dessen Geschäfte bestehen: 1) in dem Anhören der sich meldenden Personen, 2) in der alsbaldigen Protokollar-Einvernahme derselben, und 3) in der Begleitung der übrigen Personen zu dem Regierungs-Präsidenten oder seinem Stellvertreter. V. Die Protokollar-Einvernahme hat sich nicht auf das einfache Niederschreiben der Parthei-Angaben zu beschränken, vielmehr ist das treffende Individuum über Sachenlage, Ursache und Zweck seines Erscheinens auf das Genaueste zu befragen, zur Vorlage seiner etwaigen Papiere einzuladen und zu den nöthig scheinenden Erläuterungen aufzufordern. VI. Das Protokoll ist dergestalt zu behandeln, daß dasselbe 1) mit gedrängter Kürze auch die erforderliche Vollständigkeit vereinige, 2) nur das zur Sache gehörige, 3) aber dieses auch vollständig und mit gehöriger Bezugnahme auf die bestehenden Verwaltungs-Gesetze und Verordnungen darlege, und 4) mit einem ganz bestimmten, geschäftsmäßig präzisirten Petito schließe. Wurde dieselbe Angelegenheit bei der Regierung schon früher angebracht, oder liegen sonst Priora über den in Anregung gekommenen Gegenstand vor, so sind sie aus der einschlägigen Registratur zu erholen, und in dem Protokolle ist darauf Bezug zu nehmen. VII. Von der protokollarischen Aufnahme sind ausgeschlossen: 1) alle Rekurse in Gegenständen, bei welchen ein Instanzenzug vorgeschrieben ist. 2) Andere Anbringen, die ihrer Natur nach sich zur Cognition der einschlägigen Unterbehörden eignen, und worüber Letztere von der Parthei noch nicht angegangen worden ist. 3) Rekurse oder einfache Beschwerden in reinen Justizgegenständen. 4) Solche Anbringen, welche von einer der beiden Regierungskammern bereits definitiv beschieden sind, es sey denn, daß neue in den Vorakten noch nicht gewürdigte Verhältnisse von Erheblichkeit vorgebracht werden; endlich 5) ganz geringfügige Sachen, die durch einfache mündliche Bescheidung oder Belehrung ihre Erledigung finden können. VIII. Das vorschriftsmäßig abgefaßte Protokoll wird der Parthei im Beisein des Präsidial-Sekretairs Maltz deutlich vorgelesen, von derselben, so wie von dem Protokollisten unterzeichnet und sodann zu dem Journal der betreffenden Kammer abgegeben. IX. Diejenigen Partheien, deren vorgebrachte Angelegenheiten nicht zur protokollarischen Aufzeichnung geeignet sind, erhalten einen schriftlichen Vorweis, z. B.: „der N. N. von

Digitized by Google

„N. wird mit seinem hierorts mündlich angebrachten Rekurse in „Sachen N. N. an das K. Landgericht N. (Magistrat N.) ver„wiesen, welches in dieser Sache gesetzlicher Ordnung nach wei„ters zu verfahren hat" oder „der N. N. von N., dessen An„bringen im Betreff N. sich vorerst noch nicht zur Regierung „des Obermainkreises, K. d. J. (K. d. F.) eignet, wird damit „an das Landgericht N. (Rentamt, Forstamt N.) gewiesen" oder „der N. u. s. w. wird mit seinem, eine reine Justizsache be„treffenden Anbringen in Sache N. u. s. w. an die betreffende „Justizstelle gewiesen." Bevor den Partheien die so eben berührten Vorweise ausgestellt werden, sind sie über den Grund ihrer Zurückweisung gehörig zu belehren, und wenn sie sich dabei nicht beruhigen sollten, dem Präsidenten oder seinem Stellvertreter vorzuführen, dem auch die ausgefertigten Vorweise zur Unterschrift vorgelegt werden müssen. X. Das Anmeldungs-Bureau ist täglich Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr eröffnet. XI. Dem Protokollisten wird zur strengen Pflicht gemacht, nicht nur pünktlich in den vorgeschriebenen Stunden anwesend zu seyn, sondern auch den sich meldenden Partheien mit der größten Höflichkeit und zuvorkommender Bereitwilligkeit zu begegnen. Der Vollzug gegenwärtiger Anordnung hat alsbald ins Leben zu treten. Bayreuth, den 17. Jan. 1837. Der Königliche General-Commissair und Regierungs-Präsident, Freiherr von Andrian. Malß.

II. An sämmtliche Distrikts-Polizei-Behörden. (Die Vollziehung des Abschnitts XV. der allerhöchsten Verordnung vom 29. Dez. 1836, in Absicht auf die Errichtung eines Anmeldungs-Bureau's bei der k. Regierung des Obermainkreises betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Unter Bezugnahme auf die Präsidial-Verfügung vom 17. d. M., bezeichneten Betreffs, wird den Distrikts-Polizei-Behörden des Obermainkreises folgendes zur Nachachtung eröffnet: Zu Ziff. VII. Nro. 1. Nach ausdrücklicher Vorschrift des Absch. VI. der allerhöchsten Verordnung vom 29. Dez. 1836 (Geschäfts-Vereinfachung bei der innern Verwaltung betr.) müssen schriftliche Rekurse jeder Art bei der einschlägigen ersten Instanz eingereicht werden, woraus folgt, daß auch die mündlichen Berufungen gegen die Beschlüsse der Distrikts-Polizeibehörden nur bei diesen und nicht bei der unterzeichneten Stelle zu Protokoll genommen werden dürfen. Um nun fruchtlosen Reisen der Partheien in die Kreishauptstadt möglichst zu begegnen, wird die schon unterm 30. Oktober 1833 (Beilage zu Nro. 132 des Kr.-Int.-Bl.) rücksichtlich der Bestrafung der Polizei-Uebertretungen erlassene Vorschrift, nach welcher „den Denunciaten bei der Publikation des polizeilichen Beschlusses „zu Protokoll eröffnet werden soll, daß eine Berufung dagegen „nur bei der ersten Instanz angebracht werden könne," wiederholt, und zugleich auf alle Gegenstände, wo die Distrikts-Polizeibehörden die erste Instanz bilden, ausgedehnt. Zu Ziff. VII. Nro. 2. Die Umgehung der zunächst vorgesetzten Behörde auf Seite der Partheien läuft der Geschäftsordnung zuwider und bildet eine reichhaltige Quelle nutzloser Vielschreiberei. Dieses Uebel hat aber nicht immer seinen Ursprung in der Willkühr oder böswilligen Absicht einzelner Amtsangehörigen, sondern wird vielfältig durch die herrschend gewordene Meinung erzeugt und befördert, als habe sich die Unterbehörde mit Gegenständen, deren Bescheidung einem höhern Ressort vorbehalten ist, gar nicht zu befassen. Einer solchen Ansicht liegt jedoch irrthümliche Verwechslung des Ressort-Verhältnisses mit dem Competenz-Verhältnisse zu Grunde; auch bleibt dabei gänzlich unerwogen, daß — einzelne seltene Fälle ausgenommen — Angelegenheiten der bezeichneten Art, wenn sie auch bei der Kreisstelle unmittelbar angebracht werden, doch der einschlägigen Unterbehörde um aufklärenden Bericht zugeschlossen werden müssen, und daß es weit einfacher, geschäftsförderlicher und dem Interesse der k. Unterthanen zusagender sey, wenn sie schon gehörig vorbereitet und zur Beschlußfassung vollkommen bereift an die k. Kreisregierung gelangen. Die unterzeichnete Stelle hält es daher für ihre Pflicht, im Sinne des Abschnitts XX. der allerhöchsten Verordnung vom 29. Dez. v. J. folgendes anzuordnen: a) Die den Distrikts-Polizeibehörden nach Ziffer VII. Nr. 2 der angezogenen Präsidial-Verfügung zugewiesenen Partheien sind ohne Aufenthalt mit ihren Anbringen zu Protokoll zu vernehmen und motivirt zu bescheiden. Wollen sich dieselben hiebei nicht beruhigen, so steht ihnen frei, ihre mündliche Beschwerde entweder persönlich bei der Regierung anzubringen, oder bei der Distrikts-Polizeibehörde zu Protokoll zu geben. In dem ersten Fall ist den Reklamanten ein schriftlicher Nachweis der geschehenen Bescheidung, oder auf Verlangen eine Abschrift des den Bescheid enthaltenden Protokolls zuzustellen; in dem zweiten Fall wird das letztere mit der betreffenden Verhandlung an die Regierung zur weiteren Beschlußfassung eingesendet. b) Ganz auf gleiche Weise sind diejenigen Anbringen zu behandeln, welche Amtsangehörige aus freiem Antriebe bei der ihnen unmittelbar vorgesetzten Behörde zu Protokoll zu geben wünschen. c) Betreffen diese Anbringen solche Gegenstände, worüber die Beschlußfassung außer der Competenz der Distrikts-Polizeibehörden liegt; so sind auch diese motivirt zu Protokoll aufzunehmen, erforderlichen Falles die zur vollständigen Bereifung der Sache nöthigen Verhandlungen alsbald zu pflegen und die erwachsenen Aktenstücke der unterzeichneten Stelle mit gutachtlichem Bericht vorzulegen. Dieser abgekürzte Geschäftsgang, welcher von mehreren Distrikts-Polizeibehörden schon bisher mit entsprechendem Erfolge eingehalten worden ist, wird bei seiner Generalisirung die einfachen Berichtsabforderungen (deren Zahl im vergangenen Verwaltungsjahre sich auf 2668 belief) in Bälde auf solche nicht häufigen Fälle reduciren, wo die Betheiligten den kostspieligern Weg der schriftlichen Vertretung vorziehen zu müssen glauben. — Die Distrikts-Polizeibehörden erscheinen erst dadurch als eigentliches Mittel-Organ zwischen der ihnen vorgesetzten Stelle und dem mit seinem Vertrauen zunächst an sie gewiesenen Unterthan und von letzterm werden alle jene Nachtheile abgewendet, die mit Zeitversäumniß und kostspieligen Reisen in die Kreishauptstadt verbunden sind. Aber auch noch ein anderer nicht minder in Anschlag zu bringender Vortheil wird durch die vorgeschriebene naturgemäße Verfahrungsweise erzielt, der nemlich, daß es den muthwilligen Querulanten nicht leicht mehr gelingen kann, die Kreis-Regierung mit falschen Vorspiegelungen zu täuschen und Befehle zu erschleichen, welche die Distrikts-Polizeibehörden wenigstens bis zum Erlaß einer definitiven Entschließung in dem unaufhaltsamen Vollzuge ihrer pflichtmäßigen Anordnungen stören. Die unterzeichnete Stelle darf daher erwarten, daß sich die Behörden der innern Verwaltung befleißen werden, gegenwärtiger Anordnung pünktliche Folge zu leisten, und derselben eine möglichst ausgedehnte Anwendung zu sichern. Bayreuth, den 19. Januar 1837. Königliche Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern. Freiherr von Andrian. Malß.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 3.

(Fortsetzung des literarischen Anzeigers Nro. 2.)

Napoleon, dargestellt nach den besten Quellen von *r. Mit 40—50 Stahlstichen nach Originalgemälden der berühmtesten Maler Frankreichs. 1ste u. 2te Lieferung. gr. 8. brosch. Leipzig, Kollmann, das Heft 36 kr.

Nossek, Joh. Eb., Taschen-Wörterbuch der Aussprache der englischen, schottischen und irländischen Eigennamen, so wie der klassischen des Alterthums, nach den neuesten und anerkannt besten Quellen bezeichnet. Ein Hülfsbuch für Freunde des Englischen, und für Gebildete überhaupt. 12. brosch Gratz, Ludwig. 54 kr.

Pfennig-Encyclopadie oder neuestes elegantestes Conversationslexikon. 36ste Lieferung. gr. 4. Leipzig, Kollmann. 36 kr.

Pfennig-Magazin, für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Jahrgang 1837, in 52 Nummern. gr. 4. Leipzig, Expedition des Pfennig-Magazins. 3 fl. 36 kr.

(Auch der 1ste — 4te Jahrgang ist in aufgesucht schönen Exempl. immer durch uns zu beziehen.)

Raupach, Ernst, dramatische Werke ernster Gattung. 7r u. 8r Band. Auch unter dem Titel: Die Hohenstaufen, ein Cyclus historischer Dramen. 3r und 4r Band. 8. brosch., jeder Band 1 fl. 48 kr.

Reilstab, L., 1812, ein historischer Roman. 2te Auflage. 4 Theile, Leipzig, Brockhaus. brosch. 14 fl. 24 kr.

Schedels, J. C., vollständiges allgemeines Waaren-Lexikon für Kaufleute, Commissionare, Fabrikanten, Mackler und Geschäftsleute, so wie für alle, welche sich in der Waarenkunde unterrichten wollen. 5te ganz umgearbeitete und verbesserte Auflage, in Verbindung mit Mehreren herausgegeben von Otto Linné Erdmann. 2 Thl. gr. 8. Leipzig, Hinrichs; cartonnirt 9 fl. 36 kr.

Schoppe, Amalie, geb. Weise, die Verlorene, ein Roman. 8. Leipzig, Taubert jun. brosch. 2 fl. 6 kr.

— — — — Zeitbilder. Novellen und Erzählungen. 2 Thle. 8. Leipzig, Taubert jun. brosch. 4 fl. 48 kr.

Seidler, H. J. Dr., der junge Mann bei der Wahl einer Gattin. 8. Leipzig, Kröfel. brosch. 45 kr.

Staats-Bürgerzeitung, constitutionelle, nebst Beiblättern, zur Verständigung über Gegenstände des gesellschaftlichen Lebens, der Staats- und Gemeindeverwaltung, der Volksbildung, der kirchlichen Verfassung und des gewerblichen Verkehrs. Jahrg. 1837. 4. Grimma, Verlags-Comptoir. 9 fl.

Stein, C. G. D. Dr., neuer Atlas der ganzen Erde nach den neuesten Bestimmungen für Zeitungsleser, Kauf- und Geschäftsleute jeder Art, Gymnasien und Schulen, mit besonderer Rücksicht auf die geographischen Werke. 14te, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung. 7 fl. 48 kr.

Tholuck, Dr. A., die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte, zugleich eine Kritik des Lebens Jesu von Strauß, für theologische und nicht theologische Leser dargestellt. gr. 8. Hamburg, Friederich Perthes. 3 fl. 36 kr.

Weber, J. A., neues vollständiges Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache, enthaltend alle gebräuchlichen einfachen und zusammengesetzten Wörter, und alle gewöhnlich vorkommenden Nebenarten, die Ausdrücke für Kunst, Wissenschaft u. s. w, nebst Bezeichnung der Aussprache und Betonung nach Walker, und einem vollständigen Verzeichnisse der unregelmäßigen Zeitwörter in beiden Sprachen. Zweite Ausgabe. 8. Leipzig, Tauchnitz. 3 fl. 9 kr.

Zeitung, allgemeine medicinische. 1ster Jahrgang in 105 Nummern. 4. Leipzig, Brockhaus. 12 fl.

I. Deutsche Literatur.

Alles durcheinander. Eine Sammlung komischer Briefe, Parodien, Zeitungsannoncen, Räthsel und Spaß aller Art. 3tes Bändchen. 16 Heft. 8. Berl, Gropius. brosch. 18 kr.

Berghaus, Professor Dr. H. allgemeine Länder- und Völkerkunde. Ein Bildungsbuch für alle Stände. 11e Lieferung. gr. 8. Stuttgart. Hoffmann. brosch. 36 kr.

Ausführliche Prospekte über dieses, in der That klassische von unserem ersten Geographen herausgegebene, mit den schönsten Stahlstichen versehene Werk, sind bei uns zu haben.

Bertina, B., Unterricht im Reiten, nebst einer Anleitung zum Zureiten der Pferde. 8. Weilburg. Lanz. brosch. 18 kr.

Correspondenzblatt für Lehrer an den gelehrten und Realschulen Würtembergs. 16 Heft. 8. Stuttgart. Beck und Frankel, der Band von 24 Bogen. 1 fl. 36 kr.

Correspondenzblatt, medizinisches des würtembergischen ärztlichen Vereins, herausgegeben von DD. J. F. Blumhardt, G. Duvernoy, u. Seeger. 4. Stuttgart. Beck und Frankel, der Jahrgang. 3 fl. 36 kr.

Dammer, K. M., Sommerweide, Winterfütterung, Tranke und Stallung, die vorzüglichsten Förderungsmittel, der veredelten und gemeinen Schafzucht. Einige Winke über diese gewichtigen landwirthschaftlichen Gegenstände, gezogen aus praktischen Erfahrungen und in Form eines landwirthschaftlichen Fest- und leichtfaßlichen Lehrbüchleins mitgetheilt. 8. Nürnberg. Riegel u. Wießner. geh. 24 kr.

Euripides Werk, nachgedichtet von Johannes Minckwitz. 16 Bändchen, die Phönizierinnen. Zweite Ausgabe. 8. Leipzig Kummer. 45 kr.

Fleischer, A. B., erster Cursus des geographischen Schulunterrichts oder Memorien-Buch, zur Erlernung des physisch-topischen Theils der allgemeinen Erdbeschreibung. 8. Lissa, Günter. 18 kr.

Frankel, L. Dr., praktische Heilmittellehre für die Krankheiten des kindlichen Alters. 12. Berlin. Veit und Comp. brosch. 1 fl. 48 kr.

Frommel's, L., pittoreskes Italien. Nach dessen Originalgemälden und Zeichnungen in Stahl gestochen in dem Atelier von Frommel und Winkles. 1ste Lieferung. gr. 8. Leipzig. Kollmann. br. 45 kr.

Geist, J. A., Lateinische Vorschriften für Elementarschulen. 26 Heft. 4. Kempten. Kösel. 24 kr.

Groß-Hoffinger, Dr. A. J., historische Darstellungen der Alleinregierung Joseph des Zweiten, insbesondere der politisch-kirchlich-moralischen Reaction gegen den Geist seiner Anstalten, in- und außerhalb der österreichischen Erbländer. Aus dem größeren Gemälde-Werke über das Leben und die Regierung Kaiser Josephs des Zweiten. gr. 8. Stuttgart. Rieger u. Comp. 4 fl. 24 kr.

Hammer-Purgstall, Geschichte der osmannischen Dichtkunst bis auf unsere Zeit. Mit einer Blüthenlese aus zweitausend-zweihundert Dichtern. 2 Thl. gr. 8. Pest. Hartleben carton. 12 fl.

Hinkert, F. W., Handbuch der Pomologie mit Indegriff der in der königl. bayerischen Central-Obstbaumschule zu Weyhenstephan bei Freising aufgestellten und cultivirten Steinobstsorten. 3r Band Steinobst. gr. 8. München. Weber'sche Buchhandlung. brosch. 1 fl. 48 kr.

Höffmayr, M. u. Prückner, die Fabrikation des Blaufalzes oder des krystallisirten Kalium-Eisen-Cyanürs im Großen. Eine durch Erfahrung begründete, technisch-chemische Abhandlung. Mit Abbildungen. gr. 8. Hof. Grau. br. 54 kr.

Jahrbuch, kirchliches für die katholische Geistlichkeit. Mit Aufsätzen über Moral, Pastoral, Dogmatik ꝛc, herausgegeben von mehreren Theologen der Seckauer Diöcese. 1r Jahrg. mit einem Stahlstich. Lericon u. Grätz. Damian und Sorge. carton. 2 fl. 24 kr.

Jahresbericht, sechster des historischen Vereins im Rezatkreis für das Jahr 1835 gr. 4. Nürnberg. Riegel u. Wießner. br. 1 fl. 30 kr.

Jardine's, Naturgeschichte des Thierreichs. 16. Bändchen enthält: Hühnerartige Vögel. 26 Bändchen. Katzenartige Thiere. 35 Bändchen. Federwildpret. 8. Pest. Hartleben. carton. 9 fl. 36 kr.

Jugendfreund, der Berliner. Eine Sammlung von Erzählungen für die Jugend beiderlei Geschlechts. Mit einem Titelkupfer. 8. Berlin. Gropius. carton. 1 fl. 30 kr.

Katholik, der, eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Warnung. Herausgegeben von Dr. Weis. 63r Band. gr. 8. Speyer. brosch. 8 fl.

Klagen eines Juden. 8. Mannheim. Hoff. br. 1 fl. 12 kr.

Paul de Kock's ausgewählte humoristische Romane, deutsch bearbeitet von Dr. Heinrich Elsner. 1r Band enthält. Weder: Nie! noch Immerfort. 8. Stuttgart. Rieger u. Comp. brosch. 27 kr.

Leben des wahren Sohnes Ludwig des Sechzehnten, Herzog der Normandie, dargestellt von ihm selbst. 8. Cottbus Meyer. brosch. 27 kr.

Leibnitz Dissertation De principio individui herausgegeben und kritisch eingeleitet von Dr. G. E. Guhrauer. 8. Berlin. Veit u. Comp. brosch. 54 kr.

Lengerke Alexander Dr. von, landwirthschaftliches Conversation-Lexicon für Praktiker und Laien. 16 Heft. Aal—Artesische Brunnen. gr. 8. Prag. Calve'sche Buchhandlung. brosch. 1 fl. 12 kr.

Löwenberg, Julius, historisch geographischer Atlas zu den allgemeinen Geschichtswerken von C. v. Rotteck, Pölitz und Becker in 40

Digitized by Google

colorirten Charten. 3te Lieferung. gr. Fol. Freiburg. Herder'sche Buchhandlung. 48 kr.

Mainberger, C., Eine Woche in Nürnberg. Kurzgefaßte Beschreibung der Stadt und ihrer Umgebungen. Ein Wegweiser für Fremde. Nebst Grundriß. 8. Nürnberg. Riegel und Wießner. cart. 54 kr.

Magnien, Ed. Mensch, Tod und Teufel. Byron's Leben und Abenteuer in England, Italien und Griechenland. Zwei Thle. Meißen. Gödsche. brosch. 2 fl. 24 kr.

Mayer, Dr. J., neues Fremdwörterbuch, oder: Sammlung, Erklärung und Verdeutschung der aus fremden Sprachen entlehnten, im Deutschen häufiger oder seltener vorkommender Wörter, Kunst- und Gewerbsausdrücke und Redensarten. Mit Angabe der Aussprache und Betonung. gr. 8. Chur Kellenberger. geb. 2 fl. 24 kr.

Mork, C., der Prophet Elias, ein Sonnen-Mythus. gr. 8. Leipzig. Kummer. brosch. 1 fl. 21 kr.

Pferd, das, seine Zucht, Behandlung, Struktur, Mängel und Krankheiten, mit einer Abhandlung über das Fuhrwesen. Nach dem Englischen von Professor Heering gr. 8. 2te Lieferung Stuttgart. Metzler. 1 fl. 15 kr.

Prestel, Dr. M. A. F., Vorschule der Geometrie. gr. 8. Emden Rakebrand, br. 1 fl. 21 kr.

Preuß, J. D. E., Friedrich der Große als Schriftsteller. Verarbeitet zu einer echten und vollständigen Ausgabe seiner Werke ꝛc. gr. 8. Berlin. Veit u. Comp. brosch. 3 fl. 9 kr.

Reise, die, der Herren Karl Green, Robert Holland, und Thomas Monk-Mason, von London nach Weilburg, am 7. und 8. November 1836, in dem Luftschiffe Royal-Vauxhall-Nassau. Voraus geht eine kurze Geschichte der Aeronautik. Mit einer lithographirten Abbildung des Ballons. 8. Weilburg, Lanz. brosch. 30 kr.

Röser, Dr. Jakob, Ritter v., Ueber einige Krankheiten des Orients. Beobachtungen, gesammelt auf einer Reise nach Griechenland, in die Türkei, nach Aegypten und Syrien. Mit Abbildungen. gr. 8. Augsburg, Schlosser. brosch. 1 fl. 30 kr.

Römig, Zeittafeln der allgemeinen Geschichte. 4. Stuttgart, Metzler'sche Buchhdlg. brosch. 1 fl. 45 kr.

Sambader, C., Erörterungen über einige von der königl. bayerischen Staatsregierung projektirten Entwürfe zur Verbesserung der Gesetzgebung im bayerischen Rheinkreise. gr. 8. Würzburg, Stahl'sche Buchhandlung. geh. 15 kr.

Scharrer, Joh., Deutschlands erste Eisenbahn mit Dampfkraft, oder Verhandlungen der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft in Nürnberg von ihrer Entstehung bis zur Vollendung der Bahn, mit Darlegung des Erfolgs ihres Betriebs in den ersten drei Monaten und mit 3 Blättern lithographirter Zeichnungen der Bahn und ihrer Bestandtheile. 1te Fortsetzung, den sechsten Bericht des Direktoriums über das erste Verwaltungsjahr enthaltend. 4. Nürnberg, Riegel u. Wießner. 30 kr. brosch.

Sion. Eine Stimme in der Kirche für unsere Zeit. Eine religiöse Zeitschrift, herausgegeben durch einen Verein von Katholiken. 6r Jahrg. 4. Augsburg, Kollmann. 6 fl.

Spiegel, der, Zeitschrift für literarische Unterhaltung und Kritik. 4. Stuttgart, Metzler. Der Jahrgang 5 fl. 12 kr.

Spruner's, K. v., historisch-geographischer Hand-Atlas. 1ste Lieferung, mit 8 illuminirten Charten. quer Folio. Gotha, J. Perthes. brosch. 3 fl. 36 kr.

Stiefel, C., die Erd- und Mondsbahn, durch eine einfache noch nirgends von dieser Construktion existirende Maschine ganz anschaulich dargestellt, vermittelst welcher sämmtliche an diesen Himmelskörpern vorkommenden Erscheinungen auf das Deutlichste erklärt werden können. Zweite Auflage. 8. Schw. Hall, Haspel. 1 fl. 21 kr.

Stürmer, Th., Zur Vermittelung der Extreme in der Heilkunde. gr. 8. Leipzig, Kummer. 4 fl. 12 kr.

Taschenbuch der neuesten Geschichte. Herausgegeben von Dr. Ernst Münch u. Dr. Gustav Bacherer. Geschichte des Jahres 1834. 2ter Theil. Mit 10 Portraits. 12. Carlsruhe, Müller'sche Hofbuchh. 3 fl.

Testament, das neue, übersetzt und mit kurzen Anmerkungen versehen. 1ste Abthlg.; auch unter dem Titel: Die Evangelien des Matthäus, Markus und Lucas, übersetzt und mit kurzen Anmerkungen versehen von Dr. J. K. W. Alt. gr. 8. Leipzig, Kummer. 1 fl. 21 kr.

Ueber den Begriff des Verbrechens aus dem Standpunkte des Strafgesetzgebers, und über das Verhältniß des Begnadigungsrechts zur Strafgewalt ꝛc. 8. Leipzig, Kummer. brosch. 36 kr.

Universal-Kirchen-Zeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen und israelitischen Deutschlands. 4. Frankfurt, Varrentrapp. Der Jahrgg. 12 fl. 36 kr.

Unterhaltungsblatt, Karlsruher. 10er Jahrgang. 4. Karlsruhe, Müller'sche Hofbuchhandlung. Der Jahrg. 7 fl. 36 kr.

Verhandlungen der im August 1836 zu Bristol statt gefundenen sechsten Versammlung der brittischen Gesellschaft für die Beförderung der Wissenschaften. Aus dem Englischen. gr. 8. Berlin, Gropius. brosch. 2 fl. 42 kr.

Wasser-Kur, die, zu Gräfenberg, od. die Kunst, durch Anwendung des kalten Wassers Wärme zu erzeugen ꝛc. 8. Liss, Günter. brosch. 54 kr.

Zoll-Tarif, französischer. Nach den ältern Zollverordnungen und den während der Republik, des Kaiserreichs, der Restauration, und der jetzigen Regierung erschienenen Gesetzen, mit Inbegriff des jüngsten von 1836, bearbeitet und in alphabetische Ordnung gebracht von L. C. Steinheil. kl. Fol. Stuttgart, Cotta. brosch. 1 fl. 36 kr.

II. Ausländische Literatur.

Bösche, Ed. Th., Dialogos portuguezes e alemães para o uso de ambas as nações. Portugiesische u. deutsche Gespräche zum Gebrauch beider Völker. 8. brosch. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1 fl. 12 kr.

d'Eichthal, G. M., les deux mondes, servant d'introduction à l'ouvrage de M. Urquhart: la Turquie et ses ressources. Publié avec l'autorisation de l'auteur. gr. 8. Leipzig, Brockhaus. br. 3 fl.

Fabbrucci, F., Lettere sopra la divina Commedia di Danti di G. B. Brochi ora ristampate, con alcune note ed un appendice, per opera e cura. 8. Berlino, Gropius. brosch. 1 fl. 21 kr.

Handwörterbuch, vollständiges, der deutschen, französischen und englischen Sprache. Nach einem neuen Plane bearbeitet zum Gebrauch der 3 Nationen. Zweite Auflage. gr. 8. carton. Leipzig, Brockhaus. 6 fl. 18 kr.

Mozin's kurzgefaßtes praktisches Elementarbuch der französischen Sprache, für deutsche Lehranstalten und Real-Schulen. Zweiter Theil. 8. Stuttgart, Cotta. 24 kr.

Nouveau Théâtre français à l'usage de la jeunesse. Ou collection choisie des pièces les plus interessantes des auteurs modernes. Publié par Ch. Nodier. 12. 1—36 Bdchn. Breslau, Schletter. brosch. 54 kr.

Schul- und Reise-Taschen-Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache. 8. brosch. Leipzig, Tauchnitz. 1 fl. 12 kr.

Schul- und Reise-Taschen-Wörterbuch der italienischen und deutschen Sprache. 8. brosch. Leipzig, Tauchnitz. 1 fl. 21 kr.

The Englishman, and spirit of the english journals in Literature and science. 1er Jahrgang, in 52 Nummern. 4. Leipzig, O. Wigand. 4 fl. 48 kr.

The library of the newest english novels, tales and poems. Auch unter dem Titel: Bibliothek der neuesten englischen Novellen, Erzählungen und Gedichte. 1er Band. 1ö u. 2ö Heft. 8. Leipzig, Wunder. brosch., der Band, in 6 Heften 1 fl. 48 kr.

III. Neue Musikalien.

Anacker, A. F., Repertorium für Deutschlands Kirchenmusik, für den vierstimmigen Gesang mit Orchester-Begleitung. I. Band, No. 2, enthält: Das Licht des Glaubens, Kirchen-Cantate. Wenn heisse Thränen mir entfliessen etc., für vierstimmigen Chor mit Begleitung des Orchesters. quer Fol. Meißen, Gödsche. geh. 1 fl. 12 kr.

Dotzauer, J. F., der kleine Clavierspieler od. leichte Uebungsstücke in allen Tonarten für den ersten Unterricht im Clavierspielen. 1 Thle. 4te Auflage. 1r Thl. quer Fol. Meißen, Gödsche. 1 fl. 21 kr.

Schade, C., u. Hauer, C., Singbuch für Singschulen, eine Sammlung zwei-, drei- u. vierstimmiger Lieder, von verschiedenen Componisten, nebst den nothwendigsten Sing-Vorübungen. 2te Auflage. quer Fol. Leipzig, Weinedel. brosch. 1 fl. 12 kr.

IV. Fortsetzungen.

Barth, M. A. Dr., civilistisches Promptuarium I. 2. 36 kr.

Bibliothek für Militars überhaupt und für Unteroffiziere insbesondere. 6te Lieferung, enthaltend: Militarisches Lesebuch. 1ste Abtheilung. 12 kr.

Bilder-Conversationslexicon I. 11te. Druses bis England. 27 kr.

Denkert u. Saffenreuter Religions und Kirchenfreund. Jahrgang 1837. 7 fl. 30 kr.

Bulwer's, E. L. Werke, aus dem Englischen 6ö Bdchen. 12 kr.

Froriep, chirurgische Kupfertafeln. 71ö Hft. 1 fl. 12 kr.

Mac Culloch, theoretisch-praktisches Comptoir-Handbuch von Schmidt. 7. u. 8te Lieferung. 1 fl. 36 kr.

Pracht-Bibel, die Carlsruher. 14te Lieferung Schluß. 36 kr.

Reise, malerische um die Welt. 33. u. 34ste Lieferung. à 27kr.

Schuderoff, Dr. Jonathan, neueste Bibliothek protestantischer deutscher Kanzelberedtsamkeit I. 3. 48 kr.

Universal-Lexicon der Medicin. IV. 2. 36 kr.

Universal-Lexicon aller der Zucht, Pflege, und Wartung der Hausthiere u. s. w. 2ö. u. 3ö Heft. à 1 fl. 3 kr.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 53. Mittwoch, 22. Februar 1837.

Die Niederlande.

I. (Forts. u. Schluß.) Schwer möchte sich mit den früheren Behauptungen die neuere Annahme vereinigen lassen, daß derselbe Wilhelm, dessen edle, wahrhaft königliche, überdies mit dem ganzen Wollen und Vermögen des von ihm beherrschten Volkes völlig harmonirende Haltung ihn selbst und sein Reich vor demüthigenden Bedingungen bewahrt hat, jetzt gegen Erwarten selbst den Zusammentritt der aufgelösten Conferenz verlangt und größere Bereitwilligkeit zum Nachgeben zugesichert habe. Man fühlte diesen Widerspruch, wir wenigstens können uns einzig daraus die Entstehung jener so laut gepredigten absurden Behauptung erklären, der von dem Könige von Holland gemachte Antrag sei von Lord Palmerston aus Mißtrauen gegen den lauteren Willen Seiner Majestät abgelehnt worden. „Es bedarf jedoch wohl nur der Andeutung" daß die Londoner Conferenz vor ihrer Auflösung im September 1833 ausdrücklich erklärt habe, die Unterhandlungen über die Beseitigung aller obwaltenden Zerwürfnisse alsdann erst wieder aufnehmen zu wollen, wenn die Einwilligung des Hauses Nassau einer, und des deutschen Bundes andrerseits in die Abtretung Luxemburg's beigebracht seyn werde, um die Grund- und Gehaltlosigkeit solcher Aeußerungen darzuthun. Darum haben sich denn auch Viele nach anderweitigen Quellen umgesehen, um aus denselben für ihre Hoffnungen auf Beseitigung der stattfindenden Differenzen Gründe zu schöpfen. So wollten die Einen wissen, Frankreich und England seyen entschlossen, dem jetzigen Zustand der Dinge zuverlässig ein Ende zu geben, und hätten als die zunächst interessirten Staaten mit Recht bereits die nöthigen energischen Schritte gethan. Aber Englands äußere Politik steht mit seiner innern in viel zu innigem Einverständniß, als daß es einer am Ende denn doch bloß sozialen Frage halben muthwillig Gefahr laufen sollte, den öffentlichen Credit heftiger als je erschüttert, und sich dadurch in unabsehbare Verlegenheiten versetzt zu sehen, und Frankreich von 1837 gleicht dem von 1832 in Wahrheit so wenig, daß der abermalige Marsch seiner Truppen nach Antwerpen leicht noch ängstlicher berathen werden dürfte, als ein Zug derselben über die Pyrenäen. Andere sehen wir noch weiter gehen, sehen sie aus den geheimsten Archiven der Europäischen Cabinette sich Raths erholen und dadurch die Ueberzeugung gewinnen, sämmtliche Großmächte seien bereit, wie sie unter dem 4. November 1830 Belgiens Unabhängigkeit anerkannt und Waffenruhe zwischen den beiden kämpfenden Nationen dictatorisch geboten, so jetzt auf gleiche Weise die Umwandlung des leidigen Provisoriums in einen definitiven Frieden Seitens Hollands zu erzwingen. Natürlich müssen sich darauf die häufigen Reisen Leopold's nach Paris, die der Söhne Wilhelm's aber nach London und Berlin beziehen. Aber werden Rußland, Oesterreich und Preußen sich je zur Wiederholung der Zwangsmaßregeln von 1832 mit Frankreich und England vereinigen, so lange die vier und zwanzig Artikel vom 20. Oktober 1831 nicht wesentliche Modifikationen erlitten haben, und wird Holland, wenn es eine solche Modifikation errungen, zum Aufgeben seines Widerstrebens gegen den Frieden erst gezwungen werden müssen? Sicher nicht.

Verlassen wir also die auf solchem Wege nur scheinbar zu gewinnenden Friedenshoffnungen, und suchen die Beantwortung der oben aufgestellten Doppelfrage dadurch zu gewinnen, daß wir, zuerst an die dem Bruch zwischen Holland und Belgien zunächst vorausgehenden Umstände erinnernd, den Zustand genau erwägen, in welchem sich jeder der beiden Staaten als Einzelstaat seit der Revolution befunden hat und in diesem Augenblick befindet.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern München. Ständeversammlung. Erste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 18. Februar 1837. Gegenwärtig 101 Abgeordnete. Am Ministertische die kgl. Staatsminister v. Giese, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, dann die kgl. Kommissäre v. Abel, Gen. Maj. v. Baur, Ober-Kriegskommissär Habel, Minist.-Räthe v. Stürzer, v. Mayr und Weigand. Der I. Präsident vereidigte die zwei neu eingetretenen Mitglieder, Schmidt und Wiesend aus dem Obermainkreise, ließ die Protokolle über die bisherigen Verhandlungen verlesen, publizirte ein allerhöchstes Rescript über die Ernennung der kgl. Kommissäre bei der Kammer und eine Mittheilung der Kammer der Reichsräthe, daß sie konstituirt sey, sodann ein Schreiben des kgl. Oberstceremonienmeisters, daß Se. Maj. der König geruht habe zu bestimmen, die Adresse morgen, Sonntag den 19. früh halb 11 Uhr durch eine Deputation, bestehend aus den beiden Präsidenten u. Sekretären und acht (sogleich nach der Sitzreihe ernannten Mitglieder) Allerhöchstsich überreichen zu lassen. Hierauf wurde der kgl. Staatsminister der Finanzen v. Wirschinger eingeführt, welcher die Rednerbühne bestieg und der Kammer die Rechnungen der 3 Jahre 1832/35 über den Staatshaushalt selbst, die Pensionsamortisationskasse, die Festungsbaukasse und die Staatsschuldentilgung, mit allen Nachweisen, dann die an Se. Maj. den König erstatteten Rechenschaftsberichte vorlegte, und in einem gedrängten klaren Vortrage die Resultate zusammenstellte. Sie sind durchaus günstig. Die Staatseinnahmen boten einen Ueberschuß von beinahe 6 Millionen, der ohne die nachträglichen Kosten der früheren Maßregeln gegen die Cholera zu etwa 200,000 fl. noch größer wäre. Die amortisirte Pensionslast hat sich namhaft vermindert, die Festungsbaukasse hat einen Aktivbestand von mehr als 600,000 fl. in Vorrath, die Schuldentilgungsanstalt einen von nahe zwei Mill., doch hat sich in Folge neuer gesetzlicher Einweisungen aus älteren Rechtstiteln die Schuldenlast von 129 Millionen und circa 600,000 fl. auf etwas über 130 Millionen erhöht. Diese im Wesentlichen so günstigen Resultate bedürfen, sagte der Finanzminister, keines Schmucks der Rede, sie sind Folge des unerschütterlichen Festhaltens des Königs an der gesetzlichen verfassungsmäßigen Ordnung des Staatshaushaltes. — Nach Beendigung dieses Vortrages wurde die Berathung der Urlaubs-Gesuche und Entschuldigungen nicht eingetroffener Abgeordneten eröffnet. Urlaub erhalten die Abg. Jordan, Roeder, Sigmund, Gademann, Kober, Koester, Binder, v. Korb, Blaß, und (zwar hier aber erkrankt) Eser. Abschlagung und Einberufung die Abg. v. Dobeneck, Wochinger, v. Auffeß und Trautner, von welch' letzterem gar keine

Digitized by Google

Anzeige wegen seines Ausbleibens eingekommen war. Andere Gesuche blieben beruhen, da inzwischen die Mitglieder angekommen waren, oder ihren Eintritt binnen wenigen Tagen angezeigt hatten. An der mit Lebhaftigkeit und Kürze geführten Debatte nahmen vorzüglich Theil die Abg. v. Seinsheim, Willich, v. Wallerstein, v. Freiberg, v. Holzschuher, v. Hornthal, Schwindel, Stahl, Moy, Loesch, Kapp. Bemerkt wurde unter andern (v. Freyberg und v. Hornthal) die Kammer müsse derlei Gesuche auf das Strengste entscheiden; sie dürfe das Prinzip, dringende Geschäfte seyen ein gültiger Grund zum Ausbleiben nicht anerkennen; Geschäfte, und auch dringende, habe jedes Mitglied, aber diese müßten dem höheren Rufe des Vaterlandes weichen; ferner (von Willich) es müsse der Kammer daran liegen, vollständig zu seyn, keine leere Stelle zu sehen, es gehe nicht an; (von v. Hornthal) daß man, obwohl, wie z. B. der Abg. Gademann, nach den umständlichsten ärztlichen Zeugnissen mit einer Reihe von offenbar auch in der Urlaubzeit nicht gehobenen Kränklichkeiten behaftet, nur die Ehre der Wahl für sich behalten, die Arbeiten aber den rechtzeitig eingetroffenen Mitgliedern überlassen wolle; es sey dieses hier um so mehr zu beklagen, als dadurch eine der bedeutendsten Gewerbstädte, Schweinfurt, eines Vertreters und die Kammer des Ersatzmanns, Sattler, anerkannt eines unserer größten Industriellen, entbehre. — Der Abg. Wochinger hatte sein Urlaubs-Gesuch bei seinem Landgerichte zu Protokoll gegeben, und nach der Stylisirung dieses um Vermittlung und Fürsprache gebeten; v. Hornthal äußerte, und ihm trat von Seinsheim bei, er finde dieses Verfahren höchst ungeeignet, die Kammer habe mit einem Landgerichte nichts zu verkehren, ihre und des Abg. Stellung und Würde fordere, daß der Abg. auch nur mit ihr unmittelbar in Benehmen sey; bezeugen lassen könne er sich seine Angaben, im übrigen habe keine Behörde in die Angelegenheiten der Kammern sich zu mischen. Gelegenheitlich des Gesuches des Abg. v. Dobeneck wurde bemerkt, es sey zu beklagen, daß noch kein Abg. des gutsherrlichen Adels des Obermainkreises eingetroffen, diese Klasse noch gar nicht vertreten sey. — Der Abg. v. Korb hatte es der Kammer überlassen, wegen seiner Kränklichkeit den Ersatzmann einzurufen; zuerst von den Abg. v. Seinsheim, Willich Schwindel, v. Moy, v. Freiberg, dann allgemein wurde erklärt, es sey höchlich zu bedauern, daß ein Mitglied, welches bei den früheren Kammern in jeder Beziehung die größte Achtung und Verehrung sich erworben, noch nicht in dieser Session seyn könne; die Kammer dürfe der Hoffnung, es noch zu besitzen, nicht entsagen, daher den Ersatzmann noch nicht einberufen. — Der Abg. Köster bat um Urlaub oder Entlassung wegen körperlicher und Gemüthsleiden; die Abgeordneten des Rheinkreises bestätigten sein Vorbringen nur mit Bedauern. v. Hornthal äußerte: dieser Gegenstand sey von eigener zarter Beschaffenheit; Köster stehe bei der Kammer noch im guten Andenken; es sey nicht räthlich, das Gefühl nicht ansprechend, tiefere Recherchen über solche Leiden anzustellen, aber man dürfe auch ein solches Mitglied nicht ganz der Kammer entziehen; man möge ihn für diese Session dispensiren. v. Wallerstein und Schwindel entgegneten, dann müsse doch der Ersatzmann einberufen werden; und die Kammer beschloß: Köster Urlaub zu bewilligen, und ihn zu befragen, ob er später eintreten könne, oder den Austritt bestimmt verlange. — Die Berathung über den Druck der Protokolle wurde auf die nächste Sitzung Montag den 20. d. vertagt.

In Bezug auf die Bildung des VI. Ausschusses ist zu berichtigen, daß der Vorstand desselben nicht der I. Präsident der Kammer, sondern der Abg. Dekan Lechner ist. Der I. Präsident der Kammer ist nur bei allen Sitzungen desselben gegenwärtig.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 12. bis 18. Februar: 6473 Personen. Ertrag: 811 fl. 45 kr.

Hessen. Kassel, 17. Febr. In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung machte der landesherrliche Kommissär mehrere Mittheilungen der Staatsregierung (meist in Betreff früher erbetener Auskunft), welche an die betreffenden Ausschüsse überwiesen wurden; worauf die Versammlung zu Berathung des, Namens des Budget-Ausschusses von Hrn. v. Baumbach erstatteten Berichts über die Kosten der Domanial- und Zollbauten überging. Während der Berathung desselben legte Se. Exc. der Minister des Innern und der Justiz, Hassenpflug einen Gesetzentwurf vor, Zusätze zu der Geschäftsordnung, sowie die Reisekosten und Tagegelder der Ständemitglieder betreffend. Dieser Gesetzentwurf wurde dem Rechtspflege-Ausschuß zur Begutachtung überwiesen. — Der Vicepräsident berichtete dann über die dem permanenten ständigen Ausschusse zu ertheilende Instruktion. Nachdem sodann noch Namens des Cultus- und des Rechtspflege-Ausschusses über verschiedene Gegenstände Bericht erstattet und darüber Beschlüsse gefaßt worden waren, entwickelte Hr. Salzmann noch verschiedene selbstständige Anträge, die den betreffenden Ausschüssen überwiesen wurden. Die öffentliche Sitzung ging darauf in eine vertrauliche über. (Kass. a. Z.)

Sachsen. †† Dresden, 18. Febr. Bei der ersten Kammer unserer Ständeversammlung ist nunmehr die Diskussion über den Entwurf des Kriminalgesetzbuchs geschlossen, ebenso sind bei der Zweiten die Gesetzentwürfe über Aktienvereine und über das Verfahren in Streitigkeiten über ganz geringe Forderungen berathen worden. Desgleichen hat die erste Kammer über den Gesetzentwurf die Aufhebung der Bannrechte betreffend, und die zweite, wie die erste, über das Staatsschuldenwesen diskutirt. — Die Vermuthung, daß die Patrimonialgerichtsbarkeit noch während dieses Landtags aufgehoben und zu diesem Zwecke ein Entwurf den Ständen ehestens von der Regierung vorgelegt werde, erhält sich. Auch ist neulich bei einer der Kammern eine dahin gerichtete Petition eingegangen. — Die Bilder der neuen Düsseldorfer Schule, die in Berlin und anderwärts ausgestellt werden, haben auch hier bei den Kennern und Nichtkennern viel Beifall, zum Theil Aufsehen erregt. Wir wissen, daß mancher Kunstfreund deshalb eine Reise von 10 und 20 Meilen nicht gescheut hat, um jene Bilder in Dresden zu bewundern. — Die Grippe hat auch bei uns in Geschäften u. Vergnügungen viel Störung verursacht, und selbst die Mitglieder der Ständeversammlung so zahlreich besucht, daß einen Tag wenigstens die Sitzung der einen, der ersten, unterbleiben, und in einer zweiten ein anderer, als der vorbestimmte Gegenstand in Berathung genommen werden mußte. — Außer den gewöhnlichen Winterbelustigungen, als Bällen, Concerten, musikalischen Abendunterhaltungen, Illumationen u. dgl. verdient besondere Erwähnung das Theater, wo die Rollen Emil Devrients und der Schröder Devrient, welche letztere in wenigen Wochen eine Urlaubsreise nach London unternimmt, stets ein volles Haus machen, und die Kunstreitergesellschaft des Hrn. Guerra, dessen Frau durch ihre Grazie und Kunstfertigkeit alles entzückt. — Ob die Ständeversammlung bei späterer Berathung der eingegangenen Petition für oder gegen Emancipation der Juden sich aussprechen wird, ist vorher nicht zu bestimmen. Gewiß ist; daß von mehreren Orten aus der Wunsch dagegen ausgesprochen worden ist. — Das Krauße'sche Landtagsblatt, dessen Fortbestehen vor einiger Zeit bezweifelt werden wollte, findet im Ganzen mehr Ansprache, als die officiell erscheinenden Mittheilungen über die Verhandlungen des Landtags, weil es diese früher, und kürzer giebt, als jene.

Preußen. □ Berlin, 16. Febr. Bei dem in Mitau vielfach besprochenen Projekt einer Eisenbahn von dort nach

Digitized by Google

Riga hat sich ermittelt, daß der jetzige Personen-Verkehr zwischen beiden Städten 17,800 Köpfe beträgt, und daß diese mit dem Waarenverkehr eine jährliche Brutto-Einnahme von 62,150 Rbl. S. ergibt. Eben keine glänzende Aussichten auf viele Procente von einer Eisenbahn, selbst wenn der Verkehr sich um ein Bedeutendes vermehren sollte. — Hier in Berlin gehen jetzt die Intriguen der Kaufleute untereinander wegen der sich durchkreuzenden Eisenbahnprojekte gewaltig hoch. Die einen wollen durchaus noch nichts von Eisenbahnen nach Sachsen wissen, so lange die nach Pommern und Schlesien nicht weiter gediehen sind, und behaupten, daß wir dadurch dem Auslande noch mehr Verkehr zu- und dem Inlande abwendeten. Als ob, wenn eine Eisenbahn zwischen Berlin und Leipzig liegt, Berlin nicht eben so nahe an Leipzig, als dieses an Berlin läge; als ob die vielbefahrene Chaussee nach Leipzig — und was ist eine Eisenbahn anderes, als eine verbesserte Chaussee — nicht der deutlichste Fingerzeig auf diesen Zug hin wäre; als ob, wenn man den Waarenverkehr im Auge hat, nicht vor allem ein débouché nach dem Ausland Noth thäte. Ist die Berlin-Sächsische Eisenbahn im Gange, so folgen die Berlin-Frankfurter und Berlin-Stettiner als nothwendige Correlaria; nicht so umgekehrt.

Großbritannien.

London, 14. Febr. Das von Lord J. Russel dem Unterhause vorgelegte Armengesetz für Irland beruht im Wesentlichen auf denselben Grundlagen, wie das für England; nur ist in Irland nicht die Ansäßigkeit zur Aufnahme eines Armen in eine Beschäftigungs-Anstalt nöthig; die Einführung des Gesetzes soll dem Vorschlage Lord J. Russels zufolge nach und nach geschehen. Im Allgemeinen wurde die Bill von allen Seiten des Hauses günstig aufgenommen, und wird, obgleich die HH. Peel, Lord Stanley und O'Connell in einigen Punkten Modifikationen angebracht wissen wollen, nur wenig bekämpft werden. Die Zustimmung des Hauses zum Einbringen der Bill wurde ertheilt. Hr. O'Connell soll gegen Lord Melbourne sehr gereizt seyn, weil derselbe im Oberhause sich gegen die irische National-Association aussprach. — Die Geschäfte eines Generaldirektors der Posten sollen einer Commission übergeben und das Briefporto herabgesetzt werden. — Lord de Roos ist unmittelbar nach der für ihn so ungünstigen Entscheidung seines Prozesses von hier nach Rotterdam abgereist. — Nach dem „Morning-Herald" ist in Lissabon die Rede davon, England die Erwerbung der Azoren und Madeira's anzutragen. Wegen eines Kaufs von Goa, dieser wichtigen Besitzung Portugals in Ostindien, sollen schon Unterhandlungen eröffnet seyn.

Frankreich.

† Paris, 16. Febr. Das Wichtigste, was von hier zu berichten ist, besteht in dem nun wirklich befohlenen Aufschub der Expedition gegen Constantine, wozu sich das Ministerium durch den Ausbruch der Pest in Constantine veranlaßt gesehen hat; der Kriegsminister hat am 12. d. bereits folgende telegraphische Depesche an den Platz-Commandanten von Toulon ergehen lassen, die an demselben Tage dort eingetroffen ist. Sie lautet: „Paris, 12. Febr. Der Kriegsminister an den Platzkommandanten von Toulon. Jede Ueberschiffung von Truppen nach Bona, unterbleibt bis auf weitere Befehle. Die schon eingeschifften oder zur Einschiffung bereiten Truppen sollen zurückgehalten werden. Im Falle die zwei Schiffe (Egerie und Marne), die nach Ihrem Berichte heute nach Bona abgehen sollten, bereits mit Truppen nach Bona abgesegelt sind, so möge der Seepräfekt sogleich ein Dampfboot abschicken, um sie nach Toulon zurückzurufen." Die telegraphische Depesche kam noch gerade zur rechten Zeit in Toulon an, als die beiden Schiffe absegeln wollten, und die Truppen wurden sogleich wieder ausgeschifft. Daß die Nachricht hievon, als sie bekannt wurde, große Sensation machte, ist natürlich, obgleich man den Aufschub durch das Ausbrechen der Pest so nahe bei Constantine hinreichend motivirt findet. Man spricht davon, das Ministerium werde, um das Einschleppen dieser fürchterlichen Krankheit in Frankreich zu verhüten, die strengsten Quarantaine-Maßregeln für die aus dem Mittelmeer in die französische Häfen kommenden Schiffe anordnen. — Nach Toulon sind auch Befehle ergangen zur Ausrüstung des Schiffes, das den Admiral Roussin nach Konstantinopel zurückbringen soll.

Die Blätter beschäftigen sich alle mit der Absetzung des Marschalls Clausel als Generalgouverneur von Afrika, und führen je nach ihren verschiedenen Parteimeinungen auch die verschiedensten Gründe dafür an. Außerdem berichten sie den wirklich erfolgten Tod des 22jährigen Sohnes des Hrn. Guizot, dem nun nur ein einziger Sohn von 4 Jahren bleibt, der aber äußerst schwächlich ist. Hr. Guizot ist durch den Schlag, der ihm durch den Verlust eines Sohnes, welcher zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, versetzt wurde, tief erschüttert, und findet allgemeine Theilnahme.

Die Präfekte aller Departemente kommen nach Paris, oder sind bereits dort, um, wie man sagt, vom Ministerium neue mündliche Instruktionen zu erhalten.

Spanien.

(Sentinelle de Pyrenees.) Am 8. Morgens landeten in St. Sebastian die letzten Abtheilungen der für das dortige Armeecorps bestimmten Verstärkungen. Die nun in diesem Platze versammelten Truppen belaufen sich auf 14,000 Mann. 12,000 sollen die projectirten Operationen ausführen, 2000 in der Stadt zurückbleiben. Die Operationstruppen werden sich in drei Corps theilen. Eines wird auf englischen und spanischen Dampfbooten die Bidassoa hinaufgehen, um Fontarabia und Irun anzugreifen; das zweite, aus den englischen Feldbatterien bestehend, soll die von den Carlisten occupirten Höhen von Orhomendi nehmen, das dritte sich gegen Aspeytia und Ascoytia wenden. Die Carlisten haben an den Ufern der Bidassoa Batterien aufgeführt, welche die Hinauffahrt der Dampfboote verhindern sollen. — Vor St. Sebastian stehen acht carlistische Bataillone. Am 6. vertrieben einige Compagnien Chapelgorris einige Abtheilungen Carlisten, welche die Höhen von Lezo besetzt hielten, und tödteten oder verwundeten ihnen einige Leute. Am 7. sollten die Chapelgorris die Dörfer Lezo und Renteria, die rechts von Passages liegen, nehmen; sie waren aber am 8. Abends noch im Besitze der Carlisten; an eben diesem Tage gingen diese wieder etwas vor; es blieb aber bei einem Vorpostengefechte, bei dem nur viel Pulver verbrannt und Schimpfreden und Prahlereien gewechselt wurden. Die spanischen Trincadouren und das englische Geschwader hatten sich dem Ufer genähert und am Feuer theilgenommen, das fast eine Stunde währte. — Eine Schwadron carlistischer Cavallerie und ein Guidenbataillon unternahm am 4. und 5. einen Angriff auf das Fort von Larraga, zwischen Tafalla und Mendigorria in Navarra. Sie wurden von der Garnison zurückgeschlagen, was von den Carlisten, die am 9. in Irun mit allen Glocken läuteten, als ein Sieg betrachtet wird.

Berichte aus dem carlistischen Hauptquartiere bestätigen es, daß General Gomez nicht blos in Ungnade gefallen, sondern auch gerichtlichen Verfolgungen unterworfen ist. Er ist verhaftet und beschuldigt, für seine Truppen bestimmte Gelder unterschlagen zu haben. Er wurde unter guter Escorte nach Segura gebracht; General Sarasa leitet die Untersuchung. — Der Brigadier Blas Maria Royo, welcher interimistisch das Kommando über die carlistischen Streitkräfte in Catalonien führt, ist von Don Carlos zum Marechal-de-Camp ernannt und mit dem San Fernando-Kreuze beschenkt worden. — Währenddem die „Zeitung von Onate" vom 7. d. meldet, daß es Cabrera gelungen sey, sich der Stadt Cuenza zu bemächtigen, erfährt man, daß er im Gegentheile in

Digitized by Google

einem Treffen, welches er mit den Truppen der Königin gehabt, abermals geschlagen worden ist.

Portugal.

Lissabon, 5. Febr. In den Sitzungen der Cortes vom 30. Januar und 1. Febr. waren die Debatten von einigem Interesse. Von den Zollbehörden waren zwei Ballen Waaren, die man schmuggeln wollte, in Beschlag genommen, aber ihnen von Engländern, denen die confiscirten Güter zugehörten, mit Gewalt wieder entrissen worden. Das Ministerium wurde wegen dieses Vorfalles mit Interpellationen bestürmt, die von lebhaftem Unwillen über die eigenmächtige Selbsthülfe der Engländer zeugten. Der Minister des Innern bemerkte, er habe dem Minister des Auswärtigen geschrieben, damit die nöthige Genugthuung verlangt werde. Hr. Leo el Tavares war der Meinung: es müsse eine solche Genugthuung verlangt werden, wie England selbst sie unter gleichen Umständen fordern würde; nicht blos die Regierung, auch die Cortes, als Stellvertreter der portugiesischen Nation, müßten sie fordern; und sollte Genugthuung verweigert werden, dann wäre es besser, die Engländer würden Lissabon zerstören, als daß die Nationalwürde verletzt werde. Der Finanzminister erklärte: diese Handlung möchte wohl durch Privatleute verübt worden seyn, ohne Wissen der britischen Behörden; es bestehe die beste Harmonie zwischen den beiden Nationen, und noch sey die Nationalwürde nicht beeinträchtigt. Die Regierung wurde am 1. zu einer weiteren und genauen Berichterstattung aufgefordert. — Der Deputirte Bernardo da Rochas, eines der Häupter der Opposition hat seine freiwillige Entlassung gegeben, und dadurch die Minister von einem ihrer eraltirtesten Gegner befreit. Bei der Debatte über die Wählbarkeit der Minister hatte er von der Tribüne herab erklärt, der Minister Passos (der das Dekret über die Wählbarkeit der Minister, ohne die Genehmigung der Cortes abzuwarten, veröffentlicht hatte) verdiene gehangen zu werden. — Die Antwortsadresse der Cortes auf die Thronrede ist nichts als eine Wiederholung derselben, und wurde mit einer großen Majorität votirt. — Seit dem 4. war das Gerücht von einer Vervollständigung des Ministeriums verbreitet; die drei noch vacanten Portefeuilles würden den Hrn. Rodrigo Pinto Pizarro, Jose Passos und Castro Pereiro oder Macario de Castro anvertraut werden. — Mercier, der für verrückt ausgegeben wird, gehörte zur Gesellschaft der Rächer Alibauds, welche in Lissabon einen Club zu bilden den Versuch gemacht.

Niederlande.

δ Brüssel, 16. Febr. In der vorgestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde das Budget des Ministeriums des Innern, und das der öffentlichen Schuld und der Dotationen zum ersten Male angenommen. Aus der vom Finanzminister auf dem Büreau der Kammer niedergelegten Uebersicht der Einkünfte des Schatzes bis zum 1. Sept. 1836 ergibt sich das erfreuliche Resultat, daß der Voranschlag, der eine Erhöhung der Einkünfte zu 1,356,118 Fr. angenommen hatte, beinahe noch um 1,300,000 Fr. zu gering war, indem nach Ablauf des Jahres sich eine Erhöhung der Einkünfte um 2,653,351 Fr. 22 Cent. zeigte. Dieses günstige Ergebniß hat ohne Zweifel wie hier, so allerwärts im Lande sehr guten Eindruck gemacht.

Frankfurter Kurse vom 19. Febr. Oest. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 3 pCt. G. 75. W. Pfakt. Br. — G. 1637. Holl. 2 1/2 pCt. Integr. G. 53 5/16. 5 pCt. Spanische Br. — G. 24. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 79 3/8.

Miszellen.

* Bamberg, 21. Febr. Das am 18. Nachts hier gesehene Phänomen eines Nordlichts wurde auch ganz zu derselben Zeit in Nürnberg, Würzburg und Frankfurt beobachtet.

† (Neuester Handelsbericht.) Die Handelsnachrichten aus Havre, Antwerpen, Amsterdam, Manchester und andern Handelsstädten lauten nicht sehr günstig. Der allgemeine sich über alle Branchen des Geschäfts verbreitende Geldmangel, mehrere Fallissements und der daraus entstandene Mißkredit, haben in allen Zweigen des Handels und Geschäftverkehrs bedeutende Stockungen hervorgerufen, und in Folge deren sind die Preise der meisten Handelsartikel mehr oder weniger zurückgewichen. Im Zucker wurden nur in der letzten Zeit in Antwerpen Geschäfte gemacht, sonst war der Umsatz unbedeutend, so auch in Kaffee, Thee, Getreide, Spiritus ꝛc. Den stärksten Druck erlitt die Baumwolle; allenthalben sind ihre Preise sehr gefallen, und der Handel mit ihr geht höchst flau. In Havre allein liegen 75,000 Ballen, und es steht im Durchschnitte auf jedem derselben 100 Fr. Verlust. Seit 4 Monaten ist allmählig der Zentner derselben um 30 Fr. zurückgewichen. — In Antwerpen war in den letzten Tagen der Absatz von Südfrüchten sehr bedeutend. — Von Messina gingen 10,000 Cafis Oel nach England und dem Norden. — Am 8. Februar hat sich in Mainz eine Mainz-Frankfurter Eisenbahn-Gesellschaft constituirt und 1 1/2 Millionen Kapital in Aktien zu 500 fl. emittirt, und beschlossen, die Bahn, statt auf der rechten, auf der linken Mainseite zu bauen. Auch von einer Kettenbrücke über den Rhein war wieder die Sprache.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im Verlage von E. A. Hartleben in Pesth und in dessen Verlags-Expedition in Leipzig ist erschienen und im liter. artist. Institut zu Bamberg vorräthig:

Geschichte
der
Osmanischen Dichtkunst.
Mit einer Blüthenlese aus zweitausend zweihundert Dichtern.
von
Joseph v. Hammer-Purgstall
Erster und zweiter Band.
gr. 8. 1836. Auf Velinpapier. In schönem Umschlage cartonirt 6 Rthlr. 18 Gr.

Mit der Geschichte des Osmanischen Reiches wurde der Literatur nicht allein Europas ein Werk gegeben, das durch Umfang, Stoff und Darstellung zu dem Wichtigsten gehört, was in unserer Zeit hervorgerufen worden ist, und sie dadurch der Zukunft als eine glänzende bezeichnet. Die Anerkennung dieses Werkes (das bei kaum vollendeter erster, schon eine zweite Auflage und eine Uebersetzung ins Französische erlebte) ist weltbekannt. — Mit diesem Ruhme nicht zufrieden, tritt der gefeierte Mann mit einem neuen Werke auf, das dem genannten sich innig anschließt und das Complement desselben großartig, wie jede Leistung Hammer's, bildet. Es ist die Geschichte osmanischer Dichtkunst.

Ueber Entstehung und Zweck dieses Riesenwerkes hören wir zur Verständigung den Herrn Verfasser in der Vorrede so:

„Die Poesie eines Volkes ist der treueste Spiegel seines Geistes, Gemüthes, Genius und Charakters, sie ist die Flamme des heiligen Feuers, der Bildung, Sittigung und Religion, welche vom Altare der Menschheit zum Himmel auflodert. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, ward die Poesie der Osmanen dem Geschichtschreiber derselben zum Jahrelangen Studium. Im Laufe der Geschichte konnten nur die Rottenführer dieser heiligen Legion mit den Inschriften ihrer Fahnen in Vorschein kommen, und nur hie und da konnten einzelne Verse historischen Inhalts angeführt werden. Nun aber soll auf die Geschichte des osmanischen Reiches die Geschichte der osmanischen Dichtkunst folgen, als Seitenstück zur Geschichte der schönen Redekünste der Perser (über deren Werth sich Goethe im westöstlichen Diwan so vortheilhaft ausgesprochen); nur weit gründlicher und erschöpfender als jene, weil zur Geschichte der persischen Dichtkunst nur vier Werke, zu der der osmanischen aber vierzig zu Gebote standen, weßhalb hier nicht, wie dort, die Proben von nur zweihundert, sondern von zweihundert und noch zweitausend Dichtern und Verskünstlern geliefert werden sollen."

Schifffahrtsanzeige. Die Ladezeit des zweiten Messschiffers Anton Schneider endiget den 2. März Abends. Bamberg den 21. Februar 1837. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

a) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.
Verkauf auf Subscription
der großen
Herrschaft Ehrenhausen
in Kärnthen,
mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aecker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot ꝛc.
und eines
schönen Hauses mit Garten in Baden
bei Wien,
im gerichtlichen Schätzungswerthe von Einer Million 502857 Gulden.
Subscriptions-Preis: Sechs Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von Fünf Actien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthält der gedruckte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deshalb, so wie wegen Bestellung von Actien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,
Banquier in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 54. Donnerstag, 23. Februar 1837.

Die Niederlande.

II. Das Königreich der Niederlande sollte bekanntlich nach dem Beschluß des Wiener Congresses vom 31. Mai und der Schlußakte vom 9. Juny 1815 bestehen aus den Departements der ehemals Vereinigten Niederlande und aus den ehemaligen Belgischen Provinzen, wozu als Entschädigung für die in Deutschland abgetretenen Nassauischen Länder das Großherzogthum Luxemburg und überdies noch das Bisthum Lüttich kamen. Die von Holland vor 1794 in Asien, Afrika und Amerika besessenen Colonien waren mit Ausnahme des Caps der guten Hoffnung, Demerary, Essequebo und Berbice bereits unter dem 29. Oktober 1814 von England wieder zurückgegeben worden. Als souveräner König des neuen Reiches wurde von allen Mächten Wilhelm der Erste anerkannt. Die äußere Vereinigung erlitt nur unbedeutende Hemmungen, z. B. Grenzstreitigkeiten mit Frankreich und Preußen; aber die innere Verschmelzung der Gemüther konnte so leicht nicht von statten gehen. Freilich hatten die Bewohner der verschiedenen neu einverleibten Provinzen ziemlich Alle gleichen Ursprung, aber durch Sitten und Gewohnheiten unterschieden sich Alle mehr oder weniger, am meisten und schroffsten jedoch trennten Sprache und Glaube den Süden vom Norden, die eigentlichen Holländer oder Altoranier von den Belgiern oder Brabantern. Abänderungen in der Verfassung sollten das Ungleiche gleich, die vielen Lücken weniger fühlbar, andere Uebelstände minder empfindlich machen. Demnach wurde für diesen Zweck aus Holländern und Belgiern eine Commission niedergesetzt, deren Entwurf der König alsbald gut hieß, und welchen die einberufenen General- und Provinzialstaaten nochmals prüfen und zum Grundgesetz erheben sollten. Von den aus den südlichen Provinzen deshalb einberufenen Notabeln blieb ein Sechstel aus, von den wirklich eingetroffenen 1323 Gliedern aber stimmten später 527 für, 796 gegen den vorgelegten Verfassungsentwurf. Dennoch ward derselbe unter dem 24. August des J. für angenommen erklärt, weil man die Stimmen der 280 Ausgebliebenen, so wie 126 Vota solcher, die sich bloß aus Religionsgründen der Opposition angeschlossen hatten, zu den Einstimmenden zählte und dadurch eine Mehrheit schuf. Leider ein böses Omen. Nur zu bald zeigte sich der größte Mangel an Gemeinsinn im öffentlichen, Widerwille und Erbitterung im Privatleben. Wo es nur immer galt, die Interessen entweder der nördlichen oder südlichen Provinzen zu vertreten, da erhob sich, wie wesentlichen Gewinn auch dem gesammten Vaterlande die Einigkeit Aller gebracht haben würde, sicher abwechselnd die Opposition des Nordens oder Südens, immer wach und reg erhalten dort von dem Verlangen nach Durchführung der altherkömmlichen Ansichten und Gewohnheiten, hier von dem Argwohn vor etwaigen Fortschritten des Protestantismus und seiner Stimmführer. (Forts. folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München, 19. Febr. Ständeversammlung. Die Adressen der beiden Kammern wurden Sr. Maj. dem Könige heute um 10 Uhr durch deren Deputationen überreicht. Die Kammer der Reichsräthe hat die Adresse auf die Thronrede in ihrer Sitzung vom 16. berathen und angenommen. — Die Kammer der Abgeordneten hielt am 17. Versammlung, in welcher ihre Adresse auf die Thronrede von dem Referenten des Ausschusses Hrn. Fürsten Karl v. Oettingen-Wallerstein vorgetragen, dann nach der Geschäftsordnung vom Präsidenten die Frage gestellt wurde, ob die Berathung in öffentlicher oder geheimer Sitzung statt finden solle. Die Kammer endschied einhellig für eine geheime Sitzung. In dieser wurde nun die Adresse sogleich berathen. Besonders innigen Anklang fand die Beantwortung der Stellen der Thronrede, in welcher der König der Liebe und Treue Seines Volkes rühmlich erwähnt, und eine lebhafte Aufnahme erhielten die Beziehungen auf durchgreifende Verbesserung der Gesetzgebung und Rechtspflege, bei deren Erörterung alle Stimmen, darunter mehrere mit kräftiger Beredsamkeit, für die höchste Dringlichkeit derselben sich aussprachen. An der Diskussion nahmen, nebst den Referenten vorzugsweise Theil Schwindel, Willich, v. Holzschuher, v. Kellner, v. Horuthal, v. Freiberg, g. R. Haas, v. Seinsheim, Stahl, v. Moy, Welsch, v. d. Tann, v. Hardorf, Bestelmaier, Stockinger, Kolb, Briegleb. Es wurden nur wenige Modifikationen beantragt und auch diese ganz beseitigt, oder doch nur zu einigen kleineren Abänderungen des vorgelegten Entwurfs benützt. Die Deputation zur Ueberreichung der Adresse der Kammer der Abgeordneten bildeten die beiden Präsidenten und Sekretäre, dann die 8 Abgeordneten Rist, Schreider, Haller, Wirth, Schweimaier, Steinacher, Deuringer, Kolb. Die beiden Adressen lauten:

1) Dankadresse der Kammer der Reichsräthe für 1837.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Durch Ew. königl. Majestät einberufen und von den freudigsten Gefühlen durchdrungen, beeilt sich die Kammer der Reichsräthe, den Ausdruck der Treue, der Ehrfurcht und des Dankes vor ihrem königlichen Herrn und Landesvater niederzulegen. — Ja, es ist die rührende Stimme eines Vaters, mit welcher Ew. Maj. die Versammlung der Stände des Reiches zu eröffnen geruhten; Liebe ist das erste ihrer Worte, wechselseitige Liebe des Herrschers und des Volkes. Die Liebe des Volkes aber, die sich in Besorgniß und Sehnsucht während Allerhöchstihrer Abwesenheit in Griechenland, und in Jubel nach Ihrer Rückkehr so laut und einstimmig kund gab, sie war nur der Zoll jener unauslöschlichen Dankbarkeit, welche Bayern den erhabenen Tugenden und Thaten seines Monarchen schuldet. Eine der segensreichsten dieser Thaten bleibt der deutsche Zollverein, dessen erste Gründung von Ew. Majestät veranlaßt wurde — dessen neuerliche Erweiterung durch Badens, Nassau's und Frankfurts Beitritt die Wohlfahrt Bayerns abermals vermehrt, und dessen gänzliche Vollendung wir von der Zeit und von Allerhöchstihrer, so wie von der übrigen deutschen Regenten Weisheit und beharrlicher Fürsorge zutrauensvoll hoffen dürfen. Die Vermählung Sr. Maj. des Königs von Griechenland mit der geistvollen und anmuthreichen Tochter eines alten deutschen Fürstenstammes, dessen Zweige auf mehreren Thronen Europa's herrschen, ist für ganz Bayern ein um so freudigeres Ereigniß, als es dadurch mit dem häuslichen Glücke Allerhöchstihres geliebten und hochverehrten Sohnes auch das eigene Vaterglück Ew. Majestät verbürgt sieht. — Indem Ew. Maj. der rastlos vorschreitenden Arbeiten an dem großen, Ihren Namen tragenden Kanal erwähnen, deuten Allerhöchstdieselben zugleich auf ein neues Band hin, welches Bayern sowohl unter sich, als mit dem verbrüderten Hellas, den Westen Europa's mit dem Morgenlande näher und enger vereinigen wird. — Darin, daß ein riesenhafter Gedanke, an dessen Vollführung die Weltmacht Karls des Großen — des Unterdrückers der Agilolfinger — scheiterte, nach einem Jahrtausend durch einen Nachkommen der Agilolfinger verwirklicht wird, erkennen wir das ernste, aber wohlthätige Walten der Geschichte; denn unberechenbar wohlthätig wird jenes Unternehmen, in Verbindung mit Eisenbahnen und Dampfschifffahrt, auf den Handel und Verkehr unseres Vaterlandes, ja eines Theiles von Europa einwirken. — Doch hegen auch wir mit Ew. Majestät die Ueber-

Digitized by Google

zeugung, daß der Nutzen dieses Kanalbaues, so wie des deutschen Zollvereins und der ins Leben getretenen Hypotheken- und Wechselbank für Bayern nur durch Gesetzes-Verbesserungen gesichert werden könne, welche den Privatkredit heben, den Landbau schützen und fördern, und der sich vielfacher königlicher Aufmunterung schon erfreuenden Betriebsamkeit neue Schwingen verleihen. Wir sehen den Gesetzesentwürfen, welche Ew. Majestät uns hierüber, so wie über einige andere Gegenstände vorlegen zu lassen geruhen, dann den Rechnungen der Vorjahre und dem Budget für die 4te Finanzperiode mit der ehrerbietigsten Versicherung entgegen, daß wir dieselben mit aller, ihrer Wichtigkeit entsprechenden Umsicht und Gewissenhaftigkeit berathen werden. — Der blühende Zustand der Finanzen ist durch die beharrliche Sorgfalt Ew. königl. Majestät ein steliger geworden; wenn er indessen, nach den höchst bedeutenden, seit dem Jahre 1819 allmählig statt gefundenen Verminderungen von Abgaben, nur durch die größere Ergiebigkeit mancher Einnahmsquellen errungen werden konnte, so leben wir doch der beruhigenden Zuversicht, daß auch diese, aus der Fortdauer des Friedens hervorgegangene Mehrung der Einnahmen eine bleibende seyn, und nie mehr die Nothwendigkeit eintreten werde, die zum Segen des Volkes verminderte Last seiner Abgaben zu erhöhen. — Daß die Geißel der asiatischen Brechruhr bisher nur wenige Orte des Königreichs getroffen, dafür haben wir vor Allem Gott zu danken; daß ihr aber auch an diesen Orten nicht eine größere Zahl von Opfern gefallen, dies danken wir der Weisheit der von Ew. Maj. angeordneten und von Allerhöchstihren Stellen mit Kraft und Hingebung vollzogenen, eben so umfassenden, als väterlichen Vorkehrungen. Mit Rührung gedenken Ew. Maj. des sich auch bei dieser Gelegenheit bewährten Charakters ihrer Bayern; allein mit liebender Bewunderung sahen die Bayern und werden es ewig in ihren Geschichtstafeln bewahren, wie ihr hochherziger König mit Seiner erhabenen Familie dem über der Residenzstadt schwebenden Todesengel kühn und standhaft ins Auge schaute — wie zahllose Wohlthaten, von königlichen Händen gespendet, die Bedrängniß der von der Seuche Ergriffenen, den Jammer der Wittwen und Waisen der von ihr Dahingerafften milderten, und wie das glorreiche Haus der Wittelsbacher auch hier wieder als erhabenes und erhebendes Vorbild des Muthes und der Mildthätigkeit dem ganzen Volke vorleuchtete. Wohl können Ew. Maj. auf den guten Geist, auf den redlichen Willen, auf die treue Anhänglichkeit der Vertreter dieses Volkes zählen — eine Anhänglichkeit, welche die Kammer der Reichsräthe bereits in sechs Versammlungen unerschütterlich bewährt zu haben sich bewußt ist. Geruhen Allerhöchstdieselben huldvollst die erneute, heilige Versicherung dieser Treue und der allertiefsten Ehrfurcht aufzunehmen, in welcher wir ersterben Ew. königlichen Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Reichsräthe. Der erste Präsident Fürst von Wrede. Graf v. Reigersberg, erster Sekretair. München den 16. Febr. 1837.

2) Adresse der Kammer der Abgeordneten.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König Allergnädigster König und Herr! „Fand Eure Königliche Majestät Sich gedrungen, zu uns vor Allem zu reden von der Liebe Ihres Volkes, so sehnen sich hinwieder dessen Abgeordnete in dem ersten Momente ihrer Wirksamkeit, die Huldigung eben jenes heiligen Gefühles mit teutscher Innigkeit an den Stufen des Thrones niederzulegen. Dasselbe Volk der Bayern, welches das Zeugniß unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit aus dem Munde seines Königs in dem frohen Bewußtseyn vernimmt, daß dieses Königliche Zeugniß das wahre Bild Seiner innigsten Gesinnung darbietet, — dasselbe Volk, dessen Segenswünsche Euere Majestät über das Meer in ferne Lande begleitete, und den Tag Ihrer glücklichen Rückkehr als ein Fest der höchsten Freude feierte, hat aus seiner Mitte uns als seine Vertreter gewählt. Seine Wahl bürgt uns dafür, daß Euere Majestät in der freimüthigen Uebung und Aeußerung unserer pflichtmäßigen Thätigkeit nie die Lauterkeit unserer Gesinnungen mißkennen werden. Die Freude und die Hoffnung, mit welcher die Vermählung Ihres Königlichen Sohnes das Vaterherz Euerer Majestät erfüllt, findet in unserm Herzen lebendigen Wiederhall. Mögen Ihm, der begleitet von einer liebenden und verehrten Gattin, zurückgekehrt in seine Heimath, in jenem Lande großer Vergangenheit, welches Euerer Majestät so Vieles dankt, und dem Er sich als Unterpfand einer neuaufblühenden Zukunft hingegeben hat, alle jene Segnungen häuslichen und Völkerglücks zu Theil werden, welche wir aus voller Seele diesem erhabenen Sprossen des Wittelsbacher Stammes wünschen. Der Beitritt mehrerer Bundesstaaten hat die mit jeder Erweiterung wachsende Bedeutsamkeit des deutschen Zollvereins, den Euere Majestät mit Recht einen segenreichen nennen, erhöhet. Diese große Einigung befestiget sich in fortschreitender Entwickelung. An sie schließt würdig sich der höchst großartige, mit bewunderungswürdiger Schnelle zur Wirklichkeit werdende Gedanke, durch die Kunst der Natur zu Hülfe kommend, die Donau mit dem Maine, demnach mit dem Rheine und so das schwarze Meer mit der Nordsee durch einen schiffbaren Kanal zu verbinden. Er, der den Namen Euerer Majestät trägt, wird auch Ihren Ruhm in ferne Lande und Jahrhunderte tragen. Er wird und muß zu neuen Erweiterungen des merkantilischen Verkehrs deutscher Brüder, unter sich und mit Völkern fremder Zunge, führen, und seine Ausführung krönet herrlich das rastlose Streben Euerer Majestät, an welches sich schon jetzt die Wiedergeburt des Bayerischen Handels knüpfet. Doch nicht allein die kommerziellen, sondern alle Segnungen des Friedens gleich wirksam über Ihr Land zu verbreiten, ist die große Aufgabe, die Euere Majestät Sich setzen, und mit tief empfundenem Danke haben wir es vernommen, daß auch die Landwirthschaft — die Grundveste des Bayerischen Nationalwohlstandes — und das so wichtige Gewerbewesen in gleichem Maaße Ihre Sorge beschäftigen. Mit Euerer Majestät erkennen wir als Vorbedingung des vereinten Aufblühens dieser verschiedenartigen Zweige Eines großen Ganzen die Hebung des Personal- sowohl, als des Realkredites, und mit Ihnen fühlen wir, daß es vieler Verbesserungen im Gebiete der Gesetzgebung bedürfe, damit der Rechtszustand allenthalben nach klaren Normen geregelt und in ihrer schnellen und zweckmäßigen Anwendung gesichert sey. Ein wesentlicher Schritt ist bereits durch die Verwirklichung der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank geschehen, denn die hochwichtige Bestimmung derselben ist, sich vermittelnd zwischen den Grundbesitz und den Geldmarkt zu stellen, und so Durchgreifendes auch in dem Fache der Legislation noch zu geschehen hat, so zuversichtlich hoffen wir, daß es unter der Aegide Euerer Majestät endlich gelingen werde, das große Werk, an welchem in dem Bayerischen Vaterlande so lange schon gearbeitet wird, zur Reife und Vollendung zu bringen. Mit gespannter Erwartung sehen wir den Entwürfen, die Euere Königliche Majestät desfalls an uns gelangen lassen wollen, entgegen. Wir werden der Erörterung derselben pflichtgetreue Unbefangenheit widmen, und in ihnen ohne Zweifel neue Beweise ernstlicher Fürsorge für die moralischen und intellektuellen nicht minder, als für die materiellen Interessen finden; denn die höheren Bedingungen, worauf des Volkes Wohl und Kraft beruht, könnten der Alles umfassenden Sorgfalt Euerer Majestät nicht entgehen. Volle Aufmerksamkeit werden wir der Prüfung der Rechnungen der Vorjahre und dem Budget der IV. Finanz-Periode zuwenden. Mit großer Beruhigung entnehmen wir aus der Königlichen Rede den guten Stand der Finanzen, bei dem Rückblick auf die seit den ersten Jahren ständischer Wirksamkeit real fürten namhaften Abgaben-Minderungen dankbar des erhabenen Gebers der Verfassung, sowie alles Dessen eingedenk, was Euere Majestät für die Ordnung des Staatshaushaltes und für die Erleichterung Ihres Volkes schon zu bewirken wußten. Die verheerende Seuche, welche seit mehreren Jahren über unseren Welttheil hinschreitet, steht in der Hand des allmächtigen Gottes. Ihm sey Dank, daß nur wenige Orte des Königreiches von ihr getroffen wurden, daß auch diese Hauptstadt wieder frei athmet, nach so großen für viele Familien unersetzlichen Verlusten, daß Er unsern geliebten König und sämmtliche Glieder des Königlichen Hauses unversehrt erhalten hat, mitten unter den Opfern, die ringsum fielen. Unvergeßlich dem Volke der Bayern wird die unerschrockene ausdauernde Liebe bleiben, mit welcher Euere Majestät unter allen Schrecknissen jener Prüfungszeit in seiner Mitte verweilten, für alle seine Bedürfnisse väterlich sorgten, und für die Bekämpfung des Uebels in einer Weise thätig waren, welche den Ruhm der bayerischen Regierung glänzend erhalten hat. Durchdrungen von solchen Erinnerungen, sowie von der Heiligkeit unseres Eides und von dem Umfange unserer Pflicht, beginnen wir die Lösung unserer Aufgabe. Wie könnte da ein anderer als ein guter Geist walten über dem Landtage von 1837! — und darum zählt Euere Majestät mit Recht auf unsern redlichen Willen und auf die treueste Anhänglichkeit Ew. königl. Majestät allerunterthänigst treu gehorsamste Kammer der Abgeordneten, Frhr. v. Schrenk, erster Präsident. Windwart, erster Sekretair. München, den 17. Februar 1837.

* München, 20. Febr. (Aus der Ständesitzung.) Das fortdauernde Unwohlseyn des 1. Sekretairs Rg.-R. Windwart veranlaßte den Aufschub der Berathung über den Druck der Protokolle und über die Beanstandungen im Einweisungs-Protokolle. Dabei kamen aber auch die präjudiciellen Fragen vor: 1) Ob es im letztern Betreff genüge, die Beanstandung aus den Protokollen durch den Sekretair ablesen zu lassen, oder ob es eines wirklichen Vortrags mit Gutachten darüber bedürfe. Für erstes sprach Abg. Schwindel, für letztes der 1. Präsident, dann sehr ausführlich Abg. v. Hornthal, dem auch der 2. Präsident beitrat, worauf sich die Kammer durch Bejahung der Frage, ob alle jene Vorträge, selbst mit Einschluß der minder wichtigen Sachen, zu vertagen seyen? ebenfalls dafür entschied. 2) Eine zweite auch durch Abg. v. Hornthal berührte Frage, resp. Behauptung, daß dem Präsidenten, wie einem Collegial-Vorstande, zustehe, zu bestimmen, welche Gegenstände als dringender zum frühern Vortrag gelangen sollen, wurde nicht weiter verhandelt. In dem dießmaligen Falle überließ das Präsidium durch Stellung der ersten Frage, die Entscheidung der Kammer. Nach diesen kurzen Verhandlungen trat der 1. Präsident ab, übergab den Vorsitz dem 2., und erschien im Costüme des Justizministers wieder, um Gesetzentwürfe, über die Kraft der Präjudicien des obersten Tribunals (Gesetzkraft der Plenarbeschlüsse — höchst wichtig!), über einige Verbesserungen der Gerichtsordnung, der Kammer vorzulegen. Während des Vortrags dieses zweiten zwingt der Abgang der Post Ref., zu schließen, mit der Bemerkung, daß durch ebengedachten

Digitized by Google

zweiten Entwurf die fortwährend gesetzliche Gültigkeit des ehrwürdigen Cod. jur. bav. ausgesprochen ist.

† München, 20. Febr. Die Deputationen der beiden Kammern, welche Se. Maj. dem König Gestern Vormittags die Adresse derselben zu überreichen hatten, sollen auf das Allergnädigste empfangen und mit den Allerhuldvollsten Antworten beglückt worden seyn. — Der Entwurf der Adresse d. K. d. R.-Räthe ist, wie man vernimmt, aus der Feder des Hrn. v. Schenk. — Nach Entlassung der Deputationen führte Se. Maj. der König den Vorsitz in einer Versammlung des Staatsrathes. — Die Berichtigung, welche von Augsburg aus über die Wahl des dortigen Abgeordneten zu der Vormerkung im offiziellen Verzeichnisse der Kammermitglieder veröffentlicht worden, bedarf wohl wieder einer Berichtigung. Allerdings ist die erste Frage, ob die Wahl des Hrn. Bürgermeisters Carron du Val gültig sey, da er den dreijährigen und genügend besteuerten Grundbesitz nicht hat, und also, ob solche Eigenschaft zur passiven Wahlfähigkeit auch bei den Städten, welche eigene Abgeordnete senden, absolut erforderlich sey. Angenommen, dieß wird verneint, also Hr. Carron du Val als passiv wahlfähig erkannt, so ist die Sache abgethan. Angenommen aber das Gegentheil, und Hr. Carron du Val tritt nicht in die Kammer, so möchte kaum unmittelbare Folge hievon der Eintritt des Ersatzmannes (Frhr. v. Schätzler) seyn, sondern erst die Frage entstehen und Entscheidung verlangen, ob eine Wahl, bei welcher ein absolut Unfähiger als Wahlmann zugelassen worden, gültig sey oder nicht? Im ersten Falle wäre der Ersatzmann einzurufen, im zweiten dagegen die ganze Augsburger Wahl zu kassiren, und eine neue vorzunehmen. — Wie man vernimmt ist dieß auch die Ansicht vieler Kammermitglieder über den Gang, den die Berathung dieser Beanstandung zu befolgen hätte, und ohne der Entscheidung der Kammer irgend vorgreifen zu wollen, glauben wir, daß zu dieser die Frage über gänzliche Ungültigkeit der Wahl, wenn es bis zu dieser kömmt, um so wichtiger seyn dürfte, da bekanntlich der Ersatzmann, Hr. v. Schätzler, nur eine einzige Wahlstimme erhielt, nemlich offenbar die des Hrn. C. du Val, welcher seine Stimme nicht sich selbst geben konnte. Uebrigens sind beide Männer von anerkanntester Auszeichnung, und bliebe es für die Kammer immer ein Verlust, wenn sie den einen oder den andern entbehren müßte. — In der heutigen, eben begonnenen Kammersitzung bringt der Hr. Justizminister zwei Gesetzesentwürfe ein 1) über die Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen bei dem obersten Gerichtshofe des Reiches; 2) über die Verbesserung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

* Bamberg, 22. Febr. Vorgestern trat das Central-Comité des Theresien-Volksfestes dahier wegen der dießjährigen Feier dieses patriotischen Festes zum erstenmal zusammen. Das Fest soll in diesem Jahre ganz im Geiste der früheren Feste abgehalten, und mit den seiner hohen Gründungs-Absicht entsprechenden Feierlichkeiten begangen werden. Insbesondere soll in diesem Jahre Viel für die mit dem Feste jedesmal verbundene landwirthschaftliche und Gewerb-Ausstellung geschehen, da insbesondere die Landwirthschaft wegen der letzten ungünstigen Jahre einer Aufmunterung bedarf.

* Freiburg, 16. Febr. Obgleich auf den 6. k. M. der Zusammentritt unserer Stände angekündigt ist, sind die Ergänzungswahlen doch noch nicht ganz vollendet. Es scheint, daß die Opposition in dem Deputirten Fecht eines ihrer einflußreichsten Mitglieder verliert, da er von seinen Committenten nicht wieder erwählt worden ist, wie verlautet, es auch in anderen Wahlbezirken an Aussichten zur Wiedererwählung für ihn fehlen soll. An seine Stelle tritt der Regierungsrath Dr. Kern dahier, welcher in den Jahren 1820 und 1825 die Würde eines Präsidenten der II. Kammer bekleidet hat. Sein Wirken auf dem Landtage v. 18$\frac{2}{7}$ war im Sinne der Opposition, während er aber in der Ständeversammlung v. 1825 mehr der entgegengesetzten Seite zuzurechnen war. Soviel ist gewiß, daß Dr. Kern ein Mann von ebenso großen Fähigkeiten als Erfahrungen ist, was ihm selbst seine Feinde einräumen, und durch seine zweimalige Erwählung zum Präsidenten außer Zweifel gestellt ist. Die Bestrebungen der Gegenwart haben in der Vergangenheit, bezüglich auf das constitutionelle Staatsleben, einen Korrecturpunkt, dessen wohlthätiger Einfluß auf die Handlungen der Regierungen, wie der Regierten immer sichtbarer wird. Man ist jetzt beiderseits geneigter als sonst, den Mann von Charakter dies gelten zu lassen, was er wirklich werth ist, und so wäre denn dem Dr. Kern die günstige Gelegenheit gegeben, in der Kammer von 1837, das Beste des Landes mit berathen und fördern zu helfen.

* Braunschweig, 18. Febr. Bei der heiteren Witterung verschwindet allmählig die Grippe, die sehr Wenige in den hiesigen Landen verschont hat. In hiesiger Stadt hatte sie dergestallt überhand genommen, daß in vielen Häusern nicht ein einziges gesundes Mitglied war, und daß viele Behörden ihre Sitzungen nicht halten konnten. Nur Wenigen war diese Epidemie, welche man 1784, als sie in Deutschland plötzlich erschienen war, den katarrhalischen Blitz nannte, sofort todtlich, aber bei Manchen hat sie doch den Grund zu sehr bedenklichen Uebeln gelegt. — Hier zu Lande, wo die Pferdezucht schon seit Jahren mit großem Gewinne betrieben wird, und wo die Landleute durch jährliche ansehliche Preisvertheilungen ebenfalls zur Veredlung ihrer Pferde angehalten werden, circulirt jetzt eine Liste behufs Subscription für ein in diesem Sommer in hiesiger Stadt abzuhaltendes Wettrennen. Auch in hiesigen Landen wird die Anlegung von Runkelrübenzucker-Fabriken proponirt, und werden im Laufe dieses Jahrs in hiesiger Stadt drei errichtet seyn. — Am 16. d. M. ward hier am Grabe des seit 54 Jahren ruhig schlummernden Kämpfers in der Deutschen Literatur, Lessing, zum erstenmal eine Todtenfeier gehalten, und wurde bei dieser Gelegenheit der Vorschlag gemacht, (der übrigens schon einigemale gescheitert ist), ihm ein Denkmal zu setzen.

Preußen. □ Berlin, 19. Febr. In einem russischen Blatte tadelt man die dem Missionär Gutzlaff gespendeten Lobeserhebungen wegen seiner Verbreitung der Bibel unter den Chinesen. Was christliche Regierungen dazu sagen würden, wenn Chinesen die Bücher des Confucius, oder Muhamedaner den Koran in Europa verbreiten wollten? Ei, was würden sie anders dazu sagen, als: immerzu! Kann das russische Blatt wirklich glauben, daß irgend ein europäischer Souverain die Religion seiner Unterthanen dadurch gefährdet halten würde? Haben doch fast alle christlichen Staaten selbst Ausgaben des Koran veranstaltet, ja in Konstantinopel versieht man sich mit christlichen Ausgaben des muhamed. Codex. — Eine nicht minder verkehrte Ansicht, die man in Rußland zu verbreiten sucht, ist die, daß das sächsische Censurreglement nichts weniger sey, als eine auf auswärtiges Verlangen erfolgte Reaktion gegen die durch die Erbauung der Buchhändlerbörse in Leipzig gefährlich werdende Corporation der deutschen Buchhändler! — Unser berühmtestes Restaurationslokal, Jagor's, ist vor einiger Zeit an einen thätigen Rheinländer verpachtet worden; wie man sagt, zahlt er auf 10 Jahre lang jährlich 4000 Rthlr. Pacht und 1000 Rthlr. für das Inventarium, woraus abzunehmen, was die Berliner verschmausen! — Die Berliner sagen, die Russen hätten den Engländern nur eine Lektion praktisch wiederholt, welche ihnen Shakspeare dramatisch schon lange gegeben, The taming of the Shrew (das Zähmen der bösen Sieben), sey bloß verwandelt in taming of the vixen (was dasselbe bedeutet).

d by Google

Oesterreich.

Wien, 12. Febr. Seit einigen Tagen wird versichert, daß Fürst Paul Esterhazy, bisheriger Botschafter am Londoner Hofe, welcher sich bekanntlich vom Staatsdienste zurückziehen und die Regierung seiner großen Güter selbst übernehmen wollte, neuerdings für den Staat gewonnen sey, und auf seinem Posten in London verbleibe. Man hofft, daß sich diese Nachricht bestätigen werde; denn Fürst Esterhazy ist als einer der tüchtigsten Staatsmänner Oesterreichs geachtet und steht in England, wie in Paris und Wien in gleich großem Ansehen. Aus der Schule des großen Diplomaten-Fürsten, vereinigt er alle großen Eigenschaften eines tief gereiften Staatsmannes, der nie Parteimann war, aber stets Vertheidiger des Conservatismus geblieben ist. Sein Austritt aus dem Staatsdienste wäre ein großer Verlust. — Vom 13. Der hier anwesende Chef der Montenegriner wird, wie es jetzt heißt, nicht nach St. Petersburg gehen, um die Vermittlung und den Schutz des russischen Hofes gegen die Anfechtungen der türkischen Paschas in Albanien zu erwirken. Es heißt, daß von hier aus bereits Schritte eingeleitet sind, um die Pforte zu veranlassen, die gegründeten Beschwerden der Montenegriner zu erledigen. — Vorgestern erhielt Prinz Wasa die Nachricht von dem Ableben seines Vaters, des ehemaligen Königs von Schweden, und sogleich ordnete derselbe in seinem Palaste eine tiefe Trauer an. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin ließen Sr. k. H. gestern ihre Condolenz bezeugen, allein es scheint nicht, daß eine Hoftrauer angelegt werden wird. Prinz Wasa war schon früher als Haupt des Hauses anerkannt, und durch das Ableben seines Vaters bleibt seine Stellung unverändert. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 15. Febr. JJ. MM. der König und die Königin werden im Schlosse zu Windsor erwartet, und man versichert, daß am 27. d. das erste große Diner im Palaste von St. James werde gegeben werden. Auch Lord Melbourne schickt bereits seine Einladungskarten zu einem großen Diner herum, das er am 18. in Southstreet geben wird; es ist dies das erste seit dem Tode seines Sohnes. Unter den Eingeladenen nennt man den Erzbischof von Dublin und den Bischof von Killaloe, beide Pairs von Irland. — Heute 1 Uhr fand eine Versammlung sämmtlicher Minister statt, wie man glaubt, um sich über die Wegnahme des „Viren" zu berathen.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurden verschiedene Petitionen übergeben. Der Marquis v. Salisbury griff lebhaft den zügellosen Spekulationsgeist an, der die meisten Eisenbahnunternehmungen charakterisire. Lord Brougham überreichte eine Petition, welche die Abschaffung der Kirchentaxen verlangt. — In der Sitzung des Unterhauses verlangte das radikale Mitglied Hr. Molesworth die Ermächtigung, eine Bill einbringen zu dürfen, wodurch eine Bestimmung der Königin Anna abgeschafft werden soll, vermöge welcher der Besitz von Grundeigenthum zur Wählbarkeit ins Parlament erfordert wird. Diese Motion, hauptsächlich von Hrn. O'Connell und den Radikalen überhaupt unterstützt, wurde mit 130 gegen 104 Stimmen verworfen. Das Ministerium hatte durch das Organ des Lords J. Russel verlangt, daß man eine allgemeine Verbesserungsmaßregel über die Bedingungen der Wählbarkeit vorschlage, und erkannte dabei an, daß das Statut der Königin Anna oft lückenhaft war, und einer Modifikation bedürfe.

Das ministerielle Morning Chronicle wiederholt die Erklärung des Lords John Russel, daß das Durchgehen oder Fallen der irischen Munizipalreformbill über den Fortbestand des Ministeriums entscheide, und fordert die Wähler auf, im Falle das Parlament aufgelöst werden sollte, sich bereit zu halten.

Frankreich.

Paris, 17. Febr. (J. d. Deb.) Die Kommission, welche mit Prüfung des Gesetzentwurfs in Betreff des Fonds für außerordentliche öffentliche Arbeiten beauftragt ist, hat ihre Berathungen geschlossen, und Herrn Duvergier d'Hauranne zu ihrem Berichterstatter ernannt. Die öffentliche Diskussion darüber wird bald beginnen. Man versichert, der Entwurf des Hrn. Duchatel sey in seiner Form durch die Majorität der Commission modifizirt worden, und zwar in Uebereinstimmung mit dem Minister selbst; diese Modifikationen scheinen glücklich zu seyn, denn sie benehmen der Opposition jeden Vorwurf, den sie dem Gesetze Namens der Tilgung hätte machen können; sie lassen ihr keinen Vorwand dazu, den sie allenfalls aus der Zweckmäßigkeit der verschiedenen finanziellen Maßregeln ziehen könnte. — Mehrere Journale haben angekündigt, die französische Regierung habe in das Verlangen der Frankfurter Behörden, die von dort entwichenen Studenten, und die Gefangenwärter, die ihre Flucht möglich machten, auszuliefern, gewilligt. Dieses Verlangen mag wohl gestellt worden seyn; allein wir glauben, daß man den Schutz, den die verfolgten Fremden auf unserm Gebiete gefunden haben, ihnen nicht entziehen werde.

Der Herzog von Cadaval, das Haupt der jüngern Linie des Hauses Braganza, bekannt durch seine Anhänglichkeit an Don Miguel, ist so eben in Paris in einem Alter von 39 Jahren gestorben. Man weiß, daß er 1834 zur Zeit des Einrückens der pedroistischen Truppen die miguelistische Armee in und vor Lissabon befehligte. Desgleichen ist Hr. Bodoch, der bekannte Deputirte, der fleißigste Arbeiter der Kammer, gestern in einem Alter von 75 Jahren gestorben. — Aus Perpignan schreibt man vom 11., daß am 6. die Carlisten zum fünften Male seit dem März 1836 in die spanische Cerdagna eingefallen sind, und überall Plünderung, Mord und Brand verbreitet haben.

Spanien.

Es unterliegt nun wohl keinem Zweifel mehr, daß es dem französischen Ministerium mit der Unterstützung der Sache der Königin Christina Ernst ist. Die neuesten Vorfälle auf dem Kriegsschauplatz im Norden Spaniens geben den sprechendsten Beweis davon. Die Division des Generals Evans hat mit Erlaubniß des General Harispe in dem französischen Hafen Socoa mehrere Stücke Geschütz ausgeschifft, und wird von da eine Strecke von 5 Meilen über das französische Gebiet nach Behobie ziehen, um von dort aus gegen Irun zu operiren. Die englische Flotille wird indessen in den französischen Gewässern Posto fassen und von dort aus die Kanonade gegen die Carlisten beginnen. Diese dürfen das Feuer nicht erwiedern, weil ihre Kugeln auf das französische Gebiet fallen, und dann auch von Seite Frankreichs Repressalien veranlaßt würden.

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 16. Febr. Gestern hielt die zweite Kammer der Generalstaaten seit dem 16. Dez. v. J. wieder ihre erste Sitzung unter dem Vorsitze des Präsidenten Hrn. Luzac, und in Gegenwart von 31 Mitgliedern. Es wurden 11 Gesetzentwürfe für Modifikationen und Abänderungen in der Civilprocedur vorgelegt; desgleichen unter andern ein Gesetzentwurf, betreffend die volle Zahlung der Nationalschuld für 1837; ferner einer in Bezug auf die nicht im Budget begriffenen außerordentlichen Ausgaben, in Folge der außerordentlichen Umstände, in denen sich Altniederland befindet. Auch ein Bericht der ersten Kammer, daß sie das Budget für 1837 angenommen habe, ward verlesen.

Rußland.

St. Petersburg, 11. Febr. Am Sonntage den 5. d. M. fanden wieder Dampfwagen-Fahrten auf der Eisenbahn

Digitized by Google

zwischen Pawlowsk und Zarskoje-Selo statt, wobei wegen der ungemein günstigen Witterung sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Alle drei Lokomotive wurden dabei abwechselnd in Gang gesetzt und zehnmal von Pawlowsk nach Zarskoje-Selo und eben so oft wieder zurückgefahren. Die erste Abfahrt geschah um 11 Uhr Vormittags, die letzte um 3 1/2 Uhr Abends bei Laternenlicht. Jeder Train bestand aus der Lokomotive, dem Tender mit Holz und Wasser, einem Wagen mit dem englischen Trompetenwerk, welches bei den Fahrten gespielt wurde, aus 2 Berlinen, 2 Diligencen, 2 Wagons, 2 Chars à banc, und aus einem 7 Faden langen Bauholzwagen, worauf Sitze für 100 Personen befestigt waren, jeder solche Train hatte über 300 Fuß Länge und enthielt 340 Personen, wenn alle Plätze besetzt waren. Die Anzahl der Personen, welche Plätze erster Klasse zu 80 Kop. bezahlten, war 782, die Anzahl derer, welche Plätze zweiter Klasse mit 40 Kop. bezahlten, war 1051, zusammen 1833 Reisende, welche 1046 Rubel bezahlten. Außerdem betrug die Einnahme in der Restauration zu Pawlowsk, wo nur provisorisch 4 Zimmer eingerichtet waren, über 1100 Rubel. Wenn man erwägt, daß Jedermann, welcher an den Fahrten Theil nahm, für den Schlitten von St. Petersburg bis zur Eisenbahn in Pawlowsk 15 bis 20 Rubel zahlen mußte, so läßt sich nur auf ein äußerst günstiges Resultat rechnen, sobald die Bahn bis in das Innere der Residenzstadt eröffnet seyn wird. Sämmtliche 10 Fahrten wurden, wie es bisher noch immer der Fall war, persönlich von Herrn von Gerstner geleitet, indem sich derselbe stets auf dem Dampfwagen befand; es kam weder ein Unglück, noch die geringste Beschädigung an den Dampf- oder Reisewagen vor. Der Schlußbericht des Herrn von Gerstner über die Fortschritte der Zarskoje-Selo-Eisenbahn-Unternehmung bis zum letzten Dezember vorigen Jahres, mit Angabe der Epoche, wann die Bahn in ihrer ganzen Länge eröffnet wird, und was sonst noch über diese Unternehmung zu bemerken seyn möchte, ist bereits im Drucke begriffen, und wird binnen wenigen Tagen unentgeltlich vertheilt werden.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Jän. Der Sultan hat strenge Befehle wegen regelmäßiger Verrichtung des fünfmaligen Gebets in den Moscheen erlassen. Eigene Chawaße (Hofbediente) machen die Runde, um für die genaue Vollziehung dieser Verordnung zu wachen. — Die beiden Kadiaskere (Landes- und Heeresrichter) und der Istambol-Kadissi (Richter von Konstantinopel) haben die ihnen zu Ausübung ihrer richterlichen Functionen angewiesenen Abtheilungen im Pallast des Mufti (Scheichel-Islam) bezogen. Demnach sind die richterlichen Oberbeamten der Hauptstadt nunmehr an einem und demselben Orte vereinigt, eine sehr zweckmäßige Einrichtung, welche dem Sultan zu verdanken ist, und in den Geschäften eine große Erleichterung gewähren wird. — Vor einigen Tagen ist die Beute aus dem letzthin beendigten Kriege mit dem Kurdenhäuptling Nevendus Bey, bestehend in drei Millionen türkischen Piastern, hier angelangt. Viel Aufsehen hat ein im Admiralitätsgebäude begangener Diebstahl erregt. Dem Kapudan Pascha wurden nämlich drei reich in Brillanten gefaßte Decorationen entwendet und es ergab sich nach vielen und mühsamen Nachforschungen, daß dieser Diebstahl einigen im Dienste Ahmed Pascha's stehenden Personen zugeschrieben werden mußte. — Der königl. preußische Hauptmann, Freiherr v. Moltke, welcher seit seiner Anwesenheit in dieser Hauptstadt in dem Falle war, der türkischen Regierung nützliche Dienste zu leisten, ist dieser Tage von Seiner Hoheit mit einer reichen Decoration in Brillanten beschenkt worden. Bei diesem Anlasse hat der Dolmetsch der preußischen Gesandtschaft Hr. Bosgiovich, welcher demselben beigegeben worden war, ebenfalls den ottomanischen Verdienstorden erhalten. — Am 23. d. M. brach in Balat, einem von Israeliten bewohnten Stadtviertel Konstantinopels, eine Feuersbrunst aus, welche gegen hundert Häuser und sechzig Kaufmannsbuden verzehrte. — Syrien ist von einem starken Erdbeben heimgesucht worden, welches namentlich in Tabarieh (Tiberias) und Safed schreckliche Verheerungen angerichtet hat. — Die Pest hat seit Abgang der letzten Post unter den Türken sowohl als unter den andern Nationen merklich nachgelassen. Diesem Umstande dürfte es wohl zuzuschreiben seyn, daß der Sultan den Muselmännern die Einstellung der Räucherungsanstalten anbefohlen hat. Ungeachtet dieser Besserung hat im russischen Gesandschaftshotel zu Bujukdere ein Pestfall unter den Dienstleuten Statt gefunden, durch welchen die ganze Familie des Hrn. von Buttenieff compromittirt und in großen Allarm versetzt wurde. (Oest. Beob.)

Nordamerika.

Die new-yorker Zeitungen melden, daß der Kongreß sich thätig mit einer Verminderung der Mauth-Abgaben beschäftiget. Nach dem Plane, der den meisten Bestand zu haben scheint, sollen die Abgaben stufenweise in einer Frist von 18 Monaten bis zum Minimum vermindert werden, das sie nach den frühern Gesetzen erst zu Ende des J. 1842 erreichen sollten. Die Frage in Betreff der Sclaverei ist von Neuem im Schooße des Kongresses durch Bittschriften für die Abschaffung derselben im Foederal-Bezirk angeregt worden. Mehre Redner haben verlangt, daß die Bittschrift nicht einmal zur Erörterung zugelassen werde. Dieser Vorschlag ward mit einer Mehrheit von 137 gegen 75 Stimmen verworfen. Die Bittschrift ward daher, als Bittschrift, aufgenommen, aber, was ihren Zweck betrifft, mit einer Mehrheit von 151 gegen 50 Stimmen beseitiget. — Die neuesten Journalen aus Newyork vom 24. Jan. zufolge ist der Gesundheitszustand Jacksons beruhigend. Der Geldmarkt besserte sich fortwährend; der Handel bietet seine gewöhnliche Thätigkeit dar. Santa Anna war am 18. in Washington angekommen. Er fand bei Jackson eine gute Aufnahme, der sich bereit erklärte, zur Beendigung des Bürgerkrieges in Mexiko mitzuwirken, soweit seine Pflicht, die Politik und der Brauch der Vereinstaaten es erlaube.

Südamerika.

Mehr als 20 Spanier sind aus Portorico in Caracas angekommen. Die Mehrzahl von ihnen sind der Conscription Don Carlos entflohene junge Basken. Man hat sie aufs freundlichste aufgenommen, denn die öffentliche Meinung ist der Einwanderung von Spaniern sehr günstig. Es heißt sogar, daß dem nächsten Congresse eine von sehr vielen Bürgern unterschriebene Petition für die Zulassung der span. Flagge überreicht werden und der Congreß sie bewilligen werde.

Augsburger Kurs vom 10. Febr. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. 102, G. 101 3/4. do. 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8, G. —. Prom. auf Hyp. u. W. Bankakt. pr. St. Agio Br. —, G. —. Rothsch. L. Br. —, G. —. Partial. à 4 pCt. Br. —, G. 141 1/2. N. Anl. v. 1834. Br. 114 1/2, G. —. Oestr. 5 pCt. Met. Br. 104 1/2, G. 104. do. 4 pCt. Br. 99 1/2, G. 99 1/8. do. 3 pCt. Br. 75 1/4, G. 75. B.-akt. l. G. 1837. Br. 1368, G. 1365.

Frankfurter Kurs vom 20. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 7/16. do. 3 pCt. Br. —, G. 75. Bankak. Br. —, G. 1637. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. —, G. 123. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 140 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/4. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 1/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 31 1/2 Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze L. 43 1/4. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler L. 21.

Berliner Kurs vom 18. Febr. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 1/4. G. 101 3/4. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 100 1/8, G. —. Pom. Sch. d. Seeh. Br. 64 2/3 G. 64 1/6. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 102 1/2, G. 102. Nm. Int. Sch. do. 4 p Ct. Br. 102 1/4, G. 101 3/4. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 101 1/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger. 4 do 2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 1/2 G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. G. 103 1/8, G. —. Großh. Pos. Br. 104, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 102 7/8.

Digitized by Google

Miszellen.

* Bayreuth, 21. Febr. Seit 14 Tagen hat Hr. und Mad. Heunisch im Anker-Saal einige kleine theatralische Vorstellungen zur allgemeinsten Zufriedenheit gegeben, besonders zeigte sich letztere als eine ausgezeichnete Schauspielerin, und der Wunsch, Hr. Dr. Lorenz möchte dieselben für seine Gesellschaft gewinnen, ist allgemein. — Mad. Brodowitz, die hier 1mal auftrat, reiste schnell wieder ab, und wir wünschten ihr eine glückliche Reise. — Wie wir hören, wird Hr. Dr. Lorenz für die Oper noch einige gute Subjekte zu gewinnen suchen, besonders eine erste Sängerin und einen guten Tenoristen, so wie im Schauspiel einen ersten Liebhaber und Helden; entspricht er diesem Wunsche, dann freuen wir uns auf seine Rückkehr, und er wird gute Geschäfte machen.

* Aschaffenburg, 18. Febr. Wie das benachbarte Frankfurt und andere Orte, hat die Grippe nun auch unsere Stadt ergriffen, und verschont ohne Rücksicht weder reich noch arm, jung und alt, klein und groß. Doch ist diese Krankheit hier nicht so hart aufgetreten, wie anderswo, und hat noch nicht störend in Handel und Wandel und in das öffentliche Leben eingegriffen. In London, in Berlin u. s. w. dagegen hat die Grippe einen ungemein gefährlichen Charakter angenommen; gewöhnlich werden Lungen und Gehirn stark afficirt, und bei verordneten starken Blutentziehungen folgen Lungenschläge oder Hirnlähmungen, die raschen Tod nach sich ziehen. Wie man aus Frankfurt a. M. schreibt, glauben dort noch immer viele Leute, die Grippe sey ein Ableger der Cholera, welche, nachdem sie in Wien und in München sich lange aufgehalten, deutsche Cultur angenommen und daher viel von dem Grausamen und Barbarischen ihres Charakters verloren habe. — Gestern konnte hier das schöne Töpferische Lustspiel: „Einfalt auf dem Lande" aus Mangel an Zuschauern nicht gegeben werden. — In dem etwa 3 Stunden von hier entfernten Orte Eichenberg waren um Fastnacht die natürlichen Blattern ausgebrochen; ich habe nicht vernommen, ob seither diese Pest Fortschritte gemacht hat; hoffentlich keine. — In der Hanauer Zeitung ist zu lesen, „wie Jemand doch begierig wäre, zu erfahren, warum bei dem letzten Faschings-Zuge zu Pferde und zu Wagen in Bamberg, wobei auch das Spielkränzchen der Damen (beim Flick-Vereine) vorgestellt wurde, nicht auch ein Pharaotisch für die Manner erschienen, die oft in einer einzigen Nacht weit mehr verspielen, als die Damen in allen Abenden des ganzen Jahres zusammengenommen." Wollen Sie den Hanauer Jemand darüber belehren? —

△ (Fabrikation von Strohpapier.) Die im Jahre 1790 von J. Chr. Scheffer zu Regensburg gemachte Erfindung, aus Stroh, Häcksel, Heu und andern Pflanzenstoffen Papier zu verfertigen, scheint jetzt von den Gebrüdern Piette in Dillingen an der Saar zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht zu seyn. Ihre Fabrik liefert hauptsächlich Packpapier und Pappendeckel, und diese in vorzüglicher Qualität. Seit dem 1. Nov. vorigen Jahres wurden 900 Centner Stroh verarbeitet, und zwar 700 Centn. zu Packpapier, welche 524 Centn. lieferten, und 200 Centn. zu Pappendeckeln, welche 140 Centn. gaben. — Hoffentlich wird diese Fabrikation, noch mehr in's Große betrieben, einen guten Einfluß auf die Preise des Papiers äußern.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ankündigung.

Die Münchener Wunder-Medaille betreffend.

Geehrt durch die von nah und ferne erfolgten namhaften Bestellungen auf die bereits in öffentlichen Blattern so vielfach besprochene Wunder-Medaille, Mariens der Heiligen undefleckte Empfangniß vorstellend, habe ich ein neues an Kunstfertigkeit und Eleganz gleich ausgezeichnetes Gepräge dieses erhabenen Gegenstandes fertigen lassen, und bemerke dabei ergebenst, daß zu dieser Gattung silberner Medaillen durchgehends vollständig 12löthiges Silber verarbeitet wird. Der Gemeinnützigkeit wegen wurden die Preise auf das Billigste ermäßiget. — Zu jedem Exemplare wird eine gedruckte Anleitung unentgeldlich verabfolgt werden.

Um nicht minder den mehrfachen Nachfragen des geehrten Publikums zu entsprechen, habe ich ferner auch einen Vorrath von den zur jetzigen Zeit als Praeservativ gegen die Cholera empfohlenen Kupferplatten genau nach der bestimmten herzförmigen Form anfertigen lassen, welche überdieß mit dem Gepräge der oben erwähnten Wunder-Medaille verziert sind.

Zu jedem solchen Exemplare wird ein die Segnungen und Worte der heiligen Weihe umfassende gedruckte Abhandlung in deutscher Sprache unentgeldlich abgegeben.

Meine sämmtlichen Vorräthe an Medaillen und Kupferplatten haben von Seiner Excellenz dem Herrn Erzbischofe Höchstselbst die heilige Weihe erhalten, und sind zur Vollzugsbestätigung dieser heiligen Handlung mit einem besondern Kennzeichen, nämlich mit meiner Namenschiffre, auf der Rückseite der beigelegten gedruckten Beschreibung versehen.

Indem ich mir die Ehre gebe, solches hiemit zur Kenntniß zu bringen, sehe ich mich zugleich verpflichtet, für das mir seither zugewendete sehr geschätzte Vertrauen verbindlichst zu danken und — gegen Versicherung billiger, prompter und solider Bedienung — um ferner geneigte Bestellungen sowohl bezüglich der fraglichen Wunder-Medaillen und Kupferplatten, als anderer Silberarbeiten zu bitten.

Die Commissions-Niederlage für Bamberg und Umgebung ist im literarisch-artistischen Institut, woselbst die Medaillen zu folgenden Preisen zu haben sind:

Eine fein Kopell-Silber-Medaille	1 fl. 24 kr.
Eine Silber-Medaille 12löthig größerer Gattung	45 kr.
Eine Bronze-Medaille größerer Gattung	6 kr.
detto " — — — versilb.	9 kr.
detto " — — — vergold.	30 kr.
Kupferbleche geprägt Nro. 1.	9 kr.
— — — 2.	12 kr.
— — — 3.	15 kr.
— — — 4.	18 kr.

Georg Sanktjohanser, Silberarbeiter in der Dienersgasse Nr. 5 in München.

Hiebei empfehlen wir das in unserem Verlag erschienene:

Bildniß der hl. Maria Muttergottes nach dem Pariser Original der geweihten Medaille zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä, gezeichnet von Maria Magdalena Arnold, lithographirt bei Amersdorffer. 24 Zoll hoch, 20 Zoll breit, Velinpapier 48 kr.

Die Verehrer der berühmten Medaille erhalten in diesem Bildnisse eine auferbauliche Gabe.

Liter. artist. Institut.

In dem liter. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

M. Wolfers (Bauinspector) Konstruction eines neuerfundenen, sehr zweckmäßigen, holzsparenden und

eleganten Koch-, Brat- und Backofens,

auch zur Weißbackerei anwendbar; nebst einem ebenfalls holzsparenden Feuerherde mit Verschließung des Schlotes, wodurch der Küche eine angenehme Stubenwärme verschafft wird. mit vier lithographirten Quartzeichnungen. 4. 36 kr.

Dieser noch unbekannte Ofen gewährt bei größter Holzersparung (indem bei einem mäßigen Feuer geheizt, gekocht, gebraten und gebacken werden kann) die Vortheile, daß er die Küche nicht durch einen Rauchmantel entstellt, ihr allen Zug benimmt, das Ansehen und die Wärme einer Stube gibt und zärtlichen, kränklichen Hausfrauen große Schonung gewährt. — Auf dem Herd wird zur Sommerzeit gekocht, gebraten und gebacken und zugleich in einem Kessel das erforderliche Wasser heiß erhalten.

Taschenbuch für Theetrinker,

oder d. Thee in naturhistor., culturl., merkantil., medic.-diätetischer u. luxuriöser Hinsicht. Von Marquis und Barard. Kl. 8. 1 fl. 30 kr.

Dieser kleine Modeartikel bringt unsern Damen von Stande die Biographie ihres Hausfreundes und ganz besondern Lieblings. Im Orient ist er Despot, Europa dagegen ist ihm freiwillig zinsbar und sein Einfluß auf das angenehme gesellige Leben und die wichtige Rolle, die er in unsern ersten Cirkeln spielt, sind bekannt genug. Wie er mit dem feinsten Anstand in diese einzuführen ist, welchen Nutzen er in medicinischer Hinsicht gewährt, wie er culturlich behandelt und überhaupt bereitet wird, ist in diesem Büchlein auf eine angenehme, unterhaltende und belehrende Weise entwickelt.

Ueber die Ursachen, Erkenntniß und

Behandlung des Gebärmutter-Krebses,

mit besonderer Beziehung auf anatomische Verhältnisse, Geschichte, Untersuchung mittelst d. Scheidespiegels, Diagnose der übrigens dem Krebse ähnlichen Degenerationen und Operationsverfahren. Eine von der medic. Gesellschaft zu Lyon gekrönte Preisschrift von Dr. P. J. S. Téallier. Ins Deutsche frei übertragen von Dr. E. Martiny. Gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Wir wagen nicht ein Wort zur Empfehlung eines Werkes hinzuzufügen, das eine ganze Gesellschaft gelehrter Aerzte u. erfahrner Praktiker geprüft und gekrönt hat. Noch wird allen Aerzten, die auch fremder Literatur ihre Aufmerksamkeit widmen, in frischem Andenken seyn, auf welche lobende Weise die medicinische Societät zu Lyon das Werk Téalliers vor allen bisher bestehenden, so wie vor seinen Mitbewerbern auszeichnete. Wir schätzen uns glücklich, eine Arbeit, die neulich ein Landsmann des Verfassers „den Stolz der Lyoner Gesellschaft" nannte, Deutschland in deutscher Sprache übergeben zu können, und so gewiß dem Wunsche jedes tüchtigen Arztes entgegenzukommen,

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 55. Freitag, 24. Februar 1837.

Die Niederlande.

II. (Forts.) Daß in den neuen Provinzen die katholische Geistlichkeit das Feuer auf jede Weise anfachte, während der Hof nicht undeutlich für die Sache der älteren Partei nahm, thut die Geschichte der fünfzehnjährigen Vereinigung der Niederlande unter dem Szepter Wilhelm's auf jeder Seite dar. Von jeher gewohnt, über alle Klassen der Bevölkerung Belgiens, selbst die ersten und gebildetsten, eine unbegrenzte Geisterherrschaft zu üben, kam die katholische Geistlichkeit dem protestantischen König und seiner Familie nicht vertrauend entgegen, sah ihn vielmehr um so mehr als natürlichen Feind an und fürchtete ihn, als die Maßregeln seiner Regierung von vorn herein das Gepräge der Freisinnigkeit an sich trugen. Daher gleich anfänglich die heftigste Aufregung aller Belgier gegen den Stand der Dinge durch ihre Priesterschaft, welche den Kampf entschlossen aufnahm. Den angeblichen äußeren Grund zur Widersetzlichkeit gab bekanntlich der auf die Verfassung zu leistende Eid. Die Erzbischöfe und Bischöfe von Deventer, Harlem und Utrecht wurden, weil sie diesen Eid nicht verweigert hatten, als Schismatiker mit dem Banne belegt. Eben so bekannt ist es, daß das unter dem 27. Januar 1827 mit der römischen Curie geschlossene Concordat dem Allen keine Aenderung brachte, obschon nach demselben Pius der VII. die von Napoleon 1801 und für Belgien erlangten Titel und Rechte auch auf die alten Provinzen ausdehnen durfte, in denen drei neue Bisthümer errichtet wurden, Amsterdam, Brügge, Herzogenbusch. Vielmehr führten die einfachsten Administrationsmaßregeln, z. B. im öffentlichen Erziehungs- und Unterrichtswesen, die anderwärts kaum Gegenstand der Diskussion geworden seyn würden, zu den heftigsten Reibungen mit dem Clerus, welcher dasselbe, von der Masse des Volkes eifrigst unterstützt, auf jede Weise in seine Hände zu bekommen suchte, und veranlaßten neue Unterhandlungen mit Rom. Handhabte das Gouvernement Strenge, so sah sich dasselbe bald zur Rücknahme seiner Maßregeln gezwungen, wie unter dem 1. April 1818 in Bezug auf eine Reihe polizeilicher Verordnungen, oder es durfte das Aeußerste fürchten, wie um die Zeit des wegen der Verhaftung einiger Zeitungsschreiber gegen den strengen Justizminister van Maanen entstandenen ersten Volksauflaufs. Bringt man mit diesen, sich fort und fort immer offener herausstellenden, Zeichen eines tiefen Widerwillens gegen die bestehende Ordnung der Dinge unter den Belgiern auf der andern Seite so manche Mißgriffe der Regierung in Verbindung, aus denen auch den nichtultramontanen Gegnern derselben reicher Stoff für die bereits begonnene Agitation des Volkes erwuchs, wir meinen vor Allem die schon eben berührte Parteinahme für die Sache der älteren Provinzen in mehr denn nur einem Bezug; — so würde man nicht begreifen können, warum die belgische Revolution erst durch die französische habe in's Leben gerufen werden müssen, hieße nicht die Geschichte gerade auf jene so oft angefeindete Persönlichkeit Wilhelm's blicken, und in den aus derselben entspringenden wahrhaft erhabenen Grundsätzen das Mittel erkennen, durch welches die Gegner des Thrones innerhalb gewisser Schranken gehalten und die aufgeregten Massen immer wieder versöhnt wurden. (F. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. II. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 20. Februar. Am Ministertische die H. H. v. Giese, v. Oettingen-Wallerstein, v. Wirschinger, v. Hertling, v. Bauer, v. Abel, v. Mayr, v. Stürzer, Weigand und Bezold. Der I. Präsident bemerkte, es könne über den Druck der Protokolle und die Beanstandungen von Wahlen leider nichts vorgetragen werden, da der 1. Sekretär, welcher hiermit beauftragt, erkrankt, und es dem 2. Sekretär unmöglich gewesen sey, sich von gestern bis heute in den Akten zum Vortrag zu orientiren. Schwindl glaubt, es bedürfe keines Vortrages über die Beanstandung, die Ablesung des Protokolls der Einweisungskommission genüge, es ziehe sich sonst diese Verhandlung zu sehr in die Länge. Der I. Präsident erklärt, er wolle gerne die zwei minder erheblichen Beanstandungen vorbringen, aber über die andern müsse Vortrag erstattet werden. Sekr. Willich bemerkte, er könne nur ablesen, über gar nichts noch vortragen, u. s. w. v. Seinsheim, v. Hornthal, v. Harsdorf bestehen auf förmlichen Vortrag nach der Geschäftsordnung und Uebung der Kammer. Die Vertagung wird einhellig beschlossen. — Der II. Präsident übernimmt den Vorsitz und Frhr. v. Schrenk als Justizminister übergibt mit geeignetem Vortrag der Kammer die Entwürfe 1) eines Gesetzes über die Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen bei dem obersten Gerichtshofe des Reichs, 2) ein Gesetz über Verbesserungen der Civilrechtspflege, welche sodann Minist. Rath v. Stürzer vorträgt. — In dem begleitenden Vortrage des Hrn. Ministers wird das Bedürfniß gleichförmiger oberstrichterlicher Entscheidung streitiger Rechtsfragen und hiernach gleichartiger Rechtsfälle als höchst dringend, die bisherige Ungleichförmigkeit als ein wesentliches Gebrechen unserer Justizpflege anerkannt, und deshalb hier Abhülfe geboten. Eben so wird die unbedingte Nothwendigkeit einer völligen Reform des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zugestanden, aber weil die Vorarbeiten noch nicht so weit gekommen, die früheren Entwürfe als unannehmbar im Staatsrathe und allerhöchsten Ortes gefunden worden, die Kürze der Zeit zur Lösung der Aufgabe nichts Anderes verstattet habe, vorläufig nur eine Verbesserung der auffallendsten Mängel, eine Ausfüllung der Lücken, die der Fortschritt der Rechtsverhältnisse und der Zeit in v. Kreitmayrs altes Meisterwerk gebracht, in dem Prozeßgesetze gegeben. Vorzüglich soll der Justizgang beschleunigt, Gleichförmigkeit der Urtheile befördert, Irrthümern vorgebeugt, den Partheien schnellere, sichere Rechtshülfe und Rechtsanwendung gewährt werden. — Beide Gesetzentwürfe werden dem I. Ausschuß überwiesen, alsbald gedruckt und vertheilt. Sodann übergibt der Hr. Minister des Innern einen Gesetzentwurf, die Abänderung einiger Bestimmungen des Landrathsgesetzes betr., mit einem erläuternden Vortrage. Dieses Gesetz soll das treffliche, der Nation theuer gewordene, ihre korporative Vertretung ergänzende Institut der Landräthe mehr der Vertretung der Ständeversammlung anpassen, die Wahlen nach den Formen der Wahlen zu dieser erleichternd modeln, den Landräthen eine billige Entschädigung sichern, und zugleich, eine Lücke des Gesetzes beseitigend, die

Digitized by Google

Staatsregierung selbst anhalten, im Fall der Auflösung des Landrathes eine neue Wahl und Einberufung desselben binnen bestimmter Zeit zu bewirken. — Dieser Entwurf wurde an den III. Ausschuß und zum Drucke gegeben, hiermit aber die Sitzung geschlossen, und die nächste auf den 23. anberaumt. — Der 2te Ausschuß (für die Steuern) hält morgen seine erste Sitzung.

△ München, 21. Febr. Die Antwort, welche Se. M. der König der Deputation der Kammer der Abgeordneten nach Ueberreichung der Adresse gab, soll gelautet haben, daß Se. Maj. mit Vergnügen den Ausdruck der Gefühle der Kammer aufnehme, und an den guten Gesinnungen derselben nicht zweifele. — Man versichert, der Monarch habe während des Vorlesens der Adresse durch den I. Präsidenten der Kammer mehrmal Sein Wohlgefallen an derselben zu erkennen gegeben, und Sich dann lange auf das Huldvollste mit den einzelnen Gliedern der Deputation zu besprechen geruht. — In den Audienzen, welche die Abgeordneten der verschiedenen Kreise bei S. k. H. dem Kronprinzen hatten, wurde denselben die gnädigste Aufnahme zu Theil, und man soll die Lebhaftigkeit und Kenntniß, mit welcher Höchstderselbe über die Verhältnisse und Angelegenheiten der Kreise Sich besprach, und bei jedem einzelnen Abgeordneten nach dem Zustande seiner Heimath und ihrer Interessen sich genauer erkundigte, wirklich bewundert haben. — Die Sitzungen der Kammer der Abgeordneten bieten bis jetzt dem größern Publikum noch wenig Interesse dar. Ganz natürlich, denn es kommen nur noch die bei jeder solchen beginnenden Versammlung nothwendigen Einleitungsförmlichkeiten vor. Doch sind die Gallerien schon bunt besetzt, auch mit neugierigen Damen, die sich freilich an den langen Krankheitsregistern, welche einigen Urlaubsgesuchen beigefügt waren, nicht sehr ergötzt haben mögen. Immerhin konnten sie dabei heilsame Betrachtungen über die Gebrechlichkeiten der Männer anstellen. — Die bisherigen Debatten sind Vorpostengefechte, aber nicht unbedeutsam; sie wurden kurz, lebhaft geführt, und lassen doch schon schließen, daß manche neue, gute Redner neben den ältern hervortreten werden. Mitglieder früherer Kammern bilden ungefähr $\frac{1}{4}$ der jetzigen, $\frac{3}{4}$ sind neu; es müssen also auch viele in diesem Felde noch nicht bekannte Talente sich zeigen. Unter den Eingaben bemerkt man eine des Hrn. v. Closen, welcher seine aktive und passive Wahlfähigkeit reclamirt, obwohl appellat.- und oberappell.-gerichtliche Erkenntnisse ihn wegen des angeschuldigten Verbrechens der Majestäts-Beleidigung nur von der Instanz entbinden. Es werden, wie man hört, von ihm mehrere Druckschriften deshalb an die Kammermitglieder vertheilt, und soll der Gegenstand als eine Beschwerde über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte dem V. Ausschusse zur Bearbeitung zugetheilt seyn; — ferner einige Reclamationen (wie früher auch) des Pfarrers Lerchenmüller gegen geistliche Wahlen; Anträge der Abgeordneten v. Holzschuher über authentische Interpretation der Staatsschuldgesetze, und die Verschollenheit der im russ. Feldzug Vermißten, des Abg. v. Anns über die Seidenzucht in Bayern u. s. w. — Die Kammern werden auf diese Art mit Anträgen, Reklamationen, Wünschen und Vorstellungen wieder hinreichend gesegnet. Indeß die Staatsbürger üben damit ihr constitutionelles Recht aus, und Vieles wird doch besprochen und berücksichtigt und bringt gute Früchte. — Der Gesetzentwurf über Verbesserungen in der Rechtspflege und im Institut des Landrathes, welche gestern der Kammer der Abgeordneten übergeben wurden, sollen sehr günstigen Eindruck gemacht haben. Eben so die Vorträge, welche die Staatsminister dabei hielten. Man will im Allgemeinen sehr viele schöne Grundsätze, wirkliche Fortschritte zum Besseren darin finden. Ueber das Einzelne läßt sich natürlich noch kein Urtheil fällen, am wenigsten von einem Layen. Aehnlich soll es sich mit dem Gesetz über die Zwangsveräusserungen verhalten. Ich hoffe, Ihnen die kleineren dieser Gesetz-Entwürfe bald mittheilen zu können. — Der Hr. Bischof von Eichstätt, Graf v. Reisach, wohnt hier im Karmeliterkloster, bekanntlich ist es italienische Sitte, daß die Bischöfe auf ihren Reisen nur in Klöstern abstreigen.

** München, 21. Febr. Die Thronrede Sr. Maj. des Königs machte auf alle Bayern einen tiefen Eindruck. Der gütige, aber eben so feyerliche und vertrauensvolle, patriarchalische Geist, der in ihr athmet, fern von jedem übermäßigen Schmucke gibt den sprechendsten Beweis daß die Nation und der Monarch in Bayern, wie zu allen Zeiten vom Bande der Liebe umschlungen, gemeinschaftlich dem Staate die höchste Blüthe des Gedeihens und des Vorschrittes in allen Zweigen der Staatsverwaltung, der Industrie, des Handels, der Künste und Wissenschaften sichern werden. Der erhabene Monarch sprach sich wie ein Vater aus, und ich kenne nichts Größeres, nichts Bedeutungsvolleres und Folgenschwereres, als diese klare, herzliche Aeusserung jenen Männern gegenüber, die berufen sind, transigirend, mit fester Bekämpfung des unredlichen, negirenden Oppositionsgeistes, einträchtig unter sich und auf Ein Ziel hinarbeitend, Bayerns Wohl, sein Glück und seinen Ruhm zu fördern. Bayerns Aufgabe oder Wahlspruch ist nicht: in magnis voluisse: es wird, es muß das Große, das bereits begonnen, zur Vollendung reifen. — Nicht ohne Interesse sieht man hier den Verhandlungen entgegen, welche die schon so oft und so lang besprochene Eisenbahn zwischen München und Augsburg zum Gegenstande haben werden. Die Lösung dieser großen Aufgabe wird noch manchen Schwierigkeiten unterliegen, ohne deshalb unterliegen zu müssen. Das Postregale kann und darf auf dieser so bedeutenden Verkehr-Strecke nicht geopfert werden. Vielleicht nähern sich das k. Postinstitut und das Eisenbahn-Comite auf eine für beide vortheilhafte Weise. Der große Güterzug zwischen der würtembergischen und österreichischen Gränze, die Personen-Frequenz und die starke Correspondenz sind gewiß Momente, die man wohl ins Auge fassen muß. Rücksichtlich der vermehrten Correspondenz und ihrer Beschleunigung auf dem so eben bezeichneten Post-Terrain und selbst des Personen-Transports hat die Gen.-Adm. der Posten mit der preiswürdigsten Aufmerksamkeit und Thätigkeit den Anforderungen entsprochen. Die Stände werden, kömmt dieser Gegenstand zur Berührung, die dem großen Publikum des In- und Auslandes gewährten Vortheile anerkennen, aber sie würden rücksichtlich der bereits auf den höchsten Grad der Acceleration gebrachten Beförderung noch günstigere Resultate ihres Beifalls würdigen, wenn die Straßen Bayerns, als die Basis der Acceleration, wieder jene Vorzüge erlangten, die man sonst an ihnen zu rühmen hatte. Was zwischen Nürnberg und Fürth den so nahe gerückten Schwesterstädten ohne Hemmung ausführbar war, kann nicht als Maßstab für eine eben so schnelle und leichte Ausführung zwischen München u. Augsburg gelten. Doch es dürfte schon jetzt die Aussicht sich eröffnen, daß die Interessen der Staatsregierung und des Comite's sich möglichst vereinigen werden.

* Bamberg, 23. Febr. Das Regierungsblatt Nr. 8 vom 20. Febr. enthält die neuen Satzungen des St. Michael-Ordens, wodurch die bisherigen für immer aufgehoben werden, und derselbe zu einem Verdienst-Orden erhoben wird, den jedermann, ohne Unterschied der Geburt, des Standes und der Religion, der durch Vaterlandsliebe und besondere Verdienste die Zufriedenheit Sr. Maj. des Königs erworben hat, erlangen kann, ohne daß damit eine Adelsverleihung verbunden wäre. Niemand darf jedoch um denselben bittlich einkommen. Eine weitere Bekanntmachung setzt die Reihenfolge der k. bayerischen Orden fest, wie folgt: 1) Ritterorden vom heil. Georg; 2) Ritterorden vom heil. Hubert; 3) Militär-Max-Josephsorden;

Digitized by Google

4) Zivilverdienstorden der bayerischen Krone; 5) St. Michaelsorden; 6) Ludwigsorden.*) Außerdem enthält das Blatt Dienstesnachrichten und Ordensverleihungen, darunter die Ernennung des Rechnungskommissärs der Regierungskammer des Oberdonaukreises Franz Xaver Schmidt zum Rentbeamten in Waischenfeld, des Regierungs-Rathsaccessisten v. Hüllesheim zu Bayreuth zum Rechnungskommissair bei der Regierungs-Finanzkammer des Oberdonaukreises. Der Oberstlieutenant im k. Infanterieregimente Pappenheim, Sebastian v. Roppelt, erhielt das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwigordens, und die k. geheimen Räthe und Leibärzte v. Walther und v. Breslau die Erlaubniß, das goldene, und der k. Posterpeditor Lober zu Ufenheim das silberne Ehrenkreuz des griech. Erlöserordens annehmen und tragen zu dürfen.

* Aschaffenburg, 21. Febr. In der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. verstarb dahier der bekannte, im Jahre 1835 amovirte Bürgermeister G. Leo, im besten Mannesalter. — Am Abende des 18., etwa um 8 Uhr, sah man hier ein Nordlicht. — Wie man aus Frankfurt schreibt, wird allem Anscheine nach die nächstkommende Messe in genannter Handelsstadt noch viel zahlreicher von Verkäufern besucht werden, als die vorige. Ueberall sieht man neue Läden entstehen, die gut bezahlt werden; ja ein Bäcker Frankfurts wird sogar seine Backstube an einen Handelsmann abtreten, von dem er 200 Gulden per Messe empfängt. — Für das nächste Monat erwartet man hier Durchmärsche von österreichischen Truppen; denn die Garnison in der Bundesfestung Mainz wird gewechselt.

** Frankfurt, 21. Jan. Hr. Dr. Künzel in Darmstadt, erhielt für ein zur Feier der Vermählung der Prinzessin Elisabeth von Preußen und des Prinzen Karl von Hessen und bei Rhein gedichtetes Festspiel: „die heilige Elisabeth" von Sr. Maj. dem Könige von Preußen ein huldvolles Handschreiben und die bei jener Gelegenheit von G. Loos geprägte prachtvolle goldene Medaille. Hrn. Conzertmeister Thuru, welcher die Musik zu dem Festspiel componirte, wurde eine gleiche Auszeichnung zu Theil.

Sachsen. ω Leipzig, 20. Febr. Noch am Schlusse des vorigen Jahres hat die Ministerialverordnung vom 13. Okt. 1836, die Verwaltung der Preßpolizei betreffend, einige nicht unwesentliche Veränderungen erlitten, die durch Abdruck der Verordnung mit beigefügten Zusätzen oder Modifikationen bekannter geworden sind. Es haben dadurch wenigstens einige Bedenken der Buchhändler und Buchdrucker hier Erledigung gefunden. — Die Grippe hat gleich im Anfange einen großen Theil der Bewohner unserer Stadt befallen, und sich später oft so hartnäckig gezeigt, daß die Aerzte sogar in manchen Fällen für das Leben des Kranken besorgt waren. — Es heißt, der Domherr Dr. Günther, Abgeordneter der hiesigen Universität bei der jetzigen Ständeversammlung, werde, wenn es die Regierung gestatte, und der akademische Senat einen Stellvertreter desselben finde, nur bis Ostern den Sitzungen der ersten Kammer beiwohnen; dasselbe vermuthet man auch von dem hiesigen Superintendenten Dr. Großmann, da beider Anwesenheit bei der Universität auch nothwendig ist. Letzterer hat bei der Berathung des Criminalgesetzentwurfs, namentlich bei der Diskussion über Bestrafung des Duells, mit großer Ausführlichkeit, und beide genannte Kammermitglieder, im Verein mit unserm Bürgermeister Dr. Deutrich, bei der Verhandlung über Aufhebung der Bannrechte mit vieler Kraft und Energie gesprochen. — Ihrer Majestät der Königin ist neulich eine Arbeit von den Händen mehrerer hiesigen Damen, in einem prachtvoll gestickten Teppich bestehend, überreicht worden, den die hohe Empfängerin mit vieler Huld und Freude angenommen hat.

*) Wir werden in einer demnächstigen außerordentlichen Beilage beide Bekanntmachungen ihrem ganzen Inhalte nach geben. A. d. R.

Oesterreich. Wien, 15. Febr. In der am 13. d. gehaltenen Generalversammlung der österreichischen Donaudampfschifffahrtsgesellschaft, welcher Baron von Ottenfels im Namen des Fürsten Metternich beiwohnte, wurde nach Verlesung des Jahresberichts beschlossen, fünf neue Dampfschiffe erbauen zu lassen, von denen drei zwischen Wien und Pesth, zwei zwischen Wien und Linz die Fahrt zu machen bestimmt sind. Die Kosten dafür sind einstweilen auf eine Million und einige hunderttausend Gulden veranschlagt. Die noch in Reserve liegenden Aktien sollen blos an die bisherigen Aktieninhaber ausgegeben werden. (Stuttg. Bl.)

Großbritannien.

London, 16. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses stellte Hr. Maclean an Lord J. Russel die Frage, ob die Kronadvokaten bereits ihr Urtheil über die Wegnahme des „Viren" durch die Russen abgegeben hätten, und wie dasselbe laute. Lord Palmerston erwiederte, man könne eine so wichtige Frage nicht so schnell abmachen, und während des Laufes der Unterhandlungen könne er daher keine Erklärungen abgeben, wodurch bekannt werde, was die Regierung zu thun gedenke. Sonst war die Sitzung blos von lokalem Interesse.

Frankreich.

** Paris, 18. Febr. Das vor einigen Tagen ausgegebene Heft der Revue de deux Mondes enthält folgende merkwürdige Aufklärung in der Affaire des Viren, die ich Ihnen mittheile, weil ich Veranlassung habe, einiges Gewicht auf die Glaubwürdigkeit derselben zu legen. Es heißt darin: „Englands und Rußlands gegenseitige Stellung ist kritischer, als es auf den ersten Anblick erscheint; die Interessen, die gekränkt wurden, sind von hoher Wichtigkeit; aber von offenen Feindseligkeiten ist man noch weit entfernt. Was die Frage über den Viren selbst betrifft, so ist es Lord Palmerston und dem englischen Kabinet nicht unbekannt, was man eigentlich für eine Absicht mit jenem Landungsversuche verband. Der Viren ist ein Schooner, ein Einmaster. Von der Expedition eines solchen Schiffes kann man sich daher keine großen Vortheile versprechen, und das Haus Bell, dessen Geschäfte so ausgedehnt waren, konnte damit nur einen Versuch machen und sich über das Vorhandenseyn einer Blokade der Küsten überzeugen wollen. Man spricht nämlich von nahen Beziehungen, welche zwischen Herrn Bell und Herrn Mendizabal existiren, und man versichert, daß der Viren ausgerüstet wurde, in der Absicht, durch seine eventuelle Wegnahme die Stellung Englands kompromittirt zu sehen. Wie dem nun sey, gewiß ist, daß man beiden Mächten Gelegenheit gegeben hat, sich gegenseitig über eine interessante Frage zu erklären, die aber dießmal noch auf friedlichem Wege gelöst werden wird." — Es sind hier Briefe angekommen, welche den, vor einigen Monaten in Petersburg stattgehabten Militäraufstand — vielleicht mit einiger Uebertreibung, weit bedeutender schildern, als es bisher in den Zeitungen bekannt wurde. Man erzählt sich, daß ein Garderegiment nachdem sich der Kaiser von der Revue entfernt und auf ein Lustschloß zurückgezogen hatte, gegen letzteres marschirt, von anderen Regimentern aber in die Mitte genommen und zusammengehauen worden sey. Aus mehrseitigen Berichten geht wenigstens hervor, daß viel Blut bei dieser Affaire floß. Ich sehe mich vielleicht nächstens im Stande, Ausführlicheres ihnen darüber berichten zu können.

(Charte von 1830) Mehrere Blätter publiciren eine telegraphische Depesche des Kriegsministers, als am 12. Febr. an den Platzkommandanten von Toulon gerichtet, wornach jede Truppenabsendung nach Bone bis auf weitere Ordre suspendirt werden sollte. Der Kriegsminister hat keinerlei Depesche an den Commandanten zu Toulon gerichtet. Am 11.

Digitized by Google

Febr. ging eine Depesche ab nach Marseille, an den General, der die achte Militairdivision commandirt; sie schrieb vor, die Egerie und die Marne zu Truppensendungen nach Oran zu verwenden. Nach Bone können keine Truppen verschifft werden, bis die Schutzdächer für die Artillerie, den Proviant und die Spitalbedürfnisse, woran eifrigst in Toulon gearbeitet wird, zur Versendung nach Afrika fertig sind. Die Vorbereitungen zur Expedition nach Constantine, weit entfernt, suspendirt zu seyn, werden vielmehr mit der größten Thätigkeit betrieben. Geschütze, Transportmittel, Zelte, Proviant und andere Vorräthe werden gegen Ende dieses Monats zur Einschiffung bereit seyn. Was die Truppen angeht, so ist man eifrigst beschäftigt, den Effectivstand der Corps, welche von Frankreich nach Afrika geschickt werden sollen, zu completiren und die Equipirungsstücke anzuschaffen, die den Truppen nöthig sind, wenn sie ins Feld ziehen.

Die Charte sagt noch, die Regierung werde demnächst einen definitiven Occupations-Plan für Algier vorlegen, indem das bisher befolgte System einigermassen modificirt worden sey; hierin liege auch der Grund der Ersetzung des Marschalls Clausel durch General Damremont.

Das Journal des Debats enthält eine ergreifende Beschreibung des Leichenbegängnisses von Hrn. Guizot's Sohn. Während der protestantische Geistliche am Sarge den Segen und die gewöhnlichen Gebete für den Verblichenen sprach, kniete der tief erschütterte Vater, ein sprechendes Bild des höchsten Schmerzes, vor dem Sarge, und erregte bei allen Anwesenden die innigste Theilnahme. — Hr. v. Montebello ist auf seinen Botschafterposten in die Schweiz zurückgereist.

Telegraphische Depeschen. I. Toulon, 14. Febr. Der Seepräfect an den Marineminister. Ich erfahre aus Algier, daß die Casba von Bona am 30. Morgens in die Luft geflogen ist. Alle Wohnungen und ein großer Theil der Fortificationen dieser Citadelle wurden, wie es heißt, zerstört. Von fünfhundert Mann, die dort eincasernirt waren, kamen 100 um, und 200 wurden mehr oder weniger verwundet. Der Verlust wird auf eine Million geschätzt. Die Stadt litt wenig, jedoch mehrere Häuser wurden zum Wanken gebracht (ont été ébranlées.) — II. Toulon, 15. Februar um 12 1/2 Uhr. Der Seepräfect an den Kriegsminister. General Rapatel beauftragt mich, Ihnen folgende Depesche zu übermachen: Algier, 6. Das Pulvermagazin der Casba von Bona ist am 30. Morgens in die Luft geflogen. Die Wohnungen des Forts wurden zerstört; 108 Militäre aller Grade kamen um; 192 wurden verwundet. Das Magazin enthielt 6,998 Kilogr. Pulver, eine Million Flinten-Patronen u. s. w. Alle Maßregeln wurden in Bona und Algier getroffen, um den schlimmen Folgen dieses Unglücksfalles vorzubeugen. Alles ist ruhig in Bona und der Provinz.

Spanien.

Madrid, 9. Febr. Die Unterhandlungen, die Hr. Mendizabal mit England über die Verpfändung der Insel Cuba angeknüpft hat, nehmen keinen sonderlichen Fortgang. Der Gesandte der vereinigten Staaten von Nordamerika hat durch eine Note der spanischen Regierung erklärt, daß es die Vereinsstaaten nie dulden würden, daß England in den Besitz von Cuba käme, entweder müsse diese Insel spanisch bleiben, oder ein freier Staat werden. Hr. Mendizabal hat indessen, was unbegreiflich scheint, die von mehreren Seiten gemachten Geldanerbietungen ausgeschlagen. — General Seoane ist am 11. zur Nordarmee abgereist, ob blos zur Inspektion oder zu Uebernehmung des Commando's, ist noch nicht bekannt. — Aus Barcelona und der Umgegend wird am 9. von mehreren Gefechten, worin die Carlisten geschlagen wurden, berichtet. Der „Phare von Bayonne" vom 14. berichtet, daß beim britischen Consul daselbst am 11. ein außerordentlicher Kurier, der Madrid am 7. verlassen hatte, mit der Nachricht von dem Tode Cabreras eintraf.

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 18. Febr. Seit längerer Zeit sind aus unseren Kolonien von Seite der dortigen Gouverneure Ansuchen um Truppenverstärkungen an die Regierung eingegangen. Diese hat nun in Ansehung der Wichtigkeit, welche die Kolonien für uns in finanzieller und comerzieller Hinsicht haben, beschlossen, in diesem Jahre 1700 Mann in die Colonialbesitzungen zu senden, und zwar 1500 nach Ostindien und 200 nach Westindien.

Frankfurter Kurs vom 21. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 9/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/8. Bankak. Br. —, G. 1642. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. —, G. 223. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 142. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 3 8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 31 1/2 Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Landthlr. ganze 2. 43 1/4. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Miszellen.

ϑ Aus Belgien. (Straßen.) Die belgischen Blätter beklagen sich sehr über den äußerst schlechten Zustand der meisten Straßen, die nach Frankreich führen; einige sollen ganz unpraktikabel seyn, weil die Staatsverwaltung sie vernachlässige, obgleich sie ursprünglich von den Gemeinden mit großen Opfern auf ihre Kosten erbaut worden. Auffallend ist, daß während man die Eisenbahnen zur Beschleunigung des Verkehrs überall und mit Recht so sehr begünstigt, die gewöhnlichen Kunststraßen, die andern immer gleich nothwendigen Verbindungsmittel, fast überall minder bedacht werden. — (Seegefahr.) Ein belgisches Fischerboot fand im vor. Monat in der Nacht auf der See bei West-Cappel ein Boot mit sieben Menschen herumtreiben; sie waren der Rest der Bemannung der französischen Handelsbrigg „le Courrier de Ban", welche mit Mehl beladen, von Dieppe nach Marseille bestimmt, beim Sturm am 5. Januar untergegangen ist. Sie wurden gerettet und nach Ostende gebracht. — (Runkelrübenzucker.) Deutschland und die nordischen Länder haben längst nach Belgien junge Männer zur Erlernung der Zuckerfabrikation aus Runkelrüben gesendet, und ernten bereits die Früchte ihrer Industrie. Aber sogar das stolze Albion, dessen sämmtliche Carricaturenzeichner einst nicht Carricaturen genug auf Napoleons Runkelrübenzucker liefern konnten, hat sich bequemt, solche Studien machen zu lassen, und vor Kurzem auf dem Markte zu London einheimischen dergleichen Zucker den Zentner zu 100 Schilling verkaufen sehen. John Bull war darüber hoch erfreut, und bald wird auch dieser Industriezweig in England aufblühen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei uns ist so eben eingetroffen:
Conversationslexicon. 8te Original-Auflage. 22. Lief. oder Schluß des XI. Bandes in allen Ausgaben.
Literarisch-artistisches Institut.

Empfehlung.

Indem ich die Ehre habe, dem verehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß ich das Gasthaus
zu den drei Kronen in Scheßlitz,
an der Straße von Bamberg nach Bayreuth, käuflich an mich gebracht habe, ersuche ich alle P. T. Reisenden und Herren Gaste, mich mit Ihrem geschätzten Vertrauen zu beehren. Mein Gasthaus ist so eingerichtet, daß jeden billigen Forderungen bestens entsprochen werden kann; die reellste, billigste und prompteste Bedienung aber, soll das geneigte Wohlwollen genügend rechtfertigen, und in diesem Unternehmen mein strenger Führer bleiben.
Scheßlitz, den 21. Februar 1837.
Joseph Maria Reverd'ys.

a) Die bereits in Nr. 357 dieses Blattes beschriebenen, im Wege der Exekution öffentlich feilgebothenen, auf die Totalsumme von 113567 fl. 50 kr. geschätzten, und der Brandassekuranz mit 3400 fl. einverleibten Güter Sperberslohe und Lohrmannshof, im diesseitigen Gerichtsbezirke, werden hiemit auf Anrufen, da in dem ersten Subhastationstermin die Schätzung nicht erreicht wurde, zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und Bietungstermin hiezu auf
Mittwoch den 15. März d. J.
Morgens von 8 — 12 Uhr
festgesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag in Gemäßheit des §. 64 des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 geschehen werde. Eichstätt, 8. Febr. 1837.
Königlich bayerisches Landgericht.
Christmann.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 56. Samstag, 25. Februar 1837.

Die Niederlande.

II. (Forts.) Die Verschiedenheit der Bewohner der Niederlande zu bezeichnen, spricht man gewöhnlich von Holländern oder Altoraniern und von Belgiern oder Neuoraniern, eine Eintheilung, die auch wir oben beibehalten haben, jedoch mit Unrecht, denn nie haben die Belgier Oranier seyn oder nur heißen wollen, und beide Völker, die Holländer wie die Belgier, haben so wenig daran gedacht, ein Ganzes bilden zu wollen, daß vielmehr weder diese noch jene sich je gerne Niederländer nennen hörten. Richtiger spricht man von Holländern oder Oraniern, dann von Belgiern, Brabantern und Flamländern. Die Oranier selbst aber, dem strengen Wortbegriff nach Freunde des Hauses Oranien, zerfallen als politische Faction wieder in die Faktionen der Alt- und Neuoranier, das heißt in die durch den fortwährenden Aufenthalt des Hofes in Brüssel ziemlich verstimmten Anhänger der ehedem republikanischen Staatsform mit Erbstatthaltern, und in die, welche dem Königthum unter der bestehenden Dynastie vorzugsweise huldigten. Daß zu den Letzteren der Adel gehörte, bedarf kaum der Erwähnung, so wie, daß gerade diese Farbe sich der meisten Begünstigungen zu erfreuen hatte, nicht nur im Heer und bei der Flotte, sondern auch im Civildienst.

Gehen wir jedoch zu einer jener Maßregeln über, die in alter und neuer Zeit so oft Regierungen einen politischen Sturz bereitet haben, durch welche, auch abgesehen von der Last des jährlich wachsenden, und auf dem Süden mehr noch als auf dem Norden drückend ruhenden Defizits, einzig und allein schon die Bewohner der sämmtlichen neuen Provinzen der Niederlande zum Aufstand gebracht worden seyn würden, hätten nicht einzelne Milderungen und rechtzeitiges Nachgeben den drohenden Sturm immer wieder beschwichtigt, — wir meinen das vom 11. Juli 1818 an bis zum 28. August 1829 durch verschiedene Ordonnanzen versuchte, und theilweise auch erzwungene Verbot der französischen Sprache, — ein Verbot, in welchem alle römisch katholische Belgier den Vorboten des mit der anbefohlenen Landessprache einziehenden Protestantismus erblickten, während die Brabanter und Flamländer durch dasselbe in ihrer alten Anhänglichkeit an Frankreichs Sitten und Institutionen nur noch mehr bestärkt, Alle aber dem König und seiner Regierung für immer entfremdet wurden. Umsonst hatte nun die letztere durch fast fünfzehn Jahre alle Schritte gethan, um die früher oft schwierigen Verhältnisse zu den Nachbarstaaten auszugleichen, die unruhigen Colonien zu pazifiziren, der Nationalflagge in allen Meeren neue Achtung zu verschaffen, die inneren Verhältnisse zu ordnen, den Handel der Städte zu heben, die persönlichen und Eigenthumsrechte zu sichern, durch Familienbande selbst Einfluß auf die Gestaltung der Weltangelegenheiten zu gewinnen, umsonst hatte sie, die Regierung, alle diese Schritte mit dem glücklichsten Erfolg gethan, es bedurfte nur noch eines äußeren Impulses, um die mühsam unterdrückte Flamme zur Gluth anzufachen. Diesen Impuls gab die Julirevolution, nach ihr war die belgische unvermeidlich. (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München, 22. Februar. Ständeversammlung. Der Gesetzentwurf die Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtssachen betreffend, welchen der Hr. Staatsminister der Justiz in der II. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten zur Vorlage brachte, und wodurch einem der wesentlichsten Gebrechen der bayerischen Civilrechtspflege abgeholfen, die Rechtssicherheit befördert, ein vieljähriger Wunsch der Stände und aller Sachkundigen erfüllt wird, lautet also: „Seine Majestät der König haben, — im Interesse der Rechtssicherheit und zwar zur möglichsten Bewahrung der Rechtseinheit bei dem Oberappellationsgerichte und dadurch mittelbar auch bei den übrigen Gerichten, in Beziehung auf zweifelhafte Rechtsfragen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, nach Vernehmung Allerhöchst Ihres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung Allerhöchst Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, beschlossen und verordnen, wie folgt:

Art. I. Wenn in einem Senate des Oberappellationsgerichtes eine Streitsache vorkömmt, bei welcher durch Stimmen Einheit oder Mehrheit anerkannt wird, daß die Aburtheilung ganz von einer Rechtsfrage abhänge, worüber dasselbe in völlig gleich gearteten Fällen schon zwei- oder mehrmal auf ungleichförmige Weise entschieden hat, so soll das Erkenntniß des Senats in dieser Streitsache ausgesetzt, und die Rechtsfrage in einer Plenar-Versammlung des obersten Gerichtshofes mit genauer Anführung der allseitigen thatsächlichen Umstände, zum Vortrage gebracht, berathen und entschieden werden.

Art. II. Dasselbe soll geschehen, wenn über eine Rechtsfrage eine Entscheidung oder mehrere gleichförmige Entscheidungen des Oberappellationsgerichtes vorliegen, und bei Erörterung eines gegebenen völlig gleichartigen Falles der zur Aburtheilung berufene Senat sich einhellig oder in seiner Mehrheit für eine, jenen Entscheidungen widersprechende, oder wesentlich davon abweichende Rechtsansicht erklärt.

Art. III. Der Plenar-Beschluß dient nicht nur für den veranlassenden Fall, welcher sofort von dem betreffenden Senat abzurtheilen ist, sondern auch für künftige, völlig gleichartige Fälle, zur Entscheidungs-Norm; woran die sämmtlichen Senate und Mitglieder des Oberappellationsgerichts so lange gebunden sind, als nicht eine authentische Auslegung des einschlagenden Gesetzes oder ein neues Gesetz über den Gegenstand der zweifelhaften Rechtsfrage im verfassungsmäßigen Wege erfolgt. — Gegenwärtiges Gesetz soll im Gesetzblatte zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. München ꝛc.

⊙ Regensburg, 22. Febr. Die hier unter der Firma „Runkelrüben-Zucker-Fabrik zu Regensburg" zusammengetretene Gesellschaft fand gleich bei ihrem Entstehen so lebhaften Anklang, daß in wenigen Tagen das Aktienkapital von 30,000 Gulden unterzeichnet war. Die Aktien sind auf 1000 fl. per. Stück festgesetzt. In ihrer jüngsten General-Versammlung berieth die Gesellschaft ihre Statuten und nahm die Wahl eines, das Geschäft beaufsichtigenden Ausschusses vor. Bereits ist man wegen Acquirirung eines geeigneten Fabriklokales in Unterhandlung. Grund und Boden braucht die Gesellschaft nicht, da sich sehr viele Oekonomiebesitzer verbindlich gemacht haben, ihr den vollen Bedarf an Rüben, den Zentner zu

Digitized by Google

20 kr. zu liefern; dagegen ist ihr dringendes Bedürfniß, einen tüchtigen mit der Runkelrübenzucker-Fabrikation vollkommen vertrauten Werkführer für ihre Dienste zu gewinnen. Dem Vernehmen nach soll der um unsere Industrie überhaupt sehr verdiente Hr. Lieutenant Ziegler auch zu diesem Unternehmen die Iniative gegeben haben. — Was man seit lange voraussehen konnte, trifft nun ein; unser Theater löst sich auf. Es kann sich während der Sommermonate schlechterdings nicht mehr halten. Das deutsche Publikum hat nicht mehr die frühere Vorliebe für das Schauspiel. Kein Wunder! man regalirt es in neuerer Zeit ja größtentheils nur mit Aufgewärmtem aus den französischen Küchen. Aber unsere deutschen Mägen verdauen das Gepantsch nicht gut; sie wollen frische, kräftige Hausmannskost. — Es soll der Plan vorliegen, den beiden Thürmen unsers herrlichen Domes eine neue, dem Style des Gebäudes mehr anpassende Bedeckung zu geben. Die Restaurationen im Innern sind schon weit vorgeschritten. So nähert sich dieses große Denkmal altdeutscher Baukunst unter den Auspizien des erhabenen Kunstfreundes, König Ludwig, immer mehr seiner endlichen Vollendung. Bei schicklicher Gelegenheit hierüber mehr! — Der Herr Fürst v. Thurn und Taxis Durchl. erbaut gegenwärtig in seiner Residenz dahier eine Familiengruft: die darüber emporsteigende Kapelle bekommt 12 Fenster, jedes 20 Fuß hoch, welche der Glasmaler Joseph Sauterleuter aus Weingarten mit Gemälden von seiner Hand schmückt. — Der Ausschuß der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft hat auf 1. März eine Generalversammlung angesetzt. Wahrscheinlich handelt es sich um Bestimmung einer neuen Einzahlungsquote, da der Bau des ersten Schiffes bereits begonnen hat. — Die Grippe zeigt sich auch hier, aber nicht bösartig.

** Frankfurt, 22. Febr. Noch hat die Grippe unsere Stadt nicht verlassen, sondern ist immer noch ziemlich stark grassirend. Eine Menge Leute liegt immer noch krank darnieder und der fortwährende schnelle Witterungswechsel verzögert die Wiedergenesung. Vernachlässigen sich die Konvalescenten, so tritt die Krankheit sehr oft wieder ein mit einem schlimmen Charakter. Dieses ist aber nicht allein hier, sondern überall der Fall, wo die Krankheit hingedrungen ist. In der ganzen Umgegend herrscht die Grippe eben so stark und befällt immer mehr Personen; die Sterblichkeit vermehrt sich aber auch überall, wo die Grippe sich fest eingenistet hat. Das Sterberegister unseres Intelligenzblattes zählte gestern ein halbes Hundert Personen auf, die in der vorigen Woche hier gestorben sind. Es befinden sich darunter, was die Christen betrifft, jedes Alters und Standes, allein bei den Juden sind es fast nur betagte und zum Theil sehr hochbetagte Personen, wie man denn überall die Bemerkung macht, daß alte Personen, die sich keiner festen Gesundheit erfreuen, sehr leicht der Grippe unterliegen.

Sachsen. △ Gotha, 22. Febr. Es heißt, daß unseres Herzogs Durchlaucht schon am 26. d. Ihre Reise nach Brüssel antreten werden. In Höchstihrem Gefolge wird der Graf Kollowrath sein. — Zu gleicher Zeit werden uns Se. Durchl. der Fürst Leiningen nebst Gemahlin verlassen. Sie werden sich nach Kensington begeben, um J. D. der Frau Herzogin von Kent einen Besuch abzustatten. — Se. D. der Herzog haben dem Staatsminister, Gouverneur von Westflandern, Grafen Meulenaeres zu Brüssel das Großkreuz des Ernestinischen Hausordens verliehen. — Nach einer am Schluß des vergangenen Jahres vorgenommenen Volkszählung beträgt die Volksmenge im Herzogthum Gotha 95,675 Einwohner, 793 mehr als im Jahre 1835, also 3544 auf der Quadratmeile. Geboren wurden 3239, 43 weniger als 1835; unter den Gebornen waren 249 uneheliche, also das 13. Kind. Gestorben waren 2329, 351 mehr als im Jahre 1835. Auf die Stadt Gotha kommen 13,321. — Beim Regierungsantritt des jetzigen Herzogs im Jahre 1826 hatte das Herzogthum 86,118 Einwohner, seitdem hat sich die Zahl um 9557 vermehrt.

Oesterreich. Triest, 16. Febr. Der Lootse, welchen die Fregatte Portland von hier mitgenommen hatte, ist gestern Abend mit der griechischen Brigg „Aristodemus", Kapitän Kriosis, hier wieder angekommen. Dieses Schiff begegnete dem Portland am 4. Febr.; die Fregatte segelte mit frischem, sehr günstigem Winde und hielt nur einige Augenblicke an, um den Lootsen an Bord der Brigg überzusetzen. Der Kapitän erkundigte sich indessen nach dem Befinden Ihrer Majestäten, und vernahm, daß sie im besten Wohlseyn wären. Ihre Reise war stets vom Winde begünstigt, was sich schon durch die Länge des Wegs bestätigte, welchen die Fregatte in so kurzer Zeit zurückgelegt hatte, daß sie sich schon am 4. Tage ihrer Abfahrt an der griechischen Küste befand. Man ist allgemein der Meinung, daß M. MM. am 8. oder längstens am 9. im Piräus eingelaufen seyn werden. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 17. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde der Antrag des Dr. Lushington, das Haus möge sich für die Entfernung der Bischöfe aus dem Oberhause erklären, mit 197 gegen 92 Stimmen verworfen. — Lord John Russel wird heute Abend die zweite Verlesung der irischen Gemeindereformbill in Antrag bringen. Wenn sie Statt findet, werden am Montag die Debatten beginnen. — Lord Egerton beabsichtigt auch in diesem Jahre ein Amendement, die Aufhebung der Corporationen in Irland bezweckend, aber schwerlich mit besserem Erfolge, als im vorigen Jahre, vorzuschlagen.

*** Auf außerordentlichem Wege erhalten wir auch bereits über die Sitzungen beider Häuser vom 17. Bericht. Im Unterhause wurde auf Lord John Russels Antrag die irische Gemeindereformbill zum zweitenmale verlesen. Nächsten Montag wird sie im Comite diskutirt werden. Zwischen den Lords Morpeth und Grattan entspann sich ein Wortwechsel wegen eines Kampfes, der im Norden Irlands zwischen Katholiken und Orangisten stattgefunden hat. Das Haus vertagte sich. — Im Oberhause übergab am 17. der Bischof von London mehrere Petitionen, welche Abschaffung der Kirchentaxen verlangen. Lord Suffield überreichte deren einige im entgegengesetzten Sinne.

Frankreich.

☞ Paris, 20. Febr. (Moniteur.) Die Polizei war seit einigen Tagen einem neuen Attentat gegen das Leben des Königs auf der Spur, dessen Urheber ein gewisser Champion, Mechaniker, war. Entdeckungen haben darauf geführt, daß er den Bau einer neuen Höllenmaschine beabsichtigte, die zu diesem Zwecke bestimmt war, und deshalb wurde er diesen Morgen arretirt. Beweisstücke wurden bei ihm weggenommen, und seine wichtigen Geständnisse haben über seinen Plan keinen Zweifel gelassen. Dieser Mensch, welcher seine verbrecherischen Absichten mit Umständen von der äußersten Wichtigkeit eingestanden hat, hat einige Augenblicke der Abwesenheit seines Wächters benutzt, und sich mittelst seines Halstuches in seinem Gefängnisse erhenkt. Die Justiz untersucht bereits den ganzen Vorfall.

†† Paris, 20. Febr. Das Ministerium hat sich endlich entschlossen, den Marschall Clausel von dem Gouvernement in Afrika zurückzuberufen. Der Marschall ist jetzt gezwungen, zu verlangen, daß er vor eine Untersuchungskommission gestellt werde, denn es cirkuliren allzu viele Gerüchte über sein Benehmen in Afrika. In gleichen Umständen hat England niemals lange gezaudert. Der große Prozeß des Lords Hastings nach seinem Gouvernement von Indien, ist ein Vorgänger, die Zeugen werden nicht fehlen. Es würde gar leicht seyn, sich über ein System der Gelderpressungen zu rechtfertigen

Digitized by Google

durch die Behauptung, daß sie gegen die Feinde Frankreichs gerichtet seyen, besonders wenn durch einen sonderbaren Zufall die Feinde immer als unter den Reichsten sich findend bezeichnet werden. Wir wiederholen es, der Marschall Clausel muß auf ein Untersuchungscomite dringen, zumal jetzt, nachdem von drei Bewohnern von Tlemecen eine Vorstellung bei der Deputirtenkammer übergeben worden ist, welche eine Thatsache von höchster Wichtigkeit angeben. Man habe von den Bittstellern mehr als 100,000 Fr. Werth an Kleinoden erpreßt; der orientalische Styl, in welchem die Petition abgefaßt ist, thut der Genauigkeit, mit der sie das Detail ihres Verlustes angeben, keinen Eintrag. Das Ministerium selbst hat durch das Organ des Hrn. Duchatel für die Zurückweisung dieser Reklamation gestimmt, welche den Kampf auf ein anderes für den bisherigen Gouverneur wenigstens unangenehmes Terrain versetzen muß. Desungeachtet wurde die Petition auf Hrn. Dupins Antrag an die für die Ergänzungskredite ernannte Kommission verwiesen, welche die Kosten des Feldzuges von Tlemecen zu untersuchen hat. — Man fragt sich jetzt, wie es möglich sey, der gegen den General Rigny erhobenen Anklage Folge zu geben, und ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen wegen seines Benehmens bei der Expedition von Constantine. Diese Prozedur bliebe zwecklos. Nach der Absetzung des Marschalls Clausel hat die Verfolgung gegen General Rigny keinen Sinn mehr. Ohne Zweifel wird Befehl gegeben werden, daß das Kriegsgericht sich nicht versammeln solle. — Das Ministerium hat das Gerücht, welches sich in Bezug auf die Aufgebung der Expedition gegen Constantine verbreitet hatte, widerlegt. Ein solcher Entschluß wäre unmöglich, man würde keinen Minister finden, einen solchen Vorschlag zu unterzeichnen. Nur Schlimmgesinnte oder unbemessen Sparsame können es wagen, zu sagen, die Colonie von Algier sey ein trauriges Vermächtniß der Restauration. Algier ist ein National-Colonie geworden. Und wie! Frankreich sollte nicht einige Millionen zur Vertheidigung dieser schönen und großartigen Colonisation hingeben! Schmach dem, der eine so unglückliche Idee haben könnte. Hr. Molé wird sich erinnern, daß er 1830 im versammelten Conseil drohte, seine Entlassung zu geben, wenn man einer gewissen Meinung folge, die für Aufgeben der Colonie war. Der Besitz der Macht hat in diesem Betreffe die Ueberzeugung des Hrn. Ministerpräsidenten nicht ganz ändern können. — Man spricht noch immer von der Beförderung des Herzogs von Orleans zum Titel eines Oberbefehlshabers der bevorstehenden Expedition von Constantine; Generallieutenant Reille, der bei der Armee in hoher Achtung steht, soll dazu ausersehen seyn, unter seinem Befehle das Commando zu führen.

Die Charte von 1830 und das Journal des Debats (die uns beide vom 20. heute seit beinahe einem Vierteljahre zum ersten Male wieder zur richtigen Zeit zugekommen sind), enthalten bittere Angriffe gegen den Deputirten Cormenin wegen seiner Brochüre gegen die für den Herzog von Nemours beantragte Apanage; beide Blätter weisen dabei auf das hin, was früher Herr Dupin und General Foy zu Gunsten solcher Apanagen vorgebracht haben. In spöttischen Bemerkungen suchen insbesondere die Debats die Inkonsequenz in den Ansichten des Herrn Cormenin hervorzuheben, sprechen aber zuletzt ihr Bedauern aus, daß ein Mitglied der Wahlkammer, das dem Königthume der Julirevolution den Eid geleistet habe, so gehässige Lügen und lächerliche Verläumdungen wiederhole, wie dies in der Brochüre des Hrn. Cormenin der Fall sey.

(J. d. Deb.) Man sagt Marschall Clausel werde eine Brochüre herausgeben, worin er das von ihm in Afrika befolgte System auseinander setzen und auf alle gegen ihn gerichteten Anklagen antworten werde. — Ernstliche Unruhen, von denen wir in den englischen Journalen noch keine Details finden, sollen im Norden Irlands ausgebrochen seyn. Katholiken, von einem Markte zurückkehrend, wurden von bewaffneten Männern angegriffen; in Folge dieses Kampfes sind mehrere Menschen auf dem Platze todt geblieben. Dieß ist Alles, was man aus einer kurzen Antwort des Lord Morpeth auf eine Interpellation des Hrn. Grattan im engl. Unterhause entnehmen kann.

Der Kriegsminister hat detaillirte Berichte aus Bone erhalten über das Unglück vom 30. Januar. Das Pulvermagazin flog 1/4 nach 7 Uhr Morgens in die Luft; zwei Kanonire waren kurz zuvor mit einer Lampe, die ganz nach Vorschrift verwahrt gewesen, hineingegangen; es muß ihnen etwas damit geschehen seyn, denn gleich darauf hörte man die Explosion; ihre Körper sind nicht aufgefunden worden. Unter den 105 Todten sind drei Offizierie, der Capitain Bernard und die Lieutenants Perraud und Rossolin. — Man versichert, es sey der Befehl gegeben, Tlemecen zu räumen. Auch das Lager an der Tafna soll aufgegeben werden. Man fängt an einzusehen, daß diese vorgerückten Posten viel kosten und nichts nützen. — Der Moniteur bringt eine Ordonnanz, wodurch der Generallieutenant Despans-Cubieres an die Stelle des zu andern Funktionen berufenen Generallieutenants Schramm zum General-Director des Personals und der Militairoperationen im Kriegsministerium ernannt wird. — (Die Aenderung hat statt gefunden, weil Schramm in seiner Eigenschaft als Deputirter, eine Verwendung für General Voirol, der von Straßburg abberufen worden, unterstützte, somit indirect das Verfahren der Regierung und namentlich seines Vorgesetzten, des Kriegsministers, tadelte; Schramm hatte nemlich die von Straßburg gekommene Petition zu Gunsten Voirol's mit unterzeichnet.)

Marseille, 15. Febr. (J. d. Deb.) Die Untersuchungskommission, welche in der Sache des Generals Rigny Vortrag erstatten soll, kann sich nicht vor einem Monate versammeln, wegen der großen Zahl der vorgeladenen Zeugen, und der Unmöglichkeit, sie vor dieser Zeit zusammenzubringen. Die Commission besteht aus dem General Beurmann als Präsidenten, dem General Baron Delaporte, Commandanten des Departements, dem Generalkommandanten von Vaucluse, dem Gendarmerieobrist Corso, einem Bataillonschef vom 18. Linienregiment und dem Capitän Berichterstatter vom 12.

Spanien.

Madrid, 11. Febr. Mehrere Generale, unter ihnen auch Quiroga sollen, weil man ihre Truppen ohne Unterstützung läßt, ihre Entlassung eingegeben haben. — Nach den Nachrichten vom Kriegsschauplatze ist das bei St. Sebastian versammelte Armeekorps in dem besten Zustande, es ist nicht allein mit Artillerie und Munition hinlänglich versehen, sondern es herrscht auch ein sehr guter Geist unter den Truppen. Evans entwickelt energische Thätigkeit, dagegen verharrt Espartero immer noch unter dem Vorwande seiner Krankheit, an die Niemand mehr recht glauben will, in seiner Unthätigkeit. Am 9. hielt Don Karlos in Hernani Revue über die Insurgenten, deren Stärke sich auf diesem Punkt auf 7500 Mann beläuft. — Guibelalde traf am 11. in Irun ein. Die Karlisten schwuren, Irun und Fontarabia aufs Aeußerste zu vertheidigen, wohl erkennend, wie wichtig für sie diese Plätze sind wegen der Nähe des Meeres und der Grenze, woher sie ihre Geld- und Munitions Zufuhren erhalten. General Evans wird mit Erlaubniß der französischen Regierung fünf Kanonen auf französischem Gebiete aufstellen, um damit den Angriff auf Irun zu unterstützen. Die Navarresische Armee, unter General Saarsfield, die voll Enthusiasmus für die constitutionelle Sache ist, wird nach Berichten vom 12. in einigen Tagen ihre Operationen auf Irun und Fontarabie durch einen Angriff auf Elissondo beginnen. Unter den Carlisten herrscht die größte Zwietracht,

Digitized by Google

sie sind mit ihrem neuen Generalissimus sehr unzufrieden. — Nach Nachrichten die am 9. hier eintrafen, sind in Malaga ernsthafte Unruhen ausgebrochen, wobei es unter den Nationalmilizen zu blutigen Händeln kam.

Syrien und Aegypten.

Alexandrien, 19. Jan. Unser verehrter Landsmann Hr. Professor v. Schubert langte am 4. d. glücklich und gesund in Cairo an. Es scheint, er habe seine Absicht, Theben zu besuchen, aufgegeben. Er will gegen Ende dieses Monats seine Reise nach dem Sinai antreten; dann gedenkt er, durch die Wüste nach Syrien zu gehen. Gott begleite ihn auf dieser beschwerdevollen Reise!

Beyrut, 29. Dez. Laut Berichten aus Bagdad vom 3. d. scheint die Dampfschiffahrt auf dem Euphrat und dem Tigris nicht mit dem günstigen Erfolge, den man erwartet hatte, gekrönt zu werden. Das Dampfboot, der „Euphrat", welches Anfang Oktobers nach Bagdad gefahren, und sich dort fünf Tage aufgehalten hatte, war wieder nach Bassora zurückgekehrt, um den Euphrat aufwärts zu gehen, allein in der Nähe von Scheik el Sciona war es seiner Größe und des niedrigen Wasserstandes wegen gezwungen, Halt zu machen, und wieder nach Bassora zurückzukehren. Obrist Chesney ist von Bassora auf einem Dampfboote, das von Bombay dort angelangt war, nach letzterem Orte abgegangen; das Dampfboot, der „Euphrat", soll die Tiefe des Flusses bis Mossul sondiren. Man vermuthet jedoch, es werde nur den halben Weg machen können, indem von der Seite des Tigris kleine Kataraкten seine Reise verhindern dürften. Es heißt, die englische Regierung werde vier Dampfboote von kleinen Dimensionen bauen lassen, um den Euphrat und Tigris in jeder Jahreszeit befahren zu können. (A. Z.)

Frankfurter Kurs vom 22. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 5/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/8. Bankak. Br. —, G. 1641. 100 fl. L. d. Rothf. Br. —, G. 223. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 142. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 1/2. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 8. 35. 20 Fr. St. 9. 31 1/2 Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 338. 818. — Laubthlr. ganze L. 43 1/4. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler L. 20 3/4.

Berichtigung. In unserm gestrigen Blatte ist im Art. Bamberg bey der Rangordnung der k. bayer. Orden zu setzen, unter Nro. 1) der Orden des heil. Hubert, und unter Nro. 2) der des heil. Georg.

Miszellen.

† (Neuster Handelsbericht.) Die verderbliche Geldkrisis äussert noch immer zum Theil ihren hemmenden Einfluß auf Handel und Verkehr, doch lauten die Nachrichten seit unserm letzten Handelsbericht etwas erfreulicher. In London wurden fast nur in Zucker aus englischen Colonieen und Thee einige Geschäfte gemacht, alle übrigen Handelsartikel, als Kaffee, Baumwolle, Seide, Reis, Kakao, Gewürze, Salpeter, Metalle, Fettwaren ꝛc., wurden wenig begehrt und waren zum Theil weichend. Derselbe Fall war es mit Getreide. — Bei der Bank in England war wieder die Rede von Erhöhung des Zinsfußes; der Vorschlag wurde aber in der Versammlung der Bankdirektoren verworfen. — Im Getreidehandel war es in Hamburg in der letzten Zeit sehr still, nur einige Partien Weizen, Gerste und Rappsaat von ausgezeichneter Sorte wurden umgesetzt. — Auch in Triest war der Waarenumsatz beschränkt, Zucker, Kaffee, Indigo ꝛc. waren wenig gesucht, an Baumwolle waren 27,000 Ballen vorräthig, verkauft wurden davon 423 Ballen, der Vorrath an Seide betrug 588 Ballen, verkauft wurden nur 7 Ballen, Häute waren vorräthig 61,000 Ochsenhäute vom schwarzen Meer und dem Inlande, 39,540 amerikanische, und 30,000 Lammfelle, verkauft wurden 2100 Ochsenhäute. — In Amsterdam wurden einige Geschäfte in Thee, Zinn und Rüböl gemacht. — In Lyon ist der Preis der Seide um 30 bis 40 s. per Pfund gestiegen; wird sich aber schwerlich halten, weil man bedeutende Zufuhren dieses Produkts, von dem ein fühlbarer Mangel bei den Fabrikanten eingetreten, aus Italien erwartet. Aus Neapel dagegen, wo gegen 60,000 Pfd. Seide liegen, vernimmt man, daß die Inhaber dieses Artikels wegen der zu hochgestellten Preise (Secunda royale ist zu 5 Duc. per Pfund notirt) keine Käufer finden. Im Monat Januar wurden im Ganzen in Lyon 561 Ballen oder 57,482 Kilogr. Seide eingeführt, davon wurden 427 Bln. oder 40,024 Kilogr. abgesetzt. — Im Hafen von Köln sind im Monat Januar zu Thal 4562 3/4, zu Berg 18 Schaffel Getreide angelangt. Gewiß ist von der erstern Summe ein großer Theil aus unserm gesegneten Vaterlande, namentlich aus dem Untermainkreise, dahin spedirt worden. — Das Ergebniß der sogenannten Aloe-Gesellschaft (Societé pour l'exploitation de la filasse d'Aloë etc.) in Brüssel war nach Schluß der ersten Jahresrechnung, 14. Febr., ein günstiges; das auf Actien eingezahlte Geld hat sich auf 9 4/5 Prozent verzinst. Die Gesellschaft ist dabei nicht mit der Privatindustrie in Concurrenz getreten, sondern hat vielmehr die bestehenden Seilerbahnen beschäftigt, und auch ihnen durch Bekanntmachung mit dem neuen, vorzüglichen Stoff einen wohlthätigen Aufschwung gegeben. Als besonders wichtig wird der neuseeländische Hanf, phormium tenax, geschildert, woraus nicht nur Seile gedreht, sondern auch Segeltücher gewebt werden, die den Vorzug haben, in dauernd-nassem Zustande nicht zu verderben.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Subscriptions-Einladung

auf die bei Unterzeichnetem erscheinende getreue Abbildung der öffentlichen Maskerade am Fastnachts Montag 1837.

Die am heurigen Faschings-Montage dahier gehaltene öffentliche Maskerade zu Pferde und zu Wagen hat den ungetheilten Beifall des Publikums gefunden.

Mehrseitigen Aufforderungen zufolge, hat es nun Unterzeichneter unternommen, eine getreue Abbildung dieses Maskenzuges in seiner lithographischen Anstalt erscheinen zu lassen. Es sollen weder Mühe noch Kosten gespart werden, dieß Werk auf eine würdige Weise auszustatten, und man hat insbesondere, um in der Darstellung recht getreu seyn zu können, sich mit den Herrn Theilnehmern bei dieser Maskerade selbst in Benehmen gesetzt, sich die Kostüme zur Kopie vorzeigen lassen, obwohl schon während Maskenzuges alles getreu copirt wurde.

Auf diese Weise wird eine ganz getreue und bis ins Detail gehende Abbildung dieser allgemein beliebten Faschings-Belustigung in die Hände des Publikums kommen, und gewiß Jedem Einheimischen und Fremden eine Reihe angenehmer Erinnerungs-Blätter darbieten.

Das Ganze erscheint auf 28 Folioblattern in zwei Lieferungen, bei jeder Abgabe einer Lieferung wird erst Zahlung geleistet; doch kann nur auf den ganzen Maskenzug subscribirt werden. Jedes Blatt enthält nach Maßgabe des Raumes mehrere Figuren, Gruppen oder Wagen, ganz in der Ordnung des Maskenzuges selbst und mit einzelnen Nummern bezeichnet. Die Darstellungen sind sauber kolorirt, und das Ganze mit einem färdigen lithographirten Titel oder Umschlagblatte versehen, kann in einem Zeitraum von 5 Wochen, oder in möglichst kürzester Zeit, erscheinen.

Preis auf klein Format Velinpapier 2 fl. — kr.
— auf fein Velin-Medianpapier ganz schön coloriet . . 2 fl. 36 kr.

Mehrere Probeblätter liegen dem verehrlichen Publikum zur geneigten Ansicht bei dem Unterzeichneten bereit.

Bamberg den 24. Febr. 1837.

Joh. Bapt. Lachmüller.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 2. März l. J. werden in dem königl. Forstrevier Zuckshut Walddistrikt Grumbach folgende Holzsortimente öffentlich versteigert.

1) 20 Stück Holländer-Eichen,
2) 80 „ Fichtenstämme u. Blöcher,
3) 97 1/2 Klafter Fichten Scheit und Prügelholz;

dann im Distrikt Laudenderschlag
4 Stück Holländer-Eichen.

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deshalb an das k. Forstpersonal zu wenden, und übrigens am obigen Tag in Giech im Wirths hause bis 10 Uhr zu erscheinen, wo mit dem Verkaufe angefangen wird.

Bemerkt wird noch, daß unter den Holländer-Eichen sich einige vorzüglich schöne Stämme befinden, und sammtlich gefällt sind.

Bamberg am 21. Febr. 1837.

Königliches Forstamt.

v. Stengel, Forstmstr.

---

a) In einer der schönsten Gegenden des Obermain-Kreises kann ein Schloß mit Garten, einigen Feldern und Teichen, und einer vorzüglich guten Jagd auf eine Reihe von Jahren verpachtet werden.

Pachtlustige wollen sich in frankirten Briefen an die Expedition dieses Blattes wenden.

An der Bamberger Schranne d. 22. Febr. 1837 wurden verkauft: Weizen 157 Schfl. 5 Mz. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 43 kr., III. 10 fl. 20 kr. Korn 40 Schfl. 5 M. Pr. I. 8 fl. kr. II. 7 fl. 34 kr., III. 7 fl. 18 kr. Gerste 753 Schfl. 3 M. Pr. I. 7 fl. 36 kr., II. 7 fl. 24 kr. III. 6 fl. 30 kr. — Dey. Haber 60 Schfl. 4 M. Pr. I. 4 fl. 6 kr., II. 3 fl. 54 kr. III. 3 fl. 30 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. 5 fl. 24 kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 57. Sonntag, 26. Februar 1837.

Vaterländische Briefe.

III. Die Wirksamkeit unserer Ständeversammlung beginnt sich zu entfalten, und eben so die der Staatsregierung in Beziehung auf diese. Welche Gegenstände zunächst beide in Anspruch nehmen, ist in den Antworten auf die Thronrede angedeutet. Heben wir Einzelnes aus, unbekümmert um eine Rangordnung dabei.

Die Rechtspflege ist ohne Zweifel von der höchsten Bedeutung. Sie muß gründlich, sicher, schnell, unabhängig und unpartheiisch seyn. Dieß gilt von der criminellen und polizeilichen so gut, wie von der bürgerlichen. Lassen wir jene für jetzt noch unberührt, und wenden uns zu dieser. Die bayr. Rechtspflege in bürgerlichen Streitigkeiten, die Civilprocedur, leidet unverkennbar und anerkannt noch an drei Hauptgebrechen; sie ist langsam in ihrem Gange, schwankend in Anwendung der Rechtsnormen, schwach in dem Vollzuge. Gestehen wir dieß offen ein; es ist von dem Justizministerium selbst mit höchst dankenswerther Biederkeit vor wenigen Tagen der Kammer der Abgeordneten zugestanden worden, und dies freie Geständniß eines seiner edelsten Motive zu den vorgeschlagenen erfreulichen Verbesserungen. Jahre lang dauernde Prozesse giebt es überall, eben so Vervielfältigung von Berufungen, Revisionen, Hin- und Herschleppen bei allen Instanzen; denn kann nie ganz vorgebeugt werden. Aber zahllose Fristbewilligungen, lange Termine, mehrmonatliche Oeffnung des Instanzenzuges bei den geringsten Zwischenpunkten, dann Hinhaltung der Entscheidungen, Erkenntnisse, endlich ein Lebendig-Begraben der Akten bei dem Oberappellationsgerichte auf vier, fünf, sechs Jahre, und dann erst der Posaunenruf zum Vortrag nach dem Turnus, wenn oft schon die Partheien wirklich begraben sind, und nur noch der Posaune eines anderen höchsten Gerichtes harren können — das ist bisher bei uns nur zu häufig der Fall gewesen. Daran tragen nicht die Männer, die Richter, die Schuld, sondern die Prozeßgesetze, die Gerichtsordnungen.

Das Oberappellationsgericht hat gegenwärtig über 3500 Akten zum Spruche im Rückstande, natürlich eben weil sie zur letzten Instanz gelangt sind, alle mehr oder minder wichtige Gegenstände betreffend. Wodurch sind diese erwachsen? Wie soll Aufarbeitung für jetzt kommen? Wodurch Abhülfe für die Zukunft?

Die Anhäufung der Akten ist Folge theils des Anwachsens von Criminalsachen, theils der Mangelhaftigkeit der Prozedur. Die Criminaluntersuchungen haben sich seit 1831 bedeutend vermehrt, vielleicht nicht so sehr an der Zahl, als an Umfang und Komplizität. Wenn z. B. die dienstliche Untreue eines Collegialvorstandes erst etwa zweijährige Untersuchung herbeiführt, dann zur Aburtheilung in letzter Instanz, der Referent 7—8 Monate von allen Referaten dispensirt werden muß, um diesen einen Vortrag auszuarbeiten, dann ist begreiflich, daß die Civilsachen, vor welchem die Criminalien gesetzlich erledigt werden müssen, zurückbleiben. — Anderer nicht minder ausgedehnt geführter Untersuchungen und Aburtheilungen nicht zu gedenken — wir gehen darüber hinweg. — Aber dann im Civilprozesse die langen unaufhörlich leicht zu verdreifachenden Termine, die zahllosen Restitutionen in den fiskalischen Rechtsstreiten, die immer wieder auftauchenden Berufungen, und bei den Untergerichten, besonders den Landgerichten, deren Doppeldienst für die Justiz und für die Administration. Die Polizei und die Verwaltung dürfen nie ruhen, müssen überall von Amtswegen thätig bleiben. Sie nehmen den Richter nur als Verwaltungsbeamten in Anspruch, und zwingen ihn, den Civil-Richter bei Seite zu stellen. Kömmt dann doch die Justiz, und verlangt die Uebung der Rechtspflege, so muß er entweder durch Verschub sich Zeit dafür zu gewinnen suchen, oder in höchster Eilfertigkeit einen Akt vornehmen; ist's einer der unstreitigen Gerichtsbarkeit, so geht es noch eher an, wiewohl in der abgepreßten Eile so manches Saamenkorn künftigen Prozesses mit ausgestreut wird; ist's aber einer der streitigen, so wird eben verhandelt, damit die Sache doch mindestens spruchreif werde. Dann ruht sie wieder unangetastet, bis endlich ein Erkenntniß gemacht werden muß, und dieses dann ergeht mit der Voraussetzung, daß doch dagegen an den höheren Richter appellirt werde. — Kommen noch die Geschäftsüberlasteten Fiskale dazu, so wird appellirt — nur um diese Sache auf Monate, Jahre vom Arbeitspulte weg, und Platz für eine andere zu bekommen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 26. Febr. Die „Augsburger Abendzeitung" berichtet, daß am 22. d. die feierliche Einführung des neuen Bischofs von Augsburg Hrn. Dr. Peter Richarz in die Cathedralkirche U. L. Frau unter den üblichen Feierlichkeiten daselbst Statt gefunden hat. — Nach Münchener Blättern hat der neu ernannte Bischof von Eichstädt Freiherr von Reisach bereits den Eid in die Hände Sr. Majestät des Königs niedergelegt.

Würtemberg. † Stuttgart, 19. Februar. Einen erfreulichen Beweis von den gedeihlichen Zuständen des Handels und Gewerbfleißes unserer Stadt liefert die fortwährende Zunahme der Bevölkerung, welche nach einer auf glaubwürdigen Notizen beruhenden Angabe jetzt auf nahe an 34,000 Einwohner geschätzt wird. Wenn einmal die projektirte Eisenbahn nach Kannstadt ausgeführt und damit die Verbindung mit dem Neckar hergestellt ist, so dürfte diese Zahl sich in Bälde auf 40,000 heben. Auch sind trotz der vielen Neubauten die Häuserwerthe, anstatt zu fallen oder sich gleich zu bleiben, vielmehr im Steigen begriffen, und in neuerer Zeit beginnen, was vordem nicht der Fall gewesen, auch englische Familien sich hier anzusiedeln. Die Blüte des Buchhandels und literarischen Verkehrs, durch eine milde, aufgeklärte, und nach allen Seiten umsichtige Handhabung der Censur gefördert, hat ebenfalls einen nicht unbeträchtlichen Antheil an dieser Zunahme der Bevölkerung. Ueberhaupt verdient bemerkt zu werden, daß man darin keine künstliche, durch Bevorzugung der Hauptstadt in administrativer Hinsicht, gesteigerte Zentralisation, Vereinigung großer Militärmassen ꝛc. erzielte Vermehrung zu sehen hat: die Garnison ist wenig zahlreich, der militärische Mittelpunkt des Landes ist Ludwigsburg, anstatt aufs höchste gebrachter Centralisirung in den Finanzen zum Beispiel hat jeder Kreis noch seine Finanzkammer, und es würde nicht schwer seyn, wenn man den anderwärts vorliegenden Beispielen administrativer Maßregeln in

Digitized by Google

dieser Beziehung folgen wollte, die Einwohnerzahl der Hauptstadt um ein Bedeutendes höher zu steigern. — Von Seiten Hohenzollern-Hechingens befindet sich gegenwärtig ein Abgeordneter mit einer speziellen Mission hier, der Regierungsrath v. Giegling, dessen Sendung dem Vernehmen nach die Verlängerung der bestehenden Verträge in Bezug auf Salzadmodiation, und Gemeinschaftlichkeit der Oberzolldirektion so wie des Obertribunals dahier für Hechingen zum Gegenstand hat. Von Hohenzollern-Siegmaringen wird eine gleiche Botschaft erwartet. Auch ist die Rede davon, daß durch eine geeignete Uebereinkunft die hiesige israelitische Oberkirchenbehörde auch für jene beiden Länder als oberste Geschäftsinstanz in Funktion treten dürfte. — Von H. Heine soll demnächst im Verlag einer hiesigen Buchhandlung ein dritter Band des „Salons" ausgegeben werden, zu welchem Zweck Heine selbst sich für einige Zeit hierher begeben, und auch die nöthige Vorkehrung und Akkomodation für ungehinderten Absatz in den deutschen Bundesstaaten bereits getroffen seyn soll.

△ Schmalkalden im Kurfürst. Hessen, 23. Febr. Morgen ist für die hiesige Stadt der wichtige Tag, an welchem vor drei Jahrhunderten die Schmalkalder Artikel in unsern Mauern unterzeichnet wurden. Die Stadt benutzt diese Veranlassung zu einer wahrhaft würdigen Feier der denkwürdigen Begebenheit, zu einer Vereinigung der dasigen lutherischen und reformirten Gemeinde. — Für diejenigen unserer geehrten Leser, denen die damaligen Zeitumstände nicht gegenwärtig seyn sollten, bemerken wir Folgendes. Die Stadt Schmalkalden ist mehrere Male der Ort für die Zusammenkunft evangelischer Fürsten gewesen. Zuerst am 22. Dez. 1530 und dann am 29. März 1531 kamen viele der genannten Fürsten zu Schmalkalden zusammen, und errichteten ein Bündniß, kraft dessen ein Theil dem andern beistehen sollte, wenn er der Reformation wegen angegriffen würde. Im Jahre 1535 wurde dieses Bündniß, ebenfalls zu Schmalkalden, erweitert und verlängert. Hierüber ergrimmte Kaiser Karl V. so sehr, daß er sich vorgenommen haben soll, die Stadt zu zerstören, und den öden Platz mit Salz bestreuen zu lassen. — Schon vor der Erneuerung des Bündnisses waren die Fürsten im Jahre 1533 in Schmalkalden zusammen gekommen, und hatten daselbst den Beschluß gefaßt, den Kaiser um Abhaltung eines freien und christlichen Conciliums zu bitten, auf welchem nach der Richtschnur der heiligen Schrift die obwaltenden Streitigkeiten geschlichtet werden sollten. Mancherlei Hindernisse waren indessen der Anberaumung eines solchen Conciliums entgegengetreten; der Papst Clemens VII. war 1534 gestorben, und die Katholiken zeigten überhaupt keinen ernstlichen Willen. Endlich erschien doch eine Bulle des neuen Papstes Pauls III., in welcher ein Concilium zu Mantua auf den 23. Mai 1537 ausgeschrieben wurde. Im Auftrag des Churfürsten von Sachsen verfaßte nun Luther Artikel, so da hätten sollen aufs Concilium zu Mantua, oder wo es würde seyn, überantwortet werden. Dieselben sollten eine Rechtfertigung und Ausführung der evangelischen Lehre enthalten, und Gegenstand der Berathung einer abermaligen Zusammenkunft der evangelischen Fürsten seyn, welche den 15. Februar 1537 zu Schmalkalden ihren Anfang nahm. Von Fürsten hatten sich dazu eingefunden: Johann Friedrich, Churfürst von Sachsen, Philipp, Landgraf zu Hessen, Ernst und Franz, Herzöge von Lüneburg, Ulrich, Herzog von Würtemberg, Philipp, Herzog von Pommern, drei Fürsten von Anhalt, und Graf Albrecht zu Mansfeld; ferner hatten die meisten Städte des Schmalkalder Bundes Gesandte geschickt; endlich hatte sich eine große Anzahl von Gottesgelehrten eingefunden, unter ihnen Luther, Spalatin, Bugenhagen. Die Unterschrift erfolgte von Seiten dieser am 24. Februar, daher dieser Tag als der eigentliche Festtag gilt. Luther selbst mußte, von Steinschmerzen geplagt, schon am 26. Febr. nach Wittenberg zurückkehren. Abgedruckt findet man die Schmalkalder Artikel in Walchs christlichem Concordienbuch p. 302 u. ff. Vergl. auch daselbst die historische Einleitung p. 289 ff. und Pfizer Luthers Leben p. 703 ff.

Sachsen. △ Gotha, 23. Februar. In diesen Tagen ist hier eine Aufforderung zur Bildung eines Vereines zur Beaufsichtigung und Besserung der entlassenen Strafgefangenen erlassen worden. Leider lehrt die Erfahrung sehr häufig, daß entlassene Sträflinge, selbst wenn sie gebessert und mit guten Vorsätzen aus der Strafanstalt scheiden, bald wieder ihrem frühern Lebenswandel sich ergeben, weil sie von Verwandten und bekannten zurückgestoßen und von andern Menschen selten zur Arbeit gebraucht werden. Der Zweck des Vereines, dem wir einen guten Fortgang wünschen, soll daher seyn, die zu entlassenden Gefangenen in solchen Orten, wo sie weniger, als anderwärts, Gefahr laufen, zu neuen Gesetzübertretungen verführt zu werden, in Arbeit unterzubringen und sorgfältig zu beaufsichtigen. — Ueberhaupt ist nicht zu verkennen, wie von Seiten unserer Polizeibehörde sehr vieles im Interesse des Publicums geschieht. Wir können hiebei ein Unternehmen nicht unerwähnt lassen, welches von hier aus geleitet wird, und für die Sicherheitspflege der umliegenden Länder sich schon vielfach als höchst nützlich bewährt hat. Wir meinen den allgemeinen Polizey-Anzeiger für Thüringen, Franken und Sachsen. Da der Redaction schon jetzt ziemlich ausgedehnte Mittel zu Gebote stehen, und durch die noch allgemeinere Verbreitung des Blattes und Theilnahme durch Einsendung geeigneter Nachrichten die gemeinnützigen Zwecke desselben nur noch mehr befördert werden, so machen wir auswärtige Behörden, namentlich in Franken, auf obiges Blatt aufmerksam und empfehlen ihnen dasselbe zur Benutzung.

ω Leipzig, 22. Febr. Das von Dr. Eipe redigirte, bei Leopold Voß erscheinende „Kreisblatt" scheint seit einiger Zeit sich zu bestreben, recht viel Neues zu geben; Schade nur, daß manche Irrthümer unterlaufen, die im nächsten Blatte Berichtigung erhalten müssen. Daß übrigens bei den Verhandlungen unserer Stadtverordneten die einzelnen Sprecher im Kreisblatt namentlich aufgeführt werden, ist nur zu billigen. Das größere Publikum lernt die Ansichten der einzelnen kennen, und unberufene Redner werden aus gerechter Scheu öfter schweigen. Offenbar haben wir diese größere Oeffentlichkeit nur dem gegenwärtigen Vorsteher, Regierungsrath Budens, zu danken. — Nach dem jetzt erschienenen Jahresbericht über die Heilanstalt für arme Augenkranke in Leipzig, welche im verflossenen Jahre in das eigenthümliche, neuerbaute Haus am Eingange zum Rosenthale verlegt worden ist, sind im Laufe des Jahres 1836 im Ganzen 881 Augenkranke darin ärztlich behandelt worden, wovon 76 im Hause selbst Wohnung, Kost und Pflege gefunden haben. Das Institut selbst wird nur durch freiwillige Beiträge erhalten, und besitzt jetzt ein Vermögen von 3000 Rthlr., die zinsbar ausgeliehen sind. — Auf gleiche Weise wird die 1829 gegründete homöopathische Heilanstalt fortgesetzt, welche am 22. Januar 1833 eröffnet ward; nach öffentlichen Mittheilungen sind im Verlaufe der letzten 4 Jahre zusammen 426 Kranke aufgenommen worden, bei deren ärztlicher Behandlung mehrere hiesige und fremde Aerzte Unterricht und Belehrung gefunden haben.

Preußen. □ Berlin, 22. Febr. Mit Begierde sieht man bei uns diesmal den Landtagsabschieden der verschiedenen Provinzial-Ständeversammlungen entgegen, sowohl wegen der Maßregeln, in welchen die k. Staatsregierung die Initiative nimmt, als hinsichtlich der Wünsche der Stände. Die ersteren sind dem Publikum diesmal dem generellen Inhalte

Digitized by Google

nach vorher bekannt gemacht worden, und einige davon, namentlich aber das Gewerbepolizeigesetz, haben die Hoffnungen auf Abhülfe so mancher längst gefühlter Uebelstände frisch belebt, so daß man freudig der nahen Periode entgegensieht, wo sie ins Leben treten werden. Was die Wünsche der Stände betrifft, so dürften wohl die meisten sich des Entgegenkommens der Regierung zu erfreuen haben; denn die Zeit mit ihren deutlichen Fingerzeigen weist die Vertreter der Provinzialbewohner so dringend auf das hin, was überall Noth thut, daß sie gewiß nichts verlangen werden, was ihnen die Regierung nicht mit Freude gewähren wird, so fern es nur irgend sich mit den allgemeinen Interessen des Landes vereinigen läßt.

Oesterreich. Wien, 17. Febr. Briefe aus Triest melden, daß am 24. Januar früh der k. k. Braccard-Postwagen zwischen Triest und Udine in der sogenannten Mainizza-Ebene gewaltsam angehalten und beraubt worden sey. Die Räuber, zehn an der Zahl, waren in Kleider von dunkler Farbe gekleidet, und mit Säbeln, Stileten, Messern, Flinten, Pistolen und Hacken versehen. Diese Angriffe auf Postwägen haben sich auch in dem Innern von Oesterreich seit Kurzem einige Mal wiederholt; doch wird solchem sträflichen Unternehmen, wodurch die öffentliche Sicherheit, besonders der Reisenden, so gefährdet wird, durch das trefflich organisirte Polizeiwesen gar bald gesteuert werden. — Die Erkrankungen an der Grippe nehmen in unserer Kaiserstadt täglich zu, indessen sind der Todesfälle verhältnißmäßig immer noch sehr wenig. Auch die höchsten Zirkel bleiben nicht verschont. Der oberste Kanzler, Graf Mitrowsky, und andere hochstehende Personen sind von diesem bösen Gaste heimgesucht. (O. C.)

Grosbritannien.

London, 18. Febr. Nach Briefen aus Petersburg wird der englische Botschafter Lord Durham nächstens diese Stadt verlassen und nach England zurückkehren, weil das russische Klima seiner Gesundheit nicht zuträglich ist. — Nach offiziellen Berichten des englischen Consuls in Tripoli ist an der ganzen Küste der Berberei die Pest ausgebrochen. — Bereits in der letzten Woche sind wieder Waffen und andere Kriegsbedürfnisse für den Dienst der Königin Christine nach Spanien abgegangen. — Die deutschen Flüchtlinge aus der Schweiz wollen, unterstützt von ihren Landsleuten in Amerika England verlassen, und sich nach den Vereinstaaten begeben. Ein Theil derselben hat bereits die Reise angetreten.

Die „Dublin-Evening-Post" glaubt mit einiger Gewißheit melden zu können, das Parlament werde um Ostern und vielleicht noch früher aufgelöst werden. Der König soll über das Verfahren der Tories in der letzten Woche unzufrieden seyn.

Frankreich.

†† Paris, 20. Febr. An dem nemlichen Tage, an dem die Nachricht von der Explosion des Pulvermagazins zu Bona eintraf, kam auch die von dem Brande im königlichen Schlosse zu Neapel hieher. Das erstere Ereigniß hat noch zu unserer Niederlage von Constantine für die unglücklichen Soldaten der Garnison von Bona gefehlt. Alle Journale enthalten Berichte über die Zahl der dabei umgekommenen Opfer, die sich nach den neuesten Briefen aus Bona auf 300 Getödtete und eben so viele Verwundete belaufen soll, während die Verluste an Munition und der an den Bauwerken angerichtete Schaden mehr als drei Millionen betragen.

Die Journale enthalten über die Entdeckung der neuen Höllenmaschine noch folgende näheren Angaben. Nach einigen wurde Champion von einem Nebengesellen, dem er seinen Plan mitgetheilt hatte, bei der Polizei angegeben, nach andern dagegen soll Meunier, mit dem er allem Anschein nach vertraut war, bei einem Verhör, als ihm Fieschi's Ende vorgestellt wurde, geäußert haben: „Was liegt mir am Schaffot! Champion wird mich rächen." Hiedurch aufsichtig gemacht, habe die Polizei alle Personen dieses Namens genau beobachten lassen, und so sey man endlich auch auf den rechten Champion gekommen, der längst übel berüchtigt und als exaltirter Demagoge bekannt war, und durch seine Aeusserungen in Wirthshäusern sich verdächtig gemacht hatte, so daß man nicht mehr zweifelte, in ihm den von Meunier bezeichneten Rächer gefunden zu haben. Ein Agent, der sich den Zutritt in sein Zimmer verschafft, sah in einer Ecke, hinter einem grünen Vorhange, ein Gestell von Holz, das Aehnlichkeit mit Fieschi's Maschine hatte. Darauf hin wurde gegen Meunier in einem Verhöre geäussert: Champion sey entdeckt; er habe alles eingestanden und die umständlichen Details über die Individuen gegeben, die zu der geheimen Gesellschaft gehörten, deren Mitglied er gewesen sey. Nun brach Meunier sein Schweigen und setzte seine Richter von Umständen in Kenntniß, die, nach dem geheimnißvollen Schweigen zu urtheilen, welches seit diesem Augenblicke die ganze Angelegenheit umgibt, sehr wichtig seyn müssen. Sogleich wurde ein Verhaftsbefehl gegen Champion erlassen, bei dem man wirklich eine sehr scharfsinnig gearbeitete und zu drei Viertel schon fertige Maschine und dann noch eine sehr starke Correspondenz, die hinter einer Kaminplatte verborgen war, vorfand. Champion wurde nach der Conciergerie gebracht. Hier, als sich sein Wärter einmal von ihm entfernte, steckte er ein eisernes Instrument, das er zu verbergen gewußt hatte, durch die Schleife an seiner Halsbinde, drehte es mit aller Gewalt herum, und so gelang es ihm, sich zu erdrosseln. Hr. Jourdain, Instructionsrichter, ist mit dieser Angelegenheit beauftragt. Seit gestern hat die Instructionscomission des Pairshofes den Luxembourgpallast, wo Hr. Pasquier durch ein Unwohlseyn zurückgehalten ist, fast gar nicht verlassen. Heute früh versammelten sich alle Minister im Ministerium des Innern, wohin auch der Polizeipräfekt beschieden worden war. Nach einer langen Konferenz verfügten sie sich in die Tuilerien zum König. Von dem Instruktionsrichter wurden gestern fünf Verhaftungsmandate erlassen, und von dem Polizeipräfekten ausgeführt. — Es ist bemerkenswerth, daß Champions Verhaftung gestern gerade am Jahrestage der Hinrichtung Fieschi's, Morey's und Pepin's Statt hatte! Unter den bei Champion weggenommenen Papieren soll man eine höchst wichtige Correspondenz, die er mit mehreren ins Ausland geflüchteten Individuen unterhalten hätte, gefunden haben. Viele Personen wären sehr compromittirt. Mehrere Verhaftsmandate sind durch den Telegraphen in die Departemente abgeschickt worden.

Portugal.

Lissabon, 9. Febr. In der Cortessitzung vom 31. Jan. erstattete der Finanzminister Bericht über den Zustand der Finanzen, wornach sich ein Defizit von 4500 Conto de Reis (20 Million Fr.) ergab; zur Deckung desselben beschlossen die Cortes am 1. d. die Regierung zur Erhebung einer Fenstersteuer und zu Emittirung von Schatzbons zu einer Million Pf. St., die mit 5 Prozent verzinst, und bei allen öffentlichen Kassen an Zahlungs Statt angenommen werden sollen, zu ermächtigen. Auch wurde der Finanzminister autorisirt, im nöthigen Falle die nächsten Ernten auf den Inseln am grünen Vorgebirge im Voraus zu verpfänden. Durch dieses Mittel soll die Regierung bereits 150 Contos de Reis von der Bank erhalten haben. — Die Wiedereinführung einer Pairskammer soll kaum mehr zu bezweifeln seyn. Die Cortes sind bereits beauftragt, die Constitution von 1812 zu prüfen, und die zeitgemäßen Modificationen in Vorschlag zu bringen. Die Meinungen, über die Befugnisse, die der Pärie zugetheilt werden sollen, sind noch getheilt; doch soll der Krone das absolute Veto und das Recht, die Kammern aufzulösen, wieder

Digitized by Google

ertheilt werden. — Die Königin Donna Maria hat den Deserteurs des 1. und 2. Grades Amnestie ertheilt.

Italien.

⊙ Spalato, im Februar. In der Nacht vom 25. zum 26. Jan. hatten wir um 1 1/2 Uhr Nachts die für unser Clima außerordentlich seltene Erscheinung eines Nordlichts. Es zeigte sich in einem sehr lichten, röthlichen und wellenförmigen Streifen am Horizonte von N. W. bis Ost, und blieb eine ganze Stunde sichtbar. Da aber dabei der Mond sehr hell glänzte, so war die Wirkung dieser herrlichen Erscheinung nicht so bedeutend, wie ihre Ausdehnung am Himmel es erwarten ließ.

△ Mailand, 17. Febr. Se. Heiligkeit haben den Cav. Giuf. De Simoni, päbst. Generalconsul in Mailand für das Lomb. Venet. Königreich, zum Major ad honores bei Ihrer Marine ernannt. — Die Austro-Italische Versicherungscompagnie hat dem Professor Santagata in Bologna für den durch die Feuersbrunst in seinem Gebäude angerichteten Schaden, 1050 Scudi vergütet. — Der Mailänder-Carnevalone fiel dieses Jahr sehr glänzend aus, das herrlichste Wetter begünstigte den Corso, wo man Tausende von Liren an Coriandri verwarf. Uebrigens wird diese Faschingsgewohnheit von Jahr zu Jahr monotoner, sie ist nur ein Schattenbild, gegen frühere Zeiten gehalten.

Schweiz.

Kanton Thurgau, 2. Febr. Seit den letzten unglücklichen Ereignissen, welche die Frau Herzogin von St. Leu getroffen haben, war sie fortwährend leidend. Mit der Verschlimmerung ihres Zustandes wuchs die Besorgniß und die Bestürzung ihrer Freunde. Die verwittwete Frau Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen sendete ihren Leibarzt, den Hrn. Dr. Heyfelder, nach Arenenberg ab, und die nächste Umgebung der Frau Herzogin suchte Beruhigung darin, einen der berühmtesten Aerzte unserer Zeit, Hrn. Dr. Schönlein zu bitten, sich mit dem allgemein anerkannten geschickten Arzt, Hrn. Medizinalrath Dr. Sauter, zu einer Konsultation zu vereinigen. Das Ergebniß der ärztlichen Berathungen war, daß die Krankheit der Frau Herzogin schwer, ja gefährlich, doch nicht unheilbar sey. Die Hoffnung (wenn gleich entfernt), daß die Frau Herzogin durch anhaltend ungestörte Ruhe, und die genaueste Befolgung der ärztlichen Vorschriften, wieder hergestellt und ihren Freunden erhalten werde, erfüllt alle diejenigen, die an dem Schicksal derselben Theil nehmen, mit innigster Freude. (A. Z.)

Frankfurter Kurs vom 23. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 5/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/16. Bankak. Br. —, G. 1640. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 223. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 142. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31 1/2 Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 23. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/4. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Miszellen.

△ Gotha, 22. Febr. Der Güte eines aufmerksamen Beobachters von Naturereignissen verdanken wir folgende Mittheilung: Auch hier ist am 18. dies. Mon. Abends das schöne Nordlicht gesehen worden, das man in Bamberg, Frankfurt a. M. und an mehreren andern Orten wahrgenommen hat. Gegen halb 8 Uhr zeigten sich am nördlichen Himmel zuerst ein Paar helle rothe Stellen, wie von einem starken Feuerzeichen; bald aber breiteten sie sich nach beiden Seiten hin aus und bildeten einen zwar nicht ununterbrochenen, aber doch beinahe vollständigen Bogen, der sich in ungleicher Breite und mit ungleicher Helle des Lichts von Nordwest nach Nordost hinzog, und gleichsam eine glänzende Pforte darstellte. Der eingeschlossene Raum zeigte zwar bis an den Horizont herab einen ziemlichen Grad von Helligkeit, aber von aufschießenden Strahlen, wie bei andern glänzenden Nordlichtern, war hier nichts zu sehen. Die Lebhaftigkeit des Glanzes änderte sich vielfach ab; mehrmals schien er ganz verlöschen zu wollen und meistens waren es nur einzelne Stellen, in welchen die Gluth gleichsam wieder angefacht, und bis zu einem dunkeln Roth gesteigert wurde. Doch waren die Sterne der Cassiopeja und des großen Bären, die wegen des hellen Mondscheines überhaupt nicht sehr glänzten, noch deutlich dadurch zu erkennen. Merkwürdig war es, daß einzelne Theile des leuchtenden Bogens sich hoch am Himmel hinauf und selbst in die südliche Hälfte desselben zogen, so daß gegen 10 Uhr erst der obere Theil des Orions (Bellatrix und Beteizeuga), bald darauf aber auch der ganze untere Theil desselben davon bedeckt, und wie mit einem dunkelrothen, aber durchsichtigen Schleier umgeben war, während der übrige Theil des Bogens kaum noch wahrgenommen werden konnte.

) Der enorme Schmuggelhandel in Belgien, eine Folge der hohen Zölle. In Belgien erschien vor Kurzem eine Statistik des Handels während der letzten vier Jahre. Die offiziell hergestellte, und nach dem Courentpreis tarirte Einfuhr fremder Waaren, überschreitet jährlich um hundert Millionen Franken, oder um die Hälfte die ebenso tarirte Ausfuhr. Wollte man dem ersten Anscheine nach annehmen, Belgien müsse jene Differenz bezahlen, so betrüge sie innerhalb 10 Jahren nicht weniger als eine Milliarde. Allein jener Ueberschuß an Einfuhr, hat blos Belgien als Durchgangspunkt gewählt; jedoch so, daß man zwar den Eingang, nicht aber den Ausgang kennt. Es ist der Schmuggelhandel, welcher die illegale Ausfuhr für jene 100 Millionen an Waaren übernimmt. Vorzüglich entfaltet die Einschwärzung an der nördlichen französischen Grenze ihre Thätigkeit. Der Grund dieses für die französischen Consumenten insbesondere nachtheiligen Verhältnisses liegt in dem enormen französischen Tarif, und im gezwungenen Durchgang, welchen die englischen Waaren durch Belgien nehmen müssen. Man sieht also, daß ein dem Grundsatze des freien Verkehrs sich annäherender Handelsvertrag in dem wohlverstandenen Interesse Frankreichs liegt, und nur allein im Stande ist, einer Contrebande von solcher Ausdehnung Grenze zu setzen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todesanzeige.

Nach einem kurzen Krankenlager von nur eilf Tagen wurde unsere innigst geliebte Gattin und Mutter,

Eva Crescentia Stengel,

geborne Achtmark, am 23. d. M. Abends 9 Uhr in Folge einer eingetretenen Lungenlähmung unvermuthet schnell durch den Tod uns entrissen.

Sie erreichte das 69ste Lebensjahr, und war zu Nürnberg dem weiland kais. Reichs-Oberpostamts-Secretair Joseph Achtmark geboren, welcher dahier in Ruhestand verlebte.

Erst einige Wochen vorher durch die Heilsmittel der Religion auf eigene fromme Anordnung gestärkt, war ihr Dahinscheiden leicht.

Die Größe des Verlustes, den wir durch diesen Todesfall erleiden, können Jene ermessen, welchen die Verstorbene bekannt war.

Indem wir uns unserer Pflicht gegen unsere Anverwandte, Freunde und Bekannte durch vorliegende Anzeige entledigen, empfehlen wir die Verstorbene deren frommen Andenken. Wir bitten um Fortdauer Ihrer Wohlgewogenheit und Freundschaft und um stille Theilnahme.

Die Beerdigung wird künftigen Sonntag den 26. d. M. Nachmittags 3 Uhr stattfinden.

Bamberg, am 24. Februar 1837.

Anf. Wilh. Stengel.
Friedr. Eberlein.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete Agent der Nürnberger Feuer-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit findet sich veranlaßt, da die königliche Regierung des Rezatkreises die Agenten obiger Anstalt bestätiget hat, anzuzeigen, daß demselben die Bezirke, der Stadt Bamberg

Des Landger. Bamberg I.
" do. Bamberg II.
" do. Burgebrach
" do. Scheßlitz
" do. Seßlach
" Herrschaftsger. Banz
} im Obermainkreis.

" Landger. Eltmann
" do. Gleusdorf
} im Untermainkreis.

zum Anmelden für obige Feuer-Versicherungs-Anstalt eingewiesen sind, deßhalb Unterzeichneter auch jeder Anfrage diese Anstalt betreffend, mit Vergnügen entsprechen wird.

Bamberg, 22. Febr. 1837.

Ww. Schaupp.

b) Die bereits in Nr. 357 dieses Blattes beschriebenen, im Wege der Exekution öffentlich feilgebothenen, auf die Totalsumme von 113567 fl. 50 kr. geschätzten, und der Brandassekuranz mit 3400 fl. einverleibten Güter Sperberslohe und Lohrmannshof, im diesseitigen Gerichtsbezirke, werden hiemit auf Anrufen, da in dem ersten Subhastationstermin die Schätzung nicht erreicht wurde, zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und Bietungstermin hiezu auf

Mittwoch den 15. März d. J.
Morgens von 8 — 12 Uhr

festgesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag in Gemäßheit des §. 64 des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 geschehen werde. Eichstätt, 8. Febr. 1837.

Königlich bayerisches Landgericht.
Christmann.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 58. Montag, 27. Februar 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 23. Febr. Die Kammer der Abg. hat in ihrer heutigen Sitzung die Wahlen des Abgeordneten Dompfarrers und Domherrn Tischer von Augsburg, dann des Abg. Gaßner für gültig erklärt, dagegen die der Stadt Augsburg in der Person des Bürgermeisters Carron du Val und des Frhrn. von Schaetzler als Ersatzmanues, dann die der Städte des Untermainkreises als gesetzwidrig vorgenommen gänzlich cassirt, und beschlossen, bei der Staatsregierung die Anordnung neuer Wahlen zu veranlassen. Die Debatten waren sehr lebhaft und interessant, die Gallerien dicht besetzt. In der morgigen Sitzung kömmt wahrscheinlich die Reclamation des Hrn. v. Closen, welcher, ungeachtet das erste und das oberstrichterliche Criminalerkenntniß ihn wegen Anschuldigung des Verbrechens der Majestätsbeleidigung nur von der Instanz entbindet, seine passive Wahlfähigkeit anerkannt haben will, zum Vortrag und zur Debatte. Man ist natürlich auf diese und den Kammerbeschluß allseits sehr gespannt.

♂ München, 23. Februar. Ständeversammlung. Die Tribunen und Gallerien sehr zahlreich besetzt. — Am Ministertische die H. H. v. Giese, v. Wirschinger, v. Hertling, Fürst v. Wallerstein; kgl. Kommiss. v. Abel, v. Mayr, Bezold, Weigand, v. Stürzer. — Der Präsident vereidigt die Abg. v. Rotenhan, Kempter, Sand, Sigmund. — Sekr. Willich trägt über den Druck der Protokolle vor, es sey Vertrag mit Buchdrucker Raesl dahin abgeschlossen, daß er hafte, eine Caution von 12,000 fl. mache, 2/7 der Arbeit selbst erhalte, 5/7 an fünf andere hiesige Druckereibesitzer vertheilen müsse, wodurch allen gerechten und billigen Wünschen der andern Drucker genügt, und das Sekretariat, so wie die Kammer gesichert sey; übrigens schlägt er vor, den Druck wie 1834, also ganz vollständig, zu beschließen, und verspricht größte Beschleunigung, wenn die Herren am Ministertische und die Abg. selbst das Sekretariat dabei unterstützen. Lechner und Schwindel bemerken, es seyen Bittschriften der andern Drucker eingekommen, man müsse den Gewinn nicht einem geben, die Arbeit an alle vertheilen, zumal sie so bedeutend, der Gewinn also groß sey. v. Hornthal: der Sekretair habe amtlich erklärt, daß und wie der Contrakt mit solcher Vertheilung abgeschlossen: an einen Haftbaren müsse sich das Sekretariat halten, denn dieses sey der Kammer für den richtigen schnellen Druck verantwortlich; die Kammer müsse solchen verbürgt haben, hierin liege die Rechenschaft, welche sie dem Lande, der Staatsregierung und sich über ihre Verhandlungen schuldig sey, darin die Bürgschaft ihrer freien, würdigen Wirksamkeit. Die Protokolle würden wohl nicht Gegenstand der Gewinnspekulation seyn sollen, er wünsche ökonomischen Druck, aber absoluteste Vollständigkeit; alles Andere sey dann Sache des Sekretariats. Nach kurzer Erörterung zwischen Willich, Schwindel, Müller, v. Moy, Windwart, Beschluß: die Protokolle werden vollständig, wie 1834, gedruckt, das Sekretariat schließt die Verträge mit den Buchdruckern zu möglichster Beförderung des Druckes ab. — Vortrag des Sekret. Windwart über Beanstandungen von Wahlen. 1) Domkapitular und Dompfarrer Tischer von Augsburg. Bei der Einweisungskommission erhob die Minderzahl die Frage, ob er als Domherr und Dompfarrer wirklicher und selbstständiger Pfarrer, also passiv wahlfähig sey; die Commission fand aber keinen Anstand, ihn zuzulassen, vorbehaltlich der Entscheidung der Kammer. v. Seinsheim äußerte, Tischer sey selbstständiger wirklicher Pfarrer, von dem Könige als Patron ernannt, von der Staatsregierung investirt, unabsetzbar, nicht Vicar des Bischofs. Schwindel: er sey erstaunt über die Einweisungskommission. Tischer sey kein selbstständiger Pfarrer, sonst müßte er vollen Pfarrgehalt und volle Domherrnpfründe haben; so aber beziehe er als Pfarrer nur 900 fl., und als Domherr nur 700 fl. Das sey Vielzahl der Pfründen, keine Dispensation dafür da, also concordatwidrig; der Dompfarrer hänge unbedingt vom Bischof ab, also fehle die Selbstständigkeit; selbst moralisch Blinde müßten das einsehen, denn es sey bekannt, daß und wie die Bischöfe willkürlich mit unbedingter Gewalt ihre Macht besonders an der Landgeistlichkeit mit aller Härte strafend handhaben; die Folge der Zulassung werde seyn, daß bald alle 8 Dompfarrer in die Kammer kämen, die Landgeistlichen, diesen Höheren gehorchend, aus der Kammer verdrängt würden, während sie jetzt die Seele dieses Körpers seyen, und daß so auch der Schutz des Landvolkes gegen die Macht der Bischöfe verloren gehe. Er führte dieß noch stärker aus, sprach von der Möglichkeit, daß so auch Franziskaner und Kapuziner, wenn sie Klosterpfarren hätten, in der Kammer zu sehen seyn dürften, zeigte trübe Bilder dahinter verborgener Absichten, bemerkte, ganz derselbe Fall sey 1822 bei Egger und Abt gegen diese entschieden worden, und schloß mit den Worten: ich warne die Kammer, keine Kapitulation mit der Insel und der Tiara! Reg.-Com. v. Abel. Die Staatsregg. enthalte sich jeder Einmischung in diese Frage, die allein vor das Forum der Kammer gehöre; aber faktische Aufschlüsse wolle er geben. Der Redner führt nun an, wie schon vor dem Concordat die von Tischer bekleidete jetzige Dompfarrei eine selbstständige, von der Staatsregierung organisirte landesherrliche Pfarrei sey, gleich noch 5 anderen Dompfarreien, wie die Staatsregierung bei und nach dem Concordat dem päbstlichen Stuhle gegenüber die Selbstständigkeit dieser Pfarreien erkämpft, und es erzielt habe, daß immer ein Canoniker des Domkapitels als landesherrlicher Pfarrer sie versehe, und dann nur das Mehr der Canonicatpraebende zu dem Pfarreigehalte aufbezahlt erhalte, daß dadurch den Steuerpflichtigen seit 1818 jährlich 20,000 fl. erspart würden, die ausserdem für die Ergänzung der Dompraebenden bei Wegfallen der Dompfarreien aus der Staatskasse zuzuzahlen wären, daß also die Staatsregg. ihre Rechte wohl bewahrt habe. Schwindel meint, er sey nicht widerlegt, und beruft sich auf des „orthodoxen" v. Dresch Staatsrecht, wonach eine unirte oder incorporirte Pfarrei keine selbstständige sey. v. Freiberg, v. Drechsel treten der Erklärung des Hrn. v. Abel bei; v. Moy sucht Schwindel's kirchenrechtliche Aufstellungen zu entkräften, die keine tiefe Kenntniß verriethen, besonders weil eine incorporirte oder unirte Pfarrei hier gar nicht bestehe, sondern eine canonisch selbstständige, was er näher entwickelt, mit Beifügung,

Digitized by Google

daß die Befürchtungen wohl ungegründet seyn, und namentlich Klostergeistliche wohl die Kammer nicht in Schrecken versetzen würden. Schwindel glaubt, dem Hrn. Professor Unkenntniß des Kirchenrechts nachweisen zu können, durch Ablesen einer Stelle des Tridentinischen Concils, worauf v. Moy bemerkt, nicht dieses, sondern das Concordat und die Verf.-Urkunde Bayerns sey hier Quelle. v. Hornthal: er wolle sich erlauben, die Diskussion vom Felde der Persönlichkeiten, wohin sie sich verirre, auf das Gebiet des Sachverhaltes zurückzuführen. Er sey dem verehrten Antragsteller (Schwindel) sehr dankbar dafür, daß er diesen Gegenstand zur Sprache gebracht, denn es sey dadurch Anlaß geworden, einerseits von der Staatsregierung zu vernehmen, daß sie alles gethan, ihre Rechte, dann die Freiheit und Unabhängigkeit der Wahlen für die Kammer gegen jeden auswärtigen Einfluß zu beschirmen, andrerseits die Gesinnung der Kammer über dasselbe kund zu geben; allerdings dürfe keinerlei fremder, auswärtiger Einfluß auf deren Bildung und Constituirung statt finden, sie allein müsse hier frei nach der verfassungsmäßigen Bestimmung entscheiden, und nur dadurch werde ihr die volle Freiheit ihrer gesetzlichen Wirksamkeit verbürgt. Der Fall mit Egger und Abt sey ein anderer gewesen; diese hätten neben der Domherrnstelle auswärtige Pfarreien besitzen, und kraft einer päbstlichen Dispens in der Kammer sitzen, sich durch ein päbstliches Breve gegen die Kammer als wahlfähig erklären wollen; das sey durchaus unstatthaft gewesen, da weder die päbstliche Curie, noch die Staatsregierung derlei Dispensen geben könne. Bei solcher Ueberzeugung von der vollen Selbstständigkeit und Freiheit der Kammer innerhalb ihrer Kompetenz könne er auch die Befürchtungen nicht theilen, von welchen mit zarter oder starker Hand der Schleyer gehoben worden; wenn die Dompfarrei zu Augsburg, wie z. B. die zu Bamberg (was näher dargestellt wurde) eine selbstständige sey, wie er nicht bezweifle, so sitze Tischer mit Recht in der Kammer; wolle diese aber eine Entscheidung allenfalls gegen ihn fassen, so müsse sie ihn gleichsam Beklagten jedenfalls nach bisheriger Uebung und Recht darüber erst noch hören, und könne ihn ungehört nicht zum Verluste seiner Standschaft verurtheilen. K. v. Wallerstein bemerkt gegen Schwindel, er möchte auf dem Gebiete der Interpretation der Verf.-Urkunde zu solchen Reformen, wie dieser Redner im Sinne habe, nicht gelangen; es handle sich um die Doppelfrage, ob Tischer selbstständiger Pfarrer, und dann ob eine Cumulirung von Pfründen da sey; die erste müsse bejaht, die zweite verneint werden, die Domherrnpfründe sey nur Folge der Pfarrpfründe. R. E. v. Abel wiederholt die faktischen und gesetzlichen Erläuterungen, fügt bei, die Dompfarrei zu Augsburg sey eine selbständig organisirte, mit 900 fl. Gehalt vom Staate dotirte, der Pfarrer vom König ernannt, als solcher unabsetzbar, von dem Bischof nicht revocabel, nicht dessen Vicar. Wenn ein sehr geehrter Redner (Schwindel) sich dagegen auf das Kirchenrecht berufe, so vergesse er, daß das bayer. Staatsrecht hier nur das Concordat, die Verf.-Urkunde und die Religionsedikte als Quelle anerkenne, und wenn er von willkürlicher, gesetzloser Uebung der Strafgewalt der Bischöfe über die niedere, die Landgeistlichkeit spreche, so scheine er nicht zu wissen, daß nach den Gesetzen alle dergleichen Strafbeschlüsse vorerst der Staatsregierung vorgelegt, und von ihr genehmigt seyn müßten. Ob übrigens die Sts.-Regg. deshalb Tadel verdiene, und die Kammer solche Gesinnung theile, weil sie auf diese Weise den Steuerpflichten jährlich 10,000 fl. erspare, wolle er deren Ermessen anheim stellen. G. R. Haas: er trete Allem bei, was bisher für die Zulassung des Abg. Tischer, und auch hinsichtlich der Dompfarrei zu Bamberg gesagt worden; da aber der Dompfarrer zu Bamberg bisher der Meinung gewesen, daß er passiv wahlfähig sey, so wünsche er, der Ausspruch der Kammer möge als Beschluß für alle Dompfarrein erklärt werden. Pf. Neuland: Tischer sey selbstständiger Pfarrer und sein Recht zur Standschaft anzuerkennen. Weil aber Rechte zu ehren seyen, und es sich ergebe, daß die Staatsregierung durch Abzug der Dompfarrgehalte an den Canonicatpräbenden, die concordatmäßige Dotation der Capitel schmälere, so müsse er darauf antragen, daß dieß aufhöre, und die Staatsregierung die vollen Pfründen der Domherrn, welche Dompfarrer seyen, als Theil ihrer Dotation den Domcapiteln auch unverkürzt aus der Staatskasse bezahle.

(Schluß morgen.)

* München, 23. Febr. In der heutigen III. öffentlichen Sitzung der K. d. Abgeordneten war der 1. Sekretär, genesen, wieder zugegen. Die erste Verhandlung betraf den Druck der Protokolle. In einer ausführlichen Darstellung vom Sitze aus erörterte, gegen Dr. Schwindel, der Abg. v. Hornthal die Nothwendigkeit, daß das Sekretariat, welches für die Aechtheit, Wahrheit und Vollständigkeit der Protokolle, als den Hauptpalladium der parlamentarischen Oeffentlichkeit, zunächst haftet, sich auch nur an einen einzigen Buchdrucker halte, daß dieser die Arbeit mit andern theile, und daß durch möglichst günstige Bedingungen und engeren Druck ein unverhältnißmäßiger Gewinn der Buchdrucker vermieden, ihnen aber billiger Lohn gewährt werde. Hierauf beschloß die Kammer, 1) daß der Druck der Verhandlungen in derselben Art, wie im Jahre 1834 beschäftiget werde. 2) Daß das Sekretariat ermächtiget sey, mit einem hiesigen Buchdrucker, der im Stande ist, das Geschäft zu vollziehen, und das Interesse der übrigen Buchdrucker gehörig zu berücksichtigen, über den Druck der Verhandlungen den erforderlichen Vertrag abzuschließen. Darnach folgten die Debatten über Zulassung des Pfarrers und Domcapitulars Tischer. Abg. Dr. Schwindel sucht dessen Unzuläßigkeit darzustellen, weil er keine selbstständige Pfründe besitze, beruft sich dabei auf das Staatsrecht des orthodoxen v. Dresch und auf Sochers Satz: der Pfarrer geht im Domherrn unter, auf das Verfassungswidrige der Einmischung der hohen Geistlichkeit in die Verhandlungen der Abgeordneten, und der Entfernung ehrwürdiger Landgeistlichen, selbst auf die Gesetzwidrigkeit der Mehrheit von Benefizien. Dagegen entwickelte der kgl. Kommissar GR. v. Abel historisch und klar die jetzigen faktischen Verhältnisse der Dompfarreien, und die Eigenschaft ihrer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. Nachdem Abg. Schwindel seine Ansicht dennoch zu vertheidigen fortgefahren, und die Abg. v. Freiberg, Graf Drechsel, Prof. v. Moy, letzterer sehr ausführlich kirchenrechtlich, für die Zulässigkeit gesprochen hatten, verlangte Abg. Schwindel zum drittenmale das Wort. Der I. Präsident fragte deshalb die Kammer, und das Wort wurde durch Stimmenmehrheit gestattet. Soweit bis zum Abgang der Post, in dem Augenblick da v. Hornthal die Wichtigkeit der Debatte anerkennend, diese Sache weiter historisch zu entwickeln begann.

Preußen. □ Berlin, 23. Febr. Sehr beherzigenswerth ist es, was eine unserer rheinischen Zeitungen dieser Tage über die Verdienste des britischen Vereins zur Förderung der Wissenschaft, im Vergleich mit den deutschen Academien, gesagt hat. Dieser Tage ist hier ein ziemlich starker Band, die Verhandlungen dieses Vereins in seiner jüngsten Versammlung zu Bristol enthaltend, bei Gropius erschienen. Wir ersehen aus diesem Bericht, wie vollständig die Zwecke des Vereins durch die Aussetzung bestimmter Summen für bestimmte Untersuchungen erreicht worden sind. Die Engländer haben die Idee des Vereins von den Deutschen aufgenommen, sie aber gleich so praktisch aufgefaßt und ausgebildet, daß wir uns gar nicht zu schämen brauchen, wieder von ihnen zu lernen. Immer allgemeiner wird die Ueberzeugung im Publikum, daß es mit dem bloßen Zusammenkommen und Vorlesen von Abhandlungen, und

Digitized by Google

selbst Austauschen der in der Zwischenzeit erlangten Resultate — die ja doch auch durch die Presse zur öffentlichen Kenntniß kommen würden — nicht gethan sey, und die ursprüngliche Idee Okens wohl dann erst segensreich in Blut und Leben übergegangen seyn wird, wenn der Verein als solcher thätig zur Erreichung neuer und nützlicher Resultate auftritt. Wir zweifeln nicht, daß die Regierungen, die die Versammlung überall so herzlich willkommen heißen, auch hierzu materiellen Beistand leisten würden. — Die leidige Begierde, Zeuge von einer öffentlichen Hinrichtung zu seyn, hat sich am 17. d. wieder in unserem Publikum (dem niederen, versteht sich) deutlich manifestirt. Das Stadtgerücht ging, daß an jenem Tage eine Frau, die ihren Mann vergiftet hatte, ihr Verbrechen mit dem Strang büßen sollte, und Tausende strömten, ungeachtet der schlechten Witterung, nach dem Richtplatze. Sie kehrten getäuscht nach Hause; wie man sagt, hat die Delinquentin neue Revelationen versprochen, was einen Aufschub der Urtheilsvollstreckung bewirkt.

Frankreich.

† Paris, 21. Febr. Immer deutlicher tritt es jetzt an das Tageslicht, wohin es in einem Lande kommen muß, wo alle Grundlagen, auf denen das Bestehen des Staates, der menschlichen Gesellschaft überhaupt beruht, untergraben sind, wo die Achtung vor Religion und Gesetz unter einem großen Theile des Volkes verschwunden, auch das Heiligste nicht mehr vor frevelnden Angriffen sicher, wo noch dazu für den Unterricht des Volkes so schlecht gesorgt ist, daß Unwissenheit im höchsten Grade, besonders unter den niederen Klassen, die nothwendige Folge davon seyn muß. Nur daraus wird es erklärlich, daß solche Dinge in Frankreich zum Vorschein kommen konnten, wie sie, zum Bedauern und zur Entrüstung aller Besseren, hier besonders seit den letzten fünf Jahren an der Tagesordnung sind. Nur so ward es möglich, daß für die verbrecherischsten Plane hier stets so viele bereitwillige Werkzeuge sich finden lassen. Die zum Glücke bis jetzt immer theils vor, theils in ihrer Ausführung vereitelten Attentate auf das Leben des Königs liefern den traurigsten Beleg hiezu; aber die neuesten von Meunier und Champion haben eine noch betrübendere Thatsache beinahe zur Gewißheit gemacht, daß nemlich wirklich eine geheime Verbindung besteht, deren Zweck und Absichten auf Königsmord zielen. Das Meuniers und Champions Attentate miteinander in Verbindung stehen, ist so gut als erwiesen. Allgemein sagt man, in Champions Quartier habe man unter den zahlreichen Korrespondenzen auch einen Brief von dem Franzosen Mercier, der vor Kurzem nach dem Prinzen Ferdinand zu Lissabon einen Stein schleuderte, gefunden, was von der weiten Verzweigung dieser geheimen Verbindung zeugt. Wie das noch enden soll, ist nicht abzusehen, und der Blick in die Zukunft kann unter solchen Auspizien nur ein trüber seyn.

Der Charte von 1830 gibt einige neue Details über Champion und seine Höllenmaschine. Er war Mitglied einer geheimen Gesellschaft, und diente 1832 in Portugal unter Don Pedro bei dem Bataillon, das wegen seiner Indisciplin und wegen Plünderung von den englischen Truppen umzingelt dann eingeschifft werden mußte. Die von ihm verfertigte Höllenmaschine war noch kunstreicher und auf größere Sicherheit des Treffens berechnet, als die Fieschis; sie war in drei Batterien, die einen Halbkreis bildeten, und 30 Pistolenläufe enthalten sollte, zugerichtet, so zwar daß die Schüsse sich durchkreuzt hätten, und also eine furchtbare Wirkung hätten thun müssen. Die erste Nachricht von dem Plane war der Polizey bereits vor vierzehn Tagen durch den anonymen Brief eines Trödlers zugekommen, dessen Magd, Namens Saget, Champions Maitresse war, und in dessen Haus Champion wohnte. Der Trödler hatte theils selbst an Champion, theils an seiner Magd gemerkt, daß Champion etwas der Art im Sinne hatte, und es daher für seine Pflicht gehalten, die Sache anzuzeigen. Champion hatte sogar der Saget einmal das Haus an der Straße nach Neuilly gezeigt, das er zur Ausführung seines Planes miethen wollte. — Als Zeit dazu war der Namenstag des Königs (1. Mai) festgesetzt, und binnen einem Monate wäre die Maschine vollendet gewesen. Zuerst wurden zwei Personen verhaftet, die näheren Umganges mit Champion verdächtig waren, und am 19. Febr. endlich er selbst. Seitdem sind nebst der Saget noch ein Fechtmeister Janvier, und ein gewisser Michel als Mitschuldige arretirt worden. Champion war nach seiner Verhaftung zuerst sehr aufgeregt, und zwar besonders darüber, daß sein Plan ihm mißlungen ist. Als der Wächter ihn beruhigen wollte, rief er: „Laßt mich! Sie werden mir vom Leben helfen! Wäre ich nicht verhaftet worden, ich hätte meinen Schlag nicht verfehlt; ich hatte meine Sache besser combinirt, als Fieschi; wahrlich es würde mir gelungen seyn!" Im Augenblicke der Verhaftung schon hatte er geäussert, er wisse, daß er verloren sey, er habe noch Haare genug auf dem Kopfe, damit der Henker seinen Kopf dem Volke zeigen könne. Er bedaure nur, daß es ihm nicht gelungen sey, Ludwig Philipp in die Luft zu sprengen, doch werde er nicht der letzte seyn, der solches unternehme. Er gestand dem Polizeikommissair, der ihn verhörte, Alles ein, ohne jedoch einen Mitschuldigen zu nennen. Abends gegen 6 Uhr, als der Wächter einige Augenblicke ihn verlassen hatte, hängte er sich an einem Fensterstab auf, indem er sich auf das Bett stellte, und dieses dann mit dem Fuße wegstieß, so daß er sogleich seinen Tod finden mußte; auch blieben alle Rettungsversuche fruchtlos. Die Höllenmaschine fand sich nicht bei Champion in der Stube, sondern auf dem Boden des Hauses. Sie hat die Form einer kleinen Commode; statt der Schubladen sind die drei Batterien für Pistolenläufe darin angebracht. — Gestern wurden noch drei Individuen, die bei der Affaire Champion compromittirt sind, verhaftet, nämlich Millard, Bouvaleur und Pelvay.

Marschall Clausel hat gestern in der Deputirtenkammer erklärt, die Petition aus Tlemecen sey das Werk einer Intrigue und nicht in Afrika, sondern zu Paris redigirt; die Kammer möge nur die Sache genau untersuchen, dann werde der wahre Denunciant ans Licht kommen.

Spanien.

Madrid, 14 Febr. Nach einem Tagsbefehl hat General Quiroga seine eingegebene Entlassung erhalten. Er wird durch den Brigadier Rogueras, der bekanntlich Cabreras Mutter erschießen ließ, ersetzt. — Espartero hat den Oberbefehl über den linken Flügel der Operationsarmee in Castilien dem Commandanten der portugiesischen Hilfsdivision, Grafen das Antas übertragen. — Nach Nachrichten aus der Provinz Mancha wurde der Bandenchef Palillo, mit 700 Mann in einem Gefechte von dem Oberbefehlshaber der Provinz geschlagen und ließ 90 Todte auf dem Platze. 6 Carlisten, die den Christinos in die Hände fielen, wurden sogleich erschossen. Von der Grenze wird gemeldet, daß ein Individuum bei dem Versuche, den Don Karlos zu erschießen, gefangen wurde. — Nach offiziellen Berichten besteht die karlistische Armee gegenwärtig aus 46 Bataillonen, nemlich aus 12 navarresischen, 8 guipuzcoanischen, 6 alavesischen, 9 biscayischen, 7 castilischen, 2 arragonischen, 1 valentianischen und 1 algierischen. Als kommandirender Obergeneral ist der Infant Don Sebastian Gabriel genannt; seine Generaladjutanten sind die Generallieutenants Villareal und Graf v. Madeira, und die Obristlieutenants Martara de Lys, Boos v. Waldeck, und Mery. Chef des Generalstabs ist der Generallieutenant Moreno.

Digitized by Google

Italien.

* Rom, 16. Febr. Die Nachricht von dem Schloßbrande in Neapel, der durch die Unachtsamkeit einer Kammerfrau der Königin Mutter entstanden seyn soll, hat hier große Sensation gemacht, man hat allgemein die Geistesgegenwart und Thätigkeit, die Se. Maj. der König in der Gefahr entwickelte, bewundert. Die junge Königin, die nächstens den großen Ausgrabungen, die in Pompeji statt finden sollen, beiwohnen wird, befindet sich, so wie die ganze kgl. Familie, nach den neuesten Berichten aus Neapel in erwünschtem Wohlseyn. — Der König, der schon bei dem Ausbruche der Cholera seine väterliche Gesinnung für sein Volk so sehr an den Tag gelegt, hat bei Gelegenheit seiner Vermählung seinen Unterthanen einen neuen Beweis kgl. Huld gegeben, indem er durch zwei Dekrete vom 26. Jan. die Strafen für Vergehen und schwere Polizeiübertretungen, so wie Geldstrafen unter 20 Dukati und Foderungen des Staatsschatzes unter 10 Dukati in dem Königreiche beider Sizilien erlassen hat. — Der gegen Neapel gezogene Choleracordon, der unserm Staate große Summen kostet, fängt nachgerade an, auf Handel und Verkehr sehr nachtheilig einzuwirken, und die Hoffnung ihn in Bälde aufgehoben zu sehen, schwindet leider wieder dahin, da zwar im Königreiche Neapel die Cholera als Epidemie aufgehört hat, aber doch hin und wieder noch einige sporadische Fälle vorkommen und man sich hier durchaus nicht von der Idee der Contagiosität der Krankheit losreißen kann. So wird der Sanitätskordon nicht eher eingezogen werden, als bis die asiatische Seuche in unserm Nachbarlande gänzlich erloschen ist. — Der Prinz von Canino, der wie Sie wissen, vom Kriminalgerichte zum Tode, aber auf seine Appellation an das Obertribunale zu sechzehnjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt war, ist, wahrscheinlich auf Verwendung auswärtiger Diplomaten, vom heiligen Vater dahin begnadiget worden, daß seine Gefängnißstrafe in ewige Verbannung aus dem Kirchenstaate verwandelt wurde. Der Prinz ist bereits unter Begleitung eines Gensdarmerieoffiziers nach Civitavecchia, wo neulich auch die politischen Verurtheilten nach Brasilien, ihrem Exile, eingeschifft wurden, abgereist, um sich von dort nach England zu begeben.

Frankfurter Kurs vom 24. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 5/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/16. Bankak. Br. —, G. 1639. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 223. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. 113 1/4, G. —. Gothm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31 1/2 Souv. d'or 16. 40. Gold al Marco WZ. 318. — Landthlr. ganze 2. 43 1/4. Preuß. Thlr 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20.

Miszellen.

D (Bevölkerung Frankreichs 1836.) Volkszählungen bleiben bekanntlich immer unzuverlässig; nicht nur Nachlässigkeit und Irrthum, sondern auch verschiedene Interessen kommen dabei ins Spiel. Frankreich hat auch diese Erfahrung gemacht; es fanden sich Gemeinden, welche absichtlich ihre Bevölkerung herabsetzten, um sich der Entrichtung gewisser indirekten Abgaben zu entziehen; andere stellten sie höher, um in die Klasse jener zu gehören, deren gewählter Maire die königliche Bestätigung bedarf; so fand man eine Gemeinde, welche ihrer Bevölkerung bis 2000 Seelen willkührlich zugesetzt hatte. Um solchen Irrungen über den Stand der Bevölkerung möglichst zu begegnen, hat die franz. Regierung eine namentliche Aufzeichnung sämmtlicher Gemeindebewohner angeordnet, welche doppelt angefertigt, und an die Präfekturen eingeschickt werden muß. Nach dieser genauern Zählung betrug die Gesammtbevölkerung der 86 Departements

1836 = 33,540,908.

Dieselbe betrug

1821 = 30,465,291.
1826 = 31,845,428.
1831 = 32,560,934.

Zu bemerken ist, daß die Cholera von den Jahren 1832 — 33 einen nachtheiligen Einfluß auf die Bevölkerung einiger Departement ausgeübt hat.

Großer neuseeländischer Kohl. Man wird sich noch der Mittheilungen über denselben erinnern, von welchem drei oder vier Köpfe einen ganzen Stall voll Vieh Jahr aus Jahr ein ernähren sollten. Ein Engländer verkaufte davon den Samen in Paris. Seine Anzeigen durchliefen alle Blätter, und bald hatte er für 30,000 Fr. Samen abgesetzt, worauf er nach England zurückreiste. Jetzt wurde nun der Same, welcher wie gewöhnlicher Kohlsamen aussah, gesäet, er ging auf, unverkenndar als Kohl, ganz ähnlich dem gewöhnlichen Kohl, und so ist er den auch, zum großen Erstaunen der Samenkäufer, nur gewöhnlicher Kohl geblieben. Der verschmitzte Engländer, hat unstreitig eins der glänzendsten Geschäfte gemacht. Die Zeitungsanzeigen haben ihm etwa 3 Louisd'ors gekostet, und für seinen gewöhnlichen Kohlsamen können die Auslagen nicht beträchtlich gewesen seyn, da er sich die einzelnen Körner mit Gold aufwiegen ließ.

Sachsen. △ Leipzig, 23. Febr. Das Nordlicht, welches am 18. Abends von etwa 1/2 8 Uhr bis nach Mitternacht hier und an mehreren andern Orten des sächsischen Vaterlandes sichtbar war, ist eins der schönsten, was in neuerer Zeit gesehen worden, es breitete sich nicht blos nach Morgen und Abend zu aus, sondern warf auch seine Lichtarme bis in den Zenith. Dabei war es trotz des im Anfange hellen Mondscheins von einer ausgezeichneten hoch- bald rosenrother Farbe die sich den einzelnen Gegenständen höchst malerisch mittheilte.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

HARMONIE.

Montag, den 27. Februar:
dramatische Vorstellung.
Anfang halb 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr. —
Der Saal wird um 5 Uhr geöffnet.
Der Vorstand.

b) Bekanntmachung

den Ludwig-Donau-Mainkanal betreffend.

Im nächsten Monat März wird bei den unten benannten k. Landgerichten und an den bemerkten Tagen der Bau von vierzig vier Kammerschleußen an den Wenigstnehmenden versteigert.

1. Am Montag den 20. März wird bei dem k. Langerichte Altdorf die Ausführung der zwanzig Schleußen von Nr. 27 bis 46. incl., welche in der Gegend zwischen dem Rieblingshof bei Burgthann und Gsteinach bei Schwarzenbruck entlegen und auf circa 420,000 fl. veranschlagt sind, in vier Parthieen je zu fünf Schleußen vergeben.
2. Am Dienstag den 21. März wird bei dem k. Landgerichte Schwabach der Bau weiterer ein und zwanzig zwischen Gsteinach, Röttenbach bei St. Wolfgang und dem Gibitzenhof bei Nürnberg entlegener Schleußen von Nro. 47 bis 62 incl., veranschlagt auf circa 441,000 in vier Parthien von 4, 5 und 6 Schleußen versteigert, und
3) am Mittwoch den 22. März wird diese Versteigerung bei dem kgl. Landgericht Nürnberg beendigt, an welchem Tage der auf 63,000 fl. veranschlagte Bau der oder und an dem Kanalhafen bei Nürnberg herzustellenden drei Schleußen Nr. 68, und 70 vergeben werden soll.

Die Versteigerungs Verhandlungen beginnen an diesen drei Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr. — Die Kostenvoranschläge, Plane und die Bedingnißhefte für die 30 Schleußen von Nr. 26 bis 56 incl. können 14 Tage vorher in dem Büreau der kgl. Kanalbausektion IV., und für den 14 Schleußen von Nr. 57 bis 70 incl. in dem der Kanalbau-Sektion V. eingesehen und nähere Aufschlüsse an Ort und Stelle erholt werden.

Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter Genehmigung, welche vorbehalten bleibt, begonnen und so betrieben werden, daß sie innerhalb des bei der Versteigerung selbst festgesetzt werdenden Termins, welcher mindestens vier Jahre umfassen wird, vollendet werden können.

Indem man dieß zur allgemeinen Kenntniß bringt, bemerkt man wiederholt, daß die zu stellende Caution ein Zehntel der veranschlagten Summe beträgt, und daß Ausländer, welche an den Versteigerungen Theil nehmen wollen, deßwegen die erforderliche Sicherheit am Anfange der Versteigerungsverhandlung durch Erdbriefe auf ein inländisches Haus oder sonst in genügender Weise gewähren müssen.

Schließlich wird bemerkt, daß einige Monate später in demselben Baudistrikt auch noch der Bau eines Brückkanals über die Schwarzach, mehrerer Brücken und des Kanalhafens zur Versteigerung kommen.

Uebernehmungslustige können sich wegen näherer Aufschlüsse in portofreien Briefen an die beiden Kanalbau-Sektionen dahier wenden, welche ihnen auf Verlangen und auf ihre Kosten auch das Preisverzeichniß mittheilen werden.

Nürnberg, den 11. Februar 1837.

Königl. Kanalbau-Inspektion.
Frhr. von Pechmann. Beyschlag.

(Gesuch) Ein junger Mann, der Kenntnisse vom Spezerei-Geschäfte hat, und die Korrespondenz und Buchhaltung zu übernehmen vermag, sucht eine Stelle. Durch seine Moralität, und eine seltene Treue würde er sich als redlicher Mitarbeiter bewähren. Seine Ansprüche sind die bescheidensten.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 59. Dienstag, 28. Februar 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 23. Febr. So eben, Nachmittags 4 Uhr, ist die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten beendigt. Sie verhandelte über die Beanstandung der Wahlen der adeligen Gutsbesitzer des Unterdonaukreises, dabei hauptsächlich über die Reklamation des Frhrn. v. Closen dagegen, daß er als passiv nicht wahlfähig in die Wahlliste nicht aufgenommen worden. Die Kammer beschloß mit Majorität von mehreren 70 gegen 23 Stimmen, daß diese Wahlen gültig seyen, da Hr. v. Closen in Folge der oberstrichterlichen Entbindung von der Instanz wegen des ihm angeschuldeten Verbrechens der Majestätsbeleidigung die passive Wahlfähigkeit nicht mehr habe; die anderen erhobenen Anstände waren durch Stimmeneinhelligkeit (resp. gegen eine Stimme) als ungegründet erklärt worden. — Die Debatte führte mehrere ausgezeichnete Reden vom Platze herbei; der Referent Sekr. Willich hatte in einem höchst scharfsinnigen Vortrage für Closen's Wahlfähigkeit sich ausgesprochen; Schwindel und Stockinger sprachen ebenfalls dafür; dagegen aber v. Reindl, v. Holzschuher, v. Moy, Stahl, v. Drechsel, v. Hornthal. Der Minister Fürst Wallerstein gab einige faktische Aufschlüsse, Minist. R. v. Stürzer dergleichen und mehrere gesetzliche Erörterungen. Die Discussion war einigemal sehr lebhaft, die Aufmerksamkeit der Kammer im höchsten Grade gespannt, bis endlich um halb 4 Uhr von allen Seiten der Schluß der Debatte verlangt, dann Ref. Willich und R. Comm. v. Stürzer noch sprachen. Die Gallerien blieben von 9 — 4 Uhr dicht besetzt.*) — Die nächste öffentl. Sitzung ist am 1. März. — Wir hatten gestern Nachts heftigen Sturm, und jetzt deckt vollkommener Winterschnee die Stadt und Gegend. Der Gesundheitszustand ist durchaus gut, Husten, Schnupfen, leichte Grippe, aber von der Cholera keine Spur mehr.

♂ München. Ständeversammlung. III. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 23. (Fortsetzung.) Weinzierl: Die niedere Geistlichkeit ist in der ersten Kammer nicht vertreten, aber auch in der zweiten erscheint sie nicht als abgeschlossen, denn hier soll Jeder nur das allgemeine Wohl im Auge haben. Hat das Kapitel zu Augsburg sich bei der Selbstständigkeit der Dompfarrei beruhigt, so ist diese in jeder Beziehung festgestellt. Gleiches geschah mit der Dompfarrei zu Regensburg; im Jahre 1830/31 wollte das Domkapitel allda die Wahlfähigkeit des Dompfarrers bezweifeln, aber ein Ministerial-Reskript sprach sie wegen der Selbstständigkeit dieser landesherrlichen Pfarrei aus. Keser will „dem Mauerbrecher" des Abg. Schwindel, die Pluralität der Pfründen, dadurch die Kraft nehmen, daß der Dompfarrer nicht das volle Einkommen beider Pfründen, also nicht doppelten, sondern nur einfachen Bezug habe. Dompf. Tischer erörtert nun geschichtlich die Entstehung der Pfarrei St. Ulrich, die schon im 8/9ten Jahrhundert eigenen Fond gehabt, selbstständig bis 1809 geblieben, da landesherrlich eben so organisirt worden, und aus dem eigenen Fonde bezahlt sey bis zur Stunde. Er legt Zeugnisse aller weltlichen und geistlichen Behörden aus den letzten Tagen darüber vor, daß er wirklich selbstständiger, selbstadministrirender und selbstpastorirender Pfarrer sey, und bemerkt, er sey seit Einführung der Verfassung, 1818 stets als passiv wahlfähig betrachtet worden, habe von da bis jetzt alle geistlichen Stände-Wahlen zu Augsburg geleitet, er glaube daher nicht, daß man ihn jetzt auf einmal in dieser Beziehung als bürgerlich Todten werde erklären wollen. Daß der gefürchtete Einfluß der Bischöfe und Domkapitel auf diese Wahlen durch die Dompfarrer und zu Gunsten derselben eben nicht bedenklich sey, beweise er selbst, denn ungeachtet seiner Theilnahme an den Wahlen seit 1818 sey er erst jetzt gewählt worden; übrigens habe er geschworen, nicht als Domherr, sondern als Vertreter des allgemeinen Landeswohles hier zu sitzen, und werde stets danach handeln; er bitte die Kammer, sein Recht auf den Sitz in ihr anzuerkennen. Hutter: Ein Grund der Ungültigkeit dieser Wahl ist noch nicht berührt worden, der der Simonie. Diese besteht in Hingabe einer geistlichen Pfründe um zeitlichen Vortheils willen, und ist durch das Concordat und also die Verfassung verboten. Solche hat entweder Tischer oder die Staatsregierung begangen; Tischer, da er die Pfarrei annahm und dagegen einen Theil der Canonicatpfründe der Regierung überließ, oder die Regierung, da sie ihm die Pfarrei gab, um einen Theil des Domherrngehaltes zu ersparen; jedes ist ungesetzlich, verfassungswidrig, null, also Tischer gesetzlich weder Pfarrer noch Domherr. R. C. v. Abel: Gegen diese Anklage der Verfassungsverletzung hat die Staatsregierung von der hohen Ständeversammlung selbst schon seit 1829 eine Indemnitätsbill erhalten, denn seitdem stehen die Zuschüsse für Comptirung der Domcanonikatpfründen der Dompfarrer, die zugleich Canoniker sind, bei jeder Finanzperiode im Budget, sind mit diesen von den Kammern genehmigt, und diese, wie die Steuerpflichtigen dürften wohl wegen solcher gesetzlichen Ersparnisse von jährlich etwa 10,000 fl. das Ministerium schwerlich anschuldigen, ihm vielmehr Dank wissen. Zudem sey dieß mit Einstimmung des päpstlichen Stuhles geschehen, also weder die Verfassung noch das Concordat verletzt. v. Reindl und Windwart schließen sich der Meinung an, die Pfarrei sey eine selbstständige, die königl. Ernennung des Pfarrers lasse darüber keinen Zweifel. Lechner: Die Frage sey von hoher Wichtigkeit und folgenreich für die Zukunft, ob ein Dompfarrer selbstständig seyn könne? Er glaube, der Domherr sey das principale und der Pfarrer nur das Accessorium. Wenn er aber auch die Selbstständigkeit der Pfarrei annehme, so fürchte er, der Domherr möge in der Kammer öfter mit dem Pfarrer in Collision kommen, z. B. wenn es sich um die schon so oft angeregte Aufhebung der Episcopalabgaben der portio canonica der Pfarrer an die Bischöfe und Kapitel handle; er sey begierig, zu sehen, wie hier die Collision vermieden werde. v. Seinsheim. Solche Collision könnte man bei jedem Beamten in der Kammer vorgeben, dieser sey der Staatsregierung eben so Gehorsam schuldig, wie der Pfarrer oder Domherr dem Bischof, aber hier in der Kammer gebe es ein Höheres, den Eid, den der Abgeordnete leiste, und der ihn verpflichte, ohne Rücksicht auf andere Verhältnisse nur nach seinem Gewissen für das allgem. Beste zu stimmen. v. Hornthal. Ich muß mich erheben,

*) Das Nähere in unserem Bericht über diese Sitzung. D. Red.

Digitized by Google

gegen die Ansicht, den Grundsatz, daß Amts- oder Staatsverhältnisse mit den Pflichten der Abstimmung in der Kammer in Collision kommen könnten oder dürften. Ausserdem könnte jeder Abg. in solche gerathen. Sie haben aus den Gesetzentwürfen des Justizministeriums eine Reihe von Strafen gegen die Advokaten entnommen; glauben Sie, ich zahle welche mit Vergnügen? Nein. Aber ich werde als Abgeordneter dafür, und für noch strengere Verfügungen stimmen, sobald ich sie für nützlich und gerecht erkenne. Derlei Collision kann bei uns nie eintreten, der Eid, den wir auf freie, nur des Landes Wohl berücksichtigende Wirksamkeit abgelegt haben, muß uns über jede solche erheben. Der Adelige sitzt und stimmt hier nicht als solcher, der Geistliche nicht als Geistlicher, der Advokat nicht als Advokat, sondern jeder als Staatsbürger, dem die höchste Ehre geworden ist, hier des Landes Wohl nach Pflicht und Gewissen frei zu vertreten. Wenn wir solchen Ansichten Raum geben wollten, würden wir den Kastengeist in unsere Mitte einführen, darum muß man sich auf das Entschiedenste dagegen aussprechen; denn geben wir solchen Maximen Folge, so untergraben wir selbst unsere freie, erhabene Wirksamkeit, und sind alsbald nicht mehr Vertreter und Diener des Gesetzes und des Landes, sondern des krassesten Egoismus. Der Präsident stellt die Abstimmungsfrage; nach kurzer Erörterung darüber, von K. v. Wallerstein angeregt, welcher glaubt, es sey zu fragen, a) ob Tischer ein selbstständiger Pfarrer, dann b) ob seine Domherrnstelle ein Hemmniß des Eintritts in der Kammer sey, diesen Antrag jedoch zurücknimmt, Beschluß (gegen 2 Stimmen) Tischer sey gültig gewählt, also berechtigt zum Sitz in der Kammer. (Forts. f.)

* Bamberg, 27. Febr. Nach einer Bekanntmachung der kgl. Regierung des Obermainkreises vom 21. d. im Kreisintelligenzblatte vom 25. d, werden sämmtliche Distriktspolizeibehörden angewiesen, sich mit den Kirchenverwaltungen in geeignetes Benehmen zu setzen, um die Bepflanzung der Gottesäcker mit Maulbeerbäumen in jenen Gegenden, wo es das Klima erlaubt, zu veranlassen. Diese Verordnung zweckt dahin ab, einem wichtigen Zweige der Industrie, der Seidenzucht, neuen Aufschwung zu geben, und zugleich den geheiligten Ruheplätzen der Todten ein freundliches, wohlgefälliges Aeußere zu verleihen. Um den Gemeinden diese Anpflanzungen zu erleichtern, hat die kgl. Regierung des Obermainkreises einen Theil der aus den Kreisfonds ihr zu Gebote gestellten Summe für diesen Zweck bestimmt. — In München ist am 24. d. der kais. russische Gesandte Fürst Gregor Gagarin in einem Alter von 55 Jahren verstorben.

Aus Kurhessen, 23. Febr. Unsere Ständeversammlung hat in ihrer Sitzung vom 9. Febr. einen Zuschuß von 9391 Thaler zu den Besoldungen der Schullehrer, 17,000 Thlr. zur Verbesserung des Einkommens der Volksschullehrer bis auf 100 Thlr. bewilligt. Für Real- und Gewerbschulen verlangte die Regierung 2000 Thlr. und die Stände bewilligten 3000 Thaler. (Hess. Bl.)

*† Rheinhessen, 25. Febr. Der in Mainz sowohl als Gymnasial-Lehrer, wie als Schriftsteller und Gelehrter sehr geachtete Professor Baur hat den Preis errungen in der von der Erfurter königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften gestellten Frage: „Ist die Klage über zunehmende Verarmung und Nahrungslosigkeit in Deutschland gegründet? Welche Ursachen hat das Uebel? Welche Mittel bieten sich zur Abhülfe dar?“ Es ist das in ganz kurzer Zeit der zweite Sieg, der diesem Manne in wissenschaftlichen Streitfragen zu Theil wird. Die königl. Akademie berichtet Hrn. Bauer, daß einstimmig unter sechszehn meist vorzüglichen Arbeiten die seinige als die ausgezeichnetste erklärt worden sey, und daß man sehr den schnellen Druck dieser Schrift wünsche, weil sie offenbar nützlich auf die Allgemeinheit wirken müsse. Wie bedeutsam und schwierig jene Frage war, ersieht man erst, wenn man weiß, daß die Akademie bei der Lösung eine genaue Vergleichung der gesellschaftlichen und häuslichen Verhältnisse, der Gewerbe und des Handels, des Vermögens und Nahrungsstandes, der Lebensweise und Bedürfnisse der mittlern und untern Volksklassen in der zweiten Hälfte des letztverflossenen Jahrhunderts, und in der Zeit vom Anfange des 19. Jahrhunderts bis zum hergestellten Frieden mit dem Zustande der gegenwärtigen Zeit verlangte. Auch war bei der Erörterung der Mittel zur Abhülfe zu beantworten, ob die Anlegung von Armen-Kolonieen, dergleichen in den Niederlanden bestehen, auch für Deutschland, namentlich für Mittel-Deutschland, anzurathen, auf welche Weise sie zu bewirken, und welche Einrichtung der Kolonie zu geben sey, um in Beziehung auf das ökonomische und politische Interesse, so wie auf das sittliche und religiöse Bedürfniß der Anbauer den Zweck genügend zu erreichen. Also eine ungeheure, höchst wichtige, eine ungewöhnliche Kenntniß der Zeit und ihrer Aufgabe fodernde Frage, eine Frage, die sich ganz im Bereiche der moralischen und politischen Wissenschaften bewegt, und eine solide Combination von Menschen-, Staats- und Zeitkenntniß voraussetzt. Daß Hr. Prof. Baur etwas Tüchtiges geliefert hat, läßt sich denken, und wir sehen mit Sehnsucht der Veröffentlichung dieser Schrift entgegen.

Sachsen. † Dresden, 22. Febr. Die Verhandlungen der 1. Kammer über den aus 306 Artikeln bestehenden Criminalgesetzentwurf sind, nachdem 32 öffentliche Sitzungen deshalb gehalten worden sind, mit dem 6. d. beendet worden. Nunmehr kommt der Gesetzentwurf in die 2. Kammer, wo viele dort abgeworfene Amendements wieder aufgenommen werden dürften. Ein zu Widerlegung des Separatvotums unsers Abgeordneten Eisenstuck geschriebenes Sendschreiben an diesen über Zulässigkeit der Todesstrafe gefällt durch den freundschaftlich gemessenen Ton und die Folgerichtigkeit der aufgestellten Ideen. Man vermuthet daß der Verfasser dieser kleinen aber vortrefflichen Schrift dem höhern sächsischen Staatsdienst angehört. — Gestern war die Berathung des Gesetzes über die Religionsübung der Juden und für diesen Entzweck ihnen zu gestattende Erwerbung von Grundeigenthum in der 1. Kammer auf der Tagesordnung. Daß für und wider die Emancipation der Juden mehrere Petitionen eingegangen sind, ist bekannt, und nur noch zu bemerken, daß die von der Stadt Dresden bei den Kammern eingereichte Bittschrift dawider fast 3000 Unterschriften zählt, die von Personen aus verschiedenen Aemtern, Gewerben, Verhältnissen, u. s. w. herrühren. So haben 71 Aelteste mehrerer Innungen, Tischler 137, Buchbinder 47, Kürschner 24, Färber 8, Korbmacher 18, Schlächter 5, Friseure 24, Bürstenmacher 8, Hutmacher 24, Feilenhauer 6, Nagelschmiede 15, Tuchscheerer 11, Bäcker 83, Seiler 19, Täschner und Tapeziere 51, Glaser 23, Schwertfeger 2, Zeug- und Sägeschmiede 5, Lohgerber 24, Drechsler 38, Brauer 15, Schneider 429, Schuhmacher 545, Tuchmacher 14, Klempner 36, Leinweber 25, Böttcher 69, u. s. w. unterzeichnet. Eine genaue Zusammenstellung der Unterzeichner nach ihren verschiedenen Gewerben und Beschäftigungen, und eine spätere Vergleichung mit andern Petenten in verschiedenen Städten und Ländern dürfte nicht uninteressant für eine Geschichte der Menschheit und die Zeitverhältnisse der Gegenwart seyn. — Auffallend genug scheint man hier beim größern Publikum wenigstens, kein festes Vertrauen zu der Leipzig-Dresdener Eisenbahn zu hegen, überhaupt von hier, aus die Arbeiten daran nicht mit lebhaftem Interesse zu betreiben. Die Vollendung der Bahn wird freilich dadurch nicht befördert noch beschleunigt, dennoch kann man deshalb daran nicht zweifeln, wie kürzlich das Krausesche Landtagsblatt meinte, daß die Leipzig-

Digitized by Google

Dresdener Eisenbahn zu Stande kommt, eine Behauptung, die als ein Irrthum wohl nur zu belächeln ist.

∞ Leipzig, 23. Februar. Für mehrere öffentliche Bauten und Verbesserungen in unserer Stadt ist auf die Dauer des jetzigen Jahres durch Beschluß des Raths und der Stadtverordneten vielfach gesorgt worden. Der zweite Stock des Stadt- oder Rathhauses soll ausgebaut und dazu eine Summe von 5000 Rthlr. verwendet, eine fahrbare Straße zwischen Vorstadt und Thomaskirchhof angelegt, und diese bis auf letzteren mit Akazienbäumen bepflanzt, der Tagegraben vom Barfußpförtchen bis zum Schlosse Pleißenburg überbaut, das Pflaster in mehreren Theilen der Stadt und Vorstädte neu gelgt, und dabei mit Einlegung des Gasröhren zur allgemeinen Gasbeleuchtung begonnen werden. Auch ist ein Antrag dahin gemacht worden, die Schleussen in der Stadt und den Vorstädten des Nachts reinigen zu lassen.

Preußen. □ Berlin, 24. Febr. Im Sept. 1835 wurde von S. M. dem Kaiser von Rußland die Errichtung einer Lebensversicherungs-Compagnie genehmigt, welche unter dem Namen „Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Revenuen" schon wenige Monate nachher ihre Thätigkeit begann. Das Capital der Gesellschaft wurde durch Ausgabe von 20,000 Aktien au porteur à 200 R. eine jede rasch zusammengebracht und sämmtl. 4 Mill. Rubel zu 4 % Zinsen angelegt. Jetzt nachdem das erste Jahr des Bestehens der Anstalt vorüber ist, erfährt man mit Interesse, daß bereits über 2,500,000 R. Versicherungen geschlossen sind, eine Summe, die sehr bedeutend erscheint, wenn man bedenkt, daß in Rußland dergleichen Gesellschaften noch gar nicht existirten, es auch eine ganz neue unbekannte Sache ist, die von sehr vielen nicht einmal begriffen wird. Die Gothaer auf Gegenseitigkeit begründete Lebensversicherungsgesellschaft bedurfte 2 ganzer Jahre, ehe dieselbe mit Vertrauen ihre Versicherungen eröffnen konnte, und jetzt nach 8jährigem Bestehen zeigt der 7. Rechenschaftsbericht, daß für nahe an 33 Millionen Rubel Kapital Versicherungen gemacht sind. Die Lübecker Gesellschaft hat in den ersten 6 Jahren ihrer Existenz zusammen um 4,700,000 Rubel versichert, während die Versicherungen des 7. Jahres allein, sich auf 1,377,000 R. beliefen. Wenn man diese Resultate zusammenfaßt, so ist das Gedeihen der Eingangs genannten Anstalt als gesichert anzusehen, da dieselbe noch außerdem mit einem 20jährigen ausschließlichen Privilegium für das ganze russische Reich gesegnet, von einer höchst achtbaren Direktion verwaltet wird, an deren Spitze der Graf Benkendorff steht, dessen Name überall zu lesen ist, wo es gilt, wohlthätige und nützliche Einrichtungen zu treffen. Das ganze Capital der Gesellschaft ist baar zusammengeschossen bei der Bank zu 4 % deponirt, und die eingegangenen Prämien werden sogleich auf dieselbe Weise zinsbar gemacht.

Oesterreich. Wien, 20. Febr. Auf dieselbe Weise, wie für Karl X. die Hoftrauer angelegt worden, ist sie auch für den ehemaligen König von Schweden Gustav IV. von dem kaiserlichen Hofe anbefohlen, nemlich durch zwolf Tage ohne Abwechslung. — Nach Briefen aus Triest sind daselbst Fallimente ausgebrochen, die sehr nachtheilig auf den hiesigen Platz zurückwirken dürften. Die finanzielle Krisis, welche in der letzteren Zeit sich fast überall kund thut, scheint auch dort mehrere der achtbarsten und das allgemeine Vertrauen genießenden Häuser erschüttert zu haben. — Es erscheint nun in der Oestreichischen Monarchie auch ein Journal in Englischer Sprache, Englisman genannt, welches im Verlag der hiesigen Geroldschen Buchhandlung zu haben ist. In dem deßhalb erschienenen Programm wird sehr richtig bemerkt, daß die Erlernung der Englischen Sprache in Oestreich bereits unter alle Klassen gedrungen ist. — Bei der hiesigen Universität wurde die Errichtung und Fondirung einer eigenen Lehrkanzel für Kameralistik höchsten Orts angeordnet. — Seit einigen Tagen heißt es, daß demnächst ein neues Avancement von Generalen Statt finden soll. (A. Z. u. S. M.)

Großbritannien.

London, 20. Febr. In der heutigen Sitzung des Oberhauses wurden wieder mehrere Bittschriften überreicht, darunter eine von Lord Cloncourry für die irische Gemeindereformbill, die aber wegen einer Anspielung auf Lord Lyndhursts Rede, worin er die Irländer als Fremdlinge nach Blut und Religion in Bezug auf England bezeichnet hatte, von den Lords zurückgewiesen wurde. — Das Unterhaus wandelte sich heute in eine Comité zur Berathung über die irische Gemeindebill um, und Lord Francis Egerton stellte nun seinen schon früher angekündigten Antrag, wornach die Munizipalitäten in Irland abgeschafft, aber nicht durch neue ersetzt werden sollen. — Hr. Ward sprach gegen diese Motion, und bekämpfte kräftig die Partei, die es wage, im Namen des englischen Volkes, dessen Organ sie nicht sey, und die nur höhnende und verächtliche Ausdrücke für Irland habe, zu sagen, dasselbe sey nicht werth, die gleichen Rechte mit England zu genießen. Nur durch die Gewährung dieser könne aber Irland beruhigt werden. Bei Abgang der Post sprach Hr. Ward die Hoffnung und den Wunsch aus, daß Lord Egertons Antrag mit starker Majorität werde verworfen werden. Man glaubte, die Debatte werde auf den andern Tag verschoben werden.

Briefe aus Newyork vom 3. d. melden von bedeutenden Baarsendungen nach England. Einige Tage vor dem 3. hatten ansehnliche Verkäufe brittischer Manufacturwaaren in Newyork stattgehabt. — Das Comité des Repräsentantenhauses der Vereinstaaten hatte zu Gunsten der auf Salz, Steinkohlen u. s. w. liegenden Abgabe und anderer Zollherabsetzungen berichtet, so daß die Einkünfte vom nächsten 30. Sept. an um etwa sieben Millionen Dollare vermindert wären. — Die Generale Santa Anna und Belmonte sollten sich am 30. Jan. in Norfolk auf dem Schooner der Vereinstaaten, „Pioneer," einschiffen, um sich nach Vera-Cruz zu begeben. — Der Präsident Jackson war sehr schwach; sein Zustand flößte seinen Freunden die ernstlichsten Besorgnisse ein.

Frankreich.

Paris, 22. Feb. Der Finanzminister Duchatel hatte bei der Kammer den Antrag gestellt, die 97 Millionen, die sich in den Sparkassen Frankreichs befinden, statt daß sie im Schatze deponirt seien, der Kasse der Depots und Consignationen zu überweisen. Thiers und Human opponirten dagegen, allein vergebens. Der Gesetzentwurf ging mit 228 gegen 134 Stimmen durch.

Man behauptet allgemein, Champion, der durch seinen Tod weitere Mittheilungen abschnitt, habe die Höllenmaschine, um deren Zweck er zwar gewußt, nur aus Auftrag verfertigt, ein Anderer aber habe sie gebrauchen wollen. Die Polizei ist nun damit beschäftigt, den Besteller zu entdecken, und in Folge dessen sind bereits acht Individuen verhaftet worden, eben so drei Personen, die Blumenkränze auf Pepins Grab legen wollten. Viele glauben, daß die in der Wohnung Champions vorgefundene Höllenmaschine nur das Modell zu der großen, die zur Ausführung bestimmt war, gewesen sei; andere sind der Meinung Champion habe bei der nächsten Industrieausstellung unter mehreren andern Gegenständen auch die vorgefundene Höllenmaschine ausstellen wollen, um sie gegen den König bei seinem Besuche der Ausstellung zu richten. Champion hat indessen nicht, wie man angegeben hat, seinen Plan eingestanden, sondern nur seine feindlichen Gesinnungen gegen den König durch Drohungen und Schmähworten zu erkennen gegeben. Er war 45 Jahre alt, sein Körper ist an vielen Stellen tättowirt. Auf seinem rechten Arm war ein Soldat

Digitized by Google

eingeätzt, der einen Kavalleristen mit dem Bayonette verwundet, darunter die Worte: 29 September 1832, Porto. (Eine Beziehung auf seine Dienste im Heere Don Pedros im Jahre 1832.) Auf seinem linken Arm sieht man einen Amor mit Köcher, Bogen und Pfeilen. Auf dem Unterleibe steht: „Ich liebe Flavien für das ganze Leben." Der Leichnam Champions ist nach Morgue gebracht worden, wo er anatomirt wird. Seine Concubine Saget befindet sich fortwährend in der Conciergerie in strengem Gewahrsam, sie weiß noch nichts von seinem Tode.

Die „Debats" geben heute einen sehr besorglichen Artikel. Es heißt darin in Bezug auf Champion's Projekt: „Es hat sich ein Mensch gefunden, noch verworfener als Fieschi. Die Factionen sind am Werk! Sie dürsten nach Vervollkommnung! — Sie werden schon einen geschickteren Arbeiter finden, ein Instrument, noch sicherer, noch hingegebener, als Champion."

Es ist nun bestimmt, daß der Herzog von Orleans das Kommando über die Expedition nach Constantine übernehmen wird. Am 15. März wird er mit einem ansehnlichen Stab nach Toulon abreisen. General Schramm wird ihn begleiten. Zur nämlichen Zeit, wo die Expedition nach Constantine vor sich geht, wird eine zweite Expedition nach Tlemecen unter General Bugeaud 8000 Mann stark unternommen.

Paris, 23. Febr. (J. d. Deb.) Die Magd Saget, deren Verhaftnahme wir gestern berichtet haben, und die Anfangs ein hartnäckiges Stillschweigen beobachtet hatte, soll endlich wichtige Entdeckungen gemacht haben. Sie hat erklärt, daß sie glaube, daß obgleich Champion exaltirt war, er seinen Plan doch nicht allein ausgedacht habe, und vorzüglich hat sie Janvier, der ebenfalls verhaftet ist, als den bezeichnet, der auf Champion sehr viel Einfluß hatte. In Folge der Nachforschungen, welche die Polizei hierauf anstellte, hat sich herausgestellt, daß Janvier häufig mit Marriais und Lafleur verkehrte. Marriais, Schuhmacher in der Straße du Four St. Germain, hielt sich gewöhnlich in der Umgegend von Paris auf. Nach eifrigen Nachsuchungen entdeckte der Polizeikommissär Vassal, daß er sich nach Asmeres zurückgezogen hatte, wo er arretirt wurde. Lafleur, Schwager von Marriais, wurde ebenfalls arretirt. Man hat bei ihm mehrere Schreiben bezüglich auf Meunieurs Verbrechen gefunden. Lafleur soll ausgesagt haben, sein Schwager Marriais habe ihn in die geheimen Gesellschaften einführen wollen. Michel Aviot, Schlosser und Mechaniker, wurde ebenfalls arretirt. Man sagt, daß die schon sehr ausgedehnten Zeugenaussagen Champion als einen sehr exaltirten Menschen darstellen, der seit lange seinen Plan gefaßt, und der nur durch die Schwierigkeit, die Maschine, deren Modell man bei ihm wegnahm, im Großen auszuführen, aufgehalten worden sey; übrigens wußte er, wie er bei seiner Verhaftung aussagte, daß der Wagen des Königs gegen Bleikugeln fest sey, und deshalb hätte er auch mit eisernen Kugeln geladen. Neue Mittheilungen geben zu erkennen, wie es scheint, daß Champion ein befreiter Galeerensklave war.

Heute soll die Diskussion über das neue Nationalgardegesetz in der Deputirtenkammer beginnen.

(Charte von 1830.) Die drei Individuen, welche auf Pepins Grab vorgestern Kränze legten, wurden sogleich der Gerechtigkeit überliefert. Diese Manifestation gewinnt vielleicht einige Wichtigkeit, wenn man sie mit dem zusammenhält, was Tags vorher vorfiel. Ein Trauergottesdienst war in der französischen Kirche des Abbe Anzoc zu Ehren Pepins verlangt worden, für den Jahrestag seiner Hinrichtung. Die Einladungsschreiben waren an die „Brüder und Freunde" der Hauptstadt adressirt, und lauteten so: „Sie sind eingeladen, einem Trauergottesdienste für den Bürger Pepin, enthauptet durch die Thermidorianer, im Jahre 44 der Republik, beizuwohnen. Heil und Brudergruß." Die Behörde erhielt davon Nachricht und der Trauergottesdienst fand nicht statt.

Spanien.

Madrid, 14. Febr. Herr Mendizabal hat sich nicht sehr beeilt, den Prozeß gegen den aufdringlichen Sergeanten Garcia zu betreiben, vielmehr scheint er die Veröffentlichung desselben gefürchtet zu haben; Garcia soll bereits in Freiheit gesetzt seyn und eine Versorgung erhalten haben. — Mendizabal gesteht nun, daß alle seine Wechsel auf Kuba mit Protest zurückgekommen sind. — Don Carlos hat eine Proklamation erlassen, worin er die portugiesische Hülfsdivision auffordert, zu ihm überzutreten. Er verspricht den Chefs, Offizieren und Soldaten ein verhältnißmäßiges Avancement.

Pampeluna, 15. Febr. Am 22. d. sind vier Wagen mit Geld für die Truppen des Generals Saarsfield und die Fremdenlegion zu Logrono eingetroffen, zu gleicher Zeit ein Convoi von 8 Wagen mit Kleidungsstücken und vier Wagen mit Schuhen. Dieser Convoi sollte nach Pampeluna gehen, unter Eskorte von 3 Escadrons Cavalerie.

(Sentinelle des Pyrenees.) General Harispe hat gestern Abends dem Artilleriekapitain Hennebert befohlen, sich bereit zu halten, um mit 3 Geschützstücken nach St. Jean de Luz zu marschiren; er wird unter den Befehl des Generals Rogues gestellt. Man versichert, die Engländer hätten ihre Artillerie ausgeschifft, und der Angriff auf Ernani und Irun werde gleichzeitig seyn.

Niederlande.

δ Brüssel, 20. Febr. Die Kammer der Repräsentanten hat gestern die Diskussion des Budgets der öffentlichen Arbeiten zu Ende gebracht, und nun über das Budget des Finanzministeriums im Ganzen abgestimmt. Nur zwei Artikel sind noch einer weitern Diskussion vorbehalten, und zwar der eine im Betreff des Dienstes der Staatskasse, und der andere rücksichtlich des Rückstandes der Ausgaben des Catasters. Noch nie war die Kammer so schnell mit der Berathung über dieses Budget fertig geworden; allein wie der Independent richtig bemerkt, es ist hier zu bedenken, daß, nachdem alle Punkte in den Vorjahren aufs Genauste geprüft und besprochen waren, diesmal fast nur Bekanntes, nichts Neues vorkam, wodurch die Berathung natürlich sehr beschleunigt wurde.

Dännemark.

Kopenhagen, 18. Febr. In dem Befinden S. M. des Königs ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Das neueste Bülletin lautet wie folgt: „Se. Maj. der König sind gestern, wie die vorigen Tage, in Ihren Zimmern herumgegangen, und haben in der verwichenen Nacht einen guten, stärkenden Schlaf gehabt." — Durch eine hiesige Zeitung ist es neuerlich bekannt geworden, daß zu der 1341sten Ziehung des Kopenhagener Lotto's, im Jan. 1831, nicht weniger als 3160 Loose, in sechs Städten des Stifts Fühnen, mit zusammen höchstens 4000 Familien oder 200,000 Menschen, genommen worden waren. Ganz kürzlich hat man durch die verspätete Ankunft der Listen, welche die Ungültigkeitserklärung der vom Stifte Fühnen abgesandten Lottozettel herbeiführte, wiederum erfahren, daß in denselben sechs Städten Fühnens 3988 Loose genommen waren, nämlich: in Odense 1901 in Svendborg 455, in Assens 711, in Nyborg 321, in Faaborg 343, in Rudkjöding 257 Loose. Wenn man nun auch in Anschlag bringt, daß die bei den Kollekten dieser Städte gemachten Einsätze zum Theil von den in der Umgegend wohnenden Landleuten herrühren, so kommt man doch zu dem traurigen und beunruhigenden Resultate, daß sich unter 40,000 Menschen ungefähr 4000 Lotteriespieler befinden. Also jeder Zehnte! Wann wird

Digitized by Google

Doch diese Fleiß, Ordnung, Industrie und Sittlichkeit zerstörende Landplage aufhören? (H. K)

Rußland.

St. Petersburg, 11. Febr. Die Russische Literatur hat einen empfindlichen Verlust erlitten durch das gestern nach kurzen körperlichen Leiden im 38sten Jahre seines Alters erfolgte Ableben des auch im Auslande rühmlichst bekannten Dichters Alexander Puschkin. — Einer Allerhöchst bestätigten Verfügung des Minister-Comité's zufolge, ist es den Griechisch-uniirten, den Römisch-katholischen, den Armenischen und protestantischen Gemeinden, die nicht die Mittel zur Erbauung steinerner Kirchen haben, erlaubt worden, dieselben von Holz aufzubauen. — Die Lehr-Anstalten der Griechisch uniirten Kirche sind, wie diejenigen der herrschenden Kirche, unter die Ober-Aufsicht des geistlichen Synods gestellt worden. — Seit dem Jahre 1830 wurden in Rußland folgende Actien-Vereine gebildet: im genannten Jahre, der Verein für die Dampfschifffahrt zwischen Petersburg und Lübeck; 1831 ein Verein zur Beförderung des Seidenbaues in Rußland; 1832 in Odessa eine Assekuranz-Compagnie für Schiffe und Waaren; 1835 eine ähnliche in Taganrog, und ein Verein für eine Dampfschifffahrt zwischen Konstantinopel und Odessa; in Tamboff (1834) ein Verein, um den Fluß Zna schiffbar zu machen; in Moskau, Petersburg und Riga Anstalten für künstliche Mineralwässer; eine zweite Gesellschaft für Feuer-Versicherung; eine Lebens-Versicherungs-Gesellschaft; zwei Baumwollen-Spinnereien; eine Fabrik, für emaillirtes Gußeisen; der Neu-Russische Verein für Schafzucht; 1836 eine Fabrik für gedruckte Kattune; eine Tuch-Fabrik und zwei Baumwollen-Spinnereien; ein Verein für Schafzucht im südlichen Rußland; ein Verein zur Beförderung des Seidenbaues und des Gewerbfleißes in den Transkaukasischen Ländern; ein Verein für eine Eisenbahn von Petersburg nach Zarskoje-Selo, mit dem Plan, Eisenbahnen zwischen Petersburg, Moskau und Nischnei-Nowgorod zu errichten; ein Verein, um doppelte Dampffahrzeuge mit Eisbrech-Maschinen einzuführen; ein Verein für den Weinbau in Grusien; ein Schafzucht-Verein im Gouvernement Woronesch und endlich eine Gesellschaft, um Petersburg mit Gas zu erleuchten. Die meisten dieser Etablissements sind noch so neu, daß man keine bestimmte Resultate ziehen kann; bewährt aber haben sich der Verein für die Dampfschifffahrt zwischen Petersburg und Lübeck und die erste Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. — Mehrere Petersburger Aerzte haben mit Allerhöchster Genehmigung eine Gesellschaft gebildet, welche die Zinsen eines von ihr gesammelten Kapitals zur Unterstützung der Wittwen und Waisen unbemittelter Aerzte bestimmt. (Pr. Stsz.)

Türkei.

Konstantinopel, 1. Febr. Der Sultan hat dem neuen Großadmiral Ahmed Fewzi Pascha, welcher für die Vermehrung der großherrlichen Marine, die bessere Abrichtung der Mannschaft und die Vervollkommnung des Materials den regsten Eifer an den Tag legt, seine hohe Zufriedenheit bezeigen lassen. Auf den Vorschlag des gedachten Großadmirals sind die Gehalte sämmtlicher Schiffscommandanten bedeutend erhöht worden. Demselben Vorschlag gemäß wird die neugeschaffene Stelle eines Ferik (Divisionsgenerals) der Marine dem Admiral Hassan Bey, jene eines Viceadmirals dem bisherigen Contreadmiral Ahmed Bey verliehen, und Omer Bey, bisheriger Viceadmiral, in Ruhestand versetzt. — Der Sultan hat verschiedene aufrührerische Häuptlinge in Albanien, und darunter den bekannten Tafilbus, begnadigt. — Im Gesundheitszustande der Hauptstadt ist seit Abgang der letzten Post keine merkliche Veränderung eingetreten. — Zur Verfolgung der vor einiger Zeit in den Gewässern von Alexandria erschienenen Seeräuber hatte das dortige Gouvernement 2 Kriegsschiffe und 1 Dampfboot abgeschickt, die noch immer kreuzen. Der k. k. Contreadmiral, Graf Dandolo, hat, auf Ansuchen des österreichischen Consuls, zu gleichem Zweck den „Montecuccoli" abgesendet, und seitdem hört man von Seeräubereien nichts mehr. — Die Engländer scheinen die Schifffahrt auf dem Euphrat aufgeben, und ihre Schiffe der ostindischen Compagnie überlassen zu wollen. Dagegen gab der Pascha von Aegypten den Befehl, verschiedene Mercantilschiffe anzukaufen, und damit auf dem rothen Meere Handel zu treiben. Das Projekt, eine Eisenbahn von Suez nach Cairo zu bauen, besteht noch immer, ja die dafür bestimmten Eisenschienen sind bereits aus England eingetroffen. (Oest. B.)

München er Kurs vom 23. Febr. Bayer. 4 pCt. pr. Oblig. Br. 101 7/8, G. 101 3/4. do. 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8, —. G. 100 1/4. Prom. d. d. Hyp. u. W. B. Akt. Br. 28. G. 26. Oestr. 5 pCt. et. prt. Br. 104 3/4. B. Akt. Div. 2. S. pr. Br. 1368, G. 1367. (Geldkurse.) Holl. Duk. G. 5. 36. Kais. Duk. 5. 36. Fried. d'or G. 9. 55. Louisd'or — 20 Fr. Stück 9. 34.

Augsburger Kurs vom 25. Febr. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. 102, G. 101 3/4. do. 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8, G. —. Prom. auf Hyp. u. W. Bankakt. pr. St. Agio Br. —, G. —. Rothsch. L. Br. —, G. —. Partial. à 4 pCt. Br. —, G. 141 1/2. N. Anl. v. 1834. Br. 114 1/2, G. —. Oestr. 5 pCt. Met. Br. 104 1/2, G. 104 1/4. do. 4. pCt. Br. 99 1/2, G. 99 1/8. do. 3 pCt. Br. 75 1/4, G. 75. B.-akt. L. S. 1837. Br. 1368, G. 1360.

Frankfurter Kurs vom 25. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 9/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/8. Bankak. Br. —, G 1641. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. —, G. 223. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. 113 1/4, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 31 1/2 Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/4. Preuß. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20.

Berliner Kurs vom 24. Febr. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 1/4. G. 101 3/4. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 100 1/8, G. —. Pam. Sch. d. Seeh. Br. 64 3/4 G. 64 1/4. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 102 1/4, G. 101 3/4. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 1/4, G. —. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger . 4 do 2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 1/2 G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. G. 103 1/4, G. 102 3/4. Großh. Pos. Br. 103 7/8, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. — G. 102 7/8.

Miszellen.

†† Vom Inn, im Februar 1837. (Karl Gutzkow als Vermittler zwischen Nord- und Süddeutschland.) In einer Zeit, wo man sich so lebhaft der Hoffnung hingibt, die moralische Scheidewand, welche die deutschen Volksstämme seit Jahrhunderten auf die unnatürlichste Weise von einander getrennt hielt, werde eben so gut einstürzen wie die hemmenden Zoll-Barrièren, die materiell die Wohlfahrt Deutschlands in seinem Aufschwunge niederhielten, lohnt es der Mühe, das Urtheil eines Schriftstellers über die süd- und nordgermanischen Stämme zu vernehmen, der in der kritischen Schule eines Wolf Menzel großgezogen, nach dem klassischen Vorbilde des Meisters, auch eine Literaturgeschichte Deutschlands bei Hallberger in Stuttgart drucken ließ, und mit vernichtender Polemik in einer langen Vorrede in einem Athemzuge so geißelt, daß er, wie ein literarisches Ecce homobild, unser Mitleid im Busen rege macht. Deutschland kennt die neue, um- und überarbeitete Geschichte der deutschen Literatur Wolf Menzels — vielleicht weniger die fast gleichzeitigen „Beiträge Gutzkow's zur neuesten Literatur". — Das tiefe Weh, das Deutschland empfand, als sich Meister und Adept mit blutenden Händen von einander losrissen und es rathlos zu lassen drohten in wissenschaftlichen und ästhetischen Dingen, hat sich nun in eine stille Wehmuth aufgelöst, und wir hoffen, daß diese beiden Träger einer großen Nationalangelegenheit sich versöhnend wieder die Hand bieten werden, um uns zum Wege des Ruhmes erleuchtend, belehrend und großmüthig zu führen. — Unsere beiden literarischen Gegenpapste schöpften ihre Dogmen. Wir wollen jene Gutzkow's mittheilen, denn sie verdienen allgemein verbreitet zu werden. Da wir in Süddeutschland leben, ist es uns erwünscht, über uns selbst einmal klug zu werden. Gutzkow sagt: „Er (Wolf Menzel) hat zum ersten Male den „deutschen Süden vom deutschen Norden getrennt und dem ersteren auf „Kosten des letzteren geschmeichelt. Wie unpatriotisch das ist, eben so „falsch sind die Kennzeichen, die bei ihm Norden und Süden tragen. „Alles, was er vom deutschen Süden Preisendes sagt, gebührt im eigentlichsten Sinne den Norddeutschen. Norddeutschland ist der Sitz der „einfachen, sinnigen Familie, des alten patriarchalischen Herkommens, „die Heimath der Gastfreundschaft u. der innigen, idealischen Herzens-

Digitized by Google

„beschauung. Aus Norddeutschland stammt der Tiefsinn und „die Bescheidenheit! Wo sind Dir die Menschen freundlicher begegnet, wenn Du wandertest? Wo waren ihre Sitten die einfachsten und „rührendsten, wo wurdest Du unter Herzlichkeiten erdrückt, wo waren „die Menschen aufrichtiger? In Norddeutschland! — Der deutsche „Süden ist stockig, egoistisch, reflektirt, ironisch, politischer Kannengießer, aufgeklärter als der Norden und doch nicht „freisinniger, wenn es auf das ewige Recht der Vernunft und des Glaubens ankömmt. Im Norden besitzt man und ist reich, im Süden erwirbt „man und will es werden. Im Norden ist der Bauer ein freyherrlicher Grundeigenthümer, im Süden ein Ackerknecht, der aus der „Hand in den Mund arbeitet! (Wohin denn der Norddeutsche?) Der „Süden ist kalt, mürrisch, altklug; der Norden ist naiv und nicht so „gescheut wie der Süden, weil der Süddeutsche mehr Geschichte erfahren hat und ihn seine Vielstaaterey immer lebendig und oppositiv „erhält. Kann es eine herzlosere Plumpheit geben, als mit der in Baden, Würtemberg und Bayern die Leute gegen einander umgehen? Scheint Einer des Andern zu bedürfen, und blicken sie sich als „Freunde und Verwandte an? Kommt in den Norden! Die Natur ist „ärmer aber die Herzen sind reich, die Gastfreundschaft hat aller Orten ihre Thore offen, Gruß und Handschlag gelten noch von Westphalens Gauen an, in Holstein, in dem patriarchalischen Hamburg, in „Hannover, am Harz bis zu den biedern Pommern hin! Wo sind „die Beamten fühlloser, roher und serviler? Nur im Süden! „Wo läßt man sich allein die Grobheiten des Schreibervolkes gefallen: „Im Süden! Mit einem Worte, Menzel hat die Höflichkeit gegen den Süden so weit getrieben, bis er den Norden verrathen hat. „(Folglich sich selbst!) Daß der Norden es war, der die Familie in die „Poesie einführte, gebührt, dem Norden!“

Herr K. Gutzkow läßt uns Süddeutsche in den Spiegel unserer Individualität schauen. Es ist nicht zu leugnen, er hält uns oft ein wahres, wohlgetroffenes Bild vor, wir erkennen uns sogar hie und da vollkommen, wiewohl auf der anderen Seite wieder nicht in Abrede gestellt werden kann, daß er falsch sah oder beobachtete. Gutzkow schrieb diese Parallele in einer polemischen Stimmung gegen Menzel, der den Süddeutschen so gerne affektirt, weil man ihm an der Donau — „am Herde der lebensfrohen Jazaken“ so viele Weihrauch-Opfersäulen aufsteigen ließ! — — Wir am Inn hatten unser Vergnügen an dieser Parallele. Gutzkow mag in unsere Thäler kommen! Unsere Butter wird ihm gewiß ebenso gastfreundlich gereicht, als in Hamburg oder in Berlin. Den Pfeffer mag er immer aus Norddeutschland, z. B. aus Leipzig mitbringen: wir werden ihm dagegen die heitere Laune bieten, die unser Leben würzt! Vielleicht pilgern Menzl und Gutzkow einmal mit einander und feyern in einer Sennenhütte Tyrols oder Salzburgs die Versöhnung. Eine süddeutsche Jungfrau wird die Heroen deutscher Kritik dann mit grünem Tannenzweige bekränzen und sie lehren, daß auch auf Süddeutschlands Alpenhöhen die Poesie lebt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In dem liter. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Bureaud-Riefrey Hauptlehren einer gedeihlichen körperlichen

Erziehung der weibl. Jugend

bis zur Periode der Reife. Mit einer populär-abgefaßten Orthopadie. Zur Begründung einer festen Gesundheit und einer schönen kraftvollen Körperbildung, so wie zur Verhütung und Beseitigung von Fehlern, Verunstaltungen und Gebrechen, namentlich der Rückgrats- und Gliederverkrümmungen, der Klumpfüße und Gliederschwäche, des Schielens, Stotterns und anderer übler Gewohnheiten. Deutsch bearbeitet von Dr. Eduard Martiny. Mit 1 Steindr. 8. 1 fl. 21 kr.

In der Zeit des Ueberflusses von Schriften über geistige Erziehung ist wohl auch dieses geistreichen Verfassers classisches und zeitgemäßes Buch über die noch viel zu wenig gewürdigte körperliche Erziehung der weiblichen Jugend nicht unwillkommen. Wie der Verf. seinen wichtigen Gegenstand behandelt, darüber lassen wir das Mag. f. die Lit. des Auslandes 1835. IV. 141 sprechen, wo es heißt: „Ueberall findet der Lehrer gelehrten Tiefblick und geläuterten Geschmack, Menschenfreundlichkeit u. gesunden Verstand so harmonisch gesellt, daß der Doctor sein Herz u. das Buch seine Aufmerksamkeit fesseln werden. Die Sprache, wenn gleich populär, ist sehr anständig und edel, ein würdiger Ausdruck der geistreichen Gedanken des Verf. über Materien, die ebenso zart als wichtig sind.“

Mittwoch den 1. März ist in dem Locale des historischen Vereines Sitzung, zu deren Beiwohnung geziemend einladet

der Vorstand.

Bekanntmachung.

a) Der Unterzeichnete von der allerhöchsten Stelle bestätigte Agent der Nürnberger Feuer-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit sieht sich ermächtigt und verpflichtet, hiemit bekannt zu machen, daß bei ihm die Satzungen dieser Anstalt und die Deklarations-Formularien für Jedermann, welcher solche verlangt und der Anstalt beitreten will, zu haben sind, daß er bereit ist Versicherungs-Anträge anzunehmen, und zu befördern, überhaupt jede erforderliche Auskunft und Nachricht zu ertheilen.

Die Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit erfreut sich bereits der lebhaftesten Theilnahme des Publikums innerhalb und ausserhalb Bayerns, sie ist gleichwie von der Staatsregierung, so auch von allen Sachverständigen und von allen denjenigen, welche ihren Zweck und ihre Verfassung und Verwaltung würdigen, als ein wahres Bedürfniß anerkannt, und gewährt durch den Grundsatz auf dem allein sie beruht, daß die Theilnehmer nicht mehr beizutragen haben, als die Brandentschädigungen und die Kosten jährlich betragen, dagegen die Ueberschüsse zurückempfangen und die Verwaltung selbst mit controlliren, die vollkommenste Beruhigung.

Durch das dem Institute schon bisher zu Theil gewordene Vertrauen des Publikums ist der Verwaltungs-Rath in den Stand gesetzt worden, unter Beziehung auf den Artikel 12 der Satzungen in Uebereinstimmung mit dem Artikel 15 der Policebedingungen sofort Versicherungen anzunehmen und dadurch dem Wunsch der Theilnehmer unverzüglich entgegen zu kommen und ist es zu erwarten, daß durch fortgesetzte lebhafte Theilnahme die Anstalt in ganz kurzer Zeit ihre volle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit um so mehr erlangen werde, als ihr der Schutz und die Beförderung der guten Sache von der allerhöchsten Stelle wiederholt auf das Huldvollste zugesichert ist.

Der unterzeichnete Agent erlaubt sich daher an alle, welche sich die Beruhigung verschaffen wollen, ihr Eigenthum gegen Feuergefahr nach Vorschrift der Satzungen der Anstalt versichert zu sehen, die Einladung hiermit ergehen zu lassen, derselben beizutreten, und die Anmeldung ihrer Versicherungen schleunigst an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Der Agent der Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit für den Bezirk der

Königl. Landgerichte Cronach, Lauenstein, Lichtenfels, Stadtsteinach, Teuschnitz, Weismain, und der Herrschaftsgerichte Guttenberg, Mitwitz, Tambach.

Cronach, 23. Februar 1837.

M. Mackert.

c) Bekanntmachung

den Ludwig-Donau-Mainkanal betreffend.

Im nächsten Monat März wird bei den unten benannten k. Landgerichten und an den bemerkten Tagen der Bau von vierzig vier Kammerschleußen an den Wenigstnehmenden versteigert.

1. Am Montag den 20. März wird bei dem k. Langerichte Altdorf die Ausführung der zwanzig Schleußen von Nr. 27 bis 46. incl., welche in der Gegend zwischen dem Nieblingshof bei Burgthann und Steinach bei Schwarzenbruck entlegen und auf circa 420,000 fl. veranschlagt sind, in vier Parthieen je zu fünf Schleußen vergeben.
2. Am Dienstag den 21. März wird bei dem k. Landgerichte Schwabach der Bau weiterer ein und zwanzig zwischen Steinach, Röttenbach bei St. Wolfgang und dem Sidizenhof bei Nürnberg entlegener Schleußen von Nro. 47 bis 62 incl., veranschlagt auf circa 441,000 in vier Parthien von 4, 5 und 6 Schleußen versteigert, und
3) am Mittwoch den 22. März wird diese Versteigerung bei dem kgl. Landgericht Nürnberg beendigt, an welchem Tage der auf 63,000 fl. veranschlagte Bau der ober und an dem Kanalhafen bei Nürnberg herzustellenden drei Schleußen Nr. 68, und 70 vergeben werden soll.

Die Versteigerungs Verhandlungen beginnen an diesen drei Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr. — Die Kostenvoranschläge, Plane und die Bedingnißhefte für die 30 Schleußen von Nr. 26 bis 56 incl. können 14 Tage vorher in dem Büreau der kgl. Kanalbausektion IV., und für den 14 Schleußen von Nr. 57 bis 70 incl. in dem der Kanalbau-Sektion V. eingesehen und nähere Aufschlüsse an Ort und Stelle erholt werden.

Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter Genehmigung, welche vorbehalten bleibt, begonnen und so betrieben werden, daß sie innerhalb des bei der Versteigerung selbst festgesetzt werdenden Termins, welcher mindestens vier Jahre umfassen wird, vollendet werden können.

Indem man dieß zur allgemeinen Kenntniß bringt, bemerkt man wiederholt, daß die zu stellende Caution ein Zehntel der veranschlagten Summe beträgt, und daß Ausländer, welche an den Versteigerungen Theil nehmen wollen, deßwegen die erforderliche Sicherheit am Anfange der Versteigernngsverhandlung durch Creditbriefe auf ein inländisches Haus oder sonst in genügender Weise gewähren müssen.

Schließlich wird bemerkt, daß einige Monate später in demselben Baudistrikt auch noch der Bau eines Brückkanals über die Schwarzach, mehrerer Brücken und des Kanalhafens zur Versteigerung kommen.

Uebernehmungslustige können sich wegen näherer Aufschlüsse in portofreien Briefen an die beiden Kanalbau-Sektionen dahier wenden, welche ihnen auf Verlangen und auf ihre Kosten auch das Preisverzeichniß mittheilen werden.

Nürnberg, den 11. Februar 1837.

Königl. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. von Pechmann. Beyschlag.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 60. Mittwoch, 1. März 1837.

Vaterländische Briefe.

IV. Ein weiterer Grund der Mehrung der Appellationen liegt in dem Mangel an Einheit unserer Gesetzgebung. Bekannt ist, daß neben dem gemeinen Rechte 60 — 80 verschiedene Rechte in Bayern noch gelten. Wer kann diese alle kennen? Also häufig Entscheidungen, die mit diesem oder jenem Particularrecht wirklich oder scheinbar nicht übereinstimmen, und der absichtlichen Verzögerung, der nur hinhaltenden Appellation die Thore öffnen. Dazu die vielen bestrittenen Ansichten, Controversen im Civilrechte, wie im Civilprozesse, selbst im gemeinen bayerischen Judiziarcodex, und hiernach wieder die widersprechendsten Erkenntnisse in denselben oder gleichartigen Fällen. Daß nicht die Gesammtgerichte, das Plenum des Collegiums, sondern nur einzelne Abtheilungen, Senate, die einzelnen Rechtssachen erledigen, daß kein Senat, kein Gericht an die Entscheidungen des andern sich binden lassen will, trägt noch mehr bei, und bringt die ungleichartigste Entscheidung der gleichartigsten Fälle an die Tagesordnung.

Aehnlich ist es dann mit der Executionsordnung. In mehreren Theilen des Königreiches noch ganz verschieden, also auch ohne Einheit, giebt sie überall dem Schuldner Zeit und Mittel genug, noch einmal alle Instanzen zu durchwandern, wobei er, kann er sie nur bis zur dritten bringen, noch eine schöne Zeit gewinnt, selbst ohne das leidige Moratorium, das letzte Mittel, in Anspruch zu nehmen.

Mit der Steigerung des bürgerlichen Verkehrs mehren sich die Berührungen, also die Rechtsstreite. Sind die Gesetze vielfach, veraltet, novellirt, verwickelt, so ist diese Mehrung desto größer. Indeß muß der Richter die Gesetze kennen, und es ist keine Kleinigkeit um die Abfassung eines gemeinsamen, einheitlichen Civilgesetzbuches, welches immer auf der Grundlage des Bestehenden, des Historisch-Entwickelten und des nach Bedürfniß und Bildung Fortgeschrittenen ruhen muß. Das dringendste, erste Bedürfniß bleibt daher immer die schnelle, gleichförmige und kräftige Anwendung der geltenden Gesetze, ein prompteres Prozeß- und Executivverfahren. Dadurch zuerst wird Hülfe für die Zukunft, und zwar schon für die nächste; denn daß ein Civilgesetzbuch an sich noch nicht den Rechtsgang sichert und beschleunigt, sondern dieß durch die Prozeßordnung geschehen muß, ist eben so klar, als daß jenes seine tüchtige Herstellung selbst jetzt noch nicht in wenigen Monaten bewirken kann.

Die Thronrede spricht von Gesetzesvorlagen zur Hebung des Credits, der Betriebsamkeit. Sicherheit des Eigenthums, schleunige und kraftvolle Rechtshilfe, wo dieses gefährdet, oder gefordert wird, rasches Prozeß- und Executionsverfahren, begünstigen Anlagen jeder Art, halten und heben den Umsatz der Kapitalien. Hierin aber liegt der Hauptstützpunkt des Credits, und in dessen Haltung und Hebung ruht der Wohlstand des Landes. Von dieser Ueberzeugung ausgehend nehmen die Adressen der beiden Ständekammern die Zusicherung solcher Gesetzesvorlagen freudig dankbar auf. Um so mehr, als schon seit 20 Jahren unermeßliche Vorarbeiten mit ungeheuerem Aufwande an Geistes- und Geldmitteln gemacht wurden. In der Adresse der zweiten Kammer heißt es, mit dem Monarchen fühle man, daß es vieler Verbesserungen im Gebiete der Gesetzgebung bedürfe, damit der Rechtszustand allenthalben nach klaren Normen geregelt, und in deren schneller und zweckgemäßer Anwendung gesichert sey, so wie man zuversichtlich hoffe, daß, so durchgreifendes auch im Fache der Legislation noch zu geschehen habe, es unter der Aegide des Königs Maj. endlich gelingen werde, das große Werk, an welchem in dem bayerischen Vaterlande schon so lange gearbeitet wird, endlich zur Reife und Vollendung zu bringen.

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß die Kammer der Abgeordneten, welche ihrer Bildung und Stellung gemäß zunächst und am unmittelbarsten mit den Bedürfnissen und Wünschen des Volkes vertraut seyn muß, unter der Legislation hauptsächlich die bürgerliche Gesetzgebung und die Herstellung ihrer Einheit versteht; aber auch, daß sie überzeugt ist, dieß sey kein Werk weniger Monate, und nicht so dringendes Bedürfniß, als wie die Verbesserung, die Radikalreform der Civilprozeßordnung und der Stellung und Thätigkeit der Civilgerichte. Diese ist unter allen höchst dringenden Bedürfnissen das allerdringendste. Die Gesetze, noch so vielartig, müssen die Richter, die Anwälte, auch die Partheien kennen oder kennen lernen; in diese Nothwendigkeit muß, kann man sich fügen, aber das Verfahren können Richter, Anwälte und Partheien nicht beschleunigen, kürzen ohne den Gesetzgeber; besser ein baldiger, als ein Jahre lang verzögerter Richterspruch, und am ersprießlichsten, dem schlechten Schuldner, dem Prozeßsüchtigen die Hoffnung auf langen Hinhalt im Prozesse zu nehmen.

Deshalb also thut uns eine neue Regelung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, eine neue Civilprozeß- und Gerichtsordnung am meisten Noth. Hierauf gehen seit Jahren die Wünsche des Landes, die Anträge seiner gesetzlichen Vertreter; dafür liegen die festesten Zusagen vor, und dahin hat sich auch, wie wir nach dem Inhalte der Adressen annehmen dürfen, die Ständeversammlung neuerlichst ausgesprochen.

Bei solcher Bewandniß konnte die Staatsregierung nicht länger zurückbleiben mit entsprechenden Vorlagen. Stets verpflichtet und bestrebt, den wahren Bedürfnissen des Landes abzuhelfen, aber auch erkennend, daß vor entschiedener Einigung über das Grundprinzip einer neuen umfassenden, Civilprozeßordnung und deren nothwendigen Folgen, eine Umgestaltung der Civilgerichts-Verfassung ein Ganzes, Vollendetes nicht möglich sey, übergab sie, da solche Einigung noch nicht zu erzielen war, den Ständen Gesetzentwürfe zu theilweiser Nachhülfe nothwendigster Verbesserung. Der Feind des Guten sagt man nicht mit Unrecht, ist sehr oft das Beste; man will dieses, glaubt es rasch zu erzielen, läßt dabei jenes aus dem Auge, erreicht das Ziel oft nicht, und hat über dem Streben nach der Hoffnung des Besten die Verwirklichung des Guten verloren. Nehmen wir deshalb auch die Bruchstücke, die Ausbesserungen, wenn sie wirklich gut sind, und zum Bessern führen, aus solchen Motiven, gleichwohl sorgsam geprüft, einstweilen an; es sind dann Fortschritte zum Besseren und Besten, und nie soll man im Leben solche Fortschritte, die selbst höhere Entwickelungen, den Keim zu weiteren in sich tragen,

Digitized by Google

zurückhalten oder gar vernichten. — Von diesem Richtpunkte ausgehend, wollen wir die Gesetzentwürfe demnächst näher betrachten.

Deutsche Bundesstaaten.

♂ **München.** Ständeversammlung. III. Sitzung d. Kammer der Abgeordneten. (Beschluß.) Sekr. Windwart hält Vortrag über die Wahl der Stadt Augsburg. Es ergibt sich, daß der zum Abgeordneten gewählte Bürgermeister Carron du Val keinen Grundbesitz allda hatte, bis wenige Wochen vor der Wahl, und daß auch dieser, ein Gartenantheil, das Steuerquantum von 10 fl. in Simplo nicht, sondern nur 1 fl. und etliche 50 kr. giebt, daß er deshalb von der Kreisregierung als passiv wahlfähig nicht betrachtet, und nicht auf die Liste der Wählbaren gesetzt, dennoch aber, und obwohl der Wahlkommissär die Wähler hierauf aufmerksam machte, von denselben einstimmig, sodann Frhr. v. Schätzler mit 1 Stimme als Ersatzmann gewählt wurde, und daß die Wähler zu Augsburg diesen Mangel der passiven Wählbarkeit ihres Erwählten selbst anerkannten, indem sie im Dezember v. Js. in einer Vorstellung beim k. Staatsministerium des Innern um Dispensation für denselben von diesen gesetzlichen Qualitäten baten, welche Eingabe das Ministerium an die Einweisungskommission als nur vor die Kammer gehörig, gelangen ließ. Ref. stellt die Frage auf, ob C. du Val gültig gewählt, oder der Ersatzmann einzurufen, oder die ganze Wahl für ungültig zu erklären, sofort eine neue zu veranlassen sey, und begutachtet letzteres. Willich: ihm sey unbegreiflich, wie ein nach dem Gesetze passiv unfähiger, dem alle gesetzliche Vorbedingungen zur Wählbarkeit fehlen, habe gewählt werden können, und da ein Unbefähigter gewählt worden, sey die ganze Wahl null. v. Drechsel: die Sache sey nach den Bestimmungen der V. Urk. und des Wahledikts, so sehr er bedauere, diesen Gewählten hier zu vermissen, ganz klar, C. du Val nicht wählbar, die ganze Wahl ungültig. Loesch: Die Wahl des C. du Val sey offenbar ungültig, aber die des Ersatzmannes nicht. Wenn auch ein solcher, wie der Gewählte selbst, nach dem Geiste der Verfassung der Mann allgemeinen Vertrauens seyn solle, so entscheide doch der Buchstabe des Wahledikts, der den Ersatzmann auch nur mit 1 Stimme zulasse; dieser sey also einzurufen. Tischer muß bemerken, daß C. du Val selbst die Wähler bei der Wahl auf seine Nichtwählbarkeit aufmerksam gemacht habe, aber umsonst. Schwindel: Die ganze Wahl sey ungültig; das Edikt verlange Wahl und Stimmenmehrheit; bei einer Stimme sey beides nicht vorhanden, C. du Val nicht wählbar, also gar keine Wahl gesetzlich da. Loesch: es sey dieß nicht der erste Fall; 1822 sey Merkel Sohn v. Nürnberg, als Ersatzmann auch nur mit einer Stimme einberufen worden. Willich: das Edikt fordere zur Gültigkeit der Wahlhandlung die Theilnahme von wenigstens 3/4 der Wähler, und Stimmenmehrheit, also nicht eine Stimme zur Gültigkeit einer Wahl. Hagen: Merkel Vater sey selbst wahlfähig gewesen, also jener Fall ein anderer, die ganze Wahl null. v. Hornthal: er begreife wohl, daß das ehrenwerthe Collegium der Wahlmänner zu Augsburg den ersten Vorstand dieser Stadt zu deren Vertreter in der Kammer gewünscht habe, denn es könne Niemand aufrichtiger wie er beklagen, daß ein so ausgezeichneter Mann von solcher Geschäftskenntniß, Erfahrung und Beredsamkeit nicht darin seyn könne; aber um so unbegreiflicher sey ihm, wie eine so ehrenwerthe Körperschaft einer so bedeutenden Stadt, die von der Verfassung mit so kostbarem Vorrechte begünstigt, die Staatsregierung anzugehen vermocht habe mit der Bitte, eine Dispensation zu geben zur Umgehung verfassungsmäßiger Bestimmungen; die Regierung so wenig als die Kammer oder irgend eine Behörde könne dispensiren von dem, was die Verfassung giebt oder fordert, und es müsse daher höchlich auffallen, daß aus einer solchen Corporation ein so verfassungswidriger Antrag herkommen konnte. Carron du Val sey wahlunfähig; aber auch die Wahl des Ersatzmannes ungültig. Der Fall v. J. 1822 sey ein anderer; hier sey ein Abgeordneter gewählt worden, der gar keine Wahlfähigkeit besitze, dort aber Merkel Vater gültig gewählt gewesen. Das Edikt spreche nur von der gesetzlichen Verhinderung des gültig erwählten Abgeordneten, wonach dessen Ersatzmann eintrete, der Ersatzmann setze den gültig gewählten Abgeordneten voraus, und ein solcher sey hier gar nicht vorhanden. Buchstabe und Geist des Gesetzes spreche klar für diese Meinung, und ein Vertrauen der Mehrheit lasse sich hier bei einer Wahlstimme auch nicht annehmen. Die Wahl sey gänzlich zu cassiren, wobei er wünsche, die neue zu beschleunigen, damit die Stadt Augsburg ihr schönes Vorrecht alsbald hier ausüben könne. v. Freiberg: Die Wahl sey durchaus ungültig, das Gesetz hierüber zu deutlich, das Gesuch um Dispensation ganz verwerflich, ein Versuch des Eingriffs in die Rechte der Kammer, dem das Ministerium keine Folge habe geben dürfen. Präsident stellt die Frage, ob die Wahl der Stadt Augsburg von der Kammer als an sich gültig betrachtet werde? Beschluß (gegen eine Stimme): die ganze Wahl sey zu annulliren, und eine neue zu veranlassen. — Sekr. Willich trägt vor über die Wahl der Städte und Märkte des Untermainkreises. Es ergiebt sich, daß zu dieser Wahl von der Kreisregierung der eine Wahlmann von Markt Heydingsfeld und die zwei Wahlmänner von Lohr gar nicht beigezogen, nicht auf die Wahlliste gesetzt waren, weil diese nur die einzigen passiv Wahlmännern in ihrer Gemeinde, also eine Wahl derselben nicht möglich gewesen. Ref. begutachtet, die Wahl als ungesetzlich zu cassiren, da zwei Wahlberechtigte Gemeinden davon ausgeschlossen worden, das Gesetz keine rechtfertigende Bestimmung enthalte, und Wahlrecht und Wahlfreiheit zu schützen sey. Hutter spricht in gleichem Sinne. Von Moy erklärt das Verfahren der Kreis-Regierung als ganz gesetzlich, die Wahl gültig. Die Verfassung verlange überall Wahlen, und namentlich Wahl der Wahlmänner zum Wahlcollegium, aus dessen Mitte die Abgeordneten erwählt werden, die also alle selbst wählbar seyn müssten. In Heidingsfeld seyen nur ein so qualifizirter, in Lohr nur zwei gewesen, also eine Wahl unmöglich, da sie nicht sich selbst wählen können. Sie würden also als geborene Wahlmänner erscheinen, solche kenne die Verf. nicht, und habe die Regierung nicht annehmen können. Die Kammer selbst habe Gleiches schon früher ausgesprochen. Im Jahre 1831 sey die Anfechtung der Wahl der Landeigenthümer des Untermainkreises durch den Grafen Benzel Sternau, der gleichen Mangel gefunden habe, verworfen, beschlossen worden, es gebe keine gebornen Wahlmänner, müssten für die Wahl eines passiv fähigen Wahlmannes wenigstens 2, für die Wahl von 2 wenigstens 4 Wähler da seyn, und Benzel Sternau deshalb als gültig gewählt einberufen worden. Derselbe Fall liege jetzt vor, müsse also eben so entschieden werden. Hutter: in Lohr seyen zwei Wählbare, die hätten jedenfalls wählen können. K. v. Wallerstein: Da die passiv wahlfähigen Wähler dieser beiden wahlberechtigten Gemeinden gar nicht zur Wahl geladen worden, so liege offenbar der Mangel der Citation vor, dieser macht jedes Rechtsgeschäft ungültig. Von Moy: es seyen 3/4 der Wähler zugegen gewesen, das genüge zur Gültigkeit der Wahl. Schwindel: Der Fall mit Benzel St. war ein ganz verschiedener; dort handelte es sich um die Wahl der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit, und da in einem Wahlbezirke nur ein einziger Wählbarer war, so wurden mehrere Wahlbezirke vereinigt, gerade um das Wahlrecht zu erhalten, und weil die Landgemeinden und die ihnen gleich gestellten Städte oder Märkte immer in ein größeres

Digitized by Google

Wahlcollegium vereinigt sind. Aber hier giebt der §. 6 Tit. I. des X. Ed. den Städten und Märkten ganz bestimmte, besondere Wahlrechte, und wenn diese auch nur durch einen Wähler ausgeübt werden können, muß es geschehen. Die Wahl ist ungültig. Geistl. Rath Haas stimmt diesem bei. Präsident nimmt die Abstimmung vor, Beschluß: die Wahl wird annullirt, neue veranlaßt, der Sitz des bereits eingetretenen Abg. Ebenhöch suspendirt. Vertagung.

*** Vom untern Neckar, 24. Febr. Die Wahlen zu der bevorstehenden bad. Ständeversammlung sind nunmehr fast überall beendigt, und man kann daraus genügende Schlüsse auf die Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse sowohl als auf die politische Stimmung des Landes im Allgemeinen und der betreffenden Wahlbezirke insbesondere ziehen. Bekanntlich erneuert sich die Kammer der Abgeordneten alle zwei Jahre zu einem Viertheil, so daß von jedem Landtage in den Wahlbezirken, für deren Vertreter das Mandat abgelaufen ist, frische Wahlen stattfinden. Haben Todesfälle die Reihen der Deputirten gelichtet, so steigert sich auch dadurch die Anzahl der neu vorzunehmenden Wahlen. Diesmal kam noch ein weiterer Umstand dazu, indem manche Abgeordnete, meist aus den Reihen der Opposition, ihre Entlassung eingaben, auch ohne daß ihr Mandat abgelaufen war, oder einer Wiedererwählung dadurch zuvorkamen, daß sie dieselbe zum voraus ablehnten. Die politische Physiognomie der Kammer wird dadurch wesentlich verändert werden. Unter den Mitgliedern, welche sich zurückgezogen haben, sind namentlich die HH. Rindeschwender, Fecht, Rutschmann, Ziegler, Winter von Heidelberg, Herr, Rettig von Konstanz, zu erwähnen. Rindeschwender, Obergerichtsadvokat und Gutsbesitzer zu Rastatt, einer der besten und lichtvollsten Redner der Kammer, nahm schon auf dem vorigen Landtage 1835 nur noch wenig Antheil an den parlamentarischen Verhandlungen; auf dem von 1833 trat er mit einer scharfen Philippika in Bezug auf die Zurückziehung des Preßfreiheitsgesetzes auf, und verhielt sich nachher so ziemlich theilnahmlos an den Debatten. Jene Rede scheint eine Art von Ultimatum gewesen zu seyn, worin er von den ihm fortan zu gering stehenden Verhältnissen so zu sagen Abschied nahm. Dekan Fecht, von seinen Kollegen gewöhnlich der „Vater Fecht" genannt, ein Veteran unserer Ständeversammlungen von ihrem ersten Anfang an, war ein freimüthiger Repräsentant jenes loyalen, niemals die Liebe und Verehrung für Fürst und Fürstenhaus verläugnenden Liberalismus, welcher fast in allen Theilen unseres Landes vorherrschend ist. Die Interessen der protestantischen Kirche, so wie des Schulwesens, verlieren einen warmen Vertheidiger an ihm. Finanzrath Rutschmann gehörte zu der liberalen Seite der Kammer, ohne gerade mit der äußersten Opposition übereinzustimmen, und pflegte namentlich als Mitglied der Budgetkommission ersprießliche und gediegene Dienste zu leisten. Domänenrath Ziegler, welcher erst 1833 in die Kammer trat, — Hr. Rutschmann gehörte schon der Kammer von 1831 an — erwarb sich ebenfalls anerkannte Verdienste durch seine Kenntniß des Details, sprach sich als gemäßigten, aber festen Liberalen aus, und läßt die Lücke eines tüchtigen Geschäftsmannes in der Kammer zurück. Winter, Buchhändler in Heidelberg, ist einer der parlamentarischen Veteranen von 1819, 1820, 1822 u. s. w. Als Redner geradeaus und ungeziert machte er oft großen Eindruck, wo der Gegenstand seine Derbheit rechtfertigte, und in Bezug auf den „zureichenden Grund" die Gesinnungen der Kammer mit den seinigen zusammentrafen, gab aber im andern Fall auch zuweilen Anstoß, oder setzte sich als zu weit vorgeschobenen Posten aus. Geheimerath Herr, Pfarrrektor zu Kuppenheim, war eine eigenthümliche, aber anziehende parlamentarische Erscheinung. Er hat eine populäre Rednergabe, trat in Lebensfragen immerdar als Liberaler auf, jedoch in gemäßigtem Sinne, und wenn er vom Feuer der Rede einmal zu einem heftigen Ausdruck hingerissen wurde, so war sein gesunder Humor und seine Gemüthlichkeit jederzeit eine gewinnende Milderung der Polemik. Die Interessen der katholischen Kirche verlieren an ihm einen Verfechter, welcher Licht mit Wärme zu vereinigen wußte, und über dem Standpunkte des Volksvertreters den des Geistlichen nicht aus dem Auge verlor. Rettig, Regierungsdirector in Konstanz, trat auf dem Landtage von 1831 minder bemerklich hervor, als 1833, wo er eine schneidende, oft mehr schadende, als nutzende Polemik gegen die Gegner der damaligen Zeiterscheinungen und Beschränkungen durchführte. Als Redner hatte er mehr Fluß, als Tiefe, und der Mangel an Schönheitssinn und Geschmack ließ ihn zuweilen in einen falschen Humor verfallen, welcher der Würde seines Vortrags nicht wenig Eintrag that.

Grosbritannien.

London, 21. Febr. Im weitern Verlaufe der gestrigen Sitzung des Unterhauses traten die HH. Maclean, Young, Borthwick, Tennant und Lord Stanley für das Amendement des Lord Francis Egerton auf, während die HHrn. Ward, Bellew, Pulter und Lord Morpeth für die Bill, wie sie John Russel ins Haus gebracht hatte, sich aussprechen. Es kamen durchgehends die nemlichen Gründe für und gegen vor, wie in der vorigen Session. In der heutigen Sitzung wurde die Berathung fortgesetzt, ohne daß man bei Abgang der Post damit zu Ende gekommen war. Es sprachen theils für theils gegen die Bill, die HH. Sergeant Jackson, O'Brien, Wisey, Bulwer, Oberst Perceval, Brown, Roebuck, Shaw, Lord Howick, J. Pulbuck; man glaubt jedoch gewiß zu seyn, daß das Ministerium eine starke Majorität für sich haben werde. — Im Oberhause wurde heute wieder eine Reihe von Petitionen für die Abschaffung der Kirchentaxe eingebracht. Lord Melbourne erklärte, er werde einen Entwurf vorlegen, der zum Gegenstand haben würde, für die Erhebung der Kirchentaxe auf eine weniger anstößige Weise, als dies durch das gegenwärtige Gesetz geschehe, Vorsorge zu treffen.

(Courier.) Dr. Bowring liegt schwer krank darnieder. — Gestern Nachmittag erhob sich die Fluth in der Themse zu einer außerordentlichen Höhe. An mehreren Stellen ist der Fluß, große Verheerungen anrichtend, über seine Ufer getreten. Die Fluth stieg bis 3 Uhr Nachmittags noch immer, und um diese Zeit standen alle der Themse nahen Straßen unter Wasser, besonders die Straßen Blackwell, Charlton, Deptford, Limehouse u. a. Schiffe unterhalten in diesen die Communikationen statt der Wagen, und eine Menge Gegenstände aller Art treiben auf dem Wasser umher. Alle Keller und Magazine in diesen Straßen sind voll Wasser, in mehreren Häusern mußten die Bewohner aus den unteren Stockwerken sich flüchten.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Ich kann Ihnen melden, daß jetzt, der frühern Widersprüche ungeachtet, die früher schon berichtete Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin für zuverlässig gilt.*) Man sagt, die Königin habe Anfangs wegen der Religion Skrupel gehegt, doch sey Alles geordnet. Ich melde diese Nachricht als ein freudiges Ereigniß für die königliche Familie; es ist keine politische Heirath, es wird keine Präponderanz auf irgend einer Seite dadurch entstehen, sondern in den wechselseitigen Staatenverhältnissen Europa's hierdurch nichts geändert werden. (Allg. Z.)

Paris, 23. Febr. Der Deputirte Salvandy hat gestern der Commission für den Gesetzentwurf, die Trennung der

*) Mehrere Journale widersprechen noch. Anm. d. Red. d. allgm. Z.

Digitized by Google

Gerichtsbarkeiten betreffend, seinen Bericht erstattet. Vier Mitglieder dieser Commission, die aus neun Mitgliedern besteht, haben sich ganz gegen denselben ausgesprochen. In der heutigen Sitzung legte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf für die Aushebung von 80,000 Mann von der Classe 1836 vor. Es wurde die Diskussion über den die Nationalgarde betreffenden Gesetzentwurf eröffnet. Hr. Salverte griff alle Bestimmungen des Entwurfs an, die er für vexatorisch und hie und da sogar für inconstitutionell erklärt. Ihn suchte Herr Lacrosse zu widerlegen, der der Nationalgarde und den Diensten, welche sie geleistet, eine große Lobrede hielt. — — Hr. Janvier, so wird versichert, ist der legitimistischen Partei untreu geworden und zu den ministeriellen Reihen übergetreten, er soll jetzt eine hohe richterliche Stelle in Paris erhalten. — Ein Polizei-Agent, der von hier nach Rouen abgegangen, hat den Auftrag, dort eine öffentliche Dirne als Mitschuldige des Attentats vom 27. Dez. zu verhaften, und nach Paris bringen zu lassen. — Die zweite Expedition nach Constantine soll, wie der Temps erfahren hat, im nächsten Mai oder Juni unternommen werden.

Von der Pyrenäengränze wird gemeldet, daß acht Artilleriestücke der christinischen Armee, die bei dem Angriffe auf Irun mitwirken sollen, mit Genehmigung der Regierung das franz. Gebiet passirt haben. — Am 14. kam der Infant Don Sebastian mit einem Theile seines Generalstabs und zwei Compagnien Guiden in Hernani an. Don Carlos besucht diesen Platz täglich von Andoin aus.

(Die Pariser Blätter vom 24. sind heute am 28. Febr. wieder in Bamberg nicht eingetroffen.)

Dännemark.

Kopenhagen, 20. Febr. Die beiden neuesten Bülletins über das Befinden des Königs lauten wie folgt: „Den 19. Febr. Der Husten Sr. Maj. ist in der verwichenen Nacht weniger hart gewesen, Kräfte und Appetit sind gut." Den 20. Febr.: „Se. Maj. der König haben eine sehr gute Nacht gehabt und die Besserung währt fort." (H. K.)

Griechenland.

†* Nauplia, 9. Jan. Heute endlich ward das Todesurtheil an den Raubmördern, welche lange Zeit ein Schrecken des Peloponnes waren, vollzogen. Einem Mohren ward die Leitung der Guillotine übergeben, und 2 Verbrecher aus Smyrna, unter der Bedingung ihrer Freiheit und Ueberschiffung nach Asien, standen ihm als Helfer zur Seite. Zuerst wurden die beiden jüngern Condrojanni, dann deren beide Spießgesellen, welche alle Zeichen der Reue gaben, zuletzt der älteste Bruder zum Schaffot gebracht, der bis zum letzten Augenblicke seinen wüthenden Haß gegen die Ordnung der Dinge auszugeifern sich bemühte. Die lange Verzögerung des Todesurtheils ermuthigte viele Verbrecher, welche nur Furcht vor Strafe zurückschrecken kann; ihr altes Räuberhandwerk zu ergreifen, und so ist leider der Peloponnes in neuerer Zeit noch immerwährend der Schauplatz vieler Verbrechen. — In unsrer Nachbarstadt Argos stürmte der Pöbel das Haus des angloamerikanischen Missionärs, weil man dessen Genossen in Athen und Syra als Urheber der Verbannung des Mönches Germanos verdächtigte.

Frankfurter Kurs, 26. Febr. 5pCt. Met. 104 5/8. 4pCt. Met. 90 1/2. Bankactien 1641. 21/2 Integr. 53 1/4 3pCt. Met. 75 1/8. Ardoins 23 5/8.

Berichtigung. In unserer gestrigen Nr. ist der erste Brief aus München von unserm △ Korrespondenten statt vom 23. Febr. vom 24. zu datiren.

Miszellen.

† (Handels- und Schifffahrtsbericht.) Noch immer will der Druck, der seit längerer Zeit auf den merkantilischen Verhältnissen lastet, nicht weichen. Die Ergebnisse des Handels und Verkehrs sind daher fortwährend als geringfügig zu betrachten. Der Umsatz von Kolonialwaaren war in der letzten Zeit an den bedeutensten europäischen Handelsplätzen höchst unbedeutend, kein besseres Resultat lieferte, mit einiger Ausnahme, der Handel mit inländischen Produkten. Bei vielen Artikeln wichen die Preise zurück, bei andern schwankten sie, oder hielten sich nur mit Mühe. Nach Zucker, Kaffee, Thee, Gewürz, Taback, Baumwolle, Fettwaaren, Häute, war im Allgemeinen wenig oder gar keine Nachfrage, die Preise hielten sich oder sanken. Im Seidenhandel ist es allenthalben stiller geworden, doch behaupten sich an den meisten Orten die Preise. Der Getreideabsatz war unbedeutend und nur zu ermäßigten Preisen. In Südfrüchten werden in Antwerpen noch immer starke Geschäfte gemacht, besonders begehrt sind Zitronen und Orangen. — Im Trier'schen ist bei dem allenthalben hohen Wasserstand der Absatz von Steinkohlen sehr bedeutend; die Schifffahrt auf den Flüssen Saar und Mosel, auf welchen die Ausbeute der Saarbrücker Kohlengruben zu Thal befördert wird, war im letzten Monate äusserst lebhaft. Man berechnet, daß die Saarbrücker Gruben im Jahre 1836 einen reinen Ertrag von 300,000 Thlr., d. i. das Dreifache der ersteren Jahre betragen hat. Fabriken und Manufakturen im Reg. Bez. Trier befinden sich im besten Zustande, dagegen liegt der Weinhandel ganz darnieder, und die Weinproduzenten fühlen drückend nun den so drückenden Mangel an Geld, da sie großen Theils der mittleren und ärmeren Klasse angehören. Das Fuder Wein 1836er kostet jetzt 12 Thlr., während der Aepfelwein zu 28 bis 30 Thlr. verkauft wird, ein Beweis von der geringen Qualität des vorjährigen Gewächses. Der Branntwein dagegen ist sehr im Preise gestiegen. — Nach dem „Amsterdamer Handelsblad" vom 20. d. wird versichert, daß die preussische Regierung vom 1. März an von jeder Schiffslast, die mit niederländischen Schiffen auf preußischem Gebiete eingebracht wird, einen erhöhten Zoll von 10 fl. erheben werde. Dieses würde natürlich für den niederländischen Handel die verderblichsten Folgen herbeiführen. Indeß wird aus Holland berichtet, daß die dortige Regierung damit umgehe, sich dem deutschen Zollvereine anzuschließen oder doch einen reciprocitiven Handelsvertrag mit den Zollvereinsstaaten ins Leben zu rufen, was freilich für beide Theile gleich ersprießlich wäre. — Die Kanalschifffahrt in Preussen war im vergangenen Jahre bedeutend lebhafter, als in den frühern; ohng. achtet des niedrigen Wasserstandes passirten 1836 durch die 12 Schleußen der Unstrut 6306 Kähne, durch die 5 Schleußen der Saale von Halle bis zur Bernburger Grenze 8438 Kähne.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im Verlage der Cremerschen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Bamberg in der K. Lachmüller'schen, zu haben:

Kleine, wohlfeile

katholische Bibliothek,

zur Unterhaltung, Belehrung und Erbauung.

16 bis 36 Bändchen, enthaltend:

Reise nach dem heiligen Lande, von Maria J. von Geramb, aus dem Orden der Trappisten.

Erstes Bändchen.

Eine Reise nach den heiligen Orten, wo der göttliche Heiland geboren wurde, lehrte, und am Kreuze sterbend, das Werk der Erlösung vollendete, muß, zumal von einem so Gottbegeisterten, an Geist und Gemüth so reich begabten Manne unternommen und beschrieben, das Interesse jedes Christen im höchsten Grad in Anspruch nehmen.

Das Ruhethal. Eine Erzählung für die Jugend, von einem Landgeistlichen.

Diese kleine, wohlfeile Bibliothek besteht aus 24 Bändchen, jedes von 100 enggedruckten Seiten auf milchweißes Papier gedruckt, und in farbigen Umschlag geheftet.

Der Preis aller 24 Bändchen, die noch in diesem Jahre erscheinen, ist nur 3 fl. 54 kr.

Eine ausführliche Anzeige ist in jeder Buchhandlung zu haben.

Die nächsten Lieferungen enthalten:

Sammlung christlicher Erzählungen und Anekdoten, oder Sittenlehre in Beispielen.

Von Geramb's Reise nach Jerusalem. 26 bis 36 Bändchen.

Leben Kaiser Heinrichs II., des Heiligen.

(Diese Lebensgeschichte dürfte für Bamberg ein besonderes Interesse haben, da es bekanntlich Heinrich II. war, der den Bamberger Dom erbaute.)

Bekanntmachung.

In der Verschollenheits- und resp. Verlassenschaftssache des Jakob Wiemann von Redensdorf wurde, da sich auf diesseitige öffentliche Aufforderung vom 8. Juli 1836 innerhalb des vorgestreckten 6monatlichen Termines Niemand gemeldet hat, dessen in 1072 fl. bestehendes Vermögen den legitimirten Anverwandten als Eigenthum hinausgegeben.

Banz, am 22. Februar 1837.

Herzoglich bayer'sches Herrschaftsgericht.

Ott.

collat. Fuß.

An der Bamberger Schranne d. 25. Febr. 1837 wurden verkauft: Weizen 144 Schfl. 5 M. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 41 kr., III. 10 fl. — kr. Korn 44 Schfl. 1 M. Pr. I. 7 fl. 50 kr. II. 7 fl. 32 kr., III. 6 fl. 36 kr. Gerste 355 Schfl. M. Pr. I. 7 fl. 30 kr., II. 7 fl. 20 kr. III. 7 fl. 15 kr. — Dop. Haber 58 Schfl. 5 M. Pr. I. 4 fl. 4 kr., II. 3 fl. 54 kr. III. 3 fl. 42 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. 5 fl. 18 kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 61. Donnerstag, 2. März 1837.

Die Niederlande.

III. Man kann sich die Vorgänge kurz vor dem Ausbruch der belgischen Revolution und während derselben unmöglich vergegenwärtigen, ohne sich an zwei damals durch die ganze kultivirte Welt genannte Namen zu erinnern, deren einer vielfach geschmäht und lange gelästert wurde, ohne doch seinen ehrenvollen Klang verlieren zu können, während der andere einige flüchtige Tage lang im Begriff schien, an die Sterne geschrieben zu werden, nur um dann desto plötzlicher in völlige Verschollenheit zu gerathen. Wir nennen zuerst Cornel. Fel. van Maanen. Im September 1815 von König Wilhelm zum Justizminister ernannt, in welcher Stellung er schon von 1806—1809 dem Bruder Napoleons gedient hatte, erregte er bald das Mißfallen der Opposition, deren Bestrebungen er sich kräftigst widersetzte, während sie aus seinen früher oft beurkundeten sehr liberalen Grundsätzen das Gegentheil erwartet hatte. Das Mißfallen steigerte sich zum Haß der sämmtlichen Südniederländer, als auf seine Veranlassung das Verbot der französischen Sprache bekannt gemacht wurde, dessen konsequente Durchführung er sich zur besonderen Aufgabe gemacht zu haben schien. Als Minister eines unumschränkten Monarchen, oder während ruhigerer Zeiten wohl auch in jedem andern Staat, würde ihm seine unerbittliche Strenge gegen jeden Uebertreter des Gesetzes, welcher Klasse oder Farbe er auch immer angehören mochte, vielleicht den Ruhm unsterblicher Gerechtigkeit gebracht haben; in der konstitutionellen Monarchie aber, vornehmlich in dem so eigenthümlich gestalteten Reich der Niederlande mußte ihm sein rücksichtsloses Hinwegsetzen über die Formen der Repräsentation und seine, fast einer absichtlichen gleichende, Vernachläßigung jeder Opposition nothwendig den Vorwurf der Ungerechtigkeit und Willkühr von dieser Partei zuziehen. Daß überdies die immer häufiger vorkommenden Tendenzprozesse wegen geäußerter politischen Meinungen dem Minister die verlorene Popularität nicht wieder gewinnen konnten, daß vielmehr durch diese der Widerwille der so leicht erregbaren Belgier vom Minister auch auf den König übergetragen werden mußte, in dessen Namen die Urtheile gefällt wurden, war natürlich. Wir können nicht umhin, eines dieser Prozesse zu gedenken, weil er uns mit dem zweiten Namen bekannt macht, mit dem Louis de Potter's. In Brüssel wie in seinem Vaterlande früher wenig genannt, weil er nach Vollendung seiner Studien — er war übrigens nie Advokat, wie man fälschlich behauptet und wiederholt hat, — mehr in Toskana und vornehmlich in Rom gelebt hatte, suchte und fand er später Eingang bei den Ministern König Wilhelms. Ob er auf diesem Wege seine Verwendung im öffentlichen Dienst beabsichtigt habe, lassen wir um so mehr dahingestellt sein, einer je größeren Unabhängigkeit er sich bei seinem bedeutenden Vermögen erfreuen konnte. Gewiß ist, daß er bald zur Opposition übertrat und später als eines der Häupter derselben galt. In dieser Stellung ließ er im Courrier des Pays-Bas 1828 gegen das bekannte Ausnahmegesetz, welches die Minister berechtigte, Verfasser von Schmähschriften polizeilich zu verfolgen, sowie gegen andere Regierungsmaßregeln mehre Invectiven erscheinen, in deren Folge er zu achtzehn Monaten Gefängniß und 1000 fl. Geldstrafe verurtheilt ward. Kaum von dem deshalb unter dem Volke neu entstandenen Unwillen unterrichtet, eilte de Potter auch schon, sich der Gunst seiner Landsleute ganz zu versichern. Dies konnte jedoch nur dem guten Katholiken gelingen, und so widmete denn er, der stets zu den heftigsten Antipapisten gehört, und kaum nur ein Jahrzehent früher gegen Rom, und das ganze katholische Kirchenthum in seinem Esprit de l'église die schärfsten Pfeile abgeschossen hatte, alsbald seine Feder wieder der Sache seiner Glaubensgenossen, und trat zur Partei derer, welche unter dem Namen „Union der Republikaner und Katholiken" bekannt war. Eiligst nahm jetzt die Opposition in der Ständeversammlung öffentlich für ihn Partei, doch ohne die begehrte Freilassung vom Justizminister erlangen zu können, der vielmehr einige mitopponirende Beamte ihrer Stellen entsetzte. Dafür schlug de Potter in den öffentlichen Blättern seinen Mitbürgern eine Nationalunterzeichnung vor, durch deren Ertrag verfolgte Patrioten unterstützt und die Mittel erzielt werden sollten, der Regierung auf jede gesetzlich mögliche Weise entgegen zu wirken. Die staatsgefährliche Tendenz entging jedoch dem wachsamen van Maanen nicht, und er zauderte nicht, die ihm zugekommenen vielfachen gravirenden Beweise zu benutzen, um einen Hochverrathsprozeß gegen den Urheber und mehre Andere — (vergl. Proces contre Louis de Potter, Tielemans etc., II. Voll. Brux. 1830) — einleiten zu lassen, bei dessen Ende — (am 30. April 1830) — sich de Potter zu einem 8jähr. Exil verurtheilt sah. Jede weitere Berufung war vergeblich, er mußte sein Vaterland verlassen (und konnte fortan die Agitation seiner Mitbürger nur aus der Ferne her betreiben. Ob er dies gethan, bleibt ungewiß, bekannter ist die seinen Charakter vortheilhaft bezeichnende Thatsache, daß er kurz nach seiner Auswanderung, unter dem 2. Aug. 1830, von Aachen aus ein Schreiben an König Wilhelm richtete, in welchem er mit Bezugnahme auf die Julireignisse in Paris denselben beschwört, die Mittel zu ergreifen, welche nach seiner Ansicht allein die Erhaltung Belgiens möglich machen konnten. (F. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

♂ München, 25. Febr. Ständeversammlung. Der Gesetzentwurf, einige Ergänzungen des Gesetzes vom 15. Aug. 1828 über Einführung der Landräthe betr., ist folgender: Se. M. der König haben nach Vernehmung Allerhöchst Ihres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung Allerhöchst Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, mit Zurückführung der Zahl der landräthlichen Wahlkollegien auf 2, und mit Aufhebung des §. 12 Ziff. 1. und 2., dann des §. 13 Abs. 2, des §. 14 Ziff. 1., soweit dieselben sich bisher auch auf das erste und zweite Wahlkollegium bezogen, des §. 14 Ziff. 4., soweit sich derselbe auf das Erforderniß absoluter Stimmenmehrheit bezieht, des §. 18 und des §. 21 des Gesetzes über Einführung der Landräthe vom 15. August 1828, dann in authentischer Interpretation und Ergänzung des §. 24 Abs. 4 desselben Gesetzes und unter Aufhebung der durch Abth. III. Ziff. XVI. a. a. und b. des Landtagsabschiedes vom 29. December 1831 verfügten Abänderungen einiger Bestimmungen dieses Gesetzes, beschlossen und verordnen, was folgt:

Art. I. Die Wahl der Landraths-Kandidaten aus der Klasse

Digitized by Google

der adeligen Gutsbesitzer mit gutsherrlichen Standschaftsrechten findet in Zukunft durch direkte Wahl sämmtlicher aktivwahlfähigen Mitglieder der Klasse, nach Vorschrift des Tit. I. §§. 14, 15, 16 und 17 der X. Verfassungs-Beilage statt.

Art II. Eben so hat die Wahl der Landraths-Kandidaten aus der Klasse der Geistlichkeit in Zukunft durch die für die Wahlen der Abgeordneten zur Ständeversammlung verfassungsmäßig berufenen Wahlmänner in der durch Tit. I. §. 20 der erwähnten Verfassungs-Beilage vorgeschriebenen Form Platz zu greifen.

Art. III. Wie bei der Wahl der Abgeordneten, so entscheidet auch bei der Wahl der Landraths-Kandidaten in allen Klassen die relative Stimmenmehrheit, und in dem Falle obwaltender Stimmengleichheit die Ballotage.

Art. IV. Die Ablehnbarkeit sowohl der Kandidatur, als der königlichen Ernennung zu der Stelle eines Landrathsmitgliedes, richtet sich unbedingt nach Tit. I. §. 44 lit. a. und b., dann §§. 45, 46 und 47 der X. Verfassungs-Beilage, und zwar, was die §§. 45 und 46 betrifft, in der Art, daß über die Entschuldigungsgründe der dem Wähler-Gremio angehörenden, bei dem Wahlakte anwesenden Gewählten die Wähler, über jene der Abwesenden aber ein aus dem Gremio gewählter Ausschuß von fünf Mitgliedern zu entscheiden hat. Was den §. 47 betrifft, dergestalt, daß das Entscheidungsrecht über den Austritt allerhöchst ernannter Landrathsmitglieder dem versammelten Landrathe zukommt.

Art. V. Den nach §. 14 ernannten Mitgliedern des Landraths, welche nicht am Sitze des Landrathes wohnen, ist für ihre Reise dahin die Hälfte der den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten nach Tit I. §. 49 lit. b. zuerkannten Reisegebühren, und für jede Landrathssitzung, ohne Rücksicht auf deren Dauer, eine Gesammtaversalgebühr von 35 fl. aus den Kreisfonds bewilligt.

Art. VI. Dem Könige steht jederzeit das Recht zu, die Sitzungen der Landräthe zu verlängern, sie zu vertagen, und dieselben in ihrer Gesammtheit oder nach Umständen auch in den einzelnen Kreisen aufzulösen. In dem letzten Falle muß wenigstens binnen drei Monaten eine neue Wahl der sämmtlichen oder der in den einzelnen Kreisen aufgelösten Landräthe vorgenommen werden. Das Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge gegenwärtigen Gesetzes beauftragt.

Gegeben

(L. S.) Für den Entwurf

Fürst Oettingen-Wallerstein.

** München, 27. Febr. Die jüngsten Nummern des Merkurs benachrichtigen uns den Verlust von zwei Männern, der uns, so sehr beyde im Leben durch ihre Richtungen entgegengesetzt waren, zu einer solchen Theilnahme stimmte, als hätte Deutschland zwey verwandte Genien zu bedauern. Klüber wird immer als ein glänzender Stern unter Deutschlands größten Publizisten leuchten. Dieser edle Mann, dessen Laufbahn klar und rein vor unseren Blicken ausgebreitet daliegt, hatte bey aller Lauterkeit seiner deutschen Gesinnung, wenn auch zum Glücke, nur vorübergehend, einst Mühe den Adel seines Herzens zu bewähren. Der Publizist, der sich dem Fluge seiner Ideen hingibt, mit scharfem Adlerblicke die Vorzüge der Vergangenheit sichtet, und die widerstreitende, oft egoistische Gegenwart zur Aufnahme der ersteren auffordert, um eine dem Ideale entsprechende nahe Zukunft an ihre Stelle zu setzten, segelt über geheime Felsenriffe, die ihm mit dem Abgrund drohen. — Börne, der vor einigen Jahren selbst an der Isar wandelte und das Leben Münchens in allen seinen Erscheinungen kennen lernte, legte an der Seine — im Schooße des ewig gährenden Vulkans europäischer Politik, sein unruhiges Titanenhaupt zur Ruhe. Nur dem Idiome nach den Deutschen angehörig, ganz auf sich allein gestellt, aber seiner überlegenen Geisteskraft wie seiner moralischen Würde bewußt, eiferte er für bessere Zustände der Europäischen Menschheit, als füllte sie wie sein höchstes Ideal seine glühende Seele aus. Börne erscheint uns als wie ein Seitenstück O'Connels. Er blieb ein gewaltiger Agitator bis zum letzten Athemzuge. Agitation in Politik und Literatur war das mächtige Triebrad, das die Achse seiner geistigen Productivität rastlos schwang. Wer wirft einen Stein nach dem Grabeshügel dieses modernen Arnold von Brescia? Je mehr ihn die Verfolgung drängte, je drohender die Gefahr sein Haupt umstürmte, desto größer erhob er sich immer wieder. Wie klein stehen neben ihm die schimmernden Talente des Tages, wenn wir diesen Charakter unbefangen und ruhig betrachten! — Wir betrachten es als einen großen Verlust, daß sein Werk über die Literatur des jungen Deutschlands und ihre offenen und geheimen Forderer seine Vollendung nicht erreichte. Der „Franzosenfresser", der sich selbst bald verschlucken wird, sieht sich eines mächtigen Gegners entledigt, und kann nun desto behaglicher seiner Autarkie fröhnen. — Börne wollte helles, reines Licht, und belebende, gesunde Wärme: der Antagonist mit dem gelben Literaturbanner wirft Raketen und Frösche, und hüpft wie ein Dey vom Polster der deutschen Schafwolle voll Entzücken auf, wenn es Knalleffekte gibt! — Klüber gab im Jahre 1811 unter mehreren seiner schätzbaren Schriften eine von kleinerem, aber desto gewichtigerem Inhalte an das Licht — ich meine sein Werk: „Das Postwesen in Deutschland, wie es war, wie es ist, und wie es seyn soll." Uns bedünkt, der treffliche, patriotische Mann ließ schon damals die Idee Einer Postanstalt für ganz Deutschland — Eines Institutes nach gleichen Grundsätzen, nach Einem gleichmäßigen, für alle Staaten anzuwendenden Tarif bei fahrender und reitender Post ꝛc. durchblicken. Die Schöpfung des deutschen Zollvereines schließt unverkennbar die Verschmelzung der getrennten Postinstitute Deutschlands in sich, ohne den einzelnen Staaten zumuthen zu wollen, das Regale ihres Areals preiszugeben, oder eine Lücke in ihren Finanzhaushalt zu reissen. Wie viele Konflikte würden beim Abschluß von Conventionen, wie viele Entreven dadurch vermieden werden? — Klüber schien es zu bedauern, daß das gefeierte Fürstenhaus Taxis, dem Deutschland sein Postwesen verdankt, nach der Austerlitzer Schlacht die Posten verlor, weil durch die unendliche Zerstückelung in Postterritorien dem korrespondirenden Publikum ein zu vielfaches Porto aufgebürdet wurde, und sohin dieses Eine, ganz Deutschland so wohlthätig in seiner Einheit umspannende Institut gleiche Porto-Sätze, gleiche Behandlung und ungehemmte Spedition zu seiner Grundlage hatte. Es dürfte kaum als ein Hirngespinnst hinweggewiesen werden, wenn sich Deutschlands Staaten zum Wohle der Völker auch in dieser Beziehung die Hände reichten, und, wenn Gleichheit des Maßes, des Gewichtes und des Münzfußes vorbereitet wären, das Werk ihrer innigsten Einigung durch die Realisirung dieser Idee vollendeten! Weder die Rechte der Souverainetät noch jene der Integrität der Staaten unter sich würden eine Beeinträchtigung zu fürchten haben, da sie als Bundes-Glieder ohnehin Nichts unternehmen, was dem Interesse ihrer großen Gemeinschaft zuwider läuft. Die Eisenbahnen Deutschlands werden sich erst dann zur Bedeutung erheben, wenn es Eine einzige Postanstalt besitzt!

** Frankfurt, 26. Febr. Aus Darmstadt wird gemeldet, daß Rektor Weidig aus Butzbach im Großherzogthum Hessen im Gefängnisse vorgestern sich mit einem Stück Fensterscheibe den Hals durchschnitten und sich so getödtet habe. Rektor Weidig saß seit einiger Zeit mit vielen Andern im politischen Untersuchungsarrest in Darmstadt, und da er stets als

Digitized by Google

ein Mann von festem Charakter bekannt gewesen, so überraschte sehr die traurige Nachricht, die sich allerdings bestätigen soll. Ueber die nähern Umstände dieses Selbstmordes hat man indessen noch nichts erfahren. — Allem Anschein nach werden die politischen Untersuchungen in Darmstadt sobald noch nicht zu Ende gehen, da wieder neuerdings in Folge derselben, sowohl in Darmstadt, als auch in der kurhessischen Provinz Hanau Verhaftungen Statt gefunden haben. Man scheint geneigt zu sein, Weidigs unglückliche That damit in Verbindung zu bringen, allein mit Bestimmtheit läßt sich auch darüber nichts sagen. Jedenfalls bleibt es zu bedauern, daß die besondern Verhältnisse der politischen Untersuchungen, wie es scheint, keine Beschleunigung zulassen, durch welchen Umstand das Schicksal der Inhaftirten sich stets trauriger gestaltet. So wie aber die Freisprechung der Straßburger Theilnehmer an dem Attentat des Louis Napoleon dem Institut der Jury nachtheilig gewesen, so kann andererseits der langsame Gang der politischen Prozesse und Untersuchungen in Deutschland der schnellen Juryjustiz zum Lobe sprechen. Man nehme nur in Berücksichtigung, welche politische Prozesse in Frankreich seit dem 3. April 1833, dem Frankfurter Attentat, alle beseitigt wurden, während man hier und anderwärts noch nicht einmal ganz mit der Untersuchung zu Ende gekommen ist.

Sachsen. ω Leipzig, 26. Febr. Auf erneuten Antrag des Ausschusses der Leipzig-Dresdener Eisenbahn werden vom Direktorium die Arbeiten an letzterer mit weit größerer Thätigkeit und mit vermehrten Kräften angeordnet. Es sollen bei den auf dem Trakte von hier nach Machern wieder begonnenen Erdarbeiten an 5000 Arbeiter beschäftigt, und somit feste Hoffnung vorhanden seyn, daß gegen Ende April d. J. ein Theil jener Strecke wenigstens wird befahren werden können. — An den neuentstehenden Gebäuden vor der Grimmaischen Vorstadt und in der nächsten Umgebung derselben, besonders zu beiden Seiten der Dresdener Straße und vor dem Haiterthore, wird mit ungemeiner Thätigkeit gearbeitet, seitdem die anscheinend mildere und beständigere Witterung eingetreten ist. Nur ist zu wünschen, daß bei den neuen Häusern in Stadt und Vorstädten auf weniger bemittelte Miethleute Rücksicht genommen wird, da der Mangel an Wohnungen zu 80, 100, 120 Rthlr. jährlichen Miethzins immer fühlbarer wird. Dieß scheint nöthiger, als über die Benennungen der neuerbauten oder noch zu erbauenden Häusermassen zu verhandeln.

△ Gotha, 26. Febr. Wenn die Zeit, in der wir leben, höhere Ansprüche an den Stand der Gewerbtreibenden macht, als die frühere, wo sich so vieles langsam im engen Geleise fortwegte, und wo man ohne großen Nachtheil am Herkommen und am Gewohnten festhalten konnte, so leuchtet von selbst ein, daß auch der Unterricht für die jungen Handwerker in einer weitern Ausdehnung, wie bisher, ertheilt werden muß. In dieser Rücksicht hat sich unsere Stadt einer wohleingerichteten Lehranstalt zu erfreuen, welche bei verhältnißmäßig geringen Mitteln viel leistet. Es ist dieß die Sonntags- und Gewerbschule, über welche uns eben der neueste Bericht vorliegt. Wie groß der Wirkungskreis derselben ist, ergibt sich unter andern daraus, daß die Zahl der sie besuchenden Lehrlinge und Gesellen sich auf 327 beläuft; hierunter befinden sich 146 Schüler aus den umliegenden Dorfschaften, welche selbst Wind und Wetter nicht scheuen, zur Stadt kommen. Für die fleißigsten u. gesittetsten sind Prämien bestimmt (silberne und broncene Medaillen, Belobungsdiplome, Geschenke an Büchern, Zeichnungen und Zeichnungsmaterialien). — Der starke Besuch der Schule ist hauptsächlich der weisen Verfügung der Landesregierung zuzuschreiben, nach welcher kein Lehrling eher freigesprochen wird, als bis er in der mit ihm vorzunehmenden strengen Prüfung ausreichende Proben seiner Kenntnisse und Geschicklichkeit abgelegt hat. — Was uns ganz besonders erfreut hat, und was auch bei auswärtigen Anstalten der Art Nachahmung verdient, ist, daß die Direktion ihren wohlthätigen Einfluß auch über die Grenzen des Schulzeit ausdehnt und die Gesellen, welche die Schule pünktlich und mit Nutzen besucht haben, bei ihrem ersten Ausfluge aus dem väterlichen Hause mit den nöthigen Empfehlungsschreiben an auswärtige Gewerbvereine und sonstige Freunde der Jugendbildung versieht, und überhaupt dafür sorgt, daß die jungen Wanderer überall Männer finden, die ihnen als treue Rathgeber und Führer zur Seite stehen, und sie auf das aufmerksam machen, was ihnen zu ihrer Vervollkommnung dienlich seyn mag.

Frankreich.

† Paris, 24. Febr. Drei Ordonnanzen sind heute im Moniteur erschienen, deren erste das Tragen von Sackpistolen, als verbotener Waffen verbietet, die zweite verordnet, daß vom 1. März an, die mit Preußen am 21. März und 20. Dez. v. J. abgeschlossene Uebereinkunft die Posten betreffend vollzogen werden solle. Kraft letzterer müssen künftig alle Journale, Lithographien und Drucksachen, die aus Frankreich nach Preußen gehen, bis zur Grenze frankirt werden. Die dritte belegt alle von Frankreich nach Spanien gehenden Journale und Drucksachen mit einem Porto bis zur Grenze, während die von Spanien kommenden und in spanischer Sprache geschriebenen Drucksachen in Frankreich portofrei ausgegeben werden können. — Die Deputirtenkammer kam heute bei Berathung über die einzelnen Artikel des Nationalgardegesetzes bis zu Art. 14, mehrere der vorhergehenden wurden verworfen, die meisten angenommen; doch hoffen die Minister, daß das ganze Gesetz ohne wesentliche Abänderungen durchgehen werde. Der Präsident der Kammer, Hr. Dupin, gab gestern eine glänzende Soiree, welcher die Herzoge v. Orleans und Nemours, alle Minister, das diplomatische Corps, eine große Zahl von Deputirten, die Marschälle Soult und Gerard, Hr. Gisquet, und man kann sagen, fast alle Notabilitäten von Paris beywohnten.

Das Journal des Debats tritt immer nachdrücklicher gegen das ultraministerielle Journal de Paris auf, vertheidigt gegen dieses, welches in den Septembergesetzen noch keinen hinreichenden Schutz gegen die Zügellosigkeit der Presse findet, die Freiheit derselben und eben so die Nationalgarde, welche Hrn. Girardins Journal (ebenfalls ministeriell) als unnöthig bezeichnet. So ist offenbar Streit unter den eigenen Organen des Ministeriums, und es wäre nicht unmöglich, daß, wenn dasselbe Hrn. Fonfrede nicht desavouirt, die Debats dieselbe Politik wieder einschlagen, wie in den letzten Jahren der Restauration, wo sie sich ebenfalls der Opposition angeschlossen hatten.

Ueber Champion nichts Neues von Bedeutung; er war kein entlassener Galeerensklave, doch wegen Schlägereien und Verwundungen schon im Jahre 1833 vom Zuchtpolizeigerichte zu Paris zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt, auch schon in den Jahren 1830 und 1831 einigemale aus gleichen Gründen verhaftet gewesen, jedoch wegen unzureichenden Beweises wieder freigelassen worden.

Nachrichten von der spanischen Grenze melden, Gomez sey mit 11 seiner Offiziere zum Tode verurtheilt, und am 15. Febr. wirklich erschossen worden. (f) — Das Madrider Blatt „el Mundo" vom 15. berichtet, der Sergeant Garcia sey zwar in Freiheit gesetzt, aber angewiesen worden, augenblicklich Madrid zu verlassen, wogegen Garcia jedoch eine Reklamation an Mendizabal richtete.

Griechenland.

† Athen, 19. Jan. Stündlich werden unser König und Königin erwartet, und die Dimarchie hat bereits angefangen, einige Pfähle zur Erbauung eines Triumphbogens an das

Digitized by Google

Ende der Hermesstraße bringen zu lassen. Die Ungeduld der meisten Einwohner, ihren König wieder in ihrer Mitte zu sehen, ist gerade das Gegentheil von den schläfrigen Anstalten der Municipalität unserer Hauptstadt, die Vorschrift des Programms in Erfüllung zu setzen. — Der Prozeß gegen den verantwortlichen Redacteur des Sotirs soll nun zu Syra am 29. dieses beginnen. Das Endurtheil ist vorauszusehen in einer Periode, wo Richter unter dem Terrorismus einer zügellosen Presse wegen Verunglimpfungen eines Mannes urtheilen sollen, der als Ausländer gehaßt, und mit einem Fuße den Bord des Schiffes zu berühren scheint, das Ihn in sein Vaterland zurückbringen wird. Einige Diplomaten scheinen ebenfalls von dem ihnen gemachten Vorwurf einer unbedingten Einmischung in diese Lebensfrage nicht ganz frei gesprochen werden zu können. Sonderbar genug sind es Repräsentanten zweier Mächte, die sich im Spätjahr 1830 bis jetzt als Pole gegenüber gestanden zu haben scheinen. Unter denen, welche ihre Entlassung oder vielmehr ihre Zurückberufung von Seite Bayerns nachgesucht haben sollen, nennt das Gerücht auch Hr. geh. Cabinetsrath Frey und Kriegsminister Schmalz. — Vorgestern Nachts wurde die Briefpost 2 Stunden von hier am königlichen Oeconomiegute Daphne von 8 Räubern angefallen, die Briefe vernichtet und einige Begleiter des Couriers ihrer Baarschaft beraubt. — Die Postgebühren wurden um das Doppelte erhöht, was viele Unzufriedenheit erregt, und wahrscheinlich einen Ausfall in der Casse geben wird.

Türkei.

Konstantinopel, 2 Febr. In Folge der Zoll-Erhöhung, welche der Mauthdirektor Tahir Bey auf die mit dem Dampfschiffe Crescent mitgebrachten Persischen Waaren legte, hatten die Persischen und Armenischen Kaufleute erklärt, daß wenn er die Zölle nicht auf den frühern Fuß herstelle, sie ihre Geschäfte einstellen würden. Da der Handel zu sehr dadurch gelitten hätte, hat Tahir Bey jetzt die Zölle ermäßigt. Die Ankunft des neuen Persischen Botschafters an unserem Hofe, dürfte überdieß die Verhältnisse der Pforte zu Persien auf den früheren Fuß stellen, obgleich der hieher gebrachte Revendus Bey, welcher vom Seraskier Achmed Pascha mehreremale verhört wurde, ausgesagt haben soll, daß er von Persischer Seite aufgefordert wurde, den heftigsten Widerstand gegen die Pforte mit Zusage Persischer Hülfsleistung fortzusetzen. (S. M.)

Augsburger Kurs vom 27. Febr. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. 102. G. 101 3/4. do. 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8. G. —. Prom. a. Bankakt. pr. St. Agio Br. —, G. —. Bayer. B.-A. Br. —, G. 532. Rothsch. L. Br. —, G. —. Partial. à 4 pCt. Br. —, G. 141 1/2. N. Anl. v. 1834. Br. 114 1/2. G. —. Oestr. 5 pCt. Met. Br. 104 1/2, G. 104 1/4. do. 4. pCt. Br. 99 1/2, G. 99 1/8. do. 3 pCt. Br. 75 1/4, G. 75. B.-Akt. l. G. 1837. Br. 1371, G. 1368.

Frankfurter Kurs vom 27. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 5/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 3/16. Bankak. Br. —, G. 1644. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 123. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/2. 500 fl. L. do Br. 113 1/8, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Sous. d'or 10. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Landthlr. ganze 2. 42 1/4. Preuß. Thlr 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

co **München**, 26. Februar 1837. (Theatralisches.) In der neuesten Zeit schöpften wir die Hoffnung, daß wir für die hochtragischen Rollen, z. B. für die Jungfrau von Orleans, eine glückliche Eroberung machen werden. Seit Dlle. Altmutter debütirte manche Schauspielerin als Pucelle — nicht im cynischen Sinne des ekelhaften Wüstlings mit dem Faungesichte, der alles Hohe und Heilige mit dem Viperngifte seines schnöden Witzes besudelte — in dieser herrlichen Parthie, allein nur sehr wenigen gelang es, zu jener Hoheit des Gemüthes hinanzureichen, das der große Schiller mit göttlicher Begeisterung der schönen Hirtenjungfrau eingehaucht hatte. Madame Crelinger, die vor einigen Jahren auf unserer Hofbühne debütirte, gefiel als Jungfrau von Orleans sehr; allein sie begeisterte uns nur als Donna Diana in Moretto's trefflichem Lustspiele. Einer jungen, angehenden Künstlerin, der Demoiselle Geiger, bleibt es vorbehalten, als Jeanette d'Arc uns hinzureißen und in jene Blüthezeit zu versetzen, wo in München das Publikum noch für Poesie eine warme Empfänglichkeit bekundete. Demoiselle Geiger fand Anerkennung. Sie begreift die hohe Rolle, die ihr zugetheilt wird. Es lodert die reine Flamme der Begeisterung in ihrer Brust; sie steht im magischen Kreise des Dichters, dem ein himmlisches Ideal die große Seele erfüllte, und erhebt sich auf den Standpunkt künstlerischer Objektivität. Wir müssen es an dem k. Hoftheater-Intendanten, Herrn Küstner, dankbar loben, daß er uns in Dlle. Geiger ein wahrhaft tragisches Talent entgegenführt und uns hoffen läßt, daß die Tragödie wieder in ihre Rechte eingesetzt werde! Sonderbares Spiel des Zusammentreffens! Während wir durch die talentvolle Geiger an die einst so geachtete Altmutter erinnert werden, debütirt eine junge Altmutter — eine Tochter der ersteren — in verschiedenen Rollen mit großem Beifall. Keine Jeanette d'Arc! Sie überkam von ihrer Mutter nicht das Talent des Cothurns, aber die Innigkeit, die Zartheit, das Naive liebenswürdiger, weiblicher Naturen. Im „Hans Sachs", dem besten Stücke, das H. Deinhardstein je zu schreiben vermochte — debütirte Dlle. Altmutter als des Goldschmieds Töchterlein mit ganz vorzüglichem Succeße. Lebendigkeit der Darstellung, Anmuth und Wahrheit ihres Spieles verschafften ihr entschiedenen Beifall. Madame Dahn bewies uns leider in den „Griechen zu Nürnberg", daß sie eine Jungfrau, die Tochter eines Bürgers aus dem Mittelalter in Nürnberg nur karrikirt. Dlle. Altmutter würde als Käthchen von Heilbronn einer Dahn die Palme streitig machen, so hoch wir sie z. B. wieder als Leonore in Raupachs „Tasso" in der That verehren. Dlle. Altmutter verläßt uns wieder!! — Das „Innere eines Familienlebens" von Münchens größtem Dichter, dem Edlen von Plötz, läßt uns Viel erwarten. Es sieht und sah kaum ein dramatisches Genie so tief in das Leben, wozu sein eigenes kontemplatives Leben das Wenigste nicht beiträgt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im liter. artist. Institut ist so eben eingetroffen das sehr schön lithographirte

Portrait des Königs Otto von Griechenland, im griechischen National-Costüm. . . . . 36 kr.

Ferner ist noch vorräthig:

Portrait der Königin Amalie von Griechenland, im griechischen National-Costüm. . . . . 36 kr.

b) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription der großen

Herrschaft Ehrenhausen

in Kärnthen,

mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aecker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot ꝛc.

und eines

schönen Hauses mit Garten in Baden bei Wien,

im gerichtlichen Schätzungswerthe von Einer Million 502857 Gulden.

Subscriptions-Preis: Sechs Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von Fünf Actien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai. 1837, und werden die Realitaten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthält der gedruckte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deshalb, so wie wegen Bestellung von Actien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,

Banquier in Frankfurt am Main

a) Montag den 6. März l. J. wird die Versteigerung der Beyfuhr der Bauhölzer aus den Revieren Burk und Oesdorf aus den Hieben in den Distrikten Willersdorferleich und Münchschlag zu den Bauten des Ludwig-Kanales bei Bamberg von der unterzeichneten Kommission abgehalten.

Die Bedingnisse, so wie die Entfernungen der Plätze in den Walddistrikten werden bei der Versteigerung näher bezeichnet.

Bamberg den 20. Februar 1837.

K. Landger. Bamberg I. K. Kanalbausektion VII.

Geiger. Panzer.

Bekanntmachung.

a) In der Verlassenschaftssache der zu Ebensfeld verlebten k. Regimentsquartiermeisters-Wittwe Augusta Freilinger wird deren Mobiliarrücklaß, bestehend in Betten, Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche, Schreinerei und sonstigen Hausgeräthschaften,

am Dienstag den 7. März l. J.

von früh 9 Uhr an zu Ebensfeld in der Wohnung der Verlebten gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Bamberg, den 24. Febr. 18837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Rüdel.

Bei der 302ten Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

44. 67. 16. 66. 3.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Digitized by Google

Beilage zu № 61 des Fränkischen Merkur.

Bayern. ƒ München. Ständeversammlung. Abstimmung des Abg. v. Hornthal in der 4ten öffentlichen Sitzung d. Kammer der Abg. am 24. Febr., bei der Debatte über die passive Wahlfähigkeit des Frhrn. v. Closen.*)

Meine Herren! Der wahrhaft freimüthige Mann hält sich fest und ruhig am Recht, er verfolgt und betrachtet nur dieses mit klarem und sicherem Blicke. Dieß ist die ächte Freisinnigkeit, das moralische Hellsehen, und von diesem Standpunkte aus gehen meine Bemerkungen, welche Sie nicht lange belästigen sollen.

In dieser Sache läßt sich die Person, wie sehr man auch wünschte, sie davon zu trennen, dennoch nicht ganz davon ferne stellen; es wird vielleicht nothwendig, an der Persönlichkeit vorüber zu streifen. Dieß zur Entschuldigung als Vorbemerkung, wenn allenfalls im Laufe meiner Rede Persönliches vorkommen sollte.

Die Sache hat einen dreifachen Standpunkt, einen rechtlichen, einen politischen, einen moralischen, und jeder muß bei ihrer Beurtheilung fest ins Auge gefaßt werden.

Der rechtliche. Wir haben in einer, ich bekenne es offen zur Steuer der Wahrheit, wirklich meisterhaft, mit ausgezeichnetem Scharfsinne dargestellten Ausarbeitung, alle Gründe für die Zulassung des B. v. Closen vernommen. Ich gestehe eben so offen, wäre ich Mitglied einer Jury, die an kein Gesetz gebunden ist, ich hätte mich durch eine so glänzende Darstellung, welche ich aber hier mehr als die des Defensors oder Anwaltes betrachten möchte, vielleicht, ja wahrscheinlich hinreissen lassen, das Ja ohne Weiteres auszusprechen, wenn die Bejahung als günstig für den Vertheidigten erschienen wäre. Jedoch in dieser Stellung sind wir nicht. Es ist keine Frage, daß die Kammer vollkommen in ihrem Rechte und ihrer Competenz ist, wenn darüber entschieden wird, ist B. v. Closen wahlfähig, und sollte er auf die Wahlliste am 21. Dez. v. Js. gesetzt werden. Die Kammer entscheidet hier als Gerichtshof, unbeschränkt in ihrem Gebiete, so wie dasselbe durch die Verfassung begrenzt und bezeichnet ist. In dieser Eigenschaft aber hat die Kammer sich zu halten erstens an die Thatsachen, und zweitens an das bestehende Gesetz; als Entscheidungs-Quelle für die Subsumtion der Thatsache, des Falles, unter das Gesetz.

Die Thatsachen sind meines Erachtens die Erkenntnisse gegen B. v. Closen auf Spezial-Untersuchung, dann auf Entbindung von der Instanz, und endlich das bestätigende oberstrichterliche Erkenntniß. Es ist also die Frage, ob diese Erkenntnisse wirksam seyn können hinsichtlich der Fortdauer und der Erlöschung der Qualität zum Eintritte in die Kammer, der passiven Wahlfähigkeit? Das Gesetz, nach welchem hier entschieden werden muß, ist für die Kammer lediglich die Verf. Urkunde mit ihren Beilagen. In der Verf. Urkunde heißt es nun ganz ausdrücklich, wie schon mit praktischem und theoretischem Scharfsinne und Gründlichkeit erörtert worden ist, und weßhalb ich darüber schneller hinweggehen kann, daß derjenige, welcher ein Erkenntniß gegen sich hat, das ihn nur von der Instanz entbindet, nicht wahlfähig ist. Man will annehmen, dieser Satz sey dahin zu erläutern, daß solche Unfähigkeit nur so lange dauern könne, als die Wirkungen der Absolvirung von der Instanz nicht aufgehoben seyen, und dieß trete mittelst der Verjährung ein.

Ich kann dieß juristische Argument hier nicht gelten lassen, weil es nicht staatsrechtlich ist. Die Entbindung der Instanz, ein Institut, welches der Rheinkreis nicht kennt, und welches auch die französische und englische Jurisprudenz nicht besitzt, das aber, mag es an sich gut oder schlimm seyn, in unsern Strafgesetzen ausdrücklich besteht, hat dreierlei Wirkungen, straf- und polizeirechtliche, civilrechtliche und staatsrechtliche. Mit dem Ablauf von 2 resp. 5 Jahren, überhaupt, wie es das St.-G.-B. vorschreibt, hören die strafrechtlichen Wirkungen und die polizeilichen, so wie auch die civilrechtlichen Nachtheile, welche das Gesetz mit der Entbindung von der Instanz verknüpft, allerdings auf. Hören aber auch die staatsrechtlichen auf? Ich glaube nicht. In dieser Beziehung hat das St.-G.-B. nichts zu sprechen. Es ist älter als die Verfassung, es befaßt sich lediglich mit der straf- und polizeirechtlichen, dann der civilrechtlichen, es wirkt aber nicht in staatsrechtlicher Hinsicht.

Die staatsrechtlichen Wirkungen der Absolvirung von der Instanz sind anderer Natur. Diese sind in der Verfass. Urk. klar und deutlich ausgesprochen, sie dauern jedenfalls fort, denn die Verf. Urk. fordert gänzliche Freisprechung zur vollen Ausübung der höchsten staatsbürgerlichen, der Standschaftsrechte; ihr genügt dazu die Entbindung von der Instanz nicht. Wäre darüber, über die staatsrechtliche Verschiedenheit der Freisprechung von der Absolvirung von der Instanz noch ein Zweifel, so müßte er lediglich in dem Sinne genommen werden, wie ihn das St.-G.-B. nimmt. Es ist aber ganz irrig, und zeigt, daß man einige Artikel des St.-G.-B. nicht berücksichtiget hat, wenn man annimmt, das bayerische Strafrecht kenne den Ausdruck, gänzliche Freisprechung gar nicht, und es sey deshalb die gänzliche Freisprechung gleich bedeutend mit der Absolvirung von der Instanz, weil diese selbst eine Los- oder Straffreisprechung, also gänzliche, alle nachtheiligen Wirkungen aufhebende Freisprechung sey. Die Art. 353, 354, 386, 439 und 440, Theil II. des St.-G.-B. reden alle sehr bestimmt von dem wesentlichen Unterschied zwischen der Entbindung von der Instanz, und dem gänzlich los- oder freigesprochen seyn.

Das letztere wird allerdings der Hauptwirkung nach gleich bedeutend gestellt mit der Lossprechung und einem Unschulds-Erkenntniß, aber ausdrücklich in allen Artikeln entgegengesetzt, und als wesentlich verschiedenes Moment der Strafgesetzgebung und deren Wirksamkeit aufgeführt gegenüber der Entlassung von der Instanz.

Hiezu kömmt noch ein Moment, welches bisher unberührt geblieben. Der Staatsdiener, der von der Instanz entbunden wird, ist nie mehr des Staatsdienstes fähig, er ist und bleibt suspendirt, obgleich alle anderen straf-, polizei- und civilrechtlichen Folgen der Absolution erlöschen können. Diese Wirkung ist rein staatsrechtlicher Natur, dieser Punkt gehört lediglich in das Gebiet unseres Staatsrechtes, und er wird zur Seite treten den andern Bestimmungen staatsrechtlicher Natur, welche hinsichtlich der Wirkungen der Entbindung von der Instanz bestehen, und in Bezug auf Ausübung staatsbürgerlicher Rechte nur durch die Verf. Urk. normirt werden, in dem Gemeinde-Edikte dann der Landwehrordnung und im §. 12 des X. Edikts enthalten sind. Die juristische Seite der Sache denke ich, wäre sonach nicht, wie man behaupten will, so absichtlich in Dunkel gestellt, oder mit einem Schleier bedeckt, daß nicht Jeder von uns sie klar durchblicken könnte.

Ich wende mich zur politischen.

*) Vergl. unsern Bericht über diese Sitzung. D. R.

Digitized by Google

Man hat große Befürchtungen aufgestellt; ich bekenne offen, ich theile sie nicht, und hätte ich Grund sie zu theilen, so würde ich, vielleicht auf andere Weise, wie vor mir geschehen, gewiß aber nicht minder nachdrücklich und freimüthig hier auf diesem Platze, wo ich für meine Rede Niemanden, als meinem Gewissen und dem Lande Rechenschaft schuldig bin, mich darüber aussprechen. Ich finde aber diese Besorgnisse nicht. Ich kann mir unmöglich denken, daß man von irgend einer Seite darauf ausgegangen sey, in einer Kammer, welche von der Staats-Regierung Kraft der Verfassung und durch ihren Eid dazu berufen ist, das Beste des Landes zu vertreten, ein System von Denunciation, Inquisition und Corruption, selbst mit Herabwürdigung der Heiligkeit und der Unantastbarkeit der Justizhöfe einzuführen. Es ist dieß eine moralische Unmöglichkeit, so wie es Gottlob eine practische ist, und ganz gewiß für immer seyn wird. Ist es also Recht, wenn man diese Besorgnisse hegt und verbreiten will? Ich halte für nothwendig, frei und bestimmt mich dagegen auszusprechen, damit in jedem der Abgeordneten die Ueberzeugung lebendig seyn könne, daß in unserem Lande, daß in Bayern ein solches System jetzt und für immer unmöglich seyn wird, und muß. Gehen wir aber eben deßhalb mit solchen Befürchtnissen nicht so leicht obenhin, streifen wir deswegen nicht so weit über unsere Competenz hinaus, daß wir das, was für uns, die Wächter und Vertheidiger der Verfassung, wie für die Staatsregierung das Edelste und Höchste seyn muß, selbst angreifen, und in Zweifel stellen wollen, nämlich die Unabhängigkeit der Justiz und der Gerichtshöfe, und die Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Unangreifbarkeit der allerhöchsten Erkenntnisse.

Entscheidungsgründe, das wissen alle Juristen und Nichtjuristen, geben keine Norm, machen kein Recht. Lassen wir die Entscheidungsgründe der Urtheile, welche im Laufe dieser Diskussion berührt worden sind, der Kritik anheim gestellt seyn; sie übe ihr Amt, sie kann, darf und wird es, sie falle darüber her, wenn sie Grund zu haben glaubt, mit der größten Strenge, wie sie dem Priester der Rechtswissenschaft zusteht; das thue sie; aber über die bestehenden Urtheile hinaus hat die Kammer keine Kompetenz. Das Urtheil ist eine Thatsache, diese muß die Kammer anerkennen, kann sie nicht zurückweisen. Ob das rechtskräftige Urtheil materiell recht gefällt ist, oder nicht, kann die Kammer nicht untersuchen, um es danach bestehen zu lassen oder zu cassiren. Wenn wir der Kamer das Recht einräumen, Urtheile des obersten Gerichtshofes, die im juristischen Sinne rechtskräftig sind, und Wirksamkeit haben, umzustoßen, und denselben keine Gültigkeit beizugeben, sie nicht als einen thatsächlichen Bestandtheil der Frage anzusehen, über welche die Entscheidung selbst allerdings der Kammer und nur dieser zusteht, so fürchte ich etwas Anderes, so fürchte ich, daß die Kammer sich über die Verfassung und ihre verfassungsmäßige Competenz hinausheben, sie überschreiten würde, und daß, wenn diese Grundsätze, zu denen keiner von uns sich bekennen wird und kann, je irgendwo in Ausführung zu kommen vermöchten, wovor Gott sey, nicht mehr eine verfassungsmäßige Ständeversammlung zu erblicken wäre, sondern allenfalls eine Sternkammer, wie einst in England, an welche der freisinnige Engländer nur mit Grauen denkt, oder eine Constituante, wie in Frankreich. Derlei ist ferne von uns. Ich glaube nicht, daß wirklich die Gerichte in Bayern fremdartigen Einflüssen jetzt und für die Folge sich hingeben können und werden. Wohl ist es Sache der Kammer, daß sie auch darüber wache, und sich kräftigst ausspreche, aber eben so auch, daß sie nicht selbst die Hand dazu biete, durch solchen Einfluß die Gerichte bei ihren Urtheilssprüchen antasten zu lassen.

Ich berühre noch die moralische Seite.

Wenn feststeht, daß unser St.-G.-B., nicht bloß, wie die Strafgesetzgebung jenseits des Rheins, die zwei Endpunkte, zwischen denen nichts Weiteres liegen bleibt, nämlich das Schuldig oder Unschuldig kennt, sondern auch noch einen Mittelzustand, nämlich bei dem, der einer Spezialuntersuchung unterworfen und nur von der Instanz entbunden worden, wenn dieß feststeht, dann ist nothwendige Folge, daß dieser gleichwohl beklagenswerthe Mittelzustand neben den straf-, civil- und staatsrechtlichen auch noch moralische Nachtheile mit sich bringt. Diese moralischen Nachtheile, wie drückend und bedauerlich sie auch seyen, darf die Kammer nicht unberücksichtigt lassen. Wenn der Staatsdiener sein Amt nicht mehr ausüben, keines mehr erhalten kann, sey er niedrig oder hoch gestellt, weil er ein solches Erkenntniß gegen sich hat, warum soll die Kammer der Abgeordneten, welche einen Theil der Ständeversammlung und in dieser gemeinsam mit der Staatsregierung und dem Staatsoberhaupte die höchste Corporation im Staate bildet, die in ihrer Mitte die schönsten Würden und Ehren des Landes, welche ein patriotisch gesinnter Mann erlangen kann, die des Landesvertreters, verleiht, wie soll da Jemand, der nicht einmal mehr Staatsdiener seyn kann, in diesem Kollegium sitzen können, welches in verfassungsmäßiger Begrenzung und Constituirung über allen andern Kollegien des Landes steht? Wenn Jemand der Ehre des Landwehrdienstes, um das Vaterland nöthigenfalls mit den eisernen Waffen zu vertheidigen, nicht mehr theilhaftig werden kann, wie soll er der Ehre theilhaftig werden, hier auf diesem friedlichen Felde das Vaterland mit den Waffen der Kenntnisse, der Wissenschaft, des Geistes zu vertheidigen? — Wenn Jemand in der kleinsten Gemeinde von 4 oder 5 Gliedern nicht mehr Vorstand oder Bevollmächtigter seyn kann, wie soll er hier Bevollmächtigter des ganzen Landes seyn können? Meine Herren! So beklagenswerth der Anlaß ist, der uns zu dieser Diskussion führt, so beklagenswerth die Sache selbst seyn mag für den zunächst Betheiligten, auf dem die ganze moralische Schwere des Gesetzes in der eben bezeichneten Bedeutung und Wirkung ruht, die Kammer muß über alle diese Rücksichten erhaben seyn, und wird somit in dem Sinne der Verfassung und der Gesetzgebung, und in dem Sinne, wie sie sich immer ausgesprochen, und immer zu behaupten gewußt hat, nicht zugeben können, daß in ihrer Mitte ein Mann sitze, ein solches Mitglied wäre, das nicht mit freier Stirne überall hintreten und sagen könnte: an mir hat das Recht und das Gesetz auch nicht den kleinsten Flecken gelassen.

Der Staat beruht auf moralischen und positiv rechtlichen Grundlagen. Beide, vor allem aber die positiv rechtlichen Grundlagen festzuhalten, ist unsere Aufgabe. — Handelt es sich davon, neue Gesetze zu machen, dann mögen wir vielleicht auch durch mehrfache andere Rücksichten, bei deren Abfassung und Debattirung uns leiten lassen und danach entscheiden. Aber so lange das Gesetz besteht, muß es behauptet und nach dem Grundsatze des Volkes, das in parlamentarischen Dingen den Ruhm der größten Erfahrung und Weisheit mit Recht immer für sich in Anspruch genommen hat, des englischen Volkes bis auf die kleinste und letzte Sylbe vertheidiget werden. — Bleiben wir bei dem Buchstaben des Gesetzes; er ist deutlich, bestimmt, es ist nicht möglich, daran irre zu werden, davon abzuweichen. Wie das Gesetz spricht, strenge oder mild, gleichviel, so lange es spricht, muß auch der letzte Buchstabe fortwährend gelten, und über das ganze Land unbedingt herrschend bleiben. Ich stimme dafür, daß Br. v. Closen keineswegs auf die Wahlliste zu setzen, er zur fraglichen Zeit nicht mehr wahlfähig war. Alle anderen Folgerungen ziehen sich aus dieser Abstimmung von selbst.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 62. Freitag, 3. März 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ **München.** Ständeversammlung. IV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 24. Febr. Am Ministertische die HH. von Wirschinger, Fürst v. Wallerstein, v. Hertling, v. Abel, v. Mayr, v. Stürzer, Weigand, die Tribünen und Gallerien gedrängt voll. I. Präsident vereidigt den Abg. Gaßner, macht die Eingaben bekannt, und eröffnet, es werde der 2. Secretair Willich Vortrag erstatten über die gegen die Wahlen der adeligen Gutsbesitzer des Unterdonaukreises erhobenen Reclamationen; darunter befinde sich auch eine des Hrn. v. Closen; diese habe er als Beschwerde wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte angesehen, und deshalb an den V. Ausschuß zur Behandlung gegeben, der Secretair habe sie aber von da abgefordert, und wolle nun auch darüber vortragen, was er geschehen lasse, damit die Kammer auch darüber entscheiden könne, wohin sie gehöre. Willich bemerkt, die Eingabe des von Closen sey eine Reclamation gegen die Gültigkeit der fraglichen Wahlen, hänge mit den andern Reclamationen untrennbar zusammen, deshalb habe er sie zu seinem Vortrage vom V. Ausschusse sich übergeben lassen, und trägt nun vor, es seyen 4 Gründe der Ungültigkeit dieser Wahlen aufgestellt, diese nun einzeln der Reihe nach zu erörtern und zu bescheiden, nämlich: 1) weil der adelige Gutsbesitzer Frhr. v. Closen gar nicht auf der Liste der passiv Wahlfähigen sich befunden; weil 2) dahingestanden, ob Graf v. Deym noch auf [illegible] gleich er sein Landgut Büscheldorf sammt Gerichtsbarkeit zur Zeit der Wahl bereits an die Gräfin Agnes v. Königsberg abgetreten habe, also nicht mehr passiv wahlfähig gewesen sey; weil 3) der adelige Gutsbesitzer Anton Frhr. v. Mandl unter dem Namen seines Sohnes Johann Frhrn. v. Mandl auf der Wahlliste eingetragen war, wodurch die Wähler irre geführt werden konnten, und endlich 4) weil der Name des adeligen Gutsbesitzers Karl v. Bauer aus der ursprünglichen Wahlliste weggeblieben, und dieses Versehen erst später den Wählern angezeigt worden wäre. Als Ref. bis an den 4. Punkt gekommen war, stellt v. Hornthal den Antrag über die 3 ersten Punkte sogleich zu berathen, und den wichtigsten vorzunehmen, damit nicht der Vortrag nachher zur Hülfe des Gedächtnisses wiederholt werden müsse. Dieser Antrag wird von mehreren Mitgliedern unterstützt. Schwindl: das könne nicht seyn, es hänge alles zusammen, dürfe nichts getrennt, der Sekretair auch nicht von einem Mitgliede unterbrochen werden, der Abg. v. Hornthal werde sich bescheiden, das Reglement zu beobachten. v. Hornthal: kein einzelner Abg. habe das Recht, ihn an die Ordnung des Reglements zu erinnern, das stehe nur der Kammer und dem Präsidenten zu; er habe einen Antrag gestellt nach dem eigenen Vortrag des Sekretairs selbst, der die 4 Puncte einzeln erörtert wissen wollte. Dieser Antrag sey von 5 Mitgliedern unterstützt, müsse also nach dem Reglement zur Abstimmung kommen, darauf habe er und jeder dieser Unterstützer ein Recht, dieses behaupte er, dem Beschlusse der Kammer werde er mit größter Verehrung sich fügen, von dem Abg. Schwindl aber sich weder belehren noch bescheiden lassen. Stahl erklärt sich für die Trennung, Stockinger spricht gleichfalls für Untrennbarkeit und Fortsetzung des Vortrags; v. Moy für die Trennung, E.-R. Müller für Vollendung des Vortrags und dann Trennung der Berathung. Präsident läßt abstimmen; die Kammer beschließt, der Vortrag sey zwar fortzusetzen, dann aber über jeden Punct gesondert zu verhandeln. Zu 1. Hutter: die Bedingung der Fideikommißstiftung sey nach dem Fideikommiß-Edikt ungültig, also auch diese selbst, und da auch Graf Deym das Gut nach der Fid. Urkunde nicht mehr besitzt, seine Wahl so oder so null. v. Reindl bestätigt, daß Graf Deym nach dem vom Appellationsgericht vorgelegten Documenten das Gut noch wirklich in Eigenthum und Besitz habe, also die Wahl gültig sey. Hutter wiederholt das frühere, und fügt bei, man streite de lana caprina, denn das Fideikommiß sey nimmermehr gültig, auch noch nicht wirklich errichtet. v. Hornthal: ob das Fideikommiß errichtet werden und gültig seyn könne oder nicht, gehe die Kammer nichts an, das sey Sache der Fideikommißinteressenten und des Appellationsgerichts, die allein hätten darüber zu richten; wenn dieser Gerichtshof bezeuge, das Fideikommiß sey noch nicht errichtet, und Graf Deym noch wirklich juristischer und faktischer Besitzer des Gutes, so sey er gültig gewählt, die Zeugnisse der Behörde seyen aber da, und hätten bekanntlich vollste Beweiskraft. v. [illegible] Graf Deym [illegible] lana caprina [illegible] sey also noch Eigenthümer. Beschluß. Die Wahl des Grafen Deym ist gültig. Zu 2 und 3 wird nach kurzen Erörterungen nach dem Gutachten des Ref. die Unerheblichkeit dieser Anstände, also die Verwerfung der darauf gestützten Reclamationen beschlossen. Zu 4. Vorerst werden die Aktenstücke verlesen. Hiernach war Frhr. v. Closen auf die bei der Wahl der adeligen Gutsbesitzer des Unter-Donaukreises vom 21. Dez. v. Js. vorgelegte Liste der passiv Wahlfähigen nicht gesetzt, und hatten 5 Gutsherrn, darunter der frühere Abgeordnete, Graf v. Taufkirchen-Kleeberg, deshalb gegen deren Gültigkeit zum Wahlprotokoll, v. Closen aber schriftlich protestirt; der kgl. Wahlkommissair bemerkte, v. Closen sey durch strafrichterliches Erkenntniß wegen des angeschuldigten Verbrechens der Majestätsbeleidigung nur von der Instanz entbunden, könne also nicht passiv wahlfähig, nicht auf der Liste seyn. Die Reclamanten erneuerten ihre Protestation, und gaben ihre Wahlstimmen nur eventuell, und erneuerten dann bei der Einweisungskommission ihre Anfechtung der Wahlen aus jenen vier Gründen, hinsichtlich des v. Closen behauptend, die Entbindung von der Instanz nehme an sich die passive Wahlfähigkeit nicht, zudem sey das erstrichterliche Urtheil vom 21. Dez. noch gar nicht rechtskräftig gewesen, und dann v. Closen damals schon über 2 Jahre wieder auf freiem Fuße, somit gesetzlich selbst jede nachtheilige Folge der Untersuchung und Entlassung von der Instanz erloschen. Die Eingaben des von Closen stellen ganz dieselben Behauptungen auf, dehnen solche auch noch dahin aus, daß selbst das inzwischen, nach dem 24. Dez. ergangene oberstrichterliche, die Entlassung von der Instanz bestätigende Erkenntniß seine passive Wahlfähigkeit ihm nicht nehmen,

Digitized by Google

indem das Gesetz gänzliche Freisprechung zwar verlange, aber die Entbindung von der Instanz auch kein strafendes, sondern ein lossprechendes Urtheil sey, und zudem diese beiden Erkenntnisse die Kammer gar nicht binden könnten; denn sie seyen ergangen wegen angeblicher Verbreitung des beleidigenden Gedichts von Große: „Lebt wohl!“ durch ihn oder auf sein Geheiß in der Kammer selbst, er aber damals Abgeordneter, also für seine Handlungen in der Kammer unverantwortlich, sonach die Competenz der Gerichte hier gar nicht vorhanden gewesen, deren Verfahren durchaus nichtig, die Competenz der Kammer verfassungswidrig verletzt worden sey, abgesehen davon, daß keinerlei Beweis gegen ihn hergestellt. Es werden dann noch Folgerungen aus diesen Eingriffen der Gerichtshöfe in die inneren Angelegenheiten der Kammer zugleich auf die Freiheit und Unabhängigkeit derselben, die Aufrechthaltung der Verfassung, die Gewalt der Regierung dagegen u. s. w. abgeleitet, und auch noch mehrere dergleichen politische und moralische Gründe für den Ausspruch der Kammer auf passive Wohlfähigkeit und Nichtberücksichtigung der beiden Erkenntnisse angeführt. Ein beigelegtes Gutachten mehrerer (5 — 6) kgl. Advokaten zu München erklärt sich für die Unwirksamkeit der Entlassung von der Instanz, rücksichtlich der passiven Wahlfähigkeit. — Willich's Vortrag stellt mit großer Klarheit alle diese Momente zusammen, und begutachtet mit sehr scharfsinniger Ausführung, daß es kein Mittelding zwischen Verurtheilung und Freisprechung geben, also die Entlassung von der Instanz nur letzterer gleich seyn, die Verfassungs-Urkunde auch nur diese Ansicht haben könne, eine andere hart, inhuman wäre, die Kammer deshalb, und weil sie ihre Selbstständigkeit, die Freiheit der Wahlen, die Unverletzbarkeit ihrer Mitglieder bewahren, auch die frühere parlamentarische Wirksamkeit des v. Closen anerkennen, ihn für so viele Opfer nicht mit moralischer Schmach [illegible] also die bestrittene Wahl für ungültig zu erklären habe, und bei der neu vorzunehmenden v. Closen auf die Wahlliste zu setzen sey. — Präsident: er könne die Debatte nur statt finden lassen über die Frage, wie sie aus dem Stande der Sache, am 21. Dez. v. Js. sich ergebe, nämlich ob damals v. Closen auf die Wahlliste als passiv wahlfähig zu setzen gewesen, und also wegen dessen Auslassung die Wahl ungültig sey, oder nicht. Ueber die Frage, die der Vortrag beziele, ob v. Closen überhaupt und bei einer etwaigen künftigen neuen Wahl als passiv wahlfähig zu erklären sey, könne er keine Berathung zulassen, denn dieß sey eine hypothetische Frage, und erst abzuwarten, was in solchem Falle geschehe, ob alsdann eine Beschwerde wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte komme und zulässig sey, so wie sich auch seitdem durch das oberstrichterliche Erkenntniß der Stand der Sache wesentlich verändert, die Entbindung von der Instanz Rechtskraft erhalten habe, wobei er nur noch bemerken wolle, daß er es gegen seine Pflichten als Präsident der Kammer und gegen sein Gewissen halte, über die Gültigkeit oberstrichterlicher Urtheile hier debattiren und entscheiden zu lassen. Er eröffne also die Debatte nur über jene Frage, und fordere die Kammer auf, ihre Bemerkungen deshalb zu machen. Hutter: die Gerichtshöfe haben die Grenzen der richterlichen Competenz überschritten, das Ministerium habe diese Urtheile der Einweisungskommission mitgetheilt, um die Wahlrechte zu vernichten; es müsse über die ganze Wahlfähigkeit debattirt und abgestimmt werden. Präsident: Jeder habe seine Ansicht, er gründe die seinige auf die Verf.-Urkunde und das Reglement; es frage sich jetzt nur, ob v. Closen damals zur Zeit der Wahl wählbar gewesen, nicht, ob er bei einer neuen Wahl es noch sey. v. Seinsheim: es seyen zwei Punkte, einmal die Beschwerde über die Wahl vom 21. Dez., diese müsse entschieden werden, dann über künftige Wählbarkeit, dieß gehöre nicht hieher. Schwindl: Trennung sey unmöglich, der Präsident dürfe die Kammer nicht beschränken. Willich: Trennung unmöglich, denn die einzige Frage sey die der Wählbarkeit überhaupt. Briegleb: die Debatte könne jetzt nur über die Frage der passiven Wahlfähigkeit des v. Closen am 21. Dez. statt finden; alles Andere gehöre nicht hieher, sondern komme erst dann zur Sprache, wenn etwa eine Beschwerde wegen Verfassungsverletzung vorliege. v. Holzschuher: es könne über nichts Anderes debattirt werden, als wie über die Gründe der Beanstandung der fraglichen Wahl, welche aus der Auslassung des v. Closen auf der Wahlliste hergenommen seyen. v. Moy eben so. Der Minister des Innern: die Regierung sey weit entfernt, sich irgend in diese Debatte zu mischen, welche eine reine Kammersache berühre; die Kammer werde die Frage mit aller Umsicht und Gründlichkeit prüfen, und verfassungsmäßig entscheiden; er nehme das Wort nur, um über zwei vorgekommene Thatsachen Aufschlüsse zu geben, nämlich 1) es sey bemerkt worden, die Kreisregierung habe den Frhrn. v. Closen wohl aus Instruction des Ministeriums nicht auf die Wahlliste gesetzt; er müsse erklären, daß die Kreisregierung die Vorarbeiten zur Wahl, so wie deren gesetzliche Leitung selbst lediglich nach den bestehenden Vorschriften vorgenommen, und keinerlei Instruction deshalb erhalten habe; 2) in der Eingabe des Hrn. v. Closen komme vor, er wundere sich, daß unter der ihn auslassenden Wahlliste derselbe Name von Rudhart stehe, welcher im Jahre 1834 sich ganz im entgegensetzten Sinne, für seine Wahl und Standschaftsrecht ausgesprochen habe. Er (Minister) fühle sich verpflichtet, für den genannten Staatsbeamten, der jetzt, dem Rufe seines Monarchen folgend, für einige Zeit vom Vaterlande entfernt, und ausser Stande sey, sich hierüber zu äussern, das Wort zu nehmen; Hr. v. Gelehrte gemacht, als Regierungspräsident nur seiner Pflicht, dem Ueberzeugung als Abgeordneter ausgesprochen habe; aber es sey damals der Stand der Sache ein ganz anderer gewesen, v. Closen wirklich gewählt, wirklicher Abgeordneter, ein Resultat der Untersuchung noch nicht da, und die Rede von Verluste erworbener Standschaftsrechte, welche deshalb als ruhend erklärt worden; dermal sey die Untersuchung beendigt, ihr Ergebniß vorliegend, die Frage von erst zu erlangenden neuen Ansprüchen; Hrn. v. Rudhart könne mithin keinerlei Tadel treffen. Diese Erläuterung sey er dem Abwesenden schuldig, und nur deshalb habe er sie der sehr geehrten Kammer zu geben. — v. Seinsheim; die Frage sey, ob ein in Criminaluntersuchung befangener wahlfähig sey, denn in diesem Stande habe sich v. Closen zur Zeit der Wahl befunden, da eben, weil das erstrichterliche Erkenntniß noch nicht rechtskräftig, dieselbe noch immer schwebend gewesen sey; er glaube, nein, die Verfassung spreche darüber deutlich, und das ihr vorausgegangene, ihr wesentlich zugehörige Gemeindeedikt gebe auch eine allerdings gewichtige Analogie dazu. v. Reindl erörtert in ausführlicherem Vortrag die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs über die Wirkungen der Entbindung von der Instanz, deren wesentlichen Unterschied von Frei- oder Lossprechung, nimmt die Verfassungsurkunde und das Gemeindedikt als nächste Entscheidungsquelle der vorliegenden Frage, und zieht aus der Zusammenstellung aller Bestimmungen, so wie auch aus der moralischen Wirkung der Absolution von der Instanz das Resultat, daß v. Closen nicht passiv wahlfähig seyn könne, also die beanstandete Wahl gültig bleibe. v. Moy stellt gleiche Ansicht auf, und bemerkt, im Jahre 1834 sey das Standschaftsrecht des v. Closen suspendirt gewesen, eben weil man die Entscheidung der Untersuchung habe abwarten wollen und müssen; nun sey

Digitized by Google

diese nachher erfolgt, und zwar gegen v. Closen, weil er kein Unschulds- oder lossprechendes Erkenntniß erhalten, um so mehr müsse jetzt gegen seine passive Wahlfähigkeit entschieden werden. Schwindl: Die Sache sey von der höchsten Wichtigkeit für die Ehre, die Selbstständigkeit die Unabhängigkeit der Kammer in ihren Berathungen und die Unverantwortlichkeit, die Freiheit ihrer Mitglieder. Ganz offenbar hätten die Gerichte ihre Competenz überschritten, und über Handlungen geurtheilt, die von einem Abgeordneten in der Kammer vorgenommen worden, für die er also auch nur dieser verantwortlich seyn könne. Die Kammer dürfe solche Eingriffe in ihre Rechte nicht dulden. Das Leben, das Vermögen sogar ihrer Mitglieder und ihr eigene Existenz stehe dabei auf dem Spiele. Es sey ja bekanntlich, die Erfahrung habe es gelehrt, gar nicht so schwer, Jemanden in Untersuchung zu bringen; auch könne nicht geläugnet werden, daß man Einfluß auf die Gerichte zu gewinnen vermöge; dadurch könne die Regierung gar leicht unangenehme Abgeordnete oder Wähler sich vom Halse schaffen. Er müsse die Kammer warnen, sie solle ja auf ihrer Hut seyn; lasse sie die Urtheile, die Entscheidungsgründe, über die man nur staunen könne, gegen v. Closen gegen sich gelten, so sey es um sie geschehen; nur ein moralisch Blinder könne das nicht einsehen. Der Regierung werde es dann leicht seyn, ein System von Denuntiation, Inquisition und Corruption (Zeichen der Misbilligung in der Kammer) in die Kammer zu bringen. Die Kammer müsse ihr Recht behaupten, den Gerichtshöfen zeigen, daß sie deren Grundsätze nicht anerkenne, ihnen hier keine Macht einräume; er wiederhole es, die Kammer solle auf ihrer Hut seyn, und sich ihre wichtigsten Rechte nicht aus der Hand nehmen lassen. Die angeführten Gesetze gehörten gar nicht hieher; sie sprächen auch nicht entgegen. Nur die Verf. Urkunde Tit. VI. §. 12 entscheide; Closen sey gänzlich freigesprochen, denn die Entlassung von der Instanz gelte dem gleich, und in einer Untersuchung befinde er sich nicht mehr, habe sich auch zur Zeit der letzten Wahl nicht mehr in derselben befunden, da sie damals schon geschlossen, das Erkenntniß auf Entbindung von der Instanz schon da gewesen sey. Das Gemeindeedikt und die Landwehrordnung hätten hieher an sich schon und auch deshalb keinen Bezug, weil der Gemeindebeamte oder Landwehrmann jeden Augenblick in Funktion gerufen werden könne, was bei einer Spezialinquisition natürlich nicht möglich sey, wogegen dieß beim Deputirten zur Ständeversammlung nicht der Fall. v. Closen sey also zur Zeit der Wahl passiv wahlfähig gewesen, es auch jetzt, das müsse die Kammer gegen die Urtheile aussprechen, und sohin die vorliegende Wahl kassiren. v. Holzschuher: v. Closen sey von der Instanz entbunden, unterliege somit immer noch gewissen nachtheiligen Wirkungen solchen Ausspruchs, sowohl nach gemeinem, wie nach bayerischem Crim. Rechte; die Untersuchung schwebe fortwährend über seinem Haupte, sie könne jeden Augenblick wieder aufgenommen werden, weshalb denn auch das gemeine Recht solche Entbindung mit: „in Sorgen entlassen" treffend bezeichne. Wenn auch dieses Verhältniß in der französischen Gesetzgebung und bei neueren Rechtslehrern verworfen sey, so bestehe es doch gesetzlich in Bayern, und müsse also beachtet werden. Der Begriff der Unverantwortlichkeit des Abgeordneten für seine Handlungen, wie man ihn hier aufstellen wolle, sey offenbar zu weit, denn dann müßte auch jede Körperverletzung, jedes Verbrechen, wenn ein Deputirter in diesem Saale ein solches begehe, völlig unsträflich seyn. Dieß meine das Gesetz nicht; es mache den Abgeordneten für seine Abstimmung, seine Ansichten und deren Ausspruch, seine mit dem Amt und der Pflicht des Deputirten verbundenen Handlungen unverantwortlich, aber weiter doch nicht. Die Vertheilung eines Gedichtes u. dgl. liege gewiß nicht im Beruf, in dem Amt des Abgeordneten. Die Competenz der Gerichtshöfe sey also hier unbezweifelbar, wenn auch ihre Entscheidungsgründe vielleicht zu weit gingen, und die Wirkung der Absolution von der Instanz sey durch die Verfassung deutlich vorgeschrieben, v. Closen sonach nicht wählbar, die Wahl ungültig. Stahl: Ob der Art. 392 Theil II. des Strafgesetzbuches hier und für die Folge anwendbar sey, gehöre seiner Meinung nach als Gegenstand einer Beschwerde über vermeintliche Verletzung verfassungsmäßiger Rechte vor den V. Ausschuß, müßte von diesem, wenn solche Beschwerde käme, näher geprüft werden. Dagegen glaubt er, daß die gegen v. Closen schon vor und am 21. Dez. v. Js. verhängt gewesene Spezialinquisition nothwendig seine Wahlfähigkeit suspendirt gehabt habe, schon deshalb, weil sie noch geschwebt, und das erstrichterliche Erkenntniß ergangen gewesen, wodurch sie jedenfalls schwebend geblieben sey. Das Bestehen einer Spezialinquisition hebe aber unzweifelhaft die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte auf, und es komme demnach v. Closen nicht auf die Wahlliste kommen. Uebrigens sey er immerhin der Ueberzeugung, daß die Wirkungen der Entbindung von der Instanz die bereits bezeichneten auch hinsichtlich der Standschaftsrechte seyen. Der Redner entwickelt dieses aus den bestehenden Gesetzen, dem Strafgesetzbuche, dem Gemeindeedikte, der Landwehrordnung, der Verf.-Urkunde, und bemerkt am Schlusse: er müsse sich aussprechen gegen die moralischen Wirkungen, welche man der Entscheidung wider v. Closens Antrag beizulegen versuche, er müsse auftreten gegen die Ansicht vom Staate und Staatsleben, die damit aufgestellt werde. Es sey dieß die seit 50 Jahren von Frankreich ausgehende, daß der Staat nichts sey, als ein mechanisches Getriebe, daß alle seine Institutionen nur dahin zielen müßten, die Gewalt der Regierung einzudämmen, nur lauter negative Kräfte ihr entgegenzustellen, da sie keinen anderen Zweck habe, als sich auf Kosten der Rechte des Volkes immer auszudehnen, daß also von gegenseitigen Rechten und Pflichten, von Vertrauen und moralischen Einflüssen keine Rede seyn könne. Diese Ansicht vom Staate und den Staatsgewalten sey so undeutsch als unmoralisch, und könne daher bei uns keine Wurzel fassen; wir sollten deshalb auch von solchen Motiven, wie hier vorgestellt worden, uns nicht leiten lassen, sondern festhalten am klaren bestimmten Gesetze. v. Closen sey nicht wählbar gewesen, die Wahl also gültig. Schwindl: er begreife wahrlich nicht, warum sich denn die Herren Juristen in der Kammer gar so viele Mühe geben, die deutlichsten Gesetze absichtlich zu verdrehen. (Allgemeines Murren.) Präsident: er müsse Hrn. Schwindl bitten, sich doch in seinen Aeußerungen der Persönlichkeiten und beleidigenden Ausdrücke zu enthalten, er habe schon mehreremale solche gebraucht, er ersuche ihn, dieß zu unterlassen. Schwindl: er habe nicht Beleidigendes gesagt, eine kurze Erläuterung werde das gleich gut machen, er habe sagen wollen, warum sie den grammatikalischen Sinn so sehr verdrehen wollen. (Allgemeines Gelächter.) v. Drechsel schließt sich den Ansichten der v. Holzschuher ꝛc. mit einigen Erläuterungen an. v. Hornthal entwickelt in ausführlicherem Vortrage den rechtlichen, politischen und moralischen Gesichtspunkt der Sache, und stimmt gegen v. Closens Wahlfähigkeit.*) v. Moy äußert sich noch gegen Schwindls letzte Aeußerung. (Schluß folgt.)

△ München, 28. Febr. In der morgigen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird nach der so eben bekannt gemachten Tagesordnung der Sekretair des V. Ausschusses Vortrag über die zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Eingaben erstatten. Die Zahl solcher Eingaben soll gegen früher sich sehr vermindern. — Dem Vernehmen nach wird in dieser Sitzung auch der Hr. Finanzminister das Budget für die IV. Finanzperiode einbringen. — Der II. Ausschuß ist bereits mit Bearbeitung der vom Justizministerium übergebenen beiden Gesetzentwürfe beschäftigt. Man

*) Wir haben wörtlichen Abdruck dieser Rede bereits gegeben. D. Red.

Digitized by Google

sagt, Hr. v. Holzschuher habe das Referat über die Prozeßnovelle. Im III. Ausschuß liegt das Gesetz, die Landräthe betr., in Bearbeitung, Hr. B. Hagen soll Referent seyn. Im II. Ausschusse ist die Prüfung der Hauptrechnung, für 183½ — 183½ in Arbeit, das Haupt-Referat über die Einnahmen soll Hr. v. Hornthal, das über die Ausgaben Hr. Schwindl haben.

* Bamberg, 2. März. Ein Schreiben aus München in Nr. 59 der Allg. Ztg. berichtet, J. k. Hoh. die Frau Herzogin Louise sey mit Höchstihren Kindern bereits wieder in München eingetroffen, Se. Hoheit der Herzog Max aber werde noch einige Zeit hier verweilen. Diese Nachricht ist durchaus ungegründet; die hohen Herrschaften erfreuen mit Ihrer Gegenwart fortwährend unsere Stadt, und man hat bis jetzt nichts von einer nahe bevorstehenden Abreise Höchstderselben vernommen.

** Frankfurt, 28. Febr. Heute Morgen verbreitete sich allgemein das Gerücht, daß in der verflossenen Nacht die politischen Gefangenen von hier nach Mainz gebracht wurden. Es heißt freilich die politischen Gefangenen, allein über die Zahl, wie viel?, ist man noch nicht einig. Einige sagen über zwanzig, andere weniger, nach dritten wurden nur die in die Aprilangelegenheit verwickelten politischen Verbrecher nach Mainz abgeführt. Wie dem auch sey — und die Wahrheit wird man wohl bald erfahren — das Faktum ist richtig. In drei Wagen — man sagt, in zwei geraumigen Eilwagen und einem Beiwagen — wurden politische Gefangene von der Konstablerwache in langsamen Schritt nach dem Bockenheimer Thor und durch dasselbe auf der Mainzer Chaussée nach Mainz zwischen zwei und drei Uhr Nachts fortgeführt. Darüber wundert man sich aber nicht so sehr (denn die Wegbringung der Gefangenen war ja längst beschlossen), als über die außerordentlichen militärischen Maßregeln, die zur Vorsicht und Sicherheit dabei getroffen wurden. Die Stadtthore waren schon gestern Abend geschlossen und viele Personen, die, vor der Stadt wohnend, hinaus wollten, wurden gezwungen, in der Stadt zu übernachten. Schon mehrere Stunden vorher, ehe die Abreise der Gefangenen vor sich ging, waren die österreichischen Truppen, das preußische Kavalleriedetaschement und die Frankfurter Truppen ausgerückt, und stellten sich namentlich von der Konstablerwache nach dem Bockenheimer Thor und vor demselben auf. Die Patrouillen durchschritten zahlreicher die Straßen und Vedetten waren überall ausgestellt, auch die Wachen verstärkt. Natürlich hatten auch die Wagen eine starke Militärbedeckung. Der kaiserl. österr. General von Wyssiak und der frankfurtische Obrist von Schiller waren auch in Aktivität. Erst einige Zeit nachher, als die Wagen die Stadt verlassen hatten, kehrte das Militär in die Kaserne zurück. Heute erklärt man sich nun freilich mancherlei gestern getroffene militärische Vorbereitungen, die man aber gestern nicht zu deuten wußte, denn die Wegführung wurde wirklich äußerst geheim gehalten. — P. S. Nur ein Theil der politischen Gefangenen ist weggebracht worden; die übrigen werden nachfolgen.

Frankreich.

Paris, 25. Febr. Der Bericht des Hrn. „Salvandy" über das Disjunktionsgesetz ist bereits heute, 6 Spalten füllend, im Moniteur erschienen, und trägt auf Annahme an. — Der vielbesprochene Gesetzvorschlag über die Nationalgarde bezweckt 1) allgemeine Verpflichtung zum Dienste in derselben, 2) allgemeine Uniformirung. Wenn man hört, daß in Paris allein bisher an 250,000 sich dieser Verpflichtung zu entziehen wußten, so ist klar, daß diese große Zahl von Betheiligten gegen dieses Gesetz gestimmt seyn müsse. — Man spricht wieder von 20 neuen Pairs-Ernennungen. — Die wichtigste Nachricht aus England enthält das Journal des Debats, nemlich: Die Motion des Lord Egerton ist im englischen Unterhause durch eine Mehrheit von 80 Stimmen verworfen worden, und das Whigministerium hat dadurch einen wichtigen Sieg errungen. — Gestern ist bei den hiesigen Waffenhändlern eine Anzahl Kriegswaffen weggenommen worden. — Nach Berichten aus Alexandria soll Mehemed Ali sehr krank, und wenig Hoffnung zu seiner Rettung da seyn. — Aus Spanien nichts von Bedeutung.

Frankfurter Kurs vom 28. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 5/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 3/16. Bankak. Br. —, G. 1643. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. —, G. 123. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/2. 500 fl. L. do Br. 113 1/4, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 96 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/4. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

w Leipzig, 28. Februar. Unser Rosenthal, diese einzige angenehme Parthie für uns und die uns aus schönen Gegenden besuchenden Fremden, soll umgestaltet, verschönert werden. So lange damit Vermehrung und Erweiterung der einzelnen Spazierwege in dem bis jetzt besuchten, wie in dem weniger gangbaren Theile desselben (das milde Rosenthal genannt) gemeint und beabsichtigt ist, mag es gut und lobenswerth seyn; wenn aber eine Partie eine Gartenanlage, ein Prater mit Fahrwegen, Restaurationen, Lustbarkeiten aller Art daraus gemacht werden sollte, so würde uns damit eher ein Verlust als ein Gewinn bevorstehen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Allen verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten bringe ich die traurige Nachricht, daß am 27. vor. Mon. früh zwischen 3 und 4 Uhr zu Eulmbach nach einem 14tägigen Krankenlager meine liebe Frau, Barbara, gebornе Brükner, in ein besseres Leben abgerufen worden ist, wo ihr die Vergeltung für ihren frommen, tugendhaften Lebenswandel gewiß ist.

Indem ich die Verlebte den verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten zum geneigten Andenken empfehle, bitte ich für mich und meine beiden Kinder um fernere Gewogenheit und Freundschaft.

Burgebrach, den 1. März 1837.

Hinkelmann,
zur Zeit Landgerichts-Verweser dahier.

In dem liter. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Die Kaninchen- und Seidenhasenzucht,

oder wie man mit einer sehr geringen Geldanlage jährlich 500 Prozent reinen Gewinn haben kann. Ein außerordentlich nützliches Handbüchlein für Alle, welche sich mit der Kaninchenzucht zu beschäftigen Lust und Gelegenheit haben, besonders aber für Oekonomen, ingleichen auch als wesentlicher Beitrag zur Hauswirthschaft der Jäger, Pastoren und Schullehrer. Mit 1 lithographirten Tafel, alle hierzu nöthigen Einrichtungen darstellend. 8. 45 kr.

Wer gern Geld verdient, dem wird, sobald es ihm Vortheil bringt, das Unbedeutendste bedeutend. Dieses Büchlein zeigt, wie nicht nur jeder denkende Oekonom, sondern auch jeder einzelne Hausvater den aus der Seidenhasenzucht entspringenden großen Gewinn leicht und auf eine angenehme und belustigende Weise zu dem Seinigen machen kann.

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg erscheint, und ist in allen guten Buchhandlungen (in Bamberg im liter. artist. Institut) sowie auf allen Postämtern zu haben:

Philothea. Ein Sonntagsblatt für religiöse Belehrung und Erbauung. Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Geistlichen von Dr. Schamberger. 1r Jahrg. 1837.

Der Inhalt der bereits erschienenen 4 Nummern ist:

Religiöse Gedichte: Zum neuen Jahre. — An den Erlöser für seine Menschwerdung. — Unsterblich. — Der Erdenpilger. — Des Christen Zuversicht.

Evangelien und homiletische Betrachtungen: Das Fest der Beschneidung. — Betrachtungen am Neujahrstage. — Am 1ten und 2ten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn. — Betrachtung über die Ehe. — Am Sonntage Septuagesimä.

Liturgie: Das heilige Meßopfer.

Legenden, Erzählungen, Parabeln, Gleichnisse und Denksprüche: Der hl. Kilian. — Der heil. Bonifazius. — Gleichniß von der Perle, — vom verborgenen Schatze. — Blumen aus den Vätern — Denksprüche der heil. Theresia.

Recensionen: Drexelius, die Schule des Kreuzes. Von J. P. Silbert. — Blumenspende für das reifere blühende Alter. Vom Verf. der Beatushöhle. — Stunden d. Weihe. Andachtsbuch für gebildete Katholiken von Reifferscheid.

Jede Woche erscheint eine Nummer oder 1 Bogen, auf Velinpapier, im Formate des Pfennig-Magazins. Der äußerst geringe Abonnementspreis ist halbjährig 1 fl. 30 kr. oder 20 Gr. Auf den kgl. bayr. Postämtern im I. Rayon 1 fl. 39 kr., im II. 1 fl. 40 1/2 kr., und im III. 1 fl. 51 1/2 kr.

Die Versendungen durch Buchhandlungen geschehen monatlich.

---

b) Montag den 6. März l. J. wird die Versteigerung der Bepfuhr der Bauhölzer aus den Revieren Burk und Oesdorf auf den Hieben in den Distrikten Willersdorferleich und Münchschlag zu den Bauten des Ludwig-Kanales bei Bamberg von der unterzeichneten Kommission abgehalten.

Die Bedingnisse, so wie die Entfernungen der Plätze in den Walddistrikten werden bei der Versteigerung näher bezeichnet.

Bamberg den 26. Februar 1837.

K. Landger. Bamberg I. K. Kanalbausektion VII.
Geiger. Panzer.

(Mit der außerordentlichen Beilage Nr. 3 und dem literarischen Anzeiger Nr. 4.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.
1837. Nr. 3.

Königreich Bayern.

Satzungen des St. Michael-Ordens.

Ludwig
von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc.

Fortwährend bedacht, jedem Verdienste eine entsprechende, lohnende Anerkenntniß verschaffen zu können, und bei der Erledigung der Würde eines Großmeisters des St. Michael-Ordens, von den Uns anerkanntermaßen zustehenden Rechten als Oberster Ordensherr Gebrauch machend, haben Wir beschlossen und beschließen, wie folgt:

Art. I. Die bisherigen Satzungen des St. Michael-Ordens sind für die Zukunft aufgehoben.

Art. II. Vom heutigen Tage an erheben Wir den St. Michael-Orden, was die künftigen Verleihungen desselben betrifft, zu einem Verdienst-Orden. Zur Aufnahme in denselben ist ohne Unterschied des Standes, der Geburt und der Religion geeignet, wer sich durch Anhänglichkeit, durch Vaterlandsliebe und durch ausgezeichnet nützliches Wirken irgend einer Art die besondere Zufriedenheit des Königs erworben hat. Mit diesem Orden ist keine Verleihung des Adels verbunden.

Art. III. Außer den bis zu dem heutigen Tage mit dem St. Michael-Orden Begnadigten, welche denselben mit dem bisherigen Bande und Ehrenzeichen, den früheren Statuten gemäß, fort zu tragen haben, — in welcher Weise jedoch der Orden nicht mehr verliehen werden wird, — haben in Zukunft die Glieder des St. Michael-Ordens unter den Eingebornen in höchster Zahl aus vier und zwanzig Großkreuzen, vierzig Commenthuren, und dreihundert Rittern zu bestehen. Dem Könige bleibt es jedoch unbenommen — abgesehen von dieser Zahl — den Orden in seinen verschiedenen Abstufungen, ohne Beschränkung, an Ausländer zu verleihen.

Art. IV. Das Ordenszeichen besteht für die Zukunft bei allen Klassen aus einem von Gold lasurblau emaillirten Kreuze mit acht breiten Spitzen, oben mit der Königskrone bedeckt, auf dessen vier von Aussen, mit Gold eingefaßten, Theilen, die gleichfalls goldenen Buchstaben P. F. F. P. sich befinden, bezeichnend: Principi fidelis favere Patriae. Bei den Ordenszeichen der Großkreuze und Commandeure erscheint in der Mitte der Hauptseite, in Gold erhaben dargestellt, der heilige Michael in kriegerischer Rüstung, von Blitzstrahlen rings umgeben. Sein Schild führt die Aufschrift: „Quis ut Deus.“ Auf der Gegenseite ist die Mitte auf goldenem Grunde mit dem blau emaillirten Worte: „Virtuti“ bezeichnet. Die Ritterkreuze enthalten anstatt des Bildnisses des heiligen Michael auf der mit Gold eingefaßten Hauptseite auf lasurblauem Email in Gold die Worte: „Quis ut Deus,“ und auf der Gegenseite auf lasurblauem Grunde ebenfalls in Gold das Wort: „Virtuti.“ Das Band, an welchem der Orden getragen wird, ist zu zwei Drittheilen der Breite dunkelblau, und zu einem Drittheile rosa, und letztgenannte Farbe auf den beiden äußern Seiten gleich vertheilt angebracht. Großkreuze tragen das Ordenszeichen erster Klasse an einem solchen vier Finger breiten Bande von der rechten Schulter zur linken Seite abwärts und daneben noch einen goldgestickten Stern von Strahlen, worauf das Ordenskreuz mit dem Sinnspruche: „Quis ut Deus“ wiederholt ist, auf der linken Brust; Commandeure aber das etwas kleiner gebildete Ordens-Zeichen an dem minder breiten Ordensbande am Halse auf der Brust hangend, jedoch ohne den goldgestickten Stern, und die Ritter das gegen die vorige Klasse noch kleinere, zum Theile anders gestaltete Kreuz an einem gleichen, aber noch schmäleren Bande auf das Kleid geheftet.

Art. V. Die Ritter des St. Hubertus-Ordens, welchen das Großkreuz des St. Michael-Ordens verliehen ist, bezeichnen dasselbe in gleicher Weise, wie bei dem Civil-Verdienst-Orden, nur durch Tragung des Ritterkreuzes. Die Großkreuze des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, welche zugleich Großkreuze des St. Michael-Ordens sind, tragen die beiden Ordenssterne zusammen.

Art. VI. Die drei Grade des St. Michael-Ordens reihen sich in solcher Weise an diejenigen des Civil-Verdienst-Ordens an, daß unmittelbar nach jedem Grade des letzteren der entsprechende Grad des St. Michael-Ordens in dem Range folgt.

Art. VII. Unter der im Art. III. festgesetzten Zahl von 24 Großkreuzen zählen diejenigen nicht, welche an Personen verliehen sind, die mit Unserem Haus-Ritter-Orden vom heiligen Hubertus begnadiget werden.

Art. VIII. Allen denjenigen, welchen aus früherer Zeit die Ehrenzeichen des St. Michael-Ordens nach seinen verschiedenen Abstufungen verliehen sind, verbleibt das Recht, dieselben ohne Abänderung, jedoch nur in der Art und Weise, wie bisher, und an dem bisherigen Bande, fortzutragen. Gleiches wird den bisherigen Ordens-Beamten in Bezug auf die Fortführung ihrer bisherigen Titel, und der ihnen satzungsgemäß zukommenden Ehrenzeichen zugestanden.

Art. IX. Die Ehrenzeichen des Ordens werden nach dem Tode jedes Mitgliedes desselben an Unser Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern übersendet. Dasselbe gilt auch für diejenigen Mitglieder des Ordens, welche ihn aus älterer Verleihung in der bisherigen Form fortzutragen berechtiget sind.

Art. X. Alle Ausfertigungen in Bezug auf die künftige Verleihung des St. Michael-Ordens werden, wie bei dem Civil-Verdienst-Orden, je nach Unserem besonderen Allerhöchsten Befehle, von Unserem Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern, als Großkanzler-Amt, ausgehen. Demselben gebührt gleichmäßig die Oberaufsicht des Ordens-Schatzes.

Art. XI. Taxen, Ordensbeiträge, oder sonstige Zahlungen werden von dem heutigen Tage an, weder von den bisherigen Mitgliedern des Ordens, noch von den zukünftigen, mehr entrichtet.

Art. XII. Niemand darf um die Verleihung des St. Michael-Ordens bittlich einkommen.

Art. XIII. Ueber sämmtliche in Zukunft mit dem Ehrenzeichen des St. Michael-Ordens Begnadigte soll bei Unserem Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern die Ordensmatrikel geführt, und nebst allen auf diesen Orden bezüglichen Urkunden und Papieren am geeigneten Orte aufbewahrt werden.

Die gegenwärtigen Satzungen behalten Wir Uns bevor, nach Erforderniß zu erweitern und zu erklären. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten geheimen Kanzlei-Siegels. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München am 16. des Monats Februar nach Christi Unseres Herrn Geburt im 1837. Jahre, Unserer Regierung im zwölften. Ludwig. Frhr. v. Gise.

(Bekanntmachung, die Reihenfolge der königlich bayerischen Orden betr.) Staatsministerium des kgl. Hauses und des Aeußern. Unter Bezug auf die Bekanntmachung der Satzungen des St. Michael-Ordens vom 16. Febr. l. Js. wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von nun an die königl. bayerischen Orden sich in nachstehender Ordnung folgen, als: 1) der Ritterorden vom heiligen Hubert, 2) der Ritterorden vom heiligen Georg, 3 der königliche Militär-Max-Joseph-Orden, 4) der Civil-Verdienst-Orden der bayer. Krone, 5) der St. Michael-Orden, und 6) der königl. Ludwig-Orden, welche Reihenfolge allenthalben, selbst bei Abbildungen derselben, zu beobachten ist. München den 16. Febr. 1837. Auf Seiner Majestät des Königs allerhöchsten Befehl. Frhr. v. Gise. Durch den Minister: der geheime Sekretär: Gessele.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 4.

Vermischte Schriften.

Aischylos Tragödien, griechisch, mit Anmerkungen von G. E. W. Schneider. 36 Bändchen. Die Perser. 8. Leipzig, Böhme. 2 fl. 3 kr.

Archiv der Pharmacie des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland. Herausgegeben v. A. Brandes. 2te Reihe. 9r Band. gr. 8. Lemgo, Meyer. 10 fl. 48 kr.

Aurelii, S., Augustini Confessiones. Ad fidem codicum Lipsiensium et editionum antiquiorum recognitas edidit C. Herm. Bruder. Editio stereotypa. 12. Leipzig, Tauchnitz. 45 kr.

Bericht, amtlicher, über die Versammlung deutscher Naturforscher u. Aerzte zu Jena im September 1836, von den Geschäftsführern bei derselben, DD. G. Kieser und J. C. Zenker. gr. 4. Weimar, Voigt. brosch. 2 fl. 42 kr.

Biedenfeld, Ferd. Fr. v., der Reichthum des Armen, und die Armuth des Reichen. Betrachtungen über das wirkliche Leben, über den Einfluß der äußeren Glücksumstände und über die Möglichkeit, in jedem Verhaltniß des Lebens glücklich zu seyn. Ein Buch zur Unterhaltung f. Bürger u. Landmann. 8. Weimar, Voigt. 1 fl. 21 kr.

Büttner, F. C. A., die Lustfeuerwerkerei für Dilettanten, oder Anleitung, wie man mit wenig Kosten alle Arten von Kunst- und Lustfeuern zur Verschönerung häuslicher Feste zubereiten kann. 2 Thle., mit 11 Steindrücken. 5te Auflage. 8. Weimar, Voigt. 1 fl. 30 kr.

Dreßler, Joh. G., Anleitung zu einer gründlichen und naturgemäßen Behandlung des Elementarunterrichts im Lesen und Rechtschreiben. Ein gemeinfaßlicher Auszug aus der Legographologie des Herrn Geheimen Kirchen- und Schulrathes Dr. Schulze. Für die Bedürfnisse der Elementarschullehrer und Seminaristen und als nöthiges Hülfsmittel bei'm Gebrauche des Schulze'schen „Ersten Uebungsbuch für Leseschüler". gr. 8. Leipzig, Tauchnitz. brosch. 54 kr.

Engelbrecht, A., kurzgefaßte Vaterlandsgeschichte von der Urzeit bis auf unsere Tage, für Bayerns Volksschulen. 3te Auflage. 8. Passau, Winkler. geheftet 6 kr.

Fritzmann, K., Beschreibung der bisherigen zweckmäßigsten und allein als vorzüglichst bewährten Koch- und Erwärmungsapparate, dann Oefen zum Abzug der Stickluft in den Biergahrungskellern. Nebst einem Anhange ganz neu erfundener Oel-Lampen. Nach vieljähriger Erfahrung und gemachter Ueberzeugung. Mit den lithographirten Abbildungen sämmtlicher Oefen, Koch-Apparate u. Lampen. gr. 8. Pilsen, Reiner u. Schmid. brosch. 1 fl. 12 kr.

Grauff, Fr. Andr. Chr., grammatische Vorschule zu Homer mit steter Hinweisung auf die Grammatiken von Bernhardy, Buttmann, Kühner, Matthiae, Rost, v. Thiersch. gr. 8. Bern, Dalp. br. 3 fl.

Guyétant, A., der Arzt für die spätere Lebensperiode od. das rückschreitende Alter, namentlich für diejenigen, welche das 50ste Jahr überschritten haben, im Alter ihre Gesundheit erhalten, ihr Leben verlängern und froh genießen wollen. 8. Weimar, Voigt. 1 fl. 12 kr.

Harro's, Georg, das Kaiserbuch. Erinnerungen an Napoleon und die große Armee. Mit Portrait. gr. 8. Weimar, Voigt. brosch. 1 fl. 21 kr.

Hecht, H. A., die Zeichen an der Sonne, als bedenkliche Vorboten über Schicksale der Erde und ihrer Bewohner. Oder: ob wirklich die Sonne immer dunkler u. kleiner werde. Zeitgemäß betrachtet in einer faßlichen Belehrung über die Sonne. gr. 8. Weimar, Voigt. geheftet 36 kr.

Heyder, Fr., das Ganze der Kleidermacherkunst od. gründlicher Selbstunterricht in den vorbereitenden Lehren und hülfswissenschaftlichen Kenntnissen; in Anwendung der besten u. zweckmäßigsten Werkzeuge und Nähmaterialien des Schneiders, in der Lehre der Nähe, vom menschlichen Körper mit Rücksicht auf seine Bekleidung ꝛc. 8. Weimar, Voigt. 1 fl. 48 kr.

Jugendspiegel oder lehrreiche Erzählungen, allen Eltern, Kindern u. Dienstboten geweiht vom Verfasser der armen Hirtenfamilie. 8. Passau, Winkler. 24 kr.

Mignet, C., das Kreosot in physischer, chemischer, pharmaceutischer, medicinischer, technischer und ökonomischer Beziehung, oder Darstellung der Geschichte des Kreosots, seiner physischen u. chemischen Eigenschaften und Verbindungen ꝛc. Uebersetzt, nach dem neuesten Standpunkt der Wissenschaft bearbeitet, und mit einem Anhange über kreosothaltige Mittel, und Surrogate des Kreosots versehen von A. Marting. gr. 8. Weimar, Voigt. 54 kr.

Müller, A., Ehrenhalle der Deutschen. Eine Folge rühmenswerther Züge aus dem Leben deutscher Männer und Frauen. Nach historischen Quellen. gr. 8. Nürnberg, Bauer u. Raspe. cart. 2 fl. 24 kr.

Wild, P., kurze Geographie nebst einer gedrängten Constitutionslehre von Bayern. Bearbeitet und herausgegeben für die höheren Classen der deutschen Werk- und Sonntagsschulen. 8. Passau, Winkler. geh. 6 kr.

— — 1320 Kopfrechnungs-Beispiele. Zum Gebrauche in den öffentlichen Schulen u. Lehranstalten, wie auch zum Privatunterrichte. 8. Passau, Winkler. 12 kr.

Wölfer, Marcus, gründliche und praktische auf eine zwei und dreißigjährige Erfahrung gegründete Anweisung zur Construction und Ausführung massiver und hölzerner, größtentheils sich frei tragender Brücken, über mittelmäßig große und kleinere Flüsse und Bäche, sowohl in flachen, als auch in Gebirgsgegenden ꝛc. Ein höchst gemeinnütziges und populäres Lehr- und Modellbuch zum Selbstunterricht für junge Straßen- und Wasserbaumeister, Maurermeister ꝛc. Mit 26 lithographirten Tafeln. gr. 8. Weimar, Voigt. brosch. 3 fl 36 kr.

— — das Seiler-Handwerk nach seinem ganzen Umfange, enthaltend eine gründliche Anweisung zum Anbau des Hanfes und dessen Zubereitung, so wie zur Fertigung aller vorkommenden Groß- und Klein-Seilerwaaren ꝛc. Ein populares Handbuch zum Selbstunterricht für Seiler ꝛc. Zwei Thle. in einem Band, mit 24 lithograph. Zeichnungen. 8. Weimar, Voigt. 1 fl. 30 kr.

Virgilii, P. Maronis, Aeneidos libri tres priores. Mit erläuternden Anmerkungen zum Gebrauch für Schulen von Mayer. 8. Augsburg, Rieger. 48 kr.

Geist der Andacht; eine Auswahl katholischer Gebete. Gezogen aus Haubers und andern Erbauungsschriften. 12. Luzern, Räber. 12 kr.

Nägele, Fr., fromme Betrachtungen eines Christen, der in Gott selig sterben will, oder Hülfsmittel, sich einen guten Tod zu verschaffen. 8. Donauwörth, Beith. 1 fl.

Galura, Bernh., Gebet- und Betrachtungsbuch für katholische Christen, welche das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit vor Allem suchen. 6te Auflage. 8. Augsburg, Rieger. gebunden in gepreßten Umschlag 3 fl. 36 kr.

Dasselbe brosch. 1 fl. 30 kr.

Lochner, G. W. K., chronologisch geordneter Ueberblick der deutschen Geschichte vom ersten Erscheinen der deutschen Völker bis auf die Errichtung des deutschen Bundes. 8. Nürnberg, Schrag. 54 kr.

Blumenspende für das reiferblühende Alter. Von dem Verfasser der Beatushöhle. Mit 1 Kupfer. 8. Augsburg, Rieger. 30 kr.

Traub, L., Palästina, od. alte Geographie d. heiligen Landes für israelitische Schulen und gebildete Bibelleser. 8. Augsburg, Rieger. 30 kr.

Fortsetzungen.

Berghaus, Prof. Dr. H., Allgemeine Länder- und Völkerkunde. 2te, 3te und 4te Lieferung. à 36 kr.

Napoleon, dargestellt nach den besten Quellen. Mit Stahlstichen. 3te Lief. 36 kr.

Mémoires de Lucien Bonaparte, Prince de Canino. Ecrits par lui-même. Tome II. 42 kr.

Dieselben, deutsch, von Fr. v. Alvensleben. 2ter Band. 45 kr.

Jugendunterhaltungen. Veranstaltet von einigen Freunden der Jugend. 1ster Band. 2te Lief.

Hauslexikon, das. Vollständiges Handbuch praktischer Lebenskenntnisse. 30s Heft. 27 kr.

Strahlheim, C., Generallexikon. 30.—32. Lieferung. à 12 kr.

Bauer, L., Allgemeine Weltgeschichte für alle Stände. 4ter Band. 1ste Abtheilung. 15 kr.

Archiv für die civilistische Praxis. 20r Band. 3 fl.

Zschokke, die klassischen Stellen der Schweiz. 18te u. 19te Liefer. à 36 kr.

Original-Ansichten der vorzüglichsten Städte Deutschlands. 144 u. 156 Heft. à 36 kr.

Welt-Gemälde-Gallerie. 121—126ste Lieferung. à 6 kr.

Schulzeitung, allgemeine, von Zimmermann. Jahrgang 1837. 14 Heft. pr. Jahrgang 4 fl. 30 kr.

Kirchenzeitung, allgemeine, für Deutschland und die Schweiz. 1837. 16 Heft. pr. Semester 6 fl.

Kunstsachen.

Grazie, nach dem La Sybilla benamten Gemälde des Dominichino Zampieri, und

Unschuld, nach dem als Bild der B. Cenci bekannten Gemälde des Guido Reni, gestochen von Fr. von Stadtler. Folio. 2 Blatt, zusammen 1 fl. 48 kr.

Magdalena des Carlo Dolci, gestochen von Professor Chr. Schuler. Folio. 1 fl. 12 kr.

Madonna, dit la vierge du palais Bridgewater, gezeichnet von Raphaël d'Urbino, gestochen von Lorrichon. groß Royal-Fol. 5 fl. 24 kr.

Grablegung Christi, gezeichnet von Raphael Urbinas, gestochen von Amsler. groß Royal-Folio. 5 fl. 24 kr.

Rom und Vesuv, Pendants im brillantesten Kupferstich von Smelin. 2 Blatt, à 5 fl. 24 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 63. Samstag, 4. März 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ **München.** Ständeversammlung. IV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 24. Februar. (Schluß.) Der Abgeordnete Stockinger spricht für die Erlöschung aller Folgen der Instanzentlassung, da diese einer gänzlichen Freisprechung gleichkomme. Wenn auch die bayerischen Strafgesetze dieß nicht bestimmt annähmen, so müsse es so ausgelegt werden nach dem Geiste der Gesetzgebung und der Verfassung, der ein milder, ein humaner sey, und im Interesse der Wahlfreiheit und Unabhängigkeit der Kammer. Ein Mann, der soviel für sein Vaterland gethan, wie v. Closen, habe Anspruch auf Dank, nicht auf Härte, man sey ihm Genugthuung, Entschädigung schuldig durch die Erklärung, daß man ihn fähig halte, hier zu sitzen; die moralischen Grundlagen des Staats könnten von den rechtlichen nicht getrennt werden, nur dann sey der Staat glücklich, wenn die Moralität neben dem Rechte herrsche; hierüber habe man sich hier zu entscheiden, und deshalb für v. Closens Wählbarkeit. Viele Stimmen: Schluß! Präsident: Der Hr. Reggs.-Kommissär verlange das Wort. Minist.-Rath v. Stürzer: Er wolle nur einige thatsächliche Aufschlüsse geben. Das bayr. Strafrecht kenne vier Arten von Criminalurtheilen, das verurtheilende, das Unschuldserkenntniß, das Los- oder von der Strafe freisprechende, die Entbindung von der Instanz. Der Redner bezeichnet nun die gesetzlichen Bedingungen und Wirkungen eines jeden, hierauf deren Verschiedenheit, zieht daraus die Folge, daß, wie schon ein Redner vor ihm dargethan habe, insbesondere bei der Entbindung von der Instanz die politischen oder staatsrechtlichen Wirkungen nimmermehr erlöschen könnten, es sey denn vom Betheiligten die Wiederaufnahme der Untersuchung und hierauf ein völlig unschuldig oder lossprechendes Erkenntniß erwirkt worden. Derselbe bemerkt, daß die Gesetzgebung jenseits des Rheins dieses Institut der Entlassung von der Instanz allerdings nicht kenne, daß es aber diesseits volle Gültigkeit habe, und zwar dahin, daß immer das Schwert des Damocles über dem Haupte hänge, da jeden Augenblick die Untersuchung wieder aufgenommen werden könne, ein Zustand, der traurig sey, aber hier nicht zu beseitigen, wie ja auch bei dem Staatsdiener in solcher Lage, daß demnach die Urtheile der Gerichtshöfe in dieser Beziehung ganz gesetzlich seyen, der Kammer wohl kein Recht zustehe, über diese Entscheidungsgründe, die bekanntlich keine Rechtskraft hätten, übrigens nach einer hier vorgekommenen Ausdehnung man zu dem Satze gelangen könnte, daß jedes Verbrechen, Körperverletzung, Mord ꝛc., wenn dergleichen sonst denkbar, in diesem Saale von Deputirten ungestraft verübt zu werden vermöchte. Er für seine Person glaube nicht, daß die Kammer solchen Grundsätzen Raum geben, ihre Competenz über die Rechtskraft der Entscheidungen der Gerichtshöfe ausdehnen, und Individuen, an welchen noch die Makel des Gesetzes hafte, die deßhalb auch, so lange dieß der Fall sey, nimmermehr Staatsdiener seyn dürften, als Mitglieder aufnehmen wolle. Uebrigens habe er alle diese Bemerkungen, wie gleich Anfangs erwähnt, nur zur Aufklärung über die bestehenden faktischen und gesetzlichen Verhältnisse gemacht. Willich verlangt das Wort. Mehrere Stimmen: Schluß! Schwindl: der Referent müsse das letzte Wort haben. Präsident: wenn ihn die Kammer noch hören wolle. Schwindl: unbedingt jederzeit. Präsident verliest die Art. 93 und 94 der Geschäftsordnung und fragt, ob die Kammer den Referenten noch hören wolle. Beschluß einhellig ja. Willich faßt die Einwendungen gegen sein Gutachten noch kurz zusammen, behauptet wiederholt, die Verf.-Urk. allein sey entscheidend, diese kenne die angeführten Wirkungen der Absolution v. der Instanz, die dem Rheinkreis Gottlob fremd sey, nicht, es sey also nur das Verhältniß einer gänzlichen Freisprechung anzunehmen, die Kammer werde sich, er hoffe, daß die Abstimmung dieß zeige, da wo es um ihre und eines um ihr parlamentarisches Leben so hoch verdienten Mannes schönste Rechte handle, durch die unrichtigen, harten Auslegungen um so weniger irre machen lassen, als sonst die Gesetzgebung diesseits des Rheins wahrhaft inhuman der im Rheinkreise gegenüber erscheine, eine Inhumanität, an welcher der milde Geber der Verf. gewiß nicht gedacht, die er nie gewollt habe. Die Kammer sey völlig in ihrem Rechte, sie stoße die Urtheile der Justizhöfe nicht um, sie lasse sie gelten, aber sie könne aussprechen, daß die Gründe, aus welchen sie so ergangen, bei ihr keinen Ausschlag geben, sie nicht bestimmen, einem Staatsbürger das kostbarste Recht der Standschaft zu entziehen, ihn desselben für unwürdig zu erklären; solcher moralischer Ausspruch stehe der Kammer zu, eben weil sie hier nicht an positive Normen, sondern nur an ihre eigene Ueberzeugung gebunden sey. Er wiederholt kurz einige Momente seines Vortrags, und bemerkt am Schlusse: ein Mitglied habe seinem Vortrag Lob ertheilt, aber mit dem Beifügen, er scheine ihm mehr eine Vertheidigung des Betheiligten; hierin könne ein Vorwurf liegen, dem er damit begegne, daß er dieses verehrte Mitglied (v. Hornthal) erinnere an die Grundsätze, die es erst kürzlich mit so vieler Wärme hier ausgesprochen; er habe hier nicht als Vertheidiger, als Anwalt des Hrn. v. Closen, sondern als Abgeordneter nur nach seiner innigsten festesten Ueberzeugung und seinen allgemeinen Pflichten als solcher geredet. M.-R. v. Stürzer glaubt, die Gesetzgebung diesseits sey auch nicht inhuman, sie bestehe jedenfalls noch in voller Kraft, und müsse daher zur Anwendung kommen; sey sie übrigens zweifelhaft, so sey die Verfassungs-Urkunde, mit dem zu ihrer Auslegung dienlichen Gemeindeedikte jüngeres und spezielleres Gesetz, gehe also bekanntlich dem älteren generelleren vor, und diese verlange gänzliche Freisprechung, was die Entlassung von der Instanz augenscheinlich nicht sey. Daß die Untersuchung auch schon im Dez. v. Js. beendigt, überhaupt die Verjährung eingetreten gewesen, könne man juristisch wohl nicht behaupten, die Untersuchung schließe mit dem rechtskräftigen Urtheil, bis dahin schwebe sie und habe volle Wirksamkeit; am 20. Julius v. Js. sey das erstrichterliche Urtheil ergangen, dagegen revidirt, also dessen Rechtskraft gehemmt worden, mithin die Untersuchung schwebend geblieben, bis erst vor kurzem das oberappellationsgerichtliche Erkenntniß erfolgt sey; bis zu diesem sey Alles in suspenso gestanden. Er schließt mit den Worten: er habe all dieß der verehrten Kammer vorzutragen sich verpflichtet erachtet im Sinne des Spruches: Amicus Aristoteles, amicus Socrates, amicus Plato, sed magis amica veritas. Präsident erklärt den Schluß

Digitized by Google

der Debatte, und stellt die Frage: erkennt die Kammer die Wahl der Abgeordneten des Unterdonaukreises aus der Klasse der adeligen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit, ungeachtet Hr. v. Glosen als passiv-wahlunfähig nicht auf der Wahlliste stand, und ungeachtet der desfalls erhobenen Reclamation für gültig an? Abstimmung: 67 Stimmen gegen 23, die Wahl sey gültig. — Schluß der Sitzung, 4 Uhr Nachmittags, mit Anberaumung der nächsten auf Mittwoch 1. März.

* Bamberg, 3. März. Se. Maj. der König von Griechenland haben der Allg. Ztg. zufolge vor Ihrer Einschiffung in Triest für die Wittwen und Waisen der Krankenwärter bei dem zu Uffenheim an der Cholera verstorbenen Adjutanten Miaulis ein namhaftes Capital zu deren Versorgung und Erziehung durch Ihren Konsul in München Hrn. Vogel verzinslich anlegen lassen. — In Folge der neuesten in Bayern erschienenen Paßordnung ist unter dem 18. d. vom kgl. Würtembergischen Ministerium eine Verordnung erlassen worden, wornach künftig die im Königreiche Würtemberg reisenden Bayern in ihren Päßen das Visa der k. würtembergischen Gesandschaft nicht mehr bedürfen.

* Bayreuth, 2. März. Die Beobachtungen, welche man in England gemacht haben will, daß Irre die Influenza nicht bekommen, hat sich hier nicht bewährt, da dieselbe in der hiesigen Irren-Anstalt bereits sich verbreitet hat. In den letzten Tagen trat sie hier mit größerer Heftigkeit in einzelnen Fällen auf, doch noch immer gefahrlos, und wir können ihr noch immer wie die Spanier den Namen la piadosa beilegen. — Die Italiener nennen dieselbe Mazuchi, mal del castrone, die Franzosen La Falette, la coquette, paraquette, petite post, le petit courrier, la generale. — Eine neue Apotheker-Verordnung ist bereits erschienen, und wird in einigen Tagen zur öffentlichen Kenntniß gelangen. — Ueber das hiesige Kreis-Naturalien-Kabinet, welches täglich mehr eine höhere wissenschaftliche Bedeutung erlangt, und in welchem sich der um den Obermainkreis so hoch verdiente und allgemein verehrte Herr General-Kommissair Baron von Andrian, so wie der höchst verehrte und durch sein Kabinet, wie durch seine geognostischen Kenntnisse in Deutschland rühmlichst bekannte Herr Regierungs-Rath Graf von Münster ein unvergängliches Denkmal gesetzt haben, soll demnächst in diesen Blättern eine ausführliche Mittheilung erfolgen, die gewiß das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen wird.

† Würzburg, 2. März. Zwar ist der März, der sonst mildernde Lenz, seit zwei Tagen dem Kalender nach eingetreten, dem ihm begleitenden Wetter nach dürfte es aber Mitte Jan. seyn, da alles schneebedeckt und der Boden festgefroren ist. — Hat nun schon die Grippe, welche wenigstens die Hälfte unserer Stadtbewohner nach und nach ergriffen hat, in etwas nachgelassen, so kann diese kalte Luft eben in den dadurch geschwächten Körpern noch manche Nachwehen hervorrufen. — Auch hier liest man begierig die Notizen in den Zeitungen wegen der Ständeverhandlungen, die nun keine Repräsentanten der Städte des Untermainkreises mehr hat, und bis die neue Wahl geschehen kann, noch geraume Zeit nicht haben wird. — Unsere Messe ist seit dem 27. Febr. im Gang, und was die Verkäufer betrifft sehr besucht, was auch sich leicht erklärt, wenn man sich erinnert, daß der Zollverein es wieder möglich macht, sie zu besuchen, da nur die ohnehin sehr billigen Frachten, wie z. B. von und nach Frankfurt höchstens 3 fl. pr. Zent., und billige Miethe und Lebensweise dazu einladen. Seit Gestern sind auch ziemlich Käufer hier, und da dann auch in einigen Parthien wie in ordinairen Tüchern, dann Baumwollenwaaren des Oberlandes größere Abschlüsse stattfinden, so bleibt diese Messe nicht ohne Leben.

** Frankfurt, 1. März. Der erste März verleiht uns wenig Hoffnung auf einen baldigen Frühling; er zeigt sich im Gegentheil recht winterlich mit Schneegestöber und rauher, scharfer Luft, der wir in unserer flachen Gegend immer stark ausgesetzt sind. Unter solchen Witterungsumständen ist auch von einem gänzlichen Verschwinden der Grippe noch nicht die Rede, und in vielen Fällen gewahrt man eine Verwandlung derselben in Nervenfieber, wodurch allerdings mehr Menschen hingerafft werden. So sind in der verflossenen Woche wieder fünfzig Personen hier gestorben, und also zwei Drittheile mehr als vor dem Eintritt der Grippe. Wenn nun auch der 1. März uns keine Frühlingshoffnung verleiht, so brachte er uns unverhofft die Verwirklichung allerdings einer schon länger gehegten Erwartung, nemlich der Versetzung der hiesigen politischen Gefangenen nach Mainz. Wie bereits gestern gemeldet, so wurden in der Nacht vom 27. auf den 28. Febr. ein Theil der politischen Gefangenen nach Mainz übergebracht. Es waren ihrer zwölf und die bekanntesten unter ihnen: Dr. med. Bunsen, Dr. jur. Jucho (ersterer soll sich in neuer Untersuchung befinden, und die des letztern noch nicht geschlossen seyn), Literat Funk, (ein hoffnungsvoller Schriftsteller und einer der konsequentesten Charaktere), Buchhändler Oehler, Schwerdtfeger Glauth, Lohnbediente Rottenstein, alle von hier, dann die Studenten Moré und Silberrath; der geistesschwache Student Freund soll sich nicht unter ihnen befinden. Buchhändler Oehler ist nur zu halbjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, und appellirte dagegen, so wie alle andern nach Lübeck. Die Akten sind aber bereits vor Jahresfrist nach Lübeck abgegangen, und man hört noch nichts von einem baldigen Urtheilsspruch. Früher soll Oehler den Antrag gestellt haben, gegen Kaution auf freien Fuß gestellt zu werden. — In der verflossenen Nacht wurde aber auch der Rest der politischen Gefangenen von hier nach Mainz abgeführt. Es sind dieses fast lauter hiesige Bürgersöhne, die ein Opfer ihrer unerfahrenen Jugend und der Verleitung geworden. Es befinden sich unter ihnen aber auch solche, welche bereits ihre Strafe, da sie nicht weiter appellirten, im Zuchthaus hier angetreten hatten. Zu ihrer Fortführung und Ueberbringung nach Mainz waren zwar auch außerordentliche Sicherheitsmaßregeln getroffen, doch nicht so ausgedehnt und stark, als in der vorhergegangenen Nacht. Es befinden sich nun alle politischen, hiesigen Gefangenen, bis auf Freund, in Mainz, und es wird ihnen dort gewiß mehr Annehmlichkeit zu Theil, als in den hiesigen ungeeigneten Gefängnißlokalen. Der Polizeibeamte, der seither Aufseher der politischen Gefängnisse hier gewesen, soll es nun in Mainz geworden seyn, woselbst er schon einige Zeit anwesend ist. Man hatte fälschlich gesagt, er sey nach Paris. Man ist nun allerdings gespannt, wie sich die Besatzungsverhältnisse der Bundestruppen dahier gestalten werden. Daß aber der kk. Obristlieutenant von Feldegg, deßhalb allein von hier nach Wien abgegangen ist, wie ein dortiges Nachbarblatt meldete, ist nicht richtig, denn es riefen momentane Dienstverhältnisse Hrn. v. Feldegg nach Wien. Auch die Mittheilung desselben Blattes in Betreff des Verbots des „deutschen Courier" dahier ist dahin zu berichtigen, daß es allerdings wieder den hiesigen Blättern gestattet seyn soll, dem deutschen Courier abzudrucken, wie ja auch aus den letztern Nummern der hiesigen Zeitungen zu entnehmen gewesen, da sie öfters den deutschen Courier als Quelle angeführt. Es fallen also die in demselben Blatte gemachten Folgerungen von selbst weg.

Hessen. Kassel, 24. Febr. Durch den hier zu Anfang dieses Jahres zwischen Bevollmächtigten des regierenden Hauses in Kurhessen und des Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, als Vaters und Vormundes der Universal-Erben des vom letzten Landgrafen von Hessen-Rotenburg hinterlassenen Allodialvermögens abgeschlossenen Vergleichs-Vertrag sind alle Streitpunkte in dieser Sache glücklich beigelegt worden. Die Rotenburgischen Allodial-Erben

Digitized by Google

sind in den ungestörten Besitz der Herrschaften Ratibor und Treffurt gelangt. Dagegen haben sie sich aber auch zu bedeutenden Concessionen hinsichtlich ihrer Ansprüche auf Herausgabe des Allodialguts in der Quart verstanden. (Schw. M.)

Vom 25. Febr. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung eröffnete der Landtagscommissär, daß durch höchsten Beschluß vom 22. d. M. die Dauer des gegenwärtigen Landtags, mit Rücksicht auf die Vorlage wegen der landständischen Geschäftsbehandlung, vorerst auf unbestimmte Zeit verlängert worden sey. (Kass. Bl.)

Sachsen. †† Dresden, 28. Febr. Die 1. Kammer unserer Ständeversammlung hat sich bei Berathung des Gesetzes über die Religionsübung der Juden und die für diesen Entzweck ihnen zu gestattende Erwerbung von Grundeigenthum — die Petitionen für und gegen Emancipation der Juden werden später zur Tagesordnung kommen — für letztere entschieden, insofern es sich von Acquisition von Grundstücken zu Erbauung von Bet- und Schulhäusern zu Dresden und Leipzig Seiten der dortigen Juden handelt, auch sich dahin ausgesprochen, daß Juden, welche nach Leipzig in den Messen handeln und einer andern Secte als die daselbst einheimischen, angehören, Privatsynagogen, deren Aufhebung in der Regel durch das vorgelegte Dekret bestimmt ist, ausnahmsweise halten dürfen. — In der 2. Kammer ist das Dekret wegen Verfahrens in den an den Staatsgerichtshof gelangenden Sachen besprochen, dabei der Grundsatz der Oeffentlichkeit auch in diesem festgehalten, und jeder Einwurf der Regierung genau erwogen und geprüft worden. Desgleichen hat die 2. Kammer die zum Aufbau des neuen Posthauses in Leipzig erforderten 201,800 Rthlr. bewilligt, die jedoch mit 50,000 Rthlr. und dem bisher dazu benutzten Gebäude, welches verkauft werden soll, gewährt werden. — Die Grippe, die besonders bei Diätfehlern und Rückfällen eine Zeit lang sehr gefährlich bei uns war, hat seit kurzem abgenommen, obgleich in einer der letzten Wochen die Todtenliste fast noch einmal so viel enthält, als gewöhnlich.

Preußen. □ Berlin, 28. Febr. Das k. sächsische Censur-Collegium hat nun, nach Vorgang Preußens und anderer deutscher Regierungen, den Abdruck aller der k. sächsischen Censur unterworfenen Schriften der Verfasser des ehemal. s. g. jungen Deutschlands für unbedenklich erklärt, auch den Debit der im Auslande gedruckten Werke dieser Schriftsteller, sofern sie vorher von einer k. sächs. Censur als dazu geeignet befunden werden, gestattet. — Eines der Verdienste, welches sich Rußland während seiner Besetzung der Moldau um dieses Fürstenthum erworben hat, ist die Consolidirung des medizinisch-naturhistorischen Vereins zu Jassy. Diese Gesellschaft, welche auch von dem gegenwärtigen Hospodar besonders begünstigt wird, zählt schon an 200 Mitglieder, und hat eine ansehnliche Bibliothek und in stetem Zunehmen begriffene naturhistorische Sammlungen. — Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß der Bruder des Dr. Spazier in Paris, dessen Briefe im dortigen „Journal du Commerce" über die österreichische Monarchie vor einiger Zeit so unangenehmes Aufsehen erregt haben, als Titular-Rath in St. Petersburg lebt. — Obgleich der Nachdruck im Würtembergischen nun ebenfalls gesetzlich verboten ist, so geht doch aus ganz authentischen Beweisen hervor, daß derselbe noch mit großer Unverschämtheit und Trotz in Reutlingen fortdauert.

Oestreich. Wien, 21. Febr. Nach der gestern erschienenen Kundmachung der Dampfschifffahrt-Gesellschaft beginnt bereits am 18. d. von Pesth aus die Donau-Dampfschifffahrt in die niederen Gegenden Ungarns. Es ist seit vier Tagen auch hier Thauwetter eingetreten. — Vom 22. Febr. Der Wladika von Montenegro ist nicht, wie es hieß, nach seinem Vaterlande zurückgereist, sondern hat den Weg nach Petersburg eingeschlagen. Ein während seiner Anwesenheit in Wien (in der A. Z.) erschienener älterer Ferman der Anerkennung der Unabhängigkeit des Staates Montenegro von Seite der Pforte hat eine Reclamation des hiesigen Türkischen Botschafters, Ferik Pascha, zur Folge gehabt, und ist von diesem für unächt erklärt worden. (Schw. M.)

Wien, 25. Febr. Dem Vernehmen nach ist nun der Zeitpunkt des Zusammentritts eines neuen siebenbürgischen Landtags auf 17. April d. J. unabänderlich festgesetzt. Statt Klausenburg ist jedoch Hermannstadt als der Ort bestimmt, an welchem dieser, seit der Thronbesteigung des Kaisers und Königs Ferdinand erste Landtag Siebenbürgens gehalten werden soll. Man erwartet täglich die Publikation des königlichen Einberufungsrescripts. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 24. Febr. Die Sitzung der Lords war heute ohne Bedeutung. Das Unterhaus konnte, weil sich nicht genug Mitglieder eingefunden hatten, keine Sitzung halten, und vertagte sich auf morgen. — Die Journale sind mit polemischen Artikeln über das Votum der Gemeinen gegen das Amendement Lord Francis Egerton's angefüllt. — In der vorigen Parlamentssession war eben das nämliche Amendement Egerton's mit einer Majorität von 64 Stimmen verworfen worden; diesmal hatte sich die Majorität auf 80 Stimmen gehoben. Das Amendement wurde gestern Morgen (die Sitzung vom 22. hatte sich bis um 3½ Uhr hinausgezogen) mit 322 Stimmen gegen 242 verworfen. Eine so starke Majorität war seit vielen Jahren nicht im Unterhause vorgekommen. Die Hauptredner, die in dieser Sitzung noch sprachen, waren Sir James Graham, Hr. S. Heil, Sir Robert Peel, Hr. O'Connell und Lord John Russell. O'Connell schien unwohl zu seyn. — Die Regierung beabsichtigt, den so unmenschlichen Gebrauch der Matrosenpresse abzuschaffen.

(Courier.) Es scheint, daß an der Schwangerschaft der Königin Donna Maria nicht mehr zu zweifeln ist.

Es sind Berichte aus Lissabon vom 13. d. eingetroffen. Es war von der dortigen Regierung der Befehl zur Ausrüstung einer kleinen Flotte gegeben worden, die aus einer Fregatte und drei Corvetten bestehen und nach Goa gehen soll, um in dieser Colonie Autorität der Königin aufrecht zu erhalten und zu sichern. — Die Consols waren ohne Variationen. Das Geld ist reichlicher vorhanden, und der Disconto im Sinken. (F. J. u. engl. Bl.)

Frankreich.

† Paris, 26. Febr. Der Gesetzentwurf wegen der Trennung der Gerichtsbarkeiten wird in der Kammer zu heftigen Debatten Veranlassung geben, und sein Durchgehen ist noch sehr ungewiß. Sechsunddreißig Redner haben sich dagegen, und nur 10 dafür einschreiben lassen, unter den ersteren liest man die Namen der Generale Valazé, Schneider und Subervic, des Marschalls Clausel, der Herren Salverte, Dupont (de l'Eure), Arago, Chair-Est-Ange, Sauzet, Hennequin, Etienne, Teste, Glais-Bizoin, Jsambert, Auguis, u. a. m. Die zehn Redner für den Entwurf sind die HHrn. Poulle, Liadières, Fulchiron, Gaillard de Kerbertin, v. Lamartine, General Tirlet, Moreau (de la Meurthe), v. Magnoncour, Napoleon Duchatel, Daunant. Der Bericht des Hrn. Salvandy über den Gesetzentwurf wurde vorgestern bereits am Schlusse der Sitzung der Deputirtenkammer verlesen.

Marschall Clausels Tochter ist bedeutend krank. — General Bugeaud, der das Militärkommando in der Provinz Oran nun definitiv angenommen hat, wird baldigst nach Afrika abreisen, und sogleich einen Zug nach Tlemecen machen, um diesen Platz neuerdings zu verproviantiren. — Das Gerücht von dem Ausbruche der Pest zu Tunis ist durch Briefe von dort vom 15. widerlegt. — Briefe aus Alexandrien im Journal de Paris versichern, der Sultan habe Mehemed Ali und

seinen Nachkommen das Erbfolgerecht in allen gegenwärtigen Besitzungen des Pascha zuerkannt.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 23. Febr. Die Factionen (Carlisten) von Valencia und Aragonien, 3000 Mann Fußvolk und 500 Pferde stark, angeführt von Cabrera, sind in die Mancha eingedrungen. Madrid war am 19. Febr. in großer Aufregung, weil es hieß, die Insurgenten seyen zu Viana, und wegen der Unthätigkeit der Nordarmee. Diese Stadt (vermuthlich ist Viana gemeint) hat nur wenige Truppen und ist von Allem entblößt. Gen. Seoane wollte zur Nordarmee abreisen. Am 22. Febr. war zu St. Sebastian noch nichts bestimmt in Bezug auf eine Bewegung voran.

Spanien.

Madrid, 19. Febr. In Kurzem wird den Cortes der Constitutionsentwurf vorgelegt werden; die gemäßigten Mitglieder der Commission scheinen einen Theil ihres Einflusses, den sie beim Anfang ihrer Arbeiten gehabt, verloren zu haben. Eine wichtige Frage ist gegen die Hrn. Gonzales u. Olozaga, welche das Prinzip eines Wahlcensus aufgestellt wissen wollten, entschieden worden, wonach der Besitz von Grundeigenthum zur Wählbarkeit gar nicht nöthig ist, erlangten die Majorität der Stimmen. Die erste Kammer soll gebildet werden, indem die zweite dreimal so viel Candidaten für sie erwählt, als sie zählt, aus denen die Krone dann die wirklichen Mitglieder der ersten Kammer ernennt. — Vom Kriegsschauplatze erfährt man durch Nachrichten vom 23. d., daß General Sarsfield am 19. noch immer keine Anstalten zum Ausmarsche nach Pampeluna machte, obgleich eine hinlängliche Anzahl Truppen in Bereitschaft war. Das Heer der Karlisten steht in großer Anzahl in Oyarzun. Sie sind auf allen Punkten schwächer an Zahl als die Christinos, ausser bei St. Sebastian, wo General Evans mit 12,000 Mann einen schweren Stand haben dürfte. Don Carlos hielt am 15. Febr. im Hernani vom Balkone seiner Residenz herab eine Anrede an die Einwohner, worin er ihnen erklärte, er werde sich selbst bei dem nahen Kampfe an die Spitze stellen, und sollte er fallen, so werde sein Sohn seine Stelle einnehmen, und müsse sodann als König anerkannt werden.

Niederlande.

ϑ Aus Belgien, 26. Febr. Die Tage vom 23. auf den 24. Febr. waren für einen bedeutenden Theil unseres Landes durch zahlreiche Unglücksfälle bezeichnet, die durch das enorme Steigen der Meeresfluth und der Flüsse Schelde und Maas herbeigeführt wurden. In der Nacht vom 23. auf den 24. trieb ein rasender Orkan die Fluthen mit solchem Ungestümm gegen den Damm von Burght bei Antwerpen, daß sie diesen durchbrachen, und bis an die Spitze von Flandern und die Genter Straße hin Alles überschwemmten. Mehrere Personen, die sich gerade auf dieser Straße befanden, wurden eine Beute der Wellen, ganze Häuser wurden fortgerissen, deren Bewohner sich auf die Dächer geflüchtet hatten, und dort mehrere Stunden in Todesangst zubrachten, bis endlich Hilfe kam. Mehrere Personen, man sagt 18, kamen jedoch auch hier ums Leben. Auch der Polder von Stabroeck und dieses Dorf selbst stehen ganz unter Wasser. Der Durchbruch des dortigen Dammes ist zweitausend Metres lang, mehrere andere kleinere Durchbrüche nicht gerechnet. Mit Recht klagt diese Gemeinde darüber, daß von Seite der Repräsentantenkammer auf ihr wiederholtes dringendes Verlangen, hier einen Damm zu bauen, um die seit 5 Jahren nun zum fünften Male eingetretene Wassersnoth und Gefahr abzuwenden, gar nichts geschehen sey. Die Noth in dieser Gemeinde ist grenzenlos, die Menschen auf die Dächer geflüchtet, das Vieh in den Ställen ertrunken, alle Lebensmittel verdorben, die Hoffnung auf die künftige Ernte vernichtet, überall Bilder namenlosen Jammers! — Auch von allen Orten an der Maas gehen die traurigsten Berichte ein, die Communikationen sind großentheils wegen der Ueberschwemmung der Straßen unterbrochen. — Die Städte Ostende und Termonde stehen großentheils unter Wasser. — In Gent spürte man am 24. gegen 5½ Uhr Morgens während des heftigsten Sturmes einen Erdstoß, der 2—3 Sekunden dauerte, mit Schwingungen in der Richtung von Südost nach Nordwest. Das Thermometer stand auf 4½ Grad Reaumur.

Frankfurter Kurs vom 1. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 9/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/2. Bankak. Br. —, G. 1642. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 123. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 1/2. 500 fl. L. do Br. 113 1/8. G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

† Handels- und Schifffahrtsbericht. Leider haben sich seit unserm letzten Berichte die Handelsverhältnisse nicht gebessert. Zucker wenig begehrt, 230 F. Portoriko wurden in Bordeaux mit 33 Fr. 25 und 35 Fr. 25 bezahlt, Kaffee nur zum Bedarf genommen, in Bremen 410 S. im Ganzen zu 9 5/8 bis 10 Gr. Thee Preise fest. Umsaz und Begehr gering; in der Auktion vom 23. in Rotterdam wurden folgende Preise gemacht: Bohea 64 bis 67 L., Putschon 91 — 92, Sutschong 70 — 107, Kongo 110 — 184, Haisankin 120 — 132, Ürim 142 — 183, Haisan 175 — 210 L. — Reis, Verkauf gering, in Bremen 175 Falter Karolina zu 5 — 5 1/6 Thlr. Baumwolle, ohne Nachfrage, Preise als nominell zu betrachten. Getreide, der Handel war in Hamburg in der letzten Zeit wenig belebt, nur schöner alter Weizen hielt sich im Preise, neuer wurde nur wenig und zu gedrückten Preisen abgesetzt; viel Nachfrage ist nach alten Roggen, aber dieser fehlt fast ganz. Nach etwas ältern Nachrichten (18. Febr.) wurde dort viel Weizen für die vereinigten Staaten eingekauft, und nur der Mangel an Schiffen, beschränkte das Geschäft etwas. — In Mainz hat die Getreide Zu- und Abfuhr in der letzten Zeit abgenommen, doch stehen die Fruchtpreise ziemlich fest. Weizen wurde verkauft zu 7 fl. 33 kr. pr. Malter, Korn zu 5 fl. 19 kr., Gerste zu 4 fl. 41 kr., Hafer zu 3 fl. 19 kr., Spelz zu 2 fl. 35 kr. — Aus Stuttgart vernimmt man, daß der vor nicht langer Zeit neu begründete, und schnell in Ruf gekommene Pferdemarkt in diesem Jahre am 17. und 18. April abgehalten wird. — In Rußland, wo in den Jahren 1830 — 1834 nur drei Aktienvereine, nämlich für Dampfschifffahrt, Seidenbau, und Seidenbau bestanden, haben sich in den zwei letzten Jahren 23 neue Gesellschaften zu verschiedenen Zwecken gebildet. Um den allzu rasch um sich greifenden Spekulationsgeist zu zügeln hat die Regierung durch einen besondern Ukas nicht nur alle Aktien durch au porteur, sondern auch alle Vertrage unter Privaten über Lieferungsverkäufe aufs Strengste verboten. — Die Aktien der Kaiser Ferdinands Nordbahn stehen jezt 9 Proc. über Pari. Für die Aktien der künftigen Mailänder Eisenbahn bezahlt man bereits 7 — 8 Proc. Agio. — In Frankreich war bekanntlich der Hopfenbau bisher fast ganz unbekannt, und es gingen für dieses Produkt jährlich große Summen ins Ausland. Nach den Mautregistern betrug die Einfuhr desselben in 7 Jahren 1822 bis 1828 incl. 4,374,790 Kilogramme, und es gingen dafür ins Ausland 6,693,000 Fr. Nun aber haben die Herrn A. Chevalier und Payen den Versuch gemacht, den Hopfenbau auch in Frankreich einzuführen und haben gefunden, daß ein Morgen Acker, der sonst in mittleren Jahren 60 Fr. reinen Ertrag abwarf, mit Hopfen bebaut, ein Erträgniß von 190 Fr. gibt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

b) In der Verlassenschaftssache der zu Ebensfeld verlebten k. Regimentsquartiermeisters-Witwe Augusta Freilinger wird deren Mobiliarrückhaß, bestehend in Betten, Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche, Schreinerei und sonstigen Hausgeräthschaften,

am Dienstag den 7. März l. J.

von früh 9 Uhr an zu Ebensfeld in der Wohnung der Verlebten gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Bamberg, den 24. Febr. 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

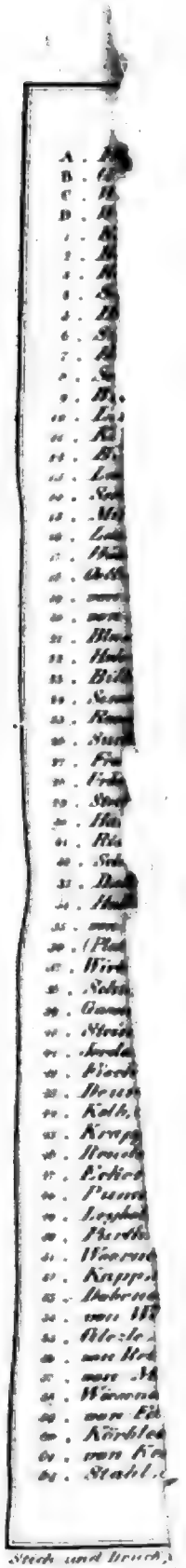
Dangel.

Rüdel.

Schifffahrtsanzeige. Die Ladezeit des Rangschiffers Johann Stöcklein endiget am 12ten d. M. Abends. Bamberg, den 3. März 1837. F. J. Wucherer, Güterbest.

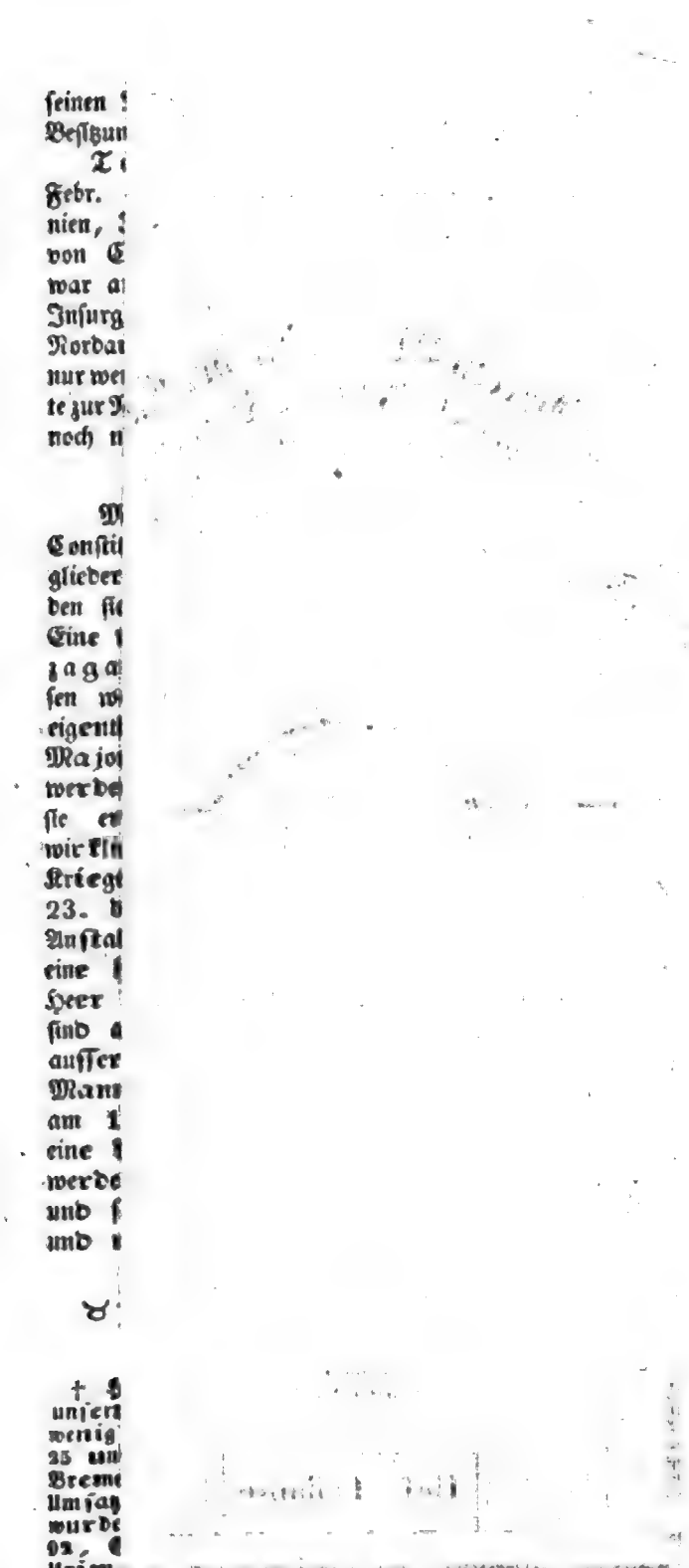
An der Bamberger Schranne d. 1. März. 1837 wurden verkauft: Weizen 140 Schfl. 5 M. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 41 kr., III. 9 fl. 45 kr. Korn 67 Schfl. 2 M. Pr. I. 7 fl. 45 kr. II. 7 fl. 34 kr., III. 7 fl. 18 kr. Gerste 24 Schfl. M. Pr. I. 7 fl. 18 kr., II. 7 fl. 10 kr. III. 7 fl. — kr. — Dav. Haber 49 Schfl. — M. Pr. I. 4 fl. 6 kr., II. 3 fl. 50 kr. III. 3 fl. 30 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. 5 fl. — kr. III. — fl. — kr.

(Mit einer lithographirten Extrabeilage, dem Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten, und der Namensliste dieser.)



Stich und Druck

den, davon zeugen die [illegible] jener Versammlungen, | Ernennung entnommenen Kreisversammlung, einen Haltpunkt



am Dienstag den 7. May l. J. früh 9 Uhr an zu Ebensfeld in der Wohnung der Verlebten gegen baare Bezahlung öf-

des Rangschiefers Johann Stöcklein endiget am 12ten d. M. Abends. Bamberg, den 3. März 1837. F. J. Wucherer, Güterbest.

3 fl. 30 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. 3 fl. 50 kr. III. kr. III. — fl. — kr.

(Mit einer lithographirten Extrabeilage, dem Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten, und der Namensliste dieser.)

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 64. Sonntag, 5. März 1837.

Vaterländische Briefe.

V. Die bayerische Monarchie hat durch die Verf.-Urk. von 1818 das Repräsentativsystem zur Grundlage ihres Staatsrechtes erhalten. Alle Staatseinrichtungen sind durch diese Urkunde und deren Beilagen damit in Einklang gebracht, oder auf dem gesetzlichen Wege allmählig zu bringen. Die Theilnahme der Staatsbürger an der Regelung, Verwaltung der Staatsangelegenheiten, ihre Vereinigung dazu in gesetzlich constituirten Körperschaften, deren Wahl die Mitberather, Mitarbeiter hiebei stellt, ist Grundbegriff des neueren bayerischen Staatsrechtes, geschöpft nicht eben aus modernen Theorien, sondern aus der uralten Landesverfassung und ihrer geschichtlichen Entwickelung, geformt aber und fortgebildet nach den Bedürfnissen der fortschreitenden Zeit und ihrer geistigen und materiellen Erfordernisse. In dem menschlichen Zusammenleben gibt es Interessen der Einzelnen, die gemeinsames Wirken, gegenseitigen Schutz bedürfen, und Interessen der Gesammtheit, zunächst entspringend aus eben den gemeinsamen Berührungspunkten. Die Gemeinden, die Korporationen bilden sich hieraus, und an deren Spitze steht die Staatsregierung, welche hinwieder von höherem Standpunkte die Einzelinteressen, so wie die Verhältnisse der Korporationen überwacht, beschirmt, leitet, überall mit Beiziehung der Betheiligten, der Glieder der Körperschaften durch ihre gesetzlich berufenen Vertreter. Dieses staatsrechtliche System hat in unserem Vaterlande die Gemeindeverfassung, dann die landständische von 1818 hervorgerufen; Bayern's Staatsverfassung ruht darauf fest und unerschütterlich. Aber so wie zwischen den Körperschaften der Gemeinden und der Staatsregierung, dann der ihr zur Seite gegebenen Korporation der Landstände, noch die größeren Vereinigungen der Gemeinden in einzelnen Landesabtheilungen, die Kreise und deren Verwaltungsbehörden in Mitte liegen, so bedurften auch diese eines gesetzlichen Organes zu jener Theilnahme und Mitberathung bei ihrer Verwaltung.

Das Institut der Landräthe der Kreise ging daraus hervor, als Mittelglied, als wesentliche Ergänzung des Systems der körperschaftlichen Vertretung der Staatsbürger, welches unsere Staatsverfassung und Verwaltung angenommen hat.

Die Früchte dieser trefflichen Einrichtung haben sich schon vielfach gezeigt. Die Verwaltung der Kreise ist mit ihrer Beihülfe lebendiger, praktischer, einfacher geworden; die Angehörigen der Kreise lernen sich, ihre Gemeinden, ihre Bedürfnisse und die Mittel dafür besser kennen, sie schließen sich mehr einander an zur Beförderung des gemeinsamen Wohles; der staatsbürgerliche Sinn, der kräftige, alles Gute bedingende Gemeingeist findet einen neuen dauernden Träger. Die Rück- oder besser Hinaufwirkung bis zur obersten Staatsverwaltung bleibt nicht aus; auch sie kann sich zeit- und kostensparend vereinfachen, lebendiger eindringen in alle Landestheile, und bei jeder deren Wohl bezielender Maßregel des Beistandes, der Unterstützung der Staatsbürger bis in die kleinste Gemeinde herab um so sicherer seyn.

Daß dieses Institut auch dem Lande bereits theuer geworden, davon zeugen die Verhandlungen seiner Versammlungen, die königlichen Bescheide über diese, und besonders, daß es seine Vertreter, die Abgeordneten zur Ständeversammlung, meist aus den Männern wählt, welche schon in den Collegien der Landräthe, als in den besten Vorschulen für die parlamentarische Wirksamkeit, thätig gewesen sind. Allein es hatte bisher noch einige Mängel, die obwohl eigentlich nur formell, doch auf die Vervollkommnung seiner Leistungen nicht ohne nachtheiligen Einfluß blieben, und es auch mit den anderen repräsentativen Institutionen nicht völlig in Einklang setzen ließen. Dahin zählen wir die Schwierigkeiten der Wahlformen, wonach zur Ernennung eines Kandidaten absolute Stimmenmehrheit des treffenden Wahlcollegiums erforderlich, während zu der doch gewiß noch weit höher stehenden Erwählung eines Landtags-Abgeordneten die relative Stimmenmehrheit genügt; die unbeschränkte Befugniß der gewählten Kandidaten, sich der schönen staatsbürgerlichen Pflicht der Theilnahme am Landrathe durch einfache Ablehnung zu entheben, wodurch möglicherweise der Landrath in seiner Existenz gefährdet, faktisch suspendirt werden konnte; hiermit in Verbindung die Entbehrniß jeder, auch der geringsten Entschädigung für die baaren Auslagen, die Kosten des einzelnen Staatsgenossen bei den Reisen zur Wahl und zu den Sitzungen selbst des Landrathes, obgleich sie nur im allgemeinen Interesse vorgenommen, und immerhin mit namhaften Opfern verbunden sind; endlich, und wohl das wichtigste, der Abgang jeder Garantie dafür, daß bei etwaiger Ausübung der königl. Prärogative der Auflösung des Landrathes derselbe, resp. ein neugewählter alsbald wieder berufen, mithin eine neue Wahl verfügt, und das Institut nicht auf's Unbestimmte suspendirt werde, zumal auch für die Ständeversammlung im Fall ihrer Auflösung binnen kurzer Frist von 3 Monaten eine neue Wahl eintreten muß.

Mehrjährige Erfahrung hat gelehrt, wie bedeutsam die 3 ersteren dieser Uebelstände werden könnten; viele Stimmen wurden darüber laut, und gaben das allgemeine Bedürfniß der Abhülfe kund. Die Staatsregierung hat nun auch hier, der geläuterten öffentlichen Meinung huldigend, die Initiative ergriffen. Der Gesetzentwurf über das Institut der Landräthe, welchen der kgl. Staatsminister des Innern, in der 2. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vorlegte, zielt dahin. Wir glauben, daß er allen obenbezeichneten Anforderungen entspricht, und erblicken in ihm gerne einen neuen Beleg dafür, daß die Staatsregierung wie dem heilsamen konservativen Prinzip der Stetigkeit, ebenso dem der zeitgemäßen Reform, der ruhig fortschreitenden Entwickelung gesetzlicher Zustände zugethan ist.

In diesem Sinne glauben wir auch die Schlußworte des Staatsministers des Innern über den Entwurf nehmen zu dürfen, die dahin lauten: „Bayern erfreut sich einer großartigen zusammenhängenden Beiwirkung des Landes zu seinen öffentlichen Angelegenheiten. Wie das Gemeindeleben in seinen freigewählten Gemeindeorganen, wie die wichtigsten Distriktsangelegenheiten in elektiven Distriktskörpern, wie das gesammte Landesinteresse in einer aus den Vertretern aller Klassen der Verwalteten hervorgetretenen Gesammtrepräsentation; so besitzt jeder Kreis in seiner, den gemeinsamen Ergebnissen der Wahl und der königl. Ernennung entnommenen Kreisversammlung, einen Haltpunkt

Digitized by Google

korporativen Lebens. Jedem Wunsche, jedem Antrage, jeder Beschwerde sind gesicherte Wege angebahnt. Großes haben auch die Landräthe diesseits des Rheins in der verhältnißmäßig kurzen Zeit ihres nunmehrigen Bestandes geleistet. Vertrauensvoll ist die Krone, freudig sind die Stellen ihren Vorschlägen entgegen gekommen. Wichtige Schöpfungen zeugen von ihrer Thätigkeit, von ihrer Einsicht, von ihrem ächtpraktischen Wirken. Größeres wird noch aus ihnen hervorgehen, ist erst ihr Bestand von den bisherigen Hemmnissen befreit, auf unbedingt sichere Grundlagen gestützt. Und daß es dem also werde, daß eine der schönsten, väterlichsten Einrichtungen zum vollen Glanze gelange, dafür darf sich die Regierung des herzlichen Beiwirkens der Kammer in Voraus versichert halten."

Gerne geben auch wir uns der Hoffnung hin, daß die Kammern diesen Gesetzentwurf alsbald annehmen werden; aber wir bergen nicht, daß dabei Wünsche aufleben, nach noch so manchen anderen wesentlichen Verbesserungen in der Verwaltung unserer Staatsgenossenschaften, die schon so lange ebenmäßig zur Offenkunde gekommen, und auf die Wohlfahrt der Gemeinden, der Kreise so einflußreich sind. Wir wollen davon für jetzt nur andeuten die Reform unseres Gewerbwesens, die Erleichterung der Gemeinden, insbesondere der Stadtgemeinden bei der Polizeiverwaltung, die genauere gerechtere Regelung der Gemeinde- und Distriktsumlagen, und die Verbesserung unseres Land- und Straßenbauwesens. Auch hier hat die Staatsregierung Vieles gethan, Vieles in Aussicht gestellt; daß es sich entwickele, ins Leben trete ist aufrichtig patriotischer Wunsch; es wird zu näherer Erörterung darüber Gelegenheit geben.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 1. März. Die Kammer der Abg. ließ in der heutigen Sitzung unter den Eingaben eine von den vier hiesigen Rechtsanwälten Dr. Spengel, Dr. Schauß, Keller und Dessauer auf Verlangen verlesen, welche sehr merkwürdig ist. Sie enthält eine förmliche Protestation derselben gegen den Mißbrauch, welchen Frhr. v. Closen von ihrer Mitunterschrift des neulich verlesenen Gutachtens gemacht; es wird erklärt, daß ihnen ihr College Dr. Steer (v. Closens Anwalt) gelegenheitlich im Stadtgerichtsgebäude das Gutachten vorgezeigt habe mit der Bemerkung, es sey eine criminalrechtliche Abhandlung, und ob sie seine Ansicht theilten; sie hätten diese schnell durchgelesen, und zumal auf die Frage, ob dieß einen concreten Fall betreffe, etwa v. Closen, Dr. Steer ihnen geantwortet habe, nein, sie möchten es nur als eine ganz allgemeine Ausarbeitung mit unterzeichnen; dieß hätten sie nach Durchlesung gethan, ohne eine Silbe von v. Closen dabei zu wissen, und hätten auch gemeint, es um so eher thun zu können, da diese Ansicht die Autorität von Feuerbach und Mittermaier für sich habe. Hätten sie gewußt, daß man in der hohen Kammer und für v. Closen davon Gebrauch machen wolle, so würden sie ihre Unterschrift verweigert haben, da sie wohl wüßten, daß sie ihre Ansichten nicht in die Berathung der hohen Kammer einzumischen hätten, und nicht berufen seyen, denselben Einfluß auf solche geben zu wollen; zu ihrem Erstaunen sähen sie nun den Mißbrauch, welchen Bar. v. Closen von ihren Unterschriften gemacht habe, und wollten an die hohe Kammer die Bitte richten, von dieser ihrer Verwahrung dagegen Notiz zu nehmen. — Natürlich fand sich in der Kammer Niemand zu einer weiteren Aeußerung hiebei veranlaßt, aber eben so natürlich hat diese Episode großes Aufsehen erregt, und wohl schwerlich zu Gunsten der v. Closen'schen, übrigens bei der Kammer jetzt abgethanen Sache. — Die heutige Sitzung war besonders wichtig durch Vorlegung des Budgets für die IV. Finanzperiode von Seite des Finanzministers. Als Hauptresultat erhellt daraus, daß es nach der bisherigen Weise verabfaßt ist, entsprechend dem Schema der Generalfinanzrechnungen, überall den Nettoertrag der Staatseinnahmen, unter Nachweis der Erhebungskosten ꝛc, aufnimmt nach den Formen der bisherigen Budgets, dieselben nach Maßgabe der Resultate der Jahre 1832/3 — 1834/5 aufstellt, dabei hinsichtlich der Getreidpreise ungeachtet des tieferen Standes der Marktpreise die des Budgets der III. Finanz-Periode beibehält, und im Ganzen keine Mehrung der Ausgaben postulirt. Die Hauptziffern sind an jährlichen Ausgaben in Totalsumme: 29,986,609 fl., an Einnahmen mit Zurechnung der eingehenden Ausstände der III. Finanz-Periode 30,012,473 fl., also ein jährlicher Aktivrest von 26,464 fl., welchen zum Reichsreservefond zu schlagen, diesen jedoch durch Zuschuß aus den Erübrigungen der III. F.-P. auf jährlich 500,000 fl. im Ganzen zu erhöhen beantragt wird. — Bei den Ausgaben kömmt vor der Militairetat im Ganzen, einschlüssig der Gensd'armerie, der Festung Landau (25,000 fl.), der Bundesmilitair-Commission (13,000 fl.), aber ohne den besonders dotirten Festungsbau von Ingolstadt, mit 6,794,976 fl., darunter die aktive Armee mit 5,345,000 fl. circa, der Etat des Justizministeriums wegen erhöhter Pensionslasten mit einem Mehr von 109,000 fl., im Ganzen mit 1,049,944 fl.; der des Ministeriums des Innern wie früher mit 752,960 fl., der gemeinschaftliche Etat dieser beiden Ministerien mit 1,269,000 fl. wie bisher, der des Finanzministeriums, mit 2000 fl weniger, zu 770,000 fl., gleichwohl unter Vermehrung des Aushülfspersonals bei den Finanzkammern; ferner erhöhen sich die Positionen für Erziehung und Bildung, kathol. Kultus (wegen des Domkapitels zu Speyer 8600 fl.), für Gesundheit (wegen neuer Landger.-Physikate), bei dem Straßen-, Wasser- und Brückenbau — 1,688,640 fl. — woran nur zum allergrößten Nachtheil dieses unabweislichsten Bedürfnisses gemindert werden könnte. Endlich ist der Etat der Staats-Schuldentilgung durch Minderbedarf der Zinskassen gemindert um circa 200,000 fl., weil aber für Ingolstadt 800,000 fl. nöthig, so bleibt es im Ganzen bei der bisherigen Dotation. — Unter den Einnahmen stehen die Taxen circa 200,000 fl., die Stempelgefälle mit 58,000 fl. höher wie im früheren Budget, die Zollgefälle äusserst günstig, zu 3,940,772 fl., die Posten mit 38,400 fl. höher, die Forsten mit 425,530 fl. netto höher, die Lehen- und andere Dominicalgefälle nur 270,513 fl. höher, durch Ankäufe von Renten aus den Kaufschillingen veräusserter Staatsrealitäten, das Lotto mit 1,136,000 fl. Nettoertrag, die Einnahme aus der Bank zu Nürnberg um 29,406 fl. höher, die Salinen um 103,000 fl. geringer, wegen des Reichenhaller Brandunglücks, der Malzaufschlag um 48,000 fl. geringer, andere Posten um 14,000 fl., Staatskapitalien um 62,000 fl. niedriger. Der Finanzminister bemerkte, es sey mit größter Gewissenhaftigkeit gehandelt, mit vollster Offenheit und Vertrauen den Ständen alles vorgelegt, und die große Aufgabe, Alles ohne neue Zuflüsse zu decken, gelungen, nur durch des Königs beharrliche Weisheit und strengstes Festhalten an der Ordnung im Staatshaushalt. — Vom Minister des Innern wurde sodann ein Gesetzentwurf über den Wilddiebstahl vorgelegt, welcher in 22 Artikeln bestehend im Einklang mit der jetzigen Periode keine zu große Strenge, meist polizeiliches Verfahren, aber Vereinfachung des Beweises und Abkürzung der Procedur bezweckt. — Hierauf wurden die vom V. Ausschuß zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge von Abgeordneten vorgetragen, und sämmtlich an die treffenden Ausschüsse zur Bearbeitung verwiesen, darunter besonders einer auf Aufhebung des Lotto, der allseitig und besonders auf das Nachdrücklichste von Loesch, Bestelmayer, Schwindl, Beck, v. Hornthal, Stöcker, Stahl, unterstützt wurde. — Eben so fand auch der

Digitized by Google

Antrag des Abg. v. Anns auf Unterstützung des Seidenbau-Vereins zu Regensburg Anklang, wobei die Heiterkeit der Kammer durch Vorlegung mehrerer Muster v. Seidenbändern auf der Tribüne als Nachweis der bisherigen Erfolge sehr angeregt wurde. — Die nächste öffentliche Sitzung ist am Montag den 6. d. Mts.

* München, 1. März. (Aus der Ständesitzung.) Nach Beeidigung des neu eingetretenen Abg. Frhrn. v. Dobeneck, machte der 1. Präsident den neuen Einlauf bekannt, darunter eine Protestation von fünf hiesigen Anwälten, gegen den von einem durch sie mitunterzeichneten Gutachten in der v. Closen'schen Sache gemachten Gebrauch. v. Harsdorf trug auf Ablesung dieser Protestation an, der 1. Präsident hielt solches für unzulässig, da aber der 2. Präsident und mehrere Stimmen den Antrag unterstützten, und sich aus dem Reglement ergab, daß ausnahmsweise solche Ablesungen allerdings stattfinden, so beschloß auf gestellte Frage, die Kammer nunmehr solche Ablesung einstimmig. In der Protestation ist die merkwürdige Behauptung enthalten, daß das Gutachten der jetzt Protestirenden nur als ein allgemeines (in abstracto gegebenes) wissenschaftliches Gutachten, nicht aber in concreto in der Closenschen Sache und zum Gebrauch in der Ständeversammlung unterzeichnet worden, daher der davon in dieser von dem Verf. gemachte Gebrauch ein Mißbrauch sey. — Hierauf folgte Bericht des Sekretairs des Petitionsausschusses über Anträge einzelner Abgeordneten. — Bei der Debatte über den Antrag des Abg. v. Anns wegen Unterstützung der Seidenzucht hatte die Kammer die Unterhaltung, auf der Rednerbühne mehrere Muster von Ordens- und andern wohlgelungenen Bändern aufgelegt zu sehen. — In der Fortsetzung dieser Debatte, wurde von dem Abg. Schwindl und dann wiederholt von dem 1. Präsidenten erinnert, daß es sich jetzt nicht von dem Materiellen des Antrags, sondern von seiner Zulässigkeit überhaupt nur handle. Fürst Karl v. Wallerstein und v. Hornthal begründeten noch näher die Nothwendigkeit, diesen Antrag an den III. Ausschuß resp. an die zuständigen Ausschüsse zu verweisen, und bewiesen gegen den Abg. v. Moy, daß hier kein bloses Privat-Interesse obwalte. Der Herr Staatsminister, Fürst v. Oett. Wallerstein machte ebenfalls noch besonders aufmerksam auf das große und allgemeine Interesse dieses wichtigen Industriezweiges, und erinnerte an die nothwendige Beschränkung der jetzigen Verhandlung auf die Zulässigkeitsfrage, die nun auch von der Kammer einstimmig bejaht wurde. — Alsdann trat der Herr Finanzminister v. Wirschinger ein, und legte der Kammer das Budget für die 4te Finanzperiode vor.

△ München, 2. März. Mit freudiger Bewegung theilt die ganze Stadt die Wonne, welche der königlichen Familie gestern zu Theil wurde. Gegen Mittag kam ein Courier aus Triest — in 3 Tagen — hier an mit Briefen JJ. Maj. des Königes Otto und der Königin Amalia, daß Allerhöchstsie am 14. Februar glücklich im Hafen von Athen gelandet sind. Das Dampfboot, welches diese frohen Depeschen nach Triest brachte, ging am 18. Febr. von Athen ab, und machte die Ueberfahrt in 7 Tagen; die Depeschen ereichten also München in der ausserordentlich kurzen Zeit von 10 Tagen. Es sind auch Briefe bis zum 17. Febr. mitgekommen, des erfreulichsten Inhaltes. Hr. v. Rudhart, war gleichzeitig mit JJ. Majestäten glücklich gelandet.

⊙ Regensburg, 2. März. Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat in ihrer gestrigen General-Versammlung beschlossen, für den Fall, daß die Probefahrten mit dem gegenwärtig in Bau begriffenen Schiffe sich günstig ergeben (woran nicht zu zweifeln), zwei weitere, größere Schiffe erbauen zu lassen, die dann für die Route von hier abwärts bis Linz bestimmt würden, während das erst erbaute kleinere Schiff die Strecke von hier aufwärts bis Ingolstadt oder Donauwörth zu befahren hätte. Von letztgenanntem Orte bis Ulm hinauf zu gelangen, wird so lange eine Unmöglichkeit bleiben, als der daselbst stellenweise ungemein seichte und unsichere Strom nicht durchgreifend regulirt ist. Man hegt indeß die gegründete Hoffnung, daß unsere erleuchtete und das Wohl des Landes so eifrig berücksichtigende Staatsregierung die Korrektion der Donau ehebaldest vornehmen lassen wird, um so mehr, als der großartige Ludwigs-Kanal ohne vorangegangene Regulirung der Ströme, in welche er sich ausmündet, in der Hauptsache ein nutzloser Bau wäre. Auch von den Ständen versieht man sich zuverläßig allen Vorschubs für diese Landesangelegenheit, schon hat die Kammer der Reichsräthe in ihrer Dankadresse auf die königl. Thronrede den Gegenstand anempfehlend berührt. Diese Hoffnung, ja man darf sagen sichere Erwartung, bringt ungemeines Leben in das Unternehmen. Die Vorarbeiten auf dem Werfte sind bereits in rührigem Gange; man errichtet die Unterlagen für das Schiff, bereitet Bauholz zu dem großen Schiffsschoppen, und trifft Anstalten, das Bassin zu graben. Ferner hat man mit dem Magistrate Unterhandlungen eingeleitet, um von der Gemeinde die rings an das Werft grenzenden weitläufigen Gebäude der städtischen Ziegelbrennerei zu acquiriren. Von Nah und von Ferne wird dem Unternehmen die regste Theilnahme bezeigt; alle Uferbewohner, alle Reisenden sprechen laut ihre Freude über das baldige Entstehen der neuen, bequemen und schnellen Kommunikations-Gelegenheit aus. Nachrichten aus Oesterreich tragen nicht minder bei, den Muth und die Thätigkeit der Gesellschaft anzufeuern; man vernimmt nämlich von daher, daß die Wiener Dampfschiffahrts-Gesellschaft zwei neue Schiffe allein zu dem Zwecke erbaue, um damit die Strecke von Wien bis Linz zu befahren, um unsern Schiffen seiner Zeit sich regelmäßig anzuschließen. Dies ist das letzte Glied der großen, Mitteleuropa und den Orient verbindenden Kette.

Würzburg, 2. März. Das heutige Intelligenzblatt für den Untermainkreis enthält in einer Extrabeilage die Marschroute der k. k. österr. von und nach Mainz ziehenden Truppen, wornach das Regiment Baron Fleischer Nr. 45, das Regiment Langenau Nr. 49 in der Mainzer Garnison ablöst. Das 1. Bataillon ohne Stab des Regiments Fleischer trifft am 17. hier ein, und am 30. d. M. wird das 1. Bataillon des Inf.-Reg. Langenau aus Mainz zurückkehrend hier einquartirt. Am 9. April kommt das andere Bataillon mit dem Reg.-Stabe des Inf.-Reg. Fleischer hier an, während das 2. Bataillon mit dem Stabe des Inf.-Reg. Langenau auf seinem Rückmarsche nach Oesterreich am 23. April hier eintreffen und in der Umgegend einquartirt werden wird. (W. Z.)

Oesterreich. Wien, 24. Febr. Die in öffentlichen Blättern so oft besprochene Krönung Sr. Maj. des Kaisers zu Mailand, als König der Lombardei-Venedig, ist nun, wie es heißt, definitiv für das Jahr 1838 verschoben. Auch wird der siebenbürgische Reichstag nicht schon im März, wie es in einigen Journalen verlautete, sondern erst im Mai d. J. eröffnet werden. — Am 18. Febr. ist der Portraitmaler Lampi hier gestorben. Man rechnet ihn zu den ersten Künstlern. — Zu Komorn in Ungarn wird zuversichtlichen Nachrichten zufolge, ein neues Gefängniß nach dem Pönitentiarsystem erbaut, welches die innere Einrichtung der Kentuky'schen Strafanstalt in Nordamerika haben wird. Das hiebei zu Grunde liegende System beruht auf Einsamkeit, Stillschweigen und zweckmäßiger Beschäftigung der Sträflinge. Diese Einrichtung, welche bisher in ganz Deutschland, und dem größten Theil von Europa nach diesen Prinzipien unbekannt seyn dürfte, erweckt hier großes Interesse. Verbesserungen in der Legislatur und in der Praxis zeigen immer von dem Fortschreiten in der Zivilisation eines Volkes. (D. C.)

Digitized by Google

Frankreich.

† Paris, 27. Febr. Beim Anfange der Sitzung der Deputirtenkammer trug Hr. Duvergier d'Hauranne den Commissionsbericht über den Gesetzentwurf, die außerordentlichen Arbeiten betreffend, vor. Darauf wurde die Diskussion über das Nationalgardegesetz fortgesetzt. — Das Journal des Debats und die Gazette de France werden vom 1. März an in noch größerem Formate erscheinen, und haben die Preise für Ankündigungen für die Linie um 50 Centimes herabgesetzt, so daß künftig die Linie nur mit 1 Fr. bezahlt wird. Ein Beweis, wie hart die neuen 40 Franken Journale der alten Presse zu Leibe gehen. Die Debats enthalten einen langen Artikel gegen Hrn. Fonfrede, den Redakteur des Journal de Paris, worin dessen Name nicht weniger als 27mal vorkömmt. Hr. Fonfrede hatte den Debats unter andern vorgeworfen, daß sie zu lebhaft die Rechte und die Interessen der Presse vertheidigten; sie erwiedern darauf, sie könnten hierin nur einen Lobspruch für sich erblicken.

Die „Charte de 1830" ist ermächtigt, der vom „Messager" gegebenen Nachricht, von der Abreise und Ersetzung des holländischen Ministers in Paris, zu widersprechen. — Der „Paris-Sun" ist vorgestern auf der Post in Beschlag genommen worden. — Toulon und seine ganze Umgegend ist, nach Briefen aus dieser Stadt vom 22., mit Truppen angefüllt, die nach Afrika bestimmt sind. Fortwährend trifft dort auch Material ein, das mit aller Thätigkeit eingeschifft wird. — Es sollen wegen der Maßregeln, die von den Umständen erheischt würden, ernstliche Spaltungen zwischen den Ministern eingetreten seyn; die HH. Molé, Martin (du Nord), Rosamel und Duchatel wären der Meinung, daß nichts weiter unternommen werden könne.

Telegraphische Depesche. Bayonnne, 25. Febr. 5 ½ Uhr Abends. Der Infant Don Sebastian ging am 21. an der Spitze von 9 Bataillonen, einer Schwadron und 4 Kanonen von Durango ab, sich nach St. Sebastian wendend. 12 Bataillone sind vor Bilbao geblieben. — General Saarsfield war am 23. mit 12,000 Mann in Pampeluna. Am Tage zuvor waren 3 Bataillone der Alair'schen Division zu ihm gestoßen.

Spanien.

Madrid, 19. Febr. Die Cortes haben in ihrer gestrigen Sitzung auf Antrag des Hrn. Montroya beschlossen, daß die außerordentliche Kriegskommission alle Dokumente prüfen solle, die auf das Benehmen des Generals Rodil und der andern Generale, die mit der Verfolgung des carl. General Gomez beauftragt waren, Bezug haben. — Heute fand eine geheime Sitzung der Cortes statt, in welcher der neuerliche Einfall der Bande Cabreras in die Mancha und die Gefahren, welchen diese Provinz wiederholt dadurch ausgesetzt ist, zur Sprache kamen. — Gegenstand des Tagsgesprächs ist ein wiederholter thätlicher Angriff auf die Person des Hrn. Mendizabal, der diesmal von zweien Offizieren des Regiments der Königin Regentin ausging. Hr. Mendizabal hatte nemlich in einer der letzten Cortessitzungen sich etwas scharf gegen den schlimmen Geist, der unter dem Offizierkorps herrsche, geäußert. Die besagten zwei Offiziere begaben sich nun gestern zu ihm, stellten ihn darüber zur Rede, und verlangten, er solle seine Aeußerungen in öffentlicher Sitzung zurucknehmen, und als Hr. Mendizabal sich dessen weigerte, entstand ein Wortwechsel, bei dem es so weit kam, daß Hr. Mendizabal die Wache zu Hülfe rufen mußte, welche die Angreifer verhaftete und ins Gefängniß abführte. — Mehrere Abtheilungen Truppen machen sich bereit, gegen Cabrera auszuziehen. — Es ist nun bestimmt, daß der Brigadier Roguerας zum Generalkapitain Arragoniens und zum Obergeneral der Centralarmee ernannt ist. — Aus Cadix ist die Nachricht eingetroffen, daß der General Lorenzo von Cuba daselbst eingetroffen ist.

Von der spanischen Grenze hört man vom 23. Febr., Espartero habe das Commando über die Nordarmee niedergelegt, und werde durch General Seoane ersetzt. — Zu St. Sebastian herrscht die Grippe so stark, daß 1200 Soldaten in den Spitälern liegen. — Die Nachricht von Gomez' Hinrichtung ist noch nicht offiziell, und es ist auch deshalb an der so schnellen Beendigung des Prozesses zu zweifeln, weil die Anzahl der zu verhörenden Zeugen sich auf 1100 belaufen soll.

Frankfurter Kurs vom 2. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/16. Bankak. Br. —, G. 1040. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 223. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/8. Oesterr. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

h Der Madras Herald enthält den Brief eines entschlossenen Mannes, welcher, unter einem Baume schlafend, durch das Bellen seiner Hunde aufgeweckt wurde und zum großten Schrecken eine in Indien so gefürchtete Schlange aus dem cobra de capella Geschlecht auf sich zueilen sah. Er warf einen Bambusstock nach ihr, und traf sie unter dem Auge so, daß sie sogleich anscheinend leblos dalag. Der Eigner zog sie an einen Baum, um den Rachen wegen der giftigen Zähne zu untersuchen: allein das Thier kam schnell zu sich, und packte ihn nun in mehren Windungen; es war fast eine Unmöglichkeit, loszukommen; schon waren dem Gedrückten fast alle Kräfte in der Anstrengung, den Rachen vom Bisse abzuhalten, geschwunden, als er mit der freien Hand den Ladstock seiner neben ihm stehenden Flinte herauszog, mit demselben den einen Rachenflügel durchstach, und dann so glücklich war, sich von seinem Feinde zu befreien.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

b) Der Unterzeichnete von der allerhöchsten Stelle bestätigte Agent der Nürnberger Feuer-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit sieht sich ermächtigt und verpflichtet, hiemit bekannt zu machen, daß bei ihm die Satzungen dieser Anstalt und die Deklarations-Formularien für Jedermann, welcher solche verlangt und der Anstalt beitreten will, zu haben sind, daß er bereit ist Versicherungs-Antrage anzunehmen, und zu befördern, überhaupt jede erforderliche Auskunft und Nachricht zu ertheilen.

Die Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit erfreut sich bereits der lebhaftesten Theilnahme des Publikums innerhalb und ausserhalb Bayerns, sie ist gleichwie von der Staatsregierung, so auch von allen Sachverständigen und von allen denjenigen, welche ihren Zweck und ihre Verfassung und Verwaltung würdigen, als ein wahres Bedürfniß anerkannt, und gewährt durch den Grundsatz auf dem allein sie beruht, daß die Theilnehmer nicht mehr beizutragen haben, als die Brandentschädigungen und die Kosten jährlich betragen, dagegen die Ueberschüsse zurückempfangen und die Verwaltung selbst mit controlliren, die vollkommenste Beruhigung.

Durch das dem Institute schon bisher zu Theil gewordene Vertrauen des Publikums ist der Verwaltungs-Rath in den Stand gesetzt worden, unter Beziehung auf den Artikel 12 der Satzungen in Uebereinstimmung mit dem Artikel 15 der Policebedingungen sofort Versicherungen anzunehmen und dadurch dem Wunsch der Theilnehmer unverzüglich entgegen zu kommen und ist es zu erwarten, daß durch fortgesetzte lebhafte Theilnahme die Anstalt in ganz kurzer Zeit ihre volle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit um so mehr erlangen werde, als ihr der Schutz und die Beförderung der guten Sache von der allerhöchsten Stelle wiederholt auf das Huldvollste zugesichert ist.

Der unterzeichnete Agent erlaubt sich daher an alle, welche sich die Beruhigung verschaffen wollen, ihr Eigenthum gegen Feuergefahr nach Vorschrift der Satzungen der Anstalt versichert zu sehen, die Einladung hiermit ergehen zu lassen, derselben beizutreten, und die Anmeldung ihrer Versicherungen schleunigst an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Der Agent der Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit für den Bezirk der

Königl. Landgerichte Cronach, Lauenstein, Lichtenfels, Stadtsteinach, Teuschnitz, Weismain, und

der Herrschaftsgerichte Guttenberg, Mitwitz, Tambach.

Cronach, 23. Februar 1837.

M. Mackert.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Keller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 65. Montag, 6. März 1837.

Die Niederlande.

III. Wie wenig jedoch um jene Zeit (August 1830) irgend ein Mittel fähig gewesen sey, den schon zu nahen Sturm noch zu beschwören, dies beweist besser, denn Alles, die kurz nach dem Ausbruch desselben seitens des Königs und der Nordniederländer vergeblich an den Tag gelegte Bereitwilligkeit, allen von den Bewohnern der südlichen Provinzen gemachten Anforderungen wo nur immer möglich zu genügen. Man würdige nur diesen Anforderungen gegenüber jene Bereitwilligkeit einer gerechten Beachtung, so wird sich der Beweis leicht herausstellen.

Die Brüsseler Augustrevolution war weniger noch als die Pariser im Juli eine bloß improvisirte, wie so oft behauptet worden ist. Fünfzehn Jahre und die während derselben durchgängig ohne Erfolg gemachten Versuche zur Vereinigung sich widerstrebender Elemente hatten in den Gemüthern der Neuniederländer die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Trennung, in denen der Altniederländer, wenigstens den Glauben an eine solche begründen müssen. Man hatte nach und nach eingesehen, daß die leicht erregbaren und heftigen Belgier mit den kalten und ewig rechnenden Holländern nicht durch bloße Friedenstraktate und Regierungsbeschlüsse zu einer Nation verschmolzen werden konnten. Man hatte nach so vielen erhaltenen Lehren endlich zu erkennen angefangen, daß Katholiken und Protestanten, überhaupt Christen aller Confessionen, überall leicht in Einigkeit und in gemeinsinnigem Zusammenwirken leben, und somit auch ruhig beherrscht werden können, nur da nicht, wo Mißtrauen und Leidenschaftlichkeit die Grundpfeiler der sozialen Ordnung zerstört haben. Darum konnte dem denkenden Beobachter nichts weniger unerwartet eintreten, als jene von Brüssel aus sich mit Blitzesschnelle über alle neuen Provinzen der Niederlande ausbreitende Revolution, deren Anfang man auf den 25. August 1830 setzt.

Welche Anforderungen sind es nun, zu deren faustrechtlicher Motivirung das Volk zu den Waffen griff?

Belgische Deputirte brachen fast inmitten des Aufstandes, am 30. Aug., von Brüssel nach dem Haag auf, dieselben zu den Füßen des Thrones niederzulegen, und nur um wenige Tage später, am 3. Sept., verlangten die als interimistische Regierung an die Spitze der Revolution getretenen Männer für den Zweck einer fortan friedlichen Ausgleichung vom Prinzen von Oranien einen Waffenstillstand, welcher es schon außer Zweifel setzte, die gemachten Anforderungen würden gewährt, Südniederland werde von Nordniederland in legislativer und administrativer Hinsicht getrennt werden, beide aber nach wie vor ein Königreich unter einer und derselben Dynastie, oder des Hauses Oranien Nassau bilden. Bereits unter dem 13. Sept. berief Wilhelm die Generalstaaten zur Berathung der Trennungsfrage, und diese genehmigten dieselbe schon unter dem 28. d. M. in beiden Kammern. Noch mehr. Wohl längst schon hatte van Maanen gefühlt, daß er allen Belgiern mehr oder weniger ein Gegenstand des Hasses geworden sey, ja es schien kaum zweifelhaft, daß der Brüsseler Aufstand wenigstens anfänglich in vielfachem Bezug seiner Verwaltung gegolten habe, und die Anträge der belgischen Deputirten bestätigten dies. Dringend erbat er selbst daher seine Entlassung, in die der König wenn auch noch so ungern willigte, um einer schnellen Unterdrückung der Emeute desto sicherer seyn zu können. Anders jedoch die heimischen, wie die aus den Provinzen und dem benachbarten Frankreich herbeigeströmten Freunde und Lenker eben dieser Emeute in Brüssel. Noch ehe die Generalstaaten des Nordens die wichtige Frage berathen konnten, war die interimistische Verwaltung in der südlichen Hauptstadt bereits wieder gestürzt, am 20. September der Waffenstillstand treulos gebrochen, und eine Regierung zusammengesetzt worden, an deren Spitze der aus Paris herbeigerufene Louis de Potter treten sollte. Welche Maßregeln konnten jetzt der Hof und die Generalstaaten nehmen? Mit den Abgesandten der ersten interimistischen Verwaltung zu Brüssel und ihr selbst hatte der Prinz von Oranien, hatte der König, hatten mittelbar die Stände früher unterhandelt. Auch jetzt noch mußten die aus dieser Quelle kommenden Wünsche als die des so vertretenen Volkes angesehen werden. Gleichzeitig aber erbaten jene Gesandten im Haag vom König, und andere im Standquartier des Prinzen Friedrich in Antwerpen dringendst die schleunigste Mithilfe zur Unterdrückung des hauptsächlich von Fremden angeregten und geleiteten neuen Aufstandes, und dieser zweite Sohn Wilhelm's eilte um so mehr, mit seinem kleinen Heerhaufen von etwa 6000 M. in Brüssel einzuziehen, am 22. Sept., je wilder und zügelloser der Pöbel von Stunde zu Stunde werden zu wollen drohte. Vier Tage kämpften die tapferen Soldaten einen blutigen aber vergeblichen Kampf in den von Barrikaden durchschnittenen Straßen Brüssel's gegen die vornehmlich von dem Franzosen Mellinet und dem berüchtigten van Halen geführten, fort und fort neu verstärkten Massen; bereits am 26. mußte der Prinz die brennende Stadt räumen, und seine stark gelichteten Haufen nach Antwerpen zurückführen. Leicht konnte jetzt de Potter triumphirend in Brüssel einziehen, und zur Beschleunigung jener Unabhängigkeitserklärung beitragen, welche von den neuen Vertretern der aufgestandenen Provinzen schon unter dem 4. Okt. ausgesprochen ward. Erst jetzt hob der König den hingeworfenen Handschuh auf, berief seinen van Maanen auf's neue an die Spitze der Verwaltung, gebot strenge Absperrung der treugebliebenen Provinzen von den abgefallenen, rief alle Braven zu den Waffen, und ließ Antwerpen am 27. Okt. seine Theilnahme an dem Bruch des Waffenstillstandes durch ein siebenstündiges Bombardement büßen, an dessen wohl immer nur durch den Uebermuth Einzelner herbeigeführten Folgen die unglückliche Stadt noch immer leidet. Aber eben dieses Bombardement beschleunigte auch das Ergebniß bereits länger geführter diplomatischer Unterhandlungen, durch welches die Brüsseler Revolution sanktionirt wurde, wir meinen jenen ewig denkwürdigen, von England und Frankreich veranlaßten, von den übrigen Großmächten nicht gehinderten Beschluß vom 4. November 1830, welcher Belgiens politische Selbstständigkeit und völlige Unabhängigkeit von Holland aussprach, beiden Völkern augenblickliche Waffenruhe gebot, und dagegen die Verpflichtung übernahm, durch eine in London zu vereinigende Conferenz der Abgesandten Englands, Frankreichs, Rußlands, Oesterreichs und Preußens die

Digitized by Google

Bedingnisse entwerfen zu lassen, nach denen alle etwa obwaltenden Streitpunkte friedlich auszugleichen seyen. Erst von diesem 4. November an also können wir Nordniederland und Südniederland als Einzelstaaten betrachten.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * **München**, 3. März. Diese Woche zogen die im Kunstverein ausgestellten trefflichen, von Stieler gemahlten, Bildnisse der königl. griechischen Majestäten eine Menge Schauender täglich herbei. — München hat fortwährend Ursache, mit dem Gesundheitszustand im Allgemeinen zufrieden zu seyn; und noch immer dauert in Privat-Zirkeln die diesmal, der Fastenzeit ungeachtet, gestattete Nachholung eigentlicher Carnevals-Freuden fort.

* **Bamberg**, 5. März. Se. Hoheit der Herr Herzog Max in Bayern sind heute Morgens auf einige Tage nach Würzburg abgereist. — Unsere Bibliothek, die sich vorzüglich durch ihren reichen Inhalt von Manuskripten und Codicen aus den früheren und ältesten Jahrhunderten auszeichnet, hat bisher zur Anschaffung neuerer Werke aller Mittel beinahe gänzlich entbehrt. Nur die Geschenke hiesiger Literaturfreunde und der Patriotismus gelehrter Männer des In- und Auslandes, die immer noch mit Liebe ihrer Vaterstadt Bamberg gedenken, vorzüglich aber die unermüdete Thätigkeit, Uneigennützigkeit und Aufopferung des Hrn. Bibliothekars Jäck hat diese Lücke einigermassen ergänzt. Es ist gewiß von Wichtigkeit, daß eine so schöne als reichhaltige Sammlung, wie unsere Bibliothek ist, gleich wie ein jedes öffentliche Bildungsinstitut mit den Forderungen und Forschungen der Zeit fortschreite, und damit die Mittel hiezu fürder wie bis jetzt nicht fehlen möchten, hat der Herr Bibliothekar Jäck in einer Eingabe an die Kammer der Abgeordneten den Wunsch ausgedrückt, daß die Bamberger Bibliothek für die nächste Finanzperiode in das Staatsbudget aufgenommen werden möge. Jeder Freund der Wissenschaft wird diesen Wunsch um so mehr theilen, als die Schätze dieser Bibliothek schon von so vielen Gelehrten von Nahe und Fern mit dem ausgezeichnetsten Erfolge benutzt worden sind. — Aus München schreibt der Korrespondent v. u. f. D., der k. Kämmerer, Graf Waldkirch, bisher Legationssekretär zu Berlin, sey zum k. bayr. Geschäftsträger am k. griech. Hofe, zum k. Legationssekretair in Berlin der k. Kammerjunker und Ministerialaccessit, Frhr. v. Fahnenberg, der Hofgartendirektor Skell zum Intendanten der k. Hofgärten, und der Obristlieutenant à la Suite, Graf Hirschberg, zum k. Kämmerer ernannt worden.

Die Wahlmänner der Städte und Märkte des Untermainkreises sind Behufs der neu vorzunehmenden Abgeordneten-Wahlen, zu denen nun auch die Wahlmänner der Städte Lohr und Heidingsfeld beigezogen werden, auf den 9. März nach Würzburg berufen, wo der Wahlakt an diesem Tage 9 Uhr Vormittags beginnen wird.

Augsburg, 2. März. Bei dem heute stattgefundenen Zusammentritt des Magistrats mit dem Kollegium der Gemeindebevollmächtigten zur Wahl eines Abgeordneten in die zweite Kammer der Ständeversammlung wurde mit 33 Stimmen von 46 Votanten gewählt: Hr. Ferdinand Freiherr v. Schäzler, königl. Kämmerer, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten und Chef der Wechsel-Handlung „Joh. Lorenz Schäzler". — Ersatzmann wurde Hr. Joseph Weiß, Magistratsrath und Kaufmann. (A. Ab.-Z.)

Sachsen. †† **Dresden**, 2. März. Man hofft allgemein, daß der Abgeordnete der Leipziger Universität, Domherr Dr. Günther, auf den wiederholt ausgesprochenen Wunsch des dortigen akademischen Senats länger in dieser Funktion bleiben, und auch ferner den Sitzungen der 1. Kammer bis zum Schlusse der gegenwärtigen Ständeversammlung beiwohnen wird. — Noch ist die Stelle des ohnlängst verstorbenen Superintendenten Dr. Seltenreich nicht besetzt; ein Grund mehr, zu vermuthen, daß die Hoffnung, Dr. Schmalz wieder nach Dresden berufen zu sehen, nur dieß, und die Nachricht davon leeres Gerücht ist. — Das Sendschreiben an Eisenstuck wegen Beibehaltung der Todesstrafe, und gegen dessen Separatvotum beim Deputationsberichte der 2ten Kammer gerichtet, wird auch bei der Berathung des Entwurfs selbst in dieser Anlaß zur Besprechung geben. Es soll von einem hochgestellten Staatsmanne verfaßt seyn.

ω **Leipzig**, 2. März. Mit dem Eintritte eines neuen Vorstehers unserer Stadtverordneten ist ein ungemeiner Sinn für möglichste Oeffentlichkeit, eine Thätigkeit und ein Aufmerken auf alle Zweige des öffentlichen Wohls, was allgemeinen Beifall findet, zu bemerken gewesen. Vielleicht daß auch später eine Vermehrung unserer Apotheken in Antrag gebracht wird, die um so nothwendiger und nützlicher seyn dürfte, als die jetzt bestehenden 5 im Mittelpunkte der Stadt sich befinden, letztere aber, namentlich über die Grimmaische Vorstadt hinaus, sich immer mehr und mehr ausbreitet. — Am 12. v. M. ist die durch ein Vermächtniß der am 3. Aug. 1835 verstorbenen Oberhofgerichts-Räthin D. Rees auf Jöbigten von 4000 Rthlr. begründete Kochsche Stiftung im Clinicum, einer mit dem Jakobshospitale verbundenen ärztlichen Lehranstalt, feierlich eingeweiht worden. Der Arzt Dr. Koch, der erste Ehemann der Stifterin, war einer der ersten Lehrer Mitbegründer des Clinikums; um nun sein Andenken zu ehren und zu erhalten, sollen an seinem Todestage, jährlich den 12. Febr. vom ersten Professor und Direktor der Anstalt eine lateinische Gedächtnißrede, worin die Wirksamkeit der letztern während des verflossenen Jahres mitzutheilen ist, gehalten, und die Zinsen jenes Legats der 4000 Rthlr. an zwei würdige Studirende der Medizin vertheilt werden. Für dießmahl erhielten diese nach dem Vortrage des Hof- und Medizinalraths Dr. Clarus die jetzt bei dem Clinikum angestellten beiden Pensionärgehülfen. — Die Entscheidung wegen der gegen die Buchhandlung von Julius Wunder hier entstandenen Differenz, die Briefe Göthes, von Heinrich Döring herausgegeben, betreffend, ist erst jetzt durch eine vor dem Handelsgerichte angestellte Klage der Weidmanschen Buchhandlung, die sich wegen der von ihr verlegten Briefe Göthes an Lavater beeinträchtigt glaubt, vorbereitet worden. Man kann in jedem Falle Seiten des buchhändlerischen und schriftstellerischen Interesses dem Erkenntnisse in dieser Sache nicht ohne Spannung entgegensehen. — Die Untersuchung wegen muthmaßlicher Vergiftung durch gekochten Gries, an dessen Genuß glücklicherweise nur einige Personen ohne weitere Gefahr erkrankt sind, hat zu weiter keinem Resultate geführt, als daß sich in den Ueberbleibseln des Gries Arsenik gefunden hat, der vielleicht durch Ratten und Mäuse, die dadurch haben vertrieben werden sollen, dahin getragen worden ist, wo der Gries aufbewahrt wurde.

Preußen. □ **Berlin**, 2. März. Wenn die letzten Wiener Correspondenzen melden, daß der Siebenbürgische Landtag zwischen Ostern und Pfingsten eröffnet werden wird, so stammt diese Notiz wahrscheinlich daher, daß den Landesgesetzen gemäß, den Ständen von der Regierung 6 Wochen vorher Anzeige von der Eröffnung der Stände gemacht werden muß. — In einer kleinen ungarischen Stadt haben die Bürger neulich beschlossen, jährliche Landwehrexercitien vorzunehmen. Dieses Beispiel dürfte Nachahmung finden. — Die Veredlung der Schafe in Siebenbürgen nimmt einen sehr erfreulichen Fortgang; man zählt gegenwärtig in jenem Fürstenthum nicht weniger als 40,000 Merino-Schafe. — In Pesth hat man sich überzeugt, daß der neue Plan, Wien in einen Hafen umzuwandeln, und es dadurch zum Stapelplatz des Handelsverkehrs zwischen dem Westen und Osten zu machen — ein Vorzug, der bis jetzt Pesth's Eigenthum ist — an der Theuerung der Lebensmittel in Wien scheitern müsse, und es der Hauptstadt nicht so leicht fallen dürfte, Pesth die bisher genossenen Vortheile in dieser Beziehung zu entreißen. — Die zahlreiche

Digitized by Google

Innung der griechischen Kaufleute in Pesth hat beschlossen, in Zukunft ihre Protokolle in ungarischer Sprache zu führen, das trägt nicht wenig dazu bei, die Griechen in der ungarischen Hauptstadt noch populärer zu machen. — Vor einiger Zeit war viel die Rede von einem Handelstraktat zwischen Preußen und den vereinigten Staaten Nordamerikas. Es ist zwar seitdem nichts weiter im Publikum bekannt geworden, doch haben wir Ursache zu glauben, daß diese Verhandlungen keineswegs abgebrochen sind. Kommt ein Vertrag zu Stande, so dürfte der Vortheil allen deutschen Zollvereinsstaaten, wenn auch indirekt, zu Gute kommen.

Oesterreich. Nach österr. Blättern ist die Eisenbahn von Linz nach Gmünden seit April v. J. im Gebrauch, und hat sich von Monat zu Monat ein gesteigerter Transport darauf gezeigt; es wurden über 500,000 Ctnr. Güter (Salz und s. w.) und 74,700 Personen darauf spedirt. Der Rein-Ertrag betrug schon im ersten Halbjahre 10,000 fl. Die Budweiser Bahn hat ebenfalls größere Frequenz gehabt, aber doch nur 3948 Reisende und ungefähr 500,000 Ctnr. Güter (Salz u. s. w.). Der Rein-Ertrag wurde indessen etwas beschränkt durch erhöhte Gewerbsteuer (1000 fl.), durch die Schnee-Reinigungs-Kosten (4400 fl.) und Ausbesserungen der schlecht gewordenen Schienen.

Nach Wiener Blättern hat S. kais. Hoheit der Erzherzog Karl auf seinen Gütern mehrere neue Versuche mit Feuerlöschungen durch Häcksel veranstalten lassen. Es hat sich daraus ergeben, daß 12 Metzen desselben so viel leisten, als 10 Eimer Wasser. Tuch und Papier wurden durch eine, 1" hohe Zwischenlage von Häcksel gegen das darüber brennende Feuer geschützt, so daß man auf dergleichen Papier hernach den Bericht an die Behörde abstatten konnte. Zweckmäßig erschien die Anwendung des Häcksel zum Löschen von brennendem Oel und Terpentin, wobei bekanntlich das Wasser die Flamme nur noch vermehrt. (Schw. M.)

Frankreich.

† Paris, 28. Febr. Das Gesetz über die Nationalgarde ist gestern beim Schlusse der Sitzung der Deputirtenkammer mit unbedeutenden Modifikationen durch eine Majorität von 193 Stimmen gegen 74, angenommen worden. In der heutigen Sitzung wurde die Diskussion über den Gesetzentwurf, die Trennung der Gerichtsbarkeiten betreffend, begonnen. Zuerst trat als Redner gegen denselben der Präsident der Kammer, Hr. Dupin auf, indem er den Präsidentenstuhl an den Vicepräsidenten Hrn. Calmon abtrat. Bei Abgang der Post 4½ Uhr Nachmittags sprach er noch. — Man spricht davon, das französische Cabinet habe dem englischen und russischen seine Vermittlung in Bezug auf die Sache des „Viren" angeboten. Der französische Botschafter am Londoner Hofe, Hr. Sebastiani ist sehr krank, und wird deshalb noch einige Zeit hier bleiben müssen. Man will wissen, über die Expedition von Constantine herrsche noch immer Uneinigkeit im Cabinet; während die einen sie auf den September verschoben wissen wollen, dringen die andern darauf, daß sie schon im Mai vor sich gehe. Inzwischen werden die Rüstungen dazu eifrigst fortgesetzt, und von allen Seiten sind die dazu bestimmten Truppen auf dem Marsche nach Toulon, von wo sie nach Afrika übergeschifft werden. General Bügeaud wird am 2. März ebenfalls dahin abgehen, und General Damremont ungefähr 14 Tage später ihm folgen.

Gestern waren 18 Präfekte beim Minister der Innern versammelt, der sie, wie man hört, über die Stimmung der Wähler in ihren Departements befragte, aber von 10 derselben die Antwort erhalten haben soll, daß sie nichts Bestimmtes darüber angeben könnten, da die Gesinnungen der Wähler so schwankend seyen, daß sich kein sicherer Schluß daraus ziehen lasse.

Nach einem Bericht des Marineministers Rosamel an den König und darauf erfolgter Ordonnanz vom 1. Febr. soll die Seemacht Frankreichs in Friedenszeit bestehen in 40 Linienschiffen, 50 Fregatten und 220 kleineren Fahrzeugen. Aus dem Marine-Ministerium ist der Befehl abgegangen, noch drei Schiffe nach den Küsten Spaniens abzuschicken.

Das „Journal des Debats" kündigt heute selbst an, daß es vom 1. März an in vergrößertem Formate erscheinen, und den Preis der Ankündigungen herabsetzen werde. In einem größeren Artikel sind als Gründe für die erstere Abänderung der stets reichhaltigere Stoff in Politik und Literatur, die jetzt so engen Beziehungen der Völker zueinander, so daß man eigentlich von einer auswärtigen Politik gar nicht mehr sprechen könne, die Wichtigkeit der parlamentarischen Kämpfe in England und der Ereignisse in Spanien, der orientalischen Frage, der Verhältnisse Egyptens, Griechenlands, Rußlands (von Deutschland geschieht keine Erwähnung), und die Entwickelung der Dinge in Nord- und Südamerika angegeben. Zwischen Europa und Amerika, sagen die Debats, gibt es keinen Ocean mehr. Auch das Feld der Literatur biete unerschöpflichen Stoff. Die Herabsetzung des Preises für Ankündigungen sey nothwendig, weil die Zahl derselben, zumal bei dem vergrößerten Formate sich vermehren, und also höhern Ertrag liefern werde. Diese Abänderungen verursachen der Redaktion, die bisher schon monatlich mehr als 10000 Fr. kostete, neue Opfer und Ausgaben. Von dem eigentlichen Grunde aber, den 40 Fr. Journalen, schweigen die Debats gänzlich, und doch kann man bestimmt annehmen, daß die Concurrenz dieser allein die wahre Ursache dieser nothwendigen Opfer ist.

Spanien.

Madrid, 28. Febr. In den beiden letzten Sitzungen der Cortes war die Sprache von den Angelegenheiten der Mancha, und namentlich von dem schlechten Vertheidigungszustand der Provinz. Hr. Cervallos warf dem Ministerium vor, daß es noch nichts gethan habe, um dem Weitervorrücken der Insurgenten ein Ziel zu setzen; die Minister ihrerseits dagegen erklärten, es seyen bereits Maßregeln deßhalb getroffen worden. — In den nächsten Tagen soll der Gesetzentwurf und die Wahlen Havannas zur Sprache kommen. — Die Regierung hat ein Gesetz für eine außerordentliche Requisition von 5000 Pferden im ganzen Königreich erlassen, um durch Kavallerie, an der es bisher gefehlt hat, die Insurgenten in der Mancha nachdrücklich zu verfolgen. — Cabrera scheint eine Bewegung auf die Hauptstadt selbst machen zu wollen. — In Burges soll ein carlistischer Aufstand ausgebrochen seyn, wobei die christinischen Behörden aus der Stadt verjagt worden wären.

Die Sentinelle von Bayonne vom 23. Febr. berichtet aus Pampeluna, daß der Brigadier Conrad am 19. zu Villava über die neuorganisirte Fremdenlegion in Gegenwart des Deputirten Valle Revue hielt, wobei er bekannt machte, daß die Legion in einigen Tagen Antheil an einer ernstlichen Expedition gegen den Feind nehmen solle, und die Offiziere aufforderte, während dieses Feldzuges streng über die Disziplin ihrer Untergebenen zu wachen. — Nach Nachrichten aus Bayonne soll Gomez, nachdem er einen Versuch gemacht hatte, mit drei anderen Offizieren aus dem Gefängniß von Bergara zu entfliehen, am 17. auf Befehl des Don Karlos wirklich ohne Kriegsgericht erschossen worden seyn. Wenn sich die Nachricht bestätigt, die von anderen Seiten noch widersprochen wird, so wäre sie ein neuer Beweis von der Grausamkeit und dem Fanatismus des Prätendenten, der selbst seine treuesten Anhänger nicht verschont.

Portugal.

Lissabon, 13. Febr. Die Finanzverlegenheiten dauern immer noch fort, die Cortes haben in den letzten Tagen eine geheime Sitzung gehalten, worin der Deputirte Franzini, ein Marineoffizier, den Vorschlag machte, eine Quantität Papier-

Google

geld zu emittiren und ein Zwangsanlehen zu erheben, was bei dem gegenwärtigen Zustande des Landes ganz und gar unausführbar ist. Indessen haben die Cortes, um die laufenden Bedürfnisse zu bestreiten die Regierung zu einem Anlehen von 800 Contos ermächtigt. Die Minister sind mit einander in Zwist, Hr. Sa de Bandeira will Hrn. Castro, Hr. Passos seinen Bruder zum Finanzminister. — Man spricht auch von ernsten Uneinigkeiten zwischen der Infantin Marquise Louié und ihrem Gemahl, die sogar zu einer Scheidung führen sollen.

Dännemark.

Kopenhagen, 24. Febr. Die letzten Bülletins über das Befinden des Königs lauten also: „Den 22. Febr. Se. Maj. haben in der verwichenen Nacht mehrere Stunden beruhigenden Schlafs genossen und das Befinden ist wie in den letzten Tagen." — „Den 23. Febr. Se. Maj. haben in der verflossenen Nacht fünf Stunden geschlafen; Appetit und Kräfte sind fortwährend dieselben." — „Den 24. Febr. Se. Maj. haben eine gute Nacht gehabt und Allerhöchstihr Befinden ist wie in den vorigen Tagen." (H. K.)

Rußland.

Odessa, 10. Febr. Unser Hafen ist ganz mit Eis bedeckt, und die Kälte scheint anhalten zu wollen. Dieß Wetter, welches wir in diesem Jahre nicht erwarteten, unterbricht unsere Verbindung mit dem Auslande, und läßt uns recht lebhaft empfinden, wie nothwendig die Dampfbootverbindung mit Konstantinopel für unsere Stadt geworden ist. — Die Dorfbewohner in der Umgegend von Rimnik haben 3526 Metzen Heuschreckeneier gesammelt und verbraunt. — In dem in der Wallachei erscheinenden Rumänischen Courier vom 16. Jan. lies't man: „Die Pest hat sich an mehren Orten auf dem rechten Donauufer gezeigt, und es sind die wirksamsten Maßregeln getroffen worden, um das Fürstenthum dagegen zu schutzen. Se. Exc. der Groß-Spathar ist sogleich abgesandt worden, um den Gesundheitskordon zu inspiziren und zu verstärken. Darf man aus früheren Beispielen einen Schluß ziehen, so läßt Alles hoffen, daß die Pest den Kordon nicht überschreiten wird." — Auf die erste Nachricht, daß die Pest in Rumelien ausgebrochen sey, ließ der Pascha von Widdin diese Stadt sofort mit einem Gesundheitskordon umgeben und bestimmte auf den nach Widdin führenden Straßen drei Punkte, wo die Reisenden eine zehntägige Quarantaine zu halten haben. — Man schreibt aus Konstantinopel, daß daselbst am 12. Januar die ersten Symptome der Grippe sich gezeigt haben. Sie soll leicht durch homöopathische Behandlung zu vertreiben seyn. (Pr. Stzg.)

Frankfurter Kurs vom 3. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/16. Bankak. Br. —, G. 1643. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 224. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/4. Rothm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 1/2. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 30 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 23. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

† (Lebendiges Begräbniß.) Das in London erscheinende „Ostindien-Magazin" enthält folgende etwas unglaublich klingende Erzählung von einem Menschen, der in Jaisulmer, einem Dorfe in der Provinz Delhi in Indien, sich lebendig begraben ließ, und nach Verlauf eines Monats wieder lebendig ausgegraben wurde. Der Ort, wo er begraben wurde, ist eine kleine steinerne Hütte in Jaisulmer. Nachdem man in den Boden ein Loch von 3 Fuß Länge, 2 1/2 Fuß Breite und verhältnißmäßiger Tiefe gemacht hatte, wurde er in ein Sterbekleid eingehüllt, in der Stellung eines Sitzenden, die Füße nach vorne auf den Unterleib gedrückt, die Hände gleichmäßig über die Brust zusammengefaltet, in diese Grube gelegt. Zwei steinerne Platten, 5 bis 6 Fuß lang, mehrere Zoll dick und hinlänglich breit, um die Oeffnung des Grabes zu bedecken, wurden so auf ihn gelegt, daß er nicht entkommen konnte; man hatte auch, wie es scheint, Erde auf das Ganze geworfen, um ihm die Luft gänzlich abzuschneiden. Die Thüre der Hütte selbst war zugemauert, und man hatte davor einige Individuen als Wachen ausgestellt, um einen allenfallsigen Betrug zu verhüten. Acht Tage vor seiner Eingrabung hatte dieser Mensch nur Milch genossen, und zwar nur so viel, als absolut nöthig war, das Leben zu fristen; dieß that er, um keinen Reiz in den Verdauungsorganen hervorzurufen. Er gesteht, daß er große Furcht vor den weißen Ameisen gehabt habe, und ließ deßwegen, um sich gegen sie zu schützen, mehrere leinene Tücher doppelt auf dem Boden der Grube ausbreiten. Man sagt, daß er, als er nach seiner Befreiung aus dem schrecklichen Gefängniß einige Lebensmittel zu sich genommen, in großer Sorge gewesen sey, ob sein Magen und seine Eingeweide die Kraft noch hätten, dieselben zu vertragen. Aber man versichert, daß er diese Kraft wieder erlangte, und nachdem er lange Zeit zu Maharawal auf die Belohnung, die ihm sein Herr versprochen, gewartet hatte, ging er mit einem Kameel, das er stahl, davon. — Man behauptet, dieser Mensch habe sich lange Zeit geübt gehabt, den Athem an sich zu halten, indem er den Mund fest zuklemmte und mit der Zunge die inneren Mündungen der Nasenkanäle zudrückte. Wenn die Sache sich so verhält, so ist es wahrscheinlich, daß er dieses Mittel angewendet hat, als er sich im Grabe befand, und bevor die Lebensluft darin noch nicht verdorben war. Um die Zunge in den Schlund zurückzuziehen und sie so lange dort festzuhalten, bis das Athemholen gänzlich unterbrochen war, müssen nothwendiger Weise die Kinnbacken fest geschlossen seyn. Der Lieutenant Boileau, von dem diese Erzählung in der angeführten Zeitschrift ist, sagt in seinem Briefe, daß die Zähne des Menschen so fest zusammengeklemmt waren, daß man sie mit einem eisernen Instrumente öffnen mußte. Seine Zunge bot keine eigenthümliche Erscheinung dar. Die ganze Welt weiß übrigens heutzutage, daß in Südamerika die Sklaven durch Zurückhaltung des Athems mit der Zunge sich ersticken.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei J. Ebner in Ulm ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bamberg im liter. artist. Institut) zu haben:

Handbuch zum Nutzen und Vergnügen für Frauenzimmer. Eine Sammlung der vorzüglichsten weiblichen Arbeiten, als: Nähen, Kleidermachen, Verfertigen des Weißzeugs, Sticken, Stricken, Spitzenklöppeln, Arbeiten in Stramin, alle Arten von Beuteln, das Filetstricken und Arbeiten in Chenille, Schnüren, Perlen, Haaren u. s. w. Ferner enthält dieses Handbuch noch viele gemeinnützige Beschäftigungen und Regeln für das Waschen, Putzen und Herstellen von Gegenständen, welche zum weiblichen Putze gehören, so wie andere sehr nützliche Anweisungen. Zwei Bändchen. Mit vielen Abbildungen. 8. broch. 2 fl. 40 kr.

Allen Frauenzimmern, die in unsern Tagen ihren höchsten Ruhm darin finden, den Namen einer wahren Hausmutter zu verdienen und in Verfertigung verschiedener weiblicher Arbeiten ein Vergnügen finden, dürfte dieses Büchlein eine willkommene Erscheinung seyn. Durch dasselbe werden sie mit dem ganzen Umfang eines sehr wichtigen Theils der Geschäfte, die einmal ihrem Geschlechte bestimmt sind, bekannt und sie können es daher als ein vollständiges und sehr nützliches Lehrbuch betrachten, in welchem sie in allen von der Zeit und Mode geforderten Arbeiten die gründlichste Anweisung erlangen. Den Anfängern werden die beigefügten Kupfer alles deutlich und anschaulich machen.

Jagdverpachtungen.

Zufolge hoher Entschließung der k. Regierung des Obermainkreises Kammer der Finanzen vom 9. d. Mts. u. Js. werden die bisher in Regie beschossenen k. Jagd-Bezirke Daschendorf, Baunach, Dorgendorf und Viereth der öffentlichen Verpachtung ausgesetzt, und hiezu Termin auf

Montag den 13. März l. Js.

anberaumt.

Pachtfähige Jagdliebhaber werden eingeladen, am besagten Tage Vormittags 10 Uhr im k. Rentamts-Lokale zu Rattelsdorf zu erscheinen, die näheren Pachtbedingungen zu vernehmen, ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und mit dem Schlage 12 Uhr den Hinschlag an die Meistbiethenden salva ratificatione zu gewärtigen.

Lichtenfels u. Rattelsdorf, d. 20. Febr. 1837.

K. Rentamt Rattelsdorf u. Forstamt Lichtenfels.

Dr. Klinger. J. B. Schuster, Amtsr.

Am Samstag den 18. März, früh 10 Uhr, wird im Wirthshause zu Rohensaas, königl. Landgerichts Neustadt a./A., die Pappenhochstadter Fallmeisterei mit schönen Gebauden, deren Fallrecht sich auf 25 Ortschaften der Umgegend erstreckt, öffentlich an den Meistbiethenden unter annehmbaren Bedingnissen verkauft. Es können zu derselben 21 3/4 Tagwerk 10 1/2 decim. gute Felder, 9 Tagwerk 24 decim. Wiesen, 14 Tagwerk 10 Ruthen Weiher und 5 1/4 Tagwerk 3 Ruthen Waldungen, im Ganzen oder theilweise gegeben werden, daher auch der Verkauf im Einzeln sowohl, als im Ganzen versucht werden wird.

Kaufliebhaber, die sich über guten Leumund und Vermögen vor dem Beginne des Striches ausweisen können, werden zu solchem eingeladen.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 66. Dienstag, 7. März 1837.

Die Niederlande.

IV. Ganz dem Gebote der Verhältnisse gemäß erwartete Holland so ruhig wie Belgien die Erfüllung dieser von den Großmächten gegebenen Zusicherung einer nahen, beide Völker in gleichem Maße befriedigen sollenden Ausgleichung aller Differenzen, mit dem Unterschied jedoch, daß vom Haag aus eine gewisse besonnene Entschlossenheit für alle Zweifelfälle sämmtliche Altniederländer durchströmte, die sich vornehmlich in der kräftigen Anordnung ganz außerordentlicher Kriegsrüstungen kund gab, während Neuniederland das Getriebe der Parteien theilen und empfinden mußte, welche die verschiedenen Anhänger des Königthums, der Republik und des Anschlusses an Frankreich in Brüssel bildeten. Wie hätte Wilhelm den Beschlüssen einer Conferenz nicht vertrauend entgegen sehen sollen, in welcher die Vertreter seiner innigsten, zum Theil ihm nah verwandten Verbündeten stimmten, die Rußlands, Oesterreichs und Preußens? Endlich erschienen als Grundlage der künftigen Ausgleichung jene bekannten 18 Artikel, in denen unter andern besonders auf die Freiheit der Scheldeschifffahrt gedrungen ward, wodurch Holland seine Interessen gerade am meisten verletzt glaubte. Daher protestirte König Wilhelm unter dem 12 Juli 1831 feierlichst gegen dieselben, rief noch einmal sein Volk zu den Waffen, und hieß den Prinzen von Oranien am 2. August mit einem Heere von 70,000 Mann die Grenzen Belgiens überschreiten, in dessen Hauptstadt der neugewählte König nur erst den Thron bestiegen hatte. Leicht schlug das gutgeführte Heer ein belgisches Corps bei Hasselt am 8., noch leichter ein anderes bei Löwen am 10. Aug., und schon sah das gespannte Europa den triumphirenden Einzug der Sieger in Brüssel vor Augen, als mächtige Heerhaufen der Franzosen in Eilmärschen heranzogen und die neuaufgenommenen Unterhandlungen durch ihr Erscheinen genug unterstützten, um die Armee Wilhelms aus den eroberten Städten in ihre früheren Stellungen zurückzuführen. So dauerte denn der alte Zustand einer nur schwach gewährleisteten Waffenruhe fort, bis die Londoner Conferenz unter dem 20. Oktober desselben Jahres den beiden Staaten eine neue Grundlage des abzuschließenden Friedens in jenen berühmten 24 Artikeln vorlegte, deren Durchführung England und Frankreich Namens aller Großmächte übernahmen. Die wesentlichsten Punkte bildeten natürlich wieder die Grenzbestimmung, die Scheldeschifffahrt, die Schuldenvertheilung. Holland sollte außer den bereits abgefallenen Provinzen noch die größere Hälfte von Luxemburg abtreten, — jedoch dafür in dem limburgischen Gebiet an der Maas entschädigt werden, in Bezug auf diese Länder ein Glied des deutschen Bundes bleiben, — und auf etwa 530 Quadratmeilen, von denen 5/16 die Seen und Flüsse, 3/16 die Moräste, Dünen und andere unwirthbare Strecken wegnehmen, und somit kaum 300 Quadratmeilen überdies nur mühsam bewohn- und bebaubaren Bodens bleiben, noch nicht 2,500,000 Einw. haben, während Belgien auf etwa 315 Quadratmeilen gegen 3,800,000 Einw. zählen konnte. Daß diese Artikel die Schelde für die Schiffe beider Nationen gleich frei machen würden, war vorauszusehen, ebenso, daß Holland gegen diese Bestimmung sich am unumwundensten erklären werde. Außerdem sollte Altniederland die Gesammtschulden behalten, Neuniederland aber verpflichtet seyn, jährlich 8,400,000 fl. zur Abzahlung derselben beizutragen. Belgien nahm schon unter dem 15. Nov. diese 24 Artikel als Grundvertrag an, Hollands Beistimmung jedoch wurde wie auf diplomatischem Wege, so mit gewaffneter Hand vergeblich gesucht, und sein Beherrscher in der ausgesprochenen Weigerung je länger desto mehr von Rußland, Oesterreich und Preußen unterstützt. Deshalb vereinigten sich, ihrer früher gegebenen Zusicherung nachzukommen, England und Frankreich unter dem 24. Okt. 1832 trotz der Ein- und Widersprüche der übrigen pazifizirenden Großmächte zur Ergreifung von Zwangsmaßregeln in der Art, daß beide Staaten alle Holländischen Schiffe mit Embargo belegen, England die holländischen Häfen sperren, und Frankreich durch seine Armeen die Truppen Wilhelm's aus den zu räumenden festen Plätzen und Gebietstheilen vertreiben sollten. Wir enthalten uns billig jeder weiteren Berührung des merkwürdigsten Schauspiels, dessen die Weltgeschichte je wird Erwähnung thun können, der blutigen Ausführung dieser sogenannten friedlichen Zwangsmaßregeln zweier der größten Mächte Europa's gegen einen einzelnen, von seinen Verbündeten verlassenen, und jeder Möglichkeit eines eigentlichen Widerstandes beraubten Fürsten. Dennoch stand eben dieser Fürst nicht allein im Sturm der unruhigen Zeit, mit ihm war sein ganzes Volk, welches durch ungetrübte Eintracht, durch die aufopferndste Vaterlandsliebe und durch ruhmvolle Tapferkeit es vor den Augen der Welt dargethan hat, daß der Holländer im Verlauf zweier Jahrhunderte dem Charakter seiner Väter nicht untreu geworden ist. Gar viele erhabene Thaten Einzelner jeden Alters und Standes ließen sich aufzählen, führte es nicht vom nächsten Zweck ab, doch den 28jährigen Speijk wollen wir nennen, der es vorzog, sich auf seiner Kanonierschaluppe mit den mitten im Waffenstillstand in dieselbe eingedrungenen Belgiern in die Luft zu sprengen, als mit ihr in deren Gefangenschaft zu gerathen, und des ruhmgekrönten Chassé müssen wir gedenken. Doch umsonst, am 23. Dez. 1832 unterschrieb dieser greise Commandant der eingeäscherten Citadelle von Antwerpen bekanntlich die Capitulation, welche ihn und seine Tapfern als Kriegsgefangene Freunde nach Frankreich führte, und auch alle übrigen Stellungen mußten von den Holländen geräumt und den Belgiern übergeben werden. Durch dies Alles aber wurde eine Aenderung des Zustandes, über welchen beide Nationen sich gleich bitter zu beschweren hatten, so wenig erzielt, als wie durch das Provisorium, vom 21. Maj. 1823, auf welches wir nun zurückkommen; denn noch immer ist Leopold von Wilhelm nicht anerkannt, Luxemburg nicht abgetreten, Limburg nicht eingetauscht, die Schelde nicht freigegeben, und weder des einen noch des andern Landes Kriegsmacht auf den Friedensfuß gesetzt. Welche Hoffnungen bleiben also bei diesen stets gleichen Gesinnungen Hollands und seines Königs für den baldigen Abschluß eines definitiven Friedens? Werfen wir noch einen Blick auf die inneren Verhältnisse des schwergeprüften Staates, um dieselben gewinnen zu können. (Forts. folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 6. März. Ueber den Verlauf

Digitized by Google

der Seereise Ihrer griechischen Majestäten von Triest bis in den Pyräus und die Ankunft daselbst gibt ein Schreiben aus München in der Allg. Ztg. noch folgendes Nähere. J. M. die Königin und die Damen hatten während der Ueberfahrt bedeutend an der Seekrankheit gelitten, wurden aber bald wieder hergestellt. Der Einzug Ihrer Majestäten in Athen war prächtig und glanzvoll, und vom schönsten Wetter begünstigt. Der König in griechischer Nationaltracht, und die Königin an Seiner Seite wurden mit enthusiastischem Freudenrufe des Volkes empfangen. Die Königin war bis zu Thränen gerührt; die ganze Stadt war drei Nächte hindurch beleuchtet. Gleich am Morgen arbeitete der König mit seinem Minister. Hr. v. Rudhart wurde zum Ministerpräsidenten mit dem Portefeuille des Departements des königlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Das Land scheint der Königin sehr zu gefallen; sie sagte, sie finde es so schön, als sie es sich gedacht habe.

⊙ Vom Main, 4. März. Die Verwicklungen, welche die Wegnahme des Viren durch die Russen herbeigeführt hat, werden sich vielleicht in die Länge ziehen, allen Verhältnissen nach aber keinerlei unangenehme Folge haben. Die englische Regierung selbst befindet sich einigermassen in Spannung mit ihrem Botschafter in Konstantinopel, und dieß gibt den wahren Schlüssel zur Beurtheilung und Voraussicht der Wendung, welche diese Sache nehmen wird. Lord Ponsonby hat nämlich, wie schon bei früheren Gelegenheiten, etwas eigenmächtig gehandelt, und die Sendung des Viren an die tscherkassische Küste wo nicht selbst veranlaßt, so doch ermuthigt und begünstigt, und zwar zu dem Zwecke, um eine „diplomatische Frage" herbeizuführen. Es scheint, daß er die Absicht hatte, entweder die Russen zu dupiren und sich dadurch auf einen vortheilhaften Fuß zu setzen, oder im andern Falle sein Kabinet durch eine sich weiter entwickelnde Zerwürfniß vorwärts zu treiben. Lord Palmerston findet sich durch diese Beschaffenheit der Sache in eine eigenthümliche Lage gesetzt, und wenn er seinem bekannten Charakter nach vielleicht geneigt wäre, die Frage auf die Spitze zu stellen, so will er doch auch nicht den Anschein haben, einem nicht von ihm selbst gegebenen Impuls zu folgen, und so zu sagen von einem fremden Blatte zu spielen. Aus diesen Gründen kann man auch darauf zählen, daß man dem Parlamente die Papiere, welche es zu verlangen geneigt ist, nicht alle vorlegen wird. Als ein hingeworfener Gedanke ist zu betrachten, was man von Interessirung Oesterreichs für diese Frage und einer in Aussicht gestellten Möglichkeit österreichischer Vermittlung spricht.

** Frankfurt, 4. März. Die von hier nach Mainz in dieser Woche abgeführten politischen Gefangenen — wahrscheinlich 25 an der Zahl — befinden sich auf dem Hartenberg daselbst, wo für ihre Aufnahme besondere Einrichtungen getroffen wurden. Die Gefangenen sind aber auch da, wie man hört, in verschiedene Kategorien eingetheilt. Acht der Gefangenen, worunter Literat Funk, Buchhändler Oehler und Rottenstein Bürgersöhne von hier, befinden sich in einem und demselben Lokale. Mehrere derselben haben auch bereits an ihre Verwandten dahier geschrieben, und suchen dieselben über die Veränderung ihres Schicksals zu beruhigen, indem sie sich in den Briefen selbst mit Zufriedenheit über diese Veränderung aussprachen, was jedenfalls erfreulich ist. Der Genuß der Bewegung in freier Luft soll ihnen auch alsbald zu Theil werden, und die Verköstigung ganz gut seyn. Die ehemaligen Soldaten, die wegen Theilnahme an dem Komplotte zur Befreiung der politischen Gefangenen am 2. Mai 1834 zu Eisenstrafe verurtheilt wurden, und ihre Strafe dahier im Zuchthaus seither abbüßten, aber auch mit nach Mainz kamen, haben auch in Mainz einen schärfern Strafegrad zu erstehen, da sie nicht zu bloßer Zuchthausstrafe condemnirt wurden. Wie es nun aber heißt, so sey die neue Untersuchung, in welche Dr. med. Bunsen verwickelt gewesen, bereits wieder geschlossen, und also auch dieser wird sich mit den übrigen seiner Schicksalsgefährten der Arresterleichterungen zu erfreuen haben. Nach einem andern Gerücht soll aber Dr. Jucho von Seiten der gesetzgebenden Versammlung aus Mainz wieder zurück reklamirt werden, da die Untersuchung dieses Mannes noch nicht geschlossen sey, und die gesetzgebende Versammlung nur in die Wegbringung der abverhörten politischen Gefangenen nach Mainz letztlich eingewilligt hat. Man ist gespannt, welche Folgen diese angebliche Reklamation haben werde. Das verbreitete Gerücht, der geisteskranke Student Freund sey von hier in seine Heimath weggeführt worden, bestätigt sich nicht. Derselbe wurde zwar aus dem Irrenhause am 27. Febr. Abends genommen, befindet sich aber bis jetzt noch auf der Hauptwache dahier, wo er auch Tag und Nacht einen Wächter um sich hat. Wahrscheinlich verbleibt er aber auch nicht hier.

Baden. Karlsruhe, 3. März. Nach unserem gestrigen Regierungsblatte haben Se. königl. Hoh. der Großherzog für die Dauer des bevorstehenden Landtags zum Präsidenten der ersten Kammer Se. Hoh. den Markgrafen Wilhelm, zum ersten Vicepräsidenten Se. Durchl. den Fürsten v. Fürstenberg und zum zweiten Vicepräsidenten den Hrn. Staatsminister, Frhrn. v. Berkheim ernannt. Zu Mitgliedern der ersten Kammer wurden ernannt: Staatsminister Frhr. v. Berkheim; Frhr. v. Stockhorn zu Mannheim; der großh. Generallieutenant und Generaladjutant v. Freistedt; der großh. Staatsrath und Ministerialdirector, Nebenius; der großh. Obrist, Frhr. v. Lassolaye; der großh. geh. Rath und Director der katholischen Kirchenministerialsektion, Beeck; der großh. Direktor der Forstpolizeidirektion, Frhr. v. Wallbrunn; der großh. Kammerherr, Frhr. Sigmund v. Bodmann zu Bodmann.

Sachsen. ω Leipzig, 3. März. Die Wiederbesetzung des durch Dr. Goldhorns Tod erledigten Pastorats, sowie der seit Prof. Dr. von Wächters Abgang nach Tübingen unbesetzten Stelle eines Professors des Criminalrechts an hiesiger Universität scheint nicht so leicht zu seyn. Der Superintendent Dr. Schwarz zu Jena hat den Ruf zu jenem abgeschlagen, und der Aussicht, zu dieser den geheimen Justizrath Prof. Dr. Heffter in Berlin berufen zu sehen, scheinen mehrere Hindernisse entgegenzutreten. Man hofft nunmehr für die Professur des Criminalrechts den Professor Puchta an der Universität Gießen zu gewinnen. Im Ganzen ist die Frequenz der Studierenden bei unserer Academie nicht sehr groß, was schon daraus abzunehmen ist, daß im zweiten Semester des vorigen Jahres nur 111 Studierende inscribirt worden sind. — Die leider sich immer mehr festsetzende Modekrankheit der Gegenwart, Grippe oder Influenza genannt, hat durch die bald naßkalte, bald laue Witterung an Hartnäckigkeit gewonnen, wenn schon mehrere Todesfälle ihr allein wohl nicht zugeschrieben werden können. Welche Stockung in manches Geschäft, in manches Familienleben, und welche Nahrungslosigkeit und Armuth in den schon an sich hülfsbedürftigen Familien herbeigeführt worden ist, läßt sich denken. Zum Glück, daß der Winter nur kurze Zeit mit einiger Strenge in unserer Gegend gewaltet hat, sonst würde der bekannte Wohlthätigkeitssinn der Bewohner unserer Stadt, trotz aller Beiträge und Gesellschaftskassen nicht immer die Mittel gefunden haben, die ärmere Klasse mit dem Nöthigsten an Holz, Kleidung, Speise zu unterstützen. — Der Ausbau der zweiten Etage unsers Stadthauses, den man nach einigen Gerüchten noch in diesem Jahre hoffen dürfte, scheint wohl nicht sobald vorgenommen zu werden. Nicht zu gedenken, daß vor der Hand

Digitized by Google

kein Locale gefunden ist, wohin die Expeditionen der einzelnen Behörden und städtischen Deputationen interimistisch verlegt werden könnten, so vermuthet man zu sicher die baldige Aufhebung der Patrimonialjurisdiction, als daß man so überflüssige Kosten dem Stadtvermögen zuziehen würde.

Preußen. □ Berlin, 3. März. Eine neulich im Triester „Lloyd" enthaltene Uebersicht des Handels im Mittelmeere gibt Anlaß zu interessanten Vergleichungen. So ist z. B. angegeben, daß die Handelsbewegungen zu Triest in einem Jahre 7600 Schiffe zu 360,800 Tonnengehalt ergaben, und der Werth der Ein- und Ausfuhr 210 Mill. Francs betrug. Was für ein gewaltiger Abstand zwischen diesem ersten Hafen der österr. Monarchie und dem der unsrigen! In Stettin erreicht der Tonnengehalt höchstens die Hälfte, der Ein- und Ausfuhrwerth höchstens ein Drittheil. — Allerdings war Grund vorhanden, daß neulich in den hiesigen öffentlichen Blättern über die Mängel unseres Leichenbestattungswesens geklagt wurde. Während der jüngsten großen Sterblichkeit sind einige Fälle in der Stadt vorgekommen, wo die Leichen weit länger im Hause liegen blieben, als es der Gesundheit wegen zu wünschen war, und wir kennen einen speziellen Fall, wo dieses Länger keine geringere Zeit war als zwei Tage!

Aus Ungarn, vom 21. Febr. Zuverläßigen Nachrichten zufolge ist der k. Erlaß zu Abhaltung eines Landtags in Siebenbürgen in diesen Tagen in Clausenburg veröffentlicht worden. S. K. H. der Erzherzog Ferdinand hatte am 15. d. mittelst Kurier die offizielle Anzeige davon in Clausenburg erhalten. Die Eröffnung des Landtags ist auf den 17. April festgesetzt, er wird aber nicht in Clausenburg, sondern in Hermannstadt abgehalten werden. S. K. H. der Erzherzog Ferdinand ist zum K. Commissär dabei ernannt, und soll die Verhandlungen, welche interessant werden dürften, leiten. Ueberall im Lande erregte diese Nachricht eine sehr erfreuliche Stimmung, nur die Einwohner von Clausenburg dürften sich bitter betrüben, daß Hermannstadt zum Sitz des Landtags bestimmt wurde, weil sich der Adel des Landes während desselben in letzterer Stadt aufhalten wird. Von dem Räuber Schubri und seiner Bande hört man seit drei Wochen gar nichts mehr. (Schw. M.)

Frankreich.

† Paris, 1. März. Die Diskussion über den Gesetzentwurf die Trennung der Gerichtsbarkeiten betreffend ward heute in der Deputirtenkammer fortgesetzt, und es traten die Hrn. Detespaul und Golbery als Redner gegen, die HH. Lividien und Parant für denselben auf. In der gestrigen Sitzung hatte, wie bereits gestern berichtet, Hr. Dupin zuerst in zweistündiger Rede gegen denselben gesprochen, und dabei hauptsächlich sich auf den Satz gestützt, den auch Napoleon einmal aussprach, nemlich daß man eher Bürger als Soldat sey, und daß daher auch die letzteren in ihrer Eigenschaft als französische Bürger vor den Gerichten auf gleiches Recht und gleiches Verfahren, wie die Civilpersonen Anspruch hätten, die Justiz müsse in Frankreich eine und dieselbe für alle seyn, und deshalb müsse er sich durchaus dagegen aussprechen, daß die Militairs wegen Verbrechen vor Kriegsgerichte gestellt würden, wegen deren die Mitschuldigen vom Civil von der Jury gerichtet werden. Die Rede des Hrn. Dupin hat großen Eindruck gemacht, und auf den ministeriellen Bänken der Kammer war der Aerger gegen ihn eben so wenig zu verkennen, als ihn jetzt die Blätter des Ministeriums, die Charte von 1830 und das Journal des Debats zu unterdrücken vermögen. Nach Hrn. Dupin hatte noch Hr. Pulle für den Entwurf gesprochen, ohne jedoch den durch Hrn. Dupin's Rede gemachten Eindruck auf die Kammer verwischen zu können. — Bei der Erneuerung der Bureaus der Deputirtenkammer für den Monat März haben die Anhänger des Ministeriums wieder obgesiegt, indem in 8 Bureaus (die Ernennungen im neunten sind noch nicht bekannt) Doktrinäre zu Präsidenten ernannt wurden. — Man glaubt, die Regierung werde einen Supplementarcredit von 14 Millionen für Algier in Anspruch nehmen.

Das „Journal des Debats" ist heute im neuen bedeutend vergrößerten Formate erschienen, der „Temps" kündigt ebenfalls an, daß er das seinige vergrößern werde, und alle 80 Fr. Journale überhaupt setzen den Preis der Ankündigungen für die Linie auf 1 Fr. herab. — Es sind Nachrichten aus Tripolis eingelaufen, wornach dort die Pest große Verheerungen anrichtet. — Meunier's Prozeß verwickelt sich immer mehr; gestern wurden 18 Verhaftsbefehle gegen Personen erlassen, auf die er ausgesagt hat. — Der „Bons Sens" theilt das ohne Zweifel ungegründete Gerücht mit, Hr. v. Barante, der französische Botschafter in St. Petersburg, habe seine Päße verlangt, nachdem alle Vermittelung Frankreichs in der Biren-Frage abgelehnt worden wäre. — Dem Hrn. Bois le Compte, dem französischen Botschafter in Lissabon, ist es gelungen, bei dem portugiesischen Ministerium zu erwirken, daß die nach dem Vertrag von 1831 französischen Bürgern als Entschädigung für erlittene Verluste zustehenden 800,000 Fr. endlich in Schatzbons ausbezahlt werden sollen.

Spanien.

Madrid, 21. Febr. Da die Krankheit des Kriegsministers noch immer fortdauert, so ist ihm ein Unterstaatssekretär beigegeben worden. Hr. Mendizabal muß fast täglich neue Angriffe erfahren, aber er weiß sich zu helfen, er läßt fleißig Befehle zur Einkerkerung solcher Individuen ergehen, die ihn insultiren. So wurde der Gardekapitän Don Roman Sanchez, der kürzlich den Minister schwer beleidigte, auf 6 Monate in eine Festung eingesperrt. — Täglich gehen die betrübendsten Nachrichten über die Unsicherheit der Straßen ein, Kuriere und Reisende werden allenthalben von Räuberbanden angegriffen und beraubt. — Cabrera macht in der Mancha bedeutende Fortschritte, am 16. stand er eine halbe Lieue von der Stadt Valencia, und er hätte gewiß auf diese Hauptstadt der reichen Provinz einen Angriff gemacht, wenn er mit Artillerie versehen gewesen wäre. — Die Truppen der Königin sollen in der Gegend von Valencia eine ernstliche Niederlage erlitten haben. — Die Division des General Narvaez soll zurückberufen werden, um den Fortschritten der Karlisten in der Mancha Einhalt zu thun und die Hauptstadt zu decken. Das Ministerium ist mit Espartero und Quiroga, unter dessen Commando die Hauptarmee in Desorganisation gerieth, sehr unzufrieden.

General Serrano übernahm am 13. nach seiner Rückkehr nach Barcelona wieder das Kommando in Catalonien. — Nach Berichten aus Pampeluna vom 22. wurden alle Versuche der Karlisten, über den Ebro zu gehen, durch die Energie und Thätigkeit Irribarrens vereitelt. Die Insurgenten zogen sich nach Allo und Estella wieder zurück. — Am 19. erhielt die Fremdenlegion ihren rückständigen Sold ausbezahlt. Die Legion, die bei ihrer Landung in Spanien 7000 Mann zählte, soll jetzt auf 2500 zusammengeschmolzen seyn.

Niederlande.

ß Brüssel, 1. März. Gestern Abends ist Se. Hoh. der Herzog von Sachsen-Coburg, Bruder des Königs, hier eingetroffen. Dem Vernehmen nach werden seine beiden Söhne, die während ihres Aufenthaltes dahier die ungetheilte Zuneigung und Hochachtung aller Einwohner sich gewonnen haben, wieder mit ihm nach Coburg zurückgehen. Seit einiger Zeit hat man bemerkt, daß falsche Bankbillets im Umlauf gesetzt wurden,

Digitized by Google

und bereits scheint man der Sache auf der Spur zu seyn, indem mehrere Verhaftungen hier, in Antwerpen, Namur und Lüttich vorgenommen wurden, an letztgenanntem Orte an einem gewissen Hennebert, auf dem der Hauptverdacht lastet, und der bereits mehrere Verhöre bestanden hat. Auch ein Lithograph wurde daselbst arretirt.

Rußland.

St. Petersburg, 22. Febr. Die Senats-Zeitung berichtet: Der im Auslande sich aufhaltende verabschiedete Major Klugen, aus dem Gouvernement Esthland gebürtig, hat in einer Bittschrift an Se. Maj. den Kaiser um die Erlaubniß nachgesucht, sich ferner noch in Frankfurt am Main aufhalten und für seine Kinder sich um das dortige Bürgerrecht bewerben zu dürfen. Die Bittschrift ist auf Allerhöchsten Befehl dem Minister des Innern zur Durchsicht übergeben worden, der sie mit einem Gutachten dem Minister-Comitee vorgelegt hat. Auf den desfallsigen Beschluß des Minister Comitees haben Se. Maj. der Kaiser Höchsteigenhändig folgenden Befehl geschrieben: „„Aus der russischen Unterthanenschaft auszuschließen.““ (Preuß. Stszg.)

Griechenland.

Ueber die am 14. Febr. erfolgte Ankunft Ihrer griechischen Majestäten im Pyräus und Allerhöchstderen Einzug in Athen am 15. enthält die allgemeine Zeitung folgenden genaueren Bericht aus

Athen, 18. Febr. Nach einer fünfzehntägigen Fahrt sind Ihre kk. Majestäten am 15. Februar glücklich auf den Höhen von Piräus angekommen. Alsobald war die Stadt, und man darf sagen, die ganze Provinz in der freudigsten Bewegung. Ihre Majestäten wurden schon auf dem Schiffe von dem Staatskanzler Grafen Armansperg und den königlichen Ministern ehrfurchtsvoll begrüßt, und noch vor ihnen war auch der englische Gesandte, Hr. Lyons, am Bord der Fregatte Portland angekommen. Der Staatskanzler erhielt vom Könige selbst sogleich die schon vor acht Monaten erbetene Entlassung in gnädigen Ausdrücken. Bei der Landung des Königs mit seiner königlichen Gemahlin im Piräus wurden dieselben von dem Jubel einer unermeßlichen, in die buntesten Farben nach orientalischer Weise gekleideten Menge empfangen, während Donner der Kanonen von den bewimpelten Schiffen aller Nationen ertönte. Der gleiche Jubel begleitete die Majestäten zum Burgfrieden von Athen, wo die Bevölkerung der Stadt und eine große Menge von Landleuten aus allen Gegenden des Reichs, darunter viele Hirten in ihrer der antiken gleichen Tracht, mit dem oben krummgebogenen Hirtenstab dichtgedrängt Ihrer wartete, und der Gemeinderath Sie mit einer Rede empfing. In den Gassen der Stadt, durch welche der Zug zum königlichen Palais ging, waren alle Häuser mit Blumen des wiedergekehrten Frühlings und mit Myrten und Oelzweigen (deren auch viele Griechen in den Händen trugen) geziert, und mit Zuschauern reich besetzt. Das Ζήτω ertönte aus allen Kehlen mit dem Ausdrucke des größten Enthusiasmus; laut rühmte man die Lieblichkeit des königlichen Paares, und in vielen Augen glänzten Thränen der Rührung. Nach der Ankunft im königlichen Pallaste wurde die Aufwartung der Behörden und des Offizierskorps der regulirten und leichten Truppen angenommen, welche der König vor dem Pallaste vorbeidefiliren ließ. Die Feste, Beleuchtungen, Reiterspiele u. dgl. dauern noch und werden am Sonntage mit einem feierlichen Gottesdienste beschlossen. Bei dem Einzuge und den feierlichen Aufwartungen erschien der König, später auch die Königin in prächtiger griechischer Nationaltracht, was von den Griechen mit Beifall aufgenommen wurde. Das Land macht auf die mit dem König Gekommenen einen guten Eindruck. Die Physiognomie desselben und der Stadt deutet ihnen offenbar auf Fortschreitung, die Kultur des Bodens zwischen Athen und dem Piräus hat in der neuesten Zeit besonders seit der größtentheils vollzogenen Austrocknung sehr zugenommen, und Athen zeigt zwar des Schuttes noch genug, aber ersteht doch wieder aus seinen Trümmern; über 50 neue Häuser werden abermals binnen vier Monaten vollendet seyn. Die Disziplinirung des Heeres hat durch die Bemühungen der bayerischen Offiziere, namentlich der Herren Rosner, Heß, Goßmann, Schnizlein, Feder u. a., sehr zugenommen. Diese Herren haben gezeigt, daß die Aufgabe unschwer zu lösen ist, ohne daß man nöthig hat, die Griechen durch unnütze und verkehrte Maßregeln zu verletzen. Viele Griechen haben selbst die ihnen sonst verhaßte und in der That nicht passende Kleidung angenommen, und sind im Gendarmeriecorps, in der Linie und in der Artillerie brave Soldaten. Selbst die leichten Bataillone, welche die Fustanella beibehielten, sind an Disziplin und Taktik gewöhnt worden; aber es gibt auch noch derlei Bataillone, die noch in allen Untugenden des Palicarismus versunken sind, und soll die gewonnene Disziplin nicht wieder verloren werden, so müssen die vorhandenen erprobten Instruktionsoffiziere erhalten, und die Berufungen technischer Arbeiter, die dem Lande in socialer Hinsicht eine Wohlthat sind, fortgesetzt werden. Die Gesinnung des Volks ist vortrefflich, aber die Intriguanten aus allen Weltgegenden haben sich auf dasselbe gesetzt, und die Presse ist in Griechenland darum zügellos, weil auch die Richter nicht Lust zu haben scheinen, die offensten Preßvergehen zu bestrafen, und die Journalisten wohl wissen, daß sie jeder Regierungsmaßregel in Smyrna und Corfu leicht entgehen könnten. Die Regierung hat bisher immer Gesetze gegeben, welche nach Modellen von Ländern kopirt sind, wo repräsentative Verfassungen bestehen; nur ist sonderbar, daß die wenigsten ausgeführt sind. Die meisten sind sogar nicht über das Regierungsblatt hinausgekommen, andere nach kurzem Bestand wesentlich abgeändert worden. Man giebt hauptsächlich einem aus Bayern eingewanderten unreifen Finanzrathe, den die Minerva den Gesetzgeber des Erzkanzlers nennt, die Schuld dieser unklugen Eile und Zweckwidrigkeit. Das Uebel besteht jedoch in Erregung von Erwartungen, welche zu befriedigen, die frühere Administration vermuthlich der nachfolgenden überlassen hat. Dieses macht die Stellung des neuen Ministerpräsidenten schwierig. Er muß und, wie wir hoffen, er wird die Capazitäten des Landes um den König vereinigen, aber er kann es natürlich nur dann, wenn er gewiß ist, daß sie sich zum Besten des Thrones und Landes, die alten Partheiungen verlassend, wirklich vereinigen. Die Aufhebung des Staatskanzleramtes ist unzweifelhaft gut aufgenommen worden, eben so daß der Ministerpräsident jetzt der Griechischen Sprache nicht fremd und eifrig bemüht ist, sich in ihr schnell auszubilden. Die Entschließungen an die Behörden werden von nun an nur in Griechischer Sprache abgefaßt, die Deutsche hört auf als Geschäftssprache zu erscheinen, und die Griechen erblicken darin das erste Zeichen vom Verschwinden der Fremdenherrschaft. In Bezug auf die leichtere Communikation des Landes mit Italien steht die Herstellung einer Verbindung mit Triest über den Corinthischen Isthmus mittelst Dampfbooten auf beiden Seiten desselben (ein Griechisches Dampfboot ist bereits seit längerer Zeit im Bau) und vielleicht einer Eisenbahn vom Piräus nach Athen, die sich gewiß rentiren würde, in naher Aussicht, und eben so erwartet man in allen Zweigen der Verwaltung durchgreifende Verbesserungen, eine Periode des Handelns statt der frühern Verordnungen. Der König wird selbst den Staatsrath präsidiren, dem eine neue Organisation bevorsteht, und mit den Ministern unmittelbar verkehren. Das erste Gesetz, dem man entgegen sieht, ist ein Hausgesetz über Succession, Verhältniß

Digitized by Google

der Glieder der Königlichen Familie und dgl. Andere Veränderungen werden in der ersten Zeit nicht erwartet, da natürlich der neue Chef des Ministeriums sich in Person und Sachen erst orientiren muß. Schon sein kurzer Aufenthalt unter uns vor wenigen Tagen zeigt einen einsichtsvollen, rüstigen, gewandtthätigen Mann vom besten Willen für den König und das Land. Natürlich ist er von Personen und Geschäften bedrängt; doch sahen wir ihn schon mehreremal mit Sr. Maj. dem König die Umgegend und die Ruinen besuchen. Die Anmuth der jungen Königin und ihre Liebenswürdigkeit erfreut allgemein, und für alle Zeit sind alle andern Gefühle in dem der Freude über das glückliche Ereigniß aufgegangen.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Febr. Ich habe Ihnen früher gemeldet, daß der Pascha von Egypten eine mit ihm und dem Sultan verwandte Dame hieher geschickt hatte, welche eine Aussöhnung zwischen Mehemed Ali und dem Großherrn herbeizuführen versuchen sollte, und daß sie mit Geschenken überhäuft, Konstantinopel wieder verließ. Die bald darauf erfolgte Absendung eines großherrlichen Beamten nach Alexandrien hatte angeblich zum Zweck, gewisse Handelseinrichtungen zu treffen, allein es zeigt sich jetzt, daß weit innigere Verbindungen angeknüpft wurden. Zuvörderst hat der Sultan eine Amnestie für die albanesischen Insurgenten erlassen, dann aber am 29. v. M. dem Mehemed Ali sein mit kostbaren Brillanten besetztes Bildniß zugeschickt. Diese Annäherung ist ein Ereigniß von großer Wichtigkeit, und zeigt von beiden Seiten Einsicht und richtige Würdigung der Verhältnisse. (D. C.)

Konstantinopel, 2. Febr. Lord Ponsonby hat seine Abreise abermals verschoben. Er soll mit dem letzten Kurier den Befehl erhalten haben, die Ankunft seines Stellvertreters abzuwarten. — Admiral Roussin wird noch in diesem Monat aus Paris zurück erwartet. — Es heißt seit 8 Tagen, daß der gewesene Seraskier Pascha, dessen Einfluß bei dem Sultan noch immer bedeutend ist, die ihm angetragene Stelle eines GroßVezirs abgelehnt habe. Unterdessen machen ihm alle großen Reichswürden die Cour, und selbst die Diplomaten statten ihm Besuche ab. Man bemerkt darunter vorzüglich den Russischen Gesandten v. Buttenieff. — Ein Amerikanischer Arzt, der aus Cairo kam, hat dem Sultan gegen eine Vergütung von 10 Mill. (Türkischer) Piaster ein angebliches geheimes Mittel zu Ausrottung und Vertilgung der Pesth angetragen. Er hat sich bereits in das Pestspital begeben, um seine Versuche zu zeigen. Allein Niemand glaubt an dieses Wunder.

Smyrna, 29. Jan. Nach Privatbriefen aus den sporadischen Inseln scheinen sich die Gerüchte von Planen des Vicekönigs von Aegypten, diese Inseln gegen die Pforte aufzuwiegeln, zu bestätigen. Man versichert, daß mehrere seiner Emissäre in diesem Augenblick die Inseln durchreisen, um die Gemüther zu einem Aufstand gegen die Pforte vorzubereiten. Mehmed Ali scheint sich durch den Besitz der Inseln seine Herrschaft in Syrien noch mehr versichern zu wollen. Allein es ist gegen alle Wahrscheinlichkeit, daß er den jetzigen Augenblick zu einem solchen gewagten Unternehmen für günstig halten kann. Die Pforte steht im Begriff, mit ihm über seine Vorschläge zu unterhandeln. Ueberdieß sind die Bewohner der Sporaden mit der Herrschaft der Pforte sehr zufrieden und sollen alle Anträge zurückgewiesen haben, und da der von Dilaver Pascha ernannte neue Gouverneur von Rhodos die Beschwerden der Insel-Bewohner abzustellen den Befehl hat, so sind die Besorgnisse wegen dieser Inseln sehr gering.

(Schw. M.)

Aegypten.

Neapel, 21. Febr. Nach Briefen aus Alexandrien vom Ende December ist die türkische Korvette, welche den Veisik-Effendi an Bord hatte, der mit einer politischen Sendung vom Großherrn beauftragt ist, in jenem Hafen eingelaufen. Man gibt sich alle erdenkliche Mühe, Mehemed Ali dem Sultan zu nähern. Einige vermuthen aber, daß der Pascha sehr hohe Prätensionen mache, in welche die Pforte nie einwilligen könne, und dies ist in sofern wahrscheinlich, als er fortwährend von gewissen Kabinetten Hülfe erwartet. Dieselben Briefe sagen, daß Mehemed Ali seit einigen Tagen unpäßlich sey. Die Einwohner Aegytens sehen mit Sehnsucht dem Augenblick entgegen, am dem sie, von dem drückenden Joche des Pascha's befreit, wieder unter die Regierung ihres rechtmäßigen Herrschers zurückkehren zu dürfen hoffen. Es wurde dieses Jahr zum erstenmale in besagter Stadt der Geburtstag Sultan Mahmuds gefeiert. Alle Batterien ertönten von dem Donner der Kanonen. Abends wurde die Stadt illuminirt und ein schönes Feuerwerk abgebrannt. Die Polizei hatte überall ein wachsames Auge, aber troz der ungeheuren Menschenmasse hatte nicht die geringste Unordnung statt.

(Allgm. Ztg.)

Nordamerika.

≙ **Washington**, 20. Jan. Das System der nordamerikanischen Centralregierung unter Jackson entwickelt sich immer mehr, die benachbarten Indianerstämme durch Ankauf ihrer nahen Steppen auszukaufen, und es gelang dem Präsidenten, sie sämmtlich zum Rückzug nach dem rechten Ufer des Missisippi zu bewegen, wodurch das ungeheure Gebiet der englischen Linie am Michigan-See bis an den Waldsee und den Quellen des Missisippi den Nordamerikanern zur Dispostition zufiel. Die Erwerbung ist für künftige Zeiten um so werthvoller, da nun der Präsident die lange englische Bevölkerungs- und Bewaffnungslinie in Obercanada durch die geordneten bisher vereinten Gebiete Wisconsin mit dem Fluße gleichen Namens, der aus dem Missisippi in den Michigansee strömt und schiffbar ist, und Jowas, das weiter westlich liegt, überflügeln konnte. Die Fruchtbarkeit, die Kupferminen und das milde Klima mit dem Reichthum an Wäldern und Steinkohlen werden beide Gebiete bald von einander trennen, da beiden viele Menschen zuströmen, besonders aus Illinois und Indiana, welche bald neue Staaten ohne Sclaven zu Nachbarn erhalten werden. Andere sclavenfreie Staaten bis zum Waldsee werden noch in unserm Jahrhundert folgen und den britischen Pelzhandel in den wilden Gebieten dießseits des Felsengebirges und Kaliforniens verengen. Unter den 50,000 Indianern, die vermöge Traktats den Missisippi überschritten, zeigte sich keine andere Civilisationsaneignung als diejenige des Trunkes, der Blattern, der Masern und anderer europäischen Krankheiten, denen sie durch Einräumung der alten Heimath zu entgehen hoffen. Die Krankheiten und die Kriege unter sich hatten sie schon seit 20 Jahren um die Hälfte ihrer jetzt kaum 6000 Köpfe zählenden Krieger vermindert.

Münchener Kurs vom 2. März. Bayer. 4 pCt. pr. Oblig. Br. 101 7/8, G. 101 3/4. do. 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2, —. G. 100 1/4. B. Akt. Div. med. d. Mt. Br. 537. G. 535. Prom. med. Febr. Agio pr. St. Br. 31. G. 31. Oestr. 5 pCt. Met. prt. Br. 105. G. 104 3/8. B. Akt. Div. 2. S. pr. Br. 1371, G. 1370. (Geldkurse.) Holl. Duk. G. 5. 36. Kais. Duk. 5. 36. Friedd'or G. 9. 54. Louisd'or — 20 Fr. Stück 9. 34.

Augsburger Kurs vom 2. März. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. 102, G. 101 3/4. do. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Prom. a. Bankakt. pr. St. Agio Br. —, G. —. Bayer. B.-A. Br. 536, G. 532. Rothsch. L. Br. —, G. —. Partial. à 4 pCt. Br. —, G. 141 1/2. N. Anl. v. 1834. Br. 114 1/2, G. —. Oestr. 5 pCt. Met. Br. 104 3/4, G. 104 1/2. do. 4. pCt. Br. 99 3/4, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. 75 1/4, G. 75. B.-Akt. l. S. 1837. Br. 1370, G. 1367.

Frankfurter Kurs vom 4. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 75. Bankak. Br. —, G. 1642. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 225. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 1/2. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Digitized by Google

Berliner Kurs vom 3. März. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 1/6 G. 101 2/3. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 100 1/8, G. —. Päm. Sch. d. Seeh. Br. 64 1/2 G. 64. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 102 1/4, G. 101 3/4. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 1/4, G. —. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger . 4 do 2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 1/2 G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Großh. Pos. Br. 103 7/8, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 103 3/8. G —.

Miszellen.

△ Nürnberg, 5. März. Schon vor mehrern Tagen ist der Gips-Abform des von Rauch zur Colossalstatue Albrecht Dürer's verfertigten Thon-Modells hier angekommen. Hatte schon in der vorjährigen Kunstausstellung zu Berlin dieses Meisterwerk die Aufmerksamkeit aller Kunstkenner auf sich gezogen, so drängt sich auch hier das Publikum aller Stände, theilnehmend an dem neuen Werke, das der Vaterstadt einen hohen Glanz verleihen wird, in das Zimmer des neuen polytechnischen Schul-Gebäudes, in welchem das Modell einige Wochen aufgestellt bleibt, bis es in Burgschmidt's Hand übergeht, um von ihm in Bronze gegossen zu werden. Das Standbild ist mit der Plinthe 10' hoch; denkt man sich zu dieser Höhe eine gleich großartige Ausführung aller Theile, so kann man den Eindruck ermessen, den das Ganze auf den Beschauer ausübt. Es ist vollkommen der alte Meister, der uns entgegentritt in der kräftigen Fülle des Mannesalters, in dem faltenreichen mit Pelz verbrämten Feierkleide seiner Zeit; es ist sein Antlitz mit dem ernsten Nachdenken, das im freien Fluge der Phantasie soeben einen hohen Kunstgedanken zu fassen scheint. Ein männlicher, etwas starker Bart umgibt das Kinn, die reiche Lockenfülle schmiegt sich in weichen Abwerfungen um das Haupt. So viel wir wissen, ist der Kopf nach Originalbildnissen des Meisters selbst gearbeitet. Der linke Arm faßt mit der Hand das faltige Gewand etwas anziehend unter der Brust zusammen; die letztere tritt von dem eng anschließenden Rock bekleidet frei heraus. Der rechte Arm aber ist aus der Mantelöffnung hervorgestreckt; in der etwas gesenkten Hand erblicken wir Pinsel, Reißfeder und ein Lorbeerreis, sinnvolle Andeutung, wie der Künstlerruhm in jedem Werke des Meisters neue Blüthen trieb. Das linke Bein, bei aufgehobenem Mantel vom Knie an sichtbar, tritt maßig hervor, das rechte trägt fast die ganze Gestalt. Und so in großartiger Einfachheit, ohne Ueberladung, in edler, vertraulicher Würde, steht die ganze Gestalt vor uns; voll Leben und Begeisterung, denn wie wir sie immer betrachten, so ist Alles natürlich, der Faltenwurf aber immer mit Ungezwungenheit und Reinheit behandelt. Hier hat Rauch in anspruchslosem Schaffen ein Werk seines hohen Künstlergeistes geleistet, das seinen Namen in die ferne Nachwelt tragen wird. Möge sich mit seinem Ruhme dann der des Gießers vereinigen, wenn nach glücklich vollendetem Gusse das Standbild auf dem Albrecht-Dürer's-Platze seine Aufstellung erhalten hat. Ein neues Fest soll dann wie vor 9 Jahren die nahen und fernen Künstler und Kunstfreunde in die alte Noris versammeln, und beweisen, daß nach langem Warten doch etwas Tüchtiges, einer solchen Stadt und eines solchen Künstlerfürsten Würdiges, erreicht worden ist.

†† Dresden, Ende Februar. Im Theater war uns der Adept des Baron von Münch, dessen Griseldis wir erwarten, neu, ein Trauerspiel in 5 Acten, das von ungemeinem Talent und umsichtiger Theaterkenntniß zeugt. Groß und herrlich war die Schröder-Devrient als Norma, eine ihrer Glanzrollen, die durch die dauernde Unpäßlichkeit der Sangerin Wüst uns wieder vorgeführt ward. In der nächsten Zeit werden Webers Euryanthe und Glucks Iphigenie neu in Scene gehen. — Ein Advokat Winter will, von hiesiger Intendanz, wie es heißt, aufgefordert oder unterstützt, ein Theater-Journal herausgeben, da von großem Mißbehagen der ersteren fast gar nicht über das hiesige Theater Worte gemacht und öffentlich berichtet wird. Ob die Regierung die deshalb nachgesuchte Conzession geben wird, ist wohl kaum zu bezweifeln.

↗ (Feines Wortspiel.) Als Marie Louise ihren Einzug in Paris hielt, waren die Pariser sehr gespannt auf die Schönheit der jungen Kaiserin. Ein bejahrterer Mann war durch Kränklichkeit abgehalten worden, die Feierlichkeit anzusehen, und er fragte deshalb einen Freund, der so glücklich gewesen war, die Kaiserin in der Nähe zu sehen, nach ihrem aussehen. Dieser sagte unter andern: elle est très jolie, mais elle a un nez rond; kann auch heißen elle a un Néron.

Herr von Gerstner hat eine Reise von Petersburg nach Lüttich angetreten, um mit Herrn Cockerill die näheren Verabredungen wegen eines bei St. Petersburg anzulegenden großen Eisen-Puddlings-Werkes zu treffen, zu welchem Behufe in letzterer Stadt eine Gesellschaft zusammengetreten ist.

(Statistisches aus Rußland.) Nach amtlichen Berichten waren im Jahre 1835 in den 44 Eparchieen des russischen Reichs (aus Irrenetien waren keine Berichte eingegangen) 748,237 Individuen männlichen Geschlechts gestorben; von diesen starben 374,709 bis zum 5ten Jahre; 34,063 bis zum 10ten, 17,173 bis zum 15ten, 21,114 bis zum 20sten, 20,623 bis zum 25sten, 21,935 bis zum 30sten, 21,067 bis zum 35sten, 25,041 bis zum 40sten, 22,391 bis zum 45sten, 26,915 bis zum 50sten, 27,491 bis zum 55sten, 32,563 bis zum 60sten, 25,919 bis zum 65sten, 27,717 bis zum 70sten, 18,322 bis zum 75sten, 16,219 bis zum 80sten, 7831 bis zum 85sten, 5714 bis zum 90sten, 2272 bis zum 95sten, 1577 bis zum 100sten, 291 bis zum 105ten, 112 bis zum 110ten, 52 bis zum 115ten, 39 bis zum 120sten, 10 bis zum 125sten, 6 bis zum 130sten, 3 bis zum 135sten, 1 bis zum 140sten Jahre.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im Verlage von C. A. Hartleben in Pesth und in dessen Verlags-Expedition in Leipzig ist erschienen und im liter. artist. Institut zu Bamberg vorräthig:

Naturgeschichtliches

Cabinet des Thierreiches.

Von

Sir William Jardine.

Aus dem Englischen

von

Dr. August Diezmann.

Der berühmte Naturforscher William Jardine erfaßte zuerst die herrliche Idee, das ganze Thierreich in einzelnen Abtheilungen, jede Thierclasse, jede bestimmt abgeschlossene Gruppe der Geschöpfe besonders zu beschreiben, und zugleich die schönsten und treuesten Abbildungen derselben beizufügen. Dieser glückliche Gedanke fand durch seine treffliche Ausführung so großen Beifall, daß bereits zehntausend Abnehmer den Herausgeber unterstützen. Allgemein wurde anerkannt, daß die Beschreibungen vieles Neue und Belehrende in glanzendem Style dargestellt enthalten, und Jedem, der sich in dieser anziehendsten aller Wissenschaften unterrichten will, vorzüglich zu empfehlen seyen.

Die Abbildungen sind größtentheils nach Originalzeichnungen gestochen, welche ausgezeichnete Künstler in den reichen brittischen Museen eigens für dieses Unternehmen angefertigt haben, u. wo es erforderlich war, ist nebst dem Männchen auch das Weibchen und das Junge abgebildet, um bei dem Beschauer und Leser eine noch vollkommenere Vorstellung zu erwecken.

Als besonders interessante Zugabe ist jedem Bande das Porträt und die Lebensbeschreibung eines berühmten Naturforschers beigefügt, wodurch wir mit allen großen Männern bekannt werden, welche die Grenzen dieser Wissenschaft erweitert, und uns mit den Geheimnissen derselben bekannt gemacht haben.

Indem wir von dieser durch treffliche Bearbeitung und prachtvolle Ausstattung berühmten Naturgeschichte eine deutsche Ausgabe veranstalten, haben wir für die Uebertragung des Textes einen bewährten Gelehrten, und für Abbildungen die talentvollsten Künstler gewonnen; die Colorirung ist ausgezeichnet schön, indem die feinsten Farben verwendet wurden, um der Natur ihren Schmuck abzuborgen und Druck und Papier sind wahrhaft elegant.

Die Herausgabe erfolgt Bandweise, ein Band besteht aus 11 — 16 Textbogen mit 32 — 36 Abbildungen, und kostet niedlich gebunden nur 3 fl. 36 kr.

Bereits sind folgende Werke erschienen:

I. Naturgeschichte der hühnerartigen Vögel, erster Theil: Truthühner, Pfauen, Haushühner, Fasanen und Perlhühner. Mit dem Bildnisse des Aristoteles und 31 colorirten Abbildungen. Geb. 3 fl. 36 kr.

II. Naturgeschichte der katzenartigen Säugthiere: Löwen, Tiger, Leoparden, Jaguare, Luchse u. s. w. Mit dem Bildnisse Cuvier's, einer Vignette und 30 colorirten Abbildungen. Geb. 3 fl. 36 kr.

III. Naturgeschichte der hühnerartigen Vögel, zweiter Theil, das Federwildpret, nämlich: Rebhühner, Wachteln, Schneehühner u. s. w. Mit dem Bildnisse des Sir Thomas Stamford Raffles, einer Vignette und 30 colorirten Abbildungen. Geb. 3 fl. 36 kr.

Durch alle Buchhandlungen (in Bamberg durch das liter. artist. Institut) ist zu beziehen:

Christlieb, Dr. W. L., vollständige alphabetische Sammlung der gegenwärtigen Verfassungs- und Verwaltungsnormen im Königreiche Bayern; 5 Bde. A — Z. gr. 8. 219 Bogen, hübsch cartonirt 18 fl.

Die verehrlichen Subscribenten und solche, die das vollständige Werk noch vor dem 1. Mai d. J. durch irgend eine Buchhandlung oder durch obengenanntes, beziehen, empfangen das vollständige Sachregister (etwa 10 — 12 Bogen umfassend) unentgeldlich.

Passau im Febr. 1837.

Pustetsche Buchhandlung.

An der Bamberger Schranne d. 4. März. 1837 wurden verkauft: Weizen 64 Schfl. — Mr. Preis I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 43 kr., III. 10 fl. 24 kr. Korn 69 Schfl. 1 M. Pr. I. 7 fl. 48 kr. II. 7 fl. 30 kr., III. 7 fl. — kr. Gerste 109 Schfl. 1 M. Pr. I. 7 fl. 24 kr., II. 7 fl. 20 kr. III. 6 fl. 30 kr. — Dop. Haber 81 Schfl. 5 M. Pr. I. 4 fl. 15 kr., II. 4 fl. kr. III. 3 fl. 30 kr. Einf. Pr. I. 5 fl. 18 kr. II. 5 fl. 15 kr. III. 5 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlässig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 67. Mittwoch, 8. März 1837.

Die Niederlande.

IV. Welche unendliche Anstrengungen das holländische Volk und an seiner Spitze als Vertreter desselben die Generalstaaten seit der Trennung des Landes von Frankreich gemacht haben, nur um vor Allem den Staatskredit aufrecht zu erhalten, würde selbst den Zeitgenossen unglaublich erscheinen müssen, hätten ihm die öffentlichen Verhandlungen nicht Gelegenheit gegeben, sich gleichsam Schritt für Schritt an die Ueberzeugung davon zu gewöhnen. Noch auffallender, noch unglücklicher erscheint die Gegenwart, wenn man sie mit einer nicht zu fernen Vergangenheit vergleicht, mit jener Glanzperiode Hollands nämlich, während der seine Augen auf die scheinbar unerschöpflichen Geldquellen desselben richtete, wer nur immer ein Anlehen zu machen begehrte. Dieselbe begann um die Mitte des 18. Jahrhunderts, und erreichte ihren Culminationspunkt in den siebenziger Jahren desselben, wo wir das Vertrauen des In- und Auslandes auf die fortdauernde Blüthe der Finanzen Hollands so hoch gestiegen sehen, daß dessen Staatspapiere bei einem Zinsfuß von nur 2½ pCt. bis auf 10 % über den Nominalwerth gestiegen waren. Von dieser Zeit an erlitt aber das seines Wohlstandes halber so vielfach beneidete und endlich selbst angefeindete Volk in fast unmittelbarer Folgenreihe auf einander so harte Schläge, so ungeheure Verluste, daß der Uebergang auch vom größten Reichthum zur unabsehbarsten Schuldenlast erklärbar wird. Wir erinnern an den unglücklichen Ausgang des ersten Krieges mit England, an die bald darauf folgenden inneren Wirren, besonders an jene wiederholten Kämpfe mit Frankreich, welche endlich mit dem Verlust aller nationalen Selbstständigkeit ein solches Misverhältniß zwischen den öffentlichen Einnahmen und Ausgaben herbeiführte, daß schon vom Anfang des jetzigen Jahrhunderts an sich ein jährliches Defizit von 20 bis 40 Millionen fl. herausstellte, und dem erschöpften Land nur noch die theure Regierungsperiode Ludwigs von 1807 — 1809, so wie die neue Invasion der Engländer fehlte, um einen Staatsbankrott herbeizuführen. Diesen dekretirte, wenn wir uns anders so ausdrücken dürfen, der Kaiser nach der Einverleibung Hollands in die Zahl der Provinzen Frankreichs durch die Herabsetzung aller Schulden auf ein Drittel. Freilich eine harte, gewaltsame Maßregel gegenüber den Gläubigern, aber nothwendig für die Möglichkeit einer herzustellenden Bilanz, und höchstweise für die Zukunft welche Napoleon jedoch freilich kaum im Auge gehabt haben dürfte, weil diese tabulae novae, um mit den Alten zu reden, allein die Wiedererhebung Hollands zu einem selbstständigen Staat erleichtern konnten. Daher noch jetzt immer die Rede von einer wirklichen und von einer aufgeschobenen Schuld, deren erstere, die wirkliche, werkelijke, in dem vom Kaiser der Franzosen anerkannt gebliebenen Drittel der Totalschuld besteht, seit dem ersten Januar 1815 mit 2½ pCt. verzinst, und durch jährliche Abzahlung von vier Millionen nach und nach getilgt werden soll, während die letztere, die aufgeschobene, uitgestelde, von den beiden andern zwei Dritteln gebildet wird, die keine Interessen tragen, von denen aber jährlich vier Millionen an die Stelle der gleichen abgezahlten Summe, von der wirklichen Schuld treten sollen. Jene betrug übrigens über 570,000,000 fl., diese gegen 1,720,000,000 fl. Mit welchen Opfern die kaum zwei Millionen Holländer bei einer Schuldenlast von beinahe 2,300,000,000 fl. und außerdem unter den ungünstigsten äußeren Verhältnissen ihre Unabhängigkeit erringen mußten, lehrt die Geschichte des Jahres 1814, wo dieselben, noch vor der Vereinigung mit Belgien, zur Deckung der laufenden Ausgaben sich mit über sechszig Millionen Gulden besteuern mußten. Nach der Vereinigung brachten auch die neuen Provinzen ihre, früher unter Oesterreichs Oberherrschaft kontrahirten, Schulden mit, die in nicht weniger als gegen 35,000,000 fl. bestanden. Nun mußten aber Festungen erbaut, eine Flotte hergestellt, ein Heer geworben, die Colonien pazifizirt, das Königthum mit dem nöthigen Glanz umgeben werden. Kann es da befremden, wenn wir Holland auch während des 14jährigen Friedens von 1815 — 1829 immer neue Anlehen und durch diese seine Schulden um mehr als 170 Millionen vermehren sahen? Gewiß so wenig, als wenn wir hören, daß es seit 1830 bald für außerordentliche Ausgaben, bald zur Deckung des von Jahr zu Jahr stärkeren Defizits immer wieder zu derselben verderblichen Maßregel schreiten mußte. Wir erinnern, um wenigstens der bedeutendsten und neuesten Unternehmungen der Art zu gedenken, zuerst an das Anlehen von 1832, welches in Verbindung mit einigen neuen Auflagen dem Gouvernement die Summe von 140,000,000 Gulden zuführte, und dann an den von demselben erst in diesen Tagen an die Generalstaaten gebrachten Vorschlag einer neuen Creirung 5 % Obligationen im Betrag zu 24,000,000 fl., welche die Mittel zur vollen Rentenzahlung der Nationalschuld gewähren sollen. Freilich unterliegt es keinem Zweifel, daß die Totalsumme der Schulden Hollands den Zahlen nach eine um Vieles weniger ungeheuere seyn würde, zahlte erst Belgien seinen jährlichen Beitrag von 8,400,000 fl. nebst den Interessen für die übernommene Hälfte der sog. Syndikatsschuld im Betrag zu 50,000,000 fl.; auch sollen allerdings die neuen Schulden großentheils auf den Colonien lasten; aber das Erstere geschieht wenigstens vor der Hand nicht, und dann bedarf es wohl kaum einer Beweisführung, wie wenig bei den jetzigen Handelsconjuncturen selbst die geordnetsten Colonien, zumal wenn sie in so weiter Entfernung vom Mutterland liegen, wie West- und Ostindien von Holland, den Mutterstaaten die Opfer dauernd zu ersetzen pflegen, welche für die Erhaltung solcher Ordnung gebracht werden müssen. Welche Aussichten in diesem Bezug auch Holland habe, scheint wenigstens uns das Verlangen nach Truppenvermehrung darzuthun, welches neuerdings, nachdem man kaum erst von dem allseitigen Gelangen zu günstigen Friedensschlüssen so viel gelesen hat, von den verschiedenen Gouverneuren an die Regierung gestellt, und von dieser und den Generalstaaten schleunigst genehmigt worden ist. Kaum dürften wir daher die Colonien Hollands wie sehr sie auch das Mutterland an Umfang und Bevölkerung übertreffen, — dieselben enthalten auf etwa 5000 Quad. Meilen gegen sieben Mill. Einwohner, — als einen Hafen betrachten, in welchen das lecke Budget desselben vor den Stürmen unsrer Tage gerettet werden könnte, vielmehr läßt sich annehmen, daß auch sie über kurz oder lang dazu beitragen dürften, seine ohnehin schwierige Lage noch prekärer zu machen. Holland

Digitized by Google

selbst verkennt diese Wahrheit nicht, das Volk fühlt die Unerträglichkeit der Gegenwart, erhebt seine Stimme gegen die Fortdauer derselben immer lauter, nährt aber verkehrter Weise fort und fort seinen Haß gegen das früher mit ihm vereinigte Nachbarvolk, und läßt sich von diesem Haß, statt ihn in den Strom der Vergessenheit zu versenken, zu dem chimärischen Wahn verleiten, es werde die Tage bald sehen, wo es seine ehemaligen Südprovinzen entweder werde wieder gewinnen, oder durch Aufbürdung gleicher Schuldenlasten für den treulosen Abfall bestrafen können.

Kehren wir jedoch auf Belgien zurück, um durch Vergleichung seiner innern Verhältnisse mit denen Hollands wo möglich die Ueberzeugung zu gewinnen, daß eben jener sich immer heftiger zeigende Unmuth der Holländer über den jetzigen Zustand der Dinge in Verbindung mit ihren nicht geläugneten Absichten und Erwartungen dem gesammten Europa die Hoffnung giebt, zwischen Alt- und Neuniederland einen definitiven Frieden allerdings bald abgeschlossen zu sehen. (F. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München, 4. März. Nachdem der zur vorigen Ständeversammlung gewählte Abg. Ritzler, bisher von der Kammer der Abg. gewählter ständischer Kommissär zur Staatsschuldentilgungs-Kommission für die vierte Finanzperiode als Abg. zur Ständeversammlung nicht mehr gewählt worden war, somit auch seine Funktionen als ständischer Kommissär zur Schuldentilgungs-Kommission in dieser vierten Periode nicht mehr fortsetzen konnte, so mußte sogleich zur Wahl eines ständischen Kommissärs für den austretenden Schuldentilgungs-Kommissär, Hrn. Ritzler, geschritten werden. Bei der gestern deßhalb stattgefundenen Wahl machte vorerst der Präsident den Zweck der Wahlhandlung bekannt und bemerkte, daß nur einstweilen ein Abgeordneter als Kommissär zur Schuldentilgungskommission gewählt werden solle, bis am Schlusse der Sitzung die gewöhnliche Wahl eines solchen ständischen Kommissärs für die nächsten 3 Jahre vorgenommen werden könne. Bey der hierauf erfolgten Wahl wurde bey der Anwesenheit von 85 Abgeordneten mit der absoluten Majorität von 43 Stimmen im zweiten Skrutinium der Herr Abgeordnete v. Maffei hiezu bestimmt. Das erste Skrutinium blieb ohne Resultat. (Münch. p. Z.)

Das Regierungsblatt Nr. 9 vom 3. März enthält Diensesnachrichten, Beförderungen und Ordensverleihungen, aus denen wir folgende ausheben: Der Oberappellationsgerichtsrath Fürst Eugen von Wrede wurde zum k. Kämmerer, und der Aktuar bei der kgl. Polizeidirektion München, Frhr. v. Lindenfels, zum k. Kammerjunker ernannt. Der Rath des Appellationsgerichts für den Regenkreis, Frhr. v. Gugel, ist wegen physischer Gebrechlichkeit auf ein Jahr in Ruhestand versetzt, und auf dessen Stelle der Appellationsgerichtsassessor v. Kraft in Bamberg ernannt worden. Die erledigte Assessorsstelle bei dem Appellationsgerichte des Unterdonaukreises erhielt der Kreis- und Stadtgerichtsrath Frhr. v. Schrenk in Straubing, die zweite Assessorsstelle am Landgericht Eichstädt der Aktuar Grötzner daselbst, und die Aktuarstelle der bisherige Advokat Schieder in Wörth. Auf die erledigte Rathsstelle bei dem Kreis- und Stadtgerichte München wurde der Kreis- und Stadtgerichtsrath Popp in Würzburg, und auf dessen Stelle der vormalige Kreis- und Stadtgerichtsrath und nachherige erste Bürgermeister von Regensburg, Brügel, ernannt, auf das Forstamt Langenberg der Forstmeister Geise zu Pirmasens versetzt, und das Forstamt Pirmasens dem Forstamtsverweser Sibert verliehen. Der geistliche Rath und Pfarrer Dr. Löwenheim zu Eßleben erhielt das Ehrenkreuz des Ludwigordens.

Personenfrequenz auf der Nürnberger-Fürther Eisenbahn vom 26. Febr. bis 4. März: 5773 Personen, Ertrag 727 fl. 3 kr.

* Bayreuth, 6. März. Seit gestern liegt hier ein Schnee, wie noch nie in diesem, ja kaum in vorigen Wintern; in unserm Oberland soll gar nicht mit Wagen durchzukommen seyn. Eines solchen Schnees am 6. März können sich die ältesten Leute nicht erinnern. — Die Akademie in Berlin hat den Hrn. Regierungsrath, Graf v. Münster, zu ihrem Mitglied ernannt, und der Staatsminister von Altenstein hat in einem schmeichelhaften Schreiben von dieser Auszeichnung gedachtem Herrn Grafen Kenntniß gegeben; es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß dessen hohe Verdienste um die Petrefactenkunde in so vielen auswärtigen Instituten bereits anerkannt wurden. — Nach einer Bekanntmachung im Kreis-Intell.-Blatt betragen die Kollekten im Obermainkreise für den Fall des Ausbruchs der asiatischen Brechruhr zur Unterstützung der davon befallenen Armen 32,515 fl., eine Summe, welche für den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner dieses Kreises auf eine sehr ehrende Weise spricht. — Privat-Nachrichten von Berlin zur Folge werden J. M. die Kaiserin von Rußland im Verlauf des Frühjahrs dortselbst erwartet, um einige Monate da zu verweilen, und sodann von Sr. Maj. dem Kaiser abgeholt werden.

** Frankfurt, 5. März. Auf einen Antrag der königl. sächs. Regierung, welcher Antrag darauf gegründet ist, „daß man die Meßabgabe von den im freien Verkehr befindlichen Gütern, acht Kreuzer vom Centner Brutto, häufig durch Einsendung solcher Güter nach Leipzig, wenige Tage vor dem Erhebungstermine der Abgabe, zu umgehen suche" — und auf deßfallsigen weitern Antrag des Senats, hat die gesetzgebende Versammlung in der Sitzung vom 25. Febr. beschlossen: „von sämmtlichen, aus dem freien Verkehr abstammenden, zu den Meßartikeln gehörigen Waaren, welche in den Messen von auswärtigen Verkäufern zum Meßhandel aufgestellt werden sollen, und in den §. 8 der Ordnung für den Handel mit Meßgütern bestimmten Meßzeiten und den jedesmal vorhergehenden vierzehn Tagen eingebracht werden, ist bei dem Eingange in Frankfurt, auf den Grund der vom Frachtführer vorzulegenden Frachtbriefe, ein Beitrag zu den Meßkosten von 8 kr. pr. Zollcentner brutto nach den deßhalb besonders ergehenden Bestimmungen zu entrichten." — Natürlich sind jetzt schon viele Meßgüter hier angelangt, allein die Spedition ging in der letzten Zeit hier ziemlich stille, so wie überhaupt die Handelsverhältnisse noch precär sind. Ueber das Resultat der bevorstehenden Messe läßt sich allerdings mit Gewißheit nicht urtheilen, allein man scheint allgemein mehr zu fürchten, als zu hoffen; um so erfreulicher dürfte ein reger Meßverkehr seyn. — Das erste Probeheft des „Frankfurter Telegraphen", wie er vom 1. April an wöchentlich einmal in circa drei Bogen erscheinen soll, ist bereits versandt worden. Unter mehreren Aufsätzen von dem Redakteur Ed. Beurmann und K. G. (Karl Gutzkow) befindet sich auch eine Novelle von L. Herrmann darin. Ich werde nach näherer Anschauung darauf zurückkommen.

Würtemberg. † Stuttgart, 3. März. Die Grippe hat sich nunmehr auch hier eingestellt, und in manchen Häusern sind ganze Familien der Reihe nach heimgesucht worden; indessen zeigt sie einen sehr milden Charakter, und ist mehr lästig als gefahrbringend. Ueberhaupt erweist sich das Klima unserer Stadt, obwohl man nach der tiefen, nebligen Lage derselben in einem Bergkessel das Gegentheil glauben sollte, durch die Erfahrung im Ganzen als gesund, indem das Verhältniß der Gestorbenen zur Einwohnerzahl ein sehr geringes ist, und selbst im vorigen Winter, wo das Schleimfieber herrschte, sich nicht merklich veränderte. — Außer den Studenten, welche wegen Theilnahme an Tübinger Burschenschaftsangelegenheiten gegenwärtig ihre Strafe auf dem Asperg absitzen, befinden sich noch einige politische Gefangenen einer andern Klasse daselbst, welche einem reifern Alter angehören und

Digitized by Google

in die Untersuchung der Ludwigsburg-Frankfurter Konspirationsverhältnisse verwickelt waren. Am schwersten sind, wie man sagt, der Gürtler Dorn von Ludwigsburg und der Buchhändler Frankh von hier gravirt, von welchen der letztere wohl 8 — 10jährige Zuchthausstrafe, der Erstere vielleicht ein noch schwereres Urtheil zu erwarten haben dürfte.

Sachsen. ω Leipzig, 4. März. Die Betriebsamkeit und Regsamkeit in gewerblicher Beziehung nimmt hier wirklich zusehends zu. Nicht genug, daß vor einiger Zeit in dem Dorfe Connewitz 1/2 Stunde von der Stadt entfernt, eine Cattundruckerei errichtet worden ist, so ist auch jetzt in dem noch ein Stündchen weiter entfernten Dorfe Dölitz eine Musselindruckerei entstanden, die sehr viele Hände beschäftigen soll. — Mit der definitiven Eröffnung der Leipzig-Altenburg-Hofer Bahn wird, wie man vermuthet, auch vor dem Petersthore und dem sogenannten Windmühlenthore eine Reihe Häuser entstehen, und somit hier das Grundeigenthum nicht weniger im Preise steigen, als vor dem Grimaischen und Hinterthore. Einer Anzahl Häuser bei Volksmarsdorf bis an die Straße nach Dresden, die seit einem Jahre etwa entstanden sind, hat man den Namen „Colonie Eberstein" beigelegt, von dem Namen des Besitzers des nahegelegenen Ritterguts Schönefeld hergenommen.

Preußen. Unter den Gegenständen, welche dem Provinzial-Landtage von Westphalen zukamen, bemerken wir eine allerhöchste Eröffnung, wodurch des Königs Majestät, auf Veranlassung eines Berichts des Staatsraths, dem Stande der Ritterschaft wegen der Uneigennützigkeit und Bereitwilligkeit, womit derselbe einem vom Stande der Landgemeinden ausgegangenen Antrage wegen Erleichterung der Ablösung des Heimfallsrechts entgegen gekommen ist, Allerhöchstihre Zufriedenheit zu erkennen gegeben haben.

□ Berlin, 4. März. Ueber das spurlose Verschwinden eines an der hiesigen Universität studierenden Mecklenburgers hat man noch immer nichts als Vermuthungen. Keineswegs aber gehört die, daß er sich durch Entweichung einem bevorstehenden Arrest habe entziehen wollen, zu den wahrscheinlichen; vielmehr deuten die meisten Symptome auf ein an ihm begangenes Verbrechen. Wie es bei jeder längern Dauer von Ungewißheit über eine Thatsache zu gehen pflegt, so häufen sich die Gerüchte darüber mit jedem Tage: so heißt es jetzt, daß von den aus Mecklenburg hierher geeilten Verwandten des Vermißten der eine noch an dem Tage seiner Ankunft ermordet worden sey. — Die Reklamationen eines Supercargo des preußischen Schiffes „Prinzessin Louise", das bekanntlich vor mehr als 10 Jahren die Reise um die Welt machte, an die Seehandlung sind noch immer Gegenstand eines Prozesses. — Daß unsere Regierung den Wunsch aufrichtig theilt, Holland möge sich endlich bewogen fühlen, seine Differenzen mit Belgien gütlich abzumachen, und so dem provisorischen Zustande ein Ziel zu setzen, der nur Unzufriedenheit unter einem wichtigen Theil seiner Bevölkerung nähren kann, leidet keinen Zweifel. Unter anderen Indizien spricht auch dieses hierfür, daß unsere Zeitungen hin und wieder die Wünsche der Partei in Holland, welche auf die endliche Ausgleichung dringt, in aller Freimüthigkeit mittheilen dürfen.

Frankreich.

† Paris, 2. März. Die Berathung über das Disjunktionsgesetz schritt heute etwas weiter vor. Zuerst trat Herr Lamartine als Redner für den Gesetzentwurf auf. Seine Rede wurde von der Kammer mit großer Aufmerksamkeit angehört, besonders als er darzuthun suchte, daß das gewöhnliche Gesetz auf den Prinzen Ludwig Napoleon Buonaparte keine Anwendung habe finden können, da bei der eigenen Stellung desselben hier besondere höhere Rücksichten der Politik hätten Platz greifen müssen; er meinte, die Regierung sey nur zu loben, daß sie diese wohl begreifend, mit richtigem Takt gehandelt habe. Der Redner nahm dabei Gelegenheit, auch von der Revolution von la Granja zu sprechen, gegen die er nur Abscheu und Entrüstung fühlen könne, wo die betrunkenen rohen Soldaten mit keckem Frevel in die Gemächer der Königin gedrungen, diese aus dem Bette gerissen, und sie zur Unterzeichnung einer Constitution gezwungen hätten, die sie selber nicht einmal lesen, viel weniger verstehen konnten. — Gegen den Entwurf sprachen die HH. Legrand und Nicod. Bei Abgang der Post war die Debatte noch nicht geschlossen.

Die Debats geben einen Artikel über die Kriegführung in Afrika; man vermuthet, derselbe sey aus General Bugeaud's Feder. — Ein Journal versichert, Marschall Clausel habe eine Einladung zu einem Diner in den Tuilerien abgelehnt, er wolle nicht am Hofe erscheinen, bis vor der Deputirtenkammer die Frage über seine Verwaltung in Algier entschieden worden sey. — Die Journale suchen sich jetzt in Wohlfeilheit des Preises der Annoncen zu überbieten; der Temps hat ihn jetzt auf 75 Centimes für die Linie, der Courrier français auf 80 herabgesetzt. — Die Polizei ist fortwährend mit Ausführung von Verhaftsmandaten gegen Individuen beschäftigt, die bei den Affairen Meunier und Champion compromittirt seyn sollen. Es heißt, Meunier, der in den ersten Tagen nach seinem Verbrechen die größte Verzweiflung gezeigt, sey jetzt ganz ruhig und scheine gar keine Angst vor dem Loos zu empfinden, das ihn erwartet. — Die Prinzessin Viktorie, die präsumtive Thronnachfolgerin in England, erreicht am 25. März ihre Volljährigkeit.

(A. d. Deb.) Eine Correspondenz aus Bordeaux meldet, daß die Regierung der vereinigten Staaten, von Kalifornien in Folge einer Revolution, die in diesem Lande zu ihren Gunsten bewirkt wurde, Besitz ergriffen hat. Man versichert, daß der Ausbruch eines Krieges zwischen den Vereinsstaaten und Mexiko bevorstehe. Der Minister der Vereinsstaaten hat von der mexikanischen Regierung seine Pässe erhalten. Dieselbe Correspondenz scheint anzudeuten, daß man auf dem amerikanischen Continent eine Intervention Frankreichs und Englands in diesem wichtigen Streit erwartet. Die Interessen, welche diese beiden Mächte in der einen und der andern Republik haben, legen ihnen die Vermittlungsrolle auf.

Portugal.

Lissabon, 13. Febr. Mercier, der bekanntlich das Attentat auf den Prinzen Ferdinand versuchte, gestand in seinem ersten Verhör, er habe zwar die Absicht gehabt, den Prinzen zu beleidigen, keineswegs aber ihn zu tödten. Dieselbe Erklärung wiederholte er in Gegenwart des Grafen St. Leger de Bemposta, den er als seinen Landsmann zu sprechen gewünscht. Auch gestand er, er habe öfters eine Gesellschaft besucht, in der viel gegen die Königin deklamirt wurde, aber nur er allein habe den Muth gehabt, das Attentat zu verüben. Er sei ein Deserteur des französischen 58. Linienregiments, dessen Fahne er verlassen habe, weil er zur legitimistischen Partei gehörend, für Ludwig Philipp den Eid der Treue nicht leisten wollte. Auf die Frage, wie er unter solchen Grundsätzen in die Dienste des Don Pedro habe treten können, erwiderte er, er habe sich, durch die Aufforderungen des Königs der Belgier bewogen, ohne dabei an etwas Politisches zu denken, anwerben lassen.

Italien.

△ Modena, 1. März. Seit dem 20. Februar haben auf Befehl unseres Herzogs die Maßregeln der Contumaz und Reinigung in den Lazarethen von Novi und S. Ilario für die aus dem Auslande kommenden Waaren aufgehört, doch sollen Kleidungsstücke und verbrauchte Waaren, wenn sie als Handelsgegenstände eingebracht werden, von dieser Verfügung ausgenommen seyn.

Digitized by Google

Dännemark.

Kopenhagen, 27. Febr. Das letzte Bülletin über das Befinden des Königs lautet wie folgt: „Se. Maj. haben in der verwichenen Nacht einen besonders guten Schlaf gehabt und befinden sich heute wohl." (H. C.)

Griechenland.

Der „Hellenische Courier" enthält das Budget des Jahres 1836, wie es nach den Forderungen der einzelnen Ministerien und Vernehmung des Staatsraths am 28. Okt. v. J. festgestellt worden ist. Nach diesem sind die ordentlichen Einnahmen des Jahres veranschlagt auf 13,623,817 Drachmen (à 25 Kreuzer), wobei die Zehnten mit 6,300,000, die Zölle mit 2,450,000. Unter den übrigen Summen sind die bedeutenderen 300,000 von den Patenten, 323,950 Konsular-Gebühren, 450,000 Salinen, 300,000 Forsten, 350,000 Oel-Pflanzungen (Pacht von ihnen). Die Summen, welche aus den Verkäufen von National-Eigenthum, resp. dem Dotations-Gesetz, eingegangen sind, betragen nur 210,354 Drachmen; auch sind darunter alle andern Verkäufe öffentlichen Eigenthums. Außerordentliche Einnahmen sind von den Rechnungen des Jahres 1835 1,264,720, und von der dritten Serie des Anlehens 2,801,399 Drachmen, d. i. die Summe, welche die Mächte auch dieses Jahr zur Verzinsung der 40 Millionen an der dritten Serie bewilligt haben. Das Ganze ist 17,628,989 Drachmen. Unter den Ausgaben stehen oben an Verzinsung und Abtragung der Staatsschuld mit 2,801,399 Dr., Civilliste 1,000,000, Staatsrath 230,820, ausw. Verhältnisse 348,915, Justiz 539,704, Inneres (mit Einschluß der Gendarmerie) 2,170,560, Kultus und öffentlicher Unterricht 404,200, Finanz-Verwaltung 404,919, Armee 4,000,000, Seemacht 2,000,000 Dr., Phalanx 877,299 und Bewaffnung der Nordgrenze, d. i. für die Bataillons der Palikaren daselbst 1,253,310. Nimmt man dazu, daß unter dem Ministerium des Innern für die Gendarmerie 870,590 Drachmen aufgeführt sind, so belaufen sich die verschiedenen Posten für die bewaffnete Macht zu Land und See auf 9,000,000, noch ungerechnet die Militär-Pensionen, d. i. auf etwa 3/4 der regelmäßigen Einnahmen.

Türkei.

Das Giornale del Lloyd Austriaco enthält nach einem Schreiben aus Livorno vom 20. Febr. Folgendes: „Wir erhalten so eben Nachrichten aus Tunis, welche bis zum 11. d. M. reichen. Jede Abfahrt von Kauffahrteischiffen nach Tunis ist vor der Hand in Folge der Nachricht suspendirt worden, welche der Pharamond aus Marseille nach Genua gemeldet, und von letzterem Orte das in achtzehn Stunden hieher gelangte Dampfschiff überbracht hat, daß nämlich in Tunis eine Revolution ausgebrochen sey, deren Opfer der Bey geworden. Da diese Nachricht jedoch nur auf dem Seewege kam, so bedarf sie auf jeden Fall noch der Bestätigung."

Frankfurter Kurse vom 5. Febr. Oest. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 3 pCt. G. 75 1/16. W. Bakk. Br. — G. 1642. Holl. 2 1/2 pCt. Integr. G. 53 1/16. 5 pCt. Span. Br. — G. 22 3/4. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 7/8.

Miszellen.

* (Nekrolog.) Am 4. d. starb zu Augsburg Carl Joseph Stegmann, seit 32 Jahren Redakteur der Allgemeinen Zeitung von Augsburg, ein Mann von scharfem Verstande und mit den umfassendsten Kenntnissen ausgestattet, der bis zum letzten Augenblicke seines Lebens die unermüdlichste Thätigkeit dem genannten Blatte widmete. Als die Freunde an das Bett des Verblichenen traten, fanden sie eine Karte des stillen Meeres vor ihm aufgeschlagen; er hatte sie noch kurz zuvor in der Hand, ehe das stille Meer der Unendlichkeit ihn aufgenommen.

† Gewerbs- und polytechnischer Bericht. Wir haben in einem unserer letzten Handelsberichte von der Gesellschaft gesprochen, die sich bereits im vorigen Jahre in Belgien gebildet und zum Zwecke hat, die Fasern der Aloe zur Verfertigung von Zeugen, Segeln, Stricken ꝛc. zu verwenden. Das Unternehmen hat sich, wie wir gesehen, hinlänglich rentirt, obgleich die Sache an sich nicht neu ist, denn schon längst haben Perser, Sicilianer und Spanier Zeuge und andere Dinge aus den Blatterfasern der Aloe, besonders der großen amerikanischen Aloe, verfertigt. So verlegte man sich namentlich vor 60 Jahren in Italien auf Verfertigung von Aloezeugen. Sonst sind die Fasern vieler andern Pflanzen in und außer Europa zu gleichem Zwecke benutzt worden. Das jetzt so sehr in Ruf stehende Phormium tenax wird seit undenklichen Zeiten von den Neuseelandern zu Zeugen verarbeitet. Unter den Pflanzen, die in Europa, außer den gewöhnlichen, wie Flachs und Hanf, zur Verarbeitung Faserstoff liefern, ist unstreitig bis jetzt der Hopfen noch zu wenig beachtet und benutzt worden. Zwar hat schon im Jahre 1760 und 1785 in Frankreich die Société d'encouragement pour les arts etc. einen Preis auf die Verfertigung von Zeugen aus Hopfenstengeln ausgesetzt, aber sie kam nie in den Fall, denselben auszutheilen. In der neuesten Zeit indeß hat man in Belgien und Frankreich Versuche mit den Fasern der Hopfenstengel gemacht, und ein erwünschtes Resultat erzielt. Zwar lassen sich die daraus verfertigten Zeuge in Hinsicht auf Feinheit nicht mit denen aus Hanf bereiteten vergleichen, allein jedenfalls läßt sich aus der Hopfenpflanze ein Faserstoff gewinnen, der zu groben Zeugen für den Landgebrauch und zur Verfertigung von Bindfaden und Stricken vollkommen geeignet ist. Man läßt die Hopfenstengel zu diesem Behufe, nachdem die Blüthen gepflückt sind, auf dieselbe Weise wie den Hanf in gewöhnlichem Wasser rösten. Dieses Rösten erfodert gehörige Vorsicht, denn würde es nicht gehörig fortgesetzt, so ließen sich die Fasern nicht trennen, während sie nach zweckmäßiger Leitung der Röstung sich eben so vollkommen trennen, wie Hanffasern. Nach der Röstung werden die Hopfenstengel an der Sonne getrocknet und wie Hanf gebrochen, und auch eben so gehechelt. — Durch ein neues Dampfboot, welches Burdon erfunden hat, und das aus zwei mit einander verbundenen sehr schmalen Kahnen besteht, zwischen welchen sich das bewegende Ruderrad befindet, ist die erfreuliche Aussicht eröffnet, auch Kanale mit gehöriger Schnelligkeit, ohne denselben Schaden zu thun, zu befahren. Das Dampfboot ist 75 Ellen lang, 24 Fuß breit, zieht 28 Zoll Wasser, und legt in einer Stunde 20 englische Meilen zurück. — Ein Mechaniker von Eberburg hat eine Schraubenpresse erfunden, mittelst welcher ein einziger Arbeiter den Druck von 200,000 Kilogrammen ausübt, und die in gleicher Zeit doppelt so viel Oel auspreßt, wie die gewöhnliche hydraulische Presse, indem sie bei vier Stellen beim Zudrehen, und an vier Stellen beim Aufdrehen wirkt. Der Durchmesser der Schraube ist circa 11 centimètres und die Länge des Hebels 1 m. 30 centim. Die ganze Presse fodert einen Raum von 4 Quadrat-Metern; doch hat derselbe Mechaniker für kleine Fabrikanten auch eine sehr billige Presse verfertigt, die nur an 2 Stellen wirkt und verhältnißmäßig weniger Raum einnimmt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachts 11 Uhr starb in Folge wiederholten Schlaganfalls im 68sten Lebensjahre nach 8tägigem Krankenlager, unser guter geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, Johann Georg Barth, Papierfabrikant dahier. Nahen und fernen Anverwandten und Freunden bringen wir diesen für uns so schmerzlichen Verlust zur ergebensten Anzeige, und indem wir um stille Theilnahme bitten, empfehlen wir den Verblichenen ihrem gütigen Andenken.

Forchheim am 6. März 1837.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

„Zugleich zeigen wir unsern Geschäftsfreunden ergebenst an, daß das Geschäft durch die Wittwe und unter Leitung ihres Sohnes unter der bisherigen Firma seinen ununterbrochenen Fortgang hat."

Bekanntmachung.

Am künftigen Freitag

den 10. März 1837 Vormittags 10 Uhr

wird durch die unterzeichnete Kommission in dem Lokale des k. Landgerichts Bamberg II. die Versteigerung des Brechens, und der Beifuhr von Steinen aus dem Bruche in Trunstadt am Röhrengraben zu dem Bau des Ludwigkanales vorgenommen werden.

Die Steigerungslustigen müssen eine Caution von 600 fl. entweder baar, oder durch Hypothek stellen.

Die näheren Bedingnisse werden bei der Versteigerung eröffnet und können auch zuvor bei der k. Kanalbau-Inspektion eingesehen werden.

Bamberg, 6. März 1837.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

c) In einer der schönsten Gegenden des Obermain-Kreises kann ein Schloß mit Garten, einigen Feldern und Teichen, und einer vorzüglich guten Jagd auf eine Reihe von Jahren verpachtet werden.

Pachtlustige wollen sich in frankirten Briefen an die Expedition dieses Blattes wenden.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 68. Donnerstag, 9. März 1837.

Die Niederlande.

V. Die Lage Belgiens unmittelbar nach dem 4. Nov. 1830 war eine ohnstreitig noch schwierigere, als die Hollands um dieselbe Zeit. Ein Grundgesetz war freilich schnell zur Hand, entworfen von den Parteihäuptern de Potter, Rogier, van de Weyer, und dem Grafen Merode. Aber dieses konnte die unendlichen Wirren so wenig beseitigen, als es dem ersten Nationalcongreß gelang, zu welchem 200 Volksvertreter einberufen wurden, die sich auch schon am 10. November versammelten. Doch sollte wenigstens die eine Partei bald erkennen, daß ihr Streben keinen Anklang finde, die republikanische. De Potter eröffnete die Sitzung mit einer Rede, welche die Repräsentanten der Belgier bewegen sollte, die Republik zu proclamiren. Mächtig widersprachen die Häupter der zweiten Partei, welche die alsbaldige Vereinigung Belgiens mit Frankreich verlangte. Diese gewannen die Mehrheit der Stimmen, die Republikaner unterlagen, an ihrer Spitze de Potter, der deshalb schon am 13. seinen Sitz im Convent aufgab, um, nachdem er sich während weniger Tage von den Schultern des Volks in stetem Triumphzug getragen gesehen hatte, in sein freiwilliges Exil nach Paris zurückzukehren. Freilich scheiterte der Plan eines unmittelbaren Anschlusses an Frankreich an dem unbedingten Widerspruch der Großmächte, dennoch wurde wenigstens der mittelbare versucht, die Wahl eines französischen Prinzen, des Herzogs von Nemours, zum König der Belgier. Daß Ludwig Philipp die seinem Sohne angebotene Krone ausschlug, und ebenso durch seinen Widerspruch die später beabsichtigte Erwählung des Herzogs von Leuchtenberg vereitelte, bedarf kaum der Erwähnung. Wichtiger war Holland gegenüber die Eile, mit welcher unterdessen der Präsident des Nationalconvents, Sürlet de Chokier, am 19. Nov. die nationale Unabhängigkeit Belgiens, am 22. die zukünftige monarchische Regierungsform, und am 24. die ewige Ausschließung der früheren Dynastie vom Throne feierlichst proclamirt hatte. Neue Unterhandlungen wegen einer Königswahl mußten also angeknüpft werden. In dem Streben der Verwaltung mehr Einheit, ihren Beschlüssen größere Kraft zu verleihen, ward provisorisch Sürlet de Chokier am 24. Febr. 1831 zum Regenten ernannt. Als solcher eröffnete er am 29. März den zweiten Nationalconvent, von welchem endlich Georg Christian Friedrich Leopold, Prinz von Sachsen-Coburg-Saalfeld, am 4. Juni zum König erwählt und am 21. Juli auf den Thron gehoben wurde. Kaum hatte dieser Fürst, den der Tod seiner Gattin von der erhabensten Stellung in England entfernt, und dessen Bedenklichkeit kaum um ein Jahr früher ihn abgehalten hatte, die ihm angebotene griechische Krone anzunehmen, den Königssitz eingenommen, als er auch schon die Schwierigkeit seiner Stellung in ihrem ganzen Umfange kennen lernen mußte. Noch waren nämlich in Brüssel die zur Feier des glückverkündenden Ereignisses veranstalteten Feste nicht geendigt, als Leopold die Botschaft von dem Einfall der Holländer unter Anführung seines ehemaligen minder glücklichen Mitbewerbers um die Hand der englischen Thronerbin erhielt, und sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt sah, an die Spitze einer durch die Revolution in ihren verschiedenen Corps mehr oder weniger demoralisirten Armee zu treten. Die Beendigung des dreizehntägigen Kriegs durch das Zuhilfekommen der Franzosen, und die Wiederherstellung der unterbrochenen Waffenruhe haben wir sattsam berührt. Leopold benutzte die letztere, um mit Hilfe der Vertreter seines Volks, die am 8. September in beiden Kammern zum ersten Mal zusammen kamen, die inneren Angelegenheiten nach und nach zu ordnen. Eine heftige, theils ultramontane, theils republikanische Opposition, und die Herbeischaffung der nöthigen Geldmittel, ohne zu immer neuen Anlehen schreiten zu müssen, waren nicht die geringsten Aufgaben einer jungen Regierung. Die erstere bannte konsequente Festigkeit nach und nach in gehörige Schranken, die letztere gelang gegen Aller Erwarten durch eine Reihe höchst weiser Maßregeln, welche die Industrie in vorher niegekannter Weise gehoben, den äußern Handel trotz mächtiger Hindernisse, z. B. in Antwerpen, selbst zu größerer Blüthe als während der Vereinigung mit Holland gesteigert, den inneren Verkehr durch Anlegung gewaltiger Eisenbahnstrecken, Einführung des französischen Münzfußes u. s. w. außerordentlich erleichtert, und, was dem Allen wenigstens nicht nachsteht, die Anerkennung und Achtung des Auslands im höchsten Grad erworben haben. Daß zur Ausführung dieser Maßregeln große Geldsummen erforderlich waren, wird kein Unterrichteter verkennen. Dennoch ist es gekommen, daß das Ministerium der Finanzen nur erst unter dem 14. Febr. dieses Jahres den versammelten Ständen die willkommene Mittheilung machen konnte, sein Voranschlag vom vergangenen Jahre, nach welchem dasselbe eine Erhöhung der Einkünfte von 1,356,118 Fr. versprochen hatte, sey nicht nur kein illusorischer gewesen sondern noch um fast eben so viel übertroffen, so daß sich die Totalmehreinnahme auf 2,653,351 Fr. belaufe. Nicht minder ist es bekannt, daß der Cours der belgischen Staatspapiere ein höchst günstiger ist. Freilich bleiben demohnerachtet die zu tragenden Lasten für das belgische Volk noch immer sehr groß, denn berechnet man von dem 8,400,000 fl., welche Belgien kraft der 24 Artikel vom Abschluß des definitiven Friedens an zur Abzahlung der holländischen Nationalschuld jährlich beitragen mußte, den eigentlichen Betrag der Capitalien, fügt dazu die Hälfte der übernommenen sogenannten Syndikatsschulden, ferner die seit 1830 gemachten Anlehen zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben und zur Deckung des anfänglich sich immer wiederholenden Defizits; so wird die Schuldenmasse in gegen 300 Mill. Gulden bestehen. Doch die Furcht, Belgien werde dieser Last erliegen und den Augenblick seiner Wiedervereinigung mit Altniederland segnen müssen, ist verschwunden, und erwägt man gleichzeitig, daß das dauernde Mißverhältniß mit Holland, — die bestehende Hafen-, Fluß und Straßensperre, unzählige andere gegenseitige Vexationen, vor Allem aber die nur erst unter dem vergangenen 11. Febr. wieder vom Kriegsministerium bei den Ständen beantragten großen Opfer, welche gebracht werden müssen, will man anders der anerkannt feindseligen Stimmung der Holländer und der drohenden Stellung ihrer Truppen gegenüber nicht zu sorglos und dadurch der Gefahr abermaliger Ueberrumpelung zu sehr ausgesetzt seyn, — nothwendig in jedem Belgier, der darin das einzige

Digitized by Google

Hinderniß noch größerer Blüthe seines Vaterlands erblickt, den Wunsch nach Beseitigung desselben erregen müsse; so darf man sich allerdings ohne Gefahr einer Täuschung jenen Hoffnungen auf den baldigen Abschluß eines definitiven Friedens überlassen, die wir erst jetzt in einigen kurzen Andeutungen näher zu bezeichnen vermögen. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ **München**, 5. März. Wir haben completten Winter; seit 3 Tagen unaufhörlich starken Schnee, heute 9 Grade Kälte, nur in der spärlichen Sonne Thauwetter, in den weniger freien Straßen Schlittenbahn und einzelne Schlitten. Dennoch ist der Gesundheitszustand gut, die Grippe soll zwar über 20,000 Menschen gepackt haben, aber mäßig, höchstens etwas fieberig und ermattend. Auch der königliche Sohn Prinz Adalbert ist gelind von ihr befallen. Aber die Cholera beharrt in ihrer Flucht aus München; seit einigen Tagen sind alle die rothen Laternen verschwunden, welche die Wohnungen der Cholera-Stationsärzte bezeichneten, diese selbst ihrer Funktionen entlassen. Auch freut sich der Münchener wieder seines freieren Lebens, und holt das Versäumte nach. Conzerte, Diners, Privattheater ꝛc. folgen sich rasch, und der Zug der Fremden beginnt allmählig. — Eine Reise Sr. Maj. des Königs im Frühjahre oder Sommer nach Italien, von der man in den Provinzen wissen wollte, ist nicht im Plane; der Monarch wird wie gewöhnlich im Sommer Brückenau besuchen, wann? ist ungewiß, und dürfte vielleicht auch erst mit Rücksicht auf die Dauer der Ständeversammlung sich bestimmen. Diese hält zwar jetzt wenige Sitzungen, aber alle Ausschüsse sind in voller Arbeit, und haben auch bereits die Conferenzen mit den treffenden Regierungskommissären begonnen. Einige Vorträge möchten noch vor Ostern von ihnen in die Kammern kommen; die Hauptgegenstände können aber erst nach Ostern in Berathung gehen. Es stehen wichtige Fragen und Debatten bevor, aber der Geist der Umsicht und Mäßigung, gepaart mit gründlicher Prüfung und praktischem Eifer für des Landes Wohlfahrt wird sie zu gegenseitiger Beruhigung lösen, und Bayerns Fortschreiten auf der Bahn der repräsentativen Verfassung nur mit noch mehr gesetzlichen Stützpunkten versehen.

** **München**, 6. März. Der Kalender-Frühling ist bey uns bei seinem angeblichen Eintritte eine — Ironie! Wir haben heute ein solches Schneegestöber, als wären wir nach Tobolsk versetzt, oder hausten auf den höchsten Gipfeln der Tauern. Die Kälte ist äusserst rauh und eindringlich, der Schnee fällt seit den ersten Morgenstunden in dichten Massen und West und Nord wirbeln ihn um die Wette durcheinander. Die Straßen müssen ganz unfahrbar werden, denn die sogenannten Schneeweben überlagern sie dergestalt, daß kaum ein Wagen mit Sicherheit fortgebracht werden kann. Diese Saison-Anomalie, so empfindlich sie für uns in der That ist, dürfte uns darum erträglicher werden, weil selbst die an sich milden Gegenden des Mains und seine Rebengelände dieselben, unfreundlichen Erscheinungen darbieten. Diese naturwidrigen Phänomene fördern obendrein die Grippe, die sich bei uns seit mehreren Wochen festsetzte, und in die Kreise vieler Familien mit solcher Macht eindrang, daß oft alle Mitglieder derselben zugleich krank darnieder liegen. Unsere Aufmerksamkeit fesseln im Augenblicke die Portraite der Griechischen Majestäten im Kunstvereins-Lokale. Der berühmte Portraitmaler **Stieler**, der das Glück hatte während des Aufenthalts Sr. Maj. des Königs **Otto** und J. M. der Königin **Amalia** in Tegernsee, dahin gerufen zu werden, um die Allerhöchsten Herrschaften zu konterfeyen, bewährte neuerdings seine große Meisterschaft in Auffassung, Zeichnung und Colorirung. König **Otto** im griechischen Nationalkostüme spricht uns durch die schöne, imposante, wahrhaft königliche Haltung ungemein an. Diese klare, von braunen Locken umflossene Stirne, auf welcher der Herrscher thront, verkündet Geist und Würde. Die Blüthe der Jugend gibt dem Bilde den höchsten Reiz. Die blauen Augen der Wittelsbacher und das Seelenvolle des Ausdrucks fesseln mächtig den Beschauer. Vom größten Glanze ist das Kostüm, das kaum ein Künstler jemals prachtvoller auszuführen verstand. Wie angenehm wurden wir beim Anblicke des Portraits J. M. der Königin **Amalie** überrascht! Die bisher erschienenen Kupferstich-Portraite, so viel Verdienstliches sie rücksichtlich der technischen Ausführung besitzen, geben nicht **Einen** Zug von Aehnlichkeit! Sie begreifen unsere angenehme Ueberraschung, als wir in den kleinen Salon vor das Bildniß aus des Meisters Hand traten. Diese jugendliche Frische, dieses bezaubernde, zarte Teint, dieses geistvolle Auge und dieser Frühling um Stirn und Wangen! Anmuth und Liebreitz umschweben die junge, blühende Königin, die mit dem Demantdiadem, im königlichen Schmuck die höchste Theilnahme erregt. **Stieler** feiert einen neuen Triumph seiner Kunst. Ihm ist die größte Aehnlichkeit von eben so hoher Bedeutung, als die künstlerische, geistreiche Ausführung der Portraite jener Personen, die sein Pinsel auf die Leinwand zaubert! — Einheimische und Fremde drängen sich den ganzen Tag in dem Kunstvereine, um das theure, glückliche Königspaar zu betrachten und zu bewundern. — Wir vernahmen mit Freude die Ankunft der griechischen Majestäten im Piräus, und sehen mit großer Spannung weiteren Mittheilungen aus Athen zu, wo der neue, geistreiche und vielgewandte Minister-Präsident, Herr von **Rudhart** — ein Perikles neuester Zeit zu seyn, Beruf und Gabe besitzt, und mit dem begeisterten, herrlichen König **Otto** jene Zeiten hervorruft, wo Großes und Schönes in Athen erblühte!

Nürnberg, 7. März. Wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, wird das erste Bataillon des k. k. österreichischen Infanterie-Regiments Fleischer auf seinem Marsch von Pilsen nach Mainz am 20. März in Nürnberg eintreffen, da die frühere Marschroute, wonach dasselbe schon am 10. in Nürnberg und am 17. in Würzburg einrücken sollte, durch neuere Anordnungen abgeändert worden ist. Ueber die Ankunft des 2ten Bataillons Fleischer mit dem Regimentsstabe, so wie der beiden, von Mainz nach Pilsen marschirenden Bataillons vom Regiment Langenau wird erst später die Bestimmung erfolgen. (N. Korr.)

*** Vom untern Nekar**, 4. März. Von den neuen Wahlen zur Kammer der Abgeordneten in unserm Großherzogthum ist, wenn man sie als Ausdruck politischer Stimmung betrachtet, die Wahl des Hrn. **Kern**, Regierungsrathes in Freiburg, weitaus die wichtigste. Obwohl in den Ständeversammlungen von 1831, 1833 und 1835 **nicht** Mitglied der Kammer, ist Hr. Kern keineswegs ein parlamentarischer Neuling, ein homo novus in den öffentlichen Angelegenheiten, sondern gehört zu den Veteranen von unsern ersten Landtagen her. Damals zählte er zu der Opposition, wurde deßhalb in eine Art von Exil nach Meersburg versetzt, und schlug nachher eine andere Richtung ein, worin seine Gegner nicht eine bloße Modifikation oder Milderung der früheren, sondern eine totale Umstimmung sehen wollten. Die vorherrschende Verbreitung dieser Ansicht war Ursache, daß Hrn. Kern, trotz mehrfach erneuter Kandidatur für keinen der drei letzten Landtage gelingen wollte, zum Abgeordneten gewählt zu werden. Jetzt scheint durch den Lauf der Zeit und Erfahrung auch dieser schroffe Gegensatz sich abgeschliffen und geglättet zu haben, und man darf mit Sicherheit voraussetzen, daß Hr. Kern einen bedeutenden Platz in den Verhandlungen des bevorstehenden Landtags einnehmen wird. In welcher Art und Weise er seine politische Stellung auffassen und nüanciren werde, darauf ist man in unsern politischen Kreisen allgemein gespannt. Kern ist ein tüchtiger Administrator, ein guter Redner, ein Mann

Digitized by Google

von Geist und Entschlossenheit, und erwarb sich als früherer Präsident der Kammer den Ruf, daß er mit Würde, Festigkeit und lichtvoller Uebersicht zu präsidiren wisse. — Ein zum erstenmal in die Kammer tretender Abgeordneter ist Hr. Buß, Professor der Staatswissenschaften an der Universität Freiburg. Im Jahr 1831 gehörte er, wie man sagt, zu den Ueberschwänglichen, denen Rottek und Welker nicht liberal genug waren, und hielt vor einem aus allen Ständen gemischtem Publikum Vorlesungen über die badische Verfassungsurkunde. Damals war er noch Privatdozent. Später schien sich zu zeigen, daß das Publikum seine politischen Ansichten falsch aufgefaßt habe, und bei der Reorganisation der Hochschule trat er in die durch Rotteks Pensionirung erledigte Professur ein. Er ist vierfacher Doktor: der Philosophie, der Rechtsgelehrtheit, der Theologie und der Medizin und Geburtshilfe; — in unsern Tagen, wo auch in der Wissenschaft sich geltend macht, was die Staatsökonomen Theilung der Arbeit nennen, und anstatt des Polyhistorismus früherer Jahrhunderte die Spezialisirung hervortritt, ein allerdings bizarrer Einfall. Ob Hr. Buß Tiefe genug hat, um eine parlamentarische Rolle zu spielen, muß die Probe lehren. — Eine andere Erscheinung, welche wichtig zu werden verspricht, ist die Wahl, welche den Universitätsamtmann Christ zu Heidelberg in die Kammer berief. Hr. Christ steht in dem Ruf eines Rechtsgelehrten von gediegenen und sehr umfassenden Kenntnissen, und soll eine logische Schärfe und fließende Rednergabe besitzen, welche eine wahre Bereicherung des parlamentarischen Kreises in ihm erwarten lassen. Ein früherer Schüler Mittermaiers, brachte er später einige Zeit in Frankreich zu, um sich auch mit den dortigen Zuständen der Rechtspflege vertraut zu machen. Auf dem Gebiete der Politik tritt er jetzt zum erstenmale auf; diejenigen, welche ihn kennen, stellen das Prognostikon, daß er vermöge seines raschen Blickes und auf der Grundlage eines Alles mit Entschiedenheit auffassenden Charakters sich schnell in den parlamentarischen Verhältnissen orientiren, und ohne Zweifel eine mit Sicherheit markirte Stellung einnehmen werde. — Es ist charakteristisch, daß die hervorragenden Namen, welche von Zeit zu Zeit neu in die Kammer treten, fast ausschließlich dem Stande der Staatsdiener angehören. Es ist auch diesesmal der Fall: die übrigen neuen Erwählungen sind unbedeutend. Mit gespanntem Interesse sieht man der Eröffnung des Landtags und dem Beginn der Verhandlungen entgegen: mögen uns ersprießliche, die Wohlfahrt des Landes fortwährend höher steigernde Resultate daraus erwachsen.

† Aus Meklenburg, 2. März. Der verstorbene Großherzog, k. H. war ungeachtet seines hohen Alters noch immer sehr rüstigen Aussehens, und sein Körper von der gesundesten Beschaffenheit; aber es scheint die Natur allmählig ihre Dienste versagt zu haben, denn in der letzten Zeit genoß er fast gar nichts mehr, und so zeigte sich auch seine Leiche wie ausgetrocknet. Eine Sektion fand nicht statt. — Der jetzt regierende Großherzog ist sehr beliebt; er hat noch wenige Aenderungen in der Staats-Verwaltung angeordnet. — Am meisten beschäftigt uns jetzt die bevorstehende Vermählung der Prinzessin Helene*) mit dem Herzoge von Orleans. Sie dürfen diese als eine ausgemachte Sache annehmen. Die Bildnisse sind bereits gegenseitig zugesendet, und im Sommer soll eine persönliche Zusammenkunft in Töplitz statt finden. Die Prinzessin ist äußerst geistreich, gebildet, anmuthig, selbst schön zu nennen, besonders durch ein sehr seelenvolles sprechendes Auge ausgezeichnet, und in jeder Hinsicht von der größten Liebenswürdigkeit. Wir wünschen ihr aus vollem Herzen das beste Glück, auf welches sie in dieser Verbindung die gerechtesten Ansprüche hat.

Oesterreich. Wien, 1. März. Ueber die lombardische Königskrönung des Kaisers ist jetzt von Sr. Majestät ein vom 24. Febr. datirtes Handbillet an den Oberstthofmeister Fürsten von Colloredo erschienen, worin Se. Maj. befiehlt, daß die Krönung in Mailand für dieses Jahr nicht stattfindet. — Seit einigen Tagen will man wissen, daß Graf Joseph Telleky zum Kanzler des Großfürstenthums Siebenbürgen an die Stelle des bisherigen geheimen Raths Baron v. Miske, welcher einen größeren Wirkungskreis in Siebenbürgen antreten soll, bestimmt sey.

Ein Correspondenzartikel aus Wien, welcher die Abtragung des herrlichen Stephansthurms meldete, eine Nachricht, die mehre deutsche Blätter aufgenommen haben, hat hier Aufsehen erregt und die ihm gebührende Zurechtweisung in mehren belletristischen Journalen erhalten. Es ist kein Wort wahr weder von der Zusammensetzung einer Commission zur Abtragung dieses Thurms, noch weniger aber von so bedenklicher Baufälligkeit dieses großen Meisterwerkes. — Gestern am Vorabend des Todestags des verewigten Kaisers Franz ließ J. M. die Kaiserin Mutter den ehemaligen Hofstaat dieses Monarchen Morgens zum Handkuß und begab sich nachher in Begleitung desselben in die Todtenkapelle oder eigentlich sein Sterbezimmer, wo eine Seelenmesse in Gegenwart J. M. gelesen wurde. J. M. wohnt durch 8 Tage täglich dieser Trauerandacht in Begleitung der ehemaligen Diener ihres erlauchten Gemahls bei. (Leipz. Z.)

Grosbritannien.

London, 28. Febr. Im Unterhause ward gestern die Bill über die Municipal-Corporationen in Irland zum dritten Male verlesen. Man schlug einige Zusätze vor, die verworfen wurden, und die Bill ging durch.

Vom 1. März. Im Oberhaus beantragte gestern L. Melbourne die Ernennung eines Comitees über das Erziehungswesen in Irland. Dem Antrage wurde ohne Opposition willfahrt, und sofort eine Comite ernannt. Im Unterhause begannen heute die Debatten über die dritte Verlesung der Bill für die Abschaffung der Einkerkerung wegen Schulden. — Sir Charles Ranghan, der mit einer Mission bei der ottomanischen Pforte beauftragt ist, hat bei dem König in Brighton eine Abschiedsaudienz gehabt und wird sich auf einem Kriegsschiffe nach Constantinopel einschiffen.

Frankreich.

† Paris, 3. März. Die Deputirtenkammer setzte heute die Berathung über das Disjunktionsgesetz fort. General Tirlet und nach ihm der Siegelbewahrer Hr. Persil traten als Redner für den Entwurf auf. Letzterer suchte darzuthun, daß die der Theilnahme an Complotten angeschuldigten Militairs, wenn man sie vor die Civilgerichte stelle, ihren natürlichen Richtern entzogen, und durch die gegenwärtige Gesetzgebung zur Verletzung der militairischen Disziplin ermuntert würden.

Alle Oppositionsjournale eifern gegen Hrn. von Lamartine, dessen Rede gestern, zu Gunsten der Disjunction, das Signal seines offenen Uebertrittes zur ministeriellen Partei gewesen wäre. — Nach dem „Siecle" ist das Gerücht verbreitet, Hr. von Lamartine werde in Kurzem zum Botschafter Frankreichs am neapolitanischen Hofe ernannt werden. — General Damremont reist am 6. März mit dem Chef seines Generalstabs, General Perregaux, nach Algier ab. Einen Tag später wird General Bugeaud nach Oran abgehen. — Obrist Vaudrey will eine Broschüre über die Straßburger Emeute herausgeben. — Seit zwei Tagen fehlen die Briefe und Zeitungen aus Madrid. Es ist so viel Schnee in den Gebirgen gefallen, daß der Postenlauf Hemmung leidet.

Spanien.

Madrid, 22. Febr. Die Sitzungen der Cortes bieten wenig Interesse, man hat noch nicht die Diskussion über die

*) Geboren 24. Jan. 1814.

Digitized by Google

in die Constitution von 1812 einzuführenden Modifikationen begonnen. Das Einzige, womit man sich in Madrid beschäftigt, ist die Eintreibung des Zwangsanlehens; die Nothwendigkeit, sich um jeden Preis Hülfsquellen zu verschaffen, gebietet der Regierung die strengsten Maßregeln gegen ehrenwerthe und reiche Personen, denen aber ihre Abwesenheit oder momentane Hindernisse es unmöglich macht, die vom Ministerium geforderten Summen sogleich zu bezahlen.

Griechenland.

Athen, 18. Febr. Gestatten Sie auch mir einige Worte über des Königs feierlichen Einzug. Am 15. Febr. Mittags 12 Uhr führte er durch Ehrenpforten über mit Myrthen und Lorbeeren besäeten Wegen, unter Kanonendonner und Musikchören, unter Jubel und Gesang seine Königin in seine Staaten ein. An der Seite des jungen Monarchen, welcher im griechischen Kostüme nach langer Abwesenheit sein Volk wieder begrüßte, saß eine wunderliebliche weibliche Gestalt, deren hoch interessantes Aeußere alle Herzen entzückte. „Und dieses ist unsere Königin!" schrien die enthusiasmirten Griechen, und des Jubels und der freudigen Rufe war kein Ende. Ganz andere Gefühle rief der zweite Wagen hervor, die Adjutanten des Königs enthaltend. Fremde Gesichter, schweigsam auf die Menge blickend, aus deren Brust sich die Namen Miaulis und Mauromichalis preßten, Namen, welche allein hinreichten, eine momentane feierliche Stille hervorzurufen, die als ein allgemeines inniges Gebet des Volkes für die Verstorbenen betrachtet werden konnte. — Wieder andere Empfindungen regte ein dritter Wagen an, auf welchen das Volk besonderes Augenmerk richtete. Herr v. Rudhart saß in goldverbrämter Uniform darin, nun der vierte Staatsmann von hohem Ruf, der sich auf das Feld griechischer Politik wagt . . . Graf Armansperg verläßt Griechenland theils geliebt, theils gehaßt. Es ist traurig, daß die Mitwelt großen Männern nicht auch große Fehler verzeiht. Die Geschichte, die Nachwelt ist darin gerechter. Wenn man die Fäden kennt, an welchen in Griechenland die meisten Bewegungen hängen; wenn man weiß, wie schwer es ist, ein Volk zu regieren, dessen Zustand nie von allgemeinen Gesinnungen abhängt; wo jede Unzufriedenheit von der Selbstsucht und der Intrigue Einzelner hervorgerufen wird — sollte man die Schwächen und Mißgriffe eines großen Mannes nur mit jener Schonung berühren, die seine überwiegenden Verdienste fordern. Graf Armansperg hat viel für Griechenland gethan; nur blindem Hasse kann Alles, was er zum Wohle des Staates geleistet, verborgen bleiben. Es wird aber eine Zeit kommen, wo die durch tausend Privatinteressen erbitterten Gemüther ruhiger seyn werden, wo sich hier Neid und Mißgunst satt genagt haben werden an dem Ruf eines Staatmannes, der in Griechenland seine Gesundheit und sein Familienglück dem Staate opferte, und bei seinem jetzigen Abgehen fast auf nichts mit voller Liebe zurückblicken kan, als auf die auf Psitalia begrabenen Gebeine eines seiner geliebten Kinder. (A. Z.

Frankfurter Kurs vom 6. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/8. Bankak. Br. —, G. 1643. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 1/2. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Berichtigung. In unserm gestrigen Artikel über das griechische Budget ist die Summe der Staats-Einnahmen statt auf 13,023,817 Drachmen, auf 16,447,126 Drachmen, (beinahe 7 Millionen Gulden) anzusetzen. Die Staatsausgaben belaufen sich eben so hoch.

Miszellen.

△ Bibliographisches. In Mailand bilden die Almanache einen nicht unbedeutenden Zweig der Bibliographie und der Verlagsspekulation; nicht weniger als ein Dutzend der reicher ausgestatteten, und doppelt so viel der minder gut bedachten, liefen im gegenwärtigen Jahre von Stapel. Classicität ist leicht begreiflicher Weise nicht darin zu suchen, wenn man ein oder das andere gelungene Geistesprodukt abrechnet. In Beziehung auf den Stahlstich zeichnet sich die: Strenna Italiana, IV. Jahrgang, aus. Interessantere Erscheinungen, als wenigstens hier neuerer Art, sind: der Presagio, II. Jahrgang, bei Canadelli, Galleria de Cristoforis, und die: Strenna Italiana Femminile, I. Jahrgang, bei Ripamonti Carpano. Der erstere ist eine Sammlung von Geistesprodukten jugendlicher, angehender Schriftsteller, die zu angenehmen Hoffnungen berechtigen, und wurde in einen historischen, poetischen und moralischen Theil gesondert. Das Werk wurde dem Andenken Hugo Foscolo's geweiht, dessen Bildniß als Titelkupfer angebracht ist. Der zweite Almanach ist nur durch Beiträge schriftstellernder Frauen gebildet, selbst die sehr feinen Kupferstiche sind von der Hand einer mailändischen Künstlerin, der Frau Caterina Piotti-Pirola. Compilator dieses Almanachs ist der Journalist Oppizandino Arrivabene, der ihn mit einer Vorrede in die Welt sandte.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Verwandten bringen wir hiemit die für uns höchst schmerzliche Anzeige vom dem am 5. d. M. erfolgten Ableben unseres innigst geliebten Gatten und Vaters Dr. Georg Heinrich Zeder, kgl. Landgerichts-Physikus und Garnisons-Arzt. Er starb ganz ergeben in den Willen Gottes nach einem 7wöchentlichen Krankenlager in Folge einer Lungenlähmung.

Um stille Theilnahme bittend empfehlen wir uns Ihrem fernern Wohlwollen.

Forchheim am 6. März 1837.

Die Hinterbliebenen.

Anzeige.

Mehrere Loose zur Ausspielung der Mittelmühle bei Rothenburg a/T. sind um die halbe Einlage als Makulatur zu verkaufen, wo? erfahrt man in der Expedition des „Fränkischen Merkur."

Bekanntmachung.

c) Der Unterzeichnete von der allerhöchsten Stelle bestätigte Agent der Nürnberger Feuer-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit sieht sich ermächtigt und verpflichtet, hiemit bekannt zu machen, daß bei ihm die Satzungen dieser Anstalt und die Deklarations-Formularien für Jedermann, welcher solche verlangt und der Anstalt beitreten will, zu haben sind, daß er bereit ist Versicherungs-Anträge anzunehmen, und zu befördern, überhaupt jede erforderliche Auskunft und Nachricht zu ertheilen.

Die Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit erfreut sich bereits der lebhaftesten Theilnahme des Publikums innerhalb und ausserhalb Bayerns, sie ist gleichwie von der Staatsregierung, so auch von allen Sachverständigen und von allen denjenigen, welche ihren Zweck und ihre Verfassung und Verwaltung würdigen, als ein wahres Bedürfniß anerkannt, und gewährt durch den Grundsatz auf dem allein sie beruht, daß die Theilnehmer nicht mehr beizutragen haben, als die Brandentschädigungen und die Kosten jährlich betragen, dagegen die Ueberschüsse zurückempfangen und die Verwaltung selbst mit controlliren, die vollkommenste Beruhigung.

Durch das dem Institute schon bisher zu Theil gewordene Vertrauen des Publikums ist der Verwaltungs-Rath in den Stand gesetzt worden, unter Beziehung auf den Artikel 12 der Satzungen in Uebereinstimmung mit dem Artikel 15 der Policebedingungen sofort Versicherungen anzunehmen und dadurch dem Wunsch der Theilnehmer unverzüglich entgegen zu kommen und ist es zu erwarten, daß durch fortgesetzte lebhafte Theilnahme die Anstalt in ganz kurzer Zeit ihre volle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit um so mehr erlangen werde, als ihr der Schutz und die Beförderung der guten Sache von der allerhöchsten Stelle wiederholt auf das Huldvollste zugesichert ist.

Der unterzeichnete Agent erlaubt sich daher an alle, welche sich die Beruhigung verschaffen wollen, ihr Eigenthum gegen Feuergefahr nach Vorschrift der Satzungen der Anstalt versichert zu sehen, die Einladung hiermit ergehen zu lassen, derselben beizutreten, und die Anmeldung ihrer Versicherungen schleunigst an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Der Agent der Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit für den Bezirk der

Königl. Landgerichte Cronach, Lauenstein, Lichtenfels, Stadtsteinach, Teuschnitz, Weismain, und

der Herrschaftsgerichte Guttenberg, Mitwitz, Tambach.

Cronach, 28. Februar 1837.

M. Mackert.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 69. Freitag, 10. März 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ **München.** Ständeversammlung. V. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 1. März. Am Ministertische die HH. Fürst v. Wallerstein, v. Wirschinger, v. Hertling, v. Bauer, v. Abel, v. Mayr, Weigand, Bezold, v. Zurhein. Präsident verließt die Eingaben, darunter Antrag des Abg. Gletzle, authent. Interpretation des §. 52 d. Hypoth. Ges. betr., des Abg. v. Holzschuher, d. Vermittelungsamt in den Städten betr., des Abg. Schreider, Abgabe v. Viehsalz, Annahme des preuß. und sächs. Geldes bei den Staats-Kassen betreffend, des Bibliothekar Jäck zu Bamberg, Aufnahme der Bibliothek allda in das Budget betr., als Antrag sich angeeignet von Abg. g. R. Haas; Verwahrung der kgl. Adv. Spengel ꝛc. die Eingaben des Hr. v. Closen betr. v. Harsdorf beantragt die Ablesung dieser Verwahrung; eben so Willich, v. Seinsheim, K. v. Wallerstein, v. Hornthal; sie wird durch Sekr. Windwart verlesen. (Vgl. das Schreiben aus Münch. v. 1. März in N. 64 d. Bl.) v. Wachter erstattet als Sekretär des VI. Ausschusses Vortrag über Anträge v. Abgeordneten mit dem Beifügen, daß der Ausschuß bei deren Prüfung die Tit. VII. §. 2 — 19 der Verf. U., Tit. II. §. 36 des X. Edicts und Art. 55 — 58 der Geschäftsordnung als Norm gebraucht habe. Diese hiernach zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge sind 1) v. Anns auf Unterstützung des Vereins für Beförderung der Seidenzucht in Bayern zu Regensburg mit jährlich 1500 fl. auf 6 Jahre. Der Antragsteller bemerkt bei der Entwickelung des Antrags, dieser Industriezweig sey sehr wichtig, habe früher schon bei der Kammer Anklang gefunden; Lieut. Ziegler zu Regensburg habe vor 8 Jahren mit Versuchen im Kleinen angefangen, im vorigen Jahre seyen aber schon von 100,000 Raupen 2½ Ctr. Cocons und daraus 25 Pf. schöne Seide erzielt, ein Anwesen von 25 Tagw. Feld erworben, 500,000 Maulbeerstämme gepflanzt worden: aber man müsse Millionen Raupen haben, dazu ein eigens Haus kaufen, der Zuschuß werde reiche Zinsen tragen; man müsse überall dazu mitwirken, die Schullehrer anhalten; in einem Kabinetschreiben v. Oktober v. Js. an Generalkom. v. Schenk erkläre Se. Maj. der König, es sey Sein sehnlicher Wunsch und Er hoffe, daß das Unternehmen gedeihe, weshalb Er 2500 fl. Actien unterzeichne. Weinmann unterstützt, bemerkt aber, daß Keller in Nördlingen auch schon Viel für die Seidenzucht in Bayern gethan, daher auch Anspruch auf Unterstützung habe. v. Freiberg: es würde unpopulair seyn, gegen solche Anträge sich zu erheben: das großmüthige Beispiel des Königs habe diese Sache zur Ehrensache gemacht, allein es seyen nähere Nachweise nöthig über die Wahrscheinlichkeit des Gedeihens. Schon seit 200 Jahren mache man Versuche mit der Seidenzucht in Bayern, keiner sey gelungen. Die Kammer könne wohl etwas bewilligen, aber dabei nicht vorsichtig genug seyn, um sich keine Illusionen zu machen, und nicht die kostbare Zeit und die Mittel für andere Industriezweige zu zersplittern. Verweisung an den Ausschuß. v. Anns liefert die näheren Nachweise sogleich, indem er mehrere Sorten seidener Bänder vorzeigt und an der Tribüne aufhängt; beifügend, derlei müsse, da die Kreise dafür keine Dotation hätten, nur von Regensburg ausgehen, aber für alle Kreise benützbar. v. Freiberg: diese seidenen Bänder seyen zwar sehr schön, aber es frage sich, wie hoch sie kommen. Bestelmaier ist überzeugt, daß die Seidenzucht in Bayern nicht gelinge, die Versuche zu Nürnberg seyen dafür Beweis, wonach sich der Eifer dafür sehr abgekühlt habe; ein Frost zerstöre alles. Schwindl wünscht vorläufige Prüfung durch den Ausschuß, er habe Resultate gesehen, wie in Roveredo, es werde sich wohl auch noch herunter handeln lassen. Sigmund will auch für die Versuche in Fürth Unterstützung. G. R. Haas spricht dafür, da der Plan jetzt nachhaltig, hierin ein gutes Mittel zur Beschäftigung Armer, Schwächlicher gegeben, die Anlage bisher nur im Kleinen gewesen sey, und man gegen Ziegler Verbindlichkeit habe. K. v. Wallerstein will Verweisung an den III. Ausschuß zu sorgfältiger Prüfung, da der Industriezweig wichtig, und hierdurch auch vom Ministerium näherer Aufschluß zu erlangen sey, was um so nöthiger sey, da nun schon 3 Gesuche um Unterstützungen einzelner Unternehmungen vorgebracht worden, und man doch das Ganze hier festhalten müsse. v. Moy es möge unpopulair seyen, sich gegen solche Anträge zu erheben, aber er thue es, da er glaube, die Kammer dürfe sich auf solche gar nicht einlassen, müsse dagegen ein für allemal protestiren, denn derlei einzelne Anträge, dem ganzen Lande Lasten zu Gunsten Einzelner aufzulegen, seyen unrechtlich, man solle sie ohne Weiteres zurückweisen. v. Hornthal: unrechtlich sey hierin nichts, die Kammer dürfe und könne gegen solche Anträge nicht im Voraus protestiren; jedes Mitglied, jeder Staatsbürger sey berechtigt, Anträge, Wünsche an die Ständeversammlung zu bringen, dieß sey das Petitionsrecht, eines der schönsten Vorrechte, welches die Verfassung gebe, und die Kammer nicht selbst sich und den Bürgern beschränken, kürzen werde. Der Gegenstand sey für die Industrie wichtig, ein erhabenes Beispiel seiner Unterstützung vorangegangen, viele Aktien seyen genommen, auch von Gemeinden, z. B. von Bamberg; Bayern müsse zur Hebung seiner Industrie alles Mögliche aufbieten, daher Verweisung an den III. und den II. Ausschuß. Der Minister des Innern: Es frage sich wohl gegenwärtig zunächst nur darum, ob der Antrag des Herrn Abgeordneten v. Anns an den betreffenden Ausschuß oder an die betreffenden Ausschüsse verwiesen werden solle, und blos der Umstand, daß sich von einer Seite auf das Ministerium des Innern förmlich berufen, andererseits mittelbar auf dasselbe bezogen worden, bestimme ihn zu folgenden Bemerkungen: Das den Antragsgegenstand bildende Unternehmen sey den Blicken der Regierung nicht fremd geblieben. Ja, als das erste größere Beginnen der Art in Bayern, habe selbes zur besondern Förderung um so mehr geeignet geschienen, je mehr gerade das Zersplittertseyn der früheren Versuche zur Quelle häufigen Mißlingens und der später viel verbreiteten Meinung geworden wäre, als könnte die Seidenzucht in Bayern zu keinem oder doch zu keinem nutzbringenden Aufschwunge gelangen. An eine aus a. h. Privatmitteln stattgefundene Reise des Vorstandes nach der Lombardei hätten sich Unterstützungen aus Kreisfonden angereiht, und eben jetzt schwebe die Frage, ob nicht eine noch umfassendere Besichtigung seidenbauender Gegenden möglich gemacht werden solle. Daß

Digitized by Google

Unternehmen gehöre bereits zu den bedeutenderen Süddeutschlands, und welches auch die Ansicht der Regierung sowohl als der Kammer über die Unterstützungsfrage seyn möge, stets müsse es erwünscht seyn, durch diesen Antrag den wichtigen Gegenstand des Seidenbaues selbst in den Ausschuß gebracht zu sehen. Dort werde nähere Prüfung stattfinden, und ohne Zweifel ein der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechender Bericht heranreifen. Eben diesem Ausschusse werde auch das Ministerium mit Freude alle jene Aufschlüsse und Thatsachen darbieten, deren Mittheilung irgend gewünscht werden möchte. In dem Standpunkte und dem Interesse der Kammer aber dürfte der Grundsatz liegen, mit der Zuweisung der Anträge an die Ausschüsse nicht ängstlich zu seyn; denn jedem Wunsche eines Mitgliedes gebühre nähere Würdigung, und finde diese Würdigung in einem engeren Kreise statt, so gewinne die Diskussion der Kammer an Zeit, an Gediegenheit und an gemeinnützigem Charakter. Beschluß: Verweisung an den III. benehmlich mit dem II. Ausschuß. 2) Antrag des Abg. v. Holzschuher: die Todeserklärung der im russischen Feldzug Vermissten, wird von ihm dahin entwickelt: Der vornehmste Zweck seines Antrages sey Beseitigung der Ungewißheit des Eigenthumes; denn durch bloße Hinausgabe des Vermögens der Verschollenen an ihre nächsten Verwandten gegen Kaution werde diesem Uebelstande nur scheinbar abgeholfen, indem Letztere eine der empfangenen Summe gleichkommende Hypothek einsetzen müßten, und demungeachtet bis zur wirklichen Todes-Erklärung der Verschollenen immer nur als präsumtive Erben derselben angesehen werden könnten. Die Krieger wären ferner schuldig gewesen, nach beendigtem Kriege zu ihren Fahnen zurückzukehren; da nun bereits zwanzig Jahre verflossen, so seyen sie wegen der besonderen Beschaffenheit des Krieges mit Rußland entweder als todt anzunehmen, oder sie hätten ihre Pflicht verletzt, in welchem Falle sie billiger Weise die aus dieser Pflicht-Verletzung entspringenden Nachtheile trügen. v. d. Tann unterstützt den Antrag, da er aus Erfahrung wisse, in welche Verlegenheit der Adel durch diese Verhältnisse bei den Verlassenschaften, Lehen und Fideikommissen versetzt werde. v. Hornthal unterstützt den Antrag auch deshalb, weil die Erfahrung zeige, daß zur Abwendung von langen Curatelen nicht selten von den Betheiligten der Tod der Vermissten constatirt worden sey durch Zeugschaft, die man von Leuten erlangt habe, welche jeden Vermissten im Spital oder Felde sterben gesehen, was selbst zu Criminaluntersuchungen geführt habe. Er stellt das Verschollenheitsverfahren nach Bamberger Landrecht, dessen Länge und Nachtheile dar, und wünscht auch hier Abhülfe. Sand stimmt bei, mit Anführung der Mängel des preuß. Landrechts, weshalb er Ausdehnung auf das ganze Land wünsche. Nach einigen Erörterungen über die Form des Antrags zwischen v. Freiberg, v. Holzschuher und v. Wachter, woraus sich ergibt, daß derselbe reglementmäßig gestellt ist, Beschluß: Verweisung an den I. Ausschuß. 3) v. Holzschuhers Antrag auf authent. Interpretation des Art. 3 des Gesetzes von 1822 über die Staatsschuld wird von ihm näher dargelegt durch Erwähnung der zahllosen Prozesse und der verschiedenartigsten Entscheidungen darüber, bei welcher Stelle die Anmeldung geschehen seyn müsse, und durch Beschluß an den I. Ausschuß gegeben. 4) Vorstellung der protestantischen Schullehrer der königl. Landgerichte Roth und Windsbach ꝛc. um Unterstützung zur Begründung einer Versorgungs-Anstalt für unmündige Waisen von Schullehrern aus dem Rezatkreise. Kapp bemerkt dazu, das Recht der Petitionen werde natürlich bei einem neuen Landtage neu geübt, daher sey es begreiflich, daß die Bittsteller vertrauenvoll an die Kammer sich wenden. Die einzelnen vorhandenen Pensionsinstitute reichen nicht aus, seyen auch wohl in andern Kreisen und von anderer Konfession errichtet, man möge diese mühevollen, gering besoldeten Stand berücksichtigen, ob dann aus Centralstaats- oder Kreismitteln, möge beim Budget entschieden werden. Böckh: die Wittwen und Waisen der Schullehrer liegen wahrhaft am Herzen des Volkes; ihr Stand ist so einflußreich, der Staatsbürger empfängt von ihnen die erste Bildung, daß es gewiß eines der wichtigsten moralischen Interessen ist, auch für sie, für ihre Waisen zu sorgen. Die Thronrede hat auch den geistigen Interessen Schutz verheißen, hier liegen solche vor, die Kammer möge sich das Wohl dieser Klasse von Staatsbürgern und ihrer Hinterlassenen recht dringend empfohlen seyn lassen. Beschluß: an den III. Ausschuß benehmlich mit dem II. 5) Sewald motivirt seinen Antrag auf ein Zwangsgesetz wegen Zehentablösung damit, es sey der Zehent eine Last, welche dem Landwirth seinen Credit hemmend niederdrücke, der Zeit nicht mehr anpasse, wie sich allenthalben zeige; in Irland fließe deshalb Blut, aber in Bayern werde die Abhülfe auf dem Wege des Gesetzes kommen, und er bitte die Kammer, seinen Antrag allseitig zu unterstützen. Stöcker stimmt bei; die Nachtheile seyen zu groß, besonders da, wo der Grundbesitzer Mühe und Kosten aufgewendet habe, um beim Staate den Zehent abzulösen, u. nun der Gutsherr oder Geistliche seinen nicht wolle ablösen lassen; hier sey alle Kultur gehemmt; die Ablosungsnormen des Staates seyen vortheilhaft genug, daß auch die Gutsherren und Geistlichen damit zufrieden seyn könnten; man müsse durch ein Zwangsgesetz einschreiten, sie zur Ablösung anhalten; er wolle Weiteres für die Berathung der Hauptsache aufsparen. v. d. Tann macht vorläufig bemerklich, daß ein solches Gesetz Eingriffe in die Privatrechte, Eigenthumsverletzung beziele würde. Schwindl: der Antrag an sich ist zulässig und an den Ausschuß zu verweisen; aber der Zwangsablösung stehe bei den Gutsherren wohl das Edikt über die Gutsherrl. Rechte, also die Verfass.-Urkunde, welche auch den Zehnten garantire, und bei der Geistlichkeit das Concordat entgegen; ehe dürfte Fixirung der Zehnten zu befördern seyn, doch gehöre all dieß erst zur späteren Berathung. v. Freiberg: der Antrag enthalte eigentlich einen auf Initiative zur Abänderung der Verfassung, und sey deshalb wohl zu erwägen. Er habe nichts dagegen, wenn er an den Ausschuß gehe, aber er wolle bei dieser Gelegenheit sein Glaubensbekenntniß ablegen; er halte fest am gesetzlichen Boden der Verfassung; diese sey zwar gegeben worden, aber keineswegs aus der Luft gegriffen, sondern als wohlerwogenes Ergebniß des damaligen gesellschaftlichen Zustandes. Alle dessen Grundlagen und Verhältnisse bestünden fort, und man dürfe daran nicht rütteln. Man solle sich dazu nicht durch die Vorspiegelungen eines falschen Zeitgeistes, eines verkehrten Optimismus verleiten lassen, und bei dem Grundsatze bleiben, keinen Vergleich mit dem falschen Zeitgeist. Beschluß: an den III. Ausschuß. 6) Loesch begründet das von ihm zum Antrag erhobene Gesuch der Diözese Nürnberg um Aufhebung des Lotto, indem er dieses Spiel als schmachvoll für die Regierung, unter ihrer Würde, höchst zerstörend für den Wohlstand, die Sittlichkeit bezeichnet, sich nähere Entwicklung für die Hauptberathung vorbehaltend, und zum Schlusse beifügt, in wenigen Monaten seyen zu Nürnberg 3 Selbstmorde als gräßliche Folgen dieses verderblichen Spieles vorgefallen, und wenn die Abg. dieser St.-V. es zur Aufhebung brächten, würden sie dadurch allein sich die Bürgerkrone erwerben. Bestelmayer: ich habe in den St.-V. von 1819 und 1822 denselben Antrag gestellt; meine Erfahrung als Magistratsrath, als Fabrikant bestärkte mich darin, wenigstens die Hälfte des Lohnes meiner Fabrikarbeiter wandert in's Lotto, und der Minderbemittelte ist ihm preisgegeben; alle Armenanstalten helfen nicht, so lange das Lotto besteht; ich hoffe, es werden sich Mittel finden, den Ausfall in den Staatseinnahmen zu decken, und so das Lotto aufzuheben. Schwindl: ich habe im Jahre

Digitized by Google

1831 für Beibehaltung des Lotto gestimmt, weil sich damals keine Aussicht zum Ersatz seines Ertrages fand; aber jetzt glaube ich, besteht solche, wir dürfen nur die Zollgefälle dazu verwenden: ich stimme von ganzem Herzen dem Antrag bei. Böckh: das Lotto sey eine wahre Last, die auf dem Lande ruhe; wer den Jammer, die Thränen kenne, die es erzeuge, müsse wünschen, daß es je eher je lieber aufhöre; Geld allein könne hier nicht in Betracht kommen, die Thränen der Unglücklichen wiegen schwerer als Gold und Silber; es sey Abhülfe nothwendig. v. Hornthal: Der verehrte Redner vor mir ist mir zuvorgekommen, mit dem Vorschlag, diesen Antrag an den II. und III. Ausschuß zur gleichmäßigen gemeinschaftlichen Bearbeitung zu übergeben; der Gegenstand desselben ist in jeder Beziehung von höchster Wichtigkeit, die auch von der hohen Kammer schon früher anerkannt wurde, indem sie bei jeder Gelegenheit gegen nichts so nachdrücklich sich ausgesprochen hat, als gegen die Fortdauer des allerdings höchst verderblichen Lottospieles. Es handelt sich aber dabei nicht blos um die Erwägung der moralischen Seite, sondern es tritt auch eine finanzielle Frage von nicht zu verkennender Schwierigkeit dabei auf, deßhalb ist es nothwendig, daß der Antrag jetzt, wo wir wieder auf 6 Jahre über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit seiner Durchsetzung uns entscheiden müssen, auf das Sorgfältigste behandelt werde. Ich kann aus meiner Erfahrung Materialien hiezu liefern. Ich habe die Ehre schon seit drei Jahren Vorstand des Armenpflegschaftsrathes in Bamberg zu seyn; der Armenpflegschaftsrath daselbst, obwohl er immer mit einem Defizit kämpft, muß das möglichste thun für die Unterstützung der Armen. Das Armenwesen ist auch durch die neueren Verordnungen bei uns vortrefflich geordnet, aber Alles bleibt fruchtlos, denn die Armen, denen wir das Almosengeld geben müssen, wandern von dem Lokale seiner Vertheilung zum allergrößten Theile unmittelbar zur Lottokollekte, dann kommen sie wieder und verlangen weitere Unterstützung, um sie wieder eben dahin zu tragen. Diese Erfahrung ist unumstößlich; wollen wir dabei machen, uns dagegen sträuben, was und wie wir wollen, kein Mittel wirkt dagegen. Wir haben eine Hauptquelle der Demoralisation uns von der Seite geschafft, den Schmuggel, eine zweite, ein eben so großes Uebel und zugleich ein wesentlicher Grund zur Verarmung gerade bei jenen, die auf den Tageserwerb angewiesen sind, ist das Lotto, auch von diesem müssen wir uns befreien. Ist es möglich, den dadurch allerdings sehr großen Ausfall im Budget auf andere Weise, vielleicht durch den Zollertrag zu ersetzen, so wird, wie bereits bemerkt worden, demjenigen, welcher der Schöpfer des großen, herrlichen Werkes des deutschen Zoll-Vereines ist, zu der Bürgerkrone, die er sich auf dem Throne schon erworben hat, und welche ewig leuchtet, auch ein Stern mehr der Unsterblichkeit zu den anderen Sternen, die ihn umgeben, hinzukommen. Aber jedenfalls ist es Pflicht eines jeden Deputirten, sich auf das Bestimmteste hierüber auszusprechen; wäre auch in diesem oder im nächsten Jahre die Aufhebung des Lotto noch nicht ausführbar, so muß, wie einst im römischen Staate bei jeder Sitzung vorkam, Karthago sey zu zerstören, in jeder unserer Sitzungen die Rede ertönen: das Lotto werde zerstört und ausgerottet von der innersten Wurzel. Daß es in manchen Staaten um uns herum noch besteht, ist kein Abhaltungsgrund für uns; wenn es einmal in Bayern, so geht Niemand z. B. von Lichtenfels nach Koburg, um da zu spielen; solche Wege macht der Arme, der jetzt am meisten spielt, nicht; der Reiche spielt überall, wenn er eben Lust dazu hat, der Arme aber nur da, wo ihm täglich die Tafel zeigt: „hier kannst du dein bischen Armuth und Verdienst der Täuschung nachwerfen und ganz zu Grunde gehen, dem Staate und der Gemeinde zur Last fallen. — Denn dieses sind die Früchte des Lotto, die zum Glück nicht häufig so furchtbar graß hervortreten, wie uns Beispiele gegeben wurden, die aber in dem stillen Jammer, dem verborgenen Elend zahllos heranreifen, und darum helfen alle unsere Verordnungen und Anstalten für das Armenwesen und gegen den Bettel so lange nichts, bis nicht die Grundwurzel dieses Uebels, das Lotto, ausgerottet ist. Ich stimme dafur, daß der Antrag dem 2. und 3. Ausschuß zur gründlichsten Prüfung und Begutachtung übergeben werde. Stöker: das Lotto sey kein redliches, ein falsches Spiel, unwürdig des Staates. Stahl freut sich, daß man mit solcher Einstimmigkeit gegen das Lotto sich erhebe; es sey unwürdig des Staates und gegen alle Rechtsbegriffe, eine Steuer aufzulegen, welche nicht um des Genusses oder Gewerbes Willen, der Grundlage aller Besteuerung eingeführt sey, sondern die Armuth, die Leidenschaft, die Unsittlichkeit zur Quelle nehme. Bei der Frage, ob das Lotto fort solle und wie, sey die sittliche Rücksicht die erste, die finanzielle nur die zweite, und hocherfreulich, daß bereits drei Mitglieder des II. Ausschusses sich so kräftig für dessen Abschaffung ausgesprochen hätten; er hoffe, sie werde dießmal gelingen. G. R. Haas: alle schädlichen Folgen des Lotto seyen ganz einleuchtend; in jedem Falle müsse dessen Aufhebung jetzt schon vorbereitet werden, man sey es dem Lande schuldig, und wo es aufgehört habe, in Frankreich, Sachsen ꝛc. zeige sich die beste Wirkung davon. v. Anns: auch der III. Ausschuß habe schon seit Jahren sich nachdrücklichst in jeder Sitzung für die Aufhebung des Lotto ausgesprochen, und es könne nichts Stärkeres darüber gesagt werden, als von diesem schon geschehen sey. Beschluß: Verweisung an den III. und II. Ausschuß. — Während dieser Berathungen war der kgl. Staatsminister der Finanzen eingetreten, und legte das Budget nebst dem Finanzgesetze für die vierte Finanzperiode vor (vergl. das Schreiben aus München vom 1. März Nr. 64 d. Fränk. Merk.) beide mit einem umfassenden Vortrage begleitend. (Wir kommen darauf zurück. D. Red.) Nach Beendigung der Berathung über den Vortrag des VI. Ausschusses bestieg der kgl. Staatsminister des Innern die Rednerbühne, und übergab der Kammer den Entwurf eines Wilddiebstahlgesetzes. Dasselbe enthält 22 Art., und geht von den Grundlagen aus, daß der Wildfrevel und Wilddiebstahl, so ferne er nicht mit anderen Vergehen oder Verbrechen coincidirt, und also dann nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches über diese zu verfahren ist, nur als einfache Polizeistraffache behandelt wird. Die Strafen sind hiernach polizeiliches Gefängniß bis zu 9 Monaten, Geldbuße bis zu 50 fl., in Verbindung mit Confiskation der Gewehre, und ein- oder mehrfachem Ersatz des Schadens an den Jagdherrn, so wie Tragung aller Kosten. Das Verfahren ist summarisch polizeilich; bis zu 4 Wochen Arrest erkennt die untere Behörde, über 4 Wochen die Kreisregierung K. d. Innern in einem Senat; die Berufung gegen das Erkenntniß der Unterbehörde geht binnen 14 an die Kr.-Regg., gegen das des einen Senates derselben eben so an einen zweiten Senat. Die Untersuchung und Abwandlung in erster Instanz dürfen nur die rechtskundigen, wirklich angestellten Beamten der Polizeibehörden vornehmen. In dem begleitenden Vortrage entwickelt der Hr. Minister zuerst den geschichtlichen Gang dieses Theiles der bayerischen Gesetzgebung vom 12. Jahrhundert bis auf die neueste Zeit, stellt dann die Nothwendigkeit einer Revision derselben dar, zumal der langsamere Gang der bisherigen Prozedur, die Schwierigkeit der Ueberweisung des Frevlers fast Straflosigkeit und dadurch nur neue Lust zu solchem Frevel erzeugt habe, wodurch in einigen Landestheilen ein nicht länger zu duldender Kriegszustand zwischen den Förstern und den Wildschützen, auf beiden Seiten alles Maß überschreitend eingetreten sey, so daß von 1832/33 zwischen 32 Wildschützen und 4 Förster getödtet, 25 Wild-

Digitized by Google

schützen und 6 Förster verwundet worden, 1338 Wildfrevel in Untersuchung gewesen, aber meist von der Instanz entlassen worden, und noch im Jahre 1834/35 nicht weniger als 13 Wildschützen und 3 Förster geblieben seyen. Allerdings habe darauf auch die zeitwidrige Strenge des bisherigen Mandats Einfluß gehabt, da die Strafe in vielen Fällen nicht wohl anwendbar gewesen, allein daraus sey dann Strafloſigkeit entstanden, die den eigenthümlichen Reitz, welchen diese verbotene Jagd immerhin für manche Landbewohner besitze, nur vermehrt habe. Das neue Gesetz, durch das Bedürfniß hervorgerufen, beziele eine zweckmäßige Fortbildung und Verbesserung des bereits Vorhandenen, durch die bisherigen Erfahrungen; es stelle genaue Scheidung des Polizeilichen von dem Criminellen fest, hebe das System der Belohnungen für Denuntiationen auf, vereinfache die Beweistheorie, kürze das Verfahren wesentlich, aber ohne Nachtheil der Gründlichkeit ab, und gewähre dem Eigenthume auch hier kräftigen Schutz besonders noch durch den Ausspruch, daß wenn der Thäter selbst den Schaden nicht zu ersetzen vermöge, die Gemeinde dessen Wohnorts dafür haftbar sey. — Der Hr. Minister eröffnet schlüßlich, daß von Seite des Staatsministeriums der Justiz Minister R. v. Stürzer und von Seite des Staatsministerium des Innern Oberstud. Rath und Ministerialreferent Frhr. v. Zu-Rhein mit Vertretung des Gesetzentwurfes beauftragt seyen. — Präsid. macht bekannt, daß statt des aus der Ständeversammlung getretenen Abg. Rietzler, welcher ständischer Commissair bei der Staats-Schuldentilgungsanstalt gewesen, für die Dauer gegenwärtiger Session ein anderer Abgeordneter als solcher zu wählen sey, und ladet zur Wahl auf den 3. März ein. (Dieselbe fiel, wie bereits gemeldet, auf den Abg. v. Maffei.)

VI. öffentliche Sitzung am 6. März. Am Ministertische die HH. Fürst v. Oettingen-Wallerstein, v. Abel, v. Mayr, v. Weigand. — Der Präsident vereidigt die neueintretenden Abg. v. Fasmann und Trautner, verliest die Eingaben vom 1. — 6. März, darunter eine des quiesz. Landger.-Ass. v. Reider zu Staffelstein, Verletzung constitutioneller Rechte betr., und ladet, nachdem der noch kranke Abg. Kober weitere 4 Wochen Urlaub erhalten, den Sekretair des VI. Ausschusses zum Vortrag über die zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge und Eingaben ein. v. Wachter erstattet diesen Vortrag, und es werden sofort folgende Anträge ꝛc. besprochen: 1) des Abg. Zinn über authentische Erläuterung der Bestimmung des §. 59 des Gemeindedikts hinsichtlich der Theilnahme der magistratischen Abgeordneten zu der Kirchenverwaltung an dieser. Antragsteller bemerkt, es frage sich, ob diesen Abgeordneten unmittelbare Theilnahme zustehe oder nicht; früher sey ersteres unstreitig gewesen, aber ein Rescript des Staatsministeriums des Innern vom 29. Juli v. Js. habe ihm solche Theilnahme entzogen, und lediglich in die Schranken eines Commissairs zurückgewiesen, seitdem also Zweifel, welche zu heben der Antrag beabsichtige. Ohne Erinnerung Beschluß: an den treffenden Ausschuß. 2) Antrag des Abg. v. Holzschuher auf Hebung einiger Mängel des Vermittelungsamtes in den Städten, nämlich a) durch Beilegung executarischer Kraft an die magistratisch vermittelten Vergleiche, b) durch Ausnahme der Klagen in Wechsel-, Arrest-, Hypotheken-, Executiv-, fiskalischen Klagen und anderen dringenden Sachen von der Nothwendigkeit, vorerst damit an das Vermittelungsamt zu gehen. Antragsteller erläutert: das Vermittelungsamt habe sich in der Erfahrung höchst wohlthätig gezeigt, die Staatsregierung verdiene dafür den lebhaftesten Dank; um so dringender, ihm mehr Consistenz als die einer Seifenblase zu geben; denn der Vergleich könne jetzt augenblicklich zu nichte werden, wenn der Sinn der einen Partei sich ändere, weil nur die gerichtlich protokollirten Vergleiche Rechtskraft hätten. Der Rücktritt davon sey also, obwohl der deutsche Mann sein einfaches Wort halte, sehr leicht und nicht selten, Folge hievon Verringerung des Ansehens der Magistratur, Schwächung von Treue und Glauben, daher der Wirksamkeit des Vermittelungsamtes selbst. Würden diese Mängel gehoben, die Vergleiche durch rechtskundige Magistrats-Glieder vermittelt und protokollirt, den Protokollen dann executarische Kraft beigelegt, so hebe sich das Institut und werde noch segenreicher. Doch müßten c) die bezeichneten Ausnahmen statt finden, weil hier Gefahr auf Verzug hafte, in der Regel auch die Sache so liquid, daß kein Vergleichversuch nöthig oder von Erfolg sey, weshalb eine Retardirung nur um so nachtheiliger erscheine, wie denn auch die Gerichte zu München in Wechsel- und Merkantilsachen vorherige Angehung des Vermittlungsamtes nicht verlangen. v. Harsdorf: seine amtliche Erfahrung spräche ganz für die Nützlichkeit des Vermittlungsamtes, aber es sey keine Seifenblase. Allerdings hätten die Protocolle desselben keine gerichtliche Wirkung, aber es werde doch immer viel genützt, weil die Partheien den Wahn hätten, sie müßten ihr vor Amt gegebenes Wort halten, und immer das Geständniß in der Sache durch die Vermittelungskommission leicht zu erweisen sey. Die Wirksamkeit werde einfach durch Erklärung der Protokolle als Documenta publica beigelegt. Uebrigens sey er gegen die Ausnahmen, wodurch wieder Zweifel in der Anwendung entstehen könne, und selbst bei ganz liquiden Sachen trete Kostenersparniß durch den Vergleich beim Vermittlungs-Amte ein. v. Hornthal: auch seine Erfahrung spreche für die Vortheilhaftigkeit dieses Instituts, und er wünsche ihm mehr Wirksamkeit und Ausdehnung. Für die Rechtsgültigkeit der Vergleiche beim V.-Amte seyen Bestimmungen nothwendig; eben so aber auch darüber, ob der Mangel eines vorherigen Vergleichversuchs bei demselben die Einklagung, die Zulassung der Klage beim Gerichte hindere, also eine prozeßhindernde Einrede gebe oder nicht; darüber sey die Praxis der Gerichte wenigstens in seiner Gegend noch sehr verschieden, theils dafür, theils nicht, welche Ungleichheit natürlich den Rechtsgang beeinträchtige. Er glaube, daß diese Wünsche jetzt sehr leicht zu erfüllen seyen, da der I. Ausschuß bereits die Prozeßnovelle bearbeite, in diese ließen sich am passendsten die fraglichen Bestimmungen aufnehmen, und der Ausschuß werde ohne Zweifel die geeigneten Anträge deshalb stellen. Für die vom verehrten Antragsteller vorgeschlagenen Ausnahmen sey er im Allgemeinen nicht, übrigens auch bei den Gerichten zu Bamberg und im untern Theile des Obermainkreises die Praxis nicht, daß bei Wechsel- und Hypothekensachen der Vergleichversuch beim V.-Amt vorher gefordert werde. Bestelmayer bestätigt, daß der Hauptmangel dieses schönen Instituts der Abgang der gerichtlichen Kraft der Vergleiche sey; dadurch komme eine Sache oft achtmal vor das Vermittlungsamt, und entstehe nur Hinhalt, denn der Gläubiger beruhige sich leicht bei dem Versprechen des Schuldners vor diesem, und der benutze es nur, dem Prozeß noch länger zu entgehen. Er stimmt für den Antrag im Allgemeinen. v. Wachter gibt zu bedenken, daß die Hauptsache bei dem V.-Amte das Vertrauen sey; nur rechtskundige Magistratspersonen könne man wohl in den größeren Städten, nicht aber auch in den kleineren dazu finden: zum Vergleiche sey richtiger Verstand, richtige Beurtheilung und Vertrauen der Partheien mehr als Rechtskunde; die Städte II. und III. Klasse dürfe man nicht ausschließen, dieß möge man berücksichtigen, der Antrag sey zu unterstützen. v. Harsdorf: die Auslegung sey einfach, es dürfe nur kein Rechtshandel von den Gerichten angenommen werden, bevor nicht das V.-Amt angegangen worden, so werde es bei den meisten Gerichten gehalten. v. Dobeneck stimmt dem Antrag zu a. bei, weil ohne diese executarische Kraft des treffliche Institut leere Förmlichkeit sey; ad 6, aber

Digitized by Google

nicht, da auch das Vermittlungs-Amt schnell einschreite, und es wohl auf 1 — 2 Tage nicht ankomme. Rupfershoefer eben so. Beschluß: Verweisung an den I. und III. Ausschuß. 3) Gletzle beantragt authentische Interpretation des §. 52 des Hypotheken-Gesetzes, weil mehrere Gerichte selbst bei Hypothekenforderungen und Zinsen dem Schuldner noch einen 3 — 6 monatlichen Termin zum Selbstverkauf geben, welches Verfahren die Rechtspflege hemme und den Realcredit zerstöre. Ohne Erinnerung Beschluß: an den I. Ausschuß. 4) g. R. Haas unterstützt die Bitte des Bibliothekars Jäck zu Bamberg um Aufnahme der Bibliothek allda in das nächste Budget Behufs eines Zuschusses; sie habe 60000 Bände, sey in Bayern die 4te an Gehalt, komme zunächst nach den von München, Würzburg, Erlangen, steht der zu München an literarischen Schätzen, Incunabeln ꝛc. gleich, sey sehr brauchbar geordnet, gut verzeichnet; 36 gelehrte Werke seyen aus ihren Manuscripten hervorgegangen; Bamberg eine bedeutende Stadt, mit einem Appellationsgerichte, vielen anderen Behörden, Studien- und gelehrten Anstalten, benutze sie vielfach; allein sie sey wie die Wissenschaft selbst Gemeingut, habe erst neulich von England aus durch reiches Geschenk aus der königl. Bibliothek glänzende Anerkennung erhalten, und doch sey in ihrer Kasse kein Geld gewesen, um nur das Porto von etlichen 50 fl. dafür zu zahlen. Ihr Fond reiche nicht zu den kleinen Reparaturen; nur die persönlichen Aufopferungen des Bibliothekers Jäck erhielten sie noch. Sie verdiene alle Unterstützung, die der Nation Ehre, der Wissenschaft Nutzen bringen werde, und um so mehr zu geben wäre, da ein ursprünglicher Siftungsfond von 4000 fl. dem Vernehmen nach seit mehreren Jahren nicht flüssig sey; mit 1000 fl. wenigstens auf einige Jahre sey in Etwas geholfen, könnte man Nachschaffung der wichtigsten Werke bewirken. v. Hornthal: er bitte die Kammer, diesen Antrag nicht etwa deshalb zurückzuweisen, weil er rein local oder speziell erscheine; er sey dieß nicht. Die Bibliothek zu Bamberg sey eine öffentliche eine Landes- und Staatsanstalt, hervorgegangen aus Staatseigenthum, der Bibliothek der ehemaligen Universität Bamberg und der aufgehobenen Klöster. Nur durch die nicht genug zu lobenden Anstrengungen und uneigennützigen Aufopferungen des Bibl. Jäck, neben geringem Erlöse aus verkauften Doubletten, habe sie bisher sich nothdürftigst erhalten; sie gehöre dem Lande, der Wissenschaft an, und es komme zu betrachten, daß man überhaupt darauf denken müsse, nicht in der Hauptstadt allein derlei Anstalten zu unterstützen, sondern auch mehr und mehr, so viel als möglich in den bedeutenderen Städten der Kreise. Seit Jahren hätten die Stände gerne alle Mittel bewilligt, die königliche Stadt auszuschmücken mit Instituten der Wissenschaft und Kunst, wodurch sie den ersten Städten Europa's, ja der Welt gleich, in vieler Beziehung voran gestellt worden; noch immer sey man mit der Vollendung dieser Prachtwerke beschäftigt, und werde auch dazu die nöthigen Mittel liefern, aber wenn nun die Hauptstadt des Landes dadurch zu einem mächtigen, glorreichen Sammel- und Brennpunkte der Kunst und Wissenschaft geworden, so sey dringend wünschenswerth, daß fortan immer mehr Strahlen von ihm ausliefen in alle Theile des Landes, um auch hier einzuschlagen, zu zünden und neue Brennpunkte der Bildung und Aufklärung hervorzurufen. Diese Betrachtung möge die Kammer jetzt leiten, er fühle sich gedrungen, sie vorläufig schon auszusprechen, werde aber Gelegenheit haben, sie später noch weiter zu verfolgen. Stahl: er stimme ganz ein in das Lob, welches die Bamberger Bibliothek erhalte, er müsse vorzüglich die große Liberalität bei ihrer Benützung rühmen; aber er sey zur Zeit gegen besondere Unterstützung, weil er durch Vereinigung solcher Anstalten Größe und Vollständigkeit erreicht, ausserdem die Kraft leicht zersplittert werde. Es werde zu untersuchen seyn, ob diese Bibliothek schon einen Fond zu Nachschaffungen habe, und ob für neuere Werke, denn hierauf komme es bei ihrer Vervollständigung an; der Ausschuß werde dieß Alles prüfen, er stimme daher für Verweisung an diesen. Beschluß: an den Ausschuß. (Schluß f.)

* Bamberg, 9. März. Nach uns zugekommenen Nachrichten ergeben sich folgende Veränderungen: 1) Das Landgericht Lauenstein führt nun den Namen Ludwigsstadt und ist zum Landgericht II. Klasse erhoben. Zum Landrichter ist ernannt Hr. Assessor Müller von Dinkelsbühl. 2) Das Landgericht Teuschnitz ist zum Landgericht III. Klasse bestimmt, und als Landrichter ernannt der Hr. Assessor des Landgerichts Bamberg II., Thünnermann. 3) An letztere Stelle rückt vor der zweite Assessor Hr. Jäger, und zum zweiten Assessor bei dem Landgerichte Bamberg II. wurde der Assessor zu Herrieden Hr. Baron von Thüngen bestimmt. 4) Der Hr. Assessor Koller von Teuschnitz kommt als Aktuar mit Beibehaltung seines Ranges als Assessor nach Ludwigsstadt.

** Frankfurt, 7. März. Baron A. M. v. Rothschild, Chef des hiesigen Banquierhauses und der berühmten Familie soll, an Steinschmerzen leidend, schwer erkrankt seyn.

Frankreich.

† Paris, 4 März. Die Rede des Hrn. Persil in der Deputirtenkammer deutet darauf hin, daß das Ministerium der Kammer Maßregeln vorschlagen wird, um die Person des Königs mehr vor Gefahr zu sichern, darunter jene, die Minister zur Ausweisung verdächtiger Personen, die geheimen Gesellschaften angehören, zu ermächtigen, und zum Dienst um die Person des Königs eine Leibwache zu errichten. Nach Hrn. Persil sprach noch Hr. Hennequin gegen das Disjunktionsgesetz. Eben so heute Hr. Chair d'Estange, der die Gründe des Hrn. Persil für das Gesetz zu widerlegen suchte.

Telegraphische Depesche. Marseille, 2. März, 4½ Uhr. Der Consul Frankreichs in Valencia schreibt, daß die zweite Brigade der zur Deckung der Ebene von Valencia bestimmten Division der Centralarmee zu existiren aufgehört hat. Der Offizier, welcher sie befehligte, hat sich eine Kugel durch den Kopf gejagt. Die Kavallerie hat sich gerettet. Die Uebrigen sind in die Gewalt des Feindes gefallen. (Privatbriefe versichern jedoch, die Brigade habe nur 300 Mann verloren.)

Spanien.

Madrid, 25. Febr. Der den Cortes von der Commission vorgelegte Constitutionsentwurf wurde in der heutigen Sitzung verlesen; die Hauptpunkte desselben sind: die Cortes bestehen aus zwei colegislativen Körperschaften, die gleiche Macht haben; die Zahl der Senatoren ist 3/5 von der der Deputirten, und jene ernennt der König aus einer dreifachen Liste, welche von den Wählern der Deputirten entworfen ist. Die Senatorwürde ist lebenslänglich, und mit keinem Gehalte verbunden. — Die Regierung will auf Antrag mehrerer Deputirten von den Journalen eine Caution von 40,000 Realen verlangen. — Hr. Villiers hat einem Bankett beigewohnt, das eine Anzahl Deputirte dem von St. Sebastian gekommenen englischen Kapitain Maitland gab, wobei die Fahnen Englands und Frankreichs nebeneinander aufgepflanzt, und durch einen Lorbeerkranz verbunden waren. Die Riegohymne, ein catalonisches Freiheitslied, das God save the King und das Rule Britannia wurden dabei gesungen. — Die Nachrichten aus den Provinzen lauten beunruhigend. Cabrera hat Contributionen zu Albacette und Tarrazona ausgeschrieben. Forcadell, dem es gelungen, in der Nähe von Valencia eine Abtheilung Christinos fast ganz aufzureiben, zeichnet sich durch Grausamkeit aus. Er hat viele Gefangene (worunter 27 Offiziere) auf dem Schlachtfeld, dessen er Meister blieb, erschießen lassen.

Italien.

△ Mailand, 1. März. Seit einigen Tagen haben

Digitized by Google

wir den berühmten Balzac unter uns; die Mailänder nahmen ihn mit einer Art Vergötterung auf, besonders die als liberal Bezeichneten, welche bei einem Bonmot desselben in Entzücken geriethen, der Dichter fragte nämlich was man in Mailand um Mitternacht macht, man antwortete ihm: man schläft, worauf er entgegnete: folglich seyd Ihr glücklich —. So eben hören wir, daß Balzak gestern um 4 Uhr Nachmittags, mitten in der Stadt, durch ein Gäßchen gehend, räuberisch angefallen, und seiner Uhr beraubt wurde. Es sollen ihm, erzählt man, vier Männer begegnet seyn, die schon von Weitem den Hut abziehend, gleichsam als seine Verehrer sich geltend machen wollten, dann aber näher hinzukommend und ihn unter Complimenten umringend, die weitere Absicht beurkundeten. Einer darunter wies ihm einen Dolch, worauf die Anderen mit aller Ruhe ihm die Uhr raubten. — Unser ausgezeichneter Bildhauer Marchesi hat das Modell zur Büste Göthe's nunmehr vollendet; selbe ist nach Frankfurt bestimmt. — Wir erwarten nächstens den Besuch der Grippe, sie ist bereits in allen Cantonen der Schweiz ausgebrochen.

Augsburger Kurs vom 6. März. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. 102, G. 101 3/4. do. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Prom. a. Bankakt. pr. St. Agio Br. —, G. —. Bayer. B.-A. Br. 536, G. 532. Rothsch. L. Br. —, G. —. Partial. à 4 pCt. Br. —, G. 141 1/2. N. Anl. v. 1834. Br. 113 1/2, G. —. Oestr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 104 3/4. do. 4. pCt. Br. 99 3/4, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. 75 1/4, G. 75. B.-Akt. l. S. 1837. Br. 1368, G. 136 .

Frankfurter Kurs vom 7. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/16. Bankak. Br. —, G. 1639. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 23. 318. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Leipziger Kurs in Conv. 20 fl. Fuß v. 6. März. K. sächs. Str.-Cred.-Cass. Sch. verlosb. à 3 pCt. große 101 1/8, kleine 101 3/4. Kam. Cred. Kass. Sch. 3 pCt. von 500, 100 und 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 pCt. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St.-Anl. v. 1830. 3 pCt. große. Br. — G. 101 1/8, kleine Br. — G. 101 3/4.

Miszellen.

↗ (Anekdote.) Als im Jahre 1816 auf der Universität Göttingen der Hofrath Mitscherlich nach einer strengen Verwaltung seines Amtes, während welcher viele Studenten relegirt worden waren, das Prorektorat niedergelegt hatte und der Konsistorialrath Staudlin, ein Mann von milden Ansichten, sein Nachfolger geworden war, freuten sich die Studenten darüber und ein anweisender Engländer brachte bei der allgemeinen Erleuchtung der Stadt auf einem Transparent die Inschrift an: V. S. P. M., d. i. Vivat Staeudlin, Pereat Mitscherlich. Der Engländer wurde Tags darauf vor den Senat gefordert, wo er seine Inschrift so auslegte: Vivat Staeudlin, Prorector Magnificus. Die gestrengen Herren des Conciliums mußten ihn gehen lassen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auspielung der Bettendorfer Mühle.

a) Das kgl. Landgericht Rothenburg a/T. hat auf unsere mehrmaligen öffentlichen Anfragen, wann endlich die langst zugesicherte Auspielung der Bettendorfer Mühle wirklich von ihm vorgenommen werde, bisher keinerlei Antwort ertheilt, obwohl ihm diese Anfrage bekannt geworden ist, da es sogar die Insertionsgebühren dafür uns vergütet hat. Bei diesem Stillschweigen sehen wir uns im Interesse unserer H. H. Loosabnehmer veranlaßt, höheren Ortes geeignete Schritte zur Erlangung der gewünschten Aufklärung zu thun. Wir setzen hievon die resp. Betheiligten vorläufig in Kenntniß, und werden ihnen das Ergebniß unserer Bemühungen ebenfalls anzeigen.

Bamberg den 6. März 1837.

Expedition des Fränk. Merkur.

c) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription der großen

Herrschaft Ehrenhausen in Kärnthen,

mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aecker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot ꝛc.

und eines

schönen Hauses mit Garten in Baden bei Wien,

im gerichtlichen Schätzungswerthe von Einer Million 502857 Gulden.

Subscriptions-Preis: Sechs Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von Fünf Actien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai. 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthält der gedruckte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deshalb, so wie wegen Bestellung von Actien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,
Banquier in Frankfurt am Main

Der unterzeichnete Verwaltungsrath der Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit beehrt sich hierdurch dem Publikum bekannt zu machen, daß bis jetzt folgende Agenturen für das Königreich Bayern von ihm errichtet und durch allerhöchste Ministerial-Verfügungen bestätigt worden sind:

in München	bekleidet von	Herrn Simon Spitzweg,
„ Landshut	„ „	Herren B. Kellers Erben,
„ Augsburg	„ „	Herrn S. G. Attinger,
„ Kaufbeuern	„ „	„ „ J. M. Eich,
„ Memmingen	„ „	„ „ Wechsler Mayr,
„ Lindau	„ „	„ „ Gottfried Jacob,
„ Straubing	„ „	„ „ Franz Xaver Arnoldsen,
„ Regensburg	„ „	„ „ Georg Heintke,
„ Amberg	„ „	„ „ P. H. Beigel,
„ Nürnberg	„ „	Herren Lödel et. Merkel,
„ Fürth	„ „	„ „ Meyer et Hönninger,
„ Schwabach	„ „	„ „ S. L. Carl et Comp.
„ Weißenburg	„	Herrn Joh. Leonh. Staudinger,
„ Rothenburg	„	„ „ J. C. Bertrand,
„ Erlangen	„	Herren Marzius et Comp.
„ Bayreuth	„	Herrn F. C. Münch sen.
„ Bamberg	„	„ „ Wilhelm Schaupp,
„ Cronach	„	„ „ M. Mackert
„ Hof	„	Herren Heerdegen, Prinzing et Comp.
„ Würzburg	„	„ „ S. Brehm et Comp.
„ Schweinfurt	„	Herrn Carl Reininger,
„ Marktbreit	„	„ „ J. F. Hartmann.

Mit dieser Anzeige verbindet derselbe die Einladung, sich an die vorgenannten Agenturen, deren Bezirke bereits veröffentlicht worden sind, mit Assekuranz-Anträgen zu wenden; auch wird es den Herren Agenten jederzeit zur angenehmen Obliegenheit gereichen, denjenigen Personen und Handlungshäusern, welche Näheres über die fortschreitende gedeihliche Entwicklung der Anstalt zu erfahren wünschen, ganz befriedigende Mittheilungen darüber vorzulegen.

Nürnberg im März 1837.

Der Verwaltungsrath der Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit.

Merck, Vorstand. Krämer, Sekretär.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 70. Samstag, 11. März 1837.

Rußlands und Preußens Handelsverhältnisse.

Der Fränk. Merkur enthielt in Nr. 35 d. Js. unter der Aufschrift Berlin, 31. Januar, einige Andeutungen über den Eindruck, welchen die Erhöhung der russischen Zölle gegen Preußen, und die Zerschlagung der Unterhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen Rußland und Preußen in diesem Lande gemacht habe. Beigefügt war die Bemerkung, Preußen habe dieß um Rußland wohl nicht verdient, indeß hoffe man, später wohl noch Vereinbarung zu sehen. Die wenigen Zeilen dieses Artikels waren arglos niedergeschrieben, trugen offenbar keinerlei Gepräge der Empfindlichkeit oder Gereiztheit, erschienen nur als schlichtes Raisonnement über Thatsachen, in die man sich, eben weil sie nun einmal fest bestehen, am Ende geduldig fügen und schicken werde. Indeß dieser wahrhaft unschuldige Artikel scheint wider Willen und Erwarten, einen wahrhaft grimmen Ritter aufgeschreckt zu haben an den Küsten der Nordsee, und kaum könnten wir glauben, die Stimme unseres Blattes sey bis an diese fernen Gestade, und an die Gränzen des unermeßlichen europaeisch-asiatischen Reiches gedrungen, läsen wir nicht im Hamburger unpartheiischen Correspondenten Nr. 34 d. J. den Artikel, den wir wörtlich geben zu müssen glauben:

„Von der Russischen Gränze, 16. Febr. Ein Artikel in Nr. 34 des „Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten," datirt vom 31. Januar aus Preußen (welcher mit Bezeichnung der Quelle dem „Fränkischen Merkur" entlehnt war), hat hier zu verschiedenen und gerechten Bemerkungen Anlaß gegeben. Jener Correspondent berichtet, daß die Ermäßigung des Russischen Tarifs auf das Preußische kaufmännische Publicum keinen überaus freudigen Eindruck gemacht hat, woraus ersehen wird, daß der Handels-Vertrag gänzlich gescheitert ist, welches Repressalien von Preußischer Seite zur Folge haben wird; alle Hoffnung jedoch auf die Gerechtigkeit des Kaisers gegründet wird, der vom Preußischen Publicum mit vieler Auszeichnung empfangen worden war, und daß Rußland nimmermehr vergessen kann, daß es während des Polnischen Krieges lediglich von Preußen abhing, die Douanen-Linie bis in die Nähe von Moskau hinauszurücken. — Ohne uns in die weitumfassende Frage über Handels-Verhältnisse zwischen beiden Staaten einzulassen, wenden wir unsere Betrachtung auf den Schluß des Artikels. Allerdings wird der Selbstherrscher aller Reußen die ihm widerfahrene Auszeichnung gehörig zu schätzen wissen; jedoch schwerlich könnte sie ihn bewegen, seinen Gefühlen für Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe zu entsagen und einen Vertrag zu Gunsten eines fremden Volkes und zum Nachtheil des eigenen abzuschließen; ungewiß noch, ob die geforderte Nachgiebigkeit mit Dank empfangen seyn wird, und ob in der Folge sie nicht zu größeren Anmaßungen Anlaß geben könnte. Sicher ist es übrigens, daß Rußland, wie immer, so auch in der gegenwärtigen Verhandlung, welche keineswegs abgebrochen ist, Alles, was billig und zur beiderseitigen Wohlfahrt der Völker führen könnte, bereitwillig zugestehen wird. — Eine umständlichere Auseinandersetzung der Behauptung, daß während des Polnischen Krieges es lediglich von Preußen abhing, die Douanen-Linie bis in die Nähe von Moskau hinauszurücken, wird hier ihre rechte Stelle finden. Wenn Preußen damals nicht feindselig Rußland gegenüberstand, so hat es aus dem gewichtigen Grunde, die eigene Sicherheit nicht auf das Spiel zu setzen, so gehandelt; denn die Sache Rußlands in diesem Falle ist zugleich auch die seinige; und daher konnte Rußland nicht nur ein müßiges Zusehen dem Ausgange des Kampfes, sondern auch thätige Theilnahme an demselben mit Gut und Blut von Preußen erwarten. Sollte es aber mit Hintansetzung aller politischen Rücksichten sich Polen anschließen, so könnte auch dieses Verhältniß in keinem Falle Rußland zu irgend einem Verluste führen; es würde immer Macht genug entwickeln können, um noch zahlreicheren Feinden die Spitze zu bieten und sein Recht geltend zu machen, wie das glorreiche Jahr 1812 hinlänglich der Welt bewiesen hat. — Indessen wahr ist es, daß Preußen während des Polnischen Krieges Rußland behülflich war, indem seinen Heeren die Anschaffung des Proviants und andern Kriegsbedarfs in Preußen freistand. Jedoch auch hierbei wurde eigenes Interesse berücksichtigt: Millionen Russischen Geldes kamen dadurch ins Land, so daß Königsberg eine Dankadresse dem Könige darbrachte für den unerwarteten Reichthum, den er dem Lande zufließen ließ. Jetzt stellt sich die Frage von selbst dar: wie würde Preußen gehandelt haben, wenn Geldverlust vorauszusehen wäre? Ohngeachtet aller dieser Betrachtungen fühlt sich Rußland gewiß an Preußen verbunden für seine guten Gesinnungen während des Krieges, und wird es nicht vergessen. — Doch kann auch Preußen nimmerhin vergessen, was es an Rußland schuldig bleibt, worüber uns die Geschichte belehren wird. Gegen das Ende des glorreichen siebenjährigen Krieges, da das Reich erschöpft seinen Feinden gegenüberstand, und um die Frucht des ganzen Kampfes gebracht werden sollte, sah es durch die Trennung Rußlands von der Coalition wieder seine Ueberlegenheit gegen die übriggebliebenen Feinde hergestellt. — Nach dem unglücklichen Kampfe von 1806, wenn Preußen sein politisches Daseyn behalten hat, so verdankt es dieß lediglich Rußland, welches nur für seine Sache das theure Blut seiner Söhne in verzweifelten Schlachten versprützt hatte; so wie Preußen später bei der Zusammenkunft der Kaiser in Erfurt, als Zeichen der Freundschaft für Alexander einen Nachlaß an der ungeheuren Contribution erhielt. — In dem unsterblichen Kampfe von 1813 endlich verdankt es seine Befreiung vom schmählichen Joche und seine vorige Stelle unter den Großmächten Europa's, Rußlands großmüthigem Entschluße, den Feind auch außerhalb eigener Grenzen zu verfolgen, obgleich es einen vortheilhaften beiderseitigen Frieden mit ihm auf Kosten Preußens selbst und anderer Staaten abschließen konnte. — Nur aufgefordert geschah hier die Erwähnung dessen, was Rußland einen gerechten Anspruch auf Dankbarkeit gibt."

Die Sprache ist hier so bestimmt, so deutlich, daß wir uns jedes Commentars darüber entheben, zumal unsere südlichere deutsche Wärme dabei doch kaum das sibirische Eis derselben aufzuthauen vermöchte; unsere Leser werden auch recht gerne von dem freundnachbarlichen Streite sich entfernt halten, und sich damit begnügen, daß durch Berührung einer vorzugs-

Digitized by Google

weise commerziellen Frage ein politisches Thema angeregt worden ist, über dessen in vollster russischer National-Dur-Art gesetzte Motive unser Berliner Correspondent nun in Dur oder Moll patriotisch phantasiren kann.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. VI. öffentliche Sitzung d. K. der Abgeordneten. (Forts.)

Rüffershoefer beantragt in Bezug auf die Steuerrektifikation im Rezatkreise a) Vergleichung der Mustergründe mit den der anstoßenden Kreise, b) hiernach Revision aller bereits bonitirten Mustergründe, c) hiernach Ausscheidung der Klassifikation in jeder Gemeinde, d) sodann Suspension der präclusiven Reclamationstermine, e) Beistellung eines Abgeordneten der Steuerkatastercommission selbst zu diesen Arbeiten. Er bemerkt, er sey selbst Obertaxator gewesen und habe also die Sache kennen gelernt; mit einem Commissair, Daffner, habe er seine Ansichten bald durch Verständigung ausgeglichen, aber dann sey er einem andern zugetheilt worden, der habe ganz andere Grundsätze aufstellen, die Bonitirung so hoch treiben wollen, wie nie ein Erträgniß von den Grundstücken möglich, von diesem sodann auch nach drei Tagen bedeutet worden, er könne gehen, man werde ihn schon wieder rufen, aber er warte bis Heute noch darauf. Dieser und Andere hätten nun nach ihren Grundsätzen fortgearbeitet, zu zahllosen Reclamationen Anlaß gegeben, indem z. B. sehr häufig Grundstücke der 12ten Bonitaetsklasse in die 6te versetzt worden seyen, was sich denn nicht so sehr bei der Grundsteuer, als bei den danach repartirten Gemeindeumlagen höchst grell herausgestellt habe. Von den Reclamanten hätten aber viele aus Unkunde, oder weil ihnen die andern Beamten selbst gesagt hätten, diese Klassifikation könne unmöglich bestehen, im Vertrauen darauf mitunter auch Curatoren von Minderjährigen, oder schlechte, bald vom Gute kommende Schuldner, die Termine versäumt, und nun sey das Unheil da. Er zweifle nicht, daß auch in andern Kreisen ähnliche Beschwerde bestehe, und sich noch Stimmen in dieser Versammlung erheben würden; im Rezatkreise sey aus den Landtagsverhandlungen bekannt, daß z. B. der Revisor Geiger die Einfalt und Schüchternheit mancher Schätzer mißbraucht, und durch Drohungen und Furcht zu den Geständnissen, die er hinsichtlich der Bonitirung gewünscht, verleitet habe; es sey durch diese Verhandlungen constatirt, daß derselbe geäussert habe: „man läßt eben den Rezatkreis noch „10 Jahre im Steuerprovisorium; dann wird er schon mürbe „und nachgiebiger." — Noch mehrere ähnliche Fälle könne und werde er anführen, nachweisen; er bitte daher die Kammer um Würdigung seines Antrages. Sterben und Steuer zahlen müsse man überall, aber Keiner sterbe gern, Keiner zahle gern für den Andern. v. Freiberg: der Antrag sey nicht geeignet für die Kammer; er handle vom Vollzug des Steuergesetzes, also von der Administration; es sey bedenklich, gar so vielfach in das theuere Getriebe dieser Maschine, die schon so viel koste, einzugreifen. Wenn im Rezatkreis solche Anordnungen kämen, so werde eben dadurch Ungleichheit gegen die andern Kreise erwirkt; fehle man im Vollzug des Steuergesetzes und der Instruktion dazu, so sey es Sache der Landräthe, die Regierung darauf aufmerksam zu machen, die auch durch die heutige Discussion es schon werde; man solle sich hüten vor allzuvielem Eingreifen in die Verwaltung. Rüfershoefer: Sein Antrag bezwecke, für alle Kreise solche Gleichförmigkeit herbeizuführen. K. v. Wallerstein: er unterstütze den Antrag lebhaftest; er sey vollkommen für die Kammer geeignet, enthalte keine einzelne Beschwerde, sondern beziele Modifikationen im Gesetze, Suspension der Termine, Abgleichung der Mustergründe verschiedener Kreise, und dafür sey die Kammer competent, Gleichheit der Besteuerung verlange die Vers.-Urk., Hebung der Ungleichheit in solcher; die durch den Vollzug des Gesetzes entstehe, sey hier bezielt, besonders bei denen, auf welchen bisher die Lasten allein gehaftet hätten, bei den Grundeigenthümern, die Kammer folglich ganz competent. v. Harsdorf: es walte ganz verschiedenartiger Vollzug ob, die Gleichförmigkeit solle hergestellt werden, dahin gehe der Antrag. v. Dobeneck: er stimme von ganzem Herzen in diese Anträge; er kenne aus seiner amtlichen Stellung als weltlicher Consistorialrath die großen Mißstände genau, welche das Verfahren bei der Steuerrektifizirung erzeuge. Für jetzt trete nur ein Kreis klagend darüber auf, aber er zweifle nicht, daß auch andere Kreise kommen werden: es handle sich nicht bloß um den Vollzug, sondern um Gleichstellung der Mustergründe, also um das Gesetz selbst. Er kenne diese Ungleichheit bei der Besteuerung der protestantischen Pfarreien, von welchen viele, die bisher die Congrua nicht gehabt, so hoch in die Steuer gelegt worden seyen, daß sie jetzt diese weit überstiegen. Der Antrag fordere die ernstlichste Prüfung. M. R. Weigand: Der Antrag beziele Abänderungen im Steuergesetze, er müsse also nähere Prüfung im Ausschusse erhalten; es könne der Regierung nur sehr erwünscht seyn, in dieser höchst wichtigen Sache solche vorgenommen zu sehen, die Erfahrungen des Hrn. Antragestellers verdienen gehörige Würdigung. Rüfershoefer: Das Steuergesetz selbst sey vortrefflich, und für Abänderungen an diesem werde er nie stimmen, aber die Ungleichheit des Verfahrens dabei sey höchst nachtheilig und beschwerend. Beschluß: an den II. Ausschuß. (Schluß folgt.)

△ München, 8. März. Se. Maj. der König sind von einem leichten Catharr befallen. Der Prinz Adalbert hatte einen schwachen Anfall von der Grippe. Der Hr. Finanzminister v. Wirschinger liegt seit mehreren Tagen an dieser zu Bette. Auch Hr. Feldmarschall Fürst Wrede und Hr. Minister v. Giese waren einige Tage unwohl. Ueberhaupt macht diese Coquette, wie die Franzosen sie nennen, ihre Runde auch hier, läßt sich jedoch sehr leicht die Thüre weisen. — In beiden Kammern ist scheinbarer Stillstand; die Sitzungen selbst sind spärlich, desto beschäftigter die Ausschüsse. In der I. Kammer hat Hr. v. Roth das Referat über das Expropriationsgesetz im II. Ausschusse, und wird es wahrscheinlich diesem im Laufe der Woche erstatten. In der II. Kammer glaubt man das Landrathsgesetz bei der nächsten Sitzung zum Vortrag gebracht zu sehen. Die 2 Gesetzentwürfe des Justizministeriums nebst den Motiven wurden gestern an die Mitglieder der II. Kammer gedruckt vertheilt. Der Vortrag des Finanzministers an die Kammer und die Rechenschaftsberichte an Se. Maj. den König über die General-Finanzrechnungen für 1832 — 35 sind im Drucke, eben so das Buget für die IV. Finanzperiode. Das Referat bei den erwähnten 3 Rechnungsjahren über den Militäretat im II. Ausschusse ist Hrn. Heydenreich, der es schon früher einmal hatte, das über Zoll-, Post- und Lottogefälle, und den Festungsbau von Ingolstadt Hrn. Bestelmayer zugetheilt, das über Stempel- und Targefälle und die Gensdarmerie Hrn. Rauh, das über das militärisch-topographische Büreau Hrn. v. Utzschneider.

** Frankfurt, 8. März. Der Tod des Baron A. M. v. Rothschild wäre jedenfalls für unsere Stadt ein großer Verlust, denn man kann von diesem unserm Mitbürger sagen, er ist mit Glücksgütern gesegnet, um wohl zu thun. Wohl bleiben, viele der Wohlthaten des Baron von Rothschild verborgen und sie werden ohne Unterschied allen denen zu Theil, die wahrhaft hülfsbedürftig sind. So ist uns durch Zufall u. a. bekannt geworden, daß Baron v. Rothschild voriges Jahr einem in Heidelberg studierenden jungen Manne, dem Sohn eines verstorbenen Staatsdieners in einem kleinen Fürstenthum, auf die Verwendung eines hiesigen christlichen und

Digitized by Google

nach Beibringung sehr günstig lautender Zeugnisse, eine ansehnliche Summe zukommen ließ, um seine Studien vollenden zu können. Unzählbar sind aber die Wohlthaten, die der allerdings genaue Geschäftsmann aber edle Menschenfreund den Nothleidenden unserer Stadt, ohne Unterschied der Confession, das ganze Jahr hindurch zukommen läßt. Möge er ihnen noch lange erhalten bleiben! — Die Mutter des berühmten Geschlechtes, die hochbetagte Frau Rothschild, bleibt treu ihrer anspruchslosen Wohnung in der alten Judengasse, so herrliche Paläste ihre Kinder auch hier und auswärts bewohnen. Das Palais, welches ihr ältester, jetzt erkrankter Sohn auf der Zeil acquirirte, ist im Innern noch immer nicht vollendet, wird aber eine der prachtvollsten Einrichtungen erhalten. Möge man dieses immerhin einen großen Luxus nennen; er wird aber von einem vielvermögenden Manne ausgeführt zur Beschäftigung und zum Erwerb Anderer. — Das Gesetz aber, daß ein israelitischer Bürger nur ein Haus dahier besitzen darf, besteht immer noch; zeitgemäß ist es aber nicht mehr, da es so leicht umgangen werden kann.

* Braunschweig, 7. März. Neuerdings hat die hzgl. Regierung dem Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen lassen, die Aufhebung der Lehne betr. Die Tendenz desselben geht dahin, die Nachtheile, welche das Fortbestehen des im Ganzen veralteten Feudalwesens verursacht, zu beseitigen, zugleich aber die wohlthätigen Folgen desselben auf andere Weise zu sichern. Daher sollen die größeren und einträglicheren Besitzungen durch die Allodifikation die Qualität als Familien-Stammgüter erhalten, weil sich die Erhaltung größerer Grundbesitzungen stets als nützlich für das Ganze bewiesen habe. — Von hzgl. Regierung ist, damit der Schloßbau bis dahin gedeihe, daß S. D. mit Gemahlin das Schloß beziehen können, die Bewilligung von abermals 200,000 Thlr. in Antrag gebracht.—In Folge des hannöverisch-braunschw. Zollverbandes ist der Verkehr der an der preuß. Gränze belegenen Ortschaften sehr gelähmt, und ist hzgl. Regierung von der Landschaft ersucht, zur Erleichterung und Beförderung des Verkehrs die geeigneten Schritte einzuleiten, sowie auch den Schmuggelhandel, der jetzt an der braunschw. preuß. Grenze, besonders bei Helmstädt en gros getrieben wird, zu vernichten.

Preußen. □ Berlin, 5. März. Schon seit 14 Tagen hatte die Polizei die sich vor dem Gefängnisse der nun hingerichteten Verbrecherin Meyer versammelnden Volksmassen zu beschwichtigen, welche, wie es scheint, den Tag, wo sie das Schauspiel zu genießen bekommen sollten, nicht erwarten konnten. Als vor einigen Jahren der Mörder Hobus hingerichtet wurde, manifestirte sich dieselbe rohe Gesinnung auf noch markirtere Weise; es war im Sommer, und Hunderte campirten die Nacht auf dem Felde, um ja keinen Akt der am Morgen zu erwartenden Tragödie zu versäumen; die Gesellen mancher Handwerker, wo frühe gearbeitet wird, arbeiteten die Nacht hindurch, um den Morgen frei zu haben. Solche Gelegenheiten dienen auch den Fuhrleuten zu Spekulationen; so sah man diesmal zahlreiche Fuhrwerke auf dem Richtfelde halten, welche gegen eine Vergütung von 2 Sgr. von den Schaulustigen bestiegen wurden, um die Augenweide desto bequemer zu genießen. Ist bei solchen Erscheinungen — von denen wir keineswegs behaupten wollen, daß sie sich nur auf unsere Volksmenge beschränken, vielmehr aus den Berichten von anderswo recht gut wissen, daß sie sich leider überall wiederholen —, wir fragen, ist bei solchen allgemeinen Erscheinungen wohl zu glauben, daß die Oeffentlichkeit der Hinrichtung heilsam wirke, d. h. abschreckend? oder ist nicht vielmehr anzunehmen, daß die rohe thierische Spannung, worin so viele Ungebildete Befriedigung finden, jedes andere Gefühl in den Hintergrund zurückdränge. Als diesmal der Henkersknecht nach vollbrachter Execution das Rad in die Höhe schwang, ertönte von den versammelten Tausenden das Gebrülle: Bravo! Bravo! ganz die Stimmung bekundend, in welcher sie den an sich so tief ernsten Akt anzusehen gekommen waren. Die Verbrecherin und der Henker waren ihnen die Personen, welche in diesem Stücke spielten, der letztere hatte seine Sache gut gemacht, und erhielt den Beifall der Zuschauer!! Es ist schauderhaft! Die Abschaffung der Todesstrafe liegt nicht in der Macht der Regierungen, so lange die Theologen und Juristen und Staatswirthschaftslehrer über die Erlaubtheit, Rechtlichkeit und Zweckmäßigkeit dieser Strafe nicht einig sind; wohl aber wäre es, unseres Erachtens, bloß Sache der Verwaltung, solchem Skandal ein Ende zu machen, und die Erreichung des beabsichtigten und höchst wünschenswerthen Zweckes, nämlich dem Volke auf eine eindringliche Weise kund zu thun, wie das Verbrechen auch schon hienieden seinen entsprechenden Lohn empfange, durch eine zweckmäßigere Einrichtung zu sichern. Sollte es z. B. nicht angemessener seyn, das Urtheil allein mit einer ernsten Feierlichkeit öffentlich zu verkünden, die Vollstreckung desselben aber nur in Gegenwart verhältnißmäßig weniger, aber gebildeter Zeugen geschehen zu lassen, dann aber zu sorgen, daß die Bekanntmachung der geschehenen Vollstreckung bis in die untersten Klassen verbreitet werde?

Oesterreich. Wien, 5. März. S. M. der Kaiser hat zu glänzender Herstellung der Baulichkeiten in Mailand für die feierliche lombardisch-venetianische Königskrönung (welche, wie schon berichtet, auf das Frühjahr 1838 verschoben ist) eine Summe von 800,000 fl. K. M. verwilligt. — Das Dampfschiff „Nador" hat heute durch seine erste Reise nach Preßburg und Pesth in diesem Jahre die Dampfschifffahrt auf der Donau wieder eröffnet. — Der kais. russ. Botschafter v. Tatitscheff wird im Laufe des Monats April hier erwartet. Der k. franz. Botschafter Graf v. St. Aulaire, hat dem Vernehmen nach von seinem Hof einen längern Urlaub erhalten, den er im nahenden Frühjahr anzutreten gedenkt.

(Allg. Z.)

Aus Ungarn vom 28. Febr. Nach einem so eben aus Pesth vom 26. eingegangenen Privatberichte, welcher zugleich die am 16. erfolgte Hinrichtung eines Spießgesellen des Räubers Schobri anzeigt, wäre Schobri nach einem heftigen Widerstande gegen ein Streifkommando, von einem Bauern mittelst einer Lanze durchbohrt, getödtet worden. Ein gleicher Bericht soll zwar an die Statthalterei nach Ofen gemeldet worden seyn; allein wir vermögen es dennoch nicht zu verbürgen.

(Schw. M.)

Großbritannien.

London, 2. März. Der in der gestrigen Sitzung der Unterhauses gestellte Antrag des Hrn. Richard, das Haus möge den Entwurf zur Abschaffung der Einkerkerung wegen Schulden verwerfen, ward einstimmig mit 95 Stimmen zurückgewiesen. Die einzelnen Klauseln der Bill wurden genehmigt. In der heutigen Sitzung erklärte der Schatzkanzler, er werde morgen eine Reihe von Resolutionen im Betreff der Kirchentaxen in Vorschlag bringen. — Das amerikanische Schiff Washington hat Briefe aus Newyork vom 9. Febr. mit Remessen im Belauf von 5 Mill. Dollars mitgebracht.

Vom 3. März. Im Unterhaus war heute die Bildung des Hauses zum Comite über die Bill für die Abschaffung der Kirchentaxen auf der Tagesordnung. Der Schatzkanzler hielt eine lange Rede zu Gunsten der Bill; er behauptete, sie würde jeder Zwietracht zwischen der Kirche und dem Staate ein Ende machen. Beim Abgange unseres Berichterstatters ergriff Sir Robert Peel das Wort. — Der Herald erwähnt das Gerücht, welches heute im Umlauf ist, daß die Lords die irische Gemeindereformbill bis auf einige unwesentliche Modificationen annehmen wollten, wenn das Unterhaus die Appropriationsclausel der irischen Zehntenbill fallen lassen würde.

Frankreich.

† Paris, 5. März. Noch immer ist die Kammer mit der

Digitized by Google

Diskussion über das Disjunktionsgesetz nicht zu Ende. In der gestrigen Sitzung sprachen nach Hrn. Chair-d'Est-Ange, dessen Beredsamkeit selbst die ministeriellen Blätter anerkennen, noch der Handelsminister Hr. Martin (du Nord) für und Hr. Teste gegen den Gesetzentwurf. Nächsten Montag soll die Debatte fortgesetzt werden. Die neuliche Aeußerung des Hrn. Persil, Ermächtigung der Minister zu neuen Maßregeln für die Sicherheit des Königs betreffend, wird nun von der „Charte von 1830" dahin erläutert, daß nicht eigentlich neue Maßregeln, sondern die den Kammern schon bekannten, nämlich das der Pairskammer bereits vorgelegte Gesetz über die Nichtanzeige von Komplotten, und ein von den Kammern noch zu verlangender Ergänzungskredit für geheime Ausgaben, gemeint seyen.

Das „Journal des Debats" enthält einen größeren Artikel über die von den Carlisten im Königreiche Valencia errungenen Vortheile. Die Christinos erlitten am 19. Febr. wirklich eine bedeutende Niederlage durch Forcadell, der von seinem Streifzuge nach der Mancha zurückkehrend, 500 Wagen und ganze Heerden Vieh mit sich führte. Als er in die Nähe der ihn beobachtenden Generale der Christinos kam, schickte er seine Beute unter Bedeckung von 400 Mann voraus, und griff dann selbst bei Bunol die zweite Brigade der christin. Centralarmee unter dem Oberst Cahuet an; nach kurzem Kampfe aber ergriff diese die Flucht, die Infanterie zerstreute sich, und die Kavallerie floh bis auf eine Stunde vor Valencia. Forcadell rückte dann bis Chiva 8 Stunden von Valencia vor; in letzterer Stadt herrschte großer Schrecken; doch zog der gefürchtete Feind wieder in die Gebirge zurück.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 3. März. Espartero schreibt unterm 25. Febr., das schlechte Wetter habe ihn gehindert, die eilf Bataillons Carlisten, welche zu Durango gelassen wurden, am 24. Febr. anzugreifen. Die Truppen der beiden kriegführenden Theile sind jetzt in folgenden Stellungen: Der Infant Don Sebastian mit 15 Bataillons im Thal von Ulzama; ihm gegenüber Saarsfield mit 19 Bataillons; — Guibelalde zu Hernani mit 9 Bataillons, gegen Evans, der 21 hat; — Goni zu Zornoza mit 11 Bataillons, gegenüber Espartero mit 28. (Das wären also 68 Bataillons Christinos gegen 35 Bataillons Carlisten!) — Die übrigen Truppen stehen zwischen Vittoria und dem Ebro. Saarsfield hat die Linie von Zubiry räumen lassen, um 15,000 Mann vor Pampeluna zusammen zu bringen. Dadurch ist die Verbindung mit der französischen Grenze unterbrochen. Evans ist durch 1000 spanische Marinesoldaten verstärkt worden.

Spanien.

Madrid, 25. Febr. Man ist hier sehr beunruhigt über die Fortschritte Cabreras und Forcadells, und fürchtet sogar, der erstere höchst unternehmende Carlistenchef könnte einen Handstreich auf Madrid wagen. — Der Ministerpräsident Hr. Calatrava ist krank, der Haß gegen Hrn. Mendizabal steigt in gleichem Grade mit der täglich zunehmenden Finanznoth, selbst sein College der Justizminister Landero wirft ihm in den Journalen vor, er lasse die Behörden ohne alle Mittel, so daß sogar viele Gerichtshöfe ihre Funktionen suspendiren wollten. — Der den Cortes vorgelegte Constitutionsentwurf enthält die Bestimmung, daß die öffentliche Schuld unter dem Schutz und Schirme der Nation stehen solle. — Die Madrider Nationalgarde hat gegen das Dekret protestirt, welches eine allgemeine Requisition von Pferden verordnet.

Am 25. Februar wurden in Hernani auf Befehl des Don Carlos fünf Engländer, die in der Umgegend St. Sebastians in einen Hinterhalt gerathen waren, erschossen.

Frankfurter Kurs vom 8. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/16. Bankak. Br. —, G. 1640. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. —, G. —, Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 18. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Sous. d'or 10. 30. Gold al Marco Wz. 318. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

↗ (Eigene Bezahlungsart). Karl XII. König von Schweden, befand sich oft in Geldverlegenheit und wurde häufig von seinen Gläubigern gemahnt. Bei seiner Heftigkeit nahm er die Mahnenden nicht zum besten auf und einst hatte er einen solchen, der etwas ungestüm gewesen war, mit der Ofenzange verfolgt. Auf der Schloßbrücke begegnete der Gläubiger einem andern, der den Grund von dem Besuche des erstern beim Könige wohl kennend, fragte, wie der König bei Laune sey, und wie er bezahlte. Mit einiger Bosheit antwortete der nach Hause Eilende, der König sey in der besten Laune, er bezahle heute mit Eisen. Bekanntlich vertrat in Schweden Eisen und Kupfer lange Zeit die Stelle des Geldes, und jenes war vorzugsweise beliebt. Vergnügt eilte der Gläubiger zum Könige und bat diesen, ihn wie seinen Vorgänger zu bezahlen. Der König glaubte, daß ein Mißverständniß zu Grunde liege; der Gläubiger erzählte nun das mit dem andern gehabte Gespräche. Karl XII. ergötzte sich nicht wenig über diesen Schwank, und sorgte dafür, daß beide Forderungen baldigst ausgezahlt wurden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Des Grafen de La Perouse
letzte Schicksale und Entdeckungen.

Bei Friedrich König in Hanau ist so eben folgende interessante Schrift erschienen:

„Letzte Schicksale und Entdeckungen des französ. Schiffscapitains Grafen de La Perouse und der Mannschaft der Fregatte La Boussole jenseits des 85. Grades nördl. Breite. Nach den, von Dr. Reideliff im Jahre 1835 auf der Bricerinsel aufgefundenen Schiffstagebüchern und Manuscripten." Aus dem Englischen. Mit einer Entdeckungskarte.

Die letzten Schicksale eines Mannes, dessen Spuren die französischen Fregatten gegen Ende des vorigen Jahrhunderts vergebens durch alle Becken des Oceans verfolgten, den man vorher schon mit Recht Frankreichs Cook nannte, und dessen Name sich nun stolz an die Fernando de Magellan's, William Dampier's und Christoph Colombo's anreiht, seine Entdeckung eines, bisher immer noch bezweifelten, Continentes jenseits der Eiswüsten des Nordpols, sowohl seine scharfsinnigen physicalischen, zoologischen und geologischen Bemerkungen, namentlich über Entstehung, Bildung und demnächstigen Untergang unserer Erde, als auch seine, mit Voltaireschem Geiste niedergezeichneten, philosophischen insbesondere psychologischen Betrachtungen über die sittlichen Zustände, als Beiträge zur Universalgeschichte der gesammten Menschheit — bilden den höchst merkwürdigen Inhalt dieser Schrift. Es genügt zur besonderen Empfehlung derselben die einzige Bemerkung, daß La Perouse der Erste war, welcher eine Ausnahme von jener, zum Vorwurf erhobenen Regel machte: „daß, während die Gelehrten dachten, ohne zu beobachten, die Entdeckungsreisenden beobachteten ohne zu denken"; und daß die von ihm erhaltenen Mittheilungen nicht kahle Verzeichnisse des in einer neuen Welt Gesehenen, sondern die Resultate tiefer naturwissenschaftlicher und philosophischer Forschungen sind.

☞ Exemplare des bevorstehenden Werkes sind, sauber brochirt, für 1 fl. 48 kr, in allen Buchhandlungen (in Bamberg im liter. artist. Institut) zu erhalten.

Versteigerung.

In der Nachlassenschaft der Lehenschultheisen Wittib Barbara Zier zu Staffelbach wird am Mittwochen den 15. März d. J. von früh 8 bis 12 und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr in dem Sterbhause Nr. 26 zu Staffelbach sämmtliches Mobiliare gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Dasselbe besteht in 3 Kühen mit 1 Kalb, 1 Stier, dann einer Parthie Stroh, mehreren Bauerngeschirren, 36 Eymer Wein von den Jahren 1834, 1835 und 1836, leere Fässer, Weißzeug, Kleider, Betten, Bettstellen, Bilder, Tische, Sessel, Komode, Behälter, Aufsätze, Zinn, Porzlain und mehrere andere Mobilien.

Es wird bemerkt, daß das Vieh, der Wein und die Fässer Nachmittags 2 Uhr zum Streiche kommen.

Liebhaber hiezu werden hiermit höflichst eingeladen. Staffelbach den 8. März 1837.

Die Erben.

An der Bamberger Schranne d. 8. März. 1837 wurden verkauft: Weizen 192 Schfl. — M. Preis I. 11 fl. 15 kr., II. 10 fl. 49 kr., III. 10 fl. 30 kr. Korn 130 Schfl. 5 M. Pr. I. 8 fl. — kr. II. 7 fl. 38 kr., III. 7 fl. 15 kr. Gerste 586 Schfl. 2 M. Pr. I. 7 fl. 45 kr., II. 7 fl. 36 kr. III. 7 fl. 15 kr. — Dop. Haber 34 Schfl. — M. Pr. I. 4 fl. 12 kr., II. 4 fl. — kr. III. 3 fl. 36 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. 5 fl. 18 kr. III. — fl. — kr.

Mit der ausserordentlichen Beilage Nr. 4 und dem literarischen Anzeiger Nr. 5.

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.
1837. Nr. 4.

Das Portfolio.

Das 39. Heft des Portfolio enthält Folgendes: 1) Ueber „das Morning-Chronicle, Lord Durham und den neuen russischen Tarif. Preußens Festigkeit.“ Gegen die offizielle Zeitung Lord Palmerstons, das Morning-Chronicle, gerichtet, mit der Behauptung, daß die angeblich durch englischen Einfluß in Petersburg bewirkte Herabsetzung des russischen Zolltarifs ganz ohne denselben zu Stande gekommen, und nur dem Bedürfniß des russischen Reichs und der Furcht vor Preußen zu verdanken sey, indem selbiges die Transitozölle auf russische Waaren erhöht habe. Das Portfolio bemerkt hierbei, daß seit seiner Errichtung die Vertheidigung der Rechte Englands nach außen, und der Unabhängigkeit jedes andern europäischen Staates unveränderlich sein leitender Grundsatz gewesen sey, — ein Grundsatz, der vollen Beifall verdient — und gibt dem Schreiber des Morning-Chronicle den Vorwurf zurück, „literarischer Schweizer“ und „Russe“ zu seyn. Beiläufig erfährt man, daß Graf Pozzo di Borgo seine Rückkehr nach England an gewisse, ohne Zweifel politische, Bedingungen geknüpft habe. Manchem unserer Leser fällt hiebei vielleicht unsere frühere Bemerkung in dieser Beziehung ein, mancher wird auch bei der kürzlichen Nachricht aus Wien, daß der Bailli v. Tatitscheff nicht dahin zurückkehre, eine Folge der Bekanntmachung seiner Aeußerung über das österreichische Kabinet vermuthet haben. — 2) Russisches Manifest über die Wegnahme des „Vixen“. 3) Bemerkungen hiezu. Wie zu erwarten, legt das Portfolio auf diese Frage den vollen Nachdruck, den sie verdient; es bespricht und behandelt sie als entscheidend über den politischen Einfluß Englands im ganzen Orient, und sein Handelsinteresse im schwarzen Meere, Kleinasien und Persien. In letzter Beziehung wird angeführt, daß die russischen Quarantänen und Zolleinrichtungen von der Donau bis zum Bosphorus reichen, daß, neueren Nachrichten zufolge, europäischen Schiffen in Konstantinopel die Erlaubniß zum Einlaufen in den Bosphorus versagt ward, angeblich, damit sie die Blokade Zirkassiens nicht verletzen. Sollten diese Angaben gegründet seyn, so werden früher oder später die Kabinette aller nach dem schwarzen Meere handelnden Nationen, insbesondere England, auf eine Abkunft bei der Pforte dringen müssen. Die politische Frage wird durch Vergleichung der verschiedenen Traktate zwischen England, Rußland und der Pforte von 1812 an, dahin beantwortet, daß Rußland keinen Anspruch auf Zirkassien habe, theils wegen ausdrücklicher Entsagung auf jede Gebietsvergrößerung vor dem letzten türkischen Kriege, und des Herzogs v. Wellington Protestation gegen die Gebietsabtretung im Frieden von Adrianopel, theils weil weder die Pforte jenes Land jemals besessen oder abgetreten, noch Rußland selbiges bis jetzt habe erobern können. Der Krieg der Zirkassier sey daher nicht eine Empörung, sondern ein höchst gerechter Krieg von fünf Millionen Menschen zur Erhaltung ihrer Freiheit. Die Blokade ist, wie bekannt, von England nicht anerkannt worden. Des Kontrastes halber wird die Erwiederung des nordamerikanischen Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten, John Quincy Adams, abgedruckt, womit er im April 1822 die Erklärung der russischen Regierung, den nördlichen stillen Ozean als geschlossenes Meer behandeln und den Schiffen fremder Nationen den Handel mit den Eingebornen der Küste untersagen zu wollen, zurückwies; „jener Ozean sey unter 51° N. B. nicht weniger als 4000 (englische) Meilen breit, die Schiffe der Vereinigten Staaten hätten jenes Meer so lange, als sie unabhängig gewesen, beschifft, und das Recht dazu gehöre zu ihrer Unabhängigkeit; und das Recht, mit den Ureinwohnern der N.-W.-Küste, selbst in Waffen und Kriegsmunition, Handel zu treiben, sey so klar und unbestreitbar, als das Recht, auf jenen Meeren zu schiffen.“ — Bekanntlich ist die Frage den Rechtsanwälten der Krone bereits vorgelegt, und sie bedarf einer überaus gründlichen Erwägung. Das ungemeine Aufsehen, welches die Beschlagnahme des Schiffs erregt hat, ist übrigens ein Beweis, von welchem Erfolge die vielfachen Artikel des Portfolio über Zirkassien begleitet sind; vor zwei Jahren würde ein solcher Vorfall sehr wenig bemerkt worden seyn; jetzt hingegen ist einem Jeden die politische Bedeutung klar, welche der — nicht mehr zu verheimlichende — Krieg der kaukasischen Bergvölker gegen Rußland, für die Türkei, Persien, Indien, also England und Europa hat; und die Frage, ob jene asiatischen Bergvölker in direkter Verbindung mit England stehen, und völkerrechtlich bleiben dürfen, oder ob ihre eigenthümlichen Verhältnisse nach dem herrkömmlichen Maße europäischer Politik gemessen werden sollen, ist demnach nichts weniger als gleichgültig. — 4) Weitere Schritte Rußlands, aus dem Courrier français. — 5) Geheime Depesche des Grafen Nesselrode, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu St. Petersburg, vom 9. Januar 1827, an den kaiserl. russischen Gesandten zu London, Fürsten v. Lieven; enthält den Auftrag, den Abschluß des von Frankreich vorgeschlagenen Vertrages über die griechische Angelegenheit mit den vom Kaiser vorgeschlagenen Aenderungen zu betreiben, sich dabei hauptsächlich der Mitwirkung Cannings zu versichern, die von Oesterreich angeregte Garantie der Integrität des türkischen Reichs nicht anzunehmen, die von Frankreich gewünschte Garantie Englands in Beziehung auf die Anerkennung Griechenlands zu hintertreiben, und dem österreichischen Vorschlage, die Beruhigung Griechenlands durch freiwillige Handlungen des Sultans zu bewirken, entgegenzutreten. Diese Depesche enthält eine Stelle, welche die Ansicht des russischen Kabinets über den Zustand der Türkei aufs Bestimmteste ausspricht: „In Folge unserer geographischen Stellung gegen Süden und gegen den Bosphorus, welcher gewissermaßen der Schlüssel desselben ist, ist ein vorherrschender Einfluß zu Konstantinopel eines unserer ersten Bedürfnisse. Wir nehmen ihn in Anspruch, und werden ihn in der Türkei aufrecht zu erhalten wissen . . . . Sehen wir denn nicht den Souverän dieses (türkischen) Reiches Reformen versuchen, welche es bis in seine Grundvesten erschüttern, welche die alten Kräfte zerstören, ohne neue hervorzurufen, und furchtbare Reaktionen im Gefolge zu führen drohen, und in einem Augenblick, wo so viele Symptome den fortschreitenden Verfall der türkischen Macht in Europa verkünden, sollten wir die Verpflichtung, es zu erhalten, auf uns nehmen?“ — 6) Briefe. Von der Elbe, Paris, Schweden und Wien; der erstere macht auf Ranke's Würdigung des Portfolio aufmerksam, und auf das Mißlingen der letzten preußisch-russischen Unterhandlung über einen Zolltarif; England solle die Dardanellen in Wien und Berlin (d. h. in Deutschland) vertheidigen. Das ist, bemerkt die hannöversche Zeitung, welcher wir diesen Artikel entlehnen, auch unserer Ansicht nach, Englands natürliche Politik.

Der Inhalt des neuesten (40.) Heftes des Portfolio ist folgender: 1) „Ansichten in Deutschland über die Frage in Betreff des Vixen.“ Ein Schreiben von den Ufern der Elbe vom 3. Februar 1837, unterzeichnet Germanicus Vindex.

Digitized by Google

Das Schreiben ist nur eine veränderte Darstellung des „Rechtlich politischen Bedenkens über den Vixen und die zirkassische Küste" in der „Augsb. Allg. Zeitung" vom 19. Febr. 1837. — 2) „Weitere Bemerkungen über die Ansprüche Rußlands auf das Gebiet südlich vom Kuban." Man müsse erstaunen, daß Rußland auf die Gefahr, die Politik, welche es seit einem Vierteljahrhundert gegen die zirkassischen Stämme befolge, könne entdeckt werden, so wenig Rücksicht genommen habe. Rußland habe öfters auf das Förmlichste erklärt, daß es keine Vergrößerung seines Gebietes suche, und thue es dennoch. Das Portfolio habe früher schon behauptet, die brittische Regierung habe auf die Nachricht von dem Frieden von Adrianopel der russischen Regierung erklärt, daß sich der König von England ausdrücklich vorbehalte, über die Größe der Opfer, die man der Pforte abfordern möge, zu urtheilen, und habe dadurch gegen jede Verletzung des Vertrags zur Befreiung Griechenlands, worin Rußland aller Vergrößerung entsagte, Verwahrung eingelegt. Jetzt erfahre aber das Portfolio zu seinem größten Erstaunen, daß das Ministerium des Auswärtigen eine solche Urkunde gar nicht besitze, und deren Vorhandenseyn überhaupt geleugnet werde. Daß eine solche Note von London nach Petersburg abgegangen sey, werde weder der Herzog von Wellington, noch der Lord Aberdeen, noch der Lord Heytesbury in Abrede stellen können, und das Nichtvorhandenseyn derselben in dem jetzigen Augenblicke würde der unverantwortlichste Vorfall seyn, der je in der brittischen Diplomatie vorgekommen wäre. Aber auch selbst, wenn England nicht gegen den Vertrag von Adrianopel protestirt hätte, habe es ihn doch darum noch nicht anerkannt. Im Art. 4 des Vertrags von Adrianopel stehe ausdrücklich, Rußland und die Türkei wünschten ihre asiatischen Grenzen gegen die Räubereien der „benachbarten" Stämme sicher zu stellen, die so oft die Verhältnisse der Freundschaft und des guten Einverständnisses zwischen diesen beiden Reichen gestört hätten. Es gehe also daraus hervor, daß man in diesem Vertrage jene „benachbarten" Stämme nicht als türkische Unterthanen angesehen habe, welche die Pforte abtreten konne. Ein unabhängiges drittes Land habe die Türkei so wenig an Rußland abtreten können, wie Napoleon Hannover an Preußen abtreten konnte. Der Reisende Clarke sey im Jahre 1800 bei Abschließung eines Waffenstillstandes zwischen den Tschernomorski oder den Kosaken am Don und den kaukasischen Stämmen zugegen gewesen, und dabei sey der türkische Pascha von Anapa als „Vermittler" aufgetreten, ein Beweis, daß Rußland den Einfall der Zirkassier nicht als einen Einfall von Seiten eines der Türkei unterworfenen Volkes betrachtete. Auch der Reisende Pallas, der 1793 und 1794 diese Länder besuchte, bestätige im Allgemeinen, daß die kaukasischen Stämme unabhängig seyen. Uebrigens sey es England leicht, jetzt Rußland zur Vertheidigung seiner Rechte, mit Glück zur See anzugreifen. — In einem Anhange zu diesem Artikel ist bemerkt, daß von Anapa an dem schwarzen Meere aus eine größtentheils auch für Karren fahrbare Straße quer durch die kaukasischen Länder nach dem caspischen Meere führe. Diese würde für eine Handelsverbindung mit den Ländern im Osten vom caspischen Meere, namentlich mit Khiwa, von der größten Bedeutung werden können. — 3) „Constitutionnelle Charte für das russische Reich." Während der polnischen Revolution machte der damalige Minister des Auswärtigen Horodgske bekannt, daß die Comitee, welche zur Durchsicht des Archivs der geheimen Polizei niedergesetzt gewesen sey, in den Papieren, die der russische Geheimerath Graf von Nowosiltzoff in Warschau zurückgelassen hatte, zwei Abschriften eines Planes zu einer Constitution für Rußland, die eine in russischer und die andere in französischer Sprache, vorgefunden habe, und daß die National-Regierung erkläre, sie halte dieselben der Veröffentlichung werth. Von dieser constitutionnellen Charte für Rußland ist nun im Portfolio die erste Hälfte mitgetheilt. Sie ist ganz in dem oberflächlichen Geiste der französischen politischen Schule abgefaßt. Daß eine solche Papier-Constitution für Rußland, von der man keinen Ursprung und keinen Zweck weiß, und die eben so gut von den Anhängern der polnischen Revolution verfaßt seyn kann, um damit auf die russischen Provinzen in ihrem Sinne zu wirken, in den Augen eines verständigen Menschen durchaus keine Bedeutung haben könne, ist augenscheinlich. — 4) „Gegenwärtiger Zustand Ungarns." Ueber den gegenwärtigen Zustand Ungarns erfahre man nur wenig; und man erfährt darüber wenigstens aus diesem Artikel Nichts. Rußland habe wohl genauere Nachrichten darüber in seinen Portefeuilles, denn unter den Papieren des Großfürsten Constantin habe man einen auf Befehl des Großfürsten vom Oberst-Lieutenant Prodzynski entworfenen Plan gefunden, während des Krieges zwischen Rußland und der Türkei in Ungarn einzufallen. Als im vorigen Jahre der Herzog von Orleans Wien besuchte, und es wahrscheinlich war, daß er sich um die Erzherzogin Therese bewerben werde, so hätten die übrigen deutschen Regierungen (welche?) eine Verbindung Oesterreichs mit Frankreich gefürchtet, und man habe in den Pariser Blättern Nachrichten gegen Oesterreich verbreitet, um eine Verbindung beider Staaten zu hintertreiben. Auf diese Weise sey das beigefügte „Schreiben von der Donau" nach Paris gekommen. Es stamme, wenn auch mit Uebertreibungen, ohne Zweifel indirekt aus officiellen (welchen?) Quellen. Schon vor 10 Jahren habe ein französischer Pair, der in Deutschland reisete, eine Rede, welche ein ungarischer Landbote in geheimer Sitzung gehalten habe, mitgebracht. Darnach habe damals eine Aufregung in Ungarn bestanden. Während der polnischen Revolution habe Oesterreich daran gedacht, mit den Polen zu unterhandeln, und es sey gewünscht worden, einem Erzherzoge die polnische Krone zu verleihen. Das auf diese Weise eingeleitete „Schreiben von der Donau vom 14. Juli 1836" meldet nun, der niedere Adel in Ungarn, der daselbst in den Comitaten und an den Landtafeln äußerst mächtig ist, sey in Aufregung; in manchen Comitaten solle sogar der Versuch gemacht worden seyn, den Erzherzog Palatin zum König von Ungarn auszurufen, eine bekanntlich unwahre Nachricht, wovon selbst das Portfolio zugiebt, daß sie übertrieben wäre. Zuletzt folgt noch eine Erklärung, daß die Ungarn große Theilnahme für den Aufstand in Polen bezeigten. — 5) „Depeschen des russischen General-Consuls in Morea, Hr. Minciaky, an den Minister des Aeußern, Grafen Nesselrode, aus Constantinopel vom 10. April 1826." Eine Nachweisung, daß die Türken vor 1821 die Hälfte, ja fast zwei Drittheile, des Grundeigenthums in Griechenland besessen hätten. Das Portfolio setzt hinzu, und nun, nach der Befreiung, sey dennoch das Land nur eine Provinz Rußlands, und schulde noch dafür 5 Mill. Pfd. St. an England. — 6) „Thatsachen über die Wegnahme des Schiffes Vixen von den Russen." Ein Schreiben des Hrn. Bell, welches bereits durch die „Times" veröffentlicht ist. — 7) „Schreiben aus Athen vom 30. Dec. 1836." Dasselbe stellt die Lage Griechenlands und die Verwaltung Armansperg's in sehr düsterem Lichte dar.

Deutschland.

Nassau. Wiesbaden, 5. März. Das Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau Nro. 1 vom 4. d. enthält folgendes landesherrliche Edikt: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden souveräner Herzog zu Nassau ꝛc. ꝛc., haben in Erwägung, daß auf dem dießjährigen Landtage eine Vereinbarung über die Kassentrennung und über Ablösung der bisher von Unserer Landessteuerkasse an Unsere Domänenkasse geleisteten jährlichen Herauszahlung von 140,000 fl. durch Uebernahme von zwei Millionen viermal hundert Tausend Gulden

Digitized by Google

Domanialschulden auf die Landessteuerkasse getroffen worden ist; daß die Tilgung dieser Schulden vermittelst eines mit bereits erfolgter Zustimmung Unserer Landstände anzunehmenden, mit drei vom Hundert verzinslichen Landesanlehens im Gesammtbetrage von 2,400,000 fl. bewerkstelligt werden soll; und daß in Folge dieses Anlehens der Fall eintritt, daß auf eine obwohl nicht lange Reihe von Jahren eine Landesschuld bestehen wird, für deren Verwaltung Fürsorge getragen werden muß, beschlossen und verordnen, wie folgt: §. 1. Für Rechnung Unserer Landessteuerkasse ist ein zu drei vom Hundert verzinsliches Anlehen von zwei Millionen viermal hundert Tausend Gulden aufzunehmen und dieser Gesammtbetrag in Partialobligationen von je 1000 fl., 500 fl. und 100 fl., die auf den Inhaber lauten und mit der erforderlichen Anzahl von halbjährigen Zinsabschnitten zu versehen sind, zu vertheilen. §. 2. Das auf diese Weise aufgebrachte Kapital ist zur Tilgung der nach Eingangs erwähnter Uebereinkunft auf die Landessteuerkasse übergehenden Schuld von 4,400,000 fl. zu verwenden. §. 3. Die aus der Kassentrennung hervorgegangene und von Unseren Landständen auf den Landtagen von resp. 1831 und 1836 anerkannte Verpflichtung Unserer Landessteuerkasse zu einer jährlichen Herauszahlung an Unsere Domänenkasse von 140,000 fl. hört mit der Uebernahme der in Artikel 2 erwähnten Schuld, resp. mit der Bereitstellung des im Artikel 1 erwähnten Anlehens zu deren Tilgung gänzlich und für immer auf. §. 4. Die Zinsen des 3prozent. Anlehens von 2,400,000 fl. sind aus den dazu mit ständischer Zustimmung bereits disponibel gestellten Fonds der Landessteuerkasse halbjährlich zu entrichten, und soll darin aus keinerlei Ursachen eine Unterbrechung oder Verzögerung jemals Statt finden. §. 5. Zur successiven Tilgung dieses Anlehens ist eine jährliche fixe Summe von 54,000 fl., welcher die ersparten Zinsen von den nach und nach eingelöst werdenden Partialobligationen fortdauernd zuwachsen, bestimmt. Dieser Tilgungsfonds soll aus den dafür ebenfalls schon bereit gestellten Einnahmen Unserer Landessteuerkasse entnommen werden. §. 6. Es bleibt die Befugniß vorbehalten, nach Unserm Ermessen und mit jeweiliger Zustimmung Unserer Landstände weitere Beträge aus den Revenüenüberschüssen der Landessteuerkasse zur desto schnellern Rückzahlung des Anlehens zu verwenden. §. 7. Mit der Aufnahme des Anlehens und der Ausfertigung und Unterzeichnung der Partialobligationen, sowie mit Verwendung des Anlehens zu dem im Artikel 2 angegebenen Zwecke, endlich mit der Fürsorge für pünktliche Verzinsung und Rückzahlung der Schuld nach Artikel 4, 5 und 6 beauftragen Wir Unsere Landesregierung, aus welcher Wir drei Mitglieder, die Namens derselben dieses Geschäft besorgen sollen, ernennen und auf getreue Vollziehung dieser Verordnung und der mit Unsern Landständen getroffenen Vereinbarung besonders verpflichten lassen werden. Gegeben Biebrich den 4. Dez. 1835. Wilhelm. vdt. Graf v. Walderdorff."

Sachsen. Dresden, 27. Febr. Das sächsische Landtagsblatt vom 21. Febr. schreibt: „Wie am vergangenen Landtage, so wird auch bei diesem von den blinden Judenhassern auf das abscheulichste machinirt, um die Regierung und die Stände von jeder Verbesserung des gesetzlichen Zustandes der Israeliten abzuhalten. Die thätigsten Gegner der Emancipation, die von Haus zu Haus laufen, um aufzuhetzen und Unterschriften zu sammeln, sind meistens Menschen, die in ihren eigenen Geschäften zurückgekommen sind durch eigene Schuld, durch Müßiggang und Verschwendung, und welche der Wohlstand einzelner Juden, die denselben ihrer unermüdlichen Thätigkeit, ihrer Häuslichkeit und ihrer Mäßigkeit verdanken, mit Neid und unversöhnlichem Hasse erfüllt. Niedriggesinnten Menschen, die vor dem höher Gestellten und dem Reichen im Staube kriechen, ist es ein wohlthuendes Gefühl, wenn sie bei aller innern Verworfenheit sich sagen können, daß eine ganze Klasse von Menschen nach der bestehenden Verfassung noch unter ihnen stehe, in Bezug auf welche sie gleichsam noch eine bevorzugte Kaste bilden. Sollte auch die Zahl derer, welche Neid, Mißgunst, der Stolz, einer bevorzugten Klasse anzugehören, selbst verschuldete Armuth, unter die Fahnen des Judenhasses reiht, nicht so groß seyn, so ist dagegen der Egoismus, die Besorgniß, in dem eigenen Erwerbe vielleicht einmal beeinträchtigt, oder auch nur aus dem gewohnten Geschäftsschlendrian aufgeschreckt zu werden, ein Beweggrund, der für die große Mehrzahl einen mächtigen Reiz hat, sich jeder Verbesserung des gesetzlichen Zustandes der Israeliten entgegenzustellen. Dieser Beweggrund ist es hauptsächlich, welcher so viele Innungsgenossen als Gegner der Emancipation erscheinen läßt. Hierzu kommt noch, daß die Bigotterie, das Bestreben, auf eine bequeme, dem Eigennutz entsprechende Weise sich religiös zu zeigen, diesen schmutzigen Beweggründen in die Hände arbeitet, und so darf man sich nicht wundern, daß Vorstellungen, welche die Regierung oder die Ständeversammlung von der Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Israeliten abhalten sollen, mit zahlreichen Unterschriften bedeckt werden. Allgemeine Entrüstung, wenn auch nicht bei der Mehrheit des Volkes, aber doch bei der Mehrzahl der Gebildeten, hat es verursacht, daß namentlich in Dresden die Gegner der Emancipation sich das Ansehen gegeben haben, als wären ihre Gesinnungen die der Mehrzahl der Bevölkerung, als genössen ihre Machinationen der ausdrücklichen Begünstigung der Behörden. Zu billigen ist es wohl auf keinen Fall, daß in einem öffentlichen Blatte in einer Bekanntmachung, unter welcher keine Unterschrift befindlich ist, und welche einen Platz einnimmt, wo gewöhnlich offizielle Bekanntmachungen zu lesen sind, angezeigt wird, daß die Subskriptionsbogen zu einer Petition, welche gegen einen Theil der Bevölkerung gerichtet ist, in öffentlichen, unter der Verwaltung der städtischen Behörden stehenden Gebäuden ausliegen. Der Zweck dieser Art der Aufforderung zur Unterzeichnung war wohl kein anderer, als durch Verbreitung der irrigen Meynung, die Behörde selbst begünstige dieses Beginnen, recht viele Unterschriften zu erlangen. Doch weder die Regierung, noch die Ständeversammlung wird sich dadurch über die Gesinnungen der Mehrzahl der Bevölkerung Sachsens täuschen lassen. Und wenn die gesetzgebenden Gewalten eine Maßregel für gerecht, für sittlich nothwendig anerkannt haben, dann können und dürfen irrige Ansichten der Mehrzahl, Besorgnisse für die Sonderinteressen Einzelner, absichtlich verbreitete und gehegte Vorurtheile von der Ausführung der Maßregel nicht abhalten. Es kann nicht die Absicht seyn, auf die Vortheile und die Nachtheile der Maßregel selbst hier näher einzugehen, nur eine Bemerkung möge hier Platz finden. Seit dem Anschlusse Sachsens an den preußisch-deutschen Zollverein ist es jedem jüdischen Handlungshause der Vereinstaaten gestattet, in Sachsen Geschäfte zu treiben. Jüdische und christliche Kommis jüdischer Handlungshäuser durchziehen mit Proben und Mustern das Land, ausländische Juden halten auf Messen und Jahrmärkten die verschiedenartigsten Gegenstände feil. Aber was allen Juden der Vereinsstaaten in Sachsen gestattet ist, ist den sächsischen Juden allein nicht erlaubt. Die Nachtheile, welche die Theilnahme der Juden an dem Handel und an den Gewerben haben soll, müßten daher schon jetzt vorhanden seyn, nur mit dem einzigen Unterschied, daß jetzt auswärtige Juden verdienen, was nach der Emancipation inländische verdienen könnten. Es handelt sich also nicht allein darum, die inländischen Juden den übrigen Inländern gleichzustellen, sondern auch darum, den inländischen Juden dieselben Rechte zu verschaffen, welche den ausländischen Juden verfassungsmäßig in Sachsen bereits zustehen."

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 5.

☞ Alle neuen Erscheinungen der Literatur, Musik und Kunst, die durch besondere Anzeigen oder in öffentlichen Blättern angekündigt werden, sind, wenn auch unsere Firma nicht genannt ist, doch gleichzeitig bei uns zu haben. Jede Bestellung, womit wir beehrt werden, suchen wir so schnell als möglich und ohne Preiserhöhung auszuführen; auch werden wir in Gewährung billiger Vortheile Keinem nachstehen.

Deutsche Literatur.

Alectius, H., Billardschule für Lernende und geübtere Billardspieler, enthaltend: Gesetze für Spieler, Zuschauer und Marqueure, Billardregeln, vom Sprunge, Versprengen ꝛc., mit 11 Abbildungen. 12. Quedlinburg, Ernst. brosch. 54 kr.

Bauernfeld, Theater. 1r Band, enthält: Die Bekenntnisse, Franz Walter. 2r Band: Helene, der Zauberdrache. 8. Mannheim, Hoff. brosch. 5 fl. 12 kr.

Bibliothek, kleine wohlfeile katholische, zur Unterhaltung, Belehrung und Erbauung. 16 Bändchen, enthalt: Gerard's Reise nach Jerusalem. 24 u. 36 Bdch.: das Ruhethal. 12. Aachen, Cremer. brosch. 3 fl. 54 kr.

Braun, H., biblisches Universal-Lexikon über die nützlichsten und wichtigsten Gegenstände der heiligen Schrift. 2 Thle. Lex.-8. Augsburg, Rieger. carton. 7 fl. 12 kr.

Bronner, Joh. Ph., der Weinbau in Süddeutschland, vollständig dargestellt. 46 Heft, enthält. der Weinbau im Königreich Würtemberg. 1ste Abthlg., mit 5 lithograph. Tafeln. gr. 8. Heidelberg, Winter. brosch. 1 fl. 12 kr.

Buchfelner, S., Geschichte der Religionslehre Jesu Christi bis auf unsere Zeiten, für die reifere Jugend und alle Gläubige, als Hilfsbuch zum gründlichen Unterrichte. 8. Regensburg, Manz. 1 fl.

Dorfmüller, Th., das Schloß Leuchtenberg. gr. 8. Augsburg, Rieger. brosch. 27 kr.

Geschichte der merkwürdigsten Städte Deutschlands von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Nach den neuesten und besten Hülfsmitteln verfaßt und im Verein mit mehreren deutschen Gelehrten herausgegeben von Dr. G. Lange. 1r Band. Auch u. d. T.: Geschichte der Stadt Augsburg von ihrem Anfang bis auf die neuesten Zeiten, von C. Jäger. gr. 8. Darmstadt, Lange. br. Mit 2 Stahlstichen. 24 kr.

Dieselbe, ohne Stahlstiche. 18 kr.

Glocke, die, der Andacht. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für Katholiken. 5te, vermehrte u. verbesserte Auflage. 12. Augsburg, M. Rieger. Druckpap. 1 fl., fein Papier 1 fl. 36 kr., Velinpap. 2 fl. 24 kr. Dasselbe gebunden in gepreßtem Umschlag 4 fl.

Harleß, G. C. A., theologische Encyclopädie und Methodologie vom Standpunkt der protestantischen Kirche. 8. Nürnberg, Schrag. 1 fl. 48 kr.

Hartenbach, Dr. Ewald, die Kunst, ein vorzügliches Gedachtniß zu erlangen. Nicht Marktschreierei, sondern auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft gegründet! 12. Quedlinburg, Ernst. brosch. 36 kr.

Irländische Hütte, die. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Von dem Verfasser der Beatushöhle. Mit 1 Stahlstich. 8. Augsburg, Rieger. 36 kr.

Komplimentirbuch, neues, oder Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden, und sich anständig zu betragen ꝛc. Ein nützliches Hand- und Hilfsbuch für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts. 9te Auflage. 8. Quedlinburg, Ernst. brosch. 45 kr.

Louisen's Morgen- und Abendopfer. Ein Erbauungsbuch für die erwachsenen Töchter und für Frauen der gebildeten Stände. Von dem Verfasser der Glocke der Andacht. 8. Augsburg, Rieger. gebunden in gepreßtem Umschlag 3 fl.

Mahir, Dr. M. D., über die Natur und Behandlung der Cholera. gr. 8. Würzburg, Ettlinger. geh. 18 kr.

Matthies Propädeutik der neutestamentlichen Theologie. gr. 8. Greifswald, Mauritius. 4 fl. 3 kr.

Münch, M. E., der heilige Opferaltar. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für die reifere katholische Jugend und zum heilsamen Gebrauch für Erwachsene. Mit einem Stahlstich. 12. Augsburg, M. Rieger.
Ausgabe auf Druckpapier 45 kr.
— „ Velinpapier 1 fl. 12 kr.
gebunden in gepreßten Umschlag 3 fl.

Olshausen, Dr. H., ad festum resurrectionis domini nostri Jesu Christi pie celebrandum prorectoris atque Senatus academici nomine cives invitat. 4. Erlangen, Bläsing. geh. 36 kr.

— — — ad Natalitia domini nostri Jesu Christi pie celebranda prorectoris atque Senatus academici nomine cives invitat. 4. Erlangen, Bläsing. geh. 36 kr.

Sage, die heilige. Der reiferen christlichen Jugend erzählt vom Verfasser der Beatushöhle. 26 Bdch., mit einem Titelkupfer. 8. Augsburg, Rieger. brosch. 36 kr.

Sagen, fromme, und Erzählungen für die Jugend. Von dem Verfasser der Beatushöhle. 12. Donauwörth, Beith. brosch. 24 kr.

Sanchuniathon's Urgeschichte der Phönizier in einem Auszuge aus der wieder aufgefundenen Handschrift von Philo's vollständiger Uebersetzung. Nebst Bemerkungen von Fr. Wagenfeld. Mit einem Vorworte von Dr. C. F. Grotefend. Mit einem Facsimile. gr. 8. Hannover, Hahn. brosch. 1 fl. 30 kr.

Schicksale, letzte, und Entdeckungen des franz. Schiffskapitains Grafen La Perouse und der Mannschaft der Fregatte La Bousole, jenseits des 85. Grades nördl. Breite. Aus dem Englischen, mit einer Entdeckungskarte. gr. 8. Hanau, König. brosch. 1 fl. 48 kr.

Solo- und l'Hombrespiel, das, mit steter Berücksichtigung der Wahrscheinlichkeiten. Ein nützlicher Rathgeber für diejenigen, welche das Solo- und l'Hombrespiel fein und möglichst vortheilhaft spielen wollen. 8. Quedlinburg, Ernst. brosch. 45 kr.

Stadt- und Landschule, die, eine Sammlung aller Schulwissenschaften für Lehrer und Schüler ꝛc. 6r Band. Auch unter dem Titel: der Reisende, ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit u. spätere Lebensjahre. gr. 8, Leipzig, Wigand. brosch. 54 kr.

Staudenmaier, Dr. Fr. A., Geist der göttlichen Offenbarung, od. Wissenschaft der Geschichtsprinzipien des Christenthums. gr. 8. Gießen, Ferber. brosch. 1 fl. 39 kr.

Thal, das, von Almeira. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Von dem Verfasser der Beatushöhle. 2te Aufl., mit 1 Kupfer. 8. Augsburg, Rieger. 30 kr.

Trautmann, Dr. Fr., Vergißmeinnicht aus Schiller und Göthe. Eine Sammlung der gediegensten Sentenzen, geistreichsten Aussprüche ꝛc. 8. Quedlinburg, Ernst. 36 kr.

Umrisse zu Schillers Fridolin, gezeichnet von Moritz Retzsch. quer Fol. Stuttgart, Cotta. 1 fl. 48 kr.

— — zu Schillers Kampf mit dem Drachen, gezeichnet von Moritz Retzsch. quer Fol. Stuttgart, Cotta. 4 fl.

Wallner, B., Verdammung des Sattler'schen Werkes Demonstratio catholica. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte der neueren Zeit. 8. Luzern, Meyer. brosch. 12 kr.

Ziegenbein, Dr. J. H. W., Sammlung auserlesener Gedichte für Deutschlands Töchter. Neue Auflage. 8. Quedlinburg, Ernst. brosch. 1 fl. 30 kr.

Ausländische Literatur.

Ammann, Joh., kleine deutsch-italienische Gespräche zum Gebrauch für Schulen und zum Privat-Unterrichte. 8. brosch. 20 kr.

Freunden der italienischen Sprache empfehlen wir nachstehende, anerkannt trefflichen Werke des Professors Zeh zu Nürnberg:

Filippi's, Dominikus Anton (weil. Mitglied der Arkadier zu Rom), neueste theoretisch-praktische italienische Sprachlehre für Deutsche. 11., gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte Original-Ausgabe von Philipp Zeh. gr. 8. 2 fl. 15 kr.

Il Corrispondente Livornese o sia Scelta di Lettere mercantili, seguite di varii documenti relativi al commercio con l'aggiunta d'un Vocabolario assai compinto di termini proprii all'oggetto. Con Note tedesche di Filippo Zeh. gr. 8. brosch. 2 fl.

Nuovo Dizionario italiano-tedesco e tedesco italiano. Composto su i migliori e piu recenti dizionarii delle due lingue da Filippo Zeh. Nuova edizione. 2 Thle. brosch. 5 fl. 24 kr.

Angehenden Kaufleuten, welche die größtmöglichste Fertigkeit in der französischen Correspondenz sich anzueignen wünschen, und als Handbuch der französischen Correspondenz für Comptoire, ist einzig und allein zu empfehlen:

Reignier, L., Lettres commerciales suivies de modèles des Actes et Transactions du commerce de terre et de mer, tels que contrat d'assurance, charte-partie, connaissement, acte de société, lettres de change, et billets. 8. gebunden 1 fl. 15 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 71. Sonnag, 12. März 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. VI. öffentliche Sitzung d. K. der Abgeordneten. (Schluß.)

6) Der Abg. Krappmann entwikelt seinen Antrag auf Gleichstellung der Kreismedizinalräthe im Gehalte mit den anderen Kreisregierungsräthen, welchen die Majorität des 2. Ausschusses, weil er Vermehrung einer Ausgabe position im Budget betreffe, als zur Vorlage an die Kammer geeignet erklärt hatte. Den Kr. Med. Räthen liege das ganze Medizinalwesen im Kreise allein ob; früher seyen bei 15 Kr. Regierungen überall zwei, also 30 Med. Räthe gewesen, jetzt sie bei 8 Kreisen auf 8 vermindert, aber auch ihre Besoldung, die sonst die der Regierungsräthe, auf 700 fl. und etwas Getreide. Ihr Dienst sey sehr umfassend, betreffe die Gesundheit, das höchste Gut der Staatsbürger, lasse ihnen wenig Zeit zu Erwerb durch die Praxis, und ihre Stellung sey so, daß sie häufig ihr wieder entsagten, um sich der Praxis widmen zu können, oder sich alsbald pensioniren ließen, und dann die Pension dem Staat zur Last falle. v. Freiberg: der Antrag gehöre schon nach seiner Rubrik „Besoldungsvermehrung" nicht vor die Kammer, sondern zur Administration, in welche diese nicht einzugreifen habe. Obgleich er sich die Ungnade der Kr.-Med.-Räthe zuziehen werde, stimme er gegen dessey Zulassung; sie hätten schönen Verdienst aus der Praxis nebenbei, man könne für sie keine neue Ausgabe und Last machen. Krappmann: die Kr.-Med.-Räthe müßten doch wohl mit ihren Familien ihrer Ernährung sicher seyn, und dazu reiche ihr Gehalt gewiß nicht hin; sie müßten sich ihrem Dienste oft so widmen, daß für die Praxis sehr wenig Zeit bleibe. Schwindl: wenn er auch damit einverstanden sey, daß dieser Antrag streng nach der Verf.-Urkunde und dem Reglement sich nicht zur Competenz der Kammer eigne, so sey es doch bei dieser Uebung, für Abhülfe schreiender Uebel sich anzunehmen. Ein solches sey hier, der Gehalt so gering, daß er kaum den eines Landger.-Assessors erreiche; die Praxis sey oft nicht möglich, mancher werde Opfer seines Amteifers, und bei der jetzigen Besoldung drohe ihm und den Seinigen der Hungertod; bei der Conscription müsse er oft 6—8 Wochen persönlich anwesend seyn, so bei vielen anderen Geschäften, mit der Praxis werde es da nicht viel; die Kammer habe die Erhöhung der Gehalte der Landgerichtsassessoren bewirkt, sie werde auch hier eine gleiche Bitte in Erwägung ziehen. v. Freiberg: er habe nicht gesagt, daß der Antrag verfassungswidrig, nur daß er hier ungeeignet, und dem Ressort der Staatsverwaltung angehörig sey. Krappmann bittet wiederholt, seinen begründeten Antrag zu unterstützen. v. Seinsheim findet denselben zulässig, will aber bemerken, daß das Pensioniren nicht so leicht gehe, sondern durch die gesetzlichen Erfordernisse bedingt sey. v. Hornthal: wenn der Antrag, wie er gestellt, nach der Strenge des Buchstabens der Verf.-Urk. oder des Reglements nicht zulässig ist, so gehört er auch nicht in die Kammer. Aber es ist dieß eine irrige Voraussetzung. Selbst nach dem strengen Buchstaben der V.-U. ist dieser Gegenstand in der Kompetenz der Kammer; es handelt sich um die Verwendung einer Position des Budgets, die für den Aufwand auf die Gesundheit festzustellen ist, und wozu die im Etat des Staatsministeriums des Innern angesetzte Summe für die Kr.-Med.-Räthe offenbar gehört. Ueber die Art und Weise der Verwendung solcher Position, über die Wünsche und Bedürfnisse einer Erhöhung oder Verminderung dabei, nicht hinsichtlich einzelner Individuen, sondern ganzer Kathegorien von Staatsdienern, steht Erwägung, Prüfung, Antrag dem II. Ausschusse zu, und kann die Competenz der Kammer durchaus nicht in Zweifel gezogen werden. Daß die Kr.-Med.-Räthe sehr gering besoldet sind, daß sie mit der Praxis nur wenig erwerben können, davon möchte sich die höchste Stelle namentlich in den letzten Jahren selbst überzeugt haben; denn sie haben mit der ununterbrochensten Thätigkeit alle Aufgaben gelöst, die ihnen vom Herbste bis jetzt geworden sind in Bezug auf die Vorbeugungsmaßregeln gegen die Seuchen, und ich bin überzeugt, daß sie namentlich in dieser Zeit nicht das Geringste, oder nur soviel, daß es gar nicht des Namens werth ist, in der Praxis verdienen konnten. Zudem kann dem Staatsdiener nicht zum Vorwurfe gereichen, wenn er, insofern er gesetzlich dazu befugt ist, sich noch andern Erwerb, unbeschadet seinem Dienste, machen kann, und ich denke mir, ein Kr.-Med.-Rath muß praktischer Arzt seyn, um seine Stelle recht zu versehen; denn wenn er bloß hinter dem Schreibtische die Mediz.-Geschäfte des Kreises leiten soll, und keine Praxis hat, so wird er sehr häufig hinter den praktischen Bedürfnissen zurückbleiben. Der Gegenstand ist von Wichtigkeit, er befaßt die Sanitätsverhältnisse von 8 Kreisen, und daß er es sey, hat die hohe Kammer durch die Discussion selbst bereits anerkannt; sie hat sich darüber verbreitet, die Sache in ihr Unterstützer und Vertheidiger gefunden, sie eignet sich also an den 3ten benehmlich mit dem 2ten Ausschuß. St.-Minister v. Wallerstein: „Meine Herren! So eben vernommene Aeußerungen verpflichten mich zu einer Bemerkung. Ein sehr geehrtes Mitglied hat nämlich erklärt: „Der in Berathung stehende Antrag ressortire streng genommen nicht zur Sphäre der Kammer-Berathungen, doch habe sich in dem Verlaufe der Zeit ein respektiver Usus gebildet, welcher zu näherer Würdigung berechtigen dürfe." In einem verfassungsmäßigen Staate darf sich wohl nie eine Observanz gegen Geist und Buchstaben der Verfassung ergeben. — Er scheint mir aber, das bisher Stattgefundene mit Geist und Buchstaben des Grundgesetzes durchaus nicht im Widerspruch zu stehen. Letzteres sagt nämlich im §. 4 des V. Titels wörtlich: „den Ständen wird daher nach ihrer Eröffnung die genaue Uebersicht des Staatsbedürfnisses, so wie der gesammten Staats-Einnahme (Budget) vorgelegt werden, welche dieselbe durch einen Ausschuß prüfen und sodann über die zu erhebenden Steuern in Berathung treten." Ihnen, meine Herren, kömmt sonach das verfassungsmäßige Recht zu, die Uebersicht der Ausgaben zu prüfen. An diesem Rechte der Gesammt-Kammer nimmt auch jeder einzelne Abgeordnete Theil. Erachtet nun ein Mitglied für rathsam, Ansichten bezüglich der Staatsausgaben im Gange der bezüglichen einzelnen Positionen anticipando in Form eines Antrages zu äußern und dadurch zu bewirken, daß der Ausschuß schon in der Periode seiner Vorberathung mit den individuellen Ansichten und Wünschen näher vertraut und in den Standgesetzt werde, ruhig zu beleuchten, was sonst plötzlich und oft unbereift aus der Diskussion auftaucht, so dürfte hierin lediglich

Digitized by Google

ein streng verfassungsmäßiges Verfahren, ja sogar das sicherste Mittel zur seinerzeitigen Abkürzung der Haupt-Diskussion zu finden seyn. Uebrigens wiederhole ich es, meine Herren, die Regierung hatte sich zum Gesetze gemacht, in die Diskussion über die Zuweisung eines Antrags an den Ausschuß ohne äußerste Noth weder erläuternd, noch erinnernd einzugreifen; nicht erläuternd, weil die materielle Würdigung der Hauptpunkte dem Ausschußvortrage vorbehalten bleiben muß; nicht erinnernd, weil nach unserer innigsten Ueberzeugung das Hinweisen eines Antrages an den Ausschuß nicht das Theilen seines Inhaltes, sondern lediglich den Wunsch nach näherer Prüfung ausspricht. Eben deßhalb beziehe ich mich nur generell auf die in der heutigen Vordiskussion geäußerte Bemerkung, daß wenn die Kreismedizinalräthe einerseits eines erklecklichen Einkommens bedürfen, andrerseits Medizinalräthe ohne alle Praxis den eigentlichen Werth für Dienst und Land verlieren und zur Calamität für das Medizinalwesen werden müssen, wie seiner Zeit eine andere Kathegorie technischer Räthe ohne Praxis theilweise zur Camalität für die intelektuellen Interessen geworden seyn mag. Beschluß: Verweisung an die Ausschüsse. — 7) Stöcker bemerkt über seinen Antrag wegen Aufhebung des Lotto brauche er nichts mehr zu reden, da schon neulich Abg. Loesch und andere Mitglieder der Kammer sich so günstig dafür ausgesprochen; durch weise Sparsamkeit, oder nöthigenfalls eine Kapitaliensteuer, auch durch eine Klassenlotterie könne der Ausfall gedeckt werden; er hoffe, er werde durchgehen. C. R. Müller stellt in längerer Rede die sittliche und rechtliche Verderblichkeit des Lotto und seine traurigen Folgen dar, bezeichnet seine Aufhebung als einstimmigen Wunsch aller gebildeten Menschen und Vaterlandsfreunde, wünscht auch Verbot der Frankfurter Lotterie, aber Erlaubtseyn von Ausspielungen weiblicher Arbeiten zur Unterstützung ehrbarer bedürftiger Frauen und Jungfrauen. Gack: das Lotto sey ein Krebsschaden jedes christlichen Staates, der nur auf moralischen Grundlagen bestehen dürfe und für welchen es unwürdig sey, durch Gefährdung der Moralität sich Einnahmen zu verschaffen, es müsse ausgerottet werden, und wie ein verehrl. früherer Redner gesagt habe, in jeder Sitzung ausgesprochen werden: Karthago werde zerstört — das Lotto werde aufgehoben. Schadt's*) — es komme gar viel Geld vom Ausland in unser Lotto, von Tyrol, von Oesterreich, vielleicht ⅔; was wolle man denn mit den vielen Collekteuren und ihren Familien machen, für die müsse man doch auch sorgen; die Lottoeinsätze seyen freiwillige Opfer, die solle man gehen lassen, oder wolle man vielleicht neue Steuern auflegen? die könnten wir nicht brauchen; er stimme durchaus gegen die Aufhebung. Sand: sollte es unmöglich seyn, das Lotto jetzt auf einmal ganz aufzuheben, so möge doch mindestens der Anfang dazu gemacht werden durch Aufhebung der Lottokollekten auf dem platten Lande. M. R. Weigand: in das Materielle dieses Antrages heute einzugehen, sey nicht der Fall, aber eine Bemerkung wolle er sich erlauben, mit Hinweisung auf Tit. VII. §. 3. der Verf.-U. Es sey von der Staatsregierung im Budget d. nächsten Finanzperiode keinerlei Antrag zur Erhöhung oder Veränderung der bestehenden indirekten Auflagen gestellt worden. Beschluß: an den II. Ausschuß. 8) Stahl motivirt seinen Antrag auf Uebernahme der Kosten des Ephorathes der Univers. Erlangen mit 2250 fl. jährlich, auf den Etat für den protestant. Cultus, eventuell auf die Ersparnisse der Vorjahre; es sey dieses Institut erst seit 5. Julius v. Js. eingeführt, lediglich im Interesse der protestant. Kirche zur Aufsicht über das Studium und die Sitten der protestant. Theologen, aus 1 Prof. und 4 Repetenten mit 500 fl. Besoldung jeder bestehend, die andern Studenten gar nicht berührend, nicht ohne Einfluß von Seite des Oberconsistoriums, welches bei Besetzung von Stellen auf die Zeugnisse und das Gutachten des Ephorates sehe, also für die protestantische Gesammtgemeinde, wie es auch im Einführungsrescripte heiße, welches zudem Beitrag aus den Ersparnissen des prot. Cultus verspreche. Allein es sey immer mislich, Ausgaben eines Etats auf Ersparnisse eines andern zu verweisen, denn da werde wohl nicht zu dessen Gunst gespart, und es sey auch der Etat des prot. Cultus nicht zu hoch. Die Universität würde sich vorerst an das St.-Ministerium des Innern gewendet haben, aber als sie dazu schreiten wollte, sey das Budget schon fertig gewesen, folglich könne sie nur an die Kammer gehen. Auf die von ihm eventuell vorgeschlagenen Erübrigungen habe die Regierung eigentlich selbst verwiesen. Für die Universität Erlangen sey die Abnahme dieser Last dringendes Bedürfniß; er werde später bei der Diskussion des Budgets zeigen, daß die bayer. Universitäten aus Mangel an hinreichenden Mitteln noch sehr hinter der Aufgabe zurückseyen, welche die Anforderungen der Wissenschaft, die Fortschritte der Zeit und das Beispiel anderer Universitäten mit Recht an solche Anstalten machen. Beschluß: an den II. Ausschuß. 9) Kolb begründet seinen Antrag auf Uebernahme eines Straßenbaues zwischen Landshut und Eggenfelden auf die Staatskasse durch die kommerzielle Wichtigkeit dieses Straßenzuges für den Verkehr mit Oesterreich und die Praegravirung des Unterdonaukreises im Straßenbau gegen andere Kreise, wofür er Beispiele entziffert. v. Anns unterstützt den Antrag mit der Bemerkung, unsere Straßen seyen schlecht, aber nicht so wohl wegen Mangels an Mitteln, als weil die Baubeamten immer fort Plane machten, und nur Reise- und andere Kosten deshalb, ohne einen auszuführen. v. Freiberg würde den Antrag gleich discutirt wünschen, handelte es sich nicht um Praegravirung eines Kreises; der Antrag möge also zum Ausschuß kommen. Schwindl: Welchen Erfolg der Antrag im Ausschuß haben werde, hänge ab von den Grundsätzen, die man für die nächste Finanzperiode hinsichtlich der Straßenbauten annehme; der Gegenstand sey von allgemeiner Wichtigkeit. v. Hornthal: Ich stelle den Antrag, daß die fragliche Eingabe sogleich an den zweyten Ausschuß verwiesen werde. Es kann, wie ich als Mitglied dieses Ausschusses mich aussprechen zu dürfen glaube, ihm nur angenehm seyn, recht viele Veranlassungen zu erhalten, und das Möglichste für unsere Strassen im Budget in Vorschlag zu bringen. Diese bilden einen der wichtigsten Zweige unserer inneren Administration, der der größten Unterstützung bedarf, und zwar aus einem sehr einfachen Grunde. Lassen Sie nämlich diesem für die nächste Finanzperiode nicht die Unterstützung, die nothwendig ist, angedeihen, so kommen wir in der Folge in die allergrößten Ausgaben dafür, während wir, wenn wir jetzt das Möglichste thun, für die Zukunft sogar ersparen, denn die Straßen, die wir innerhalb 6 Jahren nicht ordentlich unterhalten, müssen in 7 bis 8 Jahren neu gebaut werden, was dann um so mehr kostet. Es ist zwar nicht erfreulich aussprechen zu müssen, aber es ist nicht zu läugnen, daß in Beziehung auf den Strassenbau und namentlich den Zustand unserer Heerstrassen Bayern nicht wie in so vielen anderen Theilen seiner Verwaltung dem Auslande gleich oder voran, sondern größtentheils nachsteht. Ich kann und werde seiner Zeit Thatsachen aus meiner eigenen Erfahrung zum Beleg solchen Ausspruches anführen, und glaube, es wird kaum ein Mitglied in der hohen Kammer seyn, welches nicht schon an seinen Wagen oder Pferden oder an sich selbst in dieser Beziehung gleiche Erfahrung gemacht hat. Unsere Strassen befinden sich in der That meist in einem beklagenswerthen Zustande, nicht aus Schuld der Administration, sondern aus Mangel an den Mitteln, die der jetzige Stand des Verkehrs für diesen Zweck erfordert. Wir haben den Zollverein,

*) Bierbrauer von Monheim.

Digitized by Google

und damit einen fünf bis sechsfach stärkeren Wagen- und Transport-Verkehr; wir wollen Eisenbahnen und Dampfschifffahrt, aber wir müssen doch die Straßen so erhalten, daß man schnell auf die neuen Verbindungswege kommen kann, wir müssen die Straßen im Einklange mit den Kanälen, Eisenbahnen und der Dampfschifffahrt, ich möchte sagen parallel mit ihnen zu benutzen im Stande seyn. Können wir auf den Straßen nur langsam fahren, so helfen uns die übrigen Beschleunigungsmittel nichts oder nicht viel. Hier ist das Sparen am unrechten Orte, weil eine sechsfach stärkere Ausgabe die nothwendigste Folge davon ist, und also nur der möglichste Aufwand wirkliche Ersparniß für die Zukunft. Dieß vorläufig meine Ansicht über das Capitel des Straßenbaues im Budget. v. Anns: der III. Ausschuß müsse diese Sache zuerst erhalten; die Administration trage die meiste Schuld an dem Zustand unserer Straßen, schon vor 3 Jahren sey dieses hier gesagt worden. Stöcker: die Straßen seyen sehr schlecht, das könne man nicht leugnen; wirksam dagegen, unerläßlich zur Abhülfe sey die unbedingte Einführung der breiten Radfelgen; diese werde in Kurzem namhafte Summen ersparen, und die Straßen doch viel besser erhalten; die Regierung möge nur baldigst ein absolutes Verbot der schmalen Radfelgen bei allen Frachtwagen erlassen. Brunnbauer führt hiefür mehrere Beispiele an. Beschluß: an den III. und VI. Ausschuß. 10) Moser's Antrag auf gleichmäßige Normen bei Taxirung der Heirathsbriefe, die jetzt im Isar- und Unterdonaukreise sehr verschieden, mit und ohne Abzug der Schulden, behandelt werden, wurde an den treffenden Ausschuß verwiesen. — Folgende Anträge der Abg. Ammersdörfer über besseren Forstschutz für junge Eichenpflanzungen, Stöcker über Einführung breiter Radfelgen, Schreider, Bähr u. Schmidt auf Herabsetzung des hohen Normalpreißes der Zinsgetreide und Gleichstellung der Gewerbsteuer besonders bei Hammerwerken im Verhältniß zu andern Kreisen, Schreider auf Abstellung der nachtheiligen Dunkelschlagwirthschaft in einigen Bezirken des Forstamts Kronach, dann auf Bereitstellung von gutem Viehsalz in allen Salzniederlagen zu billigem Preise; und auf Annahme des preuß. und sächsischen Geldes bei den Kassen der Grenzämter, wurden — zum Theil wegen Mangel in der reglementmäßigen Form — als sehr beherzigenswerth den Staats-Ministerien des Innern und der Finanzen zur Berücksichtigung durch das Präsidium der Kammer empfehlend hinübergegeben. Schwindl bemerkte dabei, der II. Ausschuß werde Gelegenheit finden, den gerechten Wunsch wegen Annahme des preuß. und sächs. Geldes wieder an die Kammer zu bringen. — Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung. Schluß, die Anberaumung der VII. öffentl. Sitzung auf Samstag den 11. März, wobei der Präsident die Ausschüsse einladet, ihn mit Materialien dafür zu versehen.

△ München, 8. März. Gestern Nachts kam die betrübende Nachricht hier an, daß J. D. die Gemahlin des Feldmarschalls Fürsten v. Wrede zu Ellingen nach langem Lungenleiden verschieden ist. — Der Druck der Protokolle, Vorträge, Gesetzentwürfe ꝛc. in der II. Kammer und für diese ist nun in vollem Gange; so eben wurden die Gesetzentwürfe über die Verbesserung der Gerichtsordnung, die Rechtskraft der Präjudicien, sammt Motiven, die Rechenschaftsberichte des Finanzministeriums über die Jahre 1832/35 und die ersten Kammerprotokolle vertheilt. — Hr. v. Closen soll sich nun, da bei der II. Kammer keine günstige Aussicht dafür, mit einer Beschwerde wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte an die I. Kammer gewendet haben. Er scheint den Erfolg aber nicht abwarten zu wollen, denn er ist vor einigen Tagen von hier auf sein Gut Gern zurückgekehrt. — Man glaubt, daß das Expropriationsgesetz in der I. Kammer mehrere bedeutende Modifikationen erleiden werde. Von der Nothwendigkeit desselben im Allgemeinen ist man überzeugt, und zweifelt daher auch nicht an seinem Zustandekommen. — Die Landtagsliteratur ist bis jetzt sehr beschränkt. Außer den von Closen'schen Druckschriften, die fast nur Abdrücke von Aktenstücken oder früheren Reden und Abstimmungen des Herausgebers in der Kammer enthalten, ist noch nichts erschienen, als ein kleines Schriftchen: „Ueber Straßenverbindungen" von Gutsbesitzer Hörhammer von Abensberg, eine Zueignung an die Kammer der Abgeordneten. Behufs der Unterstützung eines Antrages über einen Straßenzug von Landshut nach Kellheim, und Abensberg nach Freising bemerkt der Verf. sehr wahr, daß gute Landstraßen immer die allgemeinsten und gemeinnützlichsten Verkehrswege, und für die neuen Verbindungsmittel der Kanäle, Eisenbahnen und Dampfschifffahrt nothwendigste Erfordernisse seyen, damit aus allen Theilen des Landes den größeren Stapelplätzen an diesen neuen Linien die Waaren leicht zu- und abgeführt werden könnten, eine Wahrheit, welche auch schon in der II. Kammer mehrfach und nachdrücklich ausgesprochen wurde.

Würzburg, 9. März. Resultat der heute stattgehabten Wahl der Landtags-Deputirten der Städte des Untermainkreises: Deputirte: Die Magistratsräthe Ebenhöch mit 17, Fischer mit 16 und Kaufmann Kaden von Aschaffenburg mit 13 Stimmen. Ersatzmänner: W. Sattler und H. Gademann von Schweinfurt, und C. O. Deuster, Weinhändler in Kitzingen. (W. Z.)

** Frankfurt, 9. März. Gestern fand eine Sitzung der gesetzgebenden Versammlung Statt. Wie man vernimmt, so nahm gleich nach Eröffnung derselben ein Mitglied, einer unserer geachtetsten Aerzte und ein guter Redner, das Wort und besprach ausführlich und ziemlich aufgeregt die neulich stattgehabte Wegführung der politischen Gefangnen und das dabei angewendete Verfahren. Nach ihm sollen noch mehrere Mitglieder in gleichem Sinne, und gleich heftig, unter andern auch der ausgezeichnete Advokat Dr. Reinganum, gesprochen haben. Durch Entgegnung anderer Mitglieder und die darauf erfolgten Repliken soll die Sitzung einen etwas stürmischen Charakter angenommen haben, nur allein mit der Besprechung des obigen Gegenstandes ausgefüllt worden und mithin keiner der an der Tagsordnung gewesenen Gegenstände zur Besprechung gekommen seyn. Damit aber wird die Sache in der Gesetzgebenden Versammlung noch nicht abgemacht seyn. — Hr. v. Rothschild befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Oesterreich. Wien, 2. März. In dem Sitzungs-Protokoll der am 13. Februar gehaltenen General-Versammlung der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft sieht man unter den Aktionären die Könige von Bayern und Würtemberg, die Erzherzoge Palatinus und Ferdinand, den Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg, die Fürsten Metternich, Esterhazy, Bathiany, die Grafen Appony, Trautmannsdorf, Dietrichstein und Bathiany, Lord Cowley u. s. w. Mit großer Freimüthigkeit wurden in dem erstatteten Vortrage die im Laufe des Jahres stattgefundenen unbedeutenden widrigen Ereignisse, welche das Schiff Arpad betroffen, mitgetheilt, und alle Schwierigkeiten, welche aus der Natur der Sache hervorgehen, veröffentlicht. Es wurde die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß S. M. der Kaiser die Errichtung einer Central-Commission für die Donau-Dampfschifffahrt befohlen, und daß der Fürst Metternich den Vorsitz dieser kais. Central-Commission angenommen habe. Die mit der bayerisch-würtembergischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft abgeschlossene Uebereinkunft, betreffend die Einführung der Dampfschifffahrt auf der obern Donau und die Zusicherung der nahe bevorstehenden Regulirung der Donau nächst Wien, wodurch unserem Kanal innerhalb der Linie wieder mehr Wasser zugeführt werden soll, so daß die Dampfschiffe innerhalb derselben anlanden können, erregte gleichfalls freudige Theilnahme. (Schw. M.)

Digitized by Google

Frankreich.

†† Paris, 6. März. Die Wachsamkeit der Polizei, der es gelang, Champion festzunehmen, wird neuerdings in Athem erhalten durch Mittheilungen von auswärts, die auf eine befremdliche Analogie mit der ersteren Entdeckung hindeuten. Eine unversehens vorgenommene Nachsuchung in der Wohnung eines gewissen Delpeau zu Brüssel hat zur Wegnahme einer Höllenmaschine von neuer Art geführt. Diese Maschine bestand in einer Tonne, die in acht Fächer getheilt ist, deren jedes eine Batterie bildet. Aus den bei Delpeau, der in der Richtung nach Antwerpen hin entflohen ist, weggenommenen Papieren geht hervor, daß er einen in Frankreich ausgestellten Paß hatte, worin er als Gelehrter bezeichnet war. Außerdem soll noch von einer anderen Seite des Auslandes her eine Anzeige ähnlichen Betreffs der Regierung zugekommen seyn. Es fragt sich nun, was wollte man mit diesen furchtbaren Instrumenten? Sollten sie im Auslande fabrizirt, und dann zum Gebrauche erst nach Frankreich gebracht werden? Will der politische Mord, der feigste unter allen, der statt der Waffen Höllenmaschinen nimmt, im Auslande sich versuchen, und so eine Art von Propaganda bilden? Das sind wichtige und beunruhigende Fragen.

† Paris, 6. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer sprach unter andern Hr. Berryer gegen das Disjunktionsgesetz, ihn widerlegend Hr. Guizot, und bei Abgang der Post, die bisherige Diskussion zusammenfassend, der Berichterstatter Hr. Salvandy. Noch ist man nicht sicher über die Entscheidung der Kammer, obgleich die Minister auf eine ziemlich starke Mehrheit für die Annahme rechnen. — Ein gestern Abend hier aus Petersburg eingetroffener Courier soll die wichtige Nachricht überbracht haben, daß Rußland bestimmt sich weigere, den Viren herauszugeben, weshalb Lord Durham bei einer Zusammenkunft mit dem Grafen Nesselrode sich sehr lebhaft ausgesprochen haben soll.

** Paris, 6. März. Täuschen nicht alle Anzeichen, so hat in neuester Zeit nach einer Epoche großer Kälte, zwischen unserm und dem englischen Gouvernement, wieder eine Annäherung Statt gefunden und dieß Wunder soll — wer glaubt es wohl auf den ersten Anblick? — der Einmaster Viren gewirkt haben. Dieses Virens Fahrt war doch eine wahrhaft ominöse, ein Zankapfel geworfen in jene stillen Gegenden, die eine — die großen Chancen der Zukunft combinirende Politik absichtlich mit einem Schleier umhüllte, um unter ihm jene mächtigen Fortschritte vorzubereiten, zu denen nun einmal der Norden Europas die Mission erhalten zu haben glaubt. Aber jener ominöse Viren lüftet den Schleier einigermassen; England stellt sich an, als sehe es nun auf einmal helle, die Morningchronik, das Organ Lord Palmerstons kann nicht vom Viren loskommen und vom schönen reichen Lande hinter dem Kaukasus, wo Rußland die Quellen wachsender Wohlfahrt sich geöffnet sieht. Wir unsern Theils können freilich nicht in Abrede stellen, daß die Morningchronik Recht habe. Sehen wir doch einmal zu, in welcher Perspektive für Rußlands Interessen seine transkaukasischen Besitzungen erscheinen. Man sagt nicht mit Unrecht, sie sind für Rußland, was einst St. Domingo für Frankreich war; — eine große Länderstrecke, fünfhundert Werste breit, eintausend Werste lang, unter einem freundlichen Himmel, zwischen zwei Meeren, (dem kaspischen und schwarzen) gelegen, reich an arbeitsamer Bevölkerung und an Naturprodukten jeder Art, Getreide, Mais, Reiß, Baumwolle, Wein, Tabak, Oel, Färbekräuter, (beßte Sorte Grapp,) Seide, Wachs, Honig, Schlachtvieh, Salz, natürliches Glaubersalz, Naphten, Metalle. — Rußland zahlte noch im Jahr 1825 46,609,807 Rubel für importirte rohe und verarbeitete Baumwolle. Dieß Verhältniß der Einfuhr genannten Artikels hat sich in den letzten Jahren so niedrig gestellt, daß man annehmen kann, Rußland werde, unter verhältnißmäßig zunehmenden, günstigen Umständen, in 6 Jahren Baumwolle ausführen. Im Jahr 1830 wurden schon 108,000,000 Bouteillen Wein aus den kaukas. Provinzen nach Tiflis gebracht, und jetzt verdrängt dieser Wein den französischen, den man sonst in Moskau und im nördlichen Rußland trank. Ein einziger Produzent gewinnt 120,000 Pfund Seide. — Bei solchen Erfolgen muß es Rußland wohl um den ruhigen Besitz jenes Isthmus, der das kaspische und schwarze Meer trennt, zu thun seyn. Dort liegen auch westlich vom Kaukasus, die Küsten Abasiens und Tscherkessiens, Länder, die Rußlands Botmäßigkeit aber noch nicht anerkennen. Seine Politik sieht mit dem Besitz dieser Gebiete einen bestimmten Kreis ihres Systems geschlossen. Auf anderer Seite ist es aber eben so natürlich, daß England mit aller Energie den Vergrößerungsplanen Rußlands entgegentritt, und daß sich bei solchem Entgegentreten Einer Westmacht in einem eklatanten Fall, gegen den gefürchteten Norden das Band der Westmächte überhaupt etwas enger schlingt. — Die Vermittlung, welche Frankreich in St. Petersburg in der Affaire des Viren, anbot, ist entschieden zurückgewiesen worden; nicht besser soll es Oesterreich ergangen seyn, dessen Stellung, Rußland gegenüber nunmehr eine dezidirtere zu werden beginnt. — Der ominöse Viren, welche Verwickelungen alle kann er nicht noch aus Schlepptau nehmen!

Frankfurter Kurs vom 9. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 7/16. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/8. Bankak. Br. —, G. 1642. 100 fl. L. d. Rothf. Br. —, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco 83. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

oo München, 9. März. Ich benachrichte Sie in Eile, daß gestern Abends der gefeierte Eßlair aus dem Kreise der Lebenden trat! Allgemein ist die Bestürzung über den so schnellen, unerwarteten Hingang dieses großen Bühnenkünstlers, dem Keiner in Deutschland sich an die Seite zu stellen vermag. Je höher er in seinen letzten, meisterhaften Darstellungen strebte und je näher er dem höchsten Gipfel künstlerischer Vollendung im Triumphe seines eminenten Talentes kam, desto mehr brach leider seine Kraft. — Mehre Anschlagzettel verkündeten uns das Schenk'sche Drama: Belisar; allein immer mußte die Ankündigung zurückgenommen werden, da der Meister, der als Belisar dem Verfasser einen nicht unbedeutenden Ruhm verschafft hatte, immer wieder erkrankte. Dem Dichter und uns war es nicht mehr gegönnt, den von seinem Kaiser — Justinian, mißhandelten Heros durch Deutschlands Bühnen-Heros in antiker Hoheit und Würde dargestellt zu sehen. Madame Sophie Schröder, welcher der verewigte Künstler vor einem Jahre den Lorbeerkranz auf's Haupt setzte, eh' sie von uns schied, hat München verlassen; Wespermann ist nicht mehr und Eßlair ging nach ihm dahin! Unsere einst so treffliche Hofbühne erlitt schwere Verluste; sie hat keinen Stern mehr, der in ihren Kunsträumen leuchtet! Makbeth, Lear, Tell, Otto von Wittelsbach, Attilius, Wallenstein u. s. w. — wer beschwört euch wieder herauf mit solcher Macht und durchschauert unser Innerstes mit der Gewalt des großen Mimen? —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

a) Damit die Anschaffung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten den Privaten so viel als möglich erleichtert, und jedes Hinderniß für die Verbreitung dieser Protokolle beseitigt werde, hat das Sekretariat der Kammer der Abgeordneten die Anordnung getroffen, daß man sich für 1837 bei jedem königl. Postamte mit 3 fl. auf 100 Bogen, ohne Einrechnung des geringen Betrages der Spedizionsgebühren, abonniren könne.

München, 27. Febr. 1837.

Das Secretariat der Kammer der Abgeordneten.

Windwart. F. J. Willich.

Bei der 134ten Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

53. 84. 57. 67. 27.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 72. Montag, 13. März 1837.

Die Niederlande.

VI. Wiederholen wir denn, um endlich zum Schluß unserer Betrachtungen zu kommen, die Behauptung, daß die hier erörterten Zustände Hollands und Belgiens, oder der Niederlande als zweier Einzelstaaten, uns allerdings zu Hoffnungen auf den nahen Abschluß eines definitiven Friedens berechtigen. Heben wir vor Allem noch einmal die feindseligen Gesinnungen der Holländer, die friedfertigen der Belgier hervor, jene als theils hervorgerufen durch erlittene Verluste, theils wach erhalten durch die Hoffnung, so am ehesten und sichersten Ersatz und Genugthuung erhalten zu können: diese als erzeugt durch den alle Stände durchdringenden Sinn für einen immer gesteigerteren Nationalwohlstand, welcher den Krieg und alle Gewaltthätigkeit haßt, und begründet wohl auch durch äußeren Zwang. Die Anerkennung der Unabhängigkeit Belgiens seitens der fünf Großmächte war nämlich keine unbedingte. Wir erwähnen, als hierher gehörig, die ewige Neutralität, welche Belgien gegenüber seinen Grenznachbarn unter allen Verhältnissen beobachten sollte, und welche hinwiederum ihm die pazifizirenden Staaten für jede Zukunft garantiren zu wollen versprachen. Schon dieser eine Umstand, so sollte man meinen, müsste Holland von dem Wahn abbringen, auf kriegerischem Wege entweder zur Wiedergewinnung, oder doch zur Züchtigung der abgefallenen Provinzen gelangen zu können. Aber die Oranier hatten bei ihren Rüstungen und deren Fortsetzung die Vergangenheit weniger, die Gegenwart gar nicht, mehr oder wohl einzig die Zukunft im Auge. Frankreichs Lage war keine zuverläßige, der öffentliche Zustand in diesem Reich vielmehr ein höchst prekärer, der sich leichter verschlimmern, ja selbst auflösen, als erstarken zu wollen schien. Mit dem Fall der neuen Dynastie in Paris müßte wohl der Leopold's in Brüssel, so durfte man schließen, verbunden seyn, um so sicherer, wenn ein kräftiger Einfall in sein nur zur höchsten Noth geschütztes Land rechtzeitig ausgeführt würde. Und ebenso schließen im Haag und durch alle Städte und Dörfer Hollands noch heute nur zu Viele, gerade als ob zwischen 1832 und 1837 keine Vergangenheit läge, und als ob die Geschichte dieser Vergangenheit im Vergleich mit den Ergebnissen der Gegenwart nicht Jedem die Lehre zuriefe, daß, was damals als heroischer Patriotismus und weises Erwarten des günstigen Augenblicks gelten durfte, jetzt fast wie ein Rechnen auf das möglichste Triumphiren empörender Ruchlosigkeit aussehen müsse. Neulich lasen wir in englischen Blättern, „Frankreich werde weder einen Krieg noch eine Revolution haben, so lange Ludwig Philipp lebe", mit Zufügung des Wunsches, „derselbe möge so lange leben, bis auch sein Tod ohne blutige Reactionen erfolgen könne." Wir geben die Wahrheit des ersteren Satzes zu, theilen auch den Wunsch für die längste Lebensdauer des bedrohten königlichen Greises auf das lebhafteste, glauben aber mit den beiden Kammern Frankreichs und den Deputationen fast aller seiner Städte die Ueberzeugung hegen zu dürfen, daß selbst das unglücklichste Ereigniß eine Aenderung der jetzt bestehenden Ordnung der Dinge nicht mit sich bringen werde. Aber heißt, die Möglichkeit einer solchen zugeben, nicht gerade alle Mächte Europa's Doppelt auffordern, Belgien in die ihm gewährleistete Lage zu versetzen, um einen außerdem wahrhaft provozirten Anschluß desselben an das sich Gott weiß wie umgestaltende Frankreich zu vermeiden? (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 12. März. Die Allg. Zeit. meldet aus München, daß eine Deputation des Magistrats dieser Stadt an der Spitze den I. Bürgermeister von Teng, Sr. Maj. dem Könige eine Adresse überreichte, worin im Namen der Einwohner Münchens der ehrfurchtsvollste Dank ausgesprochen wird, daß Ihre Majestäten und die königliche Familie während der Zeit der Cholera die Hauptstadt nicht verlassen, und sowohl dadurch, als durch die huldvolle Unterstützung der Armen und Nothleidenden, den Muth der Bewohner aufrecht erhalten haben. Se. Maj. der König nahm die Deputation huldvollst auf, und versicherte dieselbe Seiner allerhöchsten Zufriedenheit mit der Haltung der Bevölkerung der Stadt während der Krankheitsperiode. — Das genannte Blatt will auch wissen, es solle noch ein drittes Artillerieregiment errichtet werden, weil die Festungen Germersheim und Ingolstadt eine Vermehrung von Artilleriemannschaft nöthig machen.

† Würzburg, 9. März. Die Grippe hört auf, das ausschließende Tagsgespräch auszumachen, ein Beweis, daß sie mehr und mehr verschwindet. — Hört man im Winter in der Regel mehr von Diebereien, die durch die längern Nächte begünstigt werden, so würde man es so noch hinnehmen können, wenn sie in der Regel als isolirte Handlungen einzelner unmoralischer, oft von der Noth gedrängter Individuen erschienen, anders ist es aber, wenn man eine Vereinigung gewahrt, und noch dazu von fast Kindern; und doch ist dieses in der Kürze vorgekommen. — Uebrigens haben diese Industrie-Ritter noch eine neue Idee mit ihrem Diebsgewerbe in Verbindung gebracht, indem sie solche Effekten, die wegen zu großer Kenntlichkeit leicht hätten auf die Spur der Thäter leiten können, wenn sie solche veräußert hätten, dem Eigenthümer, als einem dritten, wahrscheinlich einem Dieb abgejagte Beute, zurückgaben und zu größtem Dank das dafür empfangene Trinkgeld hinnahmen, ja in einem Fall bei Gelegenheit der Rückgabe noch eine eben im Zimmer befindliche silberne Sackuhr sich als neue Beute zugeeignet haben. — Unbezweifelt führt das noch nicht erreichte Alter für Kriminal-Strafen diese Industrie-Ritter nach Plassenburg, wobei man nur wünschen muß, daß sie aber auch wirklich gebessert der menschlichen Gesellschaft zurückgegeben werden möchten.

Aus Rheinbayern, 10. März. Nachdem öffentliche Blätter unlängst erwähnt haben, wie es der wohlwollenden Obsorge des bayerischen Gouvernements in der neuesten Zeit gelungen sey, die directe Schifffahrt der Mainschiffer von Bamberg nach Köln in's Leben zu rufen, können wir nunmehr auch berichten, daß in wenigen Tagen die bayerische Flagge auf einem rheinbayerischen Schiffe zum erstenmale in einem holländischen Hafen begrüßt werden wird. Am 17. Februar ist nämlich das Rheinschiff, „der Wanderer," dessen Eigenthümer Schiffer Schneckenberger von Frankenthal, in dem Hafen der Rheinschanze 2800 Centner Weizen

Digitized by Google

nach Rotterdam geladen hat, in directer Fahrt dahin abgegangen, und soll dort eine volle Rückladung an Tabak und Colonialwaaren zu erwarten haben. Ein zweites Schiff, welches gleichfalls in der Rheinschanze für Holland in Ladung liegt, soll außer 1000 Ctr. Mehl, von Ulm kommend, ebenfalls inländische Frucht als Zuladung erhalten, und alsbald nach seiner Bestimmung abgehen. Das Verdienst dieser größeren Unternehmungen gebührt dem unter der Firma J. H. Scharpff jun. mit Umsicht und Thätigkeit geleiteten Handels-Etablissement in der Rheinschanze, dessen fortschreitende Handelsverbindungen eine baldige feste Begründung der directen Fahrten nach Holland erwarten lassen. Ohne Zweifel werden diese für den Handel und die Schifffahrt des Rheinkreises von dem günstigsten Erfolge seyn. (Sp. Z.)

** Frankfurt, 9. März. Eine Mittheilung von einem dortigen Nachbarblatte von hier, nach welcher Pfarrer Weidig vor seinem Selbstmorde in Darmstadt um Deportation nach Amerika nachgesucht habe, soll unrichtig seyn. Man will im Gegentheil wissen, daß schon vor mehreren Monaten es dem unglücklichen Manne anhanden gegeben werde, daß er nach Amerika deportirt werden könne, sobald er darum nachsuche. Er soll es damals aber bestimmt abgelehnt und festen Sinnes seiner Verurtheilung entgegengesehen haben. Darüber aber läßt sich ohne nähere Kenntniß nicht urtheilen, ob seitdem der Gang seiner Untersuchung, sei es durch Aussagen anderer Inhaftirten, oder durch die in Friedberg in dem Hause des Apothekers Trapp, Weidig's ältesten Freundes, neulich abgeholten, verborgen gewesenen Papiere, eine schlimmere Wendung genommen.—Als diesseitiger Kommissar, in Bezug auf die politischen Gefangenen in Mainz, befindet sich vom Kriminalgericht Dr. Franc von Lichtenstein. Indessen heißt es sei die Ausübung seiner dortigen Funktionen besondern Formalitäten unterworfen. — Man sagt wiederholt, es alle seyen in Mainz befindliche, polit. Gefangenen abverhört. — Dr. Königs „deutsche Briefe" sind immer noch nicht erschienen; man kennt den Grund der Verzögerung nicht. — Von Strahlheim's „Generallexikon oder vollständiges Wörterbuch alles menschlichen Wissens, das hier herauskommt, ist nun schon das 35. Heft (jedes 4 Bogen stark) erschienen, und noch steht dasselbe bei An. Es fragt sich somit, ob dem Versprechen der Redaktion gemäß, das ganze Werk in wenig Jahren vollendet ist. Es erfreut sich übrigens großer Theilnahme.

** Frankfurt, 10. März. Heute ist hier eine Bekanntmachung unseres Eisenbahnkomité's erschienen, nach welcher die Eisenbahnkomité's von Frankfurt und Wiesbaden beschlossen haben, eine Eisenbahn von hier nach Wiesbaden und Bieberich über Kastell (Mainz gegenüber, das bekanntlich Hessen-Darmstädtisch ist) zu ziehen, wenn die großh. hessische Regierung die Concession dazu ertheilen werde. Die herzogl. nassauische Regierung hat vorläufig die Concession ertheilt, und von unserm Senate, der sich augenblicklich mit den Eisenbahnangelegenheiten beschäftigen soll, wird sie demnächst erwartet. Ertheilt die großherzogl. hessische Regierung nicht die Concession, wie nach ihrem neulichen Erlasse an das Mainz-Frankfurter Eisenbahnkomité zu erwarten steht) so geht die Bahn von Hochheim vom Main ab, über nassauisches Gebiet weiter. Die Eisenbahnkomité's von Frankfurt und Wiesbaden sind nun in den Stand gesetzt worden, Aktienunterzeichnungen anzunehmen. Den Bewohnern Frankfurts ist vorläufig eine Summe von 500,000 fl. (freilich keine große Summe) zur Betheiligung zuerkannt worden. Der höchste Betrag einer einzelnen Unterzeichnung wurde auf 10,000 fl. festgesetzt und die Stunden von Vormittags 10 bis Nachmittags 4 Uhr des heutigen Tages bestimmt, Unterzeichnungen auf den Comptoirs des Banquierhauses Gebrüder Bethmann und A. M. von Rothschild und Söhne, den Banquiers dieses Unternehmens, durch Namensunterschrift anzunehmen. (Schon um 10 Uhr heute Vormittags drängte sich an den Eingängen der beiden Banquiershäuser eine große Menschenmenge, die mit jedem Augenblick zugenommen, und von der Wache kaum im Zaum gehalten werden konnte. Alle Welt wollte Aktien haben und unterzeichnen, viele freilich im Hinblick auf den augenblicklichen Gewinn, der auch alsogleich geboten worden. Nur zu wahrscheinlich ist es aber, daß, nach einer festgesetzten Bestimmung für den Fall, alle Unterzeichnungen eine wesentliche verhältnißmäßige Kürzung erfahren werden, da die Unterzeichnungen die Summe von 500,000 fl. ausserordentlich übersteigen werden. Hier hat die gewonnene Ueberzeugung, daß die Eisenbahn von hier nach dem Rhein auf dem rechten Mainufer zu Stande kommen wird, allgemeine Billigung erhalten, und Freude erregt, denn der Eisenbahn auf dem linken Mainufer ist man abgeneigt. Es fragt sich nun, was das Mainz-Frankfurter-Eisenbahnkomite beginnen wird. Sicherlich fallen aber vorerst in Mainz die Actien auf die Mainz-Frankfurter Eisenbahn,, die schon mit 50 pCt. Gewinn bezahlt worden. Mit Gewißheit ist aber nun anzunehmen, daß bald Hand ans Werk gelegt wird, um mit den technischen Arbeiten für die Frankfurter-Biebericher Eisenbahn den Anfang zu machen. — In den Privathäusern sind bereits Meßfremde angekommen; die Witterung ist günstiger geworden, wenn sie aber nur in ihre Wintersucht nicht zurückfällt.

Sachsen. ω Leipzig, 9. März. Zu den vielen zu Unterstützung armer Familien, besonders während des Winters, abzweckenden Vereinen und Anstalten in unserer Stadt gehört auch das mit der Armenanstalt verbundene Armenhaus zunächst dem äußern Grimmaischen Thore, das durch des verstorbenen Herz Mildthätigkeit und Menschlichkeit zum größten Theile entstanden und erweitert worden ist. Wie bedeutend jene Stiftung eines Einzigen ist, der seine Kurantheile an verschiedenen auswärtigen und inländischen Bergwerken der Anstalt vermachte, geht unter andern daraus hervor, daß die Ausbeute derselben im vorigen Jahre 5140 Rthlr. getragen hat, was als Zinsen zu 4 % gerechnet, ein Kapital von 128,100 Rthlr. giebt. Nicht minder wohlthätig wirkt der seit einigen Jahren hier bestehende Frauenhülfsverein, der an arme Hülfbedürftige Speise und Kleidung vertheilt. Der Aufwand dieser Unterstützung wird durch freiwillige Gaben, Geschenke, namentlich weibliche Arbeiten, die im Frühjahre nach mehrtägiger Ausstellung verloost werden, bestritten. — Die Grippe, die den Gesundheitszustand im Allgemeinen verschlimmerte, so daß der Todtenzettel in zwei Wochen auf einander jedesmal 43 nachwieß, hat nachgelassen, und wenn der von neuem begonnene Winter mit seiner schnellen Abwechslung bei linder Temperatur nicht neue Krankheiten herbeiführt, so können wir über das gegenwärtige Befinden in unserer Stadt (in voriger Woche starben nur 21) nicht klagen. Freilich bleibt jetzt eine Kälte von 5 — 6 Grad, und ein Schnee, der das Schlittenfahren gestattet, immer eine seltene Erscheinung.

Preußen. □ Berlin, 9. März. In unsrer jüdischen Bevölkerung treten heutzutage die beiden Richtungen, die an das alte Herkommen mit aller Gewalt der Bigotterie festhaltende, und die der Aufklärung sich anschließende, immer markirter hervor. Es leidet übrigens keinen Zweifel, daß die letztere zuletzt die überwiegendere werden muß; denn die moderne Bildung, welche die Bigotterie von allen Seiten umgibt, weiß sich auch durch die Scheidewände, welche diese aufzurichten bemüht ist, Bahn zu brechen, so daß sie sich auf ihren eigenen Lehranstalten bekämpft sehen werden. Die Art und Weise, wie sich die Juden in ihrer verhängnißvollen Abgeschlossenheit Jahrhunderte lang mitten unter andern Nationen erhielten, ist nicht mehr beizubehalten — keine Schule unter ihnen wird lange mehr mit dem einen Lehrgegenstand — der hebräischen Spra-

Digitized by Google

che — bestehen können, so wie aber nur die Sprache des Landes, in dem sie leben, zu diesen Lehrgegenständen hinzugefügt wird, ist auch die Schleuße für das Einströmen zeitgemäßer Ideen gelüftet. — Aus zuverlässiger Quelle erfährt man jetzt, daß es der Prinz von Wasa war, welcher für die Bedürfnisse seines königl. Vaters im Geheimen gesorgt hatte; im Geheimen, da das wunde Gemüth des Verewigten auch diese so natürliche Unterstützung abgelehnt haben würde, wenn ihm ihre Quelle bekannt geworden wäre. — Aus Stettin schreibt man: Wir werden wohl darauf gefaßt seyn müssen, den früheren wichtigsten Zweig unseres Einfuhrhandels, nämlich den in russischen Waaren, immer mehr gekürzt zu sehen, und wegen eines Ersatzes dafür nur nach verschiedenen Gegenden des Westens blicken können, worin auch der Anfang bereits gemacht ist, und eine weitere Ausdehnung vorliegt, sobald gewisse Hülfsmittel ins Leben treten.

Großbritannien.

London, 4. März. Im Unterhause wurden gestern theils für, theils gegen die Abschaffung der Kirchentaxen eine Menge Petitionen eingereicht. Der Schatzkanzler, welcher die Abschaffung derselben beantragt hatte, bezeichnete als das zweckmäßigste Mittel, den Ausfall zu decken, eine bessere Administration der Kirchengüter. — Sir R. Inglis, die Herren H. G. Knight, Goring, Plumptre, Goulburn, Palmer, Lord Santon und Sir Robert Peel sprachen nicht sehr günstig von der Maßregel. Die Herren Hume, Lennard, Aglionby, Gillon, Baines und Lord Howick unterstützten den Antrag der Regierung. Am nächsten Freitag soll die vorgeschlagene Resolution in weitere Betrachtung genommen werden.

Ein altes und angesehenes Haus in der City hat fallirt. — Eine außerordentliche Anzahl Wechsel kamen gestern zum Incasso; einige Bankiers hatten deren 2 — 3000 einzuziehen. Viele wurden protestirt, doch meist nur solche von geringen Belauf.

Frankreich.

†† Paris, 7. März. Es scheint, daß man die Projekte in Bezug auf die Expedition von Constantine keineswegs ganz aus dem Auge läßt. Man betreibt auch mit der größten Thätigkeit die Vorbereitungen zu dem Feldzuge gegen Abd-El-Kader, und vorzüglich ist es der Herzog von Orleans, der sich Alles, was die afrikanische Frage betrifft, besonders angelegen seyn läßt. Jeden Morgen hat er lange Conferenzen mit den Ministern des Kriegs und des Auswärtigen. Alles verkündet, daß das gegenwärtige Jahr uns eklatante Genugthuung für die im Jahre 1836 erlittenen Verluste verschaffen wird. — Der Tag, an welchem die Verhandlungen über den Prozeß Meunier beginnen werden, ist noch immer nicht bestimmt; im Gegentheile ist in den Salons der Pairie von neuen Geständnissen die Rede, die er gemacht hätte. Ueber die Wichtigkeit derselben verlautet zwar nichts; doch scheint es, daß sie eine Ergänzung zur Instruktion nöthig machen werden.

† Paris, 7. März. Heute hofft man, die Kammer werde mit der Berathung über das Disjunktionsgesetz zu Ende kommen. Die meisten Amendements dazu sind theils schon verworfen, theils werden sie es, was bei der Stimmung der Majorität beinahe mit Gewißheit vorauszusehen ist. Interessant wurde die heutige Debatte, als das nun ebenfalls verworfene Amendement des Generals Tirlet besprochen wurde, welches bekanntlich dahin zielte, auch Civilpersonen, die mit Militairen zusammen ein Complott eingehen, vor die Kriegsgerichte zu stellen. Hr. v. Tracy erklärte dasselbe für verfassungswidrig, und ihm schloßen sich die HH. Dupin und Sauzet an. Graf Jaubert aber unterstützte das Amendement, und erlaubte sich einen Angriff auf diejenigen Deputirten, die, obgleich Beamte, gegen das Disjunktionsgesetz, und also gegen die Regierung sich ausgesprochen hätten. Da erhob sich kräftig der Kammerpräsident, Hr. Dupin, und wies solche Vorwürfe zurück, mit der Erklärung, er wolle lieber auf seine Stelle als Deputirter, als auf die Unabhängigkeit seiner Meinung als solcher verzichten, indem der Regierung selbst mehr mit Deputirten gedient seyn müsse, die den Muth hätten, ihr die Wahrheit zu sagen, als solchen, die in ihrer Servilität zu Allem unbedingt ja sagten. — Die Abstimmung über das Gesetz erwartet man zuverlässig auf heute Abend. — Es heißt, der Herzog von Orleans werde nächstens eine Inspectionsreise nach allen Waffenplätzen Frankreich's antreten. — Der Pere Enfantin, lange das Haupt der Saint-Simonisten, ist hier angekommen.

Spanien.

Madrid, 26. Febr. Der Ministerpräsident Calatrava ist noch immer gefährlich krank, und sein Zustand scheint sich eher zu verschlimmern als zu bessern. — An der Börse ist das Gerücht im Umlauf Mendizabal werde sein Portefeuille an Eskobedo abgeben. Graf Almodovar soll Kriegsminister werden, auch Hr. Lopez soll einen Nachfolger erhalten. — Die Nachrichten von der Niederlage unserer Truppen bei Siete Agnas hat sich leider bestätiget. Solgueras wurde mit 1500 Mann gut eingeübter und bewaffneter Truppen von 4000 schlecht bewaffneten Insurgenten auf freiem Felde geschlagen. — Der Bandenführer Forcadell macht sich aufs Neue furchtbar. Er zog mit seiner Bande, die aus 4000 Fußgängern und 500 Pferden nach Utiel zurück, und trieb dort auf alle mögliche Weise Contributionen ein. Unter Andern ließ er und der Pater Esperanza, der zugleich mit ihm das Commando über die Insurgenten in der Provinz Valenzia hat, die Frauen der Gemeinderäthe gefangen nehmen, und forderte für jede ein Lösegeld von 6000 Fr. — Zu Lopez dem Generalcommandanten der Provinz Cuenza sind 5000 Milizen gestoßen, es ist dieß wenigstens ein Beweis von dem guten Geiste, der in der Provinz herrscht.

Nach Berichten von der spanischen Gränze vom 4. März betrug die Anzahl der Karlisten in Navarra und den baskischen Provinzen 20,000 Mann, während die Christinos doppelt so stark noch immer in Unthätigkeit verharren.

General Alair ist auf Befehl her Regierung verhaftet und unter starker Eskorte nach Burgos gebracht worden, wo er wegen seines Benehmens in Andalusien vor Gericht gestellt werden soll.

Nordamerika.

Botschaft des Präsidenten Jackson an den Kongreß der Vereinigten Staaten, über die Angelegenheiten zwischen diesen und Mexiko:

„Bei Anfang der Session wurde der Congreß in Kenntniß gesetzt, daß unsere Forderungen an Mexiko noch nicht regulirt seyen, dennoch aber zu hoffen stehe, es dürfe wohl, ohngeachtet der aufreizenden Wirkung der Bewegung in Texas auf die Beschlüsse der mexikanischen Regierung, durch ungemeine Nachsicht möglich werden, daß die Nothwendigkeit, diese Angelegenheit nochmals zum Vortrag zu bringen, vermieden bleibe. In dieser Hoffnung sehe ich mich getäuscht. Vergebens habe ich der mexikanischen Regierung vorstellen lassen, wie gerecht unsere Ansprüche seyen, und wie unerläßlich mir die Pflicht obläge, keine längere Zögerung zuzugeben in der Anerkennung der Schuldigkeit zum Ersatz, falls auch dieser selbst noch nicht geschehen könne. Jetzt bin ich verbunden, den ganzen Gegenstand vor den Congreß zu bringen, damit dieser, nach seiner Befugniß, anordne, welche Maßregeln, um zu unserm Recht zu kommen, zu ergreifen seyen. Die lange Zeit, welche verflossen ist, seit die ersten Verletzungen und Beschädigungen statt fanden, die so oft wiederholten und stets fruchtlos gebliebenen Vorstellungen und Gesuche um Schadloshaltung, der übermüthige (wanton) Character mehrerer jener gegen Eigenthum und Personen unserer Bürger, wie gegen die Flagge der Vereinten Staaten begangenen Gewaltthä-

Digitized by Google

tigkeiten, — diese Umstände würden — wenn auch die neulichen Beleidigungen unserer Regierung und unseres Volkes abseiten des letzten mexikanischen Gesandten gar nicht in Anschlag kommen sollten — in den Augen aller Nationen unmittelbaren Krieg rechtfertigen. Dieses Hülfsmittel gegen erlittene Verletzungen soll jedoch von großmüthigen Völkern, welche auf ihre Stärke vertrauen, nicht angewendet werden, so lange es zu vermeiden ist. Mich will daher auch bedünken, daß wir, in Betracht ziehend die gegenwärtigen Verlegenheiten Mexiko's, beides weise und mäßig handeln sollten, durch nochmalige Gewährung einer Gelegenheit, Buße zu thun für das Vergangene (to make an atonement for the past; der Ausdruck kann freilich auch heißen, Sühne zu leisten, gut zu machen, was gefehlt worden, ist aber keinesfalls schonend für Mexiko;) und erst, wenn diese unbenutzt bleibt, uns selbst zu unserer Gebühr zu helfen. Um jedoch jedem Mißverstehen abseiten Mexiko's vorzubeugen und unsern Nationalcharakter vorwurffrei zu halten, darf diese Gelegenheit nur gegeben werden mit offner Erklärung und völliger Vorbereitung, uns unmittelbar Genugthuung zu verschaffen, wenn man uns solche fernerweit weigern würde. Zu dem Ende empfehle ich die Erlassung einer Acte, wodurch zu Repressalien gegen Mexiko und zur Verwendung unserer Seemacht bei Ausführung dieser Maßregel autorisirt werde, damit, wenn Mexiko auf freundschaftliche Beilegung der obschwebenden Differenz nicht eingeht, die Aufforderung dazu von einem unserer Kriegsschiffe an der mexikanischen Küste ausgehen könne. Die mit gegenwärtiger Botschaft übersendeten Documente, so wie die früheren, welche an das Repräsentantenhaus gekommen sind, werden den Congreß in den Stand setzen, zu entscheiden, ob der bisher befolgte Weg der richtige war und ob es räthlich, die vorgeschlagene Maßregel zu ergreifen. Theilt der Congreß, nach Einsicht der Acten, die (in dieser Botschaft) ausgesprochene Meinung nicht, und findet er noch wohlbegründete Hoffnung zur friedlichen Beilegung des Streites, so werde ich gerne zu jedem andern ehrenhaften und geeigneten Verfahren mitwirkend die Hand bieten. Washington, 6. Febr. 1837. Andreas Jackson"

(F. O. P. A. Z.)

Frankfurter Kurs vom 10. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 7/16. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/8. Bankak. Br. —, G. 1641. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 31.

Miszellen.

* Bamberg, 12. März. Die Nachricht von dem Tode Eßlair's, die selbst ein Münchener Blatt bereits gegeben hatte, ist dahin zu berichtigen, daß der gefeierte Künstler noch lebt, aber sehr gefährlich krank darniederliegt. Das Gerücht von seinem Tode war übrigens in ganz München verbreitet gewesen.

ω Leipzig, 10. März. Am 6. d. wurde ein sehr achtbarer Staatsdiener, der hier geboren, viele Jahre in verschiedenen Aemtern segensreich gewirkt hatte, beerdigt. Es war dieß der Präsident des hiesigen Appellationsgerichts, Hofrath Dr. Sickel, Mitglied des Staatsgerichtshofs und Ritter des Civil-Verdienstordens, der früher als Sachwalter, academischer Docent, nachmals als Mitglied des hiesigen Raths, wo er zuletzt Bürgermeister war, Beisitzer des Schöppenstuhls und Consistoriums bis zu beider Auflösung, den Ruhm umfassender Kenntnisse, sowie der gewissenhaftesten Pflichttreue sich erworben hat. — Ein Mord- und Raubanfall in unserer Stadt, der in der Nacht vom 5. zum 6. an einem hiesigen wohlhabenden Buchhändler versucht worden ist, hat glücklicher Weise keine gefährlichen Folgen gehabt. Der Thäter ist sofort ergriffen, und der Angefallene zwar verwundet worden, doch ohne daß damit Gefahr für sein Leben verbunden wäre.

Anigl u zend Bekanntmachungen.

HARMONIE.

Montag den 13. März:

Dramatische Vorstellung.

Der Anfang ist um halb 7 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.

Der Saal wird um sechs Uhr geöffnet. Zu gleicher Zeit wird auf §. 30 der Statuten aufmerksam gemacht.

Der Vorstand.

a) Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß ich für die seit vierzig Jahren rühmlichst bekannte Bleich-Anstalt zu Wassertrüdingen die Sammlung und Spedition von Leinentüchern hiesiger Stadt und Umgegend von heute an übernommen habe. —

Der Bleich und Mangerlohn einschlüßlich der Transport-Kosten hin und her ist für die Bamberger Elle auf Drei ein halb Kreuzer festgestellt. —

Zu gefälligen zahlreichen Aufträgen empfehle ich mich bestens.

Bamberg den 8. März 1837.

Joh. Georg Bened. Schaupp.
Dist. I. Nr. 581.
an der Obern Brücke.

Ediktalladung.

a) Die Schlosserswittwe Anna Margaretha Weiß zu Wilseck starb am 29. Okt. 1836 mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testamentes.

Bezüglich ihrer Verwandtschaftsverhältnisse ist nur so viel bekannt, daß selbe eine geborne Kamelin,, Messerschmidstochter aus Bamberg gewesen sey.

Es werden sofort die allenfallsigen Intestaterben hiemit aufgefordert, sich als solche binnen 30 Tagen dahier nahmhaft zu machen, und gehörig zu legitimiren, als ausserdessen das Testament v. 12. Febr. v. Js. ihrerseits als anerkannt erachtet und die Erbschaft ohne Kaution an die Testamentserben resp. die Legatarie ausgeantwortet werden.

Amberg, 31. Januar 1837.

Königl. bayer. Landgericht Amberg.
Lindig.

Lieferungs-Accord.

a) Donnerstag den 30. d. Mts., Vormittags 9 Uhr anfangend, wird in der Langgaßkaserne, im Geschäftslokale der unterzeichneten Kommission, die Lieferung des Bedarfs von

300	Ellen	grauen	Tuches,
1700	"	ordin. kornblauen	
60	"	feinen hellgrünen	
80	"	ordin. schwarzen	
1000	"	Pantalons-	Leinwand,
2250	"	Hember-	
1600	"	Unterhosen-	
1000	"	Rockfutter-	
600	Paar	Schuhen,	
235	Ellen	7/6 breiten Gradel,	
150	Paar	leinene Socken, und	
60	Stück	Sacktücher,	

im Herabsteigerungs-Wege in Accord gegeben.

Die Ratifikation der erzielt werdenden Preise wird, soferne solche eine gewisse normirte Größe nicht überschreiten, ohne Verzug erfolgen.

Bamberg den 7. März 1837.

Die
Oeconomie-Commission des königl. 3. Jäger-Bataillons.
v. Deroy, Major.
Baumann, Umstr.

a)
Vom
königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

wird in der Verlassenschaftssache des Kaufmanns und Magistratsraths Erhard Christian Dolhopf, dessen Weinlager, größtentheils Franken- und Rheinweine enthaltend

Freitag den 28. April d. Js.
Vorm. 9 Uhr

öffentlich gegen baare Bezahlung verkauft. Die Weine sind rein und gut gehalten, und der Verkauf geschieht je nachdem es gewünscht wird, in größern oder kleinern Quantitäten bis zu einem halben Eimer. Auch kommen edlere Weine in Bouteillen abgezogen, und Weinfässer zum Verkaufe, wozu hiemit Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, 23. Febr. 1837.

Jann.
v. n.
v. Kolb, k. Pokt.

Bekanntmachung von Bau-Accorden.

Am 18. d. Mts. früh 9 Uhr wird in der Kanzlei des k. Landgerichts Eltmann die Erbauung

a) einer bedeutenden steinernen Brücke über den alten Main unweit Eltmann,
b) einer Straßenstrecke von etwa 3/8 Stunde sammt Brückchen bei Steinbach, 1/2 Stunde von Eltmann,
c) das Brechen, Herbeifahren und Zurichten einer ansehnlichen Quantität von Bausteinen,
d) das Liefern einer großen Parthie Kalk-, Sand, und
e) das Herbeischaffen, Zurichten und Zerschlagen von Grundbau-, Leisten- und Deckmaterial-Steinen,

an die Mindestnehmenden — nach der allerh. Vorschrift vom 29. April 1833 — verstrichen.

Eltmann den 7. März 1837.

Kummer, königl. Landrichter. Pfeiffer, königl. Ingenieur.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 73. Dienstag, 14. März 1837.

Vaterländische Briefe.

VII. In unserem ersten Briefe äußerten wir den Wunsch, es möchten wahre Vaterlandsfreunde zur Besprechung unserer öffentlichen Angelegenheiten sich veranlaßt finden, und so unsere Absicht, die allgemeinere Theilnahme und Verständigung dabei, kräftig unterstützen. Wir freuen uns, Erfolge dieses patriotischen Wunsches zu erfahren, und den Kreis der wohlgemeinten, würdig ernsten Besprechung erweitert zu sehen. — Der (in diesen Blättern zuerst abgedruckte) Gesetzentwurf über die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse beim kgl. Oberappellationsgerichte hat natürlich großes Aufsehen erregt, unter allen Praktikern und Theoretikern, und eben so natürlich verschiedenartige Ansichten hervorgerufen. Unserem Grundsatze getreu, daß gerade in dem friedlich-offenen Austausche der Meinungen und der nur dadurch zu erzielenden Verständigung das Wesen des parlamentarischen Lebens beruhe, bringen wir die Hauptsätze der Meinungsdivergenz in der Form, wie sie uns von sehr achtbarer Hand zugekommen, hiermit zur öffentlichen Besprechung.

Man kann über den bezeichneten Gesetzentwurf folgende Fragen aufwerfen:

Rechtliche Bedenken. 1) Ist eine solche Auslegung des Gesetzes, welche der Richter bei der Entscheidung künftiger Fälle zu Grunde legen muß, nicht eine authentische Erläuterung und daher zum Ressort der gesetzgebenden Gewalt gehörig? Oder soll etwa schon ein einzelner Plenarbeschluß des obersten Gerichtshofes ein Gewohnheitsrecht bilden?

2) Wenn die Stände dem Oberappellationsgerichte das Recht der authentischen Erläuterung der Gesetze zugestehen, verzichten sie dadurch nicht auf einen großen Theil ihrer verfassungsmäßigen Theilnahme an der Gesetzgebung?

3) Ist in keinem Fall zu erwarten, daß nach dem Entwurf allmählig eine ganze Reihe neuer Gesetze entstehen werde, welche ohne ständische Mitwirkung erzeugt worden sind?

4) Ist die beabsichtigte Einrichtung schon in irgend einem Staate, der unter die sogenannten constitutionellen gehört, versucht worden?

5) Wurde durch diese Einrichtung die Rechtspflege schon in einem rein monarchischen Staate wesentlich verbessert? Und wo geschah dieß? Welche Zeugnisse sind für die wohlthätigen Folgen einer solchen Maßregel vorhanden?

6) Ist es ein normaler Zustand in der Rechtspflege eines Landes, wenn es in demselben authentische Gesetzerläuterungen giebt, an welche die Mitglieder des obersten Gerichtshofs gebunden sind, die Mitglieder der übrigen Gerichtshöfe und Untergerichte aber nicht?

7) Läßt sich, ungeachtet des Umstandes, daß die meisten Rechtssachen wegen der Höhe der Revisionssumme nicht mehr zum Oberappellationsgerichte gebracht werden können, erwarten, daß die Appellationsgerichte bei ihren Aussprüchen die Entscheidungen des oberappellationsgerichtlichen Plenums zum Muster nehmen und auf das Recht verzichten werden, die Gesetze nach eigener Ueberzeugung zu beurtheilen und anzuwenden?

8) Auf welche Weise soll nach der vorgeschlagenen Einrichtung ermittelt werden, ob die jedesmalige Entscheidung eines oberappellationsgerichtlichen Senats mit früheren Entscheides obersten Gerichtshofs über die nämliche Rechtsfrage im Widerspruch stehe? Sind Vorkehrungen getroffen, um nach jeder einzelnen Entscheidung über eine Rechtsfrage den Mitgliedern dieses Gerichtshofs einen Conspekt aller früheren oberstrichterlichen Entscheidungen über die nämliche Rechtsfrage vorzuhalten? Oder soll die weitere Erörterung der Rechtsfrage in dem Plenum lediglich von den Reminiscenzen und den Anträgen der einzelnen Senatsmitglieder abhängig gemacht werden?

9) Welche Gewähr ist dafür vorhanden, daß in den Plenarsitzungen sämmtliche Mitglieder des Oberappellationsgerichts dergestalt auf die darin zur Berathung und Beschlußfassung vorzulegenden Rechtsfrage vorbereitet sind, wie es die Wichtigkeit, und die gesetzähnliche Kraft des zu fassenden Beschlusses erfordert? Giebt es nicht mehrere unter den verschiedenen in Bayern geltender Civilgesetzgebungen, welche der Mehrzahl der Mitglieder des Oberappellationsgerichts zur Zeit kaum dem Texte nach bekannt sind? Läßt sich wohl annehmen, daß mehr als ein Fünftheil dieser Gerichtsmitglieder sämmtliche im Königreiche herrschende Civilgesetzgebungen, besonders hinsichtlich ihrer Literatur und Geschichte, genau studiert habe? Soll etwa auch in pleno, und wo es sich um die authentische Interpretation eines Gesetzes handelt, der Vortrag des Referenten als Vorbereitung zur Abstimmung für die Gerichtsmitglieder genügen?

10) Wie viel giebt es wohl Rechtsfragen, nicht nur im Fache des Civilrechts, sondern auch im Fache des Civilprozesses, welche nicht schon von dem Oberappellationsgericht auf verschiedene Weise beantwortet worden wären? Nimmt nicht jede Spruchsache, die nach dem vorgelegten Entwurf in's Plenum gebracht wird, dem Oberappellationsgericht wenigstens 14mal so viel Zeit weg, als außerdem, da sie dem Entwurf zufolge,

a) zuerst in einem Senat vorgetragen und darüber abgestimmt werden muß, da ferner

b) alle Mitglieder der 6 Senate sich in pleno wenigstens doppelt so lange mit dem Vortrag, der Berathung und Abstimmung über die Sache zu beschäftigen haben werden, als diese Geschäfte zusammengenommen in einem einzelnen Senate gedauert hätten, da endlich

c) die Sache, nach gefaßtem Plenarbeschlusse, abermals in den treffenden Senat zurückkommt?

11) Wieviel Civil-Spruchsachen beiläufig wird, nach dem Entwurf, das Oberappellationsgericht jährlich weniger als bisher entscheiden können, wenn man annimmt, daß etwa die zwanzigste Civil- und etwa die sechzigste Criminalspruchsache ins Plenum gelangen wird?

12) Findet auch auf die beabsichtigten Plenarbeschlüsse die Bestimmung der Verfassungs-Urkunde Anwendung, wornach alle richterlichen Erkenntnisse mit Entscheidungsgründen zu versehen sind? Oder sollen diese Beschlüsse immotivirt, oder mit bloser Hinweisung auf ältere Entscheidungsgründe bekannt gemacht werden?

13) Sollen die authentischen Gesetzeserläuterungen des Oberappellationsgerichts auf solche Fälle zurückwirken, welche sich schon vor der authentischen Erläuterung ereignet haben?

Digitized by Google

Oder sollen sie, wie andere Gesetze und authentische Gesetzeserläuterungen, nur in künftig sich ereignenden Fällen angewandt werden? Und geschieht Letzteres: ist alsdann nicht zu erwarten, daß selbst, nach gefaßtem Plenarbeschluß wieder Erkenntnisse des obersten Gerichtshofs gefällt werden, welche dem Plenarbeschluß widersprechen?

14) In welchen Beziehungen wird durch das beabsichtigte Gesetz unsere Rechtspflege verbessert, in welchen Beziehungen wird sie dadurch verschlimmert werden?"

Die Beantwortung aller dieser Fragen ist uns der verehrte Einsender schuldig geblieben. Warum? wissen wir nicht. Leicht möglich, daß in der II. Kammer unserer Ständeversammlung die Lösung der Hauptfrage, nämlich ob und wie der Gesetzentwurf deren Zustimmung erhalte, schon erfolgt ist, ehe wir mit unserer Betrachtung jener Bedenken herankommen, indeß wollen wir in einem der nächsten Briefe doch einige Gesichtspunkte aufstellen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 11. März. (Aus der Ständesitzung.) Die eingekommene Erklärungdes Abg. Köster, daß sein Kommen unmöglich sey, veranlaßt den einstimmigen Beschluß, dessen Ersatzmann einzuberufen. Die neuen Augsburgischen Wahlverhandlungen wurden bekannt gemacht, und hiernach die Beeidigung des bereits angekommenen Frhrn. v. Schäzler vorgenommen. Der Sekretär des dritten Ausschusses erstattete kurzen Vortrag über den Gesetzentwurf die Landräthe betr., worüber die Berathung auf die nächste Sitzung angekündet wurde. Der Sekretär des fünften Ausschusses berichtet über die von demselben nicht zulässig gefundenen Beschwerden, darunter ein (von der Kammer mit allgemeinem Gelächter aufgenommener) Antrag, Se. Durchl. den Herrn Staatsminister Fürsten von Oettingen-Wallerstein in den Anklagestand zu versetzen. — Soweit bis zum Schluß der Morgenpost.

△ München, 11. März. In der heutigen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird der Abgeordn. Hagen als Referent des dritten Ausschusses über den Gesetzentwurf im Betreff der Landräthe, Vortrag erstatten; der Ausschuß hat sich einstimmig für die Annahme des Entwurfs erklärt. Ueber den Gesetzentwurf den Wilddiebstahl betr., ist der Abg. Advokat Gradl zum Referenten im III. Ausschusse bestellt. — Der Winter scheint uns verlassen zu wollen; die hellste Sonne thaut den Schnee weg, aber ohne warme Südwinde und Regen werden wir noch lange mit ihm und seinen kalten Folgen zu kämpfen haben. Besonders im bayer. Gebirge ist er ausserordentlich hoch, z. B. bei Holzkirchen so, daß man die ganz verschneite Straße 10 — 12 Fuß tief ausgraben mußte, und die Passage ganz gesperrt war. — Eßlair ist verloren; er liegt in schmerzvollem Todeskampfe. Die Brustwassersucht bereitet ihm seit einigen Tagen qualvolle Erstickungsanfälle. Ein sonderbares Spiel des Zufalls, daß er zum letztenmal in der Jungfrau v. Orleans als Talbot auftrat, und als sterbender Held — seiner würdig — die theatralische und die Lebenslaufbahn beschloß. — Unser Theater stirbt ebenfalls dahin; Drama und Oper sind verwaist; — woher wird man sie ergänzen?

Das Regierungsblatt Nro. 10 vom 10. d. enthält folgende Verordnung: Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern rc. Bei dem unveränderten Fortbestande derjenigen Voraussetzungen, welche Uns zur Einführung der Binnencontrole im Rheinkreise und in dem längs der vormaligen Zollinie gegen das Großherzogthum Baden dießseits des Rheins hinziehenden Theile des Grenzbezirks veranlaßt haben, finden Wir Uns, in solcher Erwägung und im Hinblick auf die Bestimmungen des §. 2 des dießfallsigen Gesetzes v. 1. Juli 1834 bewogen, hiedurch anzuordnen, daß die besagten Landestheile dieser Binnencontrole auch nach Ablauf des unterm 7. Dez. v. J. verlängerten Termines auf weitere 3 Monate unterworfen bleiben. — Auf die erledigte Stelle eines Kreis- und Stadtgerichtsdirektors in Schweinfurt wurde der dortige Rath Seuffert befördert, und dessen bisherige Stelle dem Landgerichtsassessor Schneider in Ingolstadt verliehen. — Auch die bereits mitgetheilte königl. Genehmigung der Linder'schen Stiftung in Bamberg wurde durch das Regierungsblatt, mit Beifügung der allerhöchsten Zufriedenheitsbezeigung für den geistlichen Rath und Inspektor des Naturalienkabinets in Bamberg, Dr. Linder, ausgeschrieben.

** Frankfurt, 11. März. Das Gedränge an den Häusern der Banquiers, HH. Gebrüder Bethmann und A. M. von Rothschild und Söhne zur Unterzeichnung der Eisenbahnaktien blieb bis gestern Nachmittag 4 Uhr außerordentlich stark, und trotz dem kam eine Menge Personen, die sich nicht vordrängen konnten oder wieder zurückgewiesen wurden, nicht zur Unterzeichnung. Im Ganzen sollen zwischen 20 und 25 Millionen Gulden unterzeichnet worden seyn, und es werden mithin auch nur einige hundert fl. auf die höchste Unterzeichnung von 10,000 fl., die allgemein gegriffen worden, repartirt worden. Der höchste Preis, der für die Abtretung der Unterzeichnung gegeben worden, waren 20 Brabanter Thlr., die zuverlässig Viele gern verdient hatten.

Würtemberg. † Stuttgart, 10. März. Die Grippe scheint alles Ernstes die „Reise durch Europa" machen zu wollen, wie man vor sieben Jahren von der Revolution und vor fünf Jahren von der Cholera geglaubt hat. Hier liegen derzeit, nach einer allgemein für richtig angenommenen Schätzung, gegen 5000 Patienten an der Grippe darnieder, und unsere Aerzte, von denen ein Theil selbst nicht frei blieb von der Modekrankheit, wissen kaum herumzukommen. Man erzählt, daß auch der Stenograph, welcher sowohl bei der hiesigen als bei der badischen Ständeversammlung zu fungiren pflegt, von der Grippe befallen und dadurch vor der Hand verhindert sey, seiner Verpflichtung gemäß nach Karlsruhe zu dem Landtag abzugehen. Die Grippe macht ganz eigentlich die Runde durch die Stadt; am meisten ist das schöne Geschlecht ihr ausgesetzt. Ein Rittmeister, welchem ein Wachtmeister als grippekrank gemeldet wurde, bemerkte deßhalb humoristisch, ein so alter Kavallerist und Veteran hätte sich nicht von einer Frauenzimmerkrankheit aus dem Sattel heben lassen sollen; allein die Grippe zeigte ebenfalls ihren Humor, und am folgenden Tage stund der Rittmeister selbst auf der Krankenliste. — Unsere Localblätter beschäftigen sich seit einiger Zeit viel mit einer neuen „Seherin", welche zu Großglattbach, unweit Pforzheim, mit bedeutendem Aufsehen aufgetreten ist. Es ist ein Bauermädchen, welches früher eine Somnambule gewesen zu seyn scheint, jetzt aber offenbar eine blose Betrügerin ist. Sie lebt fast ausschließlich von etwas Brod und ein wenig Wasser, wie man den städtischen Besuchern sagt; dem ländlichen Publikum aber wird zuversichtlich versichert, sie esse lediglich Nichts, als Manna, welches ihr von guten Engeln oder zuweilen von Jesu selbst gespendet werde. Der Kronenwirth zu Großglattbach, welcher seinen Vortheil dabei findet, so viele Fremde zu Besichtigung des Wunders eintreffen zu sehen und zu beherbergen, sendet ihr, wie man sagt, regelmäßig die Reste der für die fremden Gäste aufgetragenen Tafelherrlichkeiten, womit sich die Seherin denn auch genügen läßt. Ihr Haupteinkommen war übrigens die Angabe von ärztlichen Heilmitteln für alle möglichen Krankheiten, wofür sie ganz seltsame Namen von Arzneien zu verschreiben pflegte, welche in der Ludwigsapotheke zu Pforzheim geholt werden mußten, und deren, in der Regel sehr hohe, Preise von der Seherin ebenfalls mit vorgeschrieben wurden. Eine gewöhnliche Apotheke hätte auch in keiner Weise diese Heilmittel

Digitized by Google

liefern können, indem sie völlig unbekannte Namen trugen, und ihre Enträthselung demnach nur einer in seherischem Rapporte stehenden Offizin möglich war. Die Regierung hat diesen Umtrieben ein Ziel gesetzt, indem sie die „Seherin" durch Landjäger beaufsichtigen läßt. Eine Beleuchtung der geschehenen Wunderkuren durch Professor Eschenmayer ist durch ein Gerücht angekündigt, welches jedoch nicht beglaubigt ist. Geheilt wurde bis jetzt Jedermann, aus dem einfachen Grunde, weil das Mißlingen einer Heilung blos einer besonderen Sündenschuld des Patienten hätte zugeschrieben werden können, und ein Bauer, dessen ganzes Dorf an diesen Umstand glaubt, natürlicher Weise nicht sich selbst für einen gnadelosen Sünder anerkennen und ausgeben lassen will. Man spricht so viel von den trefflichen Volksschulen Deutschlands; unsere Pietisten aber haben offenbar Unrecht, wenn sie unabläßig über das Ueberhandnehmen des leidigen „Verstandes" Klage führen: der Unverstand ist noch keineswegs am Ausgehen.

Preußen. □ Berlin, 10. März. Hr. v. Gerstner, der Erbauer der Petersburger Eisenbahn, wird eine Uebersicht des Interessantesten aus seinen drei bis jetzt über jenes Unternehmen erschienenen Berichten hier drucken lassen. Daß der Bau in Rußland rascher geht, als sich in Deutschland erwarten läßt, rührt von der Verschiedenheit der Lokal-Umstände her; in Rußland ist kein Expropriationsgesetz vonnöthen; wenn Hr. v. Gerstner ein Grundstück brauchte, so wurde beim Eigenthümer angefragt, wie viel er für den Quadrat-Faden verlange? Schien die Forderung zu hoch, so wurde ein Nachbar um seine Forderung befragt, und dann zog das Comite, welches vom Kaiser zu seinen Funktionen autorisirt war, einen Durchschnitt, womit der Eigenthümer zufrieden seyn mußte. Dieses summarische Verfahren dürfte aber schwerlich, außer in Rußland, anwendbar seyn.

Oesterreich. Wien, 4. März. Am 2. d. wurde in der Hofburg-Pfarrkirche das feierliche Todtenamt für S. M. den höchstseligen Kaiser Franz abgehalten. Es wohnten demselben JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, so wie alle Erzherzoge und der hohe Adel bei. Es gewährte große Ueberraschung, daß man unter den Anwesenden auch den türkischen Gesandten Ferik-Achmet gewahrte. — Von der ungarischen Grenze erfährt man, daß sich der Räuberhauptmann Sobri in der letzten Zeit in der Gegend des Plattensees mit seiner Bande herumgetrieben hat, daselbst von einer k. k. Uhlanenabtheilung überfallen, und nach einem hartnäckigen Gefechte gefangen worden sey. Die Räuber wurden größtentheils niedergemetzelt und gefangen, nur wenige entkamen durch die Flucht. Nach andern Nachrichten erhielt Sobri im Kampfe mehrere schwere Wunden, an denen er am folgenden Tag starb. (S. M. u. A. Z.)

Grosbritannien.

London, 6. März. Gestern hatte beim Herzog von Wellington eine Versammlung der Torymitglieder des Parlaments statt. Man konnte sich aber noch nicht einigen über den Gang, der bei der Diskussion über die Bill die irischen Gemeindekorporationen betreffend eingeschlagen werden soll, obgleich man sich einstimmig für die Verwerfung derselben aussprach. Die Tories sehen keine Hoffnung, mit Erfolg gegen die Bill über die Abschaffung der irischen Kirchentaxen anzukämpfen. (Observer.)

Frankreich.

† Paris, 8. März. Das Disjunktionsgesetz ist von der Kammer mit 211 gegen 209 Stimmen, also einer Majorität von 2 Stimmen, verworfen worden. Der Eindruck dieses Resultates der Abstimmung ist unbeschreiblich, und letztere kam den Ministern um so unerwarteter, als die einzelnen Artikel sämmtlich waren angenommen worden, und erst, als es sich um die Annahme des ganzen Gesetzes handelte, die Verwerfung erfolgte. Als diese bekannt wurde, erhoben sich die Deputirten der Linken und des linken Centrums in freudiger Bewegung mit dem Rufe: Es lebe der König! Es lebe die Charte! Man glaubt allerseits, daß die Rede des Grafen Jaubert und die Entgegnung des Hrn. Dupin darauf hauptsächlich dazu beigetragen habe, einige noch schwankende Meinungen auf die Seite der Gegner des Gesetzes herüberzuziehen, und die Minister werden es wohl Hrn. Jaubert wenig Dank wissen, daß er auf solche Weise durch seinen unbesonnenen Eifer sie um die Früchte aller ihrer Bestrebungen und Mühen gebracht. Man scheint nun gute Miene zum bösen Spiel machen, vor Allem aber die Portefeuilles sich erhalten zu wollen, denn die „Charte von 1830" kündet bereits an, das Ministerium werde sich nicht zurückziehen; andrerseits hört man, es wolle die Kammer auflösen, sobald diese ihm ein Vertrauensvotum gegeben habe. Bei der Abstimmung bemerkte man Hrn. Thiers unter denen, die schwarze Kugeln abgaben, sowie mehrere Deputirte, die, obgleich krank, sich hatten in die Kammer bringen lassen, um mitzuvotiren, darunter die HH. Golberry, Mornay und den Sohn des Marschalls Soult.

In der heutigen sehr belebten Sitzung erschienen alle Minister, der Minister der öffentlichen Arbeiten Hr. Martin (du Nord) legte einen Gesetzentwurf über die Verbesserung der Häfen und der Flußschifffahrt vor. An der Tagesordnung war die Berathung des Gesetzes über die außerordentlichen öffentlichen Arbeiten, gegen den sich Hr. Ch. Dupin aussprach, indem er auf das englische Ersparungssystem hinwies, weshalb dort auch jährlich die Abgaben vermindert würden, während sie in Frankreich im Wachsen seyen. Englands Staatsschuld nehme ab, die Frankreichs werde immer größer. Bei Abgang der Post war die Sitzung noch nicht geschlossen.

Von Bayonne 4. März wird geschrieben: Die militärischen Operationen sind gehemmt durch starken Schneefall in den Gebirgen. Der Infant Don Sebastian ist am 1. März mit einigen Bataillons von Lecumberry nach Villanueva in der Borunda abgegangen. Die Christinos regen sich nicht. Ihre Generale sind uneinig. Die Carlisten bereiten eine Expedition nach Castilien. Ueber Gomez ist noch kein Urtheil gesprochen worden. (Demnach scheint denn doch die schon mehrmals wiederholte Nachricht von seiner Erschießung auf Don Carlos Befehl ungegründet zu seyn.)

Niederlande.

δ Brüssel, 8. März. Se. Hoh. der Herzog von Sachsen-Koburg, Bruder unseres Königs, und die beiden Prinzen seine Söhne verweilen noch hier und erfreuen sich des besten Wohlseyns. Am verflossenen Sonntag machten dieselben eine Spazierfahrt auf der Eisenbahn nach Mecheln und Termonde. Wie man vernimmt, soll die Zeit der Abreise derselben auf das Ende der nächsten Woche bestimmt seyn. — In unserer Repräsentantenkammer wurde die Diskussion über das Kriegs-Budget, welche so allgemeines Interesse erregt hatte, ausgesetzt, und dafür das Budget für die Eisenbahnen in Berathung genommen, das nun auch bereits angenommen ist. Es ergibt sich aus demselben, daß bis zum 1. Januar 1837 die Ausgaben im Ganzen sich auf 14,136,047 Fr. beliefen. Davon kommen 5,131,633 auf die drei bereits beendigten Sektionen, 6,603,950 auf die noch in Arbeit begriffenen Sektionen von Mecheln nach Löwen, von da nach Tirlemont und weiter nach Gent und Waremme, von Gent nach Brügge ꝛc. Die Sektion von Mecheln nach Brüssel hat 1,290,381 Fr. von da nach Antwerpen 2,222,817 Fr. und das Material für die drei Stationen 1,848,055 Fr. gekostet. Auf die Vorarbeiten für die Sektionen von Brüssel nach Mons, von Ans nach der Maas, von Lüttich nach Verviers, von Brügge nach Ostende und von Verviers nach der Preußischen Grenze wurden 55,000 Fr. verwendet.

Digitized by Google

Griechenland.

Smyrna, 7. Febr. Nach den neuesten hier angelangten Nachrichten aus Athen vom 3. und 4. d. sollen mehrere der reichsten Griechischen Familien, welche außerhalb Griechenlands leben, den Entschluß gefaßt haben, sich in Athen Häuser zu bauen. Unter denselben befindet sich der reiche Baron Belio aus Wien, welcher sich bereits ein Haus bauen ließ, die Familie Rally aus London, welche mehrere Häuser erbauen will. Auch soll sich die reiche Familie Sakellario aus Bukarest entschlossen haben, in Athen ein Haus zu etabliren. Man hofft, es werde dieß bei vielen reichen Familien des Orients Nachahmung finden. (Schw. M.)

Frankfurter Kurs vom 11. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/8. Bankak. Br. —, G. 1639. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 3/8. Gothm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310. — Landthlr. ganze 2. 48 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

Pfennigtheater in England. Zum wahrhaft Horriblen des englischen Volkslebens gehören unstreitig die sogenannten Volkstheater; man könnte sie ästhetische Liederlichkeitsbuden nennen. Es gibt unter denselben Pfennigtheater. Unlängst wurde ein solches, welches eine Manufaktur junger Diebe genannt wird, auf einem offenen Grunde bei London errichtet und eröffnet. Am vorausgehenden Sonntag wurde die an dem Montage stattfindende Eröffnung ausposaunt, und zahlreiche Gruppen junger Taschendiebe in Begleitung von viel jüngern prostituirten Mädchen trieben in der Nachbarschaft ihr Wesen. Am Montage endlich ging der helle Spektakel Abends um 6 Uhr los, und dauerte bis 11 Uhr. Eine Stunde vor dem Schlusse bemerkte man Folgendes: im Parterre befanden sich 30 oder 40 Dirnen in Begleitung mit ihren Amanten, junger Bursche von 15 — 16 Jahren; auf der Gallerie, oder einer erhöhten Platform, waren etwa 90 Mädchen und Knaben von 9, 10, 12, 14 Jahren aber nicht höher. Sprache und Obscönität der Stücke waren fürchterlich; die abscheulichsten Zoten und Zweideutigkeiten wurden, namentlich von der Gallerie, wüthend beklatscht und zur Wiederholung gerufen (encored). Von aussen war aber der Spektakel noch abscheulicher. Das Laster war hier zwar nicht in der Finsterniß, sondern es ward ihm in einem zwar nicht glänzenden aber doch einmal brennenden Gase ein Licht angezündet: ganz Bagnigge-Well-Prad tönte wieder von Liederlichkeit. Das Theater war mit einer Art Promenade umgeben und solch ein Platz war gerade für das Horridelste alles Horriblen passend: das Laster hatte hier ein wahres Asyl gefunden, denn die Promenade stellte eine Art Laufgraben vor, während die Theaterbude auf dem erhöhten Grunde stand. Dieß Mistbeet der Lasterhaftigkeit durfte nicht von den bangen Müttern betreten werden, um ihre weggelockten Töchter den Klauen der Bösewichter zu entreißen, denn wie sie sich näherten, wurden sie wie Feinde vor einer belagerten Festung empfangen. Indeß wurde diese Festung dennoch eingenommen von den anwohnenden männlichen gesetzten Leuten: sie wurde rasirt oder geschleift, und die ganze Einwohnerschaft verjagt, und ohne Heller und Pfenning in die Welt hinausgetrieben.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

b) Damit die Anschaffung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten den Privaten so viel als möglich erleichtert, und jedes Hinderniß für die Verbreitung dieser Protokolle beseitigt werde, hat das Sekretariat der Kammer der Abgeordneten die Anordnung getroffen, daß man sich für 1837 bei jedem königl. Postamte mit 3 fl. auf 100 Bogen, ohne Einrechnung des geringen Betrages der Speditionsgebühren, abonniren könne.

München, 27. Febr. 1837.

Das Secretariat der Kammer der Abgeordneten.

Windwart. F. J. Willich.

Auspielung der Bettendorfer Mühle.

b) Das kgl. Landgericht Rothenburg o/T. hat auf unsere mehrmaligen öffentlichen Anfragen, wann endlich die längst zugesicherte Auspielung der Bettendorfer Mühle wirklich von ihm vorgenommen werde, bisher keinerlei Antwort ertheilt, obwohl ihm diese Anfrage bekannt geworden ist, da es sogar die Insertionsgebühren dafür uns vergütet hat. Bei diesem Stillschweigen sehen wir uns im Interesse unserer H. H. Loosabnehmer veranlaßt, höheren Ortes geeignete Schritte zur Erlangung der gewünschten Aufklärung zu thun. Wir setzen hievon die resp. Betheiligten vorläufig in Kenntniß, und werden ihnen das Ergebniß unserer Bemühungen ebenfalls anzeigen.

Bamberg den 6. März 1837.

Expedition des Fränk. Merkur.

Bekanntmachung

Am 17. März d. J. Vormittags um 10 Uhr wird in dem Lokale des k. Landgerichts Bamberg I. durch die unterzeichnete Kommission die Herstellung eines Fahr-Weges längs der 93sten Kanalhaltung, nemlich von der Waldspitze bei Strullendorf bis an den Gughof, öffentlich versteigert werden.

Bamberg, den 11. März 1837.

K. Landg. Bamberg I. Geiger. K. Kanaldau-Sektion VII. Panzer.

Bekanntmachung.

Die Ladezeit des dritten direkten Kölner Rangschiffers Christoph Weyermann endiget den 22. d. M. Abends. Bamberg den 13. März 1837. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

b) Der unterzeichnete Verwaltungsrath der Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit beehrt sich hierdurch dem Publikum bekannt zu machen, daß bis jetzt folgende Agenturen für das Königreich Bayern von ihm errichtet und durch allerhöchste Ministerial-Verfügungen bestätigt worden sind:

in München	bekleidet von	Herrn Simon Spitzweg,
" Landshut	"	Herren B. Kellers Erben,
" Augsburg	"	Herrn S. G. Attinger,
" Kaufbeuern	"	" J. M. Elch,
" Memmingen	"	" Wechsler Mayr,
" Lindau	"	" Gottfried Jacob,
" Straubing	"	" Franz Xaver Arnoldsen,
" Regensburg	"	" Georg Heintke,
" Amberg	"	" P. H. Beigel,
" Nürnberg	"	Herren Lödel et. Merkel,
" Fürth	"	" Meyer et Hönninger,
" Schwabach	"	" S. L. Carl et Comp.
" Weißenburg	"	Herrn Joh. Leonh. Staudinger,
" Rothenburg	"	" J. C. Bertrand,
" Erlangen	"	Herren Marzius et Comp.
" Bayreuth	"	Herrn F. C. Münch sen.
" Bamberg	"	" Wilhelm Schaupp,
" Cronach	"	" M. Mackert
" Hof	"	Herren Heerdegen, Prinzing et Comp.
" Würzburg	"	" S. Brehm et Comp.
" Schweinfurt	"	Herrn Carl Reininger,
" Markbreit	"	" J. F. Hartmann.

Mit dieser Anzeige verbindet derselbe die Einladung, sich an die vorgenannten Agenturen, deren Bezirke bereits veröffentlicht worden sind, mit Assekuranz-Anträgen zu wenden; auch wird es den Herren Agenten jederzeit zur angenehmen Obliegenheit gereichen, denjenigen Personen und Handlungshäusern, welche Näheres über die fortschreitende gedeihliche Entwicklung der Anstalt zu erfahren wünschen, ganz befriedigende Mittheilungen darüber vorzulegen.

Nürnberg im März 1837.

Der Verwaltungsrath der Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit.

Merck, Vorstand. Crämer, Sekretär.

(Mit der ausserordentlichen Beilage Nr. 5.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.
1837. Nr. 5.

Deutschland.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. Der „Gesetzes-Entwurf die Zwangsabtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke betreffend," welcher der Kammer der Reichsräthe gegenwärtig zur Berathung vorliegt, ist folgenden Wortlautes:

„Se. Maj. der König haben nach Vernehmung Allerhöchst-ihres Staatsrathes, mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen der Stände des Reiches, in Abänderung des vierten Absatzes des §. 8. im Titel IV. der Verfassungsurkunde und mit Beobachtung der in dem Titel X. §. 7. derselben Urkunde vorgeschriebenen Formen beschlossen, und verordnen, was folgt: I. Titel. Allgemeine Bestimmungen. Art. 1. Niemand kann angehalten werden, unbewegliches Eigenthum aus Rücksichten des öffentlichen Nutzens abzutreten, als nach vorgängig entschiedener Nothwendigkeit der Entäußerung zur Erreichung allgemeiner Staats- oder öffentlicher Gemeindezwecke und gegen volle Entschädigung. Art. II. Gleiches gilt in Bezug auf die Grundbarkeits-, Zehent-, Nutznießungs-, und Real-Servituts-Rechte, welche dem Entwehrungsgegenstande allenfalls ankleben. Art. III. Bei Gegenständen, deren Theilung nachtheilich auf die Benützbarkeit des Gesammtgegenstandes zurückwirkt, kann nicht wider Willen des Eigenthümers auf theilweise Abtretung erkannt werden. — Insbesondere darf die Theilung eines Gebäude-Complexes oder die Trennung der zu dem Umfange desselben gehörigen Gärten und Hofraithen von dem Gesammt-Complex nur mit Einwilligung des Eigenthümers statt finden. Art. IV. Die Entwehrung kann unter der Voraussetzung Art. I. angesprochen werden: 1) von öffentlichen Behörden und Gemeinden, 2) auch von Gesellschaften und Privaten, jedoch nur von diesen insoferne, als das von denselben beabsichtigte Unternehmen durch Königlichen, nach Einvernahme des Staatsrathes erlassenen Beschluß als Gegenstand des öffentlichen Nutzens erklärt ist. II. Titel. Von der Entschädigung und dem Maßstabe derselben. Art. V. Die Entschädigung für jede zwangsweise Abtretung hat nebst dem gemeinen Werthe des abzutretenden Gegenstandes auch jenen Mehrwerth zu begreifen, welchen derselbe für den Berechtigten durch seinen Zusammenhang mit andern Eigenthumstheilen oder durch seine bisherige Benützungsweise hat. Art. VI. Werthserhöhungen, welche dem ganz oder theilweise abzutretenden Gegenstande erst in Folge des, die Abtretung veranlassenden Unternehmens zuwachsen oder zuwachsen könnten, kommen bei der Entschädigungs-Ermittlung nicht in Anschlag. Art. VII. Bei Fideikommißtheilen finden rücksichtlich der Entschädigungssummen die einschlagenden Bestimmungen des §. 68 der VII. Verfassungsbeilage statt. Art. VIII. Auf dem abzutretenden Grundeigenthum ruhende Dienstbarkeiten dauern auch nach der Abtretung fort, wenn durch dieselben das Unternehmen nicht gehindert wird. Im entgegengesetzten Falle kann deren Ablösung mittelst Vergütung der vollen, durch Aufhören der Servitut dem herrschenden Grundstücke zugehenden Werthsminderung von dem Besitzer der Grunddienstbarkeit angesprochen werden. Art. IX. Ruhen auf dem Abtretungsgegenstande Hypotheken, so kommen im Falle gütlicher sowohl, als zwangsweiser Entäußerung die Bestimmungen des Hypotheken-Gesetzes über Zwangsveräußerungen zur Anwendung. Art. X. Ist das abzutretende Eigenthum verpachtet, so richtet sich die Entschädigung des Pächters nach den für den Fall freiwilliger Veräußerung geltenden civilrechtlichen Bestimmungen, und derselbe kann solchen Falles die vergleichs- oder urtheilsmäßige Entäußerung auch dann nicht hindern, wenn der Pacht als Verfügungs-Beschränkung im Hypotheken-Buche vorgetragen seyn sollte. Art. XI. Aus einseitigen, von dem Eigenthümer nach bereits eingeleitetem Zwangs-Abtretungs-Verfahren wider die Bestimmungen des Art. XVIII. an dem Entwehrungsgegenstande vorgenommenen Veränderungen können nicht nur keine Entschädigungs-Ansprüche abgeleitet werden, sondern dieselben begründen auch bei erfolgender Abtretung außer dem auf Verlangen auszusprechenden Nichtbestande der Rechtshandlung die Verbindlichkeit zu Wiederherstellung des Gegenstandes in den vorigen Stand, oder zu Vergütung des durch die Veränderung bewirkten Minderwerthes desselben. III. Titel. Von dem Verfahren bei der Zwangsabtretung. Art. XII. Die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes haben bei Fällen öffentl. dringender Noth keine Anwendung zu finden. Art. XIII. In allen andern Fällen ist die Zwangsentäußerung 1. durch die vorgängige Entscheidung des Staatsrathes über die Nothwendigkeit der Abtretung zur Erreichung allgemeiner Staats- und Gemeindezwecke, 2. durch die vorgängige Ermittlung der Entschädigungs-Summe, und 3. durch deren Leistung oder deren Hinterlegung bei der zuständigen Gerichtsbehörde bedingt. Art. XIV. Die Verhandlungen hiebei sind protokollarisch-mündlich unter Zulassung von Anwälten und mit Ausschluß jedes Schriftwechsels zu führen. — Die Stellen und Behörden sind zur möglichsten Beschleunigung des Verfahrens verpflichtet. Art. XV. Jeder Antrag auf Zwangs-Abtretung ist mit dem Nachweise der Nothwendigkeit dieser Abtretung zur Erreichung von allgemeinen Staats- oder öffentlichen Gemeindezwecken von der Antragstellenden Person bei der betreffenden Kreisregierung, Kammer des Innern, einzureichen, welche nach Einvernahme der einschlagigen Distrikts-Polizei-Behörden ohne Verzug die Weisung des königl. Staatsministeriums des Innern über die Vorfrage erholt, ob zur Einleitung eines Zwangs-Entäußerungs-Verfahrens überhaupt zu schreiten sei oder nicht. Art. XVI. Im Falle erfolgender bejahender Weisungen erläßt jede einschlägige Distrikts-Polizei-Behörde sofort nach sorgfältiger, im Benehmen mit den betreffenden Rent- und Hypotheken-Aemtern zu bewerkstelligenden Ermittlung sämmtlicher Interessenten die einleitende Ladung unter genauer Bestimmung der Zeit und des Ortes der Verhandlungs-Tagsfahrt, und bringt dieselbe 14 Tage vor der anberaumten Frist durch Anschlag an dem Gerichtssitze und in sämmtlichen betheiligten Gemeinden, dann durch schriftliche Mittheilungen an jeden einzelnen Betheiligten und an die Antragsteller oder deren Bevollmächtigte mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß, daß die Pläne bei Amte zur Einsicht bereit liegen. Die in dem Ladungsdrekrete gleichfalls ausdrücklich zu erwähnende rechtliche Folge des Nichterscheinens ist: 1) für die Anrufenden Wiederaufnahme der Tagsfahrt auf ihre Kosten und Schadloshaltung der erschienenen Betheiligten in Bezug auf Auslagen und Versäumnisse; 2) für die Angerufenen in der Voraussetzung des Erschienenseyns der Anrufenden die rechtliche Annahme der Einwilligung in der Zwangsabtretung und des Verzichts auf alle Einreden. Art. XVII. Der Nachweis richtig vollzogener Zustellung ist dem betreffenden Hypothekenamte ungesäumt mitzutheilen, und bezüglich der in Anspruch genommenen Gegenstände die Eintragung der durch Art. XVIII. ausgesprochenen Dispositions-Beschränkung im Hypothekenbuche zu veranlassen. Art. XVIII. Durch die rechtsförmlich vollzogene Zustellung der Ladung wird jede einseitige Veränderung in der Wesenheit sowohl, als wie in den Rechts- und Nutzungs-Verhältnissen des Streitgegenstandes ausgeschlossen. Unverschiebliche Ausbesserungen, so wie alle, die regelmäßige Bewirthschaftung bedingenden Unternehmungen sind jedoch unter solchen einseitigen Veränderungen nicht mitbegriffen, soferne der Entwehrungs-Berechtigte sich weigert, wegen voller Entschädigung des Betheiligten für den Fall, daß es nicht zur

Digitized by Google

Abtretung kommen sollte, genügende Sicherheit zu leisten. Art. XIX. Bei der Tagsfahrt hat die Distrikts-Polizei-Behörde vor Allem eine gütliche Vereinigung der Betheiligten über die Abtretungs-Frage und über die zu leistende Entschädigung zu versuchen, und im Falle Gelingens für den alsbaldigen rechtsförmlichen Abschluß des diesfallsigen Vergleiches zu sorgen. Kommt eine Uebereinkunft nicht zu Stande, so wird unter allseitigen Betheiligten über die Nothwendigkeit der Abtretung nach Art. XIV. protokollarisch verhandelt, und sodann nach allenfallsiger Einvernahme der betreffenden Gemeinde und vollzogenem Augenscheine die geschlossenen Akten mit gutachtlichem Berichte der betreffenden Kreisregierung, K. d. J., vorgelegt, welche denselben sammt den Akten nach vorgenommener Prüfung und etwa veranlaßter Ergänzung gleichfalls mit gutachtlichem Berichte zum Staatsministerium des Innern einsendet. Art. XX. Die Entscheidung über die Nothwendigkeit der Abtretung erfolgt rechtskräftig durch den k. Staatsrath mittelst eines Beschlusses, welcher den Betheiligten durch die Distrikts-Polizei-Behörde zu eröffnen ist. Art. XXI. Mit der Kundgabe des Beschlusses des Staatsrathes an die Betheiligten ist auch deren Ladung zur Schätzungs-Tagsfahrt und zwar mit den Rechts-Nachtheilen: a) für die Entwehrungs-Berechtigten des Verlustes aller Einwendungen gegen die Schätzung und des Rechtes zur Wahl eines Schätzers; b) für sämmtliche übrige Betheiligte rücksichtlich ihrer nicht aktenmäßig bekannt gewordenen Ansprüche des weiteren Vorschreitens in der Sache zu verbinden. Art. XXII. Bei der Tagsfahrt selbst ist nach vorgängiger Aufzeichnung der Entschädigungs-Ansprüche zu Protokoll eine gütliche Vereinigung zu versuchen, und für den Fall des Nichtzustandekommens derselben, die Schätzung der betreffenden Grundstücke durch drei orts- und sachkundige Schätzleute zu bewirken, welche in gleichem Verhältnisse von dem Abtretungs-Berechtigten, von dem Abtretungspflichtigen, und von der Distrikts-Polizei-Behörde gewählt, und von derselben verpflichtet werden, und denen die Ablehnung der Wahl nur bei alsbaldigem Nachweise hindernder Umstände zukömmt. Art. XXIII. Die Distrikts-Polizei-Behörde schreitet mit Zuziehung von Sachverständigen alsbald zur Vornahme des Augenscheines, und nach dessen Beendigung zur protokollarischen Aufnahme der Schätzung unter Beobachtung der im Titel II. aufgestellten gesetzlichen Bestimmungen. Bei obwaltender Meinungs-Verschiedenheit der Sachverständigen entscheidet die Mehrheit ihrer Stimmen, oder bei Verwalten dreier verschiedener Meinungen der arithmetische Durchschnitt der drei Schätzungssummen. Art. XXIV. Der Ausspruch der Schätzleute zieht die augenblickliche protokollarische Einvernahme der Abtretungspflichtigen über ihre Annahme oder Nichtannahme nach sich. Die erklärte Annahme verpflichtet den Abtretungs-Berechtigten, die volle Schätzungssumme, und zwar bei Verlust aller aus dem Abtretungs- und Entschädigungs-Verfahren erwachsenen Rechte binnen 14 Tagen dem Gerichte zur Ausbezahlung, vorbehaltlich der Bestimmung des Art. IX. an den Abtretungspflichtigen einzuhändigen, und Letzteren, den Abtretungs-Gegenstand an dem Tage der empfangenen Zahlung dem Berechtigten zu überlassen. Bei erklärter Nichtannahme bleibt dem Abtretungspflichtigen binnen 30 Tagen zerstörlicher Frist die Betretung des Rechtsweges zum Behufe der Ausmittlung des Werthes des abzutretenden Gegenstandes offen, vorbehaltlich des dem Abtretungs-Berechtigten ausdrücklich zustehenden Rechtes, sodann auch seinerseits auf gleichem Wege die Herabsetzung der Schätzungs-Summe zu fordern, das angesprochene Grundstück darf der Abtretungs-Berechtigte in diesem Falle gegen gerichtliche Deponirung der vollen Schätzungs-Summe sogleich in Besitz nehmen, und darüber ohne Rücksicht auf den obwaltenden Rechtsstreit frei verfügen. IV. Titel. Schluß-Bestimmungen. Art. XXV. Die Kosten des übrigens tax- und stempelfreien Administrativ-Verfahrens, so wie die Vergütung der, den Betheiligten hiedurch verursachten nothwendigen Auslagen fallen dem Anrufenden zur Last. Art. XXVI. Gegenwärtiges Gesetz, welches als ein Grundgesetz des Reiches betrachtet werden, und ebendieselbe Wirksamkeit haben soll, als wären die Bestimmungen desselben in der Verfassungs-Urkunde enthalten, tritt mit dem Tage der Bekanntmachung für die sieben Kreise diesseits des Rheins in Wirksamkeit. Unsere Staatsministerien der Justiz und des Innern sind mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt. So gegeben ꝛc. ꝛc. Für den Entwurf Fürst von Oettingen-Wallerstein.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 9. März. (Rede S. k. Hoh. des Großherzogs von Baden bei Eröffnung der Ständeversammlung am 9. März 1837.) „Edle Herren und liebe Freunde! Zum vierten Mal seit Meinem Regierungsantritt sehe Ich Sie um Mich versammelt, und noch habe Ich keinen Landtag unter so günstigen Umständen eröffnet, als den gegenwärtigen. Stark durch die Eintracht und das wechselseitige Vertrauen seiner Fürsten und Völker genießt Deutschland unter dem Schutz des Bundes die Segnungen des Friedens, dessen Dauer noch lange verbürgt scheint. Das Großherzogthum erfreut sich in seiner Allgemeinheit eines blühenden Wohlstandes. Der Beitritt zu dem deutschen Zollverein hat uns in unseren Erwartungen nicht getäuscht, und immer mehr entwickeln sich die Vortheile eines großen freien Marktes. Bedeutende Kapitalien des Aus- und Inlandes haben fruchtbringende Anwendung gefunden, neue, nützliche Beschäftigungen hervorgerufen und der industriellen Intelligenz höhere Bahnen eröffnet. Von all diesem habe Ich Mich auf einer Reise durch das Land, die Ich im vorigen Jahre unternommen, Selbst überzeugt. Der herzliche Empfang, mit dem man Mir bei diesem Anlaß aller Orten entgegen gekommen, die Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, die Ich von allen Seiten erhalten, sind tief in Mein Inneres eingegraben. In Meinem Hause haben traurige Ereignisse mit freudigen gewechselt. Seit dem vorigen Landtag hat die Gesetzgebungskommission in ihren periodischen Zusammenkünften sich mit dem Entwurf eines Strafgesetzbuches beschäftiget. Bei der Schwierigkeit und dem Umfang dieser Arbeit war es unmöglich, dieselbe bis jetzt zu beendigen. Sie wird jedoch, so weit es, der Gründlichkeit unbeschadet, geschehen kann, beschleunigt werden. Im Interesse der Justizverwaltung wurden vorläufig mehre Anordnungen getroffen, deren bleibende Wirksamkeit zum Theil auf Ihrer Zustimmung beruht. Auch werden Ihnen durch Mein Justizministerium noch einige andere Gesetzentwürfe vorgelegt werden, die Ich Ihrer Aufmerksamkeit empfehle. Die Lage unserer Finanzen ist fortwährend günstig. Sie bietet abermals Mittel zu einer Abgabenverminderung und zu neuen theils nützlichen, theils nothwendigen außerordentlichen Verwendungen. Vor allem scheint Mir die Beibehaltung der nur für die laufende Finanzperiode vereinbarten Verminderung der Steuer von dem persönlichen Verdienst, und die Herabsetzung der Klassensteuer durch Gründe des Rechts und der Billigkeit geboten. Zur Verbesserung der Gesetzgebung des Zollvereins und der gleichförmigen Vollziehung derselben sind auf dem Münchener Kongreß wichtige Schritte geschehen. Die gesetzlichen Bestimmungen, über die man sich im gemeinschaftlichen Interesse vereinigt hat, werde Ich Ihnen zur Zustimmung vorlegen lassen. In der inneren Verwaltung habe Ich die wichtige Angelegenheit über die Anlegung einer Eisenbahn durch das Großherzogthum durch ein eigenes Comité bearbeiten und darüber die Ansichten erfahrener, mit den Interessen des Landes vertrauter, Männer vernehmen lassen. Ich werde diesem Gegenstande ferner alle Aufmerksamkeit widmen. Das Gesetz über die Rechte der Staatsdiener bedarf einiger wesentlicher Aenderungen, nicht weniger das Gesetz über die Gemeinde-Verfassung, insofern sich seine Bestimmungen auf die Wahlen in den größeren Städten beziehen. Zu dem Ende sollen Ihnen Gesetzentwürfe vorgelegt werden. Ich hoffe, daß Ich Sie, Edle Herren und liebe Freunde! mit den nämlichen Gesinnungen, womit Ich Sie begrüße, am Schlusse Ihrer Verhandlungen werde entlassen können."

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 74. Mittwoch, 15. März 1837.

Die Niederlande.

VI. (Schluß.) Darum hat sich auch die öffentliche Meinung allgemach mehr und mehr von Holland oder wenigstens seinen kriegerischen Absichten ab, und der Bereitwilligkeit Belgiens, die noch stattfindenden Differenzen auf dem Weg fernerer Unterhandlungen zu beseitigen, zugewendet. Berühren wir zwei Endpunkte dieser öffentlichen Meinung. Selbst die offiziellen öffentlichen Organe des mit der Dynastie Nassau-Oranien so innig verbundenen Preußens versäumen es nicht mehr, die Wünsche derer zu erwähnen, welche im Haag und durch ganz Holland hell genug sehen, um friedliche und darum zum Ziel führende Maßregeln den ruinösen und doch vergeblichen kriegerischen vorzuziehen: und englische Blätter, nicht nur die der liberalen Farbe, gingen so weit, Belgien geradezu von jeder ferneren Concession abzumahnen, weil Holland dahin gekommen sey, sich nicht bessere, sondern jede, seinen ehemaligen verbrüderten Provinzen des Südens jetzt gefälligen Friedensbedingungen erwartet zu haben. Dabei stützen sich dieselben natürlich auf eben jene wenigstens scheinbare Nothwendigkeit für alle Europäischen, vorzüglich die nordischen Mächte, Belgien um jeden Preis, selbst um den der Aufopferung eines alten Alliirten, in seiner Neutralität zu schützen, nur um eine so außerordentliche Verstärkung Frankreichs zu vermeiden, wie sie durch den dann nothwendig erfolgenden Anschluß Neuniederlands an dasselbe herbeigeführt werden müßte. Doch noch einer Phrase, die von Hamburg aus alle Zeitungen durchlaufen hat, müssen wir gedenken, weil sie uns Gelegenheit gibt, den Zeitpunkt zu bezeichnen, welcher für den Abschluß eines definitiven Friedens zwischen Holland und Belgien der fernste seyn dürfte. „Dem Vernehmen nach — so mußten wir nur zu oft lesen — hat das Kabinet von St. Petersburg dem zu Paris die Zusicherung, Belgien und seinen Herrscher anerkennen zu wollen, unter der Bedingung gegeben, daß Seitens Frankreichs keine wirkliche Einmischung in die Angelegenheiten Spaniens stattfinde.“ Allerdings wird Rußland noch immer nicht durch einen Gesandten in Brüssel repräsentirt; daß aber Belgien von Rußland wie von den übrigen vier Großmächten als selbstständiger Staat anerkannt worden sei, und daß Leopold nicht ohne Wissen und Einstimmung desselben den Thron bestiegen habe, bedarf wohl keiner Erwähnung. Demohnerachtet bleiben die Wirren auf der pyrenäischen Halbinsel nicht ohne Einfluß auf das ganze übrige Europa, welches sie mehr oder weniger beschäftigen, und als wahr dürfte in Betracht unserer Frage gelten, daß, wenn ein endlicher definitiver Friede zwischen Holland und Belgien nicht in der nächsten Zukunft und noch vor der Schlichtung der Thronstreitigkeiten in Portugal und Spanien erzielt werden sollte, dieser doch nothwendig in den unmittelbaren Folgen derselben stattfinden müßte.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 11. März. In der heutigen öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. wurde vom Abg. Hagen Namens des III. Ausschusses der Vortrag über das Landrathsgesetz erstattet, dann vom Sekretär des V. Ausschusses der über mehrere von demselben zur Vorlage an die Kammer geeignet befundene Anträge, wie auch der über nicht dazu qualifizirt erklärte. Zu ersteren gehört ein Antrag des Abg. Neuland über Vermehrung des Personals der Landgerichte im Untermainkreise. Dieser gab den Abg. v. Rotenhan, Kolb, v. Hornthal, v. Moy und Seewald Anlaß zur kräftigen Schilderung des Zustandes des landgerichtlichen Dienstes, welcher eine wahre, der dringendsten Abhülfe bedürftige Calamität des Landes sey, und nothwendig Abnahme eines Theils der Geschäfte erheische, wobei v. Hornthal bemerkte, daß er sich zwar der Zuweisung des Antrages an den Ausschuß nicht widersetzen, aber gleich jetzt bekennen wolle, daß ihm dieser Vorschlag nur ein Palliativmittel, das einzige durchgreifende aber die Trennung der Justiz von der Administration erscheine, auf welche das platte Land auch nach der Verf.-Urkunde Anspruch habe, da diese Gleichheit vor dem Gesetz und der Rechtspflege verlange, die Stadtgerichte aber, ebenfalls erste Instanzen, von Administrativgeschäften frei seyen, welche Meinung mehrfache Zustimmung fand. — Der Hr. Staatsminister Fürst v. Wallerstein gab hiebei mehrere sehr gewichtige Erläuterungen und Erwägungen, eben so höchst interessante und entgegenkommende Aeußerungen über das Armenwesen, veranlaßt durch einen Antrag des Grafen v. Drechsel über dasselbe, besonders wegen Einführung von Armenbeschäftigungshäusern. Ein Antrag des Frhrn. v. Freiberg auf Erhöhung der Dotation der Akademie der Wissenschaften zu 36,000 fl. jährlich um 141,000 fl., eventuell auf Zuschuß zur Herausgabe der Urkunden zur bayer. Geschichte, wurde ohne Bemerkung an den Ausschuß verwiesen. — Der Abg. Köster vom Rheinkreise wurde auf sein neuerliches Ansuchen entlassen, der Ersatzmann einberufen, und die Vereidigung der neu angekommenen Abg. Benzino, Wochinger und Frhr. v. Schaezler vorgenommen. Die nächste Sitzung ist Dienstag den 14. d. und wird die Berathung über das Landrathsgesetz umfassen. — Man glaubt nicht, daß der Gesetzentwurf über die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse beim Oberappellationsgerichte, für welchen der Abg. v. Welsch als Referent im I. Ausschusse bestellt ist, noch vor Ostern in demselben zum Vortrag kommen wird.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 5. bis 10. März: 6342 Pers. Ertrag 802 fl. 48 kr.

⊙ Vom Main, 12. März. Eine Vermählung des Herzogs von Orleans mit einer Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin wird in wohlunterrichteten Kreisen, eines Widerspruchs ungeachtet, welcher sich neulich wieder vernehmen ließ, für ziemlich wahrscheinlich gehalten. Helene Luise Elisabeth, Prinzessin von Mecklenburg, Tochter des am 29. November 1819 verstorbenen Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig und Halbschwester des jetzt regierenden Großherzogs Paul Friedrich, ist am 24. Januar 1814 geboren, und wird als eine Dame von eben so viel Geist als Schönheit gerühmt. Wenn die projektirte Vermählung zu Stande kommt, so würde dereinst eine protestantische Königin den Thron des Königs der Franzosen theilen. — Man erinnert sich der Beschwerde, welche ein Theil der badischen Standes- und Grundherren bei dem Bunde gegen jene Regierung abhängig machte, und worauf nach reiflicher Prüfung ein den Beschwerdeführern in einer Beziehung entschieden günstiger Bundesbeschluß

Digitized by Google

erfolgte. Die großherzoglich badische Regierung hat inzwischen eine Verordnung in diesem Betreff erlassen, welche statt des angefochtenen Gesetzes wieder auf die früheren s. g. landesherrlichen Deklarationen als gültig verweist, und somit in der Sache der bundesmäßigen Auflage Folge gibt. Die Reklamanten aber sind, wie man vernimmt, dadurch noch keineswegs zufrieden gestellt, und drohen mit Fortsetzung der Querele, wenn nicht der fragliche Bundesbeschluß wörtlich in das badische Regierungsblatt inserirt werde. Es wäre politischer Weise zu rathen, daß die Betheiligten davon abstünden: denn wenn man jederzeit bereit ist, ein historisches Recht zu schützen, so haben auf der andern Seite dergleichen Konflikte ihr Nachtheiliges, und dürften am Ende der obersten Rücksicht auf das monarchische Prinzip entgegen seyn oder wenigstens bedenklich werden. — Die Wegführung der politischen Gefangenen von Frankfurt nach Mainz, über welche so Viel gesprochen worden, dürfte sich, praktisch genommen, als eine wahre Wohlthat für jene herausstellen, wofür sie auch allmählich erkannt wird. Gesichert gegen die Erneuerung skandalöser Entweichungsversuche oder wirklicher Entweichungen, kann man humane Rücksichten eintreten lassen, welche den Frankfurtischen Behörden schon wegen der erforderlichen Ueberwachung und etwaigen Mißdeutung nicht wohl zulässig seyn konnten, und man thut es auch, so daß die jetzt in Mainz befindlichen Gefangenen sich aufrichtig Glück wünschen, ihr Gefängniß gewechselt zu haben.

** Frankfurt, 12. März. Bei uns treffen jetzt täglich schon viele Frachtwagen ein, die zum Theil mit Meßgütern beladen sind. Hinreichende Rückfracht wird ihnen aber jetzt schwerlich zu Theil. Jedenfalls wird die bevorstehende Ostermesse wieder eine bedeutende Auswahl an Waaren darbieten, und interessant und von Wichtigkeit ist es für die vereinsländische Fabrikation und Industrie, welchen Absatz die ausländische, namentlich englische, französische, schweizerische u. s. w. Manufakturwaaren erhalten werden. Ausgezeichnet reich ausgestattet sind fortwährend die hiesigen Lager in französischen Bronze-Quincaillerie und anderer in dieses Fach gehörigen Modeartikel. Wir zählen jetzt fünf dieser prachtvollen großen Waarenlager, aus welchen sich namentlich das der HH. Barth und Jhlée durch eigne Fabrikation, welche die französische übertrifft, auszeichnet. Was aber die Hauptsache ist, so scheinen diese Lager sich alle eines guten Absatzes zu erfreuen. Bemerkenswerth bleiben dabei die vielen Goldwaarenlager, die seit Jahresfrist und nicht viel länger hier errichtet worden. Die ausgezeichnetern unter ihnen und die, welche schon länger bestehen, werden namentlich durch die geschmackvollen und kunstfertigen Arbeiten der Bijoutiere und Juweliere in Hanau unterstützt. Ein anderer Zweig unserer Industrie, der freilich in das Gebiet des Handwerks gehört, hier aber von Vielen zu einem wahren Industriezweige erhoben wird, nämlich die Schneiderei, hat aber seither durch den ungünstigen Winter schlechte Geschäfte gemacht, und nur wenig wurden die schönen Kleidermagazine besucht.

Baden. Karlsruhe, 10. März. Die schöne Feier unserer gestrigen Landtagseröffnung endigte mit einer Tafel bei Hofe zu der alle Mitglieder beider Kammern eingeladen waren. Erfreulich und erhebend war die frohe und herzliche Stimmung, die alle Anwesenden erfüllte, und die, gleich ihrer treuen und warmen Liebe zu dem hohen Fürstenhause, eben so offen und freudig sich kund gab.

In der ersten öffentlichen Sitzung der 1. Kammer verlasen der Minister des Innern, Winter, der Finanzminister v. Böckh und Staatsrath Jolly drei höchste Rescripte, wonach, außer den Mitgliedern des Staatsministeriums, der Staatsrath und Director des Ministeriums des Innern, Rebenius, für dieses Ministerium, der Obrist Frhr. v. Lassolaye für das Kriegsministerium, geh. Referendär Regenauer für das Finanzministerium und der geh. Rath Ziegler für das Justizministerium zu ständigen Regierungskommissären bei beiden Kammern während der Dauer dieses Landtags ernannt werden, vorbehaltlich der Beiziehung der betreffenden Directoren der Centralstellen und der einzelnen Referenten zu den künftigen Berathungen des Finanzetats nach einer jeweils der Kammer hierüber besonders zu machenden Eröffnung. (K. Z.)

Sachsen. ω Leipzig, 12. März. An die Stelle des als Abgeordneten der hiesigen Universität gewählten Domherrn Dr. Günther ist im academischen Senate Professor Erdmann bestimmt worden, welcher vor Beginn des Sommersemesters nach Dresden abgehen wird. — Die Vermuthung, daß die zweite Etage des hiesigen Rathhauses im Laufe dieses Jahres auszubauen angefangen, und das alte Postgebäude am Thomaskirchhofe später zur interimistischen Aufnahme der städtischen Behörden und ihrer Expeditionen benutzt werden würde, verliert neuerdings an Wahrscheinlichkeit; die Regierung hat nämlich wirklich die Aufhebung der Patrimonialjurisdiction bei den Ständen beantragt, und deshalb 160,000 Rthlr. zu den Kosten der diesfallsigen Aenderung und Einrichtung verlangt. — Mit der gegenwärtig bessern Witterung sind die Erdarbeiten, namentlich das Applaniren der Dämme, das Nachhelfen der Holzlager, das Legen der Eisenschienen mit erhöhter Thätigkeit begonnen worden. Man hofft daher mit ziemlicher Bestimmtheit, daß noch während der, im April beginnenden, Ostermesse ein Theil der Bahn bis Wurzen befahren werden wird. Die Aktien unserer Eisenbahn-Gesellschaft sind schon mit 37 ⅔ nicht zu haben, sowie auch die übrigen Eisenbahnaktien in den Nachbarländern zu ziemlich hohen Coursen notirt sind; wir gedenken der Berlin-Potsdamer, der Berlin-Riesaer, der Nürnberg-Fürther. Auch die Erzgebirgischen Eisenbahnaktien sind bereits auf 7 ⅔ gestiegen.

Oesterreich. Wien, 6. März. Das auf heute Abend veranstaltete Hofkonzert, welches durch die Zöglinge des Konservatoriums hätte ausgeführt werden sollen, mußte wegen plötzlich eingetretener Unpäßlichkeit J. Maj. der Kaiserin verschoben werden. — Die Grippe scheint nun hier einen etwas bösartigeren Charakter anzunehmen. Auch Se. Durchl. der Fürst Metternich wurde gestern von dieser Krankheit befallen. Er nahm deßhalb an dem bei dem türkischen Botschafter heute stattgefundenen Diner keinen Antheil. — Seit einigen Tagen werden hier mehrere wüthende Hunde bemerkt, was die Aufmerksamkeit unserer sehr umsichtigen Polizei viel in Anspruch nimmt. — Briefe aus Ungarn melden, daß die Einführung des Urbariale in verschiedenen Komitaten zu einigen Mißverständnissen geführt haben soll, welche jedoch bald gehoben werden dürften. (D. C.)

Großbritannien.

London, 7. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses hat Hr. Grote seinen Antrag für die geheime Abstimmung bei den Parlamentswahlen eingebracht, wobei er durch viele Petitionen von Seite J. O'Connells, Humes, Bullers, Bully, T. Duncombe's unterstützt wurde. Bei dem Abgange der Post war die Debatte noch nicht beendigt. Morgen soll eine von 250,000 Irländern unterzeichnete Adresse, um Munizipalreform und Zehnteuregulirung nachsuchend, dem König übergeben werden.

(Courier.) Das von der holländischen Regierung den Mitgliedern der Generalstaaten auferlegte Geheimniß und die Sitzungen der II. Kammer bei verschlossenen Thüren haben an der Börse zu allerlei Conjekturen Veranlassung gegeben. Die allgemeine Meinung ist, daß die holländischen Finanzen nicht sehr günstig stehen, wenn so großes Geheimniß nöthig ist. Wir hoffen, daß, wenn neue Schritte zu einem Anlehen gemacht werden, unsere Leser die über die Finanzlage Hollands ihnen gegebenen Fingerzeige nicht vergessen werden.

Digitized by Google

Frankreich.

† Paris, 9. März. Man sieht jetzt klar, wie sehr es den Doktrinären darum zu thun ist, sich um jeden Preis ihre Portefeuilles zu erhalten. Die ministeriellen Blätter erklären wiederholt, daß die Verwerfung des Disjunktionsgesetzes durchaus nichts über das Bestehen des Ministeriums entscheiden könne, da diese Frage keine Kabinetsfrage gewesen sey. Mit einiger Wahrscheinlichkeit wird auch gesagt, das mit dem Disjunktionsgesetze in so enger Verbindung stehende Nichtanzeigegesetz, das der Pairskammer vorgelegt worden, werde nun ebenfalls wieder zurückgenommen werden. Auch eine schon mehrmals befolgte Taktik der ministeriellen Blätter scheint wieder angewendet zu werden, um die Nothwendigkeit der Erhaltung des jetzigen Ministeriums darzuthun, sie verbreiten nemlich seit mehreren Tagen wieder Gerüchte von Complotten, um dadurch, wie manche glauben, die Beibehaltung des jetzigen Systems zu rechtfertigen. Man spricht übrigens neuerdings von Uneinigkeit unter den Ministern, von der bevorstehenden Ersetzung des Kriegsministers General Bernard durch den General Bugeaud, der inzwischen abgereist ist, um sich in Port Vendres nach Oran einzuschiffen; ferner sollen zwischen den HH. Molé und Guizot Meinungsverschiedenheiten obwalten über das von der Regierung der Kammer gegenüber zu beobachtende Verhalten.

In der Deputirtenkammer ist jetzt der Gesetzentwurf über die öffentlichen Arbeiten an der Tagsordnung, der jedoch im Ganzen wenig Interesse erregt. Gestern sprachen die Hrn. Pelet de la Lozère und Ganneron gegen denselben, in der heutigen Sitzung die HH. Delaborde und Votet dafür, und die HH. Salverte und Lafitte dagegen.

Admiral Hugon ist am 7. März. mit den Linienschiffen Jena und Santi Pedri von Brest nach Algier abgesegelt. — Gestern ist ein brasilianischer Diplomat hier eingetroffen, der wegen eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und Brasilien unterhandeln soll. — Ueber die Zeit des Abmarsches der Armee nach Constantine ist noch nichts entschieden. Doch wahrscheinlich werden die Truppen zwischen dem 15. und 20. April in Toulon und Oran eingeschifft, so daß sie am 1. Mai in Bona zusammenstoßen. Mehrere Corvetten sind schon von Toulon mit einigen Truppen an Bord abgegangen, welche in und bei Bona einige nothwendige Vorarbeiten ausführen sollen.

† Paris, 10. März. (Auf außerordentlichem Wege.) Nachdem in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer Hr. Laffitte gegen das Gesetz über die aufferordentlichen Arbeiten gesprochen hatte, erhob sich der Finanzminister, und entwickelte in einer improvisirten langen Rede, die von der Kammer mit der größten Aufmerksamkeit angehört wurde, im Ganzen und in den Details das ganze System, welches die Regierung zu befolgen gedenke, den Ursprung und Zweck des Gesetzes, und widerlegte alle gegen dasselbe gemachten Einwürfe, worauf nach einer ziemlich lebhaften Diskussion die Annahme des Gesetzentwurfs mit 218 gegen 47 Stimmen erfolgte.

In der Pairskammer legte gestern der Präsident des Conseils das Gesetz über die Sparkassen vor; von dem Gesetze die Attributionen der General-Räthe der Departements und der Bezirksräthe wurden die 10 ersten Artikel angenommen. — Das Journal des Debats kündigt heute den Tod des Hrn. C. J. Stegmann, Redakteurs der Allgemeinen Zeitung mit der Bemerkung an, daß er seit mehr als 30 Jahren sein Correspondent gewesen sey.

Spanien.

Madrid, 28. Febr. Die Cortes setzten in ihrer heutigen Sitzung die Diskussion über die Freiheit der Presse fort. — Die Nachrichten von der Nordarmee sind ausgeblieben. Die Post aus Valencia ist heute auch nicht angekommen; der Insurgentenchef Forcadell hat seinen Sieg bei Siete Agnas der Verrätherei des Bataillons von Ceuta, welches zu ihm überging, zu verdanken; er hat gegenwärtig acht Bataillons Infanterie und vier Escadrons Kavallerie unter seinem Befehle. Herr Caballero hat sich mit Hrn. Mendizabal entzweit, und in Folge dessen die Direktion der Bank niedergelegt.

Nach den Berichten von der Pyrenäengrenze soll fast ganz Catalonien und das Königreich Valencia in der Gewalt der Carlisten seyn, und General Evans von der Regierung aufgefordert worden seyn, Hülfstruppen nach Catalonien zu senden, aber geantwortet haben, er könne keine Mannschaft entbehren, da er in Bälde selbst gegen die Carlisten ziehen werde.

Italien.

* Rom, 4. März. Ich habe Ihnen bereits in meinem letzten Schreiben gemeldet, welche nachtheilige Folgen die Sperrungsmaßregeln auf Verkehr und Industrie ausüben; leider haben sich seit dieser Zeit die Verhältnisse nicht nur um Nichts verbessert, sondern sogar bedeutend verschlimmert. Der Handel, der ohnehin bei uns nur passiv, und auf wenige Plätze, wie Bologna, Ankona, Civita-Vecchia, beschränkt ist, liegt ganz darnieder, und es ist um so weniger Hoffnung zu seiner baldigen Aufrichtung, da auch allenthalben ans unseren Nachbarländern, welche die Rückwirkungen der so nachtheiligen Sperrung empfunden, besonders aus Kalabrien und Sicilien, Klagen über die große Flauheit in den Geschäften einlaufen, und unsere Regierung jetzt auch von einer andern Seite den freien Verkehr gehemmt hat, indem sie an der Grenze gegen Oberitalien, um die Grippe abzuhalten, eine 18tägige Quarantäne angeordnet hat. Aber nicht allein der Handel, sondern auch Industrie und Gewerbe sind in einem höchst traurigen Zustand. Das Elend des Volkes und die damit Hand in Hand gehende Demoralisation haben einen hohen Grad erreicht; täglich fallen die beklagenswerthesten Excesse vor. Diebstähle, nächtliche Straßenangriffe ꝛc. werden mit der größten Frechheit ausgeübt, mehrere Deputationen aus der Stadt und der Umgegend haben Sr. Heiligkeit dem Papste, der sich wieder im erwünschten Wohlseyn befindet, bereits die Noth des Volkes geschildert. Die Regierung sucht zwar durch neue Bauten die erwerbslose Menge zu beschäftigen, aber dieses Mittel ist, abgesehen von der unter dem Volke herrschenden Arbeitsscheue, doch immer nicht genügend, dem allgemeinen Elend zu steuern, zumal da die zunehmende Verarmung nicht, wie man allgemein glaubt, blos dem Ausbleiben der unser Land sonst besuchenden Fremden und der verhältnißmäßig ungünstigen Ernte, sondern einem tieferen moralischen Krebsschaden, der seit Jahren sich in den Eingeweiden des Volkes festgesetzt hat, in der Gleichgültigkeit, einer mehr und mehr erschlaffenden Thätigkeit und dem steigenden Luxus des Volkes, zuzuschreiben ist. Der Druck der letzten Zeit hat nur die Krise beschleunigt und das Uebel, das früher oder später doch zum Ausbruche kommen mußte, schnell herbeigeführt. Nur eine allgemeine, kräftige Reaktion kann die Krankheit heilen. Wie man hört sollen in allen Zweigen der Verwaltung Veränderungen vorgenommen werden, welche darauf abzwecken, den Geschäftsgang zu vereinfachen, und die Ausgaben zu vermindern. — Die Ankunft des Lord Ranelaph in unserer Stadt hat zu mancherlei Vermuthungen Anlaß gegeben, es heißt, er solle als Agent des Don Karlos Truppen werben, Geld und Munition aufbringen, und sich mit Don Miguel in Verbindung setzen, dieß sind aber nur vage Gerüchte, denn der ehrenwerthe Lord soll blos hiehergekommen seyn, um seine hier lebende Familie zu besuchen.

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 9. März. In der gestrigen Sitzung der II. Kammer der Generalstaaten erstattete die Centralsektion Bericht über die drei neuen Finanzgesetzentwürfe. Die Sektionen haben in Folge der von der Regierung in der neulichen

Digitized by Google

geheimen Sitzung gemachten Mittheilungen neuerdings einige Bemerkungen zu diesen Gesetzentwürfen gemacht, in Folge deren die Centralsektion mehrere Abänderungen an denselben, insbesondere an dem Gesetze in Bezug auf die volle Bezahlung der Zinsen der Staatsschuld vorgenommen. Anfangs waren hiefür 9 Millionen in Vorschlag gewesen, die aber nun auf 8,500,060 Gulden reduzirt wurden. Nächsten Donnerstag werden die Berathungen in der Kammer über alle drei Entwürfe beginnen, von denen einer die Emmission von sogenannten Löserenten auf einen Theil der Schuld zu Last der überseeischen Besitzungen. der andere die volle Zahlung der Zinsen der Nationalschuld für 1837, und der dritte die Anweisung der außerordentlichen Ausgaben für den laufenden Dienst bezweckt. — Auch wurde der Kammer Mittheilung gemacht von einem zwischen dem Königreiche Holland und dem Fürstenthume Hohenzollern-Sigmaringen abgeschlossenen Vertrag, die gegenseitige Aufhebung der Wegzugssteuer betreffend. — Der Prinz von Oranien ist von hier nach Tilburg abgereist, und am 6. ist auch eine Abtheilung Jäger zur Armee abgegangen.

Dännemark.

Kopenhagen, 6. März. Die beiden neusten Bülletins über das Befinden des Königs lauten also: „Den 5. März. Sr. M. Schlaf ist in verwichener Nacht etwas vom Husten unterbrochen worden; doch hat dieß keinen weitern Einfluß auf Allerhöchstihr Befinden gehabt. Den 6. März. Sr. Majestät Schlaf ist in der verflossenen Nacht durch den Husten unterbrochen worden, der doch minder heftig gewesen ist; übrigens ist Allerhöchstihr Befinden wie in den letzten Tagen." (H. K.)

Rußland.

Der berühmte russische Dichter Alexander Puschkin ist keineswegs, wie man nach den Meldungen der Petersburger Zeitungen glauben sollte, an den Folgen einer Krankheit gestorben, sondern in einem Zweikampfe geblieben, der in der russischen Hauptstadt sowohl durch die Ursachen, die ihn herbeigeführt, als durch seine Folgen das größte Aufsehen erregt hat. Puschkins Gegner war nämlich sein eigener Schwager, ein Adoptivsohn des holländischen Gesandten in St. Petersburg, Baron van Heeckeren, der jedoch in der kaiserl. Chevalier-Garde als Offizier dient. Des Dichters Gemahlin, deren Schwester mit dem Baron d'Antes van Heerkeren verheirathet ist, wird als eine der schönsten Frauen der nordischen Residenz geschildert, und Motive der Eifersucht haben das unglückliche Pistolen-Duell veranlaßt, das einem der begabtesten Männer das Leben gekostet hat. So voll Zorn glühend aber war der Dichter, daß er, obwohl tödtlich im Unterleib verwundet, doch noch sein eigenes Pistol abschoß, und seinen Gegner ebenfalls schwer verwundete. Puschkin, der immer für einen Freidenker in jeder Beziehung galt, hat sich noch vor seinem Ende auf das persönliche Ansuchen des Kaisers mit den Vorschriften der griechischen Kirche ausgesöhnt. Auch sind auf höhere Veranlassung unmittelbar nach dem Tode des Dichters alle diejenigen von ihm hinterlassenen Papiere in Beschlag genommen worden, durch deren einstige Publizirung auf seinen Nachruhm ein zweideutiges Licht geworfen werden könnte. (Hannov. Z.)

Frankfurter Kurse vom 12. März. Oest. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. — G. 99 3/8. do. 3 pCt. G. 75 1/16. B. Bkakt. Br. — G. 1637. Holl. 2 1/2 pCt. Integr. G. 53 5/16. 5 pCt. Span. Br. — G. 23 3/8. Poln. 500 fl. Loose Br. 79 1/4, G. —.

Miszellen.

* (Theater zu Bamberg.) Seit unserm letzten Berichte hat uns Mad. Birch-Pfeiffer die gefeierte Künstlerin verlassen. Ihre Darstellungen trugen sammtlich das Gepräge hoher Genialität, und wurden durch das Spiel der Herren Hagen, Löwe, und Fraulein Held auf das regste unterstützt. Ihre ausgezeichneten Stücke waren Johannes Gutenberg, die Günstlinge, Peter Szapar, Isidor und Olga, und Lucretia Borgia. — Jetzt debütiren ein sehr geachtetes Künstler-Paar, Herr Heunisch mit Gattin auf unserer Bühne. Dieselben sind bereits in den Bekenntnissen von Bauernfeld als Baron Zinburg und Anna v. Linden, ferner in dem Brautschleier und einigen andern Lustspielen — so wie Mad. Heunisch als Charlotte Corday mit sehr vielem und dem verdientesten Beifall aufgetreten. Wie wir hören sollen wir dieses Künstlerpaar hier behalten, welches eine große Lücke in unserm Schauspiel ausfüllen wird. Ueber das zum erstenmal gegebene Schauspiel Charl. Corday haben bereits die französischen Kunstrichter den Stab gebrochen, wir bestätigen ihr Urtheil, daß es ein Stück ohne dramatischen Werth, ohne Haltung und Poesie ist, und wünschen, daß vor dem Schlusse der Bühne Hr. und Mad. Heunisch in einem guten classischen Trauerspiel noch auftreten möchten. — Unsere Bühne steht noch immer nicht auf gesunden Füßen — in keinem Jahre seit dem Bestehen unserer Bühne wurden so wenig Opern gegeben, und wurden wir nur mit einer neuen Oper regalirt. Statt der Sängerin Mad. Weber, die uns verließ, haben wir Frau von Brodowitz erhalten, die bei all ihrem Fleiß und sichtbaren Streben unsern Beifall zu erringen, nicht die Erinnerungen vergangener Jahre vergessen macht. Φ

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

c) Damit die Anschaffung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten den Privaten so viel als möglich erleichtert, und jedes Hinderniß für die Verbreitung dieser Protokolle beseitigt werde, hat das Sekretariat der Kammer der Abgeordneten die Anordnung getroffen, daß man sich für 1837 bei jedem königl. Postamte mit 3 fl. auf 100 Bogen, ohne Einrechnung des geringen Betrages der Speditionsgebühren, abonniren könne.

München, 27. Febr. 1837.

Das Secretariat der Kammer der Abgeordneten.

Windwart. F. J. Willich.

In unserm Verlage ist erschienen bereits an alle Buchhandlungen versandt und in Bamberg im liter. artist. Institut vorräthig: Deutschland's erste Eisenbahn mit Dampfkraft oder Verhandlungen der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft in Nürnberg ꝛc. von Johannes Scharrer 1te Fortsetzung den 6. Bericht des Direktoriums über das erste Verwaltungsjahr, enthaltend. 4. br. 8 gr. od. 30 kr.

Sowohl für den Besitzer der in dem Hauptwerke enthaltenen ersten 5 Berichte, als wie für jeden, der die Nationalangelegenheit der Eisenbahnen in das Auge faßt, gewährt diese Fortsetzung um so mehr das lebhafteste Interesse, als sich ihr Inhalt auf Erfahrungen und Thatsachen bezieht, welche den Werth und Stand dieses ersten Unternehmens auf das getreueste darstellen. Vollständig kostet das Werk nur 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 18 kr.

Riegel u. Wießner in Nürnberg.

Gestern Mittag Schlag 11 Uhr verschied zu einem bessern Erwachen, nach einem halbjährigen Krankenlager, ganz unerwartet, an den Folgen einer Lungenlähmung, meine gute, einzige und rechte Schwester, Dorothea Schmitt, in einem Alter von 37 Jahren, Tochter des verstorbenen achtbaren Bürgers und Bierbrauermeisters Leonhard Schmitt zum Greifenklau dahier, mit allen Heilsmitteln unserer heil. Religion versehen.

Grenzenlos ist unser Schmerz, unersetzlich unser Verlust! Doch setzen wir unsere Hoffnung auf Gott, der als treuer Vater uns in unsern Erdenleiden zur Seite stehen, und uns nicht verlassen wird.

Wer die theure Entschlafene mit ihrem frommen, herzlichen, biedern und traulichen Charakter kannte, wird ermessen, wie gerecht unsere Thränen, wie heiß unser Schmerz ist. Wir bitten um freundliche Theilnahme, und machen zugleich unsern Verwandten und Freunden bekannt, daß das Leichenbegängniß Mittwoch Nachmittags Schlag halb drei Uhr, und das Requiem Donnerstags früh 9 Uhr stattfinden wird, zu deren zahlreichen Theilnahme ergebenst der tieftrauernde Bruder einladet.

Joh. Bapt. Schmitt, Bierbrauermstr.
Babette Schmitt, als Schwägerin.

Lieferungs-Accord.

b) Donnerstag den 30. d. Mts., Vormittags 9 Uhr anfangend, wird in der Langgaskaserne, im Geschäftslokale der unterzeichneten Kommission, die Lieferung des Bedarfs von

300	Ellen	grauen	)
1700	"	ordin. kornblauen	) Tuches,
60	"	feinen hellgrünen	)
80	"	ordin. schwarzen	)
1000	"	Pantalons-	)
2250	"	Hemder-	) Leinwand,
1600	"	Unterhosen-	)
1000	"	Rockfutter-	)
600	Paar	Schuhen,	
235	Ellen	7/6 breiten Gradel,	
150	Paar	leinene Socken, und	
60	Stück	Sacktücher,	

im Herabsteigerungs-Wege in Accord gegeben.

Die Ratifikation der erzielt werdenden Preise wird, soferne solche eine gewisse normirte Größe nicht überschreiten, ohne Verzug erfolgen.

Bamberg den 7. März 1837.

Die Oeconomie-Commission des königl. 3. Jager-Bataillons.

v. Deroy, Major.
Baumann, Omstr.

An der Bamberger Schranne d. 11. März. 1837 wurden verkauft: Weizen 180 Schfl. 1 Mz. Preis I. 11 fl. 15 kr., II. 10 fl. 55 kr., III. 10 fl. 15 kr. Korn 171 Schfl. 3 M. Pr. I. 8 fl. — kr. II. 7 fl. 39 kr., III. 7 fl. 30 kr. Gerste 149 Schfl. 5 M. Pr. I. 7 fl. 45 kr., II. 7 fl. 30 kr. III. 6 fl. — kr. — Dop. Haber 92 Schfl. 2 M. Pr. I. 4 fl. 6 kr., II. 4 fl. — kr. III. 3 fl. 45 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. 5 fl. 18 kr. III. — fl. — kr.

(Mit der außerordentlichen Beilage Nr. 6.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

1837. Nr. 6.

Königreich Bayern.

⚷ München. Ständeversammlung. Der Entwurf des Finanzgesetzes für die IVte Finanzperiode $18\frac{2}{4}\frac{1}{3}$, welche der königliche Staatsminister der Finanzen in der V. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vorlegte, ist folgender:

„Seine Majestät der König haben auf den Antrag des Staatsministeriums der Finanzen, nach Vernehmung des Staatsrathes mit dem Beirathe, und so viel die Erhebung der direkten, und die Veränderung der indirekten Steuern betrifft, mit Zustimmung der Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, über die Staats-Einnahmen und Ausgaben für die sechs nächsten Verwaltungs-Jahre, vom 1. Oktober 1837 bis letzten September 1843, welche sechs Jahre zusammen genommen ein geschlossenes Ganzes bilden, beschlossen, und verordnen, wie folgt:

Titel I. Bestand der Vorjahre.

§. 1. Die Einnahmen und Ausgaben der I. Finanzperiode sind in den Rechnungen mit den Einnahmen und Ausgaben der II. Finanzperiode zu vereinigen, dagegen sollen die so vereinigten Einnahmen und Ausgaben der gedachten Finanzperioden, so wie die Einnahmen und Ausgaben der III. Finanzperiode, gesondert, jedoch ohne Ausscheidung der einzelnen Jahrgänge vorgetragen werden. §. 2. Die Summe von 300,000 fl., welche in Folge des Finanzgesetzes vom 28. Dezember 1831 der III. Finanzperiode zur Deckung des — in dem ersten Jahre — sich ergebenden Entganges an Rückständen zugewiesen worden ist, geht zu gleichem Behufe auf die IV. Finanzperiode über, wogegen am Schlusse dieser Periode ein gleicher Betrag für den Dienst der V. Finanzperiode verfügbar zu stellen ist.

Titel II. Festsetzung der Staats-Ausgaben.

§. 3. Die sämmtlichen Staats-Ausgaben für den Dienst der IV. Finanzperiode sind auf die jährliche Durchschnitts-Summe von 29,986,009 fl. festgesetzt. §. 4. Die bestimmten Etats-Summen enthält die Beilage Lit. A. §. 5. Zur Deckung des Bedarfes der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt werden bestimmt, und zwar: a) für die Zinskassa der schon von jeher dieser Anstalt überlassene Malzaufschlag in dem für die IV. Finanzperiode im Durchschnitte berechneten Bedarfe dieser Kassa von 43,666,293 fl. 40½ kr., mit dem Vorbehalte: daß, wenn wider Erwarten, in der erwähnten Finanzperiode außer der gegenwärtig bestehenden Staatsschuld noch ein weiterer Zuwachs aus älteren Rechtstiteln überwiesen werden müßte, die Zinskassa im Verhältniß der zu übernehmenden Schuld von der Zentral-Staatskassa besonders dotirt werden soll. b) Für die Tilgungskassa ein bestimmter Tilgungsfond von ½ Prozent der gesammten Staatsschuld in einer Aversal-Summe von 880,000 fl., welche die Zentral-Staatskassa beizuschießen hat. Der gegen die sub Lit. a erwähnte Summe sich ergebende Minderbedarf der Zinskassa wächst dem Tilgungsfonde zu. c) Für die Pensions-Amortisationskassa die im Gesetze vom 11. September 1825 hierzu bestimmte Summe von 2,700,000 fl., welche aus den in dem erwähnten Gesetze genannten Staatsgefällen von der Zentral-Staatskassa an jene [illegible] d) Für die Festungsbau-Dotades Mainflusses; d) 200,000 fl. für den Ankauf und resp. Ablösung der Gebäude der Universität München in Landshut; e) 72,000 fl. zur Emporbringung inländischer Heilbäder; f) 100,000 fl. für die Herstellung der Bauten im Heilbade Kissingen; g) 25,396 fl. für den Kursaal in Brückenau; h) 40,000 fl. für die Verbesserung des Zustandes des Städtchens Orb; i) 133,345 fl. für die Herstellung der Gestelle und innern Einrichtung im neuen Bibliothekgebäude; k) 200,000 fl. zur Ausbesserung des baulichen Zustandes von Staatsgebäuden; l) 150,000 fl. für außerordentliche Gefängniß-Bauten, — jedoch die unter k und l vorbemerkten Summen anbelangend — vorbehaltlich der Abrechnung desjenigen Betrages, welcher aus Anlaß der im Jahre 1836 ausgebrochenen Cholera zur Unterstützung deßfalls erforderlicher Anordnungen von der Staatskassa zu bestreiten ist. m) 5000 fl. für den Bau eines Mutterhauses der barmherzigen Schwestern in München, und n) 10,000 fl. für jedes Jahr der vierten Finanzperiode zu Gunsten dieses Institutes für den Fall, daß dasselbe die benöthigte Zahl der Mitglieder für die Bedürfnisse der Filial-Anstalten im Königreiche wirklich erhalten sollte.

Titel. III. Von den Staatseinnahmen.

§. 7. Zur Bestreitung der Staatsausgaben sind die in der Beilage Lit. B. voranschlägig festgesetzten Einnahmen zugewiesen. §. 8. An direkten Steuern sind für jedes der sechs Jahre vom 1. Okt. 1837 bis letzten Sept. 1843 zu erheben: a) In denjenigen Gebietstheilen, wo das Steuer-Provisorium noch Gültigkeit hat, mit Einschluß des Isarkreises: vier Simpla der Grundsteuer; drei Simpla der Hausteuer; vier Simpla der Dominikalsteuer; die ganze Gewerbsteuer nach den deßfalls bestehenden gesetzlichen Bestimmungen; die Familiensteuer der ersten sechs Klassen nach dem Gesetze vom 10. Dez. 1814, denen dieselbe zu zehen Prozent aus den Gewerbsteueranlagen von 9 fl. und darunter — und von zwanzig Prozent aus den Gewerbsteueranlagen über 9 fl. — b) Im Untermainkreise: 77 (sieben und siebzig) Prozent der Grundsteuer; 100 (einhundert) Prozent der Hausteuer; 80 (achtzig) Prozent der Dominikalsteuer; die Familien und Gewerbsteuer nach dem bisherigen Fuße. c) Im Rheinkreise: 73 (drei und siebenzig) Prozent der Grundsteuer; 60 1/2 (sechzig ein halb) Prozent der Gewerbsteuer; 88 (acht und achtzig) Prozent der Personal- und Mobiliarsteuer: die ganze Thür- u. Fenstersteuer. d) In denjenigen Gebiethstheilen, wo die definitive Grund- und Häusersteuer eingeführt ist, oder während der IV. Finanzperiode eingeführt werden wird — richtet sich die Erhebung der Grundsteuer nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Juli 1834, die Abänderung des §. 114 des Grundsteuergesetzes betreffend. — Die definitive Häusersteuer wird in jenen Gebiethstheilen mit 3 Simpla — die definitive Dominikalsteuer mit vier Simpla, die Gewerb- u. Familiensteuer wie sub lit. a erhoben. e) In sämmtlichen Kreisen: die den Staatsdienern, u. andern Angestellten, dann den Quieszenten u. Pensionisten nach der Verordnung vom 5. Juni obliegenden Wittwen- und Waisenfondsbeiträge, von ihren aus den Staatskassen fließenden Bezügen. Endlich kommen noch f. für die

	in Frankfurt	12,000	
XII. XIII.	Landbau-Stat. Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener.		6,794,976 231,440 276,000
	Gesammt-Summe der Staatsausgaben		29,986,009

	ber 11. Finanzperiode vom 5. Juni 1837 bis 28. September 1843 zu erheben.		300,000
	Gesammt-Summe der Staatseinnahmen		30,012,473

Digitized by Google

erhoben. Die Erhebung der übrigen indirekten Abgaben hat nach den bisherigen Normen zu geschehen.

Titel IV. Besondere Bestimmungen.

§. 10. Dem Etat für die Armee werden die Budgets-Ansätze der Naturalien, welche darunter mit 36,799 Schäffel 2 3/4 Metzen Roggen, und 94,808 Schäffel 4 1/2 Metzen Haber im Geldanschlage von 655,230 fl. 56 1/4 kr. begriffen sind, in der bisherigen Art garantirt, wonach geringere Preise dem Reichsservefond zu gut, und höhere Preiße demselben zur Last geschrieben werden sollen. §. 11. Dem Staats-Ministerium der Justiz werden zur Bestreitung ausserordentlicher und unvorhergesehener Ausgaben für die Gesetzgebung jährlich Sechstausend Gulden aus dem Reichsreservefond zur Disposition gestellt. §. 12. Es bleibt vorbehalten, den Weinbergs-Besitzern im Untermainkreise alljährlich, und in so lange, als das Steuer-Definitivum in jenem Kreise nicht eingeführt seyn wird — ausserordentliche Steuer-Nachlässe zu bewilligen, wozu die erforderlichen Mittel, bis zu einem jährlichen Maximalbetrage von 30,000 fl. aus dem Reichsreservefond zu schöpfen sind. Das Staatsministerium der Finanzen ist mit der Vollziehung dieses Gesetzes im Allgemeinen, insbesondere mit der Ueberweisung der festgesetzten Fonds an die betreffenden Kassen und Ministerien beauftragt. Jeder Minister ist verantwortlich, die für seinen Geschäftskreis festgesetzten Summen zu den bestimmten Zwecken zu verwenden. Gegeben rc.

Für den Entwurf: v. Wirschinger.

Beilage A.

Generalübersicht

der gesammten Staats-Ausgaben für ein Jahr der IV. Finanzperiode.

Cap.	§.	Vortrag.	Voranschlag für ein Jahr der IV. Finanzperiode. partial. fl.	total. fl.
I.		Auf die Staatsschuld . . .		8,746,294
II.		Etat des Königlichen Hauses, und Hofes		
	1.	Permanente Civilliste Seiner Majestat des Königs . . .	2,350,580	
	2.	Unterhalt des Kronprinzen Königliche Hoheit	120,000	
	3.	Appanagen	405,000	
	4.	Wittwengehalte	312,420	
	5.	Pensionen a Conto heimgefallener Appanagen	2,182	
				3,190,182
III.		Etat des Königl. Staatsrathes	. . .	72,000
IV.		Etat der Ständeversammlung, und des ständischen Archivs	. . .	50,000
V.		Etat des Staatsministeriums des K. Hauses und des Aeußern	. . .	480,000
VI.		Etat des Staatsministeriums der Justiz	. . .	1,158,944
VII.		Etat des Staatsministeriums des Innern . . .	. . .	752,960
VIII.		Gemeinschäftlicher Etat der Staatsministerien der Justiz, und des Innern resp. Etat der Landgerichte	. . .	1,269,966
IX.		Etat des Staatsministeriums der Finanzen . .	. . .	770,000
X.		Staatsanstalten		
	1.	Erziehung und Bildung . . .	1,070,733	
	2.	Kultus. a) katholischer Kultus 1,059,544 fl. 16 3/4 kr. b) protestant. Kultus 295,672 fl. 43 1/4 kr.	1,355,217	
	3.	Gesundheit	184,504	
	4.	Wohlthätigkeit	209,812	
	5.	Sicherheit	484,150	
	6.	Industrie, und Kultur . . .	191,191	
	7.	Strassen, Brücken, und Wasserbau	1,688,640	
	8.	Besondere Leistungen des Staatsärars an die Gemeinden . .	109,000	
	9.	Steuerkataster	600,000	
				5,893,247
XI.		Militär-Etat.		
	1.	Aktive Armee. a) In Geld 5,344,769 fl 33/4 kr. b) In Naturalien nach den Budgetpreisen 655,230 fl. 56 1/4 kr.	6,000,000	
	2.	Gensdarmerie	613,976	
	3.	Topographisches Bureau . . .	50,000	
	4.	Zuschuß an den Militar-Invaliden, und Waisenfond	92,000	
	5.	Unterhalt der Festung Landau .	25,000	
	6.	Kosten der Militär-Kommission		

(Mit der ausserordentlichen Beilage A. 65)

Beilage B.

Generalübersicht

der gesammten Staats-Einnahme für ein Jahr der IV. Finanzperiode.

Cap.	§.	Vortrag.	Voranschlag der IV. Finanzperiode. partial. fl.	total. fl.
		A. Einnahmen des laufenden Jahres.		
I.		Directe Staatsauflagen.		
	1.	Grundsteuer	4,220,342	
	2.	Haus-Thür- und Fenstersteuer	484,907	
	3.	Dominikalsteuer	321,723	
	4.	Gewerbesteuer	713,011	
	5.	Familien-Besoldungs-, Personal- und Mobiliarsteuer . . .	343,481	
	6.	Wittwen- und Waisenfondsbeiträge	53,419	
				6,136,883
II.		Indirecte Staatsauflagen		
	1.	Taxen	1,022,266	
	2.	Stempelgefälle	870,766	
	3.	Aufschlagsgefälle	4,653,612	
	4.	Zollgefälle	3,004,772	
				10,541,416
III.		Staatsregalien und Anstalten.		
	1.	Salinen, und Bergwerke . .	2,184,026	
	2.	Post	418,403	
	3.	Lotto	1,380,569	
	4.	Gesetz- und Regierungsblatt .	19,823	
	5.	Uebrige Staatsregalien . . .	18,498	
				4,021,319
IV.		Staatsdomainen.		
	1.	Aus Staatsforsten, Jagden und Triften	2,247,530	
	2.	Aus Oekonomie und Gewerben	338,039	
	3.	Lehen-Grund-Gerichts-Zins- und Zehentherrliche Gefälle .	5,103,955	
	4.	Zinse und Staatsaktivkapitalien	411,168	
				8,100,692
V.		Besondere Ausgaben . .	. . .	77,100
VI.		Uebrige Einnahmen.		
	1.	Beiträge auswärtiger Staaten zu bestimmten speziellen Zwecken	— —	
	2.	Aerarialrente aus der Bank in Nürnberg	25,000	
	3.	Entschädigung der Krone Oesterreichs	100,000	
	4.	Erlös aus Mobiliarschaften .	984	
	5.	Zufällige Einnahmen	19,644	
				145,628
VII.		Kreisumlage für nothwendige Zwecke	. . .	689,435
		Summa A. Einnahmen des laufenden Jahres . .	. . .	29,712,473
		B. Einnahmen aus dem Bestande der Vorjahre.		
		Einnahmen aus den Ausständen		

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 75. Donnerstag, 16. März 1837.

Aufruf

zur Errichtung einer Wasserheilanstalt in Muggendorf oder Alexandersbad.

Eine Schrift unter dem Titel

„Priesnitz in Gräfenberg in Schlesien und seine Methode das kalte Wasser gegen verschiedene Krankheiten des menschlichen Körpers anzuwenden"

von Dr. Kröber praktischer Arzt in Breslau, welche schon mehrere Auflagen erlebte, verdient die vollste Beachtung von Aerzten und Nicht-Aerzten. —

Vorurtheilsfrei und keineswegs von den übertriebenen Lobeserhebungen Einzelner geblendet, hat er die Gräfenberger-Anstalt, welche seit 10 Jahren eines zahlreichen Besuchs von schwer und leicht Erkrankten aus nah und fern gelegenen Gegenden sich erfreut, und einer erfolgreichen Wirksamkeit sich rühmen kann, beschrieben, und die ganze Verfahrungsweise lichtvoll dargestellt. Großartig war der Erfolg in vielen Fällen, und wenn auch dort wie überall, viele Kranke, wo die Cur nicht indicirt ist, keine Heilung fanden, wenn Priesnitz selbst viele Leidende zurückschickt, so kann das Vertrauen auf eine solche Anstalt hiedurch nicht geschwächt werden, denn Universal-Mittel gibt es keine, und jede Mineralquelle trägt gleiches Schicksal. — Dr. Kröber bemerkt sehr richtig, daß die Anwendung des kalten Wassers nicht nur in der Medizin, sondern auch als Volks-Heilmittel schon so alt und bewährt sey, als es Krankheiten gäbe; Priesnitz habe sich daher keineswegs durch Auffindung eines neuen Heil-Mittels ein Verdienst erworben, denn schon längst wußte man, daß das kalte Wasser zu Umschlägen und Bädern angewendet, besonders geeignet sey, die erschlaffte Haut abzuhärten, ihre Verrichtungen wieder herzustellen, die aus Schwäche derselben fehlende Ausdünstung kräftigst zu fördern, und dadurch Erkältungen vorzubeugen; schon längst wisse man, daß dasselbe in den mannigfaltigsten Formen und gegen die verschiedenartigsten Krankheiten mit Erfolg angewendet werde; es würde genügen an die kalten Begießungen bei dem Scharlachfieber und der Bräune, an die von den Engländern empfohlenen kalten Bäder gegen gichtische Entzündungen, gegen Cholera, an die Sturzbäder bei Nervenfieber, Geisteskrankheiten ꝛc. zu erinnern, aber noch nie sey das Wasser auf eine so eigenthümliche und durchgreifende Art angewendet, und noch nie seyen andere mächtige Agentien, als Luft, körperliche Bewegung und Diät so einflußreich zur Unterstützung der Wirksamkeit desselben benutzt worden, als in Gräfenberg, — und Priesnitz wiederhole den Beweis einer längst anerkannten Wahrheit, daß ein Naturleben nicht nur die Gesundheit zu erhalten und zu befestigen, sondern auch die verlorene wieder herzustellen vermag.

Darin liegt nun die Nothwendigkeit, daß, sowie Mineral-Wässer nur an Ort und Stelle unter Beobachtung aller Regeln mit Erfolg gebraucht werden können, auch gewiß das kalte Wasser nur kurmäßig an einer Anstalt gebraucht, Großartiges zu leisten vermag, um so mehr, da Prießnitz nur Quellwasser und hauptsächlich dasjenge, wo Forellen sich aufhalten, für die Cur am geeignetesten hält, doch schließt er in Ermangelung desselben, ein reines nicht Salpeter oder Mergel enthaltendes Brunnenwasser nicht aus, und man wird von demselben, wie auch vielfältige Erfahrungen gelehrt haben, gute Erfolge sehen, was Hr. Professor Oertel, (dem allerdings das Verdienst nicht abgesprochen werden kann, den Gebrauch des Wassers wieder mehr in Aufnahme gebracht zu haben) in seinen Schriften ebenfalls nachgewiesen hat.

Unterzeichneter ist der festen Ueberzeugung, daß in der schlechten Beschaffenheit des Wassers oft der Grund liegt, warum die erwünschte Heilung nicht nur so oft nicht erzielt, sondern auch dasselbe gar nicht vertragen wird, ja Nachtheile bringen kann; derselbe Fall besteht übrigens mit den Arzneien. — Um nun nicht nach dem so entfernt liegenden Gräfenberg wandern zu müssen, wäre es gewiß ein eben so verdienstvolles als mit der Zeit einträgliches Unternehmen, im Vaterlande dergleichen Anstalten zu errichten, und unserem gesegneten Bayernlande fehlt es hiezu an Gelegenheit nicht. — Das herrlich romantisch liegende Muggendorf oder Alexandersbad mit seiner stolzen Louisenberg vereinigt alles und noch weit mehr als Gräfenberg, um daselbst den Zweck vollkommen zu erreichen. Beide Gegenden sind in und außer Deutschland zu bekannt, um hier eine nähere Beschreibung hierüber zu liefern, eben so, daß das beste Wasser dort fließt. —

Die Orte wären gefunden, und es fehlt nur ein Priesnitz, der als ein Mann mit natürlichem Verstand, seltener Beobachtungsgabe, ausgezeichnetem Gedächtniß und unerschütterlicher Beharrlichkeit geschildert wird. In der allgemeinen Zeitung des vorigen Jahrgangs Nro 157 wird noch über ihn gesagt: „Sein lauteres Gemüth, sein edler Charakter, sein still bescheidenes Wesen, die Sorgfalt, womit er Alles leitet und jeden Einzelnen behandelt, die Sicherheit seines Verfahrens tragen wesentlich zur Genesung der Kranken und Ordnung des Ganzen bei." Priesnitz ist kein Arzt, hat aber das Höchste, ohne welches nie ein glücklicher guter Arzt seyn kann, einen angebornen richtigen Blick. Rezepte verschreiben, ist keine Kunst, aber schnelle richtige Erkenntniß der Krankheit beruht auf Etwas, was nicht gelernt wird. — Priesnitz ist im strengen Sinne des Wortes ein Natur-Philosoph, ein Natur-Arzt. —

Wird nun ein zweiter Solcher sich finden, der noch dazu die Medizin studirt hätte, und nach Gräfenberg sich begeben, um dort eine geraume Zeit vorurtheilsfrei Beobachtungen anzustellen, und sodann mit den nöthigen Hilfsmitteln versehen, eine solche Heilanstalt an den benannten Orten errichten, so würde der Erfolg ihn in jeder Beziehung auf das glänzendste belohnen, und an Unterstützung wird es gewiß nicht fehlen.

Die verehrlichen Redaktionen der verschiedenen Zeitungen werden ersucht, diesen Aufruf durch Aufnahme in den Zeitungen mehr zu veröffentlichen.

Bayreuth, den 11. März 1837.

Dr. Marc, Königl. Regierungs- und Kreis-Medizinalrath.

Digitized by Google

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. VII. allgemeine öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 11. März 1837. Gegenwärtig 107 Abgeordnete. Am Ministertisch die H. H. v. Wirschinger, Fürst von Wallerstein, v. Hertling, v. Abel, Weigand. Der I. Präsident beeidigt die heute in die Kammer getretenen Mitglieder Benzino und Wochinger, und macht hierauf die Eingaben bekannt, unter diesen eine des Abg. Köster, worin er Dispens vom Eintritt in die Kammer nachsucht. Willich erklärt mit Bedauern die der Vorstellung unterlegten Verhältnisse als gegründet, die Kammer beschließt, dem Gesuch zu willfahren, und den Ersatzmann Control. Maier einzuberufen. Windwart erstattet Vortrag über die neue Wahl eines Abgeordneten der Stadt Augsburg, deren Resultat war, daß von 46 Stimmen 33 auf Ferdin. Freiherrn v. Schätzler und 5 auf den Magistratsrath Jos. Weiß gefallen. Da Frhr. v. Schätzler als Assessor des Wechselgerichts I. Instanz die k. Bewilligung zum Eintritt in die Kammer bereits beigebracht, auch sich bereits selbst nach München verfügt habe, so wird er von der Kammer sofort zugelassen und beeidigt. Hagen als Referent des III. Ausschusses erstattete Vortrag über den von der k. Regierung vorgelegten Gesetzentwurf, einige Ergänzungen des Gesetzes vom 15. Aug. 1828, die Einführung der Landräthe betreffend. Der Vortrag geht von dem Satze aus, daß das repräsentative System in constitutionellen Staaten eine dreifache Vertretung der gemeinschaftlichen Interessen fordere, und zwar 1) in den Gemeinden, den Magistraten gegenüber, durch Gemeinderepräsentanten, 2) in den Kreisen, den Kreisverwaltungsbehörden gegenüber, durch Landräthe, 3) im Centro der Staatsverwaltung, dem Staatsministerium gegenüber, durch die Ständeversammlung. Lange sey diese Vertretung der Kreise aus Befürchtniß des Provinzialismus unterblieben, endlich durch das Landrathsgesetz zugestanden worden, und zwar mit weiser Vermeidung der Extreme, nämlich der Uebertreibung und Einseitigkeit in der Centralisation, welche im Staatsleben zum Absolutismus, Despotismus, zuletzt zum Verkümmern und Absterben der höheren Lebenskraft der einzelnen Glieder, endlich zum Untergang und Tod des Ganzen führe, — dann der Einseitigkeit und verkehrten Richtung in der Freiheit und Selbstständigkeit der einzelnen Theile, die zur engherzigen Isolirung und Kraftlosigkeit, zum Widerstreit, zur Anarchie und Auflösung, zum Untergang auch der einzelnen Glieder hinleite, welche beide Extreme also das höchste Lebensprinzip des Staates verletzen. Es wird sodann berührt, daß und wie das Institut der Landräthe den Erwartungen entsprochen, welche Mängel die Erfahrung dabei gezeigt habe, und dankbar anerkannt, daß der vorliegende Gesetzentwurf ihnen Abhülfe bringe. Mit dem Wunsche, es möchten den Anträgen der Landräthe mehr, als bisher, Würdigung und Berücksichtigung, und das Wirken desselben nicht zu sehr beengt, sondern ihm freiere Bewegung für seine Thätigkeit und zum Wohl der Kreise eingeräumt werden, wird auf Annahme des Gesetzentwurfes ohne Modifikation angetragen. Am Schlusse sind noch folgende Anträge gestellt: 1) daß die Revision des Ausscheidungsgesetzes durch die Staatsregierung baldigst bewerkstelligt, und dabei das Prinzip der materiellen Ausscheidung in's Auge gefaßt werde; 2) daß die jährliche Einberufung der Landräthe früher als bisher geschehen möge; 3) daß die Staatsregierung die von den Landräthen von Zeit zu Zeit gemachten Anträge, und insbesondere die wegen zweckmäßiger Verwendung der Ersparnisse, mehr als bisher berücksichtigen möge, und 4) daß diejenigen Ersparnisse, welche aus triftigen Gründen noch zu keiner Verwendung geeignet sind, nach hergestellter Rechnung sogleich verzinslich angelegt werden. Die Berathung über diesen Vortrag ꝛc. findet in nächster Sitzung statt. — Dr. Haas, Sekretär des V. Ausschusses macht Anzeige von den geprüften, und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden, mittels Ablesung des Sitzungs-Protokolls des Ausschusses. Als solche Beschwerden wurden bezeichnet: 1) eine Vorstellung der Forstrechtler von Gehmannsberg und Weisenstein, k. Landgerichts Regen, dann der Forstrechtler zu Oeberg, k. Landgerichts Deggendorf im Unterdonaukreise, die verweigerte Ablösung ihrer Forstrechte in den Staatswaldungen betr.; 2) die Beschwerde der Forstrechtler von Seibolding, Gründbach und Eierbach, ihre Holzrechte betr.; 3) die Beschwerde des quieszirten Regierungs-Assessors und Fiskaladjunkten Dr. Bachmann von Augsburg, Verletzung konstitutioneller Rechte betr.; 4) die Beschwerde des bürgerl. Bäckers im Markte Bruck, Ldgr. Roding, Franz Joseph Lötz, gegen das k. Landgericht allda; 5) die Beschwerde des Pfarrers Stephan Königsberger, dermalen zu Landshut, in Beziehung auf seine Suspension, Privation ꝛc.; 6) die Beschwerde des Benefiziaten Joseph Holzleitner von Stein, wegen vermeintlicher Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. — Hierauf trägt der Sekretair des Petitions-Ausschusses v. Wachter vor über die geprüften Anträge der Abgeordneten, die zur Vorlage an die Kammer geeignet befunden werden: Der Antrag des Abg. Weiß, die Verbesserung der Gehaltsbezüge der kathol. Geistlichkeit im Rheinkreise betreffend; derselbe entwickelt ihn näher, und stellt die Bitte, die Kammer möge beschließen: a) Die Pfarrei-Fassionen des kathol. Klerus im Rheinkreise sollen sogleich definitiv abgeschlossen und die bereits bewilligten Unterstützungsgelder als ständiger gesetzlicher Gehalt auf die einzelnen Pfarreien nach Maßgabe der einzelnen Fassionen ausgeschlagen werden. b) Die kathol. Pfarreien des Rheinkreises seyen sogleich nach der Analogie der protest. Pfarreien zu klassifiziren, und die noch fehlende Summe bis zur Ergänzung der Congrua in das Budget der 4. Finanz-Periode aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

* Aschaffenburg, 13. März. Unserem hiesigen Landwehrbataillon wurde allergnädigst erlaubt, sich eine Artillerieabtheilung mit 2 Geschützen beizuordnen. — Der Frauenverein für arme verehlichte Wöchnerinnen dahier, hatte im verflossenen Spätjahre eine Verloosung weiblicher Arbeiten und anderer Gaben veranstaltet, um einen ersten Fond für eine Kleinkinderbewahranstalt ebenfalls zu gründen. Um diesen Fond für die bereits in das Leben gerufene Schule zu vermehren, veranstaltet genannter Verein ein Concert, und contribuirt dadurch neu erdings der Aschaffenburger Mildthätigkeit zu einem guten Zweck. — Aus Frankfurt schreibt man, daß der geisteskranke (inhaftirte) Student Freund, noch in eben genannter Stadt sich befinde, und noch nicht nach Mainz abgeführt sey. Man sieht den Unglücklichen öfters an dem geöffneten Fenster seines Arrestzimmers auf der Hauptwache stehend entweder mit verschränkten Armen, oder das Haupt auf die Hand gestützt, den stieren Blick auf die Straße gewendet. Er ist in seinem Arrestgemache nicht allein, sondern hat Tag und Nacht einen Wächter bei sich.

** Frankfurt, 13. März. Man sagt nun, es seyen hier einige Millionen Gulden am verflossenen Freitag auf die Frankfurt-Bieberacher Eisenbahn weniger unterzeichnet worden, als es allgemein geheißen. Etwas Sicheres wird man allerdings erst durch eine deßfallsige Bekanntmachung des Eisenbahnkomité's erfahren. Indessen heißt es, es seyen auch bereits im Comité Mißhelligkeiten ausgebrochen, und zwar deßwegen, weil Personen zu gleicher Zeit bei Gebrüder Bethmann und bei A. M. v. Rothschild und Söhne unterzeichneten. Dem sei wie ihm wolle, Abtretungen der Unterzeichnungen sind fortwährend sehr begehrt und werden mit 60 fl. recht gern bezahlt,

Digitized by Google

sind aber kaum für 80 zu haben. In Mainz werden jetzt die Aktien für die Eisenbahn auf dem linken Mainufer zu 93 fl. angeboten (sie standen 148), allein wer will sie kaufen? — Man hofft indessen, daß noch eine Verständigung mit Mainz zu Stande kommen und die großherzoglich hessische Regierung ihre Einwilligung zur Bahn auf dem rechten Mainufer, so weit sie ihr Gebiet berührt, geben werde, namentlich im Interesse von Mainz. Deßhalb ist auch ein Drittheil der Aktien für die Bahn auf dem rechten Mainufer vorerst für Mainz zurückgehalten worden, welches aber auch Frankfurt und Nassau zu Theil werden wird, sobald die Bahn auf dem rechten Mainufer das großh. hess. Gebiet nicht durchschneiden darf. — Im Herzogthum Nassau wurde so viel auf die ihm zuerkannten 500,000 fl. unterzeichnet, daß ungefähr 1200 fl. auf die höchste Unterzeichnung von 10,000 fl. kommen werden. So kann es nicht befremden, daß für die Abtretung dieser höchsten Unterzeichnung 300 fl. und mehr bezahlt werden. Hiesige Spekulanten haben denn auch schon Aufträge dazu genug ertheilt. In dem nahen herzogl. nassauischen Städtchen Höchst war am verflossenen Freitag auch eine Liste zur Aktienunterzeichnung aufgelegt. Um 12 Uhr Mittags soll noch gar nichts unterzeichnet gewesen seyn, um 4 Uhr aber, bei der Schlußstunde, belief sich die unterzeichnete Summe auf 400,000 fl.; natürlich auch durch das Zuthun Hiesiger. Uebrigens würden sicherlich in Höchst Millionen unterzeichnet worden seyn, wäre es hier allgemeiner bekannt gewesen, daß in Höchst, das nur zwei Stunden von Frankfurt entfernt ist, eine Liste zum Unterzeichnen aufgelegt gewesen sey. — Hr. Baron v. Rothschild, der Chef des Wiener Hauses, ist bereits vor einigen Tagen, wegen der Krankheit des Familienchefs, Baron A. M. von Rothschild, hier eingetroffen und gestern kam auch Hr. Baron von Rothschild aus Paris hier an, welcher einen französischen Arzt mitbrachte. Wie es scheint, so nimmt die Krankheit des Baron A. M. v. Rothschild nur einen langsamen Gang zur gänzlichen Wiederherstellung. — Seit wenigen Tagen erfreuen wir uns des schönsten Frühlingswetters, und heute gewahrt man schon einige Lebendigkeit in der Messe. Ohne Zweifel wird aber die günstigere Witterung zur Belebung der Messe wesentlich beitragen, wiewohl man sich im Allgemeinen keine bedeutenden Geschäfte zu versprechen scheint.

† Aus Rheinhessen, 12. März. Man hat in Mainz in der letzten Woche plötzlich wahrgenommen, daß die Liebhaberei für Eisenbahn-Actien etwas nachgelassen, und daß der, durch die Agiotage bewirkte, Spekulations-Schwindel mit dieser papiernen Waare abgenommen habe. Man konnte nicht sobald auf den Grund dieses unerwarteten Wechsels kommen, da noch einige Tage vorher fünfzig pCt. Agio für die Actien unserer concessionirten Mainz-Frankfurter Eisenbahn zu haben waren. Es circulirten wohl vielerlei Gerüchte, aber doch sehr unverbürgte und schwankende, die von einem Spekulations-Schwindel gewöhnlich nicht zu heilen vermögen! Endlich lößte sich das Räthsel von selbst. Nicht weil man etwa befürchtete, es möchte sich doch am Ende die Bahn auf der linken Mainseite schlecht rentiren, hat man plötzlich die Spekulation mit diesen Aktien fallen lassen, sondern weil man nun überzeugt ist, daß auch auf der rechten Mainseite eine Bahn gebaut wird, ja daß dieselbe bereits von der nassauischen Regierung concessionirt, und die Concession des frankfurter Senats so gut als sicher ist. Wem sollte es nun einfallen, noch ferner hohe Preiße für die Actien der Mainz-Frankfurter Bahn zu zahlen, wenn er fast für dieselbe Strecke bey der Frankfurt-Wiesbadener Bahn sich al pari betheiligen könnte? Und dann, welch ungeheurer Nachtheil ist für unser Eisenbahn-Unternehmen von Realisation einer Bahn zu fürchten, die fast mit der unsrigen parallel läuft? Gewiß kam gestern die Aufforderung des Frankfurt-Wiesbadener Comites zur Actien-Subscription (sowohl in Wiesbaden wie in Frankfurt) denen ungelegen, die sich Tags vorher in den Besitz von Mainz-Frankfurter Actien gesetzt haben; sie werden heute die Hälfte des Auflege-Geldes verlieren müssen; und vielleicht gar keine Käufer finden! Damit soll nicht gesagt seyn, daß nicht etwa die beyden Bahnen neben einander existiren könnten; aber mit den gehofften goldenen Bergen von guten Dividenden wird es nichts seyn, und die Actionäre werden sich wohl mit sechs pCt. begnügen müssen! — Noch ein Nachtheil kann für Mainz aus dieser nassauischen Bahn entstehen. Giebt nemlich die hessische Regierung die Concession nicht an das Wiesbadener Comitee für die kurze Strecke Wegs, wo die Bahn das hessische Gebiet berührt (von Hochheim bis gegen Mainz über, etwa eine Stunde), so wird diese Bahn direct nach Wiesbaden und Bieberich geführt. Bieberich, das eine so herrliche Lage am Rheine hat, kann dann ein sehr günstiger Platz für die Spedition werden, und die Güter eben so gut nach Frankfurt befördern, als Mainz, wodurch der Speditionshandel in letzterer Stadt noch den letzten Stoß erhalten würde! Die Bahn von Frankfurt nach Wiesbaden soll etwa 2 1/2 Millionen kosten, und doch hat man in Wiesbaden und Frankfurt zusammen vorerst nur für eine Million Subscription angenommen. Man fragt sich: wer wird den Rest geben? Darauf liegt die Antwort nah, wenn man weiß, wer an der Spitze dieses Unternehmens steht!

Baden. Karlsruhe, 12. März. In der vorgestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde zur Wahl der drei Kandidaten zur Präsidentenstelle geschritten. Der Vorschlag fiel von 54 Wählenden einstimmig auf den Abg. Mittermair, mit 36 Stimmen auf den Abg. Duttlinger, und mit 31 Simmen auf den Abg. Merk. — Nach beendigtem Wahlakt legte Ministerialrath Rutschmann die Nachweisungen über die in den Jahren 1834 und 1835 eingegangenen Staatsgelder und deren Verwendung, und hierauf Finanzminister v. Böckh das Auflagengesetz mit dem Staatsbudget für die Periode 1837 und 1839 der Kammer vor. (K. Z.)

† Altenburg, 12. März. Am 5. März feierte der Geheime Hofrath und Kreisamtmann Wagner sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Von allen Seiten hatte man gewetteifert, dem hochverdienten, noch vollkommen rüstigen Jubilar Beweise der größten Anerkennung seiner redlichen und segensreichen Wirksamkeit zu geben. Des Morgens wurde der Greis durch einen 4stimmigen Männergesang geweckt; etwas später brachten ihm die Gymnasiasten eine Morgenmusik. Nachdem eine Menge Körperschaften und einzelner Verehrer ihre Glückwünsche dargebracht hatten, wurde um 11 Uhr der Jubelgreis in das Amthaus abgeholt, wo ihm im Landschaftssaale der Minister von Braun im Auftrag des Durchl. Herzogs vor den versammelten Deputirten des Amtes Altenburg nach einer herzlichen Anrede, in welcher Wagners Verdienste auseinander gesetzt wurden, die Dekoration des Sachsen Ernestinischen Hausordens überreichte; zugleich wurde ihm das Diplom eines Doctor juris, welches die Universität Jena eingesendet hatte, übergeben. Die Landschaft sandte ihm durch eine eigene Deputation einen Ehrenbecher; die Landescollegien weiheten ihm eine silberne Votivtafel zum Aufhängen im Zimmer nebst einer lateinischen Ode. Die Stadt Lukka stiftete zu Ehren des Festtages eine Sonntagsschule; der Flecken Göpnitz übersendete einen Ehrenbecher. Die Bauern machten eine Stiftung von 300 Thalern, deren Zins zu Prämien für die beßten Dienstboten verwendet werden soll. Die Geistlichkeit des Amtes Alt. überreichte eine Bibel und ein Gedicht. Der Verein für schamhafte Arme hatte W. Bild, auf dem im Hintergrunde eine Büste seines Freundes Demme sichtbar war, zu dem Zweck kopiren lassen, damit es stets in dem Sitzungszimmer des Vereines aufgestellt bleibe. Gedichte waren von

vielen Seiten eingelaufen; wir erwähnen die des befreundeten Prof. Großmann in Leipzig, welcher eine Medaille zugleich übersandte, des Hofraths Heinr. Hase in Dresden, des Lehrercollegiums und der Schüler des Gymnasium zu Altenburg, der auswärtigen Amtsleute und des hiesigen Amtspersonales. Der Rath Klein widmete dem Jubilar eine Schrift über den Beamtenstand. Möge der hochverdiente Mann, in der wahrhaft rührenden Theilnahme aller Stände an dem Feste einen schönen Lohn für seine Verdienste finden, und möge er noch lange die Kraft und Rüstigkeit bewahren, die er an seinem Jubeltage zeigte.

† Weimar, 11. März. Am 9. d. erfreute Se. Durchl. der kaiserl. russische Generallieutenant, Prinz Peter von Oldenburg das Großherzogliche Haus mit einem Besuche und setzte in der Nacht darauf die Reise nach Frankfurt a. M. weiter fort.

* Braunschweig, 12. März. Einen Beweis, wie sehr Se. Majestät der König von England Sich für das Braunschw. Land interessirt, haben wir aufs Neue erhalten. Er hatte im Okt. v. J. der Landschaft sein Bildniß huldreichst überreichen lassen, und hat jetzt wiederum, nach Empfang der Danksagungsadresse, der Landschaft erklären lassen, daß er stets das lebhafteste Interesse für die Ruhe und den Wohlstand der H. braunschw. Lande empfinde, und unermüdet darauf bedacht sey, soweit dieses von ihm geschehen könne, Alles abzuwenden, was störend darauf einwirken könne.

Oesterreich. * Wien, 9. März. Man trägt sich seit einiger Zeit mit dem Gerüchte, der Prinz Albrecht, der älteste Sohn des Erzherzogs Karl werde eine Schwester des Königs von Neapel heirathen, allein dieses sind nur Vermuthungen, Gewisses hat noch nichts darüber verlautet. — Die Grippe hat zwar, was die Zahl der von ihr befallenen Opfer anlangt, in etwas nachgelassen, dagegen einen schlimmeren Charakter angenommen. Ihre Maj. die Kaiserin, die auch von der Krankheit befallen wurde, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Obgleich der lästige Gast manche Störungen in den geselligen Vergnügungen hervorrief, so waren doch unsere Concerte und Theater, die in der letzten Zeit wieder mehrere Novitäten, wie die gefährliche Tante, Lustspiel von Albini, die Kraft des Firmans oder die Tempelritter, Schauspiel von Ch. Birchpfeiffer, Maximilian in Flandern historisches, Schauspiel von Panasch, mehre Lokal- und Zauberpossen brachten, und mit gewohnter Pracht ausstatteten, in der Regel zahlreich besucht. — Se. k. Hoh. der Prinz Wasa ist bereits von seinem Gute Eichhorn in Mähren, wo die irdischen Ueberreste seines kgl. Vaters beigesetzt wurden, hieher zurückgekehrt. — Die Nachricht von dem Tode des schlauen und gewandten Räuberhauptmanns Schobri scheint sich leider nicht zu bestätigen, da man aus Slavonien erfährt, daß in der Umgegend von Peterwardein wieder Räuberbanden ihr Unwesen treiben.

Großbritannien.

London, 8. März. Das Unterhaus hat gestern den Antrag des Hrn. Grote auf Einführung der geheimen Abstimmung bei den Parlamentswahlen mit 265 gegen 153 Stimmen verworfen. In der heutigen Sitzung wurde die schon neulich begonnene Berathung über die Angelegenheiten von Canada fortgesetzt; bei Abgang der Post sprach Hr. Hume noch gegen die Vorschläge der Minister.

Am Samstag wurde in einer Versammlung aller liberalen irischen Parlamentsmitglieder einstimmig der Beschluß gefaßt, daß die von 250,000 Einwohnern Irlands unterzeichnete Petition für eine Gemeindereform in Irland, dem König heute bei dessen großem Lever überreicht werden soll. Lord Morpeth, als Staatssecretär für Irland, überreichte die Adresse heute bei dem Lever dem König, welcher sie auf das huldvollste entgegennahm. — Man hat Briefe und Zeitungen aus Neuyork bis zum 11. Febr. erhalten. Der Handel hatte eine weit günstigere Gestalt gewonnen; ansehnliche Baarsendungen wurden nach Europa expedirt. — Mit dem Paketboot Quebek sind 400,000 Dollars zu Portsmouth angekommen. — Die auf Martin van Buren gefallene Wahl, als Präsident der Vereinten Staaten, ist nun offiziell bekannt gemacht worden. Er hatte 46 Stimmen mehr als seine Mitbewerber.

Frankreich.

Paris, 11. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der Commissionsbericht über den Gesetzentwurf die Ausstener der Königin der Belgier betreffend von dem Berichterstatter Hrn. Laplagne verlesen, der auf Bewilligung der verlangten Milion anträgt. Als Hr. Lherbette darüber sprechen wollte, erhoben sich viele Mitglieder des Centrums, und verlangten, daß es ihm verweigert werde, während von der Linken Stimmen im entgegengesetzten Sinne heftig sich äußerten. Hr. Lherbette verlangte in Mitte des allgemeinen Lärmens Vorlegung genauerer Nachweise über den Werth und Ertrag der Privat- und Krondomainen des Königs, dann der Güter des Herzogs von Aumale, deren Nutznießung der König noch hat. Hiedurch wurden nur noch heftigere Interpellationen zwischen dem Centrum und der Linken veranlaßt, die Majorität verlangte den Schluß der kaum begonnenen Debatte und Abstimmung, welche für den Uebergang zur Tagesordnung entschied, nachdem der Präsident Hr. Dupin den Hrn. Lherbette noch wegen der Aeußerung, er wisse wohl, daß das Interesse des Hofs stets gefällige Vertheidiger finde, zur Ordnung gerufen hatte. Die Kammer ging hierauf zur Diskussion des Gesetzentwurfs über die Vollendung der königlichen Straßen über. — Der Prozeß Meuniers wird gegen den 15. März vor der Pairskammer beginnen; Hr. Pasquier hat durch Rundschreiben bereits alle von der Hauptstadt abwesende Pairs zum Erscheinen bis dahin eingeladen.

Das Journ. de Paris sagt, es halte sich für hinlänglich ermächtigt, die Gerüchte von einer beabsichtigten Demission des Hrn. Molé und seiner Collegen für grundlos zu erklären. — Neunundzwanzig Offiziere des 62. Linienregiments hatten dem Kriegsminister eine Protestation gegen die Stelle des Berichts Clausel's über die Expedition von Constantine zugeschickt, wo der Marschall sagt, ein Theil dieses Regiments habe an der Plünderung der Vorräthe Theil genommen. Diese Protestation war auch mehreren Journalen mitgetheilt worden. 20 dieser Offiziere richteten später ein zweites Schreiben an den Kriegsminister. Die anderen 9 beharrten auf ihrer Protestation. Sie sind nun vom König, auf Bericht des Kriegsministers Bernard, aus dem Dienst entlassen worden. — Die Angabe, das Ministerium habe den Nonrevelationsgesetzentwurf zurückgenommen, ist ungegründet.

Spanien.

Aus Bayonne wird vom 7. d. geschrieben, daß die Carlisten die Linie von Valcarlos, die von General Saarsfield fast ganz entblößt worden, und auf der nur noch 1200 Mann stehen, angreifen wollen. — Am 7. Morgens kamen Lord John Hay, Obrist Wilde und Capitän Maitland in Socoa an. Sie wollen die Bidassoa-Ufer recognosciren. Man schließt daraus, daß das Projekt, Fontarabia und Irun anzugreifen, noch nicht aufgegeben worden sey. Capitän Maitland wollte noch am 7. Abends nach Paris weiterreisen, von wo er sich nach London begeben wird. — In Bilbao, Vittoria und St. Sebastian ist alles noch in der nemlichen Ruhe. Nach den neuesten Briefen aus Pampeluna zeigte auch dort noch nichts eine nahe Bewegung an.

Niederlande.

ô Brüssel, 10. März. Die Einrichtung des Gefängnisses zu Vilvorde, das schon so oft von Commissären auswärtiger Staaten wegen seiner Zweckmäßigkeit besichtigt wurde,

Digitized by Google

und bei Errichtung solcher Anstalten an andern Orten zu Grunde gelegt ward, hat auch die Aufmerksamkeit Sr. Hoheit des Herrn Herzogs von Sachsen-Coburg auf sich gezogen, indem derselbe am letzten Sonntag dasselbe besuchte, und von den zweckmässigen Anordnungen darin sich überzeugte. — Französische Journale und Privatnachrichten haben neulich von einer dahier entdeckten neuen Höllenmaschine gesprochen. Ich kann Ihnen hierüber nun mit Bestimmtheit berichten, daß unsere Behörden, erst durch diese Nachrichten aufmerksam gemacht, Nachforschungen angestellt haben, die aber das Resultat lieferten, daß jene Nachrichten durchaus ungegründet sind. — Die Sache wegen der Verbreitung der falschen Banknoten von Lüttich ist nun zur genaueren Kenntniß des Publikums gekommen. Die Brüder Fabronius haben eingestanden, daß sie in Verbindung mit Hennebert die falschen Billets der Lütticher Bank angefertigt haben. In der Nacht vom 14. auf den 15. Febr. scheinen sie mit dem Geschäfte zu Ende gekommen zu seyn, und bereits am 15. Morgens 5 Uhr reiste Hennebert nach Huy, Namur, Brüssel und Antwerpen ab, um die Billets an diesen Plätzen in Umlauf zu setzen. In Folge der Geständnisse der Fabronius hat nun auch Hennebert die Sache eingestanden. — Allgemein ist die Klage über die hier in einem beunruhigenden Grade überhand nehmenden Diebereien, und allerseits spricht man den Wunsch aus, daß die Behörden diesem Unwesen endlich einmal durch kräftige Maßregeln den Garaus machen möchten.

Haag, 9. März. Die erste Kammer der Generalstaaten erhielt in ihrer gestrigen Sitzung, bei geschlossenen Thuren, durch den Minister des Auswärtigen die politischen Communikationen, die auch der 2. Kammer am letzten Freitage gemacht worden waren. In der Morgensitzung der 2. Kammer begannen heute die Debatten über die drei finanziellen Gesetzentwürfe. Die Diskussion wurde lebhaft geführt und es fehlte nicht an mannichfachen Bedenkungen. In der Abendsitzung wurden nach beendigter Berathung die drei Entwürfe angenommen, nämlich der Entwurf in Bezug auf die Losrenten mit 37 Stimmen gegen 14, der über die volle Rentenbezahlung im Jahr 1837 mit 41 gegen 10, und der endlich in Bezug auf die Kriegskredite mit 31 gegen 20. Die Versammlung vertagte sich hierauf bis zum nächsten 18. April. (F. J.)

Dänemark.

Kopenhagen, 7. März. Das heutige Bülletin über das Befinden des Königs lautet: „Se. Maj. haben in der verwichenen Nacht fünf Stunden Schlaf gehabt, der Husten ist minder gewesen, der Appetit nicht geringe." (H. K.)

Türkei.

Konstantinopel, 16. Febr. Der Gesundheitszustand der Hauptstadt bessert sich täglich, nachdem die Pest noch in der letzten Zeit in dem Hause des russischen Dolmetschers, so wie in dem dänischen Gesandtschaftshotel Opfer weggerafft hat, und schon beginnt der Handel aufzuleben. Allein leider treffen aus allen Gegenden Rumeliens Nachrichten ein, nach welchen dort überall die Pest ausgebrochen ist. — Mit Persien sind die freundschaftlichen Verhältnisse an der Grenze wieder hergestellt, und die hier eingetroffenen Perser haben eine Menge Seide und Geld mitgebracht. Es tritt wieder Leben in den beiderseitigen Verkehr. — Der Kapudan Pascha hat eine Korvette und zwei Kutters bewaffnen lassen, um sie im Meerbusen von Salonichi gegen Seeräuber zu gebrauchen. Der Kapudan Bey wird den Befehl darüber übernehmen. (S. M.)

Augsburger Kurs vom 13. März. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. 102, G. 101 3/4. do. à 3 1/2 pCt. Br. 100 5/8, G. 100 3/8. Prom. d. Bankakt. pr. St. Agio Br. 30, G. —. Bayer. B.-A. Br. 534, G. 532. Rothsch. L. Br. —, G. —. Partial. à 4 pCt. Br. —, G. 141 1/2. N. Anl. v. 1834. Br. 113 1/2, G. —. Oestr. 5 pCt. Met. Br. 104 3/4, G. 104 3/8. do. 4. pCt. Br. 99 3/4, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. 75 1/4, G. 75. B.-Akt. l. S. 1837. Br. 1364, G. 136.

Frankfurter Kurs vom 13. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2 do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/16. Bankak. Br. —, G. 1639. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. —, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 3/8. Oelhm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 23. 318. — Landthlr. ganze 1. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Berliner Kurs vom 11. März. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 5/12 G. 101 11/12. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 100 1/8, G. 99 5/8. Pam. Sch. d. Seeh. Br. 64 5/8 G. 64 1/8. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 102 1/4, G. 101 3/4. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 1/4, G. —. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger. 4 do 2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 1/2 G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/2. Großh. Pos. Br. 103 5/8, G. 031 1/8. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 103 3/8. G —.

Miszellen.

(Nekrolog.) Der geheime Hofrath und Professor, Dr. Trommsdorff zu Erfurt, ist am 8. d. M., Morgens nach 2 Uhr, an den Folgen eines Lungenschlags mit Tode abgegangen. „Obwohl bejahrt, und ein Veteran der Wissenschaft", sagt die dortige Zeitung, „wurde er doch dieser, seinen Angehörigen und Freunden noch viel zu früh entrissen. Welche Verdienste er sich seit einem halben Jahrhundert durch seine Forschungen und Arbeiten im Gebiete der Physik, Chemie und Pharmacie und der damit verwandten Wissenschaften, so wie durch Förderung der praktischen Anwendung der wissenschaftlichen Resultate im gewerblichen Leben erworben, hat das Vaterland, ja Europa, anerkannt."

† (Neuester Handels-Bericht.) Seit unserm letzten Berichte haben sich die Handelsverhältnisse bedeutend gehoben, im Baumwollenhandel insbesondere ist mehr Leben eingetreten, in Liverpool und Newyork war der Baumwollen-Markt sehr belebt und die Preise im Steigen, dasselbe war in Havre der Fall, wo der Preis dieses Produkts um 2—3 c. gestiegen ist. Ordinar bis mittel ward mit 1 „ 20 bis 1 Fr. 22 bezahlt; für eine schone Partie Louisiana ward vergebens 1 „ 35 geboten und schöne Georgia bedang 1 „ 45. Der Verkauf belief sich vom 19. bis 25. Febr. auf 5847 Ballen, die Zufuhr auf 9416 B. Der Vorrath ist etwa 90,000 B. Am 27. und 28. Febr. wurden 1031 B. doch zu ermäßigteren Preisen, als in den vorigen Tagen, verkauft. Nach neueren Berichten jedoch war dieses Produkt wieder im Weichen und der Umsatz desselben sehr beschränkt, dagegen war der Handel mit Zucker und Kaffee in Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen und London sehr belebt. — Die Seide war in Lyon fast ohne Umsatz und fortwährend im Weichen. — Folgendes waren in Hamburg am 10. d. nach dem allgemeinen Preiscourant in Banko die Waarenpreise: Baumwolle pr. Pfd. Carolina u. Tennessee 8. 10 1/2 ß; Georgia 7 3/4. 11 1/2; Louisiana 8. 12; Maranh. 11 1/2. 11 3/4; Bengal, ordin. 4 3/4. 5, mittel 5. 5 3/4; Surate, ordin. 4 5/8. 5, mittel 5 1/2. 6 1/4, feine 7 1/4. 7 1/2; Domingo 9. 9 5/8. Caffee pr. Pfd. Mocca 7 1/2. 8 1/4 ß.; Rio 4 1/2. 5 5/8; Bahia 4 1/2. 5 3/4; Domingo 4 5/8. 5 1/2; La Guayra 4 3/4. 5 3/4; Portorico 5 1/4. 7; Cuba, St. Jago 5. 8 5/8; Havana 4 3/4. 6 3/4; Triage 3. 4; Brennwaare 4. 4 1/2; gering ord. 4 1/2. 4 5/8; reel ord. 4 5/8. 4 3/4; gut ord. 4 7/8. 5; fein ord. 5 1/4. 5 1/2; klein mittel 5 3/4. 6 1/4; mittel 6 1/2. 7 1/2; gut mittel 7 1/2. 8 1/8; fein mittel 8. 8 3/8; fein 8 1/4 8 5/8. 2. Tabak pr. Pfd. Varinas Kanaster 8 1/2. 18 ß., ord. Kanast. 5. 7; Portorico in Rollen 4 1/2. 8; Portor. in Blättern 3 3/4. 7; Havana do. 10. 60; Cuba do. 10 16; St. Domingo do. 6 1/2. 10; Maryland 2 3/4. 8; Virg. u. Kent. 2 5/8. 6; Brasil. 1 1/2. 4 1/2; Holländisch. 1 7/8. 12. 10. Wolle pr. Pfd. Hannov. 7. 11 ß.; Isländ. 7. 7 1/4; Lott, Dän., 13. 13 1/4. Unsortirte: Schlesische 28. 32; Mecklenburger 20. 30; Lamm 20. 30; Schweiß, 20. 24; Pell. 15. 18; Russische —. Zucker. Rohe pr. Pfd. mit 82/3 pCt. Rab. Weiß. Hav. 81/2. 10 1/2 n. vl.; Rio 7. 8; Bahia 7. 81/2; Pernamb. 63/4. 71/2; braun. Havana 51/4. 71/4; Rio 5. 51/2; Bahia 5. 53/4; Pernamb. 43/4. 5 1/2. Mit 42/3 pCt. Rab. Hamb. Raffinaden: feine 12 1/2. 12 3/4; fein mittel 11 1/4. 11 1/2; mittel 10 1/2. 10 3/4; fein ord. 10 1/8. 10 1/4; ord. 9 7/8. 10. Hamb. Melis: groß klein 9 3/4. 9 7/8; groß 7 1/2. 9 1/2. Hamb. Cand. 6: weißer 11. 12; gelber 9 1/2. 10 1/2; brauner 7 1/2. 9. Holl. u. Belg. Lumpen 7. 7 1/2; do. Melis 7 1/2. 8 1/2; Cand. weiß. —. —; gelb. —. —; braun. 6 3/4. 8. — Der Getreidehandel will sich immer noch nicht recht heben; Weizen, Roggen, Gerste und Hafer sehr flau. Die starke Zufuhr, seit die Elbe von Eis frei ist, der geringe Bedarf und der Mangel an Schiffen zur Ausfuhr, ist schuld daran. — Das holländische Ministerium hat unter dem 25. Februar eine Bekanntmachung erlassen, wornach für den Monat März der Einfuhrzoll auf Weizen und geschältem Spelz 1 fl. 50 C., auf Buchweizen, Hafer u. ungeschaltem Spelz 1 fl., auf Roggen, Gerste und Malz 75 Cents per Mud beträgt. Die Ausfuhr aller Getreide-Arten ist frei. — In Belgien und namentlich in Gent ist seit geraumer Zeit, und be-

sonders am Ende des vorigen Monats, der Ankauf von Flachs für England sehr bedeutend, und es hat sich vielfach die Meinung ausgesprochen, es sey im Interesse des belgischen Leinwandhandels, die Flachsausfuhr durch erhöhte Zölle zu erschweren. — Die Nachrichten über die kürzlich beendeten Messen von Braunschweig und Frankfurt an der Oder lauten von allen Seiten höchst ungünstig; in Braunschweig wurden nur wenige Geschäfte in Wolle gemacht, weil die Verkäufer die hohen Preise nicht ermäßigen wollten, sonst war die Messe fast ganz ohne Leben, eben so die in Frankfurt c/O. Nach andern Berichten aber soll diese doch ziemlich gut ausgefallen seyn, namentlich sollen Rohwaaren, Häute, Felle, Federn, Borsten, Flachs, Hanf ꝛc. und besonders grobe Tücher guten Absatz gefunden haben. — Bereits am 20 Februar sollten die Verhandlungen des thüringischen Handels- und Zollvereins in Erfurt beginnen. Als Bevollmächtigte wurden für Bayern der Oberzollinspektor Rumpler aus Würzburg, für Sachsen der Oberzollrath v. Zahn, für Preußen der Oberfinanzrath Windhorn, für Weimar der geheime Legationsrath Thon, für Schwarzburg-Rudolstadt- und Sondershausen der geheime Rath v. Witzleben und Obersteuerrath Chop genannt. Man erwartet unter andern günstigen Rückwirkungen, die diese Zusammenkunft auf Handel und Verkehr ausüben wird, vorzüglich eine Regulirung des Geldwesens, wie sie in München schon einmal angeregt wurde. — Der Preis des Bleis ist nach Berichten aus Cöln auf das Dreifache gestiegen, weil die reichen spanischen Bergwerke, die dieses Metall liefern, jetzt nicht bearbeitet werden. — Die Bank von England macht bekannt, sie sey bereit zu Vorschüssen auf gute Wechsel, die nicht länger als 95 Tage zu laufen haben, und zwar zu 5 pCt. Zinsen pr. Jahr. — Nach Berichten aus Leipzig beabsichtigt die sächsische Regierung, eine Geldbank zu errichten und den 21 fl. Fuß einzuführen. Kammspinnerei-Actien Br. 98, Geld —, bzhlt. 97 1/4. — Die sechste Einzahlung auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien ist auf spätestens den 18. März d. J. bei Verlust aller Rechte und der bereits gezahlten Einschüsse unabänderlich festgesetzt.

(Indische Gebräuche.) Ein englischer Reisender erzählt von einem indischen Volksstamme in der Gegend von Sravana Belgula folgenden eben so sonderbaren als unsinnigen Gebrauch. Wenn nämlich eine Mutter ihre älteste Tochter verliert, so durchbohrt sie ihr als Ceremonie der Einweihung beide Ohren, was als Zeichen dient, daß die Braut jetzt ihrem künftigen Ehegatten mit Treue und Liebe anzuhängen verpflichtet ist. Bevor aber die Mutter dieses vornimmt, muß sie sich erst das vorderste Gelenk des dritten oder vierten Fingers abschneiden lassen. Diese Operation ist sehr schnell abgethan und wird gewöhnlich durch den Schmied des Dorfes vollbracht, indem er den zu operirenden Finger auf den Ambos legt, einen stumpfen Meisel auf das Gelenk setzt und mit einem schweren Hammer daraufschlägt. Trotz dieses gewaltsamen Verfahrens heilt die Wunde sehr schnell; durch einen Umschlag von Geldwurzel wird gewöhnlich schon in einigen Tagen die Heilung bewerkstelligt, woran das reine Blut und die unverdorbenen Säfte dieser Leute gewiß den größten Antheil haben. Die Operation selbst erträgt die Mutter mit der größten Standhaftigkeit, da in den Augen der Hindufrauen die Versorgung und Verheirathung ihrer Töchter das größte Erdenglück ist. Daher kommt es nicht selten vor, daß Eltern bei der Hochzeit eines ihrer Kinder ihr ganzes Hab und Gut daraufgehen lassen, und sich nachher lieber den härtesten Entbehrungen aussetzen, blos um auf diese Weise einer momentanen Eitelkeit Genüge zu leisten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Zum
Vortheil der Stadtarmen
wird Palmsonntag den 19. März d. Jrs. von der hiesigen Theater-Gesellschaft und Orchester aufgeführt:

Norma,

große Oper in 2 Akten, Text von Romani übersetzt von Ott, Musik von Bellini.

Nach dem ersten Akte

die Athleten.

Indem dies zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, werden zugleich alle Bewohner Bambergs und sonstige Wohlthäter der Armen geziemend eingeladen, durch zahlreichen Zuspruch Theil zu nehmen.

Bamberg, 13. März 1837.

Der Armenpflegschafts-Rath.

---

d) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription
der großen

Herrschaft Ehrenhausen

in Kärnthen,

mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aecker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot ꝛc.

und eines

schönen Hauses mit Garten in Baden bei Wien,

im gerichtlichen Schätzungswerthe von Einer Million 502857 Gulden.

Subscriptions-Preis: Sechs Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von Fünf Actien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai. 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthält der gedruckte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deshalb, so wie wegen Bestellung von Actien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,
Banquier in Frankfurt am Main

☞ Auspielung der Bettendorfer Mühle.

c) Das kgl. Landgericht Rothenburg o/T. hat auf unsere mehrmaligen öffentlichen Anfragen, wann endlich die langst zugesicherte Auspielung der Bettendorfer Mühle wirklich von ihm vorgenommen werde, bisher keinerlei Antwort ertheilt, obwohl ihm diese Anfrage bekannt geworden ist, da es sogar die Insertionsgebühren dafür uns vergütet hat. Bei diesem Stillschweigen sehen wir uns im Interesse unserer H. H. Loosabnehmer veranlaßt, höheren Ortes geeignete Schritte zur Erlangung der gewünschten Aufklärung zu thun. Wir setzen hievon die resp. Betheiligten vorläufig in Kenntniß, und werden ihnen das Ergebniß unserer Bemühungen ebenfalls anzeigen.

Bamberg den 6. März 1837.

Expedition des Fränk. Merkur.

---

c) Der unterzeichnete Verwaltungsrath der Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit beehrt sich hierdurch dem Publikum bekannt zu machen, daß bis jetzt folgende Agenturen für das Königreich Bayern von ihm errichtet und durch allerhöchste Ministerial-Verfügungen bestätigt worden sind:

in München	bekleidet von	Herrn Simon Spitzweg,
„ Landshut	„	Herren B. Kellers Erben,
„ Augsburg	„	Herrn S. G. Attinger,
„ Kaufbeuern	„	„ J. M. Elch,
„ Memmingen	„	„ Wechsler Mayr,
„ Lindau	„	„ Gottfried Jacob,
„ Straubing	„	„ Franz Xaver Arnoldsen,
„ Regensburg	„	„ Georg Heinike,
„ Amberg	„	„ P. H. Beigel,
„ Nürnberg	„	Herren Lödel et. Merkel,
„ Fürth	„	„ Meyer et Hönninger,
„ Schwabach	„	„ S. L. Carl et Comp.
„ Weißenburg	„	Herrn Joh. Leonh. Staudinger,
„ Rothenburg	„	„ J. C. Bertrand,
„ Erlangen	„	Herren Marzius et Comp.
„ Bayreuth	„	Herrn F. C. Münch sen.
„ Bamberg	„	„ Wilhelm Schaupp,
„ Cronach	„	„ M. Mackert
„ Hof	„	Herren Heerdegen, Prinzing et Comp.
„ Würzburg	„	„ S. Brehm et Comp.
„ Schweinfurt	„	Herrn Carl Reininger,
„ Marktbreit	„	„ J. F. Hartmann.

Mit dieser Anzeige verbindet derselbe die Einladung, sich an die vorgenannten Agenturen, deren Bezirke bereits veröffentlicht worden sind, mit Assekuranz-Anträgen zu wenden; auch wird es den Herren Agenten jederzeit zur angenehmen Obliegenheit gereichen, denjenigen Personen und Handlungshäusern, welche Näheres über die fortschreitende gedeihliche Entwicklung der Anstalt zu erfahren wünschen, ganz befriedigende Mittheilungen darüber vorzulegen.

Nürnberg im März 1837.

Der Verwaltungsrath der Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit.

Merck, Vorstand. Crämer, Sekretär.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 76. Freitag, 17. März 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 14. März. (Aus der Ständesitzung.) Unter den bekannt gemachten neuen Eingaben befindet sich der Antrag eines, selbst geschiedenen Protestanten auf Beschränkung der protestantischen Ehescheidungen. Abg. v. Korb erhält weiteren Urlaub auf 14 Tage, desgleichen Abg. Röder auf 4 Wochen. Beeidigung eines neu eingetretenen Deputirten. Für die Berathung über den Gesetzentwurf wegen der Landräthe hatten sich Redner für oder wider nicht einschreiben lassen. Deshalb begann sogleich die Verhandlung von den Sitzen aus. Am ausführlichsten äußerten sich im Allgemeinen dafür: Graf Seinsheim, C.-R. Müller, Frhr. v. Freiberg, v. Kellner, v. Dobeneck (mit besonders bedeutenden Bemerkungen über die relative Stimmenmehrheit); — dagegen der 2. Secretair Willich mit der Bemerkung, der Gesetzentwurf sey als voreilig und nachtheilig zu verwerfen. Die Ausführung dieser Bemerkungen dauerte noch bei Abgang der Post.

♂ München. Ständeversammlung. VII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) Schwindel: Ich will über die Zulässigkeit dieses Antrags keine Debatte erheben, ich erkläre aber schon in Voraus, daß ich mich bei der Diskussion hierüber gegen denselben erklären werde. Ich weiß zwar sehr wohl, daß bei dieser Erklärung mancher sowohl in als außer der Kammer mich vielleicht beschuldigen wird, als wollte ich wieder gegen die Religion sprechen, allein meine Ueberzeugung werde ich nie verläugnen. Das Gemeinde-Wohl wird meine Richtschnur bleiben, mögen auch manche aus dem Schaafstalle Christi noch so sehr gegen mich eifern. Ich habe gute Gründe, warum ich namentlich gegen solche Prätensionen mich erhebe, diese Gründe fußen in den Bestimmungen des Konkordats. Sie wissen mein Herren, daß nach Art. 8 desselben das Gesammt-Vermögen der kath. Geistlichkeit in Bayern gleichsam kein unmittelbares Staats-Vermögen, daß es ein ihrer Disposition überlassenes ist, daß die Güter der Seminarien, Pfarreien und dergleichen durchaus nicht mehr veräußert oder geschmälert werden dürfen. Ihr bedeutendes Vermögen ist ihnen salvirt. Ich sage bedeutendes Vermögen, denn die kath. Geistlichkeit in Bayern ist nichts weniger als arm, sie bezieht gegenwärtig aus der Staatskasse jährlich mehr als 1 Million Gulden, sie hat außerdem Rentenfonds und Stiftungen und dergl. in einem Betrage von mehr als 3 Millionen. Eine Körperschaft die über 4 Mill., sohin mehr als die ganze aktive Staatsdiener-Klasse in Bayern bezieht; eine solche Körperschaft ist reich genug, ihre circa 4000 Individuen zu ernähren, allein es fehlt an der Gleichheit der Vertheilung. Neben den wahrhaft arm dotirten Pfarreien stehen zu reiche. Man organisire, und die Klagen werden durchaus gehoben werden. Man sagt freilich, man könnte sich bei solchen Schätzungen der Erträgnisse der Pfarreien auf die Fassionen berufen, allein die trüglichen Resultate dieser Fassionen wird jeder einsehen, der sich darum bekümmern will. — Ich sage es gerade heraus, und ich stelle diese Klage im Namen der ganzen Nation, nicht der dritte Theil dieser Erträgnisse, ist als wahr konstatirt anzusehen, und wenn heute die Staats-Regierung auf diese Fassionen hin das Doppelte giebt, dann hat sie noch keine Gewißheit einer richtigen Vertheilung. Wenn der Arme verbessert, und der Reiche in die goldene Mitte gesetzt seyn wird, dann werden diese Klagen in der kath. Kirche verschwinden. Weiß: die gleichförmige Vertheilung der Pfarrei-Erträgnisse im ganzen Reiche, wäre allerdings das einfachste Mittel, jede Armuth aufzuheben; wenn die Pfarrer mit großem Einkommen davon an die übrigen ärmeren Pfarrer abgeben würden, dann wären alle gleich. Ob das aber rechtlich und gesetzlich, sey eine andere Frage. Der Vorwurf der Unrichtigkeit der Fassionen sey ungegründet. Uebrigens darin irre sich der Redner vor ihm, wenn er glaube, daß die Geistlichkeit auch im Rheinkreise Vermögen besitze; nur wenige Pfarreien haben aus dem Sturm der französischen Revolution etwas gerettet. Ein Gehalt von 400 — 450 Francs reiche nicht hin für den Unterhalt eines Mannes, der so viele und schwere Pflichten auf sich habe — und viele Pfarreien tragen nicht mehr. Ein solches Gehalt wäre für einen Hauslehrer, der nebenbei noch von Nahrungssorgen frei ist, zu wenig. Neuland erklärt sich für den Antrag, ebenso Karl v. Wallerstein, indem er bemerkt, daß er allerdings zur Vorlage an die Kammer geeignet sey, und bei den treffenden Budgets Positionen in Erwägung zu nehmen seyn möchte. Abgeordneter geistl. Rath Haas tritt gleichfalls dem Antrage bei, mit dem Bemerken, daß es auch diesseits des Rheines Pfarreien gäbe, welche noch dürftigere Einkünfte hätten. Uebrigens glaube er nicht, daß, nachdem durch die früheren Staatsverträge und durch die Konstitution die Rechte jeder Religionspartei gesichert stünden, eine Schmälerung eintreten könnte. Die Güter der Bisthümer und Klöster seyen eingezogen worden, nicht blos als Entschädigung sondern auch für den Zweck der religiösen Parthei ꝛc. — Mehrere Mitglieder verlangen den Schluß der Diskussion. Beschlossen: Der Antrag sey in Erwägung zu ziehen, und dem einschlägigen Ausschusse zuzuweisen. 2. Hiernächst der Antrag des Abgeordneten Neuland, entsprechende Personal-Besetzung der k. Landgerichte des Untermainkreises betr., a) die Kammer wolle an Se. M. den König den Antrag stellen, die Landgerichte des U. M. Kreises mit einem Personalstande wie in den übrigen Kreisen des Reiches jedenfalls mit einem zweiten Aktuar in definitiver Eigenschaft und Besoldung zu besetzen, b) den hiefür entstehenden Mehrabgang bei Berathung des Budgets, Positio Etat der Landgerichte durch Einstellung der nöthigen Summen zu decken. Antragsteller bemerkt: Schon in früheren Ständeversammlungen ist dieser Gegenstand zur Sprache gekommen, und mancherlei Einwürfe sind vergebens gemacht worden. Die Kreisregierung selbst hat sich oft von der Unmöglichkeit überzeugt, daß das Personal für den laufenden Dienst hinreichend sey. Die würdigsten Beamten des U. M. Kr. führten darüber eine allgemeine Klage. Auch der Landrath hat schon frühere Anträge gestellt, welche ich selbst als Mitglied des Landrathes motivirt habe. In den Grenzen des Budgets lag bisher der Grund, warum im U. M. Kr. den Landgerichten jedes Recht, und jede Hülfe in dieser Beziehung entging. Bei gegenwärtiger Budgets-Vorlage möchte es an der Zeit seyn, den U. M. Kr. hiebei geeignet zu berücksichtigen. Der U. M. Kreis verdient diese Berücksichtigung gewiß, denn er hat seine Liebe und Treue an den Thron

Digitized by Google

gewiß so aufrichtig, wie die übrigen Kreise bewiesen. Er wird diese Berücksichtigung gewiß verdienen wegen des Umfangs und der Größe seiner Bevölkerung, wegen seines industriellen und gewerblichen Lebens, er wird es verdienen wegen der Reichhaltigkeit seiner Staatsgefälle. ꝛc. v. Rottenhan: Ich bitte Sie meine Herren, diesem Antrage Zuläßigkeit zuzugestehen. Sämmtliche Einwohner des Untermainkreises müssen dem Hrn. Antragsteller Dank wissen, diesen Gegenstand in die Kammer gebracht zu haben. Die Ueberbürdung der Landgerichte mit Geschäften ist wahrhaft zur Calamität des Kreises geworden. Wer die Geschäftsführung derselben näher ins Auge gefaßt hat, muß bekennen, daß es physisch unmöglich geworden ist, daß das statusmäßige Personal der Landgerichte der ungeheuern Aufgabe genügen könne, die ihnen gestellt ist. Folge davon ist, daß die Geschäfte sehr häufig nur der Form nach erledigt, im Wesen aber nicht mit Gründlichkeit behandelt werden. Selbst die fleißigsten und thätigsten Landrichter sind nicht im Stande, ihren Beruf auszufüllen. Wir müssen sohin wünschen, daß sich die Staatsregierung, der der wahre Zustand der Dinge wiederholt zur Kenntniß gebracht und dringend anempfohlen wurde, vernehmen lasse, wie sie gesonnen sey, diesem Uebelstand abzuhelfen. Ich lasse es für heute dahin gestellt seyn, wie geholfen werden muß, zufrieden, daß die Frage in Anregung gebracht worden ist; doch kann ich mich der Bemerkung nicht enthalten, daß kräftiger, und für die Verwalteten wohlthätiger noch als durch die Vermehrung der Arbeitenden durch die Verminderung der Arbeit, und zwar dadurch geholfen werden könnte, daß man einen Theil der den Landgerichten aufgebürdeten Geschäfte aus dem Ressort der Verwaltung wegstreicht und dem freien Willen der Verwalteten überläßt. Kolb: Ich kann mir nicht wohl einen Antrag vorstellen, der sich mehr auf den Volkswillen gründet, als den der baldigen Verbesserung des Zustandes der Landgerichte; es möge welch immer eine künftige Gerichts Organisation in Aussicht gestellt seyn, wenn es sich aber um die baldige Anwendung von Mitteln zur Abhilfe eines Uebelstandes handelt, so dürfte der Blick vorzugsweise dahin zu richten seyn, wo derselbe am grellsten und nachtheiligsten herrscht, dieß ist wohl in keinem andern Kreise mehr als im Unterdonaukr. der Fall. Denn dort bestehen für eine landgerichtliche Bevölkerung zu circa 83,000 Familien nur 19 ihrem Umfange nach weit ausgedehnte Landger., wovon mehrere 28 — 34,000 Seelen zählen. Die Verkleinerung einiger dieser übermäßig großen Gerichtsbezirke ist ein unabweisliches Bedürfniß, welches noch größer ist, als das vom Abg. Neuland hervorgehobene; denn im Untermainkr. existiren für eine Landger.-Bev. von etwa 114,000 Familien 38 Landger., 13 Herrschafts- und mehrere Patrimonialger., während im Unterdonaukr. nur 28 Unterger. bestehen, dort kosten die Landger. nur 130,000 fl., im Untermainkreise aber 184,000 fl. Ich unterstütze daher den Antrag, in so weit er die Verbesserung der Landgerichte überhaupt betrifft. Noch bemerke ich: Die Zahl der unter stadtgerichtlicher Jurisdiction stehenden Familien beträgt 80,000 der Kostenaufwand auf die 19 Kreis- und Stadtger. 336,000 fl. und jener auf die Verwaltung der Polizei 400,000 fl. Dieser Gesammtaufwand der Justiz und Polizei für eine Bevölkerung zu 80,000 Familien in diesen Städten beläuft sich daher unbezweifelt auf 750,000 fl., es trifft sonach auf eine Familie eine Quote von 9 fl. Die Zahl der unter landgerichtlicher Jurisdiction befindlichen Familien beläuft sich auf circa 730,000. Der Gesammtetat der Landgerichte zu 1,296,000 fl. mit den Kosten auf Personal u. Regie der Herrschafts- und Patrimonialger., und der die Lokal-Polizei verwaltenden Magistrate gibt das Resultat, daß hier auf eine Familie nur eine Quote von etwas mehr als 3 fl. trifft. Die Ursache dieser auffallenden Differenz ist keineswegs aus dem größern Verkehr, und der daraus hervorgehenden Masse von Gerichtsgeschäften in den größern Städten zu erklären. Die Geschäftstabellen und Rechenschaftsberichte bei den Staatsministerien weisen nach, daß 80,000 Familien der landgerichtlichen Jurisdiktion eben so viele Geschäfte veranlassen, als die gleiche Familienzahl der 19 größern Städte. Diese authentische Statistik ist der beredeste Zeuge für die Wahrheit der immer lauter werdenden Beschwerden über den beklagenswerthen Gang bei der Mehrzahl der Landger. Die nachtheiligen Einflüsse, die dadurch auf Credit, Verkehr und Nationalwirthschaft entstehen, treten stets sichtbarer und eingreifender hervor. Speziellere Erörterungen über diesen wichtigen Gegenstand behalte ich mir für die Budget-Berathung vor. (Forts. f.)

† Freiburg im Breisgau, 11. März. Die Grippe hat sich auch bei uns eingestellt und einen entschieden-epidemischen Charakter entwickelt. Die hervorragendsten Symptome bestehen in Kopfschmerzen, Mattigkeit in den Gliedern und rheumatisch-katarrhalischen Anfällen. Es sollen gegenwärtig in unserer Stadt gegen 5000 Personen davon ergriffen seyn. Inzwischen sind die vorgekommenen Todesfälle keine anderen, als wie sie die Jahrszeit mit sich bringt, und man hat noch keinen derselben der Grippe unmittelbar zugeschrieben. Man erinnert sich keiner Epidemie die mit solcher Schnelligkeit und Ausdehnung um sich gegriffen hätte, wie die Grippe, indem nur wenige Familien in der Stadt und der Umgegend bis jetzt von ihr ganz verschont geblieben sind. Wir sehen mit großer Sehnsucht, vom Kalenderfrühling geäfft, der Ankunft des wirklichen Frühlings entgegen, der, wie wir hoffen, mit dem Balsam seiner Bluthendüfte die Wunden bald heilen wird, die uns diese, wenn auch nicht gefährliche doch lästige Krankheit geschlagen hat. — Unsere Ständeversammlung ist nun eröffnet, und schon beginnt sie ihre Arbeiten. Die allseitige Mäßigung, die in der Stimmung der Gemüther vorherrscht, berechtigt uns zu schönen Erwartungen. Einen unangenehmen Eindruck hat jedoch das wiederholte Ausbleiben einiger Standesherrn verursacht, die sich, wie bekannt, durch einige Bestimmungen unserer Gemeindeordnung in ihren Privatrechten verletzt glauben, und durch dieses Nichterscheinen auf dem Landtage ihre, bei dem Bundestage eingereichten Protestationen bekräftigen wollen. Die Trennung so achtungswerther Mitglieder der I. Kammer unserer Stände von den allgemeineren Interessen des Vaterlandes, wird von den Gemäßigten im Volke, für ein Mißgeschick betrachtet, an dessen baldiger Hebung man jedoch nicht zweifelt, da die Staatsregierung bereits Schritte gethan hat, die wie man wünscht, eine gütliche Vereinigung herbeiführen und der ärgerlichen Spaltung ein Ziel setzen werden. — Unter den durch die Ergänzungswahlen der II. Kammer neuzuführten Kapazitäten dürfte der, für Wetzel II. eintretende, Hofgerichtsassessor Dr. Zentner in Mannheim nicht zu übersehen seyn. Derselbe war, bis noch vor kurzer Zeit, Advokat bei dem hiesigen Hofgerichte, und hat sich durch seine ausgezeichneten juridischen Kenntnisse, verbunden mit einer glücklichen Rednergabe, Consequenz des Charakters und strenger Rechtlichkeit, einen großen Ruf erworben, dem er ohne Zweifel allein seine Beförderung im Staatsdienst und seine Wahl zum Abgeordneten verdankt. Seine parlamentarische Wirksamkeit dürfte sich im Sinne des gemäßigten Fortschrittes äußern, und von Bedeutung werden, da sich bei ihm das Talent mit der Erfahrung paart.

* Braunschweig, 13. März. Fräulein von Hagn vom Hoftheater in Berlin ist seit einer Woche hier, und bereitet durch ihr ausgezeichnetes Spiel dem Publikum die angenehmsten Abende. Wir und unsre vortrefflichen Schauspieler, welchen ihre Erscheinung nicht ohne großen Nutzen seyn wird, und welche selbst auf eine überraschende Weise ein mit dem ihrigen harmonirendes schöneres Spiel entwickeln, freuen

Digitized by Google

uns, sie noch einige Zeit bei uns zu sehen. — In den nächsten Tagen wird hier das feierliche Leichenbegängniß der im J. 1809 hier erschossenen Schill'schen Krieger, deren Gebeine in drei, jetzt zur Schau in einer Kirche ausgestellten Särgen gesammelt sind, Statt finden; sie werden hinfüro ruhen bei einem Denkmale, welches ihnen durch in wenigen Tagen beschaffte Beiträge errichtet ist. — Unser Hof hat wegen des Ablebens des vormaligen Königs Adolf von Schweden auf 14 Tage Trauer angelegt. — Der Bau des neuen Residenzschlosses wird jetzt in der Art fortgesetzt, daß in demselben ein Lokal für das Staatsministerium, wofür von den Landständen, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß mit dieser Summe durchaus der Zweck erreicht werde, 22,000 Thaler bewilligt sind, hergestellt wird. Ob sonst noch Mittel zur Fortsetzung des Hauptbaues werden bewilligt werden, ist noch sehr die Frage, und haben bisher die Landstände sich nicht zu Mehrerem verstehen wollen, als zur einstweiligen Vorschießung der angeforderten 200,000 Thaler, unter dem Vorbehalte, daß sie diese Summe nach und nach von der dem Herzog ausgesetzten Civilliste wieder einziehen können.

Großbritannien.

London, 9. März. Der Erzbischof von Canterbury hat heute für sich und im Namen von vierzehn andern Prälaten im Oberhaus erklärt, sie würden sich dem Plane der Minister — die Abschaffung der Kirchentaxen und eine Aenderung in der Administration der Kirchenländereien betreffend — wie sie nur vermöchten (by all just means), widersetzen. Lord Melburne versetzte: Es sey ihm sehr leid, diese Erklärung zu hören, sowohl wegen ihrer Wichtigkeit an sich, als weil er glaube, sie sey nicht geeignet, der Kirche die Gefühle und Neigungen des Volkes von England zuzuwenden. — Im Unterhaus wurde gestern bei der Debatte über die Angelegenheiten Canada's ein Amendement des Hrn. Leader, wornach dem Begehren nach einem wählbaren Rath (als Zweig der Legislatur) entsprochen werden sollte, mit 318 Stimmen gegen 56 verworfen. Heute hat Lord Palmerston auf eine an ihn gestellte Frage geäussert, es sey für England kein Grund vorhanden, in den Mexicanisch-Terianischen Wirren zu interveniren. — Die Herzogin von Kent und ihre Tochter, die Prinzessin Viktorie, sind beide von einer leichten Unpäßlichkeit befallen. — Das Dampfschiff „Messenger" hat 10,000 Waffenrüstungen an Bord genommen, um sie nach Passage zu bringen.

Frankreich.

† Paris, 11. März. Die Deputirtenkammer bewilligte gestern beim Schlusse ihrer Sitzung mit 213 Stimmen gegen 53 die von der Regierung verlangten 84 Millionen Fr. für den Straßenbau, wovon 60 Millionen für Herstellung neuer Straßen und 24 zur Ausbesserung der bereits vorhandenen; jedoch sollen vorerst nur 20 Millionen in den Jahren 1837 und 1838 davon verwendet werden. — Das Ministerium hatte bekanntlich auch einen Gesetzentwurf vorgelegt, wodurch der Grund und Boden, wo der im Februar 1831 zerstörte erzbischöfliche Palast stand, der Stadt Paris abgetreten werden soll. Hr. von Quelen, Erzbischof von Paris, hat nun, im Einklange mit dem Pariser Metropolitankapitel, eine förmliche Protestation dagegen erlassen, die großes Aufsehen erregt. — Man sagt, das Ministerium wolle auch einen Gesetzentwurf, die Renteconversion betreffend, der Kammer vorlegen. — Das „Journal de Paris" tadelt den Ministerpräsidenten Hrn. Molé, daß er allein unter allen Ministern, nach der Verwerfung des Disjunktionsgesetzes, bei einer Soiree des Hrn. Dupin erschienen sey. — Dasselbe Blatt sagt, die Herzoge von Orleans und Nemours würden in Begleitung ihrer jüngeren Brüder auf Einladung des Königs von England eine Reise nach England, vorher aber noch in Brüssel einen Besuch machen. — Nicht General Bugeaud, sondern General Decaur ist, dem „Constitutionnel" zufolge, bestimmt, den General Bernard als Kriegsminister zu ersetzen. — Die Civilliste hat neuerdings für 154,000 Fr. Seidenzeuge in Lyon bestellt.

† Paris, 12. März. Das „Journal des Debats" und die „Charte von 1830" erheben heute ihre Stimmen gegen die Protestation des Erzbischofs von Paris. Erstere bedauern, daß derselbe auf diese Weise einen kleinen Krieg gegen den Staat fortsetze, der ihm die entfremdeten Gemüther gewiß nicht wieder befreunden werde. Die Zerstörung des erzbischöflichen Palastes sey zwar sehr bedauerlich; allein die fortwährende Anfachung der Parteileidenschaften werde zu nichts führen, und auf solche Weise die Interessen der Kirche schlecht vertheidigt werden. Es sey zu bedauern, daß die Worte der Religion dazu angewendet würden, ein unbestrittenes Recht des Staates auf Grund und Boden anfechten zu wollen. Die Gebäude und der für den öffentlichen Dienst bestimmte Grund und Boden gehörten allein dem Staate, der nur die Benutzung, aber nie das Eigenthum abtrete. Es sey gleich, ob der Erzbischof da oder dort wohne, und die ihm angebotene Wohnung würde von den heiligsten seiner Vorgänger nicht unter ihrer Würde gehalten worden seyn. Er arbeite gegen seinen eigenen Zweck, und leiste der Religion, für welche die Regierung so viel gethan, auf diese Weise nur schlechte Dienste. Wie viel Gutes habe der leider zu frühe verstorbene Cardinal Cheverus für dieselbe gewirkt durch seine bescheidene Unterordnung unter die Gesetze des Staates; schon bei der bloßen Nennung seines Namens seyen die wüthendsten Leidenschaften besänftigt worden. Der Staat müsse den Clerus gut behandeln, achten, ehren, schätzen, dieser aber auch jenen respektiren und ihm sich unterordnen. Wenn der Erzbischof aber immer von seinem Unglücke spreche, so rühre er nicht, er reize auf. Was liege daran, ob er da oder dort wohne, wenn er nur geliebt und geachtet sey.

Die Charte von 1830 bemerkt: Diese Protestation sey in einem Style verfaßt, daß man glauben sollte, sie stamme aus dem XIV. Jahrhundert. Die Kirche von Paris habe keine andere bürgerliche oder politische Existenz, als die andern Kirchen in Frankreich, sie habe gar kein eigenes Besitzthum, alle kirchlichen Gebäude und Wohnungen der Geistlichen gehörten dem Staate. Die kirchlichen Benefizien hätten aufgehört, und die Privilegien, die der Erzbischof von Paris wieder geltend machen wolle, seyen durch die Revolution von 1789 aufgehoben worden. Seine Protestationen seyen nichtig, und im 19. Jahrhundert werde die Civilbehörde keine zeitliche Suprematie der Kirchenbehörde anerkennen. Anstatt mit dem Beispiele des Gehorsams gegen die Gesetze voranzugehen, verletze er dieselben wissentlich. In dem ungleichen Kampfe, in den er sich einlassen wolle, setze er sich dem strengen Urtheil der öffentlichen Meinung aus, ohne der Religion zu nützen.

Das Linienschiff „Montebello" von 130 Kanonen, welches das 3. Bataillon afrikanische Jäger nach Oran überfahren soll, ist am 3. März im Hafen von Ajaccio (Corsika) eingetroffen. Einem Marseiller Blatt zufolge erwartet man in Toulon Truppen, welche dieses Bataillon in Corsika ersetzen sollen.

Spanien.

Madrid, 2. März. (Charte von 1830.) Graf Almodovar ist zum Kriegsminister ernannt. Die offizielle Anzeige davon hat einen günstigen Eindruck gemacht. Man erwartet nun ein fast unvermeidlich gewordenes, ernstes Zusammentreffen (ein Duell) zwischen dem vorigen Kriegsminister Hrn. Vera, und dem General Narvaez. — Die Cortes ernannten gestern, vor der Fortsetzung der Debatte über den provisorischen Preßfreiheitsgesetzentwurf, ihren neuen monatlichen Präsidenten. Die Wahl fiel auf Hrn. Salvato. Zum Vicepräsidenten wurde

Digitized by Google

Hr. Acuna, zum Sekretär Hr. Laboſta ernannt. Dieſer hatte 94 Stimmen erhalten, Hr. Cabalero nur 42. — Heute von Santander eingetroffene Depeſchen ſollen nichts als das Verlangen neuer Subſidien enthalten. Man ſetzt dort alle Hoffnung für den Norden allein noch auf den guten Willen des Generals Evans und der engliſchen Marine — Mit Beſorgniß ſpricht man von dem Projekte, das die Banden Forcadells und Cabreras entworfen hätten, nemlich die reiche Stadt Riquena zu berennen.

ɣ Madrid, 3. März. Man befürchtet hier, der neue Kriegsminiſter Graf Almodovar werde ſich nicht gut mit ſeinem Collegen Lopez vertragen, über den er ſich früher, als er unter dem Miniſterium Mendizabal denſelben Poſten bekleidete, bei Gelegenheit der Vorfälle zu Valencia 1825, ſehr zu beklagen hatte. — Alle Provinzial-Deputationen des Königreichs ſind durch ein Rundſchreiben des Miniſters des Innern angewieſen worden, alle Bewohner der Hauptorte einzuladen, baldigſt Charpie und Verbandzeug in die Militärſpitäler der Nordarmee zu ſchicken, welche, wie Eſpartero meldet, daran, ſo wie an Allem ſo großen Mangel leidet, daß ſeit 14 Tagen der Mann nichts als eine halbe Ration Stockfiſch täglich erhielt. An Betten und Aerzten für die Verwundeten fehlt es gänzlich. — Der Finanzminiſter ſoll die Abſicht haben, die Zehnten abzuſchaffen, und die Grundſtücke des weltlichen Clerus einzuziehen. — Der Generalkommandant der Mancha hat abgedankt. Die Communikationen mit Andaluſien werden nur durch zahlreiche Caravanen erhalten. Man glaubt ſich in die Mitte der wildeſten afrikaniſchen Wüſten verſetzt. Heute gehen 5 Wagen und 9 Diligencen unter Bedeckung von 200 Mann ab, und doch ſind die in den Wagen befindlichen Perſonen nicht ohne Beſorgniß für ihre Sicherheit. — Cabrera hat Befehl gegeben, die Befeſtigungen der kleinen Stadt Chelva wiederherzuſtellen, aus der die Carliſten vertrieben worden waren, als dieſer Chef die Expedition des Gomez mitmachte.

Niederlande.

δ Brüſſel, 11. März. Se. Hoheit der Herzog von Coburg hat geſtern mit den Prinzen, ſeinen beiden Söhnen bis 9 Uhr Abends einem brillanten Concerte in der großen Harmonie beigewohnt, ſein königlicher Bruder jedoch war durch eine leichte Unpäßlichkeit verhindert, das Concert gleichfalls mit ſeiner Gegenwart zu beehren. — In der Kammer der Repräſentanten wurde geſtern die Diskuſſion über das Kriegs-Budget, und in der geſtrigen Sitzung des Senates die Berathung über das Budget der Finanzen fortgeſetzt. — Nach den Reſultaten der gerichtlichen Unterſuchung ergibt ſich, daß die Summe der bisher emittirten falſchen Bank-Billets ſich bisher auf 13 Tauſend und einige Hundert Fr. beläuft. Es ſcheint aber, daß die Fälſcher im Sinne hatten, eine weit größere Summe derſelben in Umlauf zu ſetzen. — Am 10. wurden in Gent die Preiſe für die dießjährge Blumen-Ausſtellung vertheilt. Die Menge und Pracht der ausgeſtellten Blumen und Gewächſe hat alle Erwartung übertroffen.

Frankfurter Kurs vom 14. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75. Bankak. Br. —, G. 1636. 100 fl. L. b. Rothſ. Br. —, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/4. Oeſtrn. Obllg. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/8. — (Geldkurſe.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

D (Gaſthäuſer in Newyork.) Sämmtliche Gaſthäuſer der erſten Handelsſtadt von Nordamerika ſind im Stande, gegen 20,000 Fremde zu beherbergen. Dieſes Zuſtrömen von Fremden erklärt ſich, wenn man bedenkt, daß nur allein die Dampfſchiffe und Eiſenbahnen täglich gegen 4 — 500 Fremde in jene Stadt führen. Mit dem Verkehr wuchs daher auch die Anzahl der Gaſthöfe und ihr Welteifer in großartigen Einrichtungen. Den Preis hat indeſſen bisher ein Deutſcher, Hr. Aſtor aus Hanau gebürtig, davon getragen. Die Koſten des Baues und der Einrichtung ſeines Gaſthofes werden auf 700,000 Dollars angeſchlagen, dabei beſteht ſein der Stadt Newyork ſteuerbares Vermögen aus zwei Millionen Dollars. Das neue in der Broadmayſtraße gelegene Gaſthaus hat eine Façade von 200 Fuß und enthält 300 Zimmer. Ein ungeheu'rer Speiſeſaal für männliche Gäſte hat 100 Fuß Länge, 40 Breite und 19 Höhe. Sämmtliche Zimmer haben die Ausſicht ins Freie, ſind mit einem Kamine und einer Klingel verſehen. Der Bau der Küche erlaubt dem Aufſeher alles mit einem Blicke zu überſehen. Ein Dampfapparat kocht die Gemüſe, Fleiſch u. dgl., und ein glanzendes Gaslicht läßt die höchſte Reinlichkeit bewundern. Bewunderungswürdig ſind die Waſchhäuſer, dort wird durch die Macht des Dampfes die eingebrachte Wäſche binnen einer halben Stunde gereinigt, getrocknet, und zum fernern Gebrauch fertig gemacht. Eine Dampfmaſchine treibt das Waſſer in alle Abtheilungen des Hauſes, verſorgt Küche und Waſchanſtalt mit Dampf, puzt Gabeln und Meſſer ſowie die Stiefel und Schuhe, und kann noch einen Dampfüberſchuß zu andern Dienſtleiſtungen liefern. Das Portal des Hauſes ruht auf Marmorſäulen, und die entſprechenden Räume ſind mit Marmor gepflaſtert. Die Fremdenzimmer ſind mit Möbeln aus Nußbaumholz mit einer dunklen Farbe gepeizt verſehen, eben ſo die Spiegelrahmen. Der Spiegel im Damengeſellſchaftsſaal hat 120 Zoll Höhe und 70 Zoll Breite; der größte in den nordamerikaniſchen Staaten. Die Fußböden ſind getäfelt und mit herrlichen Teppichen belegt. Achtzig Individuen ſind als Diener des Hauſes in Thatigkeit. Von den 400 Schlöſſern ſind nicht zwei, welche ſich mit einem und demſelben Schlüſſel öffnen laſſen. Das Mobiliar hat 90,000 Dollars gekoſtet. So gibt dieſes Unternehmen von dem reichſten Verkehr und Wohlſtand in jener Weltſtadt und dem wunderbaren Einfluß der großartigen Erfindungen unſerer Zeit, der Dampfſchiffahrt und der Eiſenbahnen Zeugniß.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der neue Bamberger Frachten-Tarif für Frankfurt, Mainz und Köln iſt gedruckt erſchienen, und das Exemplar (die Berg und Thalfrachten enthaltend) à 4 kr. in dem Güterbeſtätter-Amt zu haben.

Bamberg den 15. März. 1837.

F. J. Wucherer.

Lieferungs-Accord.

c) Donnerſtag den 30. d. Mts., Vormittags 9 Uhr anfangend, wird in der Langgaßkaſerne, im Geſchäftslokale der unterzeichneten Kommiſſon, die Lieferung des Bedarfs von

300	Ellen	grauen	Tuches,
1700	"	ordin. kornblauen	Tuches,
60	"	feinen hellgrünen	Tuches,
50	"	ordin. ſchwarzen	Tuches,
1000	"	Pantalons-	Leinwand,
2250	"	Hember-	Leinwand,
1600	"	Unterhoſen-	Leinwand,
1000	"	Rockfutter-	Leinwand,
600	Paar	Schuhen,	
235	Ellen	7/6 breiten Gradel,	
150	Paar	leinene Socken, und	
60	Stück	Sacktücher,	

im Herabſteigerungs-Wege in Accord gegeben.

Die Ratifikation der erzielt werdenden Preiſe wird, ſoferne ſolche eine gewiſſe normirte Größe nicht überſchreiten, ohne Verzug erfolgen.

Bamberg den 7. März 1837.

Die
Oeconomie-Commiſſion des königl. 3. Jäger-Bataillons.
v. Deroy, Major.
Baumann, Omſtr.

Ediktalladung.

b) Die Schloſſerswittwe Anna Margaretha Weiß zu Bilseck ſtarb am 29. Okt. 1836 mit Hinterlaſſung eines gerichtlichen Teſtamentes.

Bezüglich ihrer Verwandtſchaftsverhältniſſe iſt nur ſo viel bekannt, daß ſelbe eine geborne Kamelin,, Meſſerſchmidstochter aus Bamberg geweſen ſey.

Es werden ſofort die allenfallſigen Inteſtaterben hiemit aufgefordert, ſich als ſolche binnen 30 Tagen dahier nahmhaft zu machen, und gehörig zu legitimiren, als auſſerdeſſen das Teſtament v. 12. Febr. v. Js. ihrerſeits als anerkannt erachtet und die Erbſchaft ohne Kaution an die Teſtamentserben reſp. die Legatarie ausgeantwortet werden

Amberg, 31. Januar 1837.

Königl. bayer. Landgericht Amberg.

Lindig.

An der Bamberger Schranne d. 15. März. 1837 wurden verkauft: Weizen 163 Schfl. 3 Mz. Preis I. 11 fl. 15 kr., II. 10 fl. 49 kr., III. 10 fl. 15 kr. Korn 118 Schfl. 4 M. Pr. I. 7 fl. 45 kr. II. 7 fl. 34 kr., III. 7 fl. 20 kr. Gerſte 198 Schfl. — M. Pr. I. 7 fl. 45 kr., II. 7 fl. 40 kr. III. 7 fl. 36 kr. — Dop. Haber 51 Schfl. 1 M. Pr. I. 4 fl. 34 kr., II. 4 fl. — kr. III. 3 fl. 30 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. 5 fl. 30 kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 77. Samstag, 18. März 1837.

Bayern. * München, 15. März. (Aus der Ständesitzung.) Da die gestrigen, gegen Mittag ziemlich stürmischen Debatten über das Landrathsgesetz nur das Allgemeine betrafen, so wurde heute, nach Bekanntmachung des Einlaufs, mit den Debatten über die einzelnen Artikel fortgefahren. Art. I., über welchen blos Graf Seinsheim sprach, wurde einstimmig angenommen. Zu Art. II. entwickeln Pfarrer Dr. Friedrich (sehr ausführlich) und Dekan Gack die von ihnen beantragten Modifikationen. Beide Anträge wurden unterstützt, und kommen daher zur Berathung. [Es sprachen Maner, Hagen, v. Hornthal, letzterer über die Nothwendigkeit, einem möglichen Mißverständniß vorzubeugen, welches der R.-Com. G. R. v. Abel zu widerlegen und aufzuklären bezweckt. Noch sprachen Dr. Kapp, Dek. Lechner, Dek. Weinzierl, Dek. Böth, g. R. Haas, Bgm. Anns, Pfar. Weiß. Ein Antrag des 2. Secret. Willich wird unterstützt, und für ihn spricht Frhr. v. Freiberg, dagegen G. R. v. Abel, Fürst Karl v. Oettingen-Wallerstein, Secr. R.-R. Windwart. Der Refer. Hagen und der R.-C. G. R. v. Abel erhalten das Schlußwort, und der Artikel II. wird, nachdem die vorgeschlagenen Modifikationen des Dek. Gack, 2. Secr. Willich und Dr. Friedrich mit großer Stimmenmehrheit verworfen worden waren, einstimmig angenommen. Bei Art. III. entwickelt Abg. Dr. Sand eine Modifikation, worüber die Debatten bei Abgang der Post noch fortdauerten. Nach den bisherigen Resultaten ist an der vollständigen Annahme des Gesetzentwurfs nicht mehr zu zweifeln.

△ München, 14. März. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war sehr interessant. Es begann die Berathung des Gesetzentwurfs, die Landräthe betr. Redner von der Bühne hatte sich keiner einschreiben lassen, desto lebhafter aber waren die Reden vom Platze. Man kann sagen, daß sich heute parlamentarische Kräfte — mehr selbst, wie bei Discussion der v. Closen'schen Sache — aneinander gemessen, wohl auch gerieben haben. Willich sprach mit seinem ausgezeichneten Scharfsinn und seiner glänzenden Parquet-Beredsamkeit gegen das ganze Gesetz, erklärte es von der Staatsregierung voreilig, auf irrige Motive gebaut, und dem Institut der Landräthe nur Nachtheile bringend. Kein Mitglied trat dieser Ansicht bei; alle andern Sprecher erklärten sich, mit Vorbehalt von Modifikationen zu den einzelnen Artikeln, im Ganzen mit dem Gesetze einverstanden, anerkannten dessen Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit. Besonders lebhaft sprachen dafür Lösch, v. Freiberg, v. Dobeneck, v. Seinsheim, Welsch, v. Deym, v. Kellner, Schwindl, Stahl, v. Hornthal. Die beiden letztgenannten erhoben sich vorzüglich gegen die Richtung in Willich's Rede, welche das ganze Gesetz nur von dem Standpunkte und den Verhältnissen des Rheinkreises, resp. der französischen Institutionen, beurtheilen, und hiernach verwerflich darstellen und die ältern Kreise modeln wolle. Dabei fehlte es sich nicht, daß manche Rückblicke auf das Jahr 1831, die damaligen Richtungen, die verschiedenen Verhältnisse der älteren Kreise Bayerns, zur Sprache kamen, wodurch natürlich die Debatte ein sehr lebhaftes Colorit bekam; es fanden im Verfolg einiger etwas starker Erwiderungen Willich's selbst mehrere warme Explicationen von Stahl und v. Hornthal dagegen statt. Der Minister des Innern ergriff zweimal das Wort, theils den Entwurf gegen Willich's Angriffe zu vertheidigen, theils der Kammer über die dermalige Stellung der Landräthe nähere Aufschlüsse zu geben. Die allgemeine Diskussion wurde um 2 Uhr Mittags geschlossen*), die besondere über die einzelnen Artikel auf morgen vertagt. — Das Gesetz wird ohne Zweifel angenommen. — Die Reichsräthe hielten heute ebenfalls Kammer-, dann Ausschußsitzung. — Viele Mitglieder beider Kammern werden die Osterferien zu Besuchen bei ihren Familien benutzen. In der II. Kammer wird die erste öffentliche Sitzung nach Ostern am 30. d. seyn. — Ein Erlaß des kgl. Oberceremonienmeisterstabes macht so eben bekannt, daß Se. Maj. der König erlaubt haben, daß bei allen Aufwartungen und Audienzen bei den allerhöchsten Herrschaften, große Galla und Hofbälle ausgenommen, die Herren nicht mehr in kurzen Beinkleidern und Schuhen, sondern in Stiefeln und in langen, unten an den Stiefeln anschließenden Beinkleidern von weißem Casimir, bei Hoftrauer von schwarzem, erscheinen dürfen. Dagegen müssen künftig bei den Hofbällen alle Herren, auch die bisher davon ausgenommenen, kurze Beinkleider und Schuhe tragen; nur dem kgl. Oberststallmeister sind fortwährend Stiefel erlaubt. — Man spricht neuerdings von der Hieherkunft der Herzogin von Braganza, aber nur zu einem Besuche; im Leuchtenbergischen Palais werden Anstalten deshalb getroffen. — Eßlair ist etwas besser; ein Theil des Brustwassers hat sich abgesondert, und dadurch Erleichterung gegeben. — Das Wetter wird milder, auch die Grippe.

♂ München. Ständeversammlung. VII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung u. Schluß.) v. Hornthal: Ich stimme zwar dafür, daß dieser Antrag dem Ausschusse zur näheren Prüfung mitgetheilt werde, bin aber nicht für eine Vermehrung des Landgerichts-Personals. Die Erklärung dieser Abstimmung, die vielleicht paradox erscheinen möchte, gebe ich sogleich. So lange unser Landgerichtswesen so gestellt bleibt, wie jetzt, ist keineswegs etwas geholfen mit Vermehrung des Personals. Man bekömmt dafür eine größere Exigenz, mehr Geldausgabe und am Ende doch keinen reellen Nutzen. Wenn wir nicht daran gehen, endlich einmal die Trennung der Justiz von der Administration durchzuführen, so hilft alles Personalvermehren nichts. Ein großer Abstrich von den Geschäften der Landgerichte, den ein gelehrter Redner vorgeschlagen hat, muß allerdings geschehen, aber dieser große Abstrich ist, wenn man nach einem richtigen Prinzipe verfahren will, nicht anders möglich, als durch die seit dem Jahre 1819 bereits in jeder Sitzung der Kammer zur Sprache gebrachte Trennung der Justiz von der Administration. Ohne diese Trennung bringen Sie unsere Landgerichte nicht auf den Stand, wie ihn unsere Rechtspflege, und der rasch ineinander greifende Gang der Verwaltung, der sich in den letzten Jahren einerseits beschleuniget, wohl auch in anderer Weise ausgedehnt, anderseits aber auch verbessert hat, erfordert. Bei dem jetzigen Zustande ist dieß eine reine Unmöglichkeit; z. B. in einem mit einem tüchtigen Landrichter und 2 thä-

*) Der ausführliche Bericht folgt unverzüglich. Die Red.

Digitized by Google

tigen Assessoren bestellten bedeutenden Landgerichte des Obermainkreises, mußte der Landrichter selbst, mit einem dringenden speziellen Geschäfte beauftragt, von seinem Landgerichte öfter abwesend seyn; der II. Assessor war auswärts beschäftiget mit der Revision der Brand-Assecuranz-Kataster, und der I. Assessor mit den Criminal-Untersuchungen; letzterer konnte nichts anderes vornehmen, da er nicht einmal im Stande war, die Verhafteten in der vorgeschriebenen Zeit und nach der vorgeschriebenen Form summarisch zu vernehmen. Die reine Civil-Justiz blieb also ganz ruhend, die nichtstreitige Justiz wurde von Schreibern versehen, bis zuletzt ein Funktionär aufgestellt wurde, der sich auch gegenwärtig noch an diesem Landgerichte befindet, und sohin eigentlich ganz allein der Civilrichter ist. Ich zweifle nicht, daß sich noch viele solche Beispiele finden werden, und jeder Kreis in dieser Beziehung eine Gleichstellung oder Abhilfe durch Trennung der Administration von der Justiz, deren Beisammenseyn als eine schwer auf dem Lande lastende Calamität zu betrachten ist, verlangen möchte, und daß man auch das größte Recht habe, endlich einmal diese Hoffung realisirt zu sehen. Es ist bemerkt worden, man solle den Verwalteten selbst, einen Theil der Verwaltung überlassen; das wird sich bei der sich immer mehr entwickelnden Gemeinde- und Stiftungsverwaltung theils von selbst ergeben, theils durch thätige Mitwirkung der Landräthe erzwecken lassen, so weit es mit den gesetzlichen Bestimmungen vereinbarlich; allein wenn wir auch hierdurch eine Verminderung der Geschäfte eintreten sehen, so bleibt doch noch immer eine solche Masse von Arbeiten den Landgerichten überbürdet, daß sie demungeachtet mit ihnen nicht zu Stande kommen können, und wenn auch noch überall ein Aktuar hingesetzt wird, so bleibt doch neben Criminal-Polizei und Civilrechtspflege der Landrichter immerhin mit seiner Last von 2 — 300 Arten von Administrativ-Geschäften beladen. Dazu kann ein Mann nicht ausreichen; wenn wir jetzt Ausgaben von Bedeutung auf solche Palliativ-Curen werfen, so bleibt das Grundübel dennoch, und nach einigen Jahren werden wir die fruchtlos verwendeten Summen wieder bedauern. Ich wünschte sehr, daß jeder Kreis seine Beschwerden desfalls vorbrächte; der Landgerichtliche Dienst wirkt gegenwärtig überall weder für die Rechtspflege noch für die Administration zureichend ersprießlich. Das ist sehr natürlich; betrachten Sie nur ein Verhältniß: das Landgericht bekömmt von den höheren Verwaltungs-Behörden eine Menge administrativer und polizeilicher Gegenstände zur schleunigsten Erledigung; es läßt also die Justiz liegen. Nun kommen Beschwerden darüber, vom Appellations-Gerichte Exkitatorien; das Gericht entschuldiget sich mit dem Drange administrativer Arbeiten; allein das Appellationsgericht verlangt Justizpflege, verfügt Strafen und zwar mit Recht, indem es um die Anweisungen der Administrativ-Behörden sich nicht kümmert und kümmern darf. Diese aber thut desgleichen und sendet Strafdekrete, Wartboten, wie ihre Geschäfte liegen bleiben. So ist zwar der Form nach die Justiz von der Administration getrennt, d. h. in höherer Instanz will keine von der andern wissen, aber dem Wesen, dem Geschäftsgang und den Personen nach sind sie in der gewaltsamsten widernatürlichsten Verbindung. — So lange diese fortdauert, so lange die Landgerichte und Landrichter Alles in Allem seyn müssen, ist eine Gleichstellung der einzelnen Kreise und Bezirke in Beziehung auf die erstinstanzliche Rechtspflege und Verwaltung nicht ausführbar. Und doch fordert diese allerdings die Verfassungs-Urkunde selbst. Nach derselben sind wir gleich vor dem Gesetze und vor der Rechtspflege; aber faktisch ist die Ungleichheit constatirt. Es läßt sich nicht läugnen, daß das platte Land hier sehr zurücksteht gegen die Städte: bei den Kreis- und Stadtgerichten weiß man nichts von der Administration; für die Angehörigen der Städte und der Kreisgerichtsbezirke ist also diese Trennung gegeben; für die Insassen der Landgerichte aber nicht. Das Prinzip an sich erscheint also dort anerkannt, realisirt, allein hier nicht, und so ist keine wirkliche Gleichstellung, keine wirsame Nachhilfe zu erwarten, so lange sich nicht von Seite der Regierung endlich einmal darüber ausgesprochen wird, ob die Justiz von der Polizei getrennt werden soll, und wie? Ich meine, dieß könnte jedenfalls, ohne alle Nebenrücksicht auf irgend ein politisches System, wohl geschehen, die Sache wäre schon seit 20 — 30 Jahren in Bayern hinreichend besprochen worden, um aus eigener Erfahrung und Ueberzeugung endlich das durchgreifendere Mittel einzuführen, und damit dieser Gesichtspunkt von dem Ausschusse bei Bearbeitung des vorliegenden Antrags vorzüglich gewürdigt, hervorgehoben werden möge, deßhalb habe ich jetzt schon, obwohl etwas mehr in das Materielle eingegangen, dieses zur Sprache zu bringen mir erlaubt. v. Moy glaubt, daß vor der Hand blos dahin gearbeitet werden sollte, dem Untermainkreise die geschilderte Last abzunehmen; er bitte den Ausschuß, er möge über den von dem Redner vor ihm aufgestellten Momenten den unmittelbaren Gegenstand des Antrags ja nicht außer Acht lassen, damit noch zur rechten Zeit geholfen werde, und ehe im Untermainkreise bei den Landgerichten ein voller Geschäftsbankrott ausbreche, ein Geschäftsbankrott, welcher den Beamten auch keineswegs zur Last fallen würde, sondern nur der Lage der Dinge und dem Drange der Geschäfte. Ohne schleunige Hülfe sey dieser Bankrott unabwendbar, denn es bereite hier schon allein die Trennung der Güter, und die Thätigkeit des Verkehrs mit den Gütern, welche nirgends so groß wie dort, den Gerichten mit Aufnahme der Kontrakte, Zu- und Ausschreibungen ꝛc. eine unendliche Last der Arbeit. — Sewald bemerkt noch, er glaube, daß dadurch die Justiz-Geschäfte wohl befördert werden könnten, wenn jedes Richteramt mit solchen Personen besetzt würde, welche der Statutar-Rechte kundig seyen; und so lange für Bayern ein allgemeines Civil-Gesetzbuch mangle, dürfte die Staats-Regierung einen desfallsigen Antrag würdigen. — Der Staatsminister des Innern: M. Herren! ich staune nicht, daß die an sich wenig verwickelte Frage der Zuweisung des Antrags an den Ausschuß auf Erörterung dessen Inhalts selbst führe. Dieses Verweisen ist das bekannte Inerwägungziehen, also immerhin eine Art vorläufigen Urtheils, und jedes Urtheil erheischt eine, mindest-generelle, Würdigung des zu Beurtheilenden. Indessen verargen sie sicher der Regierung nicht, wenn sie diese ohne nähere Erläuterung einem spätern Verhandlungs-Stadio vorbehält, und wenn ich deßhalb heute nur auf Einiges aufmerksam mache. Allerdings ist keine Aufgabe des öffentlichen Lebens für Verwaltung und Verwaltete wichtiger, als jene des zweckmäßigen Ganges der Verwaltungs-Geschäfte namentlich in den untersten das Leben unmittelbar berührenden Sphären. Diese Aufgabe bildet seit Jahren das unabläßige Ziel aller Bemühungen. Ist noch manches Wünschenswerthe unerreicht, so ruht der Grund dieser Erscheinung nach dem richtigem Zeugnisse eines erfahrnen Verwaltungs Beamten aus Ihrer Mitte, nicht so fast in wirklich abänderbaren Verwaltungsformen, als vielmehr in dem eigenthümlichen Entwicklungs-Gange des Verwaltungs-Objektes selbst. M. H. die Zersplitterung des Grundeigenthums, welche in den jüngsten 20 Jahren so unendliche Fortschritte gemacht hat, und eben jetzt neue Riesenschritte macht, mußte nothwendig auch die Kontakte der Verwalteten unter sich — ihre Rechtsverhältnisse und Streitigkeiten ins Unendliche verwickeln und vermehren. Verschiedene, aus den verschiedenen Landtagen hervorgegangene Gesetze, nehmlich die gesetzlichen Zwangs-Provokationen aller längst vergessenen Rechtstitel, das Steuergesetz, mit seiner alle Rechtsfundamente ergreifenden Zwangs-Liquidation, haben eine Anzahl Prozesse hervorgerufen, welche zwar für die Zu-

Digitized by Google

kunft einen bleibenden Zustand anbahnen mögen, jedenfalls aber Zentnerschwer auf der Gegenwart lasten. Die Verwaltungsnormen haben beinahe mit jedem neuen Gesetze neue Steigerungen erfahren. Und dieß Alles m. H. soll nicht einen Vorwurf gegen die Gesetzgebung bilden; sie mußte Schritt halten mit den Bedürfnissen der Zeit, mit der stets wachsenden Regsamkeit der Industrie, mit der erhöhten Raschheit des Verkehrs, mit den unzähligen Wechseln des Lebens überhaupt. Aber ich wiederhole es, hier sind die Anläße dessen, was in einer Beziehung gewünscht, in anderer beklagt zu werden pflegt. Der zur Herbeiführung eines einfacheren landgerichtl. Geschäftsbetriebs vorgeschlagenen Mittel sind viele; von einer Seite wird Trennung der Rechtspflege von der Administration angeregt, von einer Seite hörte ich Streichung eines Theils der instanzlichen Administrativ-Sphäre und Hinweisung derselben an die Verwaltungen und Privaten. Jeder aus dieser Versammlung kommende Vorschlag wird stets von Seite der Regierung die gewissenhafteste Würdigung finden. Bitten aber möchte ich Sie m. H. sich nicht allzufrüh der Erwartung hinzugeben, als könne die eine oder die andere dieser Maasregeln selbst für den Fall möglicher Verwirklichung das gewähren, was man von ihr zu hoffen scheint. Die Trennung dürfte abgesehen von dem Kostenpunkte den entgegengesetzten Wünschen einer großen Mehrheit begegnen, und was die theilweise Abtretung von Geschäften betrifft, so dürfte abgesehen von der nothwendigen Grenzlinie öffentlicher Wirksamkeit, unser verhältnißmäßig noch junges Gemeindewesen bei allem Aufblühen noch nicht jenen Grad von Reife erlangt haben, welcher nöthig ist, um namentlich in Landgemeinden, eine Verstärkung des gemeindlichen Wirkungskreises räthlich oder auch nur möglich zu machen. Ja täuscht mich mein Gedächtniß nicht, so habe ich in diesem Saale laute Beschwerden über den mangelhaften Zustand mancher den Kommunen bereits zugewiesenen Gegenstände, und namentlich über jenen der Feldpolizei vernommen, welche zunächst Wohl und Wehe des Grundbesitzes bedingt, und welche selbst den Gemeindebeamten als eine schwere Bürde erscheint. Alles in dem Entfaltungsgange eines Staats hat seinen unvermeidlichen Gang, nicht blos rücksichtlich des Gehalts, sondern auch in Hinsicht auf die Zeit. Diese Bemerkungen sind übrigens nicht gemacht, um Anträge in dieser Beziehung ferne zu halten, sie sind vielmehr bestimmt, solche hervorzurufen. Bayern dankt der Fürsorge seines erhabenen Monarchen unter andern eines der großartigsten Geschenke, jene vollständige Sammlung der bisher geheim gehaltenen Verwaltungsvorschriften nemlich, welche auch ohne offiziellen Titel doch pragmatisch nach Wesen und Zusammenstellung den Verwalteten die volle Kenntniß der sie leitenden Normen gewähren soll. Ich ersuche Sie m. H., diese Sammlung, so weit sie vorliegt, als Ausgangspunkt etwaiger Verbesserungs-Vorschläge zu benützen. Ich ersuche Sie ferner, das noch nicht durch den Druck bekannt gegebene Material als ein Gemeingut der Regierung und der Stände zu benützen, und Wünsche um disfallsige Aufschlüsse entweder mir unmittelbar oder Ihrem III. Ausschusse mittheilen zu wollen. Jeder auf diese Weise bereifte Wunsch, jede durch Sie laut werdende Erfahrung wird der Regierung willkommen seyn. Die Regierung trifft mit Ihnen in einem Zwecke zusammen, in dem des Landes Glück gefördert zu wissen, die Krone will eine starke und wirksame, zugleich aber auch eine den Bedürfnissen des Landes angemessene wohlthuende Verwaltung. Was diesen Zweck zu fördern vermag, wird stets willkommen seyn, und mit Herzlichkeit entgegengenommen werden. Beschluß: an den treffenden Ausschuß. 3) Antrag des Abg. Bestelmaier auf Erwirkung gesetzl. Anordnung im Administrativ-Wege, gegen das Nachmachen von Firmen, Zeichen und Namen der Fabrikanten und Gewerbsleute, weshalb die treffenden Behörden anzuweisen seyen, von Amtswegen in allen zu ihrer Kenntniß kommenden Fällen einzuschreiten, hierauf aber mit den Zollvereinstaaten von der Staatsregierung darüber zu unterhandeln, daß den Unterthanen derselbe gleichmäßige Schutz in denselben Fällen zu Theil werde, wobei einzelne Beispiele angeführt werden, um zu zeigen, wie nöthig es sey, dem Nachahmen der Waaren-Zeichen durch entsprechende strafrechtliche Bestimmungen Schranken zu setzen. Städtler unterstützt den Antrag vorzüglich durch Beispiele aus der Nadel-Fabrikation zu Schwabach, und macht zugleich den Vorschlag, daß jeder Fabrikant sich künftig nur eines und desselben Zeichens bedienen dürfe, wodurch er auch gezwungen würde, nur gute Waare zu liefern, weil sein ganzer Absatz davon abhängt: Beschluß: zum Ausschuß. 4) Antrag des Abg. Frhr. v. Freiberg die bessere Dotation der Akademie der Wissenschaften betr.: Es möge zur Dotation der Akademie ein jährlicher Zuschuß von 14,000 fl. wodurch diese Dotation auf den Betrag von 100,000 fl. erhöht würde, bestimmt werden. Denn der bisherige Etat sey derselbe, wie beim Beginn der Akademie vor 70 Jahren, inzwischen aber die Wissenschaft so fortgeschritten, besonders die ganze Naturwissenschaft und die Geschichte, die Masse neuer Entdeckungen so ungeheuer, daß nun die Akademie bei den geringen Mitteln für ihre Sammlungen, Laboratorien rc. davon und vom Ausland überflügelt sey. Noch sey eine Million der wichtigsten bayr. Urkunden herauszugeben, und mit 500 fl. jährlich zu 1 Bande dieß unmöglich, während England 1½ Millionen Gulden für 1500 Bände, Frankreich jährlich 200000 Fr. für solchen Zweck aufwende. Sey indeß jener Zuschuß unerschwinglich, so möge doch für den Zweck der Bekanntmachung der bayr. Geschichts-Quellen etwas einigermassen Genügendes bei der Staatsregierung begutachtet werden, deshalb die Kammer bei Berathung des Budget beschließen, daß 1) bei der Dotation der Akademie der Wissenschaften, die auf Herausgabe der monumenta boica zu verwendende Summe um ein Namhaftes erhöht werde. 2) daß in Beziehung auf die Dotation des Reichs-Archiv-Etats das Ministerium der Finanzen ermächtigt werde, den Erlös aus den, zum Verkaufe bestimmten Makulaturen der Archiv-Depots dem Reichs-Archive zu dem Zwecke zuzuwenden, um aus diesem Erlöse für die förderl. Fortsetzung des rühmlichst bekannten Werks der Regesta boica Sorge zu tragen. — Ohne weitere Diskussion Beschluß: dem Ausschusse. 5) Antrag des Abg. Graf. Drechsel das Armen Wesen betr. Mit Anerkennung des Großen, was von dem Staatsministerium des Innern in wenigen Jahren hiefür geleistet worden, wird beantragt: a) daß die Staatsregierung zum Beweise, daß es ihr ernstlich um Erhaltung der bürgerlichen Ordnung und eines höhern Glaubens zu thun sey, sich es besonders angelegen seyn lasse, das Herz des Menschen zu bebauen, u. daher die im Jahr 1831 vorzüglich für Volksschulen bewilligte Zulagssumme von 244,000 jährlich gewissenhaft derselben zuwende, sondern auch nach Inhalt der Stiftungs-Urkunde, nachdem sie das Vermögen der aufgelösten Klöster mit den zum 4. Theile den Armen gehörigen Zehnten nach dem Reichs-Deputations-Abschluß mit der Bedingung einzog, für die Wohlthätigkeit zu sorgen, die für arme Schulen bestimmten Summen aus dem Finanz-Vermögen verabfolgen lasse. b) daß die Staatsregierung die Sorge der arbeitsunfähigen Armen den Kirchengemeinden, und der Wohlthätigkeit Einzelner überlasse, die für Arme bestimmten Stiftungen dem Zweck gewissenhaft zuwende. c) daß die Staats-Regierung durch angemessene Gesetzgebung die Hindernisse entferne, welche der Arbeits-Lust und Thätigkeit der Landes-Bewohner entgegenstehen, wohin das fortbestehende Lotto, Beschränkungen in Gewerbs- u. Heirathe-Sachen rc. vorzüglich gezählt werden müssen. d) daß

Zu Nro. 77 des Fränkischen Merkur.

Digitized by Google

auf das Finanz-Budget eine angemessene Summe für Kultur der vielen öden Gründe und Möser in Bayern genommen werde, und durch Gründung von Armen-Kolonien, wie es in den Niederlanden bereits mit glücklichem Erfolge geschehen sey, Verbrechern und Arbeitslosen ein weites und lohnendes Feld zur nützlichen Thätigkeit eröffnet werde. Schwindl. Er fühle sich aufgefordert, die Ueberzeugung auszusprechen, daß wenn der Minister des Innern auch nur diese einzige Regulirung des Armenwesens seines Ministeriums durchgeführt hätte, derselbe sich in Bayern unvergeßlich gemacht haben würden. Allein wie bei allen Neuerungen traten auch hier auffallende Hindernisse hervor. Man hat ein wahres Pensionirungs-System der Armen ins Leben gerufen, wodurch allerdings für die Armen sehr wohlthätig gesorgt ist, allein, da der größte Theil der Armen aus Müßiggehern und demoralisirten Menschen besteht, so erhalten viele Unterstützung, die sie nicht verdienen. Häufig werden solche zu den Armen gezählt, die entweder noch Vermögen besitzen, oder die sich durch Arbeit noch Erwerb verschaffen könnten. Dieser Uebelstand wird noch dadurch vermehrt, daß man keine zweckmäßigen Beschäftigungshäuser für arbeitsfähige Arme insbesondere für solche Individuen hat, die wegen eines Verbrechens oder Vergehens unter polz. Aufsicht gestellt sind, und sich deßhalb nicht aus der Gemeinde entfernen dürfen, denn solche Personen gehen oft von Haus zu Haus, und man gibt ihnen keine Arbeit, man hält es für eine wahre Kalamität, einen ehemaligen Züchtling im Hause beherbergen zu müssen. Ein großer Uebelstand liegt ferner darin, daß sich manche Wohlhabende der Beisteuer für die Armen gänzlich entziehen, es leisten namentlich die Guts- und Hofmarktbesitzer, ebenso die Zehntherrn namentlich die Geistlichen nicht einen Heller zum Unterhalte für die Armen, sondern Alles sollen nur die mit Grundsteuer Belasteten tragen. Loesch verwahrt gegen einen solchen den Geistlichen gemachten Vorwurf, daß den Geistlichen der Vorwurf der Hartherzigkeit gegen die Armen nie mit Grund gemacht werden könne. Schwindl: er habe nicht von Hartherzigkeit der Geistlichen gesprochen, nur gesagt, daß keine gesetzliche Bestimmung die Zehntherrn zu Beiträgen für die Armen verpflichte. Loesch: Die Zehnten machen einen Theil der Besoldung des Geistlichen aus, und nach der Größe dieser gibt er seine Beiträge, also auch von den Zehnten. Bestelmaier, Hagen, Staedtler und v. Freiberg sprachen sich auch für die Errichtung von zweckmäßigen Beschäftigungsanstalten aus. Der M. d. Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein: Meine Herren! Es ist der neuen Verordnung im Gebiete des Armenwesen auf eine sehr erfreuliche Art erwähnt worden. In der That möchte auch nicht zu läugnen seyn, daß diese aus dem eigenen Antrage Sr. Majestät des Königs hervorgegangene Maßregel wirklich zu den segenreichsten allerhöchst seiner glorreichen Regierung gehört. Wenn ich das Wort in der Vordiskussion ergreife, so geschieht es blos darum um Ihnen die Maßregeln, wie sie stattgefunden haben in ihren vollen Umrissen klar zu machen. Es wird dieß vielleicht dazu dienen; einerseits zweckmäßige Bemerkungen im Verfolge hervorzurufen, andererseits manchem Mißverständnisse, das zu vielfachen Erörterungen Anlaß geben könnte, vorzubeugen. Bayern besitzt über das Armenwesen seit zwei Dezennien eine sehr vollständige und, wohl darf beigesetzt werden, eine sehr gelungene Gesetzgebung. Wir besitzen darüber das Gesetz vom 17. November 1816, welches wieder mit 2 andern Gesetzen, mit einem Gesetze über Bettler und Landstreicher, und einem andern über Zwangs-Arbeits-Häuser zusammenhängt. Der Grundtypus dieser Legislation besteht in Folgendem: Jede Gemeinde ist verpflichtet, für ihre Armen zu sorgen. I. Satz. II. Der Arme muß diese Fürsorge um Beschäftigung annehmen, wenn sie ihm in solcher dargeboten wird. II. Satz. — III. Bettler und Müssiggänger, und derjenige, welcher sich nicht an die Hülfsquelle wendet, oder die dargebotene verschmäht, wird als Bettler und Landstreicher behandelt, und polizeilich bestraft, und nach mehren fruchtlosen Strafen oder wenn er sich eine Polizei-Uebertretung zu Schulden kommen läßt, sogleich bei der ersten Uebertretung in das Zwangsbeschäftigungs-Haus abgeführt. Diese Zwangsbeschäftigungshäuser sind im wahren Sinne nicht Straf-Orte; sondern Anstalten zur Angewöhnung bürgerlicher Thätigkeit. Depots de Mendicité. In einer etwas veränderten Form indessen sind sie zugleich durch dasselbe Gesetz zur Aufnahme der von der Instanz absolvirten, und auch mancher wegen geringer Vergehen Verurtheilten bestimmt. Diese Thatsachen haben diese Häuser in eine doppelte Richtung gebracht, und auch für die Mißgunst der öffentlichen Meinung hingelenkt, gegen die jede Maßregeln im ersten Momente fruchtlos sind. Das Gesetz vom 16. Nov. 1816 hat seinen Vollzug in soweit erlangt, als wirklich beinahe in allen Gemeinden des Königreichs Armenpflegen errichtet wurden; es ist aber in sofern zu einem fehlerhaften Vollzug gelangt, als beinahe überall die Armen-Pflegen mehr oder minder in Pfründt-Anstalten ausgeartet sind. Der Mangel an Rechnungs-Ablage, an Mitwirkung der Betheiligten hat allmälig in vielen Gemeinden einen Formalismus der schlimmsten Art, herbeigeführt. Die Recherchen vom Jahr 1832 haben in mancher Gemeinde, Personen von rüstigem Körperbau, vollständiger Gesundheit und Arbeitskraft mit Pensionen von 300 bis 400 fl. auf den Armenpflegen erblicken lassen. — Dieß hat Se. Maj. bestimmt, die Maßregeln über das Armenwesen neu aufnehmen zu lassen, nicht nach neuen Grundlagen, sondern auf die Grundlagen der bestehenden Gesetze. Es wurde nämlich verfügt, daß 1. Die Armen-Pflegen in allen Gemeinden, wo das Gesetz, von 1816 sie haben will, wirklich ins Leben zu treten haben; 2. daß die neue Aufzeichnung aller aus der Armenpflege zu unterstützenden Personen gewissenhaft stattfinde, 3. daß die Hülfe an diese Personen nicht in Geld, sondern wie viel immer möglich in Arbeit gereicht werde, und wo die Arbeit nicht gereicht werden könne, wenigstens in Naturalien, damit nicht ein leichtsinniger Familienvater oder eine liederliche Familienmutter die Hilfe vergeude, und die Kinder dem Verderben Preis gebe, wie wir leider sehr viele Fälle haben: Es wurde darauf gedrungen daß Personen, die dieser Beschäftigung sich entziehen, rücksichtslos in die Zwangs-Arbeits-Anstalten gebracht werden. Die Allerhöchste Verordnung hat vielfach gute Früchte getragen, und wenn dieselben nicht überall reifen, so ist der Grund ein zweifer: einmal in der Besorgniß der Armenpflegschafts-Räthe des Landes vor den Verfolgungen, und oft vor der Rache solcher Armen, welche wider ihren Willen zur Arbeit angehalten werden; denn nicht läugnen dürfen wir uns, daß eine Frist vom Jahre 18·6 bis 1832 die Armen in mancher Gegend sehr verwöhnt, und ihnen den Begriff beigebracht habe, als sey eine Pflicht zur Unterstützung, eine Pflicht zur Gewährung der Hilfsmittel vorhanden. Auch in der Schwierigkeit der Ermittlung einer zweckmäßigen Arbeitsgelegenheit an vielen Orten, mußten lebhafte Klagen aus dem Bürgerstande darüber vernommen werden, daß die Zwangsbeschäftigung der Armen, die bürgl. ohnehin durch den frühern Vollzug des Gewerbsgesetzes und wesentlich übersetzten Gewerbe, nachtheilig eingreife. An andern Orten hat sich durchaus kein Mittel zum Absatz der Fabrikate gegeben, und die Armenpflegen befinden sich mit einer Masse von Arbeitsstoffen ohne allen Absatz. Diese Schwierigkeiten beschäftigen im Augenblicke die Verwaltung sehr. Es ist gegenwärtig nicht der Moment, auf die Frage einzugehen, ob wir besonderer Beschäftigungsanstalten neben den schon bestehenden Zwangsarbeitshäusern bedürfen. Zur Zeit dürfen letztere den Personen, welche nach der strengen Anwendung des Gesetzes von 1816 zur Zwangsbeschäftigung anzuhalten sind, auch hinreichenden Aufenthalt darbieten, und die neue Organisation derselben, wonach kleinere Keuchen und Zimmer in größere Säle umgewandelt und durch die Beaufsichtigung bei Tag und Nacht die Verhafteten zum Stillschweigen und zum Nichtmittheilen ihrer wechselseitigen Vergehen und schlimmen Erfahrungen angehalten wurden — hat sich von einer solchen Wirksamkeit gezeigt, daß in manchen Gegenden die Zwangsarbeitshäuser mehr gescheut werden, als die Strafarbeitshäuser. Indessen wiederhole ich es, noch ist die Materie in ihrem Vollzuge nicht genügend erschöpft, und es ist unendlich viel noch zu thun, um das Große von Seiner Majestät dem Könige begründete

Digitized by Google

System vollständig zu erfüllen. Sehr erfreulich ist es, diese Materie hier angeregt zu sehen, und einen Punkt so gestellt zu finden, daß der Gegenstand kompetenzmäßig an den betreffenden Ausschuß gerichtet werden kann. Daß die Staats-Regierung auf Beförderung der Civilisirung, der Belebung des Sinnes für Tugend und Häuslichkeit trefflich hinwirkt, daß sie diesen Gegenstand als die Basis des Staates und des Volkslebens betrachtet, dafür liegen sprechende Thatsachen vor. Daß unstreitig nur im sittlichen Gefühle in der Belebung des häuslichen Sinnes die Mittel zur allmahligen Steuerung der Armuth gefunden werden können, wird nicht in Abrede zu stellen seyn; andererseits verläugnen wir uns nicht, daß eine große Anzahl unbeschäftigter Menschen und Proletairs, welche die Periode von 1815 — 1832 hergebracht hat, auf uns lastet, daß wir in dieser Beziehung, im Uebergangs-Momente befangen sind, dem wir nicht entgehen können, und es deßhalb eine um so heiligere Pflicht ist für die Familien zu sorgen, die unter dem Schutze des früheren Gesetzes auf legalem Wege ihr Daseyn erlangt haben. Auch über diese Materie sind vollständige Vorarbeiten im Staats-Ministerum vorhanden. Mit innigem Danke wird die Staats-Regierung es anerkennen, wenn jeder von Ihnen, der in diesem Betreffe irgend etwas vorzubringen weiß, sich in diesen Vorarbeiten orientiren, und der Staatsregierung und der hohen Kammer der Abgeordneten je nach Maßgabe der Competenz Verhältnisse seine Erfahrungen mittheilen wird. Andererseits ist in diesem höchst wichtigen Gegenstande für das bürgerliche Leben vielleicht zu wenig gegangen worden, in der Annahme, als befreie das Gesetz einzelne Klassen von den Beiträgen zur Armenpflege. Das Gesetz von 1816 spricht sich in dieser Beziehung deutlich aus. Das Gesetz vom Jahre 1819 gestattet die Annahme veränderter Maaßstäbe unter bestimmten Voraussetzungen. Es ist mir in meiner Administrativ-Praxis kein Fall vorgekommen, daß von irgend einer Classe von Staatsbürgern in diesem Gegenstande die Mitwirkung verweigert worden wäre. Ein einziger neuerlicher Fall ist vor einigen Tagen in Anregung gebracht worden; aber ich wiederhole es, jeder freundschaftliche Rath, und jede Mitwirkung, welche Sie diesem Gegenstande angedeihen lassen, jede freundschaftliche Aufklärung, wo Ihre formelle Kompetenz nicht begründet seyn sollte, wird mit herzlichem innigem Danke angenommen werden.

Beschluß: Dem treffenden Ausschusse. Barth und v. Anns machen noch einige Bemerkungen wegen Berücksichtigung des dem Minister d. Innern dringend empfohlenen Antrags über den Straßenzug von Freising nach Abensberg, welchen sich v. Seinsheim wegen Wichtigkeit desselben und Armuth der concurrenzpflichtigen Gemeinden nachdrücklich unterstützend anschließt. Präsident beraumt die VIII. Sitzung auf den 24. März an.

* Bamberg, 17. März. Die französischen Blätter und Briefe vom 13. d. sind heute wieder ausgeblieben.

* Aschaffenburg, 14. März. Ein Correspondent schreibt an die Redaction der unparteiischen Universalkirchenzeitung, unter andern, Folgendes aus Aschaffenburg: „Mangel an Stoff hat mich bisher nicht dazukommen lassen, Ihnen kirchliche Mittheilungen aus unserer kleinen Stadt zu machen. Gewöhnlich herrscht bei uns Ruhe des Grabes. Diese wurde jedoch vor Kurzem dadurch unterbrochen, daß die hiesige, bekanntlich von Herrn Legationsrath v. Pfeilschifter (selbst verlegte und mit Beihülfe der Professoren Göschl und Hoffmann) redigirte, Katholische Kirchenzeitung" unter strenge Censur des königl. Stadt-Commissariats gestellt wurde. Nicht umgehen will ich ferner das Gerücht der baldigen (?) Errichtung eines Seminarii puerorum. Freilich möchte indeß die Einführung dieses Instituts der Theologischen Section des hiesigen Lyceums, welche in diesem Wintersemester nur Einen Candidaten zählt, nachtheilig seyn — —" (Univers. Kirchenz. Nro 19.)

Frankfurt, 15. März. Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachsen-Koburg ist heute mit seinen beiden Söhnen, unter dem Namen eines Grafen Roozen von Brüssel kommend im russischen Hof abgestiegen und haben ihre Reise heute gleich nach Gotha weiter fortgesetzt. (O.P.A.Z.)

Baden. Karlsruhe, 13. März. In der 3. öffentlichen Sitzung der 2. Kammer der Landstände verlas Staatsminister Winter ein höchstes Reskript, wonach der Abgeordnete Mittermaier von Sr. kgl. Hoheit dem Großherzog als Präsident der 2. Kammer während des gegenwärtigen Landtags bestätigt worden ist. (Allgemeines Bravo.) Es wurde nun zur Wahl der beiden Vicepräsidenten geschritten, welche mit 33 Stimmen auf den Abg. Duttlinger und mit 22 Stimmen auf den Abg. Merk fiel. (K. Z.)

Sachsen. ♂ Altenburg, 10. März. Unsere Landstände fahren fort regelmäßig die seit dem 6. Febr. wieder begonnenen Sitzungen zu halten. Die 26. bis 34. Sitzung beschäftigte sich mit den Berathungen über die Ehenordnung. Es sind dieselben mit großer Gründlichkeit und Umsicht gepflogen worden, und wir verfehlen nicht, alle Juristen und Geschäftsmänner, die mit einer ähnlichen Arbeit oder mit Erörterung zweifelhafter Fälle in Ehesachen beschäftigt sind, auf dieselben aufmerksam zu machen; eine ausführlichere Mittheilung würde sich aber für diese Blätter nicht eignen. Daß bei allseitiger Erwägung des Gegenstandes mitunter auch zuweit getriebene Bedenklichkeiten zum Vorschein kamen, darf nicht Wunder nehmen. So konnte ein Abgeordneter bei Fassung der Worte im Gesetzentwurf: „es ist Pflicht der Ehegatten sich gegenseitig durch Liebe ꝛc. zur größtmöglichen Ausbildung für ihre höhere Bestimmung behülflich zu seyn", sich durchaus nicht beruhigen, weil Liebe nicht befohlen werden könne, sondern nur, wo sie nicht sey, Heuchelei; selbst Soliman, so hieß es in dem deßfallsigen Antrage, habe die Roxelane nicht zwingen können, ihn zu lieben, sondern mußte die Liebe als einen freiwilligen Sold des Herzens erwerben. Nur eine etwas abgeänderte Wortfassung vermochte den Antragsteller zufrieden zu stellen. — In der 35 Sitzung am 20. Febr. wurde über die Ablösbarkeit der geistlichen Zehenten verhandelt. Doch konnte eine Vereinigung der verschiedenen Ansichten bei der heutigen Berathung nicht erzielt werden, weshalb auch die Landschaft des Gouvernement ersuchte, einen dießfallsigen Gesetzentwurf dem nächsten Landtag mit Benutzung aller bis dahin zu machenden Erfahrungen wieder vorzulegen, inmittelst aber der Abschließung von Zehentablösungsverträgen auf dem Wege des freiwilligen Uebereinkommens unter den Betheiligten den möglichsten Vorschub zu leisten. Den 21. Febr. begann die 36. Sitzung, welche der Berathung über das Tumult-Mandat gewidmet war. Hierüber in unserm nächsten Berichte.

∞ Leipzig, 12. März. Der seit mehreren Jahren hier bestehende Kunst- und Gewerb-Verein hat am 4. Februar in Gegenwart seiner zahlreich versammelten Mitglieder, wie in Gegenwart mehrerer Behörden und Freunde des Gewerb-Wesens seine Stiftungsfeier begangen, und einen höchst erfreulichen Beweis gegeben, wie traulich Gewerbe und Handwerk mit der Kunst und dem Handel Hand in Hand gehen. — Auch für Schulwesen, Bildung und Unterricht steigt das Interesse des Publikums immer höher, man sieht dieß in den öffentlichen Prüfungen der hiesigen Schulen und Anstalten, denen nicht blos die Eltern und Vormünder der in solchen Unterricht findenden Zöglinge, sondern auch Fremde beiwohnen, von der Theilnahme an der Bildung der Jugend überhaupt getrieben und angeregt. — Wir können jedem Schulmann, jeder Regierung die von den meisten der hiesigen Unterrichtsanstalten ausgegebenen Einladungsschriften empfehlen, die außer einer passenden Abhandlung eine kurze Uebersicht über die Anstalt, die Zahl der Schüler, die Lehrer, die Unterrichtsgegenstände und Unterrichtsstunden, sowie das, was sonst bemerkenswerthes in Bezug auf die Schule im letzten Jahre oder Halbjahre sich ereignet hat, enthalten. — Die Ausstellung der von dem Frauenhilfsverein (auch Suppenanstalt genannt, weil eine Gesellschaft von Frauen an arme Familien während des Winters Suppe und Nahrungsmittel überhaupt vertheilt) erbetenen und angenommenen Arbeiten hat neuerdings begonnen und einen neuen Beleg gegeben, wie der milde, wohlthätige Sinn unserer Bewohner hier und auswärts angeregt, nimmer ruht und rastet.

Griechenland.

Smyrna, 14. Febr. Aus Alexandria haben wir

Digitized by Google

Briefe bis zum 25. Jan. Zwischen dem Abgesandten des Sultans, Sarim Efendi, und dem Vice-König selbst haben ohne Zuziehung der Minister geheime Conferenzen stattgefunden, über deren Resultate aber nichts bekannt ist. Ibrahim Pascha war aus Syrien noch nicht eingetroffen. Der Vice-König hatte unterdessen einen großen Theil der für den guten Verkauf seiner Baumwolle eingegangenen Summen auf einem griechischen, eigends gemietheten Schiffe nach Smyrna geschickt, um Wechsel auf Konstantinopel zu kaufen, und abermals den jährlichen Betrag des Tributs an die Pforte zu entrichten. Die Theuerung der Lebensmittel war fortwährend groß, allein der Gesundheitszustand beunruhigend. — Vergangene Woche fand die Installation des Consuls von Toscana, Bargigli, statt; der österreichische Consul, von Chabert, stellte ihn dem Erzbischof und allen fremden Consuln und Notablen vor. (Leipz. Z.)

Türkei.

Die Handels- und Seeberichte des österreichischen Lloyds melden aus Livorno vom 1. März: „Der Capitän Romeo, welcher vor 14 Tagen Tunis verlassen hatte, brachte Briefe mit, welche durchaus keine Bestätigung jenes Gerüchtes von einem dort ausgebrochenen Volksaufstande enthalten. Der Pascha von Tunis hat, in Betracht des Gesundheitszustandes jener Stadt, den Befehl erlassen, alle aus letzterem Orte ankommenden Schiffe nur in den Häfen Sfaxi, Gerbi, La Medie, Monastir, Suza, Gallipoli, Portofarina und Rabaque, wo Inspektoren aufgestellt sind, zuzulassen. Auf allen andern Punkten sind Wachen postirt, mit der Ordre, jede Landung mit Gewalt zu verhindern.“ — „27. Februar. Neuere über Malta eingegangene Briefe aus Tripoli melden, daß die Pest in der Stadt wie auf dem Lande große Verheerungen anrichte, und die Viehseuche dort ausgebrochen sey.“

Frankfurter Kurs vom 15. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75. Bankak. Br. —, G. 1637. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

† (Gewerbs- und polytechnischer Bericht.) Während man in Deutschland die Schienen zu den Eisenbahnen aus England bezieht, haben die vereinigten Staaten von Nordamerika für die in den Staaten Mississippi, Louisiana ꝛc. zu errichtenden Eisenbahnen in Deutschland mit den Besitzern von drei großen Eisenwerken in Schlesien und Polen über die zu liefernden Schienen, Contrakte abgeschlossen, welche in Kraft treten, wenn die versuchsweise angefertigten Schienen, den gestellten Anforderungen entsprechen. Der Bevollmächtigte der Gesellschaft, ein Bewohner Dresdens, befindet sich gegenwärtig auf einer Reise nach Neuorleans um die Schienenproben selbst zu überbringen. — Bekanntlich pflegen die Brauer den Hopfen dadurch zu prüfen, daß sie dessen Zapfen zwischen den Händen abreiben, und hiedurch annäherungsweise, dessen Gehalt an gelbem Hopfenmehle ermitteln und dessen Geruch erproben. Chevalier und Payen befolgten zur Prüfung des Hopfens nachstehende Methode. Sie nahmen eine bestimmte Quantität vollkommen trockenen Hopfens, und blätterten die Zapfen auf einem Siebe ab, dessen Maschen wohl das Hopfenmehl, keineswegs aber die Blätter durchfallen ließen. Die einzelnen Blätter wurden (in dem Siebe) gut ausgebreitet und dann über Papier gehörig gesiebt; das auf letztem gesammelte Hopfenmehl wurde dann gewogen. Die 11 Hopfensorten, die sie untersuchten, gaben folgende Resultate:

		Gelbe Substanz oder Hopfenmehl.	
1	Hopfen von Poperingue gab ihnen in 1000 Th.	18 Th.	
2	„ „ Nordamerika alter	—	16, 90.
3	„ „ Bourges	—	16.
4	„ „ Crécy	—	12 „
5	„ „ Bussiguir	—	11, 50
6	„ „ den Vogesen	—	11 „
7	„ „ englischer alter	—	10 „
8	„ „ Lüneville	—	10 „
9	„ „ Lüttich	—	9 „
10	„ „ französisch Unbekannter . .	—	10 „
11	„ Spalt	—	9 „

— Das von Chevet, bereits mit vielem Erfolg angewendete Verfahren, Früchte aufzubewahren ist Folgendes: Man bedeckt die zu conservirenden Früchte mit einer Schichte gepulverten Kalk, und sichert sie so vor dem Luftzutritt. Die Oeffnung der Gefäße wird nicht verschlossen, sondern man stürzt sie in eine 2 Zoll hohe Lage Kalk um, so daß derselbe jene ganz umgibt. Auf diese Weise wurden Trauben ein ganzes Jahr lang aufbewahrt. Die Kalkschichte, die dazwischen lag, betrug nur wenige Linien. Bei Kartoffeln mußte ihre Dicke weit beträchtlicher seyn und wenigstens einen Zoll ausmachen. — Nach einer Bekanntmachung des Herrn Chr. Bopp in Ravensburg haben wiederholte Versuche das folgende Verfahren der Obstbaumzucht aus Kernen als völlig sicher bewährt. Im Februar (bis Mitte März etwa) nimmt man 12 Zoll hohe, circa 15 Z. weite Blumentöpfe, füllt sie 4 Zoll hoch mit Gartenerde, dann 2 Zoll hoch mit Sand, legt auf diesen die Obstkerne, bedeckt sie wieder 1 Zoll hoch mit Sand und setzt die Töpfe in den Keller. Anfangs Mai, sobald sie keimen, stellt man die Töpfe ins Freie, wo die Wildlinge in etwa 3 Wochen 5 Zoll hoch werden, dann hebt man sie aus, schneidet den untern Theil der Wurzel, der, so weit er in der Erde saß, glatt ist, ganz weg, läßt nur den obern, der im Sande viele Seitenwürzelchen gemacht hat, sitzen und setzt die Pflänzchen 6 Zoll weit voneinander ins Freie, wo sie sorgsam eingeschwemmt werden. — Schon seit längerer Zeit werden Klagen über die Abnahme der Güte des englischen Stahls geführt, es ist daher gewiß von Interesse, daß die Solinger Hütte bei Uslar in Hannover Gußstahl verfertigt, welcher sich leichter, als der englische, schweißen läßt und ohne Nachtheil mehr Hitze als jener verträgt. Die Preise der Fabrik sind für Quadratstäbe

von 1/4	— 3/8	à Pfund kölnisch	61/2	gGr.
„ 3/8	— 1/2	„ —	61/6	„
„ 1/2	— 3/4	„ —	55/6	„
„ 3/4	— 1	„ —	51/2	„

— Der Engländer Dr. Arnott hat einen Ofen erfunden, der nur ein 1/6 der bisherigen Feuerung bedarf, und bei dem man in 24 Stunden nur einmal nachzusehen braucht. — Die Anwendung von brennendem Gas als Heizungsmittel verbreitet sich immer mehr, in London werden bereits mehrere Kirchen und andere öffentliche Gebäude damit erwärmt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

b) Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß ich für die seit vierzig Jahren rühmlichst bekannte Bleich-Anstalt zu Wasserträdingen die Sammlung und Spedition von Leinentüchern hiesiger Stadt und Umgegend von heute an übernommen habe. —

Der Bleich und Mangerlohn einschlüßlich der Transport-Kosten hin und her ist für die Bamberger Elle auf Drei ein halb Kreuzer festgestellt. —

Zu gefälligen zahlreichen Aufträgen empfehle ich mich bestens.

Bamberg den 9. März 1837.

Joh. Georg Bened. Schaupp.
Dist. I. Nr. 581.
an der Obern Brücke.

Unterzeichneter ist entschlossen sein hiesiges Wohnhaus mit Real-Schmiedgerechtigkeit, (Hs. Nr. 35) Hofstätte, Gärtchen, etwas Ackerland, Wiesen ꝛc. zum gräflich giechischen Dom.-Rentamt Thurnau erbzinslehenbar, todtenfällig aus 25 fl. fränk. ständiger Taxe zu 2 1/5 Prozent, dann handlohnbar zu 10 Prozent, und belastet mit einer mäßigen Steuer- und Grundabgaben, wegen Familien-Verhältnissen aus freier Hand zu verkaufen.

Früher fanden Blech- und Sägschmiede einen sehr guten Verdienst auf diesem vortheilhaft gelegenen Anwesen.

Zur öffentlichen Versteigerung dieses Besitzthums mit Real-Schmiedgerechtigkeit ist Termin auf

Dienstag den 28. d. Mts. Vormittags

dahier angesetzt; wozu besitz- und zahlungsfähige Käufer hiermit eingeladen werden.

Kirchbuchau bei Weismain
am 6. März 1837.

Johann von Berg.

(Lehrlingsgesuch.) Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher Lust hat, als Kramnadler, womit der Handel verbunden ist, in die Lehre zu treten, kann unter annehmbaren Bedingnissen aufgenommen werden. Auf frankirte Briefe gibt die Expedition dieses Blattes nähere Auskunft.

Bekanntmachung.

a) Der israelitische Handelsmann und Wittwer Löb Maier Butzel von Scheßlitz, und die Wittwe Sara Buttenheimer von Mittwitz, haben laut Ehevertrag vom 16. Januar dieses Jahres die Gütergemeinschaft in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen.

Scheßlitz am 10. März 1837.

Königliches Landgericht.

Schell.

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.
1837. Nr. 7.

Deutschland.

Sachsen. Dresden, 9. März. Folgendes ist der den Ständen zugekommene Entwurf zu einem Gesetze wegen einiger Modifikationen in den bürgerlichen Verhältnissen der hierländischen Juden: „Wir Friedrich August, von Gottes Gnaden König von Sachsen ꝛc. ꝛc. ꝛc., finden Uns bewogen, um den bürgerlichen Verhältnissen der hierländischen Juden durch Erweiterung ihrer Befugnisse hinsichtlich des Gewerbsbetriebs thunliche Verbesserung zu gewähren, Folgendes mit Zustimmung Unserer getreuen Stände zu verordnen: §. 1. Die Erlaubniß zum bleibenden Aufenthalt von Juden in hiesigen Landen ist auch künftig auf die Städte Dresden und Leipzig beschränkt. Sie erstreckt sich außer denen, welche dazu für sich und ihre Familien die landesherrliche Konzession bereits erhalten haben, auch auf diejenigen Juden, welche nach Vorschrift des Gesetzes vom 24. November 1834 das Heimathsrecht in einer der gedachten Städte erlangt haben, in soweit dasselbe durch die in einem auswärtigen Staate erworbene Staats-Angehörigkeit nicht wieder verloren worden ist. Einer Konzession zur selbstständigen Niederlassung oder Verheirathung bedarf es daher für letztere weiter nicht. Es bewendet jedoch auch wegen der Juden bei dem Verbote des Heirathens der jungen Mannspersonen vor erfülltem 21sten Lebensjahre. — §. 2. Die Uebersiedelung von Dresdener Juden nach Leipzig oder von Leipziger Juden nach Dresden bedarf einer Genehmigung der Staats-Behörde. — §. 3. Die Niederlassung ausländischer Juden im Königreiche Sachsen, einschließlich der, welche durch Verheirathung einer ausländischen Jüdin mit einem inländischen Juden bewirkt wird, kann nur mit Genehmigung der Staats-Behörde erfolgen. — §. 4. Die in Dresden und Leipzig einheimischen Juden haben, mit nachfolgenden Beschränkungen, und übrigens unter denselben Voraussetzungen, unter denen solches den christlichen Unterthanen gestattet ist, das Recht, daselbst irgend ein Gewerbe nach freier Wahl zu betreiben. — §. 5. Die Erlangung des Bürgerrechts, soweit solche zum Betrieb eines Gewerbes erforderlich ist, gehört zwar auch zu den Voraussetzungen, denen nach §. 4. die Juden zu genügen haben; sie gewährt ihnen jedoch keinen Anspruch auf die §. 65. der Städte-Ordnung gedachten Rechte. — §. 6. Von dem §. 4. erwähnten Gewerbsbetriebe bleibt ausgeschlossen, das Halten von Apotheken, die Betreibung von Gast-, Speise- und Schank-Wirthschaft und der Schacher- und Trödelhandel. Die ausnahmsweise Betreibung des letztern bedarf der Concession der Staats-Behörde. Von dem Verbote hinsichtlich der Gast- und Speise-Wirthschaften sind zwar diejenigen ausgenommen, die bloß zur Bewirthung von Juden bestimmt sind; es ist aber auch deren Betrieb von obrigkeitlicher Genehmigung abhängig. — §. 7. Was die zünftigen Gewerbe betrifft, so ist den Juden auch die Erlangung des Innungs- und Meisterrechts und solchenfalls das Halten von Gesellen und die Annahme von Lehrlingen erlaubt; die Staats-Behörde wird jedoch, unter Berichtserforderung von den betreffenden Stadträthen, für jede Innung die Zahl der Mitglieder oder Meister bestimmen, bis zu welcher bei selbiger die Aufnahme von Juden erfolgen kann. Auch bleibt der Staats-Behörde vorbehalten, nach Befinden über die Zahl der von einem jüdischen Innungs-Mitgliede zu haltenden Gesellen und Lehrlinge beschränkende Vorschriften zu ertheilen. Als Lehrlinge können solche nur Judenknaben annehmen. — §. 8. Jeder inländische Jude hat, a) in soweit es nicht schon geschehen, einen bestimmten erblichen Familiennamen anzunehmen und zur Genehmigung der Ortsobrigkeit anzuzeigen, auch b) in allen Urkunden, Kontrakten, letztwilligen Dispositionen, Ehestiftungen ꝛc. so wie in den Handelsbüchern sich lediglich der deutschen Sprache zu bedienen. — Urkundlich haben Wir dieses Gesetz eigenhändig unterschrieben und Unser königliches Siegel beidrucken lassen.“

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 28. Febr. Der letzte norwegische Storthing hat bekanntlich noch im Augenblicke der Trennung eine Adresse an den König votirt, in welcher er sich über verschiedene angeblich der Unabhängigkeit Norwegens zugefügte Verletzungen beklagt, wie z. B. daß die norwegische Kriegsflagge, die doch, gemäß §. 111 des Grundgesetzes, eine Unionsflagge seyn solle, in Wahrheit nur die schwedische Flagge sey, und im Eckschild ein Norwegen gänzlich fremdes Emblem trage; daß im Gepräge der schwedischen Münzen, so wie im königlichen Siegel, dessen man sich zu Ausfertigung öffentlicher Dokumente in Schweden bediene, das Wappenschild Norwegens sich eingefügt befinde; daß in den Titeln des Königs Norwegen nach Schweden genannt werde u. s. w. Der König diktirte, nachdem er diese Adresse des Storthings vom 24. Januar angehört hatte, unterm 21. Februar folgende Antwort: „König Karl XIII. berief am 7. März 1815 ein gemischtes Konseil aus Schweden und Norwegen. Der §. 111 der Konstitution vom 14. November 1814 wurde von den beiden Konseils geprüft. Die norwegische Fraktion desselben nahm die Farbe und die Dimensionen an, welche auf der Flagge so vereinigt wurden, wie sie noch jetzt auf derselben zu sehen sind. Es war bemerkt worden, daß die vorgeschlagenen Farben die Dänemarks seyen; da jedoch die Mitglieder des norwegischen Konseils versicherten, diese Farben seyen die Norwegens, so gab der König seine Zustimmung. Der Nigs-Act kam. Er wurde von dem norwegischen Storthing am 31. Julius und von den Generalstaaten von Schweden am 6. August 1815 angenommen. Der gewöhnliche Storthing jener Zeit hatte Kenntniß von der Bildung der Unionsflagge, nicht nur durch das Protokoll des Konseils, sondern auch durch die Entfaltung der Flagge unter seinen Augen. Er machte keine Einwendung. Wenn das norwegische Konseil glaubt, daß die Farben der Unionsflagge nicht die Norwegens seyen, so wünscht der König, daß derselbe die dem Königreiche zukommenden eigentlichen Farben bezeichne, und wenn Se. Majestät es für nützlich hält, wird sie den schwedischen Generalstaaten und dem norwegischen Storthing die Mittheilung machen. Der König hätte gern gesehen, wenn die Bemerkungen des Storthing in dieser Hinsicht vor Unterzeichnung des Nigs-Act gemacht worden wären. Das Gepräge der Münzen richtet sich nach dem königlichen Siegel. Dieser Gegenstand hat bereits die Aufmerksamkeit des Königs in Anspruch genommen, und er wird ihn in besondere Erwägung ziehen. Die schwedischen Behörden, welche sich des königlichen Siegels bedienen, beobachten hierin nur einen alten Gebrauch. Uebrigens haben die schwedischen Könige, von Adolf Friedrich bis zur Union, als Erben Norwegens, den norwegischen Löwen in ihren Wappen geführt. Die am 20. Oktober 1814 zwischen Schweden und Norwegen geschlossene Union bildet die Grundlage des §. 1 der am 4. November beschlossenen und am 10. desselben Monats angenommenen Konstitution. Dieser Artikel ist eine Folge der von Schweden durch Verträge auf das Königreich Norwegen erlangten Rechte. Die Titulatur ist eine allgemeine Folge davon. Die Geschichte der Staaten, welche der Storthing anführt, berichtet, daß Norwegen von 1536 an eine dänische Provinz war; daß es von dort bis

Digitized by Google

zum Vertrage von Kiel keinerlei legislativ-Recht besaß, und daß nur erst seit dem 10. November 1814, wo der König den Eid auf die Konstitution leistete, Norwegen als ein mit Schweden unter demselben Könige vereinigtes Königreich anerkannt wurde, und daß dieses Königreich Rechte genossen hat, die ihm von dem Könige von Schweden im Namen Schwedens verbürgt wurden. Die Geschichte sagt überdieß, und die Ereignisse unserer Tage beweisen es, daß die Verträge, die Kriege und die Eroberungen die Macht der Staaten vermehren, oder ihr Gebiet verringern. Was endlich die diplomatischen Angelegenheiten betrifft, so besteht bereits Alles, was der Storthing in dieser Hinsicht bemerkt. Wenn übrigens die Rechte als gleich anerkannt worden sind, so geschah es unter der Bedingung, daß jene, welche sie genießen, auch die gleichen Lasten tragen. Eine solche Verpflichtung ist nicht bloß billig, sondern sie wird auch noch moralisch gefordert durch die Gegenseitigkeit der erlangten und in den Verträgen hinterlegten Garantien."

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 8.

☞ Alle neuen Erscheinungen der Literatur, Musik und Kunst, die durch besondere Anzeigen oder in öffentlichen Blättern angekündigt werden, sind, wenn auch unsere Firma nicht genannt ist, doch gleichzeitig bei uns zu haben. Jede Bestellung, womit wir beehrt werden, suchen wir so schnell als möglich und ohne Preiserhöhung auszuführen; auch werden wir in Gewährung billiger Vortheile Keinem nachstehen.

Deutsche Literatur.

Anleitung zur Regulirung der Gewinnste aus den bei Scheibenschießen und auch bei Kegel-Schieben herkömmlichen Einlagen. Zweite, neu bearbeitete und vermehrte Auflage, um auch mehr oder weniger Gewinnste anfertigen zu können, als die Hälfte der Schußzahl beträgt; mit neunzehn, alle vorkommenden Fälle enthaltenden, Gewinnst-Tabellen und deren Berechnung; vom gehorsamen Diener. gr. 8. brosch. 30 kr.

Aus dem Tagebuche eines in Großbritannien reisenden Ungarn. 8. Pesth, Heckenast. brosch. 2 fl. 42 kr.

Bericht der allerhöchst angeordneten k. bayerischen Ministerial-Commission über die im Jahre 1835 aus den 8 Kreisen des Königreichs Bayern in München stattgehabte Industrie-Ausstellung. Mit einem Heft Lithographien. gr. 8. brosch. 1 fl. 3 kr.

Blätter, gemeinnützige, für Deutschland. 1837 in 12 Heften. 4. 1 fl. 36 kr.

Cholera asiatica, von und bei uns. Inauguraldissertation des Med. Chir. et art. obst. Doct. Karl Schleiß von Löwenfeld. 8. geh. 24 kr.

Darenberger, Dr. S., mythische Gedichte. 8. München, literarisch-artistische Anstalt. brosch. 48 kr.

Entdeckung der Heilbarkeit vieler bisher unheilbar befundenen Krankheiten durch die Beobachtungen des Einflusses der Eingeweidewürmer auf körperliche und geistige Gebrechen. Sowohl zur besondern Beachtung für Aerzte und Psychologen als auch zu Jedermanns lehrreicher Ansicht herausgegeben. 8. geheftet 36 kr.

Erich, Ch. A., Sendschreiben an die Actionäre der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, insbesondere an deren stimmberechtigten Ausschuß. 8. geh. 9 kr.

Fuchs, G., Predigt über den Gebrauch der Medaille der unbefleckten Empfängniß Mariä. 8. geh. 3 kr.

Hesse, W., die Anfangsgründe der Zahlenlehre für Lehrer an Real-, Bürger- u. Volksschulen. 2 Thle. 2te Auflage. gr. 8. 5 fl. 24 kr.

Joannis, Philippos, Untersuchungen von den Stein- und Staub-Niederschlägen und den damit verwandten Meteoren. Eine Inauguralschrift, vorgelegt der philosophischen Facultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. 8. brosch. 48 kr.

Johann Arndt's Schatzkästchen, in welchem viele Sprüche aus David's Psalmen, von dem seligen Verfasser in geistreichen Worten erklärt, und zur Stärkung im Glauben, in der Gottseligkeit und Geduld, und zum Trost in den Leiden der Zeit für heil-, lernbegierige und trostbedürfende Christen bei ihren Morgenandachten zusammengetragen, und in welches ausgewählte Gebete für Leidende von Joh. Arndt und von J. C. Storr neu aufgenommen worden sind. quer 12. brosch. 36 kr.

Lehrreich, G., die Geschichte Jesu nach seinem Leben und Wirken, als ein Spiegel der Frömmigkeit und Tugend, der christlichen Jugend zur Selbstbeschauung. 8. Quedlinburg, Ernst. 27 kr.

Luther's, Dr. Martin, wahres Christenthum, in welchem der wahre lebendige Glaube, dessen Ursprung und Natur, so wie auch dessen Kraft und Wirkung und sodann der wahren Christen Majestät, Herrlichkeit, Heiligkeit und Vereinigung mit Christo, ihre ungefärbte Liebe und das christliche Leben mit Luther's eigenen Worten dargestellt wird. Aus allen deutschen zu Wittenberg und Jena erscheinenden Schriften Luther's zusammengetragen von Dr. Martin Statius. Neue Ausgabe. gr. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Oertel, Prof. Dr., Land- und Wasserreise von Ansbach über München, Passau, Wien, Brünn u. Olmütz nach Gräfenberg zum Herrn Wasserdoktor Vincenz Prießnitz im Juli u. August 1836. 8. 45 kr.

Rudhart, Dr. Ignaz Ritter von, Lebens-Abriß. Letzterer von ihm selbst verfaßt. Seinen Freunden u. Verehrern zum Angedenken herausgegeben von Heinrich Holzschuher. 8. brosch. 18 kr.

Schlagintweit praktische Erfahrungen u. Beobachtungen über die epidemische Brechruhr in München. gr. 8. brosch. 36 kr.

Spieß, J. B., erstes Lese- und Lehrbuch für Volksschulen. 8. brosch. 15 kr.

— — — der Unterrichtswegweiser für das Gesammtgebiet der Lehrgegenstände in Volksschulen für Lehrer an denselben. Ersten Lehrgangs 1r Theil, enth.: Denkübungen. 2r Theil: Sprachbildungslehre. 3r Theil: Zahlenlehre. brosch. 3 fl. 21 kr.

— — — Wandtafeln für das Lautiren und Lesen. Fol. 1 fl. 30 kr.

Tabellen zum Behufe der Flächen-Theilung mit den erforderlichen Aufgaben, deren Auflösung und den, der Rechnung entsprechenden, nach beigesetztem Maße verzeichneten, Figuren, nebst der einfachsten Entwickelung der, in die Tabellen übertragenen, einfachsten Formate von A. Daßner. 4. brosch. 36 kr.

Winterling, C. W., poetische Mittheilungen in 4 Büchern. 8. br. 1 fl. 21 kr.

Wirschinger, Dr. H., Darstellung der Entstehung und Ausbildung des jetzigen rechtlichen Zustandes der Patrimonial-Gerichtsbarkeit in Bayern. gr. 8. brosch. 2 fl. 24 kr.

Ziegenbein, Dr. J. W. H., Catechismus der christlichen Lehre mit biblischen Denksprüchen und mit biblischen Beispielen versehen nach den Bedürfnissen der Zeit. 8. Quedlinburg, Ernst. 42 kr.

Ausländische Literatur.

Fables by the Late Mr. Gay. 16. 24 kr.

Fleischmann, F. L., Scenographia arteriarium corporis humani usui academico adcommodata. 2 Tabellen. 54 kr.

— — — Scenographia nervorum corporis humani usui academico adcommodata. 2 Tabellen. 54 kr.

Gleanings from the Works of Laurence Sterne. gr. 16. 1 fl. 12 kr.

William Tell, a play in five actes by James Sheridan Knowles. 16. 24 kr

Fortsetzungen.

Oertel, die allerneuesten Wasserkuren. 19te Heft, od. neue Folge, 6tes Heft. geh. 24 kr.

Pfennig-Encyclopädie od. neues elegantestes Conversationslexikon. 37. Lieferung. 36 kr.

Thomas a Kempis, die Nachfolge Christi, Ausgabe mit Stahlstichen. 3te Lieferung.

Wening-Ingenheim, Dr. J. N. v., Lehrbuch des gemeinen Civilrechts. 2ter Band. gr. 8. 3 fl.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 78. Sonntag, 19. März 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 16. März. (Aus der Ständesitzung.) Die gestrigen Verhandlungen dauerten bis 2½ Uhr Nachmittag, und erstreckten sich nur bis zum 3ten Art. des Landrathgesetzentwurfs einschlüßig, welcher, nach Verwerfung vieler Modifikationen, angenommen wurde. Auf Bekanntmachung des Einlaufs um eine Urlaubsertheilung folgte heute die Fortsetzung der Debatten über den genannten Entwurf. Sie eröffnete sich mit sehr interessanten Bemerkungen des Abg. Fürsten Carl v. Oett. Wallerstein über das Interesse und die größere oder geringere Wichtigkeit des Instituts der Landräthe und seiner Competenz überhaupt, wobei auch die Frage über die Stellung der Art. IV. und V., und jene, ob die Reihenfolge eines Gesetzentwurfs als Modifikation zu betrachten und Gegenstand reglementmäßiger Berathung sey, dann durch 2. Sekr. Willich der Antrag, über beide Artikel zugleich, so wie durch Abg. Schwindl zuerst über den V. Artikel, dessen Folge Art. IV. sey, zu berathen, zur Sprache kamen. Letzterer Antrag wurde besonders kräftig vom Prof. Dr. Stahl dann durch v. Hornthal unterstützt, wohin auch der einstimmige Beschluß der Kammer ging. Daher begann die Berathung über Artikel V. und über die Modifikationen. Die des Abg. v. Kellner für Diäten und Reisekosten wurde nur von M. R. Frhrn. v. Freyberg unterstützt, und kam daher nicht zur Berathung. Abg. OAR. Welsch beantragte ebenfalls Diäten, und sein Antrag fand mehrfache Unterstützung. Die Modifikation des Abg. Fürsten Carl v. Oett. Wallerstein, der jedes Aversum für unpassend hält, und die Hälfte der Ständediäten will, wurde sehr zahlreich unterstützt. Gleiche Tendenz hatte ein Antrag des 2. Sekr. Willich, der sich durch den Zusatz unterscheidet, diese Gebühren nur den Begehrenden zu geben, und fand gleichfalls Unterstützung. Bei dem Schlusse der Post war MR. Frhr. v. Freyberg in der Entwicklung einer weitern ähnlichen Modifikation begriffen.

△ München, 15. März. Die Kammer der Abgeordneten kam in heutiger Sitzung mit der Erörterung des Landrathgesetzes noch nicht zu Ende. Die Diskussion über die einzelnen Artikel schritt nur bis zum IV. Art. vor; die Art. I.—III. wurden angenommen, nachdem eine Reihe von Modifikationen berathen, und zum Theile mit geringer Majorität verworfen waren. Modifikationen gingen dahin, eine (von Willich), die absolute Stimmenmehrheit bei der Wahl möglichst aufrecht zu erhalten, mehrere, (von v. Dobeneck, K. v. Wallerstein, Sand) die relative Stimmenmehrheit auf ein Minimum, 1/4 der Stimmenzahl, zu beschränken, andere, (von Schwindl, Sand, v. Moy) eine größere Vertheilung der Kandidaten nach Lokalitäten, Distrikte zu bewirken. Sand und v. Moy zogen ihre Anträge desfalls wieder zurück, weil sie als Modifikationen zum Gesetze zu eingreifend und nicht genug bereift erschienen, und wollen sie zuletzt als Wünsche wieder vorbringen. Die Diskussion wude heute mit besonderer Gründlichkeit und Ruhe geführt, vorzüglich von Willich, v. Dobeneck, Schwindl, K. v. Wallerstein, v. Drechsel, v. Hornthal, v. Moy, Stahl, v. Holzschuher, Welsch, v. Poschinger, v. Seinsheim, Friedrich, Kapp, Gack, Barth, Weinzierl, Hagen. Minister Fst. v. Wallerstein und R.-C. v. Abel nahmen mehreremal das Wort.

♂ München. Ständeversammlung. VIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Anwesend 111 Abg. Am Minister-Tische die HH. Fürst von Oettingen-Wallerstein, v. Giese, v. Wirschinger, v. Abel, v. Mair, Weigand. Präsident eröffnete die Sitzung mit Bekanntmachung der 15 Eingaben vom 11. bis 14. März, beeidigte sofort den heute in die Kammer getretenen Abg. Blaß. Dem Abg. v. Korb wurde hierauf mittelst Kammerbeschluß ein 14tägiger und dem Abg. Röder ein 4wöchentlicher Urlaub bewilligt. Sodann Eröffnung der allgemeinen Diskussion über den Gesetzes-Entwurf, einige Ergänzungen des Gesetzes vom 15. Aug. 1828 über Einführung der Land-Räthe betr. Graf Deym: Der vorgelegte Gesetzes-Entwurf sey durch dringende Nothwendigkeit geboten, und wenn gleich die Bestimmungen im Gesetze hinsichtlich der Entschädigung der Landräthe, nicht ganz den Erwartungen entsprechen, welche dem Antrage vom Jahr 1834 zu Grunde lagen, demnoch als ein willkommenes Geschenk zu betrachten und zu unterstützen. Graf Seinsheim: Seit dem Erscheinen des Landraths-Gesetzes haben sich fühlbare Lücken gezeigt. Im Jahr 1834 hat man vorzüglich in Ansehung der Wahlen der Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit und der Geistlichen durch die Einführung von Klassen Wahlkollegien dem ursprünglichen Mangel abzuhelfen gesucht; man hat dadurch ein schnelleres Resultat der Wahlen herbeigeführt zu haben geglaubt. Im Jahre 1836 wurde diese Wahlart zum erstenmale eingeführt. — Die Erfahrung hat gezeigt, daß sie ihrem Zwecke nicht entspricht. Im Isarkreis gelangte man im ersten Skrutin, weil die gehörige Anzahl der Wahlmänner nicht zusammen kam, zu keinem Resultate: Das 2 Skrutinium erst hat zu einem solchen geführt, um diese aber zu bezwecken, mußte man Wähler von 18 Stunden herrufen. Mit dem Skrutin der Geistlichkeit ging es etwas besser, weil die Geistlichen aus minder großer Entfernung zusammenkamen; dennoch waren mehrere Srutinien nöthig, um zu einem Resultate zu gelangen. Dieser Uebelstand, welcher auch in andern Regierungsbezirken sich eingestellt haben wird, hat die Regierung aufmerksam gemacht, ich glaube daher, daß wir den Entwurf mit Dank annehmen sollen. Ein zweiter Anstand fand sich bisher bei der Wahl der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit. Ich erinnere mich, daß damals von allen Wahlmännern der Wunsch ausgesprochen worden ist, die Staatsregierung möchte Abänderung, Erleichterung dieser Wahlart eintreten lassen. Diese Aenderung ist jetzt gegeben, dadurch daß statt absoluter Stimmen-Mehrheit nur relative gefordert wird. Das größte Hinderniß der Wahlen war die absolute Stimmen-Mehrheit, sie hat dahin geführt, daß eine Menge Scrutinien abgehalten werden mußten, um zu einem Resultate zu gelangen; daß endlich, ich möchte sagen aus einer Art Verzweiflung die Wahlmänner übereingekommen sind, diesen oder jenen zu wählen. Ich glaube, daß dieser Verhältnisse wegen die Staatsregierung zur Vorlage des Entwurfs sich bewogen hat, und ich glaube, daß durch denselben die Sache besser gemacht werde. Ich kann mir nicht denken, daß

Digitized by Google

in einem Staate, wo so viele und verschiedene Wahlen stattfinden, auch verschiedene Wahlsysteme stattfinden sollen. Bei allen Wahlen zur Stände-Versammlung wird relative Stimmen-Mehrheit erfordert, und bei der minderwichtigen Wahl eines Landraths, absolute; ich sehe keinen Grund ein, warum diese Verschiedenheit des Wahlsystems besteht? Mit Vergnügen stimme ich einem Antrage bei, der durch das ganze Wahlsystem Gleichheit einführt, um so mehr, weil dadurch die Wahl selbst sehr erleichert wird. Man könnte sagen, die Wahl mit absoluter Stimmen-Mehrheit sey frei, sie sey das Ergebniß des freien Willens aller Wähler — dem ist aber nicht so, die Mühseligkeit ein Resultat zu erzielen, führt dahin, daß die Wähler kommen und sagen, gebt uns Leute an, die wir wählen sollen. So kommen dann diejenigen auf die Kandidaten Liste, die oft am weitesten entfernt sind, das Vertrauen der Wähler zu besitzen. Ein fernerer Uebelstand, den das Landrathsgesetz hatte, war der, daß es außerordentlich schwer war, nur Wähler zu erhalten, welche die Wahl wirklich annehmen, weil für die Kosten der Reise und des Aufenthalts ꝛc. ꝛc. keine Entschädigung geboten wurde. Meine Meinung über die einzelnen Artikel zu äußern, behalte ich mir bis zur speziellen Diskussion bevor. Im Ganzen glaube ich sagen zu müssen, daß man nach meiner Ueberzeugung das Gesetz nicht mit zu vielen Modifikationen versehen, und über dem Verlangen nach Besserem, das Gute nicht verlieren soll. Möge man das, um was wir die Regierung im J. 1834 gebeten haben, mit Dank annehmen, und nicht zurückweisen, ich glaube, es wird einen segensreichen Erfolg bringen. Loesch: M. H. es vereinigt sich alles, den vorgelegten G.-Entw. zu empfehlen, er ist nemlich provozirt von früheren Ständeverhandlungen, er ist hervorgerufen von den früheren Landräthen selbst, und er beseitigte die Unannehmlichkeiten und Weitschweifigkeiten der Wahlen. Er sichert der Intelligenz den Vorzug vor der Geld-Aristokratie; er ist basirt auf den Grundsatz der Gerechtigkeit und Billigkeit, und er wird dem an sich so schönen Institute der Landräthe ein immer größeres Leben einhauchen und seine wohlthätige Wirksamkeit vermehren. Ich muß daher erklären, daß ich diesem Ges.-Entw. meine volle Zustimmung gebe. Allein auch für nicht minder wichtig und wohlthätig halte ich die 4 Anträge, die der Hr. Referent seinem Vortrag angehängt hat, insbesondere den ersten derselben, dieser lautet, daß die Revision des Ausscheidungsgesetzes durch die Staatsregierung baldigst bewerkstelligt, und dabei das Prinzip der materiellen Ausscheidung ins Auge gefaßt werde. M. H. Wir haben leider in dem neuen Budget gesehen, daß in demselben keine größere Summe für die materiellen Interessen der Kreise aufgenommen ist, als in den frühern enthalten war, und doch bedürfen die verschiedenen manchfaltigen Zweige der Kultur, der Industrie, die Herstellung und Unterhaltung der Wege und Straßen, die Beförderung der Künste und Wissenschaften eine große Unterstützung, wenn Bayern mit dem Auslande, mit welchem es jetzt durch so schöne Bande vereinigt ist, konkurriren, wenn seine Wohlfahrt bestens gedeihen soll. Ueberhaupt scheint es nicht im Einklange mit einander zu stehen, wenn wir auf der einen Seite das Riesenwerk eines Kanals zur Verbindung der Donau und des Rheins, an welchem Plane schon vor 1000 Jahre die Kraft und die Intelligenz des größten Monarchen der Erde gescheitert ist, in Ausführung bringen, wenn wir Millionen subscribiren und zusammenkommen lassen, um Eisenbahnen, so schnelle und leichte Verbindungsmittel mit dem Auslande herzustellen, und wenn wir dann auf der andern Seite den einzelnen Theilen des Königreichs, nemlich den Kreisen die Mittel versagen wollen, welche dazu dienen, um sie zu ihrer staatsbürgerlichen, ökonomischen, industriellen und anderweitigen Entwicklung zu erheben, wodurch erst diese ausgedehnten Anstalten, als Kanal und Eisenbahnen vollen Segen verschaffen können. Wir dürfen nicht fragen, woher die Mittel dazunehmen; haben wir ja doch aus dem Rechenschaftsberichte vernommen, welche große Ersparnisse gemacht worden sind! Sollte nicht ein Theil dazu angewendet werden können, um diese materiellen Interessen zu fördern, um ihnen dadurch wahren Nutzen zu geben. Jeder Kreis ist ein Glied des Ganzen, alle sind Kinder einer gemeinschaftlichen Familie, und nie kann der allgemeine Hausvater besser für Alle sorgen, als wenn er keines zurücksetzt und jedem die nöthigen Mittel giebt. Die drei anderen Anträge des Hrn. Referenten sind gleichfalls ganz auf das Beste der Kreise berechnet. Jeder der Herren in diesem Saale wird sich deutlich davon überzeugen, und es bedarf keines Wortes mehr darüber. v. Freiberg tritt dem Gesetzentwurfe nicht in den Weg, da er viele Mängel des Landrathsgesetzes hebt, die ihm seine Erfahrung als Präsident des Landraths auch gezeigt hat; er behält sich Einzelnes bevor, stimmt für die Annahme des Gesetzes; macht noch den Antrag, die sich ergebenden Ueberschüsse und Ersparnisse den Regierungsbezirken so schnell als möglich zu Gute kommen zu lassen; bemerkt gegen Losch hinsichtlich des Kanals, daß Karl der Große nicht die Idee gehabt, den Rhein mit der Donau zu verbinden, sondern nur eine Wasserverbindung im Innern des Landes bezweckte, um die Militärtransporte aus Ungarn zu erleichtern; die großartige Idee der Verbindung des Rheins mit der Donau gehöre uns ganz allein und ausschließlich Se. Maj. unserm jetzigen Könige an.

(Fortsetzung folgt.)

☞ Erklärung: Die „Neue Würzburger Zeitung" bezieht sich in Nr. 71 ihres Blattes rücksichtlich eines Artikels in Nro. 61 desselben über Hrn. Abgeordneten Dr. Schwindl, der zu Erörterung in andern Blättern Anlaß gab, auf den Fränkischen Merkur als ihre Quelle. Wir erklären, daß zwar unser Blatt den Bericht über die Sitzung der hohen Kammer der Abgeordneten vom 23. Febr. d. J. enthält, aus welchem die „Neue Würzburger Zeitung" in Nro. 61 eine Zeile aushob, daß aber der Kommentar derselben dazu unserem Blatte gänzlich fremd, von uns um so weniger anerkannt oder zu vertreten ist, da wir uns jeder solchen Kommentare enthalten, und unsere Berichte streng nur bei den Verhandlungen selbst bleiben, weshalb sie auch den Vergleich mit den amtlichen Protokollen der hohen Kammer niemals scheuen dürfen. Bamberg, den 17. März 1837. Die Redaktion des Fränkischen Merkur.

* Bamberg, 18. März. Das Intelligenzblatt für den Obermainkreis vom 14. März enthält eine allerhöchste Entschließung aus dem k. Staatsministerium des Innern, wornach die Polizeibehörden, Physikate und Pfarrämter zum genauen Vollzug der Instruktiv-Weisung v. 10. Sept. v. J. die Belehrung der Verwalteten über den Charakter der asiatischen Brechruhr ꝛc. betreffend, neuerdings angewiesen werden. Eine andere allerhöchste Verfügung enthält die Weisung an die kgl. Stellen und Amtsbehörden, an der Außenseite ihrer Amts-Lokalitäten das neue kgl. Wappen in Oelfarbe gemahlt, anzubringen. — Die allg. Ztg. bringt aus München die Nachricht von dem am 14. d. erfolgten Tode des kgl. Generalmajors a la Suite Hrn. Kappler von Oedheim. Er war der älteste General der bayr. Armee, indem er ein Alter von 90 Jahren erreichte. — Nach Berichten aus München, wird der seit mehreren Jahren daselbst anwesende päpstliche Nuntius Graf von Mercy-Argenteau die Hauptstadt bald verlassen, indem er zu einer hohen Stelle bei der päpstlichen Regierung ernannt worden ist und zugleich den Kardinalshut erhalten soll.

** Frankfurt, 16. März. Der Großhandel unserer Ostermesse hat begonnen, wiewohl noch nicht alle Gewölbe

Digitized by Google

Laden und Buden vollkommen eingeräumt und auch noch nicht alle Käufer eingetroffen sind. Aus allen Gegenden der Zollvereinsstaaten sind viele Verkäufer anwesend, aber auch die gewohnten aus fremden Ländern sind nicht ausgeblieben, die guten Absatz erhoffen. Vorerst läßt sich noch nicht sagen, welchen Gang die Geschäfte nehmen werden, allein es scheinen in der That schon mehr Käufer zu seyn, als man erwartete. Allgemein zufrieden wird man aber seyn, wenn die Geschäfte einigermaßen leidlich ausfallen. Da aber erst unmittelbar nach Ostern die Messe in vollem Umfang beginnt, so läßt sich vorerst ein reger Meßverkehr noch nicht verspüren. — Die Börsen- und Banquiergeschäfte sind fortwährend ohne große Bedeutung; sie scheinen sich aus der sie befallenen Letargie nicht leicht herauswinden zu können. Großer Mangel herrscht noch an auswärtigen Aufträgen, die Kolonialwaaren sind im Preise gewichen, doch in dem Maße nicht — wie in einem Nachbarblatte fälschlich behauptet wird, — daß sie so wohlfeil sind, als vor unserm Zollanschluß. Der Umstand aber, daß die Rohzucker auch wesentlich im Preise gefallen sind, wirkt hemmend auf die Arbeiten der Runkelrübenzuckerfabriken in unserer Nähe, und wenn dieselben nicht Lieferungsverträge mit Oekonomen und Landwirthen auf hinreichende Quantitäten von Runkelruben zu sehr billigen Preisen abschließen können, so werden sie sich vorerst auf das Raffiniren des überseeischen Zuckers beschränken müssen. Dahingegen vernimmt man, daß die Dampfmühle von Beil Söhne dahier demnächst ganz vollendet seyn und mit allen ihren Maschinen arbeiten werde, indem sie sich seither nur auf Zubereitung des Weißmehls beschränkte.

* Braunschweig, 14. März. Ein Gesetzentwurf von überaus großer Wichtigkeit, der die Landesbrandversicherungsgesellschaft betr., hat bei den Landständen sehr lebhafte Debatten hervorgerufen, und ist man auf Schwierigkeiten gestoßen, welche ohne große Benachtheilung Einzelner zu beseitigen kaum möglich seyn wird, was die Veranlassung werden durfte, daß auch dieser Entwurf nicht zum Gesetz erhoben wird. Drei Fragen sind es, welche erhoben wurden, und welche bis jetzt eine Erledigung nicht gefunden haben; nämlich 1) ob die Zwangspflicht für die Bauern, ihre Gebäude in der Gesellschaft zu haben, fortbestehen soll; 2) wie viele Classen bezüglich der Größe der Beiträge gebildet werden sollen, und 3) ob der Eigenthümer sein Gebäude zum vollen taxirten Werthe verassekuriren darf oder nur zu $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{3}$ u. s. — Die Proponenten der letzten Maßregel, daß die Gebäude nicht zum vollen Werthe eingeschrieben werden sollen, führen als Grund an, daß auf diese Weise es nur möglich seyn dürfte, den „jeden Glauben übersteigenden Brandstiftungen" im hiesigen Lande ein Ziel zu setzen, und hat ein Abg. aus amtlichen Quellen versichert, daß $\frac{1}{3}$ aller Feuersbrünste in Brandstiftung ihre Veranlassung haben. Möchten wir ein gedeihliches Ziel auf diesem Landtage in dieser Hinsicht erhalten; die Brandassekuranz ist es hauptsächlich, welche schleunigst eine Umgestaltung verlangt; ein längeres Zögern würde die empfindlichsten Nachtheile mit sich führen. — Auch eine neue Maaß- und Gewichts-Ordnung, welche, da in unserm Lande selbst die verschiedenartigsten Maaße und Gewichte gelten, sehr nöthig war, ist berathen. Ihre Einführung wird allerdings sehr viele Schwierigkeiten finden, und wird es erst Mühe, Zeit und Geld kosten, ehe der Nutzen ersichtbar und allgemein seyn wird. Solche Reformen müssen aber endlich vorgenommen werden, und würden solche weniger drückend werden, wenn man zugleich damit einen Nachlaß in den alten Steuern vornehmen könnte, da eine jede derartige Reform zu den manchen alten wieder eine neue, wenn auch nur sehr temporäre Steuer hinzufügt.

Großbritannien.

London, 11. März. Lord Mahon griff im Unterhause gestern heftig das von Lord Palmerston befolgte System an, von dem er behauptete, es habe England, Spanien gegenüber, in eine schlimme Lage versetzt; er verlangte, die Regierung solle allen den Ausgaben ein Ende machen, die sie bisher gemacht, um die Partei der Königin Regentin zu unterstützen. Hr. Factor unterstützte die Motion. Hr. Grove-Price behauptete, D. Carlos sey legitimer König von Spanien; er sey nach Vorurtheilen, und nicht nach Realitäten beurtheilt worden. Lord Palmerston entgegnete: Nach dem Tode Ferdinands VII. habe sich Spanien in der nemlichen Lage befunden, wie Frankreich nach der Julirevolution; die Rechte der Königin Isabelle auf den Thron Spaniens wären von der Nation anerkannt worden, gerade wie die Ludwig Philippo; deßhalb sey auch die Regierung der Königin anerkannt worden; was die Allianz Großbrittaniens mit Frankreich angehe, so würden die sich sehr irren, die da einen Bruch derselben für nahe bevorstehend halten möchten. Sir Robert Peel antwortete dem Lord Palmerston in einer langen Rede; er machte auf die Verschiedenheit der Politik Englands und Frankreichs und auf die geringe Festigkeit der englisch-französischen Allianz aufmerksam. O'Connell ergriff darauf das Wort, und überließ sich den heftigsten Ausfällen gegen den König der Franzosen. Er ging so weit, daß man sich wundert, daß er nicht zur Ordnung gerufen wurde. Das Haus votirte darauf zwei Millionen Pfd. St. für die laufenden Ausgaben; die Bill über die Wege und Mittel soll noch vor Ostern zu Stande gebracht werden. — Berichte aus Jamaica vom 29. Jan. melden, daß engl. Schiffe die Häfen Neu-Grenada's blokiren, weil noch keine Genugthuung für die Beleidigungen gegeben worden waren, die der britische Consul, Hr. Russel, dort erfahren hatte. (F. J. n. engl. Bl.)

Frankreich.

† Paris, 13. März. Noch immer ist der Bericht über die Supplementalkredite für Algier nicht erstattet, und Marschall Clausel hat sich deshalb zu der Frage veranlaßt gesehen, wann dies einmal geschehen werde. — Der Temps spricht von neuen Pairsernennungen, und von Eröffnungen an Hrn. de Caux wegen Uebernahme des Kriegsministeriums. — Die Minister sollen nicht fest auf das Durchgehen der Aussteuer- u. Appanage-Gesetze vertrauen, und würden im Falle der Verwerfung wohl ihre Portefeuilles abgeben müssen. — Man sagt, mehrere Deputirte würden Erklärungen in Betreff der bekannten Protestation des Erzbischofs von Paris verlangen, die noch immer Gegenstand des Tagsgesprächs ist.

Telegraphische Depeschen. Bayonne, 12. März. Am 10. März Morgens hat sich General Evans gegen den Feind in Bewegung gesetzt. Er schien das Centrum der Carlisten durchbrechen zu wollen, um zwischen Astigarraga und Oyarzum Posto zu fassen. Das Feuer dauerte am Abend noch fort; an der äussersten Gränze glaubte man, eine englische Colonne sey bereits in Astigarraga eingerückt. Man sagt nichts, weder von Espartero, noch von Saarsfield.

Bordeaux, 12. März. Vorgestern, um 10 Uhr Morgens, war General Evans Meister der Höhen von Galzuo auf der Straße zwischen Astigarraga und Tolosa. Er hat eine Batterie aufgepflanzt, nachdem er die ersten Stellungen des Feindes genommen hatte; auch Saarsfield hat vorgestern früh eine Bewegung vorwärts gemacht. An der Grenze hatte man noch keine Nachricht über Espartero.

† Paris, 14. März. Die Deputirtenkammer votirte gestern mehrere Gesetze in Betreff der Rangordnung der königlichen Straßen. Die Departements, Gemeinden und Privaten concurriren nach einem festgesetzten Verhältnisse mit dem Staate zum Unterhalte derselben. Das „Journal des Debats" bemerkt in Bezug auf die in Corsika vorzunehmenden öffentlichen Arbeiten zur Herstellung oder Ausbesserung von Straßen

Digitized by Google

und Höfen, daß dieser Theil Frankreichs hierin noch gänzlich vernachlässigt sey, obgleich die Insel durch Klima, Boden und Fruchtbarkeit dazu berufen sey, eine der reichsten Provinzen Frankreichs zu werden. — Dadurch, daß man auf Corsika den Ackerbau und die Künste in Aufnahme bringe, füge man gewissermassen dem französischen Boden eine schöne Provinz hinzu.

Noch in dieser Woche soll die angekündigte Brochüre des Marschalls Clausel erscheinen. — Man erwartet Anfang Frühjahrs unsern Botschafter zu Wien, Grafen St. Aulaire, auf Urlaub hier.

Spanien.

Madrid, 4. März. Die Verfügungen der Kortes im Betreff der periodischen Presse haben mehrere Herausgeber von Journalen, aus Furcht vor einer Verbannung nach den Canarischen Inseln, veranlaßt, Madrid zu verlassen. Andere haben ihre Blätter eingehen lassen, weil sie die Kaution von 40,000 Realen nicht stellen konnten. — In der Kortessitzung vom 27. und 28. Febr. wurden die letzten Artikel des provisorischen Preßgesetzes angenommen. Nach denselben wird der „Drucker" eines wissenschaftlichen oder literarischen Journals, das einen Artikel über Politik oder Religion veröffentlichet, zu einer Geldstrafe von 1000 Realen verurtheilt. — Nach den Berichten von der spanischen Grenze herrscht in Barcelona und Pampeluna eine große Gährung, und man befürchtet eine republikanische Bewegung. — Cabrera ist von dem Infanten Don Sebastian zum Oberanführer über alle Bandenchefs in Estremadura und der Mancha ernannt worden, mit dem Befehle, Madrid selbst zu beunruhigen.

⊙ Bayonne, 10. März. Während General Evans gegen Oyarzum und Ernani zieht, soll General Jauregui Fontarabie angreifen, unterstützt von dem Commodore Lord John Hay. Saarsfield von Pampeluna ausgerückt, soll über Vera auf der Seite von Irun hervorbrechen. Von den Bewegungen Esparteros, der am weitesten vom Operations-Centrum entfernt ist, hat man keine Nachrichten. — Die neuliche Nachricht von der Ermordung von 5 Engländern, die aus St. Sebastian herausgekommen waren, um Holz zu fällen, durch die Karlisten, hat sich leider vollkommen bestätigt. Sie wurden gefangen nach Ernani geführt, dort einzeln an Bäume gebunden, und sogleich kamen Geistliche mit dem Crucifix in der Hand, um sie vor ihrem Tode noch Beichte zu hören; die versammelten Bauern hielten sich, obgleich aufgehetzt, anfangs ruhig, aber auf einmal stürzten wüthende Weiber mit Messern und Scheeren auf die Gefangenen, und verstümmelten sie furchtbar, bis sie den Geist aufgaben. Die Nachricht davon brachte in St. Sebastian große Aufregung gegen die gefangenen Carlisten hervor, und fast wären zwei Offiziere Opfer davon geworden, als General Evans menschlicher denkend, Gegenbefehl gab.

Italien.

△ Rom, 9. März. Man meldet aus Ancona, daß man im dortigen Hafen das Erscheinen von vier englischen Fregatten erwartet, auch versichert man mit mehr Bestimmtheit als je, daß das 66. Regiment abgelöst werden wird. — Am 24. Februar wüthete in Civitavecchia um die Mittagsstunde ein furchtbarer Seesturm, nicht wenige Schiffe erlitten Havarie. Ein nach Rom mit einer Ladung Salz abgehender Trabacolo scheiterte dabei, eine Miglie außer dem Hafen, an einem Felsen und ging unter, die Mannschaft konnte sich glücklicher Weise durch das große Boot retten. Als der Sturm die größte Heftigkeit erreicht hatte, gewahrte man im Gesichtskreise das neapolitanische Dampfboot Real Ferdinando; der Geschicklichkeit und dem Muthe des Kapitains verdankt man die glückliche Ankunft desselben in jenem Hafen, trotz der drohendsten Gefahr, die alle Einwohner um sein Schicksal besorgt machte.

Venedig, 3. März. Sichern Privatnachrichten zufolge, welche eine Staffette aus Wien heute hieher brachte, haben Se. Majestät der Kaiser am 25. Febr. die allerhöchste Genehmigung zur Errichtung der projektirten Eisenbahn zwischen Venedig und Mailand zu unterzeichnen geruht. (G. d. Ven.)

Frankfurter Kurs vom 16. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 75. Bankak. Br. —, G. 1038. 100 fl. L. d. Roths. Br. —, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/4. Oesterr. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Sous d'or 16. 30. Gold al Marco 23. 318. — Laudthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

Nürnberg, 15. März. Die Ludwigs-Eisenbahn-Aktien wurden heute bis 380 bezahlt und blieben dazu sehr gesucht, da sich wenige Abgeber zeigen; die nächstfälligen Koupons konnte man mit 24 fl. begeben. — Paris-St.-Germain-Aktien sind auf 730 Franken gestiegen, und einzelne Stücke werden mit 750 Fr. bezahlt.

↗ (Die Mutter der Rothschilde.) Die Mutter der Rothschilde wohnt noch jetzt in der schmutzigen Judenstraße in Frankfurt, von welcher sie sich aus einer gewissen Anhänglichkeit an das Alterthümliche, welche den Juden eigen ist, nicht trennen mag. Täglich kömmt sie, selbst wenn sie die elegante Sommerwohnung ihres Sohnes besucht, in die enge Wohnung unter ihr Volk, welches die Beschützerin und Helferin in ihr zu ehren wissen mag.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Zum
Vortheil der Stadtarmen
wird Palmsonntag den 19. März d. Jrs. von der hiesigen Theater-Gesellschaft und Orchester aufgeführt:

Norma,
große Oper in 2 Akten, Text von Romani übersetzt von Ott, Musik von Bellini.

Nach dem ersten Akte
die Athleten.

Indem dies zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, werden zugleich alle Bewohner Bambergs und sonstige Wohlthäter der Armen geziemend eingeladen, durch zahlreichen Zuspruch Theil zu nehmen.

Bamberg, 13. März 1837.

Der Armenpflegschafts-Rath.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Anleitung zur gründlichen Erlernung der deutschen Sprache nach Lhomond's Lehrweise. 8. brosch. . . . . 18 kr.

Lhomond's, Professors zu Paris, kurze französische Sprachlehre, welche die Grundzüge zur regelrechten Erlernung dieser Sprache, in einer eben so vollständigen als leicht faßlichen Methode, vor einigen Jahren zusammenstellte, wurde in kurzer Zeit in mehreren Auflagen u. Nachdrucken zu vielen 1000 Exemplaren selbst bis Rußland verbreitet und bewahrt gefunden.

Diese Methode auf die Erlernung der deutschen Sprache anzuwenden, haben die Verfasser gegenwärtiger Schrift, Lehrer an einer unserer ersten Erziehungs-Anstalten, mit entschiedenstem Erfolge versucht, und solche als Resultat ihrer glücklichen Erfahrung, besonders unseren mittleren und Gewerbsschulen, hier übergeben. Daß hiebei die gründlichste Wissenschaftlichkeit, die Benützung aller neueren Sprachforschungen, von den Verfassern genau beachtet worden, kann dem Sachkundigen nicht entgehen, und so wird sich diese Schrift zum Unterrichte wie für den Sprachlehrer gleich sehr empfehlen, wie sie denn auch bereits in mehreren der bedeutendsten Lehranstalten eingeführt ist.

Den verehrlichen früheren Bestellern zeigen wir hiemit an, daß Lhomond's Sprachlehre nun zu haben ist, und empfehlen dieselbe zu recht zahlreicher Abnahme.

Bamberg, den 18. März 1837.

Liter. artist. Institut.

c. Die Schlosserswittwe Anna Margaretha Weiß zu Wilseck starb am 29. Okt. 1836 mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testamentes.

Bezüglich ihrer Verwandtschaftsverhältnisse ist nur so viel bekannt, daß selbe eine geborne Kamelin,, Messerschmidstochter aus Bamberg gewesen sey.

Es werden sofort die allenfallsigen Intestaterben hiemit aufgefordert, sich als solche binnen 30 Tagen dahier nahmhaft zu machen, und gehörig zu legitimiren, als ausserdessen das Testament v. 12. Febr. d. Js. ihrerseits als anerkannt erachtet und die Erbschaft ohne Kaution an die Testamentserben resp. die Legatarie ausgeantwortet werden

Amberg, 31. Januar 1837.

Königl. bayer. Landgericht Amberg.
Lindig.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Heller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 79. Montag, 20. März 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 17. März. Resultat und Gegenstand der gestern bis halb 3 Uhr Nachmittags fortgesetzten Verhandlungen waren 1) Annahme des V. Art. des Landrathgesetzes mit den vom Abg. Willich und Abg. Dr. Gack vorgeschlagenen Modifikationen, jedoch des ersteren mit Weglassung des Zusatzes „auf Begehren." Diese Weglassung verdankt man vorzüglich den Erinnerungen der Hrn. Staatsministers in dem trefflichen Resumé, in welchem derselbe die ganze Verhandlung darstellte. Die darin ebenfalls enthaltene schöne Entwickelung über den Vorzug eines bloßen Aversums hinderte jedoch nicht, daß durch die Annahme jener Modifikation Diäten ausgesprochen wurden. 2) Annahme des Art. IV., nach Verwerfung mehrerer Modifikationen. 3) Annahme des Art. VI. wobei ein Modifikations-Antrag des Abg. v. Moy über den Schlußsatz ohne Unterstützung blieb, und daher auch nicht berathen wurde. 4) Bekanntmachung einer authentischen Interpretation über den Gesetzentwurf. Heute: Bekanntmachung des Einlaufs. Hierauf Berathung über die Anträge des 3. Ausschusses. Der erste Antrag veranlaßte eine Bemerkung des Abg. Pf. Tischer über das Deficit des O. D. Kreises, eine Gegenbemerkung des Hrn. Sts. M. der Finanzen, daß dieser Punkt hier keineswegs in Berührung komme; eine Frage des Abg. v. Hornthal über die Realisirung des erwarteten Ausscheidungsgesetzes, und eine beruhigende vorläufige Versicherung des Hrn. Finanzministers hierüber, worauf der erste Antrag, wegen Anwendung des Ausscheidungsgesetzes, einstimmig angenommen wurde. Dasselbe geschah bei dem zweiten Antrag, wegen jährlicher früherer Einberufung der Landräthe, wofür selbst die Schlußäußerung des Hrn. Staatsministers des Innern sprach. Der dritte Antrag, wegen Nichtberücksichtigung mancher Anträge des Landraths, erhielt von eben demselben Hrn. Minister die Aufklärung, daß die Absicht, nähere gründliche Instruktion vorausgehen zu lassen, den einstweiligen Aufschub einer Entschließung motivire, woraus also keine Nichtberücksichtigung folge. Der Antrag wurde aber fast einstimmig angenommen. Dagegen hatte besonders Abg. v. d. Tann gesprochen. In einer sehr ausführlichen und kraftvollen Rede, welche noch bei Abgang der Post dauerte, verbreitete sich O.-A.-R. Welsch zu dem vierten Antrag über die Competenz des Landrathes.

♂ **München.** Ständeversammlung. VIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.)

v. Kellner erkennt die Wohlthätigkeit des Entwurfs dankbar an, und stimmt auch dem Antrag des Ausschusses bey mit der Abweichung, daß er den Landraths Mitgliedern dieselben Reise- und Tag-Gelder zusprechen will, wie den Landtags-Deputirten. von Dobenek: Er habe als Mitglied des Landraths, zuerst als Sekretair später als Präsident Gelegenheit gehabt, die Vorzüge und Mängel des Landraths-Gesetzes kennen zu lernen. Zu dem parlamentarischen Leben der ständischen Verfassung gehöre Vorbildung und Uebung, der Land-Rath gebe Gelegenheit zur Uebung in der freien Rede, weil dort, wenn auch nur im kleinern Maßstabe doch viele Reden gehalten und Beschlüsse gefaßt werden müssen, ebenso zur Erweiterung der Geschäftskenntnisse, es kämen dort im Kleinen viele Gegenstände vor, die bei den Ständen berathen würden, z. B. das Kreis-Budget. Der Landrath äußere ferner den günstigsten Einfluß auf die Kreisbewohner, indem auch sie Kenntniß von den Berathungs-Gegenständen, Schlußfassungen erhielten; auf diese Art werde durch ihn das Interesse für das öffentliche Leben geweckt und belebt. Aber auch in materieller Beziehung seyen die Ländräthe von wesentl. Nutzen. Die Mitglieder desselben aus allen Theilen des Kreises legten ihre Erfahrung in den Protokollen nieder, und daraus sey schon so manches Heilsame entstanden. Dieses Gute könnte noch besser seyn, wenn der Wirkungskreis des Landrathes erweitert würde. Bis jetzt sey er nur eine begutachtende Stelle, ohne Entscheidung. Dieser Wirkungskreis könnte zwar nicht so ausgedehnt werden, daß er dem Bereiche der Stände-Versammlung gleich käme; allein es seyen noch andere Gegenstände, die blos den Landrath beträfen z. B. die Erhebung von Kreis-Umlagen, und fakultative Zwecke vorhanden, diese seyen gleichsam Steuern für die Kreise, die auch die Kreise selten festsetzen können. Es sollte dem Landrathe ferner zustehen, in Beziehung auf fakultative Zwecke die Zustimmung zur Verwendungs-Art zu geben, um nützliche Zwecke damit hervorzurufen. Die Ländräthe könnten den Kreis am beßten prüfen, deßhalb sollte auch die Ausführung an ihre Zustimmung gebunden seyn. Die Ersparungen sollten auch zu zweckmäßigen Anstalten für den Kreis verwendet, daher den Landräthen die Zustimmung darüber zugegeben werden. Die Regierung werde diese Kompetenz-Erweiterung gewiß gerne bewilligen, der Entwurf von Jahre 1828 beweise dieß. Bei dem Ausscheidungs-Gesetze sollte ferner als Grundprinzip angenommen werden, daß alles, was im Kreise zu verwenden sey auch dem Kreise an Mitteln zugewendet werde, wie z. B. bei der wichtigsten Kreis-Angelegenheit beim Straßen- und Landbau-Wesen dieß nicht der Fall. Ohne Competenz-Erweiterung wäre zu befürchten, daß die Landräthe nur noch der Form nach existiren, allmählich sich ganz auflösen würden. Es habe sich in den letzten Jahren gezeigt, daß die Mitglieder nicht mehr das Interesse an den Landräthen gehabt hätten, nicht sowohl wegen nicht bewilligter Diäten, als vielmehr wegen des beengten Wirkungskreises. Daher möge die Kammer den Landräthen einen größern Wirkungskreis verschaffen. Hinsichtlich der Wahlen sey die Analogie der Ständewahlen zweckmäßig; nur in Ansehung der relativen Stimmen-Mehrheit scheine ihm ein Bedenken obzuwalten; es könne besonders in der Klasse der Gutsbesitzer ohne Gerichtsbarkeit, welche so weit aus einander seyen und sich so wenig kennten, leicht einer mit sehr wenigen Stimmen in den Landrath treten. Es möchte daher in Beziehung auf relative Stimmenmehrheit eine Beschränkung stattfinden, allenfalls auf $\frac{1}{4}$ der Stimmen. — Auch in Beziehung auf die Ablehnbarkeit der Wahl scheine eine Lücke im Gesetz zu seyn, indem bei den adelichen Gutsbesitzern ein Gremium von 5 Mitgliedern über den Fall der Ablehnbarkeit nicht entscheiden könne, da die Wahlmänner aus dieser Classe sich nicht persönlich versammelten, und es könnte leicht der Fall eintreten, daß einer seine Ablehnung erklären würde, und dieß könnte dahin führen, daß gleich in einer der ersten Versammlungen gar nicht berathen werden könnte. Gesetzt den Fall 3 Kandidaten würden ablehnen, so müßte der Landrath

Digitized by Google

entscheiden, und bis er entschieden hätte, wäre der Landrath schon herum. — Es möchten daher die Gutsbesitzer aufgefordert werden, die allenfallsige Ablehnung sogleich beizufügen. Die Bestimmung in Ansehung der Taggelder sey gleichfalls erfreulich, denn würde man diese Bestimmung nicht aufnehmen, so würde es häufig schwer werden, Mitglieder genug zusammen zu bringen; wenn aber Diäten gegeben würden, so wäre dieß sicher nicht der Fall. Die letzte Bestimmung endlich wegen der Vertagung hält Redner gleichfalls für sehr zweckmäßig; dadurch daß ein Aversum gereicht werde, werde verhindert, daß eine zu große Verlängerung statt finde, die Mitglieder würden sich bemühen, in Zeit von 14 Tagen von ihren Geschäften frei zu seyn. Votum: Die Kammer möge S. M. den König bitten, den Wirkungskreis der Landräthe zu erweitern, übrigens werde dem Antrag des Ausschusses nach seinem ganzen Umfange beigestimmt. Willich: Sie haben nun schon viele Stimmen zu Gunsten des Entwurfs gehört, erlauben Sie, daß sich auch eine Stimme gegen denselben erhebt, und seyen Sie versichert, daß diese Stimme mit derselben innigen Ueberzeugung spricht, wie alle übrigen die für denselben gesprochen haben; — ich werde nicht ausschweifen m. H. Mehrere Redner haben die unbedingte Richtigkeit der faktischen Verhältnisse, die uns die Staats-Regierung in den Motiven gegeben hat, anerkannt, — ich kann dieses nicht; ich bezweifle keineswegs die gute Meinung, ich bezweifle keineswegs, daß ihre Absicht die ist, die geeigneten Mittel zur Abhülfe der Schwierigkeiten bei Vollziehung des Landraths-Gesetzes vorzuschlagen; allein ich bestreite die faktische Richtigkeit mancher Voraussetzungen, und es scheint mir, daß es an uns Deputirten ist, wenn wir uns überzeugen, daß die Staats-Regierung nicht gehörig belehrt ist, daß wir unsererseits den nöthigen Aufschluß darüber geben müssen. Ich will mich bemühen darzuthun, daß der Entwurf zu verwerfen sey, 1) weil er voreilig ist, 2) weil er auf irrige Motive gebaut ist, und 3) weil er nach seinen Resultaten keinen Vortheil, sondern wahre Nachtheile bringt, weil in Specie in Beziehung auf das Institut des Landraths der Grund zu seinem künftigen Verfall gelegt wird. Was die Voreiligkeit betrifft, so habe ich die Ehre zu bemerken, daß das Gesetz noch sehr neu ist; es ist im J. 1828 erschienen, kaum war es 3 J. alt, so wurde schon eine Veränderung damit vorgenommen, in Dingen, welche noch kaum durch die Anwendung in ihren Resultaten bekannt seyn konnten. Im J. 1831 wurde schon in Beziehung auf die adelichen Gutsbesitzer und Geistlichkeit eine Abänderung in der Art getroffen, daß nicht mehr die Hälfte der zu wählenden Kandidaten des Wahlkollegiums genommen werden, sondern daß sämmtliche Steuerbare als wählbar erklärt worden sind, also m. H. eine enorme Ausdehnung der Wählbarkeit. Sonst wurden im Jahre 1831 keine Veränderungen beliebt, obwohl durch einen Gesammtbeschluß auch auf Entschädigung angetragen wurde. Die Regg. selbst hat diesen Gesammtbeschluß abgelehnt, also selbst die Erklärung offiziell gegeben, daß es besser sey, die Landräthe nicht zu entschädigen. Ferner wurde in dieser hohen Kammer 1831 beschlossen, die einfache Stimmenmehrheit möchte an die Stelle der absoluten Mehrheit treten. Die Kammer der Reichsräthe war anderer Meinung, sie beharrte auf der absoluten Majorität, weil sie hierin, einen bedeutenden Fortschritt erkannte, und unsere Kammer trat am Ende dem Beschlusse der Reichsräthe bei, und es blieb bei der absoluten Stimmenmehrheit; nun im J. 1837 bietet uns die Staatsregierung dasselbe an, was sie im J. 1831 selbst verworfen hatte, sie bietet dasselbe an, was durch den einhelligen Beschluß beider Kammern verworfen war, nemlich die relative Stimmenmehrheit. Nun aber m. H. hat seit dem J. 1831 nur eine einzige Wahl von Landraths Kandidaten stattgefunden, und es fragt sich, ob die unbedingte Nothwendigkeit der Abänderung des Wahlsystems als eine der wesentlichsten Grundlagen des Landraths, und ob ebenso während dieser kurzen Zeit die unbedingte Nothwendigkeit einer Entschädigung in der Art hergestellt ist, daß ohne diese Abänderung das Landrathsgesetz nicht mehr bestehen könne. Diese letzte Wahl ist um so weniger geeignet, eine solche Nothwendigkeit zu begründen, als sie mit einer Schnelligkeit angeordnet und vollzogen worden ist, welche eine Verständigung unter den Wählern unmöglich machte. Die Gesetze sollen Normen für jetzt und künftige Zeiten seyn, sie sollen wohl überlegt und auf den Zustand des Volks gebaut seyn. Wenn wir diese Voraussetzung von dem Gesetze vom Jahre 1828 annehmen dürfen, so frage ich, sind seit jener Zeit hinlängliche Erfahrungen gesammelt, um das Gesetz in seinen Grundlagen zu erschüttern?" Das Schwanken in der Gesetzgebung ist eines der größten Uebel, es entzieht dem Gesetze Vertrauen und Achtung. Bemerken Sie m. H., daß bei dem Gesetze vom J. 1828 schon die ersten Veränderungen von dem primitivem Landraths-Gesetze des Rheinkreises abweichen. 3 Jahre später wurde dieß Gesetz wieder verändert, und nun soll im J. 1837 das vom Jahre 1831 wieder verändert werden. Es kann wohl der Fall eintreten, daß im J. 1840 wieder ein Entwurf eingebracht wird; auf diese Weise wird durch die Gesetzgebung nichts erreicht, und ich begründe hiemit meine Behauptung auf Voreiligkeit, und lasse erst durch die Erfahrung und die Zeit, wo andere Ansichten herrschen, zum Gesetz Verändern mich bewegen. Zum Zweiten behaupte ich, daß die Motive des Entwurfs irrig seyen. In dieser Beziehnng und in specie rücksichtlich der Aufhebung der Ablehnung der Wahl wegen Nichtentschädigung der Landräthe kann ich nicht glauben, daß der Zustand, den die Staatsregierung schildert, in Bayern allgemein sey. Das Volk, m. H., das jeden Augenblick bereit ist, für seinen König Gut und Blut, Leib und Leben hinzugeben, sollte dieß Volk in seiner Mitte diejenigen Männer nicht finden, welche zur Wahl nothwendig sind, welche bereit wären, einige Gulden, einige Batzen etliche Tage für das Wohl ihres Kreises, für das Wohl ihrer Mitbürger zu opfern! Unmöglich! Jeder Kreis hat beinahe eine Einwohnerzahl von ½ Mill., und braucht nur 24 Wahlkandidaten, und diese m. H. sollte man nicht unter den höchst Besteuerten finden, die bereit wären, diese Ausgabe mit Freude zu bringen! Ich kann es mir nicht denken, daß so wenig Gemeinsinn, so wenig Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten vorhanden sey. So wenig Ehrgeiz unter unserm Volke kann ich nicht zugeben. Gibt es eine höhere Ehre, als von seinen Mitbürgern in die Mitte der Kreis-Versammlung berufen zu werden, als Freund des Landes, als Mann von anerkannter Wichtigkeit, von Charakterstärke, von Geistesthätigkeit zum Wohle seines Kreises mitzuwirken, der k. Regierung mit Offenheit die Gebrechen des Kreises zu schildern, und zu ihrer Abstellung auf diese Weise mitwirken zu können. Und eben dieses Hochgefühl, welches durch Erlangung einer solchen Stellung erworben werden muß, kann die kleinen Opfer, die man gerne bringt, nicht berücksichtigen. Und was ist es denn, was man von dem Manne des Vertrauens fordert? Gewöhnlich ist derselbe ein wohlhabender Mann, diesem kann eine kurze Entfernung vom Hause, eine kleine Ausgabe, die man fordert, unmöglich schwer fallen. Uebriges meine Herren, wo traten diese Schwierigkeiten ein? Ich will in dieser Beziehung den Kreis, der mich gesendet hat, verwahren. Allen Deputirten muß es erlaubt seyn, solche faktische Irrthümer zu berichtigen. Ich verwahre meinen Kreis gegen die Behauptung der Staatsregierung. Ich behaupte, daß im Rheinkreis keine Ablehnung der Wahl wegen Nichtentschädigung vorgekommen sey; ich behaupte, Jeder wünscht gewählt zu werden, Jeder nimmt die Wahl mit Freude an, und vollzieht sein Geschäft mit Liebe. Ich zweifle nicht m. H., daß ähnliche Verhältnisse auch in den übrigen Kreisen existiren, und ich erwarte von den Deputirten dieser Kreise Aufklärung

Digitized by Google

hierüber, und wenn sich vielleicht in einzelnen Theilen Wahl-Ablehnung finden sollte wegen Nichtentschädigung, so frage ich, ob diese geträumten Schwierigkeiten ein genügendes Motiv seyen, ein anderes Gesetz hervorzurufen. Dieß Gesetz zielte auf Abstellung und Aufhebung einer der edelsten Grundlagen unsers Landraths-Instituts. Das Gesetz vom J. 1828 unterstellt das Gefühl, von dem hier die Rede ist, dem ganzen bayer. Volke, das Gesetz wurde von der Staatsregierung gegeben, welche die wahren Begriffe von dem Zustande des Volkes hatte. Ich frage, was ist denn seit 1828 geschehen, ist dieß Gefühl zu Grunde gegangen, ist es getödtet worden? Uebrigens m. H., liegt hierin die beste Autorität, die ich im J. 1837 der Staatsregierung entgegen stellen kann, es ist die Autorität vom J. 1831. Die Nation ist nicht daran gewöhnt, für ihre patriotischen Dienste sich überall remunerirt zu sehen. Außer diesem Dienst gibt es im Rheinkreise noch viele andere. Der Bürgermeister, dessen Amt als eine Ehrencharge angesehen wird, wird nicht bezahlt, eben so der Dienst der Geschworenen nicht. — Es ist kein Beispiel, keine Schwierigkeit zur Aufhebung des Gesetzes gegeben. (Redner führt hier ein Beispiel aus dem Rheinkreise an, nach welchem in einem Jahre die Landräthe zweimal zusammen treten mußten, da es damals darauf angekommen sey, den Rheinkreis mit einer Zollinie zu umgeben, und hiezu Vernehmung des Landrathes gesetzlich erfordert worden sey — bei dieser zweiten Landrathsversammlung habe auch nicht ein Mitglied gefehlt, allein während der Landrath im Begriff gewesen, bemerkt Redner, sein Gutachten gegen die Zollinie abzugeben, sey diese schon beschlossen gewesen, die Mitglieder hätten es in der Zeitung gelesen. —) Ich komme nun auf die Motive in Bezug auf die absolute Stimmenmehrheit, fährt er fort: diese ist nicht so schwer zu erreichen, man übereile nur die Wahl nicht, man lasse den Wählern Zeit zur Einsicht der Wahllisten, sie werden sich bald miteinander verständigen, und das Resultat wird auch bald mit absoluter Stimmenmehrheit auch mit einem Skrutinium ausfallen. (Redner führt auch hier eine Wahl im Rheinkreis als Beispiel an, wobei in einem Wahlskrutinium 29. Kandidaten gewählt worden seyen). Und so fährt er fort, wird die Praxis immer die rechten Mittel finden, wie das Gesetz richtig anzuwenden ist. Auch die verschiedensten Wahlmänner können sich vereinigen, daß sie doch nur die geeignetesten Kandidaten wählen. Wenn sich die Wahlmänner nicht kennen, bleibt freilich nichts anders übrig, als auf fremde Empfehlung zu geben, und so wird man, von mehreren Deputirten des Kreises denjenigen herausfinden, der der würdigste ist. Ich behauptete ferner, daß das Gesetz nie Vortheil sondern nur Nachtheil bringend seyn kann. Sobald die Landrathstelle aufhört, eine Ehrencharge zu seyn, so verliert sie unstreitig ihre schönste Eigenschaft, ihren schönsten Werth. Die Motive sprachen von Zahlung und Entschädigung, hiedurch wird das Amt der Landräthe herabgezogen zum Lohndienst, es wird sich Mancher darum bewerben des kleinen Verdienstes und nicht der öffentlichen Wohlfahrt wegen, denn er weiß er bekömmt 20 fl. Reisekosten, 35 fl. aversum zusammen 55 fl. — Wenn er gleich am Anfang der Versammlung nicht eintrifft, bringt er seine Entschuldigung vor, unterzeichnet das letzte Sitzungsprotokoll, fasset 55 fl., und geht nach Hause zurück. Was weiter die relative Stimmen-Mehrheit angeht, so halte ich diese für nachtheilig, und warne dagegen weil diese für das Landraths-Institut die höchste Gefahr bringt. Im J. 1828 ist hier die Rede gewesen von dem schlechten Princip der relativen Stimmen-Mehrheit, und man glaubte dort, einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan zu haben, indem man die absolute Stimmen-Mehrheit einführete; ich glaube nicht, daß wir heute daran sind, einen Rückschritt zu thun, die absolute Stimmen-Mehrheit aufzugeben, und zwar wegen einiger Schwierigkeiten, welche sich in der Anwendung der Gesetze vorhin gezeigt haben. Ich habe Ihnen schon gezeigt, m. H.! wie diese Schwierigkeiten beseitiget werden können; gleichwie sich jede Gesellschaft untereinander bespricht, so kann es auch geschehen in diesem Bezuge auf die Wahl; es werden gewisse Personen als die tüchtigsten bezeichnet, und auf diese Art wird es nicht schwer werden, die absolute Stimmen-Mehrheit herauszubringen; ich halte dieses für das Institut für höchst wichtig, weil nur auf diese Art die wahrhaft geeignetsten Kandidaten gewählt werden, außerdem muß alles Vertrauen verschwinden, weil gerade hiedurch die tüchtigsten Mitglieder umgangen werden können, und glaube, daß hierin große Gefahr liege, weil Leute in das Institut eintreten, welche nicht wahrhaft auserlesen sind, denn nur die Eliten des Volkes sollen den Landrath bilden. Ist dieses nicht der Fall, so werden die Protokolle bald minder wichtig, und dieses Institut wird in sein Nichts zurückkehren, von dem es im J. 1828 ausgegangen ist; — also, m. H.! ist die absolute Stimmen-Mehrheit gewiß wünschenswerth für das Gedeihen und Emporblühen des Landrathes, wenn gleich die Staatsregierung in ihren Motiven das Gegentheil ausspricht. — Zum Schlusse, m. H.! ich muß ohnehin für Ihre Nachsicht danken, erlaube ich mir nur eine Hauptbemerkung, welche der Staatsregierung, wie es mir scheint, in ihren Motiven entgangen ist, was das Wichtige sie in Beziehung auf die absolute Stimmen-Mehrheit ist; ich finde nichts davon in den Motiven, auch nichts in dem Vortrage. Man will durch die relative Stimmen-Mehrheit die Wahl des Landrathes wieder in die Kategorie der gewöhnlichen Wahlen bringen, wie sie bei den Deputirten besteht; — allein, m. H.! man vergißt den wesentlichen Unterschied in Absicht auf die Zahl der Wählbaren. Bei dem Landrathe ist die Zahl der Wahlbaren nicht so beschränkt, wie bei den Deputirten; — bei letzteren ist die relative Stimmen-Mehrheit schon eine bedeutende Zahl. Wenn die Rede ist von einer Wahl, wo wohl Tausend Wählbare sind, so frage ich, ob es wohl dieselbe Wahl ist, wenn in einem Gremio nur wenige Mitglieder sind. Bei der relativen Stimmen-Mehrheit müssen sich die Stimmen in's Unendliche zersplittern. Hierin, m. H.! mag auch der Grund liegen, warum man im J. 1831 auf die Beschränkung kam, daß man aus dem Gremio der Wahlmänner nur die Hälfte nahm; — ich finde also durchaus keinen Grund, eine absolute Stimmen-Mehrheit abzugeben, weil es dem Institut das Vertrauen rauben würde, das es nothwendig hat. Uebrigens, m. H.! haben wir im J. 1831 den Gesammtbeschluß der absoluten Stimmen-Mehrheit gefaßt, und ich hoffe, die Kammer wird auch heute dieses Princip noch festhalten. Was die letzte Bestimmung des Gesetzentwurfs angeht, nämlich im Falle der Auflösung, so halte ich diese Bestimmung für unnütz, erstens ist dieser Fall noch nicht eingetreten, und wird sobald nicht eintreten, für die Kompetenz der Landräthe ist in dieser Beziehung — nicht viel zu besorgen; der Landrath muß alle Jahre einberufen werden. Die neue Wahl muß in jedem Falle schon deßwegen in ganz kurzer Frist vorgenommen werden, deßwegen halte ich diese Bestimmung für überflüssig. — Dieses, m. H.! sind die Gründe, welche mich bestimmen, nach meiner innigsten Ueberzeugung gegen den vorgelegten Gesetzentwurf zu stimmen. (F. f.)

München, 16. März. (Münch. p. Z.) Vorgestern Nachmittags 3 Uhr wurde einer Deputation des hiesigen Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten die Ehre zu Theil, Ihrer Majestät der Königin in feierlicher Audienz eine Dank-Adresse der Stadtgemeinde für die vielen, während der Dauer der Brechruhr, empfangenen Wohlthaten, überreichen zu dürfen. Ihre Majestät empfing die Deputation mit der Allerhöchstderselben eigenen Huld und Milde und äußerten insbesondere daß Allerhöchstsie gleich beim Beginne der verderblichen Epidemie mit Ihrem erhabenen Gemahle den festen Entschluß gefaßt habe, Allerhöchstihre getreue Residenzstadt, in der Sie schon so viele Freuden genossen, auch in den Tagen des Drangsals durchaus nicht zu verlassen.

* **Bamberg**, 19. März. Gestern traf Herr **Davis**, als Abgeordneter der Handelskammer von Mainz, hier ein, um die Zustimmung Bambergs zu einem Schifffahrts-Vertrage zwischen den vereinigten Bayerischen Mainstädten und Mainz zu erholen. Die übrigen Vereinsstädte hatte derselbe bereits bereist, und sich mit ihnen über die Vertrags-Punkte, welche im Wesentlichen, bis auf einige Ausnahmen, dieselben sind, als in dem Kölner Vertrage, geeiniget. Nach einer mehrstündigen Conferenz auf dem Rathhause wurde dem Vertrage von dem hiesigen Handlungs- und Schifffahrts-Vorstande beigetreten, wornach nun derselbe für alle bayerischen Mainstädte, als zu Stande gekommen zu betrachten ist. Die schnelle Schlichtung dieser Angelegenheit ist um so erfreulicher, als schon bei Abschließung des Vertrages mit Köln auf einen Vertrag mit Mainz gerechnet, und bei Entwerfung der gemeinschaftlichen Rangliste für die vereinigten Städte hierauf Rücksicht genommen wurde. So ist nun an die Stelle unserer früheren factischen Schifffahrts-Verbindung mit Mainz eine rechtliche, als Folge der vereinigten Stellung der bayerischen

Digitized by Google

Mainstädte, getreten. Es ist zu erwarten, daß auch mit Frankfurt der Abschluß eines Schifffahrts-Vertrages nicht ferne ist, zudem Mainz in dem gegenwärtigen Vertrage einige Concessionen durch Frachtermäßigungen erhielt, welche für Frankfurt nicht gleichgültig seyn können.

** Frankfurt, 17. März. Eine besondere Fabrikthätigkeit gibt sich immermehr auch in dem nahen Hanau kund, und die Wohlfeilheit des Grund und Bodens daselbst zur Aufführung von Fabrikgebäuden, die billige Lebensart, so wie der dadurch bedingte billigere Arbeitslohn leisten den Fabrikunternehmungen daselbst besondern Vortheil, der, z. B. in Frankfurt, nicht erzielt werden kann. — Wie sich's voraussehen ließ, so bleiben die Unterzeichnungen für die Actien der Eisenbahn auf dem rechten Mainufer fortwährend Gegenstand besonderer Nachfrage. Seither sind diese Unterzeichnungen fast jede um mehr als zehn Gulden im Preis gestiegen, und werden nun schon mit mehr als einhundert Gulden bezahlt. Von einem festen Kurs kann aber dabei noch keine Rede seyn, da die Actien selbst in ihrem Betrage, und die Summe, die auf die Unterzeichnung von 10,000 fl. kommt, noch nicht bestimmt sind. Welch großes Vertrauen man aber in diese Unternehmung setzt, beweist eben diese außerordentliche Nachfrage nach den Unterzeichnungen, sowohl hier, als auch besonders im Herzogthum Nassau, wo unsere Spekulanten sich jetzt herumtummeln. Daß manche, ja vielleicht viele Unterzeichnungen, von unsrem Eisenbahncomité als ungültig erkannt worden, behauptet man zwar, allein etwas Gewisses darüber wird man erst aus einer zu erwartenden deßfallsigen Bekanntmachung des Komitee's ersehen. Leicht kann es sich treffen, daß manche Unterzeichnung verkauft worden, die nun nichts gelten soll. Jedenfalls hegt man aber das Vertrauen zu unserm Eisenbahncomite, daß es sich keine Willkührlichkeiten zu Schulden kommen lassen wird. — Unter den deutschen politischen Flüchtlingen in Paris, welchen der längere Aufenthalt von der französischen Regierung theils in Paris, theils in ganz Frankreich neuerdings nicht mehr gestattet werden soll, nennt man auch die HH. Venedey und Kolloff. Ersterer war bekanntlich Redakteur des in Paris erschienenen „Geächteten"; letzterer ist Korrespondent und Mitarbeiter deutscher Zeitschriften. — Ununterbrochen laufen hier Nachrichten von unsern politischen Gefangenen vom Hardenberg ein; sie äußern sich so zufrieden und beruhigend in jeder Hinsicht über den dortigen Aufenthalt, daß auch diejenigen eines Bessern sich überwiesen finden müssen, welchen die Wegführung der politischen Gefangenen anfangs große Besorgnisse einflößte. Die hiesige Censur soll übrigens, wahrscheinlich auf höhere Anordnung, den Abdruck der Beschlußnahme der gesetzgebenden Versammlung in der Sitzung vom 8. d., bezüglich der Wegführung der politischen Gefangenen, in den hiesigen Blättern das Imprimatur nicht ertheilt haben. — Der Artikel über Börne, den Dr. Beurmann im „Frankfurter Telegraph" lieferte, sprach allgemein sehr an. Wünschenswerth bleibt es aber sehr, eine umfassende Besprechung Börne's, namentlich als Schriftsteller, von einer gleichgewandten Feder zu erhalten. So wie die österreichische, dürfte wohl auch jede andere deutsche Censur darin nachsichtsvoll seyn. — Eine hochbetagte Frau dahier hatte das Unglück vor einigen Tagen, der Flamme im Ofen zu nahe zu kommen, wodurch ihre Kleider angezündet wurden. Die Frau verbrannte, da Hülfe zu spät kam.

≙ Hamburg, 15. März. Unserer sogenannten allgemeinen Versorgungs-Tontine, die seit 15 Jahren besteht, droht der Untergang. Ein Interessent derselben hat eine Circularnote an alle Mitinteressenten verfaßt und in Druck gegeben, aus welcher hervorgeht, daß die Anstalt auf fehlerhafte Prinzipien gegründet ist, die ihr ferneres Bestehen nicht gut möglich machen. Als Auflösungsprinzip macht der Verfasser der Circularnote folgenden Vorschlag: „Alle Aktien der lebenden Interessenten werden für die geleisteten Beiträge, sie mögen zum Vollen geschehen, oder zum Theil noch in Rückstand seyn, so viel oder so wenig auch die geschehene Einzahlung betragen mag, nach Abzug der etwaigen erhobenen Gewinne, und mit Hinzufügung von Zinsen bis zu einem gewissen gemeinschaftlichen Termin zu Kapital gerechnet; die schuldigen Leibrenten hingegen werden nach Annahme einer wahrscheinlichen Lebensdauer durch Zinsenkürzung gleichfalls bis zu demselben Termin auf Kapitalfuß reducirt, und auf die dergestalt constituirte Passiv-Masse wird die Aktiv-Masse der vorräthigen Fonds pro rata vertheilt. Alle Theilnehmer werden damit zufrieden gestellt, für die precären Ansprüche der Leibrenten soll ein baares Kapital geboten werden, und schwerlich wird sich Jemand weigern, einen dargebotenen sichern und baaren Gewinn für einen unsichern und künftigen anzunehmen." Da das Direktorium der Anstalt fortwährend die beruhigendste Auskunft über die Verhältnisse gegeben hatte, so machte die Circularnote unter den Interessenten nicht geringes Aufsehen, und da die Gründe, mit welchen zum Liquidiren der Anstalt angerathen wird, sehr einleuchtend sind, so dürften wohl viele Interessenten sich veranlaßt fühlen, den Antrag auf Liquidation zu unterstützen, zu welchem Behufe ein Schreiben bei einem Notar zur Mitvollziehung ausgelegt ist.

Frankreich.

Paris, 15. März. (J. d. Deb.) Die Kammer der Deputirten hat gestern die Diskussion über das Gesetz den Sekundär-Unterricht betreffend, begonnen. Die Diskussion war weder lebhaft noch warm. Hr. von Tracy hat nach seiner Gewohnheit unser Unterrichtssystem angegriffen, ein anderes Mitglied der Opposition Hr. v. Sade hat es mit vielem Scharfsinn und Geist vertheidigt, die Diskussion wird morgen fortgesetzt werden. — Hr. v. Laborde ist von der Deputirtenkammer zum Berichterstatter über die Abtretung des Grund und Bodens, wo ehemals der erzbischöfliche Pallast gestanden hatte, an die Stadt Paris, ernannt worden und wird seinen Bericht in einigen Tagen erstatten.

Der Charivari war belangt wegen eines Artikels in der Manier der Cormeninschen Epistel über die Apanage des Herzogs von Nemours; gestern hat ihn die Jury freigesprochen. Fonfrede findet in diesem Ereigniß einen neuen Beweis von der anti-gouvernementalen Schwache der Staatsgewalten. — Der Artikel des Charivari bezog sich auf die Mitgabe für die Königin der Belgier, war überschrieben: „Eine Million, wenns gefällig ist!" und hatte zum Motto die Verfügung des Strafsgesetzbuchs, wodurch das Betteln verboten wird. Dagegen ist der Gerant der „Quotidienne" Graf von Lostanges, wegen eines Artikels über die geheimen Fonds der Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen die Regierung beschuldigt, von den Assisen zu zweimonatlichem Gefängniß und zu 2000 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden, obgleich Hr. Berryer in seiner Vertheidigungsrede sagt, der Autor dieses Artikels habe sich nur des Rechts bedient, die Handlungen der Regierung zu critisiren. — Die Instruction des Meunierschen Prozesses hat zu bedeutenden Aufschlüssen geführt. Es scheint gewiß, daß Meunier nicht allein vor den Pairshof kommen wird; außer Lacaze und Lavaux sollen noch drei andere Individuen stark gravirt seyn.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 13. März, halb vier Uhr. General Evans hat am 10. März in der Frühe angegriffen; er hat sich nach und nach der Höhen von Amezagona und aller Verschanzungen der Carlisten ermächtigt. Hierauf hat er einige Demonstrationen gemacht, indem er die Bewegungen der Generale Saarsfield und Espartero erwartet. Der Verlust (in den Gefechten) war auf beiden Seiten gleich. General Saarsfield ist am 11. März mit 10,000 Mann aufgebrochen, und lagerte an demselben Tage in der

Digitized by Google

Ebene von Izurzun. Espartero ist am 11. März in Durango eingerückt. Eine seiner Colonnen hat 500 Gefangene gemacht. (Durch die Nacht unterbrochen.)

Spanien.

⊙ Endlich scheint das blutige Drama, das seit 4 Jahren Spaniens Boden, die nordischen Provinzen insbesondere, mit Blut tränkte, und namenloses Elend für Land und Volk herbeiführte, seiner Entwickelung näher zu rücken. Die christinischen Generale scheinen endlich aus dem lethargischen Schlafe, der sie befangen hielt, erwacht zu seyn, und nach einem gemeinsamen Plane zusammenwirkend die Faktion, welche in den Eingeweiden des Landes sie zerfleischend sich festgesetzt hatte, erdrücken zu wollen. Von allen Seiten her kommen Berichte, daß die Generale Evans, Saarsfield, Espartero, mit der Nord- und Centralarmee ihre Bewegungen begonnen haben, und daß es bereits nach heftigen Kämpfen ihnen gelungen ist, ihre karlistischen Gegner zurückzudrängen. Die Sentinelle des Pyrenees vom 11. März gibt folgende Nachrichten aus Behobie vom 10. 7 Uhr Abends über die Bewegungen des Generals Evans: Diesen Morgen, gegen 4 Uhr hat eine Colonne Anglo-Christinos, die 13 — 14000 Mann stark seyn soll, und zwei Geschütze hat, ihre Bewegung auf Hernani gemacht. Der Angriff fand auf Seite der königlichen Straße statt. Bis 5 Uhr Nachmittags vernahm man die Kanonade, und ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer schien begonnen. Die Carlisten haben, wie man versichert 10 — 11 Bataillons, welche die Linie vor St. Sebastian bilden, und welche die Christinos durchbrechen wollen, bevor sie an die Ufer der Bidassoa vorrücken, und den Angriff auf Irun und Fontarabia versuchen. Auf der Seite von Renteria erhoben sich sehr dicke Rauchwolken, und wahrscheinlich sind einige Häuser dieses Dorfes in Brand gesteckt worden. Bemerkenswerth ist, daß zu Irun und Fontarabia jede Communikation mit der französischen Grenze untersagt wurde, obgleich sehr viele Mundvorräthe von daher dorthin kommen sollten. Die Gabarren, welche gewöhnlich den Dienst zwischen den beiden Ufern der Bidassoa versehen, konnten nicht abfahren. Um 3 Uhr standen die karlistischen Vorposten noch zu Oyarzun, und die Christinos zu Astigarraga. Guibelalde konnte mit dem karlistischen Armeekorps nicht kommuniziren. — Diesen Morgen gegen 11 Uhr ist ein französisches Bataillon vom 57. Regiment, das in Saint Jean de Luz in Garnison liegt, bis Croix des Bouquets vorgerückt. Der General Noguès ist ebenfalls daselbst angekommen. — Das 10. englische Bataillon, unterstützt von einem andern spanischen Bataillone, hat so zu sagen im Sturm das Fort von Amezagara genommen; es war daselbst ein furchtbares Blutbad, aber zuletzt sind die Carlisten zurückgewichen. Das Wirthshaus von Amezagana war gegen 8 Uhr Morgens von den Christinos genommen worden, um 10 Uhr nahmen es die Carlisten wieder; hier fand der Hauptkampf statt; um 5 Uhr Abends war noch kein bestimmtes Resultat erlangt, obgleich die Linie durchbrochen war. Die Christinos sind bis gegen Astigarraga vorgerückt. Irun schien in Schrecken versetzt. — Man sagt, Espartero habe seine Bewegung ebenfalls begonnen, und man erwartet seine Mitwirkung; Iriarte rückt gegen das Bastanthal vor; alle Meinungen stimmen darin überein, daß eine allgemeine Bewegung begonnen habe. Wann der Angriff auf Fontarabia statt haben werde, weiß man noch nicht, und glaubt auch nicht, daß er diesen Morgen zur Zeit der Ebbe unternommen worden ist. Die Truppen von Pampeluna und Bilbao haben gleichfalls ihre Bewegung ausgeführt. Die Reservearmee und die Division der Ribera haben sich dem Ebro genähert. General Saarsfield hat in einem Tagsbefehle den Truppen bei ihrem Marsche gegen den Feind die strengste Disziplin anempfohlen. — Die Carlisten haben den Plan zu einer Expedition in Castilien noch nicht aufgegeben, im Gegentheil sie ist bisher nur aufgeschoben worden, weil der Prätendent wollte, daß das Corps, welches dahin vorrücken sollte, vollständig bewaffnet und equipirt sey. Diese Expedition soll aus 10,000 M. bestehen, darunter eine Eskadron Cavallerie; bereits haben diese Letzteren, so wie 6000 Mann Infanterie, ihre Kleidungsstücke erhalten, und sind bereit, ins Feld zu rücken. — Das Kriegsgericht, welches den General Gomez richten sollte, hat sich noch nicht wieder versammelt, in Folge der Verhaftung von fünf Offizieren, seinen Mitschuldigen, unter denen sich auch sein Sekretär befindet. Diese Verhaftungen sind erfolgt in Folge von Noten, die Cabrera durch einen Offizier an Don Carlos gesendet hat. Das Kriegsgericht, das sie richten soll, wird neu gebildet werden, und man glaubt, daß der General Gomez erschossen werde. — Die Stadt Tolosa ist in diesem Augenblicke ganz von carlistischen Truppen umgeben. In den carlistischen Waffenfabriken befanden sich eine Menge Flinten, die wegen Mangel an Fonds nicht fertig gemacht worden waren; zahlreiche Arbeiter sind nun damit beschäftigt, um sie nach ihrer Vollendung an die Mannschaften der neuen Aushebung zu vertheilen.

St. Sebastian, 10. März. — 10 Uhr Morgens.) Endlich hat die so lange erwartete Bewegung unserer Truppen diesen Morgen zwischen drei und vier Uhr begonnen. In der Richtung von Hernani hören wir Artillerie- und Gewehrfeuer. Wir wissen nicht, ob der Angriff bei Astigarraga oder Uriarte statt hatte. Schon sind 250 Verwundete in die Stadt gebracht worden. Der Kampf ist ebenso mörderisch, als erbittert. Lord John Hay ist an Bord. Man glaubt, daß er morgen früh, bei eintretender Fluth, vor Fontarabia erscheinen wird. Die Positionen von Arnerraga sind diesen Morgen von unseren Truppen genommen worden.

Bayonne, 11. März. Vorgestern ließ General Evans dem General Harispe seinen definitiven Entschluß anzeigen, am folgenden Tag gegen Ernani vorzugehen. Um 10 Uhr Abends ging ein Adjutant nach St. Sebastian ab; er überbrachte Depeschen des Generals Harispe für den General Evans, worin diesem mitgetheilt wird, daß die franz. Regierung die Erlaubniß bewilligt hat, die Artillerie, die für nöthig erachtet würde, von Socoa aus über das franz. Gebiet nach dem von den Christinos besetzten Brückenkopf an die Bidassoa zu bringen.

Madrid, 6. März. Hr. Calatrava ist noch immer krank; an der Börse sagte man, er werde nach seiner Wiederherstellung eine Abänderung des Cabinets dahin treffen, daß die HH. Mendizabal und Lopez austreten, jener als Botschafter nach London, dieser als Geschäftsträger nach Mexiko gehen würden. — In Arragonien soll eine Carlistenbande eingefallen seyn, auch Catalonien wird von zahlreichen Faktionen sehr beunruhigt. Die Mancha durchzieht Pallilos mit 300 Reitern und 100 Fußgängern; ein von ihm versuchter Angriff auf Torremilano mißglückte.

Italien.

△ Rom, 10. März. Die als Andenken an die Gründung des neuen Museums hetrurischer Alterthümer vom wackern Künstler Pietro Girometti geprägte Medaille wurde von Sr. Heiligkeit an mehrere hiesige Gelehrte als Auszeichnung verliehen. Auf der rechten Seite sieht man das wohlgetroffene Bildniß Sr. Heiligkeit mit der Umschrift: Gregorius XVI. Pontifex Maximus Anno VII.; um beide ist ein Kranz mit in einander geflochtenen Lorbeer- und Eichenblättern. Auf der Kehrseite sieht man die Stadt Rom personifizirt, in Majestät sitzend, ein Genius zeigt ihr die alten Vasen und Broncearbeiten. Unterhalb ist das Epigraph:

NOVVM. AED. VATICAN.
DECUS
MDCCCXXXVII.

Digitized by Google

* Neapel, 8. März. Graf Matuschewitz, k. russ. Gesandter an unserm Hofe wird nächstens seine Reise nach England antreten. Bis zur Ernennung eines neuen Gesandten wird Hr. v. Happe als Chargè d'Affaires die Geschäfte besorgen. Graf Stakelberg, der frühere russische Gesandte, welcher sich angeblich zur Herstellung seiner leidenden Gesundheit nach Paris begeben, wird, wie wir mit Bestimmtheit wissen, nicht mehr hieher kommen. — In Pompeji werden Voranstalten getroffen, um in Gegenwart unserer jungen Königin, die täglich mehr Popularität gewinnt, Ausgrabungen von bedeutenden Umfange zu unternehmen. — Hier ist die Cholera, dem Himmel sei Dank, so gut als gänzlich erloschen zu betrachten, dagegen erhielten wir Nachrichten von ihrem Ausbruche in Castelpoto, nahe an der römischen Gränze, wo sie verheerend auftrat, und so leider die den Verkehr hemmenden Sanitätsmaßregeln des Kirchenstaates auf noch längere Zeit in Wirksamkeit erhalten wird.

Dännemark.

Kopenhagen, 10. März. Das heutige Bulletin über das Befinden des Königs lautet, wie folgt: „Se. Maj. haben in der verwichenen Nacht etwa 5 Stunden Schlaf gehabt, und ihr Befinden ist wie in den vorigen Tagen." (H. K.)

Türkei.

Konstantinopel, 15. Febr. Ein seltsames Begegniß, ein Beweis von der Aufregung des türkischen Fanatismus, hat neulich den Sultan in Bestürzung gesetzt. Er machte, von seinem gewöhnlichen Gefolge begleitet, einen Ausritt, und wollte eben, ganz in der Nähe der Stadt, über eine Brücke reiten, als plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, ein Derwisch vor ihm aufstund und Sr. Hoh. den Weg versperrte. „Giaur-Pascha" (ungläubiger Herrscher), „Verräther an Deinem Glauben, abtrunniger und gottloser Fürst!" — Dies war die Anrede des Derwischs, auf welche eine diesem Anfang entsprechende Fluth von Verwünschungen und Ausdrücken des Abscheus folgte. Er hielt dem Sultan feierlich vor, wie er das Reich und seine Verfassung zerstöre, den Glauben Mahomeds untergrabe, und geradezu den Untergang des Islamismus einleite. Der Sultan war eine Zeit lang wie gebannt, wendete dann schweigend sein Pferd, ritt heim, und schloß sich ein. Auf Befehl des zuständigen Beamten wurde der Derwisch festgenommen und erdrosselt, aus Ehrfurcht vor seiner großen Heiligkeit jedoch nicht in den Bosphorus gestürzt, sondern seinen Brüdern, den Derwischen, übergeben. Sie hüllten ihn in Leichengewänder, als — oh des Wunders! — in derselben Nacht ein Heiligenschein den Leichnam umgab, und alle Gläubigen mit Bewunderung und Ehrfurcht vor dem „Märtyrer des Glaubens" erfüllte. Die Erzählung von dem Wunder, durch tausend Zungen verbreitet, regte alle Moslemin aus ihrer Apathie auf, und das Volk war sichtbar aufgereizt. Der Sultan beeilte sich, den drohenden Sturm zu beschwören, und seine Rechtgläubigkeit auf eine unzweifelhafte Weise an den Tag zu legen. Er ließ deßhalb ein Dekret ergehen, welches die pünktlichste Vollziehung der kirchlichen Pflichten, Beten und Baden an bestimmten Tagszeiten, bei schweren Strafen für die Uebertreter gebietet. Alle zuwiderhandelnden Freigeister bekommen die Fastonnade, ohne Appellation, ohne Rücksicht des Standes. Auf allen Straßen dieser Hauptstadt sieht man jetzt, zur Erbauung des Volkes, Prügel austheilen, und man muß gestehen, es ist wirklich auch ein Mittel, Popularität zu gewinnen, und wahrscheinlich sogar ein sehr wirksames. (D. C.)

Frankfurter Kurs vom 17. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 15/16. Bankak. Br. —, G. 1637. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 3. 318. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Der Stand der Nürnberg-Fürther Eisenbahn-Aktien war am 18. März — 426 Gulden.

Miszellen.

≙ (Berichtigung eines spanischen Bull.) In einem spanischen Blatte las ich vor Kurzem die Behauptung, daß Kaiser Karl V., welcher durch seine Erstgeburt zugleich mütterlicher Haupterbe der Krone von Kastilien und Arragonien, so wie von Granada, Sardinien, Neapel und Sicilien war, sich sehr gehütet habe, seinem edeln Bruder und nachherigem Thronfolger im Kaiserthum, dem Erzherzog Ferdinand, ein Dorf von den Staaten seiner Mutter Johanna abzutreten, und daß er zum Unheil Spaniens durch seine Politik einen antirepublikanischen Geist aus Deutschland nach Spanien übertragen, und im Kampfe der spanischen Granden für ihre Adelsrechte wider die Bürgerfreiheit der Communeros die Parthei der Ersteren genommen, und im Königreiche Kastilien die drückende Herrschaft der Grandezza über die anderen Stände gebildet habe. — Diese Behauptung beruht aber auf einem großen Irrthume; denn aus Spanien übertrug der junge Kaiser seinen Haß wider die Bürgerfreiheiten in die deutschen Reichsstädte, weil seine Haus- oder persönliche Politik die päbstliche Hierarchie, wenn sie sich auch öfter französisch als karlistisch aussprach, neben der Aristokratie und dem Patriciat der deutschen Reichsstädte für eine Stütze legitimer Ordnung und der kaiserlichen Monarchie hielt. Als daher der leidige Religionskrieg und die Besetzung der Reichsstädte vieler zum lutherischen Glauben übergegangenen Bürgerschaften dem Kaiser erlaubte, durch den Reichshofrath die Streitigkeiten zwischen Rath und Bürgerschaft und deren Innungen auf Verlangen der klagenden Patricier zu untersuchen und zu schlichten, was freilich oft genug durch tumultuarisch erzwungene Verträge geschah, so waren die aggregirten politischen und religiösen Reformen der opponirenden Bürgergemeinden der Reichsstädte dem Kaiser in Deutschland ebenso anstößig als in Spanien. Daher finden wir, daß unter Kaiser Karl V. Regierung der Reichshofrath die Verfassung und Verwaltung der Reichsstädte thunlichst aristokratischer machte und die demokratischen Rechte der Bürger und Zünfte in den Regulativen schmälerte. Die fernen Hansestädte dagegen und diejenigen Reichsstädte, welche die Gewalt ihrer Senate nicht steigen ließen, erhielten sich mehr im alten Wohlstande als die patricisch regierten Reichsstädte.

Aachen, 15. März. Gestern früh ist der berüchtigte Zaun unweit Eilendorf (zwischen Aachen und Solberg) in einem Graben ermordet gefunden worden. Er lag in einem Sack mit verstümmeltem Gesicht. (Aachener Z.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Blätter
für
Rechtsanwendung
zunächst in Bayern
herausgegeben
von
Dr. Joh. Adam Seuffert
und
Dr. Christian Carl Glück
Jahrgang 1837.

Diese juristische Zeitschrift, von welcher wöchentlich ein halber Bogen erscheint, ist in der Auswahl der Gegenstände wie in der Art der Abfassung auf die Bedürfnisse und Verhältnisse des Praktikers berechnet. Obgleich zunächst für Bayern bestimmt, erstrekt sie sich durch Aufsätze aus dem Gebiete des gemeinen Civilrechts und Civilprozesses auch auf einen weiteren Wirkungskreis. Da der Erste Jahrgang für 1836 bereits vollständig in den Handen des Publikums ist, so mag dieser Zeugniß geben von der Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des Inhaltes dieser Zeitschrift. Auch von dem Jahrgange 1837 sind die ersten 5 Nummern schon an die verehrlichen Abnehmer abgegeben, und in jeder Buchhandlung (in Bamberg im liter. artist. Institut) vorzufinden. Der Preis eines Jahrganges ist 3 fl. 30 kr. und wir bitten mit Bestellungen sich an das nächstgelegene Kön. Postamt, an die nächste Buchhandlung oder an uns direkte zu wenden.

Erlangen, 15. Febr. 1837.

J. J. Palm u. Ernst Enke.

Bekanntmachung.

b) Der israelitische Handelsmann und Wittwer Löb Maier Gutzel von Scheßlitz, und die Wittwe Sara Buttenheimer von Mittwitz, haben laut Ehepertrag vom 16. Januar dieses Jahres die Gütergemeinschaft in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen.

Scheßlitz am 10. März 1837.

Königliches Landgericht.

Schell.

Bekanntmachung.

a) Mittwoch den 22. März l. J. werden auf der Revier Heiligersdorf

43 Föhrenstämme zu Bloch- und Bauholz geeignet,
25 Commercial-Eichen, und
46 Stämme Bloch- und Bauholz-Eichen,

dann Mittwoch den 29. März auf derselben Revier

34 Commerzial-Eichen,
102 Bloch- und Bauholzeichen, und

Freitag den 31. März auf derselben Revier

151 Commercialstämme, Eichen, Kiefern und Fichten,

öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Die Zusammenkunft für den 1. Tag ist im Orte Heiligersdorf, am II. Tag zu Setzelsdorf, und am III. Tag zu Lichtenstein.

Förster Hartwig zu Lichtenstein wird auf Verlangen die vorbezeichneten Stämme vorzeigen lassen, oder selbst vorzeigen.

Strichsliebhaber ladet hiezu ein.

Merzbach, 16. März 1837.

Gräflich von Rottenhansche Rentey.

Schindheim, Rentmstr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 80. Dienstag, 21. März 1837.

Das Portfolio.

Folgendes ist der Inhalt des neuesten Heftes des Portfolio, Nr. 41 vom 8. März 1837: 1) „Rechtfertigung der constitutionellen Primaten Griechenlands." Rußland habe früher den Aufstand der Griechen befördert, weil es geglaubt habe, in der Ergebenheit der griechischen Geistlichkeit sich seinen Einfluß zu bewahren; allein die Griechen hätten so freie Grundsätze befolgt, daß diese Ansicht Rußlands gescheitert wäre. Unter Capodistrias habe man die griechischen Primaten in die friedlichen und in die Klephten-Führer getheilt. Die ersteren hätten schon früh ihre Vorliebe für England dadurch ausgesprochen, daß sie Griechenland ganz unter den Schutz dieser Macht stellten, und dem Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg die Krone anboten. Nach der Erwählung Capodistrias zum Präsidenten Griechenlands seyen aber diese friedlichen Primaten der Gegenstand der Verfolgung Rußlands geworden. Die folgende Depesche des russischen Gesandten in Griechenland, wenn sie nicht etwa gar aus der Petersburger Canzlei herrühre (?), zeige, welche Beweise dasselbe gebraucht habe, um deren Gewalt zu stürzen, und sie als Anarchisten und Destructive bei der Londoner Conferenz vorzustellen. Während der Verwaltung des Herzogs von Wellington seyen jedoch die deßfallsigen Bemühungen des Fürsten von Lieven vergeblich gewesen. Vorzüglich auffallend bleibe es aber, daß in jener Depesche den Primaten von Griechenland, welche 1824 und 1825 die griechischen Domainen verpfändeten, um eine Anleihe aufzunehmen, jetzt vorgeworfen werde, sie hätten ihr Vaterland in eine Schuld von 2,800,000 Pfd. Sterl., in Bürgerkrieg, Elend und Verwirrung gestürzt, indem sie abstracte Grundsätze bekennten, und die Lehre von der Souverainität des Volks aufrecht zu erhalten suchten. Seit 1830 sey es Rußland gelungen, daß nicht nur diese eigentliche englische Partei von England geopfert wurde, sondern daß der größte Theil derselben zur russischen Partei übertrat, und daß die Domainen, die für die englischen Anleihen verpfändet waren, zur Bürgschaft für die russisch-griechische Anleihe verwandt würden. — 2) „Depesche des Grafen Bulgari an den Grafen Resselrode. Paros, den 2. Dezember 1828." Dies ist die eben erwähnte Depesche. Die höheren Classen Griechenlands, heißt es darin, besäßen durch die lange Sclaverei und die Revolution weder die Bildung noch den Character, auf welchen wohlgeordnete politische Gesellschaften beruhen müßten. Die Primaten würden jede regelmäßige Regierung nur benutzen, um Verwirrung zu stiften, und würden eine Regierung, die Raub verbietet, den Schuldigen bestraft, den Unterdrückten schützt, nur für Unterdrückung halten. Da die politischen Theoretiker, die sich in Griechenland eingefunden, und bereits durch drei demokratische Verfassungsentwürfe ihre Unfähigkeit bewiesen hätten, in ihren Verfassungen die Regierungsgewalt sehr beschränkten, so hätten sich die Primaten in diesen Liberalismus hineingeworfen, weil sie in diesen liberalen Principien ein Mittel sähen, ihren Einfluß zu erhalten. Sie böten daher diesen politischen Theoretikern, welche aus allen Theilen Europas herbeieilten, um die griechische Revolution zu unterstützen und zu ihrem Vortheile auszubeuten, ihren Schutz an. Unter diesen Verhältnissen frage es sich, welche Verfassung für Griechenland die zweckmäßigste sey. Nach den Ansichten, welche Graf Capodistrias in einer Unterredung geäußert, seyen möglich eine föderative, eine demokratische und eine monarchische. Eine föderative werde im Lande gar keinen Anklang finden, weil sie mit der Unabhängigkeit und dem Wohle des Landes unverträglich seyn würde. Darum hätten auch die Griechen selbst nie daran gedacht. Die Unzweckmäßigkeit einer demokratischen Verfassung sey durch eine siebenjährige Anarchie, durch die Immoralität und die Unwissenheit der höheren Classen völlig erwiesen. Es liege in der Würde der 3 großen Mächte, nachdem sie Griechenland von der Herrschaft der Türken befreit hätten, es auch von der Herrschaft der zerstörenden Theorieen, welche mehr oder weniger jedes Volk in Europa ergriffen hätten, frei zu erhalten. Die Opfer, welche die großen Mächte für Griechenland gebracht, gäben ihnen ein Recht, sich in die inneren Angelegenheiten desselben zu mischen, und Grundsätze, die mit den Bedürfnissen der Volksgesellschaft in Griechenland und mit der Ruhe von Europa nicht verträglich seyen, auszuschließen. Nur eine monarchische Verfassung sey für Griechenland zuträglich. Nur eine monarchische Verfassung könne eingeführt werden, oder eine solche demokratische, durch welche alle Elemente ausgeschlossen würden, welche die Ruhe gefährden könnten. Auf diese Weise würden die 3 großen Mächte den Demagogen aller Länder einen Todesstoß versetzen, indem sie dadurch zeigten, daß jede Revolution durch eine Vereinigung der verbündeten Mächte geendet würde; daß, wo Revolutionen auch durchführbar schienen, sie stets in der Verbindung dieser drei Mächte einen festen Damm fänden; und daß diese Mächte stets bereit wären, sie zu vernichten oder sie zum Vortheile der gesellschaftlichen Ordnung zu kehren. — 3) „Genugthuung für Hrn. Lyons, englischen Gesandten in Griechenland." Ein Schreiben der Freunde des Sir E. Lyons an die Herausgeber des Portfolio, in welchem die Vorwürfe in Nr. 36 des Portfolio für unwahr erklärt werden, nebst entschuldigenden Bemerkungen der Herausgeber. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. VIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.)

v. Wirschinger: M. H. Ich erlaube mir in Beziehung auf das Factum oder vielmehr wegen der Art, wie es von dem sehr verehrten Redner dargestellt wurde, eine kleine Berichtigung. Weit entfernt, den sehr verehrten Redner in dem Feuereifer seines Vortrags folgen zu wollen, muß ich nur bemerken, daß ich die Verhältnisse vom J. 1829, wovon wir jetzt sprechen, in Antrag brachte. Im J. 1828 hat die Regierung bekanntlich ein neues Zollgesetz an die Kammer gebracht. Damals ist es gelungen, wie den verehrten Herrn bekannt ist, den Zollverein zu schließen und möglichst zu erweitern. Ich muß das verehrte Mitglied erinnern, daß der Rheinkreis damals außer der Zolllinie lag. Es war von großer Wichtigkeit, diesem so industriösen und produktenreichen Kreise eine Verbindung zu sichern. Diese Sicherung war es, welche die Regg. 1827 — 28 bei den Verhandlungen mit dem Königreich Würtemberg beschäftigte, und zum großen Dank des Rheinkreises; da der Verein erweitert werden sollte, wurde in dem Gesetzentwurf, welcher der Kammer zur Berathung vorgelegt wurde, angeführt,

Digitized by Google

es könne auch der Rheinkreis nach Einvernehmung des Landraths mit einer Zollinie umgürtet werden. Die Regierung war damals nicht in der Lage, den Plan über die Erweiterung des Zollvereins der Kammer vorzulegen und entwickeln zu können, dessen ungeachtet wollte sie sich im Voraus gegen jeden, wenn auch nur scheinbaren Vorwurf sicher stellen. In der Kammer selbst wurde lebhaft gestritten, und man schlug vor, daß der Rheinkreis nur mit Zustimmung des Landraths mit einer Zollinie umgürtet werden sollte. Diese Modifikation wurde unterstützt. Sie kam zum zweitenmal von der Kammer der Reichsräthe zurück. Es wurden die Umstände genauer bezeichnet, besonders wurde aber der von dem geehrten Herrn Sprecher angeregte Vorschlag, daß die Stände ihre Befugniß auf die Landräthe übertragen sollten, zurückgewiesen und die Kammer stimmte bei, daß gesetzt würde, es könne der Rheinkreis mit Einvernehmung des Landraths mit einer Zollinie umgürtet werden. Im J. 1829 sind die Verhandlungen mit Preußen so weit gediehen, daß am 18. Mai d. J. ein Handelsvertrag in einer Ausdehnung, wofür die komerzielle Geschichte kein Beispiel aufzuführen vermag, abgeschlossen werden konnte. Dieser Vortrag hatte große Vortheile für den Rheinkreis. Nun hat man im M. November noch ehe diese Zollinie aufgestellt wurde, von Seite der Regierung nach der im Gesetz enthaltenen Stelle den Landrath wiederholt eingeladen sich zu äußern. Ich gestehe, was der verehrte Hr. Sprecher anführte, der Landrath erklärte, er sehe sich veranlaßt, die Zollinie abzulehnen. Das ist das Factum, welches vorausging, die Regierung ist gewohnt, wenn Gesetze sprechen, sich buchstäblich und genau daran zu halten. Hierauf m. H. nachdem der Landrath vernommen und alle diese formellen Bedingungen erfüllt waren, hat die Regierung nach Pflicht und Bewußtseyn in Folge der Verbindlichkeiten, welche sie eingieng, exequirt, und im Dezember 1829 wurde die Zollinie durchgeführt. Ich bemerke, dieses Stadium liegt zwischen beiden Behauptungen, der Antrag wurde gehört, nachdem es das Gesetz vorgeschrieben hatte. Die Regierung hatte gehandelt, wie sie befugt und berechtigt war, der gegenwärtige Augenblick wird ihr Dank zollen, daß die Umgürtung, welche wesentlich beigetragen hat, die folgenden Erweiterungen herbeizuführen, erfolgte. Willich: Was wir so eben vom Ministertische gehört haben, hat keines meiner Worte widerlegt, ich habe nur en passant bemerkt, daß, während der Landrath deliberirte und sich unanimiter gegen die Umgürtung des Rheinkreises aussprach, in der Zeitung der Vertrag gelesen wurde, kraft dessen dieselbe angeordnet werden sollte. Es ist richtig, daß die Vollziehung erst nach Vernehmung des Landraths erfolgte, aber daß der Vertrag früher geschlossen war, haben wir in den Zeitungen gelesen. M. Wirschinger: Den Vertrag haben sie allerdings lesen können; daß aber gelesen wurde, daß der Rheinkreis mit einer Zollinie umgeben sey, das ist nicht wahr. Schwindl: Nach der Aeußerung, die wir gehört haben, wird uns der Entwurf noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Ich wollte kein Wort über den Entwurf sprechen, nur die verkehrten Ansichten, die ausgesprochen wurden, bewegen mich, Ihnen die Directiven in Aussicht zu stellen, nach welcher eigentlich der Entwurf betrachtet werden muß. Als das Landrathsgesetz eingeführt wurde, war es die Absicht der Regierung, den Kreisen jene Repräsentation zu schenken, welche für die Lokal-Interessen so wichtig ist. Es sollte die gesammten Interessen, und namentlich von einzelnen Bezirken durch Männer des Vertrauens aus dem Volke vertreten, und alle Uebelstände sowohl in materieller als formeller Rücksicht, die sich in den Kreisen vorfinden, dadurch beseitigt werden. Um aber dieß thun zu können, muß ein ganz anderes Wahlsystem als bisher beobachtet werden, aus zweierlei Gründen. Sie wissen von den Klagen, welche von jeher hinsichtlich der Wahlen zum Landrath geführt wurden, nehmlich in Beziehung der Landeigenthümer. Sie wissen, wie oft wir erwähnt haben, daß der Census von 10 fl. Steuersimplum zu hoch gestellt sey, indem ganze Bezirke auch nicht einen Bewerber aufzustellen hatten, deßhalb hat man die Bestimmung getroffen, daß 5 fl. Steuersimplum für die Landeigenthümer zur Wählbarkeit eines Landraths hinreichen solle. Es wurde ferner auch gesetzl. ausgesprochen, daß die Hälfte der Landraths-Kandidaten außer dem Gremio gewählt werden müßen, eine der wohlthätigsten Bestimmungen, welche ich kenne, deßhalb, damit sowohl sämmtliche Distrikte in ihren Interessen vertreten werden können, als auch insbesondere diejenigen, welche weder in der Ständeversammlung noch im Land-Rathe vertreten waren. Durch diese Anordnung trat der Landrath eigentlich erst ins Leben ein. Ich war selbst Mitglied derselben, und kenne die Pflichten, die mit demselben verbunden sind, aus Erfahrung. Die meisten lehnten die Annahme der Wahl ab. Warum? Wegen der unverhältnißmäßigen Kosten, namentlich für diejenigen Mitglieder, die aus den minder begüterten Klassen genommen sind. Denken Sie sich einen tüchtigen Land-Rath, der das Vertrauen seiner Landsleute im höchsten Grade besitzt, der aber nur mit einem Gute begütert ist, das 5 fl. Steuersimplum giebt, eine Vermögens Quote von 4000 fl. Das Gut ist gewöhnlich mit Schulden belastet, er ist mit Kindern gesegnet, es treten Unglücksfälle ein, er ist durchaus nicht bey Kassa, nun soll er 6 Jahre Land-Rath und zwar in der Hauptstadt seyn, und 6 Jahre lang, jedes Jahr 14 Tage darin zubringen. Abgesehen von den großen Kosten, die auf Kleider, Reise ꝛc. erlaufen, abgesehen hievon wird er in seinem Hauswesen unermeßl. Schaden erleiden, welcher je größer derselbe ist, desto bedenklicher wird, wenn Leute demselben unterliegen müssen. Die natürliche Folge davon ist, daß gerade das Gute des Gesetzes, daß nehmlich sämmtliche Distrikte und Klassen der Bewohner der einzelnen Kreise vertreten werden, total vernichtet wird. Darum hat man es als wesentlichen Vortheil des neuen Gesetzentwurfes angesehen, daß den Mitgliedern des Land-Rathes eine Vergütung gegeben werden soll. Seyen Sie versichert, im Augenblicke wo das Verhältniß einer solchen Statt findet, wird sich Jeder beeilen, an dem bestimmten Tage dem schönen Rufe zu folgen. Ohne diese Entschädigung wird selbst der Talentvollste sich zurückziehen; Niemand will seine Vermögensverhältnisse korrumpiren der bloßen Ehre wegen. Wenn ich auf die relative Stimmen-Mehrheit zu sprechen komme, welche den Hauptgegenstand dieser Debatte bildet, so muß ich den wesentlichen Unterschied hervorheben, welchen eben der II. Hr. Sekretär in einer glänzenden Rede hervorgehoben hat, den Punkt nämlich, daß man wohl unterscheiden müsse, bei welchen Wahlkollegien die absolute, bey welchen die relative Stimmen-Mehrheit den Vorzug habe. Bei großen Kollegien wird die relative Stimmenmehrheit immer ein glänzendes Resultat für die Gewählten ergeben, entweder sind die Wähler begeistert von dem hohen Beruf, den sie fühlen, oder sie kennen die Männer ihres Vertrauens und deren Vorzüglichkeit. Kennen Sie die Vorzüge, wissen Sie ihre individuellen Charaktere zu schätzen, so seyen wir außer Sorgen, daß sie nicht die Vortrefflichsten aus der großen Masse hervorrufen werden. Kennen sie diese nicht, so ist die absolute Stimmenmehrheit nur ein moralischer Zwang; man muß früher oder später Konzessionen machen und denen beistimmen, welche zufälligerweise die meisten Stimmen zusammengebracht haben. Findet dieß bei solchen Wahlkollegien Statt, welche aus mehreren Gerichtsbezirken, Land- und Herrschaftsgerichten zusammengesetzt sind, so haben 16 bis 20 Wahl-Männer, gegen ein Landgericht, das kaum vier Wahl-Männer aufzuzählen hat, zu wählen, und die natürl. Folge davon ist, daß diese Bezirke ohne weiteres hinziehen und nur ein Theil des Kreises, der vielleicht die entschiedensten Gegen-

Digitized by Google

Interessen hat, vorherrschen wird, während der andere ganz in Skat gelegt wird. Dieser Uebelstand tritt vorzüglich in solchen Kreisen ein, die aus verschiedenartigen Bestand-Theilen zusammengesetzt sind, wie z. B. der Obermainkreis, welcher aus dem Baireuthischen, Oberpfälzischen und Ansbachischen, ganz verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzt ist. Ich sage demnach, daß hinsichtlich der relativen Stimmenmehrheit, bei den Landeigenthümern ohne Gerichtsbarkeit, diese zu wichtigern Resultaten führt, als die absolute; ich gestehe aber auf der andern Seite, daß bei kleinen Wahl-Kollegien, z. B. der Geistlichkeit und des Adels, die absolute in meinen Augen den Vorzug hat, weil sonst öfters die Fälle vorkommen dürften, daß zwei übereinstimmende Individuen Jemanden als Landraths-Kandidaten wählen. Indessen wie das politische Leben sich ausspricht, wie die Theilnahme an einem solchen wichtigen Institute sich zeigt, ist nicht zu fürchten, daß auch nicht dieses Gremium, diese aufgeklärte Klasse des Staates, sich vereinigen wird, nur die Ausgezeichnetsten zu wählen. Ich habe demnach gegen den Abg. Sekr. Willich, diese Bemerkung vorzubringen müssen geglaubt, einerseits um Sie nicht irre zu leiten, als wäre dadurch ein nachtheiliger Punkt für dieses Institut gegeben; andrerseits, um Ihnen zu sagen, daß es sogar wichtig sey, diesem Gesetzentwurf ohne wesentliche Modifikationen beizustimmen, und nicht dadurch den so gut gemeinten Gesetzentwurf der Staatsregierung zu alteriren. Die relative Stimmenmehrheit, die Aufhebung der Ablehnung der Wahl sind wesentlich nothwendig zur Consistenz des Landrathes, so daß man nicht Nachwahlen machen, und befürchten muß, daß der Landrath sich nicht einmal konstituiren könne. In letzterer Zeit wurde es oft prekär, ob der Landrath ins Leben treten könne; er war manque besetzt, und seine Berathungen fielen ebenso aus. Noch einen Punkt hätte ich zu berühren, nämlich die auf 14 Tage beschränkte Wirksamkeit des Landrathes. Ist ein Termin nothwendig, so wird im Laufe der Zeit, namentlich jetzt, wo die Ausscheidungsgesetze ins Leben getreten sind, seine Thätigkeit zu sehr in Anspruch genommen. Entweder werden die Berathungen nicht zu Ende gebracht, oder sie werden unreif niedergelegt. Denken Sie selbst, wie weitläufig das Ausscheidungsgesetz schon im Jahre 1831 hervorgegangen ist. Denken Sie sich den hohen Beruf des Landrathes hinsichtlich der Kreisumlagen, wie umsichtig derselbe die Interessen beachten muß, wie weit ausgedehnt sein Wirkungskreis ist, und es dürfte zweckmäßiger erscheinen, wenn man sein Wirken nicht kathegorisch auf 14 Tage beschränkt. (Fortsetzung folgt.)

* München, 18. März. Seit langer Zeit fand gestern Nachmittag wieder das erste feierliche Militärbegräbniß statt; Johann Gottfried Freiherr Kappler v. Oedergen-Bautz, königl. Kämmerer und seit dem 14. Juli 1818 Generalmajor à la Suite, endete dieser Tage in dem hohen Alter von mehr als 90 Jahren. — Die in unserm gestrigen (aus der Ständesitzung) erwähnte Rede des Abgeordneten Welsch, nahm eine unerwartete Wendung. In einem Nachtrag derselben stellte der Antragsteller selbst Modifikationen auf, und nachdem der Staatsminister des Innern bemerkt, daß der Antrag entweder eine ganz neue Competenz des Landraths begründen wolle, oder wenn das die Absicht nicht sey, eine dem Landrathe schon gegebene Befugniß sogar beschränke, dann — nachdem der Herr Finanzminister über die bisherige Admassirung der Kreisüberschüsse sich geäussert hatte — nahm der gedachte Redner seinen Antrag ganz zurück.

** München, 18. März. Allmählig verlassen die Deputirten der II. Kammer die königliche Residenzstadt, und eilen in die Kreise ihrer Familien zurück, um im freudigen Wiedersehen die Osterferien mit ihnen zu feyern. Wir schicken uns zu religiös-ernsten Betrachtungen an und wenden uns von den National-Angelegenheiten, die von den würdigen Repräsentanten in der verflossenen, kurzen Periode bei vollbesetzten Tribünen mit patriotischer Wärme und mit der besonnensten, edelsten Haltung besprochen und verhandelt wurden, bis zum „Resurrexit" zu den transmundanischen Sphären. — Die Stimmung des gebildeten, urtheilsfähigen und theilnehmenden Publikums für den Geist und die Tendenz der dießmaligen Ständeversammlung könnte nicht günstiger seyn, als sie sich bisher allenthalben ausspricht. Das zurückgelegte Stadium ist ein bedeutsamer Vorschritt in der öffentlichen Meinung und der vortheilhaften Achtung. Wir heißen die Tüchtigen und Redlichen, die in harmonischer Uebereinstimmung mit der Staatsregierung die wichtigen Angelegenheiten der Nation zur klaren Berathung bringen, und im Interesse Beider auf wohlthätige Reformen und Verbesserungen ihr Augenmerk richten, in der That bei ihrer Rückkehr willkommen! Uns erschien der Beruf eines Volks-Repräsentanten seit langer Zeit in keinem so glänzendem Lichte als seit der gegenwärtigen, nur auf kurze Dauer unterbrochenen Versammlung. — Unser Gesundheitszustand fängt an, sich immer mehr und mehr zu bessern; die Grippe, die auch bei uns koquetirte, verschwindet zusehends und die warmen, sonnenhellen Tage spannen den heiteren Bogen wieder über uns auf. Inzwischen dürfen wir auch dieser klimatischen Koquetterie nicht allzusehr trauen, den es fügte sich schon oft bei uns, daß wir am ersten Mai, wenn der Blumenmarkt seine zarten Flora-Zöglinge zur Schau und zum allgemeinen Genuße in langen Spalieren ausstellte, der Winter seine Rache nahm, und die erquickende Iris mit seinem monotonen Weiß fröstelnd verhüllte. Wir sind übrigens an alle diese Wechsel und störenden Uebergänge, an alle prosaischen und poetischen Intermezzos, an alle diese Anomalien und sich wiederholenden Inkonsequenzen dergestalt gewöhnt, daß uns eine Stetigkeit der Natur und ihrer Erscheinungen Langeweile verursachte. — Heute Lybiens Sonne und Italiens tiefes Azurblau — Morgen grauer, norwegischer Himmel und — ossianische Wolken, freilich nicht immer mit Fingal und Oskar, aber mit Harfen, die Lieder und Tänze beim Bierglase, die Begeisterung in den Fingerspitzen, hellklingend wegtönen! Der Tod des gefeierten Nationaldichters Rußlands, des genialen Puschkin erregte hier die größte Theilnahme bei Allen denen, die es einsehen und würdigen lernten, was ein ächter, begabter Dichter, aber besonders ein National-Dichter sey, den Millionen beklagen und beweinen. Bei uns wird noch lange das Achselzucken, wenn man den Namen: „Dichter" ausspricht, fortdauern, da man größtentheils glaubt, er könne vermoge eines magnetischen Rapports mit einer unbekannten und ebendarum nicht handgreiflichen Welt, wirren Geisteszuckungen hingegeben, das Alltagthema seines praktischen Lebens verschieben, und wie Schillers „Pegasus im Joche" die Passagiere den Wolken zuführen, wo nichts als Dunst und gehaltloser Raum den Verstand gefrieren macht. Wir haben in dieser Beziehung traditionelle Vorurtheile überkommen, die zu tiefe Wurzeln faßten, um von allen Ständen eine solche Richtung, eine so tief gehende ästhetische Bildung zu erwarten, die zur klaren Anschauung und Würdigung künstlerischer Hervorbringung mittelst Rhythmik und Wohllaut der Rede mit einem — Zauberschlage führt. — Wie man allgemein versichert, und nach der Mittheilung eines öffentlichen Blattes, das man für ein National-Organ ansieht, hat das K. Staatsministerium des Innern kürzlich in Beziehung der Wechselwirkung der wissenschaftlichen Erziehung der studirenden Jünglinge an den öffentlichen gelehrten Schulen auf ihre körperliche Ausbildung sehr wohlthätige Anordnungen erlassen. Es sollen bei mehr als zwei aufeinander folgenden Lehrstunden angemessene Erholungsperioden für die Schüler angeordnet, und an jeder Studienanstalt ein angemessenes Lokal für Erholung und körperliche Uebung der Schüler bei guter Witterung im Freien, bei schlechter oder nasser

Digitized by Google

Jahreszeit in einem bedeckten Raum, ausgemittelt werden. Schon lange war diese nun ins Leben tretende, auf tüchtige, physische Ausbildung unserer Jugend so wohlthätig einwirkende Anordnung in unseren Augen eine wichtige National-Angelegenheit, und die endliche Realisirung einer unserer dringendsten Wünsche. Gymnastik der psychischen Kräfte sollte die genaueste Parallele mit der physischen halten, sollte ein geistig- und körperlich-tüchtiges Geschlecht erblühen. Sehr füglich läßt sich eine angemessene Gymnastik mit dem Unterrichte abwechselnd vereinbaren. Die lateinischen Schulen — überhaupt die Bildungsanstalten sollten nicht in Treibhäuser ausarten, und die Jugend nicht wie Töpfe betrachtet werden, in welche man einen regellosen Galimathias chemisch zusammenbraut. Ueber die Verehrung der griechischen und römischen Klassiker, die uns immer schöne Leitsterne seyn mögen, vergaßen wir ganz die eigentliche Bestimmung der Gymnasien und die Einfachheit ihres natürlichen Erziehungs-Planes. Wir geriethen in eine kränkelnde Einseitigkeit, weil es sich unsere moderne Zeit zur Aufgabe machte, von der Natur und ihren Entwicklungsgesetzen aus blinder Raserei abzuweichen, und unser Heil in die Uebertreibung zu setzen. Die Sache ist von höchster Wichtigkeit, und verdient in diesen Spalten angeregt zu werden. Wir vermissen seit Jahren öffentliche Uebungs-Plätze oder Gebäude, um den Jünglingen unter einer leitenden Aufsicht Gelegenheit zu verschaffen, durch gymnastische Spiele ihre Körper zu stählen, und Gewandtheit sich eigen zu machen, die mit der geistigen Bildung gleichmäßigen Schritt haltend, in gewisser Hinsicht die Genialität des Leibes begründet. Dem Staate muß an der letzteren eben so sehr gelegen seyn, wie an dem Vorschritte in wissenschaftlicher Beziehung. Die Nation wird es übrigens dem Regenerator dieser Anstalt Dank wissen, und seinen Namen verherrlichen, daß er uns von einer nachtheiligen, einseitigen unnatürlichen Richtung mit humanistischen Gesinnungen befreit, und das Bildungswesen auf einfache und folgenreiche Grundsätze, wie ein edler, weiser Gesetzgeber zurückführt. Die Natur ist ewig wahr, und lohnt mit blühendem Gedeihen — die Unnatur zerstört aber die keimenden Geschlechter. — Gestern gaben sich die Mitglieder des München-Augsburger Eisenbahn-Comités zu Fürstenfeldbruck ein Rendezvous. Wir sehen mit Neugierde der ersehnten Lösung der noch obwaltenden Schwierigkeiten entgegen, und wünschen zum Ruhme Bayerns, es möchte mit den übrigen deutschen Nachbarstaaten gleichen Schritt in der Ausführung haltend, bald zur Realisirung der großartigen Projekte die Hand bietend, neue und beschleunigte Verbindungen nach allen bedeutenden Richtungen hin, den Volkerverkehr fördern helfen.

* Aschaffenburg, 18. März. Professor Löhnis, Lehrer der orientalischen Sprachen und der Exegese am hiesigen Lyceum, hat eine gleiche Professur an der kathol. theolog. Fakultät der hess. Universität Gießen angenommen. Der Universitätskanzler und Staatsrath Linde hat am 15. hier persönlich die ganze Sache behandelt und abgeschlossen. Professor Löhnis hatte erst im verflossenen Jahre durch Einsendung einer Abhandlung sich die theol. Doktor-Würde von der Hochschule zu Würzburg eingeholt, wie in diesen Blättern schon berichtet wurde.

*** Vom untern Neckar, 15. März. Unter den zum ersten Mal in die badische Kammer eingetretenen Abgeordneten ist der (katholische) Dekan Kuenzer von Konstanz zu nennen, welchem der Ruf eines tüchtigen Charakters und wohlgesinnter Freimüthigkeit vorangeht. Auf dem politischen Schauplatze ist er bis jetzt noch nicht aufgetreten, scheint aber alle Eigenschaften zu besitzen, um eine würdige Stelle in der Kammer einzunehmen. Unter den Neugewählten befindet sich ferner Hr. Zentner, Hofgerichtsassessor zu Mannheim; er war früher Advokat bei dem Hofgerichte des Oberrheins (Freiburg), und hat sich durch eine sehr schätzenswerthe Schrift über die Geschwornengerichte bekannt gemacht. Schon bei den Wahlen zu dem vorigen Landtage hatten die Wahlmänner eines oberländischen, oder vielmehr dem Schwarzwald angehörigen Wahlbezirks (Bonndorf und Neustadt) seine Erwählung zum Abgeordneten beabsichtigt, was er jedoch damals ablehnte; in seinen früheren Funktionen als Advokat hat er sich den wohlbegründeten Ruf eines guten Redners erworben. Unter den früheren Kammermitgliedern, welche, durch das Loos zum Austritt berufen, in den betreffenden Wahlbezirken von Neuem erwählt wurden, ist Hr. Buhl, Fabrikinhaber zu Ettlingen, zu bemerken. Hr. Buhl gehört zu den Veteranen unserer Landtage, zeichnete sich stets durch eine sich gleich bleibende bemessene Haltung aus, gewann sich durch sein schlichtes, biederes Wesen und seinen geraden Charakter die aufrichtige Freundschaft seiner Kollegen, und hat sich namentlich als Mitglied der Budgetkommission große Verdienste erworben.

≙ Leipzig, 18. März. Seitdem nicht mehr Schnee auf den Feldern liegt, wird der Bau an der Leipzig-Dresdener Eisenbahn wieder mit großem Eifer betrieben. Vom künftigen Monat an werden die Arbeiten auf der ganzen Bahnstrecke zugleich begonnen, und es sollen dazu 6000 Arbeiter aufgeboten werden. Für jetzt aber ist nur noch alle Anstrengung dahin gerichtet, eine Strecke von drei Stunden zum Spazierenfahren von Leipzig aus zu vollenden. Man sieht die Arbeiter Tag und Nacht beschäftigt und hofft, daß mit Beginn der Jubilatemesse gefahren werden wird. Auf einer Hülfsbahn ist schon seit mehreren Wochen eine Locomotive beschäftigt, um große Erdmassen zu transportiren.

* Braunschweig, 15. März. In die Finanzen Ordnung und Licht zu bringen, ist das eifrigste Bestreben sowohl der Regierung als der Stände, und nichts ist auf dem Ausgaben-Etat, was bei den Ständen nicht die sorgfältigste Prüfung und im Mangel der Nothwendigkeit das Non imprimatur erhielte. Zwar scheitert häufig das Bemühen an alten Satzungen und Verträgen. So hatten die Stände darauf Bedacht genommen, daß der Preis des Salzes erniedrigt, und daß damit zugleich der enorme Salzschmuggelhandel, welcher insbesondere auf dem Harze, wo die Viehzucht die Hauptnahrungsquelle ist, sehr im Großen betrieben wird und den Steueroffizianten häufig lebensgefährlich war, eingestellt würde. Ein Abg. machte den Vorschlag, daß das Pachtgeld der Salinen um 15,000 Thaler jährlich erhöht würde, was sehr leicht, selbst bei einer unverhältnißmäßigen Minderung des Salzpreises, bewerkstelligt werden könnte, und bemerkte er, daß der eine Pachter der beiden Salinen Schöningen und Salzdahlum jährlich einen Gewinn von 10,000 Thalern mache. Es wurde aber eingewandt, daß dieß vorläufig nicht geschehen könne, da der Pächter bis 1843 noch Contrakt habe, und rühre eine solche enorme Benachtheilung des Staatsinteresse daher, daß der Contrakt in der Regierungsperiode des Herzogs Karl von einem Günstlinge desselben ohne Zuschauer der hohen Kammer abgeschlossen sey. — Eine sehr vortheilhafte Maßregel, den Zustand der Finanzen zu verbessern, ist schon ins Leben getreten, nemlich durch Kündigung und Bezahlung der Kammer- und Landesschulden, welche höher als $3\frac{1}{2}$ % verzinst werden. — Am Schlusse des Jahres 1834 wurde hier der 14 Thalerfuß eingeführt, und am Schlusse des J. 1835 wurde die bisherige Conventions-Münze mit Courant gleichgesetzt. In Folge der Ausführung dieser Maßregel, durch welche auch die Privaten einen nicht unbedeutenden Schaden erlitten, hat die hiesige Münze nach und nach die Summe von 1,117,289 Thaler eingeschmolzen und in Silberbarren verwerthet, und hat das Umwechslungs- und Ausschmelzungsgeschäft 45,000 Thaler Kosten veranlaßt. — In letzter Zeit hat die Regierung bei den Landständen die Bewilligung einer

Digitized by Google

Summe von 78,000 Thaler beantragt, um eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Landeseinwohnern und preußischen und hannöverschen Unterthanen wegen der in der westphälischen Zeit von ihnen gemachten und nachher nicht an sie wieder zurückgezahlten Cautions- und Depositions-Kapitale zu entschädigen.

Oesterreich. * **Wien**, 16. März. Die Bestrebungen unserer Regierung, den Handel und Verkehr auf alle mögliche Weise zu heben, tragen immer gedeihlichere Früchte und werden auch von dem Volke dankbar anerkannt. Das Emporblühen der Dampfschifffahrt bietet nicht allein für Oesterreich, sondern für ganz Europa die wichtigsten Vortheile, indem dadurch vom Herzen Deutschlands bis in die Levante, nach Konstantinopel, Smyrna, Trapezunt eine schnelle und bessere Communikation sowohl im Personen- als Waarentransport hergestellt wird. Daß dieß auch seine Rückwirkung auf die Niederlande äussert, deren Fabriken mit dem Osten in vielfachen Geschäftsverkehr stehen, ist natürlich. — Nicht geringer ist die Sorge, welche die Regierung auf die Beförderung der Landkommunikation verwendet, allenthalben werden neue Chausseen angelegt, und der Zustand der schon vorhandenen mit Sorgfalt bewacht. Die Budweis-Linzer Eisenbahn hat bereits glänzende Resultate geliefert, und größer noch sind die Erwartungen, die man von der Kaiser-Ferdinands Nordbahn hegen darf. — Die Herabsetzung der Eingangszölle für ausländische Waaren, besonders Rohprodukte, hat bereits vortheilhaft auf die Belebung der Fabriken, der Industrie und Gewerbe gewirkt. Dieses fühlend und sich noch weitern Aussichten hingebend, hat man vielfach schon den Wunsch geäußert, Oesterreich möchte sich dem großen Zollvereine, der bereits 22 Millionen Deutsche mit seinen Segnungen umschlingt, *wenigstens theilweise anschließen*, wenn das Verhältniß zu den übrigen Staaten des Kaiserreichs zu Ungarn, Italien, einen vollkommenen Beitritt nicht gestatte. Solche Wünsche sind seit einiger Zeit auch besonders in Böhmen um so lauter geworden, da dort die zahlreichen Schmuggler ihr Handwerk treiben und nur durch die starkbewachten Grenzen der Zollvereinsstaaten und die strengen Maßregeln davon abgeschreckt werden. Von dorther vernimmt man auch Klagen, daß die asiatische Brechruhr noch immer viele Opfer wegrafft, sie scheint sogar in den gebirgigen Theilen des Landes endemisch werden zu wollen. — Wie man vernimmt, ist der k. k. Präsidialgesandte am Bundestage, Graf **Münch-Bellinghausen**, der eine Zeitlang sehr leidend war, wieder vollkommen hergestellt, und macht bereits Anstalten zu seiner Abreise nach Frankfurt. — Fürst Paul **Esterhazy** wird im Frühjahr auf einige Zeit auf Urlaub von London hierherkommen.

Frankreich.

Paris 16. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer verlangte der Minister des Innern zu dem schon früher bewilligten Credit für geheime Ausgaben noch weitere 800,000 Fr., und motivirte dieses Verlangen durch die stets sich wiederholenden Attentate auf das Leben des Königs, für dessen Beschützung vor den es bedrohenden Gefahren man um jeden Preis sorgen müsse. — Die Verhandlungen über Meuniers Prozeß werden kaum vor dem 5. April beginnen können, da die Instruktion noch immer nicht beendigt ist; Meunier hat erst vorgestern wieder zwei Verhöre bei dem Präsidenten des Pairskammer, Hrn. Pasquier, dessen Befinden sich täglich bessert, bestanden. Doch glaubt man, daß die Sache vor dem Pairshof kurz abgemacht werden wird. — Das neuerliche Verbot der Sackpistolen veranlaßte eine große Zahl der hiesigen Waffenhändler, die sich dadurch in ihrem Gewerbsbetriebe beeinträchtigt finden, eine Vorstellung mit Bitte um Schadloshaltung an die Deputirtenkammer einzureichen, welche Hr. **Teste** derselben übergab. — Von allen Seiten hört man Klagen über die traurige Lage der Arbeiter in den Manufakturstädten, nebst Lyon auch aus Etienne. — Noch immer ist der Schluß der telegraphischen Depesche aus Bayonne von der Regierung nicht veröffentlicht worden; man glaubt, das trübe Wetter habe die weitere Mittheilung derselben unmöglich gemacht.

In der Pairskammer hat der Marquis **Dreux-Brézé** bei der Berathung des von der Deputirtenkammer bereits angenommenen Gesetzentwurfs, einen Supplementarkredit von 150000 Fr. zur Verstärkung der Douanenlinie an der Pyrenäengränze betreffend, wiederholt gegen den Quadrupel-Vertrag, und die Ordonnanz vom 20. Januar in Betreff des Verbotes der Ausfuhr von Getreide und Schlachtvieh nach Spanien protestirt, mit der Behauptung, Frankreich erleide dadurch Nachtheil, wurde aber vom Finanzminister widerlegt. — Die mit der Prüfung des Gesetzentwurfs den außerordentlichen Credit von 1836 betreffend, beauftragte Commission der Deputirtenkammer hat sich gestern versammelt, um so bald als möglich, dem schon mehrmals geäußerten Wunsche der Kammer entsprechend, ihren Bericht erstatten zu können. Die Prüfung der Dokumente über die Expedition von Constantine wurde mit all der Sorgfalt vorgenommen, welche eine Untersuchungsarbeit erheischt. Die Thatsachen werden in dem Berichte mit allen nur möglichen Details auseinandergesetzt werden. Nächsten Freitag hat Herr Janvier denselben der Commission vorzulegen versprochen. Die Commission hat sich der Entscheidung der Kammer zufolge auch mit den Petitionen zu beschäftigen, die sich auf die Handlungen der Verwaltung von Algier unter Marschall Clausel beziehen. Nebst der bekannten Petition mehrerer Bewohner von Tlemecen sind auch mehrere eingelaufen, welche verlangen, daß Marschall Clausel in Anklagestand versetzt werde. Dieser hat seinerseits angekündigt, daß er nach Afrika Vollmacht geschickt habe, die Urheber der Petitionen, die angeblich von Einwohnern von Tlemecen eingesendet worden, vor den Gerichten zu belangen. Die allgemeine Diskussion über die Verwaltung von Algier und die Expedition von Constantine wird wahrscheinlich nächsten Mittwoch beginnen.

(J. d. Deb.) An der Börse hat sich das Gerücht verbreitet, die Anglo-Christinos hätten starken Verlust erlitten durch den hartnäckigen Widerstand der Carlisten, die sich mit Entschlossenheit schlugen. Man sagte sogar, sie hätten mit stürmender Hand die Stellungen wieder genommen, aus denen sie vertrieben worden waren, und die Constitutionellen hätten sich bis Ranteria und St. Sebastian zurückziehen müssen. Das Ausbleiben der telegraphischen Depeschen vermehrte noch die durch diese Gerüchte verursachten Besorgnisse; es ist jedoch zu bemerken, daß, weil die Carlisten den Lauf der Bidassoa inne haben, die Communikationen von St. Sebastian mit Frankreich nur über Meer stattfinden, und daß das schlimme Wetter sie augenblicklich unterbrechen konnte.

Spanien.

Bayonne, 11. März. Man erfährt jetzt neue Details über den gestrigen blutigen Kampf zwischen den Christinos und den Karlisten. Noch vor Tagesanbruch hatten die Christinos mit ihren englischen Verbündeten ihre Stellungen eingenommen, jene in der Nähe einer bei Amezagana liegenden Maierei, diese bei Alza, und um 6 Uhr begann der Angriff auf die Karlisten bei Alza, von wo sie bald vertrieben waren; hartnäckiger und blutiger war der Kampf um das Fort von Amezagana, welches die Karlisten tapfer vertheidigten; ein Bataillon englischer Marinetruppen mit zwei Achtpfündnern unterstützten den Angriff der Christinos, die englische Legion jedoch blieb in Reserve, kam nicht ins Feuer, und wurde von Evans zum Angriffe für den folgenden Tag bestimmt. Durch Muth und Ausdauer zeichneten sich besonders die Chapelgorris aus, die auch viele Verwundete hatten, darunter 5 Offiziere. Im Ganzen mag die Zahl der Verwundeten Christinos und Engländer 530 betragen, darunter sind 30 Offiziere. Die

Digitized by Google

Linie von Hernani war noch nicht durchbrochen. Bis 3 Uhr Nachmittags war Lord John Hay auf dem Schlachtfelde, so wie auch der französische Commissair, Oberst Senilhes stets an der Seite des Generals Evans war. Dem ganzen Tag über hatte die englische Artillerie gefeuert. Morgen soll Astigarraga angegriffen werden, und deshalb sind in der Nacht gegen diesen Punkt Batterien errichtet worden. Man schätzt die Stärke der dort verschanzt stehenden Carlisten auf 9 Bataillons, ihr Hauptquartier befand sich zu Andouin, während der Infant Don Sebastian gegen Puenta la Rayna zieht.

(J. d. Deb.) Die Operationen des Generals Evans auf der großen Straße von Frankreich zwischen Oyarzum und Ernani erstrecken sich nicht über 3 Lieues von St. Sebastian. Am 11. hatte er sein Hauptquartier noch zu Alza, 1 1/2 Lieues von diesem Platze. Noch hat kein Ereigniß von entscheidender Wichtigkeit stattgefunden. Die Carlisten haben nur einen ihrer verschanzten Punkte verloren. Evans hat dem Vernehmen nach einen Theil seiner Truppen auf der Seite von Biskaja ausschiffen lassen, um eine Diversion zu machen. Uebrigens läßt sich nach dem, was man bis jetzt über den kombinirten Marsch von Saarsfield und Espartero erfahren hat, und in wie weit diese bereits begonnen haben, an den Operationen Theil zu nehmen, noch nichts Bestimmtes über den wahren Plan der Generale sagen.

Madrid, 7. März. Es sind hier dumpfe Gerüchte von einer nahen Bewegung in der Hauptstadt im Umlauf. Man glaubt, daß die feindseligen Demonstrationen von den politischen Freunden des Hrn. Salvo Rosas ausgehen würden. Gewiß ist, daß sich das Ministerium gegen die Gefahr vorsieht; die Truppen sind seit gestern Abend in ihren Kasernen consignirt. Eine große Unruhe hat sich der Gemüther bemächtigt. — Allgemein wundert man sich, das Inventar über die in den 1900 aufgehobenen Klöstern gefundenen Gegenstände noch nicht veröffentlicht zu sehen; das Ausbleiben dieses wichtigen Documentes wird auf eine für das Ministerium ungünstige Weise commentirt. Die Klöster bargen kostbare Dinge. Es ist seine Pflicht, der Nation die Details bekannt zu machen. — Die in Pampeluna eingetroffenen Abtheilungen der Alair'schen Division werden als wahre Banditen geschildert. — An der Börse hatte man gestern Nachrichten aus Bilbao, welche eine sofortige Wiederaufnahme der Feindseligkeiten meldeten; dennoch sanken unsere Fonds ein wenig. — Eine Colonne konstitutioneller Truppen hat in dem Flecken Alameda (Mancha) einen bedeutenden Vortheil über die vereinigten Faktionen mehrerer Chefs in der Zahl von beinahe 200 Mann davongetragen.

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 15. März. S. k. H. der Prinz von Oranien ist seit einigen Tagen wieder hier angekommen und hat bereits mit seinen beiden Söhnen einen glänzenden Soirée bei Hrn. van Oudermeulen beigewohnt. — Wie man vernimmt, wird sich der Prinz und die Prinzessin Friedrich von den Niederlanden in Mitte April nach Berlin begeben, wo der Prinz nur kurze Zeit, die Prinzessin aber länger verweilen wird. — Die erste Kammer der Generalstaaten hat nun auch am vorigen Samstag nach vielfachen Debatten die drei Finanzgesetze, die, wie ich Ihnen bereits gemeldet, von der 2. Kammer votirt waren, angenommen. Man darf sich nun gegründeten Hoffnungen hingeben, daß die projektirte Eisenbahn von Amsterdam nach Harlem, von der es eine Zeit lang ziemlich stille war, baldigst zur Ausführung kommen werde, da S. M. der König alle jene Abänderungen in der Concessionsakte genehmigt hat, welche die Unternehmer dieser Bahn verlangt haben. Das Publikum ist auf dieses höchst wichtige Unternehmen sehr gespannt.

Frankfurter Kurs vom 18. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 15/16. Bankak. Br. —, G. 1637. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. —, G. 141 3/4. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/8. Vethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

(Verlust des Schiffes „Mexico".) Amerikanische Blätter enthalten folgende Details eines Augenzeugen vom Strandungsplatze dieses Schiffes, das mit 116 Auswanderern, von Liverpool nach New-York bestimmt, Anfangs dieses Jahres auf der Sandy Hook bei New-York sammt allen an Bord befindlichen Menschen, wovon nur acht gerettet wurden, verloren ging: „Ich kam am Strandungsplatze an und begab mich in eine unfern des Ufers gelegene Scheune, in welcher man die Leichen, welche die See angespült, einstweilen aufbewahrt hatte. Nie werde ich den Anblick vergessen können, der hier sich mir darbot; eine Scene des Entsetzens und der tiefsten Rührung zugleich. Vierzig bis fünfzig Leichen, von jedem Alter und Geschlecht, hart wie Marmor gefroren, lagen vor mir auf dem Boden ausgebreitet. Einige mit übereinander gelegten Händen, gleichsam in der Stellung, wo man sich dieselben durch Reiben erwärmen will; die meisten mit ausgestrecktem gebogenem Arm, wie wenn man in die Takellage des Schiffes hinaufklimmen will. Vier bis fünf ausgezeichnet schöne Mädchen, von 6 bis 16 Jahren, deren Lippen sich rosenroth erhalten, blickten mich mit ihren offenen blauen Augen an, als wenn sie sprechen wollten. Ich konnte es mir kaum denken, daß sie todt wären; ich berührte ihre Wangen, sie waren hart wie Stein und der Druck meiner Hand ließ keine Spur zurück. Deutlich erkannte ich die Familien-Aehnlichkeit unter ihnen, und vermuthlich waren es die Töchter des Hrn. Pepper, der sammt seiner Frau und Familie sich an Bord des „Mexico" befunden. Ein armer Neger lag da, mit zurückgebogenem Kopf, offenen Lippen, zum Himmel gerichteten Augen, über der Brust gekreuzten Armen und mußte in dieser betenden Stellung erfroren seyn. Ein kleiner Knabe mußte dasselbe Schicksal gehabt haben, während er geweint hatte, denn seine Gesichtszüge drückten dies deutlich aus. Zwei Leichen, Bruder und Schwester, waren, einander fest umschlungen haltend, an die Küste getrieben; hier hatte man sie getrennt. Ein kleines Mädchen mußte auf den Fußspitzen sich in die Höhe gehoben haben und in dieser Stellung erfroren seyn, denn ihre Füße deuteten auf eine solche Lage. — Ich vermochte den herzzerreißenden Anblick nicht lange zu ertragen und wollte mich eben entfernen, als meine Aufmerksamkeit auf einen neuen Gegenstand des Jammers gerichtet ward. Ein junges Mädchen kam nämlich aus der Stadt (New-York), um ihre Schwester zu empfangen, die sie mit dem „Mexico" von England erwartete; wer beschreibt ihren Schmerz beim Anblick des gescheiterten Schiffes! Sie eilt in die Scheune, und die zweite Leiche, welche sie sieht, war ihre Schwester! Sie wirft sich über den erstarrten eisbedeckten Körper mit einer Leidenschaft hin, als wollte sie durch ihre Küsse und Umarmungen das entflohene Leben der Schwester zurückrufen. Das Schiff war der Küste so nahe gestrandet, daß der Hülferuf der Unglücklichen in die sturmvolle dunkle Nacht hinein deutlich am Lande zu hören war, bis nach und nach jeder Laut verhallte und eine grauenvolle Stille eintrat, wo man nur noch den Sturm und das Brausen der hohlen See vernahm."

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Vom tiefesten Schmerze gebeugt, bringen wir andurch allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten, die an unserem herben Schicksale gewiß den größten Antheil nehmen, die für uns höchst traurige Anzeige von dem Tode unseres so heiß geliebten Sohnes und Bruders Joseph Georg Michael Leist.

Derselbe entschlief gestern Abends gegen 7 Uhr, nach einem 2monatlichen Krankenlager, mit allen Religionsheilsmitteln versehen, an den Folgen eines Lungenleidens, in einem Alter von 18 Jahren 4 Monaten.

Wer den Verblichenen kannte, wird den unersetzlichen Verlust mit uns theilen.

Wir empfehlen den Verstorbenen Ihrem frommen Andenken, uns aber Ihrer ferneren Gewogenheit.

Bamberg, den 20. März 1837.

Caspar Leist, Kaufmann und Magistratsrath.
Therese Leist, geborne Körner, und
sämmtliche Geschwister.

An der Bamberger Schranne d. 18. März. 1837 wurden verkauft: Weizen 188 Schfl. 5 Mz. Preis I. 11 fl. 30 kr., II. 10 fl. 52 kr., III. 9 fl. 30 kr. Korn 124 Schfl. 4 M. Pr. I. 8 fl. — kr. II. 7 fl. 48 kr., III. 7 fl. 30 kr. Gerste 487 Schfl. 2 M. Pr. I. 7 fl. 45 kr., II. 7 fl. 40 kr. III. 7 fl. — kr. — Dop. Haber 70 Schfl. 1 M. Pr. I. 4 fl. 18 kr., II. 4 fl. 6 kr. III. 4 fl. — kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 81. Mittwoch, 22. März 1837.

Das Portfolio.

(Inhalt des neuesten Heftes des Portfolio, Nr. 41 vom 8. März 1837. Schluß.) 4) „Stand der Parteien in Rußland." Peter der Große und seine nächsten Nachfolger hätten schon Fremde in russischen Diensten begünstigt, allein damals habe zwischen diesen und den eigentlichen Russen keine Spannung geherrscht. Diese habe erst begonnen, als ein deutscher Prinz aus dem Hause Gottorp unter dem Namen Peter III. den Thron bestiegen. Dieser, begeistert für Friedrich II. und alles Preußische, habe sich mit Deutschen umgeben und durch sie die Russen beherrscht. Catharine II. habe sich zur Ermordung ihres Gemahls auf die alt-russische, die echt-russische Partei (Korennoy) gestützt. Die Namen Orloff, Teploff, Potemkin, Panin, Romanzoff, Suwaroff seyen hervorgetreten; die Kaiserin habe nicht einmal ihrem Bruder erlaubt, an ihrem Hofe zu erscheinen; und die Zeiten der Catharine wären in den Augen der echt-russischen Partei noch immer die glänzendsten Rußlands. Die deutsche Partei sey unter diesen Umständen der geheime Freund des Thronerben Paul gewesen; und als dieser den Thron bestieg, habe zu ihren Gunsten eine Reaction Statt gefunden. Später sey jedoch die launenhafte Tyrannei Pauls der deutschen und der russischen Partei gefährlich geworden, sie hätten sich vereinigt, und diese Vereinigung mit der Ermordung Pauls besiegelt. Alexander, der beiden Parteien die Krone verdankte, habe Anfangs keine begünstigt. Aber durch die auswärtigen Verhältnisse in Deutschland, 1805 und 1807, habe die deutsche Partei wieder das Uebergewicht erlangt, und die National-Russen verdrängt. Diese, unzufrieden mit den beiden Feldzügen gegen Napoleon, und mit dem Frieden von Tilsit, haben sich nun zu einer Oppositions-Partei gesammelt. Zu derselben Zeit hätten sich diese Echt-Russen in die Alt-Russen (Staroruskaya) und in Liberale (Volnodumtzy) getheilt. Die Alt-Russen bestanden aus den ausgezeichnetsten Familien des Reiches, hatten die geheime Unterstützung der Masse des Volkes, und bildeten die Opposition. Die Liberalen waren unzufrieden, daß Alexander seine bei dem Regierungs-Antritt verheißenen Reformen nicht durchführe. Es waren ihrer nur wenige Männer von höherer Bildung, aber von der Regierung als gefährlich verfolgt. Erst 1809 gewannen die Alt-Russen einigen Einfluß; Alexander wurde genöthigt, dem französischen Continental-Systeme zu entsagen; bei dem Einfalle Napoleons aber erhielten die echten Alt-Russen ganz das Uebergewicht, und selbst die echt-russischen Liberalen wurden mit Vertrauen beschenkt. Allein seitdem der Krieg nach Deutschland zog, gewann die deutsche Partei wieder das Uebergewicht. Von 1815 an blieben daher die alten Echt-Russen als Unzufriedene vom Hofe entfernt, und die liberalen Echt-Russen bildeten geheime Gesellschaften zur Aenderung in der Verfassung. Von ihr gingen die Unruhen in der Garde 1821 und die große Verschwörung vom 26. Dezbr. 1825 aus. Dadurch schloß sich der Kaiser nur noch fester an die Deutschen. Die deutsche Partei hatte bei dem Tode Alexanders und der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus ihre größte Höhe erreicht. Man erzählt, General Yermoloff habe damals dem Kaiser, der ihm sagte, er möge sich eine Gnade erbitten, geantwortet, Se. Majestät möge ihn zu einem „Deutschen" machen. (?) Dieses Uebergewicht der deutschen Partei dauerte bis zum polnischen Kriege 1831. Bei den ersten Siegen der Polen über Diebitsch rief man in Petersburg: „Nieder mit dem Deutschen Diebitsch! Nieder mit den deutschen Generalen!" Durch die Siege des Paskewitsch wurde der Einfluß der Deutschen am Hofe erschüttert; und als der Kaiser die Nothwendigkeit erkannte, für seine Verwaltung das Vertrauen des Volkes wieder zu erhalten; ein strenges System gegen Polen anzunehmen; den Volkshaß gegen die Regierungen, welche Polen unterstützten, anzufeuern; da berief er in seinen Rath National-Russen, die sich durch ihren Haß gegen Reformen und gegen Polen auszeichneten. Novosiltzoff, Orloff und Tschernischeff seyen jetzt die leitenden Männer in Rußland. Sie würden von der echt-alt-russischen Partei unterstützt, obgleich keiner von ihnen zur alten russischen Aristokratie gehöre. Ein neuer Vorfall habe neuen Mißcredit auf die deutsche Partei geworfen, und der Kaiser selbst nenne sie jetzt die Plage seines Landes. Jedoch sey diese Partei noch immer sehr mächtig, und sie solle den Schutz einiger Mitglieder der kaiserlichen Familie genießen, die deßwegen bei dem Kaiser in Ungnade gefallen seyen. — 5) „Fortsetzung der constitutionnellen Charte für das russische Reich, Art. 45 bis Art. 191." — 6) „Correspondenz. Brief von den Ufern der Elbe." Der Artikel des Hamburger Correspondenten über das Verhältniß Rußlands und Preußens und einige Bemerkungen zur Würdigung desselben, von nicht schwer zu errathender Hand. (Hannov. Z.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ **München. Ständeversammlung. VIII.** öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) Dr. Stahl sucht die Behauptung des r. Willich zu widerlegen. Vorerst bekämpft er den Punkt der behaupteten Voreiligkeit des Entwurfs durch die Behauptung, daß der Grund der Unvollständigkeit des Landraths-Instituts darin liege, daß dasselbe aus dem Rheinkreise zu uns herüber verpflanzt worden sey, und daß bei dieser Verpflanzung von Seite der Regierung unglücklicherweise der Zusammenhang desselben mit anderen französischen Instituten nicht genug berücksichtigt worden sey; daß daher aus diesem Grunde jetzt schon Veränderungen nothwendig geworden seyen. Rücksichtlich des Vorwurfs, daß die Regierung ihre frühere Ansicht im Entwurfe widerrufe, indem sie nun darin dasjenige beantrage, was früher Beschluß beider Kammern gewesen, aber damals von ihr nicht angenommen worden sey, bemerkt Redner, daß es bei uns dem Könige frei stehe, den Kammerbeschluß anzunehmen oder nicht, und wenn nun einmal der Kammerbeschluß nicht angenommen worden sey, so stehe es der Regierung dennoch noch immer frei, den wiederholten Wünschen der Stände nachzugeben. Die Regierung könne dieß eben so gut, als die Stände eine bereits einmal zurückgewiesene Petition wiederholt an die Regierung bringen könnten. Der im Entwurfe beantragten Entschädigung der Landräthe stimmt Redner bei mit der Bemerkung, daß die von Willich dagegen angeführten Gründe zwar allerdings schlagend seyen, wo es darauf ankäme, schöne Empfindungen anzuregen, allein in der Erfahrung könnten sie sich nicht bewähren. Die Diäten seyen im Jahre 1828 erst

Digitized by Google

deswegen abgeschlagen worden, weil dadurch die Landräthe in der Meinung der Nation verlieren könnten, oder weil man gedacht habe, ein Jeder könne dieses Opfer dem Vaterlande bringen, sondern der damalige Kammerbeschluß sey an dem Prinzip der Aristokratie gescheitert, man habe nämlich geglaubt, wenn Diäten eingeführt würden, so könnten zuviele Unbemittelte Landräthe werden. Rücksichtlich der im Entwurfe beantragten relativen Stimmenmehrheit bei den Landraths-Wahlen behält sich Redner seine weiteren Bemerkungen bis zur speziellen Diskussion bevor, und bekennt sich schlüßlich zu dem vorgelegten Entwurf mit der vom Abgeordneten v. Dobeneck beantragten Modifikation rücksichtlich der Kompetenzerweiterung der Landräthe. v. Hornthal: Es ist einer der schönsten Vorzüge des Repräsentativsystems, daß Verbesserungen in den Staatseinrichtungen, welche auf Fundamental-Gesetzen beruhen und nicht blos administrativer Natur sind, ruhig und sicher vorschreiten an der Hand der Erfahrung, zu deren Kundgebung in den einzelnen Gliedern des Repräsentativkörpers die gesetzlichen Organe bestimmt sind. Dieser Fall liegt hier vor. Der Landrath, welchen ich nicht als ein vom Rheine herüber verpflanztes Institut ansehen kann, da dasselbe in Deutschland als ein uralt angestammtes, wenn auch vielleicht in andern Formen sich nachweisen läßt, und da es selbst, wiewohl auch theilweise verschieden gestaltet in Staaten Eingang gefunden hat, und besteht, welchen man eine besondere Sympathie mit den Institutionen des Ueberrheins eben nicht zuschreiben wird, z. B. in Preußen, dessen Landräthen und Provinzialständen, — der Landrath ist eines unserer unentbehrlichsten und wesentlichsten Institute, das die Gliederung des repräsentativen Organismus erst vollkommen schließt. Darum ist es überall dankenswerth, wenn zur Verbesserung dieses Instituts, da wo sich Mängel gezeigt haben, an der Hand der Erfahrung beigetragen wird. Schon in früheren Sitzungen wurden Anträge auf solche Verbesserungen gestellt; warum sie im Jahr 1831 nicht durchgingen, wo erst 3 Jahre vorüber waren, mag einen Grund haben, der sich vielleicht durch einen einzigen Satz andeuten läßt, wir sind seit 1831 um 6 Jahre älter, ruhiger und reifer an Erfahrung geworden. Wir stehen nicht mehr auf jenem Punkte, wie im Jahr 1831, nicht mehr auf der schwankenden schwindelnden Spitze, der chimärischen Wolkenhöhe wie damals, wir sind herunter gegangen auf eine breitere Unterlage, auf den festen sichern Boden. Deßhalb mögen wir uns nicht zum Vorwurfe machen lassen, daß wir im J. 1837 Grundsätze in's Leben rufen wollen, die vielleicht im J. 1831 von ganz anderer Seite aufgefaßt, betrachtet und sonach verworfen worden sind. Der Vorwurf der Voreiligkeit treffe uns nicht. Die jüngste Zeit von 6 Jahren ist eine schöne, erfahrungsreiche — kurz zwar im Vergleich mit den Jahrhunderten der Geschichte — allein es gibt Momente, die Jahrhunderte in sich fassen, und die Periode von 1831 — 37 ist ein solcher. An Ergebnissen vorgerückt, bedeutend, wie früher oft Jahrhunderte nicht. Wir haben in ihr, nicht ohne Opfer und Kosten Erfahrungen gemacht, und die Staatsweisheit und Staatsklugheit, — gleichviel, wie Jeder nach seinem politischen Glaubensbekenntnisse die Auslegung machen will — ist in dieser kurzen Periode so entwickelt gereift, wie in früheren Jahrhunderten nicht — wir sind in Vielem klarer geworden. Wenn die Staatsregierung wirklich den Gang verfolgt hätte, ich möchte sagen, den geheimen Gang, den man ihr bei Vorlage dieses Gesetzentwurfes unterstellen wollte, so muß ich offen bekennen, daß derselbe ganz im Gegentheile mit dem, was man aufrichtig und loyal nennt, stehen würde; denn alsdann würde die Staatsregierung veranlaßt durch die dringenden Anforderungen der Stände, durch die Erfahrungen der ältern sieben Kreise Gesetz-Entwürfe erscheinen lassen unter dem glänzenden Aushängschilde wesentlicher Verbesserungen, die es in der That gar nicht wären und seyn sollten, sie würden also solche Steine dem Gebäude unterlegen, die alsbald morsch würden, so daß das Gebäude selbst zusammen fallen müßte. Das Ganze wäre mithin eine Täuschung. Vertrauen fordert Vertrauen, eine Täuschung ist meines Erachtens hier undenkbar. Die Regierung ist vielmehr hier (ich bemerke sogleich, daß ich einzelne Modifikationen zum Gesetze vorzuschlagen mir vorbehalte) auf demjenigen Wege, den wir uns bei ihr immer wünschen müssen, nämlich die Stimme der Erfahrung, welche die Organe des Volkes kundgeben, zu benützen und sobald als nöthig und möglich. Allerdings kann hiebei die Regierung manchmal rascher oder langsamer, entsprechender oder beschränkter vorschreiten; aber gewiß ist, daß nur ein solcher Gang die Ausbildung der repräsentativen Institutionen sicherstellt, ihnen selbst Dauerhaftigkeit gewährt. Dieses System dürfen wir nicht verkennen, und die Früchte davon zurückweisen. Es ist bemerkt worden, es spreche die Erfahrung eines Kreises nicht dafür; es ist jedoch nicht bemerkt worden, daß der eine Kreis, welcher seine Erfahrung gegen die der 7 ältern Kreise will geltend machen, gar nicht in den Verhältnissen der ältern 7 Kreise stehe. Diese Verhältnisse aber haben wesentlichen Einfluß auf die Bildung der Landräthe; der Rheinkreis hat eine Wahlklasse, also eine Wahl der Adeligen nicht; er hat nur ein einziges protestantisches Konsistorium, und für die katholische Geistlichkeit auch nur eine einzige Diözese; dadurch werden die Wahlen allda sehr vereinfacht, erleichtert, während diesseits auch bei diesen Wahlklassen natürlich Schwierigkeiten und Verschiedenheiten eintreten, da die Zahl der Geistlichen im Rheinkreise nicht so groß ist, wie in den ältern 7 Kreisen; hier sind 2 protestantische Konsistorial-Bezirke und mehrere katholische Diözesen, die Dekanate sehr entfernt, z. B. bis am Bodensee, die geistlichen Wahlbezirke nicht so purifizirt und nach den Kreisen abgeschieden. Der verehrliche Redner jenseits giebt übrigens selbst zu, daß er die Verhältnisse der 7 ältern Kreise nicht kenne, sagt selbst, daß er in Beziehung auf sie keine Erfahrung habe. Dennoch behauptet er, die Erfahrung dieser Kreise könne auch noch nicht darüber sprechen. Allein die Männer, welche seither die Landräthe bildeten, und Sachkunde haben, diese können doch wohl ihre sechsjährige Erfahrung so zusammenstellen, so aussprechen, daß sie Grund giebt zu einer Aenderung in der Gesetzgebung selbst. Auch haben wir jetzt wieder für weitere 6 Jahre dieselbe Erfahrung gemacht. Um so dringender erscheint die Abhilfe gegenwärtig, außerdem bleiben diese Mißstände noch 12 Jahre. Denn die nächste Landrathswahl ist erst in 6 Jahren für weitere 6 Jahre. Warum aber, wenn die Erfahrung selbst ein Gesetz hervorruft, es von der Hand weisen? Warum zu warten mit Einführung des als nothwendig und gut Erkannten? Ich gestehe, ich bin nicht so uneigennützig, daß ich das Gute für das Land, was wir in dieser Sitzung bewirken können, einer anderen späteren, unsern Nachfolgern zu bewirken überlassen möchte; ich möchte das, was auf dem jetzigen Landtage Gutes gewirkt werden kann, jetzt schon erzielt wissen, nach dem alten Spruche: „wer schnell gibt, gibt doppelt.“ Ich kann auch die Besorgniß nicht theilen, daß in den Kreisen dieses Gesetz keinen Anklang finden werde; wir alle kennen unsere Kreise, wir kennen die Männer, welche sich um deren Angelegenheiten interessiren, welche Sachkunde und Kraft genug besitzen, um eine solche Verbesserung gehörig nach ihren Erfahrungen zu würdigen, und mit uns einverstanden sind, daß dieses Gesetz ein unerläßliches Bedürfniß ist.

(Fortsetzung folgt.)

* Bamberg, 21. März. Das Regierungsblatt Nr. 11 vom 17. März enthält eine Bekanntmachung, die (von uns bereits mitgetheilte) Erlaubniß zum Erscheinen in Pantalons bei Hofe betreffend, und die kgl. Allerhöchste Verordnung hierüber. — Se. Maj. der König haben dem ordentl. Professor der

Digitized by Google

Theologie an der Universität Erlangen Dr. Engelhard den Titel und Rang eines protestantischen Kirchenrathes, dem Maler Kaulbach in München in Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen den Titel eines kgl. Hofmalers, und dem Architekten Heideloff in Nürnberg in Anerkennung seines beharrlichen Strebens zur Erhaltung des dem eigentlichen Typus der Stadt Nürnberg so vorzugsweise entsprechenden alterthümlichen Baustyles den Titel eines kgl. Conservators allergnädigst verliehen. — Zum Gerichtsarzt des Landgericht Pfaffenberg wurde der bisherige praktische Arzt, med. Dr. Alexander Strehler zu Neumarkt, in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Dem Vernehmen nach ist der bisherige Subregens am erzbischöflichen Klerikalseminar dahier, Hr. M. Deinlein zum Regens befördert, und zum Subregens Hr. Dr. Leonhard Schmitt aus Höchstadt, bisher Repititor an diesem Seminar, ernannt worden.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 12. bis 18. März inklusive: 7932 Pers. Ertrag 992 fl. 9 kr.

Augsburg, 20. März. Für die großartige Unternehmung einer hier zu errichtenden Maschinen-Spinnerei und Weberei ist (wie sich aus der heutigen Ankündigung des dabei rühmlichst thätigen Handlungshauses Joh. Lorenz Schäzler ergibt) die Unterzeichnung der dazu vorerst bestimmten Summe von 1,200,000 Gulden bereits geschlossen. Dieß liefert einen erfreulichen Beweis, wie auch in Bayern die Kapitalien mehr und mehr wieder die wohlthätigere Richtung der Industrie einschlagen. (Allg. Z.)

Grossbritannien.

London, 14. März. Die Diskussion über die Bill, Abschaffung der Kirchentaxen betreffend, wurde heute fortgesetzt. Gestern hatte Sir Robert Peel dagegen gesprochen, und war von Lord Howick widerlegt worden. Nebstdem sprach noch Hr. Burton dafür, und Hr. Goulbourn dagegen, desgleichen wiederholte in der heutigen Sitzung Sir William Follet alle Argumente gegen die Bill, während der Generalprokurator die Vortheile derselben hervorhob. Bei Abgang der Post sprach Lord J. Russel. Man glaubt, daß die Bill mit 50 Stimmen Majorität durchgehen werde.

Es sind Berichte aus Lissabon vom 1. d. eingetroffen. Die Cortes haben einen Gesetzentwurf angenommen, nach welchem in den Provinzen Algarbien und Alentejo, in Betracht der Zunahme der Streitkräfte des Miguelisten Remechido daselbst, das Martialgesetz proklamirt werden sollte.

Aus Carthagena, in Neu-Grenada, wird vom 22. Jan. geschrieben, daß die brittische Blokade-Flotte im Angesichte dieser Stadt erschienen war und schon mehrere dem columbischen Staat angehörigen Schiffe weggenommen hatte. Carthagena war von dem größten Theile seiner Einwohner verlassen worden.

Frankreich.

† Paris, 17. März. J. k. H. die Frau Kurfürstin von Bayern ist am 14. dahier eingetroffen, und wurde bereits von der Königin, mit welcher sie verwandt ist, empfangen. Sie wird dem Vernehmen nach längere Zeit hier verweilen, und hat von der königlichen Familie die Einladung erhalten, den Festen von Versailles und Compiegne beizuwohnen. — In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde der Gesetzentwurf die Bewilligung eines Credits von 150,000 Fr. zur Verstärkung der Douanenlinie an der Pyrenäengrenze mit 101 Stimmen gegen 9 angenommen. — Herr v. Rigny, Generaleinnehmer von Calvados, begibt sich nach Marseille, um dem General Rigny bei der Einleitung seines Prozesses Beistand zu leisten.

Die Gazette de France und der Temps erscheinen von gestern an in einem kolossalen Formate. Der „Temps" ist jetzt fast so groß, wie der Londoner „Times."

Der Ex-Feuilletonist Löwe-Weimars ist, wie man hört, zum Sekretär bei der französischen Botschaft zu St. Petersburg ernannt worden. Er soll diese Anstellung russischer Protektion verdanken.

Der Spektateur von Dijon vom 13. März widerspricht förmlich den Angaben der hiesigen Oppositionsblätter, daß der Oberst Baudrey je im Sinne gehabt habe, in Dijon als Candidat bei der Deputirtenwahl aufzutreten.

** Toulon, 13. März. Mit dem am 11. d. hier angekommenen Linienschiff Jupiter haben wir Nachrichten aus Oran bis zum 28. Febr. erhalten. Die Ankunft mehrerer Schiffe, welche französische Truppen, die für die Expedition nach Konstantine bestimmt sind, ausschiffen, hat große Freude unter der Bevölkerung von Oran verursacht. Man glaubt daselbst sicher, daß es mit Abdel-Kader zu einem Friedensschlusse komme, es scheint sogar, als ob schon Unterhandlungen durch den Ex-Agenten Abdel-Kaders, den Juden Durand, angeknüpft seyen, wenigstens sind gegenwärtig die Feindseligkeiten gänzlich eingestellt, da die feindlichen Stämme auf dem Markte von Oran erscheinen, und die französischen Truppen mit Schlachtvieh versorgen. Auch von andern Seiten, aus Carthagena, Cherbourg und Marseille waren mehrere Schiffsladungen mit Lebensmitteln eingetroffen, so daß unsere Truppen nun gut damit versorgt sind.

Spanien.

Madrid, 8. März. (J. d. Deb.) Die Cortes hielten gestern eine geheime Sitzung, bei der alle Minister zugegen waren. Es war viel die Rede über den General Espartero, dessen Benehmen in diesem Augenblicke eine Quelle sehr ernster Verwickelungen für die Regierung ist. Das Ministerium zeigte, wie gefährlich es wäre, dem Grafen von Luchana jetzt das Kommando abnehmen zu wollen, und verlangte von den Cortes die Ermächtigung dazu, zu dem General zwei Deputirte zu senden, die auf denselben einen heilsamen Einfluß ausüben möchten. Die Cortes genehmigten diesen Antrag, und es wurde beschlossen, die Deputirten Santa-Cruz und Arana sollten eine Versöhnungsmission bei Espartero versuchen. Santa Cruz ist nahe verwandt mit Espartero und Arana besitzt sehr großen Einfluß in Bilbao. Sie werden heute Madrid verlassen, um sich zur Nordarmee zu begeben. — Heute werden die Cortes über das auf Cuba anzuwendende Regierungssystem diskutiren. Man erwartet stürmische Debatten. — Starke Patrouillen durchzogen gestern Abend die verschiedenen Quartiere der Hauptstadt. Das Ministerium ist in Unruhe. Man spricht in gewissen Versammlungen von der wahrscheinlichen Ernennung des Generals Evans zum Oberbefehlshaber der Armee.

⊙ Bayonne, 12. März. Die Carlisten haben das Bastan gänzlich geräumt und alle ihre Streitkräfte zwischen Irurzun und Lecumberri vereinigt. Gegen diesen Punkt zog am 10. General Saarsfield. Der Verlust der Carlisten in der Affaire vom 10. vor St. Sebastian betrug 300 Mann, darunter waren 24 Officiere, das 2. Bataillon von Guipuscoa ist fast gänzlich vernichtet worden. Unter den Verwundeten befand sich der Brigadier Iturriza, die Bewohner der Provinz Quipuzcoa sind in Schrecken versetzt. Zu St. Sebastian schickt man sich an, eine Brücke über den Fluß von Astigarraga zu schlagen, damit General Evans seine Operationen fortsetzen kann. Der General Oraa, Chef des Generalstabs von Espartero, ist am 11. zu St. Sebastian angekommen, und hat die Nachricht von dem Einzug Esparteros in Durango und die Gefangennehmung von 600 Karlisten in Guernica bestätigt.

(J. d. Deb.) Man hat noch keine offiziellen Details über

Digitized by Google

die Ereignisse von Guipuskoa. Es scheint daß General Evans nicht auf St. Sebastian zurückgeworfen worden ist, wie man gesagt hat, daß er aber auch seine Angriffe nicht über 3 Stunden Wegs von dieser Stadt ausgedehnt, und daß er dem zwischen Oyarzun und Ernani gelegenen Dorfe Astigarraga gegenüber auf der großen Straße von Frankreich eine Stellung genommen hat, ohne bis jetzt einen einzigen Punkt dieser Straße besetzt zu haben. Man hat sich am 10. den ganzen Tag hindurch geschlagen; Tags darauf war nichts vorgefallen.

Am 2. ist eine Uebereinkunft über allgemeine Auswechselung der Gefangenen zwischen den Christinos und den Carlisten zu Stande gekommen. In Folge dieser Convention sollten 1570 Mann, die sich in der Gewalt der Carlisten befanden, nach Bilbao abgeliefert werden.

Frankfurter Kurse vom 19. März. Oest. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 3 pCt. G. 74 15/16. M. Stakt. Br. — G. 1636. Holl. 2 1/2 pCt. Integr. G. 53 8/16. 5 pCt. Span. 24 5/8. Poln. 500 fl. Loose 78 3/8.

Miszellen.

*† Paris, 17. März. Die Findelhäuser, die in der besten Absicht, zur Milderung der Leiden Unglücklicher, eingeführt worden sind, fangen an, durch den Mißbrauch, der damit getrieben wird, verderbliche Wirkungen zu äußern. Die Zahl der unglücklichen Kinder, deren Mütter die heiligsten Pflichten verletzten, und einen der stärksten Naturtriebe größtentheils nicht aus unabwendbarer Noth bezwangen, ist sehr groß. Nach einem zehnjährigen Durchschnitte beträgt die Anzahl der Kinder, welche in den Findelhäusern verpflegt werden, jährlich 33,628 und diese Kinder erfordern nach demselben Durchschnitte ein Jedes jährlich 82 Fr. Eifrige Nachforschungen, worin der Grund des Anwachsens der großen Zahl ausgesetzter Kinder zu finden sey, haben ergeben, daß viele verheirathete Frauen ihre neugebornen Kinder in das Findelhaus brachten, und sich dann als Ammen anboten, oder sich von einer Freundin anbieten ließen, so daß sie ihre eigenen Kinder zu stillen bekamen. In solchen Fällen wurde freilich das Schicksal der Kinder weit besser, aber dieser Schleichweg zog eine empfindliche Vermehrung der Kosten nach sich. Seitdem man Anstalten getroffen hat, daß dieser Unfug nicht mehr so leicht stattfinden kann, vermindert sich die Zahl der Findlinge.

† (Achtung des Löwen vor seinem Herrn.) Major Hamilton Smith erzählt folgende Anekdote, über die große Achtung und Ehrerbietung, die der Löwe seinem Herrn erweist: Der Besitzer von wilden Thieren in New-York hatte sich beim Herannahen des Winters mit einer Pelzmütze versehen. Die Neuheit dieses Kostums zog die Aufmerksamkeit des Löwen auf sich, der durch einen raschen Griff, als sein Herr vor dem Käfig vorüber ging, ihm die Mütze vom Kopfe riß. Kaum hatte er aber bemerkt, daß der Besitzer selbst es war, dessen Kopf er auf diese Weise entblößt hatte, legte er sie auf der Stelle nieder. — Als das nämliche Thier unter seinem Käfig ein Geräusch hörte, streckte es seine Tatze durch das Gitter und zog damit den Besitzer, welcher unten rein machte, herauf, sobald er aber merkte, daß er dadurch seinem Herrn übel mitgespielt hatte, legte er sich sofort auf den Rücken, um seine völlige Unterwürfigkeit damit anzudeuten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

HARMONIE.

Sonntag den 26. d. Mts. Concert.
Anfang halb 7 Uhr.
Bamberg den 21. März 1837.
Der Vorstand.

Den Theilhabern der
Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha,
bin ich beauftragt, vorläufig zur Kenntniß zu bringen, daß, ob zwar der Rechnungsabschluß dieser Anstalt für 1836 noch nicht vollständig beendigt ist, doch so viel aus demselben erhellt, daß auch das vorige Jahr der Anstalt einen reichen Zuwachs an Mitgliedern und Fonds brachte, und in seinen Ueberschüssen einem mittleren Durchschnitt entsprechen wird. Es wurden im Laufe desselben 1245 Personen mit zwei Mill. Thaler neu versichert, die Einnahme an Prämiengeldern und Zinsen betrug 485,000 Rthlr, die Ausgabe für Sterbefälle 179,400 Rthlr. Mit Hinzurechnung des Zugangs im neuen Jahre ist die Zahl der Versicherten bereits über 7000 gestiegen, und eine Versicherungssumme von mehr als 12 Mill. Thaler erreicht worden. Durch diesen raschen Fortgang hat die Bank sich veranlaßt gefunden, das Maximum der auf ein Leben versicherbaren Summe von 8000 rh. auf
Zehn Tausend Thlr. Preuß. Court.
zu erhöhen.
Bamberg, den 21. März 1837.
J. F. Mohr,
Agent.

Bekanntmachung.

a) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird auf Antrag eines Hypothekar-Gläubigers nachstehende Realität der Georg Zimmermann'schen Eheleute zu Bischberg
ein Feld der Vogelberg, B. Nr. 155, Str. Kap. 60 fl. lehenbar dem Katharina Spital und auch dahin zehentbar, dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt und zu dem Ende Strichstermin auf
Montag den 17. April d. J.
im hiesigen Gerichtslokale anberaumt, wozu zu zahlungsfähige Strichsliebhaber eingeladen werden.
Bamberg den 9. März 1837.
Königl. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldr.

Bekanntmachung.

a) In der Verlassenschaftssache des k. bayer. Herrn Kammerers und Kreis- und Stadtgerichts-Direktors, Freiherrn von Gebsattel dahier, werden die zur Masse gehörigen Mobilien, bestehend: in verschiedenen Gold- und Silberwaaren, einer großen Quantität Weißzeug, worunter insbesondere mehreres schönes Tischzeug, dann verschiedenes Bettzeug, mehrere Kleidungsstücke, Betten, einige Stockuhren und eine Wanduhr, Kupferstiche, Oelgemälde, verschiedene Kupfer-, Zinn- und Messingwaaren, Schreinereiwaaren und Mödels verschiedener Art, mehrere Büttnerwaaren, eine Parthie Bücher verschiedenen, insbesondere juridischen und geschichtlichen Inhaltes, dann noch verschiedene andere Gegenstände
am Mittwoch, den 5. April l. J.
früh 9 Uhr
anfangend, und die darauf folgenden Tage in der Miethwohnung des Verlebten, im Wohnhause des hiesigen Kaufmanns und Weinhändlers Christoph Röder, dem öffentlichen Verstriche gegen baare Zahlung ausgesetzt, wovon Strichsliebhaber in Kenntniß gesetzt werden.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Nachlaßmasse des verlebten Hrn. Kämmerers und Kreis- und Stadtgerichts-Direktors Freiherrn von Gebsattel eine rechtliche Forderung zu machen gedenken, angewiesen, dieselbe am
Mittwoch, den 19. April l. J.
früh 9 Uhr
in dem Geschäftszimmer Nr. 26. des unterfertigten Gerichtes anzumelden und richtig zu stellen, oder zu gewärtigen, daß sie mit ihren Forderungen bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft unberücksichtigt bleiben.

Endlich werden alle Diejenigen, welches etwas zur Masse Gehöriges in Handen haben, angewiesen, dasselbe bei Vermeidung doppelten Ersatzes bis zur Strichstagfahrt dahier zu übergeben. Decr. Schweinfurt, den 16. März 1837.
Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Dr. Seuffert, Direktor.
Kauffmann.

Versteigerung.

a) Zum öffentlichen Verkaufe der im herzoglich bayer. Revier Lahm auf dem diesjährigen Hiebe im Walddistrikte Ummersberg ohnweit Pusendorf im Itzgrunde gewonnen werdenden Jungeichen-Lohrinde wird Termin auf
Samstag den 25. März l. Js.
Vormittags 10 Uhr am Amtssitze dahier anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden.
Lahm am 18. März 1837.
Herzogl. bayer. Rent- und Forstverwaltung.
Hoetzler, Amtmann.

a) (Holzverstrich.) In der hiesigen Waldung werden am Donnerstag den 6. April d. Jahrs 50 Stück, 4 — 25 Fuß in der Länge, und 12 — 38 Zoll im Durchmesser haltende Eichen-Nutz- und Bauklöche von vorzüglich gutem und schönem Holze verstrichen werden. Der fünfte Theil des Kaufgeldes ist sofort nach dem Verstrich eines jeden Bloches als Darangabe zu zahlen.
Rodach bei Coburg, 17. März 1837.
Der Stadtrath das.

Bekanntmachung.

b) Mittwoch den 22. März l. J. werden auf der Revier Heilgersdorf
43 Föhrenstämme zu Bloch- und Bauholz geeignet,
25 Commercial-Eichen, und
46 Stamme Bloch- und Bauholz-Eichen,
dann Mittwoch den 29. März auf derselben Revier
34 Commerzial-Eichen,
162 Bloch- und Bauholzeichen, und
Freitag den 31. März auf derselben Revier
151 Commercialstämme, Eichen, Kiefern und Fichten,
öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Die Zusammenkunft für den 1. Tag ist im Orte Heiligersdorf, am II. Tag zu Setzelsdorf, und am III. Tag zu Lichtenstein.

Förster Hartwig zu Lichtenstein wird auf Verlangen die vorbezeichneten Stämme vorzeigen lassen, oder selbst vorzeigen.
Strichsliebhaber ladet hiezu ein.
Merzbach, 16. März 1837.
Gräflich von Rottenhansche Rentey.
Schindhelm, Rentmeister.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 82. Donnerstag, 23. März 1837.

Benachrichtigung.

Der Fränkische Merkur wird fortan nicht nur mit gleicher Sorgfalt wie bisher, sondern mit stets erhöhter Thätigkeit redigirt werden. Die Zahl seiner Mitarbeiter und Correspondenten unter den tüchtigsten Politikern und an allen Hauptplätzen ist beträchtlich vermehrt, die Redaktion durch alle zweckdienlichen Mittel in den Stand gesetzt worden, den Lesern ihres Blattes die fortlaufende Kenntniss der bedeutenden Tagesbegebenheiten, den gesichteten Ueberblick der interessanten Weltereignisse, die prüfende Zusammenstellung der politischen Ansichten in immer grösserm Umfange zu liefern, mit treuer Befolgung der Grundsätze, welche sie sich zur unverrückbaren Richtschnur genommen, und schon früher ausgesprochen hat. Namentlich wird sie fernerhin, wie bisher, der Entwickelung des öffentlichen Lebens in Deutschland, und insbesondere den landständischen Verhältnissen, vorzüglich in Bayern, die grösste Aufmerksamkeit widmen. Dass die Verhandlungen der gegenwärtigen bayerischen Ständeversammlung in keinem anderen Blatte so vollständig und getreu gegeben werden, dürften die bisherigen Berichte über dieselben, welche aus der ersten, zuverlässigsten Quelle kommen, bereits dargethan haben. — Nicht minder wird in Zukunft das Sonntagsblatt: „Die Biene", einen Haupttheil seiner Spalten den besten Hervorbringungen der süddeutschen Literatur und Kunst widmen, und in einem alsbald zu eröffnenden „Literarischen Salon von und für Bayern" die ausgezeichnetesten Schriftsteller zur Besprechung aller wichtigeren literarischen Erscheinungen, so wie zur gebührenden Emporhebung des süddeutschen geistigen Verkehres, und zur kräftigen Abwehr seiner von gewissen Seiten her fast zur Mode gewordenen Verunglimpfung versammeln.

Die Redaktion glaubt demnach nicht zweifeln zu dürfen, dass ihr Unternehmen in dem Beifall des gebildeteren Publikums sich dauernd behaupten werde.

Bamberg, im März 1837. Die Redaktion des Fränkischen Merkur.

Der Fränkische Merkur erscheint fortwährend täglich, das davon nicht getrennte „bayerische Sonntagsblatt", die Biene, jeden Sonntag, 1 Bogen stark. Ausserordentliche Beilagen und ein allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger werden häufig beigegeben. Der Preis für alle diese Blätter zusammen ist im nächsten Vierteljahre der bisherige, nämlich hier zu Bamberg bei der unterzeichneten Expedition 1 fl. 45 kr., bei der kgl. bayer. Post im I. Rayon 1 fl. 38 kr., im II. Rayon 1 fl. 40 kr., im III. Rayon 1 fl. 54 kr. vierteljährig. Die Hauptexpedition für auswärts besorgt das königl. bayer. Postamt zu Bamberg, auswärtige Bestellungen nimmt jedes löbl. Postamt, die für Frankreich Hr. Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18, an, hier zu Bamberg die unterzeichnete Expedition. Anzeigen und Ankündigungen jeder Art, welche grosse Verbreitung erhalten, werden schleunigst besorgt, den verehrl. Gerichtsstellen und andern öffentl. Behörden, dann resp. Privaten zu vier Kreuzer für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum, den löbl. Buch- und Kunsthandlungen nach Massgabe der besonders ergangenen Circulare berechnet. Beiträge für den Fränkischen Merkur und die Biene werden an die Redaktion, alle Zusendungen von Inseraten etc. franko an die Expedition adressirt, Bestellungen auf die Blätter wollen unverzüglich gemacht werden, da später vollständige Exemplare nicht mehr nachzuliefern wären.

Bamberg, im März 1837. Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * **München**, 20. März. (Aus der Ständesitzung.) Gegenwärtig bei Anfang der Sitzung, gegen 10 Uhr, nur 63 Mitglieder. Am Ministertische: G. R. v. Abel, M.-R. Weigand. — Für die XII. Sitzung ist als Tagesordnung bestimmt: 1) Bekanntmachung der Eingaben; 2) Vorlage des Beschlusses über den Gesetz-Entwurf, einige Ergänzungen des Gesetzes vom 15. August 1828, die Einführung der Landräthe betreffend, und über die mit diesem Gesetz-Entwurfe zu verbindenden Anträge. Auf die Frage des Präsidenten, ob die Kammer eine zweite Verlesung des Beschlusses verlange, oder den Beschluß nach der gegenwärtigen allein genehmige, wurde Letzteres einstimmig genehmigt, und vor Ablesung der Protokolle der X. und XI. öffentlichen Sitzung die nächste Sitzung auf Dienstag den 28. März von dem Präsidio anberaumt. — Nach mehreren fast sommerähnlichen Tagen trat wieder rauhe Luft und Kälte ein, die sich heute in häufigen Schnee auflöste, so daß der Frühlings-Anfang ganz im Winterkleide erscheint.

♂ **München.** Ständeversammlung. XI. öffentliche Sitzung d. K. d. Abg. am 20. März. Gegenwärtig 64 Mitglieder; am Ministertische die HH. v. Abel und Weigand. Es wurde der Einlauf seit der letzten Sitzung bestehend aus 9 Nummern verlesen; der Abg. Hagen verlas hierauf auf Einladung des Präsidenten den bereits vom Ausschuß genehmigten Aufsatz der gefaßten Kammer-Beschlüsse über das Landrathsgesetz zur Vorlage an die Kammer der Reichsräthe. Dieser Aufsatz wurde von sämmtlichen Anwesenden in der Art, wie er vom Referenten vorgelesen worden war, genehmigt; dann nach Verlesung des Protokolls die heutige Sitzung geschlossen, und die nächste auf Dienstag den 28. d. anberaumt.

♂ **München.** Ständeversammlung. VIII. öffentliche Sitzung d. Kammer d. Abg. v. Hornthal. (Fortsetzung.) Man will durchaus die Erfahrung eines einzelnen Kreises zu Motiven geben für 7 Kreise; ich wiederhole, daß ein verehrter Redner vor mir ausdrücklich erklärt hat, er kenne die Erfahrung, die Institutionen der 7 ältern Kreise nicht; wenn aber einer von uns über Verhältnisse, die er nicht genau kennt, sprechen will, so wird er sich wahrscheinlich vorerst genau desfalls erkundigen und umsehen, und nicht verlangen, daß alle Kreise nach seinem Kreise sich richten sollen. Es mag durch Verhältnisse ein Kreis des Landes ganz anders gestellt seyn, als die übrigen 7 Kreise; abgesehen davon, daß schon nach allgemeinen Grundsätzen die absolute Majorität von 7 gegen 1 entschieden den Beschluß bestimmen dürfte, so wollen wir, wenn wir unsere Institutionen für uns haben, sie auch fest halten, und die eines einzelnen Kreises ihm nicht nehmen, aber auch nicht für uns verlangen, oder uns aufdringen lassen. Unsere Erfahrungen diesseits sind nun einmal für die Nothwendigkeit einer Hebung dieser Mängel des Landrathsgesetzes, wozu uns das vorliegende Gesetz die Mittel bietet. Es mag seyn, daß einzelne zum Landrath Berufene keiner Entschädigung bedürfen, daß bei vielen Landraths-Candidaten dieses der Fall; nun wohl, es ist keiner gehindert, auszuschlagen, was das Gesetz ihm giebt, das steht jedem frei, er läßt sich nichts geben, oder bestimmt es, wie zuweilen schon geschehen, zu gemeinnützigen Zwecken. Aber daß der Wunsch nach solcher Entschädigung Mangel an Gemeingeist, an patriotischem Sinn, an staatsbürgerlicher Redlichkeit beweise, ist ein schwerer Vorwurf. Es handelt sich nicht, sich zu bereichern, sich, wie gesagt worden ist, ein kleines Stück Geld, einige Batzen zu machen; wer mit solchen Gesinnungen zu

Digitized by Google

einem solchen Ehrenamte kommt, hätte besser gethan, daheim zu bleiben, noch besser aber hätten die Wähler gethan, ihn gar nicht zu wählen; ein solcher ist nicht werth, irgend ein Amt, sey es unmittelbares oder mittelbares, einen korporativen oder Staatsdienst zu bekleiden. Allein wir müssen nur bedenken, daß es sich darum handelt, alljährlich zu unbestimmter Zeit Haus und Hof zu verlassen für den öffentlichen Dienst; das kann nicht Jeder, ohne Nachtheil für seine Familie, sein Vermögen. Schon deßhalb ist Entschädigung billig. Wird keine gegeben, so wird ein anderer Nachtheil kommen, die Geld-Aristokratie wird am Ende ausschließlich den Landrath besetzen, wer viel Batzen in der Tasche hat, wird kommen, die übrigen werden zu Hause bleiben. Wahr ist, was der Redner jenseits aussprach, und vielleicht das einzige Wahre: wenn jemals der außerordentliche Fall einträte, daß das Vaterland, der Monarch unsere Kräfte, unsere Hand, unser Herz, unser Blut, unsere Waffen zu ihrer Erhaltung, Vertheidigung fordern, dann wird keiner zurückbleiben; das glaube ich auch, diesen Trost habe ich auch. Indeß dieß sind außerordentliche Verhältnisse, die sich mit allen übrigen nicht vergleichen lassen, welchen alle übrigen weichen, an die der Maßstab der Gesetze des gewöhnlichen Ganges der Dinge, der ruhigen Administration, der vorherigen Berechnung überhaupt nicht gelegt werden kann. Denn alsdann gilt es für das Höchste, was in dem Menschen lebt; die Begeisterung, die Liebe, die Pflicht für das Vaterland und den Monarchen, diese rufen ihn alsdann, und hiebei schweigt jedes andere Verhältniß. Diese Gefühle sind in den sieben ältern Kreisen unseres Landes gewiß eben so glühend und innig lebendig, wie in seinen übrigen Theilen, vielleicht noch mehr; hierin steht keiner dieser Kreise nach. Hieraus kann sich also kein Anlaß zur Verweigerung der Entschädigung bilden; nur im Uebrigen wäre es wohl eine Schmach für die ältern Kreise, wenn nur durch solche die Landräthe erhalten werden könnten. Jedoch meine Erfahrungen bezeugen ebenfalls das Gegentheil. Bei den letzten Wahl-Versammlungen im Dezember v. J. hat auf unsern Wunsch, unser Bitten und Zureden, keiner der Candidaten die Wahl abgelehnt. Allein solche Annahme die bewirkt wurde durch Zureden, durch den Einfluß, welchen Männer, die zu einem gemeinsamen Zweck berufen sind, auf einander haben, geben für die Haltbarkeit des Instituts noch keinen festen sichern Maßstab, keine gesetzliche Grundlage. Institutionen müssen, wenn man sie giebt, allerdings berechnet seyn auf den sittlichen, geistigen und gemüthlichen Zustand des Volks, welches dieselben erhält; indeß weil Gemüth, Geist und diese sittliche Bewegung doch auch wandelbar sind, Gesetze aber einer unwandelbaren Grundlage bedürfen, so müssen sie nicht blos in der Subjectivität, sondern auch in der Objectivität, nicht blos in den Personen, die mit den Institutionen verknüpft sind, sondern in den Institutionen selbst ihre Dauerhaftigkeit bekommen. Dahin zielt das vorliegende Gesetz, welches Keinem von uns, denn wir alle sind für 6 Jahre von dem Landrathe ausgeschlossen, sondern dem Lande Vortheil bringen soll und dessen Institutionen nach den 3 Abgliederungen unseres Staatsorganismus, welche der Vortrag des Ausschusses so treffend hervorgehoben hat, vollständig durchgebildet werden. Das Prinzip der relativen Stimmen-Mehrheit betreffend, möchte ich gegen einen jenseitigen Entwurf bemerken, daß es gerade mit gewissen politischen Grundsätzen neuerer Zeit im Widerspruch steht, die Wahlfähigkeit und Wählbarkeit zu beschränken, und es Dank verdiente und erwünscht käme, wenn die active und passive Wahlfähigkeit recht ausgedehnt würde, wenn ich nun auch Beziehungsweise der Ansicht bin, daß die absolute Stimmenmehrheit wirklich mehr der Ausdruck des jede Wahl bedingenden Vertrauens ist, als wie die relative, so glaube ich, daß, da die Wähler zur Ständeversammlung nur relative Stimmenmehrheit fordern, auch bei der Wahl der allerdings auf der zweyten Stufe im Staats-Organismus stehenden Institution des Landrathes dasselbe Prinzip gelten sollte. Würde man fragen, ob die Wahlordnung zur Stände-Versammlung einer Reform bedarf, so würde ich mit Ja antworten, und ob hier das Prinzip der absoluten Stimmen-Mehrheit entscheiden solle, so würde ich dieß ebenfalls bejahen. Allein es ist jetzt nicht die Zit, diese Fragen zu stellen; sie wird später kommen, die Durchführung des Steuerdefinitivums und manches andere Verhältniß des gesteigerten, mehr und mehr wachsenden Verkehrs wird in der Folge darauf führen, daß Reformen in unseren Wahlordnungen von der Staatsregierung vorgeschlagen werden müssen; bis dahin wollen wir zuwarten; indeß damit bis zu diesem Zeitpunkte die Einheit in unserer Gesetzgebung bei so gleichartigen und so sehr in einander greifenden Instituten bewirkt werde, stimme ich dafür, die relative Stimmen-Mehrheit auch für die Landrathswahlen anzuerkennen. Die Gefahr der Zersplitterung der Stimmen ist dabei nicht so groß. Man erkennt den Werth des Landraths-Institutes bereits an; man überzeugt sich aber auch, daß dasselbe entwickelt werden müsse, und es wird nun nur von dem Lande selbst abhängen, ein Institut zu heben, welches seit Jahren Gegenstand der größten Sorgfalt der Stände des Reichs ist, und immer mehrere und wesentliche Verbesserungen erhält. Ist dieß der Fall, zeigt sich, wie nicht zu läugnen, Anhänglichkeit, Liebe und Vertrauen zu diesem Institute, werden diese Gesinnungen dafür jetzt noch mehr befestigt, so wird Jeder, der sich eines Wirkens dabei für seine Mitbürger fähig halten kann, diesem Institut mit Freuden seine Dienste widmen. Sollte es denn so schwer halten, Männer ausfindig zu machen, die das Interesse ihrer Kreise im Landrathe zu vertreten im Stande sind? ich glaube nicht. Es wird nicht fehlen an tüchtigen Männern zu Landraths-Candidaten, und die Wahl sich leicht für diese entscheiden. Auch wir haben bei der jüngsten Wahl uns großentheils zum erstenmale gesehen, man hat uns die Zeit nicht versagt, uns zu besprechen; wir haben sie selbst verlangt, uns besprochen, und so im Obermainkreise die Landraths-Wahl in der Art zu Stande gebracht, daß aus allen Theilen des Kreises Männer des Vertrauens gewählt worden sind, so von allen bedeutenderen Städten des Kreises, und zwei Tage später eben so bei den Landeigenthümern ohne Gerichtsbarkeit. Tritt unser staatsbürgerliches Leben in höhere Regsamkeit, wird der politische Sinn mehr geweckt, so wird auch die Theilnahme für alle seine Einrichtungen reger seyn; man wird sich mehr nach den tüchtigen Männern dafür erkundigen, und nicht schwer halten, auch den Landrath mit braven Kandidaten zu besetzen. In der That schlimm, wenn dieß nicht der Fall wäre, aber ich denke auch, daß die 7 ältern Kreise an solchem staatsbürgerlichen Gemeinsinn, an Reife dafür und überhaupt an Intelligenz keinem andern Kreise nachstehen. Zwar mögen manche Mängel da und dort sich gezeigt haben, aber was das Fundament der staatsbürgerlichen Entwicklung betrifft, so denke ich, dürfen sie sich des ihrigen nicht schämen, und deßhalb keinem andern Kreise hintanstellen lassen. Ich sehe recht wohl ein, daß es nicht gut ist, wenn Kreise eines Landes gegeneinander in Vergleichung gestellt werden, und wenn man eine solche Rivalität hervorruft; allein hier müssen wir vom allgemeinen Gesichtspunkte ausgehen, und dieses kann nicht geschehen durch eine einseitige Betrachtung und Hervorstellung nur eines Kreises; wir müssen bedenken, daß das Land nicht Einen, sondern 8 Kreise hat, daß die Abgeordneten der Kammer für alle da sind, und sich mit klarer Ueberzeugung nach vorheriger Erörterung des Gegenstandes, gemeinsam mit der Staatsregierung ohne Rücksicht auf die ganz speziellen Verhältnisse zu entscheiden haben. Wenn man dem einen Kreise weder nehmen noch aufdringen

Digitized by Google

will, was er nach seiner eigenthümlichen Stellung besitzt oder nicht braucht, so kann man eben so wenig den andern Kreisen vorenthalten, was sie als für sie nothwendig anerkannten. Lassen wir uns also nicht bestimmen, wegen der Verhältnisse, die in einem Kreise ganz verschiedenartig bestehen; wegen politischer Consequenzen, welche man bezüglich auf diesen, wenn es sich um Theorien fragte, von einem ganz verschiedenen Prinzipe ableiten kann, das anzunehmen, was für alle übrigen Kreise als Wohlthat und Bedürfniß anerkannt wird. Ich bin im Wesentlichen mit dem Gesetzentwurfe einverstanden, einzelne Modifikationen behalte ich mir bis zur Diskussion über die einzelnen Artikel besonders auch der vom Herrn Referenten des III. Ausschusses, gestellten Anträge bevor, und in dieser Beziehung theile ich vollkommen die Ansicht zweier Redner vor mir, welche aus reicher Erfahrung dargethan haben, daß eine Erweiterung der Competenz der Landräthe höchst wünschenswerth sey. Nur bin ich nicht der Meinung, daß wie der Vortrag des Ausschusses glaubt, in Beziehung auf den materiellen Punkt der Verwendung der Erübrigungen sowohl aus der Position auf fakultative, als auch für die Position auf nothwendige Zwecke auf administrativen Wegen ausgeholfen werden könne. Denn das Landrathsgesetz vom Jahre 1828 erklärt, daß die Ersparnisse von einer Position auf die andere nicht übertragen werden dürfen. Nun ist wohl wahr, wenn sich bei der fakultativen Position Ueberschüsse ergeben, so ist es zum Theile Schuld der Landräthe selbst, denn sie können darauf dringen, daß diese Summen auch ganz verwendet werden, und hier ist nur zu wünschen, daß die Staats-Regierung eine größere Berücksichtigung ihren Anträgen möge angedeihen lassen. Allein häufig, wenigstens im Obermainkreise, sind die Ersparungen bei der Position für nothwendige Zwecke gemacht worden, und wenn nun der Landrath darauf angetragen hat, diese der andern Position zuwenden zu dürfen, so ist er auf dem Grund des Gesetzes damit zurückgewiesen worden, weil solche Transferirung nicht statt finde. Daher glaube ich, daß hier auf administrativem Wege nicht abgeholfen werden kann, sondern daß gerade da das gegenwärtige Gesetz den Zweck hat, das Materielle der Wirksamkeit des Landraths-Institutes zu verbessern, nurauf Modifikationen in dieser Beziehung zu bringen sey. Es ist auch zu erwarten, daß die Regierung darauf eingehen, denselben ihre Zustimmung nicht versagen werde, weil sie das materielle Wohl der Kreise betreffen, und in der That, wenn wir hier Erweiterung der Wirksamkeit der Landräthe erzielen werden, wir dem Lande eine große Wohlthat bringen. Ich stimme dafür, daß der Gesetz-Entwurf im Ganzen nicht zurückgewiesen werde, daß er weder voreilig ist, noch auf irrigen Voraussetzungen beruht, sondern eine wahre Wohlthat und als konstitutionelle Verbesserung unseres repräsentativen Regierungs-Systems anzusehen ist. (Ftf. J.)

* Bamberg, 22. März. Der Kalenderfrühling hat uns so recht eigentlich den Winter wieder gebracht, es herrscht eine scharfe, schneidende Kälte, und neuer Schnee bedeckt die Felder und die Straßen unserer Stadt. Die Kanalarbeiten, welche selbst den Winter über nicht ausgesetzt waren, werden mit Anfang Aprils, wenn günstiges Wetter eintritt, mit erneuter Thätigkeit fortgesetzt. Die kgl. Polizeidirection von München hat deßhalb bereits eine Bekanntmachung erlassen, daß rüstige Arbeiter vom Monat April an längs der ganzen Kanalstrecke auf mehrere Jahre Beschäftigung finden können.— Das k. Staatsministerium des Innern hat eine allerhöchste Verordnung erlassen, wornach die Polizeybehörde die größte Wachsamkeit und Strenge auf müßige und bettelnd das Land durchziehende fremde Handwerksbursche eingeschärft wird.

Nürnberg, 20. März Heute Mittag ist das erste Bataillon des k. k. österreichischen Infanterie-Regiments Fleischer, das am 10. d. den Marsch von Pilsen in Böhmen nach seiner neuen Garnison Mainz angetreten hatte, 1200 Mann stark hier eingerückt. Hr. Generalmajor und Brigadier Frhr. v. Seckendorff und das Offizierkorps der hiesigen Besatzung waren mit der Musik des Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Hessen dem Bataillon entgegengezogen, und begleiteten dasselbe in die Stadt, wo Officiere und Mannschaft einquartirt wurden. Daß der Durchmarsch fremder Truppen, seit langer als zwanzig Jahren der erste, für Nürnberg eine Art Ereigniß bildet, läßt sich denken. Obgleich die stille Zeit keine öffentlichen Vergnügungen gestattet, ist unser einheimisches Militär nach Kräften bemüht, den kaiserlichen Truppen die Gastfreundschaft zu erweisen, welche durch das freundschaftliche Verhältniß beider Staaten sowohl, als durch die zuvorkommende Aufnahme geboten ist, die dem nach Griechenland entsendeten bayerischen Truppenkorps auf seinem Durchzug durch österreichisch. Gebiet allenthalben zu Theil wurde. Heute Nachmittag werden österreichische und bayerische Officiere gemeinschaftlich eine Fahrt auf der Eisenbahn vornehmen. Morgen setzt das Bataillon den Marsch bis Langenzenn fort, wo übermorgen Rasttag ist. Der Einmarsch in Mainz erfolgt am 2. April. Das zweite Bataillon mit Regimentsstab wird in der Hälfte Aprils in Nürnberg eintreffen. (N. K.)

** Frankfurt, 20. März. Heute Abend soll uns ein lang entbehrter Genuß (?) zu Theil werden. Hr. vor Corvin, gen. von der Weiden wird nämlich heute Abend eine dramaturgische Vorlesung über Göthe's Faust 1. Thl. in dem Saale eines hiesigen Gasthauses halten. Es wird sich zeigen, ob sich Zuhörer genug einfinden, denn 1 fl. 21 kr. für eine dramaturgische Vorlesung zu zahlen, ist der Frankfurter Sache im Allgemeinen nicht. — Die Nachrichten von unsren politischen Gefangenen vom Hardenberg lauten fortwährend sehr günstig und die Verwandten mehrerer haben sich bereits durch eigene Anschauung von der Verbesserung deren Lage überzeugt. Dr. Fuchs und Dr. Bunsen (namentlich aber ersterer) sollen sich aber doch noch im Untersuchungshaft befinden.

† Aus Rheinhessen, 19. März. Unsere Bundesfestung Mainz bewahrt nun jene vielbesprochenen politischen Gefangenen des Frankfurter April-Attentats, die sich bisher in der Konstabler-Wache zu Frankfurt befanden. Das Fort „Hardenberg" ist ein ganz andrer luftiger, gesunder Aufenthalt, als jene Gemächer in der Konstabler-Wache sammt den Käfigen vor den Fenstern, die jedoch nicht verhinderten, daß die am meisten Kompromittirten dieser Gefangenen das Weite fanden. Auf Hardenberg ist an Entweichen nicht zu denken, darum gönnt man gerne diesen jungen, irregeführten Leuten die schöne Aussicht auf den Rhein und den Taunus, und läßt sie von der gesunden Luft dieser Gegend so viel einathmen, als sie Lust haben, reicht ihnen auch gute Nahrung, behandelt sie menschlich, wie es das Unglück verdient. Es kann nicht genug ehrend erwähnt werden, mit welcher Schonung die höhern Militär-Behörden zu Mainz diesen Leuten entgegengekommen sind; die Gefangenen selbst haben sich darüber dankbar ausgedrückt, und man sieht, daß Ernst, mit Schonung verbunden, ihre Wirkung nicht verfehlen. In Frankfurt scheint indessen die Dislokation dieser Gefangenen weit mehr Sensation gemacht zu haben, als in Mainz; ja indem man dort im Momente der Aufenthalts-Veränderung große, Besorgniß erregende, Vorkehrungen machen zu müssen glaubte, ist der Moment der Ankunft dahier fast unbeachtet vorübergegangen, und nach kaum 2 Tagen sprach man von der Sache gar nicht mehr. Nur wenn die Mainzer am Fuße des Hardenbergs spazieren, sehen sie noch zuweilen hinauf, und erinnern sich der neuen Bewohner dort oben.

Baden. Karlsruhe, 17. März. In der heutigen 4ten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer erfolgte die Wahl von sieben Verstärkungsmitgliedern der Budgetkommission, welche nunmehr aus folgenden Abgeordneten zusammengesetzt ist: Buhl, Hoffmann, v. Itzstein, Lauer, Magg, Martin, Speyerer, Trefurt, Völker, Weller, Goll, Grimm, Bassermann, Lenz, Bader, Grether und Müller. Die Reihe der Berathungsgegenstände kam nun an den Entwurf der Dankadresse. Der Abgeordnete v. Rotteck stellte und motivirte den Antrag, die Diskussion darüber in öffentlicher Sitzung vornehmen zu lassen. Schaaf widersetzte sich dem Vorschlag, der dann von Welcker unterstützt, von Kern und mehreren andern Mitgliedern bestritten

Digitized by Google

wurde. Bei der Abstimmung verwarf die Kammer den Antrag. — Da die Abgeordneten wegen der Wahl der vorgelegten Gesetzesentwürfe zu sehr in den Abtheilungen beschäftigt sind, so dürfte bis nach Ostern höchstens noch Eine Sitzung stattfinden. (Allg. Z.)

Vom 18. März. Heute wurden in feierlicher Audienz Sr. k. Hoh. dem Großherzoge durch Deputationen die Adressen beider Kammern übergeben.

Hessen. Kassel, 17. März. In der vertraulichen Sitzung der Ständeversammlung vom 15. d. M. wurde, dem Vernehmen nach, über den Etat der Kosten des auswärtigen Departements Bericht erstattet und Berathung gepflogen, auch ein Gesetzentwurf in Betreff einiger Zusätze zu dem Gesetz vom 16. Febr. 1831 über die Wahlen der Abgeordneten zu den Landtagen übergeben. — Der Staatsminister Hassenpflug verlas hierauf eine höchste Verordnung, mittelst welcher die Ständeversammlung bis zum 11. April d. J. vertagt ist. (Kass. Z.)

Sachsen. △ Gotha, 19. März. Am 16. März sind Se. Durchl. der regierende Herzog mit den durchl. Prinzen von Brüssel, wo die letztern fast ein Jahr sich aufgehalten hatten, hieher zurückgekehrt. Eine beabsichtigte Illumination und andere Feierlichkeiten wurden dadurch vereitelt, daß die Ankunft unerwartet schon gegen Mittag erfolgte. Abends brachten die Schüler der beiden Gymnasien den höchsten Herrschaften einen Fackelzug, und überreichten ein Gedicht. Wer nur das Glück hatte, die Prinzen zu sehen, war erfreut über das blühende und kräftige Aussehen derselben, welches uns eine schöne Bürgschaft für die Zukunft gibt. Dankbar erkennt das Land die Verdienste ihres Führers, des Geheimen Hofraths Florschütz, welcher für die geistige, wie für die körperliche Ausbildung der Prinzen gleiche Sorgfalt bewiesen hat. Zunächst werden die Prinzen ihrer fernern Ausbildung wegen die Universität Bonn auf ein Jahr besuchen; späterhin dürften sie vielleicht noch eine Zeit auf der Landesuniversität Jena zubringen. — Gestern und ehegestern war die erste Prüfung des Realgymnasiums. Die Feierlichkeit des Actes wurde durch die Anwesenheit des Herrn Staatsministers Freiherrn von Carlowitz und mehrerer Mitglieder der Landschaft, welche sich persönlich von den Leistungen der Schule überzeugen wollten, erhöht. Gewiß kann man das Resultat der Prüfung als befriedigend bezeichnen, zumal wenn man bedenkt, daß das Realgymnasium erst am 9. Mai des vorigen Jahres eröffnet worden ist, und daß dasselbe seine Zöglinge sich erst heranbilden mußte: was auch der Grund ist, warum bisher eine erste Klasse noch nicht gebildet werden konnte. Wir glauben bei dem erfreulichen Zustande der Schule, und namentlich bei der guten Disciplin, welche unter der einsichtsvollen Leitung des thätigen Directors Dr. Müller streng gehandhabt wird, die Anstalt auswärtigen Eltern, welche die Bildung ihrer Söhne auf einer Realschule beabsichtigen, mit Recht empfehlen zu dürfen. — In diesen Tagen verweilte der Studiendirektor Bugge aus Drontheim, welcher auf Kosten der norwegischen Regierung reiset, um das deutsche Schulwesen kennen zu lernen, in unserer Stadt, um sich mit den hiesigen Unterrichtsanstalten bekannt zu machen. Daß Herrn Bugge die Wahl seiner Regierung getroffen hat, freut uns doppelt, weil vorurtheilsfreies Wesen eben sowohl, als Kenntniß der deutschen Sprache ihn befähigen, dem erhaltenen Auftrag zu genügen; er wird gewiß mehr in die Tiefen deutschen Wissens und deutscher Bildung eindringen, als Cousin bei einer ähnlichen Mission. Herr Bugge wird von hier aus auch das südliche Deutschland bereisen, und zunächst über Coburg und Erlangen nach München gehen. — Schließlich erwähne ich noch, daß die durchl. Erhalter der Universität Jena zu dem von Sr. Durchl. dem Herzog von Altenburg bei der letzten Versammlung der Naturforscher zu Jena ausgesetzten Preise für die beste Lösung einer Aufgabe aus irgend einem der naturwissenschaftlichen Fächer, noch die Verleihung einer silbernen Medaille für den Verfasser der Preisschrift hinzugefügt haben.

ℒ Altenburg, 18. März. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man demnächst die Arbeiten bei der Eisenbahn beginnen wird. Schon sieht man die Pfähle und Zeichen von der Grenze von Sachsen an der Pleiße herauf bis an die obere Grenze nach Crimmitschau hin abgesteckt. Noch sind aber die Vorurtheile gegen die Eisenbahn bei der großen Menge nicht besiegt. Insbesondere sehen die Grundbesitzer, durch deren Ländereien der Bahnenzug laufen wird, vor der Hand nur die Nachtheile, welche die Zersplitterung der Grundstücke verursacht; die Vortheile, welche die Eisenbahn dem Ganzen bringen wird, werden noch ganz übersehen. Der Erfolg wird die unrichtigen Ansichten berichtigen müssen.

ω Leipzig, 20. März. Bei der heutigen Wahl eines zweiten städtischen Landtagsdeputirten, welcher auch die in Dresden bei der Ständeversammlung beschäftigten Abgeordneten Bürgermeister Dr. Deutrich, Appellationsrath Dr. Haase und Stadtrath Kaufmann Junghanns beiwohnten, ist der Kaufmann und königl. hannöversche Generalconsul Clauß zum Abgeordneten, und der Kaufmann Zenker zu dessen Stellvertreter gewählt worden.

Preußen. □ Berlin, 18. März. In der Stadt Elbing, von deren darniederliegendem Staatshaushalte vor einiger Zeit so manches verlautete, geht man jetzt mit großen Projekten um. Unter andern will man zur Erinnerung an die bevorstehende 600jährige Jubelfeier ab urbe condita ein Monument errichten, notabene wenn Geld dazu übrig ist. Ferner soll der ungesunde Drausensee trocken gelegt werden. Das wäre ein wahrhaft nützliches Werk, und wurde dem Lande zum großen Gewinn gereichen. — Kaum hat hier die Statuirung eines Exempels an einer Mörderin stattgefunden, so schmerzt es, zu vernehmen, wie in einer andern großen Stadt des Reichs, Danzig, die Ahndung eines nicht minder großen Verbrechens, der Brandstiftung, nöthig geworden, und dieser Tage an einem Tambour mit dem Beile vollzogen werden muß. Gleichzeitig erfährt man aus dem Posenschen einen neuen entsetzlichen Mord, welchen drei Dienstleute an einem dortigen Gutsbesitzer begangen haben.

Großbritannien.

London, 15. März. Im Comité des Unterhauses wurde heute die Debatte über die Bill für die Abschaffung der Kirchentaxen wieder fortgesetzt. — Diesen Morgen wurde gegen den Deputirten-Präsidenten der ostindischen Gesellschaft von einem Individuum, das früher im Dienste derselben gestanden, ein Mordversuch unternommen. Jener wurde durch einen Messerstich, doch nicht lebensgefährlich, im Gesicht verwundet. Der Mörder ist verhaftet. — Das Gerücht von einem Aufstande in Tunis und der Ermordung des Dey ist verbreitet. — Nach der Correspondenz des „Times" hieß es in Lissabon am 1. d., das 4. Infanterie-Regiment in Elvas habe sich empört, und diese Stadt geplündert. — Nach dem „True-Sun" wird Lord John Russel am 23. d. die Vertagung des Parlaments bis zum 3. April beantragen. (J. J. u. engl. Bl.)

Frankreich.

† Paris, 18. März. Die Deputirtenkammer hat gestern die Diskussion über das Gesetz, den Sekundärunterricht betreffend, fortgesetzt. Wer eine Unterrichtsanstalt eröffnen will, muß vorher der Charte und den Gesetzen Gehorsam schwören und darthun, daß er zu keiner von der Regierung nicht erlaubten Corporation gehört. Bei dieser Gelegenheit sind in der Kammer einige Besorgnisse laut geworden, die Jesuiten möchten in Frankreich wieder aufkommen. — Der Siegelbewahrer hat dem Staatsrathe die Erklärung des Erzbischofs und seines Kapitels in Bezug auf die Abtretung des

Digitized by Google

Grund und Boden des alten erzbischöflichen Palastes überbracht; der Staatsrath wird sich am Dienstag versammeln, um über diesen Gegenstand zu berathen. — Seit einigen Tagen wurden zahlreiche Rückzahlungsforderungen an der Sparkasse gemacht; da die Auszahlungen mit der größten Ordnung und Pünktlichkeit vor sich gingen, sind die Besorgnisse, die man deßfalls gehegt, gänzlich verschwunden. — Die Regierung befürchtet in den westlichen Departements Aufregung im legitimistischen Sinne, auch will sie wieder eine Militärconspiration entdeckt haben.

Der Prozeß des Generals Rigny vor dem Kriegsgericht in Marseille wird am 20. April eröffnet.

Die im „Moniteur" vom 14. d. eingerückte telegraphische Depesche wurde am folgenden Morgen durch ein einziges Wort vervollständigt, welches die letzte Phrase so ergänzte: „Eine seiner Colonnen (Espartero's) machte 500 Gefangene „zu Guernica."

Bayonne, 14. März. (J. d. Deb.) Das Ansuchen, das General Evans an den General-Lieutenant Grafen Harispe und die französische Regierung gestellt hat, 4 Artillerie-Stücke von Socoa nach Behobie transportiren zu dürfen, ist genehmigt worden. Diese Feuerschlünde, welche auf Trincaduren von St. Sebastian ankommen sollten, waren vorgestern noch nicht in Socoa angelangt. Man versichert, daß General Evans den Plan aufgegeben habe, von dieser Ermächtigung der französischen Regierung Gebrauch zu machen.

Spanien.

Madrid, 9. März. Die Deputirten Arana und Santa Cruz sind zur Nordarmee abgegangen. Sie sind beauftragt mit einer Sendung der Regierung und haben Ermächtigungen von den Cortes. — Die Königin hat dem Don Miguel Tacon wegen seines schönen Benehmens bei der Verwaltung der Insel Cuba den Titel von Castilien mit dem Namen eines Vicomte von Bayamo, Marquis der Union von Cuba verliehen.

(J. d. Deb.) Die ersten Operationen des Generals Evans gegen die Carlisten haben den 10. bei Anbruch des Tages begonnen; sie wurden mit einigem Erfolg gekrönt; aber sey es nun aus Mangel eines gut angelegten Planes, oder aus Furcht in dem insurgirten Lande vereinzelt etwas zu unternehmen, er hat die Vortheile, die er hätte erlangen können nicht benutzt, und sich darauf beschränkt, seine Position auf der Höhe von Almezagana zu nehmen, die er den Carlisten beinahe ohne Widerstand abgenommen hatte. Bisher ist die Umsicht des General Evans nur zu loben, aber man kann sich den enormen und unnützen Verlust nicht erklären, den er erlitten hat, indem er seine Truppen in einen Kampf, in dem Engpasse, der nach Astigarraga führt, verwickelte, und dieses mehr als sieben Stunden nach der Einnahme von Almezagana, worauf er, wenigstens für diesen Tag, seinen Ehrgeiz beschränkte, indem er abwartete, bis er Nachrichten von den Generalen Espartero und Saarsfield erhält, ob diese ihm zu Hülfe kämen.

* Behobie, 12. März. Man schlägt sich heute in der Richtung von St. Sebastian, und ungeachtet des schlechten Wetters scheint die Kanonade und das Gewehrfeuer sehr lebhaft. Die Passage zwischen den beiden Ufern der Bidassoa war bis 2 Uhr Nachmittags durch die Carlisten von Irun abgeschnitten. Um diese Stunde sind mehrere Reisende angekommen, und wenn man den Berichten dieser glauben darf, so hätten die Christinos vorgestern nur Amezagana eingenommen, während sie, wenn sie ihre Angriffe gut kombinirt hätten, unfehlbar Hernani genommen hätten, wo man bereits sehr in Schrecken war. Der Kampf hat gewissermassen nur zwischen den Chapelgurris und den Chapelgorris stattgefunden, welche sich wechselseitig großen Verlust beibrachten; die Reisenden, welche dies berichten, fügen hinzu, daß sie diesen Morgen die Straße mit verwundeten Chapelgurris bedeckt sahen. — General Saarsfield scheint endlich auch thätig auftreten und seinem Ausflüchtesystem ein Ende machen zu wollen; es wird als bestimmt versichert, daß er, nachdem er einige Bataillons gegen Puenta la Rayna entsendet hatte, um den Infanten Don Sebastian in Schach zu halten, an demselben Tage mit 8000 Mann aus Pampelona ausgerückt ist. Der Oberst del Valle, außerordentlicher Kommissär der spanischen Regierung, war am 8. noch zu Pampeluna, wo er den General Saarsfield lebhaft drängte, eine ernstliche Demonstration gegen die Carlisten zu machen; ob er nun der Bewegung desselben mit 4 Bataillons gegen Puente la Rayena gefolgt ist, ist nicht bekannt. Bei dem Infanten Don Sebastian befindet sich Villareal, der ihm als Adjutant und Rathgeber dient. — Aus Burgos vernimmt man vom 1. März die dort erfolgte Ankunft des Generals Seoane aus Madrid, von dessen Energie man sich viel Gutes für die Wiederherstellung der Disziplin bei der Armee verspricht.

Der Kampf am 10. hat zwischen etwa 6000 Mann der englisch-spanischen Division unter Evans und 8 — 9 Bataillons Carlisten stattgefunden, die fast stets hinter ihren Verschanzungen, oder durch die Natur des Bodens selbst gedeckt fochten. Ueber denselben ist noch folgendes Nähere aus Alza vom 10. März zu berichten. Um 4 Uhr Morgens begann Evans seine Bewegung, und griff mit seinem linken Flügel zuerst an. Die Carlisten verließen die Häuser und Verschanzungen, welche sie auf dem Rücken der Höhen, die Oyarzun beherrschen, inne gehabt hatten, fast ohne einen Schuß zu thun. Die englische Colonne, welche links von der spanischen marschirte, besetzte sie, und machte dann Halt, und nur die Vorhut verfolgte den Feind bis zu den Höhen im Angesichte von Hernani und rechts von Oyarzun. Hier sammelte sich der Feind, und vertheidigte, eiligst durch 5 bis 6 Bataillons verstärkt, diese Position mit Erbitterung. Die spanische Colonne zur Rechten nahm ohne bedeutenden Verlust das nur schwach vertheidigte Amezagana ein. Nach diesem glücklichen Handstreich verfolgten die Anglo-Christinos ihren Erfolg nicht weiter. Einige schwache Colonnen rückten vor, und eröffneten ein Tirailleurfeuer gegen die Carlisten, welches 7 Stunden anhielt ohne Resultat. Man bemerkte in den Bewegungen der Angreifenden den Mangel an aller Combination, Scharfblick und Erfahrung, das Plänkeln blieb erfolglos. General Evans sah Alles, war überall, gab aber keinen Befehl, traf keine Disposition. Mittags schon sah man, daß er nichts weiter unternehmen wollte. Am Abend hatte die spanische Colonne dieselben Stellungen, wie seit 10 Uhr Morgens, und desungeachtet war ein Tirailleurfeuer in Felsen und Gebirgen fortgesetzt worden, die man nicht zu nehmen brauchte, und wo die Carlisten in ihren hohen Stellungen die Truppen der Königin beherrschend für jeden ihrer Soldaten einen schützenden Ort fanden, während die Christinos unnützerweise Verluste erlitten. — Die Chapelgorris, welche geglaubt hatten, Evans wolle nun Hernani angreifen, waren bereits bis zu den ersten Häusern von Astigarraga vorgedrungen, wurden aber von Evans nicht unterstützt, von 3 Carlisten-Bataillons umringt und angegriffen, und erlitten, da sie sich nicht zu den Truppen der Königin zurückziehen konnten, bedeutenden Verlust. Die Stellungen von Amezagana waren mit einem Verluste von nur 5 Mann genommen worden, während der unnütze Kampf hier mehr als 1000 Mann kampfunfähig machte. Unter 800 Verwundeten, die am 10. nach St. Sebastian gebracht wurden, waren nur 42 Engländer, was daselbst große Erbitterung gegen diese hervorbrachte. Die Municipalität von St. Sebastian sorgt übrigens bestens für die Verwundeten in den Spitälern, Aerzte und Chirurgen sind in hinreichender Anzahl vorhanden; der Arzt der franz. Fregatte Hermione hat ebenfalls seine Dienste in den Spitälern angeboten.

Digitized by Google

Italien.

Δ Mailand, 11. März. Einige bedeutende Fallimente in Triest und Venedig haben den Fall mehrerer hiesiger kleinere Handelshäuser zur Folge gehabt. Unabhängig von jenen Fallimenten, ereigneten sich hier gleichzeitig mehrere von bedeutenden Firmen. Daher trat in den Geschäften namentlich im Seidenhandel, ziemliche Flauheit ein. — In vergangener Woche hörte man von mehreren Raubanfällen in den Gassen der Stadt. In den Giardini publici wurde in den Abendstunden ein Fremder, der eben etwas abseits gegangen war unversehens zu Boden geworfen, seiner Uhr beraubt, und ihm ein Dolchstich versetzt, der seinem Leben unfehlbar ein Ende gemacht hätte, wenn nicht sein Taschenbuch den Stoß aufgehalten hätte. Sogar ein als Posten zur Erhaltung der Sicherheit aufgestellter Soldat vom ungarischen Regimente raubte in der Nacht, mitten in der Stadt, einen nach Hause gehenden Bürger aus. Dem Umstande, daß der Beraubte nach Abgeben seines Geldbeutels auch der Uhr verlustig werden sollte und deßhalb um Hilfe rief, verdankt man die Arretirung des Räubers durch den nächsten herbeieilenden Wächter vom trefflichen und verlässigen Polizeicorps. Solche traurigen Vorfälle rühren meist von der Verschwendungssucht für Ausschweifungen her, ihnen wird nur dann gesteuert werden können, wenn höhere Rücksichten zur Erhaltung der Moralität genommen seyn werden.

Rußland.

Petersburg, 8. März. Die Handels-Zeitung enthält folgenden Kaiserlichen Ukas an den dirigirenden Senat: „Nachdem Wir den Beschluß des Unserem Willen gemäß eigens niedergesetzten Comité geprüft haben, befehlen Wir: 1) zur Erleichterung des Ausfuhrhandels soll Getreide jeder Art, das nach Preußen über die Landgrenze des Reichs in dieses Königreich ausgeführt wird, gänzlich vom Ausfuhrzoll befreit seyn. 2) Statt des jetzt bestehenden Zolles auf ausländisches durch die Zollämter Polangen, Georgenburg und Tauroggen eingeführtes Salz von 25 Kopeken Silber fürs Pud und 12½ Prozent Zuschlag nebst den Quarantainegeldern, sollen zur Annäherung zu der Zollerhebung in den übrigen Zollstätten, auf der westlichen Grenze, hinführo bis auf Weiteres vom ausländischen durch diese drei Zollämter eingehenden Salz 32 Kop. Silber Zoll fürs Pud erhoben werden, ohne die Zuschlag-Prozente und Quarantainen-Gelder einzufordern. Diese Verfügungen sollen in den Zollstätten in Kraft treten von dem Tage an, wo die Vorschrift darüber bei denselben eingegangen seyn wird. Der dirigirende Senat hat nicht zu unterlassen, die gehörigen Veranstaltungen über diesen Gegenstand zu treffen, und unterdessen haben Wir dem Finanz-Minister auferlegt, unverzüglich der Zollbehörde zur Ausführung dieser Maßregel die nöthigen Vorschriften zu ertheilen. — St. Petersburg, den 16. Februar (3. März) 1837. (Gez.) Nikolaus. Kontrasignirt: Finanz-Minister, General von der Infanterie, Graf Cancrin."

Frankfurter Kurs vom 20. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/3. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 7/8. Bankak. Br. —, G. 1035. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/3. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/4, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 23. 318. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

Wien, 11. März. Gestern Abends 4 Uhr 45 Minuten erlebten wir hier ein sehr heftiges Erdbeben, welches an Häusern und Gebäuden vielen Schaden anrichtete. Die Erschütterung war so heftig, daß sich in den Zimmern der höheren Stockwerke Möbeln und Stühle bewegten, und auf der Universität eilten Professoren und Studenten aus den Hörsälen davon. Auf den Straßen der inneren Stadt bemerkte man wegen des Gerassels der vielen Equipagen nichts, allein in der Jägerzeil blieben plötzlich, durch die heftige Erschütterung erschreckt, alle auf der Straße befindliche Personen stehen. Viele Häuser haben Risse bekommen. Allein außer dem Schrecken hat sich sonst glücklicher Weise kein Unfall ereignet. — Am heftigsten waren die Stöße längs der Donau und am alten Fleischmarkt. In einigen Kirchen ertönten die Glocken. (Lpz. Z.)

↗ (Wie große Gelehrte sich irren können!) Im Jahre 1816 sendete der als Geschichtsforscher rühmlich bekannte Professor R. in M. eine gelehrte Abhandlung über die Runenschrift an die Akademie der Wissenschaften in G. und legte derselben den Stein bei, auf welchem sich die erklärten Runen befinden sollten. Referent wohnte der Sitzung bey, und bewunderte die ausgebreitete Gelehrsamkeit der Abhandlung, welche vorgelesen wurde. Nach einigen Wochen kam aber ein auf der Post recommandirter Brief des Prof. R. mit der inständigen Bitte, den Druck der Abhandlung zu sistiren. Es hatte sich inmittelst ergeben, daß die angeblichen Runen eine halb verblichene hebräische Inschrift waren, und daß der in so hohen Ehren gehaltene Stein einem Judengottesacker entnommen war.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Durch die gefällige Mitwirkung der verehrlichen Mitglieder des Liederkranzes, des Orchesters und Musik-Dilletanten dahier werden

zum Vortheil der Stadtarmen

am heil. Charfreitage den 24. d. M. u. J. Nachmittags 3 Uhr in der St. Michaels-Kirche

die sieben Worte Jesu am Kreuze

producirt. Der Text hiezu wird am Haupteingange der Kirche ausgegeben.

Alle Wohlthäter der Armen erhalten hievon die geziemende Kenntniß mit dem Ersuchen recht zahlreich beizuwohnen.

Bamberg, 20. März 1837.

Der Armenpflegschafts-Rath.

a) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription der großen

Herrschaft Ehrenhausen in Kärnthen,

mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aecker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot ꝛc.

und eines

schönen Hauses mit Garten in Baden bei Wien,

im gerichtlichen Schätzungswerthe von Einer Million 502857 Gulden.

Subscriptions-Preis: Sechs Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von Fünf Actien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai. 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthält der gedruckte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deßhalb, so wie wegen Bestellung von Actien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,

Banquier in Frankfurt am Main

Versteigerung.

b) Zum öffentlichen Verkaufe der im herzoglich bayer. Revier Lahm auf dem diesjährigen Hiebe im Walddistrikte Ummersberg ohnweit Pusendorf im Itzgrunde gewonnen werdenden Jungeichen-Lohrinde wird Termin auf

Samstag den 25. März l. Js.

Vormittags 10 Uhr am Amtssitze dahier anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Lahm am 18. März 1837.

Herzogl. bayer. Rent- und Forstverwaltung.

Hoetzler, Amtmann.

b) (Holzverstrich.) In der hiesigen Waldung werden am Donnerstag den 6. April d. Jahrs 50 Stück, 4 — 25 Fuß in der Länge, und 12 — 38 Zoll im Durchmesser haltende Eichen-Nutz- und Bauklöche von vorzüglich gutem und schönem Holze verstrichen werden. Der fünfte Theil des Kaufgeldes ist sofort nach dem Verstrich eines jeden Bloches als Daraufgabe zu zahlen.

Rodach bei Coburg, 17. März 1837.

Der Stadtrath das.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Halle. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 83. Freitag, 24. März 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ƒ München. Ständeversammlung. VIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.)

Willich: M. H., man hat von einigen Seiten her auf eine anziehende Weise mit einer Art Verachtung gegen die französischen Institute gesprochen, deren Aufrechthaltung doch faktisch von der Staatsregierung garantirt wurde. Es können zwar, das gestehe ich, durch solche Stimmen diese Institute nichts verlieren — sie bedürfen meiner Vertretung nicht. Der letzte verehrl. Redner, indem er mich zu widerlegen suchte, hat gesprochen, daß Vertrauen Vertrauen verdiene, er wollte wahrscheinlich dadurch zu verstehen geben, daß ich Mißtrauen in die Staatsregierung gesetzt hätte, weil ich nach meiner Ueberzeugung gegen den Entwurf gestimmt hatte; ja er ist so weit gegangen, zu behaupten, ich hätte der Staatsregierung eine Täuschung vorgeworfen, indem meine Behauptung von der Art gewesen sey, die Staatsregierung habe das Landrathsgesetz verschlechtern wollen. M. H., ich finde es nicht parlamentarisch, sich dergleichen Mittel zu bedienen. Sie haben mich alle verstanden, ich habe deutlich gesprochen, ich glaube nicht, daß außer diesem Mitgliede noch ein anderes so Etwas aus meiner Rede verstanden hat. Sie werden bemerkt haben, daß ich mich dahin erklärte, die gute Intention der Staatsregierung zu erkennen, aber mit den Mitteln für ihren Zweck nicht einverstanden zu seyn. Nun aber versteht man unter Täuschung einen absichtlichen Betrug, und das kann man doch in meiner Rede nicht gefunden haben, man muß es vorerst hineintragen. v. Hornthal: Das habe ich nicht gethan. Willich: Allerdings. Vertrauen gegen Vertrauen! Jeder hat seine 5 Sinne mitgebracht; unsere Aufgabe ist nicht, überall unbedingt zuzustimmen, sondern da, wo es die Nothwendigkeit fordert, und die innere Ueberzeugung spricht, auch entgegen zu treten, und das kann ja der Regierung nur willkommen seyn. Man sagt, wenn jetzt was zu erhalten ist, so möchte es doch besser seyn, als über 6 oder 12 Jahre. Aber die Frage ist nur: ist das etwas Gutes, was wir erhalten sollen? Wenn wir uns darüber schlüssig gemacht haben, und überzeugen uns, daß es wirklich gut sey, dann stimme ich auch bei. Man hat mir den schweren Vorwurf gemacht, ich habe der bayerischen Population einen Mangel an Gemeinsinn und Intelligenz vorgeworfen. Nicht ich habe diesen Vorwurf gemacht, ich habe ihn zu widerlegen gesucht, ich habe dieß in den Motiven des Entwurfs zu finden geglaubt, ich habe gesagt, ich kenne nur das Land, das mir meine Stimme gegeben hat, ich überlasse jedem für seine Umgebung dasselbe zu thun. Was die Geldaristokratie betrifft, so fürchte ich ihre Wirkung noch nicht, eben darum, weil ich Gemeinsinn auch bei Denjenigen voraussetze, die sonst nicht so häufig für das Gemeindewohl ein Opfer bringen. Man behauptete, man müsse nach gewissen Grundsätzen für die Ausdehnung der Wahlfreiheit sprechen. M. H. Ausdehnung der Wahlfreiheit. An Anzahl der Wählbaren fehlt es durchaus nicht. Im J. 1831 ist diese Wahlfreiheit enorm erhöht worden. Alle Steuerbaren bis zu einem gewissen Betrage sind unbedingt wählbar erklärt; es handelt sich aber von der eigentlichen Wahl, ihrem Sinn, ihrem Begriff und Zweck nach. Ich möchte eine gute Wahl nach guter Komposition zu erhalten wünschen. Diese Worte fand ich für nöthig. v. Hornthal: Ich bitte nur für ein paar Worte zu meiner persönlichen Vertheidigung: Meine Herrn! ich würde unwürdig seyn, in ihrer Mitte zu sitzen, wenn mir je in den Sinn hätte kommen können, meine Rede durch solche Motive leiten zu lassen, wie sie mir jetzt in den Sinn gelegt werden, doppelt unwürdig, wenn ich mit dem Wahne in der Kammer wäre, auf diese Weise meine Stimme geltend machen zu können, und wenn es mir beifiele, auf solchem Wege einen Einfluß auf Ihre freie Abstimmung ausüben zu wollen. Das wären wirklich Kunstgriffe unwürdig einer parlamentarischen Versammlung, unwürdig eines Mannes, der sich schon einigemal erlaubt hat, in Ihrer Mitte als Sprecher aufzutreten, unwürdig einer solchen Versammlung, die nur nach ihrer eigenen freien Ueberzeugung sich zu bestimmen hat Wahrlich sie würde gut thun, ein Mitglied solcher Handlungsweise aus ihrer Mitte zu entfernen. Wer meine Denk- und Handlungsart kennt, wird mir nie zum Vorwurfe machen können, daß ich solche Motive einem Redner unterstelle. Ich erkenne und achte die Schärfe und Gewandheit des Geistes des verehrten Redners vor mir, ich bin überzeugt, daß, wenn wir uns auch auf entgegengesetzten Wegen treffen, wir einander immer nur redlich und nach reiner Ueberzeugung, nach einmal festgestellten Grundsätzen entgegentreten. Ich habe schon einmal den Beweis gegeben, daß ich die Meinung des verehrten Redners vor mir achte, die Schärfe seines Verstandes und seine Rednergabe anerkenne, ich habe daher eine solche Widerlegung am allerwenigsten von einem so ehrenwerthen Vertreter des Landes erwarten zu dürfen geglaubt, und finde es von ihm sehr unparlamentarisch, meinen Erklärungen derlei Motive unterstellen zu wollen. Dieß die einzige Genugthuung, die ich mir gegen ihn nehme. Präsident: Ich möchte den Wunsch aussprechen, daß bei Kammerdiskussionen alle Persönlichkeiten möchten möglichst vermieden werden, sie führen zu nichts Gutem, sie gehören nicht zum Zwecke. Dr. Stahl: Ein sehr geehrter Redner hat mir vorgeworfen, daß ich mich gegen die französischen Institutionen feindlich ausgesprochen habe. Sämmtliche Mitglieder werden mir das Zeugniß geben können, daß ich kein solches Wort gesprochen habe. Wenn ich nicht alle französischen Institutionen anpreise, so wird man dieß nicht als eine Feindseligkeit deuten können. Wenn es uns in den Sinn käme, verschiedene unserer bayerischen Einrichtungen z. B. unsere Gerichts-Ordnung, unsern Criminalprozeß und dergl. im Rheinkreise einführen zu wollen, mit welcher Heftigkeit würden die Redner des Rheinkreises dagegen auftreten? Was die Mehrzahl der französischen Institutionen betrifft, so spreche ich mich unverholen dagegen aus, und wenn ich an den einheimischen politischen Prinzipien hänge, so wird dieses eher anerkennenswerth seyn, als daß es mir zum Vorwurf gemacht werden könnte. Man ist seit mehreren frühern Ständeversammlungen gewöhnt, die politischen Einrichtungen Deutschlands anzugreifen, den Rheinkreis als Muster aufzustellen. Schwindl: zur Tagesordnung! v. Rottenhan: Jeder muß ungestört sprechen können. Schwindl: Ich habe zur Tagesordnung gerufen, weil dieser Gegenstand der Tagesordnung total fremd

Digitized by Google

ist. Präsident: Wenn man Jemand den Vorwurf macht, er habe eine Institution verächtlich gemacht, so muß er sich auch vertheidigen können. Sprechen Sie fort Hr. Abg. Stahl. Stahl: Ich wiederhole also, daß ich mich gegen dieses Prinzip ausspreche, und sollte dieses auch hier der erste Fall seyn, so würde ich in der That stolz darauf seyn, wenn ich in dieser Beziehung der erste gewesen wäre. (Schluß f.)

† Würzburg, 23. März. Immer will es noch nicht warm werden, und der sonst um diese Zeit freundliche Sonnenblick fehlt noch immer; wir müssen uns einstweilen mit dem eingetretenen Kalenderfrühling begnügen. — Wenn uns im Grund genommen Anläße von Belang nicht zur Conversation geboten sind, so fehlt es doch nie an Ereignissen, die zum Nachdenken führen, und man darf nur unser Kreis-Intelligenzblatt zur Hand nehmen, so findet sich jedesmal Stoff für diesen Endzweck. So hat man in der Gegend von Miltenberg eine Person von 88 Jahren aufgefunden, die mit gänzlicher Heimathlosigkeit dieses Alter erreicht hat; gewiß etwas Auffallendes in unserem Zeitalter! — Auch hat sich unlängst unsere Kreisregierung, im Interesse unsrer Landwirthe, veranlaßt gesehen, auf den verbotenen Viehhandel der Juden die Polizeibehörden hinzuweisen, indem an diesen Machinationen gar oft der Wohlstand ganzer Familien scheitert. Ob dieser Schacherhandel übrigens die Schuld trägt, daß wir ungewöhnlich theure Fleischpreise haben, oder ob diese Kalamität vorübergehend seyn wird, und nur als Folge des um diese Zeit vermehrten Ankaufs von Anspannvieh für die Landwirthschaft erscheint, muß sich zeigen, wenn eben dieses Bedürfniß späterhin wegfällt. Da bei dem verspäteten Frühling das Wachsthum der Futterkräuter wesentlich aufgehalten wird, so dürfte allerdings hie und da baldige Reduktion des Viehstandes wieder billigere Preise herbeiführen. — Unsere Getreidpreise halten sich ziemlich stationär, der Weizen zwischen 11 und 12 fl., das Korn um 7 bis 7½ fl. rh., da hinreichender Vorrath, aber auch fortgesetzte Nachfrage vorhanden ist. — In der Osterwoche erwarten wir hier den Durchmarsch des k. k. österreichischen Regiments Fleischer, das aus Böhmen kömmt, und nach Mainz zieht.

Sachsen. ∞ Leipzig, 21. März. Das Interesse an unserer Eisenbahn zeigt sich wenigstens jetzt, wo es keine Karten zu lösen gibt, in den nächsten Umgebungen der Stadt, wo auch bereits eine einfache Holzunterlage nebst Eisenschienen gelegt ist. Für die Neugier versprechen sich Unbefangene viel von der Eröffnung der Fahrt, die auf den 17. April festgesetzt seyn soll, aber wenig oder nichts für das Steigen der Aktien, für das Interesse an der Unternehmung selbst. — Unser Günther, Landtags-Deputirter von Seiten unserer Universität ist noch auf Urlaub hier zurück; das Tagblatt nennt ihn K. S. Hofrath; man sieht hierin einen Grund mehr, daß er als Kanzler der Universität später zurückkommen werde. — Noch ist die durch Sickels Tod erledigte Stelle eines Präsidenten des hiesigen Appellationsgerichts nicht besetzt, man ist der Meinung, daß sie einem in Dresden hochgestellten Justizbeamten übertragen werden dürfte. — Die im Leipziger, oft ziemlich Heterogenes bringenden Kreisblatte aufgeführten Aktien verschiedener Unternehmungen sind gegenwärtig im Steigen begriffen; Erzgebirgische Eisenbahnactien 7½; Leipzig-Dresdener 36; Maschinenbauaktien 100½; dagegen sind die hiesigen Kammwollgarnspinneiactien zwischen 98 und 99, also noch unter pari. — Wir erwarten in acht Tagen die gefeierte Schröder Devrient von Dresden zu drei Gastrollen, durch die sie uns vor ihrer Reise nach London entzücken wird.

△ Hildesheim, 16. März. Binnen Kurzem wird der Dr. med. Schrader von hier, welcher seit seiner Jugend Naturgeschichte studirt und Naturkörper gesammelt und untersucht hat, seine Reise nach den südwestlichen Theilen von Nordamerica antreten, um dort Naturalien aller Art zu sammeln und nach Europa zu senden. Die Reise wird auf Actien (im Betrage von sechs Thalern) unternommen, für jede Actie werden, je nach dem Wunsche der Theilnehmer, eine gewisse Anzahl von Species von Säugethieren, Mineralien, Pflanzen u. s. w. geliefert. Für ein günstiges Resultat der Reise bürgt der Charakter und die Kenntnisse des Reisenden eben sowohl, als die Namen der Männer, welche das die Vertheilung der eingesendeten Naturalien besorgende Comité bilden. Nur die eine Hälfte der Actie braucht baar eingesendet zu werden, und zwar an den Professor Leunis in Hildesheim. Freunden der Naturkunde, bes. im südlichen Deutschland, denen vielleicht noch keine Nachricht von dem erwähnen Unternehmen zugekommen ist, wird es lieb seyn, zu erfahren, daß noch eine kleine Anzahl von Actien zu haben ist. natürlich soll dieselbe nicht zu sehr erhöht werden, um das Interesse der Theilnehmer zu wahren und den Dr. Schrader, der nicht aus pekuniären Rücksichten, sondern aus Liebe zu seiner Lieblingswissenschaft reiset, nicht mit zu vielen Verbindlichkeiten zu überhäufen.

* Braunschweig, 19. März. Im Jahre 1819 wurden von den unter dem deutschen Manne, Schill, fechtenden Männern dreizehen gefangen hierher geführt, und in Folge des über sie gehaltenen Kriegsgerichts erschossen. Die Gebeine der Edlen, welche für deutsche Freiheit und Vertilgung des fränkischen Joches Alles wagten ruhten an unbekannter Stätte, bis es einem unermüdeten Forscher der Braunschweigischen Geschichte, dem Hr. von Vechelde, gelang, die Gebeine zu finden. Seine Idee, diesen Kriegern ein würdiges Denkmal zu setzen, und dadurch zugleich Schill und den reinen Patriotismus zu ehren, fand rasch die allgemeinste Theilnahme. Heute Nachmittag 1 Uhr wurden die in der hiesigen Magnikirche in drei schönen, mit angemessenen Symbolen versehenen Särgen indeß aufbewahrten Gebeine, nachdem ein Geistlicher eine bezügliche Rede gehalten hatte, unter Orgelspiel und Gesang aus der Kirche gebracht, und auf die Leichenwagen gesetzt. Ihnen voran zog das militärische Musikcorps. Dem Leichenwagen folgte das Offizier-Corps, an deren Spitze sich der Obrist von Pückler aus Königsberg befand, einer aus jenen Schill'schen Schaaren, ein braver Deutscher Mann, welcher in jenen verhängnißvollen Zeit Gut und Blut einsetzte für deutsche Freiheit, ein Genosse jener, deren Gebeine heute feierlich ins Grab gelegt werden sollten. Dem Offizierkorps folgte das übrige Militär, und diesem die verschiedenen Liedertafeln hiesiger Stadt. Dieser ganze lange ehrwürdige Zug war von einer unübersehbaren Masse Menschen, über 30,000, begleitet. Langsam bewegte sich der stille Zug aus der Stadt jener öden Stätte zu, wo vor 28 Jahren die deutsche Brust dieser edlen Krieger von feindlichen Kugeln durchbohrt wurde, wo ein Denkmal die Stätte ihres Todes der künftigen Nachwelt bezeichnet. Hier angekommen, segnete der Geistliche die Erde, und unter den Gesängen der Liedertafeln, und unter militärischer Musik und dem Gewehrfeuer der Truppen wurden die Särge neben dem Denkmal eingesenkt. Jungfrauen schmückten darauf mit Loorbeerkränzen das Grabmahl, das Denkmal deutscher Vaterlandsliebe. Dann trat der Obrist von Pückler aus dem Kreise und sprach in wenigen kräftigen Worten die Gefühle aus, die bei solcher Würdigung der Thaten seiner Kameraden seine edle Brust durchglühten. Ungeheuere Massen von Braunschweigern und Auswärtigen umgaben weithin das Denkmal. — Oben auf dem Denksteine, welcher mit passenden Inschriften versehen ist, steht ein eisernes mit einem Loorbeerkranz geschmücktes Kreuz, welches auf der einen Seite die Worte enthält. „Sie fochten für deutsche Freiheit', und auf der andern Seite: „Ruhe ihrer Asche und ewiges Heil ihren Seelen." — Die allgemeine Theilnahme, welche sich bei dieser Feier aussprach, weckt ernste Gedanken,

Digitized by Google

und der Geschichtschreiber wird die heutige Feier in den Zeitbüchern als ein bedeutsames Ereigniß anmerken.

Großbritannien.

London, 16. März. Das Unterhaus hat gestern oder vielmehr heute Morgens nach 3 Uhr die Vorschläge der Minister bezüglich der Kirchentaxen mit 273 Stimmen gegen 250, also mit einer Majorität von 23, angenommen. Die Toryorgane erblicken in dieser geringen Majorität einen Sieg ihrer Parthei, der hauptsächlich durch eine Rede des Lord Stanley herbeigeführt worden, und es ist nun wohl nicht zu bezweifeln, daß die Bill im Oberhause verworfen wird; selbst die ministeriellen Blätter halten sie jetzt für verloren.

Dem True-Sun zufolge spricht man von Communikationen zwischen dem König und Sir Robert Peel, und von der bevorstehenden Bildung eines Toryministeriums, und deshalb fordert dieses Blatt die liberalen Wähler auf, nur wahre Reformer ins Parlament zu wählen.

Im Oberhause wurden heute mehrere Petitionen gegen die Abschaffung der Kirchentaxen vorgelegt, und die Lords Melbourne und Brougham hatten einen Angriff des Bischofs von Llandaff zu bekämpfen, der dem Ministerium vorwarf, die in England bestehende Religion vernichten zu wollen. — Im Hause der Gemeinen entwickelte heute Hr. Clay, Mitglied für Tower-Hamlets, einem Distrikte der Hauptstadt, seine Motion gegen die Getreidegesetze; allein die Diskussion konnte nicht sogleich beginnen, weil nicht genug Mitglieder anwesend waren. Hr. Clay schlägt vor, die gegenwärtigen Auflagen auf die Einfuhr ausländischen Korns, welche nach dem Preise der Getreide in England wechseln, durch eine fixe Abgabe zu ersetzen. Das ehrenwerthe Mitglied behauptet, daß die Fortschritte der Aufklärung dieser Zeit die Abschaffung des Monopols für den Getreidehandel, und dessen Ersetzung durch ein freisinnigeres System erheischen. Hr. Villiers unterstützte nachher diese Motion.

Die Lady Canning ist gestern Abend gestorben; Graf Pozzo di Borgo ist krank, und konnte deshalb einer großen Fête bei dem Fürsten Esterhazy nicht beiwohnen. Man spricht neuerdings von seiner Ersetzung durch den Grafen Matuschewitz.

Man hat Nachrichten aus Neuyork vom 21. Febr. Sie lauten ungünstig in Bezug auf die Handelsverhältnisse. Der Disconto war wieder auf 2 bis 2½ pCt. pr. Monat gestiegen. Der Pöbel zu Neuyork hat das Lagerhaus des Hrn. Hart zerstört. Aus Florida wird berichtet, General Jessop habe die Indianer in einem zweitägigen blutigen Treffen geschlagen.

Frankreich.

Paris, 19. März. Die Deputirtenkammer hat sich heute mit Petitionen beschäftigt, welche wenig Interesse darbieten. — Die Obersten des 41. Linienregiments, welches heute nach Amiens aufgebrochen ist, wurden gestern zur königlichen Tafel gezogen. In Amiens sind nemlich am 15. d. wegen der Erhebung einer neuen Eingangssteuer auf Heu und Stroh Unruhen ausgebrochen. Zahlreiche Gruppen wollten die Erhebung verhindern, indem sie die Beamten mißhandelten. Der Anführer bei diesen Unruhen, Namens Dreux, wurde festgenommen und eingekerkert, zahlreiche Haufen, zusammengesetzt aus Vorstädtern und schlechtem Gesindel der Stadt versammelten sich gegen Abend um sein Gefängniß, und verlangten seine Loslassung. Als der Präfekt der Stadt von diesen Unordnungen in Kenntniß gesetzt wurde, requirirte er die bewaffnete Macht. Das zweite Regiment zog sogleich auf den Platz der Mairie, und nach einigen Chargen im Trab zerstreuten sich die Gruppen. Einige Steine wurden auf die Kuirassiere geschleudert, eine eigentliche Collision hat nicht statt gefunden. Die Entfaltung der bewaffneten Macht allein schon hat genügt, die Ordnung wieder herzustellen. Bei Abgang des Couriers herrschte vollkommene Ruhe in Amiens, und die Abgaben wurden erhoben, ohne daß die Bewohner der Vorstädte sich widersetzten. (Nach andern Nachrichten sollen sich das 2. Kuirassierregiment und die Nationalgarde geweigert haben zu marschiren.)

Telegraphische Depeschen. Bayonne, 17. März 3 ¾ Uhr. Der General Evans hat sich am 15. nach einigem Widerstande der Carlisten der Venta von Hernani bemächtigt; er hat 4 Kanonen genommen und nur 200 Verwundete gehabt. Espartero war am 25. zu Eybard, an den Grenzen von Guipuskoa. Saarsfield, durch den Schnee überrascht, war am 12., nachdem er einen kleinen Vortheil errungen, nach Latasa bei Pampeluna zurückgekommen. Don Carlos ist zu Tolosa, und der Infant Don Sebastian steht Saarsfield mit zehn Bataillons gegenüber. — Bayonne, 18. März. Der Angriff des Generals Evans auf Hernani ist völlig mißlungen, indem die Carlisten eine Verstärkung von 8 Bataillons durch den Infanten Don Sebastian herbeigeführt erhielten, welcher sich von Saarsfield abgewendet hat. Die Christinos wurden zurückgeschlagen, und haben in der größten Unordnung alle seit dem 10. genommenen Stellungen verlassen, und sind am Abend wieder in San Sebastian eingerückt, wohin 1500 Verwundete ihnen vorangegangen waren. Ein Bataillon der königl. englischen Marine hat allein Stand gehalten, und den Rückzug gedeckt. Espartero ist zu Durango, und Saarsfield zu Los Berios. Die erstere Depesche ist um 11 Uhr Morgens angekommen und an der Börse angeschlagen worden. Die zweite ist um 4 ½ Uhr (Nachmittags) eingetroffen.

Spanien.

Madrid, 11. März. (J. d. Deb.) Die Krankheit des Hrn. Calatrava verlängert sich auf eine beunruhigende Weise und läßt seit einiger Zeit die Oberleitung der öffentlichen Angelegenheiten in den Händen des Hrn. Mendizabal. Man weiß nicht, ob man seinem Einflusse mehrere strenge Maßregeln, die neuerdings gegen die Anhänger des königlichen Statuts, welche unter dem Ministerium Isturiz angestellt worden, zuschreiben soll. Die Regierung giebt sich viele Mühe, Geld aufzufinden, aber es ist nur wenig vorhanden, und ihre Verlegenheit scheint sich noch zu vermehren; denn gestern sind an der Tilgungskasse die Zinszahlungen der innern Schuld für das letzte Semester suspendirt worden. Indeß meldet ein Journal, und es geht auch wirklich das Gerücht, daß Hrn. Mendizibal mit dem Hause Rothschild ein Anlehen von 5 Millionen Fr. mit einem Diskonto von 19. Proz. unter der Garantie der Einkünfte von Havana abgeschlossen habe. — Die Commission der Cortes, welche mit dem Bericht über die Proposition des Hrn. Montoya, hinsichtlich des Benehmens des General Rodil, beauftragt war, hat ihre Arbeit in der Sitzung vom 9. vorgelegt. Sie schlug vor, von der Regierung die Vorlegung aller auf diese Sache bezüglichen und noch in ihrem Besitz befindlichen Documente zu verlangen. Aber auf Verlangen des Hrn. Mendizabal und ohngeachtet der Anstrengungen des Hrn. Caballero, welcher die Beschlüsse der Comission über diesen Bericht unterstützte, wurde dieser Antrag zurückgewiesen.

(Charte von 1830.) Der Graf Almodovar ist zum Präsidenten des Conseils ernannt worden an die Stelle des Hrn. Calatrava, der in diesem Augenblicke krank ist. Diese Ernennung wurde den Cortes in ihrer heutigen Sitzung mitgetheilt, die sonst kein Interesse darboth. — Der General Alair hat sein Commando definitiv abgegeben. Er ist in diesem Augenblicke zu Burgos in Verhaft, und wird unverzüglich vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Eine Bande von 1500 Faktionisten, unter dem Befehle von Royo hat, sich der Stadt de Graos, an den Grenzen zwischen Valencia und Arragonien, bemächtigt; aber am 1. März rückten die Constitutionellen in dieser Stadt ein, und schlugen die Rebellen in die Flucht, nachdem sie ihnen eine große Anzahl Waffen und Pferde abgenommen hatten.

Digitized by Google

Schweiz.

(Aus der Schweiz, 10. März.) Die Schnellsche Partei hat wider alles Erwarten im Großen Rathe von Bern gesiegt und für ihren verfassungswidrigen Vorschlag, den Sicherheitsverein zu unterdrücken, die Mehrheit, wenn eben auch nicht eine sehr bedeutende, erhalten. Dieser für den Kanton Bern, vielleicht in seinen Folgen für die ganze Schweiz, äußerst wichtige Entscheid wurde letzten Mittwoch gefaßt und schon gestern als ein in Kraft getretenes Gesetz publicirt. Dasselbe erklärt den Sicherheitsverein für Staatsgefährlich, befiehlt dessen sofortige Auflösung und bedroht mit starken Strafen alle Dawiderhandelnden. Durch diesen Beschluß verletzt der Berner Große Rath das verfassungsmäßige Recht der freien Association auf die größte Weise und ohne den allerleisesten Grund; denn der Sicherheitsverein hat seit seiner Entstehung noch keiner ungesetzlichen Handlung sich schuldig gemacht, und Alles, was von seinen verfassungsfeindlichen Absichten gesagt worden, ist ohne Beweis geblieben. Hat nun dieser Verein wirklich eine solche Bedeutung, wie sie ihm seine Gegner beimessen, so dürfte der Großrathliche Beschluß Folgen herbeiführen, ganz entgegengesetzt denjenigen, welche er bezweckt. Die Aufregung der Gemüther in Bern ist sehr groß, und es sind die Parteien heftiger gegen einander entbrannt als je. (S. B.)

Türkei.

Konstantinopel den 24. Febr. Schon der in einer der letzten Numern des Moniteur ottemann. erschienene Artikel über die Sendung des Türkischen Botschafters Esad Effendi nach Persien bezeichnete deutlich die bereits wieder hergestellten freundschaftlichen Verhältnisse zwischen der Pforte und dem Schach von Persien, allein seitdem hat das Erscheinen des neuen Persischen Gesandten, Mirza Djafer, auf Türkischem Gebiet alle Zweifel vollends gehoben. Letzterer hat allen Persischen Statthaltern an der Gränze den Befehl überbracht, sich genau aller Maßregeln zu enthalten, welche die nachbarlichen und freundschaftlichen Verhältnisse stören könnten, und somit sind alle Differenzen als beendigt zu betrachten. Dieß hat zur Beendigung der hiesigen Handels-Crisis nicht wnig beigetragen, und die Perser beleben bereits den Markt.

Smyrna vom 23. Febr. Briefe aus Alexandria vom Ende Januar behaupten, daß Ibrahim Pascha von seinem Vater das Kommando in Arabien zu erhalten suche, um den dort gesunkenen Waffenruhm des Vicekönigs wieder herzustellen. Allein Mehemed Ali soll es ablehnen. — Aus Tripolis sind keine weiteren Nachrichten eingegangen. Hr. Warrington hatte den Pascha in Konstantinopel verklagt. — Seit 14 Tagen weiß man hier, daß eine neue große Englische Dampfschifffahrts-Gesellschaft für die Levante im Werke ist, welche mit der schon bestehenden den Orient noch mehr ausbeuten soll. (Schw. Merk.)

Frankfurter Kurs vom 21. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 3/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8 do. 3 pCt. Br. —, G. 74 11/16. Bankak. Br. —, G. 1631. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 7/8, G. —. 500 fl. L. do Br. —, G. 113. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/4, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 30 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Nürnberg, 21. März. Nürnberg-Fürther Eisenbahnaktien 420 bis 422. Pariser St. Germain Eisenbahnactien. 775 bis 780.

Miszellen.

* (Münchener Kunstverein.) Bekannt ist die reiche Ausbeute von Oelgemälden, welche der Kunstverein in der diesjährigen Verloosung seinen Mitgliedern gab. Mit der besten Vorbedeutung beginnen jetzt neue Erwerbungen für diesen Zweck. Vorige Woche waren nur wenige, aber desto werthvollere Gemälde ausgestellt. Neben andern schätzbaren Werken, worunter zwei große Kirchenstücke von Bayer und Gail, nennt Ref. besonders das Portrait Sr. kgl. Hoheit des Kronprinzen von Stieler und ein Nachtstück von Ruben. In dem ersten verbindet sich die treffendste Aehnlichkeit mit der größten Einfachheit, Zartheit und Kunst in Colorit und Ausführung, und wenn man an der sprechenden Aehnlichkeit etwas vermissen wollte, so wäre es nur die anmuthige Freundlichkeit, mit welcher dieser humane Prinz seine Unterredungen mit Personen zu würzen pflegt, die aber hier um Ies willen weniger bemerkbar ist, weil das seelenvolle Auge emporgerichtet in die Ferne blickt und höheren Aufschwung der Gedanken andeutet. Das Nachtstück von Ruben stellt einen Priester dar, welcher mit der geistlichen Speise, von einem, die Laterne tragenden Knaben begleitet, in mondheller Nacht über das Gebirge gehend, von drey Räubern überfallen wird, die aber durch den Anblick der heiligen Geräthe, durch die würdevolle Haltung und den auf Gott vertrauenden Muth des ehrwürdigen Priesters erschüttert, von ihrem Vorhaben abstehen. Die verschiedene Wirkung des Mondlichts und der brennenden Laterne ist wundervoll wahr dargestellt, und gerne weilt der Schauende vor dem Bilde in langer Betrachtung, in stiller Andacht. Der Wunsch, den gewiß Jedermann theilte, dasselbe für den Verein angekauft zu wissen, wurde vorgestern erfüllt. Es bleibt im Verein, als Nr. 1 für die nächste Ausspielung.

(Nekrolog.) Zu Stuttgart ist am 19. März der k. wtbg. Generalmajor J. v. Theobald, Kommandeur 1. Kl. des würtemb. Militärverdienstordens, früher Mitglied der Ständeversammlung, in seinem 65. Lebensjahre an den Folgen einer Magenlähmung gestorben. An ihm verliert sein Vaterland einen Mann, der sich als Militär, Schriftsteller, Abgeordneter und Mensch gleich ausgezeichnet, mit unermüdlicher Thätigkeit, Eifer und Uneigennützigkeit um dessen Wohl bemüht hat.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Durch die gefällige Mitwirkung der verehrlichen Mitglieder des Liederkranzes, des Orchesters und Musik-Dilletanten dahier werden

zum Vortheil der Stadtarmen

am heil. Charfreitage den 24. d. M. u. J. Nachmittags 3 Uhr in der St. Michaels-Kirche

die sieben Worte Jesu am Kreuze

producirt. Der Text hiezu wird am Haupteingange der Kirche ausgegeben.

Alle Wohlthäter der Armen erhalten hievon die geziemende Kenntniß mit dem Ersuchen recht zahlreich beizuwohnen.

Bamberg, 20. März 1837.

Der Armenpflegschafts-Rath.

Bekanntmachung. Die Ladezeit des Rangschiffers Georg Messershmidt endiget den 31. d. M. Abends. Bamberg, den 23. März 1837. F. J. Wucherer, Güterbest.

Die

Behandlung der Cholera mit Eis.

Von

Dr. Georg Husemann.

Erlangen, 1837,

bei J. J. Palm und Ernst Enke.

(Preis geheftet 6 ggr. oder 24 kr.)

Der Herr Verfasser hatte Gelegenheit, die Cholera-Epidemie im vorigen Sommer in Wien zu beobachten, bei welcher zuerst die wohl schon früher besprochene Behandlung mit Eis methodisch durchgeführt wurde. Er sah diese in den verzweifeltsten Fällen, wo gar kein anderes Mittel mehr anschlagen wollte, mit dem glücklichsten Erfolge anwenden, und gibt in dieser kleinen Schrift das Resultat seiner Beobachtungen. Diesem, sowie der Anweisung zum innerlichen und äußerlichen Gebrauche des Eises, ist die Darstellung des Verlaufes besagter Epidemie, dann ein Versuch der Erklärung des Wesens dieser furchtbaren Krankheit vorangeschickt. Das Schriftchen ist in jeder Buchhandlung, in Bamberg im literarisch-artistischen Institut, vorzufinden.

Die München-Aachener Mobiliar Feuerversicherungs-Gesellschaft

sanktionirt durch Seine Majestät den König von Bayern versichert jedes bewegliche Eigenthum gegen Blitz und Feuersgefahr, und gewährt bei sehr geringen Einlagen, die sich nie steigern, sondern stets gleich bleiben und mit einem Gulden für das Tausend Gulden Versicherungssumme, nach der Beschaffenheit der Gebäude, beginnen, alle Ruhe und Sicherheit. Nach vollendeter Jahres-Rechnung wird die Anstalt die Ergebnisse des letzten Jahres bekannt machen, und ihre Interessenten von der großen Theilnahme, welche diese Anstalt findet, in Kenntniß setzen.

Pläne und Antragbögen sind bei Unterzeichnetem zu haben.

Bamberg, 23. März 1837.

Jos. Frz. Mohr,
Agent.

Bei der 964ten Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

75. 36. 72. 39. 76.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 84. Samstag, 25. März 1837.

Benachrichtigung.

Der Fränkische Merkur wird fortan nicht nur mit gleicher Sorgfalt wie bisher, sondern mit stets erhöhter Thätigkeit redigirt werden. Die Zahl seiner Mitarbeiter und Correspondenten unter den tüchtigsten Politikern und an allen Hauptplätzen ist beträchtlich vermehrt, die Redaktion durch alle zweckdienlichen Mittel in den Stand gesetzt worden, den Lesern ihres Blattes die fortlaufende Kenntniss der bedeutenden Tagesbegebenheiten, den gesichteten Ueberblick der interessanten Watereignisse, die prüfende Zusammenstellung der politischen Ansichten in immer grösserm Umfange zu liefern, mit treuer Befolgung der Grundsätze, welche sie sich zur unverrückbaren Richtschnur genommen, und schon früher ausgesprochen hat. Namentlich wird sie fernerhin, wie bisher, der Entwickelung des öffentlichen Lebens in Deutschland, und insbesondere den landständischen Verhältnissen, vorzüglich in Bayern, die grösste Aufmerksamkeit widmen. Dass die Verhandlungen der gegenwärtigen bayerischen Ständeversammlung in keinem anderen Blatte so vollständig und getreu gegeben werden, dürften die bisherigen Berichte über dieselben, welche aus der ersten, zuverlässigsten Quelle kommen, bereits dargethan haben. — Nicht minder wird in Zukunft das Sonntagsblatt: „Die Biene", einen Haupttheil seiner Spalten den besten Hervorbringungen der süddeutschen Literatur und Kunst widmen, und in einem alsbald zu eröffnenden „Literarischen Salon von und für Bayern" die ausgezeichnetesten Schriftsteller zur Besprechung aller wichtigeren literarischen Erscheinungen, so wie zur gebührenden Emporhebung des süddeutschen geistigen Verkehres, und zur kräftigen Abwehr seiner von gewissen Seiten her fast zur Mode gewordenen Verunglimpfung versammeln.

Die Redaktion glaubt demnach nicht zweifeln zu dürfen, dass ihr Unternehmen in dem Beifall des gebildeteren Publikums sich dauernd behaupten werde.

Bamberg, im März 1837. Die Redaktion des Fränkischen Merkur.

Der Fränkische Merkur erscheint fortwährend täglich, das davon nicht getrennte „bayerische Sonntagsblatt", die Biene, jeden Sonntag, 1 Bogen stark. Ausserordentliche Beilagen und ein allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger werden häufig beigegeben. Der Preis für alle diese Blätter zusammen ist im nächsten Vierteljahre der bisherige, nämlich hier zu Bamberg bei der unterzeichneten Expedition 1 fl. 45 kr., bei der kgl. bayer. Post im I. Rayon 1 fl. 38 kr., im II. Rayon 1 fl. 40 kr., im III. Rayon 1 fl. 54 kr. vierteljährig. Die Hauptexpedition für auswärts besorgt das königl. bayer. Postamt zu Bamberg, auswärtige Bestellungen nimmt jedes löbl. Postamt, die für Frankreich Hr. Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18, an, hier zu Bamberg die unterzeichnete Expedition. Anzeigen und Ankündigungen jeder Art, welche grosse Verbreitung erhalten, werden schleunigst besorgt, den verehrl. Gerichtsstellen und andern öffentl. Behörden, dann resp. Privaten zu vier Kreuzer für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum, den löbl. Buch- und Kunsthandlungen nach Massgabe der besonders ergangenen Circulare berechnet. Beiträge für den Fränkischen Merkur und die Biene werden an die Redaktion, alle Zusendungen von Inseraten etc. franko an die Expedition adressirt, Bestellungen auf die Blätter wollen unverzüglich gemacht werden, da später vollständige Exemplare nicht mehr nachzuliefern wären.

Bamberg, im März 1837. Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ƒ München. Ständeversammlung. VIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Der Min. d. Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein: „Wäre in der allgemeinen Diskussion nur von der allgemeinen Frage die Rede gewesen, so würde die Regierung entweder nicht, oder vor Beginn der Berathung über einzelne Artikel Aeusserungen nöthig erachtet haben. Der entgegengesetzte Fall aber bestimmt sie, einen Theil ihrer Aufgabe vorgreifend schon jetzt zu lösen; vielleicht dürften ihre Bemerkungen dazu dienen, die etwas bitter gewordene Erörterung auf den freundlichen Boden zurückzuführen. Meine Herren, ein Staat, welcher von der unumschränkten in die ständische Form übergeht, muß nothwendig das Prinzip der Dazwischenkunft der Verwalteten in die Verwaltungsangelegenheiten nicht nur bezüglich der Höhepunkte der öffentlichen Angelegenheiten, sondern auch rücksichtlich der verschiedenen Abstufungen dieser Angelegenheiten eintreten lassen. Diese Abstufungen sind aber bekanntlich vier: 1) Die Stufe des Gemeindelebens, 2) die Stufe des Distriktslebens, 3) die Stufe des Kreislebens, und endlich 4) die Stufe des Centrallebens. Unsere Verfassung hat sich mit Regelung der beiden Endpunkte beschäftigt; das Gemeindeleben durch ein der Verfassung vorangegangenes und mit ihr innig zusammenhängendes Edikt — das Zentralleben aber durch die Titel VI., VII. und X. der X. Beilage der Verfassungs-Urkunde zu würdiger Entwicklung leitend. — Die innenliegenden beiden Sphären aber waren am 26. May 1818 in die neue Bahn noch nicht eingetreten. — Dem Distriktsleben ward, und zwar wie die Regierung freudig anerkennt, auf mehrfachen Wunsch der Stände ein, wenn auch von Gebrechen nicht ganz freie Umgestaltung durch das Gesetz vom 11. September 1825; dem Kreisleben endlich ward hier der erwünschte Umschwung durch das Landrathsgesetz vom Jahr 1828. Mit diesem letzteren Gesetze also ward der verfassungsmäßige Bau erst recht eigentlich in seinem ganzen Umfange begründet. Von dem Tage seines Erscheinens an ständen in der örtlichen Sphäre den Lokal-Polizeibehörden des Staates, die Gemeindebehörden, — den Distrikts-Polizei-Behörden, die Distriktsversammlungen, — den Kreisregierungen die Landräthe — und dem Geschäftsmittelpunkte die Stände des Reiches gegenüber, alle theils in einfacher theils in gegliederter Wahlabstufung, hervorgehend aus der freien Wahl aller Gemeindebürger der Gesammtmonarchie. Großes ist namentlich durch die Schöpfung des Landrathes geschehen, denn, meine Herren, nicht blos was der Buchstabe der Landrathsprotokolle und das ostensible Ergebniß der Verhandlungen lesen läßt, auch der große Einfluß muß in's Auge gefaßt werden, den diese Institution auf die Kreisverhältnisse gewonnen hat. — Mit dem Eröffnungsakte der ersten Landrathsversammlungen war auch die Mündigkeit der Kreise als solche ausgesprochen, mit den ersten Landrathsberathungen haben auch die größern Verwaltungsgebiete, die Provinzen des Landes, unabhängige Stimmen über ihre eigenen Angelegenheiten vernommen, und neben dem seit 1818 erwachten Bewußtseyn der generellen, auch das Bewußtseyn der ihrer speziellen Interessen erlangt. — Und fürwahr, schon diese Selbsterkenntniß allein ist eine unermeßliche Reform in dem innern Leben der Länder, ein Riesenschritt in der Entwicklungsgeschichte der Völker. So großartig aber diese Institution ist, so gefährdet erschien bald nach ihrem Hervortreten ihr Bestand, und zwar aus Gründen, deren der ministerielle Vortrag erwähnt. Sie beruhen theils auf einzelnen Modalitäten der Wahlformen,

Digitized by Google

theils auf dem Erfordernisse absoluter Stimmenmehrheit, und ihnen abzuhelfen, ist Zweck des Gesetz-Entwurfes. Dieser Vorschlag, meine Herren, ist nicht, wie von einigen Seiten vermuthet zu werden scheint, eine improvisirte Maßregel, er ist eine auf Ihre eigenen Wünsche gestützte Maßregel, bestimmt, eine unserer wichtigsten und heilsamsten Institutionen zu befestigen, sie mit Bürgschaften der Dauer und ächter Haltbarkeit zu umgeben. Eine verehrliche Stimme hat, freudig erwähne ich dessen, in dem Eingange ihrer Rede den Gesinnungen, aus welchen der Gesetzentwurf hervorgieng, volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen; diese Gerechtigkeit hat sie aber nicht gehindert, den Entwurf der Voreiligkeit, des Mangels an genügenden Motiven und der gefährlichsten Folgen anzuklagen. Was nun 1) die Frage der Voreiligkeit betrifft, so dürfte eine von so vielen Seiten geäusserte, von den Ständen des Reichs in den Jahren 1831 und 1834 feierlich bestätigte Wahrnehmung doch einen gewissen Grad von Autorität behaupten, und es möchte ferner ein längeres Zuwarten nicht zu erhöhter Bereifung, sondern zu einer Ueberreife geführt haben, denn, meine Herren, wie in einer Rede vor mir sehr richtig bemerkt worden ist, fallen der bestehenden Gesetzgebung nicht nur die gegenwärtigen Wahlen anheim, auch die nächsten werden nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge unter der Herrschaft dieser Gesetzgebung erfolgen. Nun sind noch in diesem Augenblicke die Landraths-Candidaturen für 1836 nicht vollständig; eine Kreisregierung hat die Unmöglichkeit ihrer Vollendung angezeigt, zwei andere äußern in dieser Beziehung die lebhaftesten Besorgnisse. Noch schlimmere Erfahrungen möchte die nächste Wahl darbieten, und eine Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes dürfte nur dazu dienen, die unangenehmsten Extreme herauszustellen. Ob gerade das Hervorrufen dieser Extreme erwünscht seyn möge, dieß Meine Herren! ist Ihrem Urtheile anheimgegeben. Wenn ferner 2) die Regierung in ihren Motiven des einen Kreises nicht erwähnte, in welchem allerdings die Wahlen ausnahmsweise ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen sind, so würde sie nicht von der Absicht, diese geehrte Versammlung zu täuschen, sondern von dem Wunsche geleitet, unangenehme Gegensätze, mindestens Ihrerseits, in dem Schooße dieser Kammer nicht zu provoziren. Und daß diese Absicht gut gemeint, daß sie vielleicht nicht ganz ohne Grund war, dieß dürfte die heutige Berathnng zur Genuge darthun. Ist dieser Gegensatz dennoch und zwar in nicht ganz milder Weise sichtbar geworden, so ist es nicht Sache der Regierungs-Organe, die Gründe einer solchen Erscheinung näher zu berühren. Eben so wenig kömmt es diesen zu, jetzt schon näher auf die Gründe hinzudeuten, ob deren so wesentliche Verschiedenheiten in dem Wahlgange dieß- und jenseits des Rheins vorwalten. Beachtenswerth möchte jedenfalls die Thatsache seyn, daß dort alles größere Vermögen eine den ärmeren Klassen vollwichtig gegenüberstehende Masse bildet, während in dem dießrheinischen Bayern Klassen-Vertretung und gleichheitlichere Bodenvertheilung ganz andere Voraussetzung begründen. Größere oder geringere Schwierigkeiten in den Wahloperationen, lebhafteres oder minder lebhaftes Hinzudrängen zu den politischen Einflüßen berechtigen aber noch nicht zu dem Schlusse auf einen höheren oder minder hohen Grad von Vaterlandsliebe. Uebrigens hat eine etwas lebhafte Erörterung neuerlich bewiesen, wie werth und heilig jedem Theile des großen Ganzen das erscheint, was er besitzt, was hier aus der ältesten Geschichte hervorgegangen, dort durch tiefes Eingreifen rasch historisch geworden ist; freuen wir uns dieser großen Wahrheit, und fordern wir von keinem Theile Opfer zu Gunsten des andern. Versagen wir der großen Mehrheit die Erfüllung eines lebhaften Wunsches deshalb nicht, weil die Minorität das dringende Bedürfniß dazu nicht fühlt. Nennen wir Motive nicht unbegründet, weil auf einem Punkte die Erfahrung jener aller übrigen nicht wiederhallt. Die Befürchtungen endlich, welche jene Stimme an die Verwirklichung des Gesetzentwurfes knüpfte, möchten einfachen Gründen zu weichen haben. Es fragt sich um den Vorzug der absoluten und relativen Stimmenmehrheit. Die Regierung mißkennt die hohe Bedeutung der erstern nicht. Aber, meine Herren! was Freiheit scheint, ist, der sehr richtigen Bemerkung eines Redners gemäß, oft Zwang und Beschränkung. Die absolute Stimmenmehrheit führt, gewichtigen Zeugnissen aus ihrer Mitte gemäß, in ihrer Anwendung auf die Landrathswahlen zu gezwungenen Verabredungen. — Verabredungen sind aber nicht mehr Freiheit. Ja man möchte fragen, wo ist größere Unabhängigkeit, dort, wo jeder seine Stimme ruhig und ohne nothgedrungene Vereinbarung mit andern niederschreiben kann, wo die Ausübung seines gesetzlichen Rechtes nur selbstgeschaffene Schranken kennt, oder wo er sich gefesselt sieht an den Willen Dritter. Meine Herren! auch die mündliche Rede übt auf das öffentliche Abstimmen eine Despotie. Der neu vorgeschlagene Wahlmodus bezielt die Assimilirung der Landrathswahlen mit den Ständewahlen, und aus diesem Gesichtspunkte begründet er offenbar einen großen Fortschritt in dem constitutionellen Leben, dem Harmonie in den Voraussetzungen gleich ähnlicher Institutionen als oberste Regel gelten muß. Minder willkommen möchte diese Assimilirungsweise jenen seyn, denen die Wahlformen des Landraths-Instituts als Uebergang zu einer allmählichen Reform der Stände-Wahlen selbst dienen sollen. Aber selbst von den Freunden parlamentärer Wahl-Reform sprachen sich einige in sehr entschiedener Weise für die Annäherung der ersteren an die letztere Form in so lange aus, bis dieser auf dem Wege einer nicht wohl zu erwartenden k. Initiative eine Aenderung zu Theil werden dürfte. Von andern Seiten sind verschiedene, dem Gesetz-Entwurfe näher befreundete Modifikationen in Antrag gebracht worden, zum Theil auf Erweiterung der landräthlichen Competenz und Bestimmungen rücksichtlich der Ueberschüsse, zum Theile auf beschränkte relative Stimmenmehrheit, zum Theile auf die Distriktswahlen abzielend. In Bezug auf die Competenz des Landraths sprechen die bestehenden Gesetze sehr klar. Namentlich ist Letzteren in Bezug auf die fakultativen Fonde neuerlich eine sehr günstige Deutung zu Theil geworden. Ob es aber räthlich sey, weiter zu greifen, und die landräthliche Competenz über die gesetzlichen Schranken hinaus zu erweitern, möchte um so zweifelhafter seyn, je mehr das Landrath-Institut die Mitte zwischen den Distrikts- und Central-Organen bildet, und der als Regel aufgestellte Vorbehalt königl. Genehmigung sich als nothwendige Folge dieser Stellung darstellt. Unberücksichtigt sind jedenfalls die landräthlichen Anträge auch in der rein begutachtenden Sphäre nicht geblieben. Die Ihnen, meine Herren, urschriftlich vorliegenden Landraths-Verhandlungen dürften dessen Zeugen seyn. Was aber die Ersparung betrifft, so darf nicht vergessen werden, daß eine Finanzperiode nach unsern staatsrechtlichen Grundsätzen ein Ganzes ist, und daß Verfügungen über allenfallsige Erübrigungen erst nach dem Schlusse einer Finanzperiode statt finden können, wie denn auch die am Schlusse der III. Finanzperiode hervortretenden Ersparungen von den kgl. Staats-Ministerien nicht für die Staatskasse vindizirt, oder in den Current-Einnahmen der Kreise eingestellt werden. Beschränkte relative Stimmen-Mehrheit aber und Distriktswahlen sind Gegenstände ernster Erwägung, welche in der besondern Diskussion nähere Beleuchtung finden dürften. Dieß, meine Herren, ist, was ich auf dem gegenwärtigen Punkte der allgemeinen Berathung zu sagen mich verpflichtet fühle. Möge die aus der verschiedenartigen Stellung einzelner Gebietstheile hervorgeschrittene Meinungsverschiedenheit vor der Wichtigkeit des Gegenstands verschwinden. Mögen wir Alle die Ueberzeugung in uns tragen, daß jede Meinung, wie sie sich auch äußern

Digitized by Google

möge, dem redlichsten Willen und der herzlichsten Absia entquille. Die Regierung, meine Herren! erfüllt heute Ihre Wunsch von 1831. Hat sie diese Erfüllung nicht bereits in den Jahren 1831 möglich erachtet, so mochte sie wohl auf ebenjenem Boden gestanden haben, welcher heute gewünscht wird, so mochte sie wohl Absicht hegen, Erfahrungen vollständig reifen zuassen, sie konnte abwarten wollen, ob das, was bereits damas räthlich schien, sich im Verlaufe der Zeit als wirklich räthlich bewähren werde. Ihres Erachtens hat sich diese Räthlichkit erwiesen. Die Erfahrung hat gesprochen; die neuesten Walakte sind unwider sprechliche Thatsachen. Der Gesetzentwurf wrd daher in der That ein Gebrechen unserer konstitutionellen Formen heben, er wird ein Institut befestigen, auf welches wir mit Recht stolz sind. Hätte übrigens die Regierung aus den heutigen Aeusserungen die Ueberzeugung eines Irrthums gewonnen, so würde sie die erste seyn, dieß zu bekennen; ihre Aufgabe ist, mit Ihnen des Landes Wohl zu berathen. Sie trifft nit Ihnen zusammen in Zweck und Absicht. Jede hier sich entwickelnde Erfahrung, jede zu Tag geförderte Wahrheit wird von den Organen der Krone mit Dank, mit wärmstem Danke hingenommen; wie ich denn freudig und aus vollster Ueberzeugung wiederhole, daß in einem verfassungsmäßigen Staate die Stände von der Regierung und diese von den Ständen zu lernen haben. Aber nicht eine der geäusserten Befürchtungen hat die Regierung überzeugt; sie erachtet selbe vielmehr durch Reden aus Ihrer Mitte in überzeugender Weise widerlegt, darum empfehle ich diesen Gesetzentwurf rücksichtlich seiner einzelnen Bestimmungen Ihrer näheren Würdigung, festglaubend, daß er zum Gesetze erhoben, den Dank des Vaterlandes erlangen und sich ebenso durch die That rechtfertigen werde, wie jene des Jahres 1834 in dem praktischen aufgeklärten Sinne der Gemeinden und der Gesammtnation längst ihre volle Rechtfertigung gefunden haben."—Gack stimmt für die Annahme des Gesetzentwurfs. Ebenso Welsch, welcher die große Wichtigkeit des Landraths hervorhebt, aber dessen beschränkte Competenz beklagt, indem das, was der Landrath begutachte, der Regierung für nichts gelte, der Erfolg seiner Wünsche und Anträge ungewiß sey, und doch, wenn auch die höhere Intelligenz auf Seite der Staatsregierung, in Fällen besonderer Interessen eines Kreises die Mitglieder des Landraths, welche das Vertrauen des ganzen Kreises dahin berufen habe, am besten wissen, was dem Kreise fromme, während die Staatsregierung nur durch die Brillen ihrer äussern Beamten habe sehen können; übrigens sey unser Landrath keine Nachbildung des französischen Instituts der Conseils de Departement. Geistl. Rath Haas spricht der Regierung seinen Dank für den Entwurf aus, und wünscht, daß in den Kreisen, wo die Anzahl der Protestanten die der Katholiken übersteige bei der Wahl auf die Konfessionen besondere Rücksicht genommen werde, meint aber der Landrath brauche nur alle 3 Jahre sich zu versammeln. Hagen als Ausschuß-Referent stellte die früher vorgetragenen Motive nochmals kurz zusammen, und vertheidigt den Vortrag des Ausschusses gegen die gemachten Einwürfe. Min. v. Wallerstein: „Veranlaßt, bereits in dem Laufe der allgemeinen Diskussion das Wort zu nehmen, kann ich um so kürzer nach deren Schlusse seyn. Einige Stimmen bezweifeln die Bedeutsamkeit der gegenwärtigen Landrathskompetenz, ja einem geehrten Redner erscheint das Ganze in seiner jetzigen Gestaltung als Null. Ohne in diesem Augenblicke auf die Frage einzugehen, ob eine Erweiterung jener Kompetenz räthlich erschiene oder nicht, eine Frage, zu deren genauerer Beleuchtung sich später Anlaß geben wird, möchte ich Sie bitten, vorerst das genau ins Auge zu fassen, was der Landrath nach dem Gesetze vom Jahre 1828 seyn soll und ist. Der Landrath ist decernirend in allem die Repartitions-Steuern Berührendem, dann in Sub-

Repartition der Kreis-Umlagen. — Ihm kommt der bestimmte Antrag auf Verwendung dieser Umlagen und Feststellung des Kreisbudgets, die Prüfung aller den Kreis berührenden Rechnungen und endlich das Recht zu, Wünsche der Lokalitäten, der Distrikte und des Gesammtkreises, so wie Beschwerden jeder Art an die Regierung zu bringen. Alles von ihm Verhandelte mit alleiniger Ausnahme des besonderen Protokolles behauptet kraft des Gesetzes unbedingte Oeffentlichkeit. Schon diese Kompetenz, meine Herren, gestaltet den Landrath zu einer kollektivkräftigen Stimme bezüglich aller Kreisangelegenheiten, zu einer Stimme, hervorgegangen aus dem Doppelprinzipe der Wahl und der Kandidatur, also aus dem Doppelvertrauen der Krone und der Verwalteten, zu einer Stimme, begabt mit der pragmatischen Einsicht aller Urtheilsbehelfe, zu einer Stimme endlich, bekleidet mit der unermeßlichen Macht gebotener Publizität. Bliebe der Landrath ewig in diesen Grenzlinien, würde die Regierung ihrerseits weniger, als sie es gethan hat und thut, auf seine Wünsche und Anträge Rücksicht nehmen, so wäre der Vortheil dennoch unermeßlich. Das korporative Leben, meine Herren, entwickelt sich nur da, wo ihm Gelegenheit und Organe zum Selbstbewußtseyn gegeben sind. Das Kreisleben hat in dem wahren Sinne des Wortes erst in dem Augenblicke begonnen, als die Vertreter des Kreises begonnen, sich über seine Angelegenheiten zu berathen, und das bisher in dem Dunkel der Registraturen Verborgene, oder über dem Gegensatze der Lokal-Interessen Vergessene an das Hochlicht der freien Erörterung zu ziehen. Ueberdieß übt auch der so geartete Landrath eine unberechenbar günstige Rückwirkung auf die ständischen Verhandlungen selbst. Zahllose Kreis-Distrikts- und Lokalfragen, welchen nur das Verstummen oder das Ertönen in diesem Saale übrig blieb, finden nunmehr kreisweise Erörterung und in der Regel durch die Landraths-Abschiede, eine alle Betheiligten zufrieden stellende Lösung. Ein großer Theil früherer Petitionen, ja sogar der Beschwerden, strömt demnach nunmehr dem angebahnten eigenen Kanale zu, und Ihre Aufgabe, meine Herren, mindert sich in extensiver Beziehung wesentlich. Was aber wirklich noch ständischer Mitwirkung bedarf, namentlich was von der Regierung nach dem Stadio der Landraths-Protokolle nicht berücksichtiget werden konnte, kömmt unendlich maturirter, klarer und vollständiger vor Ihr Forum, kömmt Ihnen zu mit allen Ergebnissen korporativer Vorbeleuchtung. Die Landraths-Protokolle selbst bieten den Kammern einen Schatz spezieller Erfahrungen und der Regierung nicht selten wesentliche Gesichtspunkte in Absicht auf Verbesserung vaterländischer Gesetzgebung. Endlich bildet der Landrath in dem wahren Sinne des Wortes die Vorhalle zu dieser achtbaren Versammlung. Manch schlichter Bürger, manch einfacher Landmann empfängt dort die erste Orientirung in den öffentlichen Geschäften, und gelangt dann später, als tüchtig orientirter Mann, in das ständische Gremium selbst, wie denn eine nahmhafte Zahl diesjähriger HH. Abgeordneter durch ihr treffliches Wirken in dem Landrathe die sich jetzt offenbarende Bekanntschaft mit den besondern Formen des Verwaltungslebens sich eigen gemacht, die Blicke der Wähler auf sich gezogen und die Orientirung gewonnen hat, welche den dießjährigen Verhandlungen so wesentlich zu Gute kömmt. Meine Absicht ist nicht, durch das so eben Gesagte der speziellen Berathung vorzugreifen. Ich glaube auch gegenwärtig nicht auf die Frage eingehen zu sollen, in wie ferne es rathsam seyn möchte, durch allzu zahlreiche Modifikationen das Gesetz in seiner Wesenheit umzugestalten, und vielleicht dessen Durchführung zu erschweren. Alle Fragen gehören spätern Erörterungs-Momenten an, aber verschweigen durfte ich nicht, was die Institution des Landrathes, wie wir sie besitzen, und wie das Gesetz von 1828 sie uns gegeben hat, Treffliches in sich schließt, wie sie bereits gegenwärtig zu einem unerläßlichen höchst umfassenden Complemente

Digitized by Google

unserer öffentlichen Institutionen geworden ist. „Das korporative Leben, meine Herren, dieses bei uns in einer so großartigen Entwicklung begriffene Leben hat durch das Landrathsgesetz vom J. 1828 erst seine eigentliche Basis erlangt. Wie ernst es der Regierung sey, dieses Leben auf allen Abstufungen in großartiger Weise zu entwickeln, davon zeugt manche Maßregel jüngster Zeit, davon zeugt unter anderm die im J. 1833 erfolgte Uebertragung des früher den Distrikts-Polizeibehörden reservirten Distrikts-Armenwesens an Distrikts-Versammlungen. Die Regierung hegt die innigste Ueberzeugung, daß die Mitwirkung der Verwalteten das sicherste Mittel zu ächt praktischer und nationaler Lösung wichtiger Verwaltungsangelegenheiten bildet, und daß die Gesammtsumme aller Intelligenzen, der redliche Wille, der richtige Sinn und das unbefangene Urtheil der Gemeinden und Körperschaften und ein wohlwollendes Streben von Oben unschätzbare Behelfe darbieten. Auch dieses Gesetz ging aus derselben Ueberzeugung hervor. Prüfen Sie selbes aus diesem Standpunkte, die Berathung wird dann eine sehr einfache und herzliche seyn." Die Sitzung schließt.

* Bamberg, 24. März. Nach einem allerhöchsten Befehle S. M. des Königs hat das k. Staatsministerium des Innern auf den Anbau der Runkelrüben, als einen für den Ackerbau höchstwichtigen und angemessenen Industriezweig, aufmerksam gemacht, und anbefohlen, denselben auf alle mögliche Weise zu unterstützen. — Der neue in München angeordnete Wollmarkt, wird jedes Jahr am 28. Juni beginnen und drei Tage dauern, ausländische Käufer und Verkäufer genießen dabei gleiche Rechte wie die Inländer, haben sich aber auch denselben Verbindlichkeiten und Anordnungen wie diese zu unterwerfen. — Am 21. wurde, nach einem Berichte der allg. Z. der k. Herr Generallieutenant und Commandant der Hauptstadt München, Frhr. v. Zandt, unter militärischen Feierlichkeiten mit dem kön. Ludwigsorden dekorirt.

* Aschaffenburg, 21. März. Gestern befand sich der k. k. österr. Hauptmann Tauber von Tiemendorf vom Infanterie-Regimente Fleischer dahier, um die Quartiere für das, auf dem Marsche nach Mainz zur Ablösung befindliche, eine Bataillon des Regiments Fleischer (Nr. 35) auch hier zu reguliren. Am 29. trifft dieses Bataillon in unserer Stadt ein. — Bei uns hat der Frühling mit Schnee und empfindlichem Froste angefangen. — Heute schließt sich — laut Zettels — unser Theater mit der Oper: Fra Diavolo. — Am 12. d. M. fand die erste Versammlung des Comite zur Errichtung eines Denkmals für Göthe in Frankfurt statt. — In nahen Hessenlande, zu Rauschenberg, wurde ein junges Mädchen mit Messerstichen ermordet. Der Thäter ist noch nicht aufgebracht. — Unsere sehr ehrenwerthe Buchhandlung dahier, geht in die Hände des Herrn Krebs, eines soliden und tüchtigen Geschäftsmannes, über.

** Frankfurt, 22. März. Diese Woche läßt sich für die Meßgeschäfte schlecht an, denn die Witterung ist wieder sehr winterlich geworden bei scharfer Schneeluft. Die Verkäufer befinden sich deßhalb in Pelze eingehüllt in ihren Laden und Gewölben und haben sich über einen Zudrang von Käufern, noch nicht zu beschweren. Man hofft allerdings, daß die Geschäfte noch lebendiger werden, da noch viele Käufer, auf deren Besuch man rechnen kann, noch gar nicht eingetroffen sind. Indessen sollen z. B. in Baumwollenwaaren doch schon schöne Geschäfte gemacht worden seyn, so wie überhaupt deutsche Fabrikate immermehr den Vorzug vor den ausländischen erhalten. Von den Berliner Kravattenfabrikanten ist auch diesmal unsere Messe wieder gut ausgestattet worden, und ihre Artikel scheinen guten Abgang zu haben. In Seiden-, Wollen- und englischen Manufakturwaaren dürften aber schwerlich die Geschäfte von Bedeutung werden. Auffallend ist es, daß trotz des wiederum eingetretenen Frostes der Main zugleich wieder ziemlich stark angeschwollen ist. — Von der Frankfurt-Lebricher Eisenbahn erfährt man bis jetzt nur so viel, daß den Actienunterzeichnungen fortwährend noch sehr gesucht sind und, wie man hört, mit 120 bis 130 fl. (die Unterzeichnung auf 10,000 Gulden) bezahlt werden. In dem nahen herzglich nassauischen Ort Heddernheim ist aber bei einem dortign Schullehrer immer noch auf den Antrieb hiesiger Spekulante, eine Subscriptionsliste aufgelegt, ohne daß eine sichere Aussicht vorhanden ist, daß den Subscribenten Actienantheile zukommen. Die erste Liste war bei dem dortigen Schultheiß aufgelegt und namentlich jüdische Spekulanten kauften den mitunter sehr armen Landleuten die Unterzeichnung mit 25 bis 30 fl. ab, die sie gleich bezahlten. Jetzt bieten sie 40 Gulden, bezhlen aber nur abschläglich einige preußische Thaler, welche arme Subscribenten aber auch gerne annehmen. Die ganze Sache ist aber ein gemachter Schwindelhandel, dem man in Wiesbaden schwerlich Vorschub leistet. Ein hiesiger spekulirender Buchhändler hat indessen in Mainz einen lithographirten Zug der projektirten Frankfurt-(Mainz)-Biebricher Eisenbahn anfertigen lassen, der hier stark aufgekauft wird. Mit Ungeduld erwartet man den Ausgang der zuverlässig mit dem Mainzer Eisenbahnkomité angeknüpften Verhandlungen. Wird keine Verständigung erzielt, dann kommt natürlich Nassau und Frankfurt noch ein Actienantheil zu, denn der Kostenbetrag der Eisenbahn nach Biebrich und Wiesbaden wird wohl auf mehr als 3 Millionen sich belaufen. — Vor ungefähr vierzehn Tagen wurden, wie man hört, noch nachträglich hier und in der Umgegend Nachforschungen bezüglich der enflohenen sechs Studenten bei gewissen Personen angestellt. Mit Gewißheit wird aber behauptet, daß vier derselben in Paris sich befinden sollen. Seitdem aber Gerüchte verbreitet wurden, daß wegen der beiden mitschuldigen entflohenen Gefangenknechte Auslieferungsgesuche an die königl. französische Regierung gestellt worden, sprach man davon, daß dieselben schwerlich in Frankreich verbleiben würden. Jetzt sagt man, es hatten sich wirklich beide Gefangenknechte von Frankreich nach Amerika eingeschifft, was auch sehr wahrscheinlich ist. — Am 19. waren viele Tausende aus unserer Stadt auf einer nahe vor der Stadt liegenden Wiese versammelt, um, nach der Ankündigung eines Leipzigers, einen Luftballon aufsteigen zu sehen. Der Unternehmer ließ zuerst einen kleinen Ballon steigen, der aber kaum etwas in die Höhe gegangen, verbrannte. Mit einem zweiten größern Ballon ging es nicht besser, da wahrscheinlich die Füllung nichts taugte. Der Plebs der Zuschauer hatte nicht üble Lust, den Leipziger zu züchtigen, weil er sich unterfangen, Tausende anzuführen; die Gensdarmerie nahm ihn aber in Schutz, und führte ihn ihrer Mitte nach der Stadt. Alles strömte nun nach dem nahen Bornheim und ersäufte den Aerger im Aepfelwein.

24 Barchfeld in Kurhessen, 20. März. S. D. der Prinz Ernst von Hessen-Philippsthal-Barchfeld traf vor Kurzem von Kassel, wo er dem Hofe einen Besuch abgestattet, auf dem hiesigen Schlosse, seinem Stammsitze ein und brachte vor seiner Rückkehr nach England hier einige Zeit zu. Bekanntlich ist dieser Prinz, der bei der Schlacht von Mosaisk ein Bein verlor und vom Kaiser Alexander einen ansehnlichen Ruhgehalt genoß, aus kaiserl. russ. Diensten in königl. großbritannische übergetreten und mit dem Grade und Range eines Generallieutenants bei der hannover'schen Armee angestellt worden. Der König Wilhelm von England hat ihn zugleich für den Fall seines Ablebens zum Tutor bei der Königin Wittwe ausersehen. Die im Schw. Merk. zuerst mitgetheilte und aus demselben in andere öffentliche Blätter übergegangene Nachricht aus Hannover, daß dieser Prinz bestimmt sey, vorläufig in Hannover zu residiren und zu diesem Ende im nächsten Frühjahr aus England dort ankommen werde,

Digitized by Google

war nicht ganz grundlos, indem allerdings anfangs davon die Rede gewesen war. Dem Prinzen sollte dort das sogenannte Fürstenhaus zur Wohnung eingeräumt werden. Der König hat gleichwohl in Erwägung seines vorgerückten Alters nunmehr sich eines Andern besonnen, und wird den Prinzen schon jetzt seiner Person und dem Hofe der Königin attachiren. Der demselben ausgesetzte Ehrensold ist auf 12,000 Thlr. jährlich bestimmt; außerdem bezieht er als hessischer Prinz eine wenn gleich nicht bedeutende Apanage aus Kurhessen. Die Reklamation des Hauses Hessen-Philippsthal wegen Vermehrung seiner Apanage, welche sich auf den Heimfall der Rotenburgischen Besitzungen an Kurhessen stützen, und sich auf die Bestimmungen des 14. Artikels der Kurhessischen Verfassungsurkunde gründen, scheinen bis jetzt keinen Erfolg gehabt zu haben.

Oesterreich. Aus Ungarn, 13. März. Seit acht Tagen verbreitet sich an der Grenze des Königreichs die erfreuliche Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser und König Ferdinand mit seiner Gemahlin im Laufe des Sommers eine Reise durch Ungarn nach Siebenbürgen antreten werde. JJ. MM. sollten sich nach dieser Nachricht 14 Tage in Pesth aufhalten, und die Rückreise längs der südlichen Grenze Ungarns über Kroatien und Steyermark nach Wien machen wollen. Schon das Gerücht dieser Reise bewegt alle Gemüther auf das freudigste. Auch heißt es, die beiden Staatsminister Fürst Metternich und Graf Kollowrath würden den Monarchen begleiten. Man sagt, daß diese Reise im Monat Juli angetreten werden, und daß Se. Maj. dem Schlusse des Landtags in Siebenbürgen beiwohnen dürfte. König Ferdinand war seit dem Jahre 1820 nicht mehr in Pesth, und die Königin war, außer in Preßburg, noch nie im Innern des Reiches erschienen. Der Eindruck, den J. Maj. die Königin auf die versammelten Magnaten und Edelleute bei ihrem Erscheinen in Preßburg machte, ist in so lebhaftem Andenken, daß ihr alle Herzen entgegenschlagen. — Vom 14. März. Es heißt wegen der im Laufe dieses Sommers bevorstehenden Reise des Hofes nach Ungarn werde der Erzherzog Palatinus dieses Frühjahr nicht hierher kommen. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 17. März. Die schon bereits gestern besprochene Motion des Hrn. Clay, die Aufhebung der Korngesetze betr., ist am 16. im Unterhause mit 223 gegen 89 Stimmen verworfen worden. — Auf eine Interpellation des Hrn. Lean in der heutigen Sitzung der Gemeinen entgegnete Lord Palmerston, die Regierung werde dem Quadrupelallianzvertrage gemäß fortfahren, der Königin von Spanien Kriegsmunition zuzusenden, ohne mit der Zahlung zu drängen. Hr. Roebuck brachte hierauf die Angelegenheit hinsichtlich des Viren zur Sprache. Lord Palmerston antwortete darauf, die Regierung habe das Prinzip der Blokade der circassischen Küste anerkannt. Es seyen jetzt die Verhandlungen über diesen Gegenstand im Gange, darum gehe es nicht wohl an, daß sich das Haus in eine voreilige Debatte über diese Sache einlasse, man möge die Angelegenheit der Regierung überlassen, die zu seiner Zeit die Resultate ihrer Unterhandlungen offiziell mittheilen werde. Ein fernerer Antrag des Hrn. Roebuck, die Vorlegung der diplomatischen Correspondenz mit Rußland, in Bezug auf den Vertrag von Adrianopel und die Blokade des schwarzen Meeres, wurde verworfen.

Frankreich.

† Paris, 20. März. Das Schauspiel, das seit einigen Tagen vor unsern Augen in der Kammer und im Ministerium vor sich ging, ist ein ganz neues. Plötzlich in dem Augenblick, wo das Ministerium sich der Majorität versichert hält, verweigert ihm die Kammer, in der es auf wenigstens 50 Stimmen Majorität zu seinen Gunsten rechnen zu können glaubt, ihren Beistand für ein politisches Gesetz, versagt ihm Repressivmittel, die es für allein geeignet betrachtete, die Ruhe des Landes zu sichern. Nicht genug, dieser befremdlichen Thatsache folgt noch eine andere nicht weniger sonderbare. Das Ministerium nimmt diese verweigerte Unterstützung der Kammer keineswegs als ein Motiv sich zurückzuziehen; es bleibt, schickt sich an, seine Reihen zu verstärken, weist alle Modifikationen, die ihm von seinen Freunden angebothen oder angerathen werden, zurück, und die Opposition, anstatt von diesem ihrem Siege Gebrauch zu machen, antwortet durch günstige Voten und solchen, die das Ministerium nie zu hoffen gewagt hätte. Noch einmal, es ist ein neues einziges Schauspiel, und von Tag zu Tag wird es schwerer den letzten Akt davon vorauszusehen.

†† Paris, 20. März. Die Heirath des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Meklenburg wird von den legitimistischen Blättern zwar noch immer widersprochen; desungeachtet aber scheint sie immer gewisser zu werden. Alle Nachrichten aus Berlin in diesem Betreffe lassen kaum einen Zweifel mehr darüber. Man sagt, die Prinzessin werde nach Frankreich kommen, und in Compiegne würden die Ceremonien vor sich gehen; bereits beschäftigt man sich mit der Einrichtung des Hauses der künftigen Herzogin. Allerseits regt sich bereits der Ehrgeitz, daran Theil zu nehmen und jedenfalls wird überall sich die größte Pracht kundgeben. Man vernimmt, daß die schöne Jahreszeit mehre hohe Personen auf geschehene Einladung hieher kommen werden, um den Festen beizuwohnen, welche die Civilliste bei Gelegenheit der Einweihung des neuen Museums zu Versailles gibt, und die ganz mit der königlichen Pracht ausgestattet werden sollen, welche die Elite von Paris seit den Hofbällen in diesem Winter zu sehen gewohnt ist. Man spricht von der Ankunft des Kronprinzen von Preußen, des Königs der Belgier und einer deutschen Prinzessin, die auf die Einladung unseres Hofes hier eintreffen, und durch ihre Gegenwart den Glanz der Feste noch erhöhen würden. Nach der Einweihung am 26. April soll das Museum vier Tage hindurch für die eingeladenen hohen Gäste vorbehalten, am 1. Mai. die Gallerien aber für jedermann geöffnet werden. — Noch nie hat wohl ein Prozeß so viele Schreibereien veranlaßt, als der von Meunier. Seit bald 3 Monaten sind 14 Beamte beständig beschäftigt in den Bureaux der Pairskammer, um die Verhöre zu copiren, die Verhörkommissionen, die Verhaftsbefehle, Verhaftungen zu expediren, Fragen an die Angeschuldigten und Zeugen zu richten: kurz es ist eine Riesenarbeit. Die in der Nähe des Gefängnisses arbeitenden Werkleute werden stets genau beaufsichtigt.

⊙ Paris, 20. März. Die öffentliche Aufmerksamkeit, welche einige Zeit von den spanischen Angelegenheiten sich abgewendet hatte, hat sich neuerdings diesem unglücklichen Lande zugekehrt in Folge der im „Moniteur" mitgetheilten Nachrichten. Acht Bataillone unter dem Befehle des Infanten Don Sebastian hatten sich Saarsfield gegenüber gestellt; das Schneegestöber, in Folge dessen dieser schwache General zum Rückzuge schlagen ließ, hat den Infanten Sebastian und seine Soldaten keineswegs in ihren Stellungen eingeschneit; der Schnee ist wahrscheinlich nicht allein auf die christinischen Uniformen gefallen, und die Carlisten-Röcke haben ohne Zweifel auch ihren Theil davon bekommen; allein im Gegensatze zu den ersteren haben die Freiwilligen des Prätendenten ihre Röcke abgeschüttelt; trotzbietend der Strenge der Jahreszeit und dem schlechten Zustande der Wege, marschirten sie eiligst in der Richtung nach Hernani, stürzten sich mit Entschlossenheit und unvermuthet auf die englische Legion, vertrieben sie aus allen ihren Stellungen, und brachten sie in völlige Unordnung. Diese Schlappe wird offenbar das Resultat haben, alle die für den Feldzug von 1837 von den Christinos mit so viel Eifer entworfenen Plane gänzlich scheitern zu machen. Aber wie kann man an ein Zusammenwirken, an eine Einheit in den Ope-

Digitized by Google

rationen denken, wenn sie geleitet werden von drei Generalen, die an Rang und Macht sich vollkommen gleich sind, und nur einer an 100 Lieues entfernten Regierung Rechenschaft zu geben haben, geleitet durch 3 Chefs, die so furchtsam wie General Evans, so unmächtig und unfähig wie Espartero, so unmäßig und vom Alter gebrochen sind, wie Saarsfield. Die Armee der Königin Christine leidet am Kopfe; ihre Generale taugen nichts mehr, oder haben nie etwas getaugt; ihre Offiziere sind unwissend und verweichlicht; Geburt oder Gunst bilden ihr einziges Verdienst; sie sind nicht, wie bei Don Carlos, die Kinder ihrer Werke, die revolutionairen Ergebnisse einer Insurrektion von Bauern. Darin liegt der ganze Unterschied zwischen den Truppen beider Parteien; denn die Soldaten sind auf beiden Seiten gleich, sie sind nüchtern, ausdauernd und brav.

(Die französischen Blätter vom 20. sind am 24. zu Bamberg nicht eingetroffen.)

Türkei.

Konstantinopel, 22. Febr. Die Marine-Schule ist unter der Direktion des Kapudan Pascha auf einer der Prinzen-Inseln eröffnet worden. — Nach dem Courbam Bairam segelte die Flottille gegen die Seeräuber nach den Gewässern von Salonichi ab. — Wir haben die letzten 14 Tage das schrecklichste Wetter gehabt, und man glaubte sich wegen der Masse von Schnee nach Rußland versetzt.

Bukarest, 2. März. Schon vor 14 Tagen verbreitete sich das Gerücht von einer Reise des Sultans in unsere Gegenden, allein man hielt es für eine leere Sage. Indessen erneuern sich diese Gerüchte immer mehr, und man behauptet für sicher, Fürst Vogorides habe hieher gemeldet, daß der Großher ganz sicher im Laufe dieses Sommers auf einem Oesterreichischen Dampfschiffe eine Reise in die Donaugegenden machen wolle. Eine solche Reise würde vor zwanzig Jahren in das Fabelreich gehört haben, da nie ein Sultan seine Residenz verließ. (Schw. M.)

Frankfurter Kurs vom 22. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 3/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/8. Bankak. Br. —, G. 1629. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. 113, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/4, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 33. 318. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

† (Neuester Handels- und Schifffahrtsbericht.) Der Stand der Handelsverhältnisse hat im Allgemeinen in der letzten Zeit wenig Veränderung erlitten, das Schwanken dauert fort, und ist auch in dem Umsatz mancher Produkte ein erfreulicher Aufschwung eingetreten, so vermißt man doch im Ganzen jenes frische Leben, welches die Seele des Handels ist. In Zucker wurden in Amsterdam, Antwerpen und London ziemlich Geschäfte gemacht, in Amsterdam wurde Surinam bester Qualität um 3 fl. höher bezahlt, geringer Qualität 23 fl., am 10. d. in der Auktion 27 bis 35 1/2 fl., Manilla 23—33, ostindischer 23—45, brasil. Muskov 24—30, weiß 34—42, Havanna blond 34—40, weiß 42—53 fl. — In Kaffee war wenig Umsatz, doch blieb er preishaltig. — In Baumwolle war namentlich in Liverpool einiger Umsatz, es wurden daselbst am 11. und 12 d. 8500 Ballen jedoch zu erniedrigten Preisen verkauft. Der Vorrath betrug 256,950 Ballen. — Handel in Seide sehr flau und fortwährend im Weichen. (In Lyon ist die italienische Seide um 3—4 fr. gewichen.) — Getreide, ohne Leben. Nach Berichten aus Rheinbayern vom 12. März ist das Schiff „der achte Deutsche", nachdem schon am 17. Febr. von Frankenthal das Schiff „der Wanderer" mit einer Ladung Getreide die direkte Fahrt ebendahin angetreten, nach Rotterdam abgegangen. Seine Ladung bestand in 1500 Hektoliter Korn, 1000 Centner Mehl in 500 Fässern, und 500 Centner mousirenden Wein in 646 Kisten. Bemerkenswerth ist dabei, daß der Wein und das Mehl würtembergisches Fabrikat ist, das über Rotterdam nach Nordamerika verschifft werden dürfte. Das Korn ist ausschließliches Erzeugniß Rheinbayerns. Außer dieser direkten Fahrt nach Holland, wohin bereits ein weiterer Schiffer in Ladung begriffen ist, welcher mit Ulmer und Kempter Bretter, Getreide und Kaufmannsgütern befrachtet wird, gehen die Verschiffungen in geregelter Tour von der Rheinschanze nach Cöln, dem Main, dem Neckar und dem Ober-Rhein, und zurück, welche von soliden Schiffern mit ermäßigten Frachten betrieben werden. — Folgendes waren in Leipzig den 18. die Kurse sächsischer Actienunternehmungen: Magdeburg-Leipziger-Eisenbahn-Actien Br. 109. Geld 108 5/8, bzhlt. 108 5/8. Berlin-sächsische Eisenb.-Act. Br. 109 1/2. G. —, bzhlt. —. Subscrib. Scheine zur Erzgebirger Eisenbahn Br. 107 1/4. G. 107 1/8, bzhlt. —. Sächsische Maschinenbau-Actien Br. 100 1/2. G. —, bzhlt. 100 1/2. Kammgarnspinnerei-Actien Br. 99. G. —, bzhlt. 98 1/2. — Auf der Manchester-Liverpooler Eisenbahn sind von 1831 bis 1835 incl. 2,098,987 Personen gefahren; auf der Brüssel-Antwerpener Bahn betrug im Jahre 1836 die Anzahl der Passagiere 732,000. — In Oesterreich sind im Jahre 1836 5 1/2 Millionen in Gold und 3 Million. in Silber geprägt worden. — Folgende statistische Notizen mögen zum Theil einen Beweis liefern, wie sehr in wenigen Jahren Handel, Industrie und Cultur des Bodens in Nordamerika zugenommen haben: Die Baumwollenernte ergab im Jahre 1836 1 Mill. 570,000 Ballen (210,000 Ballen mehr, als im J. 1835), per Ballen 50 Dollars. Die Zuckerernte betrug im J. 1823 40,000 Faß, im J. 1831 100,000 Faß. Die Zunahme des baaren Geldes belief sich seit 1820 auf 45,093,207 Dollars, die des Baukapitals seit 1830 auf 220 Millionen. Der Export betrug im J. 1828 50, 1835 101, und 1836 120 Mill. Doll. Die Einfuhr im J 1829 50, 1835 125, und 1836 150 Mill. Doll. Für verkauftes Land wurde an die Regierung bezahlt: 1830 2 1/2 Mill., 1836 24 1/2 Mill. D. In den letzten 6 Jahren wurden 90 Millionen Acres von den Indianern gekauft.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Die Zeitschrift: „Der Nürnberger Lustwandler".)

Wir glauben, daß es nicht ungeeignet seyn dürfte, auch das auswärtige lesende Publikum auf nachstehendes, mit dem 1. Jan. d. J. in Nürnberg in's Leben getretene, und dort mit allgemeinem Beifall aufgenommene, Blatt aufmerksam zu machen. Es führt den Titel:

Der

Nürnberger Lustwandler.

Blätter für gesellige Unterhaltung.

Unter der Frage: „Was giebt's Neues?" theilt der Lustwandler in launigem Styl die Tagsneuigkeiten, und in gedrängter Kürze die Verhandlungen der Ständeversammlung mit. — Unter der Aufschrift: „Revue der Einläufe" findet man die auswärtigen Correspondenz-Artikel, und die in loco der Redaktion eingereichten „Rügen, Bitten, Wünsche, Fragen ꝛc.", an welche sich eine dritte Rubrik: „Potpourri", reiht. Diese enthalt größtentheils Originalaufsätze vermischten Inhalts. Eine namhafte Anzahl Mitarbeiter bespricht in denselben entweder zu den Interessen des Lebens gehörende Themata, oder es sind die Ergüsse eines sarcastischen, oder die eines heiter gelaunten Gemüthes. Recensionen über die Vorstellungen auf hiesiger Bühne bilden den Schluß, und Unpartheilichkeit ist ihr Hauptcharakter. Auf dieses, wöchentlich dreimal auf schneeweißem Velinpapier erscheinende, Blatt kann bei allen königl. Postämtern pränumerirt werden. Der halbjährige Pränumerations-Preis ist: im ersten Rayon 2 fl. 57 kr., im zweiten 3 fl. 9 kr., im dritten 3 fl. 17 kr. Inserate aller Art werden gegen Berechnung von 3 kr. per Zeile aufgenommen.

Verantwortl. Redacteur: Julius Merz.
Verlagshandlung: Schneider et Weigel.

c)

Vom
königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

wird in der Verlassenschaftssache des Kaufmanns und Magistratsraths Erhard Christian Dolhopf, dessen Weinlager, größtentheils Franken- und Rheinweine enthaltend

Freitag den 28. April d. Js.
Vorm. 9 Uhr

öffentlich gegen baare Bezahlung verkauft. Die Weine sind rein und gut gehalten, und der Verkauf geschieht, je nachdem es gewünscht wird, in größern oder kleinern Quantitaten bis zu einem halben Eimer. Auch kommen edlere Weine in Bouteillen abgezogen, und Weinfässer zum Verkaufe, wozu hiemit Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, 23. Febr. 1837.

Jann.
v. n.
v. Kolb, k. Prkt.

Bekanntmachung.

b) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird auf Antrag eines Hypothekar-Gläubigers nachstehende Realität der Georg Zimmermann'schen Eheleute zu Bischberg

ein Feld der Vogelberg, B. Nr. 185, Str. Kap. 60 fl. lehenbar dem Katharina Spital und auch dahin zehentbar,

dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt und zu dem Ende Strichstermin auf

Montag den 17. April d. J.

im hiesigen Gerichtslokale anberaumt, wozu zu zahlungsfähige Strichsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg den 9. März 1837.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldr.

An der Bamberger Schranne d. 23. März. 1837 wurden verkauft: Weizen 159 Schfl. 1 M. Preis I. 11 fl. 45 kr., II. 11 fl. 8 kr., III. 10 fl. 30 kr. Korn 126 Schfl. 5 M. Pr. I. 7 fl. 50 kr. II. 7 fl. 40 kr., III. 7 fl. — kr. Gerste 46 Schfl. — M. Pr. I. 7 fl. 45 kr., II. 7 fl. 40 kr. III. 7 fl. — kr. — Dey. Haber 101 Schfl. 4 M. Pr. I. 4 fl. 0 kr., II. 3 fl. 57 kr. III. 3 fl. 30 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

(Mit der aufferordentlichen Beilage Nr. 8 und dem literarischen Anzeiger Nr. 9.)

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

1837. Nr. 8.

Königreich Bayern.

♂ München. Ständeversammlung IX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten abgehalten am 15. März 1837. Gegenwärtig 102 Mitglieder; am Ministertische die Hrn. Fürst v. Oettingen Wallerstein, v. Wirschinger, v. Hertling, v. Abel, v. Mair. —

Der I. Präsident eröffnet die Bekanntmachung der seit gestern an die Kammer gekommenen Eingaben und sofort die Diskussion über die einzelnen Artikel des Gesetzentwurfs, einige Ergänzungen des Landraths-Gesetzes betr. — Der I. Art. wurde, nachdem der II. Präsident erklärt hatte, daß er ihm ohne Modifikation beistimme, ohne weitere Diskussion einstimmig angenommen. Zum Art. II. beantragte und entwickelte Abg. Dekan Friedrich folgenden Zusatz: „Ebenso hat die Wahl der Landraths-Kandidaten aus der Klasse der Geistlichkeit in Zukunft durch die für die Wahlen der Abgeordneten zur Stände-Versammlung berufenen im betreffenden Regierungsbezirke befindlichen Wahlmänner der Dekanate beider Kirchen in der durch Tit. I. §. 20 der erwähnten Verfassungs-Beilage vorgeschriebenen Form Platz zu greifen, so zwar, daß die Wahlmänner jede der beiden Kirchen die ihrer Kirche nach dem Zahlen-Verhältniß der Pfarreien zukommende Zahl der Landraths-Kandidaten aus der Gesammtzahl aller im Regierungsbezirke befindlichen Pfarrer derselben Kirche in gesondertem Wahlakte wählen." Gack beantragt, daß zu diesem Art. nach den Schlußworten „Platz zu greifen" — einzuschalten sey „und jede Kirche ihre Vertretung im Landrathe des Kreises zu erhalten." Mauer erklärt sich dagegen, und will den Artikel unbedingt angenommen wissen. v. Hornthal bemerkte, es dürfte im Bezug auf §. 20. der Beilage X. zur Verfassungs-Urkunde hier eine Aufklärung vom Ministertische zur Beseitigung von Mißverständnissen bei der Landrathswahl dienlich seyn. R. C. v. Abel stellt dar, daß die erhobenen Bedenken nur scheinbar, da keineswegs darin liege die Aufhebung der Bestimmungen, welche der ständische Abschied vom Jahre 1831 unter Lit. a. b. bezüglich der Erweiterung der Wählbarkeit gegeben habe, nur in Beziehung auf die Wahl selbst sollte nach Art. II. des Entwurfs der §. 20 der X. Verfassungs-Beilage zum Vorbilde dienen. Eben aber, weil Art. II. des Entwurfs bezüglich der Form auf die Bestimmung der X. Verfassungs-Beilage hinweise, ergebe sich auch von selbst, daß die Sönderung der Wahlen der Pfarrer der katholischen und protestantischen Kirche schon eintreten müsse. Bei den Ständewahlen finde diese Sönderung statt, es ergebe sich daher die nöthige Folge, daß sie auch bei den Landrathwahlen einzutreten habe. Auch der weitere Beisatz, den Antragsteller machen wolle, widerstreite der Natur des Landraths und den gegebenen gesetzlichen Bestimmungen. Kapp, Böckh, g. R. Haas, v. Anns stimmen gegen, Friedrich und Weis für die Modifikation. Willich beantragt zu diesem Art. nach „Form" den Zusatz „unbeschadet der Wählbarkeit unter allen Wählbaren der Klasse." An den Debatten über diese Modifikation nahmen Theil v. Freiberg, K. v. Wallerstein, v. Seinsheim, Hagen, Windwart und zum Schlusse R. C. v. Abel, welcher darlegte, daß die allgemeine Fassung des Artikels auch hier jeden Zweifel beseitige. Der Artikel wurde mit Verwerfung aller Modifikationen angenommen. Zu Art. II. die Modifikation beantragt v. Sand: Zur Wahl der Landrathskandidaten aus der III. u. IV. Klasse ist Stimmenmehrheit in der Art erforderlich, daß der Gewählte a) in der III. Klasse wenigsten 1/3 b) in der IV. Klasse wenigstens 1/4 der Stimmen aller Wähler seiner Klasse haben muß. Im Falle der Stimen-Gleichheit entscheidet die Ballotage. Die Wahl mit weniger als einem Drittheile aller Wahlstimmen in der Klasse der Städte und Märkte und weniger als einem Viertheil aller Wahlstimmen in der Klasse der Landeigenthümer ist unwirksam. Bei diesen Klassen soll die Hälfte der Landraths-Kandidaten aus Mitgliedern des Wahlkollegiums selbst bestehen. Die andere Hälfte muß aus solchen Wahlfähigen gewählt werden, welche nicht Wahlmänner sind, und zwar a) bei den Städten und Märkten aus der bei der ersten Wahlhandlung gleichzeitig neben den Wahlmännern durch relative Stimmen-Mehrheit besonders vorzuschlagenden Wahlfähigen aus ihren Gemeinden mit Wahlcensus von 5 fl. bis 9 fl. 59 7/8 kr. Haus und Rustikalsteuer Simplum oder einer Gesammtsteuer von 15 fl. bis 29 fl. 59 7/8 kr. jährlich für Häuser, Rustikalien und Gewerbe — deren eben so viele seyn müssen, als die magistratische Gemeinde Wahlmänner stellt; b) bei den Landeigenthümern, und den bei der Wahl der Wahlmänner gleichzeitig von den Bevollmächtigten eines jeden Wahlbezirks durch relative Stimmen-Mehrheit besonders vorzuschlagenden Wahlfähigen dieses Bezirks, deren Steuern von Häusern ꝛc. 5 fl. — oder bis 9 fl. 59 7/8 kr. als Simplum oder in der Gesammtsumme 20 fl. — 39 fl. 59 7/8 kr. betrage. Jeder Wahlbezirk schlägt für je 2000 Familien, die sich in demselben befinden, einen Wahlfähigen, aus den erwähnten Minderbesteuerten (der Landeigenthümer) zur Auswahl der 2. Hälfte der Landraths-Kandidaten vor. Für eine Ueberzahl über 2000 Familien in einem Wahlbezirke ist, wenn sie mehr als 1100 Familien ausmacht, noch ein minderbesteuerter Wahlfähiger des Bezirks zur Auswahl vorzuschlagen. Die Wahlmänner aus den Klassen der Städte und Landeigenthümer haben in 2 gesonderten Wahlhandlungen zuerst die im Wahlkollegium selbst zu wählende Hälfte der Landraths-Kandidaten und hiernach die Hälfte derselben außer dem Wahlkollegium zu wählen. — R. v. Wallerstein beantragte die Modifikation, daß vor dem Worte „Stimmenmehrheit" eingeschaltet werde „wenigstens 1/4 der Gesammt-Steuer-Betragend." — v. Dobeneck: Bei der Wahl der Landraths-Kandidaten entscheidet weder relative noch absolute Stimmenmehrheit, sondern dieselben müssen wenigstens den 4. Theil der Stimmen erhalten. v. Moy will folgende: a) die Redaktion des Art. III. folgendermassen „wie „bei der Wahl der Abgeordneten so entscheidet auch bei dieser Wahl der Landraths-Kandidaten die relative Stimmenmehrheit und bei Stimmen-Gleichheit die Ballotage; dann b) beantragte er noch die Einschaltung folgender 2 Artikel: Art. IV. Die Landraths-Kandidaten aus der Klasse der Landeigenthümer werden von den Wahlmännern der Gemeinden nach Distrikten in der Art gewählt, daß 1) jeder Kreis in 12, jedesmal mehrere nach der Analogie ihrer Verhältnisse und Interessen vereinigte Landgerichte, umfassende Wahldistrikte getheilt wird, 2) in diesen Wahldistrikten jede Gemeinde wenigstens einen Wahlmann nach den in Tit. I. §. 28 u. 30 für die Wahl der Bevollmächtigten gegebenen Bestimmungen stellt, und 3) durch diese Wahlmänner am Sitze des am meisten in der Mitte des Wahldistrikts gelegenen Landgerichts unter der Leitung des Landrichters mit Zuziehung der Vorstände der beiden zunächst gelegenen Landgerichte für jeden

Digitized by Google

Wahldistrikt zwei Landraths-Kandidaten nach Analogie der Bestimmungen des §. 26. Tit. I. Beilage X. zur Verfassungs-Urkunde vergl. mit §. 37 eod. — aus der Mitte der Wahlmänner gewählt werden. Art. V. Ebenso hat die Wahl der Landraths-Kandidaten für die Klasse der Städte und Märkte nach Wahldistrikten in der Art zu geschehen, daß je zwei der in vorhergehender Art bezeichneten Wahldistrikte einen Wahldistrikt für die in denselben gelegenen Städte bilden, und jeder dieser Distrikte nach Analogie der Bestimmungen §§. 24, 25, 26, Tit I. der X. Beilage in der am meisten in der Mitte des Wahldistrikts gelegenen Stadt unter Leitung eines königl. Commissärs zwei Landraths-Kandidaten wählt. Die Städte Augsburg, München und Nürnberg wählen eigens 2 Kandidaten für den Landrath ihrer Kreise auf dieselbe Art, wie sie ihre Abgeordneten wählen. — Schwindl beantragt zu Ende des Art. III. des Entwurfs „folgenden Zusatz: „Uebrigens bleibt die Ziff. 3 des §. 14 „des Landraths-Gesetzes in Bezug auf die Landeigenthümer „ohne Gerichtsbarkeit für die Zukunft wieder in Kraft." Endlich beantragt Willich, der Art. 3 solle wegbleiben, d. i. es soll, wie bisher bei absoluter Stimmenmehrheit bleiben, eventuell: Wenn bei dem 2. Scrutinium die absolute Stimmenmehrheit nicht auf die erforderliche Anzahl der zu wählenden Landraths-Kandidaten fällt, so kann die noch fehlende Anzahl von Kandidaten nur unter denjenigen gewählt werden, die im letzten Scrutinium der absoluten Stimmenmehrheit am nächsten waren, und zwar in dreifacher Zahl der noch zu wählenden Kandidaten. Ergeben die drei Scrutinien noch nicht die Vollzahl der zu wählenden Kandidaten, so können die fehlenden wieder nur unter jenen gewählt werden, die im letzten Scrutinium der absoluten Stimmen-Mehrheit am nächsten waren, und zwar in zweifacher Zahl der noch zu wählenden Kandidaten. Wenn durch Gleichheit der Stimmen die Zahl der Kandidaten überschritten wird, so entscheidet das Loos. — Nachdem sämmtliche Antragsteller ihre Anträge näher begründet hatten, eröffnete Präsident die Debatte über den Art. III. sammt den Modifikationen. Staatsminister Fürst v. Wallerstein äußerte demnächst: Meine Herren! Sie schreiten nunmehr zur Erörterung über den Art. III. des Gesetzentwurfes. Gestatten Sie mir sogleich beim Beginn derselben einen kurzen Blick auf das bisher Vernommene, um nicht der Erörterung vorzugreifen, sondern lediglich um den Standpunkt festzusetzen, und ihrer Prüfung die vollste Klarheit zu sichern. Die Frage ist zunächst, soll bei der Wahl der Landraths-Kandidaten absolute oder relative Stimmenmehrheit entscheiden? Die Regierung hat sich einfach für die relative Stimmenmehrheit erklärt und zwar aus folgenden Gründen: Für's erste ist der Landrath ein mit der ständischen Institution zusammenhängendes, aber offenbar dieser nachgeordnetes Institut. Es schien der Regierung in der Natur der Sache begründet, daß, was für die bedeutsame, für die mit dem Rechte der Willigung, der Zustimmung, der Verweigerung, bekleidete Körperschaft als hinreichend erscheint, auch für die ihrer Natur nach wesentlich berathende, nur in wenigen Beziehungen selbst thätige Korporation genügende Bürgschaft gewähren müsse; für's zweite vergegenwärtigte sich der Regierungs-Vorschlag die Lage nicht nur des 3. u. 4., sondern auch des 1. u. 2. Wahlkollegiums. Diese sollen noch fortan nach Analogie der Ständewahlen nicht in Wähler-Zusammentritten, sondern mittels schriftlicher, vom Hause abgesendeter Wahlzettel, und zwar in einer Classe sogar unter direkter Theilnahme aller Passiv-Wahlfähigen wählen. Bei diesen Wahlkollegien ist die absolute Stimmenmehrheit thatsächlich nichts anders, als ein unbedingtes Paralysiren der Wahl selbst. In der That sind, wie ich gestern zu erwähnen die Ehre hatte, die Wahlen einzelner dieser Wahlkollegien noch zur Stunde nicht vollendet. Ja, ein General-Kommissär hat die Anzeige der absoluten Undurchführbarkeit der Wahl für seinen Bezirk angezeigt. Zwei andere befürchten die Nothwendigkeit ähnlicher Anzeigen. Soll also einer der beiden bisher üblichen Gegensätze Anwendung finden, so schiene die Annahme der relativen Stimmenmehrheit unvermeidlich. Die Regierung verkennt das Gewicht der gegen die Anwendung des Prinzipes vorgebrachten Gründe nicht. Es lassen sich allerdings Zweifel darüber denken, ob der Mann der relativen Stimmenmehrheit wirklich auch den Ausdruck des Vertrauens der gesammten Wählerschaft bilde, ob sich in ihm wirklich der Gesammtwille repräsentire. Es läßt sich die Möglichkeit nicht bestreiten, daß bei relativer Mehrheit und bei außerordentlicher Stimmenzersplitterung einzelne Gewählte weniger oder mehr die Ergebnisse eines quasi Zufalls seyn können. Diese Bedenken haben auch die Regierung bei Vorbereitung des Gesetzentwurfes lebhaft beschäftigt, sie schienen aber überwogen zu werden von der Macht der Gegengründe, von jenen Gegengründen, welche ich gestern zu berühren die Ehre hatte, und durch deren nähere Darlegung ich Sie nicht ermüden werde. Verehrliche Stimmen aus Ihrer Mitte haben unzweifelhaft dargethan, wie das Erforderniß absoluter Majorität das Erforderniß unfreiwilliger Abreden in sich schließe, wie, um mit diesem Prinzipe zu einem landräthlichen Wahlresultate zu gelangen, die individuelle Ueberzeugung und die Wahlfreiheit des einen sich am Ende in eine Despotie der Form in dem Willen mehrerer auflösen müßte. Das schlimmste aller Uebel aber ist Zwang in Form der Freiheit ꝛc. und die Gewählten als den Ausdruck einer übereilten oder mißstimmten Ansicht betrachten zu müssen, schien gefährlicher, als der allerdings unverkennbare Nachtheil eines unbeschränkt relativen Stimmenmehres. So hat sich in einem Wahlkollegium ein höchst bedauerlicher Fall ergeben. Durch 3 vergebliche Scrutinien ermüdet, ließen sich die Wähler aus den 5 — 6000 Namen der passiv Wahlfähigen je zwei für jeden Distrikt von den mit den Distrikts-Verhältnissen Vertrauten nennen, und versprachen sich sofort die Beschränkung der Wahl auf diesen engeren Kreis von Namen. Da nun aber auch die Zahl der so gewählten Namen den Bedarf von Kandidaten bedeutend überstieg, und da die große Wähler-Mehrheit der nach alphabetischer Ordnung der Distrikte gemachten Liste bis zur Erschöpfung des Bedarfes folgte, so trafen alle Kandidaten auf die der ersten Hälfte des Alphabets angehörigen Distrikts, während die zweite Hälfte des Alphabets unbedingt leer ausging. Thatsachen der Art möchten beweisen, welch' ernste Folgen das an sich konsequente Prinzip absoluter Mehrheit nach sich zieht. Zur Vereinbarung der verschiedenen Widersprüche sind Ihnen, meine Herren! verschiedene Wege vorgeschlagen worden. Ein geehrter Antragsteller wünscht ein Mittel zwischen absoluter und relativer Stimmenmehrheit, positive Schranken für die Wahl in und ausser dem Gremio, und gesetzliche Sorgen dafür, daß ein Theil der außerhalb des Greminms zu Wählenden jedenfalls der minder besteuerten Klasse angehöre.

(Fortsetzung in der nächsten außerordentlichen Beilage.)

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 9.

☞ Alle neuen Erscheinungen der Literatur, Musik und Kunst, die durch besondere Anzeigen oder in öffentlichen Blättern angekündigt werden, sind, wenn auch unsere Firma nicht genannt ist, doch gleichzeitig bei uns zu haben. Jede Bestellung, womit wir beehrt werden, suchen wir so schnell als möglich und ohne Preiserhöhung auszuführen; auch werden wir in Gewährung billiger Vortheile Keinem nachstehen.

Deutsche Literatur.

Annalen der deutschen und ausländischen Criminal-Rechtspflege. Begründet von dem Criminal-Director Dr. Hitzig in Berlin und fortgesetzt von den Gerichtsdirectoren Dr. Demme und Klunge. 1ster Band in 2 Heften. gr. 8. brosch. 3 fl. 36 kr.

Blasius, Ernst, Handwörterbuch der gesammten Chirurgie und Augenheilkunde zum Gebrauch für angehende Aerzte und Wundärzte. In Verbindung mit mehreren Aerzten bearbeitet. 1ster Band, und 2ten Bandes 1ste Hälfte. gr. 8. 8 fl. 6 kr.

Cannabich, Lehrbuch der Geographie, nach den neuesten Friedensbestimmungen. 14te Auflage. gr. 8. 3 fl.

Cooper, J., Fenimore, Lebensbilder aus Frankreich, den Rheinländern und der Schweiz. Frei nach dem Englischen von Dr. F. Steger. 2 Thle. 8. 3 fl. 36 kr.

Der heiligste Name Jesus, das sicherste Hülfsmittel in Krankheiten, wo kein Arzt helfen kann. Oder: Beispiele von Krankenheilungen durch glaubiges Gebet 8. brosch. 30 kr.

Dezobry, Charles M. L., Rom im Jahrhunderte des Augustus, oder Reise eines Galliers zur Zeit von Augustus Regierung und während eines Theils der Regierung Tiberi. Aus dem Französischen von Th. Heil. Mit einem Plane. 8. brosch. 3 fl. 18 kr.

Droysen, Joh. Gust., Geschichte Alexanders des Großen. Mit einer Karte. gr. 8. brosch. 3 fl. 36 kr.

Eberhard, Ph. J. H., der Beruf der evangelischen Geistlichen, Jesum Christum, den Gekreuzigten, Jungen u. Alten in das Herz zu predigen, in einer Ordinationsrede. 8. geh. 18 kr.

Emmerich, G., der sichere Rathgeber in Rechtssachen und Prozeßangelegenheiten. Ein gemeinfaßliches Hand- und Hülfsbuch für Bürgermeister, Schultheißen, Vorstände, Scribenten, Bürger u. Landleute. 8. brosch. 54 kr.

Forbiger, Albert, Aufgaben zur Bildung des lateinischen Styls für mittlere Klassen in Gymnasien aus den besten neueren Latinisten entlehnt und mit grammatischen, lexikalischen, stylistischen Anmerkungen, sowie mit steten Hinweisungen auf die Grammatiken von Zumpt, Ramshorn und Billroth versehen. 3te, vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 1 fl. 12 kr.

Froriep, Dr. L. v., über Lebens-Versicherungs-Anstalten, Bemerkungen, vom medizinischen Standpunkte mitgetheilt. gr. 8. brosch. 42 kr.

Haubold, Dr. Christian Gottlob, Anleitung zur Behandlung geringfügiger Rechtssachen, nach dem königlich sächsischen Rechte, nebst einem Anhange auswärtiger, diesen Gegenstand betreffenden, Gesetze. 3te, vermehrte Auflage. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Hefner, Dr. Jos. von, Elementarbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische. III. u. IV. Cursus. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. brosch. 1 fl. 21 kr.

Heuser, M., über den öftern Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars. Eine gekrönte Preisschrift. 8. brosch. 54 kr.

Hinrichs, H. F. W., Schillers Dichtungen nach ihren historischen Beziehungen und nach ihrem inneren Zusammenhange. 1r lyrischer Thl. gr. 8. brosch. 3 fl. 9 kr.

Kleinigkeiten von großem Werthe. Eine Sammlung religiöser Aufsätze, welche auf die jetzige Zeit passend, und von großem Nutzen sind. 48 Bchn. Auch unter dem Titel: Antwort eines alten Pfarrers auf die Frage eines jungen Theologen: Soll ich ein Mönch werden? 8. brosch. 24 kr.

Landgraf Albrecht von Thüringen, Markgraf zu Meißen, der Lausitz und Osterland. Ein historisch-romantisches Gemälde aus dem Mittelalter. 8. 1 fl. 48 kr.

Ledebour, F. G., allgemeine Thierheilkunde nach homöopathischen und isopathischen Grundsätzen. Nebst vollständiger Belehrung über Bereitung und Wirkung der bis jetzt geprüften und in den Krankheiten der Hausthiere mit Erfolg angewandten homöopathischen und isopathischen Heilmittel. 8. brosch. 54 kr.

Memoiren der Herzogin von Nevers (Ritterin des königl. Ordens vom St. Michael) von 1713 bis 1793, oder: Achtzig Jahre aus der geheimen Geschichte Frankreichs und des französischen Hofes. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. C. Brinckmeier und Fr. Seger. 2 Thle. gr. 8. brosch. 3 fl. 36 kr.

Payen, die Rübenzuckerfabrikation in Frankreich und ihre neuesten Verbesserungen. Deutsch, mit Anmerkungen u. Ergänzungen, von Ludwig Gall. Zweite Auflage, mit vielen Abbildungen. gr. 8. brosch. 2 fl. 42 kr.

Pohl, Friederich, Beschreibung und Abbildung eines Stubenheiz- und Kochofens ꝛc. 3te vermehrte Auflage. Mit einer lithographirten Tafel. 8. brosch. 36 kr.

Poeppig, Eduard, Reise in Chili, Peru and auf dem Amazonenstrome, während der Jahre 1827—1832. 2 Thle. gr. 4. 1837. Wohlfeile Ausgabe 10 fl. 48 kr.

Puchelt, Dr. Fr. A. Benj., die Hautkrankheiten in tabellarischer Form, auf Veranlassung seiner Zuhörer dargestellt. gr. 4. cartonnirt. 48 kr.

Resolvirungen über die Zoll- und Tara-Sätze, welche der für die Jahre 1837, 1838 u. 1839 geltende Vereins-Zoll-Tarif im 24 fl. Fuß und nach Zollgewicht enthält. 4. geh. 9 kr.

Schaden, Adolph v., Handbuch für alle Stände, oder Abrisse der Natur-, Welt- und Göttergeschichte, dann der Geographie, Statistik u. Technologie. Nach den besten Quellen des In- und Auslandes, im Vereine mit mehreren Gelehrten bearbeitet. 2 Thle. gr. 8. brosch. 3 fl. 18 kr.

(Der zweite Theil wird in kurzer Zeit erscheinen.)

Schreiner, die Behandlung des Pferdes. Enthaltend die Beschaffenheit der Pferde-Racen, die Charaktere der Pferde, die Pferdezucht und Gestüte-Einrichtung, Pflege der Pferde im Stalle, den Beschlag der Pferdehufe, und die Behandlung der Pferde bei verschiedenen Ereignissen. Mit Zeichnungen. brosch. 1 fl. 48 kr.

Ausländische Literatur.

Polybii Historiarum quae supersunt. Ad optimorum librorum fidem accurate editu. Accedunt excerpta vaticana in angelo majo in lucem emissa. 4 Tomi. 12. 3 fl.

Schade, Charles Benjamin, A complete practical Grammar of the german language. Fifth Edition. 8. cartonnirt. 2 fl. 24 kr.

Tafel, Dr. Leonhard, Lehrbuch der spanischen Sprache nach Hamilton'schen Grundsätzen. 1ste Abtheilung. gr. 8. brosch. 2 fl. 20 kr.

Fortsetzungen.

Beck, christliche Reden. 3tes Heft.

Conversationslexikon, neuestes, für alle Stände. 10te Lieferung. 45 kr.

Fortmann, Gallerie der merkwürdigsten Begebenheiten aus d. Weltgeschichte. 5te Lieferung. 30 kr.

Handwörterbuch der gesammten Chirurgie und Augenheilkunde. 2ter Band, 4te Lieferung. 1 fl. 30 kr.

Hering, das Pferd. 3te Lieferung. 1 fl. 15 kr.

Göthe's poetische u. prosaische Werke. Ausgabe in 2 Bänden. 21e Lieferung. 6 fl.

Lengerke, landwirthschaftliches Conversationslexikon. 2te Lieferung. 1 fl. 12 kr.

Marbach, populäres physikalisches Lexikon. 4ter Band. 6te — 11te Schlußlieferung. 3 fl. 36 kr.

Most, Encyclopädie der medizinischen u. chirurgischen Praxis. 9s Heft. 1 fl. 30 kr.

Napoleon, dargestellt nach den besten Quellen. 4te Lieferung. 36 kr.

Pfennig-Encyclopädie, od. neuestes elegantestes Conversationslexikon. 38ste Lieferung. 36 kr.

Strahlheim, General-Lexikon. 33ste u. 34ste Lieferung à 12 kr.

Universal-Lexikon der Medizin und Chirurgie. 4ten Bandes 4te Abtheilung. 36 kr.

Valentin, G., Repertorium für Anatomie und Physiologie. 1sten Bandes 3tes u. 4tes Heft, mit einer Kupfertafel.

Musikalien.

Auber, les chaperons blancs, kom. Oper in 3 Akten, vollst. Clav.-Auszug. 16 fl. 48 kr.

Benedict, J., Fantaisie p. le piano sur des motifs des Puritains. Op. 27. 1 fl. 30 kr.

— — et **De Beriot,** duo concertant pour Piano et Violon. 2 fl. 24 kr.

Herold, le Pri aux clercs (der Zweikampf), erleichterter Clav.-Ausz. v. Diabelli. 1 fl. 48 kr.

Digitized by Google

Herz, H., gr. Fant. et Variat. pour le piano, sur la marche de Norma. Op. 90. 2 fl.

Hünten, Franc., Repos de l'étude, collection de morceaux d'une difficulté progressive et soigneusement doigté, pour le piano, à 2 et à 4 mains, 4 Hefte à 54 kr.

— — Exercices, Gammes et Etudes pour le piano, 2 livraisons à 1 fl. 21 kr.

Rochlitz, Fr., Sammlung vorzüglicher Gesangstücke etc. etc. 1er Band. 5 fl. 24 kr.

Spamer, Hugenotten-Walzer für das Piano zu 4 Händen. 1 fl. 12 kr.

Tulou, Récréations mus. de H. Herz p. la flûte av. acc. de Piano, liv. 1. 1 fl. 30 kr.

Um halber Neune, Favorit-Galop für das Piano, No. 473. 6 kr.

Gesänge mit Pianoforte und Guitarre aus dem Minnesänger, 2ter Jahrgang.

No. 14. Lindpaintner, Die Liebende, Romanze. 18 kr.
„ 15. Beauplan, les noces d'une chatelaine (die Hochzeit einer Gräfin), ballade dialoguée. 18 kr.
„ 16. Ries, Ferd., Todtenstill, Lied. 18 kr.
„ 17. Lachner, Franz, Fern und Nahe, Lied. 18 kr.
„ 18. Bruguière, Regnets et Voeux (Klagen und Wünsche), romance. 18 kr.
„ 19. Panseron, Jeanne de Montfort (Johanna von Montfort), romance historique. 18 kr.
„ 20. Götze, C., Des Geliebten Bild, Lied. 18 kr.
„ 21. Li Lazeroni (die Lazeronen), neapolitanisches Volkslied. 18 kr.
„ 22. Löwe, C., Sängers Wanderlied. 18 kr.
„ 23. Plantade, Profitez des beaux jours (die Zeit der Lieb und Lust), ronde. 18 kr.
„ 24. Eberwein, C., Wahl, Lied. 18 kr.
„ 25. Panseron, J'attends encore (Erwartung), romance. 18 kr.
„ 26. Neukäufler, Die Liebespost, Lied. 18 kr.
„ 27. Struntz, Me. la Vallière, romance. 18 kr.
„ 28. Schnyder von Wartensee, Die Blume der Ergebung, Lied. 18 kr.
„ 29. Meyerbeer, Nella, chansonette. 18 kr.
„ 30. Hackel, Küsse, die man stiehlt, ꝛc., Lied. 18 kr.
No. 31. De Foltre, Done Tyrol (mein Tyrol), romance. 18 kr.
„ 32. Romagnesi, les trente écus (die 30 Thaler), chanson. 18 kr.
„ 33. Löwe, C., Das Schiffle.n, Ballade. 18 kr.
„ 34. Plantade, Ivonnic, chanson bretonne. 18 kr.
„ 35. Sepfried, von, Vöglein still mit deinem Necken, Romanzine. 18 kr.
„ 36. Andrade, le Suisse en Italie (der Schweizer in Italien), rom. 18 kr.
„ 37. Held, Der Harfner, Lied. 18 kr.
„ 38. Romagnesi, Sa dernière prière (Elisas letztes Gebet), romance. 18 kr.
„ 39. Stößel, des Kommandanten Töchterlein, Lied. 18 kr.

Atlasse, Landcharten und Pläne.

Auswahl von 31 Karten aus Stieler's Hand-Atlas über alle Theile der Erde nach dem neuesten Zustande nebst Erläuterungen. Original-Ausgabe. 10 fl. 48 kr.

Karte von Deutschland, dem Königr. der Niederlande, dem Königr. Belgien und der Schweiz, mit den angrenzenden Ländern, bis Paris, Lyon, Turin, Mailand, Venedig, Ofen, Königsberg, in 25 Blättern, entworfen und herausgegeben vom geheimen Regierungsrath Adolf Stieler, gezeichnet von demselben, dem Hauptmann Stülpnagel u. J. C. Bär. 16 fl. 48 kr.

Post- und Reise-Karte von Deutschland und dessen Nachbarstaaten. Auf Leinwand gezogen 2 fl. 24 kr.

Reise-Karte durch die Schweiz. Auf Leinwand gezogen 2 fl. 24 kr.

Young's Reise-Karte durch die vereinigten Staaten von Nordamerika. Enthaltend alle Straßen, Dampfboot- und Kanal-Stationen, Städte, Dörfer u. Ansiedlungen. Für Deutsche bearbeitet, nach dem amerikanischen Original, von Hammer. 1 fl. 12 kr.

Charte der Vereinigten Staaten. 30 kr.

Plan der königlichen Haupt- und Residenzstadt München, in Futteral 1 fl. 12 kr.

Kunstsachen.

Vier Bilder aus Martin Luthers Leben. In Stahl gestochen für seine Freunde und Verehrer. Eine würdige und sinnvolle Zimmer-Verzierung. 1 fl. 12 kr.

Dieselben, auf chinesischem Papier, 1 fl. 48 kr.

Subscriptions-Anzeige.

Die Unterzeichnete versendet so eben:

Allgemeine Länder- und Völkerkunde; nebst einem Abriß der physikalischen Erdbeschreibung. Ein Lehr- und Hausbuch für alle Stände von Prof. Dr. Heinrich Berghaus. 6 Bände von 40 — 50 Bogen auf Velinpapier, ganz gr. 8. Mit sechs Stahlstichen. In Lieferungen zu 10 Bogen à 36 kr. oder 9 gGr. Erschienen ist davon der erste Band mit einem Stahlstich. Preis 2 fl. 24.

Kenntnisse sind der sicherste Reichthum! Es ist unläugbar, daß in den letzten Jahren die Theilnahme der Gebildeten Deutschlands an wahrhaft belehrenden Büchern ernsteren Inhalts in demselben Maaße sich gesteigert hat, als die Volksbildung im Allgemeinen einen Aufschwung nahm, der eben so überraschend als erfreulich genannt werden muß. Die faden Unterhaltungsbücher einer früheren Periode sind vergessen, und wir sehen in den Händen der Tüchtigeren eines jeden Standes allgemein faßlich dargestellte wissenschaftliche Werke, die, mit mehr oder minder glücklichem Erfolge, auf Verbreitung gediegener Kenntnisse hinarbeiten. Aber der nothwendigste Erwerb auf dem Gebiete des Wissens ist gründliche Kunde vom Weltkörper, den wir bewohnen, von der Erde, mit den geheimen Kräften, welche in ihr und auf ihr thätig sind oder waren, — mit allen ihren einzelnen Theilen und deren Verhältnissen und Eigenthümlichkeiten, mit den Erzeugnissen, welche sie uns bietet, mit den Bewohnern endlich, die sich wie wir am Genusse der Gottesschöpfung freuen.

Es gibt viele und höchst vortreffliche Schriften über Erdkunde, aber eben alles Vorhandene ruft bei dem wichtigen Fortschritte der Intelligenz stets Neues hervor, oder verfolgt vermöge der Darstellungsweise und ganzen Behandlung des Gegenstandes eine Richtung, die dem unten dargelegten Zwecke unseres Werkes nicht entspricht. Manches auch, was unsere Literatur in der Art besitzt, ist entweder durch Alter beseitigt, oder es stellt nur ein dürftiges Skelett all' der Merkwürdigkeiten dar, deren die Erde für den aufmerksamen Bewohner so voll ist. Anderes, wirklich Werthvolles, kündigt zum Theil wieder durch den geringen Umfang schon selbst an, daß es auf Vollständigkeit keinen Anspruch mache; wogegen viele geographische Werke durch breiteste Weitläufigkeit ermüden, statt belehrend zu unterhalten. Unser Buch nun soll mit gediegener Gründlichkeit und nur irgend erreichbarer Vollständigkeit das ganze Gebiet der Erdkunde umfassen, und, bei bündigster Kürze und in blühender, jedem Gebildeten verständlicher Sprache keine der Thatsachen unberührt lassen, welche in der allgemeinen Physik der Erde, wie in der speciellen Beschreibung einzelner Länder und Völker in Betracht kommen. So wird es ein getreues lebendiges Gemälde des ganzen Weltalls seyn, ein eindringliches Bild von dem Leben der Völker auf den ihnen angewiesenen Bodenräumen, eine anschauliche Darstellung der mannigfaltigen Volkszustände, Alles aufgefaßt und wiedergegeben im Lichte der neusten Zeit, des heutigen Tages.

Dies ist der Charakter gegenwärtiger Geographie, für welche die Verlagshandlung so glücklich war, einen der berühmtesten Geographen der neuesten Zeit, den ersten Schüler des gefeierten Ritter — dieses eigentlichen Begründers ächt wissenschaftlicher Darstellungsweise der Erdkunde — den Herrn Professor Dr. Berghaus als Verfasser zu gewinnen. Das ganze tiefe Studium eines thätigen Lebens wurde in diesem Werke zur herrlichsten Frucht, und jahrelange specielle Vorarbeiten und Forschungen finden sich darin niedergelegt. Er vor Vielen ward durch seine Stellung begünstigt, fähig und ermächtigt, hier die Resultate der wichtigsten neuen Untersuchungen und Wahrnehmungen, Ergebnisse von Forschungen auf zum Theil amtlichen Expeditionen, zum ersten Male der Oeffentlichkeit darzubieten, dabei auf das Wohlwollendste unterstützt durch Berichte des ersten lebenden Naturforschers der Welt von dessen eigenen Reisen und Beobachtungen!

So können wir denn nicht minder als jedem Freunde, so auch allen Förderern der Wissenschaft, den Männern vom Fache, Lehrern und Forschern, wie Jedem, der Belehrung sucht und will bei seiner Unterhaltung, dieses Werk mit vollester Ueberzeugung angelegentlichst empfehlen.

Das Erscheinen des Werkes ist Anfangs lieferungsweise; es werden fernerhin nur immer halbe Bände zu 20 Bogen à 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr. ausgegeben. Jeder Band besteht aus 40 — 50 Bogen, und aller etwaige Ueberschuß wird gratis geliefert. Die Fortsetzungen folgen sich rasch aufeinander: der ganze erste Band gelangt noch in diesem Jahre in die Hände der verehrlichen Subscribenten.

Jedem Bande wird ein trefflicher Stahlstich, von Meisterhand gefertigt, beigefügt; die ganze Ausstattung wird dem Besten, was in unserm Vaterlande je erschien, an die Seite zu setzen seyn.

Jede solide Buchhandlung theilt mit Vergnügen Exemplare zu geneigtester Einsicht mit; es wolle alsdann zunächst die Vorrede, als das Werk am besten beleuchtend, aufmerksam beachtet und gewürdigt werden.

Stuttgart, im Dezember 1836.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

Exemplare dieses Werkes sind vorräthig, und empfiehlt sich zu recht zahlreichen Bestellungen

literarisch-artistisches Institut.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 85 u. 86. Sonntag, 26. u. Montag, 27. März 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. X. öffentliche Sitzung der K. d. A. am 16. März.*) Anwesend 103 Mitglieder; am Ministertische die HH. F. v. Wallerstein, v. Giese, v. Wirschinger, v. Abel, v. Mair. Der Abgeord. Binder erhielt eine Urlaubs-Verlängerung von 8 Wochen. Hierauf zur Forts. der besondern Diskussion und Schlußfassung über die einzelnen Artikel des G.-Entwurfes, den Landrath betr. Zu Art. IV. des Entwurfs hatte der Abg. Fürst Carl v. Wallerstein als Modifikation vorgeschlagen, daß derselbe gestrichen werde. Dieser Vorschlag wurde jedoch nicht als Modifikation betrachtet, und zur Diskussion über den Art. 4 selbst verwiesen. Hiernächst beantragte Willich, daß der Art. 4 gleichzeitig mit dem Art. 5 berathen werden möchte, da sie beide in nothwendiger Verbindung mit einander zu stehen schienen, weil es sich frage, ob die Ablehnbarkeit der Wahl durch die Entschädigung mit bedingt werden solle oder nicht. Schwindl glaubte aus ähnlichem Grund, der Art. 5 sey zuerst zu berathen, und wurde von K. v. Wallerstein, Stahl, v. Hornthal u. A. hiebei unterstützt; K. v. Wallerstein hatte sich jedoch dahin geäussert, er glaube, es könne und solle hier keine Zwangspflicht auferlegt, sondern alles dem Patriotismus, dem Gemeingeist überlassen werden, welcher hier am besten Gelegenheit finde, sich zu entwickeln, und gewiß auch in Bayern nicht ermangeln werde zumal bei einer ihm zusagenden Erweiterung der landr. Competenz. Dagegen äusserte v. Hornthal: er unterstütze lebhaft den Antrag des Abg. Stahl; es handle sich hier um einen Zwang, der bei Ausübung staatsbürgerlicher Rechte stattfinden würde; dieser Zwang habe eine doppelte Seite, eine individuelle, und eine allgemeine. Ob ein solcher Zwang eintreten solle, sey bezweifelt worden. Der Herr Fürst Karl v. Wallerstein habe sich darüber mit ächt patriotischem Gemeinsinn geäußert, und er anerkenne gerne die schöne, großartige Idee, welche dieser angedeutet habe. Aber der individuelle Zwang sey hier gerechtfertigt, wenn dem Gezwungenen eine Entschädigung gegeben werde; daher die Vorfrage, ob die Kammer eine Entschadigung bewillige. Sobald sie keine Entschädigung bewillige, könne man auch die Individuen nicht zwingen, in einen solchen Wirkungskreis zu treten, ihre häuslichen Verhältnisse theilweise aufzuopfern, und von ihrem Privatrechte und Vermögen einen Theil hinzugeben; es scheine daher ganz zweckmäßig, daß der Art. V. vor dem Art. IV. berathen werde. Entscheide man gegen eine Entschädigung, so glaube er nicht, daß ein Zwang auferlegt werden könne, entscheide man dafür, so stehe einem Zwang rechtlich nichts entgegen; ob politisch, darüber behalte er sich die Erörterung bevor. Hierauf wurde beschlossen, daß die Diskussion über den Art. 5 der über den Art. 4 vorangehen solle. Hiezu beantragte nun v. Kellner als Modifikation dieselben Diaeten und Reisekosten, wie für die Abgeordneten zur Ständeversammlung, wobei er vorzüglich hervorhob, daß die Stellung der Landräthe im Kreise der der Abgeordneten nicht nachstehe, und man jene nicht herabsetzen solle. Dieser Antrag wurde jedoch von keinem Mitgliede unterstützt, kam daher auch nicht zur Berathung. Welsch beantragte als Modifikation 3 Gulden Tagsgebühr und vier Gulden Reise-Kosten von jeden sechs Stunden; Karl v. Wallerstein: für jeden Tag der Theilnahme an den Geschäften des Landraths die Hälfte der den Abg. zur Ständeversammlung ausgesetzten Tagegelder; Willich ebenso die Hälfte, aber nur „auf Begehren", eventuell aber auch Weglassung dieser Worte; Leipold: 2 ½ fl. Diäten für den Tag während der Dauer des Landraths. Alle diese Anträge wurden unterstützt, nicht aber der des Abg. v. Freiberg auf die vollen Diäten und Reisekosten wie bei den Landständen. Ferner beantragte Bestelmaier: die Hälfte der den Kammer-Mitgliedern zuerkannten Reisegebühren und 3 fl. Diäten, v. der Tann aber zum Schlusse des Art. V. den Zusatz, daß bei denjenigen Mitgliedern, welche nicht der ganzen Landraths-Sitzung beiwohnen sollten, nach Verhältniß ihrer Abwesenheit zu der Dauer der Landraths-Sitzung ein diesem entsprechender Abzug an der Gesammt-Aversal-Gebühr stattfinden solle; v. Deym beantragt für jeden Tag über 14 Tage neben der Aversalsumme 2 fl. 30 kr. Diäten, Friedrich durchaus 2 fl. 30 kr. Diäten, Windwart verlangt Ausdehnung des Artikels auch auf die Mitglieder des Landraths von den Universitäten, welche in der Redaktion vergessen schienen, Schwindl einen Zusatz, daß der versammelte Landrath gegen diese Mitglieder, welche längere Zeit den Berathungen nicht beiwohnen können, verhältnißmäßigen Abzug von der Aversalgebühr beschließen könne, welcher Antrag aber nicht unterstützt wurde, endlich Gack, daß auch für die Reise „zurück," deren nicht speziell erwähnt sey, die Gebühren zu bewilligen seyen. Nachdem ein jeder Antragsteller seinen Antrag entwickelt hatte, eröffnet der Präsident die Debatte über den Art. V. und zugleich über alle unterstützten Modifikationen; an dieser nehmen Theil Anns, Kellner, Willich, K. v. Wallerstein, v. Seinsheim, welche sämmtlich für eine Entschädigung, der Mehrzahl nach aber für Diäten statt des Aversals sich erklärten. v. Hornthal: Meine Herrn! Wir verhandeln heute über einen Geldpunkt. Bis zum 3ten Tage ist nun der Gegenstand dieses Gesetzes besprochen worden, und wird vielleicht noch mehr besprochen werden. Damit aber der Geldpunkt dabei nicht noch besonders theuer werde, sollten wir uns vereinigen und verständigen, um zu einem schnellen Resultate zu kommen. Ich erlaube mir einen Vorschlag. Wir sind Alle einig darin, daß eine Entschädigung gegeben werden soll, nur über die Frage, ob Diäten oder eine Aversalsumme, sind wir in 2 Meinungen getheilt, und rücksichtlich ersterer wieder in zwei, nämlich ob sie den der Landstände gleich, oder auf 3 fl. gestellt werden sollen. M. H.! es ist eine Differenz von 30 kr.; ich bitte die hohe Kammer, über solche geringfügige Differenzen sich zu vereinigen. Ich bin der Meinung, man sollte auf jeden Fall die Sache so feststellen, daß wer zur rechten Zeit kömmt, seine volle Entschädigung, wer nicht zur rechten Zeit kommt, nicht so viel, und wer gar nicht kommt, gar nichts erhält; hiernach erscheint die Tagsgebühr der einfachste, jeder andere Vorschlag aber mehr verwickelt zu seyn. Denn soll das Collegium des Landrathes nach seinem Urtheile die Entschädigung abstreichen, zur Strafe des Ausbleibens Etwas entziehen, so kann dieß nothwendig nur pro rata geschehen. Rechnen Sie nun volle 14 Tage, oder rechnen Sie die Sonn-

*) Fortsetzung und Schluß der IX. Sitzung in den nächsten außerordentlichen Beilagen.

Digitized by Google

und Feyertage mit ein oder nicht? Sehr leicht demnach, daß bei dem Collegium der Landräthe förmliche Rechnungsexempel gemacht werden müssen, und man einen Rechnungskommissär von der Kreisregierung zur Recherche dabei brauchte. Meine Herrn! bewilligen wir ganz einfach jedem Landrathsmitgliede die Hälfte der Diäten und Reisegebühren der Abgeordneten zur Ständeversammlung, das glaube ich, wird das Einfachste seyn, und weil doch von Vergleichungen die Rede war, vergessen wir dabei nicht, daß der tüchtige Landrath zu seiner Zeit ein tüchtiger Landstand seyn werde; derselbe arbeitet dem Landstand vor, und dieser wird jenem dankbar, sie beide Mitglieder verhältnißmäßig gleichgestellter Staatskörper seyn, und beide werden gleiche Ehre genießen. Wollen wir übrigens nun jede Vergleichung bei Seite lassen, und nehmen Sie meinen Vorschlag dahin, daß wir uns schnell schlüssig machen, damit auch das Gesetz, wo nicht heute, doch Morgen zum Schlusse komme; ausserdem bleiben wir heute bei einem minder bedeutenden Gegenstande stehen, und haben noch wichtigere Punkte zu berühren. Der vorliegende Punkt ist nicht so bedeutend, zumal wir in der Hauptsache einig sind. Wir haben noch manche Anträge, auf diese wollen wir unsere Aufmerksamkeit und Beredsamkeit werfen. Uebrigens dürfte in Beziehung auf höhere Diäten der Landräthe noch in Betracht zu nehmen seyn: die Landräthe treten jährlich zusammen, dagegen die Ständeversammlung nur alle 3 Jahre Statt findet; die Kosten der Stände-Versammlung sind anderer Natur, sie treffen das ganze Land; die Kosten der Landräthe nur die einzelnen Kreise. Die Ständeversammlung bildet eine gleiche Repräsentirung aller Landestheile; dieß ist bei den Landräthen nicht der Fall, der eine Landrath kann länger beisammen seyn, als der andere. Hier läßt sich nicht ein gleicher Maßstab anbringen, und gut wird es seyn, wenn die Kreise geringere Lasten zu tragen haben. Ausserdem wird jede Arbeit in der Welt bezahlt, und billig ist es daher, daß den Landräthen eine Entschädigung ausgesprochen wird, damit sie das leisten, was ihnen aufgelegt wird, und segensreiche Früchte bringen können. Was die Anträge in Beziehung auf die Competenz der Landräthe betrifft, so habe ich die Ehre zu bemerken, daß ich eine Modifikation als Zusatzartikel übergeben habe. Ich schlage also vor, vereinigen wir uns endlich dahin, daß die Entschädigung jedem Landrathsmitgliede zur Hälfte, wie bei den Landständen, zu Theil werde, und verwerfen wir alle anderen Modifikationen." Nach dieser Rede wurde von allen Seiten zum Schluß der Diskussion gerufen, und dieser auch angenommen. Der Minister F. v. Wallerstein ergriff nun das Wort. (Forts. f.)

* München, 23. März. In langem feierlichen Zuge, von Geistlichkeit, Musik und vielen Flambeaux begleitet, wurden gestern die irdischen Reste des Staatsraths Christian Ritter v. Mann beigesetzt. Von langer schwerer Krankheit hatte derselbe sich Anfang Februar so erholt, daß er sich der Einweisungskommission der Stände präsentiren konnte, und noch genoß er die Ehre, unter die Kandidaten des Präsidiums der 2. Kammer mit 70 Stimmen, dann zu dem 5. Ausschuß für Untersuchung der Beschwerden gewählt zu werden, dessen Präsident er war. Seine Laufbahn zu München begann er 1799 als oberster Justizrath, wurde dann 1807 geheimer Referendair des Ministerial-Justizdepartements, erhielt 1808 das Ritterkreuz des bayer. Civilverdienst-Ordens, ward im Febr. 1817 zweiter, im Juli dess. Jahres erster Präsident des Appellationsgerichts für den Isarkreis, im Okt. 1822 wirklicher Staatsrath im außerordentlichen Dienste, dann unter König Ludwig Oberappellationsgerichts-Präsident, und endlich Staatsrath im ordentlichen Dienste. Seine literärische Thätigkeit, besonders als Herausgeber der „Eos", und diejenige als eifriges Mitglied und zeitiger Vorstand des polytechnischen Vereins, so wie seine gerade Rechtlichkeit sind anerkannt. — Unser strenger Winter dauert fort. Am 21. waren sehr viele Fenster fest gefroren, Nachmittags verfinsterte dichtes, langdauerndes Schneegestöber den Himmel, und bedeckte hoch alle Straßen. Der Morgen des 22. war sonnenhell, ein wahrer Dezembertag; überall hörte und sah man Schlitten. Nachmittags schneite es anhaltend, aber sehr fein, und so ist denn auch noch heute fester Winter, und abermals Eis an den meisten Fenstern. — Nach Nachrichten aus Oedenburg in Ungarn hat man auch dort das Erdbeben am 14. März Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr bedeutend gespürt. Die Thurmglocke schlug an ꝛc. — doch fanden keine Beschädigungen statt.

** Nürnberg, 24. März. Seit längerer Zeit stand ich an, auf den Grund umlaufender Gerüchte, Ihnen zu melden, wie Betrübendes sich in dem gegen die würtembergische Grenze hin gelegenen bayerischen Städtchen Feuchtwangen zutrug. Zwei Inserate im Korrespondenten v. u. f. Deutschland, unterschrieben vom dortigen k. Landrichter (Leidner) und der städtischen Gemeindeverwaltung stellen die angeregten Thatsachen jedoch außer allen Zweifel. Im genannten Städtchen Feuchtwangen hat es, nach vorausgegangenen Drohbriefen, bereits zum fünften Male gebrannt, so daß nicht gezweifelt werden kann, daß die Bosheit ihr Spiel treibt. Ich kann Ihnen nach Privatnachrichten nunmehr einige Details angeben. Es sind bereits mehrere verdächtige Personen eingezogen. Die von München aus detaschirte Gendarmerie konnte dem Ausbruch des letzten Brandes nicht präveniren. Der k. Landrichter, welcher bei einem frühern Brande bedeutenden Schaden an verlornen Mobilien erlitten, sah sich genöthigt, seine Familien nach Ansbach abgehen zu lassen. Der k. Posterpeditor zu Feuchtwangen, gegenwärtig Landtagsdeputirter in München, erhielt dort Nachricht, daß in Folge eines dritten Brandes auch sein Haus bedroht gewesen, daß aber mit dem Ersticken desselben die Gefahr vorüber sey. Nichtsdestoweniger um seine Habe besorgt, begab sich derselbe von München aus auf den Weg nach Feuchtwangen. Als er hier ankam, ging eben ein Theil der ihm gehörigen Gebäude in Flammen auf. Die Furcht und der Jammer Feuchtwangens werden mit den düstersten Farben geschildert. Keine Familie traut mehr ins Bett zu gehen, wodurch alle körperlichen und moralischen Kräfte zu leiden beginnen. Will man etwa im gesegneten Rezatkreise das traurige Schauspiel wiederholen, welches im östlichen und nördlichen Theile des Obermainkreises namenloses Unglück verbreite, so müßten, den Behörden wohl alle Gutgesinnte die Hand kräftigst bieten um den Erfolgen der Gewissenlosen und Entarteten, denen Feigheit so oft die Spitze zu bieten sich scheut, entgegenzutreten.

** Frankfurt, 23. März. Heute Morgen um 6 Uhr entstand dahier in der Behausung eines bemittelten Mannes Feuer und wiewohl bei unsren guten Löschanstalten, die wirksamste Hülfe alsbald zur Stelle gewesen, so ist doch das Haus beinahe ganz abgebrannt, und um 11 Uhr heute Vormittag war noch eine Spritze im Gange. Wenn in unserer Stadt Feuer ausbricht, so werden alle Thore gesperrt, und Niemand hinausgelassen, selbst diejenigen Personen nicht, welche vor den Thoren wohnen; herein darf Jeder. Erst wenn das Feuer gelöscht ist, dürfen die Leute wieder zum Thore hinaus. Dadurch entstehen nun mitunter große Verdrießlichkeiten, und wer vor den Thoren wohnt, kann deßhalb sich wenig berufen finden, während eines Brandes in die Stadt hineinzueilen. Brennt es aber vor den Thoren unserer Stadt, so darf nur eine Spritze aus der Stadt zu Hülfe eilen, die sogenannte Landspritze. Das sind in der That Anordnungen von Alters her, die baldigst einer zweckmäßigen Reform bedürfen.

Oesterreich. Wien, 16. März. Unsere Journale enthalten nun ebenfalls die Nachricht von der Einberufung des Siebenbürgischen Landtages. In der Kaiserl. Münze werden bereits die Huldigungsmünzen für Siebenbürgen geprägt. Von Seite der Siebenbürgischen Hofkanzlei machen sich mehrere Beamte bereit, nach Hermannstadt abzugehen. Das Königl.

Digitized by Google

Reskript zu Einberufung des Landtages, dessen Inhalt ein Denkmal väterlicher Liebe des Kaisers für das Großfürstenthum Siebenbürgen ist, hat allgemeinen Beifall im ganzen Lande gefunden, und die Komitate sprachen ihren Dank durch zahlreiche Deputationen an S. K. H. den Erzherzog Ferdinand aus. — Aus Neapel treffen fortwährend sehr erfreuliche Berichte über das häusliche Glück J. M. der Königin Therese hier ein. Im Mai geht S. K. H. der Erzherzog Friedrich, Bruder der Königin, welcher sich dem Seedienste widmet, zum Besuche J. M. der Königin über Venedig nach Neapel ab. — Freiherr v. Senfft-Pilsach, welcher zum k. k. Gesandten am Hofe im Haag bestimmt ist, geht in den ersten Tagen des nächsten Monats nach dem Haag ab. — Man glaubt hier jetzt an die in öffentlichen Blättern erwähnte Vermählung S. K. H. des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene, Schwester des jetzigen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin. — Graf Colloredo wird am 21. d. auf seinen Gesandtschaftsposten nach München abreisen, Baron Binder ist bereits auf dem Wege nach Dresden. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, 20. März. Die Deputirtenkammer hat heute die Diskussion über das Gesetz, den Sekundärunterricht betreffend, fortgesetzt. — Seit der letzten telegraphischen Depesche sind die spanischen Papiere bedeutend gesunken, die Kapitalisten beeilen sich, dieselben auf jede mögliche Weise loszuschlagen. Nach der „Sentinelle Picarde" wären die Unruhen von Amiens viel bedeutender gewesen, als sie die Charte von 1830 angegeben. Die Empörer hätten eine schwarze Fahne entfaltet, eine Bewegung nach der Citadelle gemacht, und nicht ohne Anstrengung wäre es dem Militär und der Nationalgarde gelungen, die Ordnung herzustellen. — Der Minister des Innern hat unter die 30,000 brodlosen Arbeiter in Lyon 20000 Fr. vertheilen lassen. Diese Summe ist, da auf jeden Arbeiter nur 70 C. kommen, natürlich nicht hinreichend, das Elend der arbeitenden Klasse zu heben.

†† Paris, 21. März. Die Verwerfung des Disjunktionsgesetzes, sprach laut genug zu Hrn. Molé, daß es an der Zeit war, entweder vom Ministerium abzutreten, oder es zu modifiziren durch den Hinzutritt des Marschalls Soult oder zum Wenigsten des Hrn. v. Montalivet, der ebenfalls eine starke Regierung will, der stets für sie gestritten hat, der aber nicht als ein Kämpfer für die doktrinaire Schule betrachtet wird. Uebrigens wird der Kampf sich erneuern über das Nonrevelationsgesetz, welches nicht, wie einige Journale berichteten, aufgegeben worden zu seyn scheint. Man kann nicht wissen, was geschehen wird, aber das ist sicher, daß die Kammer, wenn sie beide Gesetze verwirft, dadurch zugleich das ganze Cabinet sprengt. Darauf wird die Diskussion über die geheimen Fonds beginnen, welche die Kammer ohne Zweifel bewilligen wird; man will damit, sagt man, die Polizey ausdehnen, und so ein nicht politisches Mittel erlangen, die Person des Königs vor Gefahren zu sichern. Der Minister des Auswärtigen verlangt ebenfalls einen Supplementarkredit von geheimen Fonds, denn es scheint, das die Wachsamkeit der Regierung sich nicht blos auf Frankreich beschränken will. Endlich ist noch ein Gesetzentwurf da, der gegenwärtig allerseits besprochen wird, und zum Vorwande vieler Intriguen dient, der über die Apanage des Herzogs v. Nemours. Die Lobredner der Uneigennützigkeit, die politischen Cincinnate, sehen in dem Gesetzentwurfe und in der Opposition, wodurch sie dessen Verwerfung herbeizuführen sich bemühen, ein Mittel wieder ins Ministerium zu kommen. Nicht die Apanage ist es, gegen die ihr demokratischer Schrecken vor der fürstlichen Pracht ankämpft, sondern die Gewalt ist es, die sie wollen, diese Macht, die sie nicht zu bewachen wissen, die sie nur erlangen könnten, um sie wieder fallen zu lassen.

Marschall Moncey ist dem Vernehmen nach schwer erkrankt. — Lord Lyndhurst wird heute hier erwartet, er will die Osterferien hier zubringen.

Spanien.

Mädrid, 12. März. Herr Mendizabal hat neuerdings auf der Straße einen Angriff zu bestehen gehabt. Als er gestern Abend gegen 11 Uhr, aus einem Hause auf der Prinzenstraße, das er fleißig zu besuchen pflegt, trat, wurde er plötzlich von mehreren Individuen umgeben und angehalten; sie schrien: „nieder mit dem Minister, der mehr englisch als spanisch ist." Auf den Hilferuf seines Kutschers kamen zwei Soldaten von der nahen Theaterwache herbei, worauf die Angreifer entflohen aber bald wieder zurückkehrten, und vor dem Hause in der Prinzenstraße eine Katzenmusik aufführten. Der Finanzminister hat mehrere ihm gehörige reich beladene Frachtwagen nach Cadix geschickt, man glaubt, er schicke sich an, auszuziehen. — Die Lage der Provinzen von den Gebirgen Toledos bis in die Sierra Morena ist bedauerungswerth; die Carlisten durchstreifen ohne Widerstand zu erfahren, das Land, und ihre Kühnheit wächst von Tag zu Tag. Die Stadt Requena ist mit Plünderung bedroht, ein Bataillon vom Regimente der Königin ist dahin geschickt worden. Cabrera zieht mit 6000 Mann auf Saragossa los, sein Marsch soll zum Zwecke haben, eine Diversion im Rücken der Nordarmee zu machen. Forkadell steht mit 5000 Mann vor Valencia. — Seit der Wiederherstellung der Communikationen zwischen Bilbao und dem Meere hat die Erlaubniß Espartero's zur Einbringung von engl. Baumwollenwaaren in Bilbao Gährung in dieser Stadt erregt, und man fürchtet eine ernstliche Emeute.

Polen.

Von der polnischen Gränze, 11. März. Die Stimmung im Königreich Polen hat in letzterer Zeit eine wesentliche Veränderung erfahren. Bei vielen an sich achtbaren, aber von Abneigung gegen die, durch den unseligen Aufstand vom Jahre 1830 hervorgerufenen, neuen Verhältnisse eingenommenen Personen stellt sich nachgerade die Ueberzeugung ein, daß eben diese Verhältnisse nur die unumgängliche Folge jenes Aufstandes waren, der um so unbesonnener war, da, in den Wechselbeziehungen zwischen Rußland und Polen, letzteres ganz gewiß im Vortheil stand. Nachdem aber der Aufstand gescheitert, ist wohl ganz natürlich, daß Vorkehrungen getroffen worden sind, um dessen Wiederholung zu verhüten. — Man hofft in Warschau im Verlaufe dieses Sommers die Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin, und schmeichelt sich bei dieser Gelegenheit mit weitern Gnadenbezeugungen des Monarchen für seine polnischen Unterthanen. — Der materielle Wohlstand Polens fährt fort, sich zu verbessern; besonders haben die von mehreren Gutsbesitzern angelegten deutschen Kolonien, die fast ausschließlich aus Industriellen bestehen, einen guten Fortgang. (S. M.)

Rußland.

§ Petersburg, 19. März. Das russische Reich, welches mit seinen asiatischen Provinzen einen Flächeninhalt von 375,000 Q. M. einnimmt und eine Einwohnerzahl von 57 Millionen hat, ist durch seine Lage so geschützt, daß es nicht leicht einen Angriff zu fürchten hat, während es seine unermeßlichen Kräfte gegen zwei Welttheile entwickeln kann. An materieller Stärke den mächtigsten Staaten überlegen, hat es noch den Vortheil, daß eine zahlreiche, abgehärtete und größtentheils noch ungebildete Volksmasse, die an Gehorsam und Entbehrung gewöhnt ist, einer Regierung dient, die mit allen Künsten und Geheimnissen der Politik vertraut ist. Herrschaft und Sklaverei gehen Hand in Hand, die auf Civilisation gegründete Macht und die rohe Kraft, letztere zur Ausführung der Pläne der ersteren stets willig und ihr dienend, stehen Rußland wie keinem anderen Staate zu Gebote. Ist dieß schon geeignet, Rußlands Macht zu erkennen, so muß, seit

Digitized by Google

durch Polens Fall die Schutzmauer für Europa's übrige Staaten gesunken ist, Frankreich durch inneren Zwiespalt an Macht verliert, und viele andere Staaten unseres Welttheils in einer kritischen Lage sich befinden, Rußlands Macht um so größer erscheinen. Eine neue Ordnung der Dinge, die die Völker zum Erkennen ihres Werthes bringt, und die sich in ihrem Fortstreben Bahn zu machen sucht, liegt mit der alten, die ihr diese Bahn zu sperren sich bemüht, in unversöhnlichem Streite. Rußland weiß bei dem niedrigen Stande der Volksbildung, die fern ist, das Volk über seine Interessen aufzuklären, von diesem Streite noch nichts. Es fehlen ihm die Elemente, die den Streit in den übrigen in der Bildung vorgeschrittenen Völkern erzeugt haben und nähren, es kann seine Macht lenken wohin es will, das Volk fragt nicht, ob seine Interessen dadurch gefördert werden. Wenn jetzt ein Eroberer auf Rußlands Throne herrschte, so würde die Stellung zum übrigen Europa furchtbar seyn; aber die Mäßigung des Kaisers Nicolaus war bis jetzt nicht geringer, als seine Macht.

Türkei.

Smyrna, 20. Febr. Wir haben Nachrichten aus Alexandria bis zum 3. Febr. Ibrahim Pascha war in Cairo mit Königlichem Pomp empfangen worden. Gleich nach seiner Ankunft hatte er mehrere Konferenzen mit dem Abgesandten des Sultans, Sarim Effendi, der ihm einen Hatti-Scheriff des Sultans einhändigte. Mehemet Ali und sein Sohn überboten sich gegen Sarim Effendi in Versicherungen der Treue gegen den Sultan. Nach beendigter Sendung trat Sarim Effendi die Rückreise nach Konstantinopel an. (Er ist nach dem Oesterreichischen Beobachter bereits in Konstantinopel eingetroffen.) Er bringt die kostbarsten Geschenke für den Sultan, seine Familie und mehrere hohe Staatsbeamte mit. Am 15. Febr. sollte ihm das Dampfschiff der Nil nach Konstantinopel folgen, um den Rest des Tributs dorthin zu bringen, und was den Schleier über Sarim Effendis Sendung etwas lüftet, ist die Nachricht, daß Mehemet Ali zum ersten Male auch Tribut für die Insel Candia entrichtet. (Schw. M.)

Frankfurter Kurs vom 23. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/2. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 7/16. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 1/2. Bankak. Br. —, G. 1629. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 7/8, G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 112 7/8, Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/4, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 5/3. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

** Nürnberg, 24. März. Heute wurden bei hiesiger Post zwei eigenthümliche Frachtstücke aufgegeben, — ein österreichischer Tschakko und eine Kommißflinte. Beide Gegenstände hatte beim letzten Durchmarsche des österreichischen Bundeskontingents nach Mainz ein Kriegsmann, den Nürnberger Gerstensaft wahrscheinlich in den Traum ewigen Friedens versetzt hatte, in die Pegnitz geworfen. Fischer fanden dort heute die vermißten Kriegsutensilien. Diese gingen nun mit der heutigen Fahrpost nach Mainz ab, und erwarten poste restante ihren — treulos gewordenen, — wohl aus seinem schönsten Traum erwachten Besitzer.

(Pariser Gerichts-Scene.) Ein armer kleiner Knabe, der kaum die ersten Jahre der Kindheit zurückgelegt hatte, erschien kürzlich, des Streunens beschuldigt, vor dem Tribunale der Korrektionspolizei zu Paris. Sein verständiges Gesicht nahm schon vorne herein zu seinen Gunsten ein, und gewann ihm sogleich ein Interesse, welches im Laufe der Verhandlungen immer mehr wuchs. Der Präsident (mit Güte): Mein Sohn, wie heißt Du? Wie alt bist Du? Der Knabe: Ich heiße Alphons und bin 8 Jahre alt. Der Präs.: Wie, so jung noch, und kannst Dich schon des Streunens schuldig machen? Der kleine Alphons stößt einen tiefen Seufzer aus. Der Präs.: Hast Du keine Eltern mehr? Der kleine Alph.: Ja, mein Herr, ich habe noch einen Vater. Der Präs.: Nun, warum trägt er nicht Sorge für Dich? Alph. (einen neuen Seufzer unterdrückend): Ach, das ist es eben, sehen Sie, daß man mich zu Hause nicht mag. Der Präs.: Kennst Du zum Wenigsten nicht Jemand, der sich Deiner annehmen könnte oder wollte? Alph. (sich gegen das Auditorium wendend): Dort sehe ich Jemand, der es ganz gewiß recht gern thäte, es ist ein Miethkutscher, welcher sich schon sehr gütig gegen mich gezeigt hat. Der Präs. ladet den Miethkutscher ein, vorzutreten, und fragt ihn, ob er in der That einwillige, den kleinen Alphons zu sich zu nehmen. Der Miethk.: Ach Gott, mein Herr, ich kenne dieses arme Kind nicht einmal recht, und ich weiß wahrhaftig nicht, warum ich gerade bezeichnet worden bin. Alph.: Mein guter Herr, ich bitte Sie, verlassen Sie mich nicht. Ich, für meinen Theil kenne Sie recht gut; einmal haben Sie mir auf dem Boulevard zwei Sous gegeben, und ich war so glücklich, daß ich mich immer Ihrer erinnert habe. Der Miethk.: Ach mein Gott, armer Kleiner, ich hab' Dir wohl 2 Sous geben können, dieses widerfährt mir gar oft, denn ich liebe die Kinder sehr. Alph.: Sie haben mir damals auch gesagt, daß Sie, wenn ich immer recht artig wäre, für mich sorgen würden. Ich verlange nichts Besseres, als zu arbeiten. Der Präs. (zu dem Miethk.): Sie sehen, Herr, daß dieses Kind die besten Vorsätze zeigt, könnten Sie nicht etwas für es thun? Der Miethk.: Ach Gott, meine Herren, ich wollte es recht gerne; aber ich habe selbst viele Kinder und bin nicht reich. Alph. (weinend und die Hände faltend): Ich bitte Sie, Herr, verlassen Sie mich nicht, ich will recht arbeiten und recht brav seyn, Sie werden gewiß zufrieden mit mir seyn. — Der wackere Miethkutscher ist lebhaft bewegt, er zieht sein Sacktuch hervor und wischt sich Thränen von den Augen; man sieht's, daß sich in seiner Seele ein heftiger Kampf erhebt. Das Auditorium, in feierlicher Stille und ängstlicher Spannung, scheint die Entscheidung für den armen kleinen Verlassenen, für den es sich interessirt, zu erwarten. Da erhebt sich Herr Bonjour, der sich zufällig im Gerichtssaale befindet, nachdem er sich mit Herrn Peyre, seinem Kollegen, berathen hat, und verlangt, sich an den Gerichtshof wendend, sowohl in seinem Namen, als in dem seines Kollegen, den kleinen Alphons für sich, mit der Erklärung, daß sie es zusammen auf sich nehmen wollen, ihm eine ehrbare Zukunft des Lebens zu sichern. (Lebhafte Sensation.) Durch die Thränen des kleinen Alphons glänzt ein Lächeln der Freude und des Erstaunens. Da nimmt, freudig ergriffen, der Miethkutscher seine Börse und leert sie in die Hände der beiden Advokaten aus, denen er sich auf diese Weise beigesellen will in der guten Handlung, die sie so eben vollzogen haben. Der Gerichtshof befiehlt die Freilassung des kleinen Alphons, den er der Obsorge der HH. Bonjour und Peyre anvertraut.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Neue Anbestellungen auf das täglich erscheinende Frankfurter Journal und die damit verbundene Didaskalia für das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal beliebe man baldigst bei den betreffenden wohllöblichen Postämtern zu bewerkstelligen.

Die Expedition
des Frankfurter Journals.

Bekanntmachung.

b) In der Verlassenschaftssache des k. bayer. Herrn Kämmerers und Kreis- und Stadtgerichts-Direktors, Freiherrn von Gebsattel dahier, werden die zur Massa gehörigen Mobilien, bestehend: in verschiedenen Gold- und Silberwaaren, einer großen Quantität Weißzeug, worunter insbesondere mehreres schönes Tischzeug, dann verschiedenes Bettzeug, mehrere Kleidungsstücke, Betten, einige Stockuhren und eine Wanduhr, Kupferstiche, Oelgemälde, verschiedene Kupfer-, Zinn- und Messingwaaren, Schreinereiwaaren und Möbels verschiedener Art, mehrere Büttnerwaaren, eine Parthie Bücher verschiedenen, insbesondere juridischen und geschichtlichen Inhaltes, dann noch verschiedene andere Gegenstände

am Mittwoch, den 5. April l. J.
früh 9 Uhr

anfangend, und die darauf folgenden Tage in der Miethwohnung des Verlebten, im Wohnhause des hiesigen Kaufmanns und Weinhändlers Christoph Röder, dem öffentlichen Verstriche gegen baare Zahlung ausgesetzt, wovon Strichsliebhaber in Kenntniß gesetzt werden.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Nachlaßmasse des verlebten Hrn. Kämmerers und Kreis- und Stadtgerichts-Direktors Freiherrn von Gebsattel eine rechtliche Forderung zu machen gedenken, angewiesen, dieselbe am

Mittwoch, den 19. April l. J.
früh 9 Uhr

in dem Geschäftszimmer Nr. 26. des unterfertigten Gerichtes anzumelden und richtig zu stellen, oder zu gewärtigen, daß sie mit ihren Forderungen bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft unberücksichtigt bleiben.

Endlich werden alle Diejenigen, welches etwas zur Massa Gehöriges in Händen haben, angewiesen, dasselbe bei Vermeidung doppelten Ersatzes bis zur Strichstagfahrt dahier zu übergeben. Decr. Schweinfurt, den 16. März 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Dr. Seuffert, Direktor.
Kauffmann.

Edictalladung.

a) Auf Antrag des Michael Lang aus Zapfendorf um Zusammenberufung seiner Gläubiger zum Versuch einer gütlichen Vereinigung werden dessen bekannte und unbekannte Gläubiger auf

Dienstag den 11. April 1837
Vormittags 9 Uhr

mit der Drohung anher vorgeladen, daß bei einer zu Stand kommenden Vereinigung der Forderungen die Ausbleibenden von gegenwärtiger Massa ausgeschlossen werden würden.

Scheßlitz am 14. März 1837.
Königliches Landgericht.
Schell.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 87. Dienstag, 28. März 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. X. öffentliche Sitzung der K. d. A. am 16. März. (Fortsetzung.)

Der Minister Fürst v. Oettingen-Wallerstein: Meine Herren! Die Frage über die gegenseitigen Vorzüge eines Aversums oder von Diäten ist so umfassend beleuchtet worden, daß sich über das Materielle des Gegenstandes kaum Neues sagen lassen möchte. Da die Erörterung jedoch theilweise auch über die Motive sich verbreitet hat, ob denn die Regierung den Landräthen einen gegen die Diäten der Abgeordneten zurückstehenden Bezug zu zuerkennen gedächte und da diese Frage zum Theile in einer Weise behandelt wurde, welche nicht wohl unberührt bleiben kann, so sehe ich mich zu einigen thatsächlichen Erläuterungen verpflichtet. Als beyde Kammern im Jahre 1834 an den Thron den Wunsch um Entschädigung der Landraths-Mitglieder gelangen ließen, waren sie es, welche die Hälfte der den Hr. Abgeordneten zukommenden täglichen Bezüge als entsprechendes Maß bezeichneten. Ist die Regierung diesem Gesammtbeschlusse entgegen gekommen, so dürfte wahrlich dieses ihr Entgegenkommen nicht auf eine Geringschätzung des Landraths-Institutes schließen lassen. Eben so wenig dürfte sich daraus folgern, daß sie die Landrathsfunktionen als etwas unbedeutendes, als eine Art von Nichtwerth behandeln. In der That waren die damaligen Anträge der Stände auf tiefe Würdigung der Verhältnisse gestützt. Gestatten Sie mir dem bereits Geäußerten noch eine Bemerkung beizufügen. Den Abgeordneten ruft das Gesetz zum Theile aus weiter Ferne in die Residenzstadt; er sieht sich auf lange Zeit getrennt von seiner Familie, von seinem Anwesen und kommt er auch, wie im Verlauf der Diskussion erwähnt wurde, auf Augenblicke in seine Heimath zurück, so fordert doch die Bestellung seines Hauswesens und die Sorge für geordneten Betrieb seiner Geschäfte kostspielige Vorkehrungen, Vorkehrungen, welche eine Abwesenheit von 14 Tagen nicht in Anspruch nimmt. Die Verschiedenheit der Bezüge ist daher im Grunde genommen eine Gleichheit der Bezüge und eine numerische Gleichheit wäre hinwieder ein Mehrbezug auf Seite der Landrathsmitglieder. Wenn die Regierung einem Averso den Vorzug vor Diäten geben zu müssen glaubte, so sind auch hier ihre Gründe dem Besten der Landrathsmitglieder selbst entnommen. Zwar ist den Ständen eine zweimonatliche nicht minder, als dem Landrathe eine 14 tägige Dauer der Verhandlungen als Regel vorgezeichnet und die Regierung ist weit entfernt, die hier obwaltende Analogie der Bestimmungen in Abrede zu stellen. Der Analogie des Buchstabens aber steht ein wesentlicher Unterschied des Sachverhältnisses entgegen. Fürs erste nemlich hängen die Geschäfte der mit dem Bewilligungs- und Zustimmungsrechte begabten Kammern von dem Umfange der an sie gelangenden Regierungs-Vorschläge und überdieß in Budget-Landtagen von den Modalitäten der betreffenden Budgetfragen ab. Dieser Umstand müßte bezüglich der Abgeordneten einem Diäten-Bezuge den unbedingten Vorzug vor einem Averso einräumen. Fürs zweite ist die Stände-Versammlung namentlich nach neuen Wahlen in den ersten Zeiten mit einer beinahe die Hälfte der zweymonatlichen Frist in Anspruch nehmenden Masse gesetzlicher Formalitäten umgeben. Das Nichteinhaltenkönnen des ihrer Aufgabe vorgezeichneten kürzern Zeitraumes bildet daher die Wahrscheinlichkeitsregel und die bisherige Erfahrung steht dieser Regel bestätigend zur Seite. Ganz anders verhält es sich bey den Landräthen. Diese vereinigen sich ohne allen Formalismus, der Moment ihrer Eröffnung ist nach jener Konstituirung; höchstens nimmt die etwa beschlossene Bildung von Abtheilungen wenige Vormittagsstunden des Eröffnungs-Tages in Anspruch. Der vorgeschriebene 14tägige Zeitraum reicht für die Geschäftsaufgabe vollkommen hin; er hat nicht nur diesseits des Rheines, wo man vielleicht den Wirkungskreis dieser Versammlungen noch als unvollständig betrachtet und wo namentlich eine wesentliche Voraussetzung des Gesetzes vom Jahre 1828, das Vorwalten von Repartitionssteuern nemlich z. Z. noch nicht existirt, er hat auch jenseits des Rheines, als in dem Lande stets vollkommen genügt, in welchem alle diese Voraussetzungen längst zu voller Wirksamkeit gereift sind. Es hat dort sogar genügt in der jüngsten Zeit, welche dem Landrathe bezüglich der Steuerreklamationen eine außerordentliche, umfassende Geschäftsaufgabe gebracht hatte. Der Regierung stand also hier bei Annahme eines bestimmten Zeitraumes die Erfahrung zur Seite. Gegenüber dieser Erfahrung auf Diäten antragen, wäre vielleicht aus dem Standpunkte der Erfahrung räthlich gewesen, da notorisch viele Landräthe vor Ablauf der 14tägigen Frist wieder auseinander zu gehen pflegen. Es schien ihr aber einfacher, angemessener, vielleicht auch zarter, den von dem Gesetz festgesetzten und durch die Erfahrung als genügend bewährten Maximalzeitraum als Maßstab anzunehmen, und die Entschädigung nach diesem Zeitraume ohne Rücksicht auf die Frage zu bemessen, ob den Landraths-Mitgliedern als Entgeld besonderer Thätigkeit oder außerordentlicher Anstrengung vielleicht ein mehrtägiger Ueberbezug zu Theil werden dürfte. Dieß meine Herrn! sind die Motive des Regierungsvorschlags. Ich war diese Erläuterung der Regierung, ich war selbe Ihnen schuldig, da einige Aeußerungen gewiß ohne Absicht den Schein gewinnen könnten, als hätte sich die Regierung in dem eben berathenen Entwurfs-Artikel dem Institute der Landräthe abhold erwiesen. Die vorgeschlagenen Modifikationen sprechen sich beinahe insgesammt für Umwandlung des Aversums in Diäten aus. Unter diesen stehen offenbar jene dem Regierungsvorschlage am nächsten, welche den täglichen Diätenbezug in dem 14ten Theile des beabsichtigten Aversums suchen. Ein anderer Vorschlag beantragte die Aufrechthaltung des Aversums und das Insleben treten von Diäten nach Ablauf der 14tägigen Frist. Der entfernteste Vorschlag beabsichtet Gleichstellung der landräthlichen Diäten mit jenen der Abgeordneten. Ueberdieß will ein Mitglied die Diäten nur pro rata der Anwesenheit gewährt wissen. Die Fürsorge dafür, daß ein längere Zeit ohne Grund ausbleibender Landrath nicht dennoch an der vollen Entschädigung partizipire, ist unstreitig eine sehr weise. — Gegen Zweck und Geist des Regierungsvorschlages aber, m. H. greift jene Modification, welche den Bezug der Entschädigung an das spezielle Begehren der Mitglieder knüpfen will. War eine ähnliche Bestimmung in die früheren Gesammtbeschlüsse übergegangen, so konnten es vielleicht gerade die aus diesem Beisatze

Digitized by Google

hervorgehenden Schwierigkeiten seyn, welche eine Nichterhebung des Antrages zum Gesetze herbeyführten. Ein anderes ist es, Jemanden zu überlassen, ob er die ihm zukommenden Diäten für gemeinnützige Zwecke hingeben will oder nicht. Dieß wird Niemand dem freien Mann verweigern, und dieß wird kein freier Mann sich verweigern lassen. Einen Mann aber zwingen, daß er um das speziell nachsuche, was ihm gesetzlich zuerkannt ist, dieß ist nichts anders als ein Zwang der gehässigsten Art. Die Erfüllung dieser Zumuthung würde manchen aneckeln, und doppelt schwer würde er zu der bittern Vorbedingung greifen, da er nicht wüßte ob andere sich zu Aehnlichem entschließen, oder nicht; der Beisatz würde daher offenbar die ganze Entschädigung in der gehässigsten Weise vereiteln und die Nachtheile des früheren Zustandes unter neuen höchst unzarten Zugaben aufrecht halten. Sie kennen nun, m. H. alle jene Gründe, worauf die Regierungs-Anträge beruhen. Sie werden sich überzeugt haben, daß diese Gründe vorzugsweise freundlichen Rücksicht auf die Verhältnisse der Landraths-Mitglieder selbst entnommen sind, und Ihre Entscheidung, welche sie auch sey, wird aus der vollsten Beleuchtung des Für und Wider hervorgehen. „Hierauf beschloß die Kammer unter Verwerfung jeder andern Modifikation, daß den nicht am Sitze der Sitze der Kreisregierung wohnhaften Landräthen die Hälfte der Reisegebühren und Diäten der landständ. Abgeordneten bewilligt, und in dieser Abänderung der Art. V. vorläufig angenommen werde. — Zu Art. IV. des Entwurfs, beantragt v. Dobeneck den Zusatz rücksichtlich der adelichen Gutsbesitzer, daß der Wähler, wenn er die allenfalls auf ihn fallende Wahl ablehnen will, und kann, die ablehnende motivirte Erklärung der Wahlstimme sogleich beizugeben, und auch die 5 Ausschuß Mitglieder zugleich in Vorschlag zu bringen habe. Hiezu äußerte, nachdem Antragsteller seinen Antrag näher motivirt hatte, der Minister v. Wallerstein: „Ich beehre mich, Folgendes zu erwidern: 1) die betreffende Gesetzesstelle soll für die vier Klassen gelten; 2) bezüglich der von demselben Collegio wählenden beiden Klassen kann ein Zweifel ohnehin nicht wohl Platz greifen. Hier wird die Entscheidung der vorkommenden Fälle sogleich in der Versammlung vorgenommen; bei den übrigen Klassen aber sollen die Wähler veranlaßt werden, ihre Wahlstimmen sogleich auf den Wahlzetteln für die Bildung des Ausschusses beizufügen." Nachdem eine von Trautner beantragte Modifikation hinsichtlich der Bildung des Ausschusses von 5 Wählern zur Prüfung der Ablehnungsgesuche ohne Unterstützung geblieben, wurde die Berathung über den Artikel selbst und die v. Dobeneck'sche Modifikation eröffnet. Willich und Stockinger beantragen, den Artikel ganz zu streichen, denn es könne ein solcher Zwang zur Annahme der Landrathswahl nicht gerechtfertigt werden, und es verliere auch das Institut an seinem durch die relative Stimmenmehrheit und die Diäten ohnehin schon geschwächten Ansehen; es wäre schlimm, wenn selbst jetzt noch die erforderliche Zahl von Candidaten nicht freiwillig zusammen kämen; durch das Gebot der Annahme werde vollends aller Gemeingeist erstickt. Auch sey der Artikel nicht ausführbar bezüglich der Prüfung der Ablehnungsgesuche. Schwindl stimmt für den Artikel, da, nachdem Diäten und Reisekosten bewilligt würden, allerdings auch der Kreis ein Recht darauf habe, daß die Wahl nicht nach Belieben abgelehnt werden könne. Stahl glaubt, es sey hier von einem rechtlichen Zwang, von einer durch das Gesetz aufzulegenden Verbindlichkeit die Rede, welche überall im Staate bestehen, und den Rechten der Staatsbürger correspondiren, deren Ausübung auch Garantieen gegeben seyn müßten, und worin eine Niederhaltung des Gemeingeistes nicht zu erblicken sey, da dieser gerade in der freudigen Erfüllung der obliegenden Bürgerpflichten bestehe. Er stimme daher für Beibehaltung des Artikels. Schwindl bemerkt noch, daß allerdings eine Modifikation hinsichtlich der Bestimmung des Wählerausschusses nöthig erscheine, und schlägt diese dahin vor, daß beigesetzt werde, über die Ablehnungsgründe der abwesenden Landraths-Candidaten solle entscheiden ein von der Regierung einzuberufender Ausschuß, welcher für jede Klasse aus den am Kreis-Regierungssitze zunächst angesessenen 5 Wahlmännern besteht. v. Hornthal: Er sey nicht dafür, daß der Art. IV. ganz gestrichen werde, wohl aber der Ueberzeugung, daß derselbe wenigstens theilweise modifizirt werden müsse. Den Artikel zu streichen scheine nicht zweckmäßig; für's erste folgerecht, weil die Wahl eine möglichste Assimilirung mit dem Wahlsysteme zur Ständeversammlung erhalten solle, man mithin von dem Grundprinzipe der Wahlordnung zur Ständeversammlung nicht wohl abweichen könne, für's zweite, weil kein wichtiges Motiv bestehe, nachdem man drei bis vier Artikel für jene Regel angenommen habe, wieder eine bedeutende Ausnahme von dem Grundsatze zu machen. Es sey bemerkt worden, es könne hier den Gewählten kein Zwang auferlegt werden, allein wenn eine solche repräsentirende Körperschaft, wie die Kammer der Abgeordneten, die ein Faktor der Staatsgesammtheit sey, und mit dieser noch die Kammer der Reichsräthe unter Sanktion der höchsten Staatsgewalt, als Repräsentanten des Volkes aus Vollmacht und im Namen desselben eine neue allgemeine Bürgerpflicht mehr aufstelle, so könne hierin nicht ein unstatthafter Zwang gesehen werden, es sey nichts mehr und nichts weniger, als was in jedem andern Gesetze auch geschehe; die Idee sey schön, wahr und großartig, daß es keines solchen Zwanges bedürfen sollte; allein abgesehen, daß in Erfüllung einer Bürgerpflicht kein Zwang im gewöhnlichen Sinne liegt, und dadurch auch keineswegs der Gemeingeist und das Gefühl für das allgemeine Beste unterdrückt werde, so zeige doch die Erfahrung, daß zumal in kleinern Staaten und besonders noch in den deutschen, ein solches zur Erfüllung einer allgemeinen Bürgerpflicht unbeschadet des Patriotismus bestehen könne und werde, ja, daß es sogar oft nothwendig sey. Aus diesen Gründen wäre er nicht für die Abstreichung dieses Artikels, wohl aber sey, was schon mehrere Redner bemerkt haben, in Beziehung auf die praktische Durchführung richtig, daß ohne nähere Bestimmung Zweifel entstehen würden, über die Entscheidung der Ablehnungsgründe durch fünf Wähler. Der Redner führt dieß in mehreren Beispielen näher aus, und schließt damit, um, wenn bei relativer Stimmenmehrheit die Zahl der Gewählten sehr groß sey, zumal bei der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit, schnell zum Ziele zu gelangen, er mit Beibehaltung des Artikels, welcher erklärt, daß nur aus gesetzlichen Gründen die Erfüllung dieser dem Gesammtstaate schuldigen Bürgerpflicht abgelehnt werden könne, auch eine Modifikation beigesetzt wünsche, die es möglich mache, die Entschuldigungsgründe zu gehöriger Zeit zu prüfen; es scheine, wenn vom Ministertische aus hierüber eine nähere Aufklärung nicht gegeben werde, daß durch die von Schwindl vorgeschlagene Modifikation, die sich auf §. 46 des X. Edikts beziehe, die geeignete Vorsorge eintrete, weshalb er sie unterstütze.

(Fortsetzung folgt.)

* Bamberg, 27. März. Nach uns zugekommenen Nachrichten ist eine neue sehr weise allerh. Verordnung über die Visitation der Apotheken erschienen. Alle Apotheken des Königreichs werden nach gleichförmigen Vorschriften untersucht. Jede Apotheke des Kreises muß wenigstens alle 5 Jahre von dem Regierungs-Medizinal-Rath und einem von der Regierung zu ernennenden Pharmaceuten auf das Genaueste untersucht werden, hiedurch sind jedoch die jährlichen Visitationen der Gerichtsärzte nicht aufgehoben. Die gegebene Instruktion ist umfassend. Nach vollendeter Visitation sind von der Regierungskommission 1) die allenfallsigen Beschwerden der Gerichtsärzte zu vernehmen, 2) die Distriktspolizeibehörden und

Digitized by Google

der Ausschuß des Distriktsarmenpflegschaftsraths um ihr Urtheil über die Beschaffenheit der Apotheken, über deren Leistungen, über das ausgezeichnete, genügende oder ungenügende Erfülltseyn der Instruktion, über die Schnelligkeit in der Bedienung, Billigkeit und Wohlthätigkeit gegen Arme ebenfalls zu Protokoll zu nehmen, namentlich sind auch an bestimmten Tagen die etwaigen Beschwerden der Bezirks-Angehörigen, der Localpolizeibehörde, Patrimonialgerichte, Gemeindeverwaltungen, Seelsorger ꝛc. aufzunehmen.

Am Gründonnerstag früh um 11 Uhr fand in der kgl. Residenz zu München die alljährig gebräuchliche Fußwaschung statt, darauf wurden, die 12 alten Männer, welche die Apostel vorstellten, auf allerhöchsten Befehl gespeißt, gekleidet und beschenkt.

Das Regier. Blatt Nr. 12 vom 23. März enthält Folgendes: Se. M. der König haben Sich bewogen gefunden, den k. Hoftheater-Intendanten, geh. Hofrath und Ritter 1. Classe des großh. hessischen Ludwigsordens für Verdienste, Karl Th. Küstner, sammt seinen rechtmäßigen Nachkommen in den Adelstand des Königreichs zu erheben, und dem b. Bildhauer und Stuckator, Hyp. Hautmann dahier den Titel eines Hof-Stuckators zu verleihen. — S. M. der König haben Sich allergn. bewogen gefunden, auf die beim Appell. Gerichte für den O. M. Kreis erledigte Ass. Stelle den Ass. des App. Ger. für den Rezatkr., G. A. Kraußold zu versetzen; zu der hiedurch beim Appell. Ger. für den Rezatkr. erledigten Ass. Stelle den Rath des Kr. u. Stadtg. Ansbach, Fr. Eder zu befördern; als Rath zum Kr.- u. Stadtg. Ansbach den Rath des Kr. u. Stadtg. Fürth, Frhrn. v. Lupin zu versetzen, zum Rath des Kr. u. Stadtg. Fürth den Ass. des Kr. u. Stadtg. Ansbach, Fried. Geßner zu befördern, und zum Assess. des Kr. u. Stadtg. Ansbach den Access. des Appell. Ger. für den O. D. Kreis, E. v. Renner zu ernennen.

Der k. Regierungsrath v. Niethhammer, Sohn des Oberkonsistorialraths, ist als Besitzer mehrerer Guter von Sr. k. Majestät zum erblichen Reichsrath ernannt worden. Graf Armansperg wird noch während der Ständeversammlung erwartet, und würde jetzt, nach dem Tode des Hrn. v. Sutner, neben Hrn. Reichsrath v. Maurer zu sitzen kommen.

** Von der Donau, 24. März. Der Tod des Redakteurs der Allgemeinen Zeitung, Stegmann war ein Ereigniß für die deutsche, man darf sagen, europäische Journalistik. Er war ein Mann, der seine Zeit verstand, der alle Fäden und Verzweigungen ihrer Entwicklung zu finden, und an das große Bild der Ereignisse, das er in seiner Zeitung deponirte, anzuknüpfen wußte. Der Gedanke einer allgemeinen, d. h. einer objektiv gehaltenen Zeitung war ein eigenthümlicher und neuer, und steht in seiner wahrhaft großartigen Verwirklichung noch einzig da. Es sahen es daher fast alle einflußreiche Kapazitäten, wie die Kabinette selbst in guten und bösen Tagen, als eine innere Nothwendigkeit an, sich zu Trägern und Vollführern der Idee jener Zeitung, weil sie eine allgemeine war, weil in ihr die ganze Zeit reflektirte, zu bekennen, und ihr ihre Kräfte, wie ihre Geheimnisse zu vertrauen. Wir können nur wünschen, daß ein Institut von so tief in die europäischen Interessen eingreifender Bedeutung fortblühen möge. Der alte Cotta hat sich in ihm geehrt, hat sich durch die Liberalität, mit welcher er es gründete und fortwährend unterhielt, ein bleibendes Denkmal gesetzt, wie er sich durch ein splendideres Honorar, das er literarischen Celebritäten zahlte, und dadurch die Intelligenz zu höherem materiellen Wohlstande erhob, für immer den Dank derer erworben hat, die ihre besten Kräfte der geistigen Förderung der Mit- und Nachwelt widmen. Eins aber thut uns wehe, im Augenblick, wo wir der Verdienste des alten Cotta gedenken. Die Nation, die ihm vielen seiner Institute Dank schuldig geworden ist, wird es ihm nie verzeihen, daß Er, der an Göthes ewigen Vermächtnissen ein reicher Mann geworden war, unter seinen Auspizien ein Institut erstehen ließ, welches, selbst noch bei Lebzeiten des Dichterfürsten, diesen in den Pfuhl der Gemeinheit hinabzutreten, die Mission erhalten zu haben schien. Wir meinen —, wer könnte auch länger darüber in Zweifel seyn? — das Literaturblatt Menzels, der, gepflegt und gewärmt an des alten Cotta's Busen, sich nur berufen zeigte, das Große und Herrliche, was der Nation in ihren Koryphäen schon zu eigen gehörte, in den Staub zu ziehen, oder an Allem und Jedem was in lebendig-kräftiger Blüthe an den Tag des Lebens herauf kam, unbarmherzigen Todtschlag zu üben.

** Frankfurt, 23. März. In einem Nachbarblatte wird heute wieder das alte Klagelied darüber angestellt, daß Fleisch und Brod in unserer Stadt von Aussen nicht eingebracht werden dürfen. Brod darf nur von den Frankfurter Ortschaften an den Marktagen in die Stadt gebracht werden, aber die Landbäcker müssen 6 ℔ Brod 1 kr. billiger verkaufen, als die Stadtbäcker. Fleisch darf aber weder von einem Frankfurter noch sonstigem Orte eingebracht werden. Nicht allein, daß an den Stadtthoren sogenannte Fleischvisitatoren aufgestellt sind, welche — wo ist dieses sonst noch erlaubt? — die Mahnen und Körbe u. s. w. der Bauerweiber und anderer Personen, so oft es ihnen beliebt, visitiren, sondern es umschleichen auch welche dieser Visitatoren täglich die Stadt und dringen da, in der Verfolgung eines aufgespürten fremden Fleischverkaufers, selbst in die Häuser ein, und dieses, wie man nicht anders weiß, unter gesetzlichem Schutz. So besteht hier keine Fleisch- und Brodoctroi, sondern ein Monopol, zu Gunsten unserer Metzger und Bäcker, aber namentlich der erstern, welche dafür einen tüchtigen Accis bezahlen, den sie übrigens wieder von den Consumenten erheben. Wenn nun aber ungehindert von hier aus Fleisch und Brod nach den umliegenden Orten anderer Vereinszollstaaten ausgeführt werden darf, so ist es unbegreiflich, wie dieses Verhältniß hier so fortdauern kann, ja fortdauern darf, da doch in dem Zollverein ein freier Verkehr bestehen soll, und so viel man weiß, wegen Fleisch und Brod keine besondere Ausnahmsgesetze bestehen. — Hier sind ein königl. niederl. Kommissär und ein Kommissionssekretär eingetroffen, welche sich wahrscheinlich wegen der stattgefundenen Verhandlungen, bezüglich der Rheinschifffahrtsverhältnisse zwischen Preußen und den Niederlanden, nach Berlin begeben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der königlich niederländische Legationsrath und Geschäftsträger dahier, Hr. von Schroff, an der Spitze dieser Mission mit nach Berlin geht, denn wenigstens hat Hr. v. Schroff bereits seine Abschiedsbesuche gemacht, und es ist auch von den holl. Blättern ein Hr. Schroff, als zu dieser Mission mit beauftragt, genannt worden. Wenn übrigens Preußen sich bewogen finden sollte, Hollands Flagge wieder die nemlichen Vortheile bei der Rheinschifffahrt zuzugestehen, welche die Flaggen der Rhein- und Mainufer-Vereinsstaaten genießen, so wäre es sehr zu wünschen, daß die königl. niederl. Regierung dadurch bestimmt würde, den erhöhten Eingangszoll auf fremdes Getreide wieder herabzusetzen, wozu die holländischen Generalstaaten wohl um so eher ihre Einwilligung geben dürften, da sich in ihrem Schooße viele Stimmen gegen diese Zollerhöhung seiner Zeit erhoben hatten. Aus den letztern Berichten der Provinzialstaaten Hollands war auch zu ersehen, daß der erhöhte Zoll auf den Eingang fremden Getraides auf den Landbau Hollands nicht den günstigen Einfluß übte, welchen die niederländische Regierung davon zu erwarten schien. Wahre Unterstützung ist dem Landbau Hollands nur durch eine Entlastung der auf ihm ruhenden schweren Abgaben zu gewähren, allein der Status quo läßt solche nicht zu. — In der dramatischen Vorlesung,

Digitized by Google

welche an einem der letzten Abende Hr. v. Corvin, gen. von der Weiden, mit Göthes Faust, Thl. I. gab, fanden sich in Allem — sechs Zuhörer ein. Trotz dieses schwachen Auditoriums las Hr. v. Corvin. Mein Gott, wie kann man auch in Frankfurt bei einer dramatischen Vorlesung für den Eintritt 1 fl. 21 kr. verlangen? Gelehrte und Künstler, welche hier Vorlesungen und Konzerte geben wollen, thun gut, wenn sie sich vorerst ihre Einnahme versichern lassen. — Dr. Mendelsohn-Bartholdy ist hier angekommen, um sich dahier zu verehelichen; der rühmlichst bekannte und hier sehr geachtete Komponist, kehrt nach Leipzig zurück. — Seit dem verflossenen Sonntag haben wir wieder wahre Wintertage — Frost und Schnee, und man vernimmt namentlich die Klagen der Meßfremden darüber, von denen die Verkäufer gar wohl den nachtheiligen Einfluß dieser Witterung verspüren. Mehr und mehr füllt es sich aber mit Fremden hier an, und es ist alle Hoffnung vorhanden, daß in der nächsten Woche ein lebhafter Meßverkehr zu gewahren seyn wird. Bis jetzt waren die Geschäfte doch immerhin so ziemlich leidlich. Wie dies aber gewöhnlich der Fall ist, man hört mehr klagen als loben. — Statt heute hielt die Bundesversammlung am verflossenen Montag eine Sitzung.

Sachsen. △ Weimar, 24. März. Die Schulbehörde hat bei der Ueberfüllung der Klassen unsrer Bürgerschule sich bewogen gefunden, noch zwei Klassen zu errichten. Bei Gründung der Bürgerschulen hatte man auf eine Zahl von 600 Kindern gerechnet; jetzt ist dieselbe bis auf 900 angewachsen. — Von Jena erfahren wir, daß eine Zahl von 400 Bürgern unserm Erbgroßherzoge, als er am Schluß des Winterhalbjahres mit den andern Studirenden die Stadt verlassen wollte, ein Zeichen ihres Dankes und ihrer Verehrung gaben. Sie zogen am Abend des 18. dieses mit Fackeln und den Fahnen der Innungen nach dem Schloßhofe, und brachten hier Sr. königl. Hoheit eine Abendmusik mit Gesang. Ein dreimaliges Lebehoch donnerte durch die schöne Nacht, und eine Deputation von Bürgern, welche mit gnädigem Wohlwollen aufgenommen wurde, drückte dem theuern Thronerben die Gefühle und Wünsche der Bürgerschaft aus. — Mehrere Mitglieder des Oberappellationsgerichtes und verdiente Professoren zu Jena sind mit den Decorationen des Ernestinischen Hausordens begnadigt worden. Der Präsident Frhr. von Zingeser hat das Komthurkreuz erster Klasse mit dem Stern erhalten, der geheime Rath Schmidt und der geheime Justizrath Martin das Komthurkreuz zweiter Klasse; der geheime Kirchenrath Baumgarten-Crusius, der geheime Hofrath Succow und der Hofrath Franke das Ritterkreuz.

w Leipzig, 23. März. So unfreundlich trotz des Frühlingsanfangs die Witterung seit einigen Tagen geworden ist — wir haben Schnee, Nordwind und am manchen Morgen und Abend 7 — 9 Grad Kälte gehabt — so hat doch die einmal begonnene Baulust sich nicht stören lassen. Am neuen Postgebäude vor dem Grimmaischen Thore, wie an mehreren Privathäusern z. B. in Burgensteins, Reichels Garten, vor dem Hinterthore u. s. w. wird thätig gearbeitet. Auch die Schleußenbauten an der Westseite der innern Stadt und der Bau der Kaserne vor dem Schlosse Pleißenburg, nach Abtragung des früher von Gropius aus Berlin in den Messen benutzten Gebäudes, werden bald beginnen. — Das Grundstück an dem Thomaskirchhofe, wo sich jetzt die Post, das Kreisamt, die reformirte Kirche und die Zeitungsexpedition befinden, soll bereits für die von der Regierung veranschlagten 50,000 Rthlr. — verkauft seyn und später zu einer großen Druckerei eingerichtet werden. Auch soll kein Bedenken obwalten, daß die reformirte Gemeinde dieses Gebäude als Kirche verlassen und einen andern Raum zu ihrem Gottesdienste erhalten wird.

Preußen. □ Berlin, 24. März. Das neulich von der russischen „Handelszeitung" publizirte kaiserl. Ukas, nach welchem das von Rußland nach Preußen ausgeführte Getreide von allem Ausfuhrzoll befreit, dagegen das von Preußen eingeführte Salz statt wie bisher, mit 25 Kop. S. nebst 12½ pCt. Zuschlag, mit 32 Kop. S. Zoll belegt wird, haben wir wahrlich als keine Concession Rußlands, viel eher noch als etwas Entgegengesetztes zu betrachten. Nur von Polen heraus führt ein Strom, der Ausfuhrhandel von Getreide auf dem Landwege ist, wegen der hohen Transportkosten, überall unbedeutend. Dagegen ist der Zoll auf die Einfuhr von Salz, obgleich dem Anschein nach erniedrigt, auf die Dauer eigentlich erhöht, weil die 12½ Zuschlagprozente stets nur als etwas Transitorisches angesehen wurden, nunmehr aber ein permanenter Zoll von 23, statt wie bisher von 25 Kopeken Silber, festgesetzt ist. Wenn aber auch Rußland eine wirkliche Concession gemacht hätte, so würde dies, bei der jetzigen Erfahrung von seiner Unnachgiebigkeit in Handelssachen, lange nicht ausreichen, um das Vertrauen herzustellen, daß bald ein regelmäßiger Handels-Verkehr zwischen beiden, politisch so befreundeten Reichen wieder eintreten werde, timeo Danaos et dona ferentes. — Der übermüthige Artikel von der russischen Grenze im „Hamburger Correspondenten" hat einen bleibenden Eindruck in unserem Publikum gemacht; denn wenn sich auch jeder Verständige sagt, daß er eben so wenig offiziell ist, als der preußische in Ihrem Blatte, welcher ihn hervorrief, so ist es doch schwer in Abrede zu stellen, daß er die Ansicht einer großen Partei in Rußland ausspricht, daß Preußen nicht so sehr par la grace de Dieu, als par la grace de la Russie existire. Ich wage aber zu behaupten, daß kein einziger Preuße so wenig Selbstgefühl hat, eine solche abgeschmackte Anerkennung zu machen.

Grosbritannien.

London, 20. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses äußerte Hr. J. Elly: Ich möchte die Minister Sr. Maj. bitten, über eine wichtige Frage Aufschluß zu geben. Ich möchte wissen, ob sie geneigt seyen, den Leiden der Unglücklichen, aus denen die Fremdenlegion in Spanien besteht, ein Ende zu machen. Ich bin überzeugt, daß gewiß Niemand in England gegen die Ausgaben für einen so löblichen Zweck etwas einwendet. Lord J. Russel: Es ist mir bei der jetzigen Sachlage unmöglich, auf eine directe und positive Weise diese Frage zu beantworten. Hr. Harding: Ich hege die Hoffnung, daß die Regierung schleunige Maßregeln in dieser Hinsicht ergreifen werde. Hr. Mac Lean: Es sind wichtige Nachrichten aus Spanien angelangt, ich möchte wissen, ob die Regierung officiell von dem Rückzuge des General Evans von St. Sebastian benachrichtigt worden ist. L. J. Russel: Da mein edler Freund, Lord Palmerston abwesend ist, denke ich wäre es passend, wenn das ehrenwerthe Mitglied seine Frage auf die morgige Sitzung aufsparen wollte. Hr. Mac Lean: Ich stimme ganz dieser Idee bei; morgen wird ohne Zweifel der ehrenwerthe Lord auf seinem Posten seyn. Ich werde meine Frage erneuern.

Die Nachricht von der Niederlage des Generals Evans und seinem Rückzuge nach St. Sebastian hat in den spanischen Fonds ein Sinken von fast 5 pCt. verursacht. — Nach dem „Globe" ist in der City das Gerücht im Umlauf, daß englische Truppen nach Spanien geschickt werden würden. — Am 26. Februar ist in Lissabon die Swangerschaft der Königin von Portugal offiziell verkündet worden. Die Kanonen feuerten bei dieser Gelegenheit die gebräuchlichen Salven ab. — Der „Morning-Herald" hat erfahren, daß die Rechtsanwälte des Königs ein definitives Gutachten über die Viren-Angelegenheit abgegeben haben, und dieses den Eigenthümern des von den russischen Behörden in Beschlag genommenen Schiffes ungünstig lautet.

Digitized by Google

Frankreich.

† Paris, 23. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer verlas Hr. Janvier seinen Bericht über den Gesetzentwurf die Supplementarkredite für 1836 betreffend. Die Kommission trägt zwar auf Annahme desselben an, der Bericht enthält jedoch manchen Tadel gegen das von Marschall Clausel in Maskara und Tlemecen befolgte Verfahren. Rücksichtlich des Planes zu der Expedition nach Constantine läßt sich jedoch kein Vorwurf auf den Marschall wälzen, da das Ministerium vom 6. Sept. denselben gebilligt hatte. Nach Verlesung dieses Berichtes setzte die Kammer die Diskussion über das Gesetz den Sekundairunterricht betreffend fort.

Der Moniteur enthält eine, nach dem Antrag des Staatsraths gefaßte Ordonnanz, wodurch erklärt wird, daß ein Mißbrauch liege (qu'il y avait abus) in der Protestation des Erzbischofs von Paris und der Beitretung des Metropolitancapitels, auch daß beide Pieces als null und nichtig anzusehen seyen. Durch diesen (einstimmig von den Ministern veranlaßten) Schritt ist der Krieg erklärt zwischen der Regierung und der Metropolitankirche Paris. Hr. von Quelen wollte seine Sache vor dem Staatsrath vertheidigen, es ist ihm aber nicht erlaubt worden.

Spanien.

Madrid, 13. März. (J. d. Deb.) Die Ernennung des Kriegsministers Grafen Almodovar zum einstweiligen Präsidenten des Conseils, während der Krankheit des Hrn. Calatrava hat zu mancherlei Vermuthungen Veranlaßung gegeben. Unter andern glaubt man, daß dieß der Anfang von einer ausgedehnteren Modifikation im Ministerium sey, und daß Mendizabal in Folge der geringen Gunst, in der er jetzt bei den Cortes steht, eines der ersten Opfer seyn werde. Man hat hier in den letzten Tagen den Ausbruch einer Emeute befürchtet und die Regierung hat deßhalb, um Unordnung zu verhüten, Maßregeln ergriffen, allein die Besorgnisse des Ministeriums waren ungegründet. Die combinirte Bewegung der Nordarmee gegen die Carlisten soll begonnen haben, man erwartet ungeduldig das Resultat derselben. — In Salamanca hat man eine ausgebreitete karlistische Verschwörung entdeckt. Der Zweck der Verschwornen war, ganz Castilien zu gleicher Zeit aufzuwiegeln, wo eine carlistische Expedition über den Ebro gehen sollte. Eine große Anzahl von Geistlichen und Gutsbesitzern und hauptsächlich ein Verwandter des Marquis von Tres Palacios, ein durch Reichthum und Einfluß gleichvermögender Mann sind schwer compromittirt. Man sagt, es seyen 500 Personen wegen Theilnahme an dieser Verschwörung verhaftet worden und die Regierung hoffe sichere Nachrichten zu erhalten. Die Familie eines Verschwornen hat versprochen, wichtige Mittheilungen zu machen, wenn man ihr die persönliche Sicherheit eines ihr angehörigen Gefangenen garantire. Das in Salamanca neu angesponnene Complott sollte sich wahrscheinlich über Galicien verbreiten. Während man in einigen Provinzen gegen die Regierung conspirirt, sind andere ohne sich vertheidigen zu können, täglich den wiederholten Angriffen der Carlisten ausgesetzt. Die Truppen, welche Catalonien, Valencia und Nieder-Aragonien decken sollten, verschanzen sich hinter den Mauern der Städte, sie können nichts ausführen, da es ihnen an tüchtigen Generalen mangelt. Cadix und Malaga haben sich sehr stark für die Constitution v. 1812 ohne Abänderung ausgesprochen. — Die unglückliche Wittwe Quesadas ist gestorben.

Madrid, 14. März. Die Diskussion über den neuen Constitutions-Entwurf hat gestern in der Cortessitzung begonnen. Hr. Castro sprach sich gegen die Festsetzung einer bestimmten Anzahl von Senatoren aus. Die Hrn. Olozaga und Infante vertheidigten den Entwurf der Commission. Hr. Pita Pizzaro warf dieser vor, daß sie ihre Arbeiten nicht mit Anrufung des Namens Gottes begonnen habe; er sprach darauf gegen das absolute Veto, das sie dem Souverän zuzugestehen vorgeschlagen hatte. — Das Leichenbegängniß der Marquise von Moncayo, Wittwe des Generals Quesada hat gestern mit großer Feierlichkeit Statt gefunden. Eine große Volksmenge wohnte demselben bei.

(J. d. Deb.) Bericht des General Evans an den General Espartero. St. Sebastian, 16. März. Herr Graf! Mit Bedauern melde ich Ew. Erzellenz, daß die Hoffnungen, welche ich auf meine gestrigen glücklichen Operationen gegründet hatte, sich nicht realisirt haben. Kurz vor Tages Anbruch nahmen wir dem Feinde seine letzten Verschanzungen auf den Höhen, welche Hernani beherrschen, und wir rüsteten uns zu einem allgemeinen Angriff, als wir eine beträchtliche Verstärkung bemerkten, welche auf der Strasse von Tolosa ankam. Der Feind begann den Angriff auf der ganzen Linie. Drei Bataillons rückten gegen die Nachhut unseres linken Flügels über die Brücke von Astigarraga heran. Dort hatten wir unsere meisten Streitkräfte vereinigt, und wenn diese drei Bataillons sogleich angegriffen worden wären, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie zurückgeworfen und daß ihnen der Rückzug gänzlich abgeschnitten worden wäre; aber das erste Bataillon der englischen Legion, welches dem Feind am nächsten stand, wurde von einem panischen Schrecken ergriffen, welcher es zwang, sich in der größten Unordnung zurückzuziehen auf ein Bataillon von Castilien, welches seinem Beispiele folgte. Die Demoralisation theilte sich allen andern Regimentern des linken Flügels mit, und die Verwirrung stieg aufs Höchste. Die am weitesten von unserm linken Flügel vorwärts gelegenen Höhen waren bald verlassen, und die Truppen wichen zurück bis zum Fort von Oriamendi. Der Angriff auf unsern rechten Flügel wurde mit noch weit bedeutenderen Streitkräften gemacht, und unsere Vorposten wurden zurückgetrieben. Aber die äusserste Linie war von einem Bataillon englischer Marinesoldaten vertheidigt, welches mit einer Festigkeit und einem bewunderungswürdigen Muthe die Feinde zurücktrieb, und von dieser Seite jeden neuen Versuch der Feinde vereitelte. Der Feind warf sich hierauf auf die Nachhut unsres rechten Flügels, aber das 6te Regiment der englischen Hülfstruppen rückte vor, und trieb ihn von den Anhöhen zurück, die er eingenommen hatte. Der Feind setzte seinen Angriff auf unser Centrum fort, aber wie mirs schien, mit weniger Nachdruck. Alle wichtigeren Punkte unserer Position waren noch in unserer Gewalt, und die Verwirrung hatte aufgehört; aber der größte Theil der Regimenter war so untereinander gemischt, daß es den Offizieren unmöglich war, sie wieder in Ordnung zu bringen, und ich hielt es daher für besser, uns zurückzuziehen, nachdem die Kanonen vernagelt und ein großer Theil der Befestigungen von Oriamendi zerstört waren. Unser Verlust beläuft sich wahrscheinlich auf 8 — 900 Mann Todte oder Verwundete, nebst einer Kompagnie vom Regimente Oviedo, welche in einem befestigten Hause in geringer Entfernung aufgestellt war, umringt und gezwungen wurde sich zu ergeben. Ich habe nur Zeit Ew. Exc. zu unterrichten, daß diese Niederlage wieder gut gemacht werden wird, sobald die Armee von Navarra ihre Vereinigung mit derjenigen, welche ich befehlige, bewerkstelligt haben wird. Wir werden dann im Stande seyn, wieder die Offensive zu ergreifen. Unterzeichnet: D. Lacy Evans.

Bayonne, 18. März. Wir erhalten Depeschen aus St. Sebastian, die alle übereinstimmen, die Niederlage der Anglo-Christinos unter Evans als vollständig und fast entscheidend zu schildern. Die englische Legion hatte am 15. März den mörderischen Widerstand der Carlisten besiegt und war Meister der Stellungen geworden, von wo aus man Hernani bombardiren und erstürmen konnte. Am 16. März in der Frühe war die Anglo-Christinos-Armee aufgestellt, wie folgt: Das Centrum, meist Engländer, auf den Höhen von Oriamendi; der linke Flügel gestützt auf Astigarraga; der rechte Flügel unfern Hernani. Um die

Digitized by Google

Mittagstunde begannen die Carlisten den Angriff; sie stürzten sich mit Ungestüm auf die beiden Flügel der Anglo-Christinos. Gleich Anfangs blieben sie gegenüber dem linken Flügel im Vortheil; derselbe bestand aus zwei englischen und zwei spanischen Regimentern. Als Evans benachrichtigt wurde, diese vier Regimenter seyen geworfen (culbutés), entsandte er Succurs vom Centrum, nemlich eine Abtheilung Chapelgorris, das Regiment der Prinzessin und einige Bataillons Engländer. Durch diese Unterstützung wurde das Gleichgewicht auf dem linken Flügel wieder hergestellt. Aber der Angriff der Carlisten auf diesem Punkt war nur eine wohlberechnete Kriegslist, den General Evans zu verleiten, sein Centrum zu schwächen. So wie der Succurs beim linken Flügel ankam, wichen die Carlisten zurück; aber plötzlich, in einem Augenblick, concentrirten sie alle ihre Massen mit einem Muth, der sie wohl den bravsten, und tapfersten Truppen zur Seite stellt, auf die Hauptlinie der Anglo-Christinos, mit den Bajonetten arbeitend und überall tiefe Lücken bohrend. Das Centrum wurde durchbrochen, der Feind nahm die Flucht, ein: Rette sich, wer kann! erscholl über das Schlachtfeld her. Wären nicht die englischen Kanoniere gewesen, die den Rückzug deckten, die Anglo-Christinos hätten St. Sebastian nicht wieder gesehen! — Man weiß noch nicht, wie viele Mannschaft sie auf dem Platz gelassen haben. Ihr Verlust muß bedeutend seyn, denn es wurde kein Quartier gegeben. Man will wissen, 1500 Mann seyen kampfunfähig geworden. Das Gefecht war auf vielen Punkten sehr blutig; das Bajonet hat entschieden. Unter den verwundeten Offizieren nennt man den General Chichester und den Obersten Lacy. Das Regiment Oviedo hat am meisten gelitten. Bei den Carlisten wurde Baron Los Valles schwer blessirt. Ueberhaupt war der Verlust auch auf carlistischer Seite sehr bedeutend. Der Infant Don Sebastian war am Morgen auf dem Kampfplatz angekommen; General Villareal traf erst während des Gefechts ein und trug viel bei zu dem glücklichen Ausgang; es lag ihm am Herzen, die Niederlage vor Bilbao zu rächen. Der Abgeordnete der Cortes, Hr. Lujan, war Zeuge des ganzen Gefechts. Er tadelt bitter das Benehmen des Generals Saarsfield und ist eben so wenig gut auf den trägen und feigen Espartero zu sprechen, der sich durch ein ge Bataillons Carlisten hat im Schach halten lassen. Lujan ist von St. Sebastian zu Bayonne angekommen und will sich nach Pampeluna begeben. — Aus carlistischer Quelle erfährt man noch Folgendes über die Ereignisse am 16. März: Die Anglo-Christinos wurden bei ihrem Rückzug auf der Ferse verfolgt. Evans mußte gleich nach seiner Ankunft zu St. Sebastian die Landthore schließen lassen. Die Christinos hatten an 3000 Todte und Verwundete. Zu St. Sebastian sieht's betrübt aus; die Spitäler sind angefüllt; man muß viele Verwundete an andern Orten in der Stadt unterbringen. — Die Carlisten sollen zwei Compagnien Christinos vom Regiment Oviedo, die sich ergeben mußten, ausgezogen und genöthigt haben, ganz nackt mit fortzuziehen. (Frz. Bl.)

Griechenland.

Triest, 16. März. Nachrichten aus Athen über Patras, welche bis zu Anfang des März gehen, sprechen von der Zufriedenheit, welche die Personen im Gefolge Ihrer Majestäten über ihre Lage in Griechenland fühlen. Sie haben Wohnungen, Verhältnisse und Leben weit über ihrer Erwartung gefunden, und in der That ist die Gesellschaft der höhern Cirkel in jener Hauptstadt in der Konversation, wie in den Comforts des Lebens kaum einer europäischen nachstehend. Veränderungen in der Verwaltung waren noch nicht eingetreten. Der Graf v. Armansperg war mit Familie Ende Februars zu Schiffe gegangen. General Schmalz, bis jetzt Kriegsminister, ist zurückgerufen. Im Lande selbst herrschte Ruhe; an den nördlichen Grenzen hausten noch die gewöhnlichen, von den Türken begünstigten Klephten. Man nennt den Kapitain Stratos als ihren Hauptanführer, und gibt seine Schaar auf 500 Mann an; doch waren noch keine Feindseligkeiten vorgefallen, und stehen überhaupt nicht vor dem weiter fortgerückten Frühling zu besorgen. Der Redakteur des Sotir, Hr. Nik. Skuffo, war in Syra, wohin ihn der Areopag zur Führung seiner Prozeßsache an das Bezirksgericht gewiesen, von der Bevölkerung mit vieler Auszeichnung empfangen und bewirthet, hierauf von dem Gerichte freigesprochen worden. Er ist nach Athen zurückgekommen, und sein Journal erscheint wieder, vor der Hand lavirend, und erst noch den rechten Fahrwind erwartend. (Allg. Ztg.)

Ludwigstadt den 18. März 1837.

So ist denn auch die königliche Verheißung, das Landgericht Lauenstein unter den Namen Ludwigstadt durch Zutheilung bedeutender Orte des Landgerichts Teuschnitz zu einem Landgericht II. Classe zu erheben, in Erfüllung übergegangen, und an dem Markt Ludwigstadt (siehe Münchener politische Zeitung Nr. 16. 26.) das, was Kaiser Ludwig der Bayer — Gründung der bürgerlichen Verfassung — begonnen, mit Rücksicht auf das große Geschenk — Anlegung einer neuen Hochstraße von Cronach über Ludwigstadt bis an die sächsische Grenze so a. Behufs der größtmöglichsten Erweiterung des den Aufschwung aller bürgerlichen Verfassung bedingenden gewerblichen Verkehrs durch König Ludwig I. vollendet. — Dies hat auch die Vorzeit, man könnte schier sagen ahnungsvoll durch Namen und Sinnbilder angedeutet. —

Ludwigstadt, die Zufluchtsstätte für die im Sprengel Recht, auch Hülfesuchenden, führt ausser dem Namen seines erhabenen Gründers in seinem uralten Wappen das Sinnbild des Wahlspruches seines erhabenen Vollenders seines Glückes — es zeigt, was die fromme Vorzeit nicht anders auszudrücken wagte, einen Engel mit der Wage der Gerechtigkeit. Der Ludwigstädter erkennt auch in diesen symbolischen Zeichen, welche die Vorzeit mit der Gegenwart so treffend verknüpfen, den täglichen Sporn zu den unauslöschlichsten Dankgefühlen gegen sein erhabenstes Regenten-Haus!

Klug.

Frankfurter Kurs vom 25. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 3/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 7/16. Bankak. Br. —, G. 1628. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 7/8, G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 112 7/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/4, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 23. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

∞ Leipzig, 23. März. Der musikalische Genuß, welcher den Musik-Kennern vom Fach durch die Aufführung des Oratoriums Paulus vom Musikdirektor Mendelsohn-Bartholdy am 16. d. M. in der Universitätskirche zu Theil geworden, ist nicht zu beschreiben. Ueber 300 Sängerinnen, ein vierfach besetztes Orchester, eine treffliche Beleuchtung und eine geistreiche Direktion waren wohl geeignet, den Genuß des Kunstwerks zu erhöhen. Kenner mögen anderswo über das Musikwerk urtheilen. — Am 17. März, Tags darauf, wurde eine schöne und reiche Jüdin, welche einen preußischen Edelmann zu heirathen beabsichtigt, unter einem Zusammenflusse mehr neugieriger als theilnehmender Christen in der Thomaskirche hier getauft und zum ehelichen Vorhaben eingesegnet.

† Lage der Geistlichkeit in Island.) Die Lage der Geistlichkeit in diesem nördlichsten Sitze des Protestantismus ist merkwürdig. Die Prediger sind fast ohne Ausnahme durch Umstände gezwungen sich mit jeder Art harter Arbeit zu befassen. Ihre Einkünfte sind zu gering, als daß sie sich Arbeitsleute dingen und sie ernähren könnten, und nichts ist gewöhnlicher, als daß man den Pfarrgeistlichen in rauher wollener Jacke, Schifferhosen und Juchtenstiefeln Torf graben, Gras mähen, Heu machen, und aufladen sieht. Ferner sind sie Alle Hufschmiede und die besten Pferdebeschläger auf der Insel. Die Füße eines isländischen Pferdes würden an den scharfkantigen Felsen- und Lavastücken zerrissen werden, wenn man sie nicht sorgfaltig beschläge. Der Hauptversammlungsort ist die Kirche. Hat nun eines von den zahlreichen Pferden ein Hufeisen verloren, oder ist der Verlust zu befürchten, so wirft der Pfarrer sein Schurzfell um, bläßt das Feuer in der Schmiede, die sich in jedem Pfarrhause findet, an, und hilft dem Thiere auf die Beine. Dieses Geschäft legt ihm aber ein weiteres, sehr mühsames auf, weil er auch für die Kohlen selbst zu sorgen hat. Oft hat er eine weite Reise zu dem Busch von Zwergbirken, er errichtet seinen Meiler, und bringt die Kohlen, wenn sie gebrannt sind, mit Hülfe seines Pferdes in seine Wohnung. Und doch verdauern diese Pfarrer keineswegs, sondern beschäftigen sich oft noch neben der Theologie mit andern Wissenschaften, die unter dem Eise des Nordens und dem Schrecken vulkanischer Erscheinungen fröhlich blühen und gedeihen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische Anzeige.

Von der

Zeitschrift
für die
Staatsarzneikunde.

Herausgegeben
von
Dr. Adolph Henke.

Siebenzehnter Jahrgang für 1837, in 4 Vierteljahrsheften
(Preis 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. rhein.)

ist das Erste Heft bereits zu Anfang des vorigen Monats an sämmtliche Buchhandlungen abgegangen, und das Zweite Heft wird noch im Laufe dieses Monats versandt.

Der reiche Inhalt dieser Zeitschrift, das geregelte Erscheinen derselben, der ungemein billige Preis, haben ihr von Jahr zu Jahr immer mehr Abnehmer gewonnen. Um die Anschaffung der früheren Jahrgange zu erleichtern, erlassen wir ganz complete Exemplare derselben für 40 Rthlr. preuß. oder 70 fl. rhein.; also noch unter dem halben Ladenpreis. Die 16 Jahrgänge für 1821 — 1836 (à 2 1/2 Rthlr. oder 4 fl.) betragen nämlich 56 Rthlr. oder 96 fl.; die dazu gehörenden 22 Ergänzungshefte (à 1 1/2 Rthlr. oder 2 1/2 fl.) 33 Rthlr. oder 55 fl., und das Registerheft über die ersten 10 Jahrgänge 20 gr. oder 1 fl. 20 kr., sonach kommt nach dem Ladenpreise ein vollständiges Exemplar auf 89 Rthlr. 20 gr. oder 152 fl. 20 kr.

Es ist jede Buchhandlung (in Bamberg das literarisch-artistische Institut) in den Stand gesetzt, complete Exemplare zu dem oben angegebenen äußerst niedrigen Preise zu liefern; einzelne Jahrgänge oder Ergänzungshefte können jedoch nur zu dem gewöhnlichen Preise abgegeben werden.

Erlangen im Februar 1837.

J. J. Palm und Ernst Enke.

(Mit der ausserordentlichen Beilage Nr. 9.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.
1837. Nr. 9.

Königreich Bayern.

München. Ständeversammlung IX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) Der Minister F. v. Oettingen-Wallerstein fortfahrend:

Zwei andere geehrte Stimmen erklärten sich gleichfalls für ein in den Modalitäten etwas abweichendes Mittel zwischen der absoluten und relativen Stimmenmehrheit, für eine quasi absolute und eine quasi relative Stimmenmehrheit. Eine weitere geehrte Stimme spricht sich für die Wiedereinführung des früheren Zwanges bezüglich der Wahl außerhalb des Gremiums aus. Eine geehrte Stimme will das Prinzip absoluter Stimmenmehrheit mit einigen die Wahl beschleunigenden Modifikationen aufrecht halten. Eine weitere Stimme endlich nähert sich dem Antrage der Regierung durch unbedingte Annahme der relativen Stimmenmehrheit und sucht die Gewährschaft in Dezentralisation des Wahlkollegiums. Diese verschiedenen Vorschläge beruhen insgesammt auf achtbaren Gründen. Die Beschränkung der Wahl auf das Minimum von einem Viertel der Stimmen gewährt offenbar größere Bürgschaften für die Repräsentation der Collektiv-Ansichten, als die unbedingte Freigebung; das zwangsweise Wählenmüssen von wenigstens der Hälfte der Wahlkandidaten außer dem Gremio bekämpft den jeder Versammlung mehr oder minder eigenen Kastengeist, und setzt die Berufung von Minderbesteuerten beinahe außer Zweifel. — Die Dezentralisation nach Distrikten macht die gleichheitliche Vertheilung der Candidaten zur unvermeidlichen Nothwendigkeit. Ich gebe Ihnen aber zu bedenken, meine Herrn! ob nicht jeder dieser Vorschläge auch hinwieder nahmhafte Schwierigkeiten umfasse. Die abgeordneten Wahlmänner sind die Männer des direkten Vertrauens ihrer Wähler. Unter ihnen zählt jeder Polizeidistrikt, jede größere Stadt mit magistratischer Verfassung den selbst gewählten Vertreter. Ist es wohl räthlich, diese Männer des beurkundeten Vertrauens theilweise von der Candidatur auszuschließen, und sie zur Wahl von Personen zu zwingen, die dem größten Theil von ihnen gänzlich unbekannt sind, und deren Berufung mehr oder minder dem Zufalle angehören muß? Die Beschränkung des Minimums auf ein Viertheil oder was immer für eine andere Zahl bietet bei dem ersten und zweiten Collegio ähnliche Schwierigkeiten wie die absolute Stimmenmehrheit dar, und kann möglicher Weise ein Wahlergebniß veranlassen, wie dieß gegenwärtig aus dem Gesichtspunkte der absoluten Stimmenzahl der Fall ist. Was endlich die Dezentralisation der Wahlen betrifft, so ist dieser an sich hochbeachtbare Vorschlag so neu und eigenthümlich, daß ein schnelles Absprechen darüber mehr als schwierig erscheint. Namentlich dürfte seine Durchführbarkeit sich dadurch wesentlich erleichtern lassen, daß die Stände-Wahlmänner der bestimmten Distrikte lediglich sektionsweise unter Mitwirkung eigens gewählter Wahlmänner für die einer direkten Vertretung bei den Ständewahlen sich nicht erfreuenden Polizeidistrikte und magistratischen Städte zusammentreten, und in jeder Sektion den Kandidaten des betreffenden Distrikts wählen. So geartet und die städtischen Wahldistrikte nicht noch den Landwahldistrikten begrenzend, möchte die Wahl einen aus dem Standpunkte gleichheitlicher Vertheilung der Candidatur entschiedenen Vortheil darbieten. Ob aber nicht hinwieder jene lebhafte Anregung des Gemeingeistes verloren gehen werde, welche gerade das Ergebniß des Zusammentritts zahlreicher Wähler bildet, das möchte hinwieder ernstlich zu erwägen seyn. Jetzt modifikationsweise eine solche Maßregel stipuliren, hieße daher allerdings möglicherweise das Loos des Gesetzentwurfes selbst gefährden. Ich begnüge mich, meine Herrn, in dem gegenwärtigen Stadio der Diskussion mit diesen wenigen Betrachtungen. Die sogenannte parlamentäre Taktik hätte vielleicht rathen können, von Seite der Minister erst nach Schluß der Berathung das Wort zu ergreifen, der Loyalität und der Herzlichkeit aber dürfte das vorgreifende Sich-Aussprechen mehr zusagen, und demselben Standpunkte huldigend, füge ich noch folgende Bemerkung bei: Handelt es sich in der Folge darum, zweifelhafte Stellen des Gesetzes klar zu machen, so werden Sie die Regierung immer bereit zu rückhaltlosen Aufklärungen finden. So sehr aber, meine Herrn, es Ihre Pflicht ist, sich Modifikationen da nicht zu versagen, wo Ihnen selbe als nöthig erscheinen, so räthlich dürften Sie es finden, bei einem Ihnen, wie es scheint, willkommenen Gesetz-Entwurf mit Modifikationen nicht freigebiger zu seyn, als es Ihr Gewissen wirklich gebietet, damit nicht möglicher Weise über das, was die Diskussion als besser erscheinen lassen könnte, am Schlusse des Landtages auch das gut Befundene verloren gehe. v. Drechsel spricht sich mit Bezugnahme auf seine Abstimmung im Jahre 1831 auch jetzt gegen die relative Stimmenmehrheit aus.

v. Hornthal: Zuerst erlaube ich mir eine kleine Anfrage an den Ministertisch. Es heißt nemlich im Art. III. „In dem Falle obwaltender Stimmengleichheit entscheidet die Ballotage. Wie ist es nun damit bei denjenigen Klassen, welche in Zukunft auch schriftlich, also ohne persönlich anwesend zu seyn, ihre Stimmen geben? In einem singulären Absatze wird ferners gesagt, daß ein aus dem Gremium gewählter Ausschuß von 5 Mitgliedern über die Entschuldigungs-Gründe zu entscheiden habe. Es fragt sich: Aus welchen Mitgliedern wird dieser Ausschuß gebildet? Es müßte nur seyn, daß diese Mitglieder in der Kreishauptstadt wohnen, aber wenn dieß nicht, und die Berufenen erscheinen nicht, woher dann Beysitzer und Entscheider nehmen. Minister F. v. Wallerstein: Das Gesetz spricht klar, es verordnet die Ballotage, wie bei der Wahl der Abgeordneten, und beabsichtet auch in den übrigen Fällen die analoge Anwendung der durch die X. Beilage zur Verfassungs-Urkunde gegebenen Wahlvorschriften. v. Hornthal: Ich bin mit dieser Erklärung vollkommen zufrieden. Ich gehe nun zu den Vorschlägen über, welche zur Abänderung des Art. III. gemacht worden sind. Ich bemerke im Voraus, daß ich, wie ich schon gestern gethan habe, für das Prinzip der relativen Stimmenmehrheit bin. Die Gründe dafür und dagegen sind hinlänglich erörtert, es bedarf nicht, darauf zurückzukommen. Ein Hauptpunkt, und auch der hauptsächlichste Grund gegen alle gemachten Vorschläge ist, daß wir unser Wahlsystem erstens gleichförmig und zweitens möglichst einfach machen wollen und sollen. Was insbesondere den Vorschlag des Hrn. Collegen Sand betrifft, so ist dieses keine Modifikation, sondern ein ganz neues Wahlgesetz, und zwar von außerordentlich complicirter Art, welches noch dazu gar nicht für alle Klassen der Staatsbürger gegeben seyn würde. Nun spricht aber die Verfassungs-Urkunde Gleichheit aller Unterthanen vor dem Gesetze und also möglichste Gleichheit vor den Formen des Gesetzes aus, und ich denke, während wir hier beschäftiget sind, zu assimiliren, sollten wir keine Wahl-

Digitized by Google

ordnung für die erste und zweite Klasse machen, die von der, für die dritte und vierte, ganz verschieden ist. Dieß würde von dem verfassungsmäßigem und praktischen Prinzipe abweichen. Der Vorschlag scheint mir, so tief er auch gedacht ist, zu complicirt zu seyn, um praktisch durchgeführt zu werden, und wesentliche Vortheile bieten zu können, auch scheint der Herr Antragsteller, wenn ich ihn nicht irrig verstanden habe, von einer irrigen Voraussetzung auszugehen, daß nemlich jener Absatz des Landraths-Gesetzes, welcher theilweise den Wahlcensus auf 5 fl. Steuersimplum herabsetzt, aufgehoben sey. Ich mußte dieß um so mehr schließen, weil in dem Antrage der Wahlcensus zu 5 fl. und einem Bruche vorgeschlagen ist, wodurch aber eine arithmetische Berechnung Verzifferung nicht Entzifferung verursachen würde, mit einem Worte der Vorschlag, der theilweise darauf hinausgeht, einige Bedenken zu haben, welche später zur Sprache kommen werden, scheint mir durchaus nicht praktisch. Dasselbe glaube ich auch in Bezug auf den Antrag des Hrn. Collegen von Moy behaupten zu können. Ich verkenne nicht die Wichtigkeit des Grundsatzes, daß der Landrath die localen Interessen vertreten solle. Aber dieser Vorschlag, wie er hier gestellt ist, ist ein durchaus neues Gesetz, eine vollständige Wahlordnung, und ich möchte dazu nicht rathen, neue, so tief eingreifende Gesetze auf dem Wege der Modifikation, welche das ursprüngliche Gesetz in seinem Grund und Wesen angreift, zu improvisiren. Wir sind nicht vorbereitet, solche Anträge, die in Form von Modifikationen ein ganzes bestehendes Gesetz umändern sollen, sogleich reiflich mit allseitiger Würdigung zu berathen. Ich für meine Wenigkeit halte mich dazu nicht fähig. Der Vorschlag geht also schon formell als Modification viel zu weit, weil er eine andere Wahlordnung verlangt. Ich glaube aber auch nicht, daß die Praxis und die Erfahrung einen solchen Vorschlag so dringend nothwendig machen, denn man darf darauf rechnen, daß, wenn die Wahlkollegien beisammen sind, die Präponderanz einer Stadt nicht so leicht durchdringen würde; so z. B. hätte die Stadt Nürnberg recht gerne 2, 3 ja 4 Landraths-Kandidaten in die Wahl gebracht; allein die kleinen Städte des Rezatkreises haben ihre eigenen Rechte so eifersüchtig gewahrt, wie die große Stadt. Aus dieser gegenseitigen höchst natürlichen Eifersucht, aus diesen ganz sachgemäßen Rivalitäten der Betheiligten, die immer erfreulich sind, weil sie nur als das Produkt des wahren Gemeingeistes erscheinen, geht hervor, daß ein Uebergewicht einzelner Städte nicht wohl eintritt. Dasselbe ist der Fall bei den Landeigenthümern. Abgesehen davon, daß der Landrath nicht das Interesse seiner Klasse, die ihn schickt, sondern das Interesse des ganzen Kreises zu vertreten hat, so glaube ich nicht, daß Männer die von ihren Committenten für würdig erachtet wurden, in den Landrath gesendet zu werden, so engherzig seyn können, sich gegen die wesentlichen Interessen des gesammten Kreises zu verschließen. Ich hoffe, daß der adelige, der geistliche Landrath nimmer mehr die Bedürfnisse der Städter und Landbewohner seines Kreises hintansetzt. Ich glaube, daß die Landrathsmitglieder durchaus nicht so schroff einander gegenüber stehen, daß sie vielmehr kräftig zusammen wirken. Jeder, der in den Landrath gesendet wird, erkundiget sich gewiß vorher das Jahr hindurch nach den Interessen, die hier zur Sprache zu bringen sind, nach den Bedürfnissen, denen abgeholfen werden soll, und zwar in allen Klassen und Theilen des Bezirkes. Nach den bisherigen Erfahrungen läßt sich schon darauf rechnen, daß, weil zufällig aus einem Bezirke kein Mitglied gewählt ist, nicht dessen Interesse unbeachtet bleibt, und nur eines oder einige allein vertreten werden. Ganz dieselben Motive möchte ich gegen den Antrag des Herrn Abgeordneten Schwindl stellen; denn dieser geht von der Meinung aus, die einzelnen Interessen und die der Bezirke seyen im Landrathe unverträglich. Wir würden dadurch von dem einmal angenommenen Prinzipe der Wahl wieder abgeleitet. Man hat die bisherige Wahlart als der Erfahrung und dem Grundsatze der möglichsten Wahlfreiheit nicht anpassend erklärt; und nun will man dadurch eine neue Ungleichförmigkeit und eine neue Durchlöcherung des Prinzipes herbeiführen, was durch den Gesetzesentwurf vermieden werden wollte. Aehnliches habe ich dem Vorschlage des II. Herrn Sekretärs zu entgegnen. Es soll derjenige, welcher nach dem Resultate des II. Scrutiniums die Mehrheit der Stimmen hat, sofort in der Wahl für die Kandidatur bleiben müssen. Demnach könnte ich meine Stimme keinem Andern mehr geben, meinen Entschluß hinsichtlich der Abstimmung nicht mehr ändern, wäre also noch im Laufe der Wahl gebunden, und somit liegt in diesem Vorschlage ebenfalls eine Beschränkung der Wahlfreiheit. Aus diesen Gründen möchte ich mich den vorgeschlagenen Modifikationen in der Hauptsache nicht anschließen, was aber die Modifikationen betrifft, die darauf hinausgehen, die Wahl nach relativer Stimmenmehrheit zu reinigen von den Mißständen, die dabei hervorgehen könnten, und worüber in der Diskussion wichtige Gründe angeführt wurden, so ist meine Meinung, daß ein solches Mittel der Beseitigung, nämlich die Bestimmung eines Minimums der relativen Stimmenmehrheit allerdings zweckmäßig sey, weßhalb ich damit einverstanden bin. Es könnte daher die relative Stimmenmehrheit auf ein Viertel oder ein Fünftel der sich ergebenden Stimmenmehrheit beschränkt werden, jedoch bei allen Klassen der Landraths-Kandidaten, wodurch zugleich eine allzu große Zersplitterung der Stimmen beseitiget würde.

Nach geendigter Diskussion, an der noch Theil nehmen Schwindl, v. Reindl, v. Moy, v. Rotenhan, Schadt, Glezle, Bestelmeier, von der Tann, Fürst C. v. Wallerstein, v. Harsdorf, v. Dobeneck, Dr. Stahl, v. Poschinger, Dr. Sand, Graf v. Deym, der II. Präsident, Willich, v. Welsch, Gaßner, Hagen, gab Minister Fürst v. Wallerstein folgende Schlußerklärung: Meine Herren! Habe ich mich bei Beginn dieser Erörterung darauf beschränkt, die Motive der Regierung noch einmal zu entwickeln, die beantragten Modifikationen zusammenzustellen, und die für und gegen jede der leztern sprechenden Gründe mit Offenheit und Unpartheilichkeit hervorzuheben, so sey nunmehr am Schlusse der Erörterung ein Rückblick im ähnlichen Sinne gestattet. Die dem Prinzipe relativer Stimmenmehrheit entgegenstehenden Bedenken sind mit glänzenden, und ich läugne es nicht, zum Theil mit hochwichtigen Gründen unterstützt worden. Zwei geehrte Stimmen schienen sogar von der Anwendung dieser Prinzipe auf die Landrathwahl unmittelbare Gefahren für den Bestand des Landraths-Institutes selbst zu befürchten, und in, ihm dem Ausdruck eines geehrten Redners gemäß, den Sturz des ganzen Landraths-Wesens zu erblicken. Diese Ueberzeugung M. H. hat die Regierung bei Abfassung ihres Entwurfes keineswegs getheilt. Aus demselben Prinzipe, geht, wie der 2. H. Präsident sehr richtig bemerkt hat, die gesammte Kammer der Abgeordneten hervor, und die Zusammensetzung dieser Kammer bietet wohl den ehrenvollsten und sprechendsten Beweis für die zu Gunsten der entgegengesetzten Annahme. Unbedingt ist allerdings der Schluß von der Stände- zu der Landraths-Wahl wohl nicht.

(Schluß in der nächsten außerordentlichen Beilage.)

Berichtigung. In der außerordentlichen Beilage Nr. 8, Seite 1, Sp. 2, Zeile 40, ist statt der Worte „1/4 der Gesammt-Steuer betragend" zu lesen: „1/4 des Gesammt-Stimmenbetrages."

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 88. Mittwoch, 29. März 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ **München. Ständeversammlung. X.** öffentliche Sitzung der K. d. Abg. am 16. März. (Forts.)

v. Moy und v. Seinsheim erklären sich für die Beibehaltung des Artikels mit der von Schwindl beantragten Modifikation. Minister von Wallerstein: „Es wird vielleicht zur Vereinfachung der Diskussion dienen, wenn ich mir die Ehre gebe, Ihnen schon gegenwärtig einige Erläuterungen vorzulegen. Dem Art. IV. sind aus zweifachem Gesichtspunkte Bedenken entgegen getreten; einmal wegen des Prinzipes, und dann wegen der gewählten Durchführungsweise. Das Prinzip des Artikels ist jenes der gebotenen Annahme der Wahl, und einer unbedingten Assimilirung dieser Pflicht sowohl, als der Entschuldigungsbefugniß mit den analogen Bestimmungen über die Ständewahlen. Dieses Prinzip m. H., schien mehreren geehrten Mitgliedern nicht in Uebereinstimmung mit jener natürlichen Freiheit, welche nur in absoluten Nothfällen Schranken erfahren soll. Die Regierung theilt mit den geehrten Vertretern dieser Ansicht die Ueberzeugung, daß unnöthiger Zwang dem Begriffe nach ungerecht, und der That nach erfolglos seyn müsse. Sie weicht aber ab schon bezüglich des Begriffes vom Zwang. Was hier Zwang genannt werden will, ist den Organen der Regierung in Uebereinstimmung mit einer beredten Stimme in Ihrer Mitte lediglich rechtliche Verpflichtung. Die klare Feststellung dieser Verpflichtung aber, erscheint der Regierung in dem Staatsrechte begründet und thatsächlich nöthig. Jedem Rechte m. H., entspricht bekanntlich eine Pflicht; der Mann, welcher Kraft des Gesetzes eine hohe Mission übernimmt, empfängt selbe aus der Hand des Gesetzes entweder mit der speziell eingeräumten Ablehnungsbefugniß, oder sofern das Gesetz schweigt, offenbar mindest mit der Pflicht der Annahme. Dem Gesetze steht aber die unbestreitbare Macht zu, diese moralische auch zur juridischen Pflicht zu gestalten. Unsere Legislation hat dieß bezüglich der Gemeinde- und Distriktswahlen, hat es rücksichtlich der Ständewahlen gethan, und was hier verlangt wird, ist nur die Durchführung des für 3 Stufen der Vertretung durch unser Staatsrecht bereits Gegebenen, auch auf die 4. intermediäre Stufe. Daß aber diese Durchführung auch nothwendig sey, dafür m. H., möchte uns das Leben, dafür möchten die bisherigen Wahlen entscheidende Momente darbieten. Wer in dem Falle war, Wahlen beizuwohnen, und noch mehr, wer in dem Falle war, selbe in der Eigenschaft eines vorsitzenden Beamten zu leiten, wird den unermeßlichen Unterschied kennen gelernt haben, welcher für den Bürger, namentlich für den Landmann, zwischen Befugniß und gesetzlicher Pflicht liegt. Jeder schlichte ruhige Bürger folgt mit freudiger Hingebung, wo das Gesetz gebietet. Nichts kann ihn aber bestimmen, freiwillig, auch nur für kurze Zeit Haus und Hof zu verlassen, und sich öffentlichen Geschäften hinzugeben. Zudem setzt mancher ruhige Bürger ein inneres Mißtrauen in seine eigenen Kräfte, manch anderer wähnt, durch sein Zurücktreten Würdigern Platz machen zu können. Von jenen Landraths-Kandidaten, welche bisher das Ablehnungsrecht benützen, haben bisher mindest zwei Drittel aus den angeführten Motiven die Wahl abgelehnt; diese Männer sagten laut: „wären wir verpflichtet, so würden wir der Pflicht als biedere Bürger nachkommen, da aber das Gesetz selbst uns den freien Willen läßt, so wollen wir uns auf unsern einfachen Beruf beschränken, und uns nicht hineindrängen in die höheren Regionen des Geschäftslebens.“ Die unbedingte Freigebung der Wahl schließt daher faktisch gerade jene hochachtbare Klasse von Staatsbürgern aus, welche ohne politische Leidenschaft mit deutschem Ernste an ihren Lokalitäten hängt, und welche der Hand des Gesetzes bedarf, um dorthin geführt zu werden, wo ihre Bescheidenheit und Unbefangenheit nur Aufgaben des Gewissens erblickt. Darum hat die Staatsregierung das positive Aussprechen der Verpflichtung als unerläßliche Bedingniß betrachtet; sie hat nach der sehr richtigen Bemerkung eines sehr verehrlichen Redners die Konsequenz des Vorschlages nicht auf förmlichen Zwang ausgedehnt, sie hat vielmehr stets gesagt, der nur durch Strafen zu Erfüllung gesetzlicher Obliegenheit verpflichtbare Mann sey unwürdig zur Erfüllung von Ehrenämtern und der einzige von ihm zu fordernde Beweiß von Theilnahme an dem öffentlichen Wohle, sey das Wegbleiben von jeder öffentlichen Wirksamkeit. Ausspruch der Gesetze-Verpflichtung also ist es, was die Regierung wünscht und beantragt, Ausspruch, damit jene der Landraths-Institution nicht entzogen bleiben, welche nur aus Bescheidenheit, aus häuslichem Sinne, aus wahrhaft lokalem und distriktivem Sinne vor höherem Berufe bangt; dasselbe wollen Gemeinde-Edikt, Distrikt-Umlagen-Gesetz und Verfassung der Gemeinde-, Distrikts- und Stände-Wahlen. Geben Sie sich meine Herrn der Ueberzeugung hin, daß die Regierung diesen Vorschlag sorgfältig durchdacht, daß sie ihn als tief verwebt mit dem wahren Interesse unserer Institutionen erkannt hat. Würde dieses Prinzip nicht angenommen, würde es abweichend von der Analogie des ständischen Wahlsystems die unbedingte Freigebung der Annahme oder Nichtannahme beibehalten, so ginge dem Landrathe manches treffliche Mitglied, ihm ginge eine Masse wahrer Erfahrung und practischer Intelligenz verloren; zudem steht der Gewählte nicht auf sich allein, das Vertrauen seiner Comittenten legt ihm hinwieder die Verbindlichkeit auf, dieses Vertrauen nicht durch mögliche Nachtheile zu entgelten. Unbedingtes Ausschlagen der Wahl kann aber leicht die Nothwendigkeit neuer Wahlen, also neuer Kosten für den Kreis und Reisen sämmtlicher Wahlmänner in die Kreishauptstadt herbeiführen. Beschränkt sich die Wahl zu der Landraths-Kandidatur wie jene zu der Ständeversammlung auf das Gremium der Wähler; so könnte mindestens die letztere Inconvenienz im Zweifel gezogen werden; denn die Ablehnung der Kandidatur würde dann nothwendiger Weise einen alsbaldigen neuen Ergänzungswahlact des bereits versammelten Gremiums veranlassen. Aber, meine Herrn! wo die Wahl außerhalb des Kollegiums zulässig ist, wo also die alsbaldige Erklärung über Annahme und Nichtannahme physisch möglich ist, da, ich wiederhole es, erscheinen die oben erwähnten Folgen unvermeidlich. Zudem möchte ich gerade die Gründe, welche von einer Seite gegen die Annahme des Prinzipes gebotener Verpflichtung angeregt und durchgeführt wurden, für dieses Prinzip in Anspruch nehmen. Man hat nehmlich aus der unbeschränkt adoptirten relativen Stimmenmehrheit die Unnöthigkeit analoger Anwendung des X. Edikts auf die Landraths-

Digitized by Google

Institution zu folgern gesucht. Dieses adoptive System relativer Mehrheit macht aber gerade die gebotene Annahme unerläßlich. Fürchtete man nicht noch gestern eine ungeheure Zersplitterung der Stimmen, fürchtete man nicht noch gestern eine große Zahl von Gewählten nur wenige Stimmen in sich vereinigen zu sehen? fürchtet man aber dieß, so ist es um so wichtiger darauf zu dringen, daß der Mann von Ehre und Vertrauen, auf welchen mehrere Stimmen sich conzentrirt haben, sich seines Berufes nicht ohne unabweisliche Gründe entschlage. Dann aber, wenn letzteres möglich ist, könnte das Eintreten der Wenigstimmenmänner möglich, ja wird aus den von mir vor Kurzem angeführten Gründen höchst wahrscheinlich werden. Dieses, meine Herrn! sind die Erläuterungen, welche ich der geehrten Kammer bezüglich des Prinzipes zu geben hatte. Was die Durchführung des Prinzipes betrifft; so schien der Regierung das Dispositive des §. 6 klar und vollständig. Sie finden darin, meine Herrn! deutlich bestimmt, wer über die Entschuldigungsgründe zu entscheiden habe. Bei versammeltem Wahl-Kollegio soll die Körperschaft direkt das Entscheidungsrecht üben, Namens der Nichtversammelten soll ein Ausschuß das Amt handhaben. Schlägt die Regierung vor, diesen Ausschuß von den Wählern, und zwar bei persönlich sich versammeltem Wahlcollegio in diesem, bei den übrigen durch einen den Landraths-Wahlzetteln beyzufügenden Ausschuß-Wahlzettel gewählt zu sehen, so liegt hierin eine der Regierung billig scheinende Rücksicht auf die Selbstständigkeit und auf die corporativen Rechte der Wählerschaft. Die Regierung hat nicht befürchtet, die Ausschußmänner aus fernen Theilen des Kreises berufen zu sehen. Sie hat diesfalls auf den richtigen Takt, auf die bewährte Verständigkeit der Wähler gebaut. Sollten aber von anderen Seiten Bedenken entgegengesetzter Art entstehen, sollten Sie, meine Herrn! der Modifikation des Abgeordneten Hrn. Dr. Schwindel ihre Zustimmung geben; so kann die Regierung das ihr dadurch werdende Vertrauen nur dankbar anerkennen. Diese Modifikation ermächtigt die Kreis-Vorstände, die dem Regierungs-Sitze nächsten Wähler als Ausschuß-Glieder einzuberufen. Es liegt hierin keine den Kreisstellen überlassene Willkühr, denn das Gesetz giebt die Norm und den Begriff der Nächstwohnenden. Die Kreisregierung soll demnach nicht ernennen, sondern nur den Willen des Gesetzes vollziehen. Die Modifikation beseitiget aber unstreitig alle Besorgnisse bezüglich der Zusammensetzung und bezüglich des Zusammenkommens dieses Ausschusses, sie sichert vor Kosten, und sie giebt selbst die Ersatzleute für den Fall der Verhinderung einzelner Ausschußglieder an Handen. Sagt daher, Ihnen meine Herren! diese Modifikation zu, so wird durch sie unter keiner Voraussetzung das Schicksal des Gesetzes zweifelhaft werden. Uebrigens, meine Herren, gehört dieser Artikel zu den wichtigsten des ganzen Gesetz-Entwurfes. Diese Bemerkung ist meiner eigenen Erfahrung entnommen, und wird von allen jenen Mitgliedern bestättiget werden, welche je Wahlcollegien vorgestanden haben, so wie allen jenen, welche den Operationen solcher Kollegien mit Aufmerksamkeit gefolgt sind. Ich hielt für Pflicht, diese Ansichten und Thatsachen vor Schluß der Debatte darzulegen, damit die Diskussion um so freier und umfassender sich fortbewegen könne, und damit der Gegenstand zur vollesten Beleuchtung gelange." Hagen als Referent tritt dem Antrag von Schwindl bei; Beschluß: der Artikel wird mit der Modifikation von Schwindl angenommen. (Schluß f.)

München, 25. März. (Staatsministerium des Innern.) Se. Maj. der König haben unterm 23. v. Mts. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß auch die akademischen Senate, die Attribute und andere besondere Universitäts-Anstalten und Behörden zu ihren amtlichen Ausfertigungen, Berichten und Schreiben sich der den Universitäten schon früher bewilligten, von ihren Stiftern verliehenen Sigille, in einer dem Verhältnisse dieser Anstalten und Behörden zur Universität entsprechenden Größe der Siegel bedienen dürfen.

Das Regierungsblatt Nr. 12 vom 23. März enthält noch folgende Bekanntmachung, die asiatische Brechruhr betreffend. Staatsministerium des Innern. Nachdem die Brechruhr-Epidemie nicht nur in der k. Haupt- und Residenzstadt München und in deren sämmtlichen Vorstädten und Umgebungen, sondern auch in den übrigen davon ergriffenen Theilen des Königreiches nunmehr gänzlich erloschen, und in dessen Folge auf den Grund amtlichen Gutachtens des k. Obermedizinalausschusses alle bisher bestandenen prophylaktischen und polizeilichen Maßregeln außer Wirksamkeit getreten sind, so lassen Se. Majestät der König dem gesammten, bei den Anstalten gegen diese Epidemie in der k. Haupt- und Residenzstadt München, dann in den Landgerichten Au, München, Starnberg, Werdenfels, Erding, Altötting, Göggingen und Uffenheim verwendet gewesenen ärztlichen und Administrativpolizei für die von denselben in der jüngsten verhängnißvollen Zeit vorzugsweise bewährte rastlose Thätigkeit, unbedingte Hingebung und erfolgreiche Durchführung der königlichen Befehle die besondere allerhöchste Zufriedenheit auf dem Wege des Regierungsblattes ausdrücken. Zugleich wollen Se. königliche Majestät, daß jedem Betheiligten ein Abdruck dieses Regierungsblattes zugestellt werde. (Folgt dann das Verzeichniß des durch seine Dienstesleistungen ausgezeichneten Administrativ- und ärztlichen Personals während der Brechruhr-Epidemie im Königreiche Bayern.)

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 19. bis 25. März inklusive: 7843 Pers. Ertr. 1025 fl. 30 kr.

† Würzburg, 27. März. Heute Morgens nach 10 Uhr traf das zweite Bataillon des k. k. österr. Linien-Infanterie-Regiments Fleischer dahier ein, dem die Generalität und viele Offiziere eine Strecke entgegen geritten waren, und marschirte über den Hofplatz, die Domstraße vor das Zeller Thor, wo dasselbe vertheilt wurde, bei welcher Gelegenheit die beiden Musikkorps, das des k. Infanterie-Regiments König Otto von Griechenland und das des zweiten Artillerie-Regiments die den Ankommenden ebenfalls vor das Thor entgegen gezogen waren, einige Musikstücke aufführten. Diesem Bataillon folgt in drei Wochen das 2te desselben Regiments; sodann treten nach dessen Eintreffen in Mainz die beiden Bataillons des k. k. Regiments Langenau ihren Rückmarsch über hier nach Oesterreich an. Das Bataillon zählt etwas über 1300 Mann, wovon der Stab und eine halbe Compagnie bis morgen hier verweilen, die übrigen Kompagnien aber jenseits des Mains in die Landgerichtsorte in Quartier kommen, während die rückfolgenden Bataillons diesseits auf dem Lande bequartirt werden sollen. Wäre das Wetter nicht immer noch so winterlich, so würde der Andrang der Zuschauer, da ein solcher Einzug als ein seit mehr als 20 Jahren nicht vorgekommenes Ereigniß erscheint, gewiß noch beträchtlicher gewesen seyn, da heute am zweiten Ostertag, ohnehin Niemand so leicht abgehalten war, Theil zu nehmen.

Sachsen. △ Coburg, 27. März. Vergangene Woche wurde unsere Stadt, Abends zwischen 11 und 12 Uhr durch Feuerlärm in Schrecken gesetzt, indem das Haus eines Tuchmachers in Brand gerathen war. Durch die prompte und lobenswerthe Thätigkeit der Löschanstalten und die rüstige Mithülfe vieler Hände gelang es indessen bald Meister des Feuers zu werden, und dessen Weiterumsichgreifen zu verhüten. Eigenthümlich ist die Art und Weise der Brandentsiehung und dürfte vielleicht, zu Veranlassung größerer Vorsicht, hier nicht ohne Nutzen mitgetheilt werden. Die Tuchweber pflegen die nassen Stücke ihrer gefertigten Stoffe zwischen heißen eisernen Platten zu trocknen, und es ist nöthig, daß diese wiederum mit Platten von Holz in Berührung kommen

Digitized by Google

oder mit ihnen abwechseln, wie es die Technik des Gewerbes erfordern mag, die Ref. wenig kennt. Eine der letztern Tafeln nun, in welchen viel Kien enthalten war, entzündete sich durch die Hitze der benachbarten Eisen-Platten, und bewirkte das Anbrennen des Tuchballens, in dem sie sich befand und das aller übrigen, die auf dem Boden zum Trocknen lagen. Ist der dadurch verursachte Schade im Ganzen genommen geringe — man schlägt ihn auf circa 700 fl. an, so ist er doch höchst bedeutend und niederdrückend für den armen Handwerksmann, den er traf, und um so mehr zu beklagen, als, innerer und äußerer Verhältnisse wegen, das Gewerk der Weber und Tuchmacher ohnehin hier nicht zu denen gehört, welche, wie man sagt, einen goldenen Boden haben. Es läßt sich übrigens erwarten, daß der Mildthätigkeitssinn der hiesigen Bewohner, der sich in der That durch alle Stände immer durchgehends bewährt, freudig diese Gelegenheit ergreifen werde, seine schöne Pflicht zu üben. — Der Anfang dazu ist bereits gemacht worden. — Wir feyern heute den zweyten Tag des Osterfestes, aber es sieht weder in unseren Fluren noch in unserer Stadt österlich, das heißt frühlingsmäßig aus. Leichte Schneestreifen bedecken Dächer, Straßen und die umgebenden Berge. Von der allgemeinen Klage über das langandauernde rauhe Wetter in diesem Frühjahr dürfen wir, Nachbarn des Gebirges, gewiß keine Ausnahme machen. Der Winter ging hier still und langsam vorüber, denn während der Abwesenheit des Hofes und des Theaters, sinkt Coburg, rücksichtlich seiner Vergnügungen, fast bis zum Rang einer öden Landstadt herab. Wir dürfen jedoch die Hoffnung hegen, daß der Hof, und in dessen Gefolge das Theater — bald hierher zurückkehren werde und eine besondere Freude steht uns noch in dieser Woche bevor. Unsere Prinzen, die schon seit mehreren Tagen in Begleitung ihres erlauchten Vaters von Brüssel wieder in Gotha angekommen sind, haben ihrem alten lieben Coburg einen Besuch zugedacht. Wir werden daher diese blühenden fürstlichen Jünglinge, welche bereits anfangen, Europa's Aufmerksamkeit durch ihre Persönlichkeit zu erregen, und die unter uns emporwuchsen, nach einjähriger Trennung wieder begrüßen! Die innigste Liebe hat sie hier entlassen und mit sorgsamem Auge auf der Bahn begleitet, die sie betreten haben, und welches die Bahn der Ehre, des Ruhmes und des Glanzes ist. Selbst im mißgünstigen Ausland wird man nicht umhin können, einzuräumen, daß dieß nicht erst seit der letzten Generation die Bahn ist, auf welcher die Söhne unsers Fürstenhauses mit Glück und Umsicht wandeln.

† Hamburg, 26. März. Nachrichten, die aus Dänemark hier umlaufen, sprechen davon, daß die lange Krankheit Sr. Maj. des Königs von Dänemark einen ungünstigen Einfluß auf dessen Geisteskräfte gehabt, diese sehr geschwächt habe. Man hofft indeß, es werde dieser Zustand sich alsbald wieder bessern, und schließt dieß um so sicherer daraus, daß von Seite des dereinstigen Thronfolgers, sowie der ersten Staatsbeamten bis jetzt keinerlei Schritte geschehen sind, welche zu einer gegentheiligen Annahme berechtigen. Inzwischen soll das Land über seine nächste Zukunft doch in einiger ängstlichen Spannung seyn, obgleich der Kronprinz, ungeachtet mancher Versuche nicht ganz vortheilhafter Einwirkungen, viele vortreffliche Eigenschaften besitzen soll. — Man kann übrigens diesen Nachrichten keine besondere Glaubwürdigkeit beilegen, zumal wenn man weiß, daß und welche Cotterien in Dänemark und selbst am Hofe zu Kopenhagen bestehen.

Großbritannien.

London 21. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erneuerte Hr. Maclean seine in der gestrigen Sitzung gestellte Frage, ob die Regierung offizielle Mittheilung über die Niederlage des General Evans erhalten habe, und ob die Berichte der öffentlichen Blätter darüber genau seyen; er richtete in Abwesenheit des Ministers des Auswärtigen dieselbe an Hrn. Wood, den Staatssekretär der Admiralität, der seinen Platz einnahm. Hr. Wood erklärte die Regierung habe noch keine Depeschen erhalten, welche die in den Journalen enthaltenen Nachrichten bestätigten. Hr. G. Price verlangte eine Erklärung, ob die Truppen der englischen Marine die englische Fahne getragen, oder ob sie blos unter dem Oberbefehle des General Evans gefochten hätten. Auch darüber konnte Hr. Wood keine Auskunft geben. Die Frage blieb demnach ohne Resultat. Darauf beschäftigte sich die Kammer mit der Modifikation des Gesetzes über das Verbot der Mehlbereitung in England zur Ausfuhr betr. Hr. Robinson setzte auseinander, daß dieses Gesetz sehr nachtheilig auf den Handel und die Schifffahrt Englands wirke. Die Motion wurde von Lord J. Russel bekämpft.

Der „Morning-Chronikle" besorgt, daß in Madrid, so wie die Kunde von Evans' Niederlage einträfe, ernste Unruhen ausbrechen würden. Das nämliche Journal ist der Meinung, der Sturz des gegenwärtigen spanischen Ministeriums sey mehr, als wahrscheinlich. — Den „Times" meldet ihr Pariser Correspondent, Saarsfield's Rückzug wäre nach einer mit Don Carlos getroffenen Uebereinkunft geschehen. — Die Londoner Journale sind auf's höchste erbittert gegen die spanischen Generale.

Frankreich.

† Paris, 24. März. In der heutigen Sitzung nahm die Pairskammer das Gesetz über die Sparkassen mit 80 gegen 9 Stimmen an, während die Deputirtenkammer die Diskussion des Gesetzes über den Sekundair-Unterricht fortsetzte. Eine sehr gelehrte Rede des Hrn. Arago zu Gunsten der physikalischen und mathematischen Wissenschaften fand im Ganzen ziemlich Aufmerksamkeit bei der Kammer, eben so die glänzende Antwortsrede des Hrn. Lamartine.

Hr. Bar. James von Rothschild ist von Frankfurt angekommen, und hat bereits eine Unterredung mit dem Finanzminister Duchatel gehabt. — Die Gesandten von Madagascar sind über Havre aus London hier angekommen und werden morgen dem König vorgestellt. — Man ist sehr beschäftigt mit den Vorbereitungen zu dem Feste am 26. April; es sollen an 50 englische Lords dazu eingeladen seyn.

Die Broschüre des Marschalls Clausel zur Vertheidigung seiner Verwaltung in Afrika ist erschienen. Der Marschall weist in sehr gereiztem Tone und in heftiger, sogar drohender Sprache die ihm gemachten Vorwürfe seiner Unfähigkeit als Gouverneur und General, der Unvorsichtigkeit, des Leichtsinns, der willkührlichen Beraubungen und Erpressungen u. s. w. zurück, und klagt über den Undank, der ihm wegen eines erlittenen Unfalles alle seine Lorbeern entziehen möchte. „Geht nur hin, ihr jungen Generale, sagt er, wagt euer Leben, bringt eure schönsten Jahre in Strapazen und Entbehrungen hin; gebt hin euer Blut ohne Calcul und Maß; hoffet auf Ruhm, Namen und Glück; geht doch hin, und seht, was euch erwartet, denn ihr seht ja, was mir zu Theil wird." — Am Schlusse der Brochüre heißt es: „Ich war, als ich nach Frankreich zurückkehrte, traurig, aber ich verzweifelte nicht. Noch habe ich meinen Degen; man hat mir ihn genommen, so weit man mir ihn nehmen konnte; man hat eine Laufbahn von Siegen mit einem Streiche umstoßen wollen, ohne sie einen letzten Lorbeer pflücken zu lassen; man hat gedacht, ich sey zu sehr gefallen, um mich wieder zu erheben. Nein! ich erhebe mich; auf dem Boden des väterlichen Hauses, in das ich zurückkehre, werde ich zwischen die Verläumdung und mich meinen alten Kampfdegen legen. Bedenkt es wohl; auf seiner Fassung sind weder Gold noch Diamanten, er hat nur Blut auf seiner Seele; es ist das Blut der Feinde Frankreichs." Die „Debats" finden diese Worte sehr unklug, und geeignet, den Patriotismus der Soldaten zu entmuthigen. Der Marschall verkenne

Digitized by Google

auch ganz die Stellung, in die er durch seinen Prozeß versetzt werde. Der Umstand, daß er sich gegen gemachte Anschuldigungen vertheidigen müsse, habe nichts Erniedrigendes, für ihn so wenig, als für die Armee; eben so hochgestellte Personen, als er, könnten alle Tage in den Fall kommen, sich vor der öffentlichen Meinung vertheidigen zu müssen, und ein solcher Zwang habe durchaus nichts Herabwürdigendes für irgend Jemand an sich. — Der „Constitutionel" dagegen sieht in dieser Brochüre des Marschalls eine vollkommene Rechtfertigung seiner Verwaltung, und findet darin den Beweis, daß das Ministerium vom 6. Sept. an allem Unglück Schuld sey.

Spanien.

Madrid, 15. März. (A. d. Deb.) Man meldet einen nahe bevorstehenden Ministerwechsel, hervorgerufen durch eine Adresse, welche von 52 Deputirten, an der Spitze den Hrn. Olozaga, unterzeichnet ist, um ihn selbst und einige seiner Freunde zur Macht zu berufen. — Die Couriere von Valencia werden noch immer aufgefangen, und die Kühnheit der Carlistenbanden kennt keine Grenzen mehr seit den unglücklichen Gefechten von Bagnol. Der Zustand der Mancha ist fortwährend sehr beunruhigend.

Ein Privatschreiben aus St. Sebastian vom 17. in der Charte von 1830 berichtet über die Niederlage des General Evans noch Folgendes: Die englischen Bataillons in Verbindung mit den Chapelgorris hatten mit der größten Tapferkeit mit dem Bajonett die Carlisten bereits aus allen ihren Stellungen vertrieben; 6 — 700 Carlisten getödtet, und bereits auch die Straße besetzt, nachdem die carlistische Cavallerie, deren Oberst gefangen wurde, von den englischen Lanciers von da vertrieben und nach Hernani hineingejagt war. Die Engländer hatten dabei 500 Verwundete und Todte. General Evans ließ nun in die Mitte der Straße zwei Kanonen und eine Haubitze aufstellen, um das Thor von Hernani einzuschießen und die Verschanzungen zu zerstören. Alles ging gut von Statten; aber in dem Augenblicke, wo die Division Evans in die dem Don Carlos so ergebene Stadt einrücken wollte, wurde ein Regiment spanischer leichter Infanterie, welches den Vortrab bildete, von einem panischen Schrecken ergriffen, wich in der größten Unordnung zurück, und theilte diese fast der ganzen Division mit. Zwei Stunden hindurch suchten die Generale und Offiziere vergebens ihre Soldaten wieder zusammenzubringen, und endlich mußte Evans zum Rückzug schlagen lassen. Die Straße war mit Verwundeten, mit Munition und Geschützen bedeckt, und ohne das 3. engl. Bataillon und besonders das der k. engl. Marine wäre unsere ganze Artillerie den Carlisten in die Hände gefallen. Fast alle spanischen Bataillons waren gänzlich aufgelöst, die englischen, welche die Artillerie und den Rückzug deckten, erlitten großen Verlust durch die Ankunft von 6 Bataillons Carlisten von Tolosa, welche bis zu den Vorwerken von St. Sebastian vordrangen. Fast alle unsere Verwundeten sind dem Feinde in die Hände gefallen, und wir haben das Fort der Venta, das uns Tags vorher so viel Blut gekostet, auch wieder verloren. Dieser unglückliche Kampf hat die englische Legion auf die Hälfte herabgebracht, und ihr ist nun die Bewachung unserer alten Linie anvertraut worden, da alle spanischen Truppen völlig demoralisirt sind. Der Cortesdeputirte Lujan, so wie die französischen und englischen Commissäre waren Zeugen dieser Catastrophe.

Augsburger Kurs vom 25. März. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. —, G. 101 7/8. do. 3 1/2 pCt. Br. 100 5/8, G. 100 1/4. Prom. a. Bankakt. pr. St. Agio Br. 28, G. —. Bayer. B.-A. Br. 533, G. 530. Rothsch. L. Br. —, G. —. Partial. à 4 pCt. Br. 142, G. —. M. Anl. v. 1834. Br. 113 1/2, G. —. Oestr. 5 pCt. Met. Br. 104 3/4, G. 104 3/8. do. 4. pCt. Br. 99 7/8, G. 99 5/8. do. 3 pCt. Br. 75 1/8, G. 74 3/4. B.-Akt. l. S. 1837. Br. 1362, G. 1359.

Miszellen.

†† Karlsruhe, 23. März. Obwohl jede deutsche Stadt, wo Fräulein Schebest auftrat, der jungen Künstlerin, um die sich die schönsten Hoffnungen des dramatischen Gesangs für Jahre hinaus reihen, den Tribut verdienten Beifalls gezollt hat, war es doch unserer Stadt vorbehalten, sie längere Zeit hindurch in ihrem erfreulichen Wirken kennen zu lernen und ihr eine Auszeichnung werden zu lassen, die dem Talent der Sängerin, wie dem Geschmack unserer Bewohner, gleich zur Empfehlung gereicht. Um das Furore zu begreifen, welches Fraulein Schebest in Karlsruhe gemacht hat, muß man wissen, daß hier eine Liebe für Musik und besonders Gesang herrscht, wie wohl kaum in einer Stadt Südwestdeutschlands. Neben einer gutbesetzten Oper bestehen noch zwei Gesangvereine, von denen der eine, unter der Leitung des Kriegsrath v. St. Jülien, ausschließlich der altern Kirchenmusik gewidmet ist. — Ob wohl an dieser Liebe zum Gesang auch die weiche, alemannische Mundart ihren Antheil hat? — Genug, Schebest wurde dahier mit Entzücken sogleich bei ihrem ersten Auftreten begrüßt; mit Liebe und Begeisterung gab sie auch das Beste, was sie geben konnte, und bereitete Genüsse, die uns unvergeßlich seyn werden. Hat da die Kritik noch ein Recht, hinterherzukommen, das Genossene zu zerlegen, Vergleiche anzustellen und ein Urtheil abzufassen? Immerhin wohl! Denn das ist das Treffliche, das den sinnenden Verstand immer zu neuer Thätigkeit aufrufen und ihm wiederholt Rede stehen darf. So eine Virtuosität ist allerdings in den Leistungen der Fräulein Schebest, aber nicht in ihrem Spiele allein, oder in ihrem Gesange allein, sondern in beiden vereint; die Plastik ihrer Erscheinung auf der Bühne übt einen solchen Zauber über uns; die glückliche Einheit ihrer Gestalt, ihrer Mimik und ihres Gesangs bringt diese Wirkung hervor. Ihr Gesang hat nicht die tiefe, volle Seele des Gesanges der Madame Schröder-Devrient, nicht den in's Uebersinnliche hinüberklingenden Glockenton, wie er Schechner eigen war, nicht das Liebliche einer Sonntag, — aber er ist rund, rein, gesund und wahr; er erfüllt ganz die Aufgabe, die er sich setzt. — Schröder-Devrient erregt in uns eine tiefe, ernste Stimmung, gemischt mit Sehnsucht und Wehmuth, wie der italienische Gesang; Schechner hauchte mit ihrer reinen, klaren Seele uns an, als wollte sie uns Alles sagen, was in ihrem Innern, harmonisch gestaltet, wogte und wallte, verrathen den Geisterbund, der in unsichtbaren Chören sie umschwebte, — Schebest versetzt uns in eine frohe, heitere Gegenwart, sie singt ein deutsches Lied, sie führt uns auf Berge und Burgen, in einen grünen Buchenwald voll blitzenden Sonnenscheins, zu Tournier und Trommetenruf; sie ist nicht mehr Weib, sondern ein Jüngling, der hinaus in die Schlacht zieht. — Ich weiß nicht, ob der freundliche Leser Nachsicht genug haben wird, aus diesen Bildern herausfinden zu wollen, was ich meinte.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Ostersonntag Nachmittags um 4 Uhr verschied, mit allen Heilsmitteln der Religion versehen, unser innigst geliebter Oheim, Joseph Helfrich, Domkapitular, in Folge eingetretener Schwäche, in einem Alter von 75 Jahren und 2 Monaten.

Das Leichenbegängniß findet Mittwoch um 3 Uhr Statt; der Trauergottesdienst wird zuerst vom hohen Metropolitankapitel künftigen Donnerstag in der Nagelkapelle im Dome, dann in St. Jacob am Freitag abgehalten.

Die trauernden Verwandten.

---

c) **Bekanntmachung.**

Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß ich für die seit vierzig Jahren rühmlichst bekannte Bleich-Anstalt zu Wasertrüdingen die Sammlung und Spedition von Leinentüchern hieiger Stadt und Umgegend von heute an übernommen habe. —

Der Bleich und Mangerlohn einschlüßlich der Transport-Kosten hin und her ist für die Bamberger Elle auf Drei ein halb Kreuzer festgestellt. —

Zu gefälligen zahlreichen Aufträgen empfehle ich mich bestens.

Bamberg den 8. März 1837.

Joh. Georg Bened. Schaupp.
Dist. I. Nr. 581.
an der Obern Brücke.

---

a) Das Gasthaus I. Classe „zum goldnen Radbrunnen" in Nürnberg wird hiermit aus freier Hand zum öffentlichen Verkauf ausgeboten.

Dasselbe enthält 20 heizbare Zimmer, nebst einem Saal, mehrere Kammern, nebst Böden, Küchen und s. v. Abtritte, 1 Weinkeller und Bierkeller, Gewölbe und sehr großen geräumigen Hof.

Seiner Lage sowohl, als auch der großen Gewölbe und Hofes wegen, würde sich dieses Haus auch noch besonders zur Anlegung eines Fabrik-Geschäfts eignen, für welchen Fall dasselbe auch ohne die Gerechtigung zur Ausübung der Gastwirthschaft verkauft wird.

Die nähern Bedingungen sind in dem Gasthofe selbst zu erfragen.

Nürnberg, den 25. März 1837.

An der Bamberger Schranne d. 25. März. 1837 wurden verkauft: Weizen 191 Schfl. 1 Mz. Preis I. 11 fl. 15 kr., II. 11 fl. 10 kr., III. 10 fl. 30 kr. Korn 191 Schfl. 4 M. Pr. I. 8 fl. — kr. II. 7 fl. 54 kr., III. 7 fl. 30 kr. Gerste 320 Schfl. 2 M. Pr. I. 7 fl. 45 kr., II. 7 fl. 38 kr. III. 7 fl. 33 kr. — Dop. Haber 20 Schfl. 1 M. Pr. I. 4 fl. 24 kr., II. 4 fl. — kr. III. 3 fl. 24 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr, II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. | No. 89. | Donnerstag, 30. März 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ **München.** Ständeversammlung X. öffentliche Sitzung der K. d. Abg. am 16. März. (Schuß.)

v. Poschinger glaubt nähere Bestimmung sey hier nöthig; v. Moy trägt darauf an, den Artikel ganz zu streichen; er sey offenbar bedenklich. Die Regierung werde den Landrath wohl nie auflösen, wenn sie nicht gute Gründe afür habe, und bei dessen jetziger Stellung und Competenz könten sich solche nur aus einem ganz entschiedenen Entgegentreten, aus unzulässigen, geradezu gesetzwidrigen Handlungen oder Gesinnungen desselben ergeben. In solchem Falle aber dürfe man der Regierung nicht vorschreiben, daß und wann sie eine neue Wahl statt finden lassen müsse; denn dann sey voraussichtlich, ja nothwendig das Land, das Volk in politischer, selbst gefährlicher Aufregung, und im Zustande einer solchen, welche der Intrigue, den Ränken alle Wege öffne, eine Wahl zu Funktionen im Staate durch das Volk nicht räthlich, denn sie gebe dann den gerechtesten Befürchtnissen Raum, und nimmermehr könne man dafür stimmen. Beispiele trauriger Art seyen nicht allzuferne, und die Regierung könne ihrer Stellung nach nicht eine Provocation an das Volk machen, um es dadurch selbst zur Manifestation eines Oppositionsgeistes einzuladen. v. Hornthal: In allen repräsentativen Staaten gibt es ein constitutionelles Prinzip; was auch in allen Ständeversammlungen ausgesprochen ist, was selbst zu den parlamentarischen und constitutionellen Einrichtungen gehört, so daß es schon technisch geworden ist, nämlich, daß im Falle der Auflösung eines gewählten Körpers eine neue Wahl angeordnet werden müsse, und man nennt dieß die Apellation der Regierung an das Volk. Wenn die Regierung über die Ansicht des Volkes selbst zur Gewißheit kommen will, so beruft sie eine neue Wahl, und nach deren Resultate weiß sie ihre Maßregel zu nehmen, weil sie dadurch erfährt, was des Landes Gesinnung ist. Wir stehen da auf historisch gesetzlichem Boden, und Bayern kennt in dieser Beziehung keinerlei Gefahr, keinerlei Gespenst, keinerlei Bedrohliches. Eben so wie für das ganze Land, ist es auch bei den einzelnen Kreisen. Gesetzt der Landrath vereinigt sich mit der Kreisregierung in Aufstellung der Postulate ꝛc. nicht, so entsteht ein Conflict. Man findet also sich veranlaßt, wie es bei einer repräsentativen Regierung geschehen muß, den Landrath aufzulösen. Man läßt eine neue Wahl eintreten; zeigt diese, daß die früher gewählten Männer das Vertrauen des Kreises hatten, und die wahren Interessen desselben vertreten, so werden sie wieder in den Landrath kommen; aus dieser Erscheinung wird die Regierung alsdann entnehmen, daß diese Männer wirklich tüchtig sind, und die Interessen des Kreises wirklich vertreten haben, und man wird nun gegenseitig den Weg einschlagen, welcher der wahrhaft parlamentarische, der ächt loyale bei repräsentativen Formen ist. Die Ansichten werden sich ausgleichen, man wird sich verständigen. Hiebei sehe ich nichts Gefährliches, keine Provocation, keine Manifestation, nur Verständigung, gegenseitige Aufklärung, gleichwohl mit Festhaltung von Prinzipien und standhafter Erörterung, wie es bei einer repräsentativen Versammlung seyn muß. Jede Staatsregierung muß das Recht haben, sich an das ganze Land wenden, und an dasselbe appelliren zu können; auch muß dem Lande das Recht und die Befugniß zustehen, als Appellations-Instanz über Ansichten, Meinungen und Gesinnungen keinen reformirenden aber einen bestimmten Ausspruch zu erklären. Die Regierung hat bei Erlassung der Verf. Urk. dieses Recht sich gegeben, es macht einen wesentlichen Bestandtheil der Verf. Urk. selbst aus, ist daher nothwendig ein Bestandtheil unseres Staatsrechtes. Eben so gehört es ihr nun, da es wesentlich repräsentativer Natur ist, auch bei dem Landrathe, und gibt diesem Institute Vollständigkeit. Bisher hat dieses Recht der Regierung bezweifelt werden können, und man wird es ihr nun am allerwenigsten entziehen wollen aus politischen Befürchtnissen; ich glaube, wir sollen um so fester darauf beharren, damit bei allen ähnlichen Staatseinrichtungen dem Typus der Ständeversammlung treugeblieben werde. Der Regg. steht frei, den Landrath aufzulösen. Geschieht dieß, so ist die Landrathsperiode vollendet, ein Landrath nicht mehr vorhanden. Nun aber kömmt die zweite Landrathsperiode, das nächste Jahr, in welchem gesetzlich der Landrath wieder einberufen werden soll; das ist nicht möglich, denn es existirt keiner, weil der aufgelöste Landrath kein Landrath ist. Nun ist aber auch für die Wahl kein Gesetz da, und so können 3 und auch 6 Jahre, die ganze Finanzperiode verlaufen, ohne daß ein Landrath zusammen kommt. Man hätte hier kein anderes Mittel, als sich an die Ständeversammlung zu wenden, um Abhülfe, eine Landrathsversammlung zu erhalten. Aber was sollen, was können auch hier die Landstände thun? Allerdings steht ihnen das Recht der Anklage der Minister zu, allein hier mangeln noch präzise Bestimmungen, und würde ich ein Resultat sobald nicht ergeben. Allen diesen Schwierigkeiten beugt der Gesetzvorschlag vor, und ich stimme demnach für die Annahme des Artikels, wie er steht. v. Moy: Er habe nicht von Gespenstern gesprochen und keine hervorgerufen, der Redner vor ihm aber scheine welche zu erblicken, und gerade das, so wie die Ansicht von einer Appellation an das Volk, welche immer von Aufregung desselben begleitet sey, zeige die Richtigkeit seiner Ansicht, wonach man niemals de Regierung in einen solchen Fall setzen, also auch das Gesetz sie dazu nicht zwingen solle. v. Hornthal: M. H.! Ich habe mich nie vor Gespenstern gefürchtet, und gehöre auch nicht zu denjenigen, welche überall Gespenster sehen. Ich sehe nirgends welche und am allerwenigsten in politischen Dingen, in welchen ich möglichst immer im Klaren, nie in einem gewissen Dunkel zu sehen suche, und aus diesem Grunde namentlich, weil ich keine Gespenster sehe, kann ich auch keine Befürchtnisse vor denselben haben, zumal in einem Lande, wo wr erkennen, daß die Regierung von Jahr zu Jahr sich mehr und mehr damit beschäftigt, den Boden des klaren und festen Rechtes zu bebauen und Gesetze hervorzurufen, welche das Recht nach allen seinen Seiten hin sichern, sowohl für das Land als die Regierung, die sich ohnehin niemals entgegen seyn können. Wenn es Momente politischer Aufregung gibt, so hat Bayern den glänzendsten und schlagendsten Beweis geliefert, daß in diesem Lande wenigstens wirkliche Befürchtnisse nicht vorhanden waren, und daß es nur Gespenster seyen, und welchen nur diejenigen mehr Werth, als sie hatten, beilegen

Digitized by Google

konnten, die einen ruhigen Blick in den Gang der Ereignisse zu werfen nicht im Stande waren. Gerade aber wenn Befürchtungen hervortreten könnten, soll man eben darum gesetzliche Bestimmungen so sehr als möglich ausbilden, und die Regg. hat noch nie u. zu keiner Zeit vergeblich an das Volk appellirt. Sie hat es seit dem Jahr 1798 oft gethan, und nie hat das Volk der Bayern bei solchem Rufe einen Augenblick gezaudert, es hat ihm stets freudig mit seinem Blute und Vermögen entsprochen. Die Appellation der Regierung an das bayerische Volk, wenn sie solche einmal nöthig findet, wird ihr immer nur noch mehr Festigkeit auf dem Boden des Rechts und des Gesetzes geben, und damit dieß überall geschehen und politische Aufregung keinerlei Einfluß auf die Institutionen haben könne, so ist es gut, wenn die Gesetze nach allen Seiten hin immer klarer, fester und deutlicher werden. Dieß will nach meiner Ansicht auch dieser Artikel, indem er die Kronprärogativen, die zweifelhaften oder bisher nicht zur Sprache gekommenen auf einen festen Boden dem Volke, dem Lande gegenüber stellt. Deßhalb erlaubte ich mir von der Appellation an das Volk zu sprechen, nicht im Sinne der Tagspolitik oder der politischen Aufregung des Augenblicks, sondern im Sinne der Staatsrechtslehre, welche die wirklich praktische und historische ist in Deutschland so gut, wie in England und andern Staaten. Briegleb stimmt für Beibehaltung des Artikels ohne Zusatz. K. v. Wallerstein erklärt sich wiederholt dafür, daß diese nähere gesetzliche Bestimmung eintrete, welche nur ersprießlich sey, wünscht deshalb aber noch nähere Bestimmung nach seinem Antrag. Bestelmaier hält den Art. für überflüssig, da bereits das Landrathsgesetz die alljährliche Einberufung der Landräthe vorschreibe, also auch bei Auflösung sofort neue Wahl stattfinden müsse. Beschluß: Der Art. VI. des Entwurfs sey ohne Modifikation anzunehmen. — Präsident bringt hierauf die von v. Hornthal übergebene Modifikation, resp. Antrag, auf einen Zusatzartikel zum Gesetze vor, lautend: Der §. 2 Abs. 2 lit. b des Landrath-Gesetzes von 1828 möge dahin erweitert werden, daß a) die Positionen für fakultative Zwecke nur nach den Beschlüssen der Landräthe zu verwenden seyn, und b) daß die Ersparnisse beider Positionen in der Art den Kreisen zu Gut kommen sollen, daß dieselben von 3 zu 3 Jahren zu fakultativen Zwecken verwendet werden können. — Derselbe bemerkte, da sich im Lauf der Debatte kein schicklicher Anlaß ergeben, seinen Antrag einem Artikel des Gesetzes selbst einzuschalten, so wünsche er ihn nun als einen eigenen Zusatzartikel einzubringen, und wolle ihn sogleich dadurch motiviren, daß alle bisher vernommenen Stimmen eine Erweiterung der Competenz der Landräthe für nöthig erachtet hätten, diese in seinem Vorschlage enthalten sey, und zwar so, daß die Regierung hierin keinerlei Ueberschreitung der gesetzlichen Stellung, das Land aber einen wesentlichen Nutzen finden dürfte, weshalb er glaube, diese Wohlthat werde ihm von jener nicht vorenthalten werden, und dafür um die Unterstützung der Kammer bitte. — Diese erfolgte vielseitig, und als der Präsident die Berathung darüber eröffnen wollte, erklärte der k. Staatsminister des Innern, Fürst v. Oettingen Wallerstein: Meine Herren! ein sehr verehrter Redner beantragt modifikationsweise einen Zusatz zu dem Gesetzesentwurfe zu näherer Feststellung des Kompetenzpunktes. Andeutungen ähnlicher Art sind bereits ehegestern und gestern im Laufe der Diskussion erfolgt. Von einigen Seiten werden Kompetenzerweiterungen beantragt. Solchen Anträgen zur Bedeutsamkeit von Modifikationen erhoben, mußte, wie Sie, meine Herren! gleich ermessen werden, die Regierung entgegen treten. Die Kompetenz des Landrathes ist nicht eine improvisirte, sondern nach rechtlicher Erwägung eine auf feste Prinzipien im Zusammenhange mit dem Gesammtsysteme unserer Institutionen geregelte. Dieser Wirkungskreis ist mit Ausnahme zweier Vollzugsmaterien ein beantragender, sonach die Mitte zwischen der distriktiven und der ständischen Verfassung haltender. Anders erhält es sich mit Zweifeln über den gesetzlichen Sinn der festgestellten Sphäre und namentlich über die Bedeutung der Ziff. 2. im 2. §. des Gesetzes vom 15. Aug. 1828. Der Sinn dieser Gesetzesstelle ist klar, und um jede Besorgniß zu beseitigen, sind die königlichen Staatsminister des Innern und der Finanzen von Seiner königlichen Majestät Allerhöchst ermächtigt, einen Zusatzartikel, zu dem Gesetze nachstehenden Inhaltes vorzuschlagen: „daß die zu a und b sich ergebenden Ueberschüsse von einer Position auf die andere im Laufe einer Finanzperiode nicht übertragen werden dürfen, mit dem Schluße der Periode aber zu Gunsten des Regierungsbezirkes die Eigenschaft von Fonden für fakultative Zwecke annehmen, und daß eine Verwendung der Kreisumlagen und Fonds für fakultative Zwecke nicht gegen den Antrag des Landrathes Platz greife." Diese authentische Interpretation von der Regierung initiirt, dürfte jene Frage vollständig lösen, welche durch eine besondere Modifikation zur Lösung gebracht werden wollte; sie dürfte die diesjährigen Wünsche dieser Versammlung, wie die gemeinsamen Anträge beyder Kammern vom Jahre 1834 erfüllen; sie dürfte endlich, mit Freude sage ich es, den Landrath vollständig zu jener Bedeutsamkeit erheben, deren er seiner Bestimmung gemäß sich erfreuen soll. Ich übergebe, meine Herren, diesen Zusatzartikel gemeinsam mit dem Staatsminister der Finanzen aus allerhöchstem Auftrage Ihrer geneigten Zustimmung. v. Hornthal erklärte, daß er seinen Antrag nun zurücknehme, und bitte, demselben keine weitere Folge geben zu wollen, da er jetzt vollkommen erschöpft sey, und es beschloß die Kammer, dem von den Staatsministern des Innern und der Finanzen im Namen der Staatsregierung vorgeschlagenen Zusatz-Artikel vorläufig die Zustimmung zu ertheilen. Der Präsident schritt sofort zur definitiven Abstimmung über den ganzen Gesetzes-Entwurf, mittelst Namensaufruf aller anwesenden Mitglieder, und das Resultat war mit 95 gegen 6 Stimmen (Willich, Stockinger, Benzino, Jakob, v. Drechsel, v. Poschinger): daß dem Entwurfe mit den bereits angenommenen Modifikationen und Anträgen die Zustimmung zu ertheilen sey. — Hiemit schloß sich die Sitzung.

** Frankfurt, 27. März. Man erzählt hier eine sonderbare Geschichte, die leicht Stoff zu einem Theaterstück geben kann: Ein Schneidergeselle, welcher gerade einen neuen Rock für auswärts in der Arbeit hatte, las seinen Mitgesellen ein Lied, gedichtet auf die famose Flucht der sechs Studenten, vor. Um das Lied einstweilen zu verbergen, steckte er es in die Seitentasche des Rockes, vergaß es wieder herauszunehmen, und der Meister schickte den Rock fort. Von auswärts soll nun dieses Lied an die hiesige Polizey gekommen seyn, welche den Meister vorfordern ließ, der auch alsbald den Gesellen nannte, welcher den Rock verfertigte. Der Geselle wurde natürlich nun ins Verhör genommen, und gab vor, das Lied von einem zweiten Gesellen erhalten zu haben; dieser berief sich auf einen dritten und der dritte auf den vierten Gesellen, welcher nichts von dem Lied wissen will. Die Polizey soll nun einstweilen die vier Herren Schneidergesellen eingesteckt haben, wo sie Muße finden, „den Schneider in Lissabon" zu lesen. — Hr. von Schroff ist nach Berlin abgereist. — Heute treffen besonders viele Fremden ein und man erwartet, daß morgen die Meßgeschäfte mit besonderer Lebhaftigkeit beginnen und mithin für den Waarenabsatz ein günstigeres Resultat noch im Laufe dieser Woche erzielt werde. In der Nacht von vorgestern auf gestern fiel bei uns ziemlich viel Schnee, den aber eine mildere Luft gestern Mittag wieder aufleckte. Heute Morgen lag auch etwas Schnee, darauf fielen etlichemal Schlossen, und ein starker Südweststurm

Digitized by Google

trat ein. Nachmittags drängte sich die Sonne etwas heraus. Welch eine Frühlingswitterung! — die hiesigen Zeitungen hatten mehrmals pomphaft den Einzug der Loisset'schen Kunstreitergesellschaft, die hier während der Messe Vorstellungen gibt, vorher angezeigt. Vorgestern erfolgte dieser Einzug, aber in solchen Umständen, daß allen Neugierigen die Illusion geraubt worden, und daß sie den Ankündigern grollten, die sie angeführt.

Kurhessen. Die Kasseler Zeitung und aus ihr andere Blätter haben dieser Tage über den auf höchst betrübende Weise erfolgten Tod eines braven Kasseler Bürgers, des Maurers und Steinmetzen Krause, in Folge eines Wortwechsels mit einem jungen Offizier der dortigen Garnison berichtet. Wir erhalten nun über diesen traurigen Vorfall folgende nähere Details aus

Kassel, 25. März. Vorigen Sonntag Abends nach Beendigung des Theaters hatten wir hier zwei Vorfälle, die beide, wiewohl auf verschiedene Weise, die Einwohner unserer Stadt in Bestürzung setzten. Ein durch Thätigkeit, Geschicklichkeit und Unternehmungsgeist sehr ausgezeichneter Bürger, Maurer und Steinmetz von Profession, der einem großen Etablissement vorstand und in diesem, so wie bei den Bauten, welche er bald für seine bald für Anderer Rechnung leitete und vollführte, wohl 300 Menschen in Nahrung setzte, wurde von einem jungen Artillerie-Offiziere der hiesigen Garnison auf öffentlicher Straße mit den Degen in der Hand angefallen und erstochen, und kurz darauf, da sich schon die Nachricht von dieser gräßlichen That, die bisher ohne Beispiel am hiesigen Orte gewesen war, in der Stadt verbreitet und Jedermann empört hatte, ertönte auf einmal Feuerlarm in den Straßen, weil aus einem Schornsteine des vom Kurprinzen-Regenten bewohnten Residenzpalais am Friedrichsplatze plötzlich Flammen emporstiegen. Der achtungswerthe Bürger, der sein Leben an diesem Abende auf eine so unglückliche Weise einbüßte, war ein Mann von einigen 40 Jahren und von der kraftigsten Gesundheit, der zum Nutzen der Gemeinde noch lange hätte leben können — Sein Name ist Krause. Der Offizier heißt Tarapski, Sohn eines in den Büreaux des Staatsministeriums angestellten Beamten. Krause hatte sich mit seiner Frau, seinem Schwager und dessen Gattin in's Theater begeben, um einer Vorstellung der Stummen von Portici beizuwohnen, und hatte gewiß keine Ahnung, daß er noch diesen Abend seinen Tod finden würde. Als er nach Beendigung des Stücks die Sperrsitze verließ, in denen er seinen Platz genommen hatte und mit seiner Frau am Arme dem Ausgange zueilte, wurde letztere im Gedränge durch gedachten Tarapski, der sich ungebührlich auf sie drängte, mit den Sporen dergestalt am Fuße verletzt, daß sie vor Schmerz laut aufschrie, worauf sich ihr Mann zu dem Offizier wandte und ihm vorwarf, daß es nicht anständig sey, sich so aufzudrängen. Statt um Verzeihung zu bitten, lachte der Offizier und erwiderte trotzig: „Menagiren Sie sich!" Krause begnügte sich hierauf zu bemerken, daß dies wenigstens nicht Kavaliermaßig sich benehmen hieße. Das ist kurz das Faktum, wie es von Augenzeugen erzählt wird. Kaum auf dem Platze vor dem Schauspielhause angekommen, tritt Tarapski Hrn. Krause, der seine Frau führte, in den Weg und verlangte mit drohender Miene, daß er seine ihn beleidigenden Worte zurücknehme. Krause war nicht der Mann, der sich durch Drohungen der Art schrecken ließ, und da er dem Offizier keinen Grund gegeben zu haben glaubte, sich über eine von ihm erlittene Beleidigung zu beklagen, so setzte er seinen Weg fort einer Antwort ausweichend, die zu Wortwechsel und Disputen auf der Straße hatte führen können. Der Offizier folgte ihm auf dem Wege nach seiner Wohnung nach und in der Wilhelmsstraße suchte er Krause von neuem zum Stehen zu bringen, seine Aufforderung wiederholend und durch verlangend, daß er ihm Rede und Antwort stehen solle. In Begleitung des Krause'schen Ehepaars befand sich dessen Schwager mit seiner Gattin. Die Frauen hielten ihre Männer zurück, sich in Streit mit dem Offizier auf der Straße einzulassen, und beschleunigten ihre Schritte, um ihr Haus zu erreichen. Zugleich wandten sie sich bittend an den Offizier, am andern Morgen nach Krause's Wohnung zu kommen, um sich in ruhigerer Stimmung über die Sache zu verständigen. Der Offizier aber drang auf Satisfaktion auf der Stelle, und es entspann sich ein Wortwechsel, der so laut wurde, daß eine an einem öffentlichen Gebäude in der Nähe postirte Schildwache herbeieilte, um in's Mittel zu treten. Tarapski aber befahl als Offizier dem Soldaten, auf seinen Posten zurückzukehren. Nach Aussage eines Zeugen rief der Offizier: „Ich steche Sie todt, wenn Sie ihre Worte nicht augenblicklich zurücknehmen!" Krause setzte mit seinem Schwager, von den erschreckten Frauen beständig angegangen, weitern Streit auf der Straße zu vermeiden, seinen Weg mit möglichst beschleunigten Schritten fort, blos eilend, seine Wohnung zu erreichen, und die Drohungen des Offiziers nicht beachtend. In der Nähe des Gardes du Corpsplatzes aber wurde er von dem ihn verfolgenden Offizier wieder eingeholt und noch einmal zum Stehen gebracht. Der Officier hatte unter seinem Mantel den bereits blank gezogenen Degen verborgen, und versetzte mit demselben, ohne daß man es in der Dunkelheit gewahr werden konnte, seinem vermeintlichen Beleidiger unversehends einen Stich in den obern Schenkel. Er traf eine Arterie und diese wurde, da der Degen dabei horizontal und mit solcher Wuth geführt wurde, daß er Mantel, Ueberrock, Beinkleid und ein ledernes Unterbeinkleid durchbohrte, zerschnitten, so daß das Blut bald in Menge hervorquoll. Krause's Schwager faßte den Offizier rückwärts, um ihn abzuhalten, noch weitere Wunden dem bereits zu Boden sinkenden Verwundeten beizubringen; da warf der Offizier den Mantel ab und vertheidigte sich mit seiner blanken Waffe, wodurch auch jener eine Wunde erhielt. Dessen Frau hatte gleichzeitig den an den Enten scharfen Degen des Offiziers gegriffen, um ihrem Manne beizuspringen und wurde bei dieser Gelegenheit in die Hand verletzt. Ohnmächtig wurde Krause in die benachbarte Wachtstube gebracht, die Verblutung aber hatte bereits so überhand genommen, daß keine ärztliche Hülfe mehr möglich war. Noch einmal wurden die Lebensgeister durch eau de Cologne, womit die Schläfe gerieben wurden, geweckt; Krause schlug noch einmal seine Augen auf, aber verschied hierauf sogleich. Der Offizier wurde noch an dem nämlichen Abend verhaftet und nach dem Castell gebracht. Ein Kriegsgericht ist mit der Untersuchung des Thatbestandes beschäftigt. Die Gemüther befinden sich über diesen Vorfall in großer Aufregung und man hält jede persönliche Sicherheit gefährdet, wenn nicht durch strenge Bestrafung des Offiziers ein abschreckendes Beispiel für die Zukunft gegeben werden sollte. — Mit dem gegen 10 Uhr Abends an demselben Tage ausgebrochenen Feuer im Palais hatte es nicht viel zu bedeuten, und es war in weniger als einer Stunde schon wieder gelöscht. Gleich auf die erste Nachricht von der drohenden Feuersgefahr war die Garnison eiligst auf ihren Sammelplatz (den Friedrichsplatz) gerückt, und die Artillerie zog mit brennenden Lunten und Pulver in den Kanonenkasten im Galopp durch die Straßen der Stadt, um möglichst schnell dahin zu gelangen. Man sah in der Dunkelheit die Funken von den das Steinpflaster berührenden Hufeisen der Pferde sprühen. In anderen Städten, wie z. B. in Hannover, ist der Artillerie in solchen Fällen der Sammelplatz nicht mitten in der Stadt, sondern vor der Stadt angewiesen. Es wäre zu wünschen, daß die städtischen Behörden eine ähnliche Einrichtung für die Folge auch für Kassel in Anregung bringen möchten.

Sachsen. ω Leipzig, 25. März. Die beiden als zweiter städtischer Abgeordneter und dessen Stellvertreter Gewählten, der Generalconsul Clauß und der Kaufmann Zenker, haben, wie zu vermuthen war, die auf sie gefallene Wahl angenommen. — Der erste Rath bei hiesigem Appellationsgericht, Regierungsrath Dr. Beck wird die durch den Tod des Präsidenten Dr. Sickel erledigte Stelle desselben unbezweifelt erhalten, und der Beisitzer der Juristenfacultät Dr. Günther jun. hier an des geheimen Justizraths Dr. Kreyssigs Stelle nach Dresden gehen. — Das Dekret wegen der den Untergerichten zu gebenden Organisation, aus 45 Paragraphen bestehend, ist am 4. d. M. bei der ersten Kammer unserer Ständeversammlung eingegangen, und bei den von der Regierung ausgesprochenen höchst liberalen Gesinnungen, sowie unter Berücksichtigung der vielen den Rittergutsbesitzern zugestandenen Ehrenrechte die Annahme desselben von den Ständen nicht zu bezweifeln. So mit wäre der erste, wichtigste, alleinige Schritt zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit gethan! — Bei der ziemlich gewissen Hoffnung, daß wir und unsere Leipziger Meßfreunde in einigen Wochen die Leipzig-Dresdener Eisenbahn zu etwa 2|13 befahren werden, ist auch der Speculationsgeist nicht unthätig gewesen. Der Besitzer des Café français, am ehemals innern Grimmaischen Thore, Namens Felsche, wird am Ende der fahrbaren Strecke unserer Eisenbahn eine Restauration errichten und halten, die ebenso zum Nutzen der Gesellschaft und des Unternehmers, wie zum Genusse der kleinen Pariser beitragen wird.

⊙ Dresden, 25. März. Das Gesetz über Aufhebung der Bannrechte ist in der ersten Kammer einstimmig verworfen worden. Gesetzentwürfe über gleichmäßige Vertheilung der Parochial-Lasten, Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit und Einführung von Banken liegen bereits in den Deputationen zur Begutachtung. — Se. königl. Hoheit Prinz Max, der zu Florenz durch einen Fall im Pallaste Pitti am rechten Oberschenkel Schaden gelitten hatte, wird nebst Gemahlin und Tochter von seiner Reise schon nächsten Monat hier zurückerwartet. Er hat vorigen Herbst und Winter bei seiner zweiten Tochter, der verwittweten Großherzogin von Toskana, zugebracht. — Madame Schröder-Devrient war von der Direktion der großen englischen Oper in London ein zweijähriger Contrakt mit einer Jahresgage von zehntausend Pfund Sterling geboten worden. Sie hat ihn aber ausgeschlagen, und ihr lebenslängliches

Digitized by Google

Engagement an unserer Hofbühne behalten. Jedoch hat sie mit der erwähnten Direktion ein viermonatliches Gastspiel contrahirt, und sie wird daher in diesen nächsten Tagen Dresden verlassen, um in England, wo sie schon früher Enthusiasmus erregte, neue Lorbeern und Pfunde einzuernten, und mit dem Monat August bei uns wieder vorzusprechen. Ihre letzten Leistungen waren Gluck's Iphigenia in Tauris, und Webers Euryanthe. Diese Darstellungen übertreffen wohl Alles, was bis jetzt auf der deutschen Opernbühne gesehen wurde.

Preußen. □ Berlin, 26. März. Von der Ruhr klagt man über einen im vorigen Monat vorgekommenen Fall der Intoleranz. Es wurde nämlich an der Enneperstraße ein Leichnam ans Land getrieben. Obwohl nun derselbe noch ein ganz frisches Aussehen gehabt haben soll, so wurde doch keiner von den so nahe dabei wohnenden Aerzten herbeigerufen. Der Ertrunkene soll das Aussehen eines Juden gehabt haben. Dergleichen Vorfälle, wenn sie gehörig constatirt sind, verfehlen nie von unsrer Regierung streng gerügt zu werden; es ist daher gut, wenn sie der Oeffentlichkeit übergeben werden. — Eine unserer Zeitungen enthielt neulich einen sehr gediegenen Aufsatz über den großartigen Plan, das ganze Land durch systematische Etablirung von Runkelrübenzucker-Fabriken, von allem Colonialzucker unabhängig zu machen; es wurde dabei angenommen, daß per Morgen 180 Centner Rüben gewonnen werden können. Diese Annahme aber wird von bewährten Landwirthen für bedeutend zu hoch gehalten; nur von solchem Acker könnte ein solcher Gewinnst verlangt werden, der in sehr hoher Cultur stünde und zu dem Weizen- und Gerstenlande erster Klasse gehörte, worauf natürlich im Durchschnitt nicht zu rechnen ist.

Das erforderliche Baukapital für die ganze Rhein-Weser-Eisenbahn ist vollständig gezeichnet, und die Subscription am 18. März geschlossen worden. — Der Komité für die Bonn-Kölner-Eisenbahn hat sich wiederholt versammelt, und auf den 4. April eine Generalversammlung festgesetzt.

Oesterreich. Wien, 19. März. Vergangene Woche haben endlich die Erdarbeiten zu der Kaiser Ferdinands-Nordbahn begonnen, und zwar zuerst bei dem durch die militairischen Ereignisse des Jahres 1809 historisch merkwürdig gewordenen Dorfe Wagram. Von dort wird die Erdbahn bis an das hiesige Ufer der großen Donau vorerst geleitet, und man hofft mit den Erdarbeiten von Wagram bis hieher in 6 Wochen fertig zu seyn. Gleichzeitig werden alle Vorarbeiten zu diesem großen Werke eingeleitet. Es sind gegen 4000 Arbeiter im Marchfelde damit beschäftigt. — Die vom Baron Sina projektirte Eisenbahn nach Ungarn ist ebenfalls gesichert, obgleich das Privilegium von Seite der Regierung noch nicht erfolgt ist. (Leipz. Z.)

Großbritannien.

London, 22. März. Das Oberhaus hielt gestern eine Sitzung, nach welcher das Haus sich bis zum 6. April vertagte. Im Unterhause stellte Lord Dudley Stuart an den Minister des Auswärtigen die Frage, warum Großbrittanien noch keinen Consular-Agenten bei der Republik Krakau habe. Lord Palmerston erwiederte, im verflossenen Jahre wäre die Ernennung eines solchen nützlich erschienen, in diesem Jahre aber verhalte es sich anders damit. Lord Dudley Stuart versetzte, daß dieser Widerspruch ihm zu auffordentlich erscheine, als daß er sich nicht für verpflichtet halte, diese wichtige Frage von neuem vor das Haus der Gemeinen zu bringen, und daß er dies baldmöglichst nach den Osterferien thun werde, worauf Lord Palmerston erwiederte, daß er im Stande sey, eine genügende Erklärung über sein Verfahren zu geben. „Eine genügende! ich zweifle sehr daran", versetzte Lord Stuart, und hiemit schloß sich die Diskussion.

Der Tyne Mercury berichtet von Neuem die nahe Rückkunft des Lord Durham nach England und fügt hinzu, daß die Herzogin von Kent ihn an die Spitze des Hauses der Prinzessin Viktoria stellen wolle, sobald die präsumtive Thronerbin ihre Majorität erreicht haben wird.

In der letzten Woche herrschte eine ungewöhnliche Thätigkeit auf der Kanzlei der russischen Gesandtschaft. Die Communikationen mit dem Ministerium des Auswärtigen und die Absendung von Kurieren durch Lord Palmerston waren sehr häufig; man glaubt, daß diese Bewegung mit der Wegnahme des Vireu in Verbindung steht. — Man spricht davon, daß die englische Bank mit der amerikanischen einen Vertrag abschließe, vermöge dessen jene dieser einen Vorschuß von 2 Millionen Pfd. St. machen soll; die Bank der vereinigten Staaten, würde sich ihrerseits verbindlich machen, die Hälfte dieser Summe in Gold zurückzuzahlen; daß der Abschluß jedoch bereits erfolgt sey, wird noch widersprochen.

Frankreich.

† Paris, 25. März. Die Deputirtenkammer setzte in ihrer gestrigen Sitzung die Diskussion über das Gesetz den Secundair-Unterricht betreffend fort. Hr. Leyraud machte den Vorschlag, in jedem Departement ein College royal zu errichten, der jedoch verworfen wurde. Hr. v. Tracy sprach sich gegen die gegenwärtige Art, in den Schulanstalten zu strafen, aus, und wurde von Herrn Dubois widerlegt. Nach einer Rede des Hrn. Guizot über die Gemeindeschulen wurden 3 weitere Artikel des Gesetzes angenommen. — Gegen das Gesetz über die Supplementarkredite für 1836 haben sich sehr viele Redner, jedoch auch eine Anzahl dafür einschreiben lassen.

Die Maurerarbeiten an der Eisenbahn von St. Germain sind beendigt. Man betreibt mit der größten Thätigkeit die Erdarbeiten. Die Arbeiter sind in Brigaden organisirt, die sich gegenseitig ablösen, so daß die Arbeiten von Tagesanbruch bis Sonnenuntergang nicht einen Augenblick unterbrochen werden.

(J. d. Deb.) Ohne den von Lord Palmerston im englischen Unterhause bezüglich der Sendung eines englischen Consuls nach Krakau versprochenen Erklärungen vorgreifen zu wollen, begnügen wir uns, an die Gerüchte zu erinnern, welche voriges Jahr in diesem Betreffe in Umlauf waren, und die auch in mehreren auswärtigen, gewöhnlich gut unterrichteten Journalen Aufnahme fanden, ohne daß unseres Wissens die englische Regierung ihnen je widersprochen hatte. Man versicherte, daß in dem Augenblicke, wo das britische Ministerium sich mit der Ernennung seines Agenten beschäftigte, die Kabinete von St. Petersburg, Wien und Berlin einstimmig ihm anzeigten, daß die Sendung eines solchen Agenten nach Krakau von den drei Schutzmächten als ein Akt des Angriffs und der Feindseligkeit betrachtet würde. Auf die wiederholten Vorstellungen Englands wäre auch diese Erklärung noch einmal auf die bestimmteste Weise gegeben worden, und das englische Ministerium hätte dann auf seinen Plan verzichtet, oder die Ausführung desselben vertagt.

Spanien.

Madrid, 16. März. (J. d. Deb.) Der Finanzminister hat gestern in den Cortes angezeigt, daß am 10. der Feldzug in den nördlichen Provinzen unter den glänzendsten Auspizien eröffnet worden sey. Die Diskussion über den neuen Constitutionsentwurf wurde fortgesetzt. Hr. Pascual kritisirte ihn aus dem Gesichtspunkte der Volkssouveränität. — Die Carlisten haben am 6. in der Gegend von Baga einen Convoi unter der Bedeckung des General Ayerbe weggenommen. Dieses Unglück hat unmittelbar die Capitulation von Baga zur Folge gehabt.

Man schreibt aus Bayonne vom 4. März: Saarsfield, dessen Truppen alle in der Umgegend von Pampeluna stehen, ist, wie man versichert in diese Stadt gebracht worden, weil

Digitized by Google

er von einem Gallenfieber befallen wurde. Am 17. ist der General Iribarren in Pampeluna angelangt, um das Commando der Division des Generals Saarsfield, der entlassen worden ist, zu übernehmen. Man sagt, daß sich Villareal und der Infant Don Sebastian gegen Durango wenden, um den Marsch des General Espartero aufzuhalten, welcher sich damit beschäftigt, Durango zu befestigen, und der neuerlich wieder 75 Gefangene zu Zornesa gemacht hat. — Der Infant Don Sebastian hat aus seinem Hauptquartiere von Hernani unter dem 17. d. einen Tagebefehl an die Armee des Don Carlos erlassen, worin er die Truppen wegen der in den neulichen Gefechten bewiesenen Tapferkeit belobt und die Hoffnung ausdrückt, daß es ihnen gelingen werde, den Don Carlos, den legitimen Nachfolger des Pelago und San Fernando wieder auf den Thron zu setzen. — Die Berichte aus Niederaragonien enthalten ein schauderhaftes Gemälde über den Zustand dieser Provinz. Raubend und plündernd durchziehen die Carlisten das Land, führen die junge Mannschaft mit sich fort und fordern für deren Auslösung große Summen; wenn der Zustand länger fortdauert und die Centralarmee nicht verstärkt wird, so wird Aragonien bald ein zweites Navarra werden.

Barcellona, 6. März. Die Fortschritte der Carlisten in Catalonien und die Unlust welche die Nationalgarden zeigen, ins Feld zu ziehen, haben das Ayuntamiento von Barcelona bestimmt, die jungen unverheuratheten Männer, denen es an sonstigen Erwerbsquellen fehlt, aufzufordern sich als Freiwillige einschreiben zu lassen und mobile Bataillons zu bilden, um alle befestigten Plätze zu besetzen.

Ein karlistischer Bericht enthält außer dem schon Bekannten über den Kampf vom 16. bei Hernani noch folgende Angaben: Den Christinos sind 4 Kanonen und eine Menge Waffen und Munition abgenommen worden. Die Gefangenen sind auf Guipuzkoanische Weise behandelt, d. h. sie sind sämmtlich erschossen, oder mit Bajonettstichen niedergemacht worden. — Man hatte versäumt, 4 Compagnien eines guipuzkoanischen Bataillons, welches auf den Höhen von Oriamendi postirt war, von da zu verjagen. Diese Versäumniß ist für die Anglochristinos sehr verderblich geworden, denn diese Compagnien thaten ihnen bei ihrem Rückzug nach St. Sebstian großen Schaden. — Man glaubt, Espartero sey nach Bilbao zurückgekehrt.

Portugal.

‡ Lissabon, 9. März. Die mit der Reform der Constitution von 1822 beauftragte Spezialkommission hat in der Sitzung vom 5. den neuen Constitutionsentwurf vorgelegt. Der Bericht wurde von Hrn. Silva Sanchez verlesen. Der Entwurf beginnt mit der Aufstellung der römisch-katholischen Religion als Staatsreligion; ein anderer Cultus darf nur in Privathäusern ausgeübt werden. Die Regierung ist monarchisch, constitutionell, erblich und repräsentativ. Das regierende Haus ist das von Braganza, und die Thronfolge ist auf die Person Donna Marias II. festgestellt. Die Presse ist frei, ohne je einer vorgängigen Censur zu unterliegen. Die constituirenden Gewalten sind die gesetzgebende, vollziehende und richterliche. Die gesetzgebende Gewalt haben die Cortes, die Sanktion der Gesetze aber steht dem König zu. Die Cortes bestehen aus zwei Kammern, der Senatoren und der Deputirten. Keine Session der Kammer kann geschlossen werden, ohne daß das Budget votirt ist. Weder die Senatoren noch die Deputirten dürfen eine Dekoration annehmen, weder für andere, noch für sich selbst, außer die, welche ihnen vermöge ihres Rangs oder Alters rechtlich zustehen. Die Senatoren werden in unbestimmter Zahl von der Krone ernannt, müssen 2,400,000 Reis (17,000 Fr.) jährliche Rente haben, und 30 Jahre alt seyn. Der königliche Prinz und die Infanten sind Senatoren mit dem 18. Lebensjahre; Stimme haben sie jedoch erst mit dem 25ten. Die Zahl der Senatoren soll bei der ersten Organisation dieser Kammern nicht über 50 betragen, jedoch kann die Krone nach Ablauf von 6 Jahren diese Zahl vergrößern. Die Deputirten-Wahlen sind direkt, die Minister sind wählbar; der König beruft und entläßt die Cortes, und hat das Recht, die Deputirtenkammer aufzulösen, worauf jedoch binnen 30 Tagen neue Wahlen erfolgen müssen. Der König kann begnadigen und die Strafen umwandeln, außer die der Minister und Staatssekretaire; er kann weder die Land- noch die Seemacht befehligen, noch dazu ein Glied der königl. Familie ernennen. Im ersten Jahre seiner Regierung bestimmen die Cortes seine Dotation. Die Cortes wählen im Falle des Aussterbens der directen oder der Seitenlinien des regierenden Hauses eine neue Dynastie, die Nachkommen Don Miguels bleiben ausgeschlossen. Der König wird mit 18 Jahren großjährig. Die bewaffnete Macht soll gehorchen, und sich nicht in Staatsangelegenheiten mischen. Die Rechtspflege ist unabhängig, die Richter unabsetzbar. Die Constitution kann erst nach Verlauf von 4 Jahren, und zwar nach Vorschrift der Charte von 1826 abgeändert werden.

Italien.

Δ Turin, 14. März. Am 3. März zeigte sich zu Chambery die Grippe, und noch vor Ablauf einer Woche ist schon jedes Haus von ihr ergriffen worden. Doch ist die Epidemie nicht gefährlicher Natur, in drei bis vier Tagen genesen Alle, bei übrigens guter Pflege. Spätere Nachrichten melden, daß die Grippe bereits im ganzen Herzogthume Savoyen sich ausgebreitet habe. — Wir haben einen Brief aus Rio-Janeiro vom 12. Dez. vorigen Jahres erhalten, welcher uns sehr interessante Details über die kön. sardinische Fregatte Euridice ertheilt. Bekanntlich lief die Euridice am 4. August vorigen Jahres von Genua aus, langte am 20. August in Gibraltar an, von wo sie mit gutem Winde am 6. Sept. das Cap Santa Cruz auf der Insel Teneriffa erreichte. Von hier segelte die Euridice, deren Reise einen wissenschaftlich-commerciellen Zweck hatte, nach Rio-Janeiro, wo sie nach einer Fahrt von einem Monate und neun Tagen anlangte; mithin legte sie die Strecke von Genua dahin in zwei Monaten, eilf Tagen zurück. Vom 16. Oktob. bis 11. Dez. verweilte sie in Rio-Janeiro, am 11. Dez. lichtete sie die Anker nach Rio de la Plata und Montevideo, von wo sie dann ihre Richtung nach dem Cap Horn nehmen wird. Am Bord der Euridice befinden sich viele Zöglinge der kön. sardinischen Marineacademie und einige Gelehrte, welchen die Reise zur Belehrung dienen wird. Die Anknüpfung von Handelsverträgen mit den südamerikanischen Staaten war der vorzüglichste Zweck dieser Expedition, über dessen Gelingen man sich mit verschiedenen Gerüchten herumträgt; im Ganzen scheint es, daß die gehegten Erwartungen nicht vollkommen befriedigt wurden. — Besser Unterrichtete sehen die Sache Don Carlos als nunmehr hoffnungslos verloren an, nicht, weil etwa eine kräftigere Operation von Seite der Christinos zu erwarten steht, die sie aus ihrer Schlaffheit und planlosen Kriegsführung herauskommen werden, sondern, weil nun deutlich am Tage liegt, daß England und Frankreich nie den Prätendenten auf dem Throne Spaniens dulden können, gleichviel, ob diese oder jene Partei ministeriell wird. Nun dürfte man wohl sich auch nimmer im Glauben täuschen, daß England und Frankreich sich in ihrem Unterstützungssysteme zu Gunsten der Königin keinen weiteren Wirkungskreis erlauben werden, falls die Umstände einen solchen nothwendig erheischten. Es ist einleuchtend, daß die jetzige sogenannte Neutralität beider Mächte nur durch die gleichzeitige Erreichung von Nebenzwecken bedingt ist. Nebenzwecke der Art sind ohne Zweifel: die Ableitung der, Don Carlos von den nordischen Mächten zugeschickten Millionen, in die Kassen der Lieferanten ihrer eigenen Nation, so wie der Fonds der christinischen Regierung selbst, dann die bevorstehende Abhängigkeit des geschwächten

Digitized by Google

Spaniens vom englischen und französischen Einflusse, endlich, die zukünftige Geltendmachung desselben Prinzips der Neutralität für alle zunächst bevorstehenden Verwickelungen ähnlicher Art, besonders rücksichtlich des osmanischen Reichs, mit Hinweisung auf das bei Spanien gegebene gute Beispiel.

Neapel, 14. März. Nach Briefen aus Smyrna vom Ende Januar hat die Pest in den benachbarten Ortschaften bedeutend nachgelassen, und man hofft in kurzer Zeit ganz davon befreit zu seyn. Der russische Konsul, Hr. Mustoxidi, ist von seinem Souverain zum Staatsrath erhoben worden. Ein ganzes Dorf in der Nähe von Akschir wurde in Folge eines anhaltenden Regens überschwemmt und durch die Gewalt des Wassers fortgerissen, so daß nur wenige Häuser stehen blieben. (Allg. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 1. März. Der Anführer der Kurden, Revendus Bey, welcher, wie bekannt, bei der ihm von dem Seriasker Reschid Mehmed Pascha beigebrachten Niederlage in Gefangenschaft gerathen war, ist vor Kurzem in dieser Hauptstadt angekommen. — Der königl. französische Geschäftsträger Marquis d'Eyragues hatte am 15. v. M. eine Audienz beim Großherrn, um ihm zwei Schreiben des Königs an Se. Hoh. zu übergeben. Das eine derselben enthält die Antwort auf den Sr. Maj. über Ihre Rettung bei dem von Aliband gemachten Mordversuche vom Sultan dargebrachten Glückwunsch. — In der hiesigen Handelswelt hat die Ankunft eines meklenburgischen, so wie eines russ. Kauffahrteischiffes aus Archangel, genannt „Ritzand Brant," Capitän Jacob Detlef, Aufsehen erregt. Letzteres, das erste, welches aus jener Gegend hierher kam, ist mit Zucker beladen, und beide sind für das schwarze Meer bestimmt. Auch die meklenburgische Flagge hatte man hier noch nie gesehen. (Oestr. B.)

Miszellen.

oo München, 26. März. Der Ostersonntag begrüßte uns heute im blendend weißen Schneegewande bei einer Kälte von 13 Grad, nachdem die feierlich stillen Trauertage der Charwoche unter rauhen Stürmen dahingegangen. München bot am Gründonnerstag, am Charfreitag und Samstag ein eigenthümlich ernstes Bild dar. Tausende flutheten durch die Strassen in verschiedenen Richtungen nach den Kirchen, wo die Altäre mit Trauer-Tüchern und Floren behängt waren. Es ist für den Beobachter interessant, in einer so lebenslustigen, nach Genuß haschenden Residenzstadt, ein schweigsames Insichgehen, ein Insichgekehrtseyn wahrzunehmen, das sich erst seit mehreren Jahren dahier wieder in der Passionswoche kund gibt. Die feierlichen Anstalten in den Kirchen, besonders in der Jesuitenkirche, das Wiedererscheinen der tief erschütternden Choralgesänge einer Orlando Lasso u. s. w.; die ausgewähltesten musikalischen Produktionen des erhabenen Kirchenstyles, Harfenklang mit Gesang wie z. B. in der Damenstiftskirche; Streichquartette, abwechselnd mit gutbesetzten Chören, üben einen zu mächtigen Eindruck, als daß sie nicht selbst den leichtsinnigsten Epikuräer und alle Negationsgeister ergriffen. Wenn Tausende in der Michaelskirche von 7—8 Uhr Abends, in der Mitte der majestätischen Kuppel ein großes, mit mehrern Hundert Lämpchen wie mit flammenden Diamanten geschmücktes Kreuz sich in die schweigende Nacht des schönen Tempels herabhängen sehen, ringsumher alle Altäre schwarz verhüllt und kein Flämmchen Beleuchtung ausser dem vom Kreuze ausströmenden Lichte: wenn achtzig Stimmen das „Stabat mater" intoniren und ein voller Gesang ihren Kehlen entströmt, möchte die Frage nicht weiter zu erörtern seyn, was in diesen wenigen Tagen alle Gemüther dem gemeinen Treiben entrückt. Wer München in den Jahren 1812, 1813 ꝛc. zu beobachten Gelegenheit hatte, findet einen auffallenden Unterschied zwischen Damals und Jetzt. Die Kunst senkte sich wieder seit der Thronbesteigung Ludwigs mit ihrer ganzen Magie in die Herzen. Die Wiederkehr feierlicher Kirchengebräuche, wie sie der Tendenz des reinen Katholizism in unserer helleren, vorschreitenden Aera angemessen sind, fern von aller spielenden Ueberladung und der Einfachheit der ersten Kirchen-Perioden näher gebracht, und das Beispiel des erhabenen Monarchen selbst, der an solchen Festen Theil nimmt, geben diese erfreuliche Richtung, in welcher kaum ein Voltaire einen Hang zur Schwärmerei oder zum Obskurantism entdecken dürfte. Sie wissen, daß bei den Katholiken vom Gründonnerstag bis zur Auferstehung alle Glocken schweigen. Das Volk sagte sonst in seinem frommen Glauben: „Die Glocken sind nach Rom gezogen." Als die Glocken aller katholischen Kirchen verstummt waren, erscholl vom Thurme der protestantischen Kirche das festliche Geläute und rief: „die Gemeine zu herzinnigem Vereine." Was würde man vor 30—40 Jahren in München gesagt haben, wenn eine protestantische Kirchenglocke das Schweigen der katholischen unterbrochen hätte? — Vor zwei Tagen bestatteten wir den königl. Staatsrath, den Ritter von Mann, zur Erde. Dieser thätige Staatsbeamte, der von einer Ehrenstufe zur anderen unter emsigem Wirken emporstieg, hegte den lebendigsten Sinn für Kunst und Wissenschaft. Er war der Gründer der bekannten Zeitschrift: Eos, die leider, als er ihre Leitung anderen — manchmal unberufenen — Händen überließ, in einer Reihe von Jahren alle Farben annahm und von einer Richtung zur anderen schwankte. Die öffentlichen Briefe des berühmten Görres an den Abgeordneten Eulmann aus dem Rheinkreise im Jahre 1831 waren das ahnungsvolle Grablied dieser Zeitschrift. Sie schlummert nun auch ohne Hoffnung des Wiedererwachens.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,

den Ludwigkanal betr.

a) Bei der Schleuse No. 93 an dem Bughofe bei Bamberg können Maurer und Steinhauer sogleich in Arbeit treten.

Bamberg, den 28. März 1837.

Königl. Kanalbauiektion VII.

Panzer.

Bekanntmachung.

a) Die vorkommende Arbeit bei der Erbauung einer Brücke über den Main bei Unteroberndorf, als Maurer-, Zimmermanns- und Schmiedarbeit, dann die Lieferung des benöthigten Bauholzes, wird am 12. April laufenden Jahres Vormitt. 9 Uhr im Amtslokale des unterzeichneten kgl. Landgerichts an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben. Plan, Anschlag und Bedingungen können täglich bei der kgl. Bauinspektion Bamberg eingesehen werden.

Scheßlitz und Bamberg den 26. März 1837.

Königl. Landgericht. Scheßlitz. Schell.

Kgl. Bauinspektion. Bamberg. Panzer.

f) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription der großen

Herrschaft Ehrenhausen in Kärnthen,

mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aecker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot ꝛc. und eines

schönen Hauses mit Garten in Baden bei Wien,

im gerichtlichen Schätzungswerthe von Einer Million 502857 Gulden.

Subscriptions-Preis: Sechs Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von Fünf Actien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai. 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthalt der gedruckte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deshalb, so wie wegen Bestellung von Actien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,

Banquier in Frankfurt am Main.

Bekanntmachung.

a) Donnerstag den 6. April d. Js. Vormittags 10 Uhr werden beim königl. universit. Rentamte dahier

30 Schfl. Weizen,
200 — Korn,
200 — Haber, und
2 — 6 Mz. 11 Mß. Schottenfrüchte,

öffentlich versteigert; was hiedurch zur Kenntniß gebracht wird.

Haßfurt den 27. März 1837.

Königl. Univ.-Rentamt.

Dr. Stöhr, Rchr.

Bekanntmachung.

c) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird auf Antrag eines Hypothekar-Gläubigers nachstehende Realität der Georg Zimmermann'schen Eheleute zu Bischberg

ein Feld der Vogelberg, B. Nr. 155, Str. Kap. 60 fl. lehenbar dem Katharina Spital und auch dahin zehentbar,

dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt und zu dem Ende Strichstermin auf

Montag den 17. April d. J.

im hiesigen Gerichtslokale anberaumt, wozu zahlungsfähige Strichsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg den 9. März 1837.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Bovert, Ldr.

Ediktalladung.

b) Auf Antrag des Michael Lang aus Zapfendorf um Zusammenberufung seiner Gläubiger zum Versuch einer gütlichen Vereinigung werden dessen bekannte und unbekannte Gläubiger auf

Dienstag den 11. April 1837 Vormittags 9 Uhr

mit der Drohung anher vorgeladen, daß bei einer zu Stand kommenden Vereinigung der Forderungen die Ausbleibenden von gegenwärtiger Massa ausgeschlossen werden würden.

Scheßlitz am 14. März 1837.

Königliches Landgericht.

Schell.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 90. Freitag, 31. März 1837.

Die europäische Türkei.

(Privatschreiben aus Adrianopel vom Anfang März.)

Es war von jeher für die Staatsbürger ein Unglück, wenn bei eingetretenen Uneinigkeiten zwischen den Bewohnern von Monarchien oder Republiken und den Regenten oder Häuptern ein fremder Diplomat oder eine fremde Macht des Auslandes in innere Landeszwistigkeiten sich mengte, mochte es in der Absicht, die Partheien zu versöhnen und deren Streit zu schlichten, oder um eine Parthei noch mehr aufzuregen, geschehen. Jede fremde Hilfe, die unberufen sich einmischt, bringt Verderben. Welches Elend hat über die Griechen im türkischen Reiche die Denunciation der Hetärie bei der Pforte durch eine fremde Gesandschaft gebracht! Die Pforte hat seitdem Rußland, Mehemet-Aly und den Griechen sehr große Opfer gebracht, die Souverainetät über die drei Hospodare in Servien und in den beiden dacischen Fürstenthümern so gut wie verloren, die griechischen Unterthanen sind fast alle verarmt, und die Janitscharenmacht ist gestürzt. — In allen Theilen des russisch türkischen Reichs mißfallen die Neuerungen des Sultans. Seine Centralisationspläne, die ihm seine stehende Miliz aufrecht erhalten sollen, erregen den Unwillen der Hauptstadt, der Paschen und noch mehr der christlichen Unterthanen. In Bulgarien sollen die Christen die Absicht gehabt haben, sich in aller Stille zu bewaffnen, die Waffen ihnen aber abgenommen worden seyn. Mancher Grieche namentlich die Jugend beneidet das Loos der Servier, Wallachen und Moldauer. Wir haben besser Gelegenheit als die fremden Europäer, aus der Neigung vieler Paschen, sich von der Pforte unabhängig zu machen, die Gründe zu erkennen, warum der Untergang der Pforte nicht fern seyn kann.

Die Freiheitsgesänge der Servier erklingen überall in Rum-Ili. Von Oesterreich erwartet man die Großmuth, daß es sich nicht werde vergrößern wollen, von Rußland, daß es den Sultan nicht Beistand leisten werde, den Christen oder der Muselmännern ein neues Joch aufzulegen. In Bosnien haben Gold und Versprechungen die sultanische Autorität wenigstens anscheinend wieder hergestellt. Das Schicksal der Christen ist dort trauriger jetzt, als jemals, und nicht besser steht es in Bulgarien. Die Landleute, die nicht Gutsherren sondern Bauern sind, bekennen sich fast alle zur christlichen Religion Ueberall herrscht große Nahrungslosigkeit und Mißtrauen, weil, während der Sultan von Centralisation träumt, die Paschen ihre Unabhängigkeit erstreben. Der reiche Christ war im Einverständniß mit der türkischen Obrigkeit nicht unglücklich, er war der Geschäfts- und Vermögensverwalter der Beamten, und beide vertrauten einander. Damals herrschte wohl Habgier bei den türkischen Beamten, aber wenn sie gestillt war, so trat in und außer dem Janitscharenbunde gegenseitiges Vertrauen ein. Jeder war religiös in Rechten und Pflichten, während dieß jetzt immer seltener wird, und die Reichen auswandern.. Selbst der Türke braucht uns Christen nicht mehr, sondern wendet sich an Juden oder an Wechselhäuser in Odessa, weil er sein Vermögen in der Heimath nicht mehr sicher sieht. — Es ist kein leeres Phantom, wenn man dem türkischen Reiche einen baldigen Untergang prophezeit.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ƒ München. Ständeversammlung. XIII. allgem. öffentl. Sitzung d. K. d. A. abgehalten am 28. März. Anwesend 58 Mitglieder, am Ministertische die Herren Fürst v. Wallerstein, v. Abel, v. Weigand und v. Mayer. Der erste Präsident eröffnete die Sitzung mit Verlesen des Einlaufs seit der letzten Sitzung, bestehend aus 14 Nummern, und nahm sodann die Beeidigung der erst heute in die Kammer getretenen Mitglieder v. Auffees und Kober vor. Hierauf erstattete der erste Sekr. v. Windwart Vortrag über die im Untermainkreise stattgefundene neue Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der Städte und Märkte. Das Resultat dieser Wahl war, daß die Abg. Ebenhöch, Fischer und Steph. Kaden als Abgeordnete gewählt worden waren. Der Abg. Dr. Hutter erklärte diese Wahl abermals für ungültig und zwar aus dem Grunde, weil dieselben Wahlmänner wieder gewählt hätten, von denen die erste Wahl vorgenommen worden sey. Das Mandat dieser Wahlmänner sey in Folge der mittelst Kammerbeschluß für ungültig erklärten ersten Wahl erloschen; um daher eine neuerliche gültige Wahl vorzunehmen, wäre auch eine wiederholte Vornahme der Urwahlen nothwendig gewesen. An der hierüber entstandenen Debatte nahmen Theil v. Seinsheim, Dr. Stahl, v. Freiberg, von Harsdorf, K. v. Wallerstein; sämmtliche erklärten eine nochmalige Vornahme der Urwahlen für unnöthig, die geschehene Wahl der Abgeordn. für gültig. Beschluß: (gegen 1 Stimme) die 3 neugewählten Abgeordneten für den Untermainkreis aus der Klasse der Städte und Märkte seyen einzuberufen. Der erste Secretär verlas hierauf den Antrag des Abg. Schmidt, wornach die Art. 14 und 68 der Geschäftsordnung näher dahin bestimmt werden sollten, daß, im Falle wenn Urlaubs-Gesuche oder Entschuldigungen auf Krankheitszufälle gestützt, die durch ärztliche Zeugnisse nachgewiesen sind, angebracht werden, künftig 1) diese Zeugnisse nur vom Präsidium vorläufig geprüft, und vor der Abstimmung zur Einsicht der Mitglieder in der Kammer aufgelegt, aber nicht öffentlich abgelesen werden sollen, 2) daß sie nicht als Beilagen der Sitzungs-Protokolle mit abgedruckt werden. Hierüber erhob sich eine kurze Debatte, an der v. Reindl, Windwart, Graf Seinsheim, Layzer, Willich, Fürst Karl v. Wallerstein Theil nahmen. Nach geendigter Diskussion wurde beschlossen, daß bei künftigen Urlaubsgesuchen die Ablesung der ärztlichen Zeugnisse in extenso nicht mehr die Regel bilden, sondern erst dann statt finden soll, wenn die Kammer nach Präsidial-Vortrag ausdrücklich beschließt, daß das betreffende Zeugniß ausdrücklich in extenso verlesen werden soll. Der erste Sekretär trug hierauf der Kammer vor, daß in Folge des Ablebens des Abg. v. Mann nunmehr dessen Ersatzmann von Mussinan einzuberufen seyn werde, und daß bereits die Bewilligung zu dessen Eintritt, da er Staasdiener sey, von Seite der Staats-Regierung eingelangt sey. Die Kammer beschloß hierauf, daß Mussinan einzuberufen sey. Hierauf folgte die Verlesung des Protokolls der 12. Sitzung, womit die Sitzung sich schloß. Die nächste ward auf Samstag den 1. April anberaumt.

* München, 28. März. (Aus der Ständesitzung.) Am Ministertische: Fürst v. Wallerstein, Geh. Rath v. Abel, Min.-R. v. Weigand. Gegenwärtige Mitglieder 58. Tagesordnung. 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Vortrag über

Digitized by Google

die im Untermainkreise stattgefundene neue Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der Städte und Märkte. 3) Vortrag über die Anregung des Abgeordneten Schmidt in Betreff der Verlesung der den Urlaubsgesuchen beigefügten ärztlichen Zeugnisse, und ihres ausführlichen Abdruckes in dem Protokolle. 4) Vortrag hinsichtlich der Einberufung des Ersatzmannes für den verlebten Abgeordneten Staatsrath v. Mann. 5) Verlesung der Protokolle der XII. öffentlichen Sitzung. Nach der Bekanntmachung des zahlreichen Einlaufs (worunter ein Antrag des Abg. Welsch u. Cons. wegen Unterstützung der Landwirthschaft, und eine Einladung der Akademie der Wissenschaften zur heutigen Stiftungs-Feier, bei welcher Hofrath Tiersch einen ausführlichen Nekrolog des Staatsraths v. Mann vortragen wird) wurden die Abgeordneten Frhr. v. Aufsees und Kober beeidet. Zu dem Vortrag Nr. 2 entwickelte sich eine Debatte über die aktive Wahlfähigkeit der bei der ersten Wahl aufgetretenen Wahlmänner, welche auch die neue Wahl nun mit Zuziehung zweier anderer, früher aus Versehen nicht vorgeladener Mitglieder, vornahmen. Abg. Dr. Hutter behauptete, das den Wählern gegebene Mandat sey nach vorgenommener Wahl erloschen; für das Fortbestehen derselben sprachen Dr. Stahl, v. Reindl, Graf Seinsheim, v. Harsdorf, Min.-R. Frhr. v. Freiberg und besonders Fürst K. v. Oettingen-Wallerstein mit dem treffenden Grund, daß durch die neue Wahl nur der Mangel der früheren, die fehlerhafte Ladung (defectus citationis) ergänzt worden sey. Gegen eine Stimme (Dr. Hutter) wurde einstimmig die Einberufung der Neugewählten beschlossen. Zum Vortrag 3 sprachen v. Reindl, der erste Präsident, der zweite Präsident (welcher die Unschicklichkeit der vollständigen Ablesung solcher Zeugnisse in Gegenwart der auf den Tribunen erscheinenden Damen besonders hervorhob), der zweite Secretair Dr. Willich (dem das Prinzip der vollen Oeffentlichkeit entscheidend schien, so daß zwar dem Präsidenten, da das Reglement darüber nichts vorschreibe, überlassen bleiben könne, ob er das ganze Zeugniß verlesen lassen wolle, jedenfalls aber, wenn die Kammer die vollständige Verlesung verlange, solche geschehen müsse, und daher den ganzen Antrag für unnöthig hält, von dem er daher Umgang zu nehmen vorschlägt), Fürst K. v. Wallerstein (welcher vorschlägt, daß die Ablesung nur auf Verlangen der Kammer geschehen solle), der erste Secretair R.-R. Windwart (der dasselbe aus dem §. 14 bestätigt), M.-R. Frhr. v. Freiberg (der die Gefahr für die Oeffentlichkeit in solchen Verlesungen nicht vorhanden glaubt). Ueber die Fragestellung erinnerte der 2. Secretair, daß sein Antrag eine Vorfrage bilde. Diese: „ob von dem Antrag ganz Umgang zu nehmen sey?" wurde mit Stimmenmehrheit verneint, sodann die Hauptfrage dahin bejaht, daß die vollständige Verlesung der Zeugnisse nur auf besonderes Verlangen der Kammer geschehen solle. Zu 4 wurde beschlossen, den Ersatzmann G. R. v. Mussinan einzuberufen, und vor Ablesung des vorigen Protokolls die nächste Sitzung auf Sonnabend den 1. April angesetzt.

Nach einem Schreiben aus München (im Korresp. v. u. f. D.) dürfte die Augsburg-Münchener Eisenbahn erst in einigen Jahren zu Stande kommen. Die Plane und Risse dazu, die in der letzten Zusammenkunft der Münchener und Augsburger Comitemitglieder vorgelegt wurden, sind zwar von Hrn. Ingenieur Denis mit großem Fleiße ausgearbeitet, aber der Ausführung steht so lange noch ein Hinderniß entgegen, bis das Expropriationsgesetz von den Kammern diskutirt und von Sr. Maj. dem König genehmigt ist. — Die kgl. Academie der Wissenschaften hält am 28. zur Feier ihres 87. Jahrestages eine öffentliche Sitzung, worin zuerst Herr Hofrath Thiersch über die Resultate der am 28. März 1835 gestellten Preisaufgabe, die Geschichte der griechischen Lyrik betreffend, berichtet. Hierauf hält Herr Geheimerath Ritter v. Mussinan eine Denkrede auf das kürzlich der Akademie durch den Tod entzogene älteste Mitglied der historischen Klasse, Hrn. Georg Karl v. Sutner, königl. Staatsrath und lebenslänglichen Reichsrath. Den Schluß macht eine Gedächtnißrede auf den verewigten k. Staatsminister, Herren Georg Friedrich Frhr. v. Zentner, früher ordentliches Mitglied der historischen Klasse, und zuletzt Ehrenmitglied der Akademie von Hrn. Hofrath Thiersch. — Dem Vernehmen nach will sich Fürst Polignac in München ankaufen, und dort künftig seinen Aufenthalt nehmen.

† Aus Rheinhessen, 27. März. Die diesjährige Mainzer Ostermesse ist etwas besser ausgefallen als die vorhergegangenen Messen, und man verspürte auch in dieser Hinsicht den großen, heilsamen Einfluß der gefallenen Zollschranken. War auch der größere Meßhandel noch von keinem Belange, so nahm man doch in den kleineren Geschäften mehr lebendigen Verkehr wahr, man sieht mehr entfernte Verkäufer, und in den Meßbuden mehr reges Geschäftsleben. Unter den Meß-Sehenswürdigkeiten, die immer in guter Anzahl da sind, zeichnete sich die Loisset'sche Reiter-Gesellschaft aus, und nicht weniger die astronomischen Apparate des ausgezeichneten Mechanikers Scharff aus Thorn in Preußen, der auf eine sehr eindringliche Weise das Kopernikanische Weltsystem und die Lehre von der Ebbe und Fluth ad oculos demonstrirte. Es läßt sich denken, daß der Loisset'sche Circus, der 80 wohl dressirte Pferde und 75 Kunstreiter einschließt, weit besser besucht wurde, als das bescheidene Zimmer des Hrn. Scharff, wenn man auch hier klar und bündig manches wichtige Räthsel erklärt bekömmt. Indessen war auch immer im Lokale des Hrn. Scharff ein ordentliches Häuflein wackerer Freunde der Astronomie anwesend, und wenn diese Hrn. Scharff verließen, hatten sie etwas Nützliches gelernt, während im Loissetschen Circus durch die halsbrechenden Reiter-Künste weder für das Herz noch für den Verstand etwas zurückblieb. Aber die große Masse will sehen und nichts lernen, darum ging man zu Hrn. Loisset!

*** Oldenburg, 25. März. Als die Prinzessin unseres großherzogl. Hauses Gemahlin Sr. Maj. des Königs von Griechenland wurde, und man diese Verbindung, wie zu erwarten stand, vielfach besprach, kam auch mit in Erinnerung, daß sie in ihrer Jugendzeit wohl eine Ahnung ihres einstigen Schicksals gehabt haben möge; denn bei ihren jugendlichen Spielen pflegte sie vorzüglich gern die Rolle einer Königin von Griechenland zu übernehmen, und wußte dabei mit vieler Würde und Anmuth aufzutreten. — Wir hegen die Hoffnung, daß, wenn Hannover an den Herzog von Cumberland gelangt, mit Hannover zugleich auch Oldenburg dem größeren deutschen Zollverbande sich anschließen werde. Wenn dadurch auch die indirekten Abgaben sich vermehren müssen, und manche für unentbehrlich gehaltene Bedürfnisse, die hinsichtlich ausländischer Artikel um so nothwendiger uns sind, weil die Fabrikindustrie hier noch keine Anstalt macht, Wurzel zu fassen, im Preise steigen werden, so wird doch dagegen für unsere landwirthschaftlichen Erzeugnisse, die die Hauptnahrung des Landes ausmachen, ein weiter Markt dadurch geöffnet werden, und die last eines vermehrten indirekten Abgabensystems gewiß nicht sehr fühlbar werden. Da der größere Theil des Staatsaufwandes jetzt schon mit dem Ertrage der einträglichen Domainen bestritten werden kann, so sind die Abgaben im Verhältnisse zu andern deutschen Staaten auch sehr gering. — Es ist zu bedauern, daß unsere Regierung sich nicht mit Bremen vereinigt hat, um der Weser nach der Jade über Bracke einen tiefen Kanal zu geben; denn Bremen legte, weil die Vereinigung nicht zu Stande gekommen war, in der Mündung der Geeste den Bremer Hafen an, was einen ungeheueren Kostenaufwand erforderte und wegen der

Digitized by Google

vielen Sandbänke der Wesermündung die freie Ein- und Ausfahrt der Seeschiffe erschwert und bei widrigem Winde gänzlich stört.

Grofsbritannien.

London, 23. März. Im Unterhaus gab heute Lord John Russell auf eine Interpellation Sir J. Grahams die Ordnung der Arbeiten des Hauses nach den Osterferien an. Die Bill über die Einkerkerung wegen Schulden soll am 3. April, dann das Budget der Armee und am Freitag darauf das der Marine vorgelegt werden. Lord John Russel stellte hierauf eine Motion für die Abschaffung der Todesstrafe bei Fälschungen und für mehrere andere Aenderungen im Strafrechtswesen, u. a. für große Beschränkungen im gegenwärtigen Deportationssystem.

Der „Globe" theilt mit, daß in dem Treffen bei Ernani kein einziger Mann von der königlich britischen Marine gefangen genommen worden ist. — Die „Morning-Post" behauptet, die Niederlage bei Ernani werde nothwendig die Entlassung Lord Palmerstons, innerhalb 24 Stunden, zur Folge haben. — In der City heißt es, die Regierung beabsichtige, eine neue Abtheilung von Marinetruppen und ein Linienschiff nach St. Sebastian zu schicken.

(Globe.) Eine Anzahl Wähler von Westminster, die sich unter dem Vorsitze des Hrn. Pouncey versammelt hatten, luden Sir Francis Burdett, ihren Repräsentanten, ein, ihnen seine Meinung zu sagen über die neuesten Gesetze, welche das Ministerium dem Parlament vorgelegt hatte. Sir Francis Burdett erwiederte dem Hrn. Pouncey, daß er sie gänzlich misbillige, eben so wie das ganze von den Ministern befolgte System der inneren und äußeren Politik. Die Wähler hielten nun gestern eine neue Versammlung, in welcher man entschied, daß Sir Fr. Burdett eingeladen werden solle, auf den Titel eines Parlamentsmitgliedes für Westminster Verzicht zu leisten, und sich den Chancen einer Wiedererwählung zu unterziehen.

(Constitutional.) Ein Prospekt zu einer neuen Arbeiter-Association liegt vor uns, welche den Namen „Demokratische Association von London (Ost-Theil) tragen wird; ihr Zweck wird die Verbreitung politischer Kenntnisse unter den arbeitenden Klassen seyn. Wir rathen der neuen Gesellschaft, das Beispiel der Mäßigung der ersten Arbeiter-Association nachzuahmen, sonst würde sie ihren Zweck nicht erreichen.

Frankreich.

† Paris, 26. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erstattete Hr. de Laborde seinen Bericht über den Gesetzentwurf die Abtretung des Grund und Bodens, worauf ehemals das erzbischöfliche Palais gestanden, an die Stadt Paris betr. Die Commission sprach sich einstimmig für Annahme des Gesetzes aus, dessen Nutzen, Angemessenheit und Gesetzlichkeit unbestreitbar sind; Hr. de Laborde erinnerte daran, daß der so stark bevölkerte Theil von Paris, wo die Cathedrale steht, längst eine öffentliche Promenade nöthig gehabt habe. Auch das Recht der Regierung zur Abtretung oder vielmehr die Eigenthumsfrage stellte der Redner in seinem Vortrage außer allen Zweifel. Der übrige Theil der Sitzung war mit Berichten über Petitionen, und mit Diskussion mehrerer Gesetzentwürfe von materiellem Interesse ausgefüllt. Die Diskussion über den obigen Gesetzentwurf in der Kammer, wird jedoch erst nach der über die Ergänzungskredite für 1836 beginnen. — Die Offiziers-Wahlen der Nationalgarde fallen bis jetzt fast durchaus günstig für das Juli-Königthum aus. — Gestern zahlte die Sparkasse die zurückgeforderten Summen aus; eine große Zahl von Arbeitern bezeugten ihr Erstaunen über die exakte Bezahlung und äußerten laut, daß man ihnen ganz anderes vorgespiegelt habe. Viele widerriefen nun ihre Rückforderung, und so blieben 80,000 Fr. von den zurückverlangten Summen in der Kasse. — Unverbürgte Gerüchte sprachen gestern Abend davon, die HH. Molé und Guizot hätten ihre Entlassung angeboten, die auch angenommen worden; andere sagten, die HH. Persil, Bernard und Gasparin würden abtreten, Hr. Soult Ministerpräsident, Hr. Passy Finanzminister, und Hr. v. Montalivet Minister des Innern, (dem Constitutionnell zufolge, des Auswärtigen) werden. — In den Tuilerien ist die Nachricht von der am 24. d. Mittags 1 Uhr zu dem Schlosse Laeken erfolgten glücklichen Entbindung der Königin der Belgier von einem Prinzen eingetroffen. Die hohe Wöchnerin befindet sich wohl; Heute wird nun die Königin der Franzosen, begleitet von den Prinzessinnen und den jungen Prinzen, nach Brüssel abreisen. — Der Generallieutenant Damremont, Generalgouverneur der französischen Besitzungen in Afrika, traf am 20. zu Marseille ein, und wird am 29. sich nach Algier einschiffen. An der Börse liefen Gerüchte um, Mendizabal sey bei einem Volksauflaufe in Madrid ermordert worden, und Espartero sey in Durango von 21 karlistischen Bataillons blokirt. — Der „Moniteur" enthält bereits das von den Kammern angenommene Gesetz die Verstärkung der Douanenlinie an der spanischen Grenze betreffend. — General Cordova steht auf dem Punkte, nach Spanien zurückzukehren. Man glaubt, daß ihm in Folge der letzten Ereignisse in Biscaya wieder eine Commandostelle übertragen würde.

Spanien.

Madrid, 18. März. Der neue Constitutionsentwurf beschäftigt noch immer die Cortes, aber man ist noch nicht über die allgemeine Diskussion hinausgekommen, die in diesen Tagen nichts Erhebliches darbiethet, ausser einer langen Rede des Hrn. Caballero gegen den Bericht der Commission. Hr. Caballero will einen strengen Vergleich zwischen der Constitution und dem neuen Entwurfe aufstellen, und er hat gezeigt, daß die Umänderungen, Lücken und Differenzen in Geist und Form so groß seyen, daß von der glorreichen Constitution von Cadix nichts übrig bleibe, als der Name allein. Er hätte gewünscht, daß man in der Reform der Constitution Artikel für Artikel vorschreite, in dem festen Vertrauen, daß diese Weise den Wünschen der spanischen Nation besser zusage. — Fast alle Minister sind krank; Calatrava liegt im Fieber, Almodovar hat das Podagra, Landero ist von der Grippe heimgesucht und Gil de la Cuadra leidet am Seitenstechen. — Die Neuigkeiten aus dem Innern Spaniens lauten sehr beunruhigend. Ein Theil der Mancha ist von der Bande Pallillos verheert worden, der in der neuesten Zeit seine Streifzüge bis Trurillo, einer der Hauptstädte Estremaduras, ausdehnte. Zu Vittoria haben sich zwei Regimenter gegen ihre Vorgesetzten empört. Der Chef der Provinz hat eine Contribution von 100,000 Fr. ausgeschrieben, um sie zufrieden zu stellen. — Die Finanzverlegenheit hat ihren höchsten Gipfel erreicht. Herr Mendizabal wird die Zinszahlung der innern Schuld für das letzte Semester nur durch Expedienzien, die Niemanden befriedigen, bewirken können.

St. Sebastian, 20. März. (Charte von 1830.) Unsere Niederlage vom 16. trägt schon ihre Früchte. Der General Le Marchand, Major-General, hat seine Entlassung eingegeben, eben so der Brigadier Goffray, Commandant der 2. Brigade; beide werden nach England zurückkehren. Der General Iriarte hat den Brigadier Rendon ersetzt, der unsere Avantgarde in dem Augenblicke, wo wir in Hernani einziehen sollten, commandirte. Es ist jetzt kein Angriff, nicht einmal ein Ausfall möglich; die spanischen Soldaten sind demoralisirt und klagen ihre Chefs der Verrätherei an. Die englische Legion ist auf 3000 Mann reduzirt, es liegen von ihr 1400 Verwundete, darunter 72 Offiziere, in den Spitälern

Digitized by Google

von St. Sebastian. — Wir haben diesen Morgen durch ein englisches Dampfboot, welches von Bilbao kommt, Depeschen von Espartero erhalten, er scheint Durango verlassen zu haben. — Diesen Morgen war eine Versammlung aller Generale bei General Evans, es handelte sich darum, alle Truppen zu einer großen Revue zu versammeln und zu versuchen, die moralische Kraft der Soldaten wieder zu erheben.

Dännemark.

Helsingör, 20. März. Hier hat sich das unverbürgte Gerücht verbreitet, daß der Prinz Friedrich Carl Christian (gewöhnlich Prinz Fritz genannt) in seinem Exil Fridericia seinen Hofkavalier ermordet habe. Dieser schrieb nämlich, so erzählt man, einen Privatbrief; der Prinz, welcher seinen Kavalier für einen Spion ansehen mochte, verlangte den Brief zu lesen, und wollte sich, als dieses bestimmt verweigert wurde, mit Gewalt in Besitz des Papiers setzen; als auch dieß nicht gelingen wollte, zog der Prinz den Degen, und stieß den Kavalier nieder. Wir wollen hoffen, daß dieses Gerücht sich nicht bestätige! (Allg. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 7. März. Der Kapudan Achmed Pascha ist von seinem Ausflug nach Brussa zurück. Er hatte in Chalcis der Eröffnung der Marineschule und den ersten Uebungen der Zöglinge beigewohnt. Der Sultan selbst war ganz unerwartet auf dieser Insel erschienen, und hatte Alles besichtigt. — Sarim Efendi hat dem Divan einen Bericht über seine Mission an den Vicekönig Mehemed Ali abgestattet, und es ist entschieden, daß Letzterer den rückständigen Tribut auch für Candia zahlt. Die Forderung der Erblichkeit seiner Dynastie in allen von ihm beherrschten Provinzen scheint der Vicekönig aufgegeben zu haben; sie war daher gar nicht der Gegenstand der neuesten Verhandlungen. Mehmed, der Vicekönig, soll sehr kränklich seyn, und die Pforte scheint die bei seinem Tode eintretenden Ereignisse abwarten zu wollen. Beide Fürsten, Mehemed Ali und Ibrahim Pascha haben eigenhändige Briefe und kostbare Geschenke durch Sarim Efendi übermachen lassen. Man hält die Mission des Sarim Efendi demnach für gelungen, er erhielt dafür vom Sultan die große Decoration. — Tahir Pascha hat sich in seinem Bericht aus Tripolis über die Fortschickung des Hussein Pascha gerechtfertigt, allein es lastet trotzdem die Ungnade des Sultans auf ihm. — Der Fürst Vogorides arbeitete seit einigen Tagen mit dem Dolmetscher der Pfortenminister. (Leipz. Z.)

Frankfurter Kurs vom 28. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 5/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/16. Bankak. Br. —, G. 1627. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 112 3/4. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Soud'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

♂ (Der immergrüne Riesenkohl.) Fast alle öffentliche Blätter haben in der jüngsten Zeit der Betrügerei eines Engländers gedacht, welcher eine Kohlart, deren Saamen angeblich aus Neuseeland stammen sollte, von solcher Größe gezogen zu haben behauptete, daß man zur Ernährung von 10 Kühen oder 100 Schafen jährlich nicht mehr als höchstens fünf bis sechs solcher Pflanzen nöthig hätte, indem diese eine Höhe von 9 — 15 F. und einen Umfang von 15 — 20 F. zu erreichen, und jeder Witterung zu trotzen vermöchten. Durch den unmäßig theuren Verkauf der Saamenkörner zu Paris, London, Brüssel u. s. w., so lesen wir, habe sich der Spekulant eine Summe von 30,000, nach Andern sogar von 200,000 Fr. erworben, den Käufern es aber überlassen, zuzusehen, ob sie aus ihren Körnern den gewöhnlichen, oder jenen angerühmten Riesenkohl erziehen würden. Dem Allen aber muß doch nicht so seyn, da das den Oekonomen auf dem Land erst in diesen Tagen zugekommene jüngste Novemberheft des Centralblattes des landwirthschaftl. Vereins in Bayern pag. 627 die obengenannten Eigenthümlichkeiten des Riesenkohles als durch vielfache Erfahrungen in England und Frankreich außer Zweifel gesetzt aufführt, auch erwähnt, daß die Blätter dieser Pflanze nicht nur für Rinder- und Schafheerden sehr nützlich, sondern sogar auf die Veredlung der letzteren höchst einflußreich seyen, und ausdrücklich zufügt, daß der Comité vier Körner, je zu 28 kr., aus Paris erhalten und für den Zweck anzustellender Versuche vertheilt habe. Möchten die Herren Empfanger vom Resultat ihrer Versuche bald Etwas hören lassen.

†* Leipzig, 27. März. Ein hiesiger Einwohner hat eine Maschine, die er Psychometer nennt, vor einiger Zeit erfunden und dieselbe nach vielen Experimenten und unausgesetzten Bemühungen zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht. Sie zeigt vermittelst einer Magnetnadel demjenigen, der sie berührt, den Charakter in 110 verschiedenen Neigungen an. Wer sich der Probe unterwirft, erfährt daher genau die Richtung seines Charakters, und Viele, die es versucht haben, versichern, daß der Psychometer ihren wahren Charakter verkündet habe. Ob diese Erfindung einst gleiches Aufsehen, wie die Gall'sche Schädellehre, erregen werde, steht noch zu erwarten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Meinen auswärtigen Verwandten, Freunden und Gönnern zeige ich im tiefsten Schmerzgefühle das Ableben meines geliebten Gatten, Herrn Ferdinand Gullmann, an. Er starb am ersten Ostertage, nach kurzem Krankenlager, in einem Alter von 39 Jahren 4 Monaten.

Alle Jene, welche die vortrefflichen Eigenschaften des Verblichenen kannten, werden den mich betroffenen unersetzlichen Verlust ermessen, mir und meinen zwei unmündigen Kindern Ihre stille Theilnahme und fernere Gewogenheit, um welche ich bitte, nicht versagen.

Schweinfurt, den 28. März 1837.

Friederike Gullmann, Wittwe.

HARMONIE.

Dienstag, am 4. künftigen Monats:

grosser Ball.

Anfang: 8, Ende: 3 Uhr.

Bamberg, den 30. März 1837.

Der Vorstand.

Zu miethen wird gesucht: Ein gutes und billiges Fortepiano. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Samstag den 25. d. wurde von Memmelsdorf bis Scheßlitz ein ganz neuer violetblauer Tabaksbeutel, mit weißem ledernem Futter, grünen Schnüren und gesticktem Boden, verloren. Der redliche Finder wird ersucht, ihn beim Ochsenwirth in Memmelsdorf, oder in Scheßlitz bei Herrn Landgerichts-Diener Engelhardt, gegen eine Erkenntlichkeit, abzulegen.

Bekanntmachung,

den Ludwigkanal betr.

b) Bei der Schleuse No. 93 an dem Bughofe bei Bamberg können Maurer und Steinhauer sogleich in Arbeit treten.

Bamberg, den 28. März 1837.

Königl. Kanalbauzektion VII.

Panzer.

Bekanntmachung.

b) Die vorkommende Arbeit bei der Erbauung einer Brücke über den Main bei Unteroberndorf, als Maurer-, Zimmermanns- und Schmiedarbeit, dann die Lieferung des benöthigten Bauholzes, wird am 12. April laufenden Jahres Vormitt. 9 Uhr im Amtslokale des unterzeichneten kgl. Landgerichts an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben. Plan, Anschlag und Bedingungen können täglich bei der kgl. Bauinspektion Bamberg eingesehen werden.

Scheßlitz und Bamberg den 20. März 1837.

Königl. Landgericht. Kgl. Bauinspektion.

Scheßlitz. Bamberg.

Schell. Panzer.

Verkaufs-Proklama.

a) Nachdem in dem Debitwesen der Wittwe Margaretha Wiehr zu Breitenbach die versuchte gütliche Uebereinkunft nicht erreicht worden ist, so wird das derselben gehörige unten näher beschriebene Grundvermögen auf Instanz der Creditoren wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Strichstermin auf den

28. April c. Vormittags 9 Uhr

bei dem unterfertigten königlichen Landgerichte anberaumt mit dem Bemerken, daß die bezeichneten Realitäten sowohl im Ganzen, als einzelnen Stücken erstrichen werden können.

Strichsliebhaber werden hiezu eingeladen und haben ihre Zahlungsfähigkeit legal nachzuweisen.

Der Hinschlag hängt von der Genehmigung der Gläubiger ab.

Das besagte Anwesen besteht aus:

1) einem Wohnhaus nebst Hofraith, 1/8 Tagw. Grasgärtlein und dem Gemeinderechte,
2) 1/2 Tagw. Feld in der Röth,
3) 5/8 Tagw. Feld und Wiesen die Sillingsleithen,
4) 3/16 Tagw. Feld und Wiesen im alten Weiher,
5) 1/4 Tagw. Wiesen im alten Weiher,
6) 1/8 Tagw. Feld im Aindühl,
7) 1/4 Acker Holz allda,
8) 1/4 Tagw. Feld dortselbst,
9) 1/4 Tagw. Wiesen im alten Weiher.

Ebermannstadt den 20. März 1837.

Königliches Landgericht.

Moser.

Ganser.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 91. Samstag, 1. April 1837.

Benachrichtigung.

Der Fränkische Merkur wird fortan nicht nur mit gleicher Sorgfalt wie bisher, sondern mit stets erhöhter Thätigkeit redigirt werden. Die Zahl seiner Mitarbeiter und Correspondenten unter den tüchtigsten Politikern und an allen Hauptplätzen ist beträchtlich vermehrt, die Redaktion durch alle zweckdienlichen Mittel in den Stand gesetzt worden, den Lesern ihres Blattes die fortlaufende Kenntniss der bedeutenden Tagesbegebenheiten, den gesichteten Ueberblick der interessanten Weltereignisse, die prüfende Zusammenstellung der politischen Ansichten in immer grösserm Umfange zu liefern, mit treuer Befolgung der Grundsätze, welche sie sich zur unverrückbaren Richtschnur genommen, und schon früher ausgesprochen hat. Namentlich wird sie fernerhin, wie bisher, der Entwickelung des öffentlichen Lebens in Deutschland, und insbesondere den landständischen Verhältnissen, vorzüglich in Bayern, die grösste Aufmerksamkeit widmen. Dass die Verhandlungen der gegenwärtigen bayerischen Ständeversammlung in keinem anderen Blatte so vollständig und getreu gegeben werden, dürften die bisherigen Berichte über dieselben, welche aus der ersten, zuverlässigsten Quelle kommen, bereits dargethan haben. — Nicht minder wird in Zukunft das Sonntagsblatt: „Die Biene", einen Hauptheil seiner Spalten den besten Hervorbringungen der süddeutschen Literatur und Kunst widmen, und in einem alsbald zu eröffnenden „Literarischen Salon von und für Bayern" die ausgezeichnetesten Schriftsteller zur Besprechung aller wichtigeren literarischen Erscheinungen, so wie zur gebührenden Emporhebung des süddeutschen geistigen Verkehres, und zur kräftigen Abwehr seiner von gewissen Seiten her fast zur Mode gewordenen Verunglimpfung versammeln.

Die Redaktion glaubt demnach nicht zweifeln zu dürfen, dass ihr Unternehmen in dem Beifall des gebildeteren Publikums sich dauernd behaupten werde.

Bamberg, im März 1837.

Die Redaktion des Fränkischen Merkur.

Der Fränkische Merkur erscheint fortwährend täglich, das davon nicht getrennte „bayerische Sonntagsblatt", die Biene, jeden Sonntag, 1 Bogen stark. Ausserordentliche Beilagen und ein allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger werden häufig beigegeben. Der Preis für alle diese Blätter zusammen ist im nächsten Vierteljahre der bisherige, nämlich hier zu Bamberg bei der unterzeichneten Expedition 1 fl. 45 kr., bei der kgl. bayer. Post im I. Rayon 1 fl. 38 kr., im II. Rayon 1 fl. 46 kr., im III. Rayon 1 fl. 54 kr. vierteljährig. Die Hauptexpedition für auswärts besorgt das königl. bayer. Postamt zu Bamberg, auswärtige Bestellungen nimmt jedes löbl. Postamt, die für Frankreich Hr. Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18, an, hier zu Bamberg die unterzeichnete Expedition. Anzeigen und Ankündigungen jeder Art, welche grosse Verbreitung erhalten, werden schleunigst besorgt, den verehrl. Gerichtsstellen und andern öffentl. Behörden, dann resp. Privaten zu vier Kreuzer für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum, den löbl. Buch- und Kunsthandlungen nach Massgabe der besonders ergangenen Circulare berechnet. Beiträge für den Fränkischen Merkur und die Biene werden an die Redaktion, alle Zusendungen von Inseraten etc. franko an die Expedition adressirt, Bestellungen auf die Blätter wollen unverzüglich gemacht werden, da später vollständige Exemplare nicht mehr nachzuliefern waren.

Bamberg, im März 1837.

Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Bamberg, 31. März. Der Schwäb. Merkur, nach ihm der Korrespdt. v. u. f. Deutschland, und mehrere andere Blätter, schreiben aus München vom 24. März über die Verhandlungen der Ständeversammlung, daß die über die periodische Presse in Bayern von besonderem Interesse seyn dürften, in welcher Beziehung, wie man höre, ein Abgeordneter, der selbst Eigenthümer einiger Zeitungen sey — Hornthal, Besitzer des Fränk. Merkur — Anträge stellen wolle. — Wir sind ermächtigt, hierauf zu erklären, daß allerdings, wie bekannt, Hr. v. Hornthal Eigenthümer des Fränk. Merkur und seiner Beiblätter, der übrige ihn betreffende Inhalt dieser Münchener Nachricht aber eine Unwahrheit ist. Die periodische Presse in Bayern ist hinsichtlich dessen eigenen inneren Angelegenheiten gesetzlich frei, und in dieser gesetzlich begrenzten Freiheit von einer erleuchteten Regierung kraftvoll beschirmt, bezüglich der auswärtigen Politik der bundesgesetzlichen Censur unterworfen, und auch durch diese keineswegs über die gesetzlichen Schranken hinaus beengt. Hiernach möchte für einen bayerischen landständischen Abgeordneten dermal kein Grund zu Anträgen und Provocation von Diskussionen der bezeichneten Art bestehen, noch weniger der genannte Abgeordnete dazu sich veranlaßt fühlen, und somit die Bedeutung dieses Theils des fraglichen Artikels leicht zu erkennen seyn. — Wir erwarten von der Unpartheilichkeit der verehrl. Redaktionen obengenannter Blätter, daß sie diese Erklärung sofort einrücken werden.

Nachrichten aus München zufolge soll am Osterdienstag jedes Jahres, wie im gegenwärtigen, unter Paradirung der Truppen der Garnison und der Landwehr eine feyerliche Prozession und ein Hochamt zum Danke für die Abwendung der Cholera abgehalten werden, welcher Feyerlichkeit Se. Majestät der König mit großem Cortege beiwohnen. — Am 25. d. überreichte das Offizierkorps des königl. bayerischen Infanterie-Regiments Pappenheim zu Ingolstadt seinem Hrn. Obristlieutenant, Sebastian von Roppelt, einen geschmackvoll gearbeiteten, und mit passender Inschrift versehenen Ehrensäbel zum Andenken an die Feyer vom 16. d., wo er vor der Fronte des Regiments durch den k. Stadtkommandanten, Generalmajor Frhrn. v. Kronegg mit dem von Sr. Maj. dem König für 50jährige Dienstzeit allergnädigst ihm bewilligten Ritterkreuze des k. Ludwigsordens geschmückt worden war. Derselbe, unser verehrter Landsmann, begann seine militärische Laufbahn unter den ehemaligen fürstbischöflich-bambergischen Truppen, machte mit denselben in den 90er Jahren bereits den niederländischen Feldzug mit, so wie er nachher unter Bayerns glorreichem Panier an allen folgenden Feldzügen theilnahm, und als Beweise seiner Auszeichnung den kaiserl. russischen St. Wladimir-Orden, das Ehrenlegionskreuz und das Armeedenkzeichen sich errang.

** Frankfurt, 29. März. In den letztern Tagen haben mehrere politische Gefangenen auf dem Hardenberg bei Mainz sich wieder der Besuche ihrer Anverwandten von hier zu erfreuen gehabt, und dadurch wird immer mehr Gelegenheit genommen, persönliche Anschauung von der verbesserten Lage dieser Gefangenen zu nehmen. Von Dr. Jucho hat es mit Bestimmtheit geheißen, (und wir haben gerechte Ursache dem Gerüchte allen Glauben zu schenken), daß derselbe, sich noch in Untersuchung befindend, nicht allein von allen übrigen Gefangnen auf dem Hardenberg abgesperrt sey, sondern auch seine Fenster mit Jalousiekästen versehen sind. Man kann deßwegen mit Recht behaupten, daß die Mittheilungen in einer Frankfurter Korrespondenz vom 22. d., in einem Stuttgarter Blatte über, oder gar von Jucho, nicht richtig und

Digitized by Google

mindestens ungenau seyen, denn Jucho kam noch vor ungefähr 10 bis 12 Tagen mit keinem der übrigen Gefangnen zusammen, und so schnell hat sich wohl auch sein Schicksal nicht geändert; allerdings hat auch er hierher geschrieben. Es sey uns aber erlaubt, noch einige weitere Bemerkungen über jene Mittheilungen zu machen; die Gefangenen durften seither nur im innersten Hofraum des Hardenberg spazieren gehen, und erst zugesagt war es ihnen, bei dem Eintritt günstigerer Witterung die Wälle besteigen zu dürfen, um da in abgemessenen Räumen sich zu ergehen. Zeitungen lesen zu dürfen, soll den Gefangenen für die Zukunft auch versprochen, und dabei namentlich die „Frankfurter Oberpostamtszeitung" bestimmt worden seyn. Die Briefe der politischen Gefangenen sind in der Regel von dem Vicegouverneur der Bundesfestung Mainz, dem königl. preuß. Generallieutenant von Müffling, unterzeichnet. Wohl ist es möglich, daß in Abwesenheit des Hrn. Vicegouverneurs, der Kommandant der Bundesfestung Mainz, der kais. österr. Generalmajor von Pirret die Briefe unterzeichnet, allein es war nicht bekannt, daß derselbe seit seiner Versetzung von hier nach Mainz zum Feldmarschallieutenant avancirt ist, wie sich nach den Angaben oben erwähnter Mittheilungen, Hr. von Pirret in den Briefen unterzeichnen soll. Was nun endlich die Bemerkung betrifft, die politischen Gefangenen, deren Untersuchung noch nicht beendet, würden vom Hardenberg nach Frankfurt wieder zurückkommen, weil die hiesige Regierung es als einen Eingriff in ihre Hoheitsrechte betrachte, daß ein fremder Untersuchungsrichter in Mainz inquirire, so ist dieser ganze Satz unverständlich, und erhält nur dadurch Licht, wenn wir bemerken, daß es die höchsten Gerichtsbehörden in Mainz als einen besondern Eingriff in die rheinhessische Gerichtsverfassung betrachtet, daß sich auf dem Hardenberg zwei politische Gefangenen befinden, deren Untersuchungen noch nicht beendet, und daß mit diesen Gefangenen Verhör von Frankfurter Inquirenten veranstaltet werden, ohne offizielle Kenntniß der Mainzer Gerichtsbehörde. Es sollen deßhalb von Mainz geeignete Vorstellungen an das Staatsministerium in Darmstadt abgegangen seyn. Zuletzt machen wir noch die Bemerkung, daß unsere gesetzgebende Versammlung letztlich in die Wegbringung der abverhörten politischen Gefangenen nach Mainz eingewilligt hat.

♀ Marburg, 27. März. Professor Puchta, der im vorigen Jahre von der Universität zu München als öffentlicher ordentlicher Lehrer in der juristischen Fakultät auf die hiesige Universität berufen worden war, und diesem Rufe, der durch den churhessischen Staatsminister des Innern Haßenpflug an ihn ergangen war, entsprochen hatte, wird uns schon wieder verlassen. Er hat seine hiesige Professur mit einer auf der Universität zu Leipzig vertauscht, obgleich ihm hier ein Jahresgehalt von 2000 Thlrn. zugesichert war — eine für Marburg sehr ansehnliche und bisher fast ungewöhnliche Professorenbesoldung — und er in Leipzig an fixen Gehalt jährlich nur 1700 Thlr., also 300 Thlr. weniger bekommt. Dagegen aber kann er in Leipzig auf eine ohne Vergleich größere Einnahme von seinen Vorlesungen rechnen als in Marburg, wo es mit der Frequenz der Studenten noch immer nicht so recht fort will, ungeachtet seit der Einführung der jetzigen Verfassung in Kurhessen von Oben herab viel zur Verbesserung der öffentlichen gelehrten Anstalten auf der Landesuniversität geschehen ist, und deren Fonds um ein Beträchtliches vermehrt worden sind. Puchta stand sich hier, was die Besoldung betrifft, besser, wie die meisten seiner Collegen. Professor Dr. Jordan, der ebenfalls Lehrer der Jurisprudenz ist, genießt bis dato blos einen jährlichen Gehalt von 600 Thlrn. Wiewohl das römische Recht, die Institutionen und die Pandekten von mehreren gelehrt wurden, so hatte sich Puchta doch vorzugsweise einer großen Anzahl von Zuhörern zu erfreuen. Auch hat er nicht ohne Erfolg dazu beigetragen, den wissenschaftlichen Geist unter den hiesigen Studierenden mehr aufzuregen, und sich in dieser Hinsicht wahre Verdienste erworben. Wenn daher sein Lehrfach auch übersetzt war, und durch seinen Abgang keine Lücke entsteht, besonders nachdem Prof. Loebel den Ruf als Mitglied des kurhessischen Oberappellationsgerichts zu Kassel ausgeschlagen hat und auf seinem hiesigen Posten verblieben ist; so ist Puchta's Wegzug von Marburg doch als ein Verlust für unsere Universität zu betrachten. Unter den juristischen Privatdocenten ist es besonders Dr. v. Wangerow, der für die Zukunft viel verspricht, und vielleicht einst einen Kandidaten für das erste Justiztribunal abgeben wird. In literärischer Hinsicht ist es ziemlich still auf diesem Musensitz. Die Marburger Professoren sind nicht sehr produktiv als Schriftsteller. Rehm, der Bearbeiter der Geschichte des Mittelalters verräth die meiste Thätigkeit. Jordan ist fast verstummt. Außer einem einzigen Artikel in Rottecks und Welkers Staatslexikon, worin er sich über die kurhessische Verfassungsurkunde mit Unbefangenheit und Unverholenheit ausspricht, ist lange nichts Neues von ihm in Druck erschienen. Früher theilte er noch mancherlei Abhandlungen aus seiner Feder in Pölitz Jahrbüchern der Geschichte und Staatskunst mit; aber auch dies hat seit geraumer Zeit schon aufgehört. Vormals als Abgeordneter der Landesuniversität eines der thätigsten Mitglieder in der konstituirenden Ständeversammlung 1830 und auf den ersten Landtagen in Kurhessen scheint sein ehedem so reger Eifer für das Verfassungswesen und Förderung des konstitutionellen Systems erkaltet zu seyn. Der seinen Erwartungen nicht entsprechende Gang der öffentlichen Angelegenheiten in seinem neuen Vaterlande hat auf sein Gemüth gewirkt, und mag ihm Abneigung, sich ferner mit staatsrechtlichen Untersuchungen und Erörterungen zu befassen, eingeflößt haben. Von seinem im Jahr 1831 in Kassel herausgegebenen und mit vielem Fleiße und großer Gründlichkeit ausgearbeiteten „Lehrbuche des allgemeinen und deutschen Staatsrechts" wovon bis jetzt erst die erste Abtheilung erschienen ist, dürfte unter den gegenwärtigen Umständen sobald keine Fortsetzung zu hoffen seyn.

Preußen. □ Berlin, 27. März. Immer lauter werden die Wünsche nach einer Verbesserung unseres noch gar zu sehr im Argen liegenden Leichenbestattungswesens. Der Luxus macht hier am unpassendsten Orte seine schlecht begründeten, leider aber nur zu pünktlich erfüllten Rechte geltend. Oft kann es eine Familie gar nicht vermeiden, daß die Leichenbestatrung ihres Hauptes einen Kostenaufwand von mehr als 50 Rthlr. verursache, wenn sie auch nicht füglich die Hälfte dieser Summe entbehren kann. Es kommt dies daher, daß sich durch eine Klassifikation von Leichenwagen, 1ten bis 4ten Ranges, Begriffe von Anständigkeit und Unanständigkeit bei Beerdigungen bei unserer Einwohnerschaft festgesetzt haben, die gar nicht statthaft sind. Und doch fehlt es uns keineswegs an gutem Beispiel, indem sowohl die französische, als die jüdische Gemeinde jener Klassifikation fremd geblieben sind, und ihre Reichen wie Armen auf einem und demselben Wagen dem Platze zuführten, von dem der unsterbliche Gray singt: the paths of glory lead but to the grave. Hier wäre Besteuerung ganz an ihrem Orte: wer einen anderen, als einfachen Sarg von Tannenholz haben wollte, müßte mit einer tüchtigen Steuer belegt werden, dann würde die Sache bald im rechten Geleise seyn. Manche deutsche Stadt trifft derselbe Tadel, wie uns, aber auch manche deutsche Stadt, wie z. B. Heidelberg, könnte bei der Abhülfe dieses schreienden Uebelstandes zum Muster dienen.

Oesterreich. Wien, 23. März. Heute um 9 Uhr früh haben JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung, bei welchen der gesammte Hofstaat in schwarzer Kleidung erschien, persönlich die am grünen Donnerstag übliche Fußwaschung in der k. Hofburg

Digitized by Google

vorgenommen. — Der pens. Major, Baron Gall, ist zum Oberstthofmeister Sr. k. Hoh. des Prinzen Wasa ernannt worden. — Die Bewohner Wiens sind seit Kurzem durch verschiedene Erscheinungen und Nachrichten einigermaßen geängstigt. Es verlautete nämlich, die Pest habe aus dem Oriente die österreichischen Grenzen überschritten; allein es läßt sich aus ziemlich verläßlicher Quelle der Ungrund dieser Nachricht versichern, obschon die Vorsichtsmaßregeln verdoppelt werden. Ebenso dürfte die Aengstlichkeit, aus welcher sich ein großer Theil unserer Stadt des Genusses der Donaufische enthält, ganz unbegründet seyn, denn die seit dem hier verspürten Erdbeben in dem Donauarme bei Wien bemerkten öhligen Flüssigkeiten, welche aus der Erdsohle aufsteigen, sind nicht schädlich, obgleich sie von einigen Chemikern für vulkanische Massen erklärt wurden. — Man spricht von der Errichtung einer Centralkommission zur Regulirung des Donaustromes. Daß dieselbe auf das großartige Unternehmen der österreichischen Donaudampfschifffahrt einen wesentlich günstigen Einfluß haben wird, ist nicht zu zweifeln, besonders da die Donau wegen ihres sehr bedeutenden Falles, sehr häufig von ihrem Bette abweicht. — Ein heute hier eingetroffener Kourier aus Neapel soll Ueberbringer wichtiger Depeschen seyn. (O. C.)

Großbritannien.

London, 24. März. Auch das Unterhaus hat sich, am Schlusse seiner gestrigen Sitzung, wegen der Osterfeiertage bis zum nächsten 3. April vertagt. — Heute, am Charfreitage, war die Börse hier geschlossen. — Nach dem „Morning-Herald" sind ansehnliche Wetten dafür abgeschlossen worden, daß Sir Robert Peel noch vor dem Schlusse dieses Jahres Premierminister seyn werde.

Bei Gelegenheit der Großjährigkeitserklärung der Prinzessin Victoria (am 24. Mai) werden Festlichkeiten im Kensington-Pallast statt finden, wozu erlauchte Gäste eingeladen sind, man nennt darunter den König der Belgier, seine Gemahlin, die Herzoge von Orleans und Nemours, den Prinzen von Oranien und den Großfürsten Michael. — Daniel O'Connell ist nach Irland abgereist, wo er die Osterferien zubringen will.

Der Sun widerspricht der Angabe des Tyne Mercury, daß Lord Durham durch die Herzogin von Kent, die Mutter der Prinzessin Victoria, nach England zurückberufen werde. Der Gesandte kommt nur aus Gesundheits-Rücksichten nach England zurück.

Frankreich.

Paris, 27. März. Die Königin ist gestern Abends in Begleitung des Prinzen von Joinville, der Herzoge von Aumale und Montpensier, und der Prinzessinnen Marie und Clementine nach Brüssel abgereist.

(J. d. Deb.) Seit zwei Tagen sprechen die Oppositions-Journale von Uneinigkeiten im Ministerium, und, in der Hoffnung ohne Zweifel auf eine Veränderung des Systems, überlassen sie sich einer grenzenlosen Freude. Wir glauben, daß sie im Irrthum sind, und daß ihre Illusionen bald zerstreut seyn werden. Und würde diese Freude selbst nicht ein heilsamer Wink seyn, wenn es eines solchen bedürfte? Würde sie den Staats-Männern, welche berufen und betraut sind mit den Geschäften durch das Vertrauen des Königs und des Landes, nicht beweisen, daß es im Interesse Aller ist, fest und einig zu bleiben, und gemeinsam den Kampf zur Vertheidigung der wahren Principien fortzusetzen, auf welchen allein die ganze Zukunft der constitutionellen Monarchie in Frankreich beruht?

Heute hat der Handelsminister die Eisenbahn von Saint-Germain besichtigt und seine Zufriedenheit über das schnelle Fortschreiten und die Solidität der Arbeiten ausgesprochen. Die Bahn, an der 2,300 Menschen arbeiten, wird schon im Monate Juli eröffnet werden können. — Die neuen Wahlen der Officiere für die Nationgarde sind größtentheils wieder auf die früheren Offiziere gefallen, und der Moniteur sieht darin ein Zeichen des guten Geistes, der unter diesem Corps herrscht. — Am 24. ist der General-Lieutenant Bugeaud trotz der schweren Krankheit seiner Gattin von Perigueux nach Afrika abgereist. Noch vor seiner Abreise erhielt er von Aga Mustapha, dem Hauptverbündeten der Franzosen ein Schreiben, aus Oran worin Mustapha darthut, daß ein Feldzug gegen Abdel-Kader dringend nothwendig sey, weil sonst der Glaube der Araber an die Macht der Franzosen gänzlich sinken werde. — Das Paquetboot „Minos" hat bei Gibraltar das englische Linienschiff Pembroke von 74 Kanonen aus größer Sturmgefahr gerettet.

Dännemark.

⊙ Kopenhagen, 21. März. Die Gesundheit des Königs wird immer schwächer, und die Leibärzte sind ungewiß, wie man die geschwächte Natur des Monarchen stärken könne. In dieser Lage wird eine Herstellung nur noch von seiner früher so festen Leibesbeschaffenheit zu hoffen seyn, aber sein Körper scheint nicht mehr die frühere Lebenskraft zu besitzen. — Nach Mittheilungen der Minister an die Provincialstände ist ungeachtet des Friedens unter sehr hohen Auflagen das Deficit in der Einnahme jährlich gewachsen, ohne daß eine Einschränkung der Ausgaben und eine Verminderung der hohen Staatsschuld erfolgte. — Die entfernten höheren Staatsbeamten sehen wir oft unerwartet in der Residenz, ohne unseres Wissens herberufen zu seyn. Wollen sie der aufgehenden Sonne des Thronfolgers, der alle Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit eines Privaten zeigt, huldigen, oder wollen sie als unbefugte Rathgeber auftreten? wie es viele Schriftsteller im Königreiche und in den Herzogthümern machen. Man liest in den Tagesschriften, die voll Ehrfurcht für den Monarchen und die Dynastie sind, manche Vorschläge, die Verlegenheiten der Finanzen zu heilen; man räth zu einer großen Staatsanleihe, die wieder Andere widerrathen, zu einer Reduction der Land- und See-macht, die Andere dagegen nicht rathsam finden wollen. Aber Alle erbitten vom Staatsrathe und dem Monarchen eine Garantie, daß die Finanzen durch die helfenden Maßregeln nicht in noch größere Verwirrung gerathen, und daß eine Aussicht auf baldige Verminderung der hohen Steuern begründet werde. Diese Garantie finden sie in der Anstellung eines tüchtigen, dem Monarchen und den Ständen verantwortlichen Finanzministers. Man hört noch von keiner Entscheidung, aber der Baron von Rothschild fand sich neulich hier ein, ohne daß bekannt geworden ist, ob er berufen, oder zufällig erschienen. — Die bescheidene, die Schranken des Gesetzes einhaltende, die Heiligkeit der Person des Monarchen auf keine Weise verletzende Freimüthigkeit der Presse ist zu preisen; aber diesseits und jenseits des Kanals erschallen laute Rügen über die vielen Landesgebrechen durch die Tagesblätter, und oft liest man bitteren Spott über die Verwaltung mancher unbeliebter hoher und niederer Beamten. Man hat gesagt, diese Frevler, welche das Volk aufreitzten, und dadurch indirekt zum Aufruhr Veranlassung gäben, müßten bestraft werden. Allein wie alle Angelegenheiten, die nur irgend noch verschoben werden können, im Stillstand liegen, so geschieht auch hierin zu wenig. Daher hört man häufig die Dänen ihren Mißmuth frei und ungehindert öffentlich aussprechen, was auch das Kieler Korrespondenzblatt, dessen Aeußerungen über unsere Staatsverhältnisse bemessen freimüthig zu nennen sind, schon mehrmals gethan hat. Jedermann gibt jedoch sich der gerechten Hoffnung hin, daß die Minister auch ohne Impuls eines kranken Monarchen die zum Heile des Landes geeigneten Maßregeln ergreifen, und diejenigen Beamten, die man mit Recht der Unthätigkeit beschuldigt, durch pflichteifrigere ersetzt werden.

Helsingör, 20. März. Noch gestern Abends erhielt ich

Digitized by Google

aus guter Quelle Nachrichten über das in Betreff des Prinzen Fritz mitgetheilte Gerücht; (s. d. gestr. Fränk. Merk.) Es ergibt sich darnach als falsch, als eine Verdrehung anderer allerdings wahren Umstände. Namentlich hat die plötzliche Krankheit des betheiligten Kavaliers, und die Versetzung eines andern Anlaß dazu gegeben. (Allg. Z.)

Griechenland.

Die allgem. Zeitung enthält ein Schreiben aus Athen vom 2. März, nach welchem Ihre griechischen Majestäten am 28. Febr. einen von dem Grafen v. Armansperg gegebenen glänzenden Festball mit Ihrer Gegenwart beehrten. Auch Hr. v. Rudhart, so wie alle mit JJ. MM. nach Griechenland gekommenen Personen von Distinktion wohnten demselben bei. — Se. Maj. der König Otto hat folgende Proklamation an das griechische Volk erlassen, die sehr guten Eindruck machte:

Otto, von Gottes Gnaden, König von Griechenland. Griechen! Nach neun Monaten Abwesenheit, in welchen die Wohlfahrt Unseres gemeinsamen Vaterlandes Meinen Wünschen, wie Meinen Gedanken stets nahe war, bin Ich in eure Mitte zurückgekehrt. Ich habe euch eine Königin zugeführt, die ein neues Pfand Meiner Liebe zu Meinem Volke, eine neue Bürgschaft der glücklichen Zukunft ist, die Ich unter Gottes Schutz und Segen euch zu bereiten mit festem Willen entschlossen bin. Wie Ich selbst, setzt auch Meine königliche Gemahlin volles Vertrauen in eure Treue und Anhänglichkeit, in eure auf viele Erfahrungen gegründete Einsicht von euern wahren Interessen, und in den edlen Patriotismus, der eines Volkes würdig ist, dessen Ruhm so alt ist, als sein Name, und das in seiner eigenen Geschichte die klarsten Beweise dafür hat, was Patriotismus ist und vermag. Er war es, der euch Kraft gegeben, das fast unmöglich scheinende Werk der Befreiung des Vaterlandes zu beginnen und zu vollenden, und so demselben mit Aufopferung von Blut und Vermögen eine schönere Zukunft zu bereiten. — Mir vor Allem gehört die Sorge für diese Zukunft an. So groß die Verantwortlichkeit gegen Gott ist, die er Mir in seinen unerforschlichen Rathschlüssen auferlegt, Ich trage sie gern, denn Ich zähle auf euch. Mit Vergnügen erkenne Ich auch die Fortschritte in jeder Beziehung, die Griechenland gemacht hat. Der Anbau belebt so viele, erst verlassene Strecken. Der Handel ehrt unsere Flaggen in den entferntesten Meeren. Der Unterricht verbreitet Licht immer weiter; Ordnung und Sicherheit wachsen groß, und unter ihrem heiligen Schirme gedeiht die Achtung für das Gesetz und die Fähigkeit, es zu verstehen und zu befolgen.*) Diese Erkenntniß und die rührenden Beweise eurer Anhänglichkeit, die Mich schon am Gestade dieser berühmten Stadt, nun Meiner Residenz, empfangen und Mich seither so oft erfreut, erfüllen Mich mit der Zuversicht, die Ich — so Gott will — der Erste einer langen Reihe segenbringender Könige Griechenlands, vor Allem bedarf. Stark durch eure Liebe, stark durch das freundschaftliche Wohlwollen aller Mächte, stark durch die Reinheit Meiner Gesinnungen und Meiner Zuversicht in den Höchsten, fürchte Ich weder Gefahren von Außen, noch die Versuche der Unbesonnenheit und Verführung von Innen. Thron und Volk sind innig unter einander verbunden! Wer kann sagen, er liebe euch mehr, als Ich, und fände Glauben bei denkenden Menschen? Vertraut auf Mich, wie Ich auf euch vertraue; dann wird Wohlstand und geistige Ausbildung sich zu heben fortfahren, und das Gebäude eurer Institutionen seine glückliche Ausbildung erhalten; segnend werden sodann Unsere Kinder und Enkel auf Unser gemeinschaftliches Werk, auf Uns selbst zurückblicken. Athen, den 14. Februar 1837. Otto. — Vorstehende Proklamation Sr. Majestät des Königs wird auf Allerhöchsten Befehl hierdurch öffentlich bekannt gemacht. Das Gesammtministerium: Rudhart. Rhizos. Schmaltz. Dr. Mansolas. Kriezis. Lassanis.

*) Das griechische Original sagt: τὸ πρὸς τοὺς νόμους σέβας καὶ ἡ ὑποταγή.

Frankfurter Kurs vom 29. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 3/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 7/16. Bankak. Br. —, G. 1630. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 112 3/4. Rothm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 3/8. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Miszellen.

(Würdige Aufgaben für eine Academie der Wissenschaften.) Es wurde neulich in den Zeitungen einer Preisaufgabe Erwähnung gethan, welche ein König von England seinen Gelehrten vorgelegt hat. Er trug ihnen nemlich auf, zu untersuchen, woher es käme, daß, wenn ein Fisch in ein Gefaß mit Wasser gethan würde, dieses doch nachher nicht mehr wöge, als vorher. Die gelehrten Herren zerbrachen sich lange den Kopf über den Grund der Erscheinung, bis endlich einer darauf kam, zu fragen, ob denn die Sache überhaupt wahr wäre. Und da zeigte es sich denn, was der gesunde Verstand einem Jeden hätte lehren können, daß das Gefäß um so viel mehr wog, als das Gewicht des Fisches betrug. Hans Bendix hätte dieß seinem Art auch sicherlich gesagt. Der König hatte nur einen gnädigen Scherz getrieben. — Auf ähnliche Art, erzählt man, habe Friedrich I, König von Preußen, seiner Academie zur Aufgabe gestellt, die Gründe anzugeben, warum bei einem Glase Champagner die Perlen allemal aus dem untersten Grund aufsteigen; zugleich hatte er einen Korb Champagner mitgesendet. Die Academiker tranken ihn aus, konnten aber der Sache nicht auf den Grund kommen. Sie meldeten dieß dem König, und baten um eine neue Sendung. Der König gewährte ihnen auch eine solche, bedeutete aber zugleich seinen Gelehrten, daß, wenn sie nun die Sache nicht erforschen könnten, sie auf sich beruhen sollte.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die
Wund-Fieber
und die
Kindbett-Fieber.
Beschrieben
von
Dr. Eisenmann.
Erlangen, 1837,
bei J. J. Palm und Ernst Enke.
(Preis 2 Rthlr. 6 gr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.)

Dieses Werk schliesst sich an die früheren Krankheits-Monographieen des Verfassers an, und wird sich zweifelsohne einer gleich günstigen Aufnahme zu erfreuen haben.

Die früher erschienenen sind: 1) Der *Tripper* in allen seinen Formen und in allen seinen Folgen. 2 Bände gr. 8. 1830, 4 fl. 2) Die Krankheitsfamilie *Pyra* (Schleimhautexantheme). 2 Bände gr. 8. 1834, 6 fl. 3) Die *Kindbettfieber*. gr. 8. 1834, 1 fl. 12 kr. 4) Die Krankheitsfamilie *Typhus*. 8. 1835, 4 fl. 15 kr. 5) Die *vegetativen Krankheiten* und die entgiftende Heilmethode. 8. 1835, 4 fl. 36 kr. 6) Die Krankheitsfamilie *Cholosis*. 8. 1836, 3 fl. 45 kr.

Alle diese Schriften sind um die beigesetzten Preise durch jede gute Buchhandlung, in Bamberg durch das literarisch-artistische Institut, zu erhalten.

b) Das Gasthaus I. Classe „zum goldnen Radbrunnen" in Nürnberg wird hiermit aus freier Hand zum öffentlichen Verkauf ausgeboten.

Dasselbe enthält 20 heizbare Zimmer, nebst einem Saal, mehrere Kammern, nebst Böden, Küchen und s. v. Abtritte, 1 Weinkeller und Bierkeller, Gewölbe und sehr großen geräumigen Hof.

Seiner Lage sowohl, als auch der großen Gewölbe und Hofes wegen, würde sich dieses Haus auch noch besonders zur Anlegung eines Fabrik-Geschäfts eignen, für welchen Fall dasselbe auch ohne die Berechtigung zur Ausübung der Gastwirthschaft verkauft wird.

Die nähern Bedingungen sind in dem Gasthofe selbst zu erfragen.

Nürnberg, den 25. März 1837.

Holzverstrich.

a) Im Schloßhofe zu Tradelsdorf werden am
Mittwoch den 12. April 1837
Vormittag 9 Uhr
15 — 16 Schock Föhren-Bretter, Doppelt- und Halb-Bohlen,
170 Stück Eichen-Doppelt-Bohlen von 4 bis 3 Zoll Stärke,
7 Haufen gebauene Faßtauben von 6 und 4 Schuh Länge,
gegen baare Zahlung versteigert, und Liebhaber hiezu eingeladen.

Tradelsdorf, 30. März 1837.

Freih. von Marschalkische Guts- und Renten-Verwaltung.
J. M. Werner.

Bei der 303ten Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

1. 45. 20. 53. 50.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

(Mit der ausserordentlichen Beilage Nr. 10 und dem literarischen Anzeiger Nr. 10.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

1837. Nr. 10.

Königreich Bayern.

♂ München. Ständeversammlung IX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Beschluß.) Der Minister F. v. Oettingen-Wallerstein fortfahrend:

Bedürfniß der Loyalität ist es nun, sogar die Verschiedenheiten beider offen hervorzuheben. Die Wahl der Kammer der Abgeordneten findet in dem II., III. und IV. Wahlkollegio nur innerhalb des Gremiums statt; für die Wahl zum Landrathe ist ein weiterer Kreis von Wählbaren gezogen, ein Kreis, aus welchem jedem einzelnen Wähler nur einzelne Individualitäten bekannt seyn können. Hier kann, ja hier muß also häufig entweder auf die eigene Ueberzeugung verzichtet, und in die Seele dritter gewählt, oder auf das Gremium sich beschränkt, und den zahlreichen Wahlfähigen von 5 bis 10 fl. Steuer Simplum der Eintritt verschlossen werden. Ueberdieß können allerdings die Stimmen sich unendlich zersplittern, und einige wenige vorstrebende Männer einen unermeßlichen Einfluß auf die Wahlen äußern. Aber diesen Nachtheilen stehen die Nachtheile des entgegengesetzten Systems entgegen. Ihnen steht entgegen das Verhältniß des I. und II. Wahlkollegiums, deren Wahl in persönlichen Zusammentritten erwiesenermassen nicht zu Stande zu bringen ist, und bei denen schriftliche Wahl im Verbande mit absoluter Stimmenmehrheit häufig das thatsächliche Unmöglichwerden eines Wahlresultates nach sich zieht. Ihnen steht ferner bezüglich der persönlich zusammentretenden Collegien all dasjenige entgegen, dessen seit 2 Tagen so vielfache und gründliche Erwähnung geschah Selbst die Beschränkung der relativen Mehrheit auf das Erforderniß von ¼, läßt bei den 2 ersten Wahlkollegien dieselben Wahrnehmungen offen, und da das geehrte Mitglied von der Adelsklasse seinen Wunsch um vorzugsweise Anwendung dieser Beschränkung auf die III. und IV. Klasse nicht zur Modifikation erhoben hat, nun aber der Zeitpunkt zur Beantragung von Modifikationen vorüber ist, so bleibt ihm, worauf ich Sie bereits im Eingange aufmerksam gemacht habe, nunmehr nur die Annahme oder Verwerfung dieser Beschränkung auf alle oder auf keine Klasse übrig. Sie werden daher gezwungen seyn, M. Herren, zwischen zwei, ihrer Licht- und Schattenseite allerdings fähigen Alternativen jene zu wählen, welche mindestens den Bestand der Landraths-Institution ausser Zweifel setzt. Die früher in Form einer Modifikation beantragte Dezentralisation der Wahlen mußte von mir in jener Form bekämpft werden, da eine so wichtige Frage sich nicht improvisiren, und von dieser Improvisation sich das Loos eines wichtigen Gesetzes nicht wohl abhängig machen ließ. Anders verhält es sich aber mit dem in einen Antrag umgewandelten Vorschlag. Finden Sie Sich meine Herrn, zu einem solchen Antrag bestimmt, finden die Stände nöthig, eine nähere Bürgschaft dafür zu empfehlen, daß die Wahlkandidaten gleichheitlich über alle Theile des Kreises verbreitet seyen, so wird die Regierung einen solchen Wunsch gewiß der sorgfältigsten Prüfung unterziehen. Uebrigens sind schlüßlich meine ersten Aeusserungen von einer Seite dahin gedeutet worden, als habe die Regierung das Modifiziren eines Gesetzentwurfes als eine Vereitlung der königl. Sanction bezeichnet. Eine solche Behauptung ist von der Regierung ferne. Unsere Verfassung setzt die Form fest, in welcher der Monarch seine Beschlüsse über Sanktion oder Nicht-Sanktion von Gesetzen faßt. Ist daher eine Modifikation von den Organen der Regierung nicht aus allerhöchster Ermächtigung im Voraus zugestanden, oder von diesen Organen aus allerhöchster Ermächtigung selbst beantragt, so kann selbe zwar möglicherweise die königliche Sanktion des Gesetzes nicht hindern, Bürgschaft dafür aber, daß sie diese Sanktion nicht hindern, kann Ihnen, M. Herren, kein Minister geben. Beweise dessen hat Ihnen, M. H., der Schluß des Landtages 1834 gegeben, um Sie darauf aufmerksam zu machen, daß dem Stillschweigen der Minister kein ungeeigneter Sinn unterlegt werde. Dieß M. Hrn., war für mich eine Pflicht der Ehre und des Gewissens. Sie werden deren Erfüllung nicht mißdeuten. Wenn endlich ein verehrtes Mitglied sich über die gegenwärtige Vollzugsweise des Gewerbs-Gesetzes günstig äußern zu sollen glaubte, so sey mir gestattet, zu bemerken, daß diese Vollziehungsweise Frucht des großherzigen Entschlusses Sr. Majestät ist, die Instruktion von 1826 außer Wirksamkeit zu setzen, und einen freien Vollzug an die Stelle eines gebundenen treten zu lassen. — Dieser königl. Entschluß, hervorgegangen aus dem Herzen des Monarchen und aus der wohlwollenden Berücksichtigung ständischer Wünsche, deutet Ihnen auf die erhabene Quelle hin, welcher etwaige Gefühle des Dankes allein zuströmen sollen und dürfen. Meine Herren! Sie kennen nun hinreichend die Gründe für und gegen den III. Art. Ihr richtiger Blick, Ihre Ueberzeugung möge entscheiden.

Beschluß: Die Modifikationen werden verworfen, (die v. K. Wallerstein und Dobeneck mit 56 gegen 46 Stimmen), der Artikel III. wird unverändert angenommen. Sand und v. Moy behalten sich vor, ihre Modifikationen am Schlusse bei den Anträgen und Wünschen als solche zu erneuern. Die Sitzung wird aufgehoben.

XI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 17. März 1837. Anwesend 96 Mitglieder; am Ministertische die HH. F. v. Wallerstein, v. Wirschinger, v. Abel, v. Bezold, v. Weigand. Zuerst Verlesung der Einläufe seit der letzten Sitzung, sofort Berathung über die vom III. Ausschuß begutachteten und die von einzelnen Abgeordneten übergebenen Antrage zu dem Gesetz-Entwurf die Ergänzungen zum Landraths-Gesetz betr. Der erste Ausschuß-Antrag lautet: 1) daß die Revision des Ausscheidungs-Gesetzes durch die Staats-Regierung bald bewerkstelligt, und dabei das Prinzip der materiellen Ausscheidung ins Auge gefaßt werde. — v. Anns wünschte Aufschluß, woher die Kosten der Landräthe gedeckt würden; v. Hornthal bemerkte, ohne Zweifel aus den Kreisfonds, weshalb der II.-Ausschuß bei Bearbeitung des Budgets und Bestimmung der Kreisumlage darauf Rücksicht zu nehmen habe, und stellte die Frage an den Ministertisch, ob wohl ein solches Ausscheidungs-Gesetz, welches in dem neuen Budget nicht berührt sey, von der Regierung vorgelegt oder doch beabsichtigt werde. St.-Minister v. Wirschinger: Auf diese Frage habe ich die Ehre unter Beziehung auf die schon geschehene Vorlage des Finanz-Gesetz-Entwurfes lediglich zu bemerken, daß dieselbe beim Budget im Allgemeinen zur Erörterung kommen werde. Die sehr verehrten Mitglieder dieser Kammer werden in dem Entwurfe des Finanz-Gesetzes bereits in einem Paragraphe einige allgemeine Andeutungen finden, die auf Ausscheidung Bezug haben.

Digitized by Google

Ueber die Art der Ausscheidung und über den Umfang, in welchem sie zu bewirken sey, glaube ich, daß zur Zeit jede Verhandlung und jede Anticipations-Frage nicht wünschenswerth, sondern vielmehr zu vertagen sey. Gelegenheitlich der Budgetsberathung dürfte sich die Veranlassung von selbst darbieten. v. Hornthal: in so ferne diese Erklärung keine unbedingt zurückhaltende sey, vielmehr auf die Verhandlungen über das Budget hinweise, wolle er sich zur Zeit beruhigen, und das Weitere für den II. Ausschuß sich vorbehalten. — Tischer hatte geäussert, im Oberdonaukreise bestehe ein Kreis-Defizit von mehreren 30,000 fl., weshalb die Ausscheidung um so dringender einer Revision bedürfe. — M. v. Wirschinger bemerkte dagegen, da eine Finanzperiode 6 Jahre habe, von der letztern noch 2 Finanzjahresrechnungen fehlen, so könne mit Sicherheit deren Endresultat, also auch ein Defizit oder Ueberschüsse noch nicht angegeben werden. Beschluß: einstimmig, daß dieser Antrag vorlaufig anzunehmen sey. — Der II. Ausschuß-Antrag lautet: 2) „daß die jährliche Einberufung der Landrathe früher, als bisher, geschehen möge." An der Debatte hierüber nahmen Theil, geistl. Rath Haas, v. Dobeneck, v. Seinsheim, Kapp, v. Welsch, sämmtliche diesem Wunsch beitretend, zumal der Fall vorgekommen, daß die Landräthe erst nach Beginn des Etatsjahres, für welches sie die Voranschläge begutachten sollten, einberufen worden. Minister des Innern: Eine möglichst frühe Einberufung des Landrathes sey allerdings von Wichtigkeit, nicht nur für die Arbeiten dieser Versammlung selbst, sondern auch für die Regierung. Die dermalige Ausscheidungsweise, namentlich der Einnahmen, die mannichfache Schwierigkeiten habe, dann die ganze Maßregel der Ausscheidung, die eine neue sey, deren Assimilirung mit der bestehenden Kreisverwaltung eines allmähligen Vorschreitens bedurfte, endlich in einem Jahre das besondere Verhältniß, daß eine Stände-Versammlung erst zu Anfang Juli geendet habe, deren Zusammentreffen mit den Landraths-Verhandlungen, schon ob des Mangels an materieller Arbeitskraft eine gleichzeitige Erledigung beider Categorien von Geschäften unmöglicher macht, möchten bisher Ursachen späterer Einberufung gewesen seyn, übrigens sey allerdings in jüngster Zeit die allerhöchste Absicht zu möglichst früher Versammlung der Landräthe und dahin ausgesprochen worden, daß der Landrathsabschied noch vor Ablauf des Etatsjahres zur Publikation zu gelangen habe, und dieses werde auch in dem Laufe der IV. Finanzperiode leichter geschehen können, als wie in der III. Finanzperiode Beschluß: Auch dieser Antrag sey anzunehmen. — Der III. Ausschuß-Antrag lautet: 3) daß die Staats-Regierung die von den Landräthen von Zeit zu Zeit gemachten Anträge, und insbesondere wegen zweckmäßiger Verwendung der Ersparnisse mehr als bisher berücksichtigen möge. An der Debatte nahmen Theil v. d. Tann, Hagen, v. Welsch, v. Freiberg, v. Dobeneck, Reuland, welche theils durch die gestrige Erklärung der Minister den Antrag bereits erledigt, theils aber noch immer beachtenswerth fanden, mitunter auch aus den Landr.-Abschieden Belege dafür vorbrachten. Der Minister des Innern bemerkte, dieser Antrag werde sich vorläufig um so mehr erledigen, als der Hauptzweck durch die gestrige authentische Interpretation einer Gesetzesstelle seine erschöpfende und, wenn er nicht irre, den Wünschen der Kammer zusagende Feststellung erlangt habe. Uebrigens bedauere er, daß den verehrten Mitgliedern zur Zeit kein vergleichendes Tableau der landräthlichen Wünsche und der ergangenen Entschließungen vorliege; sie würden die Landräthe einer Unfruchtbarkeit an Wünschen und Vorschlägen nicht anklagen, sich aber auch überzeugen, daß jeder sogleich erledigbare Antrag in dem Landrathsabschiede nicht nur eine Antwort, sondern sogar eine materielle und größtentheils motivirte Antwort gefunden habe, und es sey auch nicht möglich, wenn der Landrathsabschied vor Eintritt des Etatsjahres erscheinen solle, alle gestellten Wünsche zu beantworten, da sie oft näherer Bereifung bedürften, weshalb auch aus der Nichtbeantwortung mancher Anträge nicht auf die Nichtwürdigung derselben geschlossen werden möge, vielmehr unbeantwortete durch umfassende Erörterungen und sofortige Beschlüsse ihre thatsachliche Würdigung erlangt hätten. Beschluß: Dieser Antrag sey ebenfalls anzunehmen. — Der IV. Ausschuß-Antrag lautet: 4) daß diejenigen Ersparnisse, welche aus trifftigen Gründen, noch zu keiner Verwendung geeignet sind, sogleich verzinslich angelegt werden. Hiezu stellte Welsch noch den Antrag, daß die Bestimmung über die Verwendung der Ersparnisse an den Kreisfonds für gesetzlich nothwendige sowohl, als fakultative Zwecke ausschließend dem Landrathe zustehen, und jede Kreis-Regierung dafür verantwortlich seyn solle, daß diejenigen Ersparnisse, worüber noch keine Verwendungs-Verfügung getroffen wurde, nach hergestellter Rechnung sogleich verzinslich angelegt werden, welchen Antrag er weitläufiger entwickelte, und wonach die Abgeordneten v. Moy, g. R. Haas, Hagen, v. Freiberg, sich im Wesentlichen dahin äusserten, daß dem ersten Theile des Antrages, der wohl etwas weit gehe, in der Hauptsache schon Genüge geschehen, der zweite Theil aber zu unterstützen sey. Minister v. Wallerstein: M. H. Zwei Punkte sind in dem Laufe dieser Erörterung besonders hervorgehoben worden. Einmal nimmt man eine Erweiterung der landräthlichen Competenz überhaupt in Anspruch, und in so ferne unterscheidet sich der Antrag allerdings wesentlich von jener authentischen Interpretation, welche gestern von der Regierung selbst an Sie gebracht, und von Ihnen angenommen worden ist. Das Gesetz von 1828 spricht aber ganz deutlich nicht nur die Competenz, sondern auch den Grundcharakter des Landraths-Institutes aus. Der Landrath soll selbstständig handelnd seyn in Beziehung auf die Repartition der Steuern und Kreisumlagen, denn wo Repartitions-Steuern bereits bestehen, wo also die jährlichen Gesammtsteuern und auch die Umlagen einer Superrevision bedurfen. Hier handelt der Landrath in reiner Anwendung gegebener Norm. In allen übrigen Beziehungen ist das Landraths-Institut (und ich bitte Sie diesen Unterschied wohl in das Auge zu fassen,) theils beantragend, theils begutachtend, beantragend nämlich in Bezug auf Alles die Kreisfonds betreffende, begutachtend rücksichtlich des Zustandes des Kreises und der wahrgenommenen Gebrechen. Nun spricht der §. 27. Ziffer 3 des Landraths-Gesetzes, daß jeder Antrag des Landrathes der königl. Genehmigung bedürfe. Klar ist also, und die Regierung könnte mit voller Loyalität die authentische Interpretation dahin darbieten, daß der Krone die Verwerfung der landräthlichen Anträge, nicht aber eine von den Anträgen abweichende Verwendung der bewilligten fakultativen Fonds zukomme. So weit könnte gegangen werden auf dem Wege der gesetzlichen Auslegung, ohne dem Wesen des Landrathes nahe zu treten. Ein weiterer Vorschlag vindizirt in trefflicher Absicht ein spezielles Recht der Landräthe und zwar ein Recht, dessen sich in gleichem Maaße selbst die Stände des Reiches nicht erfreuen. Die Stände haben das Recht der Bewilligung, die Landräthe sollen jenes der Dekretur von Ausgaben erhalten. M. H. Durch diesen Antrag würde der Landrath nicht blos eine Competenz-Erweiterung sondern ein förmliche Charakter-Veränderung erlangen.

Digitized by Google

Eine Charakter-Veränderung, welche, wie Sie, meine Herrn, leicht einsehen, die königliche Sanktion nie erhalten kann. Der Minister bemerkt auch noch, daß eine Richtung des Antrages schon durch das Landraths-Gesetz selbst erschöpft, und durch die gestrige authentische Interpretation gewiß allen billigen Wünschen entsprochen sey. Minister v. Wirschinger: Meine Herrn! Zu dem, was so eben vorgetragen worden ist, habe ich aus Anlaß einer Aeußerung des sehr verehrten Sprechers, welcher sich zu einem eigenen Antrag in Beziehung auf Ersparnisse ꝛc. bei den Kreis-Fonds bestimmt gefunden hat, übrigens auch wegen dieser Fonds, ihrer Behandlung und Verwendung in Ungewißheit zu seyn scheint, noch ein faktische, vielleicht das Ganze berichtigende, Aufklärung beizufügen. Bis zu dem Rechnungsabschluß 1834/35, meine Herrn, sind in den Kreisen des Konigreiches 150,382 fl. 51 ½ kr. Fonds admassirt und reservirt worden, und diese Fonds wirklich vorhanden. Unter diesen admassirten Fonds befinden sich auch einzelne Summen zu jenen bestimmten Zwecken, wovon der Hr. Antragsteller Erwahnung gemacht, enthalten, sind sohin allerdings zur Verwendung reservirt. Zugleich aber kann ich dem Hrn. Antragsteller noch zur Beruhigung eröffnen, daß von dieser Summe, welche ich genannt habe, der größere Theil selbst verzinslich anliege; daß überhaupt nicht so fast wegen des verzinslichen Anlegens, als vielmehr wegen der Art und Größe der Verzinsung Zweifel und Anstände obgewaltet haben. Es ist aber auch ausserdem noch zu erläutern, daß jene admassirten Summen in einzelnen Kreisen nicht gleichbedeutend mit den Ueberschüssen und Ersparniß-Summen überhaupt zu betrachten seyen, daß vielmehr die Ueberschüsse und Ersparnisse, welche bestanden, viel bedeutender seyen. Nach dem Rechnungs-Abschlusse von 1834/35 — ich bitte gefälligst zu bemerken, daß ich nicht von der Finanzperiode im Ganzen, sondern von dem Stande des Rechnungs-Abschlusses für das Jahr 1834/35 und hiebei nicht davon spreche, aus welchen sonstigen Dotations-Mitteln diese Ueberschüsse und Ersparnisse erwachsen seyn mögen — beträgt demnach für den Isarkreis der Ueberschuß (ich nenne runde Summen) mehr als 54,000 fl.; für den Rheinkreis mehr als 34,000 fl. für den Unterdonaukreis mehr als 24,000 fl, für den Obermainkreis 71,000 fl., für den Rezatkreis 95,000 fl., und für den Untermainkreis 140,000 fl. Daraus werden sich die verehrlichen Mitglieder dieser Versammlung leicht und von selbst überzeugen, daß durchaus keine Veranlassung gegeben sey, welche in irgend einer Beziehung eine Beunruhigung oder Bedenken verursachen könnte. — Derselbe Minister wiederholte noch, daß von den admassirten Kreisfonds zu 150,382 fl. 51 ½ kr. ꝛc. der größere Theil verzinslich angelegt sey. v. Welsch erklärte sich nun zufriegen gestellt, und nahm in Vertrauen auf die beruhigenden Aeusserungen vom Ministertische seinen Antrag zurück, eben so einen andern auf Competenzerweiterung, da er mit seinem ersten konner sey. — Der 4. Ausschuß-Antrag wurde sofort einhellig unverändert angenommen. — Sand's Antrag auf Abänderung der ganzen Wahlordnung kam nun zur Berathung. Auf die Bemerkungen jedoch von v. Freiberg, v. Hornthal, K. v. Wallerstein u. Hagen, daß er einestheils gerade zu im Widerspruch sey mit den von der Kammer über den ganzen Gesetzentwurf gefaßten Beschlüssen, anderntheils zu tief eingreifend, um ohne genaue Vorbereitung durch den Ausschuß jetzt schon bereift zu seyn, wurde dessen Verwerfung beschlossen, und Sand behielt sich vor, ihn später als Antrag durch die Kammer an den Ausschuß zu bringen. — Ein Antrag des Abgeordneten v. Moy bezielte ebenfalls eine ganz neue Wahlordnung und lautete: Der Artikel III. soll folgendermaßen redigirt werden: „Wie bei der Wahl der Abgeordneten, so entscheidet auch bei dieser Wahl der Landraths-Kandidaten die relative Stimmenmehrheit, und in dem Falle obwaltender Stimmengleichheit die Ballotage. Rücksichtlich der Wahlen aber fur die Klasse der Gutsbesitzer ohne Gerichtsbarkeit und für die Klasse der Städte und Märkte sollen 2 Artikel eingeschaltet werden wie folgt: Art. IV. Die Landraths-Kandidaten aus der Klasse des Gutsbesitzer ohne Gerichtsbarkeit werden von den Wahlmännern der Gemeinden nach Distrikten in der Art gewählt, daß 1) jeder Kreis in zwölf, jedesmal mehrere, nach der Analogie ihrer Verhältnisse und Interessen vereinigte, Landgerichte umfassende Wahl-Distrikte getheilt wird. 2) in diesen Wahldistrikten jede Gemeinde wenigstens einen Wahlmann nach den im Tit. I. §. 28 u. 30 für die Wahl der Bevollmächtigten gegebenen Bestimmungen stellt und 3) durch diese Wahlmänner am Sitze des am meisten in der Mitte des Wahl-Distriktes gelegenen Landgerichtes unter der Leitung des Landrichters, mit Zuziehung der Vorstände der beiden zunächst gelegenen Landgerichte für jeden Wahl-Distrikt zwei Landraths-Kandidaten nach Analogie der Bestimmungen §. 26. Tit. I. Beilage 10. zur Verfassungs-Urkunde v. g. l. mit §. 37. eodem aus der Mitte der Wahlmänner gewählt werden. Art. V. Eben so hat die Wahl der Landraths-Kandidaten für die Klasse der Städte und Märkte nach Wahldistrikten in der Art zu geschehen, daß je zwei der im vorhergehenden Artikel bezeichneten Wahl-Distrikte, einen Wahl-Distrikt für die in denselben gelegenen Städte bilden, und jeder dieser Distrikte nach Analogie der Bestimmungen §§. 24, 25, 26. Tit. I. Beilage. X. zur Verfassungs-Urkunde in der am meisten in der Mitte des Wahl-Distrikts gelegenen Stadt unter der Leitung eines eigens hiezu ernannten königlichen Kommissärs zwei Landraths-Kandidaten wählt. Die Städte München, Augsburg und Nürnberg wählen eigens zwei Kandidaten für den Landrath ihrer Kreise auf dieselbe Art, wie sie ihre Abgeordneten wählen." Der Antragsteller motivirte diese Proposition sehr gründlich, vorzüglich damit, daß durch diese gewiß nicht schwer ausführbare Wahlart die Bürgschaft für die gleichmäßige Vertretung aller Lokalitäten, aller Korporationen des Kreises gegeben, also der Zweck des Landraths-Instituts, welches wesentlich local und korporativ sey, am sichersten erfüllt werde. v. Ringseis unterstützte die Motion in ausführlicher Rede, besonders von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß durch die möglichste Feststellung der Localitäten in einzelnen Körperschaften und hier durch Rückkehr zu dem älteren Gemeinde- und Staatsleben dieses, wie überhaupt das Geschichtliche und Provinzielle recht ausgebildet, und als das allein Richtige befördert, auch die dereinstige Einführung von Provinzialständen wie sie ehedem gewesen oder noch historisch überall angedeutet seyen, selbst in den Farben unseres Staatswappens vorbereitet werden. v. Harsdorf meinte, dieser Antrag könne nicht so improvisirt berathen werden. v. Rottenhan wünschte gleichfalls reife Erwägung durch den Ausschuß. Präsident schlug vor, ihn jetzt zurückziehen zu lassen, und dann als neuen Antrag in die Kammer und zum Petitions-Ausschuß zu bringen.

(Schluß in der nächsten außerordentlichen Beilage.)

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 10.

☞ Alle neuen Erscheinungen der Literatur, Musik und Kunst, die durch besondere Anzeigen oder in öffentlichen Blättern angekündigt werden, sind, wenn auch unsere Firma nicht genannt ist, doch gleichzeitig bei uns zu haben. Jede Bestellung, womit wir beehrt werden, suchen wir so schnell als möglich und ohne Preiserhöhung auszuführen; auch werden wir in Gewährung billiger Vortheile Keinem nachstehen.

Deutsche Literatur.

Altadeliges bayerisches Koch- und Konfektbuch für alle Stände, aus dem Nachlasse einer berühmten Gräfin. Mit Beitragen von den vornehmsten Damen der ältesten Adelsgeschlechter Bayerns, in der Vorrede namentlich aufgeführt. 8. brosch. 2 fl. 24 kr.

Beithack, Dr. Joh. Georg, kurze Uebersicht der sprachlichen und literarischen Denkmaler des deutschen Volkes nach ihrer geschichtlichen Entwickelungsfolge, mit Sprachproben von Ulfila bis Gottsched sammt Erklarung derselben. gr. 8. 1 fl.

Brenner, Dr. Fr., System der katholischen spekulativen Theologie. 1r Band. A. u. d. Titel: Fundamentirung der katholischen spekulativen Theologie. gr. 8. 4 fl.
(Dieses Werk reiht sich an die früher erschienene Dogmatik des Hrn. Verfassers an, und bildet den 4ten Band derselben.)

Binterim, Anton Joseph, zwölf Reden bei der Feierlichkeit der ersten heiligen Communion der Kinder. Neue Ausgabe mit einem Stahlstich, das Abendmahl nach Leonardo da Vinci. gr. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Buch, das, der Weissagung für Damen Ein Beitrag zur geselligen Unterhaltung. Neue Auflage. 8. brosch. 27 kr.

Buchfelner, Simon, die Lebensgeschichte des heiligen Johannes von Nepomuck, mit urkundlicher Darstellung der Wunder und des göttlichen Wohlgefallens an der Verehrung desselben. 8. 20 kr.

Constitution der spanischen Monarchie vom Jahr 1812. Uebersetzung von Dr. H. G. **Zehner**. gr. 8. brosch. 27 kr.

Das Lob Gottes im Geiste der römisch-katholischen Kirche, mit großer Schrift für bejahrte Leute. Mit 1 Stahlstich. 12. 54 kr.

Debes, Anselm, Gutachten über das Sendschreiben an die Aktionaire der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. 8. geh. 18 kr.

Dichtungen von Byron. Aus dem Englischen von Gustav **Pfitzer**. 2te Sammlung. gr. 8. brosch. 3 fl.

Engelbrecht, Augustin, kurzer Inbegriff des Nothwendigsten und Gemeinnützigsten aus der Natur und dem Menschenleben, für die Jugend in Stadt- und Landschulen auf die Dauer ihrer Schulpflichtigkeit. (Nach der allerhöchsten Bestimmung vom 24. Juli 1833 bearbeitet.) 8. carton. 12 kr.

Gesange des Grafen Giacomo **Leopardi**, nach der in Florenz 1831 erschienenen Ausgabe übersetzt von Karl Ludwig **Kannegießer**. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Hoffmann, Dr. Franz, zur katholischen Theologie und Philosophie. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Hohnbaum, Dr. Carl, über die Pulsation in der Oberbauchgegend als begleitendes Symptom der Indigestion. 8. brosch. 42 kr.

Kannegießer, Karl Ludwig, Abriß der Geschichte der Philosophie. gr. 8. 1 fl. 21 kr.

Kittel, Martin Balduin, Taschenbuch der Flora Deutschlands, zum bequemen Gebrauch auf botanischen Excursionen. 12. cartonnirt. 2 fl. 48 kr.

Körte, Dr. Wilhelm, die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen. In vier Lieferungen. 1ste Lieferung. gr. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Müller, Wilhelm, Gedichte. Herausgegeben und mit einer Biographie Müllers begleitet von Gustav **Schwab**. 2 Thle. 12. br. 4 fl. 48 kr.

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitt' für uns! Eine neuntägige Andacht zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä. Zum Gebrauch derjenigen, welche in besondern Anliegen durch ihre Fürbitte Hilfe bei Gott suchen. Auch als eine Vorbereitung zu den Festtagen der göttlichen Mutter. Mit einem Titelkupfer. 24 kr.

Ritter, Dr. Heinrich, Geschichte der Philosophie alter Zeit. 2 Thle. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 10 fl. 21 kr.

Schwarz, Ch., kurze Kritik der Hamilton'schen Sprach-Lehrmethode. gr. 8. geh. 30 kr.

Schopenhauer, Johanna, die Tante. Ein Roman. Neue Ausgabe. 2 Thle. 12. carton. 3 fl.

Schreiner, Fr. X. J., die Reitkunst, theoretisch-praktisch dargestellt. Neue Ausgabe. Mit 9 lithographirten Tafeln. gr. 8. cartonnirt. 3 fl. 36 kr.

— — die Fahrkunst, theoretisch und praktisch dargestellt. Oder über die Geschirre, über Anschirren und Anspannen der Pferde, über das Fahren mit Pferden, dann über Wagen u. Schlitten. gr. 8. brosch. 1 fl. 48 kr.

— — die Pferde-Abrichtungskunst, enthaltend: Allgemeine Bemerkungen über Reiter und Pferde, das Leinelaufen und Anreiten, das Reitbarmachen der Kriegs- und Schulpferde, das Seitwärtsführen und die Pillaren-Arbeiten der Pferde, nebst der Verbesserung stettiger Pferde. — Der Spring-Unterricht und die Unterweisung zum Vorführen der Pferde zur Musterung, folgen im Anhange. gr. 8. brosch. 1 fl.

Siegfried, Justus L., Ist die Klage über zunehmende Verarmung und Nahrungslosigkeit in Deutschland gegründet, welche Ursachen hat das Uebel, und welche Mittel zur Abhülfe bieten sich dar? gr. 8. brosch. 54 kr.

Siegl, Joseph, Von der Buße. Sieben Fasten-Reden, gehalten von dem Hochwürdigsten Herrn Joseph von **Hommer**, Bischofe von Trier. gr. 8. brosch. 45 kr.

Stahl, gr. Jul., die Philosophie des Rechts nach geschichtlicher Ansicht. 1ster Band, und 2ten Bandes 1ste u. 2te Abtheilung. gr. 8. 9 fl. 36 kr.

Straffort-Carrey, M., Englands Gesetzgebung im Fallitwesen. Deutsch bearbeitet von Dr. J. C. **Feller**. gr. 8. brosch. 27 kr.

Tabellen, geographische, der Mineralwässer und Bäder in den deutschen Staaten, in Ungarn, Frankreich, der Schweiz, Italien und Großbrittannien, mit einer Hydracologie begleitet, vorzüglich für Aerzte. gr. 8. brosch. 48 kr.

Trost der Kleinmüthigen. Genommen aus den heiligen Schriften, und aus den Werken des heiligen Augustinus, Bernhardus, Ambrosius, des heiligen Heinrich von Seuß, des ehrwürdigen Johannes Tauler, Florentius des Carthäusers, Johannes Landsberg und Anderer. Von Ludwig von **Blosius**. 12. 36 kr.

Vogt, K. W., Beschreibung des Schlosses Hohenschwangau und dessen Umgebungen. Mit 4 Ansichten und einem Stahlstiche. 8. carton. 42 kr.

Washington Irving, Astoria, oder Abentheuer in den Gebirgen und Waldern von Canada. Aus dem Englischen von Dr. C. **Brinckmeier**. 3 Thle. gr. 8. brosch. 5 fl. 24 kr.

Weber's, Dr. M. J., Handbuch der Zergliederungs-Kunde und -Kunst des menschlichen Körpers. Zunächst für die Besitzer des anatomischen Atlasses. 1r Band, 1ste Lieferung. gr. 8. brosch. 1 fl. 30 kr.

Wölfer, Marius, Konstruktion eines neu erfundenen sehr zweckmäßigen, holzersparenden und eleganten Koch-, Brat- und Backofens, auch zur Weißbackerei anwendbar. Mit 4 lithographirten Zeichnungen. 4. 36 kr.

Würkert, Heinrich, Religiöse Gesänge nach Choral-Melodieen zum Gebrauch für hohe u. niedere Schulanstalten. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Ausländische Literatur.

Cantus ecclesiasticus Sacrae historiae Passionis Domini nostri Jesu Christi, secundum quatuor Evangelistas. Itemque Lamentationum et Lectionum pro tribus matutinis tenebrarum, iuxta exemplar Romae editum emendatius. In usum omnium Ecclesiarum tam Cathedralium, ac collegiatarum, quam Regularium nec non et Ruralium accommodatus. Folio. 1 fl. 48 kr.

Gobleri, J., Interpretationem Constitutionis criminalis Carolinae, ex unica, quae exstat edit. Basil. M. D. XLIII et G. Bemi Nemesin Carolinam ex altera edit. Herborn. Nassov. CIↃIↃC denuo vulgavit notasque adjecit Jul. Frid. Henr. **Abegg**. gr. 8. cartonnirt. 1 fl. 48 kr.

Goldsmith, Oliver, the Vicar of Wakefield. Mit einem Wörterbuch, bearbeitet von Dr. P. A. Fedor **Possart**. 8. brosch. 54 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 92. Sonntag, 2. April 1837.

Der Viren.

Die Wegnahme des englischen Handelsschiffes „the Viren" durch russische Kreuzer an der tscherkassischen Küste hat die Kabinette und Journale Europas bisher lebhaft beschäftigt. Es hat nicht an Gründen und Beweisen, sowohl für als gegen gefehlt, ob und mit welchem Rechte Rußland zu dieser Handlung befugt gewesen. Die Sache ist vor Kurzem im englischen Unterhause zur Sprache gekommen, und wir heben aus den Verhandlungen darüber nachträglich die wichtigsten Momente, so wie die Urtheile der englischen Blätter in diesem Betreffe aus:

Am 17. März ging in London die Nachricht ein, daß die russische Regierung den Viren für gute Prise erklärt habe. Der Radikale, Hr. Roebuck, beantragte nun sogleich im Unterhause die Vorlegung aller Korrespondenzen und Aktenstücke, betreffend die Verhältnisse zwischen England und Rußland, mit besonderer Beziehung auf die Wegnahme des Viren. Nachdem er die Lage der Sache auseinander gesetzt hatte, fügte er hinzu: Man müsse erfahren, ob die Regierung zur Zeit die Notifikation einer Blokade der tscherkassischen Küste erhalten habe. Rußland behaupte, daß durch den Vertrag von Adrianopel das Gebiet von Cirkassien ihm abgetreten worden sey, es habe demnach ein Recht an der Küste derselben Blokade und Zollordnung zu verfügen; allein es sey falsch, daß Rußland im wirklichen Besitz von Cirkassien sey, demnach könne es auch kein Recht zu solchen Anordnungen haben. Die Cirkassier seyen im Besitz der ganzen Küste von Cirkassien, während Rußland nur 3 oder 4 befestigte Punkte daselbst inne habe. England habe freilich vor nicht langer Zeit das Recht angesprochen, die Häfen einer Nation, mit der es im Krieg gewesen, zu blokiren; aber er erkläre hiemit, daß England seine Begriffe über das Völkerrecht nicht aus einer so offenbaren Verletzung desselben schöpfen könne. Er behaupte, daß England ein Recht habe, mit jedem unabhängigen Volke zu handeln, möge dieses mit einem Andern im Kriege seyn oder nicht; ihn kümmere es nicht, welches Verfahren die britische Regierung beobachtet habe, wenn sie ungerecht gehandelt hätte, so verdiene ihr Betragen gebrandmarkt zu werden. Rußland heiße eine große Macht, allein wenn es auch die schwächste wäre, so müßten seine Ansprüche, wenn gerecht, anerkannt werden. Er mache sich gar nichts aus Rußlands Macht; wenn Rußland an England Krieg erkläre, so werde in 6 Wochen keine russische Flagge mehr auf der See erscheinen können. Rußland möge die ganze Welt, außer England, verschlingen, England gehe dieses nichts an; aber in dem Augenblicke, wo es sich in den englischen Handel mische, sey es es Pflicht der britischen Regierung, einzuschreiten, und den Angreifer zu züchtigen. Die Türkei habe kein Recht gehabt, Cirkassien an Rußland abzutreten, da sie selbst nicht im Besitze desselben gewesen sey, auch meine er, Rußland habe durch den Londoner Vertrag an England und Frankreich erklärt, daß es kein Gebiet von der Türkei erwerben wolle. Und trotz dieser Erklärung finde sich im Vertrage von Adrianopel ein Artikel, wodurch Cirkassien an Rußland abgetreten werde, ein Beweis von der gänzlichen Nutzlosigkeit aller Verträge. Seiner Ansicht nach müsse Englands Politik seyn, mit allen Nationen zu handeln, ohne politische Verträge mit einer einzugehen. Man müsse dem Beispiele der Amerikaner folgen, welche nach einer Beleidigung nicht durch einen Bündel Protokolle, sondern durch eine Flotte Genugthuung forderten; sie machten nicht so viel Federlesens, wie Se. Herrlichkeit (Lord Palmerston). Der edle Lord mische sich in Alles, und gebe sich mit Allem ab, nur nicht mit den Interessen des englischen Volkes. Es sey eine Schande, daß ein englisches Schiff aufgebracht werde. Er liebe den Frieden, aber wenn man sich dieß gefallen lasse, könne er nicht dauern. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München. Ein großer Theil des Nivellements der in eventum projektirten München-Salzburger Eisenbahn ist schon längere Zeit vollendet. Ihre Richtung soll bogenförmig von der Theresienwiese aus auf Hesselohe und mit der alten Römerstraße zusammenlaufen. Man vermuthet daher, daß die München-Augsburger mit der obigen Eisenbahn auf der Theresienwiese selbst zusammen treffen, dort also die sogenannte Abbremse errichtet werde. (Münch. Bl.)

Die auf den Grund des §. 7 der 3ten Beilage zur Verfassungsurkunde von der k. Polizeidirektion München verfügte und von der k. Regierung des Isarkreises, K. d. J., fortgesetzte Beschlagnahme der Druckschrift: „Charles Sand par Alphons Brot I. et II. Tom., Bruxelles 1836" wurde durch Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 13. d. M. unter Anordnung der Confiskation und des öffentlichen Verbots dieser Druckschrift bestätigt.

** Nürnberg, 30. März. Einen Beweis, wie sehr der materielle Wohlstand in Bayern, namentlich in hiesiger Gegend sich hebt, liefert der Ueberfluß an disponiblen Kapitalien, welcher, während er in andern Länder gefährlichen Papierspekulationen Nahrung giebt, bei uns industriellen Unternehmungen sich zuzuwenden beginnt. Ich kann aus guter Quelle berichten, daß sich dahier eine Aktiengesellschaft von 20 Mitgliedern gebildet hat, um die vaterländische Tabackkultur zu fördern, um das so gewonnene Blatt in einer neu zu etablirenden Fabrik zu einer besseren Sorte Schnupftaback verarbeiten zu lassen. Die Gesellschaft wird ehestens ihre Statuten der k. Regierung des Rezatkreises vorlegen. Es ist höchst erfreulich, wenn die inländische Industrie mit der Agrikultur in einen Bund tritt. Der erfahrne Techniker, früher thätig in der von Schwarz'schen Tabacksfabrik, der an der Spitze des Unternehmens steht, bürgt für den Erfolg desselben. Dem Vernehmen nach will man eine neue, wenigstens in hiesiger Stadt nicht gebräuchliche Methode der Besaamung des Tabacks in Anwendung bringen, indem nämlich im ersten Jahre ganz frischer Saame aus den überseeischen Ländern verbraucht, in diesem ersten Jahre aber auf 5 Jahre hinaus Saame gebaut würde, worauf wieder ausländischer Saame verwendet wird. Es ist begreiflich, daß ein — Jahrzehnte lang abgearteter, inländischer Saame zum großen Theil die Schuld an Verschlechterung der hier angebauten Tabacksorte trägt. — Auch spricht man von Bildung eines Aktienvereines zur Gründung einer Runkelrübenzuckerfabrik. Der Gegenstand verdient alle Aufmerksamkeit, und es ist zu wünschen, daß man recht bald zum Abschluß der Unternehmung komme. Auch hier reichen sich Kultur und Industrie die Hand;

Digitized by Google

das Ausland, besonders Frankreich, widmet der Runkelrübe die größte Aufmerksamkeit, und Bayern wird sie diesem Zweige, der obwohl oft langsam und allmählig — reichere Hülfsquellen auf dem europäischen Festlande zu konzentriren beiträgt, nicht versagen wollen.

Kurhessen. ♂ Rotenburg, 28. März. Der zu Anfang dieses Jahres in Kassel abgeschlossene, aber bis jetzt noch nicht veröffentlichte Vergleichsvertrag, wodurch alle Rechtsstreitspunkte, die zwischen dem regierenden Hause in Kurhessen und den Allodial- und respektiven Universalerben des verstorbenen letzten Landgrafen von Hessen-Rotenburg, den Prinzen von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst obgewaltet hatten, und Gegenstand gerichtlicher Verhandlungen theils bei den kurhessischen Landesgerichten, theils bei den königlich preußischen Justiztribunälen geworden waren, auf gütliche Weise ausgeglichen worden sind, ist so vortheilhaft für ersteres ausgefallen, daß selbst alle Erwartungen in dieser Beziehung übertroffen worden sind. Zwar hat das hessische Kurhaus in gedachter Convention allen weitern Ansprüchen auf den Besitz der außerhalb Kurhessens auf königlich preußischem Gebiete belegenen, vom Landgrafen von Rotenburg hinterlassenen Grundbesitzungen, namentlich auf das Herzogthum Ratibor in Schlesien und auf die Herrschaft Treffurt im Regierungsbezirke Erfurt entsagt; dagegen hinsichtlich der Erbschaft der rotenburgischen Quart, d. i. des der erloschenen rotenburgischen Nebenlinie für die Dauer ihres Bestandes durch Hausverträge zur Nutznießung mit großen Regierungsrechten überwiesenen Antheils von Hessen, Alles erlangt, was es nur wünschen konnte. Die Allodialerben haben unter andern auf alle in der Quart sich befindende Immobilien, wenn sie auch nicht zu dem ursprünglichen Apanagegut gehören, verzichtet und man schätzt den Werth dieses Erwerbs für das Hausfideikommißvermögen des hessischen Kurhauses allein auf mehrere hundert tausend Thaler. Das vom Landgrafen hinterlassene Mobiliarvermögen wird zu gleichen Theilen unter den beiden Pacis centen vertheilt, selbst die im Schlosse zu Corbig befindlichen Mobilien, insofern sie aus dem Schlosse zu Rotenburg dahin transportirt worden, sind davon nicht ausgenommen. Die Allodialerben haben überdies Verzicht geleistet auf die im Sterbejahre fälligen und bis zum Ableben des Erblassers noch rückständigen Revenüen der Quart, so wie auf Entschädigung für alle Ameliorationen. Außerdem fällt noch die Pensionirung der sämmtlichen landgräflichen Hofdienerschaft, die eine jährliche Ausgabe von wohl 14,000 Thalern erheischt, den Allodialerben allein zur Last.

Sachsen. † Leipzig, 28. März. Die im Jahr 1830 hier errichtete Lebensversicherungsgesellschaft erfreut sich eines gedeihlichen Fortgangs. Zu den am Schlusse des Jahrs 1835 in Kraft verbliebenen Versicherungen von 1407 Personen mit der Summe von 1,934,600 Thalern treten im vorigen Jahre 425 Personen mit 519,900 Thalern hinzu, nachdem wegen Mangels der statutarischen Erfordernisse 35 Personen nicht aufgenommen werden konnten. Die Gesammtheit der Versicherten ist daher auf 1832 Personen mit der Versicherungssumme von 2,454,500 Thaler im vorigen Jahre gestiegen, wovon jedoch 69 Personen 102,100 Thaler durch Ablauf von Versicherungen auf einzelne Jahre und freiwilligen Austritt, und 26 Personen mit 33,600 Thaler durch Ableben, folglich überhaupt 95 Personen mit 135,700 Thaler abgingen, so daß noch 1737 Personen mit einer Versicherungssumme von 2,318,800 Thaler bei der Gesellschaft verblieben. Die Versicherungssummen haben bis jetzt nach Anmeldung des erfolgten Todes stets sofort ausgezahlt werden können. Dieser günstige Stand der Verhältnisse macht es möglich, daß auch jetzt, wie im vorigen Jahre, den Versicherten, welche schon länger als vier Jahre gesteuert haben, eine Dividende von 25 pCt. gewährt werden kann. — Als man vor einigen Jahren das Herannahen der Cholera so sehr fürchtete, versicherte ein hiesiger Einwohner, der sich fest einbildete, an der Cholera sterben zu müssen, sein Leben und wenige Tage nachher starb er an einem Sturze vom Pferde. So brachte die Furcht vor der Cholera seinen Erben 3000 Thaler ein.

Preußen. □ Berlin, 28. März. Einen sehr freundlichen Eindruck hat die Aeußerung eines ehrenwerthen Abgeordneten der bayerischen Kammer über die preußischen Provinzialstände bei uns gemacht. Derselbe hat das Wesen dieser Stände vollkommen begriffen, wenn er in demselben das ächte repräsentative Prinzip verwirklicht sah. Es ist dieser Umstand, welcher von jedem aufgeklärten Preußen gewürdigt wird, dem es beizumessen ist, daß wir nicht bloß neidlos auf französisches constitutionelles Leben hinsehen (dazu bedürfte es keines solchen Motivs), sondern auch auf deutsches; denn im Grunde ermangelt Preußen keiner constitutionellen Verfassung, sondern nur ihrer Paraphernalien, und bis jetzt sind wir noch recht gut ohne dieselbe fertig geworden. — Ein allgemeiner Gegenstand der öffentlichen Besprechung ist jetzt die Abschaffung oder Beibehaltung der Patrimonialgerichte. Bei weitem die Mehrzahl unbefangener Stimmen ist für die erstere. Und wenn die Vertheidiger der letzteren anführen, daß ja unsere Gesetzgebung es zur Qualifikation eines zum Landtags-Deputirten berechtigten Gutsbesitzers macht, daß derselbe die Gerichtsbarkeit auf seinem Gute besitze, so vergessen sie, daß seitdem dies Criterium aufgestellt worden, die Ueberflüssigkeit und Unzweckmäßigkeit der Patrimonialgerichte sich erst recht herausgestellt hat, und zwar durch Maßregeln, die von derselben Gesetzgebung emanirten, wie z. die Einführung der Mandats-, Bagatell- und summarischen Prozesse. — Die Breslauer besprechen jetzt stark den Zustand ihres Stadthaushaltes; es stellt sich nämlich heraus, daß nach 27jährigem Bestehen der Städteordnung, d. h., seitdem die Bürger selbst ihren Haushalt führen und beaufsichten, und nach 22jährigem Frieden, der Schuldenzustand der Stadt sich vergrößert, das Stadtvermögen sich vermindert habe. Recht gut wäre es, wenn in allen größeren Städten solche Communalverhältnisse öffentlich zur Sprache kämen, die Reform bleibt nicht lange hinter der Oeffentlichkeit zurück.

Frankreich.

Paris, 28. März. Die Deputirtenkammer setzte in ihrer gestrigen Sitzung die Diskussion des Gesetzes über den Sekundair-Unterricht fort. Am Schlusse der Sitzung verlangte Hr. Desjobert die Vorlegung der Aktenstücke, welche der Kriegsminister der Kommission für die Supplementarkredite mitgetheilt hatte, ohne jedoch ein Resultat zu erzielen. Heute soll die Sache wieder zur Sprache kommen.

Nachrichten aus Brüssel zufolge hat die Taufe des neugebornen Prinzen daselbst am 25. Mittags durch den Pfarrer von Laeken stattgefunden; der Prinz erhielt die Namen: Philipp, Ferdinand, Eugen, Leopold, Georg.

(Charte v. 1830.) Nichts fehlt zu den Vorbereitungen für die Expedition des Generals Bugeaud. Der Sphynx ist von Toulon nach Port-Vendres abgegangen, wo der General sich einschiffen wird. Die Generale Rhuliéres und Leydet, von denen jedes eine Brigade befehligen wird, wurden beim Vorüberfahren bei Marseille von dem Paketboote aufgenommen. Hr. Egna, Capitain vom Generalstabe, Adjutant des Generals Bugeaud ist am 2. März in Toulon eingetroffen. — General Damremont ist am 23. von Marseille nach Toulon abgegangen, um die Zurüstungen zur Expedition gegen Constantine zu überwachen und zu beschleunigen, wird jedoch in wenigen Tagen zu Marseille zurückerwartet.

Die Vermählung des Herzogs von Orleans soll Anfangs Mai stattfinden. In diesem Fall würden die Versailler Feste aufgeschoben bleiben. — Bei der hiesigen Sparkasse sind für die laufende Woche wieder 1,708,332 Fr. zur Rücknahme

Digitized by Google

gekündigt worden. — Herr Baude will dem Marschall Clausel antworten. Die Explanationen des Marschalls sollen aus der Feder des Hrn. Soulie seyn. — Im Ministerium der Marine heißt es, Admiral Rousstin werde in Kurzem nach Konstantinopel zurückkehren.

Nach dem Berichte, welchen der Graf Ségur, Präsident der Commission für das literarische Eigenthumsrecht, an den Minister des Innern erstattete, hat die Commission entschieden: daß die Werke über Kunst und Wissenschaft als absolutes Eigenthum der Schriftsteller betrachtet werden, und zu ihrer freien Disposition bleiben müßen; das dieses Eigenthum auf die Erben der Verfasser oder auf diejenigen, an denen sie dasselbe abgetreten, übergehe, und daß es für immer fortbestehe.

Spanien.

Madrid, 19. März. Die Cortes haben gestern nach kurzer Debatte mit einer Majorität von 124 gegen 35 Stimmen den Gesetzentwurf zur Reformirung der Constitution, mit dessen Diskussion sie sich mehrere Tage beschäftigt hatten, angenommen. Aber es ist nichts Anderes, als was die erste Verlesung einer englischen Bill ist, und noch muß der Entwurf Artikel für Artikel diskutirt werden. — Heute Morgens sind mehrere Abtheilungen Truppen von der Linie und Nationalgarde nach dem Thore von San Fernando ausgerückt, um ihm feierlich den Namen des Thores von Bilbao zu geben, zum Andenken an die heroische Vertheidigung der Hauptstadt von Biskaya. — Eine Provinzialdeputation von Valencia hat in einer Adresse an die Königin ein höchst trauriges Bild von dem Zustande dieser Provinz entworfen. Seit der Niederlage der zweiten Brigade der Centralarmee zwischen Bagnol und Siete Aguas ist der öffentliche Geist sehr gesunken, die Truppen sind demoralisirt und bis auf 5000 Mann herabgeschmolzen, sie können sich nur auf die Defensive beschränken, während die Carlistenbanden das Land durchstreifen, und ungestraft den reichsten Theil des Landes verwüsten. Das Elend der Bevölkerung ist auf's Höchste gestiegen. Alle Produkte des Ackerbaues sind geplündert und aufgezehrt, zum Theil von den Carlisten, zum Theil von den constitutionellen Truppen, und an vielen Orten sind die Abgaben bis zum Jahre 1838 schon erhoben, ohne daß weder die Regierung, noch die Militär-Administration weitere Hülfsquellen zu ihrer Disposition zu haben scheint. Die Provinzialdeputation bringt hierauf die ungeheueren Opfer in Erinnerung, welche seit 3 Jahren das Königreich Valencia gebracht hat, und schließt ihre Adresse, indem sie an die Stelle des General Aldama, welcher zum Generalcapitän von Valencia ernannt ist, ihren alten Militärchef, Palarea, verlangt, welcher das Land genau kenne, und der sich durch seine glänzenden Thaten gegen die carlistische Faktion ausgezeichnet habe.

St. Sebastian, 19. März. Der General Evans hat folgenden Tagsbefehl an seine Truppen erlassen: Soldaten! Zu derselben Zeit, wo mich eure Tapferkeit und Entschlossenheit in den merkwürdigen Tagen vom 10. und 15. mit Bewunderung und Enthusiasmus erfüllten, haben sie mir volles Vertrauen auf euch und die Gewißheit eingeflößt, daß ihr von Sieg zu Sieg marschiren werdet. Dieses Vertrauen ist nicht zerstört worden durch den Tag vom 16.; denn Truppen, die fähig sind, sich mit solcher Entschlossenheit zu benehmen, können in Folge eines momentanen Unfalls nie in Indisciplin verfallen. Ich wiederhole es euch: euer General setzt dasselbe Vertrauen auf euch, und hofft euch bald Gelegenheit geben zu können, noch Größeres auszuführen, als an den Tagen vom 10. und 15. (Folgt die Aufzählung ihrer Thaten in den an beiden Tagen stattgefundenen Gefechten.) Soldaten! euere Tapferkeit ist unnütz ohne Ordnung und Disciplin. Die erste Pflicht der Chefs ist, diese nothwendigen Bedingungen mit der größten Strenge überwachen und beobachten zu lassen. Ich wende mich direkt an diese Chefs, und mache sie für die strengste Beobachtung der Subordination und Disciplin in ihren respectiven Corps verantwortlich; wenn diese Subordination und Disciplin im Felde aufrecht erhalten werden, so sichern sie uns den Sieg, und so lange sie verletzt werden, ist das entgegengesetzte Resultat unvermeidlich. Nie ist der Soldat so furchtbar, als wenn es gilt, seine Ehre zu rächen. Laßt uns von Neuem in den Kampf ziehen, und zeigen, daß wir würdige Kämpfer der Freiheit sind. Mögen die, welche unsere Gefühle nicht theilen, unsere Reihen verlassen, denn ich wünsche nur solche mit mir hinauszuführen, welche entschlossen sind, zu siegen. Euer General, Lacy Evans.

Vom 21. März. Man versichert, daß baldigst ein neuer Ausfall statthaben soll. Eine große Erbitterung herrscht unter den Truppen. Gewisse Bataillons haben verlangt, daß man ihnen gestatte, Oriamendi mit dem Bayonette wieder zu nehmen, ohne einen Flintenschuß zu thun. Offiziere und Soldaten sind von der Begierde beseelt, ihre Ehre zu rächen, und wenn General Espartero reussirt, so würde der Rückzug von Hernani von keiner Bedeutung mehr seyn.

Saragossa, 19. März. Aus Balmaseda wird berichtet, daß in dem Gefechte vom 10. die 5. Kompagnie und die Grenadierkompagnie des 7 Bataillons von Biskaja auf den Höhen von Santo Domingo bei Bilbao gefangen wurden. Außerdem verloren die Carlisten mehr als 200 Todte und Verwundete. — Der Generalkapitain von Estremadura meldet vom 13., daß eine Abtheilung Cuirassiere und Jäger, 300 Pferde und eine Anzahl Infanterie unter dem Obersten Jose de los Santos, zu Trurillo 200 karlistische Reiter überfielen, 40 tödeten, und die übrigen zersprengten.

Pampeluna, 19. März. General Saarsfield hat keineswegs seine Entlassung gegeben, wie allgemein das Gerücht hier ging; General Irribarren ist nur einstweilen mit dem Kommando beauftragt für die Dauer der Krankheit Saarsfields, der nach Pampeluna gebracht worden ist, und dessen Truppen ihre alten Cantonnirungen in der Umgegend dieser Stadt wieder bezogen haben. Indeß vernimmt man, daß gestern Saarsfield trotz seiner Unpäßlichkeit mit 10,000 Mann wieder in's Feld gerückt ist und die Route von Estella eingeschlagen hat, das er angreifen will. Die Generale Irribarren und Rivera sollen sich mit ihm vereinigen.

Die sehr schwache Linie von Valcarlos bis Pampeluna ist durch 3 karlistische Bataillons bedroht, welche das Thal von Ulzama besetzt halten. — Ein karlistischer Infanterie-Kapitain ist am 14. von Estella desertirt, und nach Pampeluna gekommen. — Alle karlistischen Behörden, die zu Tolosa waren, sind von da am 18. nach Estella abgegangen. — Am 20. 4 Uhr Nachmittags ist der General Irribarren zu Larrainzar (Thal von Ulzama), 4 Lieues von Pampeluna und 2 von St. Esteban, an der Spitze der Truppen Riberas eingetroffen; 4 Bataillons Karlisten wollten sich seinem Marsche widersetzen, allein nach einem unbedeutenden Scharmützel wurden sie zurückgeworfen.

Bayonne, 23. März. Des Don Carlos Hauptquartier war am 20. in Ayunza, in Navarra. Am 21. sollte Don Carlos nach Estella gehen. Der Infant Don Sebastian verließ am 18. Morgens Tolosa; er ging Espartero entgegen, der in Elorrio stand, sich aber von hier nach Durango hin zurückzog, als er von dem Anmarsche der Carlisten hörte. Espartero soll unpaß seyn. Das Wetter war abscheulich; es fiel viel Schnee; die Straßen waren in schlimmem Zustand. — Alle Briefe aus St. Sebastian von vorgestern und gestern, stimmen darin überein, daß die Truppen dort keineswegs niedergeschlagen sind, sondern nur Rache gegen die Carlisten athmen. Evans will diese Stimmung

Digitized by Google

benützen und einen Ausfall in der Richtung von Oriamendi machen.

Aus Bilbao schreibt man, daß die von Espartero gemachten 400 Gefangenen mit der Erbauung eines Forts am Eingange der Stadt, nahe bei St. Augustin beschäftigt sind. Das Fort soll Ulibarri heißen. Villareal soll an der Spitze von 7 Bataillons gegen Bergara gezogen seyn, Espartero aber ist am 15. von Durango gegen Elorrio und Elgoybar ausgerückt, und war am 16. zu Elorrio.

(Memorial Bordelais.) Evans ist bei Hernani unterlegen in Folge der Unthätigkeit Saarsfields in Navarra und Esparteros von Durango her. Die Anstrengungen der Regierung zu Madrid, einen entscheidenden und gleichzeitigen Angriff zu bewerkstelligen, wurden auch diesmal vereitelt. Die Carlisten, durch den Sieg von Hernani ermuthigt, ergreifen jetzt wieder die Offensive. Der Infant Don Sebastian zieht an der Spitze einer starken Division gegen Espartero, um ihn zum Kampfe herauszufordern, der nahe bevorstehen dürfte. General Serrano verlangt von Espartero 8000 Mann, die er für dringend nöthig hält, um die Autorität der Königin Isabelle II. in Catalonien aufrecht zu erhalten. Man glaubt, daß eine carlistische Division von 5000 Mann über den Ebro in Castilien eingedrungen ist; diese Bewegung würde kombinirt seyn mit Cabrera und Forcadell.

Der portugiesische General das Antas hat seine Entlassung vom Commando der portug. Hilfsdivision, welche in Altkastilien mit operirt, eingeschickt. General Evans verlangt von Mendizabal, daß man auf der Stelle alle zu Santander befindlichen Truppen auf Dampfschiffen nach St. Sebastian schicke, um seine letzten Verluste zu ersetzen; allein diese Truppen sollen für die Sicherheit von Santander selbst nöthig seyn. Aus Allem geht hervor, daß die spanischen Angelegenheiten sich täglich mehr verwickeln.

Schweiz.

Der „Berner Verfassungsfreund" schreibt: Wir glauben mit Zuversicht hoffen zu dürfen, daß noch im Laufe dieses Sommers die Eilwagen-Verbindung zwischen Genf, Lausanne, Freiburg, Bern, Aarau, Zürich und St. Gallen oder Konstanz, so eingerichtet seyn wird, daß man in 2½ oder 3 Tagen nach Konstanz oder St. Gallen fährt und umgekehrt, und dabei die Nacht stets in Bern und Zürich zum Ausruhen frei hat.

Frankfurter Kurs vom 30. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 7/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 7/16. Bankak. Br. —, G. 1631. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 7/8, G. —, Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco BZ. 316. — Laubthlr. ganze L. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler L. 21 1/4.

Miszellen.

† (Löwenjagd.) Die Colonisten auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung sind stolz darauf, den Löwen allein und ohne allen Beistand zu erlegen, was freilich auf entfernten Ansiedelungen oft aus Nothwehr geschieht. Diese Leute besitzen eine ruhige Besonnenheit und Geistesgegenwart, verbunden mit einer rücksichtslosen Unerschrockenheit, die aus der genauen Bekanntschaft mit diesem Thiere und aus ihrem Selbstvertrauen entspringt. Ein einzelner Mann zieht, ohne eine andere Waffe, als sein langes Gürtelmesser, das er beständig bei sich trägt, und seiner aus einem gezogenen Laufe bestehenden Büchse, auf die Löwenjagd. So wie er den Löwen gefunden und aufgestört hat, läßt er ihn ganz nahe herankommen. Das Thier pflegt, ehe es den eigentlichen Sprung oder Satz thut, sich immer erst niederzukauern und gleichsam den Gegenstand auf's Korn zu nehmen. Dieß ist der Zeitpunkt, wo sich die Gewandtheit und Besonnenheit des Jägers bewähren muß, der Löwe ist etwa noch 20 Ellen entfernt, die Büchse wird langsam angelegt, und damit nach der Stirne gezielt. Im Allgemeinen verfehlt die Kugel nie ihr Ziel und trifft tödtlich; ist aber das Gegentheil der Fall, dann ist die Lage des Jägers höchst gefährlich, aber auch selbst dann verläßt ihn seine Besonnenheit und sein Muth nicht, und man erzählt sich viele und merkwürdige Beispiele davon.

ϧ (Der feurige „resp. brennende Bräutigam.") In einer der Kirchen von Norfolk stand ein Brautpaar vor dem Traualtar. Die Ceremonie war fast vorüber, als zum nicht geringen Erstaunen der andächtigen Zuhörer, des Geistlichen und der Braut Rauch von der Person des Bräutigam aufging. Der Kirchendiener rannte herbei und gab „Feuerlärm." Bei genauer Untersuchung ergab es sich, daß der Bräutigam, ohne Zweifel ein Capitalraucher, eine brennende halbausgerauchte Pfeife bei sich stecken hatte, welche den Liebhaber in Brand setzte.

ϧ Laune einer alten Jungfer. Miß M . . ., eine unlängst verstorbene „alte Jungfer" von Weymouth hinterließ ihren fünf Nichten ein sehr bedeutendes Vermögen mit folgender Testamentsclausel: sie sollen das Vermögen haben, so lang sie ledig bleiben; verheirathet sich eine, so verliert sie ihren Antheil, welcher dann den andern zufällt; heirathen sie alle, so fällt das Vermögen einem männlichen Anverwandten zu. (Könnte das nicht Stoff zu einem Lustspiele geben?)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Neue Verlagswerke, die bei J. J. Palm und Ernst Enke in Erlangen erschienen und um die beigesetzten Preise durch alle Buchhandlungen, in Bamberg im liter.-artist. Institut zu erhalten sind:

Blätter für Psychiatrie
herausgegeben
von
J. B. Friedreich und Blumröder.
Erstes Heft
(geheftet 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.)

Die Psychiatrie ward früher als ausschließliche Angelegenheit der Psychologen und Metaphysiker betrachtet, macht sich aber jetzt immer mehr als integrirender Theil der Medicin geltend, mit dem der Arzt vertraut seyn muß, um auffallende und verderbliche Mißgriffe zu vermeiden.

Diese Blätter treten an die Stelle des Friedreich'schen Magazins und es erscheinen davon zwanglos 2—3 Hefte jährlich.

Sammlung auserlesener Recepte der neuesten Zeit. Nach neuesten Erfahrungen des In- und Auslandes in der gesammten medicinischen und chirurgischen und geburtshülflichen Praxis. Unter Mitwirkung von J. B. Friedreich herausgegeben von K. Wenzel. Achtes Bändchen. 8. geh. 12 gr. oder 48 kr.

Georg Werlein, der Mörder seines eigenen Sohnes Martin. Ein merkwürdiger Fall von Mordmonomanie, beobachtet und dargestellt von dem Medicinalrathe Dr. Küttlinger. Mit dem Bildnisse des Mörders. gr. 8. 8 gr. oder 30 kr.

Die vier Grundformen des epidemischen Krankheitsgenius und dessen Verhältnisse zur allgemeinen stationären Krankheitsconstitution. Ein Beitrag zur genaueren Kenntniss epidemischer Krankheiten, v. Dr. W. Büchner. gr. 8. 10 gr. oder 40 kr.

Die Geschichte der Natur, als zweite gänzlich umgearbeitete Auflage der Allgemeinen Naturgeschichte v. Dr. G. H. Schubert. Zweiter Band, Zweite Abtheilung (die Botanik enthaltend) mit 12 Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rthl. 18 gr. oder 2 fl. 48 kr.

Mit dem 3. Bande das Thierreich enthaltend, der innerhalb sechs Wochen erscheint, ist das Werk geschlossen.

Erlangen 8. Febr. 1837.

J. J. Palm und Ernst Enke

Bücher-Versteigerung.

Im Hause von Madame Daig in der langen Gasse im Meßladen wird am 11. April d. J. Nachmittags 2 Uhr anfangend, eine hinterlassene Büchersammlung versteigert. Das gedruckte 773 Nrn. starke Verzeichniß hierüber, welches auch die Ausrufspreise enthält, ist zu haben bei Hrn. Taxator Schulz, Hrn. Taxator Waas, in der Schmidt'schen Officin, bei Hrn. Sekretär Unrein für die hochverehrten Harmonie-Mitglieder und bei dem Antiquar Sickmüller.

Am Freitag den 31. März ist auf der Straße von Lichtenfels nach Simau ein Kistchen mit Steinen verloren gegangen, der redliche Finder wird gebeten, dasselbe Hrn. Gastwirth Krappmann in Lichtenfels zustellen und empfängt dafür 1 preuß. Thlr. Belohnung.

Bekanntmachung.

b) Donnerstag den 6. April d. Js. Vormittags 10 Uhr werden beim königl. universit. Rentamte dahier

30 Schfl. Weizen,
200 — Korn,
200 — Haber, und
2 — 5 Mz. 11 Mk. Schottenfrüchte,

öffentlich versteigert; was hiedurch zur Kenntniß gebracht wird.

Haßfurt den 27. März 1837.

Königl. Univ.-Rentamt.
Dr. Stöhr, Rktr.

Frisches Selterserwasser ist angekommen, bei Franz Würzenthal.

Bekanntmachung. Die Ladezeit des vierten directen Kölner Rangschiffers Athanasius Michal endiget am 10. d. Mts. Abends. Bamberg d. 1. April 1837.

F. J. Wucherer; Güterbestätter.

An der Bamberger Schranne d. 29. März. 1837 wurden verkauft: Weizen 84 Schfl. 4 Mz. Preis I. 11 fl. 30 kr., II. 10 fl. 54 kr., III. 10 fl. — kr. Korn 73 Schfl. 2 M. Pr. I. 8 fl. 12 kr. II. 7 fl. 44 kr., III. 7 fl. — kr. Gerste 5 Schfl. 2 M. Pr. I. — fl. — kr., II. 7 fl. 20 kr. III. — fl. — kr. — Dop. Haber 30 Schfl. 2 M. Pr. I. 4 fl. 18 kr., II. 4 fl. 6 kr. III. 4 fl. — kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. 5 fl. 18 kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 93. Montag, 3. April 1837.

Der Viren.

(Schluß.) Hr. Ewart bemerkte, wenn man sich die Wegnahme des Viren, diese offenbare Handlung der Ungerechtigkeit gefallen lasse, so würde das schwarze Meer bald ein mare clausum seyn, wie das kaspische es sey. Der Admiral Codrington suchte Rußland gegen einige Angriffe des Hrn. Roebuck zu vertheidigen, war aber der Meinung, England müsse eine kühne Haltung annehmen, und verlangte wie Roebuck die Verlegung der Correspondenz zwischen England und Rußland. Lord Palmerston dankte ironisch, dem geehrten Mitgliede für Bath, Hrn. Roebuck, daß er es auf sich genommen habe ein neues Völkerrecht zu ersinnen; denn er gestehe gerne, daß er von sich selbst eine zu bescheidene Meinung habe, um sich die Fähigkeit dafür zuzutrauen, was auch das geehrte Mitglied von seinen eigenen halten möchte. Für sich nehme er den Grundsatz in Anspruch und räume ihn daher auch Andern ein, daß eine kriegführende Macht das Recht zu blokiren habe, wenn die Blokade ausführbar und dem Völkerrechte gemäß sey. England würde sich selbst den größten Schaden thun, wenn es diesem Grundsatze entsage. Die Frage über den Viren führe die von Krieg und Frieden herbei, darum dürfe das Haus sich in keine voreilige Diskussion darüber einlassen, man müsse der Regierung die Sache überlassen und warten, bis das Resultat offiziell angezeigt würde.

Darauf suchte sich der edle Lord von dem Vorwurfe zu reinigen, als habe er die Eigenthümer des Viren durch Zweideutigkeit zu der Handelsunternehmung in Cirkassien verleitet, indem er in die Details seiner mit Hrn. Bell über diesen Gegenstand geführten Correspondenzen einging. Dann unterwarf er das Benehmen Rußlands in Beziehung auf den Londoner Vertrag einer Prüfung, und schien es so weit zu rechtfertigen, als der Krieg mit der Türkei gar nichts mit dem Londoner Vertrag, der sich blos auf die Einrichtung Griechenlands beziehe, zu thun habe. Allein bei dem Ausbruche jenes Krieges sey Rußland eine freiwillige Verpflichtung gegen England und Frankreich eingegangen, daß es, welchen Waffenerfolg es auch immer erlangen möchte, sein Gebiet auf Kosten der Türkei nicht erweitern wolle. Die Gebietserwerbung an der Donau und dem schwarzen Meere stimme schlecht zu solchen feierlichen Versprechungen. Weiteres darüber zu sagen, verbiete ihm, seiner Meinung nach, die Pflicht. Die Regierung erkenne ganz die Wichtigkeit der Frage, und trage die größte Sorge für deren angemessenen Lösung, er hoffe demnach, daß die, welche Vertrauen zum Ministerium hätten, es bei dem gewöhnlichen Gange bewenden lassen und es der Regierung anheimstellen würden, so zu handeln, wie sie es dem Interesse des Landes gemäß glaube. Was die beantragten Papiere betreffe, so wären die, welche die Anhaltung des Viren beträfen, der Art, daß er sich der Vorlegung weigern werde, und dann dürfte die Vorlegung der übrigen in diesem Augenblicke nur nachtheilig seyn können.—Nachdem noch mehrere Redner, von denen die Meisten die Zurückhaltung des Ministers billigten, aufgetreten waren, wurde die Motion des Hrn. Roebuck bezüglich der Vorlegung der Papiere — ohne Diskussion verworfen.

Die englischen Journale begleiteten Tags darauf die Parlamentsverhandlungen über den Viren mit ihren Bemerkungen. Am leidenschaftlichsten sprachen sich die conservativen Blätter für die Aufrechthaltung der Nationalehre aus, doch suchten sie die Verhandlungen, wegen der Personen, die an denselben Theil nahmen, lächerlich zu machen. Die liberalen Blätter tadelten Roebucks Eifer, indem sie meinten, daß man Englands Ehre unbesorgt der Obhut der Minister überlassen könnte. Auf keiner Seite verbirgt man sich, daß der Ausbruch eines Krieges mit Rußland möglich sey, doch sprechen die conservativen Blätter den Ministern den Muth ab, die Entscheidung der Waffen hervorzurufen.

Die Eigenthümer des Viren in London erhielten vom Capitain des Schiffes T. Ehils ein Schreiben vom 23. Jan. aus Odessa, woraus man ersieht, daß der russische Admiral auf den Artikel des „Morning-Chronicle" vom 20. Nov. v. J. sich berufen hat, worin es hieß, die Ladung des Viren bestehe vorzugsweise aus Pulver. In Folge dessen ist das Schiff für gute Prise erklärt worden. Nachdem die russische Flagge auf dem Schiffe aufgezogen war, wurde der Mannschaft angezeigt, der Kaiser habe ihr verziehen, weil sie nicht gewußt habe, daß Pulver die Ladung des Viren sey, und sie dürfe daher ihr Privateigenthum mitnehmen. Sie mußten sich hierauf an Bord der russischen Brigg Ajax begeben, die am 29. Januar von Sebastopol nach Odessa absegelte, jedoch durch die Witterung nach dem ersteren Hafen zurückgetrieben wurde. Der Capitain und Hr. Bell traten hierauf die Landreise auf Kosten der russischen Regierung an, und erreichten Odessa am 20. Februar. Hier machten sie dem Grafen Woronzow die Aufwartung, der sie sehr freundlich empfing, ihnen bequeme Wohnung, und Jedem 5 Rubel täglich, nebst 2 Rubel für die Bedienten, anwies. Später ließ er ihnen anzeigen, der Kaiser haben ihnen die Rückreise nach Konstantinopel bewilligt, worauf der Capitain durch den englischen Konsul, Hrn. James, erwiedern ließ, er sey ein britischer Unterthan und kein Muselmann. Er erhielt jedoch keine Antwort, vielmehr verlangte die Polizei von ihm und seinen Gefährten einen Revers, daß sie sich anheischig machen sollten, sich, ohne vorherige Anfrage bei der Behörde, nirgends hinzubegeben. Das Verlangen, daß die Forderung schriftlich gestellt werden möchte, wurde abgeschlagen, und die beiden Engländer mußten endlich nachgeben, da die Polizei drohte, Schildwachen vor ihre Wohnung zu stellen. Der Capitän hoffte, im Laufe einer Woche nach Konstantinopel kommen, und sich von da mit den Hrn. Bell und Morton nach London zu begeben zu können.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Ueber die allmälig zunehmende Anerkennung des wichtigen Zweckes der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, und den Eifer, womit ein Theil der Polizei- und Kuratelverwaltungsstellen und Behörden den Bestrebungen dieser Anstalt entgegenkam, ist das allerhöchste Wohlwollen ausgesprochen, und namentlich den Landgerichten Aichach, Dillingen, Lauingen, Ursberg, Füßen und Kaufbeuren, dann dem Herr-

Digitized by Google

schaftsgerichte Weißenhorn, die königl. Zufriedenheit versichert worden. Se. Majestät erwartet mit Bestimmtheit eine gleich ernste Förderung des so wichtigen Zweckes der Bank, namentlich des von Sr. Maj. aus Anlaß der Kreishilfskassen zuerst begonnenen Bemühens, zur Ersetzung des kündbaren, jedem Wucher Thür und Thor öffnenden Darlehen, durch die neuen, von Seiten des Schuldners kündbaren Annuitäten, Darlehen fortan bei allen Verwaltungsstellen des Reichs zu finden.

Nach den bis jetzt bekannten Bestimmungen wird das 2te Bataillon des k. k. österreichischen Infanterie-Regiments Fleischer aus Pilsen am 13. April, das 1ste Bataillon des Regiments Langenau aus Mainz am 17. April, und das 2te Bataillon dieses Regiments am 11. Mai in Nürnberg eintreffen, und hiemit der Durchmarsch geschlossen seyn. (R. K.)

* Aschaffenburg, 31. März. Vorgestern um die Mittagszeit traf das erste Bataillon des, zur künftigen Garnison von Mainz bestimmten, k. k. österr. Inf.-Regiments Baron Fleischer hier und in der nächsten Umgegend ein. Das Offizierkorps unserer Garnison war mit der Musik des Inf.-Regiments vac. Weinrich diesem österreich. Truppenkorps entgegengezogen, und hatte als brave Kameraden die wackern Kameraden empfangen. Bei dieser Gelegenheit hatte der Ritter Schmitts, Kommandant des bayer. Inf.-Reg. vac. Weinrich und unserer Stadt, eine herzliche Anrede an die ankommenden, befreundeten Krieger gehalten, und ihrem Souverain, Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, ein feierliches Lebehoch ausgebracht. Der das österreich. Bataillon befehligende Oberstwachtmeister antwortete mit einem Lebehoch für Se. Maj. unsern König Ludwig und die bayerische Armee, welche letztere Artigkeit Oberst Schmitts mit einem Lebehoch auf die österreich. Armee erwiderte. In den beiderseitigen Aufruf stimmten jedesmal die Anwesenden freudig ein. Gestern hielt das österreich. Bataillon Rasttag. Das österreich. Offizierkorps machte unserem Stadt- und Regimentskommandanten eine Visite, worauf Letzterer mit gesammtem Offizierkorps des Regiments vac. Weinrich sich zum österreich. Bataillonskommandanten zur Erwiederung der Artigkeit und Aufmerksamkeit verfügte. Heute Morgens vor 6 Uhr, unter Regen und Schneegestöber, setzte das österreich. Bataillon seinen Marsch in das Hessische fort.

Sachsen. ♂ Altenburg, 28. März. Die 36. und 37. Stände-Sitzung waren der Berathung über den Gesetzentwurf eines Tumultmandates gewidmet. Ein Theil der Abgeordneten wollte das Erscheinen eines solchen Gesetzes den jetzigen Zeitumständen nicht mehr angemessen finden, da die Wiederkehr herrschloser Zustände als höchst unwahrscheinlich zu betrachten sey; ein anderer Theil war der Meinung, daß die Erörterung eines einzelnen Verbrechens aus dem weiten Felde des Kriminalrechtes passender bis zu dem Zeitpunkte verschoben werde, wo ein allgemeines Strafgesetzbuch vorgelegt werden könnte. Indessen wurde doch zur Berathung des Gegenstandes vorgeschritten. Im Verfolge derselben konnte man sich aber durchaus nicht mit der wichtigsten Bestimmung des Gesetzentwurfes, die Entschädigungsverbindlichkeit der Gemeinde betreffend, vereinbaren. In der Ueberzeugung nun, daß durch Nichtannahme dieser Bestimmung der Hauptzweck des vorliegenden Gesetzentwurfes, nemlich eine sichere Gewährleistung für den durch Aufruhr Beschädigten, verloren gehe, thut der anwesende herzogliche Kommissarius den Vorschlag, zu welchem er sich freilich nicht von der Regierung ermächtigt erklärte, die der königl. preuß. Verordnung zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung vom 17. Aug. 1835 zu Grunde liegenden §. 11 ausgesprochenen Bestimmungen, wonach nicht nur die Tumultuanten, sondern auch die müssigen Zuschauer ꝛc. für allen Schaden verhaftlich gemacht werden, anzunehmen. Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall, und so wurde die Annahme des Gesetzentwurfes mit den nach diesem Vorschlage sich ergebenden Modificationen und sonstigen, minder bedeutenden Abänderungen und Zusätzen beschlossen. In der 38 Sitzung vom 23. Febr. legte zuerst die Finanzdeputation ihr Gutachten über die Rechenschaftsberichte der Obersteuerhauptlasse für den Zeitraum von Michaelis 1830 bis dahin 1835 vor. Ohne in das Einzelne einzugehen, bemerken wir, daß der zu Michaelis 1835 sich auf 810,529 Thlr. betragende Passivkapitalbetrag nach der vom Präsidium angestellten Berechnung in Folge der von der Landschaft gefaßten Beschlüsse zu Ende des Jahres 1840 sich um 61130 Thlr. gemindert haben wird. — Der zweite Gegenstand der Berathung betraf die beabsichtigte Ueberweisung eines Theils der Ueberschüsse bei der Wittwensocietät an den Pensionsfond, um den letzteren zu einem selbstständigen Institute zu erheben. Sorgfältig angestellte Untersuchungen, mit deren Ergebniß sich auch der deshalb zu Rath gezogene, vielerfahrene Kenner staatswirthschaftlicher Rechenkunst, Staatsminister von Lindenau einverstanden erklärte, weisen die Füglichkeit der beantragten Maßregel nach, und die Landschaft gab um so mehr ihre Zustimmung zu derselben, als dieselben nur bis auf Wiederruf ins Werk gesetzt werden soll.

△ Weimar, 29. März. Zur Berichtigung eines falschen Urtheils über die bürgerliche Stellung der Juden in unserm Großherzogthum, welches neulich in einer Zeitung bei Gelegenheit der im Königreich Sachsen deßhalb stattgefundenen Verhandlungen ausgesprochen wurde, enthält die weimarische Zeitung vom 18. d. eine eben so unpartheiische, als gründliche Erörterung des fraglichen Gegenstandes. Es wird darin gezeigt, daß die Regierung fortwährend bemüht ist, die Juden nicht nur in geistiger Rücksicht zu heben und den Christen gleichzustellen, sondern auch ihren materiellen Zustand in so weit zu verbessern, als es nur ohne Nachtheil der christlichen Unterthanen geschehen kann. Der jüdische Gottesdienst muß (nach der Judenordnung vom 20. Juni 1823) in deutscher Sprache gehalten werden; doch sind in der Gottesdienstordnung vom 7. Mai 1823 einige schonende Beschränkungen beigefügt worden, so daß mehrere Thora-Abschnitte in hebräischer Sprache verlesen werden sollen und daß es den ältern Juden gestattet bleibt, zum Nachlesen der Gebete ein Gebetbuch mit hebräischem Text und nebenstehender deutscher Uebersetzung zu gebrauchen. Außerdem ist nach jenem Gesetze von 1823 dem Juden, wie jedem andern Staatsunterthan die wissenschaftliche Laufbahn geöffnet, er hat Zutritt zu den Gymnasien und zur Landesuniversität, ja selbst Ansprüche auf Unterstützungen und Stipendien, insofern nicht die Gesetze der dazu gegründeten Privatstiftungen entgegenstehen. Es werden mehrere Beispiele nachgewiesen, wie Männer, die sich zum israelitischen Glauben bekennen, zum Theil mit Nachhülfe und höchster Unterstützung dieser wissenschaftlichen Laufbahn mit Nutzen gefolgt sind. Aber auch andere Zweige der bürgerlichen Thätigkeit sind den Juden geöffnet; der Betrieb jeder Art von Gewerben, mit Ausnahme der Bierbrauerei, der Metzgerei und Gastwirthschaft, und zwar diese aus leicht begreiflichen Gründen, steht ihnen frei; sie dürfen Professionen und Handwerke erlernen und nach ordnungsmäßig erworbenem Meisterrechte ausüben. Sie dürfen Grundstücke, Häuser und Feldgüter in ihrem Wohnort pachten und als Eigenthum erwerben; Feldgüter jedoch nur unter der Bedingung, daß sie dieselben entweder selbst bewirthschaften, oder durch andere Juden bewirthschaften lassen. Sie sind zwar hinsichtlich ihres Wohnsitzes auf den Wohnort ihrer Eltern eingeschränkt, aber hier müssen sie auch unweigerlich aufgenommen werden. Ja sie können selbst an einem andern Orte sich niederlassen, wenn von zwei Drittheil sämmtlicher stimmfähiger Einwohner ein ihnen günstiger Gemeindebeschluß gefaßt, und durch die Landesdirektion genehmigt wird. Ueber diese Beschränkungen wird sich Niemand

Digitized by Google

wundern, denn auch christliche Unterthanen sind in gleichem Falle durch das Heimathsgesetz vom 11. April 1833 mancherlei Bestimmungen unterworfen. Es leben Juden in den Dörfern, wie in den Städten des Großherzogthums, je nach Verdienst geachtet und geehrt. Man sieht hieraus, daß die Regierung zur Verbesserung des Zustandes der Juden nach Kräften hingearbeitet hat. Wenn aber von der Regierung verlangt wird, wie in jenem Zeitungsartikel geschieht, daß sie den Juden in ihrem Lande Erwerbsquellen eröffnen soll, so wird das Unmögliche gefordert; denn das kann sie ihren eigenen Unterthanen nicht leisten. — Aus Neustadt wird in derselben Nummer der weimarischen Zeitung berichtet, daß man nicht fern von Lichtenau im Bunten-Sandstein-Gebirge ein mächtiges Lager von Pechtorf entdeckt hat. Im vorigen Jahre hatte sich eine Aktiengesellschaft gebildet, um Steinkohlen aufzusuchen; dieß ist jedoch noch nicht gelungen.

† Danzig, 24. März. Unsere Destilirfabriken, deren Produkte schon seit einer Reihe von Jahren als die vorzüglichste Waare in dieser Branche gelten, verbessern sich immer mehr und führen ihre Waare jetzt in alle Welttheile aus. So sehr es auch wünschenswerth seyn mag, daß der Gebrauch der gebrannten Wasser, als der Gesundheit nachtheilig, sich verringern möge, so muß man doch unseren derartigen Fabriken das Zeugniß geben, daß sie die Anwendung aller schädlichen Substanzen dabei thunlichst vermeiden, was ihren guten Ruf wohl vorzüglich begründet und erhalten haben mag. Obgleich England im Bierbrauen es im Allgemeinen am weitesten gebracht haben mag, was durch die Großartigkeit, in welcher dort die Brauereien eingerichtet sind, bewirkt wird, so braut man doch jetzt auch hier ein Bier, was ausgezeichnete Güte mit vorzüglicher Stärke verbindet. Man giebt dem Fasse von hundert Berliner Quart zwölf preuß. Scheffel Malz, und es wird davon eine große Quantität sogar nach Nordengland und Liverpool versendet. Bei diesem Biere können die Schiffsarbeiter im Freien den Winter hindurch auf den Werften arbeiten, ohne die Kälte zu sehr zu empfinden; aber man sagt, daß sie dem starken Biere noch Rhum beimischen.

Frankreich.

† Paris, 29. März. Die Oppositionsblätter fahren noch immer fort, von Uneinigkeit im Ministerium, von einem unvermeidlichen Wechsel desselben zu sprechen, und geben sogar schon die Namen der neuen Combination an. Die ministerielle Charte von 1830 erwiedert nun darauf Folgendes: „Alle Journale machen seit einigen Tagen ein Ministerium; unsere Leser werden leicht die Zurückhaltung begreifen, die wir uns auflegen, und zugleich, warum wir uns nicht die Mühe nehmen, die tausend Gerüchte zu widerlegen, die von einem öffentlichen Blatte in das andere übergehen, und an welche die selbst nicht glauben, die sie verbreiten. Es sind Listen im Umlauf, und sogar vollständige Listen, von denen weder in der Kammer, noch anderswo je die Rede gewesen war; nichts desto weniger tragen Journale, die eine gewisse Wichtigkeit affektiren, kein Bedenken, sie aufzunehmen, ohne ein anderes Motiv, als weil sie den Schein haben möchten, gut unterrichtet zu scheinen. Das Publikum kann sich nicht genug in Acht nehmen vor solchen Angaben, von denen Niemand die Quelle anzugeben vermöchte."

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam der Antrag des Hrn. Desjobert auf Niederlegung der auf Algier bezüglichen Aktenstücke auf dem Bureau der Kammer neuerdings zur Sprache. Der Antragsteller bemerkte, daß jeder Deputirte das Recht habe, die von den Ministern einer Commission vorgelegten Aktenstücke einzusehen, hwogegen die HH. Dupin und Guizot erwiderten, daß dies nur dann geschehen könne, wenn kein Mißstand daraus sich ergebe. Hr. Lafitte nahm das unbeschränkte Recht der Deputirten dafür in Schutz, und Marschall Clausel selbst erklärte, daß er sich durchaus einer solchen Vorlegung nicht widersetze, daß er im Gegentheile die ihn betreffenden Verhältnisse in's klarste Licht gesetzt wünsche; er müsse aus dieser Diskussion mit der Achtung der Kammer hervorgehen. Die Aeußerung des Generals Demarçay, daß das Ministerium das Recht habe, diese Mittheilungen zu verweigern, aber auf eigenes Risiko und Gefahr, erregte die Heiterkeit der Kammer. Nachher sprachen sich noch Hr. Salvandy gegen, die HH. Odillon-Barrot, Teste und Leyraud für die Mittheilung aus, und bei der Abstimmung entscheidet die Kammer, daß alle in Hrn. Janviers Bericht erwähnten Aktenstücke auf ihrem Bureau niedergelegt werden sollen. Darauf wurde die Diskussion über das Gesetz, den Sekundairunterricht betreffend, fortgesetzt.

Nach dem „Journal du Commerce" wäre der Heirathskontrakt zwischen dem Herzoge von Orleans und der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin am 25. d. unterzeichnet worden.

Der durch seine schöne Vertheidigung des Hafens von Antwerpen im J. 1813 bekannte Viceadmiral Graf Burgues v. Missiessy, Exkommandant der Marine, Mitglied des Admiralitätsrathes unter der Restauration, ist am 24. zu Toulon gestorben.

(Moniteur.) Griechische Anleihe. (6tes Halbjahr vom 1. Sept. 1836 bis 1. März 1837.) Am 20. März 1837 wurde in Gegenwart Sr. Exc. des Generals Koletti, bevollmächtigten Ministers Sr. Maj. des Königs von Griechenland, des Hrn. Arthur Aston, Abgeordneten Sr. Maj. des Königs von Großbritannien, des Grafen Boubers, Abgeordneten Sr. Maj. des Königs der Franzosen, des Hrn. Labensky, Abgeordneten Sr. M. des Kaisers aller Reußen, und der HH. Gebrüder Rothschild, Bankiers, Kontrahenten der griechischen Anleihe die Ziehung von 70 Obligationen der von England garantirten, von 70 Obligationen der von Frankreich garantirten, von 70 Obligationen der von Rußland garantirten Serie vorgenommen. Diese 210 Obligationen, welche das Complement der Tilgung des 6ten Semesters der griechischen Anleihe bilden, welche nicht unter Pari zurückgekauft werden konnten, mußten dem Inhalt der Obligationen zufolge durchs Loos gezogen werden. Nach erfolgter Ziehung wurden die für jede der Serien dienenden Räder mit den nicht herausgekommenen Nummern wieder geschlossen und versiegelt. Die 210 gezogenen Loose sollen am 1. Sept. 1837 mit dem verfallenen Coupon in der Wohnung der HH. Gebrüder Rothschild, Straße Lafitte Nr. 15 zu Paris, al pari bezahlt werden.

Spanien.

(J. d. Deb.) Briefe aus Madrid vom 22. März melden, daß die Nachricht von dem Verluste bei Hernani daselbst angelangt ist. Diese Neuigkeit hat einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht, aber sie gab keinen Anlaß zu irgend einer Unordnung.

Die Sentinelle von Bayonne vom 25. März meldet, daß der General Espartero am 21. mit einer Brigade nach Bilbao zurückgekehrt ist, während der Rest seiner Truppen fortwährend Sornoza und Durango besetzt hält. Dieser General, welcher über 20,000 Mann disponirt und der bis Eybar in der Richtung von Tolosa vorgerückt war, ist durch die Ankunft des Infanten Don Sebastian gezwungen worden, sich wieder zurückzuziehen, da ersterer (D. Sebastian), nachdem er die Anglo-Christinos genöthigt hatte, sich in ihren festen Platz zurückzuziehen, unmittelbar sich gegen Espartero wendete. — In Bayonne geht das Gerücht von einem sehr lebhaften Gefechte, welches am 21. bei Sornoza zwischen Durango und Bilbao stattgefunden hätte. Die Carlisten wären noch im Vortheil gewesen, und Espartero hätte sich eiligst mit einem großen Verluste nach Bilbao geflüchtet. Der Infant Don Sebastian hätte mit 22 Bataillons die constitutionelle Armee

Digitized by Google

geschlagen, als sie die Straße von Bilbao besetzte, das Gefecht hatte am 22. noch fortgedauert. In Bayonne verbreitete und aus karlistischer Quelle kommende Gerüchte behaupten, daß die Constitutionellen mehrere Artilleriestücke und 3000 Gefangene verloren hätten. So viel ist gewiß, daß Espartero sich nach Bilbao zurückgezogen hat. — Der General Evans ist für lange Zeit außer Stand etwas zu unternehmen. Die englische Division ist aufgelöst; man reorganisirt in diesem Augenblicke nur eine einzige Brigade. Eine große Anzahl Offiziere hat ihre Entlassung eingegeben und ist nach England zurückgekehrt. — Das Armeekorps von Pampeluna breitet sich bis auf einige Lieus in den Umgebungen dieser Stadt aus, um die Carlisten in Schach zu halten, aber ohne die Absicht, sie weiter zurückzudrängen. Seit dem Schnee, welcher Saarsfield zum Vorwande diente, seinen Marsch nicht weiter fortzusetzen, ist dessen eine große Menge gefallen, und die Wege sind noch unbrauchbarer geworden. Aus diesen Umständen geht hervor, daß die Carlisten von jetzt an bis zum Mai auf ihrem Gebiete nicht mehr angegriffen werden können, und daß sie sich dort noch mehr festsetzen.

(Charte von 1830.) Don Carlos hat Andouin am 15. um 8 Uhr Morgens verlassen; Nachmittags ist er zu Betalu eingetroffen, nachdem er Tolosa passirt hatte. Dieser Abmarsch hat zum Zwecke, dem Infanten Don Sebastian zuvorzukommen, der von Lecumberri mit 9 Bataillons und einer Eskadron kam, die zu Betalu vor dem Prätendenten defilirten. Am 16. rückte dieser nach Huarte-Araquil, wo er sich am 21. noch befand.

Türkei.

Smyrna, 4. März. Nachrichten aus Salonichi von den letzten Tagen des Februars melden leider, daß die Pest in Macedonien fortdauere, und dadurch eine Handels-Krisis entstanden sey, welche von größtem Nachtheil ist. — Die Fränkischen Kaufleute hatten durch die unter sich rivalisirenden Consuln eine Bittschrift an die Botschafter ihrer Höfe abgeschickt, um bei dem in Konstantinopel abzuschließenden Tarif ihr Interesse nicht verletzen zu lassen, und die Aufrechthaltung gewisser Privilegien zu sichern; allein letzteres wird schwerlich berücksichtigt werden. — Der Kapudan Bey hat sich in den Gewässern von Salonichi gezeigt, und sogleich waren alle Seeräuber verschwunden. — Nachrichten aus Tripolis vom 15. Febr. sagen, der Gouverneur Tahir Pascha suche auf alle erdenkliche Weise die industriellen Unternehmungen aller Art zu begünstigen. Er hatte Fabriken zur Ausbeutung von Oel-Seifen u. Opium errichten lassen, u. sucht fremde Arbeiter in das Land zu ziehen, um die Industrie zu beleben.

Frankfurter Kurs vom 31. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 7/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 7/16 do. 3 pCt. Br. —, G. 74 7/16. Bankak. Br. —, G. 1627. 100 fl. L. d. Rothf. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 112 5/8. Preuß. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 3/8. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/4.

Miszellen.

† (Handels- und Schiffahrtsbericht.) Die Handelsnachrichten lauten im Allgemeinen nicht sehr günstig, in den Geschäften, die sich in der letzteren Zeit etwas gehoben hatten, ist eine große Stille eingetreten, wozu wohl die Feiertage das ihrige beigetragen haben, nur in Zucker war noch vor dem Beginne derselben ein lebhafter Verkehr der sich in Hamburg, Amsterdam, Antwerpen, Rotterdam, London ꝛc. günstig äusserte, eingetreten. Kaffee, Gewürze, Baumwolle, Oele hatten wenig Umsatz und sind theilweise zurückgewichen. In Bezug auf den Seidenhandel gehen fortwährend die betrübendsten Nachrichten ein. In Lyon, Etienne, Mailand und London ist die Seide bedeutend zurückgewichen, und die Fabriken, die dieses Produkt bearbeiten, stehen zum Theile ganz still. Die unverhältnißmäßige Theuerung des Rohstoffes, die fortdauernde Geldverlegenheit und in Folge deren das Ausbleiben der amerikanischen Bestellungen, die Concurrenz der chinesischen Seide, und die zunehmende Fabrikation in der Schweiz und Deutschland haben diesen Zustand herbeigeführt. (vgl. Allg. Organ für Handel und Gewerbe.) Im Getreidehandel ist allenthalben eine große Stille eingetreten, nur in kleineren Parthien fand in Hamburg und Stettin einiger Absatz statt. — Folgendes war am 24. März zu Mainz der Stand der Schranne per Malter Weizen 7 fl. 21 kr. Roggen 5 fl. 16 kr. Gerste 4 fl. 14 kr., Hafer 3 fl 30 kr., Weißmehl à 140 Pfd. 6 fl. 20 kr. Roggenmehl à 140 Pfd. 4 fl. 50 kr. — Nachrichten aus Liverpool und Birmingham entwerfen ein sehr trauriges Gemählde von dem Zustande des Handels in beiden Städten; zahlreiche, mitunter sehr bedeutende Fallimente sind ausgebrochen, und das Vertrauen ist fast gänzlich geschwunden, die Bankactien sind in Liverpool gefallen, die einiger Eisenbahnen haben sich etwas gehoben. Am 25. herrschte an der Londoner Bank große Stille, doch war kein Mangel an baarem Gelde. — Vom 1. April an wird zwischen Rotterdam und Havre eine regelmäßige Dampfboot-Verbindung ins Leben treten. Man wird auf diese Weise binnen 40 Stunden von Rotterdam nach Paris kommen können. — In diesem Frühjahr beginnen in Baden mehrere öffentliche Bauten, die zum großen Vortheil der betreffenden Landestheile gereichen. Dahin gehört vor Allem der Elzkanal, der von dem Dorfe Riegel, Amts Kenzingen, bis in den Rhein geführt wird, und zum Zweck hat, die ganze Gegend vor den so häufig statthabenden Ueberschwemmungen zu schützen. Ein für den Verkehr des Schwarz-Waldes ebenfalls wichtiger Bau ist die neue Straße, die von Hornberg über Tryberg nach Villingen geführt, u. wodurch die hohe Steige bei Krumen-Schiltach umgangen, und das industriöse Städtchen Tryberg in den allgemeinen Straßen-Verband gebracht wird. Auch der Hafenbau in Mannheim soll endlich in diesem Jahre vollendet werden.

Anzeige und Bekanntmachungen.

In der Pustetschen Buchhandlung in Passau ist erschienen und im liter. artist. Institut zu Bamberg zu haben:

Kurzer Inbegriff des Nothwendigsten und Gemeinnützigsten

aus der Natur und dem Menschenleben

für die Jugend in Stadt- und Landschulen, nach der allerhöchsten Bestimmung vom 24. Juli 1833, auf die Dauer ihrer Schulpflichtigkeit,

von

Augustin Engelbrecht.

132 Seiten in gr. 8.

Verkaufs-Proklama.

b) Nachdem in dem Debitwesen der Wittwe Margaretha Wiehr zu Breitenbach die versuchte gütliche Uebereinkunft nicht erreicht worden ist, so wird das derselben gehörige unten näher beschriebene Grundvermögen auf Instanz der Creditoren wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Strichsteermin auf den

28. April e Vormittags 9 Uhr

bei dem unterfertigten königlichen Landgerichte anberaumt mit dem Bemerken, daß die bezeichneten Realitaten sowohl im Ganzen, als einzelnen Stücken erstrichen werden können.

Strichsliebhaber werden hiezu eingeladen und haben ihre Zahlungsfähigkeit legal nachzuweisen.

Der Hinschlag hängt von der Genehmigung der Gläubiger ab.

Das besagte Anwesen besteht aus:

1) einem Wohnhaus nebst Hofraith, 1/8 Tagw. Grasgärtlein und dem Gemeinderechte,
2) 1/2 Tagw. Feld in der Röth,
3) 5/8 Tagw. Feld und Wiesen die Gillingsleithen,
4) 3/16 Tagw. Feld und Wiesen im alten Weiher,
5) 1/4 Tagw. Wiesen im alten Weiher,
6) 1/8 Tagw. Feld im Aindühl,
7) 1/4 Acker Holz allda,
8) 1/4 Tagw. Feld dortselbst,
9) 1/4 Tagw. Wiesen im alten Weiher.

Ebermannstadt den 20. März 1837.

Königliches Landgericht.

Moser.

Ganser.

Holzverstrich.

b) Im Schlosshofe zu Trabelsdorf werden am

Mittwoch den 12. April 1837

Vormittag 9 Uhr

15 — 16 Schock Föhren-Bretter, Doppelt- und Halb-Bohlen,

170 Stück Eichen-Doppelt-Bohlen von 4 bis 3 Zoll Starke,

7 Haufen genauene Faßtauben von 6 und 4 Schuh Länge,

gegen baare Zahlung versteigert, und Liebhaber hiezu eingeladen.

Trabelsdorf, 30. März 1837.

Freih. von Marschalkische Guts- und Renten-Verwaltung.

J. M. Werner.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 94. Dienstag, 4. April 1837.

Die Eisenbahn vom Rhein bis zur belgischen Gränze.

△ Vom Niederrhein, 28. März. Nach den neuesten allerhöchsten Bestimmungen sollte man hoffen, daß die Sache, unsere vielbesprochene Eisenbahn vom Rhein bis zur belgischen Grenze betreffend, bald in guten Gang kommen, und der unselige Streit zwischen Aachen und Köln sich ausgleichen werde. Dieser Streit aber möchte schwerer zu versöhnen seyn, als es den Schein hat, weil er erstens unendlich, d. h. um des Kaisers Bart geht, und zweitens weil sich Leidenschaftlichkeit, und vielleicht absichtlich erregte, hineingemischt hat, und damit ist bekanntlich noch weniger, als mit der Dummheit, vom Flecke zu kommen. Die Sache steht so. Aachen liegt bekanntlich in einem Gebirgskessel, etwa wie Karlsbad, nur etwas geräumiger. Daß dieser Kessel für eine Eisenbahn schwer zugänglich, leuchtet ein. Da aber das ganze Umland auch gebirgig ist, also die Schwierigkeiten sich häufen, überdies der Ausmündepunkt in die belgische Eisenbahn gegeben ist, so erklärten die Werkverständigen, daß die Bahn wegen des Terrains durch Aachen unmöglich, daher nur in einiger und unbedeutender Entfernung von der Stadt geführt werden könne. Den Werkverständigen glaubten natürlich die Werkunverständigen, und das ist zu loben; denn gegen das Unmögliche kann kein Gott an. Ferner ist diese Unmöglichkeit auch nur insoferne zu verstehen, als eine Eisenbahn nur kaufmännisch um der Prozente willen gebaut wird, nicht aber, wie die alten römischen und byzantinischen Wasserleitungen, die sich allerdings wenig um Berg und Thal, aber noch weniger um Geld und Prozente kümmerten. Dieser Ausspruch der Kunstverständigen war nun das Zeichen von Hallih und Halloh und sonstigem Zetergeschrei. Aachen zu umgehen, die Stadt des großen Karl, die Krönungsstadt der deutschen Kaiser, die Großmutter des deutschen Reichs u. s. w., schien ein Frevel am deutschen Vaterlande und seinem heiligen Geiste, und natürlich stimmten alle Patrioten ein, ob Werkverständige oder nicht, bleibe dahingestellt. So entwickelte sich die Leidenschaftlichkeit, und Köln ward arg mitgenommen, als wolle es das Monopol in Allem für sich, gönne Andern nichts, und was dergleichen mehr. Der kölnische Vorstand der Eisenbahngesellschaft wählte die ehrbarste und klügste Rolle, und — schwieg und schweigt, um dem Ganzen nicht zu schaden, und nicht zwecklos zu wortbalgen; denn das ist am Ende immer das Ergebniß solchen Gezänkes. Sehen wir auf den Vorwurf Aachens oder vielmehr der feindlichen Wortführer (denn auch in Aachen sind kluge Männer durchaus anderer Meinung), so ist dieser, mit Erlaubniß zu sagen, für die spießbürgerliche Vaterstadtliebe blendend, in der That aber wahrhaft unbegreiflich. Bei Kaufleuten komm't's auf Freund- und Feindschaft und Vaterstadt u. s. w. wenig an, und der nie gesehene Irokese ist ein guter Freund, wenn er gut bezahlt. Nun wissen aber die Kaufleute sehr gut, daß Eisenbahnen sich vorzüglich durch Personentransport rentiren, weil ein Centner Menschenfleisch hundertmal mehr einbringt, als ein Centner jeder andern Waare. Wer wird also auch nur daran zweifeln, daß jeder Kaufmann blos um seines eigenen Beutels willen, nicht gerne die Bahn über Aachen den besuchten Badeort geführt hätte, wenn das Terrain nicht so ungünstig wäre." Ich glaube, dieses Argument ist schlagend; denn wirklich ist das Nichtberühren Aachens ein Verlust für die Eisenbahn, und daß kaufmännische Spekulationen aus purem Patriotismus sich entetiren sollten, Geld zu verlieren, ist eine gar zu possirliche Annahme. — Der Streit indessen dauerte fort, kam vor unsere erleuchtete Regierung, die billig den Vermittler machte, und die streitenden Partheien (eigentlich sollte nur von einer streitenden Parthei die Rede seyn) zu versöhnen sucht; ob es gelingen wird? Ich zweifle daran, wenn auch nichts anders da wäre, als Leidenschaftlichkeit. Diese ist entweder unbewußt, d. h. dumm, also nie zu bekehren, oder bewußt, d. h. einen Zweck verfolgend und verhüllend, will also nicht bekehrt seyn. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 1. April. (Aus der Ständesitzung.) Tagesordnung für die 14. allgemeine öffentliche Sitzung. 1. Bekanntmachung der Eingaben. 2. Vortrag des Sekretärs des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten. Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem genannten Ausschuße zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen. 3. Verlesung des Protokolls der XIII. öffentl. Sitzung. — Am Ministertische Fürst v. Wallerstein, Freiherr v. Giese, v. Wirschinger, Geheimer Rath v. Abel, Ministerialrath v. Weigand. Die Sitzung begann mit Beeidigung des einberufenen Ersatzmannes GR. v. Mussinan. Unter den Eingaben befand sich ein Antrag des Fürsten Karl v. Wallerstein, ein Gesetz über Gewerbsteuer betr. Die Urlaubsgesuche des Christoph v. Korb für seinen auf der Reise nach München erkrankten Bruder, AG. Dir. v. Korb, und des Posthalters Schäfer von Feuchtwangen, gegründet auf das bekannte dortige auch ihn betroffene Brandunglück, erörtert aus persönlicher Kenntniß durch einen andern Abgeordneten, der zugleich öffentlichen Dank für die von dem k. Staatsminister des Innern schleunigst getroffenen, wirksamen Maßregeln aussprach, wurden einstimmig genehmiget. — Zu Nr. 2 betraf der Vortrag des Abg. v. Wachter a) einen Antrag die Bildung kleinerer Prüfungs-Distrikte in Gewerbssachen, b) der Antrag des Abg. v. Welsch, Ablösbarkeit der Jagdrechte auf arrondirten Gründen betr., c) eines Abgeordneten wegen Revision des Gewerbsgesetzes, d) des Frhrn. v. Dobeneck wegen Beschränkung der Ehescheidungen der Protestanten, und Abänderung der Ehegerichte, deren Competenz künftig den Consistorien überlassen werden solle, e) des Abg. Schad, die Prüfung nenangehender Gewerbsleute in den Landgerichts- u. Ptrmger.-Bezirken betr., f) des Abg. Seewald auf gänzliche Ablösung des Zehnts, modificirt auf nöthige (gezwungene) Fixirung desselben, g) Bitte des Vorstandes der Mar. Heilungsanstalt für Augenkranke um bleibende Unterstützung aus Staatsmitteln, h) des Abg. Schad auf Verlängerung der Werktagsschulpflicht bis zum 14. Jahre und Radicirung der Feiertagsschulpflicht auf das 19. Jahr, dann Vermehrung der Schulstunden, i) des Frhrn. v. Rotenhan Straßen und Staßenbauwesen betr., k) der Abg. v. Hornthal und Leibold

Digitized by Google

Erhebung der Distriktsstraße von Bamberg nach Rothenburg zur Hauptstraße, l) des Abg. Sand wegen Erlassung eines Gesetzes für Abkürzung des untergerichtlichen Verfahrens bei Berufungen (zu §. 51 und 61 des neuen Gesetzentwurfs), m) des Abg. v. Moy die Wahl der Landrathskandidaten aus der Klasse der Städte u. Märkte und aus der Klasse der Gutsbesitzer ohne Gerichtsbarkeit betr. n) d. Abg. Parth Abänderung der Wahl der Landrathskandidaten aus der Klasse der Städte und Märkte des Isarkreises betr., o) Bitte des Magistrats der Stadt Furth im U. D.-Kreise die Verkleinerung der zu großen Landgerichtsbezirke, und Wiedererrichtung eines Landgerichtssitzes in Furth betr., p) der Abg. v. Welsch, v. Reindl, Fürst K. v. Wallerstein und mehrerer anderen die Unterstützung der Landwirthschaft, besonders im Isarkreise betr., q) des Abg. Dr. Hutter, die Einführung des Gesetzes wegen der Nothfrist in Wechselsachen. r) Wunsch und Antrag des Abgeordn. Sand, Aufhebung der Bestimmung des cod. iud. cap. 18 §. 13 n. 2 wegen des Zwangs zum Nachlaß (mit Rücksicht auf §. 70 des neuen Entwurfs). s) Antrag des Abg. Hagen, Uebernahme der Kosten der Polizeiverwaltung in den größern Städten auf das Staatsärar betr. t) Antr. des Abg. u. Advokaten Dr. Hutter, Emancipation der unsiegelmäßigen Personen von der Curatel der Advokaten, in Sachen des administrativen und polizeilichen Ressorts betr. u) Vorstellung und Bitte des Magistrats zu Rehau im Obermainkreis, die Erhebung der Distriktsstraße von Hof nach Asch zur Staatsstraße. v) Gesuch des Handelsstandes zu Hof, Abhülfe wegen der immer mehr überhand nehmenden Accorde und Nachlaßgesuche durch Aufhebung der oben lit. r) citirten Stelle der bayer. G.-O., oder wenigstens durch nähere Bestimmung der Fälle. Von diesen Anträgen wurde die Berathung zu a) und c) von dem Präsidio anfänglich übergangen; die zu b) vertagt, weil der Antragsteller nicht laut reden konnte. Bei Abgang der Post begann v. Dobeneck den Antrag zu d) zu entwickeln.

Noch immer umgiebt das weiße Winterkleid unsere Wohnungen und Fluren. Nach einigen Tagen strenger Kälte, wobei der Schnee unter den Wagenrädern wie im tiefsten Winter knarrte, und der Himmel größtentheils heiter blieb, ward gegen Ende dieser Woche die Luft gelinder. Gestern reinigte ziemlich warmer Regen die meisten Straßen der Stadt vom Schnee, nicht vom Eise, und so haben wir denn heute schon wieder schneebedeckte Wege. — Sicherm Vernehmen nach hat der kgl. bayerische Gesandte v. Cetto in London, auf Ersuchen des französischen Erministers Fürsten Polignac, Auftrag ertheilt, für letztern hier in München ein Haus zu kaufen, wozu vorläufig das des Hrn. Grafen von Rechberg ausersehen seyn soll.

* Bamberg, 3. April. Die Allg. Ztg. und Münchener Blätter geben folgende Nachrichten aus München. Dem Vernehmen nach werden Se. K. Hoh. der Kronprinz Maximilian von Bayern demnächst die Appartements des höchstseligen Königs Max beziehen, eine höchst ehrende Erinnerung an den hochgeliebten Königlichen Großvater. — Am 30. März überreichte eine Deputation des Magistrates der Stadt München Sr. Durchl. dem Hrn. Staatsminister Fürsten v. Oettingen Wallerstein die Urkunde des Bürgerrechtes der Hauptstadt als Zeichen des Dankes der Bürger für die große, aufopfernde Bemühung, mit welcher S. Durchl. während der Zeit der Cholera für die Heilung und Unterstützung der Kranken unabläßig Sorge trug, und die zweckmäßigsten Anstalten zur Linderung der Leiden der Bevölkerung ins Leben rief. — Der kgl. Polizeidirektor v. Menz und der Polizeikommissär Frhr. v. Karch erhielten durch eine Deputation des Magistrats zur Anerkennung ihrer Bemühungen, während der Krankheit, jeder eine goldene Dose, und der Physikus Hr. Dr. Kopp eine Gratification von 100 Stück Dukaten. — Am 30. März starb in München der k. k. österreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. b. Hofe Hr. Graf Kaspar Philipp v. Spiegel zu Diesenberg Hanrleden. — Dem Vernehmen nach wird im Rheinkreise künftig ein katholisches Schullehrerseminar in Zweibrücken, und ein protestantisches in Kaiserlautern bestehen.

* Würzburg, 1. April. Heute Morgens ist eine Abtheitheilung des hier garnisonirenden 2. Artillerie-Regiments zur Ablösung nach Landau abmarschirt, die auf der vorgeschriebenen Marschroute über Carlstadt, Lohr und Aschaffenburg gerade am 5. d. zu Diburg mit dem von Mainz rückmarschirenden Bataillon des k. k. österreichischen Linien-Infanterie-Regiments von Langenau zusammentrifft. Alljährlich werden nämlich zwei Compagnien der in Landau detaschirten Artillerie abgelöst, so wie überhaupt die speziellen Commandos einer jährlichen Ablösung unterliegen. Das am 27. März hier durchmarschirte 1. Bataillon des k. k. österreichischen Inf.-Reg. Fleischer ist am 31. März von Aschaffenburg nach Diburg abmarschirt, und trifft heute in Großgerau, morgen in Mainz ein, wogegen das Bataillon, welches abgelöst wurde, am 4. von Mainz nach Großgerau und am 5. d., wie vor bemerkt von dort nach Diburg marschirt, um den 6. und 7. in Aschaffenburg zu liegen, und dann nach seinem Nachtquartier am 8. Esselbach, am 9. d., also am Samstag, hier einzutreffen. Hoffentlich wird dießmal das Wetter etwas günstiger seyn, und die uns heute freundlich bescheinende Aprilsonne auch dann uns erfreuen. Es ist aber auch dringend nothwendig für unsern Feldbau, daß wir endlich vom Winter befreit werden, da die Frühlingssaat noch ganz zurück ist, und daß unsere zu Ende gehenden Futtervorräthe Ergänzung finden.

** Frankfurt, 31. März. Man ist nun im Stande, in so fern günstigere Nachrichten von unserer Messe zu geben, als sich seit Anfang dieser Woche täglich viele Meßfremde hier einstellen, und auch auf die andere Woche eine Menge erwartet wird. Durch diesen Umstand sind allerdings die Meßgeschäfte belebter geworden, denn nicht die Reiselust führt bei jetziger ungünstiger Witterung die Fremden hierher, sondern die Geschäfte. Trotz dieser verbesserten Verhältnisse ist doch kein allgemein sehr günstigeres Resultat von unserer Messe mehr zu erwarten, denn namentlich die Zeit der Geschäfte im Engroshandel ist so ziemlich vorbei, und es schicken sich die Verkäufer schon zur Reise nach Leipzig mitunter an. Man scheint sich aber auch für Leipzig keine günstigen Resultate zu versprechen, und namentlich auch, weil die Messe so frühe fällt, und die Witterungsverhältnisse fortwährend überall ungünstig sich gestalten, und den Zudrang der Käufer hemmen. Die Detailhändler unserer Messe klagen auch sehr, denn nur schönes Wetter, wie wir es z. B. am verflossenen Dienstag u. Mittwoch gehabt, lockt Detailkäufer in die Messe. Gestern aber hatten wir Regenwetter, heute Morgen Schnee und Mittags zunehmende Kälte. Leder wurde wieder außerordentlich viel hierher verführt; es dürften aber namentlich die kleineren Fabrikanten in Oberleder sich keiner guten Geschäfte zu erfreuen haben, da diesmal ihre Konkurrenz fast stärker ist, als die der Fabrikanten in Sohlleder. Was den Absatz der englischen Waaren betrifft, so haben auch unsre ersten Kaufleute darin ihre Klagen über schlechten Absatz nicht zurückhalten können; zufriedener sind die Schweizer und die wenigen französischen Fabrikanten, die hier sind. — Die Vorstellungen der Loisset'schen Kunstreitergesellschaft erfreuen sich, trotz dem, daß ein mehrstündiges Sitzen in der hölzernen Bude bei dem kalten Wetter nicht Vielen behagt, täglich eines großen Zulaufs, zum Nachtheil unsres Theaters, das überaus schlechte Meßgeschäfte macht. Letzteres erwartet indessen einen stärkeren Besuch durch das Auftreten des Karlsruher Tenoristen Haizinger,

Digitized by Google

der in den ersten Tagen einen Cyclus von zehn Gastrollen hier beginnt. Ueber unsere Oper waltet aber ein sehr ungünstiger Stern, und nur unser braves Orchester hält sie noch einigermassen aufrecht. Die Theateraktionäre werden sich bald überzeugen, daß sie mehr aufwenden müssen, um weniger Schaden zu haben. — Gespannt ist man auf ein Wettrennen, das nächsten Sonntag Mittag Loisset mit fünfzig Pferden im antiquen Kostüme bei Bockenheim, dem freundlichen kurhessischen Nachbarstädtchen, abhalten will. Die Witterung wird indessen wahrscheinlich dem Wettrennen feindlich entgegen seyn. — Börne's „Menzel der Franzosenfresser" ist hier verboten worden, mithin muß man auch von dem Vorhandenseyn des letzten Werkes unsres unglücklichen Landsmannes überzeugt gewesen seyn. Die Mittheilungen, die, angeblich aus Paris, in öffentlichen Blättern über den Franzosenfresser gemacht werden, sprechen sich allerdings allgemein sehr vorsichtig aus, und eine ausführliche Kritik darüber wird, aus Preßrücksichten, in deutschen Blättern nicht zu erwarten seyn. Freilich dürfte Menzel es versuchen, sich Angesichts der öffentlichen Meinung gegen Börne's Entgegnungen in allgemeinen Sätzen zu rechtfertigen. Theilnahme erregte ein Gedicht in einer frühern Nummer der „Zeitung für die elegante Welt", überschrieben: „Sein Tod" von Karl Beck, das äußerst sinnig abgefaßt ist und in wenigen Versen mehr über Börne sagt, als Laube's langer Aufsatz in seiner Zeitschrift, der auch in der That wenig ansprechen konnte. Uebrigens befindet sich Laube jetzt ganz behaglich in seinem Verhältnisse in Berlin. — Die vier Schneidergesellen, welche neulich wegen eines Gedichtes über die Flucht der sechs Studenten eingezogen worden, wurden, wie man hört, wieder auf freien Fuß gestellt. — Der deutsche Buchhandel gewinnt immer mehr an Umfang und neuen Unternehmungen. Davon zeugt ein Circular, welches dieser Tage ein Buchhändler in Plauen an seine Kollegen erließ, und worin es sie zur Abnahme besonders billiger und guter Artikel weitläuftig auffordert, nämlich für baumwollene elastische Hosenträger und Battist-Vorhemdchen, welche in Plauen besonders gut und billig fabricirt werden. Was soll man zu solchen Erscheinungen sagen? Im vorigen Herbst erschlug auf dem Markt zu Homburg ein Kappenmacher aus dem herzogl. nassauischen Orte Oberursel seinen Schwager in einem von den Weibern beider angezettelten Streite mit einer Diele. Der Mörder hat dieser Tage in Wiesbaden sein Urtheil empfangen, und wurde zu dreijähriger Strafe nach Erbach abgeführt. Die Frau desselben und die Witwe des Erschlagenen erhalten aus der Armenkasse gleichmäßige monatliche Unterstützung. — Seit Anfangs dieser Woche hat auch die hiesige kais. österr. Landwehr kornblumenblaue Beinkleider mit weißer Seitenlütze erhalten, und sie kleiden die Soldaten weit besser, als die kurzen Hosen mit den langen Kamaschen. — Man findet hier die Angabe englischer Blätter, daß sich bei dem Großjährigkeitsfeste der muthmaßlichen Thronerbin von England der König der Belgier und der Prinz von Oranien, der Herzog von Orleans und der Großfürst Michael am Hofe von St. James einfinden werden, durchaus unglaubhaft. Wie man vernimmt, so werden aber zu dem aufgeschobenen Vermählungsfest des Prinzen Peter von Oldenburg mit der Prinzessin Therese von Nassau mehrere hohe fremde Gäste in Bieberich erwartet.

Wiesbaden, 31. März. Heute ist von dem herzogl. Staatsminister Grafen v. Walderdorff die durch das landesherrliche Edict vom 11. l. M. angeordnete Versammlung der Stände des Herzogthums Nassau mit nachstehender Rede eröffnet worden: „Hochzuverehrende und hochgeehrte Herren! Die diesjährige Versammlung der Landstände auf die herkömmliche Weise zu eröffnen, ist mir höchsten Orts gnädigst aufgetragen worden. Se. Durchl. der Herzog, von Ihrer Theilnahme an Allem, was Seinem Hause Freudiges begegnet, überzeugt, lassen Sie von der bevorstehenden Vermählung der Prinzessin Therese zu Nassau Durchl. mit dem Prinzen Peter von Oldenburg Durchl. in Kenntniß setzen. Mit Vertrauen auf den Geber alles Guten sehen Se. Durchl. in dieser Verbindung das Glück einer zärtlich geliebten Tochter gesichert. Der Zustand des Landes und seiner Finanzen erscheint fortwährend befriedigend. Die Erwartung, daß die im vorigen Jahr geschehene Herabsetzung der direkten Steuren dauernd seyn werde, hat sich bestätigt. Die Vorlagen über das diesjährige Finanzgesetz werden Ihnen, Hochzuverehrende und Hochgeehrte Herren! die erforderliche Ueberzeugung gewähren, daß mit Anwendung dieses geminderten Steuersatzes die gewöhnlichen Ausgaben des Jahres nicht allein gedeckt werden, sondern daß sogar mehr als vollständige Mittel übrig bleiben, um schon in diesem Jahre den zwölften Theil des vor Kurzem kreirten Landesanlehens zurückzuzahlen. Dieses Anlehen ist in Folge der auf dem vorigen Landtag mit Ihnen getroffenen Vereinbarung über die Kassentrennung aufgenommen worden. Se. Durchl. der Herzog haben befohlen, daß Ihnen in Beziehung auf diesen Gegenstand alle erforderlichen Mittheilungen gemacht werden; sie werden bestätigen, daß der zur Erledigung dieser Frage eingeschlagene Weg derjenige war, welcher alle Rechte sicher stellt, und zum wahren Nutzen des Landes gereicht. In dem abgelaufenen Jahr hat zu München ein Zusammentritt von Bevollmächtigten der zum Zollverein gehörenden Regierungen Statt gefunden, auf welchem der Zolltarif revidirt und mit einigen Veränderungen auf weitere drei Jahre neu angenommen worden ist. Auch sind daselbst Verhandlungen über ein gleichlautendes Zollgesetz für alle Vereinslande und über gleichmäßige Grundsatze in Zollstrafsachen gepflogen worden. Es gibt dieses ebenfalls Veranlassung zu einigen Mittheilungen an Sie, und weiter wird ein neu bearbeiteter Chaussee-Geld-Tarif Ihrer Prüfung und Zustimmung unterlegt werden, welcher durch die vertragsmäßig eingegangene Verpflichtung, die Pflastergelder aufzuheben und die Ortsstraßen den Chausseestrecken zuzurechnen, nothwendig geworden ist. Fortwährend mit der Sorge für das beschaftigt, was zur Verbesserung der Lage Höchstihrer Unterthanen gereichen kann, haben Se. Durchl. der Herzog die Errichtung einer Landeskreditkasse in Erwägung gezogen. Ein darauf sich beziehender Gesetzentwurf soll Ihrer Prüfung, hochzuverehrende und hochgeehrte Herren, unterstellt werden, der wenn er Ihre Zustimmung erhält, die Möglichkeit gewähren wird, solchen Gemeinden, die mit Tilgung ihrer Schulden aus früherer Zeit den erfreulichen Standpunkt, auf welchem die meisten sich befinden, noch nicht erreichen konnten, darin Beihülfe zu gewähren, und den Landeseinwohnern, welche zu ihren Gewerben und Unternehmungen fremdes Geld gebrauchen, dessen Bezug möglichst billig zu machen, und ihnen bei geringerem Zinsfuß die Schuldenabtragung zu erleichtern. Neben andern Zweigen ihrer Wirksamkeit würde eine solche Landeskreditkasse aber auch die Ablösung der Grundlasten und namentlich der Zehnten wesentlich befördern, und diese auf diejenige Weise verwirklichen helfen, welche Seine Durchl. der Herzog für die allein gerechte und zulässige erkennen, nämlich: beruhend auf freiwilliger Uebereinkunft der Betheiligten, mit Ausschließung von Zwang durch Einmischung der Gesetzgebung in Privatrechtsverhältnisse, und ohne die Ungleichheit, welche entstehen würde, wenn die Landeskasse für Verpflichtungen zahlen sollte, welche nicht auf allen Steuerpflichtigen lasten; — aber mit Interponirung des Kredits des Landes auf eine dieses selbst vor Nachtheil sichernde und den mindervermögenden Gutsbesitzern die Mittel gewährende Weise, an einer allgemein nützlichen Operation mit Antheil zu nehmen, und die auf ihrem Grundeigenthum haftenden

Digitized by Google

Lasten dadurch zu beseitigen, daß sie während einer Reihe von Jahren, von dem Ertrag desselben dasjenige dazu verwenden, was sie bis jetzt ganz oder zum größten Theil zur bloßen Erfüllung der jährlichen Verbindlichkeit hingeben mußten. Hochzuverehrende und Hochgeehrte Herren! S. Durchl., der Herzog empfehlen Ihnen die Vorlagen über Einrichtung einer Landeskreditkasse zu derjenigen wohlerwogenen Prüfung, welche eine, für die Landeswohlfahrt so wichtige Sache in hohem Grade verdient, und S. Durchl. thun dies mit der Ueberzeugung, hierin und in allem, was Ihrer verfassungsmäßigen Mitwirkung unterstellt wird, den Gesinnungen treuer Ergebenheit gegen den Landesherrn, pflichtmäßigen Eifers für das Wohl des Allgemeinen und der Einzelnen und hoher Achtung für wohl hergebrachtes Recht, fortwährend zu begegnen. Im Namen Sr. Durchl. des Herzogs erkläre ich den Landtag des Jahres 1837 für eröffnet." (F. O.-P.-A.-Z.)

Sachsen. †* Leipzig, 1. April. Man fängt jetzt wieder an, einzusehen, daß es zur Bildung tüchtiger Staatsbürger nicht genüge, auf den Schulen die geistigen Fähigkeiten auszubilden, sondern daß auch die Vervollkommnung der Körperkraft als ein wesentlicher Theil des Schulunterrichts anzusehen sey. Als man die Turnplätze für eine Pflanzschule demagogischer Umtriebe hielt, wurden sie aufgehoben, statt sie zu beaufsichtigen, und dadurch alle etwa möglichen Nachtheile zu verhüten. Man scheint damals das Turnen und demagogische Umtriebe für identisch gehalten zu haben, und hält sogar jetzt noch, da man der Sache den verdienten Beifall nicht mehr versagt, das Wort für ominös. An die erste Kammer der Ständeversammlung ist der Antrag gelangt, in allen Schulen des Landes die Körperausbildung neben dem gewöhnlichen Schulunterrichte zu vervollkommnen. So sehr der Sache in der Kammer das Wort gesprochen wurde, so vermied man doch, sie mit dem deutschen Namen zu benennen und sprach allgemein für die Einführung „gymnastischer Uebungen." Auf gleiche Weise wurde von den Abgeordneten verfahren, die sich auf das Urtheil erfahrener Turnlehrer beriefen, man hörte von ihnen viele Namen aufzählen, aber dessen, dem die Turnkunst die meiste Vervollkommnung zu danken hat, Jahn's geschah keine Erwähnung. Für die hiesige Bürgerschule wird schon jetzt ein Turnplatz errichtet, und ein dazu angestellter tüchtiger Lehrer, der zugleich Fechtmeister für die Universität ist, wird den Unterricht in diesem Sommer beginnen.

⊙ Dresden, 1. April. Vorgestern machte der Präsident der 2. Kammer, Postmeister Reiche-Eisenstuck aus Annaberg, der Kammer bekannt, daß seine Vaterstadt bereits seit 24 Stunden in Flammen stehe, und beim Abgange des Boten schon 108 Häuser niedergebrannt gewesen seyen. Wir haben diese Nachricht in Erwartung weiterer Mittheilungen über den Zustand des unglücklichen Annabergs verzögert, welches schon mehrmals eine Beute des Feuers wurde; doch hat bis diesen Augenblick noch nichts darüber verlautet. — Vor 2 und 3 Jahren nahmen die Brandstiftungen in Sachsen, wie in manchen andern Ländern, auf eine so erschreckende Weise überhand, daß gegen muthwillige Brandstifter mehrmals die gesetzlich bestehende Todesstrafe angewendet wurde, was seit vielen Jahren nicht geschehen war. Doch scheint die Abschreckung nicht dauernd gewirkt zu haben, denn die Feuersbrünste wachsen jetzt wieder zu einer furchtbaren Menge an, und erst am 29. v. M. ging ein Theil des Dorfes Mücken bei Uebigau — gewöhnlich auch Uebijau genannt — 1/2 Stunde von Dresden reizend an der Elbe gelegen, in Flammen auf. — Man wunderte sich vor 2 Jahren in der Oschatzer Gegend, soweit war es namentlich dort mit den Brandstiftungen gekommen, wenn einen Abend der Himmel nicht von brennenden Wohnungen unglücklicher Menschen geröthet war.

△ Altenburg, 28. März. Seit einigen Tagen ist unser verehrter Prinz Georg, nebst Gemahlin und seinen beiden Prinzen, nach einem längern Aufenthalt in Mecklenburg (der jetzige Großherzog ist der leibliche Bruder der Prinzessin Marie), in unsre Mitte wieder zurückgekehrt. Er wird später wieder in seine Residenz nach Eisenberg sich begeben. Die Prinzen gedeihen geistig, wie körperlich; insbesondere zeigt der älteste große Lebendigkeit, und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für unser Land.

Preußen. □ Berlin, 30. März. Unsere Presse fördert doch manchmal wunderliches Zeug zu Tage. So findet Jemand in einem hiesigen vielgelesenen Blatte, daß die Ungeheuer Fieschi ꝛc. ꝛc. auf dem Boden der Philanthropie gewachsen sind, und daß, wenn Fieschi öffentlich, so wie Ravaillac, gemartert worden wäre, es keinen Alibeaud, Meunier und Champion gegeben hätte; die Regenten sollten ihr volles Rächeramt wieder übernehmen, und nicht mehr aus Nächstenliebe das Blut und die Schmerzen der Verbrecher ungebührlich schonen, und das Gewebe philanthropischer Gesetze zerreißen, die gegen alle richtig verstandene religiöse Grundsätze durch den frechen Philosophismus eingeschwärzt worden sind. Man traut beim Lesen dieser Tirade seinen Augen nicht! Denn involvirt sie nicht eine Erklärung, daß die meisten neueren Verfügungen der deutschen Regierungen, und besonders der preußischen, verwerflich sind? Oder lehren die Religionslehrer und die Philosophen, welche diese Regierungen anstellen, daß Martern, irgendwie und unter welchen Umständen sie angebracht seyen, sich mit der Religion Christi vertragen? Der Zweck heiligt nicht die Mittel, eben so wenig in politischen, wie in religiösen Dingen, und wir hegen das Vertrauen, daß die Regierungen solche blutige Schmeicheleien mit der gebührenden Verachtung von sich weisen werden. Die Wahrheit ist, daß Fieschi und Consorten nicht Erscheinungen der Zeit, sondern nur der französischen politischen Krämpfe sind, die Philanthropie aber ist eine Erscheinung der Zeit, und sie hat sich in der Verminderung der Hinrichtungen in allen Staaten bereits geltend gemacht.

Aachen, 29. März. Heute fand hier die General-Versammlung der Aktionäre der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft und die Vorlegung des eilften Jahresberichts der Gesellschaft statt. Die Hoffnungen für das Gedeihen dieses großartigen, merkantilischen und gemeinnützigen Institutes haben im abgelaufenen Jahre auf glänzende Weise sich verwirklicht. Ein Gewinn von Hunderttausend Thalern fließt statutenmäßig zur Hälfte den Aktionären, zur andern Hälfte gemeinnützigen Zwecken zu. Nach den vorschriftsmäßig angewendeten Grundsätzen bei der Vertheilung der letztern Hälfte fallen davon auf: die königl. preußischen Staaten 35,941 Thaler, das Königreich Bayern 8906 Thlr., das Königreich Hannover 2763, das Großherzogth. Hessen 1217 Thlr., das Herzogthum Braunschweig 1173 Thlr. Außer den vorstehenden Mittheilungen kamen in der General-Versammlung noch manche andere über das Institut vor. Es ergibt sich daraus, daß die Reserven für die voraussichtlichen Bedürfnisse auf das reichlichste normirt worden sind. Die Reserven betragen mit der im laufenden Jahre zu erwartenden Prämien-Einnahme über Eine Million Thlr., so daß das Gewährleistungs-Kapital, einschließlich des Grund-Fonds, Zwei Millionen Thaler übersteigt. Die Zunahme der Versicherungen hat an Zwanzig Millionen Thaler, — mehr als in irgend einem frühern Jahre, — betragen; das laufende Versicherungs-Kapital ist dadurch auf beinahe 136 Millionen Thaler angewachsen. Die erlangten Resultate und der ganze Zustand des Instituts sind ein neuer Beweis, daß dasselbe unter den schwierigsten Konkurrenz-Verhältnissen ausgezeichnet gut geleitet worden ist, zugleich aber auch ein Beleg, daß gute statutarische Grundsätze, hinsichtlich der Befugnisse und der Verantwortlichkeit

Digitized by Google

der Direktion und der verantwortlichen Beamten, am sichersten eine einsichtsvolle und rechtliche Verwaltung großer Aktien-Gesellschaften verbürgen. (Aach. Z.)

Großbritannien.

London 27. März. Der „Globe" theilt heute mit, Lord Durham werde zwar im Monat Mai nach London kommen, deßhalb aber nicht seine Funktionen am Hofe von St. Petersburg aufgeben. — Die spanischen Fonds gingen diesen Morgen in Folge der Nachricht in die Höhe, daß das Dampfboot der Regierung, „Pluton", mit einer Abtheilung Marinetruppen von Plymouth nach St. Sebastian gehen, und ein Transportschiff Kriegsmunitionen nach Spanien bringen wird. — Aus New-York wird vom 24. Febr. berichtet, daß im Congresse große Anstrengungen gemacht waren, um Texas's Anerkennung durchzusetzen. Sie waren aber vergebens gewesen. — Von Jamaika trifft die Nachricht ein, daß in dem nördlichen Theil der Insel St. Domingo eine Insurrektion ausgebrochen ist. Beim Abgange der letzten Depeschen war diese schöne Insel eine Beute aller Greuel des Bürgerkrieges.

Die neuesten Mittheilungen aus New-Grenada melden, daß die Foderungen der brittischen Regierung von der Regierung der columbischen Republick zugestanden worden sind. Die Beilegung der Differenz hatte große Freude in Carthagena selbst erregt. Hr. Russell hatte auf dem „Madagascar" Carthagena verlassen. Hr. Turner, der brittische Generalconsul, ist gestorben. — Ein französischer Kauffahrer, welcher die Blokade zu brechen versucht hatte, war von einem brittischen Kriegsschiffe festgenommen worden.

Frankreich.

† Paris, 30. März. Daß eine wenigstens theilweise Aenderung des Ministeriums bevorsteht, ja selbst unvermeidlich ist, gestehen jetzt selbst die Debats zu, obgleich die Charte von 1830 in dem Resultate der Wahlen in der Deputirtenkammer bei der jüngsten Erneuerung der Bureaux, wobei in 7 derselben die Präsidenten und Sekretairstellen auf Männer der Majorität, und nur in 2 auf gemäßigte Oppositionsglieder fielen, den sprechendsten Beweis sieht, daß die Majorität fest an dem Systeme des Cabinets vom 6. Sept. halten will. Die Debats meinen, vor allem sey es wichtig, daß die Aenderungen im Ministerium nicht eine neue Spaltung unter der Majorität verursachen. Man müsse mit Freimuth sprechen, ohne die Gefahren der gegenwärtigen Lage zu übertreiben, aber auch ohne sie geringer darzustellen. Die Majorität habe Verluste genug erlitten, und Männer, die im Grunde dieselben Prinzipien vertheidigten, haben sich leider getrennt, und so sey der Tiersparti entstanden. Die Opposition habe, dieß seyen sie überzeugt, kein Terrain gewonnen, weil momentane Launen und Annäherungen noch keine Parthei bilden; Gruppen, von denen jede ihre Wünsche und Chefs habe, bilden noch keinen Körper; aber nichts desto weniger habe die Majorität dadurch doch einen Theil ihrer Streitkräfte verloren. Noch eine Spaltung, und es gebe in der Kammer nur noch Coterien, für Niemanden mehr eine Majorität. Daß die Opposition davor nicht erschrack, sey leicht erklärlich, denn wenn auch moralische und politische Anarchie aus dem Sturze der Majorität entstünde, so finde sie doch darin einen Trost für ihre Eigenliebe, für so viele Niederlagen. Die Opposition habe offen bekannt, sie werde die Eigenliebe der Männer der Majorität stacheln, unter sie die Eifersucht der Macht und des Talentes werfen. Wenn sich die Majorität dadurch nicht warnen lasse, so sey sie selbst an ihrem Sturze Schuld. Die „Debats" setzen nun die Gefahren einer Spaltung im gegenwärtigen Augenblicke auseinander, wo so wichtige Gesetze zu berathen seyen, wobei die Einigung aller dem seit 6 Jahren befolgten Systeme treu ergebenen Männer dringend nothwendig sey. Schon sey das Disjunktionsgesetz, das vielleicht besser hätte vertheidigt werden können, verworfen worden, was könne man für andere Maßregeln, welche die Regierung zum Heile des Landes vorschlagen werde, hoffen? Eine Niederlage könne die schlimmsten Folgen haben; die Opposition suche alle Leidenschaften aufzuregen gegen diese Gesetze, und während sie alle ihre Kräfte sammle, ob nun die Majorität die ihrigen zersplittern wolle? Diejenigen, welche diese Gesetze vorschlügen und dann verließen, lüden eine große Schuld auf sich; dann und nur dann könne man sagen, daß sie dem Lande viel Böses zugefügt haben. Die „Debats schließen mit dem Ausrufe: „Wer Verwirrung und Uneinigkeit unter eine Majorität bringen würde, die unsere Stärke, unser Heil ist, würde eine schwere Verantwortlichkeit gegen das Land auf sich laden."

Die Deputirtenkammer kam in ihrer gestrigen Sitzung endlich mit dem Secundärunterrichtsgesetz zum Schluß. Das Ganze des Gesetzentwurfs wurde mit 161 Stimmen gegen 132 angenommen. Nach Annahme mehrerer anderer Gesetzentwürfe, worunter das für die Aushebung von 80,000 Mann, genehmigte die Kammer noch mit 229 Stimmen gegen 25 den Gesetzentwurf für die Benutzung des Grund und Bodens des ehemaligen erzbischöflichen Palastes zu öffentlichen Zwecken.

Spanien.

Madrid, 21. März. (J. d. Deb.) Die Cortes haben die Diskussion des reformirten Constitutionsentwurfes Artikel für Artikel begonnen, und drei Sitzungen waren nöthig, um sich über den Eingang des Entwurfs zu verständigen, der erst heute angenommen wurde. Derselbe ist nun in folgender Art abgefaßt: „Da es der Wille der Nation ist, in Ausübung ihrer Souverainetät die zu Cadix am 19. März 1812 promulgirte politische Constitution zu revidiren, so beschließen die zu diesem Zwecke versammelten allgemeinen Cortes, und sanktionniren folgende Constitution der spanischen Monarchie." Das Pikanteste, was die Diskussion darboth, war ein sehr lebhafter Wortwechsel zwischen Hrn. Garcia Carasco und dem Minister des Innern, Hrn. Lopez. Die Rollen waren, sonderbar genug, umgekehrt. Hr. Garcia Carasco, einfacher Deputirter, vertheidigte die Sache der königlichen Prärogative, und warf dem Minister vor, er übertreibe das Prinzip der Volkssouverainetät. Hr. Lopez vertheidigte sich nicht sehr glücklich, indem der Minister, Hrn. Carasco entgegnend, denselben der Schmeichelei und Kriecherei gegen den Thron beschuldigte. Man befürchtet, daß ein Duell zwischen Beiden die Folge dieses Vorfalls seyn wird. — Die Kuriere von Valencia und Arragonien fehlen seit mehreren Tagen. — Die Niederlage der Engländer vor Hernani hat hier einen peinlichen Eindruck gemacht; Hr. Villiers wurde schmerzlich dadurch berührt, und unglücklicher Weise hört man vielseitig fragen, ob denn die Dienste, welche die so theuer bezahlte englische Legion bis jetzt geleistet, im Verhältnisse stehen zu den Opfern, die man für ihren Sold und Unterhalt bis jetzt gebracht hat. — Der mit einer außerordentlichen Mission bei der Nordarmee beauftragte Cortesdeputirte Lujan hat aus Bayonne vom 17. einen Bericht über den Kampf von Hernani an die Minister eingesendet; er sollte sich darauf nach Pamplona begeben.

St. Sebastian, 23. März. (Charte v. 1830.) Auf die so große Thätigkeit und alle die Bewegungen der letzten Woche ist eine Stille und Gleichgültigkeit gefolgt, welche deutlich beweißt, daß keine Rede davon ist, die Schlappe vom 16. gutzumachen. Ein unglückliches Ereigniß hat die Gelegenheit dazu unmöglich gemacht, denn Espartero, welcher in Durango war, hat sich heute mit dem größten Theil seiner Truppen nach Bilbao zurückgezogen. — Der englische Commissär, Oberst Wilde, ist heute nach Bilbao abgereist, um in Espartero zu dringen, die Carlisten von Neuem anzugreifen, von denen man behauptet, daß sie durch den Verlust von 2254 Mann Todten und Verwundeten vom 10. bis zum 17., worunter 158 Offiziere, demoralisirt seyen. Das Dampfschiff „Salamander" ist gestern nach England abgegangen.

Digitized by Google

Die „Charte von 1830" enthält auch einen von Herrn Antonio Maria del Valle aus Pampeluna vom 13. März an den Kriegsminister erstatteten Bericht über das Ausrücken des Generals Saarsfield, welcher gewissermassen eine Vertheidigungsschrift dieses Generals ist. Derselbe enthält in der Hauptsache nichts Neues. Die Ordnung des Marsches, in der die Truppen ausgerückt waren, das alte Lied vom schlechten Wetter bilden den Hauptinhalt des Berichtes. Am merkwürdigsten und mit ächt spanischem Bombast ausgestattet ist der Schluß des Berichts, wo es heißt: „General Saarsfield in großer Uniform, dekorirt mit allen seinen Orden, leitete den Marsch; die Soldaten und Offiziere zeigten das größte Vertrauen auf ihren würdigen General. Die Bevölkerung von Pampeluna bewunderte selbst von den Wällen herab dieses Schauspiel!"

Türkei.

Konstantinopel, 2. März. Lord Ponsonby scheint die Frage des Handels-Traktats mit der Pforte noch vor seiner Abreise lösen zu wollen. Die stattgehabten Ministerial-Ernennungen zeigen deutlich den Einfluß des Ex-Seraskier-Pascha, welchem der Sultan sein entschiedenes Vertrauen geschenkt. — Achmed Pascha hat in Brussa Musterung über die alldort organisirten Milizen, 4000 Mann stark, gehalten, und den Klagen der Bewohner des ihm untergebenen Paschaliks über fiskalische Mißbräuche Einhalt gethan. — Die Flotille gegen die Piraten im Meerbusen von Salonichi hat bereits die Dardanellen passirt. In Macedonien herrscht übrigens nun auch die Pest, und aus Albanien sind Berichte bis zum 24. Februar eingegangen, welche alldort eine neue Störung der Ruhe befürchten lassen. Im ganzen Lande sind die Anhänger des ehedem amnestirten Tafil Bussi in Bewegung und suchen sich Anhang zu verschaffen; der energische Pascha von Larissa, welchem nun auch das Paschalik von Janina unterworfen ist, hat bereits mehrere dieser Agenten aus dem Lande gejagt, Andere ergreifen lassen. Man hält sie offen für Agenten Mehemed Ali's von Egypten. Die volkreiche Stadt Debrin, der Hauptsitz der unruhigen Köpfe der Albaneser, hat sich geweigert, den vom Sultan dorthin geschickten Gouverneur anzunehmen. Sogleich nach Eingang dieser Nachricht hat der Rumeli-Valessi den Bewohnern von Debrin einen Termin der Unterwerfung gegeben und eine zugleich zusammengezogene Truppenmacht von 6000 Mann ist im Begriff, mittelst Gewalt die Unterwerfung zu erzielen. Man fürchtet, daß die Albaneser blutigen Widerstand leisten werden, obgleich sie nach den neuesten Berichten Parlamentärs an den Rumeli-Valessi geschickt und neue Bedingnisse gestellt hatten. — Seit 14 Tagen hatten beinahe alle Minister der fremden Höfe Unterredungen mit den Ministern und Dolmetschern der Pforte, und es heißt neuerdings in Pera, daß der neue Zoll-Tarif so gut als entschieden und angenommen sey. Die Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, obgleich unpäßlich, haben ihre Geschäfte nicht einen Moment unterbrochen. — Die aus Trapezunt gekommenen Baarsendungen an Geld und Waaren an die persischen Kaufleute sind ein neuer Beweis, welche schlechte Zahler die Perser sind. Sie stellen die Waaren zu enormen Preisen, und ihre Gläubiger müssen sich zur Deckung mit Allem begnügen. — Die Pest hat so zu sagen aufgehört. (Brl. Voss. Ztg.)

Frankfurter Kurs vom 1. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 9/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 7/16 do. 3 pCt. Br. —, G. 74 1/2. Bankak. Br. —, G. 1631. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 112 5/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 3/8. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 36 1/2. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco. WZ. 318. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 9. 21 1/4.

Miszellen.

↗ (Mystification von Alterthumsforschern.) Wir berichteten neulich von einer Mystification, die einem gelehrten Professor in M. und der Academie der Wissenschaften in G. mit einer angeblichen Runenschrift begegnet war. Gewiß haben sich hiebei viele unsrer Leser an das bekannte Ici le chemin des ânes erinnert. Wir erlauben uns jetzt ein paar ähnliche Vorfälle aus früherer Zeit nachzutragen. — Der erste ereignete sich in Rom in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Einige muthwillige junge Leute wußten, daß nächstens an einem bestimmten Orte Ausgrabungen angestellt werden sollten. Sie vergraben, sorgfältig einen Stein, auf welchen sie sonderbare Figuren eingehauen und dem sie ein alterthümliches Ansehen zu geben gewußt hatten. Bei der kurz darauf erfolgten Ausgrabung ist der als Alterthumsforscher höchst berühmte Athanasius Kircher zugegen. Voller Bewunderung der seltsamen Figuren erkennt er bald ihren tiefliegenden Sinn und sucht seine Erklärung mit großem Aufwand von Gelehrsamkeit gegen jeden Zweifel zu sichern. — Noch scherzhafter ist folgende Geschichte, wobei ein anderer, nicht minder gelehrter Alterthumsforscher sich selbst mystificirt hat. Robert von Neufville machte eine Reise nach Leyden und besuchte daselbst den berühmten Gronovius. Dieser bemerkte bei jenem eine kleine bronzene Statue, bat sich dieselbe zum Geschenke aus und erhielt sie auch. Nach Jahresfrist kömmt von Neufville zu Gronovius, welcher seinen Gast an einen Glasschrank führt, und mit einer gewissen Ehrfurcht auf die kleine Statue deutet; zugleich überreicht er eine Abhandlung mit einem Kupfer, in welchen dargethan war, daß die Statue eine kostbare Antiquität sey und einen altdeutschen Priester vorstelle. Mit Mühe konnte sich von Neufville des Lachens enthalten. Er hatte die Statue selbst gießen lassen; sie stellt einen sächsischen Bergmann vor. Der gute Gronovius hatte das A . . . Leder des Bergmanns für etwas ganz anderes gehalten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mittwoch den 5. diess ist Sitzung des historischen Vereines, zu deren Beiwohnung geziemend einladet

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

c) In der Verlassenschaftssache des k. bayer. Herrn Kämmerers und Kreis- und Stadtgerichts-Direktors, Freiherrn von Gebsattel dahier, werden die zur Masse gehörigen Mobilien, bestehend: in verschiedenen Gold- und Silberwaaren, einer großen Quantität Weißzeug, worunter insbesondere mehreres schönes Tischzeug, dann verschiedenes Bettzeug, mehrere Kleidungsstücke, Betten, einige Stockuhren und eine Wanduhr, Kupferstiche, Oelgemälde, verschiedene Kupfer-, Zinn- und Messingwaaren, Schreinerei-waaren und Möbels verschiedener Art, mehrere Büttnerwaaren, eine Parthie Bücher verschiedenen, insbesondere juridischen und geschichtlichen Inhaltes, dann noch verschiedene andere Gegenstände

am Mittwoch, den 5. April l. J.
früh 9 Uhr

anfangend, und die darauf folgenden Tage in der Miethwohnung des Verlebten, im Wohnhause des hiesigen Kaufmanns und Weinhändlers Christoph Röder, dem öffentlichen Verstriche gegen baare Zahlung ausgesetzt, wovon Strichsliebhaber in Kenntniß gesetzt werden.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Nachlaßmasse des verlebten Hrn. Kämmerers und Kreis- und Stadtgerichts-Direktors Freiherrn von Gebsattel eine rechtliche Forderung zu machen gedenken, angewiesen, dieselbe am

Mittwoch, den 19. April l. J.
früh 9 Uhr

in dem Geschäftszimmer Nr. 26. des unterfertigten Gerichtes anzumelden und richtig zu stellen, oder zu gewärtigen, daß sie mit ihren Forderungen bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft unberücksichtigt bleiben.

Endlich werden alle Diejenigen, welches etwas zur Masse Gehöriges in Handen haben, angewiesen, dasselbe bei Vermeidung doppelten Ersatzes bis zur Strichstagfahrt dahier zu übergeben. Decr. Schweinfurt, den 16. März 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Dr. Seuffert, Direktor.
Kauffmann.

Holzverstrich.

c) Im Schloßhofe zu Trabelsdorf werden am

Mittwoch den 12. April 1837
Vormittag 9 Uhr

15 — 16 Schock Föhren-Bretter, Doppelt- und Halb-Bohlen,
170 Stück Eichen-Doppelt-Bohlen von 4 bis 3 Zoll Stärke,
7 Haufen gehauene Faßtauben von 6 und 4 Schuh Länge,

gegen baare Zahlung versteigert, und Liebhaber hiezu eingeladen.

Trabelsdorf, 30. März 1837.

Freih. von Marschalkische Guts- und Renten-Verwaltung.
J. M. Werner.

An der Bamberger Schranne d. 1. April. 1837 wurden verkauft: Weizen 324 Schfl. — Mz. Preis I. 11 fl. 40 kr., II. 11 fl. 9 kr., III. 10 fl. 30 kr. Korn 141 Schfl. 3 M. Pr. I. 8 fl. 15 kr. II. 7 fl. 57 kr., III. 7 fl. 30 kr. Gerste 89 Schfl. 1 M. Pr. I. 8 fl. 15 kr., II. 8 fl. 6 kr. III. 8 fl. — kr. — Dop. Haber 92 Schfl. 2 M. Pr. I. 4 fl. 20 kr., II. 4 fl. — kr. III. 3 fl. 40 kr. Einf. Pr. I. 5 fl. 24 kr. II. 5 fl. 21 kr. III. 5 fl. 18 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 95. Mittwoch, 5. April 1837.

Die Eisenbahn vom Rhein bis zur belgischen Gränze.

△ Vom Niederrhein, 28. März. (Schluß.) Ich schließe weiter, jedoch ohne das Dilemma auf die Spitze zu treiben. Da die Wortführer anerkannt klug sind, und gewiß einsehen, daß, wem es um die Sache zu thun ist, Streit und Kleinigkeitsgeist gern bei Seite schiebt, so kann man, um beispielsweise zu reden, schließen, daß die Gesandten bei'm Friedensschlusse nach dem dreißigjährigen Kriege, wenn sie über Vortritt und ähnliche Wichtigkeiten stritten, hinter diesen Nichtigkeiten eine andere Absicht versteckten. Fast sollte man in unserer Sache auf Aehnliches schließen. Jeder weiß, daß das gemeinschaftliche Werk nur durch Gemeinsinn zu Stande kommen kann, und die Zänkereien das Werk bis jetzt gelähmt haben. Wie aber, wenn man das Werk ganz lähmen wollte, also die Zänkereien der Kleinigkeiten gerade darum fortsetzte, weil gerade auf dem Felde der Kleinigkeiten der Streit ewig werden kann? Aber warum ein so versteckter und berechneter Widerstand? Das Räthsel ist gar nicht schwierig zu lösen. Wie wäre es, wenn die Wortführer die neue Eisenbahn nicht für ein nützliches Werk für Aachen ansähen, sondern vielmehr für das Gegentheil." Offen dagegen aufzutreten, hieße bei den jetzigen Zeitbegriffen sich lächerlich machen; also was bleibt übrig? — Die Antwort ergibt sich von selbst. Aber was berechtigt uns zu solchem Schlusse? — Wir glauben, wohl keinem zu nahe zu treten, wenn wir behaupten, daß die wenigsten Kaufleute, so wie die wenigsten andern Leute, die weite geistige Sehkraft haben, um Gesammtinteressen richtig und würdig für Gegenwart und Zukunft zu beurtheilen. Unter Gesammtinteressen versteht Jeder gewöhnlich sein kleines Verdienstchen, einen gespickten Beutel für die Gegenwart, und sich unter der Gesammtheit. Darum verlästeten in's Publikum Ansichten, wie: Aachen wird seinen Speditionshandel verlieren, Aachen wird Köln tributär werden als dem allgemeinen Hafen, Aachens Industrie und Fabriken werden leiden; die Fremden werden an Aachen vorbefahren und von Antwerpen nach Köln gehen ohne Aufenthalt. Man sieht die Beschränktheit der Ansicht, die sich leicht siegend widerlegen ließe, wo Aachen immer mit einem Ich verwechselt ist, und Köln als das Ende erscheint, wo die Welt mit Brettern zugenagelt ist. Aber sieht man denn nicht ein, daß die Spinne Industrie eben anfängt, ihr Netz zu ziehen, und daß, wenn Deutschland, Frankreich und Belgien ganz umsponnen sind, die Bahn von Belgien nach Berlin z. B. nur einen einzigen Faden bildet in dem großen Gewebe, und auf diesem Faden jeder Knoten, d. h. Stadt erhöhte, noch kaum zu berechnende Bedeutsamkeit erhält, und zwar für das Ganze des Gewebes? Jeder Ort wird dann nur Zwischenort, und Gestaltungen werden eintreten, die auch der Vorsichtigste nicht vorhersehen, geschweige würdigen kann. Die Furcht vor Fremdenmangel aber möchte überflüssig seyn, denn werden die Eisenbahnen die Nothwendigkeit der Oertlichkeit nicht umgestalten können, so werden Aachens schöne Bäder dann eben so leicht von Paris, Berlin und aus sonstigen Fernen besucht werden, als jetzt von den Nachbarn. Was den befürchteten Verlust der Spedition betrifft, so würde es zu weit führen, namentlich in unsern Gegenden über die hergebrachten, aber gewiß seit dem Hansafalle veralteten Begriffe dieses Faullenzerhandels, der auch früher der Industrie von Köln und sonstigen Rheinstädten den Todesstoß gab, zu reden. Hier nur so viel: schafft, regt euch! Denn wo (Industrie-Produktion) eigentlicher Handel ist, ist die Spedition von selbst da, so wie, wo eine Post, für Reisende und Waaren Wagen, Pferde und übriges Zubehör der Speditionsmittel sich leicht finden. Jedoch ich breche ab, da ich schon zu weitläufig ward. Nur so viel zum Schlusse, daß nur großartige Ansichten bei großartigen Unternehmungen fördern können, überall und so auch im Handel, obgleich grade hier noch die verkehrtesten Ansichten umlaufen. So erneute neulich ein sonst gehaltreicher Aufsatz im hiesigen Handels-Organ die alte Klage, daß alles deutsche Geld nach England ströme, und Deutschland am Ende verarmen müsse. Beschränkt sind solche Behauptungen; denn einerseits verkennen sie die lebendige, ewig ergänzende Wechselwirkung des Handels, die wie das Blut immer ausströmt, aber auch immer zurück. Es ist eine Behauptung beinahe, wie die, daß die Erde einmal menschenleer seyn müsse, da immer Leute sterben. Zweitens müßte, wenn der Satz wahr wäre, da das Quantum deutschen Geldes ermittelt ist, längst mehr Geld ausgeströmt seyn, als Deutschland je besaß. Drittens, wie ist es zu erklären, daß eben grade England aus einer Geldkrisis hervorgeht, und auf dem Trocknen saß, obgleich alle Goldflüsse in seinem Becken sich gesammelt haben sollen? Vauban baute eine uneinnehmbare Festung, nahm sie aber selbst nach drei Tagen ein, weil er zwar die Vertheidigung, aber nicht den Angriff berechnet hatte. So vergißt man auch in der Handelsphilosophie gar oft, daß der Leute immer Zwei sind, Geber und Nehmer, und der Eine nicht möglich ist ohne den Andern. Allein genug.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 4. April. Endlich scheint der lang ersehnte Frühling eintreten zu wollen. Gestern lockte der milde, warme Sonnenschein den größten Theil der Bevölkerung unserer Stadt in's Freie. Zahlreiche Gruppen von Spaziergängern führte unter andern die Neugierde an den Donau-Maincanal, wo man deutlich sieht, daß die Arbeiten auch im Winter mit Thätigkeit fortgesetzt worden sind. Die Böschungen der schon fertigen Strecke von Buchhof bis nahe bei Hirschaid in einer Länge von nahe an 2 Stunden, sind im Herbste, weil man wahrscheinlich fürchtete, junger Klee allein möchte im Winter erfrieren, auch mit Getraide besät worden, und bieten nun durch das schöne Grün einen wohlthuenden Anblick dar. Baumaterial, vorzüglich große Steinmassen, sind in der Umgegend vom Buchhof aufgehäuft und zum Baue der Schleuse daselbst bestimmt. Die Arbeiten an der Schleuse selbst sind schon weit vorgeschritten, und die größten Schwierigkeiten bereits überwunden. Man hofft dieselbe, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, noch im Laufe dieses Jahres zu beendigen. Auch von andern Sektionen des Kanalbaues gehen günstige Nachrichten über den Fortgang der Arbeiten ein, und ohne Zweifel auch mit in Folge dieser günstigen Nachrichten sind in der letzten Zeit die Kanalactien in Frankfurt gestiegen.

Digitized by Google

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 26. März bis 1. April incl. 9099 Personen. Ertrag 1160 fl. 27 kr.

* Aschaffenburg, 2. April. Aus Mainz vernimmt man, daß der Abmarsch des österreichischen Infanterie-Regiments Baron Langenau aus genannter Bundesfestung, bei allen Klassen der Einwohnerschaft — besonders auch bei dem zarten Geschlechte — tief empfunden werde. Genanntem k. k. Regimente folgt ein schöner Nachruhm. Es war 20 Jahre in Garnison zu Mainz. — Am Oster-Sonntage fand das zum Besten unserer Kleinkinderbewahr-Schule von dem Frauen-Vereine angeordnete Conzert statt, welches eine Summe von mehr als 200 Gulden eintrug. — Wie man schreibt, war ganz in der Kürze der Sohn des, aus der früheren Geschichte der Türkei und Griechenlands sattsam bekannten Ali, Pascha von Janina, im benachbarten Würzburg. Er wohnt in Griechenland, und macht nun eine Reise, um sich mit den Sitten und Gebräuchen des civilisirten Europa's bekannt zu machen.

Sachsen. △ Gotha, 1. April. Heute verlassen uns Se. Durchl. der regierende Herzog mit seinen beiden Prinzen, um auf etwa eine Woche nach Coburg und von da zu einem Besuch an den königlichen Hof nach Berlin sich zu begeben; von Berlin aus werden die Prinzen unmittelbar nach Bonn gehen, um die dasige Universität auf ein Jahr zu besuchen. Allgemein ist die Freude über das blühende Aussehen und das leutselige Betragen der Prinzen. Vielen Bewohnern der Stadt war es vergönnt, Zeuge davon zu seyn, als am 28. v. M. drei Gesellschaften im Gasthofe zum Mohren einen Ball veranstalteten, an welchem der Herzog, der so gern inmitten seiner Unterthanen zu verweilen pflegt, und die Prinzen Antheil nahmen. — Ihre Hoheit die regierende Frau Herzogin werden, durch Unwohlseyn hier zurückgehalten, ihrem Gemahl erst in einigen Tagen nach Coburg folgen können. — Auch der Graf von Mensdorf-Pouilly, welcher, von seinem Gute Holzkirchen kommend, mit seinen vier Söhnen hier zum Besuch gewesen war, folgt heute dem Durchl. Herzog nach Coburg, Höchstwelcher ehegestern dem ältesten Sohne des Grafen, Hugo, Major bei Schwarzenberg Uhlanen, das Commandeurkreuz erster Klasse, den drei jüngern Söhnen, Alphons, Alexander und Arthur, das Ritterkreuz des Ernestinischen Hausordens verliehen hat; die beiden letztern werden den Herzog und die Prinzen nach Berlin begleiten, der Vater aber nach Prag zurückkehren. Demnach wird den Bewohnern von Mainz nicht die Freude zu Theil, ihren ehemaligen Gouverneur jetzt wieder in ihren Mauern zu sehen. Einem Briefe aus Mainz zufolge, den wir eben erhalten haben, hatten die Bürger, bei denen der Graf noch in gutem Andenken steht, die Absicht, ihn bei einem gehofften Besuch feierlich einzuholen. — Natürlich wird auch das Theater, welches im Laufe dieses Winters uns vielfachen Genuß bereitet hat, unverweilt nach Coburg zurückkehren. — Nur das Ministerium wird wegen der Verhandlungen mit den ständischen Deputirten noch einige Zeit, wie man vernimmt, bis zum 20. April, hier verbleiben.

Preußen. □ Berlin, 1. April. Der Werth unserer Berliner Pharmakopöe wird immer mehr im Auslande anerkannt; so hat die russische Regierung sie in ihrem neulichen Reglement für Apotheken adoptirt. Auch ist sie in der That ein schätzbares Werk, deren Werth dadurch bleibend erhalten wird, daß alle 6 bis 8 Jahre neue Ausgaben von ihr veranstaltet werden, worin alle neuen Fortschritte der Wissenschaft benutzt sind. — Aus Lemberg meldet man: in den Bergwerken des Ritters von Manz in der Bukowina wurden im Jahre 1836 Bergwerkprodukte im Werthe von 241,651 fl. C. M. erzeugt. — Der kürzlich aus dem preuß. Dienst wieder ausgetretene junge Fürst Maurocordato war aggregirter Seconde-Lieutenant bei der Garde-Artillerie-Brigade.

△ Vom Niederrhein, 1. April. Die zweite rheinische Dampfschifffahrts-Gesellschaft wird, wie verlautet, künftigen Juli mit ihrer ältern Schwester in Konkurrenz treten. Mit welchem Erfolge für sie selbst und das Publikum, wird die Zeit lehren. — Literärisch wichtige Erscheinungen sind einige zu nennen, nämlich: 1) das Odeon, dieser ehrenvolle Sammelplatz deutscher Dichter, dessen zweiter Jahrgang bald an's Licht treten wird. — Ferner hat Hr. Hofrath J. B. Rousseau in Aachen und Düren Vorlesungen über deutsche Literatur gehalten und zwar mit großem Beifall. Augenblicklich befindet er sich in Köln zu demselben Zwecke. — Göthe's Freunden aber glauben wir mit der Nachricht nicht unwillkommen zu seyn, daß die jugendlichen Briefe des Dichterfürsten an Gräfin von Bernsdorf (geb. Gr. von Stollberg) bald erscheinen werden. Halten wir auch sonst wenig von den Briefsammlungen, in denen Deutschland seine Heroen bis auf's Hemd ausgezogen sieht, oft traurig genug; so sind wir bei diesem zarten Briefwechsel doch anderer Meinung; denn er gewährt die tiefsten Blicke in das Herz des Dichters, das damals von Liebe gegen seine Lilli ganz erfüllt ward. Gewiß wird Mancher bei Lesung dieser Briefe denken, wer hätte den sogescholtenen kalten so warm gedacht?

Oesterreich. Wien, 27. März. Ueber die neue Uniformirung der kaiserlichen Armee erscheinen fortwährend hofkriegsräthliche Rescripte. Mit eintretendem Frühlingswetter werden die neuen Uniformen, welche an Zweckmäßigkeit und Eleganz gewonnen haben, allgemein zu tragen angefangen. — Man spricht von der Errichtung eines 6. Feldartillerie-Regiments, worüber aber nichts Gewisses verbürgt werden kann. — Vor Kurzem verbreitete sich das Gerücht, daß in der medizinisch-chirurgischen Joseph-Akademie, deren ausschließende Bestimmung ist, für die österreichische Armee tüchtige Aerzte und Wundärzte theoretisch und praktisch zu bilden, keine neuen Kandidaten mehr aufgenommen, und künftig aus der Zahl der Zivilärzte die nöthige Anzahl von Regimentsärzten gewählt werden solle. Man kann aber an die vermeintliche Auflösung dieser wohlthätigen Lehranstalt schon aus dem Grunde nicht glauben, weil erst kürzlich zwei neue Professoren an derselben angestellt worden sind. — Durch den heute Nacht gefallenen 3 Schuh tiefen Schnee ist beinahe alle Kommunikation momentan gesperrt. Die zwischen Wien und den Umgebungen sonst beinahe stündlich hin und her eilenden Gesellschaftswägen kommen mit Vorspann an. (D. C.)

Frankreich.

† Paris, 31. März. Obgleich die ministeriellen Journale heute über die Losung der Ministerkrise gänzlich schweigen, wollen doch viele, sonst gutunterrichtete Personen, wissen, die gestern Abend an der Börse verbreitete Namensliste des neuen Ministeriums sey so ziemlich genau. Nach derselben würde Hr. Guizot, als Minister des Innern an die Spitze des Kabinets treten, Hr. Remusat das Handelsministerium und das der öffentlichen Arbeiten übernehmen; Hr. Dumont würde Finanzminister, Sebastiani Minister des Auswärtigen, und die HH. Persil, Bernard und Rosamel blieben an ihren jetzigen Stellen. Doch zirkulirten auch einige andere Kombinationen, mehr oder weniger der genannten ähnlich. Man ist übrigens allgemein überzeugt, daß, wie auch das Ministerium künftig zusammengesetzt seyn möge, eine Aenderung im bisher befolgten System nicht wohl Platz greifen werde, da dieses bis jetzt sich doch noch immer als das festeste und für die wahren Interessen Frankreichs zuträglichste gezeigt hat; zudem ist wohl zu bedenken, daß Ludwig Philipp als der leitende Gedanke des ganzen Regierungssystems nicht so leicht von demselben abgehen wird, als manche Illusionen es vorspiegeln möchten.

Digitized by Google

Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf, der die Autorität der Entscheidungen des obersten Gerichtshofes regelt, mit 207 gegen 26 Stimmen angenommen.

Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung die Diskussion des Gesetzentwurfs über die Munizipalattributionen begonnen. Die Kommission, welche mit der Prüfung desselben beauftragt war, hatte einige Abänderungen an demselben, wie er von der Regierung vorgeschlagen, dann von der Deputirtenkammer amendirt an die Pairskammer gekommen war, vorgeschlagen, welche von dieser auch angenommen wurden, und bereits sind beinahe die Hälfte der Artikel des Gesetzes durchgegangen.

Einer Ordonnanz vom 20. März zufolge soll in Afrika ein 3tes Bataillon Zouaven organisirt werden, das gerade so, wie die beiden ersten, zusammengesetzt seyn soll. Die Offiziere, Unteroffiziere, Korporale und Soldaten der Garnison von Tlemcen werden den Kern dieses neuen Bataillons bilden, das für jetzt aus 4 Kompagnien bestehen soll; die übrigen Compagnien werden nach und nach organisirt.

Auf dem Calvarienberg bei Paris soll ein Schatz, der zu 25 Mill. Fr. geschätzt wird, gefunden worden seyn.

Aus Lyon wird berichtet, daß das Sinken der Preise der Rohseide den Fabrikanten es möglich gemacht hat, ihre Arbeiten wieder aufzunehmen. Die Regierung hat befohlen, in Lyon selbst Erdarbeiten zur Herstellung der Communikationen zwischen den verschiedenen Quartieren der Stadt zu beginnen, wodurch viele jetzt erwerbloße Arbeiter Beschäftigung und Verdienst erhalten. Endlich wird auch das Eintreten besserer Witterung die Lage der armen Klasse verbessern.

Der „Toulonnais" schreibt unterm 14. März aus Bona: Die unglücklichen Militärs, von denen man glaubte, daß sie ein Opfer der Wuth der Araber aus Constantine geworden seyen, sind zu Kriegsgefangenen gemacht worden. Achmet Bey läßt sie mit aller Sorgfalt verpflegen, und gebraucht sie zu den Befestigungsarbeiten. Sie werden gut bezahlt, aber streng beaufsichtigt. Den Stämmen ist befohlen, falls etwa einer entweichen sollte, sie todt oder lebendig dem Bey auszuliefern.

Spanien.

Die Gerüchte von Espartero's Niederlage sind, wie aus St. Jean de Luz vom 25. d. berichtet wird, durchaus falsch. Die Carlisten haben die in Durango und Elorrio stehenden Truppen noch nicht angegriffen. — Am 22. wurde die franz. Legion in ihren Cantonnements von Lizazu, bei Larrainzar, von vier carlistischen Bataillonen angegriffen; nachdem sie einen 4 Stunden lang währenden Angriff mit bewundernswerthem Muthe ausgehalten hatte, schlug sie zuletzt den Feind und tödtete ihm 400 Mann; eine Standarte und 80 Gefangene fielen in ihre Gewalt. Ein Kapitän der Legion fiel, neun Offiziere und 100 Soldaten wurden verwundet. Am 23. wurde Iribarren, der aus den Defilé's, wo er vier Tage zugebracht, nach Larrainzar zurückkehrte, um seine erschöpften Vorräthe an Lebensmitteln zu ersetzen, von sieben carlistischen Bataillonen angegriffen; er schlug sie, nach einem Kampfe von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, völlig aus dem Feld. Der Verlust der Carlisten an diesen beiden Tagen wird auf 900 Mann geschätzt, ohne die 150 Gefangenen zu rechnen, die den Truppen der Königin in die Hände fielen.

Barcelona, 20. März. Der Generalkapitän Baron von Méer hat am 16. März durch eine Proklamation angezeigt, daß er das Kommando in Catalonien übernommen habe. Er versichert, er habe diesen schwierigen Posten nur aus Gehorsam gegen die Befehle Ihrer Maj. der Königin, und um den von ihm im Januar über die Insurgenten davongetragenen Triumph zu sichern, angenommen. Zugleich erklärt er, daß unter den gegenwärtig obwaltenden Umständen der Belagerungsstand von Barcelona noch fortdauern werde. — General Serrano hat die Stadt Calaf, welche von den Carlisten bereits angezündet und geplündert wurde, von den Insurgenten befreit; in Folge dessen wurden die Communikationen auf der Straße von Saragossa wieder hergestellt. — Die Nationalgarde von Barcelona ist nach dem neuen Gesetz reorganisirt worden. — Die Carlistenbanden haben sich über ganz Valencia ausgebreitet, und alle Orte der Provinz mit Ausnahme der festen Plätze besetzt; am 13. sind sie in Turis fünf Lieues von der Hauptstadt Valencia eingezogen. Im Süden der Provinz commandirt Forcadell das Expeditionscorps der Karlisten, und wird von zwei Brigaden der Centralarmee, welche Liria besetzten, beobachtet. — Cabrera verhält sich in Folge seiner Wunden noch immer ruhig in der Umgegend von Cenia. Er hat ein Circulare erlassen, nach welchem er jedem Reiter, der mit seinem Pferde von den Truppen der Königin zu ihm übergeht, 80 Fr., den Officieren aber einen höheren Rang verspricht.

Nach einem Schreiben aus St. Sebastian vom 21. März im englischen Morning-Chronicle, besteht die englische Legion nur noch aus 3500 Mann, die Offiziere eingerechnet. Der offizielle Bericht über den Kampf von Hernani beklagt einen Verlust von 60 Todten, 640 Verwundeten und 82 Vermißten auf Seite der Legion des Generals Evans; und auf Seite der spanischen Regimenter, die mit ihr agirten, von nahe an 1000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, die zurückblieben, worunter 120 Offiziere. Die Engländer haben an Offizieren verloren 1 Oberstlieutenant, 1 Capitain und 1 Lieutenant. 3 Obersten und 1 Oberstlieutenant sind gefährlich verwundet; die Zahl der weniger schwer verwundeten Lieutenants und Capitaines ist sehr beträchtlich; dem Brigadegeneral Chichester, der verwundet wurde, sind zwei Pferde unter dem Leibe erschossen worden.

Italien.

Δ Mailand, 28. März. Nachrichten von Venedig zu Folge, lag Se. kais. Hoh. der Vicekönig Erzherzog Rainer einige Tage an der Grippe krank darnieder; das epidemische Uebel hatte einen großen Theil seines Gefolges' ergriffen, und breitet sich nun auch unter die Bevölkerung mehr und mehr aus. Aus derselben Quelle vernimmt man, daß S. k. H. in den ersten Tagen Mai's von Venedig nach Wien reisen wird, und am Ende Juni in Mailand wieder eintreffen soll. — Bis jetzt haben wir hier nur einzelne Anfälle von Grippe gehabt, selbe ist nicht epidemisch aufgetreten, obwohl ihr die Witterung den möglich größten Vorschub zu leisten scheint. Kaum hatten wir aus einigen Kennzeichen die angenehme Hoffnung geschöpft, dem Winter endlich entrückt zu seyn, als wir plötzlich wieder mitten in ihn uns versetzt glauben mußten. Am 20. fiel um 1 Uhr 37 Min. ziemlich dichter Hagel, um 5 Uhr 45 M. erfolgte ein Donnerwetter, die Luft klärte sich sonach auf, der Mond schien klar am nächtlichen Himmel und der Thermometer zeigte 7 ° Reaumur. Da legte sich vor Mitternacht der Wind um, er blies immer heftiger aus Norden und brachte eine Menge Schnee, dabei fiel die Temperatur unter Null. Dies war nur ein Vorspiel des Nachfolgenden. Am Charfreitage und Charsamstage schneite es ununterbrochen fort, der Schnee häufte sich bis zur Höhe eines Viertel Schuh auf, und der Thermometer fiel bis 3 ° unter Null. Noch bis jetzt haben wir nichts weniger als Frühlingswetter. — Der Handel ist sehr flau, und hat seine Crisis noch nicht überstanden; die Geschäfte in Seidenprodukten stocken gänzlich. Der Credit hat durch neu hinzugekommene Fallimente beträchtlich gelitten. — In den letzten zwei Wochen hatten wir wieder mehrere Raubanfälle auf offener Gasse, und zwar in nicht vorgerückten Nachtstunden. Das Schlimmste ist, daß dabei immer Verwundungen unterlaufen.

Digitized by Google

Türkei.

Smyrna, 7. März. Aus Tripolis wird die Nachricht gemeldet, daß die Pest auch unter dem Vieh eingerissen und Hunderte von Pferden weggerafft hatte. — Nach Briefen aus Kairo bis zum 12. Febr. war Ibrahim Pascha von dem französischen Arzt Clot von einer Fistel glücklich operirt worden. Er erwartete die Rückkehr seines Vaters, welcher eine kleine Reise nach Oberägypten angetreten hatte, ehe er nach Syrien zurückreisen will. Sämmtliche fränkische Consuln hatten sich nach Kairo begeben, um Ibrahim Pascha ihre Aufwartung zu machen und den Gang der Verhandlungen des Vicekönigs mit der Pforte zu beobachten. Es wird neuerdings behauptet, daß Sarim Effendi zwei Anträge Mehemed Alis, betreffend den erblichen Besitz seiner Statthalterschaften und eine Familien-Verbindung mit dem Sultan, nach Konstantinopel mitgenommen hat, wogegen Mehemed Ali sich verpflichtete, alle Bedingnisse der Pforte in Hinsicht des Tributs zu erfüllen. Dagegen, heißt es, soll Ibrahim Pascha den Planen seines Vaters nicht ganz beistimmen, ja, mit Sarim Effendi eine heftige, mit Drohungen gepaarte Unterredung gehabt und auf seine kriegslustige Armee in Syrien hingewiesen haben. Indessen verließ Sarim Effendi, zuletzt mit den größten Auszeichnungen von dem Vater und Sohn überschüttet, Aegypten, und erhielt für den Sultan eine Summe von 630,000 Talaris in guten Wechseln. — Im Arsenale dauerten die Rüstungen fort. — Das ganze Land war von der Pest verschont, obgleich das Gefolge des in Damiette gelandeten Ibrahim Paschas, ohne Quarantäne zu halten, das ganze Land durchstreift. — Fürst Pückler-Muskau wird fortwährend in Kairo mit königlichen Ehren von dem Vicekönig überhäuft. Es zeigt sich in dieser Politik des Vicekönigs die Macht der Presse. Er fürchtet die Feder des Reisenden. Mehemed Ali hat ihm einen Palast angewiesen und er wird auf Kosten des Fürsten bewirthet. Bei der ersten Zusammenkunft Mehemed Alis mit dem Fürsten empfieng ihn Ersterer wie einen König, und überhäufte ihn mit Schmeicheleien und Artigkeiten. (Schw. M.)

Frankfurter Kurse vom 1. April. Oest. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 3/8. do. 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 3 pCt. G. 74 8/16. W. Bkakt. Br. — G. 1634. Holl. 2 1/2 pCt. Integr. G. 52 11/16. 5 pCt. Span. 20 3/8. Poln. 500 fl. Loose —

Miszellen.

(Frequenz deutscher Universitäten im Winter 1836—1837). Im vergangenen Winterhalbjahr hat sich die Frequenz deutscher Universitäten so gestaltet. In Kiel waren 263 Studenten, in Jena 419 (hierunter 178 Ausländer), in Heidelberg 456, in Würzburg 461 (dabei 88 Ausländern), in Tübingen 664 (54 Ausländer), in Bonn 701 (mit 68 Ausländer), in Breslau 768 (17 Ausländer), Göttingen 823 (davon 356 Ausländer), in München, 1320 (127 Ausländer), in Berlin 1690 (467 Ausländer).

(Anekdote.) Ein Engländer der sich längere Zeit in Arabistan aufgehalten, erzählt folgende Anekdote über die Ehrlichkeit der Araber: Wenn ich in ihre Städte kam, sah ich elende von Hunger und Noth fast aufgeriebene Gestalten zu Hunderten durch die Kaufläden gehen, welche, um die Abwesenheit des Besitzers anzudeuten, nur mit einem dünnen Netz umspannt waren, und dennoch existirt kein Beispiel, daß etwas entwendet worden wäre. „Ist es denn wirklich dem so, fragte mich ein Araber über mein Staunen befremdet, ist es wirklich wahr, daß Ihr, um ja nicht bestohlen zu werden, Tag und Nacht Eure Thüren mit starken Schlössern verschließet, sobald ein Geschäft Euch über Eure Schwelle führt?" „Es ist wahr," sagte ich. Ist es wahr, daß Leute Eures Volkes, wenn ihr in Gedanken vertieft über die Strasse geht, Euch die Taschen ausleeren? „Ich kann es nicht laugnen", entgegnete ich. Und dennoch sagte heftig der Araber, wagt ihr es, Euer Volk auf Kosten des unsrigen hervorzuheben und zu preisen. Bei uns würde Keiner so handeln. —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In dem liter. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Des Marquis von Londonderry Generallieutenants im Dienste Englands und Kommissär Sr. britischen Majestät bei den verbündeten Heeren,

Geschichte des Krieges von 1813 und 1814

in Deutschland und Frankreich. Ins Deutsche übersetzt und mit Anmerk. begleitet durch D. G. v. Ekendahl, vormal. Hauptmann in englischen Diensten. Den Manen Lützows, Schills und Th. Körners geheiligt. 2 Theile. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Motto: „Lernet vom Schicksal gewarnt, Gerechtigkeit kennen."

Der Krieg von 1813 und 1814, der den größten Mann, das mächtigste Heer seiner Zeit durch den erwachten Ingrimm der Völker besiegte und stürzte, hat in Betracht seiner großen Wichtigkeit und seines unberechenbaren Einflusses auf Deutschland, dessen Macht die größte Rolle dabei spielte, noch viel zu wenig Historiographen gefunden, obschon Hunderttausende von uns selbst an demselben kämpfend Theil genommen haben. Seine Geschichte sollte keinem ehemaligen Mitstreiter fehlen. Unter den über ihn vorhandenen Geschichtswerken hat das bevorstehende die besondere Eigenthümlichkeit, daß es eine Menge von Thatsachen an das Licht bringt, welche bis jetzt im geheimnißvollen Dunkel begraben lagen. Die schon auf dem Titel bezeichnete wichtige und einflußreiche Stellung des Verfassers in den Hauptquartieren der alliirten Mächte, seine Funktionen, die eben sowohl politischer als militärischer Natur waren, öffneten ihm stets den Zutritt zu den hohen Souverainen und zu ihrem geheimen Rath. In diesem konnte nichts von Wichtigkeit verhandelt und beschlossen werden, ohne daß es zu seiner Kenntniß kam. Unterrichtet von allen Beweggründen, von allen ostensiblen und geheimen Ergebnissen, war er ganz besonders befähigt, uns die interessantesten Aufschlüsse zu geben. Von ihm erfahren wir die Ursachen des österreichischen Beitritts zur Coalition, so wie die Veranlassung, warum dem Fürsten Schwarzenberg die Würde eines Generalissimus, die der Kaiser Alexander zu erhalten wünschte, beigelegt wurde. Eben so entdeckte er uns zuerst die geheimen Triebfedern der Invasion von 1814, der Unterhandlungen von Chatillon und des Vertrags von Chaumont, die Ursachen der Restauration der Bourbons, die Discussionen, welche den Frieden von Paris vorbereiteten und die Ansprüche und Forderungen, welche das russische Cabinet beim Wiener Kongreß, dem der Verfasser ebenfalls beiwohnte, machte. Der Uebersetzer dieses wichtigen Werkes, ein gebornr Schwede, theilte die damalige Begeisterung als Mitstreiter und hat solches mit sehr interessanten Anmerkungen bereichert.

Todes-Anzeige.

Vom tiefsten Schmerz gebeugt, bringen wir andurch allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten, die an unserem herben Schicksale gewiß den größten Antheil nehmen, die für uns höchst traurige Anzeige von dem Tode unserer so heißgeliebten, noch ledigen Tochter, Doris Berner.

Dieselbe entschlief gestern Mittag 12 Uhr nach einem 3 wöchentlichen Krankenlager, mit allen Religionsheilmitteln versehen, an den Folgen eines Lungenleidens, in einem Alter von 32 Jahren.

Wer die Verblichene, an der wir in unseren alten Tagen eine kraftige Stütze fanden, kannte, wird den unersetzlichen Verlust mit uns theilen.

Wir empfehlen die Verstorbene Ihrem frommen Andenken, uns aber Ihrer ferneren Gewogenheit und Freundschaft.

Kronach, 28. März 1837.

Dr. Joseph Berner, königl. Medizinalrath.
Juliana Berner.

a) (Bekanntmachung einer Baumaterialliefe-rung.) Am 8. April Vormittag 9 Uhr wird im Brauhause zum Adler in Bischberg, die Lieferung einer bedeutenden Quantität, Fichten- und Fohrenstamme (Neuner und Zehner), Brocksteine, Faschinen und große Bindweiden zu den Wasserbauten bei Gaustatt und Bischberg an den Mindestnehmenden in Akkord gegeben werden, daher man Lusttragende hiezu einladet.

Königl. Landgericht Bamberg II. und Königl. R: Baukommission.

Boveri, Landrichter. Pfeiffer, K. B. J.

a) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription

der grossen und reichen Herrschaft Ehrenhausen in Kärnthen, eine Stunde von Klagenfurt, mit allen Zubehörungen, bestehend in einem prächtigen Schlosse, vielen Gütern, Waldungen, Gärten mit Orangerie, Oekonomiegebäuden, Mühlen, ausgedehnter Jagd, Patrimonialgerichtsbarkeit &c. und

des schönen Hotels Nr. 70 mit Gärten, in der ihrer warmen Heilquellen wegen berühmten Stadt Baden bei Wien, in gerichtlichem Schätzungswerthe von Einer Million 502,857 Gulden W. W.

Subscriptionspreis Sechs Gulden im fl. 24 Fuß oder Rthlr. 3 1/2 pr. Ct.

Der Verkauf geschieht in Wien, am 20. Mai a. c. und werden die Besitzungen kostenfrei überliefert.

Direkt an das unterzeichnete Großhandlungshaus eingehende Aufträge, werden prompt besorgt, welches auch jede hierauf Bezug habende Auskunft zu ertheilen bereit ist.

J. N. Trier & Comp.
in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 96. Donnerstag, 6. April 1837.

Die Rechtfertigungsschrift des Marschalls Clausel und der Kommissionsbericht des Hrn. Janvier.

Der Versuch des Marschalls Clausel, die Diskussionen über den zum Theil seinem persönlichen Verschulden imputirten, unglücklichen Ausgang der Expedition nach Konstantine, auf ein Terrain außerhalb der Deputirtenkammer zu versetzen, wenigstens das Publikum und die Parteien mit den Vorfragen der Angelegenheit zu ermüden und die Kräfte der Angreifenden zu theilen, — anderer Seits der Kommissionsbericht des Hrn. Janvier, welcher den über diese wichtige Frage demnächst zu eröffnende Kammerdebatten zu Grunde gelegt wird, — nehmen so sehr die Aufmerksamkeit in Anspruch, daß wir unseren Lesern in möglichster Kürze die Sachlage vorführen müssen. Es möchten mit solcher Aufklärung die Kammerdebatten, von deren Charakter und Ausgang die ohnehin schon in Frage gestellte Existenz des französischen Ministeriums abhängt, leichter gewürdigt werden.

Die strategische Thätigkeit des Marschalls Clausel, als Gouverneur der afrikanischen Besitzungen, beschränkt sich auf die Occupation von Tlemecen und die Expedition nach Konstantine. Fällt auch nicht alle Verantwortlichkeit dieser zwey Unternehmungen auf den Marschall zurück, so ist doch gewiß, daß die Anregung dazu von ihm ausging. Er hatte vom Ministerium nur die Ermächtigung, nach Tlemecen zu ziehen, um die widerspenstigen Rotten zu züchtigen, nicht aber förmlichen Besitz von dem Platze zu ergreifen. Dieß zu thun, nahm er auf sich allein, weil er im Besitze Tlemecens und in der Eroberung Konstantines die alleinigen Garantieen der Occupation Algiers sah. Von Tlemecen aus, sagt Clausel, konnte Marokko die französischen Besitzungen in Afrika ungestraft beunruhigen; von Konstantine aus Tunis. Tlemecen und Konstantine sind zwei Gibraltar für die Regentschaft in Afrika, oder was für Frankreich Calais und Bordeaux sind, den Angriffen der Engländer gegenüber. Ohne diese zwei Plätze wäre Frankreich verloren.

Als Clausel im August vorigen Jahrs Paris verließ und auf seinen Posten nach Algier zurückkehrte, glaubte er mit folgenden Streitkräften die alten Besitzungen behaupten, und neue gewinnen zu können. Er rechnete auf 30,000 Mann regelmäßiger Truppen, einige Abtheilungen Araber darunter begriffen; Ferner auf 5000 M. unregelmäßiger Truppen, welche nur aus Eingebornen bestehen würden. Von diesen Truppen zusammen genommen wollte er 11,000 M. (darunter 2000 M. unregelmäßige Truppen) nach Oran, 13,000 M. (darunter 1000 M. u. T.) nach Algier und Titery, 11,000 M. (darunter 2000 M. u T.) nach Konstantine verlegen. Diese Anzahl war für Oran, wo Abdel-Kaders räuberisches Gesindel beständig einbrach, wo es seine Ochsen für Pulver und Blei an die Franzosen verkaufte, welche sich damit mußten todtschießen lassen, offenbar zu gering. Auch Algier war damit nur schwach bedacht; alle unregelmäßigen Truppen standen nur auf dem Papier, galt es mit ihnen gegen die umwohnenden Stämme zu streiten. Man macht dem Marschall Clausel den Vorwurf, daß er diese Papiersoldaten deshalb aufgeführt, weil er, wenn auch nicht sie, die wenigstens zum Theil nur auf dem Papiere standen, doch ihren Sold einnahm. — Was die 11,000 M. gegen Konstantine ausgerichtet haben, wissen wir.

Marschall Clausel empfieng im Juli 1835 freilich nicht sehr gemessene Instruktionen über die Art und Weise, wie er die Regentschaft in Algier führen sollte. Namentlich war ihm aber Aufgabe, Niemanden eine einstige Kolonisation Algiers in Aussicht zu stellen und so keine Ansiedlungen einzelner Franzosen zu veranlassen. Man tadelt an Clausel, daß er bei seiner Ankunft in Algier durch eine Proklamation gerade den seinen Instruktionen zuwider laufenden Sinn ausgesprochen habe; der bald darauf erfochtene Sieg über Maskara, die Wegbrennung der unglücklichen Stadt, wobey der Herzog von Orleans Zeuge war, blendete das Ministerium, wenn der Marschall auch nicht that, was es selbst wollte. Es ergab sich in des Marschalls Willen, Tlemecen zu occupiren und eine starke Besatzung in Oran zu lassen, was sogleich von manchen Seiten her widerrathen wurde; General d'Arlanges erlitt auch an der Tafna eine tüchtige Schlappe; nur ein schnell von Toulon aus detaschirtes Korps von 5000 Mann konnte ihn retten.

Aus der Rechtfertigungsschrift Clausels geht hervor, daß er bei seiner Anwesenheit in Paris im Aug. 1836 mit Thiers, der Seele des damaligen Ministeriums, die Expedition nach Konstantine weitläufig besprach; daß ihm Thiers die Versicherung gab, daß es dem Ministerium, um den Sieg glänzender zu machen, auf 20,000 M. französische Soldaten nicht ankäme; Clausel sagt: nach solchen Versprechungen, zweifelte ich nicht mehr an dem Erfolg der Expedition gegen Konstantine. „Marschall Maison, damaliger Kriegsminister, schrieb mit rother Tinte auf den Rand eines Briefes an General Rapatel, daß gegen 4000 M. Kavallerie zu einem Sold von 50 Centimen für den Tag, die Expedition unterstützen könnten. Das Formelle dieser Zusagen zeigt, welches Gewicht das Ministerium auf die Expedition legte. Die übrigen Glieder des Kabinets schienen von dieser Uebereinkunft gar keine Kenntniß gehabt zu haben. Es konnte daher später, als es sich in seiner Existenz wegen der Verantwortlichkeit, die in dieser Angelegenheit auf es zurückfiel, bedroht sah, alle Befehle, die gegeben waren, eiligst zurückziehen, und den Marschall auf den Inhalt seiner Instruktionen verweisen.

Die Kammerkommission, deren Bericht Hr. Janvier erstattet hat, heißt die Expedition nach Constantine nicht gut; sie beurtheilt sie als übereilt; doch spricht sie das gegenwärtige Ministerium, welches sie geschehen ließ, von einer Verantwortlichkeit dafür los. Das neue Kabinet (vom 6. Sept. 1836) hätte sich schon zu sehr seine Maßregeln vom ausgetretenen Ministerium vorgezeichnet gesehen. Hätte es auch die Genehmigung der Expedition am 27. Sept. versagt, so konnte diese einen Monat später doch durch die Ereignisse nothwendig gemacht werden. Die Initiative derselben gehört ganz dem vorigen Ministerium; das neue, indem es sie gestattete, gehorchte nur einer Nothwendigkeit. Dagegen erheben sich freilich einige Zweifel. Es war am 27. Sept. so wenig nothwendig, gegen Constantine zu ziehen, als es jetzt nothwendig ist, eine neue Expedition dahin zu wagen. Man sieht, die Kommission

Digitized by Google

will das Ministerium retten, den Marschall aber in die Schanze schlagen. Die Kommission fragt, warum Clausel nicht auf halbem Wege gegen Constantine, etwa in Guelma umgekehrt wäre, da er die Unmöglichkeit müsse eingesehen haben, Constantine zu nehmen. Freilich läßt sich einwerfen: was hätte man gesagt von der militärischen Promenade des jungen Nemours, wie war ein Paragraph der Thronrede gefährdet? — Doch alle diese Fragen werden in der Kammer ihre Erledigung finden, und wir sehen recht interessanten Verhandlungen entgegen. **

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 2. April. Die gestrige 14. Ständesitzung dauerte bis Nachmittag 1 3/4 Uhr, und die nächste wurde auf Mittwoch den 5. April angesetzt. Das Weitere über jene morgen.

† Aus Rheinhessen, 1. April. Daß in dieser Jahreszeit viele Wein-Versteigerungen in unserer Rhein-Provinz statt finden, ist nichts Ungewöhnliches; aber ungewöhnlich ist es, daß diese Versteigerungen so wenig das Interesse der Kauflustigen und Spekulanten in Anspruch nehmen, wie das dießmal der Fall ist. Wohl ist die Concurrenz der Nassauer Weine seit dem Beitritt Nassau's zum Zoll-Verbande unsern rheinhessischen Weinen nachtheilig; allein darin kann nicht der ganze Grund liegen, warum unsere Weine im Augenblicke so wenig gefragt sind, und warum die Versteigerungen so wenig besucht werden. Vielmehr scheint überhaupt eine Stockung in unserem Weinhandel nach Außen statt zu finden, während unsere Kapitalisten und Spekulanten keine rechte Lust zeigen, für bessere Zeiten einzukellern, da ihnen im Augenblicke die Eisenbahn-Actien bessere Zinsen versprechen! Es ist unglaublich, welch' geringer Weinabsatz, im Verhältniß zur Masse des lagernden Weins aus den letzten Jahrgängen, gegenwärtig in unserer Provinz statt findet! Die Landleute, die Geld brauchen, und nur Wein im Keller haben, fühlen das am härtesten, und sie sind nur zu oft genöthigt, den lauernden Spekulanten die gute Waare unter dem Preise abgeben zu müssen! Ich glaube daher, es sey jetzt der Augenblick für die auswärtigen Weinliebhaber gekommen, eine Reise an den Rhein zu machen, um ihre Vorräthe zu kaufen. Sie werden gutgehaltene Weine in Fülle und mehr als preiswürdig finden, und sie werden es nicht bereuen, die Reise gemacht zu haben.

Sachsen. ω Leipzig, 1. April. Das hiesige Kreisblatt brachte in einigen Nummern sehr interessante statistische Bemerkungen, aus welchen wir hier mittheilen, daß im verflossenen Jahre hier unter anderen 166 Buchbinder, 162 Buchdrucker, 36 Kammacher, 60 Kürschner, 428 Maurer, 371 Schneider, 379 Tischler und Clavier-Instrumentenmacher und 389 Zimmerleute als Gesellen in Arbeit getreten sind. — In den nächsten Wochen erwarten wir die neueste Oper von Meyerbeer in Paris: „die Hugenotten" auf unserer Bühne, der ersten, welche in Deutschland diese große Oper giebt; wir fürchten nicht die einzige, obgleich der politische und kirchliche Inhalt wohl an manchen Orten Anstoß finden wird.

Preußen. □ Berlin, 1. April. Eine häufige Klage unseres Publikums liefert die auffallende Ungleichmäßigkeit des Papiers unserer hiesigen Zeitungen, worin sie sich sehr zu ihrem Nachtheil gegen andere deutsche Zeitungen auszeichnen. Allein diese Klage fällt im Grunde weniger auf die resp. Expeditionen als auf deren Papierlieferanten, mit deren Industrie es so beschaffen ist, daß keiner von ihnen im Stande ist, diese ihre trefflichen Kunden nachhaltig mit ihrem Bedarf zu versorgen. Freilich ist die Abonnentenzahl dieser Blätter, im Vergleich mit andern, kolossal zu nennen; doch zeugt es wahrlich nicht günstig für die Fortschritte unsrer Papierfabrikation, daß hier kein einzelnes Etablissement sich unabhängig genug von dem Zustand der Temperatur machen kann, um ein hinlängliches Quantum zu liefern. Dagegen ist jene andere noch allgemeinere Klage des Publikums gegen die Schlechtigkeit des Papiers unserer Zeitungen eine höchst eigensinnige. Die Qualität steht im vollkommenen Verhältniß zu dem Preise; daß sich aber das Publikum lieber schlechtes Papier, als höhere Preise gefallen lasse, davon hat es den praktischen Beweis geliefert, indem die resp. Expeditionen einmal eine ganze Auflage auf schönstem Schreibpapier veranlaßten, zugleich aber anzeigten, daß Abonnenten für solche Exemplare 1½ Rthlr. jährlich mehr zu zahlen haben würden; die große Mehrzahl blieb hierauf bei den — Löschpapiernen.

Großbritannien.

London, 29. März. In der letzten Versammlung der National-Association von Irland, welche am 25. März in Dublin stattfand, hielt O'Connell eine Rede, worin er sich besonders lobend über die Verwaltung des Lord Mulgrave, und sehr heftig gegen die geheimen Gesellschaften in Irland aussprach. (Wir werden darauf zurückkommen.)

Lord John Hay, welcher die brittische Flotte vor St. Sebastian befehligt, ist zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienste zum Ritter des Bath-Ordens ernannt worden. — Dem „Morning-Herald" ist aus New-York vom 24. Febr. die Nachricht zugekommen, daß die Insurrection auf Jamaica gleich nach ihrem Ausbruche wieder unterdrückt worden war. Aus einer Proclamation J. P. Boyer's, des Präsidenten von Haïti, vom 31. Januar, geht hervor, daß ein Obrist, Isidore Gabriel, sich an die Spitze der Insurrection gestellt, einen Theil der von ihm befehligten Truppen zum Aufstande fortgerissen, und sich des Arsenals auf dem Cap von Haïti bemächtigt hatte; von hier durch die übrigen Truppen und die Nationalgarde, unter dem General Leo, vertrieben, hatte er mit seinen Gefährten sein Heil in der Flucht gesucht.

Frankreich.

† Paris, 1. April. Ueber die Ministerkrise ist noch immer nichts entschieden. Die Debats sagen ganz kurz davon, am 31. März Abends noch nichts Neues über dieselbe bekannt gewesen. Inzwischen wird auf's Bestimmteste versichert, Hr. Guizot wolle die Präsidentschaft des Ministeriums nicht übernehmen, und Einige meinen sogar, es könne dahin kommen, daß er ganz aus dem Ministerium austreten müsse; Sebastiani würde an die Spitze des Cabinets treten, und dabei das Ministerium des Auswärtigen übernehmen. Das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts übernähme Hr. Remusat, das des Handels Hr. Dumon. Uebrigens sind dies, obgleich diese Combination einige Consistenz gewinnt, doch noch immer nur Gerüchte, obgleich Manche so weit gehen, zu behaupten, morgen würden die Ernennungen in diesem Sinne im Moniteur erscheinen. — Hr. von Montalivet soll gestern Morgen vom König mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt worden seyn.

(J. d. Deb.) Es scheint gewiß, daß ein Kourier von Berlin, der gestern Morgen im Ministerium des Auswärtigen eingetroffen ist, die Nachricht von dem Abschlusse der Heirath des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helena Louise Elisabeth von Meklenburg-Schwerin überbracht hat.

Das Journal des Debats enthielt in seiner gestrigen Nummer einen sehr heftigen Artikel gegen das Journal de Paris, dem es vorwirft, daß es durch die düstere Art und Weise, wie es die Verhältnisse Frankreichs darstelle, der Regierung mehr schade als nutze. In seiner heutigen Nummer enthält dasselbe einen Artikel, gegen die Broschüre des Marschall Clausel, gerichtet,, aus der es mehrere Stellen aushebt und beleuchtet, mit dem Versprechen, auf noch mehrere derselben zurückzukommen.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich gestern mit mehreren Gesetzentwürfen von rein lokalem Interesse. Eine Petition

Digitized by Google

der Bewohner von Saargemünd, die sich über die vom Militair-Genie verursachten Hemmnisse gegen die nöthige Erbauung einer Straße Behufs der Communikationen zwischen der Mosel und dem Niederrhein beklagen, erregte lebhafte Debatten, und wurde dann dem Präsidenten des Conseils und den Ministern des Kriegs und der öffentlichen Arbeiten zur Berücksichtigung übergeben.

Es heißt, die Bildung dreier Elite-Kavallerieregimenter, jedes 350 Mann stark, sey beschlossen worden; sie würden dazu bestimmt seyn, den Dienst bei des Königs Person zu versehen. — Am nächsten Montage wird dem Pairshofe bestimmt der Bericht über die Affaire Meunier erstattet werden. Man wäre nur darüber noch nicht ganz einig, ob die Individuen, die als Mitglieder der Familiengesellschaft verhaftet worden, mit Meunier ebenfalls vor den Pairshof gestellt werden sollen. — Die neue Bank von Havre hat für 32 Millionen Subskriptionen erhalten.

Spanien.

Madrid, 23. März. (J. d. Deb.) Neulich wurde in der Cortessitzung eine Adresse der Provinzialdeputation von Leon verlesen, welche die Ermächtigung verlangt, ein Truppenkorps von 1000 Mann zu bilden, welches sie unterhalten will, um die Rebellenbanden im Innern der Provinz zu bekämpfen. Die Regierung hat noch keinen Entschluß über diesen Vorschlag gefaßt, welcher doch ernstliche Beachtung verdient. — Die Deputirten Arana und Santa Cruz, die zum General Espartero geschickt wurden, sind am 14. zu Santander eingetroffen, und Tags darauf mit dem General Seoane und den ihn begleitenden Offizieren nach Bilbao abgegangen. Man sagt, sie brächten Geld und Billets von der St. Ferdinands-Bank mit. — Nach den neuesten Nachrichten aus dem Königreiche Valencia wollte Cabrera mit 5—6000 Mann gegen Requena rücken; aber es ist zu bezweifeln, daß er eine Belagerung dieser Stadt unternimmt, welche Gomez mit weit bedeutenderen Streitkräften nicht anzugreifen wagte. — Die Journale von der Grenze bestätigen den angeblichen vom Infanten Don Sebastian über Espartero errungenen Vortheil nicht. Das Ganze beschränkt sich vielmehr auf ein Gefecht des Nachtrabs, wobei die Carlisten einige Gefangene machten. Irribarren hat sich entschieden nach Pampeluna zurückgezogen, und auf seinem Rückzuge Verlust an Leuten erlitten; aber die Carlisten haben diesen kleinen Vortheil theuer genug erkauft. Ein Bataillon der Fremdenlegion hat sie kräftig in das Thal von Ulzama zurückgeschlagen. Desungeachtet schreibt sich der karlistische Brigadier Zariategui in seinem Berichte einen vollkommenen Sieg zu. — Don Carlos ist seit dem 21. zu Estella in Navarra.

(Charte von 1830.) Man weiß noch nichts Gewisses über die Aktion, welche den Carlisten zufolge zu ihrem Vortheile zwischen den Banden des Don Sebastian und den Truppen der Königin unter Espartero bei Zornoza am 11. März stattgefunden hätte. Nach ihrer gewöhnlichen Uebertreibung hätten sie 3000 Gefangene von der Armee der Königin gemacht, und dieselbe gezwungen, sich nach Bilbao zurückzuziehen. Indeß die „Gazette v. Ognate" vom 24. läßt allen diesen Erfindungen Gerechtigkeit widerfahren, und beschränkt sich auf die Angabe, daß Espartero wieder in Bilbao eingezogen sey. Unsere Privatberichte welche bis zum 24. gehen, melden, daß am 21. nur eine Division von der Armee der Königin in Bilbao eingerückt sey, wahrscheinlich in der Absicht die Umgegend der Stadt, wo sich der Vortrab des Bandenchefs Castor Andechaga zeigte, von den Insurgenten zu säubern.

Italien.

△ Rom, 22. März. Seit einigen Tagen besitzen wir Se. kais. Hoh. den Großfürsten Michael als Gast. Wir waren auf seine Ankunft schon lange vorbereitet, wenn nicht anders, so durch die Piemontesische Zeitung, welche seine am 2. Febr. erfolgte Abreise von Turin nach Nizza verkündete, dann seine Ankunft am 3. Febr. Abends in Savona, welches von Nizza nicht mehr als etwas über eine Tagreise entfernt ist. Sonderbar genug, meldete die besagte Zeitung nichts von der Ankunft des Großfürsten in Nizza, noch gab sie seit seiner Ankunft in Savona Nachrichten über seine Weiterreise und seinen Aufenthalt in Nizza, wiewohl Nizza im k. sardinischen Gebiete liegt, und man sich von da nach Frankreich oder Spanien begeben kann. Plötzlich aber erfuhren wir durch dieselbe Zeitung die Ankunft des Großfürsten in Genua, erfolgt am 9. März. Nun ist aber Genua von Savona nicht mehr als 8 Posten entfernt. — So hatten wir denn zu unserem Leidwesen eine große Lücke in den Berichten über die Reise Sr. k. Hoh., welches jedoch seit seiner Abreise von Genua nicht mehr statt fand, so daß wir von seiner Ankunft in Lucca und Florenz gleich unterrichtet waren.

Dännemark.

Kopenhagen, 25. März. Das heutige Bülletin besagt, daß der König, wie in den letzten Nächten, 5 bis 6 Stunden erquickenden Schlaf gehabt und daß seine Kräfte zunehmen. (H. K.)

Griechenland.

Athen, 2. März. Die verflossene Woche ist noch größtentheils in Festlichkeiten zur Feier der glücklichen Ankunft JJ. MM. vergangen. Am Sonntag den 19. Febr. wurde in der Kirche der h. Irene ein Tedeum gesungen, welchem der König und die Königin beiwohnten. Das Ministerium hatte für die Königin, dem Throne gegenüber, eine geschmackvoll dekorirte Tribune herrichten lassen; allein zur großen Freude des Volkes nahm J. M. auf dem Throne, in der Mitte der Kirche zur Seite des Königs Platz, und die Athena spottet über den ungeschickten Einfall des Ministeriums; denn wenn J. M. den Platz auf der Tribüne gewählt hätte, so würde dieß als eine freiwillige Ausschließung von den Feierlichkeiten der griechischen Kirche aufgenommen worden seyn. Am 21. Febr. wurden auf dem Exerzierplatze am nördlichen Ende der Aeolusstraße die Fahnen für die irregulären Bataillons geweiht, und den zu diesem Ende schon seit lange hier anwesenden Deputationen dieser Corps eingehändigt. Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten dieser Ceremonie auf einer dazu errichteten Tribune bei und ließen nachgehends die Truppen der Garnison an sich vorüber defiliren. Den folgenden Tag wurde auf einem freien Platze in derselben Gegend ein griechisches oder vielmehr türkisches Carroussel gehalten, nemlich ein sogenanntes Dscheridwerfen, welches JJ. MM. gleichfalls mit ihrer Gegenwart beehrten. Allein so schön und glänzend dieses Schauspiel auch sonst zu seyn pflegt, so fiel es doch dießmal weniger befriedigend aus, weil die alten und geübten Kapitäne, bis auf die Adjutanten Sr. M., nicht daran Theil nahmen, und das Spiel nur von jungen und ziemlich ungeübten Offizieren, die sich griechisch oder türkisch costumirt hatten, dargestellt wurde. — Im Laufe der Woche hat die Königin sich mehrmals zu Pferde gezeigt, und scheint an dieser in Griechenland allgemein gebräuchlichen Art der Bewegung viel Gefallen zu finden. — Am 25. war der erste Ball bei Hofe, und die Versammlung sehr zahlreich und glänzend. Die Schönheit der Königin, ihr einfacher und doch durch die Menge der Brillanten reicher Anzug und die leichte Grazie ihres Tanzes erregten allgemeine frohe Bewegung. In der Polonaise gab J. M. dem Grafen v. Armansperg die Hand, und tanzte nachgehends mit den Gesandten von Frankreich und England, mit dem ersten Sekretär der russischen Legation, mit dem schwedischen Minister und mit mehreren griechischen Offizieren. Die griechischen Kapitaine führten ihren schönen Kriegstanz auf. Am 27. Febr. gab der Graf v. Armansperg einen Ball, den JJ. MM. mit ihrer Gegenwart zu beehren geruhten. Die Einladungen waren fast eben so zahlreich, wie zu dem Hofballe; doch bemerkte man, daß der Minister des Innern, Hr. Mansolas, so wie die Mitglieder des Areopags nicht eingeladen waren. Die Königin nahm bis lange nach Mitternacht am Tanze Theil. — Ueber die Abreise

Digitized by Google

des bisherigen Staatskanzlers verlautet noch nichts. Die englische Gesandtschaft hat die englische Fregatte Portland zu seiner Disposition gestellt, und wie man hört, beabsichtigt der Graf sich über Malta nach Neapel zu begeben, um sich später in der Umgegend von Genf niederzulassen. — Hr. v. Rudhart findet hier allgemeinen Beifall; und durch den Umstand, daß er nicht allein Griechisch liest, sondern auch bereits ein wenig spricht, ist eine jähe Kluft ausgefüllt, welche seine bisherigen Vorgänger von der Nation trennte. Man sah ihn auf beiden Bällen und bei andern Gelegenheiten sich ganz allein, ohne Dolmetscher, lange und angelegentlich mit verschiedenen Griechen unterhalten, welche keine andere als ihre Muttersprache sprechen.

Athen 6. März. Alles fängt nach und nach wieder an, den ruhigen gewohnten Gang zu gehen. Der König arbeitet sehr viel in seinem Kabinete, und Hr. v. Rudhart erregt Erstaunen durch seine außerordentliche Thätigkeit. Eine genaue Ergründung der Finanzlage des Landes ist dem Vernehmen nach der Hauptgegenstand derselben. Nahmhafte Veränderungen oder andere wichtige Verordnungen sind noch nicht bekannt gemacht worden. Die vor einigen Tagen erschienene Proklamation Sr. Maj. des Königs hat einen sehr günstigen Eindruck gemacht. — Auf die Angriffe, welche die „Hoffnung" seit langer Zeit auf den Kabinetsrath Frei und den Finanzdirektor Lassanis richtet, ist in der letzten Nummer des offiziellen Courrier Grec eine Antwort erfolgt, deren Inhalt im Wesentlichen darauf hinausgeht, daß Hr. Levidis (der Redacteur der Hoffnung) den Staatsdienst nur verlassen habe, weil gegen ihn selbst damals eine Untersuchung in Finanzsachen obschwebte. Die Hoffnung antwortet hierauf durch einen neuen hitzigen Angriff auf Hrn. Frei, und droht denselben in ihrer nächsten Nummer ganz zu zermalmen*). — Graf v. Armansperg wird sich morgen mit seiner Familie einschiffen. — Wir haben in den letzten Tagen Regen gehabt, was für die Ernte günstige Aussichten eröffnet.

Athen, 6. März. Graf Armansperg verläßt heute Abend mit dem Portland das griechische Gestade, und begibt sich vorläufig nach Malta. Er gedenkt von dort aus mit seiner Familie nach Italien zu gehen, und vor einem Jahr nicht nicht nach Bayern zurückzukehren. — Unser Journal-Unwesen hat mit Graf Armansperg's Entfernung seine Gränze nicht erreicht, und selbst Hr. v. Rudhart fühlt in der kurzen Zeit seines Wirkens schon, wie schwer es ist in Griechenland unter solchen Umständen eine öffentliche Stelle zu verwalten. In jeder Nummer unserer Oppositionsblätter bieten sich Verläumdung, Lüge, Ruhmredigkeit die Hände, um Gewebe von Anschuldigungen zu schmieden, die jeden Rechtlichdenkenden empören. Man sagt, daß von Seite der Regierung demnächst Schritte geschehen dürften, der Journalistik diejenigen Grenzen zu setzen, welche, wenn irgendwo, gewiß für einen erst in dem ersten Stadium der Entwicklung befindlichen Staat zu rechtfertigen sind. — Der Kunstsinn König Ludwigs, welcher sich nicht allein auf dessen eigene Staaten beschränkt, veranlaßte durch einen bedeutenden Beitrag die Gründung eines Denkmals für die in Griechenland verstorbenen bayerischen Militärs. Zu diesem Zwecke begibt sich dieser Tage Hr. Professor Imhof nach Nauplia, um sich auf dem dazu bestimmten Platze über die Ausführung selbst zu orientiren. Der vorläufige Plan besteht darin, den dortigen Vorsprung eines Felsens zu benützen, und in dem Steine durch Künstlerhand einen großen Löwen einzuhauen. (Allg. Z.)

*) νὰ τὸν συντρίψωμεν.

Frankfurter Kurs vom 3. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 7/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8. Bankak. Br. —, G. 1635. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do Br. 113, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 3/8. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 56. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 353. 318. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/4.

Miszellen.

* Würzburg, 3. April. Vor einigen Tagen ist hier ein mechanisches Kunstprodukt vollendet worden, welches bereits allgemeine Bewunderung erregt, und verdient, in einer öffentlichen Ausstellung industrieller vaterländischer Erzeugnisse einem größeren Kreise von Beschauern vorgelegt zu werden. Dasselbe besteht in einer Zwillingsflinte, die in der Werkstätte der Büchsenmachers-Wittwe Manger von deren Gehülfen Dotter so außerst geschmackvoll und kunstgeschickt verfertigt wurde, wie eine ähnliche, nach dem Urtheile von Kennern, kaum in der vornehmsten und berühmtesten Jagdgewehr-Sammlung zu finden seyn dürfte. Dieß seltene Prachtstück wurde von einem Theil der hiesigen wegen demagogischer Umtriebe prozessirten Individuen um den Preis von 40 Karolins bestellt, und ist von ihnen als eine Erkenntlichkeit für den Hrn. Advokaten C. bestimmt, weil er die Redaktion ihrer Vertheidigungslibelle übernommen und dafür eine Belohnung an Geld ausgeschlagen hatte. — Eine ungleich wichtigere und schätzenswerthere Erscheinung auf dem hiesigen Gebiete der höhern bildenden Kunst und der Wissenschaft wird demnächst das gelehrte Publikum erfreuen, und gewiß dessen ganze beifallspflichtige Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen durch ihre Eleganz und Classizität. Von den anatomischen Abbildungen oder Erläuterungstafeln, welche Hr. Dr. Feigel, Prosektor an der hiesigen Universität, herauszugeben beabsichtigt, wird nämlich die erste Serie schon abgedruckt, und alle derlei frühern Werke, sie mögen dem deutschen, französischen, oder irgend einem andern Boden entsprossen seyn, weit übertreffen. Man darf nicht zweifeln, daß dieß Unternehmen sowohl dem Hrn. Dr. Feigel, der alle Tafeln mit bewunderungswürdiger Reinheit und naturgetreuer Auffassung selbst lithographirt und auf eigener Presse abziehen läßt, als auch der hiesigen Hochschule zu großer Ehre gereicht. — Der holzverzehrende Winter behauptet bei uns noch immer seinen feindlichen Widerstand gegen den Frühling, und dabei wächst natürlich die gerechte Klage über enorme Holztheuerung.

† (Der neue Dufavel.) In der Gemeinde Fléré-la-Rivière (Indre) stieg am 27. März ein Maurer in einen 130 Fuß tiefen Brunnen, um etwas daran zu repariren, wurde aber noch ehe er wieder heraufsteigen konnte, verschüttet, so jedoch, daß das herabfallende Material, ohne ihn bedeutend zu verwunden, eine Art Dach über ihn bildete. Bei der Nachricht davon wurden sogleich Anstalten zu seiner Ausgrabung gemacht; am 31. Morgens lebte er noch. — (Wir werden das Nähere über diesen Unglücksfall Morgen geben.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Soeben ist erschienen und im literarisch-artist. Institut zu Bamberg zu haben:

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitt' für uns! Eine neuntägige Andacht zu Ehren der unbefleckten Empfangniß Mariä. Zum Gebrauche derjenigen, welche in besondern Anliegen durch ihre Fürbitte Hilfe bei Gott suchen. Auch als eine Vorbereitung zu den Festtagen der göttlichen Mutter. Vom Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc. Jesus Christus, der wahre Gott ꝛc. Herr, erhöre mein Gebet ꝛc." Mit 1 Titelkupfer. gr. 12. 24 kr.

Durch fluchwürdige Handlung eines Böswichts wurden in der Nacht vom 16. auf den 17. dieses sämmtliche Maulbeerbaum-Pflänzlinge im Gärtchen der Revier Burgebracher Staatswaldung Hahnhart über dem Boden abgeschnitten.

Hievon gibt allen Interessenten, und allen Rechtschaffenen zur Ausmittlung des Thäters, hiemit Nachricht

Sign. den 31. März 1837.

das königliche Forstamt Ebrach.

Seippel.

Holländer-Holz-Verstrich.

a) In den freiherrlich von Marschalkischen Waldrevieren Trabelsdorf und Dankenfeld werden

einige hundert Commerzialstämme, Eichen, Föhren und Fichten,

von vorzüglicher Qualität dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Tagfahrt zum Verstriche derselben ist auf

Donnerstag den 20. April 1837

Vormittags 9 Uhr anberaumt, Zusammenkunft im herrschaftlichen Wirthshause zu Trabelsdorf.

Die Verkaufsbedingungen können vom 10. April anfangend, täglich bei dem Guts- und Rentenverwalter Werner zu Trabelsdorf eingesehen, die ausgezeichneten und numerirten Stämme von den hiezu angewiesenen gutsherrlichen Revierförstern Böttinger zu Kolmsdorf und Boklet zu Dankenfeld eingewiesen werden.

Kaufsliebhaber sind hiezu eingeladen.

Trabelsdorf, 29. März 1837.

Freiherrlich von Marschalkische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

b) (Bekanntmachung einer Baumaterialliefe-rung.) Am 8. April Vormittag 9 Uhr wird im Brauhause zum Adler in Bischberg, die Lieferung einer bedeutenden Quantität, Fichten- und Fohrenstämme (Reuner und Zehner), Brocksteine, Faschinen und große Bindweiden zu den Wasserbauten bei Gaustatt und Bischberg an den Mindestnehmenden in Akkord gegeben werden, daher man Lusttragende hiezu einladet.

Königl. Landgericht Bamberg II. und Königl. R. Baukommission.

Boveri, Landrichter. Pfeiffer, K. B. J.

a) Nachfolgende Gegenstände werden im Schloß zu Grechgröttendorf käuflich abgegeben:

18	Stück	Kienföhrne Pohlen, 21 Schuh lang, 3 Zoll dick, vorzüglich zu einem Kühlschiff brauchbar,
55	"	Durchlaß-Dauben, eichene 3 1/2 Schuh,
400	"	Faßdauben, 3 1/2 Schuh,
400	"	weiche Kuffen-Dauben, 3 1/2 Schuh,
100	"	kleine Kuffen-Dauben 2 Schuh.

(Mit der außerordentlichen Beilage Nr. 11.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

1837. Nr. 11.

Königreich Bayern.

♂ **München.** Ständeversammlung XI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Beschluß.)

Minister Wallerstein: Meine Herren! Gestatten Sie mir einige Worte, welche die Erörterung vielleicht vereinfachen dürften. Wir haben einen prinzipiellen und einen eventuellen Antrag von hoher Bedeutung an sich, und von wesentlich gesteigerter Bedeutung durch das, was der sehr geehrte Abgeordnete für die Universität München berührt, angedeutet und entwickelt hat. Beide Anträge sind von einer sehr geehrten Stimme als nicht konsequent und als formell unzuläßig bezeichnet, von andern Seiten gegen diese Ansicht in Schutz genommen worden. Ich meines Theils möchte eine dritte Meinung aufstellen. Der Antrag weicht unstreitig in einer Beziehung von demjenigen ab, was die s. g. Kammer bezüglich eines der Artikel des Gesetz-Entwurfs bereits beschlossen hat. Dort wird die Wahl der Landraths-Kandidaten unbedingt den für die Ständeversammlung thätigen Wählern eingeräumt. — Hier will man die Wahl prinzipaliter durch Zusammentritte von Abgeordneten aus allen Gemeinden an bestimmten Distrikts-Mittelpunkten, — subsidiär durch eigene Wahlmänner aller einzelnen Distrikte und magistratischen Städte, entweder an den erwähnten Mittelpunkten oder in der Kreishauptstadt oder Abtheilungsweise, vollzogen wissen. Dieser Widerspruch zwischen Beschluß und Beschluß, meine Herren! würde Sie jedoch nicht hindern können, den Gegenstand in Berathung zu ziehen, und dieß darzuthun, ist mir um so mehr Pflicht, als gerade ich es war, der Sie dienstlicher Pflicht gemäß, auf den wesentlichen Unterschied zwischen Modifikationen und Anträgen aufmerksam machen mußte. Sie können, meine Herren! den Artikel in der Besorgniß angenommen haben, durch Modifikation das Schicksal des ganzen Gesetz-Entwurfes in Frage zu stellen, Sie können aber den Wunsch hegen, die angenommene Bestimmung in einer gewissen Richtung ergänzt oder geändert zu sehen, und diese Ergänzung oder Aenderung der Krone auf dem Wege des Antrages empfehlen. Dieser Ausweg ist bereits zu öfternmalen ergriffen worden, und auf ihn verzichten hieße die Möglichkeit schwieriger Verlegenheiten anbahnen. Indessen, meine Herren! ist der Antrag von so tief eingreifender Art, daß ich durchaus nicht rathen kann, selben zum Gegenstande eines improvisirten Beschlusses zu machen. Ohne Ihrem und der Regierung seinerzeitigem Urtheile vorzugreifen, finde ich das Weise des Antrags in der Absicht des Hrn. Antragstellers, die Distrikte insgesammt bei den Landrathswahlen repräsentirt zu wissen. Diese Repräsentationsweise wäre allerdings eine wesentliche Verbesserung des Bestehenden. Behufs der Ständewahlen müssen, wie Sie Meine Herren wissen, häufig 4 bis 5 Polizeidistrikte in einen Wahldistrikt vereiniget werden, theils weil jedes einzelne Landgericht die genügende Zahl von Passiv-Wahlfähigen, den höhern Standschafts-Census zahlenden Personen nicht besitzt, theils wegen gänzlichen Mangels an solchen Wahlfähigen. Zu dem Eintritte in den Landrath ist ein geringerer Census erforderlich. Dient daher ein Vorschlag dazu, allen Polizeidistrikten eine unmittelbare und gewissermassen individuelle Theilnahme an dem Wahlakte zu sichern, so verdient derselbe sicher nähere Erwägung. Zudem würden allerdings die Nachtheile unbeschränkter relativer Mehrheit durch eine solche Dezentralisation des Wahlkollegiums wesentlich gemindert, und wenige einverstandene Wähler, gegenüber den sich zersplitternden übrigen Stimmen, außer Stand gesetzt werden, die Gesammt-Kandidatur auf einzelne Theile des Kreises mit Ausschluß der übrigen zu konzentriren. Dem primären Vorschlage stehen jedoch schon bei dem ersten Anblicke beinahe unübersteigliche Schwierigkeiten entgegen. Meine Herren! Alle Gemeinde-Wahlmänner von 3 bis 4 Distrikten in eine Stadt konzentriren, hieße mehrere Hundert Individuen auf einen Punkt zusammenführen. Zudem würde in diesen überfüllten Wahlkollegien die relative Mehrheit erst recht eigentlich ihre Schattenseite mit aller Macht entwickeln. Ueberdies wäre statt einer Assimilirung erst recht eigentlich eine totale Divergirung der beiden Wahlsysteme gegründet, welche wir nicht wollen, und ungeachtet alles eben Gehörten, ja vielleicht gerade ob des eben Gehörten nicht wollen können. Anders aber verhält es sich mit dem zweiten Vorschlag. Dieser will die doppelten Wahlstufen auch bezüglich der Landrathswahlen aufrecht erhalten wissen, er will nur bei dieser Wahl jede Distrikts-Korporation wirklich repräsentirt wissen, und sonach die Wählereigenschaft lediglich an den die Zulassung zum Landrathe begründenden Census geknüpft sehen. Darum, meine Herren! würde es sicher allseitig sehr dankbar erkannt werden, wollte der Herr Antragsteller seinen Zusatz-Wunsch in Form eines förmlichen Antrages an den Ausschuß, und durch diesen nach vorgängiger Berathung an die Kammer bringen. Die Kammer der Reichsräthe aufzufordern, daß sie mit der Berathung inne halten möge, möchte, wie bereits von Seite des Präsidiums bemerkt wurde, außer der parlamentären Form liegen. Die Kammer der Reichs-Räthe aber erfährt, was hier vorgeht, und die Wahl des Zeitpunktes ihrer Erörterung und Schlußfassung steht in ihrer Hand. Ich wünschte also sehr, daß diese Frage, weder bejahend noch verneinend improvisirt, sondern daß sie dem Laufe hingegeben werde, welchen der Herr Präsident bereits bezeichnet hat. — v. Moy zog hierauf mit Zustimmung der Kammer seinen Antrag vorläufig zurück. Parth beantragte, der Stadt-Gemeinde München eigens gewählte Mitglieder des Landrathes zu bewilligen, damit dieselbe kein Uebergewicht vor den andern Städten des Kreises habe. v. Hornthal stimmte dagegen und bemerkte dabei: Wenn Modifikationen von so außerordentlichem äußern und innern Umfange in die Kammer kämen, nachdem das Gesetz selbst, und zwar erst nach dreitägiger Debatte durchgebracht worden, so möchte er aufmerksam machen auf die Konsequenzen, die daraus hervorgehen, wenn alle diese Modifikationen und Anträge sollen zugelassen werden. Man werde nachstens den Gesetzentwurf von drei Artikeln bekommen, über die Verhütung der ungleichartigen Erkenntnisse des obersten Gerichtshofes; bringe man zu einem Gesetze von so hoher Wichtigkeit eine solche Menge von Anträgen und Wünschen, wie bisher, so werde das Gesetz umgestoßen oder wenigstens in seinen Grundlagen erschüttert werden. Derlei Modifikationen sollten gewiß nicht von minderer Wichtigkeit seyn, als das Gesetz selbst; es wäre daher billig, daß dieselben dem geeigneten Ausschusse zugewiesen werden müßten, denn der solle vorarbeiten für die Discussion. Jetzt bringe der Ausschuß einen ganz ausgearbeiteten Vortrag über ein Gesetz mit diesem in die Kammer; nun kommen aber improvisirte Modifikationen, die Niemand kenne, von denen Niemand

Digitized by Google

etwas wisse, bis sie der Hr. Präsident gelesen habe. Man solle dann gleich darüber berathen, sie als Wunsch oder Antrag dem Gesetze anhängen. Man gehe doch gewiß davon aus, daß diese Wünsche und Anträge von Seite der Regierung entweder Folge oder doch Berücksichtigung erhalten. Wenn man das erzielen wolle, so müßte man doch auch das Gewicht der Gründe dafür oder dagegen vorerst gehörig prüfen, den Antrag nach seiner ganzen Tendenz begriffen, erwogen haben, um ihn mit dem vollem Gewichte seiner Gründe dem Gesetze anhängen zu können; denn sonst kämen die Modifikationen eben nicht sehr gereift aus der Kammer, und er glaube, man solle aus derselben nichts hervorgehen lassen, und an die andere Kammer oder an die Regierung bringen, was nicht nach allen Seiten bereift wäre. Da man in dieser Kammer nicht eine solche Geschäftsordnung habe, wo, wie bei andern Ständeversammlungen, die Anträge zuerst an Abtheilungen verwiesen und da wieder berathen würden, bevor sie an die ganze Kammer zur Gesammtberathung kommen, da man ständige Ausschüsse habe, mit einer genau vorgeschriebenen Competenz-Aufgabe, so wäre es wohl sehr billig, solche Modifikationen zuerst besonders an die Ausschüsse gelangen zu lassen; es würde sonst, wenn man nur zu einem Gesetze von 23 §§. und endlich gar an die Novelle von 116 §§. komme, nothwendig dahin führen, daß, falls eine solche Menge von Abänderungen und Modifikationen in Vorschlag käme, man sie in sechs Monaten nicht aus der Kammer bringen könne. Heute werden einige §§. angenommen, morgen käme eine Modifikation, welche wieder so tief in das Gesetz eingreife, daß die Kammer auf den Punkt hingetrieben werde, sie entweder Tage lang der Berathung zu unterstellen, oder improvisirt anzunehmen, oder gar das ganze Gesetz fallen zu lassen. Dadurch bringe man eine solche Schwankung, Unstätigkeit in unsere Gesetze, die der Gesetzgebung nicht nahe, sondern ferne stehen solle. Uebrigens bitte er um Entschuldigung, daß er ein Neuling in der Kammer, der aber die Ehre habe, in einen Ausschuß gewählt zu seyn, sich diese allgemeinen Bemerkungen hier erlaubt habe. Auch dieser Antrag wurde hierauf zurückgenommen. Neuland endlich stellte noch den Antrag: „Dem Landrathe zu gestatten, einem von ihm verpflichteten Kommissär die Prüfung der Kreisfonds-Rechnungen zu übertragen, und sich in seiner nächsten Versammlung Bericht darüber erstatten zu lassen.“ Er bemerkte dabei, die Rechnungen über die Kreisfonds könnten von den Landräthen in der kurzen Zeit ihres Beisammenseyns, und da oft auch eigentliche Rechnungsverständige nicht unter Ihnen wären, nicht so genau geprüft werden, welchem Verhältnisse durch seinen Antrag abgeholfen werden solle. v. Freiberg stimmte dagegen, auch v. Hornthal, bemerkend: Dieser Antrag bürde den Kreisfonds neue Kosten auf, und sey auch sonst ungeeignet. Man wolle einen eigenen Rechnungsverständigen; welche Stellung solle er haben? Nehme man einen Rechnungskommissär von der Kreis-Regierung, so werde er, zumal wenn er erhebliche Bedenken finde, der ihm vorgesetzten Behörde gegenüber gestellt; nehme man einen Dritten, so bilde er gleichsam einen permanenten selbstständigen Ausschuß, der sogar bei der Stände-Versammlung nicht bestehe. Diese habe auch keine eigenen Revisoren, ihre Ausschüsse, der II. ꝛc., müßten die Rechnungs-Prüfung vornehmen. Wenn sich im Landrath zufällig kein Rechnungsverständiger finde, sey dieß Schuld der Wahl; es bestehe kein Grund, solche Einrichtung zu treffen, und es sey bedenklich, ein Hauptgeschäft des Landrathes in die Hände eines Dritten zu geben, der sich dann in sein Gutachten nichts werde einreden lassen, und auch nicht aus dem Vertrauen und der Wahl des Kreises hervorgegangen sey. Minister v. Wirschinger: Meine Herren! Auf diesen Antrag erlaube ich mir zu bemerken, daß dem Hrn. Antragsteller eigentlich der Standpunkt bezüglich des Rechnungswesens nicht genau bekannt zu seyn scheine. Die sämmtlichen Kreisfonds-Rechnungen werden, wie die Staatsfonds-Rechnungen, gesondert gehalten und gefertiget; — die Verwaltung hat allerdings seit dem Ausscheidungsgesetze von 1831 und wegen der Art der Ausscheidung der Lasten und Fonds, ich muß es Ihnen meine Herren! offen gestehen, eine keineswegs angenehme Vermehrung der Rechnungsarbeiten gewonnen; ich will dieses sogleich mit Zahlen etwas kennbarer machen. Vorhin bestanden mein Herren! 414 Rentamts-Rechnungen, jetzt haben wir deren 428, es müssen eben so viele Staats- als Kreisfonds-Rechnungen besonders hergestellt werden; früher bestunden nur 8 Kreiskassarechnungen, jetzt haben wir aus gleichem Grunde 16 derselben; jede Rechnung muß besonders gestellt werden, auf den Grund der gesetzlichen Bestimmungen — auf den Grund der Kreis-Budgets für sämmtliche Positionen der Einnahmen und Ausgaben. Ueber alle diese Rechnungen wird auch die Revision und Supperrevision vorschriftmäßig vorgenommen, zuletzt von dem obersten Rechnungshofe die Hauptvorlage bewerkstelliget. Es ist daher wohl auch natürlich und nothwendig, daß dieser Behandlung und diesem Gange des Geschäftes Vertrauen geschenkt werde. Ich kann nun und nimmer dem Gedanken Raum geben, oder die Ansicht mir eigen machen, daß der Landrath, dessen Wirksamkeit gesetzlich regulirt ist, sich zu einer Revisionsbehörde constituiren solle. Wollte man dieses, dann würde das ganz gesetzlich normirte Competenzverhältniß verändert; ich kann nicht umhin, meine Herren, hier offen auszusprechen, daß die Regierung einem solchen Antrage nie ihre Billigung, nie ihre Zustimmung wird geben können, oder wollen. — Neuland: Ich kann nachweisen, daß wirklich schon Fälle vorgekommen sind, wo auf den Kreisfonds-Rechnungen Positionen waren, welche auf die Staatsfonds-Rechnungen gehört hätten, aber auf Anzeige wieder vergütet wurden. M. v. Wirschinger: Hierauf erinnere ich blos, daß ich mich nur auf das so eben Selbstgesagte beziehe, da der Landrath, welcher die Befugniß zur Prüfung hat, nach Maßgabe seiner Wahrnehmungen die deßfallsigen Anzeigen und Anträge an die Regierung bringen kann, und diese auch gehörige Würdigung finden werden, wie eben die Angabe des sehr verehrten Redners selbst bestätiget hat. G. R. Haas stimmt zwar dagegen, glaubt aber, es sey genug, wenn der Landrath nur alle 3 Jahre sich versammle, zumal die alljährliche Einberufung doch sehr beschwerlich sey. Der Antrag wurde verworfen, sodann die Gesammtheit der Ausschußanträge mittels Abstimmung durch Namenaufruf einhellig angenommen, und die Sitzung geschlossen.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 97. Freitag, 7. April 1837.

Schwedische Zustände.

(Privatschreiben aus Stockholm, 23. März.) Die Partheiungen, die Schweden so klein gemacht haben, verschwinden immer mehr. Die innere Verwaltung blüht durch eine gesegnete Neigung der Regierung und des Reichstags, die Volksmenge und die Nahrungswege dieses Volks zu vervielfachen. Noch sichtbarer ist dieß in Norwegen, welches weniger Ebenen hat. Allmählig befreien wir uns von den Vorurtheilen, bei unserer kleinen Bevölkerung auf vielem Flächenraume ein Fabrikvolk für andere Länder werden zu wollen, und begnügen uns damit, unsere Nationalprodukte in einiger Veredlung auszuschiffen. Unsere Küstenfahrt, die wir mit Tributen von den Barbaresken erkauften, nimmt immer mehr ab, und diesen Abbruch haben wir den Nordamerikanern, der österreichischen Flagge, den Sardiniern und den Griechen zuzuschreiben. Jedoch dürfte dieser Verlust nicht so groß seyn, als es wohl den Anschein haben kann, und die Dänen, welche sich in gleicher Lage befinden, ihn angeschlagen haben; denn die diesen Seereisen sich widmenden Mannschaften und Seecapitaine kehren wohl oft mit Reichthümern heim, aber sie sind auch an manche fremde Bedürfnisse gewöhnt, und bringen mit unvaterländischen Sitten auch noch die Trägheit der Südländer zurück, sowie nicht wenige von Krankheiten ergriffen werden, die die Jugend siecher heimführen, als sie das Vaterland verlassen hatte. — Was wir besonders zu vermeiden haben, sind die Excentricitäten, welche unsere Vorfahren plagten, seitdem unsere Reichsoberfläche nach Karl XII. so ungemein eingeschränkt wurde, und die am reichsten begabten Provinzen verloren gingen. Selbst ein Linnèe hätte uns gern mit Seidenzucht und Merinos, Porcellanfabriken u. s. w. dotirt. Er war vielleicht ein noch gewandterer Hofmann als er ein großer Gelehrter war, und Friedrich des Großen Schwester, Königin von Schweden, glaubte dadurch unserm alten Reiche den Glanz eines Fabrikllandes statt eines erobernden wieder geben zu können. In Schoonen gedeiheten durch Linnèes Pflege Taback mit Kastanien, weil man sie botanisch behandelte, aber unser Adel und unsere Reichsbauern vernachlässigten den Holzbau, den Getreidebau und die Viehzucht, und lernten die Kunst nicht, auch von einer kleinen Oberfläche durch richtig angewendete Arbeit viel Gewinn zu ziehen. Jetzt sind wir nahe daran, in unserem Süden Getreide und Kartoffeln für das ganze Reich zu erziehen, und schon wollen wir durch unsere zuckerreichen Runkeln Rußland in der Selbstfabrikation des Zuckers aus Rüben uns gleichstellen. — Die Consumtion des Brandweins ist bei uns immer noch sehr groß, und es wäre zu wünschen, daß bei uns, vielleicht durch Vermittelung des neuen Erzbischofs in Upsala Dr. Wallin, Mäßigkeitsvereine nach Art der Nordamerikanischen errichtet würden. — Man hat außer Landes es unseren Consistorien verdacht, daß sie statt des bejahrten Wallin nicht den berühmten Bischof und Dichter Tegner zum Erzbischof gewählt haben; aber Tegner ist weniger Geschäftsmann, als ein Mann von großem Geiste und Talent; während Wallin zur Verwaltung eines solchen Amtes die beßten Anlagen hat. Unsere Erzbischöfe müssen als Vorstände des Priesterstandes genaue Kenntniß aller Bedürfnisse des Vaterlandes zugleich mit der Sorge für das Seelenheil ihrer Landsleute haben. Auch Tegner'n, den Jedermann verehrt, wird die Palme des Erzbisthums in reiferen Jahren wohl nicht entgehen. — Die Verbindung Schwedens mit Deutschland wächst durch die eingeleitete Dampfschifffahrt, und befördert sowohl den Ideenaustausch als den Waarenverkehr zwischen beiden Ländern. Schweden hat sehr gelehrte Männer, aber hat noch zu große Achtung für unfruchtbare Gelehrsamkeit. Wir haben zwar einen Berzelius, den Deutschland nicht aufzuweisen hat, aber es fehlt uns dafür Deutschlands Sinn für gemeinnützige Unternehmungen. Die französische Literatur ist beim Adel beliebt, aber desto weniger beim Volke, das vor franz. Revolutionen zurückschaudert, und wenn es sich bedrückt fühlt, lieber den Ministern als seinen Regenten die Schuld beimißt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München. Ständeversammlung. XIV. Sitzung der Kammer der Abg. am 1. April. (Fortsetz.)

Bei Beginn der Berathung über die einzelnen Anträge der Abg. unterstützte der Abg. v. Dobeneck den von ihm gestellten Antrag auf Erlassung eines Gesetzes zur Beschränkung der Ehescheidungen bei den Protestanten mit folgenden Motiven: Die Erlassung eines solchen Gesetzes liege ganz in dem Bedürfnisse der Zeit, und erscheine in politischer und moralischer Beziehung gleich wichtig. Die unerläßliche Aufgabe der Regierung sey es unter anderen, die materiellen Interessen der Unterthanen zu fördern, dazu wäre aber der Ehestand, durch Gott selbst als Pflanzschule der sittlichen und geistigen Bildung eingesetzt, ein wesentliches Erforderniß. Die Ehe begründe den Familienstand, dieser den Staatskörper in seiner sozialen Beziehung, und letzterer müsse nothwendig leiden, wenn die Ehen so leicht aufgelöst werden können, wie dieß gegenwärtig in der protestantischen Kirche der Fall sey. Bei der Nichtauflösbarkeit des Ehebandes wachse die moralische Kraft des Staates; das Gegentheil erschüttere ihn und führe ihn seiner allmähligen Auflösung entgegen. Kinder aus Ehen reiften kräftig zu brauchbaren Bürgern des Staates heran, während durch häufige Ehescheidungen nur verdorbene und schädliche Glieder dem Staate zugeführt würden. Würde die Trennung einer einmal eingegangenen Ehe erschwert, so würde das Eheband gewiß mit ernsterer Ueberlegung, keineswegs aber so leichtsinnig wie leider nur allzuoft geschlossen. Nicht wie das Preußische Landrecht gestatte, aus minder wichtigen Gründen sollten daher die Ehescheidungen vorgenommen werden, sondern lediglich wegen Ehebruches, böswilliger Verlassung und lebensgefährlicher Begegnung von Seite des einen oder des anderen Ehetheils. Was den seinem Antrage beigefügten Wunsch betreffe, daß in Zukunft die Konsistorien, und nicht mehr, wie bisher, die K. Appellations-Gerichte des Rezat- und Obermain-Kreises die Ehescheidungs-Gerichte für Protestanten bilden sollten, halte er denselben in Nachstehendem begründet: Geistliche Mitglieder der Ehescheidungsgerichte würden jedenfalls die angegebenen Scheidungsgründe einer strengeren Prüfung unterwerfen, und die Trennungen der Ehen selbst mehr erschweren, als dieß von Seite der weltlichen Gerichte bisher geschehen; die Ehe sey keineswegs blos ein bürgerlicher Vertrag, sondern mehr geistlicher Natur, gehöre also dem wesentlicheren Theile nach vor das kirchliche Forum; die protest. Konsistorien bestünden aus zwei geistlichen

Digitized by Google

und zwei weltlichen Räthen, welche alle gesetzlichen Bedingungen zur Erfüllung des ihnen zu übertragenden Ehescheidungs-Geschäftes in sich vereinigten; bei den Katholiken endlich würden die Ehedissidien gleichfalls einzig und allein durch die Konsistorien, also von der geistlichen Behörde, entschieden. Ein Kammermitglied unterstützte den Antrag, und auf die von dem Präsidenten gestellte Frage, beschloß die Kammer einstimmig: „daß sie den Antrag des Abg. Frhrn. v. Dobeneck in Erwägung ziehen wolle, und daß derselbe dem ersten Ausschusse zur näheren Prüfung und Berichterstattung zugewiesen werden solle." Der Abg. Bestelmeier hatte sich die Bitte des Vorstandes der Maximilians-Heilanstalt für arme Augenkranke in Nürnberg um einen jährlichen Unterstützungs-Beitrag aus der Staatskasse als Antrag angeeignet, und führte zur Begründung desselben Folgendes an: Schon im Jahre 1831 hätten die Stände des Reichs für diese aus Privatmitteln gegründete höchst wohlthätige Anstalt einen, wenn auch kleinen Unterstützungs-Beitrag bewilliget. Der Andrang der in derselben Hilfe Suchenden würde mit jedem Jahre größer, die Ausgaben auf diese Weise vermehrt, und könnten ohne die in Anspruch genommene Unterstützung aus den geringen zu Gebot stehenden Mitteln in der Folge nicht mehr bestritten werden, so daß sich vielleicht bald ein Institut auflösen würde, welches bereits so viele segensvolle Früchte für die leidende Menschheit getragen hätte. Zwei Kammermitglieder unterstützten den Antrag, wobei bemerkt wurde, die fragliche Anstalt habe sich seit der 22 Jahre ihres Bestehens unendlich heilsam bewiesen, indem über 800 Augenkranke ihre wohlthätigen Wirkungen erfahren hätten, und Seine Majestät der König selbst hätten, stets alles Gute mit dem regsten Eifer fördernd, dieser Anstalt mehrfache Unterstützungen aus Allerhöchstihrer Privatkasse zugewendet. Nur sey zu wünschen, es möchte öffentlich bekannt gemacht werden, daß in Nürnberg eine Heilanstalt bestehe, in welcher arme Augenkranke unentgeldlich Hülfe finden könnten. Auf die sodann von Seite des Präsidiums gestellte Umfrage beschloß die Kammer: „daß der Antrag des Abg. Bestelmayer in Erwägung gezogen, und dem geeigneten Ausschusse zur nähern Prüfung und Berichterstattung zugewiesen werden solle." Der Abg. Gaßner motivirte den von ihm gestellten Antrag, die Verlängerung der Werktagsschulpflicht bis zum 14ten, dagegen Reduzirung der Feiertagsschulpflicht bis zum vollendeten 16ten Lebensjahre in nachstehender Weise: Die Periode vom 6. — 12. Jahre für den Elementar-Unterricht in den Werktagsschulen habe sich in der Erfahrung als zu kurz, jene vom 12. — 16. Jahre für den Feiertagsschul-Unterricht dagegen als zu lange erwiesen. Vor Allem sollte bei dem Unterrichte der Jugend darauf ein Haupt-Augenmerk gerichtet werden, daß derselbe auf festen Grund gebaut werde; allein gerade zu der Zeit, wo die Verstandeskräfte des Kindes sich recht eigentlich zu entwickeln anfingen, und in einem Jahre mehr geleistet werden könnte, als in drei vorhergehenden, verließen die Kinder die Werktagsschule, um in der Regel vom 12. — 18. Jahre das wieder zu vergessen, was sie in der früheren Periode mühsam und meistens nicht vollkommen gründlich erlernt hätten. Die 6jährige Periode für den Unterricht in den Sonn- und Feiertagsschulen sey zu weit ausgedehnt; die Gefahren namentlich für die heranreifende weibliche Jugend, bei dem Nichtgetrenntseyn der Geschlechter, besonders auf dem Lande, seyen sehr groß; es koste den Lehrern und der Geistlichkeit unsägliche Mühe, die reifere Jugend von Tanz- und andern Unterhaltungen ferne zu halten; wäre der Unterricht in den Werktagsschulen gründlich genug und bis zum vollendeten 13. Jahre fortgesetzt, so könnte ein Feiertagsschulbesuch von 3 Jahren bei vermehrten Unterrichtsstunden hinreichend seyn, um das frühere Erlernte dem Gedächtnisse für das Leben bleibend einzuprägen, und die bereits in der Werktagsschule erworbenen Kenntnisse im nöthigen Maße zu erweitern. (Schluß folgt.)

München, 2. April. Neuerlich sind wieder Gerüchte von mehreren unter den höheren Administrativ-Beamten bevorstehenden Personalveränderungen in Umlauf. Sobald dieselben einige Wahrscheinlichkeit gewonnen haben, werden wir sie mittheilen. Unter den Hofchargen erhielt die durch den Tod des Grafen Türring-Seefeld erledigte Oberhofmeisterstelle der bisherige Oberstkämmerer, Graf v. Rechberg; die Oberstkämmererstelle wurde dem bisherigen Oberstceremonienmeister, Grafen zu Sandizell, übertragen, dessen Stelle damit vereinigt worden ist. — Der Ministerrath versammelt sich täglich Abends 6 Uhr bei dem Feldmarschall Fürsten Wrede, dessen Salons oft um 11 Uhr noch erleuchtet sind. (Allg. Z.)

⊙ Regensburg, 4. April. Wie man aus den öffentlichen Blättern, namentlich aus den umständlichen Berichten der „allgemeinen Zeitung", weiß, bestehen seit Kurzem im nördlichen Frankreich Anstalten, Magnanerien genannt, in welchen die Seidenzucht auf eine den rauhern Klimaten angemessene besondere Weise mit den glücklichsten Erfolgen betrieben wird. Unsere Staatsregierung, die vaterländische Industrie, und darunter mit Vorliebe die Einführung des Seidenbaues, aufmerksam überwachend und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ermunternd, hat der hier etablirten „Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern" eine Unterstützung von 500 fl. zugewendet, zu dem Zwecke, daß ein Sachkundiger aus der Mitte der Gesellschaft sich nach Frankreich begebe und, damit die neuen Einrichtungen mit Nutzen nach Bayern herüber verpflanzt werden können, von diesen an Ort und Stelle Einsicht nehme. Man will wissen, daß der Direktor des bezeichneten Instituts, Herr Lieutenant Ziegler, die in ihren nationalökonomischen Folgen vielleicht höchst wichtige Reise demnächst antreten werde. — Die Aktien der Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft werden in neuester Zeit von auswärtigen Liebhabern sehr gesucht; in den letzten Tagen sind Käufe von 20 — 26 über Pari abgeschlossen worden. Der Bau des Schiffes schreitet rasch vorwärts. — Unser Magistrat, durch ein jährliches bedeutendes Defizit überzeugt, daß die freiwilligen Beiträge der Einwohnerschaft zur Unterhaltung unsers Heeres von Hilfsbedürftigen nimmermehr hinreichen, hat mit Genehmigung der k. Staatsregierung eine Armensteuer eingeführt, welcher jeder hier Domizilirende, ohne Standesausnahme, nach dem Verhältnisse seines Vermögens und Erwerbes unterworfen ist. Bei den untern Volksklassen, namentlich bei den Gesellen einiger Handwerke, regt sich gegen diese durch die Lage der Dinge dringend gebotene Verfügung ein unzufriedener, hie und da sogar widerspenstiger Sinn. Der böse Geist Lumpaci-Vagabundus will nicht erlauben, daß man ein Schärflein zu andern, schönern Zwecken, als zu den gewohnten Sauf- und Spielgelagen verwende. Wenn doch diese Leute bedächten, wie eben sie es sind, welche die Wohlthätigkeits-Anstalten am meisten in Anspruch nehmen! — Durch Privatbriefe haben wir erfahren, daß das Erdbeben, welches am 14. März nach 4 Uhr Abends Wien in Schrecken versetzt, sich längs der Donau bis Passau fortgepflanzt habe. In Engelhardszell (6 Stunden unter Passau) waren die Erschütterungen sogar heftig, und auch in mehreren Theilen Passau's sind sie merklich gespürt worden.

† Aus Rheinhessen, 2. April. Von dem talentvollen Literaten, Professor Niklas Müller in Mainz, ist dieser Tage ein reichhaltiger Band sogenannter „Veteranen-Lieder" erschienen, welche Schrift, wegen des Themas, das sie behandelt, in Rheinhessen freudige Sensation erregen muß. Bekanntlich besteht in Mainz ein Veteranen-Verein, zusammengesetzt aus den Ueberresten derjenigen noch lebenden Mainzer Bürger, welche Napoleons Schlachten mitgeschlagen und seinen Ruhm getheilt haben. Auch in der Provinz existiren noch viele hunderte solcher Veteranen, die am väterlichen Herde noch von den großen Erinnerungen einer abgeschlossenen

Digitized by Google

Vergangenheit leben. Für diese Veteranen der Rhein-Provinz, besonders für ihre gemeinschaftliche Zusammenkünfte und Feste, sind diese Lieder gesungen; sie athmen Kraft, Muth, Biederkeit und Vaterlandsliebe, und sie entsprechen allen Lagen, allen Erinnerungen, allen Schicksalen dieser greisen Krieger. Wie in Mainz, so existiren auch noch in andern Rhein-Provinzen solche Veteranen-Vereine, die theils die landesherrliche Sanction haben, theils auch dieselbe bisher noch nicht haben erlangen können. In letzterer Beziehung läßt sich der Verfasser dieser interessanten Lieder in der Vorrede ohngefähr folgendermassen vernehmen: „Wie sollte eine Regierung Anstand nehmen können, einem solchen Musterbunde ihre Sanction zu ertheilen, ohne sich selbst, dem Staate, der Natur und den Tages-Verhältnissen zum Räthsel zu bleiben? Wie sollte man ehrenwerthen Bürgern, die der Erinnerung des größten Helden der neuern Geschichte feyerliche Tage weihen, denen die militärische Ehre heilig ist und bleibt bis über's Grab hinaus; Bürgern, von denen einer dem andern das schmerzliche Valet zurnft, das brechende Auge zudrückt, die letzte Ruhestätte besorgt, und dann zur Stutze, zur Rettung von Wittwe und Waisen des Hinübergegangenen christlich-menschliche Entbehrungsopfer bringt; Bürgern, die, eifersichtig auf die Reinheit und Würdigkeit der Bundesglieder, ihre eignen Ehrengesetze, ihr eignes Ehrengericht haben; — Wie sollte man jenen Würdigen, zum Theile diesen Greisen, nicht gestatten wollen, als trauliche Kriegs-Kameraden unter ehrebürgenden Statuten in einem wohl organisirten Vereine zusammen zu seyn, und an der Erinnerung militärischer Ehrengenüsse, an dem Bilde des großen Feldherrn sich zu erwärmen? Könnte es einer landesherrlichen Gewalt als eine Verdächtigkeit zugeführt werden, daß eine solche Gesellschaft alte Siege feyert, und zugleich betrübte Blicke auf die zerbrochenen Adler von Leipzig und Waterloo heftet, und eine Schmerzenszähre fallen läßt in die Todesfluthen der Beresina? Unsre Fürsten sind einsichtsvoll, sie kennen keine verunzierende Besorgniß. Darum wird es bald entschieden seyn, daß der achtungswerthe Veteranen-Fasses allenthalben wohlgeschützt in dem Huldmantel der Fürsten ruht!"

Hessen. Aus Kassel, 3. April. Die Einrichtungen und Bauten, welche auf Befehl des Kurprinzen-Regenten in den herrschaftlichen Gebäuden an der Bellevue, welche bisher nicht bewohnt wurden, vorgenommen und mit Eifer betrieben werden, scheinen auf keinen vorübergehenden, sondern auf einen bleibnden Aufenthalt, der in denselben genommen werden soll, hinzudeuten. Denn es werden nicht nur die Säle und Zimmer im Innern dieser Gebäude in neuen Stand gesetzt, sondern seit Kurzem ist auch die Anlegung von Küchen und selbst einer Konditorei angeordnet worden. Zwar fehlte es bisher allerdings in hiesiger Residenz an einem passenden Lokal für den Hof zur Unterbringung fürstlicher Personen und hoher Verwandten, welche zum Besuch hier eintrafen, daher solche genöthigt waren, in einem Gasthofe ihr Absteigequartier zu nehmen, wie noch neulich bei dem eine Zeitlang hier verweilenden Prinzen Ernst von Hessen-Philippsthal-Barchfeld der Fall war, und es konnte daher zweckmäßig erscheinen, für ähnliche vorkommende Fälle im Voraus Fürsorge zu treffen. Die höchsten Orts verfügten Reparaturen im Bellevuepalais scheinen jedoch außer diesem noch einen andern Zweck zu haben, der jedoch noch im Dunkeln ist. Zwar hört man, daß die Herzogin von Sachsen-Meiningen, sobald es ihr Gesundheitszustand erlaube, beabsichtige, einen Besuch bei Ihrer durchl. Mutter, der Kurfürstin, abzustatten, und eine Zeitlang in hiesiger Stadt zuzubringen; aber manche glauben fortdauernd Gründe zu haben, um zu vermuthen, daß die Bellevuegebäude die Bestimmung erhalten dürften, dem Kurfürsten für den Fall, daß er die Entschließung fassen sollte, nach Kassel zu kommen, zur Residenz zu dienen. Höchstderselbe soll auch wirklich in der jüngsten Zeit manchmal den Wunsch an den Tag gelegt haben, hierher zurückzukehren, und da man Nachricht haben will, daß vielleicht der Kurfürst Veranlassung haben könnte, den Aufenthalt an einem andern Orte dem in Baden für den nächstkommenden Sommer vorzuziehen, so meint man, die Vorkehrungen, die im Bellevuepalais gemacht werden, mit der zu hoffenden Realisirung der Intention des Kurfürsten in Verbindung setzen zu können. Schon hieß es, daß in diesem Falle das Schloß zu Rotenburg ausersehen werden würde zur Aufnahme der Gräfin Reichenbach-Lessonitz und deren Kinder. Noch läßt sich indessen nicht sagen, ob und inwiefern alle diese und andere dergleichen seit einiger Zeit umlaufenden Gerüchte sich bestätigen werden. — Die Untersuchungen des niedergesetzten Kriegsgerichts in der Sache des Artillerielieutenants Daraps-ki, der, um eine vermeintliche Ehrenkränkung zu rächen, den Eingebungen eines ungemessenen militärischen point d'honneur folgend, einen der achtbarsten hiesigen Bürger und Familienväter um's Leben gebracht hat, dauern fort; aber bei dem üblichen heimlichen Gerichtsverfahren erfährt man im Publikum durchaus nichts von den Ergebnissen dieser Untersuchung. Noch an dem nämlichen Abend, wo diese unselige That vorgefallen war, hatten sich mehrere hiesige Bürger zu dem Kurprinzen begeben, um die strengste Bestrafung des Thäters zu verlangen. Der Prinz, der selbst sehr ergriffen war von der Nachricht über dieses unglückliche Ereigniß, hatte jenen Bürgern die Zusicherung ertheilt, daß die Sache der strengsten Untersuchung unterworfen werden sollte. Den folgenden Tag hatten sich einige hiesige Bürger zum Polizeidirektor der Residenz verfügt, und diesem erklart, daß sie zu ihrer persönlichen Sicherheit und Vertheidigung Willens seyen, Waffen zu tragen. — Die Offiziere können zwar nicht umhin, den traurigen Vorfall zu beklagen, doch geben sie sich natürlich alle Mühe, ihren Kameraden zu entschuldigen, und den Thatbestand in einem weniger gehäßigen Lichte darzustellen. Nach ihrer Meinung dürfte der Angeklagte hinlänglich bestraft seyn, wenn denselben ein paar Jahre Festungsarrest träfe.

Sachsen. Aus Leipzig, 2. April. Der Gesundheitszustand in unserer Stadt und Umgegend ist ungeachtet der abwechselnden Witterung während der letzten beiden Wochen — wir hatten manchen Tag 5 — 7 Grad Kälte — sehr befriedigend; auch sind in den 14 Tagen im Ganzen nur 53 verstorben. — In mercantilischer Hinsicht beschäftigt man sich hier jetzt besonders mit den Aussichten auf die Messe und die muthmaßliche Eröffnung der Eisenbahn. An Fremden fehlt es schon jetzt nicht, doch mehr sind es Verkäufer, als Einkäufer, eben so wenig an Waaren, die zum Theil mit Post ankommen; ob dagegen im Laufe der Ostermesse die Bahn bis Borsdorf befahren werden kann, ist noch sehr zu bezweifeln, da das oft eintretende Schneewetter die Erdarbeiten unterbricht, die noch vollendet werden müssen. Indessen sind die Aktien schon mit 40 ⅔ bezahlt worden. Die beim Endpunkte des befahrbaren Tracts zu errichtende Restauration ist noch nicht untergebracht, und deshalb eine öffentliche Aufforderung des Direktoriums an Unternehmer solcher Institute erlassen worden. Uebrigens wird der Dampfwagen „der Komet" zu den Erdarbeiten benutzt, und legt mit etwa 2000 Centner, die er mit sich führt, eine Strecke von ungefähr 3 Viertelstunden in 6 Minuten zurück. Der zweite Dampfwagen, „der Blitz" wird von Brüssel in diesen Tagen erwartet. — Für die Vergnügungen und Belustigungen der Fremden während der Messe ist zum Theil gesorgt. Das Theater wird außer Meyerbeers Hugenotten manches Neue an Lustspielen in Scene setzen, die Kunstreitergesellschaft von Guerra aus Rom in der großen, vor dem Petersthore errichteten Bude geübte Künstler und Pferde vorführen, und die mehrfachen Buden an Reimers Garten die Schaulustigen, wenn auch nicht allgemein befriedigen,

Digitized by Google

doch einladen und aufnehmen. Den Etablissements von Kintschy und Bonorand im Rosenthale müssen wir ganz vorzüglich gutes Wetter, Wärme der Luft und grüne Bäume wünschen. — Der Hof- und Medicinalrath Dr. Clarus, dessen Verdienste um das hiesige mit dem Jacobshospitale verbundene Klinikum nicht blos in Leipzig Anerkennung finden, hat vor Kurzem durch den hiesigen Stadtrath bei den Stadtverordneten die Nothwendigkeit dargelegt, dieser ärztlichen Bildungsanstalt eine bessere, geräumigere Lokalität anzuweisen. Von der Umsicht und dem Bestreben der Vertreter unserer Commune, alles Gute und Zweckmäßige möglichst zu fördern, steht zu erwarten, daß die deshalb gethanen Vorschläge genau geprüft und beachtet werden. — Durch den neulichen großen Brand in Annaberg im Erzgebirge, wodurch an 200 Häuser in Asche gelegt und mehrere Tausend Menschen an den Bettelstab gebracht worden sind, ist dem Vaterlande ein bedeutender Schaden zugefügt, aber auch der Mildthätigkeit der wohlhabenden Classe überall, besonders hier, eine neue Veranlassung, Kummer zu lindern und Bedrängten zu helfen, gegeben worden. Es fehlt nicht an Aufforderungen und Erbietungen zu Empfang von Beiträgen an Geld, Kleidungsstücken, Wäsche ꝛc., die besonders von unserer Kreisdirection, wie von achtbaren aus Annaberg gebürtigen hiesigen Bewohnern, dem Banquier Butter, dem Spediteur Fricke und dem Buch- und Musicalienhändler Härtel, ausgegangen sind. Auch hegt man wohl nicht ohne Grund die Hoffnung, daß die gefeierte Schröder-Devrient einer öffentlichen Bitte, ein Concert zum Besten der in Annaberg Abgebrannten zu geben, Achtung und Erfüllung schenken wird. Die hiesige Feuerversicherungsanstalt soll übrigens bei diesem Brandunglücke nicht sehr betheiligt seyn. — Nach einigen Mittheilungen ist man der Ansicht, daß das die Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit bezweckende Decret in der 1. Kammer nicht angenommen werden dürfte; eben so wenig glaubt man, daß die Emancipation der Juden durchgehen wird. Auch spricht man sich im Allgemeinen mehr dagegen als dafür aus. Mit Humanität allein kommen civilisirte Staaten nicht weiter.

Preußen. □ Berlin, 3. April. Die Untersuchung wegen der zu Leipzig im dortigen Buchhandel vorgefallenen Veruntreuungen, von denen seiner Zeit in den öffentlichen Blättern gesprochen wurde, dauert nun schon 9 Monate, und ist noch keineswegs ihrem Ende nahe, so daß die Bestohlenen ihr Eigenthum noch immer entbehren müssen. — Ich muß noch einmal auf den berüchtigten russischen Artikel im „Hamburger Correspondenten" zurückkommen. Es wird darin behauptet, Kaiser Alexander habe für Preußen eine Reduktion der demselben von Napoleon auferlegten Contribution erwirkt. Nun ist es aber Thatsache, daß Preußen die ganze im Tilsiter Frieden stipulirte Summe bezahlt hat. — Mit der Eisenbahn von Petersburg nach Moskau meint es Rußland ernst. Seine Bestrebungen, bei uns Abnehmer für seine Eisenbahn-Aktien zu finden, sind nicht sonderlich gelungen; ein hiesiger Banquier, dem eine bedeutende Quantität zum Absatz zugesandt wurde, hat selbige remittiren müssen; dagegen soll sich der Gesandte einer benachbarten Macht, ob für seine Regierung, oder für den Handelsstand seines Landes, mit Aktien für 200,000 Rubel an der russischen Eisenbahn betheiligt haben, und man will wissen, daß die Zugestandnisse, welche dieser Macht durch die Herabsetzung des russ. Zolltarifs gemacht worden, ohne diese freundliche Demonstration nicht so günstig ausgefallen wären.

Oesterreich. Triest, 29. März. Nach den letzten Nachrichten aus Griechenland scheinen sich die Verhältnisse daselbst gut zu gestalten, und die Administration des Hrn. v. Rudhart viel Vertrauen unter den Eingebornen zu genießen. Man darf ihr mit Recht eine glückliche Zukunft prophezeihen, wenn der Geist der Intriguen entfernt wird, der dort immer den Geschäftsgang zu hemmen sucht. — Durch die nachtheiligen Berichte aus London ist eine große Stagnation in dem Verkehr eingetreten. Man besorgt, noch größere Unglücksfälle zu vernehmen, und Jedermann zieht vor, zuzuwarten, statt sich leichtsinnig Gefahren auszusetzen. — Die Verbindungen mit Aegypten nehmen inzwischen täglich zu, und wenn es so fortgeht, so wird Triest der Stapelplatz für alle Produkte werden, die aus jenem Lande nach Europa gelangen. — Für die Errichtung von Eisenbahnen in Italien herrscht großer Enthusiasmus; kein Land eignet sich für solche Verbindungslinien mehr als die Lombardei. Außerdem, daß das Terrain sehr günstig ist, verspricht der Personentransport bei den vielen, sich nahe liegenden und sehr bevölkerten Städten dem Unternehmen einen ansehnlichen Gewinn. (Allg. Z.)

Großbritannien.

London, 30. März. General Evans lobt in seinem Berichte vom 13. das freundliche Benehmen des General Harispe, der an der spanischen Gränze die französischen Truppen kommandirt, und die Sorgfalt, welche die französischen Aerzte den in den neulichen Gefechten verwundeten Engländern angedeihen ließen.

Die Handelscrisis hat noch nicht aufgehört; neuerdings wird versichert, die mächtige Hülfe der Bank von England werde von mehreren Seiten her angesprochen. — Die Fregatte Inconstant ist mit großen Vorräthen, Waffen und Munition von Portsmouth aus nach St. Sebastian unter Segel gegangen. — Hr. v. Polignac und seine Gemahlin begeben sich nach dem Continent; sie gehen durch Belgien nach Carlsruhe und von da nach Prag. Vor seiner Abreise hatte Hr. v. Polignac eine Audienz bei dem König, der ihn sehr gnädig empfing.

Frankreich.

Paris, 2. April. Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer erhielt einigen Interesse durch einen unerwarteten Zwischenfall. Ein Deputirter hatte sich beklagt, daß die Vorlegung der auf die Supplementarkredite für Algier bezüglichen Aktenstücke noch nicht erfolgt sey. Die HH. Odillon Barot und Mauguin fanden sich veranlaßt, die Vertagung der Diskussion über diese Supplementarkredite zu verlangen, und zwar aus zwei Motiven, weil die betreffenden Aktenstücke noch nicht vorgelegt seyen, und ferner weil eigentlich kein Ministerium mehr bestehe, das fähig wäre, eine ernstliche Diskussion darüber aufzunehmen, und auf die Argumente der Opposition zu antworten. Hr. Guizot entgegnete: Die ministerielle Crisis hat noch keinen nachtheiligen Einfluß auf die Kammerverhandlungen gehabt; mir kommt es nicht zu, Schwierigkeiten zu lösen, die ihre Wegräumung von der Weisheit der Krone erwarten. Indessen ist die Krone nicht einen Augenblick ohne Rathgeber; auf diesen Bänken sind stets Minister, bereit auf alles zu antworten, für alles verantwortlich zu seyn.

Das Journal des Debats bemerkt zu der Behauptung der HH. Odillon Barrot und Mauguin, daß kein Ministerium mehr bestehe, Folgendes: „Das ist allzuviel Höflichkeit, wahrhaftig. Die HH. Odillon Barrot und Mauguin sind für das Ministerium vom 6. Sept. sehr großmüthige Gegner; allein ihre Skrupel sind wenig gegründet. Es ist vor Allem nicht nicht wahr, zu sagen, das Ministerium sey nicht mehr constituirt. Es gibt und hat seit der Julirevolution stets den Kammern verantwortliche Minister gegeben. Welches auch die Verlegenheiten eines Ministeriums seyn mögen, nichts hebt die Verantwortlichkeit desselben vor dem Lande auf. Die HH. Odillon Barrot und Mauguin können nächsten Montag das Ministerium angreifen, ohne Besorgniß, daß ihre Worte verloren sind aus Mangel an Gegnern, um sie zu bekämpfen. Die Feinde des Ministeriums, wer sie auch seyen, werden es immer bereit finden, ihnen, wie Hr. Guizot mit so viel

Digitized by Google

Festigkeit gesagt hat, in Allem und über Alles zu antworten." Die Debats sagen dann, man habe durch den Antrag auf Vertagung dieser Diskussion nur die Verlegenheiten des Ministeriums vermehren wollen, über die man sich beklage, und die man dem Anscheine nach so dringend beendigt zu sehen wünsche. Man habe nur das Land beunruhigen, eine Gelegenheit haben wollen, ihm zu sagen, daß Alles durch Schuld des Ministeriums in einem schwebenden Zustande sey, daß das Ministerium es sey, welches die Berathungen der Kammern aufhalte, die Ordnung der Diskussionen störe, alle öffentlichen Angelegenheiten hemme, und die Lösung der dringendsten und wichtigsten Fragen verhindere. Deshalb habe auch die Majorität der Kammer mit lebhaftem Beifalle Herrn Guizot vernommen, als er in energischen Ausdrücken und mit aller schicklichen Zurückhaltung gegen die erniedrigende Rolle protestirte, welche man das Cabinet habe spielen lassen wollen. Wenn die Diskussion über die Supplementarkredite von Algier neuerdings vertagt worden sey, so sey es nicht geschehen, weil man erst auf ein fester stehendes Ministerium warten wolle, sondern einzig darum, weil die Kammer die verlangten Aktenstücke noch nicht erhalten habe, die aber sogleich nach der Sitzung dem Kammerpräsidenten übermacht worden seyen. Bis Montag können alle Deputirten davon Einsicht genommen haben; es war sonach nicht nöthig, die Diskussion zu verzögern, und man hat viel Lärmen um nichts gemacht. Aber die, welche nur Lärm machen wollen, haben ihren Zweck erreicht."

Der berühmte Chirurg, Baron Dubois, ist am 30. März, Morgens 8 Uhr, gestorben. Er war am 17. Juli 1756 geboren. — Ein Schreiben aus London meldet als positiv Lord Palmerston's Austritt, welcher durch die Viren-Frage motivirt worden wäre; daraus könnte eine völlige Auflösung des Whigministeriums entspringen. — Die Pairskammer hat gestern das Gesetz über die Munizipalattributionen beinahe mit Einstimmigkeit angenommen. — Der Pairshof ist auf nächsten Mittwoch zusammenberufen, um den Bericht über den Prozeß Meunier anzuhören. — Nachrichten aus Brüssel vom 30. melden, daß die Königin der Belgier und der neugeborne Prinz sich möglichst wohl befinden.

Spanien.

Madrid, 25. März. (J. d. Deb.) Das ganze Ministerium wird bald nur ein Interimsministerium seyn. Die Krankheit des Kriegsministers, Grafen Almodovar, der provisorisch mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt und zugleich Conseilpräsident ist, macht einen neuen Minister nöthig, und Hr. Infante, Militärgouverneur von Madrid, wird per interim die beiden Ministerien des Hrn. Almodovar mit dem Titel eines Conseilpräsidenten in sich vereinigen. Uebrigens ist diese doppelte oder dreifache Last nicht so gar beschwerlich. Unsere Minister thun Nichts, der Minister der Finanzen verwaltet einen leeren Schatz, der des Kriegs eine Armee, die man nicht reorganisirt, der des Innern korrespondirt nur sehr schwierig mit den Provinzialbehörden, die er leiten soll, in einem Lande, wo alle Thatkraft der Regierung täglich mehr abnimmt. Heute ist Hr. Alvarez, Generalkapitain von Neukastilien in aller Eile nach der Mancha in der Richtung von Cuenca, welches von den Carlisten unter Cabrera bedroht ist, abgereist. Er soll die wenigen Truppen, die dort unter dem Generale Nogueras stehen, vereinigen und dann gegen die Carlisten operiren. General Quiroga soll ihn in Madrid ersetzen. Die letzten Depeschen, welche die Regierung von Aragonien erhielt, melden daß Don Carlos ausdrücklich dem Chef Cabrera den Befehl gegeben habe, mit allen ihm zu Gebote stehenden Truppen nach Madrid zu marschiren. — Es geht das Gerücht, daß in Folge der neulichen Diskussionen in der Cortessitzung der Deputirte Hr. Rufino Carrasko einen Ausforderungsbrief an den Minister des Innern Hrn. Lopez geschickt habe. Hr. Lopez weigerte sich, sich zu schlagen, und man versichert, er habe seinem Gegner den Vorschlag gemacht, sich mit ihm zur Nordarmee zu begeben, wo sie ihren Muth gegen die Feinde des Vaterlandes beweisen könnten. — Die Grippe macht solche Fortschritte in der Hauptstadt, daß der erste Artikel der Constitution nicht votirt werden konnte, weil die Deputirten nicht in hinlänglicher Anzahl anwesend waren. Die Sitzungen sind für Morgen und Montag aus demselben Grunde suspendirt. Man rechnet in Madrid allein 12,000 Kranke, doch bietet die Krankheit keinen beunruhigenden Charakter dar.

Das Gesetz über die Preßfreiheit ist heute unter den gebräuchlichen Ceremonien promulgirt worden.

Bayonne, 28. März. Hr. Le Marchant, Generaladjutant der englischen Legion ist vorgestern auf seiner Reise nach England durch unsere Stadt passirt. Dieser Offizier verläßt die Dienste in der englischen Legion. Alle Briefe von Bilbao bis zum 23. geben mit Bestimmtheit die Ankunft Esparteros in dieser Stadt mit karlistischen Gefangenen an. Sein Armee ist nicht angegriffen worden, und sein Marsch hatte nur zum Zweck, 100,000 Rationen, welche schon in Bereitschaft waren in Empfang zu nehmen. Man versichert, daß die spanische Regierung die Nordarmee mit 30,000 Mann größtentheils Nationalgarden verstärken wolle. — Während die Generale der Armee der Königin die kostbare Zeit in unverzeihlichem Zaudern hinbringen, wenden die Carlisten dieselbe auf die vortheilhafteste Weise für den Erfolg ihrer ferneren Operationen an. Ein neues Anlehen ist abgeschlossen worden und schon ist ein Theil desselben in die Kasse des Prätendenten geflossen, und die Armee der Karlisten hat einen großen Theil ihres rückständigen Soldes erhalten; die letzten Lieferungen sind alle bezahlt worden, und neue Unterstützungen jeder Art gehen täglich über die Grenze, trotz der Vermehrung des Douanepersonals. — Die Waffenfabrikation hat ebenfalls einen neuen Impuls erhalten; eine große Zahl von Flinten, die aus Mangel an Fonds unvollendet geblieben waren, wird täglich an die Mannschaften der neuen Aushebung vertheilt. — Der größte Theil der Truppen Irribarrens stand am 21. zu Arza.

Italien.

*Δ Turin. Am 14. März starb hier Graf Prospero Balbo, Ritter des Mariä-Verkündigungsordens und des savojischen Civilordens, k. sardinischer Staatsminister und Präsident der k. Akademie der Wissenschaften und der k. Deputation zur Erforschung vaterländischer Geschichte. — Man hegt zuversichtlich die Hoffnung, daß der unserm Hofe vorgelegte Plan zu einer von Genua ausgehenden Eisenbahn die königl. Sanktion bald erhalten wird. Ein anderes von der Handelskammer von Genua thätigst betriebenes Projekt ist das der Herstellung des Lazarethes in San Iuliano statt des nun aufzuhebenden von Varignano, wobei die Handelskammer die erforderliche Summe von 4 Mill. Frcs. erschwingen will. Auch der botanische Garten der Universität wird nächstens bedeutend erweitert werden. Ueberhaupt bemerkt man seit einiger Zeit den immer reger werdenden Drang der alten Beherrscherin des ligurischen Meeres, einen Theil ihres einstigen Flors durch Belebung der Handelsthätigkeit und Industrie wieder zu gewinnen.

Frankfurter Kurs vom 4. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 7/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 13/16. Bankak. Br. —, G. 1034. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do Br. 113, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/4, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 56. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/3. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/4.

Digitized by Google

Miszellen.

(Der neue Dufavel.) Wir haben bereits gestern die Thatsache des unglücklichen Ereignisses zu Fleré-la-Rivière im französischen Departement Indre berichtet. Wir theilen nun darüber folgendes Nähere mit:

Ein Maurer von Profession, Namens Etienne Billard, hatte sich am 27. März in die Domaine de la Pinauderie, die in der genannten Gemeinde liegt, begeben, um die Leitung der Arbeiten an einem Brunnen von 130 Fuß Tiefe zu übernehmen, und war, um sich von dem Zustande der vorzunehmenden Reparaturen zu überzeugen, in die Tiefe des Brunnens hinabgestiegen. Plötzlich, bevor er noch die Leiter ergreifen oder nur um Hülfe rufen konnte, sieht er das Mauerwerk mit schrecklichem Krachen zusammenstürzen! Aber durch einen eben so glücklichen als unerklärlichen Zufall, bildete das Material beim Einsturze ein Gewölbe ungefähr 30 Fuß über seinem Kopfe, ohne daß er gefährlich verwundet wurde. Auf die erste Nachricht hievon eilten mehrere Arbeiter herbei, und obgleich jede Hoffnung zur Rettung des Unglücklichen unmöglich schien, bereiten sie sich doch, den oberen Theil der Bausteine, unter denen er begraben war, wegzuraumen. Bald drang sein Ruf zu den Arbeitern, und die Gewißheit, daß er noch lebe, fachte den Eifer zu seiner Befreiung neu an. Man ließ ein Licht hinab bis auf beiläufig 100 Fuß Tiefe; allein dies konnte von Billard nicht bemerkt werden; indeß vernahm man seine Stimme doch deutlicher. „Ich sehe wohl, sagte er, daß ich ein verlorner Mann bin; aber ich empfinde durchaus kein Leiden und ich athme frei." Als der Präfekt des Departements von dem Ereignisse Kenntniß erhielt, schickte er sogleich mit Post die HH. Jules und Auguste Certain, Kondukteure beim Brücken- und Wasserbau, von Chateaux-Roux aus ab, um den Arbeiten zur Befreiung Billards eine bessere Leitung zu geben. Dieselben kamen am 28. März Mittags 2 Uhr auf dem Platze des Ereignisses an; Billard lebte noch. Trotzend der Gefahr, die solches Unternehmen darbot, ließ sich Hr. Auguste Certain ohne Zaudern in den Brunnen hinab, um wenn es möglich ware, thätige Communikation mit dem unglücklichen Arbeiter zu eroffnen, und sich von der Lage des Schuttes, worunter er begraben ist, zu überzeugen. Hr. Certain war nur noch durch die Schichte des Schutts, welche über dem Haupte des Unglücklichen lag, von Etienne Billard getrennt, und konnte an ihn mehrere Fragen richten, welche Billard beantwortete. Aber seine Worte konnten nur sehr verwirrt und gleichsam durch den Druck erstickt, zu Hrn. Certain gelangen. Alles was er zu verstehen geben konnte, war, daß es ihm nicht an Kraft mangelte, und daß er noch seinen ganzen Muth und die Hoffnung zur Rettung hatte. Kaum war die Nachricht von diesem traurigen Ereigniß nach Chatillon gelangt, als der Maire und der Polizeikommissär dieser Stadt sich nach Fleré-la-Rivière begab, um die ersten Arbeiten im Einvernehmen mit dem Maire dieser Gemeinde zu leiten. Die Arbeiter haben bereits die Wande des Brunnens bis auf 50 Fuß in der Tiefe weggeraumt, es bleiben nur noch 45 Fuß auszugraben, um unter die Steinwände zu gelangen, welche das Gewölbe über dem Haupte Billards bilden. Man glaubt, daß der Unglückliche sieben bis acht Fuß unter diesen ist, so daß er in einer Tiefe von 103 Schuh unter der Erdoberfläche sich befindet. Das Terrain, in welchem die Ausgrabung vor sich geht, ist bis jetzt gut, es besteht aus einer Zusammensetzung von Thon und Steinen, der geringe Durchmesser des Brunnens (2 1/2 Fuß) läßt hoffen, daß 24 Stunden hinreichen werden, um zu der Tiefe zu gelangen, in deren Niveau Etienne Billard sich befindet. Bis man zu dieser Tiefe gelangt, müssen die Arbeiten den Hauptzweck haben, neue Einstürze zu verhüten, welche jede Hoffnung zu seiner Rettung vernichten würden. Der Berechnung der Ingenieure zu Folge würde es möglich seyn, bis Donnerstag den von Billard eingenommenen Platz zu erreichen. Bis jetzt konnte man zu dem unglücklichen Arbeiter noch keine Nahrungsmittel gelangen lassen, wegen der Verengung, die in der Weite des Brunnens durch den Einsturz verursacht wurde, und wegen der Besorgnisse, welche jeden Versuch zum Durchbrechen hindern müssen. Die Ouvriers arbeiten Tag und Nacht unter der Oberleitung und Aufsicht der Kondukteure des Brücken- und Straßenbaues. Am 29. Morgens ging der Präfekt vom Indre-Departement begleitet vom Ober-Ingenieur des Departements mit Post von Chateau-Roux ab, um sich auf den Schauplatz des Ereignisses zu begeben.

(Anekdote.) Prinz Canosa, ehemaliger neapolitanischer Minister, seit lange aber im Kirchenstaat privatisirend, schlug einst im Staatsrath vor, dem schrecklichen Unfug zu steuern, daß die dortigen Lazzaroni für eine Kleinigkeit von jedem zu falschem Zeugniß vermiethet werden können. Ein Staatsrath widersetzte sich dem Antrag mit der Bemerkung: Wie, Sie wollten die Sitten des Landes ändern?!

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Neue Verlagswerke, die bei J. J. Palm und Ernst Enke in Erlangen erschienen und um die beigesetzten Preiße durch alle Buchhandlungen, in Bamberg im liter.-artist. Institut zu erhalten sind:

Versuche
über die Verrichtungen der Nerven
von Prof. B. Panizza.
Aus dem Italien. übersetzt und mit Zusätzen versehen von
Karl Schneemann.
(Preiss geheftet 12 gr. oder 48 kr.)

Herr Professor Panizza ist schon durch seine Abhandlung über den Markschwamm des Auges rühmlichst bekannt, und die Ergebnisse obiger Versuche sind so bereichernd und berichtigend für die Wissenschaft, daß eine Uebersetzung dieser Schrift nur willkommen seyn darf.

Beobachtungen
über
Syphilis und Tripper.
von
Dr. Phil. Ricord.
Uebersetzt und mit Anmerkungen
von
Dr. Eisenmann.
Mit einer Abbildung.
(Preis geheftet 15 gr. oder 1 fl.)

Die Beobachtungen des Herrn Ricord sind von der Art, daß sie in der Literaturgeschichte dieser Krankheit wohl Epoche machen dürften, und namentlich zur Schlichtung des Streites über Identität und Heterogenität von Tripper und Schanker wesentlich beitragen werden. Die Anmerkungen und Zusätze des Uebersetzers sind gewiß eine nicht unwillkommene Zugabe.

Die
Fortschritte und Entdeckungen
unserer Zeit
im Gebiete der medicinischen und chirurgischen Diagnostik, wissenschaftlich und practisch geordnet
von
Dr. K. Wenzel.
Zweiter Theil.
(Preis geheftet 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.)

Jeder Theil zerfällt in drei Abtheilungen, wovon die erste die medicinische, die zweite die chirurgische Diagnostik, und die dritte die Kritik der neuesten diagnostischen Literatur zum Gegenstand hat, und erhält ein vollständiges Register.

Todes-Anzeige.

Sanft, und in den Willen des Herrn ergeben, endete heute Morgens 1/4tel nach 3 Uhr, mit allen heiligen Sterbsakramenten versehen, an einer Lungenlahmung, unsere gute, unvergeßliche Mutter und Großmutter, Anna Margaretha Reichold, Lederhandlerin, in einem Alter von 78 Jahren und 5 Monaten. Indem wir diesen uns unersetzlichen Verlust unseren verehrlichen Anverwandten und Freunden anzeigen, bitten wir um die fernere Erhaltung Ihres Wohlwollens.

Bamberg, 6. April 1837.

Die Hinterbliebenen.

c) (Bekanntmachung einer Baumaterialliefe-rung.) Am 8. April Vormittag 9 Uhr wird im Brauhause zum Adler in Bischberg, die Lieferung einer bedeutenden Quantität, Fichten- und Fohrenstamme (Neuner und Zehner), Brocksteine, Faschinen und große Bindweiden zu den Wasserbauten bei Gaustatt und Bischberg an den Mindestnehmenden in Akkord gegeben werden, daher man Lusttragende hiezu einladet.

Königl. Landgericht Bamberg II. und Königl. K. Baukommission.

Boveri, Landrichter. Pfeiffer, K. B. J.

a) Die in Nr. 337 dieses Blattes beschriebenen, im Wege der Execution zweimal öffentlich feilgebotenen, der Brandassekuranz mit 3400 fl. einverleibten, und auf die Totalsumme von 113,867 fl. 50 kr. geschätzten Güter Sperbersloh und Löhrmannshof, in diesseitigen Gerichtsbezirke, werden, da auch im zweiten Subhastations-Termine der Schätzungstermin nicht erreicht wurde, zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und der Bietungstermin wird auf

Montag den 1. Mai l. Js. Morgens von 8 — 12 Uhr

festgesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag in Gemäßheit des §. 64 des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 geschehen werde.

Eichstätt am 16. März 1837.

Königlich bayerisches Landgericht.

Christmann.

g) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription
der großen
Herrschaft Ehrenhausen
in Kärnthen,
mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aecker, Wiesen, Waldungen, Jagd-, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot ꝛc.
und eines
schönen Hauses mit Garten in Baden
bei Wien,
im gerichtlichen Schätzungswerthe von Einer Million 502857 Gulden.

Subscriptions-Preis: Sechs Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von Fünf Actien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthält der gedruckte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deshalb, so wie wegen Bestellung von Actien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,
Banquier in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 98. Samstag, 8. April 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 5. April. (Aus der Ständesitzung.) XV. Sitzung, Tagesordnung wie in der XIV. — Nach Bekanntmachung der Eingaben, begann der Sekretär des Petitions-Ausschusses den Vortrag über mehrere zur Vorlage an die Kammer geignet gefundene Anträge. Darauf folgte eine höchstinteressante Entwickelung des Antragstellers, O.A.R. v. Welsch über die schon an sich höchst wichtige Ablösbarkeit der Jagd in geschlossenen Distrikten, vor zahlreich versammelter Kammer, und in den öffentlichen Abtheilungen ebenfalls zahlreich besuchter Gallerie. Von ganzem Herzen wird jeder Zuhörer in die Schilderung einstimmen, welche in diesem Vortrag über die Verdienste und die Weisheit unsers geliebten Königs und seiner Regierung vorkam. In der nunmehr von dem Präsidium eröffneten Debatte sprach der 2te Präsident, die Abg. v. d. Tann, v. Harsdorf, M.R. Frhr. v. Freyberg, v. Kellner, v. Dobeneck, v. Moy, v. Hornthal, die den Antrag formell für unzulässig halten, weil dadurch ein constitutionelles Recht abgeändert werden solle, wozu Vorschläge nur von dem Könige ausgehen können, und wobei von dem 4ten der genannten Sprecher der Antrag, welcher Sicherheit des Eigenthums gewähren soll, als vielmehr dieses gefährdend geschildert wurde, so wie auch der 7. kräftig die Nothwendigkeit erörterte, wohlhergebrachte Rechte zu schützen, und der 8. den Grund der nöthigen Gleichheit der Rechte hinzufügte, die durch den Antrag verletzt werde, dann den Antrag als nicht zeitgemäß darstellte; für den Antrag und dessen formelle Zulässigkeit hatten bis zum Abgang der Post blos die Abg. Dr. Schwindel und v. Anns gesprochen, ersterer durch scharfsinnige Entwickelung der Befugniß, von Seite der Stände Abänderungen der Gesetze zu provociren, wie solches auch 1834 hinsichtlich der Censurrechte geschehen sey; letzterer lediglich mit dem Wunsch, daß man die Sache der Berathung des 3ten Ausschusses überlassen solle. — Bei der Kammer der Reichsräthe beschäftigt, wie man vernimmt, noch immer das Expropriationsgesetz den 1. und 3. Ausschuß, so daß die deßfallsige Diskussion in der zweiten Kammer noch in sehr weitem Felde ist. — Der neulich gemeldete Schnee ist nach kaum zwölf Stunden so verschwunden, daß man nach einem Tage nicht regnerischen, aber doch nassen Wetters, und gestern noch vorgekommenem Morgeneis, heute überall trockene Erde findet, und sowohl Luft als Himmel ganz gewitterartig sind.

München. Ständeversammlung. XIV. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 1. April. (Schluß.)

Als von Seite des Präsidiums die Debatte über den vorliegenden Antrag für eröffnet erklärt worden war, und einige Kammer-Mitglieder wollten, derselbe sollte vorläufig berathen und dem betreffenden Ausschusse zugewiesen werden, andere dagegen der Meinung waren, es könnte genügen, wenn dieser allerdings wichtige Antrag wegen der rein administrativen Natur der Schul-Gegenstände dem königl. Staatsministerium des Innern zur geeigneten Berücksichtigung übergeben würde, nahm der königl. Staatsminister Fürst von Oettingen-Wallerstein das Wort und äußerte: „Zur Abkürzung der gegenwärtigen Erörterungen möchte es vielleicht dienen, wenn ich die Aufmerksamkeit der sehr verehrten Kammer auf eine Thatsache lenke. Die Frage, von welcher es sich jetzt handelt, ist nämlich bereits von der Kammer des Jahres 1831 umfassend erörtert, und in Form eines Gesammt-Antrages an die Krone gebracht worden. Seit jenem Zeitpunkte hat es an umfassenden Ermittlungen und Erwägungen wahrlich nicht gefehlt. Wünscht die sehr geehrte Kammer denselben abermal in Erwägung zu ziehen, so würde die Hinweisung an den Ausschuß um so zweckmäßiger seyn, als diesem durch den Minister und durch die k. Commissäre der Regierung mit Vergnügen die umfassendsten Aufschlüsse ertheilt werden würden. Sollte dagegen der Gegenstand einfach an das k. Ministerium gegeben werden, so könnte die Regierung in dieser Mittheilung eine bestimmte ständische Ansicht nicht erblicken, sondern die Mittheilung lediglich als eine Aufforderung zu wiederholter Erwägung der bereits erwogenen Frage betrachten. Will daher die sehr geehrte Kammer den Gegenstand in einer bestimmten Richtung an die Regierung gebracht wissen, so möchte das einfachste und zugleich unerläßlichste seyn, den Antrag zur Zeit einfach an den Ausschuß zu weisen — und der näheren Erörterung eine erschöpfende Berichts-Erstattung des Ausschusses vorangehen zu lassen." Einige Kammermitglieder stimmten für die unbedingte Zulässigkeit des Antrags; mehrere aber erklärten sich dahin, daß es den bisher gemachten Erfahrungen zu Folge allerdings zweckmäßig seyn dürfte, die Feiertags-Schulpflicht, namentlich bei der weiblichen Jugend, auf das vollendete 16. Lebensjahr zu reduziren, nicht aber die Werktags-Schulpflicht weiter als es bisher der Fall gewesen, auszudehnen. Schon vom 10. Jahre an bräuchten die Eltern ihre Kinder, namentlich auf dem Lande, zu häuslichen Arbeiten; die Last des Schulgeldes drücke ohnehin lange und schwer genug die großentheils minder bemittelten Bürger und Landleute; eine Verlängerung der Schul-Pflicht für die Werktags-Schüler würde an manchen Orten die kostspielige Errichtung von neuen Schulgebäuden erforderlich machen, und so den Gemeinden Lasten aufgebürdet werden, die sie nicht zu tragen vermöchten. Wären die Schulen gut, so könnten die Kinder bis zum vollendeten 12. Lebensjahre bei fleißigem Schulbesuche sich Kenntnisse im Ueberflusse erwerben. Die Jugend müsse nicht bloß in den Elementar-Gegenständen unterrichtet, sondern auch frühzeitig für Arbeiten gebildet werden, die ihr einstens Brod gäben. Von einer Seite war bei Gelegenheit dieser Erörterungen eine sehr traurige Schilderung von dem Zustande des bayerischen Volksschulenwesens gemacht, und bemerkt worden, die wenigsten Kinder, namentlich auf dem Lande, lernten richtig lesen und schreiben, was den k. Staatsminister des Innern Fürsten v. Oettingen-Wallerstein veranlaßte, am Schlusse der Debatte noch einmal das Wort zu nehmen, und folgende Worte an die Kammer zu richten: „Ich bedauere, nochmal die Aufmerksamkeit der sehr geehrten Kammer in Anspruch nehmen zu müssen. Nicht die Frage der Zuweisung oder Nichtzuweisung des gestellten Antrages an den betreffenden Ausschuß, sondern ein in bester Absicht ausgesprochenes, etwas herbes Urtheil über die gegenwärtigen Resultate unseres Elementar-Unterrichtes zwingt mich dazu. Was nemlich die vorliegende Frage betrifft, so kann ich nur die Versicherung wiederholen, daß der Gegenstand

Digitized by Google

seit dem Jahre 1831 die Regierung lebhaft beschäftiget hat. — Beinahe alle Schulbehörden stimmten darin überein, daß die Periode vom 12ten bis zum 14ten Jahre bezüglich der Nachhaltigkeit des Unterrichtes an Bedeutsamkeit die vier Jahre vom 8ten bis zum 12ten überwiege. Alle stimmten ferner darin überein, daß das Austreten aus der Werktagschule mit dem 12ten Jahre, wenn es bei uns unbedingt geboten wäre, einen entschiedenen Nachtheil für das Schulwesen in sich schließen müßte. Anderer Seits aber wurde wieder hervorgehoben der schlimme Einfluß des verlängerten Werktagschulgeldes auf den häuslichen Stand armer Familien, die Nachtheile des verspäteten Antrittes eines positiven Berufes und insbesondere das schwere Angewöhnen der eigenen praktischen Lebensrichtung, wenn die Jugend bis zum erschöpften 14ten Lebensjahre nur dem theoretischen Unterrichte hingegeben bleibt. Ueberdieß wurde nicht ganz mit Unrecht der Umstand hervorgehoben, daß in unserem Vaterlande bei Katholiken das 12te, bei Protestanten das 14te Lebensjahr keineswegs die unbedingte Grenze der Werktagsschule, das 18te Jahr eben so wenig den unbedingten Endpunkt der Sonntagsschulpflicht bilde. Unsere Normen bedingen den Austritt aus der Werktags- wie aus der Sonntagsschule auch bei erreichtem physischen Alter durch den Nachweis vollständiger Befähigung. Ja, unsern sämmtlichen Distrikts- und Lokal-Schul-Inspektoren genau bekannte Schulgesetze gebieten der Schulbehörde, Kinder auch nach überschrittenem Werktagschulalter in der Werktagsschule, Jünglinge und Jungfrauen nach vollendetem 18. Jahre in der Feiertagsschule zurückzubehalten, falls die Uebertritts- und Schluß-Prüfungen selbe nicht als vollständig befähigt erscheinen lassen. Diese treffliche Anordnung schien in Vergessenheit gekommen zu seyn. Neuere Ausschreibungen haben sowohl sie wieder in das Leben, als auch gleichzeitig jene wohlthätige Bestimmung wieder in das Gedächtniß gerufen, wornach die Lokal-Schul-Kommissäre der Städte und die Distrikts-Schul-Inspektoren der Land-Distrikte den Uebertritt aus der Werktags- in die Sonn- und Feiertagsschule und die Entlassung aus letzterer auch vor dem Normal-Zeitpunkte bewilligen dürfen, falls einzelne Schüler frühere Befähigung nachgewiesen, und ihre Lebensverhältnisse eine Ausnahme wünschenswerth erscheinen lassen. Diese Einrichtung ist tief aus dem Leben gegriffen, und bildet ein consequentes Ganze. Sie gewährt die Mittel, untüchtige Individuen bis zu vollendeter Unterrichtsreife in der Schule zurückzubehalten, ohne tiefer, als absolut nöthig seyn dürfte, in das bürgerliche Leben einzugreifen. Sie bietet der positiven Beschäftigung einen bequemen Anfangspunkt, ausgezeichnetem Fleiße und Talente besondern Lohn. Ob diese an sich gute Einrichtung noch Verbesserungen zulasse, ob diese in einer Verlängerung der Schulpflicht oder in einem geschärften Vollzuge des Bestehenden zu finden sey, darüber, meine Herren, dürfte vorerst der Ausschuß näher zu berathen haben, dem jeder gewünschte Aufschluß zu Gebote steht, und dessen Vortrag sie dann in den Stand setzen wird, den Gegenstand plenissima causae cognitione zu berathen. Ueberhaupt möchte es zweckmäßig seyn, bei der Frage über die Hinweisung eines Antrags an den Ausschuß nicht zu tief in das Materielle einzugehen. Ein solches Eingehen, meine Herren, bleibt in dem Stadio der Vorerörterung immerhin mehr oder minder fragmentarisch. Die geschichtlichen und statistischen Quellen sind in diesem Zeitpunkte in der Regel noch unausgebeutet, und durch ein Verfahren der Art dürfte an Zeit wesentlich gewonnen werden. Uebrigens habe ich mit Schmerz die Aeußerung vernommen, als erreiche unser Schulwesen in manchen Gegenden noch nicht seine erste und einfachste Aufgabe, als trete manches Kind aus der Schule, ohne lesen und schreiben zu können. Einzelne Ausnahmen mögen bestehen; diese Ausnahmen sind aber nicht auf Rechnung unseres vortrefflichen Schulwesens zu setzen, in welchem die Geistlichen aller Confessionen mit gebildeten Lehrern zu den heiligsten Zwecken des Staates und der Humanität zusammenwirken; solche Ausnahmen treffen leider das in manchen Familien so verwahrloste häusliche Leben. Der würdigste Geistliche, der beste Lehrer vermag nicht gut zu machen, was ein roher oder gar unsittlicher Familienkreis verdirbt. Alles geschieht, diesem Gebrechen entgegen zu treten. Königliche Befehle der eindringlichsten Art haben erst neuerlich geboten, das Erziehen auf gleiche Linie mit dem Lehren zu stellen, und in den öffentlichen Schulen die gute häusliche Erziehung fortzusetzen, die mangelhafte zu verbessern, der schlechten nach Kräften entgegen zu wirken. Aber — meine Herren, dese letztere Aufgabe wird oft durch die Eltern selbst unerreichbar gemacht. Sehen wir nicht Eltern künstlich ihre Kinder dem Unterrichte, namentlich dem Religions-Unterrichte entziehen, und Strafen der Erfüllung einer der heiligsten Bürgerpflichten vorziehen? Sehen wir nicht hie und da den Kindern das zu Hause förmlich wieder entreißen, was die Schule ihrem Gedächtnisse, ihrem Gemüthe eingeprägt hat? Solche Erscheinungen, meine Herren, treffen nicht unser Schulwesen, nicht unsern National-Charakter, sie sind traurige Ausnahmen, seltene Schattenseiten in einem schönen hocherfreulichen Bilde. Auch diese Ausnahmen werden verschwinden; dahin wirkt unsere Sitten-Polizey, dahin unser trefflich aufblühendes Armenwesen, dahin die täglich kräftiger sich entwickelnde Bildung der Nation; das Bild unseres öffentlichen Unterrichtes aber bleibt immer hocherfreulich. Fragen wir das Ausland, meine Herren. Wahrlich kein Staat wird uns beklagen; mancher eines hohen Civilisationsstandes sich rühmender dürfte vielleicht unseren Elementarunterricht als einen wesentlichen Fortschritt erkennen, diesen Elementarunterricht, der alle Staatsangehörigen in gleichem Maaße umfängt, und das Herz nicht minder als den Geist zu veredlen strebt. Meine Herren, darum mögen wir ja nicht ohne Dank des würdigen Standes der Schullehrer erwähnen, dessen meiste Mitglieder oft bei geringen Bezügen in einem Kampfe mit bittersten Nahrungssorgen freudig und begeistert dem schönen Berufe der Jugendbildung sich hingeben; mögen wir ja nicht ohne lebhaften Dank des Clerus aller Confessionen gedenken, welcher in der Regel mit musterhaftem Eifer in diese große Aufgabe eingreift. Eine große Wiedergeburt des öffentlichen Unterrichtes hat stattgefunden durch einen erhabenen kräftigen Willen von Oben. Die sogenannten Parade-Examina der Lehrer, die ehemals blos formellen Schulprüfungen sind nunmehr verdrängt durch die Fragen eigener Examinatoren. Das lebendige Prinzip der Visitationen greift auch durch alle Stadien des Unterrichtes. Diese Anordnungen vollenden, was seit Dezennien in Bayern unter dem Schutze des Thrones begonnen und entfaltet wurde, und mit Stolz dürfen wir uns sagen, bald wird allenthalben unmöglich seyn, was schon jetzt als unwahrscheinliche oder jedenfalls als höchst seltene Ausnahme bezeichnet werden kann. Auf die sodann gestellte Präsidialfrage faßte die Kammer den Beschluß: der Antrag des Abg. Gaßner solle in Erwägung gezogen, und dem dritten Ausschusse zur näheren Prüfung und nachherigen Berichterstattung an die Kammer übergeben werden. Für unbedingte Annahme des vorliegenden Antrages hatten sich die Abgg. Lechner und Friederich; theilweise dafür die Abbg. v. Moy, Mauer, v. Anns, Weiß, geistl. Rath Haas, Frhr. v. Freiberg, Wörndle, Fürst K. v. Oettingen-Wallerstein; gegen denselben der Abg. Dr. Schwindel erklärt. — Der Abg. Frhr. v. Rothenhan suchte seinen Antrag, die Straßen und das Straßenbauwesen in Bayern betr., in folgender Weise zu begründen: Die Straßen in Bayern seyen notorisch in einem sehr schlechten Zustande; würde diesem Uebelstande nicht frühzeitig abgeholfen, so müßte das Bedürfniß nothwendig immer größer und fühlbarer werden. Man müsse zwar dankbar anerkennen, daß seit den Jahren

Digitized by Google

1819 bis 1831 nicht unbedeutende Abgaben-Verminderung eingetreten sey; allein die Kosten für Straßenbau hätten großentheils die Distrikte und Gemeinden zu tragen, und diese Last sey für die Grund-Besitzer so drückend, daß in manchen Gemeinden die indirekten Auflagen oft das drey-, ja das zehn- und eilffache der direkten Steuern betrügen. Dieser Uebelstand rühre daher, daß die Regierung im Jahre 1835 die Ausscheidung der Straßen in Staats-, Kreis-, Distriktsstraßen und Gemeindewege angeordnet habe, und die Unterhaltung solcher Straßen, die ihrem Zwecke nach Staats- und Kreisstraßen seyen, auf Distrikte und Gemeinden hinüberwälze, aus dem Grunde, weil sie zugleich Kommunikationswege für letztere wären. Ueberdieß beziehe die Regierung nicht blos von Staats- und Kreisstraßen, sondern auch von Distrikts- und Gemeindewegen Weggelder; einige Gemeinden hätten sich zwar diese Einnahme vindizirt, aber vielen sey ein Gleiches noch nicht gelungen, wie dieß namentlich bei der Straße von Bamberg bis Coburg der Fall wäre. Er beantrage daher, einmal, daß alle Kreis- und Staatsstraßen, die es ihrem Zwecke nach seyen, den Gemeinden abgenommen, daß ferner Mittel aufgesucht werden möchten, die Straßen in Bayern nicht nur in einen besseren Zustand zu setzen, sondern auch in demselben zu erhalten, und daß endlich den Distrikten und Gemeinden eine billige Vergütung für die bisher von ihnen getragenen Kosten zur Unterhaltung von solchen Straßen geleistet werde, die ihrem Zwecke nach Staats- oder Kreisstraßen seyen. Die Mittel hiezu seyen in den Ersparnissen der dritten Finanz-Periode gegeben; sollten diese jedoch nicht zu genanntem Zwecke verwendet werden können, so würde die Einführung eines allgemeinen Chausseegeldes diese Mittel darbieten, wofür die Gerechtigkeit der Sache nicht minder als das Interesse der Straßen selbst spräche, ohne daß die gewöhnlichen Einwendungen gegen die Einführung von Chausseegeldern, als Unbequemlichkeit der Reisenden, Hemmung des Verkehrs u. dgl., berücksichtiget werden dürften, da sie theils ungegründet wären, theils leicht widerlegt werden könnten. Nachdem dieser Antrag von drei Kammermitgliedern Unterstützung gefunden, nahm der K. Staatsminister des Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein das Wort, und erklärte: Meine Herren, es handelt sich gegenwärtig nur darum, ob der Antrag des Frhrn. v. Rotenhan in Erwägung gezogen und dem betreffenden Ausschuß zugewiesen werden soll, und ist es auch begreiflich, daß die sehr geehrte Kammer, um hierüber schlüßig zu werden, mehr oder minder auch das Materielle des Gegenstandes vorerörtert, so kann es doch sicher der Regierung nicht verargt werden, wenn sie diesen Augenblick nicht zu einem ähnlichen Zwecke benutzen zu sollen glaubt. Es sey mir nur gegönnt, einige wenige Punkte rein faktischer Natur zu berühren. Fürs erste ist bei Entwicklung des Antrages geäussert worden, eine Verordnung vom Jahre 1835 habe die Classifikation der Straßen näher festgesetzt. Eine solche Verordnung, meine Herren! besteht nicht und konnte nicht bestehen. Die bestehende Classifikation ist gesetzlich in zweifacher Beziehung, einmal auf den Grund des Distrikts-Umlagengesetzes vom Jahre 1825, und dann auf den Grund des Finanzgesetzes für die dritte Finanzperiode. Was eine Ministerial-Ausschreibung von 1835 that, war lediglich, die gesetzlichen Classifikations-Normen in das Gedächtniß zurückzurufen, die Behörden zu umfassender Darlegung aller bestehenden, oder noch wünschenswerthen Straßen und Wege und über ihre Subsumtion unter die verschiedenen gesetzlichen Begriffe aufzufordern, und die Anlage neuer Distriktsstraßen bis zum festgesetzten Straßennetze von besonderer Genehmigung abhängig zu erklären, damit jenem Uebelstande unzweckmäßiger, oft ganz unzusammenhängender Wegbauten gesteuert werde, welcher in den jüngsten Dezennien allerdings so schwer auf manchem Bezirk gelastet hat. Diese Gutachten sind erstattet worden, sie haben zu erschöpfenden Erörterungen Veranlassung gegeben, und die Regierung wird hier wie in jeder Beziehung nicht saumen, dem Ausschusse auf Verlangen hier wie überhaupt in jeder Beziehung alle jene Aufklärungen mitzutheilen, die aus dem Standpunkte der Budget-Erörterung irgend nöthig oder wünschenswerth erscheinen können. Daß die Regierung sich das Recht vindizirt habe, einzelnen Distrikten oder Gemeinden mit Ueberschreitung der Grenzen der Umlagen und Finanzgesetze Ausgaben irgend einer Art anzusinnen, ist dem Ministerio durchaus unbekannt. Der verehrte Herr Antragsteller stützt seine diesfallsige Ansicht auf bestimmte Notizen und Thatsachen. Die Regierung zählt deren genaueste Untersuchung zu ihren angenehmsten Pflichten. Ohne Zweifel wird aber die nähere Prüfung ergeben, daß, was außerhalb der Gesetze zu liegen schien, buchstäblicher Gesetzesvollzug in dem vollesten Sinne des Wortes war. Das Finanzgesetz, meine Herren! weiset dem Staate nur die wirklichen Staatsstraßen zum Bau und Unterhalte zu. Der Begriff der Kreisstraßen selbst ist bekanntlich zur Zeit noch kein praktischer, einem bestimmten Fonde correspondirender, sondern ein erst im Werden befangener Begriff, bestimmt, etwas zu bezeichnen, was noch in keiner Weise zur Wirklichkeit gereift ist, etwas, dessen alsbaldige Belebung sogar in dem Schooße dieser geehrten Kammer gelegenheitlich der Erörterung über die frühere Ausscheidung entschiedener Abneigung begegnete. Bayern hat zur Zeit nur Staatsstrassen, Distriktsstrassen und Gemeindewege. Bisherige Staatsstrassen, wenn sie auch ihrer Natur nach dem Begriffe der Kreisstrassen anheimfallen, werden noch nach wie vor von dem Staate unterhalten. Eben so liegen die, demselben Begriffe sich nähernden Distriktsstrassen zur Zeit noch wegen Nichtdotirung der Kreisfonde den Districten ob. Was ferner die Größe der Lokal- und Distrikts-Umlagen betrifft, so möchte ich sehr bezweifeln, ob selbe auf irgend einem Punkte der Monarchie jene Höhe erreichen, deren der verehrte Herr Antragsteller erwähnt. Nicht, als setzte ich im Mindesten einen Zweifel in die durch den bewährten edlen Charakter dieses verehrten Mitgliedes verbürgte wortreue Wiedergabe der ihm hinterbrachten Thatsachen, wohl aber, weil meiner innigsten Ueberzeugung zufolge wesentliche Mißverständnisse in Mitte liegen. Der Regierung ist von einer solchen Höhe der Distrikts- und Lokalumlagen durchaus nichts bekannt, und schon die dem Ausschusse stündlich zu Gebote stehenden Rechnungs-Resultate sämmtlicher Gemeinde- und Stiftungsrechnungen des Reiches dürften mildernde Aufschlüsse in amtlicher Form darbieten. Ueberhaupt, meine Herren! ist die Regierung in dem Laufe der III. Finanzperiode mit der größten Loyalität auf dem Boden der für diese Periode bestehenden Gesetze fortgeschritten. Sie wird ein Gleiches in der kommenden thun, und ich wiederhole es, der Ausschuß wird bezüglich der heute angeregten hochwichtigen Frage, wie überhaupt rücksichtlich aller die ständische Sphäre berührenden Gegenstände, jede entsprechende Aufklärung nicht nur in unbedingter Vollständigkeit erhalten, sondern auch das Ministerium zum Danke verbinden, wenn er demselben durch baldmöglichste Mittheilung der Spezialitäten dieses Antrages die Möglichkeit gewährt, jenen Aufklärungen den Charakter unbedingtester Gründlichkeit beizulegen." Auf die sodann gestellte Präsidial-Umfrage beschloß die Kammer: „daß sie auch diesen Antrag in Erwägung ziehen wolle, und derselbe dem 2. Ausschusse im Benehmen mit dem 3. zugewiesen werden solle." — Der Abg. Dr. Sand motivirte den von ihm gestellten Antrag auf Abkürzung des gerichtlichen Verfahrens bei Berufungen in Civilrechtsstreitigkeiten wie folgt: Bedürfniß sey es, daß der Gang der Civilrechtsstreitigkeiten möglichst abgekürzt, und die Gerichtshöfe in den Stand gesetzt würden, den Recht-Suchenden dasselbe so schnell als möglich zu gewähren. Die Berufungen seyen bekanntlich an eine Nothfrist

Digitized by Google

gebunden, und die Berufungs-Schreiben müßten den Untergerichten übergeben, durch diese aber erst an die oberen Gerichtshöfe befördert werden. Dieses Verfahren müsse auch eingehalten werden, wenn die Berufungs-Schreiben zu spät einliefen, wodurch nicht nur nutzlose Kosten veranlaßt, sondern auch der Rechtsgang selbst zum Nachtheile der Betheiligten verzögert werde. Die Kammer werde daher, diesen Umstand würdigend, gewiß dem Antrage ihre Zustimmung zu geben geneigt seyn, daß den Untergerichten die Befugniß eingeräumt werden möchte, bei verspäteten Berufungen sogleich den Ausspruch zu thun, die Nothfrist sey versäumt, ohne erst diesen Spruch bei der höheren Gerichtsstelle erwirken zu müssen. Ein Kammermitglied unterstützte den Antrag, und auf die von Seite des Präsidiums gestellte Frage wurde der Beschluß gefaßt: „derselbe solle in Erwägung gezogen und dem ersten Ausschusse zur näheren Würdigung und Berichterstattung vorgelegt werden." Derselbe Abgeordnete hatte die Aufhebung des Kap. 18 §. 13 Nro. 2 der Bayer. Gerichtsordnung hinsichtlich des Zwanges zum Nachlasse durch die Majorität der Gläubiger beantragt, und führte zur Begründung dieses Antrages Folgendes an: Die Bayer. Gerichtsordnung enthalte im angeführten §. die Bestimmung, daß, insoferne ein Schuldner von seinen Gläubigern Nachlaß verlange, und diesen von der Majorität derselben wirklich erhalte, auch die Minderheit der Gläubiger verbunden sey, Nachlaß zu bewilligen. Von dieser gesetzlichen Bestimmung sey in neuerer Zeit großer Mißbrauch gemacht worden, und dieselbe namentlich in Handelsstädten oft die Veranlassung der muthwilligsten Bankerotte gewesen. Schon dieß dürfte hinreichend seyn, dieselbe aufzuheben, um so mehr, da sie für die gegenwärtige Zeit nicht mehr passe, und eine fernere Aufrechthaltung derselben auf den Kredit namentlich des Handel und Gewerbe treibenden Standes den nachtheiligsten Einfluß ausüben würde. Die Bayer. Gerichtsordnung sey im Jahre 1753, also zu einer Zeit promulgirt worden, wo Bayern viel kleiner als jetzt, und vorzugsweise Ackerbau treibender Staat gewesen sey. Dermalen habe aber die Bevölkerung sich nicht nur auf das Doppelte erhöht, sondern auch die Handels- und Gewerbsverhältnisse hätten sich ganz anders gestaltet. Ueberdieß stellte das Gesetz Alle, Bemittelte und Unbemittelte, in gleiche Kathegorie. Der Reiche könne leicht nachlassen; nicht so der Aermere, der das sauer Erworbene in der Regel höchst nothwendig bedürfe. Auch Handelsleute könnten sich leichter zu Nachlässen verstehen, da sie oft schon im Voraus so viel gewonnen hätten, als sie nachließen, während der Unbemittelte, der diesen Vortheil nicht hätte gewinnen können, auch noch das mühsam Errungene verliere. Die erwähnte gesetzliche Bestimmung enthalte also eine auffallende Härte, widerstreite offenbar der Rechtslehre von den bürgerl. Verträgen, und könne überdieß mit der neuen Prioritäts-Ordnung auf keine Weise in Einklang gebracht, sollte also billiger Weise aufgehoben werden. Ein Kammermitglied unterstützte den Antrag und bemerkte, das heiligste der Rechte des Staatsbürgers, das Eigenthumsrecht, müsse durch den gesetzgebenden Körper einem Jeden ungeschmälert erhalten werden, wornach die Kammer auf die gestellte Präsidialfrage einstimmig beschloß: „der Antrag des Abg. Dr. Sand solle in Erwägung gezogen und dem einschlägigen ersten Ausschusse zur näheren Prüfung und Berichterstattung an die Kammer zugewiesen werden." — Der Handelsstand in Hof hatte eine Vorstellung um Abhülfe der immer mehr überhandnehmenden Akkorde- und Nachlaßgesuche bei dem Kamerdirektorium eingereicht, welche sich die Abgeord. Laubmann, Frhr. v. Schätzler und mehrere andere Kammermitglieder als Antrag angeeignet hatten. Der Abg. Laubmann erklärte, Dr. Sand habe bereits bei Entwicklung seines mit dem gegenwärtigen wesentlich zusammenhängenden Antrages die Motive zur Begründung desselben, die er lediglich wiederholen müßte, so umständlich dargelegt, daß er von einer solchen Wiederholung füglich Umgang nehmen könne. Der Abg. Frhr. v. Schätzler schilderte hierauf das Nachtheilige solcher Akkorde- und Nachlaßgesuche für den Kredit des Handelsstandes, für die Sicherheit des Vermögens und für das Gesammt-Geschäftsleben, und bemerkte, daß Se. Majestät der König und die K. Regierung schon früher die Nothwendigkeit erkannt hätten, dem Betruge und leichtsinnigen Schuldenmachen in erwähnter Beziehung eine Grenze zu setzen. Dieß könne aber dadurch bewirkt werden, wenn a) die in dem Entwurfe eines Strafgesetzbuches vom Jahre 1831 enthaltenen §§. 332, 333, 334, 335 und 336, welche bereits die Zustimmung Sr. Maj. des Königs nach Vernehmung des Staatsrathes erhalten hätten, zum Gesetze erhoben würden; wenn b) jeder Geschäftsmann verpflichtet würde, mindestens jährlich eine reine Bilanz zu machen; wenn c) die Bestimmung getroffen würde, daß derselbe in den Handlungsbüchern die uneinbringbaren Summen als Verlust gleich abzuschreiben, die zweifelhaften Posten aber nur in so ferne in den Aktivstand zu bringen hätte, als solche muthmaßlich eintreibbar wären; endlich wenn d) zu den Handelsbüchern auch die Korrespondenz- und Kopienbücher gerechnet würden, deren Mangel oder Abhandenkommen die Annahme eines betrügerischen Bankerotts begründeten, damit nämlich aus denselben entnommen werden könnte, in wie ferne die in den Aktivstand aufgenommenen Ausstände eintreibbar seyen oder nicht. Würden diese Bestimmungen in gesetzliche Wirksamkeit gesetzt, so würden die so häufigen Klagen über Betrug und leichtsinnige Bankerotte verschwinden und der Sicherheit des Eigenthumes der so nothwendige gesetzliche Schutz zugewendet. Auf die sodann vom Präsidenten gestellte Frage lautete der einstimmige Kammerbeschluß dahin: „daß der Antrag in Erwägung gezogen, und dem ersten Ausschusse zur näheren Prüfung und spätern Berichterstattung zugewiesen werden solle." — Der Abg. Dr. v. Moy erklärte, der von ihm gestellte Antrag auf Abänderung der Wahlordnung bei der Wahl der Landraths-Kandidaten aus der Klasse der Städte und Märkte und der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit sey bereits einige Male in der Kammer von ihm entwickelt und näher besprochen worden; er könne sich also gegenwärtig darauf beschränken, denselben dem Wohlwollen der Kammer zu empfehlen. In demselben Sinne äußerte sich der Abg. Parth bezüglich seines Antrages in gleichem Betreffe, und da kein Kammer-Mitglied sich weiter über diesen Gegenstand zu äußern wünschte, wurde auf die vom Präsidenten gestellte Frage beschlossen: „daß beide Anträge in Erwägung gezogen und dem 3. Ausschusse zur näheren Würdigung und Bericht-Erstattung an die Kammer übergeben werden sollten." — Der Abg. Dr. Hutter führte zur Begründung des von ihm gestellten Antrages, die Einführung des Gesetzes der Nothfrist bei Berufungen an das Wechselgericht zu Augsburg vom 11. Septbr. 1825 bei allen übrigen Wechsel- und Merkantil-Gerichten zweiter und letzter Instanz in den 7 älteren Kreisen des Königreichs betr., folgende Motive an: Das bei dem Wechselgerichte zu Augsburg eingeführte Gesetz der Nothfrist bei Berufungen an dasselbe weiche in einigen Punkten von der altbayerischen Wechselordnung vom Jahre 1785 ab. Der Appellations-Termin in Wechsel-Sachen sey auf 8 Tage beschränkt; nicht selten vergingen schon 2 — 3 Tage, bis die Entschließung erster Instanz erfolge, und in dem beschränkten Zeitraume von 5 Tagen könne daher die Appellation wegen oft bedeutender Entfernung nicht mehr rechtzeitig an die zweite Instanz gelangen. Aus demselben Grunde sey der Advokat außer Stand gesetzt, sich mit seinen Clienten darüber zu benehmen, ob er den Appellationsweg einzuschlagen Willens sey, oder nicht, sondern müsse, um die Nothfrist nicht zu versäumen, die Berufung auf eigenes Ermessen hin vornehmen. Könne der Client gleichwohl später wieder von der Appellation abstehen, so seyen doch bereits Kosten erlaufen, und es wäre demnach zur Beförderung der Rechtspflege in Wechsel- und Merkantil-Sachen wünschenswerth, daß das seit 1825 bei dem Wechsel-Gerichte zu Augsburg eingeführte Gesetz auch in allen Kreisen diesseits des

Digitized by Google

Rheins in Kraft gesetzt würde. Da kein Kammer-Mitglied über den vorliegenden Gegenstand sich zu äußern wünschte, beschloß die Kammer auf die gestellte Präsidialfrage: „daß der Antrag des Abgeordneten Dr. Hutter in Erwägung gezogen und an den einschlägigen ersten Ausschuß zur näheren Prüfung und Berichterstattung überwiesen werden solle.“ Derselbe Abgeordnete hatte die Emanzipirung der nicht siegelmäßigen Personen von der Curatel der Advokaten bei Gegenständen des administrativen und polizeilichen Ressorts beantragt, und führte zur Motivirung dieses Antrages Folgendes an: In Gegenständen des administrativen und polizeilichen Ressorts hätten die Partheien die zur eigenen Vertretung ihrer Sache nöthigen Kenntnisse; sie können überdieß eine viel freiere Sprache führen, als der Advokat, der von Ordnungsstrafen bedroht sey, und da überdieß keine gesetzliche Bestimmung verletzt werde, wenn es den Parteien gestattet würde, ohne Beiziehung eines Anwaltes in Gegenständen erwähnten Ressorts ihre Rechte selbst zu vertreten, habe er vorliegenden Antrag in die Kammer gebracht, empfehle also denselben zu geneigter Berücksichtigung. Auf die sodann gestellte Umfrage von Seite des Präsidiums wurde beschlossen: „auch dieser Antrag des Abgeordneten Dr. Hutter solle in Erwägung gezogen und dem einschlägigen ersten Ausschuß zur näheren Würdigung und Berichterstattung zugewiesen werden.“ — Der von mehreren Abgeordneten gestellte Antrag auf Unterstützung der Bayerischen Landwirtschaft in ihrem National-Charakter im Allgemeinen und in dem hierin zumeist verkürzten Isarkreise insbesondere, wurde ohne vorhergängige nähere Entwickelung und Motivirung durch einstimmigen Kammer-Beschluß dem betreffenden Ausschuß zur näheren Prüfung und Berichterstattung zugewiesen; die Erörterung einiger anderer vom Petitions-Ausschusse als zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge wurde wegen Abwesenheit der einschlägigen Antragsteller auf eine der nächsten Sitzungen vertagt. Nachdem hierauf der Präsident die Verlesung des Protokolls der 13. öffentlichen Sitzung angeordnet hatte, schloß derselbe die gegenwärtige und beraumte die nächste auf Mittwoch den 5. April früh 9 Uhr an.

△ München, 5. April. Am Samstag den 1. d. war Sitzung des Staatsrathes, welchem Se. Maj. der König präsidirte. Man hört, daß darin mehrere Gesetzentwürfe zur Vorlage an die Stände beschlossen wurden, namentlich das Zoll- und Zollstrafgesetz in Folge der vorjährigen Berathungen der Abgeordneten der Zoll-Vereinsstaaten, ein Gesetz über die Einführung breiter Radfelgen in Bayern, welches von der Kammer der Abgeordn. sehr gewünscht wird, ein Gesetz über die Heimathsrechte und eines über Gemeindeumlagen im Rheinkreise, das Hypothekengesetz für den Rheinkreis und das damit zusammenhängende Gesetz über die Zwangsveräusserung der Immobilien. — Hiernach erhält die Ständeversammlung noch Arbeit genug. Deren Ausschüsse sind in angestrengtester Thätigkeit, und halten beinahe täglich, öfter auch gemeinschaftliche Sitzungen. Man glaubt, daß in nächster Woche einzelne Vorträge von ihnen zur Kammer kommen, zuerst wahrscheinlich über das Gesetz zur Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen des obersten Gerichtshofes, hinsichtlich dessen die Meinungen sehr getheilt seyn sollen. — Auch erwartet man in nächster Woche die Mittheilung des Expropriationsgesetzes von der Kammer der Reichsräthe; man sagt, der I. und III. Ausschuß derselben habe sich für dessen Annahme, jedoch mit wesentlichen Modifikationen besonders rücksichtlich des Verfahrens, ausgesprochen, und glaubt, daß solche die höhere Zustimmung erhalten dürften. — Se. Erz. der Hr. Erzbischof von Bamberg, ist gestern hier angekommen, um seinen Sitz in der Kammer der Reichsräthe einzunehmen. Hr. Bischof Richarz ist von seiner Krankheit wieder ganz genesen. — Der bisherige Büreausekretär im königl. Kabinete, Dr. Weichselbaumer, ist zur Hofstaatsintendanz befördert, und seine Stelle dem App. Ger. Accessisten v. Rienecker verliehen, auch der klinische Assistent Dr. Rinecker zu Würzburg zum ausserordentlichen Professor der Medicin allda ernannt worden.

† Regensburg, 5. April. Die „Regensburger Zeitung“ vom Heutigen theilt eine Entschließung des Staatsministeriums des Innern mit, gemäß welcher Seine königl. Majestät der von der Deputation der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft mit der Administration der k. k. privilegirten ersten österreichischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft unterm 25. November v. J. abgeschlossenen Uebereinkunft die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruht haben, und die k. Regierung des Regenkreises beauftragt ist, dieses dem Gesellschafts-Ausschusse zu eröffnen, und zugleich an beide Abgeordnete (die Herren Regierungsrath Beisler und Merkantilgerichts-Assessor Schwerdtner) die besondere Allerhöchste Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen auszudrücken.

Grosbritannien.

London, 31. März. Die aus Lissabon vom 19. d. eingetroffenen Briefe und Journale melden die Niederlage des Guerillasführers Remechido nach einem mehrere Stunden langen Gefechte. Der Haufen, den er befehligte, belief sich auf 300 Mann. — Der „Globe“ widerspricht dem Gerüchte, daß die Pest auf Malta ausgebrochen wäre. — In der am letzten Dienstag in Dublin stattgefundenen Sitzung der Generalassociation Irlands beantragte O'Connell eine Adresse an die präsumtive Kronerbin, um ihr die Ergebenheit und Treue des irischen Volks, gegen sie persönlich und gegen ihre Familie überhaupt, zu bezeugen.

Prinz Napoleon Ludwig Bonaparte ist zu Ende Januar wohlbehalten in Rio-Janeiro angekommen. Die französische Fregatte Andromeda sollte ihn nach Neuyork bringen; der Kommandirende an Bord fand aber, als er diesen Hafen erreichte, Instruktionen seiner Regierung vor, die ihm vorschrieben, den Prinzen nach Brasilien überzuschiffen. Die Veranlassung zu der Abänderung des ursprünglichen Plans war nicht bekannt.

Frankreich

†† Paris, 3. April. Durch die Erklärung des Hrn. Guizot in der Deputirtenkammer, daß, wenn innere Spaltungen im Ministerium bestünden, es der Weisheit der Krone zukomme, sie zu beendigen, hat derselbe zugleich eingestanden, daß solche Spaltungen wirklich da sind, und nach diesem Eingeständnisse kann die gegenwärtige Lage unmöglich lange dauern, und die Constituirung eines neuen Ministeriums muß also baldigst erfolgen, obgleich man heute noch nichts Bestimmtes darüber weiß. Die HH. Molé und Guizot sind gleichmäßig mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt. Das Ministerium ist faktisch aufgelöst, aber Entlassungen sind noch nicht gegeben worden, was wahrscheinlich erst nach der Bildung eines neuen Ministeriums geschehen wird. Hr. Guizot hat noch immer Aussicht, im Amte zu bleiben, und man glaubt noch, daß er das Cabinet zusammensetzen wird, nachdem Hr. Molé mehrere Weigerungen erfahren hat, namentlich von Marschall Soult, der das Kriegsministerium nicht übernehmen will. Hr. Guizot wäre indeß genöthigt, mehrere Portefeuilles im Interimsstande zu lassen. General Sebastiani hat die Präsidentschaft abgelehnt, und Hr. Guizot sah sich dadurch gezwungen, sich an Hrn. v. St. Aulaire oder v. Barante zu wenden, von denen ersterer zu Wien, der letztere zu St. Petersburg sich befindet.

(J. d. Deb.) Gestern Abends war noch nichts über die neuen ministeriellen Arrangements entschieden. Alle den Tag über verbreiteten Gerüchte waren ohne Grund. — Man liest in einem Morgenblatte: „Die Freunde des Hrn. Gasparin verkünden laut, daß der Widerstand des Hrn. Guizot in dem Widerstande des Hrn. Gasparin seinen Grund habe, der sich stets den Reaktionsmaßregeln widersetzte, die man ihm zumuthen wollte.“ Dieser vorgebliche Widerstand ist aber so wenig gegründet, als die Sache, bei der er stattgefunden haben soll, und wir sind ermächtigt, zu erklären, daß Hr. v. Gasparin nie irgend einen Vorschlag zu bekämpfen hatte, der auch nur einen Schein von Reaktion gehabt hätte, weil nie einer dieser Art von irgend einem Mitgliede des Kabinets gemacht wurde.

Digitized by Google

(Memorial Bordelais vom 30. März.) Die Briefe von der Grenze berichten heute wenig Wichtiges, außer der Thatsache, daß Espartero, den die Carlisten als vernichtet dargestellt hatten, ganz ruhig zu Durango war, einem militärischen Punkt, welchen er gegen einen Handstreich geschützt, und mit Lebensmittel und Artillerie versehen hatte. — Irribaren hat ganz bestimmt bei seinem Rückzug unter die Mauern von Pampeluna die Factionisten geschlagen, und in diesem Kampfe haben die Truppen der französischen Legion den ausgezeichnetsten Muth bewährt. — Evans sollte am 28. die ganze Linie der Carlisten von Irun bis nach Fontarabia angreifen. Die englische Marine sollte ihn dabei unterstützen; aber man glaubt, er warte die Rückkehr eines engl. Oberoffiziers ab, welcher beauftragt wäre, mit Espartero sich zu verständigen zu einem Angriff auf drei Punkten zugleich. — Bei dem Abgange des Courriers von Bayonne erwartete man von Stunde zu Stunde die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Die Carlisten sehen nicht ohne Unruhe der Zukunft entgegen.

(Telegraphische Depeschen.) Bayonne, 1. April. Der Infant Don Sebastian ist gestern mit sechs Bataillons in Irun angekommen. — Zwei Bataillons sind nach Croix-Levée abmarschirt, um die Carlisten zu beobachten, und im Falle eines Angriffs unserem Gebiete Achtung zu verschaffen. — Espartero ist in Bilbao, Evans in St. Sebastian und Saarsfield in Pampeluna. — Vom 2. April. Der Infant Don Sebastian ist nach Tolosa zurückgekehrt, nachdem er die Befestigungen von Irun und Fontarabia besichtigt hatte; er hat 5000 Mann von Irun bis Oyarzun echelonsweise aufgestellt.

Frankfurter Kurs vom 5. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 7/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 11/16. Bankak. Br. —, G. 1634. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 221. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do Br. 113, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/4, G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze L. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler L. 21 1/4.

Miszellen.

△ München, 5. April. Heute Abend ist großes Konzert im Odeon, dessen Ertrag für Beethovens Denkmal bestimmt; acht der ersten Damen der Stadt F. Fürstin Julie v. Oettingen Wallerstein, Gräfinnen Mejean, Montgelas, Fr. v. Hil-Handley, geb. v. Schauroth, Baronin v. Maltzahn, Fräul. v. Klonze und v. Fahenberg werden die Ouvertüre zu Fidelio auf 4 Fortepiano's vortragen, alle Mitglieder der k. Hofmusik und viele Dilettanten mitwirken, und nur Tonstücke v. Beethoven selbst gegeben, namentlich die berühmte Symphonie in C Moll, das große Klavierkonzert in Es Dur, gespielt von Frau v. Hill-Handley, die Ouvertüre zu Egmont, und das Terzett tremate, gesungen von Fräul. van Hasselt, Hr. Bayer und Pellegrini. Der ganze Hof wird Theil nehmen, und man verspricht einen seltenen des großen unsterblichen Meisters würdigen Kunstgenuß. — Ein anderer, militärischer Act fand Gestern statt; die hiesige Garnison brachte Abends 8 Uhr dem neuen Hrn. Kriegsminister Frhrn. v. Hertling einen großen Fackelzug, wobei die vortrefflichen Musikkorps der fünf Regimenter ausgezeichnete Produktionen hielten. — Eine neue Sängerin Minke, soll demnächst gastiren. — Das Salvatorbier hat aber jetzt die stärkste Zugkraft und die Straße nach der Au ist von durstigen und gesättigten Pilgern zum Salvator Zacherl bedeckt. —

(Finanzverlegenheit eigener Art.) Aus Amerika wurde berichtet, daß der Congreß der vereinigten Staaten in Verlegenheit sey, wie die nach Abtragung aller Staatsschulden entstandenen Ueberschüsse der Staatskasse vertheilt werden sollen. Gewiß eine eigene Finanzverlegenheit, in die jetzt nicht leicht ein europäischer Staat kommen würde. Aber dagewesen ist ein ähnlicher Fall in Deutschland, freilich noch in der guten alten Zeit. Julius, Herzog von Braunschweig, berief in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts seine treuen Stände zusammen, um sich mit ihnen zu berathen, was er mit allem Silber anfangen sollte, das in zu großer Fülle aus seinen Harzgruben in die Schatzkammer flösse. Unter andern wurde beschlossen, die sogenannten Julius-Löser, d. i. große Silberstücke zu prägen, die nicht zum Ausgeben im Handel und Wandel bestimmt waren, sondern an die Unterthanen vertheilt wurden; diese hatten aber die Verpflichtung sie aufzuheben, und wenn es verlangt wurde, der Obrigkeit vorzuzeigen. Unsere Ständeversammlungen werden schwerlich darüber zu berathen haben, was mit dem Ueberfluß an Geld zu machen sey; so viel ist aber gewiß, wenn der Fall vorkommen sollte, würde man doch ein besseres Auskunftsmittel finden.

(Getäuschte Erwartung.) Der bekannte Gelehrte Meibom, welcher eine Zeitlang in Lübeck lebte, las einst in einem aus Italien angekommenen Brief, daß man in Bologna den ganzen Petronius aufgefunden habe. In der Meinung, daß damit die Schriften des Petronius Arbiter verstanden würden, läßt er ungesäumt anspannen und fährt nach Bologna, wo er zu dem Bibliothekar Capponi eilt und ihn bittet, ihm den ganzen Petronius zu zeigen. Dieser führt ihn ohne Weiteres in die Kirche, und zeigt ihm da unter einem Altar den wohlerhaltenen Körper des heiligen Petronius. — Wer schildert die Bestürzung von Meibom, der die weite Reise vergeblich gemacht hatte.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Mit tiefem Schmerzgefühle bringe ich meinen Verwandten und Freunden die Nachricht von dem gestern Nachts 10 Uhr zu Trabelsdorf erfolgten Hinscheiden meines innigstgeliebten Gatten Heinrich August Freiherrn Marschalk von Ostheim. Er starb nach vorhergegangenen 14tägigem Krankenlager in seinem 31ten Lebensjahre. Ich bitte, dem Entschlafenen, dessen Herz im Leben so gut, das beste war, liebevolles Andenken, und mir, die noch nicht ein Jahr verehelicht von der härtesten aller Prüfungen heimgesucht wurde, stille Theilnahme zu schenken.

Bamberg den 6. April 1837.

Therese Freifrau Marschalk von Ostheim, geb. Böttinger.

Verkaufs-Proklama.

c) Nachdem in dem Debitwesen der Wittwe Margaretha Wiehr zu Breitenbach die versuchte gütliche Uebereinkunft nicht erreicht worden ist, so wird das derselben gehörige unten näher beschriebene Grundvermögen auf Instanz der Creditoren wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Strichstermin auf den

28. April c. Vormittags 9 Uhr

bei dem unterfertigten königlichen Landgerichte anberaumt mit dem Bemerken, daß die bezeichneten Realitäten sowohl im Ganzen, als einzelnen Stücken erstrichen werden können.

Strichsliebhaber werden hiezu eingeladen und haben ihre Zahlungsfähigkeit legal nachzuweisen.

Der Hinschlag hängt von der Genehmigung der Gläubiger ab.

Das besagte Anwesen besteht aus:

1) einem Wohnhaus nebst Hofraith, 1/8 Tagw. Grasgärtlein und dem Gemeinderechte,
2) 1/2 Tagw. Feld in der Röth,
3) 5/8 Tagw. Feld und Wiesen die Gillingsleithen,
4) 3/16 Tagw. Feld und Wiesen im alten Weiher,
5) 1/4 Tagw. Wiesen im alten Weiher,
6) 1/8 Tagw. Feld im Ainbühl,
7) 1/4 Acker Holz allda,
8) 1/2 Tagw. Feld dortselbst,
9) 1/4 Tagw. Wiesen im alten Weiher.

Ebermannstadt den 20. März 1837.

Königliches Landgericht.
Moser.
Ganser.

Holländer-Holz-Verstrich.

b) In den freiherrlich von Marschalkischen Waldrevieren Trabelsdorf und Dankenfeld werden

einige hundert Commerzialstämme, Eichen, Föhren und Fichten,

von vorzüglicher Qualität dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Tagfahrt zum Verstriche derselben ist auf

Donnerstag den 20. April 1837

Vormittags 9 Uhr anberaumt, Zusammenkunft im herrschaftlichen Wirthshause zu Trabelsdorf.

Die Verkaufsbedingungen können vom 10. April anfangend, täglich bei dem Guts- und Rentenverwalter Werner zu Trabelsdorf eingesehen, die ausgezeichneten und numerirten Stämme von den hiezu angewiesenen gutsherrlichen Revierförstern Böttinger zu Kolmsdorf und Boklet zu Dankenfeld eingewiesen werden.

Kaufsliebhaber sind hiezu eingeladen.

Trabelsdorf, 29. März 1837.

Freiherrlich von Marschalkische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

An der Bamberger Schranne d. 5. April. 1837 wurden verkauft: Weizen 69 Schfl. 1 Mz. Preis I. 11 fl. 30 kr., II. 11 fl. 9 kr., III. 10 fl. 30 kr. Korn 90 Schfl. 4 M. Pr. I. 8 fl. 15 kr. II. 8 fl. — kr., III. 7 fl. 45 kr. Gerste — Schfl. — M. Pr. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Dop. Haber 25 Schfl. 2 M. Pr. I. 4 fl. 30 kr., II. 4 fl. 11 kr. III. 4 fl. — kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

(Mit der ausserordentlichen Beilage Nr. 12 und dem literarischen Anzeiger Nr. 11.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.
1837. Nr. 12.

O'Connells Rede

bei der Versammlung der irischen National-Association zu Dublin am 25. März.

O'Connell, der große Agitator Irlands hat die Osterferien des engl. Parlements dazu benutzt, um nach Dublin zurückzukehren, dort einige Wochen im trauten Familienkreise zuzubringen, hauptsächlich aber auch um einer auf den 25. März anberaumten Versammlung der allgemeinen irischen National-Association beizuwohnen, vor derselben seine Meinung über den Zustand und die Hoffnungen Irlands unter der jetzigen Verwaltung auszusprechen, zugleich seinen Landsleuten die wiederholte Versicherung zu geben, daß sein Eifer nie ermüden werde, die Interessen Irlands auf's Kräftigste zu vertreten. Aus seiner bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede heben wir als von besonderem Interesse einige Stellen aus, die mit besonderem Beifall von der Versammlung aufgenommen wurden. In Bezug auf die geheimen Gesellschaften sprach er dabei Folgendes: „In der innern Organisation unseres Vaterlandes gibt es eine Hauptfrage. (Hört.) Das größte aller Uebel in einem Lande ist die Existenz von geheimen Gesellschaften. Es gibt keinen Staat, dessen Ruhe man verbürgen könnte, mit solchen Gesellschaften. Alles National-Unglück geht von den Männern aus, welche dieselben organisiren, alle öffentlichen Unordnungen entwickeln sich in ihrem Schooße. (Hört!) Ich kenne seit langer Zeit die Existenz dieser geheimen Gesellschaften in Irland, ich habe schon mehr als einmal die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt. Ich weiß, wo sich diese Gesellschaften gebildet haben. Ich kenne ihren Anfangspunkt, von wo aus sie sich über Irland ausgebreitet haben. Sie gehen von Manchester aus; sie sind organisirt worden von einem Manne, dessen orangistische Gesinnung gut bekannt ist. Sie sind unter uns gebracht worden durch einen andern Mann, der kein Freund unserer Sache ist. (Hört!) Man kennt die Fortschritte, die sie seitdem gemacht haben, man hat sie nach und nach in Meath, Kildare, Louth, Kilkenny sich festsetzen sehen; als sich diese Gesellschaft in dieser letzten Stadt organisirte, hat man nicht ermangelt, zu sagen, daß sie zum Zwecke habe, den Handel empor zu heben. Ich machte mich erböthig, die Uebel zu zeigen, welche sie nach sich ziehen könnte; wenn meine heilsamen Rathschläge nicht gehört wurden, wisse ich was ich zu thun habe: ich würde eine allgemeine Versammlung zusammenberufen, mich dann zu einer orangistischen Magistratsperson begeben, zu einem Mitgliede der anglikanischen Kirche, wenn es möglich ist. Ich werde ihm die ausgebreitetsten Nachweisungen über das Komplott geben, ich werde ihm sagen, wo er alle diese Narren versammelt finden kann, ich werde alle ihre verbrecherischen Machinationen aufdecken, welche die öffentliche Sicherheit bedrohen. Ehre den Friedensstiftern von Kilkenny! Sie sind es, welche Glennin, diesen elenden bezahlten Brandstifter verurtheilen ließen. Es ist dieses, nach einem schönen Ausspruche Shakespeares, ein treffliches Mittel gegen die Bösewichte. Die Orangisten-Logen haben sich nicht über ein solches Resultat zu freuen. Ich glaube, daß öffentlicher Dank den Friedensstiftern gebührt, welche den Brandstifter der Gerechtigkeit überliefert haben, und ich werde nicht aufhören, im Interesse des Landes meine Mitbürger gegen den Einfluß aller dieser geheimen Gesellschaften sicher zu stellen."

O'Connell geht dann auf den jetzigen Zustand Irlands unter der Verwaltung des Lord Mulgrave über, über welchen er sich in folgender Art äußert: „Wir besitzen Lord Mulgrave, welcher fortwährend das Land eben so weise als gerecht verwaltet; er ist ein Mann, der nicht besser handeln könnte, selbst wenn ein irisches Parlament im College Green säße. (Beifall.) Das ist aber noch nicht Alles; wir haben ein Ministerium, welches entschlossen ist, uns volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Das ist nun die schöne Seite; aber wie ephemer würde dieses Glück seyn, wenn die Bigotterie es uns entrisse, und wenn die jetzigen Minister nur 8 Tage von den Geschäften abtreten würden! Dann würde der Hoffnungsschimmer, der unsern Blick erfreut, und uns eine bessere Zukunft verspricht, verschwinden, und das tiefe Dunkel, von welchem wir umnachtet würden, wäre um so schrecklicher für uns, wenn wir die Vergangenheit mit der Gegenwart vergleichen würden. (Beifall.) Aber ich traue auf die Zukunft. Die Gesinnungen Englands für Irland sind günstiger. Das Benehmen der Gemeinen läßt die schmeichelhaftesten Hoffnungen fassen; die Majorität von 24 Stimmen zu Gunsten der irischen Munizipalreformbill war sehr bezeichnend, ungeachtet die Opposition keine Gelegenheit versaumte, in langen Tiraden gegen diese Maßregel loszuziehen. Aber es ist noch nicht Alles gewonnen; das Haus der Lords wird meiner Ueberzeugung nach diese Maßregel nicht annehmen, wenn sie nicht durch die zahlreichen Petitionen zu Gunsten der Bill sich einschüchtern lassen. Lassen wir den Ministern Gerechtigkeit widerfahren; sie verdienen sie; sie haben zwei treffliche Maßregeln vorgeschlagen, die irische Munizipalreformbill und die Bill zur Unterstützung der Dissidenten. Was die Bill über die Abschaffung der Kirchentaxen betrifft, so ist sie auf das Prinzip unbestreitbarer Gerechtigkeit gegründet. Niemand ist verbunden, zum Unterhalte einer Kirche beizutragen, zu deren Lehre er sich nicht bekennt und von der er keinen Nutzen zieht. (Hört!) Keine Verwaltung hätte weisere Maßregeln vorschlagen können. Ich zolle der Weisheit, ich möchte sagen, der Vollkommenheit dieses Muster-Gesetzes, das ich als eines der Wunder der modernen Gesetzgebung betrachte, vollen Beifall. (Hört!)" Er bedauert darauf, daß solche in ihrer Anwendung gewiß sehr heilsame Maßregeln von den Lords Hemmnisse erfahren. Aber durch diese dürfe man sich nicht abschrecken lassen, die Irländer müßten auf sich selbst zählen, ungeheuere Hülfsquellen stünden ihnen zu Gebothe. „Wir haben, sagte er, im Norden Irlands mächtige Unterstützung, obgleich dort der Orangismus vertreten ist, (und nicht das Land) durch Hrn. Emesson Tonnet. Ich habe von den Angriffen der Journale viel zu leiden gehabt. Der freche, verabscheuungswürdige Times, dieses Muster von literarischen Canaillen, hat eine Rede fabrizirt, die er mir gratis zustellte. (Gelächter.) Er läßt mich dort die unschicklichsten Dinge über eine Dame vom höchsten Range sagen. Ich habe mich beklagt. Die Antwort würdet ihr nie errathen: „Der Nachtnebel hatte mit seiner Nässe die Noten des Stenographen verwischt." (Gelächter.) „Ein sonderbarer Nebel auf meine Ehre!" „Die Feuchtigkeit, weit entfernt das, was auf dem Papier-seyn konnte, zu verlöschen, hat die Times um eine halbe Colonne Trivialitäten bereichert. (Neues Gelächter.) Und das ist ein Journal, welches ein Recht zu haben behauptet auf das Vertrauen des Publikums, und welches das Organ einer mächtigen Partei ist!" Hr. O'Connell rühmt dann die Fortschritte des liberalen Geistes besonders in Nord-Irland, und doch wage das Quarterly Review und die Parlamentsglieder Jackson und Maclean von einer Bekehrung Irlands durch Gewalt, die grausamste Verfolgung und Despotismus zu sprechen; „man nennt uns Fremdlinge, Ungläubige sagte er, ich aber nenne sie Tyrannen, und fordere sie voll Verachtung heraus, ihre Drohungen auszuführen." Er freut sich dann über die Aussichten für Irland, welche die Stimmung Englands darbiete. Am Schluß seiner Rede zeigte er die Ungerechtigkeit, daß ein Mann, der ein Haus mit 10 Pfd. Jahres-Rente besitzt, bei den Parlamentswahlen mitstimmen dürfe, während ein anderer, der mit Handarbeit jährlich sich 50 Pfd. verdiene, ausgeschlossen sey. Er folgert daraus die Nothwendigkeit des allgemeinen Stimmrechts, und schießt mit der Aufforderung an die Dissenters, sich unter ihre Wilkes und Burnetts zu schaaren. Donnernder Beifall begleitete diese Rede von Seite der zahlreichen Versammlung.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 11.

☞ Alle neuen Erscheinungen der Literatur, Musik und Kunst, die durch besondere Anzeigen oder in öffentlichen Blättern angekündigt werden, sind, wenn auch unsere Firma nicht genannt ist, doch gleichzeitig bei uns zu haben. Jede Bestellung, womit wir beehrt werden, suchen wir so schnell als möglich und ohne Preiserhöhung auszuführen; auch werden wir in Gewährung billiger Vortheile Keinem nachstehen.

Vermischte Schriften.

Conradi Kasimir, Unsterblichkeit und ewiges Leben. Versuch einer Entwickelung des Unsterblichkeitsbegriffs der menschlichen Seele. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Glaßer, Dr. H., Anleitung zu stöchiometrischen Rechnungen besonders für angehende Chemiker und Pharmazeuten. Mit einem Anhange, enthaltend Tabellen und Beispiele aus der praktischen Chemie. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Leroy, C. F. A., Die darstellende Geometrie (Géométrie descriptive). Mit 60 Kupfertafeln. Deutsch, mit Anmerkungen von C. F. Kaufmann 1. u. 2. Lieferung. 4. brosch. à 1 fl. —
(Das ganze Werk wird aus 6 Lieferungen bestehen.)

Lorch, Dr., Makrobiotik der Augen, oder die Kunst die Augen gesund zu erhalten. Nach dessen Tode herausgegeben von Dr. Wertheim, bevorwortet von Dr. J. C. Jüngken. 8. brosch. 30 kr.

Magendie, Vorlesungen über die physikalischen Erscheinungen des Lebens. Mit Magendies Hinzuziehung u. Unterstützung, aus dem Französischen übersetzt von Dr. Baswitz. gr. 8. brosch. 1 fl 30 kr.

Von den wahren Mitteln und dem einzig sichern Wege die meisten Krankheiten zu verhüten, sie in der Geburt zu ersticken, und der Verkürzung des Lebens auszuweichen. Ein Buch zunächst für deutsche Aerzte und Laien von Dr. G. H. Ritter und Dr. H. A. Peez. Zweite Auflage. 8. br. 1 fl. 12 kr.

Van Eß'sche Pracht-Bibel zu Gebet und Andacht für Familie und Haus. In 20 Lieferungen. Mit vierzig meistens englischen Original-Stahlstichen und 1 Karte von Palästina. 1. Lieferung. 36 kr.

Im literarisch-artistischen Institut ist wieder zu haben:

Die geschickte und wohlerfahrene Köchin und Hausfrau. Ein vollständiges Kochbuch sowohl für die bürgerliche als höhere Küche. Enthaltend mehr als 700 der ausgesuchtesten Recepte, als: Consumés oder Suppentafeln. — Taschen-Bouillons 7 Jus- (Schü-) oder Kraftbrühen. — 6 Klöse (Knöpfle, Knötel). — 10 Rindfleisch. — 44 Saucen zu Rindfleisch u. a. Speisen. — 32 Ragouts. — 11 Ragouts von Geflügel. — 59 Gemüse. — 25 Auflagen zu den Gemüsen — 8 Butterteig. — Pasteten: 9 große Arten und 5 kleine Arten. — 45 Fische, Krebse, Schnecken, Austern und derlei Speisen. — 64 Eier-, Milch- und Mehlspeisen. — 39 Braten. — 35 Saure und süße Salate zu Braten und Fleischgattungen. — 29 allerlei Sülzen. — 127 Torten und Backwerke u. s. w. Nebst einem Anhang verschiedener Haushaltungsgegenstände. Nicht aus anderu Werken abgeschrieben, sondern Alles aus eigener Erfahrung gesammelt

von

Sophia Juliana Weiler,
Verfasserin des berühmten
Augsburger Kochbuchs.
2 Theile ꝛc.
Und herausgegeben aus den hinterlassenen Papieren
von ihrer Tochter
Jacobine Weiler.
Regensburg und Landshut cartonirt 1 fl. 30 kr.

Subscriptions-Anzeigen.

Eben bei uns angekommen

C. Leander van Els's
(vom Bibliographischen Institut herausgegeben)
Pracht-Familien-Bibel
zu Gebet und Andacht.

In 20 halbmonatlichen Lieferungen, mit 40 prachtvollen Stahlstichen und einer Karte von Palästina.

Die deutsche Bibelübersetzung des gelehrten und erleuchteten van Ess ist für das christkatholische Deutschland Das geworden, was für das protestantische Luther's Uebersetzung seit Jahrhunderten ist. Eine Million Exemplare sind in den Händen der Gläubigen und haben ihnen den Urquell der Wahrheit geöffnet. — Eine Prachtausgabe dieser Bibel, welche den allgemein erwachten ästhetischen Sinn in den höheren Kreisen der Gesellschaft befriedigte, fehlte, und die vorliegende ist dazu bestimmt, diesen Mangel zu entfernen — Sie erscheint unter der Leitung des ehrwürdigen und hochberühmten van Ess selbst und mit den Approbationen hoher Erzbischöflicher und Bischöflicher Stühle.

Man subscribirt *im literarisch-artistischen Institut.*

Subscriptions-Vortheile

Unterzeichner für zehn Exemplare einer Ausgabe erhalten von jeder Buchhandlung ein elftes gratis.

☞ Untenstehende Preise*) sind die ersten Subscriptionspreise. Sie gelten nur für die vor dem 31. Mai einlaufenden Bestellungen. Für spätere wird ein um 25 Prozent erhöhter zweiter Subscriptionspreis eintreten, worüber wir uns besondere Anzeige vorbehalten.

* Die ersten fünftausend Subscribenten werden als Gründer und Beförderer dieses Unternehmens betrachtet, und erhalten zum Andenken, gratis, mit der letzten Bibellieferung das berühmte Kunstblatt

CHRISTUS bei'm Abendmahle,
nach
Leonardo da Vinci,
vortrefflich in Stahl gestochen
von
Friedrich Wagner,
groß Folio, Preis 3 fl. 36 kr.
ganz kostenfrei eingehändigt.

---

*) Nur 36 kr. rhn. für jede, mit zwei der köstlichsten Stahlstiche geschmückte Lieferung.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Moritz Novellen zur Bayerischen Gerichtsordnung vom Jahre 1754—1837. 1te Lieferung. Bog. 1—5 Preis 1 fl. 30 kr.

Der Herrn Verfasser hat dieses Werk, welches für sich ein Ganzes bildet und gleichzeitig auch als Fortsetzung des IV. Bandes der Novellen zur bayer. Gerichtsordnung besteht, sehr zweckmäßig eingerichtet, und hiedurch jedem Bayer. Practiker im Justiz- und Administrativfache wesentliche Erleichterung in Auffinden und Anwenden der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ꝛc. ꝛc. verschafft.

In diese neueste Novellensammlung wird der Herr Verfasser auch die am Schlusse des gegenwärtigen Landtages von Sr. Majestät dem Könige Allerhöchst sanctionirt werdenden, in die Gerichtsordnung einschlagigen Gesetze am gehörigen Orte einschalten.

Ein höchstes Justizministerial-Rescript vom 17. Jänner d. J. gestattet den K. Justizstellen und Behörden die Anschaffung dieses Werkes aus der Regie-Exigenz-Summe, und dieses mag wohl zur besten empfehlung des Werkes selbst dienen. Dasselbe wird aus circa 50—60 Bogen in 3—4 Lieferungen bestehen, wovon die 2te — Bogen 16 bis 30 — und der Anhang hiezu bezüglich der in den ersten beiden Lieferungen allegirten Beilagen in Kurzem versendet werden wird, die 3te und 4te aber werden erst nach dem Schlusse des Landtages erscheinen.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 15 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 99. Sonntag, 9. April 1837.

Das Armenwesen im Gothaischen.

△ Gotha, 24. März. Eine der schwierigsten Aufgaben für die Staatswirthschaft neuerer Zeit ist gewiß eine durchgreifende Verbesserung des Armenwesens. Daß mit vorübergehenden Unterstützungen den Brodlosen oder wahrhaft Hülfsbedürftigen nicht wesentlich geholfen wird, daß übel angebrachte Geldspenden die Menge der Bettler nur vermehrt, daß die Zahl der Armen jährlich zunimmt, daß die Abgaben für dieselben mit der Zeit selbst den Wohlhabenden drückend werden, sind anerkannte Thatsachen; und doch geschieht in der Regel zu gründlicher Abhülfe des tiefer liegenden Uebels wenig oder nichts. Namentlich thut eine zweckmäßige Reform des Armenwesens auf dem Lande in den meisten Gegenden unsres Vaterlandes Noth. Gewöhnlich überläßt man die Armen nur den einzelnen Gemeinden, denen sie angehören; für diese werden sie aber oft eine doppelt drückende Last. Denn nur mit Mühe wird dann für das augenblickliche Unterkommen der Verarmten gesorgt, nicht aber auf ihr weiteres Fortkommen Bedacht genommen; und so fallen oft Menschen, die gehörig beschäftigt durch ihrer Hände Arbeit sich ihren Lebensunterhalt hätten verdienen können, den Communen zur Last. In unserm Lande hat man in neuerer Zeit auch in dieser Rücksicht einen bedeutenden Fortschritt zum Bessern gemacht. In allen Ortschaften des Landes wurden Armenpfleger ernannt und dieselben mit gehöriger Instruction versehen. Die wahrhaft Hülfsbedürftigen müssen dauernd untergebracht, die Arbeitslosen nützlich beschäftigt werden. Wo die Kräfte der Gemeinden nicht ausreichen, oder wo die Gemeinden, im Besitz der pecuniären Mittel, den Brodlosen keine Beschäftigung nachweisen können, tritt der Staat ein. Um den eben angedeuteten doppelten Zweck zu erreichen, bedurfte man eine allgemeine Armen-Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt. Nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten und nach Bekämpfung vieler Vorurtheile wurde am 1. Juli 1831 ein in der schönsten Gegend des Thüringer Waldes, am Fuß des Inselsberges gelegenes Fabrikgebäude nebst Zubehör für die Summe von 3550 Thalern auf Rechnung des Staates gekauft, und mit dem verhältnißmäßig geringen Kostenaufwand von 2000 Thalern in ein Land- Armen- und Arbeitshaus umgeschaffen; im Oktober desselben Jahres wurde die Anstalt still und geräuschlos eröffnet, um klein zu beginnen, und, erst wenn ihre gedeihliche Wirksamkeit allgemein anerkannt wäre, eine größere Ausdehnung zu erstreben. In dem Land-Armenhaus werden wahrhaft Hülfsbedürftige gegen bestimmte, von den Gemeinden je nach ihren Kräften zu leistende Beiträge aufgenommen, Arbeitsfähige zweckmäßig beschäftigt. Die Beschäftigung der Armen richtet sich theils nach der Jahreszeit und nach den Bedürfnissen des Hauses, theils nach den Fähigkeiten der Armenhäuser; bald wird gewebt oder Federn gerissen, bald Arbeit im Freien angewiesen. Die Anstalt ist für 150 Personen eingerichtet, gegenwärtig sind daselbst 62 Individuen untergebracht. Da unter dieser Anzahl sich ganz alte, gebrechliche Personen, Blinde, Blödsinnige und Geisteskranke befinden, so darf man sich nicht wundern, wenn die durch Arbeit gewonnene Summe nicht so bedeutend erscheint. Der Beköstigungsaufwand ist sehr gering; er beträgt für den Kopf jährlich nur 21 Thlr. 10 gr., also durchschnittlich für den Tag etwa 17 pf. Da nächst der Verpflegung und Beschäftigung der Aufgenommenen hauptsächlich auch eine sittliche Besserung derselben erzielt wird, so ist es sehr dankenswerth, daß der Geistliche des benachbarten Dorfes Langenhain diesem Geschäfte mit großer Uneigennützigkeit sich unterzieht.

Gewiß gehört diese Anstalt zu den wohlthätigsten und segenreichsten des Landes; als solche hat sie sich seither bewährt. Wir wünschen, daß ihr Bestehen möglichst sicher gestellt werde. Bis jetzt hat sie ein Kapital von ungefähr 2000 Thlr., wovon sie das Meiste der fürstlichen Huld der regierenden Frau Herzogin Marie, der erhabenen Wohlthäterin und Beschützerin der Armen, verdankt; ein anderer Theil wurde durch die Beiträge von Gemeinden und Privatpersonen gesammelt. Auch vernehmen wir, daß die Ständeversammlung durch eine angemessene Verwilligung zur Förderung der guten Zwecke der Anstalt beitragen und die Bedürfnisse derselben vollständig befriedigen werde.

Der Plan zur Gründung der Anstalt ist so zweckmäßig angelegt, die Ausführung so umsichtig geleitet worden, daß wir das Land-Armen- und Arbeitshaus für das Herzogthum Gotha als Muster zur Nachahmung für ähnliche Anstalten auch dem Auslande empfehlen. Die desfalls im Druck erschienenen Jahresberichte verdienen nachgelesen zu werden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das Regierungsblatt Nr. 13 vom 4. April enthält die Verleihung der erblichen Reichsrathswürde an den adelichen Gutsbesitzer Jul. v. Niethammer, dann der Kämmererswürde an den Oberlieutenant Weißmann von Weißenstein vom ersten Artillerie-Regiment, und der Kammerjunkerwürde an den Accessisten im Staatsministerium des Aeußern, Frhrn. v. Günderrode, an den Regierungssekretär v. Stetten und den Regierungs-Rechtspraktikanten v. Stetten in Augsburg. Die Lehrstelle an der ersten Gymnasialklasse zu Dillingen wurde dem Studienvorbereitungslehrer Abel in Aschaffenburg, die ordentliche Lehrstelle der Exegese des alten Testaments und der biblisch-orientalischen Philologie an der Universität zu München dem bisherigen außerordentlichen Professor der Theologie und Subregens des Georgianischen Priesterhauses, Dr. Stadler, verliehen, und der Religionslehrer an dem neuen Gymnasium zu München, Dr. Reithmaier, zum außerordentlichen Professor der Theologie an der Universität ernannt. Das Landgerichtsphysikat in Forchheim erhielt der Landgerichtsarzt in Ebermannstadt, Dr. Rath, und das in Ebermannstadt der Herrschaftsgerichtsarzt in Burghaslach, Dr. Kirchner. Der ordentliche Professor der Mathematik an der Universität Würzburg, Dr. Schön, wurde wegen Alters und Gebrechlichkeit mit Zufriedenheitsbezeugung in Ruhestand versetzt, und die Professur der Mathematik und Astronomie dem Dr. Mayer von Stadtamhof, dermal in München, übertragen. Der erste Landgerichtsassessor Brand in Feuchtwang wurde nach Leutershausen, und der dortige erste Assessor Schumacher nach Feuchtwang versetzt. Der bisherige fürstl. leiningische Herrschaftsrichter Streng in Amorbach wurde Vorstand des Landgerichts Gmünden in Sachsenheim. Der Kreis- und Stadtgerichtsprotokollist Hohenester

Digitized by Google

in Passau ist auf ein Jahr in Ruhestand versetzt, und seine Stelle dem Appellationsgerichtsaccessisten van Douwe in Straubing verliehen worden. Der Landrichter und Landwehrmajor Meinel in Kipfenberg wurde mit Belassung des Bataillonskommando's und mit Rang und Uniform eines Landwehr-Oberstlieutenants zum Inspektor des vierten Landwehrbezirks des Regenkreises ernannt.

** Frankfurt, 5. April. Die meisten Großhändler, und darunter auch viele hiesigen, sind von hier nach Leipzig abgereist. Ueber das Resultat unserer Ostermesse ist in den öffentlichen Blättern diesmal besonders Viel geschrieben worden, allein die Mittheilungen sind nicht sonderlich abweichend von einander. Allgemein hat sich die Behauptung fest begründet, daß die hiesige Messe schlecht und mitunter für manche Verkäufer sehr schlecht gewesen. Im Allgemeinen kann man aber gegen das Prädikat sehr schlecht protestiren, indem Geschäfte genug gemacht wurden, um sie zur mittelmäßigen zu stempeln. Man muß den Verkäufern nicht so aufs Wort glauben, wenn sie klagen, und nicht im Einzelnen, sondern im Allgemeinen ein Urtheil fällen. Daß in den englischen Waaren wiederum wenig Absatz gewesen, und durch die bekannten Verhältnisse auch in Seidenwaaren nicht viel gemacht worden, berechtigt noch nicht zu behaupten: die Frankfurter Ostermesse war sehr schlecht. Wahr ist es aber auch, daß unserer Messe auch für die vereinsländischen Fabrikate der Zwischenhandel en gros mehr und mehr verloren gehen muß, durch die direkten Verbindungen zwischen den Fabrikanten und ihren Abnehmern, welche Verbindungen den letztern von den ersteren so sehr erleichtert und möglichst angenehm gemacht werden. Sehr zu besorgen ist überhaupt im Allgemeinen für Deutschland, daß die überaus zunehmende Konkurrenz der Fabriken den Waarenhandel sehr benachtheiligen wird. — Von dem Detailhandel unserer Messe läßt sich aber auch nicht viel Gutes sagen, da die Frequenz jetzt nicht stark, und bei der mehr ungünstigen Witterung auch auf starken Besuch aus der Nachbarschaft nicht zu rechnen ist. Es dürften uns deshalb viele Detailhändler in der nächsten Woche schon bei Zeiten verlassen. — Die Mainzer Möbelfabrikanten haben auch diesmal zur hiesigen Messe eine reiche und geschmackvolle Auswahl von Möbeln geliefert. Wie es scheint, so ist ihr Absatz aber durch den Umstand so vermindert worden, daß jetzt die auswärtigen Handwerker auf Bestellung in unsere Stadt das ganze Jahr durch arbeiten dürfen, und da sich in der ganzen Umgegend unserer Stadt sehr viele Schreiner befinden, die ausserordentlich billig arbeiten, so führen sie immer viele Bestellungen, namentlich auch in Möbeln, für den hiesigen Platz aus. Den hiesigen Möbelschreinern geschieht noch dadurch großer Nachtheil, daß die Altmöbelhändler, meistens Juden, sehr stark mit neuen Möbeln handeln, und diese weit billiger absetzen, als unsere Schreiner vorgeben es zu können. Unläugbar haben die hiesigen Handwerker durch unsern Zollanschluß viel verloren und vielleicht nur die Schneider nicht, da diese in der Umgegend in gutem Ruf stehen, und deshalb auch fortwährend Bestellungen für auswärts ausführen. Unsere Metzger haben freilich auch nichts durch den Zollanschluß verloren, da kein Fleisch von Außen herein darf. Während wir aber z. B. das Kalbfleisch in der Stadt das Pfund mit mehr als zehn Kreuzer bezahlen müssen, genießen es die Bewohner der Umgegend für sechs Kreuzer. Ein mittelloser Frankfurter Metzger gehört aber auch zu den Seltenheiten, und ihre Töchter stehen an Aufwand und ihre Söhne an Ausgaben den höhern Ständen wenig nach. — Durch die fortwährende kalte Witterung, die nur ausnahmsweise durch einen schönen Tag unterbrochen wird, ist die Vegetation immer noch ganz unbelebt. Futtermangel herrscht auf dem Lande schon vielfach, und es werden die Landwirthe bei Fortdauer gezwungen seyn, ihren Viehstand zu verringern. Die Feldarbeiten sind überhaupt um wenigstens vier Wochen zurück, und die Besorgniß vor wiederkehrendem Frost hemmt sie immer noch. — Die Osterferien der Bundesversammlung werden nächste Woche schon zu Ende gehen; denn in derselben sollen die Sitzungen wieder beginnen, ohne Zweifel unter dem Präsidio des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen, der noch in dieser Woche von Wien abreisen soll. In öffentlichen Blättern wurde gemeldet, daß Hr. v. Lichtenberg in Mainz zum großherzogl. hess. Gesandten am Bundestag erwählt sey oder ernannt werden solle. Wie man aber vernimmt, so hat erst neuerdings der großh. hess. Bundestagsgesandte, Frhr. v. Gruben, eine andere Wohnung hier in Miethe genommen. — Von der Abreise des k. preuß. Bundestagsgesandten, General der Infanterie v. Schöler, nach Berlin, ist keine Rede mehr. Man ist sehr gespannt auf die Rückkehr des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen, weil man wissen will, daß alsdann die etwaige fernere Okkupation Frankfurts durch Bundestruppen beim Bunde in entscheidende Berathung kommen werde. Was die Kosten der Okkupation betrifft, so soll schon früher Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich den Willen kund gegeben haben, dieselbe, was die kais. österr. Truppen betrifft, ohne Belästigung anderer Bundesstaaten bestreiten zu wollen. Freilich scheint jetzt vorerst die Hauptfrage zu seyn, ob Frankfurt noch ferner von Bundestruppen okkupirt, oder überhaupt eine ständige Bundesgarnison dahier errichtet werden solle. An gewichtigen Stimmen dafür soll es aber nicht fehlen. — Vorgestern Abend bemerkte man außerordentliche Patrouillen in unsern Straßen — am Jahresabend des 3. April 1833, der Niemand in seinen Folgen mehr Unheil und Verdrießlichkeiten bereitete, als unserer Stadt. Im Allgemeinen ist aber die Erinnerung an jenen unglückseligen Abend dahier so ziemlich in Hintergund getreten. — Unsere Handelskammer hat mit einer Zahl Rangschiffern einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem, zur Belebung der Handelsverbindung zwischen Frankfurt und Holland, jeden Monat am 1. und 15. ein Schiff von Amsterdam und eins von Rotterdam nach Frankfurt abgehen und an obengenannten Tagen eins hier für Holland in Ladung liegen wird. Die Handelskammer hat aber Recht, wenn sie behauptet, daß diese Einrichtung nur von Nutzen und Dauer seyn könnte, wenn den Schiffern in Holland hinreichende Fracht zugewiesen werde.

*†. Aus Rheinhessen, 5. April. Eine Abtheilung des in Zukunft in Mainz garnisonirenden österreichischen Infanterie-Regiments Fleischer ist am 2., auf der neuen Militär-Straße aus Oesterreich kommend, in dieser Stadt eingezogen, und wurde von den Militär-Autoritäten der Festung empfangen. Dafür verließ gestern eine Abtheilung des 20 Jahre in Mainz garnisonirenden Regiments Langenau die Festung, und nimmt denselben Marsch nach Oesterreich, und gegen Ende dieses Monats werden die andern Abtheilungen kommen und weggehen. Dieser Truppenwechsel hat im Augenblicke für die Bewohner der Stadt etwas Unangenehmes, sogar Schmerzliches. In den 20 Jahren, wo sich die nun weggehenden Truppen in Mainz befanden, haben sich innige Verhältnisse mit den Bewohnern angeknüpft; diese werden nun zerrissen, und mit den neuen Truppen vielleicht nicht so bald wieder hergestellt. Uebrigens ist mit österreichischen Soldaten, höheren und niederen Rangs, sehr gut zu leben, und an diese aufrichtigen, braven, dienstwilligen Menschen, wie sie alle sind, gewöhnt man sich leicht; weßhalb zu erwarten ist, daß das Regiment Fleischer den Mainzern einigermaßen Ersatz geben wird für das fast einheimisch gewordene Regiment Langenau. Auch hat Se. königl. Hoheit unser allverehrter Großherzog dem Obristen dieses abgehenden Regiments, Hrn. Karaisl, in Anerkennung der freundschaftlichen Verhältnisse, welche stets zwischen diesem

Digitized by Goog

Militär und den Bürgern herrschte, den Verdienst-Orden durch den Präsidenten Frhrn. v. Lichtenberg überreichen lassen.

Baden. Carlsruhe, 1. April. Unter den Petitionen, die jetzt bei dem gegenwärtigen Landtage eingegeben wurden, befindet sich auch eine von dem Königlich Bayerischen Staatsminister und Feldmarschall Fürsten v. Wrede, dessen Ansprüche an den Großherzoglich Badenschen Fiscus wegen entzogener Rechte betreffend. (Hannov. Z.)

Preußen. □ Berlin, 5. April. In der Nacht zum 2. d. hatten wir das heftigste Schneegestöber. Die Klagen, die man überall über den späten Winter hört, fangen nachgerade an lästig zu werden. Die Menschen haben nur Sinn für gegenwärtige Belästigungen. Der treffliche Astronom und Meteorolog Dr. Mädler hat daher sehr wohl gethan, daß er dieser Tage in der Vossischen Zeitung nachwies, wie der späte Winter von 1837 keineswegs so isolirt dasteht, wie die Ungeduld der Leute glauben machen möchte. — Die gedachte Zeitung liefert täglich einen für die Meteorologen höchst wichtigen Artikel, unter der Rubrik: „Vergleichende Thermometer-Beobachtungen", wo die Temperatur eines und desselben Tages in den Hauptpunkten Europas (von Neapel bis St. Petersburg) zusammengestellt ist. Der große Nutzen einer solchen Uebersicht, darf für die, welche sich mit diesen Gegenständen beschäftigen, nicht erst hervorgehoben werden. — Aus den englischen Blättern hat unser Kaufmannsstand neulich mit Vergnügen ersehen, wie falsche Bankerottmacher in Preussen dem Arm der Gerechtigkeit sich keineswegs durch die Flucht nach England zu entziehen vermögen. Ein gewisser Kleinmann, welcher sich dieses Verbrechens in Berlin schuldig gemacht hatte und nach England entflohen war, ist dort vor die Gerichte gestellt worden. Zwar ist die Aussicht, daß die Gläubiger zu ihrem Gelde kommen werden, nicht sonderlich groß; es ist aber immer schon etwas, daß betrügerischen Spekulanten die Aussicht auf Straflosigkeit durch die Flucht nach England abgeschnitten wird; sie müßen sich nun schon auf eine langwierigere Reise gefaßt halten.

Oesterreich. Wien, 1. April. Der k. bayerische Gesandte am hiesigen Hofe, Frhr. v. Lerchenfeld, wird im künftigen Monat einen Urlaub benützen, um sich nach Frankfurt am Main zu begeben, und daselbst seine Vermählung mit Fräulein von Trott, Tochter des k. würtembergischen Gesandten, zu feiern. — Es heißt neuerdings, daß der k. k. Kämmerer, Graf Czernin zu Chudenitz, um seine Versetzung in Ruhestand gebeten habe; ob diesem durch hohes Alter motivirten wiederholten Gesuche entsprochen, und wer der Nachfolger des Grafen werden soll, darüber sind verschiedene Versionen in Umlauf. Aus Konstantinopel berichten die neuesten Briefe, daß die Pest daselbst wieder etwas mehr überhand genommen hatte. Die Geschäfte waren abermals in eine unbeschreibliche Stockung gerathen, und der Curs des türkischen Geldes hatte sich dermaßen verschlechtert, daß man 433 Paras gleich einem Gulden Konv.-M. berechnete. Ein französisches Handlungshaus in Konstantinopel hat fallirt. (Allg. Z.)

Großbritannien.

London, 1. April. Briefe aus Liverpool lauten beunruhigend; die Handelscrisis ist dort im Zunehmen; die Preise der Baumwolle sinken immer mehr. Das Haus Bentley und Comp., das viele Geschäfte mit Amerika macht, hat seine Zahlungen eingestellt; dasselbe hat an 10,000 Ballen Baumwolle auf dem Lager, woran nach den jetzigen Preisen 60 bis 70,000 Pf. St. verloren gehen. — Zu Glasgow haben zwei namhafte Firmen ihre Zahlungen suspendirt. Die Uebereinkunft zwischen der englischen Bank und der Bank der Vereinten Staaten, der letztern einen bedeutenden Credit zu eröffnen, ist auf dem Punkt, zum Abschluß zu kommen. — General Evans hat geschrieben, er werde spätestens am 10. Juni in London zurück seyn, und seinen Platz im Parlament einnehmen.

Frankreich.

Paris, 4. April. Die Königin ist mit den jungen Prinzen und Prinzessinnen bereits vorgestern Abends 9 Uhr wieder hier eingetroffen. — Gestern wurden die Gesandten von Madagascar durch den Grafen von St. Maurice beim Könige eingeführt, und darauf auch der Königin und den Prinzessinnen vorgestellt.

(J. d. Deb.) Gestern Morgens circulirte auf allen Bänken der Kammer folgende Ministerliste: Hr. Molé Conseilpräsident, Minister des Auswärtigen, Marschall Soult Kriegsminister, Montalivet Minister des Innern, Barthe Justizminister, Villemain für den öffentlichen Unterricht, Human Finanzminister, Martin (du Nord) Minister der öffentlichen Arbeiten, Rosamel Marineminister. Dem „Messager" zufolge, der diese Liste gibt, wäre die Bedingung zur Bildung des neuen Ministeriums die Zurückziehung des Deportations-, des Nichtanzeige- und des Apanagegesetzes; bei Gelegenheit der Heirath des Herzogs von Orleans aber solle für denselben der Genuß der Domaine Rambouillet bis zur Wiederfeststellung der Civilliste, für den Herzog von Nemours aber eine Rente von 500,000 Fr. verlangt werden. Der Versicherung von Deputirten zufolge wäre auch beschlossen worden, ein constitutives Gesetz über den Etat der Mitglieder der königlichen Familie zu verlangen, wonach jedes andere außer den Herzogen von Orleans und Nemours eine Jahresrente von 150,000 Fr. erhalte, die den lebenden sowohl als den zukünftigen Mitgliedern zuerkannt würde." Wir glauben, zu wissen, (bemerken die Debats) daß obige Ministerliste keinen offiziellen Charakter hat, und daß bis gestern Nachts noch kein neues Ministerium constituirt war.

Vorgestern Mittags wurden die voluminösen Aktenstücke bezüglich auf Algier, größtentheils vom Kriegsminister beglaubigte Abschriften, auf dem Bureau der Quästur niedergelegt, und mehrere Deputirte haben bereits Einsicht davon genommen. Die Diskussion über das Gesetz die Ergänzungskredite betreffend kann jedoch erst nach der Diskussion des Gesetzes über die Irren, die mehrere Tage dauern wird, beginnen.

Die Debats glauben nicht recht an die Nachricht der englischen Journale vom 1. April, daß den neuesten Berichten aus Griechenland zufolge Hr. v. Rudhart sich ganz dem russischen Interesse ergeben habe, und alle seine Aufmerksamkeit den Ministern von Rußland und Oesterreich widme, und daß die Anhänger des Grafen Capo d'Istrias bereits laut verkünden, daß sie ihren überwiegenden Einfluß auf die Verwaltung des Landes wieder gewinnen würden. Die Zurückberufung des Graf Armansperg, der notorisch seit 2 Jahren fast ausschließlich dem englischen Einflusse sich hingegeben, sey England natürlich nicht angenehm gewesen, aber deßhalb könne man doch nicht glauben, daß sein Nachfolger plötzlich in das gegentheilige Extrem sich geworfen habe, was für Griechenland und für ihn selbst gleich schlimme Folgen haben würde.

Spanien.

Bayonne, 30. März. Das carlistische Bulletin vom 21. März über die Affaire bei Zornosa, unterzeichnet von Joachim Ellio, behauptet, daß die Christinos bei ihrem Rückzug nach Bilbao eine bedeutende Schlappe erlitten hätten, und daß einige ihrer Bataillons auseinandergesprengt worden wären. — Berichte von Bergara versichern, daß der Brigadier Castor anfangs den Angriff der an Zahl weit stärkeren Streitkräfte Espartero's nicht aushalten konnte, sondern auf die benachbarten Höhen marschirte. Er beunruhigte sodann fortwährend die Christinos auf ihrem Rückzuge. Die Streit-

Digitized by Google

kräfte der Christinos von Vittoria haben noch keine Demonstration gegen Arlaban gemacht.

Die „Sentinelle von Bayonne" vom 31. März enthält einen Artikel, worin sie die Unthätigkeit und Unfähigkeit der Generale der spanischen Armee, namentlich Espartero und Saarsfield, heftig tadelt. Unter solcher Anführung sey es kein Wunder, daß eine demoralisirte, von Allem entblößte Armee, die das Vertrauen zu ihren Generalen gänzlich verloren habe, von einem Feinde, der Thätigkeit und Energie entwickle, geschlagen würde. Die Deputirten, die als Commissäre von der Regierung an die Nordarmee geschickt worden, machten den Generalen den Hof, und suchten durch glänzende Berichte das antimilitärische Benehmen derselben zu rechtfertigen. Am Schlusse des Artikels wirft dasselbe Journal die Frage auf: ob es denn keine Männer in Spanien gebe, die Herz genug hätten, sich wenigstens an der Spitze der Armee tödten zu lassen?

Türkei.

Konstantinopel, 8. März. Hr. v. Butenieff dringt darauf, daß der neue Handelsvertrag zwischen der Pforte und den europäischen Mächten, für dessen Zustandebringen das Kabinet von Petersburg seinen jetzt bestehenden Vertrag hingibt, auf den Grundsätzen der früheren Verträge beruhe. Es zeigt sich somit, wie ich voraussagte, daß Rußland keine wesentliche Verbesserung in den Handelsverbindungen der Türkei zugibt, und daß es mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln zu verhindern suchen wird, daß das osmanische Reich ausgedehntere Verbindungen mit Frankreich oder England eingehe. — Es ist hier ein neues, in sechs Abtheilungen bestehendes Staatsinstitut, zur Einführung und Verbreitung europäischer Wissenschaft, errichtet worden, da die Zahl der in den verschiedenen Hauptstädten Europa's studierenden jungen Türken dem Sultan nicht groß genug scheint, und Se. Hoh. wünscht, auch im Inlande Gelegenheit zu geordneten wissenschaftlichen Studien zu eröffnen. Ueberdieß werden ausgezeichnete Ulemas an der neuen Anstalt angestellt, um den Gläubigen darzuthun, daß Nichts der Religion des Propheten Zuwiderlaufendes gelehrt werden soll. Die Kaserne von Ramis-Tschiflik wird für die neue Anstalt eingerichtet, und soll 1500 Studenten aufnehmen können. Auch wird zu Galata ein Kollegium für Anatomie und Chirurgie gegründet. Diese gelehrten Institute werden der Oberaufsicht des früheren Geschäftsträgers zu Paris, Ruheddin-Effendi, unterstellt. Ferner soll hier ein Pfennigmagazin herausgegeben werden, dem man großen Absatz verspricht. Ein Pfennigmagazin für Griechen, das die Missionäre zu Smyrna gegründet hatten, wurde von dem Patriarchen verboten, weil es Ketzereien enthalte. — Tahir Pascha ist aus Tripolis zurückberufen. (D. C.)

Frankfurter Kurs vom 6. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 3/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/4. Bankak. Br. —, G. 1634. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 220 1/2. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do. Br. 113, G. —, Rothm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 3/8. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Soud. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/4.

Miszellen.

w Sachsen. Leipzig, 2. April. Die Kirchenmusik am vergangenen Charfreitag den 25. März unter Pohlenz Direktion war sehr zahlreich besucht; doch sprach das Oratorium von Cherubini weniger an, als das von Neukomm, welches wahre Kraft und Mannichfaltigkeit in der Composition enthielt. — Im Theater entzückt jetzt Mad. Schröder-Devrient von Dresden das für wahre Kunst empfangliche Publikum. Wir sahen sie als Fidelio, Romeo und Sonambula, und erwarten noch Norma und Emmeline von ihr, ehe sie nach Hamburg und London geht, an welchem letzteren Orte sie am 2. Mai eintreffen soll. Je höher die Künstlerin, als tragische Sängerin und Schauspielerin zugleich jetzt nicht übertroffen dasteht, und je seltener uns von der Bühne herab ein wahrer Kunstgenuß geboten wird, um so erklärlicher ist es, daß die Devrient bei ihrem ersten Auftreten als Fidelio mit einem freudigen Willkommen unter Pauken und Trompetenschall empfangen wurde. Ist sie doch eine Fürstin im Throne der unvergänglichen Kunst! — Unter den hiesigen Kanzelrednern zeichnet sich der Kaplan Heine an der katholischen Kirche besonders aus; sein Vortrag ist ebenso ergreifend, als seine Predigten durchdacht und ansprechend sind. Die katholische Gemeinde hier wird gewiß alles aufbieten, ihn zu behalten. — Wie sehr man seitens der hiesigen Verwaltungsbehörde auf Verbesserung des Schulunterrichts und Vermehrung der Gelegenheit, ihn zu erhalten, bedacht ist, wurde neulich erwähnt; hier sey nur darauf noch aufmerksam gemacht, daß ehestens eine neue Töchterschule hier, oder vielmehr eine schon bestehende, nur erweitert und vergrößert ins Leben treten wird, was schon seit einigen Jahren dringend gewünscht ward. — Nicht weniger ist das Festhalten der Commun, und ihrer Vertreter und Obrigkeiten an den polizeylichen und statutarischen Vorschriften zu loben. So ist kürzlich ein reicher Grundstücksbesitzer, der wider die Genehmigung gebaut hatte, und darum, so weit das Haus gediehen, dasselbe wieder einzureißen genöthigt ist, mit dem Antrage, durch Geld die Nichtbeachtung der Baugesetze zu büßen, zurückgewiesen worden.

(Nekrolog.) Am 3. April starb zu Heidelberg der großherzogl. badische geh. Kirchenrath und Professor Dr. Friedrich Heinrich Christian Schwarz, Kommandeur des großherzogl. bad. Ordens vom Zähringer Löwen, Ritter des königl. preuß. rothen Adlerordens, in seinem 71. Jahre. Die Universität und besonders ihre theologische Fakultät verliert durch diesen unerwarteten Todesfall einen ihrer ältesten, treuesten und berühmtesten Arbeiter.

* Die Befreiung des unglücklichen Arbeiters Billard, dessen Verschüttung in einem Brunnen zu Fléré-la-Riviére — wir neulich gemeldet haben, ist am 30. März um 10 Uhr 45 Minuten Morgens bewirkt worden. (Wir werden morgen das Nähere darüber geben.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In dem literarisch-artistischen Institut ist so eben angekommen:

Krönungs-Walzer von Johann Strauss

für das Pianoforte	—	fl. 54 kr.
ditto zu 4 Händen	1	30 "
ditto für d. Orchester	2	24 "
ditto für die Flöte	—	18 "
ditto für d. Guitarre	—	36 "

b) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription

der grossen und reichen Herrschaft **Ehrenhausen** in Kärnthen, eine Stunde von Klagenfurt, mit allen Zubehörungen, bestehend in einem prächtigen Schlosse, vielen Gütern, Waldungen, Gärten mit Orangerie, Oekonomiegebäuden, Mühlen, ausgedehnter Jagd, Patrimonialgerichtsbarkeit ꝛc. und

des schönen Hotels Nr. 70 mit Gärten, in der ihrer warmen Heilquellen wegen berühmten Stadt Baden bei Wien, in gerichtlichem Schätzungswerthe von Einer Million 502,857 Gulden W. W.

Subscriptionspreis Sechs Gulden im fl. 24 Fuß oder Rthlr. 3 1/2 pr. Ct.

Der Verkauf geschieht in Wien, am 20. Mai a. c. und werden die Besitzungen kostenfrei überliefert.

Direkt an das unterzeichnete Großhandlungshaus eingehende Aufträge, werden prompt besorgt, welches auch jede hierauf Bezug habende Auskunft zu ertheilen bereit ist.

J. N. Trier & Comp.
in Frankfurt am Main.

b) Die in Nr. 337 dieses Blattes beschriebenen, im Wege der Execution zweimal öffentlich feilgebotenen, der Brandassekuranz mit 3400 fl. einverleibten, und auf die Totalsumme von 113,367 fl. 50 kr. geschätzten Güter Sperbersloh und Löhrmannshof, in diesseitigen Gerichtsbezirke, werden, da auch im zweiten Subhastations-Termine der Schätzungstermin nicht erreicht wurde, zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und der Bietungstermin wird auf

Montag den 1. Mai l. Js. Morgens von 8 — 12 Uhr

festgesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag in Gemäßheit des §. 64 des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 geschehen werde.

Eichstätt am 16. März 1837.

Königlich bayerisches Landgericht.
Christmann.

b) Nachfolgende Gegenstände werden im Schloß zu Grechgröttendorf käuflich abgegeben:

18	Stück	Kienföhrne Pohlen, 21 Schuh lang, 3 Zoll dick, vorzüglich zu einem Kühlschiff brauchbar,
55	"	Durchlaß-Dauben, eichene 3 1/2 Schuh,
400	"	Faßdauben, 3 1/2 Schuh,
400	"	weiche Kuffen-Dauben, 3 1/2 Schuh,
100	"	kleine Kuffen-Dauben 2 Schuh.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 100. Montag, 10. April 1837.

Eisenbahnwesen.

Alle Neuerungen haben in allen Perioden bis zu ihrer Vollendung Feinde, bald mehr, bald weniger: die Ursachen sind in ihrer größten Allgemeinheit Jedermann bekannt. Allein unter allen Neuerungen hat keine mehr das Glück, die Feinde total zu schlagen, als eine Eisenbahn, durch Erfolge, welche alle Nachrede überwinden, und sollte sie sich mit allen möglichen Einwürfen bewaffnen: mit jedem neuen Tage wird eine Waffe nutzlos — und am Ende giebt sich die tadelsüchtige Sophisterei gefangen, und erklärt sich mit allen Sophismen für geschlagen. Diese Wahrheit hat sich an der deutschen Musterbahn, von Nürnberg nach Fürth, bewiesen: eine Bahn in Duodez, allein in ihren Folgen, Erfolgen und Lehren eine Bahn in Folio! Wir wollen nicht alle Einwürfe anführen, welche ihr entgegengestellt wurden, als sie noch Project, Idee, Keim war: wir nennen nur absolutes Absprechen, Verdammen gleich Anfangs, — dann, von Seite der unheilvoll Witzigen, entschiedenes Verspotten und Verlachen, — später Bezweifeln mit Ausdrücken des Mitleids und achselzuckenden Gesten, — darauf mitunter boshafte Machinationen und Entgegenwirkungen auf größere oder kleinere, resp. kleinliche Art — endlich ein gewisses Verstummen, das aber weit von Anerkennung entfernt ist und nur mit dem Anschein pfiffiger Klugheit zusieht, was da kommen werde — an der Schwelle der Vollendung neben offenbarem Widerspruch die ausgesprochene Hoffnung, daß das Unternehmen bald in die Rumpelkammer fehlgeschlagener Unternehmungen gehören werde — nach Eröffnung der Bahn, und nach dem ersten augenblicklichen besten Erfolg der Ausspruch: die Nürnberg-Fürther Eisenbahn ist nur eine Luxus-, eine Spazierfahrtbahn und durchaus nicht durch eine Verkehrsnothwendigkeit bedingt. Allein auch dieser, lange Zeit als wahr angenommene Einspruch, ist nun ein offenbar unwahrer: die Erfahrung hat ihn gänzlich und auf die für alle ähnlichen Unternehmungen höchst lehrreiche Weise widerlegt und zugleich den, von den Bessern gehegten Glauben bestätigt, daß eine Eisenbahn die bestehende Communication zwischen den anliegenden oder an den Enden liegenden Orten nicht nur allein benützen, sondern vermehren, wo nicht sogar erst schaffen könne. Gleich nach Eröffnung der Bahn, im Dezember des Jahres 1835, war die Neugierde und Lust der Nürnberger (weniger der Fürther) so groß, daß das Verlangen der Andringenden, nicht blos bei schönem, sondern auch schlechtem Wetter nicht befriedigt werden konnte; in der Masse dieser Lustfahrenden ging dem oberflächlich Sehenden die Frequenz derer, welche die Bahn der Nothwendigkeit des Verkehrs und der Communikation benützten, ganz verloren. „Wartet nur" riefen die ganzen oder halben Feinde der Sache oder Ungläubigen „wartet nur, bis der Sommer kömmt und die Masse der Nürnberger Lustplätze der Bahn ihre Besucher rauben wird, höchstens, daß sie sich an den zwei Wochentagen der Zusammenkünfte auf der „alten Veste" bei Zürndorf unweit Fürth finden werden." — Der Sommer kam und der Spazierfahrten auch zu allen Tagen war kein Ende. „Laßt nur den Winter kommen" hieß es nun, „dann hat es mit den Luxusfahrten gewiß ein Ende." Sieh da, die Ungläubigen und Tadler hatten Recht! Es war mit den Spazierfahrten aus, höchstens an Sonntagen zeigten sich dieselben noch; — allein es hatte sich etwas bestätigt, was die Tadler zu übersehen beliebt hatten, nemlich die vorhin erwähnte nothwendige Verkehrsfrequenz, und zwar in so ausgezeichnetem Grade, daß diese Frequenz allein, ohne allen Luxus, ohne alle Spazierfahrt die Bahn nicht nur halten, sondern trefflich rentiren kann. Die erste Dividende war zwanzig Prozent; es läßt sich aber für nächstes Jahr eine fünfundzwanzigprozentige mit allem Recht voraussetzen, oder es müßte denn ein Dämon die ganze Bahn entführen, oder das größte Unglück in seinem raschen Fluge den unheilvollsten, zerstörendsten Flügel in die Seiten des ganzen Unternehmens schlagen. Man denke an den windigen, regnerischen und schneeigen Januar dieses Jahres — wie wenig Spazierfahrende und doch 400 Gulden mehr Einnahme als vergangenes Jahr. Die jetzt nach dem Stande der Sache verringerten Ausgaben dürften sehr hoch steigen, wenn sie der vorhin gesetzten Dividende einen Eintrag thun sollten. Man vergleiche nur die in Zeitungen mitgetheilte Frequenz und Einnahme der Bahn des vorigen und heurigen Jahres. — Das meiste tragen die Sechskreuzerwägen ein; dann die Neunkreuzerwägen: die der Zwölfkreuzer stehen oft ganz leer. Die erstern sind fast durchaus von Leuten besetzt, welche des nothwendigen Verkehrs willen fahren, ja oft findet sich auf den Wägen zweiter und dritter Art kaum ein aus Luxus Fahrender. Auf solche Weise ist nur der Verkehr benutzt und befördert: beide Städte bilden nur eine in dieser Hinsicht. Anfänglich herrschte viel Neid bei den Nürnberger Kaufleuten, daß ihnen durch den Einkauf der Nürnberger in Fürth soviel Geld entzogen würde: — allein es findet sich nun, daß die Fürther nicht weniger in Nürnberg kaufen; man lacht nun, Befürchtungen gehegt zu haben, sowie man sich über Tadel und Verlachen des Unternehmens am Anfange schämt. Es ist noch nicht lange her, als eine gewaltige Bewegung über die Frage entstand: ob die projectirte Eisenbahn von Nürnberg nach Bamberg über Fürth gezogen, also mit der schon bestehenden Bahn in Verbindung gebracht werden sollte, oder nicht. Die Handeltreibenden Nürnbergs waren in Gesammtheit dagegen; nun schweigt man, denn es findet sich, daß die schon bestehende kleinere Bahn ganz allein und für sich wird bestehen können, und so nothwendig ist, als der Weg von einem Nachbarhause zum andern. Nachdem nun eben diese kleine Bahn sich so tüchtig erwiesen und erprobt hat, so ist sie deutsche Lehrmeisterin für deutsche Zauberer und Tadler, zugleich aber auch für jene deutsche Thatkräftigkeit geworden, welche, wie die der Nürnberg-Fürther Unternehmer, nicht gesonnen ist, eine Sache fahren zu lassen, welche für Handel und Verkehr von unberechenbarem Vortheil ist.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Aus dem Regierungsblatte Nr. 13 entnehmen wir noch die Ernennung des vormaligen Studienlehrers Nikolaus Zink zu Amberg für die erledigte Schreiberstelle bei dem Kreis- und Stadtgerichte Bamberg. Außerdem enthält dasselbe noch die Entscheidungen des k. Staatsrathsausschusses in der Sitzung desselben vom 22. März über mehrere Rekurse von Gemeinden und Privaten.

Digitized by Google

* Bamberg, 9. April. Se. Hoheit der Herr Herzog Max in Bayern wurden heute durch die Ankunft Ihres durchlauchtigsten Herrn Vaters, Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Pius in Bayern von Bayreuth erfreut, und zur Feyer der Anwesenheit Höchstdesselben wird heute Abend im Theater „Amor's Opfergaben", anakreontisches Ballet in 1 Akt, arrangirt von Hrn. Hofballetmeister Rozier, von diesem, seiner Schülerin, Fräulein Scherzer, erster Solotänzerin zu München und dem Theaterpersonale ausgeführt werden.

** München, 7. April. Die Kammern sind nun wieder in voller Thätigkeit. Man stellte sich sanguinisch hoffend den Beginn der projektirten München-Augsburger-Eisenbahn in Aussicht, allein es erheben sich, wie es scheint, neue Hemmungen neben den Forderungen, welche die K. Postanstalt kaum herabdrücken läßt, da das Expropriationsgesetz noch ernste Debatten durchzumachen haben dürfte. Wahrscheinlich wird manche, selbst auf große Strecken ausgedehnte Eisenbahn im Auslande eher zur Verwirklichung kommen, als unsere in Bayern, vor der Hand nur auf mäßige Entfernung berechnete. Wenn der Staat und die Comités sich zu gegenseitigen, liberalen Conzessionen verstehen, wenn Jener mehr den indirekten, der Nation in der Folgezeit zufließenden Nutzen, der wieder nur der seinige wird, ins Auge faßt, und dieser nicht allzu kaufmännisch die ersten Opfer scheut, so muß Bayern dem großen Beispiele anderer Länder folgen, da es an großartigen Unternehmungen beim Bewußtseyn seiner Kraft und seiner Mittel gewiß keinem zurückstehen mag! — John Wessel, Partikulier aus Hannover, den das Gerücht zuerst das bisherige, an Räumen beschränkte Postgebäude — dann das neue, im Innern noch nicht vollendete Postpalais erkaufen ließ, mittelte sich vorläufig noch kein Hôtel garni aus. Wie man übrigens versichert, sollte er die Absicht gehabt haben, das letztere in seinem ganzen Umfange käuflich an sich bringen zu wollen. Allein auch dieser Antrag scheiterte. Manche weisen auf das große Cottasche Palais hin, das nach neueren Behauptungen, die nicht zu verbürgen sind, Fürst Polignac kaufen soll. Für einen Fremdling dürfte es übrigens immer große Schwierigkeiten haben, sich als Inhaber eines allen Forderungen entsprechenden, mustergiltigen Hôtels in München niederzulassen, da er im Falle des Etablissements zu tief in das Interesse der bestehenden, größeren Gasthöfe griffe, so wenig ihre beschränkten Lokalitäten den Reisenden hohen Ranges angemessen sind. Sollte man nicht hoffen dürfen, daß in der von Fremden so häufig besuchten, durch immer neu erstehende Kunstdenkmäler berühmten Königsstadt auf Aktien der Bau eines ausgezeichneten Hôtels zu Stande gebracht werde? Vielleicht erweckt ein gegebener Impuls den Ehrgeiz der Einheimischen, die mit weniger Hindernissen zu kämpfen haben, als der Fremdling. — Die jüngst eingetroffenen Nachrichten aus Griechenland, das wir immer gerne als wie unser Schwesterland betrachten, lauten höchst befriedigend, und deuten auf eine schöne Zukunft. Herr Graf von Armansperg dürfte bald den vaterländischen Boden betreten, wo ihm freundliche Penaten winken!

* Aschaffenburg, 7. April. Gestern Mittags um 1 Uhr traf das zweite Bataillon des 49. österr. Linien-Inf.-Regiments Baron Langenau, unter den Befehlen des k. k. Majors Kolp von Mainz kommend hier ein. Unser Offizierkorps hatte dieses k. k. Bataillon vor der Stadt empfangen, und die Musik des hier garnisonirenden Inf.-Regiments vac. Weinrich führte dasselbe ein. Ein Theil nur dieses befreundeten Truppenkorps wurde in unserer Stadt einquartirt, der andere kam auf das Land. Heute hält das Bataillon Rasttag, Morgen zieht es gen Würzburg weiter. — Man sagt, das Regiment Langenau sey zur Garnison von Wien bestimmt. Wie man vernimmt, kostet der Garnisons-Wechsel der Regimenter Fleischer und Langenau Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich die Summe von 70,000 Gulden. — Vor dem Bataillon von Langenau zog auch eine Abtheilung österreich. Mineurs in unsere Stadt, welche auch erst morgen ihren Marsch nach den österreich. Staaten fortsetzt. — Aschaffenburg ist nun recht militärisch lebhaft. Denn Tags zuvor, ehe genanntes österreich. Bataillon bei uns einzog, verließ unsere Mauern eine Abtheilung vaterländischer Krieger. Ein Kommando des 2. Artillerie-Regiments nämlich, unter Anführung des Hauptmann Lüder (der früher in Griechenland war) zog zur Ergänzung oder Ablösung des Artillerie-Detaschements in Landau, durch Aschaffenburg nach jener Festung. Auch diese bayr. Truppen hatten Rasttag (am 4.) hier gehalten. Gegen Ende laufenden Monats trifft das andere Bataillon von Fleischer, und zu Anfang Mai's das erste Bataillon von Langenau hier ein. Wir freuen uns, bei dieser Gelegenheit eine gute Militär-Musik zu hören. — Heute schneit es hier, als sey es noch Winter, und dieser übe legitimes Recht aus.

† Weimar, 5. April. Se. königl. Hoheit der Großherzog haben befohlen, daß von jetzt an der Erbgroßherzog an den Sitzungen des Staats-Ministeriums Theil nehme. Gestern hat demnach der Erbgroßherzog zum ersten Male den Berathungen des gedachten Collegiums beigewohnt. — Am 30. März war ein Concert bei Hofe, in welchem mehrere ausgezeichnete Künstler auftraten, namentlich Mad. San Felice aus Mailand als Sängerin und ihr Begleiter, Prof. Morandi, einer der ersten Virtuosen auf der Harfe; ferner die Violinspieler Möser, Vater und Sohn, aus Berlin, welche letzteren auf einer Kunstreise nach Paris und London begriffen sind.

△ Gotha, 7. April. Gestern hat auch Ihre Hoheit die regierende Frau Herzogin Ihre Rückreise nach Coburg angetreten. So hat uns denn der zahlreiche Besuch von fürstlichen Personen verlassen, dessen wir uns diesen Winter zu erfreuen gehabt haben, und durch welchen unsre Stadt nicht wenig belebt wurde. — An demselben Tage ist endlich nach Beseitigung mannichfacher Schwierigkeiten das neue Theater abgesteckt worden, und wir hofften schon, daß nun mit dem Graben des Grundes vorgeschritten werden würde. Leider ist diese Hoffnung wenigstens auf einige Zeit wieder vereitelt worden, indem heute ein Schnee gefallen ist, wie wir ihn selbst während des schneereichen Winters kaum gesehen haben. Auf dem Thüringer Wald ist seit Oktober ununterbrochen die beste Schlittenbahn, und an manchen Stellen liegt der Schnee 16 bis 18 Fuß hoch. Es ist zu wünschen, daß keine Unglücksfälle durch plötzlich entstehendes Thauwetter herbeigeführt werden mögen.

Oesterreich. Wien, 2. April. Nach einer allerhöchsten Entschließung vom 30. Januar l. J. sind alle polnischen Flüchtlinge, welche ohne specielle Bewilligung zum Aufenthalt noch auf österreichischem Gebiete sich befinden, gehalten, sich binnen 10 Wochen vom Tage der Bekanntmachung der Entschließung (d. i. bis zum 10. Juni 1837) bei dem Kreisamte, in dessen Bezirk sie sich aufhalten, oder bei der Polizeidirektion ihres Wohnortes zu melden, über ihre Individualität zuverläßige Auskunft zu geben und sohin die vorgeschriebene Behandlung zu gewärtigen. Jene, welche dieser Aufforderung in der festgesetzten Frist nicht Folge leisten und nach Verlauf derselben auf österreichischem Gebiete betreten werden, werden sofort unfehlbar in ihre Heimath geschafft. — S. M. der Kaiser hat den bisherigen Bankgouverneur Frhr. v. Barbier von seinem mit allerhöchster Zufriedenheit begleiteten Posten enthoben, und ihm zur Anerkennung seiner Verdienste das Großkreuz des Leopolds Ordens verliehen. Zum Gouverneur der österreichischen Nationalbank ward der Staats- und Conferenzrath Frhr. v. Lederer, und zum Gouverneurstellvertreter Frhr. v. Eskeles ernannt. — Graf Apponyi, Botschafter am französischen Hofe wird demnächst aus Paris auf Urlaub

Digitized by Google

hier erwartet. Auch die Ankunft des russischen Bottschafters am k. k. Hofe Baillv. Tatitscheff soll demnächst bevorstehen. (Wiener Blätter)

Frankreich.

Paris, 5. April. (J. d. Deb.) Die ministerielle Combination, von der wir gestern gesprochen, ist ganz aufgegeben worden. Die Abendblätter sagen, man müsse dieses Ergebniß dem Marschall Soult zuschreiben, der die Zurücknahme der Apanagegesetze wollte, und Hrn. Human, der dasselbe in Bezug auf alle Finanzgesetze verlangte, selbst desjenigen, das die Deputirtenkammer mit einer Majorität von nahe an 100 Stimmen bereits votirt hatte, nemlich des von Hrn. Duchatel vorgelegten wichtigen Gesetzes über die öffentlichen Arbeiten. Hieraus geht die große Meinungsverschiedenheit der Männer hervor, welche man in einem und demselben Kabinete zu vereinigen sich schmeichelte. Gestern Abend wußten wir noch von keinen weitern Versuchen, um zur Bildung eines neuen Kabinets zu gelangen.

Die „Debats" klagen auch, daß die Parteisucht gerade die ausgezeichnetsten, und um Frankreich verdientesten Männer, deren Zahl doch nicht so groß sey, von vorne herein schon bei der Bildung des Kabinets ausgeschlossen wissen wolle, und nennen besonders die HH. v. Broglie, Thiers, Guizot und Duchatel. Mit Hrn. v. Broglie scheinen allerdings Unterhandlungen angeknüpft zu seyn, was seine häufigen Besuche in den Tuilerien beweisen; auch Hr. Thiers scheint, da die „Debats" ihm das Wort reden, allerdings mit im Plane zu seyn.

Gestern kam die Instruktionskommission zusammen, um die präparatorische Verlesung des Berichtes über die Instruktion der Affaire Meunier anzuhören. Dieser Bericht wird heute dem Pairshof erstattet werden, welcher dann über die Versetzung in Anklagestand definitiv statuiren wird. Es scheint gewiß, daß Lavaux und Lacaze mit Meunier vor den Pairshof gestellt werden. — General Damremont, Generalgouverneur unserer Besitzungen in Afrika, hat sich am 30. März mit seiner Familie in Marseille eingeschifft.

Am 1. Mai werden die Dampf-Paketboote der Postadministration, welche eine regelmäßige Verbindung zwischen Marseille und den Häfen der Levante unterhalten sollen, ihren Dienst beginnen. Abgang und Ankunft erfolgen regelmäßig von 10 zu 10 Tagen. Diese Verbindung erstreckt sich auf die Häfen von Livorno, Civita-Vecchia, Neapel, Malta, Syra, Smyrna, Athen, Konstantinopel, Alexandrien. Ein Platz 1. Klasse kostet auf diesen Paketbooten für die See-Lieue 90 Centimes, 2. Klasse 60, 3. Klasse (auf dem Verdecke) 30 Cent. Die Reisenden 1. Klasse zahlen für Verköstigung täglich 6 Fr., die 2. Klasse 4 Fr., die 3. Klasse speisen nach der Karte zu ermäßigten Preisen.

Die Widerlegungsschrift gegen die Broschüre des Hrn. v. Cormenin, die Apanage für den Herzog v. Nemours betreffend, ist erschienen.

Spanien.

(Memorial von Bordeaux vom 1. April.) Der auf den 28. projektirte Angriff auf die Linie von Irun und Fontarabie hat nicht stattgefunden. Erst die Ankunft der Abgesandten von Evans an die Generale Espartero und Irribarren sollte ihn entscheiden; und erst am 30. bei Abgang des Kuriers waren der Kapitain Wild von Bilbao, und der Oberst Lujan von Pampeluna wieder in St. Sebastian eingetroffen. Ueber das Ergebniß ihrer Sendung herrscht das tiefste Geheimniß; aber ihre Ankunft und das Schmelzen des Schnees lassen glauben, daß die Feindseligkeiten bald beginnen dürften.

Bayonne, 1. April. (J. d. Deb.) Es wird versichert, General Saarsfield habe von der Madrider Regierung den Befehl erhalten, sofort die militärische Linie von Valcarlos wieder herzustellen. — In Portugalette sollen 5000 Mann von dem Heere Esparteros nach Castro eingeschifft worden seyn; diese Truppen würden sich nach Balmaceda und von da nach Castilien begeben; die Regierung hält es nöthig, durch Verstärkungen die Sicherheit der Umgegenden der Hauptstadt und dieser selbst zu wahren. Andere behaupten, es würden diese 5000 Mann das Heer Saarsfields in Navarra verstärken.

(Phare von Bayonne.) Die Stadt Baga in Catalonien ist nicht, wie es geheißen hatte, in die Gewalt der Carlisten gefallen. Dem Brigadier Ayerbe war es im Gegentheile gelungen, den Platz, der schon seit länger, als einem Monat von den Carlisten blokirt wird, wieder mit frischen Lebensmitteln zu versehen. — Im Bastan stehen jetzt nur 1000 Mann Carlisten. — Der Commandant Senilhes, der Commissär der französischen Regierung, und Obrist Wilde, der englische Commissär, waren in Bilbao, um dem General Espartero die Nothwendigkeit vorzustellen, das Heer in Navarra oder das des Generals Evans zu verstärken, so daß das eine oder das andere in den Stand gesetzt werde, unverzüglich die Offensive gegen die Carlisten zu ergreifen. Am 29. März waren die beiden Commissäre in St. Sebastian wieder zurück. In ihrer Begleitung befand sich der General Sevane, der neue Chef des Generalstabes der Nordarmee. Am nemlichen Tage wurde eine Revüe über die Truppen gehalten, und eine zweite Revüe sollte am folgenden Tage stattfinden.

Griechenland.

Die k. Dekrete über die Entlassung des Grafen Armansperg und die Anstellung des Hrn. v. Rudhart lauten wie folgt: I. Otto von Gottes Gnaden ꝛc. Indem Wir dem wiederholten Ansinnen Unseres Erzkanzlers des Reichs, des Hrn. Grafen Armansperg, entsprechen, entbinden Wir ihn von der Stelle eines Erzkanzlers des Reichs, und drücken ihm bei dieser Gelegenheit Unsere Zufriedenheit über den von ihm bewiesenen Eifer, seine unermüdete Beharrlichkeit und die guten Dienste aus, die er während seines Aufenthaltes in Griechenland Uns und Unserm Reiche gewidmet hat, und fügen mit Wohlgefallen diesem Unserm Beschlusse die Versicherung Unsers königlichen Wohlgefallens für ihn bey. Unserm Staatssekretär des Innern liegt ob, Unsern gegenwärtigen Befehl durch die Regierungszeitung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Athen, den 2. (14.) Februar 1837. Otto ꝛc. Dr. Mansolas. — II. Otto ꝛc. Um die Führung der Geschäfte zu vereinfachen, haben Wir beschlossen und verordnen wie folgt: 1) die Stelle eines Erzkanzlers des Reichs wird aufgehoben; 2) Unser Ministerrath wird Uns unverzüglich seine Vorschläge über die Ausdehnung der Befugniß der Staatssekretäre und aller unter ihnen stehenden Behörden einreichen. Unser Staatsminister des Innern ꝛc. 3) Wir haben beschlossen und ernennen den bayerischen Staatsrath und Staatsminister Hrn. Ritter v. Rudhart aus besonderem Vertrauen in seine vielseitigen Kenntnisse zum Staatsminister des königlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten mit dem gesetzlichen Gehalte. Außerdem ernennen Wir ihn zum Präsidenten Unsers Ministerraths, und behalten Uns seine Mitwirkung in den Geschäften Unsers Kabinetsraths (ἀνακτοβούλιον) vor u. s. w. (Bayr. Bl.)

Frankfurter Kurs vom 7. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 3/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 5/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/4. Bankak. Br. —, G. 1635. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 220 1/2. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do Br. 113, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/4.

Digitized by Google

Miszellen.

△ München, 6. April. Das Conzert für Beethovens Denkmal war höchst ausgezeichnet. J. J. Maj. der König, die Königin Wittwe, der Kronprinz, Prinz Luitpold und drei Prinzessinnen, wohnten ihm bey; der reich beleuchtete schöne Saal des Odeon und seine Gallerien waren gedrängt besetzt, das Orchester, unter Lachners Leitung, behauptete seinen alten Ruhm in der Kraft, Präcision, Rundung und Schattirung bei Ausführung der großen Ensemblestücke, welche ganz ausserordentlichen Effekt machten. Nicht minder vollendet war das Klavierconzert; wer Frau v. Hill-Handley-Schauroth früher spielen hörte, mußte in Besiegung auch der größten Schwierigkeiten und in Klarheit und Gefühl des Vortrages doppelt die ausserordentliche Meisterschaft bewundern, welche diese wahre Künstlerin seitdem in noch viel höherem Grade sich errungen. — Beethovens Marmorbüste stand in Mitte des Orchesters; ein schönes Gedicht von Daxenberger (Sekretair Sr. k. H. des Kronprinzen) gesprochen von Mad. Dahn, eröffnete die Produktion, und bei dessen Schlußworten krönte die Sprecherin des verklärten Meisters Haupt mit einem frischen Lorbeerkranze. Rauschender, langanhaltender Beifall bezeugte allen Produktionen, daß unser Publikum, so gerne es auch die Portpourri's von Strauß, Strieck, Widder ꝛc. anhört, für die ächte, tiefe Musik empfänglichen Sinn bewahrt.

(Befreiung Billards.) Wenn das schreckliche Ereigniß, welches das Leben Etienne Billards in die höchste Gefahr setzte, die öffentliche Aufmerksamkeit durch seine Aehnlichkeit mit dem Schicksale Düfavels auf sich zog, so war doch die Befreiung dieses Unglücklichen nicht weniger wunderbar, als die Düfavels, obgleich Billard nicht so lange begraben war, als jener. Wir glauben dem Wunsche unserer Leser zu entsprechen, wenn wir das Nähere über die Befreiung Billards mittheilen.

Billard war bekanntlich am 27. März 8 1/2 Uhr Morgens ungefähr 120 Fuß tief unter der Erdoberfläche in dem Brunnen verschüttet worden. Trotz des Eifers der Gemeinde-Glieder und der Behörde konnten aber die Arbeiten zur Wegräumung des Schuttes erst um 4 Uhr Abends begonnen werden. Oben an der Mündung des Brunnens hörte man den Unglücklichen noch mit starker Stimme, jedoch schmerzlich bereits seine Verzweiflung kund geben, um Hülfe rufen. Noch vor der Ankunft der Hrn. Jean u. Auguste Certain war ein gewisser Pelle, Dachdecker bis zu dem durch den Einsturz gebildeten Dache herabgestiegen, in einer Tiefe von 100 Fuß. Zuerst mußten die Seitenwände des Brunnens hinweggeräumt werden, weil an eine Befreiung Billards nicht zu denken war, bevor alle um ihn aufgeschichteten Bausteine weggeräumt waren; während dieß mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit und ganz behutsam geschah, stiegen zu wiederholtenmalen Arbeiter, Kameraden und Freunde Billards, in den Brunnen hinab, um dem Unglücklichen Muth zuzusprechen und seine Hoffnung auf eine nahe Befreiung zu beleben. Inzwischen waren auch der Präfect des Departement Indre und der Oberingenieur Hr. Ferrand angekommen. Letzterer stieg selbst in den Brunnen hinab, und auf seinen Rath fuhr man fort, die Trümmer von der Seite wegzuräumen, wegen der drohenden Gefahr, die mit der Wegnahme der unmittelbar über dem Haupte Billards befindlichen Steine, deren Dicke man dazu nicht berechnen konnte, verbunden war. So wurden diese Arbeiten bis zum 29. 3 Uhr Nachmittags in Gegenwart des Präfecten und Oberingenieurs fortgesetzt, und erst um 10 Uhr Nachts gelangte man zu der oberen Parthie der eingestürzten Bausteine, als eine neue Schwierigkeit sich zeigte: man konnte weder genau den Stand des über dem Haupte des Unglücklichen gebildeten Gewölbes bestimmen, noch seine Dicke und Festigkeit, und mußte daher äußerst umsichtig beim Herausziehen der Steine, unter denen der Unglückliche begraben war, zu Werke gehen, indem man einen nach dem andern von der ungeheuren Masse herausnahm, um so mehr, als das in die Lücken eingedrungene Licht den Einsturz der unteren Trümmer befürchten ließ, der unfehlbar den Tod Billards herbeigeführt hätte. Die Arbeiter waren nur noch 6 Fuß von Billard entfernt. Allein neue Besorgnisse erhoben sich, und man durfte nicht mehr länger die Befreiung des Unglücklichen verzögern. Seit mehr als 60 Stunden war er 120 Fuß tief unter der Erde aller Bewegung und Nahrung beraubt, und nur mit äußerster Schwierigkeit athmend, begraben. Seine moralische Kraft fing an zu schwinden, Wahnwitz ergriff ihn, an die Stelle des Muthes trat Niedergeschlagenheit und Verzweiflung. Man hörte ihn klagen, mit lautem Schreien Nahrung verlangen, dann sich einer tollen Freude hingeben. Doktor Nabert, der nicht einen Augenblick den Platz verließ, empfahl unter diesen Umständen die dringendste Beschleunigung der Rettung Billards, dessen Leben nur noch auf wenige Stunden gefristet schien. Die Arbeiten mußten nun eine neue Richtung nehmen; um so schnell als möglich zu der Stelle, wo Billard sich befand, zu gelangen, mußte man quer durch die Steine in einer Dicke von beiläufig 6 Schuhen die äußeren Schichten wegräumen. Endlich nach 3 Tagen und 3 Nächten unermüdeter Arbeit gelang es einer letzten Anstrengung, den Kopf des Mannes frei zu machen, dessen Leben so wunderbar erhalten worden war; der Augenblick wurde mit Freudengeschrei von einer unermeßlichen Menschenmenge begrüßt, die sich auf dem Platze versammelt hatte. Die Lage Billards inmitten des Schuttes war folgende gewesen: seine Beine waren gekreuzt, seine Arme fest an den Leib geschlossen; der Kopf allein war frei; und durch Geschick der Vorsehung hatten die Steine im Fallen eine Art Gewölbe ungefähr 6 Zoll über seinem Kopfe gebildet, wozu ein Stein von ungeheurem Umfange den Schlüssel bildete. So war er drei volle Tage begraben, den schrecklichsten Leiden ausgesetzt, jeden Augenblick den todbringenden Einsturz über seinem Haupte erwartend und doch den Muth nicht verlierend, da er wußte, daß man über sein Leben wache, und da er die Stimme des würdigen Präfecten vernehmen konnte, der keinen Augenblick bis zur sicheren Befreiung des armen Arbeiters den Brunnen verließ. Endlich als er herausgezogen wurde, ohnmächtig und fast kaum noch athmend, fand Etienne Billard doch noch ein Wort, um seinen Befreiern zu danken! Es war am 30. März 10 Uhr 45 Minuten Morgens. Er wurde sogleich, in Decken gehüllt und den Kopf mit einem leichten Stoffe bedeckt, auf ein Bett in ein nur schwach erhelltes Zimmer geschafft, wo er, nachdem er etwas Suppe und Wein zu sich genommen, sogleich einschlief. Seine Ideen waren wieder licht geworden, der Puls ging schwach und zählte 125 Schläge in einer Minute: die Haut war kalt, der Durst brennend, die Zunge klebte am Gaumen. Während seines Aufenthaltes in dem Brunnen hatte er einen Theil des Leders seiner Schirmmütze, so wie ein Stück seines Staubhemdes, verzehrt. Er hatte sogar, seiner Aussage nach, versucht, einen Stein, der vor seinem Munde lag, anzunagen.

(Anekdote.) Dem seligen Doktor Bürger wollte es nicht gelingen, seinen Patienten die himmlische Reise Extra-Post zu ersparen; die Länge und Breite des Kirchhofs bedeckten frische Gräber. Eines Morgens bemerkte man inmitten derselben ein hohes schwarzes Kreuz, mit der Inschrift: „Bürgers sämmtliche Werke."

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In dem liter. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

J. G. F. Cannabichs Lehrb. der Geographie.

Vierzehnte sehr verm. u. zu 78 enggedruckten Mediandogen gediehene Aufl. Gr. 8. 1836. 2 fl.

Diese Auflage verließ im Juli 1836 die Presse, und hat alle neuern Abänderungen und Bestimmungen in sich aufgenommen. Sie ist also das neueste geographische Lehrbuch, welches man jetzt hat, und wenn schon der gelehrte und ehrwürdige Hr. Hofrath Beck in Leipzig in seinem Repertorium 1839, I. 4. die 12. Auflage nach ihrem ganzen Werthe würdigte, ihr eine große Vollständigkeit, eine seltene Genauigkeit in allen Angaben, gänzliche Uebereinstimmung mit dem neuesten Zustande und eine beispiellose Wohlfeilheit zugestand, so möchte gegenwärtige 14te Auflage dieses Lobes noch würdiger seyn. Sie zählt gegen 14,000 Artikel in ihrem Register (wo sich doch ein anderer neuerer Geograph schon auf 9000 so viel zu gute thut) und ist nun 13mal von Grund aus umgearbeitet, revidirt, vermehrt und verbessert. Die erste Auflage zählte 36, die gegenwärtige 14te 78 Bogen! Von der Originalausgabe sind bereits 58,000 Exemplare im Publikum, ohne die Nachdrücke und vielfachen Nachahmungen, was sich bei der Einführung in den mehrsten Gymnasien u. Bürgerschulen und durch Einverleibung in fast jede Hausbibliothek leicht erklärt. Der holländische Professor Way in Breda erklärte sie für das beste Lehrbuch der Geographie in Europa, und übersetzte sie unter dem Titel: Leerboek der Aardrykskunde. Breda, Oukoop, ins Holländische, nachdem sie schon früher in das Ungarische übersetzt worden war. Dem daraus vortragenden u. erklärenden Lehrer wird dieses Lehrbuch um so zweckmäßiger u. nützlicher seyn, wenn nachstehender Auszug zugleich in den Händen seiner Schüler ist:

Cannabichs kleine Schulgeographie.

Zwölfte rechtmäßige u. sehr verbess. Auflage, 19 enggedruckte Bogen stark. 8. 1836. 45 kr.

Rühmliche Beurtheilungen dieser letztern finden sich in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, II. Jahrg. 10. Heft; in der Aachener Monatsschrift für Schullehrer 1830 Febr. u. a. a. O. m. u. in der Darmstädter Schulzeitung, 1836, Nr. 100., wo es heißt: „Schon der Name des Verfassers bürgt für seine Arbeit, die auch in der vorliegenden zwölften Auflage ihren Meister lobt. So viele Auflagen in so kurzer Zeit zeugen allein schon für deren große Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit in Schulen, aber gegenwärtige 12. Auflage läßt in der That nichts zu wünschen übrig. Auch dürfte der Preis von 10 Gr. für 19 Bogen alle bisher erlebte Wohlfeilheit übertreffen."

Todes-Anzeige.

Am 5. dieses Abends gegen 8 Uhr starb, nach langen Leiden an Blasen-Hämorrhoiden mit Steinbeschwerden, unser geliebter Bruder, der königliche Revierförster Konrad Gengler zu Mantel; — wir bringen diesen für uns höchst schmerzlichen Verlust unseren verehrten Freunden und Verwandten zur schuldigen Anzeige, und bitten um Fortdauer ihrer Freundschaft und Gewogenheit.

Bamberg am 8. April 1837.

Heinrich Gengler, K. Rentbeamte dahier.
Ignatz Gengler, Damenstifts-Kastner.

Dist. IV. Nr. 2007 auf dem Domberg ist ein Quartier (früher von Hrn. Domkapitular Gengler bewohnt) bestehend aus 5 heizbaren 2 unheizbaren Zimmern, Kammern, Küche, Holzlage, Boden und Waschküche auf das Ziel Walburgis zu vermiethen.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 101. Dienstag, 11. April 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München. Ständeversammlung. XV. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 5. April.

Am Ministertische: der K. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein; der K. Staatsminister der Finanzen, Ritter v. Wirschinger, und der K. Kriegsminister, Generallieutenant Frhr. v. Hertling. Die K. Regierungs-Kommissäre: der K. geh. Legationsrath v. Abel; der K. Ministerialrath Ritter v. Stürzer; der K. Ministerialrath v. Mayer, und der K. Ministerialrath Weigand. — Der Präsident eröffnete die Sitzung mit Bekanntmachung der vom 1. bis 5. April an die Kammer gelangten Eingaben, sechs an der Zahl, worunter eine Vorstellung der Lehrer der deutschen Schulen zu Nördlingen, die Verbesserung ihrer Lage betr., welche der Abg. Weinmann, und eine Vorstellung des K. Advokaten Wächter zu Oettingen, einige Abänderungen der gesetzlichen Bestimmungen über das Malz-Aufschlagwesen betr., welche der Abg. Frhr. v. Holzschuher sich als Antrag aneignete, und lud den Abg. Ebenhöch, welcher bei der nun giltig vorgenommenen Wahl zur Ständeversammlung aus der Klasse der Städte und Märkte des Untermainkreises als Abgeordneter wieder gewählt wurde, und bereits bei der Eröffnung der Ständeversammlung den vorschriftsmäßigen Eid auf die Verfassung geleistet hatte, ein, nunmehr seinen Sitz in der Kammer zu nehmen. Von Seite des Präsidiums aufgefordert, erstattete hierauf der Tagsordnung zufolge der Sekretär des Petitions-Ausschusses, Abg. v. Wachter, Vortrag über die geprüften Anträge einiger Abgeordneten. Als nach Tit. VII. §§. 2 und 4 der Verfassungs-Urkunde zur Vorlage an die Kammer geeignet hatte der gedachte Ausschuß befunden: 1) einen Antrag des Abgeordneten Gletzle, die Aufhebung des im ehemaligen Herzogthume Neuburg dem Staate an der Donau zustehenden Alluvions-Rechtes betr.; 2) einen Antrag des Abg. Fürsten von Oettingen-Wallerstein, die auf gesetzlichem Wege zu erwirkende gleichheitliche Regulirung und Vertheilung der direkten Steuern, sowie die Vorlage eines Gewerb- und Erwerbsteuer-Gesetz-Entwurfes von Seite der k. Regierung noch im Laufe der gegenwärtigen Stände-Versammlung betr.; 3) die Vorstellung des k. Advokaten Wächter zu Oettingen, einige Abänderungen der gesetzlichen Bestimmungen über das Malzaufschlagwesen betr., welche der Abg. Frhr. v. Holzschuher, und 4) eine Vorstellung der Lehrer an den deutschen Schulen zu Nördlingen, die Verbesserung ihrer Lage betreffend, welche der Abg. Weinmann als Antrag sich angeeignet hatte. Als zur Kompetenz der Kammer nicht gehörig hatte der Ausschuß den Antrag des Abg. Gletzle, auf Herstellung der Straße von Neuburg über Schrobenhausen und Dachau nach München erkannt, jedoch an das Direktorium der Kammer die Bitte gestellt, denselben wegen der Wichtigkeit seines Betreffes dem königl. Staatsministerium des Innern zur möglichsten Berücksichtigung zustellen zu lassen. Sodann erklärte der Präsident die Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit obiger vier, so wie zweier anderer in der letzten öffentlichen Sitzung der Kammer vertagten, von dem Petitions-Ausschusse aber bereits als vor die Kompetenz derselben gehörig erachteten Anträge der Abgg. v. Welsch und Hagen, in Betreff der Ablösbarkeit der Jagd und der Uebernahme der Kosten der Polizei-Verwaltung in den größeren Städten auf Staatsfonds, für eröffnet, und lud die resp. Antragsteller ein, ihre Anträge näher zu entwickeln und zu motiviren. Der Abg. Welsch begründete den von ihm in die Kammer gebrachten Antrag, die Ablösbarkeit des Jagdrechtes auf eigenen Gründen durch solche Staatsbürger betr., welche bisher nicht jagdberechtiget waren, in folgender Weise: Vor Allem bemerke er, daß er nicht unbedingte und unentgeldliche Ablösung des Jagdrechtes fordere, sondern lediglich beantrage, diese Ablösung möchte auf größeren Guts-Complexen, auf geschlossenen Flurmarkungen und gegen vollständige Entschädigung der Jagdberechtigten zugestanden werden. Diese Anforderung aber sey streng rechtlich begründet. Die Staats-Verfassung und alle Gesetze garantirten jedem Staatsbürger volle Sicherheit der Person und des Eigenthumes; im Civilrechte und Strafgesetze werde durchaus dieses Prinzip im Auge behalten, nicht sey dieß indessen auch bei den Jagdgesetzen der Fall. Morde von Jägern und Wildschützen seyen nichts Ungewöhnliches, vorzüglich aber würden die Saaten des Landmanns und die hochwichtige Obstbaumzucht durch das Wild auf eine Weise gefährdet, daß die in der Regel nur nach langwierigen Prozessen geleisteten Entschädigungen bei weitem keinen entsprechenden Ersatz für den erlittenen Schaden darbieten könnten. Einen Beweis hievon könne der Umstand liefern, daß noch in allen Stände- und Landrathsversammlungen bittere Klagen über Wildschäden geführt worden seyen. Einer Masse von Entschädigungs-Prozessen, gleich schwer lastend auf den Jagdherren und Unterthanen, würde durch Annahme des vorliegenden Antrages vorgebeugt. Der Einwurf, als würde durch Einführung der Jagd-Ablösungen die Jagd bald ganz aufhören, sey bei den bedeutenden Forsten und Waldungen in Bayern, und deßhalb nicht denkbar, weil ja die Gutsbesitzer die Jagden auf ihren eigenen Gründen und in ihren eigenen Forsten und Waldungen halten könnten. Träte auch einige Verminderung ein, so sey dieß nicht in Vergleich zu setzen mit den Vortheilen, welche der Agrikultur und der Pomologie zugewendet würden. Brod sey nothwendigeres Bedürfniß als Wildpret, und das Eigenthumsrecht müsse höher angeschlagen werden, als das Vergnügen der jagenden Gutsherren. Se. Majestät der von Seinen Bayern angebetete König beschränke Sich nicht darauf, Tempel zu bauen der Kunst und der Gottesverehrung; Sein rastlos schaffender Geist strebe höher, und des Vaterlandes Wohl, der Unterthanen Glück sey das Ziel dieses erhabenen Strebens. Der Donau-Main-Kanal, die großartigste Schöpfung des Königs Ludwig, gehe seiner Vollendung entgegen, Eisenbahnen dürften bald das Land nach allen Richtungen durchkreuzen, und Hunderttausende von Zentnern bayer. Roggenmehles könnten nach Errichtung amerikanischer Mahlmühlen auf diesen Wegen in's Ausland gehen. Doch so lange der Hirsch und das Reh die Saaten verheerten, könne die große Idee des Monarchen nicht in ihrem vollen Umfange ausgeführt werden. Dieß seyen im Wesentlichen die Gründe, welche ihn bewogen hätten, den vorliegenden Antrag in die Kammer zu bringen, und er gebe sich der Hoffnung hin, sie werde, diese Motive würdigend, demselben gerne ihre Zustimmung

Digitized by Google

ertheilen. Mehrere Kammermitglieder erklärten sich gegen die Zulässigkeit des Antrages, und erklärten, gerade das in Tit. IV. §. 8 der Verf.-Urk. jedem Staatsbürger garantirte Eigenthumsrecht spreche gegen denselben. Er müsse als eine Initiative zur Abänderung der Verfassung angesehen werden; Gesetzesvorschläge aber zur Abänderung verfassungsmäßig bestehender Normen könnten nach Tit. X. §. 7 der Verf.-Urk. nur von Sr. Majestät dem Könige ausgehen. Von Expropriation, welche der Antrag offenbar beziele, könne nur die Rede seyn, wenn ein allgemeines Interesse des Staates sie erheische; Regalien müßten jedenfalls heilig und unangetastet bleiben. Was die neueren Verordnungen bezüglich der erschwerten Zulassung zu Jagdpachtungen, was der den Ständen vorgelegte Gesetz-Entwurf über Wilddiebstahl und Jagdfrevel Gutes theils schon gegeben hätten, theils noch geben wollten, würde durch diesen Antrag vereitelt werden. Nicht zu billigen sey es, daß es Einzelnen erlaubt werden sollte, sich auf Kosten der wohlerworbenen Rechte Anderer zu bereichern; nicht zu billigen, daß durch Gestattung der Jagd-Ablösung dem ohnehin in moralischer Beziehung so nachtheiligen Hang zum Jagen Nahrung gegeben, und der Landmann durch Uebergebung der Jagdflinte von dem Pfluge abgerufen werde. Uebrigens stünden der Ausführung des von dem Antragsteller gemachten Vorschlages die größten Hindernisse entgegen, da bei demselben nicht alle Staatsbürger gleichheitlich bedacht wären. Dagegen wurde von mehreren anderen Seiten erwiedert, kein Antrag, der gut gemeint sey, solle von der Kammer zurückgewiesen werden; ein großer Theil der Jagden sey ja Staats-Eigenthum, und könne der Staat Zehenten, Gilten, Laudemien, Grundrechte u. s. w. von den Unterthanen ablösen lassen, ja, werde eine solche Ablösung von der Regierung sogar gerne gesehen, warum solle dieß nicht auch der Fall bei den dem Staate zustehenden Jagdrechten seyn. Die durch die Verfassung garantirte Sicherheit des Eigenthums müsse dem nichtadeligen Staatsbürger eben so gut als dem adeligen Gutsbesitzer zugestanden werden. Seyen im Jahre 1831 die von adeligen Gutsbesitzern eingebrachten Anträge auf Abänderung einzelner Bestimmungen des Lehenrechtes von der Kammer als zulässig erkannt worden, so könne wohl auch ein Zweifel über die Zulässigkeit des gegenwärtigen Antrages nicht begründet werden. Nachdem der Antragsteller noch einmal die Tendenz seines Antrages dargelegt hatte, und die Debatte über denselben für geschlossen erklärt war, nahm der k. Staatsminister der Finanzen, Ritter v. Wirschinger, das Wort und äußerte: „Meine Herren! erwarten Sie nicht, daß ich im Namen der Regierung in das Materielle eingehe; wenn auch bei Erörterungen über das Formelle, so oft hierwegen selbst von sehr verehrten Mitgliedern dieser Versammlung hiegegen Verwahrung eingelegt worden, dieses doch immer häufig vorkommt. Ich meines Orts halte mich rein an das Formelle; denn würde ich Namens der Regierung das Materielle berühren wollen, so müßte ich mich über viele Punkte, vor Allem aber über eine Distinktion äußern, auf welche sich berufen werden wollte, nach welcher man einen Unterschied zwischen dem Eigenthum der Regierung und dem übrigen Eigenthum — zwischen Kgl. Jagden und zwischen Privatjagden — annehmen möchte. Meine Herren! wo Gesetze gelten, müssen sie doch wohl allgemein in ihrer Wirkung seyn. Ich könnte überdieß zur Klarstellung und zur Bestärkung der Ansprüche und des Eigenthums der Regierung bemerken, daß kein Zweifel darüber bestehe, daß dieses Jagd-Recht zu den unbestrittenen Regalien gehöre; aber nicht von einer nähern Ausführung hierüber, und auch nicht davon ist die Rede, ob — wie von einem sehr verehrlichen Redner mit Beziehung auf die berührte Distinktion erwähnt worden — im Falle deren Annahme eine Gleichheit oder Ungleichheit vor dem Gesetze obwalten würde; blos die von dem Hrn. Antragsteller etwas schärfer hervorgehobene eigenthümliche Ansicht in Beziehung auf die Initiative zur Bewirkung solcher Veränderungen, wie jener Antrag beziele, veranlaßt mich zu einigen speziellen Bemerkungen. Es ist schon im Laufe der Debatte berührt worden, daß, wo Verfassungs-Bestimmungen gelten, diese festgehalten werden müssen, daß sie durchaus nicht angetastet werden dürfen oder können, ohne der Besorgniß Raum zu geben, daß dadurch unberechenbare Folgen herbeygeführt werden möchten. Dahin ist nun aber zweifelsohne zu zählen, wenn ein sehr verehrter Antragsteller — obgleich bei der besten Meinung u. Absicht für die Kultur — die plötzliche Ablösung der Jagdrechte will, und dabey zugleich Vorschläge über zwangsweise Ablösung macht. Meine Herren! Nun und nimmermehr wird die Regierung Grundsätze dieser Art ankennen; vergeblich würde man versuchen, aus der Gewährung der Firation ꝛc. von Zehnten ꝛc. Folgerungen zu Gunsten solcher Vorschläge zu ziehen; allerdings hat die Regierung, wie gelegenheitlich des vorliegenden Antrages richtig bemerkt worden, durch Gestattung der Fixirung und Umwandlung der Zehent- und Grundherrlichen Gefälle des Staats für die Beförderung der Kultur ein sehr ermuthigendes Beyspiel gegeben; aber meine Herren! ich mache Sie auf die Differenz aufmerksam, daß diese Verfügungen der Regierung durch den freien Willen der Regierung — durch eine königliche Deklaration — zum Danke der Nation — in das Leben getreten sind, nicht in Folge von solchen Anträgen — mit artikulirten Gesetzvorschlägen, welche in Grundsätze, die der Verfassungsurkunde fremd sind, eingehüllt, durch die Kammern gebracht werden wollen, während diese Initiative nicht Platz greifen kann; würde auf jenem Wege zwangsweise Ablösung zu erzwecken seyn, wohin würde solches führen? Heute würde der Zwang bei dem angeregten Gegenstande, morgen bei dem Berg-Regale, und bald wieder in anderer Beziehung geltend gemacht werden. Dieser Punkt schien mir derjenige und einzige zu seyn, welcher in dem Augenblicke, wo es sich um die Zulässigkeit des vorliegenden Antrages handelt, hervorgehoben werden muß, und ich hielt für Pflicht, ohne übrigens, meine Herren! Ihrer weiteren Beschlußfassung vorgreifen zu wollen, darauf ausdrücklich aufmerksam zu machen, überzeugt, daß dieses selbst Ihrer Meinung und Ihrer Anhänglichkeit an die Verfassung und an die verfassungsmäßigen Grundsätze zusage und durchaus nicht fremd sey, was ich so gut weiß, wie jeder." Auf die sodann von Seite des Präsidiums gestellten Fragen beschloß die Kammer mit einer Majorität von 69 Stimmen: „der Antrag des Abg. von Welsch solle in Erwägung gezogen, und dem betreffenden Ausschusse zur näheren Prüfung und Berichterstattung zugewiesen werden." Gegen die Zulässigkeit des Antrages hatten sich die Abgg. Graf v. Seinsheim, Frhr. von der Tann, v. Harsdorf, Frhr. v. Freiberg, v. Kellner, Frhr. v. Dobeneck, Frhr. v. Rothenhan, Dr. v. Moy und v. Hornthal; für dieselbe die Abgg. Dr. Schwindl, v. Anns und v. Reindl erklärt. — Der Abg. von Hagen führte zur Begründung des von ihm gestellten Antrages bezüglich der Uebernahme der Kosten für die Polizei-Verwaltungen in den größeren Städten des Königreichs auf Staatsfonds Folgendes an: Durch das Edikt vom 17. Mai 1818 sey die Bestreitung der Lokal-Polizeikosten in den größeren Städten den Magistraten übertragen worden, jedoch sollte von dem Staats-Aerar verhältnißmäßig ein bestimmter jährlicher Beitrag, für die ersten sechs Jahre 80,000 fl., geleistet und derselbe nach Ablauf dieser Periode mit Rücksicht auf die alsdann noch erforderlichen nothwendigen Kosten und die Vermögenskräfte der Städte weiter bestimmt werden. Die Vollzugsetzung dieser Bestimmung des §. 71 des revidirten Gemeinde-Ediktes sey aber bisher unerfüllt geblieben, ja im Budget für die 4te Finanzperiode die frühere Position für diesen Zweig der Staatsverwaltung beibehalten worden, obgleich die

Digitized by Google

bisher den Städten zur Bestreitung der Polizeiverwaltungskosten aus dem Staats-Aerar zugeflossenen Unterstützungsbeiträge sich allenthalben als unzureichend erwiesen hätten. Er habe daher vorliegenden Antrag an die Kammer gebracht, damit dieselbe bei der Berathung über das Budget auf einen Uebelstand geeignete Rücksicht nehmen möchte, der so drückend für die Lokalkassen sey. Der Antrag fand von mehreren Seiten Unterstützung und es wurde nachgewiesen, daß in den Städten Nürnberg, Regensburg, Bamberg und Erlangen die Deckung der Polizei-Verwaltungskosten beträchtliche Defizite in den Gemeinde-Rechnungen herbeigeführt habe. Der Abg. der Universität Erlangen insbesondere klagte darüber, daß von der durch letztere Stadt aus obigen 80,000 fl. früher bezogenen Unterstützungssumme von 7000 und etlichen Gulden nach dem Vertheilungsprinzipe sogar 1300 fl. gestrichen worden seyen, und desfalls höheren Orts eingereichte Gegenvorstellungen zu keinem günstigen Resultate geführt hätten. Ein Kammermitglied sprach die Ansicht aus, die Polizeiverwaltungen seyen größtentheils für allgemeine Zwecke des Staates bestimmt, es sollten also die Kosten derselben billiger Weise auch vom Staate getragen werden, ohne daß dieser Umstand ein Grund seyn könnte, den Magistraten in größeren Städten die Polizei-Verwaltungen wieder gänzlich abzunehmen. Als endlich ein Abgeordneter der Regierung sogar Pflichtverletzung in erwähnter Beziehung zum Vorwurfe machen zu wollen schien, nahm der k. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein das Wort. (Fortsetzung folgt.)

(Staatsministerium des Innern.) Den in öffentlichen Blättern enthaltenen, von Privaten herrührenden Ankündigungen über den Verkauf ausländischer Staatslotterie-Anlehensloose sind häufig auch Empfehlungen des Absatzes sogenannter Promessen beigefügt, durch welche der Aussteller derselben den Erwerbern oder Inhabern das Versprechen gibt, daß sie mit den auf den Promessen bemerkten Nummern der Originalloose in dem Gewinnfalle den planmäßigen Gewinn zu beziehen haben. — Insoferne die Ausgabe von Promessen auf auswärtige Staatslotterie-Anlehensloose schon ursprünglich mit der von der betreffenden Regierung genehmigten Einrichtung des Anlehens verbunden war, steht dem Verkaufer solcher Promessen und somit auch der Ankündigung des erstern in öffentlichen Blättern nach Maßgabe der Ministerialentschließung vom 23. Februar 1835, die Bekanntmachung ausländischer Staatslotterie-Anlehen durch inländische Blätter betreffend, ein Bedenken nicht entgegen. Ist aber die Ausgabe von Promessen auf auswärtige Staatslotterie-Anlehensloose eine Spekulation von Privaten, so fällte selbe unzweifelhaft unter die Bestimmungen der allerh. Verordnungen vom 14. Aug. 1810, das Verbot des auswärtigen Lotteriespieles betr., (Rggsbl. S. 674) und auch die Zulässigkeit derselben subsumirt sich sodann unter die über diese Ankündigung verbotswidriger Lotterien bestehenden gesetzlichen Bestimmungen.

In Folge höchsten Reskripts des k. Staatsministeriums der Finanzen wird gestattet, daß auch die an mehreren Orten aufgestellten Malzaufseher, gleichwie die Unteraufschläger eine aus ihren eigenen Mitteln anzuschaffende, mit dem Namenszuge Seiner Majestät des Königs versehene Schirmkappe von dunkelblauem Tuche als Funktionszeichen tragen dürfen.

Wie man vernimmt, wird die Abreise J. k. Hoh. der Herzogin von Leuchtenberg von Lissabon nach Italien erst im Sommer statt finden. — In Mitte Juni werden JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden in München zum Besuche erwartet. — Fürst Polignac soll schon im Laufe dieses Monats in München eintreffen. Er hat bereits Aufträge zum Ankauf von Gütern für eine halbe Million Gulden gegeben.

* Bamberg, 10. April. Wie wir vernehmen, hat das Direktorium der Baderschule dahier von der königl. Regierung den Auftrag erhalten, die von Giuseppe Tranchina in Neapel neu erfundene Methode, Leichname einzubalsamiren, unverzüglich an mehrern Leichnamen zu versuchen, und wenn, wie es sich nicht zweifeln läßt, diese Methode gelingt, da sie in Neapel nie fehlschlug, so ist allerdings dadurch zur Erhaltung der Leichname viel gewonnen. Die ganze Operation, welche man machen muß, ist in fast weniger als einer Stunde Zeit vollendet, und wird eine Einbalsamirung hiedurch erlangt, welche vollkommen genannt werden kann, weil auf diese Art der Leichnam, ohne daß es nöthig, einen Tropfen Blut wegzunehmen, sehr bald seine natürliche Farbe und Geschmeidigkeit wieder erlangt und sich noch drei bis vier Monate lang so erhält, wie ein lebender Mensch, welcher schläft; nach und nach trocknet er aus, wird hart und bleibt etwas schwärzlich, unzählige Jahre lang unversehrt, ohne jemals einen übeln Geruch von sich zu geben. Wir werden, sobald die Versuche hier vollendet sind, das Nähere mittheilen.

* Aschaffenburg, 8. April. Die Theuerung ist hier, namentlich im Holze bedeutend, ja erdrückend für viele Classen der Einwohnerschaft. Wenn auch das Pfd. Schweinefleisch 12 kr., das Pfd. Rindfleisch 11 kr., u. s. w. kostet; so läßt man es sich eher gefallen, als daß man, mitten in großen Waldungen liegend, das Klafter Holz im Walde selbst mit mehr als 18 — 19 fl. ersteigern und bezahlen muß. Unsere Zeitung hat über letzteren, traurigen Gegenstand, einen beherzenswerthen Artikel geliefert. Er sagt: „Schon seit einigen Jahren hat das rasche Steigen der Holzpreise den Bewohnern des waldreichen Spessarts und des Vorspessarts mit Kummer erfüllt; allein mit ängstlicher Besorgniß sehen wir, in Folge des Resultates der letzten Holzversteigerungen, bei denen die Preise eine furchtbare Höhe erreichten, dem künftigen Winter entgegen, wenn von Seite der Staatsregierung in dieser Calamität, in der uns mitten im Holzreichthume wahrhafte Tantalus-Qualen bevorstehen, nicht möglichst schnelle Abhilfe durch zweckmäßige Maßregeln getroffen werden. Das Nothgeschrei ist nunmehr allgemein, allein wir haben die Ueberzeugung, daß unsere kluge Staatsregierung darauf reflectiren und mit Umsicht der Noth steuern werde. Das auf sie gesetzte Vertrauen darf nicht erschüttert werden. Wir wissen zwar, daß der Nothstand größtentheils in der zu zahlreichen Concurrenz der mit Holz Handelnden und der starken Ausfuhr nach den volkreichen Städten Frankfurt und Mainz, auch in dem allmäligen Lichten der Gemeinde-Waldungen, in dem Mangel von Gemeindebacköfen, u. s. w. seinen Grund hat, und daß der freie Handel keine störenden Hindernisse erfahren darf; allein dieser Handel darf nicht in eine wucherische Spekulationswuth ausarten, und das Staatsärar wird es sich wohl nie zum Ruhme rechnen, aus dem Handel der Privaten auf Kosten des Geldbeutels der Unterthanen für die Staatskasse übertriebenen Vortheil zu ziehen; vielmehr ist es höchste Zeit, daß dieser Handel in wohlbemessene Schranken zurückgeführt werde. Die Gehalte der consumirenden Beamten, wie der Geschäftsbetrieb der schaffenden und produzirenden Unterthanen sind auf mäßige, billige Holzpreise berechnet, und steigen diese zu einer unmäßigen Höhe, so gebe man aus den Staats- wie aus den Gemeidewaldungen jedem Staatsbürger das Holz für seinen häuslichen und gewerblichen Bedarf, nach der gewissenhaftesten Berechnung desselben, um eine eben so gewissenhaft berechnete Taxe ab, und den Ueberfluß mag dann der Handel zu seinem rechtlichen Gewinne verschleißen." — Aus dem Rheinkreise berichten die Zeitungen, daß der mit jedem Winter steigende Mangel, einer der Hauptbeweggründe der Auswanderung in fremde Zonen sey.

§§ Frankfurt, 7. April. Die erste Nummer der von unsrem polytechnischen Verein herauszugebenden Zeitung für Garten- und Ackerbau wird Anfangs des nächsten Monats erscheinen, bis wohin auch unsere Blumen- und Pflanzenausstellung statt findet. — Demnächst tritt unser Stadtbibliothekar Dr. Böhmer, eine Reise nach der Schweiz und Oberitalien an, um weitere Urkunden in den dortigen Bibliotheken für seine berühmten Kaiserregesten zu sammeln. Durch Briefe des Hrn. Fürsten von Metternich werden dem gelehrten Forscher zum erstenmale alle Bibliotheken und Archive des lombardisch-venetianischen Königreichs geöffnet werden, und die Wissenschaft darf sich mithin reichen Gewinn versprechen. Dr. Böhmer hat auch in letzter

Digitized by Google

Zeit eine Sammlung deutscher historischer Lieder, theils aus noch unbenutzten Handschriften unserer Stadtbibliothek, theils aus selteneren Druckwerken veranstaltet, welche als Supplementheft zu der Volksliedersammlung von Soltau erscheinen wird. — Der Tenorist Haizinger aus Karlsruhe gastirt hier; wir haben so lange keinen guten Tenoristen gehört, daß sein Erscheinen jedem Kunstfreunde sehr willkommen ist. — Unsere Messe scheint ein trübseliges Ende nehmen zu wollen. In der verflossenen Nacht fiel ein mehr als sechs Zoll hoher Schnee, und heute ist die abscheulichste Witterung. Wer will da die Messe besuchen?

Sachsen. †* Leipzig, 7. April. Schon im Laufe vorigen Sommers begnadigte Se. M. der König von Sachsen den größten Theil derjenigen, welche wegen Theilnahme an der hier früher bestandenen burschenschaftlichen Verbindung zur Untersuchung gezogen waren, bevor noch die Untersuchung beendigt war, und nur diejenigen, welche ein Amt bekleidet hatten, so wie die, welche der sogenannten inneren Verbindung angehört hatten, verblieben noch in Untersuchung. Jetzt aber ist die Begnadigung auf einen noch größeren Theil ausgedehnt, so daß von mehreren hunderten, welche zur Untrsuchung gezogen waren, nur noch 19 übrig sind, gegen welche die Untersuchung nun fortgesetzt werden soll. So viel man über den Stand der Sache vernimmt, so wird, wo nicht gar keine, so doch nur eine sehr geringe Strafe verhängt werden, da die Leipziger Studentenverbindung mehr durch den Namen derselben, als durch Handlungen oder Pläne der Theilnehmer gravirt seyn soll. Die Untersuchung dauert übrigens schon zwei Jahre und begann erst, nachdem der Verein länger als zwei Jahre vorher freiwillig sich aufgelöst hatte.

♂ Altenburg, 6. April. Aus den Verhandlungen bei unserm Landtage theile ich weiter Folgendes mit. Die 39. und 40. Sitzung war am 27. und 28. Februar. In beiden wurde der Gesetzentwurf im Betreff der Aufbringung kirchlicher Umlagen berathen. Der hierbei zur Sprache gekommene Wunsch, alle geistlichen Accidenzialbesoldungen und namentlich das Beichtgeld durchgängig zu fixiren, konnte wegen der vielfachen Schwierigkeiten, die sich der Realisirung desselben entgegenstellten, nicht weiter berücksichtigt werden. Nur auf dem Wege des freien Uebereinkommens, bemerkte der herzogl. Kommissarius, sey es vor der Hand allein möglich die Fixation des Beichtgeldes herzustellen, und das Konsistorium werde dergleichen Vereinbarungen sehr gern genehmigen; allein anordnen lasse sich dieselbe nicht, da das Publikum gegen jede fixirte Abgabe im Voraus eingenommen sey. — Die 41 Sitzung am 2. März war der Berathung über das Gutachten der juridischen Kommission über Errichtung von Landes-Kriminal-Gerichten gewidmet. Das Resultat war, daß die Landschaft, im Allgemeinen die Zweckmäßigkeit einer Centralisirung der Obergerichtsbarkeit und deren Uebertragung auf den Staat anerkennend, für Errichtung von Landes- und Kriminal-Gerichten sich aussprach. Dabei erklärte sie, daß es in ihren Wünschen liege, wenn es thunlich sey, zwei Kriminalgerichte für das Herzogthum errichtet zu sehen. Eine aus drei Abgeordneten aus dem Stande der Rittergutsbesitzer, der Bürger und der Bauern bestehende und sofort erwählte Kommission erhielt den Auftrag, einen doppelten Plan für einen und für zwei Kriminalgerichte zu bearbeiten, und demselben eine genaue Begutachtung der sodannigen erbgerichtlichen Kompetenzverhältnisse beizufügen. Bei Entwerfung des detaillirten Planes solle die Abtretung der Obergerichtsbarkeit an den Staat eben so, wie die Verwilligung der in Ansatz gebrachten Beileistungen als Grundlage dienen, ohne daß jedoch aus dieser Genehmigung irgend eine Verbindlichkeit zu unbedingter Annahme des vorzulegenden Planes hergeleitet werden könne. — Die 42. Sitzung am 4. März beschäftigte sich mit Erwägung der durch den 26. Propositionspunkt ausgestellten Vorschläge wegen der Chausseebauten und Verwilligung der dazu disponibeln Mittel. Die Schlußfassung war, daß die Landschaft die nach dem Deputationsgutachten als disponibel anzusehenden 84000 Thaler zur Verwendung auf Chausseebauten verwilligte, so daß 30000 Thlr. für den Saal-Eisenberger Kreis und 54000 Thlr. für den Altenburger Kreis verwendet würden; ferner daß für den Fall des wirklichen Bedürfnisses dem Gouvernement ein Supplementarkredit von 12000 Thlrn. zugestanden wurde. Ferner wurden für die nächste Finanzperiode wiederum zwei landschaftliche Deputirte für das Chausseebauwesen erwählt, und zwar für den Saal-Eisenberger Kreis der Kreishauptmann von Schwarzenfels, für den Altenburger der Abgeordnete von Beust, welche diese Kommission schon in der vergangenen Finanzperiode gehabt hatten. Der erste leistete, wie er schon früher gethan, auch für die Zukunft Verzicht auf Vergütung der Diäten und des Reiseaufwandes; der letztere hatte die ihm für die vorige Periode ausgesetzten 225 Thlr. sofort an die damals neue zu errichtende Wittwen- und Waisenkasse der Schullehrer des Landes gewiesen; die ihm jetzt zukommende Summe von 300 Thlrn. bestimmte er zu einem Kapital, von dessen Zinsen armen Schülern und Seminaristen des Landes ein Stipendium verabreicht werden sollte. — In der 43. Sitzung am 6. März wurde nur das Protokoll der vorigen Sitzung vorgelesen und vollzogen.

Preußen. □ Berlin, 6. April. Es ist im Werke, einen Berliner Belletristen-Verein zu gründen, der unter seiner eigenen Firma eine Reihe interessanter Aufsätze aller Art auf gegenseitigen Gewinn und Verlust publiziren wird. Eine hiesige Buchhandlung will den Debit übernehmen, sobald die Concession von der Regierung erwirkt ist. Bekanntlich besteht ein ähnlicher Gelehrten-Verein in Frankreich, der gute Dividenden abwerfen soll — es kommt natürlich alles auf die Mitglieder an. — Einer neueren Verordnung des k. sächsischen Ministeriums zufolge soll es bei Privilegien zum Schutze des literarischen Eigenthums nicht mehr nöthig seyn, Freiexemplare an die Behörden abzugeben, „indem es bei den dermal bestehenden bundes- und landgesetzlichen Bestimmungen zum Schutze gegen den Nachdruck der Privilegien gar nicht mehr bedarf."

Frankreich.

Paris, 6. April. (J. d. Deb.) Die Gazette de France hat gestern Abend folgende Ministerliste veröffentlicht, die ihrer Angabe zufolge in Paris cirkulirte: Hr: Thiers, auswärtige Angelegenheiten, Odillon Barrot, Inneres, Soult, Krieg, Mollien, Finanzen, Dupin, Siegelbewahrer, Berenger, öffentlicher Unterricht, Mauguin, Handel, Admiral Roussin, Marine, Vivien, Polizeipräfekt, Felix Real, Maleville und Dufaure, Unterstaatssekretäre. Wir brauchen uns nicht weiter über diese sonderbare Zusammensetzung zu verbreiten, und zweifeln sehr, ob es der Gazette damit ernst war. Wie dem auch sey, gestern Abends war noch nichts bestimmt. Das einzig Wichtige des gestrigen Tages ist, daß um 2 Uhr Hr. Guizot zum König berufen wurde.

Der Pairshof hat sich gestern zur Anklagekammer gebildet, um den Bericht über das Attentat Meuniers zu vernehmen. Hr. Barthe hat denselben über eine ungeheure Prozedur, wobei mehr als 1000 Zeugen vernommen wurden, erstattet. Hr. Frank-Carre, assistirt von dem General-Advokaten Hrn. Plougoulm hat sein Requisitoire verlesen und auf dem Bureau niedergelegt, worauf die Organe des öffentl. Dienstes sich zurückzogen. Der Bericht verbreitet sich über Meuniers Lebenswandel von 1830 — 36, der ein abstoßendes Gemälde von Ausschweifungen und Orgien in öffentlichen Häusern oder Tabackgesellschaften darbietet. 1836 trat Meunier

Digitized by Google

in der Sattlerwerkstätte von Lavaux in Arbeit, der sein Vetter ist, und auf der Straße Montmartre wohnt. Noch am Tage der Verhaftung gestand er ein, daß er bei dem Complot nicht allein war, daß er Nr. 2 hatte, und daß in Falle des Mißlingens Nr. 3. an seine Stelle treten sollte. Später wollte er diese Aussage nur im Scherze gemacht haben. Endlich gestand er die volle Wahrheit. Im Verhöre vom 4. Febr. gestand er, einmal gegen Mitternacht bei Lavaux gewesen zu seyn, und mit diesem und Lacaze gelooßt zu haben, wer den König erschießen solle. In einen Hut wurden drei Papierdüten gethan, wovon eine ein Stückchen Brod enthielt, und auf wen diese träfe, der sollte die That vollbringen. Das Loos traf Meunier. Am 5. bestätigte er diese Angabe, hinzufügend, daß er schon lange die Familie Orleans hasse, und seit 6 Jahren über sein Verbrechen nachgesonnen habe, um allen Verdacht von Lavaux und Lacaze abzuwenden. Am 20. sagte er dasselbe aus, und daß Lavaux mehrmals bei ihm auf den Vollzug des Versprochenen gedrungen habe. Er beharrte auch darauf, daß Lacaze an der Loosziehung Theil genommen habe, was auch eine Zeugenaussage bestätigen soll. Bei mehrern Confrontationen beharrte Meunier auf seine Angaben. Lacaze und Lavaux leugnen jedoch jede Theilnahme an dem Verbrechen; allein in ihren Aussagen bemerkt man bedeutende Widersprüche. — Um 5 Uhr ließ der Pairshof den Generalprokurator und seinen Substituten wieder eintreten, und erließ, noch immer bei verschlossenen Thüren sein Urtheil entsprechend den Anträgen des Hrn. Franc-Carre, wonach Meunier, Lavaux und Lacaze in Anklagestand versetzt werden, ersterer als Anstifter, letztere als Mitschuldige des Attentats. Hr. Redarés, Eleve der Medizin in einer Stadt des Südens, wurde von der Anklage freigesprochen, bleibt aber auf amtlichen Antrag wegen des Vergehens, öffentlich eine aufrührerische Rede gehalten zu haben, noch in Verhaft. Ein fünfter Verhafteter, Hr. Doche wurde als gänzlich schuldlos erkannt, und sogleich in Freiheit gesetzt. Der Hof ging um 6 Uhr Abends auseinander. Sein Urtheil unterzeichnet von 158 gegenwärtigen Mitgliedern wurde noch Abends den 3 Angeklagten verkündet. Die öffentlichen Verhandlungen des Prozesses werden am 21. April beginnen.

Der heutige Moniteur enthält eine k. Ordonnanz vom 4., wonach die 4. Compagnie des 3. Bataillons der 5. Legion der Nationalgarde von Paris als aufgelöst erklärt wird. Der Minister des Innern ist mit dem Vollzuge beauftragt. — Graf v. Montalivet ist mit 70 Stimmen unter 71 zum Obersten, und Hr. v. St. Mars mit 43 zum Oberstlieutenant der Cavallerie der Nationalgarde gewählt worden. — Der Generallieutenant Puthod ist am 31. März auf seinem Gute bei Libourne gestorben. — Das Kriegsgericht über General Riguy wird nächstens seine Entscheidung geben können; die aus Africa erwarteten Zeugen sind am 12. in Marseille eingetroffen. — Die Gemahlin des Marschalls Clauzel wird auf dem ihr von der Regierung zur Verfügung gestellten Dampfschiffe „Papin" nach Frankreich zurückkehren.

Spanien.

Madrid, 28. März. Ein Journal hatte gemeldet, daß der General Cordova bei seiner Rückkehr von Frankreich nach Madrid, als er durch Saragossa reiste, von Menschen, welche politischer Fanatismus gegen ihn bewaffnete, ermordet worden sey. Diese falsche Nachricht ist diesen Morgen in dem Espagnol durch einen Brief des Hrn. Fernando de Cordova, des Bruders des Erobergenerals der Nordarmee widerlegt worden. Dieser Brief führt eine sehr lebhafte Sprache, und man kann vorzüglich daraus sehen, daß die gemäßigten Organe der öffentlichen Meinung, welche durch die Revolution von La Granja verbannt worden waren, ganz die Freiheit ihrer Sprache wieder erlangt haben. Mendizabal wird täglich von einer gewissen Anzahl von Journalen, welche sehr erbittert auf das gegenwärtige Ministerium sind, sehr heftig angegriffen. — Man meldet die baldige Wiederherstellung des Hrn. Calatrava und des Ministers der Gnaden und Justiz Hrn. Landero. — Ein englisches Kriegsschiff, welches am 19. in den Hafen von Cadix einlief, sollte dort 11000 Flinten, welche die englische Regierung ihrer Majestät der Königin geschickt, ausschiffen. — Es ist bekannt, daß bis auf weiteren Befehl alle Schiffe unter sardinischer Flagge von den spanischen Häfen ausgeschlossen sind. Die Handelsjunta von Cadix hat an die Regierung der Königin Regentin durch Vermittlung des Marineministers, eine Vorstellung hinsichtlich dieser Maßregel, welche sehr nachtheilig für den Handel dieser Stadt ist, gerichtet. — Galizien ist ruhiger. Ein carlistischer Bandenchef, Namens Bullan, wurde kürzlich getödtet; sein Körper ist, wie man sagt, nach Lugo gebracht worden, wo sein Kopf an einem der frequentesten Plätze der Stadt ausgestellt war. (C. d. Deb.)

Barcelona, 28. März. Ein neuer Versuch zu Unruhen von Seite der Bewegungspartei hat die Ruhe unserer Stadt gestört. Unter dem Vorwande, daß das 1. Bataillon der Nationalmiliz reorganisirt werden solle, indem es dem 2. und 3. Bataillon desselben Corps einverleibt werden sollte, hatte sich die Mannschaft des 1. Bataillons und eine große Zahl junger Leute auf dem Platze San-Jaime und in der Straße Ferdinands VII. versammelt, und wollten in dem Augenblicke die Bewegung beginnen, wo die Glocken zu den kirchlichen Ceremonien am Ostersamstage geläutet wurden. Auf die Nachricht hievon verbot die Regierung das gewöhnliche Läuten der Glocken, ließ die Garnison unter die Waffen treten, und zahlreiche Patrouillen die Stadt durchstreifen; dies wirkte, doch gelang es erst spät Abends, die Gruppen zu zerstreuen. Eine von einem in der Stadt verborgenen Ausgewanderten verfaßte revolutionäre Proclamation war in Geheim gedruckt, und unter die Miliz und Bevölkerung der Stadt verbreitet worden. Am Ostersonntag hielt der Baron Meer über die Nationalmiliz auf dem Constitutionsplatze große Revue, und hielt eine Rede an sie über die Vorfälle Tags zuvor, welche guten Eindruck machte, so daß bereits viele Offiziere und Soldaten des reformirten Bataillons, sich den Befehlen ihrer Oberbehörde fügend, in die andern Bataillons eintraten. Das interimistische Ajuntamiento hatte seine Entlassung gegeben, die aber Baron Meer, der während der Dauer des Belagerungsstandes alle Gewalt in sich vereinigt, nicht annahm.

* Von der spanischen Grenze 1. April. Cabrera soll in der Sierra d'Alcaraz, wo die Mancha, Murcien und Andalusien sich begrenzen, von General Espinosa in der Gegend von Santiago del Hornillo überfallen und zum unordentlichen Rückzug gezwungen worden seyn, und einen großen Theil seiner gemachten Beute verloren haben. Man erwartet noch die Bestätigung dieser Nachricht; in der That hat Cabrera die Provinz Valencia verlassen, und scheint gegen den Süden vorgerückt zu seyn.

Bayonne, 1. April. Die neuesten Nachrichten aus Estella sind vom 29. März. Die Grippe wüthete dort sehr heftig. Don Carlos und die meisten Mitglieder seiner Regierung sind krank. Die Krankheit war bis jetzt ohne besorgliches Symptom. Der Prätendent mußte nichtsdestoweniger das Bett hüten. — Der Infant Don Sebastian hat am 30. sein Hauptquartier nach Tolosa verlegt. Was er vor hat, weiß man nicht.

General Graf Harispe hat unter dem 21. aus seinem Hauptquartier Bayonne ein Schreiben an den General Evans erlassen, worin er sein tiefes Bedauern über das unglückliche Resultat des Angriffs auf Hernani, so wie auch die Hoffnung ausspricht, daß Evans die Operationen bald wieder beginnen

Digitized by Google

und jene Schlappe auswetzen werde. Er erkennt auch an, daß die Ehre des Generals eben so wenig als die des engl. Namens irgend einen Flecken bekommen habe, und das schöne Benehmen des englische Marinebataillons habe hinreichend gezeigt, was sich von so wohl organisirten Trüppen erwarten lasse. Auch hofft er, die spanischen Generäle, die mit Evans cooperiren sollen, werden denselben gehörig unterstützen.

In der Nacht vom 8. auf den 9. März ist eines der schönsten Quartiere der Stadt Santander abgebrannt. Am 20. legte eine neue noch verheerendere Feuersbrunst, die in dem, die meisten Laden und Magazine der Stadt enthaltenden Quartiere der Stadt ausbrach, neuerdings einen Theil der Stadt in Asche. Die Mannschaft der franz. Brigg Lutin zeichnete sich beim Löschen vorzüglich aus, weshalb der Stadtrath eine Dankadresse an sie erließ.

Griechenland.

München, 4. April. Die gestern aus Griechenland angekommenen Zeitungen reichen bis zum 8. März, und bringen unter Anderm die k. Ordonnanz über die Errichtung der Universität zu Athen, die den Namen Otto-Universität erhalten hat, und am 3. Ostertage d. J. eröffnet werden sollte. Sie besteht aus den Fakultäten, nemlich 1) der allgemeinen Wissenschaften, Philosophie, Mathematik, Naturgeschichte, Statistik ꝛc.; 2) der theologischen, 3) der medizinischen und 4) der juristischen und politischen. Die Einrichtung der Fakultäten ist übrigens ganz nach deutscher Art, die ordentlichen Professoren bilden die Fakultät als deren Mitglieder. Es werden auch außerordentliche Professoren ernannt werden. Die Universität wird auch wissenschaftliche Sammlungen nnd alle nöthigen Attribute erhalten. Die Ausgaben für die Universität werden aus der geistlichen Kasse bestritten. Sie erhält einen Rektor, und jede Fakultät einen Dekan; diesen ist die Leitung und Polizei der Universität übertragen. Das Erstemal ernennt zu diesen Stellen der König, in der Folge werden sie von den Professoren gewählt. Ein Regierungskommissär wird den Vollzug der in Betreff der Universität ergangenen Verordnungen überwachen. Die Gehalte der Professoren und Beamten werden später bestimmt werden. Bei öffentlichen und feierlichen Gelegenheiten erscheinen die Professoren in ihrem Kostüme: dunkelblau für die Fakultät der allgemeinen Wissenschaften, schwarz für die medizinische Fakultät, und Karmoisin mit Manschetten und schwarzer Kappe für die Juristen. Der Rektor trägt überdieß eine goldene Kette um den Hals mit einer Metaille, worauf das Bild des Königs auf einer Seite, und das griechische Wappen auf der andern Seite geprägt ist. Der übrige Theil dieser Verordnung betrifft den Unterricht, die Benutzung der Sammlungen, die Strafen ꝛc. ꝛc. Die Verordnung ist vom 31. December 1836 datirt, und demnach noch unter dem Ministerium Armansperg erlassen.

(Münch. p. Z.)

Frankfurter Kurs vom 8. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 5/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 5/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/4. Bankak. Br. —, G. 1635. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. —, G. 220 1/2. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do. Br. 113, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2. — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 39. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/4.

Miszellen.

co Von der Isar, 7. April. Drei frühlingsblaue, blütenentlockende Tage, und wir sehen heute schon wieder den Schnee in dichten Massen fallen. Die Lenzgewänder unsrer Dandys und Damen müssen auf ein paar Tage wenigstens wieder zurückgelegt und mit pelzverbramten Kleidern vertauscht werden. Wir ergingen uns schon im Freien, durchwandelten den Englischen Garten zu Hunderten und gefielen uns von dem prächtigen Monopteros, der sich zehnsäulig, mit seiner polychronischen Kuppel auf einem künstlich aufgethürmten Hügel majestätisch erhebt und der Ludwigsstadt bedeutsam sich zuwendet, nach ihren Neubauten unsere Blicke zu richten. Die prachtvolle Ludwigskirche mit ihren blendendweißen Marmormassen, das neue Hofdibliothekgebäude u. s. w erschaut das Auge von diesem schönen Hügelpunkte in ihrem Entstehen und in ihrem Sichemporheben. Für die Fremden ist dieser Punkt, den der erwähnte von jonischen Säulen getragene Monopteros schmückt, von großem Interesse, da er dazu geschaffen scheint, die ganze Ludwigsstraße, die wir vermöge ihrer Ausdehnung die Ludwigsstadt nennen können, mit ihren Tempeln, Palästen und Prachtgebäuden, ruhig überblicken zu können. Man erwartet mit Verlangen die drei kolossalen Büsten, die für diese griechische Rundhalle bestimmt sind. Der Aufgang dahin ist in der That reizend, da Schlängelpfade zur Höhe führen und der ganze, aus Kies emporgeführte Hügel mit grünen Rasen so umkleidet ist, als erstiege man einen blumenreichen Hügel in einem Gebirgthale. Es weht Sie griechische Heiterkeit aus den schönen Säulen an, die wie ein schwebender Reigen zehn blühender Griechenmädchen aus Perikles Zeiten sich um Sie herbewegen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In dem liter. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Der Gold- und Silber-Arbeiter

nach seinen praktischen Verrichtungen. Ein vollständiges Handbuch dieser Kunst, mit Aufdeckung sehr vielseitiger, nicht allgemein bekannter und oft geheim gehaltener Vortheile, z. B. bei Schmelzung und Legirung des Goldes und Silbers, Schlaglothe, Vortheile beim Löthen, Mattfarben, Quatreeouleurarbeit, Glanzschleifen, Verfertigung des Pariserroth, Scheidungen und Feinmachungen, Emailliren, Feuer- und kalte Vergoldung; Glühwachs, Matt- und Rothfarbe, Goldfirnisse, Siedung des Silbers ohne Weinstein, Haarflechten zu Uhrbändern, Ringen u. dgl., Gläser selbst zu verfertigen und zu poliren, gold. und silberähnliche Metalle, Mannheimer Gold und das sogenannte Neusilber zu legiren u. dgl. m. zahlreichen und nützlichen Vortheilen zur Benutzung f. andere Metallarbeiter, als Uhrmacher, Bronciter, Gürtler, Büchsenmacher, Sporer, Schlosser u. dgl. m. Nebst Tabellen zur leichtern Berechnung beim Legiren, Silber-Ein- u. Verkauf, bei Ausrechnung des Arbeitslohnes, bei Vergleichung der verschiedenen Gewichte nebst 5 Kupfertafeln, enthaltend Abbildungen der modernsten Formen aller Gattungen von Gold- u. Silberarbeit. Von Heinrich Schultze, Herz. Anhalt. Hof-Gold- und Silberarbeiter zu Ballenstedt. Dritte ganz umgearb. u. verb. Auflage. 8. 2 fl. 24 kr.

Das Erforderniß einer dritten Auflage nach so kurzer Zeit, der Vorzug, daß der Verfasser selbst praktischer Gold- und Silberarbeiter ist, die zahlreichen Zusätze und Bereicherungen dieser neuen Auflage, so wie die nachstehenden Urtheile unpartheiischer Recensenten von den ersten Auflagen, die doch der jetzigen dritten weit zurückstanden, überheben den Verleger aller weitern Anpreisung. (Die Leipziger Literaturzeitung 1830 Nr. 58 enthält darüber folgende Recension: „Käufer können von diesem Buche überzeugt seyn, daß sie darin Alles finden, was ihnen nur irgend in ihrem Gewerbe von praktischem Nutzen seyn kann. Auch die 88 abgebildeten Formen von Ringen, Nadeln, Ohrgehängen, Vasen, Porcalen, Theekannen u. s. w. sind alle sehr geschmackvoll. Deutlichkeit, Kürze und vielfache Erfahrung, die ihr Verfasser hat, werden seinem Werke den dauernden Beifall seiner Kunstgenossen sichern.“ Die Jenaer Literaturzeitung 1832 Nr. 89 sagt: „Dieses Gewerbe wird in der vorliegenden Schrift wahrhaft praktisch und kunstgemäß beleuchtet und erortert, und bildet solche einen der vorzüglichsten Bände des neuen Schauplatzes der Künste und Handwerke. Sie stellt Alles zusammen, was der Gold- und Silberarbeiter über die Behandlung und Verschönerung dieser Metalle zu wissen braucht.)

b) Dist. IV. Nr. 2007 auf dem Domberg ist ein Quartier (früher von Hrn. Domkapitular Gengler bewohnt) bestehend aus 5 heitzbaren 2 unheitzbaren Zimmern, Kammern, Küche, Holzlage, Boden und Waschküche auf das Ziel Walburgis zu vermiethen.

Bekanntmachung. Die Ladezeit des Rangschiffers Franz Weyermann endiget den 20. d. M. Abends. Bamberg, 10. April 1837. F. J. Wucherer; Güterbestätter.

An der Bamberger Schranne d. 8. April 1837 wurden verkauft: Weizen 141 Schfl. 1 M. Preis I. 11 fl. 30 kr., II. 11 fl. 15 kr., III. 10 fl. 30 kr. Korn 83 Schfl. 5 M. Pr. I. 8 fl. 20 kr. II. 8 fl. 6 kr., III. 7 fl. 45 kr. Gerste 57 Schfl. 1 M. Pr. I. — fl. — kr., II. 7 fl. 30 kr. III. — fl. — kr. — Dep. Haber 82 Schfl. — M. Pr. I. 4 fl. 30 kr., II. 4 fl. 17 kr. III. 4 fl. — kr. Einf. Pr. I. 5 fl. 15 kr. II. 5 fl. — kr. III. — fl. — kr.

Bei der 1344ten Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

31. 83. 57. 6. 54.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuser. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 102. Mittwoch, 12. April 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München, 8. April. Ständeversammlung. Se. königl. Majestät haben folgendes allerhöchste Reskript so eben an die Kammer der Abg. ergehen lassen:

Ludwig

von Gottes Gnaden, König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc.

Unseren Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reiches! Wir finden Uns bewogen, die nach den Bestimmungen des Tit. VII. §. 22 der Verfassungs-Urkunde mit dem 10ten des laufenden Monats zu Ende gehende Dauer der gegenwärtigen Sitzungen der Stände Unseres Reiches bis zum 10ten Juni d. J. zu verlängern, und geben Uns dabei dem Vertrauen hin, daß es dem eifrigen Bemühen der Kammern gelingen worde, bis zu diesem Zeitpunkte die auf Unseren Befehl durch Unsere Staatsminister an dieselben gebrachten Berathungsgegenstände der Erledigung entgegenzuführen.

Wir verbleiben Unsern Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, mit Königlicher Huld und Gnaden gewogen.

München den 7. April 1837.

Ludwig.

Fürst v. Wrede, Freiherr v. Giese, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, Freiherr v. Schrenk, v. Wirschinger, Hertling.

Nach dem Befehle Seiner Majestät des Königs:

Geh. Rath v. Kreutzer.

München. Ständeversammlung. XV. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 5. April. (Fortsetz.)

Der Minister d. J., Fürst v. Oettingen-Wallerstein: „Meine Herren! Eine so eben vernommene Bemerkung kann von Seite der Regierung nicht wohl ohne Berichtigung bleiben. Sie, meine Herren, wurden nämlich in dem Laufe der Diskussion aufgefordert, dahin zu wirken, daß die Regierung in der konkreten Angelegenheit ihrer Pflicht gegenüber den Städten nachkomme. Die Regierung ist wahrlich in keiner Beziehung dagegen, daß die sehr geehrte Kammer sich mit dieser hochwichtigen Frage beschäftige. Ja zur Ehre gereicht es den aus magistratischen Städten hieher gekommenen Abgeordneten, daß sie eine ihre Gemeinheit so nahe berührende Frage zur Besprechung bringen. Ohne Zweifel wird der Antrag an den Ausschuß gelangen, welchem hier wie überhaupt, bezüglich jeder ihn beschäftigenden Sache, die gewünschten Aufschlüsse in dem vollsten Maße und Umfange zu Gebote stehen. Die Regierung hat aber in Bezug auf den Zuschuß zu der städtischen Polizei wie überhaupt in jeder Hinsicht ihre Pflicht treu und gewissenhaft erfüllt. Die Summe dieses Zuschusses ist für die erste Finanzperiode durch das Gemeinde-Edikt gesetzlich festgestellt, und seither durch die späteren Finanzgesetze aufrecht erhalten worden. Es können einzelne Voraussetzungen die Vertheilungen umgestalten, es können sich in der Zahl der zu höheren Polizeirechten berufenen Städt Modifikationen ergeben, und jede solche Aenderung zieht nothwendig auch Aenderungen in der Repartition selbst nach sich, und solche Aenderungen erscheinen dann nicht als Verletzung einer Pflicht, sondern als Erfüllung eines bestehenden Gesetzes. Uebrigens ist nicht zu läugnen, daß die Entwicklung des öffentlichen Lebens in unserem Vaterlande gesteigerte Anforderungen auch in den mit Magistraten versehenen Städten erzeugt hat. Ihnen, meine Herren, ist nicht unbekannt, wie viele dieser Anforderungen ihren ersten Impuls in diesem Saale selbst gefunden haben. Ihnen ist namentlich nicht unbekannt, daß das so unendlich wohlthätige — aber mit einer Riesenarbeit und nahmhaften Kosten verbundene Elaborat der Schulstatistik, aus einem Wunsche dieser geehrten Kammer selbst hervorgegangen ist; ein Operat, welches für alle Zukunft unendliche Sicherheit und Klarheit in einen der wichtigsten Zweige des öffentlichen Dienstes bringt, dessen Herstellung jedenfalls aber sehr bedeutende Kosten, insbesondere für die Städte in Anspruch nahm. Diese Arbeiten tragen, nach der sehr richtigen Bemerkung des Hrn. Abg. v. Hornthal, reiche Früchte, sie haben aber auch Anstrengung erfordert und werden solche auch noch fortwährend erfordern; dieß, meine Herren, ist das Loos jedes in der Entwicklung seiner Verhältnisse fortschreitenden, nach klarer Erkenntniß seiner geistigen sowohl als materiellen Bedürfnisse strebenden und über das Wohl seiner Angehörigen redlich nachdenkenden Staates. Lassen Sie uns daher, meine Herren! die Dinge aus ihrem wahren Standpunkte betrachten, und jede Frage streng aber unpartheiisch und mit Vertrauen prüfen. Ihren Ausschüssen stehen, ich wiederhole es, alle nur irgend vorhandenen Aufschlüsse zu Gebote. Die Aufgabe ist eine gemeinsame; Offenheit und Herzlichkeit sind die Seele derselben." Auf die sodann am Schlusse der Debatte vom Präsidenten gestellte Frage lautete der einstimmige Kammerbeschluß dahin: „daß der Antrag des Abg. v. Hagen in Erwägung gezogen und dem zweiten Ausschusse zur näheren Prüfung und Würdigung zugewiesen werden solle." Unterstützung hatte der Antrag durch die Abgg. v. Anns, Dr. Stahl, v. Hornthal, Rüffershöfer, Städler und Bestelmeier gefunden. — Der Abg. Glezle, welcher die Aufhebung des in dem ehemaligen Herzogthume Neuburg dem Staate an der Donau zustehenden Alluvionsrechtes beantragt hatte, legte der Kammer zur Motivirung dieses seines Antrages Folgendes vor: Schon in den Jahren 1831 und 1834 sey die Aufmerksamkeit der Kammer auf diese Angelegenheit gelenkt worden, allein noch immer werde an den Donau-Ufern zwischen Ingolstadt und Neuburg von dem Staate ein Recht ausgeübt, das für die Grundbesitzer jener Gegend eine nicht unbedeutende Last genannt werden könne. Alluirtes Materiale dürfe von Letzteren nicht wie anderwärts frei benutzt, sondern müsse im Benöthigungsfalle dem Königl. Fiskus nach Maßgabe der Umstände mit 6—12 kr. per Fuhr abgelöst werden. Daß diese Last nicht etwa einzelne Staatsbürger treffe, möge die Kammer daraus entnehmen, daß es ihm ein Leichtes wäre, tausend Unterschriften bedrängter Unterthanen zu sammeln, welche in genannter Beziehung einer Abhilfe von Seite der Königl. Regierung sehnsuchtsvoll entgegensehen, und dieser Umstand allein dürfte schon hinreichend seyn, die Kammer für die Annahme des von ihm gestellten Antrages zu stimmen. Da kein Kammer-Mitglied über diesen Gegenstand sich zu äußern wünschte, nahm der K. Staats-Minister der Finanzen, Ritter v. Wirschinger das Wort und erklärte: Meine Herren! Ich will zu dem Antrage, welcher so eben im Betreff des Alluvions-Rechtes im Herzogthum Neuburg vernommen worden, sogleich ein paar Worte zur Aufklärung einiger

Digitized by Google

Momente beifügen: Es ist allerdings so, wie der Herr Antragsteller in seiner Entwickelung bemerkt hat, daß im ehemaligen Herzogthume Neuburg — von der sogenannten Reisenburger-Brücke an bis gegen die Grenze des Landesgerichts Ingolstadt — dem Staate das Alluvionsrecht seit Jahrhunderten zustehe; es ist auch richtig berührt worden, daß schon in früheren Stände-Versammlungen, insbesondere im Jahre 1831 und 1834, der Gegenstand in der Kammer zur Erörterung gekommen; ich muß aber hierbei bemerken, daß der Landtags-Abschied von 1831 unter Nr. III., die Anträge und Wünsche betr., bei Nr. 73 lit. c. eine Bescheidung hierüber enthalte: nämlich: daß bei dem Entwurfe eines Civilgesetzbuches die beantragte Aufhebung des dem Staate zustehenden Alluvionsrechtes geeiget berücksichtiget werden solle; daß übrigens billige Berücksichtigungen schon stattgefunden und ferner statt finden dürfen. Aber nicht so bekannt scheint, was seitdem geschehen ist: ich will daher vorläufig und incidenter zur Ergänzung bemerken, was den Stand der Sache aufklären kann. Es sind nämlich, meine Herren! was in dem speziellen Antrag nicht angeführt ist, bei Alluvionen, welche nach dem erwähnten Rechte zur Disposition der Regierung vorhanden waren, allerdings die Betheiligten, nämlich Besitzer, welche durch den Strom gelitten haben, billig berücksichtiget worden; es wurde insbesondere auch von Seite der Behörden dahin gewirkt, daß die Unterthanen, die eine solche besondere Rücksicht verdienen, auch in der angedeuteten Beziehung geeignet bedacht wurden: ich könnte mehrere Fälle anführen, weise aber dießfalls nur auf einen der jünsten speziellen Fälle hin, nämlich auf eine Entschließung, welche erst am 1. April 1836 in solcher Hinsicht gegeben worden ist, und welche vermuthlich nicht zur Kenntniß des Herrn Antragstellers gelangt seyn mag. Was aber die weitere Anführung betrifft, daß nunmehr selbst wegen Wegführung des Sandes und Kieses eine Bezahlung statt finden soll, so habe ich die Ehre zu erwiedern, daß hievon zur Zeit der königl. Regierung Näheres nicht bekannt sey; es hat daher diese spezielle Anführung auch bereits die Veranlassung gegeben, hierüber Aufschluß von Seite der äussern Behörden zu erholen; vielleicht, daß diese Vergütung überhaupt bei Aerarial-Anschütten statt findet. Uebrigens beruht die Uebung des Alluvions-Rechts selbst ganz auf gesetzlicher Basis; es ist jedoch mit Rücksicht auf die wiederholt angeregten Wünsche längst schon bei den betreffenden Ministerien wiederholte und umständliche, nähere Erwägung gepflogen und das Angemessene zur gehörigen Berücksichtigung bei der künftigen Gesetzgebung vorbereitet worden. Dieses zur Erläuterung." Nachdem hierauf der Antragsteller erwiedert hatte, er könne die volle Wahrheit seiner Angaben verbürgen, wurde die Debatte für geschlossen erklärt, und auf die gestellten Präsidialfragen lautete der einstimmige Kammer-Beschluß: daß der Antrag des Abg. Glezle in Erwägung gezogen und dem ersten Ausschusse zur genauern Prüfung und Berichterstattung an die Kammer zugewiesen werden solle. (Schluß folgt.)

München, 8. April. Heute 11 1/2 Uhr versammelte sich die Kammer der Abgeordneten in geheimer Sitzung, um die zur Ergänzung des Petitions-Ausschusses nöthigen Mitglieder zu wählen. 108 Kammermitglieder waren bei diesem Wahlakte anwesend. Durch absolute Stimmenmehrheit wurden die Abgeordneten Ebenhöch und v. Mussinan zu Mitgliedern dieses Ausschusses gewählt. (Münch. p. Z.)

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 2. bis 8. April: 10,186 Personen, Ertrag 1304 fl. 57 kr.

† Würzburg, 9. April. Wie bereits früher bekannt, rückte heute ein Bataillon des k. k. österreichischen 46. Linien-Infanterie-Regiments Langenau, das an 20. Jahre in Mainz in Garnison lag, hier ein, defilirte über den Hofplatz und wurde dann Compagnienweise in die rechts des Mains liegenden Orte um Würzburg einquartirt, wovon aus morgen der weitere Marsch auf der Nürnberger Straße angetreten wird. — Trotz des ermüdenden Marsches von Esselbach bis hieher waren die Leute in bester Haltung, und wurden von den in unendlicher Zahl herbeigeeilten Zuschauern fast durch die ganze Stadt begleitet. Auch diesmal waren dem Bataillon die Generalität und sämmtliche Stabsoffiziere der Garnison eine Strecke zur Bewillkommnung entgegen geritten, sowie überhaupt sehr viele Offiziere anwesend waren und die Ankommenden willkommen hießen. Der Stab aus dem Hrn. Obristen und einem Hrn. Major bestehend, bei dem sich auch das ausgezeichnete Musikkorps dieses Regiments befindet, bleiben hier in Quartier. — Wenn es schon nicht freundlich ist, so hatten wir doch kein Schneegestöber wie gestern, von welchem noch bedeutende Spuren auf unsern Höhen zurückgeblieben sind. — Es wird immer empfindlicher, so lange im Winter leben zu müssen, da nach und nach unsere Holzvorräthe zu Ende gehen, das ohnehin seit Jahren spärliche Futter aufgezehrt, ist und als natürliche Folge hievon nicht nur das Holz, sondern auch noch so manche Lebensbedürfnisse täglich einer Steigerung unterworfen sind. — Möge uns doch dieser Sommer dafür entschädigen, und durch seine Resultate es vergessen machen, wie lastend der Winter auf uns geruht hat, da er auch sein Reich in den Frühling hinein erstreckte.

*† Aus Rheinhessen, 8. April. In Mainz gaben dieser Tage die verschiedenen Offizier-Corps der preußischen Regimenter den aus der Garnison scheidenden und den neuangekommenen österreichischen Militär-Obern ein glänzendes Fest im Militär-Casino, bei welchem eine Herzlichkeit und eine Kameradschaftlichkeit herrschte, die wahrhaft rührend war. Die österreichischen, preußischen und hessischen Embleme zierten den Saal, und sinnreiche Anordnungen waren getroffen, um die tiefe Eintracht dieser befreundeten Regenten zu veranschaulichen. Wer das innige Verhältniß der preußischen und österreichischen Truppen in dieser Bundesfestung kennt, und in Erwägung zieht, daß mehrere dieser Regimenter nun schon zwanzig Jahre ununterbrochen befreundet sich in dieser Garnison befanden, wird sich einen Begriff machen können von dem Ernste, der Würde und Cordialität dieses Festes, das man dem Regiment Langenau zum herzlichen Abschied, dem Regiment Fleischer zum freudigsten Willkomm gab! — Zwei Tage nach diesem Feste (am 4. April) sahen wir dieselben herzlichen und rührenden Scenen beim Abmarsch der ersten Abtheilung des Regiments Langenau zwischen Militär und Bürgerschaft. Man gab den Truppen das Geleit, wie liebgewonnenen Freunden, von denen man sich nicht gerne trennt, und den Soldaten selbst, mitunter den grauen, kernigen Kriegern sah man die Rührung deutlich an; denn das Scheiden von Mainz, in welcher Stadt sie zwei Decennien froh und vergnügt gelebt haben, that allen herzlich leid! Auch in der Residenz Darmstadt, wo die Truppen am zweiten Tage nach dem Abmarsch von Mainz eintrafen, nahmen sie ehrende Auszeichnungen entgegen; sie defilirten in vielbewunderter Haltung vor Sr. k. Hoh. unserm Großherzoge, und die Stabs-Offiziere wurden darauf zur großherzogl. Tafel geladen, und erhielten Beweise der fürstlichen Anerkennung für die exemplarische Disciplin, welche sie zu allen Zeiten in der Garnison zu bewahren wußten. Wünschen wir, daß wir in dem neuen Regimente Ersatz finden für das Regiment Langenau, das einen so unzweideutig guten Ruf hinterläßt.

†* Leipzig, 8. April. Heute wurde den Privatdocenten an der hiesigen Universität, Dr. Burkhardt und Dr. Jörg, welcher letztere ein Sohn des durch seine medizinischen Schriften bekannten und hochgeachteten Professors und Hofraths Jörg ist, ein Erkenntniß des Leipziger Appellationsgerichts publizirt, welches dieselben von dem Verdachte der Theilnahme an einer auswärts constituirten hochverrätherischen Propaganda

Digitized by Google

völlig freispricht. Die Untersuchung war auf allerhöchsten Befehl in Folge einer angebrachten Denunciation eines Polen, der sich einige Zeit hier aufgehalten hatte, und von den Angeschuldigten als ein polnischer Patriot freundschaftlich aufgenommen worden war, eröffnet, während welcher sie sich mehrere Monate in gefänglicher Haft und sodann unter Suspension von ihrem Lehramte in Stadtarrest befanden. Da sie in die Kosten der Untersuchung verurtheilt sind, so werden sie, wie es heißt, gegen diesen Punkt des Erkenntnisses remediren, und zugleich, da unsere Gesetze demjenigen, welcher ohne Verschulden Arrest erlitten hat, eine Entschädigung unter dem Namen Sachsenbuße zuerkennen, auf Bezahlung einer Geldentschädigung gegen den Staatsfiskus Klage anstellen. Sie hätten sich zwar eigentlich nur an den Denuncianten deswegen zu halten, aber von diesem, welches derselbe ist, von welchem die Zeitungen vor einiger Zeit berichteten, daß er in Polen an vielen Dolchstichen, die ihm von bis jetzt noch unentdeckten Händen zugefügt worden seyn sollen, unglücklich geendet habe, wird wohl nichts zu erlangen seyn, und deshalb eventuell die Staats- oder vielmehr die Untersuchungsbehörde, falls nicht andere Umstände als die bloße Denunciation den verhängten Arrest rechtfertigen sollten, für die Sachsenbuße einstehen müssen.

△ Berlin, 6. April. Die Ernennung des Ingenieur-Generals von Rauch zum Kriegsminister, welche hier sehr beifällig aufgenommen wurde, ist nur interimistisch, und daher auch noch nicht in den öffentlichen Blättern angezeigt worden. Die Gesundheit des frühern Kriegsministers von Witzleben ist ganz untergraben und es ist ein trauriges Gefühl, einen so verdienten Staatsbeamten, dessen grenzenlose Thätigkeit Jedem zum Muster dienen konnte, körperlich, und gewissermassen auch geistig hinwelken zu sehen.

Großbritannien.

London, 4. April. Der Handelsstand ist von lebhaften Besorgnissen ergriffen. In Glasgow haben zwei bedeutende Fallissemente, durch welche 2800 Arbeiter plötzlich brodlos geworden sind, stattgefunden. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses stellte Hr. Edwart eine Motion auf Abschaffung des Gesetzes, welches das Recht der Erstgeburt heiligt. Die Motion wurde mit 54 Stimmen gegen 21 verworfen. — Wegen des Viren haben die Kronanwalte, wie es scheint, eine Formel ausfindig zu machen gewußt, die Lord Palmerston nach Belieben benützen kann, und die ihm freie Hand läßt, mit Rußland sich in Güte abzufinden, oder mit demselben zu brechen. Da es nun nicht in der Absicht des Ministeriums liegt, einen Krieg zu veranlassen, so kann man im Voraus annehmen, daß die Sache wegen des Viren auf's Ruhigste ausgeglichen wird. — Man ist sehr in Verlegenheit um Nachrichten und Rimessen aus Neuyork; fünf Paketboote sind im Rückstand. — Aus Lissabon sind Briefe vom 29. März eingelaufen; sie bringen nichts Wichtiges mit. Der Finanzminister Passos hat das Budget bei den Cortes vorgelegt; das Deficit ist zu 230,000 Pf. St. angegeben.

Frankreich.

† Paris, 7. April. Noch ist kein neues Ministerium gebildet. Hr. Guizot, der mit der Bildung des neuen Kabinets beauftragt ist, wollte zuerst von Hrn Molé förmliche Erklärung haben, daß er selbst darauf verzichte, ein neues Kabinet zu bilden. Als er diese hatte, wandte er sich an den Grafen v. Montalivet, der aber die gemachten Anerbiethungen ausschlug, was das Journal des Debats sehr bedauert. Hr. Guizot wollte nun das Kabinet vom 11. Oktober wiederherstellen, und für sich nur den öffentlichen Unterricht behalten. Hr. v. Broglie hätte das Auswärtige mit der Präsidentschaft übernommen, Hr. Thiers das Innere, weswegen er auch persönlich bei diesem Schritte that. Allein Hr. Thiers ging nicht auf seine Vorschläge ein, theils wegen ihrer Meinungsdifferenz in Betreff der Politik gegen Spanien, theils wegen der Verbindung mit seinen jetzigen Freunden, die er nicht aufgeben will. Die Debats finden Hrn. Guizots Benehmen bei den gethanen Schritten loyal, würdig eines weisen Staatsmannes, der den Wunsch des Landes begreife, und nehmen ihn gegen die Angriffe der Opposition, als sey er an der herrschenden Verwirrung Schuld, kräftig in Schutz, und sprechen wiederholt aus, daß die seit 6 Jahren befolgte Politik nicht aufgegeben werden dürfe, weil sie allein dem Heile des Thrones und des Landes zuträglich sey.

Die Deputirtenkammer setzte gestern die Berathung des Gesetzes über die Irren fort, die Pairskammer wird das für die materiellen Interessen Frankreichs höchst wichtige Gesetz über die Minen berathen. — Nachrichten aus Bona vom 19. März zufolge können durch die Thätigkeit des Obersten Duvivier jetzt in Guelma mehr Truppen untergebracht werden, als in Bona. Die Zurüstungen zur Expedition gegen Konstantine werden lebhaft betrieben. Auch in Oran werden Zurüstungen zu dem Zuge gegen Abdel-Kader, welcher sogleich nach Ankunft des General Bugeaud vor sich gehen soll, getroffen.

Straßburg, 7. April. Den 19. Mai wird der Prozeß der flüchtigen Angeklagten vom 30. Okt., die sich seit Vaudrey's Freisprechung freiwillig gestellt haben, vor den Assisen beginnen.

Spanien.

Madrid, 29. März. (C. d. Deb.) Das Ministerium Calatrava hat eine neue Modifikation erlitten. Hr. Lopez, Minister des Innern, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung gegeben, und durch königliches Dekret vom 27. ist an seine Stelle, Hr. Pio Pita Pizarro, Cortesdeputirter und politischer Chef von Madrid, ernannt worden. Man war auf den Rücktritt des Hrn. Lopez nicht gefaßt, obgleich dieser Minister vor den Cortes nicht immer mit Glück das Wort führte. Indeß ist der Zustand seiner Gesundheit nur Vorwand, hinter welchem sicher politische Motive verborgen liegen, und wenn eine neue Bewegung in den Provinzen ausbräche, wie manche dies fürchten, so würde man ihn wieder an der Spitze irgend einer Gewalt finden, die aus dem Schooße dieser Revolution hervorgehen würde. Die demokratische Parthei hat stets auf Hrn. Lopez gezahlt, der seinerseits seit den Ereignissen von La Granja nichts gethan hat, um ihr Vertrauen zu verlieren. Man betrachtet den Rücktritt des Hrn. Lopez als einen Triumph für Hrn. Mendizabal. — Die Stadt Requena war nach den neuesten Nachrichten vom 21. von den Carlistenbanden unter Cabrera noch eng blockirt; aber die Haltung der Einwohner ist trefflich; alles steht unter den Waffen, entschlossen zur Vertheidigung, und man darf hoffen, daß Cabrera durch das Anrücken der constitutionellen Truppen gezwungen werden wird, abzuziehen; diese rücken vor, um ihn in seine vorigen Stellungen zurückzuwerfen. Oberst Eguiaguirre ist mit 2000 Mann zu Segorbe nicht weit von Requena, jedoch noch auf der andern Seite des Gebirgs, eingetroffen. Die Carlisten halten noch Utiel besetzt, wo sie sich zu verschanzen suchen. Ueber die Operationen des Generals Alvarez, der nach der Mancha ausgerückt ist, um Cabrera zu verfolgen, und seinen Fortschritten daselbst ein Ziel zu setzen, hört man nichts. Man weiß nur, daß er sich zu Ocana, in der Nähe von Aranjuez aufgestellt hat.

Die Cortes haben die Diskussion über die reformirte Constitution wieder aufgenommen, und 2 Artikel votirt, den, der die Freiheit der Presse und als Richter über dieselbe die Jury feststellt, und den in Betreff des Petitionsrechtes. — Das Elend unter der niedern Volksklasse ist so groß, daß die Straßen, die Gassenecken, und besonders die Säulengänge der zahlreichen Kirchen mit einer nie gesehenen Menge von scheußlichen Bettlern jedes Alters und Geschlechts überfüllt sind, die sich in Masse auf die Vorübergehenden stürzen, und sie mit einer grenzenlosen Zudringlichkeit, und ohne sich abweisen zu lassen,

Digitized by Google

belästigen. Die Journale klagen über die Tyrannei, welche diese Pordioseros üben, nemlich Leute, welche vom Publikum mit der Formel por Dios (Gott zu Liebe) Almosen verlangen.

Der Generalcapitän Baron Meer beschäftigt sich im Einverständnisse mit der Provinzialdeputation von Catalonien mit einem neuen Feldzugsplan, um die Pacifikation des Fürthums herbei zu führen. — Die Karlisten haben noch immer freies Spiel in der Provinz Valencia, die Centralarmee verharrt in ihrer alten Unthätigkeit — die zweite Brigade, welche bei Bugnol geschlagen und fast vernichtet wurde, hat wieder organisirt werden können; die Kavallerie hat wenig Leute verloren, die Flüchtlinge und die den Karlisten entwischten Gefangenen haben sich zu Murviedro zu einem Corps vereinigt, welches wieder ins Feld rücken kann.

(Eingesendet.) Annaberg, 30. März. Unser Annaberg unterlag gestern am 29. März einer schweren göttlichen Prüfung, da ein großer Theil desselben durch die Wuth der Flamme zerstört wurde. Das Unglück betraf einen Theil der Stadt, der größtentheils von der ärmern Klasse unserer Einwohner von Posamentieren und Professionisten aller Art bewohnt wurde. — Die durch alle Kraft menschlicher Hülfe nicht zu hemmende Wuth der Flamme wurde durch die Schindeldächer, mit denen dieser Theil der Stadt fast ohne Ausnahme gedeckt war, so wie durch scharfen Windzug sattsam genährt, und so erblicken wir heute Hunderte von Familien, die bei der leergebrannten Statte ihres früheren kleinen Wohlstandes das thränenfeuchte Auge zum Allvater empor heben und um erbarmende Hülfe flehen. — Fast ohne Ausnahme ist diesen armen Unglücklichen alles, besonders ihre Arbeitsstühle und Werkzeuge verbrannt, denn die mehrsten, welche glaubten — ihre kleine Habe gesichert zu haben — sahen sie nach kurzer Frist auf einer anderen Stelle in Rauch aufgehen. — Das grenzenlose Unglück erregt den höchsten Anspruch auf Mitleid, und wenn wir dem Drange unserer Gefühle bei dem herzzerreißenden Anblick dieses mannigfachen Jammers folgen, und uns die bescheidene Bitte erlauben, Ihre freundliche Theilnahme insoweit es Ihnen möglich ist, in Anspruch zu nehmen, so mögen Sie es mit der Größe des Unglücks und mit dem Vertrauen auf Menschenliebe im Allgemeinen entschuldigen, mit der der glücklichere Bruder bei edlen Gesinnungen den ärmern Unglücklichen entgegentritt. — Dürfen wir demnach hoffen, mit unserer Bitte nicht unbescheiden zu erscheinen, so werden wir auch die geringste Gabe, die kleinste Unterstützung mit innigen Dank annehmen, für gewissenhafte Vertheilung sorgen, und später öffentlich berechnen.

Mit wahrer Verehrung und Ergebenheit unterzeichnet
Gewerb-Verein. Köselitz, Dir. R. Binder, Sekr.

☞ Die Expedition des Fränk. Merkur erbietet sich zur Annahme von milden Beiträgen für diese unglücklichen Abgebrannten.

Frankfurter Kurs, 9. April. 5 pCt. Met. 104 1/4. 4pCt. Met. 99 1/2. 3 pCt. 74 11/16. Bankactien 1630. 2 1/2 Integr. 52 13/16. Ardoins 21 1/8. Poln. 78 1/8.

Miszellen.

† (Tigerjagd.) Unter den verschiedenen, oft sehr sinnreichen Methoden, mit denen man in Indien den Tiger tödtet, verdient folgende, deren man sich in Oude bedient, und die ziemlich spaßhaft ist, erwähnt zu werden. Hat man den gewöhnlichen Weg des Tigers aufgespürt, so sammeln die Bauern eine Quantität Blätter des Proud, welche denen des Maulbeerfeigenbaums ähnlich sind, und sich in den meisten Gebüschen in Menge finden. Diese Blätter werden mit einer Art Vogelleim bestrichen, den man durch das Zerquetschen eines keineswegs seltenen Baumes erhält. Dann streut man sie, die bestrichene Seite nach Oben, in der Nähe des schattigen Ortes herum, wohin sich der Tiger während der Mittagshitze gewöhnlich begibt. Tritt das Thier auf ein solches Blatt, so ist sein Schicksal für entschieden anzusehen. Er schüttelt zuerst die Tatze, um den beschwerlichen Anhang zu entfernen, reibt sie dann am Kopfe, klebt sich damit die Augen und Ohren zu, wodurch er ungeduldig wird, so daß er sich wälzt und auf diese Weise von immer mehr und mehr Blättern bedeckt wird, bis er endlich gar nicht mehr sehen kann, und in dieser Lage einem Menschen verglichen werden kann, den man mit Theer beschmiert und dann mit Federn bestreut hat. Die Angst, die er in dieser unangenehmen Lage fühlt, gibt sich bald durch ein entsetzliches Geheul kund, und dieses ist das Signal für die lauernden Bauern, welche nun das Thier ohne alle Gefahr erschießen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Feuer-Versicherung.)

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

sanktionirt durch des Königs von Bayern Majestät.

Folgende sind die Resultate der in öffentlicher Generalversammlung am 29. März d. Js. abgelegten Rechnung für das Jahr 1836.

1)	Das Aktienkapital beträgt	1,750,000 fl.
2)	Die bis zur Ansammlung von 350,000 fl. zu reservirende Gewinngutschrift beträgt à 200 fl. 12 kr. pr. Aktie	200,200 .
3)	Die Reserve für in 1837 ablaufende Versicherungen und für die Freijahre ist gestiegen von 331,911 fl. auf .	371,425 .
4)	Die aus eingenommenen und einzunehmenden Prämien bestehende Reserve für 1837 und spätere Jahre beträgt	684,101 .
5)	Für unregulirte Brandschäden sind reservirt	43,750 .
6)	Mithin beträgt das ganze Gewährleistungskapital anstatt vorjähriger 2,953,948 fl.	3,049,476 .
7)	Die Netto-Prämien-Einnahme incl. Nebenkosten vom Jahr 1836 beträgt anstatt vorjähriger 399,148 fl. . . .	452,8[illegible]6 .
8)	Das am 31. Dezember 1836 laufende Versicherungskapital ist gestiegen, gegen dasjenige von Ende 1835, von 203,108,691 fl. auf	236,969,659 .
9)	Das Versicherungskapital im Königreich Bayern betrug	32,507,888 .
10)	Die Ende 1835 laufenden Versicherungen mit den in 1836 neugeschlossenen zusammen	347,579,774 .
11)	An Brandschäden sind bezahlt bis zum 31. Dez. 1836	2,431,840 .
12)	Gewinnhälfte an gemein-) seit dem Bestehen der Gesellschaft nützige Anstalten bezahlt) für das Jahr 1836 . . .	149,676 . 87,500 .
13)	Von der zu gemeinnützigen Zwecken bestimmten Gewinnhälfte fielen auf das Königreich Bayern, und wurden bereits zur Disposition des königl. höchsten Staatsministeriums des Innern gestellt	15,585 fl. 35 kr.

Der ausführliche Abschluß der Generalversammlung wird in wenigen Tagen bei dem unterzeichneten Agenten der Gesellschaft in Empfang genommen werden können.

Bamberg, den 11. April 1837.

J. Fr. Mohr.

Der **Leipziger Oster-Mess-Catalog** ist soeben angekommen und liegt für unsere Literatur-Freunde zur Einsicht und Auswahl bereit.

Literarisch-artistisches Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

Am Montag den 17. April d. J. wird vor der unterzeichneten Kommission die Beifuhr von Steinen zum Bau des Nonnengrabens von Tütschengereuth bisher mittelst öffentlicher Versteigerung an den Wenigstehmenden in Accord gegeben.

Bamberg den 9. April 1837.

K. Landger. Bamberg II. K. Kanalbausektion VII.
Boveri, Ldr. Panzer.

Für Frauenschneider.

Mehrere Frauenschneider-Gehülfen finden, unter den vortheilhaftesten Bedingungen, Beschäftigung bei

Aloys Rügemer in Würzburg.

---

c) Die in Nr. 337 dieses Blattes beschriebenen, im Wege der Execution zweimal öffentlich feilgebotenen, der Brandassekuranz mit 3400 fl. einverleibten, und auf die Totalsumme von 113,367 fl. 50 kr. geschätzten Güter Sperberslohe und Löhrmannshof, in diesseitigen Gerichtsbezirke, werden, da auch im zweiten Subhastations-Termine der Schätzungstermin nicht erreicht wurde, zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und der Bietungstermin wird auf

Montag den 1. Mai l. Js. Morgens von 8 — 12 Uhr

festgesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag in Gemäßheit des §. 64 des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 geschehen werde. Eichstätt am 16. März 1837.

Königlich bayerisches Landgericht.
Christmann.

Frischer Rhein-Salm

ist so eben angekommen bei

Wm. Schaupp.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Keller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 48 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 103. Donnerstag, 13. April 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 10. April. (Aus der Ständesitzung.) XVI. Sitzung. Beeidigung der neuen Abg. Fischer und Meyer. Unter dem Einlauf von 20 Nummern ist ein (bereits gestern mitgetheiltes) allerhöchstes Rescript, welches die Ständeversammlung bis zum 10. Juni verlängert. Von den in der Tagesordnung angekündeten vier Vorträgen, die obersten Präjudicien, Todes-Erklärung, das Hypothekengesetz §. 52 und Wahlanstände betr., war bis zu Abgang der Post nur der erste erlediget, und die Berathung darüber wurde bis zum Verlauf der zweitägigen gesetzlichen Frist angekündet. Hiernach trat Se. Exc. der Herr Finanzminister Ritter v. Wirschinger ein, welcher der Kammer ein neues Zollgesetz nebst damit verbundener Zollordnung vorlegte, und in dem Einleitungs-Vortrage die Veranlassung und Prämissen beider historisch entwickelte. Große Aufmerksamkeit erregt das neuliche Resultat der Abstimmung über die Ablösbarkeit der Jagd, hervorgegangen von einem ehemaligen Kronanwalt. — Die in der Allg. Zeitung gegebene Nachricht, daß bei der Kammer der Reichsräthe erst eine einzige allgemeine Sitzung stattgefunden habe, ist gänzlich unrichtig. — Von 15 Grad Wärme an dem neulich erwähnten gewitterähnlichen Tage, an welchem man sogar die, schöne Tage versprechenden, Spinnweben fliegen sah — sank die Temperatur plötzlich auf 2, und gleich darauf folgte wieder häufiger Schnee, der jetzt noch den tiefsten Winter darstellt, und die schon ganz nahe Aussicht zu einem freundlichen Frühling ganz entfernt.

♂ München. Ständeversammlung. XV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 5. April. (Schluß.)

Zu der Berathung über den Antrag des Abgeordneten Hagen bezüglich der Uebernahme der Kosten für die Polizeiverwaltungen in den größeren Städten des Königreichs auf Staatsfonds tragen wir noch nach die Abstimmung des Abgeordneten v. Hornthal. Derselbe sprach Folgendes: „Ich will nur einen speziellen Fall anführen, den von Bamberg. Hier mußte die Communkasse zu den Kosten der Polizeiverwaltung seit 1817/18 mehr als 152,000 fl. zuschußweise verwenden. Ich erlaube mir aber, einen allgemeinen Gesichtspunkt hervorzuheben. Seit 1817/18 hat die Polizeiverwaltung in den Städten des Königreiches eine ganz andere Gestalt angenommen, sie ist von Jahr zu Jahr gestiegen, sie ist verwickelter und complicirter geworden, und dadurch auch kostspieliger. Es ist also schon daraus klar, daß die Zuschüsse von 1817/18 aus der Staatskassa mit 80,000 jetzt nicht mehr hinreichen können. Diese Vermehrung und Verwicklung der Polizeiadministration hat einen doppelten Grund. Einmal die Natur der örtlichen Verhältnisse selbst, die sich erweitert und vermehrt haben, mithin auch größere Aufsicht und Kosten veranlaßten: dann die Anforderungen von Seite der Staatsregierung, und namentlich der innern Verwaltung an die städtische Polizei, die mit jedem Jahre größer geworden sind. Es ist nicht zu läugnen, und kann arithmetisch dargethan werden, daß die Hälfte alles Aufwandes für die Polizeiverwaltung in den Städten nicht sowohl im Interesse der Städte unmittelbar, als im größeren Landesinteresse resp. des Staates und seiner Zwecke gemacht worden ist. Ich erinnere nur an die vielen statistischen Arbeiten, die in den letzten drei Jahren den Städten aufgebürdet wurden, an die beträchtlichen Ausgaben, welche die Kassen der Communen dafür machen mußten. Dieselben sind nothwendig gewesen, das läßt sich nicht verkennen; sie haben Früchte getragen, und werden noch mehrere bringen; jedoch es sind Früchte nicht zunächst für das städtische oder Lokal-Interesse, sondern für das Allgemeine des Staates. Dieses bedarf keines Beweises. Es ist vielseitig bemerkt, vom Ministertische selbst zur Sprache und Kenntniß gebracht worden. Deßhalb also, weil mehr als früher und in jedem Jahre stärker der Staat in seinem allgemeinen Interesse die Polizei der Städte für sich in Anspruch nimmt, ist es auch billig und gerecht, daß er ihr größere Zuschüsse leiste. Dem Grundsatze, daß die Verwaltung der Polizei den Städten wieder genommen, und dem Staate wieder zugewendet werden müsse, kann ich nicht beistimmen. Die Polizei der Städte ist zunächst eine specielle Local-Sache. Sind die Magistrate mit tüchtigen Bürgermeistern, rechtskundigen und andern Räthen besetzt, so werden etwaige Mängel, die sich übrigens überall finden, leicht zu heben seyn; deshalb aber, weil sie da und dort bestehen, und auch wegen der Kosten an sich, sollen die Städte ein für die Zustände ihrer Bürgerschaften so wichtiges, verfassungsmäßiges Attribut nicht aufgeben. Zur Frage selbst ist noch an ein unbestreitbares Factum zu erinnern. Die Rechnungen der Städte weisen nach, daß in der Regel die Kommun-Kassen sich in schlechten Vermögensverhältnissen befinden, während die Kassen der Local-Stiftungen in sehr gutem Zustande sind, ja meistens Ueberschüsse haben, und so die reichern Stiftungen leicht den minder bemittelten Zuschüsse zuzuwenden vermögen. Auch dieses hat seinen Grund in dem großen Aufwande für die Lokal-Polizei, und deshalb wünsche ich um so mehr lebhafte Unterstützung dieses Antrags."

Der Antrag des Abg. Fürsten v. Oettingen-Wallerstein a) die auf gesetzlichem Wege zu erwirkende gleichheitliche Regulirung und Vertheilung der direkten Steuern, b) in specie die nicht zu verschiebende Einbringung der bereits in mehreren Landtags-Abschieden zugesicherten Gewerb- und Erwerbsteuer-Gesetze betr., wurde nach einer umfassenden historischen Entwickelung der direkten Steuerverhältnisse in Bayern vom Jahre 1801 bis 1818 in nachstehender Weise begründet: Die Verf. Urkunde Tit. VI. §13 enthalte die ausdrückliche Bestimmung: „Die Theilnahme an den Staatslasten ist für alle Einwohner des Reiches allgemein, ohne Ausnahme irgend eines Standes, und ohne Rücksicht auf vormals bestandene besondere Befreiung." Nicht dem Immobiliar- und Dominikalbesitze und den Gewerben allein sey hier die Deckung der Staatsbedürfnisse aufgebürdet, sondern als Pflicht aller Einwohner des Reiches erklärt, und gleichheitlich wie die Pflichtigkeit soll die Belegung seyn. Mit dieser verfassungsmäßigen Bestimmung stünde aber die Wirklichkeit nicht im Einklange; denn in zwei Kreisen des Königreichs, dem Untermain- und Rheinkreise, bestünden noch gegenwärtig abweichend von den 6 älteren Kreisen besondere Steuersysteme; zu gleicher Zeit sey in einigen Gebietstheilen das Steuerdefinitivum eingeführt, andere dagegen nach dem allgemeinen, überdieß nicht allenthalben gleichmäßig durchgeführten Provisorium besteuert worden; die

Digitized by Google

empfindlichste Ungleichheit aber liege in dem Systeme der, den älteren Kreisen aufgelegten sechs Arten direkter Steuern, namentlich in dem Gewerb- und Familien-Gesetze. In demselben frage es sich nicht um die Größe des Kapitals nach dem wirklichen Ertrage oder um die Ertragsfähigkeit des Gewerbes, sondern es seyen blos Maximal- und Minimal-Beiträge, in letzterem von 10 kr. bis 12 fl., in ersterem von 30 kr. bis 300 fl. ohne bestimmte Norm der Eintheilung und ohne Kontrolle für eine durch das ganze Reich verbreitete Gleichheit angenommen. Obige 300 fl. kämen einer Steuer gleich, welche der Rustikalist und Dominikalist nach den Bestimmungen des Provisoriums aus einem Steuer-Kapitale von nicht ganz 50,000 fl., nach den Grundsätzen des Steuer-Definitivums von einer auf 3600 fl. angeschlagenen Ertragsfähigkeit, also (je nachdem zu oder 5 pCt. kapitalisirt würde) von einem Kapitalswerthe von 72,000 bis 90,000 Gulden zu entrichten hätte. Während in der Familien-Steuer nur die dürftige Klasse (ein Jeder, der nicht blos ein in Allmosen bestehendes Einkommen beziehe), der Dienstbote und Handwerksgeselle, der Taglöhner, die mit Hand-Arbeit sich dürftig nährende Wittwe, der unbesoldete Schreiber, der nicht einmal die Congrua genießende Seelsorger mit bestimmter Abgabe belegt, und der Rustikal- und Dominikal-Besitzer zum Zweitenmale besteuert worden, sey der nicht in Grund und Boden oder in Grundrenten bestehende, sondern aus anderen Quellen fließende, Reichthum unberührt geblieben und mit einem förmlichen Freibriefe versehen worden; ja Kapitalien, welche ohne Arbeit und Mühe nur Früchte trügen, sollten blos dann, wenn der daraus fließende Zins das einzige Einkommen des Kapitalbesitzers bilde, und auch in diesem Falle nur so besteuert werden, daß die Steuer zwischen 4 und 12 fl. betrage, so zwar, daß es den Kapitalbesitzern überlassen wäre, sich selbst in eine der 5 letzten Familiensteuer-Klassen einzureihen. Die verderblichen Folgen dieser auffallenden Ungleichheit würden endlich durch den Umstand, daß alle außerordentliche Lasten, Umlagen, Konkurrenzen u. s. w. sich nach dem Maaßstabe der direkten Steuer vertheilten, gesteigert. Der vorliegende Gegenstand sey in allen Landtagen lebhaft besprochen und die Nothwendigkeit einer Abhülfe in dieser Beziehung von Seite der Regierung selbst in den Jahren 1819 und 1822 anerkannt, endlich im Jahre 1828 der Entwurf eines Erwerb- und Gewerbsteuer-Gesetzes von derselben vorgelegt worden, der aber die Zustimmung der beyden Kammern nicht erhalten hätte. Der Landtags Abschied vom Jahre 1831 habe neuerdings eine genaue Revision der Besteuerung der Gewerbe und die in der nächsten Stände-Versammlung zu erwartende Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Einführung einer Erwerbsteuer, welche endlich alle Gattungen des Erwerbes mit Berücksichtigung der Kapitals-Rente umfassen und ein gerechtes Verhältniß zwischen den sämmtlichen Steuergattungen herbeyführen sollte, versprochen. Dieses Versprechen sey aber im Jahre 1834 nicht erfüllt worden, und jetzt, wo eine neue Finanzperiode beginne, und die Steuern auf 6 Jahre neu fixirt werden sollten, sey die Zeit gekommen, wo das geschehen könne und müsse, was deßfalls die Gerechtigkeit erheische. Was aber geschehen solle, müsse gethan werden, ehe über das Budget und über die Postulate der Finanz-Gesetzes Beschluß gefaßt werde. Diese Betrachtungen hätten ihn bestimmt, den Antrag zu stellen, daß ohne Zeitverlust die K. Regierung auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden solle, den Ständen noch vor der endlichen Beschlußfassung über das Budget die bereits in dem Landtags-Abschied von 1831 zugesicherten Entwürfe eines revidirten Gewerbsteuer- und eines neuen Erwerbsteuer-Gesetzes zur Prüfung und Zustimmung vorlegen zu lassen, ein Antrag der billig, durch die Verfassung selbst geboten und in hohem Grade dringend sey. — Sehr dringend wird der Antrag unterstützt durch Rüffershöfer und Städler. v. Freiberg unterstützte den Antrag gleichfalls, bemerkte übrigens, daß er es für eine vergebliche Hoffnung halte, daß der Zweck des Antragstellers schon in dieser Sitzung erreicht werden könne; macht sodann den Vorschlag, an den Ministertisch die Frage zu stellen, ob es wohl möglich sey, vor der Berathung des Budgets über diesen höchstwichtigen Gegenstand zu einem Resultate zu kommen. v. Anns unterstützte den Antrag gleichfalls und spricht den Wunsch aus, der einschlägige Ausschußreferent möge alle die Verhandlungen, welche in Beziehung auf diese Erwerbsteuer im J. 1834 in der Kammer vorgekommen seyen, in einer auszugsweise gegebenen Uebersicht darstellen. v. Hornthal: „Derselbe Gegenstand ist im II. Ausschusse schon zur Sprache gekommen, es bedarf keiner besonderen Erinnerung, daß der seiner Zeit dafür zu bestellende Referent sämmtliche Akten d. h. auch alle früheren Verhandlungen durchlesen, und bei den Vorträgen darauf sich beziehen würde. Wäre richtig, daß, weil neue Mitglieder in der Kammer sind, diese darum frühere Verhandlungen nicht kennen, so kämen sie eben unvorbereitet herein; doch das werden wir wohl nicht annehmen; aber keinesfalls wird der Ausschuß die Erwägung aller Vorakten unterlassen, die seine Pflicht ist. Als Mitglied desselben kann ich die Ehre haben, dieß zu versichern und daß der Gegenstand bei ihm noch ferner in Berathung kommen wird. Uebrigens haben wir gerade aus dem Antrage des Hr. Fürsten Karl von Wallerstein ersehen, daß treffliche Vorarbeiten zu diesem Zweck bereits historisch zusammengestellt sind, und daß auch die k. Regierung und namentlich das k. Staats-Ministerium der Finanzen nicht erst seit wenigen, sondern seit vielen Jahren an allen Vorarbeiten hiezu sammelt, und große Schätze davon besitzt. Deshalb meine ich auch, es sollte keine so große Schwierigkeit haben, diesen Gegenstand, der dem in der Verfassungs Urkunde ausgesprochenen Grundsatze der Gleichheit der Besteuerung wirklich Leben giebt, da er zur Zeit nur noch halb todt auf dem Papiere steht, noch in dieser Ständeversammlung durch einen Gesetzentwurf ins volle Leben eingebracht zu sehen. Würden vom Minister-Tische aus die bestimmten Erklärungen gegeben, daß dieses für jetzt ganz unthunlich sey, daß die Sache in gar keiner Weise jetzt schon eine Würdigung erhalten könne; dann wollte ich auch dafür stimmen, sie jetzt fallen zu lassen, bis auf einen andern Landtag. Allein diese Erklärung ist nicht gegeben worden, sie kann, wenigstens meiner Meinung nach, kaum gegeben werden, weil sie mit den Zusicherungen der frühern Landtags-Abschiede im direktesten Widerspruch stehen würde, und der Gegenstand selbst von allergrößter Wichtigkeit ist. Dann aber kann auch nicht im Wege stehen, ob es möglich ist, in kurzer oder langer Zeit es hierin zu einem Resultate zu bringen, denn es kommt nur darauf an, ob die Möglichkeit überhaupt gegeben, und ist dieses der Fall, so darf man darauf rechnen, daß die Kammer diesen Gegenstand nicht außer Augen lasse, sondern sofort und unausgesetzt lebhaftest betreiben werde, um jenes Resultat herbeizuführen." Dr. Schwindl bemerkt, daß die Folge einer allgemeinen Erwerbssteuer ganz unberechenbar für das allgemeine Staatswohl seyn müßte. Hätten wir seit dem Bestehen der Verfassungs-Urkunde eine Erwerbssteuer gehabt, so dürfte kühn behauptet werden, daß wir 30 Millionen weniger Staatsschulden hätten. v. Kellner sieht in diesem Antrag die Morgenröthe einer besseren Zukunft für die Grundbesitzer. Stahl unterstützt ihn, nicht sowohl weil die Gleichheit der Besteuerung gebietendes Verfassungsgesetz, sondern weil sie als gegebenes und angenommenes Versprechen endlich in Vollzug zu setzen sey. Am Schlusse der Debatte nahm noch der K. Staatsminister der Finanzen, Ritter v. Wirschirger, das Wort und äußerte: „Meine Herren! nur einige Worte. Der sehr verehrte Herr

Digitized by Google

Antragsteller wünscht, daß der Grundsatz einer gleichmäßigen Besteuerung durchaus Anwendung finden möge, und hat seinen dießfallsigen Antrag so eben umständlich entwickelt und motivirt; die Frage der Zulässigkeit allein ist es, welche gegenwärtig beschäftiget; seyen Sie überzeugt, meine Herren! daß gegen diese formelle Frage — über die Zulässigkeit des Antrages — von Seite der Regierung auch nicht der geringste Anstand erhoben werden wolle, oder erhoben werde. Nur ein Umstand, nämlich der, daß es gleichsam als zweifelhaft dargestellt wurde, ob die Regierung auch wirklich an eine so wichtige Angelegenheit gedacht habe, — was einem Vorwurfe ähnlich sehen dürfte —, veranlaßt mich zu einer kurzen Bemerkung; denn — wollte ich allem Demjenigen, was der sehr verehrte Herr Antragsteller — wie Sie gehört — in dieser Hinsicht berührt hat, folgen — müßte ich eine lange Zeit — ja viele Stunden Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. — Daß die Regierung allerdings an die große Aufgabe längst, oft, und viel gedacht, und dieselbe mit fortwährender Sorgfalt verfolgt habe — diese Ueberzeugung werden die sehr verehrlichen Mitglieder dieser Versammlung wohl von selbst geschöpft haben, und wäre es nöthig zur Begründung einer solchen Ueberzeugung noch etwas zu thun, ich dürfte mich nur auf die Allegate des sehr verehrten Herrn Antragstellers selbst beziehen, welcher seinen Antrag so umfassend behandelt hat; ich verehre das hiedurch von dessen Seite bekundete Studium der Finanzen und der Steuerverhältnisse vollkommen; er hat Ihnen richtig die dießfallsigen Verordnungen vom 8. Juni und 20. Nov. 1807, vom 13. Mai 1808, von 1810, vom 30. Sept. 1811, die Verordnungen vom Jahre 1812, 1813, 1814 ꝛc. über die Regulierung der Steuerverhältnisse bemerkbar gemacht; ich finde aber in der Art der Darstellung des Antragstellers Grund, ganz besonders auf die Vorlagen aufmerksam zu machen, welche die Regierung im Jahre 1828 an die Kammern gebracht hat; sie bildeten einen Cyclus von Steuergesetzen; der Zweck war — die möglichste Realisirung des Grundsatzes gleichmäßiger Besteuerung; speziell war von Erwerb- und Gewerbe-Steuer die Rede; die ungünstigen Schicksale dieser letztern Gesetz-Vorlagen sind bekannt; — Sie meine Herren; werden sich deren erinnern; auch die Regierung erinnert sich derselben. Wenn die Regierung einen ruhigen Gang geht, wenn sie nach solchen Erfahrungen die eigenthümlichen Schwierigkeiten nach allen Beziehungen gehörig beachtet, so werden Sie, meine Herren; das Bestreben — solche wichtige Angelegenheiten vollständig zu würdigen, und reiflich zu erwägen, was hierauf Bezug hat — gewiß nicht verkennen; der Wunsch und die Sorge der Regierung muß wohl seyn, daß in keinem Falle ähnliche Schicksale ähnlichen Gesetzvorschlägen werden. — Mit Rücksicht auf gegenwärtige Veranlassung glaube ich daher mich zur Zeit auch lediglich mit dieser kurzen Erinnerung begnügen zu sollen." Beschluß: an den Ausschuß. — Antrag des Abg. v. Holzschuher resp. Bitte des königl. Advokaten Wächter zu Oettingen, Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über das Malzaufschlagswesen betreffend, dahin, daß die bestehenden Gesetze über die Judikatur in Aufschlagsdefraudations-Sachen einer Revision unterworfen und verbessert werde. Ohne Diskussion Beschluß: an den Ausschuß. Antrag des Abgeordneten Weinmann resp. Vorstellung der Lehrer an den deutschen Schulen zu Nördlingen die Verbesserung ihrer dürftigen Lage betreffend, unterstützt v. Städler und Leibold; Beschluß: in nähere Erwägung zu ziehen, und dem Ausschuß zuzuweisen, womit sich die Sitzung schloß.

Im Regierungsblatt Nr. 14 vom 8. April macht die königl. Staatsschuldentilgungskommission das Verzeichniß der unerhoben gebliebenen Gewinnste, Prämien und Kapitalien des unverzinslichen Lotterie-Anlehens von 1812 bekannt, und fordert die Inhaber der bezeichneten Staatspapiere und die Emittenten der Gewinnslose auf, sich unverzüglich zur Erhebung ihres Guthabens zu melden, außerdessen ihre Forderungen nach 6 Monaten zu Gunsten dieser Kasse erloschen seyn würden. — Ferner meldet das Regierungsblatt die (schon bekannte) Ernennung des k. Oberstkämmerers Grafen Rechberg-Rothenlöwen zum Obersthofmeister, und des Oberstzeremonienmeisters und erblichen Reichrathes Grafen Sandizell zum Oberstkämmerer, unter Vereinigung der Verrichtungen eines Oberstzeremonienmeisters. Der k. Kammerjunker und Militäradministrationskommissär v. Stedingk wurde zum k. Kämmerer ernannt, die Direktion der chirurgischen Klinik am Krankenhause in München dem Professor Dr. Wilhelm übertragen, der Hofrath und Professor Dr. Ruland an der Universität Würzburg wegen vorgerückten Alters und geschwächter Gesundheit in Ruhestand versetzt, und ihm zum Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit Titel und Rang eines geheimen Hofraths taxfrei ertheilt; das Lehrfach der medizinischen Polizei dem Regierungs- und Kreismedizinalrathe Dr. Schmitt zu Würzburg als ordentlichem Professor der Medizin, die Lehrsparte der materia medica dem Professor Dr. Fuchs, und die Professur der ambulanten Klinik sammt der Funktion eines Armenarztes dem zum außerordentlichen Professor der Medizin ernannten Privatdozenten Dr. Rinecker übertragen. Der Forstmeister Martin in Kronach wurde provisorischer Kreisforstinspektor bei der Regierungsfinanzkammer des Rheinkreises. Der Hauptsalzamtskassier Nußbaumer in Traunstein wurde zum Salzbeamten in München und der funktionirende Rechnungskommissär Schneidawind in Würzburg zum Rechnungskomissär bei der dortigen Regierung ernannt. Die erledigte erste Assessorsstelle am Landgericht Kempten erhielt der zweite Assessor Zängerle daselbst, die zweite Assessorsstelle der zweite Assessor Henne zu Türkheim im Oberdonaukreise, und dessen Stelle der Regierungsrathsaccessist Breidenbach in Würzburg.

** Von der Isar, 9. April. Die Frau Herzogin von Bragança wird in München nächstens erwartet; die Nachricht, als würde dieselbe bis zur Niederkunft Donna Marias in Lissabon bleiben, bedarf sehr der Bestätigung. Man spricht von Unterhandlungen wegen Ankaufs eines dortigen Palais, und bringt eine Wiedervermählung der jungen Wittwe damit in Verbindung.

** Von der Donau, 10. April. Die Nachrichten aus Griechenland lauten befriedigend. Herr v. Rudhart scheint seine Aufgabe ganz erkannt und sich überzeugt zu haben, daß nur ein energisches Wirken, ohne Hinneigung zu einer bestimmten Partei des Auslandes, zum Ziele führe. Die Engländer, denen fast ausschließlich Graf Armansperg sich ergeben zeigte, mögen nun freilich solchen Verlust beklagen, und den neuen Minister am entgegengesetzten Pole erblicken. Eine Behauptung, Rudhart neige sich nur russischen und österreichischen Interessen zu, ist lächerlich; Oesterreichs und Rußlands Interessen sind im Orient so verschieden, daß eine ausschließliche Hinneigung zu dem einen, die ausschließliche Hinneigung zu dem andern mindestens gefährdet, wo nicht unmöglich macht. — Rudhart hat sein nächstes Augenmerk auf die bewaffnete Macht gerichtet, ohne deren Stärke eine Regierung auch mit bestem Wollen und tiefster Einsicht nichts ausrichtet. Man spricht von Auflösung der „Fremdenlegion", die aus den verschiedenartigsten Elementen zusammengebracht, in einem Lande, wie Griechenland, nicht alle Garantie ihrer Brauchbarkeit und Verlässigkeit für sich hatte. Bis ein griechisches Nationalheer organisirt seyn wird, dürften einige bayerische Regimenter Griechenland zur Verfügung gestellt werden. Es ist um so mehr zu wünschen, daß sich keine Schwierigkeiten dagegen

Digitized by Google

erheben, als nur die moralische Kraft eines Militärs, das Liebe zu dem Sohne des Vaterlandes im Herzen trägt, zur Herstellung von Ordnung und Ruhe mitwirken kann. Die Thätigkeit eines verlässigen Militärs wird sich vorzüglich auf die Nordgrenze Griechenlands erstrecken, wo aus uncivilisirten Gegenden herüber jenes Raubgesindel einbricht, welches zuweilen auch bis an das Küstenland vordringt und es beunruhigt. — Man nennt für die Dienste in Griechenland vorläufig bezeichnet zwei bayerische Linieninfanterieregimenter, und glaubt, daß die Regimenter Theobald, Erbgroßherzog von Hessen, Wrede und Seyssel je ein Bataillon dazu stellen würden.

* Bamberg, 12. April. Die norddeutschen Blätter sind uns heute wiederholt nicht zugekommen; desgleichen sind auch die Pariser Blätter vom 8. April, die in der verflossenen Nacht hier hätten ankommen sollen, nicht eingetroffen.

** Nürnberg, 11. April. Kommenden Donnerstag den 13. wird das 1te Bataillon (das 2te ist schon voraus) des k. k. österreichischen Regiments Fleischer, unter der Führung eines Majors auf seinem Marsche nach Mainz hier durchpassiren. Der Hr. Oberst mit seinem Adjutanten kam vor einigen Tagen durch.

Sachsen. ω Leipzig, 7. April. Die Versicherungen auswärtiger Blätter, daß ein Theil der Eisenbahn von hier nach Wurzen, eine Strecke von etwa 3 — 4 Stunden in den nächsten Tagen mit dem Dampfwagen befahren werde, sind jedenfalls etwas voreilig, da die abwechselnde Witterung die Vollendung des Trakts hindert, und der zum Personentransport bestimmte Dampfwagen, der noch in jetziger Woche von dem Directorium in Magdeburg übernommen worden, hier noch nicht angelangt ist. Auch hat von Seiten des letzteren hierüber nichts verlautet, ja sogar an die Unterbehörden und mit den Erdarbeiten hauptsächlich Beauftragten keine darauf sich beziehende Mittheilung stattgefunden. Man hofft jedoch, wenn sonst kein wesentlichtes Hinderniß in der Vollendung der Arbeiten eintritt, daß in der letzten Woche der nun beginnenden Messe wird gefahren werden können. Den letzteren will man kein gutes Resultat prophezeien. Man findet den Grund dieser Befürchtung in dem schlechten, der Gesundheit sehr nachtheiligen Wetter, in der noch frühen Jahreszeit und in dem Umstande, daß die kurz vorhergehenden Messen sehr schlecht ausgefallen sind. Trotz des ziemlich umfangreichen Thorzettels, der die einpassirten Fremden angiebt, fehlt es doch sehr an den vielen sonst gewöhnlichen Einkaufern, obschon einige reiche Juden, Griechen, Perser u. s. w. eingetroffen sind. An Waaren aller Art ist dagegen kein Mangel.

4 Braunschweig 7. April. Es ist nun beinahe ein Jahrhundert verflossen, seitdem unter der Regierung des Herzogs Karl I. das Collegium Carolinum, das immer so verdienten Ruf genossen hat, in Braunschweig errichtet ward. Der erste Plan zu dieser höhern Lehranstalt ging von dem berühmten Abte Jerusalem, unvergeßlichen Andenkens aus, von dem im J. 1743 der Entwurf zu derselben im Druck erschien, und unter dessen mehrjähriger hochverdienter Leitung auch dieselbe gleich Anfangs kräftig aufblühte. Unter der Regierung des Königreichs Westphalen, dem das Herzogthum Braunschweig einverleibt worden war, war zwar das Collegium Carolinum seinem ursprünglichen Zwecke entfremdet und im J. 1808 in eine bloße Militärschule verwandelt worden, aber nach der Restauration unsers Fürstenhauses hatte es sich im J. 1814 durch den Herzog Friedrich Wilhelm der Wiederherstellung in seine alte Verhältnisse zu erfreuen gehabt. Bei der Stiftung sowohl als bei der Wiederherstellung dieses Lehrinstituts hatte man den doppelten Zweck vor Augen gehabt, theils die zwischen den Gymnasien und Universitäten stattfindende Lücke zu ergänzen, theils aber auch die Mittel zur höhern Ausbildung für jeden andern Lebensberuf der gebildeten Klassen der Staatsgesellschaft, welcher nicht eines der sogenannten Fakultätsstudien als Vorbereitung erforderte, in möglichst großer Ausdehnung zu gewähren. Aber in der jüngsten Zeit war es mit jedem Jahre fühlbarer geworden, daß die früheren Zeitverhältnisse nicht mehr bestanden. Die Gymnasien hatten Dank der Fürsorge der Staatsregierung, auch im Herzogthum Braunschweig eine Stufe der Vervollkommnung erstiegen, daß sie, was zumal die historisch-philologische Vorbildung der Zöglinge betraf, diese zu den Universitätsstudien mit wohlberechneter Zweckmäßigkeit befähigen, und von dieser Seite das Zwischentreten einer Anstalt, welche ausdrücklich dazu bestimmt war, die ehedem bestehende große Lücke zwischen den Schul- und akademischen Unterrichte auszufüllen, in mancher Hinsicht entbehrlich machten. Dagegen waren die Veranstaltungen solcher jungen Leute, welche sich einem höhern Gewerbsfache, der Landwirthschaft, dem technischen Staatsdienste (im Forst-, Berg- und Hütten-, oder Baufache) oder dem höhern Handelsstande widmen wollten, hinter den Anforderungen der Zeit zurückgeblieben. Die raschen Fortschritte der Industrie, die Vervollkommnung und Ausbreitung, ja das Entstehen solcher Wissenschaften, welche die Erzielung von Natur- und Kunstprodukten betreffen, meistens in Folge des kräftigen Aufschwunges der Naturwissenschaften in neueren Zeiten, die ausgedehnteren Beziehungen und die großartigeren Verhältnisse und Institute des Handels — das Alles hat eine Steigerung der Forderungen bewirkt, welche gegenwärtig an den jungen Mann gemacht werden, der sich einem der genannten Fächer widmen will, so daß die bisherigen Mittel seiner Ausbildung keineswegs mehr für zureichend gehalten werden konnten. Es ist jetzt kaum ein weniger gründliches und umfassendes Studium nöthig, sich für die zeitgemäße Ausübung einer dieser Brufsarten vorzubereiten, als man ehedem von dem „studierten Manne" verlangte. Durch diese Gründe hat die Herzogliche Regierung sich bewogen gefunden, das Collegium Carolinum in Braunschweig dem Zwecke einer höheren Lehranstalt der technischen (im weitern Sinne des Worts) und der Handelswissenschaften entsprechend zu erweitern und theilweise umzugestalten. Gegenwärtig ist diese Anstalt in der That in eine polytechnische Universität umgewandelt, indem zu der humanistischen Abtheilung nunmehr noch eine merkantilische und polytechnische vom bedeutendsten Umfange hinzugetreten ist. Durch die erstere wird eine wesentliche Lücke der merkantilischen und technischen Bildung ausgefüllt, indem denjenigen, welche sich der Kaufmannschaft oder der Gewerbthätigkeit widmen wollen, Gelegenheit dargeboten wird, durch Besuchung von Vorlesungen über Philosophie, Geschichte, Aesthetik, Stylistik und Sprachen eine höhere allgemeine Bildung sich anzueignen. Die Zahl der mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Vorträge, welche in dem Programm angekündigt sind, so wie die Menge der angestellten öffentlichen Lehrer in den verschiedenen Fächern erfüllt mit Bewunderung über die Anstrengung, welche unser an Gebiet und Bevölkerung wenig bedeutender Staat zur Erreichung eines achtbaren Zweckes gemacht hat. Diese nun, mit wahrer Großartigkeit in's Leben getretene Anstalt verspricht zur Verbreitung höherer Gewerbsthätigkeit nicht nur für das Herzogthum Braunschweig, sondern auch für das ganze deutsche Vaterland im Allgemeinen höchst ersprießlich zu werden.

Preußen. Δ Berlin, 7. April. Die Selbstständigkeit des Handelsministerums ist bei uns, was schon früher einige Mal geschehen ist, wieder erloschen, indem der Staatsminister Rother die Abtheilungen für Handel, Fabrikation, Bauwesen und Chausséen an den Finanzminister Grafen von Alvensleben abgegeben hat. Die Eisenbahnen, welche auf besondere Schwierigkeiten gestoßen waren, sollen, wie verlautet, zu dieser Umgestaltung die Veranlassung gegeben haben. Das Finanzministerium, dessen Attributionen anfänglich so sehr karg zugemessen waren, wird baldigst einen neuen Zuwachs durch das gerichtliche Sportelwesen erhalten. Alle gerichtliche Anschläge sind seit Neujahr nur

Digitized by Google

verlängert, die Gerichtsgebühren sollen nach Prozente, was schon theilweise geschehen ist, geordnet, und das gesammte Kassenwesen des Staats dem Finanzminister überwiesen werden. Die allgemeine Staatstontine, deren Wirksamkeit mit dem neuen Jahre beginnen sollte, und worauf nach den gegebenen Verheißungen Jeder mit Recht gespannt ist, scheint aus den öffentlichen Gesprächen wieder ganz verschwunden zu seyn, und von einer baldigen Eröffnung ist keine Rede mehr.

Oesterreich. Wien, 6. April. Dieser Tage ist das von Sr. Maj. dem Kaiser Ferdinand unterzeichnete conservatorische Diplom, wodurch Se. k. k. Maj. die Verfassung Siebenbürgens, welche Kaiser Leopold I. durch sein Decret vom 4. Decbr. 1691 festsetzte, wie dieß seither von allen Kaisern geschah, bestätigt, nach Hermannstadt abgeschickt worden, um dem Landtage vorgelegt zu werden. Die Hauptverhandlungen dieses am 17. d. zusammentretenden Landtages werden in folgenden Punkten bestehen. 1) Ablegung des Homagialeides, sowohl von Seite der Stände als der Gubernialmitglieder; 2) behufs der Besetzung der constitutionellen und diplomatischen Aemter, deren freie Wahl den Ständen zusteht, und welche provisorisch von Sr. M. dem Kaiser besetzt wurden, Vornahme der Wahl und unverzüglicher Bericht hierüber an Se. k. k. Maj.; 3) Veröffentlichung und Eintrag in das Gesetzbuch der vom Landtag 1810 und 1811 zur Sanctionirung unterbreiteten Artikel; endlich 4) sollen die Arbeiten der 1791 ernannten Reichsdeputation, welche landtäglich noch nicht discutirt sind, den Zeitumständen gemäß, so wie auch ein Plan über Colonialarbeiten und Prästationen verhandelt werden, damit darüber im künftigen Landtag entschieden werde. Die Huldigungsmünzen, welche hier geprägt wurden, sind bereits nach Siebenbürgen abgegangen. (A. Z.)

Großbritannien.

⊙ London, 5. April. Das jährliche große Diner beim Lordmajor von London am Ostersonntage war diesmal besonders kostbar. Die Minister, die vornehmsten Behörden, die fremden Gesandten, so wie die ganze Elite der eleganten Welt wohnte demselben bei. Nachdem die üblichen zahlreichen Toaste ausgebracht waren, verfügte man sich in den Ballsaal, wo die Damen bereits sich versammelt hatten, und der Tanz dauerte nun die ganze Nacht hindurch fort. — Der Fürst und die Fürstin Polignac scheinen mit den größten Theile der Aristokratie, sowohl Wighs als Tories, auf sehr vertrautem Fuße zu stehen. Ein am 28. März bei Lady Stewart stattgefundenes Fest war fast ausschließlich Ihnen gegeben. Sie kommen häufig zum Marquis v. Bristol, einem wighistischen Pair, zu Lord Malborough, selbst zu einem Mitgliede des Kabinets, dem Marquis Landsdown. Andrerseits erhalten sie öfters Besuche von den Grafen v. Aberdeen und Schaftesbury und vielen andern torystischen Pairs. — Es scheint, daß der Fürst Esterhazy zum Ehrenritter des Hosenbanderordens ernannt werden wird, wie dies schon der Landgraf von Hessen-Homburg ist.

Die gestern fällig gewesenen monatlichen Zahlungen hatten mit Leichtigkeit statt, so daß das Vertrauen wiederkehrte. In den Coursen der Effekten trat eine Besserung ein. — Die erwarteten Paketboote aus Newyork sind noch nicht eingetroffen. Die diesen Morgen hier angelangten Briefe aus Liverpool und Manchester melden von keinen weiteren Fallissementen. Der Markt in Baumwollenfabrikaten war übrigens fortwährend sehr gedrückt.

Es sind uns die Journale aus Lissabon vom 29. März zugekommen. Portugal scheint sich einiger Ruhe zu erfreuen. Zum Danke für die Schwangerschaft der Königin war ein feierliches Tedeum gesungen worden. Die Königin ist von einem Unwohlseyn, welches sie befallen hatte, wieder hergestellt.

Frankreich.

†† Paris, 7. April. Obgleich die Heirath des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene von Mecklenburg sicher bestimmt ist, und die Vermählungsfeierlichkeiten selbst nur wegen der gegenwärtigen tiefen Trauer am Mecklenburger Hofe bis Ende Mai verschoben sind, so verlautet doch noch immer nichts Bestimmtes über die hohe Person, welche bei diesem Anlasse nach Deutschland geschickt werden wird. Nur so viel sagt man heute, daß der Marquis von Valençay, ein Verwandter des Fürsten Talleyrand, zum ersten Kammerherrn des Kronprinzen, und Frau v. Flahaut zur ersten Hofdame der künftigen Kronprinzessin ernannt worden seyen. Auch über die großen Festesceremonien bei der Einweihung des Museums von Versailles weiß man noch durchaus nichts Bestimmtes, obgleich mit jedem Tage das Erscheinen des Programms erwartet wird. Daß die Anordnungen in beiden Betreffen so manche Störung erfahren durch die noch immer unentschiedene Ministerkrise, läßt sich wohl denken. — Die Pariser Salons waren verflossene Woche noch immer für Feste und Vergnügungen verschlossen. Alles war düster und frostig wie das Wetter.

Die Nationalgardisten der durch eine königliche Ordonnanz aufgelößten Compagnie gaben gestern ihren Offizieren ein Bankett.

Spanien.

Bayonne, 4. April. Wie vor dem 10. März, äußern die Korrespondenzen aus Bilbao und St. Sebastian, eine feste Hoffnung des Erfolgs der Operationen, die in acht Tagen etwa, und vielleicht noch früher, wieder aufgenommen werden sollen. — Aus Estella wird vom 1. d. geschrieben, daß die projektirte Expedition der Carlisten nach Castilien bis auf Ende Mai verschoben worden ist. Um in den Provinzen, welche Gomez schon einmal durchzogen hat, eine entscheidende Bewegung durch eine neue Expedition hervorzurufen, müßte ein von Don Carlos selbst befehligtes regelmäßiges Armeecorps zu diesem Unternehmen ausrücken, und den Prätendenten in eine Provinzialhauptstadt führen: Don Carlos müßte zugleich auch den Menschen und Verhältnissen Conzessionen machen, was er sicherlich nicht thun wird. Die Truppen aus Navarra, Biscaya, Alava und Guipuzcoa haben übrigens durchaus keine Lust, dem Prätendenten über den Ebro zu folgen. Aus der Expedition, wenn sie auch statt hat, wird also nur wenig werden. — Mehrere Familien in Ernani, die bei'm Anrücken der christinischen Truppen ihre Freude verrathen hatten, sind mit einer Contribution von 16,000 Piastern belastet worden. — Aus St. Jean-Pied-de-Port ist ein zahlreiches Convoi von Schlachtvieh für die christinische Armee abgegangen. — Am 28. März, dem Geburtstage des Infanten Don Sebastian, wurden in Irun und auf anderen Punkten der Linie Artilleriesalven abgefeuert. — Am 30. trafen die Bataillone der Fremdenlegion und die zwei Bataillone aus Cordova, welche in den Umgegenden Huerte's und Villaba's standen, Anstalten, die Garnison in Pampeluna abzulösen. (Frz. Bl.)

Italien.

△ Neapel, 30. März. Zwei k. Dekrete betreffen die systemmäßige Organisirung eines Ministeriums und k. Staatssekretariats des Präsidiums des Ministerrathes, wornach diese Behörde mit zwei Ufficiali di Ripartimento, drei Ufficiali di Carico, sechs Ufficiali erster, sechs zweiter, sechs dritter Klasse, dann mit drei supernumerären Besoldeten, und so vielen unbesoldeten Ufficialen besetzt werden soll. — Unsere Gelehrten Ricardo Patroni und Pietro Ulloa erhielten von dem statistischen Vereine von Marseille Goldmedaillen, ersterer für sein Werk: über die Statistik von Neapel, der zweite für seine Jurisdictionsstatistik des Königreichs Neapel. — Aus Catania erfahren wir, daß nunmehr thätig an der Vollendung des neuen Hafens alldort gearbeitet wird, nachdem die vom Könige zur Besichtigung und genauen Untersuchung der topographischen Lage ernannte Commission zu Gunsten der Cata-

Digitized by Google

nieser sich ausgesprochen hat. Die Municipalität von Aci-Reale, einer nahe gelegenen Stadt mit 15,000 Einwohnern, bestritt Catania lange diesen Vorzug, indem sie, unterstützt von den Behauptungen der Gelehrten Beda und Zara, den nahe gelegenen Meerbusen unter dem Cap dei Mulini als den tauglichsten und sichersten Hafen darstellte. In Folge dieses Zwistes ernannte der König die oben angedeutete Kommission. Auch das Bewässerungssystem der Catanischen Ebene durch den Simmeto wird thätig betrieben. Beide Unternehmungen fanden am Intendanten Catania's, Fürsten Manganelli, den eifrigsten Beförderer. So eröffnen sich für das blühende Catania, welches 45,000 Einwohner zählt, und nach Palermo die bedeutendste Stadt auf Sicilien ist, neue Quellen des Reichthums.

Frankfurter Kurs vom 10. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/4. do. 4 pCt. Br —, G. 99 7/16 do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/4. Bankak. Br. —, G. 1632. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do Br. 113, G. —. Rothm Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 5/8, — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/4.

Berichtigung. In Nr. 98 dieses Blattes, S. 1, Sp. 1, Zeile 31, beim kurzen Berichte über die XV. Sitzung der Kammer der Abg., ist statt „Censurrechte" zu lesen „Lehenrechte".

Miszellen.

† (Handels- und Schifffahrtsbericht.) Trotz der verderblichen Geldkrise, deren Folgen noch immer drückend auf dem Handel lasten, trotz der zahlreichen Fallissemente bedeutender englischer und italienischer Handelshäuser, scheinen sich die gedrückten Handelsverhältnisse allmählich wieder empor zu richten. In manchen Produkten, namentlich in Zucker, ist ein lebhafter Verkehr eingetreten, andere sind wenigstens preishaltig und (wenigstens an einigen Handelsplätzen) mehr begehrt, wie Reiß, Indigo, Getreide; auch für die Baumwolle sind günstigere Aussichten eingetreten. — Der gedrückte Zustand des Seidenhandels dauert immer noch fort. — Der Umsatz in Zucker war im Anfange dieses Monats in Amsterdam, Köln, Antwerpen und Mannheim sehr bedeutend, und einzelne Sorten haben zum Theil eine betrachtliche Preiserhöhung erfahren. Folgendes waren am 5. in Köln die Preise dieses Artikels: Raff. 22 1/2, Melis 1. — 21 1/2 a 3/4, M. 2. — 20 3/4 die 102 Pfd. Ferner per 101 Pfd. Stücker 20, Stampf 19 1/2; Kandis weiß 24 1/2, halbweiß 23 1/2, hellgelb 23, gelb 22 1/2, hellbraun 22, mittelbraun 21 a 1/2, braun 20 1/2; Farin, hellgelb 16, gelb 14, hellbraun 13 Thlr. — Kaffee still, in Antwerpen sind im Anfange d. Mts. die Preise von Neuem 1/2 bis 1 C. zurückgewichen. Verkauft wurden: 1937 B.; Domingo zu 28 1/4 bis 1/2, Brasil zu 27 1/2 bis 28 1/2, Preang zu 31 1/2, Eberiben zu 29 1/2 bis 37 1/2 nach Qualität. Im März sind circa 40,500 B. verkauft worden. Einfuhr der letzten Woche 10,143 B. Vorrath: 22,000 B. Java, 7000 B. Sumatra, 11,500 Domingo, 19,500 Brasil, 1700 div. — Reiß, in Antwerpen und Havre lebhaft begehrt. In Havre um 1/2 fr. per 50 Kil gestiegen. Neuer Karolina ward am 31. März mit 26 bis 27 fr. bezahlt. Zufuhr 1443 Tierc. von Charleston. Vorjähriger steht 21 bis 24 fr. Die Preise dieses Produkts in Köln waren am 1.: Karolina per 101 Pfd. 103/4 Thlr.; Java 91/2; Bengal 83/4. — Baumwolle in Amsterdam und Antwerpen ohne Handel, in Havre ziemlich lebhaft; am 1. d. wurden verkauft: 1291 B. Louisiana zu 90 bis 1,,15; 200 B. Mobile zu 1,,5; 662 B. Georgia zu 1,,5 bis 1,,17 1/2; 20 B. Pernambuco zu 1,,35; im Ganzen 2173 Ballen. In Manchester hatte sich zu Ende März in Folge rascheren Absatzes die Baumwolle etwas gehoben; folgendes waren am 30. v. Mts. daselbst die Preise: Surate 3 1/2 bis 6 d., Georgia 6 1/4 bis 7 3/4, Orleans 5 3/4 bis 9, Pernambuco 8 1/4 bis 11, Maranham 8 bis 10 1/2, Aegyptische 9 1/2 bis 15, Sea-Island 22 d. bis 3 sh. 6 d. — Auch im Getreidehandel ist ein erfreulicher Umschwung eingetreten. In Amsterdam vorzüglich fand schon seit dem Anfange dieses Monats ein ziemlich lebhafter Umsatz statt. Folgendes waren am 5. d. in Amsterdam die Frucht- und Getreidepreise: Weizen preishaltend; 130 Pfd. weißbunt. poln. fl. 300; 129 Pfd. neu. oberland. fl. 205, fegelnd; 126 Pfd. neu. frieß. fl. 170, fegelnd; 127, 128 Pfd. neu. seeländ. fl. 210; 128 Pfd. jähr. best. gron. fl. 218; 127 Pfd. neu. seeländ., fegelnd, fl. 204. Roggen preishaltend, doch wenig umgegangen; 122 Pfd. neu. drentsch. fl. 140. Gerste wie früher; best. seeländ. Winterg. fl. 113. Hafer wie früher; 79 Pfd. alt. Futter fl. 79; 83, 86 Pfd. neu. fein. fl. 86, 92; 82 Pfd. neu. dick. fl. 81. Buchweizen ohne Handel. Noch verkauft: 124 Pfd. neu. oberyss. Roggen fl. 145; 122 Pfd. neu. geld. dito fl. 142. 78, 80 Pfd. alt. Futter-Hafer fl. 78, 82. Kohlsaat und Leinsaat ohne Handel. Rüböl war anfangs flau, doch später, besonders gleich und pr. Mai, mehr gesucht; pr. 6/W. fl. 39 1/4, 3/4: effekt. fl. 38 1/4 — 3/4; pr. Mai fl. 37—38; Sept., Okt. und Nov. fl. 32 1/2—33. Leinöl pr. 6/W. fl. 34; effekt. fl. 33—1/4. — Im Jahre 1835 sind in den zu England gehörigen Häfen 16,531 Schiffe eingelaufen, welche zusammen eine Last von 2,952,854 Tonnen führten. Von diesen Schiffen waren 11,740 englische, 769 französische, die zusammen nur 32,058 Tonnen führten, und 546 nordamerikanische mit 238,212 Tonnen. Hienach führen also die Vereinigten Staaten auf einer geringeren Anzahl von Schiffen eine 7 bis 8mal größere Masse von Waaren nach England, als von ganz Frankreich aus dahin gelangen! — Ausgelaufen sind in demselben Jahre aus den Hafen Großbritanniens 14,093 Fahrzeuge mit 2,370,000 Tonnen; unter diesen befanden sich 10,158 englische mit 1,744,094 Tonnen, 547 nordamerikanische mit 237,074 Tonnen, und 695 französische mit 46,660 Tonnen. Die stärkste Ausfuhr nach den Amerikanern machten die Dänen und Preußen. — Die Zunahme des englischen Handels ergibt sich daraus, daß im Jahre 1834 die Einfuhrzölle 523,760,000 Franken, im Jahre 1835 hingegen 574,101,925 Fr., also um 50,341,925 Fr. mehr betrugen. — Die Seidenwaarenfabrikation ist in England in so raschem Steigen, daß im Jahre 1835 für 8 Mill. Fr. mehr davon ausgeführt wurde, als im Jahre vorher. Man zählte im Jahre 1835 schon 1700 mechanische Seidenwebstühle, wovon 300 auf Manchester kommen. Zwei Weber fabriziren gegenwärtig mit Hilfe des Dampfes eben so viel Seidenzeug, als früher 6 männliche Arbeiter in gleicher Zeit zu liefern im Stande waren. Die hieraus erwachsende große Ersparniß an Arbeitslohn wird den französischen Fabrikaten, besonders was die glatten Seidenzeuge betrifft, auf den fremden Märkten bald höchst nachtheilig werden, wenn Frankreichs Fabrikanten sich nicht in Kürze die verbesserten Produktionsmittel der Engländer eigen zu machen suchen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

a) In Kraft der Hülfsvollstreckung werden 116 3/4 Tgw. 81 Ruthen Waldung, das Keilenholz genannt in der Revier Zükshut Forstamts Bamberg gelegen, indeigen, reicht die Steuer aus 3100 fl. Kapital, und ist geschätzt auf 2202 fl., dem öffentlichen Verkaufe wiederholt ausgesetzt. Termin hiezu ist auf den

2. Mai l. Js. Vormittags 9 Uhr

am Sitze des unterfertigten Gerichtes anberaumt, und werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiezu vorgeladen, daß der Hinschlag nach §. 61 des Hypothekengesetzes bemessen wird.

Scheßlitz am 30. März 1837.

Königliches Landgericht.

Schell.

Holländer-Holz-Verstrich.

c) In den freiherrlich von Marschalkischen Waldrevieren Trabelsdorf und Dankenfeld werden

einige hundert Commerzialstämme, Eichen, Fohren und Fichten,

von vorzüglicher Qualität dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Tagfahrt zum Verstriche derselben ist auf

Donnerstag den 20. April 1837

Vormittags 9 Uhr anberaumt, Zusammenkunft im herrschaftlichen Wirthshause zu Trabelsdorf.

Die Verkaufsbedingungen können vom 10. April anfangend, täglich bei dem Guts- und Rentenverwalter Werner zu Trabelsdorf eingesehen, die ausgezeichneten und numerirten Stämme von den hiezu angewiesenen gutsherrlichen Revierförstern Böttinger zu Kolmsdorf und Boklet zu Dankenfeld eingewiesen werden

Kaufsliebhaber sind hiezu eingeladen.

Trabelsdorf, 29. März 1837.

Freiherrlich von Marschalkische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Das königliche Forstamt Ebrach versteigert die letzten Holzvorräthe für dieses Fallungsjahr im Monate April l. J.:

I. Im Revier Burgwindheim, am Montag den 17. im Hirschberg 39 Eichen- und Fohrenstamme, bei Nr. 1. beginnend, und mehrere Aspen Nutzstücke, am Dienstag den 18. im Orte Kotzsch, gleichfalls Vormitt. 8 Uhr beginnend, das Brennholz vom Hirschberg und vom Büchig, 3 Buchen, 5 Fohren- und Aspen Nutzstücke, 6 Hebladen, 350 Buchen Zängel-, 150 Fichten-, Spann- und einige 100 Hopfenstangen; am Mittwoch den 19. in Burgwindheim Vormitt. 10 Uhr das Brennholz vom Haidschlag und Bruderkreutz; — hierauf Mittags daselbst

II. vom Revier Winkelhof, das Brennholz vom Kammerholz und Mulderknock; am Donnerstag den 27. Vormitt. 9 Uhr beim Bronnen im Klingenschlag, das Brennholz daselbst, vom Gebrennteschlag und der Horbei, hierauf Stammholz in der Horbei und im Nonnenwald; 175 Hopfenstangen;

III. im Revier Koppenwind am Montag den 24. Vormitt. 8 Uhr beim Waldhäuschen, das Brennholz und hierauf so wie am Dienstag den 25. Anfang 8 Uhr im Baumgarten, zerstreuet vorkommendes Stammholz an Eich. Buch. Fohr.

Auseramtliche ohne Zahlungsfähigkeits-Atteste werden ausgeschlossen.

Sign. den 5. April 1837.

Königl. Forstamt Ebrach.

Seippel.

Für die durch Brand Verunglückten zu Annaberg ist eingegangen:

1) Von W. und E. . . . 1 fl. 45 kr.

Bamberg, 12. April 1837.

Expedition des Fränk. Merkur.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

halten, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 104. Freitag, 14. April 1837.

Schwedische und Norwegische Zustände.

(Privatschreiben aus Stockholm, 29. März.)

Zwischen Schwedens und Norwegens Verfassungen herrscht eine große Ungleichheit. In Schweden ist die Prärogative der Krone größer, in Norwegen kleiner. Man hoffte die Norweger zu überreden, daß mehr Gleichheit nicht schade, aber Norwegen ist ein junger Staat, und weiß, wie wenig sorgfältig er unter Dänischer Regierung behandelt worden ist; der jetzige König von Dännemark sah das schöne Norwegen niemals, und die dort im Civilfache verwaltenden Dänen waren meistens Adeliche. Daher fürchten die Norweger, daß schwedische Adeliche sich dort ebenso betragen würden, und es liegt in der Natur der Völker, sich lieber von Landsleuten als von Fremden verwalten zu lassen. Eine andere Nationalidee der Norweger ist, daß die Krone zuviel Vorrechte erlangen würde, wenn man sie erweiterte. Sie lieben daher ihre Dynastie, wünschen aber, daß sie nicht mächtiger werden möge als sie es schon ist. Vergebens schildern manche Zeitschriften, daß diese Vergrößerung Norwegens Glück machen werde. Solche Winke nennen sie knechtisch und lesen sie nicht einmal; denn sie verehren ihre gegenwärtige Verfassung abgöttisch und erwarten, daß einst Schweden seine Verfassung nach der ihrigen umbilden werde. — In Schweden selbst hat nichts mehr dem Reiche geschadet, als die große Macht der vielen Adelsfamilien, die, wie in Venedig die Patricier, vom Volke oder durch Subsidien von fremden Mächten ernährt seyn wollen. Es wäre zu wünschen, daß die Krone die Adelserhebungen bäuerlicher, bürgerlicher und priesterlicher Familien einstellte, und daß der gegenwärtige zahlreiche Adel sich mehr der Landwirthschaft und der Polytechnik widmete, die wir so sehr bedürfen. Gerecht ferner ist der Wunsch, daß der Adel nicht mehr Deputirte zum Reichstag schicken dürfe, als anderen Ständen gestattet ist. Sobald dieß gesetzlich wird, so strebt gewiß nicht mehr jedes Adelskind nach Staatsämtern, und erwirbt dann mehr Kenntnisse, um sich und dem Vaterlande als Privatmann zu nützen.

Der König und die Königin sind reiche Privaten. Der Monarch kaufte manchen verschuldeten Familien des Adels die Güter ab, und bezahlte sie theuer; aber er richtete sie auch besser ein, und verbesserte namentlich den Zustand der Bauern in den von Dännemark durch Eroberung gewonnenen Provinzen ungemein. Denn bisher ist in solchen der Bauernstand noch in ähnlicher Leibeigenschaft, als er sich zu der Zeit befand, wo Dännemark sie abtrat; wenn auch Schwedens mildere Gesetze seinen Zustand etwas verbessert haben. — Auch der Bürgerstand hat hie und da Patriciatsanwandlungen, die einer Umgestaltung bedürfen, und vom Priesterstande selbst ist manche Umbildung zu wünschen. — Wir haben unsere Verfassung oft geändert aber niemals so radikal, als hätte geschehen sollen. Bald wurden die Könige, bald der Adel, bald der Reichsrath zu mächtig, und zu lange wollten unsere Diplomaten und unsere Könige in Europas Schicksale eingreifen, wobei häufig die nothwendigen Verbesserungen innerer Angelegenheiten weniger beachtet wurden und zur Beförderung neuer Nahrungsquellen, wenn ältere versiegten, zu wenig geschah.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. XVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg. am 10 April. Anwesend 105 Mitglieder. Am Ministertische die HH. Fürst v. Wallerstein, v. Giese, v. Hertling, v. Abel, v. Stürzer, Weigand, v. Bauer, v. Mayr. Zuerst Beeidigung der Abgg. Fischer aus dem Untermain- und Mayer aus dem Rheinkreise. Verlesung des Einlaufs seit letzter Sitzung, dann des allerhöchsten Reskripts, die Verlängerung der Ständeversammlung bis 10. Juni betreffend.*) Bekanntmachung des Resultats der in der Kammerversammlung am 8. d. M. stattgehabten Wahl der zwei abgängigen Mitglieder für den V. Ausschuß, welche auf die Abgg. Ebenhöch und v. Mussinan gefallen ist. Hierauf I. Vortrag des Ref. des I. Ausschusses, Welsch, über den vorgelegten Gesetz-Entwurf, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshof in bürgerlichen Rechtssachen betr. Referent theilt 1) in Beziehung auf das dem Gesetz-Entwurf zu Grunde liegende Prinzip ganz die Ansicht des Staatsministeriums der Justiz, und erachtet dasselbe der Doctrin ebenso entsprechend, als dem Bedürfnisse angemessen, und zur Hebung eines anerkannt großen Uebelstandes vollkommen geeignet. Glaubt aber 2) daß der Umfang des Gesetzes, so wie es beantragt, zu eng sey, und daß es besonders für jene Vollzugs-Bestimmungen, welche der Vortrag als reglementär dem Justizministerium überlassen will, als einen integrirenden Theil des Gesetzes die Aufnahme in das Gesetz selbst in Anspruch nehme, wenn demselben ein gleichförmiger und stetiger, nicht nach individuellen Ansichten wandelbarer Vollzug gesichert werden soll; findet aber 3) die Fassung theils zu weit, theils zu unbestimmt, und erachtet daher mehrere Redaktions-Veränderungen für wesentlich nothwendig. Vom Ausschuß wurde der vorgelegte Entwurf einhellig als zweckmäßig und nothwendig erachtet, aber auch einige Redaktionsveränderung und Modifikation beantragt. (Wir kommen bei der Diskussion darauf zurück.) II. Vortrag des Ref. v. Moy im I. Ausschusse über den Antrag des Abg. v. Holzschuher, Todeserklärung der seit dem russischen Feldzuge verschollenen Krieger betr. Der Antrag geht dahin, daß eine gesetzliche Verfügung in Ansehung des Vermögens der in Folge des russischen Feldzugs vermißten Militär-Personen erlassen werden möge, welche rücksichtlich der Todeserklärung solcher Verschollenen für alle Theile des Königreichs gleichmäßig anwendbare gesetzliche Bestimmungen enthalte. Dem Antrage wird vom Referenten gänzlich beigepflichtet, und von demselben als angemessen erachtet, wenn die in den vormals Würzburgischen Landen seit 1673 bestehende Norm, daß nach 25 Jahren der Verschollenheit das Vermögen der Verschollenen denjenigen ausgeantwortet werde, welche dessen nächste Blutsfreunde und Erben wären, wenn der Verschollene bis dahin gelebt und erst zu Ende des 25. Jahres sein Leben beschlossen hätte — zur allgemeinen Regel für das ganze Reich, jedoch in der Art erhoben würde, daß a) die Bestimmung auf alle in den verschiedenen Feldzügen seit 1805 vermißten Militairpersonen ausgedehnt, b) als terminus a quo zur Berechnung der 25 Jahre und sohin des gesetzlichen Todestags der Tag der Friedens-

*) Welches wir bereits in Nr. 102 vollständig gegeben haben. D. Red.

Digitized by Google

Ratifikation, wodurch jedesmal der Krieg beendet worden, angenommen, c) die Zeit nicht juristisch, sondern nach dem Kalenderjahre gerechnet, d) von jeder Edictalladung Umgang genommen, und von den auf Zusammwortung des Vermögens Antragenden keine Sicherheit, sondern nur der Eid über das Nichteingegangenseyn von Nachrichten gefodert, e) der Beweis eines frühern oder spätern Absterbens des Verschollenen den etwa Betheiligten gegen die gesetzliche Vermuthung vorbehalten, in dieser Voraussicht aber f) nur überhaupt in omnem eventum bestimmt werde, daß im Falle des Hervortretens eines besser Berechtigten der Nachlaß von dem bisherigen Besitzer nur in so weit, als solcher noch vorhanden, oder der Besitzer durch dessen Besitz reicher geworden ist, zurückzustellen sey. Da indessen durch die Bezeichnung solcher Einzelnheiten von Seite der Kammer die k. Initiative beeinträchtigt erscheinen dürfte, so beantragte Ref., daß Se. Maj. blos im Allgemeinen nach den bestehenden Anlagen gebeten werden möchte, den Ständen des Reichs einen Gesetzentwurf über diesen Gegenstand vorzulegen, welchem Antrag der Ausschuß einhellig beitrat. III. Der k. Staatsminister der Finanzen brachte einen Gesetzentwurf über das Zollwesen in die Kammer, und hielt darüber einen ausführlichen Vortrag. Es geht daraus hervor, daß nunmehr das von den Zoll-Vereinsstaaten als allgemeines bei dem vorjährigen Münchener Kongresse aufgestellte Zoll- und Zollstrafgesetz, dann die allgemeine Zollordnung den Ständen zur Prüfung und Berathung übergeben werden, und die Grundlagen derselben gänzliche Befreiung alles inneren Verkehrs, so wie vollständigste Gleichförmigkeit und Vereinfachung der Zollbehandlung in allen Vereinsstaaten sind. Hiebei wurde die Vorlage aller Verhandlungen im II. Ausschusse zugesichert. IV. Der Staatsminister des Innern trug der Kammer einen Gesetzentwurf die Bestrafung geringer Körperverletzungen betr. vor, wonach solche der Untersuchung und Aburtheilung der Polizeibehörden mit erweiterter Competenz und Erleichterung des Beweisverfahrens, unter Gefängniß- und Geldstrafen übertragen werden. V. Vortrag des Abg. v. Reindl als Ref. im I. Ausschusse über den Antrag des Abg. Gletzle, die authentische Interpretation des §. 52 des Hyp.-Ges. vom 1. Juli 1822 betr. Vom Ref. wird die dringende Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer authentischen Interpretation besagten §. 52 anerkannt und der Antrag gestellt, diesem §. zur hinreichenden Erklärung desselben nach dem Worte „Exekution" einzuschalten: „ohne Rücksichtnahme auf „die Vorschriften der Gerichtsordnung und der Novelle vom „22. Juli 1819 §. 31" und insbesondere auszusprechen, daß bei Anwendung des §. 52 die Ertheilung eines Termines zum Selbstverkaufe nicht Statt finde, zumal oberappell.-gerichtliche Erkenntnisse im direktesten Widerspruch unter sich, einmal dafür, einmal dagegen erkannt haben. Der Ausschuß trat einhellig diesem Antrage bei. VI. Vortrag des Sekretariats der Kammer über eine Beanstandung der Wahl der Abgg. aus der Klasse der kathol. Geistlichkeit im Oberdonaukreise von Seite des Pfarrers Lerchenmüller. Dieser hat nemlich angebracht, daß die Wahl des Wahlmanns im Capitel Friedberg in einem verfassungswidrig konstituirten Wahlkollegium vorgenommen worden sey, und daß dieser gesetzwidrig ernannte Wahlmann zur Wahl der 3 geistlichen Landtags-Abgeordneten mitgestimmt habe. Vom Sekretariat wird die Grundlosigkeit der Reclamation dargethan und beantragt, daß diese Protestation auf sich zu beruhen habe. Die Kammer trat ohne alle Debatte einhellig diesem Sekretariats-Antrage bei. VII. Anzeige des V. Ausschusses über die Prüfung der zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden. Als solche wurden befunden: 1) die des Bäckermeisters Wachter von Sachsen k. Ldg. Heilbronn gegen angeblich ungerechte Justizbehandlung. 2) die des Georg Wachter Wild aus Nordhalben, um Hilfeschaffung in seiner gegen den k. Fiskus am königl. Appellationsgerichte in Bamberg lange anhängigen Prozeßsache. 3) die Beschwerden des Pfarrers Johann Baptist Langenmeier zu Weyern; seine Entfernung von der Pfarrei Kirchberg und Braunau vor 20 Jahren betr. 4) das Gesuch des Bierbrauers J. G. Käferlein zu Biswangen, um Ertheilung der durch alle Instanzen ihm abgesprochenen Gerechtigkeit zur Braunbierbrauerei durch die Kammer der Abgeordneten betreffend. 5) Beschwerde resp. Bitte der Gemeinden Unterwappenist ꝛc. k. Ldg. Kemnath im Obermainkreis, Verletzung in Beziehung ihrer Berechtigungen in den Staatswaldungen betr. Endlich 6) die Beschwerdevorstellung des Bäckermeisters und Wirths Mühlhäuser zu Buck bei Erlangen, wegen Vorenthaltung des während der Minderjährigkeit seiner Ehefrau an das k. Landgericht Erlangen als Vormundschaftsgericht eingezahlten Erbvermögens derselben. Diese Beschwerde, welche in der Kammer sehr großes Aufsehen erregte, wurde zur dringendsten Empfehlung an das Justiz-Ministerium geeignet befunden. Hiemit schloß sich die Sitzung, die nächste ward auf Donnerstag am 13. d. anberaumt.

Das Regierungsblatt Nr. 15. vom 10. April l. J. enthält das von uns bereits mitgetheilte allerhöchste Reskript, die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Stände bis zum 10. Juni betreffend. Dann enthält es das dem Hofmaler Stieler ertheilte fünfjährige Privilegium auf das lithographirte Bildniß J. Maj. der Königin von Griechenland; ferner eine Bekanntmachung des k. Staatsministeriums des Innern, wonach Se. Maj. der König die Ausdehnung der Immobiliar- und Mobiliar-Feuerversicherungen der Feuerversicherungsanstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank auf das Ausland genehmigt, und somit einen Zusatzartikel zu den Statuten sanktionirt haben, nach welchem die Bank bewegliches und unbewegliches Eigenthum in sämmtlichen deutschen Bundesstaaten, so weit es die Gesetze und Verordnungen derselben zulassen, versichert. Die Gebäude werden nach dem verkäuflichen Werthe, den sie vor Ausbruch des Brandes hatten, abgeschätzt. Dem Direktor sämmtlicher Kranken- und Wohlthätigkeitsanstalten in Nürnberg, Obermedizinalrath Dr. v. Hoven, ist die wegen zurückgelegten 70sten Lebensjahrs erbetene Versetzung in den Ruhestand mit besonderer allerh. Zufriedenheit über seine seit einer langen Reihe von Jahren geleisteten und bis ins hohe Greisenalter fortgesetzten Dienste, mit Belassung des Gesammtgehalts, Titels und Funktionszeichens bewilligt worden. Die erste protestantische Pfarrstelle in Kitzingen erhielt der zweite Pfarrer Dr. Kaiser. Die von der mathematisch-physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften getroffenen Wahlen der auserordentlichen Mitglieder Dr. Steinheil und Dr. Lamont zu ordentlichen Mitgliedern wurden allerhöchst genehmigt; eben so die vom Hrn. Erzbischof von Bamberg geschehene Ernennung des Subregens Priesters Deinlein zum Regens, und des Repetitors, Priester Dr. Schmitt, zum Subregens des erzbischöflichen Klerikalseminariums. Der k. Rentbeamte Bédall zu Pfarrkirchen wurde Major und Kommandant des dortigen Landwehrbataillons, und der Landwehrhauptmann Dr. v. Günther in Würzburg Major im dortigen Landwehrregiment. Der protestantische Pfarrer Scherder zu Berg und der Kooperator Grimminger in Landshut erhielten die Ehrenmünze des Ludwigsordens; Bürgermeister Weiß zu Schönenberg, Landkommissariats Homburg im Rheinkreise, wegen 18jähriger Verdienste um den Zustand der Gemeinde, die silberne Zivilverdienstmedaille. Dem Hrn. Fürsten von Oettingen-Spielberg Durchl. wurde gestattet, dem fürstl. Stadt- und Herrschaftsrichter Bauer zur Belohnung seiner Dienste den Titel eines Justizrathes mit dem Rang eines wirklichen standesherrlichen Justizkanzlerathes zu verleihen. Das von dem verstorbenen Dekan und Pfarrer Gruber an die Armenfonds von Otterskirchen, Kirchberg und Rathsmannsdorf gestiftete Vermächtniß seines Nachlasses mit 5715 fl. 25 1/2 kr. wird mit dem Ausdruck des allerhöchsten Wohlgefallens bekannt gemacht; eben so das Vermächtniß des Benefiziaten Mayer in München im Betrag von 4000 fl. zu Gunsten armer Lyzeisten in Freising. Der Müller Segl zu Sagmühle, Landgerichts Wolfstein im Unterdonaukreise, erhielt ein 10jähriges Privilegium auf Verfertigung einer neuen Art Resonanzbodendretter, Kammfabrikant Peter Bar in Nürnberg ein 10jähriges auf Verfertigung zusammengesetzter elfenbeinerner Kämme, und Klaviermacher Eichenauer aus Speyer ein 5jähriges auf seine Erfindung eines sogenannten Saitenhalters bei Pianofortes.

Baden. In der Sitzung der badischen zweiten Kammer vom 7. April kam, nach der Karlsruher Zeitung, die Thatsache, daß die Antrittsrede des Präsidenten Mittermaier das badische Imprimatur zum Behuf der Veröffentlichung in den dortigen Blättern nicht erhalten hatte, zur Sprache. Hr. v. Itzstein sah darin einen Mißbrauch der Zensur, eine Nichtachtung der Kammer und des Volkes, und verlangte Erläuterungen

Digitized by Google

von den Regierungskommissären. Der Hr. Präsident selbst bedauerte, daß seine vielfache freundlich gestellte Bitte, die Sache als eine ihn persönlich betreffende zu betrachten, nicht erfüllt werde. Sein Streben gehe dahin, in Frieden u. Eintracht mit der Regierung die Angelegenheiten des Landes zum schönen Ausgang zu führen, und nie Veranlassung zu geben, daß der leiseste Mißton in dieses zarte Verhältniß gebracht werde. Hr. Finanzminister v. Böckh bemerkte; diese Sache stehe nicht auf der Tagesordnung, und müsse, falls eine Beschwerde erhoben werden sollte, auf dem Wege der Motion vorgebracht werden. Hr. Min. v. Blittersdorff sprach mit großer Hochachtung von dem Hrn. Präsidenten, und erklärte nach dem, was dieser ausgesprochen, nicht in die Diskussion eingehen zu können. Hr. Mittermaier sey gewiß der Mann, der seine und die Würde der Kammer selbst zu vertheidigen wisse. Hr. Schaaf stellte den Antrag, die Sache beruhen zu lassen, wie der Präsident selbst gewünscht habe, Hr. v. Rotteck aber meinte, es handle sich hiebei durchaus von keiner persönlichen Sache, sondern von einer Verletzung der verfassungsmäßigen Oeffentlichkeit. Hr. Eichrodt bemerkte, es liege um so weniger Grund zur Beschwerde vor, als kein Rekurs an die Ober-Zensur-Behörde gelangt sey. Hr. Kern glaubte ebenfalls, die Sache gehöre nicht vor die Landstände. Eben so Hr. Mördes, welcher jedoch, nach einem solchen Vorgang, sich der Redaktion eines Landtagsblattes zu entziehen erklärte. Nach weiterer Debatte, an welcher Hr. Welker, Hr. v. Itzstein und die HH. Minister v. Blittersdorf und v. Böckh Theil nahmen, beschloß die Kammer mit Stimmenmehrheit zur Tagesordnung überzugehen. — Der Gesetzentwurf über Faustpfand-Verträge der Amortisationskasse wurde einstimmig angenommen.

ω Leipzig, 9. April. Die hiesige Lebensversicherungsanstalt, bei welcher mehr als 3 Millionen versichert sind, hat nach dem neuerlich ausgegebenen Berichte und dem ihm beigefügten Rechnungsabschlusse in dem letzten Rechnungsjahre gute Geschäfte gemacht. Die Dividende beträgt wie in dem vorigen mit 1. März 1836 zu Ende gehenden Jahre 25 %, welche nach dem §. 20 der Statuten den bis zu Ende 1832 Versicherten zu Gute geht. — Für die Abgebrannten in Annaberg geschieht hier das Mögliche, und von der Mildthätigkeit der Leipziger Erwartete. Es sind mehrfache Sammlungen an Geld und Wäsche, Kleidern und Handwerkszeug dahin abgegangen, wozu Einzelne bedeutende Summen beigetragen haben. Ein aus Annaberg gebürtiger, hier durch Fleiß und Umsicht reich gewordener Kaufmann und Rittergutsbesitzer hat allein sofort 500 Rthlr. an baarem Gelde und mehrere Kisten mit Bekleidungsstücken in seine Vaterstadt für die Bedrängten geschickt. Auch die kön. sächs. Hofopernsängerin, die gefeierte Schröder-Devrient hat durch ihr Talent und ihre Kunst in einer Vorstellung von Bellini's Montecchi und Capuletti dazu beigetragen, daß 950 Rthlr. in derselben, worin sie den Romeo, ohne alle Entschädigung gesungen, eingekommen sind, wovon $\frac{2}{3}$ den Annaberger Abgebrannten zu Theil geworden. — Der Hauptmann von Dallwitz von den hier als Garnison stehenden beiden Schützenbataillons ist als Commandant der hiesigen Communalgarde gewählt, und diese Wahl vom Prinzen Johann, als Generalkommandanten sämmtlicher Communalgarden des Landes bestätigt worden. Ueber die Besetzung der Stelle eines Appellationsgerichtspräsidenten hier verlautet noch nichts Bestimmtes; alle deshalb bis jetzt verbreiteten Nachrichten sind nur Gerüchte von bald mehr bald minderer Glaubwürdigkeit.

Preussen. △ Berlin, 8. April. Unser Provinzial-Landtag ist fortwährend mit einer sorgfältigen Prüfung der ihm vorgelegten Gesetzentwürfe beschäftigt u. wird wohl noch wenigstens vier Wochen hier verweilen. Die neue Gewerbs-Ordnung nebst Motiven soll ein Meisterstück der Gesetzgebung seyn, und den verdienten Statistiker Geheimen-Ober.-Regierungsrath Hoffmann zum Verfasser haben. Von irgend einem Rückschritte oder gar Aufhebung der Gewerbefreiheit ist darin nirgends die Rede, sondern nur eine strenge Beaufsichtigung, wobei das Publikum nur gewinnen kann, wird bezweckt. Der Verfasser des Entwurfes hat, wenn wir uns wegen Länge der Zeit nicht irren, vor vielen Jahren in der Staatszeitung den Antrag gemacht, Staatsprüfungen für die Gewerbtreibenden einzuführen und den Bestandenen das Recht einzuräumen, auf ihren Schildern die Bemerkung führen zu dürfen, daß sie vom Staate geprüft seyen. Man glaubt hier allgemein, daß die Provinzial-Stände, in welchen viele Magistratspersonen, denen die Handhabung der Gewerbepolizei obliegt, sich befinden, auf Verschärfung des Entwurfes antragen werden. Allein die Regierung wird von ihren humanen Grundsätzen um so weniger abweichen, als die eigentlichen betheiligten, die angehenden jungen Handwerker, bei der Abfassung nicht zugezogen werden konnten, und folglich der Staat ihre Rechte wahrnehmen muß. In gleicher Art findet allgemeine Billigung die Feststellung der Provinzialrechte, welche in der ganzen Monarchie durch die jetzt versammelten Stände bewirkt werden soll. Da nach unserer Gesetzgebung statutarische Rechte den allgemeinen Vorschriften des Landrechts vorgehen, so ist die Wichtigkeit dieser Maßregel von selbst einleuchtend. Die Unkenntniß solcher Statuten und ihrer Rechtskraft hat manchmal zu den sonderbarsten Ereignissen in den Annalen unserer praktischen Jurisprudenz Veranlassung gegeben: so hat ein Stadtrichter in Schlesien, dessen Namen und Wohnort, wenn es uns um Persönlichkeiten zu thun wäre, der Oeffentlichkeit übergeben könnten, dreizehn Jahre hindurch alle Erbschaften nach dem allgemeinen Landrechte regulirt, als ihm von einem Advokaten, zu seinem nicht geringen Erstaunen, bewiesen wurde, daß in solchen Sachen das Liegnitzer Statut, welches eine ganz andere Erbfolge enthält, Gesetzeskraft habe. Wenn unsere Provinzialstände zwei so wichtige und umfassende Gesetzentwürfe gründlich begutachtet haben, können sie in dem Gefühl ihre Pflichten gewissenhaft erfüllt zu haben, gewiß zufrieden nach ihrer Heimath zurückkehren.

Oesterreich. Wien, 5. April. Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Rainer wird am 9. April von Mailand in unserer Residenz erwartet. In unserer Armee gehen fortwährend Veränderungen vor. Der bekannte Generalmajor im Geniekorps, Scholl, wurde zum Feldmarschallieutenant, und Franz Fürst v. Lichtenstein, zweiter Oberst von Nikolaus-Husaren zum Obersten und Regimentskommandanten befördert. Se. Maj. der Kaiser hat kürzlich sein allerhöchstes Wohlgefallen mehreren Infanterie- und Kavallerie-Regimentern wegen ihrer besondern Auszeichnung und Dressur im Exerzieren zu erkennen gegeben. In Italien ist das Beloben der Truppen dem kommandirenden Feldmarschall Grafen v. Radezky anheimgestellt. (D. C.)

Aus Ungarn, 5. April. Durch das vom Grafen Seczeny schon vorlängst gemachte Projekt, Kanäle durch das Innere Ungarns zu ziehen, würde unser von der Natur so reichlich ausgestattetes Land in hohem Grade gewinnen. Für die Industrie des Landes und den Absatz der rohen Produkte wäre unendlich viel dadurch gewonnen. Eine Verbindung des Neusiedler- und Platten-Sees mit der Donau, Theiß und andern bedeutenderen Flüssen Ungarns würde den Verkehr zwischen Ungarn und Siebenbürgen, und dem übrigen Theile der österreichischen Monarchie bedeutend erhöhen. Es soll eine Aktiengesellschaft für dieses Unternehmen errichtet werden, und es dürfte sich bei dem geringen Betrage einer Aktie (100 fl.) eine große Menge von Aktionären erwarten lassen. Die Befahrung der Kanäle soll nach Maßgabe der Jahreszeit und der Lokalität theils mit Flößen, theils mit Dampf- und andern Schiffen geschehen. (D. C.)

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 6. April. Gestern hat das Unterhaus sich mit der Diskussion über das Armee-Budget beschäftigt. Alle Voranschläge wurden genehmigt. Das Amendement des Hrn. Hume, die Armee um 10,000 zu reduciren, wurde durch eine Mehrheit von 37 Stimmen verworfen. Eben so ein anderes, welches die Abschaffung der Freiwilligen Korps verlangte, mit 26 Stimmen. — Beide Häuser hielten heute Sitzungen. Im Unterhause wurde dem Hrn. Warburton die Ermächtigung ertheilt, eine Bill einzubringen, nach welcher ein jährliches Einkommen von 300 Pfd. St. hinreichend seyn soll, um zum Repräsentanten für ein Borough erwählt werden zu können, und ein jährliches Einkommen von 600 Pf., um die Stellvertretung für eine Grafschaft erhalten zu können. — Ein Paketboot mit Nachrichten aus Neuyork vom 1. März ist unsern Holyhead angekommen, die Briefe können erst morgen hier eintreffen. — Der Bischof von Norwig ist gestorben; er hat das hohe Alter von 93 Jahren erreicht.

Frankreich.

† Paris, 9. April. Noch immer hat die Ministerkrise ihre Entscheidung nicht gefunden. Nachdem Hrn. Guizots Bemühungen, mit Hrn. Montalivet und Hrn. Thiers ein Kabinet zu bilden, vergeblich waren, und auch die Bildung eines rein doktrinairen Ministeriums oder die Beibehaltung des jetzigen sich unmöglich zeigte, da auch der König selbst nicht hiefür gestimmt ist, so berief der König in Folge eines Kabinetsrathes den Marschall Soult, um ein neues Kabinet zu bilden. Dieser wendete sich nun sogleich an die HH. Herzog von Broglie, Passy und Thiers, und darauf auch an Hrn. v. Montalivet. Gestern Abend waren nun die verschiedensten Gerüchte über die Resultate der bisherigen Schritte des Marschalls in Umlauf. Der Gazette de France zufolge hätten sich die HH. Soult, Thiers, Humann und Passy verständigt, das neue Kabinet zusammenzusetzen, und Hr. Thiers solle im Namen dieser vier das ministerielle Programm in den Tuilerien überreichen. Die Grundlage dieses Programmes in Bezug auf die Intervention in Spanien und die Apanagegesetze kannte man nicht. Nach dieser Combination würde Hr. Soult die Präsidentschaft und das Kriegsministerium, Thiers das Auswärtige, Humann die Finanzen, Passy den Handel übernehmen; das Innere würde allenfalls für Hrn. v. Montalivet vorbehalten. Der Messager bringt dieselben Namen, und sagt Hr. Soult habe sich ins Schloß begeben mit der Nachricht von dem Resultate der zwischen diesen Herrn stattgehabten Konferenz. In der Kammer sey als Gerücht folgende Ministerliste in Umlauf gewesen: Marschall Soult Kriegsminister und Konseilpräsident, Humann Finanzen, Montalivet Inneres, Passy Handel und öffentliche Arbeiten, Martin (du Nord) Justiz, Admiral Rosamel Marine, Salvandy öffentlichen Unterricht. Von Hrn. Guizot und Molé, so wie von dem Herzog von Broglie wäre sonach keine Rede mehr. Das „Journal des Debats" bemerkt hiezu, daß man am 8. Abends allgemein zu glauben schien, daß in der That die HH. Marschall Soult, Thiers, Humann und Passy sich über ein neues Programm für die innere und äußere Politik verständigt haben, und viele hielten sogar das neue Kabinet für so gut als gebildet. Die Debats können jedoch nicht glauben, daß ernste Männer, die nicht ganz von Sinnen gekommen seyen, es hätten wagen können, in Gegenwart der jetzigen Majorität der Kammer dem Könige ein System vorzuschlagen, welches nach dem, was man über das Programm vernehme, ein vollständiges Aufgeben der seit 6 Jahren mit so viel Ausdauer befolgten glorreichen Politik wäre. Die Bedingungen des Hrn. Thiers sind allerdings von der Art, daß, im Falle sie zugestanden würden, eine radikale Aenderung des bisher befolgten Systems daraus hervorginge. Er will, 1) daß man ein Corps von 30,000 Mann, mit einem Marschall von Frankreich an der Spitze, nach Spanien sende, um den Don Carlos aus diesem Lande zu vertreiben; 2) daß man bei Gelegenheit der Vermählung des Kronprinzen eine ausgedehnte politische Amnestie ertheile; 3) daß man die Apanage-Gesetze, die über die Nonrevelation und Deportation zurücknehme; 4) daß der Conseilpräsident über alle wichtigen Kabinetsangelegenheiten direkt unterrichtet werde.

Die Deputirtenkammer hat sich gestern mit Petitionen beschäftigt, eine darunter brachte einige Bewegung in der Kammer hervor; sie verlangte die Versetzung Marschall Clausels in den Anklagestand wegen Handlungen bei der Expedition von Constantine. Die Kammer gestattete jedoch trotz des gegentheiligen Verlangens des Hrn. Laffitte die Verlesung derselben nicht. Darauf beschloß die Kammer, bis zur Constituirung eines neuen Cabinets nur über Fragen ohne politische Wichtigkeit zu berathen.

Hr. Delangle ist zum Advokaten Meuniers, Hr. Ledru-Rollen zum Advokaten Lavaur's und Hr. Chaird'Est-Ange zum Advokaten Lacaze's bestellt worden. — Man glaubt, daß die Debatten vor dem Pairshofe über die Affaire Meunier nicht über fünf Tage dauern werden. Von den 1010 Zeugen, die während der Instruktion vernommen worden waren, werden höchstens hundert vor dem Pairshofe zu deponiren aufgerufen werden. Die den Angeklagten Meunier, Lavaur und Lacaze ex officio beigegebenen Advokaten erhielten gestern die Erlaubniß, mit den Angeklagten zu communiciren, die seither im strengsten Gewahrsam gehalten worden waren.

Die Zeugenvorladungen für den Prozeß des Generals Rigny zu Marseille sind auf den 10. April festgesetzt, an welchem Tage die Verhandlungen beginnen sollen.

Spanien.

Madrid, 1. April. In der Cortessitzung vom 29. wollte Hr. Alonzo eine Art Untersuchung über alle Akte des Ministeriums Isturiz und Erklärungen über die ganze gegenwärtige Lage hervorrufen, allein ohne Erfolg, es wurde die Berathung über den reformirten Constitutionsentwurf fortgesetzt. — Das gezwungene Anlehen von 200 Millionen Reales (50 Mill. Fr.), das so viele Widersprüche, Klagen und Gewaltsamkeiten jeder Art hervorgerufen hatte, ist von der Regierung wieder auf die Tagesordnung gebracht worden. Es ist den Cortes ein neuer Plan zur Eintreibung der bedeutenden noch rückständigen Summen vorgelegt worden. Mendizabal gesteht selbst, daß er erst kaum 70 Millionen erhalten hat (etwas über 17 Mill. Fr). Die Noth des Schatzes wird dabei immer größer, und deshalb sind neue Maßregeln zur möglichst baldigen Beitreibung des noch rückständigen größeren Theils dringend nöthig. Gestern und heute beschäftigten sich die Cortes hiemit, und es scheint daß dieselben die neu vorgeschlagene Repartition und die Zahlungsfristen der Anleihe genehmigen werden. Die Diskussion war sehr lebhaft. Hr. Mendizabal klagte bitter über die Hemmnisse, die man von allen Seiten der Einzahlung zu dieser Anleihe entgegengesetzt habe, unter allerlei Vorwänden, wodurch viele nützliche Combinationen vereitelt worden seyen. Es herrscht hier viel Aufregung und Elend. Man verhehlt sich nicht, daß die combinirten Operationen Saarsfields, Espartero's und Evans gänzlich ihren Zweck verfehlten, und daß insbesondere der Rückzug der beiden ersteren in ihre Standquartiere an den erlittenen Niederlagen Ursache ist. — Die zur Verfolgung Cabreras ausgezogenen mobilen Colonnen haben zwar einige Vortheile über ihn errungen. Allein seine Banden sammeln sich eben so schnell wieder, als sie zerstreut worden sind. Indeß soll er sich doch nach Niederarragonien zurückgezogen haben. — Zu dem hier herrschenden Elende kommen noch die

Digitized by Google

Intriguen, die eine neue revolutionäre Bewegung befürchten lassen. Mendizabal hält sich für bedroht, weil der öffentliche Unwille in Folge der Suspendirung einer Masse von Zahlungen sich ganz allein auf ihn gewendet hat. — Es waren im Stillen einige Schritte geschehen, um für General Evans das Oberkommando über alle Operationskorps im Norden zu erlangen, allein man glaubt nicht, daß sie Erfolg hatten, und jetzt wäre es auch nicht der rechte Zeitpunkt, sie zu erneuern.

Sankt Sebastian, 3. April. General Sevane, spanischer Kommissär bei der Nordarmee, hat seit 8 Tagen mehreren Revüen der Truppen des General Evans beigewohnt. Die Division dieses Generals besteht gegenwärtig noch aus 11,800 Mann, die Kämpfe von 10., 13., 15. und 16. haben ihr 3250 Todte oder Verwundete und 150 Gefangene gekostet, von den Offizieren sind 274 getödtet, oder verwundet. 800 Verwundete sind gestern und vorgestern nach Santander eingeschifft worden, 200 andere, die ihre Wunden Dienstes unfähig machen, sind nach England gebracht worden. — Mehrere Dampfschiffe der englischen Station sollen nach Portugalette kommen, um 5000 Mann von der Armee Espateros einzuschiffen, die bestimmt sind, die anglo-spanische Armee zu St. Sebastian zu verstärken. Seit einigen Tagen sind 20 carlistische Deserteurs von den Bataillonen von Biskaja bei uns angekommen; nach ihren Angaben betrug die Zahl der karlistischen Verwundeten vor Tolosa, Andoin und Villabona 1400, ungerechnet diejenigen, welche zu ihren Familien zurückgeschickt worden sind.

(Sentinelle des Pyrenees.) Briefe aus St. Sebastian vom 1. April sprechen von dem baldigen Ausmarsch des General Evans. Er erwartet nur noch eine Division der königlichen Garde. Villareal ist in Tolosa, seine Linie hat sich bis auf zwei Lieues von Azpeitia ausgedehnt. — General Saarsfield hält sich seit der Niederlegung seines Commandos zu Pampeluna eingeschlossen, und läßt Niemand vor sich. — Die Truppen wünschen den General Iribarren zu ihren Commandanten. Mit Nächstem erhält ein großer Theil der Truppen der französischen Legion ihren Abschied. Seit 5 Monaten hat die Legion keinen Sold erhalten, dessen ohngeachtet sind die Offiziere, deren Lage am schlimmsten ist, entschlossen, bis auf den letzten Augenblick auszuhalten. — Nachrichten aus Bilbao zu Folge wird dort sehr eifrig an der Befestigung der Stadt gearbeitet, um sie vor einem neuen Angriff sicher zu stellen.

Türkei.

Konstantinopel, 15. März. Wiewohl der von der hohen Pforte mit der russischen Regierung im Jahre 1831 abgeschlossene Mauthtarif erst im Jahre 1844 erlöschen sollte, so hat erstere sich aus Anlaß des mit den übrigen Mächten beabsichtigten Abschlusses eines allgemeinen Zolltarifs an Rußland mit dem Ansuchen gewendet, das es, unter Verzichtleistung auf die fernere Vollziehung jenes Tarifs, sich geneigt zeigen möge, auch seiner Seits an der zu eröffnenden allgemeinen Verhandlung Theil zu nehmen. Da diese Bitte gewährt wurde, wodurch Se. Majestät der Kaiser von Rußland dem Sultan einen neuen Beweis großmüthiger Freundschaft lieferte, so steht dem Beginn dieser Verhandlung nichts mehr im Wege, und die ersten Sitzungen werden unverzüglich im Mauthgebäude Statt finden. — Tahir Pascha ist der Statthalterschaft von Tripoli enthoben und durch den Ferik Hassan Pascha ersetzt worden, welcher nach dem Kurban-Bairam, in Begleitung des Defterdars Osman Bey, an seine neue Bestimmung abgehen soll. — Der Seriasker Halil Pascha hat einen Ausflug nach Silistria unternommen, um die neue Chaussee, welche ziemlich vorwärts schreitet, in Augenschein zu nehmen. — Gestern ist der Großadmiral Fewzi Achmed Pascha von seiner nach Brussa unternommenen Reise zurückgekehrt. — Heute hatte der auf Urlaub abgehende königl. preußische Gesandte Graf von Königsmark seine Abschiedsaudienz beim Großherrn, von welchem er mit besonderem Wohlwollen empfangen wurde. Bei diesem Anlasse erhielt Graf Königsmark von Sr. Hoheit den ottomanischen Orden (Nischani Iftihar) in Brillanten. Dieselbe Decoration, jedoch minder reich gefaßt, wurde dem Legationssecretär Hrn. Wagner und dem ersten Gesandtschaftsdolmetsch Hrn. Stiepovich verliehen. — Die Pesth hat zwar in vergangener Woche, wahrscheinlich des griechischen Faschings wegen, etwas zugenommen; doch steht zu hoffen, daß dieß von keinen Folgen seyn und bei den seit einigen Tagen herrschenden Nordwinden die Seuche sich bald wieder vermindern wird. (Oester. Beob.)

Frankfurter Kurs vom 11. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 5/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 7/16. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8. Bankak. Br. —, G. 1631. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do Br. 113. G. —. Bethm Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 96 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 5/8, — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/4.

Nürnberg, 11. April. Nürnberg-Fürther Eisenbahnaktien 480 bis 485; Leipzig-Dresdner 145 bis 146; Paris-St. Germain 825; Donau-Dampfschifffahrtsaktien 157 bis 158.

Miszellen.

(Napoleon auf der Revue.) Am ersten Sonntage in jedem Monat pflegte der Kaiser nach der Messe im Schloßhofe der Tuilerien große Revue über die Garde abzuhalten. Eines Tages hatte er schon früh am Morgen die jungen Zöglinge der Kriegsschule von St. Cyr zu dieser Parade bescheiden lassen. Unter diesen Leuten fiel dem Kaiser ein Sergeant auf, der höchstens 17 bis 18 Jahre zählen mochte, aber eine Haltung und ein resolutes Wesen an sich hatte, trotz einem alten Soldaten. Der Kaiser liebte es, seine künftigen großen Leute gleichsam in der Eischale kennen zu lernen; er läßt den jungen Sergeanten hervortreten, richtet etliche Fragen an ihn und weist ihn auf einmal hinüber zu dem ersten Grenadierregiment von der alten Garde, das vor dem Kaiser in Front aufmarschirt stand; er befiehlt ihm, diesen alten Schnurrbärten das Exerzitium mit Schritt, Gewehr und Schwenkungen zu kommandiren. Wir müssen dem Leser hier bemerken, daß die Kriegsschule von St. Cyr von jeher im besondern Rufe der Genauigkeit und Präzision im Exerzitium stand; die alte Garde hingegen hatte mehr mit der Erinnerung an ihre Siege als an die Peloton-schule zu thun und legte keinen besondern Werth auf jene Fertigkeit. Der junge Sergeant postirt sich unerschrocken 30 Schritte vor die Mitte der Front, wo ein alter militärischer Schnauzbart neben dem andern steht, und kommandirt mit fester Stimme, ohne die geringste Befangenheit zu verrathen: „Achtung — Präsentirt — das Gewehr!" Die Grenadiere parriren, aber nachlässig und nicht recht auf einen Schlag. „Das war nicht recht", rief der Soldat mit verweisendem Tone, „noch einmal!" Der Kaiser lachelt; manchem alten Brummbart kommt die Sache drollig vor. Da schreit der Zögling von St. Cyr abermals mit aller Kraft seiner Stimme: „Achtung — Präsentirt — das Gewehr!" Die Grenadiere machen ihre Sache nicht besser als das vorige Mal. „Donner und Wetter", flucht der Sergeant, „ich sag' Euch, so ist's nicht recht." Dabei ging er zehn Schritte rückwärts, um die Front besser mit einem Blick überschauen zu können. „Ich will Euch zeigen, wie man's machen muß, seht her: eins, zwei, flink, drei", und er machte ihnen das Kommando vor, ganz untadelhaft, daß Nichts daran auszusetzen war. Der Kaiser lacht laut auf, etliche alte Grenadiere runzeln die Stirne; der junge Mann kommandirt zum dritten Male: „Aufgepaßt das Mal; Achtung — Gewehr an!" Die Garde gehorcht, aber 's geht nicht besser, als die beiden ersten Male. Der kleine Sergeant stampft ganz ungeduldig mit dem Bajonnettkolben auf den Boden: „Habt Ihr denn nicht gehört? Das ist ja zum Davonlaufen, pfui doch, Ihr exerzirt ja wie die Lapse!" Das war zu stark. Ein zorniges Murmeln lief durch die ganze Front; Verwünschungen brachen aus: Laps, Geldschnabel! hört man's schallen. Der Kaiser vernimmt's, er tritt vor, Alles wird still. Er läßt sich von dem jungen Sergeanten das Gewehr in die Hand geben, stellt sich mitten in den Schloßhof, die Grenadiere zur Rechten, die Zöglinge von St. Cyr zur Linken und kommandirt in eigener Person den Letztern das Exerzitium. Die Schüler, angefeuert durch den Vorgang, von dem sie eben Zeuge gewesen, und noch mehr durch die mächtige Stimme des Kaisers, vollziehen jedes Manöver, das ihnen kommandirt wird, mit unnachahmlicher Schnelligkeit und Präzision, die ganze Front wie Ein Mann. Der Kaiser läßt so viel Zeit vergehen, bis etwa der Zorn seiner vieux lapins (so nannte er bisweilen seine alten Grenadiere) verraucht seyn kann, dann wendet er lächelnd das Gesicht zu ihnen und weist mit der Hand auf die junge Kolonne: „Na Kinder, Ihr müßt doch gestehen, die Kleinen machen's nicht schlecht."

Darauf trat er auf den jungen Sergeanten zu, überreichte ihm sein Gewehr wieder und sprach in ernstem, nachdrucksvollem Tone, so daß Alle es hören konnten: „Ja wohl, mein junger Freund; aber als wir jung waren, haben wir's doch noch besser gemacht.“ Diese Worte versöhnten Alles, und einstimmig schallte aus allen Reihen der Ruf: Vive l'Empereur!

Nicht selten geschah es bei Revuen, daß Napoleon in eigener Person den Mantel, das Geräth, den Tornister des Soldaten untersuchte, oder daß er einem jungen, schwächlichen Konskribirten das Gewehr aus der Hand nahm und ihn mit freundlichen, scherzenden Worten ermuthigte: „Nicht wahr, junger Freund, es ist ja doch nicht schwerer als die andern Gewehre; mit der Zeit wird man's gewohnt, es wird schon gehen.“ — Eines Morgens vor der Parade inspizirte der Kaiser das zweite Bataillon Gardejäger, welches an diesem Tage den Dienst im Schlosse hatte. Auf einmal blieb er vor einem Soldaten stehen, betrachtete ihn aufmerksam vom Kopf bis zu den Füßen und sprach endlich mit einem Tone, der wie Vorwurf klang: „Romeuf, warum trägst Du das Kreuz nicht, daß Du zu Boulogne aus meinen Händen empfangen hast?“ Napoleon kannte nemlich die Soldaten seiner alten Garde fast durchgängig von Person und Namen. „Mein Kaiser“, sprach der Chasseur, „ich trage das Kreuz nicht auf der Uniform, dafür aber auf dem Leibe. Ein Kaiserlicher hat mir's mit dem Säbel auf der Brust in Stücke gehauen; es war bei Eßlingen, Eure Majestät wissen wohl, wo Ihnen der Hut vom Kopfe geschossen wurde; aber die Stücke habe ich aufgehoben, da sind sie!“ Mit diesen Worten holte Romeuf ein Papier von seiner Brust hervor und reichte es dem Kaiser hin; dieser öffnete es, und nachdem er hineingesehen, sprach er zu dem Soldaten: „Wenn's so ist, Romeuf, was meinst Du, wir wollen tauschen, hast Du Lust?“ Der Soldat machte ein verlegenes Gesicht, und gab keine Antwort. „Was“, sagte Napoleon, „Du willst nicht, ich gebe Dir mein eigenes Kreuz für die zerbrochenen Stücke von Deinem.“ Keine Antwort. — „Dünkt der Handel Dir etwa schlecht? So antworte doch.“ „Die Wahrheit zu sagen, mein Kaiser“, ließ der Chasseur sich endlich verlegen und zögernd vernehmen, „wenn's Eurer Majestät recht ist, so kann mir's auch recht seyn, aber auf eine Bedingung: Eure Majestät dürfen die Stücke von meinem Kreuz bei Leibe nicht verlieren.“ „Du hältst ja große Stücke auf den Kram“, sprach der Kaiser und schlug, indem er eine verachtende Miene annahm, mit dem Finger an das Papier, daß die Fragmente darin herumsprangen. Es kostete dem wackern Romeuf große Mühe, seine Entrüstung über ein so schnödes Wort zurückzuhalten; er richtete den Kopf mit einer Art von Stolz in die Höhe, biß sich in die Lippen und sprach: „Ei ja doch, Kram! aber Eure kaiserliche Majestät verzeihen, wenn der Kram nicht gewesen wäre, so wäre François Romeuf auf die Ablösung gezogen, von wo Keiner wiederkommt. Ich behalte meine Stücke, ich lasse sie mir vom Büchsenmacher zusammenlöthen, dann kann ich's wieder tragen.“ — „Nun, alter Kamerad“, sprach Napoleon, „wenn sie Dir so an's Herz gewachsen sind, so magst Du Dein altes Kreuz behalten und meins sollst Du dazu haben; für einen Tapferen wie Du sind zwei Kreuze nicht zu viel.“ Er zupfte den alten Soldaten freundlich am Schnauzbart und sprach zurückkehrend zu den Offizieren seines Stabes: „Ja, sehen Sie, meine Herren, Romeuf und ich sind zwei alte Bekannte; es ist ein gut Theil Jahre her, seitdem ich zuerst mit ihm zusammen gewesen. Er ist nur immer ein Bischen empfindlich, der alte Kamerad.“ Man kann sich leichter denken, als beschreiben, wie wunderbar begeisternd solche Auftritte, solche Worte des Kaisers auf die Armee wirkten. Die Soldaten wurden nicht müde, davon zu reden, sie befeuerten sich daran zum Wetteifer und zur höchsten Hingebung.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In dem liter. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Todeskampf des britischen Leoparden,

Betrachtungen über unsre Zeit und nächste Zukunft von M. B. Chablot. gr. 8. In Innreich allegor. lithogr. Umschlag 1 fl. 12 kr.

Motto: England hat keine Guinee,
welche nicht mit dem Blute aller
Völker getränkt ware.

Es gab eine Zeit, wo es guter Ton war, das stolze Albion nur mit Bewunderung zu nennen. Selbst das unleugbar Verwerfliche wurde — war es nur englisch — als trefflich u. nachahmungswürdig laut gepriesen, während es uns gleich Blutegeln aussog und verdarb an Leib und Geist. — Jetzt wo wir an der Schwelle einer neuen Weltepoche stehen, wo nur noch jenseits der Pyrenaen das Reich der eingebildeten Freiheit, der Träume und Ideale, der Theorien und Doctrinen den letzten Kampf besteht, sieht das nüchtern gewordene Jahrhundert den Segnungen seines neuen Glaubens an das Reelle und Solide, als den wahren Bausteinen seines Glückes, ruhig entgegen, denn es hat die leeren Phantasien gegen das vernunftgemäßere Streben, sich seine Welt freundlich und schön nach Möglichkeit zu gestalten, ausgetauscht. — England führt uns nicht mehr irre und kann auch die erwachte Vernunft sich Englands mehrfache Ueberlegenheit und Größe nicht verläugnen, so ist sie auch nicht mehr blind für seine Härten, Mißbräuche und Schwachen nach Innen, wie für seinen Egoismus und seine Herzlosigkeit nach Aussen. Dieses sind die Zustände, welche Chablot mit Feuer und Leben in kraftigen Zügen schildert, indem er, auf Vergangenheit u. Gegenwart hinweisend, das Bild einer wohl nicht mehr fernen Zukunft entwirft und auf die wichtigsten Constellationen hindeutet. Die vom deutschen Bearbeiter vorausgeschickte Skizze der augenblicklichen, europäischen Verhaltnisse mit besonderm Augenmerk auf die Haldinsel erhöht das Interesse, dieser zeitgemäßen, sehr freisinnigen Brochüre, die freilich die Anglomanen aufregen und von ihnen starken Widerspruch erfahren wird, da sie ohne Rückhalt für die Rechte, die Nationalehre und die materiellen Interessen des Continents streitet.

Verehrten Verwanden und Freunden bringen wir unsere heute geschlossene eheliche Verbindung ergebenst zur Kenntniß und empfehlen uns fernerm Wohlwollen.

Würzburg, den 11. April 1837.

Karl Kirchgeßner, k. Appellations-Gerichts-Aßessist.
Therese Kirchgeßner, geborne Prätor.

Bekanntmachung.

a) (Oel-Ankauf betreffend.)

Vom
Magistrat der königl. bayer. Stadt
Nürnberg

werden für die städtische Straßen-Beleuchtungs-Anstalt

225 Centner Rüböl,
75 „ Leinöl

an den Wenigstnehmenden in Lieferung übergeben.

Zum Abschluß des Akkordgeschäfts ist auf

Dienstag den 2. Mai l. J.
Vormittags von 10 — 12 Uhr

im Lokale der Beleuchtungs-Anstalt (Augustinerkloster) Termin anberaumt, zu welchem Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß unbekannte Akkordanten über ihre Zulässigkeit durch Zeugnisse ihrer Polizeibehörde sich zu legitimiren haben.

Nürnberg, 3. April 1837.

Der erste Bürgermeister.
Binder.
Küffner.

Das königliche Forstamt Ebrach versteigert die letzten Holzvorräthe für dieses Fällungsjahr im Revier Burgebrach am Freitag den 21. d., beginnend Morgens 8 Uhr im königlichen Prölsdorferwald, gegen 11 Uhr im Buchrangen und vom Kinnert, gegen 3 Uhr Nachmittag im Hahnwald. Das Ausführliche zeigt die umher getragen werdende Bekanntmachung.

Außeramtliche müssen ihre Zahlungsfähigkeit sogleich vorschriftlich nachweisen.

Sign. den 9. April 1837.

Königliches Forstamt.
Seippel.

Holländer-Holz-Verstrich.

d) In den freiherrlich von Marschalkischen Waldrevieren Trabelsdorf und Dankenfeld werden

einige hundert Commerzialstämme, Eichen, Föhren und Fichten,

von vorzüglicher Qualität dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Tagfahrt zum Verstriche derselben ist auf

Donnerstag den 20. April 1837
Vormittags 9 Uhr anberaumt, Zusammenkunft im herrschaftlichen Wirthshause zu Trabelsdorf.

Die Verkaufsbedingungen können vom 10. April anfangend, täglich bei dem Guts- und Rentenverwalter Werner zu Trabelsdorf eingesehen, die ausgezeichneten und numerirten Stämme von den hiezu angewiesenen gutsherrlichen Revierförstern Böttinger zu Kolmsdorf und Boklet zu Dankenfeld eingewiesen werden.

Kaufsliebhaber sind hiezu eingeladen.

Trabelsdorf, 29. März 1837.

Freiherrlich von Marschalkische Guts- und Rentenverwaltung.
J. M. Werner.

---

b) Mit Gewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription
der großen

Herrschaft Ehrenhausen
in Kärnthen,

mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aecker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot ꝛc.

und eines

schönen Hauses mit Garten in Baden bei Wien,

im gerichtlichen Schätzungswerthe von Einer Million 502857 Gulden.

Subscriptions-Preis: Sechs Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von Fünf Actien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai. 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthält der gedruckte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deßhalb, so wie wegen Bestellung von Actien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,
Banquier in Frankfurt am Main.

Für die durch Brand Verunglückten zu Annaberg ist ferner eingegangen:

2) Von Sch... . . . . 3 fl. 30 kr.
Vortrag: 1) 1 „ 45 „
Summa: 5 „ 15 „

Bamberg, 12. April 1837.

Expedition des Fränk. Merkur.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 105. Samstag, 15. April 1837.

Die Arbeiten am Ludwigs-Donau-Main-Kanale.

Die Arbeiten an den Ludwigskanale wurden durch den Winter nur an wenigen Stellen unterbrochen, und werden nun mit dem Anfange des Frühlings mit erneuerter Thätigkit fortgesetzt. Eine der schwierigeren Stellen des Kanales ist der Nonnengraben in Bamberg, der, für die Kanalschiffe fahrbar gemacht, die durch die bedeutenden Mühlen der Stadt unterbrochene Verbindung der Regnitz mit dem unterhalb derselben liegenden Theile dieses in geringer Entfernung in den Main sich ergiessenden Flusses, herstellen wird. Er wird bis zur Normaltiefe des Kanales vertieft und mit steinernen Ufern versehen. Der vierte Theil dieser Arbeiten ist bereits ausgeführt, und sie werden in diesem Jahre vollendet werden. Zur Gründung der Schleuse, mittels welcher die Schiffe aus der Regnitz in den Nonnengraben herabsteigen sollen, wird noch in diesem Monate der Anfang gemacht werden. Die Gründung jener Schleuse, welche den Kanal mit der Regnitz verbindet, ist nach der in diesem Blättern bereits angeführten Weise vollendet, und man wird, sobald der dazu verwendete hydraulische Mörtel die gehörige Festigkeit und Härte erlangt haben wird, zum Baue der Schleuse selbst schreiten. Die Ausgrabung der oberhalb dieser Schleuse liegenden mehr als 8600 Fuß langen Kanalhaltung war schon im vorigen Jahre vollendet, und die folgenden beiden beinahe eine deutsche Meile langen Kanalhaltungen wurden ungeachtet des Winters längs ihrer ganzen Ausdehnung angefangen; doch haben sie nur erst an einigen Stellen ihre vollkommene Tiefe erreicht, was aber wahrscheinlich noch vor dem Anfange des nächsten Sommer geschehen wird.

Erst im September des vorigen Jahres wurde die 27000 Fuß, also mehr als eine deutsche Meile lange Kanalhaltung von Erlangen bis über Baiersdorf hinaus angefangen, und bis zum Ende des Monats März die Länge von ungefähr 8000 beinahe ganz ausgegraben und ein über 6000 Fuß langer Damm, der die Hochwasser der Regnitz von Kanale abzuhalten bestimmt ist, vollendet, und an der gegen den Fluß gekehrten Seite mit Rasen bekleidet. Der größere Theil dieser Arbeit wurde während des Winters ausgeführt. Zu den schwierigen und zum Theile auch kostbaren Arbeiten, mittels welcher der Kanal zwischen der Regnitz, den Mühlen ausserhalb Erlangen, und den ganz nahe daran liegenden den Raum beschränkenden Berge geführt werden soll, wird der Anfang gemacht. Bei Nürnberg ist eine Länge von 20000 Fuß des Kanales beinahe ganz ausgegraben, und 1½ Meilen oberhalb bei Röttenbach an der Schwarzach wurden die Ausgrabungsarbeiten im vorigen Monat angefangen. Bei Neumarkt ist von der obern beinahe 3½ Meilen langen Kanalhaltung eine Strecke von 7000 Fuß Länge vollendet, und der 17000 Fuß lange Theil desselben, aus welchem wegen der Tiefe von zum Theile 35 Fuß, bis zu welcher er in den natürlichen Boden versenkt werden muß, eine Masse von nicht weniger als 40 Millionen Kubikfuß auszuheben ist, hat bedeutende Fortschritte gemacht. Merkwürdig ist, daß man bei diesen Ausgrabungen beinahe überall auf Quellen trifft, auf welche man nicht gerechnet hatte, und nicht rechnen konnte, wodurch die für den Kanal erforderliche Wassermenge, wenn auch jemals ein gegründeter Zweifel dagegen hätte statt finden können, um so mehr gesichert ist. Der Anfang des eigentlichen Kanales bei Dietfurt an der Altmühl (denn bis dahin wird dieser Fluß selbst von Kellheim an in einer Länge von 5 Meilen schiffbar gemacht) ist 18000 Fuß lang beinahe ganz ausgegraben, und wird im Monat Mai noch vollkommen ausgegraben werden.

Die Länge des eigentlichen Kanales von Dietfurt bis Bamberg beträgt 18 deutsche Meilen. Für die Ausgrabung von 10 derselben sind bereits mit Unternehmern Accorde geschlossen, und für ungefähr 2, vielleicht auch 3 Meilen werden noch in diesem Frühlinge Accorde geschlossen werden. Den mit den Unternehmern eingegangenen Bedingungen zufolge, müssen von dieser Länge ungefähr 11 Meilen binnen einem Jahre ausgegraben werden, so daß nach dieser Zeit die Ausgrabung von nahe an zwei Drittheilen des Kanales vollendet seyn wird. Der Bau von 46 Schleusen und des Brückkanales über die Pegnitz zwischen Nürnberg und Fürth ist bereits an vollkommen dazu geeignete Unternehmer übertragen, und sie müssen den von denselben eingegangenen Verbindlichkeiten zufolge nach vier Jahren vollendet seyn.

An der Altmühl wurden noch vor dem Eintritte des Winters alle für die Entfernung zu großer Krümmungen nöthigen Durchstiche ausgegraben. Die für die Verschließung der alten Flußbetten erforderlichen Steine sind schon größtentheils beigeführet, und man kann mit Grund erwarten, daß schon im Anfange des Sommers die Altmühl in allen diesen Durchstichen fließen, und die dadurch abgeschnittenen Flußbetten verlassen haben wird. Auch wird sehr thätig an dem Beiführen und Brechen der Steine gearbeitet, welche für die Beschränkung der zu breiten und eben darum zu seichten Stellen des Flusses erfordert werden, um demselben die für die Schifffahrt erforderliche Tiefe zu sichern. An mehreren Stellen wurden auch längs der Kanallinie Steinbrüche eröffnet, um die, für die Erbauung der Schleusen nothwendigen Steine zu gewinnen. Die Erbauung der Einmündungsschleuse des Kanales in die Donau bei Kellheim, und der Kanalhafen daselbst werden noch in diesem Monate angefangen werden.

Ueberhaupt berechtigen alle Umstände zu der Erwartung, daß, wenn nicht Mangel an der erforderlichen Zahl von Steinhauern, deren der Bau der Festung Ingolstadt eine große Zahl in Anspruch nimmt, die Arbeiten verzögert, was übrigens kaum zu besorgen ist, der Kanal binnen sechs Jahren und vielleicht noch früher vollendet werden wird, und die bisher gemachten Erfahrungen gewähren die vollkommene Gewißheit, daß man keineswegs zu besorgen hat, daß die für diesen Kanal veranschlagte Summe überschritten werde, sondern daß man eher noch eine ansehnliche Ersparung an denselben erwarten darf.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Die Kammer der Reichsräthe hat am 10. April eine Sitzung gehalten. Statt des Hrn. Reichsraths Grafen von Reigersberg, der wegen Kränklichkeit die Stelle eines ersten Sekretärs niederlegte, wurde der zweite Sekretär Hr. Reichsrath von Schenk zum ersten, und Hr. Reichsrath Frhr. Schenk von Stauffenberg zum zweiten Sekretär gewählt.

Digitized by Google

** Frankfurt, 12. April. Man fängt im großen Publikum hier nach gerade an etwas ungeduldig zu werden, weil so wenig oder nichts verlautet von den Arbeiten unsrs Eisenbahnkomité's. Indessen kann man mit Bestimmtheit behaupten, daß die Anwesenheit des Hrn. Denis, der hier mit vieler Auszeichnung behandelt wird, die Arbeiten des Eisenbahncomité's sehr befördern müsse, da Hr. Denis selbst stark Hand ans Werk legt und selbst schon auf die Verfertigung der Reisewagen auf der Eisenbahn Bedacht genommen. Von Acquirirung nöthiger Grundstücke für die Eisenbahn ist aber noch keine Rede; doch wird man auch dazu wohl schreiten, sobald der Lauf der Bahn definitiv bestimmt worden: überhaupt wird die ganze Unternehmung auf einmal eine starke Beförderung erhalten, wie alle Voranzeichen andeuten, — Die strenge Witterung hat sich bei uns noch wenig geändert und man hegt für diesen Monat allgemein keine Hoffnung auf günstige Umgestaltung der Witterung. Der Gesundheitszustand ist hier ziemlich genügend, wir haben aber immer noch eine Menge Reconvalescenten, die mit Ungeduld den Eintritt des warmen Wetters erwarten. Die nahen Bäder: Homburg, Kronenthal, Soden u. s. w. werden diesen Sommer stark mit Frankfurtern besetzt werden.

Sachsen. † Dresden, 11. April. Die Härte und Unzulänglichkeit unserer früheren Criminalgesetzgebung, die den entscheidenden Richter nöthigte, neben den positiven Gesetzen eine besondere davon ganz abweichende Praxis zu bilden, einen Gerichtsbrauch einzuführen und durch der Gesetzgebung vorzugreifen und anscheinenden Milderungsgründen eine Geltung zu geben, die in dem Willen des Gesetzgebers nicht gelegen hatten, um nur das Uebermaß der Härte zu mildern, ließen das Bedürfniß nach einer zeitgemäßeren und den Anforderungen der Wissenschaft entsprechendern Criminalgesetzgebung sehr sichtbar werden. Ein solches Gesetzbuch hat nun die Regierung entworfen, und die erste Kammer der Ständeversammlung hat demselben nach manchen Abänderungen und Zusätzen die Genehmigung bereits ertheilt. Bei der zweiten Kammer liegt der Entwurf zur Berathung jetzt vor, und es steht zu erwarten, daß auch diese im Ganzen damit einverstanden seyn werde, da nicht zu verkennen ist, daß er manche Vorzüge vor ähnlichen wichtigen Versuchen der Gesetzgebung hat. Seine Kürze ist bei großer Deutlichkeit nur dadurch möglich geworden, daß alle Definitionen und Kasuistik möglichst vermieden worden sind. Die Vorlage einer Criminalprozeßordnung werden wir gleichfalls für den gegenwärtigen Landtag zu erwarten haben. Da die Regierung, wie man aus den Debatten über das Verfahren beim Staatsgerichtshofe im Falle, wo ein Minister in Anklagestand versetzt ist, entnehmen konnte, die Ansicht der zweiten Kammer, welche in der Oeffentlichkeit des Verfahrens die beste Garantie für die Gerechtigkeit fand, nicht theilt: so steht um so mehr, als auch die erste Kammer der Meinung der Regierung beigestimmt hat, noch sehr zu bezweifeln, daß es der Kammer gelingen werde, das öffentliche Verfahren beim Criminalprozesse einzuführen. Die Deputation, welche über den Criminalgesetzentwurf ihr Gutachten abzugeben hatte, hat sich bereits dahin erklärt, daß Oeffentlichkeit ein Haupterforderniß bei dem neuen Verfahren seyn müsse.

Preußen. □ Berlin, 10. April. In Folge des Austretens des Ministers Rother aus dem Departement der Chaussee- und Bau-Angelegenheiten, welches die der Eisenbahnen in sich begriff, sind die Aktien der verschiedenen Bahnen, für welche der Minister sich bisher interessirte, erklecklich gefallen; doch ist dieß nur ein temporärer Stoß, der nicht länger anhalten wird, als bis man sich besonnen, daß das Gelingen derjenigen Unternehmungen, welche auf wahrhaftes Bedürfniß und auf Concurrenz begründet sind, wie z. B. die Bahn nach Sachsen, nicht von der Unterstützung eines Einzigen, wenn auch noch so Hochgestellten, heutzutage abhängen kann, eben so wenig, als die Unterstützung noch so Hochgestellter heutzutage solche Unternehmungen, welche nur aus Rivalitätsgeist hervorgegangen, rendirend machen kann. Eine Nachricht der Stettiner Zeitung, wornach die von dem Generalpostamte gestellten Bedingungen in Bezug auf die Berlin-Stettiner Bahn von der Art wären, daß sie den Fortgang des Unternehmens hemmten, und nächstens zu Neustadt eine General-Versammlung veranlassen würden, so wie denn überhaupt der Ankauf der Ländereien durch noch schwebende Unterhandlungen verzögert würde, enthält wesentliche Unrichtigkeiten, und dürfte dieser Tage eine offizielle Berichtigung darüber erscheinen.

△ Berlin, 10. April. Die Regierung hat sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, den hiesigen Raffinerien den Ankauf des rohen Runkelrübenzuckers zu verbieten, weil sie bereits einen Steuererlaß von 50 Prozent bei der Einführung ihres Bedarfes genießen, und der Staat einen zu großen Ausfall erleiden würde. Dagegen ist jedem Gutsbesitzer erlaubt worden, sein eigenes Product zu raffiniren. In Folge dieser Verfügung ist die Anlage von neuen Raffinerien auf dem Lande von einigen Gutsbesitzern, welche sich diesem neuen Industriezweig mit besonderem Eifer gewidmet haben, beschlossen worden.

Oesterreich. * Wien, 9. April. Schon vor mehreren Tagen traf die Nachricht hier ein, daß S. k. H. der Erzherzog Palatin zu Ofen von einem katarrhalischen Fieber befallen sei, indeß hegte man deßhalb nur geringe Besorgniß, da die Krankheit nur in einer leichten rheumatischen Affektion zu bestehen und sich bereits wieder zur Besserung hinzuneigen schien. Desto mehr Besorgniß erregte die gestern hier unerwartet eingetroffene Nachricht von der gefahrdrohenden Verschlimmerung des Krankheitszustandes S. k. H. Eine heftige Brustentzündung, die sich schnell über die benachbarten Organe verbreitete, ließ wenig Hoffnung, daß der durchlauchtigste Patient werde gerettet werden können. — Se. D. der Fürst Adolf von Schwarzenberg hat dieser Tage die Hauptstadt verlassen, um eine Reise nach Bayern und Würtemberg zu machen. Dem Vernehmen nach wird derselbe auch sein Stammschloß Schwarzenberg in Franken und seine dortigen Besitzungen besuchen, und einige Zeit daselbst verweilen. — Wie man vernimmt, wird die ungarische Leibgarde eine Vermehrung erhalten, und auch in der Armee sollen mehrere neue Anordnungen, die auf eine Verbesserung des Waffenwesens abzielen, bevorstehen.

Großbritannien.

London, 7. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses verlangte der Major Francourt, daß eine Commission niedergesetzt werde, um zu untersuchen, ob es nicht möglich wäre, die in der Armee herrschenden Strafen, insbesondere das Peitschen abzuschaffen. Die Motion fand Unterstützung von Seite der HH. Thompson und Hume. Der Kriegsminister Lord Howick bekämpfte sie dagegen, indem er behauptete, wenn man die jetzigen Strafen abschaffe, so laufe man Gefahr, die Todesstrafe öfter anwenden zu müssen, und Hr. Cuttlar-Ferguson erklärte, die Strafen seyen, übrigens mit Humanität und Umsicht von Seite der Offiziere gepaart, nothwendig zur Aufrechthaltung der Disciplin. Das Haus verwarf darauf die Motion mit 167 Stimmen gegen 72, also einer ministeriellen Majorität von 95.

In der Sitzung der Generalassociation von Irland am 4. April schlug Hr. O'Connell vor, Beschlüsse zu fassen, um bei den nächsten allgemeinen Wahlen die Candidatur derjenigen irländischen Mitglieder zu unterstützen, die der Verwaltung des Lords Mulgrave günstig gestimmt sind.

Die Bank von England ist neuerdings in dem Fall, mehreren Häusern, die stark verwickelt sind in Geschäften mit Amerika, und denen erwartete Rimessen ausgeblieben sind, zu

Digitized by Google

Hülfe kommen zu müssen. — Mit dem am 1. März von Neuyork abgegangenen Paketboot sind nicht mehr als 5000 Dollars in Baarem angekommen. — Man sieht noch kein Ende der Handelsverlegenheit.

Frankreich.

† Paris, 10. April. Die gestern mitgetheilte Combination für das neue Ministerium gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit, obgleich viele nicht absehen können, wie so widerstrebende Elemente, wie Passy und Soult einerseits, und Thiers und Soult andererseits, ohne daß der eine oder der andere den von ihm bisher bekannten Ansichten ungetreu werden müßte, für die Dauer den Bestand einer festen, kraftvollen, in sich einigen Verwaltung versprechen sollen. Soult, stets gegen die Intervention in Spanien, welche dem Hrn. Thiers gewissermassen als sein Losungswort gilt, Soult, in Sachen der Armee von Passy so oft in versammelter Kammer der Verschwendung beschuldigt, Humann als strenger Finanzmann nebstdem schon aus Furcht vor den daraus unvermeidlich für Frankreich erwachsenden Kosten einer Intervention abgeneigt — und nun auf einmal alle diese heterogenen Elemente unter ein Panier vereinigt — dazu noch immer dieselbe starke Majorität in der Kammer für die Grundsätze des bisher befolgten Systems, deren so plötzlicher Uebertritt zu andern Ansichten mehr als zweifelhaft ist, — das sind Räthsel, deren Entzifferung ich andern überlassen will. Desungeachtet scheint das als unmöglich Gedachte doch wirklich werden zu wollen. Gestern um 2 Uhr Nachmittags wurden die HH. Soult und Thiers wiederholt vom König empfangen, und blieben bis 4½ Uhr bei ihm in Berathung, die jedoch noch kein bestimmtes Resultat ergeben hat, und deshalb heute wieder aufgenommen werden soll. Gestern Abends empfing darauf der König den bisherigen Ministerpräsidenten Hrn. Molé, und die HH. Guizot und Montalivet. Die Spannung, wie die Krise sich entscheiden wird, wird inzwischen täglich größer.

Die Deputirtenkammer beschäftigt sich heute mit mehreren Gesetzentwürfen von minderem Belange, nachdem sie das Gesetz, die Irren betreffend, bereits vorgestern angenommen hatte. — Das Gerücht, als wolle der Herzog von Bordeaux von Görz über Genua nach Spanien zu Don Carlos sich begeben, beschäftigt noch immer die Journale, und deßhalb sieht sich die ministerielle Charte von 1830 veranlaßt zu der Erklärung, daß derselbe am 22. März sich noch zu Görz befunden habe. — Im Luxembourg trifft man bereits die nöthigen Anordnungen für den am 21. April beginnenden Prozeß Mennier, während dessen Dauer die Bauarbeiten daselbst ausgesetzt bleiben sollen.

Von allen den Individuen, die als Champion's präsumirte Mitschuldige verhaftet worden waren, sind noch drei im Gefängniß, nämlich Cannes, Mariais und Aupetit. Die beiden letzteren sollen besonders schwer compromittirt seyn.

Spanien.

Madrid, 2. April. Die gestrige Gazette de Madrid enthält eine k. Ordonnanz, der zufolge die Semestralzahlung, deren Verfallzeit gestern eingetreten war, am 1. Juli erfolgen soll. Die Tilgungskasse wird die Zahlung des letzten Semesters am 4. April beginnen. Die auf letztere Operation bezüglichen Maßregeln sind den Cortes bereits zur Genehmigung unterstellt. — An der Börse hielten sich gestern die Fonds besser, als man erwartet hatte, 5 PCtige. zu 26¼ auf Rechnung; man schreibt diese Besserung den Gerüchten von angeknüpften Unterhandlungen zu einer Anleihe im Auslande zu.

Behobie 5. April, 2½ Uhr Morgens. Seit ungefähr einer Stunde ist in zwei Häusern, wovon das eine 100, das andere 50 Schritte von dem befestigten Brückenkopfe liegt, Feuer ausgebrochen. Die Christinos versuchten die ergriffenen Häuser durch Kanonenschüsse zusammenzuschießen. Ein heftiger Südwind entfernt die Gefahr für das Fort und für uns; die ganze Bevölkerung ist auf den Beinen, und eine Anzahl Personen flüchten aus Behobie. — 4½ Uhr. Das Feuer dauert noch fort, bietet jedoch keine Gefahr mehr dar; mehr als 100 Kanonenschüsse wurden aus den neuen Geschützen abgefeuert; das Feuer wurde unter dem Schutte erstickt. — Keine Bewegung auf der Linie; von Zeit zu Zeit hört man einige Kanonenschüsse.

Niederlande.

δ Brüssel, 7. April. Unsere Repräsentanten-Kammer hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Der Finanzminister hat ein erfreuliches Bild über den Zustand der Finanzen entworfen. Während unsere Nachbarstaaten durch die verderbliche Handelskrise leiden, und namentlich Holland durch den fortwährenden Kriegszustand im Frieden gezwungen ist, seine drückende Schuldenlast durch neue Anlehen zu vergrößern, bietet sich uns durch das gedeihliche Emporblühen der Fabriken, der Industrie und des Handels die erfreuliche Aussicht, daß in diesem Jahre die Staatsausgaben durch die Einnahmen vollkommen gedeckt werden. Unstreitig trägt zur Belebung des Handels, der Industrie und des gesammten Wohlstandes der lebhafte Verkehr, der besonders durch die Eisenbahnen hergestellt ist, sehr viel bei. Deswegen läßt sich auch die Regierung die Foderung dieses großen Communicationsmittel eifrigst angelegen seyn, und unser Land, wird früher als irgend ein anderes mit einem Eisenbahnnetz bedeckt seyn; so werden gegenwärtig die Arbeiten Sektion von Ans an der Maas nach Alein, St. Laurent, und Guillmain mit der größten Thätigkeit betrieben. Auch in unsern Häfen, namentlich in dem von Gent herrscht reges Leben. Vorzüglich stark ist die Ausfuhr von raffinirtem Zucker. Mit diesem Artikel beladen sind dort im März 7 Schiffe, wovon 4 nach Hamburg bestimmt waren, ausgelaufen, und mehrere liegen noch mit Ladungen zum Auslaufen bereit.

Griechenland.

Athen, 18. März. Der Sotir hat zu erscheinen aufgehört. Die letzten Worte vor seinem Hinscheiden waren: „Da nun die Staatskanzlei aufgelöst ist, hat der Sotir seinen Zweck erreicht und löst sich ebenfalls auf." Die böse Welt will jedoch wissen, daß die Ursache bloß in der Abnahme seiner Abonnentenzahl lag. — Professor Brandis kam mit Familie über Patras hier an; die öffentliche Meinung spricht sich höchst günstig für diesen neuen Ankömmling aus. — Se. Maj. der König präsidirt häufig im Staatsrathe. Die erste Sitzung desselben eröffnete Se. Maj. mit einer Rede in griechischer Sprache, die den besten Eindruck auf die Anwesenden hervorbrachte. Die Diskussion betraf das Staatsbudget. Nicht minder häufig sind die Sitzungen des Ministerrathes, worin vorerst die Erweiterung des Wirkungskreises der Ministerien verhandelt wird. — Aus Rumelien laufen ungünstige Nachrichten ein. Der bekannte Insurgent Sotiris Strätos hat abermals ein Corps von 800 Mann stark gesammelt, und beunruhigt sowohl die griechische als die türkische Gränze. Außer den Vorkehrungen, welche von Griechenland aus geschehen, hat auch Emin Pascha bereits Truppen gegen diese Bande ausgesandt. — Die Elpis bringt einen Beschluß des Gemeinderaths von Theben zur öffentlichen Kunde, welcher am 22. Febr. l. J. einstimmig gefaßt wurde. Es soll auf dem größten Platze der Stadt, welcher durch Beschluß vom 30. Aug. v. J. Place d'Eynard benannt wurde, zu Ehren jenes Wohlthäters der Griechen, ein den Mitteln der Gemeinde angemessenes Monument errichtet werden. — Ihre Maj. die Königin, welche sich nicht selten an der Seite Ihres königl. Gemahls zu Pferde zeigt, erfreut alle Herzen durch ihr liebliches, höchst freundliches Aeußere. Das Klima scheint wohlthätig auf die junge Königin zu wirken. (A. Z.)

Digitized by Google

Rußland.

St. Petersburg, 1. April. In der hiesigen Deutschen Zeitung liest man: „Am Sonntag fanden wiederum Fahrten auf der Eisenbahn zwischen Zarskoje-Selo und Pawlowsk statt, und ungeachtet der ungünstigen Witterung und des schlechten Weges von St. Petersburg nach Pawlowsk, der mit Schlitten nicht mehr zu befahren war, fand sich doch ein ziemlich zahlreiches Publikum ein, das, so wie bei den früheren Fahrten, vollkommen befriedigt wurde. Zu allen Fahrten wurden 426 Billets zu den festen Wagen und 673 zu den offnen Wagen, also im Ganzen 1099 Billets für 610 R. verkauft. Alle drei Lokomotive wurden abwechselnd benützt und waren diesesmal mit Cokes oder gereinigten Steinkohlen geheitzt. Ob die Direction in der jetzigen Jahreszeit noch ferner Fahrten zu veranstalten beabsichtigt, wissen wir nicht, da der Weg auf der Chaussee nach Pawlowsk nun immer schlechter wird, und dadurch das Publikum von dem Besuche der Eisenbahn abgehalten werden dürfte. Erfreulich aber muß es für Jeden seyn, der die Vortheile erkennt, welche diese Communications-Weise unserm Vaterland im Verlauf der Zeit bereiten wird, daß von Anfang bis jetzt ununterbrochen bei allen verschiedenen Temperaturen die Fahrten ungehindert stattfanden. Bei sehr starker Kälte, wie bei Thauwetter, bei Sturm und bei starkem Schneefall blieb die Bahn ganz unverändert und die Lokomotiven verrichteten mit gleicher Kraft und Schnelligkeit den Dienst. Demnach ist der Einwurf, welcher dieser großartigen Unternehmung so vielfältig gemacht wurde, daß das russische Klima nicht dafür passe, und Frost und Schnee unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen würden, praktisch beseitigt."

Frankfurter Kurs vom 12. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 3/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 11/16. Bankak. Br. —, G. 1634. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 120. Part. L. do. 4 pCt. Br. 143, G. —. 500 fl. L. do Br. 113, G. —. Bethm Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 5/8, — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 310. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/4.

Miszellen.

** Nürnberg, 13. April. Als der Frühling uns neulich von ferne grüßte, was ihn wahrscheinlich gereute, begann das Leben im Freyen sich wieder wacker zu rühren und zu regen. Die Eisenbahn ist sehr besucht. Schon kommen viele Fremde an. Es ist merkwürdig, wie diese Eisenbahn den Verkehr in Nürnberg belebte und hob, wie sie ihn aber auch aus allen Theilen der Stadt zumeist in der Vorstadt Gostenhof, wo die Bahn auslauft, concentrirt. Neben dem alten Vaurhall: Mondstein, hat sich ein neuer, modern eingerichteter Gasthof: zum Kronprinzen erhoben. Die geraumigen untern Sale beider Gasthauser sind den ganzen Tag über gesteckt voll. Eine Gesellschaft löst die andere ab. — Die Landstraße nach Ansbach, Stuttgart, München, welche vor ihnen vorbeiführt, bringt immer Neues. — So hat sich überhaupt der meiste Verkehr aus der östlichen Stadt in die westliche gezogen. Die in letzterer gelegenen Hotels füllen sich; die in ersterer erfreuen sich kaum des frühern Besuchs, während die Zahl der Fremden in einem ungeheurn Verhältnisse steigt. — Wir wollen sehen, wie erst der Kanalhafen das „Westende" Nürnbergs belebt. Schon erheben sich in jener Gegend, wo der Hafen gegraben wird, bretterne Häuschen und deuten an, daß man nächstens mit neuer Rührigkeit die Erdarbeiten aufnehmen wird. — Auch den Jubel möcht' ich sehen, mit dem König Ludwig, der Schöpfer dieses großartigen Unternehmens, in der Mitte der Seinen, begrüßt wird, wenn die Hand des letzten Arbeiters den Spaten weglegt, und nun die Welle der Donau mit der Welle des Mains vermählt ist.

↗ Anekdote. (Galanterie eines Schiffscapitains.) Ein Schiffscapitain, der von einer längern, gefahrvollen Seereise zurückgekehrt war, wurde zu der Tafel der Kaiserin Katharina von Rußland eingeladen. Während der Unterhaltung mit dem Capitain, an welcher noch einige ausgezeichnete Personen Antheil nahmen, begegnete es der Kaiserin, daß eine Blähung mit vernehmbarem Geräusch sich bei ihr Luft machte. Der Capitain wußte so gewandt, die Schuld auf sich zu nehmen, und bat in den gesuchtesten Ausdrücken um Entschuldigung. Die Kaiserin nahm eine solche Galanterie sehr gut auf, und redete nach der Tafel den Capitain Admiral an, mit der Bemerkung: ein Capitain, der selbst den niedrigen Wind so günstig zu benutzen wisse, verdiene wohl Admiral zu werden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist erschienen und vorrathig in dem liter. artist. Institut in Bamberg, und in jeder soliden Buchhandlung Bayerns zu bekommen:

Ausführliche Erläuterungen über Art, Zulässigkeit und Entscheidung der Reclamationen gegen das definitive Grundsteuer-Kataster von C. A. Finweg, kön. Landgerichts-Assessor. 8. brochirt . . . . . 36 kr.

Da in fast allen Kreisen Bayerns die Termine für die Reklamationen gegen das definitive Grundsteuerkataster bereits ausgeschrieben sind oder in Kurzem ausgeschrieben werden müssen, dürfte obige Schrift nicht nur Landrichtern, Rentbeamten, Assessoren, Advokaten, Praktikanten willkommen seyn, sondern bei allgemein verständlicher Form für Gemeindevorsteher, Pfarrherrn und überhaupt jeden bayerischen Grundbesitzer, der zu Reklamationen veranlaßt ist oder es durch diese Schrift werden könnte, ein unentbehrliches Handbüchlein bilden. Wir hoffen den Interessenten mit dieser Anzeige einen wesentlichen Dienst zu leisten.

c) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription

der grosen und reichen Herrschaft Ehrenhausen in Kärnthen, eine Stunde von Klagenfurt, mit allen Zubehörungen, bestehend in einem prächtigen Schlosse, vielen Gütern, Waldungen, Gärten mit Orangerie, Oekonomiegebäuden, Mühlen, ausgedehnter Jagd, Patrimonialgerichtsbarkeit ꝛc. und

des schönen Hotels Nr. 70 mit Gärten, in der ihrer warmen Heilquellen wegen berühmten Stadt Baden bei Wien, in gerichtlichem Schätzungswerthe von Einer Million 502,857 Gulden W. W.

Subscriptionspreis Sechs Gulden im fl. 24 Fuß oder Rthlr. 3 1/2 pr. Ct.

Der Verkauf geschieht in Wien, am 20. Mai a. c. und werden die Besitzungen kostenfrei überliefert.

Direkt an das unterzeichnete Großhandlungshaus eingehende Aufträge, werden prompt besorgt, welches auch jede hierauf Bezug habende Auskunft zu ertheilen bereit ist.

J. N. Trier & Comp.
in Frankfurt am Main.

Frau Kommerzienräthin Drausnick zu Bamberg hat mich beauftragt, alle ihr gehörigen Aktivausstände, welche sowohl aus dem Buchhandlungsgeschäfte, als dem Zeitungs-Institute herrühren, beizutreiben.

Diejenigen, welche an Frau Kommerzienräthin Drausnick Zahlungen zu leisten haben, wollen solche daher binnen 14 Tagen an mich als Spezialbevollmächtigten abtragen, widrigenfalls die Retardanten gerichtliche Klage zu gewärtigen, und sich die ergehenden Kosten selbst zuzuschreiben haben.

Beim Gelderlage werde ich mich durch Spezialvollmacht zum Geldempfange und zur gültigen Quittirung hierüber legitimiren.

Jungengel,
k. App.-Ger.-Advokat.

Holländer-Holz-Verstrich.

c) In den freiherrlich von Marschalkischen Waldrevieren Trabelsdorf und Dankenfeld werden

einige hundert Commerzialstämme, Eichen, Föhren und Fichten,

von vorzüglicher Qualität dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Tagfahrt zum Verstriche derselben ist auf

Donnerstag den 20. April 1837

Vormittags 9 Uhr anberaumt, Zusammenkunft im herrschaftlichen Wirthshause zu Trabelsdorf.

Die Verkaufsbedingungen können vom 10. April anfangend, täglich bei dem Guts- und Rentenverwalter Werner zu Trabelsdorf eingesehen, die ausgezeichneten und numerirten Stämme von den hiezu angewiesenen gutsherrlichen Revierförstern Böttinger zu Kolmsdorf und Boklet zu Dankenfeld eingewiesen werden.

Kaufsliebhaber sind hiezu eingeladen.

Trabelsdorf, 29. März 1837.

Freiherrlich von Marschalkische Guts- und Rentenverwaltung.
J. M. Werner.

c) Dist. IV. Nr. 2007 auf dem Domberg ist ein Quartier (früher von Hrn. Domkapitular Gengler bewohnt) bestehend aus 5 heitzbaren 2 unheitzbaren Zimmern, Kammern, Küche, Holzlage, Boden und Waschküche auf das Ziel Walburgis zu vermiethen.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Keller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 48 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur

Bamberg. Nro. 106. Sonntag, 16. April 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 13. April. (Aus der Ständesitzung.) Beeidigung des Abg. Kaden aus Aschaffenburg. Einlauf 17 Nummern, darunter ein Schreiben der Kammer der Reichsräthe, wonach der erste Sekretair derselben, Hr. Staatsminister Graf von Reigersberg, wegen geschwächter Gesundheit um Entledigung von jenem Amte gebeten, und die 1. Kammer demselben stattgebend, den Reichsrath Hrn. Gener.-Comm. Eduard von Schenk zum ersten, und den Reichsrath Frhr. Schenk von Stauffenberg zum zweiten Sekretär gewählt hat. — Zur Berathung kam nun der Gesetzentwurf, die Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtssachen betreffend, worüber sich der Abg. G.-R. v. Mussinan, und zwar als Redner dafür hatte einschreiben lassen. Sein Vortrag berührte zuerst die preußische Kabinets-Ordre vom 1. August 1836, und die Aeußerungen der preußischen Staats-Zeitung über dieselbe vom 16. September dess. J., bezog sich dann als Beispiel auf die Veranlassung des bereits bekannten Antrags wegen authentischer Interpretation des §. 52 im Hyp.-Ges. das Verfahren bei Einklagung zweijähriger Zinsen betr., erwähnte den wesentlichen Unterschied zwischen dem ehemaligen nur in Pleno erkennenden Revisorio und dem jetzigen in Senate getheilten Oberappellationsgericht, und beantragte schließlich die Annahme des ganzen Entwurfs, und die Hinzufügung eines Reglements, besonders rücksichtlich vollständiger Besetzung des Plenums, wo wenigstens zwei Drittheile gegenwärtig seyn müßten, und Aufstellung zweier neuer Referenten für jeden solchen Fall, da jeder zu den zweifelhaften zu zählen sey. Abg. Dr. Schwindl betrat die Rednerbühne, suchte die Hauptursachen der vielen abweichenden Urtheile oberster Instanz zu entwickeln, wobei er den ganz verwahrlosten Zustand unserer Gesetzgebung, die Organisation des obersten Gerichtshofes selbst, (die Retardate wurden aus dem Gedächtniß in genauen Zahlen aus den verschiedenen Perioden genannt) die subjektive Ansicht der Richter und ihre nöthige Selbstständigkeit nannte, die Nebenursachen der schweren Subsumtion ꝛc. berührte, prüfte, ob dem Uebel durch Plenarbeschlüsse abgeholfen werden könne, schilderte die Nachtheile und Mißverhältnisse der dazu nöthigen Plenarversammlung, die in dem Gesetz enthaltenen Widersprüche, und stellte als Hauptgrund, aus welchem er sich ganz gegen den Entwurf erklären müsse, den anticonstitutionellen Inhalt desselben auf, da nur der Kammer die Berathung der authentischen Interpretation gehöre, und der Name blos doctrineller Auslegung die Verletzung der Verfassung nicht entferne. — Die einzige mögliche Abhülfe findet er in neuer vollständiger Civilgesetzgebung, und ein Palliativ nur in Aufarbeitung der Retardate, hält aber den Entwurf, dieses auf den ersten Anblick so unschuldige Kindlein, für verderblich, so lange den Mängeln der Civilgesetzgebung nicht abgeholfen ist. Bei Abgang der Post begann der Abg. v. Hornthal für den Gesetzentwurf zu sprechen, in der Absicht, sich auf theoretische Erörterung nicht einzulassen, sondern nur die praktische Seite zu berühren.

△ München, 12. April. Die Kammer der Reichsräthe hielt am Montag 10. d. Sitzung, in welcher die Legitimation des neuernannten Reichsrathes, Hrn. v. Niethammer, geprüft und richtig befunden wurde. Derselbe hat seinen Sitz wegen Unpäßlichkeit noch nicht eingenommen. Die bis jetzt vertheilten gedruckten offiziellen Auszüge aus den Verhandlungen dieser Kammer enthalten lediglich die Bildung der Kammer, die Beschlüsse über die Adresse auf die Thronrede und über die Legitimationen der neueingetretenen HH. Reichsräthe. — Am Freitag, 14. d., wird diese Kammer wieder Sitzung haben, in welcher der Bericht des Ausschusses über den von der Kammer der Abg. an dieselbe gelangten Gesetzentwurf im Betreff der Landräthe zum Vortrag kommen soll. Man vernimmt, der Ausschuß habe sich mit den Beschlüssen der zweiten Kammer einverstanden, nur die Beschränkung der relativen Stimmenmehrheit auf ein Viertheil der Stimmen, wie schon in der II. Kammer beantragt war, und hiernach die Annahme des Gesetzes begutachtet. — Hinsichtlich des Expropriationsgesetzes hört man, daß der k. Staatsminister des Innern bei vielen von der I. Kammer beantragten Modifikationen in Gemäßheit allerhöchster Instruktion sich zustimmig erklärt habe, daß namentlich der Begriff der Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Unternehmens, zu dessen Gunst expropriirt werden soll, schärfer bestimmt, und dem Staatsrathe statt der bloßen Begutachtung allerhöchsten Ortes die Entscheidung über diese Vorfrage der Nothwendigkeit und Nützlichkeit übertragen worden sey. — Man glaubt mit Grund, daß nunmehr dieses eben so wichtige als dringende Gesetz alsbald in der I. Kammer durchgehen und an die II. gelangen werde. — In der Kammer der Abgeordneten kommt Morgen das Gesetz über die ungleichförmigen Erkenntnisse des Oberappellationsgerichts zur Diskussion. Diese wird lebhaft, aber aller Wahrscheinlichkeit nach das Gesetz mit den vom Ausschuß vorgeschlagenen Modifikationen angenommen werden, was auch gewiß, wenn auch nur zu theilweiser Hebung wesentlicher Gebrechen, recht gut ist. — Sehr interessant dürfte in nächster Woche die Debatte über den Vortrag des II. Ausschusses wegen Aufhebung des Lotto werden. Der II. und III. Ausschuß haben sich in gemeinschaftlicher Sitzung einhellig dafür ausgesprochen, und der Antrag geht dahin, Se. kgl. Maj. zu bitten, das Lotto binnen drei Jahren gänzlich aufheben, dafür aber, zu einiger Deckung des Ausfalls in den Finanzen eine Klassenlotterie, und die schon vielfach beantragte, im Landt.-Abschiede von 1331 zugesicherte Erwerbsteuer (diese zugleich als Behikel gleichheitlicherer Vertheilung der Besteuerung) einführen, hierüber den Ständen Gesetzentwürfe baldigst vorlegen zu lassen.

⊙ München, 13. April. Fürst Polignac wird in diesen Tagen hier ankommen. Man ist sehr begierig auf diesen public charakter, auf dem vollkommen Napoleons Worte je voudrais mieux un crime, qu'une faute, anwendbar sind. Ohne seine Regierungsfehler wäre viel Unglück seit 1831 verhütet, viele retrograde Bewegung nicht gemacht, das System weiser Mäßigung fester behauptet, fruchtbarer ausgebildet worden. An Geldmitteln scheint er reicher zu seyn, wie an geistigen; man sagt, er zahlt monatlich 36 Karolin Hausmiethe.

ℰ Nürnberg, 14. April. Gestern traf das II. Bataillon

Digitized by Google

des k. k. österreichischen Regiments Baron Fleischer hier ein. Die hohe Generalität und viele Herrn Stabs- und Oberoffiziere hiesiger Garnison ritten dem Bataillon auf eine Stunde weit entgegen, die übrigen Hrn. Offiziere aber, empfingen dasselbe unter dem Thor. Das Bataillon marschirte in schöner Haltung en Parade durch die Stadt, und stellte sich in der Karolinenstrasse auf. Die treffliche österreichische Disciplin sprach sich auch bei diesen Truppen ehrenvoll aus, denn nicht eine Klage erhob sich. Sehr angenehm fiel es ins Auge, daß sich der Schnitt der Uniformen in der österreichischen Armee so vortheilhaft verändert hatte. Nachmittags hatten unsere Herrn Offiziere ihren öster. Kameraden ein kleines Fest im Moßmerischen Wirthshaus in Fürth bereitet, und fuhren mit ihnen auf dem Dampfwagen dahin; ungetrübte Fröhlichkeit herrschte, und so wie unsere Offiziere herzlich und freundlich ihre Gäste empfingen, mit eben so viel Herzlichkeit wurde dieses von jenen erwiedert. Gleiches fand auch zwischen den Unteroffizieren, Soldaten und Bürgern wechselseitig statt, und lieferte den erfreulichen Beweis, daß die Gefühle der deutschen Nation, von welchen Stämmen sie auch seyen, doch von jeher dieselben sind und bleiben, auch daß die jetzige Eintracht und Herzlichkeit dafür bürgt, daß das Unkraut, welches der Feind unter den Weizen gestreut hatte bis auf die letzte Spur vertilgt sey.

** Frankfurt, 12. April. Wir müssen noch einmal auf unsere Messe zurückkommen, wiewohl sie kaum noch der Erwähnung verdient. An dem vorgestrigen Tag, dem sogenannten Offenbacher Meßtag, war es, wie heute, ziemlich unfreundlich kalt. Dessenungeachtet waren aus der nähern Umgegend unserer Stadt ziemlich viele Messebesucher gekommen, welche sich aber beeilten, bei Zeiten wieder nach Hause zu kommen, denn, wie gesagt, die Witterung war zu wenig einladend. Aber auch hier ist es namentlich Sitte der arbeitenden und dienenden Klasse am Montag in der letzten Meßwoche zu nickeln — ein klassischer frankfurter Ausdruck — und es entsteht deßhalb an diesem Tage immer, ein ausserordentlich starkes Gedränge, in welchem fast bei jedem Schritte roher Mathwille zu gewahren ist. Zarte Naturen dürfen deßhalb an diesem Tage auch nicht die Messe besuchen, und verschieben gerne ihre Einkäufe auf die nächsten Tage, denn am Ende der Messe glaubt Jeder am billigsten kaufen zu können. Viele der fremden Verkäufer gestehen ein, noch keine so schlechte Messe gehalten, aber auch noch so kein Meßwetter erlebt zu haben. Mancher der kleinern Kleinhändler löste öfters des Tages sein Schlafgeld nicht. Wirklich hatten sich diesmal viele Thatsachen und Wirkungen verschworen, um unsere Messe kein günstiges, oder nur einigermaßen gutes Resultat erzielen zu lassen. Abgesehen aber von den Meßgeschäften, herrscht immer noch eine gewisse Stagnation in den Handelsverhältnissen, die durchaus in einen lebhaften Verkehr nicht auftauen will. Durch die ausserordentlich starken Anfuhren von Colonialwaaren in den niederländischen und norddeutschen Häfen und die zum Theil noch starken Vorräthe auf dem hiesigen Platze, sind die Preise der Kolonialwaaren immer noch im Sinken bei uns begriffen, und dennoch ist der Absatz nicht sehr bedeutend, da auch die Vorräthe der Consumenten noch nicht ganz gelichtet sind.

† Aus Rheinhessen, 11. April. In Angelegenheit der Eisenbahn ist es jetzt in Mainz etwas stiller. Man ist begierig und gespannt, ob sich wirklich auch das Project einer Bahn nach der rechten Mainseite realisirt, nachdem man bereits Anstalten trifft, die Bahn auf der linken Mainseite (von Mainz nach Frankfurt) zu beginnen. Wäre das der Fall, so müßte eine bedauernswerthe Concurrenz eintreten, die für beide Unternehmen gefährlich wäre. Indessen lähmt doch das gefürchtete Frankfurt-Wießbadener Project den bereits so bedeutend gewesenen Handel mit Actien für die linke Bahn; denn werden beide Bahnen wirklich gebaut, so möchte ich den Thoren sehen, der Aufgeld zahlen wollte für die Actien der einen oder der andern Bahn, welche, so nah neben einander, unmöglich sich rentiren könen! So lange also keine Vereinigung dieser beiderseitigen Intressen zu Stande gebracht ist, werden diese börsenartigen Geschäfte stocken, und die Kapitalisten werden wenig Neigung zeigen, ihr Heil in diesen Projecten zu versuchen. Es muß somit in der allernächsten Zeit in Betreff dieser Bahnen ein entscheidender Schritt geschehen. — Etwas mehr Leben ist dagegen in dem Handel mit Actien für die mittelrheinische Dampfschifffahrt. Diese beginnt sicherlich diesen Sommer, da alle Hindernisse entfernt sind, und sie wird gute Früchte tragen, besonders weil hier an keine Concurrenz zwischen der alten und neuen rheinischen Dampfschifffahrt zu denken ist, da sich die respect. Geschellschaften in Betreff der Taxen für die Fahrt verständigt haben.

Kürfürstenthum Hessen. Seit dem verhängnißvollen Abend des 6. Septembers 1830, in Folge dessen sich hier eine Bürgergarde bildete, bezog diese jeden Abend eine Wache, die sich im Altstädter Rathause befand; sie hat nunmehr aufgehört und ward am 4. dieses zuletzt bezogen. Der Stadtrath soll durch einen Beschluß der Regierung zu diesem Schritte veranlaßt worden seyn, wonach dieselbe als unnöthig bezeichnet wird, da in unsern Mauern Ruhe und Ordnung dergestalt herrsche, daß keine Störung derselben zu erwarten steht. (Kass. Blt.)

Preußen. △ Berlin, 12. April. Es ist nun definitiv entschieden, daß das große Militair-Lager, welches Ende Augusts statt finden wird, nicht in der Nähe von Potsdam, sondern wie früher bei dem Städtchen Teltow bezogen werden soll. Dasselbe wird aus den sämmtlichen Garden, dem dritten Armeekorps und einigen fremden Divisionen, ganz so wie im Jahre 1832, bestehen. Russische Truppen werden uns mit ihrer Gegenwart nicht beehren, dagegen erwartet man zuverlässig viele hohe Gäste aus dem Norden, auf welche die Haltung unserer schönen Truppen in dem Lager bei Kalisch einen tiefen Eindruck gemacht haben. Die preußischen Kriegsmanövres, welche zu dem neuen Militair-System gehören, und dazu bestimmt sind, den jungen Soldaten ein treues Bild von der ernsten Wirklichkeit des Feldes beizubringen, sind sehr lehrreich, und können den fremden Offizieren nicht genug empfohlen werden. Hier wird man sehen können, was man mit dem Menschen in dem kurzen Zeitraum von drei Jahren zu leisten vermag, sobald man den freien Willen mit Einsicht benutzt, und unnöthigen Zwang überall beseitigt. Die Aufgabe eines preußischen Offiziers ist jetzt eine fortwährende Anstrengung, da sich das Heer jährlich um ein Drittel erneuert. Eine so große Thärigkeit neben wissenschaftlichen Studien hat eine glückliche Umgestaltung ihres ganzen Wesens hervorgebracht, so daß der vaterländische Offizier in allen seinen Handlungen keine andere Devise kennt, als Ehre, Arbeit und Wissenschaft. Während Friedrich der Große seine Söldlinge durch die bloße Macht seines Genies an sich fesselte, hat ein anderer Hohenzollern es verstanden, durch die bloße Benutzung der Liebe und des freien Willens ein nationales Heer zu bilden, welches einzig in der neueren Geschichte dasteht. Napoleon hat die begeisterten Schaaren der Republik geerbt, und als er, wie die italienischen Kondottieri des Mittelalters seine Krieger blos durch den Glanz seines Ruhmes und materielle Mittel an sich fesseln wollte, scheiterte er an der nationalen Begeisterung der Gegner. Bei der großen geistigen und materiellen Entwickelung der europäischen Nationen kann nur der auf eine überwiegende Kraft rechnen, welcher seine Institutionen auf einer freien Entwickelung des Verstandes und Gemüths zugleich begründet.

Die nach dem neuesten Stücke der Gesetz-Sammlung unterm 25. Februar d. J. an die Geheimen Staats-Minister,

Digitized by Google

Freiherrn v. Altenstein und v. Kamptz ergangene Allerhöchste Kabinetsordre wegen Ausschließung der Oeffentlichkeit bei Verhandlungen von Religions Angelegenheiten und kirchlichen Verhältnissen lautet also: „Da die öffentliche Verhandlung von Religions Angelegenheiten und kirchlichen Verhältnissen unter obwaltenden Umständen eine gemeinschädliche Aufregung und selbst Aergerniß zu veranlassen geeignet ist, so bestimme Ich auf Ihre gemeinschaftlichen Berichte vom 9. Dezember v. J. und 31. v. M., daß der Justizminister, auf den Antrag des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, die Ausschließung des öffentlichen Verfahrens sowohl in Civil- als in Strafsachen anordnen soll, wenn von der zu erwartenden Erörterung religiöser und kirchlicher Angelegenheiten Aufregung oder Aergerniß zu besorgen ist. Sobald in solchen Fällen das öffentliche Ministerium oder die Verwaltungs-Behörde eine Berufung auf die Entscheidung der Ministerien einlegt, ist das weitere Verfahren von den Gerichten auszusetzen, bis die Vorbescheidung des Justizministers eingeht. Sie haben diesen Befehl durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen. Berlin, 25. Februar 1837. Friedrich Wilhelm."

Frankreich.

† Paris, 11. April. Die Bildung eines neuen Cabinets ist statt vorwärts zu rücken, eher wieder schwieriger geworden. Samstags war zuerst Hr. Soult allein, dann Sonntags mit Hrn. Thiers bis 6 Uhr Abends in den Tuilerien; man sprach sich unumwunden über die Schwierigkeiten der jetzigen Lage aus, und über die Grundlagen eines neuen Systems; über einige Punkte kam man überein, andere wurden vorbehalten. Montags begaben sich beide Herrn zum dritten Male in die Tuilerien, und man erwartete mit Spannung den Erfolg dieser Schritte, und die Einsetzung eines Ministeriums Soult-Thiers. Das System, welches sie dem König zur Genehmigung vorschlugen, bestand in Folgendem: Die innere Politik würde völlig modifizirt, die Dotations- und Apanagegesetze zurückgezogen, eben so das Nichtanzeige- und das Deportationsgesetz; bei der bevorstehenden Vermählung des Herzogs von Orleans sollte eine umfassende Amnestie erlassen, und die Strenge der Septembergesetze gegen die Presse gemildert werden. In Bezug auf die äußere Politik wären die Grundlagen des Systems, Beibehaltung Algiers, Brechung der Macht Abdel-Kaders, umfassende Colonisation Afrikas auf friedlichem Wege, in Bezug auf Spanien gleiches Schritthalten mit England, Thun und Lassen was jenes, und als Hauptgrundsatz keine karlistische Restauration in Madrid. Hierüber hätte eine Vereinigung zwischen Marschall Soult und Hrn. Thiers stattgefunden. Vorgestern Morgens und im Laufe des Tages nochmals, wurde nun auch Hr. Dupin zum König berufen, der um 5 Uhr Abends in die Kammer zurückkam, ohne noch etwas Bestimmtes zu wissen. Er unterhielt sich hier lange vertraulich mit Herrn Molé. Man sagte, Hr. Thiers habe den Bitten seiner Freunde nachgebend, daß er die Schwierigkeiten, wodurch nur der Triumph der Doktrinaire herbeigeführt würde, nicht verlängern möge, darauf verzichtet, das Ministerium des Auswärtigen für sich zu verlangen, und neuerdings sey Hr. Molé eingeladen worden, sich mit den HH. Soult und Thiers zu vereinigen. Man hatte dem Ministerium dieser drei sogar schon einen Namen gegeben: Das Ministerium der Präsidenten. Während man so die Lösung der Frage als nahe bevorstehend glaubte, trat auf einmal um 6 Uhr ein Deputirter, Mitglied der alten Majorität, mit der Hiobspost in den Sitzungssaal der Kammer, daß er so eben Marschall Soult gesprochen habe, der vom König komme, und ihm gesagt habe, alles sey abgebrochen. Die Krone habe die Concessionen, die sie Tags vorher auf die Vorschläge des HH. Soult, Thiers und Passy gemacht, wieder zurückgenommen. Die Bestürzung darüber war sichtlich, besonders bei den politischen Freunden des Hrn. Thiers. — Das Journal des Debats bestätigt, daß man gestern Abends allgemein glaubte, die Conferenz der HH. Thiers und Soult beim König habe kein Resultat geliefert, und noch einmal sey Alles gescheitert. Es wundert sich übrigens gar nicht, daß es so habe kommen müssen, wenn das Programm des neuen Kabinets auch nur einige Aehnlichkeit mit dem eben angegebenen habe; es sey im Vertrauen auf die Weisheit des Königs nicht zu glauben, daß man durch Annahme der vorgeschlagenen Maßregeln das ganze System der innern und äussern Politik gänzlich aufgeben werde, welches seit 6 Jahren stets die Majorität der Kammer für sich gehabt habe. Die ministerielle Charte von 1830 schweigt gänzlich über die Ministerkrise, und so erzeugt dieser schwebende Zustand immer mehr Verwickelungen, je länger er fortdauert. Heute Morgens 10 Uhr sollte sich nun den Debats zufolge, Marschall Soult allein zum König begeben.

(J. d. Deb.) Gestern Morgens ist Hr. v. Luttheroth, erster Sekretair der französischen Gesandtschaft zu Berlin, hier eingetroffen, als Ueberbringer der Ratifikationen des Heirathsvertrags zwischen dem Herzog von Orleans und der Prinzessin Helene von Mecklenburg. Gestern Abend versammelte der König aus diesem Anlasse das Ministerconseil.

Hr. Dupin schickte sich gestern an, in der Deputirtenkammer den Vorsitz zu führen; er hatte den Salon des Präsidenten mit den HH. Sekretairen, unter Vorantritt der Herolde und der Huissiers, bereits verlassen, als eine k. Botschaft ihn plötzlich in die Tuilerien berief. Ein Hofwagen erwartete Hrn. Dupin, der sogleich abfuhr; er war dem Vernehmen nach ins Schloß gerufen worden, um Mittheilung von dem Heirathsvertrage des Kronprinzen zu erhalten.

Die Operationen der Sparkasse waren diesen Sonntag befriedigender, als an den vorhergehenden. Es wurden 400,000 Fr. weniger zurückverlangt, als am 2. in diesem Monat.

Die Herzogin von St. Leu, die zu Arenenberg schwer erkrankt ist, und deshalb eiligst einen hiesigen berühmten Arzt dahin berufen ließ, soll wenig Hoffnung zu ihrer Rettung haben.

(Telegraphische Depesche.) Narbonne, 9. April. „In der Nacht von 1. wurde zu Barcelona Feuer an das Sitzungshaus der Municipalität gelegt. Die Wache hat es gedämpft. Die Brandstifter sind entkommen. Am 4. herrschte dumpfe Aufregung daselbst. Man hat kein Geld für die militärischen Expeditionen des Fürstenthums. — Am 28. März hat sich ein Bataillon vom Regimente der Königin zu Quarta bei der Annäherung des Feindes zerstreut. Der Rest der Brigade ist nach Valencia zurückgekehrt. — Am 29. hat Cabrera bei Valencia eine andere Brigade von 1000 Mann Fußgänger und 155 Dragoner überfallen und umzingelt; diese letzteren ergriffen die Flucht und verloren 15 Reiter. Die Infanterie ist fast ganz in der Gewalt der Feinde. Die Bevölkerung von Valencia ist vor das Haus des Generalcapitäns gezogen, Mord- und Rachegeschrei ausstoßend. Dieser Auflauf ist zerstreut worden. Am 30. ist Cabrera, anstatt Valencia anzugreifen, nach Murviedo gezogen, von woher man Kanonendonner vernahm. — Acht und Dreißig Gefangene von Rang, welche Cabrera gemacht hat, sind unter dem Klange der Musik erschossen worden, 400 Soldaten sind in seine Reihen übergegangen, Valencia war in Bestürzung. Die Carlisten erhoben in der spanischen Cerdagne Contributionen; sie sind ihnen entrichtet worden."

Spanien.

Madrid, 2. April. Nach Briefen aus Albacete war der valencianische Bandenchef Forcadell von dort abgezogen, nachdem er viel Unheil gestiftet, und ohne daß er im geringsten von den daselbst vereinigten constitutionellen Truppen beunruhigt wurde. Aber kaum ist die Bevölkerung von ihm befreit, so fürchtet

Digitized by Google

sie schon die Ankunft Cabreras, der noch immer in der Umgegend steht. — Die Kommunikationen mit Valencia sind seit einigen Tagen unterbrochen. Man sagt, daß die Karlisten alle Pferde weggenommen hätten. Dem General Espartero ist der Befehl zugeschickt worden, dem General Evans ein Verstärkung von 8 Bataillons zuzuschicken, aber die Engländer und die englische Legion sind nicht mehr beliebt, und man ist sehr unzufrieden über die Sprache der Londoner Journale hinsichtlich des Gefechtes von Hernani. — Mendizabal hat an den Direktor der Schuldentilgungskasse ein Dokument gerichtet, worin er die Gründe wegen Nichtbezahlung des II. Semesters der Schuld auseinandersetzt; unter denselben führt er vorzüglich die Plünderungen des Gomez, und die Schwierigkeiten bei der Eintreibung des Zwangsanlehens von 200 Mill. Realen an. Man wundert sich allgemein über die unerschütterliche Festigkeit des Finanzministers. Es sollen ihm 800 Millionen Realen angeboten worden seyn, für die Erlaubniß der Einfuhr der englischen Baumwollenwaaren in Spanien, die Eingangsabgaben würden zur Bezahlung der Interessen und zur Bildung eines Amortisationsfonds dienen. — Der Exminister des Innern Hr. Lopez ist gestern durch verschiedene Quartiere der Hauptstadt gegangen, augenscheinlich in der Absicht sich bemerkbar zu machen. Er hatte ein rothes Baret auf dem Kopf und einen langen himmelblauen Ueberrock an, der ihm bis auf die Knöchel reichte.

Aus den Nordprovinzen vernimmt man vom 6. April. Don Karlos ist noch immer sehr krank, er läßt Niemand vor sich, als seinen Kaplan und seine Minister, — Don Sebastian läßt eifrigst Irun befestigen, und verwendet dazu sogar die Pflastersteine der Stadt. — Einige Compagnien des achten Carlisten-Bataillons haben in der Nacht vom 1. die Vorposten des zweiten christinischen Bataillons bei Linzoain überfallen, sind aber mit Verlust zurückgeschlagen worden.

Rußland.

St. Petersburg, 1. April. Nach einem Aufsatze in der Deutschen St. Petersburgischen Handelszeitung ist der Umfang der Wälder in Rußland zu 180,000,000 Dessätinen angeschlagen, wovon 120 Millionen der Krone gehören; aber zu diesem Umfange sind Gegenden gezählt, die seit der Schätzung schon ganz von Wald entblößt sind. Der berühmte Murmosche Wald ist jetzt Gebüsch; die majestätischen Brjänskischen Wälder sind in nicht langer Zeit verschwunden; mehrere Gegenden, die einst mit undurchdringlichen Wäldern bedeckt waren, sind nun Steppen, und ihre Flüsse werden wasserarm. Nur wo man durchaus keinen Gebrauch von Holz machen kann, giebt es noch einen Ueberfluß an Wäldern, nämlich in den entlegenen Kreisen von Archangelsk, Wologda, und Olonez. Diese drei Gouvernements enthalten die Hälfte des ganzen Waldumfangs von Rußland und kaum den vierzigsten Theil seiner Bewohner. — Zu den an Holz armen Gouvernements gehört Livland.

Frankfurter Kurs vom 13. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 101 3/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 7/16 do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8. Bankak. Br. —, G. 1633. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do Br. 113, G. —. Holländ. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4, — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/4.

Miszellen.

⁂ München, 13. April. (Nekrolog.) In der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. machte ein Schleimschlag dem thätigen und ruhmreichen Künstlerleben des k. k. Hofmalers Dominikus Quaglio ein viel zu frühes Ende. In diesem trefflichem und berühmten Meister verlor das Vaterland einen hochverdienten Künstler, S. k. H. unser Kronprinz einen treuen und bewährten Diener, der hiesige Kunstverein den Ersten seiner Stifter, seine zahlreiche Familie den liebevollsten Vater und Alle die ihm naher standen, einen gütigen gefällig en Freund. Das Publikum dankt ihm die Verewigung der Reste von Denkmalen altteutscher Baukunst bei den meisten Völkern germanischer Abkunft, welche durch Quaglios Pinsel dargestellt, und namentlich durch Borums (gegenwärtig in Köln) Lithographieen vervielfältigt, des Künstlers europäischen Namen gründeten. Herangebildet in einer glücklichen Zeit, in der ein kleiner aber schöner Verein von Künstlern in München aufblühte, konnte Quaglio im reifern Alter mit Stolz auf die Werke seiner Jugend zurückblicken, als ihm von Bayerns erhabenem Kronprinzen Maximilian der schöne Auftrag ward, im Schlosse Hohenschwangau ein würdiges Denkmal des alten Glanzes teutscher Nation herzustellen. Wie er diesem Schöpferworte genügt, davon werden jene ehrwürdigen Hallen, in denen er sich ein ewiges Denkmal gegründet, den fernen Jahrhunderten zeugen! Dort war es auch, wo der Herr ihn, im 49. Lebensjahre und so nahe am Ziele (binnen 3 Monaten sah er der gänzlichen Vollendung seiner Aufträge entgegen), zu sich berief. Ein Denkmal, welches ihn der Nachwelt als den die Ideen des glorreichen Wiederherstellers der alten Welfenburg realisirenden Meister nennt, lag längst in des Erstern Plane.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

So eben ist erschienen:

Oertel, Prof. Dr., meine Land- u. Wasserreise von Ansbach über München, Passau, Wien, Brünn und Olmütz nach Gräfenberg zum Herrn Wasserdoktor Vincenz Prießnitz, im Juli und August 1836. 8. 10 Gr. od. 45 Xr.

Wir machen das gesammte Publikum, vorzüglich alle Freunde der Wasserheilkunde, auf diese interessante Schrift aufmerksam.

(In Bamberg im liter. artistischen Institut vorräthig.)

Campesche Buchhandlung in Nürnberg.

Meine selbst fabrizirten Spinn-, Lock-, Sch.er- und Nudel-Maschinen, englische Mang- und Cylinder-Maschinen, wie auch Dekardir-Maschinen nach englischer Façon, empfehle zu recht zahlreicher Abnahme.

Zugleich reparire ich Stockuhren, Blitzableiter, mache Parapluies und bessere sie aus

Adam Grimm, Mechanikus zu Ebern im Untermainkreise.

Bekanntmachung.

a) Nachstehende Personen haben sich schon seit vielen Jahren aus ihrer Heimath entfernt, und seit ihrer Entfernung von ihrem Aufenthalte und Leben keine Nachricht mehr gegeben:

1) Leonard Burger von Untersambach, geboren den 13. März 1771. — Derselbe ist vor 30 Jahren als Kutscher nach Würzburg gereist, und hat seit dieser Zeit nichts von sich hören lassen. Sein Vermögen besteht in 141 fl. 6 kr.

2) Georg Gutmann von Gerolzhofen, geboren am 18. Nov. 1751. — Derselbe trat vor langerer als 50 Jahren in kaiserlich-österreichische Militärdienste, und hat bisher keine Nachricht von sich gegeben. Sein Vermögen beträgt 183 fl. 26 kr.

3) Jacob Hiller von Untersambach, geboren am 23. März 1755. Derselbe ging vor etlichen 40 Jahren unter das k. k. österreichische Militär, ließ aber seit seiner Abwesenheit nichts von sich hören. Sein Vermogen besteht in 24 fl. 40 kr.

4) Lorenz Lang von Untersambach, geboren den 22. März 1792, marschirte als k. bayer. Soldat im Jahre 1812/13 mit nach Rußland, und hat seither keine Nachricht von sich gegeben. Sein Vermögen beträgt 226 fl. 16 kr.

Auf Antrag der nächsten Verwandten dieser Abwesenden werden nun dieselben hierdurch öffentlich aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, und ihr vormundschaftlich verwaltetes Vermögen in Empfang zu nehmen.

Gleiche Aufforderung ergeht auch an die von ihnen etwa zurückgelassenen unbekannten Erben.

Wird dieser Aufforderung nicht nachgekommen, so werden die Abwesenden für todt erklärt, und ihr Vermögen wird an die sich legitimirten nächsten Verwandten ohne Kaution hinausgegeben.

Gerolzhofen am 25. März 1837.

Königl. bayerisches Landgericht.

Agatz, Lander.

Knab.

Bekanntmachung.

b) In Kraft der Hülfsvollstreckung werden 116 3/4 Tgw. 81 Ruthen Waldung, das Kellenholz genannt in der Revier Zükshut Forstamts Bamberg gelegen, indeigen, reicht die Steuer aus 3100 fl. Kapital, und ist geschätzt auf 2202 fl., dem öffentlichen Verkaufe wiederholt ausgesetzt. Termin hiezu ist auf den

2. Mai l. Js. Vormittags 9 Uhr

am Sitze des unterfertigten Gerichtes anberaumt, und werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiezu vorgeladen, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes bemessen wird.

Scheßlitz am 30. März 1837.

Königliches Landgericht.

Schill.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 107. Montag, 17. April 1837.

Spanien und Portugal ehemals und jetzt.

Die glücklichen Unternehmungen der Spanier und Portugiesen im 15. Jahrhundert in Verbindung mit der regen Industrie in Venedig, Genua und Florenz, dann in Flanderns Provinzen und Deutschlands Freistädten während des nämlichen Zeitraums lenkten nach und nach die Ideen einiger Staatsphilosophen auf die Theorie des Reichthums, und veranlaßten auf diese Weise die Entstehung der Wissenschaft der Staatswirthschaft oder Nationalökonomie. Spanien, welches der berühmte Posselt einen schlafenden Löwen nannte, war unter Karl V. die erste Macht im europäischen Staatensystem, und hatte die reichen Länder des 4ten Erdtheils entdeckt, erobert und in spanische Provinzen verwandelt. Die Zeit der Blüthe und Kraft Portugals fiel in die Regierung des Königs Emanuel, indem damals Portugals Macht in Ostindien begründet und auch Brasilien entdeckt wurde. Welch eine glanzvolle Zeit war dieß für Spanien und Portugal, welche Rolle spielten beide unter den Staaten, und welche Epoche machten sie in der Weltgeschichte?

Welcher Kontrast mit dieser glorreichen Periode Spaniens und Portugals bildet aber der spätere und ganz besonders der dermalige traurige Zustand beider Staaten, die, wie wir schon im v. J. in diesen Blätter vorhersagten, unaufhaltsam dem Bankerotte entgegengehen, nachdem Industrie und Wohlstand beider Völker den Krebsgang genommen haben. Spanien und Portugal verarmten bei bedeutenden Bergwerken, obschon Spanien die Ausfuhr des Goldes und Silbers mit Abgaben belegt, und Portugal sie gänzlich verboten hatte: während England und die Niederlande ohne Bergwerke reich wurden. Die Geschichte liefert Beispiele, daß der unwiderstehliche Zug der Industrie und des Handels selbst das Gold des Feindes in die Städte des bekriegten Landes führen könne. Als Philipp II. Holland bekriegte, ging das amerikanische Silber Millionenweise in die spanisch gebliebenen Niederlande, wo es in die gröbste Landesmünze, in Dukatons vermünzt wurde. Diese zur Bekriegung der Holländer geprägte Münze häufte sich bei diesen so sehr an, daß, als Amsterdam im J. 1609 seine Bank errichtete, es die Fonds derselben aus Millionen dieser spanischen Dukatons bildete. Welcher Geldmangel herrscht dagegen in der neuesten Zeit in Spanien, dessen Volk so sehr verarmt ist! Und wie sieht es in Portugal aus, da man im April d. J. Berichte aus Lissabon las, worin es unter Anderm heißt: „Die Noth der Beamten ist furchtbar. Die Departements des Innern und des Schatzes sind alle verwaist; fast alle Angestellte nöthigt der Hunger zu andern Beschäftigungen, die kaum ihr Leben fristen."

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 14. April. (Aus der Ständesitzung.) Die gestrige XVII. Sitzung, bis halb 3 Uhr fortgesetzt lieferte noch sehr interessante Reden der Abg. Prof. Dr. v. Moy, Fürst Karl v. Wallerstein, Frhr. v. Freyberg, und Prof. Dr. Stahl. Darunter war nur die zweite (mit genauer historischer Entwickelung der ehemaligen reichskammergerichtlichen Verhältnisse) gegen den Entwurf; die des letzten, mit glänzender Beredsamkeit vorgetragen, dafür, jedoch modificirend durch den sehr beachtenswerthen Vorschlag, die Wirkung der Plenarbeschlüsse auf den Zeitraum von einer Ständesitzung zur andern zu beschränken. — In der heutigen XVIII. Sitzung begannen, nach Bekanntmachung von 4 Einläufen (2 Anträge und 2 Beschwerden) die Debatten vom Sitze aus. Für das Gesetz sprachen die Abg. Frhr. v. Holzschuer, A.G.Dir. v. Reindl (indem er seine Gründe dagegen ausführlich, so wie die Gründe seiner jetzt geänderten Ansicht entwickelte); G.R. v. Mussinan (ebenso, wie gestern v. Hornthal auf die Stimme und Wünsche der durch abweichende Urtheile benachtheiligten Partheien, provocirend.) Gegen den Gesetzentwurf sprachen die Abg. Bürgermeister Kolb, in Bezug auf die Gründe des Dr. Schwindl, und dieser selbst, vorzüglich gegen v. Mussinan, dann die von dem Abg. v. Reindl gegebenen Beispiele, besonders vom Zehntrecht — benutzend, dann das Unpassende der Nachahmung von Gesetzen eines rein monarchischen Staates, wie des preussischen schildernd. Einen Mittelweg schien der Abg. Frhr. v. Aufsees durch Modifikationen zu gehen, welche zwar die Bekanntmachung der Plenarbeschlüsse resp. Erkenntnisse, jedoch ohne bindende Kraft wollen. — Soweit bis zum Schlusse der Post.

Bayern. △ München, 13. April. Die heutige Sitzung der K. d. Abg. war sehr interessant. Bei gedrängt vollen Gallerien kam der Gesetzentwurf über die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse beim Oberappellationsgerichte zur allgemeinen Diskussion. Mehrere Redner traten auf, von der Rednerbühne von Mussinan, v. Hornthal, Stahl mit Modifikationen dafür, v. Moy unbedingt dafür, Schwindl unbedingt dagegen, vom Platze K. v. Wallerstein bedingt dagegen, v. Freiberg bedingt dafür. v. Mussinan kam in seiner Rede auf die früheren Verhandlungen zurück, in welchen er schon ähnlichen Antrag gestellt, las die preuß. Kabinetsordre vom September gleichen Betreffs dann mehrere sie lobpreisende Zeitungsartikel ab, und stimmte dankend für den Entwurf unter einigen mehr reglementären oder instruktiven Beisätzen. v. Hornthal hob vorzüglich die praktischen Folgen der jetzigen so häufigen Verschiedenheit der Entscheidung gleichartiger Fälle beim Ober-Appellations-Gericht in ihren schädlichen Wirkungen auf Sicherheit und Achtung des Rechtes hervor, zeigte in mehreren höchst frappanten Beispielen die Resultate dieser Souverainität einzelner Senate des einen höchsten Gerichtshofs, verglich die jetzige Prozedur bei Revisionen an denselben mit einem Hazardspiele, einem Einsetzen auf das Roulette, schilderte mit starken Farben den Zustand der Rechtspflege, besonders die jahrelangen zahlreichen Rückstände beim Ober-App.-Gerichte, die personellen und formellen Mängel bei dessen Verfahren, schonte dabei der Fiskale und ihrer vielfach so prozeßverlängernden Methode nicht, stellte die Unabweislichkeit der baldigsten Abhülfe dar, und stimmte mit Vorbehalt einzelner Modifikationen für Annahme des Entwurfs. Stahl entwickelte sehr scharfsinnig, daß und welche Grenze zu ziehen sey, um durch das Gesetz nicht legislative Gewalt mit der richterlichen Funktion zu vereinigen, forderte deshalb und gegen mögliche materiell unrechtliche Plenarbeschlüsse

Digitized by Google

bestimmte Garantien. — Die Reden dieser beiden eben Genannten waren ohne Zweifel, jene von der praktischen, diese von der theoretischen Seite die ausgezeichnetsten. v. Moy bemerkte u. A., daß man ja im gewöhnlichen Leben einem Menschen, der heute so, morgen so rede oder handle, nicht vertraue, ihn nicht achte; wie wolle man nun Vertrauen, Achtung für die Rechtspflege beim obersten Gerichtshofe verlangen, wenn dieser tagtäglich in seinen Erkenntnissen schwanke, sich widerspreche, das sey keine consequente, sondern eine vielzungige Rechtspflege. Schwindl war dagegen, hauptsächlich weil dadurch den Mißständen der Rechtspflege nicht abgeholfen werde, das könne nur geschehen durch ein neues einheitliches Civilgesetzbuch, welches den gänzlich verwahrlosten Zustand der Gesetzgebung beseitige; weil die Organisation des Ober-Appell.-gerichtes selbst fehlerhaft, eine Messe von Retardaten vorhanden sey, weil es noch an einer Advokatenordnung fehle, endlich weil das Gesetz die Selbstständigkeit der Richter beschränke, und inconstitutionell ihnen legislative Funktionen gebe. Auch diese Rede war in populairem Style, wie der Redner selbst sich im Eingang ausdrückte, von solchem Standpunkte aus sehr gut. Karl von Wallerstein sprach sich, unter kritischer Erörterung der deutschen Reichsabschiede und anderer Gesetze, ebenfalls hauptsächlich deshalb dawider aus, weil den Richtern dadurch gesetzgebende Gewalt zufalle, und verlangte daher Garantieen hiegegen. v. Freiberg deduzirte umständlich, daß römisches und germanisches Recht die Präjudizien zu seiner Hauptquelle haben, verlangte aber Ausdehnung des Gesetzes auch auf die Criminalrechtspflege. Die Diskussion wird Morgen fortgesetzt; die heutige Sitzung dauerte bis nach 2 Uhr. (Wir werden unverzüglich den umfassenden Bericht über solche erhalten, und bemerken dabei, daß wenn wir auch zuweilen unsere Berichte über die Kammersitzungen 1 — 2 Tage später liefern, sie desto vollständiger und verläßiger sind. Die Redakt.)

† Würzburg, 15. April. Die Fortdauer des Winters, und die daraus entspringenden Belastungen für Viele, ja man darf behaupten, für Jedermann, bilden immer noch das Tagsgespräch. Doch sieht man auch schon Vorbereitungen für Arbeiten, die im Sommer ausgeführt werden sollen, wohin vorzüglich die Fortsetzung der Mainbett-Reinigung und Berichtigung gehört. — Dieses Jahr wird nemlich auch oberhalb der Stadt eine Baute in dieser Beziehung ausgeführt, die nun nur am äußern Rand begonnen werden konnte, weil der Wasserstand sehr hoch ist, woraus man schließen darf, daß oberhalb doch nach und nach die Schneemassen sich auflösen. — In dem am Dienstag erschienenen Kreis-Intelligenzblatt befindet sich nicht nur eine Benachrichtigung, wonach mehrere Regierungen die ohne hinreichende Ausweise erscheinenden Auswanderer nach Amerika unbedingt zurückweisen lassen, sondern auch eine weitere Aufforderung des kgl. Appellationsgerichts des Untermainkreises an die Untergerichte, in vorkommenden Fällen auf die Vortheile aufmerksam zu machen, welche bei der Bank zu findende Kapitalien, die mittelst Annuitäten beimgezahlt werden können, für den Landmann darbieten. Es dürfte aber auch nicht oft genug darauf hingewiesen werden können, da man oft selbst noch 5 pCt. Zinsen gibt, ohne zu bedenken, daß man zu diesem Zinsfuß bei der Bank nach 40 Jahren schuldenfrei ist, also mit diesem Zinsfuß schon nach wenigen Jahren sein Vermögen ohne besondere Belastung bedeutend vermehrt hat.

Oesterreich. Wien, 11. April. Se kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Palatin sind, nach den letzten Berichten aus Ofen, am 7. d. M. auf Eigenes Verlangen mit den Sterbsacramenten versehen worden, und haben dann Höchstihren Kindern den väterlichen Segen ertheilt. Die Nacht vom 7. auf den 8. d. M. war ruhig und Se. Kais. Hoheit fühlten sich hierauf etwas erleichtert; doch nahm die Schwäche bedeutend zu, ohne daß bis zum Abende des 8. die erwünschten Krisen eingetreten sind. — Nach den ärztlichen Bulletins aus Ofen vom 9. April schliefen Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Palatin die erste Hälfte der Nacht absatzweise ziemlich ruhig; nach Mitternacht trat bedeutende Fieber-Exacerbation ein, welche gegen 4 Uhr Morgens mit starkem Schweiße endete, worauf einige Abnahme der Zufälle erfolgte. — Diese in der Früh wahrgenommene Verminderung des Fiebers und der übrigen Krankheitserscheinungen bestand Abends um halb 6 Uhr noch. (Oest. Beob.)

Der schwäbische Merkur und die allgemeine Zeitung berichten noch Folgendes aus Wien vom 7. und 10. April: In dem Personal der österreichischen Diplomatie sollen nächstens einige Veränderungen vorgehen. Graf Buol-Schauenstein, gegenwärtig Gesandter in Karlsruhe, soll in gleicher Eigenschaft nach Stuttgart versetzt, und in Karlsruhe durch den Grafen Dietrichstein remplacirt werden, der jetzt als Geschäftsträger in Brüssel functionirt, aber mit dem Charakter eines Gesandten nach Karlsruhe gehen wird. Fürst v. Schönberg, zeitheriger Gesandter in Stuttgart, gedenkt aus der Carriere zu treten. Graf Apponyi, kaiserlicher Botschafter am französischen Hofe, wird eine Urlaubsreise hieher machen; während seiner Abwesenheit von Paris wird seine Stelle Baron Hügel versehen, der den Geschäften der Botschaft daselbst in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers vorstehen wird. — Der russische Botschafter, Bailli v. Tatitscheff, wird demnächst aus St. Petersburg hier wieder eintreffen. — Seit einigen Tagen geht hier das nicht zu verbürgende Gerücht, daß J. M. die verwittwete Königin-Mutter von Neapel demnächst Neapel verlassen und ihre beständige Residenz zu Grätz nehmen würde. Ueber die Beweggründe dieses Entschlusses hört man verschiedene Angaben, die so wenig Grund haben mögen, als andere Sagen, nach welchen in Sicilien Unruhen ausgebrochen wären.

Die „Leipz. Ztg." meldet aus Güns in Ungarn vom 26. März. Am 24. wurden in dem Dorfe Prága in Sümeg zwei Räuber in einer freistehenden Scheune, wohin sie sich geflüchtet hatten, von einem Detaschement Dragoner eingeschlossen. Sie unterhielten von da aus ein beständiges Gewehrfeuer, um das Annähern zu verhindern. Auf mehrmaliges fruchtloses Auffordern, sich zu ergeben, wurde das Nest in Brand gesteckt, um sie auf solche Weise aus ihrem Verstecke zu treiben; allein kaum hatte die Flamme dasselbe ergriffen, so hörte man innerhalb desselben 2 Schüsse, und dann von Zeit zu Zeit das Losgehen von Gewehren und Patronen. Ihre Leichname zog man mit einem Mistkrampen, halb gebraten, zum Theile verkohlt und ungestaltet, aus dem Schutte. Von den Waffen fand man nichts als Läufe und Schlösser. Sie wurden unter dem Galgen begraben. — Man vermuthet mit großer Wahrscheinlichkeit, die täglich mehr zur Gewißheit wird, daß unter diesen Beiden der berüchtigte Schobri selbst war. — Auch kürzlich wurden erst mehre seiner Gesellen standrechtlich aufgehängt, und so scheint unsere Gegend doch nach und nach einigermaßen die so gefährdete Sicherheit wieder zu erlangen.

Frankreich.

** Paris, 12. April. Das innere Getriebe der französischen Politik und der Regierung zeigt in diesem Augenblick einen Zustand, dem nichts seit 1830 verglichen werden kann. Die Kammern sind versammelt, und haben die wichtigsten Gesetzesvorschläge zu verhandeln; Niemand bekümmert sich um sie, die Sitzungen sind verlassen oder zerstreut. Vor der Pairskammer bereitet sich die öffentliche Verhandlung der Anklage gegen Meunier vor; kaum daß man davon spricht, die Erwähnung der Mordmaschine vom Jahr 8 könnte nicht gleichgültiger an der öffentlichen Aufmerksamkeit vorübergehen. Die öffentliche Sparkasse zahlt wöchentlich 6mal mehr zurück, als

Digitized by Google

sie empfängt; in 32 Wochen kann es geschehen, daß dieser reiche Fonds keinen Sol mehr besitzt. Die Departements senden Klage auf Klage über den Jammer der bedürftigen Volksklasse nach Paris; Spanien geht einem finanziellen und politischen Bankerotte entgegen, und streckt hülferufend seine Hände gegen Frankreich aus. Von allem dem scheint das Kabinet der Tuilerien keine Ahnung zu haben, mindestens doch keine Notiz zu nehmen. Alle seine Aufmerksamkeit, alle seine Thätigkeit ist auf den einzigen Gegenstand des Apanage-Gesetzes und dessen Gelingen gerichtet. Das bereits einen Monat währende ministerielle Interregnum hat keinen andern Grund, als die Schwierigkeit, eine Vereinigung von Männern zusammenzubringen, die nicht nur wagten, dieses Gesetz vorzulegen, sondern auch dessen Annahme von der Kammer zu verbürgen. Zu ersterem sind zwar die Freunde von Guizot bereit, und dieser, ihr Haupt, hat ihre Bereitwilligkeit allerhöchsten Orts vertreten; insofern also wäre ein doctrinäres Ministerium im Sinne des Königs. Allein für die Annahme des Gesetzes will Guizot keineswegs zustehen, er hegt vielmehr die größte Besorgniß, daß die Kammer ihm feindlich entgegentreten, und die vielfachen zerstreuten Stimmen der Opposition und der Presse mit gedrängtem Einklange aussprechen werde; insofern also entspricht ein Ministerium der Doctrinärs dem königlichen Willen nicht. Zwischen der Wahl eines solchen, welches die Deputirtenkammer von freundlicher Unterstützung der Regierung entfernt, oder der Auflösung der Kammer und neuer Wahlen, die bereitwilligere Deputirten, aber auch noch hartnäckigere senden können; oder aber einem Ministerium Tiers-parti, das zwar die Kammer für sich hätte, aber die Zurücknahme der Gesetze über die Apanage, über die Deportation und gezwungene Denunciation zur Bedingung seines Eintritts macht; zwischen diesen drei äußersten Punkten steht der königliche Willen mitten inne, und hält die endliche Entscheidung schwebend. Es ist bekannt, daß Louis Philipp mit unbeugsamem Willen auf dem Apanage-Gesetz besteht. Man erzählt offen von einer Verhandlung, in welcher der König auf die verschiedenen Vermittlungsvorschläge der alten und der neu zu erwählenden Minister bestimmt erklärt habe: Ich bin bereit, auf alles Andere eher zu verzichten, als auf diesen Gesetzesvorschlag. Welches auch die Summe sey, die man zugestehen will, den Grundsatz will und werde ich nicht aufgeben. Aus diesem Grunde sind alle bisherigen Versuche eines neuen Ministeriums ohne Erfolg geblieben, wiewohl man die buntesten Zusammensetzungen, die offenbarsten Widersprüche der einzelnen Elemente in Vorschlag gebracht und eine kleine Weile in Eintracht vereinigt hatte. Auf das Ansinnen Guizot's an Thiers, in das doctrinäre Ministerium zu treten, antwortete dieser mit einer bestimmten Verweigerung. Das war von seiner Gewandtheit zu erwarten. Man brachte hierauf ein Ministerium hervor, in welchem Thiers, Soult und Passy sich vereinigen sollten; Thiers für die Intervention in Spanien, Soult dagegen; beide für die Colonisation von Algier, Passy dagegen! Diese Klippen, die in gewöhnlicher Fahrt unumschiffbar geschienen hätten, wurden glücklich umgangen und selbst für den Hauptknoten, das Apanage-Gesetz, hoffte man einen Mittelweg gefunden zu haben. Statt einer Dotation in Grundgütern wollte man die bevorstehende Heirath des Kronprinzen benützen, um diesem die Benützung des Krongutes von Rambouillet zuzuweisen, für den Herzog v. Nemours aber eine jährliche Rente von 500,000 Fr. und nebstdem jedem der nachgebornen Kinder des königlichen Hauses eine ähnliche Rente von 150,000 Fr. zu sichern. Mit dieser neuen Form der alten Sache gedachte man gleichzeitig die so sehr aufgeregte öffentliche Meinung zu besänftigen, und dem Wunsche des Königs zu genügen; die Doctrinärs würden in Gefolge dessen natürlich abgetreten seyn, und in Betreff Spaniens hätte man einstweilen noch abgewartet, jedoch unter der Erklärung, daß man eine carlistische Restauration in Madrid unter keiner Bedingung dulden würde. So weit waren die Sachen mit vieler Mühe und nach langen Verhandlungen gediehen, als sie zuletzt scheiterten an dem Willen des Königs, der plötzlich alle gemachten Einräumungen wieder zurücknahm. In Folge dessen besteht weder ein altes, noch ein neues Ministerium in Frankreich, und man kann dermalen in Wahrheit sagen, daß die constitutionelle Regierung dieses Landes eines gesetzlichen Organs seiner Lebensäußerung ermangelt. Wie lange dieß dauern wird, ist kaum mehr abzusehen. Unterdessen ist nicht zu läugnen, daß bei scheinbar gleichmäßigem Fortbewegen der Maschine, in der öffentlichen Meinung neue und bedenkliche Aeußerungen hervortreten. Die tödlichste Wunde welche die Anhänger des Apanage-Gesetzes erlitten, wurde ihnen durch den Brief Cormenin's beigebracht. Man würde in der Geschichte Frankreichs seit fünfzig Jahren vergebens ein Pamphlet aufsuchen, dessen elektrische Wirkung jener von Cormenin's Schrift zur Seite gestellt werden könnte. Vierzehn Auflagen sind bereits vergriffen, und jetzt erst drängen die Departemente heran, um sie zu verlangen. Im Languedoc ward sie in das Patois übersetzt, und wird nunmehr in dieser Gestalt abgesungen. Eine fünfzehnte Auflage ist so eben unter der Presse. Cormenin erklärt, indem er sie anzeigt, daß ihr Ertrag zur Unterstützung der Lyoner Arbeiter bestimmt sey. Dieß that er bei Veranlassung einer Gegenschrift, welche die Regierung in den Strassen von Paris ausrufen und für einen Sol verkaufen ließ. Der Titel „liste civile devoilée" ließ anfänglich glauben, es wäre eine Oppositionsschrift, allein man sah bald das Gegentheil, und diese List gab zu mehrfachen Händeln auf der Strasse Anlaß. Vorgestern machte sich noch ein Individuum das Vergnügen, fünfzig Exemplare dieser liste civile devoilée auf dem Pontneuf aufzukaufen, und sie unter lautem Gelächter der Menge in die Seine zu werfen. Die ministeriellen Journale haben bei Gelegenheit der Flugschrift von Cormenin eine Heftigkeit an den Tag gelegt, wie sie in der Regel nur bei höchst gefährlichen Angelegenheiten vorkommt und durch ihren mehr unbändigen als berechneten Eifer der Sache ihres Clienten einen empfindlichen Stoß gegeben. Es wäre Vermessenheit, unter diesen Umständen zu läugnen, daß das neue Geldbegehren von der Masse der öffentlichen Meinung mit entschiedener Ungunst aufgenommen wird, Ungunst, die in jeder Weise, in Mißtrauen gegen die neue Sparkasse, und in der Wahl höchst liberaler Offiziere in der Nationalgarde zu Tag bricht, und an welcher das bejammernswerthe Elend in den Hauptfabrikstädten einen nicht geringen Antheil hat. So begreift es sich denn, was ich am Anfange dieses Berichtes gesagt, daß Frankreich dermalen nur geringe Aufmerksamkeit richtet auf England, wo der Widerstand der Tory-Parthei sich neue Bahn brechen will, und demnächst auf gedichtete Reihen der Radikalen und der entschiedensten Whigs stoßen dürfte; noch auf Spanien, dessen Königin sich unter ihr Zelt zurückgezogen hat, und ihre Minister den kleinen Krieg der Portefeuilles, und Don Carlos den großen Krieg der Restauration ziemlich ungestört führen läßt. Ohne Ansehen durch ihre Person, ohne Finanzen in der Kasse hat sie mit gezwungenem Takte erwählt, die Zeit und ihre treuen oder untreuen Alliirten über ihr endliches Schicksal walten zu lassen.

† Paris, 12. April. Die Hoffnung auf die baldige Beendigung der Ministerkrise ist seit gestern wieder gänzlich geschwunden. Das Journal des Debats erklärt geradezu alle Unterhandlungen mit Marschall Soult seit gestern Morgens als definitiv abgebrochen; seit Abends sey alles wieder im schwebenden Zustand, und es wolle die Details die der Messager enthalte, mittheilen, ohne sie zu verbürgen. Hr. Soult begab sich gestern dem Rufe des Königs zufolge ins Schloß. Er ist bekanntlich kein sonderlicher Redner; er spricht schwer-

Digitized by Google

fällig, hört viel an und erwiedert sehr wenig; um 11 Uhr war die Conferenz schon zu Ende; trotz ihrer kurzen Dauer, war sie doch ziemlich inhaltreich; der König kam auf die Verhandlungen des vorigen Tags zurück, sprach sein Bedauern über die unnützen Conzessionen aus, die er Tags vorher gemacht habe, um ein Ministerium zu bilden, in welches der Marschall und Hr. Thiers als Hauptglieder eingetreten wären; darauf fragte er den Marschall, ob Hr. Thiers und er sich die Sache wohl überlegt hätten. Der Marschall soll erwiedert haben, sein und des Hrn. Thiers Entschluß stehe fest., Nun wohl, hätte darauf der König versetzt, da die gegenwärtige Wiederzusammensetzung des Cabinets mit Hrn. Thiers unmöglich ist, würden Sie es ausschlagen, von Neuem mit den HH. Molé und Montalivet sich zu verständigen. Der Marschall hätte aber diesen neuen Vorschlag abgelehnt, und erklärt, den mit den HH. Thiers, Humann und Passy eingegangenen Verbindungen treu bleiben zu wollen, hinzufügend, daß selbst dann, wenn diese nicht mehr bestünden, die Uebereinstimmung seiner Meinungen über die gegenwärtige Lage mit jenen dieser Herren, seinen Eintritt in ein Cabinet verhindern würden, das unter andern Bedingungen regieren wolle. Darauf kam die spanische Frage nochmals an die Reihe; der Marschall habe sich aber, ohne nachzugeben, in den Tags vorher durch Hrn. Thiers festgestellten Grenzen gehalten. So wäre dann der Versuch zur Bildung eines Kabinets Soult-Thiers völlig gescheitert, und die HH. Molé und Montalivet wären dem Messager zufolge beauftragt, ihre in den letzten Tagen so erfolglosen Versuche zu erneuern. Um 6 Uhr Abends war gestern auch in der Kammer nichts weiter bekannt.

Die Polizei hat bei einem Frauenzimmer, welche am Quai des Ormes, Quartier des Arsenals, wohnt, ein Model weggenommen, das man für eine Höllemaschine hält. Das Modell bildet ungefähr eine kleine Commode, 2 ½ Fuß lang und 1 Fuß hoch. Es ist aus Kupfer gebaut, und so eingerichtet, daß es eine große Zahl Pistolenläufe enthalten kann, die durch ihre Richtung ein Kreuzfeuer bewirken können. Das Feuer sollte den Läufen auf dieselbe Weise sich mittheilen, wie bei dem Modelle der Höllenmaschine Champions, und die Explosion sollte gleichzeitig seyn. Es scheint, daß das Modell vor etwa 15 Jahren entworfen und ausgeführt wurde, und daß der Verfertiger dieser Maschine den Plan hatte, sie zu jener Zeit an die Regierung zu verkaufen, zur Vertheidigung von damals projectirten Fortificationen. Wie dem auch sey, die Justiz untersucht die kleinsten Umstände, und erwartet neue Aufschlüsse von dem Urheber selbst, der sich seit einigen Jahren in England aufhält. Seine Schwester, bei der die Entdeckung gemacht wurde, scheint nicht im geringsten besorgt über das Resultat der gerichtlichen Untersuchung.

Mehrere Journale sprechen von aufrührerischen Maueranschlägen, die man in den Strassen Saint-Denis und Guérin Boisseau fand. Sie waren überschrieben „an das Volk!" „An die Arbeiter!" und hatten die Unterschrift: „Aaus der Druckerei der Republik." Die Gazette des Tribunaux theilt darüber noch Folgendes mit: In der Nacht vom 7. auf den 8. d. bemerkte eine Nachtronde eine Schmähschrift, welche an eine Mauer der Strasse Beaubourg geheftet war. Sie trug als Aufschrift „An das Volk" und endigte mit den Worten: „Brüderschaft, Gleichheit, Untheilbarkeit!" Indem sie ihre Ronde weiter fortsetzten, fanden die Agenten noch mehrere solche Schmähschriften, die sie abrissen. Da die Maueranschläge erst frisch angeheftet schienen, durcheilten sie die benachbarten Strassen, und nahmen in der Strasse Michel-le-Comte zwei Individuen fest, deren eines ein Duzend solcher Affichen trug. Beide wurden darauf auf die nächste Wache geführt, und Tags darauf von dem Polizeikommissair Masson verhört. Der eine heißt seiner Angabe nach Fomberteau, ist Zeichner, wohnhaft in der Straße de la Poterie. Der andere heißt Joanniny, seine Beschäftigung ist das Ausbessern von Rauchfängen, er wohnt in der Straße Thevenot. Der Polizeikommissair fand in der Wohnung Fomberteaus, der ein Zimmer mit einem gewissen Bastel, Federhändler, zusammenbewohnt, mehrere politische Embleme, die Portraits einiger Aprilangeklagten, und einige den weggenommenen Maueranschlägen ähnliche Schmähschriften. Während der Nachsuchung des Polizeikommissairs kam auch Bastel zurück in das Zimmer, und wurde, da auch er mehrere Affichen bei sich trug, ebenfalls arretirt.

Die Actien der Eisenbahn von Montpellier nach Cette kommen immer mehr in Aufnahme; sie waren gestern zu 645 à 650 gefragt, ebenso auch die der Bahn von St. Germain zu 955 à 960. — Das Handelstribunal von Paris hat entschieden, daß der Schriftsteller, welcher mit einem Buchhändler einen Vertrag wegen der Abfassung eines Werkes abgeschlossen hat, verbunden sey, eine leserliche Copie herzugeben und selbst die Probebogen zu corrigiren, bei Strafe der Auflösung des Vertrags.

Bamberg, 14. April. (Eingesendet.) Im vorgestern ausgegebenen Blatte des Fränkischen Merkur Nr. 104, Artikel: Bayern, Stände-Versammlung betr., ist in der Anzeige der bei der Kammer der Abgeordneten vorgekommenen Beschwerden unter Nr. VII. wörtlich aufgeführt:

2) die Beschwerde des Georg Wachter (Wild) zu Nordhalben um Hülfeschaffung in seiner gegen den K. Fiskus am Königlichen Appellations-Gerichte in Bamberg lange anhängigen Prozeß-Sache.

Zu diesem Artikel wird bemerkt, daß von Seiten des K. Appellations-Gerichts des Ober-Main-Kreises, welches sich nach Möglichkeit bestrebet, immer schleunige Rechtspflege eintreten zu lassen, auch in dieser Sache die Rechtspflege möglichst beschleunigt worden; denn nach im Jahre 1835 von dem K. Ober-Appellations-Gerichte mit Erkenntnisse zurückgelangten Akten und hierauf bezüglich auf eine vom K. Fiskus erhobene Einrede beförderlich geschehener Instruction, erfolgte auf die am 25. Nov. 1835 als geschlossen zur Abfassung eines Erkenntnisses ausgestellten Akten schon am 18. Dec. 1835, somit in einem Zeitraume von 23 Tagen, das Erkenntniß, und nachdem gegen dieses Erkenntniß vom K. Fiskus die Berufung ergriffen wurde, geschah sogleich nach eingekommener Berufungsschrift am 15. Febr. 1836 die Einsendung der Akten an das K. Ober-Appellations-Gericht zur Abfassung eines Erkenntnisses, wo sie sich noch befinden.

Frankfurter Kurs vom 14. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 3/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 9/16. Bankak. Br. —, G. 1633. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 130. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 7/8, G. —. Bethm Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4, — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37 1/2.. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MZ. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

△ München, 14. April. Dem Konzerte für Beethovens Denkmal wohnte auch Ihre Maj. die regierende Königin bei. Man spricht von 1800 fl. Einnahme. Wir sind jetzt sehr reich an musikalischen Genüssen. Dietz, neu engagirter Tenor, ist sehr vorzüglich. Dem. Mink gastirt mit großem Beifall, und verschafft uns nachstens Mozarts herrlichen Don Juan. Musikmeister Widder vom kgl. Leibregiment gibt morgen im Odeon mit seinem trefflichen Musikkorps ein Konzert, dann Ball à la Strauss. — Jost, neu engagirt statt Vespermann, tritt heute Abends als Shylock in Shakespear's Kaufmann von Venedig zum erstenmal auf. — Das Wetter ist abscheulich. Gestern Frühlingssonne, heute den ganzen Tag Schneesturm, dennoch der Gesundheitszustand ausgezeichnet gut, die Grippe im Abmarsch, und von der entflohenen unbekannten Asiatin keine Spur.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist gesonnen seine gut eingerichtete Schmiede mit Wohnhaus, anstoßenden Garten und Nebengebäuden und doppelten vollständigen Handwerkszeug am 25. April l. J. früh 11 Uhr dahier meistbiethend zu verkaufen.

Die Bedingungen, von welchen nur die des Verkaufes auf Fristen erwähnt wird, werden später kund gegeben.

Haßfurt am 14. April 1837.

Johann Gerhardt, Thierarzt und Hufschmied.

(Mit der ausserordentlichen Beilage Nr. 13 und dem literarischen Anzeiger Nr. 12.)

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

1837. Nr. 13.

Königreich Bayern.

♂ München, 12. April. Ständeversammlung. Der von dem kgl. Staatsminister des Innern in der Sitzung vom 10. April der Kammer der Abg. zur Berathung vorgelegte Gesetzentwurf, die Untersuchung und Bestrafung der geringen körperlichen Mißhandlungen betr., ist folgenden wörtlichen Belautes: Se. Maj. der König haben nach Vernehmung Ihres Staatsrathes, mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, in Beziehung auf die Bestrafung der geringeren körperlichen Mißhandlungen beschlossen und verordnen wie folgt: Art. I. Wenn Jemand einem Anderen mit rechtswidrigen Vorsatze eine körperliche Mißhandlung zufügt, welche eine nicht längere, als fünfzehntägige Krankheit verursacht, oder den Beschädigten zu seinen Verrichtungen oder Berufsarbeiten auf nicht längere Zeit untauglich gemacht hat, so soll die Untersuchung und Bestrafung der einschlägigen Polizei-Behörde zustehen. Art. II. Hat die Mißhandlung dem Beschädigten eine mehr als fünfzehntägige, aber weniger als einmonatliche (30 tägige) Krankheit oder Untüchtigkeit zu seinen Berufsarbeiten zugezogen, so ist sie als Vergehen nach Strafgesetzbuch Theil II. Buch II. zu behandeln. Art. III. Die Strafe der polizeilich strafbaren Mißhandlung ist Arrest bis zu 3 Monaten. (Art. I.) War vorausgegangene unerlaubte Anreitzung Veranlassung der Mißhandlung und hatte letztere keine Verwundung oder Verletzung mit Arbeitsunfähigkeit zur Folge, und ist der gereizte Thäter eine noch nie bestrafte, unbescholtene Person, so kann statt des Arrestes Geldstrafe bis 100 fl. erkannt werden. Dagegen kann die Strafe des Arrestes bis zu sechsmonatlicher Dauer erweitert werden, wenn die Mißhandlung 1) hinterlistiger Weise, oder 2) durch Auspassen, oder 3) in verabredeter Verbindung mit Mehreren, oder 4) mit Waffen geschah, oder 5) der Thäter rückfällig ist. — Wo einer der hier genannten Erschwerungs-Gründe unter Ziffer 1 bis 4 eintritt, findet der Absatz 2 dieses Artikels keine Anwendung. Art. IV. Die Strafe des Vergehens der Körperverletzung (Art. II.) ist drei — bis sechsmonatliches Gefängniß, welches bei eintretendem besonderen Erschwerungsgrunde (Art. III. N. 1—5) bis zu einem Jahre erweitert werden kann. Art. V. Wird eine körperliche Mißhandlung oder Körper-Verletzung aus Fahrläßigkeit begangen, so unterliegt dieselbe polizeilicher Bestrafung und zwar im Falle der Krankheits- oder Arbeits-Unfähigkeits-Dauer im Art. I. einer Geldstrafe bis zu 25 fl. oder einer Arrest-Strafe bis zu 8 Tagen, im Falle der im Art. II. bezeichneten Dauer, einer Geldstrafe bis zu 100 fl., oder einer Arrest-Strafe bis zu einem Monate (30 Tagen.) Art. VI. Wer schon zweimal wegen mit rechtswidriger Absicht begangener Körper-Verletzung bestraft, neuerdings einer polizeilich strafbaren Körper-Verletzung sich schuldig macht, kann anstatt der Strafe des Art. III. mit Detention in einem Zwangs-Arbeits-Hause in stufenweiser Steigerung von sechs Monaten bis zu einem Jahre bestraft werden. Art. VII. Ausser den allgemeinen Schärfungs- und Milderungsgründen sollen dieselben Schärfungs- und Milderungs-Gründe, welche die Art. 184 und 185 Theil I. des Strafgesetzbuches in Ansehung des Verbrechens der Körperverletzung verordnen, auch bei den Vergehen und Polizei-Uebertretungen dieser Art stattfinden und bei Zumessung der Strafe berücksichtiget werden, unter Vorbehalt dessen, was der folgende Artikel VIII. hinsichtlich der Raufhändel bestimmt. Art. VIII. Bei gegenseitigen Thätlichkeiten oder Raufhändeln, ist der Anstifter, welcher die erste Gewaltthätigkeit begangen hat, mit dem Doppelten der Strafe der übrigen Theilnehmer zu belegen, geübte Raufer, welche sich öfters und gewöhnlich bei solchen Vorfällen einfinden, und solche, welche zu diesem Ende eigene Ringe, Stricke und dgl. bei sich führen, sollen so lange, bis das Gegentheil erwiesen ist, als Anstifter beurtheilt werden. Art. IX. Die Polizeibehörden erkennen, vorbehaltlich der besonderen Bestimmungen des §. 89 der Beil. VI. zur Verfassungs-Urkunde, dann des §. 68 des revidirten Gemeinde-Ediktes hinsichtlich der Patrimonial-Gerichte und Magistrate, bis auf die Dauer von 4 Wochen Arrest-Strafe. Uebersteigt die gesetzlich verwirkte Strafe dieses Maß, so sind die geschlossenen Untersuchungs-Akten an die treffende Kreis-Regierung Kammer des Innern einzusenden, deren erstinstanzliche Entscheidung einem eigens zu bildenden ersten Senate zukommt. Art. X. Gegen Erkenntnisse der ersten Instanz findet innerhalb der gesetzlichen Nothfrist von vierzehn Tagen die Berufung an die Kreisregierung Kammer des Innern statt, welche in den Art. IX. Absatz 2 bezeichneten Fällen in einem eigens zu bildenden zweiten Senate entscheidet. Art. XI. Die Polizeibehörden haben mit der Publikation der Erkenntnisse erster Instanz zugleich die Hinweisung auf die Berufungs-Befugniß deulich zu verbinden, und diesen Akt dem Publikations-Protokolle einzuverleiben. Art. XII. Die Art. 367 und 368 Th. I. des Strafgesetzbuches, so wie die Verordnung vom 22. Februar 1814, die Untersuchung und Bestrafung der geringeren körperlichen Mißhandlungen betreffend (Regierungsblatt 1814 S. 355) werden hiemit aufgehoben. Die Art. 179—185 Theil I. des Strafgesetzbuches bleiben in Kraft. Art. XIII. Gegenwärtiges, für die sieben Kreise diesseits des Rheins giltiges Gesetz, soll durch das Gesetzblatt verkündet werden, und tritt hinsichtlich der Untersuchung, so weit es thunlich ist, hinsichtlich der Bestrafung unbedingt, mit dem Tage der Verkündung in Wirksamkeit. Mit dem Vollzuge desselben sind die Staats-Ministerien der Justiz und des Innern beauftragt. Gegeben ꝛc. Für den Entwurf: Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Frhr. v. Schrenk.

(Nachtrag zu dem Berichte über die XIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) 5. Der Antrag des Abg. v. Rotenhan, die Straßen und das Straßenbauwesen betr., geht dahin, daß a) alle bereits bestehenden oder im Bau begriffenen Straßen, auf welche nach der durch Verordnung vom 18. Febr. 1835 angeordneten Klassifikation der Begriff einer Staats- oder Kreisstraße anwendbar sey, den zur Zeit damit ganz oder theilweise belasteten Distrikten und Gemeinden abgenommen werden möchten; b) daß die Staats-Regierung sich für die Folge strenge an den Grundsatz zu halten habe, die Bau- und Unterhalts-Last solcher Staats- und Kreisstraßen niemals einzelnen Distrikten aufzubürden; c) daß bezüglich auf jene bereits durch Distrikts- und Gemeinde-Mittel gebauten Straßen der gleichen Kategorie der Staat da, wo durch Anlehen gebaut wurde, unverzinsliche, oder doch zu einem geringen Zinsfuß gegebene und bequem zurückzuzahlende, Darlehen gewähre, oder wenigstens mittelst übernommener Bürgschaft die Hypothekenbank bewege, den Gemeinden oder Distrikten unter solidarischer Haftung ihrer Glieder solche nicht zu verweigern; d) zur Rettung der ruinös gewordenen Straßen, und zur Erhebung unseres Straßenbauwesens auf einen den Anforderungen des steigenden Verkehrs angemessenen Standpunkt, die Ersparnisse der III. Finanz-Periode, so weit, wie nur immer möglich, zu verwenden; e) für den Fall, daß diese Mittel nicht genügten und andere ohne neue Belästigung der Grundsteuerpflichtigen nicht aufgefunden werden könnten, den Antrag an die Staats-Regierung zu machen: daß solche die Initiative zur Einführung einer allgemeinen Chausseegeld-Erhebung von In- und Ausländern

ergreifen, und zu diesem Behufe den Ständen des Reichs ein Gesetz zur verfassungsmäßigen Berathung und Zustimmung baldmöglichst vorlegen möge, in welchem Gesetz darauf Bedacht genommen werde, daß α) der Tarif nach Maßgabe des Zoll-Vereinigungs-Vertrags vom 22. Mai 1833 Art. 13 nicht allein auf die Unterhaltungs-, sondern auch auf die gewöhnlichen Herstellungskosten berechnet sey, β) daß die hiedurch für den Straßenbau entbehrlich werdenden Etats des Budgets, sey es durch Nachlaß an Steuern, oder Aufhebung des verderblichen Lotto's, dem Volke zu gute kommen, und γ) daß die Erhebung der Chausseegelder auf möglichst bequeme Weise für den Zahlungspflichtigen eingerichtet, und δ) die Staats-Regierung ermächtigt werde, nach vorkommenden Verhältnissen die geeignete Rücksicht auf Straßenkonkurrenz mit dem Ausland zu nehmen. Antragsteller motivirt seinen Antrag im Wesentlichen dahin: Dieser Antrag beschränkt sich auf die Straßen der höheren Kategorie, Staats- und Kreisstraßen, nach der Klassifikation, welche die Staats-Regierung selbst in der Verordnung vom 18. Februar 1837 aufgestellt hat. Es wird zuerst der faktische Zustand in zwei Sätze zusammen gefaßt. 1) die Straßen des Königreiches seyen theilweise in der Anlage, beinahe allenthalben in der Unterhaltung in einem so schlechten Zustande, die Unterhaltung stehe mit der Abnützung so wenig im Einklange, daß ohne energische Hülfe der Ruin der Straßen, mithin der Verlust des Straßenbaukapitals selbst, in Aussicht stehe. 2) demohnerachtet sey die Last, welche durch den Straßenbau als Communallast herbeigeführt werde, ungemein groß, hie und da an's Unerschwingliche grenzend. Es wird ausgeführt, wie der bedeutenden Abgabenminderung seit dem Jahre 1819 ungeachtet die öffentlichen Lasten durch Zunahme der Communallasten überhaupt gestiegen seyen, daß dieser Gegenstand die ernsteste Erwägung der Kammer verdiene, und daß der Straßenbau hieran den größten Antheil nehme. Der Redner ging sodann in die Schilderung des Verfahrens über, mittelst welchem sich die Regierung aus der Verlegenheit, einerseits in ihren etatmäßigen Budgetssätzen kaum die Mittel zur Vollendung der bereits auf die Staatskasse übernommenen Straßenzüge und zu ihrer nothdürftigen Unterhaltung zu finden, andererseits doch auch dem Bedürfnisse zu neuen Straßenbauten entsprechen zu wollen, dadurch zu helfen pflege, daß sie die bedeutendsten Straßenzüge auf Kosten der einzelnen Distrikte und Gemeinden, mithin als Distriktsstraßen bauen lasse, während sie ihrem Zwecke und ihrer Bestimmung nach Straßen höherer Kategorie, Handelsstraßen, werden sollen, und deshalb auch mit allen kostspieligen technischen Anforderungen von Staats- oder Kreisstraßen gebaut werden müssen. Er sucht nachzuweisen, wie dieses Verfahren, in seinem Prinzipe, ungerecht sey, wie es in seiner Anwendung ohne Rücksicht auf gesetzliches Maß auf andere Leistungen und auf die Kräfte der Leistenden, die schwerste, fast unerträglichste, Bürde für einzelne Distrikte und Gemeinden werde, und großes, wohlbegründetes Mißvergnügen herbeiführe. Der Redner bezieht sich zum Nachweis seiner Behauptungen auf den Inhalt seines Antrages, in welchem beispielsweise ein Dutzend der bedeutendsten und wichtigsten Straßenzüge angeführt sind, welche nur allein den Untermainkreis in allen Richtungen durchziehen und ihrem Zwecke wie ihrer kostspieligen Bauart nach Handelsstraßen seyen, dennoch aber ganz oder zum größten Theil einzelnen Distrikten und Gemeinden zu bauen und zu unterhalten aufgebürdet seyen. Er bezieht sich ferner auf Beilagen, welche darthun, daß die Communallasten einzelner Gemeinden das 3-, 5-, ja selbst das 10fache, ihrer direkten Steuer auf diesem Wege erreicht haben. Als einen weiteren Beleg, daß das Straßenbauwesen sich auf einer ungerechten Basis bewege, führt der Redner den Umstand an, daß die Regierung Weggelder von Ausländern erhebe, davon aber denjenigen Gemeinden, welche ihre Straße selbst unterhalten müssen, ihren gebührenden Antheil auf vielen Straßen vorenthalte. Als frappantes Beispiel wird der Itzstraße zwischen Koburg und Bamberg gedacht. Auf diese faktischen Verhältnisse gründet Freih. von Rotenhan seine Anträge. Die Straßen, sagt er, sind das allgemeinste und wichtigste Verkehrsmittel. Ein ferneres Verzögern energischer Maßregeln würde unberechenbare Nachtheile und große Verantwortung herbeiführen. Mit jedem Jahre würde das Kapital in progressivem Verhältnisse wachsen, welches zur Wiederherstellung der ruinös gewordenen Straßen erforderlich sey. Hier liege das dringendste von allen materiellen Bedürfnissen vor. Die Stände des Reichs müßten es sich daher zur unabweislichsten Aufgabe machen, Alles, was an ihnen sey, beizutragen, damit geholfen und gründlich geholfen werde. Nur eine große Maßregel könne genügen. Zwei Anforderungen seyen zu machen, 1) die Anforderung der Gerechtigkeit, alle Straßen, welche nach der Verordnung vom 18. Febr. 1835 unter den Begriff einer Staats- oder Kreisstraße gehören, den damit belasteten Distrikten und Gemeinden abzunehmen; 2) die Mittel zur Wiederherstellung der ruinös gewordenen und zur künftigen genügenden Dotirung sämmtlicher Straßen aufzufinden. Es wird nun darzuthun versucht, daß bei der Verwendung der Ersparnisse aus Vorjahren den für Straßenbau zu ergreifenden Maßregeln der Vorzug vor anderweiter Verwendung gebühre, und die Hoffnung geäußert, daß diese Ersparnisse für den ein für allemal aufzuwendenden Bedarf genügten. Was die künftige Dotirung angeht, werde der II. Ausschuß zu untersuchen haben, ob die vorhandenen Staatseinkünfte zu ihrer Deckung hinreichen, wozu allerdings Hoffnungen zu fassen seyen. Inzwischen müsse auch der entgegengesetzte Fall gedacht werden, denn auch dann könne die unverschiebliche Maßregel für Straßenbau nicht unterbleiben. Es gebe für diesen Fall nur zwei Mittel, neue Steuern oder die Einführung einer allgemeinen Chausseegelderhebung von In- und Ausländern, nach dem Beispiel anderer deutschen Bundesstaaten. Neue Steuern seyen zu verwerfen, es bleibe daher nur das letztere Mittel. Der Redner behandelt nun ausführlich die Frage, inwieferne es der Natur der Sache, den Anforderungen der Gerechtigkeit, und dem Interesse des erleichterten Verkehrs entsprechen könne, die Kosten auf den Bau und die Unterhaltung von Kunststraßen von den Steuerpflichtigen und einzelnen Distrikten und Gemeinden, oder vielmehr von denjenigen tragen zu lassen, welche sich der Kunststraßen bedienen. Er suchte nachzuweisen, wie für letztere dieselben Grundsätze gelten müßten, welche für die Postanstalt, für Communicationsmittel höherer Art, als Eisenbahnen und Kanäle, allgemein für die richtigen anerkannt seyen, daß nämlich derjenige sie zu zahlen hätte, der sich ihrer bedient, und nach dem Maße, in welchem es geschieht. Er bezieht sich auf die Beispiele anderer Staaten, erwähnt, daß da, wo die Straßen-Unterhaltung sich auf eine Chausseegeldkasse basire, Abnützung und Deckungsmittel in naturgemäßem Einklange ständen, daß dagegen da, wo das entgegengesetzte System angenommen sey, zwischen den Ansprüchen des Publikums an die Straßen und zwischen dem Streben nach Ersparniß stets ein den Straßen nachtheiliger Widerstreit obwalte. Daher in Oestreich, Preußen, Sachsen, Hessen ꝛc. vortreffliche, in Frankreich und Bayern dagegen schlechte Straßen gefunden würden, und doch großer Druck der Gemeinden obwalte. Die Chausseegeld-Abgabe, wenn sie mit einem verbesserten Straßenzustand erkauft werde, sey eine Erleichterung des Verkehrs, und daher eher ein Hebel wie ein Druck für die Industrie. Wenn auch diese Abgabe einige Belästigung nach sich ziehe, so sey es höchst unbillig, wenn der wohlhabende Reisende, der Kaufmann und Gewerbsmann, sich beklagen wolle, den Vortheil einer guten Straße mit einem mäßigen Geldopfer zu erkaufen,

und statt dessen begehre, daß der arme Bauer, der geringe Häusler und Tagelöhner die Straße mit schweren Kosten und Kraftanstrengung wieder herstellen soll, die er abgenutzt habe. So sey es jetzt in Bayern. Stolz befahre der Reisende unentgeldlich die Straßen, und derjenige, der sie unterhalte, gehe nicht selten barfuß nebenher. Nach Erwägung der Gründe für und wider, zieht der Redner den Schluß, daß in Ermangelung anderer bereits vorhandener Mittel die Einführung einer allgemeinen Chausseegelderhebung nach dem preußischen Tarife vom Jahre 1828 das gerechteste und gewiesenste Mittel zu einer entsprechenden großen Maßregel sey, und knüpft daran die Vorschläge, daß 1) die Ueberschüsse über den Unterhaltungsbedarf, welche jener Tarif erwarten lasse, nach dem Beispiel der Großherzogthümer Hessen und Sachsen-Weimar zu einem Zins- und Tilgungs-Fond behandelt, auf deren Versicherung mit Garantie des Staats Kapitalien aufgenommen und in möglichst kurzer Zeit das ganze Straßennetz des Königreichs hergestellt werden möge, 2) daß die durch die Einführung eines Chausseegeldes entbehrlich werdenden Etats des Budgets auf Straßenbau voraussichtlich in einem Betrage von 1 Mill. bis 1,100,000 fl. entweder durch Steuernachlaß oder durch Aufhebung des Lotto's, dieser verderblichen Geißel des Landes, dem Volke zu Gute kommen mögen.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 10. April. Nachstehend theilen wir unsern Lesern (nach der „Karlsruher Zeitung") die von dem Präsidenten der 2. Kammer der Ständeversammlung, geh. Rath Mittermaier, in der letzten öffentlichen Sitzung am 7. d. M. gehaltene Rede vollständig mit.

Präsident Mittermaier: Ich bedaure sehr, daß ein Vorfall, der schmerzliche Empfindungen in mir erweckte, in diesem Saale zur Sprache kam. Ich bedaure, daß meine vielfach freundlich gestellte Bitte, die Sache nur als eine persönlich mich betreffende anzusehen, nicht erfüllt wurde; ich ehre die Gesinnungen der Theilnahme und des Wohlwollens, welche die Anregung des Gegenstandes in dieser Kammer veranlaßt haben. Ich anerkenne, daß die Kammer den Vorfall von einem höhern Gesichtspunkte aus objectiv in sofern betrachten kann, als diese Erscheinung ein Zeichen der Beschränkung der Presse ist, indem die fragliche Rede nicht in der Karlsruher Zeitung gedruckt wurde. Die Hauptsache aber ist eine persönlich mich berührende. Meine Herren, ich habe es von jeher gehaßt, eine Sache, die mich persönlich betrifft, zu einer allgemeinen zu machen. Ich halte die Hallen dieses Hauses für so heilig, daß ich nicht wünschte, es möchten die bösen Geister der Leidenschaften hereingerufen werden, jener Leidenschaften, die unvermeidlich da ihr Spiel treiben, wo persönliche Fragen vorkommen. Ich vor Allen aber, meine Herren, dessen ganze Richtung nur die ist, Frieden und Eintracht in dem Kreise, worin ich walten und wirken soll, zu begründen; ich, dessen ganzes Streben vorzüglich dahin geht, so wahr Gott im Himmel lebt, in Frieden und Eintracht mit der Regierung und mit Entfernung aller Mißtöne, welche diesen Frieden stören können, die Angelegenheiten des geliebten Vaterlandes auf das Freundschaftlichste und Friedlichste zu berathen, und auch zum schönen, friedlichen Ausgang zu führen: — ich möchte nie eine Veranlassung geben, daß auch nur der leiseste Mißton in das zarte Verhältniß, das zwischen der Regierung und den Ständen herrschen muß, gebracht werde. Ich bin zu alt, um nicht zu wissen, daß derjenige ein Thor ist, der auf den Dank der Menschen und auf die Dauer menschlicher Gunst rechnet. Ich bin zu alt, um nicht zu wissen, daß Alles, auch das Unschuldigste, vor falschen Auslegungen, vor Mißdeutungen und vor Verdächtigungen nicht sicher sey. Solche Erscheinungen können mich aber keinen Augenblick irre machen in dem Gefühl voll Liebe für die Menschen und der Liebe für die Sache, die mir allein immer ohne persönliche Nebenrücksichten vorschwebt, nicht irre machen in meiner heiligen Pflichterfüllung. Ich habe die Rede, die ich hier gehalten, einem strengen Censor vorgelegt, ehe ich sie sprach, denn ich bin gewohnt, so oft ich rede und handle, die Genehmigung des strengsten Censoren einzuholen; dieser Censor ist mein Gewissen. Von ihm habe ich das Imprimatur für meine Rede erhalten, und wenn mein Gewissen dieß gibt, bin ich gleichgültig um menschliches Urtheil und um die Folgen, die aus meinen Handlungen und Reden kommen mögen. Es ist eine Grundüberzeugung meines Lebens, zu der ich mich ewig bekenne, die Ueberzeugung, daß ohne Sittlichkeit und bürgerliche Tugenden kein Glück im Volk ist, daß alle Verfassungen, alle die schönsten politischen Gebilde keinen Werth haben, wenn nicht diese Sittlichkeit und bürgerlichen Tugenden die Grundlagen sind. Sittlichkeit und Religiösität des Volks sind die Garantien, die sein Glück begründen können, auch dann, wenn in einem Staat keine konstitutionelle Verfassung besteht. Neben der Moralität der Regierung muß die Sittlichkeit des Volks die Bürgschaft für seine Wohlfahrt bilden. Diese Ueberzeugung habe ich in diesen Hallen ausgesprochen, an jenem Tage, an dem ich mit doppelt bewegter Stimmung in Folge der Ereignisse, die in den letzten Tagen auf mich eingestürmt waren, meine Ansicht in meiner Antrittsrede aussprach. Die aufrichtige Liebe für den Herrscher, dessen Walten unser Vaterland beglückt, zu dem Herrscher, dessen Tugenden ich hoch verehre, aufrichtige Liebe zu meinem Vaterlande, Anhänglichkeit zur Verfassung, die ich bis zu dem letzten Athemzug treu bewahren werde, Haß gegen Unrecht, Gleißnerei und Uebertretung; das Streben, Alles zu vermeiden, was nur entfernt Verletzung und Mißton herbeiführen könnte, sollten den Grundton und die Farbe meiner Rede geben. Der Charakter eines Mannes, sein ganzes bisheriges Leben und Wirken muß den Schlüssel geben, um seine Handlungen und Reden auszulegen. Mein Wirken — und dieses muß nicht ganz Ihre Mißbilligung erfahren haben, da Sie mir durch Ihre Wahl Ihr Vertrauen so freundlich schenkten — mein Wirken, sage ich, liegt offen vor Ihren Augen. Legen Sie darnach meine Rede aus; aber legen Sie ihr nichts unter. Um Gunst habe ich nicht gebuhlt. Ich bin zu stolz, um mich zu rechtfertigen, wegen irgend eines Worts, das ich in dem aufrichtigsten Gefühle meines Herzens und aus innigster Ueberzeugung gesprochen habe. Nicht Rede stehen möchte ich und nicht wünschen, daß der Tag eintrete, wo der Präsident der Kammer in den Hallen dieses Hauses Rede stehen müßte für Worte, die er hier sprach. An Ihr Vertrauen appellire ich, an Ihr Vertrauen, das Ihr Wohlwollen mir kund gegeben. Ich appellire an Ihr Zartgefühl. Auch Sie werden fühlen, daß hier der Ort nicht seyn kann, wo man über Worte, die man aus dem Zusammenhange herausreißt, streitet, daß hier der Ort nicht seyn kann, an welchem ich Rechenschaft geben soll, warum ich so oder so sprach. Ich appellire an das Gefühl, das mich und Sie zu dem Wunsche bewegen wird, den Vorfall nicht als irgend eine Veranlassung zu benutzen, die den leisesten Mißton zwischen Regierung und Kammer hervorrufen könnte. Ich beschwöre Sie, nur in einem solchen Geiste die Sache zu behandeln, wenn sie ein Fünkchen Liebe für mich haben. Sie werden fühlen, daß in einer Sache, die mich so tief berührt, und die die kaum vernarbten Wunden wieder aufzureißen droht, ich nicht den Präsidentenstuhl einnehmen kann. Hier kann ich nicht sitzen, wenn über mich geurtheilt werden soll, und ich fordere daher den Vicepräsidenten Duttlinger auf, meinen Platz einzunehmen und mir zu vergönnen, schweigend und ruhig anzuhören, was Sie beschließen.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 12.

☞ Alle neuen Erscheinungen der Literatur, Musik und Kunst, die durch besondere Anzeigen oder in öffentlichen Blättern angekündigt werden, sind, wenn auch unsere Firma nicht genannt ist, doch gleichzeitig bei uns zu haben. Jede Bestellung, womit wir beehrt werden, suchen wir so schnell als möglich und ohne Preiserhöhung auszuführen; auch werden wir in Gewährung billiger Vortheile Keinem nachstehen.

Vermischte Schriften.

Beckstein, Dr., der Arzt ohne Medizin, oder Anweisungen, wie ohne Medizin, durch Anwendung des kalten Wassers, sowohl Uebel verhütet, als auch vorhandene gehoben werden können. 8. brosch. 42 kr.

Biedenfeld, Ferd. Freih. von, Ursprung, Aufleben, Größe, Herrschaft, Verfall und jetzige Zustände sämmtlicher Mönchs- und Klosterfrauen-Orden, im Orient und Occident. Nebst den illuminirten Abbildungen von 77 verschiedenen geistlichen Orden, und einer chronologisch-synchronistischen Tabelle der Entstehung von 481 Congregationen. 2 Thle. gr. 8. brosch. 9 fl. 54 kr.

Buntes Berlin. 16 Heft. 8. brosch. 27 kr.

Ficker, Franz, Geschichtlicher Ueberblick der gesammten schönen Kunst nach ihren einzelnen Sphären. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Fremdwörterbuch, erklärendes, der in der Gerichts- und Umgangssprache vorkommenden fremden Redensarten u. Kunstausdrücke. gr. 8. carton. 1 fl. 21 kr.

Glaßbrenner, Adolph, Taschenbuch für ernste und heitere Poesie. Eine Auswahl deutscher Gedichte. 2 Bch. 16. brosch. 36 kr.

Granichstadten, Sigm. M., Handbuch der Wasserheillehre (Hydriasiologie), oder des naturgemäßen geregelten Heilverfahrens mit kaltem Wasser. gr. 8. brosch. 2 fl. 24 kr.

Grimm, Charlotte, kleiner Elementar-Kursus der französischen Sprache für Mädchenschulen. 8. 36 kr.

Hormayr, Jos. Freiherr von, Taschenbuch für vaterländische Geschichte, für 1837. 4 fl. 30 kr.

Joss, Dr. Jos. Rud., tabellarische Anweisung zur Vergleichung mehr oder minder concentrirter geistiger Flüssigkeiten nach Procenten des Inhaltsmaases, und zur Darstellung derselben aus alkoholhaltigen Flüssigkeiten und Wasser. Ein vervollständigender Anhang zu P. T. Meissner's Aräometrie. Enthaltend 3 Tabellen. gr. Fol. 3 fl. 36 kr.

Kunst, die, des Seifensiedens und Lichtziehens, oder gründliche Anweisung zur Anfertigung aller Sorten von Seifen, als der festen, grünen, braunen od. sogenannten schwarzen, der gelben englischen Terpentin-, und Toilettenseife ꝛc., so wie auch zur Fabrikation aller Arten von Talglichtern. Von einem Seifensieder von Profession. 2te Auflage. Mit 6 neu hinzugekommenen Kupfern. 8. 2 fl. 15 kr.

Lallemand, die unfreiwilligen Samenergießungen als wahre und alleinige Ursache einer großen Zahl ganz falsch beurtheilter Krankheiten der jetzigen Generation, und über ihre vorzüglichen und anderweitigen, als die gewöhnlichen Geschlechtsausschweifungen, zur Zeit aber noch zu wenig bekannten und gewürdigten Veranlassungen, über die pathognomischen Symptome und das rationelle Heilverfahren. Uebersetzt von Venus. gr. 8. 1 fl 48 kr.

Littrow, K. L. Edler von, das Toposcop auf dem St. Stephansthurme in Wien. Ein Instrument, durch das die Thurmwärter in den Stand gesetzt werden, den Ort einer Feuersbrunst stets, bei Tag wie bei Nacht, mit gleicher Sicherheit anzusagen. gr. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Mauthner, L. W., die Heilkräfte des kalten Wasserstrahls. Mit einem Rückblick auf die Geschichte und mit besonderer Rücksicht auf das Staubregenbad und kalte Bader. gr. 8. brosch. 3 fl.

Meyer, Dr. Joseph, Belehrungen über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett in Briefen eines Arztes an eine Dame. 8. brosch. 30 kr.

Reily, Et., Novellen. Mit einem Vorwort von Th. Hell. Mit einem Titelbilde. 8. brosch. 2 fl. 15 kr.

Robiling, G. A., Lehrbuch der reinen französischen Aussprache, mit besonderer Berücksichtigung der prosodischen Accente und einem Anhange praktischer Uebungen. 8. brosch. 45 kr.

Priestersberg, Alex., Toiletten-Encyclopädie, oder Natur- und Kunstgeheimnisse, nicht vor der Zeit zu altern, und immer schön zu seyn. Ein Geschenk für Damen und Herren, welche froh und gesund ein hohes Alter zu erreichen, und bei körperlicher Schönheit und Anmuth in der eleganten Welt zu figuriren wünschen. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Reck, Dr. F., Göthe und seine Widersacher, oder der neue deutsche kritische Parnaß, mit Einleitung und einigen Seitenfugen. 1ß Bch. 8. brosch. 2 fl. 24 kr.

Reisen und Abenteuer, wunderbare, zu Wasser und zu Lande, bestanden von Capitain Back in den Jahren 1834 u. 1835, um den für verloren gehaltenen Capitain Roß aufzusuchen. 8. brosch. 45 kr.

Rockstroh, Dr. Heinrich, populäre Anweisung, wie Thurm-, Haus- und Taschenuhren in Absicht auf Gang und Zeit richtig zu stellen, auch wie dergleichen Uhren nach Erforderniß zu beurtheilen und gehörig zu benutzen sind; nebst einer Anweisung zur Fertigung verschiedener Sonnenuhren. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Seidlitz, Dr. Julius, die Poesie und Poeten in Oesterreich im Jahre 1836. 2 Theile. 8. brosch. 3 fl. 36 kr.

Sobernheim, Jos. Fr., Tabulae Pharmacologicae usui medico-practico dicatae. 8. brosch. 1 fl. 21 kr.

Tranchina, Giuseppe, Bericht über die am 18. März 1835 im Haupt-Militair-Hospital della Trinita zu Neapel stattgehabte öffentliche Ausstellung derjenigen Leichname, welche nach dem von ihm entdeckten Verfahren einbalsamirt worden waren, so wie über die verschiedenen Operationen bei der Enthüllung des Geheimnisses und bei Darstellung dieser neuen Verfahrungsart. Uebersetzt von Gersdorff. 8. geh. 27 kr.

Türk, Regierungsrath von, die neuesten Erfahrungen hinsichtlich des deutschen Seidenbaues und der Erziehung und Behandlung der Maulbeerbäume, nebst einem Plane zur Errichtung von Seidenbau-Vereinen. gr. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Ure, Dr. Andreas, praktisches Handbuch des Baumwollen-Manufacturwesens, oder Darstellung der Naturgeschichte, der Kultur, der Gewinnung, der Vorbereitung, der Verspinnung und Verarbeitung der Baumwolle zu Zeugen aller Art und zu Bobbinet; nebst kurzer Geschichte der Baumwollen-Manufactur. Deutsch bearbeitet von Hartmann. 8 fl. 0 kr.

Weber, Adolph, Lehrbuch der Elementar-Mathematik. 1ster Cursus. Mit einer lithograph. Tafel. 8. geh. 36 kr.

Weiße, Ch. H., Kritik und Erläuterung des Göthe'schen Faust. Nebst einem Anhange zur sittlichen Beurtheilung Göthe's. 8. brosch. 3 fl.

Werg, Augustus, der Engel von Augsburg. Eine historisch-romantische Erzählung aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. 8. 1 fl. 48 kr.

— — die Eingemauerten im Schlosse Szuniogh. Eine Erzählung nach einer magyarischen Volkssage. 1 fl. 48 kr.

Wuttig, J. F. K., kurze Anleitung zum Probiren der Metalle und und Metallmischungen, wie durch ein neues Verfahren die quantitativen Verhältnisse der Bestandtheile der Messingarten und mehrerer anderer Metallkompositionen, so wie die Reinheit der zu diesen angewandten Metalle leicht zu erforschen. 2te Anflage. 8. brosch. 54 kr.

Fortsetzungen.

Becher, Siegfr., Handelsgeographie. 4te—7te Lieferung.

Bibliothek, neueste, der Kanzelberedtsamkeit. 1sten Bandes 4te Lieferung.

Lengerke, landwirthschaftliches Conversations-Lexikon. 31 Heft.

Pfennig-Cyclopädie, oder neuestes Conversations-Lexikon. 39s Heft.

Rödenbeck, Beiträge zu den Lebensbeschreibungen Friederich Wilhelms I. u. Friederichs des Großen. 1ster Band, 3te Abtheilung.

Schrader, Universal-Lexikon aller die Zucht, Pflege und Wartung der Hausthiere betreffenden Kenntnisse. 46 Heft.

Musikalien.

Museum, neues vollständiges, für die Orgel. V. Jahrg. 16 Heft. pr. 16—66 Heft 2 fl. 42 kr.

Repertorium für Deutschlands Kirchenmusik, für den vierstimmigen Gesang mit Orchester-Begleitung. No. 3. Wiedersehn, Cantate zum Todenfeste und anderen Trauerfeierlichkeiten von Hohlfeldt, in Musik gesetzt von Otto. 1 fl. 30 kr.

Supplementheft zu W. Wedemanns practischen Uebungen für den progressiven Clavierunterricht, von W. Wedemann. 30 kr.

Terpsichore, oder Museum der neuesten Modetänze. Eine musikalische Zeitschrift für mittlere Pianofortespieler, herausgegeben von Häuser. 9r Jahrgang. 16 Heft, der Jahrgang 1 fl. 48 kr.
Einzelne Hefte 27 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 108. Dienstag, 18. April 1837.

Aegyptens Unabhängigkeit unter Mehemet Ali und dessen Nachkommen.

I.

Wie in den gelehrten, so sucht man auch, und dies zwar aus leicht begreiflichen Gründen noch mehr in der politischen Welt von Zeit zu Zeit gewisse längst besprochene Materien wieder hervor, sey es, weil sie im Verlauf der Zeit wirklich an Interesse gewonnen haben, sey es, weil die Gegenwart nur hofft, daß dies der Fall seyn möge. Wie oft ist nur seit der Okkupation Aegyptens durch die Franzosen — (1798—1801) —, durch welche zuerst eigentliche Kenntniß dieses vordem nur im Nebelgewande der Mythe vor unserm Auge schwebenden Landes und seiner Bewohner nach Europa gebracht worden ist, die Behauptung ausgesprochen, bestritten, vertheidigt und wieder vergessen worden, jetzt sey endlich die Zeit gekommen, wo diese schöne Provinz sich vom osmanischen Reich völlig loszureißen und in die Reihe der selbstständigen Staaten zu treten im Stand seyn werde. Kein Wunder, wenn das Schicksal eines Landes allgemeines Interesse gewährt, welches den Verehrern des Alterthums eine ganze Welt von Geheimnissen verspricht, und den Freunden neuerer Civilisation ganz geeignet erscheint, baldigst ein gewaltiger Hebel derselben zu werden. So lesen wir denn auch jetzt wieder in allen Blättern, ein Vertrauter Mehemet Ali's sey mit den nöthigen Mitteln und Instruktionen von Alexandrien nach Constantinopel aufgebrochen, um, woran sich nicht zweifeln lasse, seinem Herrn, dem bereits in seinem Sohne regelmäßig erblichen Vicekönig vom Großherrn die endliche Anerkennung als souverainer Herrscher Aegyptens — — — und, so fügen nicht wenige hinzu, der übrigen von ihm jetzt verwalteten Provinzen zurückzubringen. Wer diesen Zusatz immer zuerst gedacht und niedergeschrieben haben mag, er hat gefühlt, daß, wenn Ali die Souverainität begehrt, woran wir nicht zweifeln wollen, derselbe keine andere als die begehren kann, alle seine jetzigen Statthalterschaften unter seinem Scepter vereinigen zu dürfen, aber er hat auch vielen gerechten Zweifeln an der Wahrheit der ganzen Behauptung mit eben diesem Zusatz Thor und Riegel geöffnet. So wäre es denn so zweifelhaft, daß demselben Mehemet Ali, welcher es einzig durch seine Persönlichkeit vom armen Waisenknaben, dessen mangelhafte Erziehung erst den Greis nöthigte, lesen und schreiben zu lernen, zum reichen Tabakhändler, vom unbeachteten Bimbaschi — (Befehlshaber des kleinen Contingents von Cavala gelegentlich der allgemeinen Rüstung gegen die Franzosen, 1807) — zum Pascha von 3 Roßschweifen und zum Statthalter einer der schönsten Provinzen gebracht hat, es gelänge, sich aus diesem und einigen andern Ländern ein selbstständiges Königreich zu schaffen? Sollte dies ihm unmöglich seyn, der in seiner Statthalterschaft stets unumschränkt geherrscht, alle Eroberungen eigenhändig gemacht und behauptet, weder ein Gebot noch selbst die Acht seines Herrn je gefürchtet, vielmehr diesen selbst in seiner Hauptstadt zum Zittern gebracht und zu dem Unerhörtesten gezwungen hat, dazu, als Besiegter Hilfe zu suchen bei dem russischen Erbfeind, als Haupt der Gläubigen einem vorher Geächteten öffentlich zu schmeicheln, als unumschränkter Herrscher einen Rebellen mit neuen Titeln und vermehrter Gewalt auszustatten, ja die letztere in der Familie des gehaßten Emporkömmlings so gut wie als erblich zu erklären. So fragt man allgemein und unterläßt nicht leicht, schnell zu Gunsten Ali's und der angeblichen Hoffnungen Aegyptens zu antworten. Demnächst wollen wir den Gegenstand von einer andern Seite betrachten.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 15. April. Die gestrige Sitzung der II. Kammer begann Punkt 9 Uhr, und endigte erst um 3 Uhr, bis wohin die Gallerien dicht besetzt blieben. Sie brachte die allgemeine Diskussion über den Gesetzentwurf zum Schlusse. Es sprachen v. Holzschuher, v. Mussinan, v. Moy, v. Kellner, v. Harsdorf, v. Reindl, Bestelmayer, Windwart, v. Hornthal, v. Drechsel, v. Seinsheim dafür, Schwindl, K. v. Wallerstein, Kolb, Willich, Rabel, v. Aufsees dagegen. Die Hauptgründe der Gegner lassen sich darauf zurückführen, daß das Gesetz den Richtern legislative Gewalt und Pflicht gebe, sohin deren Stellung verändere, die Gesetzgebungsrechte der Kammern und der Krone, die unveräußerlich seyen, theilweise übertrage, die Unabhängigkeit der richterlichen individuellen Ueberzeugung beschränke, auch keine Garantien gegen irrige Majoritäten und Plenarbeschlüsse gebe. — Glänzend, die Institutionen des Rheinkreises sehr heraushebend, war Willich's Rede, — nicht so gemäßigt wie gestern, und mit Besorgnissen reich ausgestattet die von Schwindl; K. v. Wallerstein vertheidigte besonders den Satz, daß die bindende Kraft der Präjudizien unconstitutionell und unausführbar sey, Kolb desgleichen, und Rabl sprach dagegen, weil er keine Fragmente der Gesetzgebung mehr wolle, sondern endlich ganze. Merkwürdig war, daß alle Redner gegen den Entwurf den jetzigen Zustand als höchst übel, Abhülfe dringend fordernd anerkannten, aber Keiner durchgreifende andere Vorschläge machte. Zuletzt nahm Ausschußref. Welsch, dann M. R. v. Stürzer das Wort, welcher besonders durch geistreiche, gemüthliche und loyalste Aufrichtigkeit und Schilderung der dermaligen Beschaffenheit der Rechtspflege allgemeinen Anklang in der Kammer fand. — Da heute Staatsrathssitzung ist, wurde die nächste Kammersitzung auf Montag den 17. d. zur Diskussion der einzelnen Artikel des Gesetzentwurfs bestimmt. Es sind bereits mehrere Modifikationen zu demselben eingereicht.

* München, 15. April. Zur Bestätigung der neulich von Referenten gegebenen Versicherung dient, daß, dem Vernehmen nach, nächsten Montag, die fünfte allgemeine Sitzung der Kammer der Reichs-Räthe stattfinden, und dabei wahrscheinlich das Landraths-Gesetz zur Sprache kommen wird. Demnächst dürften die Plenar-Berathungen über das Expropriations-Gesetz beginnen. Außer jenen allgemeinen Sitzungen haben auch mehrere allgemeine Zusammentritte und sehr zahlreiche Sitzungen der Ausschüsse stattgefunden. Von großem Interesse war der weitere Verlauf der gestrigen XVIII. Sitzung in der 2. Kammer, wobei sich die zweite Gegenrede des Fürst. Karl v. Wallerstein, und die mehrstündigen Schlußrede des Ref. v. Welsch und des kgl. Komissairs M. R. v. Stürzer auszeichneten. — München gewährt heute den angenehmsten Früh-

Digitized by Google

lings-Anblick, nachdem gestern Abend sanfter, warmer Regen den Winter ablöste. — Der neue Schauspieler Jost hatte gestern im Kaufmann von Venedig die Ehre zweimal gerufen zu werden. — Unser Eßlair, welcher schon in den wenigen schönen Tagen des Märzes wieder ausgegangen war, sollte bereits vorigen Freitag wieder auftreten. Neue Brustbeschwerden haben das zwar gehindert, allein es geht schon wieder besser, und er wird seinen Aufenthalt eine Zeit lang am Starenberger See nehmen.

Staatsministerium des Innern. Da nach Verfügung des k. würtembergischen Ministeriums des Innern v. 4. Juni 1830 kein Unterschied zwischen den Licentiaten und Doktoren mehr besteht, und beide zur Ausübung der gesammten Heilkunde gelangen können, sobald sie die hiefür vorgeschriebene Staatsprüfung bestanden haben, und nachdem auch die würtembergschen Militärärzte die Praxis ganz unbeschränkt ausüben dürfen, so ist den würtembergischen Civil- und Militärärzten die ärztliche Praxis auf bayerischem Gebiete unter der Voraussetzung zu erlauben, daß sie sich über die vorgeschriebene Staatsprüfung gehörig legitimiren.

§§ Frankfurt, 15. April. Die literarischen Unternehmungen scheinen größern Aufschwung zu verfolgen. Eine der bedeutendsten Unternehmungen des deutschen Buchhandels in neuerer Zeit sind unstreitig die vom Verlag der Klassiker in Stuttgart zu veranstaltenden Prachtausgaben der „Tausend und eine Nacht" (zum erstenmale aus dem arabischen Urtext übersetzt von Dr. Gustav Weil, herausgegeben und mit einer Einleitung von August Lewald) und des „Don Quixote" mit einer Einleitung von Heinrich Heine. Das erste Werk soll mit 2000 Bildern und Vignetten von Groß, und das letztere mit 800 Bildern und Vignetten von Johannot geschmückt werden. Die Verlagshandlung versichert „auf ihre Ehre", daß blos diese Ausschmückung jedes Werkes sie auf 150,000 fl. zu stehen komme. Die arabischen Märchen sollen in Wochenlieferungen, à 4 Kreuzer in zwei Jahren, und „Don Quixote" in 200 Lieferungen, à 4 Kreuzer in 20 Monaten vollständig geliefert werden. Anscheinend ist dieses ein unglaublich billiger Preis, allein es fragt sich doch, wie stark jede Lieferung wird, wovon nichts gesagt ist. Im Prospectus zur Ausgabe des Don Quixote wird Heine ein naher Geistesverwandter Cervantes genannt; ob aber Heine seine Zeit so kennt, wie Cervantes die seine gekannt? — In einer Berliner Correspondenz eines hiesigen Blattes wurde neulich berührt, daß in der letztern Zeit so wenig Bücher verboten worden seyen. Man begreift nicht wohl, was solch ein Aufmerksammachen bedeuten soll. Was anders wäre es gewesen, wenn der Korrespondent die Bemerkung gemacht, die preuß. Regierung sey in letzterer Zeit selten in die Nothwendigkeit versetzt gewesen, ein Buch zu verbieten; dadurch würde schon eher der Stand der Literatur angedeutet worden seyn. — Theodor Mundt ist nach Paris abgereist, um sich daselbst einige Zeit aufzuhalten. Man sagte vor einiger Zeit, daß Karl Gutzkow auch den Plan habe, einen Ausflug nach Paris zu machen. Unsere vaterländische Literatur hat nur einen Zuwachs von der Ausbeute literarischer Reisen ausgezeichneter Schriftsteller ins Ausland zu erwarten.

** Frankfurt, 15. April. Der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen, ist immer noch nicht von Wien hier angekommen. Nach in dieser Woche durch Courier hier eingetroffenen Nachrichten aus Wien aber, dürfte Se. Exc. heute oder morgen hier ankommen, die Bundesversammlung begann unterdessen vorgestern wieder ihre ordentlichen Sitzungen. Von den in öffentlichen Blättern angedeuteten Veränderungen in den hiesigen diplomatischen Verhältnissen weiß man hier noch nichts Gewisses, wiewohl dergleichen Gerüchte schon längere Zeit in unseren Salons (wenn wir uns für Frankfurt dieses Ausdruckes bedienen dürfen) verbreitet gewesen. — Der Marquis von Londonderry, von welchem der hier wohlbekannte Korrespondent über russische Angelegenheten eines Stuttgarter Blattes behauptet, er habe die Höfe von Petersburg und Berlin besucht, um sich für seine Nichtgelangung zur Stelle eines großbrit. Bothschafters in Petersburg unter der letzten Toryverwaltung gewissermassen zu rächen — ist gestern hier eingetroffen und stieg, statt im „englischen", im „russischen" Hofe ab. In der That führt das Gasthaus zum „russischen" Hof dahier, dessen Besitzer der Großfürst Michael ein Kind aus der Taufe gehoben, seinen Namen mit Recht, denn alle hier ankommenden russischen hohen Staatsbeamten von Civil- und Militärstande, nehmen ihr Absteigequartier im „russischen" Hof, in welchem auch längere Zeit der kais. russ. Gesandte am Bundestage, Hr. von Oubril, gewohnt. Vorgestern waren der Herzog von Nassau und Prinz Peter von Oldenburg (bekanntlich kais. russ. Generallieutenant) hier anwesend; Letzterer stieg auch im russischen Hof ab, der Herzog aber im römischen Kaiser. Manche sind schon auf die Idee gekommen, das Gasthaus zum russischen Hof dahier sey von dem Petersburger Hof privilegirt als Absteigequartier für alle höhern russischen Staatsbeamten. — Unsere Messe geht heute zu Ende und die Natur in ihrer Ironie gefällt sich gerade darin heute einen schönen Frühlingstag zu gewähren, welchen wir in der ganzen Messe nicht hatten. Der Circus der Loissetschen Kunstreitergesellschaft war seither jeden Abend noch stark angefüllt, und bei wahrscheinlichem schönen Wetter wird Morgen das Wettrennen zu Bockenheim auch recht stark besucht werden. Herr Loisset hat somit eine bessere Messe gemacht, als irgend Jemand, und namentlich als unser Theater, dessen Konkurrenz in seinen jetzigen Umständen auch eine minder gute Kunstreitergesellschaft, als die des Hrn. Loisset, nicht zu befürchten hat. — Wie man vernimmt, so gehts mit unserm Eisenbahnprojekt gedeihlich vorwärts, freilich der Ungeduld des großen Haufens immer noch nicht genügend, da noch keine weitere Bekanntmachung erfolgt ist. Die Aktienunterzeichnungen à 10,000 fl. sind fortwährend stark begehrt, und man sagt, daß 140 fl. vergebens geboten werden. Freilich befinden sich viele Unterzeichnungen — namentlich die guten, an deren Anerkennung gar nicht zu zweifeln ist — in festen Händen, wie man hört, so hat der Senat der gesetzgebenden Versammlung neulich in geheimer Sitzung den von dieser Staatsgewalt verlangten Bericht über die Wegführung der politischen Gefangenen nach Mainz ertheilt, und es soll sich die gesetzgebende Versammlung mit großer Stimmenmehrheit dabei beruhigt haben. Natürlich kommt nun diese Angelegenheit bei der gesetzgebenden Versammlung nicht mehr zur nachträglichen Diskussion, wie man mehrfach glaubte, vielleicht auch — hoffte. Unsere gesetzgebende Versammlung birgt aber keine hinreichenden Oppositionsmomente in ihrem Schooß, um einen eclatanten Stoß besorgen zu lassen. — Von dem Abmarsch der Bundestruppen ist es fortwährend stille, und man glaubt im Gegentheil, Ursache zu haben, anzunehmen zu dürfen, daß vorerst die schon fast bestimmt gewesene Aufhebung der Occupation Frankfurts noch nicht eintritt, und wie man sagt, auf höhere Berichterstattung über die Flucht der sechs Studenten und deren Nebenumständen. — Der öffentliche Uebersetzer und Lehrer am hiesigen Gymnasium, J. M. Minner, bekannt als fleißiger Forscher in dem Gebiet der Sprachwissenschaften, hat öffentliche Vorträge über Sprachwissenschaft und Unterrichtswesen angekündigt, die wahrscheinlich stark besucht werden dürften.

Baden. Karlsruhe, 13. April. (D. C.) Eine im gestrigen Regierungsblatte erschienene Verordnung setzt den Zahlwerth der 40 ½ Stücke (Viertels-Kronenthaler) im Umfang des Großherzogthums auf 39 kr. herab. Diese unerwartete Verordnung hat allgemeine Sensation erregt, sie bildet gegenwärtig das Tagesgespräch, und da so zu sagen Jedermann dadurch mehr oder minder in einen Geldverlust versetzt worden ist, so läßt

Digitized by Google

sich die Ansicht, die man darüber ausspricht, leicht errathen. Indessen ist bis jetzt noch keine Ursache bekannt geworden, welche diese Verordnung hervorgerufen haben könnte. Theilweise schreibt man es den Verhältnissen des Zollverbands, theilweise der großen Zahl beschnittener 40 ½ kr. Stücke, die im Umlaufe seyn sollen, zur Last. Doch scheinen diese Gründe nicht genügend zu seyn. Uebrigens wird diese Verordnung dem Werth jener Geldsorte (einer der besseren in Deutschland) nur wenig Abbruch thun können. Ein einzelner Staat kann den Werth einer Münze wohl erhöhen, ihn aber für's Allgemeine niederer zu stellen, liegt außer seiner Macht. Gesetzt auch, alle Zollvereins-Lande setzten die Viertels-Kronenthaler auf den Preiß von 39 kr., so bleiben dem Handel immer noch Orte übrig, wohin er die Münze, wenn ihm auch nur ein ganz geringer Nutzen dabei erwächst, zum alten Preise verwenden kann. Dies muß den Werth derselben alsbald wieder heben, und dem frühern wenn nicht gleich, doch ganz nah bringen. Das Endresultat dürfte aber seyn, daß wir eine gute Münzsorte nach und nach verlieren, und schwerlich eine bessere dafür bekommen werden.

In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer vom 11. d. legte der Abg. Lauer eine von 107 Kaufleuten in Mannheim unterzeichnete und begründete Petition um Errichtung von Handelsgerichten, wenigstens in Bezug auf die Stadt Mannheim, vor.

†* Dresden, 12. April. In den Sitzungen vom 7. und 8. beschäftigte sich die II. Kammer mit dem Entwurf des Criminalgesetzbuches. Die Debatten hierüber nahmen das Interesse des Publikums in hohem Grade in Anspruch. Die Tribunen waren stets mit zahlreichen Zuhörern besetzt. Zuerst wurde die Frage aufgeworfen, auf welche Handlungen im Allgemeinen das Strafgesetzbuch anzuwenden sey, und die Entscheidung derselben veranlaßte eine sehr lebhafte Diskussion. Das Recht des Staates, Ausländer, wenn sie Sachsen beträten, wegen im Ausland begangener Handlungen zu bestrafen, *auch* wenn sie nicht ein Verbrechen gegen den König von Sachsen oder gegen sächsische Unterthanen bildeten, wurde von den Deputirten Eisenstuck, Dr. Haase, v. Mayer, v. Diskau bestritten. Der Justizminister v. Könneritz erinnerte, daß jeder Ausländer, der das sächsische Gebiet betrete, eben so gut dem Gerichtszwang in Kriminal- als in Civilsachen unterworfen sey. Am Schlusse der Debatte entschied die Kammer mit einer Majorität von 36 gegen 24 Stimmen, daß sowohl Verbrechen, welche von Ausländern im Auslande, wenn sie Sachsen betreten, als auch Verbrechen von Inländern, die sie im Auslande begehen, nach den sächsischen Gesetzen zu bestrafen seyen. — In der allgemeinen Diskussion über die Strafarten sprachen sich Stimmen für und gegen die Milderung der Strafen aus. Am meisten Interesse erregte bei der Diskussion des VI. Artikels die Berathung über die Aufhebung der Todesstrafe. Der Referent Eisenstuck sprach sich in seinem Separatvotum sehr kräftig für die Aufhebung der Todesstrafe aus. Ebenso v. Dieskau, Wiland, Arenstädt. Letzterer hob besonders hervor, daß der Anblick von Hinrichtungen einen schlimmen Einfluß auf das Volk übe, daß dadurch die Gemüther verwildert und roh, und mit dem Gedanken, Blut zu vergießen, vertraut werden. Die Opposition war nicht sehr bedeutend, dennoch stimmte die Majorität der Kammer, 50 Stimmen gegen 10, für die Beibehaltung der Todesstrafe. Am 10. April kam bei Gelegenheit des Art. VII. des Criminalgesetzentwurfs die Strafe der körperlichen Züchtigung (Prügelstrafe) zur Diskussion; die Debatte dauerte vier Stunden. Die meisten Redner sprachen sich zum Theil in sehr scharfsinnigen und glänzenden Vorträgen gegen die erwähnte Strafe aus. Die Entgegnung war auch hier ziemlich unbedeutend zu nennen, dennoch sprach sich die Kammer mit einer Majorität von 47 Stimmen gegen 11 für die Einführung der körperlichen Züchtigung aus.

† Dresden, 12. April. Die Ansicht der ersten Kammer unserer Ständeversammlung bei Berathung der Schrift des Prof. Dr. Krug zu Leipzig: Henotikon und des von ihm vorgeschlagenen Religionsgesetzes für christliche Staaten in der 55. und 56. öffentlichen Sitzung läßt die Gegner der Judenemancipation neue Hoffnung für das Resultat ihrer Petition fassen. Auch scheint allerdings eine Emancipation im umfassenden Sinne des Worts jetzt bei den Juden nicht möglich, und nicht zeitgemäß zu seyn. — In der 1. Kammer fehlt noch der Superintendent Dr. Großmann aus Leipzig, welcher bis 1. Mai d. J. Urlaub erhalten hat. In der 2. Kammer sind ebenfalls die Mitglieder bis auf den zweiten Leipziger Deputirten vollständig, der aber ehestens selbst oder durch seinen Stellvertreter eintreten wird. — Auch von Seiten der königl. Familie sind ansehnliche Geldbeiträge nach Annaberg, wo über 150 Häuser abgebrannt sind, gesendet worden. Der Minister von Lindenau hat sich durch persönliche Anwesenheit von den traurigen Folgen des Brandunglücks unterrichtet, und zu einiger Deckung des größten Elends 3000 Rthlr. — angewiesen, wozu der König allein den dritten Theil gegeben hat. — Der Hauptmann von Seebach ist der Gesandschaft in der Gesandtschaft in Petersburg beigegeben und der Prof. Dr. Choulant, als philologisch gebildeter Arzt durch seine Schriften und Vorträge rühmlich bekannt, zum Hofrath ernannt worden.

Preußen. □ Berlin, 14. April. Der Tod des großherzogl. Mecklenburg-Strelitzschen Ministers von Oertzen wird um so mehr bedauert, als das allgemeine Gerücht in der Stadt behauptet, derselbe sey der durch Vernachlässigung seiner unmittelbaren Umgebung entstandenen Entzündung von Spiritus (der Arzt hatte ihm nämlich starke Dampfbäder verordnet) erhaltenen Verletzungen und nicht den natürlichen Folgen seiner Krankheit zuzuschreiben. Der Verstorbene hatte sich eigentlich dem Ober-Medizinalrathe Rust anvertraut; allein Geschäfte in Schlesien hatten leider die Abwesenheit dieses Arztes herbeigeführt, während das Unglück geschah. Freilich wäre es zu wünschen, daß Aerzte, welche eine wichtige Praxis haben, oder solche übernehmen, keine andere Geschäfte hätten, als diese zu besorgen; denn das System des Substituirens ist eine mißliche Sache: der Arzt kann seine Besuche dem Substituten übertragen, ob aber auch der Patient sein Vertrauen? Wir geben übrigens die Art des Todes des Hrn. Ministers nur als Gerücht, welches aber allgemein in der Stadt vorherrscht; lieb sollte es uns seyn, wenn es widerlegt würde. Daß übrigens Herr ꝛc. Rust abwesend war, ist notorisch genug. — Aus Riga schreibt ein dort angekommener Berliner, daß die Wohnungen daselbst eben so theuer sind, als in der preußischen Hauptstadt, die Lebensmittel 1/4 so theuer, die Luxusartikel aber 4mal so theuer. Zu den Luxusartikeln gehören aber auch Kleidungsstücke und alle Manufakturgegenstände. Diese Theuerung ist offenbar eine Folge des russischen Mauthsystems. — In Mitau haben die Juden eine Todtengräbergesellschaft, und diese borgt auf Pfänder — etwa zur Erleichterung der Begräbnißkosten? — Aus Schlesien vernimmt man, daß leider die Cholera Ende des Monats Februar in einigen Ortschaften des Schweidnitzer, Neumarkter, Münsterberger und Reichenbacher Kreises wieder zum Ausbruch gekommen ist. In dieser Provinz haben die auf eigentliche Feldbestellung zielenden Arbeiten bei der wechselnden Witterung noch nicht begonnen werden können. Die Wintersaaten stehen gut, in einigen Gegenden jedoch wollte man aus dem minder frischen Grün besorgen, daß der Frost auch auf sie nachtheilig gewirkt habe. Für den obengenannten Schweidnitzer Kreis wird eine Baum-Culturgesellschaft zu gründen beabsichtigt, welche die Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern

Digitized by Google

fordern, und den Culturzustand in diesem Zweige heben will. Vielleicht geht der Zweck auch dahin, eine Anlage, ähnlich der Frauendorfer in Ihrem eigenen Vaterlande, zu begründen. Die Preise des Getreides in Schlesien stehen denen der übrigen Provinzen in der Monarchie nach.

†* Berlin, 14. April. Dem wegen des mit Fieschi versuchten Attentats auf das Leben des Königs der Franzosen hingerichteten Pepin verdanken wir eine Erfindung, die sich als sehr nützlich bewährt hat. Es ist nehmlich viel darüber geklagt worden, daß die so nahrungsreichen Hülsenfrüchte, Erbsen, Linsen und Bohnen für den Menschen zu unverdaulich seyen, und man hat gefunden, daß dieß in den Hülsen seinen Grund habe. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, erfand Pepin eine Maschine, welche die Früchte von Hülsen befreit, und wir haben jetzt eine nach seinem Modelle gefertigte in Oranienbaum, welche nach Berlin viele entschälte Früchte liefert.

Oesterreich. Wien, 12. April. Nach den über das Befinden Sr. kais. Hoh. des Erzherzog Palatin aus Ofen eingelangten ärztlichen Bulletins vom 10. April war in der Nacht die Fiebereracerbation mäßiger; nach Mitternacht schliefen Se. kais. Hoheit ein paar Stunden ruhiger; mit dem Schweiße kam ein Frieselausschlag zum Vorschein, mit einiger Erleichterung der Zufälle. Mittags verschlimmerte sich der Krankheitszustand durch Abnahme der Kräfte. Abends hat sich derselbe dahin gehoben, daß die Kräfte wieder etwas zunahmen. (Oest. Beob.)

Großbritannien.

London, 10. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses zeigte der Schatzkanzler an, daß er am 21. die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Bill über die Kirchentaxe richten werde. Auf eine Frage des Hrn. Hume, ob an die Nothleidenden im Norden Schottlands Unterstützungen vertheilt worden seyen, erwiderte derselbe, daß allerdings Sir John Hill als Regierungskommissär dahin abgeschickt worden sey, in den äußersten Fällen Hilfe zu spenden, daß er aber in diesem Augenblicke noch keine weitern Details, die nur beunruhigen könnten, mittheilen zu dürfen glaube. Hr. Hume entgegnete, es liege nur daran, daß es festgestellt bleibe, daß die Regierung während der Session keinen weitern Schritt ohne die Genehmigung des Hauses thun dürfe. Darauf kam die dritte Verlesung der irischen Municipalreformbill an die Tagsordnung. Hr. Goulbourn brachte eine Reihe von Einwürfen gegen die Bill vor, die er als ungerecht in ihrem Prinzip und den wahren Interessen Irlands zuwider betrachtet. So weit bei Abgang der Post.

In der City ist das Gerücht in Umlauf, daß die Deputation des Liverpooler Handelsstandes, welche von der Regierung eine Geldhülfe verlangte, vom Schatzkanzler eine abschlägige Antwort erhalten habe, und man schließt daraus, daß der Zustand des Handels und der Industrie in England nicht so traurig sey, als er geschildert wird, und daß das Vertrauen bald wiederkehren werde.

Die Handelskammer von Manchester hat eine ähnliche Adresse wie die von Liverpool abgefaßt, woraus hervorgeht, daß die Lage der Manufakturen und des Handels dieser Stadt eben so schlimm ist, wie in Liverpool.

Das Morning Chronikle enthält eine Protestation polnischer Flüchtlinge in England, unterzeichnet von dem General Dwernizki und anderen, gegen den russischen Ukas vom 7. März, wodurch die Wojewodschaften des Königreichs Polen abgeschafft wurden, und Gouvernements an ihre Stelle treten. Diese Maßregel wird darin als eine neue Verletzung der Verträge bezeichnet.

Frankreich.

† Paris, 13. April. Wohin soll der gegenwärtige schwebende Zustand des Landes endlich führen? Dies ist die Frage, die alle Männer, denen das Wohl Frankreichs mehr gilt, als der Sieg dieser oder jener Parthei, vor allen andern beschäftigt, und nachgerade auch zu beunruhigen beginnt. Mit Bedauern sieht man, wie die Namen der ausgezeichnetsten Staatsmänner des Landes, die hervorstechendsten Talente und tüchtigsten Charaktere, deren Zahl denn doch nicht so gar bedeutend ist, bei den täglich neuen in Umlauf befindlichen Ministerlisten immer mehr in den Hintergrund treten, oder wie am Horizont auftauchende Gestirne die einen nach den andern wieder eben so schnell verschwinden. Bereits ist fast ein Monat verstrichen, und noch ist eine nahe Lösung der Krise nicht abzusehen, täglich greift man in den Lesezirkeln und Kaffehäusern mit Hast nach den Journalen und hofft endlich die die definitiven Ministerernennungen zu lesen, und eben so oft sieht man seine Erwartung getäuscht. Der „Moniteur" schweigt ganz, die Debats wiederholen täglich wie auch heute wieder ihr dürres: „der gestrige Tag hat noch zu keinem Resultate geführt." Das letztere Blatt spricht indeß die Hoffnung aus, daß die Besorgnisse, die seit bald 3 Wochen das Land beunruhigen, die bedenkliche Ungewißheit, wodurch die öffentliche Macht geschwächt, und die ganze Gesellschaft rein den ehrgeizigen Hoffnungen der Partheien überliefert seyn, endlich ein Ziel gesetzt werde. In der That könne man kaum begreifen, wie ein längerer Aufschub möglich sey nach allen den Bemühungen und bisherigen vergeblichen Versuchen, deren einziges Resultat sey, daß sie Jedermann den Beweis lieferten von der Unmöglichkeit, ein Ministerium außerhalb der Reihen der Majorität zusammenzubringen. Das einzige Blatt, welches auch bisher gewöhnlich die neuesten Berichte über die Fortschritte in der Bildung eines Kabinets brachte, der Messager, hat gestern darüber wieder Folgendes berichtet: Um 3½ Uhr vernahm man in der Kammer, daß Hr. Guizot in die Tuilerien gerufen worden sey; um 4 Uhr wurde auch Hr. Duchatel ins Schloß gerufen, und am Schlusse der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer war bereits folgende Ministerliste auf allen Bänken in Umauf: Hr. Guizot auswärtige Angelegenheiten und die Präsidentschaft des Conseils, v. Montalivet Inneres, Duchatel Finanzen, Bernard Krieg, Barthe Justiz, v. Rosamel Marine, Martin (du Nord) Handel, Lacave-Laplagne öffentlichen Unterricht. Wenn diese Liste authentisch ist, so wäre sonach eine Vertauschung der Portefeuilles unter den bisherigen Ministern und theilweiser Wechsel der Personen vorgenommen worden, ohne daß eine bedeutende Aenderung des bisherigen Systems zu erwarten wäre; denn auch die neu eintretenden Minister bekennen sich, Hrn. v. Montalivet ausgenommen, der nicht ganz zu dieser Meinungsnuance zu rechnen ist, zur doktrinairen Schule. — Die Debats geben diese Liste ebenfalls, wollen jedoch die Genauigkeit derselben keineswegs verbürgen, versichern jedoch, daß eine ziemliche Anzahl von Deputirten sie als gewiß angeben. — Fast täglich ist der Fürst v. Talleyrand mit dem König in Berathung, und Marschall Gerard erscheint häufig in den Tuilerien. Gestern Morgens wurden auch die HH. Montalivet und Barthe vom König empfangen, und manche wollen auch daraus schließen, daß die Angabe des „Messager" in Bezug auf den Eintritt beider in das neue Cabinet einigen Grund habe.

Die Deputirtenkammer diskutirt über Gesetze von minderem Interesse für das Ausland, darunter eines über die Mineralwässer.

Die HH. Bastide und Hulot, deren Wahl zu Offizieren die Auflösung einer Nationalgardekompagnie veranlaßte, sind jetzt von der 4. Legion als Kandidaten zum Oberst- und Oberlieutenantsgrad gewählt worden.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 11. April. Der General Irribarren ist zum Vicekönig von Navarra und zum Commandanten der Truppen der Provinz an der Stelle Saarsfields ernannt worden. Man hat noch keine offensive Bewegung gemacht.

Spanien.

Pampeluna, 4. April. Irribarren ist mit 5 Bataillons in der Richtung von Zubiri hin ausgerückt, angeblich um zu Valcarlos einen Convoi mit Geld in Empfang zu nehmen, den ihm der spanische Consul von Bayonne aus geschickt hat. Alle andern Truppen daselbst sind bereit, ihn zu unterstützen, im Falle er auf der Linie angegriffen werden sollte, was sehr möglich ist, da in den letzten Tagen die Carlisten sich dort gezeigt haben.— Hr. del Valle ist sehr beschäftigt, die Truppen mit allem möglichem zu versehen, damit sie sogleich ins Feld rücken können. Es langten in diesen Tagen von mehreren Seiten Lebensmittel an. Mehrere Tausend Uniformen sind in unsern Magazine gekommen, und Dank diesen Dispositionen, wir können Hoffnung fassen. — Die Linie von Valcarlos ist von Neuem durch die christinischen Truppen besetzt. — Nach Briefen aus Corunna werden die kleineren Factionen, welche Galizien durchstreifen, lebhaft verfolgt, und wenn die mobilen Colonnen in der Verfolgung der Carlisten thätig fortfahren, darf man die Hoffnung hegen, daß die Provinz bald zur Ruhe kömmt.

Das zu Barcelona erscheinende Blatt „el Vapor" bestätigt in seiner Nr. vom 2. April die Nachricht von der am Stadthause in der Nacht vom 31. März auf den 1. April versuchten Brandlegung, und beschuldigt geradezu die Einbisten derselben. — Einem Briefe aus Valencia vom 1. April in demselben Blatte zufolge, konnte man die karlistischen Banden von den Wällen der Stadt sehen, und man hörte ihr Geschrei so wie ihre Flintenschüsse auf die unglücklichen Offiziere, welche in dem Dorfe Pla del Pou gefangen genommen worden waren. Einige Faktionisten wagten sich sogar in die Stadt, und einer von ihnen wurde gefangen genommen.

Es ist positiv, daß Cabrera nur eine einzige Kanone hat. Es würde demnach sehr schwer für ihn seyn, etwas anderes zu unternehmen, als Scharmützel. Die neuesten Briefe aus dem Hauptquartiere des Don Carlos, vom 5. d., berichten, daß der Prätendent an der Grippe noch immer sehr leidet, und daß die Epidemie viele Leute in seinem kleinen Heere weggerafft hat.

Niederlande.

δ Brüssel, 11. April Die Repräsentantenkammer, deren Sitzungen in der letzten Zeit häufig unterbrochen wurden, weil die gehörige Anzahl von Mitgliedern nicht gegenwärtig war, hat eine Deputation an Se. Maj. den König gesendet, um ihm wegen der Geburt des Prinzen Glück zu wünschen. Gestern wurde aus dieser Veranlassung in der St. Gudalakirche ein feierliches te Deum abgehalten. Es wohnten demselben alle Civil- und Militärbehörden, und außerdem eine große Masse Volkes bei. Abends war die Stadt beleuchtet. — Der Fürst von Polignac ist auf seiner Reise nach Deutschland von London hier angekommen.« — Durch die Menge des gefallenen Schnees ist seit einigen Tagen die Communikation zwischen hier und Lüttich, ebenso auch zwischen hier und Namur fast ganz unterbrochen.

⊙ Aus dem Haag, 10. April. Ihre Majestäten der König und die Königin, und JJ. kk. HH. der Prinz von Oranien mit seinen beiden Söhnen den Prinzen Wilhelm und Alexander so wie J. k. H. die Prinzessin von Oranien werden heute in Amsterdam erwartet. JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich von den Niederlanden reisen nach Berlin ab, um längere Zeit dort zu verweilen. — Wie man vernimmt, werden der II. Kammer der Generalstaaten nach ihrer Wiedereröffnung vier Gesetzentwürfe bezüglich der Modifikation und Abänderung der vier ersten Titel des dritten Buches des Civilprocedur-Coder vorgelegt werden. Da dieses Buch sieben Titel begreift, so bleiben der Kammer dann nur noch drei zur Vorlegung übrig. Nach diesen Arbeiten ist die Revision des Civilprocedur-Coder beendigt. — Von Zeit zu Zeit gehen noch immer Truppen in das Lager von Tilburg ab. — Die Geldkrisis in England äussert fortwährend auch bei uns ihre verderblichen Folgen, der Handel hat fast alles Leben verloren, die Einfuhr von Colonialwaaren in unsere Häfen hat im Verhältnisse und Vergleich mit dem vorigen Jahre in den drei ersten Monaten dieses Jahres sehr bedeutend abgenommen.

Rußland.

Das engl. Morning Chronikle enthält über die aufrührerische Bewegung unter einer Abtheilung der russischen Garde, von welcher vor einiger Zeit in den Zeitungen die Rede war, folgenden Brief aus St. Petersburg vom 16. März. „Es hat hier neuerlich eine Art Insurrektion, oder vielmehr Militärrevolte stattgefunden. Ein Bataillon der kaiserlichen Garde hat sich empört; allein dieser Vorfall hat nichts Politisches an sich, und muß lediglich der Unzufriedenheit der Soldaten mit der Strenge des Obersten zugeschrieben werden. Bei der ersten Nachricht von der Empörung begab sich der Kaiser Nikolaus in Person in die Kaserne, und das Regiment kehrte alsbald zu seiner Pflicht zurück. Ein Deputation der Soldaten begab sich sofort zum Kaiser, um ihre Beschwerden vorzutragen. Der Kaiser ließ die Kaserne umringen und das Bataillon decimiren, um es zu strafen, einer Meuterei sich schuldig gemacht zu haben ohne Grund. Mehrere Soldaten wurden erschossen, und der übrige Theil des Korps wurde unmittelbar darauf nach dem Caucasus geschickt."

Griechenland.

Athen, 18. März. Seit einigen Tagen hat sich das höchst erfreuliche Gerücht verbreitet, daß Ihre Majestät die Königin sich in gesegneten Umständen befinden. Noch ist eine offizielle Kundmachung hierüber nicht erschienen. — Die beiden Staatsräthe Monarchides und Botassis wurden als außerordentliche Kommissäre in die Eparchien geschickt, um zu prüfen, wie die verschiedenen Zweige der Verwaltung geführt, wie die Gesetze und Verordnungen vollzogen werden, und etwaige Beschwerden der Unterthanen anzuhören. Im Eingange dieser Verordnung heißt es: „Es ist Unser Vorhaben, von Zeit zu Zeit die verschiedenen Gegenden Unseres Königreichs zu besuchen, damit Wir Uns persönlich überzeugen, wie Unsere Gesetze und Verordnungen verstanden und vollzogen werden, welches etwa die Hindernisse dieses Vollzugs seyen, und ob Unsere Beamten ihre Schuldigkeit mit voller Gewissenhaftigkeit allenthalben erfüllen, und damit Wir Selbst an Ort und Stelle die Bitten und etwaigen Beschwerden Unserer Unterthanen anhören, und, wo es zulässig und thunlich ist, sogleich helfen. Allein da Wir nicht überall gegenwärtig seyn können, so finden Wir für gut .." In den Berathungen des Staatsrathes sollen bis jetzt nicht unbedeutende Ersparungen beantragt worden seyn. Auch ist davon die Rede, die Douanen an Privaten zu verpachten. Es soll sich nemlich eine Gesellschaft der ersten griechischen Handelsleute erboten haben, 100,000 Drachmen jährlich mehr zu bezahlen, als die Douane im verflossenen Jahre ertragen habe. — Von den Professoren der Universität haben die der Theologie bereits ihre Vorlesungen begonnen. Der Rektor jedoch und der Dekan der philosophischen und juristischen Fakultät, die HH. Paicos, Psyllas und Sutzos, sollen ihre Entlassung eingereicht haben. — Ein hiesiges Journal, der Courrier, behauptet, der auswärtige Handel Griechenlands und namentlich der mit der Türkei sey bedeutend im Steigen, und sucht dies durch den Umstand zu erweisen, daß im Jahre 1830 nur 2 französische, 31 russische, 23 österreichische und 23 sardinische, dagegen 1175 kleinere und größere griechische Schiffe die Dardanellen passirt seyen. Zur Erleichterung des beginnenden Handelsverkehrs mit Nordamerika hat die griechische Regierung die amerikanischen Schiffe hinsichtlich der zu entrichtenden Hafengebühren den griechischen gleichgestellt, so daß letztere nunmehr diese nemlichen Vortheile in Amerika genießen. (M. polit. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 16. März. Der Kapitän und die Mannschaft des Viren sind den 12. hier eingetroffen, und die Art, wie sie ihren Unglüksfall erzählen, verdrängt jedes andere Tagesgespräch. Sie beklagen sich über die russische Gastfreundschaft zu Odessa durchaus nicht, da sebst die obern Behörden Alles gethan haben, um sie für das strenge Verfahren der Regierung zu entschädigen. Aber Höflichkeitsbezeigungen und Diners genügten Hrn. Bell nicht ganz; er beklagte sich, daß die Petersburger Zeitung Art und Weise, wie die Beschlagnahme stattfand, unrichtig erzählt, und sogar in mehreren wichtigen Punkten

Digitized by Google

die Wahrheit verletzt habe; dieselbe läßt ihn nämlich läugnen, daß er an den tscherkessischen Küsten einen Lootsen genommen habe, während Hr. Bell diese Thatsache vor den Russen, wie vor aller Welt, offen eingestanden haben will. — Der englische Gesandte hat dem von Rußland vorgeschlagenen Plan seine Zustimmung verweigert, in Folge dessen die Pforte einen Handelsvertrag abschließen sollte, welcher allen europäischen Mächten die gleichen Bedingungen stellen, und gleiche Rechte einräumen würde. Es gibt aber nichts Unausführbareres, als eine solche Idee, denn jedes Land hat seine eigenen Erzeugnisse und seine eigenen Handelsinteressen. Die Unterhandlungen zwischen dem Sultan und Mehemed Ali gehen ihren Gang fort. Dieser Letztere fordert das Paschalik Egypten für seinen Sohn, und will dagegen, wie man sagt, Syrien räumen, und der Pforte einen jährlichen Tribut von 16 Millionen Piastern entrichter. Man glaubt übrigens nicht, daß es Mehemed-Ali mit der ersten Bedingung Ernst ist. (D. C.)

Frankfurter Kurs vom 15. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 101 3/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8 do. 3 pCt. Br. —, G. 74 9/16. Bankak. Br. —, G. 1634. 100 fl. L. b Rothf. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 7/8, G. —. Bethm Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4, — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Friedr. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 23. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

†∞ (Leipziger Buchhändlermesse.) Die Zeit, in welcher Deutschlands gesammte Buchhändler, um mit einander abzurechnen, Gelder einzucassiren oder Kredse heimzuführen, in Leipzig sich versammeln, ist nun da. Die Buchhändlermesse beginnt, wenn für die eigentliche Messe die Hauptgeschafte beendigt sind. Seit der Gemeinsinn der deutschen Buchhandler die Erbauung einer Börse möglich gemacht, versammeln sie sich in einem Gebaude, dessen gefälliges Aeußere der inneren Eleganz entspricht, und welches der Beförderer aller Wissenschaften nicht unwürdig ist. Ein vor kurzem erschienener Büchercatalog, welcher nur die neuen Erscheinungen in den verschiedenen Bereichen der Literatur seit einem halben Jahre enthält, giebt einen hohen Beweis, wie groß der Unternehmungsgeist der deutschen Buchhandler, ist. Der in groß 8. erschienene Catalog enthält 416 Seiten, ein Umfang, den bis jetzt noch kein Meßcatalog erreicht hat. Alle Theile der Wissenschaften sind darin reichlich bedacht. Sogar fast jedes Gewerbe hat seine Zeitschrift oder Magazin. Alle geschichtliche Begebenheiten haben ihren besonderen Beleuchter der Quellen und der Resultate gefunden. Die Geheimnisse der Natur-, der Staats- und der Privatbetriebe sind die Buchhändler mit Produkten ihrer Speculation aufzuschließen bereit. Unserem Zeitalter ist der Vorwurf gemacht worden, daß es frivol sey; aber zu keiner Zeit sind mehr Gebet- und Andachtbücher erschienen als jetzt. Der Süden Deutschlands hat mehr Buchhandlungen, welche viel verlegen, als der Norden. Die Pfennig- und Hellerliteratur, die einen so enormen Absatz bei ihrem ersten Auftauchen hatte, scheint etwas vom früheren Beifall verloren zu haben. Ob die Ansicht des Volkes sich so schnell geändert hat oder ob nicht die Art, wie solche Blatter redigirt werden, daran Schuld ist, wollen wir dahin gestellt seyn lassen, gewiß aber ware es zweckmäßiger, wenn statt Ueberzeugungen darin zu liefern, nur deutsche Angelegenheiten besprochen würden. — Fast jeder der 38 deutschen Bundesstaaten hat eine eigene Geschichte, welche im Buchhandel zu haben ist. Nicht nur jedes Land hat seine Gesetzsammlungen, auch die Obergerichte ihre Urtheilssammlungen. Wir finden im Meßcatalog Chroniken der Theater und Beschreibungen fürstlicher Vermählungsfeste, von Allem wird die Nachwelt sich unterrichten können. Die Werke über ältere Geschichte sind mit Freisinnigkeit geschrieben, aber die Berichte über die neueste Geschichte verschweigen uns Manches. Desto treuer sind die Erzahlungen über die Grippe und deren Unwesen. — Der Meßcatalog enthalt Almanache, Annalen, Archive, Bibliotheken, Blätter, Blüthen, Katechismen, Kritik der Besessenen, Magazine, Novellen, Romane und Schauspiele, Alles in größter Auswahl. — Um nicht zu schnell mit Makulatur handeln zu müssen, bieten manche Buchhandlungen ganze Büchersammlungen zu 20 pro Cent des Ladenpreises aus, was die Leihbibliotheken Deutschlands bändereich machen wird. — Die seit einiger Zeit so bedeutend gewachsene Concurrenz im Buchhandel nimmt ihm die frühere Würde, Marktschreierei und Brodneid muß man nur zu häufig wahrnehmen. In Leipzig allein sind 117 Buchhandlungen etablirt, wovon ein großer Theil nur Sortimentshandel hat. Das ist mehr als nöthig ist; und um sich zu halten, müssen Viele zu Mitteln ihre Zuflucht nehmen, die dem Buchhandel als Beförderer der Wissenschaften nicht ziemen. Sie haben Colporteurs in ihren Diensten, welche mit einem Korb voll Bücher in der Stadt und in der Umgegend damit hausiren. Den Ladenpreis bezahlt hier Niemand mehr, weil alle Bücher zum mindesten mit 25 pro Cent Rabbat zu haben sind und bei großeren Werken die Sortimentshändler auch wohl noch bessere Bedingungen stellen. — In den größeren Verlagshandlungen sind laut des Meßcatalogs erschienen: bei Arnold 45, Barth 27, Basse 96, Brockhaus 42, Cotta 45, Demmler 22, Fr. Fleischer 31, Gerold 24, Hahn 31, Hammerich 18, Hinrichs 33, Höfe 32, Kollmann 24, Leske 28, Metzler 46, Orell u. Füßli 27, Perthes 33, Reimer 53, Reitzel 31, Sauerländer 20, Scheible in Stuttgart 19, Scheible in Leipzig 10, Schlosser 30, Vieweg 26, Voigt 40, Weidmann 21, Weigel 20, O. Wigand 16 neue Verlagswerke.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wer will nach Amerika reisen

dem empfehlen wir, als so eben fertig geworden:

Youngs Reise-Charte durch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika; enthaltend alle Straßen, Dampfboot- und Canal-Stationen, Städte, Dörfer und Ansiedlungen. Für Deutsche bearbeitet, nach dem Americanischen Original, von Hammer 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Xr.

Ein sehr schönes Blatt, das den Wünschen Vieler entsprechen wird; wenn sie auch Amerika nicht besuchen, aber doch von dem interessanten Lande klare Kenntniß haben und den Aufenthalt deutscher Uebersiedler wissen wollen.

(In Bamberg und dessen Umgegend zu beziehen durch das liter. artist. Institut.)

Campesche Buchhandlung in Nürnberg.

d) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription

der grosen und reichen Herrschaft **Ehrenhausen** in Kärnthen, eine Stunde von Klagenfurt, mit allen Zubehörungen, bestehend in einem prächtigen Schlosse, vielen Gütern, Waldungen, Gärten mit Orangerie, Oekonomiegebäuden, Mühlen, ausgedehnter Jagd, Patrimonialgerichtsbarkeit ꝛc. und

des schönen Hotels Nr. 70 mit Gärten, in der ihrer warmen Heilquellen wegen berühmten Stadt Baden bei Wien, in gerichtlichem Schätzungswerthe von **Einer Million 502,857** Gulden W. W.

Subscriptionspreis **Sechs** Gulden im fl. 24 Fuß oder Rthlr. 3 1/2 pr. Et.

Der Verkauf geschieht in Wien, am **20. Mai a. c.** und werden die Besitzungen kostenfrei überliefert.

Direkt an das unterzeichnete Großhandlungshaus eingehende Aufträge, werden prompt besorgt, welches auch jede hierauf Bezug habende Auskunft zu ertheilen bereit ist.

J. N. Trier & Comp.
in Frankfurt am Main.

Holländer-Holz-Verstrich.

f) In den freiherrlich von Marschalkischen Waldrevieren Trabelsdorf und Dankenfeld werden

einige hundert Commerzialstämme, Eichen, Föhren und Fichten,

von vorzüglicher Qualität dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Tagfahrt zum Verstriche derselben ist auf

Donnerstag den 20. April 1837

Vormittags 9 Uhr anberaumt, Zusammenkunft im herrschaftlichen Wirthshause zu Trabelsdorf.

Die Verkaufsbedingungen können vom 10. April anfangend, täglich bei dem Guts- und Rentenverwalter Werner zu Trabelsdorf eingesehen, die ausgezeichneten und numerirten Stämme von den hiezu angewiesenen gutsherrlichen Revierförstern Böttinger zu Koimsdorf und Boklet zu Dankenfeld eingewiesen werden.

Kaufsliebhaber sind hiezu eingeladen.

Trabelsdorf, 29. März 1837.

Freiherrlich von Marschalkische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Für die durch Brand Verunglückten zu Annaberg ist ferner eingegangen:

3) Von B. . . . . 1 fl. 45 kr.

Vortrag: 1) 5 „ 15 „

Summa: 7 „ — „

Bamberg, 16. April 1837.

Expedition des Fränk. Merkur.

An der Bamberger Schranne d. 15. April 1837 wurden verkauft: Weizen 212 Schfl. 2 Mz. Preis I. 11 fl. 45 kr., II. 11 fl. 20 kr., III. 11 fl. — kr. Korn 242 Schfl. 2 M. Pr. I. 8 fl. 36 kr. II. 8 fl. 23 kr., III. 8 fl. — kr. Gerste 13 Schfl. 3 M. Pr. I. 8 fl. — kr., II. 7 fl. 48 kr. III. 7 fl. 36 kr. — Dop. Haber 46 Schfl. — M. Pr. I. 4 fl. 45 kr., II. 4 fl. 21 kr. III. 3 fl. 40 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. 5 fl. 18 kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 48 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 109. Mittwoch, 19. April 1837.

Die Arnoldische Runkelrübenzuckerfabrik zu Gotha.

△ Gotha, 15. April. Erst am 9. April hat die Arnoldische Rübenzuckerfabrik — eine große Anstalt in einem kleinen Lande — ihre erste Campagne beendigt, nachdem sie nicht früher als zwei Monate nach der Rübenernte, spät im Nov. v. J. ihre Arbeiten hatte beginnen können. Die Fabrik würde ihren Rübenvorrath sonach schon Anfang Februars verarbeitet haben, wären ihre Einrichtungen im October so vollständig gewesen, wie sie es gegenwärtig sind. Dem ungeachtet haben die, 6 Monate in flachen Fehmen (Gruben, etwa 2 Fuß tief, woraus dachförmig die Rüben hervorragen, und mit Stroh und Erde bedeckt sind) aufbewahrten Rüben sich so gut erhalten, daß der Zuckerertrag noch bis jetzt ergiebig und die Beschaffenheit des Zuckers gut geblieben ist — ein Umstand, welcher vielleicht mit auch der Methode, nach welcher diese Fabik arbeitet, zuzuschreiben seyn dürfte, der des Dr. Zier. Dem Vernehmen nach sollen auch die andern bekannten Verfahrungsweisen in der Arnoldischen Fabrik geprüft worden, der Sieg aber der erwähnten Methode geblieben seyn. Referent hat die Fabrik in allen ihren Theilen in Augenschein zu nehmen Gelegenheit gehabt und einen musterhaften Zusammenhang der Arbeiten wahrgenommen. Die trefflichen, aus den Werkstätten zu Mägdesprung am Harze hervorgegangenen vier hydraulischen Pressen, die Reiben und Wieden sind im zweiten Stock aufgestellt; sie werden von einer Ochsenmühle getrieben und stehen mit einem Rinnensystem in Verbindung, welches die Säfte in die Kessel u. s. w. führt. Das ganze Werk wird durch erhitzte Luft geheitzt; das Thermometer auf dem vierten Trockenboden zeigte bei meiner Anwesenheit 30° Reaum. Zu diesem Zwecke sind nicht nur die Feuerungen überhaupt benutzt, sondern in der Mitte des Hauptgebäudes erhebt sich ein thurmartiges massives Gebäude, welches in einem unterirdischen Gewölbe geheitzt wird und nicht nur zur Erwärmung der Böden, sondern hauptsächlich zum Fertigtrocknen des raffinirten Zuckers bestimmt ist. Die Proben solchen Zuckers haben Refer. vollkommen befriedigt und er muß die Fabrikunternehmer loben, daß sie nur wirklich raffinirten Zucker in den Handel bringen, und auf solche Weise den rechten Weg einschlagen wollen, das Vorurtheil zu entfernen, welches dem Rübenzucker einen Theil der Eigenschaften des indischen Rohrzuckers absprechen möchte. Drei große Böden tragen eine Last des schönsten rohen Zuckers, die Tausende von Centnern wiegen mag, und dessen Raffinirung im Mai beginnen soll. Einer der Fabrikdirigenten hat diese Kunst praktisch erlernt und seine Meisterschaft bereits bewährt. — Das Wohlthätige dieser Anstalt für Gotha und seine Umgegend liegt auf der Hand; denn der Betrag der Erzeugungskosten des inländischen Zuckers, welcher bisher mit dem kaufmännischen Gewinn in das ferne Ausland abfloß, wird nun unter die Landleute, die Baugewerke, die Fabrikarbeiter, und die Unternehmer und ihre Gehülfen getheilt, zugleich aber wird durch den Rübenbau der Ackergrund verbessert, und durch die Rückstände den Viehhaltern ein treffliches Futter während des Winters geschafft, insofern die Papiermacher dieselben nicht verbrauchen können. — Es ist zu wünschen, daß überall, wo im deutschen Vaterlande solche Fabriken unternommen worden sind, die Unternehmer mit gleicher Einsicht und Beharrlichkeit, wie die Herrn Arnoldi, die Hindernisse besiegen mögen, welche jedem Werke in seinem Beginnen entgegenstehen! Möge aber auch überall den Gründern solcher Anstalten der Dank und die Hochachtung ihrer Mitbürger also lohnen, wie bei uns dem hochverdienten Rath Arnoldi, dessen gemeinnütziges Wirken von Tausenden gesegnet wird!

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 16. April. Gestern war Sitzung des Staatsrathes, welchem Se. Maj. der König präsidirte. Es sollen darin abermals 3 Gesetzentwürfe zur Vorlage an die Kammern beschieden worden seyn, namentlich einer die Hypotheken- und Wechselbank betr. — Heute versammeln sich über 100 Abgeordnete, beide Präsidenten und Sekretäre dabei, zu einem freundschaftlichen Mittagmahl im Ott'schen Lokale. — Das Landraths-Gesetz soll morgen in der Kammer der Reichsräthe zum Vortrag kommen. —

♂ Nürnberg, 17. April. Heute früh 7 Uhr verließ uns das I. Bataillon des k. k. österreichischen Linien-Infanterie-Regiments Langenau Nr. 49. Es war beim Einzuge durch die Herrn Generale, Stabs- und Oberoffiziere der Garnison mit der Regiments-Musik des kgl. Inf.-Regiments Erbgroßherzog von Hessen eingeholt werden, und wurde so wiederum beim Abmarsche begleitet. Offiziere und Bürger bestrebten sich, jene ihren Herrn Kameraden, diese ihren Einquartirten einen vergnügten Aufenthalt zu bereiten, und wurde zu Ehren der ersteren Herrn Offiziere im Museum ein Ball angeordnet. Die Fremdlinge waren von dieser freundlichen Aufnahme in Nürnberg gerührt, und ergossen sich in den herzlichsten Danksagungen; übrigens hat dieses schöne Regiment seiner trefflichen Disciplin halber diese Auszeichnung gewiß verdient. Haltung, Propretät und Anzug waren ausgezeichnet.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 9. bis 15. April inclusive: 9374 Pers. Ertrag 1196 fl. 24 kr.

Nach den amtlichen Ausschreibungen betrugen in den Monaten Januar, Februar und März d. J. die Auswanderungen im Rheinkreise 450. Da es sich meistens um ganze Familien handelt, so wird die Zahl der in diesem Zeitraume angekündigten Auswanderungen auf 1500 — 1800 Köpfe anzuschlagen seyn. Die meisten Auswanderungen geschahen aus den westlichen Landkommissariatsbezirken (169 aus den östlichen und 281 aus den westlichen Landen) und zwar vorzugsweise nach Nordamerika. Im Jahre 1837 betrug die Zahl der Auswanderungen in den gleichen Monaten 554.

Hessen. Kassel, 14. April. Die Versammlung der Stände hielt am 13. zuerst eine vertrauliche Sitzung, und ging dann zu einer öffentlichen über, in welcher der Landtags-Kommissär mehre Beschlüsse des Ministeriums des Innern und der Finanzen mittheilte, worauf sodann der Gesetzentwurf über die Staatsangehörigkeit berathen wurde. Es wurde dann der Bericht des Hrn. Schwarzenberg, betreffend einen proponirten Zuschuß von 24,000 Thlr., Behufs der Umprägung von 200,000 Thlr. Groschenstücken und von 4000 Thlr. zur Einziehung von 8000 Thlr. Kupfermünze, discutirt und durch Beschlußnahme erledigt. (Kass. Bl.)

Digitized by Google

Sachsen. ∞ Leipzig 14. April. Nach dem kürzlich veröffentlichen Verzeichnisse der Vorlesungen an der Universität im nächsten Sommerhalbjahr ist der Professor Puchta von Marburg als academischer Lehrer des Pandectenrechts hier angestellt worden. Wie dem Referenten berichtet worden, so erhält derselbe 2500 Thlr. jährlich festen Gehalt, dessen Witwe auf des ersteren Todesfall eine verhältnißmäßige Pension und fürdessen Sohn die Aussicht, von der Militärpflicht frei zu seyn. Professor Marezoll aus Gießen, der ebenfalls für die hiesige Universität gewonnen seyn soll, ist wenigstens noch nicht im Lectionskataloge aufgeführt. — Professor Dr. Gustav Hauer durch seinen Eifer in Erforschung der Quellen des römischen Rechts, und seine mehrjährigen Reisen im Auslande, dessen Bibliotheken er besucht und studirt hat, rühmlichst bekannt, hat den Codex Theodosianus aus der Berryschen Bibliothekauction zu Paris, wohin er zu diesem Ende vor mehreren Wochen gereist ist, nicht erstanden, was ebenso zu bedauern ist, als die dabei ausgesprochene Anerkennung der Liberalität der dermaligen französischen Regierung dieser zur hohen Ehre gereicht. — Im Laufe der Messe, und wenn die Eisenbahn von hier bis Borsdorf wirklich befahren werden sollte, erwarten wir noch den Prinzen Johann, welcher der Eröffnung derselben beiwohnen will. — Der April hat sich nicht eben von einer freundlichen Seite gezeigt; man hatte auf den 45. Tag nach dem Nordlichte warmes und frühlingsähnliches Wetter prophezeit, die Ankunft der Schwalben hatte diese Hoffnung genährt und erhalten; da kam aber plötzlich ein solcher Schnee vom nebelgrauen Himmel, daß wir uns in die Weihnachtszeit zurückgesetzt wähnen. Die Sterblichkeit hat jedoch nicht zugenommen; die Todtenliste zählte in den letzten Wochen immer nur zwischen 23 und 28; und der Gesundheitszustand ist im allgemeinen gut zu nennen. — Die Vorarbeiten zur Hof- Altenburg- Leipziger Bahn haben in Altenburg am 2. April wieder begonnen, und man hofft zu Johanni d. J. fertig zu seyn.

Preußen. □ Berlin, 14. April. Nachdem jüngst auch in Ihrem Vaterlande ersprießliche Maßregeln in Bezug auf das Apothekerwesen gefaßt worden sind, dürfte es Ihrem Publikum von Interesse seyn, etwas über das neueste preußische Reglement, den Debit der Arzneien betreffend, zu erfahren. Der neue Reglements-Entwurf enthält drei Verzeichnisse 1) von Präparaten, welche ausschließlich den privilegirten und concessionirten Apotheken gestattet, allen übrigen Gewerbetreibenden aber untersagt sind; 2) u. 3) von solchen Zusammensetzungen und einfachen Stoffen, welche zwar auch andere Gewerbtreibende, namentlich Inhaber chemischer Fabriken, Laboranten ꝛc. verkaufen dürfen, jedoch nicht im pulverisirten Zustande, und gewisse Sachen nicht in Quantitäten unter einem Pfunde, andere nicht in Quantitäten unter zwei Lothen. Der Detailhandel bis zu diesen resp. Gewichten bleibt dem Apotheker vorbehalten. Indessen sind die Ministerien ermächtigt, in geeigneten Fällen auch Nichtapotheker von obigen Beschränkungen zu dispensiren. Es wird ausdrücklich bestimmt, daß dieses Reglement einer Revision, nach Maßgabe der Fortschritte der Wissenschaft und der Bedürfnisse der Gewerbe, unterworfen werden soll. Auch enthebt das neue Reglement die Medizinal-Polizeibehörden keineswegs der bisher bestandenen Verpflichtung zur Revision der Waarenlager und Waarenbehältnisse aller Personen, die mit Arzneiwaaren handeln. Contraventionen werden scharf geahndet. — Erfreulich ist die Bemerkung, daß die größeren Provinzialstädte Schlesiens in ihrem Wohlstande sichtlich zunehmen, so sind z. B. in Görlitz im vorigen Jahre nicht weniger als 60 neue Häuser gebaut worden. Ein Beweis, wie ungegründet der Vorwurf ist, daß bei uns nur in der Hauptstadt Reichthum, in den Provinzen nur Armuth wahrzunehmen sey. — Mit der Publikation der Armee-Avancements nimmt es die Behörde in der Hauptstadt genauer als in den Provinzen, so durften die hiesigen Blätter | dieselben nicht einmal nach der in dem Militärwochenblatte erschienenen Liste aufnehmen, während daß die Breslauer Zeitung selbst bekannt macht, daß sie den größeren Theil der Beförderungen nach einer Privatmittheilung, welche doch offenbar minder authentisch ist, als die Liste in dem Militärwochenblatte aufgenommen habe.

Berlin, 15. April. Ihre Durchl. der regierende Herzog, der Erbprinz und der Prinz Albrecht von Sachsen-Coburg-Gotha, sind von Gotha hier eingetroffen.

Oesterreich. Wien, 13. April. Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Palatin haben, nach dem Inhalte der aus Ofen eingelangten ärztlichen Berichte vom 11. d. M. die erste Hälfte der Nacht schlaflos zugebracht, jedoch von halb vier bis halb sechs Uhr Morgens ruhig geschlafen; der Fieberzustand und die Schwäche, so wie der Friesel, dauerten fort. Nachmittags fühlten Sich Se. kais. Hoheit etwas schwächer, bei gleichmäßiger Fortdauer des Fiebers.

Großbritannien.

London, 10. April. (O. B.) Der Morning-Chronikle enthält folgenden Artikel, der die in England jetzt obschwebenden Fragen in helles, wenn auch nicht gerade das angenehmste Licht setzt. Wir geben denselben im Auszuge. „Die dritte Lesung der Munizipalkorporations-Bill erfolgt diesen Abend; wir glauben, daß alle liberalen Mitglieder des Hauses der Gemeinen auf ihrem Posten seyn werden. Laßt uns nicht das Haus der Lords zum Vorwand nehmen, wenn sie sich geneigt fühlen die Verantwortlichkeit zu übernehmen, die Maßregel zu verwerfen, daß die Vertreter des Volks sich auch gleichgültig erzeigen. Verwerfen jene die Bill, so müssen diese auf die Folgen vorbereitet seyn. Die Dublin Evening Mail, Organ der irischen Orangisten, steht nicht an, zu berichten, — mit der Miene, als spräche sie aus beßter Quelle, — daß alle Torysten um einen Bürgerkrieg in Irland besorgt sind, und daß Lord Lyndhurst und Lord Winchilsea ebenso, wie der Herzog Wellington und Sir Robert Peel nach papistischem Blute dürsten. Anspielend auf einen Artikel im Chronikle über die Spaltungen unter den Tory's bezüglich der gegen Irland zu verfolgenden Politik, versichert das genannte orangistische Blatt, daß keine solche Spaltungen vorhanden seyen und sagt: „Der Widerruf der Emancipationsacte wird gefordert werden, ehe zwei Jahre vergehen. Wir sind so glücklich, fügt es hinzu, dem Chronikle sagen zu können, daß nicht ein Schatten von Zerwürfniß über die Art und Weise, Irland zu regieren, zwischen einer von den genannten erlauchten Personen in diesem Augenblick vorhanden ist. Das Land bedarf einer starken Hand und unter dem Segen Gottes wird sie sich bald fühlbar machen, (and with the blessing of God it will be soon made to feel it.)" „Zu letzterer Stelle liefert die Dublin Evening Post folgenden vortrefflichen Kommentar." Wir glauben nicht, sagt dieß Blatt, — aufrichtig gestanden, daß Wellington oder Peel so fürchterliche Vorstellungen in ihren Köpfen haben, an den Widerruf der Emancipation (der Katholiken in Irland) zu denken. Annehmend jedoch, — was wir nicht sollten, daß Einer von ihnen oder Beide die Schwachheit hätten, eine solche Maßregel zu wünschen, so sind sie doch noch nicht so albern, wie das Quarterly-Review-Volk, oder die Lords Winchilsea oder Roden, welche träumen, daß solch ein Gedanke auch ausführbar sey. Weiter heißt es, man denke an die frühern, harten Gesetze gegen die Katholiken; man wolle die Wahlfreiheit gänzlich vernichten, ehe sie noch vollständig gewährt worden sey. Man wolle wieder die goldenen Zeiten Georg's II., wo selbst das Eigenthum aller katholischen Irländer alles Schutzes entbehrte. Dies erziele ein Widerruf der Emancipationsakte. Das Blatt fährt fort: Abgeschmakt lächerlich, mag der Leser aus-

Digitized by Google

rufen; aber so abgeschmackt, so lächerlich, als es ist, es ist doch eben so wahr, daß Zeitungen, wie das Quarterly-Review, solche Maßregeln als die conditio sine qua non (unerläßliche Bedingung) der öffentlichen Ruhe in Irland ausgeben. Gewiß aber sey, daß die Parteihäupter, die solche Eingebungen den Zeitungen liefern, im Falle sie selbst ans Staatsruder gelangten, so blutdürstigem und rohem Gelüste sich nicht überlassen und jene Plane ins Werk setzen würden; daß sie, die nun ihr Ende gekommen sehen, (die Tories) mit seinen Redensarten nur ihre Verzweiflung bemäntelten.

Der Morning-Chronikle bemerkt weiter, daß es allerdings letzterer Meinung beipflichte, daß Wellington und Peel für immer für das Ministerium verloren seyen, daß sie aber durch solches Benehmen, nur den ungebildetsten Theil ihrer Partei befeuerten, denn sie brächten nicht mehr blos die große Masse der inländischen Bevölkerung, sondern jeden verständigen, gemäßigten Mann in England wider sich auf.

Ohne Zweifel haben, heißt es weiter, die Tories daran gedacht, welche Rechenschaft ihnen bevorsteht, wenn sie die Bill verwerfen; haben sie es noch nicht gethan, so ist es hohe Zeit, es zu thun. Vortrefflich hätte Albany Fonblanque in der Einleitung zu seiner Schrift über England unter sieben Verwaltungen bemerkt: daß ein fortgesetztes Verweilen auf einer Stufe der Gesetzgebung, ist sie dem Geiste des Landes zuwider, endlich den Verlust von mehr, als den in Frage stehenden Interessen herbeiführe; eine Macht des bloßen Widerstandes sey ein gewissenloser Verschwender; es heiße das Schiff der Oligarchie versenken, wenn man den verzweifelten Versuch mache, seine Ladung zu retten.

In Donegal (Irland) fand eine große Versammlung, welche über Abschaffung der Zehnten berieth, Statt. Es waren nicht weniger als 16,000 Personen anwesend. Alles ging in bester Ordnung vor sich. Es waren eine große Menge Polizeisoldaten anwesend, allein sie hatten keine Veranlassung, einzuschreiten. Ein englisches Blatt bemerkt: daraus möge man erkennen, wie die politische Erziehung vorgeschritten sey.

London, 11. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sprachen noch Lord Stanley, dann die HH. Grattan, Woulfe, Price und Shaw über die dritte Verlesung der irischen Municipalreformbill. Als Hr. O'Connell sich erhob, und das Wort verlangte, trug Hr. Brotherton auf Vertagung der Diskussion an, die auch mit einer Majorität von 54 Stimmen votirt wurde. In der heutigen Sitzung wurde die Diskussion nun fortgesetzt. Hr. O'Connell, der eine drohende Sprache führte, und Hr. Hume bestanden auf Annahme der Maßregel, als nothwendig für die Ruhe Irlands; auch die Lords Morpeth und John Russel stellten die Nothwendigkeit derselben dar, letzterer mit dem Beifügen, daß es besser sey, sie jetzt anzunehmen, als später. Kurz vor Abgang der Post erhob sich Sir Robert Peel, um gegen die Bill zu sprechen, konnte aber vor Murren und Brummen kaum zum Worte kommen, weshalb er sich auch über diese schlimme Aufnahme beklagt, die er jedoch auf Rechnung der Angaben eines Dubliner Journals bringt, welches behauptet hatte, er wolle die Zurücknahme der Katholiken-Emancipation und der englischen Municipalreformbill, was er geradezu widerspricht. — Im Oberhaus zeigte Lord Alvanley eine Interpellation an die Regierung, über die Verwendung der englischen Marinesoldaten und Artilleristen in Spanien an.

Bei dem letzten Lever des Königs überreichte der Herzog von Wellington an Se. Maj. eine von 600 Notabeln von Lambeth unterzeichnete Adresse, worin sie ihre Anhänglichkeit an die Person des Königs an den Thron und an die Constitution aussprechen, und sich jedem Versuch zur Aufhebung des Gleichgewichts in der letztern widersetzen zu wollen erklären.

Die Lage des Handels und der Industrie in London ist noch immer sehr drückend, eben so beunruhigend sind die Nachrichten, die aus andern Städten, aus Glasgow, Liverpool und Manchester kommen, die Bankiers und Fabrikherrn haben erklärt, daß noch nie eine ähnliche Krise da gewesen sey.

Der „Constitutional" von Glasgow theilt mit, daß in den letzten zwei Wochen die Anzahl der unbeschäftigten Arbeiter sich verdoppelt hat. Viele Arbeiter und ihre Familien sind dem Hungertode nah. In Manchester hat wieder ein Fabrikherr 600 Arbeiter entlassen und überall scheint man eine noch größere Katastrophe zu fürchten. — Lady de Lisle, eine Tochter des Königs, starb diesen Morgen.

Frankreich.

† Paris, 14. April. Gestern Abends war noch nichts über die Bildung eines neuen Kabinets entschieden. Inzwischen wurde gestern wiederholt der Graf v. Montalivet und auch der Herzog von Broglie vom König empfangen, ohne daß man jedoch den Besuch des letzteren in den Tuilerien mit den Combinationen für ein neues Kabinet in Verbindung bringt, sondern vielmehr als Grund davon die ihm zu übertragende Sendung an den Mecklenburg-Schweriner Hof unterstellt. — Die Deputirtenkammer both gestern, wie das „Journal des Debats" bemerkt, ein betrübendes Schauspiel dar; auf allen Gesichtern las man Ungeduld und Entmuthigung. Alle Reden wurden mit tiefem Schweigen aufgenommen. Alle Blicke waren auf die leeren Ministerbänke gerichtet, und schienen die Abwesenheit der Verantwortlichkeit anzuklagen, die das Leben der repräsentativen Regierung ausmacht. Und in der That war die ministerielle Verantwortlichkeit gestern, wenn auch noch rechtlich, doch thatsächlich nicht mehr vorhanden. Ein Kabinet, das seit drei Wochen in steter Ungewißheit ist, ob es umgebildet, gewechselt oder wieder eingesetzt werde, hat auch nicht den Schein von Zusammenhang, innerer Einheit und Bestand, ohne welche jedes Wort von den Ministerbänken nichts ist, als ein leerer Laut ohne Sinn und Kraft. Sichtlich war die Kammer von dem Gewichte so peinlicher Gedanken darnieder gedrückt. Vergebens wollte der Deputirte Herr Saint Marc-Girardin die Aufmerksamkeit seiner Collegen durch einige etwas lebhaftere Worte wieder anregen, diese Worte waren vergeblich. Die Kammer fühlt allzugut, daß etwas mehr Kaltblut während der Ministerkrisen ihren Einfluß und ihre Würde erhöhen würde: aber man fordert etwas Unmögliches. Die Kammer fühlt nur Leben vor einem konstituirten Ministerium. Die verschiedenen Meinungen der Kammer sind nur einem solchen gegenüber stark oder schwach. Es ist die Seele der Diskussionen, der Mittelpunkt von Allem. Es ist die Grundbedingung unserer Repräsentativ-Regierung, jeder der drei Staatsgewalten Kraft zu geben, sobald sie sich den andern anschließt, sie zu schwächen, sobald sie sich von ihnen isolirt. Die gegenwärtige vorgefaßte Meinung der Kammer, so beklagenswerth sie auch ist, ist denn doch ganz natürlich, und die definitive Bildung eines Kabinets allein kann ihr ein Ziel setzen. Nachdem die Kammer zwei Gesetze ohne große Wichtigkeit votirt hatte, begann sie die Diskussion des Gesetzentwurfs die Friedensgerichte betreffend. — So nimmt die Spannung aller Gemüther täglich zu, ohne daß man nur im Geringsten noch etwas über den Ausgang der Krise sagen könnte, denn auch der gestern nach dem „Messager" mitgetheilten Combination schenkt man heute wenig Glauben.

Die Aktien der Eisenbahn von Paris nach St. Germain erlitten gestern ein leichtes Sinken. Sie eröffneten zu 900, sanken fast sogleich auf 895 und schlossen zu 890. — Mit Vergnügen erfahren wir durch die Lyoner Journale, daß in der letzten Woche die Geschäfte wieder etwas Thätigkeit erhalten haben. Der niedrige Preis des Rohstoffes veranlaßte mehrere Fabrikanten, ihren Arbeitern wieder Beschäftigung zu geben.

Digitized by Google

Das Sinken in den Seidenwaaren hat eingehalten. Der „Censeur de Lyon" vom 10. d. meldet in einem Postscript, daß in der vorhergehenden Nacht Patronen an die Garnison vertheilt worden wären, und daß einige besorgliche Gerüchte in der Stadt umliefen.

Spanien.

Barcelona, 1. April. Seit den letzten aufrührerischen Versuchen am Ostersamstag von Seite eines Bataillons der Nationalgarde ist die Ruhe nicht mehr gestört worden. — Nach der Wiederverproviantirung von Bague ist der Oberst Ascirez nach Barcelona berufen worden zur Mitberathung eines neuen Planes zu einem Feldzuge, welcher unter der Leitung des Generalkapitän des Fürstenthums, v. Meer, vorbereitet wird. Ueber die Militäroparationen ist noch nichts bekannt. Von den Karlistenbanden hört man fortwährend neue Akte von Räubereien. Namentlich bezeichnet man die Beraubung eines einzelnstehenden Hauses in der Gegend von Figuera. Unerhörte Grausamkeiten wurden begangen.

Rußland.

Der „russische Invalide" meldet: „Der Lieutenant vom Chevaliergarderegiment J. Maj. der Kaiserin, Baron Heckeeren, wird, gemäß dem Ausspruche des Kriegsgerichtes, wegen seines Duelles mit dem Kammerjunker des kaiserlichen Hofes, Alexander Puschkin, welcher in Folge der in diesem Duell erhaltenen Wunde gestorben ist, seines Ranges und des von ihm erworbenen russischen Adels für verlustig erklärt und zum gemeinen Soldaten degradirt."

Frankfurter Kurse vom 16. April. Oest. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 3/8. do. 4 pCt. Br. — G. 99 3/8. do. 3 pCt. G. 74 9/16. W. Bkakt. Br. — G. 1633. Holl. 2 1/2 pCt. Integr. G. 52 5/8. 5 pCt. Span. 20 1/4. Poln. 500 fl. Loose 78 1/4.

Miszellen.

β München, 16. April. Im großen Saale des Odeons fand gestern durch das vollständige Musikkorps des Leibregiments eine musikalische Produktion nebst darauffolgendem Balle Statt. Man hat sich seit mehreren Jahren von den Fortschritten überzeugt, welche die Militärmusik machte, und man kann mit vollem Rechte behaupten, daß dieselben zu einer Höhe gediehen sind, welche einen höchst ehrenvollen Vergleich mit den Musikkorps aller andern Staaten zulassen. Die erwähnte Produktion hatte sich eines glänzenden Erfolges zu erfreuen, und sämmtliche Musikstücke wurden mit einer Präcision, Fertigkeit und einem gebildeten Geschmacke ausgeführt, wie man von dem besten Orchester nicht vorzüglicher hören kann. Musikmeister Widder zeichnet sich besonders durch die Solidität seines Arrangements aus, und hat sich durch seine Leistungen bei allen Freunden und Kennern der Musik einen ruhmvollen Namen erworben. — Der Ball hatte sich jedoch keiner großen Theilnahme zu rühmen, und so einladend auch die schöne Tanzmusik war, die Lust zum Tanzen mangelte gänzlich, und den ersten Krönungswalzer von Strauß walzten in den großen Hallen nur vier Paare! Die Damen höheren Ranges verließen nach der musikalischen Unterhaltung den Saal, die übrigen waren meistens gekommen, um sich mit dem Zuschauen zu begnügen, und so brachten bloß wenige nie zu ermüdende Verehrer und einige Lichtenbergische Pandemchen der Tanzmuse ihre Opfer. — Zu bemerken ist übrigens noch, daß für die türkische Musik der Saal in akustischer Hinsicht nicht ganz gut gewählt ist, denn die Tänze verschallten zu sehr in den kolossalen Räumen. — Daß die vor den Thoren errichteten Schlagbäume mit den Thorschreiberhütten wieder verschwinden, hat hier allgemeine Freude erregt, und ich muß gestehen, der Anblick derselben hat auch in mir, ohne auf einen innern Grund weiter einzugehen, stets keine angenehme Empfindung hervorgebracht. — Von Hanfstängl ist wieder ein sehr gelungenes lithographisches Werk erschienen — das Bild des Kronprinzen, zu Pferd in Chevaurlegers-Uniform, sein Regiment musternd, und unter einer Eiche momentan ruhend.

(Wohldestrafte Aufschneiderei.) In einer Gesellschaft in K. war ein junger Militär, v. H., welcher durch sein Aufschneiden den Anwesenden schon längst lästig geworden war; niemand mochte ihm aber etwas darüber sagen, da er ein bekannter Haudegen war. Endlich wurde er von einem fremden Offizier, der die Feldzüge unter Napoleon mitgemacht hatte, und als Spuren davon viele Narben im Gesichte trug, gebührend abgefertigt. Nachdem nemlich v. H. seiner Gewohnheit nach wieder eine große Lüge erzählt hatte, fuhr der Fremde also fort: Mein Herr, was Sie eben erzählt haben, ist eine Kleinigkeit gegen Folgendes, was mir selbst begegnet ist. In Hamburg traf ich mit einem Herrn von A. zusammen; er schnitt gewaltig auf. Dieß war mir mißfällig, ich sagte zu ihm: Herr, Sie haben mir ein fatales Gesicht. Sie müssen sich mit mir schlagen. Wir schlugen uns auf Pistolen, ich schoß ihn auf dem Flecke nieder. — Dasselbe erzählte der Fremde von einem Herrn von B. in London, von einem Herrn von C. in Berlin, u. s. w. bis er an den Herrn von K. in Lissabon gekommen war. Da sagte er: Nun, Herr von H., was glauben Sie, wie es mit dem H. von K. wurde? — Sie schossen ihn auch todt, erwiderte von H. — Gott bewahre, rief der Offizier. Er schoß mich todt. — Das ist ja nicht möglich, sagte von H. — Ich bitte mir es aus, sprach der Fremde, daß Sie keinen Zweifel hegen. Ich habe Ihnen vorher so viel glauben müssen; da können Sie mir jetzt wohl auch diese Kleinigkeit glauben. Alles lachte. Herr von H. stand beschämt auf und ging. Er hatte keine Lust, sich mit dem gedienten Offizier zu messen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Anzeige für Rechtsgeschäftsmänner.)

Handbuch
des
gerichtlichen Verfahrens
in Sachen
der freiwilligen Gerichtsbarkeit
von
Dr. Wolfgang Heinrich Puchta
k. bayr. Landrichter in Erlangen.
Zwei Theile.
Zweite umgearbeitete Ausgabe.
Erlangen, 1832.
(Preis 6 fl. 48 kr. rhein.)

Von diesem von dem deutschen juristischen Publikum mit so großer Theilnahme aufgenommenen Werke — auf dessen Nützlichkeit auch das kgl. Staatsministerium der Justiz und das kgl. Staatsministerium des Innern jüngst die kgl. Kreis- und Stadtgerichte und die kgl. Landgerichte aufmerksam zu machen und zur Anschaffung aus dem Regiefonde zu autorisiren geruht haben, — sind von uns alle inländischen Buchhandlungen mit Exemplaren versehen und in Bamberg durch das liter. artist. Institut zu beziehen.

Erlangen im April 1837.

Palm und Enke.

b) Frau Kommerzienräthin Drausnick zu Bamberg hat mich beauftragt, alle ihr gehörigen Aktivausstände, welche sowohl aus dem Buchhandlungsgeschäfte, als dem Zeitungs-Institute herrühren, beizutreiben.

Diejenigen, welche an Frau Kommerzienräthin Drausnick Zahlungen zu leisten haben, wollen solche daher binnen 14 Tagen an mich als Spezialbevollmächtigten abtragen, widrigenfalls die Retardanten gerichtliche Klage zu gewärtigen, und sich die ergehenden Kosten selbst zuzuschreiben haben.

Beim Gelderlage werde ich mich durch Spezialvollmacht zum Geldempfange und zur gültigen Quittirung hierüber legitimiren.

Jungengel,
k. App.-Ger.-Advokat.

i) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription
der großen
Herrschaft Ehrenhausen
in Kärnthen,
mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aecker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot ꝛc.
und eines
schönen Hauses mit Garten in Baden
bei Wien,
im gerichtlichen Schätzungswerthe von Einer Million 502857 Gulden.

Subscriptions-Preis: Sechs Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von Fünf Actien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai. 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthält der gedruckte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deßhalb, so wie wegen Bestellung von Actien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,
Banquier in Frankfurt am Main.

Bekanntmachung.

b) (Oel-Ankauf betreffend.)

Vom
Magistrat der königl. bayer. Stadt Nürnberg
werden für die städtische Straßen-Beleuchtungs-Anstalt
225 Centner Rüböl,
75 „ Leinöl
an den Wenigstnehmenden in Lieferung übergeben.

Zum Abschluß des Akkordgeschäfts ist auf
Dienstag den 2. Mai l. J.
Vormittags von 10 — 12 Uhr
im Lokale der Beleuchtungs-Anstalt (Augustinerkloster) Termin anberaumt, zu welchem Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß unbekannte Akkordanten über ihre Zulässigkeit durch Zeugnisse ihrer Polizeibehörde sich zu legitimiren haben.

Nürnberg, 3. April 1837.

Der erste Bürgermeister.
Binder.
Küffner.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Keller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 110. Donnerstag, 20. April 1837.

Die englische Gesandtschaft in Constantinopel.

In vielen Zeitungen hat man aus Odessa gelesen, daß man sich freue, daß dem englischen Botschaftssekretair Urquhart während des Lords Ponsonby Abwesenheit die Vertretung desselben nicht zugefallen sey, da solcher im öffentlichen Zwiespalt mit dem englischen Botschafter lebe und oft in orientalischer Kleidung einhergehe. Was geht aber eine innere Gesandschaftsstreitigkeit in Paras Diplomatik die Kaufleute in Odessa an! Wenn man weiß, wie frei Urquhart über die orientalische und occidentalische Politik in seinen Schriften sich ausspricht, wie er Rym-Ili und andere Theile der Levante im Auftrage des Sultans bereiste, sie geologisch untersuchte und darüber dem Sultan in Audienzen Bericht erstattet hat, so begreift man Odessa's Haß wider einen Mann, der dahin mit Erfolg gearbeitet hat, daß die den russischen Unterthanen im Adrianopler Frieden einseitig eingeräumten Handelsvortheile Gemeingut aller christlichen Staatsbürger der civilisirten Welt werden sollen, indem der russische kluge Hof dazu selbst seine Einwilligung gab. Ja der Türkei ist die Erhaltung des Systems, die Besteuerung durch indirekte Auflagen nicht aus dem Westen nach den Orient zu verpflanzen, sehr wichtig, sowie daß die ursprüngliche Gemeinde- und die Divansfreiheit weiter ausgebildet aber nicht eingeschränkt werde. Aegypten ist nicht mehr wie vormals Constantinopels Kornkammer, seitdem der Vicekönig Mehemet Ali mehr Baumwolle als Getreide aussäen läßt, wodurch Odessa's Getreideausfuhr nach Constantinopel wesentlich gewonnen hat. Dieser Vortheil wird freilich durch Concurrenz anderer Flaggen sich vermindern, aber immer wegen Odessa's Nähe solchem ein Vorzug vor dem Getreidehandel des Mittelmeers und der Donau und Ungarns nach Constantinopel verbleiben. Odessa fürchtet nun Urquhart's kluge fernere Rathschläge an den Sultan und sähe lieber, daß dieser sich allein vom russischen Gesandten sich leiten ließe. — Uebrigens mag Lord Ponsonby, der einer der drei Familien ist, welche mehr als ein Drittheil des irländischen Bodens besitzen, den andern constantinopolitanischen Diplomaten angenehmer seyn als der geschäftserfahrene Urquhart ohne vornehme Geburt, aber dem allgemeinen Interesse der Civilisation schadet es wohl nicht, daß zufällig ein Mann zweiten Ranges sich der Pforte so nützlich gemacht hat, daß sie ihm und seinen Kenntnissen ein ausgezeichnetes Vertrauen schenkt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 17. April. (Aus der Ständesitzung.) Einlauf 4 Nummern (1 Antrag, 2 Vorstellungen und 1 Beschwerde). Die besondere Berathung über das Präjudizien-Gesetz begann. Eine Modifikation, vorgeschlagen von den Abgg. Fürst Karl v. Wallerstein und Dr. Sand, zu den Eingangsworten: „und mittelbar auch bei den übrigen Gerichten", ward unterstützt. In der Diskussion erhob M.-R. Frhr. v. Freiberg die Motion, daß dieser Punkt nicht an den Anfang, sondern an das Ende der Debatte gehöre; der kgl. Commissair M.-R v. Stürzer erörterte, daß jene Worte lediglich die Hoffnung Sr. Maj. aussprächen, die übrigen Gerichte, außer dem O.-A.-G., würden sich, ohne dazu absolut verpflichtet zu seyn, von selbst nach den obersten Präjudizien richten. Für die Modifikation durch Auslassung obiger Worte sprachen Dr. Schwindl, v. Moy, v. Hornthal, (mit starkem Angriff auf den Vorschlag, in jeder Ständesitzung Controversen der Gerichte zur Entscheidung zu bringen, und mit dem Antrag, auch keine andere Worte zu substituiren, also nicht: „durch den Einfluß der Autorität") Dr. Briegleb (jedoch jenen Angriff widerlegend, da es nur von der Regierung abhänge, durch rechtzeitige Bestimmung sehr vielen Controversen vorzubeugen, z. B. durch die schon längst versprochene Bestimmung, welche höhern Beamten siegelmäßig seyen). Gegen dieselbe waren Abg. Stockinger und M.-R. v. Freiberg. Die Kammer beschloß mit großer Mehrheit die gänzliche Weglassung der obigen Worte. Ein weites Feld für die Fortsetzung der Debatte bereiteten die Anträge von nicht weniger als sechs Abg. (v. Aufseeß, Dr. Willich, Stockinger, Kolb, M.-R. v. Freiberg, Fürst K. v. Wallerstein) zu dem Art. I., worüber bei Schluß der Post vorläufig die Ordnung der Berathung besprochen wurde. — Nach sehr stürmischer Nacht sind heute wieder alle Dächer mit nassem Schnee bedeckt. — Fürst Polignac soll Neuburghausen, den bisher so angenehmen und vielbesuchten Vergnügungsort der Münchner, früher Landsitz des Frhrn. v. Hompesch, und dann des Grafen Montgelas — erkauft haben.

△ München, 17. April. Das gestrige Festmahl, welches über 100 Abgeordnete versammelte, war in jeder Beziehung ausgezeichnet. Der schönste Geist der Eintracht, der Freundschaft, des gegenseitigen Wohlwollens herrschte dabei, und auf ächt biedere, deutsche, parlamentarische Weise sah man die Männer, die auf der Arena der Kammer mit den ehrenvollen Waffen der Intelligenz um das Beste des Vaterlandes mit oder gegen einander den friedlichen Kampf der freien Ueberzeugung führen, hier im herzlichsten Vereine nebeneinander. Der Präsident brachte den Toast auf das Wohl des Königs, des Vaters des Vaterlandes aus, v. Harsdorf den auf das Wohl der Königin und des ganzen Wittelsbacher Stammes", dieser Rieseneiche, deren Zweige halb Europa umschlingen, und jetzt in jugendlicher Kraft in den Orient hinüberreichen;" — Rabl den „auf die Verfassung", — v. Hornthal den: „Auch die Todten leben, in der Erinnerung, der Liebe, der „Unsterblichkeit — darum ein volles Glas dem Geber der „Verfassung, der auch in des Bayernvolkes Liebe unsterblich fortlebt," — Sie wurden alle mit wahrer patriotischer Begeisterung aufgenommen, und noch mehrere auf das Wohl des Landes, des Volkes, der Kammerpräsidenten u. s. w., fanden freudigsten Anklang, die Versammlung trennte sich gegen 5 Uhr Abends und der Wunsch wurde allerseits laut, öfter in so traulichem Verein sich zu sehen, — gewiß ein Zeichen mehr des guten Sinnes, der in dem Landtage von 1837 waltet. Ueber die Staatsrathssitzung vom 13. d. muß berichtigend bemerkt werden, daß darin nur ein Gesetzentwurf, die Hypotheken- und Wechselbank betr., vorkam, dann aber die Entscheidung gefaßt wurde über Direktivnormen hinsichtlich der Kompetenzconflikte zwischen den Civil- und Militärbehörden bei Handhabung und Ausübung der Polizeigewalt. Dieser schwierige, lange schon verhandelte Gegenstand soll darin die befriedigendste Lösung erhalten haben. — Eben so ist aber

Digitized by Google

auch die Angabe der hiesigen polit. Zeitung zu berichtigen, daß die Abg. Windwart und Bestelmaier gegen das Präjudizien-Gesetz gesprochen; sie sprachen beide dafür, vorbehaltlich einiger Modifikationen. — Ihre neuliche Nachricht von der Donau über Truppensendung nach Griechenland hat hier Aufsehen erregt. Man weiß davon hier nichts, und betrachtet sie daher wohl eher als frommen Wunsch; nur von Anwerbung einer Ouvrierkompagnie, um mehr tüchtige Arbeiter zu erhalten, soll die Rede seyn. — Wir hatten gestern Mittags Frühlingswärme, Abends Regensturm, und die ganze Nacht Frost, so daß heute Alles zugeschneit ist.

Bamberg, 19. April. Das Regierungsblatt Nr. 16. vom 15. April enthält eine Bekanntmachung des königl. Finanzministeriums den Fortgang der Zehntfixirung im Jahre 1836 betreffend. Aus den beigefügten Tabellen ergibt sich, daß unter den 8213 zehntbaren Gemeindemarkungen der sieben Kreise diesseits des Rheins im Jahre 1836 7259 vollständig, 322 theilweise und 623 noch gar nicht fixirt waren. — Die bei dem Kreismedizinalausschuß des Oberdonaukreises erledigte Stelle eines Mitgliedes aus der Klasse der praktischen Chemiker erhielt der Apotheker Roth in Augsburg, das Landgerichtsphysikat Hofheim im Untermainkreis der bisherige Landgerichtsarzt Dr. Weber in Rothenbuch, das letztere Physikat der Kantonsarzt Dr. Medicus zu Neuhorndach im Rheinkreis, und dessen Stelle der praktische Arzt Dr. Neunert zu Pöttmes. Der Rechnungskommissär v. Freiberg in Augsburg wurde von der dortigen Registratorstelle entbunden, dieselbe dem quiesz. Regierungskanzlisten Schmid von Mayenberg verliehen, und zum Offizianten der Schuldentilgungsspecialkasse daselbst der zum Rechnungskommissär bestimmt gewesene vormalige Grenzoberkontrolleur-Verweser Barennes ernannt. Se. M. der König haben unterm 8. d. Folgende zu Mitgliedern des Landrathes des Obermainkreises zu ernennen geruht: Die erblichen Reichsräthe, HH. Grafen v. Ortenburg und v. Giech; die Gutsbesitzer v. Landgraf, Frhr. v. Hirschberg und v. Künsberg; die katholischen Pfarrer Mahr zu Stadtsteinach und Bauer zu Kronach, und den protestantischen Pfarrer Dr. Ruhner zu Wunsiedel; Großhändler und Magistratsrath Heerdegen zu Hof, Magistratsrath Schmidt zu Bamberg, und Birner zu Baireuth; Rentenverwalter Herrmann zu Bamberg; Kaufmann Grunler zu Kulmbach, Kaufmann und Bürgermeister Meinel zu Wunsiedel, den Grafen von Thürheim zu Karolinenreuth, die Gastwirthe Gampert zu Unterlangenstadt, Mehl zu Neukirchen am Grand, Hubner zu Oberkonnersreuth, Bürgermeister v. Oertel zu Hof, die Hammergutsbesitzer v. Wech zu Dorschenhammer, Glaß zu Welsauerhammer; Kaufmann Zambelli zu Pottenstein; Jennes zu Seßlach; die Gastwirthe Krauß zu Kirchehrendach, Rinecker zu Schesslz, Krauß zu Waldsassen. Der Gemeindevorsteher Kegelsberger zu Deining, Landgerichts Wolfratshausen, erhielt für 25jährige, und der Stiftungspfleger Sindel zu Burk, Landgerichts Wasserburg, für 21jährige Verdienste in seiner Gemeinde die silberne Zivilverdienstmedaille, und der protestantische Pfarrer Eulmann zu Niederkirchen die Ehrenmünze des Ludwigordens. Der k. griechische Medizinalrath Dr. Dotzauer in Bamberg darf das silberne Ritterkreuz des Erlöser-Ordens annehmen und tragen. Der kurfürstlich hessische geheime Medicinalrath und Ritter des Zivilverdienstordens der bayerischen Krone, Dr. v. Möller, wurde mit seinen rechtmäßigen Nachkommen in den Adelsstand des Königreichs erhoben. Das von dem verstorbenen Notar Koch zu Dürkheim im Rheinkreise gestiftete Vermächtniß von 600 fl. für eine Wasserleitung wird mit allerhöchstem Wohlgefallen für ihn und seine Erben, die auf den 10jährigen Vollzugstermin verzichteten, bekannt gemacht. Der Tischlermeister Mengele in München erhielt ein Privilegium auf eine neue Linirmaschine, Hr. Marks aus Konitz in Preußen, dermal in München, ein achtjähriges auf ein verbessertes Verfahren zum Dekatiren und Appretiren wollener Tücher und alter Kleider, und die Gebrüder Bestelmeyer zu Nürnberg ein zehnjähriges auf ein neues, durch mechanische Kräfte bewirktes Verfahren zum Rösten des Rauchtabaks.

* Bayreuth, 18. April. Es bleibt nur eine erfreuliche Erscheinung unserer Zeit, wenn nach dem Abtreten eines Mannes aus seinem Wirkungskreise ihm noch Huldigungen dargebracht werden, indem leider nur zu oft Einfluß und Convenienz auf die Handlungsweise der Menschen einwirken. — Als einen Beweis der besondern Anerkennung und der Verehrung mag es daher angesehen werden, daß am 16. d. M. eine Deputation der sämmtlichen Hrn. Offiziere des dahier garnisonirenden Chev.-Leger-Regiments Kronprinz ihrem vormaligen Obrist und Regimentscommandanten, General-Major Baron von Wallenfels einen geschmackvoll gearbeiteten Ehrensäbel, und die Unteroffiziere einen sehr schönen Pokal mit Inschriften der Geber überreichten. — Der würdige Herr Obristlieutenant des Regiments von der Mark hielt eine sehr inhaltsvolle Anrede, welche der Herr General auf die rührendste Weise beantwortete, so wie auch die würdevolle Anrede der nachher eintretenden Unteroffiziere herzlich erwidert wurde. — Allgemein war die Theilnahme dahier an dieser anerkennenden Handlung, indem der verdienstvolle Herr General während seiner 11jährigen Anwesenheit die Liebe und Achtung Aller sich erworben, welche sowohl mit ihm in Verbindung standen, als aller derjenigen, die ihn kannten.

§§ Frankfurt, 17. April. In dem verflossenen Quartal haben unsere literarischen Zustände wenig Veränderung erlitten. Der „Frankfurter Telegraph", dessen Redakteur, Dr. Beurmann, auf einige Zeit nach Kassel gegangen, wo seine Frau bei dem Hoftheater engagirt und ein ausgezeichnetes Mitglied desselben ist, erscheint jetzt in Heften, wird aber für den hiesigen Platz wöchentlich öfters ausgegeben. Karl Gutzkow widmet dieser Zeitschrift bedeutende Mitwirkung, und eine vor Kurzem von ihm erschienene Kritik über Jacoby's „Klagen eines Juden" hat mit Recht die Aufmerksamkeit eines Jeden, dem es um „Wahrheit" zu thun ist, in Anspruch genommen. Auffallend muß es erscheinen, daß Karl Gutzkow seinen Arbeiten im Telegraph seinen Namen nicht ausgeschrieben beifügt, da doch erst neulich in hiesigen Blättern seiner Mitwirkung am Telegraph ꝛc. ohne Rückhalt und auf sehr lobende Weise gedacht worden. Allerdings ist man über die Sache des literarischen jungen Deutschland, in welche jener Schriftsteller bekanntlich verwickelt gewesen, noch nicht ganz klar, denn so wie nicht alle deutsche Regierungen das Verbot der Schriften des jungen Deutschland publizirten, so ist von allen, auch von denen, welche es publizirten, dasselbe noch nicht zurückgenommen, oder vielmehr modifizirt worden. Hoffentlich ist aber kein weiterer Grund vorhanden, welcher den Talenten der mitunter ausgezeichneten jungen Schriftsteller in allen deutschen Staaten Geltendmachung versagte. Dem Telegraph ist denn auch bei fortdauernd ernstlichem Bestreben ein Aufschwung zu prophezeien. — Neben dem Telegraph geht der länger begründete „Phönix" seinen Gang mit sichern Schritten fort, und wenn er an genialen Arbeiten dem Telegraph mitunter nachsteht, so besitzt er doch ausgezeichnete Mitarbeiter genug, welche ihm sein Fortbestehen, namentlich bei der Uneigennützigkeit seines Verlegers, und die Gunst der Gebildeten sichern. In diesem Augenblick sind namentlich die ungedruckten Briefe E. T. W. Hoffmanns an Z. Funk, welche der Phönix liefert, eine liebliche Gabe. Interessante Mittheilungen aus Paris erhielt der „Phönix" seither von E. Koloff. Diese werden nun freilich jetzt ausbleiben, oder durch einen Andern fortgesetzt werden müssen, wenn es sich bestätigt, daß Koloff, der auch der Pariser Korrespondent einer Nachbarzeitung von Ihnen seyn soll, von der französischen Regierung ausgewiesen worden. Koloff ist ein Meklenburger; sehr gewagt ist es aber, wenn nicht noch mehr, wenn man Koloffs Ausweisung der Verehelichung des Herzogs von Orleans mit der meklenburgischen Prinzessin auf Rechnung bringen will. — Die hier erscheinende Universalkirchenzeitung freut sich ihres Gedeihens, das sich wahrscheinlich so lange erhalten dürfte, bis einmal ernstliche Mißverständnisse, wozu manchmal die Veranlassung nahe liegt, in ihrem Lager ausbrechen. — Von den übrigen literarischen oder belletristischen Blättern läßt sich nichts Neues sagen, so wie sie überhaupt auf besondere Besprechung wenig Anspruch machen können. Gerechte Anerkennung von allen Billigdenkenden wird den Bestrebungen des Wilhelm Wagner, des Redakteurs der Didaskalia. Unstreitig würde dieser Literat mit seinem Blatte mehr machen, d. h. ihm einen höheren Standpunkt verschaffen können, wenn ihm nicht in pecuniärer Hinsicht von dem etwas sehr genauen Verleger ein Damm gesetzt würde. — Den Freunden der Geschichte, so wie überhaupt allen Gebildeten wird demnächst ein schönes Geschenk zu

Digitized by Google

Theil. Es ist dies nämlich „Kern der osmanischen Reichsgeschichte", nach dem Hammer-Purgstall'schen großen Werk, bearbeitet von Berly, dem Schreiber der leitenden Artikel der Oberpostamtszeitung. Diese Bearbeitung hat nicht allein die Billigung des berühmten Verfassers erhalten, sondern es wurde ihm auch noch ein besonderer Lohn zu Theil, durch zwei Zugaben Hammers. Das Werk erscheint in einem Bande. — Wer übrigens Berly's geistreiche Feder aus seinen publicistischen Arbeiten, (die sich auch die Anerkennung der in politischer Beziehung Andersdenkenden erwerben) kennt, der kann überzeugt seyn, daß er etwas in seiner Art Vollendetes in dem Hammerschen Auszug liefern wird, oder vielmehr geliefert hat, da das Werk im Drucke vollendet ist.

† Aus Rheinhessen, 15. April. Man fürchtet in unsrer Provinz sehr, daß der vergangene, leidige Winter und die Kälte des gegenwärtigen Frühjahrs sehr übel auf die neue Vegetation influiren könnte. Die hessische Zeitung brachte in dieser Beziehung einige Bemerkungen aus Rheinhessen, die zum Nachdenken auffordern: „Die Wintergetreide, der Reps, der Weinstock und die Kleearten haben zwar noch nichts gelitten; doch werden wir von der Lucerne, auch beym besten Wetter, dießmal einen Schnitt weniger gewinnen. Unsre Bedenklichkeit liegt jedoch mehr in der Furcht, dieser ungewöhnliche Gang der Witterung könnte sich auch auf den Sommer forterstrecken. Die Berichte aus Norden über den gelinden, schneelosen Winter lauten, wie sie im Jahre 1816 gelautet haben." — Und weiter heißt es: „Auf die Hoffnung eines reichen Herbstes haben wir ohnehin schon verzichtet; denn wegen gänzlicher Trockenheit des Bodens hatten die Reben im letzten Jahre ungemein schwach getrieben; und noch so eines trocknes Jahr wie wir hatten, würde uns nöthigen, die besten Weinberge auszuhauen." Das sind böse Auspicien, die wir nicht für Orakel halten wollen! Allerdings ist die gegenwärtige, allzuspäte Kälte, besonders der Nächte, nachtheilig für unsre ländlichen Productionen. Aber, daß diese Witterung längre Zeit so bleibe, und daß sie in einen trocknen Sommer übergehe, der uns, wie im Jahre 1836, den Regen erst dann bringt, wenn er nichts mehr nützen kann, wer sich mit solchen trüben Gedanken herumplagen will, kann es wohl thun; aber er hat für seine Furcht vorerst keinen vernünftigen Grund.

Dresden, 15. April. Am 10. d. Mts. wurde in der I. Kammer eine durch den Bericht der 8. Deputation sehr interessant gewordene Petition eines, wie er sich selbst nannte, Privatus, Robert v. Heldreichs, berathen, welche die Abschaffung des Beichtgeldes betraf. In der Hauptsache beschloß man, im Einverständnisse mit der II. Kammer diesen Gegenstand der hohen Staatsregierung dringend zu empfehlen, und um Mittheilungen an die nächste Ständeversammlung über die Ausführbarkeit dieser Maßregel zu bitten. — Die Kammer fuhr in dieser Woche fort, über den Criminalgesetzentwurf zu berathen. Die Regierung eröffnete am 13. April beim 7. Artikel, daß sie sich gegen die Majorität der Deputation nicht erklären werde, insofern dieselbe mit der I. Kammer auf den Wegfall des Willkommens antrage. Indem die Regierung glaubte, die körperliche Züchtigung als Strafübel nicht ganz entbehren zu können, war sie doch der Ansicht, daß der Zweck durch die Aufnahme der körperlichen Züchtigung bei Art. 12 als Schärfung und bei Art. 20 für gewisse Fälle und Verbrecher mit einer kleinen Modifikation, die dabei vorgeschlagen werden sollte, erreicht werden dürfte. — Eine der Lebensfragen für das Gesetz, die von der I. Kammer angenommene kurze Dauer der Gefängnißstrafe in den Gerichtsgefängnissen, wurde von der II. Kammer für den Gesetzentwurf, wie er den Ständen vorgelegt worden, entschieden, mit Ausnahme zweier Stimmen. (Leipz. Z.)

Preußen. □ Berlin, 15. April. Eine sehr schmerzliche Sensation hat die jüngst von unserer Armen-Direktion erlassene Bekanntmachung hier erregt, daß sie, statt wie die Zeitungen meldeten, Ende 1836 einen Ueberschuß gehabt habe, im vorigen Jahre aus den Communalfonds nahe an 200,000 Rthlr. zur Bestreitung der Ausgaben habe entnehmen müssen. Nicht unwahrscheinlich wird bei solchem Zustande der Armenkasse die Maßregel einer Armensteuer zu einer Nothwendigkeit werden, wie sie es in Regensburg geworden ist. Auch spezielle wohlthätige und gemeinnützige Anstalten erregen leider nicht die Theilnahme, die sie verdienen; so klagt die königl. Regierung zu Potsdam in Bezug auf den Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungsfond, daß die geringe Theilnahme für dieses Institut sich aus den schwachen Erfolgen der jährlich dafür stattfindenden Haus- und Kirchenkollekte ergebe. Namentlich bleibt das platte Land in dieser Beziehung zurück. Die ärmeren Gegenden und Kreise haben es gerade den notorisch wohlhabenderen zuvorgethan, und aus Oertern mit bemittelten Einwohnern ist vielfach gar nichts eingekommen. — Wunderbar nimmt sich bei dem fortwährenden Schneewetter der herrliche Blumenflor aus, welcher auch dieses Jahr in dem Garten unseres ausgezeichneten Blumisten, des Herrn Justizraths Meyer, zu sehen ist. Am 11. d. beehrten auch Se. Maj. der König, wie alljährlich, diese schöne Sammlung mit Allerhöchstihrem Besuche. — Der Betrüger Fritz aus Berlin, der sich durch seine Gaunereien unter einer Menge von Namen (ich glaube u. a. auch dem eines Barons v. Minnigerode) im Süden wie im Norden Deutschlands berüchtigt machte, ist zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Seine Geistesgenossin die Betrügerin Wilke, welche unter andern eine Charlottenburger Dame um ihr ganzes Vermögen gebracht hat, ist zu 12 Jahr Zuchthaus verurtheilt, und ihre Strafe würde noch härter ausgefallen seyn, wenn Se. Maj. in Ihrer Gnade nicht gewollt hätten, daß der höchst gravirende Umstand, daß die Betrügerin Mißbrauch von dem königl. Namen gemacht, nicht mit in Anschlag gebracht werde. Ein Commis, welcher auf dem eine k. Kabinetsordre enthaltenden Papier unehrerbietige Worte geschrieben hatte, ist zu 2 Jahre Zuchthaus verurtheilt worden.

Königsberg, 7. April. Aus Tilsit hört man, daß gestern dort der durch sein unglückliches Duell mit dem Dichter Puschkin bekannte Baron d'Anthes von Heeckeren aus St. Petersburg angekommen ist. Er ist zur Strafe der Degradation zum gemeinen Soldaten und zur Transportation über die Grenze verurtheilt worden. Man hat dem jungen Manne, der sich durch persönliche Liebenswürdigkeit auszeichnet, nicht verstattet, von seiner Gattin ohne Zeugen Abschied zu nehmen, und sich seines eigenen Wagens zu bedienen. Mit einigen Stücken zusammen geraffter Wäsche ist er auf einen Schlitten gesetzt und durch einen Gendarmerie-Unteroffizier bis Taurroggen gebracht, durch den dortigen Polizeimeister aber den preußischen Behörden in Tilsit gegen Empfangschein überliefert worden. Er erwartet im letztern Orte seine Gattin und seinen Adoptiv-Vater, den königl. niederländischen Gesandten am russischen Hofe, Baron v. Heeckeren von Enkhuysen, der, wie verlautet, in Folge des obengedachten unglücklichen Ereignisses um seine Zurückberufung gebeten hat. (Allg. Z.)

Oesterreich. Wien, 14. April. Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Palatin haben, nach den ärztlichen Bulletins aus Ofen vom 12. d. M., in der Nacht einige Stunden ruhig geschlafen; die rheumatisch-katarrhalisch-entzündliche Brustaffektion war gänzlich gehoben; das Leberleiden und das Fieber hatten sich bedeutend vermindert, wodurch die Hoffnung zur Wiedergenesung erwächst. Vormittags um 10 Uhr bekamen Se. kais. Hoheit etwas Schlummer, welcher mehr und weniger den Tag hindurch anhielt. Mittags 12 Uhr trat die Fieber-Exacerbation ein.

Digitized by Google

Uebrigens verhielten sich die Umstände (um 6 Uhr Abends) wie in der Frühe. (Oest. Beob.)

Grossbritannien.

London 12. April. Am Schlusse der gestrigen Sitzung des Unterhauses erhob sich Sir Robert Peel, und nachdem er seine Gründe auseinandergesetzt hatte, warum er gegen die irische Reformbill wäre, sprach er die Meinung aus, daß sich das Ministerium nicht halten könnte, und suchte dieses zu beweisen, indem er auf die Verhältnisse des Landes nach Innen und Aussen, auf den Zustand des Handels und der Fabriken, auf die Verhältnisse zu andern Staaten, namentlich Rußland hinwies und erklärte daß in der gegenwärtigen Parlamentssession zwar viele Vorschläge gemacht, aber Nichts ausgeführt worden sey. Bei der darauf erfolgten Abstimmung wurde die dritte Lesung der Bill mit einer Majorität von 55 Stimmen angenommen, 302 Stimmen waren für und 247 gegen dieselbe. Das Resultat wurde von den Ministeriellen mit lautem Beifall aufgenommen. Die Whigs-Journale bemerken bei dieser Gelegenheit, daß von der liberalen Partei 30 Mitglieder, die sie namentlich aufzählen, gefehlt hätten, wogegen die Tories alle zugegen gewesen seyen.

Im Oberhause beantragte gestern Lord Radnor die Niedersetzung einer Commission zur Untersuchung der Universitäten von Oxford und Cambridge. Der Erzbischof von Canterbury, der Bischof von Llandaff, der Herzog von Wellington, Lord Abinger und noch andere Peers widersetzten sich der Motion, die von den Lords Melbourne, Holland und Brougham unterstützt wurde. Sie wurde ohne Theilung verworfen.

In der City heißt es, das Linienschiff Sr. Maj., der „Talavera", habe 400 Marinesoldaten von der Lissaboner Station an Bord genommen, um sie nach dem Norden Spaniens zu führen, wo sie das von dem Obristen Oiven befehligte Corps verstärken sollen. In Manchester steht es, wie der „Sun" berichtet, mit den Geschäften noch immer schlimm; der Credit ist sehr erschüttert.

Frankreich.

†Paris, 15. April. Das Journal des Debats gibt heute wiederholt nur Gerüchte über die Bildung des Cabinets nach dem Messager, die es selbst aber alle für falsch oder übertrieben hält; ja es sey wohl überhaupt nie die Rede von dem Cabinete gewesen, dessen Liste der Messager gebe. Letzterem Blatte zufolge, wäre Hr. Guizot gestern von 1 — 3 Uhr beim König gewesen, ohne ein Resultat zu erzielen, and Abends sollte eine neue Conferenz stattfinden; Hr. v. Montalivet hätte sich bestimmt geweigert, dem gestern Morgens ihm gemachten Antrage, mit Hrn. Guizot zusammen ins Cabinet zu treten, zu entsprechen, weil er überhaupt nicht zu einem Cabinet gehören wolle, dessen Majorität aus Doktrinairen bestehe. Eben so wenig Erfolg hatte ein neuer Versuch bei Hr. v. Broglie, der ebenfalls sich weigert, unter dem gegenwärtigen Umständen an den Geschäften theilzunehmen. Auf die Deputirtenkammer machte diese fortdauernde Ungewißheit schlimmen Eindruck, sie ist beunruhigt und aufgeregt. Hr. Molé hätte lange theils im Sitzungs- theils im Corferenzsaale mit einer zahlreichen Gruppe sich unterhalten und dabei erklärt, daß er von jetzt an jedem Versuche zur Wiedereinsetzung des Cabinets fremd bleiben wolle, hinzufügend: daß es endlich Zeit sey, daß die Ministerkrise zu Ende gehe, deren langere Dauer die Ruhe und Sicherheit des Landes aufs Spiel setze, und durch die beklagenswerthen Verlegenheiten, die sie der Regierung verursache, ernstliche Gefahr drohe. Um 6 Uhr Abends wäre nun Hr. v. Salvandy in die Kammer gekommen, und hätte folgende Zusammensetzung des Cabinets als bestimmt angegeben: Sebastiani Konseilpräsident und Kriegsminister, Guizot Auswärtiges, Montalivet Inneres, Barthe Justiz, v. Remusat öffentlichen Unterricht. Die HH. Duchatel, Martin und Rosamel behielten die Finanzen, Handel und Marine. Der Messager selbst sagt, daß zwar viele daran geglaubt, aber einige doch auch daran gezweifelt hätten, und in der That möchten wohl die letzteren richtiger geurtheilt haben. Auch glaubt das Journal des Debats, wie schon oben bemerkt, an alle diese Angaben nicht, und gesteht als einzige Thatsache zu, daß gestern Abend Hr. Guizot die Grundlagen des neuen Cabinets dem König übergeben habe, und daß der König erst heute seinen Entschluß darüber zu erkennen geben wolle.

Man arbeitet in den Tuilerien Tag und Nacht an der Herrichtung der Wohnung für die künftige Herzogin von Orleans, die in dem neuen Flügel des Pallastes seyn wird; die Abtheilung, wo ehemals die Kammerfrauen der Herzogin von Berry wohnten, ist für die Kammerfrauen der Herzogin von Orleans bestimmt.

Spanien.

Madrid, 5. April. Hr. Calatrava ist so weit hergestellt, daß er am 3. die Geschäfte wieder übernehmen konnte, die provisorisch Hr. v. Rivera besorgt hatte. Aus Valencia und den benachbarten Provinzen sind die Nachrichten sehr traurig, die Carlisten plündern und verheeren das Land nach allen Seiten, ohne daß die Truppen der Königin sie zu stören und anzugreifen wagen. Am 1. April waren die Carlisten 2000 Mann stark bis auf 7 Lieues von Alicante vorgerückt, wo ihr Anrücken eine kleine Revolution verursachte. Der Gouverneur der Stadt und die der beiden Forts mußten ihre Stellen neu gewählten abtreten, und die populären Behörden oder andere, die sich der Leitung der Geschäfte bemächtigt hatten, luden selbst den General Lorenzo, der in der Nähe sich befand, ein, den Oberbefehl über die Truppen zu übernehmen, was dieser aber verweigerte. Man weiß, daß derselbe in einer Art Exil ist, weil er zu St. Jago auf Cuba die Constitution von 1812 ausgerufen hatte. — Forcadell ist in Orihuella, einer bedeutenden Stadt von ungefähr 20,000 Seelen, zwischen Alicante und Murcia liegend, eingerückt; auch Alcoy ist bedroht. Bereits haben die Carlisten auf Kosten der Manufakturen der Stadt ihre Uniformen und ihre Vorräthe an Wollentüchern erneuert. General Chacon hat übrigens hinreichende Streitkräfte gesammelt, um die Carlisten zu schlagen, die er in Orihuella zu überraschen hofft. — Die Berathung des reformirten Constitutionsentwurfes in den Cortes schreitet nur langsam vorwärts. Ein Artikel, betreffend die Ausübung und den Unterhalt des katholischen Cultus, hat lange Reden hervorgerufen, in denen Hr. Arguelles die Lehren der römischen Kirche ziemlich offen angriff, als zuwider dem Geiste des Evangeliums. — Der Brigadier Narcisso Lopez, der durch die Niederlage von Jadraque im vorigen Jahre eine so traurige Berühmtheit erlangt hatte, hat Befehl erhalten, Madrid ehestens zu verlassen; man kennt den Grund dieser Strenge nicht. (J. d. Deb.)

Bayonne, 11. April. Durch die andauernde Kälte und den vielen Schnee ist noch immer die Activität der Truppen beider span. Parteien und die Communikation unterbrochen.

St. Sebastian, 6. April. Heute sollte der General Seoane nach Bilbao abgehen, um den unschlüssigen Espartero, der neue Einwendungen gegen den ihm vorgelegten Plan gemacht hat, anzutreiben. Auch die Obersten Wylde und v. Senilhes, Commissäre der englischen und französischen Regierung wären mit ihm abgegangen. — Gestern ist ein Vorfall eigener Art unter unsern Augen vorgegangen. Am Feste Mariä Verkündigung begibt sich gewöhnlich die ganze Bevölkerung in das Thal Loyola, um sich dort zu belustigen. In diesem Jahre hatten die Carlisten das Thal besetzt, und es konnte demnach nur die Bevölkerung von Hernani und der Umgegend an den Lustbarkeiten Theil nehmen. Um sich einigermassen zu trösten, bestiegen unsere jungen Mädchen die benachbarten Anhöhen und warfen sehnsüchtige Blicke auf die

Digitized by Google

fröhlichen Tänzer hinüber. Der Ton der Castagnette und die Ermunterungen von der andern Seite verlockte endlich mehrere unserer Töchter, daß sie sich hinüber wagten und unter die Reihen der Tanzenden einmischten. Sie wurden gut aufgenommen, und mehrere folgten ihrem Beispiele. Bald wurde die Vermischung allgemein, so daß sogar die Soldaten der entgegengesetzten Posten ihre Gewehre unter dem Schutze der Wachen zurückließen, sich unter einander mengten, Arm in Arm mit einander gingen, und ihre Cigarren und den Inhalt ihrer bocksledernen Beutel mit einander theilten, sie, die sich noch vor zwei Stunden auf Tod und Leben geschlagen hätten.

Pampeluna, 6. April. Gestern hat zu Berrio Plano auf der Straße von Tolosa eine Auswechslung von 70 Offizieren und 140 Soldaten gefangener Carlisten gegen eine gleiche Zahl gefangener Christinos stattgefunden. Die letzteren waren im erbärmlichsten Zustand, während die ersteren wohl gekleidet und gepflegt Pampeluna verlassen hatten. Die christinischen Gefangenen kamen fast alle krank, mit Lumpen bedeckt, mehrere ganz nackt auf Karren zurück, und werden auf Lebenszeit Krüppel seyn. Unter ihnen waren auch einige Soldaten von der Algierischen Legion, die nur durch die Verwendung eines französischen Oberoffiziers im Dienste des Don Carlos von dem Tode gerettet wurden. Man hatte diese Soldaten sogar mit Drohungen gedrängt, bei den Carlisten Dienste zu nehmen, allein vergebens.

Vor mehreren Monaten fiel ein Offizier der Fremdenlegion, früher französischer Unterlieutenant, der den spanischen Dienst verließ, und nach Frankreich zurückkehren wollte, in einen karlistischen Hinterhalt zwischen Viscaret und Burguetta, und wurde gefangen; man hatte nichts weiter von ihm gehört, doch geglaubt, das Dekret von Durango werde auf ihn keine Anwendung finden, da er laut seiner Papiere nicht mehr zu den Vertheidigern der Königin gehörte. Heute haben nun die karlistischen Offiziere bei der Auswechslung der Gefangenen ausgesagt, daß er erschossen worden sey.

Rußland.

St. Petersburg, 8. April. Se. Majestät der König von Preußen haben dem Kaiserl. Russischen General-Lieutenant Michailowsky-Danilewski für dessen in Russischer Sprache abgefaßte „Beschreibung des Feldzuges in Frankreich im Jahre 1814" eine mit dem Bildniße Sr. Majestät in Brillanten verzierte goldene Tabatiere zustellen lassen. — Der Oberst und Flügel-Adjutant, Fürst Italijsky Graf Suworoff Rymnikfly, hat einen sechsmonatlichen Urlaub zur Reise in das Ausland erhalten. — Die Moskauer Universität hat dem Kandidaten Draschuschoff 5000 Rubel jährlich bewilligt, damit derselbe zur Vermehrung seiner Kenntnisse in der Naturlehre und Mathematik, namentlich aber in der Astronomie, zwei Jahre lang Italien, Deutschland und die Schweiz bereise. — Einer Bekanntmachung des Finanz-Ministeriums zufolge, soll bis auf Weiteres Niemand mehr die Erlaubniß erhalten, im Werchne-Udinskischen Kreise des Irkutzischen Gouvernements Goldsand und Metall-Adern aufzusuchen, weil die Regierung in dieser Hinsicht besondere Verfügungen getroffen hat. — Ein Herr Lemolte hat ein dreijähriges Privelegium auf einen von ihm erfundenen feuerleitenden Apparat, Fulmiphere genannt, erhalten, vermittels dessen das elektrische Feuer eine sehr große Strecke weit geleitet werden kann. Ein zehnjähriges Privilegium erhielt ein Russischer Kaufmann Meschkoff, für seine Erfindung, dem Flachs die Eigenschaft zu geben, sich wie Baumwolle anwenden zu lassen. (Pr. Stsz.)

Türkei.

Einer Korrespondenz des Morning-Chronicle vom 11. April, d. d. Konstantinopel, 15. März, aus welcher der deutsche Kourier bereits einen Auszug lieferte, (s. unser Blatt vom 18. April), entnehmen wir noch folgende Angaben, welche sich auf Aegypten beziehen. (Vergl. deshalb auch: Aegyptens Unabhängigkeit in der genannten Nummer unsers Blts.) Dem Morningchronicle wird aus Konstantinopel Folgendes geschrieben: Es ist nun ziemlich allgemein bekannt, daß der Gegenstand der Sendung Sarim Effendi's nach Aegypten die Besprechung gewisser Vorschläge war, welche Mehmet Ali in Bezug auf die Feststellung der Erbfolge seiner Familie im Paschalik Aegypten gemacht hat. Die Bedingungen, unter welchen diese Anerkennung von Seiten der Pforte erfolgte, seyen die augenblickliche Räumung Syriens durch die Truppen des Pascha und die jährliche Abgabe von 16 Millionen, von seiner und seiner Nachkommen Seite an die Pforte. Auf den ersten Anblick erscheint dieß nur als ein versuchsweiser Antrag, aber die Pforte will absichtlich zuwarten, ehe sie auf einen Theil ihrer Rechte und ihrer Oberherrschaft über Aegypten zu Gunsten eines vorübergehenden Vortheils verzichtet. Der Sultan will das Recht seiner Geburt selbst gegen das schmackhafteste Gericht, das Mehmet ihm vorsetzt, nicht eintauschen. Seine Unabhängigkeit einmal anerkannt, (wie denn wirklich geschieht, wenn man seiner Familie die Erbfolge zugesteht) und die Theilung des Ottomannischen Reichs, die jetzt nur temporär existirt, ist unwiderruflich beschlossen. Jeder Furcht wegen eines Misbrauchs seiner Gewalt entbunden, könnte Mehmet Ali seine Plane und die seines Protektors Rußlands ungestraft verfolgen. Bei dem offenbaren Interesse, das Rußland an solchem Arrangement hat, ist es aber zu klug, einen in die Augen fallenden Schritt in dieser Sache zu thun; im Gegentheil es gibt sich den Anschein, sich ihm zu widersetzen; und, als wenn es den Geschmack davon der Pforte verderben wollte, gibt es vor, die Sache gehe von England und Frankreich aus. Unter diesem Gesichtspunkte schweben die Verhandlungen jetzt ob. Einige die tiefer sehen, blicken durch den Mantel, welcher die Machinationen Rußlands und Mehmet Ali's gegen den englischen Handelsvertrag deckt. Es würde dieser freilich der Macht des Einen und dem Ehrgeize Beider einen tödtlichen Schlag versetzen und es wird erklärlich, daß man mehrfache Pläne ins Werk setzt, ihn zu hintertreiben.

Durch einen Firman, welcher vor wenigen Tagen ausging, wurde den Griechen und Armeniern ein gemeinschaftliches Recht auf den Besitz des heiligen Grabes zugesprochen. Die Griechen, welche ein ausschließliches Recht darauf behaupten, sind mit dieser Entschließung der Pforte sehr unzufrieden.

Augsburger Kurs vom 17. April. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. 102 1/4, G. 102. do. 3 1/2 pCt, Br. 100 1/2, G. — Promessen z. Bankakt. pr. St. Agio Br. —. —. Bayer. B.-A. Br. 528, G. —. Rothsch. L. Br. —, G. —. Partial. à 4 pCt. Br. —, G. 141, N. Anl. v. 1834. Br. 113 1/4, G. —. Oestr. 5 pCt. Met. Br. 104 5/8, G. 104 3/8. do. 4. pCt. Br. 99 3/4, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. 74 3/4, G. 74 1/2. B.-Akt. l. S. 1837. Br. 1366, G. 1363.

Frankfurter Kurs vom 17. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 3/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/16. Bankak. Br. —, G. 1630. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 7/8, G. —. Bethm Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4, — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37 1/2.. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 320. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Berliner Kurs vom 15. April. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 1/3, G. 101 5/6. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 100 1/4, G. 99 3/4. Pam. Sch. d. Seeh. Br. 64 1/2 G. 64. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 102, G. — Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 101 3/4, G. —. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/2. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger. 4 do 2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 102 3/4. Großh. Pos. Br. 103 7/8, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 103 1/2, G —.

Digitized by Google

Miszellen.

h Psychologisches. (Selbstmorde in London in jüngster Zeit.) Ein Mädchen, von einem Linientruppenhauptmann verführt (versteht sich unter glänzenden Versprechungen der Heirath) ward an der Themse mit einem Kinde auf dem Arme ertappt, als es sich in den Fluß stürzen wollte. Es sagt vor Gericht aus: der Verführer zahle nichts mehr, und sey zu seinem Regimente abgereist; es hätte nichts mehr zu leben und daher den Entschluß gefaßt, sich zu ertränken, das Kind aber am Ufer zu lassen. Der sonst treffliche Charaktor des Mädchens wurde gerichtlich erwiesen. — Ein Mann in guten bürgerlichen Verhältnissen, allein in einigen Spekulationen unglücklich und eifersüchtig auf seine Frau, übrigens cholerischer Natur, bringt zuerst in einem Wirthshause seinen jungen Sohn und dann sich selbst um. Urtheil der Coronerjury: „daß John Bryant in einem Zustande von Geistesverwirrung zuerst seinen Sohn und dann sich selbst umbrachte." — Ein hübsches 17jähriges Mädchen wirft sich in einem Anfall von Wahnsinn in den Regentscanal und ersäuft sich. Ursache: Scham- und Gewissensbisse. Sie hatte mit einem Seemanne ein Verhältniß; er mußte in die Südsee; unterdessen hatte sie mit einem andern Jüngling ein Verhältniß eingegangen. Schwangerschaft war Folge davon. Der erste Liebhaber kömmt zurück, mit Vermögen und Geschenken für seine Braut: Diese hat aber nicht den Muth, dem Wackern entgegenzutreten und mordet sich. Urtheil: temporärer Wahnsinn. — Ein Buchbinder, heftiges Temperamentes schneidet sich die Kehle ab: frühere Zeichen von Wahnsinn, weßwegen sich sein Weib von ihm trennte. Er zog zu seiner Schwester, kam ganz herunter, und machte seinem Leben ein Ende. Urtheil: Temporärer Wahnsinn. — Ein M. Hall erschießt sich in guten Vermögensumständen; jüngst von Jamaika, wo er Pflanzungen und 2 uneheliche Kinder hat, zurückgekehrt, hatte immer heftigen Kopfschmerz, Blutcongestionen und pflegte lange vorher die Absicht, sich zu morden, auszusprechen. Urtheil: temporäre Geisteszerrüttung. — Ein Constabler schneidet sich den Hals ab, weil er auf einige Zeit seines Amtes entsetzt worden war, nachdem er einem arretirten Capitän, um Geld und gute Worte, hatte Lebensmittel zukommen lassen. Der Charakter des Unglücklichen erwiesen ausgezeichnet: Gemüthsstimmung ruhig — Nur hatte er sich in letzter Zeit aus Mißmuth dem Trunke ergeben. Er hat eine Wittwe und 3 unversorgte Kinder hinterlassen. — Ein Omnibusconducteur schneidet sich den Hals ab, weil er von seiner Geliebten verlassen worden war: Letztere hatte einen Brief hinterlassen, worin sie erklärte, sich ins Wasser stürzen zu wollen. — Ein Kutscher erhängte sich Nachts, während er am vorhergehenden Abend noch lustig und gutes Muthes mit seinem Kameraden Schneeballen geworfen hatte. Ursache unbekannt. Urtheil: temporärer Wahnsinn. — Jeremias Michalson erschießt sich, weil er von einem rachsüchtigen Gläubiger zu hart verfolgt und zum Bankerott gebracht wurde. —

↗ (Mittel gegen Vergiftung durch Kupferauflösung.) Ein ganz wirksames, leicht zu habendes Mittel gegen Vergiftung durch Kupferauflösung, welche beim unvorsichtigen Gebrauch kupferner oder messingener Kochgeschirre so häufig vorkommt, besteht in Folgendem. Man löse das Weiße von 6 Eiern in Wasser auf und trinke diese Mischung. In kurzer Zeit wird Erbrechen erfolgen, durch welches die Eiweißmasse grün gefärbt abgeht. Man wiederhole dieses Verfahren so oft, bis die Masse weiß und ohne Metallgeruch abgeht.

↗ (Kutschen.) Kutschen gehörten in älterer Zeit zu den größten Luxusartikeln. In London wurden die Kutschen im Jahre 1580 eingeführt. In Frankreich fuhr Katharina von Medicis zuerst in einer Kutsche, welche statt der Glasfenster lederne Vorhänge hatte. Heinrich IV. hatte für sich und seine ganze Familie nur eine Kutsche. Einst schreibt er an Sülly, er müsse heute das Zimmer hüten, da er Arzenei genommen und nicht ausfahren könne, weil die Königin die Kutsche für heute schon in Beschlag genommen habe Im Jahre 1658 hatte man in ganz Paris nur 310 Kutschen, im Jahre 1758 war ihre Zahl schon auf 14000 gestiegen, und jetzt mögen mehr als 30000 da seyn.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische Anzeige.

Blätter
für
Rechtsanwendung
zunächst in Bayern,
herausgegeben
von
Dr. Johann Adam Seuffert
und
Dr. Christian Carl Glück.

Zweiter Jahrgang, für 1837.

Erlangen,
bei J. J. Palm und Ernst Enke.
Preis 2 Rthlr. od. 3 1/2 fl. rhn.)

Diese Zeitschrift, von welcher wöchentlich ein halber Bogen erscheint, ist — so in der Auswahl der Gegenstände, als in der Art der Abfassung — auf die Bedürfnisse und Verhältnisse des Praktikers berechnet. Wenn gleich zunächst für Bayern bestimmt, erstreckt sie durch Aufsätze aus dem Gebiete des gemeinen Civilrechts und Civilprozesses auch einen weitern Wirkungskreis.

Der Erste Jahrgang für 1836 enthält: I. aus dem gemeinen Civilrechte 21 größere und kleinere Aufsätze; II. aus dem Processe 80 größere und kleinere Abhandlungen; III. aus dem deutschen Privatrechte 4 Abhandlungen; IV. aus dem Preußischen Rechte 1; V. aus dem Bayerischen Hypothekenrechte 2; VI. ebenso aus dem Kirchenrechte 2; VII. aus dem Strafrechte und Proceß 7; dann VIII. Mittheilungen aus der neuesten Literatur.

Eine gedruckte ausführliche Anzeige des Inhaltes des Ersten Jahrgangs ist in jeder Buchhandlung vorzufinden.

Wer diese Zeitschrift Nummernweise zu erhalten wünscht, beliebe sie durch das nächste Postamt zu beziehen, muß sich dann aber je nach der Entfernung vom Druckorte eine verhältnißmäßige Erhöhung des Preises gefallen lassen. Buchhandlungen (in Bamberg das liter. artist. Institut) liefern immer 4 Nummern miteinander — den Jahrgang zu 2 Rthlr., oder 3 fl. 30 kr. rhein.

Erlangen im März 1837.

J. J. Palm und Ernst Enke.

---

c) Frau Kommerzienräthin Drausnick zu Bamberg hat mich beauftragt, alle ihr gehörigen Aktivaussenstände, welche sowohl aus dem Buchhandlungsgeschäfte, als dem Zeitungs-Institute herrühren, beizutreiben.

Diejenigen, welche an Frau Kommerzienräthin Drausnick Zahlungen zu leisten haben, wollen solche daher binnen 14 Tagen an mich als Spezialbevollmächtigten abtragen, widrigenfalls die Retardanten gerichtliche Klage zu gewärtigen, und sich die ergehenden Kosten selbst zuzuschreiben haben.

Beim Gelderlage werde ich mich durch Spezialvollmacht zum Geldempfange und zur gültigen Quittirung hierüber legitimiren.

Jungengel,
k. App.-Ger.-Advokat.

Bekanntmachung.

b) Nachstehende Personen haben sich schon seit vielen Jahren aus ihrer Heimath entfernt, und seit ihrer Entfernung von ihrem Aufenthalte und Leben keine Nachricht mehr gegeben:

1) Leonard Burger von Untersambach, geboren den 13. März 1771. — Derselbe ist vor 30 Jahren als Kutscher nach Würzburg gereist, und hat seit dieser Zeit nichts von sich hören lassen. Sein Vermögen besteht in 141 fl. 6 kr.
2) Georg Gutmann von Gerolzhofen, geboren am 18. Nov. 1751. — Derselbe trat vor längerer als 50 Jahren in kaiserlich-österreichische Militärdienste, und hat bisher keine Nachricht von sich gegeben. Sein Vermögen beträgt 183 fl. 26 kr.
3) Jacob Hiller von Untersambach, geboren am 23. März 1755. Derselbe ging vor etlichen 50 Jahren unter das k. k. österreichische Militär, ließ aber seit seiner Abwesenheit nichts von sich hören. Sein Vermögen besteht in 24 fl. 40 kr.
4) Lorenz Lang von Untersambach, geboren den 22. März 1792, marschirte als k. bayer. Soldat im Jahre 1812/13 mit nach Rußland, und hat seither keine Nachricht von sich gegeben. Sein Vermögen beträgt 226 fl. 16 kr.

Auf Antrag der nächsten Verwandten dieser Abwesenden werden nun dieselben hierdurch öffentlich aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, und ihr vormundschaftlich verwaltetes Vermögen in Empfang zu nehmen.

Gleiche Aufforderung ergeht auch an die von ihnen etwa zurückgelassenen unbekannten Erben.

Wird dieser Aufforderung nicht nachgekommen, so werden die Abwesenden für todt erklärt, und ihr Vermögen wird an die sich legitimirten nächsten Verwandten ohne Kaution hinausgegeben.

Gerolzhofen am 25. März 1837.

Königl. bayerisches Landgericht.
Agah, Landr.
Knab.

---

c) In Kraft der Hülfsvollstreckung werden 116 3/4 Tgw. 81 Ruthen Waldung, das Keilenholz genannt in der Revier Zükhut Forstamts Bamberg gelegen, lubeigen, reicht die Steuer aus 3100 fl. Kapital, und ist geschätzt auf 2202 fl., dem öffentlichen Verkaufe wiederholt ausgesetzt. Termin hiezu ist auf den

2. Mai l. Js. Vormittags 9 Uhr

am Sitze des unterfertigten Gerichtes anberaumt, und werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiezu vorgeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes bemessen wird.

Scheßlitz am 30. März 1837.

Königliches Landgericht.
Schell.

---

c) (Oel-Ankauf betreffend.)

Vom
Magistrat der königl. bayer. Stadt
Nürnberg
werden für die städtische Straßen-Beleuchtungs-Anstalt

225 Centner Rüböl,
75 „ Leinöl

an den Wenigstnehmenden in Lieferung übergeben.

Zum Abschluß des Akkordgeschäfts ist auf

Dienstag den 2. Mai l. J.
Vormittags von 10 — 12 Uhr

im Lokale der Beleuchtungs-Anstalt (Augustinerkloster) Termin anberaumt, zu welchem Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß unbekannte Akkordanten über ihre Zulässigkeit durch Zeugnisse ihrer Polizeibehörde sich zu legitimiren haben.

Nürnberg, 3. April 1837.

Der erste Bürgermeister.
Binder. Küffner.

(Mit der außerordentlichen Beilage Nro. 14.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

1837. Nr. 14.

Königreich Bayern.

† Abstimmung der Abgeordneten Schwindl und v. Hornthal bei Berathung über den Antrag des Abgeordneten v. Welsch in Betreff der Ablösbarkeit der Jagd, in der XV. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 5. April. (Nachtrag.)

Nachdem mehrere Redner gegen die Zulässigkeit des Antrags sich ausgesprochen, erhob sich der Abg. Schwindl, und sprach: Bisher hätten lauter adelige Gutsbesitzer gesprochen, er als Landmann wolle nun auch seine Stimme abgeben. Wohlerworbene Rechte achte er, er wünsche, daß sie auf dem verfassungsmäßigen Wege geschützt bleiben, aber eben so, daß bezüglich der Jagdrechte zweckgemäße Anordnungen die gegenwärtig so nachtheilig auf die Kultur einwirkenden Uebelstände beseitigen. Niemand werde läugnen, daß in einigen Gegenden der Schaden an der Landes- und Gartenkultur mit dem Nutzen der Jagd in gar keinem Verhältnisse stehe, das Nothwendige sey dem Nützlichen vorzuziehen; aber um jetzt noch nicht in das Materielle einzugehen, wolle er nur beweisen, daß der Antrag jedenfalls an den Ausschuß zuläßig sey. Er zerfalle in zwei Haupttheile: in die Ablösung der königlichen Jagd-, und in die der Privatjagdrechte: Hinsichtlich der Ablösung der Jagden, welche auf Edelmanns Freiheiten beruhen, sey schwierig, ohne gegen die Verfassung anzustossen, hier ein Zwangsgesetz geltend zu machen. Allein es stehe der Kammer auch das Recht zu, allgemeine Verordnungen für die Staatsangehörigen zu provociren. Der Antrag gehe auf neue Bestimmungen, auf Ablösung den Staat selbst betreffender Rechte. Die Uebung spreche dafür; die adeligen Herren werden sich erinnern, daß es sich bei der Milderung des Lehenrechtes im Jahre 1831 eben so verhalten. Der Staat habe damals gethan, was gewiß in früherer Zeit nie würde zugestanden worden seyn. „Er gab den Ergebnissen der Zeit und den Voranschreiten nothwendig nach; er hat die lästigen Ueberbleibsel des Lehenwesens auf eine großmüthige Weise zurückgedrängt. Gönnen wir andern Klassen der Staatsbürger eine Wohlthat, befreien wir das Eigenthum von den schweren Lasten der Jagd, damit sich die Kultur emporschwinge; denn sonst würde der landwirthschaftliche Verein immer vergeblich auf die Fortschritte der Landwirthschaft aufmerksam machen, und der Schweiß des Landmannes durch diese Jagdrechte mit Füßen getreten. In dieser Beziehung ist zu wünschen, daß es sich hauptsächlich und vor Allem um Milderung und Veränderungen der Verfassung über die Jagdrechte handle, welche bis jetzt die Staatsbürger überbürdet haben. Ich glaube, daß der Antrag des Hrn. v. Welsch sich eben so gut, als die früheren Anträge auf Milderung des Lehenwesens, an die Kammer eigne, und dem geigneten Ausschusse zuzuweisen sey." Darauf äußerte der Abg. v. Hornthal: Der Antrag sey einerseits zu allgemein, und andrerseits nicht alle Klassen der Staatsbürger umfassend. Ueber das zu Allgemeine wolle er zu dem bereits Gesagten nichts weiter erinnern. Aber er fürchte, der Antrag, wie er gestellt, und wenn er seiner Zeit durchgehen könnte, würde er die Bestimmungen der Verfassung über die Gleichheit der Rechte aller Staatsbürger verletzen. Denn nach ihm solle mittelst Zwanges nur bei arrondirten Besitzungen, wie in Altbayern die Einöden oder beigeschlossenen Flurmarken von Gemeinden das Jagdrecht abgelöst werden; mithin würde eine Klasse von Grundeigenthümern rein ausgeschlossen, nemlich die Besitzer von solchen Grundstücken, die nicht zu dergleichen Gütern oder Flurmarken gehören. In dieser Beziehung, also auch formell, sey der Antrag gegen die Verfassung; er würde ganz ungleiche Eigenthums-Verhältnisse, gewissermassen Privilegien herbeiführen. Die Grundbesitzer, welche geschlossene Güter oder in einem Arrondissement der Gemeinde liegende Grundstücke haben, könnten ablösen, die von einzelnen Gründen aber nicht, diese müßten also die Jagd ferner leiden. Welche Inconvenienzen überdieß in polizeilicher und staatswirthschaftlicher Hinsicht aus solchen Maßregeln hervorgehen würden, ergebe sich von selbst, auch daß die Sicherheit der Personen und des Eigenthums dabei vielfach gefährdet würden. Auch aus diesem Grunde stimme er gegen die Zulässigkeit des Antrages. Der Antrag scheine ihm auch nicht an der Zeit zu seyn. Den Ständen sey ein Gesetz über Expropriation vorgelegt worden, das mit nächstem auch in dieser hohen Kammer zur Berathung kommen werde. Dasselbe solle, die allgemeinen Grundsätze über Abtretung des Eigenthums feststellen; lassen wir dieses in den Kammern und in der Verfassung erst einmal Boden fassen, und sehen wir, welche Principien bei solchen Fragen dadurch für die Folge Wurzel erhalten. „Ferner scheint mir dieser Antrag in ein anderes Gesetz einzugreifen, welches schon längst versprochen, aber (ich kenne wohl die Schwierigkeiten desselben) doch nicht gegeben worden ist, nemlich das Cultur-Gesetz. Dorthin gehört auch die Frage über die Ablösbarkeit solcher Rechte, und hier muß sie in Uebereinstimmung mit den Grundlagen der Verfassung den Fundamenten des Eigenthumsrechtes und seiner Gewährleistung systematisch, vollständig, nicht aber zerstückelt, gelöst werden."

(XVII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. am 13. April.) Gegenwärtig 111 Mitglieder. Am Ministerische die HH. v. Wallerstein, v. Wirschinger, v. Hertling, v. Abel, v. Baur, v. Stürzer, Weigand. Präsident eröffnet die Sitzung mit Verlesung des Einlaufs, beeidigt den neu gewählten Abg. Kaden aus Aschaffenburg, und eröffnete hierauf die allgemeine Berathung über den Gesetzes-Entwurf: die Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen bei dem obersten Gerichts-Hofe in bürgerlichen Rechtssachen betr. v. Mussinan, als erster Redner für den Entwurf von der Tribüne, dankt der Regierung für denselben als einer großen Wohlthat für die Nation, bemerkt, daß er schon 1831 Aehnliches beantragt habe, liest die preuß. Kabinetsordre von 1836 gleichen Betreffes vor, eben so mehrere Zeitungsartikel über deren Trefflichkeit und Nützlichkeit, die nun auch Bayern erfahren werde, und schließt, unter Bezeichnung einiger Modifikationen mehr reglementairer Natur, mit dem Wunsche, das Gesetz recht bald in's Leben treten zu lassen. — Schwindl (zweiter Redner von der Tribüne, gegen den Entwurf): M. H.! Der guten Sache wegen, und nur dieser wegen allein, habe ich mir die Mühe auferlegt, Etwas ausführlicher von der Bühne zu reden. Ihre gütige Nachsicht, deren ich mich schon oft dankbar erfreute, ermuthigte mich, auch heute Ihre Geduld einigermassen in Anspruch zu nehmen. Fürchten Sie nicht, daß ich Sie mit juristischen Deduktionen allzusehr belästige; denn nicht für den gelehrten Theil der geehrtesten Versammlung, nicht mit spitzfindiger Gelehrsamkeit, wovon ich selbst keinen großen Vorrath besitze; sondern nur in möglichst populärer Erläuterung und nur für jene hochverehrten Herrn Kollegen, deren Beruf das Rechtsstudium nicht ist,

Digitized by Google

noch seyn kann, will ich den gegenwärtigen Gesetzentwurf beleuchten. Folgen Sie getrost meinen Ansichten, und selbst die rechtsgelehrte Welt wird später den sichern Takt und die Vorsicht derselben nur loben können. Vertrauen Sie übrigens meiner Gewissenhaftigkeit, daß ich die moralische Verantwortlichkeit, nur mit triftigen Gründen zu kämpfen, wohl zu würdigen weiß; jene vollste moralische Verantwortlichkeit, welche ich mir durch diese Opposition auferlegt habe. Erschrecken Sie nicht vor dem Worte Opposition, einem ganz konstitutionellen Worte; denn es gilt der Rechtspflege, der Gerechtigkeit, einer heiligen Sache. Nun zum Ziel. Die Thatsache ist notorisch, daß in ganz gleichen Fällen die Rechtsfrage von dem obersten Gerichtshofe widersprechend verbeschieden wird, daß also eine gleichförmige Rechtspflege nicht besteht. In der Wahrheit und offen sprechen sich die Motive in §. 1 des Gesetzentwurfes dahin aus: „Man hört häufig darüber klagen, daß bei dem obersten Gerichtshofe die Präjudizien, d. h. die frühern gleichförmigen Entscheidungen, dieses höchsten Gerichtes nicht gehörig beachtet, daß vielmehr in wiederkehrenden Fällen über dieselbe Rechtsfrage entgegengesetzte Urtheile erlassen werden. Gegründet ist diese Klage; eine höchst unerfreuliche Erscheinung ist es, daß bei vorhandenen, ganz gleichen Thatverhältnissen heute das als Unrecht erkannt wird, was gestern als Recht erkannt worden ist." Bei diesen Worten wird vorerst der Gedanke in Ihnen auftauchen, woher kommen diese Kontrarietäten, diese widersprechenden Urtheile in ganz gleichen Fällen? Ich will versuchen, die Haupturſachen dieser widersprechenden Urtheile etwas zu exponiren. Der erste und hauptsächlichste Grund liegt in dem ganz verwahrlosten Zustande unserer Gesetzgebung. Während sie in stereotyper Trägheit darnieder liegt, hat der Strom der Zeit längst alle socialen Verhältnisse verändert; neue Rechtsverhältnisse, für welche es damals kein Gesetz gab, geschaffen, neue Rechtsansichten entwickelt, deren Kraft auf die Gesittung sichtbar eingewirkt haben. Ist es nicht ein ergenes Bemühen, neue, früher nicht vorhandene Rechtsverhältnisse durch analoges Wenden und Drehen der Gesetze und Akkommodation der Gerichte vertheidigen zu müssen, eine Verlegenheit, in die der bayr. Richter täglich kommt, und um das Bild bis zur Verzweiflung zu treiben, soll derselbe nach 54 verschiedenen Gesetzgebungen sein Urtheil modeln. Ich lasse es dahin gestellt seyn, ob es je einem Menschen möglich ist, konsequent den Geist von 54 Gesetzgebungen zu ergründen. Ob es nicht schon ein ausgezeichnetes Talent bedarf, die Vorzüge der einzelnen Gesetze bei so verschiedenartigen Gesetzgebungen auf den konkreten Fall anzuwenden, mögen die Richter sich selbst, aber gewissenhaft, beantworten. Ein trauriges Lächeln sey mir gegönnt. Vier und dreißig Jahre sind verflossen, seitdem Bayern verschiedene Ländertheile in sein Inneres aufgenommen hat, und nach 34 Jahren soll der oberste Gerichtshof nach den Gesetzen aller dieser Länder heute noch Recht sprechen. Sind da wohl Kontrarietäten, widersprechende Urtheile, da wohl die Möglichkeit durch die Gesetze selbst gegeben ist, unvermeidlich? Der zweite Hauptgrund liegt in der fehlerhaften Organisation der Gerichte selbst. Als für das Königreich Bayern ein einziges Oberappellationsgericht geschaffen wurde, hat man das Verhältniß des Personal-Standes zu der Masse von Arbeiten nicht berechnet. Dieses Mißverhältniß hat später jene immense Masse von Retardaten herbeigeführt, und durch die Geschäftsüberhäufung jene unreifen Urtheile, welche man jetzt gerne zu Präjudizien, zu provisorischen Gesetzen stempeln möchte. Daß diese Organisation einigermassen Schuld ist, können Sie aus der Progression dieser Retardate sehen. Im Jahre 1819/20 waren die Rückstände circa 262; 10 Jahre später, 1830/31, bereits 2146 — und nach 6 Jahren, nachdem wir durch unsern Beschluß einen Senat mehr geschaffen haben, sind bereits über 3000 Rückstände. Stellen Sie sich einen Richter vor, der 100 unerledigte, rückständige Akten an seiner Seite aufgelagert hat, und den Bedarf der Arbeiten im laufenden Dienst und das überhäufte Kriminale, so frage ich, ob es möglich ist, reifliche Urtheilsausarbeitungen erwarten zu können. Sie müssen ferner bedenken, daß der oberste Gerichtshof gewöhnlich aus freilich wohlgeprüften und guten Juristen, jedoch aus alten Männern besteht, denen man die jugendliche Kraft und strenge Arbeiten nicht zumuthen kann. Der oberste Gerichtshof ist ferner durch ständige Senate in Hinsicht auf Erledigung der Arbeiten dadurch geschwächt, daß die Senate aus zu vielen Räthen zusammengesetzt sind. 7 Mitglieder sind beständig requirirt, wenn irgend eine Berathung Statt finden soll. Wie anders würde sich die Organisation des obersten Gerichtshofes gestalten, wenn z. B. der Senat bei Civil Rechtssachen aus 4 Räthen und einem Vorstande, bei Kriminalien aus 6 Räthen nebst einem Vorstand bestünde. Man gewänne 2 — 3 Senate, wöchentlich 16 Prozesse mehr, thut das Jahr hindurch 832 mehr erledigte Akten. Diese ständigen Senate bilden ferners ihrer Konstituirung gemäß abgeschiedene, ganz getrennte und in sich selbst abgeschlossene Kollegien für alle Fälle, welche ihrer Aburtheilung überlassen werden. Sie stehen untereinander ohne alle Kommunikation und nur ein unvollkommenes Präjudizienbuch hält sie in einiger Verbindung. Daß aber solche Präjudizien, selbst wenn man sie durch gegenwärtigen Gesetzentwurf zu provisorischen Gesetzen erheben wollte, den Zweck bezüglich konträrer Urtheile nicht erfüllen können, wird sich aus der einzigen Betrachtung ergeben, wenn Sie annehmen, daß diese Präjudizien sich nur immer auf bereits verbeschiedene Fälle erstrecken, auf Fälle, welche bereits abgefertigt sind. Allein eine Masse von Fällen, die noch nicht vorgekommen sind, eine Masse solcher Rechtsfragen wird auch immer eine Masse von neuen, widersprechenden Urtheilen schaffen; denn in dem nämlichen Augenblicke können in 2 verschiedenen Senaten abermal verschiedenartige Urtheile hervortreten. Der dritte Hauptgrund, der aber unabänderlich ist, so lange man überhaupt von Rechtspflege spricht, ruht in den subjektiven Ansichten der Richter, in ihrer Selbstständigkeit. Nehmen Sie dem Richter seine Selbstständigkeit, nehmen Sie ihm seine Gewissenhaftigkeit, welche ihn bei seinen subjektiven Ansichten leiten muß, und Sie haben die Rechtspflege vernichtet, haben dem Richter die Wage genommen, und ihn zum gewöhnlichen Gerichtsschreiber gemacht. Alle Gesetze sind nur allgemein, in der Regel nicht für alle Fälle passend. Für manche Fälle mangeln die Gesetze gänzlich, z. B. heutzutage über den Lieferungs-Handel mit Staatspapieren. In manchen Gesetzen ist Dunkelheit, manche sind sich selbst widerstreitend; dem Richter allein muß es zustehen, durch Analogie nach juristischer Ueberzeugung das Urtheil zu schöpfen. Durch Vorschriften und Prädispositionen kann man der Unpartheilichkeit der Rechtspflege nicht genügen. Der selbstständige Richter, vertrauend auf sein Studium und auf seine Erfahrungen, wird sich nie herbeilassen, den Meinungen Andrer zu huldigen, wäre die Majorität auch noch so groß. Gewöhnliche Männer, die aber schon in mehrfacher Beziehung die geforderte Seldstständigkeit nicht haben, werden dieses freilich nicht. Diese sehen ihre Beruhigung in dem Präjudizienbuche, die Beruhigung, die sie in ihrem Verstande und Gewissen nicht finden. Meine Herrn, es ist freilich nicht zu verkennen, daß, so lange die Justiz besteht, auch widersprechende Urtheile bestehen werden. Allein so lange ausgezeichnete Männer das oberste Gerichts-Kollegium

Digitized by Google

bilden, darf uns für das materielle Recht nicht bange werden; wenn auch manchmal die Einheit der Judikate in subjektiver Hinsicht leidet. Diese drei Ursachen sind die Hauptursachen, es gibt aber auch noch viele Nebenursachen, wie z. B. die schwere Subsumtion der Fälle, die Zweifel hinsichtlich der Identität der Fälle; es gibt viele Nebenursachen, welche besonders sich auf allgemeine Rechtsprinzipien fußen, denn auch die Jurisprudenz hat ihre Moden, heute herrscht dieses, morgen ein andres System. Daß bei dem Wechsel der Grundsätze und Prinzipien immer widersprechende Urtheile erfolgen können, ist erklärlich aus den menschlichen Verhältnissen. Drei Haupturſachen sind es also, meine Herrn, die Mangelhaftigkeit unserer Gesetzgebung, die Organisation unsers obersten Gerichtshofes, und die Selbstständigkeit der bayer. Richter. Es ist nicht zu läugnen, daß diese bedaurungswürdigen Kontrarietäten beseitigt werden sollen. Allein das Wie ist die Frage. Die vorsorglichen Bestimmungen des Gesetzentwurfes gehen dahin, daß in all den Fällen, wo durch Stimmenmehrheit eines Senats anerkannt wird, daß die Aburtheilung eines vorliegenden Falles ganz von einer Rechtsfrage abhängt, worüber der oberste Gerichtshof in völlig gleichartigen Fällen schon an sich widersprechende Erkenntnisse erlassen hat, die Entscheidung ausgesetzt und die Rechtsfrage in einer Plenarversammlung entschieden wird. Der zweite Artikel des Gesetzentwurfes sagt dann wieder: Wenn wieder über eine Rechtsfrage eine Entscheidung oder mehrere gleichförmige Entscheidungen des Oberappellationsgerichts vorliegen, und bei Erörterung eines gegebenen völlig gleichartigen Falles der zur Aburtheilung berufene Senat sich einhellig oder in seiner Mehrheit für eine jenen Entscheidungen widersprechende oder wesentlich davon abweichende Rechtsansicht erklärt, so soll dasselbe geschehen. Es fragt sich nun, ob durch einen solchen Plenarbeschluß dem Uebel abgeholfen werden kann? Jedes Urtheil, meine Herrn, ist nicht das Elaborat oder Erkenntniß eines einzelnen Individuums, sondern es ist ein durch die Majorität der Richter sanctionirtes Urtheil. Die Richter referiren sich über die Subsumtion des Falles unter das Gesetz, vorzüglich wenn das Gesetz klar und deutlich ist, sie referiren sich über die Analogie der Anwendung der Gesetze, wenn Zweifel in dieser Beziehung obwalten, sie referiren über Prinzipienfragen, und nur nach reiflicher Ueberlegung des pro und contra wird das Urtheil gefällt. Diese Urtheile nun sollen da, wo es sich um Rechtsprinzipien handelt, der Plenar-Entscheidung substituirt werden, jeder Senat soll verpflichtet seyn, in solchen Fällen das Erkenntniß einstweilen zu suspendiren, und der Plenar-Versammlung zur Verbescheidung vorzulegen. Meine Herrn, nehmen Sie die Sache von der praktischen Seite, auf dem Papier läßt sie sich noch leidlicher betrachten. Da ist ein Kollegium von 45 Mitgliedern, für diese soll referirt, diese sollen in einem Falle bis auf die kleinsten Details orientirt werden. Nehmen Sie einen Referenten an, dieser wird seine Ansichten in ein helles Licht setzen, während er die der übrigen im Schatten läßt; wollen Sie zwei Referenten dem Kollegium entgegenstellen, dann müssen Sie auch dem Plenum gegentheilige Diskussionen zugestehen, und hienach ist im Voraus zu erwarten, daß solche Plenar-Versammlungen in juristische Disputirsessionen ausarten. Nehmen Sie zuletzt das Resultat der Abstimmung, gesetzt 22 Stimmen haben sich in einem Fall dafür, und 23 dagegen ausgesprochen. Die Majorität hat zwar formell immer Recht, allein es fragt sich, ob nicht die Minorität das materielle Recht für sich hat, und es kann oft der Fall eintreten, daß man über eine einseitige Majorität den Kopf schütteln möchte. Auch werden die Plenar-Versammlungen dem Oberappellationsgericht die kostbarste Zeit wegnemen; denn stellen Sie sich nicht vor, daß etwa alle Quartal oder Halbjahr eine solche nothwendig seyn wird. Die Masse von Rechtsfragen, die wir gegenwärtig schon kennen, geht schon in die Hunderte, und sie werden sich immer mehr häufen. Je mehr die Verhältnisse in unserem staatsbürgerlichen Leben sich thätig und kräftig zeigen, ein desto größerer Umschwung findet in den Rechtsverhältnissen Statt. Wöchentlich werden halbe Tage für diese Plenar-Sitzungen weggenommen werden. In der Zwischenzeit liegen die Akten beruhend. Sämmtliche Senate sind von ihrer Arbeit suspendirt, und müssen sich mit Grübeleien über Rechtsfragen abgeben. Dieses Gesetz wird demnach dem Uebel nur einen kleinen Damm entgegensetzen. Wenn man auch absieht von der Größe der Geschäftsüberhäufung, welche das Oberappellationsgericht durch ein solches Gesetz erleidet, das Gesetz widerspricht sich selbst in seinen Artikeln. In dem zweiten Artikel ist den Senaten die Vollmacht gegeben, wenn sie sich gegen eine bereits vorliegende Plenar-Entscheidung erklären, abermal an das Plenum zu rekurriren, und einen neuen Beschluß zu provoziren. Es können also selbst die einmal ausgesprochenen Präjudizien immer wieder einer Abänderung unterliegen. Wenn abgesehen von diesen Inkonvenienzen der Gesetzes-Entwurf vor dem Argumente der Juristen gut bestände, wenn er namentlich den preußischen Bestimmungen, wie der Herr Redner vor mir ausgeführt hat, konform wäre, so gibt es doch noch einen Hauptgrund, warum ich mich gänzlich gegen denselben erklären muß. Es ist dieses die Inkonstitutionellität desselben. Er widerstreitet durchaus unseren konstitutionellen Prinzipien, in Hinsicht auf die Legislation. Sie wissen, meine Herrn, daß nach dem Tit. II des Xten Edikts über den Wirkungskreis der Ständeversammlung, kein neues Gesetz, welches die Person und das Staats-Eigenthum der Staatsangehörigen betrifft, ohne Mitwirkung der Stände erlassen werden darf, daß also in dieser Beziehung die legislative Vollmacht lediglich den Ständen anheim gegeben ist. Nun werden sie sagen, es handelt sich hier um eine doktrinelle Auslegung und eine authentische Interpretation, um die Entscheidung von Rechtsfragen zu verbescheiden, ohne das materielle Recht durchaus zu gefährden. Es ist unmöglich, denn welch verschiedene Ansichten werden hervortreten, wenn man z. B. das Zehntrecht verjähren und wenn man es nicht verjähren läßt, wenn man in Hinsicht der Cavirung des Staates für seine Beamten bald sagt, er sey unbedingter Cavent für alle Depositа, oder wenn erklärt wird, er sey nur bedingt kavent, wenn er sich speziell zur Haftung verpflichtet habe. Welche Aussprüche werden erfolgen hinsichtlich des Zehntrechtes, z. B. der eine wird den Reps zum großen Zehent, der andere ihn zum kleinen zählen. Wenn nun das Oberappellationsgericht in dieser Beziehung verbescheiden darf, was künftig als Rechtsnorm gelten soll, so frage ich, ist in dieser Beziehung nicht das Recht im höchsten Grade gefährdet? Eben so ist es hinsichtlich der grundherrlichen Verhältnisse, die namentlich in Bayern von größter Wichtigkeit sind. Sie wissen, daß das VI. Edikt mehr als 60 Rechtsfragen hervorgerufen hat, und nun meine Herrn, wollen Sie dem obersten Gerichtshof das Recht einräumen, sogar in constitutionellen Fragen Prinzipien zu lösen! Ich würde es mit meiner Pflicht schon dieses Punktes wegen, dem Entwurfe mein Ja zu geben, nicht vereinigen können. Nun und nimmermehr. Schon im Allgemeinen, meine Herren, es sind zwei getrennte Begriffe, Richteramt und Gesetzgebung in einem konstitutionellen Staat. Verschmolzen sind die Grenzen dieser Begriffe in einem absoluten Staat, allein wesentlich getrennt sind sie in einem konstitutionellen. Der Richter darf nie die Interpretation und Abänderung der Gesetze in Händen haben. Nur das Gesetzes Wort ist das Rechts-Wort. Nehmen Sie diesen Pfeiler, so stürzt das Gebäude zusammen. Immer werden sie aber

fragen, wie soll doch abgeholfen werden? Dadurch, meine Herren, daß Sie das Grundübel heben, durch ein neues der Kultur und Civilisation des Landes zusagendes, alle Rechtsverhältnisse der Staatsbürger umfassendes Gesetzbuch. Das ist die einzige wahre Abhilfe, ohne diese ist, und gibt es kein Heil. Wollen Sie aber, meine Herren, wie gesagt, Palliativ-Mittel, so können Sie nichts Besseres thun, als daß Sie die Retardaten aufarbeiten lassen, so daß der Currentdienst der einzige ist. Sie müßten sich aber dann bequemen, einen eigenen Aufarbeitungskommissär zu ernennen. Außer dessen müßte auch hier ein totaler Gesetz-Banquerott eintreten. Eine Advokaten-Ordnung dürfte eben so zweckdienlich zur Verhütung von kasualistischen Fällen, welche von ihnen meistens anhängig gemacht werden, seyn; und wenn das Ey der Zwietracht einmal gelegt ist, muß es beim obersten Gerichtshof ausgebrütet werden. Wenn diese kasualistischen Fälle durch eine neue Advokaten-Ordnung aufgehoben werden, und damit auch die Appellationen, so dürften eine große Masse solcher Rechtsstreitigkeiten unterbleiben. Darum, meine Herren, wird das Resumè meines Antrages dahin gehen, daß dieses Gesetz, welches beim ersten Anblick als ein so unschuldiges Kindlein erscheint, insolange verderblich ist, so lange wir eine so mangelhafte Gesetzgebung haben. Zu der Masse von Prinzipfragen wird noch eine Masse von Gesetzgebungen hinzu kommen. Bisher hat der Richter nur nach 54 Gesetzgebungen gesprochen; nun haben sie auch noch nach etlichen 1000 Präjudicialien zu suchen, um zu urtheilen. Um Ihnen nur einen Fall anzuführen, so sind über einige fiskalische Fragen ungefähr zwei bis dritthalb hundert Präjudizien vorhanden. Bei klaren Gesetzen, meine Herren, ist der Entwurf nicht nothwendig. Wenn man endlich ein neues bürgerliches Gesetzbuch schafft, so wird dieses Gesetzlein auch nicht nothwendig seyn; und ein neues Gesetzbuch läßt sich ja machen. Ja es ist Grundgesetz der Verfassung; es muß früher oder später ein bürgerliches Gesetzbuch für Bayern gegeben werden. Ich schwöre gewöhnlich ohne Rückhalt, ich habe auch die Verfassung so beschworen, wie sie besteht; nun stellt sie Gesetze und keine Postulate auf, unbedingt muß man ihr huldigen. Wo nun diese bestehen, da kann nimmer durch Zwang der Buchstabenwechsel bestehen. Endlich hab' ich den letzten Punkt mir hervorgehoben, daß dieser Entwurf unkonstitutionell sey, indem er die ganze legislative Gewalt in die Hände des obersten Gerichtshofes gibt. Werden Sie mir in diesem Hauptpunkte beistimmen, so werden Sie Ihr Ja dem Gesetz-Entwurf nicht angedeihen lassen. Dieses sind meine kurzen und gedrängten Ansichten; ich habe die Wahrheit, die bittere, die gesunde, vorgetragen, sie schmeckt nicht süß; aber es ist Pflicht des Vaterlands-Freundes, das Uebel da anzugreifen, wo geholfen werden kann. Ich habe gutmeinend gewarnt. Unserm Rechtsgebäude droht früher oder später der Einsturz; helfe man so bald, als möglich, erfülle man die vielen Versprechungen, würdige man noch das eigene Wohl der Staatsregierung, und die Bedürfnisse des Volkes. Ubi justitia monet ꝛc. ꝛc.

v. Hornthal (dritter Redner von der Tribüne für den Entwurf): Meine Herrn! Es ist unsere Pflicht, jeden uns zur Berathung vorgelegten Gegenstand nach allen Seiten zu betrachten. Ich werde in den Bemerkungen, die ich mir erlaube vorzutragen, durchaus nicht auf theoretische Erläuterungen mich einlassen, sondern so weit möglich nur die praktische Seite hervorheben. — Ich spreche im Allgemeinen für den Entwurf.

Das Bedürfniß eines solchen Gesetzes muß gewiß höchst dringend seyn, da erstens das Justizministerium selbst unumwunden und ohne Rückhalt die Mängel des dermaligen Zustandes unserer Rechtspflege anerkannt, und in Folge dieser Anerkenntniß den Gesetzentwurf vorgelegt, zweitens unser erster Ausschuß — das Produkt unserer freien Wahl, unseres Zutrauens — einstimmig den Entwurf als dem Bedürfniß abhelfend, gleichwohl mit Modifikationen, erklärt, und drittens dessen Referent, ein Mitglied des obersten Gerichtshofes des Reiches selbst, nicht nur dieser Einstimmigkeit des Ausschusses sich angereiht, sondern noch weiter gehend auch andere Anforderungen für nothwendig gefunden hat, mithin sowohl Theoretiker als Praktiker im Ausschusse damit einverstanden sind. Allein auch unsere Erfahrung, — ich erlaube mir jetzt von der praktischesten, von der der Advokaten, zu sprechen, — ist durchaus dafür. Ich will Sie nicht ermüden mit Aufzählung von Beispielen, die Staunen erregen müßten. Die Difformitäten, Disparitäten und diametralen Gegensätze von Erkenntnissen unseres obersten Gerichtshofes finden selbst statt über Fragen, bei welchen kein Mitglied der Kammer, kein Jurist gewiß nicht einen Augenblick zweifeln wird, ob es sich bei deren Entscheidung von dunklen oder neuen Gesetzen handle, sondern sich vielmehr dafür aussprechen, daß es lediglich um die Anwendung eines schon längst gegebenen Rechtsverhältnisses, eines schon längst vorhandenen Gesetzes zu thun sey.

Ein recht auffallendes, und in der That sehr schlimmwirkendes Beispiel hat der Antrag des Hrn. Abg. Gletzle bezüglich auf §. 52 des Hypothekengesetzes bereits vorgeführt. — Ich habe die Ehre zu versichern, daß wegen dieser gänzlich sich widersprechenden zweierlei Auslegungen dieses doch wirklich deutlichen Gesetzes eine bedeutende Summe fremder Gelder nicht nach Bayern gekommen ist. Mir selbst ist damals gelegentlich eines Anlehensgeschäftes, das ich besorgen sollte, und zwar von bedeutender Summe, von dem würtembergischen Creditverein, und den ersten Banquier-Häusern in Frankfurt erklärt worden, daß sie bei solchen Urtheilen über § 52 des Hypothekengesetzes sich entschließen müßten, vorerst keine Anlehen nach Bayern zu machen, indem hienach ihre Annuitäten, Zinsen und Kapitalien da nicht gesichert seyen. Nicht nur der Kredit für dieses Geschäft, das in jeder anderen Beziehung durchaus solid und auf das Hypothekenbuch basirt war, sondern auch der allgemeine im Auslande ging also verloren. Ich könnte noch eine ganze Reihe anderer Fälle aufzählen, in welchen durch derlei oberstrichterliche Widersprüche wenigstens 200 Prozesse, wenigstens 100 Apellationen und 100 Oberappellationen entstanden sind. Hier nur einen: Das Oberappellations-Gericht hat vor mehreren Jahren ausgesprochen, daß das Judenschutzgeld vom Gutsherrn nicht weiter erhoben werden dürfe; denn sie hätten dasselbe verloren in Folge der gesetzlichen Bestimmung, welche ihnen das Verleihen des polizeilichen und vogteilichen Schutzes entzogen, besonders auch dann nicht, wenn die Juden sich auf Grundbesitz nach dem Edikt von 1813 und gegen den Willen des Grundherrn mit Matrikel der Staats-, resp. Kreisregierung, ansäßig machen. Nachdem dieses Erkenntniß, welches weder mit dem Erkenntniß I., noch II. Instanz, conform, bei dem Landgerichte publizirt war, wurden in acht Tagen gewiß 50 Abschriften davon gemacht, und es gab nun ein Heer von Prozessen; denn überall traten jetzt die jüdischen Schutzgenossen klagbar auf, und verlangten Befreiung von den Schutzgeldern oder sie zahlten die Schutzgelder nicht, und ließen sich verklagen.

(Fortsetzung in der nächsten außerord. Beilage.)

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 111. Freitag, 21. April 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 18. April. (Aus der Ständesitzung.) XX. Sitzung. Einlauf: 6 Vorstellungen, welche sich Abg. als Anträge aneignen. Die Diskussion, welche gestern noch bis zum Art. II. einschlüssig reichte, begann heute bei dem III. Art. des Präjudiziengesetzes, und betraf bis zu Abgang der Post, die von den Abg. Fürst Karl von Wallerstein, Stockinger, Kolb, v. Harsdorf, Dr. Sand, 1. Secr. RR. Windwarth, RR. Frhr. v. Freyberg vorgeschlagenen Modifikationen, von denen die 4. und 5. wegen der bei Art. I. und II. gestern beschlossenen wichtigen Aenderung zurückgenommen, die übrigen aber unterstützt wurden. — Von den gedruckten Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe wurde bereits am 23. Nov. zwei Bogen des I. Bandes, und ebensoviel des I. Beil.-Bandes vertheilt. Sie geben mit der Sitzung vom 16. Febr. auch den Vortrag des Staatsministers des Innern über die Zwangsabtretung, und den Gesetzentwurf selbst, der in jener Sitzung sofort dem dritten Ausschusse zugewiesen wurde.

△ München, 17. April. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten gedieh die specielle Discussion des Präjudizien Gesetzes bis zum Art. III. Die Debatte bewegte sich hauptsächlich um den Punkt, ob das Plenum des Oberappellations-Gerichtes nur die gelegenheitlich eines Streitfalles sich ergebende und bisher nicht gleichförmig entschiedene Rechtsfrage, oder der Rechtsfall selbst entscheiden solle. Für ersteres sprachen sich sehr viele und gewichtige Stimmen aus, z. B. v. Holzschuher, Stahl, Welsch, v. Horuthal (welcher sich auf des App.-Raths Seuffert Ausspruch — für die Rechtsfrage — im I. Band seines Commentars zur bayerischen Ger.-Ordnung berief, bemerkend, daß diese Stimme in der theoretischen und praktischen Jurisprudenz eine der ersten sey, und früher in der Kammer das größte Gewicht gehabt, also gewiß auch hier Autorität ansprechen könne) u. A., für letzteres mit großer Lebhaftigkeit, K. v. Wallerstein, Schwindl, Stockinger, Willich. Die Gründe für und gegen waren eigentlich nicht neu, sondern wie schon vorgestern entwickelt. Der Ministerial-Commissär Hr. v. Stürzer, faßte sie am Schlusse der Debatte noch einmal zusammen, und erklärte, es sey die Verweisung des Rechtsfalles an das Plenum völlig unausführbar, man dürfe dann statt 45 Oberapp.-Räthen gleich 100 ernennen. Die Abstimmung lieferte das Resultat, daß mit 68 gegen 51 Stimmen die Modifikation des Fürsten K. Wallerstein angenommen wurde, wonach jedesmal der Rechtsfall, die Rechtssache, nicht bloß die streitige Rechtsthese, an das Plenum gebracht und von demselben entschieden werden soll. Hiemit schloß sich die Sitzung; morgen wird die Debatte fortgesetzt, und wahrscheinlich um so mehr zu Ende kommen, da jetzt dem Gesetzentwurfe ein völlig anderes Prinzip unterstellt, und die Befürchtniß, es wolle dem Ober-Appell.-Gericht gesetzgebende Gewalt übertragen, und seinen Mitgliedern die Freiheit der Ueberzeugung durch die bindende Kraft der Entscheidung einer Rechtsfrage für künftige ähnliche Fälle entziehen, auch einer möglicherweise materiell unrichtigen Entscheidung stetige Anwendung irreparabel geben, durch die neu hervorgerufene Natur der Spezialität und Casuistik wohl beseitigt ist, eine Befürchtniß, welche die Majorität für das Wallersteinsche Amendement bewirkt zu haben scheint. — Die Kammer der Reichsräthe hielt heute ebenfalls Sitzung.

⊙ Regensburg, 17. April. Am 11. d. Mts. veranlaßten einigen Handwerksgesellen dahier einen Tumult, der in mehreren öffentlichen Blättern bereits mit manchen Uebertreibungen besprochen wird, und noch weiter besprochen werden dürfte. Namentlich werden die französischen Blätter nicht anstehen, unsere Gassen mit Blut zu überströmen, und mit den Leichen schaarenweise gefallener Aprilhelden zu bedecken. Irrthümliche Ausstreuungen zu berichtigen, und fernern Rodomontaden möglichst vorzubeugen, will ich Ihnen den Hergang nach einem aus authentischer Quelle in die „Regensburger Zeitung" übergegangenen Artikel erzählen. Auf den Grund der Verordnung vom 24. Dezember 1833, das Armenwesen betreffend, wurden mit Genehmigung der vorgesetzten königl. Kreisstelle von unserm Stadtmagistrate Armen-Pflichtbeiträge eingeführt, und unter andern auch alle hier in Arbet stehende Handwerksgesellen mit einem monatlichen Beitrage von sechs Kreuzern per Kopf belegt. Hiebei war aber ausdrücklich bestimmt, daß aus diesen Beiträgen jene Geschenke, welche bisher mehrere Handwerksgesellen jährlich an die Krankenhäuser geleistet haben, den Krankenhäusern ohne Abbruch vergütet werden sollen. Dessenungeachtet verbreitete sich, bald nachdem diese Einrichtung bekannt geworden, das Gerücht, daß die Handwerksgesellen die sie treffenden unbedeutenden Pflichtbeiträge verweigern würden. Als am 7. d. die Einhebung der jene treffenden Beiträge beginnen sollte, gewann man die leidige Ueberzeugung, daß die Gesellen mehrerer Handwerker solche wirklich nicht entrichten wollten. Sie versammelten sich am 10. und 11. Vormittags auf den Herbergen, in der Absicht, durch Einstellung der Arbeit von den Behörden die Zurücknahme der neuen Anordnung zu ertrotzen. Dies nöthigte den Magistrat zur Einschreitung. Auf gütliche Aufforderung zerstreuten sich zwar die auf den Herbergen vereinten Unzufriedenen, allein gegen 1 Uhr Nachmittags fanden sie sich dafür auf den öffentlichen Plätzen in Schaaren ein. Die gütlichen Versuche, diese Zusammenrottungen zu zerstreuen, und die Gesellen in die Arbeit zu schaffen, waren vergebens. Inzwischen verlautete auch, daß ein Haufe Widerspenstiger außerhalb der Stadt eine Zusammenkunft beabsichtige, und nun war die Polizei gezwungen, gegen die müßig herumstreunenden Handwerksgesellen mit gesetzlicher Strenge zu verfahren. Die königl. Stadtkommandantschaft und das k. Landgericht Stadtamhof erboten sich zur nöthigen Mithülfe. Die Tumultuanten wurden allenthalben aufgegriffen, und gefangen auf das Rathhaus gebracht. Das zog eine Menge Neugieriger und Straßenjungen vor dem Rathhause zusammen, die bald so sehr sich häuften, daß, um Unglücksfällen und gröbern Exzessen vorzubeugen, man den Platz durch Militär reinigen lassen mußte. Bei diesem Manövre wurde indeß Niemand mit einer Waffe berührt. Die Soldaten machten, Gewehr in Arm und ruhig, wie auf dem Exerzierplatze, ihre Schwenkungen, und hielten allein durch diese, ohne weitere Gewaltanwendung, die Zugänge zum Rathhause offen. Von den Unruhstiftern war längst keiner mehr auf den Straßen zu sehen. Gegen 70 hatte man zu Verhaft gebracht; den übrigen

Digitized by Google

war beim Anblick der ernstlichen Maßregeln das Müthlein gesunken, und sie bereuten, zu den Meistern zurückkehrend, das Thörichte ihres Benehmens. In der Nacht durchzogen Linien-Militär und Landwehr in Abtheilungen die Stadt, fanden aber wenig Gelegenheit, ihren Diensteifer zu zeigen, indem die öffentliche Ordnung nirgends im Geringsten gestört wurde. Von den Verhafteten wurden die Rädelsführer dem k. Kreis- und Stadtgerichte zur Kriminaluntersuchung übergeben, die übrigen aber vor der Hand wegen Blaumachens (Nichtarbeitens an Werktagen) abgestraft und entlassen. Dies ist die unblutige Geschichte unserer Apriltage, der, um in den Zungen aller Völker erzählt zu werden, weiter gar nichts fehlt, als — die Erheblichkeit.

** Frankfurt, 17. April. Der Frühling, oder vielmehr der fortdauernde Winter, hat uns wieder einmal gefoppt. Vorgestern und gestern hatten wir schönes Frühlingswetter und alle Welt überließ sich den besten Hoffnungen. Gestern Abend trat Regen ein, und der Regen strömte während der ganzen Nacht herab. Heute Morgen fielen aber fast anhaltend Schlossen, und heute Mittag schneite es wieder. Wenn, wie es nach den seitherigen meteorologischen Beobachtungen wahrscheinlich ist, überall Regen eintrat, so ist jedenfalls sehr großes Wasser zu befürchten, da überall ungeheure Massen von Schnee aufgeschichtet gelegen. Nach Privatmittheilungen aus Holland besorgt man daselbst sehr die Überschwemmungen, die durch ein plötzliches Schneeschmelzen unausbleiblich seyen. — Hr. Loisset gab gestern bei Bockenheim wieder ein großes Wettrennen, das fast alle Bewohner Frankfurts auf die Beine brachte, dessenungeachtet aber doch nicht im Cirkus sehr stark besucht gewesen. Auf die gute Witterung bauend, wollte Hr. Loisset heute noch schnell den Gewinn eines dritten Wettrennens mitnehmen; der Himmel machte aber einen Strich durch die Rechnung, und bestimmte Hrn. Loisset, sich zur Abreise anzuschicken. Man sagt, Hr. Loisset habe beim ersten Wettrennen bei Bockenheim 2700 Gulden eingenommen, und da seine hiesigen Vorstellungen auch sehr stark besucht gewesen, so hat unstreitig dieser Mann die diesjährige Ostermesse in gutem Andenken zu behalten. — Buchhändler Oehler, welcher vom Lübeker Oberappellationsgericht von der Instanz absolvirt worden, ist noch am verflossenen Sonnabend von Mainz hier eingetroffen. Das Urtheil wurde ihm auf dem Hardenberg vom hiesigen Kriminalrath vorgelesen, ihm aber darauf nicht gestattet, in sein Gefängniß zurückzukehren, und von seinen Leidensgefährten Abschied zu nehmen. Als er aus dem Gefängniß gerufen worden, kannte er freilich nicht die Ursache. — Seit kurzem verbreitete sich hier das Gerücht, Seine Durchl. der Fürst von Thurn-Taxis, welcher vor mehreren Jahren dahier das Gasthaus zum „Weidenhof", Behufs der Errichtung eines großen Postgebäudes, erkaufte, habe auch das Palais der Gräfin von Reichenbach-Lessonitz auf der Zeil angekauft. In der verflossenen Woche wurden wenigstens durch einen aus Regensburg angekommenen Baumeister Vermessungen so wohl in dem gräflich Reichenbachschen Palais, als auch in dem Weidenhof vorgenommen, und man wollte daraus schließen, daß der Kauf noch nicht fest abgeschlossen; andererseits heißt es, er sey am 14. d. richtig geworden. Die Gräfin von Reichenbach hat jedenfalls für ihr Palais (früher das Gasthaus zum rothen Haus), das bedeutende Reparatur- und Einrichtungskosten verursachte, eine hohe Kaufsumme, in Anspruch genommen. Das Palais besitzt aber auch ansehnliche Hintergebäude und einen großen Hofraum. Von seinem frühern Besitzer wurde das rothe Haus an die Administration des hiesigen Städel'schen Kunstinstituts für die Summe von 230,000 fl. verkauft, zu einer Zeit, wo gerade ein Prozeß des Instituts mit einigen in Frankreich gewohnten Verwandten des Hrn. Städel im Gange war, denn die Verwandten wollten das Testament, welches das Institut ins Leben rief, nicht anerkennen, sondern die Erbschaft für sich in Anspruch nehmen. Der Kauf des rothen Hauses kam nachgerade der Administration des Instituts belästigend vor, und es entstand ein kostspieliger Prozeß mit dem Verkäufer, den die Administration gewonnen, weil auf dem rothen Haus ein Servitut haftete, und es ohne Servitutenbelastung erkauft worden. Die Gräfin von Reichenbach kaufte es später und da der Prozeß mit den Städelschen Verwandten durch Vergleich zu Ende gegangen, wurde auch für das Kunstinstitut ein entsprechenderes Haus angekauft und hergerichtet. — Bei der fortdauernden zum Einheizen nöthigenden Witterung fangen die hohen Holzpreise an sehr drückend zu werden, und da auch nach Mittheilungen aus Bayern für die Zukunft wenig Hoffnung auf billige Holzpreise vorhanden ist, so veranlaßt dieser Gegenstand allgemeine Besprechung. In den „Frankfurter Jahrbüchern" geschah dieser Tage eine Aufforderung um durch eine allgemeinere Anwendung des Steinkohlenbrandes die Holzpreise herunterzudrücken. Der Verbrauch der Steinkohlen hat allerdings in den letztern Jahren hier sehr zugenommen, wird aber von einer Masse von Leuten nicht gutgeheißen, weil er der Gesundheit nachtheilig sey. In Holland kennt man keine andere als Seinkohlenheitzung, hat aber die Bequemlichkeit, im Sommer keine Oefen in den Zimmern zu haben, da man sie für den Winter leiht. Oefen sind so in Holland fast ein Modeartikel. Indessen ist hier auch der Steinkohlenbrand doch nicht so billig, als man geneigt ist anzunehmen.

Baden. * Karlsruhe, 16. April. Die HH. von Haber, von Ellrichshausen und Schutzenbach von hier befinden sich in diesem Augenblick zu Stuttgart, um, wie früher angedeutet worden, auch in Würtemberg eine Aktiengesellschaft für Betreibung der Runkelrübenzuckerfabrikation zu gründen. Herr Schutzenbach hat bekanntlich eine wichtige Entdeckung in der Runkelrübenzuckerfabrikation gemacht, die glänzende Probe ablegte, und von welcher man sich auch in Würtemberg, wo sie wie hier, patentisirt ist, bedeutende Erfolge verspricht. Die Actien der diesseitigen Gesellschaft sind stark im Steigen begriffen.) — Nach Privatmittheilungen aus Paris ist dorten die Noth der arbeitenden Klasse und der Armen auf einen bedrohlichen Grad gestiegen und die Regierung wird alle Aufmerksamkeit anzuwenden haben, damit nicht die politischen Umtriebe die jetzigen ungünstigen Verhältnisse, welche durch die Ministerkrise erstarken, als gefährliche Waffen gebrauchen.

Sachsen. ♂ Altenburg, 17. April. Am 11. Morgens sind Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, welcher schon am 10. hier erwartet wurde, auf Ihrer Reise nach Berlin mit den durchl. beiden Prinzen und den Grafen von Mensdorf hier eingetroffen und haben nach der bei unsern durchl. Herrschaften eingenommenen Mittagstafel Ihre Reise weiter fortgesetzt. — In unserm Amts- und Nachrichtsblatt sind nun in Folge der ländständischen Zustimmung mehrere Gesetze publicirt worden, namentlich das Tumultmandat. Auch sind in demselben die Kriegsartikel für die Unteroffiziere und gemeinen Soldaten des hiesigen Bundescontingents, ferner die Verordnung wegen der Militairstrafen, desgleichen wegen der Strafen für die Offiziere, endlich das Patent die Gerichtsbarkeit der Militairpersonen betreffend, erschienen. In allen diesen Gesetzen und Bestimmungen erkennt man einen zeitgemäßen Fortschritt der hiesigen Gesetzgebung, bei welcher Milde mit der nöthigen Strenge gepaart ist.

Oesterreich. Wien, 12. April. An der Kaiser Ferdinands Nordbahn wird eifrig gearbeitet. An der Strecke zwischen Straßhof bis Süßenbrunn im Marchfelde sind 5200 Arbeiter, größtentheils Böhmen, beschäftigt. In Folge eines eingetretenen Anstandes wird für dieselben der Sonntags-Gottesdienst jedesmal im Freien abgehalten. Sicheren Berechnungen nach wird die Strecke

Digitized by Google

von Straßhof bis zum Prater nächst Wien bis zum October d. J. fertig und fahrbar werden. Man ist jetzt schon im Begriff, eine Nothbrücke über die Donau in der Richtung nach der Eisenbahn zu bauen. Dieselbe wird bei der Taborlinie auslaufen, und eine Strecke lang paralell mit der nach Böhmen und Mähren führenden Hauptpost- und Handelsstraße, dann aber über den großen Haupt-Donauarm rückwärts von Floridsdorf in das Marchfeld gegen Süßenbrunn ihre Richtung nehmen. Da die in dieser Gegend in vielen Krümmungen laufende Waag die benachtbarten Erdstriche stets zu überschwemmen droht, so wird die Direktion der Eisenbahn-Gesellschaft die Regulirung dieses Flusses mit einem berechneten Kostenaufwand von ungefähr 70,000 fl. K. M. auf die Vereinskasse nehmen. (D. C.)

Görtz, 6. April. JJ. KK. HH. die Herzogin von Angoulême und Mademoiselle de Rosny (Tochter der Herzogin von Berry) haben uns vorgestern verlassen, und die Reise nach Triest über Venedig angetreten. Nach einem Aufenhalt von vier Tagen in Venedig gehen diese Prinzessinnen über Padua bis Verona und von dort hieher zurück. In ihrem Gefolge befinden sich der Graf und die Gräfin Montbel. Die Herzoge von Angoulême und Bordaux sind hier zurückgeblieben, und treten nach der Rückkehr der Prinzessinnen die Reise nach Kirchberg mit denselben über Salzburg an. Es scheint demnach nicht, daß sich die Herzogin von Angoulême nach Wien begiebt. (Schw. M.)

Großbrittannien.

London, 13. April. Im Oberhause beantragte heute Lord Melbourne die erste Verlesung der irischen Gemeinde-Reformbill. Die zweite Verlesung will er am 25. d. beantragen. Im Unterhause brachte Hr. Roebuck seine Motion für die gänzliche Abschaffung der auf den Journalen lastenden Stempelgebühren vor. Die HH. Wakley und Hume unterstützten den Antrag, dem sich der Schatzkanzler widersetzte. Dieser sprach noch bei'm Abgange der Post.

Frankreichs.

† Paris, 16. April. Wir haben ein Ministerium. Der heutige Moniteur enthält die Ordonnanzen, durch welche das Kabinet in folgender Weise gebildet ist: Hr. Molé bleibt Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, Bernard für den Krieg, Rosamel für die Marine, Martin (du Nord) für den Handel, Montalivet für das Innere, Barthe Siegelbewahrer, Salvandy für den öffentlichen Unterricht, Lacave-Laplagne für die Finanzen. Die von Hrn. Guizot dem König vorgeschlagene Combination im rein doktrinairen Sinne ist sonach gänzlich gescheitert, er selbst tritt aus dem Kabinete. Er hatte für den Herzog von Montebello die auswärtigen Angelegenheiten, für sich selbst das Innere (und nicht, wie der Messager angibt, das Auswärtige) und für Hrn. Martin (du Nord) das Handelsministerium verlangt. Der Messager hatte schon gestern die verunglückten Versuche des Hrn. Guizot, und zugleich eine neue Ministerliste mitgetheilt, so ziemlich ähnlich der nun offiziell erschienenen, und versichert, daß sie in der Kammer im Umlauf gewesen sey. Schon daraus, daß Hr. Guizot gestern bei seinem Erscheinen in der Kammer, sich nicht auf die Ministerbank gesetzt, sondern seinen alten Platz als Deputirter wieder einnahm, war deutlich genug das Fehlschlagen seiner Aussichten zu erkennen. In Bezug auf das Portefeuille der Finanzen schwankte man dem Messager zufolge eine Zeit lang, zwischen den Hrn. Argout und Lacave-Laplagne. — Dasselbe Blatt fällt nun bereits sein Urtheil über das neue Ministerium, das es einen nichtssagenden Umtausch der Namen nennt, wodurch das System keine ernstliche Aenderung erleide. Man möge urtheilen, ob wirklich eine Modifikation des Systems stattgefunden habe, wenn man nur daran erinnere, daß Hr. v. Salvandy Berichterstatter über das Disjunktionsgesetz, und Hr. Lacave-Laplagne der über das Gesetz die Ausfteuer der Königin von Belgien betr., gewesen sey. Dieses Cabinet werde nicht allein der Kammer schwach gegenüberstehen, wegen der Impopularität der Dotations-, Apanage-, Nonrevalations- und Deportations-Gesetze, sondern es werde noch dazu vor die Kammer treten, ohne das Talent des Hrn. Guizot. Es habe an keiner der drei politischen Hauptfraktionen der Kammer einen Rückhalt. Man hoffe zwar eben deshalb, daß es von allen gemäßigten Deputirten unterstützt sich leichter halten werde; allein diese Annahme beruhe nur auf sonderbaren Illusionen.

In Folgendem geben wir die von dem neuen Generalgouverneur der französischen Besitzungen im Norden Afrikas, General Damremont, an die Bewohner derselben nach seiner Ankunft in Algier erlassene Proklamation ihrem ganzen Inhalte nach. Sie lautet wie folgt: „Bewohner der französischen Besitzungen im Norden Afrikas! Der König hat mir die Regierung der französischen Besitzungen im Norden Afrikas anvertraut. Bei meiner Ankunft in diesem Lande erinnere ich mit Vergnügen daran, daß ich an seiner Eroberung theilgenommen habe. Diese Erinnerung ist eine Garantie der Maßregeln, die ich mitbringe; das was ich zu erobern mitgeholfen habe, will ich consolidiren. Der König will die Behaltung Algiers, er will Alles, was diese Behaltung sichern kann, indem es sie vortheilhaft macht für Frankreich; seine Regierung will es auch, und wird Alles, was nothwendig ist, um diesen Zweck zu erreichen, thun. Lange war es nöthig, zu kämpfen, man mußte überall hin den Begriff von unserer Macht bringen, beweisen, daß unsere Waffen überall hindringen können, unsere Freunde zu beschützen, unsere Feinde anzugreifen. Dieses Resultat ist vollkommen erreicht, und wenn die Autorität des französischen Namens in diesen Gegenden noch eine Genugthuung zu Constantine fodert, so bereitet sich Alles vor, um diese Genugthuung zu sichern. Sieben Jahre des Kampfes und der Opfer müßen ihren Lohn haben, und der Augenblick ist gekommen, die Früchte der Eroberung zu ärnten. Unsere Kräfte auf die wichtigsten Punkte zu concentriren, um uns vollkommen zu Herren derselben zu machen, auf eine absolute und definitive Weise; den Boden um uns her der Kultur zu übergeben und durch sie uns festzusetzen in diesem Landstriche Afrikas; die Privatunternehmungen zu ermuntern, indem man ihnen Schutz zusichert, ihre Arbeiten mit einer undurchdringlichen Vertheidigungslinie zu umgeben, und diese Linie zu erweitern, nach Maßgabe, wie sich diese Arbeiten ausdehnen; mit Umsicht, aber mit Nutzen und Sicherheit, Schritt für Schritt vorzuschreiten, nur vorzuschreiten mit dem Entschluß u. der Gewißheit, uns zu halten; dem Handel Frankreichs und des südlichen Europas neue Nahrung zu schaffen, seinen Schiffen bequeme u. sichere Häfen zu eröffnen; dem Verkehr vortheilhafte Austauschmittel u. alle Erleichterungen zu biethen, die sich mit dem beiderseitigen Interesse des Mutterlandes u. der Colonie vereinbaren lassen; unsere Herrschaft wohlthätig und fruchtbringend für die einheimischen Völker zu machen; sie auf unsere Märkte zu berufen, ihnen Lust zur Arbeit einzuflößen, indem man ihnen Lohn dafür sichert; durch die Arbeit ihnen Liebe zur Ordnung einzuflößen, sie an uns zu knüpfen durch ihr eigenes Interesse: mit einem Worte, zu bewirken, daß auf den Zustand des Krieges eine Pacifikation folge, gegründet auf dieses Interesse selbst, auf die Gerechtigkeit, aber auch auf die Kraft; eine Pacification, wohlwollend u. schützend für diejenigen, welche sie halten, drohend für diejengen, welche es wagten, sie zu brechen: dieses ist von nun an die Aufgabe, welche der Administration dieses Landes vorbehalten ist, eine langsame u. schwere Aufgabe, und der ich mich weihen will. Algier am 5. April 1837. Unterzeichnet: Graf von Damremont.

In einer andern Proklamation an die Truppen sagt er unter Anderm: „Operationen bereiten sich vor in den

Provinzen Oran und Constantine, andere können nothwendig werden in der Provinz Algier; überall fordere ich von den Truppen jenen Eifer, jene Verachtung der Gefahr, die den Erfolg sichern. Wenn Arbeiten ausgeführt werden sollen, rechne ich auf ihre Gelehrigkeit und Ausdauer: jederzeit werde ich meine Hoffnung setzen auf ihre Disciplin, Entsagung, Ordnungsliebe und ihr Pflichtgefühl." . . . .

Beide Proklamationen haben einen sehr guten Eindruck auf die Einwohner und die Truppen gemacht. — General Rapatel hat einen Friedensvertrag mit Abdel-Kader abgeschlossen, wornach der Emir sich verpflichtet, Tlemecen mit Proviant zu versehen.

Der „Moniteur" promulgirt zwei königliche Ordonnanzen; die eine bestätigt wieder den Marschall Lobau im Kommando der Nationalgarden des Seine-Departements; die andere ernennt die Obristen und Obristlieutenants der verschiedenen Legionen. — Die Versailler Feste sind nicht, wie es hieß, aufgeschoben worden, sondern werden am 16. April beginnen.— Der Herzog von Broglie wird gleich nach den Versailler Festen nach Schwerin abreisen. Man glaubt, daß die Prinzessin Helene gegen den 15. Mai hin in Paris eintreffen wird. — Aus dem Verkaufe der Bilder der Herzogin von Berry sind 1,500,000 Fr. gelöst worden.

Spanien.

Madrid, 8. April. In der heutigen Cortessitzung verlangte der Deputirte von Valencia, Hr. Lopez, Aufklärung über die neue Niederlage der Truppen der Königin in der Ebene Pla del Pon bei Valencia. Hr. Facundo Infante, interimist. Minister des Innern, antwortete mit einigen leeren Worten, und sagte, nach einem Berichte aus Requena vom 6. habe der Oberst Amoros bei Siete-Aguas den Nachtrab Forcadells überfallen, und ihm 50 Mann getödet. Allein die gestrigen Journale bringen ganz andere Berichte. Das bei Siete-Aguas geschlagene und zerstreute Corps Christinos hatte sich zu Leria wieder organisirt, wurde aber am 29. März auf dem Marsche nach Valencia in der Ebene Pla del Pon nördlich von Valencia plötzlich von den überlegenen Streitkräften Cabreras und des Monchs Esperanza umzingelt, die durch Spione geführt, über Chesta von Requena herbeigekommen waren. Die zwei konstitutionellen Bataillons kamen, tapfer Widerstand leistend, bis nach Burjasot, nahe bei Valencia; hier aber zerstreuten sie sich, und nur einige Flüchtlinge entkamen in die Stadt. 37 Offiziere wurden auf Befehl Cabreras am Fuße einer Hohe, genannt Los Silos, von wo man eine herrliche Aussicht auf das umliegende Land genießt, und auf der der Carlistenchef seinen Tisch hatte aufstellen lassen, erschossen. Am 30. zogen die Faktionisten, wie man sagt, in der Richtung von Segorbia ab. Andrerseits scheint es, daß die Brigade von Elche, in der Nähe von Alicante, gegen ihren Chef, den Obersten Hidalgo, den sie in Verdacht des Verraths hat, sich emport hat. — General Oraa sollte heute zur Uebernahme des Oberbefehls der Centralarmee von hier abgehen.

Von der spanischen Grenze, 10. April. Villareal soll nach Lecumberri gezogen seyn. — General Seoane soll zu St. Sebastian das Kommando einer Division übernehmen. — Iribarren hat die Linie von Pampeluna bis Valcarlos mit Geschütz besetzen lassen. — In Bilbao liegen 6000 Mann Infanterie; die Stadt wird fortwährend befestigt, und mit Proviant versehen. — Die Karlisten haben alle Häuser der Einwohner des Bastanthales, die im Verdacht standen, zur liberalen Partei zu gehören, ausgeplündert.

Frankfurter Kurs vom 18. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 3/4. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/4 do. 3 pCt. Br. —, G. 74 11/16. Bankak. Br. —, G. 1637. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 113. Poln. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2, — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 30 Gold al Marco 283. 320. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

** Paris, 13. März. Ich habe gestern einem Schauspiele beigewohnt, das mich die endlosen und einförmigen Ministerstreitigkeiten glücklich vergessen ließ, und zu den interessantesten Auftritten gehört, welche Paris darbietet. Die Zöglinge der Blindenanstalt in der Straße St. Victor gaben vor einem zahlreichen Publikum ein Instrumental- und Vocalconcert. Was das heiße, kann man sich nicht leicht vorstellen, doch reicht es hin zu sagen, daß die sämmtlichen Spieler blind sind, daß der Direktor des Orchesters blind ist, und daß der Componist mehrerer der aufgeführten Stücke nicht besser sieht als die übrigen, um alsbald die Einbildungskraft auf eine ausserordentliche Erscheinung zu richten. Unser alter Haydn eröffnete das Concert durch eine Symphonie, die mit vieler Kraft, vieler Reinheit und einem gefühlvollen Ausdrucke gespielt wurde. Der Zuhörer und Zuschauer ist anfanglich in peinlicher Verlegenheit, wann er diese blinden Künstler anrücken und Platz nehmen sieht, weil er sich keinen Begriff macht, wie in diese scheinbar unverbundene und dem Zufall Preis gegebene Masse eine Ordnung, ein Zusammenwirken gebracht werden könne. Allein der erste Bogenstrich schon beruhigt die Besorgten. Große Richtigkeit und eine feste Sicherheit zeichnen ihn aus, und lassen bald vergessen, daß man nicht angeben kann, wie dem Orchester, das nicht sieht, das Zeichen des Anfanges gegeben wird. Es scheint dies in der Art zu geschehen, daß der Direktor zuerst ein vorbereitendes Zeichen gibt durch einen Schlag, von welchem an bis zu dem wirklichen Anfang eine bestimmte Zahl von Takten gemessen werden. Nichts an diesem lichtlosen Orchester ist gewöhnlich, nicht die Composition, nicht das Spiel, nicht der Ausdruck der Spieler. Die Composition mehrerer Stücke eines religiösen Spruchgesanges, eines pittoresken Menuets, eines Clarinetconcertes, von einem frühern Zögling, jetzt Lehrer der Anstalt, herrührend, zeugt nicht blos für die ernstlichen Studien des Componisten und seiner Kenntniß des Tonsatzes, sondern sie ist voll der eigenthümlichsten Wendungen und hat das Gepräge wahrer Poesie. Das Spiel der Blinden ist weit von dem gedankenlosem Herunterleiern, wie wir es so häufig in stolzen Liebhaberconcerten hören; die Musik ist für den Blinden ein wahrer Cultus, dem er sich mit wahrer Begeisterung hingibt, und dem er all seine Kraft, all seine Empfindung widmet. Dies ist leicht zu erkennen an der vollen und frischen Energie ihrer Töne, die im Allgemeinen mit dem über ihr Inneres gezogenen Schleier in Widerspruch zu stehen scheint, jedoch hier und da in einer stärkeren Muskelbewegung auch körperlich erkennbar wird. Es war rührend zu sehen, wie der Beifall des Publikums eine freudige Flamme auf den so schmerzlich verschlossenen Gesichtern aufsteigen machte. Seit dem verflossenen Jahre hat die musikalische Bildung der Anstalt einen Fortschritt gemacht. Erst gab man nur Instrumentalmusik; nunmehr hat auch der Gesang Eingang gefunden, und wird stets mehr gepflegt werden, da die herrlichen Handwerkerchöre von Mainzer, mit dessen Singschule die blinden Künstler zu St. Victor in freundlichem Verkehr stehen, den wohlthatigen Einfluß des Gesanges auf die moralische Ausbildung siegreich dargethan haben. Zu der allgemeinen Zufriedenheit, welche die Zöglinge aussern, hat sicherlich dieser musikalische Theil ihrer Erziehung nicht wenig beigetragen; er ist für sie gleichzeitig eine Belohnung ihrer übrigen Anstrengung und sichert ihnen für die Zukunft einen Lebenserwerb. Man ist von Erstaunen erfüllt, wenn man bedenkt, daß dieses ganze Orchester kein anderes Studium der einzelnen Stücke weiß, als, dem Ohre vertrauend, die gespielten oder auch nur gesprochenen Töne dem Gedächtniß einzuprägen, und sie sich so zu eigen zu machen, als wäre es ihre Schöpfung. So macht auch der Componist seine Compositionen, und erst wenn er seine Dichtung im Kopfe gefunden, gereiht und geordnet hat, tritt sie unter seinem Dictate hervor und gliedert sich in die zahlreichen Abtheilungen der Partitur. Bis dahin genügt ihm das Gedächtniß, in geheimer Regelmäßigkeit das Werk zu fügen und auszubilden. Nicht ohne großen Reiz war es, in den Gemächern und Werkstatten dieser interessanten jungen Leute einen Besuch zu machen, und sie in ihren verschiedenen Beschäftigungen zu beobachten. Hier wird gewoben und geflochten, dort gedruckt und gebunden; Hier arbeitet ein Theil der weiblichen Zöglinge mit Nähen und Stricken, dort ein anderer mit Spinnen, Häckeln und Flechten, und die zierlichen Arbeiten liegen dem Besucher zum Kauf offen, ohne daß man ihn übrigens im geringsten belastigte. Ein zierlicher Geldbeutel von grüner Seide, von der Hand einer jungen Blinden gefertigt, umfaßt in diesem Augenblick meine baare Habschaft. Zum Schlusse dieses denkwürdigen Besuches gab mir der blinde Componist Gauthier eine Erläuterung über die Art und Weise des Unterrichts in der Orthographie, in der Mathematik und Geographie und in der musikalischen Composition. Wahrlich, daß es dem menschlichen Geist gelungen ist, selbst die unheilbarsten Gebrechen unserer physischen Beschaffenheit so befriedigend auszugleichen, erfüllt uns mit gerechtem Stolze und macht uns den Menschen und die über ihm waltende höhere Kraft von Neuem lieb und theuer. Unter den vielen Sachen, die Paris zur Hauptstadt der Welt erheben, stelle ich ohne Bedenken seine Anstalten für Erziehung der Taubstummen und Blinden oben an; besäße es nichts anders als diese menschenfreundlichen Stiftungen, in denen der Mensch zum zweitenmale geboren wird, so dürfte es schon um ihrentwillen jede andere Stadt der Erde zur Vergleichung auffordern.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 112. Samstag, 22. April 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 19. April. (Aus der Ständesitzung.) XXI. Sitzung. Vier Einläufe, darunter ein Beschluß der Kammer der Reichsräthe, die Ergänzung des Landrathsgesetzes betr. Darauf Fortsetzung der Berathung über die Präjudizien, und zwar über einen von dem Abg. Fürst K. v. Wallerstein vorgeschlagenen Zusatz-Artikel, die Art der Bekanntmachung der Plenar-Erkenntnisse betr., welcher Antrag jedoch zurückgenommen wurde, wie auch ein anderer des Abg. O.-A.-R. v. Welsch über die Referate. Ein zweiter ebendesselben, hinsichtlich der Stimmen-Abgabe und Zählung, nach im Plene geschlossener Diskussion, wobei der Antragsteller die wichtige Frage, was in die Gesetzes-Redaction selbst gehöre, und was einem bloßen Reglement zu überlassen sey, umständlich erörterte — wurde unterstützt. Dagegen sprachen v. Harsdorf, G.-R. v. Mussinan, M.-R. Frhr. v. Freyberg, — auch, nach der Schlußrede des Antragstellers, der Reg.-Com. M.-R. v. Stürzer, welcher anführte, daß die sehr nützliche Vorschrift zulässiger Diskussion vor der eigentlichen Abstimmung seit der allerhöchsten Verordnung vom 2. Febr. 1830 schon bestehe, und die Aufnahme jener Bestimmung als sehr bedenklich schilderte. Mit großer Stimmenmehrheit, fast Einheit, wurde der Antrag verworfen. Die Berathung über zwei Wünsche wegen Bestellung der Re- und Correferenten, und wegen Anzeige abweichender Plenar-Erkenntnisse an das Justizministerium, kamen, als bereits in den frühern Beschlüssen erledigt, nicht zur Berathung. Ein dritter Wunsch, des Abg. Fürsten K. v. Wallerstein, der jetzigen Ständeversammlung noch die bisher sich ergebenen und aus zweifelhaften oder unbestimmten Gesetzen entstandenen Controversen zur gesetzlichen Entscheidung vorzulegen, damit die Stände die von dem Ministerium selbst in Erinnerung gebrachte Pflicht, den Zustand der Rechtsunsicherheit nicht länger fortbestehen zu lassen, auch erfüllen könnten, — ward zahlreich unterstützt. Dagegen sprachen v. Hornthal, der zur Ausführung eine Zeit von wenigstens anderthalb Jahren dazu für erforderlich hielt; Dr. Stahl mit Bemerkungen über das, was von einem künftigen bayerischen Civilgesetzbuche zu erwarten sey; Frhr. v. Holzschuher modifizirend; M.-R. Frhr. v. Freyberg, sich auf die Unausführbarkeit beziehend; theilweise dafür Dr. Schwindl. Am Schlusse dieses begann Fürst K. v. Wallerstein den Versuch einer Widerlegung jener Einwürfe.

♂ München, 18. April. Ständeversammlung. Die Kammer der Reichs-Räthe hat in ihrer Sitzung vom 17. d. Monats über den Beschluß der Kammer der Abgeordneten vom 17. März d. J., den Gesetz-Entwurf wegen einiger Ergänzungen des Gesetzes vom 15. August 1828 über Einführung der Landräthe betreffend, berathen und beschlossen: 1) den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten zu den Artikeln V. und VI., — dann zu dem Zusatz-Artikel VII. des Gesetz-Entwurfes die unbedingte Zustimmung, 2) den Artikeln I. II. III. und IV. die Zustimmung nur unter folgenden Modifikationen zu ertheilen: a) daß im Art. III. nach den Worten: „die relative Stimmenmehrheit," der Beisatz eingeschaltet werde: „welche jedoch wenigstens ein Viertheil der Gesammt-Stimmen betragen muß," b) daß dem Art. IV. noch der Beisatz vorangestellt werde: „Die zu Landraths-Candidaten gewählten, oder vom Könige unmittelbar zu Landraths-Mitgliedern ernannten Standesherren und erblichen Reichsräthe haben der betreffenden Kreisregierung die Ablehnung der Wahl oder der königlichen Ernennung lediglich anzuzeigen," wonach dann der übrige Inhalt des Art. IV. mit der von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen Modifikation, und mit nachstehender Fassung des Einganges folgen würde: „Die Ablehnbarkeit sowohl der Candidatur als der königl. Ernennung zu der Stelle eines Landraths-Mitgliedes aus den übrigen Classen dagegen richtet sich ꝛc."; 3) dem vierten Antrag der Kammer der Abg. „daß diejenigen Ersparnisse, welche aus triftigen Gründen noch zu keiner Verwendung geeignet sind, nach hergestellter Rechnung sogleich verzinslich angelegt werden," die unbedingte Zustimmung zu ertheilen, — dem ersten Antrage „daß die Revision des Ausscheidungs-Gesetzes durch die Regierung baldigst bewerkstelliget, und dabei das Prinzip der materiellen Ausscheidung ins Auge gefaßt werde," dagegen die Zustimmung zu versagen; 4) dem zweiten Antrage der Kammer der Abgeordneten nur in folgender Fassung beizustimmen: „daß, wo möglich, der Termin für den Zusammentritt des Landrathes auf einen früheren Zeitpunkt im Jahre anberaumt, und den Landraths-Mitgliedern zeitiger angekündiget werden möge"; 5) dem dritten Antrage der Kammer der Abgeordneten nur in nachstehender Fassung die Zustimmung zu ertheilen, „daß die Regierung die von den Landräthen gestellten Anträge möglichst berücksichtigen möge." 6) Mit diesen Beschlüssen verbindet die Kammer der Reichsräthe noch die weiteren Anträge, daß Se. Königl. Majestät im verfassungsmäßigen Wege gebeten werden möge: a) durch authentische Erläuterung des §. 20 des Gesetzes vom 15. August 1828 die Bestimmung zu erlassen, daß unter den, den Bevollmächtigten der bei der Landraths-Versammlung nicht erscheinenden Standesherren und erblichen Reichsräthe zur Einsicht offen stehenden Landraths-Protokollen auch die sämmtlichen an den Landrath gelangten Mittheilungen der Kreisregierung zu verstehen seyen; b) den zu dieser Einsichtnahme gesetzlich bestimmten Termin von 48 Stunden auf 6 Tage zu erweitern.

△ München, 19. April. In gestriger Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam die Discussion über das Präjudiziengesetz noch nicht zu Ende. Es wurde lediglich der Art. III. des Entwurfs erledigt, und zwar in der Art, daß eine Modifikation des Fürsten Karl Wallerstein, nebst Untermodifikation von Willich und Stockinger mit 60 gegen 57 Stimmen angenommen wurde, wodurch dieser Artikel ganz aufgehoben, den Plenarentscheidungen des Oberappellations-Gerichts keine bindende, sondern nur die „Kraft der Usual-Autorität" gegeben, und jedem Senat freigestellt ist, seine davon abweichende Ansicht wieder an das Plenum zu bringen. — Hiernach sind die drei Artikel des Gesetzentwurfes nach den Anträgen des Fürsten K. Wallerstein und den dafür erzielten Beschlüssen in drei ganz neue umgeändert, und ist das Gesetz selbst ein völlig anderes geworden. In der lebhaften Debatte welche besonders die Abg. v. Mussinan, Willich, Welsch, K. Wallerstein, v. Holzschuher, v. Moy, Stahl, v.

Digitized by Google

Freiberg, Stockinger, Windwart, v. Hornthal, führten, bemerkte Letzterer, die Frage sey nunmehr nur die, ob Art. III. stehen oder fallen müsse; er müsse fallen, da man das ihm unterstellte Prinzip in den Art. I. und II. durch die Beschlüsse der Majorität aufgehoben habe, er halte daher die zu einiger Rettung der Anwendbarkeit des jetzigen Gesetzes gemachte Modifikation von Windwart, daß die Plenarbeschlüsse die Kraft der Präjudizien haben sollen, für die einzige praktisch mögliche, übrigens das ganze Gesetz jetzt ohne reellen Nutzen, da es nun nur der Spezialität und Casuistik Vorschub leiste. — In ähnlichem Sinn sprachen sich die meisten Redner für den Entwurf aus, auch v. Harsdorf, Gaßner, Sand, Gr. Deym, u. A. Auch M. R. v. Stürzer erklärte, nun sey das Gesetz gar nicht mehr vollziehbar. Einige Zusatzartikel wurden theils verworfen theils angenommen. — Die Berathung kömmt erst heute zum Schluß, und man ist sehr begierig, ob nun das ganze Gesetz in der totalen Wallersteinischen Umgestaltung bei der Hauptabstimmung v. der Kammer angenommen oder verworfen wird. — Auf der Tagesordnung für Heute steht auch der Vortrag des II. und III. Ausschusses über die Aufhebung des Lotto, verfaßt vom Abg. Bestelmayer. — Die Kammer der Reichsräthe hat gestern das Landrathsgesetz angenommen nach den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten mit der Modifikation, daß zur Candidatur wenigstens 1/4 aller Wahlstimmen erforderlich seyn soll. Man zweifelt nicht, daß die Kammer der Abgeordneten dieser sich anschließen werde.

** Frankfurt, 19. April. Heute Morgen ist in den hiesigen Zeitungen eine Bekanntmachung erschienen, welche auch in allen Häusern besonders gedruckt vertheilt worden. Nach dieser Bekanntmachung sind die halben Kronen und die Viertelskronen, eben nicht im Werth herabgesetzt, wie man es bei dergleichen Vorgängen gewohnt ist, sondern ganz außer Kurs gesetzt, quasi verboten worden. Halbe und Viertelskronen sind aber zwei Münzsorten, die, wenn gleich nicht vollwichtig, hier sehr stark im Gange waren, bei Wechsel- und allen andern Zahlungen im 24 Gulden Fuß angenommen wurden, und deßhalb in bedeutender Masse hier vorhanden sind. Wie dieß nicht anders in unsrem Staate seyn kann, so war die Verrufung, namentlich die der Viertels, schon ruchbar, noch bevor sie amtlich bekannt gemacht worden, übrigens vermuthete man nicht die Verrufung der halben Kronen, und es regnete gestern wahrhaft in allen Ecken hier mit Viertelskronen. Eine Masse von Mess- und andern Rechnungen wurden gezahlt in dieser Münzsorte; namentlich wurden aber den kleineren Geschäftsleuten, den Detailisten und Handwerkern Zahlungen in diesen Münzsorten geleistet, und diese haben denn auch heute einen sonst ungewohnten großen Vorath davon. Es bedarf mithin keiner besondern Erörterung, daß der Geschäftsmann und Handwerker, welcher seinen Kunden Messe zu Messe Kredit gibt, einen um so empfindlicheren Verlust erleiden muß. Wie es aber scheint, so hat man höhern Orts dieses gar nicht berücksichtigt, denn wenn gleich das Rechneiamt bevollmächtigt worden, bis auf die Summe von einer Million Gulden ungeprägtes und ausser Kurs gesetztes Gold und Silber anzukaufen, und dagegen Rechneikassenscheine zu 500 fl. auszugeben, auch noch andere anscheinend vortheilhafte Bedingungen dem Geschäftsstand gemacht worden, so kann Alles dies den Detailisten, Handwerkern und der arbeitenden Klasse nichts nützen, da diese keine 500 fl. Scheine gebrauchen können. Man nehme aber nun z. B. an, daß gestern einem Handwerker nur Einhundert Brabanter Thaler in halben u. Viertelskronen bezahlt worden, so hat er im günstigsten Falle einen Verlust von zehn Gulden zu erleiden; es ist aber auch möglich, ja wahrscheinlich, daß er an dem Kronenthaler in halben und Viertelskronen noch mehr verlieren wird, da viele abgeschliffen, mithin nicht vollwichtig sind, und also daran (am Kronenthaler) mehr als sechs Kreuzer verloren gehen müssen. Der Detailist, Handwerker u. Arbeitsmann wiegt nicht die Zahlungen, die ihm geschehen. Das Rechneiamt wiegt nun aber das ihm zum Umtausch gegen Rechneischeine angebotene ungeprägte und verrufene Geld, richtet sich nach dessen wirklichem Silberwerth, und so wird es auch derjenige thun, welcher dem Mittel- und arbeitenden Stand geringere Summen als 500 fl., in halben und Viertelskronen zur Auswechselung anbietet und anbieten muß, da er des Geldes gebraucht. So bleibt und wird der Verlust ungeheuer, das allgemein hier durch diese Verrufung beider Münzsorten entsteht. An preußischem Geld ist jetzt auch kein Ueberfluß hier und noch weniger an anderer Konventionsmünze, als halben und Viertelskronen. Aber das hier ergangene Verbot wird auch die Bewohner der umliegenden Länder besorglich und nicht geneigt zur Annahme von halben und Viertelskronen machen. Es ist deshalb die Aufregung der Gemüther, die man heute auch im Mittelstande hier bemerkt, sehr natürlich und eine Stockung des Verkehrs mußte sich augenblicklich einigermaßen fühlbar machen. — Man erzählt übrigens, daß am Montag ein hiesiges Handlungshaus, dessen Chef Mitglied des Senats ist, verweigerte, eine Wechselzahlung von mehr als 5000 fl. in Viertelskronen anzunehmen. Der Acceptant des Wechsels bestand auf der Annahme dieser Münzsorte, und erklärte eher den Wechsel auf sich protestiren zu lassen, als in anderer Münzsorte zu zahlen. Die Protestation erfolgte von Seiten des Handlungshauses und der Acceptant stellte deshalb eine Injurienklage gegen ersteres an. So sollen noch einige ähnliche Fälle sich in den letztern Tagen hier ereignet haben. Nicht weniger bereitet die Verrufung obiger Münzsorten in der Abthuung der auf Lieferung geschehenen Verkäufe im Effektenhandel Schwierigkeiten.

Folgendes ist der auf dem Rechneiamte aufgelegte Tarif der verschiedenen Münzsorten, welche keinen festen Kurs haben: a) Holländische Zehn-Guldenstücke zu 9 fl. 30 kr. b) Friedrichsdor zu 9 fl. c) Französische Zwanzig-Frankenstücke 8 fl. 45 kr. d) desgl. Fünf-Frankenthaler 2 fl. 15 kr. e) desgl. ganze Laubthaler 2 fl. 30 kr. f) Spanische Piaster 2 fl. 15 kr. g) Ganze preussische Thaler 1 fl. 43 kr. h) Halbe Kronenthaler 1 fl. 12 kr. i) Viertel Kronenthaler 36 kr. k) Die Mark fein Gold nicht unter 14 Karat 300 fl. l) Die Mark fein Silber nicht unter 12löthig 20 fl.

Preußen. Das am 15. April ausgegebene achte Stück der Gesetzsammlung enthält das nachstehende Gesetz über den Waffengebrauch des Militärs: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. haben Uns bewogen gefunden, zur Verhütung von Mißverständnissen darüber, in welchen Fällen und in welchem Maße der Militär zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung von seinen Waffen Gebrauch zu machen befugt und verpflichtet sey, und damit möglichen Unglücksfällen vorgebeugt werde, die bestehenden Vorschriften zu erneuern und zu vervollständigen. Demgemäß verordnen Wir hiemit auf den Antrag Unsers Staatsministeriums und nach erforderten Gutachten Unsers Staatsraths, wie folgt: §. 1. Das in Unserem Dienste zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit auftretende Militär ist berechtigt, auf Wachen und Posten, bei Patrouillen, Transporten und allen andern Kommando's, auch wenn solche auf Requisition oder zum Beistande einer Civilbehörde gegeben werden, in den nachstehenden §§. 2 bis 6 bezeichneten Fällen von seinen Waffen Gebrauch zu machen. §. 2. Wird das kommandirte Militär bei einer der vorerwähnten Dienstleistungen angegriffen oder mit einem Angriff gefährlich bedroht, oder findet es Widerstand durch Thätlichkeit oder gefährliche Drohung; so bedient sich dasselbe seiner Waffen, um den Angriff abzuwehren, und den Widerstand zu überwältigen. §. 3. Wenn das Militär bei einer solchen Dienstleistung zur Ablegung der Waffen oder anderer zum Angriffe oder Widerstande geeigneter, oder sonst gefährlicher Werkzeuge auffordert, und es wird dieser Aufforderung nicht sofort Folge geleistet, oder es werden die abgelegten Waffen oder Werkzeuge wieder aufgenommen, so macht das Militär von seinen Waffen Gebrauch, um den ihm schuldigen Gehorsam zu erzwingen. §. 4. Wenn bei Arrestationen der bereits Verhaftete entspringt oder auch nur einen Versuch dazu macht, so bedient sich das Militär der Waffen, um die Flucht zu vereiteln. §. 5. Hiezu ist dasselbe auch in allen Fällen befugt, wenn Gefangene, welche ihm zur Abführung

Digitized by Google

oder zur Bewachung anvertraut sind, vom Transporte oder aus Gefängnissen zu entfliehen versuchen. §. 6. Jede Schildwache (die Ehrenposten mit eingerechnet) hat sich zum Schutze der ihrer Bewachung anvertrauten Personen oder Sachen nöthigenfalls der Waffen zu bedienen. §. 7. Das Militär hat von seinen Waffen nur in soweit Gebrauch zu machen, als es zur Erreichung der in den vorstehenden §§. 2 bis 3 angegebenen Zwecke erforderlich ist. Der Gebrauch der Schußwaffe tritt nur dann ein, wenn entweder ein besonderer Befehl dazu ertheilt worden ist, oder wenn die andern Waffen unzureichend erscheinen. Der Zeitpunkt, wenn der Waffengebrauch eintreten soll, und die Art und Weise seiner Anwendung muß von dem handelnden Militär jedesmal erwogen werden. §. 8. Wird das Militär zum Beistand einer Zivilbehörde kommandirt, so hat nicht die letztere, sondern das Militär und dessen Befehlshaber zu beurtheilen, ob und in welcher Art zur Anwendung der Waffen geschritten werden soll. Die Zivilbehörde aber muß in jedem Falle, in welchem sie die Hülfe des Militärs nachsucht, den Gegenstand und den Zweck, wozu sie verlangt wird, so bestimmt angeben, daß von Seiten des Militärs die Anordnungen mit Zuverlässigkeit getroffen werden können. §. 9. Wenn Jemand durch Anwendung der Waffen von Seite des Militärs verletzt worden, so liegt dem letzteren ob, sobald die Umstände es zulassen, die nächste Polizeibehörde davon zu benachrichtigen; die Polizeibehörde ihrerseits ist verpflichtet, die Sorge für den Verletzten zu übernehmen, und die erforderlichen gerichtlichen Einleitungen zu veranlassen. §. 10. Daß beim Gebrauche der Waffen das Militär innerhalb der Schranken seiner Befugnisse gehandelt habe, wird vermuthet, bis das Gegentheil erwiesen ist. Die Angaben derjenigen Personen, welche irgend einer Theilnahme an Dem, was das Einschreiten der Militärgewalt herbeigeführt hat, schuldig oder verdächtig sind, geben für sich allein keinen zur Anwendung einer Strafe hinreichenden Beweis für den Mißbrauch der Waffengewalt. §. 11. Bei Aufläufen und Tumulten kommt ausser den Vorschriften dieses Gesetzes die Verordnung vom 17. Aug. 1835 zur Anwendung. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichem Siegel. Gegeben Berlin, 20. März 1837. Friedrich Wilhelm. Karl, Herzog zu Mecklenburg. Für den Kriegsminister: von Kamptz. Mühler. v. Schoeler. v. Rochow. Beglaubigt für den Staatssekretär Dürsberg."

Oesterreich. Wien, 13. April. Die ärztlichen Berichte aus Ofen vom 13. d. M. enthalten über das Befinden Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Palatin Folgendes: Se. kais. Hoheit haben in verflossener Nacht abermals einige Stunden ruhig geschlafen, in der übrigen Zeit der Nacht aber absatzweise ruhig geschlummert. Um drei Uhr nach Mitternacht trat eine mäßige Fieberbewegung ein, welche mit einem erleichternden Schweiße endigte. Eine vollkommen kritische Ausscheidung und Beendigung der Krankheit war jedoch noch nicht erfolgt. Von Früh bis Mittag schlummerte Se. kais. Hoheit mit wenig Unterbrechung ruhig. Nachmittag bestand wenig Neigung zum Schlafe, jedoch stellte sich keine Fieberbewegung ein und Höchstdieselben fühlten Sich heiter und etwas kräftiger. Die Bulletins vom 14. d. M. melden; daß Se. kais. Hoheit in der ersten Hälfte der Nacht mehrere Stunden ruhig schliefen, worauf um Ein Uhr nach Mitternacht Fieber-Exacerbation eintrat; welche um vier Uhr Morgens mit einem reichlichen Schweiße endete. Se. kais. Hoheit fühlten Sich hierauf ermattet, aber übrigens nicht übler als am vorigen Tage. Den ganzen Tag über waren Höchstdieselben ruhig und ohne Fieber. (Oest. Beob.)

Grosbritannien.

London, 14. April. Am Schlusse der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Motion des Hrn. Roebuck, die gänzliche Abschaffung des Zeitungsstempels betreffend, mit 81 gegen 42 Stimmen verworfen. In der heutigen Sitzung stellte zuerst Hr. Maclean die Frage, wie es mit der Angelegenheit des Viren stehe, Lord Palmerston entschuldigte sich, wegen Mangel offizieller Mittheilungen die Frage nicht beantworten zu können. Hierauf beschäftigte sich das Haus mit der Angelegenheit Canadas. Lord J. Russel schlug der Kammer vor, sich zu einem geheimen Comite zu bilden, um die Resolutionen im Betreff Canadas zu prüfen. Hr. Roebuck entwickelte ein System zur Pacifikation Canadas, und verlangte zu diesem Zwecke die Abschaffung des legislativen Rathes von Canada. Lord J. Russel erklärte, man müsse den Vertrag von 1791 aufrecht erhalten, und dafür sorgen, daß die Canadier, den versöhnenden Maßregeln der Regierung keinen Widerstand entgegensetzten. Bei Abgang des Couriers nahm Hr. Leader das Wort.

Frankreich.

† Paris, 17. April. Alle Journale enthalten Urtheile über das neue Ministerium je nach ihren verschiedenen Farben. Im Allgemeinen ist keine Parthei dadurch befriedigt worden; Das Journal de Paris ist unzufrieden, daß die eigentlichen Doktrinäre aus demselben verdrängt worden seyen, und will daher das neue Cabinet bekämpfen; die Debats bedauern lebhaft, die natürlichen Chefs der Majorität, die Hrn. Guizot, Duchatel, Persil nicht darin zu sehen; die ersten Männer in der Kammer müßten auch die ersten im Rathe des Königsthums seyn, wenn die repräsentative Regierung nicht ein leeres Wort seyn solle, und wessen Wort, fragen sie, übe einen mächtigern Einfluß auf die Kammer, als das des Hrn. Guizot? Hr. Duchatel genieße in Finanz- und Handelssachen allseitiges Vertrauen, selbst bei vielen Mitgliedern der Opposition, und es wäre sonderbar, wenn die Kammer die Männer, die sie ihres Vertrauens würdig erachte, nicht auch des Vertrauens des Königs würdig halte, um so mehr, als die Mjaorität durchaus noch dieselbe sey, wie zuvor. Im neuen Cabinet des Hrn. Molé seyen nur andere Namen, die Politik desselben könne nur eine Fortsetzung der bisherigen seyn. Die Debats lassen, übrigens den Verdiensten und Talenten der neu eingetretenen Minister ebenfalls Gerechtigkeit widerfahren, und versichern, sie würden keine Opposition gegen das neue Kabinet machen, sondern es unterstützen, wenn es getreu die Politik seiner Vorgänger fortsetze. — Das Journal de Paris will auch wissen, Hr. Barthe habe sich die Präsidentschaft des Rechnungshofes, Hr. v. Montalivet die Intendantur der Civilliste vorbehalten. Die Blätter des Tiersparti und der Opposition glauben nicht daran, daß das neue Ministerium sich halten könne; der National sieht in demselben nur eine Suspension der ministeriellen Krise. — Durch eine besondere k. Ordonnanz, die zugleich mit jenen, die Ministerernennungen betr. erschien, wird jene vom 19. Sept. v. J., wodurch der Finanzminister mit der Vorlegung der Douanengesetze beauftragt wurde, zurückgenommen, und diese dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, des Ackerbaues und des Handels übertragen, welches dadurch die Wichtigkeit wieder erhält, die es vor dem 6. Sept. v. J. hatte. Bemerkenswerth finden es auch die Debats, daß die Ministerernennungen nicht mit der üblichen Formel: „zur Ersetzung des . . . ., dessen Entlassung angenommen worden ist, abgefaßt sind.

Algier, 31. März. Abd-el-Kader verproviantirt Tlemecen und Oran; man glaubt nicht, daß es zu einer Expedition gegen ihn kommen werde, da er fortwährend solche Gesinnungen zeigt, die einen baldigen Friedensschluß mit ihm erwarten lassen, wenn derselbe nicht schon wirklich erfolgt ist. Mehrere französische Bataillone sind von Oran zurückgekehrt. Noch immer treffen im Hafen dieser Stadt Schiffe mit französischen Truppen und Lebensmitteln ein.

Spanien.

St. Sebastian 7. April. Am 4. ist Don Sebastian von Irun nach Hernani zurückgekehrt u. hat daselbst sein Hauptquatier aufgeschlagen; er hat 6 Bataillone zu Irun u. Fontarabie zurückgelassen. Seit Espartero nach Bilbao u. Iribarren nach Pampeluna zurückgekehrt ist, haben wir 24 Bataillone Carlisten vor uns. Die 5000 Mann Verstärkung, welche dem General Evans von Espartero versprochen worden, sind noch nicht angelangt. Bis zur Zeit eines neuen Angriffes gegen die Carlisten, welcher auf den nächsten Monat vorbereitet wird, läßt Evans ein neues Fort auf unserer äussersten Linie auf der Seite von Hernani anlegen. Dasselbe wird mit vier 48 Pfündnern u. 2 Haubizen besetzt werden.

Digitized by Google

Seit dem 6. Morgens herrschte ein schrecklicher Seesturm, mehrere Schiffe scheiterten, man war in Besorgniß wegen mehrerer Dampfschiffe, welche englische Soldaten zur Ueberschiffung an Bord hatten.

Von der span. Grenze, 11. April. Gestern machten vier Schaluppen von Fontarabie auf eine andere Schaluppe, die wahrscheinlich eine französische war und von St. Sebastian kam, Jagd, und enterten sie. Man weiß noch nicht, was aus der Equipage geworden ist. Man beschäftigt sich fortwährend mit der Befestigung von Bilbao, General Seoane ist daselbst zurückgeblieben, um die Arbeiten zu beaufsichtigen. Espartero beabsichtigt Bilbao zum Hauptpunkte für die Operationen der Nordarmee zu machen.

Amerika.

≙ Washington, 4. März. Die Installation des neuen Präsidenten der vereinigten Staaten, Hrn. v. Buren, hat heute unter dem Zudrange einer ungeheuren Menschenmenge stattgefunden. Derselbe erließ bei diesem Anlasse eine Botschaft an seine Mitbürger, worin er das glänzendste Gemälde von dem gegenwärtigen Zustande der vereinigten Staaten entwirft. Mit Bedauern bemerkt man aber, daß derselbe entweder nicht kann, oder es nicht wagt, seinen Mitbürgern die Augen zu öffnen über einen Krebsschaden, wie die Sklaverei, noch über die Abgeschmacktheit der gehässigen Vorurtheile, durch welche neuerlichst die ausgedehnteste und nützlichste Finanzanstalt der Vereinstaaten proskribirt wurde, und welche die Hauptursache der großen Handelskrise sind, welche in diesem Augenblicke ganz Europa beunruhigt. (Wir werden auf die Botschaft des Präsidenten zurückkommen.)

Frankfurter Kurs vom 19. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/4. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 1/16. Bankak. Br. —, G. 1620. 100 fl. L. b. Rothf. Br. —, G. 220. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do Br. 112 3/4, G. —. Bethm Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4, — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37 1/2.. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

β München, 18. April. Die warme, milde Witterung am verflossenen Sonntag lud eine zahllose Menschenmasse zum Spazierengehen ein, in den öffentlichen Garten waren alle Tische besetzt und im Freien wurde fröhlich getanzt. Gegen den Abend umwölkte sich der Himmel, es fiel Regen und am andern Morgen war alles in tiefen Schnee gehüllt, auch will man eine nicht undedeutende Erderschütterung verspürt haben. Daß bei diesem wirklich seltsamen Wechsel der Temperatur die catarrhalischen Affectionen immer mehr zunehmen, ist kaum anders zu erwarten, denn hatten wir vorgestern warme Luft, gestern Kälte und Schnee, so erfreut uns heute ein schöner Frühlingstag in voller Pracht. — Bei unsern Großbauten entwickelt sich allmählig eine rasche Thätigkeit, der letzte Flügelanbau der Residenz schreitet rasch seiner Vollendung entgegen, man beginnt den zweiten Theil der Hofgarten-Arkaden unter der alten Bildergallerie zu wölben, um sie mit Ansichten aus Griechenland zu zieren, im Bau der Basilika erhebt sich ein ungeheueres Gerüst, welches auf rasche Förderung schließen läßt; das neue Universitätsgebaude und das georgianische Clerikal-Seminar stehen ebenfalls unter Dach und sehen ihrer Vollendung entgegen, und der Thurm der herrlichen Auer-Kirche erhebt sich immer großartiger und kühner in die Luft. — Die in einigen Tagen erfolgende Ankunft des Fürsten Polignac bietet unserer Conversation reichhaltigen Stoff dar. Man ließ Neuderghausen für denselben ankaufen, was aber ungegründet ist, und die Münchner würden ungern diesen so freundlichen Garten, an den sich so viele angenehme Erinnerungen knüpfen, verlieren. Vorläufig ist das Rechberg'sche Haus an der Hundskugel zur Aufnahme des Fürsten bestimmt, und erst nach seinem Eintreffen wird er ein Palais nach seiner eignen Wahl ankaufen. Polignac ist mit den Familien Cetto und Zweibrücken verwandt, und dem Hause Eichthal ist gegenwärtig das Etablissement des Fürsten übertragen. — Im Palais der Frau Herzogin von Leuchtenberg werden Anstalten getroffen, um den Kronprinzen von Schweden mit seiner Gemahlin im Laufe dieses Sommers zu empfangen; über die Ankunft der Herzogin von Braganza kann man jedoch noch nichts Bestimmtes berichten. — Der Korporal Freiherr von Christani, welcher vor acht Tagen sich mit einem Federmesser zu entleiben suchte, ist an den Folgen seiner Verletzungen gestorben. — Der Musikmeister Streck soll mit seinem Musikkorps, womit auch die Schützentrompeter vereinigt werden, eine Reise nach Paris beabsichtigen, und mit dem Besitzer von Tivoli einen vortheilhaften Contrakt abgeschlossen haben. Wir sollten uns freuen, wenn das Unternehmen gelingt, und die Pariser nach den Klängen bayerischer Musiker das Vergnügen des Tanzes genießen. — Morgen veranstaltet Kapellmeister Lachner im großen Odeonsaale ein Conzert, in welchem nur Pieces von dessen eigner Composition und darunter mehrere neue zur Aufführung kommen. — Der erste Mai wird uns alte, gewohnte Genüsse bringen: — den Blumenmarkt, wozu für dieses Jahr der Rathhaussaal oder der untere Raum des Odeongebaudes bestimmt worden seyn soll; den heiß ersehnten Bock, und die Eröffnung des Schweiger'schen Musentempels in der Au. — Der vorjährige Blumenmarkt fiel der schlimmen Witterung wegen sehr ungünstig aus, wozu aber auch unstreitig das so ganz schlecht gewählte Locale am Victualienmarkte Vieles beitrug; der Bock, er mag so gut oder nicht gut und theuer seyn, er wird doch mit Gierde verschlungen, denn das Bockkellerleben mit seinen Orgien hat seine eigenthümlichen Reize, deren Genusse zahlreiche Verehrer mit heißer Sehnsucht entgegensehen; und das Volktheater soll heuer durch Engagement mehrerer Komiker und durch die Aquisition der neuesten Wiener-Possen sein Publikum recht viele angenehme Stunden erwarten lassen. —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei Unterzeichnetem ist eben eingetroffen und zu haben:

Bilder-Conversations-Lexicon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. 1sten Bandes 12te Lief., Bogen 84 — 91, und Titel und Vorrede zum ersten Band. gr. 4. geh. 27 kr.

Chamier, Flotten-Kapitän Frederick, Verf. des „Ben-Brace" und des „Lebens eines Seemannes", Banans und sein Neffe, oder: der unglücklichste Mann der Welt. Dem Englischen nacherzählt von Dr. G. R. Bärmann. In 2 Theilen. gr. 12. geh. 6 fl. 13 kr.

Conversationslexicon. Achte Auflage, 22ste Lieferung. In jeder Ausgabe.

Morier's, James, sämmtliche Werke, enthaltend: Zohrab, der Geisel, 3 Thle. Abenteuer Hadschi Baba's aus Ispahan, 3 Thle. Hadschi Baba's Abenteuer in England. Wohlfeile Ausgabe 5 fl. 24 kr.

(Diese schöne Ausgabe schließt sich an die gleich ausgestattete, eben so wohlfeile und mit so großem Beifall aufgenommene Ausgabe von Capit. Marryat's Werken, so wie die anderen wohlfeilen Ausgaben der Werke Scott's, Bulwer's, Cooper's ꝛc. an.)

☞ Freunde vorstehender Werke wollen uns hierauf Ihre Bestellung zuwenden.

Literarisch-artistisches Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des Schuhmachergesellen Heinrich Bitton werden alle diejenigen, welche Ansprüche auf den Nachlaß des verstorbenen Bitton zu machen haben, aufgefordert, diese

am 29. April d. J.

gehörig zu liquidiren.

Die Gläubiger, welche in diesem Termine nicht erscheinen, werden bei Vertheilung der Nachlassenschaftsmasse nicht berücksichtigt werden.

Bamberg, 4. April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Gläubiger des Johann Georg Adam Wenglein dahier wird hiemit bekannt gemacht, daß von jetzt an keine Zahlung an J. G. A. Wenglein gültig geleistet werden könne, sondern jeder der eine Zahlung zu machen hat, dieselbe an den aufgestellten Massakurator, königl. Advokaten Eigner dahier, bei Vermeidung nochmaliger Zahlung zu realisiren habe.

Bamberg, 4. April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Für die durch Brand Verunglückten zu Annaberg ist ferner eingegangen:

3) Von B. C. . . . . — fl. 24 kr.

Vortrag: 1 — 3 7 „ — „

Summa: 7 „ 24 „

Bamberg, 20. April 1837.

Expedition des Fränk. Merkur.

Schifffahrtsanzeige. Die Ladezeit des fünften direkten Kölner Rangschiffers, Wilhelm Stöckleins Wwe., endiget den 30 d. M. Abends. Bamberg, den 21. April 1837. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

An der Bamberger Schranne d. 19. April 1837 wurden verkauft: Weizen 165 Schfl. — Mz. Preis I. 11 fl. 45 kr., II. 11 fl. 27 kr., III. 10 fl. 45 kr. Korn 191 Schfl. 3 M. Pr. I. 8 fl. 45 kr. II. 8 fl. 24 kr., III. 8 fl. — kr. Gerste 3 Schfl. 3 M. Pr. I. 8 fl. 20 kr., II. 7 fl. 45 kr. III. — fl. — kr. — Dop. Haber 86 Schfl. 1 M. Pr. I. 4 fl. 38 kr., II. 4 fl. 16 kr. III. 3 fl. 45 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. 5 fl. 30 kr. III. — fl. — kr.

Bei der 96sten Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

67. 77. 31. 27. 26.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Keller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 113. Sonntag, 23. April 1837.

Jacksons Abschiedsbotschaft

beim Abtreten von der Präsidentschaft der Vereinstaaten Nordamerikas.

Der Präsident Jackson hat sein letztes Manifest gegen die Bank der vereinigten Staaten geschleudert, welche seine Gewalt-Maßregeln und sein unversöhnlicher Haß so lange verfolgt haben, bis sie gezwungen war, das Schlachtfeld zu räumen und sich in eine einfache Lokalbank des Staates Pensylvanien umzuwandeln. Der alte General hat dies in der Botschaft gethan, welche er beim Abtreten von der Präsidentschaft an die Amerikaner erließ, indem er die vielleicht bereits geschwächten Vorurtheile gegen sie von Neuem aufregte, gerade als wenn er gefürchtet hätte, sein Nachfolger möchte weniger der Erbe seines Hasses als seiner Gewalt seyn. Er zählt darin alle die Gefahren auf, die aus der Bank der Vereinigten Staaten, als sie eine Charte vom Congreß erlangte, für die Freiheiten und das Wohl des Landes hervorgegangen wären; ihre speziellen Privilegien und ihr ungeheueres Kapital habe ihr die Mittel gegeben, eine despotische Autorität über alle andern Banken der Union zu üben. Sie habe offen das Recht für sich in Anspruch genommen, die Geldcirculation in den Vereinstaaten zu regeln, oder mit andern Worten, sie hatte die Macht, das Geld im Ueberflusse zu schaffen oder selten zu machen, nach ihrem Belieben. Die andern Banken seyen gegen sie zu schwach, ihr daher nur dienende Werkzeuge gewesen, und mit diesen seyen zahlreiche Klassen, die in den Handelsstädten rücksichtlich ihrer Geschäfte und ihres Credits von denselben abhängig waren, auch unter ihrer Bothmäßigkeit gestanden. So hätten bekannte Chefs die ganze Geldmacht der Union in Händen gehabt, und alle Maßregeln der Regierung lähmen, je nach Gefallen und eigenem Vortheil ganze Städte ja Theile des Landes verderben oder erheben können. Das sey eines der Hauptübel des jetzigen Systems der Banken, daß eine wenig zahlreiche Classe von Bürgern die Interessen aller andern Classen beherrsche, und einen unverhältnißmäßig großen Einfluß auf die politischen Angelegenheiten ausübe. Die Ackerbauer, die Mechaniker, die arbeitenden Classen überhaupt gehörten nicht zu den großen Finanziers-Korporationen, und seyen ihren ganzen Verhältnissen nach außer Stande, eine kräftige Association zu bilden gegen jene, und seyen so in Gefahr, den ihnen gebührenden Einfluß auf die Verwaltung des Landes, die ihnen gesetzlich zustehende Meinungsunabhängigkeit zu verlieren. Der General erinnert an das vielfache Unglück, das erst in den letzten Jahren durch die Bank angerichtet wurde, und nachdem er noch weiter alle Nachtheile derselben auseinandergesetzt hat, fordert er den Congreß auf, ein solches Monopol nimmermehr für die Zukunft zu gestatten; das Volk solle stets wachsam seyn, da der Preis davon seine Freiheit sey. Er habe während der ganzen Dauer seiner Verwaltung Alles gethan, um die der Constitution gemäße Circulation des Goldes und Silbers wiederherzustellen und nicht ohne Erfolg. Aber, was noch zu thun sey, fordere die größte Energie. Die Macht stehe in des Volkes Händen, und es könne diesen Uebeln abhelfen, wenn es den festen Entschluß dazu fasse. — Die andern Verhältnisse, welche in der Botschaft berührt sind, haben mindere Bedeutung.

Der General schließt, nachdem er die sonst glückliche Lage des Landes auseinandergesetzt, so: „Ihr habt keine Gefahr von Aussen zu befürchten; eure Kraft und die Tapferkeit eurer Söhne sind in der ganzen civilisirten Welt bekannt. In eurer Mitte sind die Gefahren, die euch bedrohen. Getäuschter Ehrgeiz, Durst nach der Macht, Habsucht, Bestechung, das sind die wahren Feinde eurer Freiheit. Die Vorsicht hat über dieses Land alle ihre kostbarsten Wohlthaten ausgebreitet, sie hat euch zu Stützen und Vertheidigern der Freiheit ausgewählt, um sie im allgemeinen Interesse des Menschengeschlechtes zu erhalten. Möge der, in dessen Hand die Schicksale der Nationen stehen, euch würdig finden der euch verliehenen Gnaden, und auch fähig machen, die Pflichten der erhabenen Aufgabe zu erfüllen, die er euch auferlegt hat. Ich stehe am Ziele meiner Laufbahn; mein vorgerücktes Alter und meine Schwäche verkünden mir, daß ich bald aufhören werde, der Gegenstand irdischer Wechsel zu seyn. Ich danke Gott, daß ich mein Leben in einem freien Lande zugebracht habe. Voll Dank für die Gunst, mit der ihr mich beehrt habt, sage ich euch mein letztes Lebewohl. Andrew Jackson.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 20. April. In gestriger Sitzung der Kammer der Abg. wurde endlich die Discussion über die Präjudizien-Gesetze, nachdem noch einzelne Wünsche als Anhänge zu demselben theils verworfen waren, theils angenommen (darunter einer des Fürsten K. Wallerstein, es möge die Regierung gebeten werden, die gangbarsten Rechts-Contro-Versen zu sammeln und zur authentischen Interpretation den Kammern vorlegen zu lassen, wobei Antragsteller zuerst verlangte: „noch in gegenwärtiger Sitzung," welche Worte er aber, nachdem v. Hornthal u. A. sich denselben als unausführbar widersetzt, fallen ließ) zum Schlusse gebracht, dann über den Gesetz-Entwurf, so wie er durch die von der Kammer beschlossenen Modifikationen sich gestaltet, im Ganzen mit Namensaufruf abgestimmt. Derselbe erhielt durch 78 gegen 39 Stimmen vorläufige Annahme. — Man versichert, viele Stimmen hätten sich deshalb für die Annahme erklärt, damit er in die Kammer der Reichsräthe gelange, und hier noch andere ausführbarere Modifikationen erhalte. — Hierauf erstatteten die Abgg. Bestelmaier und Friedrich Namens des VI. Ausschusses Vortrag über Aufhebung des Lotto. Der Antrag geht auf Bitte an Se. Maj. den König, das Zahlenlotto binnen 3 Jahren nach und nach eingehen zu lassen, und zwar durch Verminderung der Collekten und Ziehungen, nach Maßgabe des Einfließens der dafür bestimmten Deckungsmittel und unter Berücksichtigung des angestellten Personals, zur Deckung des dadurch in der Staatseinnahme entstehenden Ausfalls einen Gesetzentwurf zur Errichtung einer Classenlotterie, und zur Einführung einer Erwerbsteuer, worüber bereits im Landtagsabschiede von 1831 ein Gesetz-Entwurf zugesichert wurde, den Ständen noch in gegenwärtiger Sitzung vorlegen zu lassen. — Die nächste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten ist den 22. d., zunächst zur Berathung der vom 1. Ausschusse bearbeiteten Anträge zu einigen Gesetzerläuterungen. — Die Ausschüsse der Kammer der Reichsräthe sollen nunmehr das Expropriationsgesetz zum Vortrage an die Kammer

Digitized by Google

fertig haben. — Es ist sehr oft Ministerrath beim Fürsten Wrede. Der päbstliche Nuntius ist abberufen, und reist schon Anfangs Mai nach Rom, wo ihn der Cardinalshut erwartet. Er war bekanntlich früher französischer Husarenoberst. Die höhere Gesellschaft verliert sehr viel an ihm, noch mehr unsere Geistlichkeit und Diplomatie, mit der er auf dem friedlichsten, freundschaftlichsten Fuße stand, zumal er das Verhältniß der bayerischen katholischen Kirche zum römischen Stuhle auf die befriedigendste Weise zu behandeln, und mit unserem Episkopate sich in der einträchtigsten Lage zu erhalten verstand. — Seine ganze häusliche Einrichtung wird so eben versteigert. — Man glaubt, seine Stelle werde zur Zeit unbesetzt nur der Uditore hier bleiben. — Unter den neuerlich hier angekommenen Fremden bemerkt man den Ritter v. Gerstner, welcher von Prtersburg kommend nach Wien geht. Man versichert, er habe hier die Arbeiten zur Münchener Augsburger Eisenbahn besehen wollen, und sey sehr erstaunt gewesen zu vernehmen, daß diese noch in weitem Felde, und noch nicht einmal mit der Postanstalt ein geeignetes Abkommen zu Stande sey. Er soll sich hierüber um so mehr gewundert haben, als er in Rußland und Preussen die allergrößte Unterstützung solcher Unternehmen von Seite der Staatsbehörden kennen gelernt und sich jetzt persönlich überzeugt habe, daß man dort nun mit größter Energie und Beschleunigung an deren Ausführung gehe.

† Würzburg, 20. April. Heute Vormittag ist auch das andere Bataillon des k. k. Infanterieregiments Baron Fleischer hier durchmarschirt, und wie das früher hier durchgezogene k. k. österreichische Militär, durch die Generalität und viele Offiziere der Garnison, und diesmal auch von einigen Herrn Landwehroffizieren bewillkommt und auf dem Marsch durch die Stadt begleitet worden. Auch diesmal war das Wetter nicht sehr günstig, denn seit dem Gewitter, welches wir auf die am jüngsten Sonntag stattfindende Wärme hatten, ist es trüb und regnerisch, doch fängt es dabei an, grün zu werden. Ueberall lobt man das vorzüglich gute Betragen der österreichischen Truppen; in Kitzingen, woselbst das Bataillon gestern Rasttag hielt, wurde nicht wie in den übrigen Orten, die ausgeworfene Vergütung für die Verpflegung dem Quartierträger auf die Hand bezahlt, sondern ihm die Versicherung gegeben, die getragene Quartierlast würde an der Steuerzahlung abgerechnet. — Die gußeisernen Rohre für die Gasleitung und die Leitung der Soolenbäder von der Saline in den Badeort Kissingen sind bereits gestern früh angekommen und nach Kissingen weiter geführt worden, während die Fuhrleute, die diese Röhren abzuholen hatten, einen Transport in Kisten verpaktes Kissinger Mineralwasser mitbrachten, welches nach Paris bestimmt ist, da nun der Nagozzi nach allen Richtungen verführt wird.

* Aschaffenburg 18. April. Gestern verließ uns eine Abtheilung Artilleriemannschaft, geführt von 2 Hauptleuten, welche aus Landau nach Würzburg zu ihrem Regimente zurückkehrt. — Am Ende der verflossenen Woche ging ein sehr trefflicher Lehrer unserer gelehrten Schulen, Professor Abel, an den Ort seiner Beförderung, an das Gymnasium nach Dillingen ab. Die dadurch in Erledigung gekommene 2. Classe der latein. Schule dahier hat der geprüfte Lyzeallehramtskandidat Dr. Karl Hoffmann aus Aschaffenburg, einstweilen mit Regierungs-Erlaubniß, übernommen. Früher war Dr. Hoffmann Verweser der philologischen Lehrstelle am Lyzeum zu Amberg. — Die Holzpreise dahier steigen immer mehr. — Bald erwarten wir neue östreichische Einquartierungen. Der Oberst Hübler, Kommandant des k. k. Inf. Reg. Fleischer, ist, in Begleitung eines Adjutanten, bereits nach Mainz, und zwar in verflossener Woche, hier durchgereist, der Rest seines Regiments kommt in nächster Woche zu uns.

*** Aus Schlesien, 13. April. Unsere Stände haben sich getrennt, ohne sich über die erheblichsten Propositionen recht geeinigt zu haben. Die Verschmelzung der Particular-Feuersocietäten zu einer allgemeinen Feuersocietät stieß auf solchen Widerspruch, daß der bevorwortende Referent ärgerlich auf seine Güter zurückreiste. Auch in Bezug auf das Gewerbepolizeigesetz ist nicht dasjenige beliebt worden, was man erwartete. Mehrere Paragraphen des Entwurfes wurden bestritten. Dafür hat man die Errichtung einer Landtagsbibliothek und weiter die Erbauung eines Ständehauses beschlossen. Das Ständehaus soll als Denkmal für die Erwerbung Schlesiens 1840 eingeweiht werden. Die Kosten sollen durch freiwillige Beiträge der städtischen und ländlichen Grundbesitzer aufkommen. Die Mitglieder des Herrenstandes zeichneten gleich 1000 Rthlr. jeder. Inzwischen hofft unser Publikum doch, die Regierung werde das Projekt nicht genehmigen, denn es würde der Landtag dem Lande zu theuer zu stehen kommen. Bis jetzt miethete der Landtag ein Lokal für 2 — 300 Rthlr. für jede Versammlung. Dann aber würde das Land das verbaute Kapital, die Zinsen und die Erhaltungskosten in Anschlag bringen müssen. Nehmen wir die Kosten zu 90,000 Rthlr. an, so machen die Zinsen jährlich 4000 Rthlr. Alle 3 Jahre findet ein Landtag statt, also würde jeder Landtag für seine Miethe 12,000 Rthlr. auslegen. Nun kommt die Erhaltung des Gebäudes, die Anstellung des Hauspersonals u. s. w. Durch Erbauung eines Ständehauses würde also nichts erreicht, als daß die Provinz für jeden Landtag mindestens 15,000 Rthlr. Kosten mehr hätte. Gewiß zu viel Geld für die ständischen Arbeiten, für welche das Publikum wegen mangelnder Publicität sich wenig interessirt, und welche die Regierung selbst in ihren Landtagsabschieden nicht immer als sehr ersprießlich beachten kann.

Wien, 17. April. Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Palatin haben, laut des aus Ofen eingelangten ärztlichen Berichtes vom 15. d. M., in der Nacht durch sechs Stunden — größtentheils ununterbrochen — sehr gut geschlafen; Fieberbewegung war keine eingetreten. Demzufolge befanden Sich Se. kais. Hoheit im Laufe des Tages kräftiger und heiterer. (Oest. Beob.)

Großbrittannien.

⊙ London, 14. April. Schon vor einiger Zeit hatte der französische National, dessen englische Korrespondenz aus guter Quelle zu kommen scheint, angedeutet, daß die liberale Partei in England alle Mittel aufbietet, ihren Einfluß bei der einstigen Thronerbin, der Prinzessin Viktoria, zu erhöhen, und daß in der That die junge, geistreiche Fürstin, in Verbindung mit ihrer Mutter, der Herzogin von Kent, diesem Einflusse in seiner ganzen Ausdehnung sich hingäbe. O'Connell zeigte sich im Hintergrunde aller dieser Machinationen thätig. Die Wahl des Hofstaates der Prinzessin Viktoria sey in diesem Sinne erfolgt. Auch träte immer auffallendere Kälte zwischen dem Könige, dem Onkel der Prinzessin, und der Mutter derselben ein. — Es ist bekannt, daß der König, wenn er seiner und seiner Gemahlin Neigung folgen dürfte, keine andere, als eine Toryverwaltung dulden würde, und daß er in all' den Konzessionen, die er dem Liberalismus, besonders jetzt in Irland macht, nur dem Drange der Umstände nachgiebt. Die Times vom 14. enthalten nun einen langen Artikel, welcher den Schleyer über die gegenseitige Stellung des Königs und der Mutter der einstigen Thronfolgerin noch mehr lüftet. Das Toryblatt ist schon im Allgemeinen sehr ungehalten über den Einfluß, welchem sich die Prinzessin Viktoria und ihre Mutter hingiebt, und führt dann Thatsachen an, welche die bezeichnete eingetretene Kälte bisher belegen und die freilich, wir müssen es gestehen, sehr kontrastiren. Am 13. April wurde im Court-Circular (Hofcircular) der am 10. erfolgte Tod der Lady Sophie de l'Isle, des Königs natürliche Tochter,

Digitized by Google

die er ausnehmend liebte, und welche die Times: a most amiable, excellent, and higly gifted woman, ein außerordentlich liebenswürdiges, ausgezeichnetes und hochbegabtes Weib nennen) im königlichen Pallaste Kensington angezeigt. Im Court-Circular am nämlichen Tage wird berichtet, daß die Herzogin von Kent Tags zuvor, im nämlichen Palaste, den Se. Majestät der König ihr erlaubt, zu bewohnen, ein festliches Diner gab, 44 Stunden darnach, als seine geliebte Tochter verschieden war. — Ist dieß möglich? fragt das Journal. Des Königs Lever wurde deshalb aufgeschoben; mehrere andere Hoffestlichkeiten wurden aufgeschoben; aber die Herzogin von Kent schiebt ihr Diner nicht auf. Wenn eine Magd in einem Bürgerhause stirbt, so finden dort, so lange sie unbeerdigt ist, keine Festlichkeiten Statt. — Am nämlichen Tage waren alle Minister des Königs vom Parlamente abwesend; es handelte sich dort um wichtige Fragen; sie waren bei den Festlichkeiten der Herzogin von Kent gegenwärtig. — Aus allen Theilen England's giengen Berichte über das dort herrschende fürchterliche Wetter ein. In einigen Gegenden von Aberdeenshire fiel jetzt noch der Schnee 5 — 6 Fuß hoch; im nördlichen Hochland noch viel tiefer.

London, 15. April. In der Sitzung des Unterhauses wurde gestern der Antrag des Hrn. Roebuck, die Abschaffung des legislativen Rathes Canadas betreffend, mit 269 gegen 46 Stimmen verworfen. — Die beiden längsterwarteten Paketboote aus Neuyork sind heute angekommen, sie bringen Nachrichten bis zum 6. März. Die Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas soll einer der letzten Akte des Präsidenten Jackson gewesen seyn.

Frankreich.

** Paris, 18. April. Die größte Neuigkeit, welche in diesem Augenblicke die Aufmerksamkeit der französischen Blätter in Anspruch nimmt, ist das neue Ministerium, welches endlich nach langen Geburtswehen, in's Leben getreten ist. Der erste Eindruck war ein allgemeines Erstaunen, indem man unwillkürlich an das parturiunt montes dachte. In der That wäre es schwer, den Charakter dieser Zusammensetzung, die einem Flickwerk nicht unähnlich sieht, zu bestimmen. Achtete man auf die öffentliche Meinung, und ließe diese als eine Betrachtung bei der königlichen Entschließung gelten, so müßte man an eine Zurücknahme der Gesetze über die Apanage, über die Dotationen, über die Deportation und Nichtrevelation glauben, und so scheinen die direktesten Organe der doktrinairen Presse, das „Journal de Paris" und die „Pair", die Sache zu betrachten, da sie bereits vorgestern dem neuen Ministerium den Fehdehandschuh hingeworfen haben. Aber wie läßt sich denken, daß die Hauptpersonen dieses Ministeriums, die zum Theil kompromittirt sind, wie Molé, der diese Gesetze vorgelegt hat, zum Theil dem königlichen Wunsche ganz ergeben sind, wie Barthe, Bernard und Montalivet, sich in eine energische und unerwartete Stellung begeben werden? Zudem ist gar nicht anzunehmen, daß der König von seinen Lieblingsprojekten abstehen werde, und Alles vereinigt sich somit zu der gegründeten Vermuthung, daß dieses Ministerium der Lebensfähigkeit ermangle, und nur ein augenblicklicher Nothbehelf, ein Uebergang zu einem andern, consequenteren und entschiedener bezeichneten sey. Man muß bekennen, daß die öffentliche Aufmerksamkeit dieses Minister-Interregnum nur als relativ wichtig betrachtet hat, weil es eine nicht zu läugnende Unregelmäßigkeit in der constitutionellen Regierung darbot; wirklich aber sind ihre Blicke auf ernstere Dinge gerichtet. Dahin gehört vor Allem die schmerzliche Noth in den Fabrikstädten, die jeden Tag wächst, und zu deren Beschwichtigung bis jetzt nur sehr laue Mittel ergriffen worden sind. — Man hat in diesen letzten Tagen von angeschlagenen Aufforderungen zum Aufruhr gesprochen, und in Lyon wie in Paris soll die Garnison auf marschfertigem Fuße seyn, mit Munition versehen; allein die große Masse des Publikums glaubt nicht an ernstliche Anschläge dieser Art, und nimmt selbst keinen Anstand, sie der Polizei zur Last zu legen. — In dem königlichen Schlosse dauern die Anstalten zu dem glänzenden Empfang der Herzogin von Orleans und die Vorbereitung prachtvoller Feste zur Verherrlichung der Vermählungsfeier ununterbrochen fort. — Die Opposition, so wie überhaupt die Gesellschaft und die Wissenschaften, haben eines ihrer würdigsten Mitglieder verloren. Charles Comte ist gestorben, und vorgestern auf dem Père Lachaise begraben worden. — In England hat das Unterhaus die Corporations-Bill in Betreff Irlands zwar angenommen, aber nur mit einer Majorität von 55 Stimmen diesmal, während der Gesetzesvorschlag bei der zweiten Verlesung eine Mehrheit von 80 Stimmen für sich hatte. Dieser Umstand und ein unumwundener Ausfall Robert Peels in dem Unterhause lassen auf eine bevorstehende Reaktion im Sinne der Tories schließen, und vermuthen, daß selbst die Regierung von ihrer Bereitwilligkeit für die Reformmaßregeln zurücktreten werde. — In Spanien geht es wunderbar zu. Begegnen sich die beiden feindlichen Parteien an einem Festtage, so legen sie die Waffen nieder, und verschlingen die Hände zu Tanz und Spiel, vorbehaltlich, eine Stunde später die größten Grausamkeiten gegen einander zu verüben. In den Sitzungen der Cortes beschäftigt man sich mit der Abänderung der Constitution von 1812, als ob im Lande Frieden und Ruhe herrschten, und macht eine Partei den Vorschlag, diese Verfassungsarbeit liegen zu lassen, bis die Gräuel des Bürgerkrieges durch eine entschiedene Maßregel beendigt seyen, so wird sie von der Majorität zurückgewiesen und getadelt. Dies ist in den letzten Tagen geschehen, wobei sich indessen herausgestellt hat, daß die radikale Partei in der Cortes-Versammlung eine compakte Minorität von 50 Stimmen gegen 130 zählt.

(J. d. Deb.) Die Deputirtenkammer hatte sich gestern um 2 Uhr zahlreich, und in ziemlich großer Aufregung versammelt. (Die HH. Guizot, Duchatel und Persil hatten ihre Plätze als Deputirte im rechten Centrum eingenommen.) Man glaubte allgemein, das wiedergebildete Cabinet werde durch das Organ seines Präsidenten seine Absichten und seine Politik auseinandersetzen. Wenn man Alles sagen soll, so mischte sich in die Ungeduld der Kammer auch etwas Neugierde: man wollte die neuen Minister sehen. In Erwartung ihrer Ankunft, nahm die Kammer die Diskussion über das Gesetz die Friedensgerichte betreffend wieder auf, und votirte Artikel für Artikel unter einem Tumult und einer Unaufmerksamkeit, die sich durch die Umstände zwar erklären aber nicht rechtfertigen läßt. Die Abstimmung über das Ganze ging darauf langsamer vor sich, und das Gesetz wurde mit großer Majorität angenommen. Es stand nichts mehr auf der Tagesordnung. Die Kammer entschied, daß sie heute das Gesetz über die Supplementarkredite, d. h. die afrikanische Frage diskutiren wolle. Endlich um halb 5 Uhr hob Hr. Dupin die Sitzung auf; keiner der Minister war erschienen. Die Bestürzung der Kammer war groß, wir verhehlen es nicht, sich so von dem Ministerium verlassen zu sehen. Alle Blicke waren auf die leeren Ministerbänke gerichtet; jeden Augenblick glaubte man die Mitglieder des Cabinets ankommen zu sehen; man fragte sich mit Aengstlichkeit, wes für ein neuer Vorfall sie von der Berathung zurück halte. Nach sechs Wochen der Ministerkrise ist es wohl erlaubt, ein wenig mißtrauisch zu seyn, und die Kammer hat Eile, ihre Arbeiten ernstlich wieder aufzunehmen. Die Abwesenheit der Minister hat sonach einen übeln Eindruck hervorgebracht, man war unzufrieden und murrte. Es ist die Wahrheit und wir halten es für unsere Pflicht, es zu sagen: Heute wird ohne Zweifel das Ministerium bereit seyn und sich auf seinen Posten begeben; es ist sogar unumgänglich nothwendig,

Digitized by Google

daß es sein Programm auseinander setzt; es ist dieses eine Art von Genugthuung, die es der Kammer schuldig ist. Am Ende der Sitzung der Pairskammer, welche etwas länger dauerte, als die der Deputirtenkammer, kamen die Minister an, und kündigten auf heute eine Mittheilung der Regierung an. Diese Mittheilung wird vermuthlich die Rede des Minister-Präsidenten seyn, wir werden sehen.

Die „Charte von 1830" gibt über die Abwesenheit der Minister folgende Aufklärung: „Das neue Cabinet, welches sich gestern (16.) schon versammelt hatte, hatte heute (17.) noch zu berathen, bevor es vor den Kammern erschien, nicht um sich über alle die wichtigen Fragen, die schon längst mit Einmüthigkeit gelöst sind, sondern über die Form der denselben zu machenden Mittheilung zu verständigen. Die Berathung verlängerte sich; die Minister hatten sich zuerst in die Kammer der Pairs begeben, und kamen erst in dem Augenblicke in die Deputirtenkammer, als diese auseinandergegangen war nach der Abstimmung über das Gesetz in Bezug auf die Friedensgerichte. Die auf heute angekündigte Mittheilung wird morgen stattfinden."

(C. d. Deb.) Die Charte hat einen leichten Irrthum begangen. Unmittelbar nach der Kabinetsberathung begaben sich die Minister in die Deputirtenkammer, deren Sitzung aber viel früher, als sie vermuthet hatten, aufgehoben worden war. Die Minister begaben sich darauf in den Luxembourg, um die Vertagung einer Mittheilung zu verlangen, die auch in der Pairskammer hatte stattfinden sollen. Die angekündigten Mittheilungen werden heute den beiden Kammern gemacht werden.

(Moniteur.) Der Ministerrath hatte sich gestern in den Tuilerien versammelt. Die Berathung hatte sich hinausgezogen, die Minister, welche sich in die Deputirtenkammer begaben, um eine Mittheilung zu machen, kamen erst in dem Augenblicke an, wo die Sitzung aufgehoben werden sollte, nach der Abstimmung über das Gesetz in Bezug auf die Friedensgerichte. Die angekündigte Mittheilung wird also heute (18.) statt haben. Eben so haben die Minister die Mittheilung an die Pairskammer, welche gestern statt haben sollte, auf heute aufgeschoben.

Die „Charte von 1830" widerspricht den Angaben eines Morgenblattes, als ob zwischen dem Herzog von Orleans und dem Kriegsminister ernste Uneinigkeiten wegen der von jenem verlangten Beförderung eines Offiziers im Generalstab des kgl. Korps ausgebrochen wären, welche der Kriegsminister zu unterzeichnen sich geweigert hätte.

Alle Nachrichten aus Lyon melden, daß sich diese Stadt fortwährend in dem Zustande der vollkommensten Ruhe befindet, die Lage des Handels fängt an, sich zu bessern und man gibt der Hoffnung Raum, daß eine bestimmte Anzahl von Arbeitsstühlen wieder in Thätigkeit gesetzt wird.

Frankfurter Kurs vom 20. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/4 do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/16. Bankak. Br. —, G. 1628. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 5/8, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. 98 3/8, — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 30 Gold al Marco 32. 320. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

† (Handels-Bericht.) Wenn wir uns in unserm letzten Bericht nach den gebothenen Erscheinungen der Hoffnung einer baldigen Wiederaufledung des Handels hingaben, so müssen wir leider jetzt gestehen, daß diese Hoffnungen sich bisher nicht realisirt haben, jene Erscheinungen waren blos das Resultat einiger vorübergehender, günstig einwirkender Ursachen, ein schnelles Emporlodern, auf das eine fast gänzliche Stille folgte. Die Geldkrisis hat, namentlich in England, einen so hohen Grad erreicht, daß sich die Kaufleute und und Fabrikherrn gezwungen sehen, zu außerordentlichen Maßregeln und Wegen ihre Zuflucht zu nehmen. Die bedeutendsten Hauser fallliren oder wanken, die öffentlichen Blatter enthalten täglich von allen Orten her Klagen über den verderblichen Einfluß, den diese Krisis auf die Handels- und Geschäftsverhaltnisse ausübt. Dieser Einfluß erstreckt sich nicht allein auf die ersten Handels- und Stapelplätze, sondern auch secundare und minder bedeutende Orte leiden unter dem Drucke derselben. — Im Allgemeinen war der Colonialwaarenhandel in der ersten Hälfte dieses Monats höchst flau, in manchen Produkten wurde nicht einmal durch eine bedeutende Preisverminderung ein lebhafterer Umsatz erzielt. Am besten hat sich noch der Zucker gehalten, doch war in der letzten Zeit der Verkehr aller Orten bei Weitem nicht mehr so lebhaft, als am Ende des vorigen und Anfangs dieses Monats. Der Umsatz in Antwerpen vom 3. bis auf den 10. d. war nicht bedeutend, doch hielten sich die Preise. Der Verkauf von rohem Zucker belief sich auf 563 K. Havanna und Rio und etwas Manilla und Siam; die Zufuhr auf 386 S. und 463 K. von London, 520 K. von Hamburg, 159 K. und 17 F. von Rotterdam. Vorrath 4200 K. blonde Havanna, 38,800 M. Manilla und div. kleinere Partien. Raffinaden waren ebenfalls preishaltend bei geringem Umsatz; nur Sirop ward lebhaft gesucht und mit 29 1/2 bis 30 Schill. die 100 Pfd. bezahlt. — Kaffee. Der Markt war in Amsterdam, Antwerpen, Bordeaux, London ꝛc. sehr stille. In Antwerpen wurden vom 3. bis 10. d. nur 1050 B. verkauft, Batavia zu 28 1/4 bis 29 1/2, Domingo zu 27 1/2 bis 29, Brasil zu 27 1/2 bis 28 1/2. Auch wurden 1400 B. bayar. Brasil versteigert. Die Zufuhr belief sich auf 14,226 B., wovon 2378 direkt von Rio-Janeiro. Vorrath circa 82,000 B. — Reis, in Antwerpen ziemlich begehrt, bei größerem Vorrathe würden betrachtliche Geschäfte gemacht worden seyn. Am 11. wurden in Amsterdam verkauft: 900 F. Karolina zu 14 Fl., am Ort geschält; und 1500 B. Java, weiß zu 12 1/4 Fl. und am 17. — 1700 B. dito, vor Kurzem aus Batavia gekommen, zu 12 1/4 Fl. — Baumwolle, fast ganz ohne Handel und es ist vorauszusehen, daß dieses Produkt noch mehr im Preise herabgehen wird, da allenthalben große Vorrathe aufgehauft sind, und der Umsatz ganz unbedeutend ist. — Getreide, der Umsatz im allgemeinen schwankend, Weizen in Amsterdam am 11. preishaltend und begehrt, eben so am 10. in London, der Handel in andern Getreidearten war nicht sehr belebt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Am 19. dieses Monats Nachts 1/2 12 Uhr verschied meine innigstgeliebte Gattin Josepha eine gebornе Dietrich in einem Alter von 32 Jahren am Nervenschlage in Folge der Entbindung von einem gesunden Knaben.

Allen Verwandten und Freunden widme ich diese Trauernachricht mit der Bitte um Ihr stilles Beileid. Cronach, 21. April 1837.

Carl Haenel.

Gerson M. Putzel aus Altenkundstadt empfiehlt sich zur bevorstehenden Messe mit einem wohl assortirten Schnittwaaren-Lager in englischen Cattunen, Thibets, Seiden Waaren, Sommertücher in Wolle, Baumwolle und Seide; weiße Waaren aller Art; Piqué, Piqué-Decken, gemusterte Bett- und Tischdecken, und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Für Herren: Tuche in allen Farben und Feinen; die neuesten und geschmackvollsten Westenzeuge in Wolle, Piqué und Seide; die neuesten Beinkleiderzeuge, Taffettücher, Schlaf- und Negligé-Röcke ꝛc. Der Verkauf geschieht en gros und en detail. Er verspricht reelle Bedienung und bittet um zahlreichen Besuch. Sein Lager ist wie gewöhnlich Maximiliansplatz Nr. 237 bei Herrn Kammacher Hickel.

Leinwande in weiß und couleurt, leinene Taschentücher in allen Feinen empfiehlt

Gerson M. Putzel.

Der Unterzeichnete bezieht zum Erstenmale die bevorstehende Messe mit einem wohl assortirten Waarenlager, bestehend aus allen Sorten Schnittwaaren, verkauft en gros und en detail, verspricht billige Preise und reelle Bedienung.

Emanuel Oppenheimer aus Burgkundstadt, im Laden des Herrn Carl Krauß.

---

c) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription

der grossen und reichen Herrschaft **Ehrenhausen** in Kärnthen, eine Stunde von **Klagenfurt**, mit allen Zubehörungen, bestehend in einem prächtigen Schlosse, vielen Gütern, Waldungen, Gärten mit Orangerie, Oekonomiegebäuden, Mühlen, ausgedehnter Jagd, Patrimonialgerichtsbarkeit ꝛc. und

des schönen Hotels Nr. 70 mit Gärten, in der ihrer warmen Heilquellen wegen berühmten Stadt **Baden** bei Wien, in gerichtlichem Schätzungswerthe von Einer Million 502,857 Gulden W. W.

Subscriptionspreis Sechs Gulden im fl. 24 Fuß oder Rthlr. 3 1/2 pr. Ct.

Der Verkauf geschieht in Wien, am 20. Mai a. c. und werden die Besitzungen kostenfrei überliefert.

Direkt an das unterzeichnete Großhandlungshaus eingehende Aufträge, werden prompt besorgt, welches auch jede hierauf Bezug habende Auskunft zu ertheilen bereit ist.

J. N. Trier & Comp.
in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 114. Montag, 24. April 1837.

Die Botschaft des neuen Präsidenten der vereinigten Staaten.

Wir haben bereits berichtet, daß am 4. März die Installation des neuen Präsidenten der vereinigten Staaten, van Buren, zu Washington unter dem Zuströmen einer ungeheuren Menschenmenge Statt gefunden hat. Die Rede, welche van Buren bei dieser Gelegenheit hielt, enthält eine Auseinandersetzung der Grundsätze, welche ihn bei seiner Verwaltung der vereinigten Staaten leiten würden, und schildert im Allgemeinen den Zustand der nordamerikanischen Staaten. Er beginnt mit einem Lobe seiner Vorgänger, welche die Unabhängigkeit des Landes gründeten. Ihnen gegenüber befinde er sich in einer veränderten Lage. Die Revolution war bei seiner Geburt schon beendet. Er gehöre einer neuen Generation an; er könne nicht von seinen Mitbürgern erwarten, daß seine Handlungen so unparteiisch beurtheilt würden, als die seiner Vorgänger. Dieser Gedanke drücke ihn; und er würde ihn abhalten, das Staatsruder zu ergreifen, wenn er nicht auf den edlen Beistand der verschiedenen Verwaltungsbeamten, und auf den Patriotismus, die Einsicht und die gute Gesinnung eines Volkes rechnen könnte, das dem öffentlichen Beamten, der im Dienste der allgemeinen Wohlfahrt arbeite, nie seinen Beistand versagt habe; er rechne endlich auf den Segen der Vorsehung. Der glückliche Zustand des Landes flöße ihm ein weiteres Vertrauen ein. „Sind wir gleichwohl, sagt er, noch nicht frei von Verlegenheiten, welche uns im Innern, sowie unsere Verbindungen nach Außen bedrohen, so gibt es doch kein glücklicheres Volk auf der Erde, als wir sind; einen einzigen Fall ausgenommen, leben wir mit allen uns umgebenden Völkern im Frieden. Im Innern herrscht ein Wohlstand, den man vergeblich anderwärts suchen würde. Jeder Bürger muß seine Kraft aufbieten, einen solchen Stand der Dinge aufrecht zu erhalten; aber um den Besitz zu bewahren, müssen sie an ihren Institutionen mit aller Gewissenhaftigkeit festhalten.“ Obgleich einzelne Staaten verschiedene Interessen hätten, so müsse doch die Einheit des Bundes fortbestehen. Nie sollte Eifersucht in ihnen erwachen. Daß die Rechte einzelner Staaten auf Kosten anderer nicht beeinträchtigt werden, sey die Bundesmacht sehr beschränkt, und den einzelnen Staaten die freieste Bewegung gestattet. Ein halbes Jahrhundert, voll außerordentlicher Ereignisse, habe die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung bewährt. Sie seyen aus einer kleinen Gesellschaft ein großes Volk geworden; dabei hätten sich die Prinzipien der Gerechtigkeit nur immer mehr ausgebildet. Die bürgerliche und religiöse Freiheit des Niedrigsten der Mitbürger sey für immer geheiligt; während der Muth der Bewohner wuchs, sey doch nie einem Fremden ein Leid geschehen. Der Handel dehnte sich in die entferntesten Gegenden aus. So glücklicher Zustand gründe frohe Hoffnungen für die Zukunft. Es hänge nur von ihnen ab, sie verwirklicht zu sehen. In ihnen selbst und dem Charakteristischen ihrer Institutionen lägen alle Quellen der Macht und Dauer. Vor 50 Jahren schon verkündigte man die unausbleibliche Auflösung der Union; nicht allein fremder Haß und spekulative Theorien drohten mit Untergang, auch im Herzen manches Patrioten überwog die Furcht die Hoffnung. Wie täuschte man sich! Man glaubte nach dem Freiheitskriege, das Volk würde die Steuern, um die öffentliche Schuld zu bezahlen, nicht erschwingen können; die Kosten zweier Kriege wurden nicht nur ohne Widerrede bezahlt, sondern mit einer Schnelligkeit ohne Gleichen. Der gute Wille des Volkes überbot das Vertrauen seiner Repräsentanten. Da glaubte man, es wäre nur das Gewicht des persönlichen Charakters des ersten Präsidenten, welches solches möglich mache; nur er könne die Zügel des jungen Staates leiten, nur er retten vor der Wuth der Parteien. Nach seinem Tode verflossen vierzig Jahre; der Parteigeist regte sich oft recht heftig. Die feste Haltung des Volks hatte einige schwere Proben zu bestehen; und doch erhielt sich unser politisches System und die freie Erörterung unserer Angelegenheiten. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 21. April. Ein hiesiger Bankier hat um ein ausschließliches Privilegium zu Einführung amerikanischer Dampfmühlen in Bayern nachgesucht, das Staatsministerium des Innern aber sich nicht bewogen gefunden, darauf einzugehen. Vielmehr wurde so eben an alle Kreisregierungen der Auftrag erlassen, die Mühlenbesitzer in ihrem eigenen Interesse aufzumuntern, solche Mühlen anzulegen, überhaupt alles Mögliche zur Verbesserung und Hebung ihres wichtigen Gewerbes anzuwenden. — Nachrichten aus Athen schildern die Entwickelung der dortigen Verhältnisse unter Hrn. v. Rudharts kräftiger Leitung günstig. Dessen ganze Familie ist bereits nach Ankona zur Einschiffung abgereist. Ein hiesiges Bankierhaus hatte mehrere Einkäufe zur häuslichen Einrichtung derselben bei hiesigen Gewerbsleuten zu besorgen.

Baden. Carlsruhe. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 14. April führte die Tagesordnung zur Berathung des Gesetzesentwurfes über die Vollziehung der Gesetze über die Ablösung alter Abgaben und des von Schaaff darüber erstatteten Commissionsberichtes. Die allgemeine Berathung war lebhaft. Minister v. Böckh vertheidigte den Entwurf der Regierung gegen die ungünstige Beurtheilung, die er im Comm.-Berichte gefunden habe, namentlich gegen den Vorwurf, es gewinne durch dieses Gesetz nur der Fiskus, und dem fiskalischen Interesse seyen die Interessen der Berechtigten und der Pflichtigen geopfert ꝛc. Er erinnerte, um zu zeigen, wie liberal die Gesetzgebung über die Abschaffung alter Abgaben bis jetzt verfahren sey, daß die Staatskasse bis jetzt an Entschädigungen für solche den Pflichtigen abgenommene Abgaben die Summe von 4,300,000 fl. bezahlt habe! Schaaff: Daran haben auch diejenigen armen Pflichtigen mitbezahlt, denen man ihre eigenen Abgaben noch nicht abgenommen hat! v. Rotteck spricht für den Regierungsentwurf, und vertheidigt die Regierung gegen den ihr gemachten Vorwurf, daß sie den während des vorigen Landtages für den jetzigen Landtag besprochenen weitern Gesetzesentwurf über Abschaffung alter Abgaben nicht vorgelegt habe. Alles habe seine Zeit. Jetzt sey nicht die Zeit für solche Gesetze. Die Regierung verdiene Dank, daß sie die Verheißung nicht erfüllt habe. Wenn auch die drei Factoren der gesetzgebenden Gewalt im Lande ein Gesetz zu Stande bringen würden, so wäre zu befürchten, daß bald darauf wieder abändernde oder aufhebende Provisorien erfolgen,

weil man durch höhere fremde Macht gehindert werden würde, die eignen Gesetze zum Vollzuge zu bringen! Die Witterung sey veränderlich. Wenn der Winter auch lange dauere, es komme doch am Ende der Frühling wieder. Man thue gut günstige Zeiten abzuwarten. Minister v. Böckh dankt dem Abg. v. Rotteck für seinen ihm unerwartet gekommenen Beifall (Gelächter), indem er zugleich widerspricht, daß die Regierung durch eine höhere fremde Macht gehindert werde, oder jemals gehindert worden sey, diese Gesetze zu vollziehen. Schaaff: Er sey erstaunt darüber, die Rollen nach allen Richtungen gewechselt zu sehen, die Regierung strebe nach Popularität (Gelächter), und der Abg. v. Rotteck sey ministeriell geworden (Allgemeine Heiterkeit). v. Rottek: Er sey von jeher ministeriell gewesen, wo die Regierung Recht habe. (Sehr gut!) Die spezielle Berathung der einzelnen Artikel wird auf die nächste Sitzung verschoben. — In der Sitzung der zweiten Kammer am 18. April begann die Diskussion über den Gesetzentwurf, den Recurs in gerichtlichen Strafsachen betreffend. Der Abg. Sander fügte dem Commissionsberichte bei, die Kammer möge den Wunsch zu Protokoll niederlegen, daß das zu erwartende Gesetz über das Strafverfahren auf den Grundsatz des Anklageverfahrens mit Mündlichkeit und Oeffentlichkeit gebaut werde. Nach längerer Discussion nahm die Kammer diesen Antrag einstimmig an. (Fbgr. u. A. Z.)

Kassel, 19. April. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 18. April wurde die Diskussion des Militär-Etats fortgesetzt und der in der letzten Sitzung durch eingetretene Stimmengleichheit unentschieden gebliebene Antrag des Hrn. v. Eschwege, die Frage: ob ein Pausch-Quantum verwilligt werden solle, bis zur Diskussion der einzelnen Titel auszusetzen, mit Stimmenmehrheit angenommen. Die Berathung über die einzelnen Titel wurde dann bis zu dem über die Unteroffiziere fortgesetzt; hier aber die Diskussion abgebrochen und nachdem der Landtagskommissär noch einige Ministermittheilungen gemacht hatte, die Sitzung geschlossen. (Kass. Bl.)

Darmstadt, 20. April. Eine beträchtliche Anzahl hiesiger Bürger (350) hat dem Herrn E. E. Hoffmann durch eine Deputation folgende Adresse überreichen lassen: „Hr. Ernst Emil Hoffman hat zwar vor einiger Zeit die Absicht ausgesprochen, eine neue Wahl als Gemeinderath nicht anzunehmen. Es haben sich jedoch seitdem manche Verhältnisse wesentlich geändert; auch beweiset die neueste Wahl, welchen großen Werth die Bürger Darmstadts darauf setzen, daß Herr E. E. Hoffmann Gemeinderath bleibe. Die Unterzeichneten, und mit ihnen viele Andere, hoffen daher, daß derselbe auch ferner seine Thätigkeit dem Besten der Stadt widmen werde." (Folgen die Unterschriften.) Noch zur Zeit wohnt Hr. H. den Sitzungen des Gemeinderaths bei, und man vermuthet daher, daß er im Sinne dieser Zuschrift bereits eine Entschließung gefaßt habe. (F. J.)

Sachsen. △ Gotha, 20. April. Heute Morgen sind Se. Durchlaucht der regierende Herzog mit den Durchlauchtigsten Prinzen auf Ihrer Rückreise von Berlin hier eingetroffen, nachdem Sie vorgestern einen Besuch bei dem großherzoglichen Hofe in Weimar abgestattet und einer Vorstellung im Theater daselbst beigewohnt hatten. Höchstdieselben werden uns morgen früh wieder verlassen und über Meiningen, wo sie an dem herzoglichen Hofe ebenfalls einen Besuch abzustatten gedenken, nach Koburg zurückkehren.

Vom 21. April. Gestern ist für unsere Stadt auch eine Begräbnißordnung publizirt worden. Sie hat die Absicht den bei Beerdigungen bisher entstandenen Aufwand zu vermindern und manche dabei eingeschlichenen Mißbräuche abzustellen, und erfüllt somit einen allgemein ausgesprochenen Wunsch. — Von der totalen Mondfinsterniß gestern Abends konnten wir leider wegen bedeckten Himmels nichts wahrnehmen. — Heute ist ganz warme Witterung (Mittag 10° Reaum.) eingetreten.

ω Leipzig, 19. April. In der letzten vereinigten Versammlung des Direktoriums und des Ausschusses der Leipzig-Dresdener Eisenbahngesellschaft ist nunmehro der 24. d. M. als Tag der solennen Eröffnung der Bahn von hier bis zum Dorfe Althen (eine Strecke von etwa 3 — 4 Stunden) festgesetzt werden. Neulich schmeichelte man sich mit der Hoffnung, daß Se. Maj. der König dazu von Dresden kommen und der ersten Fahrt beiwohnen werden; indessen soll dieses Vorhaben wieder aufgegeben worden seyn. Ob Prinz Johann königl. Hoheit von den Sitzungen der 1. Kammer wird abkommen, und zur Eröffnung der Bahn hier seyn können, ist noch ungewiß. Hoffentlich wird ehestens ein längsterwarteter Bericht des Direktoriums über die fortgesetzten Arbeiten an der Bahn und die Vorkehrungen und Anschaffungen zum Befahren derselben veröffentlicht werden, von jetzt können wir, wenigstens folgendes aus guter Quelle über das, was Seiten des Direktoriums und des Ausschusses geschehen ist, mittheilen. So weit an der Bahn zwischen hier und Dresden überhaupt gearbeitet wird, was in Betreff der Erdarbeiten, natürlich nur streckenweis geschehen kann, sind gegenwärtig über nahe an 400 Mann, darunter wegen des Tunnels bei Oberau, einige hundert Bergleute beschäftigt. Bei der oberen Leitung des ganzen Baues sind der Landbaumeister Königsdörfer, der Hauptmann Kunz, der Ingenieur Köhler (welcher eben jetzt in England sich befindet, um die bestellten Eisenschienen in Empfang zu nehmen, und praktische Erfahrungen einzusammeln) der Chaussee-Inspektor von Metzsch, der Lieutenant Hartmann, welcher von dem k. hannöverschen Ingenieurcorps hierher beurlaubt ist, der k. sächs. Ingenieurlieutenant Peters, und die k. preuß. Bauconducteure Mohn und Wohlbruck angestellt. Als Dirigent der Wagenbauanstalt ist von England Thomas Worsden mit zwei Söhnen, und als Führer der beiden Locomotiven John Greener angelangt. Die der Gesellschaft gehörige und auf wallonische Art betriebene Feldziegelei wird von dem Ziegelmeister Gilly aus Lüttich geleitet, welcher von dort noch 25 Personen dazu engagirt hat. Außer den beiden Dampfwagen: der „Komet" und der „Blitz", von denen der letztere eine bedeutend größere Kraft als der erstere besitzt, sind schon mehrere Personenwagen hier angelangt, wovon 3 von Brüssel und 1 von Nürnberg; 2 englische werden erwartet, und 3 Locomotiven, eine bei Kothwen et. Comp. in England und zwei in Baltimore sind noch bestellt, die in einigen Monaten eintreffen werden. Die Restauration bei Althen, am Endpunkte der nunmehr fahrbaren Strecke der Eisenbahn, ist dem ehemaligen Oberkellner im Hotel de Barrière, Oertge übertragen worden. Endlich hat der Landbaumeister Königsdörfer die Vollendung der Elbbrücke bei Riesa für Ende des Jahres 1838 zugesagt, so daß wohl zu Ostern 1839 die ganze Strecke von hier bis Dresden wird befahren werden können. Die 7. Einzahlung auf die Interimsscheine zu 10 % ist auf den 31. Mai, und eine weitere wird für Ende Juni festgesetzt, wo dann neue Aktien, 15,000 Stück zu 100 Rthlr. ausgegeben, und dabei die dermaligen Inhaber von Aktien vorzüglich berücksichtigt werden sollen. — Die Buchhändlermesse scheint nur den großen Verlagshandlungen bei der jährigen Abrechnung einen erklecklichen Gewinn, der die Krebse aufwiegt, bringen zu wollen, im übrigen vernimmt man, wie bei den mercantilischen Verhältnissen überhaupt nur Klagen. Die Handlung F. A. Brockhaus, gibt auch diesmal zwei Abendgesellschaften, wo die angesehensten Bewohner Leipzigs wie interessante Fremde und Geschäftsfreunde geladen sind. Der Besuch dieses Vereins gehört zu einem höchst angenehmen Genuß der Ostermesse.

Digitized by Google

* Braunschweig, 19. April. Vom 8. d. Monats an ist der Commerz sowohl mit dem Auslande, als mit dem Inlande durch den, im Uebermaas gefallenen Schnee unterbrochen, und fast alle Posten kamen entweder gar nicht an, oder doch erst lange Zeit nach der bestimmten Zeit. Allmählig verliert sich jetzt der Schnee, welcher so stark gefallen ist, wie ihn die ältesten Leute liegen gesehen zu haben sich nicht erinnern. Man befürchtet hier, wenn nicht ganz langsam der Schnee auf dem Harze, wo er häufig 16 bis 20 Fuß hoch liegt, aufgeht, großes Wasser, und sind desfalls schon Vorkehrungen getroffen, um den Schaden weniger groß zu machen. Leider hat man auch die sichere Kunde von mannigfachen Unglücksfällen, welche durch die Unzugänglichkeit der Wege veranlaßt sind. — — Nachdem Fräulein v. Hagn den Cyklus ihrer Gastrollen hier beendigt und die Künstlerin die Achtung des gesammten gebildeten Publikums eingeerntet hat, haben wir das Vergnügen, Madame Schröder-Devrient aus Dresden hier zu sehen, welche von hier ab nach London geht, wo sie auf 7 Monate engagirt ist. Der hiesige Hofschauspieler Kornet nebst Frau verlassen unsere Bühne, und gehen nach Tyrol auf ihre Güter, wo sie für immer leben werden. Es wird jetzt ein großartiges Conzert intendirt, dessen Erlös zu der Errichtung eines Denkmals für Beethoven bestimmt ist. — Leider haben wir jetzt ein Beispiel, daß ein Staatsdiener, welcher der höhern Classe angehörte, wegen unüberwindlicher Trägheit seines Dienstes hat entlassen werden müssen. Der Grund dieser Trägheit bei diesem Manne, der ein vierziger und ein Familienvater ist, war die Spielwuth.

Preußen. □ Berlin, 19. April. Vor Kurzem ist zu Frankfurt an der Oder eine kleine Brochüre „Ueber die Zulässigkeit der Volkssouveränität" erschienen, worin dieser Regierungsform, besonders in größeren Staaten nur sehr kurze Dauer prognostizirt wird. Der Verfasser, schon längst rühmlich bekannt durch eine scharfsinnige Kritik der bisherigen Philosophie, tritt hier als Kritiker der modernen politischen Systeme auf und findet in der extensiven Richtung der neueren Zeit die Quelle der Volkssouveränität, wie sie überhaupt die Quelle alles Aeußerlichen sey. Die französische Volkssouveränität gemahnt ihm, wie ein Staatskörper, dessen Fortschreiten nicht das Haupt, sondern die Füße leiten, die aber bekanntlich ungern zum Höhern, sondern lieber zum Niedern fortgehen." — Eine sehr erfreuliche Erscheinung ist die Humanität mehrerer unserer größeren Fabrikbesitzer, welche die in ihren Etablissements beschäftigten Kinder nicht bloß unterrichten lassen, sondern auch für ihre Kleidung sorgen. — Aus Stettin schreibt man, daß die Beschädigungen am Strande an den Ostseeküsten dieses Jahr bedeutender sind, als seit vielen Jahren. Auch die Wintervorräthe fangen in der Provinz an, knapp zu werden, und man weiß von Fällen, wo die Strohdächer abgedeckt wurden, um den Hunger des Viehs zu stillen.

*** Aus Schlesien, 14. April. Das feindselige Verfahren des Kölner Erzbischofs gegen die Hermesianer bedroht den Frieden der katholischen Kirche in allen Theilen des Landes, indem auch in Schlesien der junge Clerus im hermesischen Systeme gebildet worden ist, und die Gemeinden mit dem jungen Clerus überaus zufrieden sind. Aeltere und Strengere nehmen nur ein Aergerniß an dem übrigens aus purem Mißverstand vom Papste condemnirten Systeme und reihen sich an die Seite des Cölner Erzbischofs. Hoffentlich wird die umsichtige Regierung in diesen Verwicklungen den rechten Faden finden, der den Ausgang zeigt. Professor Dr. Elvenich, Verfasser der lateinischen Abhandlung Acta Hermesiana, reiste plötzlich nach Rom und man glaubt, daß es seine Mission sey, unserm Gesandten in Rom in dieser Angelegenheit zur Hand zu seyn. Elvenich ist kein Theolog, sondern ein geachteter Philosoph und Philolog, dessen achtbarer moralischer Charakter sich in seinem ganzen Wesen spiegelt. Wenn Wahrheit gehört wird, so wird seine Erscheinung wirken; sollte jedoch diplomatische Feinheit erforderlich seyn, so wird seine Sendung wohl keines Erfolges sich erfreuen. Hoffen wir aber, daß es ihm gelinge, zu friedlicher Ausgleichung der kirchlichen Wirren sein Schärflein beizutragen! Sollte statt einer Entfernung der Hermesianer von den Lehrstühlen, die höchst bedauerlich und unglücklich wäre, eine Vermischung mit Nichthermesianern erfolgen, so würde man es für einen großen Gewinn erachten. Die ausschließende Besetzung der katholisch-theologischen Lehrstühle mit Hermesianern hat die Universitäten, namentlich die Breslauer um die besten Talente gebracht. Man hat bedeutende Fonds für diese Facultät, und doch rief man keinen Staudenmaier, Kuhn, Herbst, keinen Movers nach Breslau, sondern ließ manche Stelle lieber so lange unbesetzt, bis irgend ein Hermesianer der Fakultät, eingereiht werden konnte. Die Regierung, die liberal genug jedes direkte Einmischen in das katholische Kirchenwesen vermeidet, ward nicht gleich inne, daß gerade diese ausschließende Herrschaft der Hermesianer den Unfrieden hervorrief!

Oesterreich. Wien, 18. April. Laut des ärztlichen Bulletins aus Ofen vom 16. d. Monats schliefen Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Palatin in der letztverflossenen Nacht nicht so ruhig als in der vorhergegangenen; übrigens war aber das Befinden Höchstdesselben jenem vom vorigen Tage gleich und schritten Se. kais Hoheit in der Besserung vor. (Oest. Beob.)

Wien, 13. April. Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann ist gestern nach Ofen abgereist, um seinem kaiserlichen Bruder, dem Erzherzog Palatin einen Krankenbesuch abzustatten. Die ganze kaiserliche Familie ist auf das Schmerzlichste ergriffen durch die schwere Erkrankung dieses würdigen Prinzen. Heute eingelaufenen Nachrichten zufolge scheint der Krankheitszustand einen etwas gelinderen Charakter angenommen zu haben; indessen ist die Gefahr fortdauernd, und man scheint selbst im günstigen Falle ein chronisches Brustübel für die Zukunft zu besorgen. — Nach neueren Bestimmungen werden JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin bei eintretender schöner Jahreszeit eine Reise nach dem k. Familiengute Persenburg in Oberösterreich, und von da einen Ausflug nach dem berühmten Wallfahrtsort Mariazell in Obersteyermark machen. Dies dürfte jedoch die Bereisung Ungarns, von der man, als für heuer festgesetzt, so häufig spricht, keineswegs beirren. Ueber den Zeitpunkt der lombardischen Krönung in Mailand herrscht fortwährend ein gewisses Dunkel. Man glaubt, sie werde erst im August 1838 stattfinden. — Dem Vernehmen nach wird auf der Strecke zwischen Wien und Linz in Bälde ein östreichisches Dampfschiff seinen regelmäßigen Lauf antreten. — Vom 15. So eben entspinnt sich ein nicht uninteressanter Entschädigungsprozeß zwischen mehreren adeligen Offizieren und einem Wirthe in der hiesigen Vorstadt Leopoldstadt, bei welchem vor einigen Tagen durch die Unvorsichtigkeit des Hausknechtes im Stalle Feuer ausbrach und 7 englische Reitpferde ein Raub der Flammen wurden. Die Beschädigten machen einen vermeintlichen Verwahrungskontrakt, der Wirth aber den Zufall oder die Nachlässigkeit seines Dieners geltend. (D. C.)

Großbritannien.

London, 15. April. Im Oberhause ward gestern die Bill über die Munizipal-Körperschaften Irlands zum ersten Male, und ohne Erörterung verlesen. Die zweite Verlesung ward auf den 25. d. festgestellt.

Die „Dublin-Evening-Post" sagt, die Tories bereiteten auf den Anfang des Mai dem jetzigen Ministerium eine Krisis vor, die ihm tödtlich werden könnte.

Der Inhalt des Portfolio Nr. 42 ist folgender: „1) Das

Digitized by Google

Protokoll vom 4. April 1826, zur Befreiung Griechenlands und Damm gegen Rußlands Ansprüche auf Circassien." Rußland und England hätten in diesem Protokoll förmlich erklärt, keine Vermehrung des Gebiets, keinen ausschließlichen Einfluß und keine besondern Handelsvortheile für sich suchen zu wollen. Es ist ganz klar, daß diese Versicherungen nur auf die Anordnungen, die damals zur Befreiung Griechenlands getroffen wurden, sich bezogen, durchaus aber nicht auf andere, nicht auf den späteren Vertrag von Adrianopel. Wie darf man denn dieses Versprechen in dem Protokoll zur Befreiung Griechenlands so auslegen, als wenn Rußland dadurch für alle Zeiten jeder Vergrößerung gegen die Türkei entsagt habe? 2) Vertrauliches Schreiben des russischen Kabinets an die russischen Gesandten bei den auswärtigen Höfen, dat. St. Petersburg, 21. April 1827. Eine Instruktion zur Erklärung und Vertheidigung des Protokolls vom 4. April 1826. „3) Schilderung des Kaisers Nikolaus. Ein Schreiben aus St. Petersburg vom 10. Januar 1837." „4) Bemerkungen über den Antrag des Mr. Roebuk im englischen Parlament zur Vorlegung der Papiere, die sich auf den Vertrag von Adrianopel beziehen." Eine kurze Darstellung der deßfallsigen Parlamentsverhandlungen im Sinne des Portfolio. — „5) Die Morning-Post und die Times über die Frage in Betreff der Wegnahme des Viren." Ein Versuch, die Ansichten zu widerlegen, welche diese beiden Blätter zu Gunsten Rußlands vorgebracht hatten. Die Verhandlungen über diesen Gegenstand verlieren dadurch sehr von ihrer Wichtigkeit, daß es immer wahrscheinlicher wird, daß die deßfallsigen Streitigkeiten auf dem Wege der Unterhandlung ausgeglichen werden. — „6) Denkschrift über den politischen Zustand und die Handelsquellen Ungarns und Siebenbürgens." Unter Anderem wird darin behauptet, daß russische Agenten daselbst Mißvergnügen zu erregen und russischen Einfluß zu begründen suchen. Hauptsächlich wird die Schwierigkeit einer Handelsverbindung Englands mit Ungarn über Fiume hervorgehoben. — „7) Konstitutionelle Charte des russischen Reichs." Schluß des schon besprochenen Verfassungsentwurfes für Rußland.

Frankreich.

† Paris, 19. April. Zu der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hatten sich die Deputirten äusserst zahlreich eingefunden, und die Tribünen, insbesondere auch die des diplomatischen Korps, waren mit Zuhörern, besonders auch einer großen Zahl von Damen, dicht gedrängt besetzt. Sogleich nach dem Eintritte des Präsidenten und der Sekretäre, der Punkt 2 Uhr erfolgte, wurde der Ministerpräsident und alle Mitglieder des neuen Cabinets eingeführt, die HH. v. Montalivet, Martin (du Nord), Lacave Laplagne und Barthe nahmen zur Rechten des Hrn. Molé, die HH. Bernard, v. Rosamel und v. Salvandy zu seiner Linken Platz. Der Ministerpräsident bestieg nun unter allseitigen Zeichen der lebhaftesten Neugierde die Tribüne und hielt folgende Rede:

„Meine Herren! Der König hat uns beauftragt, Ihnen ein für den Staat wie für seine Familie gleich erfreuliches Ereigniß mitzutheilen. Unsere nationale Dynastie beruht gegenwärtig auf jungen und glänzenden Stützen; zur Befestigung unserer Institutionen und unserer Ruhe, bedurfte sie der Zukunft. Die Kammer wird nicht ohne patriotische Befriedigung vernehmen, daß der König den Heirathsvertrag des Kronprinzen seines Sohnes mit der Herzogin Helene von Mecklenburg-Schwerin abgeschlossen hat. Diese Prinzessin, würdig der hohen Bestimmung, welche sie erwartet, durch ihren Rang und ihre erlauchte Abkunft, ist es noch mehr durch die Erhabenheit ihres Geistes und ihrer Gesinnung, durch alle die Eigenschaften, welche das Privatglück begründen, und den Fürsten, die es besitzen, die allgemeine Achtung und die Zuneigung aller Herzen sichern. Sie wird sich, meine Herren, mit den Gliedern unseres königlichen Hauses vereinigen in den edeln Gefühlen, den einfachen Tugenden, welche zu allen Zeiten den Thronen zur Zierde gereichen, und jetzt ihre Stärke ausmachen. Diese Verbindung, lieb und theuer dem Herzen des Prinzen, auf den Frankreich mit Recht stolz ist, wird ein Band mehr zwischen Thron und Land, ein neuer Gewinn für beide seyn. Wir müssen jetzt für die Einrichtung des Kronerben Vorsorge treffen. Die junge Prinzessin, deren Vaterland künftig Frankreich seyn wird, soll hier eine Lage finden, würdig des Ranges, der ihr so nahe dem Throne bezeichnet ist. Dies wird der Wunsch der Kammer seyn, es ist der des Gesetzes. Es war Ihnen ein Gesetzentwurf vorgelegt woorden, welcher die Apanage für den zweiten Sohn des Königs feststellte. Auch diese Maßregel war übereinstimmend mit allen Prinzipien unserer konstitutionellen Monarchie. Sie wurde gefordert durch ein großes National-Intresse, durch die Würde des Thrones; sie war es durch die Grundsätze unseres öffentlichen Rechtes zu allen Zeiten. Indem die Erblichkeit der Krone für die Prinzen vom königlichen Geblüte Rechte und Pflichten schuf, zieht sie aber auch für sie die Nothwendigkeit einer ihrem Range und ihrer Auszeichnung entsprechenden permanenten Einrichtung nach sich. Der König wollte nicht meine Herren, daß die Kammern zu gleicher Zeit für die Dotation seiner beiden Söhne Vorsorge treffen. (Hört! Hört!) Der Herzog v. Nemours hat selbst seinen erhabenen Vater gebeten, die Sorge der Regierung und die Ihrige jetzt einzig auf ihm dringender scheinende Interessen zu wenden, und der König hat deshalb entschieden, daß das für seinen zweiten Sohn an Sie gestellte Verlangen vertagt werde. (Neue Bewegung.) Eine Stimme zur Linken: Es ist also nur eine Vertagung, keine Zurücknahme! (Aufregung.) Hr. Molé fortfahrend: Indem wir uns in diesen Willen fügen, würde uns nur das tiefe Bedauern bleiben darüber, daß wir nicht in öffentlicher Diskussion endlich die Meinung aufklären können, welche so viele strafbare Bemühungen verdrehen wollte. Aber die bevorstehenden Berathungen werden uns gestatten, diese dem Lande und noch mehr dem Throne gegenüber uns obliegende Pflicht zu erfüllen. Die Civilliste hat genug Lasten getragen und Opfer jeder Art gebracht für die Fortschritte der Industrie und der Künste. Der König findet für die Gefahren, die gegen den Thron anstürmen, Trost in der Wiederkehr des Friedens und der Ordnung, und bei solchen Thatsachen sind die Leidenschaften unmächtig. Die Wahrheit vertheidigt den König gegen die Streiche der Verläumder, wie ein göttlicher Schutz ihn gegen die Streiche der Mörder geschirmt hat. Wir haben die Ehre, Ihnen einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Ergänzung der Dotation für den Kronprinzen regelt. Unser Begehren stützt sich auf das Gesetz vom 22. März. 1832. Der König hat uns nicht erlaubt, die Ergänzungssumme in Zahlen zu bestimmen. Der Kammer soll überlassen seyn, sie zu fixiren. Für den Fall des Absterbens des Herzogs von Orleans vor der Gelangung zum Thron ist für seine Gemahlin ein jährliches Einkommen (Witthum) von 300,000 Fr. stipulirt. Sie theilen ohne Zweifel die Gefühle des Königs als König und Vater. Diese Verbindung findet statt in einer Epoche, die uns hoffen läßt, daß das Vaterland an Ziele seiner langen Leiden angekommen ist."

„Frankreich ist mit einer bewunderungswürdigen Standhaftigkeit seit einem halben Jahrhundert einem edlen Zwecke der Vereinigung der Monarchie mit der Freiheit entgegengegangen. Vergeblich ist uns dieses große Resultat durch das Wiederaufleben unsrer alten Partheien bestritten worden. Die Weisheit des Thrones, die Ihrige, die heilsamen Gesetze, die Sie votirt haben, haben uns alle diese Eroberungen erhalten. Von jetzt an, sind sie unser Eigenthum. Sie zu erhalten und Alles das Gute, was sich Frankreich davon verspricht, aus ihnen hervorzurufen, das ist das Streben, welchem wir uns

Digitized by Google

geweiht haben. Treu jener festen und gemäßigten Politik, welche seit 7 Jahren Frankreich gerettet hat, und zu deren Aufrechterhaltung Collegen, die wir hier lebhaft bedauern, glorreich beigetragen haben, werden wir ihre Unterstützung erlangen, ihre Gerechtigkeit wird die Schwierigkeiten, das Ziel und unsere Anstrengungen zu würdigen wissen. Wir sind keine neuen Männer, wir alle haben an dem Kampfe Theil genommen. Sie wissen, wer wir sind, unsere Vergangenheit ist Ihnen eine Bürgschaft für unsere Zukunft. Wir werden Ihnen kein anderes Programm vorlegen, unsere Handlungen werden hinreichend Zeugniß von unsern Absichten geben. Möchte ein glückliches und dynastisches Ereigniß, möchte die Heirath des Prinzen, welcher berufen ist, einst über uns zu herrschen, alle Partheien, welche uns noch um den constitutionellen Thron trennen, den die Julirevolution gegründet hat, wieder vereinigen. Das ist unser heißester Wunsch, das Ziel, wornach wir mit Standhaftigkeit und Festigkeit streben. An Ihnen ist es nun meine Herrn, in die Kammern setzen wir unser Vertrauen und unsre Stärke. Wir glauben allzusehr in Uebereinstimmung mit Ihnen zu seyn, als daß wir ihres Beistandes ermangeln könnten." Darauf verlas Hr. Molé eine k. Ordonnanz, wonach der Gesetzentwurf die Apanage des Herzogs v. Nemours betr., zurückgenommen wird. Hr. Odillon Barrot: Die größte Beredsamkeit liegt in der Zurücknahme des Apanagegesetzes. (Gelächter auf der Linken.) Hr. Molé begab sich nun in die Pairskammer, wo er dieselbe Mittheilung machte. In der Deputirtenkammer begann nun die Berathung über die Africanische Frage, Marschall Clauzel sprach für und Graf Jaubert gegen ein Eroberungssystem in Afrika. Die Rede des letztern war sehr geistvoll. Um 5 3/4 wurde die Sitzung geschlossen.

Das Gesetzproject zur Dotation des Herzogs von Orleans lautet so: 1. Die dem Herzog von Orleans durch Art. 20. des Gesetzes vom 22. März 1832 angewiesene Dotation wird auf . . . . . erhöht und vom Tage der Vermählung an bezahlt. 2. Sollte der Herzog von Orleans zuerst und vor seiner Gelangung zur Krone sterben, so erhält seine Wittwe jährlich 300,000 Fr. ausbezahlt. — Das Gesetzproject zur Apanagirung des Herzogs von Nemours ist zurückgenommen.

Die Herzogin von Orleans wird von ihrer Mutter bis zur französischen Grenze begleitet werden. Der Herzog von Orleans wird ihr selbst entgegenreisen und sie auf französischen Gebiete empfangen.

(Moniteur.) Herr Persil, Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Präsidenten der Commission für die Münzen, an die Stelle des abgetretenen Grafen von Sussy ernannt.

Hr. v. Remüsat, Unterstaatssekretär beim Ministerium des Innern, hat seine Demission gegeben.

Der neue Finanzminister ist ein ehemaliger Zögling der polytechnischen Schule, nachdem er einige Zeit in der Artillerie gedient hat, trat er 1821 in den Rechnungshof, wo er alle Grade dieser Magistratur durchmachte. Hr. Lacave Laplagne ist der Neffe des Hrn. Laplagne, vormaligen Präsidenten des Cassationshofes und Bruder des Hrn. Laplagne, ersten Generaladvokaten an demselben Hofe.

Oran, 9. April. General Bugeaud ist endlich angekommen; er hat einen Tagsbefehl erlassen, woenach die Expeditionsarmee in drei Brigaden eingetheilt wird. Die erste und zweite, commandirt von den Generalen Rhuliéres und Leydet, wird jede aus 4000 Mann und einer Bergbatterie, die dritte, befehligt von Oberst Combes, aus 2000 Mann und einer Bergbatterie bestehen. Die Armee wird sich in wenigen Tagen in Marsch setzen, man glaubt, daß derselbe an die Tafna und nach Tlemcen geht. Abd-el-Kader ist in der Gegend von Miliana, und erhebt Contributionen unter den Stämmen; er wagt sich dabei sogar bis in die Umgegend von Algier, indessen wird er sich bald zurückziehen, da General Bugeaud, den er sehr fürchtet, zahlreiche Truppen zusammenzieht. Im Uebrigen macht Abd-el-Kader wenig Anstalten zu seiner Vertheidigung, man kann sich seine Apathie nur daraus erklären, daß er hofft, baldigst Frieden zu schließen. Mehrere andere Umstände deuten ebenfalls darauf hin, daß die Expedition ein friedliches Ende nehmen wird. — Der Generalgouverneur Graf Damremont hat die Truppen in Algier Revue passiren lassen, und seine Zufriedenheit über die Haltung derselben ausgedrückt.

Italien.

△ Mailand, 15. April. Am 13. d. M. Abends langte Se. k. Hoh. der Großfürst Michael von Turin hier an. Se. Hoh. nahm am darauf folgenden Tage die Aufwartung der Civil- und Militärchefs auf, und wohnte der Vorstellung im Theater „alla Canobbiana" incognito in der Loge des Gouverneurs bei. Heute wurde dem Großfürsten ein militärisches Schauspiel auf der Piazza d'Armi geboten; bei dem Oberbefelshaber der k. k. Armee in Italien, Feldmarschall Grafen Radetzky, wird dem erlauchten Gaste zu Ehren eine Tafel, und bei dem Landesgouverneur Grafen Hartig eine Soirée gegeben werden. — Seit zwei Wochen hat die Grippe auch hier sich verbreitet, und nun schon über ein Drittheil der Bevölkerung befallen. Der Handel kann sich noch immer nicht erholen, besonders die Geschäfte in Seide und Cattun liegen stark darnieder. Man bewerkstelligt endlich die Räumung des Platzes hinter unserm Dom durch Niederreissen eines vorgeschobenen alten Gebäudes; durch diese Erweiterung und das nachfolgende Abtragen eines andern Gebäudes soll sich die herrliche Corsia du Servi mit der Flanke in den Platz am hinteren Theile des Domes münden, und dadurch eine freie Ansicht des letzteren gewähren. Auch die Subscription zum Umbaue der Pfarre de Servi in jener Corsia, in einen mit Hallen umgebenen, prachtvollen Tempel des heil. Carl Borromäus, des zweiten Schutzpatrons der Stadt, ist wieder angeregt worden, und soll im günstigen Falle zur Folge haben, daß der Bau noch im Jahre 1838 angefangen werden wird. Wird dieser Tempel genau nach dem vorgelegten Plane des Architecten Amati aufgeführt, dann kann er sich in die Reihe der schönsten in der Christenheit stellen. — Das Wetter ist noch immer höchst ungünstig, bei beständiger, Nässe und Feuchtigkeit, haben wir eine niedere Temperatur von nur 5 — 8 Graden über Null.

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung enthält Nachrichten aus Athen bis zum 18. März. Seit der Rückkehr Sr. Maj. des Königs und der Aufhebung des Staatskanzleramtes zeigt sich unter allen Klassen des Volkes und namentlich unter den Gewerbe und Handel treibenden Ständen neues Vertrauen zu der Regierung. Der geistige und moralische Reichthum der Nation entwickelt sich mehr und mehr; darum findet jede Administration, die Vertrauen verdient, in dem Volke selbst Mittel genug, seine geistigen und materiellen Interessen zu pflegen. An höheren Capacitäten für den Staatsdienst ist kein Ueberfluß, deswegen will der neue Präsident sich erst durch eigene Anschauung mit Erfahrungen bereichern, ehe er durchgreift. Zu bedauern ist die Abwesenheit einflußreicher Männer, vorzüglich Kolettis, die durch ihre genaue Kenntniß des Zustandes des Landes der neuen Verwaltung mit Rath und That an die Hand gehen könnten; doch finden sich auch unter den Beamten mehrere vielversprechende Talente. Die Art, wie im Staatsrathe, der in sich die größten Notabilitäten vereinigt, die Geschäfte behandelt werden, genügt jeder billigen Forderung, er ist eine hohe Autorität, ein wahrer Senat, doch hat er zur Zeit nur berathende Stimme. Die

Digitized by Google

Form der Geschäftsbehandlung in demselben ist ganz dieselbe wie in repräsentativen deliberirenden Körperschaften. Die Vorträge werden frei gehalten und zeichnen sich durch Klarheit und Kürze aus. Hr. v. Rudhart hat bereits seine Zufriedenheit mit dem Gang der Berathungen geäussert. Eine freudige Sensation hat es erregt, als der Präsident bei Gelegenheit der Diskussion über das Budget für das Jahr 1837 die 6000 Drachmen, die ihm als Repräsentationsgelder bestimmt wurden, mit der Erklärung ausschlug: seine Gehalt sey hinlänglich, seine Ausgaben zu bestreiten. Der ganze Staatsrath erhob sich alsobald, um ihm durch seinen Präsidenten auszudrücken, daß er die Gesinnungen wohl zu schätzen wisse, die er durch solche Art zu handeln offenbare. Der Entschluß des Königs die Provinzen zu besuchen und die Competenz der Minister zu erweitern, hat allgemeine Freude erregt. „Vor einigen Tagen gab es ein Gastmahl. Wir waren in ziemlicher Anzahl bei einander, Griechen und Bayern, auch andere Fremde; der Präsident Rudhart saß dem alten Kolokotroni zur Rechten und brachte eine Gesundheit in ziemlich geläufigem Griechisch und mit den besten Gesinnungen für Griechenland auf das Wohl des Königs, der Königin und ihre geliebten Griechen und Griechinnen aus. Das erregte einen wahren Enthusiasmus, der alte Kolokotroni umarmte und herzte den Präsidenten aus Leibeskräften, goß aus seinem Glas in das Glas desselben und umgekehrt. Endlich stieg seine Freude bis zu lautem Gesange, und es schien ein Lied seiner eigenen Composition (er hat, wie bekannt, die Gabe, Paramythien und kleine Lieder zu machen, die ungefähr Ihren Schnaderhüpflern im Gebirg entsprechen). „Sonst, sang er, im Krieg für die Freiheit, hatten wir keine Journale; durch den Gesang gaben wir uns die Nachrichten von Berg zu Berg. — Doch laßt sie nur immer herein die Journalisten, am Pokale zu lecken und den Wein zu riechen u. s. w."

Frankfurter Kurs vom 21. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/4 do. 3 pCt. Br. —, G. 74 1/16 Bankak. Br. —, G. 1623. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do. Br. 113 5/8, G. —. Ethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 3/8 do. 4 1/2 pCt. Br. 104 1/4, — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco W3. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 4 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

(Statistische Nachrichten über das Großherzogthum Weimar.) Die Weimarische Zeitung vom 15. und vom 19. April enthält interessante statistische Nachrichten über das Großherzogthum Weimar, aus denen wir Folgendes als von allgemeinerm Interesse hier zusammenstellen. Die ganze Bevölkerung des Großherzogthums betrug nach amtlicher Zahlung am Schluß des vorigen Jahres 243,157 Einwohner. In diesem Jahre war die Bevölkerung um 2111 Seelen gestiegen: ein Verhältniß, welches in gleichem Maaße auch in den frühern Jahren statt gefunden hatte. Von jener Gesammtbevölkerung kommen auf den Weimar-Jenaischen und den Neustadter Kreis 115,071, auf den Eisenacher Kreis 78,086 Einwohner; dort betrug die Zunahme 1754 Menschen, hier nur 357. Der Grund dieser auffallenden Erscheinung liegt nicht in der Beschaffenheit des Klimas und des Bodens, sondern in dem Mangel an Mitteln, die Hindernisse, die sie entgegen stellen, zu überwinden. Vom Gouvernement ist in dieser Rücksicht viel geschehen; daß man jedoch, um gründlich und dauernd zu helfen, nur bedächtig zu Werke gehen könne, liegt am Tage. — Ferner zerfällt die Bevölkerung in 119,444 männliche und 123,713 weibliche Einwohner. Sie wohnt in 42,814 Wohnhäusern. Von 50,616 Familien wohnen nur 7803 zur Miethe, also fast nur ein Siebentheil der ganzen Summe. Der Grundbesitz ist daher bei weitem das vorherrschende Element und gewährt dem Staate in vieler Beziehung sichere Grundlagen. Wenn z. B. in Belgien schon ein Viertheil der Bevölkerung zur Miethe wohnt, so erklärt sich aus einem solchen Verhältniß gar leicht die Beweglichkeit und Bereitwilligkeit derselben zu Unruhen. — Indem wir andres übergehen, bemerken wir noch, daß im Eisenacher Kreis 1930 Menschen sind, die von Almosen ihr Leben fristen; fände ein gleiches Verhältniß für den andern Landestheil statt, so würde man hier etwa 4000 Almosenperzipienten annehmen müssen. — Gewiß ist es, daß von dem hohen Wohlthätigkeitssinne der erhabenen Landesmutter vieler Kummer gelindert, viele Thränen getrocknet werden. — Wir erwähnen noch, daß im Großherzogthum 518 öffentliche Schulen bestehen, in welchen 39,298 Schüler und Schülerinnen unterrichtet werden; außerdem gibt es noch 69 Privatanstalten zum Unterricht für die Jugend. — Geburten wurden 8119 gezählt, Sterbefälle 5438.

(Brandunglück) Am 11. April früh wurde zu Triest ein großes Gebäude ein Raub der Flammen, worin große Getreideböden mit 60000 Star und mehrere große Magazine mit Zucker, Baumwolle und andern Waaren angefüllt. Ein Handlungshaus hatte 500 Ballen Baumwolle darin, welche sämmtlich gerettet wurden. Dagegen brannte ein andres Magazin mit Zucker und Baumwolle ganz ab. Ueber 5 Tage soll der Brand gewährt, und den Tod und die Verwundung von mehr als 30 Menschen, deren mehrere aus den oberen Stockwerken zu ihrer Rettung herabsprangen und zerschmetterten, herbeigeführt haben. Der Eigenthümer des zuerst entbrannten Magazins soll ein jüdischer Kaufmann, und dasselbe sehr hoch assecurirt gewesen seyn. Ein schreckliches Unglück! — Der Schaden der Assecuranzkammer beträgt gegen 400,000 fl. C. M.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

a) Für Auswanderer nach den vereinigten Staaten von Nordamerika.

Herr J. D. Lüdering, von der Regierung angestellter und zur Expedition der Auswanderer beauftragter Schiffsmackler in Bremen, der fortwährend die bestens ausgerüsteten Schiffe nach New-York, Baltimore, New-Orleans, Philadelphia ꝛc. expedirt, hat den Unterzeichnetem als Agenten ernannt; um allen denen, die nach den vereinigten Staaten von Nordamerika auszuwandern beschlossen haben, die Verhältnisse und Bedingungen der Ueberfahrt, den Abgang der Schiffe von Bremen ꝛc. möglichst schnell und billig zu verschaffen.

Unterzeichneter erbietet sich daher auf Portofreie Anfragen nicht nur jede nahere Auskunft zu ertheilen, sondern wird auch behufs seiner Bevollmächtigung sogleich die Contrakte für die Ueberfahrt mit den Auswanderern abschließen, die sich gefälligst wenden wollen an

G. Aichinger,

im Hause des Herrn Nicolaus Kopp in Bamberg.

a) Dem verehrten Publikum der Stadt Bamberg und Umgegend, bringe ich hiermit zur Anzeige, daß ich die bevorstehende Frühlings-Messe wiederum mit einem gut assortirten Tuchlager beziehen werde, ich verspreche sowohl im ganzen, als einzeln Verkauf billige und reelle Bedienung und bitte um geneigten Zuspruch.

Meine Boutique ist in der Heßleins Reihe Nr. 78.

Carl Christian Dörfel, Tuchfabrikant aus Kirchberg in Sachsen.

Bekanntmachung.

c) Nachstehende Personen haben sich schon seit vielen Jahren aus ihrer Heimath entfernt, und seit ihrer Entfernung von ihrem Aufenthalte und Leben keine Nachricht mehr gegeben:

1) Leonard Burger von Untersambach, geboren den 13. März 1771. — Derselbe ist vor 30 Jahren als Kutscher nach Wurzburg gereist, und hat seit dieser Zeit nichts von sich hören lassen. Sein Vermögen besteht in 141 fl. 6 kr.

2) Georg Gutmann von Gerolzhofen, geboren am 18. Nov. 1751. — Derselbe trat vor langerer als 50 Jahren in kaiserlich-österreichische Militardienste, und hat bisher keine Nachricht von sich gegeben. Sein Vermögen beträgt 183 fl. 26 kr.

3) Jacob Hiller von Untersambach, geboren am 23. März 1755. Derselbe ging vor etlichen 50 Jahren unter das k. k. österreichische Militar, ließ aber seit seiner Abwesenheit nichts von sich hören. Sein Vermögen besteht in 24 fl. 40 kr.

4) Lorenz Lang von Untersambach, geboren den 22. März 1792, marschirte als k. bayer. Soldat im Jahre 1812/13 mit nach Rußland, und hat seither keine Nachricht von sich gegeben. Sein Vermögen beträgt 226 fl. 16 kr.

Auf Antrag der nächsten Verwandten dieser Abwesenden werden nun dieselben hierdurch öffentlich aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, und ihr vormundschaftlich verwaltetes Vermögen in Empfang zu nehmen.

Gleiche Aufforderung ergeht auch an die von ihnen etwa zurückgelassenen unbekannten Erben.

Wird dieser Aufforderung nicht nachgekommen, so werden die Abwesenden für tod erklärt, und ihr Vermögen wird an die sich legitimirten nächsten Verwandten ohne Kaution hinausgegeben.

Gerolzhofen am 25. März 1837.

Königl. bayerisches Landgericht.

Agat, Landr.

Knab.

(Mit der ausserordentlichen Beilage Nr. 15 und dem literarischen Anzeiger Nr. 13.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

1837. Nr. 15.

Königreich Bayern.

München. Ständeversammlung. XVII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. v. Hornthal (dritter Redner von der Tribüne für den Entwurf) fortfahrend:

Einige Zeit nachher erkannte das Oberappellationsgericht, der Gutsherr müße den Beweis des Herkommens, überhaupt des Schutzgeldes auf seinem Gute liefern, u. noch später verlangte es den Beweis des Herkommens von 1806, resp. der königlichen Daklaration von 1806. Also dreyerlei Erkenntnisse über eine und dieselbe Rechtsfrage und über eine Reihe von Fällen, von welchen einer wie der andere aussah so zwar, daß förmliche Uebereinkünfte unter den Rechtsanwälten (auch von mir selbst) beschlossen wurden, nur einen von mehreren solchen Prozessen durch alle Instanzen zu führen u. zu sehen, ob er gewonnen oder verloren werde, und danach die anderen zu behandeln. — Ist das nicht ein wahres Hazarde, ein Würfelpiel bei dem wir einen Rechtsstreit in das Roulett des höchsten Gerichtshofes einsetzen? — Eine Folge der ungleichartigen Entscheidungen dieses obersten Gerichtshofes. Viele verehrte Mitglieder der Kammer werden mir die eben bezeichneten bestätigen, aber auch noch andere derlei Fälle, nämlich in Bezug auf die Beweiskraft der gutsherrl. Rechnungen, Lehenbücher, Protokolle, Urbarien u. dgl. Hier liegen Erkenntnisse vor, in welchen deren Beweiskraft durch das Oberappelationsgericht anerkannt, andere, in welchen sie verworfen worden ist unbedingt, ganz abgesehen von der Beschaffenheit solcher Dokumente in einzelnen Fällen. Ich kenne Prozesse, in welchen die Gutsherrn, wollten sie ihr Recht verfolgen, es zu Meineidsprozessirungen gegen die Grundholden hätten bringen können. Eine weitere Folge ungleichförmiger Erkenntnisse des obersten Gerichtshofes. Noch einen anderen Fall. Wenn Jemand eine Forderung von einem andern kauft und sie als Cessionar gegen den ursprünglichen Schuldner einklagt, der Schuldner hiebei die Einrede vorbringt, der Cedent habe nicht den vollen Werth der eingeklagten Summe, nicht die volle valuta erhalten, der Cessionar als Kläger oder der Schuldner den Beweis der vollen oder nicht vollen Zahlung führen müsse, — bei der von den Juristen sogenannten **lex Anastasiana**. Die Theorie ist hierüber längst unstreitig, allein der oberste Gerichtshof hat hier auf zweierlei Weise geurtheilt, und zwar in bei den nämlichen Untergerichten anhängigen ganz gleichen Rechtssachen.

Folge davon ist, daß die Anwälte, wozu ich sebst gehöre, Appellationen und Revisionen frischweg wagen müssen. Sagt die Parthei, ich kann vielleicht den Prozeß doch gewinnen, so können wir nicht anders antworten, als es hängt alles davon ab, in manus, in welchen Senat die Sache kömmt, u. welche Ansichten hier geltend gemacht werden. — Bei den Revisionen legt dann der eine Anwalt eine Reihe von gleichförmigen Erkenntnissen in ähnlichen Fällen vor, welche er brauchen kann, im Interesse seiner Parthei das oberste Gericht darauf hin zu lenken, daß es auch hier wieder so entscheiden möchte. Der andere Arvokat thut dasselbe, aber gerade mit den disparatesten Erkenntnissen. Fragen Sie aber, meine Herren! einen Anwalt, ob er mit Bestimmtheit sagen könne, ob der Prozeß zu Gunsten des von ihm Vertretenen entschieden werde, oder nicht, er wird ihnen, wenn er aufrichtig ist, die Antwort geben müssen: ich weiß es nicht; ich will es probiren; und daher heißt es auch in der gemeinen Sprache: ein Prozeß wird gewonnen oder verloren — er ist somit ein Spiel in Rechtssachen. Ich habe bemerkt, ich wolle mich lediglich bei der praktischen Seite halten; daher will ich die Sache ganz nakt, wie sie ist, darstellen, und so wie sie sich in der Praxis gestaltet. Es ist auf den Punkt gekommen, daß wir nicht blos alle Prozesse, die zum Oberappellationsgericht gehen, fünf und 6 Jahre liegen sehen, bis sie endlich zum Spruche hervorgesucht, zum Vortrag bearbeitet u. wirklich vorgetragen werden, sondern, daß wir auch nach dieser Zeit des langen Wartens noch nicht gewiß sind, wie entschieden wird, und zwar der nämliche Fall, der vor einigen Jahren so oder so entschieden wurde. Es ist also nicht mehr eine bloße Langsamkeit, sondern eine totale Unsicherheit der Rechtspflege und Rechtsanwendung in der alleroberstlen Sphäre vorhanden. Ich erwähne noch eines praktischen Umstandes. Die Rechtsfrage, oder der Rechtsstreit wird in einem Senate des Oberappellationsgerichts vorgetragen. Wir haben gehört, daß kein Senat von einem andern etwas weiß, noch etwas wissen will, es wird sogar gegen jeden Verkehr der Senate in ihrem Berufe und ihrem Amte protestirt. In einem Senate ist derselbe Fall in einem Prozeßstadium z. B. im Beweisverfahren vorgekommen und das Beweisthema rechtskräftig gefaßt worden, so daß daraus nothwendig auch die einstige Hauptentscheidung resultiren mußte; derselbe Fall kömmt in einem anderm Stadio wieder an das oberste Gericht an denselben Senat, allein an einen andern Referenten, weil der frühere durch Krankheit ꝛc. verhindert ist. Dieser Referent hat aber ganz neue, den des frühern entgegengesetzte Ansichten, er setzt sie durch, und so erfolgt im direktesten Widerspruche mit dem was konsequent aus dem erschöpften oberappelationsgerichtlichen Beweisthema fließen müßte, eine ganz andere Endscheidung. Dieser Fall ist wirklich vorgekommen. In einer Rechtsangelegenheit von großer Bedeutung wurde, weil das Senats-Mitglied, welches früher in demselben Falle die Majorität gemacht hatte, nun, als der Fall zum zweitenmale zur Revision gelangte, abwesend war, gerade das Gegentheil erkannt und eine völlig unverlierbare Sache ging verloren. Demnach möchte die Ehrfahrung für die Unabweislichkeit einer Abhilfe hier sprechen: Die Frage ist nun wie?

Der jetzige Vorschlag ist durchaus nichts Neues. — Es ist eine eigene Erscheinung, daß wenn man etwas in seinem Leben aus innerer Ueberzeugung gethan hat, oder ganz richtig immerwährend gegen sich hat thun lassen, dieses auf einmal in einem ganz andern Lichte, von einer ganz andern Seite betrachtet wird, wenn man es schwarz auf weiß vor sich bekömmt. So hier. Wir fürchten uns, wie es scheint, vor diesem Gesetzentwurfe und diesem Gesetze, und haben doch Jahrtausende gethan und entscheiden noch so, wie er es vorschlägt. Wo nach gemeinem Rechte geurtheilt wird, geschieht es hauptsächlich nur nach Gesetzen und Bestimmungen, die auf solche Weise nach und nach entstanden sind. Ich will hierüber keinen langen historischen Beweis liefern. Die Römer hatten Präjudicien; der Prätor erklärte beim Antritte seines Amtes, nach diesen Prinzipien werde er für dessen Dauer Recht sprechen. Der nachfolgende Prätor stellte denselben Grundsatz auf, denn die Gerechtigkeitspflege sollte eine constante seyn, wenigstens in ihren Grundsätzen und Haupttheilen. Dieß die Bildung des prätorischen Rechtes und zwar nicht blos in dene Zeiten der Kaiser, auch in der Republik — jetzt noch eine Hauptquelle des gemeinen Rechtes in Deutschland. Später im Mittelalter finden wir dasselbe, wie jetzt noch bei den Engländern Und wenn wir an England denken, dürfen wir schwerlich besorgen, daß konstitutionelle Rechte und Freiheiten durch solche Verfahrungsweise eingeschränkt würden. Der Engländer, der am festesten, buchstäblichsten an der konstiutionellen Freiheit

Digitized by Google

hält, kennt kein anderes Recht, als die Präcedenz d. h. die früheren Endscheidungen gleichartiger Fälle. Erst in der jüngsten Zeit sollte hiernach selbst eine der bedeutensten staatsrechtlichen Fragen entschieden werden; die über die Wegnahme des Schiffes Viren. Es wurden die Kronanwälte beauftragt, nachzusuchen, ob nicht schon ähnliche Fälle der Art vorgekommen, und wie entschieden worden. Auch im Parlament sieht man immer darauf, wie früher entschieden worden ist, ebenso wenn es sich um eine einfache parlamentarische Frage, um das Benehmen des Sprechers oder um Grundsätze des ganzen konstitutionellen Systems handelt. Es ist hier immer die Aufgabe der Kronanwälte, auf die früheren Entscheidungen der Art Rücksicht zu nehmen und ganz daßelbe findet bei allen Gerichtshöfen Englands auch in Privatsachen statt. Ebenso in Frankreich. Die Präjudizien werden dort, theilweise durch den Kassationshof, wenigstens negativ, fortgebildet und überhaupt durch die Urtheile, welche die verschiedenen Tribunale geben, welche selbst in den neuern Ausgaben der französischen Gesetzbücher überall angemerkt werden, bei jedem Artikel in Hinsicht auf seine Anwendung die geeignete Erläuterung geben, die Jurisprudence des arrets bilden, und in der „Gazette des tribunaux" bekannt gemacht werden. — Auch in Deutschland, um von den vielen ausländischen Beispielen zu abstrahiren, fand dieselbe Anordnung statt. Zu der Zeit des teutschen Reiches wurde der Grundsatz der Gleichförmigkeit der Erkenntnisse durch den Reichshofrath und das Reichskammergericht aufgestellt und gehandhabt z. B. die Frage, wann und wie der kurze, exekutive unbedingte Mandatsprozeß mit einfacher alsogleicher Wirksamkeit statt habe. Die Reichshofraths- und Reichskammergerichtspraxis entschied dieses, da die gemeine Praxis hierüber höchst schwankend und unbestimmt war. Den Herren aus dem Untermainkreise werden aus den früheren Jahren die gemeinen Bescheide des Würzburgischen Hofgerichts bekannt seyn. Die Bescheidung und Anordnung zweifelhafter Stellen des Würzburgischen Landrechtes wurde dadurch vom Hofgerichte gleichförmig gemacht; von Seuffert, dessen Name in diesem Saale sowohl, wie auswärtig unvergänglich fortlebt, hatte als Präsident seines Hofgerichts die Einrichtung getroffen, daß die Entscheidungen über solche zweifelhafte Stellen in pleno gefaßt, den Untergerichten durch den Druck bekannt gemacht, und den Anwälten zur Kenntniß gebracht wurden, woraus für sie zu ersehen war, welche Entscheidungen man in gleichartigen Fällen beim Hofgericht zu gewärtigen habe. Die Aussprüche der Schöppenstühle der Fakultäten, welche gesammelt, dann von den Praktikern als Autorität angeführt wurden, sind nichts anders als solche Präjudicien. In der Zeit, da sich das gemeine Recht mehr auf dem Wege der Doktrin und eigentlichen Jurisprudenz, der richterlichen Thätigkeit, als durch selbstständige Legislation ausbildete, haben sich die Anwender desselben auch nach jenen Aussprüchen gerichtet. Kein Jurist wird bestreiten, daß die verschiedenen sogenannten Quästionen, specimina ꝛc. von Kind, Leyser u. a. den wesentlichsten Einfluß auf alle, Entscheidungen bei den Gerichten in Deutschland gehabt haben. Wir haben dasselbe auch in Bayern in der Praxis gehabt. Der oberste Gerichtshof selbst hat früher erklärt, es müsse über solche Fragen in pleno beschlossen, und der hierüber gefaßte Beschluß geltend gemacht und beobachtet werden, und die Gerichtsordnung so wie das bayer. Landrecht stellen die Rechtswirksamkeit von usus fori und Präjudizien fest. Ich kann mich deßhalb lediglich auf den Vortrag des Hr. Justizministers berufen. Wenn nun die Sache nichts Neues ist, so fragt es sich, welches sind die praktischen Vortheile, die dadurch erzielt werden? Es ist wohl keine Frage, daß die Stellung des obersten Gerichtshofes durchaus Einheit der Rechtsprechung erfordere. Wenn das nicht, wenn die Mitglieder des Gerichtshofes, der kraft seiner verfassungsmäßigen Stellung an sich und in seinen Mitgliedern auf der Höhe der Doktrin, der Wissenschaften stehen, jede Streitsache mit voller Klarheit erfassen, und seine Entscheidung überall als Produkt dieser hohen Stellung mit vollster Klarheit, Sicherheit, Stätigkeit und Konsequenz selbst handhaben, zur Anwendung bringen soll, dieß nicht thut, wenn er, wie die Motive zum Gesetzentwurfe ganz wörtlich sagen, heute so morgen so in ein und derselben Sache entscheidet, — wo bleibt dann die Heiligkeit der Justiz, wo die Selbstständigkeit derselben? Wo das ewige Prinzip der Gerechtigkeit, da die Rechtsprechung doch nichts Anderes seyn soll, als dessen Anwendung auf den gegebenen Fall? Wenn die Wagschale der Themis, welche das Oberappellationsgericht in seiner Hand hält, um mich eines Beispieles zu bedienen, heute hier herabsinkt, weil der I. Senat ein Meinungsgewicht von 6 Lothen und morgen dort, weil der II. Senat eines von 7 Lothen hineinlegt, wenn deren Zunge beständig hin und her schwankt, so ist dieß wohl eine vielzüngige Gerechtigkeit, aber keine wahre, konstante, keine würdige, keine solche, welcher der Staatsbürger mit Vertrauen seine wichtigsten und höchsten Rechte überlassen kann. — Der Vortrag bemerkt ganz richtig, es giebt nur ein Oberappellationsgericht, alle Erkenntnisse werden von diesem ausgefertigt. Das muß es auch dem Prinzipe nach seyn, darum ist auch die Haftung desselben für alle seine Aussprüche ebenso nothwendig eine durchaus solidarische. Ein Senat muß mithin ebenso, wie das ganze Gericht, auf die Würde und volle Freiheit der Gerechtigkeitspflege sehen; die Wahrheit eines Ausspruches muß gelten in jedem Senate. Darum ist auch eine solche Absonderung und Abschließung der Senate, daß keiner von dem andern und dessen pflichtmäßiger richterl. Thätigkeit etwas weiß, völlig unzulässig. Eine solche Stellung eines Collegiums wäre eine Anomalie, ein wahrer Widerspruch gegen den Begriff desselben. Man hat davon gesprochen, es leidet darunter die Selbstständigkeit der Richter, die individuelle Ueberzeugung derselben. Wäre dieser Satz absolut wahr, so könnte es kein Collegium mehr geben. Was sind die einzelnen Senate Anderes, als auch wieder Collegien. Ich referire in dem Senate, es wird gegen meine Ueberzeugung der Fall entschieden. Ich habe hier auch, wenn man so will, meine Selbstständigkeit verloren, denn ich muß das Erkenntniß, welches gerade gegen meine Ansicht von der Majorität des Collegiums gefaßt worden ist, annehmen, als Referent sogar aufsetzen und ausführen — ich bin zur Schreibfeder des Collegii geworden, nur nicht im Sinn eines frühern Redners. Wir alle in der hohen Kammer urtheilen und entscheiden über Gegenstände der Berathung nach unserer freien Ueberzeugung, wie zu thun wir geschworen haben, wir Alle werden dennoch durch die Majorität der Kammer, als eines Collegiums, gebunden, und doch ist dieß sicher kein Aufgeben der Selbstständigkeit, der Unabhängigkeit der Einzelnen. Es ist lediglich ein Product der Erwägung, der Gründe für und wider, der Vertheidigung auf dem Boden des Gesetzes, innerhalb der Gränzen des Amtes, es ist die Macht der Intelligenz, die Macht der wissenschaftlichen Ueberzeugung, die sich in der Majorität ausspricht, die in ihrem Beschlusse bindet, und es ist ein uralter Grundsatz, der keiner weitern Erörterung bedarf, ein Axiom: venerari conclusum. — Dabei kann die eigene abweichende Ueberzeugung von Jedem, wenn er es für nöthig hält, gewahrt werden durch ein Separatvotum, im Uebrigen aber ist er, wenn derselbe Fall wiederkehrt, an den frühern Beschluß gebunden, wie die hohe Kammer auch gleiche oder ähnliche Vorkommnisse nach ihren frühern Beschlüssen bescheidet. Meine Herrn! wir hatten in Bayern in früherer Zeit 3 oberste Justizhöfe, einen für Bayern, einen für Schwaben, einen für Franken. Gehen wir zurück in die Geschichte derselben, so finden wir, daß, ob sie in pleno oder

Digitized by Google

in 9 bis 12 Senaten im Ganzen arbeiteten, die Justiz gleichförmiger, konstanter, selbstständiger und unabhängiger war, als wie jetzt, wo nur ein Oberappellationsgericht mit 6 Senaten besteht. Wenn nun diese 3 obersten Gerichtshöfe damals in Anwendung der Justiz thätiger und wirksamer waren, so trug dazu, was ich aus dem Munde vieler deren Mitglieder, selbst die noch in hohen Stellen dienen, gehört zu haben, mich recht wohl erinnere, — vorzüglich bei, daß die Entscheidung über Prinzipienfragen durch Plenarbeschluß festgestellt wurde. Ich erlaube mir, Ihnen hiefür ein Beispiel anzuführen. Als in den Jahren 1802 — 6, nachdem Bamberg an die Krone Bayern gekommen war, über das dortige Staatspensionswesen viele Streite entstanden und sich eine Verschiedenheit der Ansichten bei den Mitgliedern des obersten Gerichtshofes in Bamberg kundgegeben hatte, selbst damalige Kabinetsverfügungen einwirken wollten, wurde ein Plenarbeschluß gefaßt, und nach dem Inhalte desselben dann der größte Theil des damaligen streitigen Pensionswesens entschieden, und wie er bis auf den heutigen Tag feststeht. Es ist kein Aufgeben der Selbstständigkeit der Rechtspflege und der Unabhängigkeit des selbstständigen Mannes, wenn er seine Meinung, die er pflichtmäßig und aus innern Gründen vertheidigt und dargestellt hat, dem Collegium unterordnet, von dem er einen Theil bildet. Das Collegium als moralische Person läßt alle Individuen in sich untergehen, ohne daß sie als Individualitäten aufgehoben werden, aber in Bezug auf die amtliche Wirksamkeit, auf die Stellung nach Aussen giebt es keinen Einzelnen, sondern nur solidarische Wirksamkeit Aller. Es ist der souveraine Wille des Einzelnen, der hier gebeugt wird unter die Macht, Intelligenz und Ueberzeugung des Collegiums; die Souverainität des Willens muß im Collegium aufgegeben werden, außerhalb desselben mag man sie behaupten. Endlich handelt es sich nicht von Erlassung neuer Gesetze. Die Fälle, die ich bereits aus der Praxis angeführt habe, beweisen dies. Ich will nun auch noch aus der Theorie einige Beispiele angeben. Es ist ein bekannter Streit, wer in einem Prozesse über eine Servitut, z. B. ein Fuhrrecht, das Einer in Anspruch nimmt, der Andere aber ableugnet, den Beweis zu führen habe. Darüber ist in unsern Gesetzen, auch im gemeinen Recht, keine Entscheidung. Seit ungefähr 10—15 Jahren nun ist aber nicht ohne große Mitwirkung der Rechtslehrer, z. B. Feuerbach, Thibaut, kein Jurist mehr in Zweifel; ist es nun ein neues Gesetz, wenn das Oberappellationsgericht Fälle dieser Frage nicht mehr, wie sonst, disparat, sondern gleichförmig aburtheilt? Oder wenn von ihm festgesetzt wird, unter welchen Bedingungen der Provokations-Prozeß zulässig, und was vorausgegangen seyn müsse, ob Verhandlungen über den Diffamationspunkt seyn müssen, oder nicht, eine Frage, die in unserm Judiziarcoder nicht bestimmt, im Verlaufe eines Jahres von dem Oberappellationsgerichte aber dreimal anders entschieden worden ist. Oder die Frage, ob bei Verlust an amtlich deponirten Geldern durch Schuld des Beamten primair dieser oder der Staat dem Deponenten verhaftet sey. Wenn das Oberappellationsgericht diese von mehreren Appellgerichten und von ihm selbst schon sehr verschieden abgeurtheilte Frage nun für primaire Haftung des Staates durch Plenarbeschluß beantwortet, macht es da ein neues Gesetz? Nein; es macht sich nur den Fall, die Frage nach der gemeinrechtlichen und gesetzlichen Natur des Depositums und des Mandatsverhältnisses klar, und entscheidet also hiernach gleichförmig, den Gesetzen gemäß, eine seiner bisherigen Controversen der Rechtsanwendung. Erst neuerlich hat die hohe Kammer einen Fall der Art gehört, daß ein bedürftiger Mann, wegen solcher Ungleichförmigkeit der Rechtspflege an den Bettelstab gekommen ist, und seit 10 Jahren vergeblich um die Herausgabe seines amtlich deponirten Vermögens klagt, Prozeß führt. Ich finde demnach durchaus keinen Eingriff in die ständischen Rechte darin, wenn wir die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetz-Entwurfes mit den nothwendigen Modifikationen annehmen. Abgesehen davon, daß eben dem Oberappellationsgerichte durch die beiden legislativen Faktoren unter Sanktion der Krone ein Theil der gesetzgebenden Gewalt übertragen wurde, und werden könnte, ist es ja nicht unsere Funktion, das Recht anzuwenden, und nur darum handelt es sich. Es handelt sich um die Gleichförmigkeit der Anwendung der Gesetze, um die Herbeiführung von gleichförmiger Auslegung bereits bestehender Gesetze, die entweder an sich nicht deutlich sind, oder die eine verschiedene Auslegung erlitten haben, oder zweifelhaft angewendet worden sind, und dieß zwar aus zwei Ursachen, einmal durch das Oberappellationsgericht selbst, weil es ganz gleichartige Fälle verschiedenartig entschieden hat, und zweitens nothwendigerweise durch die Rechtsanwälte, die sich sogleich dieser verschiedenartigsten Erkenntnisse bedienen werden und müssen, weil sie den Parteien auf diesem Wege den Prozeß zu gewinnen Hoffnung haben. Darum glaube ich auch, daß durch oberappellationsgerichtliche Entscheidung gleichartiger oder gleichgearteter Fälle mittels gleichförmiger Anwendung der schon bestehenden Gesetze, oder Lösung rein doktrineller Controversen kein Eingriff in die ständischen Rechte gegeben ist. Könnte ich mich vom Gegentheile überzeugen, bisher habe ich es noch nicht gekonnt — so würde ich der Erste seyn, der, wie bei jeder andern Antastung der Verfassung, gegen diesen Entwurf seine Stimme erhöbe, denn so wie ich Unaufhaltbarkeit, Selbstständigkeit und Heiligkeit der Rechtspflege als die Grundlagen betrachte, auf die unser Staatsgebäude, unsere Verfassung und unser ganzes bürgerliches Zusammenleben ruht, und ein jeder Angriff auf dieselbe recht eigentlich revolutionär, einstürzend erscheint, eben so heilig ist mir auch die Aufrechthaltung jedes constitutionellen Rechtes, sey es nun ein Recht der Krone oder der Kammer. Allein ich kann diese Besorgniß hier nicht hegen. Es wurde ferner bemerkt, daß Plenarsitzungen zu viel Zeit erfordern. Wie schon angeführt, hat das Oberappellationsgericht dreitausend zweihundert und einige Rückstände, darunter mehrere zum Vortrage bearbeitet, zu deren Vortrag in den Sitzungen aber noch nicht Zeit gefunden worden.

Der k. Staatsminister der Justiz Frhr. v. Schrenk, unterbrechend; die Geschäftsrückstände des obersten Gerichtshofes betragen gegenwärtig im Ganzen 3200 Akten, mit Einschluß jener 509 Akten, worüber die Referate bereits vollständig gefertigt sind. Der Abg. Dr. v. Hornthal fortfahrend: Man hat Berechnungen angestellt, wie viel Zeit zur Aufarbeitung der vorhandenen Retardaten nothwendig sey. Das ist alles wahr, aber es ist eben Folge von dieser Ungleichförmigkeit in dem Verfahren. Ich brauche nicht zu erwähnen, daß durch diese Ungleichförmigkeit gerade diese vielen Appellationen und Revisionen zumeist provocirt worden sind. Schneiden sie die Quelle derselben ab, so mindert sich auch die Zahl der Geschäfte. Hiedurch ist denn schon vieles verbessert. Allein es kommt noch etwas Anderes in Frage: verhehlen wir es uns nicht —; läßt sich nicht durch eine verbesserte Geschäfts-Ordnung und eine bessere Behandlung bei dem Oberappellations-Gerichte, — einzelne Puncte sind schon berührt worden — sehr viel gewinnen an Zeit zu Vorträgen? Ist es z. B. nothwendig, daß man heut zu Tage noch die Vorträge so hält, wie vor 20 und 30 Jahren; ist es nothwendig, daß ein Ober-Appellat.-Rath, vorausgesetzt, daß er auf der erforderlichen Höhe seiner Wissenschaft stehe — ausführlich, weit und breit sich schriftlichen Vortrag erstatten läßt, wobei alle Acten ausgeschrieben werden müssen? Ist es nicht möglich durch einen freien Vortrag auf den Grund der Acten und Thatsachen — und actenwidrig darf und wird man ja nicht referiren — zum rechtlichen Beschlusse zu gelangen? Würde hierdurch nicht unendlich viel an Zeit und Geschäften erspart? Ich will nicht näher darauf hinweisen, die Erfahrung spricht dafür.

(Fortsetzung in der nächsten außerordentlichen Beilage).

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 13.

☞ Alle neuen Erscheinungen der Literatur, Musik und Kunst, die durch besondere Anzeigen oder in öffentlichen Blättern angekündigt werden, sind, wenn auch unsere Firma nicht genannt ist, doch gleichzeitig bei uns zu haben. Jede Bestellung, womit wir beehrt werden, suchen wir so schnell als möglich und ohne Preiserhöhung auszuführen; auch werden wir in Gewährung billiger Vortheile Keinem nachstehen.

Deutsche Literatur.

Bestlin, J. N., der öffentliche, pfarrliche, christkatholische Gottesdienst. Ein Buch für christkatholische erste Kommunikanten. Zum Andenken an ihre erste Kommunion. Mit Titelkpfr. 8. geh. 24 kr.

Bilder-Conversations-Lexicon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. In vier Banden. 1ster Bd. A—E. Mit 320 Abbildungen und 17 Landkarten. gr. 4. 5 fl. 24 kr.

Blätter aus Süddeutschland für das Volks-Erziehungs- und Volks-Unterrichts-Wesen. Unter der Redaktion von Pfarrer Bührer, Diakonus Eisenlohr, Diakonus Marklin, Pfarrer Stockmeyer. I. Jahrgg. 4 Quartale. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Bodenmüller, v., der Schlaf und die Erfordernisse zur Erzielung eines gesunden und naturgemäßen Schlafes. 8. 56 kr.

Breunlin's, F., Flachsbau. 36 Heft, 1ste u. 2te Lief. gr. 8. broch. 48 kr.

Bryologia europaea. auctoribus Bruch et W. P. Schimper, fac. I. gr. 4. geh. 4 fl.

Burmeister, H., Handbuch der Natur-Geschichte. Zum Gebrauch bei Vorlesungen entworfen. gr. 8. 6 fl. 18 kr.

Chamier, Flotten-Kapitän Frederick, Verf. des „Ben-Brace" und des „Lebens eines Seemannes", Banana und sein Neffe, oder: der unglücklichste Mann der Welt. Dem Englischen nacherzählt von Dr. G. N. Bärmann. In 3 Theilen. gr. 12. geh. 6 fl. 18 kr.

Dodekaton, oder neueste Erzählungen und Novellen von zwölf der beliebtesten franz. Schriftstellern, als Georges Sand, Löve-Weimars, Roger de Beauvoir, Merimée, Alfred de Musset, Stendhal, Soumestre, Dufongeray, Alex Dumas, Jules Janien, Gardier, und Alfred de Vigny. Herausgegeben von Fr. v. N. 2 Thle. 8. broch. 4 fl. 30 kr.

Gallerie zu Spindlers Werken. Stahlstiche. In monatlichen Lieferungen. 1ste u. 2te Lieferung à 48 kr.

Gerard, die Sprachlehre in Beispielen, oder französischer Text der Uebungsstücke aus der praktischen und vollständigen Sprachlehre. gr. 8. broch. 1 fl.

Goldkörner für Bienenhalter und Bienenfreunde; oder allerhand Vortheile und Handgriffe, um aus der Bienenzucht den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen. 8. geh. 1 fl. 24 kr.

Göroldt, J. H., gründlicher Unterricht im Generalbasse und in der Komposition, oder deutliche Erklärung von den Tönen, Tonarten, Intervallen, Accorden, Harmonien und Melodien. In 2 Abtheilungen. Neue Ausgabe. gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Griesinger, C. Th., Wegweiser nach Heilbronn und die Molkenbader Wimpfen, Jaxtfeld, Rappenau mit deren Umgebungen. 12. geh. 30 kr.

Hempel, J. A., der sichere Fischschütze, oder neuerfundene Weise, Fische mittelst Schießgewehr sicher zu treffen und ohne daß sie untertauchen in Gewalt zu bekommen, ersonnen und beschrieben. Mit Lithographieen. gr. 8. Versiegelt. 27 kr.

Janus, Geschichte, Literatur und Kunst. Herausgegeben von Dr. Friedr. Heinr. Bothe. gr. 8. broch. 1 fl. 56 kr.

Influenz, die, in allen ihren Formen, ihre Erkenntniß und ihre Behandlung, für Aerzte, Wundärzte und für das gebildete Publikum. Entworfen von einem praktischen Arzte. 8. geh. 45 kr.

Kaiserstaat Oesterreich unter der Regierung Kaisers Franz I., und der Staatsverwaltung des Fürsten Metternich. 1ste—3te Lieferung. gr. 8. broch. 2 fl. 24 kr.

König, F. J., neueste Andeutungen über die Seitenwärtskrümmung des Rückgrathes, die hohe und volle Schulter besonders bei den Mädchen, ihre Begründung in der Natur, ihre Ursachen, ihre Verhütung u. Heilung. Worte der Warnung und Belehrung über die zweckmäßigste Art der physischen Berücksichtigung der Jugend zum Behufe der Aneignung regelmäßiger Körperformen Mit Abbildungen. 8. broch. 36 kr.

Lorinser, Dr. C. J., die Pest des Orients, wie sie entsteht und verhütet wird; drei Bücher. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Lützelberger, B., Reisefrüchte, gesammelt auf der Wanderung in eine Jacototschule, in verschiedenen süddeutschen und südschweizerischen Volksschulen und Erziehungsanstalten; zunächst den hohen und höchsten Kultbehörden des Herzogthums Altenburg auf hohen Befehl berichtlich vorgelegt, sodann aber mit einigen Zusätzen allen Freunden des Erziehungs- und Unterrichtswesens mitgetheilt. gr. 8. geh. 2 fl. 15 kr.

Morier's, James, sämmtliche Werke, enthaltend: Zohrab, der Seefel, 3 Thle. Abenteuer Hadschi Baba's aus Ispahan, 3 Thle. Hadschi Baba's Abenteuer in England. 3 Thle. Wohlfeile Ausg. 6 fl. 24 kr.

Reminiscenzen für Semilasso von Homogalakto. 8. br. 1 fl. 30 kr.

Ausländische Literatur.

Arnaud, H., (Mme. Ch. Reybaud), le chateau de Saint-Germain. 2 Tomes. br. 1 fl. 48 kr.

E. Bergounioux, le Conseil de guerre. 2 Tomes. br. 1 fl. 48 kr.

Explications du Maréchal Clauzel. 8. br. 48 kr.

Lamennais, F. de, Oeuvres complètes etc. Tome X. Journaux ou Articles publiés dans le mémorial catholique et l'avenir. 8. br. 5 fl. 24 kr.

Musée français. Ire année. No. 50.

Musset, P. de, Anne Boleyn. 2 Tomes. br. 1 fl. 48 kr.

The british Museum. No. 23.

Fortsetzungen.

Annalen der deutschen und ausländischen Criminal-Rechtspflege. Begründet von dem Criminal-Direktor Dr. Hitzig in Berlin und fortgesetzt von dem Gerichts-Direktor Dr. Demme in Altenburg u. Klunge in Zeitz. Erster Band, 2te Abthlg. Als Rest.
(Im Jahre erscheinen gewöhnlich 2 Bände, von denen jeder aus 2 Abtheilungen zu 7 fl. 12 kr. besteht.)

Bauer, L., allgemeine Weltgeschichte für alle Stände. Ersten Bandes 3tes Heft. 8. geh. 15 kr.

Bilder-Conversations-Lexicon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. 1sten Bandes 12te Lief., Bogen 84 — 91, Titel und Vorrede zum ersten Band. gr. 4. geh. 27 kr.

Conversationslexicon. Achte Auflage, 23ste Lieferung. In jeder Ausgabe.

Göthe's poetische und prosaische Werke. Ausgabe in 2 Bänden. 31e Lief. geh. Prän.-Pr. 6 fl.

Heller-Magazin, zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, besorgt von einer Gesellschaft Gelehrter. 2. Quartal. Subsc. Pr. 30 kr.

Napoleon, dargestellt nach den besten Quellen von **r. Mit 40—50 Stahlstichen nach Originalgemälden der berühmtesten Maler Frankreichs. 5te Lief. mit 2 Stahlstichen. Subsc.-Pr. 36 kr.

Pfennig-Magazin. Nro. 211.

Posch, Polens Paläontologie, 2te Lief. als Rest.

Sion. Eine religiöse Zeitschrift, herausgegeben durch einen Verein von Katholiken. 6. Jahrg. Märzheft. gr. 4.

Weltgemälde-Gallerie. 127. 128. 129. 130. 131. 132. à 6 kr.
(Darauf werden noch fortlaufend neue Bestellungen besorgt.)

Kunstartikel.

Erinnerungsblatt für Freunde von Muggendorf und dessen Umgebungen. Nach der Natur gezeichnet und gestochen von C. Wiesner. 1 Tableau mit 15 Ansichten. 2 fl.

— — in Futteral 2 fl. 36 kr.

Gail, W., Erinnerungen aus Spanien. Nach der Natur und auf Stein gezeichnete Skizzen aus dem Leben in den Provinzen Catalonien, Valencia, Andalusien, Granada und Castilien, mit Fragmenten maurischer und altspanischer Architectur und Veduten nebst erläuternden Auszügen aus dem Tagebuche des Herausgebers. 30 Abbild. u. Text. gr. Fol. geh. 10 fl. 12 kr.

Landkarten.

Youngs Reise-Charte durch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika; enthaltend alle Straßen, Dampfboot- und Canal-Stationen, Städte, Dörfer und Ansiedelungen. Für Deutsche bearbeitet, nach dem amerikanischen Original, von Hammer. 1 fl. 12 kr.

Vorschriften.

Vorschriften. Zweites Heft. Deutsche Schrift. quer 8. geh. 27 kr.

— Erstes Heft. Englische Schrift. quer 8. geh. 27 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 115. Dienstag, 25. April 1837.

Die Botschaft des neuen Präsidenten der vereinigten Staaten. (Schluß.)

Hierauf geht der neue Präsident auf eine weitläuftige Auseinandersetzung der Institutionen, deren die amerikanischen Staaten genießen, ein; er beantwortet z. B. den Einwurf, wie ihre Verfassung auch im Falle eines plötzlichen Krieges ausreiche. Ein Krieg, der von Nordamerika ausgehe, könne seinen Grund allein darin haben, wenn die ganze Nation beleidigt worden wäre; da würden auch alle Kräfte gerne bereit seyn, Gut und Blut zum Opfer zu bringen. Jeder Angriff von Außen solle kräftigst zurückgeschlagen werden. „Die Ausdehnung des Staatsgebiets, fährt dann der Präsident fort, die Vermehrung der Staaten und der Bevölkerung, hatten einige Verlegenheiten hervorgebracht. Unser System schien nur für ein verhältnißmäßig enges Gebiet geeignet. Aber deswegen hat die Regierung noch keine Kraft verloren; der Verkehr hat sich beschleunigt und tausend Hülfsquellen haben sich eröffnet; Entfernungen, Dank dem Erfindungsgeist der Amerikaner, sind genähert worden."

Dann heißt es weiter: „Die letzte und vielleicht gewichtigste Veranlassung von Unordnung und Unglück, welches unsere Konstitution selbst bedrohte, war das Institut der Sklaverei. Unsere Väter haben diese delikate Frage stets mit einer so weisen Duldung behandelt, daß sie bis jetzt die öffentliche Ruhe noch nicht gestört hat. Solches Resultat ist der augenfälligste Beweis ihrer Gerechtigkeit und des Patriotismus ihrer Politik. Ihr muß man treu bleiben; es ist das einzige Mittel, jede Gefahr zu vermeiden. Neuerliche Ereignisse haben dieß augenscheinlich bewiesen. Die geringste Abweichung von diesem Geiste der Duldung wäre für alle Interessen, selbst für die der Menschlichkeit gefährlich. Als ich mich als Kandidat zur Präsidentenwahl meldete, verbarg ich meine Ansicht über diese wichtige Sache nicht, ich erklärte, daß ich die Dinge in ihrem gegenwärtigen Zustande lassen würde, und daß nie eine Bill, welche eine Aenderung beabsichtige, meine konstitutionelle Genehmigung erhalten würde. Diese Ansicht wird begründet durch die tiefe Ueberzeugung, daß sie im Einklang mit dem Geiste steht, der die ehrenwerthen Väter dieser Republik durchdringt, und daß die Erfahrung sie als menschlich, patriotisch, nützlich, ehrbar und gerecht erwiesen hat. (!!) Wir dürfen demnach ein festes Vertrauen auf die Dauer unserer Institutionen haben, eine innere Ueberzeugung, daß, wenn man ihre Form, den Geist und das Wesen, das ihrer Abfassung zu Grunde liegt, aufrecht erhält, sie mehr als hinreichend sind, uns und unsern Kindern die großen Wohlthaten zu sichern, die wir ihnen schon jetzt verdanken, und aus unserm geliebten Vaterlande, während tausend Generationen, ein heiliges Asyl zu schaffen, wo das Glück hervorgeht, aus vollkommener Gleichheit (?) der politischen Rechte. Dies wird die Richtschnur meines Verfahrens seyn, niemals werde ich davon abweichen."

Bezüglich auf auswärtige Politik wird gesagt: „Wir pflegen sorglich, die Freundschaft aller Nationen, wie es sich mit unsern Interessen und unserer Regierungsform verträgt. Allianzen weisen wir, als Feindinnen unserer Ruhe, zurück. Wir wünschen Handelsverbindungen zu unterhalten auf den Fuß der Gleichheit der Bedingungen und der Gegenseitigkeit der Vortheile. Wir verbergen nie unsere Absicht, wir kennen keine Eifersucht, wie kein Recht, uns in die innern oder äußern Händel fremder Nationen zu mischen."

Der Präsident Buren hat mit Vorstehendem wenigstens ein aufrichtiges Glaubensbekenntniß abgelegt. Wir nehmen in einem nächsten Artikel Gelegenheit, dieselbe näher von unserm Standpunkte aus zu beleuchten.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 22. April. (Aus der Ständesitzung.) 3 Einläufe. Ablesung des von der Kammer in den bisherigen Sitzungen berathenen Beschlusses über das sogenannte Präjudizien-Gesetz. Die Kammer ertheilte, ohne eine neue Verlesung zu verlangen, die Genehmigung. Berathung über den Antrag des Abg. Gletzle, den §. 52 des Hypotheken-Gesetzes betr. Die Modifikation der Abgg. Dr. Schwindl und v. Harsdorf wurde unterstützt. In der Entwicklung des ersten kamen bemerkenswerthe Schutzgründe für die Erhaltung bedrängter Familienväter, im Gegensatz der Kapitalisten vor. Darüber sprachen Graf Drechsel, v. Hagen, Kolb, v. Moy, Graf Seinsheim, v. Reindl, M.-R. v. Freiberg. Der erste und vierte beantragten, die ganze Berathung auf die Diskussion über die Ger.-Ordnung zu vertagen, und dies beschloß auch die Kammer auf gestellte Präsidial-Frage durch Sitzenbleiben fast einstimmig. Hiernach folgte die Debatte über den Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Holzschuher wegen Todeserklärung. Es sprachen M.-R. Frhr. v. Freiberg, v. Moy (an das österreichische Gesetz erinnernd — warum nicht auch an das preußische?), v. Dobenek (mit dem Antrag, vor allem durch den kgl. Minister des Aeußern nähere Erkundigung über die wahrscheinliche Existenz blos zurückgehaltener Vermißten einziehen zu lassen), Graf v. Seinsheim (der sich auf die Erfahrung berief, daß alle diese Recherchen schon angestellt worden seyen, und nicht einen einzigen Zurückgebliebenen ermittelt hätten), v. Dobenek nochmals (und zwar mit Bemerkung über die Qualität der Anträge, wobei dessen Vorschlag wegen Beschränkung der Ehescheidung — durch einige Stimmen laut getadelt — als Beispiel erwähnt wurde). Nach der Schlußrede des Antragstellers und des Reg.-Com. M.-R. v. Stürzer beschloß die Kammer einhellig, den Antrag zu genehmigen. Die nächste Sitzung wurde auf Dienstag den 25. d. angesetzt. — Der Abg. v. Korb, den der Correspondent kürzlich sprechen ließ, ist noch nicht hier. Es soll wohl Kolb heißen. — In der Kammer der Reichsräthe dauern die Ausschußberathungen über das Expropriations-Gesetz noch fort.

△ München, 22. April. S. k. H. der Großfürst Michael ist aus Italien hier (im gold. Hirsch) angekommen, und verweilt einige Tage hier. Heute inspizirt er das schöne 1. Küraß.-Reg., und manövrirt vor ihm eine Batterie nach dem Zollerischen System. — J. k. H. die verwittwete Großherzogin Stephanie von Baden ist ebenfalls hier, zum Besuch bei J. k. H. der Herzogin von Leuchtenberg. Höchstderselben zu Ehren gibt S. M. der König heute Kammerball.

Digitized by Google

— Am Montage ist das große Jahresfest des k. Hausritterordens vom hl. Georg. Reichsrath Schenk Frhr. von Stauffenberg wird zum Ritter geschlagen, und mehrfache Promotion stattfinden, u. a. die des Reichsrathes Karl Grafen Arco zum Ordenskanzler. Mittags ist große offene Rittertafel im Costüme, Abends Akademie bei Hof in Uniform. — Der Finanz- (II.) Ausschuß der K. d. Abg. hatte gestern mehrstündige Sitzung, welcher der k. Staatsminister der Finanzen, v. Wirschinger, und der Ministerialrath Weigand beiwohnten. — In nächster Woche sollen dergleichen Sitzungen in Gegenwart der Hrn. Staats-Minister des Hauses und Aeussern, v. Giese, und des Innern, v. Wallerstein, stattfinden. Man glaubt, der Bericht dieses Ausschusses über die Finanzrechnungen der Vorjahre dürfte Mitte Mai in die Kammer kommen. Die Vorträge des I. Ausschusses über das Prozeßgesetz sind fertig; man spricht von 80 Modifikationen, die zu den 116 §§. im Vorschlag seyen. — Großes Aufsehen erregt die badische Devalvirung der 1¼ Kronenthaler. Die Frage dringt sich auf, ob ein Zollvereinsstaat jetzt zumal, da über einheitlichen Münzfuß unterhandelt wird, solches thun sollte.

* Bamberg, 24. April. Wie wir vernehmen, sollen in der Umgegend von Prag wieder Cholerafälle sich ergeben. Seit 3 Monaten war Böhmen von dieser Krankheit befreit. Auch in Schlesien ist solche ausgebrochen. — Der Gesundheitszustand im Obermainkreise soll sehr befriedigend, und seit Jahren noch nicht so wenige Krankheiten vorgekommen seyn.

Würtemberg. Stuttgart, 21. April. Se. Maj. der König haben Sich heute Mittag auf einige Tage nach Bieberich begeben, um der Vermählung Höchstihres Stiefsohnes, des Prinzen Peter von Oldenburg Durchlaucht, mit der Prinzessin Therese von Nassau Durchlaucht beizuwohnen. (D.C.)

Hessen. Darmstadt, 21. April. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine großh. Verordnung vom 20. d., wodurch die halben und viertels Kronenthaler im Großherzogthum Hessen verrufen werden.

Sachsen. ∞ Leipzig, 20. April. Die vor einigen Wochen vorgenommene Wahl des zweiten in der 2. Kammer der Ständeversammlung noch fehlenden Abgeordneten der Stadt Leipzig, die auf den königl. hannäv. Generalconsul Elauß als Deputirter und auf den Kaufmann Zenker, als dessen Stellvertreter fiel, ist von der zweiten Kammer vor kurzem verworfen worden. Als Grund hievon ist theils der Umstand, daß der erstere einen festen Gehalt von der hannöverschen Regierung beziehe, theils daß nach der ersten Wahl keine neuen Listen der Wählbaren angefertigt worden, und die frühern Wahlmänner auch bei der jetzigen Wahl concurrirt hätten, aufgestellt worden. Die Erörterung dieser Differenzen wird wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Die Jubilatemesse ist herzlich schlecht; weder Handel und Gewerbe, noch Vergnüglichkeiten und Sehenswerthes finden ihre Rechnung. Die Einkäufer sind sehr selten, und große Geschäfte nur in einigen wenigen Artikeln, wie in Leder und Tücher, sowie in Wiener Fabrikaten, die meist nach den Norden giengen, gemacht worden; die Wirthe in den Hotels klagen, daß die Fremden nur kurze Zeit sich aufhalten, und dadurch manche Inconvenienzen herbeigeführt werden, und die Garten- und Schweizerhausbesitzer im Rosenthal, die sonst in andern Jahren während der Ostermessen großen Zulauf hatten, schauen bei dem rauhen, nichts weniger als anlockenden Wetter vergebens auf zahlende Gäste. Dabei ist eine Theuerung aller Lebensmittel eingetreten, die, wenn das Wetter nicht bald wärmer und fruchtbar wird, mit vollem Grunde ängstliche Besorgniß erweckt.

Preußen. Berlin, 20. April. Gestern Nachmittag um 3½ Uhr verstarb hierselbst nach kurzem Krankenlager im fast vollendeten 70sten Lebensjahre der Königl. Wirkl. Geh. Staats- und Kabinets-Minister, Chef des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Ancillon, Excellenz, — ein Mann, gleich ausgezeichnet als Staatsmann, wie als Philosoph und Publizist. Staat und Wissenschaft erleiden durch diesen Todesfall einen sehr empfindlichen und in mehr als einer Beziehung gewiß schwer zu ersetzenden Verlust. (Pr. Stz.)

□ Berlin, 21. April. Eine Nachricht aus Berlin in der Hannöverschen Zeitung, daß jüngst eine Verordnung des Polizeiministeriums in Bezug auf die Beschlagnahme vom Nachdruck erlassen, und dieser darin mit verstohlenem Gute gleichgestellt worden sey, hat zwar das Aussehen, als wenn der Verfasser diese Verordnung als etwas Neues in unserer Gesetzgebung betrachtete, da er sie als Vorläufer zu dem zu erwartenden Gesetze über den Nachdruck ansieht. In Wahrheit aber besteht diese Verordnung schon längst, nur ist sie von neuem eingeschärft worden.

Aus Tilsit gehen unterm 15. d. M. betrübende Nachrichten ein: Das Wasser der Memel hatte in kurzer Zeit eine entsetzliche Höhe erreicht. Mit 17 Fuß Wasserstand setzte sich am 14. die Eisdecke des Stromes in Bewegung; im Laufe der Nacht stieg derselbe bis auf 21 ½ Fuß, nur 6 Zoll weniger als im Jahre 1829. Auf dem linken Ruß- und rechten Gilge-Ufer haben fünf verschiedene Damm-Durchbrüche stattgefunden, wodurch das ganze große fruchtbare Delta zwischen beiden Strömen, die Kaukehmer Niederung genannt, vielleicht 100 und mehr Ortschaften enthaltend, so tief unter Wasser gesetzt ist, daß von den meisten Gebäuden nur die Dächer aus den Fluthen hervorragen. Den ganzen Umfang des Unglücks kennt man in diesem Augenblick noch nicht.

Oesterreich. Wien, 19. April. Se. kais. Hoheit der durchlaucht. Herr Erzherzog Johann sind gestern Nachmittags von Ofen, welches Höchstdieselben am 17. Abends um 10 Uhr verlassen hatten, mit der höchsterfreulichen Nachricht von der rasch fortschreitenden Besserung Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Palatin in Wien eingetroffen. (Oest. Beob.)

† Wien, 20. April. Unser neuer Zolltarif, der jetzt ausgegeben worden ist, hat so wenig Abänderungen des alten aufzuweisen, daß man daraus entnehmen kann, die Direktion des Handels mit dem Auslande werde von den Ministerien unsers jetzigen verehrten Kaisers auf gleiche Weise als unter der Regierung des Kaisers Franz erfolgen, um bei großer Beharrlichkeit in inländischer Fabrikatur die Einfuhr von ausländischen Erzeugnissen thunlichst zu erschweren und dadurch das Staatswohl zu befördern. So wird die Polytechnik gesteigert und für 36 Millionen Unterthanen selbst der größte Theil der Luxusartikel vom Inlande geliefert, während viele Erzeugnisse in das Ausland ausgeführt werden. Zu den letzteren gehören namentlich Seide und Wolle. Die Wollfabrikatur für das Inland nimmt immer mehr zu, sie liefert gute und jetzt auch ziemlich wohlfeile Waare, indeß ein Theil der allerbesten Wolle von der Landesgränze nach Aussen und nach England geht. Der Absatz von fabricirten Wollwaaren in das Ausland beschränkt sich dagegen auf die Türkei und Italien. Obgleich im Inlande viel Zucker fabricirt wird, so bleibt doch die Einfuhr des indischen Rohrzuckers sich gleich, weil die größere Wohlfeilheit auch größere Consumtion bewirkt.

Großbritannien.

London, 17. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses entspann sich eine Debatte zwischen dem Admiral Codrington und Sir J. Graham. Ersterer beklagte sich, daß die torystische Morningpost in ihren Berichten über die letzten Sitzungen ihm verletzende Aeusserungen gegen den Admiral

Digitized by Google

Sir Pulteney Malcolm in den Mund gelegt habe, die von ihm nicht gesprochen worden seyen. Sir J. Graham hob darauf die Verdienste des Admirals Malcolm auf eine Weise hervor, daß sich Hr. Codrington veranlaßt glaubte, eine kathegorische Erklärung zu verlangen; er gab dabei zu verstehen, daß er, wenn diese nicht erfolge, zu andern Maßregeln seine Zuflucht nehmen werde. Ein Mitglied verlangte deßwegen, daß Hr. Codrington dem Sergeant-at-arms übergeben werden sollte. Das Verlangen einer andern Stimme, daß dasselbe auch mit Hrn. Graham geschehen solle, erregte ein allgemeines Gelächter. Das Haus setzte dann die Debatte über diesen Gegenstand bei verschlossenen Thüren fort. Die Motion, in Betreff der Verwendung der brittischen Marinetruppen in Spanien, die Sir H. Harding stellen wollte, konnte deßwegen nicht eingebracht werden.

Frankreich.

† Paris, 20. April. Nachdem die Deputirtenkammer bereits in der vorgestrigen Sitzung die Debatte über die afrikanische Frage begonnen, Marschall Clausel alle schon längst bekannten Gründe für sein System der Verwaltung dieser Provinz vorgebracht, und Graf Jaubert in glänzender Rede, jedoch ebenfalls die längst bekannten Argumente wiederholend, ihm widerlegt hatte, wurde in der gestrigen Sitzung die Diskussion darüber fortgesetzt. Alle Minister waren anwesend. Vorerst beschloß jedoch die Kammer, daß, wie von der Pairskammer, so auch von der Deputirtenkammer eine große Deputation beauftragt werden solle, dem Könige und dem Kronprinzen ihre Glückwünsche in Betreff der Vermählung des letzteren darzubringen. Es wurden hiezu 20 Mitglieder durch das Loos ernannt, die, den Kammerpräsidenten Hrn. Dupin an der Spitze, heute dieser Mission Vollzug geben werden. Nun erst begann die weitere Diskussion über die afrikanische Frage, wobei jedoch die allerseits bemerkbare geringe Aufmerksamkeit bewies, wie sehr das Interesse an dieser so lange verschobenen Verhandlung geschwunden ist. Hr. v. Rancé sprach zuerst, die Vorwürfe des Grafen Jaubert gegen Marschall Clausel und dessen Verwaltung widerlegend, indem er die ganze Schuld des Mislingens der Plane des Marschalls auf die damaligen Minister wirft, die jenen im entscheidenden Augenblicke ohne bestimmte Befehle gelassen, und ihm auch nicht hinreichende Mittel zur Ausführung des ihm Aufgetragenen zur Verfügung gestellt hätten. Ueber zwei Stunden dauerte seine Rede, bei deren Schlusse er für eine andere Sitzung wiederholt um das Wort bat. Nach ihm sprach Hr. Baude, etwas mehr die Aufmerksamkeit der Kammer fesselnd, über die geringen Vortheile, welche die Occupation Algiers bis jetzt gebracht, während sie seit 1830 über 200 Mill. Fr. gekostet habe. Mit viel geringeren Mitteln hätte man mehr erlangen können; entweder müsse man die Colonie aufgeben, oder ein anderes System annehmen; er habe diese Ueberzeugung an Ort und Stelle, auch durch Unterredungen mit hellsehenden und uneigennützigen (der Redner sprach dieses Wort mit besonderem Nachdrucke) Europäern erlangt. Er wirft dann dem Marschall vor, daß man bei der Expedition von Tlemecen gerade von dem befreundeten Stamm der Colouglis die schwerste Contribution erhoben habe. Dieser Stamm sey ganz der Willkühr des Jussuf Bei preisgegeben, und völlig ausgeplündert worden. Eine Commission, um die Contribution unter die Einzelnen zu vertheilen, habe höchstens dem Namen nach existirt. Er erklärt die Petition der Bewohner von Tlemecen für ächt, er selbst sey von dem Juden Durand und 3 anderen Personen darum ersucht worden, ihre Beschwerdeschrift bei der Regierung zu übergeben, und er erachte auch ihre Angaben als wirklich von den Castalgis ausgegangen. Er tadelt die Ernennung Jussufs zum Bey von Constantine als eigenmächtig; auch die für die Militairgebäude votirten 1,150,000 Fr. seyen zu andern Zwecken verwendet worden, daher aus Mangel an Gebäuden die vielen Krankheiten bei den Truppen, die in elenden Löchern kampiren müßten. Bei der Expedition von Constantine habe man die Kranken aus Mangel an Transportmitteln den Arabern preisgegeben u. s. w. Tiefen Eindruck auf die Kammer machte die traurige Schilderung des Redners von den unerhörten Leiden der Soldaten auf dem unseligen Zuge nach Constantine; die Soldaten hätten, der Kälte, Entbehrungen und Leiden aller Art erliegend, im Kothe erstickend, noch mit sterbender Stimme gerufen: Wo ist Bugeaud? (Diese Worte brachten Marschall Clausel zum Lachen.) Schlüßlich stimmt er jedoch für die Bewilligung der verlangten Kredite mit der Hoffnung, das dies das letzte Opfer seyn werde, welches man von der Kammer fordere. Marschall Clauzel erklärte nun, er werde morgen Hrn. Baude antworten. Nachdem noch Hr. Ducos über die Kostspieligkeit der Colonisation Algiers im Allgemeinen gesprochen, und die Meinung geäußert hatte, daß es besser wäre, das Geld dafür auf Arbeiten im Innern Frankreichs zu verwenden, wurde die Sitzung geschlossen. Der Präsident hatte auch noch angekündigt, daß der König heute um halb 1 Uhr die Deputation der Deputirtenkammer empfangen wolle.

Am 21. d. werden die Verhandlungen über den Prozeß Meuniers vor dem Pairshofe beginnen. Der Anklageakt von Hrn. Barthe ist bereits veröffentlicht. — Der österreichische Botschafter, Graf Apponyi, ist vorgestern nach Wien abgereist.

Spanien.

Madrid, 11. April. Nach einer langen Diskussion haben die Cortes heute den Artikel des reformirten Constitutionsentwurfes, bezüglich der Zusammensetzung der zweiten Kammer endlich angenommen. Die Regierung hat ihre förmliche Zustimmung zu dem von der Commission vorgeschlagenen System gegeben. — Eine Carlistenbande, die sich in der Umgegend von Sevilla gezeigt, hat sich zerstreut.

Das Armeekorps Esparteros ist nun organisirt; es besteht aus drei Divisionen, die erste wird General Gurrea, die zweite Seoane kommandiren, das Kommando über die dritte, welche das Reservekorps bildet, hat sich wohlweislich Espartero selbst vorbehalten. — Iribarren ist von der Regierung als Obergeneral der Operationsarmee von Navarra und als Vicekönig daselbst bestätigt worden; er hat sein Hauptquartier in Huarte aufgeschlagen, wo sich auch der Brigadier Conrad befindet. — General Saarsfield ist nach Madrid berufen, und an die Spitze des Generalstabs gestellt worden. (!) — Allenthalben werden Klagen laut, daß sich die Regierung so wenig um das klägliche Schicksal derjenigen bekümmert, die in karlistischer Gefangenschaft schmachten. — Die Karlisten deserriren häufig in die Reihen der Christinos, ob aber diese dabei gewinnen, ist eine andere Frage.

Bayonne, 15. April. Nachrichten aus Saragossa vom 11. melden: Die Ankunft der Bewohner von Cuarte, Codrete und Tena, die ein panischer Schrecken in unsere Mauern getrieben, hat hier Veranlassung zu einem Aufstande gegeben. Man hat die Behörden nicht mehr geachtet; die Nacht war fürchterlich, das von den Meutererern unterhaltene Gewehrfeuer erschreckte fortwährend die Bevölkerung. Die Offiziere der Nationalgarde waren gezwungen, mit diesen Elenden zu unterhandeln, eine provisorische Junta wurde ernannt. — Die Junta besteht aus 20 Mitgliedern, darunter war ein Metzger, ein Blechschmid, ein Schneider und ein Apotheker; sie hat sich für permanent erklärt. Ermordungen fanden statt. Auch Cadir soll nach denselben Berichten nicht ruhig seyn. Cabrera hat den Angriff auf Valencia aufgegeben. Forcadell hat am 4. seinen Einzug in Liria gehalten, man glaubt, daß das Fort capituliren werde.

Digitized by Google

Italien.

△ **Rom**, 10. April. Der König von Neapel hat bei Gelegenheit der Osterfeiertage 16 Sträflinge, einen in jeder Provinz diesseits des Faro, begnadigt. — Die Errichtung eines preussischen Consulates in Palermo erhielt die Zustimmung des Königs, und so tritt Herr Pfister in dieses Amt förmlich ein. Zugleich wurde auch Herrn Sebastian Malato die Bevollmächtigung als k. schwedisch-norwegischer Consul. — Das Diario di Roma erwähnt der Entdeckung einer Biographie Pabst Alexanders VII. in Manuscript, welches dem Cardinale Sforza zugeschrieben wird. Dieß kostbare Werk lag unbekannt im Staube der Bibliotheken, und wurde vom Gelehrten Ab. Tito Cleconi ans Tageslicht befördert. Man erhält dadurch umständliche Angaben über die damals furchtbar wüthende Pest, und die Vorkehrungen jenes Pabstes, um alle Verbindungen mit den Kranken abzuschneiden, und öffentliche Versammlungen jeder Art zu hindern, obwohl eine damals allgemeine Hartnäckigkeit die Contagiosität der Epidemie bestritt.

Südamerika.

Lima, 27. Nov. v. J. (Kriegserklärung zwischen Chili und Peru.) Am 31. Okt. war das chilesische Geschwader vor Callao erschienen, und hatte den Bevollmächtigten Dr. Mariano Egana an Bord, denselben, der vor acht bis neun Jahren als Gesandter von Chili nach England ernannt war. Der peruanische Geschäftsträger in Chili sobald er von der an Bord des Talbot unterzeichneten Uebereinkunft Kenntniß erhielt, wodurch festgesetzt worden, daß zwischen beiden Staaten keine Feindseligkeiten stattfinden sollten, bis erst ihre Regierungen sich gegenseitige Erörterungen gegeben haben würden, fragte bei der chilesischen Regierung an, ob sie besagte Uebereinkunft, die von Seite Peru's streng befolgt worden, zu ratifiziren gesonnen sey. Die Antwort lautete, verneinend, und enthielt den sonderbaren Beisatz, „es könne von einer Uebereinkunft der Art keine Rede seyn, da die beiden Republiken zu einander in den freundschaftlichsten Verhältnissen stünden; der klarste Beweis davon sey die Wegnahme der drei peruanischen Kriegsfahrzeuge durch das (chilesische) Schiff Aguiles — eine Maßregel, die man chilesischerseits ihrer Milde wegen vorgezogen habe, und die zu den gemäßigten Mitteln gehöre, deren sich die Staaten gegen einander bedienten, ehe sie zu den Feindseligkeiten griffen." — Als Hr. Egana vor Callao ankam, und hörte, das Geschwader dürfe sich der Festung nicht auf Kanonenschußweite nahen, und ihm und seinem Gefolge allein werde man zu landen erlauben, that er sehr erstaunt und beklagte sich, daß man so entschieden feindselig auftrete, während doch beide Republiken in so freundschaftlichen Verhältnissen zu einander seyen; er begehrte die Gründe eines so unerwarteten Empfanges zu vernehmen. Die Antwort war einfach: „Die Motive, warum die Regierung von Peru diese Vorsichtsmaßregeln ergreife, seyen: das treulose Verfahren des Aguiles vor Callao, die Nichtratifizirung der an Bord des Talbot geschlossenen Uebereinkunft, und die wirkliche Anwesenheit des chilesischen Geschwaders, die keineswegs auf freundschaftliche Absichten der chilesischen Regierung schließen lasse." Auf diese Antwort füllte Egana einen ganzen Bogen mit Vorwürfen gegen die peruanische Regierung. Endlich erklärte man sich den Krieg.

Frankfurter Kurs vom 22. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 7/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 73 2/8. Bankak. Br. —, G. 1620. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 3/8, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/8, — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco W3. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

β **München**, 22. April. Se. kais. Hoheit der Großfürst Michael von Rußland begab Sich heute Vormittags mit den königl. Hoheiten Kronprinz Maximilian und Prinz Karl und in Begleitung mehrerer Generale auf das Marsfeld, um das in voller Galla ausgerückte Kürassier-Regiment „Prinz Karl" zu besichtigen, und einige Uebungen vornehmen zu lassen. Hierauf begab Sich Derselbe auf den Exerzierplatz der Artillerie, um Sich von dem durch Generalmajor Freiherr von Zoller neu konstruirten Feldgeschütz-System zu überzeugen, und dessen praktische Vortrefflichkeit kennen zu lernen. Alle Bewegungen wurden durch die erste leichte Batterie mit überraschender Präzision und Fertigkeit ausgeführt, und hatten sich des höchsten Beifalles zu erfreuen. — Im Gefolge Sr. kais. Hoheit befinden sich: der kais. Artillerie-Generalmajor Philosophoff; der Gardeoberst und Adjutant Sr. kais. Hoh. von Tolstoy; der Capitain des Feldjäger-Corps Iwanoff; der Gardelieutenant und Adjutant Sr. kais. Hoh. von Scheremetieff, und der Staatsrath und Dr. Med. Tillie. — Se. kais. Hoh. werden noch einige Tage hier verweilen. — Gestern Abends fiel ein warmer Regen, und heute scheint die Witterung angenehm zu werden.

↗ (Berichtigung einer literärischen Notiz.) Neulich wurde im Frankfurter Journal berichtet, in Gotha sey ein Kochbuch für Sparsame erschienen. Es sey darin keine andre Anweisung gegeben, als wie man die Kartoffeln auf 160 Arten bereiten könne. Der erste Artikel des Buches laute so: „Man kann die Kartoffel auch roh genießen, wenn man Gusto dazu hat." Dabei macht das Frankfurter Journal die Bemerkung: Gut, wer diesen Gusto hat, der braucht die andern 159 Arten nicht. — An dem allen ist kein wahres Wort. Ein Spaßvogel hat das Ganze fingirt, um wer weiß wen zu mystificiren. Wir würden es nicht der Mühe halten, dieß zu erwähnen, wenn wir nicht gesehen hätten, daß andre Zeitungen den Artikel auf Treu und Glauben angenommen und wiederholt hätten.

*△ **Genua**. Am 31. März starb der March. Girolamo Serra, Vicepräsident der königl. Deputation zur Erforschung vaterländischer Geschichte, im 70. Jahre des Lebens. Er ist bekannt als Schriftsteller; seine Geschichte von Genua erwarb ihm hohen Ruf.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Bamberg durch das liter.-artistische Institut) zu beziehen:

Fuchs, G., (Dekan u. Pfarrer), Predigt über den Gebrauch der Medaille der unbefleckten Empfangniß Maria. Gehalten am 8. Dez. 1836. 8. geh. 3 kr.

Passau, im Februar 1837.

Pustet'sche Buchhandlung.

Nachdem ich von der höchsten Kreisstelle seit mehreren Jahren die Erlaubniß zur Fertigung der Blitzableiter erlangt, und schon auf vorzügliche Gebäude der Stadt und des Landes solche mit voller Zufriedenheit ausgeführt habe, so beehre ich mich, dieß öffentlich zur Kenntniß zu bringen, und zu vielen weiteren Bestellungen auf Blitzableiter, sowohl auf neue als auf schadhaft gewordene, ergebenst einzuladen. Ich verspreche die billigsten Preise.

Georg Riemann, Schlossermeister, Distrikt III. Nro. 1608 auf dem Sonnenplatze.

a) Im Hause Nr. 1804, am Fuß des Michaelsberg ist eine Trotschke zu verkaufen.

Eine Maurers Wittwe in einem Landstädtchen sucht einen tüchtigen, gewandten Geschäftsführer. Auskunft auf portofreie Briefe ertheilt die Expedition des Fränk. Merkur.

Bekanntmachung.

Da bisher auf das Geschlechts-Amthaus zu Küps sammt Nebengebäuden, freies Eigenthum der freiherrlich von Redwitz'schen Gesammt-Familie, ein annehmbares Gebot in den öffentlichen Versteigerungen vom 5. Januar und 16. Februar 1837 nicht gelegt worden ist, so erhielt die Gutsverwaltung dahier den Auftrag und die Vollmacht, dasselbe aus freier Hand zu verkaufen, oder zu verpachten.

Hieron erhalten Kauf- und Pachtlustige mit dem Ersuchen Nachricht, ihre Kauf- oder Pachtgebote alsbald mündlich oder schriftlich dahier abzugeben.

Redwitz den 10. April 1837.

Freiherrlich von Redwitz'sche Geschlechts-Lehens-Verwaltung.

Dohrer. Beck.

b) Dem verehrten Publikum der Stadt Bamberg und Umgegend, bringe ich hiermit zur Anzeige, daß ich die bevorstehende Frühlings-Messe wiederum mit einem gut assortirten Tuchlager beziehen werde, ich verspreche sowohl im ganzen, als einzeln Verkauf billige und reelle Bedienung und bitte um geneigten Zuspruch.

Meine Boutique ist in der Heßleins Reihe Nr. 78.

Carl Christian Dörfel, Tuchfabrikant aus Kirchberg in Sachsen.

In der Bamberger Schranne d. 22. April 1837 wurden verkauft: Weizen 214 Schfl. 2 M. Preis I. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 36 kr., III. 11 fl. 15 kr. Korn 251 Schfl. 5 M. Pr. I. 8 fl. 45 kr. II. 8 fl. 33 kr., III. 8 fl. 25 kr. Gerste 2 Schfl. 1 M. Pr. I. — fl. — kr., II. 8 fl. — kr. III. — fl. — kr. — Dop. Haber 32 Schfl. 1 M. Pr. I. 4 fl. 36 kr., II. 4 fl. 21 kr. III. 4 fl. — kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Redakteur Dr. Keller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschließig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 116. Mittwoch, 26. April 1837.

Veredlung der Tabakkultur in der Gegend von Nürnberg.

Es wurde in diesem Blatte der Bildung einer Aktiengesellschaft in Nürnberg zur Veredlung der Tabackkultur schon erwähnt. Die davon gegebene erste Nachricht gieng in viele auswärtige Blätter über, und fand überall freudigen Anklang. Von Seite des Karlsruher Agrikulturvereins kam man durch Mittheilung einer neuerlichst herausgegebenen, gründlichen und auf vielfache Erfahrung gestützten Schrift über den Tabackbau der neuerstehenden Schwestergesellschaft freundlich entgegen. Der Versuch in der Gegend um Nürnberg herum, wo so viel Taback gewonnen wird, der aber leider wegen seines geringen Gehalts sprichwörtlich geworden ist, den Anbau desselben zu veredlen, ist kein neuer. Man hat oft fremden Saamen schon verschrieben, und Versuche im Kleinen damit angestellt. Die fragliche Gesellschaft gedenkt ihre Versuche nun in größerm Umfange mit mehreren Tabacksorten sogleich zu machen. Nur die aus solchen Versuchen hervorgegangenen, an Ort und Stelle gemachten Erfahrungen, wenn sie von einem verständigen Auge beobachtet und zusammengefaßt werden, können mehr, als gedruckte Anweisungen belehren und zur Nacheiferung im weitern Kreise ermuntern. Man kennt nun im Allgemeinen die Mittel, die diesen Versuchen bestimmt sind, sowie den Plan, wie dieselben angestellt werden sollen. Wir wollen letzteren, soviel er uns bekannt geworden, mittheilen. Vor Allem glaubte die Gesellschaft den abgearteten Tabacksaamen hiesiger Gegend durch andern ersetzen zu müssen, in Ländern gebaut, deren Breitenlage und Bodenbeschaffenheit sich einigermaßen der Breitenlage und Bodenbeschaffenheit Nürnbergs annähert. Zwölferlei Saame verschiedener, — unter möglichst gleichen klimatischen und andern Bedingungen, gebauter Tabacksorten wurde nun an einen einzigen Landmann hinausgegeben; man hielt es für leichter, einem einzigen Menschen zu leiten und kontroliren. Die Tabacksorten, die sich nunmehr als die für die Gegend ergiebigsten und für die Fabrikation geeignetsten erweisen, sollen in den folgenden Jahren in größerer Ausdehnung gebaut werden. Es lassen sich dann auch viel sicherere Resultate schöpfen. — Wir hegen zu den patriotischen Gesinnungen der Gesellschaft das beßte Vertrauen, daß sie die von ihr gemachten Erfahrungen Jedem, der den bisher üblichen Schlendrian verlassen will, mittheilen, ja daß sie eine Ehre darin suchen wird, der vaterländischen Agrikultur einen neuen Impuls gegeben zu haben. Um so mehr ist zu wünschen, daß ihre Schritte nirgends auf Hindernisse stoßen, vielmehr allseitig Aufmunterung und Unterstützung finden. Die Gesellschaft hat bereits ihre Statuten der k. Regierung des Rezatkreises zur Genehmigung vorgelegt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 23. April. Das gestrige militairische Schauspiel war vom schönsten Wetter begünstigt, und sehr zahlreich besucht. Der Großfürst Michael kam in russischer Generals-Uniform gegen 11 Uhr mit unserem Kronprinzen k. H. in der Uniform seines Chevaurlegers-Regiments angefahren. Beide Hoheiten stiegen dann zu Pferde, und nahmen in Begleitung des Prinzen Karl — in der schönen Kuirassieruniform — des Herzogs von Leuchtenberg, des Fürsten Wrede, des Kriegsministers v. Hertling und vieler anderer Generale, mit zahlreichem glänzenden Stabe umgeben, zuerst die Batterie, dann das 1. Kuirassierregiment, alle Glieder durchreitend, in Besichtigung. Dann ließ sich der Großfürst vom Hrn. General Zoller selbst das neue Artilleriesystem auf's Genaueste erklären, und hierauf die Batterie manövriren. Die Schnelligkeit der Wendungen, der Ab- und Aufprotzung, der Bedienung erregte allgemeines Staunen. Zuletzt setzte die ganze Batterie über einen tiefen, ziemlich breiten Graben, und zeigte hier die Vortheile der neuen Construktion am deutlichsten. Alsdann machte das außerordentlich schöne Kuirassierregiment mehrere Evolutionen, und defilirte im Schritte, dann geführt vom Prinzen Karl, im Trabe vor dem Großfürsten in der vortrefflichsten Haltung. Die Truppen waren in größter Parade ausgerückt, und nicht der mindeste Unfall störte den Eindruck, welchen diese Haltung von Soldaten des bayerischen Heeres überall bewundernd hervorrief.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 16. bis 22. April: 7766 Personen, Ertrag 982 fl. 12. kr.

Würtemberg. Stuttgart, 22. April. Heute Morgen mußte bereits die Subscriptionsliste für die Gesellschaft zur Zuckerfabrikation, nach der Methode des Hrn. Schuzenbach, geschlossen werden, da sämmtliche disponible Aktien unterzeichnet sind. Se. Maj. der König ist mit 80 Aktien (40,000 fl.). Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich mit 20 Aktien (10,000 fl.), der Gesellschaft beigetreten. Auch von den für die Landwirthe reservirten 150,000 fl. waren heute Mittag bereits 46,000 fl. unterzeichnet. (D. C.)

Nassau. Wiesbaden, 20. April. Das Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau Nr. 4 vom Heutigen enthält folgende Verordnung: Höchster Entschließung zufolge werden die bisher im Kurs gewesenen Viertels- und halben Kronenthaler im ganzen Umfange des Herzogthums als verrufen erklärt, dergestalt, daß solche von Erscheinung der gegenwärtigen Verordnung an bei allen öffentlichen Kassen nicht mehr angenommen und ausgegeben werden dürfen, und auch im Privatverkehr Niemand dieselben anzunehmen verbunden ist. Wiesbaden, den 20. April 1837. Herzogliches Staatsministerium. Graf v. Walderdorff. vdt. Stein.

* Braunschweig, 20. April. Unser Landtag ist am Ende d. v. M. bis Juli vertagt. Die Wirksamkeit der bisherigen Sitzungen äußert sich jetzt in einer Anzahl Gesetze und Verordnungen, von denen, außer früher schon erwähnten, zu bemerken ist, das Gesetz, wegen Einführung neuer Maaße und Gewichte, das Gesetz, Abänderungen in den Kriegsartikeln ber., und endlich das längstersehnte Gesetz, wodurch die Lehen für ablösbar erklärt werden. Auch eine neue Gewerbsteuer-Ordnung ist heute publizirt worden, welche die früheren Zweifel und daraus entstehende Willkühr abstellt. Als eine höchst interessante Angelegenheit, welche bei den Landständen zur Sprache kam, ist zu erwähnen die projektirte Eisenbahn von hier nach Harzburg. Von H. Regierung wurde für deren Anlage und Unterhaltung ein Fonds von 400,000 Thalern angefordert, der auch mit um so weniger Bedenken bewilligt

Digitized by Google

ist, als die Vortheile der Eisenbahn ganz offenbar sind. Die Eisenbahn, deren Arbeiten noch in diesem Sommer beginnen, erstreckt sich 6 3/4 Meilen weit, welche Strecke demnächst in 80 Minuten wird zurückgelegt werden können. Auf diese Weise wird die Residenzstadt dem Harze um ein Bedeutendes näher gerückt, und auch die Stadt Wolfenbüttel, 1 Meile von hier, mit welcher Stadt Braunschweig in der lebhaftesten Communication steht, und durch welche die Eisenbahn sich zieht, wird fast eine Vorstadt von Braunschweig. Es steht sicher zu erwarten, daß bei der Schnelligkeit und der, gegen die jetzigen Preise enormen Wohlfeilheit des Güter- und Personentransports der Verkehr an Lebhaftigkeit um ein Bedeutendes zunehmen wird. Insbesondere wird die Eisenbahn auf unsere Chausseen eine gute Wirkung äussern. Es wird nämlich auf derselben auf eine sehr wohlfeile Weise das gute Steinmaterial, welches sich auf dem Harze findet, und dessen wir im Lande entbehren, ins Land geschafft und zur Verbesserung oder totalen Umgestaltung der jetzigen, in desolaten Umständen befindlichen Chausseen angewandt werden, und ist veranschlagt, daß, wenn jetzt die Chausseen in unserm kleinen Ländchen jährlich einen Aufwand von 130,000 Thalern erforderlich machten, in der Folge zur Beschaffung guter Chausseen nur 80,000 Thaler erforderlich seyn werden.

Preußen. △ Berlin, 20. April. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ancillon ist gestern, nach schweren Leiden, im 71sten Jahre zum allgemeinen Leidwesen verschieden. Sein Wirken, so wie dessen Beurtheilung gehört nunmehr der Geschichte an. Unter seinen zahlreichen Verehrern wird er gewiß auch einen Seiner würdigen Biographen finden, der seine Verdienste, als Schriftsteller und Staatsmann in das gehörige Licht zu stellen wissen wird. In beiden Stellungen hat er viel Ausgezeichnetes besonders dadurch geleistet, daß er zur Vermeidung von Extremen, wozu der Mensch sich stets hingezogen fühlt, fortwährend beigetragen hat. Außer dem Tode des hochgefeierten Ministers haben wir noch eine schwere Krankheit des Abtheilungsdirektors Eichorn in demselben Ministerium zu beklagen, so daß dieses Departement in diesen kritischen Zeiten von den fähigsten Köpfen verwaist ist. Als künftigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten nennt man den sehr biedern Minister der Finanzen Grafen von Alvensleben, der schon früher zu diplomatischen Missionen verwendet worden ist. Das Finanzministerium wird dagegen der talentvolle Regierungs-Präsident Arnim in Aachen, wie allgemein verlautet, erhalten; beide, zwei junge Männer, die kaum vierzig Jahre alt sind. Man scheint in der neuesten Zeit förmlich zu dem Entschluß gekommen zu seyn, die Ministerien mit kräftigen jungen Beamten zu besetzen, während man früher mehr auf Anciennität sah.

Oesterreich. Wien, 20. April. Das aus Ofen eingelangte ärztliche Bulletin über das Befinden Se. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs-Palatin vom 18. d. M. lautet folgendermaßen: „Se. kais. Hoheit hatten „eine gute Nacht gehabt. Höchstdieselben sind vollkommen frei „vom Fieber und gewinnen zusehends an Kraft.“ (Oest. Beob.)

Großbritannien.

London, 18. April. Gestern brachte Sir H. Hardinge seine Motion über die Verhältnisse Englands zu Spanien vor. Er schlug vor, das Haus sollte in einer Addresse Se. Maj. den König bitten, die Kabinetsordre vom 10. Jun 1835, welche den englischen Unterthanen erlaube in den Militärdienst der Königin von Spanien zu treten, und die am 10. Juni erlösche, nicht mehr zu erneuern, und daß die englische Marine für die Cooperation zu Gunsten der Königin Christina nur in den festgesetzten Grenzen der Quadrupel-Allianz verwendet werde. Der Redner schilderte die Bewohner der Baskischen Provinzen als ein unabhängiges, edles und loyales Volk, und meinte, es sey ungerecht, daß man 10000 Mann abgeschickt habe, dieses Volk zu bekriegen. Englands Ehre und Interessen seyen compromittirt, man hätte sich, wie Frankreich an die strenge Beobachtung des Quadrupelvertrags halten sollen. Sir Stratford Canning unterstützte die Motion und sprach sich dafür aus, man sollte der Königin keinen materiellen, sondern nur moralischen Beistand leisten. Lord Leveson sprach gegen die Motion, eben so O'Connel. Der letztere behauptete, die Motion des Sir Hardinge ziele geraden Wegs darauf ab, die Fortschritte des Don Carlos zu unterstützen und die Legion des Evans zu beschimpfen, gerade jetzt, wo dieser General sich dazu rüste, an den Karlisten Rache zu nehmen; die Kämpfer für die Motion hätten sich unter die Fahne des Despotismus gereiht, aber sie wollten es nur nicht gestehen. Es sey in Spanien ein Kampf der Prinzipien und Meinungen, ein Kampf zwischen der Tyrannei und der Toleranz, zwischen dem Obscurantismus und den liberalen Institutionen. Er widersetzte sich der Motion. Nach einigen Reden des Lord Fr. Egerton zu Gunsten und des Hrn. Wood gegen die Motion wurde die Diskussion auf heute vertagt.

Frankreich.

** Paris, 20. April. Nicht was eine Sache ist, entscheidet hier, sondern wie sie ist, und was sie scheint. Es ist möglich, hier etwas zu gelten, und die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen mit der Form allein und ohne Grund; es ist unmöglich, mit dem Grunde allein, mit der Sache ohne Form und Schein von sich reden zu machen. Das gilt im Kleinen, wie im Großen, auf der Anklagebank, wie im Geleite der Wissenschaften und Künste. Morgen fängt die Verhandlung des Meunier'schen Prozesses vor der Pairskammer an, ohne daß man sich viel darum bekümmert. Anderes und Wichtigeres bewegt die Massen, vor Allem die Noth und Armuth der untern Klassen, für welche wenig oder nichts gethan wird, und die sich in sehr unzufriedenem Ausdrucke vernehmen lassen. Die Vorbereitungen zur Heirath des Herzogs von Orleans geben dem Hofe und dem Ministerium viel zu thun. In den Tuilerien wird der rechte Flügel für das junge Paar eingerichtet, und eine Million ohngefähr soll bereits dafür ausgegeben seyn; an Diamanten und sonstigen Edelsteinen erwartet man einen Brautschmuck von 4 Millionen, der in Wien angekauft werden soll. In der Kammer hat das Ministerium für den Bräutigam sich vorsorglich verwendet. Die Dotation des Kronprinzen, bestehend in 1 Million, soll erhöht, und dagegen die Apanage des Herzogs von Nemours einstweilen nicht begehrt werden, vorbehaltlich später wieder darauf zurückzukommen. Die übrigen Gesetze der Deportation und non-révélation gehen ihren Gang, und das neue Ministerium hat sich in dieser Beziehung förmlich als in die Fußstapfen des frühern tretend angekündigt. Eine neue Ernennung ist sehr aufgefallen. Bekanntlich ist Persil aus dem Ministerium entfernt, es handelte sich also darum, ihm eine Stelle zu geben. Vorgestern stirbt der Direktor der Münze, Comte de Sussy, und gestern steht bereits im „Moniteur“ die Ernennung Persils an seine Stelle. Diese cynische Aemterjagd ist von der Wittwe des Verstorbenen sehr schmerzlich empfunden worden. „Ich danke dem König für seine Theilnahme und seine Güte, erwiederte sie auf das Schreiben eines Adjutanten, allein ich hätte gedacht, daß man wohl einige Tage mit Ernennung des Nachfolgers von Sussy hätte warten können, mindestens bis er begraben gewesen wäre.“

† Paris, 21. April. Gestern wurden die Beglückwünschungsdeputationen beider Kammern vom König und dem Herzog von Orleans empfangen, zuerst die Deputation der Pairskammer, deren Mitglieder sich beinahe sämmtlich derselben angeschlossen hatten, darauf die der Deputirten, die nicht weniger zahlreich erschienen war. Mit beredten Worten sprachen

Digitized by Google

die Präsidenten der beiden Kammern deren Gefühle aus; Hrn. Dupins Rede wurde mehrmals durch seine Rührung unterbrochen. Die Antwort des Königs an die Deputation der Pairskammer war folgende:

„Ich bin sehr gerührt über die Eile der Kammer der Pairs, mir ihre Glückwünsche darzubringen. Ich danke ihr, daß sie in so großer Zahl gekommen ist; sie kennt das Vergnügen, das ich empfinde, mich in ihrer Mitte zu befinden, besonders bei dieser feierlichen Gelegenheit, wo ich so glücklich bin, sie sich anschließen zu sehen den Empfindungen meines Herzens bei einem Ereignisse, das nicht blos für mich ein Familienglück ist, sondern ein neuer Gewinn der Stabilität für den Thron und für die Dynastie. Ich hege das Vertrauen, daß wir mit Hilfe der Vorsehung sie mehr und mehr erstarken sehen werden, und daß die neuen Garantien, welche die Stärke unserer Institutionen erhöhen, mit jedem Tage die Sicherheit und den Wohlstand Frankreichs mehr befestigen, und endlich diejenigen entmuthigen werden, die sie noch stören möchten. Mein Herz ist voll Freude, und die Gefühle, die Sie mir so eben ausgedrückt haben, erhöhen noch das Glück, das ich in diesem Augenblicke empfinde."

Der Herzog von Orleans erwiederte:

„Ich beeile mich, Herr Präsident, mich den Gefühlen beizugesellen, die der König Ihnen so eben ausgesprochen hat; es sind die meiner ganzen Familie, es sind die meinigen. Ich werde mich bemühen, die guten Beispiele, die mir gegeben wurden, und ich darf es sagen, die Rathschläge, die Sie mir so gütig ertheilen, zu benützen."

Auf die Rede des Hrn. Dupin Namens der Deputirtenkammer erwiederte der König:

„Ich bin lebhaft gerührt von den Gefühlen, welche mir die Kammer der Deputirten so eben durch ihr Organ ausgedrückt hat. Bei jedem Anlasse habe ich dieselben bei Ihnen wiedergefunden. In dem Augenblicke der peinlichsten Erinnerung, als die Vorsehung so offenbar mich gegen die mein Leben bedrohenden Gefahren beschützt hat, haben Sie mir ein Vertrauen und eine Liebe bezeigt, die mich durchdrungen haben, und mir stets die lebhafteste Rührung verursachen. Jetzt schickt dieselbe Vorsehung meinem Sohne, meiner Familie, Frankreich eine Prinzessin, die mir Alles als würdig ankündigt (und mein Herz könnte ihr keinen schöneren Lobspruch ertheilen), eines Tags die Stelle derjenigen einzunehmen, welche so viele Jahre hindurch mein Glück und das der zahlreichen Familie ausmachte, die sie mir gegeben hat. Ich hoffe mit Ihnen, daß Ihre Wünsche in Erfüllung gehen werden, daß dieses Ereigniß für Frankreich ein neuer Gewinn der Ruhe und Sicherheit seyn, daß meine Familie, so fortgepflanzt, neue Kräfte erlangen wird, um dem zu entsprechen, was Frankreich von ihr erwartet, um die strafbaren Hoffnungen derer zu entmuthigen, die sich noch schmeicheln, die festgestellte Ordnung umzustürzen, und um die Schutzmauer unserer Gesetze, unserer Institutionen, aller unserer nationalen Freiheiten zu seyn."

Der Herzog v. Orleans erwiederte:

„Sie werden die Rührung begreifen, die ich empfinde, indem ich die Rede beantworte, die Sie im Namen der Deputirtenkammer an mich richten. Die Sympathie, welche die Kammer mir bezeigt bei dem wichtigsten Anlaße meines Lebens, bekräftigt noch meinen festen Entschluß, alle meine Pflichten zu erfüllen, und mich würdig zu machen meines Vaters, Frankreichs und der Prinzessin, mit welcher mich zu vermählen ich so glücklich bin."

Die Stimme des Prinzen gab deutlich die innere Bewegung kund, von der er durchdrungen war, besonders als er von seinen Pflichten sprach, und bei den letzten Worten überhaupt. Der lebhafteste Beifall aller Anwesenden begleitete die Reden der Präsidenten und die Beantwortungen derselben. Beim Abgange der Deputation der Deputirtenkammer ertönte von ihr ein allgemeines enthusiastisches: „Es lebe die Königin."

* In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die allgemeine Diskussion über die Supplementarkredite und die afrikanische Frage zu Ende gebracht. Marschall Clausel antwortete zuerst von der Tribüne auf die Rede des Hrn. Baude vom Tage zuvor, wenig neue Argumente vorbringend, aber sehr lebhaft und gereizt; es schien einen Augenblick, als würde die Frage ganz auf Persönlichkeiten hinübergezogen. Insbesondere fragte er auch Hrn. Baude, er möge angeben, wer ausser ihm noch den Ruf der Soldaten nach General Bugeaud gehört habe? Er spreche wie er denke, und die Kammer möge ihm daher verzeihen, daß er lebhaft spreche. Er könne nicht unempfindlich bleiben bei so vielen Angriffen auf seine Ehre. Hr. Molé trat nach ihm auf, und erklärte, der Marschall hätte, wenn er seine Streitkräfte für unzureichend gehalten habe zur Expedition von Constantine, dies gleich anfangs erklären sollen, auf das Ministerium könne deshalb keine Schuld fallen. Marschall Clausel erwiederte, wenn man sich beklage, daß er mit geringen Mitteln die Expedition unternommen habe, so wünsche er nur von ganzem Herzen, daß Frankreich viele Generale finden möge, die sich mit so wenig Leuten begnügen, wie er es gethan. Hierauf sprachen noch die HH. Jaubert und Baude, ebenfalls Persönlichkeiten betreffend, letzterer mehrmals unterbrochen. Hr. Salverte wollte nun Interpellationen an die Minister richten über ihre Politik, allein die Kammer gab ihre Zustimmung nicht, und sie mußten daher unterbleiben. Hr. Mathieu de la Redorte wünscht, daß das jetzige Ministerium in Bezug auf Algier nicht die Fortsetzung des Ministeriums vom 6. Sept. seyn möge. Der Kriegsminister Bernard faßte nun in glänzender Improvisation die ganze bisherige Discussion zusammen, und die Kammer beschloß zuletzt auf den Vorschlag des Hrn. Passy den Schluß der Diskussion.

Die Commission der Deputirtenkammer, die beauftragt ist, den Entwurf des Gesetzes zur Bestimmung der jährlichen Dotation des Herzogs von Orleans zu prüfen, besteht aus den Herren von Schonen, v. Harcourt, Odier, Cunin Gridaine, Jacques Lefebvre, Vivien, Gaillard v. Kerbertin, Amilhau und Dupin.

Hr. v. Rosamel ist unwohl. In einigen Salons wird sogar behauptet, er sey gesonnen, sich aus dem Ministerium zurückzuziehen. Die gleiche Absicht wird auch dem Hrn. Martin (du Nord) zugeschrieben. Dann gäbe es wieder eine neue Gouvernementalkrisis.

Die Ausführung der projektirten Eisenbahn von Paris nach Brüssel soll nun von dem bekannten Hrn. John Cocquerill übernommen werden.

Spanien.

Valencia, 29. März. Folgendes sind die näheren Details über die letzte Niederlage der Christinos. Durch ein unerklärliches Mißgeschick haben die Waffen der Königin eine neue Niederlage erlitten. Während die Division von Llangostera und Tallade gegen 2000 Mann stark am linken Ufer des Xucar hinabzog, und nach und nach Montroy, Monserrat, le Marquisat, Alginet und selbst Torrente besetzte, hatte die neue Brigade, welche Valencia deckte, sich von dem letzten Orte nach Quarte zurückgezogen. Bei dem Einzuge in dieses Dorf und in dem Augenblicke, wo die Kavallerie und das Regiment von Almanza angekommen war, ertönte in den Reihen des Bataillons der Königin der Ruf: „Rette sich wer kann!" Sogleich warf dieses Korps die Waffen weg und zerstreute sich gänzlich. Dieser plötzliche Schrecken der Christinos hatte seinen Grund blos darin, daß sich einige Vorposten Cabreras gezeigt hatten. Das Uebrige ist bekannt. Cabrera hatte leichtes Spiel, die

Digitized by Google

155 Dragoner, woraus die Cavallerie bestand, entkamen, Dank den schnellen Füßen ihrer Pferde, mit einem Verluste von 15 Mann, der minder schnellfüßige Theil der Infanterie, 1000 Mann, wurde von Cabrera umzingelt und gefangen genommen. In dem Dorf Burrjaset 3/4 Lieues von Valencia, nahmen darauf die Charlistenchefs ihr Mittagsmahl ein, und ließen die Offiziere der gefangenen Brigade unter dem Klange der Musik erschießen.

Rußland.

St. Petersburg, 12. April. Se. Majestät der Kaiser haben durch Ukase vom 28sten v. M. die nachstehenden Ernennungen anzuordnen geruht: Der bisherige Gesandte bei den Vereinigten Staaten, v. Krüdener, ist zum Gesandten in der Schweiz, der bisherige Gesandte in den Niederlanden, von Potemkin, zum Gesandten in Rom und Florenz, und der bisherige Gesandte in der Schweiz, von Severin, zum Gesandten in München ernannt worden. Ferner ist an die Stelle des auf seinen Wunsch zurückberufenen Grafen v. Matuszewicz der bisherige Gesandte in Rom, Graf Gurieff, zum Gesandten in Neapel, der bisherige Geschäftsträger in London, Baron Maltitz, zum Gesandten im Haag, und der bisherige Legations-Secretär Bodisco in Stockholm zum Gesandten bei den Ver. Staaten von Nord-Amerika ernannt worden. Der bisherige Kollegienrath Kisseleff wird jetzt als Bothschafts-Rath in London fungiren.

Se. Majestät der Kaiser haben folgende von dem Minister des öffentlichen Unterrichts Allerhöchstdenselben überreichte russische Werke, als: 1) Rußland, in historischer statistischer, geographischer und literarischer Beziehung, von Th. Bulgarin, 2) die Russischen Volksfeste und abergläubischen Gebräuche, von dem ehemaligen Professor der Moskauischen Universität Sznegirew, und 3) Theorie der Poesie in historischer Entwickelung bei den alten und neuen Völkern von dem Adjunkt-Professor derselben Universität, Schewyrey, entgegengenommen und den Verfassern ihr Allerhöchstes Wohlwollen ausdrüken lassen. (Pr. Staatsz.

Frankfurter Kurse am 23. April. Oesterr. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 103 5/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99. do. 3 pCt. Br. —, G. 73 1/2. W. Bankat. Br. —, G. 1619. Holland. 2 1/2 pCt. Br. —, G. 51 7/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 20 1/8. Poln. 500 fl. L. 77 3/8.

Miszellen.

β München, 21. April. Mehrere hiesige Beamte und Bürger haben den Ludwig-Verein gestiftet, dessen Idee zunächst aus dem heißen Dankgefühle für die so glücklich überstandene Cholera entsprungen ist, und mit der Gründung dieses Institutes soll zugleich auch ein Gedenkfest für die großen Opfer, welche S. M. der König in dieser verhängnißvollen Calastrophe dargebothen haben, verbunden werden. Dieser philanthropische Verein soll in der Hauptsache nur solche Zwecke festsetzen, welche mit seinem Ursprunge unmittelbar zusammenhängen, demnach sollen alle diejenigen Wittwen und Waisen, welche durch die Cholera in eine unglückliche oder dürftige Lage versetzt wurden, nach ihren Subsistenzverhältnissen und den Kräften des Fonds unterstützt, und dadurch die Thränen ihrer Leiden in Thränen der Freude und des Dankes verwandelt werden. Eine fernere Angelegenheit des Vereins soll darin bestehen, daß er in Fällen, wo sich eine Krankheit zeigen oder wirklich ausgebrochen seyn sollte, alle Kräfte und Mittel aufbieten werde, um die Leidenden zu unterstützen und der Krankheit Schranken zu setzen. Dieser Verein soll auch nach Maßgabe seines Vermögens die homöopathische Heilanstalt unterstützen, und überhaupt diese Kurmethode in den übrigen Provinzialstädten emporzubringen trachten. Jährlich soll auch ein Dankamt gehalten werden und hiezu alle Vereinmitglieder eingeladen und genaue öffentliche Abrechnung über die wohlthätigen Spenden und Unterstützungen aller Art gepflogen werden. — Dieser Verein soll aus Mitgliedern gewählt werden, welche sich vor der Hand durch Subscription verbindlich machen, vom Oktober vergangenen Jahres angefangen jährlich einen Bayerthaler oder monatlich zwölf Kreuzer zum Fond zu entrichten, oder allenfalls ein Legat zum gedachten Zwecke zu bestimmen. Es kann nur der Wunsch jedes Menschenfreundes seyn, daß dieser schöne Verein recht viele theilnehmende Herzen finden möge, um seinen edelsten Zweck, die Unterstützung durch die Cholera Verunglückter, zu erreichen. Seine Hülfe bei eintretender neuer Seuche möge Gott überflüssig machen, und was die Empfehlung der Homöopathie betrifft, so glauben wir, daß dieselbe wohl nicht so ganz für den Ressort des Vereines passend sey. Um ein noch immer sehr problematisches medicinisches System in die Welt einzuführen, dazu bedarf es noch großer, durch die Erfahrung vieler Jahre geheiligter Resultate im Gebiete der Arzneikunde, und es steht eben so wenig einer Gesellschaft von Laien, welche zu wohlthätigen Zwecken sich verbinden, zu, das Criterium und die Förderung eines wissenschaftlichen Zweiges zu übernehmen, als die Apologieen der Schlossergesellen den Triumph der Homöopathie verherrlicht haben! — Sollte irgend ein Leser dieser Blatter, dem das Unglück, welches die überstandene Krankheit unserer Zeit in so vielen Familien hervorrief, an's Herz gedrungen ist, die edle Regung des Mitleides empfinden, und dem Vereine beitreten, so wird uns diese Mittheilung nicht gereuen, denn es kann auch nur von der zahlreichen Theilnahme aus allen Orten Bayerns der große Mittel erfordernde Zweck des Ludwigvereins erreicht werden! — Am ersten Tage des Mai's soll sicher die große feierliche Prozession zum Danke für die Entfernung der Cholera gehalten werden, und S. Maj. der König derselben mit dem großen Cortège beiwohnen. Sämmtliche Linientruppen und die Nationalgarde werden Spalier bilden. Diese kirchliche Feierlichkeit wird am genannten Tage jeden Jahres abgehalten werden. — Ob Nachmittags desselben Tages das Militär und die Landwehr ausrücken, sich auf dem Leichenacker aufstellen, und während in Gegenwart des Königs für die in der Cholerazeit gestorbenen Militärs die Gradsegnung durch Se. Hochwürden den Herrn Weihbischof vollzogen wird, die üblichen drei Salven durch Gewehr- und Kanonenfeuer gegeben werden — kann bis jetzt nur als Gerücht bezeichnet werden. — Das Modell zu Schillers Monument von Thorwaldsen ist aus Rom hier angekommen, und der Guß desselben wird demnächst durch Stiegelmeier beginnen. — Man erwartet Thorwaldsen selbst nächstens in München begrüßen zu dürfen. — Lachner's großes Concert ließ uns sein ausgezeichnetes Talent durch grandiose Conceptionen immer höher bewundern, und es ist nur zu bedauern, daß ungeachtet der Auswahl der meisterhaftesten Produktionen der Saal nicht sehr gefüllt war. Ja, man könnte hier eine Jeremiade über Kunstsinn schreiben, aber ich tröste mich mit dem Gedanken, daß wir viele, recht viele Kunstliebhaber und Kunstfreunde haben mögen, aber diese in der Mehrzahl nur nicht Mittel genug haben, um den Kunsttrieb zu befriedigen. Da gab Widder am Samstage eine musikalische Unterhaltung, der junge Violinvirtuose Mayer am Montage, Lachner am Mittwoch, und kommenden Montag kündigt der großherzoglich hessische Schauspieler Lippe eine große musikalisch-dramatische Akademie an — und woher wollen die Meisten hiezu das Geld nehmen? Hierin, und nicht im Kunstsinne, wollen wir den Grund suchen, wenn bei den gediegensten Werken der Poesie und Tonkunst die Bänke leer sind. — Dr. Wolf hat eine Ortgeschichte und Statistik Münchens herausgegeben, welche von einer originellen Seite aufgefaßt ist, und für das große Publikum eine nützliche Lektüre gewährt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Reicholdischen Lederhandlung Distr. I. Nr. 240 am Maxplatze dahier, wird am Dienstag als den 2. Mai dieses Jahrs von früh 8 Uhr anfangend, eine Parthie Hirsch-, Bock-, Geiß- und Schaafleder, gegen sogleich baare Zahlung öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

a) Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mache ich bekannt, daß ich wiederum eine bedeutende Auswahl aller Sorten Damenschuhe und Stiefel, so wie die neuesten Muster von Straminschuhen, auch eine nicht unbedeutende Auswahl von Kinderschuhen erhalten habe, darunter mehrere, welche vom Einpacken etwas unscheinlich sind, die ich zu billigen Preisen verkaufe. Ich bitte um zahlreichen Zuspruch. Meine Bude ist Nr. 99 an der Hegleinsseite.

Johann Wahl, Schuhmachermeister.

☞ Die Bischofsheimer Tuchfabrikanten, welche nur ächte und gutfarbige Tücher führen, halten diesmal die Messe aus. Auch verkaufen sie im Großen wie im Kleinen und ihr Lager ist in der Königsstraße im Gasthaus zum schwarzen Adler.

J. B. Niedergesees aus Augsburg

verkauft während der Messe in der Eck-Bude Nr. 65 mittlerer Reihe folgende Gegenstände, als: Herren- und Damen-Cravatten, Damentaschen, von Seide, Stramin und Tuch, Reglige-Kappen, Hosenträger ꝛc. sämmtliches solid und schön gefertiget, ferner alle Arten Toilletseifen, worunter die allgemein beliebte Cocosnussoel-Soda-Seife sich befindet. Obgleich ich alle meine selbst gefertigten Artikel mit Recht als sehr gelungen empfehlen kann, so muß ich doch auf meine Cravatten besonders aufmerksam machen; ich fertige selbe, ohne Arroganz, gewiß den beliebten Pariser Binden ganz ähnlich. Um Verwechslungen zu entgehen, tragen meine Cravatten einen Stampf mit der Inschrift: J. B. Niedergesees Manufacturist in Augsburg.

Die vier Jahre, wo ich die Ehre habe, die Messe der lieben Stadt Bamberg zu besuchen, wurde ich immer durch reichliche Abnahme gütigst beehrt, ich weiß, es wird auch diesesmal nicht fehlen, und empfehle mich bestens.

Das königliche Forstamt Ebrach versteigert im Revier Schlüsselfeld die letzten Holzvorräthe für dieses Fällungsjahr, bestehend in Brenn- und etwas Stammholz, von verschiedenen Distrikten:

Am Freitag, den 28. dieses gegen Mittag im Grabengrund,

am Samstag, den 29. d. gegen Mittag im Kammerforst auf dem Richtwege.

Näheres in der Bekanntmachung für die Ortschaften. Sign. 23. April 1837.

Königl. Forstamt Ebrach. Seippel.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 117. Donnerstag, 27. April 1837.

Die Antritts-Rede des Präsidenten Mittermaier in der badischen II. Kammer.

Diese in allen Blättern so vielfach besprochene Rede, der das badische Imprimatur Behufs der Veröffentlichung in den badischen Blättern, verweigert worden war, weshalb sich der Abgeordnete v. Itzstein veranlaßt gesehen hatte, in der Sitzung vom 7. April Erklärungen desfalls von den Regierungs-Kommissären zu verlangen, was aber ohne Resultat blieb, da der Präsident Mittermaier in seiner bereits mitgetheilten Antwortsrede auf das Verlangen v. Itzsteins, im versöhnenden Geiste die Sache als eine nicht die Kammer, sondern rein persönlich ihn betreffende zu nehmen bath, und so die weitere Diskussion darüber beseitigte, — diese Rede ist nun in den gedruckten Verhandlungen der badischen II. Kammer, dem offiziellen Organ derselben, veröffentlicht worden. Um unseren Lesern jeden allenfallsigen Zweifel zu benehmen, der etwa noch über die vollkommene Loyalität der darin ausgesprochenen Grundsätze und Meinungen obwalten könnte, theilen wir dieselbe nachstehend ihrem ganzen Inhalte nach hier mit. Sie lautet so:

„Meine Herren und Freunde! Ihr Vertrauen hat mich auf das Neue für würdig gehalten, den Präsidentenstuhl Ihrer Kammer einzunehmen. Sie haben mich dadurch zu dem aufrichtigsten Dank verpflichtet. Aber dieses Dankgefühl steigt durch den Umfang und die Art, mit der Sie Ihr Wohlwollen mir ausgesprochen haben. Sie haben, meine Herren, einem Abwesenden zu einer Zeit, in welcher die schwersten Stürme das Gemüth erschütterten, Ihr Vertrauen freundlich geschenkt, und die Art, wie die Kunde von dem Ergebniß Ihrer Wahl, in einem der bangsten Augenblicke meines Lebens, in dem Kreise, in welchem damals ich mich befand, durch das Zeitungsblatt mir zukam, macht mir jene Augenblike, und das Vertrauen, das Sie mir bewiesen, ewig unvergeßlich. Worte können die Große meines Dankgefühls für den Umfang Ihres Vertrauens, und für die Huld, womit Se. k. Hoh. der Großherzog das Ergebniß Ihrer Wahl zu bestätigen geruhten, nicht ausdrücken. Durch die That will ich Ihnen danken, so weit dieß in meiner Kraft liegt — danken dadurch, daß ich Ihnen gelobe, treue Pflichterfüllung, gewissenhafte Leitung der Geschäfte im Interesse des Vaterlandes, und entsprechend den edlen Wünschen der Kammer — indem ich Ihnen gelobe, alles anzuwenden, um würdig Ihres Vertrauens zu bleiben. Es ist ein wahrhaft beseligendes Gefühl, an der Spitze einer Kammer zu stehen, die durch so herrliche Elemente ausgezeichnet ist, die an Reinheit des Willens, an Kraft des Wirkens, und an Intelligenz keiner konstitutionellen Versammlung nachsteht. Jeder neue Landtag ist dazu bestimmt, mit neuen Wurzeln den Baum des konstitutionellen Lebens zu befestigen. Unsre ehrwürdige Aufgabe ist es, die Formen der konstitutionellen Verfassung immer klarer hervortreten zu machen, die Liebe des Volks zur Verfassung zu befestigen; dazu beizutragen, daß diese Formen ein Mittel des Fortschritts der Civilisation werden, die Gegner des constitutionellen Lebens über den Werth der constitutionellen Formen zu belehren, durch unser Benehmen sie zu widerlegen, und Vorurtheile zu beseitigen. Uns, meine Herren, ist die Pflicht geworden, Alles dazu beizutragen, das constitutionelle Leben zu befestigen; aber das Gelingen ist nicht unser Werk allein. Es gehört zu dieser Befestigung noch, daß auch die Voraussetzungen begründet werden, ohne deren Daseyn das constitutionelle Leben nicht wahrhaft gedeihen kann. Meine Herren, die Einrichtungen bürgerlicher Gesellschaft gleichen Pflanzen, die zu ihrem Gedeihen einen wohl bebauten Boden brauchen, in welchem sie wurzeln, und der ihnen Nahrung gibt, sie bedürfen einer milden Luft, die sie schützt vor dem Winterfrost des Lebens, und einer Sonne, welche die Blüthen aus dem Keime ruft, die die Früchte zur Reife bringt, und die ihnen Kraft und Farbe gibt. Alle politischen Formen, auch die herrlichsten Verfassungen, müssen von einem edlen Geiste durchdrungen seyn. Ohne diesen Geist sind diese Formen nichts als papierene Gebilde, die man auslegen und drehen kann, wie man will, Formen von Wachs, die jeden Eindruck, den man ihnen geben will, annehmen, ein todtes Gerippe ohne Fleisch und Leben. Sie bedürfen erst eines Geistes, der diese Verfassung belebt, und ihr Farbe und Charakter aufdrückt. Das ist ja der Charakter des constitutionellen Lebens, daß das Volk auch an den öffentlichen Angelegenheiten, innerhalb weise geordneter Schranken, Theil nehmen darf; aber es ist nothwendig, daß bei dem Volke, wenn der Baum des constitutionellen Lebens gedeihen und wachsen soll, auch jene Voraussetzungen vorhanden seyen, die zu diesem Gedeihen gehören. Einen Boden, meine Herrn, findet dieser Baum nur bei einem Volke, das moralisch gut ist, das, frei von Eitelkeit und Egoismus, durchdrungen ist von der Achtung vor den Gesetzen, durchdrungen von der Achtung vor der höheren Autorität, das alle sittlichen Verhältnisse, besonders auch alle Verhältnisse des zarten Familien-Lebens, heilig achtet, ohne welche politische Gebilde nie auf eine feste Grundlage rechnen können. Das constitutionelle Leben, meine Herren, bedarf eines Volks, das von Pflichtgefühl durchdrungen und bereit ist, Opfer zu bringen, wo Jeder, der zum Wähler bestimmt ist, nur die Interessen des Vaterlandes im Auge hat, und nicht durch gemeine spießbürgerliche Ansichten, nicht durch individuelle Rücksichten, die er für sich erreichen will, geleitet wird, wo aber auch Jeder, den die ehrenvolle Wahl trifft, frei von Selbstsucht, nur von dem Streben geleitet wird, ohne alle egoistischen Plane, ohne die Rücksicht, die Wahl zur Verbesserung seiner Lage zu benutzen, verschmähend jedes unwürdige Mittel, nicht Diener einer Parthei, im reinsten Sinne für das Vaterland wirkt. Das konstitutionelle Leben gedeiht nur bei einem Volke, das selbst auf einer höheren Stufe der Bildung steht, das den Umfang seiner Pflichten kennt, das die Bedürfnisse des Vaterlandes auch zu würdigen, und die Anordnungen seiner Regierung gerecht zu beurtheilen weiß. Ohne diese Bildung ist jedes Gerede über Politik doch eigentlich nur eine politische Kannengießerei oder hohle Phrasenmacherei. Ein Volk fordere ich zum Gedeihen des constitutionellen Lebens, das auch Selbstständigkeit genug besitzt, um dem eigenen Urtheile zu folgen, ohne der Spielball von Partheien oder schlauer Führer des Volks zu seyn. Ein Volk fordere ich, bei dem der bürgerliche Muth verbreitet ist, das, was man für Recht erkennt, ohne Menschenfurcht und ohne Rücksicht auf die Folgen, auch auszusprechen. Es bedarf einer Förderung der bezeichneten Grundlagen und

Digitized by Google

Tugenden, es bedarf eines Wirkens auf Volkserziehung, einer Begünstigung aller derjenigen Anstalten, welche die wahre Bildung des Volks befördern und den Sinn desselben veredeln, daher auch die Kunst auf einer erhabenen Stufe stehen muß. Es bedarf vor Allem einer Belebung aller der Einrichtungen, welche die Sittlichkeit des Volks erhöhen. Jeder muß in dem Kreise, in welchen er gestellt ist, durch That und Beispiel zeigen, daß er vor Allem vom Geiste des sittlichen Wirkens durchdrungen ist. Unser Wirken in dieser Kammer besteht auch auf dem Landtage, der jetzt beginnt, darin, im Einklange mit der Staatsregierung diese Grundlagen des constitutionellen Lebens zu befestigen. Mich haben Sie für würdig gehalten, die Geschäfte dieser Kammer zu leiten. Mein Vorsatz ist es, dies auf jene Weise zu thun, wie sie das Gesetz, die Interessen des Vaterlandes, die Ehre und die würdige Stellung der Kammer selbst fordern. Ihre Nachsicht rufe ich an, wenn ich irre; Ihre Belehrung rufe ich an, wenn ich strauchle, und bitte Sie, mich dann auf den rechten Weg zu bringen; Ihr Wohlwollen rufe ich an, daß Sie meine Schritte auch mit Billigkeit beurtheilen mögen. Ein redlicher offener Kampf, eine Verschiedenheit von Meinungen für die Formen und Mittel kann so wenig, als die Verschiedenheit der Wünsche und der Ideale, deren Realisirung Jedem vorschwebt, den Grundton der Harmonie stören. Stark durch die Eintracht der Gesinnungen, solcher Gesinnungen, die, von der heißesten Liebe zum Vaterlande beseelt, die Gesetzherrschaft und bürgerliche Freiheit gründen wollen, stark durch die Reinheit des Willens und die Heiligkeit der Sache, der wir unsere Kräfte weihen, treu dem geliebten Herrscher, treu der schirmenden Verfassung, geleitet von dem Geiste jener Mäßigung, die, fern von Feigheit, Uebertreibung haßt, die die gegebenen Verhältnisse, unter denen die Thätigkeit sich bewegen soll, beachtet, ohne ängstlich vor dem Nothwendigen zurückzubeben, beharrlich ein edles Ziel verfolgend, die Brust gehoben durch das Gefühl des Kampfes für Wahrheit, und durch den Muth die eigene Ueberzeugung furchtlos auszusprechen — durch diese Tugenden erstarkt, beginnen wir wieder unser Wirken mit dem redlichen Streben, daß dasselbe dem theueren Vaterlande fromme, und fortbauend an dem großen Gebäude der Civilisation, einer wohlverstandenen, wahren, auf sittlichen Grundlagen beruhenden Civilisation der Menschheit."

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das Regierungsblatt Nr. 17. v. 22. April enthält ein Ausschreiben des k. Staatsministeriums des Innern, worin nachträglich mehreren Verwaltungsbeamten und Aerzten, die während der Dauer der epidemischen Brechruhr verwendet waren, die allerhöchste Zufriedenheit Sr. Maj. des Königs ausgesprochen wird — Die erledigte Advokatenstelle in Augsburg wurde dem Advokaten Dr. v. Kerrstoff in Aschaffenburg, und dessen Stelle dem Appellationsgerichtsaccessisten Ströhlein verliehen. Das Landgerichtsphysikat Weiler im Oberdonaukreis erhielt der Gerichtsarzt Dr. Heinrich in Lindau, dessen Stelle der Armenarzt Dr. Müller in München, das Physikat im Landgericht Wertingen der Gerichtsarzt Dr. Götz in Pottenstein, und das letztere Physikat der praktische Arzt Dr. Gangkofner in Regensburg. Zum Subregens im georgianischen Klerikalseminar zu München wurde der bisherige Präfekt im Schullehrerseminar zu Dillingen, Priester Dr. Nußbaum ernannt. Der freiherrl. v. Welser'sche Patronatspfarrei Beerdach, Ldg. Erlangen, erhielt der Pfarramtskandidat Heller, bisher Pfarrvikar in Schwabach, und die protestantisch-reformirte Pfarrstelle in Bayreuth der Pfarramtskandidat Zorn aus Kempten. — Zu Mitgliedern des Landraths im Rezatkreis wurden ernannt: die erblichen Reichsräthe Frhr. v. Würzburg und Hr. Graf Karl zu Pappenheim in Erlangen; die Gutsbesitzer Freiherrn v. Pürckette, v. Crailsheim und Christoph Karl v. Harsdorf in Nürnberg; der Hofrath und Prof. Dr. Koch in Erlangen; die protestantischen Pfarrer Lehmus zu Rothenburg und Götz zu Ansbach, und der katholische Pfarrer Haunschild zu Stopfheim; der Gerbermeister Beer zu Neustadt a. d. Aisch, Kaufmann und zweiter Bürgermeister Merkel zu Nürnberg, Kaufmann und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten Schmitt in Erlangen, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter Bühler in Weißenburg; Bierbrauer und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten Prottengeier in Altdorf; Gutsbesitzer und Gemeindevorstand Göppel von Rauenzell, Mühlbesitzer und Magistratsrath Schmitt von der Sauchemühle; Bierbrauer und Oekonom Leidig von Leutershausen; Bierbrauer Wunderle von Monheim; Gutsbesitzer Keim von Kleinhaslach; Bierbrauer Rohm von Lichtenau; Bierbrauer und Gastwirth Hausold von Feuchtwang; Wirth und Oekonom Plank von Allensteinbach; Ministerialrath Höcker, Gutsbesitzer zu Gaulnau; Fabrikant Jakobi zu Schwarzach; Kaufmann Jung von Uffenheim; Gutsbesitzer Frhr. v. Welden zu Kleinerdlingen. — Buchbinder Roser zu Nürnberg erhielt ein 10jähriges Privilegium auf Einführung von Gold-, Semilor-, Silber- und Matt- und Glanz durchbrochenen und undurchbrochenen Papierbordur; Mechaniker Schönherr aus Schneeberg im Königreich Sachsen ein 4jähriges Privilegium auf seine neuerfundene Web- und Schlichtmaschine.

Die k. Polizeidirektion München hat die folgende Bekanntmachung erlassen: Nachstehend macht man das allerhöchste Rescript vorliegenden Betreffs vom 19. d. M. mit dem Beifügen bekannt, daß man mit aller Strenge gegen Diejenigen verfahren wird, welche sich dieser k. allerhöchsten Anordnung nicht fügen würden: „Nachdem nunmehr gestattet ist, den Kranken die letzten Stärkungen der Religion auf eine feierliche Weise zu reichen, so lassen S. k. Maj. dem k. Regierungspräsidium Allerhöchst ihren Willen eröffnen, daß die Wägen und Reiter beim Vorübergehen des Priesters von nun an jedesmal anhalten, sowie Allerhöchst dieselben auch bereits angeordnet haben, daß alle Hofwägen, selbst wenn sich Glieder des k. Hauses darin befinden, ein Gleiches thun, und daß über den Vollzug dieses k. Befehles strengstens gewacht werde, welcher so eben auch dem Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern zur entsprechenden Verständigung des diplomatischen Korps und dem k. Kriegsministerium zur Notifizirung an die Militärpersonen aller Grade mitgetheilt werde."

München, 12. April. 1837.

†. **Aus Rheinhessen**, 22. April. Bei Gelegenheit des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Ferdinands I., fanden in Mainz mehrere Festivitäten von Seiten des dortigen österreichischen Militairs statt. Am Vorabende des Festes (welches am 19. dieses statt hatte) war eine glänzende Fackelmusik vor dem Palais des Festungs-Kommandanten, Frhrn. v. Piret, wobei sich eine ansehnliche Menschenmenge versammelt hatte. Morgens, nachdem bei Tagesanbruch 101 Kanonenschüsse von den Wällen der Festung das Fest verkündet hatten, war feierlicher Kirchen-Gottesdienst, dem alle Notabilitäten von Mainz, so wie deren Damen beiwohnten. Auch während der Haupt-Momente der kirchlichen Feier erschallten Gewehr- und Artillerie-Salven. Während dessen hatte sich das sämmtliche österreichische Militair auf dem sogenannten Schloß-Platze aufgestellt, und nach beendigter Kirche wurde dasselbe inspizirt, worauf sämmtliche Truppen unter Musik-Begleitung vor der gesammten Generalität defilirten in einer vortrefflichen Haltung, wie man das bei diesem Militair schon längst gewohnt ist. Mittags war großes Gastmahl bei Hrn. v. Piret, Generalmajor und Kommandanten der Festung, wobei herzliche Toaste für des Monarchen Wohl ausgebracht wurden, die ebenfalls vom Donner der Geschütze begleitet waren. — Da diese Militairfeste jährlich in Mainz öfter wiederkehren, so ist man gleichsam daran gewöhnt, und die Bewohner pflegen sie mitzufeiern. Militair-Schauspiele der Art haben für Festungs-Bewohner ohnehin viel Reiz; sie vernehmen den friedlichen Donner der Geschütze am Geburtstage eines Fürsten weit lieber, als den kriegerischen. Mainz hat übrigens Militair-Schauspiele aller Gattung hinlänglich reichlich gekostet seit 50 Jahren!

Kurhessen. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 20. April eröffnete der Landtagskommissär einige Ministerial-Beschlüsse, wovon einer die Pensionen für Wittwen und Kinder von Untergerichts-Aktuaren betraf. Herr Pfaff stellte den Antrag, die Staatsregierung um Erlaß eines Wildschaden-Gesetzes zu ersuchen. Sodann trug Dr. Hoffmann auf die Wahl eines anderweiten permanenten Ausschusses an. Namens des Eingaben-Ausschusses berichteten hierauf die HH. Erbmarschall v. Riedesel, von Goeddäus, Hast und Hoffmann. Auf das Gesuch der Wittwe des Präceptors Wiegand

Digitized by Google

zu Gudensberg beschloß die Versammlung dem Ministerium des Innern zu einer Unterstützung derselben jährlich 100 Rthlr zur Disposition zu stellen. Namens des Budget-Ausschusses berichteten die HH. v. Keudel und v. Waitz und der Vicepräsident für den Rechtspflege-Ausschuß ꝛc. Der Hr. Präsident bemerkte, die Diskussion wegen des Militär-Etats müsse heute, da der Regierungskommissär, Hr. Obrist Schmidt, zu erscheinen verhindert sey, ausgesetzt bleiben, worauf die Versammlung zur Berathung des von Hr. Jungk für den Budget-Ausschuß erstatteten Berichts über die Kosten des Landgestüts überging. — Der Landtagskommissar und der Vicepräsident verlas eine deshalbige Mittheilung, welche auf den Antrag des Hr. v. Heydwolf dem Ausschuß zur Begutachtung überwiesen und deshalb die weitere Diskussion über den Gegenstand ausgesetzt wurde. Nachdem sodann verschiedene Petitionen und Reklamationen ihre Erledigung gefunden hatten, berichtet Hr. Scheuch über die Errichtung von Vergleichsgerichten. Der Druck des Berichts und die Aussetzung der Diskussion wurde beschlossen. Ein gleicher Beschluß wurde auf den von Hrn. Auffahrt über die Ablösung der Feldhuten erstatteten Bericht gefaßt. Die öffentliche Sitzung ging darauf in eine vertrauliche über. — In der Sitzung vom 22. April konnte die Diksussion des Militäretats wegen Krankheit des Regierungs-Kommissärs, Hrn. Obersten Schmidt, wieder nicht fortgesetzt werden. Es wurden deshalb die Berichte über die Zuschüsse zu den Gehalten der Ortsbehörden und über den Entwurf eines neuen Wasserbau-Gesetzes diskutirt und darüber Beschlüsse gefaßt. Die Sitzung wurde darauf geschlossen. (Nass. Z.)

Sachsen. Dresden. In der Sitzung vom 10. April erklärte sich die II. Kammer einstimmig für die Enthauptung als die einzige Hinrichtungsweise; ob durch das Schwert oder die Guillotine, wurde der Regierung überlassen, jedoch schloß man das Beil, worauf die erste Kammer ihren Antrag mitgestellt hatte, aus. Darauf ging die Kammer zur Diskussion über die mit den Leichnamen der Hingerichteten vorzunehmende Prozedur über, falls dieselben nicht, was als Regel gelten soll, an eine anatomische Anstalt abgeliefert werden könnten. Zum Theil gestützt auf Volksansicht, sprach sich ein großer Theil der Abgeordneten für die Beerdigung an einem abgesonderten Orte des Todtenackers aus, wodurch die gegentheilige Ansicht der Deputation, welche nach den Grundsätzen der Humanität auf eine ausgezeichnete Weise durch mehre Abgeordnete vertheidigt wurde, keine Zustimmung der Mehrheit der Kammer erhielt. — Am 15. April trat die erste Kammer dem Beschlusse der zweiten, daß das Spielen in ausländischen Lotterien nicht verboten seyn soll (wohl aber das Colligiren) mit 22 gegen 7 Stimmen bei. — Von der zweiten Deputation der zweiten Kammer wurde der wichtige Antrag gestellt, die Beförderung der Personen durch Fuhrwerk ganz frei zu geben, und die in diesem Bezug zu Gunsten der Postanstalt bestehenden Verbote aufzuheben. Die dritte Deputation der ersten Kammer hat sich bereits für diesen Antrag erklärt. Auch ist das Einverständniß der Ständeversammlung fast nicht zu bezweifeln. — In der Sitzung der II. Kammer vom 17. d. wurde ein Antrag der Abgeordneten von Dieskau und Todt auf Abänderung der Verfassung, wornach eine Abänderung des bisherigen Zweikammersystems und eine gänzliche Umwandlung des bestehenden Wahlverfahrens bezweckt war, nach einer lebhaften Debatte zurückgewiesen. — In der ersten Kammer begann am 20. d. die allgemeine Berathung wegen zeitgemäßer Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Israeliten. Es waren über diesen Gegenstand 13 Petitionen, größtentheils von den Stadträthen, Gewerbvereinen, oder einzelnen Gewerbtreibenden in Dresden, Annaberg, Chemnitz ꝛc. eingelaufen, die sich theils gegen die Emancipation überhaupt, theils über einzelne Bestimmungen des zu berathenden Gesetzentwurfes aussprachen. Die Deputation suchte die in diesen Petitionen ausgesprochenen Ansichten zu entkräftigen, schloß sich den in der Motion ausgesprochenen Grundsätzen der Regierung an, und war der Meinung, daß man in dieser Sache vorsichtig vorschreiten müsse. Staatsminister Rostitz und Jänkendorf legten wiederholt die Motive der Regierung dar. Die Abgeordneten Ziegler Dr. Deuterich sprachen sich ganz oder theilweise gegen, Bürgermeister Hübler und Dr. v. Ammon für den Gesetzentwurf aus. Am 21. d. begann die I. Kammer die besondere Berathung des Emancipationsgesetzes. Der erste Paragraph des Gesetzentwurfes: „daß die Erlaubniß zum bleibenden Aufenthalt von Juden in hiesigen Landen auch künftig auf die Städte Dresden und Leipzig beschränkt seyn solle", gab zu vielfältigen Erörterungen Anlaß. Hiegegen waren vorzüglich die Petitionen des Stadtrathes zu Dresden und des Gewerbvereins daselbst gerichtet. Von mehreren Mitgliedern der Kammer wurden Modifikationen des Gesetzentwurfes gestellt. Nach einer lebhaften Debatte ward die Bestimmung hinsichtlich des bleibenden Aufenthalts der Juden nur für Dresden und Leipzig, angenommen. — Von den folgenden Paragraphen des Gesetzentwurfes, über welche darauf verhandelt wurde, ist vorzüglich merkwürdig die Berathung, welche über folgende Bestimmung des §. 6 entstand: „Von dem §. 4 erwähnten Gewerbsbetriebe bleibt ausgeschlossen das Halten von Apotheken, die Betreibung von Gast-, Speise- und Schankwirthschaft und der Schacher- und Trödelhandel. Die ausnahmsweise Betreibung des letztern bedarf der Concession der Staatsbehörde." Die Deputation hatte zu diesen Ausnahmen des Gesetzentwurfs noch den Buchhandel, die Branntweinbrennerei und die Betreibung der Advocatur gefügt. Für den den Juden zu gestattenden Buchhandel erklärte sich nachdrücklich Dr. von Ammon. Dagegen wies Dr. Günther, der 17 Jahre lang Consulent der Leipziger Buchhändler war, aus seiner Erfahrung nach, daß den Juden der Buchhandel nicht gestattet werden dürfe. Die Kammer entschied sich auch für diese Ansicht mit 21 gegen 9 Stimmen. Branntweinbrennerei und die Advocatur wurde ihnen zu treiben ebenfalls nicht gestattet. Dr. Deutrich stellte ein Amendement, daß ihnen Klein- und Ausschnitthandel nicht gestattet, wohl aber Grosso- und Wechselhandel, sowie das Speditionsgeschäft erlaubt seyn solle, wenn ihnen Concession von Seiten des Ministeriums des Innern dazu ertheilt worden sey. Dieses Amendement wurde angenommen, und den letztgedachten Ausnahmen durch den Bürgermeister Schill auch der Viehhandel, worunter jedoch der Pferdehandel nicht mit einverstanden werden sollte, angereiht, so daß er auch ohne vorgängige Concession von Israeliten nicht betrieben werden darf. Dagegen wurde ein Amendement des Bürgermeisters Hübler, welcher den Juden den Weinhandel, die Brau-, Bäcker- und Fleischergewerbe entzogen wissen wollte, abgeworfen, sowie ein Antrag des Grafen von Einsiedel, ihnen das Kleidermachen und das Juweliergewerbe zu untersagen, nicht unterstützt. (L.Z.)

*† Leipzig, 24. April. Heute erfolgte die feierliche Einweihung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn. Des Morgens um 9 Uhr war die erste Abfahrt, an welcher außer Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Johann nur das Direktorium der Compagnie, die Ausschußmitglieder und einige dazu Eingeladene Theil nehmen konnten. Eine große Volksmenge hatte sich als Zuschauer dabei eingefunden, so daß mehr als eine Stunde des Wegs dicht besetzt war. Die Wagen waren mit Guirlanden geschmückt, und fuhren unter Kanonendonner und dem Jubelrufe der Menge ab. Der Weg von drei Stunden wurde in 22 Minuten zurückgelegt. Um eilf Uhr war die erste öffentliche Fahrt, zu welcher nicht der zehnte Theil der Fahrlustigen mitgenommen werden konnte, und ebenso war es mit der zweiten gegen zwei Uhr. Zur dritten, welche um vier Uhr stattfinden soll, sind auch schon alle Billets verkauft.

† Leipzig, 24. April. Zu der heute früh stattgehabten ersten Dampfwagenfahrt von hier nach Althen war S. k. H.

Digitized by Google

der Prinz Johann kurz vor der Abfahrt des Dampfwagens hier angekommen; er hat die Fahrt hin und zurück mitgemacht, und die Stadt bereits wieder verlassen. Ein Unfall hat sich dabei nicht ereignet, und das heiterste Wetter begünstigte die imposante Scene. Die Hinfahrt dauerte 15 Minuten, die Rückfahrt etwas weniger. — Unsere Buchhändlermesse ist in vollem Gange und stärker besucht, als selbst voriges Jahr, wo die Einweihung der neuen Börse doch mehr auswärtige Buchhändler hieher gezogen hatte, als sonst jemals hier waren, dieses Jahr sind etwa 260 Fremde hier. Gestern fand die erste Generalversammlung der Buchhändler Statt, die nicht ohne Aufregung gewesen seyn soll, welche gewöhnlich durch ein Mitglied verursacht wird, die große Anzahl besteht aus friedlichen Leuten. Der Vorsteher der Buchhändlerbörse, Enslin aus Berlin, ist abermals, nachdem die Zeit seiner Amtsdauer abgelaufen war, mit 115 Stimmen unter 154 gewählt worden und hat dem Vernehmen nach die Neuwahl angenommen.

* Gotha. Nach einer Bekanntmachung der herzoglichen Landesregierung vom 22. werden die Einwohner des Herzogthumes auf die Verordnung von 5. Febr. 1804 aufmerksam gemacht, wornach der Werth der halben Kronenthaler nur in 17 gl. 6 pf. für den Viertel in 8 gl. 9 pf. conv. besteht. Auch sollen die durchlöcherten und resp. abgeführten halben und Viertels-Kronenthaler in den öffentlichen Cassen nicht angenommen werden.

Preußen. Berlin, 23. April. Heute in aller Frühe erfolgte hierselbst das Leichen-Begängniß des am 19ten d. M. mit Tode abgegangenen Wirklichen Geheimen Staats- und Kabinets-Ministers Herrn Ancillon Excellenz. Der ausdrückliche Wunsch des Dahingeschiedenen lautete dahin, still und ohne alles Gepränge zur Erde bestattet zu werden. Demgemäß hatten sich bloß die nächsten Verwandten und einige in des Entschlafenen letztwilliger Verfügung besonders namhaft gemachte Personen nach dem Sterbehause begeben, und bildeten das Gefolge, als der Leichenzug sich gegen 6 Uhr Morgens nach dem Französischen Kirchhofe vor dem Oranienburger Thore in Bewegung setzte. Hier hatten sich mittlerweile bereits des Kronprinzen Königliche Hoheit eingefunden, um Höchstihrem ehemaligen Lehrer an der Ruhestätte das letzte Lebewohl zu sagen; außerdem aber Se. Königl. Hoheit der Prinz August, viele Freunde und Verehrer des Verstorbenen und die Beamten des Königl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Am Grabe hielt der Prediger Molière, der vieljärige Freund des Entschlafenen, ein inniges ergreifendes Gebet, nach dessen Beendigung die Versammlung sich in stiller Wehmuth trennte. (Pr. Stszig.)

Oesterreich. Wien, 21. April. Ueber das Befinden Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs-Palatin ist aus Ofen folgender ärztliche Bericht vom 19. d. M. eingelangt: „Se. kais. Hoheit haben eine gute Nacht gehabt, und fühlen Sich, mit täglicher Zunahme der Kräfte, heiter und behaglicher. Das Fieber ist gänzlich erloschen, somit die Krankheit und mit ihr die Gefahr für das Leben Sr. kais. Hoheit beseitigt. Da Höchstdieselben heute in den Stand der Reconvalescenz treten, werden hiemit die ärztlichen Bulletins geschlossen." In Folge dieser höchsterfreulichen Nachricht wird auf allerhöchste Anordnung Sr. k. k. Majestt am Sonntag den 23. April in der Hofburgpfarrkirche öffentlicher Kirchendienst gehalten und ein feierliches Te Deum wegen glücklicher Genesung Sr. kais. Hoheit, unter Beiwohnung Ihrer Majestäten, der höchsten Herrschaften und des k. k. Hofstaates, gesungen werden. (Oest. Beob.)

Frankreich.

* Paris 22. April. Gestern begannen die öffentlichen Verhandlungen vor dem Pairshof über das Attentat Meuniers. Die Zugänge zu dem Palaste Luxembourg waren von zahlreichen Neugierigen belagert, doch fielen keine Unordnungen vor, obgleich keine besondern militärischen Maßregeln getroffen waren. Der Gerichtssaal war ganz so eingerichtet, wie im vorigen Jahre bei dem Prozeß Alibauds. Die Pairs waren zahlreich versammelt. Hr. Frank-Carré, Generalprokurator, nahm seinen Platz am Parquet, zu seiner Rechten und Linken saßen die Generaladvokaten Hrn. Plougoulm und E. Persil. Es waren im Ganzen 57 Zeugen gegenwärtig. Um 12 1/4 Uhr wurden die Angeklagten, Meunier, Lavaux und Lacaze eingeführt, 6 Munizipalgardisten und 3 Wächter gingen neben und hinter ihnen. Meunier wird vertheidigt von Hrn. Delangle, Lavaux von Hrn. Lebru-Rollin und Lacaze von Herrn Chaix-d'Est-Ange. Die drei Angeklagten beobachteten eine ruhige Haltung, Meunier hat ein ganz gemeines Gesicht und auffallende Kleidung, Lavaux sieht gut aus und ist ordentlich gekleidet. Das Verhör bietet ausser dem schon Bekannten nichts Neues dar. Meunier blieb seinen früheren Aussagen getreu, die beiden andern Angeklagten bestanden auf ihrem Läugnen. Nach abgehaltenem Zeugenverhör, in dem ebenfalls nichts Neues vorkam, wurde die Sitzung um 5 Uhr geschlossen, um heute wieder aufgenommen zu werden. Man glaubt, daß nach den obwaltenden Umständen der Prozeß bald geschlossen seyn dürfte.

* In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden zuerst die(von uns bereits gestern gegebenen) Antworten des Königs und des Herzogs von Orleans auf die Reden des Hrn. Dupin verlesen. Hr. Cunin-Gridaine hatte den Präsidentenstuhl eingenommen. Hr Dupin erstattete darauf den Bericht über den Gesetzentwurf die Vermehrung der Dotation des Kronprinzen betreff.; die Commission trägt darauf an, die primitive Dotation von 1 Million auf 2 zu erhöhen, und nebstdem eine Million für die Kosten der Vermählung und die erste Einrichtung zu bewilligen. Der Wittwengehalt bleibt nach dem Heirathsvertrage auf 300000 Fr. festgestellt. Die Diskussion darüber wurde auf heute festgesetzt, und diejenige über die Supplementarkredite und die afrikanische Frage wieder aufgenommen. Die allgemeine Berathung war Tags zuvor als geschlossen erklärt worden, und es begann bereits die der einzelnen Artikel; allein, nachdem einige Ergänzungskredite nach dem Antrage des Berichterstatters Hrn. Janvier bewilligt waren, hielt Hr. Thiers von der Tribüne eine Rede, durch die er die Frage wieder ganz auf ihren allgemeinen Standpunkt zurückführte, so daß die Kammer wirklich beschloß, die allgemeine Diskussion wieder aufzunehmen, die auch heute wieder fortgesetzt werden soll. Hr. Thiers behandelte mit großer Beredsamkeit den ganzen Umfang der afrikanischen Frage, ob man die Eroberung behalten oder aufgeben müsse, für ersteres stimmend, — welches die besten Mittel seyen, die Herrschaft Frankreichs in Afrika zu befestigen, indem er das seit 7 Jahren befolgte System, die Misbräuche darin als die Quelle aller Verlegenheiten und Uebel angiebt; man habe weder Krieg noch Frieden gehabt; die zur Unterwerfung der Stämme angewendeten Mittel seyen unzureichend gewesen, und der Krieg sey schlecht geführt worden; die Verantwortlichkeit dafür wirft er auf die Regierung, die Kammern, die Generale, auf Jedermann. Er schlägt nun als Mittel zur vollständigen Befestigung der französischen Herrschaft in Afrika unaufhörlichen Krieg auf Leben und Tod vor; dieses System sey allein angemessen der Ehre, Würde und dem Interesse Frankreichs. Hr. Piskatory, der nach Hrn. Thiers sprach, verlangte dagegen ein Friedenssystem, und wurde von Hrn. Thiers darin bekämpft. Zuletzt hielt Hr. Lamartine eine glänzende Rede, ebenfalls im Interesse der Civilisation und Humanität für das Friedenssystem sich erklärend. Seine Rede machte großen Eindruck auf die Kammer. Die Sitzung schloß sich um 6 1/2 Uhr. Heute wird die allgemeine Diskussion fortgesetzt.

Die Beglückwünschungsrede des Hrn. Pasquier, Präsidenten der Pairskammer, an den König aus Anlaß der Vermählung des Herzogs v. Orleans lautet: „Sire! Die Kammer der Pairs hat beim Empfange der wichtigen Mittheilung, die ihr auf Ihren Befehl gemacht worden ist, lebhaft das Bedürfniß

Digitized by Google

gefühlt, Eurer Majestät den Tribut ihres Dankes und den Ausdruck ihrer Freude darzubringen. Das Ereigniß, von dem diese Mittheilung uns Gewißheit gegeben hat, muß, indem es das Glück Ihres königlichen Hauses befördert, auch das der großen Familie befestigen, die Ihnen schon so viel schuldig ist. Ihre treuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich wünschen sich Glück zu einer Verbindung, welche das Beispiel der hohen Tugenden fortzupflanzen verspricht, mit denen Sie umgeben sind, und welche, indem sie die Gegenwart befestiget, der Zukunft die solidesten und kostbarsten Garantieen giebt. Empfangen Sie, Sire, mit unseren ehrfurchtsvollsten Glückwünschen die Huldigung der Wünsche, mit denen die Kammer der Pairs den Thron Ew. Majestät umgibt."

An den Herzog von Orleans richtete Hr. Pasquier folgende Worte: „Der König hat uns gestattet, Eur. k. Hoheit unsere eifrigsten Glückwünsche zu dem Ereignisse darzubringen, welches, indem es Ihr Glück feststellt, zugleich das des Vaterlandes sichert. Der constitutionelle Thron, um den sich unsere ganze Anhänglichkeit, alle unsere Hoffnungen reihen, wird eine neue Stütze erhalten, und das Glück aller Familien wird erhöht durch die Sicherheit dessen, welches aus dem entsprießen muß, das Sie genießen werden. Die edlen Eigenschaften, die Sie einer so schönen und ruhmvollen Lage so würdig machen, werden Ihnen die Last der Pflichten, welche sie auferlegt, erleichtern, und Sie werden nicht hinter den großen Beispielen zurückbleiben, die Ihnen täglich gegeben werden. Auf dieser Laufbahn, welche Sie schon so ehrenvoll betreten haben, wird die Kammer der Pairs, Monseigneur, nehmen Sie die Versicherung davon gnädig auf, Sie immer mit ihren aufrichtigsten und ergebensten Wünschen begleiten."

Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer hielt an den König folgende Rede: „Sire! Die Deputirtenkammer hat Theil genommen an dem Schmerze der königlichen Familie, heute will sie sich der Freude derselben anschließen. Wir haben mit lebhafter Befriedigung, Sire, die Anzeige von der Vermählung des präsumtiven Thronerben empfangen. Dieses Ereigniß ist ein glückliches für Frankreich, da es eine Bürgschaft mehr ist, für die Dauer dieser Dynastie, welcher Frankreich die Vertheidigung seiner Rechte und Freiheiten anvertraut hat. Jung, brav und freisinnig hat der königl. Prinz die Julirevolution sich erfüllen sehen, er hat ihre unwiderstehliche Gewalt kennen gelernt, wahrgenommen ihre Mäßigung, ist eingedrungen in ihren wahren Geist. Er wird von Ew. Maj. gelernt haben, wie ein König, der Freund seines Landes, sich an die Spitze der Nationalinteressen zu stellen, den Gesetzen Achtung zu verschaffen, die öffentliche Ordnung selbst mit Gefahr seines Lebens aufrecht zu erhalten, in Mitte der entfesselten Partheien, die Kaltblütigkeit, die Güte und Milde zu bewahren weiß, die in der Länge der Zeit alle Herzen wieder vereinigen, und alle Geister wieder unterwerfen müssen. Empfangen Sie, Sire, den Ausdruck unserer Wünsche für den Ruhm und die Ruhe ihrer Regierung, ferner dazu unsern Wunsch, daß das Glück ihrer hohen Familie durch die neue Vermählung einen Zuwachs erhalten möge, die, in einer Prinzessin, mit den glücklichsten Vorzügen geschmückt, der Königin eine geliebte Tochter wieder gibt, an die Stelle derjenigen, welche das Interesse Frankreichs fern von uns gestellt hat, auf einen Thron, wohin sie die Zuneigung der Franzosen zu begleiten nicht aufgehört hat."

Zu dem Herzog von Orleans sprach Hr. Dupin: „Es genügt uns nicht, dem König Ihrem Vater die Befriedigung ausgedrückt zu haben, mit welcher die Kammer der Deputirten die Nachricht von Ihrer Vermählung empfangen hat; wir wollen auch Eurer k. Hoheit unsere Glückwünsche zu Ihrer Vermählung mit der Prinzessin Helena von Mecklenburg-Schwerin abstatten. Die Vermählung des präsumtiven Thronerben ist in unsern Augen ein politisches Ereigniß von dem höchsten Interesse. Frankreich sieht darin ein neues Unterpfand Gewinn für die Dauer und die Stabilität. Die Gemahlin, die Ihr Herz sich erwählt hat, wird gut aufgenommen werden unter uns. Sie kommt zu einem Volke, dessen herzlichem Charakter die loyale Maxime aufgedrückt ist: Liebe um Liebe. Die Herzogin von Orleans wird eine Französin seyn; sie wird unser Jahrhundert und unsere Nation verstehen; unsere Sitten, weit entfernt von der Steifheit der alten Höfe, werden ihr bald heimisch seyn; sie wird nur unsere bewundernswürdige Königin betrachten dürfen, und sie wird die ganze Macht erkennen, welche Leutseligkeit verleiht, ohne der wahren Würde etwas zu entziehen. Sie, Monseigneur, bereits guter Sohn und guter Bruder, werden auch ein eben so guter Gemahl und Vater seyn. Sie werden die Familien-Tugenden fortsetzen, von denen das Palais Royal der Nation das hinreißende Muster darbiethet; Sie werden Ihren Söhnen eine kräftige Erziehung geben, eine nationale Erziehung, wie die, welche Sie erhalten haben; und wenn dann die Reihe zu herrschen an Sie kömmt, werden Sie ihnen durch Ihr Beispiel zeigen, welche reelle Macht und wahres Glück ein constitutioneller König besitzt an der Spitze eines Volkes, dessen Interessen er zu schützen, und dessen begründete Rechte er zu achten weiß. Gestatten Sie, Monseigneur, daß ich zu dieser Kundgebung der öffentlichen Gefühle, die ich Namens der Kammer Ihnen aussprechen sollte, die besondere Huldigung dieser innersten Gefühle hoher Zuneigung hinzufüge, welche sich für mich von Ihrer frühesten Kindheit an herschreiben, und deren Versicherung Eure königl. Hoheit stets so gütig aufgenommen haben."

(Charte von 1830.) Es ist ganz ungegründet, daß die für die künftige Herzogin v. Orleans bestimmten Geschenke anderswo als in Paris und in Frankreich gekauft werden. Der Herzog v. Orleans beschäftigt sich viel damit, es ist wahr; mehrere sind bereits gekauft oder bestellt, und wir können versichern, daß alle Einkäufe oder Bestellungen für den Brautschmuck zu Paris gemacht sind, oder in französischen Fabriken, und selbst, daß die Edelsteine und Juwelen zu Paris gekauft und gearbeitet sind.

Hr. Lioune, Ex-Gerant der „Tribüne", ist vorgestern in Folge einer Brustkrankheit gestorben.

Türkei.

Konstantinopel, 28. März. Während der Feierlichkeiten des Courban-Bairam, als der Sultan mit großem Cortege der Reichswürden in die Moschee Achmet Paschas zog, hatte sich der gefangne Chef der Kurden, Revendus Bey, auf den geheimen Rath des Fewtzi Achmet Hascha auf der Straße aufgestellt und warf sich vor dem Sultan auf die Erde nieder, um Gnade zu erflehen. Der Großherr begnadigte ihn hierauf gänzlich. Revendus Bey begiebt sich mit Tahir Pascha nach Kurdistan zurück, und soll gelobt haben, von nun an der treueste Unterthan der Pforte zu seyn. Derselbe macht nun seit acht Tagen überall seine Besuche bei den Ministern und schickt sich zur Rückkehr nach Kurdistan an. Er ist jetzt der Gegenstand der größten Aufmerksamkeit, besonders seit es bekannt ist, durch welchen Muth es ihm nach dem Tod seines Vaters als 16jähriger Jüngling gelang, von den Kurden als Oberhaupt und Nachfolger seines Vaters anerkannt zu werden. Alle Häuptlinge der Kurden verweigerten ihm als bartlosen Knaben den Gehorsam, da trat er plötzlich unter sie und rief: „Ihr zweifelt an meinem persönlichen Muth! Wohlan! überzeugt euch, zu welchen Opfern ich fähig bin." Bei diesen Worten riß er sich mit eignen Händen sein linkes Auge aus. Die Chefs der Kurden, ergriffen von diesem Zug der größten Entsagung, warfen sich ihm zu Füßen und vertheidigten ihn später mit Löwenmuth. So barbarisch dieser Zug auch ist, so ist er doch zugleich auch so heroisch, daß er seine Wirkung

Digitized by Google

auf den Sultan nicht verfehlt hat, denn er ist sicher bei seiner Begnadigung mit in Anschlag gekommen. Revendus Bey erhielt überdies dieser Tage alle ihm abgenommenen kostbaren Effekten vom Sultan zurück. (Berl. Voss. Z.)

Frankfurter Kurs vom 24. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 5/8. do. 4 pCt. Br. 99 1/8. G. — do. 3 pCt. Br. —, G. 73 7/8. Bankak. Br. —, G. 1622. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4. G. —. 500 fl. L. do Br. 112 1/4. G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. 100 7/8, — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 30 Gold al Marco WZ. 320. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

(Einiges über das Haus Esterhazy.) In der Nähe von Oedenburg liegt die Festung Forchtenstein, welche dem Fürsten Esterhazy gehört. Sie ist auf einer Höhe gelegen, und schließt in sich eine beträchtliche Artillerie, tragbare Waffen zur Bewaffnung von drei bis vier Tausend Mann und einen Schatz, der aus kostbaren Edelsteinen von ungeheuerem Werthe besteht. Ein Statut des Hauses Esterhazy macht es dem jedesmaligen Chef dieses berühmten Hauses zur Pflicht, ihn immer zu vermehren, und ermächtigt die Familie, ihn nur zur Loskaufung eines Esterhazy anzugreifen, der im Kriege gefangen und in Sklaverei bei den Türken ist. Diese Bestimmung der Vorsicht und Humanität wird freilich künftig keine Anwendung mehr finden. Im Jahr 1809 war das Comitat Oedenburg von der französischen Armee besetzt. Eine Abtheilung Cavallerie zog vor Forchtenstein. Die Soldaten des Fürsten, welche daselbst in Garnison lagen, weigerten sich, die Thore zu öffnen. Die Cavallerie zog sich zurück, und die Festung und die Schätze, welche sie einschloß, wurden ihrem Eigenthümer gerettet. — Die Stellung des Fürsten Esterhazy ist die einzige in Europa, welche noch an die großen Lehensverhältnisse des Mittelalters zurückerinnert. Ungeheuere Ländereien und ein Vermögen, welches bei guter Verwaltung dem eines Souveräns gleichkommt, Festungen als Eigenthum, eigens von ihm besoldete Truppen, das durch das Herkommen geheiligte Recht, seinen Souverän zu bewachen, so oft er seine Güter besucht, das Privilegium, in die Vorstädte der Hauptstadt mit einer Truppenabtheilung und seiner fliegenden Fahne einziehen zu dürfen, Alles dieses existirt nur dort noch. Ein Fürst Esterhazy, in einem Lande mit einer Constitution, wie Ungarn, hat Elemente von Größe, welche ihm die größte sociale Existenz geben könnten, die das Leben außerhalb des Thrones mit sich bringt, er könnte der rechte Arm seines Souveräns und der Wohlthäter des Landes seyn. — In einem Saale des Schlosses ist an der Mauer ein Stammbaum gemalt, welcher nicht geringe Ansprüche verkündet. Adam ist davon der Anfangspunkt, er ist auf der Erde liegend dargestellt; der Baum ist in seine Seite gepflanzt, nach allen Richtungen hin gehen Seth, Noah, Cham und die Patriarchen; er endet im Jahre 1670 mit Nikolaus Esterhazy, Palatin von Ungarn. Gewiß, ein solches Document muß die Ansprüche des Hauses der Levis sehr beeinträchtigen, welches nur bis zur Familie der hl. Jungfrau hinaufreicht; eben so wie das Haus der Croï, deren Titel, wie Jedermann weiß, in der Arche Noahs gesammelt wurden. Natürlich sind die Esterhazy die Ersten, die sich über diese Thorheit lustig machen. (Aus den jüngst in Paris erschienenen Memoiren des Herzogs von Ragusa.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

BAD-ERÖFFNUNG.

Dem verehrlichen Publikum zeige ich die diesjährige Eröffnung meiner Badanstalt, und den Beginn des Abonnements ergebenst an.

Die Bedingungen bleiben dieselben, wie bisher. Nebst den gewöhnlichen warmen Wasserbädern werden alle Arten künstlicher Bäder, desgleichen Dampfbäder zubereitet, ebenso sind Mineralwasser und Molken, welche in dem an der Anstalt gelegenen Garten aufs zweckmässigste gebraucht werden können, sowie verschiedenartige Erfrischungen zu haben.

Zum zahlreichen Besuche ladet höflichst ein

Bamberg, den 26. April 1837.

Dr. Lautenbacher.

---

a) **Marcus Schuchbauer,**

Messerfabrikant aus Würzburg, giebt sich die Ehre, einem verehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er diese Messe wieder bezogen, und solche für die Folge, wie er bereits angezeigt, nur alle Frühjahre beziehen wird. Bei dieser Gelegenheit hat er die Ehre, zu bemerken, daß er zur Erzielung eines größern Absatzes seine fixen Preise bedeutend herabgesetzt habe. Nebst seinem schon längst bekannten ganz vollständig assortirten Messer- und Scheerenlager sind bei ihm auch noch ganz vorzügliche ächt englische, durch ihre Güte sehr vortheilhaft bekannte, John-Barbara-Rasirmesser zu haben, wovon jedes Stück auf Probe verkauft wird, und die zum alsbaldigen Gebrauch hergerichtet sind; ferner ganz gute englische Stahlschreibfedern mit Federhalter à 15 kr. per Dutzend und noch feiner von verschiedenen Sorten. Er bittet um recht zahlreichen Zuspruch mit der Versicherung, daß jedes sich eidende Stück, wie früher, auf die Probe verkauft wird.

Seine Bude ist auf dem Maximiliansplatze wie früher in der ersten Hauptreihe in der Mitte, der Heßleins-Seite gegenüber.

---

f) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription

der grossen und reichen Herrschaft **Ehrenhausen** in Kärnthen, eine Stunde von Klagenfurt, mit allen Zubehörungen, bestehend in einem prächtigen Schlosse, vielen Gütern, Waldungen, Gärten mit Orangerie, Oekonomiegebäuden, Mühlen, ausgedehnter Jagd, Patrimonialgerichtsbarkeit ꝛc. und

des schönen Hotels Nr. 70 mit Garten, in der ihrer warmen Heilquellen wegen berühmten Stadt Baden bei Wien, in gerichtlichem Schätzungswerthe von **Einer Million 502,857** Gulden W. W.

Subscriptionspreis **Sechs** Gulden im fl. 24 Fuß oder Rthlr. 3, 1/2 pr. Ct.

Der Verkauf geschieht in Wien, **am 20. Mai a. c.** und werden die Besitzungen **kostenfrei** überliefert.

Direkt an das unterzeichnete Großhandlungshaus eingehende Aufträge, werden prompt besorgt, welches auch jede hierauf Bezug habende Auskunft zu ertheilen bereit ist.

J. N. Trier & Comp.
in Frankfurt am Main.

Anzeige.

b) Für Auswanderer nach den vereinigten Staaten von Nordamerika.

Herr J. D. Lüdering, von der Regierung angestellter und zur Expedition der Auswanderer beauftragter Schiffsmakler in Bremen, der fortwährend die bestens ausgerüsteten Schiffe nach New-York, Baltimore, New-Orleans, Philadelphia ꝛc. expedirt, hat den Unterzeichnetem als Agenten ernannt; um allen denen, die nach den vereinigten Staaten von Nordamerika auszuwandern beschlossen haben, die Verhältnisse und Bedingungen der Ueberfahrt, den Abgang der Schiffe von Bremen ꝛc möglichst schnell und billig zu verschaffen.

Unterzeichneter erbietet sich daher auf Portofreie Anfragen nicht nur jede nähere Auskunft zu ertheilen, sondern wird auch behufs seiner Bevollmächtigung sogleich die Contrakte für die Ueberfahrt mit den Auswanderern abschließen, die sich gefälligst wenden wollen an

G. Aichinger,
im Hause des Herrn Nicolaus Kopp in Bamberg.

Bekanntmachung.

a) Durch die Verhandlungen in der David Wagnerischen Nachlaßsache dahier hat sich aus den Handlungsbüchern und sonstigen Anmeldungen ein Passivstand von . . . 14,713 fl. ergeben, während die erhobene Aktivmasse nur . . . . . 8,062 fl. beträgt, worunter circa 700 uneindringliche Ausstände begriffen sind, wornach eine Ueberschuldung von . . . . . 6,651 fl. vorhanden ist.

Es werden daher sämmtliche Gläubiger des Kaufmanns David Wagner hiemit zur vollständigen Liquidation ihrer Forderungen durch Vorlage der erforderlichen Beweismittel auf

11. May l. Js. Vorm. 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die nicht erscheinenden oder durch gehörig Bevollmächtigte nicht vertretene Gläubiger aller Vorrechte verlustig erklärt und mit ihren Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und bei Vertheilung derselben unberücksichtigt bleiben werden.

Ferner wird Termin auf

8. Juni l. Js. Vorm. 9 Uhr

zur Vorbringung der Einreden, und auf

22. Juni l. Js. Vorm. 9 Uhr

zum Schlußverfahren durch Replik und Duplik unter der Androhung des Ausschlusses mit jedesmaliger Handlung anberaumt. Insbesondere werden die Gläubiger aufgefordert, sich am zweiten Edikttage ausdrücklich zu erklären, ob sie eine einfache Schuldaustheilung, oder ein weiteres förmliches Concursverfahren beantragen wollen, wobei diejenigen, welche diese ausdrückliche Erklärung unterlassen der Stimmenmehrheit der sich erklärenden Gläubiger beigezählt werden sollen.

Neustadt a/A. den 25. März 1837.

Königl. bayerisches Landgericht.
Weiß, Landrichter.
Weis.

---

a) Dienstag den 2. Mai l. Js. Vormittags 10 Uhr werden im dahiesigen Rentamtslokale beilaufig

150 Scheffel Korn

vorzüglicher Qualität aus dem Erntejahre 1836 unter Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich versteigert, wozu Strichliebhaber eingeladen werden.

Banz am 24. April 1837.

Herzoglich bayerisches Rentamt.
Schonath.

---

b) Im Hause Nr. 1804, am Fuß des Michaelsberg ist eine Trotschke zu verkaufen.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchstn Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 118. Freitag, 28. April 1837.

Vaterländische Briefe. VII. *)

†† München, 25. April. Die Maßregel der badischen Regierung, die halben und Viertelskronenthaler herabzusetzen, hat bei uns großes Aufsehen gemacht, noch mehr und befremdlicheres aber die ihrer gänzlichen Unterdrückung in der freien Stadt Frankfurt. Man fragt sich, wie sonst so umsichtige, weise Behörden so plötzlich und überraschend einen Schritt thun mochten, der viel tiefer, als auf den ersten Blick erscheint, in den täglichen kleinen und großen Verkehr eingreift — einschneidet, und gerade jetzt, bei der offenbaren Krise im Handel und auf dem Geldmarkte, von unberechenbaren Folgen seyn dürfte, jedenfalls aber den Kleinverkehr höchst nachtheilig trifft, das Schwanken desselben noch vermehrt. Man stellt aber, und wohl nicht mit Unrecht, eine andere Staats- und völkerrechtliche Frage, ob denn auch diesen zwei**) — noch dazu kleineren Mitglieder des gesammten deutschen Zoll- und Handelsvereins die Befugniß zustand, solche Maßnahmen ganz einseitig, willkührlich zu nehmen, ja recht eigentlich eine Sürprise damit zu improvisiren? — Irren wir nicht, so haben nicht nur in den Hauptverträgen selbst, sondern auch bei den allerseits genehmigten Verhandlungen des jüngsten Münchener Congresses sämtliche Vereinsstaaten die gegenseitige Verpflichtung eingegangen, keinerlei den Handel und Verkehr des Vereins oder der einzelnen Vereinsländer betreffende Anordnung für sich allein, jede nur gemeinsam, nach Verständigung darüber, im allgemeinen Interesse zu ergreifen. Daß die Devalvirung, ja die völlige Verrufung einer in allen Vereinstheilen bisher so häufigen, zur guten, currenten gezählten Münzsorte in die Kathegorie solcher Anordnungen gehöre, wird weder nach ihrer Natur, noch nach ihrer unausbleiblichen Wirkung zu bezweifeln seyn. — Höchlich überraschend mußte sie deshalb auftreten; man konnte keine Ahnung davon haben; erst nachdem sie sogleich fertig und mit allen ihren Folgen schon ausgestattet ins Leben eingriff, wurde sie bekannt, — wenigstens den Regierungen der andern, selbst der benachbartesten Vereinsländer; ob sie einzelnen größeren Geldmännern im eigenen Lande, in den Ringmauern der freien Stadt eben so vorher Geheimniß geblieben? — Wir wissen es nicht. — Kann man es den Männern, welche sich für die Erhaltung, Ausbildung des so schön begonnenen deutschen Handelsvereins, dieser segenreichsten ächt nationalen Verbrüderung, lebhaft interessiren, wohl verargen, wenn sie zu solchen neuen Auftauchungen des unseligen früheren Zersplitterungssystems bedenklich die Köpfe schütteln? — Es ist nicht unbekannt, daß vielfache Berathungen über angemessene Einführung allgemeinen vereinsländischen Münzfußes bei dem Münchener Congresse im Gange wären, daß man sich desfalls schon bedeutend annäherte, und dem nächsten Congresse (im Jahre 1837 zu Dresden) die Lösung dieser Aufgabe, oder doch die nächsten Vorbereitungen dazu, vorbehielt; will man nun von irgend einer Seite her die Sache auf die Spitze treiben, entweder um die Einigung zu forciren, oder gar zu vereiteln, oder irgend einen nicht überall gleich zusagenden Münzfuß damit durchzusetzen. — Bei der anerkannten, vielerprobten Loyalität der Regierungen der Vereinsländer ist ein solcher Cours undenkbar; wir können deshalb nicht anders glauben, als daß irrthümliche Voraussetzungen reine Spezialinteressen, vielleicht auch selbst Privatspekulationen jenes Handelsplatzes zu einem Schritte bestimmt haben, der — man betrachte ihn, wie man wolle — immerhin die reiflichste, vorsorglichste Erwägung unserer, der bayerischen Regierung und der aller andern Vereinsländer unabweislich schnell erheischt. Nicht nur, daß jetzt schon eine große Menge jener decreditirten Münzen bei uns in Umlauf ist; wir werden alsbald in noch größeren Massen sie uns zuströmen, unsere wenigen Kronen- und Speziesthaler — denn die 24ger sind ohnedem schon sehr selten — uns entzogen sehen, und nichts mehr erblicken, als neben jenen verrufenen Münzen die preußischen $\frac{1}{9}$, $\frac{1}{7}$, $\frac{1}{7\frac{1}{2}}$ Thaler. — Die Verluste, welche daraus für den Geld- und Waarenverkehr, am allerfühlbarsten aber für den Kleinhandel, den Gewerbbetrieb, den täglichen Lebensbedarf entstehen müßten, wären enorm, und schon die Möglichkeit solcher Gefahr ruft die ganze Thätigkeit und Sorgfalt einer weisen Staatsregierung zur Einschreitung auf. — Zweifeln wir keinen Augenblick daran, die bayerische Verwaltung, welcher der Ruhm gebührt, nach dem unerschütterlichen klaren Willen eines erlauchten Monarchen den großen Bund der materiellen Interessen und dadurch auch des geistigen Verkehrs, aller deutschen Stämme gestiftet, gefestigt, entfaltet zu haben, wird auch hier die Interessen des eigenen Landes, so wie die Forderungen der Vereinsrechte und Pflichten kraftvoll zu wahren, beharrlich durchzuführen, jede Gefahr siegreich zu bemeistern wissen.

*) Berichtigung. Der Brief in Nr. 73 d. Bl. ist Nr. VI. D. R.

**) Unserem Correspondenten konnte am 25. noch nicht bekannt seyn, daß seitdem auch Darmstadt, Nassau und Gotha deren Beispiel gefolgt sind. D. R.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 25. April. (Aus der Ständesitzung.) XXIII. Sitzung. Die Gallerien sind dicht voll, sehr früh auch schon mit vielen Damen besetzt. Man bemerkt, daß an den Sitzen der Abgeordneten alle Nummern weggenommen sind! — Einlauf 11 (8 Anträge, 2 Beschwerden, 1 Vorstellung). Abg. v. Moy trägt den Beschluß wegen der Todeserklärung vor, welcher sogleich genehmigt wurde. — Berathung über Aufhebung des Lotto. Nach einer Erläuterung des Ref. Bestelmeyer folgte eine gewissermassen geistliche Rede des Antragstellers Abg. Dr. Lösch gegen die teuflische Erfindung des Lotto, aus der alles Unglück, was je die Büchse der Pandora über Menschen gebracht, hervorgehe. v. Rotenhan erinnerte an die Nothwendigkeit, sich auf den Antrag wegen Aufhebung des Lotto selbst zu beschränken, die Frage wegen anderer Deckungs-Mittel aber zu sondern, und den Propositionen der Staatsregierung vor allem zu überlassen, und bat um vorläufige Abstimmung hierüber. Gegen diesen Antrag sprach Graf v. Seinsheim, dafür aber v. Hornthal, jedoch modifizirt, indem er zwar die Pflicht des 2. Ausschusses, sogleich Deckungs-Vorschläge zu machen, erörterte, jedoch den Wunsch äußerte, daß durch parlamentarische Meinungsverschiedenheit über die Deckungsmittel nicht die Genehmigung des Hauptantrags leiden möge. Der kgl. Finanzminister Frhr. v. Wirschinger erinnerte an die Berathungen von 1819, und die dort anerkannten nothwendigen Bedingungen der Prämissen solcher Aufhebung, an den Titel VII. der Verf., an die beinahe ein Drittel der Lotto-Revenuen bildende Concurrenz des

Digitized by Google

Auslandes, an die großen Schwierigkeiten und unvermeidlichen Mißverhältnisse einer Erwerbsteuer, an die durch Lottoaufhebung ebenfalls unvermeidlich herbeigeführten Pensions-Lasten und an die ähnlichen in dieser Sache nicht zu übersehenden Bedenken. Nachdem ein Abg. durch seine Frage, wie es mit der Capitalsteuer stehen werde, allgemeines Lachen erregt hatte, und der 1. Präsident die Vorfrage wegen der Trennung stellen wollte, ergaben sich vielfache Gegenreden. Das Präsidium mußte die Versammlung bitten, sich auf ihre Plätze zu begeben. Dek. Böckh ermunterte, muth- und kraftvoll den Antrag vor den Thron zu bringen, sich zu Opfern zu erbieten, und die Sache nicht hinauszuschieben, also auch die Debatte nicht zu sondern. Mit einfacher Kraft unterstützte denselben Abg. Stöcker. Ein einziger Abg., Schadt aus Monheim, sprach nun gegen die Aufhebung, desto heftiger nunmehr noch v. Hornthal dafür. Fürst K. v. Wallerstein erklärte die Nothwendigkeit, sich über die Trennung der Frage schlüssig zu machen. Die Kammer beschloß nun auf Präsidial-Frage den Schluß der Debatte, und auf weitere Frage des Präsidenten mit (70 und einige) Stimmenmehrheit die Trennung der weitern Debatte. — Die Nachricht über den Verkauf von Neuberghausen an den Fürsten Polignac bestätigt sich nicht. Daraus geht das Gute, jenen Ort für öffentliches Vergnügen erhalten zu sehen, unbezweifelt hervor; ein weiteres aber kann noch entstehen, wenn der Fürst, oder sein Bevollmächtigter Realitäten an einem andern nahen und angenehmen Ort wählt, wo die drückendste Armuth in neuerer Zeit eine so reiche Ansiedlung höchst wünschenswerth macht. — Heute tritt Eßlair zum erstenmal wieder auf, und zwar in Belisar!

† München, 24. April. Von Wien ist ein Geschäftsführer von Rothschild allda, Wertheimbstein, von Frankfurt einer desselben Hauses dort, Goldschmidt, hier angekommen. Beide haben schon Conferenzen beim Finanzministerium gehabt. Man will ihre schnelle gleichzeitige Ankunft mit dem Ereignisse der Abwerthung und Verrufung der ⅓ und ¼ Kronthaler in Verbindung setzen, und spricht davon, das Haus Rothschild sey bei solcher Operation nicht unbetheiligt. Natürlich drängt eine Vermuthung die andere, ist man nicht ganz ohne Sorgen über die Rückwirkung auf unsere Handelsplätze, und sieht mit Spannung dem Beschlusse unserer Staats- und Finanzverwaltung darüber entgegen. Man will wissen, diese Frage werde das Finanzministerium sehr beschäftigen, und vielleicht zu gemeinsamem Benehmen mit Würtemberg veranlassen. Jedenfalls ist man überzeugt, daß nur die zuträglichsten Beschlüsse gefaßt und vollzogen werden, da man in Bayern solchen Operationen im Münzwesen nie sehr hold gewesen ist.

** Frankfurt, 24. April. Die Vermählung des Prinzen Peter von Oldenburg mit der Prinzessin Therese von Nassau fand gestern Mittag im Schlosse zu Bieberich statt. Die Festlichkeiten dauern vier Tage. Heute ist Festoper „Don Juan" zu Wiesbaden; morgen Ball im Kursaal zu Wiesbaden, welchen die Bewohner der Hauptstadt Nassaus den höchsten Personen geben, und übermorgen giebt Se. Durchl. der Herzog von Nassau im Schlosse zu Bieberich einen Ball, der in jeder Beziehung außerordentlich glänzend und als die Krone der Festlichkeiten zu betrachten seyn wird. Auch sollen zahlreiche Einladungen zu diesem Balle ergangen seyn. — — Die Hemmung in dem Handel durch die Verrufung der halben und Viertelskronen hält noch an. Man war zwar alsbald bemüht, bedeutende Summen dieser Münzsorten nach dem Auslande zu schaffen; da man aber daselbst auch alsbald Kunde von der Münzverrufung hatte, so ist wahrscheinlich, daß viele dieser Operationen nicht gelungen sind. In unserer Umgegend wurden gleich Donnerstag beide Münzsorten nicht mehr angenommen, und der Münztarif unsers Rechnei- und Rentenamtes hatte vollends den Leuten den Kopf ganz verwirrt gemacht. In dem Geschäftsverkehr werden hier indessen die halben Kronen zu 1 fl. 18 kr. und die Viertelskronen zu 39 kr. angenommen. Manche Kaufleute, namentlich Weinhändler, nehmen die halben Kronen auch zu 1 fl. 21 kr., wenn man dafür Waaren von ihnen nimmt. So ergreift die Handelsspekulation jede Gelegenheit zum Gewinn. Nun aber in Hessendarmstadt und Nassau die halben und Viertelskronen verrufen worden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß es in andern Ländern auch geschieht, und so diese Maßregel eine allgemeine wird. Man spricht aber auch davon, daß beide Münzsorten umgeschmolzen wieder vollgültig im Verkehr erscheinen werden.

Sachsen. † Meiningen, 25. April. Von Seiten des hiesigen Magistrats und der mit dem 1. April in Wirksamkeit getretenen neuen Polizeibehörde sind mehrere sehr zweckmäßige Bekanntmachungen und Verordnungen erschienen. 1) Der vielfach ausgesprochene lebhafte Wunsch der hiesigen Einwohner, ein Leichenhaus baldigst erstehen zu sehen, ist von den städtischen Behörden berücksichtigt worden, die Vorarbeiten sind bereits im Gange, und, sobald diese, Riß, Bestimmung des Platzes, Aufbringung der Fonds ꝛc. ꝛc. festsetzen werden, soll ohne weiteren Verzug, jedenfalls in der kürzesten Zeit, Hand ans Werk gelegt werden. Das hier nun schon im dritten Jahrgange erscheinende gemeinnützliche und unterhaltende Volksblatt hatte bisher mehrmals zur Befriedigung dieses dringend gefühlten Bedürfnisses aufgefordert. 2) Um die vielfach vernommenen Klagen des Publikums über zu hohe Fleischpreise gegenüber denen des Metzgerhandwerks über zu niedrige Preise genügend würdigen zu können, ist beschlossen worden, zur Probe auf Rechnung der herzogl. Residenz-Polizei-Direktion einiges Schlachtvieh zu schlachten und bei einem bestimmten Metzger ausschließlich an zwei festgesetzten Tagen um den sicher ermittelten Preis abgeben zu lassen. 3) Es sind bisher vielfach allerlei Gegenstände, Stickereien und andere Kunstprodukte und Gewerbserzeugnisse im Weg einer Lotterie abgesetzt worden. Da nun dergleichen Besteuerungen des Wohlthätigkeitsinnes der hiesigen Einwohner ohne besondere höhere Ermächtigung nicht ferner gestattet werden können, so wird dieses zeitig bekannt gemacht, damit niemand sich zu beklagen habe, Zeit und Kosten auf eine solche nicht zu bewilligende Spekulation verwendet zu haben.

Preußen. △ Berlin, 23. April. Ein hiesiger Hofrath, der schon früher Spuren eines nicht zu verkennenden Wahnsinnes gegeben hatte, hat hier in der vorigen Woche den Versuch gemacht, bei einem Wechsler einen Staatsschuldschein von 500 Thaler gegen solches Geld, welches er als Kassavorsteher in Verwahrung hatte, einzuwechseln. Da in demselben Hause zufällig ein Polizeirath wohnt, so wurde er sogleich arretirt, und nach dem Gefängnisse gebracht. Ueber diesen Vorfall wurde im Publikum, bis man den unglücklichen Zustand des Betrügers erfuhr, sehr gelacht, da die Hofräthe, wie es thatsächlich feststehet, die öffentliche Meinung nicht für sich haben. Dies kommt wohl daher, weil der Titel mit ihrer Stellung im Widerspruch stehet, und sie bei Hofe nicht erscheinen dürfen. Der Titel eines Expeditions-, Kanzlei- oder Registratur-Rathes wäre daher auch angemessener, da sie nur Subalterne Beamte sind. In der neuesten Zeit sind die Hofräthe mit beißendem Spotte besonders von einem Schriftsteller verfolgt worden, der früher ein censurirtes Blatt wegen eines unwürdigen Ausfalles auf einen Kongreß aufgeben mußte, und jetzt seine Muße dazu verwendet, um in niedrigem Tone und Denkungsart die Sitten und Einrichtungen seiner Vaterstadt zu schildern und vielleicht nicht ahnet, daß er selbst gerade das charakteristischste Merkmal davon ist. Der Spott über die Hofräthe hat übrigens nicht einmal das Verdienst der Neuheit, da schon Friedrich der Große in einer viel originelleren und pikanteren Weise sich darüber lustig gemacht hat.

Digitized by Google

Ungarn. † Pesth, 20. April. Ganz Ungarn ist hoch erfreut, daß der Palatin von seiner Krankheit genesen ist. Die Anhänglichkeit an ihn ist groß, und er theilt seine Liebe zwischen den Ungarn und dem Kaiserhause. Seiner Vermittelung haben wir zu verdanken, daß das Ministerium die oft gehegte Idee, Ungarns Verwaltung und Verkehr dem der andern Erblande gleichzustellen, aufgab und sich damit begnügte, die bäuerliche Classe von der gutsherrlichen Willkühr zu befreien, was die Popularität der Dynastie befestigte. Aber noch wagte die Centralisation nicht, die geistliche policeiliche Gewalt der Bischöfe in den Comitaten zum Vortheil der zahlreichen Akatholiken zu brechen. Die geistliche executive Gewalt in weltlichen Dingen ist selbst im Statthalterrath sehr mächtig; aber sie hindert z. B. das bessere Schulwesen der Dissidenten, damit es mit dem katholischen Schulwesen normal bleibe; sie hindert das auswärtige Studieren der Ungarn. Da sie aber die polytechnischen Studien nicht zu unterdrücken vermag, so geht doch die Aufklärung selbst in unserem Mittelstande ungemein vorwärts, und unter Ungarns Magnaten giebt es sehr patriotische und hellsehende Männer, die Patriotismus mit großer Anhänglichkeit an die Dynastie verbinden. Die völlige Gleichstellung Ungarns und Siebenbürgens mit der übrigen Monarchie dünkt ihnen nicht heilsam, wohl aber eine freiere Ausfuhr der Producte wünschenswerth. — Mit der Verminderung des Viehhandels der Türkei nimmt in Ungarns Steppen die Viehseuche, welche sonst unzählige Opfer verlangte, allmählig ab. Aber auch die einträgliche Ausfuhr von Mastochsen nach Oestreich hört auf, welche nun Gallizien allein liefert. Die Zucht der edlen und meistens langwolligen Schafe ist in Ungarn auf eine unglaubliche Weise im Zunehmen.

Großbritannien.

London, 20. April. Am 18. wurde im Unterhause die Berathung über die Motion Sir H. Hardinges, die Cooperation in Spanien und die Erneuerung der Suspension des Werbverbothes betreffend, fortgesetzt. Es sprachen Herr H. Bulwer, Sir R. Inglis, Hr. Wad, Lord Mahon, Dr. Lushinton, Hr. G. Price, Hr. Shiel, und Sir J. Elley, brachten jedoch nichts Neues vor. Die Debatte wurde abermals vertagt und am 19. wieder aufgenommen. Auch sie biethet in der Hauptsache nichts Neues mehr dar. Hr. Otway Cave sprach für die Motion, die Hrn. Fergusson und Villiers gegen dieselben Lord Palmerston vertheidigte den General Evans, und hob insbesondere hervor, daß derselbe durchaus nicht aus Geldrücksichten das Kommando über die engl. Legion übernommen habe. Die Verminderung dieser, schreibt er den Krankheiten aber auch der Grausamkeit der Karlisten zu. Die Mitglieder der Opposition verhielten sich immer so lange ganz still, als die Karlisten im Nachtheile wären; kaum hatte aber der Präsident einen kleinen Vortheil erlangt, so kämen sie sogleich mit Vorschlägen, die dahin abzweckten, die Handlungsweise der Regierung zu beschimpfen; und einen gänzlichen Bruch mit der Königin von Spanien herbeizuführen. Sir Robert Peel sprach für die Motion, Lord John Russel nahm die Politik des Cabinets in Schutz, sein Vortrag war von zahlreichen Beifallsacclamationen begleitet. Endlich schritt heute früh um 4 Uhr das Haus zur Abstimmung. Die Motion des Hrn. Hardinge wurde mit 278 Stimmen gegen 242 verworfen, die Majorität zu Gunsten des Ministeriums betrug 36 Stimmen.

(Globe.) Die Unpäßlichkeit der Königin ist ziemlich ernstlich, so daß sie heute beim Lever nicht erscheinen kann, und die Prinzessin Auguste ihre Stelle dabei vertreten soll. Gestern erkundigte sich das zahlreich zusammengeströmte Volk im Schlosse von St. James ängstlich nach ihrem Befinden; ihre Krankheit hat lebhafte Sensation erregt, und soll in einer leichten Brustbeengung bestehen, ohne daß sich jedoch ein beunruhigendes Symptom gezeigt hätte.

Frankreich.

† Paris, 23. April. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde zuerst auf den Antrag des Ministers der öffentlichen Arbeiten der Bericht über die Petition eines Ingenieurs Weber, die Eisenbahn von Versailles betreffend, auf heute vertagt, und darauf die Diskussion über die Vermehrung der Dotation des Herzogs von Orleans begonnen. Zuerst sprach Hr. Garnier-Pages gegen das Gesetz. Er erklärte zuerst, er wolle nicht über das Passende der Heirath, über ihre Vor- oder Nachtheile sprechen, nur darüber müsse er klagen, daß man von der Kammer so große Eile in der Prüfung eines so wichtigen Gesetzes verlange, während man noch gar nicht bestimmt wisse, worauf die verlangte Erhöhung der Dotation gestützt sey; wahrscheinlich habe man dadurch vermeiden wollen, daß Jemand gerade heraus sage, was Hr. von Cormenin denke. (Zeichen des Mißfallens in der Kammer. Mehrere Stimmen: Bringen Sie Hrn. v. Cormenin nicht ins Spiel, um so mehr, da er selbst schweigt.) Auch könnten die Deputirten die Meinung ihrer Wähler jetzt nicht erforschen. (Lebhafte Reklamationen.) Der Redner erinnert an die traurige Lage der arbeitenden Klassen, und fragt schlüßlich, wenn die künftige Herzogin von Orleans einst als Wittwe mit 300,000 Franken, und der Herzog von Orleans bisher mit 1 Million seinem Range gemäß habe leben können, warum solle nun die Dotation auf 2 Millionen erhöht werden? (Murren. Mehrere Stimmen: Zur Abstimmung! Nein! Nein!) General Demarçay erhält das Wort, und spricht ebenfalls gegen das Gesetz. Darauf erhebt sich der Siegelbewahrer Hr. Barthe, vorzüglich den erstern Redner widerlegend, indem er die Art. 20 und 21 des Gesetzes von 1832 über die Civilliste citirt, wo es ausdrücklich heißt, daß die Dotation des Kronprinzen mit 1 Million, bei seiner Verheirathung, im Falle des Nichtzureichens seiner Privatdomaine, durch Spezialgesetze erhöht werden solle. Es sey betrübend, das man das an die Kammer gestellte Verlangen mit dem Elende der Arbeiter zusammenstelle, dadurch werde nicht geholfen u. s. w. Auch Hr. Dupin, der Berichterstatter, widerlegt Hrn. Garnier-Pages, besonders zeigend, daß der Herzog von Orleans weder väterliches Vermögen besitze noch zu erwarten habe, da dasselbe gesetzlich ganz seinen 7 jüngern Geschwistern zufalle. (Tiefer Eindruck bei der Kammer). Hr. Odillon-Barrot: Diese Aufklärung war nothwendig. Hr. Dupin wiederholt, daß der Herzog von Orleans nichts habe, als was ihm das Land gebe. Oberst Bricqueville widersetzt sich einer Dotationserhöhung, stimmt jedoch für Bewilligung einer besondern Million zu den Kosten der ersten Einrichtung. Endlich wurde bei der Abstimmung das Gesetz, nach dem Vorschlag der Commission für die Dotations-Erhöhung auf 2 Millionen, mit 307 gegen 49 Stimmen angenommen. Hr. Dupin nahm nun den Präsidentenstuhl wieder ein, und es wurde die allgemeine Diskussion über die Supplementarkredite fortgesetzt. Hr. Molé sprach zuerst gegen die Rede des Hrn. Thiers vom vorigen Tage, und gegen das in Afrika zu befolgende Kriegssystem, Ordnung und Friede müsse dort hergestellt werden. Nach ihm vertheidigte Hr. Guizot gegen Hrn. Thiers die Politik des Kabinets vom 6. Sept., welche vom letztern mit als Ursache des Mißgeschicks von Constantine bezeichnet worden war. Hr. Thiers erwiederte lebhaft, und Hr. Bresson las vor Schluß der Sitzung eine Rede ab, worin er zu beweisen suchte, daß die unzureichenden Mittel Ursache der geringen Resultate in Afrika seyen. Es gelang ihm aber nicht, sich vernehmbar zu machen, und um 6 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

In der gestrigen Sitzung des Pairsgerichtshofes wurde das Zeugenverhör fortgesetzt und beendigt, welches aber ebenfalls nichts Neues von besonderm Interesse angibt. Der

Digitized by Google

Zudrang des Volkes war noch größer als Tags zuvor, alle Pairs antworteten beim Namensaufrufe bis auf den Grafen de Vigue. Die Zeugen schildern alle Meunier als exaltirten, unternehmenden Charakters mit revolutionären Grundsätzen. Livaux und Lacaze suchten wiederholt alle Schuld von sich zuwälzen, während Meunier auf seinen Angaben besteht. Die Sitzung wurde um 5 ½ Uhr aufgehoben, und soll heute Mittag wieder aufgenommen werden, um die Reden des Generalprokurators und der Vertheidiger der Angeklagten anzuhören.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 18. April. Unter den in Navarra stationirten karlistischen Truppen finden häufige Desertationen auf das französische Gebiet statt. Der Infant Don Sebastian hat zur Bewaffung v. 200 Bauern, 200 Flinten nach Fontarabie geschickt. In Tolosa wurde der österreichische Fürst Lichnowski bei seiner Durchreise für Heinrich V. angesehen; daher rührte das bei der Faction darüber verbreitete Gerücht. — In Seu d'Urgel in Catalonien ist eine Verschwörung entdeckt worden, die zum Zwecke hatte diese Stadt den Carlisten in die Hände zu spielen; an der Spitze derselben steht ein Priester, bei dem man ausser mehreren Documenten 1200 Unzen Goldes fand. — Die Christinos sind noch immer eingeschneit, während die Carlisten in Aragonien und Valencia eine Stadt nach der andern besetzen. Die Fortschritte der carlistischen Führer geben den christinischen Generalen wenigstens Anlaß zu ernsten Betrachtungen. — Rogueras will bei Sieta-Aguas dem Carlistenchef Forcadell eine Schlappe beigebracht haben, eben so die portugiesische Hilfslegion und die Nationalgarde von Valencia der Bande Serradors.

Türkei.

Von der Türkischen Gränze 10. April. Die neuesten Nachrichten aus dem Innern Bosniens sind in Hinsicht der Pest beruhigender. Sie war in zwei Bezirken erloschen, und der Vezier hatte in der Gegend von Sarajevo eine Quarantaine errichtet. In Albanien war dagegen die Aufregung einiger Bezirke noch nicht ganz beschwichtigt. — Es bestätigt sich, daß zwei Bataillone österreichischer Grenzjäger errichtet werden, um die Grenze gegen Einschleppung der Pest noch sicherer zu überwachen. — Die lezten Nachrichten aus den beiden Fürstenthümern Moldau und Wallachei melden fortwährend eine drückende Handels-Krisis, welche in Jassy und Bucharest alle Geschäfte lähmte. Mit jedem Posttag werden Klagen über Klagen gemeldet. Aller Verkehr stockt, und wenn nicht bald bessere Berichte aus Konstantinopel eintreffen, so sind noch größere Fallimente zu fürchten. (S. M.)

Frankfurter Kurs vom 25. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 5/8. do. 4 pCt. Br. 99, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74. Bankak. Br. —, G. 1625. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do Br. 112 1/2, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. 100 3/4, — G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

△ München, 24. April. Das heutige Fest des Ritterordens vom hl. Georg war sehr glänzend. Se. Maj. der König als Ordensgroßmeister, vor Allerhöchstdemselben JJ. kk. HH. der Prinz Karl und der Kronprinz als Großwürdenträger, begaben sich mit sämmtlichen hier anwesenden Rittern, einigen 30, im großen Ordenscostume, unter Vorantritt der Hoflivree in Galla, um 11 1/2 Uhr durch die Reihen der Hartschierleibgarde aus den Sälen des alten Residenzbaues über die Schloßhöfe in die Residenzkapelle, deren Tribünen von Ihrer Maj. der Königin, der Großherzogin Stephanie von Baden, der Herzogin v. Leuchtenberg, dem diplomatischen Korps, vielen Damen, Abgeordneten und andern ausgezeichneten Personen besetzt waren. Hofprediger Hauber hielt eine kraftvolle Rede über den Geist des christlichen Ritterthums, der nach Christus Beispiel im steten wachsamen Kampfe für Licht, Wahrheit und Recht gegen Finsterniß, Lüge und Ungerechtigkeit, zum Besten des Throns, des Altars, des Vaterlandes, der Mitmenschen bestehe. Dann legte der Ordenscandidat Schenk Frhr. v. Stauffenberg, in Mitte der Kirche, nächst dem kgl. Throne, dem Altar gegenüber, im Knappencostüme in die Hände des Hofbischofs v. Streber das Ordensgelübde ab, wurde hierauf mit Helm, Panzer, Schild, Schwert und Sporen, die er aus den Händen der beiden Großwürdenträger unter lateinischer Anrede empfing, von den Ordensrittern bekleidet, und empfing dann knieend von Sr. Maj. dem Könige mit lateinischem Spruche den feierlichen Ritterschlag. Hierauf wurde ihm Helm, Panzer und Schild abgenommen, und das Gallacostüme — Sammtmantel und Federbarett, angelegt, und von dem Könige das Ordenskreuz mit dem Weiherufe umgehängt. — Nach vollendetem Hochamte kehrte der feierliche Zug, etwa um 1 Uhr, in gleicher Art in den weißen Saal zurück, woselbst das prachtvolle Ritterbankett im Beisein einer außerordentlichen Menge von Zuschauern aller Stände statt fand. Abends war große Akademie bei Sr. Maj. dem Könige, der alle hier anwesenden allerhöchsten und höchsten Herrschaften, der Großfürst Michael, die Ordensritter in den schönen rothen Uniformen, alle Minister, Gesandten, der Adel, die Chefs der Civil- und Militärstellen ꝛc. in großer Galla beiwohnten. — Auch hier zeigte sich der gediegene Glanz der bayerischen Königswürde in vollster, erhebender Pracht. —

β München, 25. April. Bei Gelegenheit der lezthin erwähnten Waffenübungen des Cuirassierregiments und einer Artillerie-Batterie muß noch beigefügt werden, daß die Manövres auf dem Marsfelde Statt fanden, und denselben auch J. k. Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie von Baden mit Prinzessin Tochter in einem herzoglich Leuchtenbergischen Wagen beiwohnten. S. kais. Hoheit der Großfürst Michael nahmen alle Merkwürdigkeiten Münchens in Augenschein, wohnten Samstag Abends einem Kammerballe, Sonntags der Oper: die Vestalin, und Montags dem Georgi-Ritterfeste bei, und reisten heute nach Stuttgard ab.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Für Reisende und Geschäftsleute.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und in Bamberg zu haben im liter. artist. Institut:

Geogr.-topogr.-statistisches Tableau

des Königreichs Bayern

nach den besten und neuesten Quellen

von A. von Schaden.

Ausgabe für Handlungsreisende, Kaufleute und Geschäftsmänner, mit zweckmäßig linirtem gutem Papier durchschossen, um bequem alle die Adressen, Bemerkungen oder was sonst Bezug hat auf den Wirkungskreis der Benützenden, einzutragen, und so sich ein brauchbares Handbuch für die Reise und für's Comptoir zu bilden.

euer 8. cartonnirt 48 kr.

Der geographisch-topographisch-statistische Text, für Schulen sind zum Unterricht sehr brauchbar, ist à parte à 24 kr. zu haben.

Montag den 1. Mai wird auf der Altenburg das gewöhnliche Maifest gefeiert.

Sonntag, den 30. April wird um 7 Uhr Morgens in der Kapelle eine Messe gelesen und Nachmittags 4 Uhr die Vesper gehalten; am Montag den 1. Mai ist früh 7 Uhr eine Messe in der Kapelle, dann um halb 10 Uhr das Hochamt.

Der Verein für Erhaltung der Altenburg.

Bekanntmachung.

Zur Hülfe Rechtens wird am 9. Mai c. Vorm. 10 Uhr in der Landgerichtskanzley dahier das auf 2400 fl. geschazte 1/2 Dorfgut des Bauern Johann Fiedler zu Lahm an den Meistbietenden nach Maasgabe der Exekutionsordnung verkauft, und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Kronach am 5. April 1837.

Königliches Landgericht.

Gleitsmann, Ldr.

Verkaufs-Anzeige.

Die Mahlmühle zu Lisberg mit zwei Mahlgangen, den Nebengebäuden, Gemeinderecht und eingehörigen Grundstücken wird von der unterzeichneten Besitzerin wegen eingetretener Familien-Verhältnisse dem öffentlichen Verkaufe freiwillig ausgesezt, und Termin hiezu auf

Donnerstag den 11. Mai l. J. früh 11 Uhr

im Brauhause zu Lisberg anberaumt.

Kaufliebhaber können das Verkaufsobjekt mit seinen Zugehörungen täglich in Augenschein nehmen und wollen sich zur bestimmten Zeit an Ort und Stelle einfinden.

Lisberg den 24. April 1837.

David Hofmanns Wittwe.

(Mit der außerordentlichen Beilage Nr. 16.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

1837. Nr. 16.

Königreich Bayern.

† München. Ständeversammlung. XVII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) v. Hornthal (dritter Redner von der Tribüne für den Gesetzentwurf, die Präjudizien betr.) fortfahrend:

Ich kenne Appellat.-Gerichte, bei welchen auf solche Weise vorgetragen wird, und, vielleicht schwätze ich aus der Schule, allein hier darf ich mir dies schon erlauben, — wenn die Acten an das Oberappell.-Gericht kommen, die hier noch geforderten Actenextracte und weitwendigen schriftlichen Relationen erst von Accessisten ausführlich noch gefertigt, und doch für recht und gut befunden werden. Wenn auf diese Art schon bei Untergerichten viel besser, kürzer und sicherer das Ziel erreicht wird, so denke ich, es läßt sich bei dem Ober-Appellat.-Gerichte ebenso machen. Wenn über einen einzigen Absatz des Beweiserkenntnisses Beschwerde ergriffen wird, ist es nöthig, den Act von vorneherein mit Acten-Verhandlungen, Klage, Exception, Re- und Duplik und im späteren Verfahren mit allen Zeugen-Verhören, Deduktions-Sätzen vorzulesen und zu ersehen, ob dieser einzelne Beweissatz, welcher den Gegenstand der Beschwerde bildet — richtig gefaßt sey, oder nicht? Ist es nöthig über alle Absätze einer Beschwerde einen großen schriftlichen Vortrag zu machen? Ich glaube nicht. Ich denke mir, das Ober-Appell.-Gericht bestehe aus Mitgliedern, welche auf freien Vortrag, garantirt durch die Mehrheit und Pflichttreue der Referenten, über den Gegenstand urtheilen, decerniren und Beschluß fassen können. Gäbe es Mitglieder bei diesem Gerichte, welche solches nicht im Stande sind, so möchte ich wohl sagen, dieselben sollten auf ihren wohlverdienten Lorbeern ausruhen und andern; die in das neue Geschäftsleben eingeweiht und in der neuen juridischen Schule herangebildet sind, Platz machen, damit das Oberappell.-Gericht aus rüstigen und wohlerfahrenen Mitgliedern zusammengesetzt sey. Es ist notorisch, und ich fürchte nicht unzart zu sprechen, wenn ich es sage, daß ein großer Theil der im Dienste der vaterländischen Themis ergrauten Männer den Geschäften nicht mehr mit der nöthigen Kraft nachkommen, und bei dem jetzigen Geschäftsdrange, unerachtet aller Ehrwürdigkeit und Vortefflichkeit ihrer Kenntnisse, weit weniger leisten können, als andere. Hier könnte wohl abgeholfen, und auch so die Besorgniß, daß noch größere Retardaten sich anhäufen, beseitigt werden. Wohl möchte ich den Wunsch aussprechen, daß noch ein siebenter Senat gebildet werde, wenn gleich dadurch eine Vermehrung des Personals und der budgetmäßigen Positien hervorgerufen würde; indeß sei dieses hier nur berührt; bei einer andern Veranlassung Mehreres. Wir verlangen mit Recht von den Mitgliedern des Oberappell.-Gerichtes, daß sie nicht auf bequemen Sitzen ruhen sollen, sie sind berufen und verpflichtet, tüchtige und wachsame Beschützer der Rechte, stets auf dessen Grundfesten und Bollwerken zur Vertheidigung und Bewahrung bereit zu seyn. Ist dieses der Fall, so fürchte ich nicht, daß wir in eine Geschäftsüberfüllung kommen. Ich bin überzeugt, und die tägliche Erfahrung lehrt es, sind diese Plenarsitzungen einmal im Gange, hat der souveraine Wille der einzelnen Mitglieder sich der collegialen Plenargewalt unterworfen, dann wird der Fall einer Controverse, einer entgegengesetzten Entscheidung nicht mehr so häufig Statt finden. Auch wird dieser Geschäftsgang zurückwirken auf die Untergerichte. Diese werden bei den doctrinellen und usuellen Auslegungen bestehender Gesetzesstellen nicht anders urtheilen, als das Oberappell.-Gericht, sie werden allmählig sich dieser neuen Geschäftsordnung, diesem altdeutschen usus fori sich anschließen. Dasselbe wird seine Anwendung finden bei den Advokaten. Eine Advokaten-Ordnung wozu so viele Materalien und Entwürfe vorliegen, ist allerdings höchst dringend. Sie kann auch in Prozeßsachen eine Gleichförmigkeit der Behandlung, eine Geschäftsabkürzung herbeiführen, wenn auch von Seite der Advokaten Collegien gebildet werden, welche über die Grundsätze und Maximen der Praxis wachen, welche dahin streben, die Ansichten, die Methode der Anwälte hinsichtlich ihrer Wirksamkeit angemessen festzustellen, auf einen würdigen Standpunkt zu heben und hier zu erhalten. Muthwillige Appellationen werden dann nicht eintreten, selbst wenn die Parthei sie verlangen sollte, und die Advokatur wird die Gerichte in ihrer Rechtsprechung erleichtern, den ihr gebührenden ehrenvollen Beruf zur Förderung gleichförmiger Rechtspflege vollkommen erfüllen. Indem ich somit im Allgemeinen für den Gesetzentwurf mich ausspreche, setze ich noch bei: Ich betrachte ihn durchaus als einen Schritt zum Bessern, und fürchte mich vor dem Suchen und Streben nach dem Bessern nicht. Es ist unmöglich, daß wir ein einheitliches Civilgesetzbuch bis zum nächsten Landtage erhalten und durchdiskutiren werden. Ich bin zwar Neuling in der Kammer, allein ich glaube, diese Behauptung aussprechen zu dürfen. Hoffen Sie nicht, meine Herrn, daß ein Civil-Gesetzbuch für das Königreich, welches nicht 59, sondern einige 80 einzelne Civilrechte u. Statuten aufnehmen soll, in einer Versammlung Artikel für Artikel vorgenommen, in den Kammern so schnell, so weit gebracht werden könne. Hoffen Sie auch nicht, dadurch alle Novellen zu verhüten. Die österreichische, die preußische, die französische, die würtembergische Gesetzgebung, die neueste badische Civilprozeßordnung alle wurden auf das Gründlichste und Umfassendste bearbeitet, und dennoch giebt es Novellen hiezu. Betrachten sie freilich das Heer unsrer Novellen, so steht es stark im Widerspruch mit der Einheit der Gesetzgebung. Diese fehlt uns heute, aber wir werden sie in 3 Jahren noch nicht vollständig erhalten können, indeß die divergenten Erkentnisse des Oberappellationsgerichtes in jedem Jahre vorhanden. Wenn auch wahr ist, daß eine Hauptquelle unsrer schwankenden Rechtspflege in dem Mangel eines einheitlichen Civilgesetzbuches liegt, so müssen wir uns doch vertrösten, bis diese Grund-Uebel abgeholfen werden kann, was in kurzer Zeit gewiß unmöglich ist. Allein eben so unmöglich ist, noch in dieser Sitzung und in der nächsten Zeit eine vollständige Civil-Prozeß-Ordnung, ein so dringendes Bedürfniß herzustellen, hoffentlich, daß wir dazu in 3 Jahren gelangen, aber bis dahin wollen wir nicht stehen bleiben in dem jetzigen traurigen Zustande, sondern mindestens einen Schrit vorwärts thun, zumal uns hiezu von der Staatsregierung entgegengekommen und de Bahn geöffnet ist. Der Optimismus ist in legislativen, wie in praktischen Dingen oft das Gefährlichste, hüten wir uns davor; wenn wir nur immer das Beste, das Vollendetste, Alles bis aufs Kleinste rein herausstellen wollen, so geht es uns, wie dem Künstler, der, vor lauter Aengstlichkeit um höchste Vollendung nicht an das Werk kömmt, welches ihn unsterblich machen sollte. Wenn wir bei unsern Gesetzen immer nur das Allerbeste verlangen, so kommen wir nie zu Stande. Die österreichische Gesetzgebung, so vortrefflich in jeder Beziehung, hat eine Reihe von Novellen erlebt, die preußische ohnehin

Digitized by Google

ebenfalls, und so wird es jeder ergehen, denn sie soll zunächst für die Zeit des Bedürfnisses noch das Gute wählen, allein da das Bedürfniß, der menschliche Verkehr wechselt, so ändert sich, wechselt nothwendig auch das Gesetz. Deßhalb ist unmöglich, ein praktisches Gesetzbuch zu machen, welches nicht zu Zweifeln und Interpretationen Veranlassung giebt. Viel leichter wird seyn, eine Civilprozeßordnung zu verfassen, welche in ihren Grundbestimmungen klar und einfach dem Richter verstattet, überall das danach zu entscheidende Rechtsverhältniß sich klar zu machen, und alsbald zu subsumiren. Da wir auch dieses Bessere heute noch nicht erreichen können, so wollen wir lieber einstweilen das Gute selbst nur theilweise annehmen, ich meine den vorliegenden Gesetzentwurf. Ich sage aber dabei voraus, daß die Vollzugsinstruktion dazu die nöthigen Garantien gebe, daß sie deßhalb die Anträge und Wünsche, die von der Kammer schon angedeutet worden, benütze, daß diese Instruktion zugleich mit dem Gesetze veröffentlicht werde, und daß dabei nicht der Fall eintritt, wie bei andern Gesetzen geschehen, z. B. beim Gewerbsgesetze von 1825, welches in allen seinen Grundbestimmungen durch die Instruktion erweitert, zum Theile sogar aufgehoben oder widersprechend erläutert worden ist. Wird diese Klippe vermieden, wie solches vom Ausschusse schon beantragt wurde, so kann aus dem Gesetze zuverläßig großer Nutzen hervorgehen. Ich hege indeß noch einen Wunsch: wir besitzen das Institut der Staatsanwaltschaft nicht, welches die Aufgabe hat, für die Gleichförmigkeit der Rechtssprüche und Urtheile sämtlicher Gerichtshöfe zu wachen, deßhalb gegen disparate Urtheile, kontraire Rechtsanwendung Berufung einzulegen, auch da, wo die Partheien sie nicht wollen, lediglich nach der Ueberzeugung des öffentlichen Ministeriums, daß gegen das Gesetz gesprochen oder fehlerhafte Anwendung davon gemacht worden sey. Wir haben statt dieses herrlichen Institutes andere Staatsanwälte, es sind die Fiskale und von diesen, Sie werden mir nicht übel nehmen, es offen zu sagen, werden die Prozesse oft so behandelt, daß man sie auf eine Zeit lang wegschiebt, hinhält, wenn auch nur, um der Masse der Geschäfte etwas Herr zu werden. Daraus entsteht nun eine große Vermehrung der Geschäfte des Oberappellationsgerichts. Viele von Ihnen, m. H., werden mit mir gleiche Erfahrung gemacht haben. Ich könnte Ihnen eine lange Reihe von Fällen vorlegen, in welchen das Oberappellationsgericht jedesmal auf Einlassung des Fiskus in den Streit gesprochen hat, und doch der Fiskus dieselbe Einrede in andrer Form wieder vorgebracht, die Einlassung wieder verweigert, gegen das appellationsgerichtliche Erkenntniß zu solcher wieder revidirt, und beim Oberappellationsgerichte zum zweitenmal Abweisung erhalten hat. Dadurch werden die Arbeiten beim Oberapp.-Gericht ungeheuer vermehrt, die Kosten der fiskalischen Prozesse für die Staatskassa, und also auch für die Steuerpflichtigen ausserordentlich erhöht, denn nicht nur daß der Fiskal bezahlt wird, muß der Fiskus weil er 3 — 4 mal verurtheilt worden ist, der Gegenparthey alle die Kosten ersetzen, und so könnten sich hier schöne Summen, die der Staatskassa, den Steuerpflichtigen verprozessirt werden, berechnen lassen. Es ist also nothwendig, und, wenn es auch nur als Wunsch ausgesprochen, zu berücksichtigen, daß den Fiskalen die Instruktion gegeben werde, sie möchten sich bei ihrer Prozeßführung doch auch etwas an jene Vorschriften halten, an welche wir Advokaten gebunden sind, gemäß welchen wir mit Verweis, mit Geldbuße selbst mit Suspension von der Anwaltschaft bestraft werden, wenn wir uns eine solche Art des Prozeßführens erlauben, wie sie, ich kann es verbürgen, sehr häufig von Seite des Fiskus geübt wird. Hier hat die Krone ihren Einfluß zu äußern, so solle in ihrem Namen nicht gehandelt werden. Auf diese Art wird gewiß eine große Masse von Oberappellations-Entscheidungen abgeschnitten, die an uns gebrachten Verbesserungen der Gerichtsordnung werden, hoffe ich, die Appellationen und Revisionen ebenfalls bedeutend vermindern. Injurien-Sachen z. B. brauchten das Oberappellationsgericht nicht zu inkommodiren; wer seine Ehre vor den Thüren des höchsten Gerichtshofes erst herumziehen läßt, der hätte besser gethan, von derselben gar nicht zu sprechen, und nicht an die Schwelle eines Gerichtshofes zu kommen. Solche Prozesse sollte man vom Oberappellationsgerichte ohne weiters abhalten; dadurch kürzt sich sehr viel ab. Der Meinung aber bin ich durchaus nicht, daß 45 Richter lediglich casuistische Disputir-Sitzungen halten werden. Die 45 Oberstenrichter eines bedeutenden Reiches sind gewiß von den Pflichten ihres hohen Berufes erfüllt, und wollen also die edle Zeit nicht mit Disputiren verlieren. Ich meine vielmehr, daß gerade in solchen Sitzungen ihnen die schönste Gelegenheit gegeben ist, auf ihrem eigentlichsten Gebiete die heilige Sache der Rechtsanwendung nach allen Seiten mit aller Intelligenz und Gründlichkeit zu üben, und nach allseitiger wissenschaftlicher Prüfung, Abwägung, das Wahre zu finden. Meine Herrn! ich wünsche dieses um so lebhafter, als der Glanz der bayerischen Justitz allerdings etwas verdunkelt worden ist, nicht nur allein in neuerer, sondern auch in früherer Zeit, sey es durch die äußern Verhältnisse, durch die Masse der Geschäfte, sey es aus diesem oder jenem Grunde; es thut Noth, diesen Glanz in voller Reinheit wieder herzustellen, es thut Noth, unserem Oberappellationsgerichte diese schöne Stellung der hohen Achtung, die es sonst im In- und Auslande hatte, wieder zu verschaffen. Helfen wir dazu, es kann geschehen, ohne die Rechte der Stände und der Krone zu verkürzen. Ich behalte mir nur einige Modifikationen vor, und bin im Ganzen aus innerer Ueberzeugung für den Entwurf. — K. von Wallerstein, Redner gegen den Entwurf, entwickelt in seinem Vortrag vorerst die Nothwendigkeit zur Abhilfe des großen Mißstandes durch widersprechende oberstrichterliche Entscheidung. Die Mittel, die hier die Staatsregierung zur Abhilfe vorschlage, seyen aber nicht die geeigneten. Redner stellt demnächst eine Vergleichung an zwischen den in den Motiven zum Entwurf aufgeführten Bestimmungen des Reichsabschiedes von 1570 und dem Originaltexte, und findet einen Unterschied des Falls gegeben, der hauptsächlich darin liege, daß der citirte §. 77 des Reichsabschiedes weit umfassender sey? Was die Allegation des §. 136 des jüngsten Reichsabschiedes betreffe, so dürfe hier keine Verwechslung mit der jetzigen Eintheilung der Senate eintreten, indem die jetzigen Richter nicht in pleno arbeiten. Auch der Visitations-Abschied enthalte noch mehr, und auch hier gehe eine Disparität hervor. Denn nur das Reichsgericht habe das Recht, Prozeß-Normen zu geben, gehabt, was hier sehr facultativ gewesen. Waren dubia in jure zu entscheiden, so galt es, sich hier zu vergleichen, welcher Vergleich dann so lange als Recht bestehen sollte, bis die Ueberzeugung kam, daß er contra jus in thesi gehe. Der einzige Unterschied habe darin bestanden, daß keine Senate waren. Nach dem Cod. Max. sey den Präjudicien usuelle Interpretationskraft beigelegt, und dieser bringe sie daher in den engsten Einklang mit der Lehre von der Interpretation, welche der Codex in doctrinelle, usuelle und authentische abtheile. In anderer Beziehung habe er drei andere Abtheilungen, nemlich die deklarirende, restriktive und erweiternde Interpretation. Diese Abtheilungen sucht dann der Redner zu definiren. Ausser diesen gesetzlichen Vorschriften habe man sich auch noch auf den kgl. preuß. Kabinetsbefehl berufen, in welchem er gerade das Entgegengesetzte finde von dem, was der neue Gesetzentwurf als Verhütungsmittel ungleichförmiger Erkenntnisse angibt, nur im

Digitized by Google

Einklange mit diesem Kabinetsbefehl und mit dem, was der Codex Max. will, finde authentische Interpretation statt. Den Gesetzentwurf selbst betrachtet der Redner in doppelter Beziehung, 1) von dem rechtlichen Standpunkte aus, und 2) von dem seiner Ausführbarkeit. In Bezug auf das erste könne nur die authentische Interpretation verfassungsmäßig seyn, und ebendeswegen sey hier dem Uebel nicht rechtlich abzuhelfen, weil diese nur den Kammern unter k. Sanktion gebühre. In Bezug auf die Ausführbarkeit sey diese ihrer Bestimmung nach nicht möglich. Nachdem nun der Redner diese Punkte näher dargethan hatte, wieß er noch hin auf den preuß. Gesetzentwurf, der Etwas Meisterhaftes leiste, keinem Richter Fesseln anlege, dessen freie Ueberzeugung stets gelten, und Reformirung der Plenarbeschlüsse selbst in anderer besserer Ueberzeugung zulasse, und stimmt gegen den Entwurf. v. Moy für den Gesetzentwurf stimmend, hält das vorliegende Gesetz für nothwendig, und die Abhülfe in dieser Beziehung für angemessen. Eine höhere Garantie als die hier gegebene lasse sich nicht wünschen; nur dadurch werde die Authorität der Behörden und Gesetze befördert. Ebenso könne auch das materielle Recht nur gewinnen und nicht verlieren. Nachdem Redner diese Punkte mit Geist und Wissenschaft klar und scharfsinnig durchgeführt hatte, bemerkte er zuletzt noch, daß nach dem, was hier vorgetragen wurde, der Gesetzentwurf anzunehmen sey, einige Modifikationen in der Redaktion ausgenommen. v. Freiberg suchte vor allem darzuthun, daß die Fassung des Entwurfes nicht gehörig gewählt sey, indem er weder historische Grundlage unseres Rechtes habe, noch ein rechtmäßiges Prinzip konstituire, und endlich weil er auch unvollständig sich zeige, indem er die Kriminalfälle gar nicht im Auge habe. Dr. Stahl für den Gesetzentwurf: er beabsichtige einen solchen Zusatz-Artikel, welcher das ganze Wesen des Gesetzentwurfes modifizirt, und zum Zweck hat, dem obersten Gerichtshofe, der durch diesen Gesetzentwurf offenbar aus der Sphäre des Richters in die des Gesetzgebers heraustreten könne, eine Schranke zu ziehen, und dieselbe gegen Ueberschreitung zu sichern, womit auch die Redner gegen den Entwurf einverstanden seyn könnten. Ueber den Gesetzentwurf im Ganzen und sein Prinzip bemerkt der Redner: „Das Bedürfniß des Gesetzentwurfes ist bekannt, ebenso das Mittel, das hier zu seiner Abhülfe vorgeschlagen wird; daß dadurch aber wirklich eine vollständige Gleichförmigkeit der Erkenntnisse herbeigeführt werde, dürfte vergeblich seyn; es ist jedoch hinreichend, wenn der Zweck des Entwurfes wenigstens annäherungsweise erreicht wird. Ein wesentlicher Anstand ergibt sich bei Erwägung, ob dadurch nicht dem obersten Gerichtshof eine Funktion übertragen wird, die sich schlechterdings nicht mit der Stellung eines Gerichtshofes vereinbaren läßt. Bekanntlich gibt es dreierlei Wege, dunkle Gesetzstellen und zweifelhafte Rechtsfragen zu entscheiden, nemlich die authentische, usuelle oder Präjudizial-, und die doktrinelle Entscheidung. Unter keine der angeführten paßt die dem obersten Gerichtshofe übertragene Funktion. Die authentische Entscheidung geht lediglich von der gesetzgebenden Gewalt aus, und kann nur durch das Ansehen der gesetzgebenden Gewalt gelten. Sie ist auch keine usuelle Entscheidung, keine Entscheidung durch Präjudizien. Zur bindenden Kraft der Präjudizien gehört vor allem eine Mehrheit von Fällen. Hier soll aber in einem einzelnen Falle gesprochen werden, und der Ausspruch hierüber die Kraft des Präjudizes erhalten. Die Präjudizien sind Entscheidungen ohne die Absicht des Richters, welcher das Erkenntniß macht, ohne das Bewußtseyn, den Nachfolger dadurch zu binden; hier aber tritt ein Kollegium zusammen, in der Absicht, ein Präjudiz zu schaffen, mit dem Bewußtseyn, daß sein Ausspruch auch den Nachfolger binden soll." Die Funktion des obersten Gerichtshofes ist also hier nur eine doktrinelle Interpretation, diejenige, welche auf innere Gründe der Wissenschaft sich stützt, und nur so lange und in so ferne Giltigkeit hat, als nicht mit überwiegenden Gründen deren Unrichtigkeit dargethan wird. Entscheidet aber der oberste Gerichtshof eine Rechtsfrage, so gilt diese Entscheidung nicht blos als Doktrin, sondern dem königl. Oberappellationsgerichte ist die doktrinelle Interpretation ertheilt mit der Kraft der authentischen. Es ist eine Interpretation, die allerdings aus doktrinellen Gründen geschöpft werden soll, und wenn sie einmal geschöpft ist, in die Natur einer usuellen Interpretation wenigstens für den obersten Gerichtshof selbst übergeht, einerlei, ob blos für den obersten Gerichtshof, oder für das ganze Reich geltend, denn die meisten Fälle werden doch da entschieden. Dieses ist offenbar außer der Natur der richterlichen Gewalt, denn diese kann sich ihrem Wesen nach nur auf vergangene Fälle beziehen; wo es sich um künftige Fälle handelt, hat die richterliche Sphäre aufgehört. Die richterliche Gewalt kann ihrem Wesen nach nur einen concreten einzelnen Fall entscheiden, nimmermehr allgemeine Regeln geben. — Das Binden an solche Plenar-Beschlüsse liegt nicht im Wesen der richterlichen Macht, und ist nicht als Ausfluß derselben zu betrachten, sondern gehört zur gesetzgebenden Gewalt. — Es ist demnach vor Allem zu beurtheilen, auf welche Weise der Entwurf aufrecht zu erhalten, oder zu beschränken sey. Ich bin keineswegs dafür, den Gesetzentwurf zu verwerfen. Was steht wohl entgegen dem obersten Gerichtshofe, ein solches Geständniß zu machen? Warum soll er nicht die Funktion eines gesetzgebenden Körpers in gewissen Schranken ausüben können? Gerade wo ein Gerichtshof in mehrere Senate abgetheilt, ist es angemessen, daß ein Ersatz der Präjudizien bestehe, und zwar doppelt nothwendig in unserer Zeit, wo die allgemeine Ansicht herrscht, daß der Richter bei dem Ausspruche des Rechtes von seinen subjektiven Ansichten Gebrauch machen dürfe. Es ist also hier rathsam, eine solche Funktion dem obersten Gerichtshof zu übertragen; übrigens ist dieß auch nicht etwas Neues. Unserer deutschen Verfassung, und zwar der juristischen, gehörte der Begriff eines Präjudizes seinem Ursprunge nach an. Das Reichs-Kammergericht erhielt die Befugniß, in pleno über seinen Prozeß Deklarationen zu machen, nicht minder zweifelhafte Rechtsfragen zu entscheiden mit bindender Kraft bis zur nächsten Reichs-Visitation, es sind dieß die sogenannten Gemein-Bescheide. — Es wurde dieses Bedürfniß hervorgerufen durch die Theilung der Gerichte, wie bei uns in mehrere Senate. — Wie aber, wenn das Oberappellationsgericht die Grenzen der doktrinellen Interpretation überschreitet? Hiefür ist eine Bestimmung, eine rechtliche Bürgschaft durchaus nothwendig. Der Mangel einer solchen Garantie ist von sämmtlichen Mitgliedern des Ausschusses anerkannt worden; er wurde als eigentliches Gebrechen bezeichnet, und als schweres Bedenken gegen den Entwurf erhoben; allein über die Mittel selbst konnte sich der Ausschuß nicht verständigen. Es wurde hiebei der Vorschlag gemacht, daß vom Justizministerium sämmtliche Plenarbeschlüsse bei der nächsten Ständeversammlung zur authentischen Interpretation vorgelegt werden möchten, oder wenigstens diejenigen, für welche das Oberappellationsgericht selbst keine hinreichenden wissenschaftlichen Gründe habe. Dieser Vorschlag ist aber deßhalb unausführbar, weil wir dadurch in die königliche Prärogative eingreifen, den Monarchen dadurch selbst zwingen würden, von seiner gesetzgebenden Gewalt Gebrauch zu machen. Wohl könnte man aussprechen, daß die Präjudizien bis zur nächsten Ständeversammlung gelten, dann, hier ohne Anerkennung, ihre Kraft von selbst verlieren sollten." — Redner bemerkt, daß aber dadurch alle Wohlthat des Gesetzes sich wieder aufhebe, bei der Umständlichkeit des ständischen Geschäftsganges ꝛc. unausführbar sey, und fährt fort: Das Mittel dagegen scheint mir ein einfaches zu seyn; die Plenarbeschlüsse des Oberappellationsgerichtes sollen giltig seyn, wie der Artikel III. vorschreibt, so lange eine authentische Interpretation nicht erfolgt; allein es soll jedem der

Digitized by Google

wirklichen Organe der Gesetzgebung, dem Gesetzgeber selbst und der zur Mitwirkung berechtigten Ständeversammlung, d. h. beiden Kammern, das Recht zustehen, durch einen Antrag auf entgegengesetzte Entscheidung dieselben zu entkräften. Es wäre daher in einem Art. IV. der Zusatz zu machen, daß, wenn der Vorschlag einer authentischen Entscheidung von Seite des Königs oder der Antrag auf eine solche von Seite einer der beiden Kammern unter ausdrücklicher Verwerfung des von dem Oberappellationsgerichte gefaßten Plenarbeschlusses gemacht werde, am Schlusse der Ständeversammlung, wenn auch die authentische Interpretation nicht zu Stande kommen sollte, das Präjudiz aufhöre, und hierin sofort wieder jedes Mitglied des Oberappellationsgerichts lediglich nach seiner eignen Ueberzeugung zu stimmen habe. Redner sagt, diese Modification liege nothwendig in der wissenschaftlichen Konsequenz; die Thätigkeit, welche dem obersten Gerichtshofe eingeräumt werde, sey nicht ein Ausfluß der richterlichen, sondern ein besonderes Zugeständniß der gesetzgebenden Gewalt; deshalb müsse für diese Aussprüche fortwährend deren stillschweigende Einwilligung vorhanden seyn, und so wie ein legislatorischer Faktor gegen eine solche Entscheidung sich erhebe, ihre Allgemeinheit aufhören. Dieses sey auch ganz praktisch; denke man z. B. an die gutsherrlichen Verhältnisse! Wenn hier in einem Momente das Oberappellationsgericht von dem bestimmenden Einfluß, der in jeder Zeit sich geltend zu machen weiß, bewogen, zu Gunsten der Gutsherrn oder umgekehrt zum Vortheil der Grundholden entscheide, und hiebei über die Grenze der doktrinellen Auslegung hinaus zu gehen befugt sey, wie sey Abhilfe möglich? Wie im Interesse der verschiedenen Stände, eben so sehr liege dies im allgemeinen Interesse. So könne ein Plenar-Beschluß auch gegen wesentliche Rechte des Aerars oder andere Rechte verstoßen; da müsse und könne nach seinem Vorschlage Einhalt geschehen. — Es werde Niemanden einfallen, einen Protest einzulegen gegen oberappellationsgerichtliche Plenar-Beschlüsse, wenn sie nicht entschieden gegen das Recht stossen. Nicht bloß auf der wissenschaftlichen Consequenz und auf der praktischen Voraussetzung beruhe dieser Vorschlag, auch auf historischer Nachweisung. Wenn wir den Entwurf annehmen, (so fährt der Redner fort:) so schaffen wir eine Einrichtung, die ohne Beispiel ist. Das Reichskammergericht hatte nur das Recht, eine vorläufige Gesetzgebung zu handhaben, aber in jedem Augenblicke Gesetze zu veranlassen. Ebenso kann nach einer preußischen Kabinetsordre ein Gesetz provozirt werden. Der größte Publizist, Pütter, erklärt deswegen, die Gemein-Bescheide seyen darauf berechnet gewesen, daß jährlich die Reichsvisitation gehalten werde. Nun aber die Reichsvisitationen nicht mehr in Uebung seyen, sey es ein Uebelstand, daß sie selbstständig gelten. Er macht den Vorschlag, das Reichskammergericht möchte die Bescheide einer Reichsversammlung bekannt geben, damit diese entweder stillschweigend es genehmige oder verwerfe." Wenn wir aber in unserm Staate, wo die gesetzgebende Gewalt des Königs beschränkt, und durch mitwirkende Potenzen an deren Zustimmung gebunden wird, eine unwiderruflich bindende Macht dieser Plenarbeschlüsse festsetzen, so werden wir in den Fall kommen, daß der oberste Gerichtshof auf unerhörte Weise sich emanzipirt, und so auch über der Kammer steht. Aus diesem Grunde kann ich nur für den Entwurf stimmen, wenn mein Zusatz-Artikel angenommen wird; im entgegengesetzten Falle müßte ich ihn verwerfen; wird er angenommen, so stimme ich allerdings bei, indem eine ständige Rechtsquelle, die nicht von dem Gesetze ausgeht, eröffnet wird, und unmittelbar auf einen weisen Zweck hingeht, gegen dessen Prinzip nichts einzuwenden, und der in frühere Einrichtungen gegründet ist." — Präsident schließt die Sitzung.

XVIII. öffentl. Sitzung der K. der Abg. am 14. April. Gegenwärtig 118 Mitglieder, dann am Ministertische v. Wallerstein, v. Stürzer, v. Abel, Weigand, v. Bauer. Bekanntmachung des Einlaufs, dann Fortsetzung der allgemeinen Berathung über den Gesetzentwurf, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtssachen betr. v. Holzschuher glaubt, daß die Bedenken, die gegen den Entwurf erhoben worden, ein wenig auf Gespensterfurcht beruhen möchten. Er sucht auszuführen, daß durch den Entwurf kein neues Gesetz, sondern nur eine Bestimmung erlassen werden soll, nach welcher bei zweifelhaften Rechtsfragen eine bindende Entscheidungsnorm bis zur authentischen Interpretation derselben für den obersten Gerichtshof ins Leben treten solle. Diese Entscheidungsnorm könne eben dadurch, daß sie nur für den obersten Gerichtshof bindend seyn solle, nicht als ein Gesetz angesehen werden. Die Furcht vor Uebergriffen in das Gebiet der Legislation sey daher unbegründet, und dieß um so mehr, als der Regent wohl nicht selbst sein höchstes Recht durch ein Gesetz sich beschränken lassen würde, indem ja auch Er befürchten müßte, daß der oberste Gerichtshof ein Recht des Souverains hiedurch in seine Hände ziehen würde. Redner beruft sich auf die preußische Kabinetsordre, und bezeichnet solche als eine mit dem größten Danke anerkannte königliche Bestimmung. Kolb bemerkt, daß die wichtigen Bedenken, die gegen eine Vermischung der richterlichen und gesetzgebenden Gewalt gemacht worden seyen, sich durchaus nicht beschwichtigen lassen. Der Grundcharakter der richterlichen Gewalt liege eben darin, daß diese nur für das Gegenwärtige, Vergangene und Schwebende, keineswegs aber auch für das Zukünftige handeln dürfe. Dadurch nun, daß die Plenarbeschlüsse für alle künftigen Fälle bindend seyn sollen, werde dieser Grundcharakter der gesetzgebenden Gewalt vernichtet. Die Finanzrücksichten, daß nemlich wegen der sich häufenden Retardaten eine größere Anzahl von Appellationsräthen nothwendig wäre, hält Redner für viel zu untergeordneter Natur, als daß sie dazu geeignet erscheinen könnten, eine Norm hervorzurufen, welche dem Richter die gesetzgebende Gewalt einräume. v. Reindl sagt, daß er sich lange nicht mit dem Entwurf habe befreunden können, indem er ihn aus dem Gesichtspunkte eines Präjudizien-Gesetzes aufgegriffen habe; nunmehr aber finde er sich verpflichtet, der Ansicht des I. Ausschusses beizutreten, indem er das Bedürfniß zur Abhilfe des bestehenden Umstandes unumgänglich nothwendig und die Mittel, die der Entwurf hiefür bietet, für geeignet erachte. Eine Garantie, daß der oberste Gerichtshof die ihm durch den Entwurf eingeräumte Befugniß der doktrinellen Interpretation liege ihm 1) in der großen Masse der Intelligenz, Gewissenhaftigkeit und Integrität des Gerichtshofes selbst; 2) in dem Umstande, daß nach der zu erlassenden Instruktion das Justizministerium von den fraglichen Plenarbeschlüssen vor allem Kenntniß erhalten, und zuversichtlich Uebergriffe in die gesetzgebende Gewalt verhindern werde; ferner 3) darin, daß jeder Plenarbeschluß mit seinen Motiven öffentlich bekannt gemacht werden müsse, wodurch hinlängliche Möglichkeit zur Veranlassung allenfalls nöthig werdender authentischer Interpretation gegeben sey. Endlich 4) lasse sich am allerwenigsten besorgen, daß die Staatsregierung selbst einen Uebergriff in die gesetzgebende Gewalt und ihre Prärogative gestatten werde. Deshalb glaubt Redner für den Entwurf stimmen zu müssen.

(Fortsetzung in der nächsten außerordentlichen Beilage.)

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden. 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 119. Samstag, 29. April 1837.

Vaterländische Briefe.

VIII. Große Geister rufen große Ideen ins Leben, und verleihen dadurch der Zeit ihre Bedeutsamkeit. Daß für Bayern, wie für Deutschland, eine neue Aera des friedlichen Wettkampfes der riesenhaftesten Unternehmungen angebrochen, wer möchte es bezweifeln? Der deutsche Zollverein, von Bayern ausgegangen, von Ludwig dem Bayern gegründet, befestigt, vollendet, ist dessen Zeuge. Gewaltig jegliche Erwartung übertreffend, sind seine finanziellen Ergebnisse; nicht minder wichtig, alle bis daher schlummernde Kräfte weckend, seine Einflüsse auf die materiellen Interessen, und endlich unabsehbar wirkend, deutsche Nationaleinheit festigend, seine moralischen Resultate. Bayerns König hat dadurch Deutschland ein Herz wieder gegeben; aber auch die Pulsadern, die von ihm aus das frische, kräftige Leben in alle seine Glieder tragen, die Lebensgeister ihnen zuführen sollen. — Der Ludwig-Donau-Mainkanal, seine Schöpfung ist eine dieser Hauptadern; sie verzweigt sich durch den Main in den Rhein, mit der Nordsee, durch die Donau mit dem schwarzen Meer. England und der Orient, diese zwei Hauptstappelplätze des Welthandels, werden Deutschland zinsbar. — Erfreulich ist es deshalb doppelt, solche Verhältnisse richtig aufgefaßt, in neuen soliden Unternehmungen entwickelt, ausgebeutet, die Nation that kräftig eingreifen zu sehen. — Die eben versammelten Stände Bayerns haben bereits erprobt, daß sie diese Anforderungen der Zeit verstehen, würdigen. Mehrfach schon hat sich in ihrer Mitte die Absicht, der Wunsch kund gegeben, derlei Interessen und Unternehmen möglichst zu unterstützen. Mehrfach sind auch Anträge dafür gestellt, in Berathung begriffen, und ohne Zweifel freundlichster Aufnahme gewiß. — Die bessere Schiffbarmachung des Mains ist angeordnet; die Donau bedarf solcher eben so sehr. Dafür ist nun zu sorgen, und in dieser Beziehung erscheint ein Antrag, welchen der Abg. Trautner, im Vereine mit den Abg. Windwart, Dr. Gack, Dr. Krappmann, Pummerer, Dr. Schwindl, Dr. Rebmann, Bestelmaier, Frhr. v. Schätzler, v. Hornthal, v. Fassmann, v. Auns, Fischer, an die Ständeversammlung gebracht hat, von höchster nationaler Wichtigkeit. Darum sey vergönnt, die Hauptstellen daraus hier zu geben: „Die letzte Stände-Versammlung hatte unter andern über die Mittel zu berathen, welche nöthig erachtet würden, um die große Idee des Ludwigkanals zu verwirklichen.“ Die Stände des Reichs antworteten freudig auf den Ruf ihres Königs; sie wollten nicht zurückbleiben, als vom Throne herab die Aufforderung an sie erging, ein für Europa, wie für den Orient gleich wichtiges Werk zu unterstützen. So wurde der Donau-Main-Kanal, wenn auch der Privatspekulation überlassen, durch Garantie und Beiwirkung des Staates zum wahren Nationalunternehmen. Mehr noch, die Bestrebungen, die am Rhein und der untern Donau zur Verbesserung der Kommunikation gemacht wurden, und die bis dahin isolirt standen, reiheten sich nur als Glieder eines großen Ganzen zusammen, das unter der Aegide Sr. Maj. des Königs, im Herzen von Bayern seinen Schlußstein gefunden hatte. Von dem neuen Schauplatze einer großartigen Thätigkeit richteten sich alsbald die Blicke nach den beiden entgegengesetzten Richtungen hin, in welchen die Nordsee mit dem schwarzen Meere verbunden werden sollte, und nur Geringes in Vergleich mit dem, was bei dem Ludwigs-Kanal zu leisten ist, fand man dort noch nachhelfend zu ergänzen. Hier die Donau, — dort der Main, — beide schon von der Natur zu mächtigen Kommunikationsmitteln bestimmt, keine tief durchdachte Kunstwerke, sondern nur einfache Nachhilfe — nur die für größere Flüsse an und für sich gebotene gewöhnliche Vorsorge in Anspruch nehmend, die ihr gleichwohl eine auf ihre Interessen unachtsame Vergangenheit versagt hatte. Auch hier ließ die Weisheit unseres allergnädigsten Königs nicht lange auf Hilfe warten; zur Korrektion des Mains wurden die erforderlichen Summen angewiesen, die Hindernisse, welche bestehende Einrichtungen und altes Vorurtheil der besseren Beschiffung dieses Flusses in den Weg legten, wurden an der Wurzel angegriffen, im Prinzip gehoben und — das eine Auge auf den Main, das andere auf die Donau richtend, rief abermal ein Wink Seiner Majestät an den Gestaden der Donau eine Gesellschaft hervor, die sich rasch anschickend das letzte noch fehlende Glied zu ergänzen, zur Aufgabe gemacht hat, die ganze obere Donau so weit sie schiffbar ist, und abwärts bis zu Linz als — erste Station der österreichischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, mit Dampfschiffen zu befahren, und so die ununterbrochene Schnellschifffahrts-Verbindung bis in den Orient zu vollenden. Vier Jahre sind dieser Gesellschaft gegeben, um ihre Aufgabe zu lösen, sie hofft damit in dem ersten zu Stand zu kommen, und wer heute, nachdem erst 5 Monate verflossen sind, seitdem der Vertrag mit der österreichischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft abgeschlossen wurde, als von wo an erst die Einleitungen zum Schiffsbau beginnen konnten, und der eigentliche Schiffsbau erst mit dem Ende des eben geschiedenen Winters angefangen hat, die Anschaffungen, die Einrichtungen und die Thätigkeit sieht, mit welcher die untere Donau-Aue bei Regensburg binnen wenigen Wochen, in einen der schönsten Schiffswerfte von Europa umgewandelt wurde, der theilt gerne die Hoffnung der Gesellschaft, daß noch in diesem Jahre die bayerische Flagge, von einem Dampfschiffe getragen, die österreichische Grenze begrüßen werde. — Nur eines bleibt hier noch zu wünschen, und wozu Verfassungsmäßig die Beiwirkung der Stände des Reichs indizirt ist. Es ist dieses eine durchgreifende und vollständige Correktion der Donau. (Forts. folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 26. April. Die gestrige Sitzung der Kammer der Abg. war eine der interessantesten. Die Debatte betraf die Aufhebung des Lotto. Alle Stimmen Bestelmaier, Lösch, v. Rotenhan, Schwindl, Stöcker, v. Hornthal, Willich, v. Ringseis, Stahl, v. Moy, Gaßner, C. A. Müller, Böth u. A. sprachen sich sehr lebhaft gegen die Fortdauer dieser „moralischen und finanziellen Pest und Cholera“ aus, nur Bierbrauer Schatt von Monheim meinte, man solle den Leuten die Freude der Hoffnung lassen, und das fremde Geld in's Land ziehen, am Ende müßten die Landeigenthümer doch das Defizit decken, und in der Art mit sich spielen lassen. Diese Aeußerung fand aber keinen Anklang, auch die des geistl. Rath

Digitized by Google

Haas nicht, der zwar das Lotto als verderblich erklärte, aber glaubte, es beruhe auf „freien Vertrag" zwischen den Spielern und der Anstalt, und es gebe noch viele andere abzugrabende Quellen der Unsittlichkeit, z. B. die Münchener Freinächte. — Es wurden einige wirklich glänzende, feurige Reden gehalten, von Lösch, Böhk, Ringseis, Schwindl, v. Hornthal, welcher mit Ringseis eine lebhafte Erörterung bekam, da dieser, zwar gegen das Lotto sehr scharf sich erhebend, die Competenz der Kammer zum bezielten Antrage bestritt, weil er in die Kronrechte eingreife, wogegen v. Hornthal mit ungemeinem Nachdruck die Ansichten und Beschlüsse des II. und III. Ausschusses vertheidigte, und so kräftige Widerlegung machte, daß v. Ringseis erklärte, wenn er sich geirrt habe, sey es ohne Absicht geschehen, und nehme er diese Aeußerungen zurück. — Die Kammer beschloß, sich treu bleibend und ehrend, mit größter Stimmenmehrheit gegen eine St. (Schatt), die Bitte um Aufhebung des Lotto an den Thron zu bringen, und mit 107 gegen 10 St, S. Maj. zu bitten, die zur Deckung des Ausfalles in den Finanzen nöthigen Mittel den Kammern noch in jetziger Session vorlegen zu lassen. — Man hatte diese Fassung gewählt, um der Staatsregierung zu erklären, daß man bereit sey, die nöthigen Deckungsmittel zu leisten, und keinerlei Initiative deshalb auch nur andeuten wolle. — Vom Minister-Tische hatte lediglich der Finanzminister einige Aufklärungen über die finanziellen Rücksichten gegeben, übrigens der Theilnahme an der Diskussion selbst sich enthalten. — Alle Gallerien waren gedrängt voll, und der Eindruck, welchen diese wirklich mit ausgezeichneter parlamentarischer Beredsamkeit und Würde gepflogene Debatte und Beschlußnahme im Publikum erzeugte, ein außerordentlich lebhaft beifälliger.

† München, 26. April. Die Sensation, welche die ½ und ¾ Kronenthaler hier verursachen, ist durch die Darmstädter Verordnung, welche sie gänzlich verbietet, sehr gesteigert worden. Man vernimmt aus Würzburg, daß dort die Masse dieser Geächteten, Verbannten sich bereits sehr anhäuft, will auch hier schon derlei Flüchtlinge verspüren, und ihnen da und dort die Aufnahme verweigern. Es ist klar, das bei uns etwas geschehen muß; was aber, steht noch in Berathung. Man hört, daß Gestern Abends im Finanzministerium eine Conferenz deshalb statt fand, zu welcher nebst mehreren hiesigen Bankiers auch die Abgg. Schäzler, Bestelmajer und von Maffei eingeladen waren. Das Publikum ist natürlich sehr beunruhigt, zumal wir in Bayern, nachdem die östreich. Zwanziger uns längst den Rücken gekehrt, eigentlich gar keine kleine Münze, zwischen den Thalern und Groschen besitzen. Es wäre wohl sehr gut, wenn man Guldenstücke, 30 kr. und 15 kr. Stücke ausprägte, die würden auch die leichten preuß. Thalerbruchstücke schnell vertreiben. Auch die Hypoth.- und Wechselbank wird bei diesem Münzfußbruche sehr betheiligt seyn; um so dringender wird es, ihre Banknoten in gehörigen Umlauf zu bringen. Man sagt, ein demnächst in die Kammern zu bringendes Gesetz solle dieß bewirken, wie auch die Errichtung von Comtoirs der Bank in allen größeren Städten des Königreichs. — N. S. Eben erfährt man, daß die gestrige Finanzconferenz sich zu der Ansicht vereinigt habe, die ½ Kr. Thlr. auf 39 kr. herabzusetzen, übrigens bei des Königs Majestät zu beantragen, daß nebst den Kronthalern 2 fl., 1 fl. und ½ fl. Stücke geschlagen werden, und Bayern den bisherigen Münzfuß beibehalte, inzwischen gegen die Entwerthung der ½ Kr. Thlr. in Karlsruhe, Darmstadt und Frankfurt nachdrückliche Schritte thue.

β München 25. April. Die in der Kammer der Abgeordneten bisher stattgehabten Discussionen über die Landräthe und über Gegenstände der Gesetzgebung haben gewiß einen großen Kreis von Theilnehmern gefunden, aber ein so reges, totales Interesse, und darunter besonders aus den niederen Ständen und der Klasse der alten Frau Basen wurde ihnen nicht zu Theil, wie es gegenwärtig bei den begonnenen Debatten über die Aufhebung des Lotto der Fall ist. Dieses Verderben bringende Spiel, welches unter so vielen Familien und selbst in den Hütten der Armuth zur Leidenschaft geworden ist, und dem in starrer Verzweiflung täglich die letzten Kreuzer des Bettlers geopfert werden, soll nun mit einem Male seinen vielen Hundert tausenden von Verehrern entzogen werden. Sie können sich denken, wie ängstlich die Gemüther dem Schlußresultate entgegenharren, denn das Lotto ist ja bei so vielen das letzte Ankertau der Hoffnung zum Gelderwerbe gewesen. Und dieses schöne, lockende Reich der Hoffnung, diese große Traumbücherwissenschaft sollte nicht mit allgemeinen Schmerze untergehen. Die Clubbs der alten Frauen sind darüber in heftigster Entrüstung, und jene Deputirten, welche für die Aufhebung votiren, werden wahrlich von ihnen keine Lorbeerkronen ernten. Jetzt ist gerade wieder eine Zeit des Miethzinses, den Viele nicht erschwingen konnten, und bloß durch das Lotto zu erhalten hofften; denn wenn jede Erwerbquelle versiegte, jede Speculation fehlschlug, jedes menschliche Herz für Hülfe und Theilnahme taub blieb, so leuchtete Tausenden von Unglücklichen einzig und allein nur im Lotto noch der letzte Strahl belebender Hoffnung! — Unter den edlen Freunden der Menschheit und des Familienglückes herrscht jedoch nur ein Wunsch, daß es unseren Abgeordneten gelingen möge, eine andere Position zur Deckung der durch das Lotto bewirkten Einnahme auszumitteln, und es ist traurig, in öffentlichen Blättern nur die Frage erwähnt zu wissen, ob die bayerische Zahlenlotterie aufgehoben werden solle oder nicht. Wir wissen, wie hoch der Ertrag des Lotto für den Staat ist, wir wollen annehmen, daß aus den Nachbarstaaten bedeutend in das bayerische Zahlenlotto gespielt werde, und mithin durch Aufhebung desselben ansehnliche Zuschüsse von Aussen aufhören müßten — aber wir sind auch überzeugt, daß dieser Gewinn durch die Thränen und das Unglück Vieler erkauft ist, und schätzen jeden Schritt zur Erstarkung der moralischen Kraft eines Volkes weit höher, als eine Million Gulden. — Die Leiche des kürzlich hier verstorbenen österreichischen Botschafters Grafen von Spiegel, wurde vorgestern von dem hiesigen Leichenhause nach der Aussegnung abgeführt, und auf das zur Transportirung nach Wien hergerichtete Floß auf der Isar geschafft, um im Familienschlosse des Verewigten eine bleibende Stätte zu finden. — Ein hiesiger Kaufmann, Spöckmaier, der beschuldigt wurde, daß er die Nachricht verbreitet habe, der Hoftheater-Intendant Küstner sey der Verfasser eines früher den Tod des Schauspielers Eßlairs, der heute zum Erstenmale wieder als Belisar auftritt, verkündenden Artikels, ist in Folge angestellter Injurienklage zu Kostenersatz und Ehrenerklärung verurtheilt und beides auch vom ihm geleistet worden. — Der durch seine Maueranschläge bekannte und wegen Majestätsbeleidigung zu vierjähriger Gefangenschaft verurtheilte Mediciner, Jude Mayer, ist in dem Strafarbeitshause gestorben. — Ein Israelite, Namens Cleve, will auf Subscription eine Schrift herausgeben: „Die Emancipation der Juden aus dem Standpunkte der Politik und der Religion." Er sagt in der Ankündigung, daß die Emancipationsfrage eine bayerische in specie, und eine europäische in genere geworden sey, und ist edelmüthig genug, zu bemerken, daß diese Schrift der Sache selbst willen, und nicht finanzieller Speculation ihren Ursprung zu danken habe. — Der Blumenmarkt wird denn doch wieder auf dem ungeeignetsten Platze, dem Victualienmarkte abgehalten, und hat mithin jeden Werth verloren. Es ist unbegreiflich, wie die mit demselben beauftragte magistratische Commission kein anderes Lokale zu wählen wußte!

Digitized by Google

†* München, 26. April. Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland theilte seinen längeren hiesigen Aufenthalt in die Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten und den Umgang der k. Familie, bei welchem gegenseitig ein höchst freundliches und herzliches Benehmen sichtbar war. Die wesentlichen Verbesserungen im System der Artillerie, nach der Erfindung des Hrn. Generalmajors, Frhrn. von Zoller, erhielten bei dem am verflossenen Sonnabend stattgehabten Manöver eben so sehr seine Anerkennung, als solche, dessen erhabener Bruder, der Kaiser von Rußland dem Erfinder ertheilt hat, nachdem er die Modelle der neu construirten Lafetten erhalten hatte, der dafür große Belohnungen erhielt. — Die Frau Großherzogin Stephanie von Baden hat ebenfalls ihre Reise nach Wien heute fortgesetzt. Gestern war ihr zu Ehren noch großer Ball bei der Frau Herzogin von Leuchtenberg. Se. k. Hoh. der Kronprinz machte die Honneurs und gab dem erlauchten Gaste ein glänzendes Diner. — Die Nachrichten aus Griechenland über Triest reichen bis zum 28. März; sie wurden von dem k. Jäger Herdegen dahin gebracht, und lauten sehr befriedigend. Zeitungen und amtliche Depeschen werden heute oder morgen hier erwartet. Man sah die Schwangerschaft J. M. der Königin als bestimmt an. Das Erdbeben, welches auf Hydra, Poros und einigen andern Inseln Schaden angerichtet hat, war in Athen nicht bemerkbar gewesen. Auf Hydra waren indeß gegen 200 Häuser beschädigt, jedoch nur einige wenige Menschen umgekommen, auf Poros hatte es keinen großen Schaden gethan. Uebrigens erwartet man noch bestimmtere Nachrichten.

* Bamberg, 28 April. Da man vielfach das Gerücht zu verbreiten gesucht hat, als bekämen die Handarbeiter am Ludwigs-Kanal von den Unternehmern der Erdarbeiten nur 10 — 12 Kreuzer Taglohn, so hat sich die königl. Regierung des Obermainkreises auf den deßfallsigen Bericht der k. Kanal-Inspektion zur Steuerung dieser falschen Gerüchte veranlaßt gesehen, in dem neuesten Kreis- und Intelligenzblatte Folgendes zu veröffentlichen: „Der gewöhnliche Taglohn eines gesunden und rüstigen Taglöhners beträgt nach seiner Brauchbarkeit 24 bis 32 kr., jedoch erhalten die Verarbeiter auch 36 — 40 kr. und Accordarbeiter können sich die Hälfte mehr verdienen. Einem Steinbrecher wird dermalen in der Canallinie 36 — 40 kr., einem Maurer 44 — 48 kr. und einem Steinhauer 48 — 54 kr., nach dem bethätigten Fleiße und der Brauchbarkeit und Geschicklichkeit bezahlt, jedoch können auch hier Akkordarbeiter sich immerhin die Hälfte mehr verdienen, und geschickte Arbeiter können auf eine Arbeitsdauer von 4 Jahren rechnen. Besonders gesucht werden Steinbrecher und Steinhauer, welche in der Bearbeitung von harten Steinen, z. B. Jurakalkes, ganz harten Sandsteinen, geübt sind, und solche Individuen können täglich angenommen werden, weil bereits der Bau von 48 Schleußen und mehreren Brückkanälen verdungen ist, welche zwischen Altdorf und Nürnberg liegen. Die Lebensmittel stehen in den Gegenden, worinnen die Bauten vorkommen, in keinem zu hohen Preise, was sich schon aus dem Stande des gewöhnlichen Taglohns ergiebt."

* Aschaffenburg, 25. April. Heute wurde der königl. bayer. Generalmajor à la Suite, Frhr. v. Sulzer, k. Kämmerer, ehemaliger bayer. Gesandter am großh. hessischen Hofe u. s. w. mit üblichen militairischen Ehren zur Erde bestattet. — Das zweite Bataillon des k. k. öster. Inf.-Regiments Baron Fleischer, unter dem Kommando des Majors Baron Sinoth, ist auf seinem Marsche von Pilsen nach Mainz am 22. d. M. hier eingetroffen, hielt den 23. Rasttag, und marschirte gestern Morgens um 6 Uhr wieder von hier nach Diburg ab. Es wurde gleich den früheren hier durchziehenden Bataillons von dem hiesigen Offizierkorps bewillkommt. An demselben Tage spielte die zahlreiche Musikbande des öster. Regiments Fleischer vor einem zahlreich versammelten Publikum jedes Standes und Geschlechtes fast 2 Stunden auf dem Schloßplatze, und brachte Abends unserem Stadt- und Regimentskommandanten eine Serenade in 3 Pieçen vor dessen Wohnung. Dieses öster. Musikkorps führte die schwersten Compositionen nicht nur mit großer Präzision aus, sondern auch mit wahrem seelenvollen Ausdruck. Unsere Casinogesellschaft, welche auf den 23. eine Tanzunterhaltung ausgeschrieben hatte, beeilte sich, das öster. Offizierkorps hierzu einzuladen. Das Offizierkorps nahm diese Einladung an, und erfreute dadurch die genannte Gesellschaft, so wie durch seine freundliche, heitere und unermüdliche Theilnahme am Tanze. Man sah keinem dieser cordialen Tänzer an, daß sie an selbem Tage 10 — 11 Stunden marschirt waren. Es sind überhaupt prächtige Leute, diese Oesterreicher, und haben sich durch ihren gutmüthigen und zufriedenen Sinn auch hier sehr beliebt gemacht. Das dritte Bataillon des Regiments Fleischer bleibt in Pilsen, das Landwehrbataillon dess. Regiments liegt aber seit der Studenten-Emeute in Frankfurt. Man glaubt, es werde heimkehren, und durch das dritte Bataillon ersetzt werden.

§§ Frankfurt, 26. April. Wie man hört, so ist bereits heute Vormittag Se. k. H. der Großherzog von Oldenburg auf der Rückreise von Bieberich durch unsere Stadt gekommen. Der große Ball im Schlosse zu Bieberich findet übrigens erst heute Abend statt. — Die Ausstattung und Geschenke, welche die Prinzessin Therese von Nassau bei ihrer Vermählung erhalten, sollen sehr bedeutend kostbar seyn. Man erzählt, daß allein die Mauth der aus Paris bezogenen Kostbarkeiten 28,000 fl. betragen habe, was allerdings enorm wäre. Prinz Peter von Oldenburg, ihr Gemahl, ließ auch hier werthvolle Gegenstände, die Se. Durchl. zu Geschenken zu verwenden beabsichtigt, anfertigen und herrichten. Namentlich sind es unsere ersten Goldwaarenfabrikanten, welche bei solchen Gelegenheiten beschäftigt werden und sichern Gewinn erzielen. — Gestern wurden hier fünf Soldaten unserer Garnison eingebracht, welche desertirt gewesen und bereits bis Speier gekommen seyn sollen. Unter ihnen sollen sich auch einer oder zwei geborne Frankfurter befinden. Früher wurde ein Fanggeld für solche Deserteure gezahlt; ob noch, weiß ich nicht, es ist aber wahrscheinlich.

** Frankfurt, 26. April. Von unsern politischen Gefangenen auf dem Hardenberg ist es jetzt ziemlich stille, und es scheinen auch die Besuche Hiesiger daselbst nachgelassen zu haben, nachdem die erste Ueberzeugung von dem veränderten Schicksal der Gefangenen gewonnen worden. Eine Verbesserung der Kost soll den Gefangenen nachgerade als sehr wünschenswerth erscheinen. Freilich werden nur 15 Kreuzer per Tag für den Mann von unserer Stadt für die Kost bezahlt, und damit lassen sich keine großen gastronomischen Sprünge machen. Indessen soll die Kost anfangs doch besser gewesen seyn, oder glauben es wenigstens nun die Gefangenen. — Mit unserm Eisenbahnprojekt gehts vorwärts zur Realisirung; die ausgesprochene Hoffnung noch in diesem Jahre die Strecke von hier nach Höchst befahren zu können, ist zwar recht schön, dürfte aber schwerlich in Erfüllung gehen. Wir wollen zufrieden seyn, wenn es das nächste Frühjahr geschehen kann. Unsere Eisenbahn Gesellschaft scheint es mit der Anerkennung der Actienunterzeichnungen nicht so genau nehmen zu wollen. Wie man aber hört, so wollte bei dem Banquierhaus Gebrüder Bethmann eine hiesiger Notar in Auftrag Anderer unterzeichnen; es wurde ihm aber bedeutet, daß dergleichen Unterzeichnungen nicht anerkannt würden. Da nun dennoch jetzt die per procura geschehenen Unterzeichnungen anerkannt wurden, so will der Notar das Comité gerichtlich belangen, oder hat es gethan. So wird wenigstens erzählt. — Die Nachricht von dem Ableben des königl. preuß. Ministers des Auswärtigen Herrn von

Digitized by Google

Ancillon, hat hier, wenn nicht gerade überrascht, da der ausgezeichnete Staatsmann seit einiger Zeit sehr leidend gewesen, aber doch einige Sensation erregt, und den Blick auf Herrn von Nagler gerichtet, welcher bekanntlich längere Zeit in unsrer Mitte gelebt und sich viele Freunde hier erworben. So sehr die Talente und Erfahrung der Herrn von Nagler ihn als einen würdigen Nachfolger des Herrn von Ancillon bezeichnen, so zweifelt man doch noch, ob Hr. von Nagler seine Lieblingsbranche, die oberste Leitnng des Postwesens verlassen werde.

Großherzogthum Baden. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 18. April fand nach dem Bericht der Freiburger Zeitung nachstehende Berathung des Gesetzentwurfs über die Rekurse in gerichtlichen Strafsachen, und des von Sander darüber erstatteten Kommissionsberichts statt. Sander stellt und begründet Namens der Kommission den Antrag, die Kammer möge in ihren Protokollen den Wunsch niederlegen; „daß der Anklageprozeß und die Grundsätze der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit die Grundlagen des künftigen Strafverfahrens bilden sollen." Bader unterstützt den Antrag mit Nachdruck, und bedauert, daß der jetzige Entwurf den Administrativstellen die Polizeistrafgewalt aufs Neue belasse, während der Entwurf von 1835 die angemessene Trennung festgestellt hatte. Er will übrigens die Trennung selbst nicht zum förmlichen Antrag erheben, weil er sich die Genehmigung desselben nicht versprechen könne. Im Laufe der interessanten Debatten sprachen die Abgeordneten Zentner, Gerbel, Aschbach, Welker, v. Rotteck, Christ, Mördes, v. Itzstein, Merk, Mohr und Duttlinger in ausführlicheren Reden für die von Sander Namens der Kommission gemachten Vorschläge, nämlich für die Einführung des Akkusationsprozesses, verbunden mit der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Strafverfahrens, in der künftigen Strafprozeßordnung. — Zentner, unterstützt von Duttlinger, hatte sich zugleich unter bestimmten Voraussetzungen für die Anstalt der Schwurgerichte erklärt, während Christ sich mit Heftigkeit dagegen ausspricht, von Schandurtheilen sprechend, die man in der neuesten Zeit von Schwurgerichten erlebt habe. — Kern bekämpfte den von Bader besprochenen Grundsatz, wonach die polizeiliche Strafgewalt der Administrativbehörden beschränkt, und auch dieser Zweig der Strafgerichtsbarkeit den Gerichten zugewiesen werden sollte, als bedenklich. Es seyen die Grenzen der gerichtlichen und polizeilichen Kompetenz noch sehr unbestimmt, mit einzelnen Verbesserungen aber diesem Mangel nicht abzuhelfen, während auf der andern Seite die besondern Verhältnisse bei Polizeivergehen es durchaus erfordern, daß sie schneller erledigt werden, als bei den gerichtlichen Formen geschehen könne, daß die Strafe dem Vergehen auf der Ferse nachfolge. Er findet ferner die Beschränkung der Polizeistrafgewalt auch darum unzuläßig, weil hiedurch das Ansehen und die Wirksamkeit der Verwaltungsbehörden geschwächt würde, zum großen Nachtheil der öffentlichen Interessen, besonders in Zeiten der Unruhe, in bewegten Zeiten, wie die unsrigen (Zeichen der Verwunderung und der Verneinung). Er werde sich daher jedem Vorschlag solcher Beschränkung aufs Entschiedenste wiedersetzen. v. Rotteck äußerte lebhaft sein Erstaunen und seine Betrübniß über Kerns Bemerkung, „die Regierung müsse mit Strafgewalt ausgerüstet seyn, zumal in Zeiten, wie die unsrigen." — Daneben sey es dankenswerth, daß der Abg. Kern ausgesprochen habe, was Andere, wie er daraus schließe, denken, ohne es auszusprechen. — Buß sprach ebenfalls gegen eine Beschränkung der Polizeistrafgewalt der Verwaltungsbehörden. — Gegen Kerns Ansicht, namentlich in Beziehung auf das zuletzt angeführte Motiv, erklären sich außer Rotteck ferner kräftigst die Abg. Mördes, Welker und Aschbach. Der Letztere wünscht, daß der einer früheren Kammer vorgelegte Regierungsentwurf hinsichtlich der Ueberweisung polizeilicher Strafsachen an die Gerichte in das gegenwärtige Gesetz aufgenommen werden möchte, wonach nur kleinere polizeiliche Vergehen den Administrationsbehörden zur Entscheidung belassen, die größeren aber, und namentlich alle sowohl polizeilichen, als gerichtlichen Freiheitsstrafen den Gerichten zur Aburtheilung zugewiesen werden sollen. Er fügt den weiteren Wunsch bei, daß eines der wichtigsten Gesetze, die wir noch entbehren, nämlich ein Gesetz über die Kaptur, noch dem gegenwärtigen Landtage vorgelegt werden möge; ferner stellt er den Antrag: daß der Rekurs wegen ungesetzlicher Verhaftung stets an die Gerichte stattfinde. — Staatsrath Jolly gibt zu, daß durch Ideenassoziation bei Berathung dieses Gesetzes derlei verschiedene Wünsche rücksichtlich der Kriminal-Prozeßordnung, des Strafgesetzes, der Polizeivergehen und der Kaptur geäußert werden können; glaubt aber, daß alle diese Dinge nicht hieher gehören. Er führt erläuternd an, daß wegen des Strafverfahrens bereits ein Gesetzentwurf bearbeitet, von den Gerichtshöfen aber, denen derselbe zur Begutachtung mitgetheilt wurde, mit theilweise bedeutend abweichenden Ansichten zurückgegeben worden sey, welche zu vergleichen und zum zweckmäßigen Resultate zu bringen bisher unmöglich gewesen sey. Ebenso sey an einem Strafgesetzbuche mit vielem Fleiß gearbeitet worden; aber gleichfalls unmöglich gewesen, dasselbe bis jetzt zu beendigen. Die Frage von der Ueberweisung der polizeilichen Strafsachen an die Gerichte hänge mit der Trennung der Justiz von der Administration zusammen, wo dann auch die endliche Entscheidung derselben am zweckmäßigsten erfolgen könne. — Welker bedauert, daß durch das vorgelegte Gesetz nur ein Bruchstück der so nothwendig zu verbessernden Gerichtsverfassung in Strafsachen, und nicht das ganze, umfassende Gesetz gegeben werde. Er schildert den gegenwärtigen Zustand der Kriminalrechtspflege als höchst bedauerlich, indem er ihn mit dem, unterm deutschen Reiche bestandenen vergleicht, und die Vorzüge der damaligen Rechtspflege heraushebt, nach welcher die Verhandlungen öffentlich waren, und über die einzelnen Fälle von Schwurgerichten entschieden wurde, während heut zu Tage die Gerichte mit absetzbaren Beamten bestellt, die Aktenversendung aufgehoben, und selbst die Advokaten von der Regierung abhängig gemacht, folglich alle Garantien für das Recht entzogen seyen, da es in objektiver Beziehung an gesetzlichen Bestimmungen mangle, welche vor Mißbräuchen schützen könnten. Nach einer Erwiederung von Seiten des Staatsraths Jolly, daß diese Schilderung Uebertreibung enthalte, und daß die Regierung in Straffachen nicht einwirke, äußert der Abg. v. Rotteck, daß er die Oeffentlichkeit für eine unumgängliche Rechtsnothwendigkeit halte, indem sie die einzige Garantie des Rechts sey. Er untersucht sofort die Ursache und die Beweggründe, warum das neue Strafgesetzguch dem Lande so lange vorenthalten werde, und glaubt, der Grund hievon liege in politischen Verhältnissen und in Hemmungen von Außen. Er fügt den Wunsch bei, daß die Gesetze hinsichtlich der Strafrechtspflege einer, zwischen dem jetzigen und dem künftigen Landtage einzuberufenden Ständeversammlung vorgelegt werden möchten. Nach dem Schlusse der allgemeinen Diskussion erfolgt die Abstimmung über den Kommissionsantrag auf Einführung des Akkusationsprozesses in der neuen Strafprozeßordnung, verbunden mit Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Verfahrens. Der Antrag wurde mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. — In der Sitzung vom 21. April nahm der Abg. v. Itzstein das Wort, in Beziehung auf die von dem Finanzministerium erlassene Verordnung, rücksichtlich der Herabsetzung der Viertels Kronenthaler auf 39 kr.: Es ist dieß eine Verfügung, sagte er, die, meiner Ueberzeugung nach, in den Kreis der Gesetzgebung gehört hätte, was ich aber im Augenblick nicht zur Sprache bringen will — eine Verfügung aber, die wichtig an sich ist, und noch wichtiger wird durch das am 18 April von der Stadt Frankfurt erlassene Gesetz, wodurch nicht allein diese Viertels Kronenthaler, sondern auch die Halbenkronenthaler verrufen werden. Es ist begreiflich, daß eine solche Maßregel

Digitized by Google

erlassen auf dem Geldmarkt, der wenigstens Süddeutschland beherrscht, unendlich tiefe Einwirkung auf die Handelswelt und alle bürgerlichen Verhältnisse haben, so wie auch manche Nachtheile und Verlegenheiten herbeiführen wird. Es ist ferner zu erwarten, daß nun wieder einzelne Regierungen, wenn nicht ein Zusammenwirken statt findet, Maßregeln, entweder weiter gehend oder im ähnlichen Sinne, erlassen und dadurch die Verlegenheiten immer größer werden. Ich frage deshalb, ob die Regierung nicht für nothwendig hält, in dieser wichtigen Angelegenheit gemeinschaftlich Maßregeln mit den übrigen Regierungen zu ergreifen, und etwa ein den Verhältnissen und der Wichtigkeit der Sache angemessenes Gesetz der Kammer vorzulegen. Finanzminister v. Bockh: Was die erlassene Verordnung betrifft, so muß ich vorerst bemerken, daß sie die Regierung als in den Kreis ihrer Befugnisse gehörig anspricht, als eine Münz-Polizeiverordnung, wie es auch in ähnlichen Fällen seit dem Bestehen der Verfassung gehalten, und von Ihnen selbst anerkannt worden ist. Indessen will ich mich auf diesen Gegenstand jetzt nicht einlassen, Was das weiter zur Sprache gebrachte Verhältniß betrifft, so kann ich es der Klugheit durchaus nicht angemessen finden, mich jetzt öffentlich weiter darüber auszusprechen.

Großbritannien.

London, 21. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses machte Lord John Russel das Haus auf eine Verletzung seiner Privilegien durch die vom True Sun gemachte Veröffentlichung der Berichte der Commission für das Armengesetz aufmerksam, und beantragte, das Haus solle erklären, daß solche unzeitige Mittheilungen gegen das öffentliche Interesse seyen, und vorbeugen, daß sie nicht wiederkehrten. Der Antrag wurde angenommen. Darauf schritt das Haus zur Wiederaufnahme der Diskussion über die Zustände von Canada; bei Abgang des Couriers wurde die Debatte noch fortgesetzt.

Im Hause der Lords brachte heute Lord Alvanley seine bereits gestern angekündigte Motion vor, daß dem Hause alle Depeschen mitgetheilt würden, welche das Foreign-Office dem Lord John Hay in Betreff der Verwendung der englischen Marinesoldaten in St. Sebastian zugeschickt. Lord Melbourne vertheidigte das von der Regierung befolgte System in Betreff der spanischen Angelegenheiten und meinte, der Augenblick sey schlecht gewählt, eine Motion vorzubringen, welche die Regierung in Verlegenheit bringen könnte. Der Herzog von Wellington sprach sich gegen die in Spanien gemachten militärischen Operationen aus. Er sey immer gegen die Principien des Quadrupelvertrags gewesen, weil daraus für England nur Verlegenheiten hervorgingen. Auch habe der Vertrag Anfangs durchaus keine Intervention, sondern nur eine Blokade der spanischen Küste verlangt, und in diesem Sinne habe er und seine Collegen denselben vollzogen. Derselbe erfülle auch nicht den doppelten Zweck, den Krieg in Spanien zu beendigen, und den europäischen Frieden zu sichern. Wenn die Regierung doch interveniren wolle, so solle sie dem Parlamente ihre Plane deshalb vorlegen; und um die Sache zu Ende zu bringen, müsse man lieber beträchtliche Streitkräfte absenden, um einen entscheidenden Schlag zu thun. Lord Holland: der edle Herzog scheine den Zweck des Quadrupel-Vertrags nicht zu verstehen, derselbe sey, den Frieden Europas zu sichern, und dazu habe der Vertrag sehr viel beigetragen. Don Karlos könne keine Hoffnung haben, auf den spanischen Thron zu kommen. Der Graf v. Aberdeen sprach sich ganz in dem Sinne wie der Herzog von Wellington aus. Der Graf Minto erklärte, daß die englischen Marinetruppen ausschließlich unter dem Befehle des Lord John Hay gestellt seyen, welcher die ausgedehntesten persönlichen Vollmachten habe. Nachdem Lord Melbourne noch erklärt hatte, daß die englische Regierung nie der französischen eine Intervention in Spanien mit einer Armee gerathen habe, wurde bei der Abstimmung die Motion des Lord Alvanley angenommen.

Die Königin befand sich gestern etwas besser.

Frankreich.

** Paris, 23. April. (Meunier vor der Pairskammer.) Zwei Tage Verhandlung sind vorüber, und der Prozeß Meuniers hat keinen andern Charakter angenommen. Man hatte fünf Tage zur Verhandlung bestimmt; drei sind übergenug. Nichts verräth in der Gegend des Luxemburg, daß eine so halspeinliche Sache daselbst entschieden werde. Der Garten ist vor wie nach dem Publikum geöffnet, und nur die Arbeiten an dem neuen Flügel sind unterbrochen. Selbst die Damen besuchen die Sitzungen der Pairs nicht, urtheilen Sie danach, wie uninteressant Meunier seyn muß. Bei Fieschi und selbst auch bei Alibaud war es anders! Sowohl Meunier als Lacaze haben ein gemeines Aeußere; ersterer scheint jedoch etwas mehr Intelligenz zu haben, die sich aber nach der Aussage der Zeugen mehr in einer Art Eigensinn und Prahlerei äußert. Lavaux zeichnet sich relatif aus neben seinen Mitangeklagten. Sein Antlitz ist edler und seine Geberden gebildeter. Die Verhandlung, von Hrn. v. Pasquier geleitet, ist in den zwei ersten Tagen rasch von Statten gegangen, und man kann sagen, daß die Aussagen der Zeugen nichts Neues gebracht haben. Alles beruht somit auf den Geständnissen und Beschuldigungen Meuniers, und den Aussagen der beiden angeblichen Mitschuldigen. Die Angeklagten haben die Vorlesung des Anklageaktes ruhig und ohne sichtbare Bewegung angehört. Meunier beharrte auf seiner Erklärung, die dahin geht: „Ich bin der Hauptthäter, und Lavaux und Lacaze sind meine Mitschuldigen. Bevor Fieschi, Morey und Pepin verurtheilt waren, sprachen wir drei von ihrem Prozesse und ihrer Verurtheilung, die wir befürchteten. Es gäbe ein Mittel, sie zu retten, sagte Einer unter uns, man müßte den König tödten. Wir loosten alsbald, wer ihn tödten sollte, und das Loos traf mich; seitdem haben mich meine Mitangeklagten an mein Versprechen erinnert, und mich in der Ausführung meines Vorhabens unterstützt. Im Uebrigen habe ich nie zu einer geheimen Gesellschaft gehört, und hatte sonst keine Verbindungen.“ Diese letzte Versicherung gab Meunier besonders mit vielem Nachdruck, und schien Gewicht darauf zu legen. Lavaux und Lacaze ihrerseits läugneten alle nähere Freundschaft noch Mitschuld mit Meunier, und wiesen seine Beschuldigungen auf das Entschiedenste zurück. Man erwartet bis höchstens übermorgen das Urtheil.

† Paris, 24. April. Zu der gestrigen dritten Sitzung des Pairsgerichtshofes wegen des Attentats Meunier war der Zudrang von Zuhörern ungemein groß, schon lange vor Eröffnung der Sitzung waren alle Plätze, selbst diejenigen, welche für Personen von Distinktion, Deputirte u. s. w. vorbehalten worden waren, von der Menge besetzt worden. Die drei Angeklagten zeigten dieselbe Sicherheit und Ruhe in ihrem Benehmen, wie an den beiden ersten Tagen. Es wurde unter andern die Tante des Meunier, Frau Barré, verhört. Dieselbe bestätigt ebenfalls, von ihrer kurz vor dem Attentate mit Lavaux vermählten Tochter gehört zu haben, daß die drei Angeklagten wirklich darüber geloost hätten, wer den König erschießen solle. Auf den Antrag des Vertheidigers Ledru-Rollin wurde nun auch Lavaux' Frau vor den Pairshof citirt, um ihre Aussagen zu vernehmen. Bis zur Ankunft dieser hielt der Generalprokurator Franc-Carré sein Requisitorium, indem er die Ergebnisse der bisherigen Verhöre der Angeklagten und der Zeugenaussagen, so wie die constatirten einzelnen Umstände des Attentats kurz zusammenfaßt, und daraus die Schuld Meuniers beweist, die dieser selbst auch zugestehe. Lavaux und Lacaze seyen offenbar seine Mitschuldigen; der

Digitized by Google

Redner sucht darzuthun, warum man den Angaben Meuniers, durch welche hauptsächlich die Mitschuld der beiden begründet werde, einigen Werth beilegen müsse. Er führt als Hauptgrund dafür das Benehmen Meuniers in der letzten Zeit, seine offenen Geständnisse an. Es sey nicht anzunehmen, daß Meunier gezwei Unschuldige, seinen Schwager u. seinen Freund, falsche Anklagen jetzt vorbringe, um so weniger als ihm daraus kein Vortheil erwachse. Auch habe sich Meunier nur allmählig und schwer dazu verstanden, gegen sie auszusagen, im Gegentheile habe er in den spätern Verhören selbst erklärt, daß er nur, um Lavaur und Lacaze zu schonen, so lange schweigsam gewesen: Darauf entwickelt er auch aus den Zeugenaussagen die Mitschuld beyder, und drückt am Schlusse seiner Rede die Hoffnung aus, daß der Pairshof durch sein Urtheil den politischen Leidenschaften eine neue Lektion geben werde, die gewiß nicht verloren sey. Um 1 3/4 Uhr war die Rede zu Ende. Man schritt nun zum Verhöre von Lavaur' Frau, die 22 Jahre alt und sehr hübsch ist. Dieselbe stellte es gänzlich in Abrede, der Frau Barré etwas der Art je gesagt zu haben, wie diese angebe. Darauf hielt der Vertheidiger Meuniers, Hr. Delangle, seine Rede, der Meunier durch seine Stupidität in etwas zu entschuldigen, und zu beweisen sucht, daß derselbe nie an geheimen Gesellschaften Theil gehabt; am Schlusse empfiehlt er ihn dem Mitleide der Pairs. Hr. Ledru-Rollin spricht nun für Lavaux, den er nur durch die unglaubwürdigen Angaben Meuniers belastet, und ebenfalls keiner geheimen Gesellschaft angehörig darstellt, und hofft am Schlusse, der Hof werde sein Nichtschuldig über ihn aussprechen. Nachdem Hr. Chair d'Est-Ange alle Angaben gegen Lacaze zu entkräften gesucht hatte, indem er das Vorhandenseyn eines Complots förmlich widersprach, replizirte der Generalprokurator, und darauf wurde die Sitzung geschlossen. Heute werden die Repliken der Vertheidiger gehört werden.

Spanien.

Madrid, 15. April. (J. d. Deb.) Die Cortes sind mit der Diskussion des reformirten Constitutionsentwurfes bis zu dem Artikel gekommen, welcher die Organisation der II. Kammer betrifft, und in der Sitzung vom 14. verwarfen sie mit einer Majorität von 91 Stimmen gegen 83 das Prinzip der Ernennung von lebenslänglichen Senatoren. — Ueber das Anlehen, welches Hr. Mendizabal zu negoziren sucht, weiß man noch immer nichts Gewisses. Hr. Calatrava liegt wiederholt schwer krank darnieder.

(Phare de Bayonne vom 20. April.) Beinahe in der ganzen Centralarmee ist eine revolutionaire Explosion erfolgt; Freikorps von der Parthei der Bewegung haben sich im Königreiche Valencia ohne Mitwirkung der Militair-Behörden gebildet; eines derselben, dessen Oberbefehl dem General Lorenzo übergeben worden war, der in Folge seines Benehmens auf der Insel Cuba zu Alicante in der Verbannung lebt, begegnete auf seinem Marsche der Colonne des Brigadiers Hidalgo, welcher Forcadell verfolgte; bald verpflanzte sich der revolutionaire Geist auch unter die Truppen dieses letztern; sie jagten ihre Chefs und Offiziere fort, und ersetzten sie durch Männer ihrer Wahl. Jedenfalls scheint es, daß die Fortschritte der Insubordination so groß waren, daß General Lorenzo sie nicht länger mitansehen zu dürfen glaubte, und er legte daher das Commando nieder, zu dem ihn die Exaltirten berufen hatten.

Frankfurter Kurs vom 26. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 7/8. do. 4 pCt. Br. 99 3/8, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 1/4. Bankak. Br. —, G. 1628. 100 fl. L. d. Rothf. Br. 121, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 5/8, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 18. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco 83. 320. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

* München, 26. April. (Eßlair's erstes Wiederauftreten.) Als gestern Abend der Feldherr Belisar in Schenk's trefflichem Trauerspiel im Triumph einzog, ward auch Eßlair mit wahrem Triumph empfangen. Alles, in dem überfüllten Hause, wetteiferte; den großen Künstler, der wahrhaft vom Tode erstanden, mit rauschendem Beifall zu empfangen. Wie würdevoll er gespielt bei seiner Vertheidigung im Senate, wie herzergreifend bei der Entlassung aus dem Gefängnisse, mit welch wirklicher Herzlichkeit bei dem Erkennen seines Sohnes, wie erschütternd und hingebend bei dem Herannahen der letzten Augenblicke, läßt sich mit der Feder nicht ausdrücken. Mehrmal ward er während des Stückes gerufen. Als es am Schluß nochmals mit rauschendem Beifall geschah, trat er mit freudiger, fast jugendlicher Munterkeit hervor und sprach ohngefähr folgende Worte: „Seit ich das letztemal in diesem Tempel auftrat, war ich zweimal dem Rande des Grabes nahe, und glaubte kaum hier noch einmal vor Ihnen erscheinen zu können. Ein schmerzliches Gefühl war es mir, wenn ich hinblickte auf meine drei mutterlosen Kleinen. Allein ich hoffte, und meine Hoffnung schlug nicht fehl. Mein Leben habe ich nächst Gott dem Herrn Doctor Schlagintweit zu verdanken. Gott vergelte es ihm!! — Und wie haben Sie mich empfangen? Verdien' ich das? — Nein! — Und wie beglückten Sie mich mit Beifall und mit Ihrer Huld? — Verdien' ich das? — Nein! — Wenn ich auch meinem Talent, und meiner langjährigen Uebung etwas zu verdanken habe, verdien' ich diesen ungetheilten Beifall? — Nein! — Ich kann dieser Ihrer Huld nur meine Dankbarkeit entgegenstellen; dankbar will ich immer, dankbar mit meinem redlichen, treuen, deutschen Herzen die ganze Zeit meines Lebens seyn." — Und abermal ward er stürmisch gerufen, wofür er mit stiller Verbeugung dankte. — Seine Majestät der König blieben während der ganzen Vorstellung bis zum letzten Momente, und bezeugten lebhaft ihre Theilnahme und Zufriedenheit. — Nach einem erquickenden Gewitterregen haben wir heute das herrlichste Frühlingswetter.

†* München, 26. April. Seit einigen Tagen ist nun ein schönes Frühlingswetter eingetreten und wir hoffen, daß es nicht mehr schneien wird. — Im königl. Theater zieht fortdauernd die Sängerin Madame Mink aus Pesth das Publikum an, und Hr. Jost aus Hamburg, welcher, wie man sagt, zum Ersatz des verstorbenen Wesermann bestimmt ist, wird als ein gewandter und einsichtsvoller Künstler ebenfalls mit Beifall gesehen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Prämien-Geschenke für die Jugend.

In der Math. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben neu erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Bamberg im liter. artist. Institut) zu beziehen:

Der heilige Opfer-Altar.

Ein Gebet- und Erbauungsbuch
für die
reifere katholische Jugend und zum heilsamen Gebrauche für Erwachsene
von
M. E. Münch,
vormaligem Seminar-Rektor und Pfarrer zu Unlingen.

Mit Approbation des bischöfl. Ordinariats zu Augsburg.

gr. 12. Mit 1 herrlichen Stahlstich geziert. (14 Bogen od. 224 Seiten.) Ausgabe auf mittelweißem Druckpap. 45 kr. — Ausg. auf Velinpap. 1 fl. 12 kr.

Dieses neue vortreffliche Gebetbuch wird durch das bischöfliche Ordinariat zu Augsburg mit folgenden Worten besonders empfohlen: „Diesem Gebet- und Erbauungsbuche wird die „bischöfliche Approbation mit besonderer Empfehlung ertheilt, indem sich dasselbe nach Inhalt und Sprache auszeichnet, und besonders in der gebildeten katholischen Jugend, und auch in jedem gebildeten Erwachsenen fromme, heilige Gesinnungen und Entschlüsse erwecken und unterhalten kann." — Augsburg, Nov. 1835. Bischöfliches Ordinariat ꝛc. ꝛc.

In der Nachlaßsache der Bierbrauers-Wittwe Anna Dotterweich steht zum Verkaufe der von derselben hinterlassenen Effekten Termin auf den 2. Mai l. J. Vormittags 9 Uhr im Hause Dist. III. Nr. 1239 an, welches Kaufsliebhabern mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß der Verkauf gegen sofortige Bezahlung geschieht.

Bamberg, am 27. April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Rüdel.

a) (Empfehlung.) Kegeltugeln von Lignum sanctum, auch von Buchsbaumholz, sind in jeder beliebigen Größe zu den möglichst billigen Preisen bei mir zu haben, und erbittet sich Auftagen portofrei

J. G. A. Mäderer, Drechsler-Meister, Lit. S. N. 322a am Hauptmarkte in Nürnberg.

Bei der 304ten Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

72. 84. 14. 87. 75.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

d

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 120. Sonntag, 30. April 1837.

Vaterländische Briefe.

IX. Rhein und Donau, tüchtige Zwillingsbrüder, waren bisher nicht gleichmäßig gepflegt worden. Die Fluthen des Rheins durchschneiden seit Jahren herrliche Dampfboote; die obere Donau hat bis zur Stunde noch keines dieser neuen Wunderwerke in ihrem Schooße beherbergt. Jetzt soll es geschehen. In dieser Beziehung bemerkt der in unserem letzten Briefe (Nr. VIII.) berührte Antrag: „In dem Zustande, in welchem sich der Strom jetzt befindet, wird er, nach einigen nicht sehr bedeutenden Korrektionen, wohl einige Monate des Jahrs mit Dampfschiffen befahren werden können; allein nur mit solchen verhältnißmäßig kleinen und flach gehenden Fahrzeugen, die nur die Aufnahme von Personen, nicht aber die Verladung von Gütern gestatten, das heißt mit solchen, die auf den Kanal keinen günstigen Einfluß üben können. — Wenn schwere, und voluminöse Waaren, für welche der Kanal vorzugsweise berechnet ist, diesem auch durch Dampfschiffe zugeführt werden sollen, so müßten diese, nach dem Urtheile von Sachverständigen, weit größer, und mit viel stärkeren Maschinen versehen, gebaut werden, als dieses die bloßen Passagierschiffe sind, und dazu bedürfen sie bei dem niedersten Wasserstande ein Fahrwasser von wenigstens 4 Fuß Tiefe, welches die Donau in ihrem jetzigen Zustände an manchen Orten bei weitem nicht hat." — Nach einer Schilderung des jetzigen beklagenswerthen Zustandes der gewöhnlichen Ruderschifffahrt, und der Wasserstraßen für diese, welche dringend Abhülfe erheischen, und schon für sich allein Momente genug bieten zur sofortigen Beschließung durchgreifender systematischer Regulirung des Donaubettes, zumal das neue Unternehmen für Jedermann große Vortheile und für Niemand Verlust in Aussicht stelle, bemerkt der Antrag weiter: „Man vergleiche die Rheinufer-Staaten in ihrem dermaligen Zustande, mit jenem — in welchem sie vor Einführung der Dampfschifffahrt waren, und man wird staunen über das unglaubliche Resultat. Die Bevölkerung der Städte hat sich in dieser kurzen Zeit um ein Drittheil vermehrt, der Werth des Grundbesitzes hat sich außerordentlich gehoben, alle Zweige der Industrie werden mit einem früher nie gesehenen Schwunge kultivirt, das Steuer-Vermögen der Bewohner ist beinahe auf das Doppelte gestiegen und alles, selbst das — was durch die Dampfschifffahrt mit unmittelbarem Ruin oder Verlust bedroht schien, sogar die Ruderschifffahrt, die fahrenden Posten, die Lohnkutschen, alles, alles hat gewonnen und hat jetzt mehr Verdienst als früher. Wo so große Resultate dem Publikum von ganz Europa vor Augen liegen, da ist kein Zweifel mehr erlaubt. Wahrlich nie ist ein Kapital auf höhere Zinsen angelegt worden, als das, was man auf die Korrektion der Donau verwenden wird. Wie gesagt, es handelt sich nicht darum, einer Gesellschaft, die lediglich den Zweck hat, durch schnellere und bequemere Förderung der Reisenden ihr Kapital gut zu verzinsen, eine Unterstützung zu gewähren, die sie vielleicht auch schon dieses Zweckes willen verdienen mag, sondern es handelt sich darum, den Wohlstand einer großen Bevölkerung zu heben, den nur wenig rendirenden Kapitalien eine lukrativere Anlage zu sichern, dem kümmerlichen Ackerbau zum Theil eine thätige Industrie zu substituiren, den tiefgesunkenen Preis der Producte des Ackerbaues zu heben, und einer Menge unthätiger Hände Arbeit zu verschaffen. Kaum hat das Unternehmen dieser Gesellschaft begonnen, und schon fühlt Regensburg seine wohlthätigen Folgen; Hunderte von Arbeitern finden täglich ihren Verdienst und das Vertrauen — welches die Energie, mit welcher die Sache angegriffen wird, im Publikum weckt, hat dem Platze durch den schnell steigenden Preis der Gesellschafts-Aktien schon einen bedeutenden Gewinn gebracht; wird sich, wie es nach dem Beispiele der Niederländischen und Preussischen Rhein-Dampfschifffahrts-Gesellschaft wahrscheinlich ist, an das schöne Etablissement der bayerischen Gesellschaft auf dem untern Wörth zu Regensburg noch eine große Maschinenfabrik anreihen, so wird abermals einem großen Bedürfniß des Vaterlandes abgeholfen, so werden die bedeutenden Kapitalien, die bei dem Bezuge der Maschinen für Material, Arbeitslohn und Fracht ins Ausland gehen, im Lande erhalten, und alle die Vortheile, die im Gefolge der Dampfschifffahrt sind, noch bedeutend erhöht werden." — Mit Hinweisung auf die projektirte bayr. Eisenbahn, welche alle an die Donau und den Ludwigskanal sich knüpfen, und das große System der bayerischen Handelsstraßen vollenden werden, sagt der Antrag, im Betreffe der Mittel zur Herstellung dieser Flußkorrektion würden die Abgeordneten des Landes gewiß dem großartigen Wirken des Königs eben so bereitwillig entgegen kommen, als sie dieses noch bei allen Anlässen für das Wohl des Vaterlandes gethan, und schließt damit: „Es mögen Se. Majestät der König auf verfassungs-„mäßigem Wege allerunterthänigst gebeten werden, dem Was-„serbaue der Donau solche entsprechende Mittel zuzuwenden, „daß deren vollständige Korrektion bis zur Eröffnung des Lud-„wig-Kanals gesichert sey!" — Wir hoffen mit vollstem Vertrauen zur Intelligenz und Vaterlandsliebe unserer Stände, sie werden diesem patriotischen Vorschlage ihre freudigste Zustimmung nicht versagen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. † München, 27. April. Man vernimmt so eben, daß der Staats- u. Ministerrath zu einer Sitzung berufen ist, um die Maßregeln wegen Herabsetzung der 1/4 Kronenthaler zu beschließen. Man glaubt, diese werde auf 39 kr. erfolgen, und noch heute im Regierungsblatte bekannt gemacht werden. — Die auf heute anberaumte öffentl. Sitzung der II. Kammer wurde wegen der Versammlung des Staats- u. Ministerrathes auf morgen vertagt.

† Würzburg, 28. April. Ein Rückblick auf die statistischen Notizen wegen Zu- und Abgang bei der Bevölkerung unserer Stadt, den wir durch die im gestrigen Kreis-Intelligenzblatt enthaltene Anzeige der Geburten und Sterbfälle im Monat März zu werfen Anlaß fanden, zeigt uns ein ungewöhnliches Verhältniß zwischen diesen selbst, und eben so gegen das durchschnittliche Verhältniß eines Jahres, für welches sich in der Regel gegen 700 Geburten und fast eben so viele Sterbfälle ergeben. Es wurden nämlich im Monat März dahier 94 Menschen geboren, und starben in diesem Monat 138, — wobei die Nachwehen der Grippe so manches Opfer veranlaßt haben mögen. — Jetzt gehen wir raschen Schrittes endlich dem Frühling entgegen, und sanfter Gewitterregen, als Folge leichter Gewitterzüge, tragen wesentlich dazu bei, daß alles grünt

Digitized by Google

und wächst. — Bis jetzt wurden bei unserer Universität 307 Studierende immatrikulirt; es sind aber immer noch einige zurück, so daß auch in diesem Semester die Zahl von 400 doch noch überschritten werden dürfte. — Kommenden Mittwoch den 3. Mai kommt auch das zweite Bataillon des Regiments Langenau auf seinem Marsch von Mainz nach Wien hier durch, mit welchem der Regimentsstab, dann die Musik des Regiments, und was noch von der Ablösung in Mainz zurück ist, eintrifft, da hiemit vorläufig die Durchmärsche des k. k. österreichischen Militärs sich schließen. Am Abend des 3. Mai gibt die Harmonie-Gesellschaft einen Ball, zu welchem das Offizierkorps des Regiments Langenau eingeladen wird.

§§ Frankfurt, 27. April. Seit einigen Tagen erzählt man, daß ein junger Schlossergeselle von hier mit einer größeren Anzahl politischer Verbrecher in Berlin zum Tode verurtheilt worden sey. Dieser junge Mensch, Namens Wecker, wurde, wahrscheinlich sich auf der Wanderschaft befindend, vor einiger Zeit in Berlin verhaftet, und in die Stadtvogtei eingesperrt. Wie es heißt, so ist das Motiv seiner Verurtheilung Hochverrath, da er Mitglied des Männerbundes gewesen. So wird wenigstens erzählt. Früher war er auch hier einmal aus politischen Gründen zur Haft gezogen, wurde aber alsbald wieder entlassen, was den Beweis liefert, daß keine Indicien gegen ihn vorgelegen. Um so mehr überraschte die Nachricht von seiner Verurtheilung zum Tode. Reklamationen sollen in Betreff seiner schon früher nach Berlin ergangen seyn. Ein erhofftes Resultat mögen dieselben freilich nicht erreicht haben. — Nach einem andern Gerücht ist es der Sohn eines Staatsbeamten in Bonn, welcher neulich einen Wärter in der Stadtvogtei zu Berlin mit einem Messer tödtlich verwundete oder gar erstochen. Der junge Mensch gehöre in die Kategorie der politischen Gefangenen. Allerdings bedarf dieses Gerücht noch der Bestätigung. — Von der nordamerikanischen Zeitschrift „das Westland", herausgegeben von den HH. König, Reyfeld und Engelmann in St. Louis und verlegt von Engelman in Heidelberg, erscheint in den ersten Tagen das zweite Heft. Da das erste eine entschiedene gute Aufnahme gefunden und sehr günstig von competenten Kritikern beurtheilt worden, so läßt sich erwarten, daß das zweite und die ferneren Hefte um so mehr Leser und Abnehmer finden. Freilich dürfte diese Zeitschrift zunächst nicht für diejenige Klasse unserer Landsleute geschrieben seyn, die gerade am stärksten und mitunter immer noch im blinden Wahn, den Wanderstab ergreift, um über den Ocean zu schreiten und sich eine neue Heimath zu suchen. Allein wenn die Gebildeten Deutschlands über Nordamerikas Verhältnisse erst alle Vorurtheile abgestreift haben, — und das werden sie durch das „Westland" erreichen können, wenn sie nur wollen — so werden sie um so nachdrücklicher auf die niedern Stände durch das Predigen des Wortes der Wahrheit und Ueberzeugung wirken, und die Auswanderungssucht hemmen. Wahrheit bleibt es, daß viele Auswanderer in Amerika ein besseres Loos finden, bei weitem die Meisten aber sich in ihren Erwartungen betrogen und einer Schule des Unglücks sich preisgegeben finden, welche durchzukämpfen ihnen der Muth und die Kraft auf dem fremden Boden und ungewohnten Verhältnissen gebricht.

Würtemberg. Stuttgart, 25. April. So eben höre ich von sehr sicherer Hand, daß an alle Staatscassen der Befehl ergangen ist, keine Viertel- und halbe Kronenthaler mehr auszugeben. Es scheint, man wolle hier mit mehr Schonung verfahren, als bei den Nachbarn, sollte es auch den Staat etwas kosten. Der definitive Beschluß ist auf Rückkehr einer Estafette ausgesetzt, welche heute Mittag an Se. Maj. den König nach Bieberich abgesendet worden ist. Man will Gulden-, Zweigulden- und Dreiguldenstücke im Kronenthalerfuß prägen. Es ist berechnet, daß 1,800,000 fl., wovon die Hälfte in öffentlichen Cassen, in Viertel- und halben Kronenthalerstücken im Lande seyen. — Nach gestern hier eingegangenen Nachrichten aus der Schweiz haben die Bankiers in mehrern deutschen Kantonen erklärt, bei Zahlungen, welche an sie gemacht werden, weder Viertels- noch halbe Kronenthaler anzunehmen. Von Seite der Schweizer Regierungen ist noch kein Schritt in dieser Sache geschehen. (A. Z.)

Aus dem Badischen. Die Karlsruher Zeitung enthält einen, wie es scheint halbamtlichen Artikel, der die in Baden erfolgte Herabsetzung der Viertelskronenstücke lediglich deren Abnützung und Beschneidung, und nicht den „Verhältnissen des Zollvereins" zuschreibt. Diese Gründe gälten jedoch nicht für die halben Kronenthaler, deren Verrufung dem Verkehr eine tiefe Wunde schlagen würde. Man dürfe also wohl nicht besorgen, daß das, was Frankfurt und Großherzogthum Hessen (jetzt auch Nassau und Kurhessen) gethan, in den übrigen süddeutschen Staaten eine gleiche Verordnung nach sich ziehen werde. Die Theilstücke des preußischen Thalers dürften im süddeutschen Verkehr schwerlich eine willkommene Aufnahme finden.

Hessen. Kassel, 25. April. Gestern Nachmittag um 5 Uhr hielten die Landstände eine außerordentliche vertrauliche Sitzung, worin denselben ein Gesetzentwurf, betreffend die Geltung der halben und viertel Kronenthaler, vorgelegt und sofort diskutirt und angenommen wurde. Das heute ausgegebene Stück der Gesetzsammlung Nr. III. enthält nun bereits das betreffende Gesetz, folgenden Wortlautes: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen ꝛc. ꝛc. ertheilen, veranlaßt durch die von einigen Nachbarstaaten rücksichtlich des Courses der halben und viertel Kronenthaler getroffenen Anordnungen, nach Anhörung Unseres Gesammt-Staatsministeriums und mit Zustimmung der getreuen Landstände folgendes Gesetz: Die halben und viertel Kronenthaler sollen vom Tage der Bekanntmachung dieses Gesetzes an als Münze keine Gültigkeit mehr haben. Die Behörden und Alle, die es angeht, haben sich hiernach zu achten. Urkundlich Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Staatssiegels gegeben zu Cassel 25. April 1837. Friedrich Wilhelm. vt. Motz. vt. Hassenpflug. (Kass. Bl.)

*** Hanau, 25. April. Se. königl. Hoheit der Kurfürst, der in diesem Augenblick nach Stuttgart verreist ist, wird im Monat Mai hier erwartet, und beim Eintritt der Badesaison, wie im vorigen Jahre in Begleitung der Gräfin Reichenbach die Bäder von Kissingen besuchen. Von einer intendirten Rückkehr desselben nach Kassel ist, wie man aus zuverlässiger Quelle versichern kann, durchaus nicht die Rede und alle darüber in Kassel umgelaufenen Gerüchte haben auf keinen Grund beruht. Eine gleichzeitige Residenz des Kurfürsten und des Kurprinzen in Kassel würde schon darum unangemessen erscheinen, weil ersterer, nach dem bestehenden Vertrage mit dem letztern und der über seine Regierungsabtretung ausgestellten und im Archive der kurhessischen Landstände niedergelegten Akte, das Regierungsgeschäft sogleich wieder übernimmt, sobald er nach Kassel zurückkehrt. Der Kurfürst aber hat bei jeder Gelegenheit auf die unzweideutigste Weise zu erkennen gegeben, wie wenig er geneigt ist, sich mit den Regierungsangelegenheiten von Neuem zu befassen. Eben darum sind auch die Gratulationsschreiben, die von sämmtlichen kurhessischen Behörden bis jetzt jährlich noch immer beim Eintritt eines neuen Jahres und zur Zeit seines Geburtstages an ihn gerichtet zu werden pflegten, stets bei ihm unbeantwortet gelassen worden, was jene Behörden veranlaßt hat, im jetzigen Jahre diesen Schritt zu unterlassen, und in Zukunft wird vielleicht dieser Gebrauch auch von andern Behörden aufgegeben werden. Aus gleichem Grunde hat der Kurfürst in Baden den kurhessischen Beamten, die auf der Durch-

Digitized by Google

reise oder bei einem Aufenthalte an diesem Orte, um eine Audienz bei demselben nachsuchten, um ihre Ehrerbietung an den Tag zu legen, den Zutritt zu seiner Person stets verweigern lassen.

Preußen. (Elberfeld, 24. April.) Bekanntlich sind die öffentlichen Kassen der westlichen preußischen Provinzen durch höchste Kabinetsordre vom 10. Mai 1828 angewiesen, die halben Brabanter-Thaler zu 22. Sgr. 4 Pf. und viertel zu 11 Sgr. 1 Pf. bei allen Zahlungen anzunehmen, um sie demnächst an die Münze abzuliefern. (Elberf. Z.)

Detmold, 23. April. Am 21. d. M. ist der durchl. Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen, der Vater der durchl. Fürstin zur Lippe, welche diese Trauerpost an ihrem heutigen Geburtstage empfing, nach langem Kränkeln verschieden. (O.-P.-A.-Z.)

Frankreich.

† Paris, 25. April. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erstattete zuerst Graf Defitte Bericht ab über die neulich schon erwähnte Petition des Ingenieur Wyber, die Eisenbahn von Paris nach Versailles betreffend. Diese Petition enthielt schwere Anschuldigungen gegen Hrn. Legrand, Direktor des Brücken- und Straßenbaues. Dieser jedoch wußte die entschiedensten Aufklärungen über die Verhältnisse der Bahn zu geben, und bewieß, daß alle seine Anordnungen zum Wohle des Landes und zum Vollzuge der Gesetze getroffen worden. Die Kammer entschied sich hierauf, wie schon früher die mit der Untersuchung der Petition beauftragte Commission, für die Zurückweisung der Petition. Die Kammer wollte nun zur Diskussion über die Supplementarkredite übergehen, der Finanzminister beantragte indeß, man sollte vorerst das lange aufgeschobene Gesetz, die Dotirung der Königin der Belgier betreffend, in Berathung ziehen. Als die Kammer die Diskussion hierüber verschoben hatte, erhob sich Hr. Odillon Barrot und stellte die Frage, ob die Regierung gesonnen sey, solche Dokumente über den Vermögensstand des königlichen Hauses vorzulegen, die bewiesen, daß die Bewilligung der verlangten Aussteuer der Königin der Belgier nothwendig sey. Der Finanzminister berief sich entgegnend auf die Notorietät desselben. Der Minister des Innern, Hr. v. Montalivet, erklärte die Vorlegung solcher Dokumente für unschicklich und behielt sich vor, bei der Diskussion über diesen Gegenstand, die Gründe für die Dotation näher auseinander zu setzen. Mit Recht bemerkt das Journal des Debats, daß nur diejenigen, deren Gewissen so delikat wäre, der königlichen Familie jeden Sous ihrer Einnahme und Ausgabe vorzurechnen, das Gesetz verwerfen würden. Die Kammer ging darauf zur Tagesordnung über. Hr. Bresson beendigte die bereits Tags zuvor begonnene Verlesung seiner Rede. Hr. Passy kritisirte das seit der Eroberung Algiers in Afrika befolgte Occupationssystem, dessen Fortdauer er als drückend für die Zukunft darstellt. Er will, daß Frankreich sich nur auf Besetzung der wichtigsten Küstenpunkte beschränke. Frankreich selbst habe dem Abd-el-Kader durch seine Bekriegung Wichtigkeit beigelegt. Nur durch seinen moralischen Einfluß, durch die hohe Idee seiner Einsicht und Gerechtigkeit könne Frankreich seine Macht in Afrika erweitern, die Waffengewalt vermöge dort nichts. Er nennt als Beispiel und Beweis hiefür die Art, wie die Engländer ihre Herrschaft in Ostindien begründeten. Hiemit schloß sich die Sitzung, heute sollte die Diskussion über denselben Verreff fortgesetzt werden.

Das „Journal des Debats" enthielt gestern einen detaillirten Bericht über die letzte Ministerkrise, in welchem die „Charte von 1830" einen, wenn auch nicht beabsichtigten, Angriff auf Hrn. Molé sieht, und deshalb sich ermächtigt erklärt, die Angaben des „Journals des Debats" als ungenau darzustellen. In dem Berichte dieses Blattes war nemlich gezeigt worden, daß die Wiedereinsetzung eines Kabinets Molé-Gulzot nur an dem Widerstande des Hrn. Molé, dem Hrn. Guizot das Ministerium des Innern zu überlassen, gescheitert sey. Das J. d. Debats drückt nun sein Erstaunen über den Artikel der Charte von 1830 aus, und behauptet wiederholt, daß seine Angaben der Wahrheit getreu seyen. Vergeblich habe es Irrthümer darin gesucht; es gehe daraus nur hervor, daß wirklich die Auflösung des Kabinets vom 6. Sept. nur eine Folge der Weigerung des Hrn. Molé gewesen, Hrn. Guizot an die Stelle des Hrn. Gasparin das Ministerium des Innern zu übergeben. Es fragt, ob Hr. Molé wirklich mit Grund dem Wunsche des Hrn. Guizot sich habe widersetzen können. Es habe für schicklich gehalten, über diesen Punkt zu schweigen, und weit entfernt gegen Hrn. Molé und seinen dem Lande so wohl bekannten Charakter Angriffe richten zu wollen, sey es in Bezug auf diesen Staatsmann stets das getreue Echo der öffentlichen Meinung gewesen.

(Vierte Sitzung des Pairsgerichtshofes über die Affaire Meunier.) Der Generalprokurator Franc-Carré stellte zuerst seine Anträge, daß, da aus der Instruktion des Prozesses und den bisherigen Debatten sich ergebe, daß Meunier sich eines Attentats gegen das Leben des Königs als Haupturheber, Lavaur und Lacaze aber der Theilnahme und Mitwissenschaft sich schuldig gemacht, der Pairshof aussprechen wolle, 1) „daß Meunier als Haupturheber des Attentats schuldig, 2) daß Meunier, Lavaur u. Lacaze schuldig seyen, theilgenommen zu haben an einem Complotte zu dem Zwecke eines Angriffs auf das Leben des Königs, welches Complot gefolgt war von einem Akte, um dessen Vollzug vorzubereiten; 3) daß Lavaur sich der Theilnahme am genannten Attentat schuldig gemacht habe, und daß sonach auf die Angeklagten die durch das Gesetz dafür bestimmten Strafen angewendet werden sollen." Nachdem darauf Hr. Ledru-Rollin für Lavaur, Hr. Chair-d'Est-Ange für Lacaze replizirt hatte, fragte der Präsident Meunier, ob er noch etwas beizufügen habe, worauf dieser wiederholt erklärte, daß er die volle Wahrheit gesagt habe; der Präsident erinnerte ihn nochmals an die Wichtigkeit der Anklagen, die er dadurch gegen seine beiden Mitangeklagten ausspreche, allein Meunier beharrte bei seinen Angaben. Sein Vertheidiger hatte ebenfalls nichts mehr beizusetzen. Dagegen sagte Lavaur: „Ich schwöre vor Gott, daß ich stets ohne alle Schuld gewesen bin in der Sache, der man mich beschuldigt; sein Vertheidiger Hr. Ledru-Rollin hatte nichts mehr zu erinnern. Lacaze schwur ebenfalls, daß das Loosziehen niemals stattgefunden habe. Nachdem nun auch Hr. Chair-d'Est-Ange erklärte, daß er nichts weiter zu sagen habe, ließ der Präsident die Angeklagten abführen, die Tribünen räumen, und der Hof begann zu berathen. Um 5 1/4 Uhr erfuhr man, daß die Pairs ihre Berathung auf heute früh 10 Uhr vertagt haben, und daß allem Anschein nach das Urtheil heute gegen 4 oder 5 Uhr erfolgen werde.

Die Rückzahlungen der Sparkassen am letzten Sonntag beliefen sich nur auf 960,000 Fr., während vorausgegangenen Sonntag 1,860,000 Fr. zurückgezahlt worden waren. Die Einzahlungen haben dagegen bedeutend zugenommen. Die Debats sehen darin ein gutes Anzeichen, daß die arbeitenden Klassen sich nicht mehr so sehr von beunruhigenden Einflüsterungen hinreißen lassen.

An der Börse war gestern das Gerücht von einer Aenderung des Madrider Ministeriums verbreitet. Man besorgte auch, daß Unruhen in der Hauptstadt Spaniens ausbrechen möchten. Ferner hieß es, Don Carlos lasse ein neues Anlehen von 20 Millionen Piaster (100 Millionen Fr.) zu 50 abschließen. Die Aktien der Eisenbahn von St. Germain sanken auf 885; die der Bahn von Cette blieben auf 607. 50.

Spanien.

Die Gazette von Onate vom 18. April enthält zwei

Digitized by Google

Dekrete des Don Karlos aus Estella vom 8. April. I. „Art. 1. Der zu London am 12. Jan. 1836 von meinen Staatsministern, dem Hrn. Bischof von Leon und Hrn. Erro auf der einen, und von Hrn. Ouvrard auf der andern Seite unterzeichnete Vertrag ist aufgehoben. Art. 2. Hr. Ouvrard hört von jetzt an auf, Bons dieses Anlehens zu emittiren.“ II. „Art. 1. Es ist ein Nominalcapital von 20 Millionen Piaster in königl. Schatz-Bons geschaffen. Art. 2. Diese 20 Mill. Piaster werden sich in 200,000 Bons vertheilen, wovon 50,000 von 200 Piastern, jeder unter dem Buchstaben A.; 50,000 andere von 100 Piastern, jeder unter dem Buchstaben B.; und 100,000 von 50 Piastern jeder unter dem Buchstaben C. Art. 7. Der Werth, unter dem die Emmission statt finden wird, wird in diesem Augenblick 50 für 100 des Nominalwerthes seyn. Art. 8. Die Inhaber dieser königlichen Bons werden jährlich einen Zins von 5 per 100 von dem Tage der Emission an erhalten. Diese Zinsen sind semesterweise zu Madrid, oder auch zu London, Paris, Amsterdam nach dem Wunsche der Inhaber in bezeichneten Banquierhäusern zu Ende Junius und Dezembers in jedem Jahre zahlbar. Art. 9. das benannte Kapital wird zurückbezahlt in Gold oder Silber nach Verlauf von 8. Jahren vom Tage meines Einzuges in Madrid an, oder von dem der Anerkennung meiner souverainen Autorität in dieser Stadt an. Art. 10. Die königlichen Bons sind für die erste Staatsschuld erklärt. Art. 11. Die Staatsschuld, in Folge des Anlehens Ouvrard, wird sogleich liquidirt. Diese Liquidation geschieht durch meine königl. Commissärs oder durch Personen, die ich dazu ernannt habe. Art. 12. Die königl. Bons können zu Zahlungen jeder Art, für Equipirung, Kleidungsstücke, Waffen ꝛc. ausgegeben werden.“

Frankfurter Kurs vom 27. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 3/4. do. 4 pCt. Br. 99 1/4, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74. Bankak. Br. —, G. 1625. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do Br. 112 3/8, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco 83. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

** Frankfurt, 27. April. Der Frühling scheint nun in der That bei uns begonnen zu haben und Garten- und Feldarbeiten werden rüstig aufgenommen. Namentlich waren in Betreff der Verzögerung der Letztern die Landwirthe nicht unbesorgt und in dem Preisaufschlag der Naturprodukte gibt sich bereits schon der nachtheilige Einfluß der seitherigen ungünstigen Witterung zu erkennen. Indessen überläßt man sich jetzt bessern Hoffnungen und hält die Witterung Stand, so dürften schon im nächsten Monat die Taunusbader stark belebt seyn, obgleich gewöhnlich erst im Juni die Badesaison beginnt. Der der Gesundheit so nachtheilig gewesene Winter macht es aber Vielen wünschenswerth, dieses Jahr das Bad sobald als möglich zu besuchen. — Wir bereiten jetzt hier ein Fest vor, nämlich die Blumen- und Pflanzenausstellung, die den 4. Mai beginnt und den 7. endigt. Die Ausstellungsbude, welche voriges Jahr eigens zu diesem Zwecke von dem polytechnischen Verein angeschafft worden, ist seit einigen Tagen aufgeschlagen, und wird auch diesmal wieder eine kunstsinnige Dekoration erhalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dadurch die Ausstellung außerordentlich gewinnt. Jedenfalls erwartet man aber diesmal wieder eine ausgezeichnete Ausstellung und um so mehr, da seit längerer Zeit von den Preisconcurrenten und Liebhabern sorgsame Vorbereitungen dazu gemacht worden. Den ersten Preis unserer Blumen- und Pflanzenausstellung zu gewinnen, ist übrigens nicht sehr schwer, weil er der zuletzt eingeführten neuesten Pflanze gilt, dazu also nur Verbindungen im Ausland, namentlich in England, und Geld gehören, um den Ankauf und die Uebersendung der Pflanze bestreiten zu können. Zu wünschen wäre übrigens auch, daß man hier wenigstens einen Preis für Pflanzencollektionen ausgestellt. Bei der neulichen großen Blumen- und Pflanzenausstellung zu Gent wurden die Preise auch nur nach Collektionen zuerkannt. Freilich zählt Frankfurt der ächten Blumenliebhaber doch nicht genug, um es dahin bringen zu können. — Eine Kunstausstellung werden wir dieses Jahr nicht erhalten und zwar im Interesse der Kunst selbst; denn eine jährliche Kunstausstellung verringert das Interesse.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Math. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben neu erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Bamberg im liter. artist. Institut) zu beziehen:

Jugendschriften vom Verfasser der Beatushöhle.

Das Thal von Almeria.

Eine Erzählung für die reifere Jugend.

Zweite Auflage. Mit 1 Stahlstich.

8. 30 kr.

Mehrere Rezensionen, welche bisher über diese Erzählung erschienen, sagen Einstimmig, daß der Verfasser zu den vorzüglichern Jugendschriftstellern gegenwärtiger Zeit zu rechnen sey.

g) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription der großen

Herrschaft Ehrenhausen in Kärnthen,

mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aecker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot ꝛc. und eines

schönen Hauses mit Garten in Baden bei Wien,

um gerichtlichen Schätzungswerthe von Einer Million 502857 Gulden.

Subscriptions-Preis: Sechs Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von Fünf Actien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai. 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthält der gedruckte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deshalb, so wie wegen Bestellung von Actien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,
Banquier in Frankfurt am Main.

b) Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mache ich bekannt, daß ich wiederum eine bedeutende Auswahl aller Sorten Damenschuhe und Stiefel, so wie die neuesten Muster von Straminschuhen, auch eine nicht undedeutende Auswahl von Kinderschuhen erhalten habe, darunter mehrere, welche vom Einpacken etwas unscheinlich sind, die ich zu billigen Preisen verkaufe. Ich bitte um zahlreichen Zuspruch. Meine Bude ist Nr. 99 an der Hessenseite.

Johann Wahl, Schuhmachermeister.

b) Dienstag den 2. Mai l. Js. Vormittags 10 Uhr werden im dahiesigen Rentamtslokale beiläufig

150 Scheffel Korn

vorzüglicher Qualität aus dem Erntejahre 1836 unter Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich versteigert, wozu Strichliebhaber eingeladen werden.

Banz am 24. April 1837.

Herzoglich bayerisches Rentamt.
Schonath.

Holzverstrich.

a) In den freiherrlich Marschalk von Ostheimischen Waldrevieren Trabelsdorf und Dankenfeld werden

1. im Revier Dankenfeld

200	Klafter Buchen	)
400	„ Birken	) Scheitholz
60	„ Föhren	)
300	„ Aspen	)
30	Schock Buchen	)
40	„ Birken	) Reisig
500	„ Misch- u.	)
40	„ Föhren	)

gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich an die Meistbietenden verkauft.

Der Termin ist auf den

9. Mai d. Js.

bestimmt; sollte jedoch der Verstrich an diesem Tage nicht beendigt werden können, so wird am darauf folgenden weiter damit vorgeschritten werden.

Die Zusammenkunft erfolgt in Friedleinsbrunn.

II. Im Revier Trabelsdorf,

85	Klafter Buchen	)
41	„ Birken	)
100	„ Föhren	) Scheitholz
105	„ altes Eichen	)
3	„ Aspen	)
370	Schock Buchen-, Birken-, Eichen- und Misch-Reisig,	
94	Schock Birken Wagnersstangen, und	
400	Stück Landerstangen	

gleichfalls gegen sofortige baare Zahlung an die Meistbietenden verkauft.

Tagsfahrt hiezu ist auf

den 12. Mai

anberaumt, und als Ort der Zusammenkunft das Wirthshaus bestimmt.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Trabelsdorf am 27. April 1837.

Freiherrlich von Marschalkische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Frischer Salm

ist zu haben bei

Wm. Schaupp.

c) Im Hause Nr. 1804, am Fuß des Michelsberge ist eine Trotschke zu verkaufen.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 121. Montag, 1. Mai 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 28. April. (Aus der Ständesitzung) XXIV. Sitzung. Berathung über die Landräthe. Zu Art. III. (Erforderniß eines Viertheils der Gesammtstimmen.) Für Annahme der Modifikation sprachen Graf v. Seinsheim, v. Anns, Dec. Lösch, M.R. Frhr. v. Freiberg, Dr. Willich, Dr. Schwindl, M.R. v. Welsch, v. Dobeneck. Nach einer kurzen Schlußäußerung des Ref. und einer ausführlichen des Staatsministers des Innern, mit werthvollen Bemerkungen über das Gewicht solcher aus gegenseitigem Einverständniß der Kammern hervorgehenden Modifikationen, erhob die Kammer einhellig jene Annahme zum Beschlusse. Zu Art. IV. (Ablehnbarkeit) gab vorläufig der Hr. Staatsminister des Innern factische Aufklärung über die Motive der Modifikation. Dr. Willich erinnerte, wie wünschenswerth es sey, solche Motive durch Einsicht gedruckter Protokolle der Kammer der Reichsräthe kennen zu lernen, und sprach gegen die dem Prinzip der Gleichheit widersprechende Modifikation. Ebenso Dr. Schwindl. Dafür aber Dr. Stahl mit der Bemerkung, daß die Modifikation nur dem Standesherrn selbst, nicht aber andern nachtheilig werden könne, und daß unsere verfassungsmäßige Gleichheit vor dem Gesetze, Privilegien einzelner Stände nicht ausschließe, wie auch hier ein staatsrechtliches, anerkanntes, historisch wohl begründetes Privilegium für die Standesherrn entscheide. Der kgl. Staatsminister Fürst Wallerstein ergriff wieder das Wort, und widerlegte mit würdevoller Kraft nicht blos die Ansicht der obigen Gegengründe, sondern auch den Versuch, historisch zu begründen, was lediglich nach den Fundamental-Prinzipien der Verfassung von 1818 zu beurtheilen sey, und erinnerte an die Gefahr des Zwiespaltes, bei dem, längeren Zusammenseyns der Kammer ungeachtet, doch eigentlich erst vorhandenen Beginn der Geschäfts-Erledigung. Am Schlusse dieses vertheidigt Dr. Willich seine Ansicht, und gleiches wollte Dr. Stahl thun. Inzwischen erhielt Abg. Frhr. v. Rotenhan das Wort, welcher es für unbegreiflich hielt, wie man solche Wichtigkeit in die vorgeschlagene Modifikation legen könne.

♂ **München.** Ständeversammlung. XXIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg. am 25. April. Anwesend 119 Mitglieder. Am Ministertische v. Wallerstein, v. Wirschinger, v. Abel, Weigand, v. Stürzer, v. Mayr, Habel. — Bekanntmachung der Eingaben. Vortrag des Beschlusses über den Antrag des Abg. v. Holzschuher, die Todeserklärung der im russischen Feldzuge verschollenen Krieger betr., welchen die Kammer genehmigte. Eröffnung der Debatte über die Anträge auf Beseitigung des Lotto.*) Der Ausschuß hatte desfalls folgende Anträge gestellt: Se. Maj. den König im verfassungsmäßigen Wege zu bitten, 1) das Zahlenlotto binnen drei Jahren von Anfang des nächsten Etatsjahres an nach und nach eingehen zu lassen, und zwar durch Verminderung der Collekten und der Ziehungen, nach Maßgabe des Einfließens der dafür bestimmten Deckungsmittel, und unter Berücksichtigung des angestellten Personals; 2) zur Deckung des dadurch in den Staatseinnahmen entstehenden Ausfalls einen Gesetzentwurf a) zur Errichtung einer Klassenlotterie, b) zur Einführung einer Erwerbsteuer, worüber bereits im Landtagsabschiede von 1831 ein Gesetzentwurf zugesichert wurde, den Ständen noch in gegenwärtiger Sitzung vorlegen zu lassen. Bestelmaier als Referent wiederholte kurz die seinem Vortrage zu Grunde gestellten Motive, entwickelte hiebei den historischen Hergang der früheren Anträge auf Einführung der Erwerbsteuer, und bemerkte, daß die Erwerbsteuer keinen Bezug auf jene Gegenstände haben solle, die bereits besteuert seyen, sondern nur auf diejenigen, die es noch nicht seyen, z. B. auf die Kapitalien u. dgl. Die Gewerbsteuer könne ein bloßes Transitorium seyn, um eine gemeinschaftliche Erwerb- und Gewerbsteuer darauf zu gründen. Gegenwärtig fehle es freilich an Anhaltspunkten hierzu. Allein es müsse mit der Einführung einer gleichheitlichen Besteuerung einmal ein Anfang gemacht werden, und daraus werde sich die Erfahrung für die Folge genügend ergeben. Lösch, der sich den Antrag der Geistlichkeit zu Nürnberg wegen Abschaffung des Lotto eigen gemacht hatte, sagte, daß er sich anfangs vorgenommen gehabt, wegen dieses Gegenstands eine ausführliche Rede von der Bühne zu halten, er halte es aber für unmöglich, noch Besseres zu sagen, als was bereits so viele Männer von Intelligenz und tiefer Erfahrung jetzt und bei früheren Landtagen erwähnt hätten. Das Lotto sey ein verderbliches Spiel, alles Unheil, was die Büchse der Pandora über die Menschheit ausgeschüttet haben könnte, habe diese teuflische Erfindung hervorgebracht. Das Lotto täusche die Hoffnung von 1000 Thoren, bis es die eines einzigen erfülle. Der Bettler bringe ihm sein Almosen zum Opfer; sie verleite den Dienstboten, Taglöhner, Handwerksgesellen zur Veruntreuung, zu Diebstählen; sie löse das häusliche, eheliche, gesellige Band. Sollten Sie, fährt Redner fort, nicht im Innersten erschüttert werden durch den Anblick der Unglücklichen, welche getäuscht, um all das Ihrige gebracht, am sorgenvollen Abend ihre matten Glieder auf feuchtes Stroh betten müssen, sollten Sie nicht ergriffen werden durch den Anblick Derjenigen, die härtere Gewissensbisse fühlen, als sich schildern läßt, und sich ein Schicksal bereiten, härter, als jenes des Prometheus, und die am Ende in Jammer und Verzweiflung die tödtliche Waffe gegen ihr eigenes Leben ergreifen — so handeln Sie doch wenigstens im Interesse des Ruhms und der Ehre, das unserm Vaterlande gesichert werden muß. In einem Lande, wo vor einem Menschenalter durch unsern unvergeßlichen Max Joseph das Licht der Aufklärung angebrochen ist, welches den Geist und das Herz des Volkes gleich wohlthätig erleuchtet hat, in einem solchen Lande darf keine Anstalt bestehen, welche Dummheit und Aberglauben nährt, welche Zeichen- und Traumdeutereien begünstigt. In einem Staate, wo Religion und Sittlichkeit als die Grundpfeiler des Thrones und des Unterthanen-Glücks erkannt werden und wo man ihren Forderungen so viele Opfer gebracht hat, dürfen unmöglich Beispiele gegeben werden von Uebervortheilung und Ausäcklung, gleichviel ob man sie gibt gegen das eigene Volk, oder gegen ein fremdes. Jetzt wo es gilt, diesen Antrag zu unterstützen und an den Thron zu bringen,

*) Wir geben den ausführlichen Bericht über die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten, die Aufhebung des Lotto's betreffend, als besonders interessant, ausnahmsweise schon jetzt im fränk. Merkur selbst, während wir die Berichte über die anderen Sitzungen fortlaufend in außerordentlichen Beilagen mittheilen. D. R.

Digitized by Google

zeige sie ihre seither einstimmig erklärte so löbliche Gesinnung wiederholt. Hiernächst kommt Redner zu den Deckungsmitteln des Ausfalls, erwähnt als geeignet hiezu der bereits vom Fürsten Carl von Wallerstein in Anregung gebrachten Erwerbsteuer und der Klassenlotterie, und schließt mit Ausspruch der sichersten Hoffnung, daß die Mittel zur radikalen Abhülfe gewiß aufgefunden werden könnten. — v. Rotenhan bemerkte hierauf, daß es ihm geeigneter und der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes angemessener schiene, wenn man die Diskussion über die Aufhebung des Lotto von der über die Deckungsmittel des desfallsigen Ausfalles trennen würde, indem in der Bitte um Aufhebung des Lotto an sich schon enthalten, daß man gesonnen sey, die Zustimmung zu den nöthigwerdenden Deckungsmitteln zu geben, und daß das Weitere dieser Frage zur k. Initiative gehöre. v. Seinsheim erklärt sich gegen die beantragte Trennung der Diskussion, indem er dafür halte, daß das Lotto, das eine Einnahme von 1,400,000 gewähre, nicht aufgehoben werden könne, ohne zugleich auch einen Ersatz hiefür zu bestimmen, und daß eine so getrennte Debatte, so wie ein getrennter Beschluß über die Vorfrage der Aufhebung wesenlos seyn werde. v. Hornthal: Ich glaube, wir müssen auch hier getreu bleiben dem Grundsatze, welcher von 6 Ständeversammlungen und mit ihnen von der Regierung, wie vom Ministertische aus, wenigstens anerkennungsweise, kund gegeben worden ist. Die Majorität der 6 Ständeversammlungen hat jederzeit mit großem Nachdrucke gegen den Fortbestand des Lotto, über dessen Verderblichkeit eigentlich nichts mehr zu sagen ist, sich ausgesprochen. Es ist von Seite des Staatsministeriums, der Beamten der Krone, stillschweigend und ausdrücklich anerkannt worden, daß dieser Wunsch der hohen Kammer moralisch und finanziell wohl begründet sey. Ich glaube daher, es wird allerdings in die Consequenz eines so hohen Körpers, wie die hohe Kammer ist, das Vertrauen zu setzen, ihr die Anfoderung zu machen seyn, daß auch jetzt in der 7. Kammer es nicht an einer solchen Majorität, wie in 6 vorher, fehlen wird. Ich bin der festen Meinung und der erfreulichen Ueberzeugung, die hohe Kammer werde mit entschiedener Majorität, ja wo möglich, und ich glaube die gegründete Hoffnung dafür aussprechen zu können, mit voller Einstimmigkeit gegen die Fortdauer des Lottos sich erheben. Auch mir scheint die erste Frage die Vorfrage zu seyn: Allerdings mußte der Ausschuß, wie es seine Pflicht war, und es auch die der Kammer ist, die zweite Frage stellen. Denn wenn dieses Staatsgefäll, welches mehr als 1,400,000 fl. jährlich zu den Staatsauflagen liefert, aufgehoben werden soll, jetzt oder in der Folge, so ist es nothwendig, der Krone, dem Staatsfinanzhaushalte ein Deckungsmittel als Ersatz zu geben. Aber der 2te Ausschuß konnte sich weder berufen, noch berechtigt fühlen, hier die Initiative zu geben. Die Initiative ist Sache der Krone; jedoch der 2. Ausschuß mußte doch wenigstens einige Mittel vorschlagen, durch welche die Abschaffung dieses verworfenen Spieles endlich bewirkt werde. Er mußte auf diese Weise factisch mit unumstößlichen Beweise den Grundsatz aussprechen, daß die Nation, daß das Land für die Wohlthat, die ihm durch Aufhebung des Lotto wird, auch bereit sey und bereit seyn müße, diesen Ausfall auf andere Weise zu decken. Jedoch hier sich nicht ganz im Allgemeinen zu halten, hat der Ausschuß den Vorschlag gemacht, den Sie in dem Vortrage lesen; ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, daß ein ganz entscheidendes Gewicht v. Seite des 2. Ausschusses auf diese Art der Deckung keineswegs gelegt wurde, sondern er den Vorschlag nur mehr zur Erreichung des bezeichneten Zwecks gemacht habe, um hiedurch den Beweis zu liefern, daß eine Deckung erfolgen müße, unvorgreiflich, wie die Nation und ihre Vertreter sich hiefür aussprechen wollen und können. Von dieser Ansicht ausgehend unterstütze ich allerdings den Antrag des H. Redners vor mir. Es wird uns von mancher Verwicklung und Disparität der Ansichten über die Art und Weise der Deckung und von manch anderer Verwirrung ferne halten, wenn wir uns zunächst nur darüber schlüßig machen wollen, die Krone zu bitten das Lotto sobald als möglich aufzuheben, und die für unsern Staatshaushalt etwa nöthigen Deckungsmittel in Vorschlag zu bringen; dadurch wird dann die Krone veranlaßt werden, in Beziehung auf diese Deckungsmittel das ihr gebührende Recht sofort auszuüben, nemlich zur Initiative. Wird sofort von Seite der Kammer ein der Finanzverwaltung entsprechender Vorschlag, ein mit unserm nationalwirthschaftlichen Zustande und den Bestimmungen der Verfassungsurkunde in Einklang stehender Gesetzentwurf, wie nicht anders zu erwarten, uns vorgelegt, so glaube ich nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß die Kammer mit größtem Danke und mit größter Bereitwilligkeit diesen Entwurf berathen und das Bestmögliche beschließen werde. Aus diesem Grunde wünsche ich allerdings, daß wir uns nicht in parlamentarisches Zerwürfniß darüber, wie wir eben den Ausfall decken wollen, verlieren möchten. Dabei dürfen wir aber keineswegs auf das Mißverständniß gerathen, als handle es sich von Vermehrung der Abgaben oder um Einführung einer neuen Steuer. Dagegen hat sich unsere Kammer in ihrer Adresse, die Kammer der Reichsräthe in der ihrigen, auf das Bestimmteste aber die Thronrede selbst bereits ausgesprochen. Es wäre ein arges Mißverständniß, wenn wir solches annehmen, und deshalb die Frage über die Aufhebung des Lotto, das wir in den tiefsten Abgrund, dem es entstiegen, wieder zurückwerfen wollen, fallen ließen. Ich unterstütze den Antrag, es möge die Kammer sich darüber schlüssig machen, ob sie lediglich die Frage des Bestehens oder Aufhörens des Lotto berathen und hierüber Schluß faßen, und die Berathung über die Deckungsmittel zur Zeit noch ausgesetzt lassen wolle. Für das Letzte spricht auch, daß ein selbstständiger Antrag einer Erwerbsteuer nicht als einer neuen, sondern als einer Ausgleichungssteuer in die Kammer gekommen, dem 2. Ausschuß bereits zugetheilt, und von ihm in der Berathung begriffen ist. Dekan Böckh spricht sich kräftig gegen das Lotto aus, und hält dafür, daß man sich zugleich auch bereit erklären müsse, für den Ausfall ein Opfer zu bringen. Wir wollen, sagt er, uns dem Throne mit kindlicher Ehrfurcht nahen, mit der Bitte uns zu geben, was das beste seyn wird, wir wollen uns nähern nicht blos mit der Bitte, sondern auch mit dem Opfer, welches wir bringen wollen, ich glaube daher, daß die Debatte getrennt werden soll. Stöcker ebenso. Schadt erklärt, daß er mit diesen grellen Schilderungen von den Nachtheilen des Lotto nicht einverstanden seyn könne. Es müßte eine neue Steuer ins Leben treten, die nothwendig den Landmann wieder treffen müßte. Auch wolle er nicht den Fluch von 468 Kollekteurs, die durch diese Aufhebung mit Weib und Kind brodlos würden, auch sich laden. Uebrigens bestehe das Spiel nur aus freiwilligen Beiträgen eines jeden Spielenden, und warum wolle man dem Armen seine Hoffnung, in der er sich noch reich wähnt, rauben, da er ja in derselben zufrieden fortlebe. Ich bleibe daher bei meiner Ansicht, bemerkte Redner weiters, und stimme nicht für die Aufhebung des Lotto. Nur darauf will ich Sie noch aufmerksam machen, meine Herren, die Landeigenthümer haben wenig mit dem Lotto gespielt, aber die Lotterie wird jetzt mit uns spielen, wenn wir sie aufgehoben, und eine neue Steuer für sie errichtet haben. v. Hornthal: Meine Herrn! Ich kann mich nicht überzeugen, daß es wesenlos sey, wenn wir die Debatte trennen; ich erlaube mir Sie auf einen frühern Fall, den wir heute gleichartig vor uns haben, aufmerksam zu machen. Im Jahre 1822 bestand noch das Zollwesen mit einem Heere von wirkungslosen Zöllnern gegen die Schmuggler. Es wurde aber in der Kammer ausgesprochen und beschlossen, das Zollwesen solle aufhören. Es

Digitized by Google

wurde die Regierung ermächtigt alle Mittel aufzuwenden, um diese Pest — den Schmuggl — aus dem Lande zu verjagen. Es war nicht die Rede davon, mit welchen Mitteln der Ausfall gedeckt werden soll; man gab der Regierung die Ermächtigung alle Mittel dafür aufzubiethen, man kam ihr bereitwillig, vertrauensvoll dabei entgegen. Die Kammer erklärte sich einstimmig dafür: die Mauthen müßen fallen, und wir haben den Triumph des Sieges gesehen, sein Glanz ist vom Throne auch auf die Stände des Reichs herabgestrahlt. Dieß ist der heutige Fall, wir sprechen aus: das Lotte falle! Gegen diese moralische Pest, diese Cholera wollen wir einen Kordon ziehen; koste er was er wolle; die Regierung wird für eine Wohlthat dem Volke keine neue Last auflegen. Meine Herrn! Hundert Jahre und darüber besteht das Lotto, und wüthet in unserm Lande, tragen sie es nach hundert Jahren endlich zu Grabe, nachdem Sie seit 19 Jahren schon ihm die Leichenrede gehalten, das Todtenlied gesungen haben. Wollen wir etwas Großes im Lande, dürfen wir ein Opfer nicht scheuen. Der erhabene Monarch, der den Zollverein gegründet, der die Zollschranken mit gewaltiger Hand niedergeworfen hat, er wird auch wissen die Pest das Lotto aus den deutschen Bundesstaaten zu verjagen; aber wir müssen dazu helfen. Freudig wollen wir beitragen, eben so freudig, wie wenn der Ruf erschallt, den Thron, das Vaterland mit unserm Leben zu decken, und würden auch nicht fragen, was kostet es mich gerüstet hinaus zu treten, meine Brust für Thron und Vaterland zur Wehre zu biethen. Meine Herrn! Beharren Sie auf dem Beschlusse, den Sie seit 7 Ständeversammlungen gefaßt haben, lassen Sie sich nicht abwendig machen davon: das Lotto falle! Es ist der moralische Todtschlag, den Sie aussprechen, und dem der wirkliche nachkommen wird. Wir sind nicht erdrückt worden durch die Pensionisten der Mauth, wir haben uns dadurch nicht abhalten lassen, zu deren Vernichtung zu helfen, wir haben der k. Regierung freudig, vertrauensvoll und frei die Hand geboten, offen und unbeschränkt zu thun was möglich sey, um den Zoll zu vertreiben; thun wir gleiches auch mit dem Lotto. Der erhabene Monarch auf seinem Throne, er wird die Klagen aus den niedrigsten Hütten gegen diese wahre moralische Cholera, er wird seiner Weisheit gemäß gewiß das beste Mittel durch seine Minister vorschlagen lassen, damit wir freudig zurückkehren können in unsere Heimath und sagen: das haben wir von unserm geliebten Monarchen uns erbethen! Ob jetzt oder in 3 Jahren die Verwirklichung ist gleichviel, aber fort mit dem Lotto! Der Staatsminister der Finanzen, v. Wirschinger, einleitend dahin sich äussernd, er wolle zunächst die Bedenklichkeiten bei vorliegendem Antrag aus dem finanziellen Standpunkte mit aller Offenheit und voller Wahrhaftigkeit andeuten und nach Bedarf ausführen, sagt: „Der sehr verehrte II. Ausschuß hat sich nach dem Vortrage des Herrn Referenten des II. Ausschusses dahin ausgesprochen: 1) was die formelle Behandlung anbelangt, daß dieser Antrag noch vor der Berathung des Budgets an die Kammer gebracht werden solle, um — nach etwaiger Vereinbarung beyder Kammern — über den Gegenstand, wie bemerkt worden, der Regierung Gelegenheit zu geben, die weiter nöthigen Gesetzentwürfe an die Kammer zu bringen. 2) Die materiellen Beziehungen betreffend, ist durchaus allgemein und zum Voraus anerkannt und ausgesprochen worden, für einen so großen Entgang auch Ersatz zu leisten; als solcher wurde vom sehr verehrten Hrn. Referenten vorgeschlagen die Einführung der Klassen-Lotterie. Dieser Vorschlag wurde von 9 Mitgliedern bejaht und von 5 Mitgliedern verneint; — gleichzeitig wurde als Mittel zur Deckung des Ausfalles die Annahme einer Erwerbsteuer beantragt, und dieses von den Mitgliedern beyder Ausschüsse einstimmig der Kammer begutachtet; auch hat außerdem ein sehr verehrtes Mitglied ein Separat-Votum beygefügt, welches als Fingerzeig dienen soll, wie eine solche Erwerbsteuer in kürzester Zeit mit sicherem Erfolge zur Ausführung kommen könne. Votant wird selbst aus Erfahrung wissen, wie schwer eine Besteuerung des Erwerbes zu realisiren sey. Die Schwierigkeit der Realisirung mag dort nachgewiesen werden, wo eine solche Steuer bereits bestanden, aber aufgehört hat. Sowie die Summen im Separatvotum angenommen werden, würde diese Besteuerung alle Familien treffen, gleichviel, ob sie schon eine Gewerbs-, Grund- oder andere Steuer bezahlen. Ich bemerke hiebei hauptsächlich und mache aufmerksam, daß die Summe, welche durch diese Einnahme gedeckt werden will, den Entgang aus dem Lotto und nach dieser Erwerbsteuer den Betrag der Familiensteuer, der Personal- und Mobilarsteuer mit inbegriffen umfasse, und sich auf 1,724,050 fl. berechnen würde, daß aber hiezu auch noch für Quiescenzgehalte ein Betrag von 22,700 fl. und eine Summe von 50,000 fl. für Sustentationsbezüge sich anreihen würde; wonach also die eigentlich zu deckende Summe ohngefähr auf Achtzehn Hundert Tausend Gulden rein, sohin nach Abzug der Ausstände und Perzeptionskosten anzuschlagen wäre. — Dieses meine Herren! sind die Sachverhältnisse; ich habe die Ehre gehabt, Ihnen blos anzudeuten, was und wie gedeckt werden müßte, und auch zugleich alle Bedenken bemerkbar gemacht. Auf dem großen Gebiete der Finanzverwaltung muß aber nach sicheren, festen und unwandelbaren Grundsätzen gehandelt werden, um die großen Zwecke zu erfüllen; nun und nimmermehr darf man sich wie hier vorgeschlagen werden will, auf bloßes Experimentiren einlassen." (F. f.)

Das Regierungsblatt Nrs. 18. vom 27. April. enthält folgende K. Allerhöchste Verordnung: Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bey Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Aus Veranlassung der — in einigen Nachbarstaaten — hinsichtlich der Münzverhältnisse getroffenen Anordnungen und Maßregeln, finden Wir Uns bewogen zu verfügen, was folgt: I. Der Kurswerth der Viertels-Kronenthaler ist von 40 ½ kr. auf 39 kr. sowohl für den Privatverkehr, als bei den sämmtlichen Staatskassen des Königreichs, herabgesetzt. II. Diese Verordnung tritt mit dem Tage dieser Bekanntmachung in Wirksamkeit. Gegeben München den 26. April 1837. Ludwig. v. Wirschinger. Auf Königlich allerhöchsten Befehl; der General-Sekretär: Gietl.

Würtemberg. Stuttgart, 27. April. Das heutige Regierungsblatt enthält folgende, aus Biberich vom 25. April datirte königl. Verordnung: 1. Die Viertels- und halben Kronenthaler sind außer Kurs gesetzt, und daher von der Bekanntmachung dieser Verordnung an weder bei den königl. Kassen, noch im Privatverkehr als Geldmünzen anzunehmen. 2. Es können jedoch diese Münzen, sofern sie vollwichtig sind, innerhalb der ersten 24 Stunden nach der in einer Gemeinde erfolgten Verkündigung dieser Verordnung von jedem Staatsangehörigen in ihrem bisherigen Kurswerthe von vierzig und einem halben Kreuzer, und von einem Gulden und ein und zwanzig Kreuzern bei demjenigen Kameralamt, zu dessen Bezirk die Gemeinde eingetheilt ist, ausgewechselt werden. Von dieser Auswechslung sind indeß diejenigen Viertels- und halben Kronenthaler ausgenommen, welche im Laufe der letzten 14 Tage aus dem Auslande beigeschafft worden sind. 3. Nach Ablauf der im §. 2 bemerkten Frist werden die Viertels- und halben Kronenthaler bei den königl. Kassen und bei dem Münzamt nur nach dem Gewicht, und zwar das Loth zu einem Gulden achtzehn Kreuzer angenommen. Dasselbe Blatt enthält zugleich die Vollzugs-Instruktion zur obigen k. Verordnung, woraus unter Andern hervorgeht, daß bei der k. Münzkasse in Stuttgart und bei den k. Kammerkassen die Annahme der Viertelskronen nach dem Gewichte per Loth zu 1 fl. 18 kr. nur

in Quantitäten von nicht weniger als einem Pfund geschieht.

Großherzogthum Baden. In der 10. öffentl. Sitzung der ersten Kammer v. 24. d. erstattet Großhofmeister v. Beckheim den Kommissionsvortrag über die Motion des Frhrn. v. Andlaw auf Gleichstellung beider Kammern in ihren politischen Rechten. Nach diesem Berichte schlägt die Majorität der Kommission vor, blos um eine authentische Erklärung darüber zu bitten, was im Sinne der Verfassung Finanzgesetze seyen; zwei Mitglieder der Kommission haben hievon abweichende Ansichten. — Der Staatsrath Nebenius, ebenfalls Mitglied der Kommission, verliest hierauf, durch den Beschluß der Kammer hiezu aufgefodert, sein ausführlich motivirtes Votum, welches dahin geht, daß der Motion gar keine Folge gegeben werden solle. Beide Berichte sollen gedruckt und vertheilt werden. — Frhr. v. Anlaw richtet nunmehr an den Finanzminister v. Böckh eine Frage in Bezug auf die Herabsetzung des Kurses der viertels Kronenthaler. Er wünscht, zur Beruhigung der Landesbewohner und zur Verhütung von Verlusten zu wissen: ob diese Maßregel auch bei den halben und ganzen Kronenthalern beabsichtigt werde. Der Finanzminister erwidert, daß alle öffentlichen Kassen diese ganzen und halben Thaler in ihrem bisherigen Werthe annehmen, und keine Verordnung erschienen sey, welche diesen Kurs ermiedrigt. Was aber in der Folge geschehen werde, darüber könne er keine Zusicherung geben, denn es hänge dies zugleich von der Handlungsweise anderer Staaten ab; jetzt aber denke die großh. Regierung nicht daran, die genannten Sorten ebenfalls herabzusetzen. — In der 11. Sitzung vom 25. ward in Folge der Tagesordnung zur Diskussion des zweiten Kommissionsberichts zu dem Gesetze über die Rechtsverhältnisse der Staatsdiener geschritten. Nach einigen Erörterungen zwischen verschiedenen Rednern und den Regierungskommissären, wobei der Staatsminister Winter erklärt, die Regierung werde kein Gesetz zu einer Veränderung der Verfassung in dem vorgeschlagenen Sinne vorlegen, die Majorität der Kammer möge in diesem Falle entscheiden, und sie sey ungebunden, in andern Fällen anders zu beschließen, wird die Frage, ob die Kammer die Berathung dieses Gesetzes vornehmen wolle, mit 14 gegen 7 Stimmen bejaht.

Sachsen. ♂ Altenburg, 26. April. Wir haben zunächst von 9. Sitzungen unserer Ständeversammlung (der 44. — 52., vom 7. — 20. März) zu berichten, welche sämmtlich den Berathungen über das Wegebaugesetz gewidmet waren. Schon im Jahre 1832 war zum XII. Propositionspunkt der Entwurf eines Wegebaugesetzes vorgelegt worden, dessen Bedürfniß, abgesehen von den durch Anlegung von Eisenbahnen sich nöthig machenden Bestimmungen, um so dringender gefühlt wurde, als die Unzulänglichkeit der Wegepolizei-Ordnung vom Jahre 1822 allgemein anerkannt war. Ueberdieß machten sich gesetzliche Bestimmungen über den genannten Gegenstand ganz nothwendig, da der Zustand der Kommunikations- und Vicinalwege im Lande meistens ungenügend ist, so daß Altenburg in dieser Beziehung zum Theil gar sehr hinter den meisten deutschen Staaten zurücksteht. Die Landschaft hat nun den Gesetzentwurf in den obigen 9 Sitzungen ausführlichen Erörterungen und Berathungen unterworfen, und bei der Annahme des Gesetzes wesentliche Abänderungen beantragt. Wir lassen es dahin gestellt seyn, ob das Gesetz mit diesen Modificationen den gehegten Erwartungen entsprechen werde, müssen aber bemerken, daß das Präsidium der Landschaft noch vor der Abstimmung über die Annahme seine Erklärung dahin abgegeben hat, daß es nach innerer Ueberzeugung dagegen stimmen müsse. Gleichwohl wurde die Annahme des Gesetzentwurfes mit allen beantragten Modificationen mit 20 Stimmen gegen 3 beschlossen. — In der 53. Sitzung fand die Berathung statt über einen höchsten Erlaß vom 5. Februar, einige bei den ständischen Wahlen entstandene Zweifel betreffend, in der 54. wurde der Gesetzesentwurf über die Zulässigkeit und die Bedingungen des Anzeigenbeweises in Kriminalsachen berathen und mit wenigen Veränderungen angenommen. Das deßfallsige Gesetz ist auch am 18. d. schon publizirt worden. — Morgen wird unser Landtag geschlossen werden. — Am 17. d. wurde in der Kreisstadt Kahla die Alexandra-Stiftung, eine Verwahrungsanstalt für kleine Kinder, eröffnet. Auf hohe Veranlassung wurde dieses Institut von der Frau von Schwarzenfels auf Altenberga, Gattin des Kreishauptmannes von Schw., gegründet. Gewiß wird es segensreiche Früchte tragen.

Preußen. △ Berlin, 24. April. Die Bekanntmachung der Verhandlung über die Vereidung des geheimen Ober-Finanzrathes v. Berger, als neuen Mitgliedes der Staatsschuldentilgungs-Kommission, hat hier bei dem kaufmännischen Publikum einen allgemein günstigen Eindruck gemacht, indem man daraus klar ersieht, wie pünktlich gegebene Gesetze bei uns beobachtet werden. Nach dem Gesetze vom 17. Januar 1820 sind unsere sämmtlichen Staatsschulden unter die Garantie der künftigen Reichsstände gestellt, und die Mitglieder des Tilgungsfonds sind dahin vereidet, daß sie sich bis zu deren Einführung jeder Kreirung von Staatspapieren widersetzen müssen. Preußen hat das den Staatsgläubigern gegebene Versprechen selbst nach der Juli-Revolution gehalten, als zu einer allgemeinen Bewaffnung und für die Cholera-Maßregeln ungeheure Summen verwendet wurden. — Unsere Provinziallandstände sind, nachdem sie ihr Gutachten über die ihnen vorgelegten Gesetzentwürfe abgegeben hatten, so wie alle andern geschlossen worden, und man scheint besonders streng überall darauf gehalten zu haben, daß alle Arbeiten innerhalb der zuerst gegebenen Fristen beendet wurden. Der Landtagsabschied erscheint, wenn man diesmal nicht eine Ausnahme macht, ungefähr nach Jahresfrist, weil man vorher die begutachteten Gesetze oder andere Veränderungen ins Leben treten läßt, und nachher in dem Landtagsabschied darauf Bezug nimmt. Bis jetzt hat die Regierung auf alle gerechtfertigte Anträge der Provinzialstände, ihrer konsultativen Stellung ungeachtet, die größte Rücksicht genommen, und wenn man von diesem, unter den jetzigen Umständen allein richtigen, Gesichtspunkte ausgeht, so wird man deren Wichtigkeit für die ruhige Entwickelung unseres Staatenlebens um so weniger verkennen, als nach jedem Provinzial-Statut bis zur Einführung der Reichsstände ihnen alle Gesetze, welche die Person und das Eigenthum betreffen, vorgelegt werden sollen.

Frankreich.

Paris, 26. April. Gestern empfing der Herzog von Orleans den Marschall Grafen v. Lobau, der an der Spitze der Oberoffiziere der Nationalgarde des Seine-Departements die Glückwünsche dieser zu der bevorstehenden Vermählung des Herzogs aussprach. Der Prinz antwortete auf die Rede des Marschalls: „Herr Marschall! Ich danke Ihnen aus innerstem Herzen für das, was Sie mir ausgesprochen haben aus Anlaß eines Ereignisses, welches alle meine Wünsche erfüllt. Die Glückwünsche, die Sie Namens der Nationalgarde der Seine an mich richten, sind mir um so theurer, als ich gewohnt bin, die Nationalgarde nicht blos als eine unserer kostbarsten Institutionen zu betrachten, sondern auch als eine große Familie, die sich beständig all dem beigesellt hat, was uns Glückliches oder Unglückliches widerfahren ist. Was den Wunsch der Einigung (conciliation) anbetrifft, den Ihre Rede in sich schließt, so lebt er in meinem Herzen, und ich werde alle Umstände benützen, die seine Realisirung herbeiführen können. Diese Gesinnungen werden, ich kann Sie dessen versichern, auch die der erhabenen Prinzessin seyn, mit welcher ich so glücklich bin, mein Loos zu vereinigen. Sie wird vollkommen Französin seyn,

Digitized by Google

und ich darf sagen, daß sie Frankreichs, das sie adoptirt, würdig ist."

* Die Deputirtenkammer hörte in ihrer gestrigen Sitzung zuerst den Bericht des Hrn. Duvergier d'Hauranne über das Gesetz, die geheimen Fonds betr., an. Der verlangte Credit belauft sich auf 2 Millionen, ist sonach höher als je, wird jedoch durch die großen Ausgaben zur Sicherung der Ruhe und öffentlichen Ordnung erklärlich. Der Bericht trägt auf Annahme des Entwurfs an. Hr. Duvergier d'Hauranne hatte am Schlusse seines Vortrags den Wunsch ausgesprochen, daß das Ministerium das Staatsschiff tüchtig zu leiten die Kraft und den Willen haben möge, und wollte eben den letzten Satz seines Vortrags so beginnen: „In dieser Erwartung (en attendant) . . . . da unterbrachen ihn Hr. Glais-Bizoin und andere Mitglieder durch den Ruf: „Ah! in der Erwartung! sagen sie uns, was erwarten Sie denn? Hr. Duvergier d'Hauranne vollendete nun seinen Satz, wiederholt mit den Worten: „En attendant" beginnend, worauf schallendes Gelächter und der besonders betonte Ruf: En attendant! En attendant! sich von Seite der Linken vernehmen ließ, was sich noch vermehrte, als der Präsident Hr. Dupin nun auch mit den Worten „En attendant" beginnend den Druck und die Vertheilung dieses Berichtes aussprach. Die Zeit der Diskussion werde noch bestimmt werden. „Und alles dies en attendant" versetzte Hr. Laurence. (Neues Gelächter.) Nun kamen die Supplementarkredite für 1836 wieder an die Tagesordnung. Hr. Robineau hielt noch eine Rede über die Algierische Frage, und darauf wurde die allgemeine Diskussion über die Supplementarkredite geschlossen, zur speziellen übergegangen, und mehrere Kapitel des Entwurfes angenommen. Wenn die Kammer mit diesem Gesetze zu Ende ist, kommt jenes über die Aussteuer der Königin der Belgier, dann das über die Rechnungen von 1834, und nach diesem das über die geheimen Fonds in Berathung.

† Paris, 26. April. Der Pairshof hat heute Morgens seine Berathung fortgesetzt. Kein Zuhörer wurde zugelassen, und man hörte aussen nichts über den Gang der Berathung; endlich Abends um 7 Uhr wurde dem Publikum der Zutritt geöffnet. In einem Augenblicke füllten sich alle Tribünen mit Zuhörern aus allen Ständen. Inmitten einer feierlichen Stille las der Präsident des Hofes folgendes Urtheil über Meunier und seine Mitangeklagten Lavaur und Lacaze vor: Der Pairshof verurtheilt Meunier (Pierre-François) im Betracht, daß derselbe sich am 24. Dezember vorigen Jahres durch Anwendung einer Feuerwaffe eines Attentats gegen die Person und das Leben des Königs schuldig gemacht hat, nach den Artikeln 86 und 88 des Code penal zur Todesstrafe, und befiehlt, daß er mit bloßen Füssen, den Kopf in einen schwarzen Schleier gehüllt, auf den Richtplatz geführt, daß er auf dem Schaffotte ausgestellt werde, während ein Huissier dem Volke das Urtheil vorliest, worauf die Exekution sogleich vor sich gehen soll. Lavaur und Lacaze werden, da sich aus der Instruktion und den Verhandlungen kein hinlänglicher Beweis ergibt, daß sie als Urheber oder als Theilnehmer an dem bezeichneten Attentat, oder an einem vorausgegangenen Complotte schuldig sind, von der gegen sie gerichteten Anklage freigesprochen, und sind sogleich in Freiheit zu setzen, im Falle sie nicht wegen eines andern Vergehens in Haft sind. Meunier ist auch in die Prozeßkosten verurtheilt. Unmittelbar nach der Publizirung des Urtheils, begab sich Herr Cauchy, oberster Greffier in das Gefängniß des Luxembourg, und las dasselbe sowohl Meunier, als auch Lauvaur und Lacaze vor, welche Letzteren darauf in Freiheit gesetzt wurden.

Die Actien der Eisenbahn von St. Germain blieben gestern auf 885, die der Bahn von Montpellier (nach Cette) auf 605. In diesen, wie in allen übrigen Effecten wurden nur wenig Geschäfte gemacht. — Baron Taylor, welchen der König nach Spanien geschickt hattte, um Gemälde der spanischen Schule zu kaufen, ist am 19. d., auf der Rückreise nach Paris, durch Toulouse gekommen. Er hat seine Mission glänzend erfüllt. Er hat an 500 Gemälde vom höchsten Werthe zu erwerben gewußt. Um sich eine Idee von dieser Sammlung zu machen, genügt es, zu wissen, daß sich unter diesen Kunstschätzen fünfzehn Murillo befinden. — In den Tuilerien ist ein Schreiben des Kronprinzen von Preußen eingetroffen, welcher den Herzog von Orleans wegen seiner Vermählung beglückwünscht, es aber bedauert, den Festen, welche bei dieser Gelegenheit statthaben werden, nicht beiwohnen zu können. — Es heißt, der Herzog von Orleans werde mit der Prinzessin Helene schon im nächsten Jahre wieder eine Reise nach Deutschland machen.

Hr. v. Bourqueney, franz. Geschäftsträger in London, und der durch seine Briefe über Nordamerika bekannte Michael Chevalier, den die französische Regierung jetzt wegen Eisenbahnangelegenheiten nach England geschickt hatte, sind am vergangenen Dienstage in London durch das Durchgehen der Pferde ihres Wagens beim Herausspringen schwer verletzt worden, besonders Hr. Chevalier. Doch ist der Letztere jetzt aus aller Gefahr.

Spanien.

Madrid. Ein königliches Dekret vom 15. April enthält Folgendes: Die Cortes haben, nachdem sie die Proposition J. M. der Königin, bezüglich der erleichterten Beitreibung des Anlehens von 200 Millionen, geprüft, beschlossen: 1) die Zahlung der 200 Millionen wird den Charakter eines Vorschusses für die Kriegskosten haben, und wird zurückgezahlt in dem Zeitraume und mit den Interessen, wie sie durch das Dekret vom 20. Aug. 1836 festgesetzt sind. 2) Die Provinzial-Deputationen, welche sich noch nicht versammelt haben bei dem Empfang dieses Dekrets, sollen sich sogleich versammeln und sich nicht mehr trennen, als bis sie alle die Arbeiten beendigt haben, die das Dekret vorschreibt. Wenn sie sich im Verlaufe von 8 Tagen nicht vereinigt haben, so werden der politische Chef, der Intendant und der Einnehmer zu allen Operationen schreiten nach den festgesetzten Vorschriften.

In Barcellona befürchtete man am 15. den Ausbruch ernstlicher Unruhen. Die Regierung hatte deßhalb Vorkehrungsmaßregeln durch bewaffnete Macht, auf die man sich freilich selbst nicht verlassen kann, getroffen. Auch in Alicante, und im Königreiche Valencia herrscht große Gährung.

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 25. April. Die Bestrebungen Englands, den schmachvollen Sklavenhandel mit Stumpf und Stiel auszurotten, haben schon immer die erfreulichsten Erfolge gehabt, und es wird gewiß der aufrichtige Wunsch eines jeden Menschenfreundes seyn, dieses schändliche Gewerbe endlich einmal gänzlich vernichtet zu sehen. Auch unsere Regierung hat sich schon im Jahre 1818 unter dem 4. Mai durch einen besonderen Vertrag den Maßregeln der brittischen Regierung in dieser Beziehung angeschlossen. Nach demselben sollte jedes Schiff, welches des Sklavenhandels überwiesen wird, sammt seiner Ladung, die Sklaven ausgenommen, als legitime Prise erklärt, und zum Vortheile der beiden Regierungen öffentlich verkauft werden. Zu diesem Vertrage veröffentlichten nun unsere Journale einen Zusatzartikel, der durch Uebereinkunft unserer und der englischen Regierung unter dem 4. Februar d. J. beschlossen und unter dem 16. — 21. Febr. ratifizirt wurde. Nach diesem Zusatzartikel ist die Stelle des Vertrags von 1818 „und das besagte (verurtheilte) Schiff soll sammt seiner Ladung öffentlich zum Vortheil der beiden Regierungen verkauft werden"

Digitized by Google

auf folgende Weise modifizirt worden: „und das besagte Schiff soll gänzlich demolirt und das daraus hervorgehende Material, so wie seine Ladung, einzeln öffentlich zum Vortheile der beiden Regierungen verkauft werden." Es ist kein Zweifel, daß solche Bestimmungen, mit aller Strenge ausgeführt, ganz geeignet sind, jenem abscheulichen Handel, der einen Schandfleck auf die ganze Menschheit wirft, ein Ende zu machen.

Türkei.

Konstantinopel, 3. April. Lord **Ponsonby** hat seit Eingang der letzten Botschaften aus London, welche ihm die Nachricht brachten, daß sein Nachfolger oder Stellvertreter, **Sir Charles Vaughan**, bereits unterwegs ist und binnen Kurzem hier erwartet wird, alle Geschäfte und Konferenzen eingestellt, und scheint die weitere Erörterung der obschwebenden Frage des gemeinschaftlichen Abschlusses eines Mauthtarifs mit der Pforte Sir Charles Vaughan überlassen zu wollen. Wenigstens zeigt es sich deutlich, daß Lord Ponsonby erst noch die Ansichten seines Hofes über den veränderten Stand der Verhandlungen, seit sich Rußland den gemeinschaftlichen Unterhandlungen sämmtlicher fränkischen Höfe anschloß, durch Sir Th. Vaughan selbst vernehmen will. — Aus **Persien** sind dieser Tage zwei Tartaren mit Botschaften für Lord Ponsonby und die Pforte eingetroffen. Die aus London nach Persien zurückgereisten Neffen des Schachs, welche vor einigen Monaten hier waren, fanden in Bagdad eine Einladung ihres Königs und Oheims, sich nach Ispahan zu begeben. Man glaubt, daß sie ihre Güter zurück erhalten werden. (Schw. M.)

Frankfurter Kurs vom 28. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 7/8. do. 4 pCt. Br. 99 3/8, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74. Bankak. Br. —, G. 1625. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do Br. 113, G. —. Hetbm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco MZ. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

(Dampfschifffahrt auf der Oberelbe.) Das neue herrliche Dampfschiff „Friedrich Wilhelm III., König von Preußen," mit doppelten Maschinen von 48 Pferde Kraft, hat den sprechendsten Beweis für die Möglichkeit, die Oberelbe mit Dampfböten zu befahren, abgelegt, indem es von Hamburg mit mehreren Passagieren und einer Ladung von 80,000 Pfund binnen 46 Fahrstunden unter anhaltendem Schnee- und Sturmwetter, gegen fortwährenden Passatwind stromauf kämpfend, zu Magdeburg anlangte. Das Schiff machte mit Kanonen und dem Musikchore des k. 26. Regiments am Lord zweimal eine Tour von 6 Meilen binnen 3 1/2 Stunden. Die der Elbe angepaßte eigenthümliche Bauart, der leichte, rasche Gang, so wie die höchst elegante innere Einrichtung des Schiffes, ernteten allgemeines Lob. In den nächsten Tagen wird das Schiff befrachtet nach Hamburg zurückgehen, und da, wie verlautet, dasselbe einer daselbst sich bildenden Aktien-Gesellschaft übergeben werden soll, so hofft in Magdeburg Alles, es bald im regelmäßigen Dienste wiederkehren zu sehen.

h (Junge Taschendiebe in London.) Nichts ist schwerer für die Polizei, als der jungen Taschendiebe habhaft zu werden, und wenn man sie auch auf der That ertappt — weil sie so schnell laufen können, daß sie kaum ein Pferd einholen kann; mit dieser Füßefertigkeit verbinden sie auch noch eine merkwürdige Geschmeidigkeit des Körpers, daß sie zwischen Reitern, Wagen und Carossen aller Art durchkommen und die andere Seite der Straße gewinnen, in welchem Fall dann ihr Entweichen so viel als gelungen angesehen werden kann. So wurden unlängst ein paar solcher Bursche im Londner Mansionhause vor Gericht gestellt, weil sie Sacktücher gestohlen hatten. Die Constabler bezeichneten sie als die berüchtigtsten Sackdiebe und Fußkünstler bezeichneter Art. Der eine redete sich wegen seines Laufens damit aus, daß, da er ein armer Junge ohne warmen Fetzen auf dem Leibe sey, er sich durch Laufen zu erwärmen und sich Feuer zu ersparen pflege. Auf einmal sey ihm der Hut in den Kopf gefallen; irgend ein Dieb hätte nun schnell ein Taschentuch (anbicher statt handkerchief) in seinen Hut geworfen (— denn mit dem gestohlnen Sacktuche im Hut war er ertappt worden —), da er nun liebe, den Kopf warm zu halten, so wie den Verstand (wits), von welchem er lebe, so sey ihm nichts erwünschter gewesen, als eine solche wärmende Sache im Hute. — Die Entschuldigung galt indeß nichts; — er mußte mit seinem Gefährten nach Newgate, um bei den nächsten Assisen abgehört zu werden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Math. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben neu erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Bamberg im liter. artist. Institut) zu beziehen:

Blumenspende.

Für das reiferblühende Alter.

8. Mit einem Stahlstich. 24 kr.

Diese Gedichte sind ganz im Geiste der „Blüthen von Christoph Schmid" abgefaßt; jedoch sind sie für das schon mehr gereifte jugendliche Alter bestimmt. Sie werden den vielen Freunden des Verfassers der Beatushöhle ein willkommenes Geschenk seyn, und ihnen aufs Neue bethätigen, wie sehr er ihre innige Liebe und Verehrung verdient.

Myrtha, ein Schauspiel mit Gesang für die Jugend. 12. 9 kr.

b) In der Nachlaßsache der Bierbrauers-Wittwe Anna Dotzerweich steht zum Verkaufe der von derselben hinterlassenen Effekten Termin

auf den 2. Mai l. J. Vormittags 9 Uhr

im Hause Dist. III. Nr. 1239 an, welches Kaufsliebhabern mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß der Verkauf gegen sofortige Bezahlung geschieht.

Bamberg, am 27. April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Rüdel.

Bekanntmachung.

Dienstag am 16. Mai 1837 Vormittags 10 Uhr werden im dießherrschaftl. nachbenannten Walddistrikte die bezeichneten Holzquantitäten, vorbehaltlich hoher gutsherrl. Genehmigung, an den Meistbietenden öffentlich versteigert, und Strichsliebhaber hiezu eingeladen.

a) Im Steckenschrot.

554 Stamme Kiefern und Fichten, Nutz- und Floßholz,
39 Eich-Stamme u. 23 Stck. Wagnerhölzer,
711 1/2 Klftr. hartes und weiches Scheitholz, und 303 Schock Wellen.

b) Eichberg.

134 Kiefern- und Fichtenstämme, und 21 Eichstämme,
154 Klftr. hartes und weiches Scheitholz,
131 1/2 Schock Wellen.

Schloß Mitwitz, am 24. April 1837.

Freih. von Würzburg'sches Rentamt.

Hermann.

Bekanntmachung.

b) Durch die Verhandlungen in der **David Wagner**ischen Nachlaßsache dahier hat sich aus den Handlungsbüchern und sonstigen Anmeldungen ein Passivstand von . . . 14,713 fl.

ergeben, während die erhobene Aktivmasse nur . . . . . 8,062 fl.

beträgt, worunter circa 700 uneinbringliche Ausstände begriffen sind, wornach eine Ueberschuldung von . . . . . 6,651 fl

vorhanden ist.

Es werden daher sämmtliche Gläubiger des Kaufmanns David Wagner hiemit zur vollständigen Liquidation ihrer Forderungen durch Vorlage der erforderlichen Beweismittel auf

11. May l. Js. Vorm. 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die nicht erscheinenden oder durch gehörig Bevollmächtigte nicht vertretene Gläubiger aller Vorrechte verlustig erklärt und mit ihren Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und bei Vertheilung derselben unberücksichtigt bleiben werden.

Ferner wird Termin auf

8. Juni l. Js. Vorm. 9 Uhr

zur Vorbringung der Einreden, und auf

22. Juni l. Js. Vorm. 9 Uhr

zum Schlußverfahren durch Replik und Duplik unter der Androhung des Ausschlusses mit jedesmaliger Handlung anberaumt. Insbesondere werden die Gläubiger aufgefordert, sich am zweiten Ediktstage ausdrücklich zu erklären, ob sie eine einfache Schuldaustheilung, oder ein weiteres förmliches Concursverfahren beantragen wollen, wobei diejenigen, welche diese ausdrückliche Erklärung unerlassen der Stimmenmehrheit der sich erklärenden Gläubiger beigezählt werden sollen.

Neustadt a/A. den 25. März 1837.

Königl. bayerisches Landgericht.

Weiß, Landrichter.

Weiß.

Bekanntmachung.

Alle jene, welche an Georg Beck zu Kolmsdorf auf immer eine Weise Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, diese am

Freitag den 19. Mai l. Js.
Vorm. 9 Uhr

zur Vertheilung dessen in 83 fl. 38 kr. noch bestehenden Vermögens unter die bekannten Gläubiger bestimmten Termine bei Vermeidung des Ausschlusses hierorts vorzubringen.

Bamberg den 15. April 1837.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

Bekanntmachung. Die Ladezeit des Rangschiffers Johann Messerschmidt endiget den 10. d. M. Abends. Bamberg, den 1. Mai 1837. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

(Mit der außerordentlichen Beilage Nro. 17 und dem literärischen Anzeiger Nro. 14.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

1837. Nr. 17.

Königreich Bayern.

♂ München. Ständeversammlung. XVIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung der Berathung über den Gesetzentwurf, die Präjudizien betreffend.)

Von Auffeeß schlägt vor, daß das Plenum des Ober-Appellationsgerichts, anstatt blos die Rechtsfrage zu entscheiden, ermächtigt werde, als Richter über den strittigen Rechtsfall förmlich zu erkennen, und als rechtskräftiges Erkenntniß, ohne ihm eine bindende Kraft zuzuschreiben, durch das Regierungsblatt bekannt machen zu lassen. Auf diese Weise müsse beim Oberappell, sonach bei allen Gerichten am geeignetsten eine Gleichförmigkeit der Erkenntnisse ohne Anstoß gegen die Verfassung erzielt werden können. Von Mussinan äußert sich wiederholt für den Entwurf und bemerkt nur auf die vom Abgeordneten Schwindl in gestriger Sitzung vorgebrachte Aeußerung, daß nemlich die Regierung die versprochenen Gesetzbücher noch nicht vorgelegt habe, daß gegenwärtiger Entwurf durch diese von selbst wegfallen müßte, daß man aber die Regierung zur Vorlage neuer Gesetzbücher nicht dadurch zwingen dürfe, daß dem gegenwärtigen Gesetzentwurf die Zustimmung nicht ertheilt werde. Schwindl: Kein einziger Rechtsfall sey dem andern so ähnlich, wie ein Ey dem andern. Es gebe aber noch hunderttausende von Rechtsfällen, die nach einem bestimmten Prinzip nicht zu entscheiden seyen, und eben in gegenwärtiger Zeit, wo man alles aus Prinzipien ableiten wolle. Dann treten auch im nämlichen Augenblick wieder ganz neue Rechtsfragen und sich widersprechende Urtheile hervor. Man sage zwar, es handle sich ja nur um prinzipielle Rechtsfragen. Allein in den meisten Fällen sey die Rechtsfrage von der Thatfrage gar nicht zu trennen. Der Hauptpunkt, aus welchem der Redner den Gesetzentwurf für unnöthig halte, sey die gegenwärtige Tendenz, wornach man den Armen den Rechtsweg zu sperren strebe. Denn man wolle ja durch den neuen dem Oberappellationsgerichte die Appellationen in den wichtigsten Angelegenheiten des Bürgers und Bauers hinwegweisen. Man solle vor Allem darauf achten, daß man Entstehung von Prozessen soviel als möglich verhüte durch neue Gesetzbücher. Dann aber seyen bei den Untergerichten mit den wichtigsten Geschäften, Verträgen ꝛc. statt Rechtsgelehrter meistens ungebildete, unstudirte, unbehilfliche, manchmal böswillige Schreiber befaßt. Der Redner wirft auch dem sonst wie er sagt sa logischen Redner von Hornthal hier große Inconsequenz in seinen Ansichten von der Rechtspflege vor, und äussert noch sein Bedauern daß der königl. Regierungs-Commissair sein Wort bis auf das letzte Stadium der Diskussion verschiebe, um die Köpfe nur noch mehr zu verwirren, statt sie im Laufe derselben vielleicht über manches Bedenken aufzuklären. Von Hornthal: M. H.! ich bin noch ein junger Conscribirter in der Kammer, und weiß daher nicht, ob es den parlamentarischen Schicklichkeitsformen angemessen ist, wenn man bei Vorwürfen logischer Inconsequenz und Hinweisung zum Absurden in der Rede immer auch den Namen des getadelten Redners nennt; ich wenigstens halte dieses nicht für sehr angemessen. Indeß muß ich mich damit trösten, daß auch höchst ehrwürdige Veteranen dieser hohen Kammer, welchen ich mich gerne anreihe, mit mir gleiches Schicksal erfahren haben. Man hat mir die größte logische Inconsequenz in meiner Rede von gestern vorgeworfen. Ich erlaube mir Folgendes zu bemerken: Wir diskutiren nun seit gestern und es kommt mir vor, als wenn wir die eigentliche Befürchtniß, welche gegen den Gesetz-Entwurf auftauchen will, gleichsam als ein Gespenst, in den Hintergrund stellen, und uns doch nicht getrauen wollen, es bei seinem wahren Namen zu nennen, und es in unsere Mitte hereinzustellen zu allseitiger Beschauung. Ich will es thun, obwohl ich für den Gesetz-Entwurf mit wenigen Modifikationen gesprochen habe und mich bisjetzt eines andern noch nicht habe überzeugen können. Man fürchtet: 1) Das Oberappellationsgericht werde auswärtigen Einflüssen Raum geben und in seiner Majorität sich bestimmen lassen, die Plenar-Beschlüsse hiernach so oder so zu fassen; man fürchtet: 2) daß das Recht in seiner Reinheit und Heiligkeit nicht aufrecht erhalten werde, sondern daß gebeugte, oder gar geknebelte Richter Recht sprechen werden; 3) man befürchtet, es könnten Prinzipien aufgestellt werden, nach welchen das Recht nicht für das Beste Aller bemessen sey, sondern die für einzelne Klassen und Stände für immer oder eine Zeitlang höchst nachtheilig wirken könnten. Ich nenne die Sache gerne frei bey ihrem rechten Namen, wir sind auch verpflichtet, das zu thun. Der Adel glaubt, das königliche Oberappellationsgericht würde bei ihn betreffenden Rechtsfragen in seiner Majorität Grundsätze aufstellen, die ihm für alle Folgen gefährlich würden, weil in Beziehung auf viele seiner grund- und gutsherrlichen Rechte zweifelhafte Auslegungen, nicht aus Schuld des klaren Gesetzes, sondern in Folge der ungleichförmigen Anwendung differente Ansichten entstanden sind. Da einmal von Gegensätzen die Rede ist, so fürchtet dann der Bauernstand dasselbe gegenüber den Grundherrn. Endlich fürchtet man, 4) es möchte die Fiskalität, welche bey uns eine Landplage ist, beim obersten Gerichtshofe heute oder morgen einen gewichtigen Einfluß gewinnen und also die Prozesse zwischen dem Fiskus und einzelnen, Klassen von Unterthanen ganz zu Gunsten des erstern entschieden werden, indem hier nur solche Plenarbeschlüsse mit bindender Kraft als Norm aufgestellt werden könnten, welche blos für den Fiskus günstig wären. Ich gebe alle diese Befürchtungen zu, wenn Sie mir etwas Anderes entgegen zugeben, nämlich daß daß Oberappellationsgericht der höchste durch die Verfassung von allem äußern Einfluß unabhängig gestellte Gerichtshof wirklich nicht sey. Wenn er es nicht ist, nach seiner Stellung, nach seinen Mitgliedern, dann lassen sie uns, frei sey es gesagt, das Oberappellationsgericht zu Grabe tragen, und die Erde so hoch über es aufthürmen, daß keine Spur mehr von ihm bleibe, dann alsdann verdient es ein solcher Gerichtshof nicht besser. — Dieses Gespenst ist es vorzüglich, das in diesem Saale herumspuckt, schon ein sehr verehrter Redner vor mir hat darauf hingedeutet. Daher kommt aber das Grundübel nicht, daß man über Controversen in jure disputirt, und sich bald für diese bald für jene Meinung erklärt; dahin zielt der Gesetzentwurf nicht, dahin kann er auch nicht zielen, solche Verschiedenheit der Rechtsansichten aufzuheben; diese wird immer bestehen, es ist eine Unmöglichkeit, sie durchaus abzuschneiden. Man hat gesagt, die Zahl der juristischen Controversen sey Legion. Wie können Sie diese Alle zerstören? das hat auch Zeiller, der Verfasser des österreich. Gesetzbuches nicht gethan; auch da ist Abhilfe geschehen, durch Novellen, allmählig je nach Bedürfniß, und dieß wird immer geschehen müssen, so lange die menschlichen Verhältnisse morgen anders sind wie heute. Darauf aber kommt es an und das ist das Uebel, dessen Heilung dem Gesetzentwurfe

Digitized by Google

vorbehalten ist, daß bei klaren Gesetzen und bei klaren Rechtsverhältnissen, so wie in deren Anwendung auf gegebene Fälle, das Oberappellationsgericht nicht so häufig wie bisher verschiedenartige Grundsätze aufstelle; es sind Controversen in judicando, die Streitfrage dreht sich um die Anwendung schon vorhandener Gesetze. Es ist auch nicht davon die Rede, daß solche Plenar-Beschlüsse zu einem neuen Gesetze erhoben werden sollen, auf den Grund eines einzigen vorliegenden Falles, sondern es heißt ausdrücklich, es müssen mehrere Fälle schon vorher ungleichartig entschieden gewesen seyn, wenn das Oberappellationsgericht diese vorhandenen ungleichartigen Aussprüche für die Zukunft beseitigen soll; denn es liegt in der Natur der Präjudizien und ihrer bindenden Kraft, daß durch sie künftige Ungleichheiten vermiethen werden. Uebrigens bin ich vollkommen damit einverstanden, daß wir den Entwurf gar nicht brauchen, daß wir ihn fallen lassen können, wenn auf reglementärem Wege das Oberappellationsgericht angehalten werden kann und darf, oder wenn es seinem auch noch so energischen Präsidenten gelingt, die Verfügung, alle Räthe müssen sich an die Senatsbeschlüsse binden, durchzuführen. Sie thun es aber nicht, der Beweis liegt in unsren Akten. Hätten es die Richter gethan, hätten wir nicht nöthig gehabt, so viel zu sprechen, mithin kann auch nur durch eine gesetzliche Bestimmung abgeholfen werden. Die Kammer hat in so vielen Fällen und auch schon in dieser Session erklärt: Wir haben über diesen Fall schon einmal so und so entschieden, wir entscheiden also wieder so, das heißt wir sind in gleichartigen Fällen uns gleich geblieben; das Nämliche verlangt man von einem Gerichtshofe. Wenn es möglich wäre, daß das Oberappellationsgericht bei seinen ungeheuern Geschäften und bei seiner großen Zahl von Räthen keiner Senate bedürfte, sondern daß in Einem Collegium berathen und entschieden würde, wenn gar keine Senate bestünden, dann brauchten wir das ganze Gesetz nicht, die Majorität bildete sich selbst durch die Kunst, Alles gehörig vorzutragen, und deutlich zu machen, und so eine konstante Ueberzeugung zu bewirken. Lauter Plenarsitzungen sind nun aber nicht möglich; sobald sie möglich, würde ich gegen den Entwurf stimmen. — Betrachten wir noch einen Punkt, von dem wir uns nicht losmachen können, der eigentlich ein Dilemma bildet. Wir erkennen alle mit einander, alle Rechtjuristen, alle Praktiker und Theoretiker, alle Richter und Anwälte, daß unser Rechtszustand, zumal bei dem Oberapp. Gericht, ein beklagenswerther, ein trostloser sey. Wir erkennen Alle an, es sey eine Abhilfe auf das dringendste nothwendig. Man bietet uns das Mittel an, es ist mehrfach als gut und heilsam, von Vielen auch als nicht brauchbar, nutzlos erklärt worden. Wir wollen also das Uebel heben, aber das Mittel dazu nicht anwenden. Gut, ich bin einverstanden, wenn ich nur bitten darf, daß Sie für das, was Sie als Bedürfniß, wie das tägliche Brod erkannt haben, und doch nicht annehmen wollen, etwas Anderes Wirksames geben. Ohne ein solches Mittel bringen wir es bei unsern Richtern nicht zur Uebereinstimmung. Die englische Jury wird eingesperrt werden in das Berathungszimmer, ohne Speise und Trank, ohne Wasser und Brod, bis sie sich über den Spruch vereinigt hat. Solche Kost, meine Herrn, wollen, können wir unsern Richtern nicht vorschreiben, mithin müssen wir ein anderes Mittel ergreifen, zumal das reglementäre, wie wir aus Erfahrung wissen, ebenfalls scheitert. Wenn ich über Bord geworfen bin, und sehe in weiter Ferne ein Schiff, neben mir aber einen Balken, oder ein Brett, so lasse ich den nahen Balken wegen des fernen Rettungsschiffes nicht fahren, ich werfe mich auf ihn und ergreife ihn. Kommt das Schiff heran, mich bequemer und sicherer aufzunehmen, dann erst verlasse ich den Balken. Es ist unmöglich, und jeder Jurist und Nichtjurist, der nur einen Blick in die Gesetzgebung wirft, muß es bekennen, wenn ihn nicht andere Rücksichten bestimmen, daß wir in 2 oder 3 Jahren doch ein Civilgesetz bekommen. Sie müssen nur nicht daran denken, daß Sie in Altbayern (nur hier gebrauche ich diese Bezeichnung) den Cod. Max. haben; wären wir in den neuern Landestheile darin so glücklich, wie Altbayern, dann könnten wir uns leicht aus den 2 bestehenden Gesetzbüchern ein neues machen. Wir haben aber das preuß. Landrecht, das Bamberger Partikularrecht, nebst 80 größeren oder kleineren Statutarrechten und ich möchte fragen, ob es bei so vielen kleinen Gesetzgebungen einem Juristen möglich ist, in alle diese Verschiedenheiten, die in das Innerste des Lebens eingreifen, in kurzer Zeit sich einzuarbeiten, Behufs neuer einheitlicher Redaktion. Sage man nicht, der preuß. Gesetzgeber habe es auch gethan; in Preußen bestehen auch noch überall die Provinzialrechte, die Provinzialstatuten sie gelten fort, in Oesterreich ist es derselbe Fall, und auch in Frankreich bestehen noch Provinzialgesetze droits coutûmiers. Alle unseren verschiedenen Civilinstitute und Gesetze müssen denn doch wohl zu dem neuen Civilgesetzbuche möglichst assimilirt, in dasselbe den Hauptzügen nach aufgenommen werden; deshalb aber ist durchaus nicht möglich, ein brauchbares neues Civilgesetzbuch, das nicht mit revolutionärer Nivellirung alle Rechtsverhältnisse der verschiedenen Landestheile zerstörend, auflösend gleichmacht, in kurzer Zeit zu geben; bis dahin werden aber alle ihre Prozesse ungleichartig entschieden, heute so und morgen so, und es ist die Sicherheit des Rechtes verloren; Ich kann mich nicht trennen von dem Gedanken, daß unser Gesetzentwurf nichts Anders bezielt, als die Anwendung der Rechtssätze gleichförmig zu machen, nicht neue Rechtssätze zu geben, sondern nur dahin zu wirken, daß diese oder jene Grundsätze der Rechtsanwendung künftig gleichförmig sollen behandelt, gehandhabt werden, damit nicht heute nach diesem und morgen nach jenem zu Recht gesprochen werde. Darum halte ich ihn seiner Wesenheit nach für gut, zweckmäßig, ausführbar, und ob nun darin eine so große logische Inconsequenz liege, das überlasse ich der Beurtheilung der hohen Kammer.

Fürst K. v. Wallerstein: Die Stimmen für den Gesetzentwurf theilen sich in zwei Hauptansichten; eine sagte, daß man dem Richteramte eine neue Attribution zuweisen wolle, die andere, daß das, was mit der Wesenheit des Richteramtes an und für sich verbunden ist, und was im Artikel III. gegeben werden soll, nicht übereinstimme. Andere wollen ein anderes Mittel. Alle diese stimmen nur gegen das Gesetz, denn auch bloß doktrinelle Interpretation bindet nicht; ebenso sind auch diejenigen, welche die Rechtssätze authentisch interpretirt wissen wollen, gegen das Gesetz. Das Bedürfniß der Doktrin habe jeder Richter an und für sich, da es sein Standpunkt erfordere. Dreierlei Verhältnisse sollen ins Auge gefaßt seyn; der erste Fall ist, wenn das Gesetz lückenhaft, der zweite, wenn es so dunkel, daß sein Sinn mit Verläßigkeit nicht mehr erkannt werden kann, hier muß der Richter den Sinn ersetzen; der dritte Fall, wenn der Sinn des Gesetzes zwar nicht lückenhaft ist, aber bei der Anwendung einzelner Fälle ein Irrthum oder eine Verschiedenheit der Ansichten hervortritt. In diesem Falle müßte man dem Gewissen der Richter freien Spielraum lassen. Er könne nicht glauben, daß dadurch die Initiative der Krone verletzt würde, wenn man authentische Interpretation gelten lasse. Ein Uebel müsse sich durch kein anderes Uebel heilen lassen; der Richter dürfe nie vom Richteramte entfernt werden; die Stände sollen die Mitwirkung zur authentischen Interpretation nicht aus den Händen geben, denn das sey ihres Amtes.

Digitized by Google

Hiebei bezieht sich Redner auf die preußische Kabinetsordre, indem durch diese geboten, daß, wenn das jus in thesi dubium geworden, dieses zuerst ans Plenum kommen solle. Redner äußert den Wunsch, daß von Zeit zu Zeit Visitationen der Gerichtshöfe gehalten würden, dadurch würde das Wiederkommen von Kontroversen abgeschnitten. Wenn auch der Gesetzentwurf nicht angenommen werde, so bleibe es doch nicht beim Alten. v. Drechsel: Es könne dem Mißstande abgeholfen werden, wenn man den Gesetzentwurf annehme. Der oberste Gerichtshof habe diesen Mißstand selbst eingesehen, und mit einer Verordnung von 1821 durch Plenarsitzung abhelfen wollen; aber leider sey er auf diesem Wege nicht fortgefahren, wodurch denn ein Gesetz nothwendig wurde. Die Besorgniß wegen des fiskalischen Interesses theile er nicht. Während zweitägiger Debatte sey noch kein Mitel vorgeschlagen worden zur Abhülfe; hier allein sey das Hülfsmittel im Gesetzentwurf. Willich: Es sey schwer für einen Redner, nach mehreren anderen gewisse Wahrheiten zu wiederholen, aber nicht schädlich. Jeder wünsche den Mißstand gehoben zu sehen; vor allem müsse man prüfen, durch welche gesetzliche Mitel hier abgeholfen werden könne. Man wisse, daß die Masse von Rückständen bei dem obersten Gerichtshof von Jahr zu Jahr steige, obwohl man zu dessen 5 Senaten noch einen sechsten hinzugefügt; um so weniger könne ein siebenter Senat noch erforderlich seyn; denn mit der Anzahl der Senate steige nur die Anzahl der Retardaten. Der Staatsregierung liege daher ob, die geeigneten und rechten Mittel herbeizuführen. Eine Grund-Reform sey nothwendig, das Hauptübel liege in dem schleppenden Gang des Prozesses; daher sey eine neue Prozeßordnung vor allem erfoderlich. Ein Civilgesetzbuch weniger nothwendig, indem nur neue Controverse durch den Uebergang vom alten zum neuen Gesetze entstünden, und so die Prozesse nur zunehmen werden. Diese neue Prozeßordnung solle aber der Oeffentlichkeit angehören, indem die alte von 1753 für die neuern Zeitverhältnisse nicht mehr passe. Diese neu einzuführende Prozedur habe keine Rückstände in der Rechtspflege desjenigen Kreises, wo sie existire. Nach dem vorliegenden Resultate im verflossenen Jahre seyen im Rheinkreise an den Friedensgerichten über Gegenstände bis zu 100 Franken 12,062 Urtheile gefällt; sodann an den 4 Bezirksgerichten über Gegenstände von höherem Werth 5437, endlich vom Appellations-Gerichte 137 Urtheile gefällt worden: die Zahl der Retardaten habe am Schlusse des letzten Justizjahres am Appelhof 69, überhaupt die Summe aller Retardaten an allen Civilgerichten des Rheinkreises 174 betragen. Daraus könne man die wohlthätigen Folgen einsehen. Es könne daher nur durch eine neue Prozeßordnung abgeholfen werden. In Hinsicht des speziellen Mißstandes aber sei Abhülfe schwer, weil dieser unzertrennlich von der Unabhängigkeit des Richters sey, diese Unabhängigkeit aber auf keine Weise verletzt werden dürfe. Er komme selbst bei den Gerichten im Rheinkreise vor. So oft eine andere Composition des Gerichtspersonales eintrete, so oft Veränderung der Justizsprüche, dieß sey aber leider nicht zu vermeiden, wenn man nicht die Unabhängigkeit des Richters angreifen wolle. Da der Ges.-Entw. nur für einen kleinen Theil des Mißstandes Abhülfe leiste, sey er schon deshalb nicht zweckmäßig. Das erste Hauptbedenken aber sey, daß der Gesetzentwurf das verfassungsmäßige Prinzip der strengen Scheidung zwischen legislativer und richterlicher Gewalt verletze. Ein zweites, daß durch diese Verletzung ein Theil der legislativen Gewalt übertragen werde auf die richterliche Gewalt; ein drittes, daß der Gesetzentwurf das Prinzip der richterlichen Unabhängigkeit verletze. Die Scheidung der beiden Gewalten sey in den Tit. VII. und VIII. der Verf.-Urkunde ausgesprochen. Die gesetzgebende Grwalt mache Gesetze, der Richter wende sie an. Das Gesetz bilde den Gesammtwillen der Nation, und dieser sey bindend für Alle; daher die Errichtung des Gesetzes an strenge Formen geknüpft sey, die Initiative in der Regel bei der Staatsregierung; die Stände erhalten den Entwurf zur Prüfung, haben sie sich vereinigt, so ist das Gesetz, nachdem die k. Sanktion und Promulgation erfolgt ist, gemacht. Darum habe das Gesetz bindende Kraft für Alle, weil Alle zu seiner Errichtung concurriren. Denn alles, der ganze Staat, die ganze Nation willige hier ein. Diese Einwilligung sey nicht nur nothwendig bei neuen Gesetzen, sondern auch bei Zusätzen zu Gesetzen, so der § 2 Tit. VII. der Verf.-Urk. Der Gesetzentwurf nun schlage ein Zwittergeschlecht von Urtheil und Gesetz vor; er verletze die Staatsverfassung und die Grundprinzipien der strengen Scheidung zwischen legislativer und richterlicher Gewalt. Es sey dieß kein Urtheil, kein Gesetz, auch kein Reglement, denn ein solches dürfe nur den Vollzug des Gesetzes bezwecken. Bei diesem Entwurfe würde der Plenarbeschluß an die Stelle des Gesetzes treten. Wie könne dann eine Garantie für die Stände vorhanden seyn! Eine Entscheidung könne auch beim Plenum durch eine einzige Stimme erfolgen. und dann könnten auch gerade die tüchtigsten Köpfe die Minorität bilden. Aber auch 10 gegen 20 Stimmen, können oft den Ausschlag geben, was Redner durch ein Rechnungs-Beispiel nachzuweisen sucht, besonders da der Gesetzentwurf kein Minimum der zur Plenarsitzung erforderlichen Anzahl Votanten angebe, das Plenum daher giltig aus 20 Mitgliedern bestehen kann, wenn die übrigen zu erscheinen verhindert seyen; die Frage werde nun in das also componirte Plenum gebracht; die Vota seyen getheilt, 10-bejahend, 10 verneinend; unter den 10 verneinenden befinde sich die Stimme des Präsidenten, die den Ausschlag gebe. Ueber das zweite Bedenken äußert der Redner: Die Prärogativen der Staatsregierung seyen zu respektiren, und ihr sey kein Termin zu setzen, um eine authentische Interpretation zu provoziren, dagegen nahm er die Rechte der Kammer in Anspruch; die Rechte der Stände bestehen darin, daß diese ihre Zustimmung zum Gesetze geben, und daran müsse man festhalten, nie könne die Kammer ihre Funktionen einer andern Behörde übertragen. In dem Gesetzentwurf aber liege eine Uebertragung einer legislativen Funktion auf ein richterliches Kollegium. Der Richter dürfe die Parteien nicht an die legislative Gewalt verweisen, um sich eine authentische Interpretation zu holen, er müsse selbst interpretiren. Habe sich der Richter einmal geirrt, so sey es seine Pflicht, beim nächsten Fall anders zu entscheiden, ein Urtheil in letzter Instanz erlange nur Rechtskraft, aber nicht Gesetzeskraft, und das Letztere dürfe die Kammer nie zugeben. Rücksichtlich des dritten Bedenkens, werde durch den Gesetzentwurf auch die richterliche Gewalt verletzt; denn Aufgabe des Richters sey: richtige Anwendung des Gesetzes auf gegebene Fälle. Nach dem Entwurf würde eine fremde Ueberzeugung an die Stelle der eigenen treten. Man glaube ja nicht, daß sich die Stimmen der Minorität der Majorität unterwerfen; und ebenso bleibe unabhängig die Ueberzeugung des Unterrichters von der des Oberrichters. Sonach könne der Mißstand nicht gehoben werden, ohne daß nicht die Unabhängigkeit des Richters leide. Durch den Entwurf sey der Unterrichter frei, der Oberrichter aber gebunden. Es heben die verschiedenen Modifikationen, die vorgeschlagen wurden, diese Bedenken nicht auf; übrigens fordere dieser Gesetzentwurf die Zustimmung von 2/3 der Mitglieder beider Kammern, indem dadurch eine Abänderung in der Verfassung hervorginge, nemlich des Art. 2. des VII. Tit. der V. U. Redner wünscht noch, daß im Entwurf Art. III. weggelassen und im Art. II. statt des Wortes: Rechtsfrage, das Wort: Rechtssache gesetzt werde.

(Fortsetzung in der nächsten außerordentlichen Beilage.)

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 14.

☞ Alle neuen Erscheinungen der Literatur, Musik und Kunst, die durch besondere Anzeigen oder in öffentlichen Blättern angekündigt werden, sind, wenn auch unsere Firma nicht genannt ist, doch gleichzeitig bei uns zu haben. Jede Bestellung, womit wir beehrt werden, suchen wir so schnell als möglich und ohne Preiserhöhung auszuführen; auch werden wir in Gewährung billiger Vortheile Keinem nachstehen.

Vermischte Schriften.

Anzeiger, homiletischer. Enthaltend Entwürfe der neuesten Predigtsammlungen. Eine Zugabe zu Brande's evangelischem Prediger-Magazin in zwanglosen Heften. gr. 8. 36 kr.

Bibliothek, kleine wohlfeile katholische, zur Unterhaltung, Belehrung und Erbauung. Erster Jahrg. 4., 5. und 6. Bändchen. 12. geh. Jeder Jahrgang dieser Bibliothek hat 24 Bändchen oder wenigstens 2400 Seiten und kostet nur 3 fl. 54 kr.

Blumen, auf den Weg der Freundschaft und Liebe gestreut. Eine Sammlung von Stammbuch-Aufsätzen aus den vorzüglichsten Schriftstellern Deutschlands. Herausgegeben von J. B. N. 8. geh. 24 kr.

Blumenspende für das reifere blühende Alter. Von dem Verfasser der Beatushöhle. Mit einem Titelkupfer. 8. 30 kr.

Buchner, Dr. A., Encyclopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften. gr. 8. 45 kr.

Convigni, J. B. v., der innere Christ. Oder: gründliche und vollständige Anleitung, die innere Gleichförmigkeit zu erlangen, welche der Christ mit Christus haben soll. A. u. d. T.: Leitsterne auf der Bahn des Heils. 16. Bd. Oder: neue Folge 10r. Mit 1 Titelk. gr. 12. 2 fl. 24 kr.

Chrysostomus. Eine katholische Monatschrift, zunächst für Gottseligkeit und thätiges Christenthum. Monat April. gr. 8. geh.

Dorner, G., Jehova! Ein Gebet- u. Andachtsbuch für Katholiken. gr. 12. 1 fl.

Engelbrecht, A., 730 Aufgaben zum Zifferrechnen in geordneter Stufenfolge für zahlreiche Schulen und einzelne Schüler. Für die Hand des Schülers herausgegeben. 2te, verbesserte u. vermehrte Auflage. 8. 9 kr.

— — Auflösungen zu den 730 Aufgaben. 8. 6 kr.

Geiger, P. L., Handbuch der Pharmacie zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterrichte für Aerzte, Apotheker und Droguisten. Erster Band, welcher die practische Pharmacie und deren Hülfswissenschaften enthält. 5te Aufl., neu bearbeitet von Dr. J. Liebig, Prof. an der Univ. z. Giessen. Mit Kpfrt. u. Holzschnitten. 1ste Lief. Mit grossh. baden. Privilegium. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

(Dieses Werk, an welchem unausgesetzt gedruckt wird, wird unter besonderer Mitwirkung des grossherzogl. bad. Sanitäts-Collegii bearbeitet.)

Harter, Dr. F., das römisch-deutsche Recht der Kompensation, mit Hinblick auf einige besondere, in Deutschland geltende Gesetze und Statuten dargestellt. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Howard, E., Arkent Tronghton, der verunglückte Kaufmann. Roman. A. d. Englischen von C. Richard. 3 Bde. 8. geh. 5 fl. 24 kr.

Hägisperger, F. S., der Friede sey mit Euch! Ein katholisches Gebetbuch. 2te, verbesserte Ausgabe. Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 40 kr. Ausgabe 2 mit 4 Stahlstichen 1 fl. 20 kr.

Hütte, die irländische. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Von dem Verfasser der Beatushöhle. Mit einem Stahlstich. 2te Aufl. 8. 36 kr.

Kaup, Dr. J. J., das Thierreich, in seinen Hauptformen systematisch beschrieben. Mit 535 in den Text eingedruckten werthvollen Abbildungen 3 Bde. brosch. gr. 8. 8 fl. 19 kr.

Köchin und Hausfrau, die geschickte und wohlerfahrene. Ein vollständiges Kochbuch sowohl für die bürgerliche als höhere Küche. Nebst einem Anhange verschiedener Haushaltungsgegenstände von Sophie Juliana Weiler. 8. geh 1 fl. 30 kr.

Lebensbilder in Erzählungen. Meistens frei bearbeitet nach dem Französischen. 8. geh. 54 kr.

Mittel, die vorzüglichsten, zur Vertreibung der Hühneraugen, Warzen, Muttermähler und Fußschwielen, nebst nützlichen Belehrungen über Fußschweiß, kalte Füße, Einwachsen der Nägel, Uebereinanderliegen der Zehen, eine zweckmäßige Pflege der Füße auf Fußreisen und einer Anweisung, erfrorene Glieder und Frostbeulen, wie auch Fußgeschwüre, Ueberbeine, Quetschungen, Verbrennungen, Verstopfungen, Engbrüstigkeit, üblen Geruch des Mundes, böse Augen, Kopfweh, Zahnweh, Verschleimung und andere Uebel, bestens zu heilen. Aus den Schriften berühmter Aerzte gesammelt. 5te, sehr verbesserte Auflage. 8. geh. 36 kr.

— — vierzig vorzüglich wirksame, zur Vertreibung und Vertilgung der Ratten, Mäuse, Kornwürmer, Schwaben, Wanzen, Motten, Kohl- u. Baum-Raupen, Erdflöhe, Ohrwürmer, Ameisen, und noch anderer die Pflanzen zerstörenden Insekte. Zum Nutzen für Jedermann. 2te, verbesserte Aufl. Versiegelt 27 kr.

Nees von Esenbeck & A. Henry, das System der Pilze. Durch Beschreibungen und Abbildungen erläutert. 1sto Abtheil. Mit schwarzen und 11 colorirten Tafeln. gr. 8. geh. 3 fl. 36 kr.

Pilgerreise nach Jerusalem und auf den Berg Sinai, in den Jahren 1831, 1832 und 1833, unternommen von dem ehrwürdigen Vater Maria Joseph von Geramb, vom Orden der Trappisten. Aus dem Französischen, im Einverständnisse mit dem Verfasser. 3 Thle. Mit dem Bildnisse des Verf. nebst Facsimile und einer Ansicht von Jerusalem. 8. geh. 3 fl. 12 kr.

Pletz, Dr. J., neue theologische Zeitschrift. 10ter Jahrgang. 6 Hefte. gr. 8. geh. 6 fl.

Prokesch, Ritter von Osten, Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient. Aus Jul. Schnellers Nachlaß herausgegeben. 3 Thle. gr. 8. brosch. 13 fl. 30 kr.

Puchner, J. N., kurze Anleitung zum schriftlichen Gedankenvortrage für Schule und Haus. 8. geh. 54 kr.

Reisebüchlein, neues, für junge Handwerker. Enthält: Reiseregeln, väterliche Ermahnungen, Reise-Routen durch ganz Deutschland und die angränzenden Länder, so wie die Sehenswürdigkeiten vorzüglicher Städte. 2te, mit Wasser-Routen und einer Postkarte vermehrte Aufl. 12. geh. 20 kr.

Ruoff, Dr. A. J. F., Repertorium für die homöopathische Praxis. Alphabetisch geordnet und nach nosologischen Principien dargestellt. gr. 3. brosch. 3 fl.

Schneller, Jul., Staaten-Geschichte des Kaiserthums Oesterreich, von Christi Geburt bis zu den neuesten Zeiten. 4ter u. 5ter Band, enthält Oesterreichs Einfluß. 2 Thle. gr. 8. brosch. 5 fl.

Schumann, G. A., das Wissenswürdigste von der Natur des Erdkörpers, oder populäre Beschreibung und Erklärung der innern Beschaffenheit der Erde, der merkwürdigsten physischen Erscheinungen an der Erdoberfläche und aller bekannten Lufterscheinungen. A. u. d. T.: Das Wissenswürdigste von den Weltkörpern, nebst einem 100jährigen Kalender, zum Selbstunterrichte für Gebildete und zum Gebrauch der Jugendlehrer. 2 Thle. gr. 8. geh. 4 fl. 12 kr.

Silvio pellico, le mie prigioni. Ausgabe ohne Anmerkungen. 8. broch. 1 fl.

Spindler, C., Hans Waldmann. Historisches Schauspiel in fünf Aufzügen, nebst einem Vorspiel in einem Aufzug. 8. brosch. 2 fl. 30 kr.

Vogl, Eduard, Meßgesang für Sopran, Alt, Tenor und Baß, im Choral-Styl gesetzt von Conrad Kocher. 24 kr.

Wegweiser durch Leipzig und seine Umgebungen. Mit einem Grundrisse der Stadt. 12. geh. 45 kr.

Weyh, J. B. F., ausführliche Zusammenstellung der Deklinations-Abweichungen und Geschlechtsregeln der lateinischen Sprache. 2te, vermehrte u. verbesserte Aufl. gr. 8. gef. 9 kr.

— — deutsche Sprachlehre mit Uebungen, in einer mit der lateinischen Grammatik verwandten Form zum Schulgebrauche bearbeitet. 3te, verbesserte u. vermehrte Aufl. gr. 8. 54 kr.

Wiedemann, W. J., Sammlung und Erklärung derjenigen Wörter, welche noch hin und wieder in der deutschen Sprache hauptsächlich in Zeitungen und Reisebeschreibungen vorkommen. Für Leser aller Stände. 5te, stark vermehrte u. verbesserte Aufl. 8. geh. 45 kr.

Zierl, C., die Encyclopädie der Landwirthschaft. Zum Behufe von Vorträgen an landwirthschaftlichen u. technischen Lehranstalten, so wie auch zum Selbstunterrichte. 1ste Abtheil., welche von der vegetabilischen Produktion im Allgemeinen handelt. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 122. Dienstag, 2. Mai 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 29. April. (Aus der Ständesitzung.) XXV. Sitzung. Da die gestrige Sitzung in ihrer Fortsetzung im wesentlichen das Resultat der Genehmigung der von der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagenen Modifikationen gehabt hatte, so erfolgte heute die Bekanntmachung und Genehmigung des Beschlusses, die Landräthe betr. Die Berathung über den Emancipationsantrag des Dr. Hutter, worüber die Kammer das Referat hörte, wurde auf die nächste Sitzung bestimmt. Von den Anträgen der Abgeordneten kamen zur Diskussion: ein Antrag des Abg. Gassner wegen des Bauwesens, welcher dem geeigneten Ausschusse zugewiesen wurde; ein gleicher des Abg. Ruffershöfer ebenso; ein solcher desselben wegen der kathol. Kirchenverwaltung zu Ansbach (wobei dieser Abg. — ein Protestant, mit Wärme für das Interesse der dortigen katholischen Gemeinde sprach) hatte gleiches Resultat. Dasselbe geschah bei den Anträgen des Abg. v. Schätzler, das Wasser- und Brücken-Bauwesen in Bayern betr.; — des Abg. Urban, die Pferdezucht, die Aufhebung der Beschelstation und Wiederherstellung der Gaureiterei, (näher erörtert von dem Abg. Dr. Schwindl, bestritten von dem Abg. Stöcker —); desselben Abg. wegen der Schaafzucht, worüber auch der Hr. Staatsminister des Innern sich äußerte; — des Abg. Blaß wegen Besoldungssteuer und deren Aufhebung, wo sie besteht; — des Dekan Müller, die Besoldung der Geistlichkeit im Rheinkreise betr.; — des Abg. G.-R. v. Mussinan, die Verbesserung der Appellationsgerichts-Accessisten betr.

△ München, 29. April. Die gestrige Sitzung der Kammer der Abgeordneten bot nur in so ferne allgemeineres Interesse dar, als gelegenheitlich der Debatte über eine von der Kammer der Reichsräthe beantragte Modifikation zum Landraths-Gesetze, Willich gegen solche sich erhob, indem sie der verfassungsmäßigen Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze widerspreche, und es scheine, als wolle diese Kammer ihre Zustimmung zu dem Landrathsgesetze nur gegen neue Privilegien der Aristokratie verkaufen, bei welcher Ansicht ihn Schwindl einigermaßen unterstützte. Dagegen sprachen Stahl, von Rotenhan, von Harsdorf, von Moy, Hagen, von Hornthal, meinend, es sey solcher Einwand unbegreiflich, und nicht wohlgethan, die Schlagworte und Gegensatze von Aristokratie und Demokratie ohne alle Noth in der Kammer hervorzurufen. Auch Minister v. Wallerstein sprach sehr nachdrücklich dagegen, und die Kammer beschloß theils mit Stimmeneinheit, theils mit entschiedenster Mehrheit die Annahme aller — im Ganzen weniger und unerheblicher — Modifikationen der Kammer der Reichs-Räthe. Da Fürst Wallerstein bey der Debatte erklärt hatte, die Regierung werde allen diesen gemeinsamen Beschlüssen über das Landrathsgesetz zustimmen, so ist dasselbe nunmehr als vollendet, mithin als das erste Resultat des jetzigen Landtags zu betrachten. — Noch war interessant in dieser Sitzung, daß auf eine Interpellation des Abgeordneten v. Hornthal an den Finanzminister über das zugesicherte Ausscheidungs-Gesetz für die nächste Finanzperiode, dieser erklärte, es werde „zur rechten Stunde" zur Vorlage kommen, worauf von Hornthal u. Schwindl erwiderten, wenn diese rechte Stunde vor oder doch bei Bearbeitung des Budgets schlage, könne man sich beruhigen. — Das gestern ausgegebene Regierungsblatt enthält die Kgl. Verordnung wegen Herabsetzung der ½ Kronenthaler auf 39 kr.. Man hört, daß noch vorgestern Abends dieselbe an die entfernteren größeren Kassen per Estaffette abging mit der Weisung, keine Zahlung mehr in dieser Münze zu machen, sondern den Vorrath davon hierher einzusenden, wahrscheinlich zur Umschmelzung, eine Maaßregel, welche sehr dankenswerth die Nachtheile der uns abgezwungenen Devalvation für den Privatverkehr bedeutend mindert. Von den ½ Kronthaler ist noch keine Sprache. — Die allgemeine Zeitung hat neulich berichtet, die Regierung habe in Folge der Modifikationen des Expropriationsgesetzes in der Kammer der Reichsräthe dieses zurückgenommen, und einen ganz neuen Entwurf vorgelegt. Das ist irrig. Die Regierung hat einen Theil der Modifikationen des I. und III. Ausschusses dieser Kammer zugestanden, und so wird nun der erste Entwurf modifizirt erst in die Kammer selbst zur Berathung gebracht werden. — Der Staatsrath hat in der Sitzung am 27. die Gesetzentwürfe über das Heimathsrecht, die Gemeindeumlagen und die Stellung der Gemeindebeamten im Rheinkreise, dann über die Hypotheken- und Wechselbank wegen Emmission von Banknoten, und das Zollstrafgsetz zur Vorlage an die Stände beschieden. Vor Ende Julius, vielleicht August, werden diese ihre Arbeiten nicht erledigen können. —

♂ München. Ständeversammlung. XXIII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 25. April. (Fortsetzung der Debatte über die Anträge auf Beseitigung des Lotto.)

K. v. Wallerstein spricht sich noch für die Nothwendigkeit der Trennung der Debatte aus, indem er bemerkt, daß wenn die Diskussion vereint gepflogen und der Regierung der Antrag auf Aufhebung des Lotto, und zugleich auch noch der Antrag auch Einführung einer Erwerbsteuer gestellt werde, und die Regierung auf die Aufhebung des Lotto nicht eingehen würde, so müßte nothwendig auch sein Antrag den er selbstständig auf Einführung der Erwerbsteuer in die Kammer gebracht habe, fallen. Beschluß. Die Debatte soll getrennt werden. — Nach Eröffnung der Debatte über die Frage, ob das Lotto aufgehoben werden soll, v. Ringseis: Wie in dieser, so schilderten auch in allen früheren Ständeversammlungen zahlreiche Redner die traurigen Folgen des Lottos. Wer von uns kennt nicht viele derselben, als da sind: Verarmung, häuslicher Unfriede, vernachlässigte Kinderzucht, Ehebruch und Ehscheidung, Hang zum Spiele, Betrug, Veruntreuung und Diebstahl, alle Arten des Aberglaubens, getäuschte Hoffnung, Verzweiflung, Wahnsinn, Todschlag und Selbstmord. Der tolle Zauber dieses Spieles erfaßte alle Klassen der Gesellschaft, jedes Alter und Geschlecht, am häufigsten und verderblichsten die Besitzlosen, Armen. Bezeichneten gleich alle frühern Versammlungen ihren Abscheu gegen das Lotto in den stärksten Ausdrücken, es brandmarkend als Hazarde, als falsches betrügerisches Spiel, als ein Pest- und Krebsgeschwür, als eine schmachvolle Parodie der Regierung auf sich selber, so minderte sich doch die Lottowuth nicht

Digitized by Google

im Geringsten, sie nahm zu von einer Finanzperiode zur andern, denn die Stände selbst wollten die Aufhebung des Lotto nie unbedingt, und so hielt auch die k. Regierung nie die Aufhebung für ihre Verpflichtung. Ist aber das Lotto unsittlich, und wer zweifelt daran: so hatte die Regierung, wenn auch die Macht, doch niemals das Recht, es einzuführen, und nie erlischt ihre Pflicht, es wieder aufzuheben. Es ist ebenso Pflicht der hohen Kammer, die Aufhebung des Lotto werkthätig und unbedingt zu veranlassen, um so mehr, da sie in ihrer letzten Adresse an den Thron die moralischen Interessen des Landes als die höchsten bezeichnet. Wo sittliche Gebote gebieten, da unterordnen sich alle andern Postulate, nicht blos des Nutzens und der Bequemlichkeit, sondern selbst die für Künste und Wissenschaft. Müssen wir der sittlichen Güter willen im Conflikte alle anderen opfern: Vermögen, Leben, selbst weltliche Ehre (fiat justitia et pereat mundus), und beruhen alle Staaten auf Recht und Sittlichkeit als auf ihren Grundfesten, so gleichet der Staat, der zur Deckung materieller Bedürfnisse unsittlich und unrechtlich handelt, dem Manne, der, um eine Lücke der Mauer zu füllen, die Quaderstücke des Fundamentes herausreißt. Propter vitam vivendi perdere causas etc. Sagen, man könne das Lotto nicht entbehren, würde heißen, man könne nicht regieren, ohne unsittlich zu seyn, es hieße Gott selbst Lüge strafen, der die Unsittlichkeit unbedingt und Allen ohne Ausnahme verbeut, und gebeut: „Suchet zuerst die Gerechtigkeit, alles Uebrige wird euch zugeworfen" — oder wären etwa die für den Einzelnen giltigen Gebote des Rechts und der Sittlichkeit, nicht auch für Regierungen verbindlich? Leider hat eine verbrecherische, politische und administrative Praxis den Ruin der größten Reiche bereitet. Nicht schlaffer, als für Private, ohne Vergleich strenger und gebietender sind die Gebote der Religion und Sittlichkeit für die Regierenden, die Vormünder und Väter des Landes. Doch wir hörten einzelne Stimmen, welche die unsittliche Natur des Lottos nicht so entschieden bekämpften. Ein Redner vom J. 1819 fand das Lotto nur bizarr, meinend, es werde im Lotto ebenso die Spielsucht, wie in der Trankſteuer die Trunk- und in Taxen und Sporteln die Prozeßsucht besteuert; wie ein anderer glaubte, es sey dem Staate erlaubt, Gewinn von der Thorheit der Menschen zu ziehen. — Allein, meine Herrn! verleiten denn Trankſteuer, Taxen und Sporteln, wie das Lotto zu Verbrechen, die der Staat mit Kerker, Schwert und Galgen verpönt? Und ist es nicht verbrecherisch, Verbrechen, die man zu hindern berufen ist, zu veranlassen? Behauptet wurde: „nicht das Lotto für sich, nur sein Exceß sey unmoralisch, man müßte mit dem Lotto auch Scheermesser und Wirthshäuser verbieten." Ist es möglich einen solchen Unterschied zu verkennen? Was im Principe schlecht ist, wird es nicht erst im Excesse, es ist als, sagt man: ein Bißchen Lügen und Betrügen ist nicht unmoralisch, nur der Exceß ist's. Angeführt ward auch: Bei Mangel inländischer Lotterien ginge das Geld in das Ausland." — Geschäh es auch, was offenkundig nicht geschieht, so wäre doch unerlaubt, den Ausgang des Geldes durch unsittliche Mittel zu hindern. Endlich rieth man, das Lotto an den Grenzen zu dulden, um Geld vom Auslande in das Inland zu locken. Aber es ist unsittlich und unpolitisch, das, was man im Inlande verbeut, im Auslande zu fördern, als unsittlich unerlaubt selbst gegen den feindlichen, um wieviel mehr gegen den befreundeten Nachbar? Es ist unpolitisch, weil der Nachbar die Mittel zur Wiedervergeltung in Händen hat. Man wird nicht mächtiger durch Schwäche, nicht reicher durch Armuth, nicht gesunder durch Krankheit des Nachbars. Die wahre Politik erstrebt ein Weltreich, in dem, wie im Organismus, jedes Glied mächtiger, reicher, gesunder und freier werde durch Macht, Reichthum, Gesundheit und Freiheit eines jedweden Andern. Es ist nicht staatswirthschaftlich, den Baum und den Acker, von denen man Früchte, das Huhn, von dem man Eier will, zu verderben. Ordnung, Sittlichkeit, Genügsamkeit sind unentbehrliche Grundlagen des Wohlstandes; diese Grundlagen werden aber bei Tausenden durch das Lotto zerstört. Freilich es ist ein großer Unterschied zwischen Staatswirthschaft und Plusmacherei. Die Staatswirthschaft erhält und vermehrt den Kapitalstock, lebt von den Zinsen, die Plusmacherei, um augenblickliche Bedürfnisse zu befriedigen, verschlingt das Capital selber, (propter pecuniam pecuniae perdere causas.) So kurzsichtig und verderblich die Politik und Verwaltung ist, die sich schlechter, schlauer, pfiffiger Menschen bedient, und dadurch Achtung und Vertrauen, ihre Lebenswurzeln, beschädigt, ebenso kurzsichtig und sich selber zerstörend ist die Afterfinanzweisheit, die Sünden und Laster begünstiget, um sie im Sinne der modernen Industrie zu einer Finanzquelle zu machen, wie man jüngst wieder zum Hohne der Sittlichkeit in einem berühmten Badorte gethan hat. Das Lotto ist nicht blos unsittlich und unwirthschaftlich, es ist auch im eminenten Grade unpolitisch. Der berühmteste neue Diplomat sagte von der Ermordung des Herzogs von Enghien in seiner bekannten Weise: „Das war nicht blos ein Verbrechen, es war mehr, es war auch ein Mißgriff." Meine Herren! nicht blos Dieses oder Jenes, sondern Alles, was unsittlich, ist auch stets ein unpolitischer Mißgriff, es müßte sonst Täuschung und Lüge seyn, daß ein gerechter Gott die Welt regiere. Nie hat unsittliche, hinterlistige und lügenhafte Politik und Verwaltung ihre Zwecke erreicht. Die göttliche Justiz ist langmüthig, aber sicher und unfehlbar treffend. Darum weil es unsittlich, ist auch das Lotto überhaupt, aber, wie ich gleich zeige, noch besonders in dieser Zeit unpolitisch. Immer näher rückt, täglich größer und drohender wird die Gefahr für alle Besitzer von der stetig zunehmenden Menge der Erwerblosen, Proletarier. Wer kennt nicht aus jedem Zeitungs-Blatte die schauderhafte Noth von hunderttausend Arbeitern in England und Frankreich? Wer nicht die ohne Unterlaß an sie ergehenden Aufforderungen zur Abwehr ihres Elends, zur Eroberung ihrer angeblichen Rechte? Wer nicht zugleich den Unsegen und die Unfruchtbarkeit aller dagegen angewendeten Palliative? Wohl berichtet die frühere Geschichte, aber nur selten Meutereien in Folge der Armuth. Seit 50 Jahren aber steigert sich der Antheil der Armuth an den Verbrechen, namentlich an allen Meutereien in furchtbarer Progression, ⅔ aller Verbrechen neuester Zeit sind Folgen der Armuth. Will man die durch moderne Industrie so sehr vermehrte Zahl der Proletarier steigern durch Fortsetzung des Lotto? und durch Steigerung der Armuth noch fortwährend mehren die Menge der Sünden und Laster? Armuth Sünde und Laster sind schon für sich und in jeder Zeit große, gefährliche Uebel, aber ohne Vergleich größer und gefährlicher, wenn sie von der Regierung selber und in dieser Zeit gehegt werden, von der Regierung, die berufen ist, sie mit allen Waffen zu bekämpfen. Es muß eines jeden Unterthans Ueberzeugung seyn, daß Religion, Sittlichkeit, Recht und Wahrheit der Regierung über Alles theuer! Sinkt diese Ueberzeug, da ist der Anfang des Endes. Aber diese Ueberzeugung, muß sie nicht erschüttert werden, wenn die Regierung selbst ein Spiel, wie das Lotto begünstigt, in einer Zeit, in der unzüchtige Demagogen unablässig bemüht, sind, das Vertrauen zur Regierung in jeder Weise zu zerstören? Welche Waffen überliefert man dadurch den Aufwieglern? Spricht nicht ein Schein von Wahrheit für sie, wenn sie sagen: „Die Regierung sucht nur Geld zu erobern, „sie verbeut Andern das Hazardspiel, um es selbst mit um so „größerem Gewinne zu betreiben;" wenn sie sagen: „Die Re„gierung betrachtet die Religion nur als Kapzaum; würde „sie sonst neben den Kirchen für Gott den Herrn in den „Lotto-Collekten dem Teufel so viele 100 Kapellen errichten?"

Digitized by Google

Wenn sie ferner sagen: „Eine Regierung, die in einer Be„ziehung fortwährend unsittlich handelt, werde es mit Recht „und Sittlichkeit auch in anderer so gar genau nicht nehmen.“ Denn reichst du dem Satan den Finger, so faßt er deinen ganzen Leib. Wird man nicht an das wiederholt gegebene Versprechen der Aufhebung und daran erinnern, daß gerade die revolutionirten Regierungen das Lotto vertilgten? Man hat wiederholt erinnert, daß es unumgänglich nothwendig sey, daß zugleich alle übrigen Staatsregierungen das Lotto verbieten sollen. Und wär es politisch für Bayern, zu warten bis zur Aufhebung des Lottos in allen übrigen Ländern, so, daß eine Aufhebung dann kaum mehr mit Dank erkannt würde? Aber man sagt es auf dem Markte, und liest es in allen Blättern und Blättlein: „In Bayern ist keine Meuterey zu befürchten.“ Ich gebe zu, daß die Zahl der Brodlosen, überhaupt der Unzufriedenen bei uns viel geringer nicht blos als in England und Frankreich, sondern als selbst in den meisten Gegenden Deutschlands ist; ich glaube mit freudigem Stolze, daß jeder von uns, alle unsere Wähler und Hunderttausende Gut, Blut und Leben für König und Vaterland freudig zu opfern bereit sind; ich bin überhaupt von der guten Gesinnung der ungeheueren Majorität. Aber es wäre heillose Verblendung, zu glauben, daß jetzt irgend ein Reich in Europa, in dem nicht größere Gefahren als seit Jahrhunderten drohen, in dem nicht durch Minoritäten die größten Erschütterungen möglich, besonders so lange auf ganz Europa der Einfluß benachbarter Reiche so groß ist. Schleudert nicht von daher ein fanatischer, von seiner Kirche abtrünniger Priester einen Brandbrief in alle Welt aus behauptend: „Alle Herrschaft und aller ungleicher „Besitz sey vom Satan,“ und fand seine Lehre nicht dieß- und jenseits des Kanales begeisterten Anhang? Wer heilen will, darf sich die Größe der Krankheit nicht verhehlen. Aber gesetzt, nicht zugegeben, die Gefahr sey weder so groß, noch so nahe: ist nicht eine Hauptaufgabe der Politik und Verwaltung, den künftigen Uebeln durch Zerstörung ihrer Keime zu begegnen? Wäre es also nicht unerläßlich, selbst wenn die Folgen des Lottos nicht so gefährlich, es doch ohne Verzug abzuschaffen? Da das Lotto unsittlich und unrechtlich, seine Aufhebung somit Pflicht ist, so müßte die Kammer, gäbe es keine andere Deckungsmittel der nothwendigen Ausgaben, pflichtgemäß selbst eine neue Steuer votiren. Aber es giebt Deckungsmittel in der Ausmittlung neuer Einnahmsquellen, theils in der Beschränkung und Verminderung nicht nothwendiger Ausgaben. Doch da dieser Gegenstand einer besondern Diskussion unterliegt, so verschiebe ich meinen Antrag darüber bis zu dieser Gelegenheit.“ v. Wirschinger, „Meine Herren! Wenn ich mir auch nicht erlaube, über die so eben vernommene Rede eines sehr verehrten Abgeordneten in eine Diskussion einzugehen, so finde ich mich dennoch aufgefordert, zu einzelnen Punkten zu bemerken, um den Standpunkt schärfer zu bezeichnen, wie er wirklich ist und wovon es sich eigentlich handelt. Wenn ich richtig aufgefaßt habe, hat der sehr verehrte Redner für gut befunden, sich gelegenheitlich der Entwickelung seiner Ansichten über das Lotto — auch über die Finanz-Politik im Allgemeinen und zwar auf ganz besondere Weise auszusprechen; zugleich aber dem Finanzwesen, welches doch ebenfalls unter dem Schutze der Gesetze stehe, so wie der Finanzverwaltung so manches harte Wort zuzumessen; derselbe verehrte Redner hat ferner, wenn ich richtig aufgefaßt habe, nicht nur das Lotto als höchst unsittlich bezeichnet, sondern auch die Regierung hierwegen beschuldigt, daß das fernere Fortbestehenlassen des Lotto nichts anders heißen möchte, als behaupten wollen, nicht regieren zu können, ohne unsittlich zu seyn. Meine Herren! Ich glaube im Angesichte der Bayerischen Nation und der Abgeordneten des ganzen Königreichs in dieser verehrten Versammlung frei und offen aussprechen zu dürfen und zu sollen, daß die Regierung in Bayern nie einer andern Tendenz als jener der Sittlichkeit folge; Niemand wird nachzuweisen vermögen, daß diese Regierung in ihren Anordnungen nicht stets die Sittlichkeit im Auge gehabt habe und behalte. Allein! meine Herren, ich erinnere, was das Lotto betrifft, wiederhohlt und vor Allem an den Standpunkt der Gegenwart; nicht von Einführung des Lottos handelt es sich; dieses Lotto ist eingeführt, eingeführt — wie der verehrte Sprecher selbst erwähnt hat — schon seit mehr als 100 Jahren; die Einnahme aus dem Lotto steht in dem Budget, steht auch unter dem Schutze des Gesetzes — des Finanzgesetzes. Weit entfernt, dem Feuereifer des sehr verehrten Sprechers — nach seiner eigenthümlichen Ansicht der Unsittlichkeit zu steuern — näher treten zu wollen, muß ich mit aller Bestimmtheit erklären, daß nach den finanziellen Beziehungen die Aufhebung des Lotto bisher außer dem Bereiche der Möglichkeit gelegen, — daß die Einnahme des Lottos durchaus nicht entbehrt werden konnte; diese wenigen Bemerkungen zur Zurükweisung des Vorwurfes und der Anschuldigung, als sey die Tendenz der Regierung eine Tendenz der Unsittlichkeit.“ (Fortsetzung folgt.)

Das Regierungsblatt Nr. 18. vom 27. April enthält noch folgende Dienstesnachrichten: Die erledigte Protokollistenstelle beim Kreis- und Stadtgericht München ist dem Appellationsgerichts-Accessisten Zöhnle verliehen, dem Lyzealprofessor Dr. Löhnis in Aschaffenburg die wegen seiner Berufung an die Universität Gießen nachgesuchte Entlassung bewilligt, die Lehrstelle der Exegese und hebräischen Sprache am Lyzeum zu Aschaffenburg dem Gymnasiallehrer Kuhn, und die erledigte Rathstelle am Wechselgerichte II. Instanz zu Bamberg dem Appellationsgerichts-Assessor Seiz verliehen worden. Der Rath und Regierungssekretar Frhr. v. Gemmingen in Würzburg erhielt wegen zerrütteter Gesundheit die nachgesuchte Quieszenz auf ein Jahr; auf seine Stelle wurde der Regierungssekretar II. Klasse, Koch, und auf die Regierungssekretärstelle II. Klasse der Rathsaccessist Frhr. v. Zu-Rhein befördert. — Die protestantische Pfarrei Markt Dachsbach, Dekanat Uhlfeld, erhielt der Pfarrer Helfreich zu Auernheim, die vierte Pfarrstelle an der protestantischen Hauptkirche zu Fürth der bisherige Prediger an der Auferstehungskirche daselbst, Krausfold, und dessen bisherige Stelle der Vikar Lehmus. Der Forstmeister Frhr. v. Scheben zu Waldsaßen, der adeliche Gutsbesitzer Frhr. v. Rotenhan zu Merzbach, und der k. Kämmerer und adeliche Gutsbesitzer Frhr. v. der Tann wurden zu Majors und Kommandanten der Landwehrbataillone Waldsaßen, Edern und Tann ernannt. Der Priester Nikolaus Geromé in Altheim, Landkommissariat Zweibrücken, Priester Eberhard in Zeiskam, Landkommissariats Bergzabern, und der Senior und protestantische Pfarrer Clericus zu Wettelsheim, Dekanats Dittenheim, erhielten die Ehrenmünze des Ludwigsordens, und der Buchhändler Bayer in München den Titel eines Hofbuchhändlers.

△ Nürnberg, 30. April. Heute Morgens 1/2 5 Uhr wurden die Bewohner unsrer Stadt durch Feuerlärm geweckt; das Anschlagen und Tropetenstoßen der Thürmer, das Rasseln der Trommeln und Laufen der Linien-soldaten und Landwehrmänner regte Alles auf; doch war der Brand in einem Hintergebäude an der Mauer auf der Veste sehr unbedeutend, bald vorüber und an dem alten baufälligen Hause nicht viel verloren. Unsere Feuerlöschanstalten sind von einer so durchgreifenden raschen Ordnung mit Vortrefflichkeit, daß das Feuer selten bedeutenden Schaden anrichtet. Am vorigen Sonntage wäre der Brand unwillkommen gewesen, da gerade in diesem Stadttheile, die sogenannte Vestner-Kirchweihe abgehalten wurde, welche die erste der vielen Kirchweihen ist, welche alljährlich ihren Lauf durch die Stadt und Umgegend zurücklegen.

Karlsruhe, 26. April. In der öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer vom 24. gibt der Präsident dem Abg. Aschbach das Wort, welcher sich über die Nothwendigkeit der Vorlage einer schon längst versprochenen „Habeas-Corpus-Akte“, eines Gesetzes über Verhaftnehmung und Haussuchung ausführlich äußert, und damit den Antrag verbindet: „die Kammer wolle den Wunsch ins Protokoll niederlegen: die Regierung möge ein Gesetz vorlegen, wodurch das Recht der Untersuchungsbehörde zur Verhaftung des Angeschuldigten und zur Haussuchung näher bestimmt wird.“ Christ unterstützt

Digitized by Google

diesen Antrag mit der Ausdehnung, daß nicht nur das Kapitel über die Verhaftung, sondern alle jene Verfügungen des schon theilweise ausgearbeiteten Straf-Gesetzbuches, die nothwendigerweise mit der neuen Gerichtsordnung in Verbindung stehen, verkündigt werden möchten. Christs Vorschlag wird von vielen Rednern lebhaft angegriffen und bekämpft, dagegen erhält Aschbach's Antrag eine mit vieler Theilnahme ausgesprochene Unterstützung, namentlich von den Abgeordneten von Itzstein, von Rotteck, Sander, Welcker, Mördes, Gerbel, Zentner, Eichroth und Bader. Die Abg. Welcker und von Rotteck hatten — jedoch, wie sie erklären, nur in objektiver Beziehung — heftigen Tadel über, auch im Großherzogthum Baden vorgekommene willkührliche Verhaftungen, so wie über lange und schwere Gefangenhaltung ausgesprochen, wogegen sich der Abg. Eichrodt, unter Bestimmung des Abg. Schaaf und Anderer, dahin äußerte, daß er seine Zustimmung zu den Antrag des Abg. Aschbach unter der ausdrücklichen Verwahrung gebe, daß er damit die von einigen Rednern vorgebrachten, in so grellen Farben geschilderten Gründe nimmermehr anerkenne, daß er sie nicht anerkenne zur Ehre unseres Richterstandes, unserer Regierung, unseres Landes, vielmehr seine Zustimmung aus Gründen ableite, die aus einer ruhigen wissenschaftlichen Forschung und unbefangenen Würdigung der Verhältnisse hervorgehen. In gleichem Sinne äußerte sich auch Staatsrath Jolly, mit dem Beisatze, das übrigens die großh. Regierung die Zweckmäßigkeit eines solchen Gesetzes im Allgemeinen nicht in Abrede stelle. Aschbach's Antrag wird hierauf von dem Präsidenten zur Abstimmung gebracht, und von der Kammer mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. In der 16. öffentlichen Sitzung der 2. Kammer vom 25. April begründete der Abg. Buß von dem Präsidenten auf die Rednerbühne berufen, die Motion auf Beseitigung der mit dem fabrikmäßigen Betriebe der Industrie verbundenen Nachtheile in einer großen Rede. Der Antrag wird im Allgemeinen von Buhl, Völker, Schaaff, v. Itzstein, Regenauer, Plotz, Mags und Andern unterstützt; Knapp erklärt sich gegen die Berathung der Motion. Nach Beschluß der Kammer wird die Motion in die Abtheilungen verwiesen; sie wird gedruckt und an die Mitglieder der Kammer vertheilt werden. — Von der geheimen Sitzung der badischen Abgeordnetenkammer vom 24. April berichtet die Freiburger Zeitung noch: Man vernimmt, daß sich die Kammer darin mit Anhörung der von den Abg. Speyerer und Völker erstatteten Kommissionsberichte beschäftigte, welche die von der Regierung früher ebenfalls in geheimer Sitzung gemachten, die Zollgesetzgebung und den Zollverein betreffenden Vorlagen zum Gegenstande hatten. Es hatten darnach 1) Völker Bericht erstattet über die mit Nassau und Frankfurt abgeschlossenen Staatsverträge über den Beitritt zum deutschen Zollverein, ferner über die mit Würtemberg und Hessen abgeschlossenen Verträge wegen der Zollverhältnisse in den Kondominatorten, und über den Vertrag mit Sigmaringen wegen Aufnahme einiger sigmaringischen Gebietstheile in die badische Zollverwaltung; hierauf 2) Speyerer über die mit Würtemberg und Hessen abgeschlossenen Verträge wegen der Neckarzölle, und zum Schlusse über den zu München verabredeten Vertrag über den Termin zur Aufkündigung oder zum Austritt der einzelnen Staaten aus dem Zollverein.

Preußen. □ Berlin, 27. April. Die Wahl eines neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt die Politiker des Tages sehr lebhaft. Es sollen seit dem Tode des Ministers Ancillon tägliche Conferenzen statt gefunden haben, die zumeist bei S. D. dem Fürsten v. Wittgenstein abgehalten worden zu seyn scheinen. Bei der engen Verbindung, welche jetzt in der Politik der nordischen Höfe herrscht, kann es auch den Kabinetten von Wien und Petersburg nicht gleichgültig seyn, wer Nachfolger Ancillons wird; besonders glaubt man, daß Rußland seinen Einfluß werde geltend zu machen suchen, um eine Wahl nach seinem Wunsche durchzusetzen. Auf zwei Kandidaten soll das Augenmerk ganz besonders gerichtet seyn, den Herrn von Nagler und den General der Infanterie, Herrn v. Müffling; man sprach auch früher von Herrn von Humboldt und von dem Finanzminister von Alvensleben, allein jener dürfte schwerlich geneigt seyn, die Ruhe, so ihm seine gegenwärtige Stellung zu wissenschaftlichen Forschungen gewährt, dem rastlosen Geschäftsleben zu opfern und Hr. v. Alvensleben hat erst kürzlich in den Eisenbahnangelegenheiten, bei der jetzigen Regsamkeit in denselben, ein so dankbares Feld für seine Thätigkeit gefunden, daß sich nicht annehmen läßt, er werde diese Branche gern wieder abgeben. Die Anstellung des Generals v. Müffling würde für Rußland ein angenehmes Ereigniß seyn, indem der General bei Erledigung seiner früheren Mission nach Konstantinopel in der Behandlung der orientalischen Frage sich nicht blos des Beifalls seines eigenen Hofes, sondern auch des russischen zu erfreuen hatte, und da Preußen jetzt in ein näheres Verhältniß zur Pforte tritt als jemals vorher, so muß dem nordischen Kabinette die Leitung dieses Verhältnisses eine Sache von hoher Wichtigkeit seyn, denn die Sendung unserer Offiziere nach Konstantinopel (deren Abreise beiläufig binnen drei Wochen stattfinden soll) hat nemlich für Rußland eine ungleich größere diplomatische Bedeutung, als man glauben sollte.

Frankreich.

☞ † Paris, 27. April. Meunier ist begnadigt, die Milde des Königs hat die gegen ihn ausgesprochene Todesstrafe in lebenslängliches Gefängniß umgewandelt. Er hatte bei Vorlesung des Todesurtheils durch den Greffier des Pairshofes die Indifferenz eines Menschen gezeigt, der nie über sein Schicksal in Zweifel war. Seine ersten Worte waren: „Lavaux und Lacaze sind freigesprochen... Ah! um so besser; ich mußte Alles sagen, was ich gesagt habe; aber ich habe nichts gegen sie gehabt; mögen sie glücklich leben." Dann einen Augenblick darauf: „Ich wußte wohl, was meiner wartete; ich klage auch nicht darüber, ich habe dies Alles verdient." Zu diesen Worten, mit sicherer Stimme gesprochen, fügte er mit einem Seufzer bei: „Nur meine arme Mutter dauert mich... Die arme Frau! ich liebte sie doch so sehr!" Meunier schlief darauf die ganze Nacht fest fort, und frühstückte gestern mit vielem Appetit, zeigte jedoch auch den Tag hindurch dieselbe Theilnahmlosigkeit und Indifferenz wie gestern; nur wenn er von seiner Mutter sprach, schien er bewegt. Da verfügte sich der Präsident der Pairskammer in das Gefängniß zu Meunier, um ihm seine Begnadigung in obiger Art anzukündigen, und nun bezeugte Meunier tief gerührt das lebhafteste Dank- und Reuegefühl.

(Journal des Debats.) Wir sind so glücklich gewesen, einige der Umstände zu vernehmen, die sich an diesen freiwilligen Akt der königlichen Milde knüpfen, und wir empfinden ein nicht weniger lebhaftes Vergnügen, das Geheime derselben der Oeffentlichkeit überliefern zu können; denn sie zeigen in seiner ganzen einfachen und majestätischen Größe den König, den Frankreich auf den Julithron erhoben hat, und den feige Verläumdung noch in der unverletzlichen Sphäre anzugreifen sich bemüht, wohin die öffentliche Achtung ihn gestellt hat. Meunier hatte, sobald seine Verurtheilung ihm angekündigt war, an den König in Ausdrücken geschrieben, welche die aufrichtigste Reue kund gaben; Meunier bath um Gnade. Aber bevor noch sein Gesuch an den König gelangt war, berieth der Ministerrath bereits über diese wichtige Frage, und da der König in Betracht der guten Gesinnungen, welche der Angeklagte mehrmals im Laufe seines Prozesses ausgedrück-

Digitized by Google

hatte, sich für eine Umwandlung der Strafe aussprach, so war die Begnadigungs-Ordonnanz bereits unterzeichnet, als die Bittschrift Meuniers ins Conseil kam. In diesem Augenblicke trat in den Schloßhof eine bejahrte Frau, mit Mühe sich fortschleppend, und welche eine Beute der schrecklichsten Aufregung des Gemüthes zu seyn schien. Sie verlangte dringend der Königin ein Bittgesuch zu übergeben. Es war eine sehr unglückliche Mutter! Es war die Mutter Meuniers. Die Offiziere des Königs nahmen sie an, und giengen um die Befehle der Königin zu empfangen. Einige Minuten darauf lag die Flehende vor den Füßen der Königin, weinend und die erhabenen Hände küssend, unter Convulsionen und Schluchzen um Gnade für ihren Sohn bittend. Die Königin kannte die Entscheidung des Ministerrathes noch nicht, und konnte nur Tröstungen anbiethen, fürchtend ihr falsche Hoffnungen zu machen. Aber die Thüre öffnet sich; man kündigt den König an .... Der König kommt um der Verlegenheit der Königin ein Ende zu machen, er kommt selbst, um der Mutter des Königsmörders zu verkünden, daß ihr Sohn leben wird: „Ich habe seine Strafe umgewandelt, sagte der König; euer Sohn hat Reue gezeigt. Ich will, daß er lebe! Ich habe sein Gesuch nicht abgewartet, um ihn zu begnadigen." Und als diese Unglückliche bestürzt, ganz außer sich, vor solcher Größe und Güte nur Thränen fand statt der Antwort, fügte der König hinzu: „Beruhigt euch! euer Sohn weiß schon, daß er begnadigt ist. Ich habe den Präsidenten des Pairshofes zu ihm geschickt, um ihn davon in Kenntniß zu setzen!" Dann hob der König die Mutter Meuniers auf, die noch immer der Königin zu Füßen lag, und ließ sie sich auf einen Lehnsessel setzen, fortfahrend, an sie Worte der Beglückwünschung und des Wohlwollens zu richten. Diese rührende Szene dauerte einige Minuten, worauf JJ. MM. sich zurückzogen, nicht ohne zuvor diese arme Frau, die unter so heftigen Gemüthsbewegungen erlag, der Sorgfalt ihrer Offiziere zu empfehlen. Wir haben hiezu nichts beizufügen. Alle die, welche ein Herz haben, wissen, in welch hoher Seelengröße man die Quelle einer so bewundernswerthen Güte suchen muß; und was die betrifft, welche schreiben, und die, welche glauben, daß das Königthum des Juli kein Mitgefühl für das Volk habe, so wollen wir sie fragen, wie der König gehandelt und gesprochen hätte, wenn er der Mutter eines Connetable de Montmorency Gnade zu verkünden gehabt hätte.

* In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Minister der öffentlichen Arbeiten einen Gesetzentwurf über die Ausbeutung der Minen vor. Darauf nahm die Kammer die Berathung über das Gesetz, betreffend die Supplementarkredite wieder auf. Bei dieser Gelegenheit kam die Petition der Einwohner von Tlemecen wegen der ungerechterweise von ihnen erhobenen Contribution zur Sprache, und veranlaßte lebhafte Debatten. Die Commission hatte vorgeschlagen, dem Ministerium einen Credit von 94,444 Fr. zur Entschädigung der betheiligten Bewohner von Tlemecen zu bewilligen. Der Vorschlag fand in der Kammer vielseitig Anklang, da man allerseits die Ungerechtigkeit der erhobenen Contribution anerkannte, auch niemand zu ihrer Vertheidigung sich erhob, außer Hr. v. Rancé, der jedoch durchaus keinen Anklang bei der Kammer fand. Marschall Clausel selbst sprach sich für die Entschädigung aus, für welche die Minister schon von vornherein sich erklärt hatten. Die Kammer bewilligte auch bei der Abstimmung den vorgeschlagenen Credit nach dem anfänglichen Vorschlage der Commission, auch insofern er sich dieser auf die Verwendung der Summe ausdehnte. Mehrere Mitglieder, besonders von der Opposition, hatten hierin eine Beeinträchtigung der Prärogative der Regierung gesehen, besonders lebhaft hatte Hr. Odillon Barrot diese Prärogative in Schutz genommen, allein der Finanzminister und der Minister des öffentlichen Unterrichts zeigten, daß die Prärogative durch Annahme des Commissionsvorschlages durchaus nicht angegriffen sey. Die Petition der Einwohner von Tlemecen wurde dem Ministerrathe zugestellt. Endlich wurde das ganze Gesetz über die Supplementarkredite mit 193 gegen 59 Stimmen angenommen.

Die „Charte von 1830" erklärt sich ermächtigt, den von einem Morgenblatte gegebenen Gerüchten von entstandenen Uneinigkeiten im Kabinete zu widersprechen.

Die Beglückwünschungsrede, welche Marschall Lobau Namens der Nationalgarde an den Herzog von Orleans hielt, lautet wie folgt: „Monseigneur! Die Hrn. Oberoffiziere der Nationalgarde des Seinedepartements haben im Namen ihrer Kameraden die Ehre, Ew. königlichen Hoheit ihre Glückwünsche zu Ihrer bevorstehenden Vermählung darzubringen, und ihre Wünsche für das Glück, das Sie zu erwarten berechtigt sind. Diese Verbindung wird das Glück der königlichen Familie erhöhen; sie muß auch zur Wiedervereinigung aller Franzosen beitragen. Alle unsere Anstrengungen werden dahin gehen, dieses so erwünschte Resultat zu erleichtern. Bei dieser Gelegenheit erneuern wir die Versicherungen unserer ehrfurchtsvollsten Ergebenheit. Die herrschende Dynastie ist die Folge der Julirevolution, und die Nation, welche sie zum Thron berufen hat, wird sie auf demselben auch zu erhalten wissen."

Die „Debats" sagen: Der Tod des Hrn. Ancillon ist ein Verlust nicht für Preußen, sondern auch für ganz Europa. Hr. Ancillon ist ein Mann, der durch seinen umsichtigen Blick, gemäßigten Charakter und liberale Gesinnungen sehr viel zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens seit der Julirevolution beigetragen hat. Staatsmann, Philosoph, Geschichtschreiber und ausgezeichneter Publicist, vereinigte er mit den liebenswürdigsten Eigenschaften die umfassendsten Kenntnisse und hohe Fähigkeiten. Ganz Europa zollt ihm diese Huldigung, und Frankreich, das er kannte und liebte, dessen Sprache er durch seine Werke ehrte, zollt ihm seine ganze Achtung, sein ganzes Bedauern.

Gestern wurde bei der Adjudication der von Paris nach Versailles zu errichtenden Eisenbahnen die Bahn auf dem rechten Ufer der Seine den Gebrüdern Rothschild, die auf dem linken Ufer den Hrn. Fould und Fould-Oppenheim adjudicirt.

Spanien.

Madrid 18. April. Die Cortes schreiten äusserst langsam in der Diskussion des neuen Gesetzentwurfes der Constitution vor. In der gestrigen Sitzung wurde der Artikel 19 mit 91 Stimmen angenommen, ihm zufolge werden bei Erlöschung der Mandate der Deputirten oder bei der Auflösung derselben allgemeine Wahlen vorgenommen, das Drittheil der Senatoren tritt nach der Ordnung der Anciennetät aus, die ausgetretenen Senatoren können jedoch wieder gewählt werden. In der Sitzung vom 16. wurde der Art. 20., nach welchem die Söhne des Königs und die des unmittelbaren Kronerben in ihrem 25. Jahre in den Senat treten, votirt. In derselben Sitzung wurde auch der Bericht der Kommission, bezüglich der Verwaltung der überseeischen Provinzen berathen und der erste Theil desselben, wonach diese Provinzen nach eigenen, den Umständen angemessenen Gesetzen reglert werden sollen, mit 19 gegen 2 Stimmen angenommen. Der zweite Theil derselben, daß die Deputirten dieser Provinzen nicht in den Cortes sitzen sollen, wurde auch genehmigt. — In der Sitzung v. 18. machte der Minister des Innern die Mittheilung von der Absetzung der Provinzialdeputation von Cuenca, weil sie den Intendanten und mehrere Beamten der Provinz, welche sich geweigert hatten, die in ihren Cassen befindlichen, dem Saatsschatze gehörigen Gelder an sie abzuliefern, ihres Amtes entsetzt hatte. Die Kammer verlangte baldigen Bericht über diesen Gegenstand. Auf den Antrag des Deputirten Almonacid soll die Regierung binnen 14 Tagen Aufklärungen geben über die wahren Ursachen der Unruhen zu Barcellona und Saragossa. — Ein französischer Courier mit Depeschen

Digitized by Google

der englischen und französischen Gesandschaft ist kaum eine halbe Lieue von Madrid von 6 Räubern angefallen, und nachdem er einen Säbelhieb über den Kopf erhalten, um 8000 Realen beraubt worden. Die Depeschen, welche für sie ohne Werth waren, ließen ihm glücklicher Weise die Räuber.

Bayonne, 22. April. General Irribarren ist am 19. mit 10,000 Mann aus den Cantonirungen um Pampeluna her nach Puente la Reyna aufgebrochen, um die Carlistencolonne zu beobachten, die den Ebro passiren will, und den Prätendenten in seinem Hauptquartier zu Estella zu beunruhigen. General Sevane ist zu St. Sebastian angekommen; er wird das Commando übernehmen, wenn Evans nach England zurückgeht.

Frankfurter Kurs vom 29. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 3/4. do. 4 pCt. Br. 99 3/8, G. — do. 3 pCt. Br. —, G. 74. Bankak. Br. —, G. 1625. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 221, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do Br. 112, G. —. Oesterr. Obligat. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

β München, 29. April. Das Wiederauftreten Eßlair's war für seine zahlreichen Freunde ein großes theatralisches Fest und das Haus war, was sonst bei Dramen selten der Fall ist, übervoll. Daß der Gefeierte enthusiastisch empfangen, stürmend beklatscht und am Ende lärmend hervorgerufen wurde, versteht sich von selbst, und nach letzterer Ehrenbezeugung hielt er eine kleine Dankrede an das Publikum, worin er der letzten schweren Catastrophe seines Lebens erwähnte, und nachst Gott öffentlich seinen Arzt Dr. Schlagintweit als den Retter seines Daseyns erklarte. Eßlair, den die Natur mit ihren Gaben reich bedachte, flößt jetzt durch sein Greisenalter erhöhte Achtung ein, und man konnte sich einer freudigen Rührung nicht entheben, als er noch all' die Kraft seiner früheren Jahre vor uns entwickelte, und diese schöne Empfindung kann nur durch Gedanken getrübt werden, daß der unaufhaltbare Lauf der Zeiten auch Eßlair's großes und seltenes Talent in das Reich der Vernichtung führen möchte. Wolle er noch recht lange unserer Bühne, deren Celebrität eben nicht in Progression begriffen ist, erhalten werden. — Madame Mink von Wien nahm als Desdemona in Rossini's Othello vom Publikum Abschied, und hatte sich des ehrenvollsten Beifalles zu erfreuen. Die Stimme dieser achtbaren Sängerin ist sehr metallreich und klangvoll, die Volubilitat ihrer Kehle bedeutend, der Vortrag gediegen und gebildeten Geschmack beurkundend, und in ihrem Spiele zeigt sie Ueberlegung, Natürlichkeit und Wahrheit. Ihr Engagement dürfte den Glanz unserer Oper sehr erhöhen. Herr Diez gehört unstreitig zu den wenigen guten Tenoren Deutschlands, aber er ist denn doch kein Stern erster Größe, keine imponirende Gesangnotabilität, deren wir zur Verherrlichung unserer Oper bedürften, da Bayer's physische Kraft durch übergroße Anstrengungen über kurz oder lang den gewohnten Anforderungen nicht mehr genügen möchte. Diez wurde mehr als rauschend beklatscht, wie überhaupt die Klatschwuth bei uns wieder recht breit sich zu machen strebt, und unter den Claqueurs, oder, was sie seyn möchten, Tonangebern bemerkt man recht oft Leute, die nichts wissen, als Bänder vermessen und Soll und Haben zu rubriziren. Sie gehören nicht zum Areopag der Kritik und haben nicht die Hausse und Baisse der künstlerischen Fonds zu bemessen. — Nach einer Anzeige in der Nationalzeitung soll übermorgen von hier eine Gesellschaft von zwanzig und einigen Personen beiderlei Geschlechts zur Uebersiedelung nach Amerika über Bremen abgehen, um dort ein besseres Loos als im Vaterlande zu finden. Wir wünschen ihnen eine glückliche Fahrt und Segen in ihren Unternehmungen, der gewiß aber nur dann nicht fehlen wird, wenn sie Muth, Kenntnisse, Glück und Geld haben. — Unsere Hauptstadt soll wieder eine neue öffentliche Zierde erhalten, indem Se. Maj. der König genehmigte, daß dem großen Staatsmanne Freiherrn von Kreitmayer, dem Baiern seine bisherige Gesetzgebung verdankt, ein würdiges Nationalmonument vor dem Justizgebäude in der weiten Gasse errichtet werde. Mit dem reinsten Vergnügen theilen wir diese Nachricht mit, indem es München an solchen öffentlichen Denkmälern der Dankbarkeit und ehrenden Erinnerung an das Wirken großer Männer noch gar sehr mangelt, und in diesen Manifestirungen eines schönen Gemeinsinnes Regensburg ohne Zweifel durch seine Monumente sich auszeichnet. — Großfürst Michael, dessen Abreise wir bereits gemeldet haben, besichtigte am 25. l. M. das topographische Bureau, die Instrumenten-Sammlung, die Bibliothek mit den mannichfachen Modellen für Kriegszwecke, die Plankammer und die verschiedenen Reliefs von Bayern und andern Ländern, und gab Seine Bewunderung über die Schönheit der Zeichnungen und Aufnahmen, über die Vollständigkeit der Sammlungen, und die musterhafte Ordnung, welche durch die ganze Anstalt herrscht, in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu erkennen. — Der päpstliche Nuntius Graf von Argenteau, der von hier abberufen ist, erhielt von Sr. Maj. dem Konige eine höchst seltene Auszeichnung durch die Decorirung mit dem Großkreuze des Civilverdienstordens in Brillanten. Er ist vorgestern von hier abgereist. — Auch die Frau Großherzogin Stephanie von Baden mit Prinzessin Tochter sind vorgestern, nachdem Beide Tags vorher einem bei J. k. Hoheit der Frau Herzogin von Leuchtenberg stattgefundenen Ball beigewohnt hatten, nach Wien abgegangen. — Der neu ernannte k. b. Geschäftsträger am k. griechischen Hofe, Graf von Waldkirch, welcher sich erst kürzlich mit einer Freiin von Mageri auf Wiesenfeld verheirathete, wird in diesen Tagen über Triest nach Athen abgehen. — Kaum hatte die strafende Gerechtigkeit ihr Rächeramt an der berüchtigten Birnbaum vollzogen, und noch ist in den Gemüthern nicht alle Aufregung über ihre schaudervollen Verbrechen erloschen, als die Kunde von einer neuen scheußlichen That jedes fühlende Herz empört. In diesen Tagen fand man in der Nähe von München, auf dem sogenannten Dachauermoose, die Leiche eines fünf- bis sechsjährigen Mädchens. Das arme Kind lag in Lumpen gehüllt auf dem Boden, die Hände waren gebunden, und der Mund von von Wiesenerde gestopft, die sich sogar noch im Magen und im ganzen Schlunde vorfand. Das unglückliche Geschöpf wurde so auf eine schaudererregende Weise gemordet. Es ist wahrhaft das Zeichen eines gottverlassenen, kannibalischen Gemüthes, an der Unschuld solche Gräuel zu verüben, und auf eine raffinirte Weise unter so schmerzvollen Martern dem Kinde das Leben zu rauben. Noch hat man keine Spur, wer die That verübt, hat sie aber Vater- oder Mutterhand vollzogen, dann muß man sich nur mit Wehmuth über menschliche Verworfenheit dieses schmählichen Beides erwehren! — Die für den 1. Mai bestimmte Prozession zum Danke für die Abwendung der Cholera findet nicht Statt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Math. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben neu erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Amberg im liter. artist. Institut) zu beziehen:

Jugendschriften vom Verfasser der Beatushöhle.

Die irländische Hütte.

Eine Erzählung für die reifere Jugend.

Zweite Auflage. Mit 1 Stahlstich.

8. 35 kr.

Die Redaktion des theol. Journals „Katholik herausgegeben von Dr. Weis" führt dieses Buch im April-Heft 1836 pag. 99 mit folgender Rezension an:

„Die irländische Hütte gleicht einem holden „Spiegel, aus welchem die Pflichten der Kin„der gegen ihre Eltern und Geschwister nicht „nur lieblich ins Auge leuchten, sondern auch „mit glühenden Zügen ins Herz sich einsenken. „Darin liegt die Kunst, durch Erzählung die „Jugend zu veredeln, daß unwillkührlich ein „das Herz im innersten Grunde ergreifender „Abscheu gegen das Böse und ebenso eine glü„hende, das Innerste umwandelnde Liebe zu „dem Guten hervorgerufen wird. Daraus geht „hervor, daß der Verfasser solch wirksamer Er„zählungen nicht blos durch tiefe psychologische „Kenntniß des jugendlichen Gemüthes sich aus„zeichnen, sondern auch eine innige Frömmig„keit besitzen müsse, die aus Liebe für Vered„lung der Jugend ihm eine Thräne entlockt, „in welcher die Strahlen der göttlichen Gnade „sich einsenken, und seine Arbeiten beleben."

b) (Empfehlung.) Regelstugen von Lignum sanctum, auch ganz Buchsbaumholz, sind in jeder verlangten Größe zu den möglichst billigsten Preisen bei mir zu haben, und erbittet sich Aufragen portofrei

J. G. A. Mäderer, Drechsler-Meister, Lit. S. N. 522a am Hauptmarkte in Nürnberg.

Holzverstrich.

b) In den freiherrlich Marschalk von Ostheimischen Waldrevieren Trabelsdorf und Dankenfeld werden

1. im Revier Dankenfeld

200	Klafter Buchen	Scheitholz
400	" Birken	
60	" Föhren	
300	" Aspen	
30	Schock Buchen	Reisig
40	" Birken	
500	" Misch- u.	
40	" Föhren	

gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich an die Meistbietenden verkauft.

Der Termin ist auf den

9. Mai d. Js.

bestimmt; sollte jedoch der Verstrich an diesem Tage nicht beendigt werden können, so wird am darauf folgenden weiter damit vorgeschritten werden.

Die Zusammenkunft erfolgt in Friedleinsbrunn.

II. Im Revier Trabelsdorf,

85	Klafter Buchen	Scheitholz
41	" Birken	
100	" Föhren	
105	" altes Eichen	
3	" Aspen	
370	Schock Buchen-, Birken-, Eichen- und Misch-Reisig,	
94	Schock Birken Wagnerstangen, und	
400	Stück Landerstangen	

gleichfalls gegen sofortige baare Zahlung an die Meistbietenden verkauft.

Tagsfahrt hiezu ist auf

den 12. Mai

anberaumt, und als Ort der Zusammenkunft das Wirthshaus bestimmt.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Trabelsdorf am 27. April 1837.

Freiherrlich von Marschalkische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Keller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 123. Mittwoch, 3. Mai 1837.

Die irische Munizipal-Reform-Bill zum zweitenmal vor dem Oberhause.

I. Zu den wichtigsten und entscheidendsten Debatten des brittischen Parlaments gehören in gegenwärtiger Sitzung jene über die Reform der irischen Municipalcorporationen. Die bereits eingebrachten oder noch einzubringenden Bills über die Abschaffung der Kirchensteuer zum Besten der Dissidenten, über das irische Zehntwesen, Armentare in Irland erscheinen dagegen als untergeordnete Gegenstände. Um die tiefe Bedeutung der irischen Munizipal-Reform-Bill zu begreifen, muß man die in England herrschenden Munizipal-Freiheiten, welche, wie die innere Staatsverwaltung überhaupt, sich wesentlich von den selbst freisinnigsten Gemeinde-Verfassungen des Continents unterscheiden, nicht aus dem Auge verlieren. Jede Gemeinde in England regelt mit Unabhängigkeit ihren Haushalt. Der Gemeinderath beschließt und bestimmt ordentliche und außerordentliche Auflagen, ordnet in letzter Instanz neue Bauten an, vertheilt die Abgaben, und sorgt für ihre Perception. Viele englischen Dörfer erfreuen sich daher mancherlei Anstalten, wie der Wasservertheilungen, der Gazbeleuchtung, welche selbst noch in den bedeutendsten Hauptstädten des Continents, wie selbst in Paris vermißt werden. Alle Arbeiten von öffentlichem Nutzen, welche nicht auf Privatspeculation unternommen werden, liegen dort den Gemeinden zur Last, sie sind es, welche auch für ihre gehörige Unterhaltung verantwortlich sind. Selbst die Schulen, nur die Universitäten ausgenommen, sind blos Sache der Gemeinden. Die ganze Polizeiverwaltung ruht in den Händen der Munizipal-Beamten, und zur Gewähr einer so wichtigen Wirksamkeit macht das Gesetz die Gemeinden wegen Vergehen und Verbrechen verantwortlich, deren Verfolgung oder Unterdrückung sie etwa vernachläßigt haben. Damit aber diese Verantwortlichkeit desto wirksamer und entscheidender werde, so steht der Gemeinde die Wahl des Sheriffs zu, eines öffentlichen Beamten, welcher die Stelle eines Polizeikommissärs und Polizeiprocurators vertritt. In England gibt es keine Reihe von Festungen wie in den Staaten des Continents, die Militärconscription hat dort noch keinen Eingang gefunden, das System der Gensdarmerie, der Nationalgarde ist unbekannt, und die innere Regierung befindet sich so zu sagen in den Händen der Munizipal-Beamten. Die so weit ausgebildete Bureaukratie bei den verschiedenen Ministerien des benachbarten Frankreichs hat in England noch keinen Eingang gefunden. Diesem nach wird man sich kaum wundern, daß die Uebertragung der Munizipal-Freiheiten auf die irischen Katholiken von Seite der Tories so großen Widerstand findet.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 30. April. Die gestrige Sitzung der Kammer der Abg. behandelte fast ausschließlich Anträge von Abgeordneten und deren Zuweisung an die betreffenden Ausschüsse. Am bedeutendsten darunter waren die der Abgeordneten Loesch, Kolb und Trautner, die Verbesserung der Landgerichts-Verwaltung betr. Sie wurden von ihren Urhebern kräftig entwickelt, von mehreren Mitgliedern, v. Anns, v. Hornthal (welcher einen ähnlichen Antrag von seiner Seite ankündigte) eben so nachdrücklich unterstützt. St.-Minister Fürst v. Wallerstein gestand dabei zu, daß die Landgerichtsverwaltung noch Viel zu wünschen übrig lasse, und sprach die Hoffnung aus, die Ausschüsse, die Kammer würden diesen hochwichtigen Gegenstand, bei dem die Geldfrage eine der bedeutendsten sey, reiflichst erwägen. — Der Abg. Seewald motivirte seinen erneuerten Antrag auf zwangsweise Fixation und Ablösung der Zehnten. Stöcker unterstützte ihn. v. Seinsheim, v. Moy, v. Ringseis sprachen gegen dessen Zulässigkeit, weil derlei Anträge auf Abänderung der Verfassung nur durch die Initiative der Krone in die Kammer kommen könnten. Ringseis sprach überhaupt gegen die Aufhebung der Zehnten, erklärte jeden Versuch deshalb als Antastung der Heiligkeit des Besitzes, nannte das hier unterliegende Prinzip ein gottloses, ein alle Religion, Sittlichkeit und Gerechtigkeit zerstörendes, das in consequenter Durchführung selbst die Krone und das sie tragende Haupt des Monarchen gefährde, da deren Rechte nicht besser basirt seyen, wie die der Unterthanen, nemlich auf die Heiligkeit des Besitzes, forderte alle Stände, auch den Landmann auf zu festem Zusammenhalt gegen die Angriffe der Proletarier, der Revolution, und schloß in wirklicher Redegluth und Zornflamme mit feierlicher Verwahrung gegen solche gottlose, revolutionäre Anträge. — Natürlich gerieth die Kammer in sehr große Aufregung; Schwindl entgegnete dem Redner sehr scharf, der Präsident bat, ruhig bei der Sache, der bloß formellen Frage über Zuweisung an den Ausschuß zu bleiben. Minister v. Wallerstein nahm das Wort, besänftigend, aber nicht ohne das Unparlamentarische solcher Redeweise, die selbst die Maßregeln auswärtiger befreundeter Staaten tadelnd hereingezogen, gegen v. Ringseis hervorzuheben, und schloß mit dem Wunsche, der Antragsteller möge für jetzt seinen Antrag modifiziren. Dieser Vorschlag fand Acclamation in der Kammer; Seewald zog seinen Antrag mit sehr würdigen Worten für jetzt ganz zurück, und der Präsident ersuchte v. Ringseis, nach mehreren deßfallsigen Rufen in der Kammer, seine wohl etwas zu starken Aeusserungen zurückzunehmen. v. Ringseis erklärte nun, er habe nur das Prinzip, nicht den Antragsteller bekämpfen wollen, diesem reicht er die Hand der Versöhnung, und es thue ihm sehr leid, wenn er Worte, wie revolutionär, auf sich bezogen, er nehme sie zurück. Kurz die allerdings etwas stürmische und auffallende Scene endigte noch friedlich genug mit einer reumüthigen Erklärung, und konnte die Lehre einschärfen, sich immer recht streng an die parlamentarischen Formen zu halten.

♂ München. Ständeversammlung. XXIII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 25. April. (Fortsetzung der Debatte über die Anträge auf Beseitigung des Lotto.)

Dr. v. Ringseis erklärt, es sey durchaus nicht seine Absicht gewesen, Jemanden nahe treten zu wollen, der Vorwurf der Unsittlichkeit treffe nur die Anstalt, das Princip, nur die Sache, welches auch mit andern Worten vielseitig in allen frühern Ständeversammlungen, wie in der gegenwärtigen ausgesprochen worden sey, und worüber nicht der geringste Zweifel obwalten könne. Der Abg. G. R. Haas: Die Sache, von der wir heute sprechen, ist von solcher Wichtigkeit, daß vor Allem nach jeder Rücksicht der Gesichtspunkt

Digitized by Google

richtig gestellt werden muß, von dem aus das Ganze zu betrachten ist. Sehr habe ich den Eifer zu loben, mit dem ein sehr verehrter Redner vor mir, Hr. Dr. Ringseis, gegen das Lotto sich erklärte. Indeß werde ich niemals glauben, daß das Lotteriespiel allein das Ungeheuer ist, welches Unsittlichkeit, Armuth, Verderbniß und Unseligkeiten verschiedener Art herbeiführt. Nein, es ist keineswegs dieses einzige, größte, umfassendste, unerschütterlich so viele andere, namentlich Unsittlichkeit herbeiziehende Uebel! Weit verwüstender und unheilbarer überhaupt wirket z. B. allgemein überhandnehmende Irreligiösität. Wer kennt nicht das Gräul der Hurenwirthschaften, dort, wo selbe etwa bestehen? Diese beruhen offenbar auf sündhafterem Grunde! Man nehme die Freinächte, besonders wie man von denselben zu München Erfahrung macht, und welche anderwärts in dieser Ausdehnung vielleicht unbekannt sind. Eine solche Freinacht scheint mir mehr Schlimmes im Gefolge zu haben, als vieles Setzen in die Lotterien. Wie nachtheilig wirket nicht die Verordnung, daß Väter und Mütter, deren auserehliche Kinder ihren strafbaren Umgang verkünden, welche armen Gemeinden so viel Last aufbürden, und nothwendig Unsittlichkeit forterben, weder an Ehre, noch am Vermögen gestraft werden sollen, und welche Kinder den ehelichen gleich stehen? Die Regierung selbst mag durch allerlei Mißgriffe in der Gesetzgebung Armuth, Unsittlichkeit und andere Uebel befördern. Was das Lotto zunächst angehet, unterscheide ich streng die Sache an sich, das Prinzip, dann ihre Folgen, die Anwendung, den Mißbrauch. In jedem Falle kann und soll der Mißbrauch beschränkt werden. Aber zur Rechtfertigung früherer und der jetzt bestehenden Regierung muß ich bemerken, daß sie bei Einführung des Lotto nicht nur nichts Sündhaftes wollten, sondern, daß auch das Lotto an sich auf keiner Sünde beruhe. Wollte man, da die Neigungen der Menschen so verschieden sind, und von einer äußern Macht allein nicht gezügelt werden können, solchen Ansichten folgen, müßte jedes Spiel, etwa auch das Essen und Trinken, als Sünde erklärt werden, und die Menschen müßten, um jede Sünde aus der Welt zu schaffen, selbst vertilgt werden. Die Hoffnung eines Gewinnes ist an sich nichts Sündhaftes. Wer kann läugnen, daß das Lotto, so wie viele andere Spiele zum Vergnügen, dem, der die Mittel dazu hat, an sich erlaubt sey? Es beruhet auf einem freien Vertrage zwischen dem Spieler und Unternehmer, an welchem, vielleicht zufällige Nebenumstände abgerechnet, wenig zu tadeln seyn dürfte. In ganzen Kreisen des Königreiches wird auch keineswegs all das Uebel durch das Lotto angerichtet werden, welches uns hier Deklamationen glauben machen wollen. Neben dem Unheile, das vielleicht Wohllüstlinge, Trinker ꝛc. verursachen, ist, auch aus der niederen Volksklasse, mancher Lotteriespieler, der einmal mit wenigen Kreuzern ein Vergnügen führt, ein nüchterner, sparsamer, tugendhafter Mann. Der Redner bemerkt nun, nicht allein der König von Preußen, sondern schon der Fürstbischof Franz Ludwig zu Bamberg habe daselbst und zu Würzburg viel früher das Lotto in seinen Landen vollkommen aufgehoben, obwohl die fränkischen Bischöfe bei Gestattung desselben an keine Sünde gedacht, sondern geglaubt hätten, durch einen Gewinn aus demselben eine Quelle zur Pflege der Armen, einen Armenfond zu bilden; überhaupt habe die Sonne der Aufklärung auch lange Zeit vor dem Zeitpunkte, den ein verehrlicher Redner vor ihm näher bezeichnet, ihre Strahlen des Lichtes in gewissen Gegenden Deutschlands schon verbreitet gehabt. Damit wolle er aber dem Lotto keine Lobrede halten, er werde es immer für ein Uebel ansehen; indeß auf dem Boden, auf welchem wir stehen, komme es nicht auf poetische Färbung an, sondern allein auf die richtige prosaische Ansicht. Am wenigsten dürfe man über einem Uebel andere übersehen; vorläufig rathe er zur weisen Beschränkung des Lotto, und stimme mit dem Ausschusse für allmählige Aufhebung. Für Aufhebung des Lotto sprachen sich noch aus: Böckh, v. Möy, v. Rotenhan; letzterer bemerkte, daß er sich wundern müsse, von einem Prediger das Lottospiel vertheidigen zu hören. Lechner: die ganze Kammer wird sich selbst ehren, wenn sie die Debatte über die Aufhebung des Lotto nicht weiter forsetzt, sondern die Frage: Soll der Antrag auf Aufhebung dieses Spiels an den Thron gebracht werden? mit Acclamation bejaht. Was kann noch Schöneres, Wahreres und Wichtigeres über diesen Gegenstand gesprochen werden, als was theils in dieser Ständeversammlung, theils in frühern gesprochen worden ist; setzen wir daher die Debatte nicht fort, sondern rufen wir gleichsam aus einem Munde: Wir bitten, daß dieses gefährliche Spiel von dem bayerischen Boden vertilgt werden möchte. (F.f.)

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 23. bis 29. April: 8224 Personen. Ertrag 1031 fl. 57 kr.

Hessen. Kassel, den 27. April. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurden die einzelnen Titel des Militäretats bis zum Schluß diskutirt und durch vorläufige Beschlüsse erledigt; dann aber auf den Antrag des Hrn. Eberhardt beschlossen, den Budget-Ausschuß mit Zusammenstellung der Resultate der vorläufig geschehenen Verwilligung und mit Begutachtung der Lage, ob und welche Pauschsumme zu verwilligen, zu beauftragen. Auf den Antrag des von Hrn. Rebelthau erstatteten Berichts über die Rotenburger Quart, wurde dann ohne weitere Diskussion der Antrag des betreffenden Ausschusses: Se. Hoheit in einer unterthänigsten Adresse um Eröffnung des Wegs einer richterlichen Entscheidung, sey es auch mittelst Uebertragung derselben auf eine zu dem Ende besonders zu vereinbarende Gerichtsstelle, treuschuldigst anzugehen, gegen 2 Stimmen genehmigt, auch die von Hrn. Rebelthau verlesene Adresse alsbald genehmigt. (K.Z.)

4 Kassel, 28. April. Die Ständeversammlung ist nach Abfluß ihrer Vertagungsfrist seit dem 11. April wieder in Thatigkeit getreten. Da der Minister des Innern noch an demselben Tage, wo die Vertagung des Landtags verkündigt worden war, das Ständehaus und die verschiedenen Localitäten in demselben, namentlich auch den großen ständischen Versammlungssaal hatte schließen und die Schlüssel sich hatte einhändigen lassen, der Vorstand des permanenten Ausschusses (Oberbürgermeister Schomburg), dem später diese Schlüssel in Auftrag des Ministers wieder zugestellt worden waren, aber dieselben unter den obwaltenden Umständen nicht hatte annehmen wollen; so mußte von Seiten des Ministers Hassenpflug eine Maßregel ergriffen werden, damit die Stände bei ihrer Wiederankunft ihr Haus und ihren Sitzungsaal nicht verschlossen finden. Der Minister beauftragte daher den Geheimen Oberbaurath Rudolph, der in Begleitung des Regierungskommissärs die Schlüssel in Empfang genommen und an das Ministerium abgeliefert hatte, sich nach dem Local des Ständehauses zu begeben, und sämmtliche Thüren wieder aufzuschließen. Da der landständische Pedell keinen Auftrag hatte, die fraglichen Schlüssel in Empfang zu nehmen, so blieb Hrn. Rudolph nichts übrig, als die Schlüssel in den verschiedenen Thüren, die zu den Localitäten im Innern des Hauses führten, wieder einzustecken und zurückzulassen, ohne Jemand zu finden, dem er sie hätte abliefern können.

Sachsen-Gotha. Nach einer herzogl. Verordnung vom 22. April werden die bisher zu dem Werthe des preussischen Courants angenommenen, nichtsächsischen, conventionsmäßig ausgeprägten Viergroschenstücke vom 31. Mai d. J. an gänzlich ausser Cours gesetzt werden. Bis dahin werden dieselben von den öffentlichen Cassen auf fällig gewordene Abgaben und Zahlungen noch angenommen; was den Privatverkehr betrifft, so ist Jedem deren Annahme, nach seinem Ermessen, schon von jetzt an überlassen. Für den kleineren

Digitized by Google

Verkehr soll eine Partie Scheidemünze in Eingroschenstücken neu geprägt und in Umlauf gesetzt werden, von welchen die feine Mark zu 384 Stücken, oder zu 16 Thaler preuß. Cour., oder 28 Gulden rhnl., als dem für derartige Münzen gegenwärtig von den meisten Regierungen angenommenen Münzfuße, ausgeprägt wird. (Allg. Anz.)

Großbritannien.

London, 25. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Berathung über die Angelegenheiten Canadas fortgesetzt, die heutige Sitzung both wenig Interesse dar. — In der heutigen Sitzung des Oberhauses las zuerst Lord Melbourne den die irische Municipalreformbill betreffenden Paragraphen der Thronrede vor, und beantragte dann die zweite Lesung der Bill, indem er die Vortheile, welche die Bill gewähre, auseinander setzte. Der Herzog, von Wellington widersetzte sich zwar der zweiten Lesung der Bill nicht, zeigte aber an, daß er sich Amendements vorbehalte, bis die Bill in die Comite käme. Lord Lyndhurst äusserte sich in gleichem Sinne, hinzufügend, daß er seine Zustimmung zur zweiten Lesung nur gebe, um zu seiner Zeit ausführliche Diskussion über eine Maßregel hervorzurufen, mit der er sich, so lange sie den gegenwärtigen Charakter an sich trage, nie vereinigen könne. (Hört!)—Lord Brougham bedauert, daß die Bill in der Comite noch eitle Diskussionen durchzugehen habe, ohne daß man am Ende derselben weiter gekommen seyn werde, als im vorigen Jahr. Darauf fand die zweite Lesung der Bill statt, nachdem das Haus beschlossen hatte, daß das Comite über diese Frage sich am 11. Mai bilden sollte. — Schon am 24. war in einer Versammlung der Tories zu Aphley-House die zweite Lesung der Bill zu gestatten, beschlossen worden.

Der türkische Gesandte Reschid-Bey hat bei Gelegenheit der Feier des Geburtsfestes des Sultans sein drittes Fest gegeben, dem der Lordmajor und viele Notabilitäten der Stadt beiwohnten.

Die Wähler von Westminster haben sich am 24. versammelt, um über die Ersetzung des Sir F. Burdet und des Generals Evans als Parlaments-Mitglieder zu berathen. Sie haben einen Beschluß votirt, worin sie den erstern auffordern, als Parlaments-Mitglieder zu berathen. Sie haben einen Beschluß votirt, worin sie den erstern auffordern, unverzüglich wegen seiner Torys-Meinungen auf seine Funktionen zu verzichten, und dem zweiten machen sie bekannt, daß er dasselbe zu thun habe, wenn er es nicht vorziehe, gleich auf seinen Posten zurückzukehren.

Frankreich.

† Paris, 28. April. Fortwährend wird mit dem größten Eifer an der Restauration des für die Prinzessin Helene bestimmten Schloßtheiles gearbeitet, und Pracht und Geschmack vereinigen sich, um die Wohnung derselben so schön und angenehm als möglich zu machen. Ueber die Zeit der Ankunft der Prinzessin scheint noch durchaus nichts bestimmt zu seyn, eben so wenig über die Vermählungsfeste selbst. Die Meinung, welche wohl am meisten für sich hat, dürfte die seyn, daß diese Feste in den ersten 14 Tagen des Juni statthaben werden, und zwar zu Fontainebleau und Versailles, und somit wäre die Eröffnung des Museums und das große Fest, welches auf den 26. April festgesetzt war, auf die Zeit der Trauung verschoben. Zu Versailles wird mit einer solchen Thätigkeit gearbeitet, daß man in den ersten Tagen des Mai schon vollkommen mit Allem zu Ende zu kommen hofft. — Der 1. Mai, der Namenstag des Königs, wird diesmal durch Akte der Wohlthätigkeit von Seite der Stadt Paris bezeichnet werden, indem in den zwölf Bezirken der Stadt die Maires an die Armen Lebensmittel vertheilen.— Aus Lyon lauten die Nachrichten noch immer nicht sehr befriedigend, obgleich die industrielle Lage nicht mehr so beunruhigend ist. Die Geschäfte gehen übrigens noch sehr langsam. Es hat sich hier ein Comite, mit den Deputirten des Rhonedepartements und andern ausgezeichneten Männern an der Spitze, gebildet, um einen Ball zu Gunsten der Arbeiter von Lyon auf den 6. Mai zu veranstalten. Hr. Duponchel gibt dazu den Saal der Oper her, die Civilliste stellt Meubels und Dekorationen, Hr. Muzard sein Orchester; eine Anzahl ausgezeichneter Damen vertheilen die Billets, und die Königin und die königliche Familie unterstützen ebenfalls dieses schöne Unternehmen aufs Kräftigste, wie sie überhaupt bei der Realisirung von wohlthätigen Zwecken stets an der Spitze stehen.

* In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer legte zuerst Hr. Jollivet seinen Bericht über das Gesetz, die Verantwortlichkeit der Minister betreffend, vor, und darauf begann die Diskussion über die Aussteuer der Königin der Belgier. Der Minister des Innern, Hr. v. Montalivet, rechnete so zu sagen Sou für Sou der Kammer die Erträgnisse und Kosten der Kronrevenüen vor, und bewies so durch Ziffern das Unzureichende der Privatdomaine, welches nach dem Gesetze von 1832 zur besondern Dotation der königlichen Kinder nöthig ist. Er zeigte insbesondere, wie viel die Civilliste für Künste, Wissenschaften, Wohlthätigkeit, Industrie u. s. w. thue, und wie gering dagegen ihre Mittel seyen. Die Erträgnisse der Privatdomainen und die Civilliste des Königs belaufen sich im Ganzen auf 21,271,646 Fr., die fixen Lasten derselben auf 11,232,800 Fr., so daß also kaum über 10 Millionen bleiben, um alle Privat- und andern Ausgaben der königlichen Familie zu decken, und doch habe der König, um dem Nothstande der Industrie zu Hilfe zu kommen, allein in den letzten 6 Monaten nur für Ebenholz-, Bronze- und andere Arbeiten 775,000 Fr. verwenden lassen. Diese detaillirte Auseinandersetzung genügte jedoch noch immer nicht der Opposition; die HH. Salverte, Cherbette, Larabit, die Generale Thiard und Demarçay, Charamaule (der besonders die Privatdomaine als zureichend darzustellen sucht) v. Cormenin, Odillon Barrot wollten noch genauere Nachweise, und sprachen meist gegen die Bewilligung der Dotation. Die politische Seite der Sache wurde von der Opposition nicht berührt. Der Berichterstatter Hr. Las Cazes erklärte, daß die Commission einstimmig das Unzureichende der Privatdomaine anerkennend sich für Bewilligung der Dotation ausgesprochen habe. Von den Mitgliedern der Majorität sprach Niemand für das Gesetz, weil sie es für unpassend hielt, darüber in eine Diskussion einzugehen; nur Oberst Pairhaus warf der Opposition vor, als sie die Macht in Händen gehabt, habe sie nicht gesagt, die Privatdomaine sey zureichend. Am Schlusse sprach Hr. v. Montalivet nochmals, und endlich wurde das ganze Gesetz, wodurch der Königin der Belgier 1 Million bewilligt wird, mit 239 gegen 140 Stimmen angenommen.

Der Pairskammer ist das von der Deputirtenkammer bereits angenommene Gesetz, die Dotation für den Herzog von Orleans betreffend, gestern ebenfalls vorgelegt, und von ihr auf den Antrag des Herzogs von Broglie sogleich eine Commission zur Prüfung desselben ernannt worden.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus den verschiedenen Theilen Spaniens biethen wenig Interesse dar. — Barcellona ist ruhig, obgleich noch immer Gerüchte gehen, von einer demnächst bevorstehenden Bewegung zu Gunsten der Constitution von 1812. — Cadix, Malaga und Barcellona werden durch die Kühnheit der Aufwiegler sehr beunruhigt. — Cabrera, Forcadell und Esperanza brandschatzen allenthalben auf ihren Streifzügen. — Zu Santander ist von Marseille eine französische Brigantine mit Getreide angelangt. — Aus Bayonne wird vom 23. geschrieben, daß dort am 22. zwei Mill. Realen für Don Carlos abgegangen wären. Diese Summe war mittels

Digitized by Google

Wechseln realisirt worden, die am 20. eingetroffen und aus Mailand, Neapel, Florenz und Turin gezogen waren.

Das „Journal de Paris" enthält folgende Nachricht, die übrigens noch sehr der Bestätigung bedarf: „Ein Befehl der englischen Regierung ruft alle Offizere der in Spanien befindlichen Hülfslegion zurück; sie sollen, vom 10. Juni an, ihren Rang in der englischen Armee wieder einnehmen."

Frankfurter Kurse am 30. April. Oesterr. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 103 3/4. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 1/8. W. Bankat. Br. —, G. 1628. Holländ. 2 3/8 pCt. Br. —, G. 52 1/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 18 3/8. Poln. 500 fl. L. 777/8.

Miszellen.

△ **Nürnberg, 30. April.** Auf unserm Theater hat Wild in vier Gastrollen die musikalischen Dilettanten wie das ganze Publikum durch Spiel und Gesang entzückt, ob man gleich letztern nicht mehr so vortrefflich finden will, wie in seinen frühern Jahren. Morgen werden wir die uns von München aus so empfohlene Sängerin Mad. Mink in der Norma hören. Das Rühr- und Trauerspiel „Griseldis" will sich erst heute in der zweiten Vorstellung ein zahlreiches Publikum verschaffen. — Die Herabsetzung der Viertelskronthalerstücke hat hier geringere Sensation erregt, als zu glauben war, da man die Sache erwartete; doch wurden noch vor wenigen Tagen bedeutende Wechselzahlungen in diesen Geldsorten gemacht, obgleich die königl. Bank die Münzsorte schon auf den Banknoten bezeichnete. Hie und da äußern sich einzelne unzufriedene Stimmen, da man im allgemeinen die neue Maßregel, welche plötzlich in einem deutschen Staate nach dem andern auftauchte, nicht begreifen kann. Wir glauben darin einen Schritt näher zu der allenthalben so sehr gewünschten Einführung eines übereinstimmenden Geldfußes zu erblicken.

** **Frankfurt, 30. April.** Unsere Frühlings-Blumen- und Pflanzenausstellung beginnt den 4. Mai und dauert vier Tage. Sie wird die ausgezeichnetste werden, die wir noch gehabt. Die Krone (wenn gerade auch nicht als Preispflanze, da sie keine neue) der Ausstellung wird eine in äußerster Seltenheit vollkommen blühende Tetopea speciosissima seyn. Die Pflanze steht bei den Herren Rinz, Kunst- und Handelsgärtner dahier, im freien Erdbeete, hat circa drei Fuß Höhe und die Blume mißt mit den Bracteen sieben Zoll im Durchmesser. Diese Pflanze wird in einen Topf eingepflanzt zur Ausstellung kommen. Wenn ihre Blume aber schon den Nichtkenner durch ihre Bildung ungemein überraschen wird, so ist sie für den Kenner eine weite Reise werth, denn so vollkommen blühend wird sie noch Niemand gesehen haben. Uebrigens wird unsere Pflanzenausstellung noch durch mehrere äußerst effektvolle Blumen glänzen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Erhaltung und Verbesserung

der

Sehkraft durch Brillen

oder

was hat man zu thun, um seine Sehkraft bis ins hohe Alter möglichst zu erhalten.

In Bezug auf diese wichtige Aufgabe beehren sich die Unterzeichneten hiermit anzuzeigen, daß sie mit einem wohlassortirten Lager optischer Fabrikate hier angekommen sind.

Unter dem reichen Lager ihrer Fabrikate, durch deren große Auswahl dieselbe schwachsichtige Personen jeder Art befriedigen können, befindet sich insbesondere eine Auswahl gefaßter und ungefaßter Brillen- und Lorgnettengläser, die sie vermöge der dazu verwendeten reinen Glasmassen Bergcrystalle und Azur, bearbeitet nach der als vorzüglichst anerkannten mühevollen Schleifart des englischen Oculisten Wollaston, und nach genauer Prüfung des Sehvermögens als für das Auge bestimmte Brillen, Conservationsbrillen, nennen zu dürfen glauben, welche nach Umständen die Sehkraft des Auges verbessern, wie sich bereits durch Proben bewährte.

Unangenehme Erfahrungen von Personen, denen Augengläser unentbehrlich waren, deren unregelmäßige Anwendung aber die Ursache ihrer so sehr geschwächten, ja sogar nicht selten abgestumpften Sehorgane wurde, wenn denselben in Ermangelung eines sachverständigen Optikers die Auswahl der Gläser überlassen bleibt, welche dann unter dem ihnen zu Gebote stehenden Brillenvorrath eine auswählen, wodurch die Augen im höchsten Grade gereizt werden, und nur ein nach dem ersten Anschein passendes Glas erhalten, machen es zur Pflicht, die an Kurzsichtigkeit (Myopie) leidenden Personen vor dem Gebrauch unrichtig gewählter, zu scharfer oder vielleicht schlecht geschliffener Gläser, von denen so viele auf die gleichgültige Art angekauft werden, zu warnen.

Aehnliche Mißbräuche findet man bei dem entgegengesetzten Uebel Weitsichtigkeit (Presbyta) an welchem namentlich ältere Personen leiden, deren üble Folgen wohl die größte Vorsicht veranlassen dürften. Eine große Vernachlässigung der so zarten Sehorgane der Art Leidenden entsteht auch dadurch, wenn dieselben eine Abnahme ihrer Sehkraft wahrnehmen, aus Mangel an Erfahrung aber glauben, es wäre besser die Augen anzugreifen, als mit einer passenden Brille diesem Uebel vorzubeugen, was namentlich dadurch entsteht, wenn man den zu besehenden Gegenstand vom Auge entfernen, ja sogar bei Nacht ihn hinter das Licht halten muß, um besser zu sehen, wodurch die Augen im höchsten Grad angestrengt werden. Einer solcher Schwachsichtigkeit im Entstehen und Ueberhandnehmen im alter Einhalt zu thun, ist es nöthig, für eine Unterstützung zu sorgen, die in einer solchen Brille besteht, daß es den Brillendürftigen scheinen soll, als hatten sie die abgenommene Sehkraft ihrer Augen wieder. Eine derartige Brille, gehörig angewandt, kann ein schwaches Auge eine Reihe von Jahren so erhalten, daß es nur selten dieser Hülfe bedarf. Durch unermüdete Thätigkeit in der optischen Oculistik und mehrjährige praktische Versuche an Personen, die an solchen Augenfehlern litten, und welche nur allein durch künstliche Hülfsmittel zu verbessern waren, sind sie im Stande, selbst solchen, durch frühere Gläser geschwächten Augen mit künstlicher Hülfe abzuhelfen, dadei diejenigen Personen genau mit dem Zustande ihrer Augen bekannt zu machen, somit dem fernern Mißbrauch unpassender Gläser abgeholfen wird.

In optischen Instrumenten befinden sich unter ihrem Lager: achromatische Telescope mit und ohne Stativ, astronomische und terrestrische Fernrohre von verschiedener Größe, eine neue Art Taschen-Fernröhre mit der Vorrichtung, kleine und große Entfernungen betrachten zu können, elegante Spazierstöcke, welche als vorzügliche Fernröhre dienen, einfache und zusammengesetzte Microscope mit Laterna magica, aller Arten Loupen (auch von den von einem englischen Arzte ganz neu erfundenen, für Naturforscher und praktische Aerzte sehr interessanten Cylinder-Loupen), Theaterperspektive für ein und zwei Augen, in den neuesten und elegantesten Einfassungen, Camerae obscurae und lucidae, mit denen man, ohne besondere Geschicklichkeit im Zeichnen, Landschaften aufnehmen kann, Conis und Prismaten, Schießglazer, Brenn-, Hohl- und Landschaftsspiegel, Zauberlaternen, nebst vielen andern dgl. Gegenständen.

Zeugnisse über die Aechtheit der in dieser Anzeige bemerkten Gläser und Instrumente, als der zu diesem Fach nöthigen Sachkenntnisse, haben folgende Herren Professoren und Doktoren ausgestellt, und wir fügen von diesen nur einige bei:

Ich bezeuge hiermit, dass ich bei Herrn Waldstein einen vorzüglichen Vorrath der besten optischen Gläser und Instrumente gefunden habe, und dass in seinem reichen Lager eine Auswahl getroffen werden kann, die ich bisher bei keinem Optikus fand, seine Loupen und Microscope kann ich vorzüglich empfehlen.

Dr. M. Münz, Hofrath und Professor der Anatomie an der Universität in Würzburg.

Herrn Waldsteins Loupen und übrige dioptrische Instrumente kann ich in Folge wiederholter Versuche mit mehreren von Hrn. W. gearbeiteten, jedem Freunde der Physik empfehlen.

Dr. Kastner, ord. Professor d. Physik u. Chemie, k. b. Hofrath, an d. Universität Erlangen.

Dem Herrn A. Waldstein, Optikus aus Dörzbach im Königreich Würtemberg, attestire ich hiermit der Wahrheit gemäss, dass ich dessen Augengläser sowohl in Hinsicht der Substanz als der Bearbeitung sehr gut finde, und dass solche alle, denen ich sie empfohlen habe, so wie mich selbst, ganz befriedigen.

Dr. Zernentsch senior in Erfurt.

Der Optikus Waldstein besitzt so gründliche Kenntnisse, nicht blos in der Schleifung optischer Gläser, sondern auch der ihrer bedürftigen abnormalen Zustände des Auges, dass man sowohl hinsichtlich der Qualität seiner Waare, als auch der Auswahl passender Augengläser sich ihm ganz vertrauen kann.

Dr. Carl Wilh. Stark, Hofrath, Professor und Augenarzt an der Universität zu Jena.

Andere empfehlende Zeugnisse, welche auf Verlangen vorgezeigt werden, haben folgende Herrn ausgestellt:

Dr. C. Rüttinger, Lyc.-Director dahier;
Dr. Balser, großherzogl. hess. geheimer Medizinal-Rath, Professor u. Augenarzt in Gießen;
Dr. Chelius, geheimer Hofrath, Prof. u. Augenarzt in Heidelberg,

so wie die berühmtesten Herren Professoren dieses Faches an den Universitäten Tübingen, Freiburg und Marburg.

Optische Instrumente jeder Art können bei ihnen reparirt werden.

A. Waldstein et Sohn,
königl. würtemberg. patentisirte Optiker aus Dörzbach.

Ihr Lager ist bei Hrn. Kfm. Barbieri, Max-Platz Nro. 235 über, 1 Stiege.

---

c) (Empfehlung.) Kegelkugeln von Lignum sanctum, auch von Buchsbaumholz, sind in jeder beliebigen Größe zu den möglichst billigen Preisen bei mir zu haben, und erbittet sich Anfragen portofrei

J. G. A. Räderer, Drechsler-Meister, Lit. S. N. 522a am Hauptmarkte in Nürnberg.

Anzeige.

Bei Schiffermeister und Weinwirth Adam Friederich Messerschmitt, in der Fischgasse Distr. I. Nro. 405, ist frisches Selterserwasser angekommen und um billigen Preis zu haben; es werden auch einzelne Krüge abgegeben.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 48 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 124. Donnerstag, 4. Mai 1837.

Die irische Munizipal-Reform-Bill zum zweitenmal vor dem Oberhause.

II. In der That ist auch die Gewährung der Municipalfreiheiten für Irland erfolgreicher als selbst die Emanipation, welche die Abordnung von 100 Deputirten und 2i Pairs ins Parlement zur Folge hatte. Die Emancipatio reichte Irland mit entfernter Hand die Möglichkeit seiner Befreiung, die Gewährung der Municipalfreiheit führt unmittbar zum Ziele. Daher konnte Oconnel in der Generalversammlung von Dublin ausrufen: „Gebt mir nur die Municipa Korporationen, und ich stehe für alles Uebrige" Er meine mit den letzten Worten die bürgerliche Gleichstellung zwischen Protestanten und Katholiken, die Aufhebung der blutigen Zehnten, die Vernichtung aller jener gehäßigen Privilegien, welche Jahrhunderte lang Irland mit Blut und Ruinen bdeckt haben.

Bekanntlich wurde die irische Municipal-Bil im vorigen Jahre mit großer Majorität Im Oberhause verworfen. Die Wahl des Scherifs wie in England war ein Hauptstein des Anstoßes, ein solches Recht wollten die Torys nicht Gemeinden überlassen, deren überwiegende Zahl Katholiken sind.

Bekanntlich hat das katholische Irland immer gegen jene Bedrückungen protestirt, deren Opfer es bisher war. Immer noch betrachteten sich die Familien als rechtmäßige Eigenthümer jener Grundstücke, aus welchen ihre Vorfahren mittels Feuer und Schwerdt sind vertrieben worden.

Irland hat niemals den Siegern einen gültigen Rechtstitel zugestanden. Es übte oft durch geheime und anerkannte Gerichtshöfe, wie es glaubte Gerechtigkeit gegen die harten Sieger aus, und vollzog mit größerer Kühnheit fürchterlichere Urtheilssprüche, als selbst von Seite der Fehmgerichte im Mittelalter. Diese Betrachtungen mögen den Gegnern der Bill eine geheime Furcht einjagen, der Mehrheit der Katholiken die Polizeygewalt zu überlassen, und Gelegenheit zur Untergrabung des Reiches der Eroberer zu verschaffen. Diese Ideen fanden auch von Seite der Whigs einigen Eingang, sie haben daher, um eine Hauptschwierigkeit für die Annahme der Bill zu beseitigen, eine wesentliche Clausel derselben verändert. Die Municipalität soll den Sherif nicht frei wählen, sondern nur eine dreifache Wahlliste zu fertigen befugt seyn, woraus der Vicekönig den Sherif wählt; steht ihm keiner der vorgeschlagenen Candidaten an, so muß eine neue Liste gefertigt werden, und ist auch unter diesen kein Candidat der Regierung angenehm, so wählt sie endlich selbst den Sherif. Es wird sich zeigen, ob dieses Zugeständniß die Lords zur Nachgiebigkeit stimmt, ob sie der öffentlichen Meinung, welche sich für England abermals im Unterhause ausgesprochen hat, Gehör geben, oder die Bill abermal verwerfen, und die gegebenen Umstände, die ministeriellen Verlegenheiten benützen werden, um abermals den Tories das Staatsruder in die Hände zu spielen, aber auch in Kurzem wieder davon abzutreten, oder aus eigenem Willen, wie früher bei der Emancipation, so hier bei der irischen Municipalfrage die Bahn ihrer politischen Gegner einzuschlagen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. XXIII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 25. April. (Forts. der Debatte über die Anträge auf Beseitigung des Lotto.)

Schwindl; ich betrachte das Lotto lediglich, wie es in der Wirklichkeit ist, und diese Wirklichkeit ist der Leitfaden meines Votums und meiner Abstimmung. Wahr ist es, daß neben dem Lotto noch eine Menge, die Sittlichkeit und den Wohlstand der Familien untergrabende Institute bestehen; wahr ist es, daß auch andere Spielhäuser zum Verderben einzelner gereichen, daß selbst das Beßte mißbraucht werden kann. Sie haben in den größten Städten täglich Gelegenheit, den Mißstand der Anstalten zu beklagen, die dem Vergnügen und der Aufheiterung gewidmet seyn sollen. Allein bei allen diesen Anstalten ist der Staat nicht unmittelbar gleichsam der Werkführer, er duldet das Wesen, weil es an und für sich unschuldig seyn kann; der Mißbrauch, wenn er auch bekannt ist, läßt sich nicht verhindern; aber bei dem Lotto steht der Staat unmittelbar als Werkführer an der Spitze. Daß diese Stellung dem Staate als Vormund des Landes nicht gezieme, wird Jeder zugeben Das Verderblichste des Lotto liegt darin, daß es ein allgemeines in die unterste Klasse der Staatsbürgerschaft eingreifendes Uebel ist. Diese Allgemeinheit, namentlich diese Wirkung auf die ärmere Volksklasse ist es, was das Lotto so verderblich macht. Hiernach muß ich allerdings den Ansichten des Abg. v. Ringseis beipflichten, daß das Lotto nicht bestehen kann mit Hinblick auf die Politik, nicht in Hinsicht auf die Moral und nicht in Beziehung auf die Religion. Der Staat ist nur glücklich durch arbeitsame, wohlhabende und rechtliche Staatsgenossen, denen die Gesetze heilig sind. Eine Staatsanstalt, welche der Rechtlichkeit widerspricht, welche Laster, Diebstahl und Betrug erzeugt, welche Familien an den Bettelstab, und die Bettler in Eisen und Banden bringt, ist beinahe, wie Ringseis bemerkt hat, eine Satyre auf die Rechtlichkeit des Staates selbst. Es liegt aber auch in der Natur der Sache, daß wir durch unsere Anträge die Verantwortlichkeit von uns abwerfen, und sie auf das Ministerium schieben. Der Staat kann die moralischen Kräfte der Gesellschaft nicht entbehren, sie sind seine Basis, vorzüglich in Reichen, wo so verschiedene positive Religionen sind. Diese moralischen Kräfte sind gleichsam die Nerven des Staates; diese werden offenbar geschwächt durch das Lotto, welches Arbeitsscheue und Betrug veranlaßt. Die Religion pflanzt das Pflichtgefühl in den Familien ein, und verbreitet gleichartige Gesinnungen. Dieses ist die erhabene Aufgabe der Religion, sie macht gleichsam aus Millionen von Menschen nur Einen. Will nun die Regierung diesen mächtigen Hebel in Wirksamkeit erhalten, so muß sie alle Hindernisse, die demselben entgegenstehen, beseitigen, sie muß den Menschen in unermüdeter Thätigkeit, im Vertrauen auf Gott zu erhalten suchen, und ihm gleichsam die Kraft zur Hingebung im Unglücke zu verschaffen. Die Durchführbarkeit der Aufhebung des Lotto ist gegeben ebenso wie in den Ländern, wo sie bereits geschehen ist. Ob die Regierung im Stande seyn wird, den Ausfall an Einnahme zu decken, ist eine zweite Frage. Die Kammer wird sich gegen die Beibehaltung des Lotto aussprechen, es ist unsere Pflicht, und unsere Ehre steht daran, daß wir den früheren Beschlüssen der Kammer nicht nachstehen. Sollte die Regierung nicht darauf einzugehen glauben, dann, meine Herren! haben wenigstens wir unsre Hände rein gewaschen. Darum darf den Lottospielern,

Digitized by Google

wenn diese Ansicht die constante bleibt, auf die Erklärung des Finanzministers nicht gar zu bange werden, dann dürfen die armen Glücklichen noch länger sich des gegenwärtigen Zustandes erfreuen, es bleibt ihnen fortan jene erfreuliche Erfindung des Tonk, es bleibt ihnen versichert das erzreiche Bergwerk der trüglichen Hoffnung, die Extrakten, Amben, Ternen und Quarternen werden sich fernerhin gleich einem Hexentanz in dem gläsernen Hause der harmlosen Fortuna herumtreiben, es wird auch fernerhin so mancher mit seinem letzten Habe auf seinem Schifflein in diesen Ozean der Möglichkeit auslaufen, und nach dem Sturme zerschellt an den Klippen der Reue nach harter Prüfung wieder in den Hafen der Noth einlaufen. Wir müssen Alles opfern, um durch unsern Ausspruch fernerhin Unglückliche dem Elende zu entreissen. v. Ringseis: Nicht so sehr um den Inhalt von dem verehrlichen Redner vor mir zu bekämpfen, als vielmehr gegen die Anträge, welche mehrere Redner in Vorschlag gebracht haben, einige Erinnerung zu machen, ergreife ich das Wort. — Ich habe, wie ich glaube, mich so ziemlich entschieden, bezüglich auf den Inhalt des Antrages erklärt, bezüglich auf das Materielle des Antrages habe ich mich ganz entschieden für die Aufhebung des Lotto erklärt, doch gegen die Form desselben habe ich einige Worte vorzubringen. Die Kammer ist nach meinem Urtheile nicht befugt, zur Aufhebung des Lotto an Se. Majestät den König einen förmlichen Antrag zu stellen. Die Kammer hat allerdings nach §. 19 Tit. VII. das Recht, Wünsche und Anträge, aber nur in Bezug auf alle zu ihrem Wirkungskreise gehörigen Gegenstände. Diese sind im §. 3 desselben Titels angegeben, nemlich die direkten Steuern, alle neue indirekte Auflagen und die Erhöhung und Veränderung der bestehenden. Das Lotto gehört aber zu keiner dieser Rubriken. Zwar wurde und wird noch behauptet: wenn schon keinem Unterthanen, so könne es um so weniger der Kammer verwehrt werden, Petitionen der verschiedensten Art an den Thron zu bringen. Dagegen muß ich erinnern, daß Petitionen, deren Inhalt nicht zur verfassungsmäßigen Wirksamkeit der Stände gehört, nach zwei Seiten hin Gefahr bringen. Betrachtet nemlich der König solche Petitionen als von einer Staatsgewalt, wie die Kammer ist, ausgehend gleich einem verfassungsmäßigen Antrag, so dürfte hiedurch die Prärogative der Krone, von der allein die Initiative auszugehen hat, als gefährdet erscheinen. Eben so erscheint aber auch die Stellung der Kammer gefährdet, wenn der König, wie er es verfaßungsmäßig nicht anders schuldig ist, eine soche Petition gleich jeder andern von Unterthanen behandelte. Die Kammer würde sich durch Petitionen, die nicht innerhalb des Umfanges ihrer verfassungsmäßigen Befugniß liegen, auf die Linie der andern Unterthanen stellen, und sich dadurch der Gefahr aussetzen, wie diese behandelt zu werden. Darum ist es rathsam, auch mit Wünschen und Petitionen strenge innerhalb der Schranken der Competenz zu bleiben; denn es könnte die Frage entstehen, ob die Kammer überall nur befugt sey, selbst nur zu berathen über Gegenstände, die außerhalb des Umkreises ihrer Befugniße liegen, während sie innerhalb derselben, so wie das strenge Recht, so auch die Hoffnung eines Erfolges für sich hat. Ich rathe daher, strenge innerhalb der verfaßungsmäßigen Grenzen sich zu halten' und stimme nicht für die Ueberreichung einer Petition an den König; sondern auf Verweisung des Antrags wieder zurück an den II. Ausschuß, damit dieser bei Prüfung der Ausgabs-Positionen, bei Berathung über die direkten Steuern und im Einvernehmen mit der Regierung diesen Antrag, gehörig berücksichtige, ohne daß die Prärogative der Krone noch die Stellung der Kammer gefährdet werde, und dieser, so oft vorgebrachte Wunsch, endlich einmal seine Erledigung finden möge. Es ist der Kammer alle Bürgschaft gegeben, in der Gesinnung und dem Charakter Sr. Maj. des Königs, daß Allerhöchstderselbe die Initiative nicht lange verschieben werde. v. Hornthal: Ich bitte um das Wort, um den 2. Ausschuß zu vertheidigen. Me H. Sie haben so eben gehört, daß der 2. und 3. Ausschuß, die von Ihnen mit der Vorberathung und Bearbeitung dieses Antrages beehrt worden, Ihnen eine verfassungswidrigen Antrag vorgelegt, Ihnen den Weg geöfnet, Sie eingeladen habe, Ihre verfassungsmäßige Competenz zu überschreiten. Ich habe die Ehre Mitglied des 2. Ausschusses zu seyn, und muß diesen Vorwurf — er ist schwr, und um so schwerer, als er aus dem Munde eines Redners kömmt, der so eben mit wahrem Feuereifer für die gute Sache gesprochen — aufs Bestimmteste im Namen beyder Ausschüsse zurückweisen. Beyde Ausschüsse haben, nachdem sie die ganze Sachlage, und die ganze Rechtsfrage dabey nicht vom hutigen Tage, nicht von der jetzigen Versammlung an, sondern aus den Verhandlungen und Beschlüssen der Kammer seit 19 Jahren und aus den Landtagsabschieden selbst aufs Reiflichste erwogen, keinen Augenblick gezweifelt und zweifeln können, und zweifeln noch nicht daran, daß was sie vorschlugen und einstimmig in die Kammer brachten, vollständig verfassungsmäßig sey. Ich will die Frage nicht berühren, ob das Lotto welches im Budget unter der Rubrick der Staatsanstalten steht, entschieden und unzweifelhaft unter die indirekten Stenen gehört oder nicht. Beide Ausschüsse haben wohl erwogen, aus nicht parlamentarischen Gründen, aus Gründen des innigstm Vertrauens, der innigsten Ehrfurcht, sich sehr einfach und leicht dahin verständigt, jede Frage, die irgend eine Dissonanz herbeiführen könnte, in dem Vortrage über diesen Antrag zu vermeiden. Ich beklage und bedanere daher, Namens der beyden Ausschüsse — und ich glaube nicht, daß irgend ein geehrtes Mitglied derselben mich Lügen strafen wird, wenn ich den Ausspruch beklage — daß aus der Mitte der Kammer der Punkt, den der Ausschuß bei dieser Frage durchaus beseitigt wissen wollte, in einer Weise berührt wurde, welche es den Ausschüssen zur Pflicht macht, zu erklären, daß sie so gut wie andere wissen, was das Gesetz und die Verfassung vorschreibt, daß sie so gut wie andere wissen, was die Ehrfurcht vor den königl. Prärogativen fordere. Die Ausschüsse haben dieß keinen Augenblick vergessen, und stets im Auge behalten. Wenn die Mitglieder beyder Ausschüsse lediglich jetzt im Laufe der Debatte, und in Folge der Abstimmung dahin sich conformirt haben, jeden weitern Antrag fallen zu lassen, wenigstens bei der ersten Berathungsfrage, und diese Fragen selbst zu trennen, so haben sie dieß aus sehr gut erwogenen Gründen gethan. Es greift nicht in die Prärogative der Krone, wenn wir um das bitten, was uns die Krone zugesichert hat. Ich erlaube mir zur factischen Widerlegung schlagend zu bemerken: Im Jahre 1819 wurde wurde der nämliche Antrag in der Kammer gestellt, nicht das Allermindeste in Bezug auf die Prärogativen der Krone wurde von Seite des Ministertisches eingewendet. Wenn die Kammer damals einen Eingriff in die Prärogativen der Krone gemacht hätte, so würde von dem Ministertische gewiß, und es wäre Pflicht desselben gewesen, Einsprache geschehen seyn. Dieß ist nicht geschehen, im Gegentheil der Landtagsabschied von 1819 spricht aus: man wird bedacht seyn, die längst ausgesprochene Absicht, das Lotto aufzuheben, zu realisiren, sobald die finanziellen Verhältnisse ohne anderweitige drückendere Belastung der Unterthanen es gestatten. Der Punkt, ob diese Verhältnisse es jetzt gestatten, steht noch nicht in Berathung, sondern nur der, ob die Kamer sich aussprechen solle über die zugesicherte Aufhebung der Lotto, und da wird unglaublicherweise von einem Mitgliede der Kammer selbst in Zweifel gestellt, ob sie es könne. Die Kammer hat es ebenso 1822 und 1825 gethan, und nur wegen Mangels an Deckungsmitteln, aber aus keinem andern Grunde, wurde von

Digitized by Google

Seite des Ministertisches der Antrag bekämpft. Der Antrag hat also längst in der Kammer Boden gefaßt, und das Ministerium und die Regierung haben sich darauf längst einzelassen. Die Competenz der Kammer, einen solchen Antrag als ehrfurchtsvollste Bitte vor den Thron zu bringen, ist nie bestritten worden, am wenigsten aus der Mitte der Kammer selbst. Im Jahre 1825 war ganz buchstäblich derselbe Fall; ich berufe mich auf die Verhandlungen. Im Jahre 1831 desgleichen; 1834 ebenso. In keinem Jahre — ich habe die Verhandlungen selbst aufs Genaueste durchgegangen, hat die Regierung irgend die Competenz der Kammer hier bestanden. Sie hat nur die Frage bekämpft oder erörtert, ob die Deckungsmittel jetzt schon und wie oder wann gegeben werden könnten. Aber wo die Regierung selbst, gewiß auf ihren Prärogativen festistehend und mannhaft für sie kämpfend, diese Schranken uns nicht entgegengesetzt, muß ich wiederholt beklagen, daß man in unserer Mitte, und wo wir uns jetzt am Schlusse der Diskussion befinden und wie ich hoffe, einstimmig über die Frage beschließen werden, uns selbst diesen Kappzaum anlegen will. Ich verwahre die beiden Ausschüsse dagegen. (Fortsetzung folgt.)

†. **München**, 1. Mai. Nach einem starken Regen, der gestern die Sonntagsbelustigungen in den nahen Vergnügungsorten störte, ist heute der erste Tag des Mai-Monats mit dem schönsten Frühlingswetter erschienen. Ihre Majestäten und die königl. Familie werden sich heute nach dem Schlosse Berg am Starenberger See begeben, und daselbst das Mittagsmahl einnehmen. — Der vom Sonnabend bis heute dauernde Blumenmarkt ist die 2 ersten Tage nicht vom Wetter begünstigt worden. Erst heute an seinem Schlusse wird er vom Publikum mehr besucht werden können, da er, aller darüber schon gemachten Bemerkungen ungeachtet, noch immer unter freiem Himmel gehalten wird, was den Blumen, wie den Beschauern und Käufern derselben bei ungünstigem Wetter gleich nachtheilig ist. Man will die Beobachtung gemacht haben, daß bei einer gewissen Lokalbehörde Bemerkungen, wären sie auch noch so vernünftig und der öffentlichen Meinung gemäß, keinen Eingang finden, wenn ein öffentliches Blatt solche ausspricht. — Nächsten Mittwoch wird die Ausstellung des Mörders am Pranger statt finden, welcher im vorigen Jahre die Tochter eines Kupferstechers in ihrer Wohnung, wo sie gerade allein war, überfiel und erwürgte, um sie zu berauben. Er wurde zum Tode verurtheilt, jedoch vom Könige begnadigt, und die Strafe in Kettenstrafe auf Lebenszeit umgeändert, mit Ausstellung am Pranger. — Es sind Briefe und Zeitungen aus Griechenland angekommen, welche bis zum 31. März reichen. Wir liefern vorläufig Auszüge derselben. (Siehe Art. Griechenland.)

** **Frankfurt**, 1. Mai. Seit den 28. v. M. bemerkt man endlich einen äußern Fortschritt unseres Eisenbahnprojekts. Es wurde nämlich der Anfang mit der Absteckung und dem Nivellement der Strecke von hier nach dem zwei Stunden entfernten Höchst gemacht. Der ursprüngliche Plan ging dahin, die Bahn auf der Westseite unserer Stadt vor dem Gallusthor, auf dem tief liegenden Gallusfeld, ihren Anfang nehmen zu lassen, da wo der großherzoglich badische Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Blittersdorf, zur Zeit als er Bundestagsgesandter gewesen, sich anbaute, und welche Gartenbesitzung augenblicklich der k. französische Gesandte, Baron d'Alleye de Cyprey bewohnt, und wo nur noch ein Haus erbaut worden und ein neues im Baubegriffe ist. Die Bahn würde da über Ackerfeld zunächst gelaufen seyn, aber alsbald die nach Mainz führende Chaussée durchschnitten haben, womit sich, wie man sagt, unsere Staatsbehörde nicht vereinigen konnte, aus Besorgniß, daß dadurch leicht Unglücksfälle entstehen können. Man gab mithin dieses Projekt auf und erwählte nahe vor dem Bockenheimer Thor, dicht auf der rechten Seite der Mainzer Chaussée, den Anfangspunkt der Eisenbahn. Freilich ist da die ganze rechte Seite der Chaussée mit Gartenanlagen und Gebäuden bedeckt; und so wurde denn die Signalementstange zur Richtung der Bahn auf dem neuerbauten prachtvollen und noch nicht bewohnten Haus in der Handels- und Kunstgartenanlage des Hrn. Stadtgärtners Rinz aufgepflanzt. Dadurch ist aber das falsche Gerücht entstanden, dieses Gebäude werde wieder abgerissen, weil über seine Stelle die Eisenbahn führen werde. Sehr wahrscheinlich ist es indessen und auch am geeignetsten, daß die Bahn vor dem Bockenheimer Thor in der oben bezeichneten Stelle ihren Anfang nimmt, denn wenn man auch dadurch theuere Grundstücke acquiriren muß, so gewährt dieser Anfangspunkt vielfach andere überwiegende Vortheile, und die Eisenbahn hat erst weit hinter Höchst und nur einmal die Landstrasse zu durchschneiden. Uebrigens wird man wohl nicht vor Ende Mai mit dem Nivellement fertig werden und das Komité auch alsdann erst zum festen Ankauf der benöthigten Grundstücke schreiten können. Zu bezweifeln ist es, daß es ohne Anwendung des Expropriationsgesetzes abgehen werde; indessen kommt doch auch viel auf den persönlichen Einfluß und die persönliche Vermittlung der Mitglieder des Komités dabei an.

Baden. Karlsruhe, 29. April. Nach einer großherzoglich badischen Verordnung vom 29. April sind die halben Kronenstücke auf 1 fl. 20 kr. herabgesetzt und werden, wenn sie coursfähig, das heißt weder beschnitten, noch durchlöchert sind, zu diesem Werthe auch in den Staatskassen angenommen.

*†. **Aus Rheinhessen**, 29. April. Die Feste in Biebrich bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen Peter von Oldenburg mit der Prinzessin Therese von Nassau haben, fünf Tage gedauert, und an Glanz und Pracht haben sie wohl ähnlichen Festen an weit größern Höfen nicht nachgestanden. Die Mainzer nahmen an diesen Vermählungsfesten lebhaften Antheil, namentlich an der Trauungs-Ceremonie, die am 23. d. statt hatte, an welchem Tage alles nach dem nachbarlichen Biebrich strömte, um die liebenswürdige Prinzessin, ihren jungen Bräutigam, und die vielen erlauchten Personen zu sehen. Allen wurde der Zugang gestattet, eine Loyalität, die man an diesem Hofe gewöhnt ist. An den darauf folgenden Tagen waren die Feste abwechselnd in Biebrich und Wiesbaden, und zu diesen waren die meisten höheren Notabilitäten von Mainz und mehrere der Bundestagsgesandten geladen. Bei der Festoper „Don Juan" war freier Eingang und glänzende Beleuchtung; sie wurde meist mit auswärtigen Sängern besetzt, und der ganze Hof nebst den erlauchten Fremden, unter diesen besonders der König von Würtemberg und der Großherzog von Oldenburg, waren anwesend. Das Publikum war festlich geschmückt, und jeder Beifallsbezeugung während der Vorstellung mußte man sich enthalten. Die Darstellung war vortrefflich, aber es wurden auch wohl mehrere tausend Gulden an diese Festoper gewendet. Die Bälle in Biebrich und Wiesbaden waren höchst brillant, und bei dem Ball im Kurhause, welches Fest die Notabilitäten und Angestellten dem Hofe gaben, war das prachtvolle Haus illuminirt und eine ausserordentliche Herzlichkeit gab sich kund. So wäre denn nun unsre Gegend um eine, an Herz und Seele reiche, Schönheit ärmer. Wir beneiden den Norden um diese Prinzessin.

⊙ **Dresden**, 29. April. Die Ständeverhandlungen nehmen seit längerer Zeit die Theilnahme des Publikums in hohem Grade in Anspruch. Sie betrafen, und betreffen zum Theil nach die Todesstrafe und die Emancipation der Juden. Jene ist in beiden Kammern mit großer Majorität beibehalten, diese in der ersten Kammer nur partiell ausgesprochen worden und wird von der zweiten Kammer in diesen Tagen discutirt werden. — Se. Königl. Hoheit, Prinz Maximilian von Sachsen, wird noch einige Wochen in Florenz verweilen, da seine erlauchte Tochter, die Großherzogin von

Digitized by Google

Toskana, Wittwe, von einem gefährlichen Unwohlsein befallen worden ist. —

† Meiningen, 29. April. Vor einigen Tagen erfreute Se. Durchl. der Herzog von S. Coburg-Gotha nebst den beiden durchl. Prinzen auf ihrer Rückreise von Berlin den hiesigen herzoglichen Hof mit einem Besuche. — Am 22. April erschien hier folgende Verordnung der herzoglichen Landesregierung, welche auch sofort den Bewohnern der Residenzstadt und durch das heutige Regierungsblatt dem ganzen Lande bekannt gemacht wurde: „Die großherzoglich badische Regierung hat durch Verordnung vom 12. d. M. die nicht vollwichtigen Viertel- und Halben-Kronenthalerstücke ausser Kurs gesetzt, und die Annahme der vollwichtigen Stücke nur zu 39 Kreuzer für den Viertelskronenthaler, und zu 1 fl. 18 kr. für den halben Kronenthaler gestattet. Hierauf hat der Senat der freien Stadt Frankfurt durch Verordnung vom 19. d. M. die genannten Münzsorten ganz ausser Kurs gesetzt. Da diese Beschlüsse von wichtigen Einflüssen auf den Geldverkehr der Herzogthums seyn können, zumal wenn, wie zu erwarten, gleiche Maßregeln auch in andern deutschen Staaten getroffen werden, so halten wir uns verpflichtet, die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen Gegenstand zu lenken, und verordnen zugleich: 1. bei allen öffentlichen Kassen dürfen vom 1. Mai d. J. an nur vollwichtige halbe und viertel Kronenthalerstücke angenommen und ausgegeben werden. 2. Der halbe Kronenthaler wird zu 1 fl. 18 kr., der viertel Kronenthaler zu 39 kr. im 24 fl. Fuß berechnet.

Hannover, 27. April. Das Ministerium hat der Ständeversammlung unter dem 22. April eine Darstellung der Ausgaben und Einnahmen des abgeschlossenen Rechnungsjahrs 1835/36, des laufenden Rechnungsjahrs 1836/37 und des bevorstehenden Rechnungsjahrs 1837/38 mitgetheilt. Rechnungsjahr vom 1. Juli 1835/36. Dasselbe hat einen Ueberschuß von 446,038 Rthlr. geliefert, fast 440,000 Rthlr. mehr als veranschlagt war. Rechnungsjahr vom 1. Juli 1836/37. Die Einnahme war veranschlagt zu 6,070,494 Rthlr.; die Ausgabe zu 6,064,629 Rthlr.; so daß ein Ueberschuß bleiben würde von 5,864 Rthlr. Rechnungsjahr vom 1. Juli 1837/38. Die Ausgaben sind veranschlagt auf 6,063,566 Rthlr. Die Einnahmen sind veranschlagt auf 6,093,978 Rthlr. (H. Z.)

Preußen. △ Berlin, 29. April. Die Herstellung der alten Erbfolge für die westphälische Ritterschaft hat hier keinen großen Eindruck gemacht, weil man sogar ein neues Erbrecht für das gesammte Grundeigenthum erwartet. Es ist nicht zu läugnen, daß die übermäßige Verschuldung desselben eine gänzliche Revolution in den Vermögensverhältnissen der Gutsbesitzer herbeigeführt hat; allein, ob durch eine neue Erbfolge das bereits stattgefundene Uebel wieder beseitigt wird, ist eine andere Frage, deren Lösung nicht so leicht ist. Die Erhaltung des Grundeigenthums bei denselben Familien ist zur Erhöhung der Kultur gewiß wünschenswerth, ob aber das Ziel durch positive Bestimmungen, erreicht werden könne, ist wieder zweifelhaft. Gut wäre es in dieser Beziehung, wenn zuerst durch moralische Mittel, welche nicht direkt zwingen, ein Versuch gemacht würde und man den Erfolg abwartete. Die Thätigkeit aber, welche die Regierung den verschiedenartigsten Reformen widmet, beweist unstreitig, daß sie die Lage des neuern Europas richtig aufgefaßt hat.

Oesterreich. Wien, 23. April. Heute Vormittags wurde in der kaiserlichen Hofpfarrkirche ein Te Deum wegen der erfolgten Wiedergenesung Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Palatin abgehalten. Hiebei waren JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin mit der übrigen kaiserlichen Familie, der ganze Hofstaat, dann eine große Anzahl hochstehender Personen und der größte Theil der Generalität und der Stäbe der hiesigen Garnison anwesend. Die allgemeine verehrte Persönlichkeit des Erzherzogs, dann aber auch Gründe höherer Politik, machen die Erhaltung desselben besonders jetzt in hohem Grade wünschenswerth. Bei dieser kirchlichen Feierlichkeit waren die neuen Uniformen des österreichischen Militärs schon vielfach zu sehen, und erregten wegen ihrer zweckmäßigen Farbe und Form allgemeine Aufmerksamkeit. (D. C.)

Großbritannien.

London, 26. April. Nach dem „Globe" hat sich Lord Durhams Gesundheitszustand sehr gebessert. Der edle Lord hofft die Viren-Angelegenheit auf freundschaftlichem Wege auszugleichen; nachdem wird er, wahrscheinlich Ende Mai, sich mit seiner Familie nach England zurückbegeben. — Die Noth der Arbeiter in den Fabrikstädten hört nicht auf, beunruhigende Auftritte zu veranlassen. So zogen in Nottingham am 25. an zweitausend Arbeiter umher, vor den Läden der Bäcker und Fleischer bettelnd. Ihr drohender Ton verschaffte ihnen Gehör. Weitere Unordnungen hatten nicht statt.

Frankreich.

** Paris, 29. April. Die Milderung der Strafe Meuniers hat hier sehr guten Eindruck gemacht. Den wirklichen Freunden Louis Philipps kann diese endliche Rückkehr zur Milde nur ein höchst erfreuliches Ereigniß seyn, und der Ausspruch der Pairs in Betreff von Lavaux und Lacaze wird von der ganzen Welt gebilligt werden. Was wäre das Leben und die Sicherheit eines Bürgers, wenn die Aussage eines rasenden Idioten hinreichte, um sie wie in einem boshaften Spiele dem Henker preiß zu geben. Welche Gewähr konnte Meuniers Anklage gegen seine Mitbeschuldigten darbieten, und auf welche strafrechtliche Theorie hätte sich eine Verurtheilung von Lavaux und Lacaze gründen lassen? Diese Betrachtungen scheinen in der ungewöhnlichen langen Berathung der Pairskammer von allen Seiten beleuchtet worden zu seyn, und das Ergebniß war, daß dieses Gericht so sprach, wie ohne allen Zweifel das Geschwornengericht gesprochen hätte, eine Gleichheit welche die öffentliche Meinung den Urtheilssprüchen der Pairskammer nicht überall zugestanden hat. — In dem Ministerium herrscht ein gewisses Unbehagen, das eine kurze Dauer der neuen Zusammensetzung vermuthen läßt. Begreiflich sind die Doctrinärs nicht zufrieden und bieten in ihren Blättern alles auf, um ihre Nachfolger in der öffentlichen Achtung herabzusetzen. Gelten die überlieferten Thatsachen der Geschichte als warnende Zeichen für die Zukunft, so mögen die Anhänger der regierenden Dynastie nicht ohne große Besorgniß auf deren dermalige Lage und die Richtung ihres Verfahrens blicken. Seit Juli 1830 ward Frankreich von keiner Theuerung, von keiner materiellen Noth heimgesucht; wenn die Industrie und der Handel auch nicht glänzend waren, so blieben die ärmeren Klassen der Bevölkerung doch stets ihrer Nahrung gesichert, und konnten mit Vertrauen die kommenden Tage erwarten. Anders scheint es jetzt werden zu wollen; der Mangel und das Elend steigen mit jeder Stunde, des Morgens nach Vertheilung der Tagesarbeit kann man vor dem Hôtel de ville 1000 bis 1200 Arbeiter ohne Beschäftigung, also ohne Brod für den Tag finden; wenn nun das Jahr, wie der Anschein ist, unglücklich würde, wenn die Nahrungsmittel selten und theuer würden, welches wäre die Folge hievon, einer Regierung gegenüber, die gerade den verhängnißvollen Augenblick solcher Vorläufer gewählt hat, um die Geldeinkünfte der herrschenden Dynastie auf jede Weise zu vermehren und Gesetz auf Gesetz zu diesem Ende vorzulegen? Es ist sicherlich ein nicht gewagter Ausspruch, daß Louis Philipp durch keine Maßregel seit 1830 sich in den Augen der Nation so sehr geschadet hat, als durch diese Dotations-, Apanage- und Aussteuerbegehren. — Noch eine Nachricht aus dem Gebiete der Industrie, die von wichtigem Einfluß werden kann. Die beiden Eisenbahnen nach Versailles sind definitiv vergeben;

Digitized by Google

jene auf dem rechten Seine-Ufer an das Haus Rothschild, Eichthal, Davillier, Thurneissen und Jacques Lefebvre für den Durchschnittspreiß von 98 Centimes, welche eine Person für die Fahrt von Paris nach Versailles zu bezahlen hat; jene auf dem linken Ufer an Fould und Leo für den Mittelpreis von 1 Fr. 72 Ctms. Da Concurrenz besteht, so werden diese letzteren ihre Preiße auf jenen von Rothschild, und Comp. herabsetzen müssen, und die endliche Festsetzung der Gebühren wird dahin führen, daß man vom niedersten Preiße zu 50 Ctms. bis zum höchsten von 1 Fr. 50 Ctms. wählen kann. Hierdurch wird diese Neuerung eine Wohlthat, nicht allein für die wohlhabenden Reisenden, sondern für alle Classen und kann zu einer neuen Belebung des so traurig verlassenen Versailles führen. Bisher waren die Eisenbahnen auf dem Boden der französischen Industie eine schmächtige ohnmächtige Pflanze, erst seit jüngster Zeit hat das Beispiel Belgiens und Deutschlands eine wohlthätige Rückwirkung hervorgebracht, und die neue Thätigkeit in diesem Fache, von Seite der Häuser Rothschild, Fould und ihren Mitgesellschaften wird diesem Unternehmen einen doppelten Schwung geben.

Gestern fand die Emission der Actien für die Eisenbahn von Versailles nach St. Cloud auf dem rechten Ufer der Seine statt, die Unterzeichnungen betrugen 99 Millionen mehr als Aktien emittirt wurden. Die des Morgens zu 500 Fr. ausgegebenen Aktien wurden des Mittags schon mit 725 Fr. bezahlt. — Das Journal des Debats zählt alle Mitglieder der Deputirten-Kammer namentlich auf, die gegen das Gesetz die Dotation der Königin der Belgier betr. gestimmt haben.— Dasselbe Journal hat von dem Bruder des Hrn. Michael Chevalier ein Schreiben aus London erhalten, wornach der Zustand des Hrn. Chevalier keine Gefahr mehr darbietet.

Der Pairshof hielt gestern unter dem Vorsitze des Vicepräsidenten Grafen Portalis noch eine Sitzung in der Sache Meuniers, in welcher dem Hofe die offizielle Mittheilung von dessen Begnadigung gemacht wurde. Der Präsident ließ durch den obersten Greffier des Hofes, Hr. Cauchy, die königliche Ordonnanz, wodurch die Todesstrafe in Deportation umgewandelt wird, verlesen, Abschrift davon im Archive des Hofes niederlegen, und eröffnete darauf die legislative Sitzung. Der Herzog v. Broglie erstattet seinen Bericht über die Dotation der Herzogs von Orleans, und trägt auf Annahme des Gesetzes an, indem er dabei die besten Segenswünsche für den König und seine Familie ausdrückt. Mehrere Pairs wollten sogleich die Berathung der Kammer darüber eröffnet haben, was jedoch gegen das Reglement gewesen wäre, das zwischen der Berichterstattung von Seite der Commission und Berathung in der Kammer einen Zwischenraum von wenigstens 24 Stunden verlangt; deshalb wird erst heute diese Berathung vorgenommen. Vor Schluß der Sitzung wurde noch ein Gesetz von lokalem Interesse angenommen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer unter dem Vorsitze des Vicepräsidenten Cunin-Gridaine entwickelte zuerst der Kriegsminister die Motive zu einem von ihm vorgelegten Gesetzentwurf bezüglich der Zusammensetzung der Cadres des Generalstabs der Landarmee; der Entwurf wurde zur Prüfung an die Bureaux verwiesen. Der Finanzminister verlangte einen außerordentlichen Kredit von 70,000 Fr. für die Arbeiten am neuen Saale der Pairskammer, der betreffende Gesetzentwurf wurde der Commission zum Berichte übergeben. Darauf legte der Minister der öffentlichen Arbeiten Entwürfe vor, bezüglich auf Arbeiten an verschiedenen Häfen, Verbesserung der Schifffahrt auf mehreren Flüssen und dem Seitencanal der Garonne; die Kammer diskutirte dann das Gesetz über die Rechnungen von 1834, über die Verwaltung der Amortisationskasse, die Fonds der Departemente, in Bezug auf welche ein Antrag des Finanzministers (mit schwacher Majorität) angenommen wurde, nach welchem die nicht verbrauchten Summen der den Departementen bewilligten Kredite im Betrage von 460,823 Fr. annullirt werden; besonders hatte auch Hr. Duchatel hiefür gesprochen, während der Minister des Innern sie den Departementen zu anderweitiger Verwendung belassen wissen wollte. Heute wird die Berathung über die Rechnungen von 1834 fortgesetzt.

Spanien.

Der Phare von Bayonne vom 25. April enthält folgende Nachrichten: Die karlistische Expedition jenseits des Ebro scheint sich anzuschicken, demnächst über diesen Fluß zu gehen. Zu diesem Zwecke haben die Karlisten alle ihre Streitkräfte in Navarra in Salona südlich von Estella zusammengezogen, und nur sehr wenige Truppen auf den gewöhnlich besetzten Punkten in den Thälern westlich von Arga zurückgelassen. Diese Bewegung hat zum Zweck den Abgang der Expedition zu decken, welche aus 20 Bataillons, 800 Pferden und einem großen Theil leichter Artillerie bestehen wird. Wenn man jedes Bataillon zu 600 Mann rechnet, so besteht die Expedition aus 14 — 15,000 Mann. Der Infant Don Sebastian, welcher sie kommandiren soll, war am 21. noch zu Tolosa, indem er ohne Zweifel die Geräthschaften zur Brücke, für den Uebergang über den Ebro an einem bisher noch geheim gehaltenen Punkte abwartet; aber das Steigen der Gewässer des Stromes und andere Umstände lassen glauben, daß der Uebergang bei Cenicero zwischen Mendavia und Logrono statt finden wird. Es ist dieses das Erstemal, daß die Räthe des Don Carlos sich entschlossen haben, die Provinzen von so bedeutenden Streitkräften zu entblößen, und es scheint als ob ihr Plan eine viel weitere Ausdehnung und ernstlicheres Unternehmen bezweckt, als der von Garcia, Sanz und Gomez. Auch soll es der Plan des Infanten seyn, sich auf dem rechten Ufer mit Cabrera zu vereinigen und dann sogleich auf Madrid zu marschiren. Aber die Regierung der Königin hat schon seit langer Zeit die Plane der Carlisten vorausgesehen und die nöthigen Befehle gegeben. General Ireibaren ist am 19. in Lodosa mit 10,000 Mann Fußvolk, 800 Reitern und einer beträchtlichen Artillerie angekommen, um alle Uebergänge über den Ebro zu decken. Auch sind auf einer andern Seite, um die Verbindung mit Cabrera zu hindern, am 11. die Divisionen Rogueras und Alvarez nach Niederarragonien zurückgerufen worden. Diese letzten Anordnungen der Regierung haben die Truppen der Königin im Süden sehr geschwächt. Von Cabrera und Forcadell weiß man nur, daß sie am 10. bei Xerica standen, wo sie sich wahrscheinlich vereinigt hatten.

Schweiz.

Zürich. Der Reg.-Rath erneut, durch Verordnung vom 25. April, die bereits bestehenden Verordnungen, wonach die Viertel-Brabanterthaler im Kanton keinen gesetzlichen Kurs haben, und setzt den Tarif des halben Brabanterthalers von 1 fl. 9 ß. auf 1fl. 8 ß. herab.

Basel. Der am heutigen Vormittage in außerordentlicher Sitzung versammelte große Rath hatte sich über folgenden Rathschlag des kleinen Raths auszusprechen: „Die halben Brabanterthaler sind bei Wechsel- und Kapitalzahlungen außer Kurs gesetzt, und sollen bei den obrigkeitlichen Kassen nicht mehr angenommen noch ausgegeben werden", eine gesetzliche Verfügung, deren Nothwendigkeit sich, in Betracht der von verschiedenen Staaten in Beziehung auf die obbenannte Geldsorte getroffenen ähnlichen Maßregeln, klar herausstellte. Die Zweckmäßigkeit des Gesetzvorschlages wurde von der gesetzgebenden Versammlung unbedingt anerkannt; dem Rathschlag wurde hingegen durch folgende Abfassung: „die halben Brabanterthaler sind allgemein außer Kurs gesetzt, dergestalt, daß Niemand mehr gehalten werden soll, dieselben anzunehmen", eine

Digitized by Google

veränderte, und nach der Ansicht der Mehrheit der Versammlung deutlichere Form ertheilt. (Schwzr. Bl.)

Bern, 25. April. Dem Vernehmen nach ist Samstags Abends, den 22. April, ein Herr Karl v. Känsberg aus Bamberg, durch stark bewaffnete Genfer-Gend'armes geschlossen hieher gebracht, und am folgenden Morgen weiter, nach Zürich, transportirt worden. Einige behaupten, „politische Umtriebe", Andere, der an einem Grafen geschehene Mord, seyen Ursache dieser, wie es heißt, von Münchener Behörden verlangten Auslieferung. (Schweizer Beob.)

Rußland.

St. Petersburg, 12. April. Nach einem Uebereinkommen des Finanzministeriums des russischen Reiches mit der Verwaltung des Königreichs Polen ist dem Zollamte von Sheltkowsk das Recht ertheilt worden, versuchsweise vom 15. März 1837 an auf zwei Jahre die Fabricate des russischen Reiches und des Königreichs Polen, und zwar von allen drei Classen, nach Vorlegung von Ursprungszeugnissen und nach der festgesetzten Ordnung, aus dem russischen Reiche in das Königreich Polen und umgekehrt passiren zu lassen. (Russ. Bl.)

Der Graf Benkendorf, Generaladjutant und General der Cavallerie, der das Vertrauen seines Kaisers und die Achtung und Liebe aller Stände in hohem Grade genießt, ist schwer erkrankt. Der Kaiser besucht ihn täglich, und verweilt mehrere Stunden bey ihm. Nach den neuesten Nachrichten indessen ist er wieder auf dem Wege der Besserung, und man darf seine gänzliche Wiederherstellung hoffen. (O.P.A.Z.)

Odessa, 14. April. Der königl. preußische Gesandte bei der hohen Pforte, Graf von Königsmark, ist am 9. von hier über Moskau und St. Petersburg nach Berlin abgereist. — Am 10. ging ein Theil der Flotte des schwarzen Meeres, aus sechs Linienschiffen und zwei Fregatten bestehend, auf der hiesigen Rhede vor Anker, um Truppen aufzunehmen, die nach Sebastopol bestimmt sind, wo an den Festungsarbeiten bedeutende Veränderungen vorgenommen werden sollen. (Pr. Stsz.)

Griechenland.

†* Athen, 18. März. JJ. MM. haben vor einigen Tagen die Acropolis in Augenschein genommen. Der König, der diese bewundernswürdigen Reste des Alterthums zwar schon öfter sah, schien sie jedoch mit neuem Vergnügen zu sehen. Während seiner Abwesenheit wurden viele neue Ausgrabungen veranstaltet, wobei vieles Interessante gefunden ward. Da jetzt aller Schutt und alle Trümmer weggeräumt worden, so konnte Er bequem die Stufen hinauf steigen, die in dieses berühmte Gebäude führen. Auf die Königin, welche seit ihrer Ankunft alle Reste des klassischen Alterthums in Athen mit so viel Bewunderung sah, schien der Anblick dieser imposanten Ruinen und Meisterstücke der Bildhauerkunst und Architektur, welche die Acropolis enthält, einen sehr großen Eindruck zu machen; sie wollte alles Wichtige in Augenschein nehmen. Man konnte in ihren Zügen die Zufriedenheit lesen, Gegenstände zu sehen, die ihr schon in ihrer Heimath als die interessantesten ihres neuen Vaterlandes geschildert worden waren. — In den letzten Tagen überreichten der französische Gesandte Hr. v. Lagrené und der schwedische Geschäftsträger Hr. Heidenstamm dem Könige die Glückwünschungsschreiben ihrer Monarchen zu seiner Vermählung. — Der kais. österreichische Minister Hr. v. Prokesch überbrachte ein Schreiben des Kaisers von Oesterreich, worin die Vermählung der Erzherzogin Therese, seiner Nichte, mit dem Könige von Neapel angezeigt wurde. — Eine griechische Frau von 125 Jahren wurde dieser Tage der Königin vorgestellt, die sich sehr freundlich mit ihr unterhielt. Die Frau drückte ihr Vergnügen aus, die Königin noch vor ihrem Ende gesehen zu haben.

Das offizielle Blatt enthält folgende Ordonnanz: Otto, von Gottes Gnaden, König von Griechenland. Wir sind zwar Willens, von Zeit zu Zeit die verschiedenen Theile Unseres Königreiches zu besuchen, um Uns Selbst von der Vollziehung Unserer Verordnungen zu überzeugen, und zu sehen, ob ihrer Ausführung nicht Hindernisse im Wege stehen, oder Unsere Beamten überall ihre Pflicht gewissenhaft beobachten, so wie die etwaigen Beschwerden und Klagen Unserer Unterthanen Selbst zu hören, und die etwa nöthige Abhulfe zu leisten; da Wir aber nicht überall anwesend seyn können, so halten Wir für zweckmäßig, von Zeit zu Zeit tüchtige Männer Unseres Vertrauens aus den Mitgliedern Unseres Staatsraths in die Provinzen als Unsere Commissarien zu senden. Sie werden den Auftrag erhalten, zu untersuchen, auf welche Weise der öffentliche Dienst in den verschiedenen Verwaltungszweigen vollzogen, und in welcher Art die Gesetze und Verordnungen beobachtet werden. Sie sollen Unsere treuen Unterthanen von Unseren väterlichen Absichten unterrichten, und die ihnen vorgebrachten Klagen vernehmen. Sie werden durch die competenten Behörden allen Beschwerden Recht verschaffen, Mißbräuche abstellen, und Uns über Alles Bericht erstatten, was sie in den besuchten Provinzen bemerkt haben. — Für den Augenblick senden wir Unsere Staatsräthe im ordentlichen Dienste, A. Monarchides und A. Botassis, als Commissarien ab, welchen Unsere Behörden an den Orten, wohin sie sich begeben, alle Auskunft geben werden, die sie verlangen, indem sie ihre Aufmerksamkeit auf etwaige Bedürfnisse lenken, und ihnen durch guten Willen die Maßregeln zur Wohlfahrt Unserer getreuen Unterthanen erleichtern. Athen, 13. März 1837.

Otto.

Rudhart. Rizos. Schmaltz. Dr. Mansolas. Eriesis. Lassanis.

†* Athen, 31. März. Der vormalige griechische Gesandte in Frankreich Hr. E. Caradja ist am Bord einer französischen Corvette in Athen angekommen, und hat heute eine Audienz bei Sr. Maj. gehabt. — Der Vicepräsident des Staatsrathes Hr. Conturiotti ist nach Hydra abgereist. Er hat den Auftrag vom Könige, genaue Kenntniß von den Verwüstungen zu nehmen, welche das Erdbeben auf dieser Insel angerichtet, um die nöthigen Maßregeln zur Unterstützung und Hülfe für die Einwohner zu treffen. — Die Herstellung der Landstraßen in Griechenland ist jetzt ein Gegenstand der dringenden Sorge der Regierung. — Der König von Schweden hat mehreren k. griechischen Beamten und Offizieren den Schwert-Orden verliehen, dem Minister Schmaltz das Großkreuz, dem Marine-Capitän Canaris das Kommandeurkreuz, dem Major E. Soutzo und dem Lieut. Cantacuzeno das Ritterkreuz, und dem Minister Rizo das Großkreuz, dem Obristlieut. Lemaier und dem Rath Delyani das Ritterkreuz des Nordstern-Ordens. — Das Erdbeben auf Hydra und Poros dauerte noch am 23. März fort. Die ganze Insel Hydra wurde sehr stark erschüttert. Mehr als 200 Häuser stürzten zusammen, und viele andere sind so beschädigt, daß sie nicht mehr bewohnbar sind. Die Einwohner flüchteten sich zum Theil ins Gebirge, zum Theil auf die Schiffe. Zu Poros wurden 5 — 6 Häuser zerstört; ein ungeheurer Felsen riß sich von einem Berge mit großem Krachen los. Zu Athen dauerte dies Erdbeben (am 20. März um 9½ Uhr) nur 2 Sekunden, aber der Stoß war sehr stark. Viele Häuser schwankten, aber glücklicher Weise lief Alles, bis auf einige Spalten in alten Gemäuern, gut ab.

(Fortsetzung folgt.)

Türkei.

Konstantinopel, 12. April. Es herrscht große Bewegung bei der Pforte, besonders im Departement der Admiralität. Der Divan war in der verwichenen Woche dreimal

Digitized by Google

versammelt; und mehrere Tartaren, wurden nach dem Innern abgeschickt. Man glaubt, daß die letzten Nachrichten aus Tripolis eine so ungewöhnliche Thätigkeit hervorgerufen. Es heißt, die Stadt stehe auf dem Punkte, den Insurgenten in die Hände zu fallen; Tahir Pascha selbst habe den Tod gefunden; Raif Pascha sey mit seiner Brigade von den Insurgenten aufgehoben und ins Innere des Landes abgeführt worden. So viel bestätigt sich, daß Tahir Pascha eine tüchtige Schlappe erhalten hat. Die Ausrüstung der Escadre, welche unter dem Befehl Hassan Paschas nach Tripolis abgeschickt werden soll, wird mit einer Eile betrieben, als wenn es sich um die Blokade der Dardanellen handelte. Man glaubt, Mehemed Ali habe bei dem insurrektionellen Zustand der Barbaresken die Hand im Spiele, was nicht unmöglich wäre, da sich die Verhandlungen mit der Pforte im Betreff seiner Erbfolge zerschlagen haben. — Hr. Buchanan, der Hrn. Urquhart in der Eigenschaft als Botschaftssekretär ersetzen sollte, war gestern bereits hier angekommen, ist aber heute, als er hörte, daß Lord Ponsonby Konstantinopel noch nicht verläßt, wieder abgereist. — Man murmelt im Publikum von verrätherischen Anschlägen, mit denen Mehemed Ali neuerdings umgehe; man sagt, er habe überall die Hand im Spiele, wo es sich darum handle, der Pforte Schaden zuzufügen; er sey es, der den insurrektionellen Zustand bei den Barbaresken unterhalte und ihnen allerlei Vorschub gebe. Unmöglich wäre dieß nicht, da Mehemed Ali jetzt wieder sehr schlecht auf den Sultan zu sprechen ist, weil die letzten Unterhandlungen in Betreff seiner Erbfolge sich zerschlagen haben. Andererseits muß das Londoner Cabinet es sich mehr angelegen seyn lassen, die Interessen des Sultans zu begünstigen, so lange er noch einen Fuß an der afrikanischen Küste hat, da dadurch dem französischen Colonialsystem in Afrika einigermassen entgegengearbeitet werden kann. Was man auch über den geringen Werth, welchen England auf die Ansiedlung der Franzosen in Afrika lege, sagen oder schreiben mag, ist es nichtsdestoweniger gewiß, daß ihm die Einverleibung Algiers mit Frankreich ein Dorn im Auge ist. Lord Ponsonby sagt ganz unumwunden, daß Frankreich und England nie innig harmoniren werden; so lange die französische Fahne in Afrika wehe. — Hr. Urquhart ist nun abberufen. Sein Nachfolger ist heute eingetroffen. Es ist Hr. Buchanan, der zum ersten Botschaftssekretär bei der hiesigen britischen Gesandtschaft ernannt worden ist. — In Malta ist ein großes englisches Geschwader zusammengezogen. (O. Z.)

Konstantinopel, 12. April. Das neueste Blatt der türkischen Staatszeitung vom letzten Tage des Monats Zilhidsche 1225 (6. April) enthält die Anzeige, daß ein neuer Palast für die dritte Tochter des Sultans, Prinzessin Atie, deren Vermählung auf das türkische Jahr 1255 (1639) festgesetzt ist, erbaut werden soll; auch macht es die Ernennung des Hadschi Edhem Bey zum Nasic von Galata, so wie jene des Chodschagian-Hadschi Hassan Efendi zum Aufseher der Wasserleitungen, an des verstorbenen Schakir Efendi Stelle, bekannt. — Am 7. o. M., als am 1. Muharren des neuen türkischen Jahres 1253, wurden die gewöhnlichen Glückwünsche bei der hohen Pforte dargebracht und am 10. machten die Wesire und Muschire dem Sultan zu diesem Ende ihre Aufwartung. Pertew Efendi erhielt bei diesem Anlasse von Sr. Hoheit einen mit Diamanten geschmückten Ehrensäbel, als ein neues Merkmahl der großherrlichen Huld, zum Geschenke. Tags vorher war in der Nähe von Bakkt bei Aslan Jékelessi eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche gegen 40 Häuser und mehrere Kaufmannsbuden in Asche legte. Der Gesundheitszustand fährt fort, befriedigend zu seyn.

Afrika.

Die Blätter vom Kap der guten Hoffnung, die bis zum 12. Februar reichen, lauten fortdauernd günstig hinsichtlich der Kaffern. Ihre Häuptlinge hatten, um sich und ihr Volk vor Versuchungen zu Excessen zu bewahren, den Beschluß gefaßt, „das Trinken mit den Handelsleuten zu unterlassen." Eine Belohnung von „zehn Kühen" ist Jedem geboten, der eine Einschmuggelung geistiger Getränke in die Gebiete der Häuptlinge, die den Befehl unterzeichnet haben, zur Anzeige bringe. Es sind die Häuptlinge Sutu, Macomo und Tyali. Man erkennt darin den wohlthätigen Einfluß der Missionäre. — Dagegen waren, denselben Journalen zufolge, die Boers (holländische Kolonisten) endlich auf ihrem weiteren Vordringen gegen Norden mit Mosolekatsi, dem großen Häuptlinge der Matabelis, zusammengetroffen, und hatten eine furchtbare Niederlage erlitten, so daß man ihre gänzliche Vertreibung aus den Ebenen jenseits des Orangeflusses als die wahrscheinliche Folge davon betrachtet. Auch die Abenteurer, die sich zu Port Natal niedergelassen, werden durch die Drohungen Dinganis, des Nachfolgers von Chaca, in beständiger Unruhe erhalten, und dringen in die Kolonialregierung, Jemand hinzusenden, der mit dem Häuptlinge der Zulas unterhandeln könne.

Augsburger Kurs vom 1. Mai. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. 102 1/4, G. 102. do. 3 1/2 pCt. Br. 100 3/4, G. 100 1/2. Promessen a. Bankakt. pr. St. Agio Br. —. —. Bayer. B.-A. Br. 527, G. 525. Rothsch. L. Br. —, G. —. Partial. à 4 pCt. Br. —, G. 141. N. Anl. v. 1834. Br. 113 1/4, G. —. Oestr. 5 pCt. Met. Br. 104 5/8, G. 104 3/8. do. 4 pCt. Br. 99 3/4, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. 74 3/4, G. —. B.-Akt. I. S. 1837. Br. 1363, G. 1360.

Frankfurter Kurs vom 1. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 15/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/16. Bankak. Br. —, G. 1630. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 1/2, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/4, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 10 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco 83. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Berliner Kurs vom 29. April. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 5/12, G. 101 11/12. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 100. G. 99 1/2. Päm. Sch. d. Seeh. Br. 64 1/2 G. 64. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 102 1/4, G. 101 3/4. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102, G. —. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/2. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger. 4 do. 2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 103 1/4, G. —. Großh. Pos. Br. 103 3/4, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 103 1/4, G —.

Miszellen.

(Ueber die Rangverhältnisse der europäischen Regierungen.) In ältern Zeiten sind oft große Streitigkeiten über die Rangverhältnisse unter den Fürsten geführt worden. Ein witziger Kopf meinte neulich, dieß sey leicht zu entscheiden. Den geringsten Rang nehme Se. Heiligkeit ein, denn bei ihm sey nur von einem päbstlichen Stuhl die Rede. Nach ihm folge der Sultan, denn er habe einen Divan. Zunächst kämen die absoluten Regenten, denn sie hätten Kabinette. Höher noch ständen die constitutionellen Fürsten; sie haben Kammern. Den höchsten Rang müsse man aber dem König von Großbrittanien einräumen; er hat zwei Häuser.

(Autodafé über Bücher den Alten nicht unbekannt; desgleichen Bestrafung unvorsichtiger Urtheile über den Staat.) Man hat oft den Glauben, als wenn Sprechen und Schreiben über Staatseinrichtungen eine unbeschränkte Freiheit im Alterthum gewesen wäre. Dieß ist keineswegs der Fall. Die Alten übten selbst in religiöen Dingen eine strenge Censur. Das Werk eines der bedeutendsten Männer, des Protagoras aus Abdera, wurde im Angesicht des Volkes zu Athen verbrannt; er selbst mußte Stadt und Land räumen, weil er an die Spitze des Buches den Satz gestellt hatte: er könne das Daseyn der Gottheit weder mit Bestimmtheit behaupten, noch abläugnen. — Nicht weniger unerwartet wird es für Viele seyn, zu vernehmen, daß ein angesehener Mann zu Rom, Publius Vatinius, in's Gefängniß geworfen wurde, weil er sich unbesonnene Aeusserungen über Angelegenheiten des Staates erlaubt habe. Und noch dazu war es eine Siegesnachricht gewesen, die er verbreitet hatte. Vergl. Cicero über das Wesen der Gottheit I. 23. II. 2.

Digitized by Google

☞ Bitte an edle Menschenfreunde.

Eine ohne eigenes Verschulden in der dringendsten Noth befindliche hausarme Familie mit 11 noch unerzogenen Kindern, bittet alle edlen Menschenfreunde um gütige Unterstützung und Hilfe. Bei der Redaktion dieses Blattes liegen amtliche Zeugnisse über die Dürftigkeit derselben vor, und sie erbietet sich zur Annahme von milden Spenden, über welche öffentliche Rechnung geleistet wird.

Bücher für Reisende.

Im literarisch-artistischen Institut zu Bamberg ist zu haben:

Schaden, A. v., Taschenbuch für Reisende durch Bayerns und Tyrols Hochlande, dann durch Berchtesgadens u. Salzburgs Gefilde, nebst Beschreibungen Hohenschwangau's, Gastein's, des Salzkammergutes und Bodensee's. 2te Aufl. Mit 2 Karten, 2 neuen Stahlstichen und 27 malerischen Ansichten. geb. 3 fl.

— — vollständiges Handbuch für Reisende durch die gesammte Schweiz, oder: Rhätiens und Helvetiens 22 Cantone. Nach den neuesten Ansichten und besten Quellen historisch, statistisch, topo- und ethnographisch bearbeitet. Mit 14 Kpfrn., 1 Karte und präcisem Register. 8. geb. 4 fl. 48 kr.

— — neuestes Post- u. Reisebuch, oder zuverlässiger Geleitsmann auf der großen Tour durch sämmtliche deutsche Länder, nach Mailand, Venedig, Amsterdam, Paris, London, Warschau, St. Petersburg ꝛc. Mit Karte u. vollständ. Register. geb. 4 fl. 48 kr.

Mit Bezugnahme auf unsere im letzterschienenen Merkur mitgetheilte Anzeige, mit der Ueberschrift: „Erhaltung und Verbesserung der Sehkraft durch Brillen", laden wir alle an Augenschwäche leidende Personen zur geneigten Selbstüberzeugung ein, und glauben sowohl durch die seltene Auswahl, als richtige Beurtheilung der Augen, vollkommen befriedigen zu können. Eine Erläuterung über schwache Augen, und Belege über die Aechtheit unserer Fabrikate und Sachkenntniß, sind in oben erwähnter Anzeige enthalten.

A. Waldstein et Sohn,
königl. würtemberg. patentisirte Optiker aus Dörzbach.

Unser Lager ist bei Hrn. Kfm. Barbieri, Max-Platz Nro. 235, über 1 Stiege.

---

c) Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mache ich bekannt, daß ich wiederum eine bedeutende Auswahl aller Sorten Damenschuhe und Stiefel, so wie die neuesten Muster von Stramin-schuhen, auch eine nicht unbedeutende Auswahl von Kinderschuhen erhalten habe, darunter mehrere, welche vom Einpacken etwas unscheinlich sind, die ich zu billigen Preisen verkaufe. Ich bitte um zahlreichen Zuspruch. Meine Bude ist Nr. 99 an der Hefleinsseite.

Johann Wahl, Schuhmachermeister.

Anzeige.

a) Für Auswanderer nach den vereinigten Staaten von Nordamerika.

Herr J. D. Lüdering, von der Regierung angestellter und zur Expedition der Auswanderer beauftragter Schiffsmackler in Bremen, der fortwährend die bestens ausgerüsteten Schiffe nach New-York, Baltimore, New-Orleans, Philadelphia ꝛc. expedirt, hat den Unterzeichnetem als Agenten ernannt; um allen denen, die nach den vereinigten Staaten von Nordamerika auszuwandern beschlossen haben, die Verhältnisse und Bedingungen der Ueberfahrt, den Abgang der Schiffe von Bremen ꝛc. möglichst schnell und billig zu verschaffen.

Unterzeichneter erbietet sich daher auf Portofreie Anfragen nicht nur jede nähere Auskunft zu ertheilen, sondern wird auch behufs seiner Bevollmächtigung sogleich die Contrakte für die Ueberfahrt mit den Auswanderern abschließen, die sich gefälligst wenden wollen an

G. Aichinger,
im Hause des Herrn Nicolaus Kopp in Bamberg.

---

b) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription der großen

Herrschaft Ehrenhausen in Kärnthen,

mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aecker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot ꝛc. und eines

schönen Hauses mit Garten in Baden bei Wien,

im gerichtlichen Schätzungswerthe von Einer Million 502857 Gulden.

Subscriptions-Preis: Sechs Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von Fünf Actien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai. 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthält der gedruckte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deßhalb, so wie wegen Bestellung von Actien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,
Banquier in Frankfurt am Main.

---

g) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription

der grosen und reichen Herrschaft **Ehrenhausen** in Kärnthen, eine Stunde von **Klagenfurt**, mit allen Zubehörungen, bestehend in einem prächtigen Schlosse, vielen Gütern, Waldungen, Gärten mit Orangerie, Oekonomiegebäuden, Mühlen, ausgedehnter Jagd, Patrimonialgerichtsbarkeit ꝛc. und

des schönen Hotels Nr. 70 mit Gärten, in der ihrer warmen Heilquellen wegen berühmten Stadt **Baden** bei Wien, in gerichtlichem Schätzungswerthe von **Einer Million 502,857** Gulden W. W.

Subscriptionspreis **Sechs** Gulden im fl. 24 Fuß oder Rthlr. 3 1/2 pr. Ct.

Der Verkauf geschieht in Wien, **am 20. Mai a. c.** und werden die Besitzungen **kostenfrei** überliefert.

Direkt an das unterzeichnete Großhandlungshaus eingehende Aufträge, werden prompt besorgt, welches auch jede hierauf Bezug habende Auskunft zu ertheilen bereit ist.

J. N. Trier & Comp.
in Frankfurt am Main.

Bekanntmachung.

c) Durch die Verhandlungen in der David Wagnerischen Nachlaßsache dahier hat sich aus den Handlungsbüchern und sonstigen Anmeldungen ein Passivstand von . . . 14,713 fl. ergeben, während die erhobene Aktivmasse nur . . . . . 8,062 fl. beträgt, worunter circa 700 uneindringliche Ausstände begriffen sind, wornach eine Ueberschuldung von . . . . . 6,651 fl. vorhanden ist.

Es werden daher sämmtliche Gläubiger des Kaufmanns David Wagner hiemit zur vollständigen Liquidation ihrer Forderungen durch Vorlage der erforderlichen Beweismittel auf

11. May l. Js. Vorm. 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die nicht erscheinenden oder durch gehörig Bevollmächtigte nicht vertretene Gläubiger aller Vorrechte verlustig erklärt und mit ihren Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und bei Vertheilung derselben unberücksichtigt bleiben werden.

Ferner wird Termin auf

8. Juni l. Js. Vorm. 9 Uhr

zur Vorbringung der Einreden, und auf

22. Juni l. Js. Vorm. 9 Uhr

zum Schlußverfahren durch Replik und Duplik unter der Androhung des Ausschlusses mit jedesmaliger Handlung anberaumt. Insbesondere werden die Gläubiger aufgefordert, sich am zweiten Ediktstage ausdrücklich zu erklären, ob sie eine einfache Schuldaustheilung, oder ein weiteres förmliches Concursverfahren beantragen wollen, wobei diejenigen, welche diese ausdrückliche Erklärung unterlassen der Stimmenmehrheit der sich erklärenden Gläubiger beigezählt werden sollen.

Neustadt a/A. den 25. März 1837.

Königl. bayerisches Landgericht.
Weiß, Landrichter.

Weiß.

Holzverstrich.

c) In den freiherrlich Marschalk von Ostheimischen Waldrevieren Trabelsdorf und Dankenfeld werden

I. im Revier Dankenfeld

200	Klafter	Buchen	Scheitholz
400	"	Birken	
60	"	Föhren	
300	"	Aspen	
30	Schock	Buchen-	Reisig
40	"	Birken-	
500	"	Misch- u.	
40	"	Föhren-	

gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich an die Meistbietenden verkauft.

Der Termin ist auf den

9. Mai d. Js.

bestimmt; sollte jedoch der Verstrich an diesem Tage nicht beendigt werden können, so wird am darauf folgenden weiter damit vorgeschritten werden.

Die Zusammenkunft erfolgt in Friedleinsbrunn.

II. Im Revier Trabelsdorf,

85	Klafter	Buchen-	Scheitholz
41	"	Birken-	
100	"	Föhren-	
105	"	altes Eichen-	
3	"	Aspen-	
370	Schock	Buchen-, Birken-, Eichen- und Misch-Reisig,	
94	Schock	Birken Wagnerstangen, und	
400	Stück	Landerstangen	

gleichfalls gegen sofortige baare Zahlung an die Meistbietenden verkauft.

Tagsfahrt hiezu ist auf

den 12. Mai

anberaumt, und als Ort der Zusammenkunft das Wirthshaus bestimmt.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Trabelsdorf am 27. April 1837.

Freiherrlich von Marschalkische Guts- und Rentenverwaltung.
J. M. Werner.

(Mit der ausserordentlichen Beilage Nr. 18.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

1837. Nr. 18.

Königreich Bayern.

♂ München. Ständeversammlung. XVIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung der Berathung über den Gesetzentwurf, die Präjudizien betreffend.)

I. Sekretair Windwart: 30 Jahre seyen es schon, seitdem man gedacht habe, den Millionen von Einwohnern ein Gesetz zu geben. 1815 habe man einen Gesetz-Entwurf für eine Gerichtsordnung gemacht, dieses wiederholt 1825, 1828 und 1831. Der gegenwärtige Gesetzentwurf verdanke sein Entstehen dem Bedürfnisse der Zeit; man brauche jetzt Codices und nicht Novellen. Er stimme daher für den Entwurf, nur eine Modifikation wolle er beifügen, die mit der von Willich so ziemlich übereinstimme. Stetigkeit in der Jurisprudenz könne nur im mündlichen Verfahren mit Staatsanwaltschaft Statt finden. Der gegenwärtige Gesetzentwurf gehöre dem formellen sowohl, als materiellen Rechtsgebiete an. Zweifelhaft sey, ob die Bestimmung des bayr. Landrechtes Theil I. cap. I. §. 3 dadurch aufgehoben werde. Dieses und der Gesetzentwurf könne mit den Bestimmungen über die Präjudizien nebeneinander bestehen. Das Landrecht spreche ausdrücklich von res judicata und Präjudicien und setze also Erkenntniß über Thatsachen voraus; der Gesetzentwurf habe nur die Rechtsfrage im Auge, und diese wolle er vors Plenum gebracht wissen. In Bezug auf die fremden Gesetzgebungen sey zu bemerken, daß namentlich die Bestimmungen des preußischen Gesetzes durch den Gesetzentwurf aufgehoben würden. Seine Modifikaton geht dahin, den Plenarbeschüssen des Oberappellationsgerichts über die Rechtsfragen die Kraft der Präjudicien nach den Bestimmungen des bayr. Civilrechtes und die von Kreitmaperischen Anmerkungen dazu beizulegen, wodurch Alles klar und sicher gestellt sey, und worüber er die Entwickelung zur speziellen Diskussion bei Artikel III. sich vorbehalte. Von Harsdorf: Gesetze könnten nur gut seyn, wenn sie aus der Einheit, als der Quelle der Wahrheit, hervorgingen; 57 verschiedene Gesetze geben aber nicht Einheit. Daher könne nur Ein neues unter so vielen das beste seyn. Die Regierung habe schon einen Theil der verfassungsmäßigen Bestimmung erfüllt, indem sie dem ganzen Lande ein Strafgesetzbuch gegeben. Zu einem neuen Gesetzbuche seyen schon ungeheure Vorarbeiten gemacht worden, so von Feuerbach, von Gönner, ꝛc. Allein man sage, es sey nicht an der Zeit, ein bürgerliches Gesetzbuch zu geben, beweise dieses aber nicht; und wie solle dieß so schwierig seyn? Schon seit 1828 spreche er sich für ein neues Gesetzbuch aus: denn es sey ein Postulat der Verfassung und des Volkes. Eine neue bürgerliche Gesetzgebung sey nothwendiger, als ein neues Civilprozeßgesetz, denn wenn man einmal wisse, was Recht, so sey es leicht, den rechten Weg im Gerichtsverfahren zu finden. Redner stimme aber jedenfalls für den Entwurf; nur müsse dieses Gesetz der Verfassung assimilirt werden; in einem nicht konstitutionellen Staate sey diesem Uebel leichter abzuhelfen, indem jeder einzelne Fall durch das Ministerium nur dem Könige vorgelegt werden dürfte, wodurch dann eine gleichförmige Entscheidung veranlaßt werde. Das Beste zur Abhilfe sey, wenn man dem Oberappellationsgerichte das Recht einräumte, daß seine Plenarbeschlüsse so lange bindend seyn sollten, bis eine authentische Interpretation erfolge. Auch der traurige Zustand, daß bey der höchsten Instanz die Zeit der Erledigung eines Prozesses nicht vorausgesehen werden könne, sollte geändert werden. Vor allem seyen nun die vorliegenden Referate zu erledigen, und darauf so viele Zeit zu verwenden, als die Criminalprozesse gegen Verhaftete, und unaufschiebbare Sachen gestatteten. II. Präsident v. Seinsheim glaubt, die Abhilfe könne nicht besser bewirkt werden, als durch vorliegenden Gesetzentwurf, und darum stimme er für diesen. Von Kellner ist vollkommen überzeugt, daß der Gesetzentwurf anzunehmen sey, indem er wünsche, daß auch auf dem administrativen Felde auf gleiche Weise geholfen werde, damit es nicht ferner heiße, wie die Leute sich auszudrücken pflegten, im Unterdonaukreis hat der König so, im Oberdonaukreis ganz anders gesprochen. Bestelmeier ist der Ansicht, daß einmal ein allgemeines Civilgesetzbuch gegeben werden solle, und hofft, dieß werde dem erhabenen Monarchen nicht schwer fallen, der für 24 Millionen Menschen das große Werk des Zollvereins durchgeführt habe. — Rabl stimmt gegen den Entwurf, weil er keine Fragmente mehr, sondern eine ganze Gesetzgebung verlangen müsse, weil durch diese Bruchstücke dem Uebel und dessen Gefolge nicht radical abgeholfen werden könne, weil mit diesem einseitigen Nachhelfe man immer in noch größere Kollisionen komme, und weil ein stetes fragmentäres Wirken, das bei allen Ständeversammlungen an der Tagesordnung sey, der Würde eines auf der Stufe der Civilisation und Intelligenz stehenden Volkes nicht zusage. „Wenige Gesetze karakterisiren einen gut regierten Staat; das Aendern, das immerwährende Austauschen der Gesetze, zeugt von der Schwäche des gesetzgebenden Körpers, oder von einer nicht gut geordneten Rechtspflege. Wenn ich also dem in der Kammer so oft ausgesprochenen Grundsatz heute konsequent bleibe, werden Sie mir es zu Gute halten. Zwar entnehme ich aus den Motiven des Staatsministeriums der Justiz zu dem Gesetzentwurfe ein trauriges Bild der Rechtsunsicherheit im Vaterlande, da bei vorhandenen ganz gleichen Thatverhältnissen heute das als unrecht anerkannt wird, was gestern als recht anerkannt worden; auffallend sind mir die Worte: „die Beförderung der Rechtspflege ist gehemmt, das Vertrauen auf die Gründlichkeit der Rechtsverwaltung bey dem obersten Gerichtshofe — sofort auch die Achtung für denselben ist erschüttert ꝛc.“ Leider wahr! Unser oberster Gerichtshof ist herabgekommen von der Höhe der Würde, des Ansehens, womit das Vaterland, das Ausland ihm huldigte, auch jene unglückseligen Ereignisse jüngster Zeit insbesondere im Bereiche des politischen Senats — ich will nicht weiter eingehen in diese furchtbare gefährliche Kluft; hierüber hat das strenge unbestechbare Weltgericht bereits gerichtet! — Ich entnehme aus dem Referate des Herrn von Welsch, eines selbstständigen Mitgliedes des Oberappellhofes die deplorabelste Rechtsunsicherheit ausgesprochen; diese Urtheile von so gewichtigen Autoritäten können nur mit Wehmuth vernommen werden; unglücklich das Volk, daß auf unsichern Rechtsboden verbannt ist; allerdings berechtiget die verfassungsmäßige Begründung und Verbürgung völlig unabhängiger Rechtspflege sie zu fordern, unabhängige Justiz ist der Bürger letzte Verschanzung ihrer Sicherheit, die sie nur verzweifelnd verlassen. Meine Herrn! diese Rechtsunsicherheit muß vom Kampfplatze im Vaterland verdrängt, Rechtssicherheit dafür ins Leben gerufen werden. Wie ist zu helfen? Mit fragmentärem Wirken nicht, darum nicht meine Herrn, weil wir an dem konkreten Uebel nicht allein leiden, darum nicht, weil durch ein Heer von Gesetzen, Geschäftsordnungen

Digitized by Google

authentischen Interpretationen, ich möchte auch sagen, Kabinetsbefehlen unsere Gesetzbücher dergestalt verunstaltet sind, daß bey diesem Chaos selbst der rechtlichste, intelligenteste Richter bei all seinem Wissen und seiner Berufstreue nicht festen Fußes stehen kann, darum nicht meine Herrn, weil durch Annahme dieser Bruchstücke — Werke künstlicher Gesetzgebungs-Politik — wir uns immer weiter entfernen von dem Punkte des allgemeinen Heils, der Vorlage der Gesetzbücher, der radikalen Hilfe. Was soll diese Novelle wirken? Ich kann mich bei dem Schwanken der Begriffe, bei dem Kampf der Meinungen über Präjudizien, über usuelle, doctrinelle, authenthische Interpretation bescheiden, daß der Gesetzentwurf von reglementärer Natur ist, und eben deßhalb nicht nothwendig, ja zur Bewahrung des materiellen Rechts, zur Verwahrung der Rechte des konstitutionellen gesetzgebenden Körpers bei dem möglichen Unvermögen des Richters und Gesetzgebers in einer und derselben Person nicht räthlich seyn dürfte. Was kann auch der Gewinn seyn, bei der Annahme des Gesetzentwurfes? Kein anderer, als daß die zahllose Menge der verschiedenartigsten, selbst auf entgegengesetzten Grundlagen beruhenden, im Königreich geltenden Gesetze noch vermehrt werde. Ich würde mich der Verantwortung meiner Komittenten, die ich mir nicht zu vertreten getraute, aussetzen, würde ich der Kammer ein Recht vergeben, das ihr die Verfassung zusichert, das Recht der Theilnahme an der Gesetzgebung, und selbes Recht in die Hände eines Präsidenten abgeben". Bei allen Vorarbeiten erübrigte nur mehr die Redaktion der Gesetzbücher selbst, die um so eher vollendet werden könnte, würde man für die beste Redaktion eine Prämie von 1000 Dukaten aussetzen. Zudem läge die Redaktion in der Funktion der königl. Ministerien von selbst, und er sehe kein Hinderniß, daß die Gesetzbücher bey der künftigen Ständeversammlung vorgelegt werden könnten; ich traue und baue auf das feierlich gegebene Wort des gerechten und beharrlichen Monarchen. Von Welsch als Referent des I. Ausschusses rechtfertigt die vom Ausschusse einhellig gefaßten Beschlüsse, und sucht die wichtigsten Einwendungen zu widerlegen. Er glaubt, daß in der Kammer allgemein anerkannt sey, welche Mißstände dadurch hervorgehen, daß die sechs Senate des Oberappellationsgerichtes jeder für sich unabhängig bestehe. Das Mittel dagegen habe nun die Regierung in Plenarbeschlüssen des O.-App.-Gerichtes gefunden. Die Kammer trete ihm dadurch nicht einen Theil der legislativen Gewalt ab. Allein dieß sey auch nicht die Absicht des Gesetzentwurfes, denn es werde dem Oberappellationsgerichte bloß die Befugniß der doctrinellen Erklärung dunkler Gesetze eingeräumt, die authentische Erklärung aber dem Könige mit Zustimmung der Kammern vorbehalten; die doctrinelle haben die Gerichte fortwährend. Der Gesetzentwurf beabsichtige daher nichts anders, als eine doctrinelle Erklärung dunkler Gesetze. Die doctrinelle nun sey die Grundlage, aus der die Entscheidung über zweifelhafte Thesen geschöpft werde. Selten werde es vorkommen, daß das Oberappellationsgericht über ein dunkles Gesetz unrichtig entscheiden werde. Von Uebertragung einer authentischen Interpretation an das oberste Gericht könne hier durchaus nicht die Rede seyn. Ein Hauptgrund der Disparität der Erkenntnisse liege auch in der Unzulänglichkeit u. der großen Zahl der Gesetze. Dagegen nun solle der vorliegende G.-E. abhelfen. Denn beim O.-A.-Ger. werden dieselben Fälle immer in derselben Art unter dasselbe Gesetz subsumirt werden müssen, wenn es sich einmal in einem solchen Fall bejahend oder verneinend ausgesprochen habe, und selbst die Untergerichte werden sich der Doctrin des obersten Gerichtshofes unterwerfen. Der Entw. gebe wohl nur ein fragmentarisches Gesetz, allein die Initiative stehe der Kammer hier nicht zu, und es wäre ein Eingriff in die Prärogative der Krone, ein anderes zu verlangen; aber dem Uebelstand könne jetzt nur dadurch abgeholfen werden. Traurig wird es seyn, wenn von Seite der Kammer hier eine Opposition eintrete, um so mehr, da man allgemein einsehe, daß der gegenwärtige Zustand ein wahrhaft deplorabler sey, daß weder Rechtssicherheit, noch irgend ein Gewähr für Recht und Wahrheit bestehe, wenn man diesem Ges.-Entw., der diesem abhelfen solle, nicht willfährig seyn wollte. Einige Herrn haben die Besorgniß geäußert, das Oberapell.-Gericht würde Uebergriffe machen, und sich zu Gesetzgebern erheben. Diese Besorgniß theile er nicht, denn die Mitglieder des O.-A.-Ger. seyen eben so gut an ihre Pflicht gebunden, wie die Kammer und ihre Mitglieder. Keines von denjenigen Mitgliedern des obersten Gerichtshofes, die ihm bekannt seyen, werde je seine Grenzen überschreiten und sich als Gesetzgeber aufwerfen. Er stimme daher für den Entwurf, und behalte sich vor, in der speziellen Diskussion darüber weiter sich auszusprechen. Reg. Comm. v. Stürzer, nach der Bemerkung, daß der wichtige Gegenstand volle Ruhe und Unbefangenheit der Erörterung fordere, und der Ges.-Entw. die wohlthätigste Absicht habe, spricht im wesentlichen Folgendes: „Ich halte es für meine Pflicht, mit Vorbehalt meiner nähern Bemerkungen über die einzelnen Artikel und die zu denselben beantragten oder zu beantragenden Modifikationen, gegenwärtig nur über den Entwurf im Allgemeinen und über das demselben zu Grund liegende Prinzip mich zu äußern, und folgende vier Fragen so kurz als möglich zu beantworten: I. Besteht ein Uebel, welchem abgeholfen werden muß? II. Wenn ja, wie ist abzuhelfen? Ist das vorgeschlagene Heilmittel angemessen? Ist es konstitutionell? III. Giebt es nicht ein einfacheres, zweckmäßigeres Mittel, den beabsichtigten Zweck zu erreichen? IV. Was ist zu den verschiedenen Einwendungen zu sagen, welche gegen den Entwurf erhoben worden sind? Zu I. Bei dem Oberappellationsgerichte, als oberstem Gerichtshofe für die sieben Kreise diesseits des Rheins, wird nicht selten in den zur Aburtheilung kommenden Fällen über dieselbe Rechtsfrage nach denselben Gesetzen in entgegengesetzter Weise entschieden, einmal mit ja, das anderemal mit nein. Was gestern recht war, ist heute unrecht; was gestern weiß war, ist heute schwarz, und umgekehrt. Dieselbe Klasse von Staatsbeamten, welche gestern siegelmäßig war, ist es heute nicht. Dieselbe Fruchtgattung, welche gestern zum kleinen Zehnt gehörte, wird heute dem Großzehnten beigezählt. Bey der lex Anastasiana wurde gestern dem Kläger, heute wird dem Beklagten der Beweis aufgelegt. Die Prozeßordnung, insbesondere der §. 31 des Prozeßgesetzes vom 22. July 1819, wurde gestern als auf den §. 52 des Hypotheken-Gesetzes für unanwendbar, heute für anwendbar erklärt. Diesen auffallenden Erscheinungen verdankt der auf besondern allerhöchsten Befehl Ihnen vorgelegte Gesetz-Entwurf sein Daseyn. Daß Widerspruch in den oberstrichterlichen Erkenntnissen ein großes, großes Uebel ist, darüber sind alle Stimmen einig. Gleichheit des Gesetzes und des Rechtes, Gleichförmigkeit in Auslegung und Anwendung der Gesetze, ist ein unschätzbares Gut. Beinahe möchte ich sagen: ein schlechtes, aber gleichförmig angewendetes Gesetz bringt weniger Nachtheile, als die ungleichförmige Anwendung eines guten Gesetzes. Diese Difformität der Urtheile des obersten Tribunals macht das Recht unsicher und schwankend; sie macht die Justizpflege verächtlich; sie ist die fruchtbare Quelle vieler Prozesse und Appellationen. Nachweisen ließe sich, daß die große Masse von Rückständen bey dem Oberappellationsgerichte zum größten Theile auf Rechnung dieser Difformität zu schreiben ist. Die höchste Schmach, die tiefste Erniedrigung der Würde, des Ansehens des obersten Justizhofes ist es, wenn das Appelliren an denselben dem

Digitized by Google

Setzen in die Lotterie oder in den Glückshafen, oder einem andern Glücksspiele gleichkommt, — wenn Bestätigung oder Abänderung des vorigen Urtheils, Sieg oder Niederlage, dem Zufalle, dem zufälligen Umstande, in welche Hände die Entscheidung fällt, preisgegeben ist. Mit Recht nennt man die Gerechtigkeit, — diese ehrwürdigste aller Gewalten, durch welche jede Einrichtung im Staate erst geweiht und geheiligt wird, — das Herz des Staatskörpers. Wo das Herz in kräftiger Gesundheit schlägt, da kann von der Quelle des Lebens heraus die etwaige Krankheit wieder edle Theile leicht, gleichsam von selbst sich heilen. Ist denn aber das Herz gesund, nagt nicht vielmehr der Krebs an demselben, wenn die Oberpriester der Gerechtigkeit das, was sie einmal als Recht erklärt haben, ein anderesmal als Unrecht erklären? Das Auffallendste bey der Sache ist, daß die oberappellationsgerichtlichen Erkenntnisse unter der Firma der geheiligten Person des erhabenen Monarchen mit der Formel erlassen werden: Seine Königliche Majestät erkennen zu Recht ꝛc. ꝛc. Gibt es denn einen abscheulicheren Mißstand, als den, daß unter dieser heiligen Firma heute ein Appellant als Sieger aus dem Kampfe tritt, während gestern ein anderer Appellant in einem identischen, nach demselben Gesetze zu entscheidenden Falle nicht nur mit seiner Berufung als ungegründet abgewiesen, sondern auch in die Kosten und in Sukkumbenzgelder, vielleicht sogar in eine Muthwillensstrafe verurtheilt worden ist? Ist es nicht das größte aller Mißverhältnisse, wenn auf dem Gebiete der Justizpflege, da, wo nur Recht und Gerechtigkeit herrschen soll, die blinde Herrschaft des Zufalls waltet? So kann, so darf es nicht bleiben. Eine Sache kann nur einmal recht seyn, sagt Freiherr von Kreitmaier. Mithin muß in gleichen Fällen auch gleiches Recht beobachtet werden. Die Mitglieder des obersten Gerichtshofes selbst sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß hier geholfen werden muß, obgleich sie hinsichtlich der Möglichkeit und der Art der zu leistenden Hilfe nicht einerlei Meinung sind. Zu II. Wie ist zu helfen? „Bis zum Jahre 1803 hatte Bayern (das damalige herobere Churfürstenthum, nämlich Bayern, die obere Pfalz, die Herzogthümer Neuburg und Sulzbach) ein Oberappellationsgericht, Revisorium genannt. Diese höchste Gerichtsstelle war nicht in Kammern abgetheilt. Immer wurde in pleno referirt und concludirt. Von konträren Entscheidungen hörte man nichts. Im Falle die Thesis schon einmal Gegenstand der Diskussion und Aburtheilung gewesen, wurde immer und unbedingt die bereits vorliegende Entscheidung für alle künftige, nach denselben Gesetzen zu erledigenden Fälle als res decisa, quasi als res judicata als Entscheidungs-Norm angenommen. Man hielt es für eine Ehrensache, dieser quasi res judicata gleichsam als feststehender juristischer Wahrheit zu huldigen. Kein Mitglied der obersten Justizstelle in Frankreich hat je daran gedacht, seine individuelle Ueberzeugung im Widerspruche mit dem früheren Gerichtsbeschlusse geltend machen zu wollen. So in der Regel auch bei den obersten Justizstellen in Bayern und in Schwaben! Dadurch vermöchte aber freilich bewirkt zu werden, daß nicht vielleicht dieselbe Rechtsfrage nach denselben Gesetzen in München anders, als in Bamberg, in Bamberg anders, als in Ulm, in Ulm anders als in München beantwortet wurde. Aber eben um diesen Mißstand zu beseitigen, um eine gleichförmige Rechtspflege zu erzielen, hielt die Regierung es für angemessen, am Anfange des Jahres 1809 die drei obersten Justizstellen in ein Oberappellationsgericht in München zu vereinigen. Jetzt wurde, dem organischen Edikte über die Gerichtsverfassung vom 24. Juli 1808 gemäß, in 3, später in 4, in 5, seit 1832 in 6 Abtheilungen gearbeitet. Jeder dieser Senate ist selbstständig in Entscheidung der ihm zugewiesenen Rechtssachen. Aber alle Erkenntnisse gehen vom Oberappellationsgerichte selbst aus. In dem ersten Jahre nach dieser Vereinigung ging die Sache recht gut. Nie oder nur höchst selten hörte man von widersprechenden Urtheilen. Meinungs-Verschiedenheit glich man im Wege freundschaftlicher Vereinigung aus, was vorzüglich in Ansehung der Prozeß-Fragen der Fall war. Das Prozeß-Gesetz vom 22. Juli 1819 trat in das Leben. Große Meinungs-Verschiedenheit über mehrere §§. desselben, insbesondere über die §§. 18, 19, 20, 21 und 22, gab sich sehr bald kund. Am 6. März 1820 wurde Plenum gehalten. In dieser Plenar-Versammlung beschloß man, daß Plenarbeschlüsse des Oberappellationsgerichts für alle seine Mitglieder verbindend seyn sollen. Leider! wurde sich nicht allgemein an diesen Beschuß gehalten. Besonders in fünf wichtigen Punkten wurde noch bald so, bald anders erkannt, und man erlebte z. B. noch das Skandal, daß in mehreren Erkenntnissen über Konkurs-Eröffnung die Revision gegen zwei gleichförmige Urtheile als unzulässig, in mehreren andern Fällen aber als zulässig erklärt wurde. In einer Plenar-Sitzung vom 15. Januar 1821 wurde über diese fünf Punkte — über jeden durch Stimmenmehrheit — Beschluß gefaßt, wie es in Zukunft gehalten werden soll. Seitdem hat sich hierüber meines Wissens eine gleichförmige, konstante Jurisprudenz gebildet. Noch in jüngster Zeit ist über eine gewisse höchst konsequentiöse Rechtsfrage, welche bald so, bald anders beantwortet worden war, in pleno ausführlicher Vortrag erstattet und Beschluß gefaßt worden. In jedem einzelnen dahin einschlägigen Falle wurde seitdem dieser Beschluß zur Entscheidungs-Norm genommen, obgleich er nicht durch Stimmeneinheit gefaßt worden, vielmehr die Minorität bedeutend war. Den Plenar-Entscheidungen legen die Räthe des Ober-Tribunals in der Regel verbindende Kraft bei. Sie bringen ihre individuelle Ueberzeugung der Mehrheit der Stimmen zum Opfer. Durch Entscheidung der Senate über konkrete Fälle lassen sie oder läßt eine nicht unbedeutende Zahl derselben ihre Ueberzeugung nicht vinkuliren. Ja meine Herrn! wüßte man es dahin zu bringen, daß sämmtliche Mitglieder des obersten Gerichtshofes den Plenar-Beschlüssen sich fügen und stets fügen werden, die Sache würde, wie schon der Hr. Staatsminister der Justiz in der Ausschuß-Sitzung bemerkt hat, nach und nach ohne Gesetz sich ordnen lassen. Aber wie die Sache jetzt steht, kann es einem Senate oder der Mehrheit der Räthe eines Senates einfallen, einen gefaßten Plenar-Beschluß nicht zu beachten. Solchem Streben, die individuelle Meinung durchzusetzen — welches Streben nicht immer in dem Starrsinne, dem Eigensinne, dem Egoismus, sondern wohl auch in der redlichen Meinung, daß der Justizmann nie seine Ueberzeugung fremder Ansicht zum Opfer bringen dürfe, seinen Grund hat — muß vorgebeugt werden. Das kann nur durch gesetzliche Bestimmung geschehen. Hiedurch ist denn auch schon der Sinn, der Zweck, der Geist des Gesetz-Entwurfes entwickelt. Die bisher schon in der Regel stattgefundene freiwillige Submission der Räthe unter die Plenarbeschlüsse soll künftig eine nothwendige Submission seyn. Die obersten Richter sollen, wie der jüngste Reichsabschied §. 136 sich ausdrückt, solche gegeneinander laufende Präjudicia in aller Weg verhüten helfen, auch in Beziehung auf zweifelhafte Rechtsfragen civilrechtlicher Natur soll sich in pleno zu vereinigen gesucht, und worüber sich vereiniget oder worüber in gesetzlich vorgeschriebener Weise ein Beschluß gefaßt worden, darnach soll sich geachtet werden. Nicht ein eigentliches Gesetz ist ein solcher Plenarbeschluß des Oberappellationsgerichts. Es ist gleichsam eine lex domestica, ein Hausstatut, ein Familienstatut, an welches die Hausgenossen intra domum, intra muros sich halten. Solche Hausgesetze, Hausstatuten bestanden beinahe bei allen Obergerichten der Reichslande. Im Sinne der Reichsgesetze bestimmt auch das bayer. Landrecht: es sollen bei der obersten Instanz alle Contrarietäten der Urtheile vermieden werden, obgleich solchen

Digitized by Google

rebus judicatis die Kraft eines geschriebenen Generalgesetzes nicht zugestanden wird. Also oberstrichterliche Urtheile sind keine Gesetze. Auch als Präjudizien werden sie im Landrechte nicht bezeichnet. Aber die res judicatae in einer Sache sollen bei gleichen thatsächlichen Voraussetzungen auch in andern zur Aburtheilung kommenden Sachen heilig geachtet, alle Contrarietät der Urtheile soll vermieden werden. Gerade dieses ist die Theorie des Gesetz-Entwurfes. So war es auch beinahe in allen deutschen Staaten. Ein sehr verehrlicher Redner hat gestern richtig bemerkt, daß besonders im Großherzogthum Würzburg viele gemeine Bescheide gefaßt und bekannt gemacht wurden. Würzburgs oberste Justizstelle selbst hat sie beachtet, und alle Untergerichte erachteten sich für verbunden, nach Inhalt derselben zu erkennen. Durch den Gesetzentwurf soll den obersten Richtern nichts Anderes gesagt werden, als: „„blamirt Euch nicht! bewahret die Konsequenz, die Rechtssicherheit, die Würde, das Ansehen Eures Kollegiums! widersprecht Euch nicht! sprecht nicht einmal so, ein andersmal anders — zum größten Nachtheile für die Rechtsverwaltung und für die Welt!"" Soll ein solches Gebot — welches, in Wahrheit gesagt, die obersten Richter nach ihrem Rechtsgefühle, nach dem Gefühle der Ehre für das Kollegium, dem sie angehören, sich selbst durchgängig auflegen sollen — etwas Verfassungswidriges enthalten? Soll wohl gar die Rede davon seyn können, daß der gegenwärtige Gesetz-Entwurf nur durch eine Stimmen-Mehrheit von zwei Drittheilen zum Gesetze erhoben werden könne? Nimmermehr. Nicht Gesetzes-Kraft sollen die Plenar-Beschlüsse haben. Der größte aller Uebelstände in der Rechts-Pflege soll auf die einzige mögliche, den Forderungen der Gerechtigkeit angemessene, der Verfassung nicht widersprechende Weise gehoben werden. Zu III. Giebt es ein einfacheres, zweckmäßigeres Mittel, den beabsichtigten Zweck zu erreichen? A. Das auf den ersten Blick sehr ansprechende, hier wiederholt angeregte Mittel ist: Sammle man die bestehenden zweifelhaften Rechtsfragen, — lege das Staatsministerium sie sodann dem Monarchen vor, und es werde hienach authentische Interpretation der zweifelhaften, dunkeln, unbestimmten Gesetze veranlaßt. Allein 1) die Stände treten in der Regel alle drei Jahre zusammen. Zwar kann der König sie zusammenrufen, so oft es Ihm gefällig ist. Aber lassen sich wohl auf solche Weise ohne große Inkonvenienzen alle Contrarietäten der Entscheidungen rechtzeitig heben? Ist es nicht weit natürlicher, einfacher, kürzer, angemessener, daß das oberste Gericht selbst über den Sinn, über die Bedeutung zweifelhafter, dunkler Gesetze sich vereinige? Wird nicht dadurch der Regierung und den Ständen eine große, kostbare Zeit erspart, da einerseits mit Bestimmtheit sich annehmen läßt, daß das Plenum des Oberappellationsgerichts auf erstatteten gründlichen Vortrag nach reifer Erwägung der Sache in der Regel, in 19 Fällen unter 20, den richtigen Sinn des Gesetzes erforschen werde, und da andererseits bei dem besonnenen, bedächtigen, feierlichen Gang, welcher in diesen heiligen Hallen eingehalten wird und verfassungsmäßig eingehalten werden muß, jeder Gesetz-Entwurf, bis er zum Gesetze reifen kann, einen sehr großen Zeit- und somit auch Kosten-Aufwand in Anspruch nimmt? Auf eine Berechnung kann ich mich nicht einlassen. Aber wenn die Lösung einer Frage durch den obersten Gerichtshof im Durchschnitte drei Stunden fordert, werden wohl dreißig Stunden hinreichen, um auf verfassungsmäßigem Wege durch die Kammern zu gehen? 2) Hievon abgesehen, ist keine Gesetzgebung in der Welt, und wenn selbst Lykurg oder Solon wieder auf die Erde zurückkehrten, im Stande, alle möglichen Fälle zum Voraus mit Bestimmtheit zu regeln. Die Rechtsprechung muß nachhelfen. Sie muß die Rechtssicherheit allmählig ergänzen, die zum Voraus nicht in unbedingter Allgemeinheit begründet werden kann. Das ist in allen Staaten der Fall, wo die Jurisprudenz den ihr gebührenden hohen Werth hat. In einer glänzenden Rede habe ich so eben gehört, daß auch im Rheinkreise widersprechende Urtheile erfolgen. Sehr hätte ich gewünscht, daß es dem sehr verehrlichen Redner beliebt hätte, dieser ehrwürdigen Versammlung etwas über die großen Vortheile des Kassationshofes in Frankreich zu sagen. Ja, meine Herren! Frankreich erhält stets fort erläuternde Normen in den Aussprüchen seines Cassationshofes: eines Institutes, welches zur Aufrechthaltung der Einheit des Rechts und zu dessen Fortbildung als Muster gepriesen zu werden verdient. Ist zwar durch den Artikel 5 des Code Civil den Richtern verboten, durch allgemeine Verfügung, welche zur Vorschrift dienen soll, die ihnen vorgelegten Rechtshändel zu entscheiden, so werden doch die Aussprüche des Kassationshofes in der Regel heilig gehalten; sie werden bei künftigen Fällen als Entscheidungsnorm angewendet, und nur sehr selten liest man von authentischer Erklärung eines Gesetzes, nach dem Gesetze vom 16. Sept. 1807, wenn nämlich bereits zwei Erkenntnisse letzter Instanz vom Kassationshofe vernichtet, und von dem dritten Gerichte, an welches die Sache verwiesen worden, ein Urtheil gleichen Inhaltes mit den früheren erlassen wurde. Daß der Kassationshof über die nehmliche Rechtsthese unter gleichen thatsächlichen Verhältnissen in entgegengesetzter Weise sich ausspreche, das ist ein beinahe unerhörter Fall. Preußen hat unstreitig die vollständigste, die umfassendste aller Gesetzgebungen. Man hielt es für unmöglich, daß irgend ein Fall vorkomme, welcher sich nicht mit der größten Klarheit aus dem vier Bände enthaltenden Landrechte oder aus der ebenfalls sehr voluminösen Gerichtsordnung entscheiden lasse. Daher die Bestimmung, daß im Zweifelfalle nie auf das Gemeine Recht rekurrirt werden dürfe. Daher die weitere Bestimmung, daß auf Meinungen der Rechtslehrer und ältere Aussprüche der Richter keine Rücksicht zu nehmen sey. Und doch hat der Preussische Gesetzgeber für nothwendig erachtet, am 1. August 1836 dem geheimen Obertribunal die Befugniß einzuräumen, über zweifelhafte Rechtsfragen Aussprüche zu thun, welche für sämmtliche Mitglieder des Kollegiums bindende Kraft haben sollen. Unser Gesetz-Entwurf ist der Preussischen Kabinetsordre nachgebildet. Warum will man dem Anstand nehmen, unserem Obertribunal dieselbe Befugniß einzuräumen, welche der, an den Beyrath und die Zustimmung von Ständen nicht gebundene Preussische Souverän seinem obersten Justizkollegium ertheilet hat? Jeder Unbefangene weiß, daß Kasuistick nicht Zweifeln und Kontroversen vorbeugt, sondern Zweifel und Kontroversen schafft. Jeder Unbefangene weiß, daß Kasuistik in einem Gesetzbuche nachtheilig und verderblich, daß Bestimmtheit, Präzision, fruchtbare Kürze die wesentlichsten Vorzüge eines Gesetzesbuches sind; und wer es nicht weiß, welch' zahllose Menge von Zweifeln, Bedenken, Anständen und Verwicklungen die Kasuistik des preußischen Landrechts herbeigeführt hat, der mag sich davon aus Klein's Annalen (in 26 Bänden), aus Hymmen's Beiträgen (8 Bände), aus Eisenberg's und Stengel's Beiträgen (18 Bände), aus Bielitze's Sammlungen ꝛc. ꝛc. überzeugen. Daß auch Frankreich, besonders seit dem Jahre 1830, nicht hunderte, sondern tausende von Novellen, deren viele der Rechtsgesetzgebung angehören, erhalten hat, wem ist das nicht bekannt? 3) Uebrigens sind Ihnen in dem Entwurfe eines Gesetzes, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung betreffend, wenn ich recht gezählt habe, 13 kontroverse Prozeßrechts-Fragen zur Lösung vorgelegt. Bei mehreren derselben ist es nicht einmal sehr erheblich, wie sie gelöset werden. Aber nothwendig ist ihre Lösung, damit die Unsicherheit des Rechts-Zustandes in diesen Beziehungen aufhöre. Ganz lassen sich Rechts-Kontroversen nie vermeiden, selbst wenn wir neue Gesetzbücher erhalten werden.

(Fortsetzung folgt in der nächsten außerordentlichen Beilage).

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 125. Freitag, 5. Mai 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. XXIII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 25. April. (Schluß der Debatte über die Anträge auf Beseitigung des Lotto.)

In gleichem Sinne, und v. Hornthal ganz beipflichtend erhoben sich noch v. Anns und Hagen, als Mitglieder des III. Ausschusses. Beschluß mit 114 gegen 2 Stimmen der erste Ausschuß-Antrag sey anzunehmen. Zum 2. Antrage des Ausschusses hinsichtlich der Deckungsmittel des Ausfalls beantragte von Rottenhan als Modifikation: „S. M. sey zu bitten, „zur Deckung des dadurch in den Staats-Einnahmen entstehen„den Ausfalls den geeigneten Ges.-Entw. zur verfassungsmäßi„gen Berathung und Zustimmung den Ständen des Reichs vor„legen zu lassen." Diese Modifikation ward unterstützt von den Abg. Stahl, v. Reindl, v. Freiberg, Schwindl, K. Wallerstein, Willich, bemerkend, die Kammer habe das Ihrige gethan, sich für Abschaffung entschieden, also natürlich auch für die Mittel dazu, für Deckung jedes Ausfalls; ihre Bereitwilligkeit deshalb liege der Regierung nun vor, und diese möge jetzt ihr Verlangen stellen. v. Seinsheim stimmt gegen jeden speziellen Antrag auf Vorschlag von Deckungsmitteln, ebenso v. Deym. v. Hornthal macht wiederholt zur Abschneidung weiterer Debatten darauf aufmerksam, daß auch im Ausschusse die Frage, inwieferne jetzt eine Erwerbssteuer eingeführt werden könne, noch nicht genug bereift sey, daß sie wieder vorkomme, da der selbstständige K. Wallerstein'sche Antrag darauf völlig bearbeitet werden müsse, daß wohl auch die beiden Ausschüsse sich recht wohl des v. Rottenhan anschließen können, da durch ihn der Regierung nicht zu nahe gegangen und der Kammer auch nichts vergeben werde, und für den Antrag des Fürsten von Wallerstein die Berathung immer frei und offen bleibe. — Nachdem von allen Seiten der Schluß der Debatte verlangt worden: Beschluß. Die Modifikation des Abg. v. Rottenhan sey anzunehmen. Demgemäß fiel der 2. Ausschuß-Antrag hinweg, und es wurde zur definitiven Abstimmung mittelst Namens-Aufrufs geschritten. Hiebei wurde mit 108 Stimmen gegen 10 beschlossen, daß von den Anträgen der Ausschüsse Nro. 1 vollständig, Nro. 2 aber in der Art, wie er sich durch die Modifik. des v. Rottenhan gestaltet, anzunehmen sey. — In dieser Sitzung erfolgte auch die Vorlage des Beschlusses d. K. d. Abg. über den Ges.-Entw., die Verhütung ungleichförm. Erkenntnisse in dem obersten Gerichtshofe in bürgerl. Rechtssachen betr., derselbe lautet: „Die K. d. Abg. hat sich über den von der Regierung an sie gebrachten Ges.-Entw., die Verhütung ꝛc. ꝛc. betr., von ihrem I. Ausschusse Vortrag erstatten lassen, hierüber in der 17., 18., 19., 20. und 21. öff. Sitzung umständlich berathen, und beschlossen, daß 1.) im Eingange die Worte: „und dadurch mittelbar auch bei den übrigen Gerichten" wegzulassen seyen. 2.) Daß die von der Regierung vorgeschlagenen Art. I. und II. in folgenden Artikel zusammen zu fassen seyen: Wenn in einem Senate des Ober-Appellations-Gerichts bei Entscheidung einer anhängigen Streitsache a) durch Stimmeneinheit oder Mehrheit über eine Rechtsfrage in einer Weise beschlossen werden will, welche der seit der Publikation des gegenwärtigen Gesetzes, in völlig gleichartigem Falle, von demselben, oder von einem andern Senate gefaßten Entscheidung widerspricht, oder doch wesentlich von derselben abweicht, oder wenn b) dem Senate bekannt, oder durch die Parteien angezeigt ist, daß über dieselbe Rechtsfrage, die nun entschieden werden soll, vor Erlassung gegenwärtigen Gesetzes bei dem Ober-Appellations-Gericht ungleichartig oder in einer Weise erkannt worden sey, welche der Entscheidung, die nun gefaßt werden will, widerspricht, oder doch wesentlich davon abweicht, so soll das Erkenntniß des Senates ausgesetzt, — die Streitsache an das Plenum des Ober-Appellations-Gerichts gebracht und dort auf den Vortrag des ursprünglichen Referenten und eines aus den übrigen Senaten zu wählenden Korreferenten entschieden werden. Wenn ein Senat des Ober-Appellations-Gerichts mit Stimmen-Einheit oder Mehrheit bei Entscheidung eines Spezial-Falles glaubt, der in pleno festgestellten Rechtsansicht nicht mehr beitreten zu können, so soll die Rechtssache, wobei es sich darum handelt, an das Plenum gebracht, und dort nach Anleitung des Art. I. entschieden werden. Sollte das Plenum des Ober-Appellations-Gerichts auf eine von seiner früheren Rechtsansicht abweichende Weise erkennen; so ist, so oft solches geschieht, von diesem Gerichtshofe dem Staats-Ministerium der Justiz „Anzeige zu machen, damit dasselbe nach Gestalt der Sache „eine authentische Interpretation oder ein neues Gesetz veran„lassen könne. — Nach den Worten „bekannt zu machen" sey zu setzen. „Unser Staats-Ministerium der Justiz ist mit „dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt." 4) Zugleich beschloß die Kammer noch folgende Zusatz-Artikel: „a) An den Plenarversammlungen haben alle Mitglieder des Oberap„pellationsgerichts, welche nicht gesetzlich verhindert sind, Theil „zu nehmen, jeden Falles ist die Anwesenheit von zwei Dritthei„len der Gesammt-Mitglieder des obersten Gerichtshofes zur „Fällung von Plenar-Erkenntnissen nöthig. b) Jeder Plenarbeschluß des k. Oberappellations-Gerichts ist durch das Regierungs„Blatt öffentlich bekannt zu machen." Diesen Zusätzen beschloß die Kammer noch f..gende Wünsche und Anträge an die Regierung anzureihen, daß dieselbe dringendst anzugehen sey, 1) den Ständen jene Controversen, welche auf Unvollständigkeit oder Dunkelheit der gesetzlichen Bestimmungen beruhen und Veranlassung ungleichförmiger Erkenntnisse geworden sind, mit Vorschlägen zu deren legislativer Lösung mittelst neuer Gesetze, oder authentischer Interpretation vorzulegen, und 2) diese Vorlage insbesondere auf jene Controversen zu erstrecken, welche sich a) auf die jüngsten Praeclusiv-Gesetze vom 1. Juni 1822, die Staatsschuld betr. (Art. III. und IV.) und auf die §§. 30 — 33 inclus. des Finanz-Gesetzes von dem 28. Dez. 1831, so wie b) auf die von dem k. Fiscus so vielfach angeregten Kompetenz-Konflikte beziehen.

△ München, 2. Mai. Unter den Anträgen, welche neulich in der Kammer der Abgeordneten in Erörterung waren, haben die auf Verkleinerung der Landgerichte, und Verbesserung der landgerichtlichen Justiz- und Polizeiverwaltung den meisten, und gewiß auch praktischesten Anklang gefunden. Man hört, daß das Referat darüber im II. Ausschusse dem Abg. v. Hornthal zugetheilt sey, und von diesem selbst noch ein Antrag auf Verbesserung und durchgreifendere Reform der Civilrechtspflege überhaupt in die

Digitized by Google

Kammer kommen dürfte. Nicht mindere Theilnahme finden die Anträge auf Verbesserung des Land- und Straßenbauwesens, und man hofft, die Budgetskommission werde für diese wirklich höchst dringendes Bedürfniß genügende Mittel aufzufinden vermögen. — In beiden Kammern der Ständeversammlung sind sämmtliche Ausschüsse in vollster Thätigkeit. Der Vortrag über das Prozeßgesetz (Fragment) wird jetzt im I. Ausschusse der 2. Kammer berathen werden; man spricht von achtzig Modifikationen, welche nur allein die beiden Referenten zu dem Entwurfe von 116 §. §. beantragen, und darf demnach eine lange Diskussion in der Kammer erwarten. — Lieutenant Zieglei von Regensburg, der Gründer der dortigen Seidenbau-Gesellschaft, ist hier angekommen; er geht aus Auftrag der Regierung durch die Schweiz nach dem südlichen Frankreich, Lyon ꝛc., um den Seidenbau in allen seinen Verzweigungen daselbst genau kennen zu lernen. Se. Maj. der König und Se. k. Hoheit der Kronprinz sollen ihn auf das Huldvollste und mit Bezeugung des höchsten Interesse an diesem für Bayern so wichtigen neuen Industriezweige empfangen haben. Man darf sich sehr bedeutende Berichte von dieser Reise versprechen. — Im Ministerium des Innern beschäftigt man sich lebhaft mit Vorbereitungen zur Einführung von Sparkassen im ganzen Königreiche. Eine eigene Kommission unter Vorsitz des M.-Rathes Berks, zu welcher auch die Abgeordneten Bestelmaier, Hagen, v. Rotenhan ꝛc., die bereits zur Errichtung solcher wohlthätiger Anstalten an ihren Wohnorten beigetragen haben, beigezogen werden, hat schon mehrere Berathungen deshalb gepflogen. — In einem Ihrer jüngsten Berichte von hier ist zu berichtigen, daß Se. k. H. der Kronprinz während des Aufenthaltes des Großfürsten Michael dahier die Honneurs für den königlichen Hof gemacht hat.

* München, 2. Mai. Von den Protokollen der Kammer der Reichsräthe ist eine 4. Nummer erschienen. Noch ist das Schicksal des Expropriations-Gesetzes dort im Dunkeln.

Sachsen. † Meiningen, 1. Mai. Gestern nach kaum geendigtem Gottesdienste Nachmittags 1/2 3 Uhr verschied unsere allgemein geliebte und verehrte Frau Herzogin Mutter Luise Eleonore in ihrem 74. Lebensjahre. Sie war eine geborne Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg, vermählt mit Herzog Georg, aus welcher fürstlichen Ehe die Königin Adelheid von Großbritannien, die Herzogin Ida von Sachsen Weimar-Eisenach und der regierende Herzog Bernhard zu Meiningen entsprossen sind. Nach Herzogs Georg Tod (24. Decbr. 1803) bis zum Regierungsantritt Bernhards (17. Decbr. 1821) führte die Tiefbetrauerte als Landesregentin die Obervormundschaft, und erwarb sich durch Ihre treue, sorgsame und weise Regentschaft in jener sturmbewegten, leidenvollen Zeit, wie durch ihr eifrigstes Bestreben für das Glück der Unterthanen, durch Ihre große Wohlthätigkeit und ihren tugendhaften religiösen Wandel die innigste Liebe des ganzen Landes bis zum letzten Augenblicke Ihrer irdischen Wallfahrt. Nur wenige Tage befand sich die hingeschiedene, theuerste Herzogin in einem fieberhaften Zustande. Ihr Tod glich einem sanften Entschlummern. Die Liebe, der Dank und die Verehrung von Tausenden folgt Ihr nach Jenseits in die Heimath verklärter Geister, denn Sie war eine der edelsten Fürstinnen Deutschlands, und hat sehr viel Segen hienieden gestiftet. Gleich noch am Abend Ihres Todes ist der Regierungsrath Türcke mit der Trauerbothschaft, und heute Nachmittag Se. Durchlaucht der Prinz Ernst von Hessen-Barchfeld nach London abgereist. — Zu der am 9. Mai in Bauerbach unweit Meiningen beabsichtigten Todtenfeier zum Andenken Schillers hat der Chef des bibliographischen Instituts, Herr Meyer zu Hildburghausen, 10 Exempl. große Schiller-Portraits eingesandt, deren Erlös auf eine Subscriptionsliste gestellt werden soll, um Schillern ein kleines Denkmal (etwa durch eine Stiftung, Bekleidung des würdigsten unter den Bauerbacher ärmsten Kindern an seinem Sterbetage) an seinem Asyl zu setzen.

Oesterreich. Wien, 24. April. So eben eingehenden Nachrichten aus Hermannstadt vom 18. d. zufolge hat am 17. die feierliche Eröffnung des Landtages und die Huldigung der Stände von Siebenbürgen unter großem Gepränge stattgefunden. S. K. H. der Erzherzog Ferdinand war am 13. dort eingetroffen und mit unbeschreiblichem Jubel empfangen worden. Am 17. Vormittags, begab sich der erl. Prinz mit großem Zuge, in die Hauptkirche und von dort in den Ständepalast, wo er in einer Thronrede den Ständen den Willen S. M. verkündigte und die Verhandlungen eröffnete. Es wurde zuerst zu Besetzung der erledigten Landesstellen, wobei die Stände das Recht der Präsentation haben, geschritten. Alles verspricht den günstigen Fortgang der Verhandlung. S. K. H. der Erzherzog Ferdinand gab am Tage der Huldigung ein großes Gastmahl, wobei die Gesundheiten JJ. MM. und des Kaiserhauses mit Begeisterung ausgebracht wurden. — Bei dem gestrigen, zur Feier der Genesung S. K. H. des Erzherzogs Palatinus in der Burg abgehaltenen Te Deum war außer dem Hofstaate, der ganze hiesige hohe Adel erschienen, und die Gemächer der Burg wimmelten von den höchsten Notabilitäten der Kaiserstadt. — Fürst Paul Esterhazy wird auf seinen Urlaub erst im Monat Juni nach dem Schlusse der Parlaments-Verhandlungen erwartet. (S. M.)

Großbritannien.

London, 27. April. (Korrespondenz des Pariser Temps.) Die Tories zeigen im Augenblick einige Verlegenheit. Bisher ließen sie sich in so hochtrabenden Worten vernehmen, daß Niemand an ihrem Entschlusse zweifelte, die Irische Munizipalkorporations-Bill (im Oberhause) zu verwerfen. Man weiß, daß einer solchen Maßregel die Bitte an den König nachgefolgt wäre, das Whig Ministerium aufzulösen. Da hätte sich die schönste Gelegenheit geboten, das Ministerium in die Hände der Tories zu liefern, wenn sie sich dessen versehen hätten. Haben sie sich wohl dessen versehen? Man zweifelt; denn bei einer torystischen Versammlung wurde entschieden, daß es besser sey, die zweite Lesung der irischen Munizipalreform-Bill durchgehen zu lassen. Erst bei der dritten Lesung wolle man die Artikel diskutiren und einzelne Amendements dazu geben. So wollte man die Bill entstellen auf eine Weise, daß sie das Haus der Gemeinen unmöglich annehmen konnte. Die Whig-Journale schlagen nun Lärm und sagen: die Torys fürchten sich; die gemäßigte Partei hätte über die exaltirte gesiegt. Es ist wahr, aber den Triumph verdankt man einem andern Umstand, als der Furcht; man verdankt ihn der Vereinigung der gemäßigten Torys, eines Peel mit Lord Stanley, der in seinen Gesinnungen Lord Lyndhurst ferner steht, als dem gegenwärtigen Ministerium. Gewinnt dieser Plan einige Konsistenz, so sieht es in England bald wie in Frankreich aus; es gibt dort in der Kammer fünf Parteien; die letzte Reihe einer jeden verschmilzt mit der ersten der andern Partei. Es giebt Ultratory's, wie Lord Lyndhurst und Londonderry; gemäßigte, wie Peel und Wellington; darnach kommt die Partei Stanley und Graham, die für politische Reform im Allgemeinen gestimmt ist, aber die sich der Kirchenreform widersetzt, jedoch Spanien und die Sache des Liberalismus in Europa nicht aufgegeben wissen will. Um dieser Partei gefällig sich zu erzeigen, denuncirte und desavouirte Peel den Don Carlos; ein einflußreiches Organ der Toriepresse gab ähnliche Erklärungen von sich. Nach dieser vermittelnden Patei kommen die gemäßigten Whigs, wie Lord Grey und sein Sohn Lansdown, Rice und dann die strengern Whigs, wie Lord Russel, Hr. Ellice, Lord Durham. Endlich die Radikalen, welche für lange Zeit hinaus wohl verurtheilt sind, nur Zuschauer und Handlanger zu seyn, ohne zur Gewalt und zu unmittelbarem Einfluß zu gelangen. In

Digitized by Google

diese fünf Parteien theilt sich die Kammer, die Vereinigung von zwei derselben kann nur ein ganz schwaches Ministerium bilden. Zu einem kräftigen Ministerium braucht man deren drei; so war das Ministerium Grey. Ein solches kann nur wieder auftreten, wenn die Fragen über die Kirche und Irland, die eng zusammenhängen, gelöst sind. Die Frage über die Kirche bringt jedes Ministerium in Verlegenheit und vermindert seinen Einfluß. Sie macht unter einem Toryministerium aus Irland einen Feuerheerd des Aufstandes und der Unordnung; um ihretwillen leidet ein Whigministerium selbst von Seiten der einflußreichen Klasse in England, und läuft Gefahr seine Popularität ihr zu opfern. Es liegt im Interesse beider Parteien, dieser Fragen los zu werden. Im Augenblicke machen sich Whigs und Torys gegenseitige Zugeständnisse. Es wäre jedoch schwierig daraus einen bestimmten Schluß zu ziehen; die beiden äußersten Parteien sind zu mächtig, aber auch zu voll von Vorurtheil, als daß ihnen die Gemäßigten erlaubten, sich zu verständigen: dieß läßt fürchten, daß in England demnächst in schroffem Gegensatze mehrere Parteien dastehen, die sich nicht mehr verstehen können, obwohl keine das ganze Gewicht der Verwaltung auf sich allein nehmen kann.

(True Sun.) Die Berichte, welche uns von den Manufakturstädten des Nordens zukommen, sind diesen Morgen viel befriedigender, obgleich man in Manchester mit jedem Tag neue Fallimente erwartet, die dem Wiederaufleben des Vertrauens im Wege stehen.

Frankreich.

† Paris, 30. April. Der Moniteur enthält die königlichen Ordonnanzen, durch welche für den Hrn. Comte, der gestorben ist, dann für die HH. Lacave-Laplagne und Salvandy wegen ihres Eintrittes ins Ministerium, und für Hrn. Persil wegen seiner Ernennung zum Münzdirektor neue Deputirtenwahlen in den betreffenden Departements angeordnet werden. Man zweifelt nicht an der Wiedererwählung der drei letzteren. — Die Pairskammer hat gestern beinahe einstimmig (120 gegen 4), nachdem der Vicomte Dubouchage einiges gegen das Gesetz geäußert hatte, die Dotation des Herzogs von Orleans in der Deputirtenkammer votirten ebenfalls ihre Zustimmung gegeben. Am Schlusse der Sitzung nahm sie noch das Gesetz an, welches 80,000 Mann von der Altersklasse von 1836 unter die Waffen ruft. — Die Deputirtenkammer hört heute zuerst die Berichterstattungen über mehrere Petitionen ohne besonderes Interesse an, nahm dann die Diskussion über das Gesetz die Rechnungen von 1835 betreffend wieder auf und kam auch damit zu Ende, ohne daß etwas von besonderem Interesse dabei vorgekommen wäre. Die Abstimmung konnte jedoch nicht vor sich gehen, da am Schlusse der Sitzung die hinreichende Anzahl von Deputirten nicht mehr versammelt war. Auch die große Deputation von 20 Mitgliedern, welche den König zu seinem Namenstage beglückwünschen soll, wurde schon am Anfange der Sitzung durch das Loos bestimmt.

General Bugeaud hat folgende höchst merkwürdige Proklamation an die Araber vor dem Beginne des Feldzugs gegen Abd-el-Kader erlassen: „Araber! Ich komme, den Krieg auf demselben Punkte wieder aufzunehmen, wo ich ihn gelassen habe, um mich nach Spanien zu begeben, nach dem Kampfe von Traza am Sikak, am 6. Juli 1836. Damals wußtet ihr ohne Zweifel, daß ich am 6. vorigen Juni auf den Sand der Tafna geworfen worden war, ohne Cavallerie, ohne Pferde für mich und meine Offiziere, ohne Transportmittel für die Lebensmittel, für die Munitionen und die Verwundeten, und dennoch, diesen Hindernissen zum Trotze, bin ich dem Zusammentreffen mit euren Kriegern, der Rauheit eurer Gebirge und der Gluth eurer Sonne entgangen. Heute komme ich mit Allem, was nöthig ist zum Kriege gegen euch; ihr werdet nicht mehr diese schwerfälligen Colonnen, belästigt durch Wagen, die euch nicht verfolgen können, und deren langsamen und gehinderten Marsch ihr im Voraus kanntet, necken können. Ich bin Araber geworden, wie ihr, und mehr als ihr es seyn könnt, denn ich kann viel länger als ihr im Felde verweilen, ohne zu den Lebensmitteln zurückzukehren; eure weiten Wüsten, eure steilsten Berge, eure Felsen, eure tiefsten Schluchten, können mich weder schrecken, noch einen einzigen Augenblick aufhalten. Ich bin zwar nicht so schnell, als ihr, aber ich bin auch beweglich. Es gibt keinen Schlupfwinkel in eurem Lande, den ich nicht im Stande wäre, aufzusuchen. Gleich einem verheerenden Feuerstrom werde ich nach allen Richtungen hin, heute nach Süd, morgen nach Ost, übermorgen nach West, Tags darauf nach Nord euer Land durchfurchen. Ich kann euch sagen, ihr werdet in diesem Jahre nicht genießen die Ernte von einem einzigen Getreidfelde. Wenn ihr sie einerntet, werdet ihr nicht Zeit haben, das Korn von der Aehre zu sondern, oder wenn ich auf einigen Punkten euch Zeit lasse, das Korn in die Furchen zu bringen, so will ich es wieder herausreißen, sey es nun, um es zu vernichten, oder meine Kavallerie damit zu nähren. Ihr sollt nicht allein nicht ernten, sondern auch nicht einmal säen. Ich werde Truppen genug zu Oran zurücklassen, um täglich, wenn es nöthig ist, meine Expeditionscolonnen zu ergänzen und zu verstärken. Araber! ihr habt nur zwei Mittel, dem Sturme, der über eurem Haupte rollt, zu entgehen: kämpfen und siegen, oder den Frieden zu verlangen. Das erste ist gewagt; das zweite ist sicher, wenn ihr dabei mit Loyalität und gutem Glauben zu Werke geht. Wenn ihr Burgschaften beibringt, so kann ich euch ohne Umschweif und ohne Schmach vom Frieden sprechen, denn ich bin stark und muthig. Ja ich biethe auch den Frieden, oder einen Krieg, im Vergleich mit welchem alle vorhergehenden Kriege nur Kinderspiele sind. Ich will diese Geisel von euch abwenden, denn wir sind nicht gekommen, um euch Hunger sterben zu lassen, sondern im Gegentheil, um euch den Ueberfluß unserer Produkte zu bringen, im Austansche mit den eurigen. Wir sind nicht gekommen, um euch zu morden, sondern im Gegentheil um das Wachsthum euerer Nation durch Vermehrung des Wohlstandes zu befördern. Wir wollen weder eurere Religion, noch Freiheit, noch eure Sitten antasten, sondern wir wollen nur allein frei mit euch handeln, und auf diese Weise das Glück der beiden Völker erhöhen. Mögen eure Chefs, welche mehr ihren Ehrgeiz zu befriedigen, als euch vor den Schrecken des Krieges zu bewahren wünschen, sich dem Frieden widersetzen und kommen, eure Heerden und Ernten zu schützen, ich werde sie im Kampfe vernichten. Wenn sie euch nicht beschützen können, so sollen sie selbst kommen, den Frieden zu verlangen, denn sie sind vor Gott und den Menschen gehalten, eines oder das andere zu thun, da sie es auf sich genommen haben, euch zu regieren und väterlich zu führen. Ich habe zu euch gesprochen mit Freimuth und Bestimmtheit, denn ich habe die Kraft und den Willen; ich zeige euch mein Vertrauen auf meine Mittel, indem ich euch im Voraus die Art der Kriegsführung sage, die ich gegen euch anwenden will. Der erste Feldzug wird beginnen, wenn eure Saaten sich gelb färben, und wird endigen, wenn sie vernichtet sind, eben so wie eure Fruchtbäume und eure Wälder. Der zweite Feldzug wird beginnen nach der Regenzeit, und wird dauern bis Ende März, damit ihr auch nicht einen Morgen Landes mit Getreid besäen könnt. Sammelt denn eure Krieger, oder bringt mir den Oelzweig des Friedens, sey es noch Oran, oder Tlemecen, oder in mein Feldlager. Auch einem eurer ersten Chefs biete ich den Frieden an, Abd-el-Kader; wenn er ihn zurückstößt, so wird er dies, weil er sich für stark genug halten wird, euch zu schützen; denn ohne dieses, wie könnte er verbrecherisch genug handeln, euch Feuer und Schwert preis zu geben? Aber er besitzt, wie man sagt, Loyalität, Aufrichtigkeit; ich bin stolz darauf diese

Digitized by Google

zu besitzen: wir werden uns verständigen können."

Spanien.

Madrid, 21. April. Die heutige Gazette von Madrid enthält folgende Ordonnanz vom 17. unterzeichnet Mendizabal: Der Finanzintendant der Provinz Cuenca D. Jose Maria Osores und die Behörden der Provinz, welche die dem obersten Finanzrathe zustehende richterliche Gewalt sich angemaßt haben, sollen durch den obersten Gerichtshof gerichtet werden. Die Subaltern-Beamten, welche in der gegen sie dekretirten Suspension von ihren Aemter inbegriffen sind, sollen durch das Tribunal der Subdelegirten der Finanzadministration von Cuenca gerichtet werden. Die Verhaftung des Intendanten und der andern Beamten wird für nichtig erklärt: alle werden dem obersten Gerichtshofe und dem Tribunal der Subdelegirten zur Verfügung gestellt. Die von der Provinzialdeputation geschehenen Ernennungen, um provisorisch die Stellen der in ihren Funktionen suspendirten Titulare zu besetzen, werden annullirt.

Man schreibt von Perpignan: Zwischen dem 14. und 18. April kam es in der Umgegend von Vich zwischen den Truppen der Königin und den Carlisten zu zwei Gefechten. In dem ersten waren die Carlisten etwas Weniges im Nachtheile, in dem zweiten hingegen mußten wie aus allen, auch den verschiedensten Berichten hervorgeht, die Christinos mit Verlust mehrerer Offiziere, vieler Soldaten und einiger Kanonen der Uebermacht der Karlisten weichen. — Am 25. sind zu St. Sebastian 3 Dampfschiffe mit 3 Bataillons angelangt, 10—12 andere Bataillons erwartet man noch daselbst. Da die Stadt eine große Anzahl Mannschaft nicht faßt, auch nur für 4 — 5 Tage mit Lebensmitteln versehen ist, wodurch also bald Mangel unter den Truppen entstehen muß, so muß nothwendiger Weise bald eine Bewegung statt finden.

Griechenland.

†. Athen, 1. April. (Auszüge aus griech. Zeitungen.) In den Provinzen hat die Rückkehr des Königs mit einer jungen und schönen Gemahlin große Freude erregt. Die Gemeinderäthe haben Adressen eingesandt, um dem Könige ihre Glückwünsche auszudrücken. — Mehrere bayerische Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen ist, wünschen in Griechenland zu bleiben. Da sie meistens Handwerker sind, so ist zu hoffen, daß sie zu ihrer Ansäßigmachung Unterstützung finden. — Athen, zur Hauptstadt des Königreichs erhoben, hat diesen Titel schnell durch die Errichtung schöner Gebäude und den Zusammenfluß unterrichteter und aufgeklärter Männer gerechtfertigt. Es erhält gewissermassen täglich neue Anlagen und Verschönerungen, so daß es bald einen ehrenvollen Platz unter den größeren Städten Europas einnehmen wird. Eine neue Zierde der Hauptstadt ist eine schöne Uhr für den im Jahr 1813 erbauten Thurm. Die damals in demselben angebrachte Uhr wurde von den Türken 1826 weggenommen. Die jetzige ist schön gearbeitet. Auf den 4 Seiten des Thurmes befindet sich die Zifferplatte. Da der Thurm fast im Mittelpunkt der Stadt liegt, so kann der Schlag der Uhr leicht in allen Quartieren gehört werden. Das Publikum sieht mit vielem Vergnügen nach dieser Uhr, die sehr entbehrt wurde. — Seit einigen Tagen ist das schöne englische Linienschiff „Asia" im Piräus eingelaufen. Für Griechenland ist dies Schiff ein Gegenstand der Verehrung, und seine Rückkehr an unsre Küste hat eine große Freude hervorgebracht. Alle Griechen erinnern sich, daß auf diesem Schiffe sich der Freund derselben, Admiral Codrington, bei der berühmten Schlacht von Navarin befand, welche Griechenlands Geschick entschied. Der Name Codrington wird nie bei den Griechen erlöschen. — Das Schulwesen in Griechenland hat unter der jetzigen Regierung wesentliche Fortschritte gemacht. Man zählt jetzt in diesem Lande 113 ordentliche Elementarschulen. Die Zahl der Schüler in denselben beträgt 10,770. Der Unterricht darin besteht im Lesen, Schreiben, Rechnen, im Lesen der heiligen Schrift und des Katechismus, Linear-Zeichnung, Naturgeschichte ꝛc. Die Regierung liefert die Bücher und andere nöthige Hülfsmittel dazu. Außer diesen Schulen gibt es noch andere, wo nur der Unterricht im Lesen geistlicher Bücher nach ehemaliger Art besteht. Dieser Schulen sind ohngefähr 250 mit 7570 Schülern. Leider ist die Zahl der geschickten Elementarlehrer noch sehr klein. Während man deren ungefähr 450 nöthig hätte, damit jede Gemeinde einen erhielte, hat man nur 130. Wenn man annimmt, daß das Schullehrer-Seminar jährlich 50 liefere, muß man noch 6 Jahre warten, um die nöthige Zahl vollzählig zu machen. Im Jahre 1836 sind nur 36 aus diesem Seminar hervorgegangen, um als Lehrer angestellt zu werden. 59 Gemeinden verlangten dagegen Lehrer. Im J. 1835 betrug die Zahl der ordentlichen und unregelmäßigen Schulen kaum 100, und die Zahl der Schüler 9000. Am Ende des Jahres 1836 bestanden ohngefähr 113 ordentliche Schulen, und die Zahl der Schüler betrug 10,720. Wenn man hiezu die 7570 Schüler der unregelmäßigen Schulen rechnet, so giebt dies eine Gesammtsumme von 18,340 Schülern, was 24 Schüler auf 1000 Einwohner beträgt, wenn man die Volkszahl von Griechenland auf 800,000 Seelen annimmt. In Frankreich mit seinen 33 Millionen Einwohnern zählte man im Jahre 1835 in den Elementarschulen 1,800,000 Schüler, und im Jahr 1836 wird die Zahl der Schüler gewiß 2,200,000 nicht überschritten haben, wenn man sie nach der Vermehrung in den früheren Jahren berechnet. Also ist nach Verhältniß der Elementar-Unterricht in Griechenland noch immer ziemlich verbreitet.

In Athen sind (Nachrichten vom 6. April in der Allgem. Ztg. zufolge) bei der Bürgermeisterwahl blutige Händel vorgefallen, denen bei dem mangelhaften Gesetze Polizei und Gensd'armerie ruhig zusehen mußten. Wer zum Bürgermeister geschlagen wird, wußte man nicht; jedenfalls wird es der frühere Bürgermeister Anargeros Petaraki nicht mehr, obgleich er durch einen öffentlichen Anschlag den Vorwurf, er sey ein Betrüger, als Verläumdung zurückwies.

In Patras ist es in Folge der Patentsteuer-Erhebung zu einigen Unordnungen gekommen. Einer der Kaufleute weigerte sich, diese Steuer zu entrichten, dem bald auch die übrigen folgten, und insgesammt ihre Magazine schlossen. Als auch die Bäcker und Metzger sich anschlossen, so beging der Gouverneur die Unvorsichtigkeit, letztere in Haft zu nehmen, statt sie zu zwingen, ihr Geschäft fortzusetzen, was natürlich die Unordnung vermehrte. Diese ist übrigens nunmehr bereits gehoben, und zwar noch ehe der zu diesem Zwecke dahin gesandte K. Kommissär, Staatsrath Waltinos, dort ankam. (M. p. Z.)

Frankfurter Kurs vom 2. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 7/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2 do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/16. Bankak. Br. —, G. 1630. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 1/4, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 38. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 41 3/4.

Miszellen.

* München, 2. Mai. Der erste Mai hat hier seine Rechte behauptet und ist in vollem Frühlings-Glanz erschienen. Ihm voraus ging Sonnabend den 29. April die lustig-feierliche Eröffnung des berühmten Bockkellers und des Blumenmarktes, leider diesmal sehr sparsam besetzt und noch immer auf dem alten unvortheilhaften Platz. — Gestern war halb München auf der Menterschwaige bei Errichtung des Maibaums. Auch Se. Maj. der König fanden sich dort mit dem General-Commissär Grafen v. Seinsheim ein und durchwandelten, freundlich grüßend und durch das beste Aussehen jedermann erfreuend, die wogende Menge. — Der Morgen desselben Tages gab in München selbst das Schauspiel einer andächtigen Prozession von Franziskanern, Domherrn und andern Geistlichen und Gläubigen aus der Frauenkirche zur Petrikirche über die Miltag-Seite des Schrannenplatzes, während auf seiner Nord-Seite Harfenspiel und Saitenklang rothglühende Bockkellergäste in rauschender Lust ergötzte.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Keller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 15 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 126. Samstag, 6. Mai 1837.

Vaterländische Briefe.

X. Die Maßregel der Münzreduction hat nun auch Bayern betroffen. Der Nothwendigkeit mußte man nachgeben, ausserdem wäre das Land der Sammelplatz aller dieser Verrufenen, und sein Verlust enorm geworden. Aber die Regierung ist, wohl eingedenk ihrer Pflichten gegen das Publikum, und der Mislichkeit jeder Uebereilung hier beim täglichen Verkehr — Frankfurts Beispiel warnte — nicht einen Schritt weiter gegangen, als eben die äußerste Nothwehr forderte. Sie hat die halben Kronenhalber noch unberührt, im vollen Umlaufe gelassen, nicht auch diese wichtige und gute Tauschmünze sofort störend dem Geschäftsbetrieb genommen. Selbst die Viertelskronen wurden nicht verrufen, nicht ausser Curs gesetzt, ja um den Staatsbürgern die von Aussen so plötzlich angemutheten Verluste möglichst zu ersparen, wurden die Kassen angewiesen, keine mehr auszugeben, die Vorräthe davon zur Staatskasse einzusenden. Dieses Verfahren, wahrhaft väterlich vorsorgend, mag den Nachbarn zum Beispiel dienen, recht im Gegensatze mit dem von ihnen aufgestellten. — Wahrscheinlich werden nun diese Viertelstücke eingeschmolzen, umgeprägt. Daß dabei Verlust entsteht, ist natürlich; indeß besser die Staatskasse trägt ihn, als der Einzelne. — Doch fragt sich, welche Münzsorte soll an die Stelle treten? Wir müssen eine kleinere haben. Zur Zeit besitzen wir nur ganze, und noch halbe Kronenthaler, Conventionsthaler, halbe dergleichen sehr wenige, 24 und 12 Kreutzerstücke eben so wenige. Wir brauchen also eine Mittelsorte, um unsere Guldenrechnung fortzuführen. Diese müssen wir behalten, ja nicht den preußischen Thalerfuß annehmen. Zuverlässig würde sonst alsbald — wie am Rhein — Alles, was sonst mit 1 Gulden, ½ Gulden bezahlt worden, auf 1 Thaler, ½ Thaler zu stehen kommen. Allgemeine Vertheuerung wäre unausbleibliche Folge hievon; aber auch noch die allgemeine Verbreitung, die nothwendige Annahme der preußischen 1/3, 1/6 und 1/12 Thaler, denn neben dem Thaler gäbe es sonst keine Theilungsmünze, und doch sind gerade diese kleineren Thalermünzen ungeachtet der Thaler selbst gut- und vollgehaltig, so geringen Werthes, daß sie immer selbst in der Hand des Besitzers erröthen. — Der Ausweg ist hier nicht schwer zu finden. Bleiben wir bei unserem Kronenthaler oder bei dem bayerischen Thaler zu 2 fl. 24 kr., dann aber fest bei unserem Gulden Fuße; prägen wir zwei Gulden, einen Gulden und halbe Gulden, etwa noch Viertelsgulden, 15 Kreuzerstücke; damit rechnen wir in Gulden und preuß. Thalern leicht; lassen wir dann die ganzen preuß. Thaler, aber ja nicht die Theilungsstücke bei unseren Kassen annehmen, so nähern wir uns einer gemeinsamen Münzbestimmung leicht, ohne Nachtheil, und behaupten doch unsern Guldenfuß. — Welche Motive auch den überraschenden Maßnahmen unterliegen — wir wollen sie nicht näher hervorziehen — jede Gefahr ist auf solche Weise von uns abgewendet, wir haben dann offen und gerade gethan, was wir dem Lande, uns selbst schuldig sind, und die Einheit des Münzfußes in Deutschland nicht hindert, eher fördert, den Buchstaben gewiß, noch mehr dem Geiste der neuesten Handelsverträge nicht entgegen, getreu ist. Baden hat auch schon solche Gulden- und halbe Guldenstücke, Würtemberg dürfte nicht minder bald dafür sich bestimmen, denn folgen muß es nun auch dem unaufhaltsamen Strome, und so könnte der preußische Thaler ganz friedlich mit dem süddeutschen Gulden sich vertragen. Aber Alleinherrscher oder übermächtiger Bundesgenoß darf er bei uns nimmermehr werden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ **München. Ständeversammlung.** XXIV. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 28. April.

Gegenwärtig 116 Abgeordnete. Am Ministertische: v. Wallerstein, v. Wirschinger, v. Hertling, v. Abel, v. Stürzer, Bezold, v. Mayer, Weigand. — Vereidigung des neu eingetretenen Kammermitglieds Abg. Röder; Bekanntmachung der Eingaben bis 28. April; Gesuch des Abg. Moser um Urlaub von 4 Wochen, welcher bewilligt wurde. Bestelmeyer als Referent des 2. und 3. Ausschusses trägt den Beschluß über die Anträge der Abg. Lösch und Stöcker bezüglich der Aufhebung des Lotto vor, welcher genehmigt wird; Hagen als Referent des 3. Ausschusses hält Vortrag über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetzentwurfes die Landräthe betr. Berathung und Schlußfassung darüber. Den Artikeln I., II., III. und IV. des Gesetzes, wurde von der Kammer der Reichsräthe die Zustimmung nur unter den Modifikationen ertheilt, daß a) für den Gewählten die Stimmenmehrheit wenigstens ein Viertheil der Gesammtstimmen betragen muß, und b) die zu Landrathskandidaten gewählten oder vom Könige unmittelbar zu Landrathsmitgliedern ernannten Standesherrn und erblichen Reichsräthe der betreffenden Kreis-Regierung die Ablehnung der Wahl oder der Königlichen Ernennung lediglich anzuzeigen haben. Ohne erhebliche Diskussion trat die Kammer den meisten Modifikationen bei; nur rücksichtlich der zu Art. IV. entspann sich eine Debatte, bei deren Beginn der Staatsminister des Innern äußere: „Bereits Ihre erste Berathung, m. H., ließ Besorgnisse vor der Wirkung schrankenlos relativer Stimmenmehrheit entnehmen, und die Regierung vermochte nicht zu entscheiden, ob Ihre Zustimmung zu dem Entwurf nicht ein, dem Zustandekommen des Gesetzes dargebrachtes Opfer war. Auch hat der in diesem Saale entwickelte Grund des Nichtbeschränktseyns der Landrathswahlen auf das Gremium, und die dadurch leichter mögliche Ueberzersplitterung der Stimmen die volle Aufmerksamkeit der Krone auf sich gezogen, und der hier mit einer nicht zahlreichen Majorität verworfene Mittelweg eines Minimums von einem Viertheile der Stimmen ist in der ersten Kammer zu förmlichen Beschluß erwachsen. Die Regierung sucht wahrhaft Gutes und Ersprießliches, und ihr sind die Stände eine Wahrheit und deren Ansicht ein wichtiger Behelf zu Fixirung der eigenen Ueberzeugung. Sie nennt nur jene Gesetze eigentlich willkommen, welche im vollsten Sinne des Wortes aus dem gemeinsamen Dafürhalten der Krone und beider Kammern hervorgehen. Seine Majestät der König haben daher auch in diesem Falle die Wünsche Allerhöchstihrer Lieben und Getreuen der Stände des Reichs gerne vernommen, und mich beauftragt, Ihnen in amtlicher Eigenschaft aus Allerhöchstem Spezial-Auftrage zu erklären daß, wie Seine Majestät in Berücksichtigung ihrer Ansichten den so wichtigen Zusatz-Artikel

Digitized by Google

VII. aus freiem Antriebe in Antrag bringen ließen, nicht nur sämmtlichen, von der Kammer der Reichsräthe getheilten Modifikationen der Kammer der Abgeordneten, die allerhöchste Sanktion hiemit ertheilt sey, sondern daß auch die eben in Frage stehende Modifikation der ersten Kammer gleicher Sanktion für den Fall sich erfreue, wenn sie durch ihre heutige Abstimmung eben so zu einer gemeinsamen beider Kammern erhoben werden sollte. Sie werden, meine Herren, in diesem Entschlusse des erhabenen Monarchen das ungestörte Wechselverhältniß eines deutschen Fürsten und deutscher Kammern, und das redliche Streben finden, den Wünschen des Landes freudig entgegenzukommen, wenn und wo es immer möglich erscheint. Willich: Er könne den Grund nicht errathen, weshalb die K. d. Reichsräthe dem Art. 1 und 2 des Ges. Entw. nicht unbedingt zugestimmt habe, er müsse bei dieser Gelegenheit sein Bedauern darüber aussprechen, daß wir die Gründe nicht kennen, welche die K. der Reichsräthe bestimmen mögen, unsern Beschlüssen nicht beizutreten, oder andere Beschlüsse vorzuschlagen. Es wäre gewiß wünschenswerth, wenn uns die gedruckten Protokolle über die Verhandlungen der R. Räthe wenigstens in Bezug auf solche Differenzen vor unserer Berathung darüber zukämen. Wir sollen beschließen, den Anträgen der K. der R. R. beizutreten, deren Gründe wir nicht kennen, und es dürfte jedenfalls geeigneter seyn, wenn wir diese Gründe regelmäßig und vollständig durch die gedruckten Protokolle der I. Kammer erfahren, als zufällig durch Mittheilungen von Seiten der HH. Minister. Uebrigens sehe man, daß die Kammer der Reichsräthe ihre Zustimmung zu diesem IV. Art. gewissermassen verkaufen will; sie wolle einen Preis zu Gunsten der Standesherrn und R. Räthe zur Bedingung ihrer Zustimmung machen, in einem Privilegium, in einem Vorzugs-Rechte bestehend, für sie solle die Ablehnbarkeit der Wahl als Privilegium stehen bleiben. Die Verfassung von 1818 spreche das Prinzip der Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze aus: Gleichheit der Gesetze für Jedermann; Ungleichheiten, Privilegien für gewisse Klassen haben sich deswegen erhalten, weil auch durch die Verfassung erworbene Rechte nicht verletz werden sollten. Allein Gesetze, die unter der Verfassung gegeben werden, sollen auf das Prinzip der Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze gegründet seyn. Dieses Prinzip sey in den bisherigen Verhandlungen und Beschlüssen der Landrath betr., festgehalten worden, solle aber jetzt verlassen, auch den Standesherrn und Reichsräthen ohne Grund die ihnen bereits sehr erleichterte Landrathspflicht noch leichter, noch bequemer gemacht werden. Der Ausschuß habe keine haltbaren Gründe dafür vorgebracht, er stimme gegen die Modifikationen. K. Staats-Minister des Innern; F. v. O. Wallerstein. Meine Herren! vielleicht kann es zu Vereinfachung der Debatte dienen, wenn ich der Kammer über die Gründe dieser Modifikation der K. der R. Räthe jetzt jene Aufklärungen mittheile, welche mir meine amtliche Stellung an die Hand gibt. Bekanntlich untersagt die Verfassung motivirte Korrespondenzen zwischen beiden Kammern. Um so erwünschter dürfte es daher der sehr geehrten K. d. Abg. seyn, wenn die Organe der Regierung hier das ergänzen, was der Beleuchtung des Gegenstandes frommt. Bekanntlich hat der Ges. Entw. die Aufhebung der freien Ablehnbarkeit aus dem Grunde beantragt, weil die früher mit Kosten verknüpfte Landrathseigenschaft nunmehr von einer Entschädigung begleitet werden solle. Die Kammer der Reichsräthe stimmte, wie ich mich aus ihren Debatten zu überzeugen Gelegenheit hatte, dieser Consequenz bey, und die von ihr zu Gunsten der standesherrlichen und erblichen Reichsräthe angesprochene Ausnahme bezweckt nicht etwa ein Privileg, sondern lediglich die konsequente Durchführung des erwähnten Grundsatzes durch Aufrechthaltung des bisherigen Rechtes für jene, bezüglich deren auch die bisherige Last aufrecht bleiben soll. Diese Erläuterung, meine Herren, möchte wohl geeignet seyn, die von der Mehrheit des Ausschusses geäußerte Besorgniß zu heben, und den reichsräthlichen Beschluß in seiner wahren, ächt verfassungsmäßigen Weise erscheinen zu lassen." Schwindl will diese Modifikation gleichfalls für ein Privilegium der Standesherrn und Reichsräthe betrachten, und erklärt sich gegen deren Annahme. Stahl erklärt sich dafür, indem sie sich nicht allein auf die Reichsräthe, sondern auf die Standesherrn überhaupt, welche das staatsrechtliche Prilegium hätten, sich in dem Landrath vertreten zu lassen, bezögen. Die Vorzüge seyen sowohl durch die frühere deutsche Verfassung, als durch gegenwärtige bayer. Verf. Urkunde anerkannt. St. Minister v. Wallerstein: „Meine Herren! Ich würde nicht in die Debatten eingreifen, hätten nicht Aeusserungen stattgefunden, welche die Regierung zu einer offenen Erklärung gleichsam verpflichten. — Ein geehrter Redner hat nemlich gewissermassen beahndet, daß Motive reichsräthlicher Beschlüsse durch Regierungs-Organe zur Kenntniß dieser Versammlung gelangen. — Sollten Sie, meine Herren, den Wunsch theilen, daß die Regierungsbeamten das ihnen auf amtlichem Wege bekannt werdende hier verschweigen, sollten Sie, nach eigener Ansicht des Redners, das als wünschenswerth, ja als unerläßlich Bezeichnete eher nicht, als durch die Protokolle der Kammer der Reichsräthe vernehmen wollen, so würde die Regierung diesen, wie jeden andern billigen Wunsch einer ständischen Kammer der sorgfältigsten Erwägung unterziehen. Irre ich jedoch nicht, so möchte ich doch die Ansicht jener einzelnen Stimme nichts weniger als jene der Mehrheit aussprechen. Jedenfalls bilden die gedruckten Protokolle einer Kammer keine gesetzliche Vorbedingung gültiger Beschlüsse der andern, da eben jene Verfassung, welche motivirte Correspondenzen untersagt, auch die Kundgabe der Verhandlungen dem freien Willen der Kammer anheimgiebt. Die Kammer der Reichsräthe hat diesem Willen in 2 Ständeversammlungen eine negative Anwendung gegeben, wollte daher der geehrte Redner, namentlich in dringenden, den Druck der Protokolle überflügelnden Fällen die Motive als unerläßliche Postulate eines Beschlusses, und die Minister als ungeeignete Organe zu deren Mittheilung betrachten, so bliebe nur der Weg einer Verfassungs-Abänderung oder eines Verfassungs-Zusatzes offen, ein Weg, dem die gemeinsame Zustimmung beider Kammern kaum zu Theil werden dürfte. Was die Sache selbst anbelangt, so betrachtete, wie schon erwähnt, die Kammer der Reichsräthe ihre erste Modifikation als nothwendige Consequenz des Gesetzentwurfes selbst. — Ein Privelegium zu fodern oder wohl gar nach dem nicht sehr freundlichen Ausdrucke des geehrten Redners, ihre Zustimmung zu verkaufen, ist nie in den Sinn der ersten Kammen gekommen. Ja jene Kammer ist eines solchen Gedankens unfähig. — Manch wichtiges segensreiches Gesetz ist aus der Vereinbarung beider Kammern hervorgegangen, und wahrhaft betrübend wäre es, wollte beim eigentlichen Beginne der dießjährigen Verhandlungen, — denn meine Herren, wir sind zwar bereits mehrere Monate versammelt, die öffentlichen Berathungen und die förmlichen Schlußfassungen aber nehmen eigentlich erst jetzt ihren wahren Anfang, — wollte sage ich, beim eigentlichen Beginne ein solcher Keim der Uneinigkeit und Mißstimmung zwischen beiden Kammern gepflanzt werden. Nein, meine Herren, Ihre Kammer wird solch eine Voraussetzung nicht theilen, sie wird selbe durch ihr Votum entschieden zurückweisen. — Wenn aber die Kammer der Reichsräthe ihre Modifikation nur auf ihre standesherrlichen und erblichen Mitglieder beschränken zu müssen glaubte, so geschah dieß aus dem einfachen Grunde, weil bekanntlich nur diese als Reichsräthe in den Landrath treten. Jene Kammer hat für die dem reichsräthlichen Wahlkollegio

Digitized by Google

nicht angehörigen oder sonst dem §. 16 des Gesetzes nicht anheimfallenden Pairs den Art. IV. des neuen Entwurfes als vollkommen bindend anerkannt, ein deutlicher Beweis, meine Herren, daß der Geist des neuen Entwurfes in den von Ihnen bereits angenommenen Bestimmungen, nicht aber korporative Isolirung die Beschlüsse jener Versammlung leitete, aber auch ein deutlicher Beweis, daß man dort nichts von jenen staatsrechtlichen Distinktionen wissen will, denen sich eine andere sehr geehrte Stimme hinzugeben scheint. Gleichheit des Gesetzes ist bei uns rücksichtlich aller durch die Verfassung nicht ausdrücklich eximirter Fälle eine grundgesetzliche, Regierung und Stände gleich bindende Voraussetzung. Neue Exemptionen aus irgend einer Vergangenheit herleiten wollen, hieße offenbar in direkten Widerspruch mit den positivsten und fundamentalsten Grundsätzen unseres konstitutionellen Staatsrechtes treten, und konnte je von irgend einer Seite der Gedanke kommen, aus irgend etwas außer der Verfaßung liegendem formelle oder materielle Modifikationen der Verfassung abzuleiten, so würden sie die Regierung in jener festen entschlossenen Haltung finden, welche sie ihrer Pflicht und ihrem Eide schuldet. Die Verfassung bildet einen großen Abschnitt in der Entwicklungs-Geschichte des bayerischen Volkes, sie hat Ueberlieferungen der Vergangenheit aufrecht erhalten, so weit ihr dieselben mit den Anforderungen der Zeit vereinbar schienen. Sie hat diese Ueberlieferungen aber aufrecht erhalten, durch erneuete Sanktion, durch deren Verschmelzung in ein großes harmonisches Ganze. Sie, nicht das, woraus sie schöpfte, ist unser historisches Recht, unser Codex, unser Rechtsboden, und unser Anhaltspunkt für alle Zukunft." (F. f.)

† Würzburg, 4. Mai. Gestern Mittag um zwei Uhr ist das zweite Bataillon des k. k. Infanterie-Regiments Langenau auf seinem Durchmarsch von Mainz nach Wien hier eingetroffen und in schönster Haltung trotz des fortwährenden Regens eingezogen, bewillkommt von der Generalität und begleitet durch die Musikkorps der hiesigen Garnison, die abwechselnd mit der ausgezeichneten und wahrhaft imposanten Regiments-Musik des Regiments Langenau spielten. In Bezug auf diesen Durchmarsch muß man das sonst überaus erquickende fruchtbringende Regenwetter beklagen, denn nach einem Marsch von fast zehn Stunden bei fortwährendem Regen, während für einzelne Kompagnien noch eine bis anderthalb Stunden nöthig waren, um das Quartier zu erreichen, war es sehr begreiflich, daß die Herren Offiziere, die nicht sogleich in der Stadt bleiben konnten, wenig Antheil an unsrer Stadt nahmen, wozu auch noch kam, daß der projektirte Ball vereitelt wurden, weil man ihn durchaus im Garten geben wollte, wozu sich freilich dann das Regenwetter nicht eignete. Unser Main ist gegenwärtig sehr wasserreich, ein Beweis, daß allmählig die Gebirge vom Schnee frei werden, so daß man auf ein andauerndes warmes Wetter rechnen durfte. Alles ist nun grün, und die Obstbäume prangen in der herrlichsten Blüthe, die bei solcher Gleichmäßigkeit zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Auch der Weinstock nimmt den besten Fortgang, so daß es kaum noch acht Tage Zeit bedarf, und es wird nicht mehr bemerkbar seyn, daß der Frühling gegen andere Jahre um fast vier Wochen später eingetroffen ist.

Hessen. 24 Kassel, 30. April. Die allerdings nicht ganz grundlos gewesenen Gerüchte über eine in unserem Staatsministerium zu erwartende Veränderung, insonderheit von einer höchsten Orts beabsichtigten Trennung der beiden, seit einigen Jahren in einer Hand vereinigten Ministerialdepartements der Justiz und des Innern scheinen sich wieder zu verlaufen, ohne verwirklicht zu werden. Wie man vernimmt ist es dem Minister Hassenpflug gelungen, diesen Plan wieder rückgängig zu machen. Der Fortgenuß des doppelten Ministergehalts, der ihm erst vor nicht gar langer Zeit in der Eigenschaft eines Vorstandes der beiden Ministerien der Justiz und des Innern durch eine höchste Verfügung des Kurprinzen-Regenten zugestanden ist, ist ihm sonach ebenfalls gesichert. Er soll eine Zeitlang Wittwer, nun auf den Punkt stehen, sich von neuem zu vermählen. Bereits war, wie man wissen will, unser Gesandter am deutschen Bundestag in Frankfurt a. M., Geheimerrath Ries von Scheuerschloß, designirt gewesen, sey es mit dem Range eines Ministerialvorstandes oder eines wirklichen Ministers, in's Staatsministerium berufen zu werden, mit dem Portefeuille des Departements der Justiz beauftragt. Der Staatsminister Hassenpflug, obgleich dem Fach und Studien nach von Haus aus blos Jurist, soll nämlich doch geneigter gewesen seyn, das Justizministerium abzugeben als das Ministerium des Innern. Wie es heißt, so hatte die vor Kurzem vom Finanzminister v. Motz unternommene Reise nach Frankfurt den Zweck, mit dem gedachten Gesandten in Betreff der Uebernahme eines Ministerialdepartements zu unterhandeln. Hr. v. Ries, der übrigens schon früher einmal eine Vorstandschaft des Ministeriums des Innern bekleidete, soll indessen wenig Lust haben, seinen gegenwärtigen Posten mit einem im Staatsministerium zu Kassel zu vertauschen. Die Frage, ob ein Minister, der mehreren Ministerien vorsteht, rechtlichen Anspruch auf die Beziehung der mit jedem dieser Ministerien verbundenen Ministergehalte machen könne, oder ob er in diesem Falle nur eine einfache Ministerbesoldung zu genießen habe, ist zwar nunmehr in Folge einer landesherrlichen Entschließung faktisch dadurch entschieden, daß dem Minister Hassenpflug nicht nur in Zukunft ein doppelter Ministergehalt aus der Staatskassa verabfolgt wird, sondern auch eine Nachzahlung dieses Gehaltes für die Vergangenheit, nämlich für die verflossenen Jahre, in welchen er als doppelter Minister fungirt hat, erfolgt ist; gleichwohl wird dieser Gegenstand nicht ermangeln, Stoff zu Diskussionen in der Ständeversammlung darzubieten. Der vorige permanente landständische Ausschuß hat nämlich nicht verfehlt, in seinem Rechenschaftsberichte, den er bei Eröffnung der jetzigen Landtagssession erstattete, auf diesen Vorgang aufmerksam zu machen, und die Sache wird ohne Zweifel in der Plenarversammlung der Landstände zur Sprache kommen, wenn der mit der Prüfung und Begutachtung gedachten Rechenschaftsberichts beauftragte landständische Ausschuß seinen Vortrag über dessen Inhalt halten wird. Jedenfalls war es, wie man allgemein versichert, nicht die Meinung der frühern Ständeversammlung gewesen, indem sie bei der Regulirung des Staatsbudgets im Etat der Ministerien für den Vorstand eines jeden Ministerialdepartements, falls derselbe den Rang eines Ministers haben sollte, einen Jahresgehalt von 3500 Thlrn. bewilligte, daß, wenn der Fall eintrete, daß einem Minister zwei Ministerialdepartements anvertraut würden, demselben ein doppelter Ministergehalt zu Theil werden sollte. Denn offenbar war in der kurhessischen Verfassungsurkunde die Vereinigung zweier Ministerien in der Person eines und desselben Ministers nur aus Rücksichten möglicher Ersparung im Ministerbesoldungsetat zugelassen worden, da es ohne Erzielung einer solchen Kostenersparung unstreitig zweckmäßiger erscheinen mußte, für jedes einzelne Departement der Staatsverwaltung einen eigenen Minister als Vorstand zu bestellen. Indessen wird durch einen von der Ständeversammlung wahrscheinlich in dieser Beziehung zu fassenden Beschluß das einmal Geschehene nicht wieder rückgängig gemacht werden können, und es bleibt nichts übrig, als sich darauf zu beschränken, blos für die Zukunft bei der Feststellung des Ministeretats für die neue Finanzperiode eine bestimmte Entscheidung hierüber herbeizuführen.

Großherzogthum Baden. In einer der letzten Sitzungen der badischen Kammer der Abgeordneten richtete von Rotteck an die Kommissäre die Frage, ob das Protokoll über die geheime Sitzung, in welcher der Entwurf

Digitized by Google

der Dankadresse berathen worden, nicht wie früher, in den Verhandlungen gedruckt werden solle, was er verlangt. — Minister Winter erwiederte, was in geheimen Sitzungen vorkomme, gehöre nicht vor das Publikum, also nicht in die gedruckten Verhandlungen. Von Rotteck widerspricht dieser Ansicht. Das Publikum habe Kenntniß davon, daß eine geheime Sitzung stattgefunden habe. Werde das Protokoll derselben dem Druck entzogen, so erscheine dieß als eine Hinderung, die vollkommen gleich komme einem großen Zensurstrich, einer großen Zensurlücke, und diese seyen verboten. (Gelächter.) Minister Winter: Die Gründe, warum die Sitzung als eine geheime stattgefunden habe, seyen die nämlichen, welche es nothwendig machten, das Protokoll der Sitzung nicht drucken zu lassen, und diese Gründe dauerten noch fort. Früher seyen die Protokolle über diese Sitzungen ebenfalls nicht gedruckt worden. Duttlinger berichtigt diese Voraussetzung. Die Protokolle der geheimen Sitzungen über die Dankadresse seyen von jeher wirklich gedruckt, mit Ausnahme des einzigen Falles des Landtags von 1835, und des Vorgangs von 1831, wo einige Stellen des Protokolls ungedruckt geblieben seyen. (Viele Stimmen: So ist's!) von Itzstein, Bader und Grimm verlangen, daß die Frage in derjenigen geheimen Sitzung erledigt werden solle, in welcher das Protokoll der Kammer zur Genehmigung vorgelegt werden würde. Die Kammer nimmt diesen Vorschlag an. (Freib.Z.)

Großbritannien.

London, 28. April. (Auf außerordentlichem Wege.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses legte der Marquis von Devonshire eine Petition der Protestanten in Dublin vor, die unter seinem Vorsitze eine Versammlung gehalten hatten, worin diese Petition beschlossen wurde, und die in dem jetzigen Zustande Irlands die größten Gefahren für den Protestantismus in Irland erblickt. Die Hauptgefahr kommt, bemerkt der Marquis, besonders aus dem ungestraften Bestehen der katholischen Association. (Lebhafte Verneinungen auf den ministeriellen Bänken.) Lord Melbourne mit fester Stimme: Nein! Nein! Der Marquis v. Devonshire: Er habe für die Katholiken-Emancipation gestimmt, in der Hoffnung, daß durch dieselbe die Ruhe Irlands gesichert werde, er habe sich getäuscht. Die allgemeine Association wolle den Römisch-Katholischen das Uebergewicht in Irland verleihen. Dies zu verhindern, sey der Zweck der Petition, die 200,000 Unterschriften zähle, und der sich anzuschließen, er für seine Pflicht erachtet habe. Er verlas nun die Petition und beantragte deren Niederlegung auf dem Bureau. (Stillschweigen.) Lord Melbourne bemerkt dagegen, daß jene Versammlung trotz der Protestation von 44 irischen Pairs und einer großen Zahl von Parlamentsgliedern stattgefunden, die sie als unnöthig und gefährlich bezeichnet hätten, — daß keine Freiheit der Diskussion dabei gewaltet habe, indem jeder daran Theilnehmende schon im Voraus sich habe verpflichten müssen, nicht die geringste Opposition gegen die Wünsche und Akte der Versammlung zu machen. Er stellt nun die Angaben der Petition als ungegründet und partheiisch dar, beweißt durch Verlesung von Berichten aus Tipperary, daß selbst in dieser gewöhnlich unruhigsten Grafschaft Ruhe herrsche, und zeigt, daß durch solche Angriffe auf die Katholiken der Partheigeist und die Aufregung in Irland nur neue Nahrung finden könnten. Lord Roden nimmt die Versammlung der Protestanten in Schutz, die er als blos durch die Angriffe auf ihre Rechte hervorgerufen darstellt, sucht aus den Angaben der offiziellen Zeitung darzuthun, wie prekär die Ruhe Irlands sey; ein paar Tage vor der protestantischen Versammlung habe die katholische Association darüber berathen, ob man nicht 100,000 Mann in die Stadt schicken solle, um die Versammlung der Protestanten zu verhindern. Hr. O'Connell habe dabei laut erklärt, wenn man die Verwaltung Irlands zu wechseln suchen sollte, so würde in demselben Augenblicke eine blutige Rebellion ausbrechen. Man habe ihn sogar zu den Männern von Carlow sagen hören: „Haltet euch bereit; Blut soll fließen!" Er verlangt die Vorlegung der Dokumente über die Verfolgungen der Protestanten in Irland, und rügt es, daß ein Minister der Krone sich nicht gescheut habe, dieselben eine elende (miserable) und dem Monopol ergebene Minorität zu nennen. Allerdings seyen die Protestanten elend, aus Grund ihrer Loyalität, und weil die Regierung ihre Pflicht, Personen und Eigenthum derselben zu schützen, nicht erfülle. (Beifall von den Oppositionsbänken). Die Protestanten verlangten nur Gerechtigkeit, und seyen entschlossen, ungerechte Behandlung nicht zu erdulden. Er zweifelt nicht, daß das Haus bald über die Zurücknahme der Unionsakte oder über die Unterdrückung des Gesetzes von 1829 sich werde zu berathen haben, und er habe seine Parthie bald genommen. Der Marquis v. Clanricade spricht sich ganz im Sinne Lord Melbournes aus, und meint, eine offene Association sey jedenfalls besser, als eine geheime, im Allgemeinen sey er gegen alle Associationen, doch zweifelt er, daß die irische illegal sey. Lord Glengal schließt sich den Behauptungen des Lords Roden an, und bei Abgang der Post vertheidigt Lord Landsdown die Politik der Regierung, indem er ebenfalls die Angaben der Petition als ganz grundlos darstellt.

Im Unterhause schlug Lord John Russel vor, die Diskussion der Bill über die Kirchentaxen auf den 22. Mai zu vertagen; sein Vorschlag wurde angenommen.

(True Sun.) Lord Lyndhurst ist gestern nach Paris abgereist in Folge der beunruhigenden Nachrichten über die Gesundheit seiner Tochter. — Die Nachrichten aus Manchester und Liverpool werden beruhigender.

(Standard.) Gestern berichtete man das Falliment eines bedeutenden ostindischen Handlungshauses mit einer sehr beträchtlichen Summe; man gibt das Deficit auf 100,000 Pf. an.

(Globe.) Bei dem vorgestrigen Lever im Palaste von St. James überreichte der Recorder der Stadt London dem König in Conseil seinen Bericht über die während der letzten beiden Sessionen des Central-Criminalgerichtshofes, zum Tode Verurtheilten, die sich im Gefängnisse von Newgate befinden. Se. Maj. bewilligte allen einen Aufschub, mit Ausnahme von James Greenacre, dem Mörder der Hannah Brown, an welchem das Todesurtheil nächsten Dienstag vollzogen wird.

Frankreich.

** Paris, 30. April. Wir leben in einer verhängnißvollen Zeit. Ueberall Noth und Elend, Klage und Jammer. Die Natur selbst scheint kein anderes Gewand zu kennen; seit Menschengedenken hat man in Paris keinen so finstern, unfreundlichen, nassen und ungesunden Frühling gesehen. Man hört von allen Seiten nur Beschwerden über die Stockung des Handels, Gant und Fallimente, nicht blos in Paris und Frankreich, sondern in Spanien, Portugal und England, des traurigen Irlands bei ungewöhnlicher Noth gar nicht zu gedenken. In Portugal dauern die Zahlungseinstellungen fort. In England äußert sich die Volksnoth auf sehr bedenkliche Weise. In Manchster hat sich eine große Anzahl hungernder Arbeiter zusammengerottet, und Brod und sonstige Nahrungsgegenstände durch Drohungen und Gewalt erpreßt; es blieb ihnen kein anderes Mittel mehr. Sehr weise hat die städtische Verwaltung, in Gemeinschaft mit der Geistlichkeit, nicht Gewalt, sondern versöhnende Maßregeln entgegengesetzt, und eine regelmäßige Vertheilung von Lebensmitteln hat den Sturm beschworen. In Nottingham gleiches Schauspiel; mehr als 2000 Arbeiter fordern Almosen vor den Bäcker- und Fleischerladen; Sie begreifen, daß man es ihnen nicht versagte. Ihre Auforderungen

Digitized by Google

beschränken sich auf das Nöthigste, und den Freigebungen zollen sie einen rauschenden Beifall. Bis jetzt hat die Polizei sich nicht gezeigt, und das große Publikum äußert große Theilnahme für die jammervolle Lage dieser Leute, die alle lieber arbeiten, als betteln möchten. Einige große Versammlungen haben bereits statt gehabt, um wirksame Abhülfe herbeizuschaffen. Unterdessen mehren sich Fallimente bedeutender Häuser in furchtbarem Maße. — Glauben Sie nicht, daß man sich hier in Paris viel um die neuesten Nachrichten von Erfolgen der Carlisten in Spanien bekümmere. Man bekümmert sich um gar nichts gemeinschaftlich, d. h. die verschiedenen Klassen der Gesellschaft in gleicher Weise; alle gehen ihren besondern Weg; eine unendliche Abspannung für allgemeine Interessen herrscht durchgehends, und nur die unmittelbarste Berührung mit einer politischen Frage kann die Aufmerksamkeit auf dieselbe ziehen. Sonderbar! Die Vorstädte in Paris sind arbeit- und brodlos, die Kaufläden strotzen von Waaren, und sind leer von Käufern; Alles klagt und verlangt Hülfe; mittlerweile befolgt die Regierung ihren gewohnten Gang, und beachtet all diese Gährung nicht im geringsten. Ist sie der Ohnmacht, der Müdigkeit der öffentlichen Meinung so gewiß, daß sie dieselbe nicht einmal ihrer Aufmerksamkeit würdigt? Es scheint so, und diese Sorglosigkeit ist vorerst gegründet. — Die Geldgesetze haben guten Fortgang in den beiden Kammern. Die Pairskammer hat mit einer einzigen Gegenstimme, jener des Hrn. v. Dubouchage, die Dotationsvermehrung des Herzogs von Orleans mit einer Million genehmigt. Zu gleicher Zeit bewilligte die zweite Kammer die Aussteuer der Königin von Belgien mit einer ferneren Million. Und Frankreich? Und das Volk? möchte man fragen, wie Carl VI. that, als die beiden Parteien Bourguignon und d'Armagnac über die Freiheit und das Wohl der Nation in blutigem Hader sich zerfleischten. Die Nation? Die Armuth der untern Klassen? Die fonds secrèts, welche demnächst in der Kammer zur Sprache kommen, und für die man eine neue Vermehrung von 800,000 Fr. begehrt, werden ihr schwerlich Brod geben, und auch die mit mehr Gepränge als wirklichem Erfolge veranstalteten Liebhaberconcerte vermögen der riesenmäßigen Noth nur ein unzureichendes Schärflein zu bieten. — Neben den Polizeimaßregeln für das morgige Fest des Königs beschäftigt man sich fortwährend mit den Anstalten für die Vermählungsfeier des jungen Paares; es scheint, daß die Eröffnung des Museums zu Versailles bis zu dieser Epoche ausgesetzt bleiben werde. — Von der Subscription zu Gunsten Laffitte's war lange Zeit keine Rede mehr gewesen. Ein neuester Bericht des Comitees zeigt an, daß die gesammelte Summe sich auf 445,176 Fr. 14 Ct. belaufen hat. Von dieser Summe sind dem Hrn. Lafitte selbst 45,176 Fr. eingehändigt, die übrigen 400,000 aber an die Bank bezahlt worden. Mittelst dieser Zahlung wird es dem Hrn. Lafitte möglich, den Verkauf seines hôtel zu vermeiden. Um nun der Subscription ihren nationalen Charakter zu sichern, hat Hr. Laffitte auf den Wunsch des Comitee eingewilligt, seinen Kindern das bloße Eigenthum seines hôtel sogleich zu überlassen, und das Comitee wird über den Eingang desselben eine Marmortafel mit der Inschrift anbringen lassen: 28. Juillet 1830. A Jacques Laffitte. La souscription nationale. Zur Erinnerung an die Verhandlungen in der Wohnung Laffitte's, in welcher an dem genannten Datum die Julirevolution ihren endlichen und siegreichen Charakter angenommen hat.

Paris, 1. Mai. Vorgestern Abends überreichten der Präsident und die Sekretäre der Pairskammer dem König das von derselben angenommene Gesetz, die Dotation des Herzogs von Orleans betreffend. Darauf empfing der König die Damen des diplomatischen Corps, den Staatsrath und die Beamten der Tuilerien, welche ihm ihre Glückwünsche zu seinem Namenstage darbrachten. — Gestern um 1 Uhr führten die Musiker und Tambours der Nationalgarde und sämmtlicher in Paris garnisonirender Infanterie- und Kavallerieregimenter vor den Fenstern des Königs Musikstücke aus.

Der Preis des Brodes ist noch immer sehr hoch; derselbe ist für die erste Hälfte des Mai für 4 Pfd. erster Qualität auf 11 Sous, und für die zweite Qualität auf 8 Sous festgesetzt.

Bona, 9. April. Die Vorbereitungsoperationen für den nächsten Feldzug nach Constantine sind nun beendigt. Ungeheures Material ist aufgehäuft und zur Verfügung der Artillerie- und Genie-Offiziere gestellt. Die Kasernen, Magazine und Lager sind mit Munition und Lebensmitteln angefüllt; alle Elemente vereinigen sich dießmal, einen glücklichen Ausgang der Expedition bestimmt vorauszuverkünden, und nicht allein unsere Waffen zu rächen, sondern auch eine dauernde Festsetzung in diesem Lande zu begründen. Die Kasba erhebt sich wieder aus ihren Ruinen, und ihre Räume und Vorhöfe füllen sich mit Geschützen. Das Lager von Guelma ist in eine feste Citadelle umgewandelt, es enthält die nöthigen Wohnungen für 4 bis 5000 Mann, und kann zu einem Depot von Lebensmitteln und Kriegsmunitionen dienen. Die Vertheidigungsarbeiten sind fast beendigt, und diese Position ist jetzt uneinnehmbar. Man spricht schon von der Errichtung eines neuen Lagers, fünf Lieues von Guelma bei einem Defilé, dessen Besitz für uns von großem Vortheil wäre. Es ist das jedoch nur erst ein Projekt. Alles ist so vorbereitet, daß gleich nach der Landung der Truppen in's Feld gerückt wird. Sie werden in und um Guelma campiren. Am 20. Mai wird, wie man hofft, die Armee auf diesem Punkte versammelt seyn. Länger zu warten, wäre wegen der großen Hitze, die dann unsere Truppen belästigen würde, nicht räthlich. Die Truppenabtheilungen, die vom Lager von Guelma dieser Tage hieher zurückgekehrt sind, brachten die Nachricht, daß die Stämme zu einem Friedensschluß mit uns nicht ungeneigt sind, sie wollen uns Lebensmittel verkaufen, wenn wir uns ihnen nähern. Achmet-Bey hat viel von seinem Einfluß verloren, er kann nach der Versicherung der Scheiks nicht mehr als 3 bis 4000 Mann zusammenbringen. (Toulonnais).

Spanien.

Der „Phare von Bayonne" vom 27. April enthält folgende Nachrichten: General Espartero hat nun auch seine Dispositionen getroffen, die karlistische Expedition von dem Uebergang über den Ebro und von dem Eindringen in Castilien und Arragonien abzuhalten; er hat zwei Bataillons nach Santander geschickt, die sich mit der portug. Brigade und den 5 spanischen Bataillons, die in Vittoria liegen, vereinigen mußten. General Irribarren, welcher zu Lodosa steht, hat 21 Bataillons und 2000 Pferde unter seinem Befehle. Die Generale Oraa u. Rogueras haben zu Teruel und in der Umgegend Posto gefaßt, und so ist die Expedition der Karlisten, der diese einen so großen Werth beilegten, und mit der sie schon im Voraus bei ihren auswärtigen Anhängern geprahlt hatten, vollständig vereitelt worden. Diese voreilige Prahlerei hatte zum Zweck, die am 8. d. durch ein Dekret des Prätendenten geschaffenen Schatzbons steigen zu machen, und die Negotiation derselben, mit welcher der Bischof von Leon beauftragt ist, zu befördern. Die Carlistische Expedition sollte unmittelbar nach ihrer Vereinigung mit Cabrera nach Madrid ziehen, und Alles war auf das erste Signal zu einer gewaltthätigen und blutigen Reaction vorbereitet. Die Regierung der Königin war dießmal glücklicher Weise besser als gewöhnlich in ihren Maßregeln bedient, und ihre Befehle wurden mit einer Einsicht vollzogen, die allein einem neuen Einfall der Insurgenten vorbeugen konnte.

Italien.

Δ* Turin, 24. April. Se. Majestät hat durch Decret vom 1. April l. J. eine Commission ernannt, um die der Regierung

Digitized by Google

gemachten Vorschläge für die Herstellung einer Eisenbahn zwischen Genua und den innern Theilen des Königreichs, wo nämlich ein Zweig der Bahn bis zur Nordgrenze des Reiches führen, der andere eine Verbindung mit dem Innern Piemonts herstellen soll, genau zu prüfen. Diese Commission besteht aus einem Präsidenten, dem Generalquartiermeister der Armee, Ritter von Saluzzo, einem Vicepräsidenten, Joseph Freiherr v. Manno, und eilf Mitglieder von verschiedenen Classen. — Nach amtlichen Erhebungen stellen sich folgende Daten für die Bevölkerung dieser Hauptstadt zu Ende des Jahres 1836 heraus: Bewohner der innern Stadt 91,471, der Vorstädte 14,503, des Weichbildes Turins 14,622, im Ganzen 120,596 Bewohner. Da die Bevölkerung zu Ende des Jahres 1835: 117,679 Seelen betrug, so zeigt sich für das Jahr 1836 eine Vermehrung von 2,917 Seelen. Die Classification nach Ständen ergab folgende nummerische Daten: Weltpriester 707, Cleriker 134 (841); in Klöstern für Männer: Religiosen 385, Laien 119, Diener 29 (533); in Klöstern für Frauen: Nonnen 227, Conversen 32, Zöglinge 138, Diener 30 (427); in den Anstalten für zurückgezogenes Leben: Zöglinge, Frauen und Wittwen 1,112, Diener 51 (1,163); im Seminar, der Militäracademie, den Collegien 87, Cleriker 177, Zöglinge 772, Diener 55 (1,091); in Spitälern: Männer 995, Frauen 1,554, Diener 206 (2,755); Männliche Arbeiter 9,011, weibliche 3,468 (12,479); verschiedene Classen, Männer und Weiber 88,082; Domestiquen: Männer 4,565, Weiber 7,188 (11,753; Israeliten 1,472.

Nordamerika.

Der „Courier der Vereinstaaten" vom 8. April enthält folgende Nachricht: Nach den Journalen des Südens ist in Mexiko eine Revolution ausgebrochen, die Constitution von 1824 ist proklamirt worden, und Santa Anna hat sich an die Spitze der Revolution gestellt.

Frankfurter Kurs vom 3. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 15/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 1/8. Bankak. Br. —, G. 1630. 100 fl. L. d. Rothf. Br. 121, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 1/4, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 340. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2 Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

ß München, 2. Mai. Der letzte Tag des Aprils war kalt und regnerisch, aber am ersten Mai strahlte die Sonne in voller Kraft und Herrlichkeit und die Natur begann sich in aller Fülle und Ueppigkeit zu entfalten. Das Beginnen des Maimonates war immer ein Tag der Freude und des Festes, aber heuer, nachdem wir die Schreckniße der Cholera und die Störungen durch die Grippe überstanden, wurde er mit doppelter Innigkeit und mit den heiligsten Dankgefühlen für den Schöpfer gefeiert. Man kann sagen, daß die ganze Bevölkerung Münchens sich dem Genuß der freien Natur überließ, alle Spaziergänge waren mit Lustwandelnden gefüllt, und an allen Erholungsorten herrschte die ungetrübteste Fröhlichkeit. In Bogenhausen flatterte lustig die Fahne am festlich gezierten Maibaume, und der große Gartenraum war nicht hinreichend, um die Menge fröhlicher Gäste zu fassen. Die Menterschweige, Thalkirchen, Harlaching, Sendling und Neuhofen, überhaupt alle nahen und fernen Belustigungsorte, beherbergten zahllose Naturfreunde, und es ist wirklich auffallend, wie keiner unserer militarischen Musikmeister auf den Gedanken gerieth, durch musikalische Produktionen oder durch bals champêtres die Feier des ersten Mai's zu verherrlichen. — Der hiesige Magistrat, lebhaft fühlend, wie sehr ein großer Gasthof, welcher mit der Eleganz und der Bequemlichkeit auch den nöthigen Raum zur Aufnahme einer großen Zahl von Reisenden und zahlreichen Familien verbindet, dringendes Bedürfniß sey, brachte zur öffentlichen Kenntniß, daß demjenigen, welcher die gesetzlichen Vorbedingungen der Ansässigmachung erfüllt, und sich über den Besitz eines zu einem solchen Unternehmen hinreichenden Vermögens ausgewiesen haben wird, die unentgeltliche Verleihung einer auf dem Gasthofe zu radizirenden Wein- und Gastwirthschaftgerechtigkeit zugesichert werde. Die Bewerber sollen sich innerhalb eines Termines von drei Monaten persönlich oder schriftlich an den Magistrat wenden. — Der hiesige Gastgeber Findl, bekannt durch seine Bemühungen bei patriotischen Festen, wurde zum Castellan auf Hohenschwangau ernannt. Da er lange Zeit Commandant des Artillerie-Corps der Landwehr war, und nun als solcher außer Funktion trat, so gab genanntes Corps durch Ueberreichung eines sehr schönen, antiken silbernen Pokales demselben einen ehrenden Beweis der Anerkennung seiner Verdienste. — Die Vollstreckerin des letzthin erwähnten Schauder erregenden Kindermordes ist verhaftet. Es ist die Mutter des unglücklichen Mädchens. Zur Berichtigung der ersten Anzeige diene Folgendes. Sie band die beiden Hände der Kleinen mit einem gelben Tuche auf dem Rücken zusammen und verstopfte ihr den Mund bis hinunter in die Brust mit Erde. Hierauf legte sie das Opfer mit dem Gesichte in den Moosschlamm, und so oft die arme Kleine unter den heftigsten Schmerzen sich krümmte, und den Kopf aus dem Wasser zu heben sich bemühte, stieß sie denselben wieder hinein, und blieb so lange dabei stehen, bis kein Zeichen des Lebens mehr vorhanden war. Als man ihr die Leiche des Kindes zeigte, blieb sie ganz gleichgültig, und äußerte, Nichts hievon zu wissen. — Der Mörder einer Malerstochter wurde zwar zum Tode verurtheilt, jedoch begnadigt. Als Milderungsgrund wird angeführt, daß er vor Vollzug der That von Hunger gequält wurde, und das Mädchen dringend gebeten hatte, ihm Geld zu geben. Sie weigerte sich mit der Aeußerung, sie habe keines, zugleich aber fiel ihre Hand auf die Tasche ihres Schurzes, worin Geld lag und dieses verrathen wurde. Die Wuth des Mannes wurde dadurch erhöht, und er vollführte das Verbrechen. Morgen soll er auf den Pranger gestellt, und dann zur lebenslänglichen Kettenstrafe in das Zuchthaus abgeführt werden. — Im Monate April wurden hier 233 Personen, darunter 80 Kinder, beerdigt; seit dem ersten Januar starben 1070 Individuen. — In der Mitte dieses Monates erwartet man hier den Besuch des Herzoges und der Herzogin von Oldenburg. — Der Bock wird nun von seinen zahlreichen Verehrern mit wahrer Gier verschlungen, und Kenner wollen seine Qualität ganz vortrefflich finden. Das lustigste Leben herrscht im Bockkeller, von dessen Besuche mitunter die ansehnlichsten Personen sich nicht ausschließen können. — Auf dem Giebelfelde der Fronte der Glyptothek sind nun die Statuen von dem Meißel Leeb's aufgestellt. In der Mitte erblicken wir Minerva Erigone, als herrschende Figur, zu ihrer Rechten den Torunter (Erzgießer), den Keramens, den Xylographer, den Plastes, und Gefäße verschiedener Art füllen die Lücken des spitzig zulaufenden Giebelfeldes aus. Zur Linken der Minerva sehen wir den Scalptor, den Statuarius, den Ornatist, und eine Sphinx. —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die Jagd vom k. Forstrevier Zeil wird in 2 Abtheilungen

Montag den 8. d. M. Vorm. 10 Uhr im Orte Eltmann

einem wiederholten Pachtstriche unter den normalmäßigen Bedingnissen ausgesetzt.

Zeil und Eltmann, 1. Mai 1837.

K. Rentamt. K. Forstamt.

Redhan, Rentbeamter. Müller, Frstr.

Bekanntmachung.

Der Mobiliarnachlaß des dahier verlebten Seifensiedermeister Nikolaus Agnes bestehend in Talglichter, Seife, Handwerks- und Hausgeräthe, Weißzeug, Betten u. dgl. wird am

Mittwoch und Donnerstag den 10 und 11. Mai c.

jedesmal früh 8 Uhr beginnend, öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert, wozu Kauflieblaber eingeladen werden.

Wer an den Vermögens-Nachlaß des Agnes aus irgend einem Titel Ansprüche und Forderungen hat, wird aufgefordert, diese bis zum Termin am

30. Mai c. Vorm.

dahier anzumelden und nachzuweisen, und zwar bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse.

Auch wird bekannt gemacht, daß die beiden Wohnhäuser des Verlebten Agnes am Strauerthor daher gelegen, und zum Betrieb des Seifensiedergewerbes eingerichtet in obigen Termine an den Meistbietenden verkauft und gegen ein annehmbares Kaufgebot mit Vorbehalt der Curatelgenehmigung sogleich hingeschlagen werden.

Cronach am 26. April 1837.

Königliches Landgericht.

Gleissmann, Ldr.

Röschlau.

Während der israelitischen Osterfeiertage wurden 42 Gäste mit nachstehendem Bedarf bei mir bedient: Mittwoch den 21. 160 Pfund Rindfleisch und 10 Pfd. Forellen; Donnerstag den 22. 10 Pfd. Karpfen und 4 Jungen; Freitag wieder 10 Pfd. Karpfen und 4 Jungen; Samstag den 24. 4 Hühner, 4 Stück dürres Fleisch und 4 dürre Jungen; Sonntag den 25. 25 Pfd. Beizfleisch und 2 Jungen mit Klößen; Montag den 26. beim Laße in Bischberg gekauft 50 Pfd. Rindfleisch; Dienstag wieder 54 Pfd. Rindfleisch und 10 Pfd. Forellen; Mittwoch 2 dürre Jungen und 4 Stück dürres Fleisch, nebst mehreren Mehlspeisen, die man wegen der Menge nicht benennen kann. — Durch diesen Aufwand wird das verbreitete Gerücht, daß man nicht satt geworden wäre und man Hunger hätte leiden müssen, sich hinlänglich widerlegen.

Friedrike Bibergau,
Traiteurin in Bamberg.

Menschenfreundliche Gabe.

Für die dürftige Familie mit 11 noch unerzogenen Kindern ist eingegangen:

1) Von einem Ungenannten 1 Kronenthaler	2 fl. 42 kr.	
2) Von A. P. aus Nürnberg mit dem Motto: „Für die arme 11 Kinder reiche Familie"	1 „ 45 „	
3) Ungen.	— „ 24 „	
Summa:	4 fl. 51 kr.	

Bamberg, 4. Mai 1837.

Expedition des „Fränk. Merkur"

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 48 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 127. Sonntag, 7. Mai 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. †, München, 4. Mai.*) Gestern Vormittag war die ganze Stadt in Bewegung, um den Räuber und Mörder Engelhardt am Pranger stehen zu sehen. Indessen verzögerte sich die Ausstellung desselben bis gegen Mittag, wo man erfuhr, daß er noch ein Verhör begehrt, und darin das Geständniß gemacht habe, wie er nicht allein, wie man bisher glaubte, den Mord und Raub begangen, sondern in Gesellschaft eines andern, welcher sich jetzt zu Amberg aufhalte. Daß sich dieser Angezeigte damals wirklich hier befunden, soll durch die Register der K. Polizei-Direktion sich bestätigt haben, wie man sagt, und es werden demnach wohl die nöthigen Requisitorien erlassen worden seyn. Indessen wurde der Mörder gegen Mittag auf dem Platze vor dem Stadtgerichtsgebäude ausgestellt, und nach einer kleinen Stunde in das Zuchthaus in der Vorstadt Au abgeführt. Er ist ein bleicher, unansehnlicher Mensch von sehr schwächlichem Aussehen. Wie man erzählt, habe er gewünscht, lieber das über ihn gesprochene Todesurtheil vollzogen zu sehen, als die ewige Kettenstrafe zu erleiden. — Ein fortdauernder Gegenstand des Gesprächs, des Disputirens und des Streits im Handel und Wandel ist noch immer die Herabsetzung der Viertelskronen, und die Furcht, auch die halben Kronenthaler herabgesetzt zu sehen. Obgleich über diese letztern von der Regierung nichts ausgesprochen ist, so weigern sich doch viele Handels- und Gewerbleute, sie zu dem bisherigen Preise von 1 fl. 21 kr. anzunehmen, um nicht bei ihrer möglichen Herabsetzung zu verlieren. Da nun keine andern Geldsorten im gemeinen Leben cursiren, und die Aussicht auf preußisches Geld im Publikum keine große Zustimmung findet, so werden manche Aeußerungen laut, die man lieber nicht zu hören wünschte. — Einiger als über diese Geldsache sind die Besucher des Bockkellers, der seine Pforten seit dem Anfang dieses Monats geöffnet hat, über die Vortrefflichkeit dieses Getränks, das diesmal sehr gut gerathen ist, und unzählige Liebhaber an sich zieht. Uebrigens haben wir sehr schönes fruchtbares Wetter, und gestern ein ziemlich starkes Gewitter, wie wir es im vorigen ganzen Sommer nicht gehabt haben.

Das Regierungsblatt Nr 19 vom 1. Mai enthält eine Bekanntmachung über die Ergebnisse der Stiftungsrechnungen in den Landgemeinden des Untermainkreises. — Die adelichen Gutsbesitzer Frhr. v. Seckendorf zu Wonfurt und Frhr. v. Rotenhan zu Rentweinsdorf wurden zu Majors und Kamandanden der Landwehrbataillons Haßfurt und Gleusdorf ernannt. Der Magistratsdiener Ulrich zu Schweinfurt erhielt die Ehrenmünze des Ludwigsordens.

** Frankfurt, 3. Mai. So niedergeschlagen der Landmann noch vor wenigen Wochen gewesen, wegen der ungünstigen Witterung, so voll Hoffnungen ist er nun. Die Witterung ist nämlich, wenigstens hier, so fruchtbar, daß man sagen kann, man sieht Alles wachsen. Freilich ist die feuchte Witterung jetzt nicht kühl, wie sie der Landmann im Mai wünscht, allein der warme Regen thut der Vegetation, die so sehr zurück war, jetzt nöthig. — Wie man vernimmt, so ist seit dem Eintritt besserer Witterung es nun auch den politischen Gefangenen auf dem Hardenberg gestattet, auf dem Walle spazieren gehen zu dürfen. Sie sollen aber dabei strengen Anordnungen unterworfen seyn, gewisse Linien nicht überschreiten dürfen, ansonsten der aufgestellten Wache befohlen ist, von der Schießwaffe Gebrauch zu machen. Ein zweiter Gefangener, der seine Strafzeit ausgehalten, ist seit Kurzem vom Hardenberg entlassen. — Vorgestern hielt das Comite für Errichtung eines Göthe-Monuments eine Sitzung, in welcher, wie man hört, mehre Beschlüsse gefaßt worden, die das Unternehmen sehr befördern werden. Wiewohl nun aber die Subscription noch nicht eröffnet worden, so wurden doch bereits von den reichen Comite-Mitgliedern bedeutende Summen schon unterzeichnet, so daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß alsbald 20 bis 25,000 fl. beisammen sind, sobald die allgemeine Subscription eröffnet worden. — Mit dem Nivellement unserer Taunuseisenbahn wird fortgefahren, doch ist über ihren Anfangspunkt immer noch kein definitiver Beschluß gefaßt worden. Es werden aber höchst wahrscheinlich Anfangs des nächsten Monats die Erdarbeiten beginnen und man muß also bald zur Aquirirung der Grundstücke schreiten.

Würtemberg. Stuttgart, 2. Mai. Die von der Abgeordneten-Kammer niedergesetzte Kommission zur Begutachtung des Entwurfs eines Strafgesetzbuches hat ihre Arbeiten nunmehr so weit beendigt, daß nur noch die allgemeine Redaktion des Berichts vorzunehmen ist. In sechs bis acht Wochen wird dieses wichtige Aktenstück der Presse übergeben werden können. Der außerordentliche Landtag, welcher sich vorzugsweise mit Berathung des Kriminalgesetzbuches beschäftigen soll, wird demnach voraussichtlich auf den Herbst, spätestens aber auf den November dieses Jahres einberufen werden. Ferner wird demselben die Vereinszollordnung und das Zollstrafgesetz zur Zustimmung vorgelegt. Die Berathung über die erstere wird sehr kurz seyn, da sie, ohne Zulassung von Amendements, nur im Ganzen angenommen und verworfen werden kann, wie Dies auch bereits in Bayern das Finanzministerium den Ständen angezeigt hat. Wenn es möglich ist, soll auf dem nächsten außerordentlichen Landtag auch noch ein, von der Regierung vorzulegender Entwurf eines Zusatzes zum Pfandgesetze, das Pfandwesen der Exemten betreffend, zur Verabschiedung kommen, und dann alle gesetzlichen Bestimmungen über das öffentliche Unterpfandswesen in Ein Gesetz verschmolzen werden. — Wie man hört, ist die Regierung auch eifrig mit Berathung des dringend nöthigen Handelsgesetzbuchs beschäftigt, welchem der französische Code de commerce zu Grunde liegt. (D. C.)

Baden. Karlsruhe, 1. Mai. In der heutigen öffentlichen Sitzung der ersten Kammer führte die Tagesordnung auf die Diskussion über die Motion des Frhrn. v. Andlaw auf Gleichstellung beider Kammern in ihren politischen Rechten. Frhr. v. Andlaw, als eingeschriebener Redner, beginnt einen ausführlichen Vertrag, worin er den badischen Staatshaushalt seit 1819 einer kritischen Beleuchtung unterwirft, und häufige, die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung betreffende Bemerkungen beifügt. Nachdem der Redner über eine Stunde gesprochen hat, wird er von dem Staatsminister v. Blittersdorff unterbrochen, welcher den Präsidenten bittet, in Gemäßheit der Geschäftsordnung, den Redner aufzufordern, daß er sich zu dem eigentlichen Gegenstande der Tagesordnung wende.

*) Die Fortsetzung der Stände-Verhandlungen morgen.

Digitized by Google

Dies veranlaßt eine Zwischendiskussion; einige Mitglieder wünschen, daß der Redner sich selbst entschließen möge, das Fremdartige zu übergehen. Dieser erklärt jedoch, sich dem Willen der Kammer unterwerfen zu wollen, und dieselbe beschließt endlich, daß die Rede fortgesetzt werden solle. Dies geschieht; der Vortrag erstreckt sich auf die übrigen Theile des Finanzwesens und schließt die Motivirung zweier anderer Motionen in sich, welche zugleich schriftlich angezeigt werden, nämlich über Revision der Gemeindeordnung und eventuell über Einweisung der katholischen Kirche in ihre verfassungsmäßigen Rechte. Nach dem Schlusse werden zwar die Motionsanzeigen als solche von der Kammer angenommen, über die Rede des Frhrn. v. Andlaw aber, als nicht zur Discussion gehörig, zur Tagesordnung übergegangen, worauf von dem Legationsrath v. Rüdt der Vorschlag gemacht wurde, die Discussion über die obengenannte Motion abzubrechen, da die Zeit schon sehr vorgerückt, und der Berichterstatter heute durch seine Präsidialfunktion verhindert sey, an der Berathung Theil zu nehmen. Dies wird nach einiger Besprechung per majora beschlossen. (Bad. Bl.)

*** Hannover, 1. Mai. Es läßt sich noch zur Zeit auf keine Weise voraussagen und bestimmen, wann der gegenwärtige Hannover'sche Landtag sein Ende erreichen wird: der Dinge und Angelegenheiten, die ihre Erledigung erwarten, sind so viele, daß jedenfalls noch eine geraume Zeit hingehen wird, ehe soweit in denselben aufgeräumt ist, daß man einem baldigen Schlusse der Landtagsarbeiten entgegen sehen kann. Ein unternehmender hiesiger Buchhändler, der junge Hellwing, wird einen Festalmanach für das bevorstehende denkwürdige Jubiläum der Universität Göttingen im Druck erscheinen lassen. Es wird darin ein Verzeichniß der Namen und des Charakters der Personen bekannt gemacht werden, von denen Anzeigen erfolgt sind, daß sie sich zur Jubelfeier der Georgia Augusta einfinden werden. Man wird so im voraus wissen, wen man in jenem Zeitpunkt in Göttingen anzutreffen rechnen kann. Dieses literarische Unternehmen wird gewiß allen denen sehr willkommen seyn, welche die Absicht haben, dem Jubelfeste am 17. September beizuwohnen, indem es für sie sehr interessant seyn muß, im voraus die Personen aus den verschiedensten Gegenden und Ländern in Erfahrung zu bringen, mit denen sie alsdann dort zusammentreffen dürften.

Preußen. □ Berlin, 2. Mai. Leider kommen noch immer hin und wieder Cholerafälle in Schlesien vor. — An manchen Orten wird die Hundesteuer wieder aufgehoben, weil die Erhebungskosten den Ertrag übersteigen. — Bei Gelegenheit der Debatten in deutschen Kammern werden wir Preußen doch auf so manches aufmerksam gemacht, was wir auch ohne Constitution schon besitzen; so nahm ich früher Veranlassung von den Diskussionen über die Emancipation der Juden in der hannöverschen Kammer auf das hinzuweisen, was unsere Regierung bereits für die Juden gethan. Die Berathung des Criminalgesetzentwurfs in Sachsen gibt mir nun eine ähnliche Veranlassung: Das sogenannte entwürdigende „Willkommen" (und hoffentlich auch der „Abschied") soll in Sachsen durch das neue Gesetz abgeschafft werden, bei uns sind beide schon längst abgeschafft. Was übrigens das sächs. Juden-Emancipationsgesetz betrifft, so kann es wahrlich nur als ein sogenanntes gelten, und auch hier könnten wir, erschiene es nicht ruhmredig, nachweisen, daß bei uns weit liberalere Bestimmungen bestehen. Wie kann ein Gesetz, das den Grundbesitz verweigert, noch auf den Namen Emancipation Anspruch machen? — Ein Schreiben aus Paris an einen hiesigen Privatmann widerlegt mit Unwillen die Behauptung gewisser Blätter, als würden die Mitglieder des jungen Deutschlands, darunter Strohmeier, von der dortigen Polizei als Mouchards beschäftigt; sie werden vielmehr, sobald sie als jenem Bunde angehörig erkannt sind, von der französischen Hauptstadt entfernt.

Frankreich.

⊙ Paris, 2. Mai. Der Moniteur von diesen Morgen enthält den Bericht über den in den Tuilerien gestern stattgehabten Empfang der verschiedenen Korporationen, um den König die Glückwünsche zu seinem Namensfeste darzubringen. Der österreichische Botschafter, Graf Appony, hielt im Namen des diplomatischen Korps folgende Rede an den König: „Sire! Das diplomatische Korps hat die Ehre, Ew. Maj. bei Gelegenheit Ihres Namensfestes die Huldigung seiner Wünsche darzubringen für Ihr Glück, für das Ihrer erhabenen Familie, und für die Ruhe und die Wohlfahrt Frankreichs. Es sieht mit Vergnügen eine Gewähr für die Erfüllung seiner Wünsche in den Banden, welche der k. Prinz, S. k. Hoh. der Herzog von Orleans eingehen wird. Sire! Wir gesellen uns dem Gefühle der Freude und der Hoffnung bei, welches schon die Nachricht von einem für Frankreich so wichtigen und dem Herzen Eurer Majestät, und Ihrer Maj. der Königin so theurem Ereignisse erregt hat, und wir bitten Sie, unsere ehrfurchtsvollsten Glückwünsche dazu entgegenzunehmen."

Der König antwortete: — „Ich empfange mit lebhafter Befriedigung Ihre Glückwünsche zu der bevorstehenden Vermählung meines älteren Sohnes, des Kronprinzen, Herzogs von Orleans. Ich hoffe, daß dieses Ereigniß, so glücklich für meine ganze Familie, auch für Frankreich eine Bürgschaft der Ruhe und Stabilität seyn werde, welche ihm zu sichern alle meine Anstrengungen stets bezielten. Ich danke Ihnen für die Wünsche, die Sie mir im Namen des diplomatischen Korps zu meinem Namenstage darbringen, und bin lebhaft gerührt von der Theilnahme, die Sie für Frankreich, für meine Familie, und für mich ausdrücken."

Die Deputirtenkammer hatte sich in Masse, Mitglieder aller Parteien, ihrer großen Deputation angeschlossen; Hr. Dupin sprach im Namen derselben folgendes zum König: „Sire! Vor wenigen Tagen brachte die Deputirtenkammer Eurer Majestät ihre Glückwünsche zu der Vermählung des Kronprinzen dar; seitdem konnte sie zu diesem politischen Etablissement ein eklatanteres Zeichen ihres Beifalls geben durch ein Votum, welches, wie wir nicht zweifeln, die Zustimmung des Landes erlangen wird. Wir hatten schon früher das Wort der Milde ausgesprochen, Sire! Eine erste Gelegenheit hat sich bei dem Herannahen Ihres Festes gegeben, und sie haben sie ergriffen, indem sie demjenigen das Leben schenkten, dessen gehässiges Attentat das Ihrige in Gefahr setzte. So viel Nachsicht muß endlich die Mörder entwaffnen, und die, welche das Schaffot nicht abschrecken könnte, werden vielleicht zum Gefühle der Pflicht und der Humanität durch das Gefühl der Dankbarkeit zurückgeführt werden. Vertrauen Sie, Sire! Ihren natürlichen Eingebungen, denen des Muthes und der Güte. Die Liebe Frankreichs wird Ihnen folgen auf diesem Wege der friedlichen und versöhnenden Tugenden, deren süße Uebung ganz besonders Ihrer Regierung vorbehalten zu seyn scheint. Auch sie haben ihren Heroismus und ihren Werth in den Augen des Volkes, welches das Vertrauen anzieht, Seelengröße hinreißt, und das nie mehr seine Anhänglichkeit an seine Könige zeigt, als wenn es an ihnen Eigenschaften rühmen kann, welche mit dem schönsten Glanze den Adel und die Großherzigkeit des National-Charakters wiederstrahlen."

Der König erwiederte: „Die Deputirtenkammer weiß, mit welcher Gemüthsbewegung ich den Ausdruck der Gesinnungen empfangen habe, die sie mir vor wenigen Tagen dargebracht hat. Gerne erneuere ich heute das Zeugniß meiner hohen Rührung, und sage ihr, wie sehr ich den Eifer zu schätzen weiß,

Digitized by Google

mit welchem sie die in Bezug auf die Vermählung meines Sohnes ihr gemachten Vorschläge aufgenommen hat. Stets ist es für mich hohe Befriedigung, Ihnen zu wiederholen, wie sehr mein Herz durchdrungen ist von der Zuneigung, die Sie mir unter allen Umständen gezeigt haben, wie sehr ich mich freue über die Theilnahme, mit welcher Sie mir beigestanden sind in allen Prüfungen, die ich durchzumachen hatte. Sie wissen, daß ich keinen andern Ehrgeiz habe, als den für das Glück Frankreichs, und daß mein Leben ihm geweiht ist. Ich danke Ihnen für den Beistand, den Sie mir in diesem edlen Streben geleistet haben, und bitte Sie um die Fortsetzung desselben; ich hoffe, daß die Vorsicht, welche mich und meine Kinder so oft unter ihre schützende Aegide genommen hat, mich nicht mehr einer solchen Probe unterwerfen wird. Ich nehme freudig die Voraussagung ihres Präsidenten an, daß der Augenblick, wo ich die königliche Milde an einem reuigen Unglücklichen zeigen konnte, ein Ziel setzen wird diesen beklagenswerthen Versuchen, und glauben Sie, daß mit Ihrer Mitwirkung und Unterstützung mich nichts aufhalten, nichts entmuthigen soll in dem standhaften Bestreben, die Ruhe und das Glück Frankreichs zu sichern, und alle unsre Institutionen unverletzt aufrecht zu erhalten."— Die von Hrn. v. Broglie Namens der Pairskammer, deren Präsident Hr. Pasquier krank ist, und von Hrn. Barthe Namens des Staatsraths an den König gehaltenen Beglückwünschungsreden, hoben ebenfalls hauptsächlich die königliche Milde im Bezug auf Meunier hervor.

* Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer begann um 1 1/2 Uhr unter dem Vorsitze des Hrn. Dupin, und es wurde darauf die Abstimmung über das Gesetz, die Rechnungen von 1834 betreffend, vorgenommen, und dasselbe mit 203 gegen 33 Stimmen angenommen. Hr. Dupin verlas zuerst die Antwort des Königs an die große Deputation, dann begann die Berathung über den Gesetzentwurf die verlangten Supplementarkredite für die geheimen Fonds betreffend. Hr. Havin spricht zuerst, und bezeichnet die Stelle im Berichte des Hrn. Duvergier d'Hauranne, wo dieser von den, das Land allerseits bedrohenden Gefahren spricht, als eine leere Deklamation und als ungegründet, tadelt die Doktrinaire, daß sie die Gefahren er gegenwärtigen Lage übertreiben, Frankreich habe nie einer solchen Ruhe und solchen Wohlstandes genossen wie jetzt. Nicht der Zustand Frankreichs, sondern die Ideen der Doktrinäre seyen beunruhigend. (Murren.) Er geht dann auf die Prüfung des Programms über, welches Hr. Molé Namens des Cabinets vom 1. April vorgelegt hat, findet es voll Feinheit, aber weiter nichts darin. Von den gemachten Versprechen sage es nichts, und wenn das Cabinet sich nicht deutlicher erkläre, könne man ihm nichts bewilligen. Er fragt Hrn. Molé um den Grund seiner Trennung von Hrn. Guizot, und klagt, daß die aus dem Cabinet getretenen Männer dem Ministerium vom 1. April ihre Politik aufdringen wollten. Er wirft dem Ministerium vom 1. April vor, daß es eine zu wenig entschiedene Haltung gezeigt habe, und fragt, warum es das Apanage-Gesetz zurückgenommen, und die ausgezeichnetsten Männer des Cabinets vom 6. Sept. von sich getrennt habe, greift schlüßlich nochmals die Doktrinaire so heftig an, daß lautes Murren und misbilligende Rufe seine Stimme nicht mehr vernehmen lassen, und erklärt, er könne zu dem gegenwärtigen Ministerium kein Vertrauen hegen, bis Alle desselben es ihm verdienten. Hr. Roul vertheidigte zuerst das Ministerium und seine Politik, und spricht sich für die verlangte Summe aus, wie sie die Kommission auch beantragt. Hr. Salverte wünscht, das Ministerium möchte die Fragen des Hrn. Havin beantworten. (Schweigen auf den Ministerbänken.) Auf einen nochmaligen desfallsigen Wunsch erfolgt ebenfalls keine Antwort. Er erklärt nun, weil dort alles schweige, fortfahren zu wollen. Inzwischen treten die Herrn Molé, Salvandy, Pelet de la Lozére in den Saal, und nehmen ihre Plätze ein. Hr. Salverte sprach nun gegen das Gesetz, indem er behauptet es bestehen überall Spione, denen man traue, und auf deren Aussagen hin dann unmoralische Maßregeln ergriffen würden. Hr. Molé besteigt unter langer Aufregung die Tribüne, und erklärt, das jetzige Kabinet werde die seit 6 Jahren befolgte Politik beibehalten, ohne daß die Vergangenheit gerade der Wegweiser für die Zukunft seyn müsse; man werde die Lehren der Erfahrung benutzen, und thun was die Umstände erheischen. „Wir wollen, sagte er, den Frieden begünstigen, die Hand denen reichen, die zu demselben zurückkehren wollen; die Widerstrebenden aber, und die mit aller Gewalt unsere Feinde seyn wollen, muß man unaufhörlich verfolgen. Daher verlangen wir die geheimen Fonds." So weit bis zu Abgang der Post 4 1/2 Uhr Abends.

† Auf der Sparkasse von Paris wurden am 30. April und 1. Mai von 4922 Deponenten 3,14227 Fr. hinterlegt, zurückgezogen wurden 662,000 Fr. — Wie man erfährt, wird die Nationalgarde in Abtheilungen am 7., 14. und 21. d. vor dem Könige im Carrousselhofe die Revue passiren. — Hr. John Cockerill, der den Bau der Eisenbahn von Paris nach Lille und Brüssel übernehmen soll, ist gestern vom Könige empfangen worden. Man glaubt, daß Hr. Martin du Nord nächstens einen Gesetzvorschlag in Betreff dieser neuen Bahn vorlegen wird. — Der Heurathsvertrag des Herzogs v. Orleans ist im Namen des Königs der Franzosen, v. Hrn. Bresson, französischem Gesandten in Berlin, und im Namen der Herzogs von Mecklenburg von dessen Minister Baron von Plessen unterzeichnet worden.

Bona, 16. April. Nachrichten aus Tripoli melden, daß daß die Pest dort große Verwüstungen anrichtet. Der Bey hatte einen Sanitätscordon errichtet; aber die Araber hatten sich dieser Maßregel, als ihrer Religion zuwiderlaufend, widersetzt, indem sie die Krankheit als eine Geißel Gottes, deren Verbreitung man nicht hindern dürfe, betrachten. Der Bey blieb fest auf seiner Anordnung, ließ die Unruhestifter ergreifen und enthaupten. Eine andere Nachricht aus Guelma vernichtet die Hoffnungen eines Friedensschlusses mit dem Bey von Konstantine. Der Bey hat eine Proklamation an die Araber erlassen, worin er ihnen anzeigt, daß er Artillerie, Munition und Sukurs genug habe, um die Franzosen zurückzuschlagen, die nur gekommen seyen, den Stämmen ihre Weiber, Kinder und ihre Religion zu nehmen. Seit dieser Zeit ist die Umgegend von Guelma von Arabern durchstreift, welche die Befestigungsarbeiten beobachten. Ein Soldat, der sich vier Flintenschüsse weit über die Befestigungen hinauswagte, wurde von ihnen ergriffen, und voneinandergesägt. Heute hat General Trezel die ganze Garnison die Revue passiren lassen. — Oran, 21. April. Heute hat die Armee nach den Befehlen des Generals Bugeaud ihre letzten Dispositionen zum Ausmarsche getroffen. Man hegt gar keine Besorgnisse im Betreff des Ausgangs der Expedition. Das Gerücht, als ob Abd-el-Kader, friedliche Gesinnungen hegend, keine Vertheidigungsmaßregeln träfe, war ungegründet; er hat im Innern der Provinz seine Vorbereitungen getroffen; indeß hat der Jude Ben-Durand Tlemecen verproviantirt. Bugeaud hat scharfe Drohungen an Abd-el-Kader geschickt, die vielleicht einige Wirkungen auf den Emir haben können, da er von diesem General schon hart mitgenommen worden ist. Man glaubt, daß die Truppen sich am 25. April in Marsch setzen werden. — Algier, 23. April. General Damremont hat die Stelle eines Aga der Araber, die im Jahre 1834 errichtet worden war, aufgehoben. Hr. Pelissier Kapitän im kgl. Generalstab, welcher vom Marschall Clausel wegen seiner Correspondenzen in den National viele Verfolgungen auszustehen hatte, ist zum Direktor der arabischen Angelegenheiten ernannt worden.

Digitized by Google

Spanien.

Bayonne, 28. April. Aus dem Hauptquartier des Don Karlos wird vom 25. geschrieben: Wir vernehmen, daß die Christinos beabsichtigen, das Corps des General Evans mit 15 Bataillons zu verstärken, ohne Zweifel in der Absicht, unsere Linie von Irun und Hernani anzugreifen; wir wünschen nur, daß der Feind auf diesem Plan beharren möge; er wird dann eine ärgere Schlappe davon tragen, als am 16. März. Wir haben 24 Bataillons in Irun, Hernani, Tolosa und in der Umgegend, und können in der größten Schnelligkeit noch 20 andere an den Punkt bringen, wo wir angegiffen werden. Das schlechte Wetter und die Voraussicht eines Angriffes der Christinos werden die Expeditionen von Castilien noch aufschieben.

Ein anderes Christinisches Schreiben aus Sarragossa vom 24. meldet: Der carlistische Befehlshaber Arbonis hat das Fort Masalcorecha weggenommen, 60 Nationalgarden wurden zu Gefangenen gemacht, 3 Proviantwagen, 100 Flinten und viele Kleidungsstücke sind in die Hände der Feinde gefallen. Die kleine Stadt Santa Colona hat mit den Carlisten kapitulirt vermittelst 400 Unzen Goldes und der Verpflichtung, ihnen vierteljährig eine regelmäßige Contribution zu entrichten; dafür haben sich die Carlisten verpflichtet, die Einwohner der Stadt nicht in ihren Gewerben und im Ackerbaue zu stören, und in keiner größeren Anzahl als zu 25 und unbewaffnet in die Stadt zu kommen.

General Seoane, der als außerordentlicher Inspektor einen großen Einfluß auf die Armee der Königin und auf General Espartero ausübt, setzt ein großes Vertrauen auf die neuen projektirten Operationen. Es ist gewiß, daß der Angriff über Irun und Hernani zum wenigsten mit 25,000 Mann, einer zahlreichen Artillerie und 300 Pferden statt finden wird. General Espartero wird sich zu St. Sebastian an die Spitze der Armee stellen.

Frankfurter Kurs vom 3. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 15/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 1/8. Bankak. Br. —, G. 1630. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 1/4, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

† (Handelsbericht.) Die Lage der Handelsverhältnisse hat seit unserm letzten Berichte im Allgemeinen nur wenig Veränderung erfahren, der Umsatz war höchst flau, indeß haben die kräftigen Maßregeln der nordamerikanischen Regierung und Bank durch Vermehrung der gewöhnlichen Diskontosumme von 1 1/2 Millionen Dollars und durch die Emission von Bankscheinen (bons) für 3—4 Mill. Dollars, zahlbar in Paris, Amsterdam und London, in manche Zweige des Handels wieder einiges Leben gebracht. Auch aus England lauten die neusten Nachrichten befriedigender; das gänzlich gesunkene Vertrauen, welches die Hauptursache der finanziellen Krise ist, scheint allmählig, freilich nur sehr langsam, wieder zurückzukehren. Zucker in der letzten Hälfte des Monats April wenig Absatz, jedoch preishaltig. Folgendes waren am 29. April zu Köln die Preise dieses Produkts: Rafinade per 102 Pfd. 22 1/2 Thaler; Melis 1. 21 3/4; Melis 2. 20 3/4; Melis Stampf 19 1/2; Kandis, weiß per 101 Pfd. 23 1/2, baldw. 23, geld 22 1/2, hellbraun 22 1/4, mittel-br. 21 1/2; Farin, hellgelb 16, hellbraun 13; Syrup 7. — Kaffee flau, in Antwerpen am 21. etwas zurückweichend. — Reis in Antwerpen neuerdings gestiegen, man zahlte für 370 B. Bengal 8 1/2 bis 8 3/4 Fl., für 230 T. vorz. Karolina 113/8 bis 133/4 Fl. und für 30 T. neuen Kar. 15 1/2 bis 16 Fl. — Baumwolle. Der Handel war in Amsterdam und Antwerpen in der letzten Zeit fast ganz ohne Leben, eben so in Havre, wo am 20. April 84,000 Ballen vorräthig waren und wo man noch immer ein tieferes Weichen dieses Produkts fürchtete. In Neuyork hat am 1. April die oben erwähnte Hilfe der Bank günstig auf den Baumwollenhandel gewirkt. — Seide der alte gedrückte Stand; in Mailand wurden im März 1836 542,000, dagegen in diesem Jahre nur 386,500 libbre, also 55,000 libbre weniger, von diesem Produkte ausgeführt. — Getreide im Allgemeinen wenig belebt, die Preise schwankend. — Das gegenwärtige Erzeugniß des Rohrzuckers, in so weit es den allgemeinen Handel berührt, ist folgendes: In den englischen Pflanzungen, den Antillen Guiana und St. Moritz, 230 Millionen Kilogramme; in Cuba und Porto-Rico 83 Mill.; in den französischen Antillen Guiana und Bourbon 86 Mill.; in den holländischen Inseln und Guiana 32 Mill.; in den dänischen und schwedischen Inseln 10 Mill.; in Brasilien 80 Mill.; in Manilla und den Philippinen 7 Mill.; in Java 20 Mill.; in Bengalen und den Ländern, die mit Singapur handeln, 14 Mill.; in China und den Nachbarstaaten 16 Mill.; in Louisiana 10 Mill. Kilogramme; insgesammt 618 Millionen Kilogramme. — In Frankreich haben im Monat März 29 Häuser fallirt. — In Frankreich sind gegenwärtig 1700 Dampfmaschinen in Anwendung; zusammen haben sie 22,500 Pferdekraft (alles ohne Dazurechnung der Dampfschiffe). Nimmt man an, daß jede Maschine täglich 16 Stunden lang in Thätigkeit ist, so wird dadurch die Arbeit von 450,000 Arbeitern täglich verrichtet. (Dadurch sind aber keineswegs 450,000 Menschen brodlos geworden, da die Anwendung der Dampfmaschinen zu neuen Fabrikaten, und, in Folge der damit zusammenhängenden Wohlfeilheit und Schnelligkeit, auch zu neuen Absatzwegen geführt hat. Ja im Gegentheile: müßten diese Dampfmaschinen plötzlich stille stehen, so würde sich gerade dadurch eine Menge von Arbeitern, mittel- oder unmittelbar, brodlos gemacht sehen.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institut zu Bamberg ist zu haben:

Clater, Franz, praktischer Thierarzt zu Newark und Bedford. Der Jäger als Arzt seiner Hunde. Eine vollständige Anleitung für Thierärzte, Jäger, Jagdliebhaber und jeden Besitzer von Hunden, den Krankheiten dieser Thiere vorzubeugen, und die zum Ausbruch gekommenen auf die leichteste, sicherste und wenigst kostspielige Weise zu heilen. Nach der 25. Auflage des englischen Originals. 16. 1837. geh. . . . 54 kr.

Etwas zur Empfehlung dieser brauchbaren Schrift von Seiten der Verlagshandlung hinzuzufügen, hält dieselbe für überflüssig, da 25 in kurzer Reihenfolge erschienene Auflagen das beste Zeugniß ihrer Nützlichkeit abgeben. Sechs Abbildungen von Hunderacen in zierlichen Holzschnitten bilden eine erfreuliche Zugabe dieser deutschen Ausgabe für Liebhaber der Hunde.

Anzeige.

a) Heinrich Wültner, Leinwand-Fabrikant aus Bielefeld in Westphalen beziehet wie gewöhnlich die hiesige Messe mit einer schönen Auswahl von feiner Holländischer, Bielefelder und Waarendorfer Leinwand, ingleichen auch Hanfleinwand, Damast-Garnituren zu 6 und 12 Personen, Kaffeetücher und feine leinene Taschentücher. Da er selbige Waaren zu dem billigsten Fabrikpreis abgeben wird, so bittet er um geneigten Zuspruch.

Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bei Herrn Ament Bierbrauer am Maxplatze über eine Stiege.

Bekanntmachung.

a) Am Montag den 29. Mai l. Js. früh 9 Uhr anfangend, versteigert der Unterzeichnete als gerichtlich legitimirter Bevollmächtigter der Wirth Georg und Dorothea Kleinischen Eheleute zu Traustadt, fürstlichen Herrschaftsgerichts Sulzheim, deren besitzendes Grundvermögen, als:

a) ein Brau- und Wirthshaus zu Traustadt, mit Stallungen, Scheuern, Nebenbau und Hofraith, 2 1/2 Morgen Gras- und Baumgarten, ein Küchengartlein und zugehörigen Brauerei- und Wirthschaftsgeräthen,

b) einen Felsenkeller, der Eiskeller genannt, mit 3/4 Morg. dazu gehörigen Wasen, und

b) 32 ledige Felder und Wiesen zu circa 36 Morgen unter Bestimmung von 6 Martini Fristen-Zahlungen in dem Wirthshause selbst, und ladet Kaufsliebhaber hiezu ein.

Bamberg den 1. Mai 1837.

Glier, Amtmann.

Im Hause Distr. I. Nro. 242, am Maxplatz, ist für kommende Messen ein geräumiger Laden nebst heizbarer Ladenstube zu vermiethen. Auskunft darüber ertheilt Wittwe Daig, Distr. I. Nro. 163 in der langen Gasse.

Schiffer Nik. Messerschmitt ist mit einer Parthie neuer Miltenberger Laufer- und Bodensteine angekommen.

Menschenfreundliche Gaben.

Für die dürftige Familie mit 11 noch unerzogenen Kindern ist ferner eingegangen:

4) Von R. „Ein jeder nach seinen Kräften." . . . — fl. 24 kr.
Vortrag: 1 — 3 4 „ 51 „
Summa: 5 fl. 15 kr.

1. Die bisher eingegangenen Beiträge sind bereits ausgehändigt, worüber die Quittung zur Einsicht vorliegt.

Bamberg, 4. Mai 1837.

Expedition des „Fränk. Merkur".

Für die durch Brand Verunglückten zu Annaberg ist ferner eingegangen:

5) Ungen. mit dem Motto: „Victor ad Aeschum" . . 1 fl. — kr.
Vortrag: 1 — 4 7 „ 24 „
Summa: 8 „ 24 „

Bamberg, 6. Mai 1837.

Expedition des „Fränk. Merkur".

An der Bamberger Schranne d. 3. Mai 1837 wurden verkauft: Weizen 190 Schfl. 2 Mz. Preis I. 12 fl. 15 kr., II. 11 fl. 48 kr., III. 11 fl. — kr. Korn 128 Schfl. 5 M. Pr. I. 8 fl. 45 kr. II. 8 fl. 22 kr., III. 8 fl. — kr. Gerste 13 Schfl. — M. Pr. I. 9 fl. — kr., II. 8 fl. — kr. III. — fl. — kr. — Dop. Haber 62 Schfl. 5 M. Pr. I. 4 fl. 30 kr., II. 4 fl. 15 kr. III. 4 fl. 6 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 128. Montag, 8. Mai 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 5. Mai. (Aus der Ständesitzung). Einläufe 17, 5 Anträge, darunter einer der drei Universitäts-Deputirten wegen Zuschüsse und Uebernahme von Pension auf die Amortisationskasse, 9 Vorstellungen, darunter eine wegen Revision des Edikts die Rechte jüdischer Glaubensgenossen betreffend, welche sich Abg. Dekan Lösch, als Antrag aneignet, 2 Beschwerden und 1 Urlaubsgesuch des Abg. Dippel, welcher genehmigt wurde. Der Minister des Innern, Fürst Wallerstein legte von der Rednerbühne aus der Kammer vor: 1) einen Gesetzentwurf, die Gemeinde Verfassung im Rheinkreise betr. 2) desgleichen, wegen des Umlagegeldes in demselben, 3) einen solchen das Heimathsrecht, Wohnsitz, das Armenwesen daselbst betr. Hierauf trug der kgl. Finanz-Minister Ritter von Wirschinger den Entwurf eines Zollstrafgesetzes vor. Beim Schlusse dieses, hatte daher die in der Tagesordnung angekündete Debatte über Dr. Hutter's Emancipations-Antrag noch nicht begonnen. In der Kammer der Reichsräthe sollen heute die Plenarberathungen über das Expropriations-Gesetz anfangen. Man spricht von baldiger Vertagung des Landtags, in der Art, daß die Ausschüsse hier bleiben, um die allerdings höchst bedeutenden Vorarbeiten vorbereitend zu vollenden.— Das vorgestrige, hier augenblicklich sehr wohlthätige, regenreiche erste Gewitter hat doch wieder die hier gewöhnliche Folge einer heute sehr rauhen Witterung gehabt. Unglücksfälle, welche auf dem Ammersee vorgefallen seyn sollen, werden sich hoffentlich nicht bestätigen, da bis jetzt nähere Nachrichten mängeln.

♂ München. Ständeversammlung. XXIV. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 28. April. (Schluß.)

Willich dankt den Herrn am Ministertische, wenn sie von den Gründen eines Beschlusses der I. Kammer einige Mittheilung machen; allein der Wunsch bestehe fort, durch den Druck der Protokolle der K. der Reichsräthe offizielle Mittheilung solcher Motive zu erhalten; diese Kammer gebe uns die Ehre, uns die Motive ihrer Beschlüsse mitzutheilen. Das ist wohl ohne Zweifel das beste, das einfachste, natürlichste Mittel, uns zur Beistimmung zu vermögen! Da die Entschädigung für die Landräthe nur deshalb eintreten soll, weil die Wahl und Ernennung manchmal weniger bemittelte Bürger treffen kann, so stellt diese Bewilligung sie erst denjenigen Mitgliedern gleich, die nicht zu den unbemittelten gehören. Hier ist nur eine Gleichstellung unter den verschiedenen Klassen der Landraths-Mitglieder vorhanden, aber kein Grund, der einen dieser Klassen ein Privilegium zu bewilligen. Weit lieber würde er auch dieser Klasse Entschädigung, als Privilegien zugestehen. Ein Keim der Uneinigkeit sey am wenigsten von dieser Seite gelegt worden. Wer werde nicht Einigkeit wünschen, und zu ihrer Erhaltung nicht gern das Seinige beitragen! Allein das solle Niemand abhalten, frei und offen seine Ueberzeugung auszusprechen, solle diese Kammer nicht abhalten, auf ihrer Ueberzeugung zu beharren, so lange eine fremde ihr nicht als die bessere nachgewiesen sey. v. Hornthal begreift ebenfalls nicht, wie in dieser Modifikation eine Schwierigkeit zu finden. Er bedaure nur, daß ein Principienstreit, die Frage von Aristokratie und Demokratie, bei dieser Gelegenheit in die Kammer gebracht worden sey und zwar ohne alle Noth. Nichts sey in parlamentarischen Dingen unzweckmäßiger, und Verwirrung leichter fördernd, als die Hereinholung von Principien mit gewissen theoretischen Worten und Gegensätzen. Hier handelt es sich um Verständigung bei den Kammern über ein Gesetz, um welches sie schon längst gebeten, das sie schon längst gewünscht haben, und da es nun da ist, finde man Bedenken, daß die Reichsräthe sich darüber aussprechen, ob sie ihre persönlichen Rechte ausüben sollen oder nicht. Es sey kein gleichartiges Verhältniß zwischen dem Landrathe und der Ständeversammlung. Die Letztere könne nur in zwei Kammern thätig seyn. Käme die Kammer der Reichsräthe nicht zusammen, so könne allerdings auch die Kammer der Abgeordneten nicht wirksam seyn; aber bei dem Landrathe sey nur Ein Kollegium. Ob die Standesherrn oder Reichsräthe kommen oder nicht, das kümmere den Landrath wenig; er werde sich freuen, wenn sie von ihrem Rechte, sich darin zu vertreten, Gebrauch machen, er werde bedauern, wenn sie, es nicht thun, aber seine Arbeiten fortsetzen, seine Beschlüsse fassen, ob die Standesherrn kommen oder nicht, ob sie die Akten einsehen, sich zu Protokoll erklären oder nicht, die Wirksamkeit des Landrathes sey dadurch nicht aufgehalten. Darum möge man doch keine so bedeutende Schwierigkeit erheben, und durch Hereinziehen von Principien-Worten, die man lieber aus dieser Mitte verbannen sollte, auf Nebenrücksichten und Tendenzen hindeuten, die hier nicht zur Frage kommen sollten. Die Diskussion hierüber erscheine ihm in der That praktisch durchaus unnöthig. — Die Herren Reichsräthe haben nur ein Recht, aber keine Pflicht für den Landrath, kraft der k. Deklaration von 1806, kraft der Bundesakte, kraft der Verfassungs-Urkunde von 1818 und kraft des Landrathsgesetzes von 1828. Es sey also kein neues Privilegium, welches gegenüber der übrigen Klasse der Staatsbürger beim Landrathe nachtheilig werden könnte. — Allerdings sey wünschenswerth, die Motive der K. d. R. Räthe zu dem Beschluß für diese Modifikationen vollständig zu kennen, diese Kammer aber sey so wenig als die der Abg. zu deren Angabe verbunden, da das Reglement nur bestimme, daß eine Kammer an die andere in der vorgeschriebenen Form ihre Beschlüsse schriftlich mittheile, aber nicht, daß sie dabei deren Motive anzugeben haben; diesseits helfe die Oeffentlichkeit der Verhandlungen ab. Er stimme, die Modifikation anzunehmen, damit man endlich einmal das Landrathsgesetz bekomme, und das erste Gesetz in der dießjährigen Ständeversammlung auch endlich vollständig und von beiden Kammern in Einklang und Einheit zur Welt gebracht werde, nachdem man schon eine ziemliche Reihe von Sitzungen darüber diskutirt habe. Der k. Staatsminister des Innern, Fürst v. Wallerstein. „Meine Herren! Glaubte ich, Ihnen beim Beginne der Berathung einige thatsächliche Erläuterungen über die Motive des Beschlusses der Kammer der Reichsräthe mittheilen zu sollen, mußte ich in dem Verlaufe der Verhandlungen einige Äußerungen beleuchten, welche zu berühren den Ministern Seiner Majestät eine heilige Pflicht gebot, so kann ich mich um so kürzer fassen. Der sehr geehrte Redner, dem ich vorzugsweise zu antworten hatte, beschränkt sich nur auf den Wunsch, die Kammer der Abgeordneten durch möglichst raschen Druck der Protokolle

Digitized by Google

von den Ansichten und Motiven der andern Kammer in wirksamer Weise unterrichtet zu sehen. Diesen Wunsch, meine Herren! theilen wir wohl alle. Seine Verwirklichung liegt ohne Zweifel auch in den Absichten des Reichsrathes, und sie wird unfehlbar zu einer wesentlichen Förderung der Geschäfte dienen. Wenn ich den Wunsch nicht unterdrücken konnte, es möge ja kein Same der Zwietracht zwischen beide Kammern gestreut werden, so haben Sie, Meine Herren, den Sinn meiner Worte wohl verstanden. Sie kennen meine Grundsätze, und wissen, daß von Niemand weniger, als von mir der Rath kommen wird, ihrer Selbstständigkeit, dieser ersten unerläßlichsten Eigenschaft jeder politischen Körperschaft zu entsagen, und den Weg zur Eintracht in der Unterordnung unter fremden Willen zu suchen. Ein anderes aber ist Ansichtsverschiedenheit und Beharren auf eigener Ueberzeugung, ein anderes Beschuldigung coordinirter Körper. Der geehrte Redner hatte die Kammer der Reichsräthe angeklagt, ihre Zustimmung zu nützlichen und erwünschten Gesetzen um neue Privilegien verkaufen zu wollen. Diese Anklage, meine Herren! durfte nicht unbeantwortet bleiben. Der Minister mußte dem Worte leihen, was sich aus ihren eigenen Blicken als der Ausdruck ihrer allseitigen Ueberzeugung bewährte. Was die Modifikation selbst betrifft, so hatte ich mich im Laufe der Diskussion blos auf Anführung der Gründe zu beschränken, welche die Kammer der Reichsräthe zu ihrem Schlusse bestimmten. Nun nehme ich keinen Anstand, zu erklären, daß die Regierung die Absicht jener Kammer vollkommen theilt. Eben so wenig durfte ein Theorie unbeantwortet bleiben, welche bey der loyalsten Absicht des so biederen hochachtbaren Veranlassers immerhin irrige Ansichten über den Standpunkt erzeugen, in unser politisches Leben fremdartige Richtungen verweben, und den ersten Schritt zu Consequenzen bahnen würde, an deren Umfang jetzt kaum gedacht wird." Hierauf wurde mittels Kammer-Beschlusses der Modifikation durch große Stimmenmehrheit beigetreten. Bei Diskussion der weitern Modifikationen bemerkt hinsichtlich des Wunsches für das Ausscheidungsgesetz v. Hornthal: man solle auf diesem Punkte fest bestehen, und nicht davon abweichen: selbst der 2te Ausschuß höbe dann wesentliche Anhaltspunkte zu seinem Vortrage über das Budget. Es sey zwar schon eine Interpellation in dieser Beziehung an das Staatsministerium der Finanzen gerichtet, dem jedoch keine Erklärung erfolgt, ein neuer Grund, auf diesem Beschlusse zu beharren. Hierauf äußerte der k. St.-Minister der Finanzen v. Wirschinger: „Meine Herren! Auf die so dringenden und wiederholten Anregungen in Beziehung auf ein Ausscheidungsgesetz erlaube ich mir, zur Verständigung und Beruhigung Folgendes zu bemerken. Sehr richtig hat der sehr verehrte Hr. Abgeordnete v. Hornthal erinnert, daß nach dem Verhältniße und nach der Fassung des gegenwärtigen Finanzgesetzes vom Jahre 1831 allerdings zur Zeit ein Ausscheidungsgesetz nur für die dritte Finanzperiode gegeben sey, daß somit am Schluße der Periode ein Ausscheidungsgesetz nicht mehr bestehe. Ich habe diesem sehr verehrten Hrn. Redner schon früher gelegenheitlich einer Vorfrage bemerkt, daß allerdings von Ausscheidung auch in der Folge zu wiederholtenmalen die Rede seyn werde. Nun haben heute mehrere der sehr verehrten Herren Anlaß genommen, ihre, zum Theile unter sich verschiedenen Ansichten über die Art der Ausscheidung kund zu geben. Ich erlaube mir, unter Beziehung auf die der sehr verehrten Kammer von Seite der Regierung bisher gemachten Vorlagen — daher zu wiederholen, daß die Erörterung über das Ganze (über die Staatslasten und Kreislasten, wie über die hiefür nöthige Deckung im Ganzen) vorangehen müsse, daß resp. die Ziffer des Budgets im Ganzen — vorbehaltlich einer Ausscheidung — feststehen müssen, ehe man ausscheiden könne; es scheint ja doch gewiß unthunlich, von Vertheilungen, von Ausscheidung mit Erfolg zu sprechen, ehe das Ganze, in Ansehung dessen Vertheilung und Ausscheidung statt haben soll, bekannt und feststehend ist; zwar hat ein sehr verehrtes Mitglied angedeutet, daß die Berathung des Budgets ohne ein Ausscheidungsgesetz unmöglich seyn möchte; aber eben so gut könnte ich entgegnen und wiederholen, daß die Ausscheidung der Lasten und deren Deckung — also der betreffenden Ausgaben und Einnahmen — gar nicht statt finden kann, wenn nicht die Gesammtsumme in der einen, wie in der andern Beziehung vorerst klar und gewiß ist. Ich habe in der früheren Debatte über den nämlichen Gegenstand den Wunsch geäußert, daß jede diesfallsige Anticipationsfrage vertagt werden möge, um Vorerörterungen abzuschneiden, zugleich aber habe ich aufmerksam gemacht, daß die Andeutung von einer weitern Ausscheidung schon im Finanzgesetze enthalten sey, daß also wegen eines künftigen Ausscheidungsgesetzes zur rechten Zeit das weitere erfolgen werde. Wenn man nun aus dem, was heute geäußert worden, eine Art von Besorgniß durchblicken lassen oder concludiren wollte, als wenn hinsichtlich einer weitern Ausscheidung ein Gesetzentwurf gar nicht vorgelegt würde, so wäre dies — ich erkläre solches offen — unbegründet. Ich bin übrigens durchaus der Ansicht und Ueberzeugung, daß man sich über die Ziffer des Ganzen vor allem und zuerst vereinigen müsse, daß dann nach dieser Feststellung — die Ausscheidung, wie solche räthlich und zweckmäßig erscheint, nach dem von der Regierung vorzulegenden Gesetze leicht erfolgen könne und werde." v. Hornthal: für seine Person und als Mitglied des 2. Ausschusses könne er sich mit der Erklärung des Hrn. Staatsministers allerdings beruhigen, wenn diese „rechte Stunde," in welcher das Ausscheidungsgesetz vorgelegt werden solle, so wie die nähere Bestimmung der Ausscheidung vor der Berathung und Schlußfassung des Budgets in den Ausschuß und die Kammer komme. Der Kammer stehe das Recht nicht zu, die Bewilligung der Steuern an eine Bedingung zu knüpfen. Wenn nun das Budget berathen und fest, so könne es nicht unter der Voraussetzung bewilligt werden, daß das Ausscheidungsgesetz erfolge; deßwegen müsse es die Priorität vor der Berathung und Schlußfassung über das Budget erhalten, dieß sey sein Bedenken bei dieser Frage. Uebrigens freute es ihn, daß von Seite des Hrn. Staatsministers der Finanzen eine beinahe kathegorische Erklärung nun erfolgt sey. G. R. Haas meint, das Ausscheidungsgesetz sey schon da, also ein neues nicht nöthig; v. Hornthal entgegnet, wir haben kein Ausscheidungsgesetz, es besteht keines. In dem Budget, das mit dem letzten Sept. dieses Jahres ablauft, ist eine Ausscheidung gegeben, aber mit dem Aufhören dieser Finanzperiode hört auch diese Ausscheidung auf; für die nächste Finanzperiode brauchen wir also ein neues Ausscheidungsgesetz. Es ist folglich ein faktischer und gesetzlicher Irrthum, wenn man meint, daß wir ein solches Gesetz haben. Im Budget ist die Ausscheidung gegeben und zwar für die Dauer der Finanzperiode. So wie das jetzige Finanzgesetz erlischt, so muß nothwendig auch das Ausscheidungsgesetz, sey es nun materiell oder formell, erlöschen. Für die IV. Finanzperiode ist demnach ein neues solches Gesetz nothwendig, zum Budget derselben Finanzperiode wesentlich vorbereitend. Um so fester müssen wir auf dem Wunsche eines so wichtigen Gesetzes beharren. v. Wirschinger: „Meine Herren! Ich habe zu der eben vernommenen Aeusserung noch den Beisatz zu machen, daß die offene Erklärung des sehr geehrten Redners mir gegenüber nur erfreuen könne — die Erklarung nämlich, daß an die Steuerbewilligung Behufs des Budgets-Abschlusses keine Bedingung geknüpft werden könne. — Daß jedes Bedingen solcher Art gegen die klaren Bestimmungen der Verfassung verstoßen würde, kann wohl nicht dem mindesten Zweifel unterliegen. — Zur Beruhigung möchte ich übrigens auch noch einen

Digitized by Google

historischen Grund anführen; der sehr verehrte Sprecher dürfte bei einem Rückblick auf die Verhandlungen des Jahres 1831 finden, daß die Regierung, nachdem der sehr verehrten Kammer über die Ziffer im Ganzen Vorlage gemacht worden war, und hierüber Verhandlungen stattgehabt, später die Vorlage des Ausscheidungsgesetzes in Verbindung mit dem hiernach gestalteten eigentlichen Budget selbst in die Kammer habe gelangen lassen. Nachdem hiernach einige Abg. wiederholt auf die Vorlage des Ausscheidungsgesetzes angetragen hatten, bemerkte v. Wirschinger Folgendes: „Meine Herren! „Noch einmal muß ich mir erlauben, zu bemerken, daß der förmliche Abschluß des Finanz-Gesetzes und die Ausscheidung der Staats- und Kreislasten — wie es die Ausführung erheischt, — erfolgen werde, wenn in beiden Beziehungen angemessene Erörterungen gepflogen sind; allein es bleibt unmöglich, daß über das Einzelne — über eine wirkliche Vertheilung nach den angegebenen Beziehungen berathen werden könne, wenn nicht zuvor die Ziffer im Allgemeinen feststehend wäre. Was aber so eben der sehr verehrte Hr. Abgeordnete Bestelmeyer zur Motivirung gesagt, daß man ohne Ausscheidung nicht wissen könne, welche Deckungslasten auf einzelne Kreise weiter treffen können, so werden Sie, meine Herren, nicht übersehen, daß wegen Feststellung des Umlagen-Maximums für nothwendige und facultative Zwecke, welches von 3 zu 3 Jahren gesetzlich normirt wird, das Gesetz schon gehöriges Maß gebe, übrigens gewiß von selbst überzeugt seyn, daß die Regierung nie über die gesetzlichen Bestimmungen weder hinausgehen wolle noch werde: was auch in Hinsicht auf die Aeußerung des sehr verehrten Hrn. Abgeordneten Schwindl gelten dürfte, indem eine wirkliche Differenz der Ansichten nicht obzuwalten scheint, übrigens wohl nicht der entfernteste Grund vorhanden ist, welcher zu Besorgnissen und Mißverständnissen wegen dieses Punktes Veranlassung geben könnte: vielmehr hoffe und wünsche ich, daß Sie meine Herrn, nach diesen verschiedenen Anregungen und Erörterungen nunmehr vollkommen beruhigt seyn mögen." v. Freiberg stimmt v. Hornthal bei, und die Kammer beschließt nach kurzer Debatte, an welcher noch Willich dagegen Theil nimmt, auf diesem Wunsche zu beharren, im Uebrigen den Beschlüssen der K. d. R. Räthe beizutreten. Der Tagesordnung, zufolge erstattete hierauf der Sekretär des Petitionsausschusses, Abg. v. Wachter, Vortrag über die von demselben geprüften Anträge der Abgeordneten. Als nach Tit. VII. §. 2 und 4 der Verfassungsurkunde zur Vorlage an die Kammer geeignet hatte der Ausschuß begutachtet: 1) den Antrag des Abg. Schweimaier auf angemessene Erhöhung der Position für Landbauten; 2) den Antrag des Abg. Urban, die Veredlung der Schafzucht im Königreich betr.; 3) den Antrag desselben Abg., Reorganisation der Pferdezucht in Bayern betr.; 4) einen Antrag des Abg. Blaß, die Aufhebung der im ehemaligen Großherzogthume Würzburg noch bestehenden Besoldungssteuer betr.; 5) den Antrag des Abg. Dr. Müller auf Verbesserung der Gehalte der protest. Geistlichkeit des Rheinkreises aus Staatsmitteln; 6) eine Vorstellung der kathol. Kirchenverwaltung zu Ansbach, den Bau der katholischen Kirche zu Ansbach betr.; welche sich der Abg. Rüffershöfer als Antrag angeeignet hatte; 7) den Antrag des Abg. Kolb, die Erhöhung des Etats der Landgerichte im Unterdonaukreise betr.; 8) den Antrag des Abg. Frhrn. v. Mussinan, die Verbesserung der Lage der Appell.-Gerichts.-Accessisten betr.; 10) den Antrag des Abg. Rabl auf Revision des §. 6 der allgemeinen Brandversicherungs-Ordnung vom Jahre 1834; 11) den Antrag des Abgeord. Lösch, die Verbesserung der landgerichtlichen Verwaltung betr.; 12) den Antrag des Abg. Schreider, die Chausseegeld-Erhebung von fremden Reisenden und Fuhrleuten betr.; 13) den Antrag des Abg. Gaßner, die Vertheilung, Abschwendung und Urbarmachung der Kommunal-Stiftungs- und Privatwaldungen betr.; 14) den Antrag des Abg. Rüffershöfer, das Landbauwesen betr.; 15) den Antrag des Abg. Trautner, die Verkleinerung und bessere Arrondirung der Landgerichtsbezirke betr.; 16) den Antrag des Abg. Dr. Sand, die Aenderung der Bestimmungen der Bayer. Gerichtsordnung hinsichtlich der Prozeßkosten betr.; 17) die Vorstellung der Großpfragner und der sämmtlichen Gastwirthe zu Nürnberg; die Revision des Gewerbsgesetzes betr., welche der Abg. Bestelmeyer sich als Antrag aneignete; 18) die Vorstellung von 12 Advokaten in Würzburg, ein Zusatz, zur Prioritäts-Ordnung vom 1. Juni 1822, das Vorzugsrecht anwaltschaftlicher Deservitorien im Konkurse betr. welche der Abg. Fischer sich als Antrag angeeignet hatte; 19) die Vorstellung von 50 Gutsbesitzern des Oberdonau-Kreises, das Kulturgesetz betr. welche sich die Abgg. Kempter und Billmann als Antrag aneigneten; und 20) die Bitte der Stadtgemeinde Gundelfingen, um Aufhebung des Alluvionsrechtes an der Donau, welche sich der Abg. Fridrich als Antrag angeeignet hatte. Andere Anträge wurden von dem Petitions-Ausschusse als zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet erkannt, jedoch dem Staatsministerium des Innern zur Berücksichtigung empfohlen, und zwar 1) der Antrag des Abg. Schaller, die bessere Stellung der selbstständig arbeitenden Scribenten betr.; 2) die Vorstellung der Marktgemeinde zu Haag, Wiedererrichtung eines Landgerichtes daselbst betr., welche der Abg. Lechner sich als Antrag angeeignet hatte; 3) eine Vorstellung der Stadtgemeinde Iphofen, die Führung der nahgelegenen Straße durch Iphofen betr., welche der Abg. Stöcker sich als Antrag angeeignet hatte; 4) die Vorstellung der Gemeinde Stadtprozelten, die Wiedererrichtung eines Landgerichtes betr., welche der Abg. Fischer sich als Antrag angeeignet hatte. Endlich 5) die Vorstellung der Gemeinde Burghaslach um Steuermoderirung, welche der Abg. Seewald sich als Antrag angeeignet hatte, sollte dem Staatsministerium der Finanzen zur Berücksichtigung übergeben werden. Alsdann ersuchte der Präsident den Abg. v. Hornthal, das Protokoll der 23. öffentlichen Sitzung zu verlesen, schloß die gegenwärtige, und beraumte die nächste auf Samstag den 29. April früh 8 Uhr an.

Das K. Regierungsblatt Nr. 20 vom 4. Mai enthält folgende Allerhöchste Verordnung: Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Im Hinblick auf die — seit dem Erlasse Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 26. v. M. von einigen Nachbarstaaten getroffenen Verfügungen hinsichtlich des Kurswerthes der halben Kronenthaler, sehen Wir Uns veranlaßt, zu verfügen, was folgt: I. Der Kurswerth der halben Kronenthaler ist von einem Gulden ein und zwanzig Kreuzer auf einen Gulden zwanzig Kreuzer, sowohl für den Privatverkehr, als bei den sämmtlichen Staatskassen des Königreichs, herabgesetzt. II. Diese Anordnung tritt mit dem Tage dieser Bekanntmachung in Wirksamkeit. Gegeben München den 4. Mai 1837. Ludwig. v. Wirschinger. Auf K. Allerhöchsten Befehl der Generalsekretär: Gietl.

** Frankfurt, 3. Mai. Auf der Reise nach Nordamerika ist gestern dahier eine große Anzahl Auswanderer — man sagt, an zweihundert — aus Würtemberg, und zwar aus der Schwarzwaldgegend, hier eingetroffen. Sie werden sich in Bremen einschiffen. Es sind kräftige und ziemlich gut gekleidete Landleute beiderlei Geschlechts und jedes Alters; namentlich befinden sich auch viele Kinder darunter. Ihnen sind aber in den letztern Jahren schon eine Menge ihrer Landsleute und Verwandten nach Amerika vorausgegangen, und zufolge deren Einladungen und günstigen Nachrichten treten die meisten von ihnen auch die verhängnißvolle Reise an. Uebrigens können aber

auch nur kräftige, an vielfache Entbehrungen gewohnte Landleute mit einer gewissen Geistesruhe, welche fast an Indifferentismus grenzt, und blindem Vertrauen dem ungewissen Schicksal entgegen gehen. Die Nachrichten, welche von gebildeteren Auswanderern eintreffen, lauten im Allgemeinen nicht sehr einladend, indem es fast allen schwer hält, sich selbst bei einigen Geldmitteln einen geeigneten Wirkungskreis zu eröffnen. Am übelsten sind immer noch in dem Lande, ja der Heimath der kommerziellen Spekulation, die wissenschaftlich gebildeten Auswanderer daran, welche entweder den Spaten oder einen Handelsgegenstand ergreifen müssen. Indessen treffen auch in den westlichen Staaten Nordamerikas immer mehr deutsche Auswanderer, und auch aus den gebildeteren Klassen ein. Deutsches Leben und deutsche Sitte werden daselbst auch besonders gepflegt. Eben so werden die Rheinweine in jenen Staaten Nordamerikas immer mehr die Lieblingsweine, und auch der Eingebornen. Zum guten Ton gehört es schon, beim Besuche oder dergleichen Veranlassungen ein Glas Rheinwein vorzustellen. Freilich werden auch dort Verfälschungen mit diesen Weinen in so fern getroffen, daß die gewöhnlichen Pfälzer Tischweine unter vorzüglichem Namen verkauft werden. — Morgen Mittag um 1 Uhr nimmt unsere Blumen- und Pflanzenausstellung ihren Anfang. Die Preisrichter treten morgen frühe zusammen und werden in einigen Stunden die Preise erkannt haben. Die Preiß-Medaillen werden in der Ausstellung aufgehangen. Die Herren Rinz, welche ohne Zweifel das Ausgezeichnetste liefern, haben auf die Preiskonkurrenz aus besondern Gründen verzichtet und darauf hin ist auch Hr. Rinz jun. als der Preisrichter einer erwählt worden. Um 12½ Uhr nach Erkennung der Preise, werden die regierenden Bürgermeister sammt den Bauamts- und Polizei-Senats-Deputirten in der Ausstellung eingeführt, und um 1 Uhr dieselbe dem Publikum geöffnet. Der polytechnische Verein gibt aus dieser Veranlassung morgen Mittag ein Essen, das zahlreich besucht seyn wird. Einige Glieder des großherzogl. hessischen Hofes, welche zum Besuche am Homburger Hofe gewesen und in diesem Augenblick hier anwesend sind, wünschten schon heute die Blumenausstellung zu sehen, allein wegen der noch nicht vollendeten Arbeiten konnte nicht wohl dem Wunsche entsprochen werden.

Würtemberg. † Stuttgart, 3. Mai. Die Münzrevolution, welche in der letzten Zeit so viele Interessen in Aufregung setzte, scheint nunmehr abgeschlossen zu seyn, und man fängt an, von dem panischen Schrecken, welcher Land für Land angesteckt hatte, zurückzukommen. So wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, wird der halbe Brabanterthaler, zu dessen Abschätzung Frankfurt aus nicht ganz klar vorliegenden Gründen den Anstoß gegeben, zu dem Kurse von 1 fl. 20 kr. bei uns wieder zulässig erklärt werden, und man kündigt auf morgen ein Regierungsblatt an, das eine dahin gehende Verordnung enthalten wird. Der hiesige Handelsstand wird demnach nicht in den Fall kommen, welchen er vor sich sah, als er eine Vereinbarung traf und bekannt machte, die halben Brabanterthaler als Waarenzahlung zu 1 fl. 18 kr. annehmen zu wollen; ein Werth, welcher überdies zu der zugleich damit angebotenen Annahme der Viertelskronen zu 39 kr. in einem ganz unrichtigen Verhältniß stund. Was die Viertelskronen betrifft, welche bekanntlich von den öffentlichen Kassen eingelöst wurden, so ist es im Plane, dieselben umzuschmelzen, und als Mittelsorten in Zukunft Gulden- und halbe Guldenstücke im Kronenthalerfuß zu prägen. In Hohenzollern-Hechingen und andern Staaten, wo die halben Kronen gänzlich in Mißkredit gesetzt wurden, dürften nunmehr ebenfalls mildernde Maßregeln getroffen werden, wie sie im Interesse des Publikums liegen; denn daß zwischen dem Sechser und dem Kronenthaler — die Sechsbätzner oder österreichischen Zwanziger sind ja bekanntlich immer seltener geworden — eine Mittelsorte bestehen muß, liegt auf der Hand. Als letztes Ergebniß dieser großen Münzkrisis würde sich sonach feststellen, daß die Viertelskrone, eine von jeher unbeliebte und ungern angenommene Münze, aus dem Verkehr verschwindet, um in Gulden- und halbe Guldenstücke umgeprägt wieder zu erscheinen; daß die halbe Krone zu 1 fl. 20 kr. wieder in Umlauf kommt, was die einzige Veränderung zur Folge hat, daß in Zukunft zwei halbe nicht mehr einen ganzen machen, und auf 80 halbe ein Stück aufgegeben werden muß, um 40 ganzen gleich zu seyn; endlich aber, und dieses ist wohl das ersprießlichste Ergebniß, daß die Nothwendigkeit einer Vereinbarung über einen allgemein deutschen, oder wenigstens für die Vereinslande allgemeinen Münzfuß durch die letzten Wirren recht schlagend und praktisch den Regierungen, wie den Völkern, ans Herz gelegt ist.

Hessen. Kassel, In der Sitzung der Ständeversammlung vom 2. Mai berichtete Hr. Schwarzenberg Namens des Budgetausschusses über den Etat des Handels- und Gewerbvereins, worauf sodann der, über den Antrag des Hrn. Knobel, die Ablösung der Feldhuten betreffend, von Hrn. Auffahrt erstattete Bericht discutirt und beschlossen ward, den Antrag des Hrn. Knobel der Ständeversammlung zur Berücksichtigung zu empfehlen. Endlich wurde der von Hrn. Scheuch Namens des Rechtspflegeausschusses über die Aufhebung der Stationsgelder erstattete Bericht diskutirt und beschlossen, diese Angelegenheit nebst verschiedenen, vom Hrn. Wippermann gestellten Amendements dem Rechtspflege-Ausschuß noch zur Begutachtung zu überweisen, und die Staatsregierung zugleich um möglichste Beschleunigung der mit dem Hrn. Erblandpostmeister wegen dessen Entschädigung eingeleiteten Vergleichs-Unterhandlungen zu ersuchen. Die Sitzung wurde darauf geschlossen. (K. Z.)

Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben dem kgl. b. Generalmajor Frhrn. v. Zoller zu München, das Commandeurkreuz erster Klasse Höchst.hres Hausordens vom goldenen Löwen zu verleihen geruht. (Hannöv. Z.)

Preußen. □ Berlin, 3. Mai. In unsern Eisenbahnangelegenheiten herrscht jetzt, wie gesagt, eine große Regsamkeit. Einige Tage lang, nachdem der Minister Rother diese Branche abgegeben hatte, war es ergötzlich, die Widersprüche zu bemerken, welche sich im Publikum über dessen Geneigtheit oder Abgeneigtheit zur Anlegung von Bahnen herumtrieben; der eine Eisenbahnfreund betrachtete das Ereigniß als eine wahre Calamität, während der andere im Triumph ausrief, nun wird's endlich nach so langem Stillestehen vorwärts gehen. In der That irren die, welche glauben, der Minister Rother sey dawider gewesen; er widersetzte sich nur den nicht solide fundirten Projekten. Allein, wie ich längst vorausgesagt, die Sache hängt nicht mehr von der Gunst oder Ungunst einzelner hochgestellter Männer ab, die Eisenbahnen brechen sich nachgerade selber Bahn bei allen Regierungen, so auch bei der unsrigen. So lange übrigens nicht thatkräftig und handgreiflich an den Anlegungen gearbeitet wird, ist Spielraum da für die widersprechendsten Besorgnisse; so fürchtet ein Theil des Publikums, die Regierung werde keine Expropriation bewilligen, und gleichzeitig ein anderer, sie werde die Bahnlegung als Staatsmonopol an sich zu ziehen suchen, wodurch allerdings einer der wesentlichsten Vortheile, die Wohlfeilheit mittelst freier Concurrenz verloren gehen würde; doch sind wir überzeugt, daß weder die eine, noch die andere Befürchtung gegründet ist. — Was speziell die Berlin-Sächsische Bahn betrifft, so hat das betreffende Comité bereits schätzbare Vorarbeiten veranstaltet, obgleich dessen frühere Hoffnung, schon in diesem Frühjahre die Bauarbeiten zu beginnen, wohl nicht realisirt werden dürfte. Es ist ermittelt, daß der Umfang des Personen- und Güter-

Google

Transports zwischen Berlin, Leipzig und Dresden die früheren Schätzungen bei weitem übersteigt; zwei Ingenieure haben für die Gesellschaft Belgien und England bereist, und sind seit ihrer Rückkehr mit der Feststellung und Nivellirung der Bahn beschäftigt gewesen; sie haben die Richtung über Trebbin, Lukenwalde, Jüterbogk und Herzberg bis zur sächsischen Grenze als die günstigste befunden. Mit der Leipzig-Dresdener Gesellschaft ist das Abkommen getroffen, daß der hiesigen die ausschließliche Benutzung der Ergänzungsbahn von Riesa nach Rieska zustehen soll, so wie die Anlegung eines Bahnhofes in ersterem Orte. Mit der Berlin-Potsdamer Gesellschaft werden Unterhandlungen gepflogen; laufen sie günstig ab, so fängt die Berlin-Sächsische Bahn von Potsdam an, wo nicht, so beginnt sie unmittelbar hier, wodurch ein Umweg von 1½ Meilen erspart werden wird. Mittlerweile sollen sehr viele Erwerbungen von Grund und Boden durch Privat-Uebereinkünfte zu Stande gekommen seyn.

Frankreich.

⊙ Paris, 3. Mai. Alle Journale sind mit den weiteren Reden und den Beantwortungen derselben angefüllt, welche die Behörden an den König bei Gelegenheit seines Namensfestes gehalten haben. — Gestern Abends waren die Elysäischen Felder und die Alleen mit einer ungeheuren Volksmenge angefüllt; Tanz und Lustbarkeiten aller Art fanden statt, ein großes Feuerwerk wurde abgebrannt, alle öffentlichen und eine große Anzahl Privatgebäude der Stadt waren illuminirt. Das ganze Fest ging ohne irgend eine Unordnung vor sich, und auf allen Gesichtern war der freudige Eindruck, den es auf die Gemüther machte, zu lesen. — Es scheint, daß die partiellen Revüen der Nationalgarde mit einiger Feierlichkeit vor sich gehen werden. — Aus allen Departements gehen Nachrichten ein, daß in Folge des Schmelzens des Schnees die Flüsse austreten, und daß ihr fortwährendes Steigen große Ueberschwemmungen befürchten läßt. — Man sagt, es seyen neue Unterhandlungen mit dem Erzbischof von Paris, Hrn. v. Quelen, in Betreff der von ihm zu vollziehenden Trauung des Herzogs von Orleans gemacht worden, der Prälat habe sich aber unerbittlich gezeigt. — Hr. John Cockerill hat von dem Handelsminister das Versprechen erhalten, daß er den Gesetzentwurf über die von Paris nach Brüssel und Lille zu errichtende Eisenbahn sogleich nach Beendigung der Diskussion über die geheimen Fonds der Deputirtenkammer vorlegen werde. — Nach Nachrichten aus dem Haag vom 26. April wird sich der Prinz von Oranien mit seinen Söhnen im nächsten Monate nach London begeben, um daselbst den Feierlichkeiten bei Gelegenheit der Majoritäts-Erklärung der Prinzessin Victoria beizuwohnen.

(J. d. Deb.) Der Herzog v. Broglie wird am nächsten Montag von hier abreisen, um die Prinzessin Helena bei ihrem Eintritte in Westphalen zu empfangen. Generallieutenant Gourgaud wird derselben bis an die Grenze von Frankreich entgegengehen. Nach dem Reiseprogramm wird die künftige Gemahlin des Herzogs von Orleans am 26. Mai in Metz, am 28. in Fontainebleau eintreffen, ohne die Hauptstadt zu berühren. Die Vermählung wird am 30. auf dem Schlosse Fontainebleau gefeiert werden, das auf das Großartigste nun vollständig hergerichtet ist. Die königl. Familie wird vier Tage in Fontainebleau bleiben, glänzende Feste werden während dieser Zeit daselbst stattfinden. Der Hof wird dann auf einige Tage nach Paris, darauf bis zur Eröffnung des Museums von Versailles nach Trianon gehen. Der Zeitpunkt für die Feste, welche die Stadt Paris gibt, ist noch nicht bestimmt, doch werden dieselben sehr glänzend seyn.

* Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer unter dem Vorsitze des Hrn. Dupin sollte um 1 1/2 Uhr beginnen, allein es waren kaum 50 Deputirte versammelt, und die Sitzung mußte daher noch suspendirt bleiben. Auf den vorbehaltenen Tribünen bemerkte man einige Damen, die öffentlichen Tribünen waren zahlreich besetzt. Hr. Thiers tritt in den Saal, und wird von mehreren Deputirten umgeben, die an ihn Fragen zu richten scheinen, die er aber nicht beantwortet. Der Minister des Innern legt auf dem Bureau das von der Pairskammer berathene und amendirte Gesetz über die Munizipalattributionen nieder, und nun wurde zur weitern Berathung über die geheimen Fonds geschritten. Die noch im Conferenzsaale verweilenden Deputirten beeilen sich ihre Plätze einzunehmen. Hr. v. Sade spricht zuerst, aufmerksam angehört, gegen das Gesetz, nicht wegen der Männer, die das Ministerium bilden, sondern weil die Erfahrung das Unnütze der Anweisung geheimer Fonds gezeigt habe. Wozu haben denn, fragte er, die seit 1830 von uns bewilligten geheimen Fonds gedient? Haben sie die Attentate gehindert? Die Associationen, die Brüderschaften? Nein; also stimme ich gegen das Gesetz. Hr. Guizot scheint die Rednerbühne besteigen zu wollen, kehrt aber dort angekommen wieder um, und geht in den Conferenzsaal, ebenso Hr. Thiers. (Allgemeine Heiterkeit.) Hr. Guizot kommt wieder zurück und besteigt nun unter allgemeiner Aufmerksamkeit die Tribune. Er spricht für die ganze Bewilligung der geheimen Fonds. Man habe im Laufe der Diskussion ihn aufgefordert, über die Ursachen seines Austritts aus dem Cabinet Aufklärungen zu geben; dieser sey aus persönlichen und politischen Gründen erfolgt; er hätte sich bereits bei der Diskussion der beiden neuerlichen Gesetze erklären können, habe es jedoch nicht für passend gefunden. Seine Politik bleibe stets dieselbe; man habe ihm Unversöhnlichkeit, Absolutismus vorgeworfen, er nehme diese Vorwürfe hin, aber nicht darin liege das Uebel des Landes, sondern in dem Mangel an Einigkeit, deren Folge die Schwäche sey. um stark zu seyn, müsse man einig seyn. Er sey nie unleidlich gewesen in den Geschäften; wenn man die ganze Wahrheit sagen solle, so berufe er sich auf das Ministerium vom 11. Oktbr. welches ein Ministerium der Versöhnung gewesen sey, und exklusiven Ideen stets fremd geblieben sey. Im Ministerium von 6. Sept. habe er dieselbe Stellung eingenommen, wie in dem vom 11. Okt. in beiden Epochen habe er nur verlangt, was ihm nothwendig geschienen; als die Auflösung des Kabinets von 6. Sept. von der Nothwendigkeit geboten war, habe er in das neue Kabinet den Geist der Einigung bringen wollen; er habe allerdings Schritte bei seinen Collegen vom 11. Okt. gethan, er widerspreche das nicht, aber nicht in der ihm unterstellten Absicht, um selbst nur im Amte zu bleiben. Er habe dadurch, daß er Schritte bey Hr. Thiers gethan, nur jene glückliche Politik vom 11. Okt. wiederherstellen wollen. Da jene Schritte fruchtlos waren, habe er dem König ein homogenes Ministerium vorgeschlagen, denn Stärke und Einigkeit seyen immer nothwendiger geworden. Dies seyen die persönlichen Gründe, warum er aus dem Ministerium ausgetreten; doch sey auch die Politik an der ministeriellen Crise viel Ursache mit gewesen. Das Disjunktionsgesetz sey bei der Bildung des Kabinets vom 6. Sept. nicht zu einer Kabinetsfrage gemacht worden. Die Verwerfung desselben habe einen verschiedenartigen Eindruck auf die Glieder des Kabinets gemacht, der Präsident habe entschlossen geschienen, die andern in Zweifel ob man den Feldzug, in dem man eine Schlappe erlitten, fortsetzen solle. Das Apanage-Gesetz sey einstimmig vom Ministerium vorgeschlagen worden; er würde es nicht zurückgezogen haben vor der Diskussion. Der öffentlichen Meinung müsse man huldigen, aber um sie zu konstatiren, müsse man streng seyn, und dies habe sich erst in der Diskussion ergeben können. „Ich spreche freimüthig mich aus, sagt der Redner, denn dieses Gesetz wird nicht mehr vorgelegt werden, und ich bin ganz ruhig über die Zukunft.“ Er

weist nun den Vorwurf aristokratischer Tendenzen zurück, beruft sich auf das Wahlgesetz von 1817, wegen dessen ihm die Aristokratie vorgeworfen, er begünstige durch dasselbe auf ihre Kosten die Mittelklassen, und doch klage man ihn jetzt so an; er sey noch derselbe, wie 1817, und stolz darauf, jenen großen Sieg aufrecht zu erhalten mit all seiner Kraft, daß er niemals verloren gehe. Er weist nach, daß das Uebergewicht der Mittelklassen auf ehrenwerthe Weise hergestellt werden könne, und widerlegt die Besorgnisse vor dem wachsenden Andrange der Democratie; die Aristokratie passe für die Jetztzeit nicht mehr, es sey um ihre Existenz geschehen, sie sey unmöglich geworden. Der Redner geht nun auf die Entwickelung der politischen Motive seines Austritts aus dem Kabinet über, und zwar auf die spanische Frage. Er habe bei der Diskussion darüber geäußert, der revolutionäre Geist nehme ab in Frankreich, der Geist der Erhaltung zu; er habe dadurch nur sagen wollen, die Lust zum Wechsel habe der zur Stabilität Platz gemacht, daß man das Eigenthum mehr liebe, als die Revolution. Durch den revolutionairen Geist habe er nicht diesen Widerstand gegen die Macht gemeint, der noch existire, und der aus den verkehrten Begriffen hervorgehe, die man dem Volke über die moralischen Prinzipien und die Verfassung des Landes beibringe. „Wer weiß nicht, sagt er, welch schlimme Ideen man mit vollen Händen ausstreut? Ich könnte Ihnen ganz neue Beispiele davon anführen, und die die größte Unordnung verursacht haben; man ruft einen fürchterlichen Kampf hervor, will illegitime Interessen geltend machen, reizt böse Leidenschaften, und großes Unglück ist die Folge.“ Diese Art revolutionären Geistes, diese Insubordination verschwinde nicht mittelst einiger Kämpfe, sie erfordere beständige Anstrengungen von Seite der Regierung. „Man wird mir und den Bekennern derselben Ideen wieder den Vorwurf machen, stets Krieg und strenge Maßregeln zu wollen. Ich will diesen Vorwurf zurückweisen.“ Er weist nun noch nach, daß die Regierung stets die größte Mäßigung bewiesen habe. Festigkeit sey nöthig gewesen; er bedauert die Nichtannahme des Disjunktionsgesetzes, billigt das Deportationsgesetz, wodurch die Anwendung der Todesstrafe reduzirt werde. Die dem Nonrevelationsgesetze gemachten Einwürfe hält er für ungegründet, (neues Murren auf der Linken) und billigt vollkommen alle Gesetze seit 6 Jahren, da dadurch nur der revolutionaire Geist bekämpft werden sollte. Eine parlamentarische Majorität müsse die Regierung hiezu haben, die wisse, was sie thut. Die Anwendung der Repressivgesetze allein reiche nicht aus, den Mangel an Thatkraft müsse die Moral ersetzen, ferner sey eine gute Lokalverwaltung zur Bekämpfung des revolutionairen Geistes ein Hauptmittel, sie gewähre größere Sicherheit, als die Armee. „Wenn es dahin käme, daß die materielle und moralische Kraft der Gewalt entnervt würden, und daß unsere Verbündeten uns verließen, was würde aus uns?“ (Murren auf der Linken, welches unsern Berichterstatter hindert, die Antwort Hrn. Guizots am Schlusse seiner Rede zu vernehmen.) Hr. Molé besteigt die Tribüne. (Bewegung.) Es ist 4½ Uhr, die Sitzung dauert bei Abgang der Post fort.

In dem weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte Hr. Molé, das Apanagegesetz sey blos zurückgenommen worden, weil der König nicht wollte, daß in einer Session drei Gesetze im Interesse seiner Familie diskutirt würden. Das Nonrevelationsgesetz sey einer Kommission vorgelegt, welche zahlreiche Amendements dazu vorgeschlagen habe; wenn diese ihre Arbeiten beendigt hätte, werde man sehen, was damit anzufangen sey. Das Deportationsgesetz habe die Kammer selbst verlangt, das Ministerium bestehe auf der Diskussion desselben, die Kammer möge entscheiden; es sey nur eine Vollziehung der Septembergesetze; die diese nun einmal existirten, so müßten sie auch vollzogen werden. Diese Art, den Septembergesetzen das Wort zu reden, hatte die doktrinäre Parthei lebhaft piquirt, und Hr. Jaubert, den die Journale den Fonfrède der Tribüne nennen, sah sich deßhalb veranlaßt, das Wort zu nehmen. Durch seine heftigen Angriffe auf das Ministerium schadete er indeß seiner Partei mehr als er ihr nützte, denn Hr. v. Montalivet rechtfertigte das Ministerium auf eine vollkommen befriedigende Weise, und erklärte ebenfalls, daß die Politik des Cabinets stets dieselbe seyn werde, wie sie seit sieben Jahren gewesen.

Eine Bekanntmachung des spanischen Botschafters in Paris an die Inhaber spanischer Fonds lautet: „Die Inhaber spanischer Renten werden benachrichtigt, daß, da die Conversion der am vorigen 1. November fällig gewesenen Coupons in Schatzbons, zur Hälfte am nächsten 1. Mai und zur anderen Hälfte am folgenden 1. November zahlbar, nur von einer kleinen Anzahl von Inhabern bewerkstelligt worden ist, so hat die spanische Regierung, um denjenigen, welche ihre Coupons zu convertiren versäumt haben, Zeit zur Effectuirung dieser Conversion zu geben, den Termin, welcher auf den 1. Mai festgesetz worden war, bis zum 1. Juni prorogirt. An diesem Tage werden die von dieser Conversion herruhrenden Schatzbons bezahlt werden. Eine spätere Anzeige wird den Inhabern die Zahlungsstelle in Paris und London angeben. Trotz der Ausgaben eines für die gemeinschaftliche Sache aller constitutionellen Staaten geführten Krieges, hofft die spanische Regierung zuversichtlich, ihren Gläubigern diesen neuen Beweis der Anstrengungen und Opfer geben zu können, welche sie für die gewissenhafte Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten zu machen stets bereit ist. Was die Coupons des am nächsten 1. Mai ablaufenden halben Jahres anbetrifft, so wird deren Conversion in Schatzbons, in 9 und 15 Monaten nach Dato, nämlich am 1. Februar und 1. August 1838 zahlbar, am nächsten 1. Juli beginnen.“ — Gez. Graf Campuzzano de Rechen. Paris, 30. April.

Die Aktien der Eisenbahn von St. Germain erhalten an der Börse sich auf ihrem hohen Kurs zu 960—967 Fr., die von Versailles (rechtes Ufer) fielen auf 640, stiegen jedoch wieder auf 647 Fr. Sie sind seit ihrer Emission täglich mehr gefallen, wogegen die für die Bahn des linken Ufers sehr gesucht sind, und zu 575 gekauft werden.

Spanien.

Madrid, 24. April. Quiroga ist zum interimistischen Inspector der Nationalgarde des Königreichs ernannt worden. Der vorige Inspector derselben General de la Hera hat angekündigt, daß er als gemeiner Soldat in die Reihen der Nationalgarde treten werde und dabei an die Verbesserungen erinnert, die diese Truppen unter ihm erfahren haben. Durch ihn sey der Effectivstand dieser Miliz von 93 Bataillons und 10 Eskadrons auf 716 Bataillons und 94 Eskadrons gebracht worden. Darauf zählt er einige Thaten auf, welche die Nationalgarde, der es nur an Waffen gefehlt habe, um mehr noch zu thun, in Murcia ausgeführt habe, und spricht am Schlusse den Wunsch aus, daß es einem andern besser gelingen möge, dieselbe zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Freiheit zu bewaffnen. — Man versichert, daß durch die Vereitlung der carlistischen Expedition über den Ebro, der Prätendent sehr in Finanzverlegenheit kommen werde, da seine auswärtigen Anhänger nur auf das Gelingen dieses Unternehmens ihm in der letzten Zeit noch Vorschüsse gemacht hätten. — Die Stellung der Generale der Königin ist sehr vortheilhaft gewählt, um jeden Versuch der Carlisten über den Ebro zu gehen, zu vereiteln: das Hauptquartier der Christinos ist zu Larraga, die Division Ribera steht zu Miranda de Larga, die Brigade der 4. Division zu Tafalla, die Fremdenlegion zu Artajona.

Cadix, 17. April. J. Maj. die Königin hat das Urtheil des obersten Kriegsgerichtes, wornach die Mitglieder der

Digitized by Google

aufrührerischen Junta von Cordova zu zehnjähriger Gefängnißstrafe in den Präsidos verurtheilt sind, bestättigt. Sie sind bereits am Bord der Fregatte San Fernando eingeschifft worden, um nach den Philippinen gebracht zu werden. Die Ruhe in Cadix ist nicht mehr gestört worden.

Italien.

△* Mailand, 26. April. Neben den Plänen der Eisenbahn von hier nach Venedig, beschäftigt man sich stark mit einer nicht geringern Unternehmung, mit der Bildung einer anonymen Gesellschaft zur Errichtung eines Monte für Seidenwaaren in Mailand. Im J. 1796 bestand zwar ein ähnliches Unternehmen; aber damals galt nur der Zweck, durch die Einlagen einige kleinere Seidenfabrikanten vor den Klauen des Wucherers zu schützen, nunmehr soll aber nebst der Unterstützung in Geld oder Bons gegen die Sicherheit des Pfandes in Seidenwaare, auch der handelsmäßige Umsatz der letztern besorgt werden. Eine Abtheilung dieses Unternehmens soll Lyon (Frankreich) zum Sitze haben. — Am 18. d. M. starb hier der berühmte Landschaftsmaler Migliari im 51. J. am Schlagflusse. Eben so haben wir auch den berühmten Arzt Rasori vor Kurzem verloren, der, was seine Wissenschaft und Kunst betrifft, als außerordentliches Genie, verehrt zu werden verdiente. Man hat für ihn die Errichtung eines Monumentes im Sinne. Wir erfuhren auch das am 5. d., erfolgte Ableben der gefeierten Improvisatrice Teresa Bandettini. Sie starb zu Lucca. Monti nannte sie mit Recht eine: göttliche Nymphe.

Rußland.

Petersburg, 26. April. Die Senatszeitung enthält Nachstehendes: „Se. Maj. der Kaiser haben außer dem, was von verschiedenen Orten zu Allerhöchstihrer Kenntniß gelangt ist, auch Selbst zu bemerken geruht, daß viele Civilbeamte, vornehmlich außerhalb der Residenz, sich erlauben, Schnurrbärte zu tragen und sich die Bärte nach der Weise der Juden, oder aus Nachäffung Französischer Moden nicht zu rasiren. Allerhöchstdieselben haben solches unschicklich befunden und in Folge dessen allen Civil-Chefs befohlen, strenge darauf zu sehen, daß ihre Untergebenen weder solche Bärte, noch Schnurrbärte tragen, denn letztere gehören bloß zur Militair-Uniform."

In Bezug auf das kriegsgerichtliche Urtheil gegen den Lieutenant Baron Heckeeren enthalten die hiesigen Blätter neuerdings einen Artikel nachstehenden Inhalts: „Das General-Auditoriat hat nach Durchsicht der dem Kriegsgericht übergebenen Sache des Lieutenants vom Chavalier-Garde-Regiment Ihrer Majestät der Kaiserin, Baron Heckeeren, denselben in Folgendem schuldig gefunden: Derselbe hat widergesetzlich den Kammerjunker Alexander Puschkin zum Duell herausgefordert und ihm eine tödtliche Wunde beigebracht, welches Duell dadurch veranlaßt worden ist, daß Puschkin, gereizt durch das Benehmen Heckeeren's, das auf Störung seines Hausfriedens und auf unerlaubten Umgang mit seiner Frau hinzielte, dem Vater desselben, dem Minister des Niederländischen Hofes, Baron Heckeren, einen Brief in beleidigenden Ausdrücken für die Ehre beider geschrieben hat. — In Folge dessen hat das Generalauditoriat, in Betracht des Artikels 139 der Kriegsgesetze und des Artikels 352 des 15. Bandes des Swod sein Gutachten dahin abgegeben, den Heckeeren dafür, daß er den Kammerjunker Puschkin zum Duell herausgefordert und ihn in demselben getödtet hat, seines Ranges und des von ihm erworbenen Russischen Adels zu berauben, ihn unter die Zahl der gemeinen Soldaten zu inscribiren und dem Inspektions-Departement zur weiteren Verfügung zu übergeben. Diesen Beschluß hat das Generalauditoriat Sr. Maj. dem Kaiser zur Bestätigung vorgelegt, worauf am 18. (30.) März folgende Höchsteigenhändige Resolution erfolgte: „Dem sey also, jedoch soll der Gemeine Heckeeren, weil er kein Russischer Unterthan ist, von einem Gendarmen über die Grenze geschafft werden, nachdem man ihm das Offiziers-Patent abgenommen hat."

Türkei.

Konstantinopel, 5. April. Die französische Regierung hat, nach kürzlich hier eingelaufenen Befehlen, die Kommissäre, welche sie zum Zweck der Unterhandlungen über den Handelsvertrag ernannt hatte, zurückberufen. Die Instruktionen des französischen Kabinets lauten, ganz übereinstimmend mit denen der brittischen Regierung, dahin, daß der beantragte Handelsvertrag nothwendig als Grundbedingung die Eröffnung aller Häfen der Türkei und die freie Ausfuhr der Erzeugnisse derselben feststetzen müsse. Rußland aber hat sich förmlich gegen eine solche Konzession ausgesprochen, da es durchaus nicht dulden will, daß der türkische Zolltarif in so schneidendem Widerspruch mit dem seinigen stehe. Da unter solchen Umständen, bei offenem Zerwürfniß unter den großen mit der Türkei Handel treibenden Mächten, vorerst ein allgemeiner Handelsvertrag doch nicht zu Stande kommen kann, so ist einstweilen einem andern dringenden Bedürfnisse des hiesigen Handelsstandes dadurch abgeholfen worden, daß ein Handelsgericht errichtet wurde. Die Mitglieder desselben sollen zur Hälfte aus Franken und zur andern Hälfte aus Türken bestehen; als Besoldung ist ihnen eine Sporteltaxe von 3 Prozent des Betrags der von ihnen zu ordnenden oder zu entscheidenden Rechtsfälle angewiesen worden. Der deßfallsige Ferman ist so eben von der Pforte erlassen worden. Diese neue Anordnung war um so dringender, als die Kaufleute unter den Rajah's sich häufig mit dem Kadi verstanden und dann ungestraft betrüglichen Bankerott machten. In der letzten Zeit waren mehrere Fälle dieser Art vorgekommen. (D. C.)

Nordamerika.

≙ Washington, 8. April. Die Erklärung unseres neuen Präsidenten van Buren, die er in seiner Antrittsrede gab, daß vom Congresse selbst durchaus nicht auf die Veränderung des Sklavenwesens in den südlichen Vereinsstaaten angetragen werden solle, hat zu mancher Aeußerung des Unwillens in Zeitschriften Veranlassung gegeben. Nichts aber ist in unserer Republik constitutioneller als das Festhalten an diesem Principe. Jeder unserer 26 Freistaaten ist in seiner Verwaltung von den andern völlig unabhangig. Durch wenige Gegenstände der Centralisation ist die Spezialsouverainität beschränkt. Daher hat auch jeder Einzelne unserer aufblühenden Freistaaten gar vieles gesetzlich zu ordnen und abzuändern, aber der Congreß nur die ihm vorbehaltenen allgemeinen und äußeren Staatsinteressen zu berechnen. Daher erscheint auch nicht einmal ein allgemeines Civilgesetzbuch, da es im Interesse der freien Bürger zu ihren Sklaven Grundsätze würde aufstellen müssen, welchen die Staaten ohne Sklaven ihre Zustimmung nicht würden ertheilen können. Gewiß ist es ein Fehler, daß die weißen Bürger wider die freien Neger und Mulatten eine Superiorität anmaßen, und daß diese nicht mit jenen gleiche politische Rechte ausüben dürfen. Sie leben in diesen Staaten zwar unter dem Schutze der Gesetze, haben aber deswegen noch nicht gleiche Rechte, und treiben für sich manche Gewerbe, die die Weißen deshalb für entehrend halten. Ein allgemeines geselliges Leben findet daher nicht statt, sie haben ihren besondern Gottesdienst, wie besondere Theater und andere Vergnügungsorte. Die Verheirathung eines Weißen mit einer Negerin ist ein Makel für den Mann und für die Nachkommen. Viele, die einmal in diesem Verhältnisse sind, wandern deswegen in die sich neu bildenden Gebiete und Staaten aus, wo die Farbe noch nicht so mächtig auf die Geselligkeitsverhältnisse einwirkt. Ob und wie die Zeit solche Uebelstände heilen werde, steht zu erwarten, allein für jetzt ist es am angemessensten, dem Volksvorurtheile sich nicht entgegenzustellen. Bei uns gedeiht kein Trotz der

Digitized by Google

Regierung gegen die Vorurtheile des Volks, und würde nur ihre sonst wohlthätige Macht lähmen. Daher wird Jeder den Beschluß des Präsidenten billigen, der das Treiben der Fanatiker aus den nördlichen Staaten kennt, die mit Lebensgefahr sich beigehen lassen, in den Sklavenstaaten ihre Lehre von der Gleichheit aller Menschenrechte und der Ungerechtigkeit der Sklavenverhältnisse von der Kanzel und im bürgerlichen Leben verkündigen, und gerne sähen, daß ein Aufruhr der Sklaven diese Gleichheit erzwänge. Es liegt in unserem Nationalcharakter eine Energie, Alles an die Durchführung einer Lieblingsidee zu setzen, was uns zu guten, aber auch oft zu unruhigen Staatsbürgern in republikanischer Staatsform macht. Es war von Jackson unvorsichtig, daß er die Banksache so weit trieb, obgleich er im Grunde recht hatte, und doch war er von der andern Seite so klug, z. B. in der Sache der Georgier wider die Indianer, welche die Georgier wider Recht und Billigkeit jenseits des Mississippi vertrieben, nicht mit Gefahr des Bürgerkriegs die Indianer zu beschützen, d. h. den Spruch des Obergerichtshofs für die Indianer aufrecht zu erhalten; denn er begnügte sich damit, den Indianern die Versetzung jenseits des Mississippi zu erleichtern. Gleiche Ursachen veranlaßten den noch nicht beendigten Krieg in Florida mit den Indianern, die auch am Ende werden weichen müssen, und leider unfähig sind, ihre Hunderttausende in ein Volk zu verbinden, und so sich zu behaupten. — Dieß sind Mängel unserer Verfassung, aber sie sind unheilbar, so lange nicht das Volk selbst die Ungerechtigkeit seines Verfahrens einsieht.

Frankfurter Kurs vom 5. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 15/16. do. 4 pCt. Br. 99 1/2, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/16. Bankak. Br. —, G. 1633. 100 fl. L. b. Roths. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 3/8, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 6. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco W3. 320. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

ß München, 5. Mai. In einem Zimmer des k. Odeons hat der Modelleur Ziegler aus Nürnberg sein im dritten Theile der natürlichen Größe aus Ahornholz äußerst elegant gearbeitetes Dampfwagenmodell aufgestellt, und damit allgemeines Interesse erregt. Der Verfertiger erklärt zugleich die mechanische Construction und Wirkung der einzelnen Theile der Locomotive. Ein Modell zu einem Dampfwagen haben wir nun denn doch einmal gesehen, wann wir aber auf einem Dampfwagen nach Augsburg fahren können, das steht noch im weiten Felde, denn über alle Eisenbahnen in der Welt ist vielleicht nicht so viel projektirt, discutirt, und geschrieben worden, als über die noch in ferner Zukunft ruhende Münchner-Augsburgerbahn. — Die Auswanderer nach Amerika haben München nun wirklich verlassen, um sich im Staate Illinois anzusiedeln. Sie haben der Redaction der Nationalzeitung den Auftrag ertheilt, in ihrem Namen öffentlich zu erklären, daß sie ihr Vaterland nie und nimmermehr in der Absicht verlassen, um dadurch etwa einen Ueberdruß an bayerischen Staatseinrichtungen überhaupt und im Einzelnen auszusprechen, sondern lediglich zu dem Zwecke, bayerischen Fabrikaten und Produkten so viel als möglich Absatzpunkte in Nordamerika zu eröffnen, ihre eigenen Verhältnisse natürlich auch zu heben, aber im Wesentlichen ihrem Vaterlande Bayern nützlich zu seyn. Um jenen patriotischen Zweck zu erreichen, haben sie eine Menge von verschiedenen Handelsprodukten zur Probe aus Bayern bereits mitgenommen und mit großen bayerischen Handelshäusern Verbindungen angeknüpft, die sie mit aller Kraft aufrecht zu halten und zu erweitern streben. Da sie beträchtliche Fonds besitzen sollen, so kann man von ihren rühmlichen Unternehmen alles Glück und Förderung der bayerischen Industrie erwarten.

⊙ Dresden, 29. April. Unsere Bühne, obwohl durch Urlaubsreisen mehrer bedeutender Mitglieder ziemlich verwaist, bietet durch Gastspiele auswärtiger Künstler und Künstlerinnen dennoch viel Interessantes. So gab Herr Baison, Mitglied des Hamburger Stadttheaters, drei Rollen (den Rudolph im Landwirth, den Don Carlos und Rekau im Portrait der Mutter von Schröder) mit außerordentlichem Beifalle. Wir behalten uns vor, über die vortrefflichen Leistungen dieses Künstlers nächstens das Ausführlichere in der Biene zu besprechen. Seine Gattin, die rühmlichst bekannte Schauspielerin, welche als Demoiselle Caroline Sutorius einst der Liebling unsers Publikums war, wird in diesen Tagen ebenfalls hier erwartet, um das freundlich-ehrenvolle Andenken auf unserer Bühne durch Gastspiele zu erneuern. — Auch Mad. Fischer, erste Sängerin des großherzogl. Hoftheaters in Carlsruhe, giebt jetzt mit günstigem Erfolge Gastrollen bei uns.

h (Merkwürdiges Anagramm.) Eines der merkwürdigsten Anagramme, welches je gemacht worden ist, und welches fast zum Aberglauben verleiten könnte, als läge das Schicksal der Völker in den Wörtern, ist das, welches aus den zwei Worten revolution française (französische Revolution) gebildet werden kann. Ist das Wort Veto (ich verwerfe, Spottname Ludwig des sechzehnten) herausgenommen, so gehen die übrigen Buchstaben auf im Satze: un Corse la finira (ein Corse wird sie enden). Als man Napoleon das Anagramm vorlegte, soll er sich geäußert haben, nur der witzigste Mensch oder der Satan müßte auf die Entdeckung gerathen seyn.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Für Blumen- und Garten-Freunde.

Im literarisch-artistischen Institut zu Bamberg sind nachstehende zeitgemäße Garten-Bücher zu haben:

Anweisung, vollständige, schöne Rosen, desgleichen auch jede Rosenart, theils einzeln, theils in Verbindung mit andern auf dem nemlichen Stamme, in kurzer Zeit baumartig zu erziehen. Nebst einem auf Erfahrung gegründeten Unterricht, den Goldlack zu einer außergewöhnlichen Höhe und prachtvollen Flor zu bringen. 8. 36 kr.

Aprikosen- und Pfirsichbaumzucht, die vollkommene; oder Anweisung, die Aprikosen- und Pfirsichbäume stark und gesund zu ziehen, und auf die sicherste und leichteste Art Aprikosen und Pfirsiche, in jedem Jahre, von ungewöhnlicher Größe und dem angenehmsten Geschmack zu erhalten. 8. 48 kr.

Graun, H., kurzer und gründlicher Unterricht in der Obstbaumzucht; oder Anweisung, wie man auf die leichteste und wohlfeilste Weise die Obstbäume pflanzen, erziehen, veredeln und pflegen soll. 8. 1 fl.

Zum Besuche der Sitzung des historischen Vereines ladet auf Mittwoch den 10. dieses die hochverehrlichen Mitglieder ein

der Vorstand.

Bekanntmachung.

Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.

Am Montag den 22. Mai wird bei dem k. Landgericht Neumarkt der Bau von zehn größern und kleinern Durchlässen, welche baldest in der Theilungs-Haltung zwischen Neumarkt und dem Dorfe Oelebach hergestellt werden sollen, an den Wenigstnehmenden versteigert. Die Baukosten sind auf 38,000 fl. veranschlagt, und das Mauerwerk soll aus dem Jurakalksteine der Nachbarschaft hergestellt werden.

Die Voranschläge, Plane und Bedingnißhefte liegen bis zur Versteigerung im Bureau der k. Kanalbau-Sektion III zu Neumarkt zur Einsicht auf.

Die Versteigerung beginnt am 22. Mai Morgens zehn Uhr. Die Uebernehmungslustigen haben nachzuweisen, daß sie ein Zehntel der Steigerungs-Summe als Caution stellen können, so wie sie sich vor der Versteigerung entweder über ihre eigene Geschicklichkeit, oder über die ihres Werkführers auszuweisen haben.

Nürnberg, den 23. April 1837.

K. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, Beyschlag,
k. Oberbaurath. k. Reg.- u. Kreisbaurath.

a) Auf Requisition des kgl. Landgerichts Meismain als Verhandlungsbehörde in der Nachlaßsache des Forstwarth Friedrich Schneider dortselbst wird das hiezu gehörige Wohnhaus Nr. 1919 dahier wiederholt zum öffentlichen Verkaufe ausgebothen, und zur Aufnahme der Angebothe auf Donnerstag

den 18. Mai h. J.

Vormittags 10 Uhr im diesseitigen Commissions-Zimmer Nr. 16 Termin anberaumt, wovon Käufer mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß der Hinschlag des Hauses an den Meistbiethenden nach eingeholter Genehmigung der Erbsinteressenten erfolgen werde.

Bamberg, am 21. April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Rüdel.

Bücherversteigerung.

Dist. I. Nr. 163 in der langen Gasse wird am 18. d. M. Nachmittags von 2 bis 6 Uhr eine Büchersammlung versteigert. Das Verzeichniß hierüber ist bei Herrn Taxator Schulz, in der Schmidt'schen Buchdruckerei und bei dem Antiquar Sickmüller zu haben.

Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher Lust hat, in einer Material- und Spezerei-Handlung in die Lehre zu treten, kann unter annehmbaren Bedingnissen aufgenommen werden, auf frankirte Briefe gibt die Expedition d. Bl. nähere Auskunft.

(Schäfereiverkauf.) Eingetretener Huthverhältnisse halber wünscht ein Gutsbesitzer in der Nähe von Bamberg seine Schäferei, bestehend in drei Böcken, circa einhundert Mutterschaafen und Hammeln, und dreißig Lämmern, durchgehends veredelter Race, baldmöglichst zu verkaufen. Die Utensilien können mit in den Kauf gegeben, ebenso, wenn es gewünscht wird, die Huth bis zum Herbst a. c. fortgesetzt werden. Näheres erfolgt auf bestimmte, der Expedition d. Bl. unter der Adr. C. R. portofrei zugef. Anfragen.

Menschenfreundliche Gaben.

Für die dürftige Familie mit 11 noch unerzogenen Kindern ist ferner eingegangen:

5) Ungenannt . . . . . — fl. 24 kr.
Vortrag: 1 — 4 5 „ 15 „

Summa: 5 fl. 39 kr.

Bamberg, 7. Mai 1837.

Expedition des „Fränk. Merkur".

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 129. Dienstag, 9. Mai 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ **München. Ständeversammlung.** XXV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 29. April.

Am Ministertische: v. Wallerstein, v. Wirschinger, v. Abel, v. Stürzer, Weigand. Bekanntmachung der Eingaben, dann durch Hagen Vorlesung des gefaßten Beschlusses über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetzentwurfes der Landräthe betr.; sodann von Abg. Kolb als Ref. des dritten Ausschusses, Vortrag über den Antrag des Abg. v. Hutter, die Emanzipation der unsiegelmäßigen Personen von der Kuratel der Advokaten in Sachen des administrativen und polizeilichen Ressorts in den sieben Kreisen diesseits des Rheins betr., welchen der Ausschuß in der gestellten Art als unbegründet erachtete, jedoch den Wunsch aussprechen zu müssen glaubte: „daß die im §. 1 des VIII. Ediktes über Siegelmäßigkeit zugesagte Bekanntmachung, wer zu den höheren Beamten zu rechnen sey, und als solcher auf Siegelmäßigkeit Anspruch machen könne, baldmöglichst erlassen werden möge." Hiernächst Entwicklung der vom Petitionsausschuß zur Vorlage an die Kammer gebrachten Anträge: 1) drei Anträge von den Abg. Schweimaier, Rüffershöfer und v. Schätzler, das Land- und Wasserbauwesen betr. Bekanntlich sey das Bauwesen in einem sehr beklagenswerthen Zustande; sehr oft würden die dringendsten Bauten vernachläßigt und die Aerargebäude befänden sich in dem schlechtesten baulichen Stande. In allen Kreisen könne die Erfahrung gemacht werden; die für den Zweck der Landbauten im Budget festgesetzte Summe sey offenbar zu niedrig und müsse erhöht werden, wenn dem in angeregter Beziehung herrschenden Uebelstande abgeholfen werden solle. Das, was in früheren Finanzgesetzen versäumt worden, könne ohne die höchste Gefahr für das Staatsgut selbst nicht länger versäumt werden. Die Versäumnisse fängen bereits an, ihre unseligsten Früchte zu tragen und auf die verschiedenen Zweige die übelsten Folgen zu äußern, woraus erhelle, daß nur mit einer genügenden Summe den Forderungen der Staatsökonomie entsprochen werde. Welche Summe aber nothwendig sey, davon werde sich der die Sache bearbeitende Ausschuß auf die im Antrage selbst angedeutete Art am besten überzeugen, und er erlaube sich denselben der Kammer und dem 2. Ausschusse zur gründlichsten und umfassendsten Würdigung zu empfehlen. Minister v. Wallerstein: „Nicht unerinnerlich dürfte die wesentliche Abminderung seyn, welche der Landbauetat bei Feststellung des jüngsten Budgets erfuhr. Indem die damalige Kammer der Abgeordneten sich mit einem bedeutenden Neubau nicht befreunden wollte, entfernte sie auch die diesem Neubau zugedachten Etats-Raten aus dem Budget, und die Bauverwaltung sah sich in den jüngsten sechs Jahren auf bedeutend geringere Mittel beschränkt. Mit diesen Mitteln ist geschehen, was der redlichste, einsichtsvollste Eifer irgend leisten konnte. Ihr sehr geehrter 2. Ausschuß hat von dem Ministerio des Innern umfassende Nachweise und Aufklärungen abverlangt, welche dieser Tage an denselben gelangen werden. Sie sind mit der größten Offenheit und Vollständigkeit verfaßt; die sehr geehrte Kammer kann die Ueberzeugung hegen, von dort ein vollständig instruirtes Referat zu empfangen. Schon jetzt aber ist es mir Pflicht, in diesem Saale zwei wesentliche Irrthümer zu berichten. Fürs erste, fallen die seit sechs Jahren zu München von dem Staatsbaupersonale vollendeten oder begonnenen Bauunternehmungen durchaus nicht dem Bauetat zur Last. Ihre Deckung berührt entweder die Civilliste Sr. Königlichen Majestät, oder selbstständig dotirte Institute. Fürs zweite sind allerdings nicht alle dem Aerar gehörenden oder zum Unterhalte obliegenden Gebäude in gleich erfreulichem Zustande. So oft aber ein rechtskräftiges Erkenntniß, ja noch mehr, so oft ein rechtskräftiges Provisorium erfolgt, und dieses zur Kenntniß des Ministeriums gelangt, wird auch die betreffende Bauart, kraft ausdrücklicher Königlicher Befehle, ungeachtet der geringfügigen Mittel, auf der Stelle angeordnet. Sollten Erscheinungen entgegengesetzter Art vorgekommen seyn, so haben solche wahrlich nicht mit Wissen der Regierung Statt gefunden. Im Falle übrigens der Ausschuß nach Empfang der erwähnten Zusammenstellung noch einige Aufschlüsse wünschen sollte, so stehen ihm dieselben mit Vergnügen zu Gebote." 2) Antrag von Rüffershöfer auf Zuschuß zum Ausbau der kathol. Kirche zu Ansbach. Früher seyen 30,000 fl. schon bewilligt worden. Obgleich der kathol. Konfession nicht zugethan, glaube er dennoch um der Gerechtigkeit Willen für die kathol. Bewohner Ansbach's das Wort nehmen zu müssen. Sie verdienten dieselbe Gerechtigkeit, welche die protest. Bewohner Würzburgs und Münchens in Bezug auf ihren Kultus unter dem Schutze der Krone Bayerns sich zu erfreuen gehabt hätten. Alle Mittel zur weitern Fortführung des Baues seyen erschöpft. Diese zu erhalten, müsse er die Gerechtigkeit der Kammer in Anspruch nehmen, und vertrauensvoll erwarte er die Bestimmung derselben über das Gesuch ihrer kathol. Brüder in Ansbach und in der Umgegend. Von Abg. Urban Antrag auf Reorganisation der Pferdezucht in Bayern. Er huldige zwar dem Grundsatze der Ersparung, sehe sich aber zu der Bemerkung gezwungen, daß es den Anschein habe, als habe die Pferdezucht in Bayern Rückschritte gemacht. Ursache hievon sey der Umstand, daß die Beschäl-Stationen nicht in gehöriger Anzahl beständen, und den oft weit entfernt wohnenden Landwirthen nicht zugänglich seyen. Er beantrage daher die Aufhebung dieser Beschäl-Stationen und die Wiedereinführung der sogenannten Gau-Reiterei. — Von demselben Abgeordneten Antrag, die Veredlung der Schafzucht im Königreiche betr. — Werde sein Antrag auf Reorganisation der Pferdezucht von der Kammer genehmigt, so könnte die jährliche Summe von 20,000 fl. aus der Staatskasse zum Ankauf veredelter Schafe verwendet, dieselben in die Gemeinde-Schäfereien vertheilt, und auf diese Art der so wichtige Industriezweig der Schafzucht auf eine vortheilhafte Weise emporgehoben werden. M. v. Wallerstein „Meine Herren! Die Regierung hat namentlich der Schafzucht seit geraumer Zeit eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Insbesondere wurden jährlich 60 — 70 feinwollige Schafe aus der Staats-Oekonomie Schleißheim auf Kosten der Culturfonde des kgl. Staats-Ministeriums des Innern an schafbesitzende Landwirthe, mit der Verbindlichkeit vertheilt, die Benützung derselben auch anderen Schäfereibesitzern zu gestatten." — Mit der Bemerkung, daß

Digitized by Google

er zu jeder vertraulichen Mittheilung und Besprechung im Ausschusse bereit sey, fügt der Minister noch bei: „Bedauern müßte ich allerdings, sollte die Schafzucht die ihr gebührende Förderung auf Kosten der Landgestütte finden. Das Landgestütt leidet nicht an Ueberdotation. Die Pferdezucht aber gehört zu den wichtigsten Quellen unseres National-Wohlstandes. Sollten die Beschäl-Stationen zu kärglich bedacht seyn, so wäre eine Fondsminderung wahrlich nicht der Weg zur Abhülfe; vielmehr würde dadurch eben das Gegentheil dessen erreicht, was man wünscht. Die Gaureiterei aber wieder einführen, hieße wahrlich einen Rückschritt der schlimmsten Art beschließen. Doch dieses und viel Anderes wird in dem Ausschuß-Gutachten selbst seine nähere Beleuchtung finden. 5) Von Abg. Blaß, Antrag für Aufhebung der im ehemaligen Großherzogthume Würzburg noch bestehenden Besoldungs-Steuer. In keinem der übrigen Kreise des Königreiches bestehe ebenso wie in dem Untermainkreise, eine Besoldungs-Steuer. Die Verfassung habe den Grundsatz „Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze" klar ausgesprochen, und dieß allein dürfte hinreichend seyn, seinem Antrage die Zustimmung der Kammer zu sichern; es sey schon öfter aber ohne Erfolg um Aufhebung der Besoldungs-Steuer und des zehnten Pfennings, den die Geistlichkeit des Untermainkreises zu entrichten hätte, gebeten worden. 6) Abg. Dr. Müller, Antrag, die Verbesserung der Gehalte der protest. Geistlichkeit des Rheinkreises aus Staatsmitteln betr., bezweckt a) die alsbaldige Bewilligung des Staatsgehalts für 3 bereits errichtete Pfarreien; b) die eventuelle Bewilligung dieses Gehaltes für 3 andere Pfarreien, welche zwar noch nicht errichtet, deren Errichtung aber dringendes Bedürfniß sey; c) die Complettirung der Congrua der protest. Geistlichkeit im Rheinkreise. Ein ähnlicher Antrag, bezüglich der bessern Stellung der kathol. Geistlichkeit im Rheinkreise habe bereits die Zustimmung der Kammer erhalten, und dieß gebe ihm Hoffnung, daß auch der gegenwärtige nicht werde zurückgewiesen werden. 7) v. Mussinan, Verbesserung der Lage der Appell.-Gerichts-Accessisten betr.; im Jahre 1834 sey den ältern Landgerichts-Assessoren eine jährliche Besoldungs-Zulage von 200 fl. bewilligt worden. Auch die Lage der Accessisten bei den Appellations-Gerichten solle billiger Weise verbessert werden, um so mehr, als bei den Kreis-Regierungen, bei der General-Zoll- und bei der General-Bergwerks- und Salinen-Administration Accessisten mit Gehaltsbezügen bestünden; auch der Landrath des Rezatkreises im Jahre 1835 und jener des Untermainkreises hätten im Jahre 1836 ähnliche Anträge an Seine Majestät den König gestellt. 8) Abg. Nabl, Antrag auf Revision des §. 6 der allgem. Brandversicherungs-Ordnung vom Jahre 1834, welcher §. 6 in der Ständeversammlung von 1834 nur mit einer geringen Majorität angenommen worden sey. Nach der dermaligen Norm werde die Prägravation um so empfindlicher, als das Versicherungs-Kapital der letzteren Klassen eine viel größere Höhe erreiche, als jenes der beiden ersten; sein Antrag bezwecke die Beseitigung dieses Uebelstandes. Minister Fürst v. Wallerstein: Der Gesetz-Entwurf vom Jahre 1834 war nicht die Frucht einer polizeilichen Improvisation, er war nicht eine Art administrativen Gelegenheitsgedichtes; tiefe liegende Gründe machten ihn zur absoluten Nothwendigkeit. Bis zu jenem Jahre nemlich konnte jeder Bayer sein von keinem Hypothekenverbande umstricktes Immobiliar-Vermögen in ausländischen Gesellschaften nach Willkühr versichern, sobald er gegen die inländische Anstalt eine Verbindlichkeit von wenigen Gulden eingegangen hätte. Diese inländische Gesellschaft aber ist eine gegenseitige, eine auf den Principien wechselseitigen Tragens der Lasten beruhende. — Die Folge war früher, daß allmählig alle Besitzer größerer und massiver Gebäude den plötzlich auftauchenden Versicherungs-Gesellschaften des Auslandes beitraten, und unsere Inländische, neben dem Minimal Betrage der Vermittleteren sich mehr und mehr nur auf Versicherung feuersgefährlicher Objekte beschränkt sah. — Diese Erscheinung versetzte die Regierung an die Schwelle einer bedenklichen Alternative; sollte der frühere Zustand fortbestehen, und die inländische Anstalt zu Nichte werden, oder sollte der Eintritt in ausländische Versicherungs-Gesellschaften mit Zustimmung der Kammer aufhören. — Die Regierung griff und zwar wohl mit Recht zu dem letztern Auswege. Die Stände traten ihrer Ansicht bei. — Der Gesetz-Entwurf von 1834 beschränkte die Besitzer von Immobilien auf die Versicherung bey der inländischen Gesellschaft. Kaum zu rechtfertigen aber wäre dieses Verbot gewesen, hätte das Gesetz nicht den Besitzern massiver Gebäude mindestens einiges Entgelt für den neuen Zwang zugewendet; daher die Classifikation. Diese Klassifikation ist keine streng gegriffene. Sie erschöpft nach dem so eben vernommenen Zeugnisse einer amtlich im Brandversicherungs-Fache hocherfahrenen Stimme das arithmetische Verhältniß nicht. Der Besitzer feuersgefährlicher steht zu dem Besitzer massiver Gebäuder nach dem Gesetze von 1834 noch immer in einem ungemein vortheilhaften Verhältnisse, und trifft ersteren an Beiträgen mehr als früher, so ist dieses Mehr nur der Schatten dessen, was ihn getroffen haben würde, wäre das Gesetz nicht ins Leben getreten. — Wir würden bereits jetzt auf dem Punkte stehen, die inländische Anstalt auf Stroh- und Holzgebäude beschränkt zu sehen, und zu welchen abnormen Beyträgen eine solche Maßregel führen würde, dieß, meine Herrn, läßt sich leicht ermessen. — Die volle Wirkung des neuen Gesetzes aber wird sich erst entfalten, wenn vollends die bisher im Auslande versicherten Objekte und namentlich die noch während der Verhandlungen von 1834 contrahirten zahllosen Assecuranzen nach Erlöschen der dießfallsigen Verträge der inländischen Societät zuwachsen, und dieser Zeitpunkt möchte nicht mehr sehr ferne seyn." Uebrigens wünsche ich recht sehr, daß der Ausschuß dem Gegenstand zu baldiger Schlußfassung bereifen möge. Es handelt sich um eine wichtige folgereiche Frage, und bei diesem Anlasse erkläre ich wiederholt, daß ich in Mitte ihres Ausschusses zu jeder Stunde zu erscheinen bereit bin, nicht blos um Fragen und Zweifel schon vollendeter Referate zu beantworten, sondern auch um über sonstige Gegenstände freundschaftliche Vorbereitung zu pflegen, und alle jene Auskunft darzubieten, welche irgend gewünscht werden kann. Dieser Weg dürfte das sicherste, aber auch das einzige Mittel seyn, die dem Ausschusse zugewiesenen Gegenstände rechtzeitig in diesen und von diesem in die Kammer der Reichs-Räthe zu bringen. Abg. Lösch Antrag auf Verkleinerung der Landgerichte: Er lebe auf dem Lande und sey vertraut mit den häuslichen Verhältnissen, so wie mit allen Bedürfnissen des Landmannes; er kenne darum auch, was ihm vor Allem Noth thue. Unter die bittersten Klagen desselben gehörten jene über den dermaligen mangelhaften Zustand der Justiz und Polizei. Sey auch auf dem gegenwärtigen Landtage, wie dieß früher der Fall gewesen, noch keine Klage in dieser Beziehung laut geworden, so dürfte man ja nicht glauben, daß sich dieser Zustand gebessert habe; der lange Gedrückte werde nach und nach auch des Klagens müde. Kein Abgeordneter habe es auf sich genommen, einen Antrag zur Abhülfe dieses Uebelstandes in die Kammer zu bringen; auch in dem von der Regierung vorgelegten Gesetzesentwurf, der diesen Gegenstand betreffe, sey kein Schritt gethan zur Aenderung der Verwaltung der Landgerichte. Dies seyen die Gründe, warum er geglaubt habe, auf diesem Landtage, wo ein Budget votirt werde, von seinen Erfahrungen Gebrauch machen und den berührten Antrag in die Kammer bringen zu müssen. Dieser bezwecke 1) Verkleinerung der Landgerichte und Abtheilung derselben in zwei Klassen, die erste von 9000 bis 12,000 Seelen, die zweite von 9000 Seelen und darunter.

Digitized by Google

2) Aufhebung der Kollegialität und Besetzung der Landgerichte mit einem Landrichter und Aktuar, 3) und 4) Befreiung der Landgerichte von der Kriminalrechtspflege. Sein Antrag bezwecke 5) Verbesserung der Kriminalgesetzgebung. 6) Verweisung der Advokaten mit ihren Sitzen ans Oberappellationsgericht, an die Appellations-, die Kreis- und Stadt- und nach Umständen an die Kriminaluntersuchungsgerichte; 7) Daß die Geschäfte möglichst vereinfacht und dem unendlichen Formenwesen Einhalt gethan werde; 8) Befreiung der Landrichter von Geldgeschäften, entweder a) Vereinigung der Taxen und Sporteln mit dem Stempel, wonach die Berechnung derselben an die Stempelämter übergehe; oder b) Aufstellung eigener Sportelrendanten unter eigener Verantwortlichkeit. (Forts. f.)

△ München, 6. Mai. In der gestrigen Sitzung der K. d. Abg. hatte die Diskussion des Antrags des Abg. Dr. Hutter statt, wegen Emancipation „der nicht siegelmäßigen Personen von der Curatel der Advokaten" in Gegenständen des administrativ-Ressorts. Der Antrag bezweckt die Bewilligung für die Unsiegelmäßigen, ihre Schriften in Verwaltungssachen ohne Zuziehung oder Unterschrift eines Anwaltes einzureichen. Er veranlaßte eine mitunter humoristische kurze Debatte und wurde mit einigen 50 gegen einige 40 Stimmen angenommen. — Der k. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, legte der Kammer 3 Gesetzentwürfe, den Rheinkreis betr., über Gemeinde-Umlagen, Bestand und Wahl der Gemeinderäthe, und die Heimathsrechte vor. Die Kammer beschloß hiernach, den III. Ausschuß, zumal sich in diesem noch kein Abg. aus dem Rheinkreis befindet, um 2 Mitglieder zu verstärken. Deren Wahl soll heute stattfinden. — Dann trug der Sekretair des Petitions-Ausschusses über 18 geprüfte Anträge vor. — Am Schluß der Sitzung führte der Abg. v. Hornthal noch eine Erörterung über die Herabsetzung der $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Kronenthaler herbei, indem er an den Staatsminister der Finanzen, v. Wirschinger eine Interpellation deshalb richtete. Er bemerkte dabei, die Beunruhigung sey darüber sehr groß, daß nun auch die ganzen Kronenthaler herabgesetzt, und der preußische Münzfuß, den man für sehr nachtheilig halte, eingeführt werden dürfte, er glaube wohl, daß zu den bisherigen Maßregeln die bayr. Regierung durch die Improvisationen benachbarter Staaten gezwungen worden, um noch größere Nachtheile abzuwenden, daß aber jetzt Beruhigung höchst nothwendig sey, um weitere Störungen des Verkehrs und Verlusten vorzubeugen. Hr. v. Wirschinger erklärte, er könne zwar nicht weiter auf diese Frage sich einlassen, aber Versicherung geben, daß die Regierung alle Maßregeln im Interesse der Staatsbürger genommen habe, und in wenigen Tagen nähere Gründe zur vollen Beruhigung im Publikum kommen werde. — Diese Interpellation fand allseitige Theilnahme in der Kammer und man gab sich vorläufig mit der ministeriellen Antwort zufrieden. — Die Kammer der R.-Räthe hielt gestern Sitzung; sie ist den von der Kammer der Abg. bei der letzten Diskussion beibehaltenen Beschlüssen hinsichtlich des Landrathsgesetzes beigetreten, also nun darüber volle Einstimmung beider Kammern erzielt.

† München, 6. Mai. Vorgestern und gestern wurde selbst die ganze Nacht hindurch im Staatsministerium der Finanzen gearbeitet, wie verlautet in den Münzangelegenheiten. Gleichzeitig mit der kgl. Verordnung wegen Herabsetzung der halben Kronenthaler ist wie man vernimmt, durch Kuriere an alle südteutschen Zollvereinsstaaten die Einladung von hier ergangen, zu einem Congresse über das Münzwesen bis 1. Junius Bevollmächtigte hieher zu senden, um sich über gemeinsame Maßregeln in Folge der neuesten einseitigen zu berathen, und weiteren dergleichen vorzubeugen. Ueberhaupt scheint man hier diese Sache sehr kräftig zu behandeln.

Dem Regierungsblatte Nro. 20 vom 4. Mai entnehmen wir noch Folgendes: Der Expeditor des Kreis- und Stadtgerichts Regensburg, Zöschinger, wurde in temporären Ruhestand versetzt, und seine Stelle dem Funktionär im Finanzrechnungskommissariate der dortigen Regierung, Bibel, verliehen. Der zweite Landgerichts-Assessor Hagen in Greding wurde nach Schwabmünchen, und der dortige zweite Assessor Morg nach Greding versetzt. Die zweite Pfarrstelle in Gefell im Bezirke der konigl. preußischen Superintendentur Ziegenrück erhielt der Pfarramtskandidat Raithel in Heiligenstadt, und die sechste Vikarstelle am bischöflichen Kapitel zu Eichstädt der dortige Kooperator Eisenhofer. Die adeligen Gutsbesitzer Frhr. v. Bodeck zu Kloster-heidenfeld und Frhr. v. Waltershausen zu Waltershausen wurden zu Majors und Kommandanten der Landwehrbataillons Schweinfurt und Konigshofen ernannt. Der Oberst und Platz-Stabsoffizier in München, Frhr. v. Fürstenwärther, erhielt das Ehrenkreuz des Ludwigsordens, der Dommesner Gschrei in Regensburg und der Hausmeister im Kriegsministerium, Feldwebel Wihmath, die Ehrenmünze dieses Ordens. Der k. wirkliche Hofrath und Advokat Dessauer wurde mit seinen rechtmäßigen Nachkommen in den Adelsstand des Königreichs erhoben, und dem Hof- und Kapellsänger Pellegrini aus Mailand das Indigenat des Königreichs verliehen.

Augsburg, 5. Mai. Se. Exc. der Hr. Staatsminister Graf v. Armansperg werden heute, aus Griechenland kommend, hier eintreffen, und im Gasthofe zu den Drei-Mohren mit Dero Familie und Gefolge das Absteigquartier nehmen. Ein Theil der Equipagen sind schon gestern direkt von Lindau hier angekommen, Se. Excellenz aber haben mit Ihrer Familie von dort aus einen Abstecher nach der alterthümlichen Burg Hohenschwangau unternommen. Nach einigen Tagen Aufenthalt in unsern Mauern, werden der Hr. Graf sich von hier aus direkt auf seine Güter begeben. (Augsb. Abdz.)

Würtemberg. Stuttgart, 4. Mai. Das heutige Regierungsblatt Nr. 22 enthält folgende königliche Verordnung in Betreff der verrufenen Viertels- und halben Kronenthaler: §. 1. Aus den zur Staatskasse eingewechselten Viertels-Kronenthalern und den beschädigten halben Kronenthalern sind theils ganze Kronenthaler, theils Eingulden- und Halbegulden-Stücke (beziehungsweise zu 60 und 30 Kreuzern) als grobe Münzsorten im Kronenthalerfuße zu prägen. §. 2. Den unbeschädigten halben Kronenthalern wird künftig der Kurs zu dem, ihrem Verhältnisse zu den vollen Kronenthalern entsprechenden Werthe von einem und ein Drittelsgulden oder 1 fl. 20 kr. gestattet. Mit dem Vollzuge dieser Verordnung, welche sogleich mit ihrer Bekanntmachung in Wirksamkeit tritt, sind Unsere Ministerien des Innern und der Finanzen beauftragt. Gegeben, Stuttgart, 3. Mai 1837. Wilhelm.

Preußen. △ Berlin, 4. Mai. Die Differenz mit dem Bischof von Köln wegen der katholischen Fakultät zu Bonn ist aus den öffentlichen Gesprechen noch nicht verschwunden und man ist sehr gespannt, welche Maßregeln die Regierung nehmen wird. So viel weiß man schon jetzt, daß sie, was man allgemein erwartete, friedlicher nicht Mittel sich bedienen wird. Gelingt die Zurücknahme des Verbots auf diesem Wege nicht, so wird man einem Gerüchte zufolge die katholischen Professoren der theologischen Fakultät zu Breslau nach dem Rhein versetzen, und die Bonner nach Schlesien senden. Ist dieß wieder erfolglos, so wird man die Sache schon ernstlicher nehmen, und die zu treffenden Maßregeln gewiß die allgemeine Billigung erhalten. Das Oberhaupt der katholischen Kirche wird das Benehmen des preußischen Bischofs, eben so wenig als das des Erzbischofes von Paris billigen. Der Vatikan kennt seine Stellung zur neuern Entwickelung der Geschichte vollkommen und weiß zu sehr, daß Widersetzlichkeit in moralischen und geistigen Sachen nicht geeignet ist, das Wohl der Kirche zu befördern.

Großbritannien.

London, 2. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses brachte Lord Morpeth eine Bill über irischen Kirchenzehnten ein. Dieselbe unterscheidet sich nur

Digitized by Google

durch einzelne Details von ähnlichen früher über diesen Gegenstand eingebrachten Bills; er will vorzüglich die Zehnten in eine Grundrente verwandelt wissen. Seine Motion wurde ohne Theilung genehmigt. — Der „Globe" gibt nach den zuverläßigsten Quellen die feste Versicherung, daß die Krankheit der Königin noch nie einen gefährlichen Charakter dargeboten habe. — Lord Durham wird gegen den 30. d. hin wieder in England eintreffen. Sein Hotel hier wird schon zu seinem Empfange vorbereitet.

Frankreich.

** Paris, 3. Mai. Ich bin einigermassen in Verlegenheit, wie ich Ihnen meinen Bericht des Philippsfestes machen soll. Alles ist heute wieder so gänzlich verschieden von dem, was vorgestern war. Damals schien die Sonne so mild und lachend, als wäre niemals schlechtes Wetter gewesen, heute schlägt der Sturmwind und der Regen mit verdoppelter Kraft an meine Fenster, während ich den Eindruck jener schönen Sonne beschreiben soll. Denn jener liebliche Sonnenschein war eigentlich das Charakteristische des Maifestes, das alle Herzen in eine lautere, ungeschminkte Freude — über das schöne Wetter vereinigte. In den Tuilerien wurden vortreffliche Stylübungen gehalten; ich sage ihnen aber nichts davon, weil die Blume der Beredsamkeit uns ihren Duft diesmal nicht gespendet hat: Herr Präsident Séguier, der unübertreffliche, der unnahbare Beglückwünscher ist stumm geblieben, und seine Thränen sind nicht geflossen, und die Bewohner der Tuilerien haben ihre Freude umsonst gehabt, und der Charivari hat seinen reichsten Stoff vergebens erwartet. Welches Unglück! Zum Glück hatten die beiden Kammern während der letzten Tage Sorge getragen, dem Schlosse und der königlichen Familie so reiche Bouquets zu Füßen zu legen, daß sie den etwas bäuerlichen Flor des ersten Präsidenten mit mehr Gleichmuth vermissen konnten. Bei Gelegenheit der Reden fällt mir Bugeaud's unglaubliche Proklamation an die Araber ein, versagen Sie dieses Stück bruter Beredsamkeit Ihren Lesern nicht*); wäre es nicht in allen offiziellen Blättern abgedruckt, man könnte es für fabelhaft erklären. Wahrlich, Bugeaud ist nach Donquixotte der erste Kriegsmann der Weltgeschichte. Er beweißt den Bewohnern Afrika's, daß er Araber ist, mehr als sie, und wenn sie es nicht glauben wollen, so wird er sie mit Feuer und Schwert zu Paaren treiben, um sie zu überzeugen; alles in Gemäßheit der Friedenssendung, die er, mit dem Oelzweig in der Hand, bei ihnen zu vollbringen hat. — Die Verhandlungen der geheimen Fonds in der Deputirtenkammer bieten kein besonderes Interesse. Die verschiedenen Bewerber um das Ministerium sagen sich Artigkeiten, im Styl der Halle, das ist jetzt Mode, und die Blätter, die einst mit jungfräulicher Scham und tiefem Unwillen die derben Formen der Oppositionsblätter tadelten, geben das Beispiel. Im Uebrigen kein Zweifel, daß die begehrte Summe zuerkannt werden wird, denn ohne das kein Ministerium möglich. Viel unterhaltender muß der Besuch gewesen seyn, den vor wenigen Tagen Lavaur und Lacaze dem Hrn. v. Pasquier, Präsidenten der Pairskammer gemacht haben. Dieselben wollten dem Präsidenten des hochpeinlichen Gerichtshofes für das Wohlwollen danken, mit welchem er sie während des Processes behandelt hatte. Als galanter Hofmann empfing er „diese Herren" sehr wohl, bot ihnen Stühle an, und unterhielt sich mit ihnen auf sehr angenehme Weise. Nächstens, sagt die Quotidienne, von diesem Vorfall redend, wird Hr. Pasquier seine beiden Besucher zum Essen einladen.

⊙ Paris, 4. Mai. Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer antwortete Hr. Molé auf die Reden der HH. v. Sade und Guizot. Er glaubt nicht, wie letzterer, daß vollkommene Homogenität eines Kabinets den gegenwärtigen Umständen angemessen sey; wenn Kabinete Dauer haben sollten, müßten sie die Elemente aller Meinungen der Majorität in sich schließen, und mit diesem leitenden Gedanken habe er das Kabinet vom 6. Sept. gebildet. Da das vorhergehende Ministerium vom 11. Febr. in Folge einer Frage der auswärtigen Politik aufgelöst worden sey, so habe er geglaubt, die Minorität desselben, welche in jener Frage den Sieg davon getragen, auch für das Kabinet vom 6. Sept. als Grundlage nehmen zu müssen. Die Verwerfung des Disjunktionsgesetzes habe die Lage dieses Kabinets nicht geändert, obgleich sie nicht sehr befriedigend gewesen; er protestire dagegen, daß er das Signal zum Rücktritte irgend eines Mitgliedes desselben gegeben, im Gegentheile sey er entschlossen gewesen, die damalige Zusammensetzung des Kabinets so lange als möglich aufrecht zu erhalten. Darin sey er allerdings anderer Meinung gewesen, als Hr. Guizot; dieser habe ein ganz homogenes Kabinet gewollt, und habe als Typus eines solchen stets das Ministerium vom 11. Okt. aufgestellt; allein, fragt er, war jenes Kabinet ein homogenes? Es war vortrefflich, aber eben weil es die Vereinigung gewisser Meinungen, die bei demselben Zwecke, nur manchmal über die Mittel zu demselben verschiedener Ansicht waren, in sich schloß, habe er in dem jetzigen Kabinet es wieder herstellen wollen. Ein ganz homogenes Kabinet verspreche jetzt keine Dauer, man habe den Umständen gemäß ein Ministerium, das die verschiedenen Ansichten der Majorität vermittle, zusammensetzen müssen, da ein solches allein Aussicht auf Bestand habe. Das jetzige Kabinet biete allen die Hand zur Vereinigung, wolle niemand den Krieg anbieten; wenn aber der schlimme Geist sein Haupt erhebe, so habe niemand das Monopol der Energie für sich allein, und bewaffnet, mit den von der Kammer votirten Gesetzen, würde das Ministerium ihn zu unterdrücken wissen. Hr. Havin fragt, wenn man doch von der Homogenität des Ministeriums spreche, wer denn für die Erblichkeit der Pairie, gegen die Wahlfähigkeit der Capazitäten, und dafür gesprochen habe, daß nur das Eigenthum in der Kammer repräsentirt sey? (Murren auf Seite der Majorität.) Hr. Molé: Diese Vorwürfe gegen Hrn. Guizot kann man auch auf die Glieder des jetzigen Kabinets beziehen. Hr. Havin. Ich hindere Sie nicht, Hr. Conseilpräsident, ihren Theil davon zu nehmen. (Allgemeine Heiterkeit.) Hr. Havin. Die Politik des Hrn. Guizot ist klar aus seinen Worten, daß man das Schwert nicht rosten lassen dürfe. (Lange Aufregung und Tumult, so daß Hr. Guizot lange nicht zum Worte kommen kann.) Hr. Guizot: Ich habe gesagt, die Gesetze seyen Waffen, die man nicht rosten lassen dürfe. Hr. Havin erklärt endlich, er habe in Hrn. Guizot nur den Staatsmann, den Politiker angreifen wollen. Hr. de Laboulie wirft dem jetzigen Kabinet vor, es habe gar kein System, fragt, was man mit dem Nonrevelationsgesetze anfangen wolle, und stimmt gegen die geheimen Fonds. Der Handelsminister erklärt die Charte und die Julirevolution als Basis der Politik des gegenwärtigen Kabinets, wie sie es seit 6 Jahren gewesen seyen; es werde die von der Kammer votirten Gesetze vollziehen, mit Mäßigung und Festigkeit. Die Zurückziehung des Apanagegesetzes sey vom Ministerium nur als Mittel betrachtet worden, um der öffentlichen Meinung Zeit zu lassen, sich aufzuklären. Schlüßlich fordert er zur allgemeinen Einigung auf. Hr. Dubois findet in den Aeußerungen des Handelsministers und des Hrn. Molé Widersprüche, deren Vermittlung er den Ministern überlassen will. Eine Stimme zur Linken: Das Cabinet wird von Dauer seyn, denn es ist beinahe nicht homogen (Gelächter). Die Sitzung schließt sich, heute soll die Diskussion über die geheimen Fonds fortgesetzt werden.

Hr. Michael Chevalier hat durch zwei eigenhändige

*) Wir haben dieselbe bereits in unserer Nr. 125 vollständig mitgetheilt. D. R.

Digitized by Google

Schreiben dem Journal des Debats seine vollkommene Wiederherstellung angezeigt. — Der Ball, welcher am nächsten Samstag zum Besten der unbeschäftigten Arbeiter in Lyon im Opernsale auf Subscription gegeben werden soll, wird sehr glänzend werden, eine große Anzahl von Billeten ist bereits abgesetzt, die Damen wollen sämmtlich in Lyoner Seidenstoffe gekleidet erscheinen.

Spanien.

Madrid, 25. April. Die in der Umgegend der Hauptstadt stehenden Truppen haben sich einer schrecklichen Indisciplin überlassen; die Kommunikation mit Andalusien ist noch häufig unterbrochen, obgleich die Wagen der Reisenden und die Karavanen oft von bewaffneten Eskorten begleitet sind.

Der Feldzugsplan ist nun wieder geändert worden, beträchtliche Streitkräfte sollen zu St. Sebastian zusammengezogen werden, Näheres darüber weiß man indeß noch nichts. Die Karlisten leiden Mangel an Getreide, weil die Franzosen für sie keines mehr über die Grenze gehen lassen. — In Estella machen die Karlisten große Vorbereitungen zum Feldzuge nach Kastilien; der Prätendent, der Infant und die Generale, die für das Kommando bestimmt sind, befinden sich in dieser Stadt. Die Expedition wird aus 9 Bataillons und 1000 Pferden bestehen, der Infant und Villareal werden sie commandiren.

Italien.

Δ* Turin, 25. April. Am 20. d. M. hat der Civil-Orden von Savoyen in der Hofkirche zum heil. Lorenz ein feierliches Todtenamt für die kürzlich verstorbenen Ordensritter abhalten lassen, und am 21. Abends fand das Leichenbegängniß des verstorbenen Grafen Appiano, General-Major und Commandant des königl. Artilleriecorps, statt. Der Sarg wurde von vier Unteroffizieren getragen, vier General-Majore hielten die Enden des Bahrtuchs. Der Zug ging vom königl. Arsenal aus und hielt vor der Kirche auf dem Carlsplatze an, wo das aufgestellte Militär durch mehrere Salven dem Verstorbenen den letzten Gruß nachschickte. — Am 22. Abends wurde in Genua die Säcularfeier für die heilige Catharina Fieschi, Mitbürgerin der Genueser, durch festliches Geläute aller Glocken eröffnet, und soll durch acht Tage mit kirchlichen Functionen begangen werden. Am 22. waren deßhalb die Façaden aller Häuser beleuchtet, und das Nämliche wird auch am letzten Tage der Octave, am 30. d. M., geschehen. — Ueber das bedeutende Erdbeben vom 11. d. M. im Gebiete von Lucca erhält man sehr betrübende Details: In Fivizzano wurde der erste Stoß am Nachmittage verspürt, eben als die Bevölkerung in der Ortskirche einem Missionär fleißig zuhörte. Vor Schrecken floh Alles nach Haus, aber es legte sich Jedermann zu Bette, obwohl man bis in die Nacht häufig wiederholte Stöße verspürte. Außer Beschädigungen an Bäumen, Dächern, Fenstern, ist kein Unfall erfolgt. Nicht so aber in Ugliano; dieses wurde in einen Schutthaufen verwandelt! Von 103 Häusern blieben nur zwei stehen, auch diese unbewohnbar gemacht. Zum Glücke befanden sich die meisten Einwohner auf dem Felde mit der Bearbeitung des Bodens beschäftigt, nur 15 blieben in der Ortschaft zurück, und von diesen wurden 8 erschlagen, die andern retteten sich, nicht ohne schwere Verletzungen davongetragen zu haben. Vom herrlichen Gipfel des Berges (Pizzo) von Ugliano wurde der Schnee in Massen fortgeschleudert, daß er zu Rauch zerstäubte, dabei stürzten ganze Felsstücke; nun bemerkt man an den Abhängen weite Sprünge, Erdstürze und Erdhügel. Das Feuer, das hier oder dort die Gebäude des Orts ergriff, hätte auch diese Ruinen noch vollends zerstört, wenn nicht Wasser und Schnee es gelöscht hätte. Man zählte bis jetzt 40 Erdstöße! Auch in Orciglia no sind 24 Häuser zusammengefallen. Aehnliches ereignete sich in Altinuciano, Casole, Riguano, Vignetta, Pognono und andern Orten. Vor zwei Jahrhunderten soll in dieser Gegend ein kleiner Vulkan gewesen seyn; die ausgegrabenen Erdarten sind in der That auch vulkanischer Bildung.

Türkei.

Konstantinopel, den 7. April. Wie das Frühjahr sich nähert, nimmt die Thätigkeit im Schiffs-Arsenal auch zu, fast alle Fahrzeuge beschleunigen ihre Rüstungen, theils um ihre gewöhnliche Stellung längs dem Bosphorus einzunehmen, theils um die Escadre zu bilden, welche während der schönen Jahreszeit eine Kreuzfahrt im Mittelmeer und dem Archipel machen soll. — Am 4. d. ist dem Zollbüreau ein großherrlicher Ferman verkündigt worden, welcher zum Zweck hat, die Spekulation der betrügerischen Bankeruttiers zu unterdrücken. Diese Leute, denen es zu lange dauert, auf ehrlichem Wege zu Vermögen zu gelangen, debutiren in der Handelswelt oft damit, daß sie Häuser, Diamanten und andere Sachen von Werth im Namen ihrer Frauen kaufen, sich dann für bankerut erklären und das so auf Kosten der Leichtgläubigen erschlichene Vermögen ruhig genießen. Der Ferman ordnet für jeden Bankerutt eine strenge Untersuchung an, und wird er betrügerisch erfunden, so soll alles, was sich vorfindet für die Masse confiscirt werden, und falls dieses zur Deckung nicht ausreicht, der Bankeruttier an seiner Person bestraft werden. — Am 3. d. ist das neue russische Dampfboot „Kaiserin Alexandra" hier angekommen; es zeichnet sich durch Größe, Schönheit und besonders durch solide Bauart aus. — Das englische Dampfboot Crescent hat den Persern hier wieder starke Rimessen aus Trapezunt mitgebracht, so daß diese Kaufleute jetzt aller Furcht enthoben sind. — Die Pest hat hier noch immer nicht ganz aufgehört. — Aus Rhodos hört man, daß einige Malteser Schiffer in der Nacht zum 27. voriaen Monats bei einem dortigen Einwohner Nachts eingebrochen sind, dessen Frau ermordet, seine ganze Baarschaft von 14,000 Piastern davontrugen und noch in derselben Nacht, wie man glaubt nach Smyrna, entkommen sind. Der franz. Vice-Consul, daselbst, Herr Fleurat, war mit dem Tode abgegangen. Auch dort verrichte die Pest in Stadt und Land, obgleich ziemlich schwach. Die eingesetzte Sanitäts-Commission hatte zur Verhinderung der Einschleppung derselben aus Konstantinopel so gut wie gar nichts gethan. (Berl. Voss. Z.)

Konstantinopel, 19. April, Die Reise, welche der Sultan nach Varna zu unternehmen gedenkt, beschäftigt in diesem Augenblicke beinahe ausschließend die Aufmerksamkeit des hiesigen Publicums, Dem Vernehmen nach soll Se. Hoheit am 23. Muharrem (29. April) diese Hauptstadt verlassen, um sich zur See nach Varna zu begeben und sodann einige Festungen an der Donau zu besichtigen. Der Großherr soll die Absicht haben, über Adrianopel zurück zu kehren, und das Mewuld-Fest (Geburt des Propheten), welches auf den 16. Juni fällt, hier zu feiern. Um die Anstalten zum Empfang Sr. Hoheit zu treffen, ist bereits am 15. d. M. Redschib-Pascha auf dem österreichischen Dampfboote „Ferdinand I. "nach Varna abgereist, welches Dampfboot die Hin- und Rückfahrt in weniger als 48 Stunden zurückgelegt hat. — Am 15. d. M. hatte der königl. großbrittanische Botschafter Lord Ponsonby eine Audienz beim Sultan, um Ihm ein Schreiben Sr. Majestät des Königs von England in Bezug auf die letzthin von Seite dieses Monarchen angekommenen Geschenke, welche in Modellen aller Waffengattungen und einem prachtvollen Phaeton bestehen, zu überreichen. Se. Hoheit empfingen den Hrn. Botschafter mit ausnehmendem Wohlwollen und beschenkten ihn und den ersten Botschaftsdollmetsch, Hrn. Friedrich Pisani, mit reich mit Brillanten besetzten Dosen. Die englischen Offiziere Capitän Dublat und Capitän Knowle, so wie der Commandant der hier vor Anker liegenden

Digitized by Google

Corvette, Capitän Richards, und der bei der Botschaft angestellte Hr. Stephan Pisani, erhielten bei diesem Anlasse die Decoration des Nischani Iftihar. (Oest. B.)

Nordamerika.

≙ Washington, 9. April. So wie der Kaiser Nicolaus sehr wohl einsieht, daß die Fortdauer der Leibeigenschaft in Rußland unbillig und am Ende unhalbar ist, aber doch sie ferner duldet, so verhält es sich auch mit dem Sclavenwesen in Nordamerika. Die Stimmung des Volks ist gegen Aufhebung dieser Verhältnisse, und deshalb bleiben sie unberührt. Aber was durch den Volkswillen bedingt wird, davon kann man die Schuld nicht der Regierung beimessen. Uebrigens thut man sehr unrecht, wenn man das Schicksal des Sclaven so beklagenswerth schildert; denn in Nordamerika wird der einzelne Sclave besser behandelt als sonst irgendwo, und wenn auch dieses nicht immmer aus Humanität geschehen mag, so erfordert es doch das eigene Interesse. Aber die Ansicht steht im Volke fest, daß der Sclave auch Sclave bleiben und unwissend in Allem seyn muß, was nicht sein Gewerbe betrifft. Dabei wird er physisch besser ernährt, wie mancher freier Fabrikarbeiter in Europa. Sollte einmal die Baumwolle, das Hauptprodukt der Sclavenstaaten, bedeutender im Preise fallen, so könnte das vielleicht Veranlassung geben, daß die Nordamerikaner ihre Sklaven in Erbpächter verwandelten; denn offenbar steht der Landbau in den nördlichen Freistaaten mit einem rauheren Klima viel höher, als in den Sclavenstaaten, wo man noch nicht einmal anfängt, die wegen der Ausdünstungen der Gesundheit so nachtheiligen Sümpfe trocken zu legen und urbar zu machen. Deßhalb wächst auch die Bevölkerung mit der Bodenverbesserung in den Staaten ohne Sclaven so auffallend. — Unter allen Gegenständen der auswärtigen Politik sind wir besonders voller Erwartung, nicht wie die Europäer unsere immer mehr fallenden Einfuhrzölle aufnehmen, sondern was sie uns dagegen anbieten. Unsere Baumwolle geht überall gegen eine Kleinigkeit in Europa ein, aber unsere Tabacke sind desto höher besteuert. Da aber der Handel mit unserm reichen Mittelstande den europäischen Staaten die Consumtion von so vielen Fabrikaten bei uns anbietet, so hoffen wir im eigenen Interesse der Europäer eine baldige Milderung der Zölle auf unsere Einfuhren von ihnen zu erhalten; wenigstens werden dieß die Völker der europäischen Mächte nützlich und billig finden, und manche Fackel der Staatswirthschaftslehre dürfte künftig von unserer Halbkugel zur jenseitigen übergehen.

Frankfurter Kurs vom 6. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 15/16. do. 4 pCt. Br. 99 1/2, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/16. Bankak. Br. —, G. 1633. 100 fl. L. 5. Rothf. Br. 121, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 1/2, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco 23. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

** Frankfurt, 6. Mai. Vorgestern Mittag hat unsere Blumen- und Pflanzenausstellung begonnen. Der Andrang war gleich so stark, daß an demselben Nachmittag ungefähr 300 Gulden eingenommen wurden. Der Eintrittspreis ist mäßig: zwölf Kreuzer am Tage und vierundzwanzig Abends bei Gasbeleuchtung. Die Erwartungen, welche man von der diesjährigen Frühlingsblumen- und Pflanzenausstellung hegte, sind in der That übertroffen. Die Ausstellung ist in jeder Beziehung äußerst brillant, der Farbenglanz der Masse von Blumen mit Worten nicht zu beschreiben. Dabei erfreuen den Kenner die ausgezeichneten, seltnen und reichblühenden Exemplare, die am Stocke getriebenen Früchte, die feinen Frühgemüße u. s. w. Alle sind aber entzückt von dem Totaleindruck des Ganzen, welcher durch eine sinnige Dekoration mit Pflanzen und dem Wasserfall im Hintergrunde so sehr erhöht wird. Berauschend ist der Genuß in der Blumenausstellung Abends bei der Gasbeleuchtung. Zu bedauern ist es aber, daß die Witterung wieder sehr unfreundlich geworden. Dessenungeachtet ist der Besuch der Fremden aus der nähern und fernern Umgegend sehr stark. Es wurden neun Preise in der Ausstellung zuerkannt. Zwei goldne, zwei vergoldete und fünf silberne Medaillen. Der erste Preis in einer goldnen Medaille von 88 fl. Werth (für die neueste Pflanze) und zwei silbernen Medaillen ist liegen geblieben. Die HH. Rinz, deren Pflanzen auch diesmal wieder den ersten Rang in der Ausstellung einnehmen, hatten im Voraus auf die Preiskonkurrenz verzichtet. — Hr. von Gerstner hat, dem Vernehmen nach, unsere Stadt wieder verlassen. — In Bornheim erhängte sich dieser Tage ein Mann, welcher fünf unerzogene Kinder zurückläßt; mit dem sechsten ist seine Frau schwanger. Nahrungsmangel soll das Motiv seiner That gewesen seyn.

⊙ Dresden, 4. April. Die Porzellanfabrik zu Meißen, welche bekanntlich ihre Gründung dem angeblichen Goldmacher Böttcher, den der König August II. im Jahre 1701 einsperren ließ, damit er die Kunst, Gold zu machen, wirklich ausübe, verdankt, indem er bei seinem vielen Probiren endlich statt des Goldes ein Porzellan zu Stande brachte, hat, ungeachtet ihre Fabrikate für die besten europäischen gelten, stets einen bedeutenden Zuschuß aus Staatsmitteln erfordert, der sich in manchen Jahren sogar bis zu 20,000 Thlr. belief. Dieß veranlaßte endlich vor einigen Jahren eine sorgfältige Erwägung aller Verhältnisse, in Folge dessen die sehr hohen Preise des Fabrikats bei den meisten Artikeln um 50 Prozent herabgesetzt und in der Administration manche Veränderung vorgenommen worden ist. Als erfreuliches Resultat ergiebt sich nun bei dem neuesten Staatsbudget, daß die Manufaktur bei einer Jahreseinnahme von 142,324 Thlr. 18 gr., nur 133,320 Thlr. 18 gr. Ausgabe gehabt hat, folglich einen der Staatskasse zufließenden reinen Ueberschuß von 9098 Thlr. gewährt. — Die Staatswaldungen liefern durch die Jagdnutzung einen Reinertrag von 11,000 Thlr. und durch den Holzschlag 450,000 Thlr., nach Abzug von 23,418 Thlr. 21 gr. 4 pf. als das Forstwesen betreffende Ausgaben.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Für Blumen- und Garten-Freunde.

Im literarisch-artistischen Institut zu Bamberg sind nachstehende zeitgemäße Garten-Bücher zu haben:

Müller, J. D., Anweisung zur zweckmäßigen Behandlung des Obst- u. Gemüsegartens, nebst einem Anhang von Blumen. 2 Thle. 8. 1 fl. 30 kr.

Reichart's Land- u. Gartenschatz in 5 Theilen. 1. Pflanzenkultur im Allgemeinen. 2. Küchengartenbau. 3. Feldbau. 4. Obstbau. 5. die Erziehung der Apothekergewächse und Zierpflanzen enthaltend. 8. 5 fl. 36 kr.

Der unfehlbare Ratten-, Mäuse-, Maulwurfs-, Wanzen-, Motten-, Flöhe- und Mücken-Vertilger. Nebst sichern Mitteln gegen Erdflöhe, Schnecken, Raupen, Ameisen, Kornwürmer, Blattläuse, Ohrwürmer und noch viele andere schädliche Geschöpfe. Auf 30jährige Erfahrung gegründet. 8. geh. 24 kr.

Todes-Anzeige.

Im Gefühle des tiefsten Schmerzes ertheile ich allen meinen verehrten Verwandten und Freunden die traurige Nachricht von dem gestern Nacht 11 Uhr erfolgten Hinscheiden meiner innigstgeliebten mir ewig unersetzlichen Frau Ursula, einer gebornen Oederich, nachdem dieselbe zuvor mit allen Heilsmitteln unserer heiligen Religion versehen worden war.

Auf einer Besuchs-Reise in Erlangen wurde dieselbe plötzlich von einer so heftigen Unterleibs-Entzündung befallen, daß alle angewandten ärztlichen Mittel dieselbe nicht heben konnten und nach einem Krankenlager von nur einigen Tagen ihre Auflösung erfolgte.

Wer den frommen ächt christlichen Sinn der Verblichenen, ihre häusliche Zurückgezogenheit und sonstigen vortrefflichen Eigenschaften kannte, wird die Größe meines Verlustes wohl ermessen können. Indem ich um stille Theilnahme in dem mich so hart getroffenen Schicksale bitte, empfehle ich mich mit meinen zwei Kindern ihrer ferneren Gewogenheit und Freundschaft.

Bamberg den 7. Mai 1837.

Ambrosius Hoh,
Seifensiedermeister.

Bekanntmachung.

b) Am Montag den 29. Mai l. Js. früh 9 Uhr anfangend, versteigert der Unterzeichnete als gerichtlich legitimirter Bevollmächtigter der Wirth Georg und Dorothea Kleinischen Eheleute zu Traustadt, fürstlichen Herrschaftsgerichts Sulzheim, deren besitzendes Grundvermögen, als:

a) ein Brau- und Wirthshaus zu Traustadt, mit Stallungen, Scheuern, Nebenbau und Hofraith, 2 1/2 Morgen Gras- und Baumgarten, ein Küchengartlein und zugehörigen Brauerei- und Wirthschaftsgeräthen,

b) einen Felsenkeller, der Eiskeller genannt, mit 3/4 Morg. dazu gehörigen Wasen, und

b) 32 ledige Felder und Wiesen zu circa 36 Morgen unter Bestimmung von 6 Martini Fristen-Zahlungen in dem Wirthshause selbst, und ladet Kaufsliebhaber hiezu ein.

Bamberg den 1. Mai 1837.

Glier, Amtmann.

Menschenfreundliche Gaben.

Für die dürftige Familie mit 11 noch unerzogenen Kindern ist ferner eingegangen:

6) Von A. F. M. . . . . 1 fl. 45 kr.
Vortrag: 1 — 5 5 „ 39 „
Summa: 7 fl. 24 kr.

Bamberg, 9. Mai 1837.

Expedition des „Fränk. Merkur".

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 130. Mittwoch, 10. Mai 1837.

Westeuropäische Zustände.

**Paris, 3. Mai 1837. I. Ein eigner, seltsamer Charakter hat sich über unsre Zeit und unser Leben verbreitet, es ist der einer hartnäckigen Verwirrung, Unklarheit und Abspannung. Wie in der Beschaffenheit des Wetters, so in der Politik. Heute, selten aber, ein Augenblick Sonnenschein, und alsbald die alte Trübheit, die nur zu sehr an Trübsal erinnert. Paris war nie so traurig, wie während der gewöhnlich so heitern und anmuthigen Monate Februar, März und April. Und wer erst in das Innere dieser künstlichen Oberfläche blicken könnte! Noch hält sich durch die Dauer der Verträge und die angestrengtesten Bemühungen eine große Anzahl von Handelshäusern, die thatsächlich bereits ruinirt, und dem Gante unrettbar verfallen sind. Von oben herab wirkt die Stockung des Verkaufes auf die arbeitenden Classen, und die Vorstädte schicken allmählig die Schaaren ihrer Arbeiter, in Bettler verwandelt, nach dem Mittelpunkt der Hauptstadt, wo sie ein schmerzliches Schauspiel gewähren, aber keine wesentliche Abhülfe finden. Wenn unter diesen traurigen Umständen die Großmuth der reichen Classen sich in Concerten, Bällen, in Spiel und Tanz kund gibt, so klingt dies beinahe wie Spott und ist jedenfalls ein ohnmächtiges Bemühen. Während am 30. April noch das traurigste Grau den Himmel bedeckte, erschien plötzlich der erste Mai im heitersten Frühlingskleide, von der freundlichsten Sonne erwärmt, gleichsam eine Artigkeit zu Ehren Sr. Majestät des Königs, dessen Namensfest dieser Tag verkündete. Man muß das von langem Regenwetter verweichte und schmutzige Paris gesehen haben, um sich einen Begriff zu machen von der allgemeinen Behaglichkeit, den dieser schöne Tag auf die Bevölkerung hervorbrachte; und dabei nichts zu arbeiten! Feiertag! unentgeltliches Schauspiel mit Kanonen und Raketen, ein Elephant, eine Klapperschlange, die Marionetten in den elysäischen Feldern und an der Barrière du tröne, und Abends Beleuchtung und Feuerwerk; welches Glück, welches Wetter, welche Freude! Am Abend besuchte ich das Volk unter den majestätischen Baumgängen des Tuileriengartens, der seines gewöhnlichen Schmuckes noch beinahe gänzlich beraubt, nur aber einen leisen Anflug blicken läßt, welcher bei der allgemeinen Gasbeleuchtung umher, dem Flaum eines leichten Rauhreifes ähnlich sieht; Die Massen kamen von dem Feuerwerk zurück. Das Feuerwerk ist einer der wirksamsten Hebel der französischen Staatskunst. Panem et circenses! ja, die verschmäht der Pariser nicht. Aber des andern Tages war das trübe Wetter und die trübe Zeit wiedergekehrt, und jede Abtheilung der großen Familie nahm ihren hergebrachten Platz. Wir sehen drei Interessen sich bewegen. Sie sollten vereint wirken; sie sind getrennt, jedes geht seinen eignen Weg. Unten, das Volk, voll Noth und Beschwerde, daher müde und verdrießlich, ohne kräftigen Entschluß und Willen. Weiter oben die Herrn des Ministeriums, die Parthei, welche am Ruder ist, und jene, welche daran möchte, und ganz oben die Dynastie, und das Familieninteresse, für welche die letzten Gesetze erlassen wurden. Seit 2 Monaten lebt die Presse von dem Aergerniße der ministeriellen Befehdungen, und jeder Schritt, den die Partheien thun, wird nicht sowohl nach seinem innern Werthe für die Nation, als vielmehr nach dem Eindrucke ermessen, welchen er auf die Gegenparthei machen, welche Blöße er ihnen zeigen wird. In keiner Zeit hat sich vielleicht das unlautere Treiben der höhern politischen Cabalen unverschleierter gezeigt, als eben jetzt. Das neue Ministerium ist schwach, unentschlossen und weiß nicht wohin und wie es gehen soll: Gebrechen seines Ursprungs, und Mängel, die es mit in sein frühes Grab nehmen wird. Aber das Ministerium sollte in den Augen seiner Nebenbuhler wenigstens das Verdienst haben, ihnen in Allem zu folgen, denn das ist der ganze Ehrgeiz von Molé und Montalivet, die Vorgänge von Guizot zu bewahren. Gerade die Parthei Guizot ist es aber, die das jetzige Ministerium mit einer Heftigkeit von Vorwürfen und Ausdrücken bekriegt, wie sie die Presse vor ihnen nicht aufzuweisen hat. In der Verhandlung über die geheimen Gelder (fonds secrets) trieb der gewöhnliche Plänkler der doctrinären Parthei, Graf Jaubert, die Kühnheit so weit, den Ministern ins Gesicht zu sagen, daß sie nicht eine einzige parlamentarische Notabilität aufzuweisen hätten. Hr. Salvandy fuhr bei diesen Worten in sein künstliches Haarwerk, und sah den Herrn v. Montalivet mit einem sprechenden Blicke an. Herr v. Montalivet war eben beschäftigt, an nichts zu denken, worauf er eine lange Rede hielt und mit Verlust von der Rednerbühne herabstieg. Das Endresultat dieser Verhandlungen wird seyn, daß die geheimen Gelder auf 2 Millionen erhöht werden, zur Unterstützung des von einem Oppositionsgliede vorgebrachten Argumentes: „die Geheimen Fonds nehmen in dem Maße zu, als die Gründe ihres Bestehens verschwinden. Jeden Tag erzählt man uns von der Ruhe und Zufriedenheit des Landes, und jede Sitzung wird ein neuer Zuwachs von Polizeigeldern begehrt, mit der stets nämlichen Drohung: ohne diese Summe sind wir nicht im Stande für die Ruhe des Landes zu stehen!" Natürlich geben alle diese Schwächen reichen Stoff für die Klatschereien der höhern Cirkel, wo jedem Ministerium, nach seinem Auftreten, alsbald das verhängnißvolle Horoscop gestellt wird. Das gegenwärtige wird von diesen unhöflichen Zauberern allgemein für todtgeboren erklärt.

Deutsche Bundesstaaten.

ƒ München, 7. Mai. Ständeversammlung. Die in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 5. vom k. Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, vorgelegten, den Rheinkreis betr. Gesetzentwürfe sind folgende: I. Gesetz-Entwurf, den Bestand und die Wahl der Gemeinderäthe im Rheinkreise betr. Seine Majestät der König haben Sich, nach Vernehmung Allerhöchstihres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, bewogen gefunden, in Absicht auf die Bildung der Gemeinde-Behörden in dem Rheinkreise, unter Aufhebung des Art. 15 Abs. 2 des Gesetzes vom 28. Pluviose Jahr 8 (17. Februar 1800) des Art. 3 Abs. 2 des Arreté vom 2. Pluviose Jahr 9 (22. Januar 1801) und des Art. 12 des Gesetzes vom 16. Thermidor Jahr 10 (4. August 1802) zu verfügen, was folgt: Art. I. Der Gemeinderath besteht, unter Vorsitz des Bürgermeisters oder dessen Stellvertreters, in den Gemeinden: unter 500 Einwohnern aus 8, zwischen 500 u. 1000 E. aus 10,

Digitized by Google

zwischen 1000 u. 2000 E. aus 12, zwischen 2000 u. 3000 E. aus 16, zwischen 3000 u. 5000 E. aus 20, über 5000 E. aus 24 Mitgliedern. Dem nicht stellvertretenden Adjunkten kömmt in den Sitzungen des Gemeinderathes eine berathende Stimme zu. Art. II. Die Wahl dieser Mitglieder erfolgt auch fortan nach Maßgabe der hiefür gegenwärtig bestehenden Gesetze. Art. III. Vater und Sohn, Bruder und Bruder können nicht zu gleicher Zeit Mitglieder des Gemeinderathes seyn. Trifft die Wahl solche Verwandte, so gebührt der Vorzug dem die meisten Stimmen Vereinigenden, und bei Stimmengleichheit dem Aelteren. Art. IV. Der Gemeinderath wird in seinen gewählten Mitgliedern je von 5 zu 5 Jahren zur Hälfte erneuert. Der Austritt erfolgt für das erstemal und nach jeder Auflösung des Gemeinderathes durch das Loos, in der Folge aber durch Austritt der Dienstältesten. Die Austretenden sind wieder wählbar. Art. V. Der Wahlausschuß bildet sich fortan aus dem Wahl-Commissär und den vier ältesten unter den nicht austretenden Mitgliedern. Art. VI. Seine Königliche Majestät werden binnen Jahresfrist die Auflösung der bestehenden Gemeinderäthe und deren Integral-Erneuerung nach Maßgabe der vorstehenden gesetzlichen Bestimmungen anordnen. Art. VII. Das Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge gegenwärtigen Gesetzes beauftragt. Gegeben ꝛc. Für den Entwurf Fürst von Oettingen-Wallerstein.

II. Gesetz-Entwurf, die authentische interpretative Feststellung des Gemeinde-Umlagen-Wesens im Rheinkreise betr: Seine Königliche Majestät haben Sich in Folge des Landtag-Abschiedes vom 29ten Dezember 1831. §. III Nro 43. nach Vernehmung Allerhöchst Ihres Staatsraths und mit Beirath und Zustimmung Allerhöchst Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, bewogen gefunden, in authentischer Interpretation der über die Gemeinde-Umlagen im Rheinkreise bestehenden Gesetze, insbesondere jener vom 11. Frimaire Jahr VII (1. Dezember 1798) vom 14. Februar 1810 und der k. Verordnung vom 2. November 1817 zu verfügen, was folgt. Art. I. Die den Gemeinden gesetzlich obliegenden, durch das ständige Gemeinde-Einkommen nicht gedeckten Ausgaben sollen getilgt werden; 1) durch Auflagen auf die, in den Gesetzen bestimmten Gegenstände der örtlichen Consumtion (indirecte Umlagen) 2) durch Umlagen, mittels gewisser Beischlags-Prozente zu den öffentlichen Steuern (directe Umlagen) Art. II. Alle directen Umlagen, sie mögen für gewöhnliche, oder außerordentliche Bedürfniße einer Gemeinde oder mehrerer bei einem gemeinschaftlichen Zwecke betheiligter Gemeinden bestimmt seyn, sollen dem Gesammtsteuerfuße, d. h. nach dem Verhältniße sämmtlicher directen Steuern des betreffenden Gemeindebezirkes, ausgeschlagen und erhoben werden. Art. III. Die Umlagenpflichtigkeit der in dem Gemeindebezirke liegenden steuerbaren Staatsrealitäten bleibt unverändert Art. IV. Umlagenpflichtig sind, mit Ausnahme der in den Artikeln V. u. VI. genannten Fälle, alle, die Gemeinde bewohnenden, oder in deren Bezirke bezüglich ihrer Person, ihres Grund- und Mobiliar-Besitzes oder ihres Gewerbes einer directen Steuer unterworfenen physischen und moralischen Personen. Art. V. Die Umlagen, welche in den durch die Gesetze bestimmten Fällen für Zwecke des Cultus einzutreten haben, erstrecken sich auf alle Religionsgenossen der betreffenden Pfarren nach Maßgabe ihrer in dem betreffenden Pfarrsprengel zu entrichtenden Gesammtsteuer. Wo Filiale eine eigene Filialkirche und eigenen ständigen Gottesdienst besitzen, sind die Religionsverwandten des Filialdistrikts zu den Umlagen für den Unterhalt ihrer Filialkirche, nicht aber zu jenen für den Unterhalt der Pfarrkirche beitragspflichtig. Art. VI. Zu den Lasten der Gesammtgemeinde gehören nicht: 1) Ausgaben, welche sich auf den Schutz und die Benutzung des Grundeigenthums, oder auf ein Interesse der Feldkultur beziehen; sie fallen vielmehr den betheiligten Grundeigenthümern nach dem Maßstabe der Grundsteuer zur Last; 2) Ausgaben auf Viehzucht; diese sollen ausschließlich von den Viehbesitzern nach dem Viehstande geleistet werden. Dem Gemeinderathe bleibt es jedoch vorbehalten, den Unterhalt der Feldschützen mit Curatel-Genehmigung auf die Gemeindekasse zu übernehmen. Art. VII. Die direkten Umlagen sollen von dem Gemeinderathe bei Begutachtung des jährlichen Gemeinde Etats (Budget) berathen und beantragt, und von der mit der Bescheidung des Gemeinde-Etats beauftragten höheren Verwaltungs-Behörde festgesetzt werden. Zur Berathung im Gemeinde Rathe sind beizuziehen: 1) in dem Falle des Art. V ein Ausschuß von 3 bis 5 beitragspflichtigen Religionsverwandten, 2) im Falle des Art. VI ein Ausschuß von 3 bis 5 betheiligten Grund- oder Viehbesitzern. — Art. VIII. Die Einführung indirekter Umlagen erfordert in den Städten, deren Bevölkerung 5000 Seelen übersteigt, die Genehmigung des Königs, in den übrigen Gemeinden die Bestättigung der königl. Kreisregierung K. d. J. — Der Antrag auf diese Einführung kömmt zunächst dem Gemeinderathe zu. Derselbe hat das, von mindestens einem Drittheile der Gemeindebürger gestellte Begehren in Erwägung zu ziehen, und kann bei verneinender Erklärung auf erfolgtes Anrufen der Gemeindeglieder, von der Kreisregierung K. d. J. für den gegebenen Fall durch eine, der Zahl der gewählten Gemeinderaths-Mitglieder gleichkommende Zahl Höchstbesteuerter verstärkt werden. Der Ausspruch der Mehrheit gilt als Gemeinde Beschluß. Art. IX. Die Deckung der gewöhnlichen gesetzlich begründeten Gemeindebedürfnisse darf von dem Gemeinderathe nicht verweigert, und muß in dem Falle entgegengesetzten Verfahrens der Gemeindebehörde von der königl. Kreisregierung K. d. J. durch Anordnung direkter Umlagen, vorbehaltlich der Berufung an das königl. Staatsministerium bewirkt werden. Art. X. Umlagen für außerordentliche Gemeindebedürfnisse werden von dem Gemeinderathe mittels gesonderter Beschlüsse, und zwar, wenn die, von dem Gemeinderathe vorläufig für nöthig erachtete außerordentliche Umlage mehr als 10 vom 100 der jährlichen Gesammtsteuer betragen sollte, unter Beiziehung der im Art. VIII. vorgesehenen Verstärkung beantragt, und so ferne sie die Hälfte aller direkten Staatssteuern nicht übersteigen, durch die Bestättigung der Kreisregierung K. d. J., entgegen gesetzten Falles aber auf Vortrag des Staatsministeriums des Innern durch königl. Entschliessung festgestellt. Art. XI. Das Maximum der für außerordentliche unzweifelhaft nothwendige Gemeindebedürfnisse gegen den Antrag des Gemeinderaths feststellbaren Umlagen ist auf 30 vom 100 der jährlichen Gesammtsteuer bestimmt. Art. XII. Das Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt. Gegeben ꝛc. Für den Entwurf: Fürst von Oettingen Wallerstein.

(Der III. Gesetzentwurf über die Heimath in dem Rheinkreise folgt morgen.)

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 30. April bis 6. Mai: 8583 Pers. Ertrag 1061 fl.

Augsburg, 6. Mai. Se. Exc. der k. Staatsminister Hr. Graf v. Armansperg sind heute Vormittags hier eingetroffen. (A. Abdztg.)

Δ Berlin, 5. Mai. Die englische Uebersetzung von Göthe's Briefwechsel mit einem Kinde, worüber die öffentlichen Zeitungen schon gesprochen haben, ist von ihrer Beendigung weit entfernt. Man denke sich diese herkulische Arbeit, die Herzens- und Geistesergießungen einer sentimentalen deutschen Schriftstellerin in eine fremde Sprache mit Geschicklichkeit zu übertragen. Für einen Mann, der für ernstere Sachen als für weibliche Plaudereien, wenn sich auch mitunter geistreich sind, einen regen Sinn hat, muß die Aufgabe kaum zu lösen seyn; und doch soll der sehr gewandte Uebersetzer, für den

Digitized

ganzen Druckbogen, mit Inbegriff der Gedichte, nicht einmal eine Guinee erhalten. Man sieht, daß Bettina mit Gedanken und Worten verschwenderischer, als mit dem Golde ist. Ein munterer achtzigjähriger Franzose, Herr von Froißy, der für Karl X. Vermögen und Gesundheit aufgeopfert hat, befand sich kürzlich einige Zeit hier, um seine Memoiren auf Subscription heraus zu geben.

Großbritannien.

London, 3. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses stellte Hr. Borthwick den Antrag, man solle eine Versammlung der Geistlichkeit einberufen, um den Machinationen entgegen zu arbeiten, welche gegenwärtig die Interessen der Kirche beeinträchtigten. — Am 30. April fand im englischen Kaffeehaus unter dem Vorsitze des Hrn. H. Simpson eine Versammlung der Wähler von Westminster statt, welche zum Zwecke hatte, die Wahl des Hrn. Leader an die Stelle des Sir Francis Burdett, welcher seine Entlassung gegeben, zu sichern. Nach den aus allen Stadttheilen eingegangenen Nachrichten, ist es wahrscheinlich, daß diese Wahl durchgehen wird. — Man sagt: es würden bereits Vorbereitungen zur Zahlung der am 1. Juni fälligen portugiesischen Dividende getroffen; auch spricht man davon, daß die Regierung der Königin von Spanien nachdrücklichere Hülfe leisten werde; eine Anzahl Soldaten soll angeworben werden, um die Reihen der Legion zu verstärken, die unter den Befehl des Admirals Napier gestellt werden soll. — Dagegen versicherte der gestrige True Sun, der General Evans werde in Spanien bleiben trotz der Entscheidung der Wähler von Westminster.

(Standard.) Der französische Minister zu Mexiko hat mit dem letzten englischen Packetboot von seiner Regierung Befehl erhalten, auf die Rückzahlung aller gezwungenen Anlehen zu dringen, welche den französischen Unterthanen in Mexiko auferlegt worden sind; im Falle der Weigerung soll er seine Päße verlangen.

Consols 90 ¼ ⅝, akt. R. 22, pass. 5 ¼ ⅞, Diff. 8 ⅛ ⅜, 5 ⅝ port. 47 ⅛ ⅜, 3 ⅝ 30 ⅛, 2 ½ ⅝, Holländ. 53 ⅛ ⅜.

Frankreich.

⊙ Paris, 5. Mai. Der „Moniteur", die „Charte", „Gazette des Tribunaux", „Quotidienne", „Europe" und die „France" sind heute wegen des Himmelfahrtfestes nicht erschienen. — Niemand glaubt mehr, daß Hr. Molé länger mit Hrn. Martin du Nord zusammen in demselben Kabinet bleiben könne. Zwischen beiden haben gestern sehr lebhafte Explikationen stattgefunden, in Folge deren man übereingekommen wäre, die von beiden ausgesprochenen Ansichten vor der Kammer in Einklang miteinander zu bringen. In der That scheint es, wenn man die von den HH. Molé und Montalivet einerseits und Hrn. Martin andrerseits seit der Bildung des neuen Kabinets in der Kammer gehaltenen Reden mit einander vergleicht, unmöglich, daß diese 3 Männer zusammen in demselben Ministerium bleiben können. Hr. Molé hat zu wenig Energie, um die bisher befolgte schwankende Politik verlassen zu können, und wird abtreten müssen, da er alle Nuancen der Kammer sich gegen ihn kehren sehen wird. Heute Morgens war der Ministerrath lange im Ministerium des Aeußern versammelt, und wahrscheinlich wurde das Vertheidigungssystem vor der Kammer berathen und festgestellt. Die Minister scheinen sehr beunruhigt nicht nur über die Folgen der Aeußerungen des Hrn. Martin du Nord in der Sitzung vom 3., sondern sogar über die Abstimmung der Kammer über die geheimen Fonds. Man traut dem Versprechen der Doktrinaire, für die 2 Millionen zu stimmen, nicht vollkommen, und fürchtet Intriguen ihrerseits; einige behaupten, dieselben wollten durch ein Amendement eine Veränderung der Ziffer beantragen, um ihre Opposition gegen das Kabinet vom 15. April kundzugeben, ohne gerade die für die geheime Polizei nöthigen Fonds zu verweigern; es würde sich nur um eine Verminderung von 125,000 Fr. handeln, und dieses Amendement würde auf das Unnütze einer Summe von 2 Millionen für ein Ministerium sich stützen, welches auf das Nonrevelationsgesetz Verzicht leistet. — Der Temps ist ganz das Organ des neuen Ministeriums geworden; er erklärt, die Aufklärungen, die er über den Vorfall in der Kammersitzung vom 3. Mai geben werde, würden befriedigend seyn, und daß weder Uneinigkeit noch Zwietracht im Ministerium herrsche, daher auch keine Demission gegeben werde. Allein es wird schwer halten, die Meinungsverschiedenheit zwischen Hrn. Molé und Martin auszugleichen.

† Paris, 5. Mai. Meunier, der vorgestern in die Conciergerie gebracht wurde, hat seine alte Gewohnheit, den ganzen Tag zu rauchen, wieder angenommen. Seine Wächter dürfen jetzt mit ihm sprechen, was ihnen, während er in dem Gefängnisse des Luxemburg saß, streng verbothen war. — Das neue Anlehen des Don Carlos, macht hier, wie in London wenig Glück, nur in Amsterdam gelang es den Agenten, einige Obligationen anzubringen. — Der Prozeß des General Rigny ist wegen der Abwesenheit mehrerer nothwendiger Zeugen wieder aufgeschoben worden. Wahrscheinlich wird er erst im Juni beginnen. — Die Nachrichten aus Algier lauten günstig, General Damremont genießt großes Vertrauen bei den Arabern. Der Kriegsminister hat neuestens gute Nachrichten über den Geist des Occupationskorps in Afrika erhalten, obgleich im 62. Lin.-Reg. noch lebhafte Unzufriedenheit herrscht. Man hofft, die neuesten Beförderungen in diesem Corps werden den schlimmen Eindruck, den die Absetzung mehrer Offiziere des 62. Reg. verursacht hatte, verwischen. — Heute, dem Jahrestage des Todes Napoleon, wurden an der Vendôme-Säule eine große Anzahl Immortellengränze niedergelegt. — Hr. Sebastiani wird noch bis nach dem Vermählungsfeste des Herzogs von Orleans hier bleiben. — Hr. Campuzzano, der spanische Botschafter, hat selbst seine Entlassung nach Madrid geschickt für den Fall, daß er nicht einen andern Gesandtschaftsposten erhalte. — Die Handelsverhältnisse bessern sich etwas hier, dagegen laufen aus den Departementen Nachrichten von zahlreichen Fallimenten ein. Die Passiven der seit einem Monat zu Havre gefallenen Häuser belaufen sich auf mehrere Millionen, und dieser Platz soll auf den 15. Mai mehr als 60 Millionen in Wechseln zu zahlen haben.

* (Sitzung der Deputirtenkammer vom 5. Mai.) Die Erwartung interessanter Debatten hatte die öffentlichen Tribünen mit einer Masse von Zuhörern gefüllt, auch die des diplomatischen Korps und der Pairs war zahlreich besetzt. Hr. Guizot war einer der ersten im Saale, sah kummervoll aus, und antwortete kaum auf Fragen an ihn. Er nahm schnell seinen Platz ein, den er nicht mehr verließ; Hr. Duvergier d'Hauranne unterhält ihn. Hr. Thiers ist sehr munter, antwortet auf alle Fragen, und ist stets von zahlreichen Deputirten umgeben. Hr. Molé ist allein auf seinem Posten, man sieht wenige Deputirte der Ministerbank sich nähern; die HH. Barthe, Montalivet und Bernard sind auf ihren Plätzen; Hr. Martin (du Nord) zieht bei seinem Eintritte alle Blicke auf sich, es herrscht tiefe Stille; er unterhält sich auf seinem Platze mit Hrn. Barthe. Der Präsident eröffnet die weitere Diskussion über die geheimen Fonds. Der Handelsminister: Die Auslegung einiger meiner Worte in der Sitzung am 3. zwingt mich, das Wort zu ergreifen. Bezüglich des Apanagegesetzes habe ich durchaus keine andere Ansicht, als die HH. Molé, Montalivet und die andern Mitglieder des Kabinets. Ich nehme auch das durch das Gesetz von 1832 geheiligte Prinzip des Apanagegesetzes an; ich habe für die Zukunft mich nicht verbindlich gemacht, wollte es auch nicht thun in der letzten Sitzung; ich habe nichts gesagt, was hiemit im Widerspruch stände, habe also auch keines

Digitized by Google

meiner Worte zurückzunehmen. (Sehr gut!) Hr. Augustin Giraud bezeichnet alle Erklärungen der Minister als lügenhaft (Murren.) Der Ministerpräsident habe in der Commission erklärt, bei der Zurückziehung des Apanagegesetzes habe man der öffentlichen Meinung nachgegeben, das Gesetz sey nur vertagt bis zur nächsten Session. Die Gesetze vom 7. Sept. habe Hr. Molé in der Commission gebilligt, und sie um jeden Preis aufrecht halten zu wollen erklärt. (Stimmen: Genug, genug! Andere Stimmen: Verlassen Sie die Tribüne!) Der Redner bleibt dabei, seine Gedanken äußern zu wollen. (Gewaltiger Lärmen.) Die Worte des Hrn. Martin seyen in der Sitzung vom 3. angenommen worden, weil sie wahr waren; der Handelsminister aber habe sie zurücknehmen zu müssen geglaubt. Er wirft den Ministern vor, sie wollten jedermann die Hand biethen, Niemand biethe sie ihnen (Murren.) Wenn nur so vage Erklärung gegeben würden, stimme er gegen die geheimen Fonds. Hr. Molé erklärt, er habe vor der Commission dieselbe Meinung ausgesprochen wie in der Kammer, widerlegt die von Herr Giraud gegen ihn ausgesprochenen Beschuldigungen rücksichtlich der Septembergesetze; das Prinzip des Apanagegesetzes werde er stets anerkennen, auch wenn man das Gegentheil verlange, in der Kammer und in der Kommission; er wiederhole, daß dieses Gesetz nur zurückgezogen sey, aber keine Verbindlichkeit für die Zukunft bestehe, zu der niemand die Minister nöthigen könne. Das Ministerium brauche ein Votum des Vertrauens, verweigere man ihm dieses, so werde es sich zurückziehen; wenn man ihm Vertrauen zeige, werde es sich dessen werth zu zeigen suchen. (Beifall.) Hr. Duvergier d'Hauranne verlangt noch genauere Aufklärungen über die Politik des Ministeriums, und insbesondere, daß die Repressionsgesetze Anwendung finden sollten. Seiner Meinung nach müsse man diese besseren Aufklärungen abwarten, ehe man zur Abstimmung schreite. Hr. Mauguin spricht sich gegen das Programm des Hrn. Guizot in dessen Rede aus, prüft und verwirft sein System, so wie die Ideen der Doktrinaire überhaupt. — Der mehrfache Ruf zur Abstimmung läßt sich vernehmen. Der Präsident verliest den 1. Artikel des Gesetzes, der dem Minister des Innern einen Credit von 2 Millionen für die geheime Ausgabe im Jahre 1837 bewilligt. Hr. de Vatry schlägt das Amendement vor, diese Summe um 150,000 Fr. zu verringern, indem man die Unterstützung gewisser Journale aufgeben solle, die unnütz sey. Hr. v. Lamartine spricht gegen Hrn. v. Vatry für die 2 Millionen, häufig von Murren unterbrochen. Es ist 4 1/2 Uhr. Die Sitzung dauert fort.

Spanien.

Bayonne, 30. April. Die Christinos haben ihre Operationen begonnen, eine Colonne, welche aus Passage ausgerückt war, hat den von den Carlisten schlecht vertheidigten Posten bey Lezo genommen; die Carlisten wehrten sich nicht zum tapfersten. Die Hauptbewegung, von St. Sebastian aus, wird erst in einigen Tagen stattfinden. Wichtige Ereignisse werden erwartet. Die Carlisten befestigen ihre Stellung bei Hernani. —

** Bayonne 1. Mai. Man hört noch immer Kanonendonner in der Richtung von Passage hin. Man glaubt, daß die Christinos, wie sie beabsichtigt, ihre Linie um St. Sebastian ausdehnen, um ihre Truppen leichter unterzubringen. Espartero ist in dieser Stadt angekommen; an der Spitze der Garnison von Bilbao hat er Gurrea zurückgelassen. Die Division welche sich zu St. Sebastian unter Espartero vereinigt hat, besteht aus 43 Bataillons, 800 Pferden und einer beträchtlichen Artillerie. Iribarren bewacht den Ebro; ein Corps von 4000 Reitern in Altkastilien deckt die Operationen der Nordarmee und schneidet den Carlisten, falls sie über den Ebro gehen wollten, die Straßen nach der Hauptstadt und ins Herz Spaniens ab. — Alle Briefe von St. Sebastian melden, daß bis zum 20. dieses Monats die Operationen in voller Thätigkeit seyn werden. Ein Angriff auf Fonterabie und Hernani wird zu gleicher Zeit statt finden. Die Carlisten rüsten sich zum kräftigen Wiederstand. Das Hauptquartier des Infanten Don Sebastian war am 29. April noch zu Tolosa.

Frankfurter Kurse am 7. Mai. Oesterr. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 101. do. 4 pCt. Br. 99 1/2 —, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/16. W. Bankat. Br. —, G. 1636. Holländ. 2 3/8 pCt. Br. —, G. 52 9/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 20 1/4. Poln. 500 fl. L. 77 3/4.

Miszellen.

△ Vom Niederrhein, 30. April. Die Vorbereitungen zu dem niederrheinischen Musikfeste, welches dieses Jahr zu Aachen gefeiert wird, sind schon in vollem Gange, und unser berühmte Landsmann Ferdinand Ries befindet sich schon seit einiger Zeit hier, da er die Leitung des Pfingstfestes übernommen hat. Zur Ausführung werden kommen Belsazar von Handel, Ouvertüre von Cherubini, Symphonie (C moll) von Beethoven und endlich ein neues Oratorium: „die Könige in Israel" von F. Ries selbst. Hoffentlich wird mit Pfingsten auch der Frühling und die Sonne kommen; denn der April war wahrhaft sibirisch, und jetzt ersetzt der Regen höchstens den frühern Schnee. — In den Handelsverhältnissen und der lebhaft gewordenen Rheinschiffahrt stellt sich die Fahrt nach dem Main und Neckar immer günstiger heraus, eine erfreuliche Erscheinung, namentlich für Bayern, diese altwichtige Donau-Rheinbrücke, zumal wenn der Ludwigskanal vollendet seyn wird. — Was unsere vielbesprochene Eisenbahn betrifft, so wurde am 26. April zu Aachen eine Vorversammlung gehalten, und das Protokoll darüber in allen Zeitungen veröffentlicht. Ob sie unter den streitenden Partheien Frieden stiften wird, glaube ich schwer. Einleitender Sprecher war Hr. Kaufmann Hansemann, der auch als Schriftsteller einige Berühmtheit zu erlangen anfängt. Seine letzte Schrift jedoch: über Eisenbahnen mit Bezug auf den Staat, habe ich unbefriedigt aus der Hand gelegt, weil man nach dem Titel auf eine großartige Behandlung des Gegenstandes für Gegenwart und Zukunft nach historischem oder philosophischem Maßstabe schließen sollte. Dem großen Haufen wird das Buch wahrscheinlich besser gefallen; denn es ist so populär geschrieben, als das gewöhnliche Einmal Eins. Je nun, unsere Zeit liebt einmal das Zahlenwesen, und glaubt es kaum, daß in großartigen Welterscheinungen gerade unser Einmal Eins falsch ist, weil man eben tausendmal tausendmal unbekannte Ursachen mit ungeahnten Wirkungen vervielfältigen muß. 1/1 + 1/1 geben allerdings ein Ganzes, aber tausend habe Kerle geben noch lange keinen ganzen Kerle. Auf die Eisenbahn angewandt, und man wird sehen, wie lächerlich das kleine Einmal Eins ist, da das große immer ein Eigenthum der großen Köpfe bleibt, und selten gedruckt, noch seltener verstanden wird, von den sogenannten Populären gar nicht. Die Eisenbahnen nenne ich gleich der Druckerpresse und der Auffindung des Weges nach West- und Ostindien eine weltgeschichtliche Thatsache. Wenn nun ihre tiefe Bedeutsamkeit gewürdigt werden sollte durch Rechnungen, wie viel Schwärze, Preßbengel, Schiffseile, Anker ꝛc. kosten, würde eine solche Darstellung nicht anekeln? Und verfährt man bei Eisenbahnen etwa anders? Unsere Zeit scheint überhaupt in vielen Dingen den Fehler zu haben, Rechnen für Denken zu halten, obgleich gerade die größten Köpfe nie die größten Rechner sind. Aber den Zahlen geht's wie den Ideen, die in der Anwendung oft das Widerspiel dessen werden, was sie werden sollten; denn eben die Anwendung hängt von geistigen oder physischen Gesetzen ab, die für den Rechner das ewig gesuchte X bleiben. Allein genug hierüber. — Ueber die hermesianischen Reibungen mit unserer obersten geistlichen Behörde verlautet zwar viel in fremden Blättern, doch im hiesigen Publikum sehr wenig, und das ist erfreulich, da solche Gegenstände nicht vor das große Forum gehören. Wenn irgendwo, so ist hier die alte Sitte lateinischer Verhandlung zu billigen, die den Schlichten wenigstens verhüllt, was ihnen nicht frommen kann, und was selten richtig beurtheilt wird, weil eben die Menschen Menschen sind, d. h. Jeder Recht haben will. — Aus Frankfurt ist die Rettergesellschaft des Hrn. Loisset den Rhein hinabgezogen, und giebt jetzt in Köln, später wohl in andern Rheinstädten, Wettrennen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Kunst- und Bücher-Anzeige.

Im literarisch-artistischen Institut zu Bamberg ist unter andern neu eingetroffen:

Sammlung der Werke alter und neuer Meister aus allen Fächern der Kunst. 2te Lieferung, enthaltend die Blätter:

König Ludwig mit Allegorien.
Bürger und Molly.
Bildniß Königs Otto von Griechenland.

Auf weißem Papier, die Lieferung im Subskriptions-Preis 6 fl.

Gallerie zu Carl Spindler's Werken (Stahlstiche). 3te Lief. 48 kr.

Weltgemälde-Gallerie. 134. — 137. Lief. à 6 kr.

(Mit der außerordentlichen Beilage Nr. 19 und dem literarischen Anzeiger Nr. 15).

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

1837. Nr. 19.

Königreich Bayern.

♂ München. Ständeversammlung. XVIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung der Berathung über den Gesetzentwurf, die Präjudizien betreffend.)

Schluß der Rede des königlichen Regierungskommissärs Ministerialraths von Stürzer.

Erwarten Sie nur nicht zu viel von neuen Gesetzbüchern! Schon der biedere, treffliche Garve sagt; „„wie unendlich viele Mängel gewahren nicht die Richter in jedem Gesetzbuche, Mängel, welche dem scharfsichtigsten Gesetzgeber entgingen?““ und Montesquieu, der stets allen Jahrhunderten und allen gebildeten Nationen angehörige Montesquieu sagt: „„der gemeinste Menschenverstand kann die üblen Folgen einsehen, welche ein bereits bestehendes Gesetz nach sich zieht; aber der durchdringenste Verstand vermag nicht diejenigen Folgen einzusehen, welche aus einem neuen Gesetze entspringen werden.““

„4) Wenn es überdieß Fälle geben kann, in denen schleunige Erledigung einer Rechtssache dringendes Bedürfniß ist, und wo die Nicht-Erledigung unwiederbringlichen Nachtheil bringen würde, so wird man aus allem diesem die Ueberzeugung schöpfen, daß der erst bezeichnete Weg, den in Frage stehenden Uebelstand zu beseitigen, nicht zum gewünschten Ziele führe. Ein anderes Heilmittel wäre vielleicht, daß angeordnet würde, jeder oberstrichterliche, einem früheren oberstrichterlichen Erkenntnisse widersprechende Beschluß über eine zweifelhafte Rechtsfrage sey dem Staats-Ministerium der Justiz vorzulegen, und von diesem sey Leuteration entweder selbst zu geben, oder von den Souverän, nach Vernehmung des Staatsrathes, zu bewirken, allenfalls mit Vorbehalt der Vorlage sämmtlicher auf solche Weise gegebenen Leuterationen an die nächste Ständeversammlung zur definitiven Genehmigung. Nun steht zwar allerdings dem Justizministerium nach der allerhöchsten Verordnung vom 9. December 1825, die Formation der Ministerien betreffend, die Aufsicht und Handhabung der Gesetze und Rechtsverfassung zu. Allein weder in der Verfassungs-Urkunde, noch in irgend einem andern Gesetze steht geschrieben, daß ministerielle Gesetzauslegungen befolgt werden müssen. Gewiß würden Sie aber auch kaum geneigt seyn, dem Ministerium eine Gewalt einzuräumen, die es in keinem andern, konstitutionellen oder nicht konstitutionellen, Staate hat, und die weit angemessener von der obersten Justizstelle selbst geübt werden kann? Anbelangend sodann die Erholung provisorischer allerhöchster Entscheidung der streitigen Rechtsfragen, so wird auch diesem expediens um so weniger Beifall zu zollen seyn, als es ein nicht unbedeutendes Inconveniens seyn würde, wenn ein allerhöchst gegebenes provisorisches Leuterations-Rescript seiner Zeit von den Ständen desavouirt würde, wozu noch kommt, daß schon nach c. jud. c. III. §. 10 und c. XVI. §. 4 der Landesherr erklärt hat, daß in Sachen des Rechts der Gerechtigkeit, ohne Einmischung der Regierung, ihr gerader und ordnungsmäßiger Lauf gelassen werden soll. — „Zu IV. Ich schreite endlich zur Würdigung der gegen den Entwurf von verschiedenen Seiten vorgebrachten Einwürfe; sie koncentirten sich, wie ich meine, in Folgendem: „1) Es geht nicht an, dem obersten Gerichtshofe gesetzgebende Gewalt einzuräumen und auf solche Weise die Richter-Gewalt mit der gesetzgebenden Gewalt zu verschmelzen. Wenn man den Sinn, den Geist, den Zweck des Entwurfes gehörig in das Auge faßt, so wird man diese Einrede widerlegt finden. Ein Gesetz bindet Alle. Die Oberappellationsgerichtlichen Plenarbeschlüsse sollen nur die Mitglieder des obersten Gerichtshofes selbst binden. Wohl überlegt wurde daher solchen Beschlüssen bindende Kraft für die Mittel- und Untergerichte nicht beigelegt. Hausgesetze, Familienstatuten sind es, welche das Kollegium sich selbst gibt. Findet die gesetzgebende Gewalt, daß ein solches Hausgesetz, ein solches Familienstatut mit den bestehenden Gesetzen nicht im Einklange stehe, so entzieht sie durch authentische Leueration, oder allenfalls durch ein neues Gesetz dem oberstrichterlichen Ausspruche die provisorische Kraft, die ihm verliehen war. So lange ihm diese nicht ausdrücklich entzogen wird, so lange bleibt er als verbindende Norm fortbestehen. Gleich viel ist es, ob der Plenarbeschluß durch Stimmen-Einheit oder Mehrheit gefaßt, und ob in dem letzteren Falle die Mehrheit groß oder klein war. Was die Majorität beschließt — sey auch die Minorität noch so bedeutent — das muß als Beschluß des Kollegiums gelten. Wenn man auf das „minora saepe saniora“ einen Werth legt, so vernichtet man das Wesen der Kollegialität. Dasselbe gilt in gleichem Maße in Preußen. Unrichtig ist die Bemerkung eines verehrlichen Redners, daß die Grenze zwischen gesetzgebender und richterlicher Gewalt wohl in rein monarchischen, nicht aber in konstitutionellen Staaten verrückt werden dürfe. In jenen ist's eben so, wie in diesen. Verrückungen der Grenzen der Gewalten darf dort, so wenig, als hier, stattfinden. Aber eine solche Verrückung findet auch auf keine Weise statt, wenn die gesetzgebende Gewalt dem höchsten Gerichte die Befugniß einräumt, über zweifelhafte und dunkle Rechtstheses bestimmte Normen festzusetzen, welche für die Mitglieder desselben gerichtet, so lange verbindende Kraft haben sollen, bis die Gesetzgebung anders verfügt. „2) Während auf solche Weise über zu große Ausdehnung der Macht der obersten Justizstelle geklagt wird, macht man es auf der andern Seite dem Gesetzes-Vorschlage zum Vorwurfe, daß er die Unabhängigkeit der Ueberzeugung der Richter beschränkt. Allerdings nichts Kostbareres für den Justizrath, als seine Ueberzeugung. Aber wovon handelt es sich denn hier? Von der formellen Rechtseinheit, von der Rechtssicherheit, von der Würde und dem Ansehen des obersten Tribunals handelt es sich einerseits. — davon handelt es sich daß nicht die Rechtsverwaltung — dem Würfelspiele gleich — der blinden Herrschaft des Zufalles preis gegeben sey. — Von individueller Ansicht über zweifelhafte Rechtsfragen, die von dem Senate, also von dem Gerichte, für zweifelhaft erklärt werden, handelt es sich andererseits. Soll es nun dem Individuum gestattet seyn, in solchen Fällen seine subjektive Ueberzeugnng gegen den cum plena causae cognitione gefaßten Ausspruch des Kollegiums geltend zu machen? Und ist es denn auch so unbedingt richtig, daß der Richter stets nur seiner Ueberzeugung folgen darf? Ich war nahe an 30 Jahre Justizrath. Die Hälfte meines bisherigen Lebens habe ich im Dienste der Themis zugebracht. Wie oft war ich in dem Fall, meine Ueberzeugung der bestehenden res judicata zum Opfer bringen zu müssen! Liegt in einer Sache ein rechtskräftiges Urtheil vor, so muß der Richter, bei aller Unabhängigkeit seiner Ueberzeugung, daran sich halten. Das unpassenteste, auf die faktischen Streitver-

Digitized by Google

hältnisse ganz und gar nicht quadrirende rechtskräftige Beweisinterlokut bindet den definitiv erkennenden Richter. Es ist für ihn legis instar. Warum soll denn nicht in gleichem Maaße den Justizräthen, im Interesse des allgemeinen Wohles, zur Pflicht gemacht werden können, den Ausspruch des Plenums in vorkommenden Rechtssachen bey ganz gleichen Voraussetzungen sich zur Entscheidungsnorm dienen zu lassen? Aber 3) verzichten nicht die Stände auf das schönste ihrer Rechte, auf das Recht der Mitwirkung zur Gesetzgebung, wenn sie auf den Gerichtshof die Befugniß übertragen, Gesetze zu geben? Meine Herren! Gerade durch die Beystimmung zu dem Ihnen vorgelegten Entwurfe, üben Sie das genannte allerdings das schönste ihrer Standesrechte. Von Gesetzen, welche der oberste Gerichtshof geben soll, ist übrigens ganz und gar keine Rede, obgleich die Prozeß-Rechtslehrer van provisorischer Gesetzeskraft sprechen, welche die ehemaligen reichskammergerichtlichen Plenar-Beschlüsse, bis zu ihrer Aufhebung durch die Reichsversammlung, gehabt haben sollen. Aber 4) man fragt, was es denn für eine Interpretatation ist, welche von dem Plenum gemacht wird. Ich bin mit dem sehr verehrlichen Referenten des ersten Ausschusses und mit dem sehr verehrlichen Redner, der gestern zuletzt auf die Bühne trat, ganz einverstanden, daß von authentischer Interpretation keine Rede seyn kann, da diese nur von der gesetzgebenden Gewalt ausgeht. Auch als usuell kann sie nicht wohl bezeichnet werden. Wenn die Sache selbst gut ist — wie man sie tauft, mit welchem Namen man sie bezeichnet, das ist am Ende ganz gleichgültig. 5) Ist es denn ein normaler Zustand in der Rechtspflege, fragt man, wenn Gesetzes-Erleuterungen nur die Mitglieder des obersten Gerichtshofes binden, nicht auch die Appellations- und Untergerichte? Nach dem oben Gesagten sollen die Plenarbeschlüsse des Oberappellationsgerichtes keine Gesetze seyn. Nur intra muros, nur für die Mitglieder des Oberappell.-Ger. sollen sie bindende Kraft haben. Aber mit Gewißheit läßt sich voraussagen, daß diese Beschlüsse, gehörig bekannt gemacht, von den Mittel- und Untergerichten heilig werden gehalten werden. Sie treten an die Stelle des jetzt bestehenden unsichern und schwankenden Rechtszustandes. Mit der größten Freude, ich getraue mir das zu verbürgen, werden die Gerichte bei dunkeln und zweifelhaften Gesetzen, oder wo gar kein Gesetz besteht, dem sich fügen, was nach reiflicher Erwägung als recht von dem Obertribunal erkannt worden ist. Sollte auch eine Ausnahme vorkommen, alles Unebene läßt sich nicht eben machen. Einerseits ist es, wenn manchmal ein von den oberstrichterlichen Beschlüssen abweichendes Urtheil erfolgt, gewiß ein geringeres Unglück, als wenn beim Ober-Appellations-Gerichte ewig konträre Erkenntnisse wiederkehren. Andererseits werden gerade solche Ausnahms-Fälle die vorzüglichste Veranlassung bilden, an das Justizministerium zu berichten, auf daß bei anerkanntem Bedürfnisse authentische Erklärung veranlaßt werde. Bei appellabeln Sachen wird kein Gericht ein Erkenntniß erlassen, welches ganz gewiß in oberster Instanz reformirt werden wird. In nicht appellabeln Sachen wird kein Gericht in der Regel inkonsequent seyn wollen. 6) Wenn man einwendet, es sey schwer zu ermitteln, ob die Entscheidung eines Senates mit frühern Entscheidungen über dieselbe Rechtsthesis kollidire, und sollte es ermittelt seyn, so werde die Zahl der zur Entscheidung kommenden, seither verschiedenartig gelösten Controversen Legion seyn, — das Oberappellationsgericht werde Jahre lang nur Controversen zu lösen haben, so ist man im großen Irrthume. 13 Prozeßkontroversen, wo bald so, bald anders oberstrichterlich erkannt wird, sollen noch bei der gegenwärtigen Stände-Versammlung gelöset werden. Die Zahl der überhaupt zu hebenden Rechtszweifel ist keineswegs Legion. Sogenannte Präjudizienbücher bestehen schon seit vielen Jahren bei dem obersten Justizhofe. Diese werden, wie ich meine, sogleich durch Vernehmung der Mitglieder des Oberappellationsgerichts und der sämmtlichen Appellationsgerichte diesseits des Rheins vervollständigt und hienach geordnet werden müssen. Wenn sodann in einem Senate eine Sache zum Vortrage kommt, deren Aburtheilung auf einer Rechtsfrage beruht, worüber schon zwei oder mehrmal in ungleichförmiger Art erkannt oder worüber einmal oder öfter gleichförmig erkannt worden sey, jetzt aber ein gegen dieses Erkenntniß lautender Beschluß gefaßt werden soll, so ist Plenarsitzung zu halten. In einer Sitzung können mehrere Rechtsfragen gelöset werden. Ist es den Oberappellationsgerichtsräthen mit Förderung der Rechtspflege Ernst, wie es bei ihrem bewährten Diensteifer ihnen gewiß Ernst seyn wird, und geschieht die Leitung des Plenums von dem Einsichts- und Energievollen Vorstande, wie er seyn muß, mit Kraft und Umsicht, so wird der aus der vorgeschlagenen Maßregel hervorgehende Gewinn gewiß groß, sehr groß seyn. Bedenken Sie nur, meine Herren, wie viele Appellationen jährlich bezüglich auf dieselbe Rechtsfrage an die oberste Instanz gelangen. Ich nehme an, daß jährlich 12, 15, höchstens 18 Rechts-Kontroversen in pleno werden entschieden werden. Damit erledigen sich in den Senaten zugleich in einfacher Art 120, 150, 180 Rechtssachen. Nicht genug, es werden zugleich eben so viele Prozesse abgeschnitten, gleichsam im Keime erstickt. Daß sich in solcher Weise der Zeitverlust, der sich aus den (nicht sehr häufigen) Plenarsitzungen ergibt, mehr als hinreichend kompensiren werde, wer vermag das in Abrede zu stellen? 7) Man sagt, dem wissenschaftlichen Fortschreiten werde durch die Annahme des Gesetz-Entwurfes hemmend entgegengetreten, andererseits aber der gesetzlichen Nachhülfe vorgegriffen. Was das Zweite betrifft, so dürfen Sie überzeugt seyn, daß gesetzliche Nachhülfe so oft wird veranlaßt werden, als nur immer ein, auch noch so entferntes Bedürfniß dazu sich zeigt. Wenn aber die ganze juristische Welt sieht, das Obertribunal habe die Rechtsthesis so entschieden, wie es den Gesetzen und den Forderungen der Gerechtigkeit entspricht, soll auch da Nachhülfe eintreten? Nein, wo die Doctrin helfen kann, da bedarf es der gesetzlichen Hülfe nicht. Anbelangend sodann das wissenschaftliche Vorwärtsschreiten, so wäre dasselbe gewiß um einen zu hohen Preis erkauft, wenn etwa dem Plenum des Oberappellationsgerichtes die Macht eingeräumt werden soll, den einmal gefaßten Beschluß wieder zurückzunehmen oder umzustoßen. Sollten mehrere Räthe, welche den Plenarbeschluß herbeigeführt haben, diesen später für nicht wohl begründet erachten, so mögen sie nur bewirken, daß die Anzeige hievon rechtszeitig an das Staatsministerium der Justiz, Behufs der Veranlassung authentischer Leuteration, erstattet werde. Nicht geht es aber an, daß der oberste Gerichtshof in seiner einmal festgesetzen Jurisprudenz schwanke, und dadurch nicht nur sein Ansehen compromittire, sondern auch dazu beitrage, daß die Mittel- und Untergerichte nicht mehr wissen, woran sie sich halten sollen. Ich glaube hiemit alle gegen den Entwurf erhobene Bedenken gelöset zu haben. Seine Aufnahme wird — ich bin dessen gewiß — die segensreichsten Früchte bringen. — Seine Verwerfung würde Sie — ich bin dessen eben so gewiß, — dem gerechten Vorwurf aussetzen, daß Sie etwas sehr Gutes gehindert, daß Sie das einzige Mittel zur Aufrechthaltung der Rechtseinheit und der Rechtssicherheit, dann zur sehr bedeutenden Verminderung der unverhältnißmäßigen Masse von Rückständen bei dem Oberappellationsgerichte, und zur Beseitigung von mindestens 200 Revisionen jährlich, zum großen

Digitized by Google

Nachtheile für die Rechtspflege, zurückgewiesen haben. Am Ende nur noch einige Worte über andere von einigen verehrlichen Rednern in Anregung gebrachten Punkte: 1) Man hat geäußert, in Bayern bestehe ein totaler Verfall der Gesetzgebung. Ist dem wirklich so? Nein. Kein Staat Deutschlands kann sich rühmen, im Fache der Gesetzgebung Größeres geleistet zu haben, als Bayern. Den ernsten und kräftigsten Willen, das Vollkommenste zu leisten, hat die Regierung durch die Bearbeitung und Vorlage der Entwürfe der Gesetzbücher im Jahre 1827 und 1831 unzweideutig beurkundet. Ueberzeugt können Sie seyn, daß die Regierung die triftigsten Gründe gehabt haben müsse, aus denen diese Entwürfe durch sie nicht zur Berathung gebracht worden sind. Die Entwerfung des Civilgesetzbuches ist, wie die wichtigste, so die schwierigste aller legislativen Aufgaben. Die Regierung hat zur würdigen Vorbereitung der würdigen Lösung dieser schweren Aufgabe alles Mögliche geleistet. Zuversichtlich dürfen wir erwarten, daß die der Vollendung sich entgegenthürmenden Schwierigkeiten bald und glücklich werden gehoben werden. 2) Man hat von 57, dann gar von einigen 80 Civilgesetzgebungen gesprochen, die wir in Bayern haben. Das Wahre an der Sache ist, daß wir drei Civilgesetzgebungen, das bayerische, das preußische, das gemeine Civilrecht, das erste für Altbayern, das zweite für die ehemaligen Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth, das dritte für Bamberg, Würzburg, Aschaffenburg, Schwaben, alle Reichsstädte, Bisthümer ꝛc., außerdem aber auch noch eine Menge Partikular- und Statutar-Rechte haben, das Bamberger Landrecht, die Würzburger Landesverordnungen, die Culmbacher-Brandenburger-Constitutionen, die Nürnberger Reformation, die Statutar-Rechte der übrigen Reichsstädte, der Bisthümer ꝛc. ꝛc. Diese Provinzial- und Statutar-Rechte handeln nur von einzelnen wenigen Materien. Die allermeisten gewöhnlichen Rechtsverhältnisse werden nach dem allgemeinen, — bayerischen, preußischen oder gemeinen, — Recht geregelt und bemessen. Nun ist es zwar allerdings eine Anomalie, daß z. B. die Kontrakte der Ansbacher nach andern gesetzlichen Bestimmungen, als jene der Nürnberger oder Augsburger, die Kontrakte der letztern nach andern Rechts-Grundsätzen, als jene der Altbayern ꝛc. behandelt werden. Aber irrig ist es, wenn man von einem neuen Civilgesetz-Buche alles Heil, allen Segen, die Unmöglichmachung aller zweifelhaften Rechtsfragen erwartet. Neue Gesetze, neue Zweifel. Auch werden, wie ich dafür halte, neben einem neuen Gesetzbuche Partikular- und Statutarrechte noch fortbestehen, wie denn in Preußen, nach dem Publikationspatent vom 5. Februar 1794. III., die in den verschiedenen Provinzen bestandenen Provinzialgesetze und Statuten vor der Hand noch gesetzliche Kraft und Gültigkeit behielten. Nach IV. eben dort mußten sie gesammelt, revidirt und nach dem Plane der allgemeinen Gesetzgebung geordnet werden. Dann sollte jede Provinz ihr eigenes Provinzialgesetzbuch erhalten ꝛc. 3) Mündlichkeit und Oeffentlichkeit im Verfahren soll vorzugsweise zur Beschleunigung der Rechtspflege beitragen. Mündlichkeit erhalten Sie genug durch den 1ten Abschnitt des Gesetzentwurfes, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung betreffend. Mit der Mündlichkeit ist Oeffentlichkeit, im Sinne der französischen Prozedur, nicht nothwendig verbunden. Die Civilrechtssachen haben in der Regel nur für die Partheien selbst Interesse. Oder für wen, als für sie, sollen sie denn Interesse haben. Diese ewig wiederkehrenden Streithändel puncto Schuldforderung, Konkurseröffnung, Vertragserfüllung, Grunddienstbarkeit, Injurien, puncto paternitatis et alimentationis prolis ꝛc.? Ist die Neugierde befriediget, leer stehen sie dann die Gerichtssäle. Auf dem Gebiete der Strafrechtspflege mag die Oeffentlichkeit größern Werth haben. Aber wenn sie, wie in der Regel, das Geschwornengericht in ihrem Gefolge hat, dann, dann!! exempla tenent! Gerne will ich übrigens zugeben, daß man da, wo man das Institut durch lange Uebung lieb gewonnen hat, nur sehr schwer von demselben sich trennen würde. 4) Von unreifen Urtheilen bei dem obersten Gerichtshofe hat man gesprochen. Man wagt sehr viel, wenn man eine so schwere Beschuldigung ausspricht, ohne Beweise dafür zu liefern. Die oberstrichterlichen Urtheile zeichnen, — ich bin dafür gewiß, — durch Reife und Gründlichkeit sich aus. Seinen alten bewährten Ruf hat der oberste Gerichtshof noch immer behauptet. 5) Was von höherem Einfluß auf die Justizpflege berührt wurde, muß mit dem größten Nachdruck zurückgewiesen werden. Kabinetsjustiz ist in Bayern ein unbekanntes Wort. 6) Wenn von Hemmungen, außerordentlichen Hinausziehungen der fiskalischen Rechtsstreite die Rede war, so kann ich zwar dem nicht beistimmen, was unser alter, trefflicher Freiherr von Schmid sagt, daß mit der Landesherrschaft (Fiskus; denn der Souverän ist unerreichbar, er kann nicht belangt werden) leichter zu streiten ist, als mit Privaten, was schon daraus hervorgeht, daß der Fiskus ewig minderjährig ist. Vergl. Leyser de privilegiis fisci inationabilibus. Gewiß findet aber das, was derselbe Leyser de fisco polypo, de fisco Regis diabolo vorbringt, auf unsere ehrwürdigen Vertreter des fiskalischen Interesse ganz und gar keine Anwendung. Auch ist von einem sehr verehrlichen Redner sehr richtig bemerkt worden, daß gerade durch die widersprechenden Urtheile des Oberappellationsgerichtes über Rechtstheses die fiskalischen Appellationen in hohem Maße vermehrt werden, da die Fiskale, wie die Advokaten, ohne Verantwortlichkeit die Appellation nicht unterlassen können, wenn sie, bei dem ewigen Schwanken der Jurisprudenz des obersten Richters, die Hoffnung auf möglichen, auf wahrscheinlichen Sieg haben. 7) Man hat es als fehlerhafte Organisation des Oberappellationsgerichtes erklärt, daß bei jeder civilrechtlichen Entscheidung mindestens sieben Richter, einschließlich des Vorstandes, mitwirken müssen. Aber höhere Autorität, höhere Garantie, auch in Ansehung der Zahl der Richter, muß das Urtheil der obersten Instanz für sich haben, als jenes des Mittelgerichtes. Hier schon ist die Mitwirkung von fünf Richtern nothwendig. Es erscheint als angemessen, daß in oberster Instanz eine größere Anzahl von Richtern das Urtheil schöpfe. Wollte man blos auf Beschleunigung sehen, — was stünde im Wege, Einen Richter als das oberste Gericht zu erklären? 45 höchste Tribunale, jedes aus Einem Individuum bestehend, würden bald alle Rückstände aufarbeiten! 8) Endlich gibt es zwar bei dem Oberappellations-Gerichte, — wohin nur sehr selten einer vor dem 40sten Lebensjahre gelangt, — viele alte Räthe. Mit dem Alter schwindet die Kraft, die Arbeitslust. Aber doch sind die Alten nicht immer auch invalid. Mehrere der alten Oberappellationsgerichts-Räthe zeichnen sich als kräftige und rüstige Arbeiter aus. Daß unter 45 Arbeitern nicht alle gleich rüstig sind, ist sehr begreiflich. Ich muß es wiederholen: die große Masse der Rückstände beim obersten Gerichtshofe ist (außer den sehr unerfreulichen Ereignissen der letzten Jahre in Deutschland in politischer Beziehung und der hierdurch herbeigeführten unverhältnißmäßigen Vermehrung der Appellationen in Strafrechtssachen) zum größten Theile der Disformität der Urtheile zuzuschreiben. Wird hier nicht Remedur getroffen, wird der Ihnen vorgelegte wohlthätige und zweckmäßige Gesetzentwurf nicht angenommen, — auf wem lastet dann die Verantwortlichkeit? Ich lebe indessen der innigen Ueberzeugung, daß die sehr geehrte Kammer, das Interesse der Nation berücksichtigend, dem in wohlwollendster Absicht ihr vorgelegten Entwurfe ihre Zustimmung nicht versagen werde." — Nachdem der k. Regierungskommissär geendet, schloß der Präsident die Sitzung.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 15.

☞ Die verehrten Literatur- und Kunstfreunde benachrichtigen wir, dass alle neuen Erscheinungen in der Literatur, Kunst und Musik, auch wenn in den Anzeigen derselben unsere Firma nicht genannt wäre, stets gleichzeitig wie in andern Handlungen bei uns vorräthig, wir auch im Stande sind, jede Bestellung in der möglichst kürzesten Zeit ohne Preiserhöhung zu liefern, überhaupt in Gewährung billiger Vortheile keiner soliden Buch- und Kunsthandlung nachzustehen, so wie, dass alle Neuigkeiten, deren regelmässigste Zusendung von jetzt an wir während der diesjährigen Ostermesse persönlich zu Leipzig geordnet haben, in unserem Locale stets zur gefälligen Einsichtsnahme bereit liegen. Bamberg, im Mai 1837. Literarisch-artistisches Institut.

Deutsche Literatur.

Archiv für die civilistische Praxis. Herausgegeben von Franke, Linde, von Löhr, Mittermaier, Mühlenbruch, Thibaut und Wächter. 20ster Band. 8. geh. 3 fl.

Bartels, Fr., Otto von Falkenau, oder der Christ und der Muhamedaner. Eine Erzählung aus den Zeiten der Kreuzzüge. 8. 1 fl. 48 kr.

Braun, Dr. J., über Onanie, Beischlaf, mannliches und weibliches Unvermögen, venerische Krankheit, u. regelwidrige Monatsreinigung; mit Angabe der zweckmäßigsten Mittel und Vorschriften ꝛc., nebst einem Anhange über die Natur und Heilung des weißen Flusses, und einer gedrangten Einleitung über die Natur und Verrichtungen des gesunden menschlichen Körpers. 3te, bedeutend vermehrte Auflage. gr. 8. geh. 2 fl. 24 kr.

Bronner, J. P., der Weinbau im Königreiche Würtemberg, vollständig dargestellt. A. u. d. T.: Der Weinbau in Süd-Deutschland. 46 Heft. Mit 5 lithographirten Tafeln. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Bunsen, Dr., und Dr. Berthold, Eisenoxydhydrat, das Gegengift des weissen Arseniks oder der arsenigen Säure. 2te, vermehrte Aufl. 8. geh. 54 kr.

Cambacérès, zweiten Consuls, Erzkanzlers von Frankreich, Herzogs von Parma, vertrauliche Mittheilungen über die Männer und die Ereignisse des alten Regime's, der Republik, des Direktoriums, des Kaiserreichs und der Restauration. Gesammelt und herausgegeben von Leo von Lamothe Langon, Verfasser der Memoiren der Grafin Dubarry, der Memoiren Ludwigs XVIII. u. s. w. Nach dem Franz. von Dr. F. Steger. Mit Campacérès Bildniß u. Fac simile. 4 Thle. 8. geh. 7 fl. 12 kr.

Clater, F., der Jäger als Arzt seiner Hunde. Eine vollständige Anleitung für Thierärzte, Jäger, Jagdliebhaber und jeden Besitzer von Hunden, den Krankheiten dieser Thiere vorzubeugen, und die zum Ausbruch gekommenen auf die leichteste, sicherste und wenigst kostspielige Weise zu heilen. Nach der 25. Aufl. des englischen Originals. Mit 6 Abbildungen. 12. geh. 54 kr.

Cless, Dr. G., Geschichte der Schleimfieber-Epidemieen Stuttgarts von 1783 bis 1836, mit besonderer Berücksichtigung der Epidemie von 1835 bis 1836. gr. 8. geh. 1 fl.

Eckermann, J. P., Gespräche mit Göthe in den letzten Jahren seines Lebens, 1823—1832. 2 Thle. 2te mit einem Register versehene Ausgabe. 8. geh. 7 fl. 12 kr.

Eginger, A., Büchlein für die Jugend. Nach einem älteren Werke herausgegeben. gr. 12. 12 kr.

Eugenie von Asti. Trauerspiel von Silvio Pellico, von Saluzzo. Aus dem Italienischen übersetzt v. F. M. Duttenhofer. 8. geh. 54 kr.

Euripides Werke, verdeutscht von Dr. F. H. Bothe. Neue Ausg. letzter Band, in 3 Bänden oder 12 Heften. gr. 8. br. I. B. 1.—4. Heft. geh. 2 fl. 24 kr.

Galura, B., Gebet- und Betrachtungsbuch für kathol. Christen, welche das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit vor Allem suchen. 6te Aufl. Mit Titelk. u. Vignette. geh. 1 fl. 30 kr.

Gift-Pflanzen, die gefährlichsten, Deutschlands. Abgebildet und gezeichnet zum Gebrauch in den Schulen. gr. 8. geh. 30 kr.

Hesekiel, Dr. F., Timotheus. Reden an Geistliche. Eine Sammlung amtlicher Ansprachen bei der Einweihung und Einführung in den Beruf des Pfarrers. Besonders für jüngere Amtsbrüder, Kandidaten und Theologie-Studirende. 8. geh. 54 kr.

Hinrichs, H. F. W., Schillers Dichtungen nach ihren historischen Beziehungen und nach ihrem inneren Zusammenhange. 1ster, lyrischer Theil. gr. 8. geh. 3 fl. 9 kr.

Ausländische Literatur.

Irving, W., the Life and Voyages of Columbus. Mit grammatischen Erläuterungen und einem Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauche. 2te, verbesserte Aufl. 8. geh. 1 fl. 21 kr.

Musee français. 1ster Jahrg. N. 51.

Poésies de Schiller, traduites de l'allemand; suives d'autres essais poetiques p. C. Ph. Bonafont. 8. br. 1 fl. 36 kr.

The British Museum. 1ster Jahrg. N. 24.

Fortsetzungen.

Bäuerle's Theaterzeitung. 1837. N. 64—74.

Bibliographie, allgemeine, für Deutschland. 2ter Jahrg. No. 16.

Bibliothek, neueste, protestantischer deutscher Kanzelberedsamkeit in Originalbeiträgen namhafter jetzt lebender Kanzelredner. Herausgeg. von Dr. J. Schuderoff. 1sten Bandes 5te Lief. (Der „Musterpredigten" 3ten Bandes 5te Lief.) 36 kr.

Brandenburg, die Mark, unter Kaiser Karl IV. bis zu ihrem ersten hohenzollernschen Regenten, oder: Die Quitzows und ihre Zeit. 4ter Theil. Mit einer Abbildung des Schlosses Botzenburg. gr. 8. geh. 4 fl. 30 kr.

Conversations-Lexicon, landwirthschaftliches, für Praktiker und Laien. Herausgeg. von Dr. Alex. von Lengerke. 3tes Heft. Bier — Burgunder Wein. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.
(Von diesem durch Vielseitigkeit und Mannichfaltigkeit sich auszeichnenden Werke erscheinen 4 Bände, jeder zu 50 bis 60 Bogen, in 5 bis 6 monatlichen Lieferungen.)

Deutschland, das malerische und romantische, in 10 Sektionen mit 200 Stahlstichen. 1ste Sekt.: die sächs. Schweiz, von A. Tromlitz, mit 30 Stahlstichen. 7te u. 8te Lief. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Duncanii, Novum Lexicon graecum. 6te u. 7te Lief. 4. 1 fl. 6 kr.

Europa. Chronik der gebildeten Welt. 1837. II. Bd. 5te Lief.

Geschichte unserer Tage, die, oder getreue Erzählung aller merkwürdigen Ereignisse der neuesten Zeit. Nach den vorzüglichsten Quellen bearbeitet. 6ter Jahrg. 1835. 105 u. 116 Heft. 8. geh. à 24 kr.

Journal für Buchdruckerkunst, Schriftgießerei und die verwandten Facher. IV. Nro. 3.

Lehmann, Dr. J. A., deutsches Lesebuch für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 2ter Thl. Für die mittlern Klassen. 1ste Abth. 2te, verbesserte Aufl. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Libri symbolici ecclesiae Catholicae, conjunxit atque notis prolegomenis indicibusque instr. F. G. Streitwolf. Fasc. III. gr. 8. geh. 42 kr.

Napoleon, dargestellt nach den besten Quellen von *r. 5te Lief. gr. 8. geh. 36 kr.

Notizen, neue, aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, gesammelt und mitgetheilt vom Ober-Med.-Rath Froriep in Weimar und Professor Froriep zu Berlin. II. Bd. Nro. 8.

Paul de Kock's ausgewählte humoristische Romane, deutsch bearbeitet von Dr. H. Elsner. 5. u. 6. Thl. Gustav oder der Bruder Liederlich. 1ster u. 2ter Thl. 8. geh. 54 kr.

Das Pfennig-Magazin. 5ter Jahrg. Nro. 212.

Vaterlandskunde, deutsche. Ein Hand- und Hausbuch von und für Deutschland und die angrenzenden Länder, und Wegweiser für Reisende und Geschäftsmänner aller Klassen. Nach den neuesten Quellen bearbeitet von Dr. Büchele. Mit Stahlstichen u. einer neuen Post- und Reisekarte von Deutschland. 4te u. 5te Lief. gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur u. Moden. 1837. N. 39—44.

Zeitschrift für das Forst- u. Jagdwesen mit besonderer Rücksicht auf Bayern; früher herausgegeben von Dr. C. F. Mayer, fortgesetzt von S. Behlen. Neue Folge. 8. Bds. 3. Heft. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Kunstartikel.

Lefrane, A., der Silberarbeiter oder Sammlung von Zeichnungen für Silberarbeiter und Silberwaarenhändler, enthaltend alle Gegenstände von Kirchen- und Tafelgeschirren, und andern Geräthen, mit Angabe des ohngefähren Gewichts jedes Stückes, um bei deren Anfertigung als Richtschnur zu dienen; zugleich als Vorlegeblätter in Gewerb- und andern Schulen dienlich. 2te Ausgabe. 3. u. 4. Heft, jedes geh. 27 kr.

Shaws, H., das Ornamenten-Buch. Oder Encyclopädie der Verzierungen. No. 1. gr. 4. geh. 33 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 131. Donnerstag, 11. Mai 1837.

Westeuropäische Zustände.

** Paris, 3. Mai. II. In England bemerken wir Zeichen der innern Auflösung und Zwietracht, die fast an eine Ansteckung des Uebels diesseits des Kanals glauben machen. Irland ist stets das Phantom, welches die aristokratische Ruhe der noblen Kammer von ihren Kissen schreckt, Irland mit seinem gesegneten Boden und seinen hungernden Einwohnern, Irland mit seiner Bevölkerung von 6 Millionen katholischer Knechte unter der eisernen Ruthe von tausend protestantischen Herren und Gebietern, die für sich die 9/10 des Grundbesitzes haben, und dem unglücklichen Volke nur den gräßlichen Trost einer Auswanderung aus ihrem namenlosen Elende lassen. Ich wage nicht, die einzelnen neuesten Nachweisungen des Jammers herzuzählen, in welchen dieses beklagenswerthe Land versunken ist, und an dem die reiche Industrie Englands ungerührt vorübergeht; Alles, was wir auf dem Continente Bedrängniß und Elend nennen, ist dagegen ein beneidenswerthes Loos! Der Versuch, die Tories mit den Whig's zu vereinen, ist gescheitert; aber eine bedeutendere Annäherung bricht so eben zu Tage, es ist die Sympathie der arbeitenden Klasse in England für die Reform Irlands und die Abhülfe seiner Beschwerden. Westminster hat seinen alten Sir Francis Burdett abgedankt, und an seine Stelle einen jungen radicalen Deputirten gewählt, der ganz im Sinne der volksthümlichen Reform arbeiten und sprechen wird. — Die zwei neuesten Lebenszeichen der spanischen Gesetzgebung sind: Ausschließung der Geistlichkeit und Ausschließung der Deputirten der Colonien aus der Legislatur; die letztere mag aus administrativen Rücksichten zu rechtfertigen seyn, da die Abgesandten der Colonien von ganz andern gesellschaftlichen Richtungen und Bedürfnissen geleitet, wenig Geschicklichkeit zur Beurtheilung der Interessen des Mutterlandes mitbringen. Billig wäre es hinwieder, auch den Colonien die Burtheilung ihrer innern Angelegenheiten durch Local-Versammlungen anheimzustellen: Die Ausschließung der Geistlichen aus den Cortes ist ein energischer Schritt, der auf den ersten Blick sehr gewagt erscheint. Ist die Zeit wirklich vorüber, wo die Geistlichkeit eine entscheidende Macht in Spanien bildet? Ist es an dem, daß eine neue Regierung, diesem Stande ungestraft den Handschuh zuwerfen kann? Möge die spanische Regierung ihren Trotz nicht zu bereuen haben! Ueber die stets angekündigten neuen Kriegsunternehmungen der constitutionellen Generale erwarten wir Bericht. Einstweilen erließ Don Carlos an seine Armee folgende merkwürdige Proklamation; fortwährend der nämliche spanische Wortschwall: „Eure Thaten haben meine Erwartungen weit übertroffen. Der Gott des Krieges ist mit Euch; er streitet für unsere heilige Sache und wird uns in dem Kampfe gegen die Feinde des rechtmäßigen Thrones und unserer angestammten Religion nicht verlassen. Soldaten, Ihr besitzt mein unbeschränktes Vertrauen; ich bin in Eurer Mitte, um Eure Gefahr und Euren unsterblichen Ruhm zu theilen: noch eine Anstengung, und der letzte Triumph wird alle Eure Bemühungen krönen. Mein vielgeliebter Neffe, Euer Obergeneral Don Sebastian geht Euch voran; er wird Euch zum Siege führen; folgt ihm mit dem Muthe, der Euch stets von den elenden Vertheidigern der Usurpation unterscheiden wird. Noch einen Monat, und ihr werdet siegreich die Mauern meiner Hauptstadt besteigen, wo in diesem Augenblicke diejenigen herrschen, die mein Volk betrügen und irreleiten. Soldaten, ich bin nicht Euer König, sondern ein zärtlicher Vater, dessen Wunsch dahin geht, Euch einen dauerhaften Frieden und stetes Glück zu geben. Nur um Euch dieses Glück zu verleihen, verlange ich den Thron meiner Väter; fühlte ich mich unfähig, dieses Versprechen zu erfüllen, so würde ich heute noch auf mein Vorhaben verzichten!" — Eine letzte Nachricht, die bei vielen Personen dahier große Freude erregt, ist, daß Hr. Lafitte zu den Geschäften zurückkehren und ein neues Haus beginnen wird.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München, 8. Mai. Ständeversammlung. Der der K. d. Abg. v. 5. vorgelegte III. Gesetz-Entwurf, über die Heimath, in dem Rheinkreise, lautet: Seine Majestät der König haben die in dem Rheinkreise über die Heimath bestehenden Gesetze einer Revision unterwerfen lassen, und verfügen nach Vernehmung Allerhöchst-Ihres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung Allerhöchst-Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, was folgt: Art. I. Die Heimath gewährt das Recht: 1) in einer bestimmten Gemeinde den Wohnsitz oder bleibenden Aufenthalt zu haben, und 2) von ihr bei eintretender Dürftigkeit und Erwerbsunfähigkeit mit den unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen in so ferne unterstützt zu werden, als nicht die Leistung dieser Unterstützung kraft der Bestimmungen des Civilgesetzbuches oder des gegenwärtigen Gesetzes Dritten obliegt. Die Bestimmungen über die Heimath bestehen unbeschadet der Verfügungen, welche die Verfassungs- und Gemeinde-Gesetze über den staatsbürgerlichen Wohnort und über das Gemeinde-Bürgerrecht, dann das Civilgesetzbuch über den die Ausübung der Privatrechte bedingenden (bürgerlichen) Wohnort festsetzen. Art. II. Die ursprüngliche Heimath ist: 1) in Ansehung der ehelich gebornen, legitimirten oder adoptirten Kinder in derjenigen Gemeinde begründet, in welcher der leibliche oder Adoptivvater die Heimath besitzt, oder zuletzt gehabt hat. 2) Personen, bei denen die Heimath des Vaters unbekannt ist, dann unehlichen oder durch Frauenspersonen adoptirten Kindern kommt die Heimath der leiblichen oder Adoptivmutter zu; 3) uneheliche nicht durch nachgefolgte Ehe legitimirte Kinder behalten ihre ursprüngliche Heimath, auch in dem Falle einer, mittels Verehlichung anderwärts erlangten neuen Heimath der Mutter, soferne nicht der Ehemann der letztern und die Gemeinde dieser neuen Heimath in die Mitaufnahme dieser Kinder willigen. Art. III. Die Ehefrau theilt die Heimath ihres Gatten. Nach Auflösung der Ehe durch den Tod, oder durch Scheidung bleibt der Wittwe oder geschiedenen Ehefrau die Heimath, welche der Mann zur Zeit des Todes oder der Scheidung gehabt hat. Dasselbe gilt für die von ihrem Manne böslich verlassene Ehefrau. Art. IV. Die Heimath in einer Gemeinde kann ausserdem von Inländern erworben werden: 1) durch einen die Aufnahme in eine Gemeinde ausdrücklich bewilligenden Gemeinde Beschluß und durch die darauf erfolgte Einschreibung in die nach dem Gesetze vom 22. Juli 1791 zu führenden Bürgerregister; dann 2) durch den von den Ortsbehörden stillschweigend gestatteten zehnjährigen, selbstständigen

Digitized by Google

und ununterbrochenen Aufenthalt in einer Gemeinde; 3) durch die in der Gemeinde mit eigener Gefahr geleistete Hülfe bei öffentl. Noth, wenn eine dabei erlittene Beschädigung die Erwerbsunfähigkeit zur Folge gehabt hat, und darauf hin das Heimathsrecht in dem Laufe eines Jahres in Anspruch genommen wird, endlich 4) durch den Eintritt in ein öffentliches Amt des Staates, der Kirche, der Stiftungen, oder der betreffenden Gemeinde mit definitiver Anstellung, in welcher Beziehung die Oberoffiziere und definitiv ernannten Militärbeamten an ihren ständigen Garnisons- und Berufsorden den Civilstaatsdienern gleich zu achten sind, und wobei ausdrücklich bestimmt wird, daß Staatsdiener, welche durch freiwilligen Verzicht auf den Staatsdienst, oder durch gesetzwidriges Betragen den Anspruch auf Pension verloren haben und verarmt sind, nebst ihren Angehörigen nicht der Gemeinde, sondern dem Staate zur Last fallen. Art. V. Kann die ursprüngliche Heimath nicht ergründet, und auch keiner der in dem Art. IV. gegenwärtigen Gesetzes angeführten Erwerbstitel nachgewiesen werden, so kommt dem betreffenden Landcommissariate die vorsorgliche Anweisung einer bestimmten Gemeinde des Landcommissariatsbezirks zu, welches statt der Heimath auf so lange gilt, bis die ursprüngliche oder etwa schon erworbene Heimath ausgemittelt, oder eine neue erworben wird. Hiebei ist 1) Findelkindern diejenige Gemeinde, in deren Gemarkung sie gefunden worden sind; — 2) Anderen in die vorbezeichnete Klasse gehörigen Personen, falls der Ort ihrer genossenen Erziehung constatirt werden kann, dieser, widrigenfalls die Gemeinde, in welcher sie zuletzt betreten worden sind, als vorsorgliche Heimath anzuweisen. Uebrigens liegt die Unterstützung der einer Gemeinde vorsorglich zugewiesenen Heimathlosen nicht der betreffenden Gemeinde, sondern als gesetzliche Kreislast dem Gesammtkreisfonde ob. Art. VI. Das Uebersiedeln eines in dem Rheinkreise einheimischen Bayern von einer Gemeinde des Kreises in eine andere, mit der Wirkung eines dort zu erwerbenden Heimathrechtes, findet nur nach vorgängiger Aufnahme, d. h. mit Zustimmung des Gemeinderaths der neuen Heimathgemeinde statt. Diese Zustimmung darf nicht verweigert werden, wenn der Uebersiedelnde seinen guten Leumund nachweiset und in dem Besitze eines, seinen, und wenn er verheirathet ist, zugleich seiner Familie Unterhalt sichernden Einkommens sich befindet, oder wenn derselbe diesen Unterhalt durch eigenen Erwerb im hinreichenden Maße zu sichern erweislich im Stande ist. Gegen zuwiderlaufende Verweigerung des Gemeinderaths steht dem Betheiligten der Rekurs an das k. Landcommissariat in I. und an die k. Kreisregierung in II. und letzter Instanz zu. Art. VII. Gleicher Voraussetzung unterliegt die Uebersiedlung der in den Kreisen diesseits des Rheins einheimischen Bayern in den Rheinkreis, sofern sie sich über ihre bisherige Heimath und über ihre sonstigen persönlichen Verhältnisse urkundlich auszuweisen vermögen. Art. VIII. Die Verehlichung eines in den 7 ältern Kreisen einheimischen Bayern in dem Rhein-Kreise ohne vorhergegangene oder gleichzeitige Erwerbung einer dortigen Heimath ist nur auf den Grund eines Zeugnisses der betreffenden dießrheinischen Distriktspolizeibehörde darüber zulässig, daß der Verehelichung nach Inhalt der Gesetze über Ansässigmachung und Verehelichung vom 11. Sept. 1825 und 1. Jul. 1834 kein Hinderniß entgegenstehe. Art. IX. Für Ausländer ist die Erwerbung eines Heimathrechtes in dem Rheinkreise neben den Vorbedingungen des Art. IV. noch überdieß durch die verfassungsmäßig bewilligte oder bewirkte Einwanderung bedingt. Ausländer, welche eine doppelte Capitulationszeit in dem bayerischen Heere zurückgelegt haben, erwerben das Heimathsrecht in dem Orte der letzten Garnison, wofern sie nicht die Heimath außer diesem Orte durch einen andern gesetzlichen Titl begründen. Solche Ausländer sind bei eintretender Erwerbsunfähigkeit aus allgemeinen Staatsmitteln zu verpflegen, und es ist für ihren künftigen Unterhalt dadurch Fürsorge zu treffen, daß das allenfallsige Einstandscapital in so lange gegen Verzinsung ad depositum genommen werde, bis der neue Heimathberechtigte sich ansäßig gemacht, oder durch Einwanderung in einen andern Staat sich des bayerischen Heimathrechtes begeben hat. Art. X. Ausländern, welche das Heimathrecht in Gemäßheit des Art. IX. gegenwärtigen Gesetzes nicht erlangt haben, und deren Zurückweisung in ihre Heimath Staatsverträge oder sonstige nicht beseitigbare Hindernisse entgegenstehen, ist als Wohnort jene Gemeinde zuzuweisen, in welcher sie sich am längsten ununterbrochen aufgehalten haben. Hieher gehören namentlich jene Ausländer, welche sich im Rheinkreise mit einer Ausländerin oder einer Inländerin verehlicht haben, in dem besondern Falle, wenn bei einer solchen Verehlichung die Vorschriften der königlichen Verordnungen vom 1. Novbr. 1830 (Amtsblatt Nr. 16.) und vom 26. August 1835 (Amtsblatt Nr. 44.) unbeachtet geblieben sind, und in Folge der darauf geschehenen Niederlassung Ansprüche erworben werden. Diese Heimathlosen fallen bei eintretender Hülfsbedürftigkeit den Kreisfonden zur Last, vorbehaltlich des Regresses an die einer Zuwiderhandlung gegen die erwähnten königl. Verordnungen etwa überwiesenen Civilstandsbeamten, dann der wegen solcher Zuwiderhandlungen noch überdieß von dem zuständigen Bezirksgerichte gegen die treffenden Civilstandsbeamten auszusprechenden Geldstrafe von 100 — 200 fl. Art. XI. Jedem in dem Rheinkreise, oder in den Kreisen diesseits des Rheins einheimischen Bayer steht frei, auch außer seiner Heimath sich allenthalben in dem Königreiche mit den Seinigen aufzuhalten, in soferne er sich mit seiner Familie auf erlaubte Weise ernährt, und gesetzmäßig beträgt. Im entgegengesetzten Falle kann derselbe von den Polizeibehörden in seine Heimath verwiesen werden. Art. XII. Jeder in einer Gemeinde des Rheinkreises sich aufhaltende Bayer, er mag in dem Kreise ein Heimathsrecht besitzen oder nicht, ist in dem Falle einer augenblicklichen Hülfsbedürftigkeit befugt, die seiner Lage angemessenen Unterstützung in der Gemeinde seines Aufenthaltsortes zu fordern, und zwar, falls die Verpflegung oder Unterstützung über 3 Tage dauern sollte, vorbehaltlich des Rückersatzes ab Seite alimentationspflichtiger Personen, und in deren Ermanglung, der Heimathsgemeinde, oder falls eine solche nicht bestehen sollte, des Kreises, und unter ausdrücklicher Berechtigung der Aufenthaltsgemeinde zu alsbaldiger Zurücksendung des Armen in seine Heimathsgemeinde oder in dem Falle seiner Reiseunfähigkeit, unter Verpflichtung des Gemeinderathes zu ungesäumter Benachrichtigung der Heimathsgemeinde und der etwa bekannten alimentationspflichtigen Personen. In gleicher Weise liegt den Aufenthaltsgemeinden die Vorschußweise Leistung der Beerdigungskosten mittelloss verstorbener Angehörigen anderer Gemeinen ob. Alles dieses gilt unter denselben Voraussetzungen, und Vorbehalten auch für Ausländer. Art. XIII. Die für Erwerbung der Heimath jedesmal, und mit alleiniger Ausnahme der in Art. IV. unter Ziffer 3 und 4 vorhergesehenen Fälle zu entrichtenden einfachen Gebühren sind: A. für Bayern, dann für Unterthanen solcher Staaten, mit welchen der Zollverein besteht: 1) in den Gemeinden von mehr denn 3,000 Seelen Bevölkerung, auf 40 fl. 2) in den Gemeinden von 3,000 bis 1,000 Seelen, auf 20 fl. 3) in den Gemeinden von weniger als 1,000 Seelen, auf 20 fl. B. für sonstige Ausländer: 1) in den Gemeinden von mehr denn 3,000 Seelen Bevölkerung, auf 80 fl. 2) in den Gemeinden von 3,000 bis 1,000 Seelen auf 40 fl. 3) in den Gemeinden von weniger denn 1,000 Seelen, auf 20 fl. festgesetzt. Alles dieses (A. u. B.) vorbehaltlich 1) des Rechtes der Gemeinde, dort, wo mit der Heimath auch der Eintritt in bestimmte Gemeinde-

Digitized by Google

Nutzungen namentlich Pfründen, und Alimenden, Gabholz und Weiderechte verbunden ist, diese Gebühren nach Maßgabe dieser Nutzungen und in Gemäßheit eines von der königlichen Kreisregierung festzustellenden Tarifs bis zu dem Maximo des fünffachen Betrags der einfachen Gebühren zu erhöhen, und 2) der Befugniß des Gemeinderathes, mit Genehmigung des betreffenden Landcommissariats, in einzelnen Fällen aus besondern Gründen entsprechende Nachläße an den schuldenden Gebühren zu bewilligen. Art. XIV. Alle auf die Heimath sich beziehenden Verhandlungen bleiben dem Wirkungskreise der Polizeibehörden in dem vorschriftsmäßigen Geschäftsgange zugewießen. Insbesondere haben in allen über Anwendung des gegenwärtigen Gesetzes vorkommenden Reklamationen die königl. Landcommissariate in erster und die königliche Kreisregierung Kammer des Innern auf den, innerhalb einer Präklusivfrist von vierzen Tagen ergreifbaren Rekurs in zweiter und letzter Instanz zu entscheiden. Jeder Entscheidung sollen die Hauptentscheidungsgründe, sowohl bezüglich der Thatsache, als wie des angewendeten Gesetzes beigefügt werden. Art. XV. Keine Polizeibehörde des Rheinkreises darf Personen, deren Heimath unbekannt, zweifelhaft oder streitig ist, vor erfolgtem höheren Beschluße in andere Polizeibezirke verweisen, oder solche Personen, wenn sie von einer andern Behörde des Kreises zugewiesen werden, unter dem Vorwande der nichtzuständigen Heimath zurückschieben, oder weiter liefern; beides bei Verantwortlichkeit und Haftung für alle Kosten und Schäden. Art. XVI. Gegenwärtiges Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündigung für alle sich später ergebenden Fälle, unbeschadet der nach den früheren Bestimmungen etwa bereits erworbenen Heimaths-Rechte in Kraft und Wirksamkeit. Das Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge des Gesetzes beauftragt. München. Für den Entwurf Fürst von Oettingen-Wallerstein.

♂ München. Ständeversammlung. XXV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung des in unserer vorgestrigen Nummer abgebrochenen Berichtes.)

Der Abgeordnete von Hornthal: Meine Herren! Ich glaube, die Kammer und das Land sind dem verehrten Hrn. Antragsteller nur Dank schuldig dafür, daß er diesen Gegenstand hier zur Sprache gebracht hat und daß dadurch der hohen Kammer sowohl als dem Ausschusse Anlaß gegeben ist, näher darauf einzugeben. Dieses nähere Eingehen gehört dem Ausschusse an, und ich will jetzt bei der Vorfrage über die Zuweisung dieses Antrags an die treffenden Ausschüsse durchaus nicht in eine umfassende Entwickelung mich einlassen; ich erlaube mir nur 2 Punkte zum Theile hier berichtigend in Anregung zu bringen. Fürs Erste ist der Hr. Antragsteller in einem thatsächlichen Irrthume, wenn er bemerkt, daß in dieser hohen Kammer sich noch keine Stimme für diese seine Sache habe vernehmen lassen. Gleich in einer der ersten Sitzungen wurde ausgesprochen, daß ein Hauptübel in unserm Lande darin bestehe, daß die Trennung der Justiz von der Administration noch nicht durchgeführt, daß überhaupt eine durchgreifende Reform des Landgerichtswesens nothwendig sey, und ich selbst habe damals einige frappante Beispiele über die Folgen dieses Uebels angeführt. Es ist also der Gegenstand, wenn auch nicht selbstständig, allerdings schon früher zur Sprache gekommen; indessen die Ehre, einen solchen vollständigen Antrag deßhalb zuerst gestellt zu haben, gebührt allerdings dem Hr. Redner vor mir. Fürs 2. muß ich die Ehre haben, zu bemerken, daß der 2. Ausschuß für diesen Gegenstand, der sehr wesentlich mit den einschlägigen Positionen des Budgets zusammen hängt, schon Vorsorge getroffen hat, daß er sich vornahm, ihn ja nicht zu übergehen, sondern in seiner ganzen Wichtigkeit zu erfassen. Im Einverständniße mit meinen Hr. Collegen im Ausschusse habe ich deßhalb schon vor 10 — 12 Tagen an das königl. Staatsministerium des Innern den Wunsch gebracht, uns eine vollständige Uebersicht der dermaligen Landgerichtsformation, des Etats und derjenigen Materialien, die schon seit 1832 auf Verkleinerung und Verbesserung der Landgerichtsverwaltung vorbereitet wurden, mitzutheilen; der Ausschuß zweifelt nicht, daß diese Mittheilung ihm von Seite das königl. Staatsministeriums des Innern auch zugehen werde. Mithin hat auch der 2. Ausschuß diesen Gegenstand bereits sehr ins Auge gefaßt. Zu welchem Resultate diese seine Arbeit führen werde, darüber schon etwas zu sagen, wäre von mir voreilig, auch anmassend. Uebrigens muß ich bemerken, daß es durchaus nicht unzart ist, wenn der Advokatenstand in seinem dermaligen Zustande aufgeführt wird als ein Uebel, welches man von dem platten Lande entfernen soll. Daß der Advokatenstand ein Uebel ist, ist eben so richtig, als daß die Gerichte und die Richter, welche die Prozesse entscheiden müssen, auch ein Uebel sind. Die Richter sind der Prozesse wegen da, und die Prozesse allerdings an und für sich ein Uebel. Aber, m. H., bei der Frage, ob das platte Land von diesem Uebel zu befreien sey, möchte ich zuerst fragen, ob dieß in andern Ländern, wo der Advokatenstand eine angemessene Stellung und Verfassung hat, eben so, und ob der Landmann besser daran sey, wenn er gar keinen rechtskundigen Beistand hat? Bedenken Sie, daß unsere Gerichts-Verfassung auf der Verhandlungsmaxime beruht. Der bayer. Judiziarkodex überläßt es rein den Parteien, was sie in ihren Prozessen vorbringen wollen zu ihrer Vertheidigung; in Preußen, wo die Inquisitorialmaxime dem Civilprozesse zu Grunde liegt, ist der Richter verpflichtet, die Partei zu vertreten, er muß alle Hülfsmittel aufsuchen, er muß acquiriren, um ihre Behelfe, um den That- und Rechts-Bestand herauszubringen. Der bayerische Richter darf dies nicht, er darf nur in sehr wenigen Fällen zur Vermeidung von Nullitäten Einreden von Amtswegen suppliren, übrigens muß er ganz unthätig seyn, bis ihm die geschlossenen Akten zur Entscheidung vorgelegt werden. Ob nun bei solcher Grundmaxime des bürgerlichen Prozesses und besonders bei dem gegenwärtigen Zustande der Justiz auf dem platten Lande gut wäre, die Advokaten zu entfernen, so daß alsdann die Landleute Niemanden an der Hand haben, der sie gehörig berathet, möchte sich um so mehr bezweifeln lassen, da sie sich doch immer Rath erholen werden, dann aber solchen Leuten in die Hände fallen müßten, welche schon der gute alte Freiherr von Kreitmayr mit dem Namen „Winkeladvokaten" und noch andern bezeichnet. Wenn durch eine tüchtige Advokatenordnung dem Stande der Advokaten die gehörige Würde und Selbstständigkeit gegeben wird, die kein hoher Beruf bedarf, so kann man darauf rechnen, so wird man nicht mehr Ursache haben, diese als Uebel zu betrachten, und nicht Ursache haben, dieses Uebel von dem platten Lande wie von den Städten zu entfernen. Den Wunsch unterstütze ich aus vollstem Herzen, daß wir endlich einmal die Advokatenordnung bekommen, die schon seit so vielen Jahren fertig im Ministerium liegt, über welche man längst von ausgezeichneten Anwälten, namentlich auch von unserm verehrten Kollegen v. Holzschuher, Gutachten abgefodert und erhalten hat, möge sie endlich einmal aus den Bureaus der Ministerien in das Leben treten, damit der Advokat nicht mehr unter der Zuchtruthe des nächsten besten Beamten stehe, der sie auf ihn beliebig fallen läßt, weil er ihm nachgewiesen hat, daß er in dieser oder jener Sache Unrecht gethan. Wenn diese Disciplin einmal aufhört, und eine bessere an deren Stelle tritt, dann wird auch bei uns der Advokatenstand sowohl in Städten, als auf dem platten Lande zu jener Würde und Stellung gelangen, wie in andern Staaten, in Frankreich, England, den Niederlanden, wo gerade aus dem Advokatenstande die ersten

Digitized by Google

Staatsmänner, denen das Staatsruder anvertraut, hervorgegangen sind, und wodurch die Advokatur zur Pflanzschule aller Staatsämter wird, wie sie es ehedem auch bei uns war. Ich unterstütze den Antrag zur Zuweisung an den zweiten Ausschuß, welcher gewiß alle Data sammeln wird, die zum Gedeihen dieser Sache führen. — Der St.-M. v. Wallerstein: „Meine Herren! So vollständig als es heute von Seite des Herrn Antragstellers geschah, ist dieser wichtige Gegenstand noch nie an die sehr geehrte Kammer gelangt, und in dieser Beziehung hat er sich die Regierung nicht minder als das ganze Vaterland zu aufrichtigem Danke verbunden. Was die Sache selbst betrifft, so läßt sich nicht in Abrede stellen, und die Regierung selbst hat es jederzeit durch ihre Organe zugegeben, daß die äussere Verwaltung unsers Landes viel zu wünschen übrig läßt. Manche Gründe dieser Erscheinung sind bereits in das volle Licht gestellt, andere eben so wichtige, scheinen noch minder bekannt zu seyn, dahin rechne ich namentlich und vor allem den bemerkenswerthen Umstand, daß unsere Landgerichts-Verfassung früher auf das Institut der Patrimonialgerichte berechnet war, auf diese eigenthümliche Einrichtung, welche ohne alle Belästigung des Aerars eine große Anzahl theils rechtskundiger, theils geschäftsverständiger Beamten über das Land verbreitete und den großen Aemtern kräftige Vollzugs-Organe in großer Zahl darbot. Der größte Theil dieser Patrimonalgerichte ist in Folge des Gesetzes vom Jahre 1831 auf dem Wege freiwilligen Verzichtes nicht bloß in Absicht auf die Jurisdiktion, sondern auch rücksichtlich der Polizei-Verwaltung erloschen. Nothwendig mußte daher ein Mißverhältniß zwischen der Bevölkerung und dem Arbeitsvermögen der Behörden allenthalben entstehen, wo die frühere Formation das Daseyn solcher Hülfsorgane in Anschlag gebracht hatte. Ferner rechne ich hieher den weiteren gleich bemerkenswerthen Umstand, daß das Privelegium gutsherrlicher Gerichtsbarkeit von dem Gemeinde-Vorsteheramte ferne gehalten hatte, und daß die einmal gefaßte Abneigung auch fortdauere, wenn auch auf das Privilegium verzichtet ist, daß ein großer Theil des unabhängigen Mittelstandes diesem Beispiele der höher gestellten folgt, daß demnach die Gemeinden bei uns rücksichtlich der Vorsteherschaft gerade jenes Elementes entbehren, welches in andern Staaten der Communal-Verwaltung einen hohen Grad intensiver Kraft verleiht. Dieß alles sey nur im Vorbeigehen gesagt. Uebrigens wird die Administration unter keiner Voraussetzung, auch nicht durch die durchgreifendsten Verbesserungen allen Wünschen entsprechen. Verwalten Viele, so klagen die Verwalteten über Vielregieren, verwalten Wenige, so folgen Beschwerden über Vernachläßigung. Mischt sich die Regierung in die Einzelnverhältnisse moralischer und physischer Personen, so bedauert man die gehemmte Bewegung; überläßt sie diesen Theil des Verwaltungslebens mehr sich selbst, und ergeben sich Misstände, so fragt man nach Beweisen administrativer Thätigkeit. Darum mag die Regierung thun was sie wolle, stets werden einzelne Wünsche und Beschwerden fortbestehen, nicht nur bezüglich spezieller Fälle, sondern auch in Absicht auf das Prinzip, und hier die richtige Mitte zu finden, ist eine große Aufgabe, vorzüglich in einem mit ständischer Verfassung begabten Lande. Schon hat die Regierung den ersten und größten Schritt gethan. Sie hat, wie Ihnen, meine Herren, bekannt, die ganze Masse der Generalien und Normalien gesammelt, mehr als 10,000 Produkte dieser Art gesichtet und dem Druck übergeben. Ist einmal dieses große Werk vollendet, so kann auch der schlichteste Bayer seine Verwaltung mit dem Soll ihrer Normen kontrolliren; er kann sich bei jedem Vorkommnisse die Frage stellen und lösen: bin ich gesetz- und verordnungsmäßig, oder gesetz- und verordnungswidrig behandelt worden?! Ist das mich drückende Uebel Folge bestehender Vorschriften oder Folge des Vollzuges? Der hochherzige Entschluß unseres Monarchen, das Erscheinen dieser Verordnungssammlungen zu gestatten, gehört unstreitig zu den großartigsten, segensreichsten Regentenhandlungen neuerer Zeit, und wird fortleben in dem Danke eines treuen Volkes. Auch in Beziehung auf die Verkleinerung der Landgerichte ist die Verwaltung nicht unthätig geblieben. Der diesen Gegenstand berührende ständische Wunsch vom Jahre 1831 ging zwar Hand in Hand mit dem Wunsche nach Trennung der Verwaltung von der Rechtspflege, und es war nicht leicht zu entscheiden, welcher der beiden Wünsche den eigentlichen Gedanken der Kammern ausdrücke; nichts destominder wurde die Frage der Verkleinerung nach ihrem vollen Umfange instruirt, und hier boten sich mehrere Arten der Durchführung dar. Zunächst wurde die Reduktion aller Landgerichtsbezirke auf einen gewissen, mäßigeren Umfang, und die Annäherung an den früheren mehr patriarchalischen Zustand in Erwägung gezogen. Diese Verkleinerung würde allerdings den Gesetzesvollzug in hohem Grade beleben, und die Wirksamkeit der Administration bis in die tiefsten Tiefen des Lokallebens kräftigen. Aber aus dem Standpunkte höherer Administration ist sie auch nicht ohne Schattenseite. Problematisch bleibt immer die Frage, ob ein Land wohl daran thut, die administrative Eintheilung so zu atomisiren, daß ein totaler Mangel an bedeutenden Verwaltungskörpern entsteht. — Namentlich bezüglich der Distriktsumlagen, dann in Kriegszeiten gewinnt diese Frage ernste Bedeutung. Eine solche durchgreifende Verkleinerung der Landgerichte würde nothwendig auch arme Gegenden auf sich selbst beschränken, deren Leistungsfähigkeit in der Folge höchst problematisch erscheinen müßte, und deren Verbindung mit andern leistungsfähigen Bezirken blos für bestimmte Zwecke, in Manchem Gegenstand großer Schwierigkeiten bliebe. Ueberdieß dürfen die unermeßlichen Arbeiten nicht vergessen werden, welche eine solche totale Umgestaltung bezüglich der Scheidung sämmtlicher Amts-Registraturen, die Trennung bestehender Corporations-Vermögen und existirender Corporations-Verbindlichkeiten nothwendig nach sich ziehen müßte. Ebenso kann der Verlust vieler Städte nicht unerwogen bleiben, deren Gewerbe und Nahrungsstand größtentheils auf die gegenwärtige Konkurrenz von Amts-Angehörigen berechnet ist. Sofort wurde die zweite Art der Verkleinerung, jene nämlich instruirt, welche blos auf Abtrennung und Abminderung offenbar allzugroßer Distrikte abzielt. Diese, welche, wenn ich nicht irre, auch den eigentlichen Wunsch dieser sehr geehrten Kammer ausgedrückt, würde unstreitig die größten Vortheile darbieten. Aber das Budget hat Ihnen, meine Herren, gezeigt, daß der gegenwärtige Etat zu einer solchen Maßregel die Mittel nicht darbietet, und neue Auflagen dem Lande, selbst für höchst nützliche Zwecke, zuzumuthen, hat die Regierung Bedenken getragen. Die Befreiung des Amtspersonals von den Rechnungsgeschäften ist gewiß eine höchst wichtige Maßregel, aber die Verbindung der Taxen mit dem Stempel ist noch nicht zur Schlußfassung bereift. Tax- und Sportel-Rendanten auf Kosten der Landgerichte zu dotiren, und dem Landrichter den Oberschreiber, welchen er gegenwärtig neben dem Sportelgeschäfte auch noch zu andern Gegenständen benützt, für letztere entziehen, hieße die Lage der Landgerichts-Vorstände eher erschweren als erleichtern. Die Beamten würden aus ihren übrigen ohnehin höchst kärglichen Fonden das Personal ergänzen und das Defizit ex propriis ausgleichen müßen, und einer Ergänzung der Differenz aus Staatsfonden stände abermals das schon erwähnte finanzielle Bedenken entgegen. Geschäfts-Vereinfachung gehört seit langer Zeit zu den absolutesten Bedürfnissen unseres sozialen Zustandes. Die Regierung hat sie unterm 29. Dezember vorigen Jahres verfügt, und ihr ist die Freude geworden, von einer geehrten gegenwärtig in dieser Versammlung schmerzlich

Digitized by Google

entbehrten Stimme, die Ansicht zu vernehmen, wie die betreffende allerhöchste Verordnung eine beinahe zu ausgedehnte Wirkung besitze, ein Beweis, daß sie gewiß nicht jenseits der Grenze zurückgeblieben ist. — (F. f.)

Baden. Karlsruhe. In der zwanzigsten Sitzung der II. Kammer am 3. Mai wurde der Gesetzentwurf, die Ruhegehalte der Unteroffiziere und Soldaten betr., diskutirt. Nach dem Vorschlage der Kommission sollten dieselben, wenn sie durch Wunden, Gebrechen oder anhaltende Kränklichkeit in Folge des Dienstes untauglich, oder erwerbsunfähig geworden wären, einen Rechtsanspruch auf Pension haben. Der Der Abg. Bekk erklärt sich gegen den Rechtsanspruch, welcher diesen Militärs eine Klage gegen den Fiskus vor dem Richter einräumen soll. Er will eine Fassung, wie sie der Regierungsentwurf gibt, wonach die Regierung zwar die Verpflichtung zur Verabfolgung von Pensionen an Militärs dieser Kategorie haben, jedoch, was den Vollzug dieser Verpflichtung anbelangt, nur gegenüber den Ständen verantwortlich seyn soll, womit alle Rücksichten der Humanität und Gerechtigkeit erschöpft seyen. Der Redner weist nach, daß die Zulassung von Rechtshändeln zwischen den gedachten Militairs und dem Fiskus wegen Pensionirungen nicht nur eine Menge neuer Gesetzinstitutionen nöthig mache, sondern auch vom Gesichtspunkte der absolut nothwendigen strengen militärischen Disziplin aus verwerflich erscheine. Der Redner schlägt vor, den Artikel so zu fassen: „Unteroffiziere und Soldaten erhalten in allen Fällen, wenn sie ꝛc. einen Ruhegehalt." Nach lebhaften Debatten wurde jedoch dieser Antrag, obgleich von den Regierungskommißären lebhaft unterstützt, mit 27 gegen 24 Stimmen verworfen, und jener der Kommission angenommen. Der Abg. Buß erklärte dabei: Obwohl zur Partei der Konservativen gehörig, habe er doch als Mitglied der Kommission keinen Anstand genommen, für deren Vorschläge zu stimmen, indem er durchaus nicht befürchte, daß dadurch das Band des Gehorsams, welches Soldaten und Unteroffiziere an ihre Obern knüpfe, lockerer werden könne, er fürchte nichts für die Disziplin. Abg. Welker; Er wolle, als Nichtconservativer, der übrigens nicht minder Ruhe und Ordnung wünsche, und Demoralisirung der Armee verabscheue, ebenfalls für den Kommissionsentwurf stimmen; er huldige übrigens ganz den Grundsätzen der Konservativen, in sofern das Glaubensbekenntniß des Hrn. Abg. Buß die Maxime der Konservativen ausspreche. (Verließt aus einer Druckschrift Wünsche in ultraliberaler Tendenz, nach Preßfreiheit, Nationalunabhängigkeit und dgl). (Der Abgeordnete Buß erhebt sich und will sprechen.) Präsident: Sie haben das Wort nicht. Abg. von Rotteck: Der Hr. Abg. Buß habe sich nicht richtig ausgedrückt: Die, welche gegen die Regierung stimmten, seyen keine Destruktiven, sie wollten darum nicht niederreißen. Besser hätte er sich als Ministeriellen, im Gegensatz der Liberalen, bezeichnet. Die Liberalen oder Destruktiven seyen übrigens seit einiger Zeit Konservative geworden; ja die Rollen seyen gewechselt — sie hätten große Scheu vor Neuerungen — es koste Mühe genug, zu behaupten, was man habe. Die Regierung sey wohl auch nicht gerade Schuld daran; er wolle ihr keinen Vorwurf machen. — heute. Staatsminister Winter: Nicht wahr, ein andermal; von Rotteck: Allerdings, ein andermal, bey schicklicherem Anlaß. Er müsse übrigens, auf eine Äußerung des Hrn. Ministers, daß nur Streite über Privatrechtsverhältnisse zwischen Bürger und Bürger vor die Gerichte gehören, erwiedern: daß auch andere Sachen dorthin gelangen können, in sofern sie die Staatsgewalt dorthin gewiesen habe. Staatsminister Winter: Er freue sich über zwei Dinge: der Hr. Abg. von Rotteck zähle sich zu den Konservativen. — er solle dabei bleiben; dann freue er sich, daß sie mit einander übereinstimmen rücksichtlich, daß die Handlungen der Souveränität nicht vor die Gerichte gezogen werden, außer sie gebe es zu. Abg. Buß: Es gibt eine Partei, welche Allem widerstrebt, was die Regierung will (Stimme: nicht hier!), ich habe nicht behauptet, in diesem Saale; aber sie existirt; gegenüber jener Partei stehen die Konservativen, welche ruhig prüfend das bestehende Gute zu erhalten trachten. Dazu zähle ich mich! Der Hr. Abg. Welcker hat eine Stelle aus einer von mir im Jahr 1832 verfaßten kleinen Schrift zitirt; es war damals die Zeit der politischen Ideale, denen auch ich, als ein junger Mann gehuldigt habe. Der Mißbrauch mit diesen Idealen hat mich zum Apostaten gemacht, wenn Sie es so nennen wollen. Ich liebe die rechtmäßige Freiheit, und hasse den Mißbrauch. (Gut.) Sander (Mitglied des Hofgerichts in Rastatt) vertheidigte den Kommissionsvorschlag. Staatsminister Winter deduzirt, wie weit sich die Gerichtsbarkeit der Gerichte erstrecke, insbesondere, daß die souveraine Staatsgewalt in keiner Art derselben unterworfen seyn könne, außer wenn dieselbe in einzelnen Fällen solche der Beurtheilung der Gerichte ausdrücklich zu unterwerfen der Klugheit und Politik gemäß halte. Er erklärt nun, die Regierung werde darauf bestehen, das Pensionswesen der Unteroffiziere und Soldaten nicht der Beurtheilung der Gerichte zu unterwerfen. Abg. Schaaff hofft, daß die Bitten verstümmelter Krieger um Pension von der Regierung nicht werden zurückgewiesen werden; geschähe dies, so würde auch das Hofgericht zu Rastatt (1. Instanz in Fiskalprozessen) nicht helfen. (Gelächter und Beistimmung.) Er fordert bei der Armee strengste Disciplin und unbedingten Gehorsam, und verweigert seine Zustimmung zu Institutionen, welche diese militairischen Tugenden schwächen könnten.

(Karlsr.. Z.)

„†„ Aus Rheinhessen, 6. Mai. Die Leute, welche bei uns gegenwärtig in Eisenbahn-Aktien speculiren wollen, sind einigermassen in Verlegenheit, welcher Unternehmung sie ihre Kapitalien zuwenden sollen, ob der Bahn, die auf der linken Seite des Mains von Mainz nach Frankfurt, oder der, welche auf der rechten Seite des Mains von Frankfurt nach Bieberich und Wießbaden projektirt ist. Die erstere hält man für gesicherter in ihren Erfolgen; aber es schreckt ab, daß das Comite so wenig Lebenszeichen von sich gibt, so daß das Unternehmen seit vier Wochen ins Stocken geraden zu seyn scheint. Vom andern Projekte, nemlich von den Frankfurt-Wießbadener verspricht man sich zwar keine goldnen Berge; aber man sieht doch Hand ans Werk legen, man sieht nivelliren, Dampfwagen bestellen, Grundstücke aufkaufen ꝛc., und dieser Ernst flößt Vertrauen ein, und bringt die Actien in die Höhe. Indessen, den Einsichtsvollern kann diese Raschheit und Thätigkeit des Frankfurter-Wießbadener Comites keineswegs bestechen; vielmehr wird dieser immer wieder zur alten Frage zurückkommen: Wie ist es möglich, daß sich diese Bahn, welche drei Millionen Gulden kostet, dabei isolirt bleiben muß, und nur von den Taunusbädern ihr Heil zu erwarten hat, — daß diese Bahn eine auch nur bescheidene Dividende abwerfen sollte, wenn sie nicht einmal mit dem Rheine, und respektive mit Mainz in Verbindung gebracht wird?! Und daß die hessische Regierung die Fortsetzung der Bahn von der hessischen Grenze bis Mainz nicht gestatten werde, hat sie bereits bei der Concessionirung der Bahn auf der linken Mainseite ausgesprochen. Dagegen hat die Bahn auf der linken Mainseite die vortrefflichsten Aussichten; zuerst durch den außerordentlich starken Personen- und Gütertransport, welcher ihr durch die Concurrenz zwischen Mainz und Frankfurt zuströmt; dann durch die zu erwartende Verbindung dieser Bahn mit der Mannheim-Darmstädtischen, und weiter mit der Basel-Mannheimer Eisenbahn, wodurch später, wenn einmal von Frankfurt aus nach dem nördlichen Deutschland Bahnen gezogen werden, auf die einfachste Weise die Verbindung mit dem Süden vermittelt ist. Eine isolirte Bahn, wenn sie sich auch noch so gut rentirt, verliert ihre allgemeine Bedeutung, wenn sie nicht schon bei der Anlage tendirt, später

Digitized by Google

einem großartigen Eisenbahn-System sich anzuschließen. Das aber kann die Frankfurt-Wießbadener Eisenbahn weit weniger, als die Mainz-Frankfurter, weßhalb diese den Betheiligten eine viel hoffnungsreichere Aussicht gewährt, als jene. Wenn also auch im Augenblicke die Actien für die Bahn auf der rechten Seite weit gesuchter und werthvoller sind, als die für die Bahn auf der linken Seite, so kann das nur in vorübergehenden Ursachen, und vorzüglich darin liegen, daß die Agiotage bei dem Frankfurter Unternehmen kühner zu Werke geht, und weil das Frankfurter Comité bereits Hand an die Arbeit gelegt hat, während die Mainzer Eisenbahn-Angelegenheit bis jetzt immer noch blos auf dem Papier figurirt.

Großbritannien.

*† London, 4. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses ist auf die Motion des Sir Georg Sinclair ein neues Wahlmandat für die Vertretung der Stadt Westminster beschlossen worden. Es handelt sich um die Ersetzung der Sir Francis Bourdet, welcher sich, weil er die Intendanz von Chiltern Hundreds angenommen hat, einer neuen Wahl unterziehen muß. In Folge davon steht ein heftiger Kampf zwischen ihm und Hrn. Leader, dem radikalen Mitgliede, welcher als Deputirter von Bridgewater in dem Unterhause sitzt, bevor. Hr. Leader, der radikalen Parthei angehörend, hat sich bei mehreren Gelegenheiten für die Ausschließung der Bischöfe aus dem Hause der Lords, für das allgemeine Stimmrecht, für die geheime Abstimmung bei den Parlamentswahlen, und für die dreijährigen Parlamente erklärt. Sir Francis Burdet hat sich in der neuesten Zeit zu den Tories hingeneigt, obgleich seine Freunde behaupten, daß er den Grundsätzen seines ganzen Lebens getreu geblieben sey.

Ihre Maj. die Königin ist in voller Wiedergenesung begriffen, sie wird bald ihre gewohnten Spaziergänge wieder machen.

(Sun.) Nach Berichten aus Lissabon über Manchester beschäftigen sich die Cortes noch immer mit den Grundlagen des neuen Konstitutions-Entwurfes. — Die Königin, deren Schwangerschaft nun gewiß ist, hat den jungen Kaiser von Brasilien und die Herzogin von Braganza zu Taufpathen des königlichen Kindes, das sie gebären wird, ernannt. Man sagt, daß der Staatsschatz so leer sey, daß die Königin gezwungen war, die ihr durch die Civilliste ausgesetzten Gelder zu fordern, und gedroht hat, ihre Juwelen zu verkaufen, um Geld zu bekommen. — Man versichert, der Portugiesische Finanzminister habe erklärt, er werde, wenn er zu London dieselbe Indifferenz wie zu Lissabon finde, um den Credit wieder zu heben, eben so, wie Mendizabal, gegen die englischen Kapitalisten verfahren.

(True Sun.) Ein portugiesischer Agent ist in London angelangt, um ein Anlehen von 2 Mill. Pfund Sterling für seine Regierung zu negoziren. — Am 23. April hatten die brittischen Kriegsschiffe „Inconstant," „Pique" und „Talavera" zusammen den Tajo verlassen.

Consols 90 ⅛, ⅜, akt. R. 22 ½, pass. 5 ⅛, Diff. 8 ¾, 5 ⅝ port. 48, 3 ⅝ 30 ¾, 2 ½ ⅝, Holländ. 53 ⅛.

Frankreich.

⊙ Paris, 6. Mai. In dem weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung der Deputirtenkamer trat nach Hrn. v. Lamartine Hr. Odilon-Barrot auf, und bekämpfte in glänzender Rede das System des Hrn. Guizot. Er machte dem Haupte der Doktrinäre den Vorwurf, derselbe spalte Frankreich in Klassen, die einander feindlich gegenüberstünden, und wolle, indem er die Interessen der Mittelklasse so sehr vertheidige, eine Aristokratie dieser Klasse auf den Trümmern der alten Aristokratie empor heben. Hierauf erhob sich Hr. Guizot und schlug mit der hinreißendsten Beredsamkeit alle ihm von Hrn. Odilon-Barrot gemachten Vorwürfe nieder; noch nie hat Guizot einen glänzenderen und vollständigeren Sieg davon getragen. Lauter Beifall von allen Bänken begleitete seine Rede. Das Journal des Debats kann seine Freude darüber nicht genug ausdrücken, und sagt, ein solcher Tag entschädige ihn für alle die Sorgen und Leiden, die er lange Jahre hindurch zu tragen gehabt habe.

* (Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. Mai.) Der Zudrang von Zuhörern war noch zahlreicher, als bei der letzten Sitzung; alle Zugänge zur Deputirtenkammer waren so wie die Tribünen gedrängt voll. Hr. Thiers kommt sehr bald an, und unterhält sich einige Zeit mit dem Kammerpräsidenten, der bereits um 1 Uhr den Präsidenten-Stuhl eingenommen hatte; um 2 Uhr beginnt die Diskussion. Auf den Ministerbänken sind nur die HH. Rosamel und Molé. Hr. Garnier Pagès spricht zuerst gegen die geheimen Fonds, kommt dann auf die in der bisherigen Diskussion angeregte Prinzipienfrage zurück, und meint, daß alle Meinungen mit Freimuth sich aussprechen müßten. Er freut sich, daß die vorherigen Redner sich auf das Terrain des Fortschrittes gestellt haben, und schließt sich ihnen an. Man habe die Nationalsouverainität begriffen, bekenne sich zu derselben; Hr. v. Lamartine selbst habe anerkannt, daß die Gesellschaft nicht gut organisirt sey, und daß man die Rechte Aller achten müsse. Sogar Hr. Guizot finde nicht mehr, daß Frankreich zu viel Freiheit habe. (Murren im Centrum.) Der Redner macht dann Bemerkungen zu der gestrigen Rede des Hrn. Odillon Barrot, erklärt, er liebe Revolutionen nicht, und wünsche, daß durch glückliche Concessionen alles, was vorgegangen, verhindert worden wäre. Er macht Hrn. Barrot zum Vorwurf, daß er das Kabinet vom 22. Febr. unterstützt habe, gegen das man stets Opposition hätte machen sollen. Er antwortet nun auf die gestrige Rede des Hrn. Guizot, fragt ihn, ob er, da er sich gestern für einen Freund des Fortschrittes erklärt habe, auch dann noch derselbe seyn werde, wenn er zur Macht gelange? Die Antwort findet er in dem politischen Lebenslaufe des Hrn. Guizot, den er stets unbeugsam, hart gefunden, warnt die Kammer, nicht dessen Worten, sondern seinen Thaten zu glauben, so werde sie den politischen Mann kennen lernen. (Stimme auf der Linken: sehr gut!) Er widerspricht, daß derselbe den Triumph der Mittelklassen ernstlich wolle, und erinnert daran, daß Hr. Guizot den Wählercensus auf 300 Fr., den für die Wählbarkeit auf 1000 Fr. festgestellt haben wollte. Seitdem habe er Fortschritte gemacht. (Gelächter.) Der Redner wünscht, nur das Talent möge den Eintritt in die Kammer eröffnen; die Freiheit findet er in jeder Art beschränkt, die Presse sey in der Gewalt einiger Wenigen; nun prüft er die Septembergesetze, die Jurisdiktion der Pairs, oft von Murren und Geschrei unterbrochen. In Bezug auf die richterliche Gewalt klagt er die an, welche ihre Entscheidungen nicht respektiren. Das gegenwärtige Kabinet, schließt er seine Rede, verdiene seinen Angriff gar nicht; (Oh! Oh!) es sey so schwach, so untergraben, daß ein Sturm auf dasselbe unmöglich sey. (Heftiges Murren.) Hr. Thiers: Er müsse das Wort nehmen, im Interesse einer Meinung und für seine eigene Ehre; was man über die Politik, zu der er sich bekenne, gesagt, zwinge ihn, sich zu vertheidigen. Hr. Guizot habe gestern von den Mittelklassen gesprochen, Hr. Barrot habe verlangt, er solle sagen: die Nation; in Folge der Erklärung des Hrn. Guizot über seinen Ausdruck werde man jetzt nur noch von der Nation sprechen. Allein trotz der schönen Rede des Hrn. Guizot bleibe noch immer die wichtige Frage, welche Politik man befolgen solle? Er wolle versuchen, auseinander zu setzen, warum das Staatsschiff vom 22. Febr. bis 15. April zweimal Sturm gelitten habe. (Sehr gut!) Seit 6 Jahren habe man viele Gesetze angenommen, in diesem Jahre desgleichen, das Disjunktionsgesetz habe man zurückgewiesen, das einzige

Digitized by Google

seit 6 Jahren, und zwar angeblich den Bedenken der Rechtsgelehrten nachgebend; allein das Gesetz über die Associationen sey trotz dieser angenommen worden. Die Verwerfung desselben sey auch nicht durch eine Spaltung der Majorität herbeigeführt worden, sondern durch die geänderte Lage des Landes. Sonst, sagt der Redner, war die Gefahr groß, und sie hat uns zusammengehalten; da gab es eine Republik, von der man nichts wissen wollte. Ich habe mich damals der Regierung in die Arme geworfen, sie mit Freimuth vertheidigt, Alles geopfert; die Regierung gab Befehle, ich gab mich dazu her; ich habe mich ganz geopfert für mein Land, Alles bis auf das Theuerste, Alles außer der Ehre. (Sensation.) Nach der Besiegung der Revolte haben wir ihr die Kraft genommen; Gesetze, in einer gefahrvollen Zeit votirt, habe sie unterdrückt; aber die Zeit ist fortgeschritten, die Freiheit und Gerechtigkeit sind unberührt geblieben." Die Septembergesetze seyen nothwendig gewesen, die Zügellosigkeit in Rede und Schrift sey dadurch auch unterdrückt worden. Das Prinzip der Politik vom 6. Septbr. sey gewiß ehrenwerth, aber unglücklich gewesen. Man habe eingebildete Gefahren gefürchtet, und deshalb das Nonrevelations- und Disjunktionsgesetz vorgelegt; es sey ein großes Unglück, Mittel zu wählen, die das Land nicht gutheiße. Das erstere Gesetz habe man durch einige Attentate motivirt, deren Urheber keine Mitschuldige gehabt. Ueber das System der Doktrinaire sagt der Redner: damit ein Cabinet homogen und stark sey, müsse man nicht alle Beamten wechseln, und an die Stelle von 20 Präfekten von verschiedener Meinung 20 Doktrinaire setzen; die Erfahrung habe ihn das Nachtheilige hievon gelehrt. Das Disjunktionsgesetz sey nicht mit in Folge der Rede des Hrn. Jaubert verworfen worden; man habe von demselben den Sieg über die materielle Gewalt erwartet. Nachdem Hr. Thiers noch den Doktrinairen vorgeworfen hatte, sie wollten Alles nach ihren Homogenitätsgrundsätzen modeln, schließt er mit dem Wunsche, das Ministerium vom 15. April möge die Majorität für sich haben. Der Art. 2 des Gesetzes wird dann mit geringer Majorität votirt, und man schreitet zum Skrutin über das ganze Gesetz. So weit bis zu Abgang der Post, 4 1/2 Uhr.

* In der Sitzung der Pairskammer fragt heute Graf Montalembert, wann der Bericht über das Gesetz die Abtretung der Grund und Bodens des ehemaligen erzbischöflichen Palastes an die Stadt Paris betreffend, erstattet werde, da man bereits Bäume daselbst pflanze. Der Präsident Hr. Pasquier erwiderte, er werde nächstens vorgelegt werden. An der Tagesordnung ist die Diskussion der außerordentlichen Fonds für die öffentlichen Arbeiten; Baron Morogues will ein System zu Gunsten der verdienstlosen Arbeiter, um Emeuten vorzubeugen, eben so Graf v. Dubouchage; man solle keinso ausgedehntes System, jährlich nur nach Bedürfniß öffentliche Arbeiten beschließen. Der Finanzminister setzt die Vortheile der vorgeschlagenen ausgedehnten Arbeiten auseinander; Gr. Dubouchage entgegnet ihm, der Berichterstatter Graf Roy spricht für den Gesetzentwurf, und Hr. Villemain wundert sich, daß in dem Entwurfe nicht von abschätzenden und regelmäßigen Bauanschlägen die Rede sey. Die allgemeine Diskussion dauert fort.

† Paris, 6. Mai. Die Lage der Minister war nach der gestrigen Rede des Hrn. Guizot wirklich sonderbar; die ganze Kammer war in zwei Gruppen getheilt, deren eine um Hrn. Odillon-Barrot, die andere um Hrn. Guizot sich geschaart hatte, während die Minister verlassen und unbeweglich auf ihren Bänken saßen, bis sie endlich abgingen. Hr. Martin du Nord vergaß sein Portefeuille, und Herr Molé mußte ihm dieses Vergessen erst bemerklich machen. — Gestern wurde eine große Zahl von Kupferstichen mit Bildnissen des älteren Zweigs der Bourbons weggenommen. — Alle Legionen der Nationalgarde von Paris und der Bannlieue werden zusammen morgen gemustert werden, man fürchtet der Carousselplatz werde nicht geräumig genug zur Aufstellung seyn. Sie soll jedoch nur vor dem König defiliren, der nicht durch ihre Reihen geht. Man spricht davon, daß Unterhandlungen angeknüpft seyen zu einer Heirath zwischen Don Miguel und der Prinzessin Filisbertine von Savoyen. — Die Brochüre des Hrn. v. Cormenin über die Civilliste ist in Belgien verboten worden. — Prinz Ludwig Bonaparte ist in Freiheit gesetzt, zu Norfolk in Virginien ausgeschifft worden, und hat sich von da nach Newyork begeben.

(Moniteur.) Der Herzog von Orleans hat 150,000 Fr. zur Gründung von Stipendien für die Militairschule von St. Cyr bestimmt. Die Absicht S. H. ist, diese Stipendien denjenigen Unteroffizieren der Armee zu verleihen, welche nach abgelegtem Examen in die königliche Militairschule aufgenommen zu werden fähig sind. Se. H. hat ferner dem Präfecten der Rhone 50,000 Fr. geschickt, um damit den Arbeitern von Lyon Beschäftigung zu verschaffen. Sie sollen auf denjenigen Zweig der Industrie verwendet werden, welcher in dem Augenblicke am meisten leidet. S. H. hat dem Präfekten von Corsika 10,000 Fr. geschickt, um den Ackerbau und vorzüglich die Cultur des Maulbeerbaums in diesem Departement zu heben. Der königliche Prinz beabsichtigt ferner, bei Gelegenheit seiner Vermählung unter die Kinder der Arbeiter der Hauptstädte Frankreichs und vorzüglich unter diejenigen, welche sich in den Schulen auszeichnen, Sparkassenbillets austheilen zu lassen, und hat zu diesem Zwecke für Paris 40,000 Fr., für Lyon 20,000 Fr., für Versailles 10,000 Fr, für Bordeaux 10,000 Fr., für Nantes 10,000 Fr., für Rouen 10,000 Fr., für Lille, Toulouse je 10,000 Fr.; und für Straßburg, Metz, Amiens, Nimes, Orleans, Reims, St. Etienne, je 6000 Fr. bestimmt.

Der Herzog von Broglie wird in der Eigenschaft eines ausserordentlichen Gesandten der Prinzessin Helene entgegenreisen. Er wird sich in dieser Absicht bis nach Fulda begeben. Sein Gefolge besteht aus den Grafen Foy, d'Haussonville, Doudan und Rohan-Chabot. Der Herzog von Choiseul hat vom Könige den Befehl erhalten, sich am 24 d. nach Forbach zu begeben, um die Prinzessin zu empfangen und zu begleiten. (Journal d. Debats.)

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 2. Mai. Aus Madrid vernimmt man, daß die Regierung beschlossen hat, eine Reservearmee von 10,000 Mann zu bilden, welche die Hauptstadt im Falle eines carl. Angriffes decken soll. Bei diesem Projekte waltet nur die Schwierigkeit ob, wo die Regierung das Geld dazu hernehmen will. — Der Angriff der Christinos auf Hernani soll, wie man versichert, noch vor dem 5. d. statt haben, der Kanonendonner, den man gestern vernahm, soll von einem großen Feuer-Exercitium der Christinos hergerührt haben. — Nach Briefen aus Sarragossa vom 27. April haben die Carlisten durch einen Ueberfall Cantavieja genommen, 300 Mann, welche die Besatzung des Platzes bildeten, gefangen, und eine große Anzahl von Kanonen fielen in die Hände der Insurgenten. Cabrera, Serrador und Forkadell haben am 14. April zu Bensal einen Kriegsrath gehalten. Ihre Truppen haben sich zerstreut. — Gomez' Prozeß ist noch lange nicht beendigt. Ein Reisender, welcher dieser Tage in Tolosa ankam, erzählte darüber Folgendes: Als im März der General Espartero jenseits Elorio vorrückte, flohen alle carl. Behörden in jener Gegend nach Tolosa. Eben so die Mitglieder des Kriegsrathes des Don Carlos, welcher zu Bergara vereinigt war. In der Eile vertraute der Brigadier Masarraga, der als Fiskal mit der Instruktion des Prozesses von Gomez beauftragt war, die Akten darüber einem Diener an, der in Andouin wieder mit ihm zusammentreffen sollte. Dieser jedoch hielt es für besser, mit den Aktenstücken

Digitized by Google

zu den Christinos zu entfliehen. Unter diesen Papieren sollen sich Dokumente befunden haben, die Gomez zu seiner Rechtfertigung an den Kriegsrath gesendet hat, und woraus hervorgeht, wo er auf seinem Rückzug aus Andalusien Geld und andere Kostbarkeiten deponirt und verborgen hat. Espartero hat die Sache sogleich nach Madrid berichtet und man glaubt, daß die Regierung davon Nutzen ziehen und sich sowohl der Preciosen, als auch der Personen, bei denen sie deponirt sind, bemächtigen werde.

Frankfurter Kurs vom 8. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 15/16. do. 4 pCt. Br. 99 1/2, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/16. Bankak. Br. —, G. 1635. 100 fl. L. 5. Rothf. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 112 5/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco Mz. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

β München, 7. Mai. Die dramatisch-musikalische Akademie des Herrn Lippe im großen Odeonsaale war zahlreich besucht und durch die Gegenwart der Allerhöchsten Herrschaften verherrlicht. Herr L. ist ein vortrefflicher Deklamator und gewiß auch ein guter Schauspieler, er wußte den Geist der vorgetragenen Dichtungen klar aufzufassen, sein Vortrag ist ruhig, gemessen, er weiß überall gehörig Schatten und Licht anzubringen, und die Fülle einer gemüthvollen Darstellungsart bewies er ganz vorzüglich in dem meisterhaften Gedichte Saphir's: „des Hauses letzte Stunde". Mad. Dahn trug die Ballade: „der graue Gast" von Maltitz mit gewohnter Seelengluth vor, und alle übrigen Mitwirkenden ließen es ebenfalls an Bewährung ihrer Meisterschaft nicht fehlen. — Herr Jost trat als König Ludwig XI. in Klüb's Trauerspiele gleichen Namens zum erstenmale, als engagirtes Mitglied der hiesigen Bühne auf, und löste seine schwierige und wenig dankbare Aufgabe zur ehrendsten Zufriedenheit des Publikums. Aber die Dichtung selbst ist werth- und gehaltlos, wie sich überhaupt die Wahl dieses Stoffes nicht für die Bühne eignet. Die hiesigen Blätter sprachen sich auch größtentheils sehr ungünstig darüber aus, aber es wäre auch Zeit, daß sie sich den Muth nehmen möchten, über die Leistungen mancher Schauspieler sich etwas unumwundener und kräftiger auszusprechen. Es ist wirklich richtig, seit Saphir, der Attila für das Hunnenvolk der Histrionen, aus unsern Mauern geschieden ist, haben unsere Schauspieler nicht eben zu viele wahre Worte gehört; wir kennen und ehren die Sommités unserer Bühne, aber die Mittelmäßigkeit läuft mit unter, und dieser wird ebenfalls statt geziemenden Ernstes die sie täuschende Lobhudelei zu Theile. Wir wollen kein System kleinlicher Mocquerien oder boshafter Klatschereien für Kritiken, aber diese einschläfernde Timidität mehrerer unserer Recensenten führt auch zu keinem Besserwerden. — Heute tritt Demoiselle Stetter in Bellini's Oper: „die Unbekannte", zum erstenmale als engagirtes Mitglied auf, und über den Erfolg soll der nächste Bericht sprechen. — Nachdem wir seit dem zweiten Tage des Maies stets Gewitterregen und unfreundliches, mitunter kaltes, Wetter hatten, scheint sich heute die Sonne in ihrer Kraft behaupten und uns freundliche, schöne Tage bringen zu wollen.

† (Pariser Industrie.) Folgendes ist ein Beispiel, wie weit in Paris die Industrie von den sogenannten Glücksrittern und armen Schluckern, denn die Noth macht erfinderisch, getrieben wird. Ein ziemlich alter, abgetriebener Spieler, der sich Graf G. nannte, hatte sich durch vieles Sitzen in einem Kaffeehause, wo er für Kost und Kaffee quasi einen Aufseher machte, Verdauungsbeschwerden zugezogen. Ein Arzt, den er deßwegen consultirte, rieth ihm tägliche Bewegung im Wagen. Dieß ließ aber die schlechte Beschaffenheit seiner Finanzen nicht zu, er sann daher auf ein Mittel, auch ohne Geld zu fahren. Zu dem Behufe merkte er sich aus den Anzeigblättern die wichtigeren Leichenbegängnisse, verfügte sich zur Beerdigungszeit in schwarzer Kleidung in das Trauerhaus und wurde leicht von allen Anwesenden für ein theilnehmender Freund des Verstorbenen gehalten und zuweilen sogar mit einem Glase Madeira und einem Stückchen Biskuit regalirt; dann wurde eingestiegen und die Fahrt nach dem Kirchhofe Père la Chaise oder Cimetière du midi gemacht. Dazu stimmte sein blasses, ernstes Gesicht vortrefflich, und Keiner schien tiefere Trauer und Theilnahme zu hegen, als er. Endlich aber wurde er von den Kutschern der Begleitungswagen bei den Leichen erkannt, und, weil er ihnen wie ein Trinkgeld gegeben, weggewiesen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und in Bamberg im liter. artist. Institut zu haben:

Unterricht in den Waffenübungen

f. d. k. b. Landwehr-Infanterie. 22 Bog. mit 8 lith. Tafeln.

Mit k. Allerhöchstem Privilegium.

8. brosch. 1 fl. 8 kr.

Unterricht in den Waffenübungen

f. d. k. b. Landwehr-Cavallerie, 15 Bog. mit 6 lith. Tafeln.

Mit k. Allerhöchstem Privilegium.

8. brosch. 1 fl. 8 kr.

Unterricht in den Waffenübungen

f. d. k. b. Landwehr-Artillerie. 5 Bog. mit 1 lith. Tafel.

Mit k. Allerhöchstem Privilegium.

8. brosch. 45 kr.

Anzeige.

b) Heinrich Wültner, Leinwand-Fabrikant aus Bielefeld in Westphalen beziehet wie gewöhnlich die hiesige Messe mit einer schönen Auswahl von feiner Hollandischer, Bielefelder und Waarendorfer Leinwand, ingleichen auch Hanfleinwand, Damast-Garnituren zu 6 und 12 Personen, Kaffeetücher und feine leinene Taschentücher. Da er selbige Waaren zu dem billigsten Fabrikpreis abgeben wird, so bittet er um geneigten Zuspruch.

Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bei Herrn Ament Bierbrauer am Marktplatze über eine Stiege.

m) Mit Bewilligung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription der großen

Herrschaft Ehrenhausen in Kärnthen,

mit prachtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aecker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot ꝛc. und eines

schönen Hauses mit Garten in Baden bei Wien,

im gerichtlichen Schätzungswerthe von Einer Million 502857 Gulden.

Subscriptions-Preis: Sechs Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von Fünf Actien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai. 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthalt der gedruckte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deshalb, so wie wegen Bestellung von Actien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,

Banquier in Frankfurt am Main.

b) Auf Requisition des kgl. Landgerichts Weismain als Verhandlungsbehörde in der Nachlaßsache des Forstwarth Friedrich Schneider dortselbst wird das hiezu gehörige Wohnhaus Nr. 1919 dahier wiederholt zum öffentlichen Verkaufe ausgebothen, und zur Aufnahme der Angebothe auf Donnerstag

den 18. Mai h. J.

Vormittags 10 Uhr im diesseitigen Commissions-Zimmer Nr. 16 Termin anberaumt, wovon Käufer mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß der Hinschlag des Hauses an den Meistbiethenden nach eingeholter Genehmigung der Erbsinteressenten erfolgen werde.

Bamberg, am 21. April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Rüdel.

a) Bei einem Advokaten in einer Landstadt des Obermainkreises kann ein tüchtiger Comzivist unter annehmbaren Bedingungen sogleich eintreten. Das Nähere erfährt man auf frankirte Briefe, mit der Aufschrift: „M. S.", an die Expedition dieses Blattes.

Auf nächste Herbstmesse sind im Reichold'schen Hause, Nro. 240 am Marktplatze dahier, im mittleren Stocke 2 Zimmer zum Feilhaben und Logiren zu vermiethen.

Bekanntmachung. Die Ladezeit des sechsten direkten Kölner Rangschiffers Franz Lorenz Würzenthal endiget am 10. dieses Monats Abends. Bamberg, den 11. Mai 1837. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Menschenfreundliche Gaben.

Für die dürftige Familie mit 11 noch unerzogenen Kindern ist ferner eingegangen:

7)	Ungenannt	— fl.	35 kr.
8)	Von einer Gesellschaft vom 9. d.	2 „	11 „
9)	Von B. L. in S. 1 preuß. Thaler (Cassa-Schein) . .	1 „	45 „
10)	Nachstehende Kleidungsstücke für einen 6jähr. Knaben: 1 Oberrock, 1 Hose mit Leibchen, 1 Pique-Westchen, 2 Pr. Strümpfe, 2 Hemden, 2 Halstücher, 1 Pr. Stiefel, 1 Kappe.		
	Vortrag: 1 — 6	7 „	26 „
	Summa:	12 fl.	8 kr.

Bamberg, 10. Mai 1837.

Expedition des „Fränk. Merkur".

An der Bamberger Schranne d. 6. Mai 1837 wurden verkauft: Weizen 109 Schfl. 3 Mz. Preis I. 12 fl. 11 kr., II. 11 fl. 30 kr., III. 10 fl. — kr. Korn 145 Schfl. 5 M. Pr. I. 8 fl. 30 kr. II. 8 fl. 25 kr., III. 8 fl. 15 kr. Gerste — Schfl. 4 M. Pr. I. — fl. — kr., II. 9 fl. — kr. III. — fl. — kr. — Dop. Haber 89 Schfl. 1 M. Pr. I. 4 fl. 30 kr., II. 4 fl. 11 kr. III. 3 fl. 40 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 132. Freitag, 12. Mai 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 9. Mai. (Aus der Ständesitzung.) 12 Einläufe, darunter ein Schreiben der Kammer der Reichsräthe, welches die erfreuliche Nachricht von der Zustimmung zu den letzten Beschlüssen der zweiten Kammer über die Landräthe bringt. Bekanntmachung der neuen Wahl zur Verstärkung des dritten Ausschusses. Sie traf die HH. Willich mit 64, Mayer mit 63 Stimmen. Vortrag des Abg. v. Moy, den Antrag des Abg. v. Holzschuher, das Vermittlungsamt betr., dann des Abg. v. Harsdorf, den Art. III. des Gesetzes die Staatsschuld betr. — Die Kammer der Reichsräthe hatte gestern und hat heute Plenarsitzung über das Expropriationsgesetz.

♂ München. Ständeversammlung. XXV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.)

Der St.-M. v. Wallerstein fortfahrend: „Allerdings wird diese Maßregel auch den administrativen Geschäftsgang in so weit mindern, als es die Umstände irgend gestatten. Aber verhehlen wir uns eine gewiße schon einmal von mir hier berührte Wahrheit nicht, die Vermehrung der Geschäfte ist nicht das Ergebniß einzelner Verordnungen, nicht Wirkung einzelner unter Zustimmung der sehr geehrten Kammer entstandener Gesetze. Bayern ist seit 30 Jahren in einer totalen Umgestaltung seiner sozialen Zustände begriffen. Der ungeheuere Aufschwung der Industrie, dieser Lieblingstochter der gegenwärtigen Epoche, welche auch bei uns plötzlich aus ihrem Schlummer sich erhob, und schon gegenwärtig die ehemal allmächtige Agrikultur wesentlich überragt, er allein war schon genügend, die Administration in ihren verschiedenartigsten Zweigen bis zum Uebermaße zu beschäftigen. — Ueberdieß hat unsere Verfassung Stände in das Leben gerufen, Stände berufen und verpflichtet, über die Fragen des öffentlichen Wohles, namentlich über das Budget zu berathen, und zu beschließen, und eben darum berechtiget, von der Regierung über jede Frage des öffentlichen Lebens raschen und nachhaltigen Aufschluß zu fordern. Derley Aufschlüsse lassen sich nicht improvisiren, um sie der Kammer und den Ausschüssen mit Biederkeit und Verläßigkeit mittheilen zu können, müssen sie auch vorliegen, und eine vollständige Statistik, eine genaue Kenntniß der Kräfte, ihre Wechselwirkung, bilden schon aus diesem Gesichtspunkte ein verfassungsmäßiges Postulat. Diese Statistik wurde früher schmerzlich vermißt. Erinnern Sie sich, meine Herren, der Verhandlungen vom Jahre 1831 über das Schulwesen, worüber Aufschlüsse aus allen Kreisen mittelst Estaffeten erholt werden mußten, und worüber sofort das Ergebniß mit der Erklärung an sie gelangte, es könne auch nicht für eine Ziffer gebürgt werden, weil die Zeit zu gründlicher Erhebung gemangelt habe. Täuschen wir uns daher nicht; meine Herren, glauben wir ja nicht, daß mit der Geschäftsvereinfachung auch das Unerreichbare werde erreicht werden. Die Vereinfachung wird ins Leben übergehen, soweit es der Zweck je irgend nützlich macht. Aber, meine Herren, zu dem alten patriarchalischen Geschäftszustande zu gelangen, müßten wir auch die alte Zeit wieder bekommen. Ueber das auf die Sphäre der Justiz bezügliche kömmt mir keine Aeußerung zu. Nur ein thatsächlicher Aufschluß sey mir gestattet. Der Zurücktritt der Rechtsanwälte von dem platten Lande mag im Prinzipe viel für sich haben, der Moment seiner Durchführung aber bedarf jedenfalls einer sorgfältigen Erwägung, wie denn auch die Frage selbst zwey Seiten hat. Wir haben in dem jüngsten Dezennio unseren ganzen Realcredit aufgewühlt, untersucht und neu gestaltet durch unser neues Hypotheken-Institut, wir haben durch Präclusions- und Provokations-Beschlüsse eine Masse schweigender Rechtsverhältnisse recht eigentlich auf den Kampfplatz gerufen. Das Steuerkataster selbst, das erst nach vollendeter Liquidation als großes National-Saal- und Lagerbuch zu den erfreulichsten Geschenken der Gegenwart zu zählen seyn wird, hat den Rechtszustand von 4 Millionen Menschen in seiem Marke ergriffen. Die Acte der freiwilligen Gerichtsbarkeit sind keineswegs im erwünschten Zustande. Das Wirken rechtskundiger Schreiber offenbart hier in manchen Bezirken höchst niederschlagende Folgen. Nebstbei ist unser Prozeß nicht nur, wie schon erwähnt, der Verhandlungsmaxime anheimgestellt, sondern auch von einer Masse von Formalitäten umgeben, welche dem Rechtsunkundigen das Streiten gegen einen Rechtskundigen absolut unmöglich machen. Unter solchen Verhältnissen und so lange Bayern statt eines klaren, einfachen, dem schlichten Bürger verständlichen Rechtes unzählige und verwickelte Einzelnrechte besitzt, könnte die Conzentrirung der Advokaten nicht zu einer Minderung der Prozesse, und Reisekosten und zu einer neuen Belastung der minderbemittelten Klassen führen. Ich habe gerne diese Gelegenheit ergriffen, meine Herren, um die Quellen mancher Mißstände nachzuweisen, und den Leistungen des Staatsdienerstandes gerechte Anerkennung zu erbitten. Die Beamten der inneren Verwaltung einschlüssig der Magistrate haben namentlich in der jüngsten vielbeschäftigten Zeit eine Klarheit des Blickes, eine Hingebung und einen Eifer bewiesen, der sie der Zufriedenheit ihres Königs und des Dankes der Nation in vollstem Maße würdig macht, und sie werden auf diesem schönen Standpunkte um so freudiger verweilen, je unpartheiischer auch das Land über ihre Leistungen aufgeklärt wird. Uebrigens wiederhole ich das offene Bekenntniß, daß der Antrag ob der umfassenden, tiefeingreifenden und leidenschaftslosen Behandlung des hochwichtigen Gegenstandes den ausgezeichnetsten Dokumenten einer parlamentären Geschichte beizuzählen seyn dürfte." 10) Die Abg. Kolb und Trautner hatten, ersterer auf Erhöhung des Etats der Landgerichte im Unterdonaukreise, letzterer auf Verkleinerung und bessere Arrondirung der Landbezirke angetragen, und erklärten, daß sie nach der Motivirung des Antrages von Lösch eine nähere Entwickelung ihrer Anträge nicht bedürften. 11) Abg. Sand auf Abänderung der Bestimmungen der bayerischen Gerichtsordnung Kap. XII. §. 4 hinsichtlich der Prozeßkosten, da der von der Regierung den Ständen bereits zur Berathung und Zustimmung vorgelegte Gesetzentwurf die Verbesserung der B. Gerichtsordnung betr. eine Bestimmung über die Prozeßkosten nicht enthalte. 12) Abg. Schreider, Chausseegeld-Erhebung von fremden Reisenden und Fuhrleuten betr., daß auch in Bayern, wie anderwärts, von fremden Reisenden und Fuhrleuten wenigstens ein mäßiges Chausseegeld erhoben werde. 13) Abg. Gaßner, Antrag, die Vertheilung, Abschwendung und Urbarmachung der Communal-, Stiftungs- und Privat-Waldungen betr. Die Erfahrung habe vielfältig nachgewiesen, welchen Nachtheil die Vertheilung, Abschwendung und Urbarmachung der Kommunalwaldungen

Digitized by Google

hätten; eine solche Vertheilung sollte daher nicht mehr statt finden. Die Parzellen der Einzelnen seyen ohne Aufsicht und häufig dem Diebstahle Preis gegeben, von einer forstwirthschaftlichen Behandlung könne selten die Rede seyn, und nothwendige Folge hievon sey der in manchen Gegenden so auffallend hervortretende Holzmangel und die Theuerung dieses für jede Unterthanenklasse unerläßlich nothwendigen Artikels. 14) Abg. Bestelmeyer hatte sich eine Vorstellung der Großpfragner und sämmtlicher Gastwirthe von Nürnberg, die Revision des Gewerbs-Gesetzes betr, als Antrag angeeignet, weil die dermals geltenden Normen bezüglich des Gewerbwesens sich in vielen Beziehungen als nachtheilig erwiesen hätten, und zwar aus dem Grunde, weil bei neuen Gewerbsverleihungen die Lokalverhältnisse häufig nicht gehörig berücksichtiget worden seyen. Ein großer Uebelstand seyen für die Gewerbtreibenden die Niederlagen, welche durchaus keiner Abgabe weder in die Lokalkassen noch in das Staats-Aerar unterlägen. v. Wallerstein: Die königlichen Regierungen sind auf das Bestimmteste angewiesen, bey Gewerbsverleihung mit äusserster Umsicht zu Werke zu gehen, und obwohl in Gewerbssachen eine dritte, materiell entscheidende Instanz nicht besteht, so läßt sich doch die Einhaltung dieser Vorschrift aus der Seltenheit statthafter Beschwerden, und aus dem Umstande folgern, daß von Seite keines einzigen Landrathes seit 1834 irgend eine Erinnerung erhoben wurde. Unstreitig wirken die Niederlagen in der ihnen gewordenen Ausdehnung nachtheilig auf den örtlichen Gewerbsmann zurück. Eine durchgängige Aufhebung des Niederlagsrechtes aber würde Mißstände anderer Art hervorrufen. Jedenfalls heischt die Gerechtigkeit, daß Niederlagen gleich den wirklichen Gewerbsberechtigten sowohl an den Steuern als den Gemeindelasten Theil nehmen, und sollte ein dießfallsiger Antrag aus dieser sehr geehrten Kammer hervorgehen, so würde derselbe gewiß von Seite der Regierung nur um so sorgfältigere Würdigung finden, als gleiche Pflichtigkeit bezüglich der Gemeinde-Forensen Platz greift, und allerdings die jetzige Exemtion der Niederlagen ein den verfassungsmäßigen Grundsätzen nicht zusagendes Privilegium bildet. 14) Abg. Fischer Antrag von zwölf Advokaten in Würzburg „einen Zusatz zur Prioritätsordnung vom 1. Juni 1822, das Vorzugsrecht anwaltschaftlicher Deservitorien im Konkurse betr.", dahin, das Vorzugsrecht der anwaltschaftlichen Deserviten, welches durch das Gesetz vom 1. Juni aufgehoben worden, wieder zu erlangen. 15) Abg. Friedrich Antrag resp. Bitte der Stadt-Gemeinde Gundelfingen und zweier Landgemeinden des Ober-Donaukreises um Aufhebung des Alluvionsrechtes an der Donau. Wie sehr durch Ausübung des Alluvionsrechtes von Seite der Regierung das Eigenthum der Unterthanen gefährdet werde, möge die Kammer daraus entnehmen, daß in einem kurzen Zeitraume in den oben erwähnten Gemeinden über 700 Tagwerke durch Alluvionen abgerissen worden seyen. Dieser Uebelstand verlange also gewiß dringende Abhilfe. v. Wirschinger: „Der Hr. Dekan Friedrich hat bereits bemerkbar gemacht, daß von Seite der Regierung wirkliche Erleichterungen gegeben worden sind; der sehr verehrte Redner darf durchaus nicht glauben, daß es den Lokalbehörden überlassen sey, nach Laune und Willkühr zu handeln, und zu bezeichnen, ob eine Anschwemmung (Alluvion) den Unterthanen nach ihrem Verlangen abgetreten oder in einem anderen Falle lediglich zum Zwecke des Wasserbaues reservirt werden soll. Möglich, daß früher einzelne Willkührlichkeiten vorgekommen; wenn solche aber zur Kenntniß der Regierung gelangen, dürfen Sie, meine Herren, überzeugt seyn, wird die Regierung darauf bestehen, dasjenige geltend zu machen, was sie angeordnet, was sie zweckmäßig gefunden hat. — Es ist noch nicht zwei Tage her, daß einer Gemeinde abermals 40 Tagwerke, welche durchaus dem Staate — Kraft des Gesetzes — zugehören, gegen einen äusserst billigen Geldbetrag überlassen wurden; diese Gemeinde ist die Gemeinde Niedersheim; es ist dieser aber nicht blos der Grund überlassen, sondern derselben nach Bitte und Wunsch zugestanden worden, die betreffende, geringe Summe vorerst auf dem Grunde liegen zu lassen, und in kleinen Fristen abzuführen. Es hat geheißen, daß eine Gemeinde, ich glaube Monheim, welche ohnehin bedeutende Verluste gelitten, gezwungen worden sey, überdieß auch noch 1600 fl. für Uferbauten zu bezahlen, weil — Gewalt für Recht gehe. Diesen Grundsatz kann die Regierung nicht anerkennen, hat ihn nie anerkannt; sollten sich wirklich gegen Erwarten welche vorfinden, die in dieser Beziehung zu klagen hätten, und würde die Regierung von den faktischen Verhältnissen gehörig unterrichtet werden, gewiß die Regierung würde unverweilt untersuchen und solche Einleitungen treffen, wodurch die sehr verehrten Herren sich überzeugen könnten, daß die Regierung nur Recht kenne. „Alle diese Anträge wurden durch Kammerbeschluß den treffenden Ausschüssen zur Bearbeitung zugewiesen." (F. f.)

☿ Göttingen, 5. Mai. Bisher mangelte es noch immer an einer vollständigen und zugleich authentischen Mittheilung sämmtlicher Aktenstücke und politischen und diplomatischen Verhandlungen, welche auf die Gründung des Königreichs in Griechenland Bezug haben. Denn das in Nauplia' in der Staatsdruckerei von Nikol. Skuphos im J. 1833 im Druck erschienene Recueil des Traités, actes et pièces concernant la fondation de la Royauté en Grèce ist bei weitem keine vollständige Sammlung, und überdies gar nicht mehr zu bekommen, da alle Exemplare längst vergriffen sind, und nur wenige derselben nach Deutschland gelangt sind. Selbst Klüber bemühte sich vergeblich, bei der Bearbeitung seiner pragmatischen Geschichte des griechischen Volks sich ein Exemplar dieses Werks zur Benutzung für seinen Zweck zu verschaffen. Derselbe bedauerte auch, nicht zur Kenntniß der Protokolle der Londoner, Konstantinopeler und anderer Konferenzen der Bevollmächtigten von Großbritannien, Frankreich und Rußland in Betreff der griechischen Angelegenheiten haben gelangen zu können. Ohne den Besitz aller dieser und vieler anderer, zum Theil in den Staatsarchiven verborgener, und nur einigen Kabineten bekannten Quellen und Hülfsmittel läßt sich keine auf authentische Urkunden beruhende Geschichte von Griechenland schreiben. Um so willkommener wird für Alle, welche sich für Griechenland interessiren, die Nachricht seyn, daß sich gegenwärtig hier in der Dietrichschen Buchdruckerei ein neuer Band des allen Publicisten und Diplomaten längst bekannten Martens'schen Nouveau Recueil de Traités unter der Presse befindet, welcher mit der größten Vollständigkeit eine chronologisch geordnete Zusammenstellung aller auf die Gründung des griechischen Königreichs sich beziehenden Dokumente in ihrem Originaltexte, und namentlich sämmtliche Protokolle der Konferenzen der europäischen Mächte über diesen Gegenstand enthalten wird.

Preußen. □ Berlin, 6. Mai. Man findet es im Publikum sehr weise von unsrer Censur, daß sie die allzuhäufigen Hindeutungen auf den Geldgewinn, welchen Eisenbahnen abwerfen, in den öffentlichen Blättern nicht duldet; einmal weil das Faktum selbst noch sehr problematisch ist, und dann weil dies Motiv doch einmal aufhören muß, der Hauptbeweggrund bei Anlegung von Eisenbahnen zu seyn; würde doch der Staat, welcher keine Chausseen anlegte, weil sie ihm direkt keinen Vortheil bringen, als sehr borniert in den Augen der Finanzmänner erscheinen; mit den Eisenbahnen muß es aber einst eben dahin kommen. — Das Gerücht, daß der Eigenthümer der Breslauer Zeitung nicht in das Hauptquartier des Don Carlos gehe, ist zwar von demselben widerlegt; jedoch scheint es aus manchem klar hervorzugehen, daß die

Digitized by Google

Deutschen, welche im Heere des Prätendenten dienen, sich jenes Blatt zu ihrem Organ auserkohren haben. Wir wünschen dem Hrn. von Baerst Glück dazu. — In dem nahen Oberbruche standen am Schlusse Aprils an 14,000 Morgen Land unter Wasser. Trotz dem, was die Regierung bereits gethan hat, um jene fruchtbare Gegend von dieser fast jährlich eintretenden Calamität zu schützen, ist doch die von Wirzen bis Hohensaaten sich erstreckende aus dem fruchtbarsten Boden bestehende Fläche bisher einer wirklichen Cultur fast gänzlich entzogen geblieben. Durch die völlige Verschließung des alten Oberlaufes könnte der Ertrag des Bruches jährlich um 60,000 Rthlr. gesteigert werden, was bei weitem mehr als die Zinsen des zur Herstellung dieses Werkes nöthigen Capitals decken würde.

Oesterreich. Wien, 2. Mai. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Palatin wird nach seiner völligen Wiederherstellung in Wien eintreffen. Man spricht von einem Familien-Kongresse, zu welchem auch Se. k. Hoh. der Erzherzog Rainer am 29. April mit seiner erlauchten Familie aus Mailand eingetroffen ist. Ein Gefolge von 42 Personen, darunter 3 Hofräthe, hatte ihn hieher begleitet. Wahrscheinlich dürfte auch die Erfüllung des Testaments weiland Sr. Maj. des Kaisers Franz ein Gegenstand der Berathung dieses Familien-Kongresses seyn. — Aus Ungarn und Siebenbürgen wird die feierliche Eröffnung des siebenbürgischen Reichstages berichtet. Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß die Stimmung der Landes-Deputirten fortwährend so gemäßiget bleiben wird, als sie sich bisher zeigt. — Die österreichische Donauschifffahrts-Gesellschaft will die Margarethen-Insel bei Pesth käuflich an sich bringen, um in ihr einen Stappelplatz, insbesondere aber einen Ort für Erbauung der Dampfschiffe zu haben. Die Stadt Pesth will, als Obereigenthümerin dieser Insel, sich noch nicht zum völligen Verkaufe, sondern blos zur einstweiligen Verpachtung derselben herbeilassen. — Im Magnaten-Casino zu Preßburg wurde zur Feier der Wiedergenesung des Erzherzogs Palatin ein Diner gegeben, bei welchem der ganzen kais. Familie Toaste unter Kanonensalven ausgebracht wurden. — Man spricht hier von einem Handelsvertrage zwischen Oesterreich, Bayern und Würtemberg. (D.C.)

† Aus Preßburg, 4. Mai. Nach dem Vorbilde der in den österreichischen Staaten, so wie im Auslande bekannten Beerdigungs-Gesellschaften besteht auch hier ein Verein von katholischen Bürgern, welcher die möglichst anständige Beerdigung ihrer verstorbenen Mitglieder zum Zweck hat. Die für diese Anstalt entworfenen Statuten sind von Sr. Maj. dem Kaiser allergnädigst genehmigt. Die Anstalt selbst besteht unter dem Titel: Wohlthätigkeits-Verein. Den Beerdigungskosten, welche für das Jahr 1837 auf 22 fl. C. M. gestellt sind, hat man noch eine zweite Begünstigung hinzugefügt, nämlich die kranken, dürftigen Mitglieder mit Arzt und Apotheke kostenfrei zu versehen, und für die verstorbenen jährlich eine solenne Seelenmesse zu veranstalten. — In Pesth werden über den Plan eines zu erbauenden, zweckmäßig für Arrestanten eingerichteten Arbeitshauses Verhandlungen gepflogen. Ein nicht unwichtiger Schritt zur Humanität, mehr als es für den ersten Blick den Anschein hat. — In einem Dorfe der Militär-Grenze von Croatien, befindet sich gegenwärtig ein in physiologischer Hinsicht merkwürdiger Knabe. Er wurde am 20. Jan. 1832 geboren, ist sonach jetzt 5 Jahre alt, mißt 4 3¼ Schuh, wiegt 80 1/2 Pfund und hat das Aussehen eines 15jährigen Jünglings, verrichtet auch mit Wassertragen, Holzspalten, bei Vieh- und Stallbesorgung die Geschäfte eines solchen. Jedoch seine Geistesentwicklung scheint die eines Kindes von seinem Alter zu seyn. Seine Sprache und Spiele sind kindisch. Er sammelt die herumliegenden Papierschnitzchen; rothe Oblaten machen ihm große Freude; noch mehr aber that dies eine Schachtel mit hineingelegtem Geld, die er schüttelnd zu den Ohren hielt, und gar nicht wußte, wie er seine kindisch freudigen Aeußerungen an den Tag legen konnte. Er soll wenig mehr, als andere Kinder seines Alters essen, und sich democh so schnell entwickelt haben, daß er Mannbarkeit verräth. — Wie heilbringend der Wohlthätigkeitssinn bei uns in Ungarn, so wie in andern Theilen der Monarchie, von höhern Orten her angeregt ist, beweisen die in den größern, sowohl als in vielen kleineren Städten schon bestehenden, und noch immer neu hinzukommenden Institute, welche dem der Hülfe bedürftigen Alter, wie der Jugend mit Unterstützung entgegenkommen. Das ungarische Pensions-Institut in Ofen besitzt gegenwärtig ein Stamm-Capital von 682,817 fl. W. W. Aus diesem Fond beziehen 43 dienstunfähige Mitglieder, 279 Witwen und 62 vater- und mutterlose Waisen die statutenmäßigen Pensionen. — Ein ähnliches Institut für alte Beamte und deren Witwen ist man im Begriff in Groß-Betskerek (Torontaler Gespannschaft) zu errichten, und es sind zu diesem Behufe schon namhafte Summen erlegt. Eben so gewinnen die Kleinkinder-Anstalten, wie sie in Pesth und an mehreren Orten schon bestehen, immer mehr Ausbreitung. So schreibt man aus Oedenburg, daß dem vor einigen Jahren aus milden Beiträgen errichteten Krankenhaus zur Verpflegung der Handwerksgesellen und armen Dienstboten, welche darin ohne Unterschied der Religion und des Vaterlandes aufgenommen werden, auch bald eine Kleinkinderbewahranstalt sich anreihen sollte, zu deren Behufe bereits 2393 fl. C. M. eingegangen seyen. — Das Dampfschiff Franz I., welches seine Fahrt nach Semlin am 1. März begann, fährt mit Segeln, das erste Beispiel dieser Art auf dem Donaustrome. — Den auch um die Dampfschifffahrt Ungarns hochbemühten Grafen Stephan v. Széchenyi hat die freie Hauptstadt Ofen, wie früher schon die Stadt Oedenburg mit dem Bürgerrechte beehrt. — Die Militairkommandos, welche gegen die Räuberbanden des Sobri ausgesendet waren, kehren wieder in ihre Cantonirungen zurück. Jedoch bestätigen sich die Nachrichten über den Tod dieses Anführers nicht. Vielmehr wurde nach der Agramer Zeitung vom 4. April für die Einlieferung desselben, durch die Comitats und Ortsjurisdiktionen daselbst, eine Belohnung von 100 Ducaten festgesetzt.

Großbritannien.

„† London, 5. Mai. Das Haus der Lords hat sich in seiner heutigen Sitzung zum Comité über die irische Munizipalreformbill gebildet. Nach einer langen Diskussion hat das Haus die Motion, die Bill auf den 9. Juni zu vertagen, mit einer Majorität von 41 Stimmen, mit 122 gegen 81 Stimmen angenommen. Das Ministerium hatte sich der Vertagung widersetzt. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Motion des Hrn. Whalley auf gänzliche Abschaffung der Fenstertaxe mit 206 gegen 48 Stimmen verworfen, die Motion des Hrn. Robinson, daß fremde Getreide unter Accise-Schluß in England gemahlen und zollfrei wieder ausgeführt werden dürfen, wurde mit 110 gegen 45 Stimmen verworfen.

Dem „Morning-Chronicle" zufolge wird in Kurzem in Dublin eine merkwürdige Versammlung stattfinden. Die Zusammenberufungsbriefe zu dieser großen Versammlung sind unterzeichnet von den Grafen von Meath u. v. Charlemont, von den Lord Talbot von Malahide und Brabazon, von dem Baron Robeck und dem ehrenwerthen Sir Ponsonby. In dieser Versammlung soll eine Adresse an den König votirt werden, worin erklärt wird, daß die Minister S. M. das Vertrauen und die Stimme Irlands in allen daselbst vorgenommenen und von ihnen für nöthig erachteten Verbesserungsmaßregeln besitzen. Alle Einwohner von Dublin haben zu dieser Versammlung Zutritt, ohne erst wie bei der großen protestantischen

Digitized by Google

Versammlung ein Eintrittsbillet haben zu müssen. Graf Charlemont wird der Versammlung präsidiren.

(Standard). Die Regierung hat die Absicht, von dem Unterhause eine Summa von 1. Mill. Pfd. St. als Beisteuer zu einer Expedition zu verlangen, die sie nach dem nordöstlichen Theil von Neu-Holland abzusenden beabsichtigt, um das Dasein eines Flusses in dieser Gegend zu constatiren.

(Globe). Am 3. kam das Dampfschiff Colombia mit einer Ladung von 100 Tonnen Pulver, welches für die Truppen in Spanien bestimmt ist, von Woolwich zu Portsmouth an. Es ist Vorschrift, daß die Schiffe, welche Pulver an Bord haben, dasselbe zu Spithead ausladen, bevor sie in den Hafen einlaufen; deßwegen erregte das Einlaufen dieses Schiffes, welches eine so beträchtliche Quantität Pulver führte und 20 Stunden lang im Hafen vor Anker liegen blieb, viel Unruhe und Lärmen in der Stadt.

Consols 90 $\frac{5}{8}$ $\frac{7}{8}$, akt. R. 22 $\frac{1}{4}$, pass. 5 $\frac{7}{8}$, Diff. 8 $\frac{1}{8}$, 5 % port. 48, 3 % 30 $\frac{3}{4}$, 2 $\frac{1}{2}$ % Holländ. 53 $\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$.

Frankreich.

⊙ Paris, 7. Mai. Die Diskussion über die geheimen Fonds wurde endlich gestern mit einem dem Ministerium günstigen Votum geschlossen. Die 2 Millionen wurden mit 250 gegen 112 Stimmen bewilligt. Wenn das Ministerium vom 15. April dieses Gesetz durchgesetzt hat, so ist es gewiß nicht seine Schuld; denn es wurde während der Debatte zu einem vollständigen Nichts gemacht. Die gestrige Sitzung war ausgefüllt mit den Reden der HH. Garnier-Pagès und Thiers, die aber nach denen der HH. Odillon-Barrot und Guizot von vorgestern, welche die ganze Aufmerksamkeit der Kammer gefesselt hatten, äußerst matt erscheinen. — Indeß muß man doch anerkennen, daß Hr. Thiers sich sehr geschickt aus einer schwierigen Stellung gezogen hat. Er mußte sich auf die Höhe der Beredsamkeit des Hrn. Guizot stellen, und den von seinem Gegner hervorgebrachten Eindruck verschwinden machen, allerdings eine sehr schwere Aufgabe. Hr. Thiers hat sich selbst mistraut, und die Schwierigkeit umgangen, statt ihr die Stirne zu biethen. Nachdem er allen den Akten der Gewalt, an denen er theilgenommen, eine Apologie gehalten hatte, kam er mit vieler Geschicklichkeit auf das von ihm seit seinem Abtreten von der Gewalt angenommene politische System zurück. Die öffentliche Meinung, sagte er, ist nicht mehr dieselbe wie vor 3 Jahren, die Zeit ist fortgeschritten, die Gewalt muß auch mit ihr fortschreiten. Die Geister sind ruhig geworden, und verlangen Wiedervereinigung aller Partheien; die versöhnenden Ideen müssen sonach auch in der Politik der Regierung vorherrschen. Das wollen aber die Doktrinaire nicht, die ihr System des Widerstandes beizubehalten suchen, wenn niemand mehr da ist, die Regierung anzugreifen. Daraus schließt Hr. Thiers auf die Unmöglichkeit für die durch Hrn. Guizot repräsentirte Meinung, eine homogene Verwaltung zusammen zu bringen. Er führt als Beweis dafür den Schritt an, den Hr. Guizot bei der letzten Ministerkrise bei ihm gethan, um ihn zur Wiederherstellung des alten Cabinets vom 11. Okt. zu gewinnen. Die Politik vom 11. Okt., hat ihre Zeit gehabt, dies hat Hr. Thiers bestimmter als je ausgesprochen. Man fragt sich nun, welches das Resultat des gestrigen Votums seyn wird, und ob dadurch das Ministerium vom 15. April einen festeren Halt erlangt. Gewiß ist, daß der Tiersparti und das Centrum gleichmäßig für die geheimen Fonds gestimmt, und so die starke Majorität des Ministeriums bewirkt haben. Nachdem die wichtigsten Fragen des Cabinets vom 15. April glücklich beseitigt sind, wird Hr. Molé wohl ohne sonderliche Anfechtung bis zu Ende der Session gelangen. — Man behauptet, es sey entschieden, daß nach dem Schlusse der Kammern die Hrn. Thiers, Humann und Soult die Geschäfte wieder übernehmen würden; es ist jedoch noch sehr zu bezweifeln, daß der König jetzt ein Ministerium annähme, dessen Chefs die HH. Thiers und Humann wären.

Die Pairskammer hat heute das noch von Hrn. Duchatel vorgelegte Gesetz, die Schaffung ausserordentlicher Fonds für die öffentlichen Arbeiten betreffend, mit 81 gegen 6 Stimmen angenommen.

† Paris, 7. Mai. Ueber die Revue der Nationalgarde kann ich Ihnen schon heute Folgendes mittheilen. Von 5 Uhr Morgens an schlugen die Tambours in allen Quartieren von Paris den Rappell, um 10 Uhr hatten sich die Legionen auf ihren Aufstellungsplätzen versammelt, die diesesmal um Irrthümer zu vermeiden, mit Holzpfählen bezeichnet waren, welche jeder Legion ihren Platz anwiesen. Ich hatte gleich anfangs befürchtet, es würde völlig unmöglich seyn, Ihnen weitern Bericht darüber erstatten zu können. Die Communikationen waren mit solcher Strenge nach allen Zugängen des Schlosses, der Quais und des Platzes Ludwigs XV., gesperrt worden, daß man auf keinem Punkte als Zuschauer sich durchdrängen konnte. Die Ungewißheit über die Art und Absicht, in der die Revue abgehalten werden sollte, war so groß, daß man selbst in den Reihen der Nationalgarde nichts darüber wußte, ob sie sich nur auf ein bloßes Defiliren vor dem König beschränken werde. Endlich vernahm man, daß das Gerücht von dieser kabaliermäßigen Weise, die Bürgermiliz zu behandeln, sehr schlimmen Eindruck gemacht habe, und entschied sich nun zu einer eigentlichen Revue; die Gegenwart zahlreicher Polizeisoldaten und Stadtsergeanten an den Zugängen zum Platze Ludwigs XV. hatte schon vermuthen lassen, daß jedenfalls das Defiliren nicht mehr in dem Tuilerienhofe, sondern auf dem Platze vor dem Obelisken statthaben sollte. Um 10 Uhr verließ Ludwig Philipp, gefolgt von einem zahlreichen Generalstabe, die Tuilerien und durchschritt alle Reihen, von der Legion, die am Carousselplatze stand an und so fort die Quais und Elysäischen Felder hindurch, bis zu der Barrière d'Etoile. Die Linientruppen waren auf den Carrès der Elysäischen Felder, und die Artillerie auf der Esplanade der Invaliden aufgestellt. Um halb 1 Uhr war die Revue zu Ende, und nun begann das Defiliren. Eine sehr große Zahl Nationalgarden hatten bereits vor dem Beginne dieser Ceremonie ihre Reihen verlassen. Bis zu diesem Augenblick hat man nichts von einem außerordentlichen Ereignisse gehört, und es wird hoffentlich auch nichts vorfallen. Das Defiliren dauert noch fort, wahrscheinlich bis 3 — 4 Uhr. Die Unmöglichkeit der Circulation hindert, die Zahl der Nationalgarden aller Waffengattungen, welche der Revue beigewohnt haben, genau anzugeben; doch sollen die Legionen aus dem Mittelpunkte der Stadt zahlreicher erschienen seyn, als jene aus den stark bevölkerten und von den arbeitenden Klassen bewohnten Quartieren, deren Reihen ziemlich licht gewesen wären. Da Niemand zur Zeit des Defilirens in die Nähe der Gruppe um Ludwig Philipp zugelassen wurde, so läßt sich auch der Grad des dabei geherrschten Enthusiasmus nach dem offiziellen Thermometer nicht angeben. Ludwig Philipp hatte die Vorsicht gebraucht, seine Söhne nicht um sich zu vereinigen, indem diese an der Spitze der Linientruppen waren, während ihr Vater die Reihen der Nationalgarde durchschritt.

* Paris, 7. Mai. Man hatte diesen Morgen das Gerücht verbreitet, der „Moniteur" werde heute das Amnestiedekret ganz bestimmt enthalten. Allein das offizielle Journal ist auch heute stumm geblieben. Dagegen veröffentlicht es das Gesetz, wodurch die Anwendung von Privattelegraphen verboten wird. — Gestern fand nach der Sitzung der Deputirtenkammer eine große Versammlung der Deputirten des linken Centrums bei Hrn. Thiers statt. Auch mehrere Minister wohnten derselben bei. — Man sagt, die Doktrinaire hätten eine Subskription eröffnet, um die beiden Reden des Hrn. Guizot

Digitized by Google

bei der Diskussion über die geheimen Fonds drucken zu lassen, und sie in den Departements zu verbreiten. Andererseits sollen aber auch die Reden der HH. Odillon Barrot und Thiers in einer großen Anzahl Exemplare gedruckt und verbreitet werden. — Es scheint gewiß, daß der Gesetzentwurf über die Eisenbahn nach Brüssel nächsten Dienstag der Deputirtenkammer vorgelegt werden wird. — Der Herzog von Orleans hat bei einem der ersten Bronzefabrikanten in Paris die herrliche Psyche gekauft, welche eine der Hauptzierden der letzten großen Industrie-Ausstellung war, um den Preis von 70,000 Fr. — Daß die Rennen von Chantilly bis nach der Vermählung des Herzogs ausgesetzt würden, ist offiziell widersprochen worden. — Eine telegraphische Depesche soll allen Departements mittheilen, wie die Revue der Nationalgarde abgelaufen ist. — Einige Präfekten des Westens hatten vor einiger Zeit Besorgnisse wegen Versuchen der französischen Karlisten geäußert, und es wurden ihnen daher Agenten geschickt, um einige verdächtige Personen genauer zu beobachten. Jetzt scheint man vollkommen sicher zu seyn. Die eifrigsten Legitimisten des Westens haben sich von ihrem Unvermögen überzeugt, den Bürgerkrieg wieder zu entzünden, und scheinen auch gänzlich darauf verzichtet zu haben. — Das Austreten der Flüsse hat neuerdings das Eintreffen mehrerer Courriere von Bayonne und Bordeaux verhindert. — Während die Rückzahlungen der Sparkassen neuerlichst in allen Departementsstädten sich vermindern, sieht man mit Bedauern, daß die zu Nantes am 18. April 190,085 Fr. zurückgezahlt hat, wogegen nur 3696 Fr. eingezahlt wurden.

(Moniteur.) Als Meunier von Jemand gefragt wurde, was in ihm vorgegangen sey, in dem Augenblick, wo er seine Verurtheilung und dann die Umänderung seiner Strafe erfuhr, antwortete er: „Ganz das Gegentheil von dem, was Sie glauben; als man mir mein Todesurtheil ankündigte, ging ich zum Essen, — dieses schmeckte mir sehr gut und ich schlief die ganze Nacht; als man mir Tags darauf ankündigte, daß ich begnadigt wäre, konnte ich nichts essen und die ganze Nacht nicht schlafen." — Er zeigt übrigens fortwährend Reue- und Dankgefühl.

Hr. Dûrand, der bekannte französ. Consul in Warschau, ist am 27. April in seiner Vaterstadt Montpellier gestorben.

△ Toulon, 3. Mai. Das Dampfschiff der Sphinx ist nach Oran abgegongen mit sehr pressanten Depeschen für General Bugeaud. Es scheint, daß in Folge des Votums über die Supplementar-Kredite, die Regierung ihre Plane in Bezug auf die Provinz Oran geändert hat.

Spanien.

Madrid, 28. April. (J. d. Deb.) Die Cortes haben in ihrer gestrigen Sitzung die Diskussion über den reformirten Constitutionsentwurf beendigt. Die neue Constitution hat nur 79 Artikel, also mehr als 200 weniger, als die Constitution von 1812. Die Kommission erhielt von mehreren Mitgliedern der Cortes lebhafte Glückwünsche, und Hrn. Acevedo wurde großer Beifall gezollt, als er bemerkte, daß dieser Tag ein doppelt glücklicher für Spanien sey, weil er zugleich der Geburtstag der Königin sey.

St. Sebastian, 30. April. Die Streitkräfte, mit denen Espartero die Linie von Hernani angreifen soll, sind 25,000 Mann stark. Die Karlisten sind entschlossen, Widerstand zu leisten. Täglich kommen noch neue Truppen in unserer Stadt an. Espartero will St. Sebastian zum Hauptpunkte seiner Operationen machen. Morgen soll ein Angriff statt finden, allein er wird sich nur auf die Vorposten beschränken, da schwerlich ein Haupestreich vor der Rückkunft des General Seoane, welcher die Seele der Armee ist, ausgeführt wird. (Charte v. 1830.)

* Von der spanischen Grenze, 3. Mai. Nach Briefen aus Tolosa besteht die Streitmacht der Carlisten, welche von dieser Stadt bis Hernani ihre Linie bildet, nur aus 22 Bataillons oder 16000 Mann; mit dieser Macht könnten sie sich in keinen Kampf mit den überlegenen Christinischen Streitkräften einlassen; indessen haben sie neuerdings Verstärkung erhalten, es sind nemlich 3 Bataillons von Zornosa, Durango und Eloria in Tolosa angelangt; ein Angriff kann nicht lange ausbleiben, besonders da die Carlisten so großen Mangel an Lebensmitteln leiden, daß ihre Mannschaft nur halbe Rationen bekömmt. Am fühlbarsten ist ihnen der Mangel an Getreide, der Hektolitre davon kostete in der neuesten Zeit in Guipuzcoa 46 Fr. Man glaubt, daß die Christinos ihren Angriffsplan ändern und eine Abtheilung ihrer Truppen nach Santander bringen werden, um den Ebro zu decken. Die Christinos haben die Erlaubniß, spanische Truppen durch das französische Gebiet marschiren zu lassen, nicht erhalten. Die Einnahme Cantaviejas durch die Carlisten bestättiget sich. Der Brigadier Orus Gouverneur von Pampeluna ist auf Befehl der Regierung arretirt worden; der Brigadier Iriarte wird ihn einstweilen ersetzen. — 250 christinische Gefangene, welche sich in den Depots von Lazcano und Artaza befanden, haben die Waffen zu Gunsten des Don Carlos ergriffen. — Am 25. hat der Ayuntamiento von Villa Franca Befehl erhalten, für den Präsidenten und sein Gefolge den Palast dieser Stadt einzurichten. — An demselben Tage haben 3 Brigaden Iribarrens Obanos, Puente la Reyna, Mendigorria, Artajona und Barraga besetzt. Oberst de la Ribera stand zu Lerin. Diese verschiedenen Colonnen beobachten die Carlisten, welche in der Umgegend von Ega stehen. Die herrschende Epidemie macht große Fortschritte unter den Carlisten.

Türkei.

Das Morning-Chronicle schreibt aus Konstantinopel vom 5 April: Hr. Bell, der erst neuerlich aus Russischer Gefangenschaft entlassene Superkargo der Brigg Viren, ist zu einem neuen Besuche bei seinen Frrunden, den Tscherkessen, abgegangen. Er hat werthvolle Geschenke für die Häuptlinge mit sich genommen. Was auch der Erfolg der obschwebenden Unterhandlungen seyn mag: er ist entschlossen, selbst mit persönlicher Gefahr seine Verbindung mit diesem Volke zu unterhalten. Hr. Bell ist in Begleitung mehrerer Tscherkessen an Bord des Dampfschiffes Trebizonda am 1. abgereist.

Afrika.

Aus Oran berichtet man vom 26., daß man daselbst den Abmarsch der Expeditions-Colonne erst auf den 10. Mai erwartete. Mit Abd-el-Kader, der noch immer, in der Gegend von Miliana steht, sollen neue Unterhandlungen angeknüpft seyn, in Bezug auf einen Friedens-Vertrag, auf dessen Zustandekommen man jedoch nicht sicher rechnen kann, da der Emir wahrscheinlich die angebothenen Friedensbedingungen verwerfen wird. Man möchte ihm das Beylick eines Theils der Provinz Oran geben, von Chelif an bis Tlemecen, mit der Residenz zu Maskara. Frankreich würde ihn besolden und die Verwaltungskosten tragen, er aber dürfte dann keine Steuer erheben. Eben so würde man zwei andere Beyliks, eines zu Mostaganem für Mustapha Ben Ismail und das andere zu Tlemecen für El Mazary bilden. — Man spricht von einem neuen Zuge gegen die Garabats. Dies wäre, im Falle die Expedition statt findet, eine Diversion für dieselbe.

Nachrichten aus Algier vom 28. April zufolge, soll Abdel-Kader die Provinz Oran verlassen und sich nach Medeah gewendet haben. Unter den Stämmen in der Ebene hatte diese Nachricht Beunruhigung verursacht, und der Generalgouverneur sah sich deshalb veranlaßt, einen Zug nach Bouffarick zu unternehmen, um sie seines Schutzes zu versichern.

Nordamerika.

Boston (Massachusetts), 30. März. Der Senat von Massachusetts hat nach langen Debatten folgende beide Resolutionen, die erste einhellig, die andere mit einer einzigen

Digitized by Google

Stimme gefaßt: 1) „Daß, da dem Congresse ausschließlich die Gesetzgebung im Distrikt Columbia zusteht, er das Recht besitzt, Sclaverei und den Sclavenhandel in denselben aufzuheben; und daß das erleuchtete Gefühl der gesittigten Welt, die Grundsätze der Religion, und die Menschlichkeit, die baldige Ausübung dieses Rechtes fordern." 2) „Daß, da die Sclaverei zugegebenermaßen ein sittliches und politisches Uebel ist, dessen Fortdauer, wo es noch besteht, bloß aus dem Grunde der Nothwendigkeit vertheidigt wird, sie auf die Grenzen jener Staaten beschränkt werden solle, wo sie schon eingeführt ist; und daß künftig kein neuer Staat in die Union aufgenommen werden sollte, dessen Regierungs-Verfassung die Existenz der einheimischen Sclaverei gutheißen oder gestatten würde." Bekanntlich hatte der Congreß nicht einmal die Entgegennahme von Petitionen im Geiste dieser Resolution gestatten wollen. Indessen: kommt Zeit kommt Rath. — Die vom Congresse votirten Bewilligungen belaufen sich auf mehr als 32 Millionen Dollars, der nicht verausgabte Saldo im Schatzamte blieb am 1. Januar d. J. 14 Millionen. In den Händen der Zahlungsbeamten der V. St. waren neun Millionen. In Summa 55 Millionen Dollar.

Frankfurter Kurs vom 9. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 15/16. do. 4 pCt. Br. 99 7/16, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/16. Bankak. Br. —, G. 1634. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 112 5/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 5/8, G — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 6. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 320. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

ß München, 9. Mai. Die Messe in der Vorstadt Au begann gestern und sie erfreut sich, da sie den Bedürfnissen der Einwohner ganz zeitgemäß abgehalten wird, auch heuer wieder des lebhaftesten Verkehres. Die Witterung ist ihr jedoch nicht sehr günstig, und der bisher beinahe zur Gewohnheit gewordene Zufall, daß alle öffentlichen Feste, Markte u. s. w., welche in dieser Vorstadt vor sich gehen, vom freundlichsten Wetter begleitet waren, hat sich diesesmal nicht bestätigt. Am Sonntag Abends 6 Uhr besuchten die königlichen Majestäten die Messe, gingen durch alle Standereihen, besichtigten die zum Verkauf ausgelegten Waaren und unterhielten Sich mit mehreren Personen auf das huldreichste. — Am 7. Abends ist der k. Staatsminister Graf von Armansperg mit Familie und Schwiegersohn, dem Prinzen Demetrius Cantacuzenos, von Augsburg hier angekommen und im goldnen Hirsch abgestiegen. Gestern hatte derselbe Aufwartung bei Sr. Maj dem König und heute soll er auf seine Güter abreisen. — S. k. H. Herzog Adam von Würtemberg, General-Adjutant des Kaisers von Rußland, hält sich gegenwartig ebenfalls in unserer Stadt auf. — Der Erbauer der nun bald vollendeten schönen gothischen Kirche in der Vorstadt Au, Herr Ohlmüller, hat von Sr. k. H. dem Kronprinzen den ehrenvollen Auftrag erhalten, die in Hohenschwangau begonnenen Arbeiten zu vollenden, und wir sind durch diese Wahl zu der angenehmen Hoffnung berechtigt, daß Quaglio's Schöpfung seiner und des erhabenen, kunstliebenden Königsohnes würdig vollendet werde! — In der Nähe haben sich wieder einige Unglücksfälle ereignet. Ein Mühlknecht wurde von einem Fuhrmanne mit einem Scheitholz bedeutend am Kopfe verletzt und ihm der rechte Oberschenkel mitten entzwei geschlagen. Er wurde sogleich in's Krankenhaus gebracht, aber sein Aufkommen ist kaum zu erwarten. — Ein Familienvater fuhr mit einem leb gen Burschen von München weg, sie geriethen bald in Streit, und letzterer versetzte ersterem einen so derben Schlag auf's Haupt, daß er nach drei Tagen starb. Beide Thäter sind verhaftet. Die Rohheit der jungen Bursche ist gegenwartig wirklich auf einen hohen Grad gediehen, und man hat Gelegenheit vorzüglich bei Hochzeiten, Kirchweihen, überhaupt bei allen öffentlichen Belustigungen, sich hievon zu überzeugen. Es ist sehr an der Zeit, gegen diesen excessiven Muthwillen mit allem Ernste einzuschreiten, und ganz besonders das Tragen von Messern und Waffen mit unerbittlicher Strenge nicht zu gestatten.

♂ Köln, 7. Mai. Gestern Morgen, am 6., starb der hiesige Provinzial-Steuer-Direktor ꝛc., Hr. Karl August von Schütz, ein Mann von bekanntem Verdienst, und seit vielen Jahren für unsere Zoll- und Steuer-Verfassung nicht nur wirksam, sondern theilweise ihr Begründer.

* Paris, 7. Mai. Hr. Tastu, der von der Regierung den Auftrag erhalten hatte, in den spanischen Klöstern Manuskripte zu sammeln, hat zu Barcellona 8 kleine Statuen, 15 Zoll hoch, in orientalischem Alabaster, ganz in dem reinen und netten Dessin des 12. und 13. Jahrhunderts, und im Geschmacke des Fra Angelo, gefunden, die er aus den Grabern der Klöster hervornahm. Auch hat derselbe eine sehr interessante Sammlung von Sigillen begonnen. — Bereits wird ein Theil der vorzüglichsten Stücke der letzten Kunstausstellung in Kupfer gestochen, darunter der Decamerone von Winterhalter, Karl I. von Paul de la Roche, Jeremias von Bendemann, die Stiere von Bascassat; der kleine Schornsteinfeger von Krumholz ist bereits in Kupfer erschienen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Für Reisende nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Im literarisch-artistischen Institut zu Bamberg ist wieder zu haben:

Bromme, Fr., Taschenbuch für Reisende in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Enthaltend ein vollständiges Verzeichniss aller Post-, Dampfboot-, Kanal- und Eisenbahn-Routen, nebst Angabe der Reiseexpensen; der seit Errichtung der Union unternommenen Volkszählungen; Angabe aller Universitäten, medicinischen und theologischen Lehranstalten; statistischen Tafeln etc. — Nebst einem alphabetischen Register der bedeutendsten Städte, Ortschaften, Postämter, Forts, Flüsse, Bayen, Landseen, Inseln, Vorgebirge, Kanäle und Eisenbahnen, und einer ausführlichen Karte der Vereinigten Staaten und 18 Nebenkärtchen. 8. cartonnirt. . . . 3 fl. 42 kr.

a)

K. k. Russisch-Polnisches Lotterie-Anlehen von 150 Millionen Gulden.

Die 2. Ziehung die am 1. Juni in Warschau statt findet, enthält unter 7000 Gewinnsten die enormen Preise von

1,000,000, fl. 300,000, 2. à 150,000, 6. à 25,000, 8. à 14,000, 12. à 7,000, 20. à 2,400, 100. à 2,500, 150. à 2,100, 200. à 1,500, 1000. à 950, 5500. à 750. im Gesammtbetrage von

7,970,000

Gulden Poln. Zu diesem höchst vortheilhaften und gewinnreichen Gesellschaftsspiele sind bei Unterzeichnetem Actien à 10 fl. 30 kr. und bei Uebernahme von 5 Stücken das sechste Gratis zu empfangen.

J. A. Schwarzschild,
Hauptbureau in Frankfurt a/M.

Die Lieferung nachstehender, Schreibmaterialien für herzogl. Landes-Regierung, nemlich:

Ries.	Buch.	Bogen.	
—	1	3	Velin
1	3	—	Holländisch
—	3	—	Mediancanzlei
5	—	—	Regalpack
12	11	—	Brief
184	4	—	Feincanzlei
25	13	—	Ordinarcanzlei
130	14	—	Concept
10	16	—	doppelt blau Tectur
1	17	—	einfach blau Tectur
—	4	—	Maculatur.

Dann ferner:

435 Bund Federn,
71 Federmesser,
118 Rothstifte,
1149 Bleistifte,
10 Pf. rothes Siegellack,

soll auf dem Wege des öffentlichen Verstrichs, den Mindestfordernden, in so ferne dessen Fabrikate probemäßig sind, überlassen werden.

Es wird hierzu Termin auf Mittwoch den 28. Juni d. J. anberaumt, und alle diejenigen, welche an der Lieferung Theil zu nehmen wünschen, werden demnach eingeladen, am genannten Vormittage um 9 Uhr vor der Canzleidirection Herzogl. Landesregierung in dem hiesigen Regierungsgebäude sich einzufinden, die Muster der Schreibmaterialien vorzulegen, ihre Anerbietungen zu Protokoll zu geben, und sodann das Weitere zu gewärtigen.

Die näheren Lieferungsbedingungen können vor dem Verstrichstermin eingesehen werden.

Coburg den 18. April 1837.

Die Canzlei-Direction der Herzogl. S. Landes-Regierung.
Feder.

e) Auf Requisition des kgl. Landgerichts Weismain als Verhandlungsbehörde in der Nachlaßsache des Forstwarth Friedrich Schneider dortselbst wird das hiezu gehörige Wohnhaus Nr. 1919 dahier wiederholt zum öffentlichen Verkaufe ausgebothen, und zur Aufnahme der Angebothe auf Donnerstag

den 18. Mai h. J.

Vormittags 10 Uhr im diesseitigen Commissions-Zimmer Nr. 16 Termin anberaumt, wozu Käufer mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß der Hinschlag des Hauses an den Meistbiethenden nach eingeholter Genehmigung der Erbsinteressenten erfolgen werde.

Bamberg, am 21. April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel. Rüdel.

(Berichtigung.) In der gestrigen Schifffahrts-Anzeige ist: endiget am „20.", statt 10. zu lesen.

Bei der 1345ten Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

64. 46. 25. 13. 68.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 133. Samstag, 13. Mai 1837.

Westeuropäische Zustände.

** Paris, 6. Mai. III. Die Verhandlung der geheimen Gelder in der Deputirtenkammer wird im Resultate der Abstimmung nichts erhebliches veranlassen. Allein sie ist wichtig, weil sie zu zwei Auftritten Anlaß gegeben, die das gegenwärtige Ministerium charakterisiren, und in seine Zukunft blicken lassen. Martin du Nord hat die Ungeschicktheit begangen, zu sagen, daß das Gesetz über die Apanage der Ueberzeugung des Ministeriums entspreche, und wenn auch augenblicklich zurückgenommen, dennoch nicht aufgegeben sey. Dagegen energische Beschwerde von Seiten der Opposition, die in diesen Worten einen unanständigen Trotz und die Anschließung des gegenwärtigen Cabinets an das gefallene erblickte. Wie sehr sich auch der Ministerpräsident, Hr. v. Molé bemüht, diesen Ausfall seines ungewandten Collegen zu bemänteln, der Eindruck ist geblieben und das ohnehin so blaße Wort des Präsidenten hat nicht hingereicht, ihn zu verwischen. Dann aber, wozu der Ministerwechsel und was bedeutet die Umänderung des Personals? Diese Frage, die schon längst in allen Gemüthern lebte, wurde geradezu und in ungeschminkter Form durch Odillon-Barrot an das Ministerium gerichtet. „Seyd Ihr, redete er die Minister an, die Fortsetzer des 6. Septembers? Sagt es aufrichtig, aber bekennt zugleich Eure Schwäche, nun Ihr des Wortes Eures Meisters (Guizot) ermangelt, um Euch zu stützen. Oder aber behauptet Ihr selbstständig zu seyn und zu handeln? In diesem Falle rathe ich Euch, wirklichen Staatsmännern Platz zu machen!“ Ein Ministerium, dem man ungestraft solche Worte Angesichts der ganzen Nation zurufen darf, ist verloren. Ein spöttisches Lächeln auf allen Bänken ist das Geräusch, welches den Worten des Redners folgt. „Der Spott tödtet“, sagt das französische Sprichwort, und die öffentliche Aufmerksamkeit, indem es dem Ministerium des 15. April den Rücken wendet, deutet bereits auf seine muthmaßlichen Nachfolger. Odillon-Barrot hat sich in seiner kräftigen Rede zu der Höhe eines wahren Redners emporgeschwungen und die schönsten Tage seiner frühern Beredsamkeit zurückgerufen. Indem er, nach seinem malerischen Ausdrucke, über die Achseln des gegenwärtigen Ministeriums weg sprach, ging er ungesäumt auf seinen wahren Gegner los. Guizot hatte in einer frühern Sitzung das Reich und die Herrschaft des Bürgerstandes verkündet und darin die Verwirklichung der bisherigen Kämpfe in Frankreich sehen wollen. Gegen diese Fahne lehnte sich Barrot mit Unwillen auf, indem er sie als das Zeichen einer neuen Aristocratie zum Nachtheil des Volkes und der Masse der Nation in die zerstörten Ueberlieferungen der alten Zeit zurückwarf. Dieser Streit konnte keinen Schluß haben, er ist aber nicht minder bedeutungsvoll. Guizot, das ist unverkennbar, hatte in seiner gestrigen Rede, zwei Ziele vor Augen, das Eine, sein wahres und seiner innern Gesinnung entsprechendes Ziel, dem Centrum der Kammer befreundet zu bleiben und mit der Rückkehr ins Ministerium an dem Bau einer gemilderten, bürgerlichen Aristocratie fort zu arbeiten, das Andre, sich vor den Augen der linken Seite und der Opposition von dem Vorwurfe zu reinigen, als sey er, ein Mann des Rückschrittes, als sey er ein Feind der volksthümlichen Rechtsentwickelung und des socialen Fortschrittes, dabei sich auf alle Vorkommnisse die Möglichkeit offen zu halten, in ein Ministerium der Linken, in ein Ministerium der Soult und Thiers zu treten. Meisterstück der Dialektik und dessen, was man obenhin Gewandheit nennt, möchtes zuletzt nur ein verzweiflungsvolles Risiko seyn. Guizot ist an den Wendepunkt seiner politischen Laufbahn gelangt, er er spielt Alles oder nichts! es ist möglich, daß er alles verliere. Morgen ohne Zweifel Thiers, wie könnte er länger schweigen, da man um das Gute streitet, dessen Besitz seine berechnete Zurückgezogenheit erstrebt. — Seit einigen Tagen verbreitet sich von Neuem das Gerücht von der Ankunft des Herzogs von Bordeaux in Spanien. Während die Cortes in Madrid die Artikel der Constitution im Sturmschritte verhandeln und beschließen, zerfallen die Finanzen mehr und mehr, überall Deficit; die Königin befürchtet einen Ueberfall in der Hauptstadt und zeigt Lust, sich nach Aranjuez zurückzuziehen. Ein neues Corps von 10,000 Mann soll gebildet werden, um Madrid zu decken. Die Nachrichten aus den Provinzen sind wenig geeignet, die Besorgnisse der Hauptstadt zu beschwören. Ein neuer Unfall, den Sanchez bei Manzanera erlitten, steigert das Vertrauen der Carlisten, und läßt die Zerrissenheit der constitutionellen Parthei durchschauen, da es nur des Zusammenwirkens der diesseitigen Befehlshaber bedurft hätte, um diese Schlappe zu vermeiden. — Das unter der Leitung von Mayerbeer und Laboneck ausgeführte Conzert, in welchem die Gräfin Merlin und andere hohe Damen gesungen haben, hat über 20,000 Fr. eingetragen, die bereits an die Nothleidenden in Lyon abgegangen sind.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 10. Mai. In der gestrigen öffentlichen Sitzung d. K. d. Abgeordneten wurden die in der vorherigen gefaßten Beschlüsse ꝛc. dann mehrere Ausschuß-Vorträge über Anträge von Abgeordneten verlesen, hierauf die vom Petitionsausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge hinsichtlich ihrer Zuweisung an die treffenden Ausschüsse berathen, und an solche zur weiteren Bearbeitung beschieden. Besondere Unterstützung fand der Antrag des Abg. Trautner, die Correktion der Donau betr., dessen sich Windwart und v. Hornthal mit Beziehung auf den Ludwigskanal und die Donaudampfschifffahrt lebhaft annahmen, und wobei der Reg. Kommissär v. Mayr die erfreuliche Erklärung gab, daß die Regierung bereits alle Voranschläge habe fertigen lassen, und dem Ausschusse mittheilen werde. — In allen Ausschüssen wird mit größter Anstrengung gearbeitet, und nach Pfingsten werden von diesen viele wichtige Vorträge in die Kammer kommen. — Die Kammer der Reichsräthe wird in dieser Woche mit dem Expropriationsgesetze fertig werden. Man zweifelt nicht, daß alsdann die Feststellung der Eisenbahnzüge erfolgen dürfte; Bayern wird auch hier von den Nachbarstaaten sich nicht überflügeln lassen. — Wie man hört, sind von den süddeutschen Staaten in Betreff des Münzfußes bereits sehr befriedigende Mittheilungen erfolgt, und man ist sehr gespannt auf den am 1. Juni hier zu eröffnenden Münztag. — Um so weniger ist nun von einer Vertagung unserer Kammern mit Fortbestand der Ausschüsse die Rede. Ohnehin könnte eine solche Vertagung, bei welcher die

Digitized by Google

Ausschüsse in Thätigkeit versammelt blieben, nur durch ein dafür erst zu erlassendes Gesetz, weil die Verf. Urkunde und das Edikt über die Ständeversammlung diesen Fall nicht vorsieht, bewirkt, und müßte also ein Entwurf dazu erst an die Kammern zum Beirath und Zustimmung gebracht werden. — Hr. geh. Leg. Rath Abel, vor einigen Tagen plötzlich von einer lebensgefährlichen Entzündungskrankheit befallen, ist zur allgemeinen Freude seit gestern wieder auf dem Wege der Besserung, wird aber leider noch mehrere Wochen den Geschäften, und mithin auch der Ständeversammlung ferne bleiben müssen. — Gf. v. Armansperg hatte gestern Audienz bei Sr Maj. dem Könige. — Ein früheres Gerücht, Hr. v. Hörmann dürfte zum Präsidium des Oberappellationsgerichtes bestimmt werden, verliert sich, obwohl schon länger ohne viele Glaubwürdigkeit, täglich mehr.

♂ München. Ständeversammlung. XXV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.)

19) Abg. Seewald hatte auf zwangsweise gänzliche Ablösung, resp. Fixirung des Zehents angetragen. Der Zehent, aus dem Oriente gekommen, habe in seiner ursprünglichen Gestalt einen gewiß guten Zweck gehabt. Ein Theil sey an die Spitäler und Hospitien geflossen, ein anderer zur Unterstützung der Armen in den Gemeinden, und der dritte zur Unterhaltung des Clerus verwendet worden. Später hätten ihn weltliche und geistliche Gewalten an sich gerissen, und ihn seiner ursprünglich dreifachen Bestimmung entzogen. Er wolle durch seinen Antrag kein verfassungsmäßig bestehendes Recht verletzen, sondern lediglich eine andere Erhebungsart an die Stelle der bisherigen gesetzt wissen. Einige Opfer werde dieß allerdings kosten, allein sie würden in keinem Falle von großer Bedeutung seyn, im Gegentheile die Agrikultur gehoben werden. Würden Adel und Geistlichkeit sich zur Ablösung des Zehents verstehen, so würde jener die Liebe seiner Unterthanen, diese die Verehrung und Achtung ihrer Pfarr-Angehörigen gewinnen. Liebe um Liebe solle das Band seyn, welches alle Bayern aneinander knüpfe. Der Antrag sey lediglich zum Wohle des Landes gestellt, die Kammer werde ihm daher ihre Zustimmung nicht versagen. — Seinsheim, v. Moy, v. Harsdorf erklärten sich gegen den Antrag, weil das Eigenthumsrecht, also auch das Zehentrecht, durch ausdrückliche Bestimmung der Verfassungs-Urkunde garantirt sey; Aufhebung dieses Rechts sey eine Initiative zur Abänderung der Verfassung, müsse also von der Krone ausgehen. Der Hauptgrundsatz müsse aufrecht erhalten werden, was Recht ist, müsse Recht bleiben; nur auf dem Rechte beruhe die wahre Freiheit. Eine Regierung könne nicht den mindesten Eingriff in die Heiligkeit des Besitzes thun. Der Antrag beruhe auf einem fehlerhaften Prinzipe, fehlerhafte Prinzipe aber müßten in ihrem Entstehen unterdrückt werden, sonst wirkten sie im Stillen fort, und bekämen am Ende eine furchtbare Gewalt. Verletzung des Eigenthums-Rechtes sey es gewesen, was großes Unheil über viele Staaten gebracht, und Revolutionen ins Leben gerufen habe. Der Antrag des Abg. Seewald müsse daher als inkonstitutionell, als eine revolutionäre Tendenz verrathend, von der Kammer der Abgeordneten zurückgewiesen werden. Von Ringseis: Der sehr verehrte Redner vor mir beruft sich auf die Vorgänge in benachbarten Ländern, dagegen läugne ich auf's Entschiedenste, daß irgend eine Volksversammlung, irgend eine Regierung auf der Welt, ich sage nicht die Macht, sondern das Recht habe, außer den Fällen der dringensten Noth (denn Noth hat kein Geboth) und ohne Zustimmung der Betheiligten auch nur den geringsten Besitz — anzutasten. Ich bin betrübt, daß in einem deutschen Lande, solch ein Antrag angenommen, und daß ihm Folge gegeben wurde; noch mehr betrübt mich ein ähnlicher Antrag in unserer Kammer in dieser Zeit und nach Vorgängen, die es mit blutigen Zeichen an Himmel und Erde geschrieben, wie furchtbar gefährlich es sey, an die Sicherheit des Besitzes zu tasten! Wo der Besitz es nicht ist, da ist in letzter Consequenz Nichts und Niemand mehr sicher, weder Habe, noch Leben, weder das unsrige, noch das von irgend Einem. Meine Herrn! es beruht der Besitz der Könige auf keinem bessern Rechte, als der eines Jedweden von uns. Vergißt man das früher berühmte Wort Mirabeaus, meine Herrn! Mirabeaus Wort, zu einem der mächtigsten Monarchen gesprochen: „Sire! die Verletzung des geringsten Besitzes wird „die Krone auf Ihrem Haupte erschüttern" und hinzusetzen mußte er: „wird unter Ihrer Krone Ihr Haupt selber gefährden"!? Vergißt man alle bisherigen Revolutionen und ihre, wenn auch nur geringen Anfänge? Vergißt man des französischen Wohlfahrts-Ausschusses, der „blos zum allgemeinen Besten" anfangs nur einzelne Besitzrechte, denn das ganze Vermögen, endlich die Köpfe von Hundert Tausenden verlangte? Aber, hören wir sagen, wir Deutschen, wir sind nicht so heftig, so ungerecht und unbesonnen! Meine Herrn! ganz Europa ist jetzt im solidären Verbande. Jedes schlechte Prinzip ist gefährlich, jedes ist im Anfange zu bekämpfen! Principiis obsta etc. Jedes Princip treibt, wenn auch langsam, doch mit unaufhaltsam stetiger Gewalt zu allen, selbst seinen äußersten Consequenzen. Erklärte nicht noch jüngst in der letzten badischen Standeversammlung und in einem neu erschienenen Werke der badische Deputirte von Rotteck die Ablösung zu 20%? — Das ist eine Ablösung, die alle rechtlich gesinnten Männer für eine förmliche Beraubung erklären müssen — erklärte er sie nicht für weit übertrieben, und deutete er nicht an, wie etwa Er abzulösen gedächte. Hören wir seine eigenen Worte: „das revolutionäre Frankreich hat in der ansterblichen Nacht vom 4. August 1789 die Aufgabe (der Abschaffung des Zehntes und der Grundherrlichkeitslasten) praktisch gelöst. Aber solche außerordentliche Momente des Siegs edler Begeisterung über die fast allenhalben herrschenden selbstsüchtigen Triebfedern des Handels wiederholen sich nicht leicht." s. Lehrb. der ökonom. Politik von Dr. Carl von Rotteck. S. 277. Dieß ist consequent! Der großmüthige Mann schenkt Millionen, aber aus dem Säckel der vorher Beraubten. Meine Herrn! durch das moderne absolutistische, revolutionäre Staatsrecht verloren Adel und Clerus einen großen Theil ihres Besitzes; dieser kam in die Hände des dritten Standes. Fahren wir fort, an der Festigkeit des Besitzes noch ferners zu rütteln, wird nicht die Unantastbarkeit desselben von diesem Augenblicke an heiliges Princip, so ist die Stunde nahe, in welcher auch der 3. Stand das ist der größte Theil von uns, seines Besitzes beraubt wird. Oder sind etwa die Zeichen der Zeit nicht verständlich genug? Führen nicht die Stimmführer der Brodlosen, der Proletarier dieselbe Sprache, die man sonst nur gegen Adel und Clerus gehört hat, gegen alle Besitzer? Haben sie nicht ein ebenso scheinbares Recht für sich, wenn sie sagen: wir sind seit Jahren die Arbeiter, wir die Schöpfer des Reichthums und Wohlstandes, von uns kommen alle Produkte. Gleichwohl theilt ihr nicht mit uns! Ja ihr nehmt nicht blos den Zehenten, ihr nehmt sechs bis neun Zehntel von uns, ihr jaget viel verderblicher, als das Wild in unsern Gehegen." Können sie nicht selbst die Verfassung für sich anführen, sagend: „Wir sind die Majorität, unser Wohl ist das allgemeine, unser Bestes somit vor dem aller Andern zu achten! theilt mit uns, wir sind großmüthig! Wir theilen zu gleichen Theilen! Ackerbau und Gewerbe blühen nur, wenn wir, die wahren Producenten, ganz frei disponiren. Dieß ist die Sprache der Stimmführer der Proletarier in Frankreich und England. Wird nun vollends diese Lehre zum religiösen Wahne gesteigert durch die Behauptung: gleich habe Gott

alle Güter vertheilt, alle Ungleichheit sey vom Bösen, und glaubt der besitzlose Arme, durch Plünderung des Reichen Gott selbst einen Dienst zu erweisen, dann wehe der Welt, wehe Allen, die noch etwas besitzen! Die Gräuel werden furchtbarer seyn, als die Geschichte sie jemal geschildert. Was ist zu thun, diese Consequenzen zu hindern? werden wir sie aufhalten, wenn wir selber die Heiligkeit des Besitzes verletzen, selber trotzig die Nemesis herausfordern? Das Recht ist ein sittliches Gut, eines der höchsten Güter, somit ohne Maß und Vergleich unendlich viel höher, als der Nutzen, und wäre es auch tausendmal der sogenannte allgemeine. Eine Regierung, die nur im Geringsten schwankte in Anerkennung des eminenten Vorzugs des Rechtes vor dem Nutzen wäre bereits auf gefährlichem, abschüssigem Wege. Jede Verletzung des Rechts nur des Nutzens willen, ist ein Absolutismus führt zur Revolution, und diese in letzter Perspektive zum unbedingtesten, drückensten Militair-Despotismus, und nur jenes Land allein, so klein es auch seyn mag, wird bestehen bei der großen Katastrophe, welches am Rechte unbedingt festhält. Mit Fürsten, Adel und Clerus haben alle andere Besitzer gemeinsames Interesse, gemeinsame Gefahren. Stehen wir nicht alle miteinander zu Schutz und Trutz vereint, so gehen wir alle zu Grunde. Ich weise die Motion zurück als eine absolutistische und revolutionäre, verfassungswidrige." — Diese Rede versetzte die ganze Kammer in außerordentliche Aufregung. Mehrere Stimmen verlangten zugleich das Wort; Stöcker u. v. Drechsel: Von Verfassungs-Verletzung könne schon aus dem Grunde keine Rede seyn, weil die Verfassung selbst Ablösung des Zehents wolle. Das Zehentrecht bestehe nicht mehr in seiner ursprünglichen Natur, und wenn die Regierung keinen Anstand finde, Ablösung und Fixirung des Zehents zu gestatten, so könne nicht abgesehen werden, warum die gutsherrlichen Unterthanen jenen des Staates nicht auch in Beziehung auf Zehent-Ablösung gleichgestellt werden, sondern auch ferner noch doppelt besteuert bleiben sollten. Es soll ja den Gutsherrn ihr einmal erworbenes Recht nicht genommen, sondern ihnen für die Abtretung desselben angemessene Entschädigung gegeben, und von der Regierung Mittel gefunden werden, die eben erwähnte Gleichheit zwischen gutsherrlichen Unterthanen und denen des Staates endlich einmal herbeizuführen. Auch seyen schon früher ähnliche Anträge von der Kammer angenommen, und auch Beschlüsse darüber von der Regierung selbst erlassen worden. Was die Ausdrücke Revolution und revolutionäre Tendenz betreffe, welche sich namentlich der Abgeordnete der Universität München erlaubt habe, so müßten dieselben sowohl von dem Antragsteller als auch den Unterstützern seines Antrages und gewiß auch von der großen Majorität der Kammer aufs Bestimmteste zurückgewiesen werden; denn der Bayer hänge mit unerschütterlicher Treue an König und Vaterland. (Forts. f.)

Das Regierungsblatt Nro. 21 vom 8. Mai enthält eine allerhöchste Verordnung vom 6. d., wonach die, nach §. 23 lit. b der Verordnung vom 15. Dez. 1825 der Entscheidung des Staatsministers des Innern vorbehaltenen Ein- und Auswanderungs-, dann Nachsteuerfragen von nun an in den entscheidenden Wirkungskreis der Kreisregierungen, Kammern des Innern, zurückkehren; — ferner Bekanntmachung, die asiatische Brechruhr betreffend: Königl. Staatsministerium des Innern. Se. Maj. der König haben bereits den aus Anlaß der Epidemischen Brechruhr, zu amtlicher Thätigkeit berufenen administrativen und ärztlichen Personen durch den Weg des Regierungsblattes Allerhöchstihre besondere Zufriedenheit ausdrücken lassen. Allerhöchstdieselben wollten die gleiche Anerkennung des seelsorglichen Wirkens bis zu dem Augenblicke vertagen, in welchem nach dem Wunsche der kirchlichen Oberbehörden mittels feierlicher Gottesdienste der Dank des Regenten und der Regierten zu dem Lenker aller menschlichen Geschicke für die Befreiung des Landes von jener verderblichen Krankheit emporgestiegen seyn würde. Nachdem nunmehr dieser Akt religiöser Pflicht jüngst zum Vollzuge gelangt ist, gereicht es Sr. kgl. Majestät zum besonderen Vergnügen, auch den ausgezeichneten Leistungen des katholischen und protestantischen Gesammtklerus der Haupt- und Residenzstadt sowohl, als der übrigen ergriffenen Orte eine öffentliche Würdigung mit der Versicherung zuzuwenden, daß der rücksichtslose Berufsernst und die unbedingte Hingebung, womit die Tröstungen der Religion in die Hütte des Armen, wie in die Wohnung des Bemittelten gebracht wurden, Allerhöchst Ihrem Herzen in hohen Grade wohlthuend war, und daß Allerhöchst Sie mit Freude darin jene würdige Richtung wieder erkannt haben, welche Bayerns Geistlichkeit von jeher beseelt hat, und zu allen Zeiten beseelen wird."

Die erledigte Stelle eines Administrators der Unterrichtsstiftungen in München hat der Rechnungskommissär bei der Regierung des Isarkreises, Hausmann, und dessen Stelle der quieszirte Grenzoberkontrolleur von Jungkenn erhalten. Die zweite Protestantische Pfarrstelle zu Wunsiedel erhielt der dortige dritte Pfarrer Moschenbach. Die adelichen Gutsbesitzer Frhr. von Thüngen zu Roßbach, Frhr. von Fuchs zu Bimbach, der Forstmeister Müller in Eltman, der fürstl. Leiningen'sche Oberforstrath von Plönius in Amorbach, der Rentbeamte Degenhard in Karlstadt und der Forstmeister Schäfer in Stadtprozelten wurden zu Majors und Kommandanten der Landwehrbataillons Brückenau, Gerolzhofen, Eltmann, Amorbach, Karlstadt und Klingenberg ernannt.

* Bayreuth, 11. Mai. Heute erschien nachstehender Krankheitsbericht: „Se. Hoheit der Herr Herzog Pius in Bayern wurde in der Nacht vom 9ten auf den 10ten d. von einem entzündlichen Brustfieber befallen, zu welchem sich im Verlauf des gestrigen Abends einige beunruhigende Erscheinungen gesellten. Die letzte Nacht wurde ziemlich ruhig zugebracht, und Se. Hoheit befinden sich in einem nicht unbefriedigenden Zustand. Marc. Arnold.

Möchten bald vollkommen beruhigende Berichte über das Befinden dieses Fürsten, der während seines 20jährigen Hierseyns der ungetheilten Liebe Aller sich erfreut, erscheinen, das ist der sehnlichste Wunsch der ganzen Stadt.

♂ Nürnberg, 11. Mai. Heute verließ uns das gestern hier eingerückte 2te. Bataillon des schönen k. k. österreichischen Inf.-Regiments Langenau. Es wurde wie die früheren Heeres-Abtheilungen dieser Macht durch Hrn. Generalmajor Frhr. von Seckendorf und mehrere Hrn. Stabs- und Oberoffiziere mit der Musik des k. Inf.-Reg. E. v. H. am Burgfrieden eingeholt und in die Stadt geführt. Die gute günstige Witterung begünstigte den Einmarsch der Truppen, deren schönen Anzug und Haltung man dadurch besser Gelegenheit zu bewundern hatte. Die österreichischen Hrn. Offiziere speißten bei Sr. Exc. Hrn. Generallieutenant und Kommandanten der 3. Armee-Division Frhr. v. Lamotte zu Mittag, und wurden nach aufgehobener Tafel von den Hrn. Offizieren hiesiger Garnison auf der Eisenbahn nach Fürth zu einer Vergnügens-Parthie geführt. Auch dieses Bataillon hat sich so wie alle vorigen durch seine ausgezeichnete Disciplin und gutes Benehmen die Achtung aller Stände erworben.

Hessen. ♃ Kassel, 7. Mai. Die Deputation aus der Mitte unserer Ständeversammlung, welche dazu ersehen war, S. H. dem Kurprinzen-Regenten die ehrerbietige Adresse zu überreichen, worin um die höchste Gestattung der Eröffnung des Rechtsweges zur Entscheidung des obwaltenden Rechtsstreites über die Rotenburgische Erbschafts- und Heimfallsangelegenheit nachgesucht wird, bestand, außer den beiden

Digitized by Google

Präsidenten (dem Präsidenten und Vicepräsidenten) der Ständeversammlung, aus dem Erbmarschall von Riedesel, dem Haupte der hessischen Ritterschaft, einem nichtadeligen Gutsbesitzer, einem städtischen Bürgermeister und einem Mitgliede, der zugleich Staatsbeamter war. Letzterer allein — der Regierungsrath Hast aus Marburg — trug eben wegen dieser seiner Eigenschaft aes Staatsbeamter Bedenken, die ihm zugedachte Ehre, Mitglied gedachter ständischer Deputation zu seyn, anzunehmen, was zu mancherlei Aeußerungen und Urtheilen über die Stellung von Staatsdienern, die einen Sitz in der Ständeversammlung einnehmen, Anlaß gab. Viele gaben ihre Meinung bei dieser Gelegenheit dahin zu erkennen, daß Personen, bei denen Staatsdienerschaftsrücksichten mit den Pflichten eines Landesvertreters in Kollision kommen könnten, besser thäten, der auf sie gefallenen Wahl zum Ständemitgliede die Annahme zu verweigern. Der vorliegende Fall dürfte vielleicht bei der durch denselben hervorgerufenen Stimmung in der Ständeversammlung Veranlassung zu besonderen Erörterungen gegeben haben, wenn die Absendung der in Rede stehenden Deputation zur Ausführung gekommen wäre, und zu einer andern Wahl statt des genannten Regierungsrathes vom Präsidenten hätte geschritten werden müssen. Da indessen das vom Sekretair des Landtagskommissairs niedergeschriebene Protokoll jeder ständischen Sitzung gleich nach deren Beendigung immer dem Prinzen-Regenten zugesandt wird — eine Einrichtung, welche schon lange besteht — so war dieser noch an dem nämlichen Tage, wo die Absendung einer Deputation zur Uebergabe einer Adresse in Betreff des oben erwähnten Gegenstandes in der Ständeversammlung beschlossen worden war (am 27. April), von diesem Vorhaben der Landstände unterrichtet und dadurch bewogen worden, durch seinen Adjutanten dem Präsidenten der Ständeversammlung anzeigen zu lassen, daß er, statt die ihm zugedachte Deputation bei sich zuzulassen, es vorziehen wolle, die Adresse schriftlich in Empfang zu nehmen. Der Präsident wurde durch diese ihm zeitig zugekommene Anzeige jedes weitern Schritts überhoben, den er sonst bei dem Hofmarschall hätte machen müssen, um der landständischen Deputation eine Audienz bei dem Regenten zu erwirken, und dem Willen des letztern gemäß ist demselben die Adresse nunmehr schriftlich eingehändigt worden. Eine höchste Entschließung ist jedoch bis heute noch nicht erfolgt. Der hier in Druck erschienene Bericht des von den Landständen zur Begutachtung der dermaligen Lage der betreffenden Streitangelegenheit niedergesetzten Ausschusses, der die Motivirung des Inhalts der eingereichten Adresse enthält, zeichnet sich aus durch den ruhigen und gemäßigten Ton, womit die entgegengesetzten Ansichten so schlagend widerlegt werden, daß Sachverständige urtheilen, es dürfte kaum noch Stoff zu einer Einrede übrig gelassen seyn. Auch soll der Staatsminister Hassenpflug der Umsicht und Gründlichkeit, womit die umständliche Ausführung des landständischen Ausschusses verfaßt, eine gerechte Anerkennung nicht haben versagen können. Wichtig ist besonders der in dieser Arbeit des Ausschusses gelieferte, auf Urkunden gestützte Beweis, daß die Rotenburgischen Grundbesitzungen keineswegs ursprünglich zu den Stammgütern des regierenden Hauses in Kurhessen gehört haben, wie früher behauptet worden ist, sondern vormalige Klostergüter gewesen sind, die zur Zeit der Reformation erst unter dem Landgrafen Philipp dem Großmüthigen durch Säkularisation in fürstliche Domainen umgewandelt worden sind, während zugleich jener hessische Landgraf damals, wie durch Aktenstücke nachgewiesen wird, erklärt hat, daß das Einkommen von diesen neuen Domainen stets zum Nutzen und Besten des Landes verwendet werden soll. Man vermuthet, daß diese bisher nur Wenigen bekannt gewesenen Urkunden und Aktenstücke sich im Archive des adeligen Stifts zu Kaufungen, das ebenfalls unter Philipp dem Großmüthigen aus säkularisirten Klostergütern zu Gunsten der Familien der hessischen Ritterschaft gegründet ward, vorgefunden haben, und vom landständischen Ausschusse zu seinem Zweck benutzt worden sind, da einer der Obervorsteher jenes Stifts Mitglied dieses Ausschusses war. Auf diese Weise wird ein ganz neuer Gesichtspunkt für die Entscheidung der ganzen Streitfrage eröffnet, indem eines der Hauptargumente, worauf von Seiten des Kurhauses die Ansprüche auf Erwerb der Rotenburgischen Besitzungen für sein Hauptfideikommißvermögen gestützt worden waren, darin bestanden hatte, daß diese Güter die Eigenschaft von ursprünglichen Stammgütern des regierenden Hauses gehabt, und mit der Erlöschung der Rotenburgischen Nebenlinie, der dieselben als Paragium zu ihrer Abfindung und Apanagirung eingeräumt worden, an das Haupthaus wieder zurückfallen müßten. In dem Berichte des Ausschusses wird übrigens die Geltendmachung einer entgegengesetzten Meinung blos irrigen Ansichten der Räthe des Regenten zugeschrieben, wodurch die Person des letzten, wie es der Geist des Systems der konstitutionellen Monarchie erheischt, ganz aus dem Spiele gelassen ist. Man verhehlt sich indessen nicht, daß die definitive Beseitigung dieses Streites noch auf manche Hindernisse und Schwierigkeiten stoßen kann, deren Wegräumung vielleicht nicht in der Macht des Kurprinzen-Regenten steht. Denn die Sache soll nicht von ihm allein, sondern zugleich vom Kurfürsten abhängen, dessen Willensmeinung darum wird eingeholt werden müssen, bevor eine entscheidende Antwort auf das in der Adresse an den Thron gebrachte Gesuch der Landstände ertheilt werden kann. Man will nämlich von guter Hand wissen, daß S. k. H. der Kurfürst, als Chef des regierenden Hauses, sich, bei Gebung seines Consenses zur Betreibung der Rotenburgischen Erbschafts- und Heimfalls-Angelegenheit, die Beziehung der Hälfte der Revenüen von den angefallenen Besitzungen, welche die sogenannte Rotenburgische Quart bildeten, vorbehalten und ausbedungen hat, so daß der Kurfürst ebenfalls persönlich bei der Wendung, welche die Sche nehmen könnte, interessirt ist. Die Sache könnte durch diesen Umstand allerdings leicht eine Verzögerung erfahren, indem selbst, wenn die Räthe des Kurprinzen-Regenten es rathsam halten sollten, den Weg einer gütlichen Vereinbarung mit den kurhessischen Landständen in Vorschlag zu bringen, jedenfalls zuvor die Zustimmung des Kurfürsten zu den zu proponirenden Vergleichspunkten erwirkt werden müßte.

Fulda, 7. Mai. Am gestrigen Nachmittage hat hier eine bemerkenswerthe Bestattung der Leichname von zwei Soldaten Statt gefunden. Der sehr verdiente und geachtete Herr Pater Direktor der Franciscanerklöster dahier und in Salmünster, Polikarp Schmitt, vereinigte sich nämlich mit dem Kirchenrathe Petri, zu gemeinschaftlicher Begleitung und Beerdigung eines Obergensdarmen und eines Musketiers, von denen jener der evangelischen, dieser der römischen Kirche zugehörte. Beiderlei Garnisonspfarrer gingen amtsbrüderlich, von beiderlei Lehrern begleitet, neben einander, wobei der bescheidene alte Ordensobere dem einige Jahre jüngern Metropolitan den Vorrang aufnöthigte. An den nachbarlichen Gräbern sprach dieser dann deutsch und sang jener lateinisch, wonach beide mit zahlreicher Begleitung freundlich heimkehrten. Solches kann wohl an des alten, auch schon (am 2. Jan. 1835) in Berlin entschlafenen Langbein folgende, sehr beherzigungswürdige Worte erinnern:

„Es läßt sich, wenn es sonst nur gefällt,
In Frieden Alles verhandeln.
Es geh'n ja viel Straßen hin durch die Welt,
Wir könnten ohn' Anstoß sie wandeln.
Sie führen uns Alle auf einen Punkt,
Wo Keiner mehr stolz auf dem Kampfplatze prunkt."

(Hanauer Zeitung).

Digitized by Google

Sachsen. ⊙ Dresden, 9. Mai. Die Auswanderungen nach Nordamerika nehmen auch bei uns auf erschreckende Weise überhand. Und nicht etwa blos solche wandern aus, deren ganze Habe die Reise verschlingt, sondern sehr wohlhabende Familien verkaufen selbst Grund und Boden, um sich in einem fremden Welttheile ein neues Vaterland zu suchen. Oft sind Greise unter ihnen. — Das Verbrechen der unterlassenen Anzeige ist von der Kammer auf Hochverath, Mord, Raub, Brandstiftung, Einbruch und Falschmünzung beschränkt worden. — Durch Decret vom 4. März wurde zunächst der 2. Kammer eröffnet, daß der Aufwand, welcher die Veranstaltung zur Einführung eines neuen Grundsteuersystems in den Jahren 1835 und 1836 erfordert haben, überhaupt 116,850 Thlr. 14 Gr. 6 Pf. betragen. Da die vorige Ständeversammlung nur 50,000 Thlr. jährlich zu diesem Zwecke bewilligt hatte, macht sich die nachträgliche Genehmigung des Mehraufwandes von 16,850 Thlr. erforderlich. Sachße trug den Bericht der 2. Deputation vor, und die 2. Kommer erklärte sich einstimmig für die Genehmigung dieser Ausgabenpost. — Die Witterung ist bei uns wieder so rauh, wie im vorigen Jahre, wo im Spätmai noch das Laub auf den Bäumen erfror. Dabei ist der Himmel fast immer umwölkt, und der Regen strömt oft stundenlang in dichten und kalten Strömen hernieder. — Unsre Theater-Ferien, während welcher jedoch wöchentlich 3 Mal kleine Stücke gespielt werden, haben begonnen. Bald werden auch die Darstellungen auf dem reizenden Linkeschen Bade eröffnet werden.

Dresden, 6 Mai. Das Ministerium des Innern hat eine Bekanntmachung erlassen, worin in Bezug auf die von mehreren Regierungen erfolgte Herabsetzung der viertel und halben Kronenthaler auf das Münzedikt vom 14. Mai 1763 aufmerksam gemacht, und vor Annahme und Ausgabe gedachter, in die Valvationstabelle vom 28. September 1832, in welcher lediglich ganze k. k., auch k. österreichische Brabanter und k. bayerische Kronenthaler nach dem Werthe von 1 Thlr. 11 Gr. aufgeführt sind, ohnehin nicht aufgenommenen Münzsorten, bei Vermeidung der in dem gedachten Gesetze angedrohten Strafe der Konfiskation verwarnt, und in Erinnerung gebracht wird, daß in dem Münzedikte vom 14. Mai 1763, §. 22 insbesondere das verbotene absichtliche Einbringen solcher Münzen, um sie im Lande auszugeben und davon gesetzwidrigen Vortheil zu ziehen, nicht nur ebenfalls mit der Konfiskation und Erlegung des vierfachen Werthes, sondern auch mit Gefängniß und nach Befinden sogar mit Zuchthausstrafe bedroht worden ist. (Sächs. Bl.)

Preußen. Berlin, 7. Mai. Am 25. vorigen Monats ist in Frankfurt an der Oder der Fähndrich v. Arnstädt, welcher seinen Lehrer, den Lieutenant Wenzel, mittels eines Pistolenschusses tödtete, mit dem Beile hingerichtet worden. Dies Beispiel ist so neu in Preußen, daß selbst der Verbrecher sich bis zum letzten Augenblicke nicht von der fürchterlichen Wahrheit überzeugen konnte, und wahrscheinlich den Kopf mit dem Gedanken auf den verhängnißvollen Block legte, daß jetzt der Ruf der Gnade erfolgen werde. Wäre dies möglich gewesen, so würde das großmüthige Herz des Königs gewiß das schönste Vorrecht der Majestät geübt haben; allein die militärische Stellung des Staates, und der eingeschlichene Glaube, daß die Strenge der Kriegsartikel niemals vollzogen würde, erforderten ein Beispiel strenger Gerechtigkeit, und dies vielleicht um so mehr, als der Ermordete dem Bürgerstande angehörte. Schon im Februar war das Urtheil zur Vollziehung bereit, als die Familie Reklamationen in Betreff der ehelichen Geburt des Mörders erhob. Indeß war der Beweis schwer zu führen, und das öffentlich bekannt gemachte Urtheil gibt ihm den Namen, welchen er stets getragen hat. Wie man hört, versuchte die Mutter des Unglücklichen, als alle Rettungsversuche gescheitert waren, ihm ein geladenes Pistol zuzustecken; allein sie ward dabei ertappt und mußte Frankfurt sogleich verlassen. Schöne Augen haben übrigens wohl manche Thräne für den Verlornen vergossen, der von ausgezeichneten körperlichen Vorzügen war. — Als ein blutiges Nachspiel dieses traurigen Aktes ist vor einigen Tagen in Magdeburg auch der Musketier mit dem Beile hingerichtet worden, welcher im vorigen Jahre seinen Lieutenant erschoß. Es steht zu hoffen, daß diese Warnungen in der Armee die gewünschte Wirkung haben, und die überhandnehmenden Excesse sich vermindern werden. (D. C.)

△ Berlin, 7. Mai. Die am 25. v. M. in Frankfurt a. d. Oder mit dem Beile erfolgte Hinrichtung des Fähndrich von Arnstädt hat hier das allgemeine Gerechtigkeitsgefühl vollständig befriedigt. Man glaubte schon, es würde demselben gelingen, durch Vorspiegelung irgend einer Monomanie, wie schon häufig geschehen ist, seine Richter irre zu führen; allein er hat den für die begangene Frevelthat ihm gebührenden Lohn schnell und im vollen Maße empfangen. Wenn gleich nur 22 Jahre alt, und in dem Kadettenhause zu Potsdam gebildet, so hat er dennoch die ältesten Verbrecher an Verstocktheit übertroffen. Nie hat er wahre Reue über die begangene Unthat gezeigt und hatte sogar die Frechheit, wenn er über die Straßen zum Verhör geführt wurde, mit fröhlicher Miene seine Bekannten zu grüßen. Den wackern Obersten des Regiments, seinen Wohlthäter, der ihm aus eigenen Mitteln monatlich vier Thaler Zulage gab, hat er während der ganzen Untersuchung nie zu sprechen begehrt. Die Schnelligkeit, womit das Militärgericht den Vorfall beendet hat, wurde hier ebenfalls allgemein beifällig aufgenommen, und mit dem langsamen Verfahren der andern Kriminalgerichte verglichen. Die vor einiger Zeit geräderte Majer hatte schon am dritten Tage vollständig die That bekannt und dessen ungeachtet hat die Untersuchung drei Jahre gedauert. So viel ist mindestens gewiß, daß v. Arnstädt, wenn er, wie es anfangs hieß, aus dem Militär gestoßen und dem Civilgerichte überwiesen worden wäre, noch heute lebte, und noch ein paar Jahre sein trauriges Daseyn hinschleppen könnte.

♂ Köln, 7. Mai. Gestern war die lang ersehnte General-Versammlung der Aktionäre der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft. Hr. Camphausen (durch seine Schriften über Eisenbahnen als Kopf en détail, aber auch, was wichtiger ist, en gros sich bewährend, hielt einen eben so gediegenen, als glänzenden und leidenschaftlosen Vortrag, eine Aufgabe, die unter den gegebenen Verhältnissen nicht leicht war. Um durch Persönlichkeit die gute Sache nicht zu hemmen, trat dann die bisherige würdige Direction mit Würde ab, zum Leidwesen Aller, die Einsicht, Willenskraft und Redlichkeit zu beurtheilen wissen. Eine neue General-Versammlung wird noch im Laufe dieses Monates stattfinden, und hoffentlich die Mishelligkeiten, die Einige erregten, zum Frommen des Ganzen wegräumen. Leider ist dadurch schon viel Zeit vergeudet worden; denn es ist kaum daran zu zweifeln, daß bei dem raschen Gange der Zeit Jeder schon nach einigen Jahrzehnten einsehen wird, daß der am klügsten that, der am raschesten handelte, mit und nicht hinter der Zeit. Nachholen ist in allen Dingen Kraftschwächung, weil die Kraft verdoppelt werden muß, meist unnütz, immer von schwacher Wirkung.

Der Westphälische Merkur meldet aus Münster vom 5ten, daß des Königs Majestät, in Berücksichtigung der durch den Spätwinter so weit zurückgebliebenen Einsaat die 14tägigen großen Uebungen der Landwehr pro 1837 für das 7te und 8te Armee-Corps zu erlassen geruht haben.

Großbritannien.

† London, 6. Mai. Während die politischen Freunde des Hrn. Leader sich alle Mühe geben, seine Wahl zum Deputirten für Westminster zu bewirken, ist die Gegenpartei nicht minder thätig. Die Freunde des Hrn. Burdett suchen auf alle

Digitized by Google

mögliche Weise die Wahl eines radikalen Kandidaten, als die Interessen der Vermögenden gefährdend, darzustellen. Sir Francis Burdett seiner Seits hat eine Adresse an das Comite seiner Wähler geschickt, worin er denselben zuerst wegen ihres Patriotismus und ihrer guten Gesinnungen eine Lobrede hält, und die Grundsätze auseinandersetzt, die er befolgen will, wenn er wieder gewählt wird. Er verspricht mit unermüdeter Thätigkeit zu arbeiten, um das Vertrauen seiner Wähler zu rechtfertigen; im Fall seine Gesundheit ihm nicht mehr erlauben sollte, mit der nöthigen Energie zu handeln, werde er sogleich abtreten. Er ist entschlossen, am Tage der Wahl selbst auf den Hustings zu erscheinen, und macht sich anheischig, einem jeden einzelnen von seinen Freunden, der ihn besuchen will, sein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen. Es handle sich im vorliegenden Falle nicht um das Interesse der Person, sondern um die Aufrechthaltung der Gesetze, der Kirche und der Constitution. Die „Times", welche diesen Brief des Hrn. Burdett enthält, glaubt, er könne nicht verfehlen, lebhaften Eindruck auf die Wähler hervorzubringen.

(Sun.) Die Schlappe, welche die Minister in dem Hause der Lords erlitten haben, hat keinen Einfluß auf die Fonds geäussert.

(Courier.) Die Papiere waren heute an der Börse mehr gesucht, die Spekulanten zeigten mehr Thätigkeit. Nach neuen Nachrichten aus dem Norden von Spanien macht man dort Vorbereitungen zu einer unmittelbaren Bewegung; es ist kein Zweifel, daß sie sehr wichtig seyn wird.

(Constitutional.) Man versichert uns, daß die am 1. des nächsten Monats fällige Dividende mit portugiesischen Schatzbons von einem Capitalisten der innern Stadt, der eine große Anzahl davon besitzt, bezahlt werden wird. Man kann zwar die Anwendung, die ein Capitalist von seinem Gelde macht, nicht critisiren, aber das Publikum hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn es sich nach dieser Anzeige noch hinter das Licht führen läßt, und von neuem seine Capitalien zu einem andern Anleihen wagt.

(Globe.) 45 Diener der schottischen Kirche haben dem Banquet beigewohnt, welches zu Glasgow dem Sir Robert Peel gegeben wurde. Mehrere haben das Wort genommen.

(Sun.) Die vereinigten Streitkräfte zu St. Sebastian betragen 30,000 Mann, Espartero selbst, unterstützt von den Generalen Evans, Gurrea und Escalara, wird sie commandiren.

Consols 90 91 ¼, akt. N. 22 ¾, paff. 6, Diff. 9, und 5 % port. 48, 3 % 30 ½, 2 ½ % Holländ. 53 ¼.

Frankreich.

⊙ Paris, 8. Mai. Gestern Morgens fanden sehr zahlreiche Versammlungen der Doktrinaire bei den HHrn. Guizot und Grafen Jaubert statt, bei denen man die Lage des Ministeriums besprach. Die Doktrinaire sind voll Hoffnung auf ihre baldige Wiederberufung ins Cabinet, noch ehe ein Monat vergeht. Diesmal wollen sie kein Coalitionsministerium, sondern ein ausschließlich aus Mitgliedern ihrer Parthei bestehendes Cabinet bilden, ohne die andern politischen Nuancen der Kammer daran theilnehmen zu lassen, und glauben nach der von Hrn. Molé und den andern Gliedern des Ministeriums vom 15. April in der Deputirtenkammer gegebenen Proben werde dasselbe sich nicht mehr gegen die Doktrin feindselig zeigen können. Hr. Guizot hat auch bereits das Cabinet, an dessen Spitze zu stehen er sich schmeichelt, vollkommen fertig; es sind dieselben Namen, die während der letzten Ministerkrise stets genannt wurden. Guizot und Duchatel sind die einzigen Männer von Talent in dieser Combination, die andern sind reine Nullen, die als Bureauchefs den Befehlen des Hrn. Guizot gehorchen. Hr. Molé seinerseits scheint den Muth nicht verloren zu haben, und hofft noch sich im Amte zu erhalten, in Rücksicht auf den nahen bevorstehenden Schluß der Session, und darauf, daß die Fragen, wegen der er am meisten Besorgnisse hegte, bereits diskutirt sind. In gewissen Cirkeln behauptet man, zwischen Hrn. Molé und v. Montalivet einerseits und Hrn. Thiers andrerseits seyen Unterhandlungen angeknüpft, um den Wiedereintritt des letztern ins Cabinet herbeizuführen, nur liege die Schwierigkeit darin, daß man nicht wisse, was für ein Portefeuille man ihm geben solle. Hr. Molé wäre bereit, die Präsidentschaft ohne Portefeuille zu behalten, und Hrn. Thiers das Auswärtige abzutreten. Man weiß, daß Hr. Thiers nur sehr wenig Erfolg bei der Diplomatie gehabt, und daß der König Widerwillen gezeigt hat, ihm von Neuem das Portefeuille des Auswärtigen anzuvertrauen. Es ist übrigens kaum glaublich, daß Hr. Thiers in das Cabinet vom 15. April eintreten möchte, dessen geringe Aussicht auf Bestand er kennt. Allerdings hat er einmal auf der Tribüne geäußert, er strebe nach keinem Ministerium, denn, sagte er, ich wäre Minister, wenn ich es gewollt hätte. Allein jedermann weiß die wahren Motive des Hrn. Thiers zu würdigen; er wollte nur nicht in ein provisorisches Ministerium eintreten, in der Hoffnung, selbst bald zur Bildung eines dauernden berufen zu werden.

* (Sitzung der Deputirtenkammer am 8. Mai.) Hr. Calmon, Vicepräsident, führt den Vorsitz. Hr. Caumartin legt auf dem Bureau einen Gesetzentwurf bezüglich der Abfälle und Ableitungen des Wassers von Flüssen und Canälen vor, der Handelsminister Gesetzentwurf betreffend die Eisenbahnen 1) von Paris nach der belgischen Grenze, 2) nach Rouen, 3) nach Orleans, 4) von Lyon nach Marseille, und 5) von Mühlhausen nach Tarems. Nach Verlesung dieser Entwürfe verlangt der Kriegsminister einen Credit von 14,622,257 Fr. zur Verwendung für die Besitzungen in Afrika, wovon ein Theil für die Expedition nach Constantine bestimmt seyn soll; ich glaube der Minister äußerte dieses selbst, doch war seine Stimme nicht genau vernehmbar, weil allseitige Privatgespräche der Deputirten dies verhinderten. Hr. Dumon legt den Commissionsbericht über das Gesetz den Zucker betr. vor, und beantragt die Diskussion auf Donnerstag über acht Tage zu bestimmen. (Murren, lebhafte Reklamationen.) Der Finanzminister wünscht ebenfalls wegen der Wichtigkeit der Sache baldmöglichste Diskussion, um endlich der Ungewißheit im Handel mit Zucker ein Ende zu machen. (Ja! Ja!) Hr. Quinette: es sey noch gar nichts darüber vorgelegt, man wisse nicht, ob die Sache längerer Prüfung bedürfe, er beantrage, die Diskusion nicht früher anzuberaumen, bis die betreffenden Aktenstücke vorgelegt seyen. (Stimme zur Linken: Sie haben Recht!) Hr. Dumon verlangt wiederholt die Diskussion auf Donnerstag über acht Tage, wenn man dann noch Zweifel habe, könne man sie auf weitere 8 Tage verschieben. Der Präsident läßt abstimmen, und die Kammer beschließt, daß der Tag der Diskussion erst bestimmt werden solle, nach der Mittheilung der Aktenstücke. Es wird darauf durchs Loos die Deputation bestimmt, welche dem Leichenbegängnisse des gestern gestorbenen Hrn. Felix Bodin, Deputirten der Maine und Loire, beiwohnen soll. Die Tagesordnung führt darauf zur Diskussion des Gesetzes über das Salz. Hr. Abraham Dubois als eingeschriebener Redner gegen das Gesetz spricht zuerst, anfangs bei der Kammer einige Aufmerksamkeit findend, zuletzt gar nicht mehr gehört. Hr. Schauenburg widerlegt den vorigen Redner, erklärt sich für den Gesetzentwurf, dessen Wichtigkeit und Weisheit er anerkennt und entwickelt. Alle Minister sind auf ihren Plätzen. Hr. Guizot kommt erst um 4 Uhr, und nimmt seinen Platz ein. Bei Abgang der Post 4 1/2 Uhr sprach der Finanzminister Hr. Lacave-Laplagne für den Gesetzentwurf unter dem Beifalle des größten Theiles der Kammer. Die Sitzung dauert fort.

* (Sitzung der Pairskammer vom 8. Mai.) Bei Eröffnung der Sitzung sind nur wenige Pairs anwesend. Hr. v. Deur-Bréze kommt auf die Frage des Grafen v. Montalembert in der letzten Sitzung zurück, in Betreff der Abtretung des Grund und Bodens, worauf der erzbischöfliche Palast von Paris gestanden, an die Stadt Paris, auf dem man bereits Bäume pflanzte; die Stadt Paris verfahre gerade, als wenn das Gesetz bereits votirt wäre. Hr. v. Montalivet erklärt, dies hindere die Pairs durchaus nicht, nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen, und wenn sie wollten, das Gesetz zu verwerfen, in diesem Falle müsse die Stadt Paris den Platz wieder in seinen vorigen Stand setzen lassen. Graf Tascher findet diese Erklärung eben so voreilig, als die Akte, welche Hr. v. Montalembert kritisirt hatte. Hr. Molé legt nun den Gesetzentwurf die Dotation der Königin der Belgier betr. vor, der den Bureaux übergeben wird. Dann wurde über den außerordentlichen Credit für die Verbesserung der königlichen Straßen diskutirt, und derselbe mit 94 gegen 2 Stimmen bewilligt. Es wurden darauf noch einige andere Gesetzentwürfe von minderem Interesse berathen, u. a. die Jurisdiktion der Friedensrichter, und die Bankerotte und Fallimente betreffend.

† Paris, 8. Mai. Wir wissen jetzt einiges Bestimmte über die Grundlagen für die demnächst zu erlassende Amnestie. Es wird keine eigentliche Amnestie seyn, sondern eine lange Liste von Begnadigungen und Strafumänderungen, die politischen Verurtheilten bewilligt werden. Uebrigens werden dieselben Bedingungen von den Verurtheilten gefordert, wie bei der Amnestie vom 6. Oktober. Seit mehreren Tagen sind bereits Befehle an die Direktoren der Gefängnisse abgeschickt worden, um die in Haft Befindlichen Petitionen unterzeichnen zu lassen, und denselben bemerklich zu machen, daß dies unumgängliche Bedingung zur Milderung ihres Schicksals sey. Uebrigens soll eine große Zahl der Verurtheilten sich anfangs geweigert haben, den vom Ministerium vom 6. Sept. verlangten Bedingungen sich zu unterziehen, jetzt aber hätten sie den vom Ministerium vom 15. April ihnen vorgelegten Entwurf einer Petition unterzeichnet, weil er ihnen annehmbarer geschienen habe. Vielleicht daß bei der Vermählung des Herzogs von Orleans eine wirkliche Amnestie erscheint. Aber da man noch immer die Gefängnisse nicht öffnen will, ohne von den Gefangenen Bedingungen und Petitionen zu verlangen, so hofft man wenigstens, daß man diese Begnadigungen und Strafminderungen so allgemein und ausgedehnt als möglich machen wird. — Sonst gut unterrichtete Personen sprachen gestern davon, daß der Graf Münch-Bellinghausen, Präsident des deutschen Bundestags, der Vermählung des Kronprinzen beiwohnen werde.

* Paris, 8. Mai. Gestern wurden fast alle Deputirte und Pairs in den Tuilerien empfangen.— Jedermann gesteht heute, daß bei der gestrigen Revue der Nationalgarde vollkommene Ordnung geherrscht hat. Nur wird allgemein bedauert, daß so strenge Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, um alle Zuschauer zurückzuweisen, wodurch ein Anstrich von Trauer auf das Fest geworfen wurde; übrigens waren, wie bereits gestern berichtet, alle Legionen seit 1830 nicht so vollzählig erschienen, nur die der Bannlieue war weniger zahlreich, als in den vergangnen Jahren. — Der Marschall Lobau hat einen Tagsbefehl an die Nationalgarde erlassen, worin er ihre schöne Haltung lobt, eben so General Pajol einen an die Linientruppen. Zahlreiche Couriere sind in allen Richtungen abgegangen mit der Nachricht, daß alles gut abgelaufen sey. — Man sagt, die Truppen der 1. Militairdivision werden am 21. vor dem König die Revue passiren. Die Truppen werden um die Hauptstadt her kampiren, und man glaubt, daß sie erst nach der Hochzeit des Kronprinzen in ihre Garnison zurückkehren werden. — Meunier darf bis jetzt in der Conciergerie noch mit Niemand sprechen, und geht allein im innern Hofe spatzieren, blos begleitet von einem Wächter, der aber schweigt; man sagt, er werde nach Mont St. Michel gebracht werden. — In Tours waren in Folge von Streitigkeiten zwischen den Zünften am 4. so bedeutende Unruhen ausgebrochen, daß die bewaffnete Macht einschreiten mußte. Nach den heutigen Nachrichten von dort ist die Ruhe hergestellt, und die Untersuchung eingeleitet.— Man spricht von Aenderungen in mehreren unserer Gesandschaften. Hr. v. Montebello käme bestimmt nach Neapel. Aus Rheims, Bourges gehen noch immer traurige Nachrichten über den Zustand der Fabriken und Manufakturen ein, die bedeutendsten Häuser müssen ihre Arbeiten einstellen.

Telographische Depesche. Bayonne, 6. Mai, Abends 6 Uhr. Achtzehn Bataillons sind von Bilbao in St. Sebastian angekommen, drei andere werden noch erwartet. Es waren daselbst 44 Bataillons und 4 Eskadrons. Die Christinos haben am 4. Mai auf einer Schiffbrücke den Urumea passirt und sich nach einigem Widerstand der Carlisten, welche noch immer Hernani und seine Umgegenden befestigen, im Thale von Loyola festgesetzt. — Espartero wird zu St. Sebastian erwartet.

Spanien.

Madrid, 28. April. In der heutigen Cortessitzung stellte der Deputirte Charco, gemäß des neulichen Beschlusses der Cortes, wornach die Geistlichen künftig nicht mehr als Deputirte gewählt werden können, den Antrag, daß das Mandat derjenigen Geistlichen, welche gegenwärtig in den Cortes sitzen, erloschen sey. Der Antrag wurde zurückgewiesen. Darauf wurde ein von Friez, Alcorizza, Moscoso u. A. unterzeichneter Antrag, daß diejenigen, welche vom 7. Oktob. 1823 bis zur ersten Amnesticerklärung 1832 mit den Waffen in der Hand an der Wiederherstellung der Freiheit Theil genommen, sich um das Vaterland wohl verdient gemacht hätten, und daß sie deßhalb eigens der Regierung zu empfehlen seyen, verlesen und an die betreffende Commission gewiesen. Ein Vorschlag der Commission für den öffentlichen Credit, die Frist für die Vorlegung der Titel der Staatsschulden auf zwei Monate zu verlangern, wurde verworfen. Darauf setzte man die Discussion des interpretativen Gesetzes über die Majorate fort. (Charte v. 1830.)

* Von der spanischen Grenze, 4. Mai. Nach allen gegebenen Anzeigen wird der nahe bevorstehende Kampf zwischen den Christinos und Karlisten ein sehr blutiger werden. Die Rüstungen auf beiden Seiten werden mit der größten Anstrengung fortgesetzt. Der Prätendent concentrirt seine Streitkräfte St. Sebastian und Passage gegenüber, und sucht dieselben durch Verschanzungen und zahlreiche Artillerie zu decken. Ermuthigt durch den Erfolg gegen Evans, versprechen sich seine Anhänger einen glücklichen Ausgang von dem Angriffe der Christinos. Auf der andern Seite geben sich seine Agenten die größte Mühe, das neue von Don Karlos geschaffene Anlehen aufzubringen, ja es geht sogar das Gerücht, daß er mit den nördlichen Mächten Arrangements abgeschlossen habe, wornach er im Verlaufe von 6 Monaten von Rußland 10 Millionen Fr., von Oesterreich 4 Mill. Fr. und von Preußen 3 Mill. Fr. als Vorschuß erhalte. Ein Theil dieser Gelder soll bereits bei ihm eingetroffen seyn. — Heute verbreitete sich die Nachricht, daß es in der Umgegend von Estella zwischen Irribarren und den Karlisten zum Gefechte gekommen sey, doch weiß man noch nichts von dem Resultate. Es scheint, daß eine große Anzahl von Verwundeten in letztere Stadt gebracht wurde. — Don Karlos war am 28. noch zu Estella, und traf Vorbereitungen, sich nach Villa Franca in Guipuzkoa zurückzuziehen. Nach neueren Nachrichten indeß wird der Prätendent am 2. Mai zu Hernani erwartet. Er ist von Neuem unwohl.

Digitized by Google

Italien.

Neapel, 29. April. Nachdem von Seite des Ministeriums am 26. d. im hiesigen Journal bekannt gemacht worden war, daß wegen des gänzlichen Verschwindens der Cholera in unsrer Stadt die Briefposten von nun an wieder wie früher des Abends abgehen werden, wurde am darauf folgenden Tage (27.) in einer Sitzung der hohen Sanitätsbehörde beschlossen, daß zehn Tage vorher schon wieder Cholerafälle vorgekommen seyen, wenigstens lauten die Patente, welche vom 27. Mittags 12 Uhr an den Schiffen ausgeliefert werden, wie folgt: „Seit zehn Tagen sind in unserer Hauptstadt wieder neun Fälle der asiatischen Cholera und zwei zweifelhafte vorgekommen, übrigens herrscht in allen Theilen unsers Königreichs die beste Gesundheit.“ Einen so offenbaren Widerspruch kann man sich nicht leicht erklären, denn man sollte doch glauben, daß die Polizei und die Ministerien besser von den Vorfällen der Stadt unterrichtet wären. Einige wollten auch wissen, daß sich im Lager von Capua, das trotz der schlechten Witterung nicht aufgehoben wurde, Choleraspuren gezeigt haben. Indessen zeigte sich, daß in einem Bataillon, von dessen Mannschaft plötzlich viele an Leibschmerzen erkrankt waren, in schlecht verzinnten Kesseln gekocht worden war; ein Versehen, das hier überhaupt häufig statt findet. (Allg. Z.)

Frankfurter Kurs vom 10. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 15/16. do. 4 pCt. Br. 99 3/8, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 1/8. Bankak. Br. —, G. 1634. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 3/4, G. —. Erbhm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/4 do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11, 13. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

cc München, 9. Mai. Der Wonnemonat verleugnet seit einigen Tagen wieder seine Natur und nimmt die Maske des Winters vor sich. Er überraschte uns hier an der Isar mit seiner erquickenden Wärme, mit seinem weichathmenden Himmel und versprach, die strebende Knospe ihrer Gefangenschaft zu befreien. Drei Tage hielt er Wort: Er lernte vom Zeitgeist eine vorherrschende Eigenschaft — die Ironie, und jagt uns aus den Sommerkleidern in Mäntel und Pelz. Wir helfen uns daher durch künstliche Genüsse, um uns den Witterungs-Launen zum Trotz in freundlichere Zonen zu phantasiren, besuchen das Theater, veranstalten Conzerte und schmiegen uns in enge, trauliche Cirkel zu einem Kamingeplauder oder Rauchtabak-Eleusinum zusammen. — Gestern fand ein großes, brillantes Conzert im prachtvollen Odeons-Saale statt, das der hier anwesende Kammer-Virtuose S. k. H. des Herzogs von Lucca — Herr Th. Döhler, ein junger Mann von 21 Jahren, gegenwärtig als der erste Meister einstimmig auf dem Flügel erklärt, unter stürmischen Beifallsbezeugungen gab. Die neueste Symphonie des neuen k. Hofkapellmeisters Fried. Lachner eröffnete das abendliche Musikfest, das JJ. MM. der König und die Königin und S. k. H. der Kronprinz Max mit Ihrer Gegenwart beehrten. Diese Symphonie (auf vieles Verlangen), von den trefflichen Mitgliedern der k. Kapelle mit ausgezeichneter, ja vollendeter, Meisterschaft ausgeführt, gab uns allerdings den Beweis, daß ihr Schöpfer ein Mann ist, dem ein nicht gewöhnlicher Genius beiwohnt, und der im Reiche der Töne eine Herrscherrolle zu spielen berufen ist. Es überstürmte, überschüttete und überfluthete uns ein vielharmonisches Gewoge der mannichfaltigen, musikalischen Combinationen, die seltsamsten Uebergänge überraschten uns, rissen uns im Begeisterungssturme mit sich fort, schienen uns an Geklippe zu schleudern und wiegten uns doch auf ein grünendes Eiland voll üppiger Blumen und ambrosischer Düfte. Bald epische Ruhe, dann tragisches Klagen oder schmerzzerrissenes Jammern; kühner, lyrischer Aufflug im erhabensten Schwunge der himmelanstrebenden Hymne; idyllisches Geflöte an sanft rieselnden Quellen und dann wieder aufschreckender Posaunenschall, als rief die Stunde des „dies irae, dies illa“ — pindarisches Odenfeuer und Lord Byrons zerrissene Wehmuthklänge: fassen Sie diese musikalisch-lyrischen Phanomene zusammen, so können Sie sich ohngefähr den Eindruck dieser Produktion selbst schildern. Lachner erschien uns in allen vier Abtheilungen seiner schönen Symphonie wie ein poetischer Proteus, der von dem harmlosen Humor die ganze Skala der Poesie bis zum feierlichernsten Chore der Alten auftrieg; jetzt Blüthen streut und dann Blize niederschleudert; jetzt muthwillig schackert und neckt und schnell darauf wie ein imposantes Segelschiff unter brandenden Wogen, wie ein seine göttliche Abkunft ahnender Arion im Glanze der Verklarung, dahinsteuert. Man konnte im Verfolge der vortrefflichen Exekution keinen Eindruck festhalten, denn die Strömung der Töne, der Harmonien, das Ueberflügeln dieser ungewöhnlichen, neuen Uebergänge, die an kein Ende zu kommen schienen: kurz die Ueberfülle dieser Tonschöpfung läßt Sie nur nach dem Schlusse zur Reflexion kommen. Wenn der Sturm vorüber ist, können Sie in das romantische Thal ruhig blicken, wo der „Meister selbst dem Nachklang lauscht. Unsere Aufmerksamkeit war eigentlich auf den jungen Virtuosen Herrn Döhler gerichtet. Wir waren nach der Anstrengung der Lachner'schen Symphonie erfreut, den gefeierten Jüngling seine herrliche Phantasie über ein Thema aus der Oper „Anna Bolena“ für das Pianoforte, von ihm komponirt, vortragen zu hören. Heutzutage, wo es Hunderte gibt, die es zu einer Meisterschaft im Klavierspiele gebracht haben, wo dieses Instrument von Tausenden geübt wird, muß man es bis an's Wunderbare gebracht haben, um als großer Meister den Preis davon zu tragen. Anmuth, Kraft, die höchste Präzision, Originalität und zarte Innigkeit sind die Vorzüge, die Sie in diesem jungen Orpheus vereint finden. Die außerordentliche Gewandtheit in der Behandlung des Instruments erregte Bewunderung. Man glaubt, die Töne und Akkorde entquellen seinen fliegenden Fingern; es scheint, alle musikalische Fülle gehe von ihm aus, denn tiefe Empfindung, Feuer und Eleganz des Vortrags sind bei ihm aufs innigste verbunden. Die Variationen über ein Thema aus dem „Maskenball“ — und eine Caprice von Thalberg entzückten uns im gleichen Grade. Fräulein Stetter, die neu angestellte k. Hofopernsängerin, sang vortreflich das Lied: „Gretchen am Spinnrad“. — Heute gibt man vom Pölz's neuestes Stück: „der Hausprann“.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei J. Reitmayr in Regensburg ist erschienen und zu Bamberg im literarisch-artistischen Institut zu haben:

Die Encyclopädie der Landwirthschaft.

Zum Behufe von Vortragen an landwirthschaftlichen und technischen Lehranstalten entworfen von

L. Zierl,

der Philosophie, Medizin und Chirurgie Doktor, ordentlichem Professor der Landwirthschaft an der königl. bayer. Ludwigs-Universität und Mitglied mehrerer landwirthschaftlichen Vereine.

1ste Abtheilung,

welche von der Produktion im Allgemeinen handelt.

Ladenpreis: 1 fl. 12 kr. Parthiepreis für Lehranstalten: 54 kr.

b) Bekanntmachung.

Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.

Am Montag den 22. Mai wird bei dem k. Landgericht Neumarkt der Bau von zehn gröpern und kleinern Durchlässen, welche baldigst in der Theilungs-Haltung zwischen Neumarkt und dem Dorfe Oelsbach hergestellt werden sollen, an den Wenigstnehmenden versteigert. Die Baukosten sind auf 38,000 fl. veranschlagt, und das Mauerwerk soll aus dem Jurakalksteine der Nachbarschaft hergestellt werden.

Die Voranschläge, Plane und Bedingnißhefte liegen bis zur Versteigerung im Bureau der k. Kanalbau-Sektion III zu Neumarkt zur Einsicht auf.

Die Versteigerung beginnt am 22. Mai Morgens zehn Uhr. Die Uebernehmungslustigen haben nachzuweisen, daß sie ein Zehntel der Steigerungs-Summe als Caution stellen können, so wie sie sich vor der Versteigerung entweder über ihre eigene Geschicklichkeit, oder über die ihres Werkführers auszuweisen haben.

Nürnberg, den 23. April 1837.

K. Kanalbau-Inspektion.

Ihr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. Beyschlag, k. Reg.- u. Kreisbaurath.

Bekanntmachung.

a) Nachdem das Wohnhaus des Oekonomie-Verwalters zu Oberköst zum Abtragen und zur Fortschaffung des Baumaterials verkauft werden soll, so wird dieser Verkauf zur öffentlichen Versteigerung mit Vorbehalt herrschaftl. Genehmigung veröffentlichet und

Donnerstag der 22. Juni d. J. bestimmt, auch die Kaufsliebhaber eingeladen, sich bis dahin das Gebäude durch den Oberköster Hofpächter einweisen zu lassen, dann an der Strichstatfahrt dahier in der Amtstube Vormittags sich einzustellen, ihre Gebothe zu Protokoll zu geben und um 12 Uhr den Hinschlag zu erwarten.

Pommersfelden am 30. April 1837.

Gräflich v. Schönborn. Domain. Amt. I. Niedermaier.

☞ Am Sonntag den 14. Mai können noch 2 Passagiere mit nach Erlangen oder Nürnberg fahren. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

b) Bei einem Advokaten in einer Landstadt des Obermainkreises kann ein tüchtiger Konzipist unter annehmbaren Bedingungen sogleich eintreten. Das Nähere erfährt man auf frankirte Briefe, mit der Aufschrift: „M. S.“, a die Expedition dieses Blattes.

Menschenfreundliche Gaben.

Für die dürftige Familie mit 11 noch unerzogenen Kindern ist ferner eingegangen:

11) Von G. F. F. . . . . — fl. 9 kr.
Vortrag 1—10, nebst Kleidern: 12 „ 8 „

Summa: 12 fl. 17 kr.

Das bisher Eingegangene ist laut dankbar unterzeichneter Quittung ausgehändigt.

Bamberg, 12. Mai 1837.

Expedition des „Fränk. Merkur“.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschließig des Sonntags-blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 134 u. 135. Sonntag, 14. u. Montag, 15. Mai 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München. Ständeversammlung. XXV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Beschluß.)

Schwindl: Wenn das sehr verehrte Mitglied, das diese Aufregung in der Kammer veranlaßt hat, so aus dem Stegreif gesprochen, wenn dasselbe seine Idee nicht prämeditirt hätte, so würde ich auch nicht das Geringste gegen dasselbe erklären; allein ich weiß, daß derselbe bereits vor 4 Wochen, wo es sich um die Zulässigkeit desselben Antrages handelte, sich als Redner von der Bühne dagegen hat einschreiben lassen. Präsident: Es scheinen hier wieder Persönlichkeiten obzuwalten. Wollen Sie sich über die Zulässigkeit äußern; blos über die Zulässigkeit des Antrages. Schwindl: Nun gut; wenn ich sage, daß ein Mitglied seine Äußerung prämeditirt habe, so muß es über die Zulässigkeit des Antrages sprechen; nicht darüber, ob revolutionäre Prinzipe darin enthalten sind, und ob konstitutionelle Prinzipe gefunden werden; ob in Deutschland und namentlich in Bayern nicht zu fürchten seyn dürfte, daß die nemlichen Gräuel auch bei uns eintreten, wie ehmals in Frankreich; wenn wir darauf eingehen, er hätte sich beschränken lassen. Wenn er aber politische Gehäßigkeiten durch solche Andeutungen hervorruft, so muß auch mir erlaubt seyn, darauf einzugehen. Bayern hat nie, namentlich in den letzten Zeiten Ursache gegeben, das man es verdächtiget. Bayern ist, ich darf es sagen, das einzige Land, das fest auf Treue und Ordnung der Dinge hält; Bayern ist das einzige Land, das den zertrettenen Adel, die vertriebene Geistlichkeit und den verlassenen Beamtenstand wieder in die Rechte eingesetzt hat. Blicken Sie auf die Verfassungs-Urkunde, blicken Sie auf das Edikt über gutsherrliche Rechte, blicken Sie auf das Konkordat, und auf die Pragmatik der Staatsdiener, und wer nicht selbst den Groll der Unzufriedenheit in der Brust trägt, muß zufrieden seyn mit einer so großmüthigen Zusicherung. Es ist nicht genug für einzelne Stände zu sorgen, wir müssen auch auf das allgemeine Beste unsere Blicke richten. Wir müssen den Zustand, der auf dem Landmann drückend lastet, zu heben suchen; unter die drückensten Lasten gehört aber gewiß dieser Zehent; dieser Zehent, meine Herrn! besteht in Bayern in weit beschwerlicherem Maße, als in andern Staaten. Alle auswärtigen Stände-Versammlungen haben darauf angetragen, daß Mittel gemacht werden zur Minderung, und sie haben sogar aus Staatsmitteln große Opfer gebracht, um die Lasten des Zehents zu vermindern. Man hat in mehreren Ländern den Neubruch-Zehent aufgehoben, der in Bayern noch besteht. Man hat dahin gearbeitet, daß die Zehentfixirung durchgeführt werde; daß aber der Adel, daß aber die Geistlichkeit diesem Beispiele nicht folgen, kann ich nur bedauern. Kaiser Karl der Große und die Päbste haben mit Zwang den Zehent eingeführt, er hat namentlich dazu beigetragen..... Mehrere Stimmen: zur Tagesordnung! Präsident: das gibt eine Polemik über alles; Sie können nur über die Zulässigkeit des Antrags sprechen. Schwindl: Ich spreche auch nur über die Zulässigkeit. Ich gehe nicht ein auf die Berathung und auf das Recht, sondern ich rede nur von dem Standpunkte, auf welchem wir stehen, ich bin auch nicht eingegangen, in wie ferne man den Zehent ablösen könne.... Präsident: Das gehört nicht zur Berathung über die Zulässigkeit, durchaus nicht. Schwindl: Durchaus ja, es wurde durch Karl den Großen und die Päpste.... Präsident: Ich muß bitten, auf mein Wort zu hören. Schwindl: Es ist doch sonderbar, daß eine gewisse Passivität herrscht, daß man Jeden sprechen läßt nach Ueberzeugung, und wenn eine Partei vor allen Adeligen und Geistlichen gegen den dritten Stand spricht, der betheiligt ist..... Präsident: Von einer Partei ist hier keine Rede. Schwindl: Niemand hat für den Antrag gesprochen. Präsident: Gerade den Augenblick zuvor hat Herr Abg. Stöcker und der Herr Graf v. Drechsel dafür gesprochen. Schwindl: Nun denn, so will ich sagen, daß der Grund, den der Herr Abg. Graf v. Drechsel für den Antrag angeführt hat, nicht angefochten wird, weil der Antrag blos auf Reform hinzielt, und nach dem Geiste der Verfassungs-Urkunde als konstitutionell zu betrachten ist, denn die Verfassungs-Urk. will die Fixirung des Zehents, sie will die Ablösung der gutsherrlichen Rechte nach und nach durchführen, wie im §. 6 der VI. Beilage zur Ver. Urk. steht: Alle in grundherrlichen Verträgen konstituirten ständigen und nicht ständigen Renten und Lasten sind nach dem Einverständnisse der Betheiligten ablösbar, und im §. 7: Diese Ablösbarkeit erstreckt sich in gleicher Art auch auf die Bodenzinse und das Zehentrecht, welches den Zehentberechtigten nach den an jedem Ort üblichen Gesetzen und Gewohnheiten, oder nach den bestehenden Verträgen bis zur Ablösung verbleibt. Also was beim Staate gilt, der der größte Grundherr ist in Bayern, was im Allgemeinen vom Staate durchgeführt wird, wird wohl konsequent auch konstitutionell seyn in Beziehung auf Privatgründe. Wenn man also dieses Recht der Ablösbarkeit zuerkennt, so wird man doch auch die Fixirung der Zehenten statuirlich finden. Das Zehentrecht besteht ja ohnedieß nicht mehr in der alten Form, früher gehörte ein Theil den Armen, ein Theil den Kultusgebäuden und ein Theil den Kirchen zur Erhaltung der Geistlichkeit; den dritten Theil davon hat man ohnehin schon mit Gewalt genommen durch das Verjährungs-Gesetz, und die Gemeinden müssen die Armen selbst verpflegen. In allem, sogar bei der Bestimmung über die Einführung des Zehents ist der Armen gedacht, es war eine Armen-Steuer. Wenn man nur das festhalten will, weil das Recht der Verjährung angenommen ist, so muß man auch auf Milderung hin arbeiten dürfen. Mehrere Stimmen: zum Schluß, zum Schluß! v. Hornthal begehrt das Wort. St.-Min. v. Wallerstein: „Ich bin durchaus nicht gemeint, den Schluß der Erörterung zu beschleunigen, und erlaube mir nur Einiges Ihrer Erwägung zu untergeben. Die Regierung pflegt nicht, sich in die Debatten über Zuweisung oder Nichtzuweisung eines Antrages an den betreffenden Ausschuß einzumischen. Sie erachtet diese Frage gewissermassen als eine reine Kammersache, als eine res domestica der Versammlung, so wie sie auch in der wirklichen Zuweisung nicht eine Anerkennung der Constitutionalität des Gegenstandes, — sondern nur den Wunsch der Kammer nach näherer Information erblickt. Daher das Schweigen der Minister, als bisher controverse Fragen in das erste Stadium der Vorerörterung traten. — Heute aber wäre ein ähnliches Schweigen

Digitized by Google

offenbar Pflichtverletzung, nachdem bestimmte Aeußerungen eine bestimmte Erklärung fordern, ja erzwingen. Beklagen, Meine Herren! möchte ich die der Berathung gewordene Gluth. Einige feuersprühende Reden haben die Kammer in eine Gemüthsbewegung versetzt, von welcher seit 1819 kaum ein Beispiel vorwalten möchte; sie haben Patriotismus und Ehrgefühl der Versammlung in ihrer tiefsten Tiefe angeregt, und hervorgerufen, was veranlassende Redner kaum ahnen mochten. Doppelt beklagenswerth möchte es seyn, in den Kreis dieser Erörterung auch Regierungen und Stände-Versammlungen anderer Länder gezogen zu sehen. Den Stände-Versammlungen, Meine Herren! wie den Regierungen zeichnet die Natur der Dinge neben den inneren parlamentären — auch politische Rücksichten nach Außen vor. Diese Rücksichten gebieten Vorsicht und Wohlwollen in Berührung dessen, was befreundete Staaten betrifft. Jedes Land hat seine eigenen Gesetze, und sein eigenes öffentliches Recht. Jedes Land weiß, was ihm frommt und wohlthut. Kommen dort im Vereine von Fürst und Ständen Gesetze zu Stande, so müssen diese Gesetze uns heilig seyn, wie wir hinwieder fordern, daß man auch unsere Gesetze, unsere Verfassung achte und respektire, als unabhängige Akte unsres selbstständigen inneren Lebens. Möchte die geehrte Stimme, welche sich von dieser Regel entfernte, meine Bitte um nähere Würdigung dieser Bemerkungen — so wie die sehr geehrte Kammer den Dank der Regierung dafür genehmigen, daß sie dem geehrten Redner nicht auf den angebahnten Boden folgte. Die den Gegenstand des Antrages bildende Frage ist nicht neu in dieser Kammer, sie kam vor in allen Verhandlungen seit 1819; und sie kann wie bisher, so auch heute, nur beurtheilt werden nach unserem positiven Staatsrechte. Unser positives Staatsrecht aber ist nirgend anders zu suchen und zu finden als in unserer Verfassungs-Urkunde; nun sagt unsere Verfassungs-Urkunde deutlich: daß Anträge auf Abänderung constitutioneller Bestimmungen oder auf Zusätze zu der Verfassungs-Urkunde, nur in Folge der königl. Initiative berathen werden können. Und dieser Satz, Meine Herren! wie jede andere Bestimmung unseres staatsrechtlichen Codex, ist gegeben, angenommen und beschworen von Herrscher und Beherrschten. Wenden wir nun diese positive Prämisse an auf den in Sprache stehenden Antrag. Der § 6 der VI. integrirenden Verfassungs-Beilage sagt wörtlich: alle in grundherrlichen Verträgen konstituirten ständigen und nicht ständigen Renten und Lasten sind nach dem Einverständnisse der Betheiligten ablösbar. Der §. 7 sagt ferner: Diese Ablösbarkeit erstreckt sich in gleicher Art auf die Bodenzinse und auf das Zehentrecht. Erfolgt eine Königl. Initiative auf Zwangsablösung des Zehentrechtes, so stehen wir auf dem Boden materieller Beurtheilung, und dann gebührt jeder Ansicht die freiste Entwicklung. Soll aber ein Zwangsablösungs-Gesetz ohne vorgängige königl. Initiative verlangt werden, so tritt uns das formelle Recht, der Buchstabe der Verfassungs-Urkunde entgegen. Wohl glaubte die Kammer der Abgeordneten des Jahres 1819 einen Ausweg finden, und die erwähnte Verfassungsstelle als nicht prohibitiv bezüglich einer Bitte um die königl. Initiative deuten zu können; die andere Kammer aber theilte diese Ansicht nicht, und sie sprach sich darüber mit größter Bestimmtheit aus. Ihre Auslegungsweise theilte die Krone in dem Landtagsabschiede. Seit jener Zeit stimmen beide Kammern in der Ansicht überein, daß wünschenswerth erscheinende Verbesserungen, Abänderungen und Zusätze zunächst durch die königl. Initiative bedingt sind, und daß der Wunsch nach einer solchen Initiative, wohl in der Debatte berührt, nie aber zum förmlichen Kammerbeschluß erhoben werden könne. Namentlich ist in dem Jahre 1831, meine Herren, in jenem denkwürdigen Jahre, das alle Fragen unseres inneren Lebens mit großer Lebendigkeit — und zum Theile auf den äussersten Grenzenlinien der Interpretation zur Sprache brachte, auch die Zehentfrage nicht unberührt geblieben. Ja es fand eine Vereinigung beider Kammern statt, diese aber nahm lediglich die Zwangsfixation in Anspruch, und umging die Zwangsablösung aus dem Grunde, weil die Verfassung von Fixationen schweige, diese also ihrer Natur nach Gegenstand eines einfachen Gesetzes und eben deßhalb unbestritten und unbestreitbar ein Bestandtheil der ständischen Sphäre sey, während die Zwangsablösung als Abänderung der so klaren §§. 6 und 7 der VI. Verfassungs-Beilage den solenneren Voraussetzungen und Formen des X. Titels der Verfassungs-Urkunde anheimfällt. Selbst aus Anlaß der ersten Debatte über den Antrag des Hrn. Abgeordneten Seewald hat ein sehr geehrtes — der Maßregel lebhaft zugethanes Mitglied die Zulässigkeit durch das Argument vertheidigt, daß der Herr Antragsteller seine eigentliche Kraft auf die Fixation werfe, deren einfach gesetzliche Eigenschaft wohl Niemand je geläugnet habe, oder werde läugnen wollen. Sobald daher die Regierung zur Aeußerung gezwungen und förmlich aufgefordert ist, kann sie nicht umhin, auch ihre Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß ein Antrag auf Zwangsablösung nichts anderes ist, als ein Antrag auf Abänderung der mehrerwähnten §§. 6 und 7 einer ergänzenden Verfassungs-Beilage, welche das, was nun erzwungen werden soll, ausdrücklich dem freien wechselseitigen Uebereinkommen der Betheiligten überläßt, und daß eben deßhalb dessen Berathung ohne königliche Initiative einer wortdeutlichen Bestimmung unseres positiven Verfassungsrechtes widerspricht. Meine Herren! Sie werden die Gründe zu würdigen wissen, welche heute den Ministern Sr. Majestät die Darlegung dieser Ueberzeugung gebieten. Allerdings, meine Herren, sind in bester Absicht heute, Eigennamen und Bezeichnungen laut geworden, wovon dieser Saal bisher nie wiederhallt hatte, und hoffentlich nie ferner wiederhallen wird. Ja es ist von dem lebhaftester Bekämpfen des Antrages sogar eine Paralelle zwischen dem Besitzrechte eines Privaten und dem Besitzrechte der erhabenen Dynastie gezogen und geäußert worden, wie die Krone von dem Augenblicke an auf dem Haupte des Herrschers wanke, in welchem das Gesetz Wege zu Erschütterung des geringsten Besitzes öffne. Wäre diese Parallele richtig, was hätten wir dann wohl mit unserer Verfassung anzufangen? Sie bezeichnet in dem §. 9 ihres IV. Titels ausdrücklich die Voraussetzungen, unter welchen der Besitz für öffentliche Zwecke expropriirt werden kann. Ich berühre diese Folgerung nur, um zu beweisen, wie weit die letzten Consequenzen extremer Grundsätze führen können, wie lauter auch die Quelle seyn mag, welcher sie entsteigen. Was jener verehrte Redner sagen wollte, ist klar. Er wollte den einfachen, oft wiederholten Gedanken entwickeln, daß die Wohlfahrt, ja das Daseyn der Reiche auf der Heiligkeit des Rechtes beruhe, daß, wo ein Recht gekränkt werden könne, jedes andere Recht in seinen Grundfesten wanke. Diese Grundsätze, meine Herren! sind jene der bayerischen Nation und ihrer Vertreter. Nicht ein Herz schlägt hier, welchem sie nicht mit Flammenschrift eingegraben wären, und lauter als jedes Wort sprechen diesfalls Ihre Protokolle seit 1819. Namentlich hat die Kammer der Abgeordneten des Jahres 1828 dem Rechte bestimmter Klassen eine Theilnahme gewährt, welche in der Erinnerung aller Klassen-Mitglieder fortleben muß. Aber das formelle Recht ist Produkt des Gesetzes, und von Rechtsgefährde kann keine Rede seyn, wo das Grundgesetz die Rechte der Einzelnen mit jenen der Gesammtheit vermählt. Auf Karl den Großen, auf die Entstehung des Zehenten zurückzugehen, ist meines Erachtens eben so wenig Aufgabe der heutigen Debatte. Was ich gestern aus einem andern Anlasse gegenüber der vindizirten Uebermacht des historischen Rechtes zu sagen die Ehre hatte,

Digitized by Google

muß ich auch heute dem geehrten Verfechter entgegengesetzter Prinzipien erwidern. Wir leben nicht in der Periode der Karolinger, wir haben nicht nach der Quelle des Bestehenden zu forschen. Für uns gilt, was die Verfassung sagt. Die dort aufrecht erhaltenen und verjüngten Theile des historischen Rechtes sind Grundgesetz geworden, sind geheiligt durch Fürstenwort und beschworen worden von Allen. Der 26. Mai ist unser politisches Datum. Dieses Buch (die Verfassungs-Urkunde zeigend) ist der Grund und Boden unseres gegenwärtigen sozialen Zustandes, und der Ausgangspunkt jedes Fortschrittes. Die hier gegebenen schützenden Formen gelten für jede Art constitutionell verbürgten Eigenthums, und sie bezüglich einer Kategorie verlassen, hieße allerdings alle in Frage stellen. Diese Grundsätze, meine Herren, beseelen Sie Alle. Sie sind dem Herrn Antragsteller und den Vertheidigern nicht minder, als den Gegnern seiner Motion eigen, und betrübend bleibt es, selbe in dem Enthusiasmus der Improvisation in einer Weise geltend gemacht zu sehen, welche gleicher Ueberzeugung den Schein des Widerspruches beilegen könnte. Möge Aehnliches sich nicht wiederholen, und mögen Bezeichnungen vermieden werden, wodurch der biedere Sinn Ihrer Versammlung und das Bewußtseyn einzelner Herrn Antragsteller sich verletzt fühlen kann, ja verletzt fühlen muß. Jedenfalls wünschte ich ganz Bayern als Zeuge der heutigen Berathung. Gerade die Aufwallung der Kammer hat bewährt, welch trefflicher Geist sie beseelt, sie hat bewährt, wie fest man hier an Thron, Verfassung und Recht hält, welche Entrüstung der bloße Gedanke an Umwälzung in allen Gemüthern erzeugt. Sie hat edle Eigenthümlichkeiten einer Versammlung an das Licht gebracht, in welche jede Klasse durch allgemeine Wahl Männer ihres wirklichen Vertrauens sendet, und in welcher namentlich der deutsche Bürger- und Bauernstand nicht eine fiktive, sondern eine echte, aus seinem Schooße hervorgegangene Vertretung findet. Ich habe nun gesprochen, meine Herren! Ich habe Namens der Regierung gesprochen über eine Sache, welche in der Regel den Domesticis der Kammer beigezählt zu werden pflegt, welcher aber die Specialitäten der heutigen Erörterung ein hochpolitisches Gewicht beilegten. Sehr patriotisch wäre es von Seiten des Herrn Antragstellers, wollte er denjenigen Theil seines Antrages, der seit Beginne unseres Verfassungslebens als zulässig erkannt worden ist, von demjenigen trennen, welchem zur Zeit formelle Schranken unseres Staatsrechtes entgegenstehen. Sollte der geehrte Herr Veranlasser sich hiezu nicht entschließen können, so empfehle ich den Gegenstand aus diesem Gesichtspunkte ihrer ganz besondern und ernstesten Würdigung." Nach dieser Rede des königl. Staatsministers erklärte der Abgeordnete Seewald, er sei bereit, den von ihm gestellten Antrag mit Genehmigung der Kammer zurückzuziehen und denselben in einer abgeänderten Fassung wieder in dieselbe zu bringen, was auch bewilliget wurde. Hierauf nahm der Königl. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, nochmal das Wort und äußerte: Nun, meine Herren, nachdem der Herr Antragsteller, der in edler Selbstverläugnung eine schwierig gewordene Verwickelung so freundlich gelößt, und die sehr geehrte Kammer seinen Entschluß einhellig gebilligt hat, lassen Sie auch jeden Mißklang in den Gemüthern erloschen seyn. Möge der geehrteste Herr Redner, dessen Aeußerungen den ersten Anstoß zum Widerstreiten gaben, das wohl allzugrell ausgesprochene Wort als nicht gesagt betrachten. Mögen die ihn bekämpfenden Stimmen in ihm den biedern Collegen erblicken, und mögen Männer sich in teutscher Herzlichkeit die Hände reichen, die alle nur eines wollen: Gesetz und Recht. — Alsdann ersuchte der Präsident nachdem zahlreiche Stimmen wiederholt den Abg. Seewald und die Kammer gegen den Vorwurf revolutionairer Tendenzen mit Acclamation verwahrt, und eben so auf Widerruf gedrungen hatten, den Abg. v. Ringseis, seine Aesserungen, die ja doch wohl nur hätten sagen wollen, daß man jedes Recht ehren solle, zurückzunehmen. v. Ringseis erklärte, er habe nur das Prinzip als widerrechtlich, gefährlich und revolutionair nach seiner Ueberzeugung bezeichnen wollen, nimmermehr einem Kammermitgliede dergleichen vorwerfen; es thue ihm sehr Leid, wenn er misverstanden worden, und er habe bereits dem Abg. Seewald den Handschlag der Versöhnung dargereicht, also den Wunsch der Kammer erfüllt. Hiernach Schluß der Sitzung.

* Bayreuth, 12. Mai. Der Krankheits-Zustand Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Pius in Bayern war im Verlauf des gestrigen Tags und der letzten Nacht befriedigend. Die Brust ist freier, das Fieber mäßig und die beunruhigenden Erscheinungen haben sich verloren. Marc. Arnold.

Augsburg, 10. Mai. Die Eröffnung der für den hiesigen Platz bestimmten Filial-, Hypotheken- und Wechselbank wird nächstens statt finden. Zu Direktoren sind die HH. Knoller und v. Hillenbrand ernannt. (Augsb. Adztg.)

Oesterreich. * Wien, 8. Mai. Heute wollten J. M. die Kaiserin in dem prachtvollen Salon des Kaiser-Gartens nächst der Burg ein Blumen-Fest, wobei man im Cirkel der kaiserl. Familie die ganze liebenswürdige Familie des Erzherzogs Rainer Vicekönigs zu erblicken hoffte, geben. Das diplomatische Corps und der hohe Adel ist eingeladen worden. Allein wegen ungünstiger Witterung wurde es auf den Donnerstag verschoben. — Die Errichtung eines ethnographischen Instituts ist nun definitiv unter der Leitung des Frhrn. v. Hügel beschlossen, und Se. k. H. der Erzherzog Franz Carl hat zu diesem Behuf den von seinem erlauchten Vater ererbten Pallast in der Vorstadt Landstrasse, welcher mit einem sehr schönen Garten versehen ist, der in Zukunft der Garten- und Landwirthschafts-Gesellschaft zum Gebrauch überlassen wird, gegen eine Entschädigung von 80,000 fl. C. M. an das Aerarium abgetreten. Die im Pallast befindlichen Familiengemählde werden nach Laxenburg gebracht und alle übrigen dortigen Kunstgegenstände dem Fideicomiß-Gut zugewiesen. Der durchl. Erzherzog Franz Carl hat durch die Abtretung dieses Pallastes seine Liebe für diesen Zweig des Wissens aufs Neue großmüthigst bewiesen. — Der Plan zur Errichtung einer prachtvollen Mauth-Halle an dem Ufer der Donau ist von S. M. dem Kaiser genehmigt, und wird im künftigen Jahre ins Leben gefährt werden. Dieses neue Gebäude wird ganz nach dem Muster der weltberühmten Dubliner Mauth-Halle errichtet, und der Kostenüberschlag beträgt eine halbe Million. Es wird sich unterhalb des Palastes der Invaliden prachtvoll erheben. — Die Arbeiten der Eisenbahn nach Brünn gehen immer rascher vorwärts. Bereits werden in die Donau Pileten zu Erbauung der Brücken für diese Bahn geschlagen. Von Wagram bis Leopoldau sind die Erdarbeiten vollendet, und künftige Woche werden sie das große Donauufer erreichen. — Nach der in unsern Journalen bekannt gemachteer Aufforderung werden die weitern Erdarbeiten von Lundenburg bis Brünn unverzüglich verpachtet und fortgesetzt werden, so daß im Laufe des nächsten Sommers die Bahn vollendet seyn muß.

* Wien, 9. Mai. Man spricht seit einigen Tagen von einer Reise des Erzherzogs Franz Karl nach Ober-Italien, welche S. k. H. in Gesellschaft des Erzherzogs Rainer, Vicekönig von Italien machen sollte. Die Reise des Hofes im Laufe des Sommers nach dem Salzkammergut scheint festgesetzt. — S. M. der Kaiser hat an den Erzherzog Palatinus die Einladung ergehen lassen, sich, sobald es seine Gesundheitsumstände zulassen, in den Kreis der kaiserlichen Familie zu begeben. Mit der Ankunft dieses Erzherzogs und seiner Familie wären somit alle Mitglieder des regierenden Kaiserhauses sowie im Jahr 1834 in der Kaiserstadt vereinigt.

Digitized by Google

S. k. H. der Erzherzog Rainer soll so lange zu verweilen gedenken, bis sein erl. Bruder die Reise hieher machen kann. Man will wissen, diese Zusammenkunft sämmtlicher Mitglieder des Kaiserhauses habe zum Zweck, gewisse Familien-Arrangements in Hinsicht der Familien-Güter und Dotationen des erhabenen Regenten-Hauses zu berathen. Allein die hierüber umlaufenden Gerüchte bedürfen noch der Bestätigung.

Türkei.

△ Konstantinopel, 24. April. Der Entwurf des Fermans zur Bestrafung der betrügerischen Fallimente, welchen Tahir Bey dem Handelsstand aller Nationen mittheilen ließ, und die Franken aufforderte, Anmerkungen und Veränderungen vorzuschlagen, ist, nachdem die ersten Banquiers hierüber ihre Ansichten ausgesprochen, von Seite der Pforte den fremden Ministern zugeschickt, und bereits Gegenstand der Verhandlungen geworden. Die Pforte wendet seit der eingetretenen Krisis ihr Augenmerk besonders auf die Rayas, die bei ihren Geschäften mit den Privilegien der fränkischen Unterthanen zu kämpfen haben, und sehr darunter leiden. Die Minister von England, Frankreich, Oesterreich und Rußland haben den Entwurf zur Einsicht ihrer Höfe abgeschickt, und es ist kein Zweifel, daß bedeutende Abänderungen in dem bisherigen Systeme bevorstehen. — Die französische Brigg l'Argus hat ihre Station im Bosphorus eingenommen. Bekanntlich hat diese Brigg die berühmte Vase von Pergamo für den König Ludwig Philipp nach Smyrna gebracht. Der Sultan hatte, sobald er hörte, daß der König einen Ferman zur Abholung dieser Vase zu haben wünschte, einen eigenen Cavaß mit dem Ferman nach Pergamo geschickt, um den Befehl der Abführung schnell zu vollziehen. — Lord Ponsonby soll mit dem eine Nacht hier gewesenen Sir Buchanan eine Conferenz gehabt haben. — Der Sultan, dessen Reise nach den Ufern des schwarzen Meeres schon gemeldet ist, geht vorerst nach Varna, und von dort an die Mündungen der Donau und nach Silistria. Bereits sind Tartaren in alle europäischen Provinzen abgegangen, um diese Nachricht zu melden. Der Sultan nimmt seinen Thronerben auf dieser Reise abermals mit, und da Fürst Vogorides den Befehl erhielt, sich gleichfalls bereit zu halten, so glaubt man, daß die Fürsten Stourdza und Gyka aus der Moldau und Wallachei dem Großherrn an die Donau-Mündungen entgegen kommen werden. Die hier stationirenden englischen und französischen Schiffe werden das Dampfschiff, auf welchem der Sultan übermorgen abgeht, bis Varna begleiten, und ein Theil der Flotte eben dorthin folgen. In Pera geht das Gerücht, der Sultan werde mit Kaiser Nikolaus eine Zusammenkunft in der Nähe von Silistria haben. — Nach den einlaufenden Gerüchten soll der Seriaskier von Asien und Kommandant des Lagers am Taurus, Dilaver Pascha, der im Palast des Großherrn seine Erziehung erhielt, zum Bräutigam der Prinzessin Acie bestimmt seyn. So viel ist sicher, daß er hieher berufen ist. Er genießt eines sehr guten Rufs.

* Bukarest, 26. April. Der Fürst hat mittelst Tartaren die ganz unerwartete Nachricht in 4 Tagen aus Constantinopel erhalten, daß der Sultan am gestrigen Tage die Hauptstadt verlassen und seine Festungen an der Donau besichtigen wollte. Nach der von dem Fürsten von Samos erfolgten Anzeige trifft S. k. H. auf dem österreichischen Dampfschiff „Ferdinand" am 7. Mai neuen Styls in Silistria ein. Ob die Reise bis Widdin und Belgrad fortgesetzt wird, weiß man nicht. Sogleich nach Eingang dieser Nachricht versammelte sich der Divan und der Fürst hielt große Raths-Versammlung, in welcher beschlossen wurde, daß sich S. D. der Fürst persönlich mit den Ersteren des Landes nach Gallacz oder Silistria begeben wird, um den Tribut der Huldigung zu überbringen. Am 4. Mai erfolgte die Abreise des Hofes zur Aufwartung des Sultans nach Gallacz. Bukarest würde bei der Ankunft des Sultans auf einige Tage veröden, wenn nicht die fortdauernde leidige Handels-Krisis so viele Besorgnisse erregte und alle Gemüther beunruhigte.

Die Pariser-Briefe und Zeitungen vom 9. sind heute den 13. in Bamberg nicht eingetroffen; wahrscheinlich ist das bereits unter dem 7. d. von unserem Pariser * Korrespondenten gemeldete Austreten der Flüsse an diesem Aufenthalte der Posten Ursache.

Frankfurter Kurs vom 11. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 7/8. do. 4 pCt. Br. 99 3/8, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/10. Bankak. Br. —, G. 1634. 100 fl. L. d. Rothf. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 3/4, G. —. Gothm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/4 do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedr. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 30 Gold al Marco WZ. 320. — Laubthlr. ganze L. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler L. 21 3/4.

Miszellen.

*** München, 10. Mai. Seit Monaten sahen wir dem neuesten Bühnenstücke unseres dramatischen Dichters, des Herrn von Plötz, mit gespannter Neugierde entgegen. Der Tod raffte zum allgemeinen Bedauern den trefflichen Wespermann weg, welchem die Hauptrolle des Stückes zugetheilt war, und das Publikum sah sich auf lange Zeit hinaus eines Kunstgenusses beraubt, den es vom beliebten Verfasser des „Haustyrannen" wie vom darstellenden Künstler erwartete. Herr Heigel hat das dramatische Sukzessionsrecht angetreten, indem er die große Rolle des Banquiers Hartmann übernahm. — Gestern Abends um 6 1/2 Uhr rollte endlich der bedeutungsvolle Vorhang auf. Wir betraten uns in der ersten Exzesitions-Szene mit dem angekündigten „Haustyrannen", oder: „dem Inneren einer Familie", „nach einer Idee von A. Duval". Der alte Bediente des Tyrannen — Herr Kohrs, debütirte in dieser schwierigen Rolle — entwarf uns ein treues Bild des Haus-Polterers (poltron!), wir lernten den Bruder Klementinens, der liebenswürdigen Gattin Hartmanns, des Hausteufels, kennen. Seit 27 Jahren sah er die geliebte Schwester nicht mehr, die er als Mädchen von 11 Jahren verlassen hatte. Er erfährt nichts als Betrübendes über seinen Schwager, der mit seiner metallnen Banquiers-Natur Rauheit und Rohheit verbindet, seine Gemahlin, seine beiden Kinder, seine Commis und das ganze Hausgesinde vom Morgen bis zum Abend maltraitirt. Er möchte diesen Uebelstand vermitteln, macht Pläne und faßt den Entschluß, das Incognito im Hause seiner gefolterten Schwester unter dem Namen Waller zu spielen, um mit desto besserem Erfolg auf die (poetische) Besserung des Quälgeistes seiner guten Schwester einzuwirken. Die beiden Kinder des brauselöpfigen, starrsinnigen Banquiers, der aber Momente hat, die ein zu Wohlthaten geneigtes Herz beurkunden, stellen sich im ersten Akte in ihrer naiven, ungekünstelten, bürgerlich-romantischen Eigenthümlichkeit dar und lassen uns einen Blick in die Erziehung und Bildung des patrizischen Hauses thun. Fanny ist ein unbefangenes Naturkind, das den Vater oft hinter das Licht führen muß — Karl, ihr Bruder, ein guter, biegsamer Junge, der aber, um der Tyrannei des Vaters zu entkommen, sich enrolliren läßt, und als Cornet in dem Chevaurlegers-Regiment durch den präsumptiven Bräutigam seiner Schwester — durch einen Rittmeister adelicher Geburt, schon eingereiht ist. Hofrath Schmelling ist eine matte, den Freuden des Lebens und dem Genusse der Kunst entfremdete, lammartige Pandekten-Natur, die unter der Zuchtruthe einer koquettirenden Frau wie ein Cameel sich beugt u. s. w. Das Stück nennt sich „der Haustyrann" — wir nennen es den Publikums-Tyrannen, denn vom zweiten bis zum Schlusse des fünften Aktes, ließen wir uns durch widrige, alltägliche, gemeine Familien-Zänkereien und Auftritte tyranisiren, hörten nicht zwei witzige Einfälle, nicht einen überraschenden, neuen Gedanken, wozu dem Verfasser der Hofrath Schmelling, wenn er diesen Charakter nach den Worten der Zeit aufzufassen geneigt gewesen wäre, Gelegenheit genug gegeben hätte. Die zu Tod gequälte Gattin entflieht endlich dem unverbesserlichen, die ganze Welt zurückstoßenden Hans-Dionysius. Das ist das einzige Curmittel. Waller gibt sich nun auch seinem Schwager zu erkennen — Frau und Kinder kehren zurück — Rührung, Reue — Versöhnung, Ermattung des Publikums bis zum lauten Gähnen und Gelächter! Gerufen wurde Herr Kohrs, der alte Bediente Christoph — eine Alltagsbedienten-Individualität, wie sie zu Hauff schon existirten. Herr Heigel bot den ganzen Reichthum seiner Kunst auf, dieser undankbaren, spröden Rolle ein erträgliches Colorit zu geben, allein der Succès war unter dem Gefrierpunkte. Madame Fries als Klementine — als peinlich gequälte Hausfrau, spielte mit Anmuth, und Madame Dahn, als ihr Töchterlein Fanny, zog durch Innigkeit und Wärme eben so sehr an, als durch die mit Glück hervorgehobene Lokal-Färbung des ihr übertragenen Charakters. Wir verfuhren strenge mit dem Verfasser dieses Familiengemäldes, das am 9. Mai seinen tragischen Untergang schon erlebte. — Wir haben von den dramatischen Capazitäten des Hrn. von Plötz, der ein tüchtiger Bühnenkenner ist und in manchem seiner frühern Stücke Witze und Laune entwickelte, etwas Gutes erwartet. Vielleicht rettet Herr Lewald das Stück in seiner Theater-Revue — —. Das Münchener Panorama und die Nemesis vom 9. Mai!)

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 136. Dienstag, 16. Mai 1837.

Westeuropäische Zustände.

** Paris, 10. Mai. IV. Wer die Doctrinärs liebt, muß sich vom wahren Mitleiden mit ihrer dermaligen Noth durchdrungen fühlen. Sie sahen mit so viel Zuversicht und Geringschätzung auf das neue Ministerium herab, das sie nur als eine bloße und völlig bedeutungslose Abschrift ihrer selbst erkennen und dulden wollten. Nun ist es gerade diese Halbgeburt, die ihnen den Todesstoß gibt. Ist das nicht wahrer Verrath! Die Gesetze der Unerbittlichkeit, welche die Herrschaft der Doctrinärs bezeichneten, die Deportation, die Revelation, das unpopuläre Gesetz der Apanage sind bei dem Erscheinen des Molé'schen Ministeriums gefallen. Seit lange hatte der König nicht mehr gewagt, vor der Nationalgarde zu erscheinen, und die Doctrinärs trugen stets Sorge, aus dieser Abschließung einen neuen Grund für ihre strengen Gesetze zu schöpfen. Mit dem neuen Ministerium ist der König zu den frühern Gebräuchen zurückgekehrt, und hat eine große Musterung der Nationalgarde verordnet. Seit fünf Jahren endlich hatten die Doctrinärs gegen alle Amnestie und Milde geeifert, und vor wenigen Tagen noch hatte Guizot von der Nothwendigkeit gesprochen, das System der Septembergesetze zu ergänzen. Und nun erhält das neue Ministerium von dem König eine Amnestie aller dermalen in den Staatsgefängnissen befindlichen politischen Gefangenen! Der Schlag ist hart, und was gestern noch denkbar, thunlich, ja wahrscheinlich war, eine Rückkehr zu den Doctrinärs, gehört heute fast zu den unmöglichen Dingen. Von all dem Siegesgeschrei über Guizot's Rede in der Kammer, von seinem unerhörten Triumph über seine Gegner, was bleibt heute übrig? „Ein literarischer Sieg, und eine politische Niederlage", wie ein parlamentarischer Schöngeist gestern im Palais-Bourbon sagte. Wir wissen zwar, wie es sich in Wahrheit mit der „großen" Revue der Nationalgarde verhält, aber diese dunkeln Seiten des Gemäldes sind ohne Belang in den Augen der Doctrinärs, und eben so ist das mit Beschränkungen gegebene Amnestiedekret ihnen noch viel zu weit und zu umfassend. Man hat von Seiten der demokratischen Presse gegen die Ordonnanz des „Moniteur" vorgebracht, daß es keine Amnestie, sondern nur eine Gnade sey, indem es die Strafen nicht vernichte, sondern nur mildere. Man stützt diesen Einwand auf den Umstand, daß die polizeiliche Aufsicht über die politischen Verurtheilten ausdrücklich vorbehalten bleibe. Wer nun weiß, wie diese polizeiliche Aufsicht in Frankreich ausgeübt wird, kann darin allerdings nichts anders, als einen nambaften Theil der Strafe erblicken, der fortbesteht, und alle Freiheit der Amnestirten hemmt. Es erstreckt sich ferner die Amnestie ausdrücklich nur auf die Gefangenen. Die im Auslande Flüchtigen, die nach der Strafe Entwichenen, die vor dem Gerichte nicht Erschienenen sind also nicht darin begriffen. Warum nicht? Amnestie ist ein Vergessen des Vergangenen, und die Nothwendigkeit der logischen Folge verbietet eine fortdauernde Untersuchung gegen die Abwesenden. Gerade darum war es in dem Interesse der Regierung, sich dieses leichten Triumphs einer allgemeinen, unbeschränkten Güte nicht zu berauben. — Sie können sich leicht denken, daß vor dem Erscheinen des „Moniteur" alle andern Gegenstände des öffentlichen Interesses für den Augenblick verschwunden sind. Und dennoch fehlt es daran nicht. Wir zählen dahin besonders einen Gesetzesvorschlag in Betreff von 6 Eisenbahnen, worunter einige, die Frankreich einen neuen ungeheuern Aufschwung geben werden. Denken Sie sich in der That eine Eisenbahn von Brüssel nach Paris, und von Paris nach Rouen und dem Havre Denken Sie sich eine fernere von Lyon nach Marseille, so wie die von Paris nach Lyon, als natürliche Folge, so verschwinden beinahe die Räume, die England, Frankreich und Belgien trennen, die den Norden von dem Süden, den Kanal vom mittelländischen Meere scheiden. Von Paris aus wird man in 10 Stunden den Ocean, und in 30 das mittelländische Meer erreichen können! — Das Merkwürdigste, was wir aus England vernehmen, ist die von der Lordkammer ausgesprochene Vertagung der Verhandlung über die Reform der irländischen Municipalitäten. Eine Vertagung von 5 Wochen! auf den Vortrag von Wellington verhängt! An sich ist die Maßregel eine ohnmächtige Aeußerung des bösen Willens der edeln Herrn. Aber gerade dieser Charakter macht sie bedeutend, denn er zeigt, daß es nicht wahr ist, wenn die Lords sagen, daß sie der irländischen Municipalitätsreform nicht entgegen seyen. Wie wäre das auch möglich? Diese Reform ist durch das Benehmen der Tories zur politischen Parteisache geworden. Wird sie endlich durchgesetzt, so gibt sie ein Mittel der Wahlen im Sinne der großen Reform ab, und nächstens wird O'Connell mit 90 irländischen Mitgliedern dastehen, die im Einklange das furchtbare Wort: Reform aussprechen. Darum also die Wendungen der 1. Kammer, die ohnehin jetzt so sehr durch die stürmische Wahl von Westminster in Anspruch genommen wird. Historisch beachtenswerth ist ferner, daß die Anhänger von Sir Francis Burdett, um ihn zu empfehlen, zu dem verzweifelten Mittel greifen, ihren Kandidaten, sowie die ganze Torypartei als wahre Radicale, Democraten und Reformisten darzustellen, ein rhetorisches Kunststück, das in dem schallenden Gelächter der Wähler von Westminster verhallt, und nur in den zierlichen Phrasen des „Journal des Debats" eine beklemmte Anerkennung findet. — Ich liebe mein wunderbares Spanien, das ist wahre Posie und Wechsel der Dinge allzumahl. Das Fort Canta-Vieja ist durch Verrath an die Carlisten übergegangen, nachdem die Garnison den Commandanten getödtet hatte. Don Carlos erläßt ein Decret, in welchem er unter dem Versprechen „nächstens" die größten Dinge zu vollbringen, für Verräther an der Nation und Majestätsverbrecher Alle diejenigen erklärt, die sich ihm nicht binnen 14 Tagen unterwerfen werden. Unterdessen spielen die Cortes in Madrid „Verfassung" und die Königin geruht ein Decret zu erlassen, das die Ausfuhr inländischer Gemälde und Kunstgegenstände überhaupt verbietet. Wie zeitgemäß! Vor einigen Tagen ist Baron Taylor aus Spanien zurückgekommen, wo er für eine Million Gemälde für die französ. Regierung angekauft hat. Wie natürlich übrigens dieses Verbot von Seiten der spanischen Regierung sey, zeigt noch eine Thatsache, die ein hiesiges Blatt zählt. Es geschah eines Tages, daß einer der Küchenjungen im königl. Schloß in einem Kohlenhaufen wühlte; da stieß er auf einen gemahlten Rahmen, der unter den Kohlen lag; man zog ihn an's Licht und bei näherer Untersuchung fand sich ein kostbarer Leonardo da Vinci!

Digitized by Google

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 12. Mai. (Aus der Ständesitzung.) XXVIII. Sitzung. Eine erfreuliche Erscheinung bei Beginn der Sitzung war der nun wieder genesene Abg. A.-G.-D. v. Korb, dessen Beeidigung heute statt fand, nach Bekanntmachung des Einlaufs von 4 Vorstellungen und eines Antrags. Hiernach begannen die in der Tagesordnung näher bezeichneten Vorträge des Frhrn. v. Holzschuher über die Anträge des Dr. Hutter wegen der Wechsel-App.-Nothfrist und des Abg. Sand die Abänderung der Civilprozeß-Berufungen betr., dann des Abg. v. Anns über den Antrag des Abg. Rabl auf Revision des §. 6 der Brandversicherungs-Ordnung, und des 1. Secr. R.-R. Windwart (welchen Abg. v. Hornthal ablöste) über die Vorstellung des Rentb. Mozart, Wahl der Wahlmänner aus Neuburg betr., wobei die interessante Rechtsfrage berührt ward, ob definitive Aufhebung der General-Untersuchung neben der Verurtheilung eines Angeschuldeten in den Theil der Kosten einer gänzlichen Freisprechung gleichstehe oder nicht? Der Antrag des letzten Vortrags ging dahin, die Vorstellung auf sich beruhen zu lassen. Diesem stimmten in der Debatte bei Abg. Gletzle, Poschinger, Schwindl, Frhr. v. Freyberg, Graf Drechsel, Dompf, Tischer. Als ungültig betrachtete die angefochtene Wahl der Abg. Dr. Hutter, der an das Beispiel einer solchen Cassirung erinnerte. Fehler des Wahlcommissairs rügten Dr. Schwindl, Frhr. v. Freyberg, Graf Drechsel. Der Beschluß ging einstimmig dahin, die Wahl als gültig zu erkennen, und die Vorstellung beruhen zu lassen. — Der Herr Staatsminister Graf v. Armansperg besuchte gestern dahier die Mannhardtsche Werkstätte. — Von unserer Witterung läßt sich nur Trauriges berichten. Der Portier am Ständehause steht heute wieder im Wintercostüme.

♂ München. Ständeversammlung. XXVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 5. Mai.

Am Ministertische: Die HH. v. Giese, v. Wallerstein, v. Wirschinger, v. Hertling, v. Stürzer, v. Mayr, Weigand, Voltz. Bekanntmachung der vom 29. April bis 5. Mai an die Kammer gelangten Eingaben, worunter eine Vorstellung des Abg. v Dippel auf den Grund seiner durch ärztliche Zeugnisse nachgewiesenen physischen Gebrechlichkeit um Urlaub auf unbestimmte Zeit, welcher bewilligt wurde. Der Kgl. St. Minister des Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein betritt die Rednerbühne und erklärt, er sey von Seiner Majestät dem König, beauftragt, der Kammer der Abgeordneten a) einen Gesetz-Entwurf, das Gemeindewesen im Rheinkreise betr.; b) einen Gesetz-Entwurf über das Gemeinde-Umlagenwesen, und c) einen Gesetzentwurf, das Heimathsrecht in demselben Kreise betr., vorzulegen, und der Kammer anzuzeigen, daß Se. Majestät den K. Ministerialrath Voltz als Regierungs-Kommissär zur Vertretung dieser drei Gesetzes-Entwürfe zu ernennen allergnädigst geruht haben. Hierauf besteigt der k. St. Minister der Finanzen, v. Wirschinger, gleichfalls die Tribüne, um auch seinerseits Allerhöchstem Auftrage zufolge der Kammer den Entwurf eines neuen Zollstrafgesetzes zur Vorlage zu bringen. I. Präsident: es befinde sich unter den Mitgliedern des III. Ausschusses kein Abgeordneter aus dem Rheinkreise; da aber die Bearbeitung der so eben durch den K. St.-Minister des Innern der Kammer zur Berathung und Zustimmung vorgelegten Gesetzes-Entwürfe, das Gemeinde- und Umlagenwesen, so wie das Heimathrecht im Rheinkreise betr., es wünschenswerth machen dürfte, daß der erwähnte Ausschuß einige Abgeordnete in seiner Mitte zähle, welche mit den Institutionen und Verhältnissen dieser Kreises vollkommen vertraut seyen, so werde es nothwendig, zur Wahl von 2 Abgeordneten aus dem Rheinkreise zu Mitgliedern des III. Ausschusses zu schreiten, welchen Wahlakt er an einem der nächsten freien Tage vornehmen zu lassen gedenke, womit die Kammer sich einverstanden erklärt. — Sodann Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abg. Dr. Hutter, die Emancipation der unsiegelmäßigen Personen von der Kuratel der Advokaten in Sachen des administrativen und polizeilichen Ressorts in den Kreisen diesseits des Rheins betr. Der III. Ausschuß selbst hatte mit dem Referenten Abg. Kolb den Antrag für unbegründet erklären, dabei aber den Wunsch aussprechen zu müssen glauben, „daß die im §. 1. des VIII. Edikts über Siegelmäßigkeit zugesagte Bekanntmachung, wer zu den höheren Beamten zu rechnen sey und als solcher auf Siegelmäßigkeit Anspruch machen könne, baldmöglichst erlassen werden möge." Präsident bemerkte, daß er über diesen Schlußantrag des Ausschusses nicht könne berathen und Beschluß fassen lassen, weil er in keiner Verbindung mit dem Antrage des Abg. Dr. Hutter stehe, sondern als von demselben wesentlich verschieden, den reglementsmäßigen Weg durch die Kammer gehen müsse. Abg. Dr. Hutter: im Ausschusse seyen 3 Mitglieder, welche nicht unter; der Kuratel der Advokaten stünden, da sie siegelmäßig seyen, diese erfreuten sich über ihre Selbstständigkeit und über die Unmündigkeit aller übrigen unsiegelmäßigen Staatsbürger; die andern 4 Mitglieder seyen unsiegelmäßig, darunter zwei rechtskundige Bürgermeister ein geistlicher Rath und ein Pfarrer diese wollten aus der Unmündigkeit nicht entlassen werden, was diese für Gründe hätten, wisse er nicht. Gleich im Eingange des Referates seyen mehrere Gesetze und Verordnungen über Winkel-Agenten angeführt, welche bestimmten, daß zur Beseitigung des Uebels, welches durch unberechtigte Schriften-Verfasser für die Unterthanen entstehe, alle Schriften, welche unsiegelmäßige Personen bei irgend einer Obrigkeit, Justiz- oder Administrativ-Stellen und Behörden einreichten von einem rezipirten Anwalte unterzeichnet seyn müßten. Der größere Theil dieser allegirten Stellen seyen aber nicht eigentliche Verordnungen, sondern bloße Mandate; sämmtliche beträfen nur die Justiz, von Administration sey in keinen derselben die Rede. Alle darrten sich ferner vor dem Erscheinen der Konstitution, welche jedem Stande seine eigene Vertretung selbst in der Kammer sichere, könnten also dermalen keine Anwendung mehr finden. Durch die Konstitution habe der Regent von Bayern erklärt, daß er die bayerische Nation für fähig halte, sich der Regierung gegenüber selbst zu vertreten. Dieses geschehe auch in der Kammer durch die Repräsentanten des Volkes. Hier würden Gesetze über Justiz- und Administrations-Sachen berathen. Nun bestehe die Kammer aber aus 132 Mitgliedern, hievon seyen nur 30 siegelmäßig, die übrigen seyen es nicht, und stünden unter Kuratel der Advokaten, nun frage er, wie könnten diese über die wichtigen Angelegenheiten des Landes berathen, wie könnten sie bei der Gesetzgebung einwirken, wenn sie selbst einen Kurator nöthig hätten. Ein schriftlicher Antrag eines Abgeordneten, sollte, wenn man konsequent handeln wollte, vom Präsidium gar nicht angenommen werden, wenn er von einem Advokaten nicht unterzeichnet wäre. Als Winkel-Agent könne nicht der Verfasser von Schriften an obrigkeitliche Stellen und Behörden, sondern nur derjenige betrachtet werden, welcher die Namens-Unterschift eines Advokaten nachmache, und sie unter eine solche von ihm selbst verfaßte Schrift zur Legalisirung derselben setze. Nach einer erst jüngst gegebenen Erklärung von Seite des K. Staatsministers des Innern habe die K. Regierung eine Generalien- und Normalien-Sammlung aus mehr denn 10,000 Produkten veranstaltet und dem Drucke übergeben, wodurch jeder, auch der schlichteste Unterthan in den Stand gesetzt werden solle, in jedem vorkommenden Falle selbst zu entscheiden, ob er gesetz- und verordnungsmäßig behandelt worden sey, oder nicht. Sey aber dieses der Fall, wozu solle der Unterthan noch länger unter der

Digitized by Goog

Kuratel der Advokaten bleiben? Referent habe in seinem Vortrage geltend zu machen gesucht, auch in Sachen des administrativen und polizeilichen Ressorts seyen oft die tiefsten Kenntnisse nicht nur im Civilrechte, hie und da im Prozeßrechte, sondern auch in dem Staatsrechte und der großen Masse von Gesetzen und Verordnungen im Bereiche der Staatsverwaltung von Seite derjenigen nothwendig, welche sich selbst vertreten wollten. Dem sey aber nicht so, indem bey Gegenständen des bezeichneten Ressorts nicht Gesetzesstellen allegirt zu werden brauchten, sondern es lediglich auf genaue Darstellung und Angabe des Faktums ankomme, und es jedem Unterthanen, welcher glaube, sich selbst nicht gehörig vertreten zu können, immer frei bleibe, sich einen Anwalt zu diesem Zwecke zu nehmen. Aus eben diesem Grunde falle auch der vom Referenten gegen den Antrag erhobene Anstand weg, als würden durch Freigebung der Anwaltschaft in Angelegenheiten des administrativen und polizeilichen Ressorts die Aemter mit Schriften voll des verkehrtesten und gesetzwidrigsten Inhaltes überschwemmt. Dafür, daß dieß nicht geschehe, wenn die Kuratel der Advokaten über unsigelmäßige Personen auch ferner noch aufrecht erhalten werde, könnten auch die bestehenden Disciplinar-Einschreitungen gegen die Anwälte keine hinlängliche Bürgschaft geben. Denn was könne man mit dem mittellosen Advokaten, der nichts könne, als sein Suscripsit, auf die Vorstellung hinaufzuschreiben, anfangen? Dermalen, könne man denjenigen, der die Schrift verfaßt habe, nicht zur Rede stellen, sondern nur den, der sie unterschrieben habe, der legalisirende Anwalt könne zwar mit Verweis, Geld oder Arrest bestraft werden, allein ein solcher lache über den Verweis, merke gar nicht darauf: an Geld könne man ihn nicht strafen, weil er nichts habe, und wollte man ihn einsperren, so würde der arme Schlucker für die schuldige Parthei im Arreste büßen. Bei weitem größere Garantie wäre daher gegeben, wenn die Parthei den k. Stellen selbst verantwortlich gemacht würde. Was die von dem Referenten gegen den Antrag geltend gemachte Einwendung betreffe, daß die Siegelmäßigen eine weit größere Vorsicht in der Wahl ihrer Vertreter anzuwenden pflegten, so finde er dieß in seiner langjährigen Praxis und Erfahrung keineswegs begründet, müsse also auf seinem früheren Antrag beharren. Der Referent habe endlich noch bemerkt, daß Advokaten in Sachen der administrativen Ressorts häufig selbst nicht die gehörige Gesetzes-Kenntniß hätten; Er. Antragsteller — wolle diese Bemerkung auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen lassen, ziehe übrigens einen andern Schluß daraus; wenn man nämlich sagen wolle, die Advokaten wüßten selbst nichts, wie könne man sie als Kuratoren aufstellen? — Dem Staatsbürger gebe man keinen Kurator, um sich ein Vermögen zu erwerben. Vermögen aber sich zu erhalten und zu konserviren, dazu sey er nicht verständig genug, dazu bestelle man ihm Kuratoren: — Wenn man nicht verständig genug wäre, so erkundige man sich schon selbst nach einem Advokaten, der rathen könne; allein aufgedrungen dürfe er niemand werden. Jedermann soll vielmehr dieser Zwingherrschaft entbunden werden, darauf gehe sein Antrag. (F. f.)

△ München, 12. Mai. Die Kammer der Reichsräthe hat vorgestern die Berathung des Expropriationsgesetzes beendigt, und dasselbe in der nunmehrigen Fassung einstimmig angenommen. Der Beschluß darüber wurde in gestriger Sitzung dieser Kammer verlesen und genehmigt, wird somit in wenigen Tagen an die K. d. Abg. gelangen. Man vernimmt, daß die Regierung vielen der beantragten Modifikationen sehr bereitwillig zugestimmt hat, und daß dieses Gesetz ganz vorzüglich alle Interessen der Industrie, des Handels und des Grundeigenthums gleichmäßig in kräftigen Schutz nehmend, sich gestaltet hat. Man ist darüber allgemein um so mehr erfreut, als die Ueberzeugung täglich lebendiger wird, daß Bayern mit seinen Eisenbahnen, Kanälen, Flußfahrten und Landstraßen nicht länger zurückbleiben darf, wenn es nicht von allen nahen und fernen Nachbarn überflügelt werden will, und daß eben zur Ergreifung der Maßregeln hiefür ein Expropriationsgesetz unerläßlich nothwendig ist. — In der Kammer der Abg. werden nach Pfingsten die Sitzungen und Discussionen rasch auf einander folgen. Es liegen jetzt viele Vorträge der Ausschüsse hiezu bearbeitet vor, und wird dann auch der Rechenschaftsbericht des II. Ausschusses über die dreijährigen Generalfinanzrechnungen in die Kammer kommen. Immerhin aber glaubt man nicht, daß dessen Vortrag über das Budget vor Ende Junius bearbeitet seyn könne. — Die H. v. Haber und Schutzenbach aus Karlsruhe sind hier, um auch in Bayern einen Verein zur Runkelrübenzucker-Fabrikation nach Schutzenbachs Methode zu gründen. Auch die französische Regierung soll mit Schutzenbach über Ankauf seines Geheimnisses in Unterhandlung stehen. Die v. Utzschneider'sche R.-Zuckerfabrik zu Giesing liefert bereits sehr schönen solchen inländischen Zucker. — Das Wetter ist wieder häßlich, kalt, Schneestürme gestern den ganzen Tag.

△ München, 13. Mai. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kamen mehrere Vorträge der Ausschüsse zur Verlesung, über welche in nächster Woche berathen wird. Sie betreffen Anträge von Abgeordneten. Dann wurde eine Reclamation des quiesz. Rentbeamten Mozart v. Neuburg a/D. gegen die Wahl der Wahlmänner dieser Stadt, gleichwohl unter starker Rüge des Verfahrens des kgl. Landrichters allda als Wahlcommissairs, welches auch schon die Regierung misbilligt und aufgehoben hatte, als erledigt und beruhend erklärt, vom Sekretair des V. Ausschusses über die nicht gegründet befundenen Beschwerden vorgetragen, wovon aber mehrere den einschlägigen Ministerien dringend empfohlen wurden, und vom Sekretair des VI. Ausschusses über die an die Kammer zu bringenden Anträge. Diese beschied die Kammer sofort an die treffenden Ausschüsse. Dabei befanden sich Anträge auf Erhöhung der Budgetsposition für den protestantischen Cultus, besonders um bei den Consistorien zu Bayreuth und Speyer weltliche Consistorialräthe anzustellen, den Decanen Visitationsgelder auszusetzen ꝛc., auf Vermehrung der Dotation des Landgestütes, Zuschuß für den Weinbau-Verein in Würzburg, Antrag auf Veränderung des Instanzenzuges bei Criminalsachen zur Erleichterung des Oberappell.-Gerichts mittels Aburtheilung der geringeren Vergehen und Verbrechen durch die Kr.- und Stadtgerichte in I., und die App.-Gerichte in II. und letzter Instanz, Antrag von jüdischen Gemeinden des Rezatkreises um Verstattung von Errichtung eigener Schulen mit nur 200 fl. Besoldung der Lehrer, welchen sich der Abg. Lösch angeeignet und unterstützt hatte, dem aber sich die Abg. Hagen, Tischer, G. R. Haas, v. Hornthal u. A. widersetzten, weil dadurch gerade der bürgerlichen Verbesserung des Zustandes der Juden, ihrer sittlichen und staatsrechtlichen Emanzipation entgegen gearbeitet, der Unterricht verschlechtert, Trennung der Gemeindegenossen, Zwietracht ꝛc. befördert werde, weshalb der Antrag auch nur mit sehr schwacher Majorität an den Ausschuß gegeben wurde. — Allgemeine Freude verursachte der Eintritt des wegen Krankheit bisher beurlaubt gewesenen Abg. Appell.-Ger. Direktors von Korb in die Kammer.

† München, 13. Mai. Prinz Peter v. Oldenburg ist mit seiner Gemahlin, einer Nichte unserer regierenden Königin Maj. zu einem Besuche am hiesigen Hofe eingetroffen, und im Gasthof zum goldenen-Hirsch abgestiegen. Ihre Durchlauchten waren Gestern Abends im Theater in der Loge bei JJ. Majestäten. Es wurden auf allerh. Befehl Schenks Albr. Dürer in Venedig — Hauptrolle von Eßlär, und ein Divertissement aus der Oper der Maskenball sehr glänzend gegeben. Die

Digitized by Google

hohen Gäste bleiben bis nach Pfingsten hier. — Graf v. Armannsperg ist nach der Audienz bei Sr. dem Könige, bei welcher Fürst Wrede gegenwärtig war, auf sein Landgut abgereist. Er wird daselbst bis zum Herbste bleiben, also nicht in die Kammer der Reichsräthe kommen, dann nach Genua gehen, und auf einer von ihm bereits gemietheten Villa bei dieser Stadt den Winter zubringen. — In Bezug auf die Zuckerfabrikation aus Runkelrüben und die Projekte deshalb der HH. v. Haber und Schitzenbach soll gestern ein Kabinetssignat an den Minister des Innern dahin ergangen seyn, daß bei künftigen Conzessionirungen dazu die allenfallsige Belegung dieses Zuckers mit einer Staats-Abgabe ausdrücklich vorzubehalten sey.

Das Regierungsblatt Nr. 22 vom 12. d. enthält: 1) Bekanntmachung, die wesentlichen Ergebnisse der Gemeinde- und Stiftungsrechnungen in den Landgemeinden des Unterdonaukreises für das Jahr 1834/35 betr. — Zusammenstellung der Ergebnisse sämmtlicher Stiftungsrechnungen der Landgemeinden des Unterdonaukreises für das Jahr 1834/35. — Zusammenstellung der Ergebnisse sämmtlicher Gemeinderechnungen der Landgemeinden des Unterdonaukreises für das Jahr 1834/35. S. M. der König haben Sich allergn. bewogen gefunden, den Reggs.-Rath H. Mark von der Reggs. Fin. Kammer des U. M. Kr. zu jener des U. D. Kr. zu versetzen, den Reggs.-Rath W. Hopp von der Reg. F. K. des Rh. Kr. zu jener des U.-M. Kr. zu berufen, den mit Urlaub in k. griech. Diensten befindlichen M. Frey zum Reggs.-Rath bei der Fin. Kammer des Rh. Kr. zu ernennen; den Leibjäger F. P. Heiß zum Revierförster in Unterschleichach, den Forstwärter K. Ch. Ekert zu Frauenaurach zum Revierförster in Tennenlohe, und den Forstwärter G. Kindshuber zu Münchzell zum Revierförster in Stauf prov. zu ernennen.

* Bayreuth, 13. Mai. Se. Hoheit der Herr Herzog Pius in Bayern hatten heute eine unruhigere Nacht, als die vorhergehende; das Fieber ist etwas vermehrt, die Brust jedoch ziemlich frei, und die übrigen Erscheinungen sind im Ganzen beruhigend.

Vom 14. Mai. Se. Hoheit der Herzog Pius in Bayern hatten zwar eine ziemlich ruhige Nacht, doch hat sich der Fieberzustand eher vermehrt als vermindert, die Brust ist nicht frei, so, daß zu einer weitern Aderlaß geschritten werden mußte.

Marc. Arnold.

** Frankfurt, 9. Mai. Wie man bestimmt vernimmt, so hat gestern unser Eisenbahnkomite ungefähr eilf bis zwölf Morgen Landes von der vor dem Bockenheimer Thor liegenden Gartenanlage des Hrn. Rinz erkauft, sammt dem darauf liegenden großen neu erbauten Haus. Die Kaufsumme soll nur einige Tausend Gulden weniger als 200,000 fl. betragen. Von da aus nun wird also unsere Taunuseisenbahn ihren Anfang nehmen und auf der rechten Seite der Mainzer Chaussee bis Höchst und auch noch einige Stunden weiter laufen, freilich aber die nach Königstein und die nach Wiesbaden führenden Landstraßen durchschneiden müssen. Man will allerdings die Acquisition eines Theils der Rinz'schen Gartenanlage, Behufs der Eisenbahn, etwas theuer finden. Indessen bietet sie den geeignetsten Anfangspunkt und derjenige Theil des erkauften Grundstückes, der nicht zur Bahn benutzt wird, kann leicht zu Bauplätzen sehr vortheilhaft verkauft, so wie auch das große Haus alsbald nutzenbringend eingerichtet werden. Uebrigens fängt man nicht von hier aus, sondern von Höchst hieher an zu bauen. Hr. Denis ist fortwährend sehr thätig und es unterliegt keinem Zweifel, daß bis zum nächsten Frühjahr die Bahnstrecke von hier nach Höchst wird befahren werden können. Die Eisenbahnaktien sind in der letzten Zeit wieder in die Höhe gegangen und man erwartet, daß sie bald mit 200 fl. Agio bezahlt werden. Dieses Börsenspiel kann aber durchaus nicht als Maßstab für den Gewinn, welchen die Taunuseisenbahn wirklich erzielen dürfte, angenommen werden. Viele überlassen sich freilich sehr sanguinischen Hoffnungen. Allerdings wäre es sehr vortheilhaft, wenn Mainz sich der Taunuseisenbahn anschlösse; allein so sehr man auch in Mainz selbst diesen Wunsch nährt, so soll, sagt man, die großherzoglich-hessische Regierung doch noch nicht geneigt dazu seyn. Indessen hat man noch nicht alle Hoffnung verloren, namentlich da hier Personen mit an der Spitze der Eisenbahnunternehmung stehen, die auch in Darmstadt sehr einflußreich wirken können.

Preußen. △ Berlin, 8. Mai. Heute sind die neuen Kassenanweisungen zu hundert Thaler ausgegeben worden, und wenn noch die Emission der fünfhundert Thalerscheine erfolgt seyn wird, wird wohl auch die Präklusion der alten eintreten können. Dann wird Preußen auch nur eine Gattung gemünzten Papiers haben, indem die Seehandlungs, so wie die Bankscheine durch die neuen Kassen-Anweisungen ersetzt sind. Die Seehandlung verzinset die ihr von Privaten angebotenen Kapitalien mit drei Prozent mit einer sechsmonatlichen Kündigung, während die Bank nur zwei Prozent bei einer dreimonatlichen Kündigung gibt. Früher war bei diesem Staats-Institut die Kündigung nur eine achttägige und man konnte tagtäglich sein Geld haben. Letzteres ist noch immer der Fall, indessen hat die Bank, welche mit rühmlicher Behutsamkeit und Solidität zu Werke gehet, es doch für gut befunden, die Kündigungsfrist zu verlängern, weil bei der fortwährenden Geldkrise der neuesten Zeit ein ungewöhnlicher Zudrang statt finden könnte. Unsere Eisenbahn-Aktien bleiben immer in ruhigen Fortschreiten, was augenscheinlich besser, als die Sprünge des Auslandes ist. Ein bestimmter Kurs kann, da die Käufe nicht häufig genug sind, nicht angegeben werden, doch würde man der Wahrheit sehr nahe kommen, wenn man sie folgendermassen notirte: für die Potsdamer-Eisenbahn 130 nach Riesa 109, nach Frankfurth a/O. 106 nach Stettin 100. In dem Augenblick erwartet man die Entscheidung des Finanzministers, um die Arbeiten an den drei erstern mit Kraft und Nachdruck zu beginnen.

Großbritannien.

London, 8. Mai. Das Unterhaus verwarf in seiner Sitzung vom 5. mit 217 gegen 176 Stimmen den Antrag des Hrn. W. Rae, Se. Maj. den König in einer Adresse um Ernennung einer Commission zu bitten, um zu untersuchen, wie dem Gottesdienste und der geistlichen Oberaufsicht in Schottland größere Wirksamkeit gegeben werden könne. Hierauf machte der Kanzler der Schatzkammer den, vor der Annahme des Budgets (dessen Vorlegung er bekanntlich vom 8. bis zum 26. Mai ausgesetzt hat) üblichen Antrag auf die Ermächtigung zur Ausgabe von Schatzkammerscheinen, die theils zum Ersatze der ablaufenden, theils zu den dringensten laufenden Bedürfnissen erfoderlich sind (diesmal zum Belauf von 24 Millionen Pfd. St.); worauf Hr. Hume verlangte, daß die Abstimmung darüber bis zum Montage ausgesetzt werde, wo er die Motion machen werde, die nähere Erwägung derselben bis zum 9. Juni zu verschieben (dem Tage bis wohin im Oberhause der Ausschuß über die irische Municipal-Bill ausgesetzt worden). Lauter Jubel tönt ihm entgegen. Er sagte: Wenn das Volk laut die Reform von Mißbräuchen fodere, wenn die Gesetzgebung über Irland unnöthigerweise gehemmt werde; wisse er nicht, ob das Haus berechtigt seyn könne, das öffentliche Geld aus den Händen zu geben. (Lauter Beifall.) Der Kanzler der Schatzkammer stellte ihm vor, daß die Bewilligung verlangt werde, um die eingegangenen Verbindlichkeiten des Staates erfüllen zu können, und bat, die Regierung nicht in große Ungelegenheit zu versetzen, da er,

Digitized by Google

wenn auch nur bis Montag gewartet werden sollte, nicht Zeit zu den erfoderlichen Operationen mehr übrig behalten würde. Hr. Hume nahm endlich seinen Antrag zurück und der ministerielle ging in aller Ordnung durch den Ausschuß. — Hierauf trug Lord J. Russell auf die weitere Erwägung des Ausschußberichtes über die Resolution in Betreff der irischen Zehnten an. Die H. H. Sharman Crawford und Hindley fanden hierzu die Zeit in dieser Sitzung zu kurz und trugen, jeder einzeln, auf Vertagung an, die mit resp. 128 gegen 15 und 129 gegen 7 Stimmen verworfen ward, nachdem Lord John Russell das Haus vorher durch die Anzeige zufrieden gestellt hatte, das sein edler Freund (Lord Morpeth) die zweite Lesung der Bill erst am 6. Juni beantragen werde. (Großer Beifall.) Der Bericht ward nun genehmigt und die Einbringung der Bill gestattet. Hierdurch ist denn nun die Absicht der Tories, diese Bill, zusammt der irischen Armen-Gesetz-Bill (von welcher selbst der Herzog v. Richmond geäußert hatte, es würde unverantwortlich seyn, das Land auf diese bis zur Annahme der Municipal-Bill warten zu lassen), vor dem besagten 9. Juni im Oberhause vorgelegt zu bekommen, vereitelt. — In der heutigen Sitzung richtete Hr. Robinson eine Interpellation an Lord Palmerston über das Resultat der Unterhandlungen mit der portugiesischen Regierung behufs eines neuen Handelsvertrages zwischen England und Portugal. Lord Palmerston erwiderte, der häufige Wechsel der portugiesischen Minister sey bisher der Beendigung der Unterhandlungen im Wege gestanden. Auf eine Frage des Capitain Pechell erklärte derselbe Minister, daß man sich mit einer neuen Abgrenzung der Fischereirechte zwischen den französischen und englischen Küsten beschäftige. Bei Abgang des Couriers sprach Hr. Williams zu Gunsten einer seit mehreren Jahren erfolglosen Motion des Hrn. Tennyson d'Eincourt, welche die Zurücknahme der Akte bezweckt, wodurch die Dauer der Parlamente auf 7 Jahre festgesetzt wird.

(Morning Chronicle.) Die Wahl eines Parlamentsgliedes für Westminster ist auf den 10. Mai festgesetzt. Der Poll wird nur einen Tag in Anspruch nehmen. Die Zahl der Wähler beläuft sich 15,200; da aber manche unter verschiedenen Titeln in die Register eingetragen sind, so geht die wahre Zahl nicht über 11,500. Wenn man nun noch die Abwesenden abrechnet, so glauben wir die Zahl der Abstimmenden auf 10,000 feststellen zu können. Man sagt, die Lords Surrey und Castlereagh hätten, ohne daß einer von dem andern etwas wußte, in dem nämlichen Quartiere für Sir Francis Burdett geworben, als der erstere vernahm, daß Lord Castleragh in gleichem Sinne wirke. Alsbald zog er sich nun zurück, in der Ansicht, daß man nicht mit Ehren eine Sache vertheidigen könne, die solche Patrone hat, wie Lord Castlereagh.

Ein reicher und sehr ehrenwerther Negociant von Berkeley-Square, der in vielfachen Bezug mit der fashionablen Welt steht, hatte sich zu Gunsten der Hrn. Leader erklärt. Mehrere Damen drohten ihm, nichts mehr bei ihm zu kaufen, wenn er nicht für Sir Francis Burdett stimme oder neutral bleibe. Allein der reiche Wähler kehrte sich nicht daran.

Am 5. Abends begaben sich Deputationen der verschiedenen Kirchspiele von Westminster zu Sir Francis Burdett, der wegen Gichtleiden das Haus nicht verlassen kann, und Sir G. Sinclair führte im Namen derselben das Wort. Sir Fr. Burdett erklärte ihnen wiederholt daß er trotz seiner Krankheit auf den Hustings erscheinen werde, und wenn er darüber sterben sollte; er wisse nichts Ehrenvolleres als auf seinem Posten zu sterben. Er entwickelte dann seine bekannten Grundsätze, mit denen sich die Deputirten vollkommen einverstanden erklärten, indem sie zugleich nichts zu versäumen versprachen, um seine Wahl durchzusetzen.

Das „United Service Journal" besteht auf der Angabe, daß Admiral Napier den General Evans im Commando der anglo-spanischen Legion ersetzen werde; der General Shaw werde ihm zur Seite stehen.

Consuls 90 $\frac{1}{8}$ 91, aft. R. 23 $\frac{1}{16}$, pass. 6 $\frac{1}{4}$, Diff. 8 $\frac{1}{8}$ 9 $\frac{1}{8}$, 5 $\frac{0}{0}$ port. 47 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{4}$, 3 $\frac{0}{0}$ 30 $\frac{1}{4}$. 2 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{0}$ 53 $\frac{3}{8}$ $\frac{5}{8}$.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Die allgemeine Amnestie für die politischen Verurtheilten ist ausgesprochen.

Der heutige Moniteur enthält darüber folgende Ordonnanz: „Wir haben befohlen und befehlen, was folgt: 1. Allen Individuen, die gegenwärtig in Folge von Verurtheilungen wegen politischer Verbrechen und Vergehen in den Staatsgefängnissen in Haft sind, ist Amnestie bewilligt. Jedoch bleibt die Stellung unter Aufsicht beibehalten in Bezug auf die zu Leibesstrafen und infamirenden Strafen verurtheilten Individuen, so wie auch für diejenigen, gegen welche sie durch das gegen sie ergangene Urtheil ausgesprochen ist. — 2. Die von dem Pairshofe gegen Victor Boireau und Franz Meunier erkannte Strafe ist in zehn Jahre Verbannung umgewandelt. 3. Unser Siegelbewahrer, Minister Staatssekretär im Justizdepartement, und unser Minister Staatssekretär im Departement des Innern sind mit Vollziehung dieser Ordonnanz beauftragt. (Unterz.) Ludwig Philipp.

Voraus geht folgender Bericht an den König: „Sire! Ein großer Act der Gnade war längst Ihres Herzens Wunsch, aber bevor er in Erfüllung gebracht werden mochte, mußte es erst dahin kommen, daß die besigten Parteien das Vergessen ihrer Fehler nur allein Ewr. Maj. Großmuth zuschreiben konnten. Die Ordnung ist befestigt; Ihre Regierung bleibt bewaffnet mit den heilsamen Gesetzen, die Frankreich gerettet haben und auch von neuem dienen würden, alle verbrecherischen Versuche zu unterdrücken, die von unverbesserlichen Menschen ausgehen könnten. Die Nationalgarde und das Heer haben Ewr. Maj. persönliche Gegenwart mit Acclamation begrüßt. Die ganze Nation gesellt sich zu den Bewegungen Ihres Vaterherzens, indem sie eine Verbindung nahe sieht, welche Ihrer Dynastie Fortdauer sichert. Ew. Maj. hat erachtet, der Zeitpunkt sey gekommen, den Eingebungen Ihrer Seele freien Lauf zu lassen. Vom Throne herab werden Sie das Vergessen unserer Bürgerzwietracht nnd die Wiederannäherung aller Franzosen steigen lassen. Ein solcher Act kann jetzt nur ein glanzendes Zeugniß von der Macht der Ordnung und der Gesetze seyn. Ihre Regierung, nachdem sie mehr gekämpft und weniger gestraft hat, als irgend eine andere, wird alles verziehen haben. In Gemäßheit der Befehle Ewr. Maj. habe ich die Ehre, Ihnen den Entwurf zu einer Ordonnanz vorzulegen. (Unter.) Barthe."

† Paris, 11. Mai. Unbeschreiblich ist der Eindruck, den die Verkündigung der allgemeinen Amnestie auf alle Gemüther gemacht hat, alle Parteien theilen im gleichem Maße die Freude über diesen neuen Act der Großmuth und der Milde des Königs, nur die Doktrinaire können nicht recht ihren Unmuth über eine Maßregel verbergen, die ihnen den Todesstoß gibt. Guizots letzte Rede war ihr letzter Triumphgesang und zugleich ihr Schwanenlied; das Ministerium vom 15. April, dessen Stelle sie in Bälde wieder einzunehmen sich geschmeichelt hatten, steht jetzt, wenigstens für einige Zeit fest; in der Deputirtenkammer wurden die Minister nicht allein von ihrer, sondern sogar von der Oppositionspartei beglückwünscht. Alle Journale, die doktrinaire „Puir" ausgenommen, sprechen sich billigend über die Amnestie aus. Das Journal des Debats sucht seiner Partei wenigstens einen Theil der gegenwärtigen Maßregel zuzuschreiben, indem es daran erinnert, die Doctrinars hätten den Anfang zu der Amnestie gemacht, indem sie 74 politische Gefangene begnadigt hätten. Das Journal de Paris

Digitized by Google

sagt, die Amnestie sey für Jedermann auch für die Minister unerwartet gekommen, denn sonst würden sich dieselben nicht erst kürzlich im entgegengesetzten Sinne in der Kammer ausgesprochen haben. Der Meinung des Courriers, als ob durch die Amnestieerklärung die Septembergesetze beseitigt würden, widerspricht die Erklärung der Charte von 1830, daß gerade durch diese die Amnestie möglich geworden sey. Der Constitutionell, das Organ des Hrn. Thiers, billigt natürlich die Maßregel vollkommen.

⊙ Paris, 11. Mai. Das Rundschreiben des Siegelbewahrers Herrn Barthe, an alle Generalprokuratoren über die Auslegung, die sie der erlassenen Amnestie geben sollen, bezeichnet am Besten die Absichten des Ministeriums, zugleich das Vertrauen desselben, den Doktrinairen gegenüber fest und ruhig den Vollzug der Gesetze handhabend, und ernsten Willens, die Ruhe des Landes zu sichern, sich fest zu stellen. Hr. Barthe erklärt in diesem Rundschreiben, daß die Regierung in der Amnestie einen Akt des Vertrauens und der Kraft erblicke, der statthaben konnte, da der Geist der Ordnung und des Friedens so feste Wurzeln geschlagen habe. Das Ministerium kenne wohl seine Pflicht um so größerer Wachsamkeit nach solcher Milde, aber es werde sie auch zu erfüllen wissen, und deßhalb werden nun auch die Agenten desselben aufgefordert, thätigst dabei mitzuwirken; sie werden aufgefordert, bei zweifelhaften Fällen über die Anwendung des Gesetzes unverzüglich an das Ministerium zu berichten, und ihnen genau bezeichnet, welche Verurtheilte unter das neue Gesetz zu subsumiren sind. Es geht hinreichend daraus hervor, daß die Doktrinaire in arger Selbsttäuschung befangen waren, als sie dem neuen Ministerium so bald den Grabgesang zu singen hofften. Wenn nun noch vollends Hr. Thiers, dessen jüngste Rede gegen die Doktrinaire ganz die Gedanken aussprach, die das jetzige Ministerium als die leitenden und motivirenden für Erlassung der Amnestie anführt, in's Ministerium tritt, wie dies gar nicht unwahrscheinlich ist, so gewänne dasselbe eine neue kräftige Stütze; der Tiersparti und die Linke sind ohnedies jetzt geneigt, Hrn. Molé die Hand zur Versöhnung zu biethen, was in der gestrigen Kammersitzung deutlich sich zeigte, wobei der Ingrimm der Doktrinaire über ihre fehlgeschlagenen Hoffnungen unverhohlen sich kundgab. Kurz man darf kühn sagen, mit Erlassung der Amnestie hat eine neue Aera für Frankreich begonnen, die von den heilsamsten Folgen seyn, und insbesondere zur Consolidirung der jetzigen Dynastie ebenso wie der Wohlfahrt des Landes mächtig beitragen muß.

** Paris, 8. Mai. Ich habe in Paris viele Revues der Nationalgarde erlebt; ich habe keine so merkwürdig gesehen wie die gestrige; nicht merkwürdig durch ihre Menge, im Gegentheil. Von der Gesammtmasse der Garde fand sich nur ohngefähr 1/4 mit 16,000 Mann ein, sowohl von der Stadt als Bannmeile; und diese ungemeine Kargheit soll auf den König einen sehr betrübenden Eindruck gemacht haben. Noch während der Musterung minderte sich die Zahl der Anwesenden sehr bedeutend, da man ihre Waffen einer genauen Untersuchung unterwarf, ob nicht etwa eine Flinte geladen wäre. Ein solches Mißtrauen gegen die Nationalgarde, die sich stets so anhänglich bewiesen, mußte beleidigen, und viele verließen augenblicklich den Sammelplatz. Im Uebrigen waren alle Maßregeln so genommen, daß an eine Gefahr für den König nicht zu denken war. Von Morgens frühe bis 3 Uhr Nachmittags waren der Tuilerien-, der Carrousselplatz und der Revolutionsplatz in einem wahren Blokadezustand; alle dahin führenden Strassen waren verschlossen, nicht blos den Wagen und Pferden sondern auch dem Fußgänger; dem Volke, den Bewohnern der Stadt; nicht allein diese Strassen, sondern auch die Strassen vom Pontneuf bis zur Brücke von Jena, auf einer Strecke von etwa einer Stunde waren untersagt, und somit aller Zusammenhang zwischen beiden Ufern der Seine unterbrochen. Denken Sie sich, welchen Eindruck dieser ungebräuchliche Zwang auf die Bevölkerung von Paris machen mußte, die sich am Sonntag so gerne für die Qual der Woche entschädigt, und ihren Vergnügungen freien Lauf gönnen will. Natürlich war diese Revue in Folge der genannten Maßregeln allen frühern ganz unähnlich; sie war von einem doppelten Cordon Linientruppen umzogen, in welchem Cordon selbst auf je sieben Mann Liniensoldaten ein Polizeitrabant stund. Mitten drinnen endlich war die Nationalgarde, abgeschieden von Stadt und Volk, und wahrhaft in einem militärischen Lager. Wer diese Musterung ansah und den Ursprung der gemusterten Miliz nicht kannte, möchte schwerlich errathen haben, daß hier ein Theil des Volkes unter den Waffen stehe und vor dem König aufziehe, denn von dem eigentlichen Volke war keine Spur sichtbar. Nicht ohne einigen Grund hat man diese Art, die Bürgergarde zu mustern, mit dem politischen Systeme Guizot's in Verbindung gebracht; nach ihm wäre das Volk nur in der Mittelclasse zu suchen und diese allein zu beachten. Bei den frühern Musterungen zeichnete sich die Bannmeile stets durch ihren Eifer aus, und bildete die Masse; diesmal war es umgekehrt und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die in letzter Zeit vorgebrachten Geldgesetze einen bösen Eindruck bei derselben zurückgelassen haben. — Man kann den zur Linderung der öffentlichen Noth ergriffenen Maßregeln wenigstens nicht verwerfen, daß sie nicht nationell seyen, sollten sie auch für unzureichend erachtet werden. Das Pariser Publikum hatte um die Reihe für Griechen, Polen und Italiener gesungen, getanzt und gespielt; zuletzt ist es ihnen eingefallen, für die Dürftigen des eignen Landes ein gleiches zu thun, und seitdem folgen Concerte, Bälle, Loterien rasch auf einander. Das erste Concert, welches unter der Leitung von Meyerbaer und Labeneck statt hatte, ergab eine Einnahme von mehr als 20,000 Fr.; der vorgestrige Ball an der großen Oper, auf welchem besonders der Handelsstand von Paris, vielleicht mit mehr Prunk als wahrem Geschmack glänzte, ertrug ohngefähr 80,000 Fr., von denen 15 tausend Fr. Kosten abzuziehen sind. Gleichzeitig werden von Paris aus kostbare Arbeiten zur Verloosung nach Lyon geschickt und der Herzog von Orleans hat dem Präfekten dieser Stadt 50,000 Fr. zugesandt, um sie zu Bestellungen zu verwenden. Wird es hinreichen? Wird sich die Noth durch diese ästhetischen Mittel beschwören lassen? Wir wünschen es, wagen aber kaum, es zu hoffen. Unterdessen ist Paris selbst nicht in besserer Lage. Die Pfänder im Leihhause mehren sich in ungeheurem Verhältnisse, so daß sie jetzt 2 Millionen Werth mehr betragen, als vor der Crisis; jeden Tag werden zwölf bei zwanzig tausend Fr. mehr ausgeliehen als sonst, obschon die meisten Gläubiger der Sparkasse sich in den Besitz der hier hinterlassenen Gelder gesetzt haben. — Wer Freund von heftigen Gemüthsbewegungen und lauten Aeußerungen des politischen Treibens ist, der wende sich jetzt nach England. Das Drama welches gelegenheitlich der Wahl oder der Ausstoßung von Francis Burdett in Westmünster gespielt wird, hat des Einen und des Andern vollauf. Die Tories setzen all ihr Geld und all ihren Einfluß daran, den alten Burdet durchzusetzen; alle Zweige der radikalen Opposition dagegen kämpfen für den Reformisten Leader. „Vergeßt nicht, ruft der Morning-Chronikle den Wahlmännern von Westminster zu, vergeßt nicht, daß eine ungeheure Verantwortlichkeit auf Euch lastet. Wer bei einer so feierlichen Gelegenheit seiner Pflicht untreu wird, ist ein Verräther an der Sache der Freiheit und der constitutionellen Regierung, und der Rechte eines freien Mannes unwürdig." Wer kann ruhig bleiben bei solchen Aufforderungen? — In Spanien wächst, mit den Rüstungen beiderseits, die Besorgniß der constitutionellen Parthei. Es reicht nicht hin, in Madrid die neue Constitution zu beschließen, die Hauptstadt will gegen einen Ueberfall gedeckt sein, und die Carlisten kündigen einen Hauptschlag an. Freilich haben wir bisher mehr castilianischen Wortprunk als Thaten vernommen, und auch

Digitized by Google

diesmal könnte die Androhung in eine rhetorische Floskel aufgehen.

* (Sitzungen der Deputirtenkammer vom 9. und 10. Mai.) Bei Beginn der ersteren umringten die Deputirten vom Tiersparti und der Opposition in großer Zahl den zuerst anwesenden Hrn. Molé, und brachten ihm ihre Glückwünsche aus Anlaß der erlassenen Amnestie dar, während man auf den Gesichtern der Doctrinäre deutlich Mißvergnügen und Aerger lesen konnte. Die HH. Jaubert und Piscatory waren im lebhaftem Zwiegespräche. Die Verhandlungen selbst, über das Salinengesetz haben wenig Interesse, und wurden auch in der Sitzung vom 10. noch nicht zu Ende gebracht. Die Debatte wurde jedoch lebhafter, als der Antrag gestellt wurde, den ersten Artikel oder selbst das ganze Gesetz zu vertagen, bis die Regierung in Uebereinstimmung mit der Compagnie der Salinen des Ostens, den Vertrag von 1825 aufgehoben habe; Dr. Dupin verließ den Präsidentenstuhl, um ebenfalls für die Vertagung zu sprechen, die aber bei der Abstimmung nicht durchging, worauf der erste Artikel angenommen wurde, der die Regierung ermächtigt, sich mit der Compagnie über die Aufhebung des Pachtvertrages zu verständigen. Die Ordonnanz, wodurch Zahlungen oder Vergütungen an die Gesellschaft festgesetzt werden, soll dann in der nächsten Session zum Gesetz erhoben werden. Heute wird die Berathung fortgesetzt.

* (Sitzungen der Pairskammer vom 9. und 10. Mai.) Bei Beginn der Sitzung vom 9. wurden die Commissionen für die Gesetzentwürfe wegen Dotation der Königin der Belgier ernannt, dann die fürs Ausland wenig Interesse habende Discussion des Fallitengesetzes fortgesetzt, und am Schlüsse vom Präsidenten die Mittheilung gemacht, daß durch königl. Ordonnanz Hr. Bresson, französischer Gesandter in Berlin, zum Pair von Frankreich ernannt worden sey. — In der Sitzung vom 10. wurde endlich das Gesetz über die Falliten und Bankerotte angenommen, die Amendemens dazu waren nicht zahlreich und änderten nur wenig den Grundcharakter des Gesetzes. Es wird sonach noch in dieser Session auch von der Deputirtenkammer diskutirt werden.

Als Meunier die neue Begnadigung, die ihm der König durch die Amnestie zu Theil werden ließ, mitgetheilt wurde, brach er in Thränen des Dankes und der Reue aus. — Am 9. Morgens ist General Sebastiani nach London abgereist. — Die seit den tumultuarischen Auftritten vom Februar 1831 geschlossen gewesene Kirche St. Germain l'Auxerrois soll, wie es heißt, nächstens dem Kultus zurückgegeben werden.

Telegraphische Depeschen. Perpignan, 7. Mai Abends. Am 30. April hat Tarragona sich den Resolutionen der Empörer von Reus angeschlossen. Die Provinz Tarragona hat sich für unabhängig von Catalonien erklärt, und dem Generalcapitän jeden Gehorsam verweigert. Am 2. Mai ist ein Kommissär von Reus in Barcelona angelangt, wo eine anarchische Bewegung bevorstand. Am 29. April war das Generalquartier der Centralarmee zu Andilla. 27 Offiziere sind in die Citadelle von Valencia geschickt worden. — Perpignan, 8. Mai Abends. Am 4. haben sich die Anarchisten zu Barcelona des Tribunals und des Stadthauses bemächtiget. Drei Kolonnen der Königin haben sie mit Kanonen angegriffen; das Feuer dauerte die ganze Nacht vom 4. auf den 5. fort. Die Empörer haben des Morgens um 6 Uhr capitulirt, wo man ihnen erlaubte, den Platz zu räumen. Die Ruhe war am 5. wieder hergestellt.

Spanien.

Madrid, 2. Mai. In der gestrigen Sitzung der Cortes, nahm der neugewählte Präsident Hr. Heros den Präsidentenstuhl ein. An der Tagsordnung war die Fortsetzung der Diskussion über das Majoratsgesetz. Nachdem mehrere Redner gesprochen hatten, las der Secretair Roda eine von mehreren Deputirten unterzeichnete Proposition vor, daß am 2. Mai wegen der Gedächtnißfeier der Opfer von 1808 keine Cortessitzung statt finden sollte. Der Antrag wurde angenommen. Heute wurde zu dieser Feier ein großes Todenamt abgehalten, worauf Quiroga die Nationalgarde die Revue passiren ließ. Das Ministerium des Innern hat unterm 28. April ein Circular erlassen, wornach künftig keine Gemählde, Kunstgegenstände, alte Bücher und Manuscripte von nicht mehr lebenden Meistern und Autoren ohne Erlaubniß der Regierung nach Kolonieen oder dem Auslande ausgeführt werden sollen. — Der Infant Don Sebastian soll das Project einer Expedition nach Castilien gänzlich aufgegeben haben. Es ist nur allzuwahr, daß die Carlisten, nachdem sie die Colonnen von Osorio in Catalonien geschlagen haben, in Solsona eingedrungen sind, wo sie ohne Zweifel alles plündern. — 300 Mann der Fremdenlegion, alle Polen und Deutsche, deren Dienstzeit nächstens zu Ende geht, werden sich nach Frankreich begeben; alle Bemühungen des Brigadiers Conrad, diese Braven im spanischen Dienste zurückzuhalten, waren vergebens, am 1. d. war die Legion auf 1400 Mann herabgeschmolzen, am 1. Juni verlassen 350 Mann und eben so viel am 1. Juli den Dienst der Legion, am 1. August würde sie vollständig aufgelöst seyn; indessen hat der Oberstlieutenant Hr. Dumesnil, der sich seit einiger Zeit in Madrid befindet, von der spanischen Regierung die Erlaubniß erhalten, in Frankreich neue Werbungen für die Legion zu veranstalten, die nach einem übertreibenden Gerüchte auf 10,000 Mann gebracht werden soll; die wahre Zahl, der anzuwerbenden Soldaten beträgt gegen 4000. Die näheren zwischen Hrn. Dümesnil und der spanischen Regierung abgeschlossenen Bedingungen sind von dem französischen Botschafter in allen Stücken genehmiget worden. Die neuen Truppen werden größtentheils aus Franzosen bestehen, nur wenige Deutsche und Belgier sollen zugelassen werden. — Die Nachrichten aus Cantavieja geben furchtbare bedeutende Details über die Vorfälle zu Cantavieja. Das daselbst garnisonirende Bataillon (im Jahr 1835 unter Las Navas auf dem Marsch nach Madrid, die Republik zu proclamiren) hat sich empört; Carl V. wurde ausgerufen, der Gouverneur ermordet, das Fort den Carlisten übergeben. Cabrera schickte 200 Mann, es in Besitz zu nehmen; der Anführer dieses Trupps ließ gleich neun Christinos-Offiziere erschießen.

St. Sebastian, 4. Mai. Gestern Nachmittag schlugen die Christinos im Thale Loyola eine Schiffbrücke über die Urumea. General Jauregui passirte dieselbe an der Spitze der 1. Brigade der 5. Division. Auf dem rechten Ufer war er durch 2 Bataillons von der Avantgarde, von 2 Brigaden derselben Division und 2 brittischen Bataillonen gedeckt. Die Carlisten auf den Höhen von Loyola waren zu schwach, um lange Widerstand leisten zu können, sie wurden von den Guerilleras allein aus ihrer Stellung vertrieben. Die Generale Evans und Seoane waren bei dem Scharmützel gegenwärtig. Die Artillerie wurde bei dem Gefechte gar nicht gebraucht. Die carlistische Schanze den Oriamende ließ ihre Geschütze nur einige Male abfeuern. Von den übrigen Anhöhen fiel kein Schuß, wahrscheinlich, weil sie nicht mit Geschütz besetzt sind.

Saragossa, 1. Mai. Der Postadministrator von Teruel berichtet unterm 28. April: „Soeben trifft die Meldung ein, daß General Oraa in Chelva, welches durch die Rebellen befestigt worden war, eingerückt ist, und ihnen 600 Gefangene abgenommen hat."

Portugal.

Lissabon, 26. April. Der britische Gesandte, Lord Howard de Walden, hat von seiner Regierung Instruktion erhalten, die Ansprüche Englands und englischer Unterthanen an Portugal, wegen des Zolls, Entschädigungen u. s. w. mit aller Kraft geltend zu machen. — Zwischen den Admiralen der

Digitized by Google

britischen und französischen Flotte im Tajo herrscht Zerwürfniß. Die Franzosen weigerten sich, am Geburtstage der Königin von England die britische Flagge aufzuziehen und zu salutiren. Admiral Gage will nun am Geburtstage des Königs der Franzosen Vergeltungsrecht üben, und seiner Seits das Aufziehen und Salutiren der französischen Flagge unterlassen. Es wird darüber kein Krieg entstehen. — Die Erschütterung des Handels durch die vielen Bankerotte von Handelshäusern in Nordamerika, England und andern Staaten haben ihre Undulationen bis hieher fortgesetzt, so daß zwei französische Häuser mit einem bedeutenden Verlust ihre Zahlungen eingestellt haben; mehrere stehen auf dem Punkte, dasselbe zu thun besonders ein deutsches Triester Haus, das sich jetzt durch den Fall eines Londoner Hauses in einer Noth von beinahe 200 Contos oder gegen 500,000 Gulden befindet; fällt dieses Haus, so wird es noch 10 bis 12 andere mit ins Verderben ziehen, indessen glaubt man, daß noch ein Arrangement getroffen werden wird, um dasselbe zu retten.

Frankfurter Kurs vom 13. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 15/16. do. 4 pCt. Br. 99 5/16, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 1/8. Bankak. Br. —, G. 1633. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. 112 5/8, G. —. Oesterr. Obligat. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/4 do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. Pist. 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco Bco. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

β München, 12. Mai. Seit dem ersten Mai ist das Schweiger'sche Volkstheater in der Vorstadt Au eröffnet, und der zahlreiche Besuch und der Beifall, den alle bisher Statt gehabten Vorstellungen erhielten, ist hinlänglich der Beweis, wie fühlbar bei unserer gegenwärtigen Bevölkerung der Mangel eines zweiten Theaters geworden ist. Man hat zwar mit vieler Bestimmtheit die Eröffnung des Isarthortheaters vorhergesagt, indessen alle Versuche scheinen gescheitert zu seyn, gegenwärtig hört man keine Spilde mehr davon, und wir müssen uns schon mit dem Auer-Musentempel begnügen. Es bedarf gar nicht des Hinweisens auf die großen Städte des Auslandes, wo hundertjährige Erfahrung das Recht der Volksbühnen begründete; es bedarf keiner geschichtlichen Demonstration, daß zu allen Zeiten und bei allen Völkern die öffentlichen Vergnügungen gleichen Schritt mit den Stufen der intellektuellen Ausbildung hielten, und am meisten im Bühnenwesen der Geschmack einer großen Volksmenge die starren Fesseln der Einseitigkeit nie ertrug, sondern stets äußerst mannichfaltig war, ist und bleiben wird; im Gegentheile beweist unser Hoftheater selbst das Bedürfniß einer zweiten Bühne, wenn gleich in den erhabenen Hallen nicht gar selten die ernste Muse schamhaft ihr Haupt verbirgt, wenn „das liederliche Kleeblatt" über die Bretter poltert. Gibt man nun ähnliche Stücke auf einer Bühne, wo sie denn doch nie und nimmer hingehören, und hat man die Ueberzeugung, daß eine Direktion einen viel zu soliden Kunstsinn besitzt, um pekuniärer Vortheile wegen die Würde des Musentempels mit dem Lebenslaufe dreier Lumpen zu gefährden, so muß einzig und allein in dem Gefühle der Nothwendigkeit der Grund liegen, solche Opfer dem vielgestaltigen Geschmacke zu bringen. Es ist gewiß allen billig Denkenden klar, daß das Bedürfniß einer Volksbühne — im Gegensatze zur Hofbühne — unbestritten bleibt, denn wie sollte man den untern Volksklassen die Circenses mißgönnen, da ja doch selbst der höher Gebildete manchmal mit Vergnügen daran Theil nimmt. Die Klasse der Einwohner, welche den Lumpaci versteht, und der „Eulenspiegel" und „Goldkönig" die höchsten Punkte der theatralischen Sphäre bilden, ist weit größer als wie jene, die Göthe und Shakespeare, Beethoven und Mozart versteht und verehrt. Aber es gibt auch gar Viele, die ihren Lessing und Batteux, ihren Tieck und Schlegel kennen, die in der Feinheit des Geschmackes nicht eben zurücke stehen, und nichtsdestoweniger die Nonchalance haben, in der hölzernen Bühne an der Isarbrücke sich jene Stunden der Unterhaltung zu verschaffen, welche sie in dem Prachtsaale des Hoftheaters nicht finden können und wollen. Jene große Zahl von Einwohnern, welche nach den Mühen des Tages einer Erholung entgegensieht und die weder Willen noch Geld genug besitzt, um mit den Erzeugnissen der klassischen dramatischen Literatur vertraut zu werden, ist sicher in München so bedeutend, daß für sie allein das Bestehen einer anständigen Volksbühne ein auf alle Weise zu rechtfertigendes Bedürfniß bleibt. Es kann bei den Vorstellungen auf dem Schweiger'schen Sommertheater nicht von der Beurtheilung der einzelnen Individuen die Rede seyn, die Kritik muß hier nur immer das Ganze im Auge behalten, und in dieser Rücksicht kann dem regen Zusammenwirken, dem Fleiße und der unermüdeten Ausdauer der Gesellschaft das gebührende Lob nicht entzogen werden. Die Mitglieder mancher Hoftheater sollten sich den Eifer dieser wandernden Histrionen zum Muster nehmen, dann würden wir weniger Kranken-Rapporte auf den Theaterzetteln lesen. Die meisten Schauspieler des Herrn Schweiger sind täglich beschäftigt, haben am Vormittag Proben, spielen dann zweimal des Tags, um 4 und 8 Uhr, und haben 5 bis 6 Gulden Wochengage. Möge der Unternehmer des Sommertheaters nie den Charakter einer ächten Volksbühne außer Acht lassen, Pöbelhaftes und Lascives vermeiden, die Wahrheit mancher erotischer Momente nicht in einem gar zu freien Deshabillé zeichnen lassen, und seine Bühne nur dem Genius der heitern Laune und der muntern Scherze weihen — dann darf er stets der zahlreichsten Theilnahme versichert seyn. —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei J. Reitmayr in Regensburg ist erschienen und zu Bamberg im literarisch-artistischen Institut zu haben:

Anleitung
zum
schriftlichen Gedankenvortrage
für
Schule und Haus
von
J. N. Buchner
königl. Lehrer am technischen Gymnasium in Regensburg.
Ladenpreis 54 kr. Parthiepreis für Schulen 45 kr.

b)

K. k. Russich-Polnisches Lotterie-Anlehen von 150 Millionen Gulden.

Die 2. Ziehung die am 1. Juni in Warschau statt findet, enthält unter 7000 Gewinnsten die enormen Preise von

1,000,000, fl. 300,000, 2. à 150,000, 6. à 25,000, 8. à 14.000, 12. à 7,000, 20. à 2,400, 100. à 2,500, 150. à 2,100, 200. à 1,500, 1000. à 950, 5500. à 750. im Gesammtbetrage von

7,970,000

Gulden Poln. Zu diesem höchst vortheilhaften und gewinnreichen Gesellschaftsspiele sind bei Unterzeichnetem Actien à 10 fl. 30 kr. und bei Uebernahme von 5 Stücken das sechste Gratis zu empfangen.

J. A. Schwarzschild,
Hauptbureau in Frankfurt a/M.

a) Die zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Lederhandlers-Wittwe Margaretha Reichold gehörigen selbst gezogenen und rein gehaltenen Weine nebst leeren Fassern werden am Montag den 22. Mai l. J., von früh 9 Uhr anfangend, gegen sogleich baare Bezahlung, im Hause Nro. 240 am Marktplatze, verstrichen. Und zwar:

circa	53	Eimer	1822er Sommeracher.
„	10	„	1827er —
„	54	„	1819er —
„	38	„	1804er —
„	8	„	1834er Dorfleinser, und
„	25	„	1835er —

Die Stelle eines rechtskundigen Rathes bei dem Magistrate der Stadt Cronach ist durch die mit Genehmigung Königlicher Regierung erfolgte Pensionirung des bisher bestandenen erledigt.

Bewerber um dieselbe werden hiemit veranlaßt, ihre Gesuche mit den nach §. 48 des revidirten Gemeinde-Edikts erforderlichen Nachweisungen belegt binnen 4 Wochen hierorts zu übergeben.

Hiebei wird besonders bemerkt: daß der neu zu wählende Rechtsrath 600 fl. — kr. Besoldung erhält, neben den ihm als solchen obliegenden Geschäften, die Stadtkämmerei-Einnahmen und Ausgaben zu besorgen, und darüber jährlich Rechnung abzulegen hat; wofür er jedoch eine besondere Remuneration nicht empfängt, und hinsichtlich dieses Rechnungs-Wesens eine Caution von 1000 fl. aufrecht machen soll.

Cronach, am 11. Mai 1837.

Der Magistrat.
Rimberger.
Sauer.

Bekanntmachung.

Der Schneidergeselle Adam (nach dem Pfarrmatrikel Andreas) Göller, Sohn der im Jahre 1813 hier verstorbenen Dorothea Dorn, ist bereits 48 Jahre landesabwesend, ohne Nachricht von seinem Leben und Aufenthalte gegeben zu haben.

Derselbe, oder dessen allenfallsige Leibeserben, werden daher zur Empfangnahme des in 62 fl. 48 kr. bestehenden Curatel-Vermögens binnen eines halben Jahres unter dem Rechtsnachtheile hieher vorgeladen, daß dieses Vermögen den im Testamente der Dorothea Dorn substituirten Erben zur Nutznießung gegen Caution hinausgegeben werden soll.

Bamberg, am 14. April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Zigler.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 137. Mittwoch, 17. Mai 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. XXVI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. am 5. Mai. (Fortsetz.)

v. Hornthal. Fürchten Sie nicht, meine Herrn! daß ich den Eindruck, welchen die so eben vernommene Rede und Motivirung des Antrages bei der hohen Kammer gemacht habe, stören möchte, zumal, da die hohe Kammer dem Herrn Antragsteller gewiß jedenfals dafür Dank wissen wird, daß er an einem so trüben und regnerischen Maitage, wie der heutige, eine so große, buntartige Heiterkeit in der Kammer verbreitet hat. Ich will mir nur eine einzige Bitte an Sie erlauben, daß Sie die Gewogenheit haben, bei der Verhandlung über diesen von einem Advokaten, welchem Stande ich anzugehören die Ehre habe, gestellten Antrag diesen ganzen Stand nicht in den Lichtern und Farben betrachten möchten, welche das etwas burleske Kolorit des Herrn Antragstellers dem Bilde von ihm aufgedrückt zu haben scheint. Ich bitte — wenn Sie mir erlauben, eine solche Bitte zu stellen — lediglich die Sache in Betrachtung zu nehmen, und Sie die Advokaten, diese Kuratoren von Ihnen Allen, ganz bei Seite zu stellen. Ich gleichfalls will deßhalb auch nur über die Sache sprechen, damit es nicht scheine, als wollte ich in die Diskussion mich mischend, für mich und meinen Stand, oder um bei dem tiefern Ausdrucke des Herrn Antragstellers zu bleiben, für mein Gewerbe und meinen Verdienst reden. Nehmen Sie den Antrag, von dem Gesichtspunkte, der der einzige höherer Art in der ganzen Motivirung ist, daß es sich um Rechte der bayerischen Staatsbürger handle. So sehr die Kammer dem Herrn Antragsteller für die Belustigung, die er ihr verschafft hat, Dank weiß, so wird doch der Advokatenstand diesem Herrn Collegen nicht sehr viel Dank für seine Denkweise über ihn wissen. Nicht deßhalb, weil er ihm vielleicht einige Taxen und Deserviten entziehen will; denn viele von uns, welche mit der Civil-Justizpraxis beschäftigt sind, haben sich mit der allerdings meist unerfreulichen Administrativpraxis ohnehin nicht sehr befreundet, und mögen ihr Interesse nicht sehr hiebey im Spiele halten; aber es ist der Würde unseres Standes, nach den Begriffen, welche ich und gewiß viele meiner Kollegen davon haben, eben nicht sehr angemessen, denselben Stand auf eine solche Weise hier auf dem Boden dieser Kammer vor unsern Füßen herunter, und hin- und herzuziehen. Diese Bemerkung war ich meinem Stande schuldig, und nun auch von mir kein Wort weiter in der Sache, und auch nicht einmal eine weitern Widerlegung, wenn der Herr Antragsteller mit dieser Erklärung etwas unzufrieden seyn sollte. Hutter: er berufe sich nur auf die noch geltenden älteren Disziplinar-Vorschriften für die Advokaten, welche sie wie Betrüger und Spitzbuben behandeln, und die man recht absichtlich den Partheien bekannt gegeben habe. Kolb, von Seinsheim, Welsch, Haas, Karl von Wallerstein brachten vor: Die Winkel-Agentie sey eine wahre Seuche für den bei weitem größeren Theil der Unterthanen, und ihr würden durch Annahme des vorliegenden Antrages förmlich Thür und Thore geöffnet. Winkel-Advokaten trieben ohnehin nach der bittersten Erfahrung großes Unwesen, indem sie die armen Landleute sogar in den Schenken und auf den Straßen aufsuchten, um ihnen nicht selten den letzten Heller aus der Tasche zu locken. Geschäftsvervielfältigung und endlose Schreibereien bei den Gerichten würden eine unausbleibliche Folge der Annahme des vorliegenden Antrages seyn. Jeder Unterthan, der die Mittel nicht habe, sich auch in Gegenständen des administrativen und polizeilichen Ressorts durch einen Anwalt vertreten zu lassen, finde bei den in dem K. Staatsministerium des Innern und bei den K. Kreisregierungen bestehenden Anfrageprotokollen Gelegenheit, seine Beschwerden persönlich und unentgeldlich anzubringen. Es handle sich von Vertretung der wichtigsten Rechte der Staatsbürger der Staatsgewalt gegenüber, und diese Vertretung dürfe nicht unerfahrnen, talent- und kenntnißlosen Leuten, durch deren Wirksamkeit die Geltendmachung dieser Rechte in der Regel mehr gefährdet als geschirmt werde, in die Hände gegeben seyn. Jedem Staatsbürger stehe es nach den Gesetzen frei, in jedem Stadium des Verfahrens vor den Behörden zu erscheinen, und Klagen und Vertheidigungen, Beschwerden und Verantwortungen, Appellationen und Rekurse zu Protokoll zu geben, und zu diesem Zwecke auch einen zum Voraus gefertigten Aufsatz mitzubringen; von Beschränkung und Zurücksetzung der bayerischen Unterthanen gegen die Angehörigen jener Staaten, in welchen die Advokatur freigegeben sey, könne also nicht wohl die Rede seyn. Alles, was man etwa wünschen könne, sey eine Revision der in angeregter Beziehung bereits bestehenden Gesetze und Verordnungen. Willich: Zweck des Antrages sey Beseitigung eines alten Uebelstandes, einer Last, die auf den bei weitem zahlreicheren Theil der Unterthanen schwer drücke. Die Siegelmäßigen seyen der Kuratel der Advokaten enthoben; die größere Mehrzahl dagegen solle derselben unterworfen bleiben, obgleich die Erfahrung beweise, daß jene des Beistandes der Anwälte eben so oft bedürften, als diese. Es gebe eine doppelte Siegelmäßigkeit, eine äußere im Edikte, und eine innere. Wer die innere Siegelmäßigkeit habe, welche in Talenten und Ausbildung der von dem Schöpfer in die Seele des Menschen gelegten geistigen Kräfte bestehe, sollte frei von Kurate seyn. Der beträchtliche Handelsstand, die zahlreiche Geistlichkeit und jene Beamten, welche nicht durch Adel oder ihre höhere Stellung auf das Recht der Siegelmäßigkeit Anspruch hätten, dürften doch wohl im Stande seyn sich selbst zu vertreten, ja, der größere Theil der Staatsangehörigen stehe dermalen auf einer solchen Stufe der Bildung, welche ihn fähig mache, seine Angelegenheiten persönlich bei Gericht anzubringen, und glaube Jemand, einen Vertreter nothwendig zu haben, so stehe es ihm jederzeit frei, denselben zu wählen. In Justizsachen habe der Richter die Pflicht, jede Parthei selbst zu vertreten, ein Gleiches solle auch in Gegenständen des administrativen und polizeilichen Ressorts der Fall seyn. Bestelmeier, Weiß, Rabl sprachen in gleichem Sinne dafür; Sand mit dem Beisatze man möge die Advokaten von der Verpflichtung zu Uebernahme der Administrativ-Praxis entbinden, sie würden damit wohl zufrieden seyn. (Fortsetzung folgt).

* München, 14. Mai. Von den Auszügen aus den Sitzungsprotokollen der Kammer der Reichsräthe ist Nr. 5, die Bogen 5 — 8 umfassend, und die 5.

Digitized by Google

und 6. allgemeine Sitzung mit den Beschlüssen über das Gesetz der Landräthe enthaltend — erschienen. — Die (*) in Nr. 127 über den Raubmörder Karl Engelhard gegebene Nachricht bedarf einer wesentlichen Berichtigung. Seine Behauptung ging dahin, nicht er, sondern ein ganz anderer habe den Mord begangen; es ist aber bereits hergestellt, daß dieser andere erst jetzt von ihm Beschuldigte bereits vor zwei Jahren in Griechenland gestorben ist. Ueberdies bestätigen die bisherigen Verifikationen des oft wiederholten Geständnisses, besonders die Gegenwart am Orte der That, die Zeit derselben, der Besitz der geraubten Gegenstände ꝛc. vollkommen die ausgesprochene Schuld, und entfernen den Verdacht, der früher noch gegen zwei andere Individuen obwaltete, von denen der eine schon vor erkannter Specialinquisition unschuldig erschien, der andere aber erst nach deren Verfügung losgesprochen wurde. Es wird also zu einer Wiederaufnahme der Untersuchung nicht kommen können. Eine künftige wissenschaftliche Darstellung des interessanten Falls kann übrigens manches Aehnliche aus der durch Feuerbachs actenmäßige Darstellung (Bd. II. Nr. I.) bekannten Geschichte: Georg Wachs oder die Verführung des Augenblickes geben. — Der hier angekommene zweite Bericht des Ritter von Gerstner über die russischen Eisenbahnen, liefert sehr interessante Notizen. Mit welcher Kraft das Ganze betrieben wird, sieht man schon aus dem Umstande, daß, weil eine Auflage von 15,000 russischen, und 6000 deutschen Exemplaren vom ersten Bericht nicht hinreichten, und binnen wenigen Tagen eine zweite Auflage nöthig wurde, der zweite Bericht sogleich in 20,000 russischen, 7000 deutschen, 2000 französischen und 1000 englischen Exemplaren aufgelegt und unentgeldlich vertheilt wurden. 27 Schiffe waren zur Herbeischaffung von Materialien zum Bahnbau thätig. Für das Hauptgebäude zur Aufnahme der hohen Stände des St. Petersburger Publikums, worin eine Dampfmaschine drei Springbrunnen treibt, ist auch ein Appollonikon, ähnlich dem weltberühmten Londoner Instrumente bestellt, was Robson liefert, der auch zwei Trompetenwerke für die Dampfwagen einrichtet.

†. München, 13. Mai. Das Wetter ist seit 2 Tagen wieder sehr schlecht. Eine Gesellschaft Abgeordneter zur 2. Kammer der Stände, aus Franken wird die Ungunst desselben empfinden, indem sie nach Lindau gereiset sind, um die zu Pfingsten gewöhnliche Lustfahrt auf dem Bodensee mitzumachen, welche dort auf den beiden Dampfschiffen jährlich gehalten wird. Dieses nasse und kalte Wetter bringt uns auch wieder körperliche Leiden, Grippe und Catarrh und selbst ein isolirter Cholerafall hat im allgemeinen Krankenhause statt gehabt. Dies darf indessen Niemand beunruhigen, da diese Krankheit, nach der Meinung der Aerzte, sporadisch wohl kaum aus Europa ganz verschwinden wird, nachdem sie einmal aus dem fernen Asien bei uns eingeführt worden. Auch in Schlesien und der Schweiz hat man neuerlich dergleichen einzelne Fälle bemerkt. — Man erwartet jetzt täglich in der hiesigen Erzgießerei die Ankunft von Thorwaldsens Modell der Statue Schillers aus Rom, die hier für Stuttgart gegossen werden soll. — Der bisherige griechische Staatskanzler, Graf von Armansperg hat sich einige Tage hier aufgehalten. Seine Freunde und alle, welche in seine Nähe kamen, haben nichts von der frühern Lebhaftigkeit seines Geistes und Schärfe seines Urtheils an ihm vermißt, doch 5 Jahre Aufenthalt und Sorgen um Griechenland haben sein schwarzes lockiges Haar gebleicht und seine Haltung gebeugt. Er ist nun auf seine Besitzungen im Unterdonaukreise gegangen und wird sich später von da nach Marienbad begeben, um seine Gesundheit zu stärken. Den Herbst wird er, wie es heißt, in Italien zubringen. Man sagt jetzt, daß die Angelegenheit der Münchner-Augsburger Eisenbahn durch Unterhandlungen und gegenseitige Annäherungen sich endlich auch einem glücklichen Ausgange nähere, von dem man im Publikum sehr wünscht, daß er zum glücklichen Anfange der wirklichen Ausführung werde. Beide Städte würden dadurch an Lebhaftigkeit, an Wohlstand und Verkehr unendlich gewinnen. Der projektirte große Gasthof kann seine Subsistenz nur durch die gleichzeitige Anlage der Eisenbahn erlangen. — Das Wetter hat sich heute aufgeheitert, und läßt auf schöne Pfingstfeiertage hoffen, welche von Allen, welche die Stadt verlassen können, zu Ausflügen auf das Land benützt werden. Auch die Fremden und Reisenden vermehren sich und es füllen sich die Gasthäuser. Die Säale der Antiken-Sammlung (Glyptothek) und die Bildergallerie (Pinakothek) sind mit Beschauern ihrer Herrlichkeit angefüllt.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 7. bis 13. Mai: 8866 Personen. Ertrag 1123 fl. 24 kr.

* Bayreuth, 15. Mai. Se. Hoheit der Herzog Pius in Bayern hatten eine ruhige Nacht, und die auf die gestrige Aderlaß eingetretene bedeutende Erleichterung hält noch an.

Marc. Arnold.

† Würzburg, 15. Mai. Wenn es schon ziemlich kühl ist, so haben wir doch Mitte Mai ohne Nachtfrost erreicht und man darf sich also schon wieder mehr der Hoffnung hingeben, einem günstigen Jahresertrag entgegen zu gehen. — Gestern Abend gegen halb zehn Uhr hatten wir das nicht sehr häufige Schauspiel, den Mond mit einem großen Kreis nach Art eines Regenbogens bei sonst ganz heitrem Himmel umgeben zu sehen, was kein sogenannter Hof, sondern ein wirklicher Mondkreis, nach dem gewöhnlichen Auge berechnet in einer Entfernung von 30 Fuß vom Monde war. — Die Landwehr unserer Stadt hat bereits ihre Frühlingsübungen begonnen, und wird solche wie man hört dieses Jahr länger fortsetzen, um bis zu einem förmlichen Abexerzieren mit Abfeuerung zu kommen. — Daß man die höchst möglichste Entwicklung in diesem Regiment hervorzubringen sich vorgesetzt habe, beweiset vor allem, daß man Ausnahmsweise für den Regimentskommandanten, da in seiner Stellung sonst nicht Anlaß hat, sich Pferde zu halten, die nothwendigen Fonds für Fourage zu ermitteln bestrebt war, worauf nun auch andere, die Hoffnung gründen wollen, das Gleiche zu erhalten, wozu aber schwer die Mittel auffindbar seyn werden, da ohnehin die Kosten für den Dienst nicht unbedeutend sind. — Diese Nacht oder vielmehr diesen Morgen um drei Uhr hat uns ein Signalschuß von der Veste Marienberg benachrichtiget, daß man von dort in größerer Entfernung einen entstandenen Brand beobachtet hatte, bis itzt jedoch weiß man noch nicht, welchen Ort ein solches Unglück betroffen habe.

** Frankfurt, 12. Mai. Die Bundesversammlung hielt vorgestern wieder eine Sitzung. Von der Rückkehr des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen vernimmt man noch nichts. Das Gerücht, daß Se. Exc. von Wien sich nach Paris begeben werde, um den dortigen Vermählungsfeierlichkeiten beyzuwohnen, hat sich allerdings auch hier verbreitet, allein doch nur durch Pariser und nicht durch Wiener Nachrichten. Uebrigens müssen allerdings ausserordentliche Hemmnisse der Abreise des Hrn. Bundespräsidialgesandten von Wien auf seinen Posten dahier, in den Weg bis jetzt getreten seyn. — Ueber den Besuch, welchen diesen Sommer der Hr. Fürst von Metternich auf dem Schloß Johannisberg abstatten wollte, sprechen die Wiener Mittheilungen, die auf dem Privatwege hieher gelangen, auch nichts mehr, und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch diesen Sommer Se. Durchl. keine Muße zu dem Rheinausflug gewinnt. — Die Reise des königl. preuß. Bundestagsgesandten, Hrn. Generals von Schöler, nach Berlin ist für dieses Jahr aufgeschoben. Dahingegen hat, dem Vernehmen nach, der königl. preuß. Geschäftsträger dahier, Hr. von Sydow die Reise nach Berlin in den letztern

Digitized by Google

Tagen angetreten. — Vom 16. bis 31. d. Mts. geschieht die erste Ratenzahlung der Eisenbahnactienunterzeichnung, und hoffentlich wird das Komité diesen Termin nicht verstreichen lassen, ohne einen entscheidenden Schritt für baldigen Anfang des Baues der Bahn gethan zu haben, wenn nämlich die Sanktion des Senats nicht verzögert wird. Wie man aber hört, so ist allerdings Hoffnung vorhanden, daß das Mainzer Eisenbahnkomité sich der Taunuseisenbahn anschließt und die Einwilligung der großh. hess. Regierung erzielt wird. Das wäre freilich das beßte, was für das beiderseitige Unternehmen geschehen könnte. — Zur Unterzeichnung der Eisenbahnaktien ists in Hanau noch nicht gekommen, wohl aber zum einstweiligen Aufkauf der dorten zu geschehenden Unterzeichnungen. — Gestern fand hier neuerdings eine Arrestation statt, welche wahrscheinlich in Folge der noch obschwebenden politischen Untersuchungen hier, oder auswärts, geschehen. — Das hier bei Küchler, einem neuen Buchhändler, erschienene Buch: Sismond Sismondi, Untersuchungen über die Rechte der Völker, übersetzt von Aug. Schäfer, ist bei strenger Strafe hier verboten worden. — Nach Privatmittheilungen aus Batavia will man in Antwerpen wissen, daß von der holl. Armee General Cleerens, ein Antwerpner, zwei Obristlieutenants, 33 andere Offiziere und eine Menge Soldaten von den feindlichen Eingebornen auf Sumatra getödtet worden. Die holländischen Blätter haben noch nichts über diese Niederlage bemeldet. — Hr. und Madame Strauß, bei welchen Börne in Paris gelebt, sind hier anwesend.

Baden. Karlsruhe. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 10. Mai wurde über den Antrag des Abg. Sander auf Festsetzung von Diäten für die in Karlsruhe wohnenden Mitglieder der Zweiten Kammer (welche bekanntlich bis jetzt keine Diäten bezogen) berathen. Die anwesenden, in Karlsruhe wohnenden Abgeordneten verließen ihre Plätze, zum Theil den Saal. Nach einigen Debatten wurde jedoch beschlossen, die Diätenfrage auf sich beruhen zu lassen. (K. Z.)

Hessen. Kassel. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 11. Mai wurde, nachdem verschiedene Petitionen und Reklamationen ihre Erledigung gefunden hatten, auch die weitere Diskussion über den Etat des Landgestütes bis zur erfolgten Auskunft über die Verwendung der früheren Verwilligungen ausgesetzt worden war, der Gesetzentwurf über die Staatsangehörigkeit revidirt, einzelne §§. desselben aber dem Ausschuß zur weiteren Prüfung überwiesen. Hr. Schomburg erstattete dann, nachdem der Vicepräsident den Vorsitz eingenommen hatte, Bericht über die Geschäftsverwaltung des letzten permanenten Ausschusses. Es entspann sich bei dem Beginn der Diskussion über diesen Bericht eine lebhafte Debatte über die Priorität des Wortes, in sofern selbige sich aus der Stellung des Vertreters der Staatsregierung zu dem Präsidium ergiebt, worauf der Vicepräsident die Sitzung schloß.

Sachsen. △ Gotha, 12. Mai. In der nächsten Woche hoffen wir Se. Durchl. den regierenden Herzog wieder in unserer Mitte zu sehen, weil Höchstdieselben den Grundstein des neuen Theaters mit selbst feierlich zu legen gedenken. — Unsere Durchl. Prinzen sind in Bonn, wo sie ihrer weitern geistigen Ausbildung obliegen. Sie wurden daselbst durch ein in classischem Latein verabfaßtes Gedicht von dem Senior der Universität Augusti willkommen geheißen, welcher als geborener Gothaner seinen Gefühlen beredte Worte geliehen hat. — Heute ist eine Uebersicht der Einnahme und Ausgabe der herzogl. Landschaftskasse in dem Rechnungsjahre vom 1. Juli 1835 bis 30. Juni 1836 bekannt gemacht worden. Nach denselben beträgt die Einnahme 257272 Thlr., die Ausgabe 226014 Thlr., der reine Passivbestand 826505 Thlr. — Auch wir werden von der allgemeinen Verwirrung im Münzwesen unangenehm berührt. Um nur den nothwendigen Bedarf an Scheidemünze zu decken, sollen dem Vernehmen nach für 12000 Thlr. Groschen (24 auf den preußischen Thaler gerechnet) ausgeprägt werden. — Ehegestern hatten wir das in dieser Jahreszeit seltene Schauspiel, bei einer Wärme von 4 Graden Reaum. ziemlich hohen Schnee fallen zu sehen. Glücklicher Weise ist er schon gestern wieder fast ganz geschmolzen; nur auf dem Thüringer Wald hat er sich von Neuem wieder angehäuft.

△ Altenburg, 12. Mai. Unsere Sparkasse hat den besten Fortgang. Nach der vor Kurzem bekannt gemachten Rechnung betrugen die Einlagen bis Ende Febr. 1836 50,051 Thlr., die neuen Einlagen 18,225 Thlr., hierzu 1873 Thlr. Interessen von der Landesbank, macht in Summa 70,149 Thlr. Nachdem an Capital und Interessen 110,32 Thlr. zurückgezahlt wurden, war der Bestand am 1. März d. J. 59,116 Thlr.

Oesterreich. * Wien, 11. Mai. Heute Vormittag fand bei Hof das auf Befehl J. M. der Kaiserin Maria Anna arrangirte Blumenfest in Gegenwart der ganzen hier anwesenden kaiserl. Familie, des diplomatischen Corps und des hohen Adels statt. Um 10 Uhr begann das Dejeunée, wobei sämmtl. erl. Frauen und Damen an großen Tafeln Platz nahmen, und um 12 Uhr eröffnete J. M. die Kaiserin den Ball mit dem Erzherzog Rainer mittelst einer Polonaise. Das Fest wurde durch die Witterung nicht begünstigt und endigte um 1 Uhr Mittags. — Der zum englischen Consul beim Fürsten Milosch in Serbien bestimmte Obrist Hodges ist, nachdem er vom englischen Botschafter, dem Fürsten Metternich vorgestellt worden war, dieser Tage nach seiner Bestimmung abgereist.

Großbritannien.

†. London, 10. Mai. (Auf außerordentlichem Wege.) Heute ist der Tag, auf welchen die Wahl eines Parlamentsgliedes für Westminster festgesetzt war. Die Hustings waren auf der gewöhnlichen Stelle, auf dem Markte von Coventgarden errichtet. Schon in aller Frühe hatten sich zahlreiche Massen vor denselben versammelt, und die Anhänger der beiden Kandidaten zogen mit ihren Fahnen durch die Straßen der Stadt dem Platze zu. Die Parthei des Hrn. Leader zeichnete sich durch ihre roth und weißen Flaggen und Fahnen, die des Hrn. Fr. Burdet durch purpurrothe aus, auf denen die üblichen Motto's zu lesen waren. Um 11 Uhr langte Sir Fr. Burdett in einem Wagen, begleitet von seinem Bruder und Sir Georg Sinclair, dem Vorstande des zu seinen Gunsten gebildeten Komité, an, und seine Anhänger nahmen die Plätze links der Hustings ein; um halb 12 Uhr traf auch Hr. Leader, umgeben von seinen Freunden, der HH. Bridgmann, Dr. Bowring, Graton, Daniel Whittle Harvey, Hundley, Dr. Lushington, William Molesworth, M. J. O. Connell, Watley, Ruthven und vielen andern Parlamentsglieder ein, und wurde mit lang dauerndem Beifall begrüßt. Sir Francis Burdett, der sich in einem Sessel auf die Hustings bringen ließ, wurde viel lärter empfangen; der Beifall seiner Anhänger wurde von dem furchtbaren Lärmen seiner Gegner übertönt. Als nun nach den üblichen Ceremonien Hr. Wood, Bierbrauer, Sir Fr. Burdett als Candidaten vorschlug, wiederholte sich dieselbe Scene, und langes Gelächter erscholl, als eine Stimme Hrn. Wood zuruf: Still, Seigämse! Hr. Kribb unterstützte den Vorschlag. Die beiden Partheien gingen nun auf die beiden Seiten der Hustings, wegen des Lärmens aber konnte man die Stimmen der für Burdett Sprechenden kaum hören. Hr. Jervis, Vater des Parlamentsgliedes für Chester, schlug nun Hr. Leader vor, und wurde von Hrn. Simpson unterstützt. (Donnernder Beifall.) Sir Francis Burdett konnte wegen des Lärmens kaum zu Wort kommen.

Digitized by Google

Schallendes Gelächter erregte es, als das Comite für Hrn. Leader zum Spott auf die Meinungsänderung des Hrn. Burdett einen Rock aushängte, dessen Inneres nach Aussen gekehrt war. Nachdem die beiden Candidaten gesprochen hatten, schritt man zum Händeaufheben, wobei sich eine ungeheure Majorität für Hrn. Leader ergab. Der Poll fängt morgen um 9 Uhr an.

Hr. O'Connell hat ein Schreiben an die Wähler von Westminster erlassen, worin er sie unter heftigen Vorwürfen gegen Sir Fr. Burdett auffordert, für Hrn. Leader zu stimmen. Die Tories, sagt er, kämpfen unter der Lügenfahne des Fr. Burdett, und wenn dieser siege, dann werde Don Carlos, dieser feige Tyrann, vor Freude jubeln, während, wenn Leader gewählt werde, die Union von England und Irland sich immer mehr befestigen werde.

(Globe.) Am 8. sah man 6 Individuen in alten Hofkleidern durch die Kirchspiele von Westminster ziehen, wo sie große Heiterkeit erregten. Drei von ihnen hatten die Röcke umgewendet, und trugen auf der Brust die Aufschrift: „Sir Francis Burdett so wie er ist;" die drei andern hatten die Inschrift: „Sir Francis Burdett wie er war." Dieser groteske Anzug gewährte viel Unterhaltung. Ihrerseits hatten Burdetts Freunde bei einem Brauer 15 Pferde geliehen, welche 15 Männer mit blauen Bändern bedeckt, und ein Jagdhorn in der Hand haltend, bestiegen hatten. Die Szene war sehr ergötzlich.

Das Unterhaus bildete sich in seiner Sitzung vom 8. auf den Antrag des Lords J. Russel znm Comité über das irische Armengesetz. Der Lord weist auf die Schwierigkeiten hin, die aus der von den Lords ausgesprochen Vertagung der irischen Municipalreformil für die Regierung sich ergeben. Er erklärt, das Ministerium werde fest auf unverzüglicher Annahme der vorgelegten Bills zu Gunsten Irlands bestehen, und in nichts nachgeben. Hr. Hume zollt den Lord J. Russel Beifall, und meint, man müsse die Reformirung des Hauses der Lords verlangen, wenn diese fortführen, sich dem Besten des Landes zu widersetzen. Hr. Peel vertheidigt das Verfahren der Lords, der Schatzkanzler widerlegt ihn. — In der Sitzung vom 9. berieth das Haus die irische Armenbill weiter im Comité. Bei Abgang des Couriers sprach Hr. Duncombe. Im Oberhause brachte Lord Glenelg die von den Gemeinen angenommenen Resolutionen in Betreff Canadas ein, denen auch die Lords nach kurzer Diskussion beitraten. Lord Brougham allein erklärte, in diesem Punkte nicht ganz mit dem Ministern übereinzustimmen.

London, 9. Mai. Consols 90 $\frac{7}{8}$ 91, akr. R. 23, pass. 6 $\frac{1}{8}$, Diff. 8 $\frac{7}{8}$ 9 $\frac{1}{8}$, 5 $\frac{0}{0}$ port. 47 $\frac{1}{8}$, 3 $\frac{0}{0}$ 30, 2 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{0}$ 53 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

⊙ Paris, 12. Mai. Die Amnestie ist nun auch auf die wegen politischer Vergehungen Inhaftirten, welche noch nicht abgeurtheilt waren, besonders auch auf die Mitglieder der Familiengesellschaft ausgedehnt worden. Die einzelnen Parteien und ihre Organe fahren fort, die Amnestiemaßregel zu kritisiren, der einen Parthei ist sie zu unvollständig, der andern zu ausgedehnt. Einige sind unzufrieden, weil sie sehen, daß die Regierung die Septembergesetze aufrecht erhalten will, andere dagegen wollen in der Maßregel ein Aufgeben der seit 7 Jahren beobachteten Politik erblicken. Die Unbefangenen und Gemäßigten stimmen jedoch alle im Lobe des Königs und seiner Regierung überein. Ob die in contumaciam verurtheilten Theilnehmer an der Straßburger Insurrektion auch mit einbegriffen sind, ist noch nicht bekannt.

(Charte von 1830.) Es sind Befehle gegeben, daß der Prinzessin Helena auf ihrer ganzen Reiseroute die Ehrenbezeugungen einer Königin erweisen werden; die Nationalgarde und die Armee müssen an ihrem Wege Spalier bilden. In Paris wird dasselbe Ceremoniell beobachtet werden; von der Barriere von Fontainebleau bis in die Tuilerien sollen die ganze Nationalgarde und die Linientruppen ein Spalier bilden. Man beschäftigt sich im Generalstabe schon damit, den Platz für jede Legion zu bezeichnen.

(* Sitzung der Deputirtenkammer vom 11. Mai.) Beim Beginne der Sitzung wurde beschlossen, daß die Diskussion des Gesetzes über den Zucker Montag den 22. statt finden solle. Darauf setzte man die Diskussion des Gesetzes über das Salz fort. Die Diskussion schreitet sehr langsam vor und wird immer verwickelter. Hr. Jaubert beantragte, daß eine und dieselbe Commission mit Prüfung der sechs vorgelegten Eisenbahngesetzentwürfe beauftragt werde. Der Antrag wurde, nachdem der Minister des Innern dagegen gesprochen hatte, von der Kammer verworfen. Hr. Salvandy erklärte, daß die Regierung nächstens noch vier Eisenbahngesetzentwürfe vorlegen werde.

* (Sitzung der Pairskammer vom 11. Mai.) Baron v. Freville erstattete seinen Bericht über das Gesetz die Dotation der Königin der Belgier betreffend, das heute diskutirt werden soll, so wie heute auch über den Bericht des Admiral Duperré, das Avancement in der Marine, und des Generallieutenants Claparède, die Behandlung der Ehrenlegionsmitglieder, die seit ihrer Ernennung amputirt wurden, betreffend, berathen werden soll. Schlüßlich wurde über mehrere Petitionen ohne Interesse Bericht erstattet.

Morgen wird der Herzog von Broglie nach Fuld abreisen. — Man schätzt die Zahl der politischen Verurtheilten, auf welche die Amnestie Anwendung findet auf 169, man glaubt sicher, daß die Minister Karl X. auch darunter begriffen sind.

Die Actien der Eisenbahn von St. Germain waren gestern zu 890 sehr gefragt, in Folge einer gestern stattgehabten Zusammenkunft der Actionäre, worin beschlossen wurde, daß, zu einer Ausdehnung der Bahn, für 3 Millionen neue Actien emittirt werden sollten, und jedem Actionär das Recht eingeräumt seyn solle, eine dieser neuen Actien ohne Aufgeld für sich zu fordern. Die Actien der Eisenbahn von Versailles, linkes Ufer, waren nicht sehr in Gunst und zu 580 angeboten, die der Bahn vom rechten Ufer zu 640. Die Actien der Eisenbahn von Montpellier sind noch immer sehr schwer, auf 577. 50.

Telegraphische Depesche. Perpignan, 9. Mai Abends. Am 4. sind Abtheilungen der königlich englischen Marinetruppen zu Barcelonna ausgeschifft worden, und haben einige Artilleriestücke bedient, welche die Rambla beschossen. Am 6. wurden neue Unruhen als bevorstehend betrachtet, die Ungestrafftheit der Anarchisten kann sie nur ermuthigen. Am 9. war Figueras in Unruhe.

Spanien.

Madrid, 4. Mai. Die Cortes haben die Diskussion über das Rechnungsgesetz begonnen, dieselbe bietet bisher nichts Erhebliches dar. Der Castillano versichert, daß sich das Fort von Solsane in Catalonien in der letzten Zeit noch immer vertheidigte. Auch ist ein Gerücht im Umlauf, daß eine von Alcaniz ausgezogene Division das Fort von Cantavieja wiedergenommen hätte. Der Generalcapitän von Valencia hat bei der Einnahme der Stadt Chelva, wo eine karlistische Besatzung von 600 Mann lag, keine Gefangenen gemacht, wie man Anfangs gemeldet hatte. Er traf nur 31 Kranke, die Besatzung war bei seiner Annäherung ausgeflogen.

Das Journal des Pyrenees Orientales enthält folgende Nachrichten aus Catalonien. Der Generalcapitän Baron Meer ist am 25. April Morgens mit einem Detachement von 400 Mann von Barcellonna ausgerückt. Eine Colonne von 900 Mann vereinigte sich mit ihm zu Esparraguera, wo er andere Truppen concentriren wird, um ins

Digitized by Google

Gebirg zu rücken. Für die Dauer seiner Abwesenheit ist General Pareno zum Interims Generalcapitän ernannt worden. Der Brigadier Puig, welcher zu Tarragona commandirte, ist zum Generalcapitän von Barcelona per interim ernannt worden.—Man weiß noch nichts Offizielles über das Einrücken der Carlisten in Solsona; man glaubt sogar, daß die Besatzung dieses Platzes von Cordonna aus Succurs erhalten habe. — Die Ausnahms-Regierung, welche während des Belagerungszustandes der Stadt Barcelonna eingesetzt war, ist durch ein Dekret der Königin aufgehoben worden, mit der Androhung, daß sie bei dem ersten Versuche zur Störung der öffentlichen Ordnung wiederhergestellt werden wird. Die Reorganisation der Municipalität und der Nationalgarde ist noch aufgeschoben worden.— In Tarragona war die öffentliche Ruhe ernstlich bedroht, eine anarchische Bewegung stand bevor, und man wartete nur auf ein Signal von Seite der Liberalen und der Feinde der Monarchie. Schon hatte eine Bewegung statt gefunden, doch soll die Ordnung und Sicherheit wieder hergestellt seyn.

Nach den neuesten Nachrichten aus Bayonne glaubt man, daß Espartero die Absicht habe, mit seinen 33 Bataillons die französische Grenze zu besetzen. — Der Infant wird sich mit seinem Generalstabe zu Hernani festsetzen, er hofft den Angriff Esparteros, dem er 28 Bataillons entgegensetzen kann, zurückzuschlagen.

Griechenland.

† Athen, 15. April. Die Gesandten von England, Rußland und Spanien haben in besondern Audienzen dem Könige die Glückwünschungsschreiben ihrer Souveraine zu dessen vollzogener Vermählung überreicht. Der kais. öster. Gesandte überreichte auch ein Schreiben dieses Inhalts von Seiten des Herzogs von Modena. Auch der alte Vater des zu München verstorbenen Adjutanten des Königs, Hr. Peter Mauromichalis, erschien am Hofe, um Ihren Majestäten seinen Glückwunsch zu Ihrer Vermählung darzubringen. Es war ein rührender Augenblick, diesen Greis vor dem Könige zu sehen. Er wurde mit großer Auszeichnung behandelt, und zur Tafel eingeladen. — Die Unterhandlungen der Regierung mit Hrn. Wright, die Errichtung der Bank betreffend, scheinen sich seit der Ankunft eines neuen Bevollmächtigten desselben, des Hrn. Baldwin, gänzlich zerschlagen zu haben. Der bisherige Finanzdirektor Hr. Lassanis, welcher sich in den öffentlichen Blättern eine große Opposition zugezogen hatte, ist zum Staats-Prokurator am Rechnungshofe ernannt worden. — Das Oppositions-Journal, die „Minerva", hatte angezeigt, die Regierung habe die bayerischen Truppen aufs Neue für 4 Jahre engagirt. Die offizielle Zeitung sagt dagegen: Es liege der Regierung nichts so sehr am Herzen, als die Entwickelung der Industrie und die Fortschritte des Ackerbaues einerseits, und andererseits die allmähliche Bildung einer hinreichenden National-Armee. Sie ist eifrig beschäftigt, bei den Gensd'armerie-Corps und den leichten Bataillonen, die ganz aus Griechen zusammen gesetzt sind, alle möglichen Verbesserungen einzuführen. Da sie der Industrie und dem Ackerbau die Arme nicht schon jetzt entziehen wolle, welche noch keineswegs dazu hinreichend sind, und den Kern der schon bestehenden griechischen Truppen zu vervollkommnen und zu verstärken suche, so habe sie die Nothwendigkeit gefühlt, in diesem Zwischenraume eine gewisse Anzahl bayerischer Offiziere zurückzuhalten. Se. M. der König von Bayern hat diesen Offizieren erlaubt, so lange es der König von Griechenland gut findet, noch einige Zeit in Griechenland zu bleiben, jedoch darf diese Zeit 4 Jahre nicht überschreiten. Aber der König hat sie nicht auf 4 Jahre zu seinem Dienste verpflichtet, und überhaupt nicht auf eine bestimmte Zeit. Der successive Abgang dieser Offiziere hängt von der Capitulationszeit der Soldaten ab, vom Monat Juni d. J. an bis zu Ende desselben. — Nachrichten aus Hydra zufolge dauerten die Erderschütterungen auf dieser Insel zwar fort, aber sie waren viel schwächer geworden. Die Einwohner waren wieder in ihre Wohnungen zurückgekehrt, und hatten ihre gewöhnlichen Beschäftigungen wieder angefangen. Uebrigens herrscht in allen Gegenden des Königreichs Ruhe. Das Volk ist im Ganzen zufrieden. Es findet bei der Vergleichung seines jetzigen Zustandes mit jenem vor einigen Jahren, daß es schon Vieles gewonnen, und die Hoffnung einer glücklichen Zukunft hat. Zu Patras, wo wegen Erhebung der Steuer einige Unordnung vorgefallen war, ist Alles wieder beruhigt. Schon ehe der königl. Kommissair Staatsrath Baltinos dort angekommen war, war die Ordnung wieder hergestellt. Der König hat vorläufig 15,000 Drachmen nach Hydra gesandt, um solche unter die Armen zu vertheilen, welche durch das Erdbeben gelitten haben. Indessen wird nach Ankunft des Berichts des dahin gesandten Staatsraths Conduriotti die Regierung weitere Maßregeln zur Unterstützung der Bewohner dieser Insel nehmen. — Die Königin befand sich vor Kurzem bei einer Spazierfahrt einer großen Gefahr ausgesetzt. Es riß einer der Zügel der Pferde, und der Kutscher konnte sie nicht mehr halten; sie gingen durch. Die Königin aber, die bei ihren Reit-Uebungen schon öfter Beweise ihres Muths gegeben, zeigte auch hier sehr viel kaltes Blut. Glücklicherweise dauerte die Gefahr nicht lange. Es gelang dem griechischen Bedienten Marco, die Pferde aufzuhalten. — Vor einigen Tagen begaben sich Ihre MM. in Begleitung mehrerer Herren und Damen des Hofes nach der Rhede von Salamis auf das französische Linienschiff „Triton", wo sie der Kommandant der franz. Schiffsstation und der Levante, Hr. v. Rabandi, und der franz. Gesandte Hr. v. Lagréné am Bord empfing, während die Kanonen des Triton donnerten. Die Schiffsequipage war in Parade aufgestellt, und Musikchöre ließen sich hören. JJ. MM. nahmen das ganze Schiff in Augenschein, und bewunderten dessen Größe und die überall herrschende Reinlichkeit. Bei ihrer Rückkehr aufs Verdeck fanden sie ein Theater aufgestellt, worauf die Matrosen ein Vaudeville: les vieux péchés aufführten, das sehr gut dargestellt wurde, und Ihnen sehr viel Vergnügen zu machen schien. Besonders war der Matrose, welcher die Marquise spielte, sehr gut. Abends um 8 Uhr kehrten JJ. MM. am Bord der Brigg „Bougainville" unter dem Donner der Kanonen nach dem Piräus zurück. Auf allen Schiffen sah man Feuerwerke. Auch ein türkisches Schiff blieb in den Ehrenbezeugungen gegen JJ. MM. nicht gegen die andern zurück. Nächstens wird der Kapitain des engl. Linienschiffes „Asia" JJ. MM. ebenfalls ein Fest auf demselben geben.

Türkei.

△ Konstantinopel, 29. April. Unter dem Gefolge des Sultans, welches denselben nach Bulgarien begleitet, befindet sich der Münz-Direktor Dousoglu als Reise Intendant. Er ist ein Armenier, und steht durch seinen Reichthum in großem Ansehen. Der Sultan setzt die Reise von Varna zu Land nach Silistria fort, und will den Kriegsschauplatz des Jahres 1828 von Varna bei Silistria besichtigen, weshalb viele höhere türkische Offiziers, welche sich damals an Ort und Stelle befanden, dorthin beordert wurden, um sich den Sultan bei dieser Excursion anzuschließen. In Silistria besteigt der Sultan wieder das österr. Dampfschiff Ferdinand und gedenkt Nikopolis, Widdin, ja vielleicht gar Belgrad zu sehen. Die Rückreise erfolgt über den Balkan nach Adrianopel und S. H. will sich allen Beschwerlichkeiten dieser Reise aussetzen, da sie nur zu Pferde gemacht werden kann. Unterdessen hat der Pascha von Adrianopel bereits alle erdenklichen Anstalten getroffen, um dem Sultan und seinem großen Gefolg den Reisezug zu erleichtern. — Der Sultan, der sich von Varna über Schumla nach Silistria begibt hat bei seiner Abreise den preussischen Baron Molke als Begleiter mitgenommen. Letzterer

soll die Vertheidigungs-Linie des Reichs, die er bei den Dardanellen begonnen, von Schumla längs des Balkans vervollständigen. Das schöne Kriegsschiff Nusretiye fuhr mit den Großherrn nach Varna ab. Redjib Pascha fuhr dem Sultan voraus, um alles zum Empfang des Sultans vorzubereiten. Während der Abwesenheit des Sultans regiert sein Schwiegersohn Sayd Pascha mit unumschränkten Vollmachten im Innern des Pallastes, und Pertef Pascha wacht über die Ruhe der Hauptstadt. — Die seit der Abreise des Sultans umlaufenden Gerüchte vermehren sich mit jeder Stunde und es gibt keine Fabel, die nicht ersonnen wird. So absurd sind die Ansichten, daß diese Reise von den Unruhestiftern als eine Demonstration gegen den nordischen Colossen angesehen wird. Man setzt damit die letzte ausgezeichnete Audienz des Lord Ponsonby bei dem Sultan in Verbindung, bei welcher eine geheime Conferenz zwischen beiden statt fand, welcher Niemand, als der innigste durch seine Mission in die verschiedenen Provinzen des Reichs bekannte und sehr vertraute Geheimschreiber Vassaf-Effendi zugegen war. Der Sultan verweilte mit beiden gegen 2 Stunden allein, und seitdem hieß es, der englische Einfluß habe die Oberhand beim Sultan errungen. Lord Ponsonby kehrt wie es jetzt in Pera heißt, nicht nach England zurück, und Sir Buchanan ist deshalb nach Malta zurückgeeilt, um dem Sir Vaughan zu melden, daß Ersterer bei veränderten Umständen seinen Posten nach wie vor versehen werde.

Amerika.

≙ Briefe aus Mexiko vom 9. April, die am 13. in Philadelphia eintrafen, bestätigen den von uns schon früher gemeldeten Ausbruch einer Revolution in Meriko am 9. in Folge der Herabsetzung der Kupfermünzen auf 50 pCt. ihres Werthes. Die Straßen der Stadt wurden verbarrikadirt, Kanonen aufgefahren, und die Kaufläden von In- und Ausländern sollen geplündert worden seyn. General Bustamente soll vom Militär zum Diktator ausgerufen, die Masse des Volkes dagegen sich für St. Anna ausgesprochen haben; derselbe soll auch die Absicht im Privatleben zu bleiben, aufgegeben und sich an die Spitze der Revolution gestellt haben.

Miszellen.

β München, 13. Mai. Die Witterung bietet bei uns einen wirklich auffallenden, keineswegs erfreulichen Wechsel dar. Kaum daß am Morgen die Strahlen der freundlich und mild scheinenden Sonne schöne Tage versprechen wollen, ziehen sich nach Mittag die Wolken trübe zusammen, Gewitterschwüle herrscht Abends, und am andern Morgen beim Erwachen sehen wir Alles beschneit und eine empfindliche Kälte läßt uns noch immer den ohnehin strengen und lange andauernden Winter nicht vergessen. Dabei gezeigt der Gartenbau nur spärlich; alle Gemüsesorten, welche sonst in früheren Jahren um diese Zeit schon billig und in Menge zu haben waren, sind gegenwärtig ungemessen theuer und selten, und gewähren für die minder bemittelte Klasse bei noch immer hohen Fleischpreisen keine freudige Aussicht. Am gestrigen Tage schneite es beinahe ununterbrochen. — Im Lokale des Frohsinnes wurde unter Röder's Leitung dessen Cantate: „Cäcilie, oder die Feier der Tonkunst", zum Besten der Armen ausgeführt. Das Publikum war zwar nicht sehr zahlreich, indessen diese gelungene, mitunter meisterhafte Composition brachte eine überraschende Wirkung hervor. Es ist keineswegs zu verkennen, daß der Tonsetzer durch den Text sehr gedrängt wurde, indem dieser manchmal sich zu breit macht, und besonders in den Solis durch die überreiche Instrumentierung noch gedehnter wurde, indessen in den Chören hat er sein bedeutendes Talent auf's Glänzendste bewahrt. An Genüsse so ernster Art ist unser Publikum noch nicht vollends gewöhnt, was um so weniger zu verargen ist, als die Perioden Rossini's, Auber's, Bellini's ꝛc. denn doch eine zu große Umwälzung in der musikalischen Welt hervorgebracht und eine vorherrschende Geschmacksrichtung erzeugt haben, und es am Ende auch noch immer eine Gewissensfrage bleibt, ob die Compositionen der Walzer-Fürsten Strauß und Lanner den musikalischen Sinn auf die rechte Bahn geleitet, denselben gefördert haben. — In Bellini's Oper: „die Unbekannte", trat Dlle. Stetter ohne besondern Success zum erstenmale auf, wozu wohl das Andenken an ihre, in dieser Rolle so oft bewunderte Vorgangerin, Dem. Hasselt, Vieles beitrug. Ihre Sopranstimme umfaßt zwei Octaven, und da diese zur gehörigen Vertheilung von Schatten und Licht wohl im großen Hause nicht ausreichen, so wird sie manchmal zum Schreien gezwungen. Sie zeigte als Schauspielerin Gewandheit. Mich erinnerte sie in einzelnen Stellen an die Heinefetter, die es so sehr verstand, durch äußern Glanz die Menge zu blenden. Wenn man hinter den Farben und Tönen etwas suchen soll, wovon sie bloß die Offenbarungen sind, — den Geist, die Seele, was aus den Formen sprechen, und wenn man aus der Verbindung der äußern Formen mit der Seele den Grad der Kunsthöhe bestimmen will und muß, so darf die unpartheiische Kritik ähnlichen Individuen nicht gar zu hohe Stellen einräumen. Die Töne können wohl von den Lippen strömen, aber sie sind keine Seelentöne, die in den mannigfaltigen Momenten keiner Interpretation bedürfen; man zeigt uns wohl Darstellungskunst, aber keine Kunstdarstellung, vollendete Technik des Gesanges, aber der Genius der innern, tief ergreifenden Begeisterung hat sie nicht berührt. Man kann die Noten mit seltener Virtuosität singen, aber sie nicht fühlen, und dann bleibt die Brust des mehr als schöne Gurgeleien fordernden Hörers kalt. Unvergeßlich ist uns die Schechner, die Bespermann und Hasselt haben uns herrliche Genüsse bereitet — der verstorbenen Clara Bespermann nicht zu gedenken, die noch von keiner Andern erreicht worden ist! Diese Bemerkung ist nicht eben nur für Dlle. Stetter geschrieben, wir wollen mehrere Rollen abwarten, um über den Grad ihrer Leistungen mit Bestimmtheit unsere Ansicht aussprechen zu können. — In dieser Woche ging auch zum erstenmale über die Bühne: „Das Innere einer Familie, oder der Haustyrann," Charakter-Gemälde von J. v. Plötz, nach der Idee des A. Dünal. P. hat nach der Natur gezeichnet, die Wahrheit oft bitter dargestellt, und manchmal dieselbe in zu starrer Nacktheit hingestellt. Die Schreibart wechselt nach den verschiedenen Charakteren, und fällt bald in den bürgerlichen, bald in den romantischen und Salons-Ton. Entschiedenes Glück hat das Stück gemacht, denn die Wahrheit, durch die doch Mancher tief sich getroffen fühlen mochte, gefällt nicht immer, was, im gegebenen Falle, für den Verfasser sehr ehrenvoll ist. — Von Weichselbaumers längst erwartetem Werke: „Tutti frutti eines Süddeutschen", ist so eben der erste Theil erschienen, und hat allgemeines Interesse erregt. In Ihrem literarischen Salon wird dieses geistreiche Werk gewiß sehr bald ausführlicher besprochen werden. — Für die Priester der Themis ist die erste und zweite Lieferung von Moritz's Novellen zur bayerischen Gerichtsordnung vom Jahre 1754 — 1837 erschienen, und kann durch äußerst fleißige und genaue Bearbeitung ein unentbehrliches Hülfsbuch für Juristen genannt werden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literarisch-artistischen Institut ist zu haben:

Wallfahrt nach Jerusalem und dem Berge Sinai, in den Jahren 1831, 1832 und 1833, von dem ehrwürdigen P. Maria Joseph von Geramb, aus dem Orden der Trappisten. Mit einer Karte des heiligen Landes. Erster Band. 8., in eleganten Umschlag geheftet, Preis: . . . . . 54 kr.

Wenn eine Reise nach dem heiligen Lande, der Wiege des Christenthums, wo man bei jedem Schritte auf geweihte, an die erhabensten Geheimnisse unserer heiligen Religion erinnernde Stätten tritt, schon an und für sich das Interesse jedes Christen in Anspruch nimmt, so muß dieses noch in weit höherm Grade der Fall seyn, wenn solche von einem Manne unternommen und beschrieben wurde, der mit einem so tiefen religiösen Gemüthe die ausgezeichnetsten Geistesgaben vereinigt und der uns nicht blos einen trockenen Bericht von dem, was er gesehen, liefert, sondern durch seine Schilderungen, und die Art und Weise, wie er das, was er sah und beobachtete, dem christlichen Leser vorführt, Gefühle in ihm erweckt, die keine menschliche Sprache zu schildern vermag. Nicht blos für die wichtigern Gegenstände weiß er die regste Theilnahme zu erwecken, sondern alles wird durch seine unnachahmliche Darstellung interessant, und gleichsam wie mit einem Zauberstabe erregt er alle in uns schlummernden Gefühle: Freude und Wehmuth, Liebe und Dankbarkeit, Schmerz und Entzücken, Unwillen und Mitleiden, ja Grausen und Entsetzen bemächtigen sich abwechselnd der Seele des Lesers.

Wenn daher ein Buch im Stande ist, zu gleicher Zeit den christlichen Leser zu unterhalten, zu belehren und zu erheben und überhaupt ihm eine wahrhaft genußreiche Lektüre zu gewähren, so ist es dieses.

Der Verfasser gehört zu jenen seltenen Männern, die durch ihre Geburt auf eine hohe Stufe des Glücks erhoben, nachdem sie alle Freuden, die Reichthum, Ehre und Ansehen zu geben vermögen, erprobt, ihre Welt im eigenen Busen, in Gott allein finden, und der stillen Klause Einsamkeit, wo sie Ihm allein ihr Daseyn weihen können, allem Erdenglanze vorziehen. Aus einem vornehmen ungarischen freiherrlichen Geschlechte stammend, bekleidete Herr von Geramb mehrere hohe Stellen im Civil- und Militairstande in k. k. österreichischen Diensten; allein er trat in einen Kloster-orden, und zwar in einen der strengsten — in den der Trappisten.

Von der heiligen Propaganda in Rom und dem päpstlichen Stuhle selbst mit Empfehlungsschreiben versehen, trat er im Jahre 1831 seine Wallfahrt nach Jerusalem an. Was er während seiner dreijährigen Pilgerfahrt in Palästina, Syrien, Egypten u. s. w. gesehen, gehört, beobachtet, gedacht und empfunden, das theilt er der christlichen Welt in dem vorstehenden Werke mit, über dessen Abfassung und den darin waltenden Sinn er noch vor wenigen Monaten ein besonderes Belobungsschreiben von Sr. Heiligkeit dem Papste Gregorius XVI. erhielt.

Die folgenden Bände der gegenwärtigen deutschen Ausgabe erscheinen noch vor Ende des Monats Mai.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 138. Donnerstag, 18. Mai 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ **München.** Ständeversammlung. XXVI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. am 5. Mai. (Fortsetz.)

Regierungskommissär v. Stürzer: Bei den Unterbehörden, Administrativ- wie Justiz-Unterbehörden, kann Jeder in eigner Sache selbst erscheinen, wenn er nur dieselbe vorzutragen die Geschicklichkeit und über das Seinige zu verfügen Fug und Macht hat. Der Bevollmächtige braucht nicht ein öffentlicher Rechtsanwalt zu seyn. Jedem kann in der Regel eine solche Vollmacht ertheilt werden. Wem sie ausnahmsweise nicht ertheilt werden kann, sagt die Gerichtsordnung. In demselben Maaße steht es jedem auch frei, bezüglich auf die Angelegenheiten bei den obern und obersten Behörden, selbst bei den Ministerien, insofern die Sache schon protokollarisch bei den Unterbehörden verhandelt worden und dort ihre Erledigung erhalten hat, seine Beschwerden, Anträge, Bitten an die obern oder obersten Behörden der Unterbehörde vorzutragen, von welcher sie sodann der vorgesetzten Stelle ꝛc. vorgelegt werden. Davon handelt es sich hier aber nicht. Der Antrag will, daß die Befugniß, sich selbst zu vertreten, eine noch größere Ausdehnung erhalte, daß es jedem, nicht in Civilprozeßsachen, aber doch in Gegenständen administrativen Ressorts, gestattet werde, Schriften einzureichen und Eingaben zu machen, ohne daß diese von einem recipirten Advokaten unterschrieben oder mitunterschrieben sind. Den Siegelmäßigen steht diese Befugniß verfassungsmäßig zu, — Unsiegelmäßigen steht sie nicht zu. Nun ist es zwar ganz richtig, was ein sehr verehrlicher Redner bemerkt hat, daß Mancher, der von dem Gesetze nicht als siegelmäßig erklärt ist, die innere Siegelmäßigkeit, d. h. Bildung genug, Kenntnisse, Fertigkeit, sich schriftlich auszudrücken, Gewandtheit im Vortrage hat. Aber ein allgemeines äußerliches Kriterium, diese innere Siegelmäßigkeit zu erkennen, wie ebenfalls richtig bemerkt worden, gibt es nicht. Lassen Sie nun Alle, die da irgend eine Angelegenheit bey den Unterbehörden, bey den Kreisstellen, bey den Centralstellen, bey den Staatsministerien haben, ihre Schriften selbst, oder doch durch irgend Jemanden, der zur Rechtsvertretung Anderer nicht berechtigt ist, verfertigen, so führen Sie nicht nur dadurch eine außerordentliche, unverhältnißmäßig bedeutende Vermehrung der Geschäftslast bey den Behörden und Stellen herbei, sondern Sie begünstigen auch die Winkelagentie, dieses höchst verderbliche Uebel, welches den Wohlstand, die Ruhe, die Zufriedenheit der Unterthanen vorzüglich auf dem Lande, in hohem Grade gefährdet. Die neueren Verordnungen, wie der Judiciar-Coder selbst, machen es jedem Unsiegelmäßigen zur Pflicht, in seinen Rechts-Angelegenheiten schriftlich nur durch verpflichtete Rechts-Anwälte bey Gericht aufzutreten. Durch die neueren Verordnungen ist, was der Coder von Rechtssachen anordnet, auf die Administrativ-Sachen, — mit der Beschränkung, daß Polizey- und Gewerbs-Sachen bey den Unterbehörden nothwendig mündlich d. h. protokollarisch zu verhandeln sind, — ausgedehnt, und es sind die Strafen der Winkel-Agenten näher bestimmt worden. — Winkelagent ist derjenige, welcher, ohne Rechtsanwalt zu seyn, für Andere in ihren Angelegenheiten bey den Gerichts- oder Administrativ-Behörden Schriften verfaßt, und diese nicht von einem Rechtsanwalte legalisiren läßt. — Redner führt hier das gesetzliche Verfahren gegen solche Winkelagenten an, und fährt fort: „Wie in Folge solcher heimlichen Aufreizungen, Umtriebe ꝛc. — insbesondere von Schuldenmachern, die längst rechtskräftig ihr Vermögen wegen Ueberschuldung den Gläubigern überlassen mußten, — die Gerichte, die Obergerichte, das oberste Gericht, das Ministerium selbst, wie überhaupt in Folge der Winkelagentie, die Stellen, die Ministerien ꝛc. überlaufen, geplagt ꝛc. sind, davon spricht die tägliche traurige Erfahrung. — Das Gebot, daß alle Schriften der Unsiegelmäßigen an die Behörden und Stellen von einem Advokaten gefertigt oder doch legalisirt seyn müssen, beruht auf sehr weisen Gründen. Würde es auch nur in Beziehung auf die Sachen des administrativen Ressorts, aufgehoben, so, daß Jeder, der da will und mag, Schriften an die Stellen ꝛc. verfassen und exhibiren könnte, — die größte Konfusion, das größte Verderben, — besonders für das Landvolk, — würde die unselige Folge hievon seyn. R. C. v. Mayr: Nur eine kurze Erklärung, wozu ich ermächtiget bin, habe ich nachzutragen: Schon seit Jahren huldiget das K. Staatsministerium des Innern dem Grundsatze, die Eingaben der Korporationen, namentlich der Gemeinde- und Stiftungs-Verwaltungen in Administrativ-Sachen als unter die fraglichen Verordnungen nicht subsumirt zu betrachten, und diesen Grundsatz selbst für die Eingaben der Privaten gelten zu lassen, wenn darin nicht die Einwirkung von Winkel-Agenten wahrgenommen wird. Diese Erklärung möchte sowohl dem Hrn. Antragsteller als denjenigen verehrlichen Rednern, welche sich demselben angeschlossen haben, zur Beruhigung dienen. Was indessen die Eingaben in administrativ-kontentiosen Gegenständen betrifft, in welchen nach der bayerischen Gerichtsordnung vom Jahre 1753 verfahren werden muß, so kann das Kgl. Staatsministerium des Innern von der bestehenden Vorschrift, daß diese Eingaben von recipirten Advokaten unterzeichnet oder legalisirt seyn sollen, aus einleuchtenden Gründen nicht abgehen. Ueberhaupt muß ich bemerken, daß das Kgl. Staatsministerium des Innern einer allgemeinen Emancipation, wie sie von dem Herrn Abg. Dr. Hutter beantragt ist, nicht huldigen könnte, indem ein Satz, in dieser Art hingestellt, der Winkelagentie Thür und Thor öffnen würde, was auf die Interessen der Staatsangehörigen nachtheilig wirken müßte. Uebrigens hat die jüngste Verordnung vom 29. Dezember v. Js. die Geschäftsvereinfachung bei der innern Verwaltung betreffend, bereits Vorsorge getroffen, daß die Angelegenheiten der Privaten in dem Gebiete der Administration und der Polizei sowohl bei dem Kgl. Staatsministerium des Innern, als bei den untergeordneten Stellen und Behörden mündlich angebracht werden können, worauf sie in die vorgeschriebenen Anmeldungsprotokolle aufgenommen, und weiter geeignet behandelt werden. Auch die Rekurse in mehreren Polizei-Gegenständen, namentlich in Gewerbsachen sind gesetzlich beschränkt, und werden von Stellen, welche zu ihrer Verhandlung und Bescheidung nicht kompetent sind, vorschriftmäßig zurückgewiesen. Dadurch ist die Zahl der schriftlichen Vorstellungen, Beschwerden und Rekurse, welche der Unterschrift oder Legalisirung eines recipirten Advokaten bedürfen könnten,

Digitized by Google

in dem Gebiete der innern Verwaltung beträchtlich vermindert. Bis hieher und nicht weiter, geht die Erklärung, die ich Namens des K. Staatsministeriums des Innern abzugeben hatte. Abstimmung: mit 57 gegen 46 Stimmen beschlossen: „daß die Kammer den Antrag des Abg. Dr. Hutter auf Emanzipation der unsiegelmäßigen Personen von der Kuratel der Advokaten in Sachen des Administrativen und Polizeilichen in den sieben Kreisen diesseits des Rheins für begründet erachte, und daß derselbe der Kammer der Reichsräthe mitgetheilt werden solle." Der Sekretär des Petitionsausschusses, v. Wachter, Vortrag über 18 von demselben geprüfte Anträge der Abgeordneten, wovon 15 als zur Vorlage an die Kammer zulässig, 3, nämlich a) Vorstellung der Gemeinde Königshofen und mehrerer Landgemeinden des Untermainkreises, die Abführung der direkten und indirekten Staats-Abgaben in solchen Münzsorten betr., wie sie in den deutschen Bundesstaaten geprägt werden, welche der Abg. Mauer sich als Antrag angeeignet hatte; b) Vorstellung der Markgemeinde Oberviechtach, die Theilung des k. Landgerichts Neunburg-v. W. und Verlegung eines Landgerichts nach Oberviechtach betr.; welche der Abgeordnete Suckart sich als Antrag angeeignet hatte; und c) Antrag des Abg. Stöcker, die Vollendung des Straßenbaues der Vizinalstrasse von Langenfeld nach Uffenheim betreffend; als nicht zu deren Competenz gehörig aber den Ministerien der Finanzen und des Innern zu empfehlen begutachtet worden. — Der Präsident bestimmt die nächste öffentliche Sitzung auf den 9. dieses Monats. v. Hornthal: Herr Präsident! Nachdem die heutige Tagsordnung nunmehr erschöpft ist, bitte ich um das Wort, um eine finanzielle Frage von höchster Dringlichkeit zur Sprache zu bringen. Ich wünsche, die hohe Kammer aufmerksam zu machen, auf ein Ereigniß des Tages. Im Regierungsblatte vom 4. Mai d. J., welches ich hier in der Hand habe, ist eine Verordnung enthalten, die Herabwürdigung der $\frac{1}{4}$ Kronenthaler betr., und es sind dieselben auf 1 fl. 20 kr. sowohl im Privatverkehr, als für die Staatskassa herabgesetzt. Nun weiß ich sehr wohl, daß die bayr. Staats-Reg. sich hiezu veranlaßt sehen mußte, durch Schritte ähnlicher Art im Auslande und zwar selbst in den mit Bayern zunächst verbundenen süddeutschen Zollvereinsstaaten, daß es also eine Maßregel dringenster Vorsorge war, diese Herabsetzung bei den $\frac{1}{4}$ Kronenthalern sofort zu verfügen, damit wir nicht überschwemmt werden mit solchen devalvirten Münzen vom Auslande. Ob aber für die Herabsetzung der $\frac{1}{4}$ Kronenthaler auf 1 fl. 20 kr. die Nothwendigkeit zu dringend war, mag vorderhand dahingestellt seyn. Ich erlaube mir für jetzt nur eine Frage, — eine Bitte an den Herrn Staats-Minister der Finanzen. Die Beunruhigungen, welche diese Maßregeln im Auslande, und bei uns hervorgebracht haben, sind uns allen bekannt. Die Hemmung, — Störung und der Verlust, die sich in unserem Privatverkehre ergeben haben, desgleichen. — Wir sind in Bayern in diesem Momente hinsichtlich der $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Kronen Opfer geworden, auswärtiger, nicht von unserem Staate ausgegangenen Maßregeln, deren eigentliche vielleicht von den sie vorkehrenden Regierungen selbst nicht bemerkte fremdartige Motive ich hier nicht näher erörtern will. Aber unbestreitbar ist an unserm Privatvermögen, und vorzüglich gerade am fühlbarsten an dem der Minderbemittelten in den untern Regionen des täglichen kleinen Betriebes und Bedarfes dadurch ein großer Verlust herbeigeführt worden. Dieser Verlust an unserm Eigenthume, und nicht minder ein Verlust des Staates, der daraus hervorgegangen, macht den Gegenstand wohl geeignet, in der Kammer besprochen zu werden. Nebstdem ist noch eine weitere, höchststörende Beunruhigung, wie ich nicht zweifle, ohne Willen und die Absicht der Regierung hervorgerufen worden, nämlich die, daß man bereits im Publikum glaubt, die ganzen Kronenthaler würden bei uns ebenfalls demnächst von 2 fl. 42 kr. auf 2 fl. 36 kr. devalvirt werden, oder noch tiefer: — ferner eine 3te Besorgniß, die ich geradezu ausspreche, nicht ohne vielleicht da oder dort mißdeutet zu werden, nämlich die, daß wir auf diesem Wege gezwungen werden sollen, den preuß. Münzfuß anzunehmen, was ganz vorzüglich hinsichtlich der Theilungsstücke von 1/3, 1/6 und 1/12 Thalern sehr verderblich seyn würde, da den Erfahrungen anderwärts gemäß, — abgesehen von andern Verhältnissen — hiedurch uns die Gefahr droht, daß das, was jetzt bei uns 1 fl. kostet, dann wohl sehr schnell seinen Preis bis zu einem preuß. Thaler hinaufsteigen würde. Die Frage, die Bitte, welche ich hiernach stellen will, soll nun keineswegs vorgreifend seyn, den Maßregeln, welche die Regierung in den Schranken ihrer Pflicht und Kompetenz in dieser wichtigen Geld- und Eigenthums-Frage treffen wird; sie will, ohne der Weisheit der Regierung voranneilen zu wollen, nur die eben jetzt höchst nothwendige Beruhigung des Landes, welches sich im Augenblicke über diesen Gegenstand in der Schwebe befindet, bezwecken. Wenn ich auf dem gewöhnl. Wege der reglementairen Geschäfts-Behandlung dieselbe vorbringen wollte, so wäre vielleicht in den nächsten 14 Tagen eine beruhigende Aufklärung von Seite des Minister-Tisches nicht zu erwarten, während doch die Störung, die Hemmung und der Nachtheil für die k. Kassen sowohl, als auch für den Privatverkehr so bedeutend sind, und schleunigstes Eingreifen fordern dürften. Ich bitte also den Herrrn Staats-Minister der Finanzen nur im Allgemeinen, wo möglich, eine beruhigende Aufklärung über diese Fragen zu geben. — Präsident: Obwohl die Tagesordnung erschöpft sey, müsse er doch diese Frage des Hrn. v. Hornthal für ungeeignet halten, da sie gegen das Reglement sey; er als Präsident der Kammer müsse sich gegen die Zulässigkeit solcher Interpellationen verwahren; sie seyen auch in andern Kammern nicht üblich, und man könne auf diese Weise eine Diskussion über die wichtigsten Sachen improvisiren. Wolle man solche Gegenstände, die übrigens seiner Meinung nach gar nicht zur Kompetenz der Kammer gehören, zur Sprache bringen, so habe es auf dem vorgeschriebenen Wege durch schriftlichen Antrag und die Ausschüsse ꝛc. zu geschehen. Finanzminister v. Wirschinger: „Meine Herren! Ich will mit ausdrücklicher Beziehung auf das, was der sehr verehrliche Herr Präsident so eben geäußert haben, und in Beziehung auf die Frage des Hrn. Antragstellers v. Hornthal, nur Weniges bemerken: Meine Herren! Ich werde ohnehin nicht zu erinnern brauchen, daß dieser Gegenstand, der allerdings an sich sehr wichtig aber auch äußerst zarter Natur ist, in diese Versammlung weder gezogen werden könne, noch wolle. Was die Verfügung selbst betrifft, welche faktisch die Verordnung vom 26. v. M. und vom Gestrigen ausspricht, so werden die sehr verehrten Herren gewiß ein unbeschränktes Zutrauen zur K. Regierung haben, Sie werden von selbst sich überzeugen, daß die Regierung auf alle Bedürfnisse des Landes und auf die Auforderungen des Verkehrs die höchste Aufmerksamkeit richtend — zu solchen Verfügungen nur durch die Nothwendigkeit bestimmt worden sey, und daß sie sich hiebey nur auf das Nothwendigste beschränkt habe. — Sie dürfen überzeugt seyn daß man schon im Hinblicke auf die Zollvereins-Verträge, welche zu öffentlichen Kenntniß gekommen sind, immer nur dahin gestrebt habe, ein solches Münzverhältniß herbeizuführen, welches einerseits den Handel und Verkehr unterstütze und andererseits auf möglichst gleichförmigen Grundsatzen beruhe. Wenn Sie, meine Herren! den Inhalt der Verordnungen vom 26. vorigen und 4. d. Mts. — von welchen nun die Rede ist — näher würdigen, finden Sie, daß nichts anders geschehen ist, als was nothwendig war, um dem Handel und Verkehr die erforderlichen Theil-Münzen und Ausgleichungsmittel

Digitized by Google

in Bayern zu erhalten und zu gleicher Zeit Schaden und Gefahr von den Kassen und vom Eigenthume der Privaten möglichst abzuwenden. Uebrigens erkläre ich ganz offen, daß die K. Regierung lediglich in ihrer Kompetenz und nach ihren Pflichten gehandelt, und sich in Ansehung der Devalvirung selbst auf die im Regierungs-Blatte enthaltene Maßregel beschränkt habe. Wenige Tage dürften aber auch hinreichen, Ihnen meine Herren! die Ueberzeugung zu verschaffen, wie sehr die K. Regierung fortwährend bemüht ist, die Münzverhältnisse im Allgemeinen so zu stellen, daß die ersehnte volle Beruhigung eintreten könne. v. Hornthal: Ich glaube, diese Eröffnung des Hr. Finanz-Ministers wird vor der Hand sehr zur Beruhigung dienen. Nur muß ich mir erlauben gegen den Grundsatz, welcher von Seite des verehrlichen Präsidiums ausgesprochen worden ist, eine Bemerkung zu meiner Vertheidigung vorzubringen. Fürs erste habe ich die Frage nicht improvisirt, ich habe vorher dem k. St.-M. der Finanzen gesagt, daß ich eine solche Frage Behufs allgemeiner Beruhigung stellen wurde, dazu auch von mehreren Collegen in der Kammer aufgefodert worden sey. — Präsident. Ich bin schon öfters so überrascht worden. v. Hornthal (fortfahrend): Fürs zweite glaube ich, daß, nachdem die Tagesordnung in der Hauptsache erschöpft war, und ich erklärt hatte, eine Frage an den Hrn. Finanzminister stellen zu wollen, der Gegenstand dieser Frage im Allgemeinen auch genügend bezeichnet ist. Improvisiren und überraschen wollte und will ich überhaupt ganz und gar nicht; ich hatte namentlich hier eine gute und zweckgemäße Absicht. Uebrigens ob einzelnen Mitgliedern der Kammer zusteht oder nicht, Gegenstände, die auf die eine oder andere Weise zur Competenz der Kammer gehören dürften, wenigstens theilweise durch Anfragen, Gesuche an den Ministertisch bei hinreichendem Anlaß zur Sprache zu bringen, und darüber Aufklärung zu wünschen, bin ich darüber in der parlamentarischen Praxis vielleicht noch nicht genug erfahren, um sogleich sagen zu können, ob es im Gebrauche sey oder nicht. Wohl aber bin ich der Meinung, daß, nachdem ich ausdrücklich sagte, es handle sich um Verringerung des Privat- und Staats-Eigenthums, des Handels und des Verkehres, also auch um die Frage: wie decken wir den Verlust der dadurch in unserer Staats-Kasse entsteht, weil sie um so viel Prozent weniger besitzt? daß diese Frage allerdings zur Kompetenz der Kammer gehört, und um so mehr, als das Münz-Regale der Prüfung der Stände beider Kammern und insbesondere des 2. Ausschusses derselben, unterliegt und es am Ende doch darauf hinauskommen muß, daß, wenn die Staatskasse einen Verlust leidet, die Kammer ihn decken soll. Deshalb glaube ich, es ist der Gegenstand nicht außer der Kompetenz der Kammer, und es wird durch seine Berührung in derselben ein Recht der Krone nicht im geringsten angegriffen. v. Wirschinger bemerkt, es sey allerdings richtig, daß Hr. v. Hornthal ihm gesagt, er werde, mit auf Ersuchen mehrerer Herren eine Frage an ihn stellen über das Münzwesen, und er habe ihm darauf erwiedert, die Regierung habe bereits Alles dienliche gethan, mehr könne er jetzt nicht äußern, überlasse es ihm, (v. Hornthal) ob er die Frage stellen oder sich beruhigen wolle; jetzt wiederhole er nur seine vorige Erklärung. v. Hornthal: ich bestätige vollkommen, was der Hr. Finanzminister so eben gesagt hat. Präsident: das habe ich nicht gewußt, hätten sie es mir nur vorher gesagt. v. Hornthal: ich habe ja bemerkt, daß ich eine finanzielle Frage des Tages vorbringen wolle. Karl v. Wallerstein: schließt sich der Frage und den Aeußerungen v. Hornthal's durchaus an, und insbesondere der Meinung, daß die Kammer auch hier competent sey, da es sich um das Vermögen des Staates, so wie der Privaten handle. — Die Sitzung wird geschlossen.

Zu Nr. 138 des Fränkischen Merkur.

* Bayreuth, 16. Mai. Wenn auch bei Sr. Hoheit dem Herrn Herzog Pius in Bayern gestern Abends vermehrtes Fieber eintrat, so wurde die Nacht doch ruhig zugebracht, und die übrigen Erscheinungen sind wie gestern.

Marc. Arnold.

* Bamberg, 17. Mai. Von München kommend sind heute Mittag Se. Hoheit der Prinz Peter von Oldenburg mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin und zahlreichem Gefolge dahier eingetroffen und im deutschen Hause abgestiegen. Im Gefolge befinden sich Se. Exc. Graf Tolstoy, Oberstthofmeister, Fräulein von Aretin, Hofdame, und Dr. Fritze, Leibarzt. Nach eingenommenem Mittagsmahle setzten Höchstdieselben ihre Reise über Koburg nach Weimar fort.

⊙ Vom Main, 13. Mai. Wer irgend die französischen Zustände mit Aufmerksamkeit verfolgt, wird in der ertheilten Amnestie ein Ereigniß erkennen, das Epoche zu machen geeignet ist. Zu einer frühern Zeit gegeben, ware sie als erttotzt aufgenommen worden; jetzt, da die Regierung ihre Macht hat fühlen lassen, ist es eine Milde, welche Dankbarkeit erzeugen mag. Es kann sich wohl treffen, daß in Deutschland, wo man schon früher das Beispiel von Milde gegeben, noch eine weitere Manifestation nachfolgen wird: jede politische Begnadigung ist eine Urkunde, welche von Kraftfülle und Selbstbewußtseyn einer Regierung zeugt. — Es läßt sich nunmehr mit ziemlicher Gewißheit voraussagen, daß Kaiser Nikolaus im Laufe des nächsten Sommers einen Besuch in Deutschland machen wird. Man spricht von einer Reise in eines der böhmischen Bäder, woselbst vielleicht auch Kaiser Ferdinand sich einfinden würde; im Verhinderungsfalle dürfte sich die Reise wohl auch bis Wien erstrecken. Was die in öffentlichen Blättern besprochene etwaige Zusammenkunft mit Sultan Mahmud an der türkischen Gränze betrifft, so darf ein solches Vorhaben zur Zeit noch als apokryphisch angenommen werden.

** Frankfurt, 15. Mai. Die Witterung ist durchaus nicht wonniglich, sondern so rauh und kalt, daß wir manchmal Nachts Frost haben. Unter solchem meteorologischen Einfluß kann von einem starken Fremdenzug durch unsere Stadt nach den Bädern noch keine Rede seyn, und es verweilen jetzt auch hier weit weniger Fremde, als es sonst um Pfingsten der Fall ist. Eben so wird es vor Mitte Juni auch in den ersten Taunusbädern mit Kurgästen nicht belebt seyn, wiewohl schon vor Monden viele Wohnungsbestellungen gemacht wurden. Baden soll sich, nach allen Mittheilungen, diesesmal einer besonders glänzenden Saison zu erfreuen haben. Zur Befestigung seiner Gesundheit begibt sich demnächst der diesseitige Bundestagsgesandte, Hr. Schöff Syndikus Dr. Thomas auch auf einige Zeit nach Baden. Hr. Schöff Syndikus Dr. von Meyer hat schon seit einiger Zeit interimistisch die Funktionen eines diesseitigen Bundestagsgesandten übernommen. — Die Nachlassenschaft des vor Kurzem dahier verstorbenen hiesigen Bürgers, großhgl. und landgräflich-hessischen Geheimenraths, Frhrn. von Gerning kommt demnächst zur öffentlichen Versteigerung. Unter derselben befindet sich auch eine schätzenswerthe Antiquitätensammlung, welche auch manchen fremden Liebhaber anziehen dürfte, da Hr. Gerning als Alterthumsforscher rühmlichst bekannt gewesen. — Wie es scheint, so erhält die Acquisition, welche das Eisenbahnkomite an dem vor dem Bockenheimer-Thor liegenden Rinz'schen Grundstück für 192,000 fl. machte, mancherlei Anfechtung, wodurch auch die Actien etwas herabgedrückt worden. Reiche Bewohner der unfreundlichen Gallusstraße wenden Alles an, damit die Richtung der Taunuseisenbahn von hier aus über das Gallusfeld und nicht unmittelbar auf der rechten Seite der Mainzer Chaussee genommen werde. Sie hoffen, der Senat werde ihnen zu lieb nach der Gallusstraße ein Thor brechen, und somit den

Digitized by Google

Werth ihrer Häuser wesentlich heben. Indessen ist es falsch, daß obenberührter Verkauf wieder rückgängig geworden. Seine Realisirung hängt aber allerdings davon ab, daß der Senat die vorgeschlagene Richtung der Bahn, auf der rechten Seite der Mainzer Chaussee sanctionirt. Hätte vielleicht ein reicher Banquier dem Eisenbahnkomite das Grundstück zum Anfangspunkt der Eisenbahn um hohen Preis verkaufen können, so würde weniger darüber gesprochen worden seyn. Nun aber hat unverzeilicherweise Hr. Rinz, unser Stadtgärtner, Verstand und Glück und ist, was ein noch größeres Verschulden in unserer Republik, ein Fremder von Haus aus. Wahrlich es ergreift einen tiefes Mitleiden, wenn man bei solchen Gelegenheiten das Treiben derer beobachtet, die sich berufen finden wollen, die öffentliche Meinung zu stempeln, und welche doch in dem Kleinigkeitskram bis über die Ohren in Schlamm stecken. — Vor einigen Jahren war hier ein aus dem nahen Hessendarmstädtischen Städtchen Rödelheim stammender außerordentlich reicher jüdischer Handelsherr aus Nordamerika anwesend, welcher seinen hiesigen und rödelheimischen armen Verwandten ansehnliche Kapitalien und Jahresgehalte aussetzte. Dieser Mann, der vier große Häuser in den ersten Städten Nordamerika's hatte, hat nun auch in Folge der in Nordamerika eingetretenen schweren Handelscrisis, so wie eine Masse anderer dortigen Häuser, seine Zahlungen einstellen müssen. Die direkten Handelsnachrichten aus Neu-York lauten aber immer noch sehr besorglich. Bei uns ist auch immer noch kein reger Geschäftsverkehr zu verspüren, und man gewahrt überall Einschränkungen. Um so tadelswerther bleibt die von hier aus geschehene Münzverrufung, die immer noch nachtheilich wirkt. Doch haben die von Bayern, Würtemberg und Baden genommenen Maßregeln weiteren Besorgnissen Schranken gesetzt, und der halbe Kronenthaler wird auch hier zu 1 fl. 20 kr. im Geschäftsverkehr angenommen. — Vor einiger Zeit wurde in den öffentlichen Blättern gemeldet, daß hier einige Schneidergesellen, wegen eines auf die Flucht der sechs Studenten gedichteten Liedes, in Untersuchung gekommen. Wie man vernimmt so konnte doch kein wesentliches Resultat erhoben werden, und es wurden diese Gesellen, als Fremde, in ihre Heimath verwiesen, eine Maßregel die hier meistens auf fremde Handwerks-Gesellen, die sich eines solchen Vergehens schuldig gemacht, angewendet wird. — Student Freund sitzt hier immer noch auf der Hauptwache und empfängt zuweilen Besuche. Wie es scheint, so ist man nun nicht darüber im Klaren oder in Meinungsübereinstimmung, ob er wirklich geisteskrank ist, oder nicht, denn sonst wäre seine längere Anwesenheit dahier nicht zu deuten. — Die letztinstanzlichen Urtheile des Lübecker Oberappellationsgerichts treffen nun häufiger hier ein. Es wurde wiederum einer der Hardenberggefangenen, der früher zu 18 Monat Zuchthausstrafe verurtheilt gewesen, zu sechs Monat condemnirt. — Ein hier verbreitet gewesenes Gerücht, nach welchen Schlägereien unter den Gefangenen auf dem Hardenberg statt gehabt, entbehrt aller Wahrheit. — Unsere Blumen- und Pflanzenausstellung war ihre ganze Dauer hindurch noch recht stark besucht. Der Verein für Naturkunde in Mannheim hat die dortige Blumen- und Pflanzenausstellung auf den 20. 21, und 23. d. Mts. festgesetzt. Das Ausstellungslokal befindet sich wieder im dortigen botanischen Garten. Die Preise, welche abermals J. königl. H. die Frau Großherzogin Stephanie ausgesetzt, bestehen: 1) der seltensten und neuesten Pflanze 5 Dukaten, 2) der schönsten Hauspflanze, 4 Dukaten, 3) der schönsten Landpflanze 3 Dukaten, 4) dem schönsten Bouquet 1 Dukat. — Am 6. d. fand Generalversammlung der senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft dahier statt und bei dieser Gelegenheit wurde wieder ein großes Essen auf dem Forsthaus veranstaltet. Auch viele auswärtige Mitglieder waren anwesend, unter ihnen Hr. Dr. von Ludewig vom Cap der guten Hoffnung. — Wie man vernimmt, so sind direkte Anfragen von Buchhändlern an Bulwer ergangen, um zu erfahren, ob die im Verlag der Klassiker in Stuttgart erscheinenden Zeitgenossen von ihm seyen.

Würtemberg. † Stuttgart, 12. Mai. Gestern Nachmittag wurde der Redakteur des hiesigen „Beobachters" — eines Volksblattes für Erörterung inländischer Zustände und Verhältnisse — arretirt und in das Kriminalgefängniß verbracht. So wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, handelt es sich dabei nicht um ein politisches Preßvergehen, sondern um eine Untersuchung in Bezug auf Führung von Unterpfandsbüchern, welche in die Zeit zurückgreift, wo der Redakteur des bezeichneten Blattes, Hr. Nefflen, Schultheiß in Pleidelsheim war. Er hatte erst vor wenigen Monaten dieses Amt aufgegeben, um die Redaktion des „Beobachters" zu übernehmen. Eine kurze Anzeige in der heutigen Nummer dieses Blattes setzt die Leser von dem Vorfall in Kenntniß, und verheißt, seiner Zeit Nachricht von dem Ausgang der Sache zu geben.

Preußen. △ Berlin, 14. Mai. Die Schilderung des Kaisers Nikolaus, deren in der Inhaltsanzeige der Nr. (42) des Londoner-Portfolio von Ihnen Erwähnung geschieht, ist ein höchst merkwürdiges Produkt. Wenn sie, wie dort angegeben, in St. Petersburg verfaßt wurde, was sehr zu bezweifeln steht, so hat der Verfasser durch die Brille des Portfolio den Charakter des Kaisers studirt; das Hauptthema ist, daß der Kaiser keine kriegerische Tugenden besitzt, sondern nur diplomatische Geschicklichkeit, und daher persönlich den Krieg nicht liebe, daß er den Krieg gegen die Türken nicht geführt hätte, wenn nicht die seit langer Zeit von Rußland befolgte Politik dazu getrieben, ja daß selbst der Krieg gegen Polen nur durch einen andern als des Kaisers Willen mit solcher Energie geführt wurde. Es wird also hiemit insinuirt, daß der Kaiser sich in Bezug auf seine auswärtigen Kriegs- und Friedenspolitik nicht sehr von seiner Stellung, als einer Macht, oder von seinen Verhältnissen zu andern Mächten, seyen sie nun Befreundete oder nicht, bestimmen lasse, als von seinen intimen Rathgebern. In wieweit diese Befürchtungen gegründet oder aus der Luft gegriffen sind, ist die Aufgabe Solcher, die den erhabenen Gegenstand besser zu beurtheilen im Stande sind, darzuthun, aber es würde doch für jenen erlauchten Souverän eine Art von Genugthuung seyn, selbst in diesem parteiischen, von einem Feinde entworfenen Gemälde, zu sehen, daß seinen unbezweifelbaren hohen Eigenschaften Gerechtigkeit widerfährt. — Das Gerücht, dessen Ihr Frankfurter Correspondent in der Nr. 30 v. v. M. erwähnt, wornach der neulich im hiesigen Gefängniß vorgefallene Mord vom Sohne eines Rheinischen Staatsbeamten verübt worden sey, ermangelt an Begründung. Wie es mit dem andern in jenem Schreiben berührten Gerücht sich verhalte, hoffe ich Ihnen ehestens mittheilen zu können. Der Eifer, ein hiesiges Blatt von der Ferne aus gut zu bedienen, hat neulich die Beschwerde der Königsberger Zeitung hervorgerufen. Das Unglück in der Kaulehner Niederung, war nämlich früher nach Berlin gemeldet worden, als nach dem nahen Königsberg, so daß die gedachte Zeitung, die Nachricht erst aus Berliner Blättern erfuhr! Freilich ist von der Hauptstadt aus viel Hilfe für die durch jene schreckliche Katastrophe ins Unglück gestürzten zu erwarten, doch auch die Einwohner der ehemaligen Hauptstadt Preußens haben 1829 bei ähnlicher Veranlassung sich so gezeigt, daß sie es wahrlich nicht verdienten, so umgangen zu werden; sie würden gewiß auch diesmal mit den Bewohnern anderer vaterländischen Städte in Wohlthätigkeit wetteifern. Da ich einmal bei dem Kapitel der Rivalität unserer Blätter stehe, so dürfte es nicht unpassend seyn, zu erwähnen, wie ein hiesiges Blatt scheel dazu sah, daß ihre Collegin, die Vossische Zeitung, dem Aufrufe der unglücklichen Annaberger entsprach, und eine ziemlich bedeutende Summe für sie sammelte. Jetzt, wo beide für Tilsits Umgegend sammeln,

sagt jene scheelsüchtige so ziemlich gerade heraus, sie hätte dem Annaberger Aufrufe nicht entsprochen, weil es keine preußische Stadt ist. Wahrlich diese Gesinnung ist wenig beneidenswerth. Wenn England so dächte, wie viele deutsche Thränen wären ungetrocknet geblieben, und hier ist es ein deutsches Blatt und eine deutsche Stadt; wie enge soll der Begriff Vaterland noch zusammengeschnürt werden, wenn der Hamburger z. B. gleich wie er nach Boitzenburg kömmt, als Ausländer betrachtet werden soll. Dergleichen Abgrenzungen mögen in staatlicher und gesetzlicher Hinsicht immer gelten, in gemüthlicher und volksthümlicher nie, wo ein Deutscher leidet, da sollen deutsche Herzen fühlen und ihre Hände nicht verschlossen seyn, wohnte der Leidende auch am Niemen und der Geber am Rhein.

Großbritannien.

†* London, 11. Mai. Heute Morgens 8 Uhr begann der Poll für die Westminsterwahl auf den verschiedenen Punkten. Sir Robert Peel und mehrerer seiner politischen Freunde waren unter den ersten, ihre Stimme für Sir Fr. Burdett abzugeben. Schon früher waren zahlreiche Massen auf dem Platze erschienen, Musikbanden zogen auf, und man machte sich über die Farben der respektiven Kandidaten lustig. Doch herrschte im ganzen ziemlich Ordnung, und der Poll ging so ziemlich regelmäßig vor sich. Derselbe dauerte nun bis 4 Uhr Abends unausgesetzt fort, um 9 Uhr Morgens hatte Hr. Leader 567 und Sir Fr. Burdett 564 Stimmen, so daß man also gleich nach der ersten Stunde sehen konnte, daß der Kampf hartnäckig werden würde, um so mehr als die Freunde des Sir Burdett durchaus keine Kosten gescheut hatten, die Wähler auf ihre Seite zu bringen. Manche behaupten, jeder derselben aus der ärmern Klasse habe 4 Schilling erhalten. Um 10 Uhr hatte Burdett bereits 1662, Leader nur 1230 Stimmen, Majorität für ersteren 432, und so wuchs diese mit jeder Stunde bis um 4 Uhr der Poll mit dem Resultate geschlossen wurde, daß Sir Burdett 3460, Hr. Leader 2874 Stimmen, also jener mit einer Majorität von 586 Stimmen den Sieg errungen hatte. Bemerkenswerth ist noch, daß die Majorität für Burdett um 12 Uhr am stärksten 636, um 1 Uhr 615, um 2 Uhr 600, um 3 Uhr 586 betrug, und hiebei dann bis zum Schlusse stehen blieb. Dieser Ausgang des Wahlkampfes war vielen unerwartet, und hat große Verluste an zahlreichen Wetten verursacht, die zu Gunsten des Hrn. Leader gemacht worden waren.

Das Unterhaus hat gestern mit großer Majorität, 166 gegen 73 Stimmen, die Motion des Hrn. Duncombe, welche auf Abänderung der Reformbill abzielte, auf den Antrag des Lords J. Russel, sie auf 6 Monate zu vertagen, d. h. zu verwerfen, zurückgewiesen. — Die Sitzung des Oberhauses bot keine besonderes Interesse dar.

Der bekannte polnische Flüchtling Harro Harring ist in London von einem andern Polen im Duell erschossen worden.

London, 10. Mai. Consols 90 ⅜ 91, akt. R. 23, pass. 5 ⅛, Diff. 8 ⅛ 9 ⅛, 5 ⅝ port. 47 ⅛, 3 ⅝ 29 ⅛, 30. Holl. ⅝ 2 ⅛ 53 ¼ ¼.

Frankreich.

⊙ Paris, 13. Mai. Wie man dies in Frankreich nicht anders gewöhnt ist, Alles auch das Edelste, Beste in den Staub gezogen zu sehen, so wundert man sich auch nicht darüber, daß die Amnestie, gewiß das Größte, was seit Jahren ein weiser Regent gethan, fortwährend von der systematischen Opposition auf eine Weise besprochen wird, die jedem Unbefangenen anstößig erscheinen muß. Gerade diejenigen, die stets mit dem Vorwurfe allzu großer Strenge und eines Einschüchterungssystems gegen die Regierung bereit waren, treten nun auf, und wissen das und jenes im Prinzip und der Ausdehnung der Maßregel zu tadeln. Wenn die Doktrinaire sich als Gegner derselben zeigen, und dies offen bekennen, so ist dies von ihnen wenigstens konsequent, denn sie haben stets erklärt, daß der geeignete Zeitpunkt zur Amnestie noch nicht gekommen sey, andererseits ist es natürlich, daß sie ihren Ehrgeiz dadurch gekränkt fühlen, daß andere das durchsetzen konnten, was sie für unmöglich erklärt hätten. Obgleich nun zwar niemand bestimmt voraussagen kann, daß die Amnestie wirklich den beabsichtigten Zweck erreichen werde, so knüpfen sich doch große Hoffnungen aller Freunde des Landes an dieselbe, und es ist keine Frage, daß die beabsichtigte Einigung aller Franzosen dadurch einen großen Schritt zu ihrer Verwirklichung gethan hat. — In unserer Zeit der friedlichen Bestrebungen sucht man in jedem Ereigniß von einiger Wichtigkeit eine Bürgschaft für die Fortdauer des Friedens und die Beseitigung von Zwiespalt, wo sich solcher offenbart. So wollen viele in einer, wie man sagt, nahe bevorstehenden Reise des Herzogs von Nemours nach Mecklenburg zu seinen künftigen Verwandten, und von da an die Höfe von Berlin und Petersburg einen höheren politischen Zweck erblicken, man will sogar von einer beabsichtigten Heirath des Herzogs mit einer nordischen Prinzessin wissen, wodurch zugleich des Kaisers Nikolaus besonderes Interesse, für die Beendigung des blutigen Bürgerkriegs in Spanien kräftig mitzuwirken, gewonnen würde. Sollte sich das, was jetzt nur noch mehr Gerücht ist, bestätigen, so hätte man auch hier neuen Grund, der neuen Dynastie Dank zu wissen, für ihre fortgesetzten beharrlichen, und bisher so erfolgreichen Bemühungen für die gänzliche Pacifikation Europas.

* (Sitzung der Pairskammer vom 12. Mai.) Der Minister des Innern legt der Kammer das Gesetz über die geheimen Fonds vor. Nur Graf Dubouchage und Marquis-Dreux-Breze sprechen gegen den Gesetzentwurf die Dotation der Königin der Belgier betreffend. Hr. v. Montalivet erboth sich, den Stand der Privatdomaine, von dem die Deputirtenkammer bereits in Kenntniß gesetzt ist, mitzutheilen, was die Pairskammer aber nicht für nothwendig hielt. Der Ministerpräsident und der Herzog v. Broglie geben einige Aufklärungen über die Schuld Belgiens an Frankreich, und endlich wurde das ganze Gesetz mit 91 weißen, gegen 18 schwarze Kugeln angenommen; desgleichen das Gesetz rücksichtlich der veränderten Art des Avancements in der Marine, welche Maßregel nothwendig war wegen Unterdrückung des Grads eines Fregattenkapitains. Am Montag wird die Diskussion über das Gesetz die Competenz des Pairshofs betreffend beginnen.

* Die Deputirtenkammer setzt noch immer die Berathung des Salinengesetzes fort.

△ Paris, 13. Mai. Es hat hier und im Auslande großes Aufsehen erregt, daß so starke Summen in Frankreich aus den Sparkassen gezogen werden. Man hat dieß so auszulegen gesucht, daß, weil anzunehmen sey, daß die Einleger der Sparkassen arme Leute seyen, die jetzt in die Sicherheit der solche controlirenden Gemeinden- und Staatskassen ein Mißtrauen setzten, sonach die Regierung bei der niederen Volksklasse wenig Vertrauen genießen müsse. Mag nun dieses Vertrauen groß seyn oder nicht, so ist doch gewiß der Grund, aus welchem man auf geringes Vertrauen schließen will, ganz irrig. Denn keineswegs ist es das ärmere Volk, welches die Fonds der Sparkassen bereichert, sondern die Wohlhabenden sind es, die diese Kassen benutzen. Namentlich hat sich ergeben, daß viele Kaufleute dadurch ihre Kinder für den Fall eines Fallimentes reichlich zu dotiren pflegen. Auch geben manche Franzosen darin Geld für alle Personen ihrer Dienerschaft, und ebenso manche Private, die jährlich ein Geringes für schlimme Tage ersparen. Diesen vielerlei Standesgenossen hat nun die zahlreiche antikönigliche Partei Schrecken eingeflößt, und so ist das Herausziehen bedeutender Fonds veranlaßt worden, was um so wahrscheinlicher wird, wenn man erwägt,

Digitized by Google

daß die Einziehung weniger auf kleine als auf große Posten sich erstreckt. Uebrigens ist bekanntlich in Frankreich das hypothecarische Geldbelegen wegen der starken Einregistrirungsgebühren an den Staat und an die Beamten ungemein kostbar und umständlich, und das Anlegen von Geldern in 5procentigen Fonds, weil man deren baldige Kündigung vom Staate durch das erste feststehende Finanzministerium erwarten darf, nicht rathsam.

(Charte von 1830.) Der Generalstab der Pariser Nationalgarde erklärt die Nachricht, daß die Nationalgarde beim Einzuge der Prinzessin Helene von Mecklenburg Spaliere bilden solle, als gänzlich ungegründet.

Graf Appony verläßt in einigen Tagen Paris, mit einem dreimonatlichen Urlaub, um Privatangelegenheiten in Ungarn zu besorgen. — Auch in Brest haben am Himmelfahrts- und dem darauf folgenden Sonntage Unordnungen stattgehabt zwischen den Marineseldaten und den Soldaten der Garnison, so daß die Civil- u. Militärbehörden gezwungen waren, strenge Maßregeln zu ergreifen. Doch war am 9. wieder alles ruhig.

Bei der vorgestrigen Generalversammlung der Aktionaire der St Germain Eisenbahn waren von den 12000 ausgegebenen Actien über 9000 repräsentirt. Die Ausgaben für die Bahn betragen bis zum 30. April 6,115,536 Fr. nemlich: 1,096,847 Fr. für angekaufte Grundstücke, 685,483 für Constructions- und Baumaterial nebst zwölf locomotiven Maschinen, 3,966,182 Fr. für Administrationskosten. — Expropriationen konnten, wegen der gesetzlichen Formalitäten, erst am 22. Mai v. J. angefangen werden; sie wurden am 28. Januar d. J. beendigt, von jetzt in drei Monaten wird die Eisenbahn von Paris nach St Germain ganz fertig; — sie kann mithin gegen Ende August befahren werden. Die Versammlung votirt den Dank der Gesellschaft den Administratoren, dem Director Pereire, den Ingenieurs Clapeyron und Mony; das Verwaltungsconseil wurde wiedergewählt und um drei Glieder verstärkt. Dieses Conseil besteht nun aus folgenden Herren: Baron James von Rothschild, Adolph d'Eichthal, Sanson Davillier; August Thurneyssen, Baron Berthois, Victor Lanjuinais, und Francis Lefebvre.

Die Aktien der Eisenbahn stiegen gestern auf 906: sie waren zu diesem Course gefragt. Die Aktien der Bahn von Versailles, linkes Ufer, blieben auf 585, die vom rechten Ufer auf 642. 50. Die Aktien der Bahn von Montpellier schwankten, angeboten zwischen 575. 580.

Metz, 10. Mai. Am 24. Mai wird die Prinzessin Helene von Mecklenburg an unsrer Grenze ankommen. Der Empfang derselben wird sehr feierlich werden. Zwei Zelte werden an der französisch-preußischen Grenze errichtet werden. Die Prinzessin wird vom Herzog von Choiseul und von den Civil- und Militär-Autoritäten des Departements empfangen werden. Eine Salve von 36 Kanonenschüssen wird ihren Eintritt in das französische Gebiet verkündigen, zwei Eskadrons Cavallerie und ein Bataillon Infanterie werden ihr die einer königlichen Prinzessin schuldigen Ehrenbezeugungen erweisen. Metz ist die erste Stadt, welche die Verlobte des Herzogs von Orleans in ihren Mauern empfangen wird.

Spanien.

Catalonien ist seit dem Ende des letzten Monats der Schauplatz eines neuen anarchischen Versuchs, in seinem Zwecke und seinen Mitteln allen denjenigen gleichend, welche bis auf den heutigen Tag, immer unter dem Vorwande der Fortschritte der Carlisten, diese Provinz mit Blut getränkt haben. Reus, eine Stadt von 25,000 Seelen, durch ihre Bevölkerung und Manufaktur-Industrie die zweite in Catalonien, ist es, von der die Bewegung am 26. April ausging. Am 30. erklärte sich Tarragona zu Gunsten der Anarchisten, und die Bewegung dehnte sich bis Barcelona aus, wo es den Behörden gelungen zu seyn scheint, sie zu unterdrücken. Aber die Ruhe und Sicherheit ist noch nicht ganz wiederhergestellt, und man fürchtet jeden Augenblick neue Unordnungen, der übrige Theil der Provinz ist ebenfalls ein Raub der Unruhe. Am 26. April stellte sich Don Franzisco Bellera, Commandant eines Freicorps, welches aus Schnapphähnen und Nationalgarden von Reus zusammengesetzt ist, an die Spitze einer Empörung, welche die Nachricht der Einnahme von Solsona hervorgerufen hatte. Der Militärkommandant von Reus suchte den Aufstand zu unterdrücken, die Rebellen, vor denen er erschien, gaben Feuer auf ihn und zwangen ihn, sich schwer verwundet zurückzuziehen. Darauf zogen sie nach Tarragona, aber der Commandant dieser Stadt, Ayerbe, hatte bereits seine Maßregeln getroffen, und die Autoritäten und Offiziere der Nationalgarde vereinigten sich mit ihm zur Aufrechthaltung der Ordnung, so daß die Rebellen am 27. und 28. nicht in die Stadt eindringen konnten. Nach einigen Tagen indeß machte auch Tarragona gemeinschaftliche Sache mit den Rebellen und die Anarchie verbreitete sich bis Barcelona. Die Truppe von Ballera besteht aus freiwilligen Patrioten, welche sich auf Kosten des Landes equipirt und von den Behörden sich unabhängig erklärt haben. Sie führen den Krieg auf eigene Faust, erheben von den Einwohnern der Provinz Contributien, und hausen ärger als die Carlisten selbst. Ihr Feldgeschrei ist: „Die Königin Christine und die von den Cortes reformirte Constitution!" Nach ihrem Erfolg zu Reus und Tarragona zogen die Rebellen nach Barcelona, wo sie sich die Abwesenheit des Baron Meer zu Nutzen machten, und sich des Tribunals und Stadthauses bemächtigten. Nach den letzten Nachrichten haben sich Tristany und vier andere Bandenchefs der Stadt Solsona bemächtigt, was den Vorwand zum Aufstande gab. Das Militär und einige Nationalgarden hielten sich noch in dem Fort. Die Stadt wurde geplündert. Die Bauern von den benachbarten Gebirgen, welche auf Seite der Carlisten sind, kamen mit ihren Lastthieren, und schleppten die gemachte Beute fort.

St. Sebastian, 6. Mai. Seoane, der Generalinspektor der christinischen Armee, gibt sich trotz der Schmerzen, die ihm seine Wunden verursachen, viele Mühe, um den noch bestehenden Unordnungen in der Armee abzuhelfen: schon merkt man deutlich seinen Einfluß. Der Effektivstand der Truppen besteht aus 44 Bataillons und 4 Eskadrons. Espartero wird längstens übermorgen erwartet. Die Karlisten haben gestern von ihrer äußersten rechten Schanze ein lebhaftes Feuer unterhalten, ohne jedoch Schaden anzurichten. Sie lassen eine neue Schanze auf der Seite von Hernani und Astigarraga anlegen, woran 3—400 Mann arbeiten. Diesen Morgen haben die Carlisten mit 5 Bataillons einen heftigen Angriff auf unsere Vorposten gemacht, in der Absicht, uns von unsern Kanonen abzuschneiden; aber diese waren in Sicherheit gebracht. Es entspann sich hierauf ein lebhaftes Feuer, welches bis 11 Uhr Morgens dauerte. Eine Batterie, welche unsere Kanonen auf der Höhe vor dem Fort Puzo besetzten, hat dem Feinde vielen Schaden zugefügt. Wir haben den Verlust eines Kommandanten, eines Lieutenants und von zehn Soldaten zu beklagen; drei oder vier Offiziere und 50 Soldaten wurden verwundet. — Die Armee der Königin ist auf folgende Weise organisirt: 1. Division — 6 Bataillons unter Brigadier Ulibarri; 2. Div. — 6 Bat. unter Marechal de Camp Gurrea; 5. Div. — 7 Bat. unter Marechal de Camp Jauregui; 1 Div. des Vortrabs — 7 Bat. unter Brigadier Reudon; 1 Div. der königl. Garde — 8 Bat. unter Marechal de Camp Ribero; 1 Reserve-Brigade — 4 Bat. unter Brigadier Hoyos; Kavallerie — 3 Eskadrons unter Baron Carondelet; englische Legion — 4 Feld- und 2 Gebirgs-Batterien unter dem Obersten Ponte; Genie — 4 Compagnien. Alle diese Truppen bilden 44 Bataillons und 4 Eskadrons.

Digitized by Google

Bayonne, 8. Mai. Irribarren hatte am 4. Pampeluna noch nicht verlassen. Am 5. war Don Carlos noch in Estella. — Am 6. unternahm Don Sebastian von Ernani aus eine Recognoscirung am linken Ufer der Urumea. Zu gleicher Zeit unternahm der Brigadier Yturriago einen Scheinangriff gegen das Haus Aguirre. Die Christinos vermieden, wie die Carlisten behaupten, sorgfältigst ein allgemeines Treffen, und so zog sich Don Sebastian mit allen seinen Truppen wieder zurück. Die Angriffsplane der Christinos scheinen noch nicht fertig zu seyn. Andererseits aber auch ist ihren Projekten wieder eine abscheuliche Witterung entgegen. — Aus Madrid schreibt man, daß General Oraa den förmlichen Befehl erhalten hat, Cantavieja um jeden Preis wieder zu nehmen. Ein strenges Beispiel soll dort statuirt werden. Die Einwohnerschaft, welche die Stadt den Carlisten auslieferte, soll decimirt werden! Es wäre dieß eine Wiederholung der blutigen Executionen Minas in Castelfollit im J. 1822 und in Lucaroz im J. 1835.

Schweiz.

Schweizer Blättern zufolge heißt es in dem Traktanden-Zirkular für die nächste Tagsatzung hinsichtlich der Vollziehung des Flüchtlings-Konklusums: „Der eidgenössische Vorort glaubt sich der Hoffnung hingeben zu können, es sey der Zweck des oben angeführten Tagsatzungs-Beschlusses vom 23. August 1836 im Wesentlichen erfüllt, insoferne die h. Stände fortfahren, mit der nämlichen Thätigkeit darüber zu wachen, daß nicht durch allfällig noch in der Schweiz befindliche Flüchtlinge, die durch jenen Beschluß bis jetzt nicht betroffen worden sind, oder auch solche, die erst seitdem in die Schweiz eingeschlichen sind, Handlungen verübt werden, die geeignet wären, das so wünschenswerthe Wohlvernehmen mit den benachbarten Staaten neuerdings zu gefährden." Das Traktanden-Zirkular sagt ferner über die Handels-Verhältnisse mit auswärtigen Staaten: „Der Vorort ladet die Stände ein, ihren Gesandtschaften eventuelle Instruktionen über die Fragen zu ertheilen: 1) Ob und inwiefern es angemessen sey, durch eine einstweilige Uebereinkunft zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und den süddeutschen Staaten den dermalen bestehenden Grenz- und Handels-Verkehr, so wie denjenigen mit Produkten der Viehzucht und des Landbaues näher festzusetzen; 2) auf welche Weise die Verkehrs-Verhältnisse zwischen der Schweiz und den nämlichen Staaten, betreffend die Fabrikate Schweizerischer Industrie, geregelt werden sollen." (Bei dem Großen Rath des Aargaus ist eine diesen Vorschlägen entsprechende Petition des dortigen Gewerbsstandes eingekommen).

Italien.

Rom, 6. Mai. Man ist hier auf den Ausgang des Kampfes in Spanien äußerst gespannt, und erwartet von der bevorstehenden Bewegung der carlistischen Armee recht bald siegreiche Ereignisse. Die Anhänger des Don Carlos hier, welche in beständiger Verbindung mit Spanien stehen, behaupten, daß an dem Gelingen der dießmaligen Operationen nicht zu zweifeln sey, und daß, sobald er nur weiter vorrückt, die Anerkennung als König von Spanien von mehreren Mächten erfolgen werde. In wie weit diese Hoffnungen sich verwirklichen, wird die nächste Zukunft zeigen; indessen setzen die Agenten dieses Prinzen alle Springfedern in Bewegung und fördern so seine und ihre Sache. — Der Cardinal Staatssekretär Lambruschini ist gestern vom Lande hierher zurückgekehrt, und hat die Verwaltung seines Amtes wieder übernommen. Seine Gesundheit ist, wenn auch nicht als völlig hergestellt zu betrachten, doch ziemlich gut, und man hofft von der jetzigen bessern Jahreszeit, daß diese günstig auf seine gänzliche Genesung einwirken werde. — Der durch seine Gelehrsamkeit und Reden auf dem Landtag in Ungarn rühmlich bekannte Magnat und Bischof von Tinia, A. Jordansky, ist hier angekommen und besucht zu Fuß, gleich einem Pilger, die heiligen Orte der Stadt und Umgegend. — Die Nachrichten, welche heute aus Neapel eintrafen, lassen keinen Zweifel übrig, daß die Cholera wieder ausgebrochen ist. In Livorno ist die Quarantänezeit auf alle Schiffe aus Neapel bereits verlängert.

(Allg. Ztg.)

Griechenland.

†* Athen, 15. April. Seit einigen Tagen sind die Assisen hier eröffnet. Die Geschwornen zeigen den größten Eifer und eine sehr rühmenswerthe Aufmerksamkeit. Sie erhalten durch die Verhandlungen, welche von den gewissenhaften und einsichtsvollen Organen der Regierung geleitet werden, so wie durch die Darstellungen der Sachwalter eine so genaue Kenntniß eines jeden Falles, daß die öffentliche Meinung sich auf das entschiedenste für diese Oeffentlichkeit der Justizpflege ausspricht. In der ersten Sitzung handelte es sich von einem Diebstahl, den 5 Juden an einem zu Chalcis wohnenden Türken begangen hatten. Sie hatten ihm 110,000 Piaster an Gold- und Silberwerth gestohlen, wovon ein Theil in ihrer Wohnung gefunden wurde. Nach langen Debatten wurden die Angeklagten für schuldig erkannt, und zu 6jährigem Gefängniß verurtheilt. Eine andere Anklage betraf 2 Fischer von der Insel Minos, welche beschuldigt wurden, ein neugebornes Kind ausgesetzt zu haben, welches ihnen die Mutter zu diesem Zweck übergeben hatte. Die Geschwornen fanden jedoch die That nicht für hinlänglich bewiesen, und sprachen sie frei. — Die dieses Jahr so häufigen Erderschütterungen haben Besorgnisse für die Erhaltung der schönen Denkmäler auf der Akropolis erregt. Der Portikus auf der Südseite des Tempels des Erechtheus war auch wirklich in Gefahr. Der Träger des Gesimses an der westlichen Seite, welcher durch Kanonenkugeln bei der Belagerung von 1826 und 1827 schon beschädigt worden, ist auch wirklich durch die Erschütterung des Bodens aus seiner Richtung geworfen worden. Auch ein Theil des Frießes am Parthenon ist ein wenig verschoben worden. Indessen ist der thätige Aufseher der Alterthümer sehr eifrig beschäftigt, um den Schaden und die Spalten auszubessern. — Die letzten Reste der Räuberbanden in den nördlichen Provinzen sind jetzt vernichtet. Am 29. v.-M. wurden die beiden Anführer derselben, Dimara und Poulakidas, gefangen genommen, und Messenien dadurch von ihren Streifereien befreit. — Auch ein italienischer Improvisateur (Stegreifdichter) ist in Athen angekommen. Er heißt Giustiani, und hat die Ehre gehabt, sich am Hofe vor Ihren MM. hören zu lassen, welche ihm Gegenstände der Deklamation bezeichneten. — Die „Minerva" enthält eine Anekdote in Betreff einer Unterhaltung, die ein bayerischer Offizier mit einem griechischen Kaufmann gehabt haben soll, fügt aber selbst hinzu, sie glaube nicht daran. Die offizielle Zeitung fordert nun die „Minerva" auf, den Namen des Offiziers zu nennen; sie werde dann erfahren, daß die Regierung Recht werde ergehen lassen.

Türkei.

△ Konstantinopel, 29. April. Man bemerkte, daß, seitdem Lord Ponsonby entschieden wieder hier bleibt, der Minister des Aeussern Howloußi Pascha, wie man sagt Krankheitshalber nicht mehr in seinem Bureau arbeitete und die Geschäfte niederlegte. Vor der Abreise des Sultans fand noch eine große Raths-Versammlung des Divans statt. — Von der Abreise des Hassan Pascha nach Tripolis, war der ihm zugetheilte Ferik Idris Pascha an der Pest gestorben, und Aga Pascha zu seinem Nachfolger ernannt. — In Galata Serai wird auf Betrieb des Sayd Pascha eine chirurgische Schule errichtet. — Die Pest dauert in Zwischenfällen fort. Nach den neuesten Nachrichten aus Persien von Anfang dieses Monats hatte der Schach auf seinen Zug nach Khoraßan und Herat noch nicht verzichtet, obgleich der

Digitized by Google

englische Minister Mac-Neil Alles aufboth, um ihn zu verhindern. Der Handel war durch diesen Entschluß wieder in große Stockung gerathen, und diese Nachricht vermehrt hier die allgemeine Stockung des Handels mit diesem Lande.

* Smyrna, 24. April. Die Pest dauert leider fort. Die französische Brigg Surprise überwacht die Küsten Natoliens und Griechenlands, um verdächtige Schiffe abzuwehren. — Von Seite der griechischen Schiffe geschieht Alles, um diese Geißel von ihrem Land abzuhalten. — Aus Athen gehen die Briefe bis 20. April, nach welchen beruhigende Berichte aus Patras einliefen. Aus allen Provinzen strömten Deputationen nach Athen, um den König wegen seiner Vermählung zu beglückwünschen. Er und seine Gemahlin sind angebethet. — Der Bericht von den in die Provinzen abgeschickten Staatsräthen, welche den Zustand derselben untersuchen sollten, lautet günstiger, als man erwartete.

Afrika.

(Le Monde.) Briefe aus Algier geben nicht sehr befriedigende Nachrichten über den Zustand der französischen Angelegenheiten in der Colonie. General Bugeaud soll den Abd-El-Kader nicht getroffen haben, und dieser bei seiner Annäherung verschwunden seyn, um desto drohender vor den Thoren von Algier zu erscheinen. Die Pflanzer der Umgegend flüchten sich in die Stadt, und die Ebene ist auf allen Punkten in Unruhe. Wenn dieß das Resultat der langen Debatten auf der Tribüne seyn sollte, so war es nicht der Mühe werth, sich so sehr mit Beredsamkeit anzustrengen.

Amerika.

Die Briefe aus Meriko vom 17. März bestätigen wiederholt die Nachrichten von dem am 11. und 12. daselbst stattgehabten Ausbruche einer Revolution. 24 Stunden lang war die Stadt in dem schrecklichsten Zustande. Der Garnison gelang es erst dann, die Meuterer zu zerstreuen, nachdem eine große Anzahl derselben getödet waren. — Die mexikanische Regierung hat auch die Note des französischen Gesandten, worin er die Rückerstattung des von den dortigen Franzosen erhobenen Zwangsanlehens gefordert hatte, nicht beantwortet. — Die Ankunft der Rede des Präsidenten der Ver. Staaten in Meriko hat lebhafte Sensation erregt. Am Tage nach ihrem Empfange am 5. März hielt der Congreß eine geheime Sitzung. Die Vorschläge, welche gemacht wurden, sollen nicht versöhnender Art seyn, man glaubt sogar, daß der Mexikanische Congreß Repreßalienbriefe gegen den Handel der Vereinsstaaten in die Häfen des Mittelmeeres schicken werde. — Meriko hat alle Häfen von Texas in Blocadezustand erklärt. Man zweifelt nicht, daß Texas auch eine ähnliche Erklärung gegen die Häfen von Meriko erlassen wird; die eine wird so wirksam seyn wie die andere.

Frankfurter Kurse am 15. Mai. Oesterr. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 7/16 —, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 7/16. W. Bankat. Br. —, G. 1637. Holländ. 2 1/2 pCt. Br. —. G. 52 3/8. 5 pCt. Span. Br. --, G. 20 1/8. Poln. 500 fl. L. —

Miszellen.

* Bamberg, 16. Mai. Der k. Professor an der Laderschule dahier, Hr. Dr. Hesselbach, hat am 9. d. M. aus den vereinigten Staaten von Nordamerika 3 Diplome erhalten, nämlich: 1) das Diplom als Doctor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe von der im Jahre 1830 errichteten Universität Ripley im Staate Ohio; 2) das Diplom als Ehrenmitglied der medizinischen Gesellschaft des Staates und der Stadt Neu-York; 3) das Diplom als lebenslängliches Mitglied des in Neu-York bestehenden ärztlichen Vereines zur Behandlung kranker Armen. Das Diplom der Universität von Ripley und das von dem ärztlichen Verein für kranke Arme zu Neu-York sind in englischer Sprache abgefaßt, ersteres ausgefertigt unter dem 2. Sept. 1835, in dem auch auf den deutschen Universitäten üblichen Formate, auf sehr schönes Papier gedruckt und unterzeichnet von dem Kanzler der Universität, Hrn. George Cooke. In der Mitte unten ist auf einem durch das Diplom selbst gezogenen weißen Atlasbande auf Rosapapier sehr zierlich das Siegel der Universität beigedruckt, auf welchem hinter einem aufgeschlagenen Buche die aufgehende Sonne zu sehen ist. Das letztere Diplom, vom 5. Jan. 1837, ist unterzeichnet von Hrn. Professor Dr. med. J. F. Daniel Lobstein, Vicepräsidenten des Vereins, und zeigt das lithographirte und colorirte Bild des barmherzigen Samaritaners. Das Diplom der medizinischen Gesellschaft von Neu-York, ausgefertigt unterm 26. August 1835, ist in lateinischer Sprache, auf Pergament gedruckt, und unterzeichnet von Dr. med. David Rogers, als Präsidenten der Gesellschaft.

ḥ (Englische Kirchhofscene.) Neulich wurde ein Pfarrer in London vor Gericht gestellt, weil er während einer Leichenceremonie einen zweimaligen Angriff auf einen der Leidtragenden gemacht hatte. Die Sache verhielt sich folgender Massen. Es waren auf dem Kirchhofe zwei offene Gräber 50 Schritte voneinander: der Geistliche stand zwischen beiden, um gleichzeitig zwei Begräbnißceremonien vorzunehmen. Als der Kläger den ehrwürdigen Herren bat, sich näher zum Grabe des Weibes seines Freundes zu begeben, erhielt er statt Gewährung ein paar tüchtige Hiebe auf den Kopf mit dem massiven Gebetbuche. Die Leute riefen mit größtem Unwillen aus: „Schandlich, niederträchtig!" Der Geistliche ließ sich aber dadurch nicht irre machen. — Er suchte sich vor Gericht zu vertheidigen und führte das Recht an, für zwei Leichen den Ritus zu gleicher Zeit halten zu dürfen, wenn die Gräber nicht zu weit auseinander lägen und daß er nicht habe zuschlagen, sondern nur Stillschweigen gebieten wollen. Die Richter waren andrer Meinung und legten eine Strafe von 40 Schillingen (24 Gulden) auf, begleitet mit einer ernstlichen Ermahnung, den heiligen Priesterstand nicht wieder so zu entweihen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei J. Reitmayr in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Bamberg durch das literar.-artistische Institut) zu beziehen:

Deutsche Sprachlehre mit Uebungen,
in einer mit der lateinischen Grammatik verwandten Form zum Schulgebrauche bearbeitet
von
J. B. F. Weyh,
Studienlehrer an der kgl. Studienanstalt zu Regensburg.
Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.
Ladenpreis: 54 kr. Partheipreis für Schulen: 48 kr.

Todes-Anzeige.

Allen meinen geehrten Verwandten und Freunden ertheile ich die traurige Nachricht von dem heute Morgens 9 Uhr erfolgten Hinscheiden meiner innigst geliebten Frau
Anna Marie,
mit allen Hülfsmitteln unserer heiligen Religion versehen, in ihrem 67. Lebensjahre, nach einem 3monatlichen Krankenlager.

Um stille Theilnahme an dem mich so hart getroffenen Schicksale bittet
Bamberg, den 16. Mai 1837.
Wolfgang Träxler,
quiescirter Wagmeister,
wohnhaft bei Hrn. Schneidermeister Wenzel in der langen Gasse.

a) Zur Ausübung der ärztlichen Praxis gesetzlich autorisirt, zeige ich denjenigen, die sich meiner Hülfe anvertrauen wollen, ergebenst an, daß ich täglich in den Morgenstunden von 7 bis 9 Uhr und in den Nachmittagsstunden von 2 bis 4 Uhr bereit bin, sie zu empfangen. Meine frühere Stellung in dem allgemeinen Krankenhause zu München, später in Griechenland als k. gr. Stabsarzt, war besonders geeignet, den Kreis meiner Erfahrungen, namentlich als Chirurg und Augenarzt, zu bereichern.

Meine Wohnung ist in der langen Gasse, D. l. No. 162, im Wirthshause zum Eichhörnlein, über 2 Stiegen.

Dr. Dotzauer,
k. gr. Medizinalrath und Hausarzt Sr. Durchl. des Hrn. Herzogs Eduard v. Sachsen-Altenburg.

Unterzeichneter gibt sich hiemit die Ehre, anzuzeigen, daß er das Gast- und Brauhaus zum goldenen Löwen dahier käuflich übernommen habe, und wird sich daher bestreben, seine ihn beehrenden Gäste und Reisende durch gute Speisen, Getränke und reinliche Bedienung auf's beste und billigste zufrieden zu stellen.

Bamberg, im Mai 1837.
Georg Bauer,
Gastwirth zum goldenen Löwen.

b) Die zur Verlassenschaftsmaßa der verlebten Lederhändlers-Wittwe Margaretha Reichold gehörigen selbst gezogenen und rein gehaltenen Weine nebst leeren Fassern werden am Montag den 22. Mai l. J., von früh 9 Uhr anfangend, gegen sogleich baare Bezahlung, im Hause Nro. 240 am Marktplatze, versteichen. Und zwar:

circa 53	Eimer	1822er	Sommeracher,
„ 10	„	1827er	—
„ 54	„	1819er	—
„ 38	„	1804er	—
„ .	„	1834er	Dörfleinser, und
„ 25	„	1835er	—

Menschenfreundliche Gaben.

Für die dürftige Familie mit 11 noch unerzogenen Kindern ist ferner eingegangen:

12) Ungen.	1 fl. 45 kr.
Vortrag 1—10, nebst Kleidern:	12 „ 14 „
Summa:	13 fl. 59 kr.

Bamberg, 15. Mai 1837.
Expedition des „Fränk. Merkur".

An der Bamberger Schranne d. 13. Mai 1837 wurden verkauft: Weizen 297 Schfl. 3 Mz. Preis I. 12 fl. 15 kr., II. 11 fl. 50 kr., III. 10 fl. — kr. Korn 125 Schfl. 3 M. Pr. I. 9 fl. — kr. II. 8 fl. 40 kr., III. 8 fl. 25 kr. Gerste 30 Schfl. 4 M. Pr. I. — fl. — kr., II. 9 fl. — kr. III. — fl. — kr. — Dop. Haber 92 Schfl. 1 M. Pr. I. 4 fl. 40 kr., II. 4 fl. 24 kr. III. 4 fl. 4 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 139. Freitag, 19. Mai 1837.

Westeuropäische Zustände.

** Paris, 13. Mai. V. Es war vorauszusehen, daß die sogenannte Amnestie in der Presse eine sehr verschiedene Würdigung finden werde. Während die Blätter der äußersten Demokratie sie für unzureichend erklären, gleichwohl mit Freude annehmen, bekämpft sie die doktrinäre Partei mit allem Grolle einer gekränkten Eigenliebe und einer fehlgeschlagenen Hoffnung. In den bittern Aeußerungen der Blätter des Herrn Guizot und seiner Freunde liegt ein doppeltes Geständniß, erstens der Aerger über ein System, welches die Fahne der Milde und Versöhnung aufsteckt, oder doch wenigstens den Schein annimmt, während die Doktrinärs gegen eine solche Schwäche stets mit allen Kräften sich gewehrt haben; zweitens der nicht geringere, wiewohl etwas inconsequente Aerger, daß man ihnen nicht das Verdienst gelassen, die Rückkehr zu sanften Gesinnungen zu verkünden. Insofern es eine Weile schien, als sey das neue Ministerium nur unter der Schutzherrschaft der Doktrinärs geduldet, mußte diesen letztern die plötzliche Umwendung allerdings wie eine Tücke erscheinen. Aber unaussprechlich gerührt und wahrhaft selbst rührend ist der „Constitutionel" in seiner dithyrambischen Rührung über die maßlose Güte, Gnade und Weisheit der Regierung Louis Philipps. Nachdem er seine Feder „in sein Herz getaucht" hatte, überließ er sich dem Durchbruche seiner siegesfeiernden Beredtsamkeit. Wer könnte beschreiben, was er alles gesagt! Seit langer Zeit war ihm sein theures „Staatsschiff" abhanden gekommen. Jetzt hat er's wieder gefunden, und mit neuer Flagge, mit neuen Segeln und mit neuem Winde versehen. In der Ausgelassenheit seines Triumphes wird er schäckernd, und handhabt das allegorische Epigramm. Von seinem hohen Olymp herab ertheilt er den Doktrinärs guten Rath, wie sie sich, nachdem sie völlig todt sind, benehmen und leben sollen. Macht Opposition, sagt ihnen der schalkhafte Patriarch, aber nicht rückwärts, sondern vorwärts, wo nicht, so verschlingt Euch der Strudel des „siegreich fortwogenden Staatsschiffes". Ist das nicht jugendlich poetisch von einem so bemoosten Haupte? Wer möchte noch an dem Fortschritte zweifeln, da selbst die Greise wieder Kinder werden! Als diese Hymne zu den Ohren Guizots gelangte, war er in tiefer Betrachtung versunken, und seine auch in das Herz getauchte Feder war von Galle und Erbitterung voll. Da legte er seine geschärfte Waffe einen Augenblick bei Seite, und nachdem er schmerzlich gelächelt, sagte er: „Wir werden zur Fabel; seht den Tritt des ..... Constitutionel!" Wie unvollkommen auch die Amnestie an sich seyn möge, so würde sie doch allgemein bei weitem mehr frohe Anerkennung gefunden haben, hätte nicht der starre, kalte und inquisitorische Ton des Barthe'schen Circulars ihre beste Wirkung zerstört. In diesem widrigen Herzen scheint für kein menschlich warmes Gefühl Raum zu seyn, und man hat nicht mit Unrecht bemerkt, daß er mit der einen Hand willig wieder nähme, was er mit der andern gezwungen dargeboten. Schon haben im Gefolge dieses Circulars an alle Generalprokuratoren die Schwierigkeiten begonnen, und werden sich mehren. Man will die Gefangenen, gegen deren Urtheil Appell eingelegt ist, nicht freigeben, als ob sie sich nicht „in den Gefängnissen befänden", als ob die Verfolgungswuth der Anklagebehörde die Gnade des Königs vereiteln könnte! Man glaubte einen Augenblick, daß die Contumaces und Flüchtigen nur aus Versehen ausgelassen wären. Das Circular hebt diesen Zweifel. Man hat im Gegentheil sehr wohl an sie gedacht, und hat sie in dem Dekret nicht begreifen wollen. Es wird dies selbst von denen bedauert, die der Regierung gern allen Dank zollen möchten; denn gerade die Häupter der demokratischen Partei sind flüchtig und dermalen in London; die dem Dekret zu Grunde liegende Willensbestimmung hatte also nicht wirkliches Vergessen, nicht eine Amnestie, sondern nur theilweise Gnade zum Ziel, eine Gnade, deren schönster Charakter durch die beibehaltene Polizeiaufsicht größtentheils zerstört wird. — Man sagt, daß die Kirche S. Germain l'Auxerrois dem Cultus wieder geöffnet werden soll; man sagt, daß die Pairs ihre alte Tracht, spanische Mäntel und den Federhut aus Heinrich des Vierten Zeiten, wieder erhalten sollen; man sagt, daß zum Empfang der jungen Herzogin von Orleans der heilige Geist-Orden wieder hergestellt, und bei ihrem Einzuge paradiren solle; man sagt, daß der Kronprinz das seit 1830 verschwundene Orleanische Familienwappen wieder führen, und man sagt ferner, daß die Prinzessin Helene von Mecklenburg während ihrer Reise durch die französischen Departemente wie eine Prinzessin empfangen werden solle. Man sagt endlich, daß der Hofstaat des Herzogs von Orleans nach alt königlichem Style eingerichtet, und daß der Herzogin zu Ehren eine deutsche Oper in Paris gegründet werden solle. Man sagt — — doch genug für heute, Sie könnten sonst glauben, ich erfinde meine Neuigkeiten. Dem ist nicht also, ich bin dazu viel zu unschuldig. — Die Provinz Tarragona in Spanien hat einen neuen Versuch gemacht, sich von der Regierung in Madrid loszusagen, und in Barcelona ist es abermals zu blutigen Auftritten zwischen der radikalen Volksparthei und den königlichen Truppen gekommen. Es scheint dies ein wiederholter Fingerzeig zu seyn, daß die ganze Bevölkerung Spaniens sich nicht in die zwei Lager von Don Carlos und Isabella II. theilt, und daß früh oder spät eine dritte Fahne zum Kampfe ausrücken wird. Bekanntlich war schon einige Tage vor dem Auftritte von Granja eine ganz ähnliche Bewegung in Barcelona gemacht worden. Damals hatte sie Mina zurückgehalten; ob aus bloser Unkenntniß der Begebenheiten von Granja oder aus eigener Ueberzeugung ist nicht gehörig bekannt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. XXVII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. am 9. Mai.

Am Ministertische: v. Wirschinger, v. Stürzer, v. Mayr und Weigand. Bekanntmachung der vom 5. bis 9. Mai an die Kammer gelangten Eingaben, 22 an der Zahl, und des Resultates der am 6. d. M. vorgenommenen Wahl zur Verstärkung des dritten Ausschusses, welche auf die Abg. Willich und Mayer gefallen ist. Unter dem Einlaufe ein Schreiben der Reichsräthe den Gesetz-Entwurf die Landräthe betr., wonach die beyden Kammern über denselben sich vollkommen vereinigt hatten, und der Gesammt-Beschluß beyder Kammern sofort in der üblichen Form Seiner Majestät dem Könige zur Allerhöchsten Sanktion vorgelegt

Digitized by Google

werden wird. Dann Beschluß über Verlesung des Antrags des Abg. Dr. Hutter, die Emanzipation der unsiegelmäßigen Personen von der Kuratel der Advokaten in Sachen des administrativen und polizeilichen Ressorts in den sieben Kreisen diesseits des Rheines betr.; hierauf erstattete der Ref. des I. Ausschusses, v. Moy über den Antrag des Abg. v. Holzschuher, einige Mängel des Vermittlungs-Amtes in den Städten betr., Vortrag. Antragsteller hatte vorgeschlagen: I. daß durch einen Nachtrag zum Gesetze vom J. 1834 den von dem Vermittlungs-Amte der Magistrate bewirkten und gehörig protokollirten Vergleichen überall, wo die Magistratskommission aus rechtskundigen Mitgliedern bestehe, welche dann allein das Vermittlungs-Amt zu verwalten hätten, exekutorische Kraft beygelegt werden möge, und II. zu dem Gesetze von 1834 einen Zusatzartikel zu beantragen, durch welchen alle Handels- und Wechselsachen, Arrest- oder andere, ohne Gefahr nicht aufzuschiebende Sachen, Klagen und Imploratien aus Hypothekenbriefen, oder sonst zum Exekutionsprozeß geeignete Forderungen, Klagen auf Grundrenten, Ewiggelder, auf Mieth- und Pachtgelder und Räumung der Miethen und Pachte, Einklagung der bereits richterlich festgesetzten anwaltschaftlichen Expensare, endlich Klagen, bey welchen der Fiskus, Domänen oder Kuratelen betheiligt sind, von der Nothwendigkeit des Vermittelungs-Amtes ausgenommen würden. Das Gutachten des Referenten im ersten Ausschusse, Dr. v. Moy, lautete: Die Ständeversammlung solle, den Antrag des Abg. Frhrn. v. Holzschuher als vollkommen begründet, ja zum Theil als dringend anerkennend, lediglich Seine Majestät den König allerunterthänigst bitten, noch im Lauf der gegenwärtigen Sitzung den Ständen des Reichs einen Gesetz-Entwurf zur Vervollständigung und zweckmäßigen Ausbildung des durch das revidirte Gemeinde-Edikt in den Städten, wie auf dem Lande eingeführten Vermittelungs-Amtes, und mit solchen Bestimmungen namentlich vorlegen zu lassen, welche geeignet seyen, den bey den städtischen Vermittelungs-Aemtern geschlossenen Vergleichen die gehörige Wirksamkeit zu sichern, und zu verhindern, daß in Fällen, wo es sich nicht so fast um Feststellung streitiger Rechte, als um schleunige Verhütung rechtswidriger Benachtheilungen und nachdrückliche Geltendmachung eines von rechtlicher Vermuthung unterstützten Anspruchs handelt, das Vermittelungsamt der förderlichen Justizpflege hemmend in den Weg trete, und der Abg. v. Welsch beantragte, daß in Nro. I. des Antrages statt der Worte: „exekutorische Gewalt" gesetzt werde: die Kraft öffentlicher Urkunden. Bey der in der V. Sitzung des vereinigten II. und III. Ausschusses hatten I. gegen den Antrag: daß den bey den Vermittelungs-Aemtern geschlossenen Vergleichen exekutorische Kraft beyzulegen sey — sieben, und für den Antrag fünf Stimmen; II. gegen den Antrag: bindende Kraft einer öffentlichen Urkunde — sieben: für den Antrag: fünf Stimmen sich entschieden. III. In Beziehung auf auszunehmende Fälle, die jedoch namentlich zu spezifiziren seyen, reihten sich sämmtliche Mitglieder des III. Ausschusses an den Beschluß des I. Ausschusses an, welcher dahin lautete: daß dem generellen Antrage des Referenten Dr. v. Moy beygestimmt werde, daß jedoch diesem — nach dem Vorschlage des Abg. Dr. Stockinger — beyzufügen sey, es mögen bey Erlassung des als nothwendig erachteten und in Antrag gebrachten Gesetzes, nach dem Vorschlag des Antragstellers, jene Fälle speziell aufgezählt werden, welche von der Nothwendigkeit des Vermittlungsamtes ausgenommen sind." Referent des IV. Ausschusses v. Harsdorf, und nach ihm jener des I. Ausschusses v. Welsch Vortrag über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Holzschuher, die authentische Erklärung des Art. III. des Staatsschulden-Tilgungsgesetzes vom 17. Juni 1822 betr. sollte dahin authentisch erläutert werden: „daß unter den Worten: „„alle Forderungen aus ältern Rechtstiteln vor dem 1. Okt. 1811"" „nur alle in die gesetzlichen Kategorien der Staatsschuldentilgungs-Anstalt gehörigen, d. h. alle Forderungen, die, wenn sie gegründet wären, nach den bestehenden Gesetzen aus den Kassen dieser Anstalt zu bezahlen wären, zu verstehen seyen." In der gemeinschaftlichen Sitzung beider Ausschüsse war einhellig beschlossen worden: „dem Gutachten der Referenten v. Harsdorf und v. Welsch und somit dem Antrage des Abg. Frhrn. v. Holzschuher beizutreten." Alsdann Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Petitionsausschusse geprüften und zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge: 1) Vom Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern Vorstellung um eine jährliche Unterstützung aus Staatsmitteln, welche sich der Abg. Welsch als Antrag angeeignet hatte. Der im Jahre 1816 gegründete polytechnische Verein, bestimmt, die vaterländische Kunst, Industrie und Agrikultur in Aufschwung zu bringen, sey bisher zur Erreichung dieses wichtigen Zweckes lediglich auf die unbedeutenden Beiträge seiner Mitglieder beschränkt gewesen. Diese reichten nicht einmal hin, die benöthigte Literatur anzuschaffen. Das Maschinenwesen habe in England, Frankreich und Belgien in neuester Zeit wahrhaft Riesenfortschritte gemacht, und bedeutende Summen wanderten ins Ausland, weil Bayern mit diesen Ländern in angeregter Beziehung nicht nur nicht gleichen Schritt halten könne, sondern sogar weit hinter denselben zurückbleiben müsse. Daher wünschenswerth, dem polytechnischen Vereine jene Mittel geboten zu wissen, alles Neue, was im Maschinenwesen im Auslande erfunden oder verbessert wird, in Natur oder wenigstens in Modellen sich anzuschaffen, und einen tüchtigen Mechanikus anzustellen, der nach diesen Modellen größere Maschinen zum Gebrauche des Inlandes ausführen könnte, zumal ausserdem das königliche Staats-Ministerium des Innern genöthigt seyn würde, ein eigenes technisches Bureau zu organisiren. Neuland sprach für den Antrag, und wünscht gleiche Unterstützung für den in Würzburg bestehenden polytechnischen Verein. Ministerialrath v. Mayr: Die Regierung verkennt das ausgezeichnete uneigennützige Wirken des polytechnischen Vereins in München so wenig als jenes des gleichartigen Vereins in Würzburg; sie selbst ist lebhaft von dem Wunsche erfüllt, diesen Instituten größere als die bisherigen Zuschüsse aus Staatsfonds zuwenden zu können, um dieselben in den Stand zu setzen, noch größeres zu leisten. In der dritten Finanz-Periode war es jedoch unmöglich, einen höheren Zuschuß als 500 fl., welche der Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins in München jährlich bezieht, aus den budgetmäßigen Fonds der innern Verwaltung zu schöpfen. Auch in dem Budget-Entwurf für die vierte Finanz-Periode sind nur 500 fl. als Zuschuß zur Exigenz des polytechnischen Vereins in München aufgenommen; hiebey ist der Regierung der höhere Bedarf dieses Vereins keineswegs entgangen; allein die Staatsausgaben sollen mit den Staatseinnahmen im Gleichgewichte stehen; diese konnten nicht höher gestellt werden, als sie angesetzt sind; die Regierung vermochte daher nicht, das Problem zu lösen, wie neben den Fonds für die nothwendigen unvermeidlichen Staats-Ausgaben auch noch beträchtliche Fonds für nützliche Ausgaben ohne Störung des Gleichgewichtes und ohne Vermehrung der Staatsauflagen aufgebracht werden könnten. Möge der betreffende Ausschuß, an welchen der vorliegende Antrag verwiesen werden wird, bei seinen Vorberathungen über das Budget der vierten Finanzperiode so glücklich seyn, das bezeichnete Problem zu lösen, was der Regierung nicht gelungen ist!„ (Fortsetz. folgt.)

* Bayreuth, 17. Mai. Gestern, als am siebenten Tag der Krankheit, traten bei Sr. Hoheit dem Herrn Herzog Pius

Digitized by Google

in Bayern die erwünschten Crisen ein, und der Krankheitszustand ist heute sehr befriedigend. Marc. Arnold.

⊙ Regensburg, 14. Mai. Der Frühling hat lange gesäumt, bei uns einzuziehen und noch bis zur Stunde hat ihm der Winter den Platz noch nicht ganz geräumt; wenigstens sind die Abende noch sehr rauh und unfreundlich. Von den Schneemassen, welche im vorigen Monate das nördliche und östliche Deutschland überdeckten, haben wir indeß hier nichts gesehen. Selbst in den sonst so rauhen Gebirgen der Pfalz und des bayer. Waldes war der Schneefall nicht sehr bedeutend. — Des Abgeordneten Trautner Antrag, die Correktion der Donau betreffend, hat hier große Theilnahme gefunden. Möge das Wort zur That werden! Auf unserm Schiffswerft herrscht fortwährend die größte Thätigkeit; das Bassin ist größtentheils fertig, und der Bau des Schiffes, hat sich merklich gefördert. Ein Mitglied der Verwaltung ist kürzlich nach Kitzingen abgegangen, um dort Einleitung für den Transport der Dampfmaschine zu treffen, welche man bis Mitte Juni erwartet. — Dem Vernehmen nach hat man die Absicht, am 25. August, dem Geburts- und Namesfeste Sr. Maj. des Königs, die erste Probefahrt zu machen. Das kleine Boot ist seit Wochen schon vollendet und fast täglich sieht man es nun, mit sechs kräftigen Ruderern bemannt, pfeilschnell auf den Fluthen der Donau dahin fliegen — ein ergötzlicher Anblick. — Zu der Runkelrüben-Zucker-Fabrik werden bereits die Baumaterialien beigefahren. Sie kommt außerhalb der Stadt, an die Kumpfmühlerstrasse zu stehen. Die Gesellschaft will mit dem bekannten Schutzenbach Verbindungen anknüpfen.

†. Frankfurt, 15. Mai. Der Frhr. v. Rothschild hat durch den Ankauf der sogenannten grünen Burg vor den Thoren Frankfurts, um daselbst eine Rindviehwirthschaft im höheren Style anzulegen, einen rühmlichen Beweis gegeben, wie geneigt die Nation, der er angehört, ist, großartige Unternehmungen zu fördern. Es scheint, daß die Christen von Ewigkeit her dazu bestimmt sind, alle religiöse und gesellschaftliche Verbesserungen wichtiger Resultate von den Juden und deren nationalen Reformatoren anzunehmen; aber weder ihr theokratisch-levitischer, noch ihr demokratischer Richter, oder ihr monarchischer Scepter dauerte lange, weder in Jerusalem, noch in Samaria oder in Kasa, wo ihnen jetzt die morgenländisch-griechische Kirche oder der kaiserliche Senat nicht mehr zu hausen erlaubt. Dabei ging Manches, was die reine Humanität fördert, von dem jüdischen Volke zuerst aus, und von ihnen auf andere Völker über. Indem jedoch ihr spekulativer Geist mehr excentrisch als arbeitsam ist, muß ihre Emancipation höchst wünschenswerth seyn, wenn sie dadurch Gelegenheit erhalten, als arbeitsame Bürger aufzutreten, aber sie ist gefährlich, wenn dadurch im spekulativen Felde die Concurrenz vermehrt wird. Vergebens versuchte Napoleon, die Juden im Raume seines Scepters vom Kleinhandel und der Mäckelei, wodurch der Handwerker, Taglöhner und Bauer verarmt, abzubringen. Ohne diese jüdische Energie im Handelsverkehre aller Stadien würden beide Hessen, Baden und Bayern sich landwirthschaftlich weit besser befinden. Allerdings muß Jedermann dem humanen Charakter der höheren Kasten dieses Volks, welches in Süd- und Nordasien einmal eine so große Rolle spielte, nicht nur Beifall, sondern sogar Bewunderung schenken; aber desto gefährlicher ist die niedere Klasse in der Bahn der Mäckelei und des Kleinhandels.

Baden. Karlsruhe, 12. Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer unserer Ständeversammlung zeigte der Präsident an, daß Obrist v. Lasollaye und geh. Kriegsrath Fränzinger als landesherrl. Kommissäre für die Nachweisung des Militäretats höchsten Orts ernannt worden, und rief sodann den Abg. Welcker auf den Rednerstuhl zur Begründung seiner Motion auf Errichtung von Vergleichs- und Schiedsgerichten zur Verminderung der kostspieligen Prozesse. Dieses Institut soll, wie der Proponent ausführt, an der bestehenden Gerichtsverfassung und Kompetenz der Gerichte nichts ändern, möglichst einfach, nicht lästig und nicht kostspielig seyn, keinen Zwang in sich schließen, sondern sich zu freiwilligem Gebrauch durch seine anerkannt werdende Güte empfehlen. Derselbe schlägt eine Adresse an Seine königliche Hoheit den Großherzog vor, ohngefähr dahin lautend: Daß nach gewissen Bezirken Männer des Vertrauens des Volkes auf einige Jahre gewählt werden, die, von der Regierung bestätigt, sich aus Bürgerpflicht der Mühe unterziehen, Streitigkeiten, die an sie gebracht werden, billig zu vergleichen." Der Redner giebt dabei Andeutungen über die Art und Weise der Wahl dieser Schiedsmänner, ihre Attribute, das Verfahren vor denselben, wobei keine Advokaten zulässig seyn sollen u. s. w. Die Motion des Abg. Welcker findet im Allgemeinen lebhafte Unterstützung, insbesondere auch durch die Abgeordneten Duttlinger, v. Itzstein, Sander, Knapp (welcher dabei die Regierung zur Erlassung eines provisorischen Gesetzes im Sinne des Vortrags des Motionsbegründers einladet), Aschbach, Kuenzer, Mördes u. s. w. Die Kammer beschließt den Vordruck der Motion und deren Verweisung in die Abtheilungen zur Berathung. (K.Z.)

Preußen. △ Berlin, 15. Mai. Die Vermählung der Prinzessin Helene von Mecklenburg mit dem Herzog von Orleans bildet noch immer das Hauptgespräch der höhern Konversation. Es ist nicht zu läugnen, daß das fürstliche Bündniß von nicht zu berechnender politischer Wichtigkeit ist. Wie durch die vorjährige Reise der französischen Prinzen der Westen dem Osten die Hand zu einer friedlichen Aussöhnung both, so scheint diese geistreiche Fürstin von der Vorsehung dazu auserkohren zu seyn, um den Oehlzweig des Friedens, den der Osten dem Westen zurücksendet, zu überbringen. Bei den schroff sich gegen einander stehenden europäischen Verhältnissen ist schon so vieles gewonnen, wenn die höhern Regionen sich friedlich ausgleichen. Allein es bewiese eine oberflächliche Anschauung der neuesten Weltgeschichte, wenn man dadurch alles für abgemacht hielte, wenn man den Frieden auf immer für gesichert ansehen wollte, wenn man dadurch jene Unruhe und Mißbehagen gehoben glaubte, von welcher seit dem Ausbruch der ersten französischen Revolution die europäischen Völkerschaften gepeinigt wurden. Wer tiefer in diese Wirren eingedrungen ist, wird sich bei einiger Freimüthigkeit gestehen müssen, daß nicht eher ein dauerhafter Friede zu hoffen ist, bevor sich nicht die Völker selbst in ihren geistigen und materiellen Verhältnissen ausgeglichen haben. Ist dies glückliche Resultat, welches auf verschiedenen Wegen und durch scheinbar ungleichartige Mittel erreicht werden kann, faktisch eingetreten, so wird auch die allgemeine Entwaffnung, die Kasimir Perrier von seinem kaufmännischen Standpunkte aus zur Erleichterung der europäischen Finanzen so sehnlich wünschte, und schon vor drei Jahren für möglich hielt, von selbst eintreten.

Frankreich.

⊙ Paris, 14. Mai. Die Doktrinaire suchen in ihren Organen noch immer die gefahrvolle Seite der Amnestie hervorzuheben, und geben den Ministern zu bedenken, ob nicht durch solche Concessionen die Parteien, diese strengen unerbittlichen Logiker, nur ermuthigt würden, stets neue Concessionen als nothwendige Folge der vorangegangenen zu fordern. Das Ministerium, fürchten sie, habe sich weiter eingelassen, als es selbst geglaubt; denn ein Schritt ziehe den andern nach sich. Sie lassen die Meinung vernehmen, daß man nun den Parteien die Waffen selbst in die Hand gegeben, dagegen alle guten Bürger entmuthigt habe. Und so sticht sie noch täglich der Ingrimm, ihre Galle loszulassen gegen jene, die sie ehemals ihre getreuen Freunde genannt haben, und jetzt ganz gegen sich

Digitized by Google

gekehrt sehen, und warum? weil die süße Hoffnung auf die Wiedererlangung der Portefeuilles fast gänzlich geschwunden ist. Thiers feiert jetzt einen vollkommenen Triumph, und wartet nur den günstigen Augenblick ab, das Ruder des Staatsschiffes wieder zu ergreifen.

* (Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. Mai.) Hr. Petou verlangt Berücksichtigung der 25 Petitionen der Waffenhändler von Paris, Rouen, Havre, St. Etienne, Grenoble gegen die Ordonnanzen vom 21. Febr. wodurch die Sackpistolen den verbotenen Waffen beigezählt werden. Der Minister des Innern legt darauf einen Gesetzentwurf vor, worin er einen Supplementarkredit von 600,000 Franken für die Krankenhäuser und Wohlthätigkeitsanstalten zu Lyon und St. Etienne verlangt, und der den Bureaux übergeben wurde. Es wurde darauf über mehrere Petitionen berichtet, darunter über eine, welche die Heirathsgestattung für die kath. Geistlichen, und eine andere, welche verlangte, man solle, die irdischen Ueberreste Karls X. von Oesterreich reclamiren, und nach St. Denis bringen lassen. Die Kammer ging über beide zur Tagesordnung über. Eine Petition mehrerer Kaufleute zu Havre, Entschädigungsforderung von Portugal betreffend, über die der Marine-Minister nächstens Aufklärungen zu geben versprach. Mehrere Ackerbauer des Departements Bouches du Rhone hatten sich beklagt, daß ihnen der Tabakbau untersagt worden. Hr. Thiers unterstützte ihr Gesuch, und dieses wurde darauf an die Kommission verwiesen; die Kammer nahm nun mehrere Gesetze von lokalem Interesse ohne Diskussion an, und bewilligte dem Minister der öffentlichen Arbeiten mit 216 gegen 16 Stimmen einen Zuschußkredit von 1 Mill. Fr. zur Vollendung strategischer Heerstraßen und ging dann wieder auf das Salinengesetz über, das endlich mit 126 gegen 116 Stimmen angenommen wurde. Am Schlusse wurde noch dem Personale des Brücken- und Wasserbaues ein Supplementarkredit bewilligt. Eine Bemerkung des Ministers der öffentlichen Arbeiten, daß, da nach der Annahme der Gesetze über die öffentlichen Arbeiten, das Personale für den Brücken und Wasserbau nicht mehr ausreiche, wahrscheinlich nächste Woche ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, um es zu vervollständigen, erregte Erstaunen.

Die Deputirtenkammer hat bis jetzt in ihrer gegenwärtigen Session 35 Gesetze votirt, 5 wurden verworfen, oder zurückgezogen, 15 sind noch in Händen der Commissionen, und 11, über welche diese schon Bericht erstattet haben, sind noch zu diskutiren.

(Journal des Debats.) In den Büreaux hat man die Prüfung der Gesetzentwürfe in Betreff der Eisenbahnen von Paris nach Belgien, nach Orleans und Rouen, von Mühlhausen nach Tann, von Lyon nach Marseille und du Gard begonnen. Gestern Morgens haben dieselben die Commission ernannt, welche die zwei Gesetzentwürfe prüfen soll betreffend die Anweisung eines Specialkredites von 14,658,227 Fr. für die außerordentlichen Ausgaben in Afrika 1837, und nebstdem eines andern von 1,132,000 Fr. für dringende Ausgaben zu demselben Zwecke, auf Rechnung der ersteren Summe. Beide Entwürfe knüpfen sich direkt an die Art der Occupation unserer Besitzungen in Afrika, und diese wichtige Frage war lebhaft besprochen worden. Die Commission besteht aus den Hrn. Baude, General Schneider, Piscatory, St. Marc-Girardin, Janvier, Pelet (de la Lozère), Estancelin, Robineau und Desjobert. Man rechnet darunter 5 Gegner der Expedition von Constantine und des kriegerischen Systems, es sind die HH. Baude, Piscatory, Janvier, Pelet (de la Lozère) und Desjobert.

Der gestrige Moniteur enthält folgenden Bericht an den König. „Sire! Ihr großmüthiges Herz hat gewollt, daß auch die letzten Spuren unserer bürgerlichen Zwietracht verschwinden sollen. Von dem Thron herab, der vor sieben Jahren zur Aufrechthaltung unserer Institutionen und zur Vertheidigung der Gesetze errichtet wurde, hat Ew. Maj. allen Franzosen das Signal des Vergessens und der Verzeihung gegeben. Daß aber die Thüren von Saint-Germain-l'Aurerrois geschlossen sind, weckt noch eine der Erinnerungen, die Ew. Maj. zu verlöschen beschlossen hat. Ein Bezirk von Paris soll nicht länger seiner Pfarrkirche beraubt seyn. Ich habe die Ehre, Ewr. Maj., vorzuschlagen, zu entscheiden, daß die Kirche von Saint-Germain-l'Aurerrois unverzüglich dem Gottesdienst zurückgegeben werden soll. Barthe." — Diesem Bericht ist beigefügt: „Gutgeheißen vom König;" (unterz.) Ludwig Philipp. — (Die genannte Kirche war geschlossen seit der Emeute vom 13. Febr. 1831.)

(Journal des Debats.) Die Administration hat heute (13.) früh 6 Uhr bereits eine große Zahl Arbeiter in die Kirche St. Germain-l'Aurerrois geschickt. Der Präfekt der Seine selbst hat sie besucht, man versichert, daß Morgen die Messe darin gehalten wird. St. Germain-l'Aurerrois trägt überall die Spuren der reißendsten, gewaltsamsten Zerstörung an sich, und man kann solche Verwüstungen nicht in 24 Stunden wieder herstellen. Man wird alle Spuren der Zeit der Unruhe und Zwietracht vertilgen. Die nöthigen Arbeiten werden zwar nicht so schnell, als man möchte, vollendet seyn; allein von jetzt an wird unausgesetzt alle Sonntage Gottesdienst daselbst gehalten werden.

Magnan, Pfarrer von Saint-Germain-l'Aurerrois, hat seine Demission eingeschickt. (Dieser Geistliche hatte am 13. Februar 1831 durch die Todtenmesse zur Erinnerung an den Herzog von Berry, der am 13. Febr. 1820 von Louvel ermordet worden, Anlaß zu der Emeute gegeben.) Seine Stelle ist jedoch sogleich wieder durch Hrn. Demerson, bisherigen Pfarrer von St. Severin besetzt worden.

(Charte von 1830.) Die Amnestie findet in allen Departements lebhafte Anerkennung; alle Journale, selbst die der äußersten Opposition, wie der „Ami de la Charte" der National von Westen, von Nantes zollen der Maßregel ihren Beifall.

Man glaubt allgemein, daß nächster Tage eine Ordonnanz zur weiteren Ausdehnung der Amnestie erscheinen werde. Die Contumazialverurtheilten und aus den Gefängnissen Entwichenen sollen sich der Wohlthaten der Amnestie ebenfalls zu erfreuen haben.

Die Herren Garnier-Pagès, Cormenin und de la Lamenais haben die Eröffnung einer Subscription zu Gunsten der amnestirten politischen Gefangenen angezeigt. Der National hat dieselbe mit 500 Fr. eröffnet.

Der Temps gibt folgende Nachrichten über die Anleihe, welche Spanien beabsichtigte, die aber scheiterte: Die Kapitalisten verlangten, daß die Anleihe und deren Interessen auf die Einkünfte der Insel Cuba hypothecirt würden, und diese Einkünfte auf dem Platz in die Hände ihrer eignen Agenten ausgezahlt würden. Die spanische Regierung willigte ein; jedoch die Darleiher verlangten außerdem noch die Bürgschaft England's und Frankreich's, welche aber beide abschlägliche Antwort gaben. — Der spanische Gesande Graf Campuzzano ist, seitdem Louis Philipp seine Garantie zu dem Anlehen verweigert hat, nicht mehr in den Tuilerien erschienen. Der erste Gesandschafts-Sekretair besorgt zur Zeit die Geschäfte.

Spanien.

St. Sebastian, 6. Mai. Die Truppen, welche zu Bilbao stehen, werden nach und nach hiehergebracht, es wird daselbst nur eine starke Garnison zurückbleiben. — Aus den detaillirten Berichten über das Gefecht bei Aguirre geht hervor, daß der Plan der Carlisten, die Kanonen des festen Platzes

Digi by Google

daselbst durch einen Handstreich zu nehmen, durch die Wachsamkeit des General Jauregui vereitelt wurde. Die Insurgenten wurden erst nach einem heftigen, achtstündigen Kampfe zurückgeschlagen. Nach eigener Angabe haben die Christinos 14 Todte, unter denen der Commandant Lafarte und 90 Verwundete, dagegen wollen sie auf dem Schlachtfelde 93 karlistische Leichname gefunden haben, und geben die Zahl der Verwundeten Feinde auf 250 (?) an. — Der Infant Don Sebastian hat sich am 5. nach Hernani begeben. Die Streitkräfte der Carlisten auf der Linie betragen 31 Bataillons und 5 — 600 Pferde.—Zwei navarresische Bataillons haben sich untereinander geschlagen. Das eine von ihnen ergriff die Waffen aus Mangel an Lebensmitteln, das andere wurde beordert die Meuterei zu unterdrücken. Von beiden Seiten setzte es mehrere Todte und Verwundete.

Die Madrider Journale vom 5. d. theilten mit, daß am 3. in der Cortesversammlung die Debatte über den Commissionsbericht, die von Hrn. Mendizabal vorgelegten Rechnungen betreffend, eröffnet wurde. Die Commission hat diese Rechnungen nicht für zureichend gefunden; man könne sich nach denselben nicht die geringste Vorstellung von der wahren finanziellen Lage des Landes machen. Die Commission verlangt die Vorlage einer Menge von dem Finanzminister nicht beigebrachter rechtfertigender Documente. Der Finanzminister hielt mit einer Stimme, die etwas sehr bewegt schien, eine lange Rede, um die Ungenauigkeit der von der Commission aufgestellten Behauptungen nachzuweisen. Zwei Fractionen der Kammer sollen mit einander übereingekommen seyn, das Ministerium auf dem allerdings gefährlichen Terrain der Finanzen anzugreifen. Man war in der Kammer noch zu keinem Resultat gekommen.

Portugal.

Lissabon, 1. Mai. (Times.) Ich habe Ihnen in einem meiner vorigen Briefe gesagt, daß zwischen dem französischen Admiral, der die Flotte im Tajo kommandirt, und dem englischen, Sir William Gage, einige Erkaltung eingetreten sey, in Folge einer Vernachlässigung der Etikette von Seite des ersteren, der am Geburtstage der Königin von England die brittische Flagge nicht aufgepflanzt, und weil das Admiralsschiff allein die gewöhnliche Salve als Gruß abgefeuert hatte. Ich habe Ihnen gesagt, daß der Admiral Gage entschlossen sey, am Namensfeste des Königs der Franzosen die gewöhnliche Salve nicht abzufeuern, wenn Hr. Scipion Mourgues nicht zuvor Abbitte thue. Heute, am 1. Mai, da der französische Admiral noch nicht Abbitte gethan hat, hielt der engl. Kommodor Wort; er ließ nur durch sein Schiff die Artilleriesalven abfeuern, ohne die französische Flagge aufzupflanzen, und ohne daß die übrigen Schiffe von seiner Eskadre am Feste den geringsten Antheil nahmen.

(Charte von 1830.) Wenn mehrere Journale von einem Mißverständniß zwischen dem Admiral Gage und dem Schiffskapitän de Mourgues, den Kommandanten der englischen und französischen Seemacht im Tajo, sprechen, so ist dieses eine Uebertreibung; ein Irrthum hat nur stattgefunden bei Gelegenheit einer Salutation, derselbe hat sich jedoch zur Zufriedenheit Aller aufgeklärt. Zu Lissabon und an den andern Punkten, wo französische und englische Seemacht vereinigt sind, herrscht die intimste Eintracht und das cordialste Verhältniß zwischen ihnen.

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 12. Mai. Heute wurde die dießjährige Sitzung der Generalstaaten geschlossen. In der zweiten Kammer hatte dieses der Minister des Innern bereits gestern angezeigt, deßwegen vereinigten sich heute die beyden Kammern zu einer Sitzung, worin der Präsident der ersten Kammer Graf von Reede den Vorsitz führte, und eine aus den beiden Kammern zusammengesetzte Commission zum Empfang des Ministers des Innern ernannte. Bald darauf wurde der Minister, welcher sich mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten in den Palast der Generalstaaten begeben hatte, von der Commission in den Sitzungssaal eingeführt. Er nahm seinen Platz vor dem Throne und hielt folgende Rede: „Edelmögende Herrn! Ich bin beauftragt von dem König, mich in den Schooß Ihrer Versammlung zu begeben, um Ihnen zu erklären, daß die Arbeiten der gegenwärtigen ordentlichen Sitzung der Generalstaaten beendigt sind. Die Ihnen, E. H., vorgelegten Gesetzentwürfe sind nach und nach geprüft worden, und das Resultat dieser Arbeit hat von Neuem den Geist der Einigkeit und des Gemeinsinnes gezeigt, wodurch die Niederlande sich über die Täuschungen des Augenblicks erhoben und eine bessere Zukunft hoffen können. Alle im Interesse des Landes zu ordnenden Fragen werden ohne Zweifel einmal nach den Prinzipien des Rechtes und der Billigkeit gelöst werden, da unsere Handlungen hier beweisen werden, daß uns Recht und Billigkeit über Alles gehen. Unter den außerordentlichen Umständen, aus denen außerordentliche Bedürfnisse hervorgingen, hat die freimüthige und loyale Zusammenwirkung der verschiedenen Zweige der gesetzgebenden Gewalt von Neuem den Nationalcredit befestigt. E. H.! Sie haben von Neuem, während des Laufes der gegenwärtigen Sitzung einen Theil zum Gebäude der Gesetzgebung der Niederlande hinzugefügt, bald werden wir uns Glück wünschen dürfen, vollständige Rechtsinstitutionen zu besitzen, würdig der Epoche, in der wir leben, und des Volkes, dem wir angehören. Mögen Sie, E. H.! am Schlusse ihrer Arbeiten den schönsten Lohn in der Ueberzeugung finden, nach Kräften beigetragen zu haben zum Wohle des Vaterlandes. In dieser Ueberzeugung mögen sie mit Befriedigung auf die gegenwärtige Sitzung der Generalstaaten zurückblicken." — Der Minister wurde hierauf von der Commission wieder hinausbegleitet und die Versammlung trennte sich.

Schweiz.

Bern, 8. Mai. Zufolge eines heute von Schultheiß v. Tavel erstatteten Berichtes, nach welchem im Berner Oberlande bedeutende revolutionäre Bewegungen vorgegangen, sind nun 300 Mann Truppen Sonntags Nachmittags nach Brienz und Brienzwyler zu Wasser und zu Land abgegangen. Die Abtheilung zu Land unter der Anführung des Kommandanten Knechtenhofer stieß auf einige Abtheilungen von unbewaffneten Oberländern, welche auf dem Marsche nach Interlaken begriffen circa 300 bis 400 Mann stark waren. Die erste Abtheilung verlief sich auf die Vorstellungen des Kommandanten ganz ruhig, die andere dagegen gab erst dringendern und wohl erustern Demonstrationen (andere Nachrichten sprechen wie von scharfer Ladung) Gehör. Wirth Huggler in Meyringen hat sich freiwillig gestellt und ist in Interlaken in Verhaft. Sobald die übrigen Verhaftungen vorgenommen seyn werden, werden die Kommissarien die Truppen entlassen. Wahrscheinlich ist es schon geschehen. Wenigstens glaubt man die Ruhe ganz hergestellt allen Anzeigen zufolge. (Schwz. Bl.)

Schweden.

Stockholm, 5. Mai. Das „Staatstidning" meldet heute, daß Se. K. Hoh. der Kronprinz unter dem Namen eines Grafen v. Tulgarn und in Begleitung des Staatsraths Grafen Adelswerd, des Kammerherrn Frhrn. Wrede und des k. Leibarztes Thelning, am 11. d. von hier abreisen, und vermuthlich am 17. in Berlin eintreffen werde, um den dortigen Frühjahrsmanöuvres mit beizuwohnen. — Gestern statteten Se. K. Hoh. einen Abschiedsbesuch beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Wetterstedt ab.

Digitized by Google

Frankfurter Kurs vom 16. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 15/16. do. 4 pCt. Br. 99 1/2, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 9/16 Bankak. Br. —, G. 1640. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142 G. —. 500 fl. L. do Br. 112 3/4, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/4 do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco Mz. 320. — Laubthlr. ganze 2, 43 1/2, Preuß. Thlr. 1 44 3/4, 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

co München, 16. Mai. „Richtet nicht, damit ihr nicht auch gerichtet werdet", rief Einer aus, als er in diesen Blättern die Raisonnement-Skizze über den Haustyrannen à la Düval von Herrn von Plötz gelesen hatte. Hat das Publikum nicht gelacht? fragte er mit steigendem Eifer. Hat der dramatische Dichter nicht Charaktere nach der Wirklichkeit gezeichnet? Durfte er nicht nach dem Beispiele jener glücklichen Verfasserin, welche, wie Manche behaupten, mit Erfolg das bürgerliche Leben und seine Nuancen in dramatische Tableau's drängte, dieselbe Bahn betreten, und als erprobter Bühnendichter auf gleiche Anerkennung rechnen? — Wir antworten: Herr von Plötz hat sich durch sein Stück: „der Kaufmann von Hamburg"; durch die „Neujahrs-Nacht", durch die „Hintertreppe" und sein Trauerspiel: „die Zwillinge", die zwar noch nie gegeben wurden, einen Ruf erworben und berechtigte bei der Ankündigung des „Haustyrannen" zu seines Talentes würdigen Erwartungen. Lewald sagt in seinem Panorama von München: Schade, daß die k. Hoftheater-Intendanz diesen geistreichen Schriftsteller nicht besser benützt. Im letzten Stücke vom 9. Mai l. J. kamen ihm die reichen Lorbeern nicht mehr entgegen, wie im Kaufmann und im Abentheuer in der Neujahrsnacht. Diese Thatsache schmälert aber seine dramatische Reputation nicht, das Talent erzeugt nicht immer Heroen und ruht einmal in einem Augustulus aus. Wer öffentlich als Künstler oder als Schriftsteller auftritt, muß auch das Urtheil über sein Werk hinnehmen und dieß um so mehr, wenn Achtung für die Individualität das Urtheil motivirt. Wir gehen zu Albrecht Dürer über, der, gleichfalls das Werk eines vaterländischen Dichters, am 12. d. M. wieder zu unserer Freude über die Bühne ging. Der kräftig wieder erstandene Eßlair, dem die Natur wie eine ewig blühende Gabe den Quell des Lebens und der künstlerischen Begeisterung reicht, prägte den größten deutschen Maler in schöner, plastischer Rundung wieder aus. Die hohe, anspruchslose, deutsche Natur unter den italienischen Künstlern, unter den berühmten Meistern Italiens — Dürer, der Hochbegabte, mit dem leuchtenden Strahle der Genialität auf der erhabenen Stirne, ragt wie eine Eiche über die Lorbeerbäume Ausoniens hervor. Herr von Schenk versteht es allein vorzugsweise, edle Künstlernaturen bis in ihr Innerstes zu belauschen, jeden Ton der Seele zu erhorchen, jede zarte Schwingung zu vernehmen, und sie als ein vollendetes organisches Gebilde hinzustellen. Ich möchte fast Jenen beistimmen, welche behaupten: das Schauspiel Albrecht Dürer rage weit über die übrigen dramatischen Produktionen Schenk's hinaus. Die Deutschen feiern jedesmal das Fest ihres Künstlerruhmes, wenn dieser Dürer über die Bühne wandelt. Höchst sinnvoll und national bleibt diese Dichtung immer, aber sie erlangt ihre schöne Bedeutung auch nur durch eine in allen Parthien würdige Darstellung. Steht der Dichter hoch, so muß ihm der mimische Künstler nachstreben und den nemlichen Standpunkt einzunehmen trachten, welcher den Ersteren bei seiner Schöpfung trug. Wir können das Mitwirken der Umgebungen des Meisters Dürer (Eßlair's) nur lobend anerkennen. Jeder ward sich's klar bewußt, daß er in den Kreis der Kunst gleichsam gebannt sey, daß er als Künstler eine bedeutsame Rolle zu spielen habe und neben Albrecht Dürer, wenn auch als Gegensatz, zu stehen komme, um die schöne Gruppe in allen Nuancen des Lebens, der Empfindung und des Eingreifens in die Handlung mit dem Glanze der Kunst und der Wahrheit des Gefühles auszustatten. Erkannte man neuerdings den Werth der Dichtung, so sprach sich auch der ungetheilte Beifall den darstellenden Künstlern gegenüber an diesem Abend aus. Um von einem Uebergange zum anderen zu kommen, erlaube ich mir die Bemerkung, daß unter den drei in München lebenden dramatischen Dichtern nur zwei — Herr von Schenk und Herr von Plötz, ihre Dichtungen auf der hiesigen Hofbühne dargestellt sehen. Warum gibt man nicht das Fürstenwort, die Barden, Tassilo von Weichselbaumer, wenn man es schwierig findet, seine Niobe, Virginia oder seinen Dion als antike Stoffe in die Bühne zu setzen? Ich empfehle besonders das Fürstenwort und Virginia. Gab man einen Regulus vor nicht langer Zeit, warum nicht auch eine Virginia? Diese Virginia erregt mehr Theilnahme, als Collin's Regulus, und Weichselbaumer steht einem Collin wohl in keiner Beziehung nach! — Die Constellation, Lustspiel von Weichselbaumer, vor mehreren Jahren gegeben, schien einer gewissen Fraktion nicht zu gefallen. Lesen Sie die Constellation und Sie werden zugeben, daß Erfindung, Situationen, Sprache, Laune und Witz, begleitet von einer Gedankenfülle, auf ein gebildetes Publikum im J. 1837 Eindruck machen werden! Einst ward man von einer schönen Diktion entzückt. Weichselbaumer theilt mit Schenk die Vorzüge einer spiegelhellen, klaren und blühenden Sprache. Besitzt Jener einen größeren Gedanken-Reichthum, so waltet bei Diesem eine südliche Wärme vor. Welche Abende könnten wir haben, wenn dieses dramatische Trifolium abwechselnd die Bühne theilte. Plötz's Humor und seine Gegenwart-Bilder, szenisch gut von ihm arrangirt, würden — bis auf den Haustyrann — eine treffliche Copula seyn. — Gestern sahen wir zum zweitenmal: Ludwig XI. von Delavigne. Der deutsche Bearbeiter, Namens Kühb, hat das Verdienst, den französischen Dichter uns näher gebracht zu haben. Bei der ersten Darstellung übertrieb Herr Jost, den wir als Künstler ehren, den kränkelnden König durch zu häufiges Keuchen, Husten und Pusten. Man hätte selbst die Schwindsucht an den Hals bekommen. Jost ist ein würdiger Nebenbuhler Seydelmanns in dieser Rolle. Sein durchdachtes Spiel bewährte den ächten Künstler. Nächstens mehr über dieses Drama!

Berichtigungen. In Nr. 135, Miszellen Sp. 2, Z. 12 ist statt „nach den Worten" zu lesen „nach den Winken"; dann Nr. 137, Miszellen, Sp. 2, Z. 26 ist nach den Worten „das Stück" das Wörtchen „nicht" einzuschalten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Für Gärtner und Gartenliebhaber.

Bei uns ist wieder zu haben:

Staude, J. H., neues Lehrbuch der gesammten Gartenkunst oder leicht faßlicher, auf Erfahrung gegründeter Unterricht zum besten Gemüsebau, zur schönsten Blumenzucht und edelsten Obstkultur. Nebst einem Monatsgärtner und einem Anhange vom Pflücken und Aufbewahren des Obstes. Ein Handbuch für Gartenbesitzer und Gärtner, besonders aber für Freunde des Landlebens, welche den Gartenbau aus Liebhaberei, jedoch mit Nutzen, treiben wollen. 2te verbesserte Aufl. Mit zwei Kupfern. 8. geh. 1 fl. 45 kr.

Literar.-artistisches Institut.

a)

K. k. Russisch-Polnisches Lotterie-Anlehen von 150 Millionen Gulden.

Die 2. Ziehung die am 1. Juni in Warschau statt findet, enthält unter 7000 Gewinnsten die enormen Preise von

1,000,000, fl. 300,000, 2. à 150,000, 6. à 25,000, 8. à 14,000, 12. à 7,000, 20. à 2,400, 100. à 2,500, 150. à 2,100, 200. à 1,500, 1000. à 950, 5500. à 750. im Gesammtbetrage von

7,970,000

Gulden Poln. Zu diesem höchst vortheilhaften und gewinnreichen Gesellschaftsspiele sind bei Unterzeichnetem Actien **à 10 fl. 30 kr.** und bei Uebernahme von **5 Stücken das sechste Gratis** zu empfangen.

J. A. Schwarzschild,
Hauptbureau in Frankfurt a/M.

Bekanntmachung.

a) Bei der freiherrlich von Weyhers'schen Fräulein-Stiftung dahier, welche von dem ehemaligen Herrn Ritter-Hauptmann Johann Christoph Freiherrn von Ebersberg, genannt von Weyhers, durch Testament vom 13. October 1729 begründet wurde, ist eine Präbende in Erledigung gekommen.

Nach dem Inhalte dieses Testaments sind zum Genusse dieser Präbende bevorzugt:

a die Fräulein von Weyhers, so lange solche unverheirathet bleiben, und den Familien-Namen von Weyhers führen; dann

b diejenigen unverheiratheten Fräulein, welche von der Freifrau Maria Amalia von Gebsattel, geborene von Ebersberg, genannt von Weyhers, Schwester des vorgenannten Herrn Stifters, abstammen, und zwar nach dem Grade des Alters.

In Folge höchster Entschließung der Königlichen Regierung des Untermain-Kreises, Kammer des Innern zu Würzburg vom 3. laufenden Monats Nro 21,666/18,012 ergeht hierdurch die Aufforderung an alle etwa noch vorhandenen Fräulein von Weyhers, so wie an die von vorbenannter Freifrau Maria Amalia von Gebsattel, geborene von Weyhers abstammenden Fräulein, welche noch nicht zum Genusse einer Präbende aus dieser Stiftung gelangt sind, und Anspruch hierauf machen zu können glauben, binnen 4 Wochen, vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, ihre — an die Königliche Regierung des Untermain-Kreises, Kammer des Innern zu richtenden Gesuche mit den erforderlichen legalen Zeugnissen über die Geburt und Abstammung, bei der unterzeichneten Stifts-Administration in duplo vorzulegen; indem nach Ablauf dieses Termins die Vorlage der eingegangenen Gesuche zur Verleihung der Präbende an die Königliche Regierung bewirkt wird, und daher auf die sich später Meldenden hiebei keine Rücksicht genommen werden kann.

Gersfeld im Untermain-Kreise des Königreichs Bayern am 12. Mai 1837.

Die Administration der freiherrlich von Weyhers'schen Fräulein-Stiftung.
Rinecker.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 15 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 140. Samstag, 20. Mai 1837.

Die Amnestie und die Partheien in Frankreich.

†† Paris 15. Mai. 1. Die Amnestie, die große Thatsache der letzten Woche, welche die der Gewalt entfremdeten Partheien nicht mehr zu wagen hofften, wenigstens nicht in diesem Umfange, und welche die Doktrinaire noch in den letzten Tagen ihrer ephemeren Herrschaft vom 6. Sept. bis 15. April verschmäht, verhöhnt und in ihrer Aufgeblasenheit als eine unmögliche Absurdität behandelt hatten, — die Amnestie war kaum in der Welt erschienen, als sie ein Schicksal hatte sehr verschieden von dem des gleichförmigen Kindes, von welchem ein altes Epigramm des 17. Jahrhunderts sagt: „tous les partis auraient voulu l'avoir fait", (alle Partheien möchten gerne die Vaterschaft haben) und vorzüglich jene, welche ihr vor ihrer Geburt am kühnsten entgegen trat, die Parthei der Doktrinaire; jetzt sehen sie, mit welchem Beifalle dieselbe aufgenommen wurde, und bedauern schmerzlich, nicht der Vater dieses Kindes zu seyn. Die radikale Opposition, gegenüber ihrer Freude, die Gefängnisse geöffnet und ihre unglücklichen Bewohner der Freiheit wiedergegeben zu sehen, verhehlt nur schlecht ihren Aerger, daß der Akt der Milde gegengezeichnet ist von Hrn Barthe, daß er vollzogen worden unter dem Einflusse von gemäßigten und festen Männern wie Graf Molé u. Hr. v. Montalivet, die seit 7 Jahren um die Sache der Ordnung und die Vertheidigung der Gesetze sich so hochverdient gemacht haben; viel lieber würde sie es gesehen haben, diese Opposition, die seit derselben Epoche sich in so vielen Täuschungen herumwiegt, wenn eine so große Maßregel, bestimmt, eine so mächtige Scheidewand zwischen der Vergangenheit und der Zukunft zu ziehen, im Falle es die Partheien erlauben, ihr — selbst vorbehalten gewesen wäre; denn die radikale Opposition schmeichelt sich, daß noch gar Vieles in Frankreich ihr vorbehalten sey, daß ihre Bestimmung zu allen Verbesserungen, zu allem Großen, zum Glücke jeder Art sie berufe. Die Amnestie, von ihr verkündigt, wäre ein vollständiger Widerruf der ganzen Vergangenheit, eine Erklärung der Gewalt gewesen, daß sie seit 1830 auf Irrwegen gewesen, daß sie eine unnütze Grausamkeit gegen Männer angewendet habe, die den Sieg verdient hätten; sie wäre eine offene Huldigung für die Souverainität der Emeute gewesen. Das wollte man aber nicht. Indem das Königthum seinen Feinden verzieh, blieb es bewaffnet mit den Gesetzen, die es in den letzten Zeiten geschützt haben gegen direkte Beschimpfungen und Angriffe mit offener Gewalt; es hofft, daß der Kampf nicht wieder beginnen werde; aber seine Regierung will, wenn es noch einmal Noth täte, wiederholt für es in die Schranken treten, mit den nemlichen Vertheidigungsmitteln, den nemlichen gesetzlichen Hülfsquellen, und nur mit einer Schutzwache mehr, der ungeheuern Popularität, welche die Milde der Krone sichert. Sie hat ihre Waffen aufgehängt zum Zeichen der Eintracht und des Vergessens; aber wenn sie gezwungen würde, wieder zu denselben zu greifen, so hat sie dieselben zuvor geweiht und gestählt durch die Amnestie. Deshalb war es auch unmöglich, irgend ein Mitglied der systematischen Opposition an der Ehre dieser edelmüthigen Maßregel theilnehmen zu lassen, und zwar im Interesse der Verurtheilten selbst, welche sonst noch gar zu lange hätten warten müssen; denn der Tag der radikalen Opposition ist noch ferne, sehr ferne von seinem Anbruche.

Die Doktrinaire sollten nicht damit belästigt werden, die politischen Verurtheilten zu amnestiren; sie würden nur aus einem Akt, der die Julimonarchie in der Meinung heben, und sie durch tiefschlagende Wurzeln an den Boden Frankreichs knüpfen soll, ein Mittel gemacht haben, Gnade für sich selbst zu erbitten vor der öffentlichen Meinung, und ihre schlimme Lage einigermassen zu erleichtern.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. XXVII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. am 9. Mai. (Schluß.)

2) Der Abg. Trautner Antrag auf Korrection der Donau, welchem 12 Abgeordnete beygetreten waren. Abg. Windwart: Ueber die Zulässigkeit des Antrages könne ein Zweifel nicht obwalten, da derselbe Verbesserung der materiellen Interessen des Landes betreffe, und das Finanzgesetz für die 4te Finanzperiode die Position von 40,000 fl. für die Korrektion des Maines enthalte. Was aber der Main für den Norden und Westen von Bayern sey, das solle die Donau für den Osten und Süden werden. Der Main und die Donau seyen die zwei Hauptwasserstraßen des bayer. Handel, durch welche nach der großartigen Idee Seiner Majestät des Königs Ludwig mittels der Schöpfung des Ludwigskanales die Nordsee mit dem schwarzen Meere verbunden, und der Agrikultur, der Industrie und dem Handel Bayerns ein mächtiger Aufschwung gegeben werden solle. Durch Korrektion der Donau erhalte der Kanal erst seine wahre Bedeutung, um so mehr, da in neuester Zeit ein Wink Seiner Majestät an den Gestaden der Donau eine Gesellschaft hervorgerufen, die sich, rasch anschickend, das letzte noch fehlende Glied der großen Verbindungs-Kette zu ergänzen, zur Aufgabe gemacht habe, die ganze obere Donau, so weit sie schiffbar sey, und abwärts bis Linz mit Dampfschiffen zu befahren, und so die unterbrochene Schnellschifffahrts-Verbindung bis in den Orient zu vollenden. Dieser Umstand mache aber eine durchgreifende und vollständige Korrektion der Donau, ähnlich jener des Mains, an welcher dermalen rastlos gearbeitet werde, nothwendig. Die hiezu erforderlichen Mittel könnten dadurch am leichtesten herbeygeschafft werden, wenn die Kammer bei der Vorlage des gegenwärtigen Antrages an die K. Regierung zum Voraus bewilligen würde, aus den Ersparnissen der nächsten Finanzperiode die nöthigen Summen für den angeregten Zweck zu verwenden. — v. Anns bemerkt, der Antrag betreffe höchst wichtige kommerzielle Interessen, möge also auch dem III. Ausschuß zugewiesen werden. v. Hornthal: er unterstütze diesen Antrag, welchem er sich selbst angeschlossen habe, ganz in derselben Weise, wie Windwart und v. Anns. Er sey überzeugt, daß er zu den wichtigsten Gegenständen gehöre, welche die hohe Kammer beschäftigen können. Bayern habe zwey der allerschönsten und bedeutendsten Handelsstraßen, den Main und die Donau. Sie so fruchtbar und segensreich zu machen, als sie durch die Natur bestimmt sind, sey Aufgabe der Kunst, und an die Spitze dessen, was die Kunst hier zu thun hat, sey großartig wie immer auch hier der Monarch getreten, durch die Hervorrufung des Ludwig-Donau-Main-Kanales. — Daß dieser

Digitized by Google

Kanal erst seine volle Bedeutung erhält, für unsere Produkte, aber auch für die selbst des Weltmeeres und deren Länder, des Orients, und deren Zinsbarkeit an Bayern durch die vollständige Fahrbarmachung der Donau, sey unzweifelhaft. Darum sey die Korrection, welche dem Maine durch den großartigen, schnellen und kräftigen Entschluß unsers Monarchen zu Theil wurde, womit man in dem Augenblicke, da man davon spreche, in voller Arbeit begriffen ist, darum sey auch die Korrection der Donau nothwendig, und Ausgabe dafür in der nächsten Finanzperiode möchte ebenso zu den unerläßlichen zu zählen seyn, wie die für unsere Landstraßen und die Verkleinerung der Landgerichte, welche er als zur Belebung des innern Verkehrs wesentlich beytragend betrachte. Da übrigens hier Gegenstände von kommerziellem und industriellem Interesse, also zuerst der innern Verwaltung zur Sprache kommen, so sey er der Meinung, daß der Antrag an den III. Ausschuß und dann an den II. verwiesen werden möge. Ministerialrath v. Mayr: Die Regierung hat dem eben entwickelten äußerst wichtigen Antrage auf Korrektion des Donaustromes bereits vorgearbeitet; über den entscheidenden Kostenpunkt sind ausführliche Voranschläge abgefordert, und von den kgl. obersten Verwaltungsstellen des Oberdonau-, Regen und Unterdonau-Kreises eingereicht worden; sie hinterliegen bey dem Staatsministerium des Innern und können den betreffenden Ausschüssen zur Kenntnißnahme unverweilt mitgetheilt werden. Zur vollständigen Korrektion der Donau in ihrem Laufe von der Würtembergischen bis zur Oesterreichischen Grenze werden nach den Voranschlägen der technischen Baubeamten und nach dem Gutachten der obersten Verwaltungsstellen in den bezeichneten Kreisen ein für allemahl 3,506,130 fl. 15 kr., dagegen nach dem Resultate der Revision dieser Voranschläge durch die oberste Bau-Behörde nur 2,938,121 fl. — kr. erforderlich seyn. Wollten nur die wesentlichsten Hindernisse der Dampf-Schifffahrt beseitiget werden, so würden nach einer vorläufigen Berechnung von Seite der obersten Baubehörde 1,500,000 fl. ausreichen; besondere technische Voranschläge hiefür sind noch nicht gefertiget. 3) Der Abg. Luginger zwei Anträge, auf Rectifizirung der Gewerbssteuer des Bräuerstandes nach dem entrichteten Malzaufschlage, und auf Schutz der Leinweberei in den deutschen Zoll-Vereins-Staaten, insbesondere im Königreiche Bayern, gegen ausländische Konkurrenz. 4) Abg. Peckert Antrag, die Errichtung von Niederlagen und den Besuch der Wochenmärkte in den Städten betreffend, um Abhülfe gegen dieselben herbeizuführen. v. Anns unterstützt ihn; Mini.-R. v. Mayr: die jüngste Normal-Entschließung der Regierung vom 24. Juni 1835, laute: Die Errichtung von Niederlagen außerhalb der Ansäßigkeits-Gemeinde bleibt durch die Erholung der obrigkeitlichen Bewilligung und dadurch bedingt, daß dieselbe nur an in dem Orte ansäßige, zur Führung solcher Verkaufsgeschäfte befähigte und berechtigte Personen erfolge, wobey sich von selbst versteht, daß gleichartigen Gegenständen konzessionirter Gemeinde-Mitglieder eine vorzugsweise Berücksichtigung gebührt. Diese gebe mehr als Antragsteller selbst wolle. Zu einer strengeren Norm könne sich die Regierung wohl nicht verstehen, sie würde die bestehenden Gesetze über Gewerbe und Handel in ihren Grundlagen erschüttern, und die Interessen des Publikums zu sehr verletzen. Die Frage über den zweiten Punkt über den freien Verkauf von Mehl, Brod und Fleisch an Orten, wo die Verkäufer nicht ansäßig sind, ist aus dem Standpunkte der Gesetzgebung bey dem K. Staatsministerium des Innern durch die äußeren Polizeibehörden neuerlich angeregt worden, und dort in Erörterung begriffen, die Gutachten liegen vor, und alle Aufschlüsse hierüber stehen dem betreffenden Ausschusse zu Gebot. Hinsichtlich der Beyziehung der Niederlagen zur Theilnahme an Gemeinde- oder Staats-Lasten berufe ich mich auf die von dem Kgl. Herrn Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen Wallerstein Durchlaucht in der 25. Sitzung bereits abgegebene Äußerung. 5) Abg. Kolb Antrag, die Aufhebung des Rechtsmittels der Revision gegen Dekrete über den Zuschlag gerichtlich im Zwangswege verkaufter Realitäten betr. Der den Ständen bereits vorgelegte Gesetz-Entwurf, „Einige Verbesserungen in der bürgerl. Rechtspflege betr.", enthalte einen Artikel, der sich auf den von ihm angeregten Gegenstand beziehe. Er stelle daher an die Kammer die Bitte, bey Berathung dieses Artikels auf seinen Antrag Rücksicht zu nehmen. 6) Derselbe Abg. Antrag, die Aufhebung des im §. 64 des Hypotheken-Gesetzes den Hypothekar-Gläubigern eingeräumten Einstandsrechtes betr., indem die Gläubiger weit mehr dadurch gesichert werden könnten, wenn zur Versteigerung eines Gantgutes kein Gläubiger zugelassen würde. 7) Derselbe Antrag, die Zeitbestimmung der Vorzugsrechte von Eröffnung des Konkurses rückwärts gerechnet nach §. 12, 15, 16, 21 und 32 der Prioritätsordnung vom 1. Juni 1822, oder Nothwendigkeit einer Abänderung im legislativen Wege betr., dahin, daß bei Bestimmung der Vorzugsrechte nicht mehr, wie bisher, erst von der Ausschreibung der Ediktalien, sondern von dem Zeitpunkte der Einleitung eines allgemeinen Verfahres rückwärts an, gerechnet werde, um bei längerer Dauer der Konkurse die privilegirten Gläubiger gegen Zinsverlust zu sichern. 8) Der Abgeordnete Reuland, Antrag, die Steuerverhältnisse für die, die Kongrua nicht besitzenden Pfarreien und Benefizien des Untermainkreises betr., um Erleichterung dabei, unterstützt von Dekan Mauer, wobei derselbe jedoch seine Ansicht dahin aussprach, daß alle Pfarrer und sämmtliche Besoldete, deren Bezüge sich nicht über die Summe von 600 fl. beliefen, von der im Untermainkreise bestehenden Besoldungssteuer und der Verabreichung des sogenannten 10ten Pfennigs befreit seyn sollten. 9) v. Wachter Antrag, den Fortbestand der 4prozentigen Verzinsung der Sparkassa-Kapitalien bei der Staatsschuldentilgungs-Kassa. Das Institut der Sparkassen habe sich in seinen Wirkungen allenthalben als höchst wohlthätig erwiesen. Zweck desselben sey, den Arbeitern, Gesellen und Dienstboten Gelegenheit zu geben, ihre Ersparnisse sicher und verzinslich anzulegen. Anfangs habe die Regierung 5-, später 4prozentige Verzinsung der Sparkassa-Kapitalien bei der Staatsschuldentilgungskassa bewilliget, durch eine neuere Ministerial-Verfügung seyen aber die Prozente für solche Kapitalien auf 3 ½ herabgesetzt worden, ein Umstand, der manchen Einsetzer veranlasse, sein Geld aus der Sparkassa zurückzuziehen, und mit demselben durch verschiedene Spekulationen oder gar durch Einsatz in das Lotto einen höheren Ertrag zu erzielen. Er sey überzeugt, die weitere Verwilligung 4prozentiger Verzinsung von Sparkassa-Kapitalien werde allgemeinen Anklang im ganzen Lande finden. Ministerialrath v. Mayr: Die Regierung hat den Sparkassen, als einem der mächtigsten Hebel für Sittlichkeit, seit ihrem Entstehen die vorzüglichste Aufmerksamkeit gewidmet. Sparkassen sind zunächst Bedürfniße für die Städte, um die Dienstboten, Gewerbs- und Handels-Gehülfen u. dgl. von einem ihrer Lage nicht angemessenen Aufwand abzuhalten; es ist aber aus denselben Rücksichten höchst wünschenswerth, daß sie auch dem platten Lande zu Statten kommen. Zu diesem Ende, und um das Institut der Sparkassen möglichst zu verbessern, hat die Regierung erst unterm 30. Januar l. J. hier eine Komission von ausgezeichneten Männern niedergesetzt, welcher unter anderen die besondere Aufgabe geworden ist, die Frage zu lösen, durch welche Einrichtung es möglich werde, daß Dienstboten, Gesellen u. dgl. an dem Orte, wo sie wohnen, auch die kleinsten Erübrigungen ohne vielen Zeit- oder Kostenaufwand in eine Sparkasse legen können? Die Berathungen und Arbeiten dieser

Digitized by Google

Kommission, an welcher auch drei sehr geehrte Mitglieder der gegenwärtigen hohen Kammer Theil genommen haben, sind geschlossen, und die Akten derselben werden dem Königlichen Staatsministerium des Innern in den nächsten Tagen vorgelegt werden, eben so auf Verlangen dem Ausschusse. — Resultat der Sparkassa-Rechnungen für das Jahr 1834/35. Die Zahl der Sparkassen belief sich am 1. Okt. 1835 in sämmtlichen Kreisen auf 50. Am Schluße des Jahres 18$\frac{3}{4}$ betrugen ihre Einnahmen 2,196,288 fl. 7 $\frac{3}{4}$ kr.; Ausgaben 2,125,360 fl. 14 $\frac{3}{4}$ kr.; Aktivreste 70,999 fl. 56 $\frac{1}{2}$ kr.; Passivreste 75 fl. 4 kr.; Aktiv-Kapitalien 5,585,539 fl. 37 $\frac{1}{2}$ kr. Aktivzinsen-Rückstände 32,915 fl. 16 $\frac{1}{2}$ kr.; Passiv-Kapitalien 5,503,634 fl. 43 $\frac{1}{4}$ kr.; Passivzinsen-Rückstände 43,460 fl. 45 $\frac{3}{4}$ kr. Von den Aktiv-Kapitalien der Sparkassen waren am 1. Okt. 1835 verzinslich angelegt 3,723,421 fl. bei den k. Staatsschulden-Tilgungskassen, 699,579 fl. 9 kr. bei Privaten, und 1,162,539 fl. 28 kr. 3 pf. bei Gemeinden u. Korporationen. Dieses Resultat möchte als vollkommen beruhigend und in mehreren Beziehungen als erfreulich zu erachten seyn. 10) Schreider Verbesserung und Herstellung neuer Straßen: Die Nothwendigkeit der von ihm beantragten Verbesserung bereits bestehender Straßen sey schon mehrfach in der Kammer anerkannt worden. Was die Herstellung einer neuen Straße von Kronach nach Ludwigsstadt betreffe, so sey dieselbe als der nächste Verbindungsweg mit Preußen und Sachsen dringendes Bedürfniß. Die Kammer möge daher die nöthigen Fonds hiefür bewilligen. 11) v. Ringseis, Dr. Stahl und Dr. v. Moy Antrag, Zuschüsse für die Landes-Universitäten resp. Uebernahme von Lasten auf die Amortisations-Kasse betr.: Die Landes-Universitäten seyen für den Staats-Zweck von höchster Wichtigkeit. Die neuere Zeit habe neuere und größere Ansprüche an die Universitäten, namentlich durch Erweiterung der technischen Fächer, gemacht, welche die Bildung von kostspieligen Sammlungen in dieser Beziehung nothwendig gemacht habe. Die Veränderungen im Unterrichts-Systeme und die dadurch nothwendig gewordene Pensionirung älterer und die Anstellung neuer Professoren hätte die Universitäten gleichfalls bedeutend in Anspruch genommen. Die Gehalte der Professoren seyen zu gering und dieß nicht selten die Ursache, daß die geschickteren unter ihnen einen Ruf ins Ausland suchten, woher es komme, daß dermalen größtentheils junge Docenten angestellt würden, welche das nicht zu leisten vermöchten, was im Lehramte erprobte und ergraute Männer wirkten. In Preußen und in andern Nachbarstaaten seyen in neuester Zeit den Universitäten beträchtliche Zuschüsse bewilligt worden, und Bayern dürfe auch in dieser Beziehung hinter dem Auslande nicht zurückbleiben. Sämmtliche Anträge wurden von der Kammer an die Ausschüsse gewiesen. Sitzung geschlossen.

β München, 17. Mai. In diesem Sommer soll Se. M. der König für längere Zeit seinen Aufenthalt im Jagdschlosse Berg nehmen, und Ihre Maj. die Königin mit den jüngeren Kindern demnächst Nymphenburg beziehen. — Wie es heißt, wird demnächst ein Aufruf an Aerzte erfolgen, welche nach Griechenland, wo großer Mangel an gebildeten Doktoren herrscht, zu ziehen Lust haben. Wir glauben, daß, wenn, die Bedingnisse vortheilhaft gestellt sind, der Aufforderung Viele mit Vergnügen folgen werden, denn bei uns gestalten sich die Aussichten für Aerzte immer trüber. Schon müssen viele praktische Aerzte ihren größten Erwerb in der Badstube finden, und der gute Hypocrates schlummert, während die Rasierschüssel den Jünger Aesculap's vor Hunger schützen muß. Warum erhebt sich keine Stimme in der Kammer der Abg., um auf Verbesserung des Medicinalwesens, und ganz besonders auf bessere Subsistenzmittel für angehende Aerzte zu dringen? Wenn blos für die Kreismedicinalräthe auf seine erhöhte Besoldung angetragen wird, so ist damit doch gar zu wenig geschehen. — Der Heilapparat wird immer kleiner und einfacher, Homöo- und Hydropathen gefährden die Allopathen, die Zahl der Aerzte steigt immer höher, und wenn das Verhältniß der Heilkünstler zu den Kranken immer unnatürlicher wird, so möchte der Ausspruch eines nun in Gott ruhenden, berühmten Landshuter Universitäts-Professors, daß die Zeit kommen werde, wo Doktoren den Bart scheeren und die Hühneraugen ausschneiden, und die Apotheker Stiefelwichse machen, keineswegs als grell und unwahrscheinlich angesehen werden.

* Bayreuth, 18. Mai. Se. Hoh. der Herr Herzog Pius in Bayern brachten die letzte Nacht sehr ruhig zu und die Besserung schreitet immer mehr vorwärts.

Marc. Arnold.

⊙ Regensburg, 17. Mai. Vor ungefähr einem Jahre las man in in- und ausländischen Blättern Vieles über den von dem Mechaniker J. Schmidbauer (wohnhaft zu Haunkenzell bei Straubing) erfundenen hydrostatisch-hydraulisch-mechanischen Kraftwagen, der den damaligen Nachrichten zufolge die Dampfwägen bei weitem übertreffen sollte; man behauptete nämlich, er würde auf der gewöhnlichen Straße, nicht nur in ebener Bahn sondern auch die steilsten Höhen hinauf, sich mit großer Schnelligkeit fortbewegen. Nachdem die neue Erfindung von der Fama mit großem Geräusche verkündet worden war, trat plötzliche Stille ein, und die Sache schien verschollen. Nun hören wir auf einmal wieder, daß Schmidbauer seinen Bau bereits weit gefördert habe und längstens bis 1. August l. J. mit dem fünf Tonnen schweren Kraftwagen „eine Chaussé-Probefahrt mit 22 Schuh Geschwindigkeit in einer Sekunde durch 40 Pfunde urkräftlichen Bewegungs Moment" (dies sind die eigenen Worte der uns zugekommenen schriftlichen Nachricht) unternehmen werde. Zudem ist die bewegende Kraft, nach dem weitern Inhalte des angeführten Schreibens, nicht ausschließend blos für jenen Kraftwagen sondern auch für Schiffe, Maschinen und Mühlen aller Art anwendbar. Möge der Versuch gelingen, und so eine Erfindung sich bewähren, welche den wichtigsten und folgereichsten aller Zeiten beigezählt werden, und unserm deutschen Vaterlande zur größten Ehre gereichen müßte.

** Frankfurt, 17. Mai. In einem dortigen Nachbarblatte wurde nicht mit Unrecht neulich gerügt, daß in der Generalversammlung unserer senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft für künftig wieder ein gefeiertes Mitglied derselben, der berühmte Reisende Rüppel, sich auf eine Weise hatte vernehmen lassen, welche das Bedauern eines jeden wahren Freundes dieses naturhistorischen Institutes erzeugen mußte. Groß ist aber und gewagt der Sprung, welchen der Frankfurter Korrespondent jenes Ihres Nachbarblattes von diesem bedauernswerthen Vorfall auf die Verhandlungen unserer gesetzgebenden Versammlung machte. Von ihnen behauptet er nämlich, daß sie seit der Wegbringung der politischen Gefangenen von hier nach dem Hardenberg auch einen sehr gereizten Charakter angenommen. Diese Mittheilung bedarf zu Ehren unserer gesetzgebenden Versammlung jedenfalls einer Berichtigung. Die Wegbringung der politischen Gefangenen gab unseres Wissens seit dem 1. März d. J. nur in zwei Sitzungen der gesetzgebenden Versammlung Veranlassung zu heftigen Debatten. Einmal, als namentlich die Art und Weise der Wegbringung der politischen Gefangenen besprochen und desfalls einige Beschlüsse von der Versammlung gefaßt worden, und das zweitemal, als die Rückäußerung des Senats in der Versammlung zur Kenntniß gebracht worden und dadurch obenberührte Beschlüsse theilweise unausgeführt blieben, und namentlich was die Veröffentlichung der Protokolle früherer Verhandlungen der gesetzgebenden Versammlung, über die politischen

Digitized by Google

Gefangenen betraf. In beiden Sitzungen (seit dem 1. März d. J.) hat sich allerdings die kleine, aber immerhin geistesstarke Opposition unserer legislativen Staatsgewalt bewogen gefunden, mit feurigen Zungen zu sprechen, weil sie nun einmal mit der Wegbringung aller politischen Gefangenen, auch derer, die noch nicht abgeurtheilt sind, sich nicht einverstehen zu können glaubte. Daraus folgt aber durchaus nicht, daß nun alle Sitzungen der gesetzgebenden Versammlung den Charakter von jenen beiden tragen, und in der That vernimmt man auch nicht das Geringste, was die Behauptung des Korrespondenten Ihres Nachbarblattes bestätigen könnte. Seitdem man aber die Gewißheit erlangte, daß sich das Schicksal der politischen Gefangenen durch ihre Wegbringung nach dem Hardenberg wesentlich verbesserte, hat sich auch manches früher aufgeregt gewesene Gemüth hier beruhigt, und um so mehr, da jetzt endlich die Endurtheile gegen die Gefangenen von Lübeck eintreffen, und man auch heute wissen will, daß wieder ein oder mehrere Urtheile von Lübeck angekommen sind. Indessen vernimmt man noch nichts Gewisses darüber, ob die DDr. Bunsen und Jucho auf dem Hardenberg abverhört werden, und insofern dieses nicht der Fall, möchte allerdings die Opposition der gesetzgebenden Versammlung, deren Abwesenheit auf dem Hardenberg unstatthaft finden. Bekanntlich wurde aber einem Antrag, beide Inculpaten hierher zurück zu verlangen, von der gesetzgebenden Versammlung keine Folge gegeben.

Sachsen. ℒ. Altenburg, 16. Mai. Unser Landtag ist nun geschlossen. Betrachten wir die Resultate seiner Thätigkeit, so müssen wir gestehen, es ist Vieles und Großes gewirkt worden. Fürst und Land erkennen dieß dankbar an. — Als Fortsetzung zu unserem letzten Bericht haben wir noch nachzutragen, daß die 55. — 58. Sitzung vom 6. — 10. April sich fernerweit mit der Aufbringung der kirchlichen Anlagen beschäftigten. Wir müssen dabei der rühmlichen Bereitwilligkeit erwähnen, mit welcher die Rittergutsbesitzer ohne weitere Rücksicht auf die bisher behauptete Immunität freiwillig zu einem angemessenen Beitrag sich verstanden. — In der 59. Sitzung am 11. April kam ein interessanter Gegenstand über die Einrichtung von Friedensgerichten zur Sprache. Weder die Stände, noch die herzogl. Kommissaire konnten sich von der Zweckmäßigkeit der Einführung derselben im Altenburgischen überzeugen. Erwähnung verdient wohl der merkwürdige Umstand, daß bei dem Kreisamt Altenburg, welches gegen 50,000 Gerichtsunterthanen zählt, nicht mehr als höchstens zwei Ordinärprozesse pendent sind. — In der 60. Sitzung am 12. April und in den folgenden Sitzungen wurde das Frohnablösungsgesetz verhandelt, und es verdienen die deshalb gepflogenen Verhandlungen nachgelesen zu werden. — Unangenehm hat uns die Nachricht berührt, daß die städtische Behörde die Anträge, welche sie behufs einer Trennung des Altenburger Gymnasiums von der Bürgerschule früher gemacht hat, selbst wieder zurückgenommen hat. So dürfte der beabsichtigte Bau des Gymnasialgebäudes, zu welchem der Herzog und die Stände bereitwillig bedeutende Summen verwilligt hatten, vor der Hand unterbleiben. Es ist traurig, wenn dergleichen Pläne an der übel angebrachten Sparsamkeit einer einzelnen Behörde scheitern. — Interessant ist auch der in der 64. Sitzung in Folge einer von mehreren Landbewohnern eingereichten Petition gefaßte Beschluß der Stände, daß für den nächsten Landtag 1840 das seit dem 8. Nov. 1836 in Bezug auf die Form der Protokolle stattgefundene Provisorium aufgehoben werden soll. Es wird demnach nicht wie bisher ein Resumé der Verhandlungen gegeben, sondern die dramatische Form der mündlichen Besprechungen selbst beibehalten werden. — Am 20. April fand die Schlußsitzung statt. In dem Landtagsabschiede werden die vielen Vorschritte, welche in allen Zweigen der Staatsverwaltung gemacht worden sind, näher bezeichnet. In der That sprechen diese mehr als alle Worte für das gedeihliche Wirken des Landtags. Das Verhältniß, unter welchem der Landtag begonnen, verlaufen ist und sein Ende erreicht hat, ist ein höchst glückliches zu nennen. Die Eintracht zwischen Fürsten und Ständen ist zu keiner Zeit getrübt worden; das Vertrauen hat gegenseitig bestanden; die schwierigsten Aufgaben sind glücklich gelöst worden. Mag auch einzelnes den künftigen Stellvertretern unsres Volkes vorbehalten bleiben, so werden doch die Annalen Altenburgs stets den diesjährigen Landtag für den wichtigsten halten für Ordnung des Staatshaushaltes, für Begründung und Festsetzung der segenbringendsten Institute!

Preußen. Δ Berlin, 16. Mai. Es ist schon häufig die Bemerkung gemacht worden, daß viele der wackersten Beamten in der Blüthe ihres Lebens zu einer Zeit mit Tod abgehen, wo sie durch gesammelte Erfahrungen dem Staate die nützlichsten Dienste leisten könnten. Besonders ist dies bei den Juristen der Fall, welche wegen überhäufter Arbeiten, und der schweren Examina, die sie bestehen müssen, ein frühes Grab finden. In drei Wochen sind kürzlich in einem noch mäßigen Alter zwei Kammergerichts-Assessoren und ein Rath verstorben. Durch verschärfte Staatsprüfungen will man den großen Andrang zu den Aemtern zügeln, es bleibt aber immer ein trauriges Ereigniß, wenn man ein solches Ziel nur dadurch erreicht, daß in vielen Fällen die Gesundheit auf immer untergraben wird. Durch die neuesten Prozeßreformen sind die Arbeiten schon mehr erleichtert und in demselben Maße werden wohl auch diese nachtheiligen Folgen mehr und mehr verschwinden. Der Nutzen übrigens der zu strengen Staatsprüfungen, welche so viel jugendliche Kräfte in Anspruch nehmen und zerstören, ist durchaus sehr bedingter Natur; denn wenn durch dieselben auch der Grad der Kenntnisse, der praktischen Ausbildung und des Geistes mit mathematischer Genauigkeit festgestellt werden könnte, so sind sie doch ganz unzureichend bei der Bestimmung der Redlichkeit und Charakterfestigkeit, worauf bei dem fortwährenden Konflikt materieller Interessen im praktischen Leben so viel ankommt.

Frankreich.

†† Paris, 15. Mai. Die neuerlichen Vorfälle in Spanien haben kürzlich Veranlassung zu einer Konferenz bei dem Konseilspräsidenten gegeben, zu der die ersten Notabilitäten der transpyrenäischen Emigration eingeladen waren. Es handelte sich um die Unruhen in Katalonien, man sprach auch von Umruhen in Sardinien, welche die Emancipation dieser Insel und ihren Beitritt zu einer von der Regierung von Barcelona proklamirten Akte einer Federal-Constitution zum Zwecke hätte. Diese Neuigkeiten haben, wie man sagt, im Konseil große Verlegenheit gemacht, und für die allgemeine Frage über die Halbinsel sehr traurige Aussicht gegeben. — Die Heirath des Herzogs von Orleans ist noch immer der Gegenstand des Tagsgespräches; die Journale haben bereits die Reiseroute der Prinzessin Helena und die Feste, die in Fontainebleau, Versailles und andern Orten statt finden werden, angegeben. In den Tuilerien sind große Zurüstungen in den Gemächern, welche zur Aufnahme der Prinzessin bestimmt sind, gemacht worden. Der Herzog von Orleans selbst hat sich sehr viel mit Ausschmückung der Kapelle, welche man im Schlosse einrichtet, beschäftigt. Er hat zur Aufstellung in derselben den in den letzten Ausstellungen so sehr bewunderten Christus von Scheffer gekauft. — Ich schreibe Ihnen Nichts von theatralischen und literarischen Neuigkeiten; da seit mehr als einem Monate die politischen Ereignisse die ganze Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nehmen. Um diese von jenen abzuziehen, hätte es eines Meisterwerkes bedurft, aber leider werden die Meisterwerke sehr selten bei uns; was wir früher an Qualität bekamen, das bekommen wir nun an Quantität. Schwerlich möchte sich jedoch erstere durch letztere ersetzen

Digitized by Google

lassen. — Wegen des Pfingstfestes sind heute die meisten hiesigen Journale nicht erschienen.

Spanien.

Barcellona, 6. Mai. Am 4. bemächtigten sich eine Anzahl Individuen, die zur Nationalmiliz und zu den entwaffneten Bataillonen gehörten der Las Casas consistoriales und des Hauses von St. Clara, wo sich die Hauptartillerie der Nationalgarde befand. Sie errichteten Barrikaden und stellten Posten in den umliegenden Strassen aus. Die Anhänger der Bewegungspartei schlossen sich sogleich den empörten Nationalgarden an. Unterdessen versammelte sich die Miliz, die Garnison wurde zu den Waffen gerufen, und alle Maßregeln getroffen, die Emeute zu unterdrücken. Um halb 10 Uhr setzte sich eine Colonne von 300 Empörern mit Musik an der Spitze, in Marsch und nahmen ihre Richtung nach dem Fort Artarazanas. In der Straße Nueva war ein Detachement Lanciers und ein Corps Mozos de la Escuadra aufgestellt, ein Viertel der Nationalgarde war vor St. Monica mit einer andern Compagnie Mozos, nebst zwei Kanonen mit brennenden Lunten versammelt. Im Fort Artatazanas hatten sich einige Compagnien der engl. Marine mit ihren Fahnen aufgestellt und hielten einige Kanonen bereit, welche die Straße Ancha und die Rambla (einen öffentlichen Spaziergang) bestrichen. Die Aufrührer zogen mit dem Rufe: „es lebe die Freiheit, es lebe Isabella II.!" auf den Theaterplatz. Daselbst befahl ihnen der Gouverneur, sich zurückzuziehen. Sie antworteten durch einige gegen den Inspector der Miliz und die Lanziers gerichtete Schüsse. Nun ließ der Gouverneur Feuer auf sie geben, wodurch 7 Mann getödtet und 14 tödtlich verwundet wurden. Von den Mozos mit dem Bajonette, und zugleich von der Cavallerie angegriffen zogen sich die Rebellen zurück. General Parreno erklärte hierauf die Stadt in Belagerungszustand. Die Truppen marschierten nach dem Punkte, wo der Herd der Revolution war, und wo sich die Empörer verschanzt hatten. Das Feuer dauerte den ganzen Tag fort, die Bedingungen, welche die Belagerten vorschlugen, wurden nicht angenommen. Beide Theile blieben die Nacht unter den Waffen, in der Dunkelheit hatten sich die Chefs der Empörer davon gemacht, dadurch wurde die Sache geändert; die Truppen besetzten am 5. die Las Casas consistoriales und alle andern Punkte, und die Ordnung ward wiederhergestellt. General Pastor, die engl. und auch die franz. Marine haben sich bei Unterdrückung des Aufstandes thätig gezeigt. Viele Personen, unter diesen der Advocat Borrell, ein Chef der exaltirten Parthei, oder wie man sie zu Barcellona nennt, der reißenden Bewegung, sind sogleich nach Valencia geflohen. Ein Blatt meldete, daß der größte Theil von Catalonien in vollem Aufruhr begriffen ist. Ein von Puycerda aus datirter Brief enthält eine an das dortige Militärgouvernement gerichtete telegraphische Depesche, woraus hervorgeht, daß alle Städte von der Küste von Themp-Oliana, Cordona de Rey, Igualada ꝛc. bis Tortosa und Monjon der revolutionären Bewegung beigetreten sind. Sie haben Abgeordnete nach Argrament geschickt, um eine Art Centralregierung zu ernennen, welche die Grundlagen der Unabhängigkeitserklärung der Provinz feststellen soll. Die Garnison von Surano und Castel d'Assens hat die Partei der Empörer ergriffen, die Chefs derselben Pio Matta, Eigenthümer von Reus, Zulueta von Barcelona und Puig vormaliger Gouverneur von Figueras haben am 4. von Reus aus eine Proklamation erlassen, worin sie ihre Parthei auffordern, die kaum errungene Freiheit aufrecht zu erhalten und zu behaupten. Die Proklamation schließt mit dem Ausrufe, „Es lebe die Unabhängigkeit! es lebe die Republik."

Schweiz.

Der „Verfassungs-Freund" schreibt: „In der Sitzung des Berner Großraths am 10. Mai erstattete Schultheiß v. Tavel folgenden Bericht über den Stand der Ereignisse im Oberlande: Gestern sind zwei Berichte von den HH. Kommissarien eingelangt, der eine aus Brienz, der andere aus Tracht datirt. Nach diesen Berichten ist die gesetzliche Ordnung wieder hergestellt, so daß die Truppen, welche in Interlaken und Meiringen waren, wieder entlassen worden sind. In Brienz ist dies noch nicht geschehen, aus dem Grunde, weil man erkennen mußte, daß dort eine förmliche Insurrektion organisirt gewesen sey, und deshalb mehrere Verhaftungen vorzunehmen sind. Im Ganzen kann man die Ereignisse im Oberlande als beendigt ansehen."

Afrika.

Die allg. Zeitung enthält Nachrichten aus dem Lager von Buffarik vom 27. und 28. April und weiter aus dem Lager von Duera vom 3. Mai. Abd-el-Kader ist mit seiner Cavallerie nach einem 40stündigen Tagmarsch plötzlich in Medeah eingedrungen, nahm die reichsten Mauren gefangen, um Lösegeld von ihnen zu erpressen, und soll auch einen Besuch zu Belida beabsichtigen, bis wohin einzelne seiner Reiter bereits streifen, obgleich diese Stadt nur 4 Stunden vom Lager von Buffarik entfernt ist. Am 27. traf der Gouverneur General Damremont, mit den Generalen Rapatel, Bro, Perregaur und Negrier im letzteren Lager ein, wo ein Corps von 7—8000 Mann zusammengezogen war. Krieger aller Waffengattungen und Nationen, halb türkisch halb arabisch gekleidete Spahis, Zouaven, Jäger von Afrika, die Araber ihre Mährchen beim Klange der Tamburine singend, muntere Franzosen, zechende Deutsche sah man in den die ganze Ebene bedeckenden weißen Zelten, vor denen unzählige Feuer loderten. Auch der Kapitain Pelliser mit seinen Arabern, so wie Ben-Omar, der das Kreuz der Ehrenlegion trägt, der Kaid des Stammes Ben-Khalil, und der von den Franzosen ernannte Hachem von Belida kamen am 27. im Lager an. Am 28. machte der Generalgouverneur mit 500 Mann eine Recognoscirung gegen Belida. Eine halbe Stunde von dieser verfallenen Stadt machte er Halt. Einige hundert feindliche Araber hatten sich hinter der zweiten Mauer am Eingange der Orangenwälder aufgestellt. Der ihnen entgegengesandte Hachem von Belida, der gleich anfangs gezaudert hatte, hinzugehen, wurde mit einer Kugel begrüßt, die ihn jedoch fehlte, worauf er einige Augenblicke mit den feindlichen Häuptlingen sprach, bis ein kleiner alter Marabout mit schneebleichem Barte, und dann auch der Kadi von Belida und mehrere der angesehensten Einwohner als Deputation erschienen. Der Gouverneur drückte jedem die dargereichte Hand, erhielt aber auf seine Frage, ob Abd-el-Kader in der Nähe sey, eine ausweichende Antwort; sie baten, die Stadt nicht zu betreten, da die Hadschuten und Kabylen der Stämme Beni-Salah u. Muzaia Widerstand leisten wollten. Sie baten um Gnade und Schonung für ihre Stadt, da sie, sich zwischen zwei feindlichen Parteien befindend, zu schwach zur Neutralität, von den Franzosen ohne Schutz, den Gebirgsbewohnern sich anschließen müßten. Der Gouverneur erklärte ihnen aber seinen festen Entschluß, Belida zu besetzen, und sie kehrten darauf zu den Ihrigen zurück. Gleich nach ihrer Rückkunft daselbst fiel ein Schuß, dessen Kugel dicht über den Köpfen des Generalstabs hinwegpfiff. Ein lebhaftes Gewehrfeuer folgte demselben. Man ließ hierauf Kanonen vorrücken, und einige Salven zwangen die Feinde zur schnellen Flucht in die Gebüsche. Die Franzosen hatten nur einen Verwundeten. Während des Rückzugs nach Buffarik tiraillirten einige Reiter mit der Arrieregarde. Morgen werden 8000 Mann gegen Belida vorrücken, und diese Stadt und die Höhen besetzen. Man erwartet starken Widerstand. Zwei neapolitanische Offiziere begleiten als Amateurs die Expedition. Am 29. hatten sich die Araber auf die Höhen des Atlas hinter Belida zurückgezogen, von wo sie die Franzosen unter den

Digitized by Google

Generalen Bro und Negrier vertrieben. Abd-el-Kader war wirklich in der Stadt gewesen, und hatte den Tribut erhoben; um 1 Uhr zogen die Franzosen in Belida ein, während die Kabylen von den höchsten Berggipfeln stets noch auf die Zouaven herabfeuerten. Die Franzosen hatten vierzehn Mann kampfunfähig, ein Capitän der Zouaven wurde tödtlich verwundet. Belidas Occupation ist äußerst schwierig wegen der Nähe der Berge und der Umgebung vieler kriegerischen feindseligen Stämme, doch ist dieselbe fest beschlossen. Am 30. April machten die Truppen eine Recognoscirung an die Ufer der Chiffa und kamen am Abende wieder im Lager von Buffarik an. Am 1. Mai begab sich der General Damrémont mit der Cavallerie nach dem maurischen Städtchen Coleah, welches auf dem nördlichen Abhange des Algierer Hügellandes liegt. Die Bevölkerung empfing ihn dort sehr freundlich, und führte ihn in die Moschee; es fiel kein Schuß daselbst. Am 2. Mai kehrte er über Maalema und Duera nach Algier zurück, und will nun dem Kriegsminister den Plan der Occupation Belida's vorlegen.

Frankfurter Kurs vom 17. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 15/16. do. 4 pCt. Br. 99 1/2. G. —. do. 3 pCt. Br. —. G. 74 9/16 Bankak. Br. —, G. 1640. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142 G. —. 500 fl. L. do Br. 112 3/4, G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/4 do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4, 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

† (Handelsbericht.) Der gegenwärtige Zustand des Handels bietet ein äußerst trauriges Bild dar, das gänzlich gesunkene Vertrauen und der drückende Mangel an baarem Gelde haben in allen Branchen des commerziellen Lebens eine todtenähnliche Stille hervorgerufen. Die in unserm letzten Berichte erwähnten Maßregeln der amerikanischen Bank haben nur einen augenblicklichen partiellen Einfluß auf die Handelsverhältnisse ausgeübt, und die Auspizien sind leider so ungünstig, daß man nicht so bald eine allgemein durchgreifende Besserung erwarten darf. Zwar bringen die neuesten vom 20. April datirten Briefe aus Neu-York einige günstigere Nachrichten über die dortigen Geldverhältnisse und das Gerücht von einem neuen Arrangement, welches zwischen der nordamerikanischen und englischen Bank zu Stande gekommen wäre; allein dieselben Briefe melden auch die neuerdings erfolgten Fallissements mehrerer der bedeutendsten Häuser in Neu-York und entwerfen ein sehr trauriges Gemälde über den Handel in Neu-Orleans und den Süden der Vereinsstaaten. — Der Umsatz von Colonialwaaren war in der ersten Hälfte dieses Monats fast ganz ohne Leben. Selbst durch das zum Theil bedeutende Zurückweichen vieler Artikel konnte kein lebhafterer Verkehr erzielt werden. Zucker, im Allgemeinen weniger lebhaft als früher, doch preishaltig; folgendes waren am 10. d. in Köln die Preise dieses Produkts: Melis 1. 21 3/4, 2. 20 3/4 bis 20 1/2; Stücker 20; Stampf 19 1/2; Kandis, weiß 21 1/2, halbw. 23 1/2, hellbraun 22 1/4; Farin, hellgelb 16, hellbraun 13. Reis, fortwährend begehrt und zu festen Preisen; in der Woche auf dem 8. wurden zu Antwerpen verkauft: 372 B. Bengal zu 9 bis 9 15/16, 100 T. Karolina, alt zu 13 1/4 bis 13 1/2, 110 T. neu zu 15 1/2 bis 16 Fl. Kaffee, Tabak, Gewürz, Oel, höchst flau, zum Theil zurückweichend. Seide. Der gedrückte Zustand dieses Artikels dauert fort; in den letzten Tagen des Aprils war der Markt etwas belebt, doch bald trat die alte Flauheit wieder ein. Getreide. Der Getreidehandel ist fortwährend sehr beschränkt, die Inhaber können nicht einmal durch Preisermiedrigung einen namhaften Absatz bezwecken. In Liverpool sind bereits Getreideladungen von Nordamerika zurückgekommen; auch nach Holland und Bremen sind dergleichen avisirt, und in Hamburg macht man sich ebenfalls auf solches unangenehmes Wiedersehen gefaßt. Die Verluste bei diesem Artikel werden sehr bedeutend, da im Preise allein 33 1/3 bis 50 Proc außer Kosten und Verderben der Qualität dabei eingebüßt werden dürften. — In Hamburg ist am 8. Mai eine Subscription für ein Capital von zehn Millionen zur Errichtung der vielfach besprochenen Handelsbank eröffnet worden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage sind so eben neu erschienen und in allen Buchhandlungen (zu Bamberg im literarisch-artistischen Institut) zu erhalten:

Heideloff, Carl, der kleine Byzantiner. Taschenbuch des byzantinischen Baustyeles. Zum Handgebrauch für Architecten und technische Lehranstalten. Mit 36 Kupfern. 11. br. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Um eine Lücke in den Lehrbüchern für Gewerbschulen auszufüllen und einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, entschloss sich der rühmlichst bekannte Verfasser zur Bearbeitung dieses Werkchens. Es enthält eine Sammlung byzantinischer Portale und Ornamente mit erläuterndem Texte in bequemen Taschenformat mit elegantem Umschlag. Da die Schönheit des byzantinischen Baustyls neuerer Zeit genügend anerkannt wird, so dürfte dieses Werkchen um so mehr die Beachtung der Architekten etc. etc. in Anspruch nehmen, als bis jetzt noch kein ähnliches erschienen ist, und obgleich in kleinem Formate, doch alles deutlich darinnen gehalten ist und die Gegenstände nach Massgabe mit Grundriss und Durchschnitt versehen sind.

Heideloff Manfred, Vorlageblätter für technische Schulen. 1 Hft. Enth. griechische und römische Kapitäle. gr. Fol. 16 Gr. oder 1 fl.

Es reiht sich dies Werk, das nach vorzüglichen Mustern bearbeitet ist, an das frühere: Zeichnungslehre von den Ornamenten etc. und wird so wie dieses, allen Zeichnungs-Anstalten sehr willkommen seyn.

Möbius, J. G., (Kunst-Drechsler und Lehrer) der Holz-, Horn- und Beindrechsler. Ein Beitrag zur bessern Formbildung in der Drechslerey und zu Vorlagen in Handwerksschulen etc. bearb. 18 Hft. gr. Fol. 16 Gr. od. 1 fl.

Nicht zu beseitigende Hindernisse haben bis jetzt dies Heft zurückgehalten; es wird indessen zu jeder Zeit sich als höchst nützlich bewähren. Von dem Beifalle, mit dem dies Heft aufgenommen wird, hängt die mehr od. minder rasche Lieferung der Fortsetzung ab.

Riegel et Wiessner in Nürnberg.

Danksagung

für glückliche Herstellung von der fallenden Sucht (Epilepsie.)

a) Mit den Gefühlen innigster Dankbarkeit, glaube ich verpflichtet zu seyn, die Unfehlbarkeit des in vielen öffentlichen Blättern gerühmten Heilmittels gegen die Epilepsie, welches in Frankfurt a/M. bei dem General-Depôt große Bockenheimer Straße zu beziehen ist, zu bestätigen. Ich habe dasselbe bei meiner Nichte, Demoiselle Cath Cramer, einem Mädchen von 23 Jahren vorschriftmäßig angewendet, und schon nach Verlauf von circa vier Wochen den glücklichsten Erfolg verspürt, indem die Anfälle, die vor dem Gebrauch der Heilmittel täglich sich einstellten, nicht nur sich verminderten, sondern nach und nach schwanden. Möge daher diese meine öffentliche Dankerkennung zu den Ohren der an dieser furchtbaren Krankheit leidenden Menschheit dringen, um so derselben nützlich zu werden. Außerdem ist gerne bereit jede umständliche Auskunft franco zu ertheilen.

Wilhelmine Manuel, geborne Schmitt, in Frankfurt a/M. in der Schoffengasse.

Bei Unterzeichnetem in ein ganz wohleingerichteter Tuchmacher-Stuhl mit Zubehör, ein detto mittlerer und kleinerer, ferner alle Sorten Geschirr für einen Tuchmacher zu verkaufen. Kauflustige belieben sich in frankirten Briefen zu wenden an

P. Jenner, Kaufmann in Lichtenfels.

Proclama.

a) In der Gantsache des Kaufmanns Franz Michael Dürrbeck dahier, wird dessen Wohnhaus in der Au, H. Nr. 526. Str. B. Nr. 342. G. 1., welches 2,000 fl in der Brandversicherung liegt, 2,300 fl. Steuerkapital hat, und am 24. Januar 1837 auf 3,000 fl. gerichtlich geschätzt wurde, worauf jährlich 25 kr. Erbzins zum kgl. Rentamte haften, übrigens frei eigen, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Bietungstermin auf

den 24. Mai früh 11 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 24. des Stadtgerichts festgesetzt, wozu Besitz- und Zahlungsfähige Kaufsliebhaber andurch vorgeladen werden.

Bamberg am 25. April 1837.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.

Montag den 22. Mai Vormittags 9 Uhr werden vor der unterzeichneten Versteigerungskommission im Lokale des k. Landgerichts Bamberg II. die vorkommenden Arbeiten bei der Erbauung der Straße von Viereth über Trunstadt bis zur Grenze des Untermainkreises auf 13,442 Fuß Länge öffentlich versteigert.

Pläne und Anschläge mit Bedingungen liegen bei der k. Bauinspektion Bamberg zur Einsicht vor. Bemerkt wird, daß der Uebernehmer zehn Prozent des Akkordbetrages als Kaution zu hinterlegen habe.

Bamberg den 15. Mai 1837.

K. Landger. Bamberg II. K. Bauinspektion Bamb.

Boveri, Ldr. Panzer.

Eine Gutsherrschaft suchet einen Förster, wer daher zur Annahme einer solchen Stelle Lust hat, sich über hinlängliche Kenntnisse in der Forstwissenschaft und Gewandtheit im Weidwerke, und desfallsig gute Zeugnisse über seine Lehr- und Dienstzeit ausweisen kann, möge sich in portofreiem Schreiben mit dem Zeichen F. v. N. an die Redaktion dieser Zeitung wenden, und in diesem Schreiben seinen Aufenthalt bezeichnen, worauf er das Nähere dann erfahren wird.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur

Bamberg. Nro. 141. Sonntag, 21. Mai 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 18. Mai. (Aus der Ständesitzung.) XXIX. Sitzung. 15 Einläufe, darunter der Beschluß der Kammer der Reichsräthe über das Expropriationsgesetz, 3 Anträge, 4 Beschwerden und 7 Vorstellungen. Beeidigung des Abg. Jordan aus dem Rheinkreise. In der Berathung über das Vermittlungs-Amt sprach zuerst Abg. v. Reindl sehr lang; v. Welsch entwickelte eine Modifikation resp. Zusatz, welcher den in Ruralgemeinden errichteten, von Gemeindevorstehern und Zeugen unterzeichneten Vergleichsaufsätzen die Kraft einer öffentlichen Urkunde ertheilt wissen will, — was unterstützt wurde, und auch in klarer Rede des Abg. Dekan Böckh noch weitere Ausführung fand. Eine nahe verwandte, jedoch selbstständig vorgetragene Modifikation des Abg. v. Harsdorf, die executive Kraft solcher Vergleichs-Urkunden betreff., ward gleichfalls unterstützt. Zweifel darüber brachte Graf v. Seinsheim vor. Am Schlusse dieses begann v. Aufseß zu sprechen.

♂ München. Ständeversammlung. XXVIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg. am 12. Mai.

Am Ministertische: v. Wirschinger, v. Hertling, v. Stürzer, v. Mayr. Bekanntmachung der vom 9. bis 12. Mai an die Kammer gelangten Eingaben, Vereidigung des neu eingetretenen Abgeord. v. Korb. Ref. des I. Ausschusses, v. Holzschuher erstattet Vortrag über den Antrag des Abg. Dr. Hutter, die Einführung des Gesetzes der Nothfrist bey Berufungen an das Wechsel-Appellationsgericht zu Augsburg d. d. 11. Sept. 1825 bey allen übrigen Wechsel- und Merkantilgerichten zweiter und letzter Instanz in den 7 Kreisen dießseits des Rheins betr., mit Ausnahme der zum Rezat- und Obermainkreise gehörigen Distrikte, in welchen als Bestandtheilen der ehemaligen Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach das Preußische Landrecht sammt dem hierin enthaltenen Wechselrechte, und der in der Preußischen Gerichtsordnung befindliche Wechselprozeß eingeführt sind, welchen Antrag der Ausschuß einstimmig begutachtet. Derselbe Ref. hält Vortrag über den Antrag des Abg. Dr. Sand, wegen Erlassung eines Gesetzes zur Abkürzung des gerichtlichen Verfahrens bey verspäteten Berufungen in Civilrechtsstreitigkeiten, wonach den Untergerichten die Zurückweisung verspätet eingekommener Berufungen durch schriftliche Eröffnung an die Betheiligten, sofort nach geschehener Einreichung (vorbehaltlich etwaiger Beschwerde an das Obergericht) zur Pflicht gemacht würde, welchen Antrag der Ausschuß mit 4 gegen 3 Stimmen zur Annahme nicht empfiehlt. Ref. des 3 Ausschusses, v. Anns verlas den Vortrag des 3. und 1. Ausschusses über den Antrag des Abg. Rabl, auf Revision des §. 6 der allgemeinen Brandversicherungs-Ordnung vom Jahre 1834. Der Ausschuß findet keinen Grund dafür, wünscht aber, es wolle die K. Regierung ernstgemessenst verfügen, daß die abgebrannten Staatsbürger, unbeschadet der Polizeibauordnung, fernerhin kein Zwang in Wiederaufbauung ihrer Gebäude mehr binde, und ihnen unbenommen bleibe, solche nur nach den strengsten Bedürfnissen mit einer oder mehreren Etagen wieder aufzubauen. Der erste Sekretär Windwart hält Vortrag über die Vorstellung des quiesz. K. Rentbeamten Mozart, die Richtigkeit der letzten Wahl der Wahlmänner aus der Stadt Neuburg a. d. D. zur Stände- und Landrathsversammlung betr. Es ergibt sich aus den Akten, daß zwar eine tadelnswerthe und auch von der Regierung gerügte und sofort beseitigte Unregelmäßigkeit des Wahlverfahrens von Seite des Wahlcommissairs kgl. Landrichters zu Neuburg vorgefallen, diese aber ohne Erheblichkeit und Einfluß bei der Wahl gewesen, daher beschloß die Kammer nach kurzer Diskussion einhellig, daß sie die Wahl der Wahlmänner der Stadt Neuburg an der Donau, ohnerachtet der dabey vorgegangenen Irregularität für gültig erkenne, und daß demnach die Vorstellung des Rentbeamten Mozart auf sich zu beruhen habe. Der Sekretär des V. Ausschusses macht Anzeige über die von demselben geprüften Beschwerden. Als zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet waren befunden worden, 1) eine Vorstellung der Gemeinde Oberwaiz, den Schulbesuch ihrer Kinder zu Tröbersdorf betr.; 2) eine Beschwerde des Müllers Stamberger, um Schutz für seine verfassungsmäßigen Rechte, welche jedoch dem Ministerium zur Berücksichtigung und Abhilfe empfohlen wurde; 3) Die Beschwerde des K. Advokaten Dr. Fischer zu Sulzbach, wegen Stempelerzeß, resp. um authentische Auslegung des §. 3. lit. d des Stempelgesetzes vom 18. Dezbr. 1812; 4) Beschwerde des quiesz. K. Landgerichts-Assessor v. Reider dermalen zu Staffelstein, wegen Verletzung seiner konstitutionellen Rechte von Seite des Stadt-Magistrats in Nürnberg; und 5) die Vorstellung der Wittwe Zaglmayer, die Beschränkung des Brauens von braunem Bier betr. Der Sekretär des Petitions-Ausschusses, Abg. v. Wachter erstattete Vortrag über die geprüften Anträge einiger Abgeordneten. Als wegen der rein administrativen Natur ihres Betreffes zur Kompetenz der Kammer nicht geeignet erschien eine Bitte des Rentamts-Oberschreibers Wenng in Spalt um Verbesserung der Lage des Schreiberpersonals durch fixe Anstellungen und Gehalte, welche der Abg. Lösch sich als Antrag angeeignet hatte; sie wurde dem K. Staatsministerium des Innern mitgetheilt. (Forts. f.)

†, München, 17. Mai. Das Publikum in Franken wird mit Vergnügen die Nachricht vernehmen, welche sich eben verbreitet, daß S. M. der König am Ende dieses Monats Brückenau und Kissingen besuchen werde, wobei S. M. auch wahrscheinlich die Canalarbeiten in Augenschein nehmen werden. Indessen dürfte der Aufenthalt des Königs Majestät in Brückenau, wegen der noch anwesenden Ständeversammlung, nur kurze Zeit dauern. S. k. H. der Kronprinz ist gestern auf einige Zeit nach dem Schlosse Hohenschwangau gereiset, um die Fortschritte der dort von ihm angeordneten Arbeiten in Augenschein zu nehmen. — Gestern sah man hier vor der Mauthhalle 4 sehr große und schwer bepackte Wagen von italienischen Fuhrleuten geleitet. Sie kamen von Rom und überbrachten die Statue Schillers von Thorwaldsens, die in der hiesigen Erzgießerey für Stuttgart gegossen werden wird, und Wagners große Basreliefs in Marmor, welche die äußere Verzierung der Walhalla bei Regensburg schmücken sollen, auf welchen Scenen aus der Geschichte des deutschen Volkes von den ältesten Zeiten her dargestellt sind. Herr Gen.-Sekr. Wagner selbst wird ebenfalls in einiger Zeit von Rom hier eintreffen.

Digitized by Google

— Ein drei Tage anhaltendes ununterbrochenes Regenwetter hat die Vergnügungen des Publikums während der Pfingstfeiertage sehr gestört. Indessen ist die Macht der Gewohnheit so stark, daß viele Leute sich dennoch vom stärksten Regenwetter nicht abhalten ließen, den 2. Pfingsttag herkömmlicher Maßen der Kirchweihe in Hesselohe zu widmen, wo an diesem Tage sonst viele Tausende versammelt zu seyn pflegen. Man wollte doch nicht, daß der Wirth seine Hühner, junge Gänse und Schinken ganz vergeblich eingekauft haben sollte und, statt im Freien, verzehrte man sie unter Dach und Fach. Heute hat der Himmel wieder eine etwas freundlichere Miene angenommen, aber die Isar ist von dem vielen Regen sehr angeschwollen. — So eben verbreitet sich das Gerücht, der kgl. Oberpostmeister zu Augsburg, Graf v. Taufkirchen, sei im Eilwagen vom Schlage getroffen worden und verschieden. Wir wünschen lebhaft, daß dieß ungegründet sey.

* Bayreuth, 19. Mai. Der Krankheitszustand Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Pius in Bayern ist wie gestern.

Marc. Arnold.

** Frankfurt, 18. Mai. Von Dr. Beurmann erscheint keine Biographie Börne's, wie es in einem öffentlichen Blatt irrthümlich geheißen, sondern ein allerdings interessanter Beitrag zur Beurtheilung Börnes als „Charakter in der Literatur." — Ueber unsere Eisenbahnangelegenheit kann ich Ihnen im Grunde heute nichts Neues melden. Man scheint über die Richtung der Bahn, die sie von hier aus nehmen soll, noch nicht einig zu seyn und es kann somit auch die nöthige landesherrliche Sanktion unsers Senats noch nicht dafür ertheilt seyn. In den aber sich auch in hiesigen Blättern offenbarenden Streit über die Richtung der Bahn scheinen sich Privatinteressen zu mischen, wähend anderntheils das Komité seine liebe Noth mit den zahlreichen Reklamationen wegen ausgestrichener Eisenbahnaktien-Unterzeichnungen hat. Diese Reklamationen finden wohl nöthigenfalls eine gerichtliche Erledigung, was aber die Richtung der Bahn betrifft, so wird es wohl am geeignetsten seyn, wenn sie von dem bereits vor dem Beckenheimer Thor acquirirten Grundstück aus genommen wird. — J. K. H. die verwittwete Landgräfin von Homburg geht auf einige Wochen nach Meissenheim.

† Meiningen, 18. Mai. So eben geht die betrübende Nachricht von dem nach einem Sturze mit dem Pferde plötzlich erfolgten Tode des Durchlauchtigsten Prinzen Ferdinand zu Hessen-Philippsthal ein, wodurch unser fürstlicher Hof abermals in tiefe Trauer versetzt worden ist. — Am 16. Mai. wurde in Bauerbach, einem 1 1/2 Stunde von hier in Walde gelegenen Dorfe, vor einer großen Volksmenge Schillers Todtenfeier begangen, welche wegen ungünstiger Witterung von 9. Mai bis auf diesen Tag verlegt werden mußte. Die genaue Beschreibung dieser Feier nebst dem merkwürdigen Gedichte von Reinwald erhalten Sie anbei ebenfalls.*) Der Zeichenlehrer Hr. Uibelhack hat so eben hier eine Lehranstalt für junge Handwerker errichtet, worin vorzüglich ausführlicher Unterricht im Zeichnen und Modelliren, so wie in der Mathematik ertheilt wird. Wir wünschen dieser Anstalt das beste Gedeihen.

Preußen. □ Berlin, 17. Mai. Bei aller sorgfältigen Ueberwachung unsrer Presse durch die Censur ist es doch nicht immer möglich, Scandal zu verhüten, und der Muthwille oder Uebelwollen treiben hin und wieder ihren Spuck darin. Namentlich ist dieß mit Anzeigen von Verlobungen und Entbindungen der Fall. So sollte sich neulich, einer Anzeige zufolge, ein bekannter Offizier mit einem Mädchen in Potsdam verlobt haben, deren Ruf eben nicht zur Verherrlichung seines Stammbaumes beigetragen haben würde. Allein es wies sich aus, daß ein Feind ihm den Streich gespielt und die Insertion erfunden hatte. Die Polizei spürt ihm nun nach. — Geht man jetzt auf die Straße, so hat man keine Ruhe vor kleinen und großen Colporteurs, welche feil bieten: die wahrhafte Beschreibung der fürchterlichen Mordthat des Fähnrichs von Arnstädt an dem Lieut. Wenzel und der Hinrichtung des Ersteren durch das Beil „nebst einem Liede" (es geht nach der Melodie: Am Wasserflusse Babylons.) Das ist eine Sitte, die in allen großen Städten vorkommt, mir ist sogar in Londons Straßen mehr als einmal eine Beschreibung der Hinrichtung eines Verbrechers aufgedrungen worden, ehe sie noch erfolgt war; doch ich erwähne des Umstandes, um Ihnen zu zeigen, daß unsre Verwaltung in diesem Falle, wo ein Adelicher der Betroffene ist, nicht den mindesten Unterschied eintreten läßt, trotz der ihr von so Vielen zugetrauten Prädilektionen für die Aristokratie. Uebrigens soll der Name des wirkl. Vaters des Arnstädt, Armweiler seyn.

*) Die Beschreibung der Todtenfeier stehe in den heutigen Miszellen, Reinwalds Gedicht erscheint in der nächsten Nr. der Biene.

Großbritannien.

London, 13. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erschien zuerst Hr. Francis Burdett, um den Eid als neugewähltes Mitglied von Westminster abzulegen. Geführt von seinen Freunden Sandon und Sinclair, und auf Krücken gestützt trat er in den Saal. Lauter anhaltender Beifall der zahlreich anwesenden Mitglieder der Opposition empfieng ihn. Als er bis zum Bureau, um den Eid zu leisten, vorgetreten war, erschien auch Hr. Ellice, der neugewählte, liberale Repräsentant von Huddersfield. Donnernder Beifall von Seite der ministeriellen Partei übertönte den Freudenruf der Tories. Nachdem beide neuerwählten Mitglieder beeidigt waren, nahm Sir Burdett seinen Platz auf den Oppositionsbänken unter der Sektion Stanley, Hr. Ellice begab sich zu den ministeriellen Bänken. Sir Burdett verließ gleich darauf den Saal. Beide Häuser vertagten sich.

In der vorgestrigen Sitzung brachte Hr. Buller die Virgen-Angelegenheit wieder zur Sprache. Lord Palmerston erwiderte, er könne noch nichts Positives antworten, aber die betreffenden Dokumente würden bald vorgelegt werden. In derselben Sitzung verlangte Lord Dudley Stuart Mittheilung der ganzen offiziellen Correspondenz in Betreff von Krakau zwischen dem englischen Kabinette und denen von Petersburg, Berlin und Wien; auch solle ein Tag bestimmt werden zur Diskussion der Motion, die er darüber stellen werde. Lord John Russel widersetzte sich aber.

Sir Francis Burdett hat, nachdem er bereits von den Hustings herab den anwesenden Wählern für die ihm gegebenen Stimmen gedankt hatte, nun auch ein Dankschreiben an die damals abwesenden Wähler erlassen. In dem nach seiner Wahl ihm gegebenen Meeting erklärte er, er werde nie vor dem Papismus sein Knie beugen, noch einen Angriff auf den Protestantismus in irgend einem Theile Großbritanniens dulden, und stets zur Vertheidigung der Constitution des Landes bereit seyn.

Graf Grey hat vor Kurzem eine Conferenz mit dem König gehabt. Darüber: was das wohl zu bedeuten habe, zerbrechen sich die Politiker nun die Köpfe.

Das Comite des Wellington-Vereins war gestern besammen; der Ehren-Sekretair zeigte an, die Unterzeichnung für die dem Herzog von Wellington zu errichtende Statue belaufe sich auf 6700 Pf. St. (etwa 80,000 fl.). Es wurde beschlossen dem Bildhauer Chantrey die Aufertigung des Kunstwerkes, das in einer Reiterstatue bestehen soll, aufzutragen.

London, 13. Mai. Consols 91, akt. R. 22 3/4, pass. 6 1/8, Diff. 8 3/8 9, 5 0/0 port. 48 1/4, 3 0/0 30 1/2, Holl. 2 1/2 0/0 53 1/4 1/8.

Digitized by Google

Frankreich.

⊙ Paris, 16. Mai. Die ganze Physiognomie von Paris hat sich geändert, und wer vor 4 Wochen hier gewesen, und jetzt wieder hieher käme, würde sich von dem auffallenden Contrast genugsam überzeugen. Wo das Auge weilt, Zufriedenheit auf allen Gesichtern, nirgends mehr jener besorgliche Ausdruck, jene Scheu, welche der Bevölkerung einen gewissen düsteren Charakter aufdrückte, der so sehr mit dem Naturell des Franzosen und des so jovialen Parisers im Widerspruche steht. Ueberall offenbart sich wiedergekehrtes Vertrauen, und mit dem Verschwinden der Doktrinaire sind auch ihre Popanzen, die von ihnen vorgemalten Gespenster wie verflogen. Die Amnestie, der Ausfluß der Milde des Königs, hat diese radikale Umänderung hervorgebracht. Und wie das Vertrauen des Volkes zu seinem Könige, und des Königs zu seinem Volke wiedergekehrt, wie die eisige Kluft, welche zwischen beiden sich geöffnet hatte, ausgefüllt sey, das hat sich wohl neuerdings am schönsten bewährt, als der König vorgestern Morgens zu Wagen ohne Eskorte die Tuilerien verließ, und sich in Begleitung des Ministers des Innern und der beiden diensthuenden Adjutanten über die Brücke von Austerlitz in das Museum der Naturgeschichte begab, wo er von Hrn. v. Salvandy und dem Präfekten der Seine an der Spitze der Professoren empfangen wurde. Der König durchwandelte dann mitten unter einer Menge Spaziergänger, die sich, um ihn zu sehen, trotz des Regens eingefunden hatten, alle Parthien des Pflanzengartens, und besuchte auch die Zimmer, in denen der berühmte Buffon gewohnt hatte. Wo er erschien, ertönte lauter Jubel und der Ruf: Es lebe der König, es lebe die Amnestie, eben so auf dem Rückwege in die Tuilerien, über die Boulevards und die Friedensstrasse. Der König sah sehr heiter aus, und scheint gänzlch aller Besorgnisse ledig zu seyn. Es ist fast kein Zweifel mehr, daß die Amnestie noch größere Ausdehnung erhält, der König selbst ist lebhaft dafür, auch die besondere Ueberwachung der Freigelassenen durch die Polizei soll erlassen werden. Der Geist der Milde und der Versöhnung zeigt sich allerwärts, nur die Doktrinaire sind um so ergrimmter über ihre fehlgeschlagenen Hoffnungen.

* (Kammersitzungen vom 15. Mai.) In der Pairskammer erstattete Hr. Fretau de Peny Bericht über das Gesetz die Abtretung des Grund und Bodens, auf dem der erzbischöfliche Pälast gestanden, an die Stadt Paris betr. Er trägt auf Annahme an. Vorher war die Kommission zur Prüfung des Gesetzes über die geheimen Fonds ernannt worden. Die Kammer berieth darauf über die Gesetzentwürfe, die Competenz des Pairshofes, und die Prozedur vor demselben betreffend. Ueber die Frage, ob in Bezug auf Attentate gegen das Leben des Königs oder von Gliedern der k. Familie die verpflichtende Competenz des Pairshofes sich auch auf Complotte erstrecke, die solche Attentate zum Zwecke haben, oder wohl gar nur auf Mitwissenschaft davon, entspann sich eine lebhafte Debatte, und der betreffende Artikel wurde nochmals an die Kommission zurückgewiesen. Von dem Entwurfe die Organisation u. Prozedur des Pairhofes betr. wurden die ersten 9 Artikel angenommen. — In der Deputirtenkammer wurde zuerst mit 219 gegen 16 Stimmen der Supplementarkredit von 35,000 Fr. für das Personale des Brücken- und Wasserbaues bewilligt. Hr. Hernour legte seinen Bericht über das Marinebudget für 1838 vor. Es begann darauf die Diskussion über einen Gesetzentwurf, wodurch die Besitzer von Grundstücken, die an Strömen und Flüssen liegen, verbindlich gemacht werden sollen, zu den Ausgaben beizutragen, welche die zur Erleichterung der Schiffahrt nöthigen Arbeiten erheischen, aber nur in dem Falle, wenn diese Arbeiten zugleich von Vortheil sind für die Abwehr nachtheiliger Ueberschwemmungen von den Grundstücken. Der erste Artikel wurde nach lebhafter Debatte angenommen. — Die Bureaux haben gestern die Commissionen für sämmtliche vorgelegte Eisenbahngesetze ernannt.

* Paris, 16. Mai. Gestern versammelten sich die Inhaber spanischer Papiere unter den Gallerien des Handelstribunals im Börsenpallaste, um eine Petition an die spanische und französische Regierung abzufassen in Betreff der Nichtbezahlung der zwei Semester. Es waren 2—300 Personen dabei erschienen. — Gestern wurde Meunier, nur unter Begleitung eines einzigen Wächters, zum Polizeipräfekten geführt, der ihn fragte, was für einen Aufenthaltsort er sich gewählt habe; Meunier nannte Neworleans. Er wurde darauf wieder in die Conciergerie zurückgeführt, wo er jetzt bleibt bis zu seiner Abreise von Paris. — Dem gestrigen Gottesdienste in der Kirche von St. Germain-l'Auxerrois wohnte eine große Zahl von Andächtigen bei, die Messe wurde von einem der Großvikare des Erzbischofs abgehalten. Auch heute fand Gottesdienst in derselben statt; das Publikum wird jedoch nur während desselben zugelassen, den ganzen übrigen Tag hindurch werden die Arbeiten fortgesetzt. — Der Erzbischof von Paris, Hr. v. Quelen, hat dem Conseilpräsidenten und dem Siegelbewahrer einen Besuch abgestattet. — Der Herzog von Choiseul ist zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt, und vom König selbst mit den Insignien dieses Ordens geschmückt worden. — Aus der Sparkasse wurden gestern nur 35,000 Fr. zurückgenommen, dagegen 400,000 Fr. eingezahlt, das Vertrauen ist gänzlich wieder hergestellt.

Alle Eisenbahnactien waren gestern angeboten; die St. Germainer blieben zu 895, die Versailler (rechtes Ufer) zu 635 (linkes Ufer) zu 585. In den Actien der Bahn von Montpellier nach Cette wurden heute keine Geschäfte gemacht. Viel beschäftigt man sich schon mit der Paris-Brüsseler Bahn. Es hieß an der Börse, Hr Cockerill würde die Actien auf dem Platze emittiren, so wie der Gesetzentwurf von den Kammern angenommen und von dem König sanctionirt wäre.

Das neuste Budget für das Königreich Portugal zeigt für das laufende Finanzjahr ein Deficit von 37 1|5 Mill. Fr.

Telegraphische Depeschen. 1. Perpignan, 12. Mai. Am 9. war die Ruhe in Barcellona hergestellt. Landero, ein Geflüchteter, Ex-Herausgeber des Catalan und Anstifter der Empörung, ist verhaftet und nebst zwei seiner Mitschuldigen zum Tode verurtheilt worden. — 2. Bayonne, 13. Mai. Ein aufgefangenes Schreiben, datirt von gestern, meldet, der Infant (Carlos oder Sebastian?) sey am 11. Mai mit 16. Bataillons aufgebrochen; auf welcher Straße und in welcher Richtung wußte man nicht; doch glaubte man allgemein, er marschire nach dem Ebro. In einem Schreiben, das ein Bankier zu Bayonne erhalten hat, wird geäußert, diese rückgängige Bewegung scheint anzudeuten, daß er (der Infant) die Absicht habe, das Land zu verlassen. Am 11. Mai hielt Espartero Musterung auf der ganzen Linie vor St. Sebastian; die Soldaten empfingen ihn mit Enthusiasmus. Die Carlisten hatten ihre Fortificationsarbeiten nicht unterbrochen; es ist aber doch wahrscheinlich, daß sie Hernani räumen werden, ohne den Angriff abzuwarten.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 10. Mai. Nach einem Briefe aus Madrid soll die englische Regierung der Königin das Anerbieten eines Vorschusses von 30,000 Pfd. Sterl. gemacht haben, um damit den laufenden Sold der Hülfslegion zu bezahlen. Auch Anerbiethungen zu Hilfe an Effekten und Vorräthen sind gemacht worden. — Am 8. wurde auf der Höhe von Lequeitio ein von Bordeaux kommendes Schiff, welches mit Lebensmitteln und Munition für die Carlisten belastet war, weggenommen. Dasselbe soll auch eine sehr beträchtliche Summe Geldes an Bord gehabt haben. — Eine große Anzahl verwundeter Carlisten ist nach Hernani gebracht worden

Digitized by Google

Iturriaga und Zavala sind vor dem Fort von Arguire sehr gefährlich verwundet worden. Die Carlisten rüsten sich vor Hernani zum kräftigen Widerstand. — General Iribarren hat am 5. mit der dritten Brigade und 100 Pferden Pampeluna verlassen und sich nach Puenta la Reyna gewendet. Die Brigade unter dem Oberst Conrad hat am 4. Huarte und Villaba, eine Lieue von Pampeluna entfernt, besetzt. — Der Infant Don Sebastian hat, in der Ueberzeugung, daß die Christinos die Linie bei Astigarraga angreifen würden, am 5. an die Einwohner dieser Stadt den Befehl erlassen, sie sollten alle ihre Kostbarkeiten, die sie fortbringen könnten, in das Innere des Landes schaffen. Eine große Anzahl der Einwohner hat diesem Befehle gehorcht. Ein anderer Befehl von demselben Datum verbietet jedem, ohne Paß vom Generaloberintendanten der Polizei, nach Frankreich zu gehen. Gestern hielt der Infant auf der Route von Irun nach Tolosa Generalrevue. Er hatte eine starke Bedeckung.

Espartero ist am 9. mit dem letzten Convoi in St. Sebastian eingetroffen, und hat eine Proklamation an die Truppen erlassen, worin er ihnen ankündigt, daß er sie zur Eroberung von Hernani und Onate, der Hauptstädte der Faktiosen, führen wolle. Auch General Seoane hat die Truppen Revue passiren lassen, bei der allgemeiner Enthusiasmus herrschte.

Afrika.

Algier, 6. Mai. Am 3. erließ der Generalgouverneur Graf von Damremont einen Generalbefehl an die Truppen, worin er anzeigte, daß der Generallieutenant Rapatel nach Frankreich zurückberufen sei, und den Verdiensten, die sich dieser Offizier während seines dreijährigen Aufenthaltes in Afrika um die Colonie erworben, gerechte Anerkennung zu Theil werden läßt. Gestern ist im Generalquartier ein Gesandter Abdel-Kaders mit einem Briefe an den Generalgouverneur angekommen. — Achmet Bey läßt fortwährend an der Befestigung von Constantine arbeiten, allein diese Arbeiten sind schlecht geleitet, und der Bey scheint selbst nur wenig Vertrauen auf diesen Platz zu haben, da er seine Schätze in die Gebirge der Kabailen geflüchtet hat. Auch kann er sich nur wenig auf die Treue der umliegenden Stämme verlassen, die täglich in freundschaftlichere Beziehung zu den Franzosen treten. Der Namenstag des Königs ist an allen Orten der Kolonie mit glänzenden Feierlichkeiten begangen worden. In Algier bemerkte man vorzüglich in diesem Jahre, daß auch die Eingebornen sehr zahlreich den Festlichkeiten ihre Aufmerksamkeit schenkten.

Briefe aus Tripoli theilen mit, daß Tahir Pascha nach einem hartnäckigen Kampfe bei einem Ausfalle gegen die Araber in deren Hände fiel. Sechs Stunden lang berathschlagten seine Sieger darüber, was man mit ihm anfangen solle. Es wurde beschlossen, ihm den Kopf abzuschneiden, den Körper in 4 Stücke zu hauen und diese auf den Hauptschauplätzen seiner Grausamkeiten aufzustecken. Dieser Beschluß wurde auch sofort ausgeführt.

Frankfurter Kurs vom 18. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/16. do. 4 pCt. Br. 99 3/8. G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8 Bankak. Br. —, G 1642. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142 G. —. 500 fl. L. do Br. —. G. 113 3/4, Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/4 do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 320. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Berichtigung. In der gestrigen Nr. des Fränk. Merk. ist S. 1, Sp. 2, Art. München, Ständeversammlung, Z. 8, statt „40,000 fl." zu lesen „400,000 fl.".

Miszellen.

† Schillers Gedächtnißfeier zu Bauerbach bei Meiningen. Am 16. dieses Monats fand die in der Nummer 15 des Volksblattes angeregte und besprochene Gedechtnißfeier zu Ehren Schillers in folgender Weise statt. Das kleine Zimmer des von Wolzogenschen Herrenhauses zu Bauerbach, welches Schiller während seines dortigen Aufenthaltes in den Jahren 1782/83 bewohnte, sowohl, als auch das größere im Oberstocke, waren durch die Schulkinder mit Kränzen und Blumengewinde decorirt; in letzterem, welches der Geräumigkeit wegen bevorzugt werden mußte, war Schillers Büste mit einem Lorbeerkranz geschmückt, aufgestellt, vor welcher die Ausgabe seiner Werke in einem Bande lag. Auch das wohlgetroffene Portrait des Dichters, hing in dem Zimmer. Eine zahlreiche Gesellschaft von Stadt- und Landbewohnern hatte sich eingefunden, und die Feier konnte um 2 Uhr Nachmittags beginnen. Die ältern Schulkinder sangen unter Anleitung ihres Lehrers Schillers Gedicht: „Das Mädchen aus der Fremde", worauf der erste Lehrer an der hiesigen Töchterschule, Bardorf, nach einem kurzen einleitenden Vortrag Schillers Gedicht: Der Flüchtling (1782) las, welches im Bezug auf die Jahreszeit der Feier, und die damalige Lage des Dichters, und seine Gefühle am passendsten befunden worden war. Mit den Schlußworten dieses Gedichts eröffnete nun der Bibliothekar Bechstein eine metrische Rede, welche die Hauptmomente von Schillers Leben und Wirken nur in einzelnen Zügen anzudeuten suchte. Nach diesem trat der Professor Dr. Ihling auf, und sprach sich in einer Rede über Schillers Verdienste näher aus, dabei auch dessen Freundes und Schwagers, des ehemal. hies. Bibliothekars Reinwald, ehrenvoll erwähnend, wobei er zugleich ein Gedicht des letztern an Schiller in seinem damaligen Asyle (1783) vortrug, welches Gedicht sich nicht nur durch eine schöne und kraftvolle Sprache auszeichnet, sondern vielleicht von großem und unberechenbarem Einfluß auf Schiller und sein nachheriges Wirken als Dichter war. Schiller war nemlich von seinen geschichtlichen Vorstudien zum Don Carlos so sehr angezogen worden, daß er den Entschluß faßte, sich ganz der Geschichte zu weihen, und das Gebiet der Poesie zu verlassen. Gegen diesen Vorsatz, den Schiller nothwendig ausgesprochen haben muß, ist das Gedicht Reinwalds freundschaftlich ermahnend gerichtet. Der Redner wandte sich hierauf zu den Kindern, setzte auch ihnen die Bedeutung der Feier auseinander, und ermahnte besonders die Biere, welchen durch den Verkauf des Portraits des Dichters ꝛc. die Wohlthat einer neuen Bekleidung zufließen konnte, zu einem sittlichen Wandel. Es wurde nach beendigter Rede nochmals ein Lied von den Kindern gesungen, auch Herr Apotheker Baumann las noch ein Gedicht von sich vor, und die Herren Schullehrer der Umgegend sangen vierstimmig Göthes Lied: „Ueber allen Wipfeln ist Ruh'". Die neugekleideten Kinder brachten sodann einen sehr schönen Kranz mit einer Schrift, sprachen ihren Dank aus, und empfingen das eingerahmte Portrait des Dichters für ihre Schule, wohin sie es in Prozession brachten und nebst dem Kranz zum Andenken dieses Tages aufhingen, der wohl bei den meisten der Mitfeiernden in freundlicher Erinnerung fortleben wird.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben ist in Rom erschienen, und in allen Buch- und Kunsthandlungen (zu Bamberg in literarisch-artistischen Institut) vorräthig:

Thorwaldsens Werke,

von Th. selbst herausgegeben, unter seiner speciellen Aufsicht in Rom gestochen und mit seiner eigenen Erklärung versehen. 1stes Heft, enthält: I. Blatt, Nemesis; II.—V. Blat: die vier Jahreszeiten.

Das Heft von 5 Kupfertafeln in Folio und 2 Blatt Text, in Umschlag, kostet im Subscriptions-Preis 22 gr. sächs., 27 1/1 Sgr. preuß., 1 fl. 42 kr. rhn.; die Prachtausgabe auf chinesischem Papier das Doppelte. Alle Buch- und Kunsthandlungen werden um Einsendung der Subscribenten-Verzeichnisse ersucht, da dieselben am Schlusse des Werkes abgedruckt werden. (Die I. Abtheilung von circa 200 Blattern enthalt nur die neueren Arbeiten dieses Meisters, die noch in keiner Ausgabe enthalten sind.)

C. Flemming.

Bekanntmachung.

Freitag den 26. d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden bei dem unterfertigten Rentamte

30 Schfl. Weitzen,
200 " Korn, und
200 " Haber

salva ratificatione öffentlich versteichen, welches andurch bekannt gemacht wird. Haßfurt den 18. Mai 1837.

Königl. Univ. Rentamt.
Dr. Stöhr, Rdtr.

Bekanntmachung. Die Ladezeit des Rangschiffers Nikolaus Messerschmidt endiget am 30. d. M. Abends. Bamberg, den 21. Mai 1837. F. J. Wucherer, Güterbest.

An der Bamberger Schranne d. 17. Mai 1837 wurden verkauft: Weizen 133 Schfl. — Mz. Preis I. 12 fl. 15 kr., II. 12 fl. 3 kr., III. 11 fl. 18 kr. Korn 85 Schfl. 5 M. Pr. I. 9 fl. 24 kr. II. 8 fl. 50 kr., III. 8 fl. 30 kr. Gerste — Schfl. 5 M. Pr. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Dop. Haber 24 Schfl. 4 M. Pr. I. 4 fl. 30 kr., II. 4 fl. 27 kr. III. 4 fl. — kr.

Bei der 96sten Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

64. 57. 16. 70. 26.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlässig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur

Bamberg. Nro. 142. Montag, 22. Mai 1837.

Die Amnestie und die Partheien in Frankreich.

†† Paris, 15. Mai. II. Die HH. Molé und Montalivet, ohne an allen Gewaltsamkeiten eines nothwendigen Kampfes theilgenommen und sie gebilligt zu haben, noch die Absicht hegend, sie als gewöhnliche Mittel der Regierung zu verewigen, sie sind, so viel uns bekannt, nicht die Männer, welche je mit der Revolte unterhandelt, oder einen Vertrag geschlossen hätten. Lebhaft genug haben sie zu anderen Zeiten Widerstand geleistet, als daß nicht eine Amnestie, jetzt von ihnen kommend, als aus ehrenhaften Motiven gegeben betrachtet werden müßte. Obgleich sie sich dem Schicksale verschiedener Ministerien auf's Innigste beigesellt, und vielleicht weil sie sich ihnen beigesellt, sind sie viel zu populär geblieben, als daß man nur an eine Anklage gegen sie denken dürfte, als hätten sie in der Amnestie nur ein Mittel zur Popularität gesucht. Sie hatten ganz und gar nicht nöthig, erst um eine Indemnitätsbill für sich nachzusuchen, oder einem solchen Akt der Gnade sich anzuschließen, mit egoistischen Absichten im Hintergrunde; keine solche Motive lagen der Amnestie zu Grunde, die für immer ihrem Ministerium zur Ehre gereichen wird. Die Hrn. Molé, Montalivet werden weder die ganze Ehre, noch den ganzen politischen Vortheil dieses großen Gnaden-Aktes haben; ein guter Theil wird dem Königthume bleiben, das, man muß es gerade heraus sagen, die Idee mit einer solchen Glut aufgefaßt hatte, die man eher mindern als weiter anfeuern mußte. Das Königthum, gestehen wir es frei und offen, hatte in einigen Monaten durch die Gesetze der Strenge und noch mehr durch das Apanagegesetz, etwas von der unverletzbaren Majestät verloren, die es haben muß, es mußte wieder erhoben werden in der öffentlichen Meinung, welche man vielleicht durch trügerische Insinuationen irregeleitet hatte, die aber einer sehr geschickten Führung bedarf, so bald sie sich auf Irrwege hat bringen lassen. Das Königthum wurde in den Augen aller durch die Amnestie wieder erhoben; es hat wieder seinen erhabenen Platz eingenommen über der Region der Verläumdungen und der Pamphlete mit einer Schnelligkeit und einem Erfolge, wie es kaum selbst diejenigen zu wagen hofften, welche der Aufrechthaltung der monarchischen Ordnung unter uns am aufrichtigsten anhängen. Das Ministerium vom 15. April hat schnell gehandelt, hat nicht erst gewartet, bis die Maßregeln, die es vorbereitete, ihm eine nach der andern durch die Interpellationen der Tribüne und die gebieterische Polemik der Presse entrissen würden. Zum ersten Male vielleicht stand die Presse gegen das Ministerium im Rückstande, und war unversehens von demselben überrascht. Die Revue von 7. Mai war von den Journalen erst dann gefordert worden, als sie bereits beschlossen, entschieden war, als einer der unwiderruflichen Akte des Programms des Ministeriums vom 15. April. Man weiß jetzt, mit welchem Enthusiasmus 35000 Mann der Nationalgarde den König empfingen, den sie seit dem 28. Juli 1835 nicht mehr durch ihre Reihen hatten passiren sehen: aber nicht so gut weiß man, daß der Eindruck dieser Revue auf den König nicht den Plan, sondern die Ausführung der Amnestie beschleunigt hat. Der König fühlte sich bei seiner Rückkehr in die Tuilerien, nach diesem fast ausschließlich militärischen Feste, so glücklich über den Empfang, den ihm die Bürger unter den Waffen bereitet hatten, daß er ein Uebriges thun wollte! er sagte zu Herrn Molé, mit dem er sich so ganz verstand, mit dem alles längst abgemacht war: „Wir müssen die Amnestie auf der Stelle erlassen!", und am andern Tage, am 8. Mai, war die Ordonnanz unterzeichnet. Jetzt darf man wohl, wie uns wenigstens scheint, nicht mehr in so leichtem, wegwerfendem Tone, der sich kaum für die Müßiggänger des Konferenzsaales paßt, das Ministerium vom 15. April mit dem Beinamen „das kleine" betiteln, oder wenn man es doch wollte, so müßte man vorher selbst anerkennen, daß in diesen Worten die größtmöglichste Größe liegt. Die ernstlichste Verlegenheit für das Ministerium werden vielleicht die Entwichenen und die Contumacirten bilden. Sonst gut unterrichtete Blätter berichten, daß, wenn dieselben die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich nachsuchen, und sich den Gesetzen unterwerfen, ihnen solche gestattet wird, ohne daß man sie weiter beunruhigt, aber wenn z. B. die Contumazirten ohne Ermächtigung zurückkehren und ihre Aburtheilung als ein Recht fordern sollten, so würde man die ganze Strenge der Gesetze anwenden. Wollen wir hoffen, daß die Entwichenen und Contumazirten nicht in beklagenswerther Verblendung den Krieg nach geschlossenem Friedensvertrage wieder beginnen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 19. Mai. In ihrer gestrigen Sitzung nahm die K. d. Abg. die Vereidigung des neu eingetretenen Abg. Jordan aus dem Rheinkreise vor, dann die Berathung des Antrages des Abg. v. Holzschuher, Verbesserungen des Vermittlungsamtes in den Städten betr., wobei sie beschloß, einen Antrag deshalb an Se. k. Maj. gelangen zu lassen. Dafür sprachen v. Holzschuher, Schwindl, Bestelmeyer, Hagen, v. Hornthal, v. Harsdorf, v. Moy, vom Ministertische Fürst Wallerstein, v. Stürzer. Die allgem. Ztg. enthielt neulich eine Art Klage über die Langsamkeit der Arbeiten in der II. K. Man darf dagegen bemerken, daß alle Ausschüsse in unausgesetzter Thätigkeit, deren Mitglieder auch während der Pfingsttage hier geblieben, die bedeutendsten Vorlagen zu den Rechenschaftsberichten über die Finanzverwaltung und das Budget erst vor 8 — 10 Tagen von den Ministerien, aber auch jetzt mit größter Bereitwilligkeit und Offenheit gemacht worden sind, und es keine Kleinigkeit ist, Gesetzentwürfe von mehr als 100 Artikeln, sowie ein 6jähriges Budget von mehr als 30 Mill. Gulden jährlich gründlich durchzuarbeiten. Nicht zu vergessen auch, daß die zu den Ausschüssen nicht gehörigen Kammermitglieder nach der verfassungsmäßigen Einrichtung unserer Ständeverf. nur in den öffentl. Sitzungen Beschäftigung finden, und wir die Eintheilung aller Kammermitglieder in Bureaus oder Abtheilungen, dann besondere Kommissionen für jeden einzelnen Gesetzentwurf, jeden Antrag ꝛc. nicht, sondern ständige Ausschüsse mit ständiger Kompetenz haben. Der Landtag wird bis Ende August dauern, aber gewiß dem Lande fruchtbar seyn. — Das einige Tage verbreitet gewesene Gerücht einer baldigen Reise Sr. Maj. des Königs nach Brückenau scheint ohne Grund. Se. Maj. werden wohl erst nach Schluß des Landtags eine Reise antreten, inzwischen zuweilen Schloß Berg am Starnberger See besuchen. — Die Eröffnung des restaurirten Domes zu

Digitized by Google

Bamberg findet bestimmt am 25. August, dem Namens- und Geburtsfeste des Königs Maj. statt. Hr. Erzbischof von Bamberg Exc. wird Ende Julius von hier dahin abreisen, um die neuen Altare zu consecriren. — Während wir hier ununterbrochen Regen und Kälte haben, kaum eine Blüthe, und die Bäume noch sehr spärlich belaubt sehen, war am Bodensee schönes Wetter, ist die Blüthe schon vorüber und eine solche Masse von Maikäfern vorhanden, daß eine polizeiliche Anordnung, deren Einsammlung und Tödtung zu einem Metzen vom Tagwerk befiehlt. — Die Isar ist hier sehr stark angeschwollen, mehrere Holzrechen durchgebrochen und etliche hundert Klafter Holz weggeschwemmt worden. — Dem besonders in den Provinzen wieder auftauchenden Gerüchte von Herabsetzung der ganzen Kronen- und preuß. Thaler bei uns kann auf das Bestimmteste widersprochen werden. Man wird überhaupt erst auf dem süddeutschen Münztage, der nun alsbald hier zusammentritt, weitere Maßregeln gemeinsam beschließen, und jedenfalls den Guldenfuß beibehalten. — Man versichert, daß die Abrechnung der Münzzölle für 1835/36 sich insbesondere auch für Bayern über alle Erwartung günstig stellt.

♂ München. Ständeversammlung. XXVIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg. am 12. Mai. (Schluß.)

Des Freiherrn v. Freiberg Antrag, die Kompetenz-Bestimmungen in strafrechtlichen Fällen betr., welcher im Wesentlichen mit dem Präjudizien-Gesetze, so wie mit dem Gesetzes-Entwurfe, einige Verbesserungen des gerichtlichen Verfahrens in bürgerl. Rechtssachen betreffend, zusammenhänge, und bezwecke Entlastung des obersten Gerichtshofes von einem Theile der ihm übertragenen Geschäfte, welche ohne Vermehrung des ohnehin schon zahlreichen Personalstandes des Ober.-Appell.-Gerichtes, die keineswegs räthlich erscheine, dadurch herbeigeführt werden könnte, wenn seinem Antrage gemäß die Bestimmung getroffen würde, daß in Zukunft über geringere Verbrechen die Kreis- und Stadtgerichte in erster und die Appellationsgerichte in zweiter und letzter Instanz zu entscheiden hätten. v. Stürzer: 1) Die Absicht des Gesetzgebers bey Zuweisung der Aburtheilung der Verbrechen und Vergehen an die Obergerichte und — hinsichtlich der Verbrechen, in zweiter und letzter Instanz an den obersten Gerichtshof war, den Strafrechts-Urtheilern, bey denen es sich um des Menschen höchste Güter, Leben und Freiheit, handelt, eine größere Garantie ihrer Richtigkeit und Gesetzmäßigkeit dadurch zu geben, daß sie von den Gerichten präsumtiv höherer Intelligenz, — in Folge der besonnensten, bedächtlichsten, umsichtigsten Würdigung, — erlassen werden. Kaum dürfte es als dieser wohlthätigen Absicht entsprechend anerkannt werden, die Judikatur über Verbrechen und Vergehen in erster Instanz den Kreis- und Stadtgerichten zu überlassen. 2) In derselben Absicht — der größtmöglichen Rechtssicherheit für die Angeschuldigten — bestimmt das Strafprozeß-Gesetzbuch, daß die strafrechtlichen Senate bey Verbrechen in erster Instanz mit sechs Räthen und einem Vorstande, eben so mit sechs Räthen und einem Vorstande regelmäßig, ausnahmsweise aber, wenn auf Todes- oder Kettenstrafe erkannt werden soll, mit acht Räthen und einem Vorstand in zweiter und letzter Instanz besetzt seyn müssen, und daß der über Vergehen aburtheilende strafgerichtliche Senat in erster Instanz aus 4, in zweiter und letzter Instanz aus 6 Räthen und einem Vorstande zu bestehen habe. Diesemnach ließe sich aber der gemachte Vorschlag, wenn ihm auch das Bedenken unter Nro. 1 nicht entgegenstünde, nicht wohl ausführen. Wir haben 18 Kreis- und Stadtgerichte: 5 erster, 13 zweiter Klasse. Zwei der letzteren, Landshut und Kempten, haben nächst dem Direktor nur 2 Räthe, Memmingen 3, Passau, Straubing, Amberg, Erlangen und Fürth 4, Schweinfurth 6, Ansbach und Bayreuth 7, Aschaffenburg 8, Bamberg 9 Räthe und Assessoren. Im Unterdonaukreis würde daher keine Kriminal-Spruch-Gerechtigkeit von einem Kreis- und Stadtgerichte geübt werden können — dieselbe wäre für den Unterdonaukreis, wie für den Regenkreis, etwa dem Kreis- und Stadtgerichte Regensburg zu übertragen; — und auch bey weitem die meisten übrigen Kreis- und Stadtgerichte zweiter Klasse würden, — besonders wenn man bedenkt, daß häufig einer der Räthe auf Kommission oder auf Urlaub, oder krank, oder sonst gehindert ist, und daß in allen bei den Kreis- und Stadtgerichten selbst geführten Untersuchungen der Inquirent nicht Richter seyn kann, — der Verwaltung der Kriminal-Spruch-Jurisdiktion sich nicht unterziehen können; — die Last würde, wie bisher auf den 7 Appellations-Gerichten, so in Zukunft auf den Kreis- und Stadtgerichten erster Klasse München, Regensburg, Augsburg, Nürnberg, Würzburg und etwa noch auf den Kreis- u. Stadtgerichten zweiter Klasse Bamberg und Aschaffenburg ruhen. Weniger Anstand hätte die Sache zwar in Ansehung der Aburtheilung der Vergehen. Allein auch in Beziehung auf sie würden, abgesehen davon, daß nicht selten erst aus der Berathung sich ergibt, daß die untersuchte Handlung nicht Vergehen, sondern Verbrechen sey, drei der oben genannten Kreis- und Stadtgerichte zweiter Klasse wegen nicht hinreichender Besetzung nie, fünf andere aber häufig nicht urtheilen können. 3) Abgesehen von allem diesem, was wäre denn der Gewinn von der in Antrag gebrachten Reform? Eine große Last würde dem obersten Gerichtshofe abgenommen, — eine große Last würde den Kreis- und Stadtgerichten erster Klasse ꝛc. aufgebürdet, — jedem derselben würden 4 bis 6 neue Räthe oder Assessoren beyzugeben seyn, und die Entlastung des einen würde die Belastung der Anderen zur nothwendigen Folge haben. Dieses nämliche Bedenken dürfte auch dem, von dem sehr verehrlichen Redner vor mir angeregten, zur heutigen Berathung nicht eigentlich gehörigen Vorschlage, drei Appellationsgerichte als Kriminal-Oberinstanzen zu bezeichnen, (wie ehemals, vor dem Jahre 1806, von der K. Preußischen Regierung als Justizstelle zu Ansbach an jene zu Bayreuth, und von dieser an jene der Appellationszug ging) mächtig entgegenstehen. Auch den Appellationsgerichten liegt ein sehr umfassendes, schweres pensum zu lösen ob. Dasselbe würde sich in dem Maße vermehren, in welchem dem Oberappellationsgerichte Erleichterung zuginge. So höchst willkommen daher jeder Vorschlag seyn muß, welcher den Zweck hat, die ungeheuere Arbeitsmasse des obersten Gerichtshofes zu vermindern, und so wenig es, — ich muß es wiederholen, — meine Meinung seyn kann, gegen die Zuweisung des Antrages an den ersten Ausschuß das Geringste zu erinnern, da dadurch die Sache näher aufgeklärt wird und die Wahrheit nur gewinnen kann, so möchte doch diesem hochwichtigen, aber mit der Gerichts-Organisation und mit der Prozeßgesetzgebung in dem innigsten Zusammenhange stehenden Gegenstande die Erledigung in der Art, wie sie von dem sehr verehrlichen Herrn Antragsteller gewünscht wird, nicht — wenigstens jetzt nicht — zu Theil werden können. 4) Bitte Mehrerer israelitischen Religionslehrer des Rezatkreises um Revision des §. 33 in dem Edikte vom 10. Juni 1813, die Verhältnisse der Israeliten betr., sich als Antrag angeeignet von Abg. Lösch, dahin gehend, den Normalgehalt der israelitischen Schullehrer auf dem Lande von 300 fl. auf 200 fl. herabzusetzen, damit die jüdischen Gemeinden leichter eigene Schulen errichten könnten, wodurch die endliche Annäherung und Verbrüderung zwischen Juden und Christen nicht behindert vielmehr befördert werde. v. Hornthal, Hagen, G. R. Haas widersetzten sich dem Antrage, weil durch denselben Trennung nach dem Glauben herbeygeführt und unterhalten, ja durch dessen Annahme offenbar ein Rückschritt gemacht und der geistigen Emanzipation der Juden, mit welcher der Anfang gemacht

Digitized by Google

werden müsse, ein Hinderniß in den Weg gelegt werde. Ueberdieß habe sich die Regierung mit den Ständen Mühe gegeben, die Kongrua auch für die Israelitischen Elementarlehrer auf 300 fl. hinaufzubringen, damit sie nicht am Hungertuche nagen dürften, und gefährlich sogar möge es seyn, die deßfalls bestehende gesetzliche Bestimmung abzuändern. 3. Bitte des Vorstandes der Handlungs-Innung zu Würzburg die Einführung eines allgemeinen Wechselrechtes und die Errichtung von Merkantilgerichten in den sieben älteren Kreisen des Königreichs betr., als Antrag sich angeeignet von Abg. Fischer, da Gleichheit hierin in allen Gebietstheilen des Landes von den ersprießlichsten Folgen seyn würde, unterstützt von Bestelmeyer. 4) Ebenhöch, Mauer, Fischer, Sartorius Antrag auf Unterstützung des Fränkischen Weinbau-Vereins mi einem jährlichen Zuschusse, da dieser Verein gegen den Weinverderb durch gelehrte Oekonomen und Juden reell zu schützen suche. Durch Anlegung von Feldern zu Weinbergen, durch Nachziehung edler Rebensorten, durch Verbesserung des Traubenlesens. Antrag 5. von Schwindl und mehreren Abgeordneten auf Erhöhung der bisherigen Exigenz des allgemeinen Landgestütes unterstützt durch Hartmann, v. Poschinger und Frhr. v. Reck. 6) Bitte mehrerer Gemeinden des Landgerichts Kulmbach um Aufhebung der Verabreichung des Frohngetreides, von Abg. Hagen sich als Antrag angeeignet, wobei v. Wirschinger bemerkte, daß zwar noch keine Spur einer Vorstellung deshalb von diesen Gemeinden an die Regierung in der Registratur aufzufinden gewesen, aber von Seite des Finanzministeriums weitere Recherchen angeordnet worden, um die Natur dieser so betitelten Frohn-Abgaben vollständig zu ermitteln. 7. v. Dobeneck und mehrere Abgeordnete, Antrag auf Erhöhung des Etats für den protestantischen Kultus weil in dem Budget für die IV. Finanzberiode eine geringere Summe für gedachten Zweck angesetzt sey, als bisher, obgleich noch so viele Bedürfnisse des protestantischen Kultus, gehoben werden sollten, z. B. daß auch bei den Konsistorien in Bayreuth und Speyer, wie bei jenem in Ansbach, ein weltlicher Rath angestellt würde, da nach den gesetzlichen Bestimmungen die protestantischen Konsistorien mit zwei geistlichen und einem weltlichen Rath besetzt seyn sollten; gesetzliche Bestimmung sey es ferner, daß die Dekane jährlich die Hälfte der Pfarreien in ihren Sprengeln visitiren. Es könne denselben nicht zugemuthet werden, diese Visitationen unentgeldlich und auf eigene Kosten vorzunehmen; auch sey es billig, daß die Auslagen hiefür nicht ferner aus der Pfarr-Unterstützungs-Kasse gedeckt würden, da die Fonds derselben lediglich zur Unterstützung dienstesunfähiger Pfarrer verwendet werden sollten. Diese Gründe hätten die Antragsteller veranlaßt, die Bitte um Wiederaufnahme der früheren Position in das Budget der vierten Finanzperiode zu stellen. Die Abg. Neuland und geistl. Rath Haas unterstützten den Antrag, verlangten aber, daß auch den katholischen Dekanen Visitationsgebühren ausgesetzt werden möchten. Sämmtliche diese Anträge wurden durch Kammerbeschluß den treffenden Ausschüssen zugewiesen, und die Sitzung geschlossen.

Nach dem Regierungsblatt Nr. 23 vom 18. Mai ist der Appellationsgerichtssekretär Sighart in Straubing in Ruhestand versetzt, seine Stelle dem Kreis- und Stadtgerichts-Registrator Wollschlager in Würzburg, und dessen Stelle dem gräfl. v. Frohberg'schen Rentenverwalter Rienecker in Gersfeld verliehen worden. Der Salzfertiger in Rosenheim, Greifzu, wurde Hauptsalzamtskassier in Traunstein. Die erste protestantische Pfarrstelle zu Wonsees, Dekanats Kulmbach, erhielt der bisherige Pfarrer Clericus zu Neustadt am Culm, die Pfarrei Oberndorf, Dekanats Schweinfurt, der Pfarrer Göring zu Rasendorf; die Pfarrei Lauben, Dekanats Memmingen, der Pfarrer Hannemann zu Ariesried, die Pfarrei Kleinheubach im Mediatkonsistorium Kreuzwertheim der Pfarramtskandidat Heller in Erlangen. Die Landrichter Kraft und Samhaber in Würzburg wurden zu Majors und Kommandanten der Landwehr-Bataillone der Landgerichtsbezirke Würzburg links und rechts des Mains, der fürstlich Löwensteinische Forstrath Hoffmann in Kreuzwertheim, Herrschaftsrichter Fürst zu Remlingen. Rentbeamter Reuß in Klingenberg, und Landrichter Geßner in Rothenbuch, zu Majors und Kommandanten der Landwehrbataillone Kreuzwertheim, Homburg, Miltenberg und Rothenbuch ernannt. Frhr. Jos. v. Cronegg in München erhielt ein 5jähriges Privilegium für eine eigenthümlich konstruirte Limir- und Roserirmaschine, und der Gewehrfabrikant Rehdichter aus München ein 4jähriges auf dessen neueste Verbesserung des Perkussionsgewehrs. Ferner enthält das Regierungsblatt Bekanntmachungen, die Sitzungen des Staatsrathsausschusses, das gräfl. Gravenreuthische Fideikommiß, die Wahl für die katholische und protestantische Kirchenverwaltung in Erlangen, und die Adelsmatrikel betreffend.

* Bayreuth, 20. Mai. Seine Hoheit der Herr Herzog Pius in Bayern haben eine ruhige Nacht gehabt, und die Krankheit macht ihren regelmäßigen Verlauf.

Marc. Arnold.

** Frankfurt, 19. Mai. Die ersten sechs Lieferungen der von dem Verlag der Klassiker in Stuttgart veranstalteten Prachtausgabe des „Don Quixotte" ist seit Kurzem ausgegeben worden. Nach diesen ersten sechs Lieferungen zu urtheilen, ist diese Ausgabe in der That eine Prachtausgabe, ausgezeichnet durch die künstlerische und typographische Ausführung, und verdient somit die beste Empfehlung. Jede Lieferung umfaßt aber nicht mehr als einen Bogen und wenn das ganze Werk in 200 Lieferungen erscheinen soll, so kommt es freilich, die Lieferung zu 4 kr., etwas kostspielig. Von der angeblichen Einleitung des Heinrich Heine ist noch nichts zu verspüren, vielleicht kommt sie als Epilog; als Prolog würde sie freilich dem Werke kräftig unter die Arme greifen haben. Indessen erfährt man, daß diese Unternehmung von dem auf dem Hohenasberg sitzenden bekannten Buchhändler Frankh, unter der Firma Verlag der Klassiker, [illegible] Pairie wird, da demselben durch die preiswürdige Gnade des [illegible] da die von Würtemberg die Bahn eröffnet worden, sich ein [illegible] dieselbe, sement für künftig wieder zu gründen. Wie auch anderwärts schon eine Ausgleichung mit derjenigen Stuttgarter Handlung getroffen worden seyn soll, welcher [illegible] Verlag unter sehr bindenden Bedingungen früher [illegible]. Was nun aber die angeblichen Zeitgenossen [illegible] trifft, welche im Verlag der Klassiker erscheinen [illegible] durch die Mittheilung des Magazins für [illegible] des Auslandes wieder auf einen andern [illegible] Schriftsteller, als eigentlicher Verfasser gekommen, während auf der letzten Leipziger Messe auf der Buchhändler-Börse mit Bestimmtheit ein hier lebender Schriftsteller genannt worden. — Nach Mittheilungen aus Paris beabsichtigt Savoye ein Panorama von Deutschland mit erläuterndem Texte über Deutschland, das deutsche Volk, dessen Sitten u. s. w. in französischer Sprache herauszugeben. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß auf eine solche unterhaltend-belehrende Weise den Franzosen am ersten richtige Begriffe über deutsches Leben beigebracht werden. Nach allen Erfahrungen möchte man aber daran verzweifeln, daß sie dafür empfänglich sind.

Hessen. Kassel 21. Mai. Am 16. Mai ist von hier der französische Gesandte, Cevalier de Cabre, nach Fulda abgereist, um daselbst J. k. Hoh. die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin, Braut Sr. königl. Hoh. des Herzogs von Orleans, zu erwarten. Ihre k. Hoh. kommt von Potsdam, reist unter dem Namen einer Gräfin von Grabow, und wird am 21. zu Fulda eintreffen, wo auch der Herzog von Broglie als Begleitungs-Ambassadeur mit seinem Gefolge sie erwartet. Von Fulda begeben Ihre Hoh. die verwittwete Erzgroßherzogin und die Prinzessin Helene sich nach Homburg vor der Höhe zu den durchl. Verwandten der Frau Erbgroßherzogin, von da nach Saarbrück, wo sie am 24. übernachten. (K. Z.)

†† Vom Rhein, 17. Mai. Es sind jetzt etwa anderthalb Jahre her, daß aller Orten von einem großen Netze deutscher Eisenbahnen die Rede war, und der Lärm in Zeitungen und Flugschriften wurde so laut, daß bedenkliche Naturen bereits den Kopf schüttelten, und vor dem „Eisenbahn-Schwindel" zu

Digitized by Google

warnen anfingen. Es wäre in der That nicht nöthig gewesen. Von allen jenen Entwürfen, welche da oder dort die Einbildungskraft erhitzten, sind nur sehr wenige etwas weiter gekommen, als — auf das geduldige Papier, und ein großer Theil ist bereits so gut als aufgegeben. Der Enthusiasmus eines Kapitalisten ist keine Blume, welche jeden Monat blüht, und nach all' dem Kopfschütteln und den Schulmeistermienen in Bezug auf Konzessionsertheilung muß der Menschenkenner sich wundern, daß überhaupt noch ein Rest von jenem Enthusiasmus an einzelnen Orten übrig geblieben ist. Zu einer Spekulation mit bedeutenden und immerhin gewagten Summen entschließt man sich rasch, oder nie; die Aerzte aber, welche den Spekulationslustigen als einen Patienten behandeln wollen, laufen Gefahr, den „Schwindel" in der Weise zu kuriren, daß die gehoffte Eisenbahn ihnen unversehens zwischen den Fingern durchfallen wird. Wie viel Aufhebens ist z. B. von der Eisenbahn gemacht worden, welche von Mannheim nach Basel geführt werden sollte! Man berathschlagte hin, man berathschlagte her, man rief Notabeln zusammen, um ihr Gutachten zu vernehmen, man setzte schließlich noch eine Kommission nieder, und nach allen diesen großartigen Anstalten gleicht das ganze Unternehmen noch einem steinernen Standbilde, welches fortwährend den Fuß aufhebt, ohne jemals einen Schritt zu thun. Es ist „im Vorschlage", die von Mannheim über Heidelberg nach Karlsruhe zu führende Eisenbahn „vorläufig" auf Staatskosten zu bauen; — im Vorschlage, jetzt, nachdem seit Versammlung der Notabeln ein volles Jahr verflossen ist. Ueber diesen „vorläufigen" Vorschlag soll nunmehr ein Bericht an das Staatsministerium erstattet werden, welcher ohne Zweifel längstens bis zu dem Landtage von 1839 — denn für den gegenwärtigen liegt die Unmöglichkeit auf der Hand — zu einem definitiven Resultate führen wird. Wahrlich, wenn nach dem Anschlusse Badens an den deutschen Zollverein die Privatspekulation sich eben so viele Zeit genommen hätte, die Errichtung der oder jener Fabrik in Ueberlegung zu ziehen, und sich vom „Schwindel" frei zu erhalten, es wäre zu all' den Etablissements, welche seitdem ins Leben getreten sind, noch der erste Grundstein zu legen. Es bedarf bekanntlich keiner neuen Erfahrungen mehr, um zu beweisen, daß der Staat, wo er der Industrie ins Handwerk greifen, und spekuliren oder fabriziren will, jederzeit langsamer, theurer, und folglich mit weit weniger Aussicht auf vortheilhaften Erfolg zu Streiche kommt. Aber noch mehr muß die Art und Weise auffallen, wie man sich eine Wahl vorbehalten zu können glaubt. In dem oben erwähnten „Vorschlag" ist nämlich gedruckt zu lesen, der Staat möge die Eisenbahn von Mannheim nach Karlsruhe einstweilen auf seine Kosten ausführen, sodann aber, wenn der Erfolg den Erwartungen nicht entspreche, diesen Eisenbahnzug nebst der Verbindlichkeit zu dessen Fortsetzung bis Basel an irgend eine Privatgesellschaft „abtreten". Das heißt mit andern Worten, wenn sich durch die Erfahrung einmal unumstößlich dargethan hat, daß die Spekulation eine falsche war, und verunglückt ist, dann wird man mit dieser Spekulation von Staatswegen eine „Privatgesellschaft" beschenken, welche sich ohne Zweifel herbeidrängen wird, um in die klärlich erwiesenen Nachtheile einzutreten, und deren weitere Folgen in vervierfachter Ausdehnung auf ihre Schultern zu nehmen. Es mag sich allerdings treffen, wie es sich denn schon hin und wieder getroffen hat, daß eine Privatgesellschaft auch von einem solchen Unternehmen noch Vortheil zu ziehen hofft, welches in den Händen des Staates keine Früchte abgeworfen hat, allein diese Gesellschaft wird in solchem Falle ihre Bedingungen machen, und der verunglückte erste Unternehmer hat dann die Sache nicht eben „abzutreten", als ob man sich darum risse, sondern vielmehr loszuwerden, und zwar mit Einbuß. Die vorgeschlagenen Papierscheine namentlich, welche bis zum Betrag von 2½ Millionen, und auf den „Ertrag" der Eisenbahn basirt, von dem Staat als Unternehmer der Bahn ausgegeben werden sollen, dürften in Erwägung vorerwähnten Falles schwerlich ihr Glück machen. Es war ein unglücklicher Gedanke, eine Ausführung durch den Staat auch nur in Aussicht zu stellen. Zwei Jahre sind darüber verloren gegangen, zwei weitere werden noch darüber verloren gehen, und das Endresultat dürfte seyn, daß man in Betracht der vielfachen Uebelstände und Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens in Staatshänden zuletzt doch auf die Konzession an eine Privatgesellschaft zurückkommt, mit dem Unterschiede jedoch, daß man anstatt der Auswahl zwischen mehreren konkurrirenden Gesellschaften und des Vorschreibens der Bedingungen nachher wird annehmen müssen, was eben angeboten wird.

Oesterreich. * Wien, 12. Mai. Bei dem gestrigen Fest im Garten Salon der Burg waren fünf Tafeln, an welchen die Damen sich zum Dejeuné setzen. An der ersten machte J. M. die Kaiserin Königin, an der zweiten J. K. H. die Erzherzogin Sophie, an der dritten J. K. H. die Erzherzogin Vice-Königin Rainer, an der vierten die Landgräfin Fürstenberg, an der fünften die Fürstin Metternich die Honneurs. An der Tafel J. M. saßen JJ. KK. HH. die Großherzogin Stephanie von Baden nebst Prinzessin Tochter, die Fürstin Carignan, die Herzogin von Würtemberg, die regierende Fürstin Lichtenstein und die Fürstin Paul Esterhazy u. s. w., an der Tafel, wo die Fürstin Metternich die Honneurs machte, die Gemahlinnen der fremden Botschafter und Minister. S. M. der Kaiser nebst den Erzherzogen und Cavalieren machten während des Dejeuné die Ronde und unterhielten sich abwechselnd mit den ausgezeichneten Fremden des höchsten Ranges. Nachdem sich J. M. die Kaiserin erhoben hatte, unterhielt sie sich mit dem diplomatischen Corps und das Ballfest begann. — Vom 13. Mai. Seit 4 Tagen sind wir zum drittenmal in einen Winter versetzt, indem eine solche empfindliche Kälte mit beständigen Regen eingetreten ist, daß alle umliegenden Berge mit Schnee bedeckt sind. Man sieht auf den Strassen nichts als in Mäntel gehüllte Gestalten, und man kann sagen, wir hatten weiße Weihnachten, weiße Ostern und beinahe weiße Pfingsten. Erzherzog Rainer wird sich in Gesellschaft seines erl. Bruders des Erzherzogs Carl einige Wochen nach Baden begeben und im Spät-Jahr bleibt die Reise JJ. MM nach Ischl festgesetzt. — Vom 15. Mai. Vorgestern fand in der Hofburgpfarrkirche die heil. Firmung der Durchl. älteren Söhne S. K. H. des Erzherzogs Franz Carl, der Erzgroßherzoge Albrecht, Carl und Friedrich in Gegenwart der Kaiserl. Familie durch den Erzbischof statt. S. Maj. der Kaiser hatte die Pathenstelle übernommen. Mittags war große Familientafel bei J. M. der Kaiserin. Am Donnerstag treten diese hoffnungsvollen Prinzen die Reise zu ihren Regimentern an, um sich alldort dem praktischen Militär-Dienst, den sie in den letzten 4 Wochen unter den Augen ihres erlaucht. Vaters in den hiesigen Kasernen bereits begonnen haben, gänzlich zu widmen. — Herzog v. Blacas ist nach Kirchberg abgegangen. Am 20. verlassen JJ. KK. HH. die Herzoge v. Angoulême und Bordeaux nebst den Prinzessinnen Görtz, um sich eben dorthin zu begeben. Die Prinzessinnen werden am 26. hier eintreffen, und vermuthlich dem Namensfeste des Kaisers hier beiwohnen, die Prinzen aber direkt über St. Pölten nach Kirchberg abgehen. — S. K. H. der Erzherzog Maximilian von Este wird am 28. aus Modena zurück erwartet. — Vom 17. Mai. Am 20. dieß wird der Fürst Polignac allhier erwartet. Es heißt, daß er seinen bleibenden Aufenthalt in Oesterreich nehmen wolle. — Die Vermählung der Prinzessin Rosa, Tochter des Fürsten Paul Esterhazy mit dem Grafen Cavriani wird am 24. dieß

Digitized by Google

vollzogen werden. Der erl. Vater wird aber auf seinem Urlaubs-Besuche erst im August aus London erwartet. —

Frankreich.

⊙ Paris, 17. Mai. Der König fährt fort, täglich ohne Anwendung jener übertriebenen Vorkehrungsmaßregeln zu seiner Sicherheit, täglich unter dem Volke zu erscheinen. Gestern besuchte er in Begleitung des Generals Pajol und seiner Adjutanten das Museum von Versailles. Die Zöglinge der Schule von St. Cyr erwarteten den König im Schloßhofe am Fuße der Bildsäule Ludwigs XIV., und begrüßten ihn bei seiner Ankunft mit lautem Jubelrufe, worauf sie vor ihm die Revue passirten und defilirten. Der König hielt dann eine äußerst herzliche Rede an sie, worin er sie an die Hoffnungen erinnerte, die Frankreich sich von ihnen zu machen berechtigt sey, und an ihre Pflichten erinnerte, und ihnen endlich die Fahne des Bataillons von St. Cyr zu verleihen versprach, was mit dem wiederholten Rufe „Es lebe der König" aufgenommen wurde, in den die im Schlosse diensthuende Nationalgarde und Linie einstimmten. Der König führte hierauf die Zöglinge selbst in das Nationalmuseum, und machte den Cicerone für sie, indem er ihnen die vorzüglichsten Gemälde dieser großartigen Gallerien erklärte, mit einem Wohlwollen und einer Aufmerksamkeit, wovon alle Anwesenden tief ergriffen waren. Es war ein bewunderungswürdiger Anblick, diesen König zu sehen, in mitten dieser jungen Leute, denen der Stolz und die Freude über die hohe Ehre und die unbeschreibliche Güte, deren der König sie würdigte, aus den Augen blickte, diesen König, der wie ein Vater im Kreise seiner Kinder weilte. Nachdem sie so die Kunstsäle durchgemacht hatten, führte er sie auch in den Schauspielsaal, und ließ sie dort in die Logen treten, um ihnen das Großartige des wiederhergestellten Saales, der vollständig beleuchtet worden war, im glänzendsten Lichte zu zeigen. Als der König um 6 Uhr Versailles verließ, brachten ihm die Zöglinge, die inzwischen wieder unter die Waffen getreten waren, nochmals die militärischen Ehrenbezeigungen. Welch mächtiger Eindruck dieser Tag auf die ruhm- und ehrbegierigen jungen Leute machte, welchen Enthusiasmus für den König, welche patriotische Gesinnungen er rege gemacht, läßt sich mit Worten kaum beschreiben.

* (Kammersitzungen vom 16. Mai.) In der Pairskammer erstattete Hr. Girod de l'Ain den Commissionsbericht über das Gesetz die Nationalgarde von Paris und der Banlieue betreffend; der Grundsatz der Verbindlichkeit zur Uniformirung und Equipirung wird darin aufrecht erhalten. Nachdem noch über mehrere andere Gesetze von lokalem Interesse Vortrag erstattet war, setzte die Kammer die Berathung über die Artikel des Gesetz-Entwurfes bezüglich der Organisation und der Prozedurform des Pairshofes fort. Eine sehr lebhafte Debatte entspann sich über ein Amendement, welches die Commission zum Art. 15 vorschlug, wodurch der Pairskammer das Recht zugestanden werden sollte, auf schriftliches Verlangen von 5 ihrer Mitglieder, sich sofort als Gerichtshof constituiren zu können. Der Siegelbewahrer und der Minister des öffentlichen Unterrichts nahmen das Recht, den Pairshof zusammenzuberufen, als Prärogative der Krone in Anspruch, wogegen der Commissionsvorschlag von dem Berichterstatter, Hrn. Mounier und den HH. Portalis und Villemain vertheidigt wurde. Hr. Girod de l'Ain nahm für die Pairs förmlich das Recht in Anspruch, Sachen seiner Competenz, womit ungebührlicher Weise eine andere Gerichtsstelle beauftragt worden, vor sein Forum ziehen zu können, und brachte ein Amendement in diesem Sinne ein. Die Art. 11, 12, 13 und 14 waren vorher schon angenommen worden. Die Diskussion wird am 17. fortgesetzt.

In der Deputirtenkammer wurde der Commissionsbericht über das Gemeindeverwaltungsgesetz erstattet, dann die Diskussion über das Gesetz die Flüsse und Ströme betreffend fortgesetzt, und endlich das ganze Gesetz mit 154 gegen 88 Stimmen angenommen. In der heutigen Sitzung wird die Diskussion über den allgemeinen Bericht das Budget von 1838 betreffend beginnen, dann über die partiellen Budgets der Ministerien der Justiz, des Cultus, des Auswärtigen und der Marine.

† Paris, 17. Mai. Seit der Amnestiemaßregel scheint sich Alles bei uns umgekehrt, und die Rollen getauscht zu haben; besonders augenscheinlich ist dieses an der Journalistik. So hält die streng legitimistische „Gazette de France" dem Ministerium Molé-Montalivet eine charmante Lobrede, dagegen greift das ministerielle „Journal de Paris", dem sinkenden Panier der Doktrinärs getreu, das Ministerium und die Amnestie heftig an. Letztere nennt es den Ausfluß einer großen politischen Unmoralität, eine Unvorsichtigkeit, mit der man sich in die größte Gefahr gestürzt habe. Von der andern Seite, um auch hier Aufregung hervorzubringen, behauptet es, die Maßregel sey ein heftiger Angriff auf die Jurisdiktion der Pairskammer, weil dadurch die Urtheile derselben zu nichte gemacht würden. Gegen diese Behauptung tritt die „Charte von 1830" auf. Die Pairskammer, sagt sie, hat gerichtet, und ihre Urtheile sind beifällig von ganz Frankreich aufgenommen und vollzogen worden. Die revolutionären Leidenschaften waren nicht mehr so drohend, die Krone wollte durch Vergessen, durch Verzeihen die letzten Spuren derselben verschwinden machen; — die Amnestie wurde proklamirt, aber die königliche Verzeihung ging der Ausübung der Gesetze nicht voran, sondern sie folgte ihr. Wenn das „Journal de Paris" sagt, die Pairie würde nicht mehr über eine Revolte richten wollen, da die Amnestie ihre Urtheilssprüche vernichte, so beleidigt es dieselbe, da es ihr Gesinnungen zuschreibt, die sie nicht hat. Die Kammer der Pairs ist allen Insinuationen des Parteigeistes fremd, und wird stets nur die Interessen des Landes und die Aufrechthaltung des Gesetzes im Auge behalten. Das „Journal de Paris" hatte dem Ministerium auch vorgeworfen, daß es von der „Gazette de France" unterstützt werde; dagegen äußert nun die „Charte", sie wolle nicht untersuchen, ob die „Gazette" dies wirklich wolle; aber es sey doch sonderbar, daß das „Journal de Paris" mit derselben Heftigkeit und mit denselben Argumenten das Ministerium angreife, wie die äusserste Opposition, und wenn sonach das Journal von Paris dem Ministerium zur Unterstützung der Gazette Glück wünsche, so wünsche sie (die Charte) der äussersten Opposition Glück zur Unterstützung des Journal de Paris. Denn eine vermöge so viel als die andere.

General Pajol hat in einem Tagsbefehle an die Obersten der sämmtlichen Regimenter der ersten Militärdivision ihnen angekündigt, daß Ende dieses Monats der König eine große Revue über sie halten werde. — Auf Vorstellung des Marschalls Grafen Lobau hat der König den Nationalgarden von Paris und dem Seine-Departement, gegen die vor dem 16. Mai Disciplinarstrafen erkannt worden, dieselben erlassen, und bestimmt, daß diese Maßregel auf alle Nationalgarden Frankreichs ausgedehnt werden solle.

Die Eisenbahnactien waren gestern sehr schwach. Die St. Germainer blieben zu 890, die Versailler (rechtes Ufer) zu 630, (linkes Ufer) zu 580. — Es wird uns versichert, daß das neue zu errichtende Banquierhaus J. Laffitte u. Comp., zu einem Capital von 550 Mill., mit 50 erigiblen Mill. zum Beginne der Operationen, seine Supscriptionsliste gestern geschlossen hat. Meunier sollte gestern oder heute nach Lorient gebracht werden, wo er nach seinem Wunsche nach New-Orleans eingeschifft werden soll. — Ende der nächsten Woche wird in der Deputirtenkammer schon der Commissionsbericht über die verschiedenen Eisenbahnprojecte erstattet werden können. — Der Herzog von Broglie ist noch nicht von hier abgereist.

Digitized by Google

Ein Unwohlsein hat seine Abreise um einige Tage verzögert. Am nächsten Donnerstag wird er von einer zahlreichen Suite begleitet, von hier abgehen.

(Toulonnais vom 12. Mai.) Der Generallieutenant Baron Rapatel ist an Bord des Styx angekommen, und wird seine Quarantaine zu Marseille halten. Hr. St. Hypolite, Chef der topographischen Brigade von Algier, ist ebenfalls hier angelangt, er kommt von Bona, um Zeugniß in dem Prozesse des General Rigny zu geben. — Der Bey Youssouf soll sich in wenigen Tagen ebenfalls nach Frankreich begeben.

Telegraphische Depesche. Perpignan 15. Mai Abends. Am 10. war nur ein einziges Thor von Valencia offen. Die Carlisten besetzten die Umgegend. General Draa stand an den Ufern der Cenia, indem er Cabrera vor sich hatte. Am 1. wurde Senicarlo von den Carlisten geplündert. Eine republikanische Verschwörung ist zu Malaga entdeckt worden; zwei Verhaftungen fanden statt. Am 10. wurde zu Barcelona Xandero erschossen, sein Einverständniß mit den Carlisten hat sich nicht bestättigt. Das Fort Paranella, welches am 5. von der Garnison geräumt wurde, die sich, ihren Kapitän an der Spitze, den Empörern von Reus anschloß, ist von den Insurgenten geschleift worden. Am 12. war Barcelona ruhig. Viele Spanier wandern in dem Augenblicke aus.

Spanien.

Madrid, 9. Mai. Der Graf Latour Maubourg, französischer Gesandte zu Madrid ist gestern in die Pyrenäenbäder abgereist. — Die letzten Vortheile, welche der Generalcapitain von Catalonien Baron Meer durch die Befreiung von Solsona errang, haben unglücklicher Weise auf einem andern Punkte eine ernstliche Niederlage der Truppen der Königin im Gefolge gehabt. Dieselbe traf eine Colonne des Brigadier Riubo. Während nemlich Baron Meer von Barcelona nach dem von dem Carlistenchef Tristany besetzten Solsona rückte, sollte Riubo von Lerida aus in derselben Richtung vorrücken. Tristany, durch einen kräftigen Angriff des Generalkapitäns aus Solsona vertrieben, zog sich eiligst mit einem Haufen von 6 bis 7000 Mann, zusammengesetzt aus allen Banden, die sich mit der seinigen vereinigt hatten, durch das Thal von Segre zurück, als auf einmal das so wandelbare Kriegsglück ihm Gelegenheit zu einer für die constitutionellen Truppen verderblichen Rache gab. Durch Emissäre, über den Marsch, die Stellung und die Streitkräfte der Colonne Riubo in Kenntniß gesetzt, stürzte sich Tristany unversehens mit seiner unordentlichen aber an Zahl weit stärkeren Masse auf die Colonne und vernichtete sie beinahe gänzlich. Riubo wurde getödtet: er war einer der besten unerschrockensten und thätigsten Generale der Königin in der Catalonischen Armee. Sein Adjutant, 26 Offiziere und eine große Anzahl Soldaten, sind geblieben. Sie hatten es, nachdem sie ihre letzte Munition verschossen hatten, vergebens versucht, mit dem Bajonnette durch die allzustarke Streitmacht, von der sie umringt waren, sich Bahn zu brechen. (J. d. Deb.)

Girona, 10. Mai. Sechs Commissionen der Nationalgarden von Mataro, St. Feliu, Palamos, Rosas, Figueras und Girona haben gestern Abends eine Adresse unterzeichnet, die in einer Versammlung derselben am 7. hier beschlossen worden war, und die nun durch einen außerordentlichen Courier an die Deputirten Vila und Domenec nach Madrid abgeschickt worden ist, um sie der Königin zu überreichen. In dieser Adresse erklären dieselben, obgleich sie die Revolte in Barcelona vom 4. misbilligen, so habe die Art, wie dieselbe unterdrückt worden, doch bewiesen, daß die Militäragenten im Dienste der Königin nichts als Henker seyen. Nur mit größter Indignation habe man gesehen, wie sie englische Soldaten, sogenannte Verbündete, herbeigerufen hätten, um ihre Bayonnette im spanischen Blute zu baden. Diese grausamen Hilfstruppen verdienten den unversöhnlichsten Haß der Nationalgarde; die Militairchefs, die sie zu Hilfe gerufen, seyen Feige, Verräther, und der Tag der Rache werde für sie vielleicht nicht ferne seyn. Das am 4. vergossene Blut fordere Rache, es sey spanisches, katalonisches Blut, und deshalb werde Ihre Maj. nach dem Wunsche der Spanier auch ihre ganze Strenge gegen die Henker anwenden. Die Civil- und Militär-Behörden von Barcelona sollten durch andere ersetzt werden, die Humanität mit Patriotismus vereinigten. In der kürzesten Frist müsse das engl. Schiff, das seit 2 1/2 Jahren vor Barcelona liege, sich zurückziehen, oder ihm wenigstens verbothen werden, auch nur einen Mann auszuschiffen auf katalonischem Boden. Dies erwarten sie von der Königin, und erklären sich außerdem gezwungen, ihre Unterstützung diesen neuen Grafen Espana zu verweigern, die noch schrecklichere Ungeheuer seyen, als die in den Reihen des Prätendenten. — Die Adresse hat 36 Unterschriften, 6 von jeder Stadt. — Die Nationalgarden der wichtigsten Städte Cataloniens haben dem Baron Meer erklärt, daß sie jeden Gehorsam und jede Unterstützung den Militairbehörden verweigern würden.

* Von der spanischen Grenze, 11. Mai. Nachrichten aus Bilbao sprechen davon, daß die Carlisten damit umgingen, diese Stadt wieder enger einzuschließen. Man hält diese Nachricht für gänzlich ungegründet; sollte aber doch etwas Wahres daran seyn, so würden die Factiosen diesen Plan nur in der Absicht ausführen, um die Aufmerksamkeit der Operations-Armee von der französischen Grenze abzulenken. — Am 9. vertheilte der Infant Don Sebastian bei der Revue seiner Truppen eine Medaille, die der Prätendent für diejenigen Soldaten, die am 16. März dem Kampfe bei Oriamendi beigewohnt, hatte prägen lassen. Der Infant soll einen lebhaften Enthusiasmus unter den Truppen erregt haben. Am 10. hielten die Minister und Chefs der Karlisten zu Hernani großen Kriegsrath. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob man den bevorstehenden Angriff der christinischen Truppen aushalten solle, und ob es nicht vielmehr räthlicher und den Interessen des Prätendenten zuträglicher sey, bei Annäherung Esparteros die Bataillons sich zerstreuen und an einem andern Punkte der Halbinsel wieder sammeln zu lassen. Für diesen Plan stimmten alle Madrilenos. Dagegen erhob sich die Provinzialpartei und bewies mit Nachdruck, wie undankbar es sey, die baskischen Provinzen und ihre Einwohner, die schon seit so lange die größten Opfer für Don Karlos gebracht hätten, und deren Blut für seine Sache schon in Strömen geflossen sei, den Feinden Preis zu geben. Auf diese energische Erklärung wurde beschlossen, sich gegen Espartero zu vertheidigen. Es liegt am Tage, daß ein solcher Plan den Enthusiasmus der baskischen und navarrischen Provinzen sehr niederschlagen muß, sie werden den Kriegsrath vom 10. Mai, in dem man den Vorschlag machte, sie geradezu aufopfern, gewiß nicht vergessen. Auch ist kein Wunder, wenn ihre Chefs von Mißtrauen gegen die Madrilenos und gegen die ganze Sache erfüllt werden.

Italien.

Δ* Turin, 9. Mai. Am Christi-Himmelfahrtsfeste waren nach herkömmlicher Sitte alle k. Paläste und öffentlichen Gebäude Abends beleuchtet. — Die hiesige Academie der Sculptur und Malerei verlor am 8. d. M. eines ihrer ausgezeichnetsten Mitglieder, den Maler Fabrizio Sevesi, welcher besonders in der Scenographie einen berühmten Namen sich erworben hatte. — Der Sanitätsmagistrat von Genua hat in den ersten Tagen d. M. den Beschluß gefaßt, daß alle aus dem Golfe von Neapel kommenden Schiffe eine zehntägige Quarantäne zu halten, und ihre Waare im Lazarethe auszuladen verpflichtet seyn sollen, die aus den übrigen Theilen des

Digitized by Google

Königreichs beider Sicilien kommenden Schiffe sollen zehn Tage unter Aufsicht gehalten werden. — Man erfährt aus Lucca, daß der Herzog von Modena mit seiner Gemahlin und Familie am 1. Mai um 11½ Uhr Vormittag daselbst angekommen ist, und daß die regierende Herzogin von Lucca und die Prinzessin Louise Charlotte, Herzogin von Sachsen, den hohen Gästen entgegen gefahren sind. Der Einzug in Lucca erfolgte unter dem Donner der Kanonen.

Schweiz.

Bern, 15. Mai. Es scheint, daß die Unruhen im Oberlande beschwichtigt sind. Doch ist nicht zu trauen, ob sie nicht bald in allgemeinerer Form wieder losbrechen. Auf einen solchen allgemeinen Charakter ließe sich aus der Stimmung der niedern Volksklassen im Kanton schließen; die Unruhen im Jura, religiösen Anstriches, setzten die eigentliche Masse dort in Bewegung, die Zehnt- und Bodenzinsangelegenheiten machen die Masse des Seelandes unruhig, die Rechtsamestreitigkeiten im Mittellande und den ehemaligen Landgerichten bringen wieder die Masse, namentlich die Mittelklasse, in Bewegung. Nun aber wird überall die Masse nicht leicht durch Ideen zu Unruhen fortgerissen, wohl aber durch materielle Gründe, wie sie hier zusammen treffen. Dazu kommt noch, daß bei immer fühlbarer werdendem Geldmangel die alte Bezugsweise indirekter Abgaben, die herrschende Sucht, aus engem Parteistandpunkte von Seite der Behörden sich in die innern Gemeindangelegenheiten zu mischen und zu meistern, der Gährung längst Nahrung gegeben hat. Man sagt, das ganze Comité des vaterländischen Vereins von Brienzwyler, die angesehensten Männer im Oberhasli, seyen verhaftet. Wie es scheint, will die Faktion dem Riesenprozeß einen Bruder geben.

Rußland. (Augsb. Abdz.)

St. Petersburg, 6. Mai. Von dem hiesigen Tischler und Maschinen-Baumeister J. B. Opitz ist eine Buchdrucker-Schnellpresse erfunden worden, die sich durch Einfachheit und Dauerhaftigkeit auszeichnet und wegen ihres verhältnißmäßigen wohlfeilen Preises die Aufmerksamkeit aller Männer von Fach verdient. Die Mitte zwischen den großen Maschinen-Schnellpressen und den Handpressen haltend, ersetzt sie beide und kann um so mehr in allen Druckereien mit Vortheil angewandt werden, da man keiner Dampfmaschine oder besonderer Arbeiter zu ihrer Bewegung bedarf, indem die Drucker dieß ohne alle Anstrengung selbst verrichten.

Petersburg, 10. Mai. Se. Maj. der Kaiser haben dem wirklichen geheimen Rathe Speransky die brillantenen Insignien des St. Andreasordens verliehen, und demselben in einem Handschreiben ihre allerhöchste Zufriedenheit über den unermüdeten Fleiß, womit er die Ordnung der zahlreichen im Laufe fast zweier Jahrhunderte in allen Zweigen der Staatsverwaltung erlassenen Gesetzbestimmungen vollbracht, und über den Eifer, womit derselbe sich dem Unterrichte des Thronerben widmet, bezeugt. — Allerhöchste Zufriedenheitsbezeugungen erhielten noch der Staatsrath von Demidoff wegen Verbesserung des Looses der Gefangenen in Sibirien, und der Staatsrath und Postdirektor von St. Petersburg Prjanischnikoff wegen seiner unermüdlichen Thätigkeit bei der neuen Einrichtung des Postwesens. Zugleich wurde ersterem der St. Wladimirsorden 2r Klasse, letzterem der St. Stanislausorden erster Klasse verliehen.

Türkei.

△ Konstantinopel, 3. Mai. Es ist jetzt kein Zweifel mehr, daß Lord Ponsonby mittelst des auf der Dampffregatte Medea aus Malta bei den Dardanellen angekommenen und einen Tag hier gewesenen Sir Buchanan, welcher wieder nach Malta zurücksegelte, Nachrichten aus London erhalten hatte, nach welchen seine Klagen und Reklamationen gegen den zwar talentvollen allein eben so starrsinnigen Sir David Urquhart beim englischen Ministerium vollständige Satisfaktion zu Theil wurde. Lord Palmerston scheint im Gefühl und Interesse seiner eigenen Person, sowie der Würde seiner Regierung eingesehen zu haben, daß ein insubordinationswidriges Benehmen eines Untergebenen, gegen seinen Botschafter oder Minister in vielfacher Beziehung unberechenbaren Nachtheil erzeugt und Lord Ponsonby die ganze Geschichte mit Sir David Urquhart in London als eine Ehren-Sache, unverträglich mit der Würde jeden Ministers betrieben zu haben. Wie dem auch sey, Urquhart hat Konstantinopel verlassen und Niemand ist mehr erfreut darüber, als der erste Dollmetscher bei der englischen Botschaft, Pisani, welchen Urquhart durch ein anderes Benehmen sicher verdrängen mußte. — Er ging über Varna und Silistria, um Zeuge der Anwesenheit des Sultans in Silistria zu seyn, und will sich in Belgrad einige Zeit aufhalten. Lord Ponsonby hat entschieden in der letzten Zeit allhier großen Einfluß gewonnen. — Der russische Minister von Butenieff soll seine Urlaubsreise bis nach der Rückkehr des Sultans verschoben haben. Uebrigens herrscht hier die größte Ruhe und im gewöhnlichen Treiben der Moslims seit der Abwesenheit des Sultans zeigt sich nicht die mindeste Veränderung. Nachrichten vom Lager am Taurus vom 19. April sagen, daß auf Befehl des Stellvertreters des abwesenden Ibrahim Pascha in Adana und Aleppo Quarantaine-Anstalten gegen die Pest ergriffen und eine Contumaz von 14 Tagen angeordnet wurde. Diese Maßregel scheint aber eine rein politische zu seyn, denn ganz Syrien war von der Pest frei. — Man vermuthet, daß er die Communication zwischen den Provinzen des Reichs durch irgend einen Beweggrund zu hemmen sucht. — Die neuesten Nachrichten aus Griechenland bis Ende April lauten beruhigender in Hinsicht des momentanen Aufstandes in Patras. Er war unterdrückt worden. Das von dem Ministerium des Hrn. von Rudhart veröffentlichte Budget der Jahre 1833, 1834, 1835 woraus zu ersehen ist, daß die bayerischen Occupations-Truppen im Laufe dieser Jahre 7 Millionen 400,000 Drachmen kosteten, erregt neuerdings den Muth der Opposition, um die Entfernung aller Bayern zu begehren, und man wollte wissen, der König Otto selbst sey zwar geneigt, diesen Nationalwunsch zu gewähren, allein der Münchener Hof halte diesen Zeitpunkt noch nicht für dazu geeignet und hätte davon abgerathen. Die Ministerial-Crisis in Athen war noch nicht vorüber, und man erwartete mit Neugierde die bevorstehenden neuen Ernennungen. Das Unglück von Hydra und Poros war übertrieben geschildert worden, und der Schaden nicht so groß, als man im ersten Augenblick schrieb. Uebrigens hatte die hier herrschende Handels-Crisis auch in Griechenland ihre Folgen gehabt und allen Verkehr und Handel gelähmt.

* Vom 4. Mai. Der Sultan war auf seiner Reise in 7 Stunden in Varna eingetroffen. Hier herrscht die größte Ruhe und der Cours der Paras steht auf 436.

† Jassy, 7. Mai. Nach Eintreffen eines Tartaren aus Gallacz, nach welchem der Sultan, welcher Varna am 1. Mai verlassen hatte, bereits am 3. in Silistria, allwo er mit ungeheurer Freude begrüßt wurde, eingetroffen war, hat sich Fürst Stourdza mit den ersten Bojaren des Landes nach Gallacz begeben, um dem Sultan, welcher alldort am 5. eingetroffen ist, den Tribut seiner Huldigung darzubringen. Seitdem strömte Alles nach Jassy, um den Sultan zu sehen. Aus Belgrad ist Fürst Milosch und aus Bukarest Fürst Gyka in Gallacz eingetroffen. Nach einem Gerücht ist eine beabsichtigte Deputation der Oppositions-Parthey, welche sich zum Sultan begeben wollte, nicht zu Stand gekommen.

(Eingesendet.) In Nr. 119 des Fr. Merk. ist in einer Correspondenz v. München d. d. 26. v. Mts. die Notiz enthalten, daß Kaufmann Spöckmayer in M., in Folge einer von Hofr. v. Küstner wegen Anschuldigung der Verbreitung der Nachricht über den Tod Eßlair's

Digitized by Google

gestellten Injurienklage, zu Kosten-Ersatz und Ehren-Erklärung verurtheilt worden sey. — Diese Angabe ist unrichtig. Kaufmann Spöckmayer hat dem Hofr. v. Küstner lediglich die Declaration nach der Bestimmung des bayer. Landrechts P. IV. cap. 17. §. 14. gemacht, wodurch die angebliche Injurie gesetzlich aufgehoben wurde, und wonach eine Verurtheilung zu Kosten-Ersatz und Ehren-Erklärung rechtlich nicht stattfinden konnte.

Frankfurter Kurs vom 19. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 3/8, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 11/16 Bankak. Br. —, G. 1644. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. 121, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142 G. —. 500 fl. L. do. Br. —. G. 112 3/4, Gothm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/4 do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco 23. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4, 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

β München, 19. Mai. Hessellohe, der freundlich gelegene Unterhaltungsplatz, war an den Pfingstfeiertagen seit vielen Jahren die allgemeine Parole der Freude und von vielen Tausenden aus allen Ständen besucht, besonders am Montag, wo das Fest der Kirchweihe gefeiert wurde. Alle freudigen Hoffnungen vereitelte jedoch diesesmal der unaufhörlich herabströmende Regen, und noch heute dauert diese im höchsten Grade ungünstige Witterung fort. Desto enger schlossen sich die gesellschaftlichen Kreise in der Stadt, alle Kaffehäuser waren übervoll, und da die Hallen des Hoftheaters nicht geöffnet wurden, so mußte der Lumpaciwagabundus im Volkstheater die einzige Ressource den Schaulustigen bleiben. Hier ist auch die wahre Stelle für diese Posse, hier sieht man sie gerne, es paßt Eines zum Andern, und es kommt uns auch die Wahrheit hier ganz natürlicher vor. — Man fand in diesen Tagen in der Gegend bei Ismanning die Leiche eines Krauthändlers, welcher seinen Tod in den Wellen gesucht hat. Er war ein alter, und wie man sich erzählt, sehr gottesfürchtiger Mann, und als nächste Veranlassung des Selbstmordes wird angegeben, daß ihm sein Hausherr die Miethe aufgekündet habe, wodurch er, da er so viele Jahre in einund demselben Hause wohnte und dort ganz einheimisch geworden war, in trübe Gemüthsstimmung verfiel und die Freude am Leben verlor. — Ein neuer Akt der Rohheit fiel in der Adalbertstraße vor, wo ein Wirth eine seit erst einigen Tagen bei ihm dienende Magd so gewaltig körperlich mißhandelte, daß man sie sogleich in's allgemeine Krankenhaus bringen mußte. — Herr von Plötz, dessen neuestes Lustspiel: „der Haustyrann", keine Gnade vor dem Publikum fand, ließ in den hiesigen Blättern eine Erklarung abdrucken, worin er bekennt, daß ihn die Wahrnehmung, daß das deutsche Publikum in unsern Tagen an bürgerlichen Schauspielen mehr, denn früher, Geschmack finde, wie dieses der Fall, den die Bühnenstücke einer erlauchten Dichterin erhalten, hinlänglich darthue, auf den Gedanken gebracht habe, eine neue, zeitgemäße Bearbeitung des Duval'schen „tyran domestique" zu versuchen. Die ersten Akte hätten Beifall gefunden, und wäre das Stück kürzer und mancher Umstand nicht störend eingetreten, so hätte Duval in Deutschland nach 40 Jahren einen Triumph gefeiert. Sich selbst, bei dieser Arbeit, wäre sie auch geglückt, ein dichterisches Verdienst zuzuschreiben, sey ihm nicht entfernt zu Sinne gekommen, wie er überhaupt nie eitel genug war, auf das Prädikat: Dichter, (Schöpfer, Erfinder) einen Anspruch zu machen u. s. w. Wir haben nur ungerne diese Erklärung gelesen, denn sie zeigt viele Unsicherheit, Schwachheit und übertriebene Bescheidenheit. Sie ist doch immer eine übel und zu unrechter Zeit angebrachte captatio benevolentiae. Der Herr Bearbeiter scheint im Voraus einigen Zweifel an glücklicher Aufnahme gehegt zu haben, warum wies er die wahrhaft pomphaften und die höchsten Erwartungen erregenden Anzeigen seines Lustspieles in einigen hiesigen Blättern nicht zurück, — wir fragen ihn auf's Gewissen, würde er obige Erklärung abgegeben haben, wenn das Stück allgemeinen Beifall gefunden hatte? —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

b) Zur Ausübung der ärztlichen Praxis gesetzlich autorisirt, zeige ich denjenigen, die sich meiner Hülfe anvertrauen wollen, ergebenst an, daß ich täglich in den Morgenstunden von 7 bis 9 Uhr und in den Nachmittagsstunden von 2 bis 4 Uhr bereit bin, sie zu empfangen. Meine frühere Stellung in dem allgemeinen Krankenhause zu München, später in Griechenland als k. gr. Stabsarzt, war besonders geeignet, den Kreis meiner Erfahrungen, namentlich als Chirurg und Augenarzt, zu bereichern.

Meine Wohnung ist in der langen Gasse, D. L. No. 162, im Wirthshause zum Eichhörnlein, über 2 Stiegen.

Dr. Dotzauer,
k. gr. Medizinalrath und Hausarzt Sr. Durchl. des Hrn. Herzogs Eduard v. Sachsen-Altenburg.

Proclama.

b) In der Gantsache des Kaufmanns Franz Michael Dürrbeck dahier, wird dessen Wohnhaus in der Au, H. Nr. 526. Str. B. Nr. 342. S. 1., welches 2,000 fl. in der Brandversicherung liegt, 2,300 fl. Steuerkapital hat, und am 24. Januar 1837 auf 3,000 fl. gerichtlich geschätzt wurde, worauf jährlich 26 kr. Erbzins zum kgl. Rentamte haften, übrigens frei eigen, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Bietungstermin auf

den 24. Mai früh 11 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 24. des Stadtgerichts festgesetzt, wozu Besitz- und Zahlungsfähige Kaufsliebhaber andurch vorgeladen werden.

Bamberg am 25. April 1837.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Stadler.

Bekanntmachung.

b) Nachdem das Wohnhaus des Oekonomie-Verwalters zu Oberköst zum Abtragen und zur Fortschaffung des Baumaterials verkauft werden soll, so wird dieser Verkauf zur öffentlichen Versteigerung mit Vorbehalt herrschaftl. Genehmigung veröffentlichet und

Donnerstag der 22. Juni d. J. bestimmt, auch die Kaufsliebhaber eingeladen, sich bis dahin das Gebäude durch den Oberköster Hofpachter einweisen zu lassen, dann an der Strichtagfahrt dahier in der Amtsstube Vormittags sich einzustellen, ihre Gebothe zu Protokoll zu geben und um 12 Uhr den Hinschlag zu erwarten.

Pommersfelden am 30. April 1837.

Graflich v. Schönborn. Domain. Amt. I.
Niedermaier.

Bekanntmachung.

b) Freitag den 26. d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden bei dem unterfertigten Rentamte

30 Schfl. Weitzen,
200 " Korn, und
200 " Haber

salva ratificatione öffentlich versteigert, welches andurch bekannt gemacht wird. Haßfurt den 18. Mai 1837.

Königl. Univ. Rentamt.
Dr. Stöhr, Rdtr.

Bekanntmachung.

b) Bei der freiherrlich von Weyhers'schen Fraulein-Stiftung dahier, welche von dem ehemaligen Herrn Ritter-Hauptmann Johann Christoph Freiherrn von Edersberg, genannt von Weyhers, durch Testament vom 13. Octorer 1729 begründet wurde, ist eine Präbende in Erledigung gekommen.

Nach dem Inhalte dieses Testaments sind zum Genusse dieser Präbende berufen:

a die Fraulein von Weyhers, so lange solche unverheirathet bleiben, und den Familien-Namen von Weyhers führen; dann

b diejenigen unverheiratheten Fräulein, welche von der Freifrau Maria Amalia von Gebsattel, geborene von Edersberg, genannt von Weyhers, Schwester des vorgenannten Herrn Stifters, abstammen, und zwar nach dem Grade des Alters.

Zu Folge höchster Entschließung der Königlichen Regierung des Untermain-Kreises, Kammer des Innern zu Würzburg vom 3. laufenden Monats-Nro 21,666/18,013 ergeht hierdurch die Aufforderung an alle etwa noch vorhandenen Fraulein von Weyhers, so wie an die von vorbenannter Freifrau Maria Amalia von Gebsattel, geborene von Weyhers abstammenden Fräulein, welche noch nicht zum Genusse einer Präbende aus dieser Stiftung gelangt sind, und Anspruch hierauf machen zu können glauben, binnen 4 Wochen, vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, ihre — an die Königliche Regierung des Untermain-Kreises, Kammer des Innern zu richtenden Gesuche mit den erforderlichen legalen Zeugnissen über die Geburt und Abstammung, bei der unterzeichneten Stifts-Administration in duplo vorzulegen; indem nach Ablauf dieses Termins die Vorlage der eingegangenen Gesuche zur Verleihung der Präbende an die Königliche Regierung bewirkt wird, und daher auf die sich später Meldenden hiebei keine Rücksicht genommen werden kann.

Gerolfeld im Untermain-Kreise des Königreichs Bayern am 12. Mai 1837.

Die Administration der freiherrlich von Weyhers'schen Fraulein-Stiftung.
Rincker.

Bekanntmachung.

Aus Veranlassung der vom Straßenbauunternehmer Philipp Hiemüller dermalen zu Bughof gegen den sub 9 d. M. ausgeschriebenen Verkauf der Gemeindeschmiede zu Viereth hierorts so eben insinuirten Berufung wird der auf

den 2. Juni d. J.

anberaumte Strich bis weiters suspendirt.

Bamberg den 19. Mai 1837.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Bovery, Dr.

(Mit der ausserordentlichen Beilage Nr. 20 und dem literarischen Anzeiger Nr. 16.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

1837. Nr. 20.

Königreich Bayern.

♂ München. Ständeversammlung. XIX. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Am Minister Tische von Wirschinger, von Hertling, von Stürzer, von Abel. Bekanntmachung des Einlaufs dann specielle Discussion über den Gesetzentwurf, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse in bürgl. Rechtssachen betr. Zum Eingang des Entwurfes beantragte K. von Wallerstein die Hinweglassung der Worte: „und dadurch mittelbar auch bei den." Nach geschlossener desfallsiger Diskussion, an der die Abgeordneten Willich, von Freiberg, Schwindl, von Moy, von Hornthal, Stockinger, sämtlich für den Wegstrich, weil das Gesetz nur dem Ob.-Lapp.-Gericht gegeben sey, keine bindende Kraft für die Untergerichte haben, und ein Gesetz nichts, was Zweifel erregen könne, enthalten solle, diese Stelle auch eher in die Motive gehöre, —, dann endlich auch Reg.-Com. von Stürzer dagegen, weil nur die allerhöchste Absicht des Gesetzgebers, nichts Gebietendes darin enthalten, also die Stelle ganz unschuldig sey — Theil nahm, beschloß die Kammer, daß diese Worte zu streichen seyen. Zum Artikel I. wurden nun folgende Modifikationen beantragt: 1) Von Aufsees will als einen Termin, von welchem an die Gleich- oder Ungleichförmigkeit der Entscheidungen zu ermessen sey, den Zeitpunkt seit dem Bestehen der Verfassung vom Jahre 1818 festgestellt, nicht die Rechtsfrage sondern die Streitsachen selbst an das Plenum gebracht und von diesem entschieden haben. 2) Willich beantragt eben so, daß das Wort „Rechtsfrage" in „Rechtssache umgewandelt werde; ebenso 3) Stockinger jedoch in der Art, daß die Rechtsfrage im Plenum gelöst, und dann der untergebene Rechtsfall darnach durch das Plenum entschieden werden solle. 4) Kolb beantragte ähnlich, daß über eine solche zweifelhafte Rechtsthese, sowie über die Streitsache selbst in einer Plenarversammlung entschieden werden solle. 5) K. Wallerstein beantragte statt des Artikels I. und II. zu setzen, „wenn im Senat des Oberappellationsgerichts bey Entscheidung einer anhängigen Streitsache a) durch die Majorität der Stimmen über die Anwendung und Auslegung einer gesetzlichen Vorschrift in einer Weise beschlossen werden will, welche der seit der Publikation gegenwärtigen Gesetzes bei völlig gleichgearteten Fällen von demselben oder von einem anderen Senate gefaßten Entscheidung widerspricht, oder doch wenigstens von derselben abweicht: oder wenn b) dem Senate bekannt, oder durch die Parteien angezeigt ist, daß dieselbe Rechtsfrage, die nun entschieden werden soll, vor Erlassung gegenwärtigen Gesetzes bei dem Oberappellationsgerichte ungleichartig, oder in einer Weise erkannt worden sey, welche der Entscheidung, die nun gefaßt werden will, widerspricht, oder doch wesentlich davon abweicht, — so soll, das Erkenntniß des Senates ausgesetzt; die Streitsache an das Plenum gebracht, und dort auch mit Vortrag des ursprünglichen Referenten und eines aus den übrigen Senaten zu wählenden Korreferenten entschieden werden." — Zu dieser Modifikation beantragte c) Willich zwei Untermodifikationen, daß statt „Anwendung und Auslegung einer gesetzlichen Vorschrift" gesetzt werde: „über eine Rechtsfrage", und statt „durch Majorität der Stimmen" „durch Stimmen-Einheit oder Mehrheit. — K. Wallerstein führte bei der Entwickelung seiner Modifikation die schon früher dargelegten Gründe wieder an, und fügte bei, die Ausführbarkeit setze voraus, und sey dadurch erleichtert, daß genaue Spruchrepertorien alphabetisch, nach Fällen und Materien, und nach den Kapiteln ꝛc. der einschlägigen Gesetzbücher hergestellt würden. Willich, Briegleb, Schwindl, Stahl und Sand sprachen gleichmäßig für die Endscheidung des Rechtsfalles selbst in pleno. von Hornthal: Die meisten Stimmen, welche eine Modifikation beantragt haben, legen das Hauptgewicht darauf, ob die Rechtsfrage oder der Rechtsfall, der als streitig erscheint, in pleno entschieden werden soll. Er sey für die Entscheidung der Rechtsfrage, und zwar aus sehr einfachem Grunde: Er berufe sich auf alle Praktiker, und frage dieselben, ob sich nicht jeder Fall, der vorkommt, als ein ungleichartiger darstellen lasse, weil es, wie man gemeinlich zu sagen pflegt, daß kein Wassertropfen dem andern gleicht, so auch in der juridischen Welt nicht zwei Fälle giebt, die einander völlig gleich wären. Man werde in jedem Rechtsfalle eine kleine Disparität herausbringen. Nun werde verlanat, daß zwei gleichartige Fälle ungleichartig entschieden worden, wenn das Gesetz seine Anwendung finden soll. Mithin behaupte er und glaube dabei nicht zu weit zu gehn, daß unter dieser Voraussetzung alle Fälle an das Plenum verwiesen werden können. Wäre er Oberappellationsgerichts-Rath, er getraute sich jeden Fall an das plenum als dahin geignet zu bringen, denn in jeder Sache sei doch irgend ein Punkt, welcher von Einfluß seyn kann, daß sie mit einer frühern als nicht gleichartig sich herausstellt, bei der somit verlangt werden könne, daß sie in das plenum komme. Darum scheint ihm, wie sehr auch die Theorie dafür sprechen möge, daß der Rechtsfall in das plenum komme, dieses in der Praxis unausführbar. Es werde nach seiner Ueberzeugung nun immer von dem Eigensinne oder sonst willkührlich aufgefaster Ansicht eines Oberappellations-Rathes abhängen, den Fall ins plenum zu bringen. Auf diese Weise könnten alle Referenten in das plenum kommen, das wäre freilich an sich sehr schön, sey aber unmöglich; wäre es möglich, so brauchte man ja das ganze Gesetz nicht. — Repertorien über solche Fälle mit Hinweisung auf die betreffenden Gesetzbücher, nach welchen der Fall entschieden werden müsse, wie sollten bei den 50 — 86 verschiedenen Gesetzen, zum Theile sehr umfassenden Gesetzbüchern und Statutarrechten in Bayern, die wenn auch nicht für ganze Materien des Civilrechtes, doch über viele einzelne wichtige Theile desselben z. B. das Eherecht wichtige Bestimmungen geben, diese eingerichtet oder angefertigt worden? Er glaube, sie würden die ungeheuersten Folianten geben, die je in der Welt existirten, noch viel größer, als die bekannten Adressen an das englische Parlement, welche mit 3 — 400,000 Unterschriften bedeckt, 4 — 500 Ellen lang, auf Frachtwägen zum Parlament gefahren werden. Für einen Anfangstermin sey er ebenfalls. — Nach einer Zwischendebatte äußerte von Hornthal noch, er wolle sich erlauben, eine Stimme vorzuführen, welche im Jahre 1831 großen Anklang in der hohen Kammer gefunden habe, die eines der ersten theoretischen und praktischen Juristen, des Appellationsgerichts-Rathes Seuffert zu Ansbach, damals Mitgliedes und II. Präsidenten der Kammer. Derselbe sagt in seinem neuen Commentar zur bayerischen Gerichtsordnung Bd. 1. Seite 18. f. f. „häufig aber wird auch die gründlichste Prüfung kein anderes Resultat liefern, als daß sich mit voller Gewißheit

Digitized by Google

nicht ausmitteln läßt, welches der Sinn des Gesetzes, oder was überhaupt in vorliegender Zweifelsfrage Rechtens sey. Hier hat der Richter — das Urtheil nach der durch Präjudizien bereits bekräftigten Ansicht zu sprechen, sollte ihm auch die entgegengesetzte, nach subjektivem Dafürhalten, — als die richtigere erscheinen. Gleiches Gewicht ist insbesondere den Erkenntnissen des obersten Gerichtshofes beizumessen, und zwar nicht blos bei Entscheidungen der ihm untergeordneten Gerichte zweiter und erster Instanz, sondern auch wenn über dieselbe Rechtsfrage bei dem obersten Gerichtshofe selbst neuerdings zu entscheiden ist. Die Urtheile des Oberappellationsgerichts werden zwar in den einzelnen Senaten desselben gefällt; aber sie werden als Aussprüche des Gesammt-Gerichtshofes ausgefertiget, und verkündet; es sind, „bey der obersten Justiz Instanz ergangene Res judicatae und Präjudicia und es ist sonach in zweifelhaften gleichen Fällen auch von andern oder aus andern Mitgliedern gebildeten Senaten desselben Gerichtshofes „alle Contrarietät zu vermeiden." Die Contrarietät ist zur Aufrechthaltung des Ansehens der Gerichte, und um die Staatsgenossen nicht über Recht und Unrecht irre werden zu lassen, gleichfalls zu vermeiden. — Diese Rücksicht sollte jeder Richter, welcher über eine Kontroverse zu entscheiden hat, gewissenhaft beherzigen, und der Egoismus eigener Meinung, wenn solche nicht auf voller Ueberzeugung beruht, der Stätigkeit des Rechtes überall zum Opfer gebracht werden. — Im Sinne der reichsgesetzlichen und der Vorschrift des bayerischen Landrecht's muß man es für genügend halten, wenn über die zweifelhafte Rechtsfrage auch nur eine frühere Entscheidung vorliegt. Denn wäre das einzige vorliegende Präjudiz nicht zu beachten, so würde durch die zweite abweisende Entscheidung die Kontrarietät, welche vermieden werden soll, gerade herbeigeführt. — Ist die Praxis fest und bestimmt, sagt Schweiger in röm. Privatrechte, so soll man durch neue Entdeckungen, so ehrenwerth sie auch immer für die Theorie sind, nicht gleich die Praxis schwankend machen, da es häufig gar nicht so sehr darauf ankömmt, was gilt, als daß das Geltende gewiß sey." Von Stürzer: Jede unlautere Absicht der Regierung bei Vorlage dieses Entwurfes muß mit Kraft und Nachdruck zurückgewiesen werden; Aufrechthaltung der Rechtseinheit, der Rechtssicherheit, der Würde, des Ansehens des Obertribunals, Beseitigung der enormen Masse von Rückständen, — das ist der Zweck, der einzige Zweck, der durch das Gesetz erreicht werden soll und gewiß auch erreicht werden wird. Wäre nur entfernt irgend eine Rede von einem Uebergriffe der richterlichen Gewalt in die Sphäre der gesetzgebenden, würde wohl von dem erhabenen Monarchen, welcher alle Rechte der Staatsgewalt, folglich auch das Recht der Gesetzgebungs-Gewalt, dieses jedoch mit Beirath und Zustimmung der Stände in sich vereinigt, vorausgesetzt werden können, daß Er einen, jenen Uebergriff sanktionirenden Gesetzentwurf zur Vorlage hätte bringen lassen? Nein, — diese Frage muß evident verneint werden. — Rechtsfall, Rechtssache, Streitfall — diese Worte sind in der Jurisprudenz synonym. Die Frage ist: soll die Thesis (Rechtsfrage) oder die hypothesis Rechtsfall in pleno entschieden werden? Nach meiner innigster Ueberzeugung ist es rein unmöglich, die Rechtssache, den Rechtsfall in pleno entscheiden zu lassen. Davon will ich nicht reden, daß in dem organischen Edikte über die Gerichtsverfassung vom 24. Juli 1808 §. 42, 45 und 46 die Entscheidung aller — Civil- und Strafrechtssachen den Senaten zugewiesen ist. Ein einziges Mal wurde über eine Civilrechtssache in pleno des Oberappellationsgerichtes abgeurtheilt. Diesem Gerichtshofe wurde die Auszeichnung zu Theil, in der ersten Bundes-Austrägalgerichtssache zwischen zwei Bundes-Staaten als Austrägalgericht gewählt zu werden. Nach den Bundesgesetzen muß in solchen Fällen in pleno die Entscheidung geschehen. Vierzehn Sitzungen nahm der Vortrag, die Berathung und die Abstimmung in Anspruch. Der oberste Gerichtshof war damals 37 oder 38 Mann stark. 32 Stimmgeber, ausschließlich des Vorstandes, waren noch in der letzten Sitzung gegenwärtig. — Es gehe nicht an, daß über den Rechtsfall und die vielen faktischen Fragen, die er nach einander folgend so oft enthalte, in pleno entschieden werde. Sonst habe jeder künftige Revident in seiner Rechtssache, bei welcher eine zweifelhafte Rechtsfrage zur Sprache kommt, dasselbe Recht wie der frühere, auf eine Plenar-Entscheidung zu dringen. Würden wohl, statt 45 Mitglieder des Oberappellations-Gerichts, 90 hinreichen, um alle Arbeiten zu erledigen? Abgesehen aber auch hievon, so frage ich: sind an die Plenarentscheidungen über einen Rechtsfall oder Rechtsstreit die Senate und die Räthe des Oberappellationsgerichtes gebunden oder nicht? Wenn ja, so ist es nicht die Entscheidung des Rechtsfalles, sondern der Rechtsfrage, was sie bindet, und der Artikel 1 muß so, wie er im Entwurfe steht, angenommen werden. Wenn nein, wozu denn der Verlust der kostbaren Zeit, welche durch die Plenar-Sitzung in Anspruch genommen wird? Wenn man sagt, die Senate werden schon selbst, ohne daß man den Plenarbeschlüssen verbindende Kraft beilegt, auf die Autorität des Plenums submittiren, so legt man eben dadurch den Plenarbeschlüssen bindende Kraft bei, die man ihnen nicht einräumen will. Setze man nun aber, daß der Senat oder die Senatsmitglieder oder deren Mehrheit, oder, im Falle wieder ein Plenum gehalten wird, die Mehrheit des jetzigen Plenums dem früheren Plenarbeschlusse nicht sich submittire, was dann? Widersprüche und abermal Widersprüche werden sich auf allen Seiten ergeben, und der alte Sauerteig wird bleiben. Ja, sagt man, in solchen Fällen muß eine authentische Gesetzes-Erläuterung veranlaßt werden. Gut! Soll nun aber bis zu deren Erwirkung der alte Mißstand fortdauern? und, wenn nach Gestalt der Sache eine authentische Leuteration nicht genügt, sondern ein neues Gesetz erforderlich ist, wie dann? oder wenn jene zwar genügen würde, aber entweder der Monarch sie für überflüssig erachtet, weil er die Entscheidung des Plenums des Oberappellations-Gerichts für vollkommen rechtsbegründet hält, oder weil der Gesetz-Erleuterungs-Entwurf die Beistimmung der Kammern oder einer der beiden Kammern nicht erhält, wie dann? Soll dann der vorige Mißstand fortdauern? Nein, meine Herren, wo keine bindende Kraft ist, da ist nichts. Es ist dann nicht der Mühe werth, ein Gesetz zu machen, des Inhaltes, wie er in Antrag gebracht ist. Durch eine allerhöchste Verordnung oder eine Entschließung an das Oberappellationsgerichts-Präsidium kann das bewirkt werden, was die von dem sehr verehrlichen Antragsteller angebrachte Redaktion des Entwurfes bewirken will. Nur wenn den Beschlüssen des Plenums über eine Rechtsfrage verbindende provisorische Kraft, beigelegt wird, so lange diese nicht durch die gesetzgebende Gewalt ausdrücklich zurückgenommen wird, läßt sich von dem Gesetzentwurfe, wenn er Gesetzeskraft erlangt, ein großes, ein günstiges, ein sehr günstiges Resultat erwarten. Wird nur der Rechtsfall in pleno entschieden, so ist zwar großer Zeitverlust damit verbunden; aber geholfen wird nicht; Alles bleibt beim Alten; zu pariren braucht Niemand; und die Kontrarietät der Erkenntnisse dauert, — vielleicht in höherem Maße, als bisher — fort. Eben um den Senaten diese Untersuchung der Identität des Falles zu erleichtern, soll in pleno das der Rechtsfrage unterliegende thatsächliche Verhältniß

Digitized by Google

vorgetragen werden. So, wie es bei uns nach dem Entwurfe werden soll, war es bei dem Reichskammergerichte und bei den meisten deutschen Oberlandesgerichten; so ist es seit 1. August 1836 in Preußen." Der Redner zeigt die Verfassung und Befugniß der Reichskammergerichts, und fährt dann fort: Meine Herren! Das ehemalige Reichskammergericht ist unser Oberappellationsgericht. Nur Judizial-Senate bestehen bei letzterem. Ein Plenum und Senate gibt es hier, wie dort. Findet ein Senat eine Rechtsfrage zur zweifelhaft, so soll die Sache ad plenum gegeben, dort soll über die Rechtsfrage entschieden, und in ganz gleich gearteten Fällen soll sich in allen Senaten darnach geachtet werden. Wird die Sache für sehr zweifelhaft befunden, so wird ein dubium camerale formirt und der Churmainzischen Direktorial-Kanzlei, (Churmainz war der erste Churfurst im heiligen Römischen Reiche) jetzt dem Staatsministerium der Justiz zur Veranlassung neuen Gesetzes oder authentischer Erklarung übergeben. Authentische Gesetz-Erklärung kann nur vom Kaiser, d. h. bey uns König, und Reich, d. h. — ungefahr, beilaufig, — denn so weit, bis zur Höhe ehemaliger teutscher Reichsfürsten oder Stände, wollen wir uns nicht versteigen, — von den Standen ausgehen. Will Kaiser und Reich, bei uns König und Stände, vereinigt, kein Gesetz und keine authentische Erklarung geben, oder sie werden nicht einig, so kann eben unmöglich das alte Skandal der widersprechenden Entscheidungen bleiben; nicht darf die alte Diformität der Urtheile wieder eintreten, sondern es soll, wie bei uns, der Ausspruch des Reichskammergerichtes in der Art, wie er gefaßt und von der gesetzgebenden Gewalt approbirt ward, in fortdauernder Kraft verbleiben, bis die gesetzgebende Gewalt ein anderes bestimmt." Redner beklagt, daß die angeordneten Visitationen der Gerichte leider nicht statt gefunden, zeigt nun die hiermit übereinstimmenden Anordnungen in Preußen und Frankreich, und schließt damit: „Neues ist es daher nichts, was der Gesetz-Entwurf in Antrag bringt. Die Unabhängigkeit der obersten Richter wird durch ihn nicht gefährdet. Ihnen wird eben so wenig eine Spur von legislatorischer Gewalt eingeräumt. Wäre es auch etwas Neues, was in Antrag gebracht wird, — hätte es etwa in keinem konstitutionellen Staate noch Eingang gefunden, was thut's? — die konstitutionellen Staaten sind ja selbst neu, Bayern hat die Ehre, an der Spitze der konstitutionellen deutschen Staaten zu stehen. Bayerns Verfassung hat | großentheils zum Vorbilde gedient. Ich für meinen Theil huldige allerdings dem Alten, so lang es gut und zweckmäßig und dem Landeswohle gedeihlich ist. Antiqua probo. Wird mir aber einleuchtend dargethan, daß das Neue besser sey, als das Alte, dann nehme ich keinen Anstand, dem Neuen meinen Beyfall zuzuwenden. Unser Strafgesetzbuch vom Jahr 1813 war auch neu, auf wissenschaftliche Grundsätze gebaut, wie kein früheres. Seine Vortrefflichkeit ist in der Wesenheit allgemein anerkannt. Mehrere Staaten Teutschlands, insbesondere das in Folge höchst erfreulichen Ereignisses mit unserem erhabenen Königshause nahe verbündete Großherzogthum Oldenburg und das Großherzogthum Weimar haben es — beinahe unverändert — angenommen. Noch steht es unübertroffen da, dieses Strafgesetzbuch. Etwas ganz Neues, was durchaus den Beyfall der Kammer nicht erhalten kann, wäre aber die Entscheidung der Rechtssachen statt der Rechtsfragen in pleno des Ober-Appellationsgerichts!"

XX. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. am 18. April. Anwesend 118 Mitglieder. Am Ministertische v. Abel, v. Stürzer, Weigand, v. Bauer. — Nach Bekanntmachung des Einlaufes Fortsetzung der besondern Diskussion rc. Zum Art. III. des Entwurfes beantragte Fürst K. v. Oettingen-Wallerstein die Modifikation: Jede solche Entscheidung des Plenums behält Usual-Autorität in so lange, bis ein Senat des Oberappellationsgerichts in seiner Mehrheit bei Entscheidung eines Spezialfalls glaubt, der in pleno festgestellten Rechtsansicht nicht mehr beipflichten zu können; sobald und so oft dieses geschieht, soll die Rechtssache, wobei es sich darum handelt, an das Plenum gebracht, und dort nach Anleitung des Art. II. vorgetragen und entschieden werden. Sollte das Plenum des Oberappellationsgerichts auf eine von seiner frühern Rechtsansicht abweichende Weise erkennen, so ist, so oft solches geschieht, von diesem Gerichtshofe dem Staatsministerium der Justiz Anzeige zu machen, damit dasselbe, sofern es sich um Unvollständigkeit oder Dunkelheit der Gesetze handelt, das Geeignete zur Herbeiführung authentischer Interpretation oder wegen Erlassung eines neuen Gesetzes veranlassen könne. Willich beantragt eine Untermodifikation dazu, daß statt des ersten Absatzes gesetzt werden solle: Wenn ein Senat des Oberappellations-Gerichts mit Stimmen-Einheit oder Mehrheit bei Entscheidung eines Spezialfalles glaubt, der in selber festgestellten Rechtsansicht nicht mehr beitreten zu können, so soll die Rechtssache, wobei es sich darum handelt, an das Plenum gebracht, und dort nach Anleitung des Artikels vorgetragen und entschieden werden. — Stockinger: als weitere Untermodifikation die 4 letzten Linien der Wallerstein'schen Modifikation zu streichen und nach den Worten „damit dasselbe" folgen zu lassen: nach Gestalt der Sache eine authentische Interpretation oder ein neues Gesetz veranlassen könne. Dagegen sprachen v. Freiberg, v. Welsch, v. Moy, v. Hornthal, anführend: In der Verbindung der Worte Usual-Autorität liege etwas dem juridischen Sprachgebrauche Fremdes, Usual-Autorität sey keineswegs gleichbedeutend mit dem altjuridischen Worte Präjudizium; denn ein Usus könne sich nur aus einer Reihe gleichförmiger Erkenntnisse bilden, was bei den Präjudizien nicht der Fall sey. Zweck des Gesetz-Entwurfes sey, die Disparität der Erkenntnisse zu verhindern; die Regierung habe daher die Bestimmung treffen müssen, daß die im Pleno des obersten Gerichtshofes gefaßten Beschlüsse auch für künftige gleichartige Fälle so lang als Entscheidungsnorm gelten sollen, als nicht eine authentische Auslegung des einschlagenden Gesetzes oder ein neues Gesetz über den Gegenstand der zweifelhaften Rechtsfrage im verfassungsmäßigen Wege erfolge. In der beantragten Modifikation aber sey nicht das Mittel gegeben, diese anerkannt gute Tendenz zu erreichen, sie enthalte vielmehr den Grund, ungleichförmige Erkenntnisse des obersten Gerichtshofes in bürgerlichen Rechtssachen hervorzurufen und dieselben zu vermehren. Entscheide das Plenum, wenn eine zweifelhafte Rechtssache wiederholt in dasselbe gebracht würde, eben so, wie es das Erstemal entschieden habe, so sey eine überflüssige Plenar-Sitzung gehalten worden; fälle das Plenum einen vom ersten abweichenden Beschluß, so sey eine Abhülfe nicht eher möglich, als bis nach 3 Jahren auf gesetzlichem Wege die authentische Interpretation erfolge. Durch die bereits erfolgte modifizirte Annahme der Art. 1 und 2 des vorliegenden Gesetzes sey dasselbe auf das Prinzip der Spezialität und Casuistik gestellt; das einzige Mittel, die Rechts-Einheit noch einigermassen zu sichern, liege darin, wenn die Kraft der Präjudizien sanktionirt würde.

(Fortsetzung in der nächsten außerordentlichen Beilage.)

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 16.

☞ Die verehrten Literatur- und Kunstfreunde benachrichtigen wir, dass alle neuen Erscheinungen in der Literatur, Kunst und Musik, auch wenn in den Anzeigen derselben unsere Firma nicht genannt wäre, stets gleichzeitig wie in andern Handlungen bei uns vorräthig, wir auch im Stande sind, jede Bestellung in der möglichst kürzesten Zeit ohne Preiserhöhung zu liefern, überhaupt in Gewährung billiger Vortheile keiner soliden Buch- und Kunsthandlung nachzustehen, so wie, dass alle Neuigkeiten, deren regelmässigste Zusendung von jetzt an wir während der diesjährigen Ostermesse persönlich zu Leipzig geordnet haben, in unserem Locale stets zur gefälligen Einsichtnahme bereit liegen. Bamberg, im Mai 1837. Literarisch-artistisches Institut.

Vermischte Schriften.

Kochbuch, augsburgisches, ausgearbeitet von S. J. W. 2ste einzig rechtmäßige Original-Auflage. 8. 1 fl. 30 kr.

Königsdorfer, M., katholische Homilien, oder Erklärungen der heiligen Evangelien auf alle Sonn- und gebotene Feiertage. Als Predigten bearbeitet und seiner Gemeinde vorgetragen. Vierte Aufl., durchgesehen und verbessert, mit Vorrede, Biographie, u. Bibliographie des Verfassers begleitet von Domcapit. K. Egger. 2 Thle. Sonntaglicher u. festtäglicher Band. 8. 2 fl. 42 kr.

Klötzner, Ch. W., Reden vor Gebildeten bei besonderen Gelegenheiten, nebst zwei Gelegenheitspredigten. 1stes Bandchen. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Lindemann, H. S., unsere Zeit vom Standpunkte der Erziehung und Andeutungen zum Besserwerden. gr. 8. geh. 18 kr.

Magnien, C., Mensch, Engel oder Teufel? Byrons Leben und Abenteuer in England, Italien und Griechenland. 2 Bde. 8. geh. 4 fl. 48 kr.

Minckwitz, J., die deutsche Dichtkunst. Ein satyrisch-komisches Lehrgedicht. 8. geh. 45 kr.

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitt' für uns! Eine neuntagige Andacht zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Maria. Zum Gebrauche derjenigen, welche in besondern Anliegen durch ihre Fürbitte Hilfe bei Gott suchen. Auch als eine Vorbereitung zu den Festtagen der göttlichen Mutter. Vom Verf. der Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes. Mit 1 Titelkupfer. gr. 12. 24 kr.

Pauls, P., zwölf kurze Kanzel-Vorträge über das Leiden und Sterben des Heilandes, in der Fasten-Zeit gehalten. 8. geh. 36 kr.

Pentateuch. Die fünf Bücher Moses in der Ursprache, besonders zum Gebrauch für Schulen. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Prüfet alles, das Gute behaltet! Eine Sammlung kurzer Betrachtungsreden aus den besten Predigern älterer Zeit. Zur Belehrung und Erbauung für fromme Katholiken. A. u. d. T.: Katholische Kanzelberedsamkeit aus dem vorigen Jahrhundert. 66 Bdchen. 8. geh. 48 kr.

Rose, die goldene; ein Sonntagsbüchlein für die Gläubigen aller Stände. 8. 1 fl.

Sänger, der, am Rhein, oder neuestes Taschenliederbuch für fröhliche Vereine. Eine Auswahl der vorzüglichsten, am Rheine und in ganz Deutschland beliebtesten Gesellschaftslieder. Die sehr vermehrte Auflage. 12. elegant geh. 24 kr.

Sardind, C. G., das große Loos, oder unfehlbare, auf mehrfache Prüfungen gegründete Berechnung, wodurch diejenige Nummer zu erforschen ist, auf welche in einer oder der andern, einer solchen Berechnung zum Grunde gelegten Lotterie, das große Loos fällt. Zum Beweis, daß in der Natur alle Ereignisse als Bestimmung und nicht als bloßer Zufall anzusehen sind. 8. geh. 36 kr.

Schaden, A. v., geographisch-topographisch-statistisches Tableau des Königreiches Bayern. quer 8. geb. 48, ohne durchsch. Papier 24 kr.

Schenk, C. W., die Lehre von dem Retentionsrechte nach gemeinen Rechten. gr. 8. 3 fl. 18 kr.

Schmaltz, Dr. M. F., Erbauungs-Stunden für Jünglinge u. Jungfrauen, nach ihrem feierlichen Eintritte in die Mitte reiferer Christen. Ein Konfirmanden-Geschenk und Beitrag zur häuslichen Andacht. 6te verbesserte Aufl. Mit 1 Kpfr. 8. geh. 1 fl 48 kr.

Schneid, J. N., kurze und leichtfaßliche Ermahnungsreden auf die Festtage der Heiligen Gottes, welche im Jahre noch gefeiert werden, seiner Pfarrgemeinde vorgetragen. 8. 36 kr.

Seebach, A. v., russische Novellen und Skizzen. 8. 2 fl. 42 kr.

Sendschreiben an Se. Hochwürden Herrn Dr. Joh. Friedr. Röhr, betreffend die aus seiner kritischen Prediger-Bibliothek (1835, B. 16., H. 6.) hier abgedruckte Kritik des Buches: „Religionskenntnisse zweier Vernunftfreunde u. s. w." gr. 8. geh. 24 kr.

Severlen, J., die Anfangsgründe der französischen Sprache, für Schüler aus dem Gewerbstande bearbeitet gr. 8. 48 kr.

Simonde von Sismondi, J. C. L., Forschungen über die Verfassungen der freien Völker. Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet von A. Schäfer. 8. geh. 3 fl. 36 kr.

Skinner, Major, Abenteuer auf einer Reise nach Indien über Aegypten, das heilige Land und Syrien. A. d. Englischen von Dr. Jacobi. A. u. d. T.: Beiträge zur Länder- und Völkerkunde. 3 Bde. 8. geh. 6 fl. 18 kr.

Soltyk, Grafen N., Napoleon im Jahre 1812 oder historisch-militairische Darstellung des Feldzugs in Rußland. A. d. Französischen mit historisch-kritischen Anmerkungen von Ludw. Bischoff. 1ste Lief. Mit Operationskarten. gr. 8. geh. 36 kr.

(„Es wird endlich einmal Zeit, der romanhaften Schilderung des „Feldzugs in Rußland, welche Hr. v. Segur geliefert hat, und „die in Deutschland durch eine Menge Uebersetzungen (zum Theil „Fabrikwaare) verbreitet, sogar von deutschen Geschichtschreibern „als Quelle angeführt wird, die nackte Wahrheit darzustellen." Auszug des Vorworts.)

Spiesgesell, der. Aus dem Englischen. 3 Bde. 8. 6 fl. 18 kr.

Spring, Dr. A. Fr., über Ursprung, Wesen und Verbreitung der wandernden Cholera. Mit Beziehungen auf die Epidemie in München 1836-37. gr. 8. geh. 1 fl.

Stein, Landwirth Th., über die besten Bienen-Wohnungen (Bienen-Stöcke) und die besten Gerathschaften bei der Bienenzucht, die Behandlung der Bienen, nach welcher denselben jährlich im Herbste od. im Frühjahre, der überflüssige Vorrath an Honig und Wachs, ohne sie zu tödten, genommen wird, im Auge haltend. Mit 4 Kupfrn. gr. 4. geh. 54 kr.

Stephani, Dr. H., die Offenbarung Gottes durch die Vernunft, als die einzig gewisse und völlig genügende. Allen Freunden des Lichts und eines vernünftigen Christenthums gewidmet. gr. 8. geh. 2 fl. 42 kr.

— — die Hauptlehren des Rationalismus und Mystizismus oder Denk- und Glaubgläubigen, kurz und faßlich einander gegenüber gestellt, für alle, welche sich von beiden Erscheinungen in der protestantischen Kirche, eine richtige Vorstellung machen wollen. gr. 8. geh. 42 kr.

Stern, Prof. W., Nachricht von dem Bestehen, dem Unterrichte und dem Fortgang des großherzoglichen evangelischen Schulseminars nebst vier Prüfungsreden. 8. Mannheim. geh. 30 kr.

Thal von Almerie, das. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Von dem Verfasser der Beatushöhle. 2te Aufl. Mit 1 Titelkupfer. 30 kr.

Thomas Tredgold's Grundsätze der Dampf-Heizung und der damit verbundenen Lüftung aller Arten von Gebäuden. Nach der 2ten englischen Originalausgabe für Deutschland bearbeitet von M. O. B. Kühn. 2te Aufl. nach der 3. engl. Original-Ausgabe bearbeitet, und mit T. Bramah's Beobachtungen über Heizung mit warmen Wasser und anderen Verbesserungen und Zusätzen versehen. Mit 13 Kpfrt. und 11 Tabellen versehen. gr. 8. geh. 3 fl. 9 kr.

Wolkmar, W., Gedichte. 8. geh. 42 kr.

Waldrecht, Ch. C., biblisches Wörterbuch zur augenblicklichen verständlichen Erklärung der in der Bibel vorkommenden unbekannten Worter u. Ausdrücke mit Bezeichnung der Aussprache, mit Hinweisung auf die Bibelstellen und vielen Anmerkungen, nebst einem Anhange. A. u. d. T. Handbuch für angehende Lehrer und Bibelfreunde. Enthält eine kurze Erklärung und Bedeutung der veralterten mehrdeutigen und sonst unverständlichen biblischen Ausdrücke, so wie der Namen der Länder, Personen, Völker, Städte, Dörfer, Denkmäler, Götzen, Berge, Thäler, Gewasser, Münzen, Maaße, Gewichte ꝛc. 8. geh. 1 fl. 36 kr.

Wallt, Dr. med., Handbuch der Naturgeschichte. Besonders für technische Lehranstalten, wie auch zum Selbstunterrichte. 1. Theil. Mineralogie, 16 Hft. gr. 8. geh. 24 kr.

Weckstimmen Gottes und seiner Heiligen, auf alle Tage im Jahre, für alle christliche Stände. gr. 12. 45 kr.

Wiese, Dr. F. A., Indien oder die Hindus, nach dem neuesten und besten, vorzüglich englischen Werken bearbeitet. Mit vielen Abbildungen. 2. Bd. 8. geh. 1 fl. 45 kr.

Zizine von Ch. Paul de Kock. Aus dem Französischen v. Dr. Brinckmeier. 2 Thle. 8. geh. 3 fl. 36 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 143. Dienstag, 23. Mai 1837.

Englisches Volksleben.

Die Westminster-Wahl.

Auf dem Wahlplatze in der Nähe von Coventgarten ist eine ungeheure Menge Volkes versammelt, schon seit 10 Uhr Morgens. Was will diese Menge? Sie kommt zum Schauspiel und spielt selbst mit. Ein Theil hat die Rolle der Heuler übernommen. Man sieht es ihnen an den Gesichtern an; ihr Enthusiasmus ist zu 4 Schilling per Tag taxirt, und Sir Francis Burdett bezahlt sie. Die Köpfe der Neugierigen, die sich zu allen Fenstern herausbiegen, wenden sich plötzlich nach einer andern Seite. Was gibt es? — Die Partheigänger des Baronetts kommen mit großen Inschriften, Anschlägen und Lobtafeln zu Gunsten ihres Patrones, und lassen sich von einem Troß rüstiger Gevatterleute anmelden. Still, Still, der Spektakel beginnt! Da ist der Held der Tragicomödie. Sir Francis Burdett kommt über ein abhängiges Gerüst, das ihn ohne Anstoß auf den Rednerplatz leitet, und wird mit einem Donner von Enthusiasmus empfangen. Enthusiasmus zu 4 Schilling für ihn, Enthusiasmus von der andern Seite gegen ihn. Da ist der Gegner Leader. Namloses Doppelspiel. „Leader for ever". Still, still, laßt die Redner sprechen. Geschrei, Lärm, Drohen, Jauchzen, Pfeifen, Hurrah und Zischen, die Einen für, die andern gegen. Hier erstickt eine konstitutionelle Conservative; dort wird ein radicaler Höcker zerquetscht. Alles ist schön geordnet in harmonischem Chaos; die Instrumente sind gestimmt und die Soloparthien beginnen wie folgt: Sir Francis Burdett, den man in einem Lehnstuhl herbeiträgt. Oh Hoh, schreit die Menge, seht doch den Fortschrittmann, der nicht gehen kann, seht den rüstigen Kämpen mit Blei und Wasser in den Beinen. Wie er sitzt, so denkt er, wie er kommt so geht er, sein Flug ist gelähmt und seine Zeit ist vorbei. Obligates Pfeifen und Zischen. Sir Francis Burdett, der mit einer wahrhaft stoischen Ruhe, wie einem Pograisten geziemt, diese Artigkeit angehört, spricht endlich mit dem Ausdrucke der tiefsten Ueberzeugung. „Es sind abscheuliche Verläumder, die mir vorgeworfen, ich hätte die Sache der Reform verrathen und meine früheren Grundplätze verläugnet. Nichts leichter als das Gegentheil zu beweisen; urtheilt selbst. Ich habe mich im Jahre 1818 für ein jähriges Parlament, für die geheime Abstimmung und die allgemeine Stimmfähigkeit erklärt, das ist richtig! ich bin heute gegen diese Abänderungen, das ist auch richtig; das beweißt aber nicht, daß ich ein Feind der radicalen Reform bin, im Gegentheil. (Großer Lärm, Einige Eyer und viel Pfeifen und Zischen). Sir Francis Burdett fährt fort: Im Gegentheil, denn als ich im Jahre 1818 für diese Reformen stimmte, war es nicht möglich, sie durchzusetzen, und heute da es möglich wäre, sie zu erlangen, und die Stimmen der Menge sie immer lauter und ungestümmer begehren, sehe ich mich veranlaßt, dagegen zu stimmen, weil ich die Abänderung des Parlaments für gefährlich und die übrigen Rathschläge für nicht zeitgemäß erachte. Eben so bin ich gegen die Neuerungen in der Verfassung der anglicanischen Kirche und gegen das irische Armengesetz, ich will, daß die Sachen bleiben, wie sie sind, denn nur so verstehe ich den Fortschritt und die wahre Reform, die sich durch treue Anhänglichkeit an die bestehende, so ehrwürdige altenglische Verfassung beurkundet. Somit ist klar bewiesen, daß ich meine Grundsätze nicht verläugnet habe, im Gegentheil, und daß nur die schwärzeste Verläumdung mich dessen bezüchtigen kann." Die Argumente des honorabeln Baronettes machen auf die versammelten Menge einen unbeschreiblichen Eindruck. Besonders unwiderstehlich sind seine Antithesen und das treffende „im Gegentheil." Seine 4 Schillingsmänner brüllen vor Entzücken über die zweistündige Dialectik ihres Patrons, und rufen ihm ein von Gin und Grog sechsfach heiseres „Burdett for ever" zu. Der Radicale von 1818 sinkt ermattet in seinen Invalidenstuhl zurück, mechanischer Druck setzt die Maschine in Bewegung und den Baronett in Rückzug, und ein entfesselter Donner von Zischen und Pfeiffen und Höhnen und Schimpfen verfolgt seine Spur. Leader tritt auf. Alsbald wechselt der Ton und ein rauschender Beifall verdoppelt seinen Muth. „Auch ich, spricht er, bin überzeugt, daß es sich um eine Lebensfrage handelt. Seid Ihr für die arristocratische Fahne, für die willkührliche Tyrannei der Tories, so wählt Sir Francis Burdett. Seyd Ihr aber für die große Mehrheit des Volkes, seyd Ihr für eine gerechte und verantwortliche Regierung, so wählt mich. Ich bin Radicalreformer. Seit drei Jahren habe ich stets für die Volkssache gestimmt, sie ist die meinige wie die Eurige, und ich werde sie nie verlassen. Auch ich will die Aufrechthaltung der Verfassung, aber in allen Theilen, da wo sie von den Rechten des Volkes spricht, wie da wo sie von den Rechten des Thrones und der Lordskammer handelt. — Das ist unsre Fahne und mit ihrem Sieg wird auch endlich Irland die Gerechtigkeit erhalten, die ihm die Kammer der Lords bisher so hartnäckig verweigert hat. Mann nennt mich einen Revolutionär, weil ich gesagt, daß die Lords durch ihr ungerechtes Verfahren gegen Irland den Volkswünschen entgegen seyen. Ist es vielleicht nicht so! Ist es etwa nicht diese verstockte Auflehnung der Lordskammer, die uns allen Gräueln des Bürgerkrieges aussetzt? Und warum, großer Gott? Damit fünf hundert hochadelige Häupter sich im Lordsstuhle breit machen, und über das demüthig gebeugte Volk hinweg sehen können." Ja, ja, so ist es, ruft die Menge, als habe ihr ein Gott aus der innersten Brust gesprochen; so ist es; wir sind schmachvolle Knechte, und wollen's nicht länger bleiben! — „Ich weiß es, und darum müssen alle unsre Bemühungen dahin gehen, ein volksthümlicheres Gemeindehaus zu erlangen, das ist die erste Bedingung eines weitern Fortschrittes, zu welchem die Reformbill nur den Anfang gebildet hat. Ihr wißt nun meine Gesinnungen. Wähler von Westminster! ich bin entschlossen, alle daraus fließenden Folgerungen mit Gut und Blut zu verfechten, und Euer redlicher und würdiger Vertreter zu seyn. Man wirft mir vor, ich sey zu jung und — — — —" In diesem Augenblick läßt sich eine prächtige Harmoniemusik hören. Eine Aufmerksamkeit der Gegenparthei. Alles ist Liebe und Eintracht und der Einklang der Töne mischt sich zu jenem der Hände und der Füße. Nur Schade, man hört den Redner nicht mehr und eine fürchterliche Verwirrung mit Verwünschungen gegen diese unberufene Musik bricht um den Rednerstuhl los. Leader, nach einer Pause, fährt fort: „Laßt Euch nicht irre machen durch die armseligen Versuche

Digitized by Google

dieser Leute. Man hat alle Mittel angewendet, um meine Wahl zu vereiteln, nicht genug, daß man die Triebfedern des Eigennutzes in Bewegung gesetzt und das Gewissen der Wähler durch lockenden Gewinn bestürmt — man hat behauptet, ich sey ein Mensch ohne Glauben und Religion, weil ich Ordnung in der Kirche wünsche. Aber Ihr werdet Euch nicht von der Wahrheit abwenden; bedenkt, daß der Streit nicht zwischen mir und Sir Francis Burdett besteht, sondern zwischen der Reform und dem Torysm. Ihr habt zu entscheiden; die Augen der Volksvertheidiger, nicht blos in England, sondern in ganz Europa sind auf Euch gerichtet, und ich bin überzeugt, daß Ihr wie rechtschaffene Engländer Eure Pflicht erfüllen werdet. Euer eignes Herz sey Euer Führer und ein kräftiger Entschluß begleite Euch zum Kampfe; so kann der Sieg nicht ausbleiben, und wofern sich alle Wähler morgen früh 8 Uhr zum Poll einfinden, bürge ich im Voraus für den Erfolg. Noch ein Wort, und ich bin fertig. Möge mein vergangenes Leben Bürge meiner Zukunft seyn. Hört mein Versprechen Angesichts der strafenden Gerechtigkeit, die Ihr heute in feierlicher Satzung über Euern alten Vertreter übt: Trete ich jemals in seine Spur, so richtet über mich, wie ich des höhern Glaubens bin, daß Ihr morgen über ihn richten werdet. Und nun gehabt Euch wohl, wackere, liebe Freunde; empfangt meinen innigen, lautern Dank für die Herzlichkeit, mit der Ihr mich empfangen, mit der Ihr mich zu meinem ernsten Beruf erstarkt, und befestigt habt. Nächsten Freitag werde ich in dem Gemeindehause meinen Platz einnehmen; und wenn Ihr auch einen ältern und fähigern Vertreter hättet schicken können, so seyd gewiß, daß Ihr den redlichsten und treu ergebensten erwählt habt." Man sagt der alte Demosthen sey in der Volksmasse erblickt worden, wie er der kühnen Volksberedsamkeit des jungen Radikalen Beifall zugewinkt; denn es ist bekannt, daß die unsterblichen Bewohner des Olymp nicht klatschen. Allmählich beschwichtigt sich die Menge, die Fluthen kehren in ihr stilles, regelmäßiges Bett zurück und man schreitet zu einer vorläufigen Abstimmung mittelst Handaufhebung, blos versuchsweise. Zwölf Hände, zwölf nur in der ganzen weiten Versammlung erheben sich für Sir Franz; Alle übrigen sind für Leader. Glückliche Vorbedeutung für den morgigen entzückenden Tag, die der Beamte verkündet, indem er zugleich den Poll für Burdett auf den folgenden Morgen 8 Uhr ansetzt. Was könnte ich Ihnen noch interessanteres von den übrigen Anderen sagen? Wie wäre es möglich, die Wirkung zu steigern? Wäre es, so hätten die Freunde Leader's, Wackley, Hume, Ewart, Tompson, M'lead und Dr. Wade es gewiß vermocht. Armer Baronett, wie ist ihm mitgespielt worden! Nicht Spott, nicht Hohn, nicht Ernst noch Epigramm wurde geschont, um seinen retrograden Radicalismus zu brandmarken. Sir Francis ist auf halbem Weg stehen geblieben, sagt Wakley, und heute geht er gar nicht mehr. Für uns war die Reformbill nur ein Mittel nicht das Ziel, wir wollen fortschreiten. Sir Francis, sagt Hume, ist im offenen Bunde mit den Feinden Leaders; hütet Euch Wähler, ihm Eure Stimmen zu geben. Nach dem Glaubensbekenntniß Burdett's, sagt Ewart, kann kein freier Mann für ihn stimmen, und ich zweifle nicht, daß Leader morgen gewählt werde. Nicht blos über das Schicksal von Westminster, sondern über das von ganz Europa werdet ihr morgen entscheiden — vergeßt es nicht. Ich erkläre, fällt M'lead ein, ich erkläre Sir Francis Burdett für einen politischen Apostaten. Nur mit dem tiefsten Schmerze würde ich einen solchen Verräther in der Volksvertretung sehen. Und damit das Ganze mit einer poetischen Allegorie schließe, setzte Dr. Wade hiezu: Ja Wähler von Westminster, es ist nicht möglich, daß Ihr diese pflichtvergessene Mumie wählet. Bedenket doch, Sir Francis ist eine Art Centaur, ein Mittelding zwischen Fleisch und Fisch; d. h. ich will sagen, er ist eine Sirene und sein politischer Lob-Gesang auf die Reform ist trügerisch und voll Falsch. Habt Acht vor seinen Lockungen, und gebt Eure Stimmen dem wackern Leader, der ein Pfeiler des Christenthums und der Wahrheit ist. Und so trennte sich die Versammlung. Armer Sir Francis! Ihr müßt selbst bekennen, Eure Sache steht schlecht. Weder Fisch noch Vogel, zwischen dem Centaur und der Sirene, nein, so ein Ding kann man doch unmöglich in das Unterhaus schicken! — —

Tags darauf Abends 5 Uhr. So war es gestern. Heute ist es anders. Der Poll für Burdett hat des Morgens 8 Uhr begonnen, und das Ergebniß war, daß 3341 Wähler für den conservativen Baronett und nur 2981 für den radicalen Reformer stimmten. Sir Francis Burdett, weder Fisch noch Vogel, zwischen dem Centaur und der Sirene, wurde also nächsten Freitag in das Unterhaus gerollt, um dort seine unbeschreibliche Natur zur Schau auszustellen. So wechselt die Zeit, so dreht sich das Rad!

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 22. Mai. Gestern sind J. k. Hoheit die Frau Herzogin Louise v. Bayern mit Gefolge von hier nach München abgereist; Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern werden indessen noch mehrere Tage in unsrer Stadt verweilen. — Wie in andern Städten ist nun auch hier ein Leichenhaus erbaut und eingerichtet worden. Die Leichenordnung und die Instruktions-Vorschriften für den im Leichenhause eigens angestellten Arzt, sowie auch für den Leichenwärter sind bereits im Druck erschienen. — Mit Bedauern müssen wir berichten, daß auch in unserer Gegend und vorzüglich aus dem westlichen Theile des Obermainkreises die Auswanderungen nach Nordamerika immer häufiger werden. — Das Wetter ist noch immer sehr rauh und naßkalt; immer allgemeiner wird die Klage über die zunehmende Holztheuerung.

* Bayreuth, 21. Mai. Seine Hoheit der Herr Herzog Pius in Bayern hatten eine sehr ruhige Nacht gehabt. Seit gestern stellt sich Appetit ein, und sämmtliche Erscheinungen sind befriedigend. Marc. Arnold.

Speyer, 18. Mai. Mit dem innigsten Bedauern zeigen wir an, daß der Rheinkreis schon wieder einen seiner achtbarsten Männer, sowohl was Talent als was Charakter betrifft, durch den Tod verloren hat. Hr. Christian Culmann, Advokat am Appellationsgerichte zu Zweibrücken, 1831 erster Secretär der baierischen Deputirtenkammer, dann bei der außerordentlichen Assise in Landau, in Sachen Wirths, Siebenpfeiffers und Cons. einer der Vertheidiger, ist nach langen Leiden gestorben. (Speyer. Z.)

J. J. k. k. H. H. die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin, Braut Sr. k. Hoh. des Herzogs von Orleans und die verwittwete Erbgroßherzogin trafen auf ihrer Reise nach Frankreich am 16. in Potsdam ein, wo sie von der königlichen Familie empfangen wurden, und setzten ihre Reise Nachmittags fort. Am 17. langten sie in Leipzig an. — Am 16. traf der am kurfürstl. hessischen Hofe akkreditirte königl. franz. Gesandte, Herr von Cabre in Fuld ein, und nahm sein Absteigquartier im Gasthof zum Kurfürsten, in welchem auch bereits für den, zur Empfangnahme der Prinzessin Helene königl. Hoh. bestimmten Herrn Herzog v. Broglie und die übrigen Gesandtschafts-Kavaliere erforderliche Wohnungen bestellt worden.

** Frankfurt, 20. Mai. Schon öfters verlautete in öffentlichen Blättern, daß die hier seit einigen Monaten erscheinende „Universalkirchenzeitung", welche sich eines aufmunternden Erfolges zu erfreuen hatte, und deren Redakteur en chef Dr. von Hönninghaus ist, in dem Königreich Preußen verboten worden sey. Einmal wurde früher diese

Digitized by Google

Nachricht bestimmt widerrufen, und auch neulich wenigstens zweifelhaft dargestellt. Ich kann sie aber auf das Bestimmteste versichern, daß durch ein Ministerialreskript der Universalkirchenzeitung der Eingang im ganzen Umfang der preussischen Monarchie untersagt, und deßhalb auch von den k. preuß. Postämtern hierher geschrieben worden, ferner keine Nummern dieser Zeitung ihnen mehr zu senden. Daraus möchte denn wohl hervorgehen, daß man in Berlin die Tendenz der Universalkirchenzeitung aus einem ihr ungünstigen Gesichtspunkt betrachtet, und mithin auch ihre Unparteilichkeit nicht anerkennt. Es ist allerdings schon früher der Umstand hervorgehoben worden, daß an der Spitze der Unternehmung ein Mann steht, welcher früher Protestant, zur katholischen Kirche übergegangen, und eine Ordensdekoration vom Pabste erhielt. Dennoch spricht wieder der Umstand für das Unternehmen, daß eine Menge Mitarbeiter aus den drei Confessionen und darunter berühmte Namen, sich bereitwillig erklärten, Beiträge zu liefern, die freilich mitunter noch schlecht ihr Versprechen erfüllt haben sollen. Dieses Verbot, von Preussen ausgegangen, ist aber allerdings ein beachtungswerthes Ereigniß. — Graf von Apponyi, welcher bereits in Wien eingetroffen seyn sollte, kam erst gestern von Paris hier an; zu gleicher Zeit traf der königl. franz. Gesandte am Berliner Hofe, Hr. Bressot, hier ein, und ein franz. Courier kam von Paris hier durch. Man scheint noch nicht bestimmt zu wissen, an welchem Tage die hohe Braut des Herzogs von Orleans, Prinzessin Helena von Mecklenburg hier eintreffen werde. — Der Baron van Heckeren kam gestern auf der Reise von Rußland nach den Haag hier durch. — Die Actien der Taunuseisenbahn verfolgen eine rückgängige Bewegung. Man gewahrt keinen rechten Fortgang des Unternehmens, erhält aber immer mehr Hoffnung, daß das Mainzer Comite sich dem diesseitigen Unternehmen anschließt, und um so mehr, weil das Terrain auf dem linken Mainufer zur Eisenbahnanlage nicht sehr tauglich ist. So wird nämlich jetzt behauptet. — Trotz der schlechten Witterung trafen in den letzten Tagen etwas mehr Fremde hier ein, als seither. — Ausgezeichnet schlecht wird noch immer die Korrektur unsers „Fremdenblattes" besorgt. Abgesehen davon, daß gewöhnlich die Namen ganz falsch geschrieben sind, so werden auch meistens die Charaktere der Fremden falsch bezeichnet. Bald ist es ein päbstlicher Stuntius (Muntius), bald ein niederl. Emptoge (Employé), der hier ankommt. Das Fremdenblatt verliert somit einen Theil seines Werthes. — Der 90jährige Landgraf Friedrich von Hessen-Kassel ist heute hier verstorben.

Sachsen. † Meiningen, 22. Mai. Heute ist Ihre Hoheit die Frau Herzogin Ida von Sachsen-Weimar-Eisenach mit Höchstihren Kindern und Gefolge von hier abgereist. Die verehrte Fürstin wird sich zuförderst nach London, später aber nach Haag begeben. Leider ist unser erhabenes Fürstenhaus schon wieder durch ein schmerzliches Ereigniß betrübt worden, indem ganz unerwartet die Nachricht einging, daß Se. Durchl. der Prinz Ernst von Hessen-Barchfeld auf der Reise nach London in Brüssel einen Anfall von Schlagfluß erlitten habe; jedoch scheint, dem Vernehmen nach, das Leben des erlauchten Prinzen noch außer Gefahr zu seyn. — In Saalfeld ist kürzlich die beabsichtigte Realschule, sowie das Progymnasium eröffnet, auch die Bürgerschule organisirt worden.

⊙ Dresden, 19. Mai. Zufolge der letzten Landtagsverhandlungen ist das sächsische Einnahmen-Budget folgendes: Forstnutzungen (alles im Reinertrage) 450,000 Thaler, Jagdnutzungen 11,000 Thlr., Rentamtseinkünfte 184,513 Thlr., Kammergüter 85,886 Thlr., Weinberge und Kellereinnutzungen 4543 Thlr., Porzellanmanufactur 9098 Thlr., Hofapotheke 1500 Thlr., Berg- und Hüttenwesen 21,961 Thlr. 20 Gr. 1 Pfennig, Münznutzungen 2200 Thlr., Posteinkünfte 219,000 Thlr., Zeitungsnutzungen 42,850 Thlr., Salznutzungen 340,000 Thlr., Floß- und Holznutzungen 47,750 Thlr.; bei dem Etat der Chausseegelder, bemerkt das Landtagsblatt, ist man dem Principe, nur den Nettogewinn in Einnahme zu stellen, untreu geworden. Die Kosten für Unterhaltung der Chausseen, und der ganze Betrag der Chausseegelder, bloß nach Abzug der 28,600 Thlr. betragenden Erhebungskosten, mit jährlich 190,000 Thlr. Reinertrag unter den Einnahmen. Ein Reinertrag von den Chausseen kann aber nicht gedacht werden, wenn man nicht vorher die Unterhaltungskosten abgezogen hat; diese werden die Einnahmen, was auch gar kein Unglück ist, ziemlich hinwegnehmen, wenn sie dieselbe nicht noch übersteigen. Die Staatsausgaben würden sich überdieß um 200,000 Thlr. niedriger darstellen, eine Rücksicht, die man bei dem Verfahren, die Gehalte der Verwaltungsbeamten bei der Einnahme in Abzug zu bringen, damit sie auf dem Ausgaben-Budget nicht figuriren, nicht aus den Augen gelassen zu haben scheint. — Brücken und Wegegelder 15,000 Thlr., Zinsen von werbenden Kapitalien 46,800 Thlr., Kanzleisporteln 71,000 Thlr. Auch in Bezug der Sporteln, sagt das Landtagsblatt, ist man bei Aufstellung des Budgets ganz inconsequent verfahren, man hat die Sporteln, welche Behörden einliefern, die auf dem Einnahme-Etat stehen, wie z. B. die Zolldirection, die Steuereinnahmen, hier mit aufgenommen, dagegen die Sporteln der Königl. Untergerichte, welche auf dem Ausgabetat stehen, nicht mit aufgeführt, sondern diese von dem Kostenaufwande, welchen diese Behörden verursachen, gleich in voraus in Abzug gebracht, während die Sporteln der Königl. Mittelgerichte wieder hier in Einnahme gebracht sind. Wenn man die Kosten, welche gewisse Behörden selbst verursachen, von den einzelnen Einnahmen gleich in voraus in Abzug bringt, ist es gewiß inconsequent, die Sporteln, welche diese Behörden einnehmen, wieder in einem besondern Kapitel, zu vereinnahmen. — Lotterie: 60,000 Thlr., Besoldungs- und Pensionsabzüge für den Staatspensionsfond: 25,000 Thlr., verschiedene zufällige Einnahmen: 2600 Thlr., Schocksteuern: 336,000 Thlr. Quatember-Steuern: 451,500 Thlr., ritterschaftliche Beiträge 45,266 Thlr. 16. Gr., fürstl. Schönburgisches Steuer-Contingent: 4100 Thlr., Beiträge der Oberlausitz: 84, 258 Thlr. — 11 Pf., Kavallerieverpflegungsgelder: 338,300 Thlr., Gewerb- und Personalsteuern 400,000 Thlr., Stempelimpost: 129,000 Thlr., Accisgrundsteuern: 28,000 Thlr.; Grenzzoll, nebst Schlacht- Malz- Wein- und Tabacksteuern, ingleichen Elbzoll- und Ausgleichungsabgaben: 2,266, 807 Thlr., an Reinertrage: 1,589,570 Thlr. — Die unerträgliche naßkalte Witterung, welche uns 14 Tage lang gequält hat, scheint ihr Ende erreicht zu haben. Doch hat dieß schon einmal geschienen, und wir wünschen sehr, daß der Schein sich endlich in Wahrheit verwandle, da der Landmann mit Bestellung der Felder noch nicht weit, namentlich im Gebirge, vorgeschritten ist. — Dem Vernehmen nach ist Se. Königl. Hoheit, Prinz Maximilian, Vater unser's Königs, in Florenz heftig erkrankt, und seine Tochter die verwittwete Großherzogin von Toskana, ihrer Auflösung nahe. — Gestern, am Geburtstage unsers Königs, war ein feierlicher Gottesdienst angeordnet worden. Se. Majestät hat nun das das 40. Jahr zurückgelegt.

Großbritannien.

†* London, 16. Mai. Der Globe gibt neue Aufschlüsse darüber, wie es den Tories gelungen ist, die Wahl des Sir Fr. Burdett für Westminster durchzusetzen. Er schreibt die Niederlage der Liberalen ihren eignen unvorsichtigen Manoeuvres zu. Mr. Croucher, der die Stimmen kunstgerecht zu sammeln versteht, bot seine Dienste zuerst dem Comite des Hrn. Leader für 200 Pfund an. Dieses schlug sie jedoch mit der

Digitized by Google

Bemerkung aus, die gute Sache werde auch ohne die Beihülfe eines solchen Subjekts genug Verfechter finden. Der verschmähte Held wendete sich nun an Sir Fr. Burdetts Comitee, das ihn sogleich mit 600 Pfund engagirte. Er weihte es nun in die Mysterien seiner Stimmensammlungsbücher ein. Diese apocalyptischen Folianten enthalten genaue Listen aller Wähler, und die Andeutung der Männer, die wohl auf jeden einzelnen Einfluß haben. Das Toriecomite arbeitete nun Tag und Nacht; man wendete sich mündlich und schriftlich an jeden Wähler, an jeden der auf einen solchen Einfluß haben konnte. Ein unbedeutender Krämer rühmt sich, von Seite der Tories sechzig verschiedene Mal angegangen worden zu seyn, während die liberale Partei sich auch nicht ein einziges Mal an ihn wendete.

Nach andern Angaben verdankt Sir Fr. Burdett seine Erwählung hauptsächlich dem konservativen Club, der über 600 Stimmen disponiren konnte, und der dem Baronett gewisse Fragen vorlegte, die derselbe auf eine befriedigende Weise beantwortete, indem er versprach, alle von den Tories vorgeschlagenen Maßregeln zu unterstützen. Diese 600 Getreuen nahmen nun beim Poll ihre Plätze ein, und sicherten so Sir Francis seinen deplorabeln Sieg. Die Ausgaben für die Wahl von Westminster sollen sehr bedeutend gewesen seyn; Hrn. Burdett allein soll sie 6000 Pf. St. (72,000 fl.), seinem Mitbewerber noch mehr gekostet haben.

(Courier.) Der König von Belgien wird gegen Ende dieser Woche in London eintreffen, um den Festlichkeiten bei der Feier des Geburtstages der Prinzessin Viktoria beizuwohnen. — Graf und Gräfin Pozzo di Borgo verließen am Sonntag Ashburnham Haus. Sie reisen über Dover und Paris nach Deutschland. — Die Cabinetsminister in der Stadt hielten diesen Morgen bei dem Schatzkanzler ein Meeting.

(True Sun.) Die Nachrichten aus den Manufaktur-Distrikten sind noch immer sehr beunruhigend. Mehrere beträchtliche Fallimente haben in letzter Woche stattgehabt. Zu Glasgow hat das Haus Oswald u. Comp. in Folge bedeutender Verluste im Handel mit Ostindien seine Zahlungen eingestellt. Auch in Nottingham sind neuerdings beträchtliche Fallimente ausgebrochen. — Ein von Philadelphia angekommenes Paketboot hat 100,000 Dollars und 5000 Sovereins mitgebracht.

London, 15. Mai. Consols 91 $\frac{1}{8}$, akt. R. 23 $\frac{3}{4}$ $\frac{3}{4}$, pass. 6 $\frac{1}{4}$, Diff. 8 $\frac{3}{8}$, 9 $\frac{1}{4}$. port. 49 $\frac{1}{4}$, 3 $\frac{0}{0}$, 30 $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{4}$ Holl. 2 $\frac{1}{4}$ $\frac{0}{0}$ 53 $\frac{1}{8}$ ß.

Frankreich.

** Paris, 18. Mai. Wenn Sie heute unsern schönen Pariser Himmel sähen, so würden Sie begreifen, daß ich weit mehr Lust habe, dem lang ersehnten Grün des Tuileriengartens zuzueilen, als Ihnen über Doctrinärs und Thiers, Burdett und Leader, Don Carlos und Christine zu berichten. Wer Paris nicht im Frühjahr gesehen hat, kennt es nicht. Es ist in dieser Jahreszeit um so reizender, als die langen Wintermonate ihm das Ansehen einer ungeheuern Cloake geben, die jetzt vor der Kraft der Frühlingssonne verschwindet. Heute also nur das Wichtigste aus Spanien. Aus Bayonne wird berichtet, vom 13. Mai: daß der General Espartero, nach einem unvermutheten Ueberfall, Hernani eingenommen habe. Er hatte erfahren, daß Don Sebastian an der Spitze eines Bataillons gegen das Thal Bastan dem General Irribarren entgegengerückt war, und ging alsbald in raschem Marsche auf Hernani los. Anfänglich vertheidigten sich die Carlisten tapfer, liefen aber später auseinander und in das Gebirg. Mehr als 600 Gefangene, 50 bis 60 Todte, 30 Stück Geschütz und eine große Menge von Munition und Gepäck fielen in die Hände des Siegers. Hier also hätte die Sache der Königin gesiegt. Anders ist es in Catalonien, und wahrscheinlich in dem Augenblicke, wo ich schreibe, auch in Valencia. Malaga ist in Aufstand, und die gemeinschaftlichen Beschwerden der verschiedenen Plätze sind gegen das neue Flickwerk der Cortes und auf Wiederherstellung der Constitution von 1812 gerichtet. In Catalonien besonders scheint die Grausamkeit, mit welcher die Truppen der Königin und die englischen Soldaten sich am 4. d. M. gegen die Theilnehmer des Aufstandes benommen, den Unwillen der Bevölkerung und selbst der Nationalgarde bis zur Wuth gesteigert zu haben. Davon gibt Zeugniß eine von den Nationalgardisten der Städte Girona, Rosas, Palamos, Saint-Félieu, Mataro und Figueras an die Königin gerichtete Adresse. (Von der wir bereits gestern berichtet haben). — Hier in Paris sind wir noch immer mit den Anstalten zu unserer nahen Vermählung begriffen, und der Himmel selbst scheint uns hierzu sein schönstes Gewand leihen zu wollen.

* (Kammersitzungen vom 17. Mai.) Die Pairskammer setzte die Diskussion über den Artikel 15 des Gesetzes die Prozedur des Pairhofes betreffend fort. Hr. Tipier sprach gegen denselben, er sey inkonstitutionell, die Kammer der Pairs könne sich nur durch königl. Ordonanz bei bestimmten Fällen, oder wenn die Deputirtenkammer die Anklage gegen einen Minister ausspreche, als Gerichtshof konstituiren. Der Herzog de Cazes findet keinen so großen Unterschied in den beiden Systemen der Regierung und der Commission; in Bezug auf die Prinzipienfrage stimmt er der Regierung, in Bezug auf das Formelle der Commission bei. Unzweifelhaft fließe die Justiz vom König aus; aber der Pairshof, dem die Charte das ausschließliche Recht zugestehe, Attentate gegen die Sicherheit des Staates zu verfolgen, dürfe nicht in einen Gerichtshof nach Willkühr ausarten. Der Minister des Innern wiederegte die Doktrinen der Commission, indem er sich auf den Art. 75 der Constitution des Jahres VIII. berief, wonach kein öffentlicher Beamter ohne Ermächtigung der Regierung vor Gericht verfolgt werden kann, was aber der Fall seyn könnte, wenn die Pairskammer das absolute Recht der Initiative hätte. Hr. Cousin entgegnete ihm, er habe die Frage mehr vom administrativen als richterlichen Gesichtspunkte behandelt; Graf Roy vertheidigt kraftig den Artikel der Commission; allgemein wird die Zurückweisung des Artikels an die Commission zur nochmaligen Prüfung verlangt; auf Verlangen des Berichterstattes Baron Mounier, sprach die Kammer mit Einhelligkeit der Stimmen ausdrücklich aus, daß diese Zurückweisung des Artikels an die Commission durchaus nicht eine Verwerfung desselben sey.

Die Deputirtenkammer bewilligte zuerst dem Marschall Clausel einen Urlaub, den derselbe aus Rücksichten seiner Gesundheit verlangt hatte, und begann dann die allgemeine Diskussion über das Budget für 1838. Zuerst sprach Hr. Audry de Puyravean, der Regierung vorwerfend, sie habe die Versprechungen vom Juli nicht gehalten, und behauptend, sie habe dem Despotismus, der heiligen Allianz sich genähert, Polen geopfert u. dgl., und stimmt gegen das Budget. Die Kammer hörte darauf die HH. Muret de Bort und Salverte; letzterer klagt, daß man nicht an Verminderung der das Volk drückenden Auflagen denke. Hr. Petou verlangt strengere Oekonomie in der Verwaltung, um dem traurigen Zustande des Handels und der Industrie abzuhelfen. Hr. Chapuys de Montlaville meint, man könne viel an den Ausgaben für die aktive Armee ersparen, wenn man wie Preußen eine Reserve-Armee bilde; noch andere Ausgabenminderungen, die Reduktion der Renten u. s. w., die er vorschlägt, könnten eine Ersparniß von 140 Mill. Fr. herbeiführen. Hr. Duchesne wünscht, man möchte mit dem Budget zugleich alle Gesetze der verschiedenen Ministerien vorlegen, die Kommissionen könnten dann Alles besser überblicken, schneller arbeiten, und die geeigneten Vorschläge machen. Hr. Auguis behauptet, statt eines gehofften Ueberschusses von 16 Mill. bei der Einnahme werde man

Digitized by Google

ein bedeutendes Defizit haben, in Folge der stets sich wiederholenden Creditforderungen für unvorhergesehene Ausgaben. Die allgemeine Diskussion war hiemit geschlossen. In der nächsten Sitzung beginnt die Diskussion über die Budgets der einzelnen Ministerien.

Paris, 18. Mai. (J. d. Deb.) Gestern frühe ist die außerordentliche Gesandtschaft zum Empfange der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin nach Fuld abgegangen. Sie besteht aus dem Herzog von Broglie, als außerordentlichem Gesandten, den HH. Doudan, d'Haussonville und de Rohan-Chabert, als Gesandtschaftssekretairen, und den HH. Roy und Leon Delaborde als Attachés. — Einem Abendblatte zufolge hätte Don Karlos am 10. Mai ein Manifest erlassen, worin er der spanischen Nation eine liberale Constitution verspricht. „Drei Jahre des Krieges und der Erfahrung, hieße es darin, haben mich erkennen lassen, daß ein Thron nicht fest stehen kann, wenn der regierende Fürst nicht mit ausgedehnten und erhabenen Gesichtspunkten einen hohen Geist der Toleranz und Versöhnung vereinigt. Diese Ueberzeugung hat mich bestimmt, mich ohne Unterlaß mit der Ausarbeitung eines Codex zu beschäftigen, den ich euch verleihen will, und in dem ich euch alle politischen Rechte, nämlich eine vollkommene Freiheit der religiösen und politischen Meinungen, durch die Freiheit der Presse vervollständigt, feierlich zusichere." Wir geben dieses Dokument, ohne seine Authenticität zu garantiren. — Nachschrift. Man versichert, daß gestern Abends eine Depesche an die Regierung gelangt sey, worin gemeldet wird, daß Irun von den Truppen der Königin nach einem hartnäckigen Widerstande eingenommen worden sey. — Der Generallieutenant Graf Souham, einer der ausgezeichnetsten Veteranen der alten Armee, ist gestorben; er hinterläßt seinen drei Söhnen, die sämmtlich Militaire sind, kein Vermögen.

An der Börse war gestern die offizielle Anzeige von der Zahlung der Dividende der 5 pCt. und 6 pCt. portugiesischen Rente angeschlagen. Dieß trug auch zum Steigen der spanischen Effecten bei. In den Eisenbahnactien ist es noch nicht lebhaft geworden. Die St. Germainer waren zu 885 mehr angeboten als gefragt; sie blieben 882 50. Die Versailler, linkes Ufer, blieben 587. 50, rechtes Ufer, 630. Mit Ungeduld erwartet man die Discussion über die Paris-Brüsseler Eisenbahn. Am Freitag oder Samstag wird der Kommissionsbericht erstattet. Man glaubt, daß die Deputirtenkammer dann am nächsten Montag über dies große Unternehmen entscheiden wird.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 16. Mai, um 4 Uhr. Der Infant war am 16. Morgens mit 4 Eskadrons vor Huarte Araquil. 11 Bataillons und 9 Artilleriestücke besetzten Echarry und Arbizu. Der Vicekönig war an demselben Tage zu Puente la Reyna, benachrichtigt von der Bewegung des Infanten und in Communikation mit dem General Sueren6 zu Logrono. Am 16. war Espartero Meister von Astigarraga, Hernani, Urieta und Andoain. Er hatte Nachricht erhalten, daß das christinische Corps von Vittoria die Passage von Arlaban im Sturm genommen hatte. Heute marschirt der General Evans auf Irun, wohin sich die Garnison von Oyarzun zurückgezogen hat. Die Christinos zeigen sich auf den Höhen zwischen Oyarzun und Irun. Die carlistischen Redouten geben Feuer. Unsere Truppen sind auf der ganzen Linie, um unser Gebiet zu decken und die Flüchtlinge aufzunehmen.

Spanien.

Madrid, 10. Mai. Die Finanzkommission hielt seit 2 Tagen mit Hrn. Mendizabal wichtige und lange Conferenzen. Sie verlangt die Vorlage der Rechnungen bezüglich der Summen, welche durch das famöse Vertrauensvotum bewilligt worden waren. Die auswärtigen Speculationen sind in dieser Rechnungsvorlage mit einbegriffen. In einigen Tagen wird die Sache vor die Cortes gebracht werden. Diese Prüfung scheint entscheidender zu werden, als alle früheren, vorausgesetzt, daß die Schlangennatur des Hrn. Mendizabal nicht wieder Mittel findet, sich durchzuwinden. Am 8. wurde im Conseil die Auflösung der englischen Legion für den 10. Juni beschlossen. Es steht zwar den Offizieren und Soldaten frei, wieder Dienst zu nehmen, allein sie bekommen nicht mehr Sold, als die spanischen Offiziere und Soldaten. — Das Gerücht war verbreitet, die Carlisten hätten eine Bewegung in der Mancha gemacht und die Hauptstadt wäre bedroht; man sprach von einem unmittelbaren Ausmarsche mehrerer Bataillons, allein es war dieß nur ein panischer Schrecken. — Es scheint gewiß, daß, trotz der dringenden Vorstellungen des General Draa, der General Narvaez nicht mehr in den activen Dienst berufen wird. — Die Cortessitzungen bieten kein Interesse dar. Der Vorschlag der vereinigten Commission für den Krieg und die Finanzen, daß man sich mit 3000 Realen von dem Kriegsdienste loskaufen könne, wurde angenommen und die Debatte über das Majoratsgesetz fortgesetzt. — Heute sind auf außerordentlichem Wege die Nachrichten von den Vorfällen in Catalonien eingetroffen, und waren sogleich der Gegenstand einer Diskussion der Cortes in geheimer Sitzung. Der Antrag des Hrn. Vila, eine Untersuchung über diese traurigen Vorfälle einzuleiten, wurde verworfen. — Ein österreichisches Schiff, welches 20,000 Flinten und 300 Uniformen an Bord hatte, wurde im Hafen von Almeria weggenommen. Es war schon seit längerer Zeit durch Nachrichten von auswärts signalisirt worden.

Aus Sarragossa wird unter dem 8. Mai gemeldet, daß Cabrera sich San Mateos, eines befestigten Dorfes von Niederarragonien bemächtigt hat. Er bediente sich dabei zweier Kanonen, die er zu Cantavieja erbeutet hat.

Pampeluna am 6. Mai. Am 4. rückte Irribarren gegen Puenta, heute zog die Fremdenlegion und ein anderes Bataillon in derselben Richtung hin. Man glaubt allgemein, daß beide Partheien bald einander angreifen werden. Zu Estella soll eine Verschwörung entdeckt worden seyn, die zum Zweck gehabt, diesen Platz Irribarren in die Hände zu spielen. Der Gouverneur und mehrere Offiziere sollen erschossen worden seyn. Irribarren ist nach Pampeluna zurückgekehrt.

Portugal.

Lissabon, 6. Mai. (Globe). Die Cortes diskutiren noch immer über die Grundzüge der neuen Constitution, besonders darüber, ob eine oder zwei Kammern bestehen sollen; die Minister haben sich für letztere entschieden, und bei der Abstimmung traten auch die Cortes mit 65 gegen 17 Stimmen dieser Meinung bei. Die Nationalgarde war über dieses Votum unzufrieden, schickte Petitionen an die Cortes gegen die Errichtung von zwei Kammern, und wollte durch Deputationen, die aus den verschiedenen Corps gewählt wurden, die Königin in einer Adresse bitten, diesem Beschlusse der Cortes ihre Sanktion zu verweigern, der ganz dem Geiste der Constitution von 1822 zuwiderlaufe, nach welcher nur eine Kammer bestehen solle. Doch wird hoffentlich die Königin ihren Rechten und den Beschlüssen der Cortes Achtung zu verschaffen wissen.

† Lissabon, 7. Mai. (Auf außerordentlichem Wege.) Heute Morgen versammelte sich die Nationalgarde nicht wie gewöhnlich auf dem Campo de Ourique, sondern in ihren respektiven Barracken, wo sie verlesen wurde. Nach der Verlesung entließen die Kommandeurs ihre Leute, und diese gingen nach Haus, ohne haranguirt worden zu seyn, mit Ausnahme des fünfzehnten Bataillons, das der bekannte Oberst Jose das Mantas, commandirt; dieser stellte seinen Soldaten die Nothwendigkeit vor, die Constitution von 1820 ohne

Digitized by Google

Modifikation aufrecht zu erhalten, er sagte, er würde ihnen am morgigen Tage eine Petition zu diesem Ende an die Cortes verlegen, und wenn diese nicht in dieses Verlangen willigten, müßten sie dieselben, die Waffen in der Hand, dazu zwingen. Aehnliche Reden hielten die Commandeur der drei Bataillone, welche den Namen Provisionals führen. Diese versammelten sich jedoch auf dem Campo de Ourique, ebenso das Arsenalbataillon. M. Franca, der Commandeurs dieses letzteren schickte die Petition bei allen Bataillonen zur Unterzeichnung herum, und forderte sie zugleich auf, diesen Morgen auf dem Campo de Ourique zu versammeln. Sehr viele Nationalgardisten weigerten sich jedoch, diesem revolutionären Begehren nachzukommen. Sie erwiderten, daß sie es für bewaffnete Bürger für sehr unschicklich und ungeeignet hielten, sich der legislativen Gewalt zu widersetzen oder ihr vorschreiben zu wollen, und daß sie im Gegentheil entschlossen wären, wenn der Aufruf an sie erginge, als Bürgersoldaten die gesetzliche Autorität ihres Souverains, und die Beschlüsse der Cortes aufrecht zu erhalten. Da die Mehrheit der Bataillons sich für diese Ansicht aussprach, scheint man keinen Befürchtungen mehr Raum geben zu müssen. Indeß versammelte sich in Folge dieser Vorfälle der Cabinetsrath und blieb bis um Mitternacht beisammen. Viele einflußreiche Deputirte waren zugezogen worden, und es wurde beschlossen, sich durch bewaffnete Volkshaufen weder einschüchtern, noch die Beschlüsse der legislativen Gewalt durch solche modifiziren zu lassen. Welche Maßregeln zu diesem Ende getroffen werden, ist noch nicht bekannt. — Handlungsbriefe aus Lissabon constatiren, daß der Versuch einer Insurrektion keine übeln Folgen hatte, und durch das kräftige Einschreiten von Seite der Regierung sogleich unterdrückt wurde.

Frankfurter Kurs vom 20. Mai. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 3/8, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 11/16 Bankak. Br. —, G 1644. 100 fl. L. b Rothf. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142 G. —. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 3/4, Bethm. Obligat. 4 pCt. Br. —, G 98 1/4 do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco W. 320. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4, 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

β München, 19. Mai. Der seit mehreren Tagen ununterbrochen herabströmende Regen hat die Isar mächtig angeschwellt, und, wie zur Zeit des unglücklichen Einsturzes der äußern Isarbrücke, begeben sich auch jetzt viele Tausende an die Ufer der Isar, um deren Austreten und etwaige Verheerungen mit anzusehen. Man beobachtet aber, daß das Unglück eine tief eindringende, warnende Stimme ist, denn Viele sieht man gegenwärtig mit großer Hast über die innere steinerne Brücke eilen, um an einem vor dem Einstürzen gesicherten Standpunkte die Neugierde zu befriedigen. Doch ware vorgestern bald traurigs Mißgeschick vorgefallen, indem sieben Arbeiter an der Prater-Brucke wegen Durchbrechens des Abrechens nur mit äußerster Anstrengung und auf eine wirklich wunderbare Weise dem Wassertode entgingen. Die Tochter eines hiesigen Fleischers, welche etwas weiter unterhalb mit Auffangen der Holzabfalle beschäftigt war, konnte jedoch der Wuth der heranstürmenden Wellen nicht widerstehen, und fand ihren Tod in denselben. — Endlich hat man doch Hand angelegt, um das Monument des Schöpfers des englischen Gartens, Grafen Rumford, welches gänzlich ruinirt und dem Verfalle nahe war, zu restauriren, und ihm ein würdevolleres Aussehen zu geben. Wir sind ohnehin an öffentlichen Denkmälern sehr arm, haben also volle Ursache, die wenigen bestehenden in Ehren aufrecht zu erhalten. — Die musikalischen Unterhaltungen durch die Musikkorps der hier garnisonirenden Regimenter am chinesischen Thurme und im Hofgarten haben bereits begonnen, und finden in jeder Woche zweimal Statt. Früher war bei diesen Produktionen die elegante Welt versammelt, und ein gewisses unter den schattigten Alleen nobles Auf- und Niederwogen der reizendsten Formen, der elegantesten Toiletten-Resultate und der vornehmsten und bedeutendsten Individuen belebte die Unterhaltung auf glänzende Weise. Gegenwärtig ist dem nicht mehr so. Die Musik selbst, welche man auch anderwärts sattsam hört, zeigt wenig Anziehungskraft; im Hofgarten besteht das Auditorium aus ambulirenden Bonnen und Kindsmagden, und am Sonntage ist das auserwählte Volk das zahlreichste und vorherrschende. — Eben so ist es der Militar-Parade an Sonn- und Feiertagen ergangen. Wer erinnert sich nicht der Stunden von 11 bis 1 Uhr im Hofgarten vor ohngefähr zehn Jahren. Es waren immer die Münchener Notabilitaten versammelt, man konnte hier allen Reiz der Morgen- und Festkleidung bewundern, und diese bunt und lebhaft sich auf und ab bewegende anständige Gesellschaft verlor sich erst, nachdem die Klange der kriegerischen Musik auf der Residenzwache verstummt waren. Gegenwärtig ist es nur eine kleine, aber doch gewählte Versammlung, welche um die Zeit der Parade den Hofgarten belebt. — Die Witterung ist zwar noch sehr unfreundlich, indessen unsere beiden Musikmeister Widder und Streck sind im thatigen Streben begriffen, durch ländliche Balle mit musikalischen Produktionen unsere Sommerabende zu verschönern. Streck, bekannt durch seinen unermüdeten Eifer, durch elegante äußere Ausstattung und gefallige Potpourri's die Zufriedenheit des Publikums zu erwerben, wird im freundlichen Neuberghausen die liebgewordenen Tanzunterhaltungen fortsetzen, und Widder, durch Ausführung großer Musikstücke den hohen Ruf seines Musikkorps zu erhalten strebend, wird in Neuhofen ländliche Balle veranstalten, und am Prater wöchentlich einmal musikalische Produktion im Freien, und hierauf einen Ball im großen Saale geben. Während des Balles spielt ein ausgewähltes Trompeterkorps im Freien. — Sie sehen, daß für das Vergnügen und die Lebenslust unserer Münchener vollauf gesorgt ist, und wir dürfen diese seit einem Jahre eingeführten und immer einer steigende Gunst sich erfreuenden Tanz-Musik und Land-Genüsse zu unsern schönsten Unterhaltungen zählen. — Der bekannte Professor Oertel soll eine Petition an die Deputirten-Kammer gebracht haben, welche die Ausmittelung eines Fonds zur Errichtung von Wasserheilanstalten in Anregung bringt. — S. k. H. der Kronprinz hat sich für einige Tage auf seine Burg Hohenschwangau begeben. — Vorgestern erschoß sich in einem Zimmer der Kaserne ein Soldat des Leibregiments. So viel man vernimmt, soll ihn die Furcht vor der Strafe wegen mehrtägigen versäumten Einrückens vom Urlaube und einige unbedeutende Schulden zu diesem Schritte geführt haben. — Wir lasen gestern in den hiesigen Zeitungen unter der Ueberschrift „Theater" die Posse „Eulenspiegel" angekündigt; wir dachten, es könne dieses nur vom Sommertheater gelten, mußten aber heute zum Erstaunen wahrnehmen, daß dieses Produkt der Trivialität und des gemeinsten Unsinnes im königlichen Hoftheater gegeben werde, und darin der aus Wien mit Ruhm zurückgekehrte Komiker Lang in der gewichtigen Rolle des „Nazi" zum erstenmale wieder auftrete! —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische Anzeige.

Soeben ist unter andern neu eingetroffen:

Bemerkungen über den Gesetz-Entwurf, die Zwangs-Abtretung von Grund-Eigenthum für öffentliche Zwecke betreffend. gr. 8. geh. 24 kr.

Moritz, Novellen zur bayer. Gerichtsordnung. 2te Lieferung. Bogen 16—30 und Inhalt-Bogen A. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Ueber die Vortheile 1) des gesetzlichen Prinzipes der Beweisverbindung mit den ersten Streitverhandlungen im Civilprozesse u. 2) des Institutes der executorischen Urkunden, von Friedr. Freiherrn von Podewils. gr. 8. geh. 48 kr.

Zu-Rhein, Zeitschrift für Theorie u. Praxis des bayer. Civil-, Criminal- u. öffentlichen Rechts. 2ten Bandes 2te Heft. 1 fl. 12 kr.

Lit.-art. Institut in Bamberg.

Anzeige.

a) Zur Ausübung der ärztlichen Praxis gesetzlich autorisirt, zeige ich denjenigen, die sich meiner Hülfe anvertrauen wollen, ergebenst an, daß ich täglich in den Morgenstunden von 7 bis 9 Uhr und in den Nachmittagsstunden von 2 bis 4 Uhr bereit bin, sie zu empfangen. Meine frühere Anstellung in dem allgemeinen Krankenhause zu München, später in Griechenland als k. gr. Stabsarzt, war besonders geeignet, den Kreis meiner Erfahrungen, namentlich als Chirurg und Augenarzt, zu bereichern.

Meine Wohnung ist in der langen Gasse, D. L. Nr. 162, im Wirthshause zum Eichhornlein, über 2 Stiegen.

Dr. Dotzauer,
k. gr. Medizinalrath und Hausarzt Sr. Durchl. des Hrn. Herzogs Eduard v. Sachsen-Altenburg.

Bekanntmachung.

a) Wer an dem Nachlaß des verlebten Pfarrers Michael Rascher zu Hallerndorf Forderungen zu machen, und solche nicht bereits gerichtlich angemeldet hat, wird aufgefordert, dieselben kommenden

Samstag den 27. Mai Vormittags,

im Geschäftszimmer Nr. 24. um so gewisser dießorts anzumelden, als außerdem hierauf bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen werden könnte.

Bamberg am 25. April 1837.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler

An der Bamberger Schranne d. 20. Mai 1837 wurden verkauft: Weizen 205 Schfl. 2 Mz. Preis I. 12 fl. 45 kr., II. 12 fl. 6 kr., III. 11 fl. 30 kr. Korn 143 Schfl. 2 M. Pr. I. 10 fl. — kr. II. 9 fl. 18 kr., III. 8 fl. 30 kr. Gerste 13 Schfl. 5 M. Pr. I. — fl. — kr., II. 9 fl. — kr. III. — fl. — kr. — Dop. Haber 46 Schfl. 3 M. Pr. I. 4 fl. 40 kr., II. 4 fl. 18 kr. III. 4 fl. — kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. 5 fl. 36 kr. III. 5 fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 144. Mittwoch, 24. Mai 1837.

Westeuropäische Zustände.

** Paris, 17. Mai. VI. Unsere Zeit ist reich an merkwürdigen Naturerscheinungen, und die seltsamsten Geburten überraschen den aufmerksamen Beobachter. Neben den wunderbaren Thiererzeugnissen, die von den Departementszeitungen nach Paris berichtet werden, finden wir in Paris, in dem Jardin de plants eine Erscheinung, welche zum Gespräche des Tages wird. Ein kleiner Bastart von Hund lebt friedlich und einträchtig im nämlichen Behälter mit einem starken, kräftigen Wolfe, d. h. der Friede und die Eintracht bestehen darin, daß der kleine Hund den großen Wolf in Gehorsam und Schrecken hält, gebieterisch beherrscht. „In welcher Zeit leben wir" ruft ein Journal ernsthaft aus, indem es dieses „Wunder" berichtet. Unmittelbar vorher hat das nämliche Blatt den seltsamen Zustand des dermaligen Ministeriums betrachtet, und es schien, als ob es durch einen ganz natürlichen Ideengang zur Anreihung jener Anomalien im anomalischen Zusammenleben geführt worden sey. In der That, was kann widersprechender gedacht werden, als die Elemente der jetzigen Regierung. Die Anhänger des neuen Ministeriums rufen Sieg über die Doktrinärs, und treffen häusliche Einrichtungen, als ob sie auf eine dauernde Herrschaft zählten. Hört man sie, so ist die Zeit Guizots und seiner Adepten unwiederbringlich verbei, und die Nation erinnert sich ihrer nur mehr, um die neue Verwaltung zu segnen und einer heiteren Zukunft entgegen zu lachen. Wer aber sind diese neuen Sieger, die so laut die Stimme erheben? Sehe ich nicht in ihren Reihen Martin du Nord, den Freund und Collegen Guizot's? Sehe ich nicht Salvandy, den wohlgeräucherten Haus- und Studiengenossen der Doctrinärs? Mit wem, für wen, gegen wen sind denn diese Herren? Und während das Molésche Kabinet sein Siegeslied erhebt, sprechen die Doctrinärs fortwährend, freilich nachgerade etwas verspätet, von der großen Niederlage, ich möchte fast sagen, von der „großen Retirade", die ihres Meisters Rede in den Reihen ihrer Gegner angerichtet. Guizot's Rede wird in hunderttausend Exemplaren im Lande vertheilt, und seine Journale verkünden seine unausbleibliche nahe Wiedereinsetzung in Würden und Gewalt. Wider Ihr, das Ministerium Molé, noch Ihr Doctrinärs seyd die Hoffnung der Nation und die Pfeiler ihrer Zukunft, ruft die Partei Thiers und ihre Anhänger, sondern wir, die wir die Doctrinärs an Popularität, an nationalem Sinn, an Anhänglichkeit an die Julirevolution, und das Kabinet Molé an Fähigkeit, an Muth und Energie weit überflügeln. Unser ist die nächste Folgezeit und die Leitung Frankreichs, denn uns allein verdankt Frankreich die entscheidende Maßregel, welche noch immer die Gemüther aller Einwohner erfüllt: die Amnestie. Und alsbald läßt Herr Thiers auch seine Rede in hunderttausend Exemplaren abdrucken, und unentgeldlich vertheilen. So eben erhalte ich sie mit meinem Journal. Bemerken Sie die stolzen Worte: „uns verdankt Frankreich die Amnestie. Das scheint nicht ohne Grund zu seyn, wenigstens wird offen behauptet, daß das Ministerium vom 15. April sich zu der Amnestie nur entschlossen, weil Thiers und seine Anhänger im Verweigerungsfalle ihm offenen Krieg angedeutet und gedroht hätten, alle ihre Stimmen und ihren Einfluß in der Kammer gegen die begehrten Fonds secrets zu richten, und dem Ministerium eine empfindliche Niederlage zu bereiten. Gott weiß, was aus diesem Chaos hervorgehen wird. Unterdessen sind Molé und seine Freunde Minister; Guizot und seine Freunde die willkommenen Gäste in den Tuilerien, und Thiers und seine Freunde in der Königswohnung gern und freundlich gesehen. Man kann nicht christlicher zusammenleben, und der Behälter im Jardin des plantes ist dagegen nur Kinderspiel. — Was wir aus Spanien vernehmen, trägt nicht minder das Gepräge der Ausserordentlichen. Während von der einen Seite telegraphische Nachrichten von Perpignan vom 12. Mai melden, daß die Ruhe in Barcellona wieder hergestellt und der Hauptanführer des Aufstandes verhaftet und zum Tod verurtheilt sey, kommt uns ein revolutionäres Decret von Reus zu, das an die energischen Maßregeln der ersten französischen Revolution und des Conventes erinnert: Die Constitution von Cadix von 1812 ist wieder hergestellt; die Regierung der Königin wird für unrechtmäßig erklärt, und soll als vaterlandsverrätherisch gerichtet werden; die Nationalgüter, welche in dem Besitze der Klöster, der Kirchen, Fabriken, der Brüderschaften und der Gemeinden sind, sollen zu gleichen Theilen unter das Volk vertheilt werden; eine Regierungsjunta von 5 Mitgliedern ist ernannt, sie führt den Namen: Regentschaft des Königreichs, bis zu dem Zeitpunkte, wo die Provinzen in gemeinschaftlicher Berathung eine den Bedürfnissen der Nation entsprechende Regierung endlich erwählen können. Dies der Inhalt des Dekrets, die darunter stehenden Namen sind unbekannt. Welches auch der Erfolg dieser kecken Schilderhebung seyn möge, man kann nicht umhin, über die Entschlossenheit ihrer Urheber zu staunen und den Schluß daraus ziehen, welche tief gewurzelte Abneigung gegen beide Hauptpartheien, die sich seit 3 Jahren bekriegen, in dem spanischen Volke wurzele. Es scheint keineswegs, wie die ministeriellen Journale behaupten, daß der ganze Aufruhr gedämpft sey; vielmehr nimmt er in Catalonien mehr und mehr zu. — Von Bordeaux war ein Schiff abgegangen mit Lebensmitteln, Munition und Kleidungsstücken und 1 Million und 200,000 Geld, alles für Don Carlos bestimmt. Das Schiff sammt seiner ganzen Ladung ist in die Hände der spanischen Douane gefallen. Wer hat das Schiff abgesendet?! — Von England kommt uns nichts Neues zu. Die Gemüther ruhen aus von den heftigen Eindrücken, die sie bei der Westminsterwahl empfangen. Großes Siegesgeschrei von Seiten der Tories in England und ihrer Freunde, der Doctrinärs in Frankreich, über das, was sie mit mehr Affectation als Ueberzeugung einen Sieg über die Reformparthei nennen. Wie fällt dabei die kindische Unklugheit der Doctrinairs auf. Man sollte meinen, eine Parthei, wie die ihrige, sollte alle brüderliche Gemeinschaft mit den Tories vermeiden, und der öffentlichen Meinung nicht diesen neuen Abneigungs-Grund offen darreichen. Aber man muß bekennen, daß diese Parthei seit den letzten Ministerveränderungen in Frankreich bei weitem mehr Leidenschaft und unversöhnlichen Haß als Takt und berechnende Vorsicht hat blicken lassen. Hätten sie selbst das Gefühl ihres Endes? Was die Wahl Burdett's in England wirke, wird sich bald zeigen; es ist zu bekannt, mit welchen ausserordentlichen Mitteln die Tories ihre Siege erkaufen, um eine wahre

Digitized by Google

Niederlage der Reformpartei zu folgen. Merkwürdig ist aber jetzt schon, daß Leader, der sich als Radicalreformer offen und unverholen ankündigte, dem Baronett die Wahl so lange und mit einer so respectabeln Stimmenzahl streitig machen konnte.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 20. Mai. In der K. d. Reichsräthe soll gestern der Beschluß gefaßt worden seyn, dem Antrag der Kammer der Abgeordneten auf Aufhebung des Lotto beizutreten. — Bei dem Ministerium des Aeussern sind nunmehr von allen bayerischer Seits zu dem Münztage auf den 1. Juni hieher eingeladenen süddeutschen Staaten die Antworten eingetroffen; die Einladung ist von denselben angenommen, und ihre Bevollmächtigten werden erscheinen. So gibt auch hier Bayern, wie beim Zollverein, die thatkräftige Initiative zur Schließung eines neuen Bandes unter deutschen Ländern und Stämmen, und knüpft diese durch gemeinsame materielle Interessen auch geistig, politisch fester an einander. Gerade die einseitig und vereinzelt, überraschend und befremdlich gemachten Schritte, deren eigentliche Urheberschaft im weiten Hintergrunde mit ganz andern Absichten sich aufgestellt gehabt haben könnte, führten rasch und sicher zu dem ohne dieß vielleicht noch lange unerreicht gebliebenen Ziele neuer, heilsamer Vereinigung. Auch dabei wird man erkennen, daß Süd- und Norddeutschland in keinerlei Gegensatz treten wollen, ihre Verhältnisse recht gut sich vereinbaren, und selbst ihre geldlichen Beziehungen leicht sich ausgleichen lassen. — Die H. H. v. Haber und Schuzenbach befinden sich noch hier. Sie haben inzwischen auch in Hessen-Darmstadt, wie in Baden und Würtemberg das Privilegium für ihre eigenthümliche Methode der Zuckerfabrikation aus Runkelrüben erhalten. Die Aktiengesellschaft in Würtemberg mit 1 Mill. Gulden Kapital ist längst constituirt; Se. Maj. der König und alle Glieder der königlichen Familie dort sind privatim beträchtlich dabei betheiligt. — Man hört, daß ihr Unternehmen auch in Bayern mehr und mehr Anklang findet, und von dem Staatsministerium des Innern, welches keine für die Industrie wichtige Erscheinung unbeachtet läßt, bereits eine Commission ausgezeichneter Techniker, Chemiker und Oekonomen, den Auftrag erhalten hat, sich schleunigst mit den Herren von Haber und Schuzenbach in Benehmen zu setzen, dann Bericht zu erstatten. — Die Equipagen Sr. Hoh. des Hrn. Herzogs Max in Bayern sind vor einigen Tagen von Bamberg hier angekommen.

* Bayreuth, 22. Mai. Nachdem anzunehmen ist, daß bei einem fernern Fortbestand der dermalen vorhandenen günstigen Erscheinungen bei Se. Hoheit dem Herrn Herzog Pius in Bayern die Wiedergenesung bald eintreten dürfte, so werden die Krankheitsberichte eingestellt, und Se. Hoheit lassen für die Höchstdenselben während Ihrer Krankheit bewiesene Theilnahme innigst danken. Marc. Arnold.

** Nürnberg, 22. Mai. Ueber das unglückliche Feuchtwagen habe ich Ihnen nochmals Betrübendes zu melden. Der Hr. Minister Fürst von Wallerstein hatte den häufigen Brandlegungen im genannten Städtchen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Er ließ dorthin einen Ministerialcommissär mit einem Detaschement von 20 Gendarmen abgehen; diese waren in unausgesetzter Thätigkeit. Nichts destoweniger brannte vorigen Dienstag, am 16. Mai ein Haus ab. Mittwochs Morgen 8 Uhr brannte es wieder und zwar im Gasthause zum Sterne, wo nicht weniger, als acht Gendarmen logiren. Abends brannte es wieder und zwar unter dem Dachstuhl eines Hauses, dessen Boden mit einem Vorlegeschlosse versperrt war. Es scheint, die Brandstifter finden entweder von Außen Zugang, oder sie gehen durch Schloß und Riegel. — Man findet häufig brennbare Stoffe in den Straßen, Häusern u. s. w. — Wenn es so fortgeht, wird es bald noth thun, daß das nghe Würtemberg, um so unheimlichen Geisterspuck, an dem dieses Land in neuester Zeit so reich war, zu beschwören, einen Geisterseher und Geisterbanner, wie Justinus Kerner nach Bayern herübersende, das Unbegreifliche in ein System zu bringen, und auf die geheimen Fäden hinzudeuten, die die Erscheinungen des Tags mit der unsichtbaren Welt der Bosheit und Verworfenheit verketten.

Hessen. 24 Kassel, 18. Mai. Da am 14. der hiesige königl. französische Gesandte Chevalier de Cabre sich zum Empfang der durchl. Braut des Herzogs von Orleans nach Fulda begeben und der königl. preuß. Gesandte v. Canitz von hier nach Hannover eine Reise angetreten, um den, wie es scheint, eine Zeitlang abgebrochenen Faden der Unterhandlungen mit der königl. Hannöverischen Regierung im Interesse des deutschen Zollvereins wieder aufzunehmen und wo möglich zum Ziele zu führen; so findet sich das ganze Personale des am Hessen-Cassel'schen Hofe akkreditirten diplomatischen Corps in diesem Augenblick auf einen Einzigen reducirt, nämlich den Hrn. v. Stahl, der von Wien hierher kommittirt worden ist, um, in Abwesenheit des nach der Schweiz abgegangenen Geschäftsträgers Baron v. Erberg, die Legationsgeschäfte für den kais. österr. Hof an diesem Orte interimistisch zu versehen. Die Prinzessin Helene von Mecklenburg wird als Verlobte des französ. Thronerben feierlich in Fulda von dem dort mit großem Gefolge aus Frankreich eintreffenden Herzoge von Broglie empfangen werden und dort, wie es heißt, vor dem 20. d. Monats ankommen. Der Tag läßt sich nicht genau bestimmen. Wie man hört, so ist der Prinzessin von hier aus das Kurfürstliche Schloß zu Fulda zum Absteigequartier angeboten, dieses Anerbieten aber abgelehnt worden; sie wird daher in einem dortigen Gasthofe absteigen. Die Neugierde wird viele Fremde aus der nahen und fernen Umgegend nach Fulda locken; auch von Kassel machen manche eine Reise dahin. *) Hr. v. Canitz hatte vor seiner Abreise nach Hannover mehrere Konferenzen über den Gegenstand seiner dort von neuem einzuleitenden Unterhandlungen mit Mitgliedern des hiesigen Ministeriums und dem Kurprinzen-Regenten. Letzterer zeigte sich indessen, wie man vernimmt, persönlich abgeneigt, darein zu willigen, daß ein Theil des an das Königreich Hannover stoßenden Kurhessischen Grenzgebiets in der Grafschaft Schaumburg zum Hannöverisch-Braunschweigisch-Oldenburgischen Zollverein geschlagen werde, und unter eine fremde Zollverwaltung zu stehen komme, was Hannoverischer Seits begehrt worden war. Merkwürdig ist, daß sich der Prinz dabei auf eine bei der Staatsregierung eingereichte Bittschrift eines der Koryphäen der sogenannten Oppositionspartei in der kurhessischen Ständeversammlung, dessen Name sonst nicht gern am Hofe genannt wird, nämlich des vormaligen Bürgermeisters von Rinteln, Hrn. Wippermann, berief und stützte, worin im Namen der Schaumburger der Wunsch ausgesprochen worden war, im Fall der Einverleibung in einen Zollverband ungetheilt zu verbleiben. Bisher hat nämlich die Grafschaft Schaumburg noch keinem Zollverbande angehört, da sie getrennt vom übrigen Kurhessen durch fremde Gebiete und von Hannoverischen- und Lippe'schen Gebieten umgrenzt, theilweise selbst inclaviert, ohne zu große und zu kostspielige Ausdehnung und Vervielfältigung der Zollstätten nicht in den Preußisch-Hessischen Zollverein aufgenommen werden konnte.

Oesterreich. * Wien, 18. Mai. Seit 8 Tagen näherten sich die Erdarbeiten der Kaiser Ferdinands Nordbahn der Vorstadt Leopoldstadt, und seitdem strömt ein großer Theil der Bevölkerung dorthin, um sich davon zu überzeugen. Rasch schreiten die Arbeiten vorwärts und die lebhaften Wiener

*) Im Journal des Debats und nach diesem in fast allen Pariser Blättern wird der Empfang der Prinzessin Helene in Fulda aux frontières du Royaume de Westphalie geschehen. In Deutschland kennt man kein Königreich Westphalen schon seit einer langen Reihe von Jahren mehr und Fulda hat nie zu dem cidevant Royaume de Westphalie gehört.

Digitized by Google

sehen mit einem wahren Enthusiasmus der Eröffnung wenn auch nur der kleinsten Strecke entgegen. — Die Ablösung des bisher hier garnisonirenden Regiments Don Miguel durch das Regiment Erzherzog Carl erfolgte gestern. Die witzigen Wiener sagen, dießmal sind die Miguelisten durch die Carlisten aus ihren Positionen verdrängt. — Die Nachricht aus Paris von einer allgemeinen Amnestie aller politischen Verbrecher erregte hier große Sensation. — Vom 19. Mai. Der türkische Botschafter am k. k. Hofe Ferik Pascha macht sich bereit, nach Orsova abzugehen, um dem Sultan an der Grenze seine Aufwartung zu machen. Den neuesten Nachrichten zufolge sollte S. H. am 13. in Widdin eintreffen. — Fortwährend ist die aus Paris eingetroffene Nachricht von der Amnestie des Königs Ludwig Philipp das Tagsgespräch. Man kann sagen, sie hat das Publikum überrascht und den Wunsch allgemein rege gemacht, daß dieses letzte Mittel von heilsamen Folgen für die Ruhe Frankreichs und Europas seyn möge. — Vorgestern gab J. D. die Fürstin von Savoyen Carignan Mutter J. k. H. der Erzherzogin Vice-Königin von Italien der anwesenden Familie des Erzherzogs Rainer eine Soiree, wobei JJ. kk. HH. der Vice-König nebst Gemahlin und den Prinzessinnen Töchtern, der Erzherzogin Maria Tochter, des Erzherzogs Carl nebst den sämmtlichen jüngern Erzherzogen erschienen. Gestern sind die ert. Söhne des Erzherzogs Carl zu ihren Regimentern abgereist. — Se. k. H. der Erzherzog Carl gab gestern dem Offizier-Corps seines erst eingerückten Infanterie-Regiments ein großes Diné, wobey sich Se. k. H. sehr ehrenvoll äusserte, daß er sich besonders freue, das Offizier-Corps dieses tapfern Regiments bei sich zu sehen. — Den neuesten Nachrichten aus Triest vom 16. d. dauert die leidige Stockung des Handels so wie die Geld-Krisis noch immer fort. Kleine Falliments vermehren die Besorgnisse der Handelswelt täglich.

** Aus Ungarn, 16. Mai. Den neuesten Nachrichten aus Siebenbürgen von 12. d. zufolge gehen die Arbeiten des Landtags in Gegenwart des durchl. Vertreters Se. Maj. des Kaisers, des Erzherzogs Ferdinand ihren ruhigen friedlichen Gang fort. Die Sitzungen sind bis zur 13. vorgeschritten, und die vorberathenden sogenannten Circular Versammlungen der Deputirten bieten kein stürmisches Schauspiel dar. — Man bemerkt, daß die Journale in Siebenbürgen dießmal einzelne Reden der Deputirten in Beilagen mittheilen. — Die Witterung dieses Frühjahrs ist fortwährend ungünstig, Regen und Schnee wechselten nur mit einigen schönen Frühlingstagen ab. — Aus Bukarest ist die Nachricht eingetroffen, daß sich der Fürst am 3. Mai mit den vornehmsten Bojaren nach Silistria begeben habe, um dem Sultan aufzuwarten. —

Großbritannien.

†. London, 17. Mai. Das Haus der Gemeinen versammelte sich in der gestrigen Nacht, blieb aber nur kurze Zeit beisammen, man beschäftigte sich mit der Berathung einer Bill über die Entscheidung von bestrittenen Wahlen und eines besseren Wahlsystems, als das gegenwärtige ist. — Das Haus der Lords wird sich erst am Donnerstag wieder versammeln. Consols 91 ½, Activ. N. 27 ¼, Diff. 9 — 9 ¼, pass. 6 — 6 ½, portug. 48 ¾ — 49 ¼, 3 % 30 — 30 ¼.

(Globe.) Vorgestern begann die Wahl eines Repräsentanten für den Flecken Bridgewater. Seit dem frühen Morgen war die Stadt in Bewegung, die Glocken wurden geläutet, und Musikkorps durchzogen die Straßen; Mittags kamen die beiden Kandidaten, begleitet von ihren Freunden auf den Hustings an und nach den gebräuchlichen Formalitäten begannen die Operationen. Hr. Broadwood, Torykandidat, und Hr. Sheridan, reformistischer Kandidat waren die beiden Concurrenten. Nachdem die beiden Bewerber und ihre Freunde mehrere Reden gehalten hatten, schritt man zum Handaufheben, und der Maire erklärte, daß es zu Gunsten des Hrn. Broadwood ausgefallen sey. Man kündigte einen neuen Poll für Hrn. Sheridan an, welcher am nächsten Tage am 17. Morgens 8 Uhr begann und bis 4 Uhr Nachmittags dauerte; um 1 Uhr hatte Broadwood 81, Sheridan 41 Stimmen; um 4 Uhr Bradwood 279, Sheridan 221 Stimmen, die entscheidende Majorität war 58. Wie bei der Westminsterwahl so haben auch dießmal die Tories sich diesen Erfolg durch große Summen, die sie für diese Wahl aufgewendet, zu sichern gewußt.

Frankreich.

⊙ Paris, 19. Mai. Die Feste, welche die Stadt Paris aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Orleans vorbereitet, werden sich, sowie durch Glanz, so auch insbesondere durch den Charakter der Wohlthätigkeit, den man ihnen zu geben strebt, auszeichnen. Die dafür bewilligten Summen sind bedeutend, aber es herrscht darin nicht, wie es früher der Fall war, nutzlose Verschwendung. Nicht blos die Paläste der Reichen sollen vom Glanze der Freude wiederstrahlen, auch die Hütte der Armen soll nicht leer ausgehen, und ihren Theil daran haben. Die Häuser zur Unterstützung der Armen erhalten davon 38,000 Fr., 12,000 Fr. werden zur Bekleidung aller armen kleinen Kinder der Zufluchtshäuser verwendet, 20,000 Fr. zur Ermunterung der Schüler der Primairschulen, 60,000 Fr. zur Vertheilung unter die Vereine, welche die Arbeiter zu ihrer gegenseitigen Unterstützung gebildet haben. Die Munizipalität der Stadt, alle Magistrate, die Nationalgarde, Private, alle wollen zusammenwirken, um diesen Tag zu einem wahren Jubeltag zu machen. Das Fest selbst, welches die Stadt Paris dem jungen Paare im Stadthause gibt, wird aller Wahrscheinlichkeit nach gegen Mitte Juni statt haben. Geschmack und Eleganz werden sich vereinigen, um das Lokale so prächtig als möglich auszuschmücken; der Präfekt der Seine führt die Oberleitung über das Ganze, und Hr. Biskonti leitet alle Arbeiten. Das Ameublement in dem Empfangszimmer ist schon über 30 Jahre alt, diese werden nun neu gemalt, meublirt und dekorirt; auch die Sorge, die Lyoner Seidenfabriken und die Fabriken von Paris etwas dabei verdienen zu lassen, wurde nicht außer Augen gelassen; ein Saal wird mit Bildnissen berühmter Männer jedes Standes, die in Paris geboren wurden, geschmückt seyn; ein anderer größerer Saal soll ganz mit natürlichen Blumen geziert werden, die Parquets bilden das Parterre, von wo Springbrunnen emporsteigen werden. Man will der Prinzessin eine Psyche, ganz aus Malachit geschnitten, ein wahres Meisterstück der Kunst, hervorgegangen aus dem Atelier von Denières, überreichen. Das Kunst-Feuerwerk, das 40,000 Franken kosten wird, soll unvergleichlich werden; auf dem Marsfelde sollen 10,000 Mann Linientruppen im scheine bengalischer Flammen den Angriff und die Vertheidigung eines in Mitte des Platzes errichteten Forts darstellen. Die Artillerie wird dabei ihre großen Fortschritte in der Pyrotechnik zeigen können. Bereits sieht man alle Werkstätten von Paris mit den Zurüstungen zu all diesen Herrlichkeiten beschäftigt. Tanzsäle, tragbare Verschanzungen werden hergerichtet, Straßen werden Salons, diese zu Gärten. Lyon liefert seine Seidenstoffe, Vincennes seine Erzgüsse, die Juweliere von Fossin ihre Diamanten und Kleinodien, Paris den Schatz all seiner Erfindungen, seinen Luxus, alle seine Reichthümer. Bereits bemerkt man täglich mehr ein zunehmendes Herbeyströmen von Fremden nach Paris, um diese großartigen Feste mit anzusehen, ja man kann jetzt schon sagen, daß die Zahl der Fremden sich verdoppelt hat. Ich werde nicht verfehlen, Ihnen seiner Zeit über die Feste selbst ausführlich zu berichten.

* (Kammersitzungen von 18. Mai.) Die Deputirtenkammer begann die Diskussion über das Budget des Justiz-

Ministeriums. Die 4 ersten Abschnitte die Centralverwaltung und den Staatsrath betreffend wurden unverändert angenommen. Für den Cassationshof waren im 5. Abschnitt 969,300 Fr. also 171,000 Fr. mehr, als 1837, von der Commission vorgeschlagen. Hr. Havin spricht sich gegen diese Erhöhung der Summe aus, die seit 1832 schon zweimal beantragt, und jedesmal verworfen worden war. Hr Batout vertheidigt den Vorschlag der Commission. Der Siegelbewahrer tritt demselben bey, während die HH. Drault und Auguis für Verwerfung stimmen. Hr. Amilhau hält diese Erhöhung für nothwendig, und auch Hr. Laffitte und mehrere andere Mitglieder unterstützten den Commissions-Vorschlag. Nachdem noch Hr. Dugabé dagegen und Hr. Teste dafür gesprochen, stimmt die Kammer ab, und entscheidet sich mit starker Majorität für die Erhöhung. Die HH. Laffitte, Odillon Barrot und mehrere Mitglieder der äußersten Linken hatten dafür gestimmt. Eben so wurden auch 315,750 Fr. zur Erhöhung der Gehalte der Richter erster Instanz fast einstimmig, desgleichen 170,000 Franken für die Handelstribunale bewilligt. Darauf ging man zur Diskussion des Budgets des Kultusministeriums über, welches mit einer Erhöhung von 4000 Fr. für die protestantischen Kirchen angenommen wurde. Es befinden sich darunter 1,070,000 Fr. zur Unterstützung alter Geistlichen, auch 90,000 Fr. für den jüdischen Cultus. Nun kam das Budget der Ehrenlegion an die Reihe, dessen Ausgaben im Jahre 1838 sich um 342,000 Fr. mindern sollen; es beläuft sich im Ganzen auf 8,842,698 Fr., die bewilligt wurden, so wie auch 882000 Fr. für die königliche Druckerei. Der Handelsminister legte am Schlusse der Sitzung noch mehrere Gesetzentwürfe vor, darunter einen, worin er einen Supplementarkredit von 300,000 Fr. zur Unterstützung der auswärtigen Flüchtlinge und einen andern, worin er die Verlängerung des Gesetzes vom 1. April 1836 bezüglich des Aufenthaltes dieser Flüchtlinge in Frankreich bis zum 1. Januar 1838 verlangt.

Die Pairskammer sollte heute das Gesetz über die Competenz des Pairshofes weiter berathen. Allein die Diskussion darüber mußte vertagt werden, da der Präsident erklärte, die Commission habe ihre neuen Arbeiten über den an sie zurückgewiesenen Art. 15 noch nicht beendigt. Sie nahm darauf ein Gesetz bezüglich eines Zuschußkredites von 900,000 Fr. für Militärpensionen im Jahre 1837 mit 101 gegen 2 Stimmen an, und ging zur Diskussion des Gesetzes über, wodurch die Quartiermeister und Brigadiers der Gendarmerie in den 8 westlichen Departemens auch ferner mit den Funktionen der gerichtlichen Polizei beauftragt werden. Graf Dubouchage hielt diese Ausnahmsmaßregel nicht mehr für nothwendig, und will diese Funktionen höchstens nur den Quartiermeistern anvertraut wissen. Der Marquis von Laplace widerlegt ihn, während Baron Mounier sich der Meinung des Grafen Dubouchage anschließt. Der Minister des Innern vertheidigt in Abwesenheit des Kriegsministers das Gesetz, und zeigt die Nothwendigkeit der höchsten Vorsicht in Bezug auf den Westen Frankreichs, um allen Intriquen dort zuvorzukommen, um so mehr, da jetzt in Folge der Amnestie die wegen der dortigen Unruhen früher Verurtheilten auf den Schauplatz ihrer Kämpfe zurückkehren. Er spricht übrigens den lebhaftesten Wunsch aus, daß dies das letzte Mal seyn möge, wo die Minister die Bewilligung dieses Gesetzes verlangen müßten. (Allgemeine Zustimmung.) Graf Dubouchage zieht sein Amendement zurück, und das Gesetz wird mit 92 gegen 15 Stimmen angenommen. Die Sitzung schloß sich um 4 1/4 Uhr.

Die „Revue des Deux Mondes" enthält in einer ihrer letzten Nummern einen heftigen Schmähartikel gegen die Doktrinairs, worin es unter andern heißt, die Doktrinaire hätten die Amnestie nur dann gewollt, wenn durch ein Gesetz, das Hr. Guizot den Kammern vorzulegen beabsichtigte, die persönliche Freiheit so niedergedrückt worden wäre, daß es im Grunde einerlei gewesen, ob man in oder außerhalb des Gefängnisses lebte. Hierauf erklärt sich das „Journal des Debats" zu antworten ermächtigt, daß Hr. Guizot niemals beabsichtigt habe, ein solches Gesetz vorzulegen.

Die neulich von Hrn. Thiers bei der Diskussion über die geheimen Fonds gehaltene Rede wird von seinen Freunden auch im Auslande verbreitet.

Es sind Befehle von Paris nach Bordeaux abgegangen, auf daß die Amnestie-Ordonanz für Hrn. v. Peyronnet ihm sogleich mitgetheilt werde. — Dasselbe ist auch zu Gunsten der Hrn. Chantelauze und Guernon-Ranville geschehen.

Der Municipalrath von Paris hat eine Million für die Festlichkeiten votirt, welche die Stadt bei der Vermählung des Kronprinzen veranstalten wird. Hr. Aguado wird, so theilt man uns mit, der spanischen Regierung 250 Millionen Realen vorschießen; die Einkünfte Cubas, Portoricos und der philippinischen Inseln sind dafür verpfändet, und England garantirt der Königin von Spanien den Besitz dieser Inseln. — Hr. Thiers wird bei der Vermählung des Kronprinzen zugegen seyn, und erst Ende Juni seine Reise nach Italien antreten.

Die Actien der St. Germainer Eisenbahn schlossen gestern zu 860, die der Versailler Bahn, rechtes Ufer, 620, linkes Ufer, zu 575, die der Bahn von Montpellier zu 577. 50 — Gestern um drei Uhr hat in der Kirche St. Germain l'Auxerrois die Installation des neuen Pfarrers, des Her. Demerson, statt.

Telegraphische Depeschen. Bayonne, 17. Mai. 11 1/2 Uhr. Der commandirende General der 20. Militärdivision an den Herrn Kriegsminister. Gestern um 12 Uhr griff General Evans Irun an, welches sich heute Morgen auf's Blutigste vertheidigte. Die Redouten sind noch nicht genommen; der Wiederstand ist verzweifelt, da den Carlisten alle Ausgänge verschlossen sind. Auf Evan's Bitte, die Verwundeten aufzunehmen, habe ich Wundärzte von meiner Division abgesandt, eine Ambulanz errichtet, und von Bayonne einen Ambulanzcaisson abgehen lassen. Die Verwundeten wurden über die Bidassoa geschafft. Der Infant befand sich am 15. nach Estella hin; Irribarren stand zu Puente-de-la-Reyna, in Verbindung mit Logrono und Vittoria. — 1 Uhr. Evans hat die Frauen und Kinder aus Irun fortgeschickt. Fortwährend lebhafter Wiederstand. Espartero hält Hermani besetzt. — 17. Mai, 5 Uhr Abends. Die Engländer haben seit 11 Uhr die Redouten, das Gemeindehaus und zwei Drittheile von Irun genommen. Dreizehn Stück Geschütz sind in ihrer Gewalt. Trotz dem Wunsche des Generals Evans, Gefangene zu machen, geben die Soldaten, über die heftige Vertheidigung erbittert, keinen Pardon. Nur dreißig wurden abgeführt in das christinische Fort von Behobie. Zwei Dampfschiffe, 8 Trinkaduren, eine Goelette liegen Fontarabia gegenüber, und beginnen ihr Feuer gegen diesen Platz. 17. Mai 10 1/2 Uhr Abends. Irun ist heute um 1 Uhr genommen worden. In dem Augenblicke, wo die Redoute capitulirte, drang der Oberst Arbuthnot durch einen Handstreich in die Stadt ein, indem er das Thor mit Petarden sprengte. Der Widerstand dauerte fort, war aber unnütz; die Stadt wurde der Plünderung preisgegeben. 400 in dem Gemeindehause eingeschlossene Gefangenen wurden von englischen Offizirren mit dem Säbel in der Hand bewacht. 200 wurden mit dem Bayonette niedergestoßen. Evans gab sich alle Mühe, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun, sein Benehmen war schön. 150 Anglo-Christinos sind verwundet worden; 40 befinden sich auf unserem Gebiete. Die Landtruppen werden Fontarabia angreifen, welches eingeschlossen ist. — 18. Mai 5 Uhr Abends. Fontarabia hat keinen Widerstand

itized by Google

geleistet und Mittags kapitulirt. Die Garnison bestand aus beinahe 300 Mann und aus bewaffneten Bauern.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 17. Mai. Das Gros der carlistischen Armee hatte seit mehreren Tagen die Linie von Hernani nach Irun verlassen, und die Garnisonen dieser Städte wurden durch die Massen der konstitutionellen Armee, insbesondere durch das furchtbare Artillerie-Material derselben erdrückt. Jetzt sind die Constitutionellen im Begriffe, die Verbindungen zwischen Bayonne und Madrid über Vittoria wieder zu eröffnen, und die Grenzlinie von Irun bis Elisondo wird von ihnen besetzt werden können. Don Carlos und sein Bruder Don Sebastian befinden sich noch immer mit ihrer Armee in Estella, und man spricht von großen Planen, die sie im Schilde führen. Cabrera soll durch Arragonien herziehen, und an den Ufern des Ebro sich mit ihnen vereinigen. Die Erfolge der Truppen der Königin sind indeß festgestellt; bedeutende Striche Landes in Guipuskoa, Biskaja und längs der ganzen französischen Grenze sind der Insurgenten-Regierung entzogen.—In Catalonien fürchtet man neue Versuche der neuerlich in Barcelona besiegten Anarchisten. Die an der Spitze der Bewegung zu Reus stehenden Männer, welche sich den Namen provisorische Regierung geben, und welche bereits die Absetzung der Königin und die Theilung der Nationalgüter dekretirt haben, haben nun ein neues Dekret erlassen, wodurch der Gouverneur von Barcelona, General Parreno, so wie die Munizipalität der Stadt außer das Gesetz gestellt, und die Truppen zur Rebellion aufgefordert werden. Das Dekret ist datirt aus Reus vom 8. Mai, und lautet: „Art. 1. Der General Parreno und die Civilbehörden, die er im letzten Jannar eigenmächtig eingesetzt, sind als des Hochverrathes schuldig erklärt, und zum Tode verurtheilt. Art. 2. Zu derselben Strafe ist verurtheilt der Kommandant der Artillerie, welcher das Stadthaus in der Nacht vom 4. zum 5. angriff. Art. 3. Jeder Mann, von 16 bis zu 50 Jahren, ist Soldat, und als solcher gehalten, der provisorischen Regierung Beistand zu leisten. Art. 4. Jeder Soldat, der unter die Fahne der Freiheit sich reihen wird, soll eine Gratifikation von 50 Fr. und einen Sold von 30 Sous täglich erhalten. Art. 5. Die Chefs der christinischen Abtheilungen, welche das Fürstenthum durchziehen, werden die Funktionen ihres gegenwärtigen Grades fortwährend besorgen, und sollen rechtliche Ansprüche auf höhere Grade haben, wenn sie bis zum 15. l. M. der provisorischen Regierung den Eid der Treue geleistet haben. Nach Ablauf dieser Frist werden sie als Feinde behandelt. Art. 6. Dieselbe Vergünstigung ist allen carlistischen Chefs bewilligt, welche der Regeneration des Vaterlandes ihren Beistand leisten wollen." — Man vernimmt, daß der Generalkapitain, Baron von Meer, von seiner Expedition von Solsona zurückkommend, die Richtung von Tarragona eingeschlagen hat, von wo er gegen die Stadt Reus rücken wird, die nur 4 Lieues davon entfernt ist, und man hofft, daß seine Gegenwart diesen gefährlichen Insurrektionsheerd der Volksaufwiegler auslöschen wird.

Am 9. Mai war die Ruhe von Barcellona vollkommen hergestellt. Die Provinzalregierung beschäftigte sich damit, sie zu befestigen. In der Nacht vom 7. auf dem 8. wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Unter diesen ist die von Landero (Kedandaro) die wichtigste. Er wurde mit seinem Sekretär Bieska und einem Mönche, der den Zwischenträger zwischen den Carlisten und Exaltirten gemacht haben soll, einem Kriegsgerichte überliefert, welches die Todesstrafe über sie aussprach. Die Execution soll noch an demselben Tage vollzogen worden seyn. Indem man die Bestrafung der Rädelsführer erwartete, setzte man eine Anzahl Individuen, welche am 4. gefangen worden waren, in Freiheit, indem man von denjenigen, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen waren, Caution erhob. Man hält den Aufstand vom 4. allgemein für eine karlistische Bewegung, an der die liberale republikanische Parthei theilnahm, ohne ihren Zweck zu kennen. Daher war auch das Gerücht verbreitet, Landero sey zu Land, mit einem karlistischen Paß versehen, von Valencia nach Barcellona gekommen. — Baron Meer ist, nachdem er die Carlisten geschlagen und Solsona befreit hatte, nach Reus gezogen, um das 4. Freibataillon zu strafen, gegen welches übrigens von Seite der Einwohner eine offenbare Reaction im Werke ist. Die Einnahme von Mateo durch die Carlisten bestättiget sich, ein Theil der Garnison mußte über die Klinge springen, die Befestigungen wurden geschleift, und der Feind nahm drei Kanonen, die er dort vorfand, mit sich. Ein ähnliches Schicksal, welches Benicarlo bevorstand, wurde durch die Wachsamkeit des Generalcapitan Oraa abgewendet. Dieser Platz war vier Tage belagert und schon waren die Vorstädte angezündet. Der Generalkapitän verfolgt in forcirten Märschen Cabrera, welcher sich mit 5 Kanonen gegen die Cenia hin zurückzieht.—Es war nothwendig, eine Abtheilung Artillerie nach Peniscola zu bringen. Die Communikation zu Land war unmöglich, der Generalcapitän wandte sich daher an den Commandanten der französischen Brigg Alerte, welche die Truppen am Bord nahm und an ihren Bestimmungsort brachte.

Türkei.

Δ Konstantinopel, 4. Mai. Der neueste Moniteur ottoman, welcher in seinem Literatur-Blatt Göthes letzte Briefe in Auszügen mittheilt, enthält kein Wort über die Reise des Sultans in die Donaugegenden. — Die älteste Schwester des Sultans Heibetoulla hatte aus Liebe zu ihrer Nichte, welche sich zu ihrer Vermählung mit dem unbekannten Bräutigam vorbereitet, derselben ihren Pallast Kouron Tucheseme geschenkt. Sobald der Sultan dieses vernahm schenkte er seiner Schwester einen Palast in der Stadt, welcher prachtvoll hergerichtet wird, und vermehrte ihre Revenuen um 200,000 Piaster. Gleichzeitig wurde der Polizei-Direktor von Gallacz Hadji Edem Bey zu ihrem Hofintendanten ernannt. — Der Sultan hat die Errichtung eines obersten Revisions-Gerichts aller Prozesse unter Präsidium des Großveziers beschlossen. Dieselbe soll eine letzte Instanz der Appellation aller gegen die Urtheilssprüche reklamirenden Partheien bilden, und frühere Urtheilssprüche bleiben davon nicht ausgeschlossen.

⊙ Bukarest, 7. Mai. Seit der am 3. d. erfolgten Abreise unsers Fürsten von Silistria ist es hier sehr still. — Der befürchtete Fall eines großen Hauses in Folge der fortdauernden Handels-Crisis hat sich glücklicher Weise nicht bestätiget, und ist ein großes Glück für den ganzen Platz.

** Von der serbischen Gränze, 13. Mai. Mit der Abreise des Fürsten Milosch über Widdin nach Silistria, um dem Sultan entgegen zu reisen, ist in Belgrad noch keine weitere Nachricht über die Ankunft des Großherrn eingetroffen. Allein Alles wird in Bereitschaft gesetzt, um ihn, im Fall er bis Belgrad kommt, feierlichst zu empfangen. In Semlin trifft selbst der commandirende General Dispositionen, welche diesen hohen Besuch mehr als wahrscheinlich machen. — Nach Berichten aus Bukarest war der dortige Fürst mit seinem Hof am 3. und der Fürst von der Maldau am 4. nach Silistria aufgebrochen. Längs der ganzen Donau Gegend auf der türkischen Seite ist Alles in Bewegung. Christen und Türken strömen nach Widdin, Rutschuck, Nicopolis und Silistria. Reisende in der Quarantaine sagen, daß die Gegend zwischen Widdin und Silistria einer Völker-Wanderung gleiche. —

Afrika.

Algier, 7. Mai. Am 5. trieben 200 berittene Hadjuten

Digitized by Google

Ministeriums. Die 4 ersten Abschnitte die Centralverwaltung und den Staatsrath betreffend wurden unverändert angenommen. Für den Cassationshof waren im 5. Abschnitt 969,300 Fr. also 171,000 Fr. mehr, als 1837, von der Commission vorgeschlagen. Hr. Havin spricht sich gegen diese Erhöhung der Summe aus, die seit 1832 schon zweimal beantragt, und jedesmal verworfen worden war. Hr Batout vertheidigt den Vorschlag der Commission. Der Siegelbewahrer tritt demselben bey, während die HH. Drault und Augnis für Verwerfung stimmen. Hr. Amilhau hält diese Erhöhung für nothwendig, und auch Hr. Laffitte und mehrere andere Mitglieder unterstützten den Commissions-Vorschlag. Nachdem noch Hr. Dugabé dagegen und Hr. Teste dafür gesprochen, stimmt die Kammer ab, und entscheidet sich mit starker Majorität für die Erhöhung. Die HH. Laffitte, Odillon Barrot und mehrere Mitglieder der äußersten Linken hatten dafür gestimmt. Eben so wurden auch 315,750 Fr. zur Erhöhung der Gehalte der Richter erster Instanz fast einstimmig, desgleichen 170,000 Franken für die Handelstribunale bewilligt. Darauf ging man zur Diskussion des Budgets des Kultusministeriums über, welches mit einer Erhöhung von 4000 Fr. für die protestantischen Kirchen angenommen wurde. Es befinden sich darunter 1,070,000 Fr. zur Unterstützung alter Geistlichen, auch 90,000 Fr. für den jüdischen Cultus. Nun kam das Budget der Ehrenlegion an die Reihe, dessen Ausgaben im Jahre 1838 sich um 342,000 Fr. mindern sollen; es beläuft sich im Ganzen auf 8,842,698 Fr., die bewilligt wurden, so wie auch 882000 Fr. für die königliche Druckerei. Der Handelsminister legte am Schlusse der Sitzung noch mehrere Gesetzentwürfe vor, darunter einen, worin er einen Supplementarkredit von 300,000 Fr. zur Unterstützung der auswärtigen Flüchtlinge und einen andern, worin er die Verlängerung des Gesetzes vom 1. April 1836 bezüglich des Aufenthaltes dieser Flüchtlinge in Frankreich bis zum 1. Januar 1838 verlangt.

Die Pairskammer sollte heute das Gesetz über die Competenz des Pairshofes weiter berathen. Allein die Diskussion darüber mußte vertagt werden, da der Präsident erklärte, die Commission habe ihre neuen Arbeiten über den an sie zurückgewiesenen Art. 15 noch nicht beendigt. Sie nahm darauf ein Gesetz bezüglich eines Zuschußkredites von 900,000 Fr. für Militärpensionen im Jahre 1837 mit 101 gegen 2 Stimmen an, und ging zur Diskussion des Gesetzes über, wodurch die Quartiermeister und Brigadiers der Gendarmerie in den 8 westlichen Departemens auch ferner mit den Funktionen der gerichtlichen Polizei beauftragt werden. Graf Dubouchage hielt diese Ausnahmsmaßregel nicht mehr für nothwendig, und will diese Funktionen höchstens nur den Quartiermeistern anvertraut wissen. Der Marquis von Laplace widerlegt ihn, während Baron Mounier sich der Meinung des Grafen Dubouchage anschließt. Der Minister des Innern vertheidigt in Abwesenheit des Kriegsministers das Gesetz, und zeigt die Nothwendigkeit der höchsten Vorsicht in Bezug auf den Westen Frankreichs, um allen Intriquen dort zuvorzukommen, um so mehr, da jetzt in Folge der Amnestie die wegen der dortigen Unruhen früher Verurtheilten auf den Schauplatz ihrer Kämpfe zurückkehren. Er spricht übrigens den lebhaftesten Wunsch aus, daß dies das letzte Mal seyn möge, wo die Minister die Bewilligung dieses Gesetzes verlangen müßten. (Allgemeine Zustimmung.) Graf Dubouchage zieht sein Amendement zurück, und das Gesetz wird mit 92 gegen 15 Stimmen angenommen. Die Sitzung schloß sich um 4 1/4 Uhr.

Die „Revue des Deux Mondes enthält in einer ihrer letzten Nummern einen heftigen Schmähartikel gegen die Doktrinairs, worin es unter andern heißt, die Doktrinaire hätten die Amnestie nur dann gewollt, wenn durch ein Gesetz, das Hr. Guizot den Kammern vorzulegen beabsichtigte, die persönliche Freiheit so niedergedrückt worden wäre, daß es im Grunde einerlei gewesen, ob man in oder außerhalb des Gefängnisses lebte. Hierauf erklärt sich das „Journal des Debats" zu antworten ermächtigt, daß Hr. Guizot niemals beabsichtigt habe, ein solches Gesetz vorzulegen.

Die neulich von Hrn. Thiers bei der Diskussion über die geheimen Fonds gehaltene Rede wird von seinen Freunden auch im Auslande verbreitet.

Es sind Befehle von Paris nach Bordeaux abgegangen, auf daß die Amnestie-Ordonanz für Hrn. v. Peyronnet ihm sogleich mitgetheilt werde. — Dasselbe ist auch zu Gunsten der Hrn. Chantelauze und Guernon-Ranville geschehen.

Der Municipalrath von Paris hat eine Million für die Festlichkeiten votirt, welche die Stadt bei der Vermählung des Kronprinzen veranstalten wird. Hr. Aguado wird, so theilt man uns mit, der spanischen Regierung 250 Millionen Realen vorschießen; die Einkünfte Cubas, Portoricos und der philippinischen Inseln sind dafür verpfändet, und England garantirt der Königin von Spanien den Besitz dieser Inseln. — Hr. Thiers wird bei der Vermählung des Kronprinzen zugegen seyn, und erst Ende Juni seine Reise nach Italien antreten.

Die Actien der St. Germainer Eisenbahn schlossen gestern zu 860, die der Versailler Bahn, rechtes Ufer, 620, linkes Ufer, zu 575, die der Bahn von Montpellier zu 577. 50 — Gestern um drei Uhr hat in der Kirche St. Germain l'Auxerrois die Installation des neuen Pfarrers, des Hrn. Demerson, statt.

Telegraphische Depeschen. Bayonne, 17. Mai. 11 1/2 Uhr. Der commandirende General der 20. Militärdivision an den Herrn Kriegsminister. Gestern um 12 Uhr griff General Evans Irun an, welches sich heute Morgen auf's Blutigste vertheidigte. Die Redouten sind noch nicht genommen; der Widerstand ist verzweifelt, da den Carlisten alle Ausgänge verschlossen sind. Auf Evan's Bitte, die Verwundeten aufzunehmen, habe ich Wundärzte von meiner Division abgesandt, eine Ambulanz errichtet, und von Bayonne einen Ambulanzcaisson abgehen lassen. Die Verwundeten wurden über die Bidassoa geschafft. Der Infant befand sich am 15. nach Estella hin; Irribarren stand zu Puente-de-la-Reyna, in Verbindung mit Logrono und Vittoria. — 1 Uhr. Evans hat die Frauen und Kinder aus Irun fortgeschickt. Fortwährend lebhafter Widerstand. Espartero hält Hermani besetzt. — 17. Mai, 5 Uhr Abends. Die Engländer haben seit 11 Uhr die Redouten, das Gemeindehaus und zwei Drittheile von Irun genommen. Dreizehn Stück Geschütz sind in ihrer Gewalt. Trotz dem Wunsche des Generals Evans, Gefangene zu machen, geben die Soldaten, über die heftige Vertheidigung erbittert, keinen Pardon. Nur dreißig wurden abgeführt in das christinische Fort von Behobie. Zwei Dampfschiffe, 8 Trinkaduren, eine Goelette liegen Fontarabia gegenüber, und beginnen ihr Feuer gegen diesen Platz. 17. Mai 10 1/2 Uhr Abends. Irun ist heute um 1 Uhr genommen worden. In dem Augenblicke, wo die Redoute capitulirte, drang der Oberst Arbuthnot durch einen Handstreich in die Stadt ein, indem er das Thor mit Petarden sprengte. Der Widerstand dauerte fort, war aber unnütz; die Stadt wurde der Plünderung preisgegeben. 400 in dem Gemeindehause eingeschlossene Gefangenen wurden von englischen Offizieren mit dem Säbel in der Hand bewacht. 200 wurden mit dem Bayonette niedergestoßen. Evans gab sich alle Mühe, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun, sein Benehmen war schön. 150 Anglo-Christinos sind verwundet worden; 40 befinden sich auf unserem Gebiete. Die Landtruppen werden Fontarabia angreifen, welches eingeschlossen ist. — 18. Mai 5 Uhr Abends. Fontarabia hat keinen Widerstand

Digitized by Google

geleistet und Mittags kapitulirt. Die Garnison bestand aus beinahe 300 Mann und aus bewaffneten Bauern.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 17. Mai. Das Gros der carlistischen Armee hatte seit mehreren Tagen die Linie von Hernani nach Irun verlassen, und die Garnisonen dieser Städte wurden durch die Massen der konstitutionellen Armee, insbesondere durch das furchtbare Artillerie-Material derselben erdrückt. Jetzt sind die Constitutionellen im Begriffe, die Verbindungen zwischen Bayonne und Madrid über Vittoria wieder zu eröffnen, und die Grenzlinie von Irun bis Elisondo wird von ihnen besetzt werden können. Don Carlos und sein Bruder Don Sebastian befinden sich noch immer mit ihrer Armee in Estella, und man spricht von großen Planen, die sie im Schilde führen. Cabrera soll durch Arragonien herziehen, und an den Ufern des Ebro sich mit ihnen vereinigen. Die Erfolge der Truppen der Königin sind indeß festgestellt; bedeutende Striche Landes in Guipuskoa, Biskaja und längs der ganzen französischen Grenze sind der Insurgenten-Regierung entzogen.—In Catalonien fürchtet man neue Versuche der neuerlich in Barcelona besiegten Anarchisten. Die an der Spitze der Bewegung zu Reus stehenden Männer, welche sich den Namen provisorische Regierung geben, und welche bereits die Absetzung der Königin und die Theilung der Nationalgüter dekretirt haben, haben nun ein neues Dekret erlassen, wodurch der Gouverneur von Barcelona, General Parreno, so wie die Munizipalität der Stadt außer das Gesetz gestellt, und die Truppen zur Rebellion aufgefordert werden. Das Dekret ist datirt aus Reus vom 8. Mai, und lautet: „Art. 1. Der General Parreno und die Civilbehörden, die er im letzten Januar eigenmächtig eingesetzt, sind als des Hochverrathes schuldig erklärt, und zum Tode verurtheilt. Art. 2. Zu derselben Strafe ist verurtheilt der Kommandant der Artillerie, welcher das Stadthaus in der Nacht vom 4. zum 5. angriff. Art. 3. Jeder Mann, von 16 bis zu 50 Jahren, ist Soldat, und als solcher gehalten, der provisorischen Regierung Beistand zu leisten. Art. 4. Jeder Soldat, der unter die Fahne der Freiheit sich reihen wird, soll eine Gratifikation von 50 Fr. und einen Sold von 30 Sous täglich erhalten. Art. 5. Die Chefs der christinischen Abtheilungen, welche das Fürstenthum durchziehen, werden die Funktionen ihres gegenwärtigen Grades fortwährend besorgen, und sollen rechtliche Ansprüche auf höhere Grade haben, wenn sie bis zum 15. l. M. der provisorischen Regierung den Eid der Treue geleistet haben. Nach Ablauf dieser Frist werden sie als Feinde behandelt. Art. 6. Dieselbe Vergünstigung ist allen carlistischen Chefs bewilligt, welche der Regeneration des Vaterlandes ihren Beistand leisten wollen." — Man vernimmt, daß der Generalkapitain, Baron von Meer, von seiner Expedition von Solsona zurückkommend, die Richtung von Tarragona eingeschlagen hat, von wo er gegen die Stadt Reus rücken wird, die nur 4 Lieues davon entfernt ist, und man hofft, daß seine Gegenwart diesen gefährlichen Insurrektionsheerd der Volksaufwiegler auslöschen wird.

Am 9. Mai war die Ruhe von Barcellona vollkommen hergestellt. Die Provinzalregierung beschäftigte sich damit, sie zu befestigen. In der Nacht vom 7. auf dem 8. wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Unter diesen ist die von Zandero (Zedandaro) die wichtigste. Er wurde mit seinem Sekretär Bieska und einem Mönche, der den Zwischenträger zwischen den Carlisten und Exaltirten gemacht haben soll, einem Kriegsgerichte überliefert, welches die Todesstrafe über sie aussprach. Die Execution soll noch an demselben Tage vollzogen worden seyn. Indem man die Bestrafung der Rädelsführer erwartete, setzte man eine Anzahl Individuen, welche am 4. gefangen worden waren, in Freiheit, indem man von denjenigen, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen waren, Caution erhob. Man hält den Aufstand vom 4. allgemein für eine karlistische Bewegung, an der die liberale republikanische Parthei theilnahm, ohne ihren Zweck zu kennen. Daher war auch das Gerücht verbreitet, Zandero sey zu Land, mit einem karlistischen Paß versehen, von Valencia nach Barcellona gekommen. — Baron Meer ist, nachdem er die Carlisten geschlagen und Solsona befreit hatte, nach Reus gezogen, um das 4. Freibataillon zu strafen, gegen welches übrigens von Seite der Einwohner eine offenbare Reaction im Werke ist. Die Einnahme von Mateo durch die Carlisten bestättiget sich, ein Theil der Garnison mußte über die Klinge springen, die Befestigungen wurden geschleift, und der Feind nahm drei Kanonen, die er dort vorfand, mit sich. Ein ähnliches Schicksal, welches Benicarlo bevorstand, wurde durch die Wachsamkeit des Generalcapitan Oraa abgewendet. Dieser Platz war vier Tage belagert und schon waren die Vorstädte angezündet. Der Generalkapitän verfolgt in forcirten Märschen Cabrera, welcher sich mit 5 Kanonen gegen die Cenia hin zurückzieht.—Es war nothwendig, eine Abtheilung Artillerie nach Peniscola zu bringen. Die Communikation zu Land war unmöglich, der Generalcapitän wandte sich daher an den Commandanten der französischen Brigg Alerte, welche die Truppen am Bord nahm und an ihren Bestimmungsort brachte.

Türkei.

Δ Konstantinopel, 4. Mai. Der neueste Moniteur ottoman, welcher in seinem Literatur-Blatt Göthes letzte Briefe in Auszügen mittheilt, enthält kein Wort über die Reise des Sultans in die Donaugegenden. — Die älteste Schwester des Sultans Heibetoulla hatte aus Liebe zu ihrer Nichte, welche sich zu ihrer Vermählung mit dem unbekannten Bräutigam vorbereitet, derselben ihren Pallast Kouron Tucheseme geschenkt. Sobald der Sultan dieses vernahm schenkte er seiner Schwester einen Palast in der Stadt, welcher prachtvoll hergerichtet wird, und vermehrte ihre Revenuen um 200,000 Piaster. Gleichzeitig wurde der Polizei-Direktor von Gallacz Hadji Edem Bey zu ihrem Hofintendanten ernannt. — Der Sultan hat die Errichtung eines obersten Revisions-Gerichts aller Prozesse unter Präsidium des Großveziers beschlossen. Dieselbe soll eine letzte Instanz der Appellation aller gegen die Urtheilssprüche reklamirenden Partheien bilden, und frühere Urtheilssprüche bleiben davon nicht ausgeschlossen.

⊙ Bukarest, 7. Mai. Seit der am 3. d. erfolgten Abreise unsers Fürsten von Silistria ist es hier sehr still. — Der befürchtete Fall eines großen Hauses in Folge der fortdauernden Handels-Crisis hat sich glücklicher Weise nicht bestätiget, und ist ein großes Glück für den ganzen Platz.

** Von der serbischen Gränze, 13. Mai. Mit der Abreise des Fürsten Milosch über Widdin nach Silistria, um dem Sultan entgegen zu reisen, ist in Belgrad noch keine weitere Nachricht über die Ankunft des Großherrn eingetroffen. Allein Alles wird in Bereitschaft gesetzt, um ihn, im Fall er bis Belgrad kommt, feierlichst zu empfangen. In Semlin trifft selbst der commandirende General Dispositionen, welche diesen hohen Besuch mehr als wahrscheinlich machen. — Nach Berichten aus Bukarest war der dortige Fürst mit seinem Hof am 3. und der Fürst von der Maldau am 4. nach Silistria aufgebrochen. Längs der ganzen Donau Gegend auf der türkischen Seite ist Alles in Bewegung. Christen und Türken strömen nach Widdin, Rutschuck, Nicopolis und Silistria. Reisende in der Quarantaine sagen, daß die Gegend zwischen Widdin und Silistria einer Völker-Wanderung gleiche. —

Afrika.

Algier, 7. Mai. Am 5. trieben 200 berittene Hadjuten

Digitized by Google

das Vieh in der Umgegend von Bouffarik weg, 150 Spahis von der Garnison daselbst setzten ihnen nach, nahmen ihnen ihre Beute wieder ab, und tödteten und verwundeten mehrere derselben. Ab-del-Kader hat sich Medeah's bemächtigt, und daselbst viele Türken und die vornehmsten Einwohner aufgehoben; er hat eine zahlreiche Kavallerie. Zu Folge dieses wurden zu Bouffarick 5 — 6000 Mann französische Truppen zusammengezogen. Ab-del-Kader kann oder will seine Operationen in der Mitidja nicht fortsetzen. Man sagt, er sey in die Provinz Oran eingerückt. — Von Bona aus erfährt man, daß die Lager daselbst in einem sehr guten Zustand sind. Zu Drean schreiten die Befestigungsarbeiten rasch vorwärts. Zu Guelma können tausend Mann untergebracht werden. Die Rüstungen daselbst werden eifrig betrieben, daß man glaubt, die Expedition gegen Constantine werde in kurzer Zeit stattfinden. Die Garnison von Guelma besteht gegenwärtig aus 1500 Mann, die von Bona ist viel stärker.

Frankfurter Kurse am 21. Mai. Oesterr. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 3/8 —, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 11/16. W. Bankat. Br. —, G. 1648. Holländ. 2 1/2 pCt. Br. —. G. 52 5/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 22 7/8. Poln. 500 fl. L. 77 5/8.

Miszellen.

(Für Auswanderer nach Nordamerika.) Die Thatsache, daß die vereinigten Staaten keine Schulden, sondern vielmehr einen ungeheueren Staats-Schatz haben, scheint zu mancher irrigen Annahme Veranlassung zu geben. Diese Befreiung von Schulden betrifft nur den Congreß. Aber jeder einzelne, in sich selbst bestehende und durch sich selbst regierte Staat hat Schulden, die sogar verhältnißmäßig die Höhe so manches deutschen überschreiten. So viel ich mich, ohne es verbürgen zu wollen, erinnere, hat Pensylvanien, mit etwa zwei Millionen Bewohnern, etwa 60 Millionen Dollars (90 Mill. preuß Thlr.), und Maryland, mit ungefähr 500,000 Bewohnern, 25 bis 30 Mill. Doll. Schulden. Nebenbei sind einzelne Städte und Gemeinden noch stark verschuldet. (G. F. Streckfuß, Nationalzeitung der Deutschen, 19. Jan. 1837, S. 239.)

(Anekdote.) Der Herzog von Ragusa erzählt von Joseph II., nachdem er den Charakter dieses Fürsten hinlänglich gewürdigt, in seinen Memoiren folgende noch wenig bekannte Anekdote: Im Jahre 1789 hatte Joseph II. 80,000 Mann zusammengezogen, um die Türken anzugreifen, und sein Lager nicht weit von Karansebes aufgeschlagen. Die Türken hatten ihre Stellung Angesichts der österreichischen Armee, und deckten die Wallachei. Alles war zu ihrem Angriffe vorbereitet, und ein glücklicher Ausgang für die österreichische Armee schien unfehlbar. Die Generale waren in das Zelt des Kaisers gekommen, um seine letzten Befehle zu empfangen. Dieser, sehr beunruhigt und fürchtend für den Erfolg, wandte sich an den Marschall Lascy und fragte ihn, ob er eines glücklichen Ausganges des Kampfes gewiß sey. Der Marschall antwortete, wie ein kluger General immer in einem ähnlichen Falle antworten wird: ich hoffe es, aber ich kann es nicht bestimmt verbürgen. In der That, im Kriege sind oft die klügsten Maßregeln, die richtigsten Berechnungen, durch ganz unvorhergesehene Ereignisse vereitelt worden, und man muß, wenn man alles aufs Beste angeordnet hat, auch das Glück, dieses Kind des blinden und verborgenen Einflusses, welcher ganz unabhängig von unserer Klugheit wirkt, auf seiner Seite haben. Auf diese Antwort des Marschalls gab Joseph II. seinen Angriffsplan auf, schickte die Generale in ihre Quartiere zurück, und beschloß, sich zurückzuziehen, um seine Position hinter der Linie der Temes zu nehmen. Als der Befehl zum Rückzug gegeben war, bildeten sich parallele Kolonnen, die der Infanterie im Centrum, die der Cavallerie auf den Flügeln, die Bagage zwischen beiden. Sie brachen mitten in der Nacht auf; auf einmal, nachdem sie sich schon in Bewegung gesetzt hatten, bemerkte der Marschall, daß der Befehl zum Rückzug den Piquets des linken Flügels der Armee nicht geschickt worden war; er machte dieses Versehen wieder gut, und ließ die Truppen sogleich Halt machen, um jene zu erwarten. Der Befehl, Halt zu machen, wurde wiederholt: die Cavallerie-Kolonnen nahmen das Wort „Halt" für den Ruf „Allah", das Schlachtgeschrei der Türken. Man glaubte deßhalb, von ihnen angegriffen zu seyn. Die Reiterei wollte sich eiligst zurückziehen, und ließ ihre Pferde im Trab und Galopp laufen; diese Bewegung und den dadurch verursachten Lärm hielt die Infanterie für einen feindlichen Angriff; von allen Seiten gab man Feuer, die Truppen schossen mit Erbitterung auf einander, und erst als es Tag ward, erkannte man den Irrthum. Man versichert, daß Joseph, welcher in der Avantgarde marschirte, erschreckt, eine Batterie von 10 Kanonen aufführen und in der Richtung hin feuern ließ, wo er die Feinde vermuthete, was den Verlust und die Unordnung noch vermehrte. 10,000 Mann wurden durch diese Unbesonnenheit getödtet oder verwundet. Die Armee zog sich in die ihr bezeichnete Position zurück, während die Türken sich ruhig in ihrem Lager verhielten und berechtigt waren, zu glauben, daß Gott für sie gekämpft und es übernommen habe, ihre Feinde zu vernichten. Der Erzherzog Franz, der künftige Thronerbe, befand sich bei der Armee. Er stützte sich kaltblütig in die Mitte eines Bataillons und wartete ruhig ab, wie die Sache sich aufkläre. Seit dieser Zeit zeigte er jenen ruhigen und überlegten Charakter, dessen Stempel alle seine Handlungen tragen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben ist erschienen, und in Bamberg im literarisch-artistischen Institut zu haben:

Der sinnreiche Junker Don Quixote von La Mancha. Von Michael Cervantes de Saavedra. Aus dem Spanischen übersetzt; mit dem Leben von M. Cervantes nach Viardot, und einer Einleitung von Heinrich Heine. 1ste — 6te Lieferung, jede 4 kr.

Diese Prachtausgabe erscheint in einem Zeitraum von zwei Jahren vollständig, in wöchentlichen Lieferungen, jede Lieferung zu

Vier Kreuzer.

Wir bitten das Publikum, sich nicht durch diesen unglaublich wohlfeilen Preis abhalten zu lassen, das Werk wenigstens anzusehen; wir sind überzeugt, daß Keines von ähnlicher Schönheit die deutsche Presse verlassen hat, also doppelte Bewunderung verdient.

Bekanntmachung.

c) Bei der freiherrlich von Weyhers'schen Fräulein-Stiftung dahier, welche von dem ehemaligen Herrn Ritter-Hauptmann Johann Christoph Freiherrn von Ebersberg, genannt von Weyhers, durch Testament vom 13. October 1729 begründet wurde, ist eine Präbende in Erledigung gekommen.

Nach dem Inhalte dieses Testaments sind zum Genusse dieser Präbende bevorzugt:

a die Fräulein von Weyhers, so lange solche unverheirathet bleiben, und den Familien-Namen von Weyhers führen; dann

b diejenigen unverheiratheten Fräulein, welche von der Freifrau Maria Amalia von Gebsattel, geborene von Ebersberg, genannt von Weyhers, Schwester des vorgenannten Herrn Stifters, abstammen, und zwar nach dem Grade des Alters.

In Folge höchster Entschließung der Königlichen Regierung des Untermain-Kreises, Kammer des Innern zu Würzburg vom 3. laufenden Monats Nro 21,660/18,012 ergeht hierdurch die Aufforderung an alle etwa noch vorhandenen Fräulein von Weyhers, so wie an die von vorbenannter Freifrau Maria Amalia von Gebsattel, geborene von Weyhers abstammenden Fräulein, welche noch nicht zum Genusse einer Präbende aus dieser Stiftung gelangt sind, und Anspruch hierauf machen zu können glauben, binnen 4 Wochen, vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, ihre — an die Königliche Regierung des Untermain-Kreises, Kammer des Innern zu richtenden Gesuche mit den erforderlichen legalen Zeugnissen über die Geburt und Abstammung, bei der unterzeichneten Stifts-Administration in duplo vorzulegen; indem nach Ablauf dieses Termins die Vorlage der eingegangenen Gesuche zur Verleihung der Präbende an die Königliche Regierung bewirkt wird, und daher auf die sich später Meldenden hiebei keine Rücksicht genommen werden kann.

Gerolfeld im Untermain-Kreise des Königreichs Bayern am 12. Mai 1837.

Die Administration der freiherrlich von Weyhers'schen Fräulein-Stiftung.

Rinecker.

Bekanntmachung.

b) Wer an dem Nachlaß des verlebten Pfarrers Michael Rascher zu Hallerndorf Forderungen zu machen, und solche nicht bereits gerichtlich angemeldet hat, wird aufgefordert, dieselben kommenden

Samstag den 27. Mai Vormittags,

im Geschäftszimmer Nr. 24. um so gewisser dießorts anzumelden, als außerdem hierauf bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen werden könnte.

Bamberg am 25. April 1837.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Stadler.

c) Nachdem das Wohnhaus des Oekonomie-Verwalters zu Oberköst zum Abtragen und zur Fortschaffung des Baumaterials verkauft werden soll, so wird dieser Verkauf zur öffentlichen Versteigerung mit Vorbehalt herrschaftl. Genehmigung veröffentlichet und

Donnerstag der 22. Juni d. J. bestimmt, auch die Kaufsliebhaber eingeladen, sich bis dahin das Gebäude durch den Oberköster Hofpächter einweisen zu lassen, dann an der Strichtagfahrt dahier in der Amtsstube Vormittags sich einzustellen, ihre Gebothe zu Protokoll zu geben und um 12 Uhr den Hinschlag zu erwarten.

Pommersfelden am 30. April 1837.

Gräflich v. Schönborn. Domain. Amt. I.

Niedermaier.

Bei einer israelitischen en gros Handlung in Franken kann ein Lehrling von gleicher Religion, welcher mit guten Vorkenntnissen und empfehlenden Zeugnissen versehen ist, aufgenommen werden. Hierauf Reflektirende haben sich an die Expedition dieses Blattes franco unter Chiffre Z. zu wenden.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlässig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur

Bamberg. Nro. 145. Donnerstag, 25. Mai 1837.

Das alte und das neue Paris.

L ** Paris 19. Mai. Die Wiedereröffnung der Kirche St. Germain l'Auxerrois war längst schon der still und laut gehegte Wunsch der Königin. Sie hat es wirklich dahin gebracht, und dieser erste Schritt der Annäherung, zwischen dem Erzbischoff und den Tuilerien läßt auf weitere schließen. Es ist wahrscheinlich, daß die Neigung zur Großmuth und Versöhnung, die sich gelegenheitlich des ersten Mai's und der Revue der Nationalgarde äußerte, von allen Partheien benutzt worden ist, daß der Erzbischof seine Kirche wieder erhielt, wogegen er das Opfer brachte, den Priester, der 1831 den Gottesdienst feierte, vom Amte zu entfernen. Die politische Seite dieser Maßregel wird natürlich in verschiedener Weise gewürdigt; wie sehr sie von dem persönlichen Wunsche der königl. Familie ausgegangen, nicht gerade Louis Philipps, aber der Königin, das beweist die Sorgfalt, mit welcher die den Tuilerien dermalen befreundeten Journale dieselbe deuten und loben. Die Eröffnung von St. Germain l'Auxerrois hat noch eine andere Seite, es ist die der Verschönerung der Stadt, eine Seite, auch um derentwillen wir sie gern und aufrichtig gut heißen, und zwar um so mehr, als sie der neu zu eröffnenden Straße von dem Louvre nach der Bastille nicht im Wege steht. Wie Paris in 50 Jahren aussehen wird, ist schwer zu ermessen, wenn man die Umgestaltungen beobachtet, die sich tagtäglich ereignen. Wer sich nur erinnert, wie er Paris vor 5 Jahren gesehen, hat Mühe, es an vielen Orten wieder zu erkennen. Zu den herrlichen schönen neuen Brücken auf der Seine, dem neuen Ministerhotel und dem Pallaste der schönen Künste gesellen sich die großartigen, reinlichen und hellen Quais, die Paris wahrhaft zur Königsstadt und weit über London erheben, wo sich Straßen und Häuser beinahe wirklich im Wasser verlieren. Zu den merkwürdigsten Veränderungen gehört die Vergrößerung und Ausstattung des Stadthauses. Dieses geschichtliche Denkmal, an das sich so große Begebenheiten knüpfen, war bisher in einem schmutzigen Schlupfwinkel vergraben, und nur von der Seite des Flusses entdeckbar und zugänglich. In Zukunft wird es seiner beengenden und unfreundlichen Nachbarschaft entledigt, frei dastehen, auf allen Seiten eine regelmäßige, wenn gleich nach altem Style gefertigte Façade zeigen, und die Seine nicht blos mehr schiefhin, sondern geradeaus betrachten. Bereits haben die Niederreißungen begonnen, und nach der unglaublichen Schnelligkeit, mit welcher hier gebaut wird, ist das bedeutende Werk in sehr kurzer Zeit zu erwarten. Auf den Boulevards herrscht gleiche Regsamkeit. Die Madeleine schreitet ihrer Vollendung entgegen, indessen sie dem neugierigen Beschauer ihres koketten Gewandes das Räthsel ihrer endlichen Bestimmung zu lösen gibt. Die Fußwege dieses langen Menschenstromes, der von der Madeleine bis zur Bastille wie Ebbe und Fluth beständig auf- und niederwogt, werden durch die Benutzung des Asphälters bequemer, reinlicher und angenehmer. Auf dem Boulevard Bonne-nouvelle erhebt sich ein stolzes Gebäude, zu einem Bazar bestimmt. Wird es auch nicht, wie der Pariser Anzeigestyl in marktschreierischen Bombast verkündigt, schöner, größer, prachtvoller werden als das Ministerhaus auf dem Quai d'Orsay, so wird es doch unstreitig eine neue Zierde dieses schönen Theils der Stadt Paris abgeben. In der Nähe des Boulevard haben sich zwei musikalische Concurrenzen niedergelassen, beide zierlich geputzt, gemalt und geschmückt und die fordernde Hand der Neugier und der behaglichen Gefallsucht der Pariser Welt entgegenstreckend. Wie sehr verschieden sie auch seyn wollen und sollen, sie gleichen einander auf das Haar und sind beide gleichzeitig eröffnet worden, das Geräth der einen könnte füglich der andern dienen und man sagt, daß mehrere Personen sie verwechselt, und die eine statt der andern besucht haben. Diese Anstalten sind, die erste: Musard mit seinen eleganten Concerten rue Vivienne, mit seinen Quadrillen, seinen Meßchören und Oratorien,, die zweite: das geistliche Boudoir, genannte Notre dame de Lorette in der rue Laffitte, mit seinen weltlichen Melodien und den Arien aus der komischen und großen Oper. Glückliche Nachbarschaft, in der sich die himmlische Sphären-Harmonie und der weltliche Galopp zum schönen Ganzen versliegen! Alles schreitet vor und gedeiht; nur ein einziges Denkmal stockt und scheint der dämonischen Verheissung verfallen, die über dem Cölner Dom waltet; das Julimonument auf dem Bastillenplatz; der erste Stein, desselben ist noch immer der einzige. Wird es ausbleiben? Er wäre in so fern Schluß gewesen, als allenthalben die äußerlichen Denkmäler jenes Momentes sich mehr und mehr verwischen. Ich erinnere mich wohl auch, mit welcher Neugierde, und mit welcher befriedigten Schaulust ich vor mehreren Jahren die Seite des Louvre nach St. Germain l'Auxerrois hin besuchte. Alles war historisch bezeichnet, hier die Spuren der Musketenschüsse in den großen Fenstern und an den feingeschnitzten Pfeilerlinien; dort die Erhöhung des Grabes auf welchem der treue Pudel so lange seinen Herrn beweint; weiter links das Eckhaus des Weinhändlers hinter dessen Vorsprung ein junger Bursch die verwegensten und glücklichsten Schüsse auf die Schweizer that; die ganze Vorderseite des Weinhauses war von Kugeln besäet und gefleckt; dort rechts St. Germain l'Auxerrois, das etwas später, aber nicht minder nachdrücklich die Julitaufe empfing, und hier ganz rechts die einfachen mit Immergrün geschmückten Gräber der im Julikampf bei dem Sturme des Louvre Gefallenen. Was ist aus allen dem geworden? frage ich mich. Heute, indem ich diese Stätte von neuem besuche? Die großen Fenster des Louvre hat der Glaser hergestellt und die zerbrochenen Scheiben durch neue, zerbrechliche auch, ersetzt. Die Verunstaltungen der vandalischen Flintenkugeln an den corinthischen Säulen hat die gefällige Zeit mit Witterung und alterthümlichem Grau vermischt; der Weinwirth an der berüchtigten Straßenecke, des Gaffens der Fremden müde, vielleicht auch im Vorgefühle dessen, was mit St. Germain l'Auxerrois geschehen werde, hat sein Haus mit einer dichten Rinde bunter Oelfarbe bekleckst lassen, und der Schaulust seiner Besucher etwas vorgemalt. S. Germain l'Auxerrois endlich, das einst mit seinem schrecklichen Glockenschlag das Zeichen zur Bartholomäusnacht gegeben, und im Februar 1831 von dem einfachen Volksunwillen sich seines Schmuckes und seiner Weihe beraubt sah, ersteht eben wieder aus seiner Zerstörung zu neuem Leben und wird zur Feier der Julidynastie läuten, wie es bereits in anderer Zeit, zur Bekehrung Heinrichs des IV., zur Verherrlichung der Republik, des Kaiserthums, der Restauration und des

Digitized by Google

Herzogs von Bordeaux die Gläubigen zum Gebet versammelt hat. — Wo aber ist die Julirevolution? fragt beharrlich der fremde Besucher dieser merkwürdigen Stätte. Dort rechts, antwortet ihm leise die Stimme des Führers. Und sein Blick trifft eine kleine Stelle, mit Gras bewachsen, von schlichtem Holzgitter eingeschlossen und mit einigen halbverwitterten Holzkreuzen, verwelkten Blumenkränzen und erloschenem Immergrün geschmückt. Ueber der trauernden Gruppe weht melancolisch eine zerfetzte Julifahne, deren Dreifarbe nur dem Wissenden erkenntlich ist, und ein nahestehender Nationalgardist, geht langweilig an dem entlegensten Ende des Platzes auf und nieder. Das sind die Juligräber; das ist das Denkmal jener „unerwarteten Begebenheit" wie heute die Blätter der Doctrin die Revolution von 1830 nennen. Längst schon hat der treue Pudel das Grab seines Herrn verlassen, und sich neuer Herrschaft zugewendet. Bereits war die Rede davon, die Wache jener Gräber zu entfernen. Sic transit gloria mundi!

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * **München**, 22. Mai. (Aus der Ständesitzung.) XXX. Sitzung. Einlauf, 7 Anträge, 6 Vorstellungen, 3 Beschwerden. Beeidigung des Abg. Binder von Adelsberg. Mit Uebergehung der ersten Nummer der Tagesordnung begann die Verhandlung mit der Berathung über die authentische Erklärung des Art. III. des Schulden-Ewil-Gesetzes. Sehr ausführlich sprach darüber v. Korb, dann Dr. Hutter mit Anführung merkwürdiger Rechtsfälle, die scheinbar abweichende O.-A.-G.-Erkenntnisse lieferten, lediglich jedoch auf den Grund der abweichenden Actenlage und unterlassener oder angebrachter Präclusions-Exception; — und Beispiel des Prozesses eines Kronanwaltes gegen die Krone, welches jedoch der Herr Finanzminister factisch berichtigte. Fürst Karl v. Wallerstein erinnerte an die Zweckmäßigkeit, das Resultat der Beschlüsse über das Präclusionsgesetz abzuwarten; ging dann in die Bilder des früheren Redners ein, entwickelte sehr genau historisch die pragmatischen Verhältnisse der Staatsschuldentilgung, Ansichten der früheren Kammern und finanzministerielle Erläuterungen, und erwähnte vorläufig zweier von demselben beantragten Zusätze, die vor dem 1. Okt. 1821 klagbar gewesenen Forderungen, welche gesetzlich von der Staatsschuldentilgungskommission zu vertreten waren, ꝛc. betreffend. Der Antrag fand Unterstützung. Gegen den Haupt-Antrag erhob sich Dr. Schwindl, suchte die vorgeschlagene Interpretation als unnöthig, vielmehr als schon erklärt, und in allen bisherigen Verordnungen und den Motiven ausgesprochen darzustellen, und begann am Schlusse dieses die gefährlichen Folgen eines solchen Antrags zu schildern. — Eine sehr bestimmte Nachricht wiederholt, daß eine baldige Vertagung des Landtags bevorsteht, und zwar vom 10. Juni bis 28. Aug., in der wohlthätigen Absicht den Oeconomen Zeit zu nöthigen landwirthschaftlichen Geschäften, und den Mitgliedern beider Kammern, welche Bäder bedürfen, die Saison zu gönnen. — Unter den Schätzen, welche dieser Tage mit italienischem Gespann hier anlangten, befindet sich auch für das Naturalien-Cabinet ein Theil eines Eichenstammes, durch welchen eine Versteinerung mitten durchgeht.

Aus Rheinbayern, 16 Mai. Mit einer ungeheuchelten Theilnahme vernahm das Publicum in unserm Kreise die Nachricht vom Tode Christian Culmanns. Sein öffentliches Leben hatte er als Mitglied des rheinbayerischen Kreislandrathes begonnen, in welchem Collegium er ein Jahr lang die Stelle als Secretär bekleidete. Im Jahre 1831 ward er von den Wahlmännern der Landgemeinden des Kreises fast einstimmig zum Abgeordneten bei der bayerischen Ständeversammlung, und in der Kammer selbst zum ersten Secretär erwählt. Sein dortiges Wirken ward vielfach verkannt. Damals waren die Gemüther zu sehr aufgeregt, als daß man seinen guten Absichten allgemein hätte Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen. Er war im besondern Einvernehmen mit Seuffert und Willich, entschieden für ein Voranschreiten, für eine Entwicklung, wie sie die Zeit zu erheischen schien; aber er wollte nichts weniger, als gewaltsamen Umsturz des Bestehenden. Dieß führte zu einer entschiedenen Trennung von Schüler und dessen Gleichgesinnten. *) Die Ultraliberalen verfolgten Culmann in besondern Flugschriften und auf andere Weise; die heftigsten Angriffe wieder ihn publicirte Siebenpfeiffer in seinem Westboten; Wirth, der im gleichem Sinne in seiner „deutschen Tribune" gegen ihn schrieb, entfernte sich wenigstens nicht so sehr von den Regeln des Anstandes. Als aber diese beiden Männer mit einer Anzahl Gleichgesinnter (übrigens so ziemlich unbedeutender Personen) wegen ihrer Hambacher Reden vor eine außerordentliche Assise zu Landau gestellt wurden, hielten sie es doch für gerathen, Culmann (und ebenso einen seiner Brüder, der gleichfalls ein sehr geschickter Advokat ist) unter die Zahl ihrer Vertheidiger aufzunehmen. Man hat ihm sein Auftreten bei dieser Gelegenheit von einigen Seiten verübelt, wie uns scheint, in der Hauptsache mit Unrecht. Culmann trat hier als Advokat für seine Partei auf, und in dieser Stellung mußte es ihm als erste Aufgabe erscheinen, deren Prozeß zu gewinnen. Wie dem sey, er scheint der Hauptführer der juristischen Vertheidigungsweise (wie es Wirth selbst jener der politischen war) gewesen zu seyn. Auf einige Ausdrücke hin, die er in jener Vertheidigungsrede gebraucht haben sollte, die sich aber nicht bestimmt constatiren ließen, ward zwar eine Untersuchung eingeleitet, alsbald aber gänzlich niedergeschlagen, so daß Culmann der zweiten Hälfte der Kammersession von 1834 wieder bis zu deren Schluße beiwohnen konnte. Ein langjähriges Brustleiden zehrte ihn mehr und mehr auf. Seine fortwährende Kränklichkeit mußte ihn bei den jüngsten Deputirtenwahlen selbst wünschen lassen, für dießmal nicht wieder gewählt zu werden. Doch erhielt er von den Wahlmännern alle Stimmen als erster Candidat zum Landrathe. Seine Wirksamkeit als Anwalt wird lange in gesegnetem Andenken bleiben, und schwerlich wird eines der öffentlichen Gerichte in allen Theilen der deutschen Rheinlande einen Sachwalter aufzuweisen haben, der in dieser Eigenschaft den Vorzug vor ihm verdiente. (Allg. Z.)

Am 21. kam der k. k. österreichische Gesandte am kgl. franz. Hofe Graf v. Appony auf der Reise nach Wien durch Würzburg.

Personen-Frequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 14. bis 20. Mai inclusive: 9151 Personen. Ertrag 1156 fl. — kr.

** **Frankfurt**, 22. Mai. Der Mai scheint zu Ende zu gehen, ohne uns auch nur einige Tage wahren Frühlingswetters gespendet zu haben, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß wir am ersten Juni immer noch einheizen werden. Kein Wunder, wenn namentlich der Landmann, der so sehr in seinen Feldarbeiten zurück ist, ob dieser Witterung verzweifelt. Das Pfund Butter gilt hier dreißig Kreuzer, ein unerhörter

*) Es ist bemerkenswerth, daß Schüler seine Erwählung zum Abgeordneten bei der Ständeversammlung von 1831 vielleicht vorzugsweise Culmann zu verdanken hatte. Culmann und Willich waren den Wahlmännern größtentheils persönlich bekannt, von beiden wußte man, daß sie sich bei den Landrathsversammlungen und in ihren Stellungen als Advokaten stets ausgezeichnet hatten. Schüler dagegen kannten nur Wenige; zudem äußerten einige Wahlmänner, mehr als zwei Advokaten (jene beiden vereinigten fast alle Stimmen in sich) solle man nicht ernennen. Da nahm Culmann das Wort, um den Wahlmännern Schüler seines Talents wegen, welches er als dessen College am nämlichen Bureau kennen und schätzen gelernt hatte, angelegentlichst zu empfehlen. — Der Vorgang fand bei einer Zusammenkunft der Wahlmänner, unmittelbar vor dem Wahlakte, statt. Das scheint auch außer Zweifel zu seyn, daß Schüler nie so weit, wie er es in der Folge that, gegangen seyn würde, wenn nicht verschiedene Personen seine Eitelkeit stets zu stacheln verstanden hätten. (Anm. d. A. Z.)

Digitized by Google

Preis um diese Jahreszeit. Aber es ist auch immer noch großer Futtermangel vorhanden. So steigen auch die Kartoffeln wegen Mangel an Gemüsen immer mehr im Preise, und man kann wirklich sagen, daß die Aussichten nichts weniger als günstig für die diesjährige Produktion sind. Keinem Zweifel unterliegt es aber, daß dadurch die Auswanderungssucht unserer Landleute nach Amerika immer mehr Nahrung erhält. Freilich sind die Nachrichten über die anhaltende Geld- und Handelskrise in Nordamerika wahrhaft furchtbar. Nach den neuesten Privatnachrichten aus Philadelphia ist wirklich eine wahre Handelsumwälzung in Nordamerika im Gange. Ueberall tauchen neue Bankerotte auf. In Newyork ist das Diskonto auf vier Prozent für den Monat gestiegen. Eines weitern Beweises für die furchtbare Handelskrisis bedarf es aber gar nicht. Allerdings ist aber immer noch zu besorgen, welchen Einfluß diese Krisis auf den europäischen Handel üben wird; jedenfalls einen sehr nachtheiligen. Günstiger lauten die Nachrichten aus den westlichen Staaten Nordamerikas, wo auch immer mehr deutsche Einwanderer eintreffen, und zwar viele aus der gebildeteren Klasse. — Unsere Zeitungen brachten am 19. einen Aufruf des Komité's für Errichtung eines Göthe-Monuments zur Geldunterstützung. Zunächst ist dieser Aufruf an die Bewohner unserer Stadt gerichtet, wiewohl auch von auswärts zuverlässig Beiträge eintreffen werden. Die bis jetzt unterschriebene Summe ist schon nicht unbedeutend. Von öffentlichen Instituten unterzeichneten bis jetzt der Kunstverein 4500 fl., das Städelsche Kunstinstitut 3000 fl. und das Museum 600 fl. Die Beiträge werden in drei jährlichen Raten geliefert. Wie es aber scheint, so wird Thorwaldsen im Laufe dieses Monats, wie man früher hoffte, hier nicht mehr eintreffen, da seine Abreise von Italien eine Verzögerung erlitten.

Baden. Karlsruhe, 20. Mai. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer erklärte Staatsminister v. Blittersdorff, bezüglich auf eine Bemerkung des Abg. v. Rotteck, bei fortgesetzter Diskussion über das Gemeindewahlengesetz, daß er die Verdächtigung der Absichten der Mächte, als ob sie eine Umwälzung der bestehenden und bundesgesetzlich garantirten Verhältnisse und insbesondere der Verfassungen der deutschen Bundesstaaten im Schilde führten, zurückweisen, und als eine durch nichts erwiesene und zu erweisende Behauptung bezeichnen müsse. Die Kammer könne sich ungescheut der Berathung der Landesinteressen hingeben, und wenn ein Wunsch der Mächte bestehe, so sey dieser nur dahin gerichtet, daß man sich diesseits vor Abwegen hüten möge, durch die Länder, wie Spanien und Portugal, an den Rand des Abgrundes gebracht worden seyen, ein Wunsch, in dem die Kammer und das badische Volk sich gewiß mit dem der Mächte begegnen werde. Uebrigens besitze die Regierung Mittel genug, und sey sich ihrer Rechte hinlänglich bewußt, um Uebergriffen jeder Art vorzubeugen. (Bad. Bl.)

Sachsen. △ Gotha, 21. Mai. Heute gegen 11 Uhr trafen Ihre Hoheit die Prinzessin Helena von Mecklenburg und Ihre Frau Mutter, die verwittwete Erbgroßherzogin hier ein und setzten, nachdem Sie ein Frühstück bei der verwittweten Frau Herzogin von Sachsen Gotha und Altenburg, an welchem auch Se. Durchl. unser regierender Herzog Theil nahmen, eingenommen hatten, ihre Reise nach Eisenach, wo Sie im großherzogl. Schlosse absteigen werden, und nach Buttlar, wo Sie übernachten werden, weiter fort. Diejenigen Herrn vom Hofe, welche der Prinzessin vorgestellt zu werden die Ehre hatten, rühmen die Liebenswürdigkeit und das geistreiche Wesen derselben. In ihrer Unterhaltung sprach sich unerkennbar die Freude aus, mit welcher Sie Ihrer neuen Bestimmung entgegen geht. Nicht die leere Etikette ist es, sondern freie Wahl des Herzens, welche diese Verbindung stiftet. Uebrigens gibt der Herzog von Orleans seiner hohen Braut fortwährend die größten Beweise zarter Aufmerksamkeit. Ein sprechender Beweis hiervon ist es, daß er derselben eine detaillirte Beschreibung der Personen, welche in Fulda, so wie an der französischen Gränze zum Empfang der Prinzessin bestimmt sind, entgegen geschickt hat. So wird Sie die Trennung vom Vaterlande weniger schmerzlich empfinden, da sie nicht in einen Kreis von unbekannten Personen tritt. — Einige Stunden später kamen Se. königl Hoheit der Großherzog und Ihre kaiserl. Hoheit die Großherzogin von Weimar hier an, um sich nach Eisenach zu begeben, und daselbst mit der Prinzessin Ida, Gemahlin des Herzogs Bernhard von Weimar, ein Rendesvous zu halten. Nachdem dieselben bey der Frau Herzogin von Sachsen Gotha und Altenburg dinirt hatten, geruhten Se. Hoheit der Großherzog von Weimar an der feierlichen Einweihung des neuen Theatergebäudes, welche unser durchlauchtigste Herzog auf heute festgesetzt hatten, Theil zu nehmen und dadurch die Feierlichkeit der Handlung zu erhöhen. Das Theater, welches, wenn auch nicht zu den größten, doch zu den geschmackvollsten Gebäuden dieser Art gehören und eine neue Zierde unser Stadt bilden wird, erhebt sich rasch in die Höhe. — Seine Durchl. unser regierender Herzog, werden nach einem kurzen Aufenthalt in Gotha und Reinhardsbrunn, uns morgen wieder verlassen und nach Koburg zurückkehren.

Großbritannien.

†* London, 18. Mai. Der neue Sieg der Tory's bei der Wahl eines Parlamentsgliedes für Bridgewater, wobei der liberale Candidat Hr. Sheridan seinem torystischen Mitbewerber Hrn. Broadword unterliegen mußte, hat aufs Neue und Schlagendste das corrupte System der Tories ans Tageslicht gestellt; wenn man ihnen zwar einerseits Kargheit nicht vorwerfen kann, wo es gilt, klingende Münze als eindringlichstes Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke in die Taschen der rechten Leute gelangen zu lassen, so kann man aber auch andererseits nicht umhin, zu gestehen, daß solche Mittel bei ihnen ganz an der Tagesordnung sind. Wie bei der Westminsterwahl, so hatte es auch diesmal der famöse Croucher übernommen, mit torystischem Golde torystische Wahlstimmen zu erkaufen. Die Wähler sind förmlich ersteigert worden, Croucher und seine Helfershelfer haben 50 — 60 Pfund für eine Stimme geboten. Die Wahl hat den Tories mehr als 5,000 Pfund (60,000 fl.) gekostet. Unter den 535 Wählern waren 300 unabhängig und 253 waren erkauft. Wenn es Hr. Sheridan nicht verschmäht hätte, zu ähnlichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, so hätte er reussiren können. Noch am Sonntage Abends sollen ihm 50 Wähler ihre Stimmen, jeder für 50 Pfd. angetragen haben, allein er schlug ihr Anerbieten, wahrscheinlich, weil er allzuviel Vertrauen auf seine Sache hegte, aus. Man ist darauf gespannt, ob dieser Wahlunfug nicht Veranlassung zu einer Untersuchung im Parlament geben wird. — Hr. Leader, der in der Hoffnung für Westminster gewählt zu werden, seinen Sitz im Parlamente als Vertreter für Bridgewater aufgegeben hatte, ist in Folge dieser neuen Wahl, bei welcher er gar nicht als Bewerber auftreten, ganz aus dem Parlamente ausgetreten.

(Courier.) Hr. Hume und Hr. Leader haben einem Banquet der Einwohner des Kirchspiels Saint-Martin in Westminster beigewohnt. Mehrere Toaste wurden ausgebracht. Hr. Leader nahm das Wort. Er schreibt seine neuerliche Niederlage blos dem zu, daß seine Partei gar keine vorbereitenden Dispositionen getroffen habe. Die Damen hätten in den Wahlintriguen eine zu große Rolle gespielt; es gebe Wähler, die mehr als 50 Visiten erhalten haben. Nicht sein Gegner sondern diese oder jene Frau Herzogin oder andere Dame habe auf diese Weise 500 Stimmen erhalten. Das Volk müsse eine Aenderung verlangen, denn bei dem gegenwärtigen Wahlgesetze

hingen die Abstimmungen von der Gunst und dem Einflusse der Aristokraten ab, die Wähler würden wie Pferde behandelt, welche liefen wie man sie antreibe. Dagegen gebe es kein anderes Mittel als geheime Abstimmung. Man solle diese verlangen. Er denke nicht daran, der Aristokratie ihren Rang, ihre Titel, ihr Eigenthum, ihre Bänder und Strumpfbänder zu nehmen. (Gelächter.) Man müsse einem nur das nehmen, was er ungerechter Weise besitze. Er wolle nicht den Umsturz der Aristokratie, nicht den Ruin der Kammer der Lords, nicht den Nachtheil der Constitution, nicht den Einsturz der Kirche aber er wünsche nur, daß diese Kirche, kein Werkzeug in den Händen des Parteigeistes sey, sondern, daß sie vielmehr zur Aufrechthaltung des Friedens, der Einigkeit und der Moralität diene. (Beifall.) Die eifrigsten Agenten der Toryparthei seyen die Pfarrer, neulich habe der zehnte Theil bei einem Torygastmale aus Pfarrern bestanden. (Gelächter.) Er wolle Niemandens Verlust, er wolle nur, daß die Constitution ein Gleichgewicht herstelle zwischen Armen und Reichen. Er hoffe, daß bei der nächsten Wahl die Reformpartei von Westminster besser zusammenwirke, er selbst werde, sey es als Wähler oder Candidat, immer in Uebereinstimmung mit ihnen handeln. Hr. Hume hält die Niederlage des Hrn. Leader für ein National-Unglück, da sie die Macht einer Regierung schwäche, welche Irland und England Gerechtigkeit widerfahren lassen wolle. Man müsse die Minister an der Gewalt erhalten, Europa selbst sei dabei interessirt. Man werde die Nachricht von der Niederlage des Hrn. Leader zu Petersburg mit Jubel aufnehmen.

(Morning-Chronicle.) In der irischen Grafschaft Werford wurde in einer Versammlung von mehr als 20,000 Menschen eine Adresse an den König entworfen, um das Vertrauen des irischen Volkes auf die Räthe der Krone auszudrücken, und Se. Majestät zu bitten, das Land der despotischen Herrschaft der Tories zu entziehen. Lord Carrew erbot sich, diese Adresse dem König zu überreichen. Eine andere Versammlung von mehr als 50,000 Personen hat zu gleichem Zwecke und im gleichen Sinne zu Dublin stattgefunden.

Die Repressalien gegen Portugall haben nicht lange auf sich warten lassen. Am Freitage enthielt die Hofzeitung zwei Geheimeraths-Befehle vom 10. Durch den einen wird die Erhebung eines 9 Pence betragengen Tonnengeldes von allen portugiesischen Schiffen, und durch den andern eine Erhöhung der Einfuhrzölle um ein Fünftheil verfügt, nämlich von solchen Gütern, die unter portugiesischer Flagge eingeführt werden

Die Journale von Neuyork bringen fortwährend Details über den traurigen Zustand des Handels in Neu-Orleans. Die Bank hätte den Negozianten ihren Beistand verweigert, man zahlte 5 — 6 Proz. das Monat auf Rechnung Es waren in dieser Stadt für mehr als 100 Million Dollars in protestirten Tratten in Umlauf. Seit dem Fall des Hauses Human haben 10. bis 12 Häuser erster und 40 bis 50 Häuser zweiter Klasse fallirt. Der Preis der Baumwolle war gesunken.

Consols 91 $\frac{1}{8}$, Activ. N. 27 $\frac{1}{8}$, Diff. 9 — 9 $\frac{1}{4}$, pass. 6 — 6 $\frac{1}{4}$, portug. 48 $\frac{3}{4}$ — 49 $\frac{1}{4}$, 3 $\frac{0}{0}$ 30 — 30 $\frac{1}{8}$.

Frankreich.

** Paris, 20. Mai. Ich eile, Ihnen mitzutheilen, was wir so eben Neues aus Spanien erfahren. Vor diesen Nachrichten müßen die hiesigen Kammerverhandlungen zurückweichen. Die Meldung, daß der Aufstand in Catalonien mehr und mehr um sich greife, bestätigt sich. Die Junta scheint sehr thätig zu seyn, sie organisirt eine Armee und die Soldaten, welche die zwei Hauptarmeen von Don Carlos und Christine verlassen, werden unter die neue Fahne gereiht. Die Behauptung, daß Xandero in Gefolge carlistischer Antriebe gehandelt, wird auf das Lebhafteste widersprochen. Xandero, nach der Aussage mehrerer Corespondenzen, gehört zu den rühmlichst bekannten Namen in Spanien, und wird neben jene von Riego, Porlier und Torijos gesetzt. Nach Briefen aus Perpignan vom 14. d. M. hielt sich die neu organisirte Regierung von Reuß, Tarragona und der andern Städte fortwährend. Sie ließ ein kleines Armeekorps von 2500 Mann bis zum Monteblan vorrücken, um die Bewegungen des Barons von Meer zu beobachten, welchem der Kommandant dieses Corps einen Brief schrieb, um ihn zur Theilnahme an der republikanischen Bewegung zu bewegen. Von Tarragona aus wurden Emissarien nach Carthagena geschickt, das sich am 5. gleichfalls für unabhängig erklärt haben soll. Unterdessen herrscht in Madrid Bestürzung und Verwirrung. Die Nachrichten des Aufstandes in Catalonien haben in der Kammer der Cortes Anlaß zu einem Auftritte gegeben, in welchem die Minister und die Deputirten beinahe handgemein geworden wären. Man warf den Ministern ihre Unfähigkeit in den härtesten Worten vor, und Mendizabal soll Thränen des Zorns vergossen haben. Man erwartet mehre Zweikämpfe in Gefolge dieses Auftrittes. Sonderbares Widerspiel des Kampfes im Großen, der das Land zerfleischt und Ströme von Blut fließen macht. Folgendes ist wörtlich, was man unterm 12. aus Madrid am Schluße einer längern Mittheilung sagt: „Alle Wachtposten sind verdoppelt und die sieben Bataillons der Nationalgarde sind zu den Waffen gerufen. Alle Gemüther sind in Gährung; die Parthei der Bewegung zeigt viel Thätigkeit, ihre Anführer bieten Alles auf, um ihre Gegner zu Fall zu bringen. Wenn die aufgestandenen Städte Cataloniens nur 14 Tage sich halten können, so ist eine allgemeine Revolution unvermeidlich, denn die Unzufriedenheit nimmt jeden Tag zu, und die Regierung ist ohne Kraft und Credit, die revolutionäre Bewegung zu unterdrücken."

* (Kammersitzungen vom 19. Mai.) In der Pairskammer wurde heute das Gesetz die Abtretung des Grund und Bodens, worauf der erzbischöfliche Palast gestanden, an die Stadt Paris, Gegenstand lebhafter Debatten. Graf Tascher geht in eine lange Prüfung des Gesetzes ein, und spricht dem Staate das Recht ab, mit der Stadt Paris einen Vertrag zum Nachtheile der Metropolitankirche von Paris abzuschließen; er erhebt sich gegen die Vorfälle, welche die Zerstörung des erzbischöflichen Palastes herbeigeführt, und meint, die Regierung hätte, statt denselben wegzuräumen, denselben vielmehr wiederstellen, und jede Spur jener unheilvollen Epoche verschwinden machen sollen. Er schlägt schlüßlich folgendes Amendement als 2. Art. vor. „Es wird übrigens auf dem genannten Grundstück der zur allenfallsigen Erbauung eines erzbischöflichen Palastes nothwendige Raume vorbehalten." Hr. v. Morogue will ein Unteramendement hiezu vorschlagen, der Marquis v. Dreux-Brézé bemerkt, er habe bereits ein Amendement eingebracht im Sinne des Grafen Tascher, das aber noch umfassender sey, er verlange positiv die Wiedererbauung des erzbischöfl. Palastes an seiner vorigen Stelle. Präsident bemerkt, jetzt sey nicht über die Amendements zu berathen, sondern die Redner für oder gegen das Gesetz zu hören. Graf Montalembert unterstützt in langer Rede den Vorschlag des Grafen Tascher, spricht ebenfalls scharf gegen die Emeute, wodurch die Zerstörung des erzb. Palastes herbeigeführt wurde, bezeichnet die Theilnehmer daran als den Galeeren Entlaufene, und schließt mit dem Verlangen an die Kammer, sie möge sich zwischen den Akten dieser und den religiösen Interessen bestimmt aussprechen. Graf Portalis zeigt unwiderleglich das Recht des Staates zur Abtretung des betreffenden Grundstückes, und erinnert an die seit dem Concordate erfolgte Umwandlung vieler Kirchenhäuser u. a. in den Justizpalast, des Präfekturhotel u. s. w., ohne daß eine Reclamation erfolgt wäre. Große Aufregung brachte darauf die Rede des Marquis Dreux-Brézé

Digitized by Google

hervor, der den vollständigen Plan zu einem Erzbisthum mit Zahlen detaillirt vorlegte, und den Erzbischof von Paris vertheidigte, den niemand angegriffen hatte; seine Sprache war höchst leidenschaftlich, indem er alle die aufreizenden Erinnerungen wieder hervorrief, die man so gerne verloschen gesehen hatte. Von allen Seiten des Saales erregten seine Aeußerungen lautes Murren und Interpellationen. Der Siegelbewahrer widerlegte nun den Vorwurf desselben, als habe die Regierung die Kirche nicht geschützt, durch Thatsachen, auf die neuerbauten Kirchen, die Bezuge und Pensionen des Clerus, die jedes Jahr im Budget vorkommen, hinweisend. Alle Amendements wurden endlich von der Kammer verworfen, und das ganze Gesetz mit 181 gegen 73 Stimmen angenommen. — In der Deputirtenkammer wurde zuerst vom Finanzminister ein Gesetzentwurf vorgelegt, worin derselbe einen Credit von 600,000 Fr. zur Einrichtung neuer Malleposten verlangt. Die Tagesordnung führte dann zur Diskussion des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. Auisson-Duperkon lenkt die Aufmerksamkeit der Verwaltung auf den deutschen Zollverein, den er als einen der wichtigsten Ereignisse der jetzigen Epoche bezeichnet, als eine Bürgschaft des Friedens für die Zukunft, der einen ungeheuren Einfluß auf die inneren Angelegenheiten Frankreichs übe. Allerdings werde dadurch das Protektionssystem Frankreichs in Bezug auf die deutschen Staaten zweiten Ranges beeinträchtigt, aber dieses System habe sich überlebt, und im Interesse Frankreichs liege es heutzutage, Deutschland einig, stark und reich zu sehen. Der deutsche Zollverein sey den politischen Interessen Frankreichs günstig, gefährde dagegen dessen Handelsinteressen; der Redner weist hier auf die von 1832 bis 1835 stets größere Abnahme der Ausfuhr der Produkte Frankreichs in die Zollvereinsstaaten hin. Hr. Fulchiron verlangt, man solle einen neuen Vertrag mit der Schweiz schließen, auf Reziprozität gegründet, wodurch die Interessen Frankreichs gewahrt würden. Hr. Molé, erklärte, die Regierung beschäftige sich eben mit diesem Gegenstand. Hr. Bignon verlangt Aufklärungen über die Reclamationen, französischer Gläubiger an Portugall aus Anlaß der Besitznahme von Guyana, und wünscht zu wissen, wie weit die Unterhandlungen in diesem Betreff seit dem Vertrage von 1818 vorgeschritten seyen. Hr. Molé erwiedert auch hierauf, daß die Regierung diese Sache sorgfältig in Betracht gezogen habe, und eine baldige Lösung der Frage erwarte. Auch Hr. Franz Delessert brachte die Forderungen Frankreichs an Portugal zur Sprache, und hiemit schloß sich die allgemeine Diskussion. Die Kammer votirte darauf das ganze Budget des Auswärtigen und eben so das von der Pairskammer amendirte Gesetz über die Municipalinstitutionen. Montags beginnt die Diskussion des Zuckergesetzes.

(J. d. Deb.) Der Herzog v. Choiseul, der vom König mit dem Empfange JJ. kk. HH. der Prinzessinnen von Mecklenburg-Schwerin an der Grenze beauftragt ist, ist nach seiner Bestimmung abgereist. Er ist begleitet von seinem Schwiegersohne, dem Requetenmeister, Grafen Alfred de Marnier. — Eine Versammlung von Deputirten aller Nuancen der Majorität hat gestern Abends bey Hrn. Hartmann stattgefunden. 177 Deputirte waren gegenwärtig, und mit den eingegangenen Beitritts-Erklärungen steigert sich die Zahl auf 204. — Die Frage in Betreff der Subsidien für die Flüchtlinge ist noch nicht gelöst; vier Monate sind verflossen, seit die polnische Petition dem Ministerpräsidenten übergeben ist, und noch ist nichts in ihrer unglücklichen Lage geändert; sie beklagen sich über das besondere Gesetz, unter dem sie stehen, und das ihnen, ihrer Angabe zufolge, große Hindernisse in den Weg legt, ihren Lebensunterhalt zu erwerben; nebstdem klagen sie über die Verminderung und plötzliche Zurückhaltung ihrer Subsidien. Wird die Regierung diesen Klagen Gehör geben? Wir hoffen es, sie wird ohne Zweifel Maßregeln treffen, um die Lage der Flüchtlinge zu mildern, und die Lasten des Staats zu erleichtern, ohne die Existenz von Männern zu gefährden, die Frankreich so edelmüthig aufgenommen hat.

Marschall Clausel soll schwer erkrankt seyn. Man fürchtet eine Hirnentzündung.

Die Aktien der St. Germainer Eisenbahn schlossen gestern zu 857. 50; die der Versailler (rechtes Ufer) zu 600, (linkes Ufer) zu 545, die der Bahn von Montpellier zu 572. 50.

Telegraphische Depesche. Der General Kommandant der 20. Militairdivision an den Hrn. Kriegsminister. Bayonne 19. Mai, 2 Uhr. 20 Bataillons und 12 Eskadrons Carlisten sind bey Echarry über die Arga gegangen, und nahmen die Richtung nach Arragonien. Die Expedition ist im Angesichte Irubarrens, der von Puente-la-Reyna mit 12. Bataillons und 600 Pferden ausgerückt ist. Ein Kampf kann nicht ausbleiben. Der karlistische Vorhut war an demselben Tage Mittags zu Noain bey der Verzweigung der Straßen von Tudela und Sanguessa.

Straßburg, 19. Mai. Heute standen die fünf flüchtigen Angeklagten an dem Complotte des Prinzen Ludwig Bonoparte, vom 30. Oct. v. J., Chirurg Lombard, und die Lieutenants Gros, Perry, Dupenhauat und von Schaller, vor dem Assisenhof des Niederrheins. Die Geschwornen sprachen das Verdikt der Nichtschuld zu Gunsten der Angeklagten aus. Sie wurden unverzüglich in Freiheit gesetzt. Der Andrang der Neugierigen bei den Verhandlungen war nicht sehr groß. Auch bothen diese außer dem glänzenden Vortrage des kön. Prokurators, Herrn Gerard, und denen der Vertheidiger der Angeklagten, der Herren Liechtenberger, Briffault und Martin, keine bemerkenswerthen neuen Punkte von Interesse dar. Hr. Liechtenberger nahm während seiner Rede die Gelegenheit wahr, die Amnestie vom 8. Mai, die er verstümmelt und unvollständig nannte, zu tadeln. Auch wurden von ihm die Doctrinars stark mitgenommen. Die dem Prinzen Ludwig gehörigen Gegenstände und die vorgefundenen Correspondenzen des Hrn. Lafond wurden zurückgestattet. (F. J.)

Spanien.

Barcelona, 12. Mai. Man hat eiligst die Truppen verstärkt; die Behörde konnte nicht auf die Nationalgarde zählen. Am 6. ist die Brigg „la Feche", am 9. die Corvette „l'Aigle", am 10. die englische Kriegsbrigantine „Childers" angekommen. Der Herd des catalonischen Aufruhrs ist noch immer zu Reus, wo die revolutionäre Junta sich mit der Organisation eines Corps von Soldaten und Freiwilligen beschäftigt, um sich einerseits den Carlistenbanden, welche das Land beunruhigen, andererseits den Truppen des Baron Meer entgegenzustellen, welcher gegen sie zu ziehen droht, sobald er das Land von den Factiosen gesäubert hat.

Frankfurter Kurs vom 22. Mai. 5 pCt. Metall. Br. G. 104 1/16. do. 4 pCt. Br. 99 1/2, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 11/16 Bankak. Br. —, G. 1647. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142 G. —. 500 fl. L. do Br. —. G. 113. Berthm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/4 do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4, 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

† Aus Rheinhessen, 20. Mai. Man ist in unserer Provinz sehr besorgt über den Einfluß der höchst ungünstigen Frühjahrs-Witterung auf die Erzeugnisse des Bodens. Wir waren fast in der Hälfte des Lenz-Monats, und noch immer erfüllte uns der Anblick der Vegetation mit Schrecken. Nichts wollte gedeihen, nichts blühen, es fehlte ihr alles belebende Wärme, und fast sehnsüchtig harrte die verborgene Blüthe

Digitized by Google

der kräftig einwirkenden Sonnenstrahlen! Geht man des Morgens hinaus in's Freie, so sieht man die Spuren des Nachtfrostes, und eilt zu Hause in die erwärmte Stube, denn es ist draußen so kalt, wie an einem November-Morgen. Solche Witterung nach Pfingsten ist was Unerhörtes! Indessen wollen die Landleute behaupten, daß die bisherige abwechselnde ungünstige Witterung den Cerealien und Futterkräutern weit weniger nachtheilig gewesen sey, als der Vegetation unserer Weinberge. Wirklich haben im Ganzen unsere Wintersaaten kein übles Aussehen, jedoch mit Ausnahme des Rapses, der sehr mager steht, und dessen schwacher Blüthe der sogenannte Glanzkäfer so zusetzt, daß es ein Jammer ist! Da ohnehin der Spät-Winter dieser Pflanze schon manches geschadet hatte, so haben deßhalb einige Landwirthe für gut befunden, die Rapsfelder, die eine schlechte Aussicht boten, umzupflügen, und dieselben mit Sommerfrüchten zu besaamen. Daß dieser Zustand der Rapspflanze auf den hier sehr bedeutenden Oel-Handel influirt, läßt sich denken; und die Preise des Rüböls, schon ziemlich hoch, würden noch bedeutend höher seyn, wenn nicht das Herbeiführen von fremden Oelsorten (aus Stettin, aus Sachsen ꝛc.) drückend auf die hiesigen Preise wirkte. Am nachtheiligsten offenbar wirkt diese fatale Witterung auf den Weinstock, der ein sehr ödes Aussehen gewährt. „Allein (sagte kürzlich unsere Mainzer Zeitung sehr wahr) wenn es doch nicht im Loose des gegenwärtigen Jahres liegt, parteilos den Weinbauer wie den Fruchtbauer zu segnen, so werden die Wünsche der Mehrheit unserer Landwirthe doch eher durch den günstigen Einfluß, den das Wetter auf das Gedeihen unserer Früchte hat, befriedigt, als durch die Furcht eines unergiebigen Weinherbstes niedergeschlagen. Aus dem krankhaften Aussehen des schwach getriebenen Holzes und der sichtbaren Todung vieler Augen an den Weinreben durch den Winter- und Frühlingsfrost war doch schon die auf diese Landesprodukte gerichtete Erwartung tief gesunken. Aber ein fortgesetzter Futter- und Wasser-Mangel hätte die Landleute in Noth und Verzweiflung bringen können!“ So wahr das ist, so darf doch auch der Zustand des armen Winzers nicht unbeachtet bleiben. Dieser, der nichts weiter hat, als seine paar Morgen Weingut, ist in einer sehr üblen Lage, wenn ihm der Herbst nichts bringt. Deßhalb wäre es schon für diese Klasse der Bewohner Rheinhessens höchst wünschenswerth, wenn wir uns bald eines constanten, wärmern Wetters zu erfreuen hätten. Dem reichen Weinbauer schadet überhaupt eine schlechte Wein-Ernte nichts; denn was der weniger erntet, erlöst er mehr für seine vorräthigen Weine im Keller. Darf man indessen auf die Wein-Chroniken älterer und neuerer Zeit etwas bauen, so würde doch den Wein-Produzenten noch ein Strahl von Hoffnung leuchten, da der Weinstock in Vergleich zur vorgerückten Jahreszeit schon öfters um 4—6 Wochen zurück war, und plötzlich durch die Gunst des Himmels das Versäumte nachholte. Und von der Hoffnung läßt der Weinbauer nicht leicht ab!

Berichtigung. In den Mitzellen von Nr. 139, Sp. 1, Z. 28, ist statt des Wortes „Gabe“ zu lesen „Hebe“.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literarisch-artistischen Institut zu Bamberg ist wieder zu haben:

Heideloff, Carl, der kleine Byzantiner. Taschenbuch des byzantinischen Baustyles. Zum Handgebrauch für Architecten und technische Lehranstalten. Mit 36 Kupfern. 12. br. 1 fl. 48 kr.

Verpachtung.

a) Von der freiherrlich von Marschalkschen Gutsherschaft zu Trabelsdorf und Dankenfeld werden anmit folgende durch den Tod des bisherigen Herrn Pachters pachtfrei gewordenen ihr eigenthumliche Güter und Gerechtigkeiten neuerlicher Verpachtung ausgesetzt:

I.

Das Oekonomiegut zu Trabelsdorf.

Zu demselben gehören beiläufig 200 Tagwerk Wiesen und Felder von vorzüglichster Beschaffenheit, dann geräumige Wohnung, Scheunen, große Vieh- und Pferdeställungen, Heu- und Getreideböden. Auch kann dem Pachter ein beträchtliches Inventar an Vieh, Baugeräthschaft und Naturalvorräthen überlassen werden.

II.

Das Brauhaus zu Trabelsdorf mit der Brau-, Schenk- und Gastwirthschafts-Gerechtigkeit.

Hiezu gehören ein vollständig eingerichtetes Brauhaus, Malzdörre, Schupfen, ausgezeichnet gute Felsen- und andere Keller, ein Wohn- und Gasthaus mit vollständiger Einrichtung, und wird ein beträchtliches Inventar an Kessseln, Fässern, Faßtauden, Krügen u. s. w. mit in Pacht gegeben.

Das Brau-, Schenk- und Gastwirthshaus ist das einzige zu Trabelsdorf, und da sich allda ein kgl. Pfarramt, das gutsherrliche Verwaltungs- und Forstamt befindet, auch die Vizinalstraße von Bamberg nach Eltmann hier durch geht, so hat es stets bedeutende Einkehr. Die Gutsherrschaft besitzt ganz in der Nähe große Hop enanlagen und Getreid-, namentlich Gersten-Zehnten und Gilten; der Brauer kann sich daher seinen Bedarf hievon jederzeit leicht verschaffen.

III.

Die Schäferei zu Trabelsdorf.

Zu derselben gehören 400 Stück Schaafe, geräumige Schaafställe, Futter-Böden und Schaferwohnung. Sie erstreckt sich über die ganze gutsherrliche Flurmarkung.

IV.

Das Oekonomiegut zu Triesendach.

Dasselbe besteht in beiläufig 36 Tagwerken ganz guter Wiesen und Felder, einem Wohnhaus mit Stallung und Keller, zwei Scheunen mit Keller, einem Wasch- und Backhaus, vier Schweinställen.

V.

Die Grundstücke im Seesbühl.

Dieselben bestehen in beiläufig 18 Tagwerken bester Wiesen, die Friedleins-Wiese genannt, und in etwa 15 Tagwerken Feldern.

Hiebei wird bemerkt:

1) Alle diese Güter und Grundstücke werden nach obigen vier Abtheilungen einzeln verpachtet, oder auch, je nachdem annehmbare Liebhaber sich finden, alle oder mehrere zusammen.

2) Jeder Pachtliebhaber hat sich bei dem gutsherrlichen Verwaltungsamte durch obrigkeitliches Zeugniß über seinen Familienstand, seinen Leumund, und seine Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen.

3) Jeder Pächter eines größeren Complexes muß eine angemessene Caution bei der Gutsherrschaft aufrecht machen.

4) Die Verpachtung geschieht vom 5. Juni anfangend, auf drei oder sechs hintereinander folgende Jahre.

5) Die näheren Pachtbedingungen für jedes einzelne Pachtobjekt liegen für die Pachtliebhaber bei der unterzeichneten Verwaltung täglich zur Einsicht vor, und werden am Verpachtungstermine selbst noch bekannt gemacht, sowie auch die speziellen Beschreibungen der Pachtgegenstände und Inventarien.

6) Die Tagfahrt zur Angabe der Pachtgebote zum Verpachtungs-Protokolle wird auf

Montag den 5ten Juni l. Js.
Vormittags 9 Uhr im Amthause zu Trabelsdorf

hiermit anberaumt.

7) Die gutsherrschaftliche Genehmigung bleibt vorbehalten; es wird aber spätestens innerhalb zehn Tagen nach dem Verpachtungs-Termine die Entscheidung darüber erfolgen.

8) Unmittelbar nach der etwaigen Genehmigung des Pachtgebotes erfolgt der Abschluß und die gerichtliche Verbriefung des förmlichen Pachtvertrages, dann die Einweisung des Pächters in den Pacht.

Trabelsdorf, den 20. Mai 1837.

Freiherrlich Marschalk von Ostheim'sche Guts- und Rentenverwaltung.
J. M. Werner,
Guts- und Rentenverwalter.

Bekanntmachung.

den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.

a) Von den Erdarbeiten des Ludwig-Kanales werden demnächst wieder mehrere Parthien an den unten bezeichneten Tagen, und bei den benannten k. Distrikts-Polizeibehörden an den Wenigstnehmenden versteigert werden.

1) Am 1. Juni l. Js. bei dem kön. Landgerichte Kehlheim die Erdarbeiten zwischen der Donau und der Altmühl über dem niedrigsten Wasserstande in einer Länge von 1974' und einem Kostenbetrage von 8645 fl. 54 kr.

2) Am 1. August l. J. ganz oder zum Theile die Grabungsarbeiten in derselben Abtheilung und Länge unter dem niedrigsten Wasser und in einem Voranschlage von 13,638 fl. 13 kr. gleichfalls bei dem k. Landgericht Kelheim.

3) am 12. Juni l. J. bei dem k. Landgerichte Schwabach die Erdarbeiten zwischen Röttenbach bei St. Wolfgang bis in die Gegend vom Königshof, in drei Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist

die I. Abtheilung zu 11,000' auf 54,851 fl. 34 kr.
die II. Abtheilung zu 10,500' auf 100,804 fl. 3 kr.
die III. Abtheilung zu 11,600' auf 33,670 fl. 8 kr.

Die Versteigerungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr beginnen.

Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1) und 2) auf dem Bureau der Kanalbau-Sektion I zu Kelheim, und ad 3) auf jenem der Kanalbau-Sektion V zu Nürnberg eingesehen, und auch bei beiden Kanalbau-Sektionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter schriftlicher Aufforderung begonnen werden. Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntel der veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 18. Mai 1837.

K. Kanalbau-Inspektion.
Frhr. v. Pechmann, Bayschlag,
k. Oberbaurath. k. Reg.- u. Kreisbaurath.

Bei einer israelitischen en gros Handlung in Frankfurt kann ein Lehrling von gleicher Religion, welcher mit guten Vorkenntnissen und empfehlenden Zeugnissen versehen ist, aufgenommen werden. Hierauf Reflektirende haben sich an die Expedition dieses Blattes franco unter Chiffre Z. zu wenden.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 146. Freitag, 26. Mai 1837.

Eine Sitzung der französischen Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei.

(Nach der Revue des deux Mondes 1. Mai.)

Die Abschaffung der Sklaverei kann in einem zivilisirten Lande nicht mehr zu den theoretischen Fragen gehören; daß sie erfolgen müsse, daß sie gerecht, menschlich, von den Fortschritten der Kultur geboten sey, darüber kann in unsern Zeiten kein Zweifel mehr obwalten. Zu Anfang der ersten französischen Revolution bildete sich in Paris eine Gesellschaft, Amis des Noirs (Freunde der Schwarzen), welche noch viele Vorurtheile gegen die Neger zu bekämpfen hatte, und vom Standpunkte einer aufgeklärten Philosophie aus das Unmenschliche ihres Loses darzuthun hatte. Einer solchen Gesellschaft bedarf es in Frankreich jetzt nicht mehr. Ueber das Prinzip ist man einig, es handelt sich nur um Mittel und Wege, die endliche Emanzipation der Neger thatsächlich zu vollbringen. Treten edle Männer eines Landes zusammen, und richten von Zeit zu Zeit die Aufmerksamkeit ihrer Mitbürger auf das Unglück vieler Tausende, an die wir nur deswegen so selten denken, weil sie so entfernt von uns sind; gewinnen diese Männer die öffentliche Meinung in der Art für sich, daß sie endlich der Gesetzgebung die Nothwendigkeit auferlegt, einem unerträglichen Zustande der Dinge ein Ende zu machen; klären sie die Regierung und die Kolonien über die Gefahren und Nachtheile auf, die aus fortgesetzter Verzögerung der Abschaffung der Sklaverei entspringen; verschaffen sie sich eine gründliche Kenntniß der Lokalverhältnisse und der Art und Weise, wie die Freilassung der Sklaven am besten erfolgen kann, so werden die Bemühungen einer solchen Gesellschaft praktisch seyn, und eines theilweisen Erfolgs gewiß nicht verfehlen. Eine solche Gesellschaft hat sich 1834 in Frankreich unter dem Namen: Société française pour l'abolition de l'esclavage gebildet. Nach ihren Statuten beschäftigt sie sich damit, auf alle Mittel aufmerksam zu machen, welche die Emanzipation der Sclaven erzielen, zunächst aber, bis dieß erfolgt, das Loos der Schwarzen in den französischen Kolonien zu verbessern, sie zu unterrichten und für die Freiheit vorzubereiten, die dann ebensowohl ihnen, als den andern Bewohnern der Kolonien zu Statten kömmt. Der Herzog v. Broglie steht an der Spitze der Gesellschaft; Passy und Odillon-Barrot sind Vizepräsidenten, Secretäre Delaborde und Jsambert. Die Gründer waren: Berenger, Berville, Carnot, Degerando, Desjobert, Dütrone, de Golbery, Lafayette, Lamartine, Laine de Villeveque, Lacrosse, La Rochefoucauld-Liancourt, Lütteroth, Montrol, Remüsat, Roger, Sade, Salverte, de Sainte-Croix, Tracy, der Admiral Verhüell. Hiezu trat eine große Anzahl neuer Mitglieder. Die Gesellschaft hat ihre Verhandlungen von 1834 — 1837 bekannt gemacht. Wir geben aus ihren letzten Sitzungen einige interessante Details. In der Sitzung vom 19. Dez. v. J. wurde bekannt gemacht, daß die Conseils generaux (Landräthe etwa in unserem Sinne) von 8 französischen Departements sich für die Emancipation der Sklaven günstig ausgesprochen haben. Ferner wurde in dieser Sitzung berichtet. Die Conseils der vier Kolonien waren durch das Ministerium der Marine befragt worden über Entwürfe zu Ordonnanzen, welche die Regierung beabsichtige, bezüglich auf Eigenthum und Loskaufung der Sklaven. Diese Entwürfe wurden aber einstimmig in den drei Conseils von Guyana, Guadeloupe und Martinique verworfen. Von Bourbon erfährt man, daß sie dort sehr mißfällig aufgenommen wurden. Die Konseils der Kolonien stützen sich auf folgende Gründe. Die ernstliche Erwerbung des Eigenthums von Seite der Sklaven würde alle Principien zerstören, auf denen die socialen Verhältnisse in den Kolonien basirt sind; sie würde dem Sklaven eine bürgerliche Existenz sichern. Man würde Eigenthum innerhalb des Eigenthums erwerben.*) Der Sklave sey Eigenthum seines Herrn, darum kann des Erstern Besitz nur ein geduldeter, kein rechtlicher seyn, man würde nur dem Diebstahl dadurch in die Hand arbeiten. Was die Möglichkeit, sich ohne Einverständniß seines Herrn loszukaufen, betreffe, so sey, während noch dazu ein erworbenes Recht verletzt werde, dadurch die Zerstörung sämmtlicher Niederlassungen in den Kolonien bedingt. Sie wären dann ohne Hände. Ein Gesetz müsse im Interesse Aller abgefaßt seyn; bei einem solchen würden die Sklaven allein gewinnen. Für den Herrn erfolgt eine solche Expropriation, ohne daß die öffentliche Wohlfarth dabei gewinnt, und ohne daß ein entsprechender Ersatz dafür geleistet werde; denn der Loskauf sey nur der Ersatz des Ankaufspreises, während die Entschädigung dem wirklichen Werthe gleichkommen müsse; Ländereien und Baulichkeiten würden durch die Freigebung der Arbeiter werthlos. Die meisten Conseils bestreiten das Recht der Krone, und selbst des gesetzgebenden Körpers, zur Abänderung des Zustandes der Sklaven; der Gegenstand ressortire zur innern Verwaltung der Kolonien, und diese stehe nur den Conseils zu. — Folgende Notizen sind vielleicht noch von Interesse: Als man auf der Insel Bourbon in öffentlichen Blättern die Emancipation der Schwarzen besprach, schlug man vor, die Freiheit der Presse zu suspendiren, die in den Kolonien seit 1830 eingeführt ist; der Antrag wurde mit 13 gegen 5 Stimmen angenommen. Briefe von Martinique melden, daß, wenn die Hauptstadt die Emancipation noch länger aufschöbe, die Kolonisten wohl am Ende genöthigt waren, sie zu verlangen. Unsere Sklaven, heißt es dort, welche der tröstliche Gedanke naher Freiheit zur Ruhe gebracht hatte, geben jetzt jede Hoffnung auf; sie desertiren in Masse, was man auch für Maßregeln dagegen ergreift, nach den englischen Kolonien. Der schönste Sklave kostet keine 300 Franken; man verkauft sie um 5, 10, 20, 50 Fr. — In Portauprince erscheint eine Zeitung für Literatur unter dem Titel: „Der Republikaner"; sie wird von jungen Haitianern redigirt. Die Gesellschaft sprach denselben in einem besondern Schreiben ihren Beifall aus. Wir werden in einer der folgenden Nummern d. B. von den Sitzungen der Gesellschaft weiter referiren.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 22. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der Antrag des Abgeordneten v. Holzschuer auf authentische Interpretation des Artikel III. des Gesetzes von 1822, die Staatsschuld betr. nach einer lebhaften Debatte durch 76 Stimmen gegen 26 verworfen. Die Befürchtniß, es könne durch Annahme des

*) Man denkt hier unwillkürlich an einen Status in statu.

Digitized by Google

Antrags eine neuerliche Vermehrung der Staatsschuld mittels Auftretens älterer Forderungen herbeigeführt werden, führte dieses Resultat herbei, ungeachtet von der andern Seite dargethan wurde, daß das strenge Recht und die Verschiedenartigkeit höchster und allerhöchster Urtheile solche Interpretation erheische. Für den Antrag sprachen v. Korb, v. Freiberg, v. Seinsheim, Rabl, v. Dobenek, mit Modifikation K. v. Wallerstein, v. Hornthal. Dagegen Schwindl, Schatt, Sand, Willich, v. Mussinan. — Der Antrag des Abg. Hutter auf Abkürzung der Appellationsfrist im Wechselprozesse wurde ohne Diskussion einstimmig angenommen. — Auch fand die Vereidigung des neu eintretenden Abg. Binder statt. — Der Abg. v. Dippel ist auf seinem Gute Königshütte gestorben. — Gestern ist Nachricht eingetroffen, daß man bei Rosenheim nach längerem Suchen so glücklich war, ein mächtiges Steinkohlenlager zu entdecken. — Vom geh. Hofr. v. Wendt dahier ist so eben ein Expropriations-Codex (Nürnberg bei Riegel u. Wießner) erschienen, eine sehr interessante, brauchbare Zusammenstellung aller Gesetze über Expropriation des Eigenthums.

♂ München. Ständeversamlung. XXIX. öffentliche Sitzung d. K. d. Ageordneten am 18. Mai:

Am Ministertische: v. Wallerstein, v. Wirschinger, v. Stürzer, v. Mayr. Bekanntmachung der Eingaben, worunter der Beschluß der Kammer der Reichsräthe über den Gesetzentwurf, die Zwangsabtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke betr. Beeidigung des neu eingetretenen Kammer-Mitglieds Jordan, Berathung über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Holzschuher, die Verbesserung einiger Mängel des Vermittelungs-Amtes in den Städten betr. Welsch will dieses Institut, eine unschätzbare Wohlthat für das Landvolk wie für den Städter, laut aller bei dem k. Staats-Ministerium des Innern aus den verschiedenen Gebiets-Theilen des Königreichs eingelaufenen Berichte allenthalben von den erfreulichsten Resultaten, auch bey den von den Ortsvorstehern in den Ruralgemeinden geschlossenen Vergleichen mit bindender Kraft der Protokolle versehen wissen, denn würde sie den bei den Magistraten in den Städten zu Stande gebrachten Vergleichen beigelegt, so müsse eine gleiche Kraft jener Vergleiche auch für den Landmann in Anspruch genommen werden, da die Verfassung den Grundsatz „Gleichheit des Gesetzes und vor dem Gesetze" ausgesprochen habe. v. Harsdorf erklärte sich für die ursprüngliche Fassung des Antrags, will aber den Protokollen nur die Kraft einer öffentlichen Urkunde geben, weil sobald dem bei einem Vermittelungs-Amte zu Stande gebrachten Vergleiche exekutorische Kraft beygelegt würde, jedes weitere gerichtliche Verfahren abgeschnitten sey, was bedenklich wäre; erwähnt, daß in der Stadt Nürnberg allein, seit dem Bestehen des Vermittlungs-Amtes, 9280 Vermittelungen vorgekommen seyen, welche zu erledigen die rechtskundigen Magistratsräthe allein nicht zureichten; es müsse demnach gestattet werden, daß auch bürgerliche Magistratsräthe den Vermittelungs-Kommissionen beygegeben würden. v. v. Reindl: Das Vermittelungsamt, wie bisher habe allenthalben die wohlthätigsten Folgen gehabt, und werde sie auch ferner haben. Die Motive des Antrags, seyen zur vollkommenen Begründung desselben unzureichend. Drei Fälle seyen denkbar; entweder komme ein Vergleich gar nicht zu Stande, oder es werde einer erzielt und wirklich gehalten, oder endlich von dem bereits eingegangenen durch die eine Parthei wieder abgesprungen. Für die beiden ersten Fälle passe der Antrag nicht, im letztern sey derselbe geeignet, eher Prozesse zu veranlassen als sie zu verhindern. Das Institut auch in der bisherigen Art könne nicht als ohnmächtig betrachtet werden, denn es sey ja nicht eingeführt, Prozesse zu entscheiden, sondern sie in ihrem Entstehen zu unterdrücken, und hiebei dürfe es keinerlei Zwang, also keine Unwiderruflichkeit geben. Schwindl: Der Antrag sey zweckwidrig, der bestehenden Rechtsverfassung so wie den verfassungsmäßigen Grundsätzen nicht konform, und vorschnell. Zweckwidrig; denn nicht weitaussehende und komplizirte Rechtsfälle solle das Vermittelungs-Amt umfassen, sondern nur kleinere; den rechtskundigen Magistrats-Räthen würden richterliche Funktionen eingeräumt würden, welche ihnen nicht zustünden, in den Städten 2ter Klasse sey gewöhnlich nur ein rechtskundiger Magistratsrath angestellt. Wenn derselbe sterbe oder in den Staatsdienst übertrete, wer solle während der Erledigung der Stelle, die er verwaltet, das Vermittelungs-Amt ausüben. Bey exekutorischer Kraft würden sich die Partheien, die Gefahr im Hintergrunde witternd, nicht mehr so leicht auf Vergleiche einlassen. Der Antrag bezwecke, den Sprüchen der Vermittlungs-Aemter weit größere Wirksamkeit beizulegen, als die vor dem gesetzlich kompetenten Richter eingegangenen Vergleiche hätten, welchen bindende Kraft nur dann zukomme, wenn sie protokollirt und schon theilweise erfüllt seyen. Der Antrag verletze den durch die Verfassung geheiligten Grundsatz „Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze." Dem Kleinen sey sein Recht so heilig wie dem Großen, dem Armen so heilig wie dem Reichen. Finde man es einmal rechtlich begründet, die bestehenden Bestimmungen bezüglich des Vermittelungs-Amtes, abzuändern, so müsse billig dem Landmanne gleiches Recht wie dem Städter werden. Der Antrag aber scheine lediglich für die größeren Städte, nicht auch für die Landgemeinden berechnet zu seyn. Er sey vorschnell; denn die Bayerische Rechtsgesetzgebung müsse früher oder später einer allgemeinen Revision unterworfen werden. Es soll daher das Institut des Vermittelungs-Amtes bis zu dem Zeitpunkte, wo diese Revision erfolgen werde, unverändert in seiner bisherigen Weise gelassen werden. (F. f.)

* München, 23. Mai. Gestern wurde zum zweiten Bürgermeister dahier, Herr von Steinsdorf, geheimer Secretair im kgl. Justizministerium gewählt. Bekannt ist seine Auszeichnung als Inquirent, da derselbe, noch vor Kurzem Assessor des hiesigen Kreis- und Stadtgerichts, mehrere politische Untersuchungen führte. — Heute endlich zeigt sich ein freundlicher und milder Maitag, nachdem gestern früh noch der Stände-Portier im Pelz zu stehen genöthigt war. — In dem Gesetzgebungs-Ausschuß der zweiten Kammer hat die Berathung über die Verbesserung der Gerichtsordnung begonnen, und wird heute und in den folgenden Tagen fortgesetzt.

* Bamberg, 25. Mai. Gestern Abends brachten die hiesigen Bürger in großer Anzahl Sr. Hoh. dem Hrn. Herzog Max in Bayern einen brillanten Fackelzug. Die ganze Bevölkerung der Stadt wogte durch die Straßen, um den Zug, der von dem schönsten Wetter begünstigt war, und vom Marxplatze ausging, mitanzusehen. Auf dem Schloßplatze, wo die Fackelträger einen weiten Kreis bildeten, war der Residenz gegenüber ein schönes Transparent, bestehend aus einem im byzantinischen Style errichteten Altare, angebracht. Auf demselben strahlten in rother Flamme die gefeierten Namen MAX et LUISE und darunter las man in grünem Lichte die Worte — „kehret bald wieder." Bengalische Feuer von verschiedenen Farben beleuchteten in Zwischenräumen das graue Gemäuer und und die riesigen Thürme des ehrwürdigen Domes, und schienen so in die dem hohen Fürstensohne dargebrachte Huldigung mit einzustimmen. Zwei Musikkorps spielten abwechselnd und begleiteten den Jubelruf der zahlreich versammelten Bewohner der Stadt mit ihren Instrumenten. Eine Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten hatte das Glück, Sr. Hoh. dem Hrn. Herzog den Dank der Bewohner Bambergs für die zahlreichen Beweise der Huld, deren sich die Stadt stets und namentlich während der letzten Anwesenheit der hohen Herrschaften zu erfreuen gehabt, die Bitte um die

Digitized by Google

Fortdauer Ihrer hohen Gnade und die gewiß in dem Herzen jedes Bewohners Bambergs wohnende Hoffnung auszusprechen, daß es Ihren Hoheiten gefallen möge, unsere Stadt recht bald wieder mit Ihrer Anwesenheit zu beglücken. Die Deputation wurde von Sr. Hoheit huldvollst aufgenommen. — Die Fronleichnamsprozession wurde heute hier unter den üblichen Feierlichkeiten, ohne vom Wetter gestört zu werden, abgehalten.

** Frankfurt, 23. Mai. Die Prinzessin Helena von Mecklenburg ist heute mit der sie begleitenden Ambassade auf der Reise nach Frankreich hier durchpassirt. Das letzte Nachtlager wurde in Hanau genommen, wo die hohe Braut und ihre Mutter die Besuche Ihrer erlauchten Verwandten von Hessen-Homburg empfingen.

Hessen. 4 Kassel, 19. Mai. Auf die von den kurhessischen Landständen unmittelbar bei dem Kurprinzen-Regenten eingereichte Adresse, worin jene blos darum bitten, daß ihnen vergönnt werden möge, die Wege Rechtens zur Entscheidung des zwischen dem regierenden Hause und ihnen als Vertretern des Landes obwaltenden Differenz wegen des Rotenburgischen Heimfalls zu betreten, ist noch keine Antwort erfolgt, und es verlautet auch nichts, daß man sich im Kabinet damit beschäftige. Manche glauben zwar, es dürfte wohl am Ende eine abschlägige Antwort kommen. Dagegen halten Andere dies für unwahrscheinlich. — Kurhessen ist wohl das einzige deutsche Land, wo wegen der großen Masse einheimischer Scheidemünzen diese selbst bei größeren Zahlungen angenommen werden müssen, so daß man sich nicht weigern kann, Summen von vielen tausend Thalern in Scheidemünze zu empfangen. Bei dem Abschluß des Zollvertrags mit Preußen hat man sich zwar kurhessischer Seits verbindlich gemacht, die Menge der kourssirenden Scheidemünze nach und nach durch Einschmelzung zu verringern, und die vorige Ständeversammlung verwilligte auch zu diesem Behuf eine bedeutende Summe, wodurch es möglich wurde, freilich mit beträchtlichen Opfern für die Staatskasse, sämmtliche hessische 1 Albusstücke und eine große Quantität Groschen in harte Münzsorten nach dem preußischen Courantfuße umzuprägen. Die Staatsregierung beabsichtigte, diese Operation fortzusetzen, und proponirte darum die Aufnahme von einem Betrag von 25,000 Thlrn., die zur Umschmelzung und Umprägung von weiteren 200,000 Thlrn. für Groschenstücke nöthig ist, in das Ausgabebudget für die neue Finanzperiode. Die Landstände haben sich indessen zu diesem abermaligen Opfer nicht verstehen wollen. — Der Finanzminister hat der Ständeversammlung einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher eine Gleichförmigkeit der Salzpreise in allen Theilen Kurhessens bezweckt, da diese Preise sich bisher nach der Entfernung der Orte von den Salinen und der Verschiedenheit der Transportkosten richteten. Die Regierung will Salzlager allenthalben veranstalten, aus welchen das Salz zu einem und demselben Preise im ganzen Lande soll bezogen werden können. Der Normalpreis würde dadurch für manche Gegenden allerdings um etwas Geringes erhöht, dagegen aber für andere verringert werden in Vergleichung mit den bisher bezahlten Preisen. In Preußen und im Großherzogthum Hessen findet bereits die nämliche Einrichtung Statt.

* Braunschweig, 22. Mai. Nachdem von Seiten der Landschaft Behufs der Fortsetzung und Beendigung des Schloßbaues wiederum 250,000 Thlr. Se. Durchlaucht dem Herzoge darlehensweise überreicht sind, wird der Schloßbau mit neuem Eifer und mit mehr Solidität, als früher der Fall war, fortgesetzt, und kann man sich der Hoffnung hingeben, daß nunmehr hinreichende Mittel verwilligt sind, um den Bau bis ans längstersehnte Ende zu führen. Der Herzog selbst soll, wie man sagt, sich sehr genau um den Bau bekümmern, und sich von Allem Rechenschaft ablegen lassen; und aus dem Eifer, welchen Se. Durchlaucht bei dem Baue blicken lassen, vermuthet man, und gewiß nicht mit Unrecht, daß eine Verehlichung des Herzogs nicht lange mehr anstehen dürfte, welche Verehlichung um so mehr zu den heißesten Wünschen der Braunschweiger gehört, da unser regierendes Haus nur noch aus zwei Augen besteht. — Die Commission, welcher die Errichtung der Eisenbahn von hier nach Harzburg übergeben ist, wird schon sehr thätig. Auch die Gesellschaft, welche zur Einführung eines alljährigen Wettrennens in Braunschweig zusammengetreten ist, nimmt schon große Operationen vor, und dürfte schon im August d. J. ein Wettrennen abgehalten werden. — Das Comité, welches die Errichtung eines Denkmals für Lessing beabsichtigt, erfreut sich einer großen Theilnahme, sowohl im In- als Auslande, es sind neuerdings Aufrufe zur Beisteuer nach England und Frankreich gegangen, und der Einfluß der Männer, welchen die Aufrufe zugegangen sind, läßt auch aus diesen Ländern eine reiche Zusteuer hoffen. Die Verehrer Lessings, welche dieses lesen werden, werden ersucht, ihre etwaigen Beiträge, an den Hrn. Hofrath Petri zu Braunschweig zu schicken. — Heute Morgen, als die Masch, ein Volksfest der Braunschweiger, bei welchem das Scheibenschießen die Hauptrolle spielt, feierlichst durch Kanonenschüsse begonnen werden sollte, platzte die Kanone, welche den ersten Schuß that, und zerschmetterte einen Familienvater und einen vierzehnjährigen Knaben, den Sohn eines achtungswerthen Staatsdieners.

Illyrien. Die Handels- und Seeberichte des österreichischen Lloyds melden aus Triest vom 17. Mai: „Gestern um 5 Uhr Nachmittags trat das der Dampfschifffahrtsgesellschaft des österr. Lloyds angehörige Dampfboot Ludovico, Arciduca d'Austria, Cap. Triscoli, mit 54 Passagieren, worunter die Gemahlin des griechischen Ministerpräsidenten, Frau von Rudhart, mit Familie und Dienerschaft, so wie der königl. bayerische Gesandte am griechischen Hofe, Graf Clemens von Waldkirch, mit Frau Gemahlin und Gefolge, sich befanden, und mit Waaren, Briefen, Geld ꝛc. an Bord, seine erste Fahrt über Ancona, Corfu, Patras, Athen, Syra, Smyrna nach Konstantinopel an."

Großbritannien.

London, 19. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kündete der Herzog v. Richmond an, daß das Haus der Lords die Resolutionen in Betreff Canadas ohne Amendemens ebenfalls angenommen habe. Lord J. Russel erklärte, er werde nächstens eine Bill einbringen, deren Grundlage diese Resolutionen bilden würden. Auf eine Bemerkung des Hrn. Roebuck versprach derselbe Minister jede Maßregel unterstützen zu wollen, die auf eine bessere Vertheilung der Arbeiten des Hauses abziele. Hr. Talfourd schlägt eine Bill vor zu dem Zwecke, den Gesetzen, das literarische Eigenthum betreffend, mehr Kraft zu geben, welche Motion von dem Schatzkanzler unterstützt, angenommen wurde. Der Minister versicherte bei diesem Anlasse, daß die Regierung sich auch damit beschäftige, die Achtung des literarischen Eigenthums auch zwischen England und dem Auslande zu sichern. Derselbe Minister zeigte auch an, daß die Portoabgabe zu 1 Penny von Zeitungen, die mit der Post befördert werden, baldigst aufgehoben werden solle.

(Courier.) Graf Sebastiani, der französische Gesandte hat nach seiner Rückkehr eine Privat-Audienz beim König gehabt.

Wir haben wieder traurige Nachrichten aus New-York vom 24. April erhalten. Am 13. fallirten: das Haus Hagan, Neveu u. Comp. für 500,000 Dolars, Earnten und Hansen für 1. Million, Martin Pleasant u. Com. für 3. Million., Net J. Dick u. Comp. für 15 Million., Ballett Ship u. Comp. für 1. Million. u. s. w.

Frankreich.

⊙ Paris, 21. Mai. Ein Journal hatte gestern von

Digitized by Google

schweren Erkrankung des Marschalls Clausel gesprochen, mit dem Bemerken, daß eine Hirnentzündung zu fürchten sey. Ich kann ihnen aus der sichersten Quelle heute die Nachricht geben, daß der Gesundheitszustand des Marschalls durchaus nicht beunruhigend ist; er litt seit einiger Zeit an Brustbeengung und hatte einen leichten Anfall von Gicht, doch hat sich der Gesundheitszustand in Folge der Behandlung des Dr. Audouard bereits merklich gebessert, und das ganze Unwohlseyn von 10 Tagen hat nie zu ernstlichen Befugnissen Anlaß gegeben. — Gestern ist unser Botschafter in Spanien, Graf Latour-Maubourg, hier eingetroffen; er hatte die Reise hieher über Saragossa gemacht. — Gestern Morgens 10 Uhr ist auch General Gourgaud, der die künftige Kronprinzessin an der Grenze empfangen soll, mit seinen Adjutanten von hier abgegangen. Bei der Vermählung des Kronprinzen sollen auch 16 arme junge Paare ausgesteuert und getraut werden. — Graf Portalis hatte an den Staatsrath eine Vorstellung gerichtet, worin er die Bezahlung der zweiten Hälfte einer Summe von 100,000 Fr., die ihm Karl X. bei Gelegenheit seiner Vermählung zum Geschenke gemacht hatte, verlangt. Der Staatsrath entschied aber abschlagig, indem das Geschenk nur ein Akt reiner Munificenz von Seite Karl des X. gewesen sey, dadurch sonach eine Forderung an die alte Civilliste durchaus nicht begründet werden könne.

* (Kammersitzungen vom 20. Mai.) Die Pairskammer eröffnete die Diskussion über das Gesetz, die Nationalgarde des Seine-Departements betreffend. Graf Dubouchage fragte, warum zu der Ordonnanz vom 4. April, welche die 4. Compagnie des 3. Bataillons der 5. Legion auflöste, die Motive nicht angegeben worden seyen. Hr. Gasparin, der als damaliger Minister des Innern die Ordonnanz unterzeichnet hatte, entgegnete, dies sey bei k. Ordonnanzen nicht üblich, und die öffentliche Notorietät habe diese Ordonnanz vollkommen gerechtfertigt. Die bezeichnete Compagnie habe bei der Wahl ihrer Offiziere die gesetzlichen Schranken überschritten. Darauf wurde über die Bedingungen und die Dauer des Aufenthaltes debattirt, wodurch die Verpflichtung zum Dienste bestimmt wird. Die beiden ersten Artikel wurden an die Commission zurückgewiesen.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich mit mehreren wichtigen Reklamationen. Eine Frau Poutret de Mauchamps, die für die verantwortliche Gerante der „Gazette des Femmes" (Frauenzeitung) sich ausgab, hatte eine Reklamation gegen den Art. 213 des Civilkoder eingereicht, welcher der Frau Gehorsam gegen den Mann vorschreibt; Hr. Liadières, trug in seinem sehr pikanten Berichte auf Zurückweisung der Petition an, wofür sich auch die Kammer entschied. — Nun kam die Reklamation der Waffenhändler gegen die Ordonnanz, welche die Sackpistolen unter die verbotenen Waffen zählt, zur Sprache; allein einstimmig wurde die Gesetzmäßigkeit derselben anerkannt. Der Berichterstatter Hr. Daguenet hatte auf Ueberweisung desjenigen Theils der Petition an die treffenden Minister angetragen, worin die Bittsteller um Ermächtigung nachsuchen, die schon zur Zeit des Nichtverbotes vom Auslande eingeführten Waffen, wieder dahin ausführen zu dürfen. Der Siegelbewahrer widersetzt sich diesem Antrage nicht, auf welchen die Kammer sofort einging. Sie nahm darauf ein Gesetz über das bei den Maßen und Gewichten herrschende Dezimalsystem nach ziemlich lebhaften Debatten an, wodurch nun bei einer Geldstrafe von 10 — 20 Fr. die Anwendung der alten Benennungen der Maße in öffentlichen und Privatsachen verboten wird. Am Schlusse der Sitzung wurde das Gesetz über die Abfälle des Wassers an Flüssen und Canälen votirt.

An der Börse war das Gerücht verbreitet, die Karlisten hätten die Truppen des General Oraa geschlagen und auseinandergesprengt. Die Factiosen waren Herr von ganz Aragonien. Anderer Seits behauptet man, Sanz wäre mit 3000 Mann über den Ebro gegangen, und der Infant Don Sebastian folgte ihm mit 12,000. — Die Eisenbahnactien sind fortwährend sehr angeboten und die Nachfragen selten. Die St. Germainer schlossen zu 862. 50., die Versailler (rechtes Ufer) zu 600, (linkes Ufer) zu 550, die der Bahn von Montpellier zu 550.

Der Moniteur vom 19. Mai meldet nun offiziell die Ernennung des Grafen Boudy zum Intendanten der Zivilliste, so wie die Ertheilung einer Amnestie für 31 Verurtheilte in den französischen Kolonien.

Cormenin hat der siebzehnten Auflage seiner Briefe über die Civilliste einen Anhang beigefügt, der eine Antwort auf die in einer der letzten Kammersitzungen gegen ihn gemachten Ausfälle von Montalivet und Dupin enthält, und die Gründe auseinandersetzt, warum Cormenin vorzieht, sich des Pamphlets zu bedienen, statt Kammerredner zu seyn.

Die Quotidienne hat ihren Abonnementspreis von 80 Fr. auf 60 Fr pr. Jahr herabgesetzt.

Bei der gestern gemeldeten Versammlung der Deputirten der Majorität im Hause des Hrn. Hartmann, wurde über die künftige Taktik der Doktrinaire gegenüber dem Ministerium vom 15. April berathen. Hr. Guizot entwickelte das Oppositions-System, welches man befolgen müsse, um die Minister zu Einhaltung des seit 7 Jahren betretenen Weges zu nöthigen.

Spanien.

(Charte von 1830.) Am 12. Mai. war die Ruhe in Barcelona vollkommen hergestellt. Im Anfange fürchtete man noch den Abfall mehrerer Bataillons der Nationalgarde; der Ausgang der Emeute vom 4. schreckte sie davon ab. Auch die Erfolge, die der Baron Meer über die Carlisten davongetragen, haben zur Wiederherstellung der Ordnung sehr vieles beigetragen. Ein offizieller Bericht über die Resultate des ersten Feldzugs des Generalcapitäns ist indeß noch nicht erschienen. Die Wiedereinnahme von Solsana und der Tod des Obersten Riabo bestättigt sich. In Tarragona und Reus hat eine Reaction gegen die Bewegung Bellera's, des Commandanten des Freikorps stattgehabt. Dieser Chef war gezwungen, sich zu verbergen, und man glaubt, daß beide Städte bald zum Gehorsam zurückkehren werden. Die Engländer haben den Gedanken, die Forts auf einige Zeit zu besetzen, aufgegeben. — Der Zustand der Provinz Valencia hat sich noch nicht gebessert; ein Tagsbefehl gebietet den Truppen, sich bei dem ersten Kanonenschuß auf ihre Posten zu begeben. Die Stadt Benicarlo, von der neulich gemeldet worden, daß sie General Oraa von den Carlisten, welche sie belagerten, entsetzt habe, ist nach den neuesten Nachrichten schon vor der Ankunft dieses Generals in die Hände der Feinde gefallen und geplündert worden. Die Person des französischen Viceconsuls wurde von den Carlisten respektirt, seine Kostbarkeiten aber geplündert. Die ganze Stadt war der Schauplatz von Greuel und Verwüstung.

Der Messager enthält folgenden Brief des Generals Parreno, Gouverneurs von Barcelona, vom 14. dessen Inhalt er verbürgt, und der das traurigste Gemälde von der Lage dieser unglücklichen Stadt entwirft. „Mit den größten Schmerz, schreibt der General, ergreife ich die Feder, um Ihnen eine Idee zu geben von dem Zustande dieser Stadt, wo unvermeidlich die Insurrektion und die Unabhängigkeit triumphiren werden. Die Ereignisse vom 4., deren günstiger Ausgang nur dem engl. Bataillon des Rodnay zu danken ist, hat die Gemüther so erbittert, daß ich jeden Augenblick die Desertion meiner Soldaten befürchte; bereits bin ich von der Nationalgarde verlassen; unter 13. Bataillons sind blos das

Digitized by Google

10. und einige Compagnien des 13. treu geblieben. Den Civilbehörden, wenn sie auch Lust hätten mich zu unterstützen in den zur Wiederherstellung der Ruhe geeigneten Maßregeln, mangelt es an gutem Willen und an Muth. Kaum ist die Nacht angebrochen, so verschwinden sie, und es ist unmöglich sie wieder zu finden. Dieses Beispiel befolgen alle diejenigen Einwohner, die etwas zu verlieren haben. Es bleibt mir zur Unterdrückung einer neuen Bewegung nur die kleine Garnison der Citadelle, die des Forts Monjouy und die Mozos de la Esquadra. Der Palast ist seit einigen Tagen beinahe gänzlich verlassen. Die Männer von Einfluß, die mir am 4. ihre Unterstützung anbothen, indem sie mich ermunterten, vor der Revolte nicht zu weichen, dieselben Männer haben die Stadt verlassen, überzeugt, wie ich, daß der Triumph des Volkes nicht lang ausbleiben wird. Seit dem 12. sind die Zusammenrottungen der Arbeiter imposanter wieder erschienen als je; kaum sind sie an einem Punkte zerstreut, so erscheinen sie an andern wieder. Die Lanciers, welche jeden Tag die Stadt nach allen Richtungen durchstreifen müssen, beginnen bereits in ihrem Eifer zu erkalten, und mehrere von ihnen haben die Waffen niedergelegt. Unter den militairischen Chefs sind der Gouverneur Lucca und der Oberst Mateo die einzigen, die mich unterstützen können, denn die andern flößen mir so wenig Vertrauen ein, daß mich die Nachricht gar nicht wundern würde, daß sie selbst die republikanischen Clubs leiten. Ich habe mich genöthigt gesehen, die Soldaten von 6 Uhr Abends an in den Casernen zurückzuhalten, denn seit dem 7. sind 13 Soldaten ermordet worden. Sobald der Tag sich neigt, geht niemand mehr durch die Straßen, nirgends bemerkt man Licht, und diese schauerliche Einsamkeit wird nur durch die Patrouillen und durch die Zusammenrottungen unterbrochen. Uebrigens können Sie versichert seyn, daß ich mich halte so lange als möglich; aber zögern sie nicht, mir eine Division von 10000 Mann zu schicken, sonst ist es um die Ruhe geschehen, und die catalonische Revolution ist des Triumphes sicher."

St. Sebastian, 14. Mai. Gestern Abends wurden die in der Venta von Hernani genommenen 13 Kanonen abgeführt. Espartero, an der Spitze des Generalstabes, war einer der zuerst in das Fort Eingedrungenen, wo man nur geringen Widerstand gefunden hatte, die Christinos hatten nur 3 — 4 Todte und 40 — 45 Verwundete, im Fort fand man die Leichname von 4 Carlisten, aber keine Verwundete. Jauregui verfolgte sogleich den Feind. Auch Ernani selbst soll nicht so hartnäckigen Widerstand geleistet haben, als anfangs gemeldet. Die Engländer und Chapelgorris erstürmten mit reißender Schnelle die Stadtmauern, und öffneten ihren Kameraden die Thore. Drei Chargen der Lanciers, die sonderbarer Weise fast sämmtlich im Gesichte verwundet wurden, zerstreuten die Carlisten. — Don Sebastian stand am 13. in Lecumberry, die Richtung nach Lodosa nehmend, am 14. traf er in Jourzun, 3 kleine Leguas von Pampeluna ein, ohne Irribarren anzugreifen, der durch General Burens mit 12 Bataillons und 1200 Pferden leicht unterstützt werden kann.— Ein offizielles Schreiben aus Obanos v. 11. meldet, daß der General Irribarren keine Bewegung gegen Estella hin gemacht hat. Demnach kann also hierin der Grund zum Abmarsch des Infanten Don Sebastian nicht liegen.

Italien.

△ Mailand, 12. Mai. Am 8. d. M. haben die Abgeordneten der Commission für Errichtung der Eisenbahn zwischen Venedig und Mailand, einmüthig alle Vorarbeiten in Venedig geendet, und die nöthigen Vorkehrungen für die erste Versammlung der Actionäre getroffen. — Am demselben Tage wurden hier die Säle der Brera eröfnet, und die glänzendste Kunstausstellung, die man je in Mailand sah, ist nun dem Publikum bis Ende dieses Monats gebothen. Ueber 450 neue Werke der Sculptur und Malerei liegen vor, darunter sehr viele Meisterwerke, die wir hier nur andeuten können, und in einem eigenen Artikel der „Biene" ausführlicher behandeln werden. Im Hofe des Palastes der Brera sind zwei colossale Statuen aufgestellt, Werke des berühmten Kav, Pompejo Marchesi, auf den Mailand mit Recht stolz ist; es sind die Statuen Volta's und Carl Emanuel III. die erste 6 die zweite 7 Mtr. Ellen hoch, aus carrarischem Marmor. Volta's Statue soll auf dem bischöflichen Platze in Como aufgestellt werden, welcher ihm zu Ehren die Piazza Volta nach dem Willen seiner Mitbürger, die das Monument bestellen, genannt werden soll. Die Statue des Königs Emmanuel wurde auf Bestellung der Stadt Novara in Piemont ausgeführt. Eben so ist die Marmorstatue des großen Mailändischen Rechtsgelehrten Beccaria, dem Choriphäen der Gegner der Todesstrafe, ein Werk Marchesi's; sie soll den Aufgang in den Palast zieren. Zwei Basreliefe Thorwaldsens in Marmor, das Nest der Amoren und Nemesis, die Marmorbüsten Sr. k. k. H. des Vicekönigs, von Pompejo Marchesi, und des Feldmarschals Grafen Radetzky von Sangiorgio, dann zwei colossale Modelle in Gips, Laokoon von Ferarri, und der Raub Dejanira's durch den Centauren Nessus, von Scorzino. Eben so verdient das Gipsmodell über Lebensgröße für die Marmorstatue des großen Dichters Göthe von seiner Vaterstadt Frankfurt bestellt, und Pompejo Marchesi's Ausführung anvertraut, volle Bewunderung. Die Gesichtszüge Göthe's sind sehr gut getroffen. Unter den historischen Gemälden zeichnen sich vorzüglich aus: die Flucht Kain's mit seiner Familie, von Lipparini; Raphael, wie er dem Cardinal Lembo sein Gemälde Christi Verherrlichung zeigt, von Podesti; die Lombarden, wie sie nach der Schlacht des Legnano, wo sie dem Kaiser Friedrich II. eine Niederlage beibrachten, triumphirend heimkehren, von Sogni, ein herrliches Gemälde: der Bundesschwur der Lombarden in Pontida, von Diotti; der Leichenzug Amadeus VI. Herzog von Savojen nach der Abtei Hautecombe auf dem See von Burget in Savojen von Azeglio; Hubert Pallavicini, der die Inquisitoren aus Mailand verjagt, von Croff; Ferdinand I. Kaiser von Oesterreich in Lebensgröße, von Moltein. Eine Scene aus der Verschwörung der Pazzi, von Arienti. — Heute starb hier um 11 1/2 Uhr Vormittags Seine Excellenz Graf Giberto Borromeo im Alter von 86 Jahren 3 Monaten. Der Verstorbene war Haushofmeister Sr. k. k. M., wirkl. geh. Rath und Ritter des goldenen Vliesses. — Berichte aus Rom melden, daß die Grippe daselbst sehr stark um sich gegriffen hat, und daß bereits über 20,000 Menschen befallen wurden; hier hat sie gänzlich nachgelassen. Noch immer ist die Witterung sehr ungünstig; erst seit zwei Tagen heiterte sich die Atmosphäre wieder auf, sie eröffnete uns aber den Anblick dicht beschneiter Gebirge, sowohl gegen die Schweiz hin, als nach der ganzen Strecke um Como, Lecco und Bergamo; dabei ist die Temperatur sehr niedrig, die Morgen und Abende sind empfindlich kühl.

Frankfurter Kurs vom 23. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/16. do. 4 pCt. Br. 99 1/2. G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8 Bankak. Br. —, G. 1645. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 121, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142 G. —. 500 fl. L. do Br. —. G. 113. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/4 do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4, 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Leipziger Kurs vom 22. Mai. Steuer-Cred.-Cass.-Sch. verlosb. à 3 pCt. groß. Br. —, G. 101 1/8, kleine Br. —, G. 101 3/4, Comm. Cred.-Cass.-Sch. 2 pCt. von 500, 100 und 50 Thlr. Br. —. G. —. 3 pCt. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. von 1830 3 pCt. große Br. — G. 101 1/8, kleine Br. —, 101 3/4.

Digitized by Google

Miszellen.

ß München, 23. Mai. Vor einigen Wochen wurde an der hiesigen Universität ein neuer Anhänger der Homöopathie zum Doktor promovirt, wobei dessen allopathische Opponenten Gelegenheit fanden, sämmtliche Thesen mit den Waffen der Satyre und des Witzes zu bekämpfen, und das Publikum schien an diesem Wettstreite sich in ihren Prinzipien schnurstracks gegenüberstehender Partheien Gefallen zu finden. Die Homöopathie hat, wie alles Neue, auch bei uns Eingang gefunden, und käme irgend ein extravaganter Kopf, welcher die tollste Lehre unter dem schreiendsten Prunke mit pikanter Frechheit oder brillanter Unverschämtheit verkünden würde, auch er dürfte seines theilnehmenden Publikums versichert seyn. Unserer Meinung nach ist die Homöopathie durch die Verwirrung in der Allopathie hervorgerufen worden; diese hat sich durch die immer mehr sich anhäufenden, verschiedenartigen Systeme von Brown bis Rasori und Broussais ihrer Selbstständigkeit, ihres innern, festen Haltes verlustig gemacht, eine Theorie schien die andere zu verschlingen, man wollte sich in stets künstlicher gebauten Systemen gefallen, man verlor sich immer mehr in gewagten Hypothesen, und dieser chaotischen Theorieenlast mußte nothwendiger Weise ein Extrem sich entgegensetzen, die bis zur Null reduzirte Einfachheit, die Homöopathie. Es mußte in der Allopathie, oder in der praktischen Medizin überhaupt, klarer, einfacher werden, man war gezwungen, wieder der Natur sich mehr zu nähern, und dieses Verdienst geschah durch die Homöo- und Hydropathie. Letztere Heilmethode hat auch hier zahlreiche Verehrer gefunden, und in ihr liegt unstreitig die gewichtigste Heilpotenz der Natur. Viele ihrer Vertheidiger haben es aber vorzüglich in einem Punkte versehen; das Wasser, mit Methode getrunken und angewandt, ist allerdings das herrlichste Mittel, die Gesundheit zu bestärken und das Leben zu erhalten; von zarter Jugend auf sich an den Gebrauch desselben zu gewöhnen, und bei nicht excessiver Lebensweise dessen Anwendung fortzusetzen, wird ganz zuverlässig unzählige Störungen in der Integrität des Organismus verhindern; aber eine verdorbene Gesundheit, eine durchaus in den Funktionen der verschiedenen Organe außer Gleichgewicht gebrachte Natur, oder am Ende gar die räthselhafte Krankheit unserer Zeit bloß durch den Gebrauch des kalten Wassers herstellen und heilen zu wollen, ist wieder ein nicht zu rechtfertigendes Extrem. Man hat die Errichtung von Wasserheilanstalten projektirt, und hiezu das nahegelegene Starnberg in Vorschlag gebracht. Unglücklicher hätte die Wahl nicht schlimmer ausfallen können. Die Wasserkur, als das der Natur adäquateste Heilmittel, erfordert zur Erreichung ihres Zweckes die höchste Einfachheit in der Lebensweise, Ruhe in geistiger und körperlicher Beziehung und daher Vermeidung jedes psychischen oder physischen Exzesses. Und nun Starnberg, das Eldorado der Münchener, die dort ihre Saison des Vergnügens und der Genüsse aller Art finden. Wo ist hier für Leib und Seele Ruhe zu suchen? Wollte man wirklich das Projekt realisiren, dann dürfte das Ganze ziemlich eher einem im Sinne unserer modernen Bäder organisirten Belustigungsorte, wo man nicht selten die Chevalerie gewissenloser Liederlichkeit und Verschwendung aller edlen Kräfte vorherrschen sieht, gleichen, als einer ernsten, stillen und segenbringenden Kuranstalt! Ja, wahlt hiezu schöne, vom Treiben der lustigen Welt entfernte, abgelegene Orte, wo die Qualität des Wassers vortrefflich ist, und schickt dort die Tausende von Schwindsüchtigen, Nerven- und überhaupt Gemüthkranken hin, laßt sie unter der einfachen Pflege leidenschaftlicher, ruhiger und erfahrner Aerzte den eingeschlagenen Heilplan durch den vorschrift- und zweckgemäßen Gebrauch des kalten Wassers unterstützen, und so die heilende Kraft desselben mit den still und mächtig einwirkenden Reizen der Natur in Verbindung setzen, und ihr dürft dann freilich Resultaten entgegensehen, wie sie der Wust der Arzneien und die lärmenden Bachanalien der Bäder nimmer liefern werden. — Es wird noch der Triumph der Heilkunst seyn, in höchster Einfachheit das Höchste zu leisten!

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verpachtung.

b) Von der freiherrlich von Marschalkschen Gutsherschaft zu Trabelsdorf und Dankenfeld werden anmit folgende durch den Tod des bisherigen Herrn Pachters pachtfrei gewordenen ihr eigenthümliche

Güter und Gerechtigkeiten

neuerlicher Verpachtung ausgesetzt:

I.

Das Oekonomiegut zu Trabelsdorf.

Zu demselben gehören beiläufig 260 Tagwerk Wiesen und Felder von vorzüglichster Beschaffenheit, dann geräumige Wohnung, Scheunen, große Vieh- und Pferdestallungen, Heu- und Getreideböden. Auch kann dem Pächter ein beträchtliches Inventar an Vieh, Baugeräthschaft und Naturalvorräthen überlassen werden.

II.

Das Brauhaus zu Trabelsdorf mit der Brau-, Schenk- und Gastwirthschafts-Gerechtigkeit.

Hiezu gehören ein vollständig eingerichtetes Brauhaus, Malzdörre, Schupfen, ausgezeichnet gute Felsen- und andere Keller, ein Wohn- und Gasthaus mit vollständiger Einrichtung, und wird ein beträchtliches Inventar an Kesseln, Jässern, Faßtauben, Krügen u. s. w. mit in Pacht gegeben.

Das Brau-, Schenk- und Gastwirthshaus ist das einzige zu Trabelsdorf, und da sich allda ein kgl. Pfarramt, das gutsherrliche Verwaltungs- und Forstamt befindet, auch die Vizinalstraße von Bamberg nach Eltmann hier durch geht, so hat es stets bedeutende Einkehr. Die Gutsherrschaft besitzt ganz in der Nähe große Hopfenanlagen und Getreid-, namentlich Gersten-Zehnten und Gilten; der Brauer kann sich daher seinen Bedarf hievon jederzeit leicht verschaffen.

III.

Die Schäferei zu Trabelsdorf.

Zu derselben gehören 400 Stück Schaafe, geräumige Schaafstalle, Futter-Böden und Schäferwohnung. Sie erstreckt sich über die ganze gutsherrliche Flurmarkung.

IV.

Das Oekonomiegut zu Triesenbach.

Dasselbe besteht in beilaufig 36 Tagwerken ganz guter Wiesen und Felder, einem Wohnhaus mit Stallung und Keller, zwei Scheunen mit Keller, einem Wasch- und Backhaus, vier Schweinställen.

V.

Die Grundstücke im Seesbühl.

Dieselben bestehen in beiläufig 18 Tagwerken bester Wiesen, die Friedleins-Wiese genannt, und in etwa 15 Tagwerken Feldern.

Hiebei wird bemerkt:

1) Alle diese Güter und Grundstücke werden nach obigen vier Abtheilungen einzeln verpachtet, oder auch, je nachdem annehmbare Liebhaber sich finden, alle oder mehrere zusammen.
2) Jeder Pachtliebhaber hat sich bei dem gutsherrlichen Verwaltungsamte durch obrigkeitliches Zeugniß über seinen Familienstand, seinen Leumund, und seine Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen.
3) Jeder Pächter eines größeren Complexes muß eine angemessene Caution bei der Gutsherrschaft aufrecht machen.
4) Die Verpachtung geschieht vom 6. Juni anfangend, auf drei oder sechs hintereinander folgende Jahre.
5) Die näheren Pachtbedingungen für jedes einzelne Pachtobjekt liegen für die Pachtliebhaber bei der unterzeichneten Verwaltung täglich zur Einsicht vor, und werden am Verpachtungstermine selbst noch bekannt gemacht, sowie auch die speziellen Beschreibungen der Pachtgegenstände und Inventarien.
6) Die Tagfahrt zur Angabe der Pachtgebote zum Verpachtungs-Protokolle wird auf

Montag den 5ten Juni l. Js.
Vormittags 9 Uhr im Amthause zu Trabelsdorf

hiermit anberaumt.
7) Die gutsherrschaftliche Genehmigung bleibt vorbehalten; es wird aber spätestens innerhalb zehn Tagen nach dem Verpachtungs-Termine die Entscheidung darüber erfolgen.
8) Unmittelbar nach der etwaigen Genehmigung des Pachtgebotes erfolgt der Abschluß und die gerichtliche Verbriefung des förmlichen Pachtvertrages, dann die Einweisung des Pächters in den Pacht.

Trabelsdorf, den 20. Mai 1837.

Freiherrlich Marschalk von Ostheim'sche Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner,
Guts- und Rentenverwalter.

Danksagung

für glückliche Herstellung von der fallenden Sucht (Epilepsie.)

b) Mit den Gefühlen innigster Dankbarkeit, glaube ich verpflichtet zu seyn, die Unfehlbarkeit des in vielen öffentlichen Blättern gerühmten Heilmittels gegen die Epilepsie, welches in Frankfurt a/M. bei dem Général-Depôt große Bockenheimer Straße zu beziehen ist, zu bestätigen. Ich habe dasselbe bei meiner Nichte, Demoiselle Cath. Cramer, einem Mädchen von 23 Jahren vorschriftsmäßig angewendet, und schon nach Verlauf von circa vier Wochen den glücklichsten Erfolg verspürt, indem die Anfälle, die vor dem Gebrauch der Heilmittel täglich sich einstellten, nicht nur sich verminderten, sondern nach und nach schwanden. Möge daher diese meine öffentliche Dankerkennung zu den Ohren der an dieser furchtbaren Krankheit leidenden Menschheit dringen, um so derselben nützlich zu werden. Außerdem ist gerne bereit jede umständliche Auskunft franco zu ertheilen.

Wilhelmine Manuel, geborne Schmitt, in Frankfurt a/M. in der Schöffengasse.

---

b) Die Stelle eines rechtskundigen Rathes bei dem Magistrate der Stadt Kronach ist durch die mit Genehmigung Königlicher Regierung erfolgte Pensionirung des bisher bestandenen erledigt.

Bewerber um dieselbe werden hiemit veranlaßt, ihre Gesuche mit den nach §. 48 des revidirten Gemeinde-Edikts erforderlichen Nachweisungen belegt binnen 4 Wochen hierorts zu übergeben.

Hiebei wird besonders bemerkt: daß der neu zu wählende Rechtsrath 600 fl. — kr. Besoldung erhält, neben den ihm als solchen obliegenden Geschäften, die Stadtkämmerei-Einnahmen und Ausgaben zu besorgen, und darüber jährlich Rechnung abzulegen hat; wofür er jedoch eine besondere Remuneration nicht empfängt, und hinsichtlich dieses Rechnungs-Wesens eine Caution von 1000 fl. aufrecht machen soll.

Cronach, am 11. Mai 1837.

Der Magistrat.
Nimberger.

Sauer.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 48 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 147. Samstag, 27. Mai 1837.

Vaterländische Briefe.

XI. Die Industrie, der Handel Bayerns gehen einer neuen, fruchtbaren Zeit entgegen. Die Stiftung des deutschen Zollvereins, eines der größten Werke unseres erhabenen Monarchen von unabsehbaren, heilsamen Wirkungen, die Gesetzgebung und innere Verwaltung unseres Landes, das Bedürfniß der Gegenwart, wie die Anforderungen der Zukunft klar ermessend, Aufscherung aller Nachbarländer, haben bei uns diese erfreuliche Periode herangeführt. — Um so fühlbarer wird bei uns der Mangel guter, zeitgemäßer Handelsgesetze, um so dringender das Bedürfniß derselben. Gerade die am nächsten mit Bayern verbundenen Staaten des Zollvereins, Würtemberg, Hessen-Darmstadt, Baden, besitzen sie bereits, oder sind im Begriffe sie zu erwerben. — Bayern darf auch hierin nicht zurückbleiben. Der Wunsch nach solcher wesentlichen Verbesserung hat sich auch schon in den bedeutensten Handelsplätzen des Landes, durch diese in Mitte der Ständeversammlung laut ausgesprochen. — Je ausgedehnter die Berührungen, und Verbindungen unseres Handels- und Gewerbbetriebes nach Innen und Aussen werden, je mehr neue Absatz- und Verkehrs-Wege der großartige Ludwigskanal, die Mainschiffahrt, die Donau-Dampfschiffahrt, die Eisenbahnen und Straßenanlagen, für Bayern eröffnen, desto unerläßlicher wird, die große Kathegorie der bürgerlichen Lebensverhältnisse, welche Handel, Industrie, Gewerbe bilden, ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit entsprechend, fest zu regeln und zu schützen. Dies geschieht durch Handelsgesetze, Handelsrecht, und Handelsgerichtsordnung. Einige Theile und Handelsstädte Bayerns sind vor den andern hiermit schon begünstigt. München, Augsburg, Nürnberg, besitzen eigene Merkantil-Gerichte und Gerichtsordnungen; in den Provinzen des preussischen Landrechts ist durch dieses hier einigermassen vorgesehen; der Rheinkreis hat den vollständigen Code de Comerçe. — Die Gleichartigkeit der Verhältnisse eben so sehr; wie die verfassungsmäßige Zusage der Einheit der Gesetzgebung, der Gleichheit der Rechte und Gesetze aller Staatsbürgerklassen und Landestheile unserer Monarchie, erheischen die allgemeine Zutheilung dieser wohlthätigen Institutionen an das ganze Land. Bayern kann der Abfassung allgemeiner, einheitlicher Gesetzbücher nicht länger entbehren, sich weigern. Sie ist Postulat eben so sehr der Verfassungsurkunde, wie seiner hohen Stellnng im deutschen Staaten- und Handelssystem und seiner innern Lage. Die nächste Verwaltungsperiode muß und wird ernstlich ihre Hand anlegen, die alten und neuen Fragmente unserer legislativen Thätigkeit mit dem anderen vieljährig kostbar angesammelten eigenen Material und den Erfahrungen der Nachbarn, unter dem kraftvoll belebenden Schutze eines wahrhaft königlich groß kunstverständigen Bauherrn, endlich zu einem schönen sicheren Ganzen vereinigen. — Ein Haupttheil solchen Gebäudes ist die Gesetzgebung für Handel und Gewerbe; dieser also nicht mindere Aufmerksamkeit und Thätigkeit zuzuwenden. — Als wesentliche Momente hierbei erscheinen aber unstreitig strenge Bestimmungen zur Aufrechthaltung von Treue und Glauben der Handels- und Gewerbsleute gegen einander, da hierauf, auf den soliden Credit, fast mehr wie bei allen andern bürgerlichen Verkehrsbeziehungen der Flor ihrer Beschäftigung ruht. Sichere Vorkehrungen gegen deren Bruch, präzise Fallitgesetze, sind von höchster Wichtigkeit. — Daß gerade hieran es dem bayerischen Handel und Gewerbe am meisten gebricht, deshalb mancher Mißstand ungehindert fortwuchert, und schnelle Abhilfe am meisten und gerade jetzt Noth thut, bedarf bei der leidigen täglichen Erfahrung keiner Nähern Probe. — Gleichwichtig erscheint jedoch auch die Einführung eines Instituts, welches einestheils eben solchen schärferen Maßregeln für die Sicherheit des Credits wirksam zur Seite steht, anderntheils alle Interessen des Handels beschützt, seine Berührungen mit dem Ausland vermittelt, seine Beziehungen zur Staatsverwaltung fördert. Handels-Kammern, wie in Preussen, Frankfurt, Rheinhessen rc. rc., bestehen bei uns noch nicht. Unsere Handelsvorstände sind zur Zeit nur berathend, begutachtend, durch kein Gesetz als ergänzender Theil der Handelsorganisation festgestellt. Sie könnten und sollten in allen allgemeinen Angelegenheiten als Collegium von Experten, als leitendes Organ der innern Administration, dann als Aufsichtsbehörde über den Geschäftsbetrieb der einzelnen Standesgenossen, und namentlich als Controle und Vermittlungsamt bei Fallimenten zur Sicherung der Gläubiger, zur Bewirkung redlicher Arrangements eingesetzt seyn. — Der jetzigen Staatsverwaltung Bayerns gebührt unbestreitbar der Ruhm, auch seine merkantilische Stellung, Bedeutsamkeit und Bedürfnisse richtig erkannt, ihnen feste Grundlage ihrer Entwickelung gegeben, sichere Bahnen ihres Fortschreitens geöffnet zu haben. Die materiellen Interessen sind es, welche in Bayern für sich, und als Träger der intellektuellen, allseitige Beförderung erhalten. Mit um so größerer Zuversicht dürfen Wünsche, die beider Befestigung, Beschirmung bezielen, auf Beachtung zählen, und um so weniger können sie Zurücksetzung befürchten von Seite der landständischen Kammern, die bereits so zahlreiche Beweise ihres regesten Eifers für des Landes wahres Wohl an den Tag gelegt haben. — Diese Betrachtungen und eine eigene hierauf bezügliche Vorstellung des achtbaren Handlungsstandes von Bamberg, einer Stadt, welche der Gnade Sr. Maj. des Königs schon so viele Wohlthaten, der erlauchten Staatsregierung so mannichfache Unterstützung verdankt, so daß sie jetzt zu den ersten Handelsstädten Bayerns gehört, haben den Abgeordneten derselben bei der jetzigen Ständeversammlung, Hrn. v. Hornthal, veranlaßt, an die Kammer der Abg. den Antrag zu stellen, bei Sr. Maj. dem Könige im verfassungsmäßigen Wege die Vorlage des Entwurfes eines allgemeinen Gesetzbuches über Handels- und Gewerbsrecht und das Verfahren dabei, mit Einführung von Handelsgerichten und Handelskammern bis zum nächsten Landtage, jedenfalls die alsbaldigste Vorlage eines Gesetzentwurfes über Fallimente allerehrfurchtsvollst zu erbitten. — Schon früher sind ähnliche Anträge von Hof, Augsburg, Nürnberg durch die Abg. HH. Laubmann, v. Schaetzler, Bestelmeier u. A. an diese Kammer gelangt. Auch sind, wie wir bestimmt zu wissen glauben, in den neuesten Verhandlungen der Zollvereinsstaaten derartige Wünsche, selbst manche Vorbereitungen, Annäherungen für deren Realisirung niedergelegt, und so dürfen wir hoffen, dieser entscheidende Schritt zur Sicherung, Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes werde von unserer Regierung nicht lange mehr ausbleiben.

Digitized by Google

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. XXIX. öffentl. Sitzung d. K. d. Abg. am 18. Mai. (Forts.)

v. Hornthal: Das Vermittelungsamt sey höchst wohlthätig, bereits fruchtreich, dürfe also nicht wirkungslos gemacht, müsse erkräftigt werden. Ein patriarchalischer Zustand könne bei den gesteigerten complicirteren Lebensverhältnissen jetzt weder auf dem Lande, noch in den Städten mehr gedacht werden. Ein außergerichtlicher Vergleich sey nach der Ger.-Ordnung an sich ohne alle Verbindlichkeit, deshalb müsse man den Vergleichen des Vermittelungsamtes bindende Kraft geben, nicht aber die exekutorischer Urtheile, das sey allerdings bedenklich, sondern die öffentlicher Urkunden. Dadurch erlange man Klagbarkeit derselben im kurzen summarischen, Vermeidung des langen und ordentlichen Prozesses, und habe also schon viel gewonnen, zumal der Beweis von Einreden gegen solche Urkunden sehr schwierig, also nicht so leicht Prozeß darüber zu erwarten sey. Doch glaube er, diese Kraft nur bei den städtischen Vermittelungsämtern eintreten zu lassen. Darin liege keine Privilegirung der Städte; die Natur ihrer Verhältnisse fordere dieß, die größere Zahl der einwohnerschaftlichen Berührungen und Streitigkeiten, wie sie ja auch eigene Stadt-, Handels- und Wechselgerichte, Polizeibehörden hätten, während für das Land dieß Alles beim Landgericht vereinigt sey. Selbst Republiken hätten solche Unterschiede nach der Natur der Dinge zwischen Stadt und Land, ohne daß man darin Rechtsungleichheit sehe. Auch wolle und solle man ja nicht Alles gleich machen, nivelliren, gerade in der Verleihung der Institutionen nach den speziellen Bedürfnissen jeder Kathegorie liege die wahre Rechtsgleichheit. Offenbar seyen die Landgemeinden in der Bildung noch hinter den Städten zurück, und würde durch Verleihung solcher Wirksamkeit an die von den Ortsvorstehern geschlossenen oder protocollirten Vergleiche noch viel Unheil entstehen. Redner schließt mit den Worten: „Nehmen wir keinen Anstand und stellen wir ganz einfach im Allgemeinen den Antrag dahin, es möge dem gemeindlichen Vermittelungsamte eine seiner Stellung entsprechendere Wirksamkeit gegeben werden. Dabei komme ich aber auf meinen Wahlspruch zurück: Trennung der Justiz und Polizei von der eigentlichen Verwaltung. Hätten wir diese Institutionen mit dem dazu gehörigen Notariate, so wäre die Sache klar und einfach; es kame der Vergleich bei dem Notariat zu Stande, und dessen Akte darüber hätte die Kraft einer öffentlichen Urkunde, wie es früher schon war; allein diese Institutionen haben wir noch nicht. Ich hoffe, daß wir sie endlich bald bekommen dürften, ohne nöthig zu haben, uns Muster dazu vom Auslande herüber zu holen, denn ich erkenne sie als ächt altdeutsch. Aber so lange wir die Trennung der Justiz von der Verwaltung, das Notariat für die freiwillige Gerichtsbarkeit nicht besitzen, und abgesehen davon, die so sehr wünschenswerthe Verkleinerung der Landgerichte nicht durchgeführt haben, wird uns auch nichts übrig bleiben, als dem Vermittelungsamte nur diejenige kräftigere Stellung zu geben, die beantragt und selbst von den Gegnern des Antrags gewünscht wird." In ähnlichem Sinne sprachen sich von Seinsheim, von Drechsel, Böckh, Kapp, Hagen aus, welche letztere aus ihrer pfarrlichen und magistratischen Amtsführung die Wichtigkeit des Instituts und seiner Kräftigung darlegten. Von Auffees war gegen den Antrag, und meinte, man solle Vergleichs-Commissionen in größeren Distrikten aus achtbaren Männern bilden, die etwa alle Jahre, nach Erfordern öfter eine Sitzung hielten, um gleichsam Recourse gegen die von Ortsvorstehern geschlossenen Vergleiche anzunehmen, und selbst sie zu schlichten. Pf. Müller: man solle den vom Vergleich Zurücktretenden eine Geldbuße zum Armenfond auflegen. Von Freiberg und Lechner sprachen gegen den Antrag. Minister Fürst von Oettingen-Wallerstein: Bekanntlich ist das Bestreben nach Vermittlung der Rechtsstreite ein, dem deutschen Rechtsgange alteigenthümliches; auch das Stiften und Abschließen bindender Vergleiche durch nicht freng zum Richteramt qualifizirte Personen war mit größerer oder geringerer Ausdehnung über die meisten Gauen des weiten Landes verbreitet und zum wesentlichen Bestandtheile manich partikulären Rechtes geworden. Das Institut des Vermittlungsamtes gewann bei uns schon 1808 neues Leben, und das Gemeinde-Edikt von 1813 gewährte ihm eine neue Sanktion. Auf das Städteleben war damals das bürgerliche Sühne-Institut nicht ausgedehnt worden. Das Verlangen darnach sprach sich aber immer lauter aus, und der diesem Verlangen entsprechende Regierungs-Vorschlag vom Jahre 1834 fand in diesem Saale beinahe einhelligen Anklang. Und in der That, die Wirkungen des unter ständischer Zustimmung promulgirten Gesetzes übertrafen die kühnsten Erwartungen. Alle Berichte stimmen in segnender Anerkennung des hochbedeutenden Geschenkes überein. Zahllose Zwistigkeiten erlöschen im Entstehen, und das bereits dargebotene erfreuliche Lokalbild schildert so ziemlich die Ergebnisse aller Kreise und Oertlichkeiten. Namentlich möchte ich der Kreishauptstadt Anspach erwähnen, in welcher zwischen dem ersten Juni 1834 und dem Februar d. J. von beyläufig 3400 Streiten mehr denn 2800 vor dem Vermittlungsamte zur Ausgleichung kamen. Mit der Uebertragung des Instituts auf die Städte aber, scheint auch das Bedürfniß von Förmlichkeiten erwachsen zu seyn, deren das Dorf früher ohne Klagen entbehrte. Allerdings ist es wünschenswerth, auch dieses Bedürfniß erfüllt, und die Akte des Vermittlungsamtes mit einer erhöhten positiven Kraft umgeben zu sehen. Ja das Wünschenswerthe mag vielleicht gerade durch die heutige feyerliche Besprechung zur Nothwendigkeit erwachsen seyn. Die hier gesprochenen Worte hallen in dem ganzen Lande wieder, und Mancher, den bisher Zartgefühl oder Glaube an die strenge bindende Natur der Vermittleramts-Akte zur Parition bestimmte, wird vielleicht nunmehr mit andern Ansichten und Entschlüssen vor dieses Amt treten. Nach der Natur der Sache muß jeder gebotenen Wirksamkeit im Staate auch eine erkleckliche Wirkung entsprechen. In abstracto möchte daher nichts natürlicher seyn, als den Akten jedes gemeindlichen Vermittleramtes die Kraft öffentlicher Urkunden beyzulegen. Zur Zeit aber, meine Herren, mangeln uns noch wesentliche Prämissen einer solchen Maßregel. Wir erfreuen uns noch nicht eines einfachen, klaren, auch dem Nichtjuristen zugänglichen Civil- und Prozesrechtes. Ein mit Unkenntniß unserer komplicirten Rechtsformen abgefaßter Akt wird durch die ihm etwa beygelegte Kraft öffentlicher Urkunden nicht ein Damm, sondern eine Quelle förmlicher Rechtsstreitigkeiten. Ja, Ein unjuridisch abgefaßter Vergleich kann gerade durch die ihm beywohnende bindende Kraft aus einem Streite deren 6 auch 8 erzeugen, und das früher blos über einen Incidentpunkt unklare Rechtsverhältniß in allen seinen Fundamenten verwirren. Darum ist offenbar große Vorsicht bezüglich der dem heutigen Antrage zu gebenden Ausdehnung nöthig. Nicht ganz befreunden kann ich mich mit dem Unterschiede, welcher zwischen den Städten und Landgemeinden gemacht werden will. Meines Erachtens liegt die Grenzlinie zwischen bindender und nichtbindender Kraft keineswegs in einer Kategorisirung der Gemeinden, sondern in der Frage: ob die den konkreten Akt konstatirende Person die gehörige Qualifikation besitze oder nicht. Erfreut sich eine Landgemeinde eines mindestens die Befähigung zum Patrimonialgerichte zweiter Klasse besitzenden Vorstandes oder Ausschuß-Mitgliedes, so ist nicht abzusehen, warum dem von diesem Individuo verfaßten Akte nicht gleiche Kraft mit den Aufnahmen magistratischer

Digitized by Google

Beamten zukommen soll? Anderseits ist, wie sehr richtig bemerkt wurde, bey uns für zwei Klassen von Magistraten das Vorhandenseyn rechtskundiger Mitglieder ein rein fakultatives. Sache, Zweck und Billigkeit möchten daher eine Modifikation fordern, welche zu meinem Bedauern nicht in Antrag gebracht wurde, sonach auch nicht zur Abstimmung gelangen kann. Sehr mißrathen möchte ich aber die Annahme der bereits von dem Hrn. Abgeordneten aus Nürnberg bekämpften Entfernung aller nicht rechtskundigen Mitglieder aus den städtischen Vermittlerämtern, indem ein wesentlicher Unterschied zwischen Vermitteln und Protokolliren ist, und die Beschränkung beider Funktionen auf eigentliche Geschäftsmanner, der Institution gerade ihre lebendigste und praktische Seite entziehen würde. „Der Minister spricht noch seine Ansichten und Wünsche über dieß Vorsteheramt überhaupt und die Fortschritte der Intelligenz in den Gemeinden, die Pflicht und Bestrebung der Regierung für deren Förderung aus, und schließt damit:" Oft waltet unter der unscheinbaren Rinde ein herrliches Mark, und dieses aufzufinden, es redlich zu pflegen und zu stärken, ist die große Aufgabe, welche Bayerns innere Verwaltung dem edelsten und wichtigsten Theile ihres Pflichtkreises beyzuzählen hat, und stets bezählen wird. (F. f.)

β München, 24. Mai. Se. K. H. der Kronprinz Maximilian sind von Hohenschwangau, und die verwittwete Frau Kurfürstin Leopoldine von Paris zurück wieder hier eingetroffen. — Die Wahl des geheimen Sekretairs im Justizministerium, von Steinsdorf zum zweiten Bürgermeister wird Ihnen bekannt seyn, indessen soll derselbe die Stelle als bürgerlicher Bürgermeister ausgeschlagen haben, und mithin zu einer neuen Wahl geschritten worden seyn. Würde er als rechtskundiger Bürgermeister bestätigt, so dürfte die erste Wahl als gültig angesehen werden. — Unser Kronprinz hat wieder einen neuen glänzenden Beweis seines edlen Herzens an den Tag gelegt, indem er der Wittwe des von Ihm so hochgeehrten Quaglio's einen bedeutenden Wittwengehalt bestimmte, und dadurch sowohl Seinem Edelmuthe als Seiner Kunstliebe ein ehrendes Denkmal setzte! — Der bekannte Eremit von Gauting, Freiherr von Hallberg, wird demnächst eine Schrift über Algier herausgeben, worin er die Uebertreibungen und Fehler der Franzosen mit grassen Farben schildern soll. — Der morgen statthabenden feierlichen Frohnleichnamprozession wird S. M. der König mit dem großen Cortége, den Hofstäben und Intendanzen, den Ministerien und den denselben untergeordneten Stellen und Behörden beiwohnen. Man erscheint in Gallauniform mit kurzen, weißen Beinkleidern. Wir wünschen dieser hohen Feier das günstigste Wetter, wozu aber heute noch wenig Hoffnung vorhanden ist, denn Jupiter Pluvius will uns den einmal nun und nimmermehr verlassen. Die Birkenbäume, womit während der Prozession, die Häuser geziert sind, sehen dießmal sehr jämmerlich aus, und sind in der Vegetation noch recht weit zurückgeblieben — Professor Wagner aus Rom ist bereits hier angekommen.

Das Regierungsblatt vom 23. d. enthält die Zusammenstellung der Ergebnisse sämmtlicher Gemeinde- und Stiftungsrechnungen des Rheinkreises für das Jahr 1834 — 35. Ferner die Verleihung der silbernen Civilverdienstmedaille an den Heinrich Christian Peez, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise in Anerkennung der Verdienste, welche sich derselbe während 41jähriger ununterbrochener Begleitung der Stelle eines Gemeindevorstehers um das sittliche und materielle Wohl der Gemeindemitglieder und um den Aufschwung der Landwirthschaft erworben.

⊙ Regensburg, 23. Mai. Se Maj. der König haben allergnädigst zu gestatten geruht, daß das erste Dampfschiff, mit welchem die Fahrten auf der bayerischen Donau eröffnet werden sollen, den Namen „Ludwig der Erste" erhalte. In dem benachbarten Gebirge, besonders in den schönen und wildreichen Waldungen des Fürsten von Thurn und Taxis, nimmt seit einiger Zeit die demoralisirende Wilddieberei auf eine beklagenswerthe Weise überhand und führt nicht selten höchst tragische Ereignisse herbei. So wurden erst in voriger Woche von den Forstbedienten zwei Wilderer erschossen, von denen einer Familienvater. Die Unglücklichen haben sich dieses blutige Ende durch einen frevelhaften Angriff auf ihre Gegner zugezogen; sie zuerst feuerten und streckten an der Seite der Forstbedienten einen Hund todt nieder. Diese handelten also im Stande der Nothwehr. Möge der Landmann bei seinem friedlichen Pfluge bleiben und nicht die Waffe ergreifen, die ihm nur Verderben bringt.

† Würzburg, 25. Mai. Es ist nun die höchste Zeit, daß eine erwärmende Sonne die Entbehrungen und Verluste ausgleichen hilft, welchen jeder mehr oder weniger bisher unterworfen war. Oben an steht das Feuerungsmaterial das Holz mit einem nie erlebten Preis von fast 25 fl. das Klafter, dann das Fleisch, Butter und alles, was vom Mangel an Fütterung seine Ableitung findet. — In letzterer Beziehung schreibt sich jedoch der Grund schon von ein paar frühern Jahren her, während welcher die Dürre Futtermangel veranlaßte, aus dem Reduktion des Viehstandes hervorging. Der Holzpreis hat auch schon manche Veröffentlichung veranlaßt, und selbst die eindringlichsten Expositionen gegen unsere Stände herbeigeführt, ob diese mit Grund oder Ungrund lassen wir dahingestellt seyn, und sehen nur mit Zuversicht und unbegränztem Vertrauen zu unserem Landesvater empor, der gewiß die Mittel in seiner Weisheit anordnen wird, die uns von den weitern Folgen dieser drückenden Last befreien. — Wäre die Donau bereits mit dem Main durch den Kanal in direkter Verbindung, so würde schnelle Hülfe gewährt seyn, da zwischen den Preisen des Holzes an der Donau und bei uns ein solcher Unterschied liegt, daß die doppelte Fracht heraus käme. — Da aber der Kanal in sechs Jahren fertig ist, so handelt es sich ja nur darum, für diese Zeit eine Ermäßigung zu bewirken, die ein Ueberhauen in unsern Wäldern leicht erzielen kann, das keinen nachhaltigen Verlust erweisen wird, weil nach Eröffnung des Kanals um so viel eingehalten werden kann, ohne daß der große Segen für unsere Gegend, den uns der Kanal bringen wird, dadurch eine Schmälerung erleiden würde.

** Vom Taunus, 23. Mai. Von unserer Eisenbahnunternehmung vernimmt man noch nichts, was zur Hoffnung zum baldigsten Anfang des Baues berechtigte. Das Nivellement soll zwar ganz vollendet seyn; auch ist Hr. Denis meistens in Höchst anwesend und für das Unternehmen sehr thätig; allein es scheinen andere Ursachen Hemmungen zu bereiten. Die Aussicht, daß Mainz sich für die Eisenbahn auf dem rechten Mainufer ausspricht, ist aber ziemlich gewiß. — Unserm Westerwald steht ein bedeutender Landgewinn bevor. Unsere Regierung hat nämlich den Plan gefaßt, die Sümpfe auf dem Westerwald auszutrocknen und urbar zu machen. Um sicherer dabei zu Werke gehen zu können, sind zwei Ingenieure nach Schottland gesendet worden um die dortigen Maschinen ꝛc. für solche Arbeiten in Augenschein zu nehmen. — Die Aussichten auf den diesjährigen Weinertrag sind in unsern Weinlagen sehr schlecht und bei der Menge von Wein, die noch auf dem Lager ist, sind allerdings die Weinproducenten zum Theil erfreut darüber, einem Aufschlag der Weinpreise entgegensehen zu dürfen. Die Aussichten auf die Getreideernte und das Obst sind aber jedenfalls günstiger Natur. In unserm Lande hört man jetzt auch wenig mehr von Auswanderungen nach Amerika und in der That sucht unsere Regierung das Loos ihrer Unterthanen möglichst zu erleichtern.

Digitized by Google

Baden. Karlsruhe, 21. Mai. In den drei letzten Sitzungen hat die zweite Kammer über den Gesetzentwurf, die Gemeinde-Wahlen betreffend, berathen. Der Gesetzesentwurf wurde hauptsächlich von den Abg. v. Rotteck, Gerbel, v. Itzstein ꝛc. und dem Präsidenten Mittermaier bekämpft, ein Beschluß jedoch nicht gefaßt. (Karlsr. Z.)

Aus dem Nassauischen, 13. Mai. Der dießjährige Landtag, welcher bekanntlich nach Ostern begonnen hatte, ist gestern geschlossen worden. Eintracht und wechselseitiges Vertrauen zwischen Regierung und Ständen haben es möglich gemacht, daß in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit, neben umfassender Prüfung des Landesexigenzetats, wichtige Gegenstände zur Berathung und Erledigung gebracht werden konnten. Ein Gesetz, welches nach den in dem nassauischen Erbverein vom Jahre 1783 enthaltenen Bestimmungen die Unveräußerlichkeit des Domanialvermögens ausspricht, ist den Ständen zur Nachricht mitgetheilt, und von beiden Abtheilungen die dadurch getroffene Fürsorge mit Dank anerkannt worden. Dasselbe stellt, den fideicommissarischen Bestimmungen des Hausgesetzes gemäß, die Unveräußerlichkeit des Domanialvermögens an die Spitze, und erklärt nur solche Veränderungen in der Substanz für zulässig, welche in den Grenzen des dem Inhaber zustehenden Verwaltungsrechts vorgenommen werden. Den Ständen ist ferner ein Gesetzentwurf wegen Errichtung einer Landeskreditkasse zur Berathung und Zustimmung mitgetheilt worden. Durch diese auf den Kredit des Landes zu gründende Anstalt wird bezweckt, den Gemeinden und Grundbesitzern des Herzogthums Gelegenheit zu geben, sich die zur Tilgung älterer Schulden, zur Ablösung von Zehnten und andern Reallasten und zur Erwerbung von Grundeigenthum benöthigten Kapitalien gegen gemäßigte Zinsen zu verschaffen, und die Gewerbtreibenden zum Betrieb ihrer Gewerbe und zu besondern industriellen Unternehmungen, durch Kreditbewilligungen, zu unterstützen. Das Gesetz hat die Zustimmung beider Ständeabtheilungen erhalten. Der Kredit und die finanzielle Lage unsers Landes berechtigen zu der Erwartung, daß diese nützliche Anstalt sehr bald den Bestand und Umfang gewinnen wird, welcher zur Realsirung der ausgesprochenen Zwecke erforderlich ist, und so dürfen wir hoffen, daß sie alle Zweifel darüber beseitigen wird, daß sich materielle Verbesserungen und die Ablösung der Zehnten auch ohne Zwang und ohne Verletzung wohlhergebrachter Privatrechte durchführen lassen, indem dem Bedürfniß der Weg gebahnt ist, sich im freien Verkehr naturgemäß geltend zu machen. Außerdem haben Mittheilungen von Seite der Regierung Statt gefunden über den Abschluß des mit ständischer Zustimmung angenommenen Anlehens von 2,400,000 fl., über die Ergebnisse der Verhandlungen der im vorigen Jahre zu München abgehaltenen Konferenz der Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten, und über die Umänderung des Chausseegeldtarifs, welche in Folge des Beitritts des Herzogthums zu dem Zollverein nothwendig geworden ist. (A. Z.)

Großbritannien.

†. London, 20. Mai. In der gestrigen Sitzung des Hauses der Gemeinen war die Bill, die Eisenbahn zwischen Ayr und Glasgow betreffend, an der Tagesordnung. Dr. Bowring trägt auf Verwerfung der Clausel an, wodurch die Benützung der Bahn am Sonntage verbothen seyn soll. Hr. Dunlop, Präsident der Comitee für diese Bill dagegen behauptet, diese Clausel habe den Beifall der großen Mehrheit des Landes, und eine Opposition dagegen könne nur von einem unchristlichen Geiste ausgehen. Hr. Agnew sagt, er habe zahlreiche Briefe erhalten, die dieser Clausel Beifall zollten. Hr. Wakley spricht sich für die Verwerfung aus. Hr. Roebuck entgegnet so scharf auf die Behauptung des Hrn. Dunlop, den unchristlichen Geist betreffend, von dem die Opposition gegen diese Clausel ausgehe, welche Bemerkung ihm gegolten hatte, daß der Sprecher auf den mehrfachen Ruf: „Zur Ordnung!“ ihm das Unparlamentarische seiner Aeusserungen verwies. Er zitirte dann eine Menge Stellen aus der heiligen Schrift, insbesondere aus den Briefen des heiligen Paulus, die einerseits sein gutes Christenthum, andrerseits den Ungrund der Behauptungen seines Gegners darthun sollten. Bei der Theilung des Hauses waren für die Clausel 83, dagegen 115, somit war sie verworfen. (Das Merkwürdige ist hier nicht die Majorität, sondern die Minorität.) Das Haus diskutirte darauf über eine von Lord J. Russel eingebrachte Bill, wodurch die peinliche Gesetzgebung mehrere Milderungen und Abänderungen erfahren soll; die Todesstrafe wird statt wie bisher für 45 Gattungen von Verbrechen, nur für 8 beibehalten. Hr. Ewart verlangt, dieselbe soll nur auf Menschenmord Anwendung finden, und seine deßfallsige Motion wurde kräftigst unterstützt von den Radikalen, den HH. Hume, Fowell Burton, Roebuck und O'Connell, aber bekämpft von Lord John Russel. Dr. Lushington erkannte die großen Verdienste der Minister, um die in der Kriminalgesetzgebung angebrachten Verbesserungen an, und stimmt für Ewarts Motion. Dieselbe wurde mit 73 gegen 72 Stimmen verworfen. Herr Goulbourn sprach sich gegen die Clausel in Bezug auf die Abschaffung der Todesstrafe für Verbrecher, welche Schiffswerfte, Magazine, oder andere Gouvernement-Depots, vorzüglich in Kriegszeiten in Brand gesteckt hätten, aus, dieselbe wurde jedoch vom Attorney-General unterstützt, und vom Hause eben so wie die zweite, dritte und letzte angenommen. — Herr Grote stellte die Frage, ob die Todesstrafe, falls sie beibehalten würde, vor den Augen des Publikums vollstreckt werden sollte. Sir Charles Burrell erklärte, das Publicum würde die Hinrichtung der Verbrecher im Geheimen nicht dulden. Sir Robert Peel hält es insbesondere für sehr ungeeignet, den Besuch der zum Tode verurtheilten Verbrecher zu gestatten, und meint, man müsse erst weitere Erfahrungen abwarten, ehe man hier eine Entscheidung treffe. Hr. Goulburn besteht auf der Abstimmung über die von ihm berührte Clausel, und diese wird mit einer Majorität von 102 gegen 40 angenommen, sein Amendement dazu aber verworfen.

Im Oberhause verlangte Graf von Haddington von den Ministern Aufklärung über den Bericht der Commissaire für den politischen Unterricht in Schottland. Lord Melbourne weigerte sich jedoch, sie im jetzigen Augenblicke zu geben, weil er noch nicht recht Zeit gehabt habe, tief in den Gegenstand einzugehen.

(Standard.) Die Nähe des großen Balles, welcher in der Opera unter dem Schutze des Königs und der Königin stattfinden soll, hat der Seidenmanufaktur von Spitalfield einen großen Impuls gegeben. Man weiß, daß der Ertrag dieses Balls dazu bestimmt ist, die Noth der Arbeiter dieser Stadt zu erleichtern. J. Maj. die Königin wird auf demselben in einem prächtigen Kleide von Spitalfielder Seide erscheinen; der König wird einen Rock tragen, in derselben Manufaktur gefertigt. Man glaubt, daß alle Gäste nach dem Beispiele JJ. Majestäten in denselben Stoff gekleidet auf dem Balle erscheinen werden. Seitdem JJ. Majestäten diesen Ball unter ihren Schutz gestellt, haben mehrere Manufakturisten von Spitalfield ihren Arbeitern mehr als 100 Pf. Lohn für die Woche ausbezahlt. Das Fest wird sehr glänzend, etwa wie das seyn, welches in der Opera von Mailand stattgefunden hat. Das Kleid der Königin wird scharlachfarbig und mit goldenen Blumen gestickt seyn.

Die gestern Morgen aus den Vereinstaaten eingetroffenen Briefe vom Datum des 1. Mai schildern die commercielle Lage in diesem Lande noch immer mit den düstersten Farben. Die Bank der Vereinstaaten hatte noch keine Entscheidung

Digitized by Google

in Betreff des von England gemachten Anerbietens, ihr einen Credit zu eröffnen, gefaßt. Die Handelsleute wollten von der Regierung die Zurücknahme der das gemünzte Geld betreffenden Maßregeln verlangen. Aus New-Orleans wird vom 23. April geschrieben, daß die mexikanische Flotte an der texanischen Küste erschienen war.

Consols 91 $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{2}$, akt. N. 25 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, Diff. 9 $\frac{1}{8}$ $\frac{3}{4}$, pass. 6 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$, port. 49 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{4}$, 3 $\frac{0}{0}$ 30 $\frac{1}{2}$ 31.

Frankreich.

** Paris, 22. April. Wir haben hier in Paris ein abscheuliches Wetter, das ist nichts Neues, wiewohl wir uns nicht daran gewöhnen wollen, daß am 22. Mai die Schlossen in dichter Menge auf uns herabprallen. Die 2. Kammer hat das ganze Budget in Sturmschritt genehmigt, und die sonst so wortreichen Redner auf diesem Felde, Bignon, Mauguin, Salverte und andere sind stumm geblieben. Ueberhaupt hat man längst bemerkt, daß Mauguin gar zahm und sanft geworden ist. Es ist viel davon die Rede, daß die 2. Kammer aufgelößt werden solle, ob mit Grund oder nicht? ich weiß es nicht. Die Bemühungen der doktrinairen Parthei und ihr Clubspiel bei Hartmann würden kein anderes Resultat haben, als zu zeigen, daß diese Parthei bereits der Vergangenheit angehört und von dem Standpunkte eines lebenden Regierungs-Elementes zu jenem einer schmollenden aber ohnmächtigen Oppositionscotterie herabgesunken ist. Gibt es etwas veraltetes und unwiderbringlich Verlorenes im Jahr der Gnade 1837 in Frankreich, so ist es die Bildung von politischen Cirkeln, Versammlungen, Clubs, so wie sie die Restauration nothwendig gemacht und darum hervorgerufen hatte. Was Guizot, der Gelehrte, der Schriftsteller, der Redner, der Minister nicht vermocht, wie sollte es Guizot, der sich hinter der Hartmann'schen Versammlung verbirgt, vermögen?

Der König der Belgier und seine Gemahlin werden am 25. Mai zu Neuilly entreffen und von da nach Fontainebleau zur Vermählung des Kronprinzen gehen.

Auch bei Hrn. Thiers ist eine Reunion (ein anti-doctrinäres Colleg); 150 Deputirte vom linken Centrum sammeln sich unter seiner Fahne; es ist indessen eine Collision zwischen diesen Fractionen der Majorität vorerst nicht zu erwarten; Hr. Thiers besorgt so wenig ein ernstliches Gefecht, daß er vorhat, in diesen Tagen nach Italien abzureisen. —

Das Journal von Corsika veröffentlicht das Schreiben des Herzogs von Orleans an den Präfekten von Corsika bei Gelegenheit der Uebersendung der jenem Departemente von ihm geschenkten 10000 Fr., zur Aufmunterung der Maulbeerbaumpflanzungen, und bemerkt dazu, nie seyen wohlwollendere Worte aus dem Munde eines Prinzen geflossen; zwischen einem solchen und den Corsikanern könne nur ein Bund auf Leben und Tod bestehen. — Obgleich die Ruhe in Brest hergestellt war, so war doch noch immer Zündstoff zwischen den Land- und Marinetruppen genug vorhanden. Als aber die Amnestiebothschaft auch allen in dieser Sache Verhafteten Freiheit brachte, fand eine allgemeine Aussöhnung statt, und die Soldaten beider Partheien wurden vom General und den Offizieren zu einem Banket vereinigt, wobei die große Aussöhnungsmaßregel mit großem Enthusiasmus gefeiert wurde. — In Amiens ist es am 12. und 13. in Folge des neuen Tarifs des Oktroi zu neuen Gewaltsamkeiten gekommen. Mehrere Bewohner der Stadt verweigerten den Fiskalbeamten den Eintritt in ihre Häuser, diese aber unterstützt von der Gerichtsbehörde und von Linientruppen drangen mit Gewalt ein. Es wurden Steine geschleudert, Schüsse gewechselt, und mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Ruhe ist wiederhergestellt. — Am 17. Morgens 4 Uhr zogen die gefangenen Beduinen von Marseille nach Toulon ab, um daselbst nach Africa eingeschifft zu werden.

Spanien.

** Die letzten wichtigen Begebenheiten in Spanien lassen sich also zusammen fassen: Espartero nimmt Astigarraga, Hernani, Urieta und Andoain, welches letztere die Carlisten (am 15. Mai) ohne Schwertsteich räumen. Der englische General Evans erobert Irun (am 17. Mai), und Fontarabie capitulirt und eröffnet der constitutionellen Armee seine Thore (am 18. Mai). Dagegen wird Benicarlo, eine Stadt im Königreich Valencia, von den Carlisten-Banden eingenommen und geplündert. Dies sind die Hauptpunkte der beiden Armeen von Don Carlos und Christini, wollen wir in die Einzelnheiten eingehen, so hätten wir hier wie dort Grausamkeiten und unnöthiges, unmenschliches Blutvergießen zu brandmarken, die einst in der Geschichte ein trauriges Licht auf unsere Zeit werfen und in manchem Gemüthe den Glauben an die Civilisation und die menschliche Fortbildung unseres Jahrhundertes erschüttern werden. Diese Schläge und Gegenschläge der Carlisten und Christinos geben den Schluß, daß die Sache von Don Carlos nachgerade verzweifelt ist. Von den günstigen Stellungen an den Gebirgsketten, wo seine Hauptanhänger sind, in die Ebene gedrängt, ermangelt er der leichten Zufluchtsörter und ein einziger Hauptkampf kann seinen Bestrebungen den Tod bringen. Dieser Hauptschlag gerade ist es aber, was die neuen Plane der Madrider Taktik beabsichtigen. Indeß ist zu bemerken, das diese beiden Partheien nicht mehr die hauptsachliche Aufmerksamkeit fesseln. Anderswo hat sich Neues begeben, und droht zwischen die beiden Lager ein drittes beiden andern feindliches zu stellen. Während der englische Sun dem Prätendenten förmlich das Leichenlied singt und von der Menschlichkeit spricht, die man gegen ihn üben solle, nachdem er sich in finsterer Nacht auf einem Boot nach England werde gesluchter haben, scheint mit dem Umfange der catalonischen Revolution die Besorgniß des General-Capitäns Parreno täglich zu wachsen. Ein Schreiben von ihm, das er am 14. d. M. nach Frankreich sandte, schildert seine Stellung als äußerst mißlich und bedenklich. Ohne eine unerwartete Hülfe von 10,000 Mann fester und zuverläßiger Trupper glaubt er nicht für die Fortdauer der Ruhe in Barcellona bürgen zu können. Und diese 10,000 Mann, woher sollten sie kommen? Es scheint, daß die Zusammenrottungen der Arbeiter fortdauern und sich vermehren, und daß die Anführer der Truppen dem General nicht das geringste Vertrauen einflößen. „Ich wäre nicht verwundert schreibt er, wenn man mir sagte, daß sie selbst die republikanischen Versammlungen leiten." Nach diesem Aeußerungen Parreno's scheint also eine frühere Behauptung, daß die Carlisten bei dem Aufstande im Spiel gewesen, völlig grundlos. Am 15. ließ Parreno eine Proklamation anschlagen, in welcher er die Bevölkerung aufforderte, zur Unterwerfung zurückzukehren. Nach wenigen Stunden wurde neben diesen Anschlag ein anderer in großen Buchstaben geheftet, in welchem die revolutionäre Parthei im Gegentheil die Catalonier zum Widerstande und zur Rache an Parreno aufruft. Von Madrid aus erfahren wir die ungewisse und durchaus unentschiedene Haltung der Regierung. Die Provinz Cuenca scheint eine bedrohliche Stellung anzunehmen. General Valdes, der dort stand, ward zurückberufen. Allein es ist die Frage, ob er dem Befehl Folge leisten, oder nicht vielmehr in offenen Aufruhr gegen die Regierung übergehen wird, denn bekanntlich sind seine Grundsätze republikanisch, und der Madrider Regierung nichts weniger als blind ergeben. Die nächsten Tage müssen uns nothwendig bestimmtere Meldung über die Entwickelung dieser verschiedenen Gährungen bringen.

Madrid, 13. Mai. Hr. Mendizabal wird zwar fast täglich in den Cortessitzungen dringend aufgefordert, über seine Verwaltung Rechenschaft abzulegen, und Aufklärung darüber zu geben, warum die Zinsen der Staatsschuld nicht bezahlt

Digitized by Google

werden, allein vergebens. Er verweigert hartnäckig, auf alle an ihn gerichteten Interpellationen über diesen delikaten Gegenstand zu antworten, und führt fortwährend die Leitung der Finanzen nach seiner Weise, d. h. auf die unregelmäßigste und unkonstitutionellste Weise, die man sich nur denken kann. Der öffentliche Dienst leidet seit langer Zeit; allein die Cortes verwerfen einmal wie das andere Mal alle Vorschläge, welche dem Ministerium Verlegenheiten bereiten könnten. Madrid ist übrigens ruhig. — In der Stadt Murcia hatte man bei Gelegenheit der Vermählung Ferdinand VII. mit der Prinzessin Christine von Neapel, der jetzigen Regentin, eine sehr schöne Bildsäule dieses Königs errichtet, die von Kennern sehr geschätzt wurde. Am 3. Mai Morgens waren die Einwohner der Stadt sehr erstaunt, dieselbe verstümmelt zu finden; man hatte ihr den Kopf abgeschlagen, und die Urheber dieses Aktes des Vandalismus hatten ihn dem Intendanten vor die Thüre geworfen.

(Madrid, 12. Mai.) Wie man in den Cortes über die wichtigsten Angelegenheiten weg gleitet, davon gibt folgende Schlußscene vom 10. d. ein Bild. Hr. Alonso verlangte das Wort, um die Kammer von einer höchst wichtigen Angelegenheit zu unterhalten. „Die Provinz Cuenca ist in Gefahr..." — Der Präsident: „Die Stunde der Sitzung ist vorüber." — Hr. Alonso: „Ich nehme dem ungeachtet das Wort..." — Der Präsident, die Gloke läutend: „Still, Deputirter!" — Hr. Alonso: „Ich wiederhole es: die Provinz Cuenca ist in großer Gefahr...." — Der Präsident: „Die Sitzung ist aufgehoben."

Als neulich der Deputirte Leal Hrn. Mendizabal vorwarf, sein Finanzsystem bestände im Zerstören, so erwiederte dieser: „Wenn mit dem Zerstören gemeint ist, daß ich alle Klöster Spaniens niederreißen lasse, so rechne ich mir dieß zur Ehre an, denn ich bezwecke, daß diese Nester der Faulheit und Ignoranz, und selbst die letzten Hoffnungen zu ihrer Wiederherstellung verschwinden."

(Phare de Bayonne.) Wir glauben berichten zu können, daß die Regierung die Ermächtigung gegeben hat, in Frankreich 4000 Mann als Rekruten für die Fremdenlegion anzuwerben. Diese Rekrutirung wird auf Rechnung der spanischen Regierung geschehen.

* Von der spanischen Greuze, 18. Mai. Man sieht es jetzt wohl, daß die Insurgenten nur von der Noth dazu gezwungen wurden, eine Expedition gegen den Ebro hin zu unternehmen. Die Entwickelung der christinischen Streitkräfte; das Bewußtseyn ihrer Schwäche vorzüglich in der Taktik, Organisation und Artillerie, besonders aber der drückende Mangel an Lebensmitteln, welcher den höchsten Grad erreichen muß, da jetzt Espartero die französische Grenze gegen Navarra und die baskischen Provinzen hin ihrer ganzen Ausdehnung nach besetzen wird, hat die Karlisten bestimmt, Guipuscoa, einen großen Theil von Alava und Biskaya zu räumen, und sie sind gezwungen, sich in die Gebirge von Navarra zurückzuziehen, oder durch einen Gewaltstreich, wie es durch die Expedition des Don Sebastian vielleicht beabsichtigt ist, das insurgirte Gebiet zu verlassen, und die blokirte Linie zu durchbrechen. Dieses bietet aber sehr viel Schwierigkeit dar. Der Infant konnte nur drei Wege einschlagen, entweder mußte er die Arga zwischen Pampeluna und ihrer Einmündung in den Ebro passiren, oder er mußte über den Oberebro zwischen Orduna und Burgos setzen, oder diesen Fluß zwischen Logrono und Mirande mit Hülfe von Schiffsbrücken passiren. Man hat jedoch jetzt bestimmte Nachrichten über den Weg, den der Infant eingeschlagen; trotz aller Prahlerei der Karlisten hat der Prinz den Ebro noch nicht überschritten. Durch seinen langsamen Marsch hat er den Generalen der Königin, vorzüglich Irribarren, hinlänglich Zeit gelassen, ihre Maßregeln zu treffen, um jeden Versuch der Karlisten, den Ebro zu passiren, zu vereiteln. Am 13. Abends kam Don Sebastian mit 11 Bataillonen, 4 Eskadronen und 9 Artilleriestücken in Huarte-Araquil an; er brachte daselbst die Nacht zu, nachdem er 3 Bataillone auf Echari zur Rekognoscirung des gut bewachten Forts der Arga detachirt hatte. Am 14. verließ er um Mittag Huarte Araquil, und wandte sich gegen Estella, in dessen Umgegend er am 15. anlangte. General Irribarren ist seit dem 12. von Pampeluna nach Puente la Raina zurückgekehrt und hat sich, von den Bewegungen der Carlisten benachrichtigt, mit General Burens, der zu Logrono an der Spitze von 10,000 Mann steht, in Communikation gesetzt. Am 15. hatte er seine Linie bis Vittoria ausgedehnt, wo ein anderes Truppenkorps der Königin steht. Am Tage vorher waren alle Truppen von Pampeluna ausgerückt, um sich mit dem Vicekönig von Navarra am Ebro zu vereinigen, dessen Forts und Brücken von mobilen Kolonnen scharf bewacht werden, die bereit sind, sich bei dem ersten Signale zu vereinigen, um sich dem Infanten Don Sebastian entgegen zu stellen. Allen Anzeichen nach wird der Plan der Karlisten, in Kastilien einzudringen, nicht ohne einen Kampf sich realisiren, indessen werden sich die Karlisten wohl hüten, den Kampf an einem Punkte aufzunehmen, wo ihnen, wenn sie geschlagen werden, der Rückzug gänzlich abgeschnitten ist. General Espartero soll am 16. seine Vorposten auf der Route von Tolosa nach Andoain vorgeschoben haben.

Schweden.

Stockholm, 16. Mai. König und Staat haben gestern durch das Ableben des Staatsministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Gustav v. Wetterstedt, einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der Verstorbene war am 29. Dez. 1776 zu Wasa in Finnland geboren und stammte aus einer angesehenen bürgerlichen Familie. Bereits im sechszehnten Jahre seines Alters wurde er als Cornet im K. Leibdragoner-Regiment angestellt und später zum Fähndrich beim nylandischen Infanterie-Bataillon befördert, jedoch im Jahr 1798 verabschiedet, stand aber bis 1801 auf der Armee-Liste. Schon im J. 1796 wurde er als Kanzellist im auswärtigen Departement angestellt. Von 1797 bis 1799 machte er eine Reise ins Ausland und stieg vom Jahre 1800 an von Stufe zu Stufe. Im Jahre 1803 wurde er Botschaftssekretair in St. Petersburg, 1805 Kammerjunker und Kabinetssecretair; 1806 ward er mit seinem Vater in den Freiherrnstand erhoben; 1809 Staatssekretair, 1818 Reichsherr, 1819 Graf, 1824 Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 1830 Kanzler der k. Orden. Er war Inhaber sämmtlicher schwedischen Orden, Ritter des k. russischen St. Andreas, Alexander-Newski und St. Annen-Ordens 1ster Klasse, Großkreuz des griechischen Erlöser-, des hannoverschen Guelphen-, des französischen Ehrenlegions-, des preußischen rothen Adler-Ordens. Der Verstorbene, dessen ausgezeichnete Talente und persönliche Eigenschaften auch bei seinen Gegnern allgemeine Anerkennung finden, stirbt kinderlos und mit ihm erlischt sein Geschlecht. Ein Gerücht bezeichnet den General-Adjutanten, Grafen Brahe, als Nachfolger in seinem hohen Posten. — Auch der Staatsrath, Graf Lagerbjelke, befand sich in der vorletzten Nacht bedeutend unpäßlich, war jedoch gestern einigermaßen in der Besserung. (Hamb. Korresp.)

Rußland.

Petersburg, 13. Mai. Nachdem am 19ten v. M. der Feld-Marschall Fürst von der Osten-Sacken zu Kiew in einem Alter von mehr als 85 Jahren mit Tode abgegangen ist, haben Se. Kaiserl. Majestät befohlen, daß die ganze Russische Armee auf drei Tage Trauer anlegen soll. — Der General-Lieutenant Perrin I. ist ebenfalls mit Tod abgegangen. — Der General-Lieutenant Gorgoli und der Staats-Secretair

Digitized by Google

Tanejew haben den Weißen Adler-Orden erhalten. — In dem uralten Kloster Edschmiadschin ist am 6. März d. J. die Armenisch-Gregorianische Synode feierlich eröffnet worden. Der Patriarch Joannes führte den Vorsitz. Dem Berichte in der Nordischen Biene zufolge, haben sich auch Muselmännische Abgeordnete dabei eingefunden. — Am 6ten d. ist bei Cronstadt das Meer vom Eise frei geworden und am 8ten das erste Schiff daselbst eingelaufen. Heute ist auch wieder das erste Dampfboot, der, „Nasledník", nach Lübeck abgegangen (wo es am 17. Mai angekommen ist.) Am Bord desselben befand sich unter andern der bisherige Königlich Sächsische Gesande am hiesigen Hofe, Freiherr von Lützerode. — Man schreibt aus Bessarabien: „Am 30. März (11. April) um 10 Uhr Abends sank im Chotinschen Kreise in einem Garten des Dorfes Steleneschky, nachdem vorher ein 10 Minuten währendes unterirdisches Getöse vernommen worden war, in Folge eines Erdstoßes, die Erde in einer Breite von etwa 20 Faden tief ein. Am 3. (15) April um 3 Uhr Nachmittags erfolgte in der Umgegend von Chotin bei bewölktem Himmel ein starker mit Donner begleiteter Schlag, der 2 Frauenzimmer tödtete. Darauf entlud sich Hagel, welcher eine bedeutende Strecke Landes bedeckte, aber nicht länger als eine Stunde liegen blieb." (Pr. Stzt.)

Afrika.

Algier, 13. Mai. Abdel-Kader hat Medeah verlassen, und über die dort zurückbleibenden 4 bis 500 Mann Garnison seinen Bruder Sid Mustapha gesetzt. Gleich bei dem ersten Erscheinen des Emirs in der Provinz Tittery haben mehrere Stämme sich gegen die Franzosen erhoben und Sid Saadi, derselbe Marabut, welcher 1831 und 1835 den hl. Krieg gepredigt, hat die östlichen Stämme aufgeregt, und Ab-del-Kader hat ihn natürlich dabei unterstützt. — Am 8. überfiel ein Trupp Araber eine kaum zwei Lieues von Algier entfernte Meyerei des Hrn. Mercier, tödteten mehrere Arbeiter und trieben das Vieh mit sich fort. Die Nachricht hievon verursachte unter den Colonisten den größten Schrecken. — Nachrichten aus Bona melden, daß die Vorbereitungen zum Feldzuge von Constantine benahe beendigt sind, doch glaubt man, daß derselbe noch bis September aufgeschoben wird. In der ganzen Provinz Bona herrscht Ruhe. — Ein Brief aus Oran spricht wiederhohlt von einem Vertrage der mit Ab-del-Kader zu Stande kommen soll; der Emir würde Anfangs Geißeln stellen und eine Unterredung mit General Bugeaud haben. Es sind viele Anzeigen da, daß gar kein Kampf statt finden wird.

Frankfurter Kurs vom 24. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 1/2, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 9/16 Bankak. Br. —, G. 1648. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142 G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 113 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 98 1/4 do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 6. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W.Z. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4, 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Berliner Kurs vom 23. Mai. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 1/2, G. 102. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 100 1/6. G. 99 2/3. Päm. Sch. d. Seeh. Br. 64 3/8 G. 63 7/8. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 102 3/8, G. 101 7/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. —, G. 103 4/4. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger. 4 do. 3 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. 103. Großh. Pos. Br. — G. 103 1/4. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. — G. 103 1/4.

Miszellen.

** Vom Taunus, 23. Mai. In unsern Bädern ist's in der That noch außerordentlich stille und nur in Wiesbaden begegnet man bereits wenigen Fremden. Allerdings ist die seitherige Witterung nicht einladend für den Badebesuch gewesen und auch jetzt will sich eine warmere Temperatur immer noch nicht geltend machen. Der Kursaal in Wiesbaden ist für die Saison seit Kurzem geöffnet, allein es ist einem, namentlich Morgens und gegen Abend, im warmen Zimmer weit behaglicher, als im Freien zu sitzen. Freilich sind Juli und August die Hauptmonate der Saison für Wiesbaden, allein es sind auch bis heute noch keine starken Wohnungsbestellungen eingelaufen, wie auch in den letztern beiden Jahren der Besuch in Wiesbaden nicht außerordentlich stark gewesen. Dennoch überläßt man sich der Hoffnung auf eine recht starke Frequenz in diesem Jahre und erwartet mit Sehnsucht bessere Witterung. Nicht zu laugnen ist es aber, daß Baden-Baden und die böhmischen Bäder wieder sehr en vogue kommen und jedenfalls die Taunusbäder benachtheiligen. Aber auch der Umstand, daß immer noch neue Bäder auftauchen, bringt unsern so wie allen ältern Bädern keinen Vortheil. In der Nähe Frankfurts kommen jetzt Homburg, Soden und Kronenthal (die beiden letztern sind bekanntlich nassauisch) auch in bessere Aufnahme und namentlich sind es Frankfurter Familien, welche diese Badeorte zu ihrem Sommeraufenthalt wählen. Nach Homburg geht gewöhnlich besonders die Frankfurter Kaufmannschaft; doch haben die dasigen Heilquellen auch schon viele Fremde angezogen. Kronenthal scheint weniger sich eines günstigen Erfolges erfreuen zu können, wiewohl man sich von Seiten der Aktionare große Mühe gibt, um den dortigen Aufenthalt recht angenehm zu machen. Auch sind Kronenbergs Heilquellen von anerkanntem Rufe. Soden nimmt als Heilbad schon eine weit höhere Stellung ein und wird es, begünstigt durch die herrlichste Lage, gleich Baden-Baden, noch immer mehr. Eine Menge neuer Mineralquellen ist dort aufgefunden worden, die nun von einem berühmten Gießener Chemiker näher analysirt werden sollen. Mit der Auffindung noch anderer Quellen ist man noch beschäftigt, und man überläßt sich selbst der Hoffnung, heiße Mineralquellen zu bekommen; eine süße heiße Quelle hat man bereits aufgefunden. Mit dem Bau eines Kursaales wird in Soden noch in diesem Jahre der Anfang gemacht, und es war gestern eine Kommission daselbst anwesend, um das Terrän, worauf das Kurgebäude erbaut werden soll, nochmals genau zu untersuchen. Dabei werden sich reiche Privatleute, besonders aus Frankfurt, daselbst anbauen. Bereits ist der Anfang gemacht, und es erkaufte auch ein Frankfurter auf der östlichen Seite von Soden zwanzig Morgen Wald, um denselben in einen Park umwandeln und davor ein Schweizerhaus erbauen zu lassen. Ferner überläßt man sich der Hoffnung, daß alsbald ein Brunnenarzt nach Soden von der herzogl. Regierung ernannt werde. Freilich würde dieses vielleicht manchem Frankfurter Arzt, der stark seine Patienten nach Soden schickt und sie da besucht, aus pekuniarer Ursache nicht ganz angenehm seyn, doch ist die Anwesenheit eines Arztes daselbst unumgänglich nöthig. Frankfurt ist drei Stunden von Soden entfernt, und im zufällig kritischen Augenblick kann der Patient von da seinen Hausarzt mit sicherm Erfolg nicht herbeirufen lassen. Eine Kurliste erschien schon voriges Jahr in Soden und wird dieses Jahr fortgesetzt werden. Auch ist man beschäftigt, eine regelmäßige Wagenverbindung zwischen Soden und Frankfurt einzurichten. Von entscheidendem Vortheil für dieses Bad dürfte aber die von Frankfurt nach Wiesbaden anzulegende Eisenbahn seyn, da sie nur eine kleine Stunde von Söden vorbeikommt, und somit dieses Bad Frankfurt nur in die Entfernung einer Stunde bringt. Die Seele der Bemühungen, Soden als Badeort in eine höhere Stellung zu bringen, ist der Hofrath von Herfeldt in Frankfurt, dem Soden schon Viel zu verdanken hat.

* (Französische Unwissenheit.) Bei einem Assisenhofe ereignete sich folgender burleske Vorfall. Derselbe verhandelte über einen qualifizirten Raub, die Jury hatte ihre Berathung geendigt, und trat wieder in den Sitzungssaal. Der erste Geschworne richtete an den Präsidenten des Gerichtshofes folgende Worte: „Hr. Präsident, ich habe meine Brille vergessen, und ich kann sonach die Entscheidung nicht lesen; wenn Sie wollen, will ich dies meinem Collegen überlassen." Allein dieser konnte, scheint es, nicht lesen, der dritte Geschworne ebenfalls nicht, und so mußte der Hof erst den vierten ermächtigen, die Entscheidung vorzulesen, die auf 20 Jahre gezwungener Arbeiten lautete.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literarisch-artistischen Institut zu Bamberg ist wieder zu haben:

Meyer, J. B., synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache, oder kurz gefaßte, alphabetisch geordnete Erklarung der vorzüglichsten sinnverwandten Wörter der deutschen Sprache. Für Gebildete aller Stände bearbeitet. 1ste u. 2te Lief. gr. 8. geh. 48 kr.

Roost, J. B., allgemeiner Hand- und Schulatlas von 30 Karten, mit vielen erläuternden Beigaben, nach den anerkannt besten geographischen Lehrbüchern und Karten bearbeitet. 1ste Lief. von 6 illum. Karten u. einem Beiblatte. quer Fol. geh. 1 fl. 48 kr.

Berichtigung.

Endlich ist der Streit vom Landgerichts-Physikate und den praktischen Aerzten in Kronach gegen den Unterzeichneten wegen der Civil-Praxis entschieden.

Vermög einer von der k. Regierung des Ober-M.-Kr. am 3. d. erlassenen, vom k. Landgerichte Kronach am 14. ausgefertigten, und erst am 21. dies anher gelangten Entschließung, wurde mir die unbedingte Civil-Praxis ertheilt, und zugleich das Verbot in den

Digitized by Google

Apotheken — meine Recepte zu machen — aufgehoben.

Schon am 18. Juli v. J. habe ich mich durch die Vorlage der erforderlichen Produkte, nach allerhöchster Verordnung, zur Befugniß der freien Ausübung der Civil-Praxis legal ausgewiesen, dem ungeachtet hat man es doch auf einem Schleichwege dahin gebracht, daß am 29. Dezember darauf ein einseitiges Verbot – meine Recepte zu machen, in den Apotheken erlassen wurde.

Um auch diese, gegen mich ergangene, widerrechtliche Verfügung zu beseitigen, habe ich meine Produkte am 6. Januar l. J. neuerdings in Vorlage gebracht, und erst am 26. v. M. und mittels Requisition, nach Verlauf von 4 Monaten, konnte ich wieder zum Besitz der vorgelegten Produkte gelangen. Ob in solchen Verhältnissen, wo Gefahr vorhanden seyn kann, so eine langsame Expedition recht und erlaubt seye, bleibt jedem Wahrheitliebenden zu beurtheilen überlassen.

Sonderbar, höchst merkwürdig, ist es:

In der Feste Forchheim, wohin ich im Jahre 1829 kommandirt wurde, ein Ort gleichen Ranges, unter den nemlichen Verhältnissen, auch im Obermainkreise gelegen, habe ich zur Vorlage meiner Produkte, und zur Wiedererhaltung derselben mit der gebührenden Entschließung vier und zwanzig Stunden Zeit gebraucht, während dem man hier in neun Monaten nicht im Stande war, über so einen einfachen und unzweifelhaften Gegenstand zu entschließen.

Bedauern muß ich es, daß ich genöthigt worden bin, durch diesen unnützen muthwilligen, ich hätte bald gesagt, strafwürdigen Streit, der sich ganz und gar auf kein Recht, und — Brodneid ausgenommen — auf gar nichts gestützt hatte, meine Behörde mit wiederholten dienstlichen Ansuchen so oft incommodiren zu müssen.

Weil mir aber so eine collegialische Behandlung noch nirgends zu Theil wurde, so benütze ich die Gelegenheit, hiemit ein Beispiel zu geben, und dadurch anzuzeigen, welchen gemeinneidischen und ungerechten Verfolgungen Militair-Aerzte ausgesetzt werden können.

Kronach, den 22. Mai 1837.

Dr. Steiner,
k. Bataillonsarzt.

Bekanntmachung.

a) Zur Befriedigung mehrerer Gläubiger wird die reale Schmiedgerechtigkeit der Gemeinde Viereth nebst einem einzuweisenden Hausbauplatz von 3400 □′ nächst dem Ueberfahrthause an der Landstraße gelegen — und im Falle sich zu diesen obigen Verkaufs Objekten kein annehmbarer Kaufer vorfinden würde — ausser obigen Schmiedgerechtigkeit die vor dem Strichstermine einzuweisende untere Hälfte des Gemeindehauses, weiterer Strichstermin auf

Freitag den 2. Juni 1837, Nachm. 2 Uhr

im Hobner'schen Wirthshause zu Viereth, öffentlich an zahlungsfähige Individuen gegen baare Bezahlung jedoch vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung versteigert.

Die Strich-Objekte können mittlerweile an Ort und Stelle eingesehen, so wie sich Strichlustige von den Strichsbedingnissen hierorts Information erbitten können.

Bamberg, den 9. Mai 1837.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Boverii, Ldr.

Da gegen den ausgetretenen Advokaten Heinrich Friedrich August Klin der Concursprozeß eröffnet, und die diesfalls erlassene Edictalladung an hiesigem Rathhause angeschlagen worden ist, so werden die anberaumten dehnfälligen Termine:

1) der 9. Oktober Montags nach dem XX. p. Trin. d. J. zu Liquidirung der Forderung,
2) der 16. Oktober Montags nach dem XXI. p. Trin. d. J. zu Publikation des Präclusbescheids, und
3) der 30. Okt. Montags nach dem XXIII. p. Trin. d. J. zu Schließung eines Vergleichs, oder in dessen Entstehen zum Verfahren über die Richtigkeit der Forderung, und der Glaubiger unter sich, über die Priorität ihrer Ansprüche,

hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Lobenstein, den 10. Mai 1837.

Der Stadtrath daselbst.

Bekanntmachung.

den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.

b) Von den Erdarbeiten des Ludwig-Kanals werden demnächst wieder mehrere Parthien an den unten bezeichneten Tagen, und bei den benannten k. Distrikts-Polizeibehörden an den Wenigstnehmenden versteigert werden.

1) Am 1. Juni l. Js. bei dem kön. Landgerichte Kelheim die Erdarbeiten zwischen der Donau und der Altmühl über dem niedrigsten Wasserstande in einer Länge von 1974′ und einem Kostenbetrage von 3645 fl. 54 kr.
2) Am 1. August l. J. ganz oder zum Theile die Gradungsarbeiten in derselben Abtheilung und Länge unter dem niedrigsten Wasser und in einem Voranschlage von 13,639 fl. 13 kr. gleichfalls bei dem k. Landgericht Kelheim.
3) Am 12. Juni l. J. bei dem k. Landgerichte Schwabach die Erdarbeiten zwischen Rottenbach bei St. Wolfgang bis in die Gegend vom Königshof, in drei Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist

die I. Abtheilung zu 11,000′ auf 54,851 fl. 34 kr.
die II. Abtheilung zu 10,500′ auf 106,804 fl. 3 kr.
die III. Abtheilung zu 11,500′ auf 33,670 fl. 8 kr.

Die Versteigerungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr beginnen.

Die Kostenvoranschläge, Pläne und Bedingnißhefte konnen schon früher, und zwar ad 1) und 2) auf dem Bureau der Kanalbau-Sektion I zu Kelheim, und ad 3) auf jenem der Kanalbau-Sektion V zu Nürnberg eingesehen, und auch bei den beiden Kanalbau-Sektionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter schriftlicher Aufforderung begonnen werden. Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntel der veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 18. Mai 1837.

K. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. — Weyschlag, k. Reg.- u. Kreisbaurath.

Verpachtung.

c) Von der freiherrlich von Marschalkischen Gutsherschaft zu Trabelsdorf und Dankenfeld werden anmit folgende durch den Tod des bisherigen Herrn Pachters pachtfrei gewordenen ihr eigenthümliche Guter und Gerechtigkeiten neuerlicher Verpachtung ausgesetzt:

I.

Das Oekonomiegut zu Trabelsdorf.

Zu demselben gehören beilaufig 260 Tagwerk Wiesen und Felder von vorzüglichster Beschaffenheit, dann geräumige Wohnung, Scheunen, große Vieh- und Pferdeställungen, Heu- und Getreidedocken. Auch kann dem Pachter ein beträchtliches Inventar an Vieh, Ackereigeschirr und Naturalvorräthen überlassen werden.

II.

Das Brauhaus zu Trabelsdorf mit der Brau-, Schenk- und Gastwirthschafts-Gerechtigkeit.

Hiezu gehören ein vollständig eingerichtetes Brauhaus, Malzdorre, Schupfen, ausgezeichnet gute Felsen- und andere Keller, ein Wohn- und Gasthaus mit vollständiger Einrichtung, und wird ein beträchtliches Inventar an Kesseln, Fassern, Faßtauden, Krügen u. s. w. mit in Pacht gegeben.

Das Brau-, Schenk- und Gastwirthshaus ist das einzige zu Trabelsdorf, und da sich allda ein kgl. Pfarramt, das gutsherrliche Verwaltungs- und Forstamt befindet, auch die Vizinalstraße von Bamberg nach Eltmann hier durch geht, so hat es stets bedeutende Einkehr. Die Gutsherrschaft besitzt ganz in der Nähe große Hopfenanlagen und Getreid-, namentlich Gersten-Zehnten und Gilten; der Brauer kann sich daher seinen Bedarf hievon jederzeit leicht verschaffen.

III.

Die Schäferei zu Trabelsdorf.

Zu derselben gehören 400 Stück Schaafe, geräumige Schaafställe, Futter-Böden und Schäferwohnung. Sie erstreckt sich über die ganze gutsherrliche Flurmarkung.

IV.

Das Oekonomiegut zu Triesenbach.

Dasselbe besteht in beilaufig 36 Tagwerken ganz guter Wiesen und Felder, einem Wohnhaus mit Stallung und Keller, zwei Scheunen mit Keller, einem Wasch- und Backhaus, vier Schweinställen.

V.

Die Grundstücke im Seesbühl.

Dieselben bestehen in beilaufig 18 Tagwerken bester Wiesen, die Friedleins-Wiese genannt, und in etwa 15 Tagwerken Feldern.

Hiebei wird bemerkt:

1) Alle diese Güter und Grundstücke werden nach obigen vier Abtheilungen einzeln verpachtet, oder auch, je nachdem annehmbare Liebhaber sich finden, alle oder mehrere zusammen.
2) Jeder Pachtliebhaber hat sich bei dem gutsherrlichen Verwaltungsamte durch obrigkeitliches Zeugniß über seinen Familienstand, seinen Leumund, und seine Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen.
3) Jeder Pachter eines größeren Compleres muß eine angemessene Caution bei der Gutsherrschaft aufrecht machen.
4) Die Verpachtung geschieht vom 5. Juni anfangend, auf drei oder sechs hintereinander folgende Jahre.
5) Die näheren Pachtbedingungen für jedes einzelne Pachtobjekt liegen für die Pachtliebhaber bei der unterzeichneten Verwaltung täglich zur Einsicht vor, und werden am Verpachtungstermine selbst noch bekannt gemacht, sowie auch die speziellen Beschreibungen der Pachtgegenstande und Inventarien.
6) Die Tagfahrt zur Angabe der Pachtgebote zum Verpachtungs-Protokolle wird auf

Montag den 5ten Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr im Amthause zu Trabelsdorf

hiermit anberaumt.
7) Die gutsherrschaftliche Genehmigung bleibt vorbehalten; es wird aber spatestens innerhalb zehn Tagen nach dem Verpachtungs-Termine die Entscheidung darüber erfolgen.
8) Unmittelbar nach der etwaigen Genehmigung des Pachtgebotes erfolgt der Abschluß und die gerichtliche Verbriefung des förmlichen Pachtvertrages, dann die Einweisung des Pachters in den Pacht.

Trabelsdorf, den 20. Mai 1837.

Freiherrlich Marschalk von Ostheim'sche Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner,
Guts- und Rentenverwalter.

An der Bamberger Schranne d. 24. Mai 1837 wurden verkauft: Weizen 358 Schfl. 2 Mr. Preis I. 13 fl. — kr., II. 12 fl. 30 kr., III. 12 fl. — kr. Korn 323 Schfl. — M. Pr. I. 10 fl. — kr. II. 9 fl. 49 kr., III. 8 fl. 40 kr. Gerste 28 Schfl. 4 M. Pr. I. 10 fl. — kr., II. 9 fl. 30 kr. III. 9 fl. — kr. — Dop. Haber 40 Schfl. 2 M. Pr. I. 4 fl. 30 kr., II. 4 fl. 15 kr. III. 3 fl. 40 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. 5 fl. 36 kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 148. Sonntag, 28. Mai 1837.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. XXIX. öffentl. Sitzung d. K. d. Abg. am 18. Mai. (Schluß.)

v. Stürzer: Daß die dringlichen Sachen von der Nothwendigkeit des Vermittlungsamtes ausgenommen seyn sollen, scheint nicht dem leisesten Anstande zu unterliegen. Das Gesetz kann diejenigen Rechtssachen nicht einem vorläufigen Vermittlungs-Versuche unterziehen lassen, welche ihrer besondern Beschaffenheit nach eine schleunige Erledigung in Anspruch nehmen, z. B. Wechselsachen, Arrestsachen ꝛc.; seines Wissens werde es überall so gehalten. Nach seiner Ansicht beruhe die Kraft und Wirksamkeit des Vermittlungsamtes bei Gemeinden vorzugsweise auf der sittlichen und geistigen Autorität, welche präsumtiv der Person des Vermittlers in der Gemeinde zur Seite steht; der Vermittler müsse aber nicht nothwendig ein Jurist seyn. Auch die Patrim.-R. II. Kl. könnten jetzt schon gesetzlich Vergleiche stiften oder gültig protocolliren. Aber ein verständiger, gebildeter Mann muß derjenige seyn, welcher mit Wirksamkeit dem Geschäfte erfolgreichen Vergleichs-Stiftens sich widmen soll, er müsse verstehen, den Partheien einen angemessenen Vortrag zu machen, und die Bedingungen, unter denen die gütliche Vereinigung zu Stande kommt, zu Papier zu bringen. Die Präsumtion der Befähigung dazu hätten wohl alle Magistratspersonen der Stadt- und Marktgemeinden, da sie von der Kreis-Regierung bestätiget werden, aber anders auf dem platten Lande. Auch hier soll zwar das Vermittlungsamt seine Thätigkeit entwickeln. Von irgend einer Reform in dieser Beziehung ist überall keine Rede. Nicht eine einzige Stimme hat sich gegen dieses, allgemein als wohlthätig anerkannte Institut erklärt. Jeder Prozeß ist ein Uebel, und bekannt ist Jedem von Ihnen das triviale Sprüchwort: „Wenn du willst hadern um ein Schwein, nimm eine Wurst und laß es seyn," was ungefähr dasselbe sagt, als das von einigen verehrlichen Rednern angeführte Sprüchwort: „Besser ein magerer Vergleich, als ein fetter Prozeß." Dazu fehle die Fähigkeit dem gleichwohl hochachtbaren Stande der Landbewohner noch gar häufig, wenn es auch bei unseren trefflichen Schulanstalten bald besser seyn werde. Jetzt treibe hier vorzüglich die Winkelagentie ihr verderbliches Spiel. Landgerichts-Scribenten oder andere Individuen ohne gehörige Beschäftigung, jedenfalls ohne Berechtigung, drängen sich hin, um ihre Dienste anzubieten, und die Landleute um ihr Geld und um ihre Ruhe zu bringen. Die fruchtbarste Quelle von Prozessen ist das sogenannte Brief-Noteln durch Nicht-Rechtsgelehrte. Um ein Viertel, vielleicht um ein Drittel Prozesse würden wir weniger haben, wenn die Aufnahme von Rechtsgeschäften, Verträgen, letztwilligen Verfügungen mit größerer Umsicht, mit sorgfältiger Erforschung und Würdigung aller Verhältnisse geschähe. Aus Vergleichen auf dem platten Lande mit bindender Kraft würde eine Menge von Rechtsstreiten sich entspinnen. Sollte daher die Regierung gemeint seyn, den magistratischen Vergleichs-Urkunden das Gewicht öffentlicher Urkunden zu verleihen, so dürfte doch dieses auf die Ausschüsse der Dorfgemeinden nicht auszudehnen seyn. Wohl habe auch die Verleihung der Kraft öffentlicher Urkunden an die Magistrate manche Bedenklichkeiten, da einer Seits bei kleinen Städten und Märkten die Gefahr nicht ordentlicher Aufnahme der Vergleiche und daraus sich entwickelnder Rechtsstreite auf keine Weise beseitiget ist, anderer Seits aber in den größern Städten das persönliche Erscheinen hochgestellter oder auf Reisen befindlicher Personen bei dem Magistrate, wie schon von Ihrem hochverehrten ersten Herren Präsidenten in der Ausschuß-Sitzung bemerkt worden, häufig nicht statt finden wird. Allein geringer dürften doch die hieraus sich ergebenden Nachtheile seyn, als die aus der Gewährung des gestellten Antrages hervorgehenden Vortheile. Der Redner bemerkt noch, daß eine verfassungswidrige Ungleichheit in solcher Ausscheidung nicht liege, übrigens der Entwurf einer Prozeßnovelle auch mehrmaligen Sühneversuch vorschreibe. — Die Kammer beschließt mit 89 gegen 6 Stimmen, den Antrag nach der generellen Fassung des Ausschusses anzunehmen, und vertagt sich bis zum 22. dieses Monats.

△ München, 25. Mai. Die Frohnleichnamsprocession, welcher nach dem vorgestern erschienenen Programm Se. Maj. der König, J. kgl. HH. der Kronprinz und der Prinz Karl mit dem großen Cortege, alle Ministerien ꝛc in gröster Galle beywohnen sollten, ist wegen des schlechten Wetters auf nächsten Sonntag verlegt worden. — Die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten vereinigen sich zur Feier des Jahrestags der Ertheilung der Verfassungsurkunde zu einem Festmahle im Ott'schen Gasthause. — Die Zahl der Fremden nimmt jetzt zu, aber die Witterung war bis heute Früh abscheulich, immer Regen und selbst Schneekälte. Die Vegetation stand seit 8 Tagen ganz still, die Saat fängt an zu leiden, die Getreidepreise sind auf der letzten Schranne um 1 fl. per Schäffel gestiegen. — Die HH. von Haber und Schutzenbach sind wieder von hier abgereist; man sagt, sie hätten die Unterhandlungen um ein allgemeines Privilegium für ihre Zuckerfabrikationsmethode in Bayern nicht weiter verfolgt, wohl aber mehrere Verträge über deren Mittheilung an Privatgesellschaften bei uns abgeschlossen. Jedenfalls scheint die Schutzenbach'sche Erfindung die größte Aufmerksamkeit zu verdienen, zumal sie in andern süddeutschen Ländern so großen raschen Eingang findet. — Der Geh. Rath. Ritter von Muffinan, Mitglied der Kammer der Abgeordneten, ist heute Nachts am Schlag gestorben; er war noch um 10 Uhr Abends ganz gesund und vergnügt in einer Gesellschaft. — Herr Genr. Postdirektor von Lippe ist vor einigen Tagen nach der Schweiz gereist, um allda verschiedene neue Postcurse mit Bayern zu regeln.

β München, 25. Mai. Gestern sind J. k. H. die Frau Herzogin Luise von Bayern mit Gefolge von Bamberg hier angekommen. Die Freude, welche das Wiedereintreffen der Frau Herzogin unter ihren Untergebenen erregte, sprach sich auf eine herzliche und rührende Weise durch die mit den schönsten Blumen-Guirlanden festlich geschmückten Eingangshallen aus. — Es ist schon öfter gerügt worden, daß die öffentlichen Belobungen der Aerzte durch Privatpersonen für gelungene Kuren nicht wohl anständig seyen, und man daher darin immer einen unlautern Hinterhalt erblicken müsse. Der Arzt thut nur seine Schuldigkeit, wenn er Alles zur Heilung der Krankheit aufbietet, und er muß indignirt werden, wenn man

Digitized by Google

seine Bemühungen wie eine feilgebotene Waare mit Lob überschüttet. Wir erinnern uns noch einer glänzenden Lobrede, welche ein Pfarrer in einem öffentlichen Blatte seinem Arzte für die Wiederherstellung seiner Köchin hält, und worin er diesen als einen wahren Wundermann in der Medizin, Chirurgie und in der — — Geburtshülfe ausposaunte. Ein hiesiger Kaufmann war nun auch krank, wurde wieder gesund, und dankte dafür seinem Aesculap auf eine, das ganze Gebiet der Encomien erschöpfende Weise, bietet aber gleich unmittelbar hierauf seine frischen Austern, Häringe, Sardellen, überhaupt sein ganzes Waarenlager dem Publikum zur geneigten Abnahme an. Wenn man denn Etwas thun will, was gerade nicht seyn muß, so sollte es doch auf eine zarte Weise geschehen, und wir sind überzeugt, daß der celebrirte Herr Direktor diese Danksagungsart nicht gebilligt haben werde.

Preußen. □ **Berlin**, 24. Mai. Es giebt Leute hier, welche die neulich in der Gesetzsammlung publizirte Kabinetsordre, wornach 3 Millionen Thaler in zinstragenden Staatspapier reponirt und dagegen 3 Millionen Kassenanweisungen (cursirendes Papiergeld) ausgegeben werden sollen, für eine bedenkliche Finanzoperation halten, einmal weil jede Vermehrung des Papiergeldes, wenn nicht Metallfonds dafür reservirt werden, schon an und für sich etwas Bedenkliches sey, dann aber weil der Staat für 3 Millionen seiner Schulden keine Zinsen zahle, während er sich einen gleichen Betrag circulirenden Geldes creire, was einer Anleihe gleich komme. Dieses Raisonnement beruht auf der irrthümlichsten Annahme. So viel ist vom Hause aus gewiß, daß bei dem gegenwärtigen Zustande des öffentlichen Vertrauens und des Bedarfs an Papiergeld, das Publikum sich nur über die Maßregel freuen kann. Aber der Staat hat dieselbe auch gar nicht umgehen können; denn nachdem die Bank und die Seehandlung nicht mehr die Erlaubniß haben, eignes Papier auszugeben, war eine Emission von 5 Mill. Cassenanweisungen offenbar ein zu geringer Betrag für den Bedarf des so sehr vermehrten Verkehrs. Weit entfernt, daß die Deponirung von Staatsobligationen einer neuen Anleihe gleich käme, ist es vielmehr eine Ersparung der Interessen für den Staat für die Dauer der Circulation ihres Aequivalents. Die Entziehung des Nießbrauchs der Zinsen für das Publikum ist eine kleine Unbequemlichkeit, welche mit der einer zu knappen Papierzirkulation in gar keinen Vergleich gestellt werden kann. — Zum Schrecken der Inhaber von Obligationen der Berliner Stadtschuld ist dieser Tage die Kündigung von 200,000 Rthlrn., d. h. vom 17ten Theil des ganzen Betrags dieser Schuld bekannt geworden. Diese Maßregel hängt mit der neulichen Kündigung der allzugroßen Depositа in den Sparkassen zusammen. Die Stadtobligationen sind in Folge dessen an der Börse gefallen, und werden noch stärker fallen, wenn eine zweite Maßregel, welche nächster Tage in der Stadtverordnetenversammlung zur Berathung kommen soll, angenommen werden sollte, und welche in nichts Geringerem besteht, als in einer Reduktion des Zinsfußes der Stadtobligationen von 4 auf 3½ pCt. — eine Reduktion, die ihre bedenklichen Folgen auch für anderes Papier bei uns haben dürfte.

† **Berlin**, 24. Mai. Dem Vernehmen nach wird unser bisheriger Gesandter in Paris Freiherr von **Werther**, der zum Minister des Auswärtigen ernannt worden ist, nicht so bald hieher zurückkommen, da er den Vermählungsfeierlichkeiten des Herzogs von Orleans beiwohnen wird. Als seinen Nachfolger im Gesandschaftsposten am Pariser Hof bezeichnet man den bisherigen Gesandten in Brüssel Freiherrn von **Arnim**. — Man trägt sich in der letzten Zeit viel mit Personalveränderungen, die in verschiedenen Stellen vorgenommen werden sollen, so heißt es unter Andern, General von **Müffling** werde an die Spitze des Staatsrathes treten, der Herzog **Karl** von **Mecklenburg** dagegen sey zum Feldmarschall ernannt worden. Eben so heißt es, Hr. v. **Brenn**, Minister des Innern habe wegen Kränklichkeit und Hr. v. **Altenstein** wegen Altersschwäche um ihre Entlassung gebeten, Justizminister Hr. v. **Kamptz** werde Minister des Kultus und der Justizminister Hr. **Mühler** jene beiden Ministerien in sich vereinigen. Es sind aber Alles dieses nur Gerüchte, und als solche gebe ich Sie Ihnen auch.

Frankreich.

Paris, 23. Mai. (J. d. Deb.) Briefe aus Deutschland enthalten sehr interessante Details über den Empfang der Prinzessin **Helene** von **Mecklenburg** am Berliner Hofe, und über die Beweise von Liebe, die sie von der Bevölkerung erhielt. Die junge Prinzessin geht ihrem neuen Vaterlande in Mitte der zärtlichsten Wünsche entgegen, welche Fürsten und Völker für ihr Glück hegen, die sich freuen, sie uns anzuvertrauen. Ueberall auf ihrer ganzen Reise empfängt sie die Zeichen der aufrichtigsten Hochachtung, welche Europa die erhabene Familie einflößt, deren Glück sie vollenden soll. Ueberall, wo man sie erblickt, wird sie mit Freude empfangen bei der Schließung eines Bundes, der nicht allein ein Privatglück begründet, sondern der ein neues Element der Sicherheit für Frankreich und eine Bürgschaft für den Frieden Europas ist. Die Vermählung des Herzogs von Orleans ist ein politisches Ereigniß, über das sich ganz Frankreich freut, und welches die lebhaftesten Sympathieen auch jenseits des Rheins rege macht. Die Prinzessin **Helene** von Mecklenburg ist am 16. dieses Monats zu Potsdam angekommen. Man hat ihr alle Ehre erwiesen. Der König und die königliche Familie beeilten sich, sie zu empfangen. Bei ihrer Ankunft am Schloß, empfingen sie die Prinzen, mit dem großen Bande geschmückt, am Fuß der Treppe, der König und die Prinzessinnen oben. Der Kronprinz führte die Prinzessin zu seinem Vater. Der König nahm den Arm der Prinzessin, umarmte sie, und führte sie in die für sie bestimmten Gemächer, wo sie Mittags die ganze königliche Familie empfing. Um 1 Uhr ging man zur Tafel, die Prinzessin zur Rechten, die Frau Großherzogin von Mecklenburg zur Linken des Königs. Es ist nicht möglich, die offene, ungezwungene Herzlichkeit, die während der Tafel herrschte, zu schildern. Der König, der Kronprinz, der Prinz **Wilhelm**, die Prinzessinnen, alle Glieder dieser edlen Familie waren bemüht der jungen Prinzessin zarte Beweise der innigsten Zuneigung und Freude über ihre Verbindung mit Frankreich zu geben. Nach dem Frühstück hielt die Prinzessin **Helene** Cour; alle gegenwärtigen Personen, die Großoffiziere, Minister, Gesandten, Generale, Ehrendamen, Adjutanten wurden ihr vorgestellt. Sie empfing alle mit entzückender Ungezwungenheit und Liebenswürdigkeit. Man bewunderte die Anmuth ihrer Persönlichkeit und ihres Geistes. Sie gewann alle Herzen durch ihre Freundlichkeit, und entzückte Alles durch ihre geistreichen, treffenden Antworten. Ihre Abreise von Mecklenburg war ein wahrer Triumph, und ein sehr rührender Abschied. Die ganze Bevölkerung der Umgegend strömte herbei, sie vorbei fahren zu sehen. Von Ludwigslust bis an die preußische Grenze, also auf einer Strecke von vier Meilen, umflutete den Wagen der Prinzessin eine zahllose Menge Volkes, das sich unter Freudenthränen in Glückwünschen ergoß. Man sang ihr Lob, und bestreute den Weg mit Blumen. Das Gedräng war so stark, daß die Wagen nur im Schritt fahren konnten. So schickt uns Deutschland diese junge Prinzessin, welche Frankreich erwartet, sie zum Kinde anzunehmen und zu lieben. Sie wird bei uns dieselbe huldigende Verehrung finden, die ihr ein befreundetes Volk bezeigt. Die Ankunft der Prinzessin **Helene** auf französischem Boden wird das Signal zu einer allgemeinen Freude seyn, und neue Hoffnungen aus dem Grabe vergessener Leiden zum Leben rufen.

Digitized by Google

* (Kammersitzungen am 22. Mai.) Die Pairskammer setzte die Berathung über die Artikel des Gesetzentwurfs, die Nationalgarde der Seine betr., fort. Die Commission hatte sich nicht bewogen gefunden, an den an sie zurückgewiesenen Art. 1 und 2 des Gesetzes etwas zu ändern. Graf v. Argout schlägt folgende Redaktion des 1. Artikels vor: „Jeder Franzose, berufen durch das Gesetz vom 22. März 1831 zum Dienste der Nationalgarde, ist verbunden zu diesem Dienste im Departement der Seine 1) wenn er daselbst seinen wirklichen Wohnsitz hat, 2) wenn er gewöhnlich einen Theil des Jahres daselbst wohnt, auch wenn er in einem andern Departement einregistrirt ist. In beiden Fällen ist er zum Dienst verpflichtet in der Gemeinde des Departements, oder in dem Munizipalbezirke von Paris, wo der Nationalgardist seine Hauptwohnung hat." Dieses Amendement wurde von dem Commissionsmitgliede und Berichterstatter Hrn. Dode de la Bruniere bekämpft, dagegen von Graf Dubouchage unterstützt. Der Minister des Innern zeigt, daß dieses Amendement gegen diejenigen gerichtet sey, welche sich, weil sie die Mittel hätten, einige Zeit des Jahres an verschiedenen Orten zuzubringen, sofort unter allerlei Vorwänden dem Dienste in der Nationalgarde zu entziehen wüßten. Nach einer langen Diskussion wurde endlich zur Abstimmung über das Amendement geschritten, und dasselbe ganz so, wie es Graf von Argout gestellt, angenommen. Der 2. Art. führte ebenfalls eine lange Diskussion herbei, und wurde endlich an die Commission zurückverwiesen.

In der Deputirtenkammer begann die Berathung über das Gesetz, den Zucker betreffend. Hr. Delespaul, als erster eingeschriebener Redner gegen das Gesetz, versuchte zu zeigen, daß die Zukunft der Landwirthschaft in Frankreich durch Annahme des Gesetzes sehr gefährdet werde, indem er zugleich an den Handelsminister das Verlangen stellte, er solle der Kammer nähere Aufschlüsse über den gegenwärtigen Zustand der Landwirthschaft geben. Hr. Roul entgegnete, die Cultur der Runkelrüben und die Fabrikation inländischen Zuckers habe allerdings seit einigen Jahren einen merkwürdigen Aufschwung genommen; allein man dürfe nicht außer Acht lassen, daß man durch die Verwerfung des gegenwärtigen Gesetzes die Interessen der Colonien ruinire, zugleich dem Schatz einen beträchtlichen Theil von Einkünften entziehe, 400 Handelsschiffe zur Unthätigkeit verurtheile, und so die Fortschritte und das Emporblühen der französischen Handelsmarine hemme. Nachdem Hr. Blin de Burdon gegen das Gesetz gesprochen, bestieg Hr. Ducos die Tribüne, zuerst die politische Seite des Gesetzes beleuchtend, und wichtige Betrachtungen im Interesse der Colonien anstellend. Mit historischer Klarheit entwickelte er die verschiedenen Abänderungen, welche die Fiskalgesetzgebung in der Auflage auf ausländischen Zucker vorgenommen, und die verhältnißmäßige Herabsetzung der Auflage auf Colonialzucker in den Jahren 1814, 1820 und 1828, welches die glücklichste Epoche für die Colonien war, die sie aber, wie der Redner andeutet, vielleicht mißbraucht haben. Denn damals wurden die andern Colonialprodukte, Caffee, Baumwolle, Cacao dem Anbaue des Zuckerrohrs geopfert. Indeß nahm der Anbau der Runkelrübe in Frankreich einen wichtigen Platz in der landwirthschaftlichen Oekonomie ein. Ein Gefühl von Nationalstolz habe hiezu ermuthigt, und die Entdeckung des Runkelrübenzuckers zur Folge gehabt, und dieser sey nun mit dem westindischen in Rivalität getreten, woraus für die Zukunft für beide gegenseitiger Nachtheil hervorgehen müsse, wenn man nicht zeitig Maßregeln dagegen treffe. Das von der Regierung vorgelegte Gesetz scheint ihm aber die Interessen beider gleichmäßig zu berücksichtigen, und deshalb stimme er für dasselbe. Seine Rede war während ihrer ganzen Dauer mit der größten Aufmerksamkeit angehört, und oft durch laute Beifallsäußerungen unterbrochen worden. Nach ihm sprachen Hr. Buitry gegen, Hr. Muret de Bord für das Gesetz; morgen wird die weitere Diskussion desselben stattfinden.

(J. d. Deb.) Der Baron von Werther preußischer Minister ist nach Berlin zurückberufen. Man versichert, daß er zum Nachfolger des Hrn. Ancillon bestimmt sey für das Ministerium der auswärtigen Angelgenheiten. Die Abreise desselben wird jedoch erst nach der Vermählung des Herzogs von Orleans stattfinden.

„Die „Charte von 1830" erklärt sich ermächtigt, dem Gerüchte, als ob bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Orleans, das Haus des Königs und der Prinzen eine neue Organisation bekomme, daß neue Hofcharchen geschaffen würden, und dem Könige eine eigene Wache beigegeben würde, zu widersprechen.

Der Minister Hr. Laplagne, ist im Wahlkolleg von Mirande mit 179 Stimmen unter 209 wieder zum Deputirten gewählt worden.

Die Sparkasse von Paris hat Sonntag den 21. und Montag den 22. Mai von 2846 Hinterlegenden, worunter 441 neue, die Summe von 415,632 Fr. eingezahlt erhalten. Die verlangten Rückzahlungen beliefen sich auf 385,000 Franken.

An der Börse hatte man gestern keine neuere politische Nachricht. Die Speculation in Eisenbahnactien nimmt von Tag zu Tag immer mehr ab; man wartet, um sich ihr auf's Neue hinzugeben, die Entscheidung der Kammer über die vorgelegten Eisenbahnprojekte ab. Die St. Germainer schlossen zu 870, die Versailler (rechtes Ufer) zu 567. 50., (linkes Ufer) zu 555. — Es wird versichert, die Ordonnanz für die Vervollständigung der Amnestie vom 8. Mai werde am 27. dieses Monats im „Moniteur" erscheinen und zugleich ankünden, daß dieser neue Act der Güte bey Gelegenheit der Vermählung des Kronprinzen gewährt sey.

Toulon 18. Mai. Der Telegraph war während des ganzen gestrigen Tages in Bewegung. Die spanischen Angelegenheiten waren die Veranlassung. Man sagt, der Admiral Präfekt habe Befehl erhalten, vier Dampfschiffe bereit zu halten, für eine Mission. Eines davon, der Etna, ist in diesem Augenblicke zum Auslaufen bereit, und wird nach Cadix abgehen, wo eine Bewegung ähnlich der von Catalonien ausgebrochen seyn soll. Heute geht das Gerücht, daß die 4 Schiffe bei den Hyerischen Inseln nach Spanien abgehen werden. — Am 16. hat sich Jussuf Bei hier ausgeschifft, begleitet von Hrn. St. Hilaire, Lieutenant der Spahis. Er spricht mit Leichtigkeit das Französische, seine Kleidung ist einfach, er trägt die Uniform eines Eskadronschefs der Spahis und die Dekoration der Ehrenlegion.

Spanien.

Bayonne 19. Mai. Am 15. verließ Don Karlos Estella und begab sich, wie man glaubt, nach Catalonien. Nach karlistischen Briefen wäre der Plan, die Provinzen zu räumen, schon längst nach reiflicher Ueberzeugung gefaßt worden; es würde aber ein tiefes Stillschweigen darüber beobachtet werden, deswegen wußte Niemand, ob die Expedition des Infanten nach Madrid, oder nach Saragossa oder nach Valencia gerichtet sey. Dieselben Briefe geben auch an, die Christinos hätten Hernani, la Sarte und Astigarraga ohne Schwertstreich genommen. Die Karlisten hätten vom 12. auf den 13. ihre Geschütz zurückgezogen, und wären bey Annäherung Esparteros nach Tolosa retirirt. Dieser habe bey der Einnahme von Hernani nicht, wie die Christinos behaupteten, 250 Gefangene gemacht und 5 Kanonen erbeutet, sondern leere Häuser gefunden. Der ganze Ruhm Esparteros bestünde also im Einschießen offener Thore. — Zehn karlistische Bataillone haben jenseits Andoain Posto gefaßt, doch scheinen

Digitized by Google

sie nicht Absicht zu haben, Tolosa nach dem Abzuge des Prätendenten von Estella zu räumen.

Perpignan, 16. Mai. Nach Berichten aus Barcelona ist die Ruhe dieser Stadt noch immer nicht hergestellt. Die Gährung dauert fort und droht bei nächster Gelegenheit zu einem ernstlichen Ausbruch zu kommen. General Parreno hat sich mit Artillerie umgeben, und eine Proklamation zur Beruhigung der Gemüther erlassen; es wurde hierauf mit aufrührerischen Maueranschlägen geantwortet. Alle bedeutenderen Familien wandern aus, täglich werden ungestraft Mordthaten begangen, und die geheimen Gesellschaften arbeiten Tag und Nacht. Acht Bataillone der Nationalgarde haben den Dienst verweigert. Die Nachricht, daß die insurrektionelle Regierung von Reus aufgelöst sey, hat noch keine Bestättigung erhalten.

(Eco del Comercio.) Während des letzten Aprilmonats wurden in den Provinzen Aragonien, Cordova, Cadix, Guadalarara, Salamanka, Toledo, Valencia, Jaen, Madrid, Malaga, Mancha, Murcia, Galicien, Grenada, Valladolid und Zomosa 688 National-Domänen für eine Summe von 36,540,425 Realen zugeschlagen, sie waren auf 18,290,141 R. abgeschätzt. Während der früheren Monate wurden 1387 solcher Güter, die auf 117,153,286 R. geschätzt waren, um 257,447 R. verkauft. Im Ganzen waren Ende Aprils 2275 Nationalgüter, die auf 135,442,427 R. geschätzt waren, um den Preis von 294,185,872 R. veräußert.

Rußland.

Odessa, 7. Mai. Der Kaiser gedenkt bald nach dem südlichen Theile seines Reichs sich zu begeben, wo eine bedeutende Truppenzahl versammelt ist, um von ihm besichtigt zu werden. Achtzig Bataillone, sechsunddreißig Escadrone regulärer Cavallerie und zwanzig Pulks Kosaken nebst einer beträchtlichen Feldartillerie werden hier unter den Augen des Monarchen manövriren. Man scheint einen großen Zufluß von Fremden dabei zu erwarten, wenigstens sind zu ihrer Aufnahme große Vorbereitungen getroffen. Nach Musterung dieses Corps wird der Kaiser die Escadre im schwarzen Meere inspiciren. Er wird sich in unserem Hafen einschiffen, und nach Sebastopol begeben, wo die Flotte zusammengezogen werden, und große Evolutionen machen soll. Unsern dem Hafen Sebastopol ist bereits ein Fort aufgeführt, gegen das die Flotte einen Angriff versuchen wird, und das sie mit Congreve'schen Raketen zu beschießen und zu zerstören hat. Unser Generalgouverneur, Graf Woronzoff, der unlängst eine Tour im schwarzen Meer gemacht hat, wird den Kaiser überall begleiten. Er kann wohl im Voraus überzeugt seyn, daß er die Zufriedenheit seines Monarchen mit allen getroffenen Einrichtungen erhalten wird, denn mit seltener Einsicht und Thätigkeit versteht der Graf Woronzoff die ihm anvertraute Provinz zu verwalten. — Mit dem Eintritt der bessern Jahreszeit gewinnt unser Hafen an Leben. Die Ernte verspricht sehr ergiebig zu werden, und viele Bestellungen sind aus den südlichen Gegenden von Frankreich in Getreide gemacht. Es scheint, daß der französische Handelsstand beabsichtigt, besonders Spanien mit Getreide zu versehen, wo großer Mangel seyn soll. (Allg. Z.)

Frankfurter Kurs vom 25. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 1/2. G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 9/16 Bankak. Br. —, G. 1650. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. 121, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142 G. —. 500 fl. L. do. Br. —. G. 113 1/2. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 1/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 3/4, 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

ß München, 21. Mai. Die Eröffnung Ihres literarischen Salons hat unter unsern Schriftstellern im Gebiete der schönen Literatur eine Aufregung hervorgerufen, welche vielleicht von sehr wohlthätigen Folgen seyn dürfte. Es ist wirklich hohe Zeit, daß wir unsre Kräfte sammeln, und in vereintem thatkräftigem Streben den grundlosen Vorurtheilen, die das Ausland gegen süddeutsche Schriftsteller hegt, muthig entgegentreten. Wir besitzen ausgezeichnete Talente, aber wir haben nicht den Muth, es zu bekennen, und statt daß die Kräfte sich vereinigen, sind sie in steter Divergenz begriffen. Vor Allem müssen unter unsern Dichtern die Rangberechnungen verschwinden, es gibt im Reiche des Schönen keine Vorzüge der Geburt oder des Standes, und ein Geleaenheitsdichter, der in einer Antichambre sitzt, muß sich nicht höher dünken, als ein tüchtiges Genie, das aber nur beim Wasserkruge und bei der Oellampe die Früchte reiner Begeisterung hervorbringt. Ihr literarischer Salon hat diese Sache sanguinisch ergriffen, und wenn der edle Feuereifer nicht erkaltet, wenn sich die einzelnen Radien immer mehr zu einem Focus geistiger Regsamkeit verbinden, wenn der Enthusiasmus der zum Selbstbewußtseyn gelangten geistigen Potenz die Entfaltung der Blüthen belebt, dann werden wir bald mit freudigem Stolze die Lorbeeren rühmlicher Anerkennung pflücken. Nicht als wollten wir eine bayerische Poesie, was man herauslügeln wollte, als vor kurzer Zeit der diesige Bazar diese Angelegenheit berührte, denn es gibt nur eine Dichtkunst; aber jenen vornehmen Hohn, jenes eitle Ignoriren aller unserer Bestrebungen müssen wir mit allem Ernste zurückweisen, wir müssen uns deshalb vereinigen, in selbstständiger Kraft auftreten, muthvoll und mit Selbstvertrauen unsere Stimmen auf dem Parnasse ertönen lassen, und so manche Miserabilitäten und Fadaisen, die im Norden, wo sie erzeugt wurden, ihre Apotheosen finden, in ihrer vollen Nichtigkeit darstellen. Nächstens mehr über diesen Punkt im Salon. — Die hier gastirende Mannheimer Sängerin, Madame Pirscher, fand in ihrer ersten Rolle, Fidelio, die schmeichelhafteste Aufnahme. Sie vereinigt aber auch große Vorzüge in sich, eine schöne, junonische Gestalt, eine volle, klangreiche Stimme, wohllautendes Organ, einen angenehmen, gebildeten Geschmack, und ein tiefgefühltes, von innerer Begeisterung durchglühtes Spiel. Sie könnte uns ein willkommener Ersatz der Schechner werden. — Das Pfeifferische Stück: Rubens in Madrid, hat Beifall gefunden, denn trotz innerer Gehaltlosigkeit, weiß es der Menge zu schmeicheln, und — welche Erfolge sind nicht schon durch Bleydungen aller Art hervorgerufen worden!

(Kirchliche Feier.) Am 7. Mai d. J. ging zu Erlau (Ungarn) die feierliche Einweihung der von dem berühmten Erzbischofe Porker erbauten Kirche vor sich. Die Festlichkeiten waren bei dieser Gelegenheit sehr groß; der Zudrang von Personen aller Stände aus der Nähe und Ferne war unermeßlich. Durch die Aufführung dieser großartigen Kirche, die, mit Ausnahme der gothischen Bauwerke, der prachtvollste Tempel der östereichischen Monarchie ist, zeigte der gefeierte Porker seinen geläuterten Kunstgeschmack, so wie seine edle Uneigennützigkeit dadurch in das schönste Licht trat, daß er den großten Theil seines großen Einkommens dazu verwendete, um Ungarns Ruhm und Ehre durch ein großes Baudenkmal zu bereichern.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische-Anzeige.

Die Mörderin M. A. Birnbaum aus Nürnberg, hingerichtet in München am 12. Nov. 1836. Aktenmäßige Darstellung ihrer verübten unmenschlichen Grausamkeiten. Ein höchst merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der Ausartung des menschlichen Herzens.

8. München bei Fleischmann.

Preis 30 kr.

Der Leser wird zurückschaudern bei den unmenschlichen aber planmäßigen und beharrlich durchgeführten Mißhandlungen, durch welche die Birnbaum ganzer 15 Jahre hindurch, der braven Tochter eines Beamten den langsamen Tod bereitete. Dieser in seiner Art einzige Criminalfall wird in ganz Deutschland die höchste Aufmerksamkeit rege machen.

(Vorräthig im liter. artist. Institut in Bamberg.)

HARMONIE.

Am 31. dieses Monats wird das Gerüst des Zeltes, welches in dem Harmonie-Garten sich anjetzo noch befindet, dem öffentlichen Striche daselbst, gegen gleich baare Bezahlung, ausgesetzt. Striehs-Liebhaber hierzu, werden dadurch eingeladen, Vormittags 10 Uhr sich einzufinden.

Bamberg, den 26. Mai 1837.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

a) Gegen den Büttnergesellen Georg Motzelt aus Tiefenpölz, dessen dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, wurde von der ledigen Margaretha Hofmann aus Marktschorgast eine Klage wegen Vaterschaft und Kindesalimente angebracht. Zur Vernehmlassung und mündlich schlüssigen Verhandlung über diese Klage wird Termin auf

Donnerstag den 27. Juli d. J.

angesetzt, zu welchem der Beklagte öffentlich vorgeladen wird.

Bamberg den 10. Mai 1837.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blatten, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 149. Montag, 29. Mai 1837.

Handelszustände in England.

(Privatmittheilung aus London.)

I. Die Krisen, welche der Geldmarkt und der Waarenhandel in England neuerlich zu bestehen haben, sind nicht ohne Rückwirkung auf die Verhältnisse des Continentalhandels geblieben. Die Geld-Crisis war es zunächst, welche seit August des vorigen Jahrs störend auf alle Branchen des englischen Handels und Fabrik-Betriebs einwirkte. Sie ist jetzt nur noch dadurch bemerkbar und fühlbar, daß Geld, obgleich häufiger, als in den letzten vier Monaten, nur gegen die unbezweifeltste Sicherheit zirkulirt, und daher seinen Werth von 5 % pr. anno fest behauptet.

Daß durch die gewöhnlichen Kanäle des Handels und durch Bestreben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika dem dortigen Bank-Handel mehr Sicherheit und Festigkeit zu geben, viel Gold und Silber ausgeführt wurde, ist gewiß. Dennoch ist es wahrscheinlich, daß die Total-Quantität dieser edlen Metalle hier im Lande jetzt nicht wesentlich kleiner ist, als in denselben Monaten des v. Js. Die Bank von England besaß zwar davon nach der öffentlichen Bekanntmachung im Januar d. Jahres nur ungefähr vier Millionen Pfund; gegen Sieben Millionen Pf. im Januar 1836; allein viel mehr Gold und Silber zirkulirt seit sechs Monaten in den Provinzen, als es sonst der Fall war, nicht allein in Folge großer im Entstehen begriffener Werke, als Eisenbahnen, Fabriken u. s. w., sondern alle Banken in den Provinzen, sowie in Schottland und Irland, haben sich in neuerer Zeit mit viel größeren Summen in Gold und Silbermünzen versehen, um den gewöhnlichen Bedarf sogleich befriedigen zu können.

Der Handel dieses Landes hat nach seiner Natur und in seinem Umfang bis auf die jetzige Epoche nicht allein die höchst gewinnreiche Tendenz der letzten günstigen Jahre behalten, sondern gewährt durch die genauere Verbindung mit allen transatlantischen Ländern, durch die jetzt freiere Cultur des eigenen großen Reiches in Indien, durch die zweckmäßige und erfolgreiche Organisation der Neger in West-Indien, durch die große Ausdehnung der Colonisation in Neu-Holland, Kanada u. s. w. Aussicht auf eine so vortheilhafte Vermehrung, wie sie bisher nicht geahndet wurde. Unseren Märkten werden jährlich größere Massen roher Produkte von allen Theilen der Welt zufließen, und den Fabriken, deren Zahl sich immer noch vermehrt, eine Ausdehnung geben, welche schon jetzt bei weitem alle Erwartungen, die noch vor wenigen Jahren darüber gehegt wurden, übersteigt.

Aber der Hebel aller dieser Industrie und vermehrter Produktionen ist das Geld, und davon mußte natürlich ein große Masse creirt werden, weil die Quantität der Waaren sich vermehrt hat. Produkte, Fabrikate und Eigenthum aller Art existiren jetzt in viel größeren Quantitäten als früher; selbst dann zeigt sich deren Geld-Werth größer, als in frühern Perioden, wenn wir von der Ansicht ausgehen, daß in dem Verkehr der Nationen für Alles, was geliefert wird, nur ein höchst mäßiger Vortheil auf die Produktionskosten gelten soll, denn ein niedrigerer Werth ist auf die Länge nicht denkbar. Gold und Silber haben sich in den letzten dreißig Jahren nicht vermehrt, man darf selbst annehmen, daß diese edlen Metalle sich vermindert haben, wenigstens dadurch, daß sie allgemeiner in allen Theilen der Welt verbreitet sind, wie früher. Um also den Handel der Welt zu führen, und weil Gold und Silber einmal als Maßstab, nach welchem andere Gegenstände geschätzt werden, angenommen sind, so ist kein anderes Mittel zu erdenken, als ein Substitut dafür zu finden und als solches tritt Papier-Geld in die Reihe des Goldes und des Silbers. In manchen Ländern sehen wir Papier-Geld, von den Regierungen freirt, mit solchen Vorrechten, die demselben auf eine Zeitlang einen Curs sichern, aber immer einen ungewissen, wie manche politische Umwälzungen der letzten fünfzig Jahre gezeigt haben. Hier kennt man, außer etwa zwanzig Millionen Pf. St. in Schatzkammer-Scheinen (Exchequer Bills), die mit laufenden Zinsen alle drei Monate fällig und dann bezahlt werden, kein Gouvernements-Papiergeld. Es ist alles Privateigenthum, aber bei den Compagnien durch Gesetze und Oeffentlichkeit, und bei den Provinzial-Banken (country Banks) durch nicht zu bezweifelnde Solidität, gesichert. Es theilt sich in folgende Classen: a) in etwa 18,000,000 Pf., die die Bank von England zirkuliren läßt, deren Solvenz dem Publikum durch periodische Darlegung der Bilanz bekannt ist; — b) in Banknoten zum Belauf von etwa 23,000,000 Pf. der Joint Stoks Banks in England, Schottland und Irland, und in etwa 4,000,000 Pf. von Privat-Banken in England. Bei allen Joint Stoks Banks ist jeder Actien-Inhaber mit seinem ganzen Vermögen verantwortlich, und hier sehen wir die größte Sicherheit, die in bürgerlichen und merkantilischen Verhältnissen denkbar ist, indem das gesammte Eigenthum von vielen Tausend Individuen wenigstens eben so große Solidität gewährt, als Gold und sonstige Securität, welche die Bank von England besitzt, oder irgend eine andere, die erdacht werden könnte; denn Eigenthum jeder Art, auch wenn es nicht Gold ist, bietet durch das Gesetz hinreichende Garantie. Ueber dieses System herrscht hier nur eine Stimme, aber die Ereignisse der neueren Zeit haben gelehrt, daß die Verwaltung der Joint Stoks Banks, deren Zahl sich in der letzten Jahren vermehrt hat, ein höchst wichtiger Gegenstand ist, und darin sind ohne Zweifel manche Mißgriffe gemacht, indem durch Ueberfluß an artificiellem Kapital solches häufig für Entreprisen hergegeben ist, die bei schwacher Sicherheit große Summen auf zu lange Zeit fest legten, ohne die Möglichkeit sie mobil zu machen, wenn Drang der Umstände solches erheischt, wie es häufig der Fall in neuerer Zeit war. Die Möglichkeit also, ein Papier-Geld, selbst wenn es das sicherste ist, was sich nur denken läßt, in einer Epoche einzuschränken, wenn durch Umstände ein größerer Begehr nach Gold rege wird, — denn natürlich hat jeder Inhaber einer Bank-Note das Recht, sich den Werth auf Anfordern in Gold zahlen zu lassen, — oder im Gegentheil die Quantität zu extendiren, wenn dem Anscheine nach keine Aussicht obwaltet, daß Gold gefordert wird, — muß stets in diesem Lande den Charakter der Geld-Währung (currency) einer periodischen Veränderlichkeit blosstellen, weil Gold und Silber nur theilweise Bestandtheile davon sind, und in der That nur die kleinere Hälfte davon constituiren. Dieser Nachtheil ist aber durch kein-

Digitized by Google

Gesetz zu ändern, ohne daß größere Uebel daraus entständen, denn die Masse des Handels der Welt, und insbesondere dieses Landes, ist so groß geworden, daß das vorhandene Gold und Silber lange nicht ausreicht, dafür als Zahlungs-Medium zu dienen.

Ein wohlgeordnetes Papiergeld also ist unentbehrlich, und alles was geschehen kann, ist, den Joint Stocks Banks nicht allein durch Gesetz ein größere Oeffentlichkeit, sondern auch eine strengere Controlle in Betreff der Quantität ihrer Noten im richtigen Verhältnisse mit ihrem wirklichen und Nominal-Capital vorzuschreiben. Daß solche Gesetze schon in der jetzigen Parlamentssitzung vorgeschlagen, und auch bald in Kraft treten werden, ist nicht zu bezweifeln.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 28. Mai. S. H. der Hr. Herzog Max in Bayern hat gestern unsere Stadt verlassen, und ist über Baireuth, wo Höchstderselbe Seinem durchlauchtigsten Herrn Vater, Sr. Hoh. dem Hrn. Herzog Pius in Bayern einen Besuch macht, nach München abgereist. Wir haben bereits berichtet, daß bei dem neulich von den Bürgern der Stadt Sr. Hoheit gebrachten Fackelzuge eine Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten Höchstdemselben den Dank der Stadt für die vielen zahlreichen ihr gegebenen Beweise von Huld und Gnade ausgesprochen habe. S. H. haben nun noch vor Ihrer Abreise von hier folgendes huldvollste Handschreiben an den Hrn. Bürgermeister der Stadt erlassen: „Mein Herr Bürgermeister! Durchdrungen von dem innigsten Dankgefühle kann Ich vor Meiner Abreise nicht umhin, Sie nochmals schriftlich zu ersuchen, sämmtlichen Einwohnern Meiner geliebten Vaterstadt für die vielen und so herzlichen Beweise Ihrer freundschaftlichen und liebevollen Gesinnungen für Mich, Meinen aufrichtigsten Dank darzubringen. Niemals wird die Erinnerung an die vielen frohen Stunden, die Ich in Ihren Mauern verlebte, in Meinem Gedächtnisse erlöschen, noch viel weniger die Mir so hochschätzbare Liebe Meiner Mitbürger, und nur mit schwerem Herzen vermag Ich aus Ihrer Mitte zu scheiden. Indem Ich Sie, Mein Herr Bürgermeister, bitte, diese Meine Gesinnungen sämmtlichen Einwohnern gütigst mitzutheilen, verharre ich Mein Herr Bürgermeister Ihr stets dankbar gewogener

Bamberg am 26. Mai 1837. Maximilian.

Frankfurt, 26. Mai. Das „Journal de Francfort" erzählt bei Gelegenheit der Durchreise der Prinzessin von Mecklenburg durch diese Stadt: die Prinzessin entzückte Alle durch ihre Anmuth und ihren Geist. Auf der Reise zwischen Hanau nach Frankfurt ließ sie ihren Wagen halten und den Herzog von Broglie besonders auf das Schlachtfeld von Bergen aufmerksam machen, wo der Marschall Broglie im 7jährigen Krieg einen Sieg errang. 1759 nämlich schlug er die Angriffe des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, welche dieser wiederholt mit den tapfern Hessen machte, mehrmals ab, worauf sich die Deutschen in guter Ordnung zurückzogen. Dieser Beweis von historischer Kenntniß der Prinzessin, sowie von Artigkeit gegen die Franzosen, denen sie künftig angehören will, setzte diese in unbeschreibliches Entzücken."

Baden. Karlsruhe. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 22. Mai wurde der Gesetzes-Entwurf, die Gemeindewahlen betreffend, in seinen einzelnen Paragraphen berathen; es wurde dabei eine vom Abg. Mittermaier vorgeschlagene Abänderung des ersten Artikels angenommen, nach welcher in allen Gemeinden über 3000 Seelen ein großer Ausschuß gewählt werden muß, wenn die Gemeinde nicht mit Staats-Genehmigung das Gegentheil beschließt, und in kleinen Gemeinden mit Staats-Genehmigung ein Ausschuß gewählt werden kann. Ebenso wurde ein Zusatz des Abg. Welker, daß diese Einrichtung von der Gemeinde zu jeder Zeit wieder aufgehoben werden könne, angenommen. Art. 2 wurde nach dem Regierungs-Entwurfe angenommen: Die Zahl der Mitglieder des großen Ausschusses soll (außer den Mitgliedern des Gemeinderathes und Ausschusses) in den vier größten Städten ein Zwölftheil, in den übrigen über 3000 Seelen ein Zehntheil, und in den kleineren Gemeinden ein Siebentheil der ganzen Bürgerschaft betragen, und wird noch beigefügt: jedoch kann der größere Ausschuß nie unter die Zahl von 50 Gliedern herabsinken. (K. Z.)

In einem Schreiben aus Karlsruhe, das die Hannoversche Zeitung mittheilt, heißt es, der großherzogl. badische Minister des Innern, Hr. Winter, werde bis zum Schlusse des Landtags aus dem Ministerium treten, und wahrscheinlich Oberhofrichter werden. Als künftigen Minister des Innern bezeichne man den Regierungsdirektor v. Rüdt in Rastadt.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 20. Mai. Der Pabst hat durch ein Breve vom 19. Dezember 1836 gestattet, daß die seitherigen Feiertage: Mariä Lichtmeß, Mariä Verkündigung, Mariä Geburt und Mariä Empfängniß, dann das Fest des hl. Johannes des Täufers, der hl. Apostel Petrus und Paulus, des Diöcesan- und Kirchen-Patrons, so wie das Fest der Erscheinung des Hrn. (Epiphania) auf den jedesmaligen nächsten Sonntag verlegt, und dort nun gefeiert werden. Der Herr Bischof hat Dies durch ein Circular der Diöcesan-Geistlichkeit angezeigt. So sind alle diese Feiertage, welche in der Provinz Starkenburg und Oberhessen bestanden, nach jenen der Rheinprovinz geordnet und verlegt, so daß im ganzen Bisthume Mainz nun dieselben Feiertage wie in Frankreich, bestehen. (Hess. Bl.)

Sachsen. †. Leipzig, 24. Mai. Der vielfach besprochene Wunsch, eine allgemeine Geldbank hier zu haben, dürfte nun bald in Erfüllung gehen. Die Regierung hat den Ständen einen Entwurf zu den Statuten bereits vorgelegt, und es steht die Berathung darüber nun nächstens bevor. Nach dem Entwurfe soll die Nationalbank mit einem Capital von 1,500,000 Rthlr. gegründet und dieses durch Actien á 500 Thaler aufgebracht werden. Die Verzinsung des Actiencapitals ist auf 3% festgesetzt, und die Bank soll nur anderthalbmal mehr in Banknoten ausgeben dürfen, als der Capitalfonds beträgt. Die Banknoten werden natürlich auf den Inhaber lauten und sollen nicht unter 20 Thaler betragen. Die Actienscheine dagegen führen den Namen des rechtmäßigen Besitzers, der bei Uebertragung desselben auf einen Anderen dieß zuvor der Bank Behufs der Umschreibung anzeigen muß. Das Directorium der Bank soll aus und von den Actionairs gewählt werden, und die Mitglieder, denen noch ein Regierungscommissär zur Controlle zur Seite stehen soll, damit nur statutenmäßige Geschäfte von der Bank gemacht werden, müssen während der Dauer ihrer Amtsverwaltung, die unter Aufkündigung besteht, eine gewisse Anzahl Actien deponiren. Sie beziehen außer einem festen Gehalte noch einen Antheil vom Gewinne. Der Zweck der zu errichtenden Nationalbank ist, die Industrie in nicht zu kühnen Unternehmungen und ebenso den Handel zu unterstützen. Zum Discontiren von Wechseln soll erforderlich seyn, daß sie wenigstens zwei als gut bekannte Unterschriften haben. Das der hiesigen Discontocasse bisher ertheilte Privilegium wird mit Errichtung der Nationalbank erlöschen, und diese in Dresden und in Chemnitz Zweigbanken errichten. Nach dem von der Regierung gegebenen Entwurfe wird sie mehr für die Handelswelt als für das gesammte Volk vortheilhaft seyn, namentlich vermißt man eine Bestimmung, daß auch auf Hypotheken Gelder sollen ausgeliehen werden können. Zwar fehlt es in Sachsen noch nicht an Gelegenheit, gegen sichere Hypotheken Gelder zu erhalten, aber die Bank würde doch vor anderen Creditoren den Vortheil gewähren, daß die von ihr geliehenen Gelder nicht so leicht einer Kündigung unterworfen sind, was schon manchen

Digitized by Google

Gutsbesitzer, den das Unglück traf, mit seinen hypothekarischen Gläubigern oft wechseln zu müssen, zum armen Mann gemacht hat, weil er dabei den Unterhändlern große Opfer bringen muß. Daher wäre zu wünschen, daß die Bank nicht blos den Handelsspekulationen behülflich werde; denn bei übertriebenen Staatsfondsspekulationen gewinnt das Vaterland wenig, während Mancher sich dadurch ungeheuern Verlusten aussetzt.

Berlin, 20. Mai. Es bestätigt sich, daß Hr. v. Werther das Ministerium des Auswärtigen angenommen habe. Die Ernennung des ausgezeichneten Staatsmannes, welcher zu dem neuesten Friedenspfande, das in diesem Augenblick zwischen Frankreich und Deutschland ausgetauscht wird, so viel beigetragen hat, ist so für die Erhaltung des immer wohlthätiger sich entwickelnden Systems der Versöhnung und des Friedens von guter Vorbedeutung. — Wie man vernimmt, adoptirt Fürst Putbus den jungen Grafen Lottum, der somit sein großes Allodiale erbt. (A. Z.)

Oesterreich. *Wien, 22. Mai. Vorgestern hat Se. k. H. der Erzherzog Carl nachdem seine ältern Söhne zu den Regimentern abgegangen sind, seine Sommer-Residenz in Baden bezogen. JJ. kk. HH. der Erzherzog Vicekönig und seine Gemahlin werden demselben nächstens dahin nachfolgen. Am 29. verläßt der ganze Hof die hiesige Residenz, um sich nach Schönbrunn zu begeben. JJ. MM. werden alldort 4 Wochen verweilen und im July die Reise auf die Familien-Güter nach Oberösterreich antreten. Nach einem kurzen Aufenthalt alldort begibt sich J. M. die Kaiserin nach dem Badeort Ischl, wohin sie ihr durchl. Gemahl begleitet. J. k. J. die Erzherzogin Sophie bleibt alldort mit J. M. der Kaiserin und Se. M. der Kaiser tritt sodann, begleitet von dem hochverehrten Staatsminister Grafen Kollovrath eine Reise durch das Salzkamergut nach Tyrol an. Graf Kollovrath kehrt mit S. M. dem Kaiser über Gastein nach Ischl zurück. — S. Durchl. der Fürst Metternich geht nach der Abreise des Hofs auf seine Güter nach Böhmen. — Vorgestern wurde der ehemalige Vice Kanzler Baron Geißlern in Baden vom Schlag gerührt. S. M. der Kaiser, welcher den Baron Geißlern, der ihm 18 Jahre als Instruktor diente, hochachtet, schickte sogleich einen Courier nach Baden, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Allein man hat alle Hoffnung aufgegeben, ihn, der hoch in achtzig Jahren steht, zu erhalten. — Den neuesten Nachrichten aus Lemberg zu Folge haben alldort heftige Gewitter mit Orkanen großen Schaden angerichtet. — Aus Ungarn gehen eben so beunruhigende Berichte ein. —

* Wien, 24. Mai. Der türkische Botschafter am k. k. Hof, Ferik Achmet Pascha hat bis heute die Reise nach Orsova nicht angetreten, weßhalb man nicht mehr an dieselbe glaubt. — Morgen werden JJ. MM. und sämmtliche hier anwesenden Erzherzoge und Erzherzoginnen der Frohnleichnams-Prozession beiwohnen.

† Aus Ungarn, 18. Mai. Den neuesten Nachrichten aus Hermanstadt vom 14. d. zufolge schritten die Stände seit der 11. und 12. Sitzung zu der verfassungsmäßig denselben zustehenden Wahl der Landesstellen. Unter denselben nimmt die erste Stelle, die Wahl eines Gouverneurs ein, den S. M. der König zu bestätigen hat. Man ist sehr begierig, wer die Stimmenmehrheit erhalten wird, zweifelt aber nicht, daß sie zur beiderseitigen Zufriedenheit ausfallen wird. — Am Pfingstmontag wurden die Bewohner von Ofen durch ein schreckliches Gewitter heimgesucht. Viele Menschen, die sich ausserhalb der Stadt auf den Strassen befanden, kamen dabei ums Leben. Hagel, Donner und Sturm wechselten ab und verursachten ausserordentlichen Schaden.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Das „Journal des Debats" enthält heute folgendes Nähere über die bei der Vermählung des Herzogs von Orleans stattfindenden Feste, mit dem Bemerken, daß das früher erschienene Programm ungenau sey. Jedoch könne es auch diese seine Angaben nicht als offiziell bezeichen, da leicht später noch Abänderungen vorgenommen werden könnten, doch für den Augenblick seyen sie genau. Donnerstag den 25. Mai Ankunft J. M. der Königin der Belgier und des Kronprinzen (von Belgien); ihres ältern Sohnes. Se. k. Hoh. soll in dieser Residenz bleiben während des Aufenthalts der Königin zu Fontainebleau. Samstag 27. Abreise des Königs und der Königin der Franzosen, der Königin der Belgier und der ganzen königlichen Familie nach Fontainebleau. Sonntag 23. Ankunft Sr. Maj. des Königs der Belgier zu Fontainebleau. Montag 29. Ankunft der Prinzessin Helene und der verwittweten Großherzogin von Mecklenburg zu Melun. Der Herzog von Nemours und der Prinz von Joinville werden JJ. KK. HH. nach Melun entgegengehen, und sie nach Fontainebleau begleiten, wo sie am Abend desselben Tags ankommen. Dienstag den 30. die Ceremonien der Trauung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene. Von Mittwoch 31. bis Sonntag den 4. Juni bleibt die königliche Familie in Fontainebleau. Jeden Abend ist Schauspiel bei Hof. Sonntag 4. Juni Rückkehr nach Paris, Montag 5. und Dienstag 6. Empfang in den Tuilerien bei J. Maj. der Königin und der Herzogin von Orleans, Mittwoch 7. wird die kgl. Familie zu Trianon zubringen, Samstag 10. Eröffnung des Museums zu Versailles; der König wird den beiden Kammern ein großes Banquet geben. Sonntag 11. Fortsetzung der Feste zu Versailles, große Revue, Schauspiel bei Hof. Montag 12. werden der König und die königliche Familie in die Tuilerien zurückkehren. Dienstag 13. wird die Stadt Paris ihre Feste geben; öffentliche Lustbarkeiten; Feuerwerk und militärische Feste auf dem Marsfelde; Feuerwerk auf dem Quai d'Orsay. Freitag 14. Banquet und großer Ball im Stadthause, dem König zu Ehren. Samstag 17. großer Ball in der Opera, von der Nationalgarde von Paris und der Banlieue gegeben. Montag 19. großer Ball in den Tuilerien, von dem König gegeben.

* Kammersitzungen vom 23. Mai.) In der Pairskammer wurde die Diskussion des Nationalgardegesetzes für das Departement der Seine fortgesetzt. Der Artikel 2 war Tags vorher an die Kommission zurückgewiesen worden. Der Berichterstattr der Commission, Hr. Girod de l'Ain schlug nun Namens derselben eine neue Redaktion dieses Artikels vor, wonach gegen Nationalgardisten, deren Weigerung, ihrer Dienstpflichtigkeit nachzukommen, offen constatirt ist, Gefängnißstrafe von wenigstens 1 und höchstens 5 Tagen erkannt werden kann. Der Minister des Innern erklärte sich Namens der Regierung vollkommen hiemit einverstanden, entwickelte in feuriger, kräftiger Rede die Motive dazu, während die Kammer seinem Vortrage die lebhafteste Aufmerksamkeit widmete. Derselbe zeigte dabei die genaueste Kenntniß aller Details in Betreff der Institution der Nationalgarde. Es gelang ihm auch alle Bedenken einiger Pairs zu beseitigen, und der betreffende Artikel wurde mit starker Majorität in seiner neuen Abfassung angenommen, eben so derjenige, welcher die Verpflichtung zur Umformirung ausspricht, nach kurzer Diskussion, an welcher der General Vicomte Dode de la Brunerie, der Marquis de la Place, Graf Tascher und Vicomte Dubouchage theilnahmen. Zwei reglementaire Artikel wurden an die Kommission zurückgewiesen, in der folgenden Sitzung werden auch sie diskutirt und über das ganze Gesetz abgestimmt werden.

Die Deputirtenkammer setzte die Diskussion des Gesetzes über die Zucker fort. Zuerst sprach Hr. Mottet gegen das Gesetz; gleich den andern Gegnern des Gesetzes wollte er in der Annahme des Gesetzes einen gewaltsamen Angriff auf die Landwirthschaft erblicken. Er suchte die Berechnungen zu

Digitized by Google

widerlegen, welche die geringe Bedeutung des Ertrags der Zuckerfabrikation zeigen sollen, indem er auf den Unterschied aufmerksam macht, der zwischen den Ausgaben für schon länger eingerichtete Zuckerfabriken und ihre Maschinen, und denen für erst neu zu errichtende besteht. Die Diskussion wurde unterbrochen durch den Siegelbewahrer, der mehrere Gesetzentwürfe vorlegte, unter andern einen, welcher der 8. Kammer des Gerichtshofes 1. Instanz zu Paris, die bis jetzt nur von temporärer Dauer war, eine feste Existenz gibt. Darauf wurde die Diskussion des Zuckergesetzes wieder aufgenommen. Der Finanzminister unterwarf alle Vortheile und Nachtheile des gegenwärtigen Gesetzes einer genauen freimüthigen Prüfung; er behandelte die Frage der landwirthschaftlichen Industrie, in welcher der in der Cultur der Runkelrüben eingetretene Aufschwung fast eine gänzliche Umwälzung hervorgebracht hat, zeigte die Folgen dieser Cultur in Betreff der Einfuhr von Schlachtvieh und des Ertrages der indirekten Auflagen. Die gegentheiligen Angaben mehrerer Redner widerlegend, bewies er, daß die Einfuhr von Schlachtvieh um mehr als 16,000 Stück gewachsen sey, dagegen der Ertrag der indirekten Auflagen in denjenigen Departements, wo der Bau der Runkelrüben am eifrigsten betrieben wird, sich um 1/2 PCt vermindert habe. Die Colonial-Interessen ihrerseits hätten die Annahme von edleren Prinzipien herbeigeführt, die freudig angenommen worden seyen. Der Redner entwickelte dann die Nothwendigkeit, auch diesen Interessen insbesondere dem Schifffahrtsverkehr mit Westindien den nöthigen Schutz zu gewähren, denn diese letztere Frage stehe im innigsten Zusammenhange mit der gegenwärtigen. Er sprach auch den Wunsch aus, die Diskussion des Gesetzes möge dahin führen, daß der Eingangszoll auf den Colonialzucker aufgehoben, zugleich aber der inländische Zucker mit einer mäßigen Auflage belegt werde. Hr. Habersaet, als Redner gegen das Gesetz eingeschrieben, glaubt in diesem Wunsche ein Aufgeben des vorgelegten Gesetzes zu sehen, so daß eine Vertagung der Diskussion auf unbestimmte Zeit die Folge davon hätte seyn können. Allein einige Worte des Finanzministers widerlegten diese Meinung, und die Diskussion wird in der nächsten Sitzung fortgesetzt werden.

Hr. Piscatory wird heute der Deputirtenkammer den Commissionsbericht über das Gesetz vorlegen, betreffend den verlangten außerordentlichen Credit von 15 Mill. für die Armee von Afrika. Die Commission verwirft dem Vernehmen nach den größten Theil der geforderten höheren Summe.

Die Subscribtionen zu der projectirten Eisenbahn von Paris an die belgische Grenze belaufen sich bereits auf zwei hundert Millionen Franken.

An der Börse war gestern keine neuere politische Nachricht bekannt. Die Eisenbahnactien sind wenig gesucht; die St. Germainer schlossen zu 867. 50, die Versailler (rechtes Ufer) zu 595, (linkes Ufer) zu 560; die Actien der Bahn von Montpellier wurden zu 570 contirt. — Es heißt, der Abbé de la Mennais und Madame Sand würden an der Redaction des Journals „le Monde" Theil zu nehmen aufhören.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 22. Mai halb 1 Uhr. Die karlistische Expedition hat am 19. den Rio Aragon bei Galipienzo passirt, wo sie die Brücke wiederhergestellt hat. An demselben Tage rückte Irribarren von Tafella aus und schlug die Route von Caparroso ein. Evans hat gestern Irun verlassen und sich zu Hernani mit Espartero vereinigt. Drei Bataillone besetzten Irun, Fonterabie und Oyarzun.

Spanien.

*** Man kann nun über die Richtung, welche die karlistische Expedition unter dem Befehle des Infanten Don Sebastian verfolgt, einigermassen ein Urtheil fällen. Nachdem sie bei Pampeluna die Arga passirt, war der nächste Punkt zur Ueberschreitung des Rio-Aragon, Lambier oder Sanguessa, wenn es der Plan des Infanten war, Katalonien über Jaca, Huesca und Barbastro zu gewinnen. Aber seitdem er den Rio-Aragon bei Galipienzo, welches 3 Lieues unterhalb Sanguessa liegt, überschritten hat, richtet sich die Expedition nach Südost über Sadava, Erea und Tauste in den Distrikt von Cinco-Villas in Aragonien. Die karlistische Expedition zieht demnach weder nach Oberaragonien noch nach Obercatalonien, sondern nach den von Serrador, Cabrera, Forcadell besetzten Gegenden an der Grenze von Aragonien, Catalonien und Valencia. Die Expedition wird wahrscheinlich nicht mehr bei Tudela, das sie im Rücken gelassen hat, sondern zwischen Tudela und Saragossa über den Ebro gehen, bevor noch die christinischen Truppen, die ihr den Uebergang streitig machen sollen, angelangt sind. Und im Falle eines Hindernisses von dieser Seite kann sie sich von Saragossa abwenden und den Fluß weiter unten zwischen dieser Stadt und Tortosa passiren. Sie wird immer an Punkten Brücken oder Barken finden, wo man keine Vorsichtsmaßregeln getroffen hat. Die Expeditionscolonne kann sich auch, wenn sie will, in dem auf der linken Seite des Flusses gelegenen Theile von Nieder-Catalonien und Nieder-Aragonien halten, und muß nur, wenn sie weitere Plane verfolgen will, über den Fluß gehen. Irribarren, welcher zu Tafalla stand, als die Karlisten den Rio-Aragon passirten, scheint nicht im Stande, sie erreichen zu können. Er steht mehrere Lieues seitwärts von ihnen, da er den Rio-Aragon bei Caparosso passiren wird, anstatt ihnen über Cinco-Villas nach Aragonien zu folgen. Er rückt in aller Eile nach Tudela, weil er fürchtet, die Feinde möchten ihm zuvorkommen. Allerdings können die Carlisten von Galipienzo aus am linken Ufer des Rio-Aragon gegen Tudela ziehen. Wenn sie Vorsprung genug vor Irribarren haben, können sie sogar früher nach Caparrosso erlangen, die Brücke über den Rio-Aragon abschneiden, Irribarren auf der andern Seite lassend, und so sich schnell der Ebrobrücke bei Tudela bemächtigen. Die Constitutionellen haben zwar auf beiden Ufern des Flusses Truppen echelonsweise aufgestellt, um einen Uebergang zu verhindern, allein diese stehen nur auf der Seite von Miranda, Logrono und Lodosa, und also hinter den Operationen zurück, seitdem der Infant Don Sebastian die Linie auf einem Puncte durchbrochen hat, wo man es gar nicht erwartete, und die ihn verfolgenden Divisionen haben jetzt einen großen Weg zurückzulegen. Bis sie ihn erreichen, wird der Infant seinen Vorsprung zur Ausführung eines Theils seiner Plane benützt haben. Es ist dies sehr zu befürchten, wenn man sieht, wie der Infant gleich Anfangs durch den gewonnenen Vorsprung von 24 Stunden alle Maßregeln Irribarrens zu vereiteln wußte. — Die Armee Espartero's verfolgt den Lauf ihrer Erfolge in den baskischen Provinzen. Eine Masse Soldaten des Don Carlos benutzen die Gegenwart der Truppen der Königin in dem Lande, um ihre Waffen niederzulegen, und zu ihrem Herde zurückzukehren.

Ein Schreiben aus Bayonne in der „Charte von 1830" rühmt die Dienste, welche neuerlich der Oberst Senilhes, französischer Kommissär bei der spanischen Armee, der Sache der Königin geleistet hat.

Der „Phare de Bayonne" vom 20. meldet in einem Postscriptum um sechs Uhr Abends: „Wir erfahren im Augenblicke auf sicherem Wege, daß die Truppen des Don Carlos am 18. mit 20 Bataillonen und 12 Schwadronen über die Arga gingen. Die Expedition wendet sich nach Arragonien; sie war im Angesichte Pampelunas und des Generals Irribarren, der mit 12 Bataillonen und 600 Pferden von Puente-de-la-Reina abging und in kurzer Entfernung von ihr herzog; unfehlbar muß ein Treffen statt haben. Am Mittag des 18.

Digitized by Google

war die carlistische Vorhut in Noain, wo die Straßen von Tudela und Sanguessa zusammenstoßen. Man versichert, daß der Prätendent in Person, der Infant Don Sebastian und Villareal mit der Expedition ziehen."

Barcelona, 10. Mai. Diesen Morgen 6 Uhr wurde auf der Rambla der Santa Monica in Mitte eines von den Soldaten der Garnison und den Bataillonen der Nationalgarde gebildeten Carré Don Xandero, welcher von dem Kriegsgerichte im Fort von Atarazanas als Anführer der Reaction vom 4. zum Tode verurtheilt wurde, erschossen. Bis zu seinem letzten Augenblicke zeigte er Festigkeit und Reue über die Schlachtopfer, welche bei der Reaction gefallen waren, und sprach den Wunsch aus, daß sein Blut das letzte seyn möge, welches vergossen werde.

Italien.

Rom 18. Mai. Morgen wird der heil. Vater ein Consistorium halten, und außer der Cardinalspromotion noch mehrere Bischöfe ernennen, worunter einige für Deutschland sich befinden. — Dieser Tage wurde hier mit großem Gepränge die Taufe eines kürzlich geborenen Fürsten Massim vollzogen, wobei der König von Sardinien, durch seinen hiesigen Gesandten Marquis Crosa di Vergagni vertreten, die Pathenstelle versah. Die Wöchnerin ist nämlich aus einer Nebenlinie der Familie Carignan. Die Handlung der Taufe wurde durch Cardinal Lambruschini verrichtet. — Der Pächter der Mahlsteuer, Fumaroli, wurde bekanntlich von dem neuen Tribunal verurtheilt, seinen mit mit dem Staat geschlossenen Contract zu halten und volle Zahlung zu leisten, wobei er unfehlbar hätte zu Grunde gehen müssen, wenn der Papst nicht seine Prärogative hätte eintreten lassen, vermöge deren der Contract annullirt wurde, und Fumaroli als Schadenersatz an die Staatskasse bloß die Summe von 18000 Scudi in Terminen von 9 Jahren zu leisten hat. — Das Wetter ist noch immer schlecht; Sturm, Regen, Hagel und Gewitter wechseln mit einander ab und sind verheerend für Weinberge und Felder. Die Preise aller Getreidearten und der Hülsenfrüchte wurden dadurch erhöht; nur das Oel, als eines der Hauptbedürfnisse der ärmern Klasse, steht im Vergleich mit vorigem Jahre niedrig, und ist im Ueberfluß vorhanden. Noch mehr aber leidet der Gesundheitszustand der Menschen durch diese Witterung, denn nachdem uns die Grippe verlassen hat, herrschen mancherlei andere Krankheiten unter den Einwohnern. (Allg. Z.)

Griechenland.

†. München, 25. Mai. Die letzten Nachrichten aus Athen sind vom 9. Mai. Zu Poros war die Pest ausgebrochen. Sie wurde durch ein Schiff von Paraßamia dahin gebracht. Ein Mann von der Schiffsmannschaft starb am Tage, wo die Mannschaft ans Land kam, und kurz hernach eine Frau und 2 Kinder derselben. Die Regierung hat die strengsten Maßregeln gegen die weitere Verbreitung dieser Krankheit angeordnet, und diesen Maßregeln ist es beizumessen, daß nur auf 2 Häuser die Krankheit beschränkt ist. — Uebrigens herrscht allgemeine Ruhe. Seit der schönen Jahreszeit hatte eine Trupp Räuber in Thessalien allerley Unfug verübt; die türkischen Behörden schickten sich indessen an, sie anzugreifen. Die griechische Regierung hat sogleich, nachdem sie die Nachricht davon empfing, die Linie an diesem Theil der Grenze verstärken lassen, und ein Bataillon regulaire Truppen dahin gesandt.

Türkei.

A Konstantinopel 9. Mai. Seit der Abreise des Sultans herrscht fortwährend die größte Ruhe und die aus Therapia, wohin sie den Sultan begleitet hatten, in das große Serail mit ihrer Mutter zurückgekehrten Prinzen, seine Söhne, hatten sich mehrmal öffentlich gezeigt. Der Abschied des Sultans in Therapia von seiner Familie war sehr rührend, und die Frauen des Harems sollen ein förmliches Klagegeschrey erhoben haben. In Varna änderte sich die Scene, als er anlandete. Tausende von Moslims warfen sich auf die Erde, und begleiteten mit Freudengeschrey ihren Herrscher in den prachtvoll hergerichteten Pallast des Gouverneur. Der Capudan Pascha kehrte sogleich von dort auf dem Dampfschiff Maria Dorothea in 15 Stunden nach der Hauptstadt zurück, und brachte der kaiserl. Familie die erfreulichsten Nachrichten von S. H., nach welchen er sicher am 15. Juny zurück einzutreffen versprach. — Der vor der Abreise des Sultans erlassene Ferman, welcher den Christen verbiethet, außer Therapia, Bujuckdere, Galata und Pera kein türkisches Quartier in Konstantinopel zu bewohnen, während sich täglich mehr türkische Einwohner in diesen christlichen Quartieren etablieren, hat von Seite der fremden Minister Reclamationen veranlaßt, und wird sicherlich modificirt. — Die am 26. April abgesegelte Expedition nach Tripolis hat die Dardanellen und die Gewässer von Smyrna passirt. — Der Mauthdirektor, Tahir Bey, welcher die Conferenzen wegen des Tarifs fortsetzt, hat das Großkreuz des Ordens mit dem Portrait des Sultans erhalten. Er sandte den andern Tag Tartaren und Depeschen von dem englischen Botschafter in Persien Mac-Neil ab. Seitdem treffen Tartaren aus Taurus an Lord Ponsonby mit der offiziellen Anzeige aus Teheran ein, daß es dem Botschafter Mac-Neil gelungen ist, den Schach von Persien von seinem Zuge nach Herat abzuhalten. Der englische Minister meldet, daß es seinen Bemühungen vollständig gelungen sey, den Schach dazu zu bewegen. Diese Nachricht macht unter den hiesigen Persern und den Diplomaten in Pera gleich großen Eindruck. — Die englische Fregatte „Volage" ist vom Bosphorus durch die Fregatte „Carisfort" Capitain Martin abgelöst worden. Ersterer segelte nach Malta hier vorbei. — Die Pest greift leider beunruhigend um sich. Die griechische Gemeinde läßt ein größeres Pest-Spital erbauen, wozu der Patriarch eine Collecte veranstaltete. — Aus Odessa ist der englische Consul eingetroffen und begibt sich nach London auf Urlaub. Es verbreiteten sich über dessen Abreise, welche nach einer von dort abgegangenen Militair-Expedition nach den Küsten von Circassien statt fand, allerlei Gerüchte, allein sie verdienen keinen Glauben. M. Yeames ist bei Lord Ponsonby abgestiegen.

D Konstantinopel, 9. Mai. Ueber die Reise des Sultans gehen fortwährend die günstigsten Berichte ein. S. H. hat schon von Varna aus an seine Schwester einen Kammerherrn abgeschickt, und ihr seine glückliche Ankunft melden lassen. Er besichtigte alldort sogleich die Bastionen der Festung und die Umgegend der Stadt, allwo sich die Türken im Jahr 1828 so tapfer vertheidigten. Nach einem dreitägigen Aufenthalt setzte der Sultan seine Reise über Schumla nach Silistria fort. Die Ayans in Varna erhielten auf ihre Bittgesuche ein gnädiges Gehör, und S. H. begab sich selbst mitten unter die Volksgruppen, wobei verkündet wurde, daß sich jeder Moslim dem Herrscher nahen dürfe. — Nach Berichten von Augenzeugen warf sich die Bevölkerung überall bei seinem Anblick aufs Gesicht und S. H. befahl hierauf, daß sich ihm nur die Bittenden kniend nähern sollten, und daß er den ferne Stehenden diese lästige Ceremonie erlasse. — Die Audienz der zinsbaren Fürsten der Moldau, Wallachei und Serbien wird dagegen in Silistria mit großem Gepräng vor sich gehen. Fürst Vogorides ist vorausgeeilt, um das Ceremoniell zu leiten.

Konstantinopel, 10. Mai. Der neue Statthalter von Tripoli, Hassan Pascha, hat vor Kurzem diese Hauptstadt verlassen, um sich an seine Bestimmung zu begeben. Derselbe war am 1. d. M. mit seiner aus einer Fregatte, einer

Digitized by Google

Corvette und fünf Briggs bestehenden Escadre in den Dardanellen angekommen, wo er widriger Winde halber einige Tage verweilen mußte. Die Stelle eines Hauptredacteurs des hiererscheinenden Moniteur Ottoman ist nunmehr dem bisherigen königl. neapolitanischen Consul in Smyrna, Hrn. Francoschi, mit dem Genusse eines jährlichen Gehaltes von 90,000 türkischen Piastern (9000 fl. C. M.) und einer großen Wohnung in Konstantinopel, verliehen worden. Die Pest hat seit Abgang der letzten Post in der Hauptstadt nicht merklich zugenommen. In Smyrna fährt sie fort zu wüthen, deßgleichen in Aidin-Rhodus und Brussa. (Oest. Beob.)

Egypten.

Alexandrien, 11. April. Mehemed Ali hat Cairo vor einigen Tagen wieder verlassen, um seine gewöhnliche Rundreise in Unter-Egypten zu machen, und dann den Sommer hier zuzubringen. Ibrahim Pascha befindet sich noch in Cairo, wird aber ebenfalls im Mai hier erwartet. Von seiner Rückkehr nach Syrien ist noch nicht die Rede, und man glaubt, sie werde nicht eher stattfinden, als bis die heimlichen Vorbereitungen zu der neuen Expedition nach dem Hedschas, von der man sich nichts Gutes verspricht, beendigt seyn werden. Diese Vorbereitungen verschlingen ungeheuere Summen, und dennoch sind im Lande keine hinlängliche Mannschaften mehr aufzutreiben. — Unter den Truppen sowohl als unter den Beamten der verschiedenen Verwaltungszweige, herrscht wegen der Rückstände ihres Soldes und Gehaltes allgemeine Unzufriedenheit. Die Regierung ist in ihrer Hoffnung, sie durch den Verkauf von Baumwolle einigermassen zufriedenstellen zu können, getäuscht worden durch die Nachrichten aus Europa über das Sinken der Preise, welche den Eifer der Kauflustigen gar sehr abgekühlt haben. Aber nicht bloß in den Regierungskassen herrscht Mangel an Geld, sondern auch am hiesigen Handelsplatze ist es äußerst knapp, und auf der Messe von Tantah haben Viele nichts von ihren Waaren an den Mann bringen können. Zu alle dem tritt noch der Mangel an Lebensmitteln im Allgemeinen und an Getreide insbesondere hinzu, welcher letztere so groß ist, daß mehrere Bäcker zu arbeiten aufgehört haben, weil ihnen die Vorräthe ausgegangen sind. Die Armen behelfen sich mit einem aus Gerste, Kleie und Bohnen gemischten Brote, allein, der erstere Bestandtheil fehlt auch oft, da die Regierung bekanntlich Eigenthümerin alles Getreides ist. Dabei ermuntert sie nicht einmal die Einfuhr fremden Getreides, und was seine eigenen Fahrzeuge betrifft, so hat Mehemet Ali ihnen ausdrücklich jede andere Ladung als die von Baumwolle untersagt. Um das Maaß der Uebel voll zu machen, will auch die Pest nicht aus dem Lande weichen. (Berl. Voss. Z.)

Frankfurter Kurs vom 26. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 1/2. G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8 Bankak. Br. —, G. 1653. 100 fl. L. 5. Rothsch. Br. 221, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142 G. ⇔. 500 fl. L. do Br. —. G. 1135/8. Bethm. Obligat. 4 pCt. Br. 98 1/2, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

*to Aus Rheinhessen, 24. Mai. Die Angelegenheit des Gutenbergs-Denkmals in Mainz ist am Ziele, und das alte Sprichwort ist gerechtfertigt: „Was lang währt, wird gut!" Ueber die vor einigen Wochen zu Mainz angekommene, in Erz gegossene, Statue des unsterblichen Erfinders der Buchdruckerkunst läßt sich nichts Lobenderes sagen, als das, was der berühmte Bildhauer David in Paris an die Gutenbergs-Commission geschrieben hat. Seine Worte sind ohngefähr folgende: „Ich schätze mich glücklich, dem Talente dieses geschätzten Erzgießers (Crozatiers) das gerechte Lob ertheilen und bestätigen zu können, daß er sich in diesem Werke seines Rufes würdig bewiesen, und mit seltenem Glücke und mit der größten Treue die herrliche Schöpfung des berühmten Meisters (Thorwaldsens) in Erz nachgebildet, und ihr so Festigkeit und Dauer für eine lange Zukunft gegeben hat. Wenn andere Künstler von der Ciselirung Gebrauch machen, welche dem Bildwerke eine Glatte gibt, die dem Auge schmeichelt, die aber oft der Form des Modells wesentlichen Abbruch thut, so verschmäht Hr. Crozatier diese Behandlungsweise, und gerade dieses gibt seinen Arbeiten in den Augen der Künstler großen Vorzug, der sich in der Statue von Gutenberg, welche der reinste Abdruck des Modells ist, so glänzend bewährt." — Eben so vortrefflich sind die Bas-reliefs ausgefallen, von welchen das eine, ebenfalls nach Thorwaldsens Modell, auf Kosten des Kunst-Vereins in Frankfurt daselbst gegossen wurde. Es zeigt uns Gutenberg vor der Presse sitzend, dem Peter Schöffer eine Matrize einhaltend, als ein Triumph des Drucks mit beweglichen Buchstaben. — Das in Diez (im Herzogthum Nassau) aus Marmor gefertigte, kolossale Piedestal wird in den nächsten Wochen in Mainz eintreffen, und so fehlt zur Aufstellung des Monuments nichts mehr, und im August werden wir das größte Fest, was je unsere Gegend sah, in der Vaterstadt Gutenbergs dem Andenken des großen Sohnes feiern sehen. — Man ist in Mainz nicht ganz zufrieden mit der Stelle, die man für das Denkmal bestimmt hat. Der Ort, wo es hinkömmt, ist von drei Seiten mit Häusern umgeben, die es unmöglich machen, das Monument eher zu sehen, als bis man nahe daran ist. Statt dessen hätte man gewünscht, das Denkmal in der Mitte der schönen, volkreichen „neuen Straße" frei und imposant sich erheben zu sehen, so daß es jedem beim Eintritt in diese herrliche Straße mit Majestät in die Augen fiel. Man begreift nicht, warum die Commission die weniger passende Stelle gewählt hat! — Der Kostenbetrag der ganzen Unternehmung dürfte sich etwa auf 25,000 fl. belaufen. So viel ist freilich durch die gesammelten Beiträge (zu welchen Mainz übrigens auch den größten Theil gab) nicht zusammengebracht worden. Allein der Stadt-Vorstand bewilligte mit Vergnügen den noch fehlenden Rest aus dem städtischen Aerar, wohl einsehend, daß diese Gutenbergs-Angelegenheit eine Angelegenheit der Stadt ist, wenn die Sache auch von Anfang als eine besondere Unternehmung betrachtet wurde. — Was wir nie begreifen konnten, ist, daß in England und Frankreich, in den Ländern der freien Presse, für das Monument des Erfinders der Presse so ganz und gar nichts beigetragen worden ist! Klug war es deshalb von Seiten der Gutenbergs-Commission, daß sie von dem anfangs gefaßten Entschluß, die gegossene Statue, vor der Absendung, im Louvre ausstellen zu lassen, und den Ertrag der Ausstellung dem Unternehmen zuzuwenden, abging. Vielleicht hätte die Ausstellung doch nichts abgeworfen! —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ediktalladung.

Konrad Bremerinn von Reuth, geboren den 3. Dezember 1774 ist in einem Alter von 18 Jahren als Schneidergeselle in die Fremde gegangen, ohne in dem Zeitraume von 40 Jahren eine Nachricht von sich gegeben zu haben.

Derselbe oder dessen allenfallsige eheliche Leibeserben werden andurch öffentlich aufgefordert, sich binnen einem halben Jahre und zwar längstens bis zum

15. November c.

hierorts um so gewisser zu melden, als ausserdem Konrad Bremerinn für verschollen erklärt und mit dessen in 248 fl. bestehenden Vermögen von Amtswegen verfahren werden müßte.

Vorchheim den 10. Mai 1837.

Königliches Landgericht.

Badum.

Bekanntmachung.

a) Während der vieljährigen Dauer des Regierungsrath Christian Dietrich Freihrn. v. Egloffsteinischen Konkurses zu Egloffstein haben sich hinsichtlich der Gläubiger und deren Vertreter Veränderungen ergeben, welche bisher größtentheils noch nicht zu den Akten berichtiget sind. — Es ergeht daher an alle diejenigen Gläubiger, welche sich oder ihre Anwälte noch nicht vorschriftsmäßig in dieser Konkurssache legitimirt haben, solches wenigstens bis zum Mittwoch

den 16. August 1837

zu bewerkstelligen.

Da ferner die endliche Distribution der Special- und Gemeinen-Massen von der Erörterung mehrerer Punkte und der Verständigung der Gläubigerschaft mit dem K. Fiscus und des Crivars-Nachfolgern abhängt, worüber Erstere noch vernommen werden müssen, so hat man hiezu auf

Mittwoch den 16. August 1837

Vormittags 10 Uhr

in hiesigen Amtslokale Termin anberaumt, in welchem den Gläubigern der Stand der Special- so wie der Gemeinenmasse zur Einsicht vorgelegt und deren Erklärung zu Protokoll erholt werden soll.

Alle diejenigen Gläubiger, die bis zu diesem Termin den Vollmachtspunkt nicht berichtiget haben, haben sich die Aufbürdung der hieraus erwachsenen ferneren Kosten selbst zuzuschreiben, von den an diesen Terminen nicht Erscheinenden wird angenommen werden, daß sie den von der anwesenden Gläubigerschaft zu stellenden Anträgen und zu fassenden Beschlüssen beistimmen.

Gräfenberg den 8. Mai 1837.

Königliches Landgericht.

Loewel, k. Landrichter.

Wetzel.

Bei der 305ten Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

4. 5. 80. 6. 13.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 150. Dienstag, 30. Mai 1837.

Handelszustände in England.

(Privatmittheilung aus London.)

II. Zwei Ereignisse sind in neuerer Zeit vielfältig genannt worden, um der merkantilischen Welt die Ursachen des in London herrschenden so genannten „Geldmangels" zu zeigen, nemlich großer Abzug von Gold nach Amerika und niedrige Course durch höhern Gold-Werth, selbst in europäischen Märkten, und als Folge große Beschränkung der Massen von Bank-Noten aller Art hier im Lande, um den Verlegenheiten, die eine mehr als gewöhnliche Frage nach Gold- und Geldmünzen veranlaßen könnte, vorzubeugen. Wer obige Ereignisse als Orginal-Ursachen eines diesseitigen großen Geld-Begehrs nennt, irrt sich sehr; nicht allein, daß die Ansichten hierüber hier stets sehr übertrieben und oft ganz falsch verstanden und erklärt worden sind, sondern viel richtiger ist es, jene Ereignisse als Wirkungen einer ganz verschiedenen Ursache anzuführen, welche keine andere ist, als ein bisher nie gekannter Geschäfts-Umfang, der sich seit einem Jahre auf dieses Land concentrirt hat, oder mit anderen Worten: Extension und Vermehrung unseres Waaren-Handels sowohl durch Zufuhr der Produkte anderer Länder und Welttheile als auch Ausfuhr diesseitiger Produkte (z. B. Metalle) und Fabrikate, wobei nicht übersehen werden darf, daß der Handel von und nach Indien niemals vorher so groß war, als in neuerer Zeit, jetzt aber mit dem Kapital von Privat-Etablissements betrieben wird, statt sonst mit dem Capital der ostind. Campagnie, welche erst vor wenigen Monaten, aus Mangel anderer Verwendung den größten Theil einer Anleihe von nahe an vier Millionen Pfund Stlg. hier abbezahlte. Die größere Masse von Waaren also, die seit einem Jahre hier engeführt wurde, die größeren Exporte nach transatlantischen Ländern und die großen Vorräthe von manchen Hauptartikeln, die sich jetzt noch hier befinden, ebenfalls der um 50 % gestiegene Werth von inländischem Getreide, starke Ankäufe von Getreide, die in Amerika ausstehen, alles das hat Geld mehr in Anspruch genommen; wie sonst, während in dem jetzigen Moment, nachdem 9,000,000 fl. Dividenden der National-Schuld in Circulation traten, die Masse des circulirenden Mediums nicht kleiner ist, als sie in den ersten Monaten des v. J. war. Manche der nachfolgenden Notizen erläutern, was wir so eben über Waarenzufuhren und Vorräthe gesagt haben.

Auf steigende Getreide-Preise ist hier keine Aussicht, wie sich solches in den letzten fünf Monaten auf das klarste gezeigt hat. — Es sey denn, daß die nächste Ernte ungünstig sich anließe. Englischer Weitzen war Ende Januar d. Js. von 50 — auf 60 Schill. per Quarter werth, der Zoll für fremden 27 Pfd. 8 Pfg. per Quarter, und Vorrath davon in englischen Entrepots 580,000 Qua. Außerdem lagen in Danzig ꝛc. ꝛc; 700, 000 Quarter Weitzen, für englische Rechnung; andere europäische Getreide-Länder würden leicht in wenigen Wochen ein doppelt so großes Quantum liefern können, mehr als wahrscheinlich aber ist es, daß das eigene Gewächs bis zur neuen Ernte ausreicht. Ungefähr eben so verhält es sich mit andern Getreidsorten. Im Anfange des vorigen Jahres waren 13,000,000 Pf. die Valuta, die England jährlich für europäische Produkte zahlt, wir finden aber daß im Laufe des Jahres 1836 es nahe an 20,000,000 Pf. waren, und die Vermehrung finden wir in Schaafwolle, Getreide, Talg, Flachs, Saaten ꝛc. ꝛc. Den transatlantischen Ländern wurden im J. 1836 an 3,000,000 Pf. mehr als früher gezahlt, für Seide, Baumwolle, Thee ꝛc. ꝛc. Daß ausser den angeführten Ursachen auch Verluste auf Waaren in den letzten 6 Monaten 1837 viel Geld in Anspruch genommen haben, ist gewiß. — Als Beweis möge dienen, daß im Vergleich mit Januar 1836 der Vorrath von Seide Ende Januar 1837 30 bis 40 % größer, Werth 10 bis 20 % niedriger; — Tabak 50 % größer, Werth 25 % niedriger, Flachs 25 % niedriger; — Preise 10 bis 15 % niedriger. Schaafwolle: Total-Einfuhr in 1836 — 208,335 Ballen von allen Sorten, Werth 6,000,000 gegen 135,103 Ballen in 1835. Vorräthe unverarbeiteter Schaafwolle doppelt so groß, als v. J. Werth im Januar 1837 10 bis 15 % niedriger als im Sept. 1836. Thee, Vorräthe 30 % größer, Werth 20 bis 30 % wohlfeiler. Wenige Artikel waren in kleinern Vorräthen vorhanden. Wenn wir aber die großen Massen und so stark verminderten Werth der rohen Materialien sehen, die unsere Fabriken, deren Zahl sich immer noch mehrt, verarbeiten, so fragen wir natürlich, muß dieser Umstand nicht noch im Laufe dieses Jahres zu einer Fabrik Industrie und einen Handel mit Fabrikaten führen, wie er vorher noch nie gekannt war. Schon in der Mitte dieses Jahres und später drängen sich in unsere Märkte die Produkte der neuen Recolten, welche die Bestände ergänzen, die bis dahin verarbeitet werden, auch in den entferntern Theilen der Welt sehen wir eine auf doppelte Weise — durch Emigration von Europa — sich vermehrende Bevölkerung, meistens in hohem Wohlstande, wodurch Ueberführung der transatlantischen Märkte mit europäischen Fabrikaten weniger wahrscheinlich wird, als in frühern Jahren. Diese Betrachtungen lassen hoffen, daß trotz der gegenwärtigen Krise der Fabriken und Manufakturen doch noch im Laufe dieses Jahres ganz andere günstige Aussichten für sie sich eröffnen werden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 27. Mai. (Aus der Ständesitzung.) XXXI. Sitzung. Einlauf 18, 1 Beschwerde, 3 Anträge und 14 Vorstellungen, von denen 8 als Anträge sich Abgeordnete zu eigen machen, und darunter auch einer von dem nun schon verewigten Geh. Rath Mussinan. Für diesen, der am 24. d. plötzlich verschied, und so schnell dem Staatsrath v. Mann nachfolgte, wurde Frhr. v. Fraunhofen, für den ebenfalls erst kürzlich auf der Königshütte verstorbenen Abg. v. Dippel der Ersatzmann Gastwirth Ernst Dorn zu Gräfenberg einberufen. Der abgelesene Beschluß der vorigen Sitzung wurde genehmigt. Hierauf legte der Herr Staatsminister des Innern der Kammer neue Gesetzentwürfe vor, einen über die Darlehen der Hypotheken- und Wechselbank, und (höchstwichtig und interessant) einen über die materielle Ausscheidung der Staats- und Kreislasten, letzteren mit der Bemerkung, daß Se. Majestät der König aus hoher Achtung für die Gründung der Verfassung diesem Entwurfe gestern am 26. Mai die allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruht haben. Am Schlusse dieses begann der Herr Finanzminister

Digitized by Google

den Vortrag eines Gesetzentwurfs, den Verkehr in den Zollvereins-Staaten betreffend. — So bestimmt die am 20. d. mitgetheilte Nachricht über Vertagung des Landtages lautete, und von derselben Quelle noch immer behauptet wird, so bestimmt ist dagegen die Versicherung, daß es königlicher Wille sey, die Ständeversammlung nicht über den August hinaus dauern zu lassen. Die Ausschuß-Arbeiten über das Budget sind ihrem Ende nahe, und die Berathung über das Budget wird daher bald stattfinden können. Wie es dann mit den größeren Gesetzentwürfen aussehen werde, so wie überhaupt, welche Erwartung die richtigere sey, wird die Zeit lehren. — Leider fand vorgestern die Frohnleichnams-Prozession nicht statt, obgleich von 8 Uhr an das schönste Wetter sich entwickelte. Gestern schienen Gewitter sich zu nähern, es folgte jedoch abermals nur Regen, der heute wieder heiterem Himmel wich. Uebrigens zeigen die Fluren eine üppige Vegetation, und das Getreide steht in unserer Nähe vortrefflich.

β München, 27. Mai. Der gestrige Tag versammelt die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten bei Weinwirth Ott, um durch ein splendides Diner das Constitutionsfest zu feiern. Der heutige Tag wird allen Bayern ebenfalls in heiliger Erinnerung bleiben, da an demselben 1756 der unvergeßliche König Max das Licht der Welt erblickte. Das auf dem Marplatze befindliche Monument dieses Fürsten zierte ein dankbares Herz mit einem schönen Blumenkranze, und viele Hunderte sah man heute wieder das Andenken an diesen Besten der Könige durch Beschauung seines Monumentes feiern. Er steht ja vor uns im Bilde, in ruhiger, majestätischer Würde, und seine freundlichen Züge, welche so unzählige Male sein treues Volk erfreuten, regen all' die Tausende von freundlichen Empfindungen in den Herzen seiner Bayern auf, die er wie sein eigenes Leben liebte. Dieses reine, große freundliche Auge, das ob seinem Volke im Jubel, wie im Schmerze wachte, das so oft die Thränen treuer Liebe sah, und dem das Unglück ungetröstet nicht begegnete; — dieser sanftlächelnde Mund, dem so viele tausend Worte des Segens und der beglückenden Gnade entquollen, und diese sein Volk segnende Hand, die unzählige Thränen des Jammers getrocknet hat, wer blickt auf sie hin, ohne daß das Auge feucht wird, und in stiller Rührung eine heilige Ehrfurcht das bewegte Herz erfüllt? —

** Frankfurt, 26. Mai. Das zweite Heft des ersten Bandes des „Westland", nordamerikanische Zeitschrift für Deutschland, ist nun erschienen. Es ist noch reichhaltiger als das erste Heft, und zeichnet sich durch treffliche Mittheilungen, worunter theils Fortsetzungen aus dem 1. Heft, die vielfach abwechseln, vorzüglich aus. Ein besonders interessanter Aufsatz darin ist die „Geschichte der Auswanderung einer deutschen Familie nach dem Westen der vereinigten Staaten von Nordamerika, im Jahr 1835" von Theodor Hilgard, gewes. k. bayer. Appellationsgerichtsrath in Zweibrücken, welche politischen Werth hat, und gewiß von jedem denkenden Deutschen mit Aufmerksamkeit gelesen werden dürfte. Nur durch ein Versehen wurde aber in dem Heft anzuzeigen vergessen, daß dieser Aufsatz in dem folgenden Heft fortgesetzt wird. Ein zweiter sehr ansprechender und aufklärender Aufsatz ist der über das „Gerichtswesen in den vereinigten Staaten von Nordamerika" von Dr. Gustav Körner, ehemals Advocat in Frankfurt. Es kann nicht meine Absicht seyn, hier eine ausführlichere Kritik über dieses zweite Heft des „Westland" zu liefern, allein ich kann mit gutem Gewissen diese Zeitschrift allen gebildeten Deutschen empfehlen, und namentlich denjenigen, welchen darum zu thun ist, sich eine wahrheitsgetreue Anschauung der nordamerikanischen Verhältnisse zu verschaffen. Ergötzlich sind die Auszüge aus nordamerikanischen deutschen Zeitungen; ich will hier nur einen mittheilen: Demokrat, eine pensylvanische Zeitung: „Die seel-, herz-, kopf-, verstand- und gestaltlosen Geisbocks-Ritter vom Demokrat haben ihren Geifer abermals in ihrer letzten Schandchronik ausgespien. Aus ihrem Geplärr erhellet es deutlich, wer sie sind, und daß sie an Allem mangeln, was die Menschen eigentlich über die Thiere erhöhen sollte. Es gereicht zwar Niemanden zur Ehre, sich mit solchem politischen schurkenähnlichen Gesindel, dessen Zweck es ist, die Wahrheit zu unterdrücken und Lügen auszubreiten, und die längst von vielen Redlichgesinnten aus allen Parteien gleich abgenutzten Spüllumpen zur Hinterthüre hinausgeworfen wurden, zu befassen." Wie es scheint, so hat mitunter die deutsche demokratische Presse in der Schweiz ein Beispiel genommen an der demokratischen deutschen Presse in Nordamerika, wenn ihr anders letztere bekannt ist. Von der Redaktion der „Westland" ist Dr. v. Könige abgetreten, und wer diesen Hegelianer kennt, wird den jetzigen Redakteuren, Kapitän Reyfeld und Dr. G. Engelmann dazu gratuliren. — Nach Mittheilungen aus Paris wird am 1. Juli d. J. der deutsche Leseverein der HH. Baer und Ettinghausen daselbst eröffnet werden. Dieser Leseverein bietet den Freunden deutscher Literatur in Paris dar: 1) eine mit Umsicht geordnete Auswahl von deutschen und schweizerischen Zeitschriften jeglichen Inhalts, politischen, belletristischen, sachwissenschaftlichen; 2) eine Bibliothek, die gleich von Anfang die klassischen Werke von Göthe, Lessing, Herder, Schiller, Jean Paul, Johannes Müller, Bürger, Uhland, Börne, Heine und viele andere älterer und neuerer Zeit enthalten wird; — 3) das Beste der Tagesliteratur sogleich, oder alsbald nach Erscheinen der Bücher, so daß man mit Leichtigkeit die mancherlei Schwankungen (!) der deutschen Bildung gleich im Entstehen erfassen und mit klarem Ueberblick in ihren Resultaten verfolgen könne. Broschüren, Streitschriften (und hier wird im Prospektus an die neulichen Fehden von Menzel und Gutzkow erinnert) sollen regelmäßig vorzufinden seyn. Wie es scheint, so erkennen die Gründer des deutschen Lesevereins in Paris deutsche Bildung in der Tagsliteratur oder in literarischen Streitschriften! Es wird übrigens auch den Subskribenten gestattet, Bücher und Zeitschriften des deutschen Lesevereins zu Hause zu benutzen. Für diese ist der Subscriptionspreis auf 10 Franken monatlich festgesetzt, was allerdings nicht sehr billig. Doch darf man an Pariser Verhältnisse keinen deutschen Maßstab anlegen. Wenn nun aber auch der Zweck der HH. Baer und Ettinghausen bei der Gründung eines deutschen Lesevereins in Paris zunächst ein pecuniärer ist, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sie im Centralpunkt Frankreichs der deutschen Literatur einen wesentlichen Vorschub leisten und manchen Franzosen anreizen werden, sich der deutschen Literatur zu befleißigen, da er die Hülfsmittel nun näher hat. — In der am 20. 21. und 22. d. in Mannheim statt gehabten Blumen- und Pflanzenausstellung waren 577 ausgezeichnete oder botanisch merkwürdige Pflanzen aufgestellt. Von hier sendeten die Herren S. u. P. Rinz etliche und fünfzig Pflanzen nach Mannheim und erhielten für eine Clianthus puniceus den ersten Preis, bestehend in fünf Dukaten aus Rheingold, und für eine Protea cynaroïdes den zweiten Preis, bestehend in vier Dukaten in Rheingold. Im Ganzen waren nur vier Preise, alle in Gold, ausgesetzt. Die Preise wurden in zierlichen Etuis überreicht. — Die wärmere Jahreszeit fängt nun an, sich bei uns einzustellen und man merkt dieses schon aus dem Umstand, daß jetzt zahlreiche Fremde bei uns eintreffen, freilich fast nur auf der Durchreise. — Ueber die Eisenbahnangelegenheit läßt sich nichts Neues melden. Oeffentliche Blätter behaupten, der Kauf des Rinzschen Grundstücks für 192,000 fl. sey zurückgegangen; in der That steht aber der Kauf noch auf dem nämlichen Punkt, wie früher und wo hier die Bahn beginnt, scheint noch nicht entschieden.

Digitized by Google

Baden. Karlsruhe. In der Sitzung der ersten Kammer vom 23. Mai wurde der von der zweiten Kammer bereits angenommene Gesetzes-Entwurf in Betreff der Anberaumung eines Termins zur Einreichung der Entlastungs- und Entschädigungs-Gesuche wegen alter Abgaben ebenfalls angenommen. Von den hiezu von der zweiten Kammer beschlossenen zwei Adressen wurde die erste, um einen wo möglich noch auf diesem Landtage vorzulegenden Gesetzes Entwurf zur Vervollständigung der Gesetzgebung über Aufhebung alter Abgaben zu bitten, abgelehnt, die zweite dagegen, um eine Revision des Gesetzes vom 2. Okt. 1820 über Ablauf der Drittelspflichtigkeit zu bitten, angenommen. — In der Sitzung der zweiten Kammer vom 23. Mai wurde die Berathung des Gesetzes Entwurfes, die Gemeindewahlen betreffend, fortgesetzt. Als den wichtigsten der Beschlüsse der Kammer in dieser Sitzung heben wir aus, daß der zu wählende große Ausschuß (siehe unser gestriges Blatt) aus einem Drittheil aus der Klasse der Höchstbesteuerten, einem Drittheil aus der der Mittelbesteuerten und einem Drittheil aus der der Niederbesteuerten bestehen soll. — In der Sitzung vom 24. Mai. wurde das Gesetz mit 35 gegen 26 Stimmen angenommen. Die „Karlsruher Zeitung" fügt hinzu: Hiermit ist eines unserer wichtigsten Gesetze nach sechstägigem, ehrenhaftem Kampfe, in welchem sich eine Masse von Kraft, Intelligenz und Beredsamkeit entwickelt hat, und neben gelehrten Abhandlungen der Doktrin und gründlichen Vorträgen aus dem Reiche der Erfahrung, Ergüsse heitern Humors freundliche Aufnahme fanden, — votirt.

Folgendes ist das gestern kurz erwähnte Schreiben aus Karlsruhe vom 18. Mai (das die Hannover'sche Zeitung mittheilt:). „Es sind jetzt vielleicht vier Monate her, als ich Ihnen aus einer mehr denn bloß oberflächlichen Quelle berichtete, daß in unserm höchsten Verwaltungspersonale, vielleicht noch vor dem Landtage, eine wichtige Veränderung bevorstehe, und ich deutete damit auf nichts Anders hin, als auf den Austritt Ludwig Winters aus dem Staatsministerium. Die hiesige Zeitung fand sich damals veranlaßt, meiner Angabe zu widersprechen, und in so weit rechtfertigte sich auch dieser Widerspruch, als bis jetzt eine solche angedeutete Veränderung noch nicht statt gefunden. Indem ich Ihnen aber nun mittheile, daß nach Eröffnungen, welche in allen Fällen respectirt zu werden verdienen, der definitive Abgang Winters von seinem Ministerium in die Zeit des Landtagsschlusses gesetzt werden kann, so bin ich fest überzeugt, daß eine Berichtigung meiner Angabe dießmal unterbleiben dürfte. Verschiedene Conjecturen über die Ursache dieses als sicher vorausgesetzten Ereignisses circuliren im hiesigen Publikum; das Richtige an all' diesem Präsumtionswirrwarr aber ist, daß Winter durch seine Opposition gegen die vorherrschenden Ansichten und Systeme im Staatsrathe von selbst, und durch die Umstände genöthigt ist, seine gegenwärtige Ministerstelle mit der muthmaßlichen Anstellung als Oberhofrichter zu vertauschen. Als den künftigen Minister des Innern aber bezeichnet man den gegenwärtigen Regierungsdirector v. Rüdt in Rastatt, dessen politische Ansichten mit denen der Minister des Auswärtigen und der Finanzen mehr übereinstimmen sollen, der aber schon lange als ein ausgezeichneter Geschäftsmann gerühmt wird. Die öffentliche Meinung spricht sich indessen schon unverhohlen über diesen bevorstehenden Ministerwechsel aus, und daß die meisten Stimmen zu Gunsten Winters sich vernehmen lassen, den man immerdar als Repräsentant des Bürgerthums an den Stufen des Thrones angesehen hatte, versteht sich bei uns von selbst."

Hessen. *** Fulda, 24. Mai. Man hatte hier geglaubt, daß vom Hofe zu Kassel Befehle zum feierlichen Empfang der Prinzessin Helene von Mecklenburg hier eintreffen würden. Es wurden jedoch von Amtswegen keine Vorkehrungen in dieser Hinsicht gemacht, obgleich das kurhessische regierende Haus mit dem Mecklenburgischen in verwandtschaftlichen Verhältnissen steht. Auch auf der Weiterreise jener Prinzessin durch Kurhessen, die zweimal auf dessen Gebiete ihr Nachtlager hielt, sind nirgends Anstalten zu deren Aufnahme und Empfang von Oben herab angeordnet worden, weder in Hanau noch im Wilhelmsbade. Gleichwohl will man wissen, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des kurfürstlichen Hauses, Hr. v. Lepel, darauf angetragen hatte, sich in Ansehung der bei dieser Gelegenheit zu beobachtenden Feierlichkeiten nach dem zu richten, was der großherzoglich-hessische Hof zu Darmstadt zu thun oder zu unterlassen für gut finden dürfte. Indessen hat J. k. H. die Kurfürstin zu Kassel die Prinzessin während ihres Hierseyns, wo sie im Gasthofe zum Kurfürsten wohnte, durch einen ihrer Kavaliere, den Hrn. v. Stockhausen in Fulda bekomplimentiren lassen. Der von Kassel hier eingetroffene k. französische Gesandte, Hr. de Cabre, hat die Reise in deren Gefolge bis Hanau fortgesetzt und wird sie bis zum Austritt aus dem kurhessischen Gebiete begleiten.

Derselbe war der Kasseler Zeitung zufolge am 27. bereits wieder von Wilhelmsbad zurück in Kassel eingetroffen.

Großbritannien.

†*London 23. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte Hr. Maclean den Staatssekretair der Admiralität, ob er Depeschen mit der Nachricht erhalten habe, daß die Nationalgarde von Barcelona eine Adresse an die Königin Regentin erlassen habe, um die Soldaten der englischen Marine zu beschuldigen, sich auf eine Art benommen zu haben, die, wenn die Beschuldigung genau ist, eine Schmach für die englischen Waffen gewesen wäre. Hr. Wood: Was für eine Beschuldigung meinen Sie? Hr. Mac-Lean: Man beschuldigt sie, ihre Bajonnette mit dem Blute ihrer Verbündeten befleckt zu haben. Hr. Wood: Ich kann aufs Bestimmteste erklären, daß diese Beschuldigung gänzlich ungegründet ist. (Beifall.) Ich habe von dem Offizier, der die englische Marine in diesem Theile Spaniens befehligt, Nachrichten erhalten. Obgleich eine gewisse Anzahl von Truppen ausgeschifft worden, so hat diese Abtheilung doch an den Feindseligkeiten keinen Theil genommen. Hr. Mac-Lean: Ich zweifelte nicht, daß diese Truppen aufs Gröblichste verläumdet worden sind. Ich wünschte nur zu wissen, ob der sehr ehrenwerthe Staatssekretair etwas Unpassendes darin findet, die erhaltenen Depeschen auf dem Bureau des Hauses niederzulegen, um den Truppen der englischen Marine eine vollständige Genugthuung zu geben. Hr. Wood: Ich kann mich auf diesen Vorschlag nicht einlassen, da das ehrenwerthe Mitglied mich nicht von der Absicht zuvor unterrichtet hat, die es hatte, diese Frage zu behandeln, so zwar, daß ich nicht einmal Zeit hatte, die Depeschen aufmerksam zu lesen. (Hört!) Hiermit schloß sich diese Interpellation. Es begann darauf die Diskussion über die Bill, die Abschaffung der Kirchentaxen betreffend. Hr. Johnstone greift die Grundsätze der Bill heftig an, wird aber von Hrn. Baines zu widerlegen gesucht, der den Entwurf, wie ihn die Minister vorgelegt, unterstützt. Herr Hume schließt sich diesem an, Herr Borthwik aber widersetzte sich der Maßregel als für die Kirche und den Staat selbst verderblich. Herr Lamton rechtfertigte das Princip der ministeriellen Maßregel, obgleich er einige Einzelnheiten verwarf. Er behauptete, sie sei zwar nicht vollkommen aber ein Schritt zu einer umfassenden Verbesserung. Herr Tmiß sucht die vom Attorney-General früher vorgebrachten Argumente zu widerlegen. Nachdem der Sollicitor-General die Maßregel vertheidigt hatte, erhob sich Sir Francis Burdett unter dem Beifallgeschrei der Tories, sich nachdrücklichst gegen die Grundsätze der Agitatoren und

zu Gunsten jenes andern Hauses aussprechend, welches das Haus des Volks in den gehörigen Schranken zu halten wisse. Am Schlusse sprach er die Meinung aus, es wäre die Zeit gekommen, wo das Volk dieses Landes sich zu der Erklärung, keine ferneren Neuerungen zu dulden, verpflichtet fühlen müßte. Hr. Sheil, den man anfangs wegen des lauten Geschreies nicht hörte, bemerkte, der Baronet hätte wohl gethan, zu schweigen, wie er schon lange geschwiegen habe. (Geschrei: zur Ordnung!) Er fragte den edlen Baronet, ob etwa die Rede, die er jetzt gehalten, den Grundsätzen, zu Burdett: Nein. Hr. Sheil fuhr das Gegentheil behauptend fort, der Maßregel auf das kräftigste das Wort zu reden. Nachdem Sir R. Inglis die Anspielungen Sheils und sein Abgehen von dem Gegenstand der Debatte gemißbilligt und sich gegen die Maßregel erklärt hatte, vertagte auf den Antrag des Hrn. Brotherton das Haus die weitere Debatte.

(Curier.) Wir vernehmen mit Bedauern, daß der König unpäßlich ist. Ein Anfall von Asthma hat Se. Maj. vorgestern gehindert, dem Gottesdienst beizuwohnen wie gewöhnlich, und Sir H. Haldford wurde nach Windsor gerufen. Wir fürchten nach den Berichten, die uns zukommen, daß die Gesundheit Seiner Majestät nicht erlauben wird, Mittwoch in die Stadt zu kommen, und bei den für diesen Tag angekündigten Ceremonien den Vorsitz zu führen. (Unsere Leser wissen, daß die Prinzessin Viktoria, präsumtive Kronerbin, an diesem Tag, dem 24. Mai, volljährig wird.)

Das Morning-Chronicle veröffentlicht einen neuen Brief von Hrn. Bell, Eigenthümer des Viren, datirt aus Pera vom 13. März, worin er seine gute Aufnahme bei den Bewohnern der Cirkassischen Küste schildert. Dieselben hoffen noch immer auf die Hilfe Frankreichs und Englands in ihrem Kampfe gegen Rußland, und wollen bis zum letzten Mann ausharren. Rußland habe ihnen zwar Versprechungen aller Art gemacht, wenn sie sich unterwerfen wollten, habe Bestechung im Großen und Kleinen angewendet, allein es sey ihr unwiderruflicher Entschluß, lieber den Tod als das Joch Rußlands hinzunehmen. Er (Bell) habe ihnen versichert, daß das Interesse Europas für sie täglich wachse, und daß eben seine Ankunft bei ihnen, um zwischen England und ihnen Handels-Verbindungen anzuknüpfen, ein Beweis davon sey. Er rieth ihnen, in einer neuen Addresse an den König von England und die englische Nation die Hülfe dieser anzurufen. Sie sind voll Enthusiasmus, besonders für Hrn. Urquhart, bei dessen Namen sie schwören, wie die Türken bei dem Mahomets. Hr. Bell schildert den Reichthum des Landes an Mineralien als ungeheuer groß, und Handelsverbindungen mit demselben als gewiß von nicht zu berechnendem Vortheil für England; ferner die im Lande von den Russen angerichteten Verheerungen, und spricht dann die Ueberzeugung aus, daß die Russen nie mehr als einen kleinen Theil des Landes sich unterwerfen könnten. Von dem Entschlusse der englischen Regierung in Betreff Cirkassiens hänge die Befestigung des englischen Einflusses im Orient ab. Am Schlusse drückt er wiederholt die Ansicht aus, daß Englands Recht, mit Cirkassien zu handeln, unstreitbar sey, und die Hoffnung, daß die englische Regierung dieses Recht auch schützen werde. Bis zur Lösung der streitigen Frage, über die er keinen Zweifel hegen könne, wolle er dort bleiben.

(True Sun.) Nach den Vorgängen der letzten Woche ist kaum zu vermuthen, daß die Liquidation in den Manufakturdistrikten auf eine günstige Weise vor sich gehen werde. Die Zahl der unbeschäftigten Arbeiter in den Baumwollenmanufakturen wächst täglich, ohne einen Anschein einer nahen Verbesserung dieses Zustandes der Dinge. Gestern Morgen ging das Gerücht von zwei neuen Fallimenten zu Liverpool, jedoch unverbürgt.

(Curier.) Wir vernehmen, daß die Bank von England eine Mittheilung der Bank der vereinigten Staaten erhalten hat, mit der Nachricht, daß sie auf den ihr gemachten Antrag nicht eine unmittelbare Antwort geben könne, indem sie mit der Regierung der Union in Unterhandlung stehe. Man glaubt indeß, der Vorschlag werde günstig aufgenommen werden, und die Bank der Vereinstaaten werde auf ihre eigene Rechnung die Arrangements der Bank von England annehmen.

Consols 91 $\frac{3}{8}$, akt. R. 23 $\frac{1}{4}$, Diff. 8 $\frac{7}{8}$ 9 $\frac{1}{8}$, pass. 5 $\frac{7}{8}$, 6 $\frac{1}{8}$, port. 4 7 $\frac{3}{4}$, 48 $\frac{3}{4}$, 3 $\frac{0}{0}$ 29 $\frac{1}{2}$ 30.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. (J. d. Deb.) Bei dem Feste, welches bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Orleans in dem Stadthause gegeben wird, werden der König, die königliche Familie, die Präsidenten der Kammern der Pairs und der Deputirten, der Oberbefehlshaber der Nationalgarde, alle Marschälle, alle Minister, die zwei Präfekten, der Chef des Generalstabes der Nationalgarde, die Militärcommandanten der Division und des Platzes, die zwei Generalsekretaire der Präfektur und die beiden Unterpräfekten, das Generalconseil des Departements, die Maires und Adjunkten der Stadt Paris, die Obersten der Legionen der Stadt und Bannlieue, an einer Tafel sitzen. So wird die Stadt Paris in demselben Saale, wo die Julimonarchie gegründet wurde, Alles was Frankreichs Macht und Ruhm ist, die Majestät des Rangs, das Andenken an dem Vaterlande geleistete Dienste, und den Glanz ausgezeichneter Talente, empfangen und verehren. Nach dem Banquett werden die hohen Gäste auf eine höchst sinnige Weise durch Mecklenburg in Frankreich und den Palast zu Ludwigslust im Stadthause überrascht werden. Darauf wird eine Cantate v. Herrn Düprez und Fräulein Falcon, Text von Scribe, Musik. von Auber, gesungen. Nach der Musik Ball. Es wird Alles aufgeboten werden, was in diesen ungeheuren Salons, in diesen Gallerien und Säulengängen, die mit zauberischer Kunst ausgeschmückt und decorirt werden sollen, zur Verherrlichung dieses glänzenden Festballes beizutragen vermag.

(Kammersitzungen von 24. Mai.) Die Pairskammer hörte bey Beginn ihrer Sitzung den Bericht des Herrn Girod de l'Ain über die Art. 4 und 5 des Nationalgardegesetzes an; die neue Redaction derselben von Seite der Commission wurde von der Kammer angenommen, und endlich auch das ganze Gesetz mit 73 gegen 23 Stimmen votirt.

In der Deputirtenkammer wurde die Diskussion des Zuckergesetzes fortgesetzt, nachdem zuvor Hr. Piscatory seinen Bericht über die außerordentlichen Credite für die Occupation Afrikas vorgelegt hatte. Hr. Duchatel vertheidigt das noch von ihm vorgelegte Gesetz, sich über die allgemeinen Punkte der Diskussion verbreitend, und die großen Nachtheile zeigend, die für Frankreichs Handel und Seewesen aus der Verwerfung des Gesetzes hervorgehen müßten; es gebe nur zwei Arten, diesen vorzubeugen, indem man ein Gleichgewicht zwischen beiden Produkten herstelle, indem man einerseits den Eingangszoll auf den Colonialzucker herabsetze, andererseits den inländischen in etwas besteuere, und die Art, wie dies der vorgelegte Gesetzentwurf thue, sey hinreichend, beider Interessen zu wahren. Er stimmt auch der Meinung seines Nachfolgers bei, daß der inländische Zucker recht gut besteuert werden könne; aber nur die Art der Erhebung der Auflage darauf sey schwierig, wie dies auch bei der Auflage auf Wein der Fall sey; er trägt vor Allem darauf an, daß die Erhebung nicht durch k. Ordonnanzen festgestellt werde, wodurch auf die Minister eine ungeheure Verantwortlichkeit fallen würde. Der Finanzminister erklärt sich mit Hrn. Duchatel vollkommen einverstanden, und

Digitized by Google

prüft die Möglichkeit einer Lösung der Schwierigkeiten bei der Erhebung der Auflage, die er nicht für unüberwindlich hält, im Gegentheile für leichter, als beim Wein, da die Zahl der Zuckerfabriken an sich schon weit geringer sey. Hr: Haubersaert wollte wiederholt die Sache verwickeln, und vom wahren Thema der Diskussion abgehen. Allein einstimmiges Murren der Kammer machte seine Rede ganz unvernehmlich, und hiemit schloß sich die allgemeine Diskussion. Hr. Gouin verlangt nun bei der speziellen Diskussion gleiche Gerechtigkeit für beide Zucker, und schlägt zu Art. 1 als Amendement vor, vom 1. Januar 1838 an von jeder Runkelrübenzuckerfabrik eine bestimmte jährliche Abgabe von 280 Fr. und für 100 Kilogr. Rohzucker eine Abgabe von 10 Fr. festzustellen. Nach ihm sprachen die HH. Demarcay, Passy und Dumonc theils für theils gegen das Gesetz. Hr. Passy führte als Motiv zu einer Besteuerung des inländischen Zuckers die stets zunehmende Ausfuhr desselben nach Böhmen an, wo er ein Drittheil, und nach Belgien, wo er ein Sechsttheil der Consumtion ausmache.

(Moniteur.) Einige Journale haben über die Bildung des Hauses J. k. H. der Herzogin von Orleans und über vorgebliche Weigerungen aus Gesundheitsrücksichten gegen die Uebernahme solcher Stellen unrichtige Details gegeben. Wir sind ermächtigt, diese Berichte zu widerlegen, indem wir hier die genaue Liste der Personen geben, die das Haus der Kronprinzessin bilden werden. Ehrendame: Die Marschallin, Gräfin Lobau. Begleitende Damen: Die Gräfin Anatole von Montesquiou; die Gräfin Chanaleihes, die Gräfin v. Hautpoul. Vorleserin: Die Marquise de Bins. Ehrencavaliere, Herzog von Coiany. Beygegebene. Ehrencavaliere: der Marquis Prasli und der Herzog von Treviso. — Der Graf Flahaut ist zum ersten Stallmeister des Kronprinzen ernannt.

Das Wahlkollegium von Mamers (Sarthe) hat zur Ersetzung des verstorbenen Deputirten der Opposition, Hrn. Comte, Hrn. Legendre, Kandidaten der Opposition, zum Deputirten erwählt. — Zum Andenken der Vermählung des Herzog v. Orleans mit der Prinzessin Helene wird eine Medaille mit doppeltem Bildniß geprägt. — Der Erzbischof von Paris hat öffentliche Gebete für das Gedeihen der Feldfrüchte angeordnet. — Der Präfect der Seine hat von jeder Bezirks-Mairie von Paris die Namenslisten der eingeschriebenen Armen, behufs der Vertheilung von Unterstützungen bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Orleans verlangt. — Die in mehreren Journalen verbreitete Nachricht, als wollten mehrere Offiziere der Nationalgarde von Metz bei der Durchreise der Prinzessin Helena durch diese Stadt den Dienst zu thun verweigern, wird auf das Bestimmteste widersprochen. — General Bugeaud hat zur Unterstützung der unbeschäftigten Arbeiter von Lyon an den Kriegsminister eine Summe von 3104 Fr. gesandt, welche er, mehrere Offiziere, Beamten und Bewohner der Provinz Oran zu diesem Zwecke zusammengeschossen haben.

Spanien.

Madrid, 16. Mai. Die Ruhe der Hauptstadt ist zwar bisher noch nicht gestört worden, allein es herrscht in den Gemüthern eine sichtbare Gährung, die Insurrektion in Catalonien, das Unvermögen der Regierung den Empörern kräftig entgegen zu treten, die Erbärmlichkeit der Cortes, die Machinationen des windigen Mendizabal, die Machtlosigkeit des ganzen Ministeriums, Alles dieses muß nothwendig auf die Bewohner Madrids, die alle diese Jämmerlichkeiten in der Nähe sehen, einen sehr schlimmen Eindruck machen. Bisher hat sich derselbe blos in Spott und einzelnen Insulten, vorzüglich auf den Tribünen der Cortes geoffenbart, allein es ist, trotz der Maßregeln, welche die Regierung fortwährend trifft, vorzüglich bei den täglich neu einlaufenden Nachrichten über die Fortschritte der Insurrektion, zu befürchten, daß es zu ernstlicheren Auftritten kommt. Mehrere Deputirte, unter ihnen Arguelles, den man sonst wegen seiner Beredsamkeit den „göttlichen" nannte, sind auf der Straße insultirt worden. Nicht besser geht es dem Generalinspector der Nationalgarde Hrn. Quiroga, dem neulich ein Nationalgardist gerade zu ins Gesicht sagte: es sey ein Act der Ungerechtigkeit gewesen, daß man ihm, als er Isla de Leon in Verbindung mit Riego revoltirte, den Kopf gelassen. Zwei außerordentliche Couriere, der eine aus Galizien, der andere aus den südlichen Provinzen sollen so eben angekommen seyn und für die Regierung sehr besorgliche Depeschen überbracht haben. Die ganze Serraina de Ronda, Tarifa, Algesiras, Puente de Saint-Mariä und selbst Cadix hätten die Fahne der Republik aufgepflanzt. Die Insurrrection, fügt man hinzu, hätte schon alle Städte jenseits der Heerstraße von Corona, Vergantinas und Compostella bis an die Meeresküste ergriffen. Ist diese Nachricht wahr, so bleibt uns nur Resignation und Abwarten übrig; denn unfehlbar würde sich ganz Spanien erheben.

*Von der spanischen Grenze 21. Mai. Die Karlisten sind hinsichtlich ihrer Subsistenz in großer Noth. Don Karlos nimmt zu allen möglichen Zwangsmitteln seine Zuflucht, um sich Geld und Proviant für seine Truppen zu verschaffen. Unter andern hat er den von ihm besetzten Provinzen ein neues Zwangsanlehen aufgelegt. Um sich indeß über die Schwierigkeit, welche eine durch alle Volksklassen durchgeführte Eintreibung verursachen würde, hinwegzusetzen, hält sich der Prätendent blos an die Reichen. Diese müssen, wenn sie nicht ins Gefängniß wandern wollen, die ganze geforderte Summe herbeischaffen, es bleibt ihnen jedoch überlassen, sich an der mittleren und ärmeren Volksklasse bezahlt zu machen. — Da die bisherigen Lieferanten des Don Karlos ohne Bezahlung keine Lieferung von Proviant und Munition mehr machen wollten, nahm der Pratendent neue an, allein die alten Lieferanten suchen auf alle mögliche Weise die Lieferungen abzuschneiden, sie sind sogar mit der Douane in Verbindung getreten, um zu verhindern, daß von Frankreich keine Transporte für Don Karlos nach Spanien gehen. — Vorgestern war der Prätendent, der Infant Don Sebstian und die Junta von Navarra zwischen Noin und Monreal. Sie haben 20 Bataillone, 12 Eskadronen, und viel Gepäck bey sich. — Gestern war in Bajonne das Gerücht verbreitet, General Espartero sei in Tolosa eingerückt, ein neuer Scharmützel habe jenseits Ornieta gegen 4 carlistische Bataillone stattgefunden, und der Infant Don Sebastian habe bereits den Ebro passirt. Anderseits hieß es, Irribarren habe sich mit General Burens vereinigt, und habe auf diese Weise eine Streitmacht von 20,000 Mann beisammen, womit er den Uebergang der Karlisten über den Ebro leicht vereiteln könnte. Man sieht schon aus dem Widersprechenden dieser Nachrichten, daß es sich bald entscheiden muß, was aus der karlistischen Expedition werden soll. — Die aus 270 Mann bestehende Garnison von Fontarabie hat unter folgenden Bedingungen capitulirt: 1) Die Soldaten legen ihre Waffen auf dem Glacis nieder, 2) sie behalten ihre Bagage, 3) sie werden bei der ersten Gelegenheit ausgewechselt. — Das Armeekorps des General Evans steht noch immer im Thale der Bidassoa. — Die Nachrichten aus Barcelona über die Insurrektion lauten noch immer sehr ungünstig. Die Ruhe ist fortwährend gestört. Blutige Scenen sollen stattgefunden haben, es fehlt indessen noch an Details.

Griechenland.

†* Athen, 9. Mai. Die Nachricht, daß auf der Insel Poros die Pest ausgebrochen, hat zwar bei der nicht griechischen

Digitized by Google

Bevölkerung dieser Stadt einige Bestürzung, bei den Eingebornen hingegen wenig Furcht erregt, da man von den Türken sehr daran gewöhnt war, diese traurige Krankheit bald hier bald da ausbrechen zu sehen. Sie wurde durch ein griechisches Fahrzeug, das von der Syrischen Küste (Parassamia) kam, dahin gebracht. Die Schiffsleute gingen nach Ankunft des Schiffes in ihre Wohnungen auf der Insel, und sie und ihre Familien starben an der Pest. Der Seepräfekt ergriff indessen sogleich zweckmäßige Maßregeln, um die Wohnungen der Angesteckten zu isoliren, und durch eine von hier aus erlassene Verordnung wurde die ganze Insel in Quarantainestand erklärt, und ein Sanitätsbeamter nebst einem Mitgliede des Medizinalkomite dahin geschickt. Zugleich ward alle Communikation der Einwohner von Poros mit dem festen Lande von Griechenland aufs strengste untersagt, und Schiffe und Truppen aufgestellt, um diese Trennung aufrecht zu erhalten. Auch hat sich der Gouverneur von Hydra mit einem Arzte nach Poros begeben, um selbst Alles Nöthige anzuordnen. Man darf sich daher der Hoffnung überlassen, daß die Krankheit sich nicht weiter verbreiten wird. Die Insel Poros ist 10 Seemeilen von der Hauptstadt entfernt. Diese kleine felsige Insel an der Nordküste von Morea war vor dem Kriege sehr wohlhabend, da die Einwohner einen beträchtlichen Seehandel trieben, der sich in der neuesten Zeit wieder sehr belebt hat. Uebrigens herrscht überall Ruhe in Griechenland. Der König beschäftigt sich sehr thätig mit den Regierungsangelegenheiten. Se. M. hat auf der fruchtbaren Insel Thermia, auf welcher sich heiße Quellen befinden, eine Bade-Anstalt einzurichten befohlen, und die dazu nöthige Summe angewiesen. Auch hat der König die während seiner Abwesenheit ernannten Professoren der Universität bestätigt, und zum Rektor der Akademie für das erste Jahr den Herrn Constantin Schinas ernannt. — Vor Kurzem haben der König und die Königin die neuerbaute Corvette Amalia von 22 Kanonen bestiegen und in Augenschein genommen. Sie ist im Arsenal auf Poros gebaut, und von sehr schöner innerer Einrichtung. JJ. MM. bezeigten dem Seeminister Hrn. Eriésis und dem Commandanten derselben, Hrn. Calechios ihre Zufriedenheit. Dies ist das erste neu erbaute größere Fahrzeug unter der Regierung des Königs, und gegenwärtig befindet sich eine andere Corvette von 26 Kanonen und ein Dampfschiff in Arbeit, welches letztere von größerer Stärke ist, als die bisherigen. — Die „Hoffnung" (ein hiesiges Blatt) hatte erzählt, der jetzige Minister-Präsident Hr. v. Rudhardt habe bei seinem letzten Aufenthalt in Wien dem Englischen Gesandten keinen Besuch gemacht. Das offizielle Blatt sagt, Alles das, was man sich hierbei gedacht und daraus habe schließen wollen, falle von selbst weg, da Hr. v. Rudhardt überhaupt bei keinem Mitgliede des diplomatischen Corps in Wien Besuche gemacht habe.

Frankfurter Kurs vom 27. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4½ pCt. Br. 99 1/2, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 9/16. Bankak. Br. —, G. 1662. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 121, G. —. Part. L. do. 4 pCt. Br. 142 G. —. 500 fl. L. do. Br. —. G. 113 5/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 1/2, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W.Z. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2, Preuß. Thlr. 1 44 3/4, 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

ß München, 27. Mai. Auf dem Hoftheater gingen die Ifflandischen Jäger wieder einmal über die Bühne und dieses alte Charaktergemälde verfehlte auch diesesmal die beabsichtigte Wirkung, eine sanfte Rührung hervorzubringen, nicht. Gibt es ja einen großen Theil des Publikums, der viel lieber in den Jägern und in der Dienstpflicht weint, als daß er sich es Mühe kosten lassen wollte, zur Bewunderung der dramatischen Größe Shakespeare's oder anderer großen Dichter sich durchzuarbeiten. Uebrigens finden wir den Lärm übertrieben, welchen man schlägt, wenn ein solches Stück aufgeführt wird. Wenn es mit neuen Werken eine ganz kitzliche Sache ist, so ist es mit den älteren noch fataler. Immer kann man Schiller und und Göthe nicht hören, das Publikum ist aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt; sieht sich nun die Intendanz ein paar Male genöthigt, die Herren Iffland und Kotzebue vorzuführen, so ist das ein Jamer und Getöse, ein Klagen über den Verfall des Geschmackes, und eine Herabwürdigung dieser produktiven Männer, als wenn sie denn gar zu werthlos wären, und als wenn die Leute vor einigen Decennien und wir selbst vor nicht gar vielen Jahren einen ganz andern Sinn und ganz andere Ohren gehabt hätten; man war damals doch recht froh um diese Bühnendichter, und manches Theater hätte man schließen müssen, wenn nicht deren ergiebige Muse reichlichen Stoff gewährt hätte. — Eblair's Revierförster ist eine seiner vorzüglichsten Darstellungen, seine treffende Charakteristik, so wie die Einfachheit und Wärme seines Vortrages, bewegen die Gemüther zur innigsten Rührung. Jost als Zeck entwickelte vieles Studium, geistreiche Auffassung und eine Beweglichkeit der Mienen, die wir selten trafen. Er wurde mit Eblair nach dem vierten Akte, und mit Allen am Ende gerufen, erschien jedoch nicht. War es Bescheidenheit oder Laune? Wir wissen es nicht, auf jeden Fall war es unzart, den Dank eines Auditoriums zu ignoriren. —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literarisch-artistischen Institut zu Bamberg ist soeben angekommen:

Dritten Panorama der beliebtesten Galoppe, enthaltend: No. 1. Gartenfest-Galoppe; No. 2. Galoppe nach beliebten Motiven der Oper: „die Hugenotten", von Meyerber; No. 3. Champagner-Knall-Galopp für das Piano-Forte von Joseph Lanner.

Für 2 Hände . . . . — fl. 54 kr.
„ 4 — . . . . 1 fl. 48 kr.

Ferner erhielten wir:

Resolvirungs-Tabelle der ¼, ½ und ganzen Kronen- oder Brabanter-Thaler, und dann der 1/12 od. 2 gr., 1/6 od. 4 gr., 1/3 oder 8 gr. und ganzen preußischen Thaler. . . . . 8 kr.

Bekanntmachung.

a) Samstag den 3 Juni d. J. wird im Lokale des königlichen Landgerichts Bamberg I. von der unterzeichneten Kommission, die Beifuhr von 102 Baustämme zur Schleuße 92 des Ludwigskanales, bei der Strullendorfer Waldspitze, aus den Forstrevieren Strullendorf und Seehof öffentlich versteigert.

Bamberg den 27. Mai 1838.

Königliches Landgericht Bamberg I. Geiger.

Königliche Kanalbau-Sektion VII. Panzer.

Donnerstag den 1. Juni d. J. wird aus der Revier Steppach, im Dürrschlage und der Liebenau, folgendes aufgemachte Holz verkauft:

12 eichene Plöcher,
1 1/2 Klafter buchene)
16 — eichene) Scheite.
71 — föhrene u. fichtene)
60 — weiche Prügel,
3 1/2 Schock buchene)
3 — eichene) Wellen.
69 3/4 — weiche)
33 Klafter Stöcke.

Freitag den 22. Juni d. J. aus der Geröthern und umliegenden Waldungen:

2 Klftr. eichene Scheite,
31 1/2 Klftr. föhrene u. fichtene Scheite,
37 1/2 — dergl. Prügel,
4 — Stöcke,
20 3/4 Schock Reisig.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich zu diesen Versteigerungen in den benannten Walddistrikten einzufinden, die Bedingnisse zu vernehmen und auf larmäßige Gebote den Hinschlag zu gewärtigen.

Pommersfelden am 24. Mai 1837.

Gräflich v. Schönbornsches Domain.-Amt I.

c) Die Stelle eines rechtskundigen Rathes bei dem Magistrate der Stadt Kronach ist durch die mit Genehmigung Königlicher Regierung erfolgte Pensionirung des bisher bestandenen erlediget.

Bewerber um dieselbe werden hiemit veranlaßt, ihre Gesuche mit den nach §. 48 des revidirten Gemeinde-Edikts erforderlichen Nachweisungen belegt binnen 4 Wochen hieroris zu übergeben.

Hiebei wird besonders bemerkt: daß der neu zu wählende Rechtsrath 600 fl. — kr. Besoldung erhält, neben den ihm als solchen obliegenden Geschäften, die Stadtkämmerei-Einnahmen und Ausgaben zu besorgen, und darüber jährlich Rechnung abzulegen hat; wofür er jedoch eine besondere Remuneration nicht empfängt, und hinsichtlich dieses Rechnungs-Wesens eine Caution von 1000 fl. aufrecht machen soll.

Cronach, am 11. Mai 1837.

Der Magistrat.
Rimberger.
Sauer.

(Mit der außerordentlichen Beilage Nr. 21 und dem literarischen Anzeiger Nr. 17.)

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur

Bamberg. Nro. 151. Mittwoch, 31. Mai 1837.

Vermählung des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene von Meklenburg.

(Vorläufige Nachricht.)

** Paris, 26. Mai. I. Paris ruht in diesem Augenblicke von allem ernsten Thun; wir vermählen uns nächstens, und leben der Freude und Lust, und fern sey aller Gram und Hader! Allerdings sind wir ein politisches, ein raisonnirendes Volk, aber man kann nicht immer raisonniren, wir lieben den Wechsel und sind, vor Allem und über Alles, Franzosen. Wir lieben die Feste, was klingt, was spielt, was glänzt und gefällt; wir lieben nicht alles unbedingt, was wir haben, unsere Regierung, unsere Politik, unsern Zustand im Großen wie im Kleinen; aber wir lieben sehr, daß Andere uns groß, mächtig, reich, daß sie uns gebildet, fein, artig, galant und großmüthig finden. Dieser alte Ruhm unseres Nationalcharakters ist uns theuer, und wir hoffen, daß die neueste Gelegenheit, ihn zu bewähren, die Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene, uns zur Ehre gereichen wird. — Wie gefällt Ihnen mein Franzos, ächtes Kind der guten Stadt von Paris, gutmüthiger, bequemer, neugieriger Pflastertreter, mit dem Hute etwas seitwärts auf dem Kopfe, und seinem Herrgotte, an den er sonst nicht viel denkt, vom Herzen dankend, daß er ihm vergönnt, in so interessanter Zeit zu leben! „Vous verrez" sagt er mir am Ende einer beredten Festbeschreibung, „Vous verrez comme nous serons beaux, brillans et généreux!" Ich habe denselben Mann oft in unzweideutigen Ausdrücken über die Dynastie und die Regierung Louis Philipps klagen hören; aber damals stand er als Franzose der französischen Regierung gegenüber, und es handelte sich um Sachen der innern Politik und Gerechtigkeit. Heute ist es anders: Frankreich wird sich dem Auslande gegenüber zeigen, und das soll, das muß es prächtig, herrlich und in reichem Glanze thun. Vergessen sind vorerst alle Meinungsverschiedenheiten, aller Haß, alle Beschwerden: Seyd stolz und zeigt „Euch unseres Ruhmes, unseres Namens würdig", das ist, was jeder ächte Franzose in diesem Augenblicke der Regierung zuruft, und selbst die, die es nicht laut bekennen, geben durch einen Zug von innigem Selbstgefühl auf ihrem Gesichte zu erkennen, daß ihnen dieser Nationalstolz, diese Herrlichkeit Frankreichs, den übrigen europäischen Staaten gegenüber, im Herzen wohl thut. Es ist nicht an der Zeit, über diesen nationalen Sinn tiefe Betrachtungen anzustellen; ein Unglück ist er sicher nicht, dessen ist Frankreich ein großartiger und mächtiger Beweis! Wer in diesem Augenblicke im Stande wäre, in das Innere gewisser Familien, Cirkels, Coterien, in die geheimen Falten des Herzens zu blicken, wo Neid, Mißgunst, Bedauern, Eitelkeit und Habsucht neben den unschuldigeren Begierden der Neugier, der Gefallsucht und der Wichtigkeit sich verbergen! Welche Aufregungen mag die bevorstehende Feier veranlassen. Schon seit längeren Tagen scheint sich das Vorgefühl einer herannahenden Ferienzeit in dem öffentlichen Leben zu äußern; man ist müde, abgespannt, man mag an nichts Ernstes mehr denken. „Nach der Hochzeit", sagt die Kammer, und selbst die lange Verhandlung der verschiedenen Zucker-Arten vermochte nicht, die Arbeit zu versüßen. Diese Herren haben Wichtigeres zu denken, und zu erjagen. Werden wir zu allen Festen kommen: wer wird begünstigt, wer wird übergangen werden? In dieser Beziehung erzählt man sich allerlei geheime Kümmernisse und artige Kabalen, die eine nicht unlustige Zugabe zu dem großen Feste bilden. War es doch nicht anders zu der Zeit, wo „der große König" seine orientalischen Prunkfeste in Versailles und Marly gab, und die kleinen und großen Eitelkeiten jener Zeit sich um Theilnahme an denselben bewarben. Das Nähere und sehr Ergötzliche darüber können unsre Leser in den Mémoiren des Herzogs von Saint-Simon finden, der das vollständigste Panorama jener Zeit gibt. Wir sind heute nicht anders, als zur Zeit Saint-Simon's, nur die Form hat einigermaßen gewechselt, die Sache ist geblieben. Die Kammer der Deputirten scheint großen Schmerz zu haben, daß nur ihr Bureau und das Präsidium nach Fontainebleau geladen sind; hätte man etwa die ganze Kammer einladen sollen? Mehr Auswärtige, sagt man; aber wen und nach welchem Maßstabe? So sehr sich die hohen Festgeber bemühen, Niemanden, nicht den hochadeligen Sinn des Faubourg St. Germain, nicht jenen des Militairs, nicht jenen der Diplomatie, der Kammern und nicht jenen der Nationalgarde und des Bürgerstandes zu verletzen, so werden sie kaum vermeiden, sich eben so viel Feinde als beglückte Anhänger zu machen. Man hatte das Gerücht verbreitet, daß im Gefolge polizeilicher Maßregeln, alle Wohnungen in Fontainebleau im Voraus vermiethet, somit allen neugierigen Fremden der Zutritt zu den dortigen Festlichkeiten abgeschnitten sey. Die Stadt Fontainebleau, die hierbei sehr betheiligt ist, wie die Regierung, weisen dieses Gerücht mit großem Unwillen zurück; sie betheuern, daß die Polizei keine anderen, als die gewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln ergriffen habe, und daß noch eine Menge Wohnungen zur Verfügung der auswärtigen Besucher stehen.

Meine Maßregeln sind so getroffen, daß ich den Lesern des Fränkischen Merkur eine vollständige, treue und schnelle Darstellung der ganzen Vermählungsfeier mit allem Haupt- und und Nebenwesen, in Fontainebleau, in Versailles und in Paris, liefern kann, und bereits habe ich, um dieses Versprechen ehrlich zu erfüllen, allem andern Treiben und Studium, für einen Monat ohngefähr, den Rücken gewendet. So wie es der Augenblick gebärt, frisch, bunt und wahr, freilich etwas ungeordnet und ohne künstlichen Schmuck, werde ich es Ihnen überliefern. Verliert der literarische Genuß und meine Eitelkeit bei dieser Weise, so gewinnen sicherlich die thatsächliche Genauigkeit des Bildes und die Ueberzeugung Ihrer Leser, daß sie keiner wesentlichen Momente beraubt worden sind. Damit Sie einen festen Standpunkt gewinnen, und sogleich das Feld überschauen können, auf dem wir uns bewegen werden, gebe ich hier das vorläufig als genau anerkannte Verzeichniß der vom 25. d. M. anfangenden Feierlichkeiten: Am 25., Donnerstag, kommt die Königin von Belgien mit ihrem ältesten Sohn kommt in Neuilly an, wo der kleine Kronprinz von Belgien während der Anwesenheit seiner Mutter in Fontainebleau verbleiben wird. Am 27., Samstag, der König und die Königin von Frankreich, die Königin von Belgien und die ganze Familie der Tuilerien reisen nach Fontainebleau ab. Am 28., Sonntag kommt der König von Belgien in Fontainebleau an. Am 29., Montag, kommt die Prinzessin

Digitized by Google

Helene und ihre Mutter, die Herzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin in Melun an, wo die beiden königlichen Prinzen, der Herzog von Nemours und der Prinz von Joinville, sie empfangen, und von da am nämlichen Tage nach Fontainebleau geleiten werden. Am 30., Dienstag, Vermählung des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene. Von Mittwoch 31. Mai bis zum Sonntag 4. Juni wird die königliche Familie in Fontainebleau verweilen. Jeden Abend wird Schauspiel am Hofe seyn. So viel weiß man bereits über die Theaterbelustigungen, daß die königliche Akademie der Musik Wilhelm Tell von Rossini aufführen wird, wobei Mad. Falcon, der neue Tenorist Duprez und die vorzüglichsten Künstler der großen Oper thätig seyn sollen. Natürlich wird das Ballet nicht vergessen; und unsere liebenswürdige Fanny Elsler wird sich mit neuen Kränzen schmücken lassen. Das große Publikum hat sie längst zu seinem Liebling erklärt, und das königliche Auditorium zu Foutainebleau wird sich beeilen, das Volksurtheil zu unterschreiben. Sage ich Fanny Elsler, so meine ich auch Therese Elsler, die Schwester Fanny's ist ihre treue Begleiterin, und scheint sich in ihrer Verherrlichung zu gefallen. Das Théatre français wird seinen secularen Ruhm senden: Mlle. Mars wird die fausses confidences spielen. Ach, der Herr verzeihe mir die Ketzerei, aber das dünkt mir ein verwelkter Kranz, den man dem schönen Mai oder Juni (sollen wenigstens schön seyn) nicht an den Hals werfen soll. Alles hat seine Zeit, und jene der Mlle. Mars ist übermäßig vorbei. Mir fällt dabei immer ein, daß bereits vor mehreren Jahren einer ihrer Söhne, ein stattlicher, gestandener Mann, sich mit seiner Mutter in Gesellschaft einer vornehmen Person befand, und der koketten eiteln Mutter einen garstigen Streich spielte. Ich weiß nicht, welches fabelhaft junge Alter die Mutter angegeben; als man aber den Sohn, der ein Mann von 34 bis 36 Jahren war, um das seinige gefragt, antwortete er sehr gelassen: „Grade ein Jahr älter als hier meine Mutter." — Das Uebrige der Theaterfeierlichkeiten ist noch unbekannt. Am 4. Juni kehrt die königliche Familie nach Paris zurück. Am Montag und Dienstag, 5. und 6.: großer Empfang bei der jungen Herzogin von Orleans in den Tuilerien. Am 7. geht die königliche Familie nach Trianon, um dort einige Zeit zu verbleiben. Am 10. wird das historische Museum in Versailles eröffnet, und der König gibt den beiden Kammern ein großes Bankett. Am 11., Sonntag: Fortsetzung der Festlichkeiten in Versailles; große Truppenmusterung und Schauspiel am Hof. Am 12., Montag, kehrt der König mit seiner Familie in seine gewöhnliche Wohnung, die Tuilerien, zurück. Am 13., Dienstag, gibt die Stadt Paris ihre Festlichkeiten, bestehend in öffentlichen Belustigungen, Feuerwerk und militärische Uebungen auf dem Marsfelde; ein anderes Feuerwerk wird des Abends halb 11 Uhr auf dem Quai d'Orsay abgebrannt werden. Am 14., Mittwoch, wird die Stadt Paris dem König einen Ball im Stadthause geben. Am 17., Samstag, gibt die Nationalgarde von Paris und der Banumeile einen großen Ball. Am 19., Montag, endlich, großer Ball in den Tuilerien. Eine eigens geprägte Medaille mit Doppelbilde wird die Vermählung des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene verewigen. Ueber alle diese einzelnen Punctationen, die nur als große Wegweiser dienen sollen, werden Schritt für Schritt die Ausführungen folgen. Noch einiges über die Form des Vermählungsaktes. Bekanntlich wird der Präsident der Pairskammer Herr v. Pasquier das Amt eines Civilstandsbeamten versehen, da seit der Julirevolution kein Erzkanzler von Frankreich mehr besteht. Der Erzkanzler, im alten Frankreich, war nicht Civilstandsbeamter der königlichen Familie, weil alle Urkunden des bürgerlichen Lebens, über Geburt, Heirath und Tod von den Priestern der katholischen Religion geheiligt wurden. Unter der alten Bourbonen-Familie war es der Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois welcher diese, die königliche Familie betreffenden Urkunden in die Register seiner Briefe, damals königliche Pfarrkirche, eintrug. Späterhin, als der Code Napoleon die Amtsthätigkeit des Civilstandsbeamten den Maires und Adjuncten der Gemeinde übertrug, wurde der Fürst Erzkanzler, als erster Würdeträger der Krone, mit dem Amte eines Civilstandsbeamten bei der kaiserlichen Familie bekleidet. Er also beurkundete auf einem dazu eigens gefertigten und in dem kaiserlichen Archive hinterlegten Register, die Ehescheidung des Kaisers und der Josephine, seine neue Verheirathung und die Geburt des Königs von Rom. Dasselbe that er in Betreff aller Verwandten des Kaisers. Unter der Restauration wurde dieser Gebrauch beibehalten. Auch hier versah der Kanzler den Dienst eines Civilstandsbeamten bei dem König und seiner Familie. Heute endlich, nach der Aufhebung dieser Kanzlerswürde, nahm man die Analogie zur Richtschnur. Unter den Dienstverrichtungen des ehemaligen Kanzlers war die Präsidentenstelle an der Pairskammer; man dachte also, ihn zum Civilstandsbeamten der Heirath des Herzogs von Orleans nehmen zu können, wie er es bereits bei dem Tode des Fürsten von Bourbon-Conde und bei der Heirath der Königin von Belgien gewesen. Herr von Pasquier wird bei dieser Gelegenheit von dem Herzog von Decazes, dem Groß-Berichterstatter der Pairskammer verbeistandet werden. So eben verkündet der Moniteur in amtlicher Anzeige die Zusammensetzung des Hofstaates der jungen Herzogin: Ehren-Dame: Frau Marschallinn Gräfinn von Lobau. Begleitungs-Damen: Frau Gräfinn Anatole von Montesquion; Frau Gräfinn von Chamaleilhes; Frau Gräfinn von Hautpoul. Vorleserinn: die Marquise von Vins. Ehren-Ritter: der Herzog von Coigny. Beigeordnete Ehren-Ritter: der Marquis von Praslin und der Herzog von Treviso. Diese öffentliche Anzeige, sagt der Moniteur, wird gemacht um die gehässigen Gerüchte zu widerlegen, als haben verschiedene hochadlige Personen die desfalsigen Vorschläge, unter dem Vorwande von Unpäßlichkeit abgelehnt. Nicht ohne einige Verwunderung sind die auf dieser Liste figurirenden alten Namen des französischen Adels bemerkt worden. Das Eis zwischen den Tuilerien und dem Faubourg St. Germain wäre also endlich gebrochen. Es konnte nicht ausbleiben, daß die Journale sich über den neufranzösischem Titel der Frau von Lobau, Madame la Marechalle lustig machten. Es liegt in dieser Betitelung einer Frau eine gewisse Genugthuung für die Madame Pautret de Mauchamps, die in diesen Tagen von der Deputirtenkammer ein förmliches Gesetz begehrt hat, durch welches die Weiber ihrer Unmündigkeit überhoben und in allen Civil- und Militair-Aemtern auf gleiche Stufe mit den Männern gestellt würden. Die beiden Kammern hatten die Unartigkeit, zur Tagesordnung über zu gehen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. XXX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg. am 23. Mai. Am Ministertische: v. Wallerstein, v. Wirschinger, v. Hertling, v. Stürzer, v. Mayr, Weigand, Habel. Bekanntmachung der vom 18. bis 22. Mai an die Kammer gelangten Eingaben, 14 an der Zahl; Vereidigung des neu eingetretenen Kammermüglieds Binder. Berathung über den Antrag des Abg. v. Holzschuher, die authentische Erklärung des Art. III. des Schuldentilgungs-Gesetzes vom 1. Juni 1822 betr., „daß unter den Worten: „„„alle Forderungen aus älteren Rechtstiteln vor dem 1. Okt. 1811"" nur alle in die gesetzlichen Kategorien der Staatsschulden-Tilgungsanstalt gehörigen, d. i. alle Forderungen, die, wenn sie gegründet wären, nach den bestehenden Gesetzen aus den Kassen dieser Anstalt zu bezahlen wären, zu verstehen seyen." Die Ref. des IV. u. I. Ausschusses, v. Harsdorf und v. Welsch,

Digitized by Google

hatten dem| Antrage beigestimmt, und in der am 1. Mai l. J. abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung des I. und IV. Ausschusses war einhellig beschlossen worden, dem Antrage des Antragstellers Frhrn. v. Holzschuher beizutreten. v. Korb, er habe zwar 1834 gegen einen ähnlichen Antrag des Abg. von Dippel gestimmt, allein nur weil dieser zu generell, und mehr auf das Interesse des Fiskus gerichtet gewesen. Es sey also keine Inconsequenz, wenn er jetzt für den speziellen und im Interesse der Staatsgläubiger gemachten des von Holzschuher stimme. Die Gründe des Ausschusses seyen höchst überzeugend, er selbst als Mitglied eines Appellationsgerichtes wisse aus Erfahrung, wie höchst controveres diese Frage von den Gerichten und Fiskalen behandelt werde, sie sey aber zu tiefeingreifend in die Rechte, das Vermögen der Privaten, als daß sie nicht festgestellt werden müßte, damit die Rechtssicherheit im Staate bleibe. Hutter spricht gegen den Antrag. Der Art. III. habe das Loch zugestopft, den Schrankbaum vorgezogen, ob man es jetzt wieder aufreißen, ihn aufziehen wollte? Gleich würden viele Millionen neue Staatsschulden herein spazieren, in Landshut allein seyen für 16 Millionen Prozesse anhängig, die alle nur darauf warteten namentlich einer, der 800,000 fl. jährlich Rentenentschädigung aus Handlungen der vorigen Kurfürsten betreffe, und den sogar ein Kronanwalt gegen die Krone führe. Die Präclussion müsse allgemein bleiben, und die Fiskale sollten nur die Prozesse geschickt führen, so gingen sie verloren, und erwachse dem Staate, dem Lande keine neue enorme Schuldenlast. v. Wirschinger, er wolle einem faktischen Umstand, die angemessene Berichtigung sogleich folgen lassen, nicht erörtern, ob es überhaupt zart und üblich sey, noch schwebende Prozesse in diese sehr verehrte Kammer zu ziehen, und gleichsam zu verhandeln; die Behauptung, als sey ein Kronanwalt besonders ermächtigt worden, den angedeuteten Prozeß für Interessenten zu führen, und in demselben Prozesse auch als Kronanwalt, also in einer Doppel-Eigenschaft, für die Krone zu handeln, müsse er widerlegen. Vor längerer Zeit war allerdings, jedoch auf kurze Dauer, der Fiskal- und königl. Regierungsrath Sigrist, und zwar seiner gewöhnlichen amtlichen Pflichten entbunden, authorisirt, sich des gedachten Prozesses anzunehmen. Dieses Verhältniß hat jedoch längst aufgehört; jetzt ist, Advokat Meinel dahier als Anwalt aufgestellt und beschäftigt, diesen Prozeß zu führen. Sie dürfen überzeugt seyn, meine Herren, daß Inkonvenienzen der Art, wie sie der geehrte Redner darzustellen versucht hat, von selbst der Regierung nicht entgehen würden, und daß ein Doppelverhältniß der bezeichneten Art durchaus nicht bestehe. K. v. Wallerstin schlug zwei Modifikationen vor, wonach entweder abgewartet werden solle mit der Schlußfassung, bis über das Präjudizengesetz, dem man ja Antrag auf Vorlage solcher Controversen in Betreff der Staatsschuld beigefügt habe, entschieden sey, oder nur alle am 1. Oktober 1824 schon klagbar gewesene Forderungen gegen die Staats-Schuldentilgungs-Anstalt in Art. III. begriffen wären. Schon in dem Gesetze vom 20. Aug. 1811 sey strenge das Prinzip der Trennung jener Schulden, welche der Staats-Schuldentilgungs-Anstalt immittirt werden sollten, von den Forderungen auf den laufenden Dienst durchgeführt, und für beyde specielle Deckungsmittel bestimmt worden. Gleiches Verhältniß habe auch in dem Gesetze vom Jahre 1819 bestanden, und bis zur Stunde sey es in der Praxis so gehalten worden, daß die Staatsschulden-Tilgungsanstalt nur die ihr eingewiesenen Forderungen der Staatsgläubiger, alle andern aber der Finanz-Fiskus zu decken habe, weßhalb natürlich der generelle Ausdruck „alle Forderungen aus Titeln vor dem 1. Okt. 1812“ nicht auf alle Ansprüche an den Staat ohne Ausnahme ausgedehnt werden könne, sondern lediglich Alles umfasse, was in den Gesetzen von 1811, 1819, 1825 und 1831 unter den Inbegriff der Staatsschuld falle. Schwindl: Der Antrag sey bereits in mehreren Ständeversammlungen gestellt worden, die Regierung aber bisher nicht auf denselben eingegangen, wozu sie gewiß um so wichtigere Gründe gehabt haben müsse, als der Reichsabschied vom 23. Dez. 1831 besage, der Antrag auf authentische Interpretation des Art. III. des Schuldentilgungsgesetzes vom 1. Juni 1822 werde in nähere Erwägung gezogen werden. Der Geist und die Absicht dieses Gesetzes sey offenbar gewesen, durch die der Finanzkassa zugewiesenen Forderungen, die Einrede der Präclusion zu schaffen, und die in demselben gestattete Frist von drei Jahren lange genug gewesen, alle diese Forderungen anzumelden, wenn man bedenke, daß Forderungen an Privaten in dem kurzen Präclusivtermine von 30 Tagen geltend gemacht werden müßten. Allgemeine Verwirrung in dem ganzen Staatsschuldentilgungswesen würde im Sinne des Antrages herbeigeführt werden; denn alle jene Forderungen befänden sich großentheils nicht mehr in der ersten Hand, sondern seyen bereits in die zweite und dritte übergegangen; alle Prozesse, welche seit der Reihe von 15 Jahren, durch Geltendmachung der Einrede der Präclusion von Seite des Fiskus, verloren worden seyen, würden wieder aufleben, auch alle kurrenten Streitsachen sich ganz anders gestalten, so zwar daß es keinem Fiskale mehr möglich seyn würde, einen Prozeß zu gewinnen, wenn ihm der Schutz der Gesetzes vom 1. Juni 1822 durch authentische Erläuterung im Sinne des Antrages entzogen werden wollte. Um mehr als 32 Millionen würde sich die Staatsschuld vermehren, indem schon bey dem Appellationsgerichte in Landshut über 16 Millionen älterer Forderungen eingeklagt seyen, und ein Privatprozeß abschwebe, der allein mehrere Millionen betreffe. Durch diese bedeutende Vermehrung der Staatsschuld aber müsse nothwendig der Nationalkredit, der sich durch die treffliche Einrichtung der Bayerischen Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt, unter die Garantie der Stände des Reichs gestellt, in kurzer Zeit zu einer bedeutenden Höhe emporgehoben habe, beynahe gänzlich vernichtet worden, indem die jährlichen Zinsen die beträchtliche Summe von 8 Millionen erreichen würden, zu deren Deckung selbst ein neues Steuersimplum nicht zureichend wäre. v. Freiberg und v. Seinsheim erklärten sich ebenfalls für den Antrag, weil was Recht sey, festgestellt, dann das Andere den Gerichten überlassen werden müsse. Schadt als eines der ältern Mitglieder der hohen Kammer, habe er die schon so oft wiederholten Anträge auf Abänderung dieses § III immer für das gehalten, was sie seyen, nemlich eine Leimruthe für die Stände der Nation, denn da blieben wieder etwa 30 Millonen daran hängen, und würden nur wieder zur Staatsschuld herbeigezogen werden; er glaube aber, unsere Staatsschuld sey ohnehin schon groß genug, er danke für diese so kostspielige Mahlzeit, und schließe sich dem verehrten Hrn. Redner Dr. Hutter an; wir wollen den Schlagbaum nicht öffnen, daß diese Millionen nicht hereinkommen, sondern wir wollen ihn nur noch fester schließen. v. Wallerstein will den Präsidenten auf die Unschicklichkeit solcher Ausdrücke aufmerksam machen; mit Leimruthen fange man, hier sey aber von nichts Verfänglichem sondern vom klaren Rechte die Rede. Präsident: er glaube nicht, daß Schadt etwas Anzügliches beabsichtigt habe. Schadt bestätigt dieß. Mehrere Stimmen: sie hätten es auch nicht so genommen. Rabl: er müsse sich für den Antrag erklären, weil das Gesetz und dessen Anwendung schwankend sey, und vor Allem Gesetz und Recht fest stehen, unzweifelhaft seyn müßten. Sand; dem Art. III. könne der Vorwurf der Dunkelheit keineswegs gemacht werden. Hätte das Gesetz blos die der Staats-Schuldentilgungs-Anstalt zugewiesenen Forderungen präcludiren wollen, so wäre die dreifache

Digitized by Google

Ausscheidung der Anmeldestellen nicht nöthig gewesen. Der §. 30 des Finanz-Gesetzes vom 28. Dezbr. 1831, durch welchen auch alle Forderungen an die Staats-Finanz- und Militär-Kassen aus der Zeit vom 1. Oktober 1811 bis zum 1. Oktober 1830 ohne Unterschied ihres Titels für erloschen erklärt worden seyen, wenn sie nicht bis 1. Oktober 1833 angemeldet worden, lasse keinen Zweifel mehr übrig, daß das Gesetz vom 1. Juni 1822 nach dem Sinne des Gesetzgebers auf alle Forderungen an den Staat ausgedehnt werden solle und müsse, und also einer authentischen Erläuterung nicht bedürfe. v. Hornthal: Das Gesetz über die Staatsschuld von 1831 ist, wie der Redner vor mir gezeigt hat, in der hier schwebenden Frage durchaus klar, davon kann also keine Rede seyn; es kann aber auch nicht dienlich seyn, um die Unklarheit der Bestimmung des Art. III. des Gesetzes von 1822 zu heben; denn gerade der Passus von 1831 sagt: „Unabhängig von dem Gesetze von 1822", erklärt also nach den Regeln der juristischen Interpretation, daß aus dem Gesetze von 1831 das Gesetz von 1822 in dem betreffenden Artikel nicht zurück interpretirt werden konnte. Mithin scheint die heutige Frage durch den Redner vor mir keineswegs gelöst. Unzweifelhaft ist es nicht blos in Folge der vorliegenden Urtheile höherer und alterhöchster Instanz, sondern auch in Folge der so eben geführten Diskussion, daß der Art. 8 d. Ges. von 1822 kontrovers ist. Ein Mitglied eines unserer höheren Gerichtshöfe, hat uns Beispiele kontroverser Urtheile dargelegt. Ein verehrter Rechtsanwalt hat uns Fälle kontroverser Entscheidung angeführt, und ich könnte Ihnen ebenfalls, wenn ich Sie mit Erzählungen von Prozessen ermüden wollte, eine Reihe kontroverser Entscheidungen anführen; selbst einige bezüglich auf die Frage, ob nicht Forderungen, welche ihren Ursprung aus Titeln vor dem ersten Oktober 1811 hatten, jedoch in fortwährenden Leistungen bis zum heutigen Tage bestehen, der Zeit nach getrennt, und statt in einer in zwei Klagen, bei zwei verschiedenen Appellationsgerichten eingeklagt, angebracht werden müssen. (Der Redner führt mehrere Beispiele von Erkenntnissen hierauf an.) Es ist also unstreitig Thatsache, daß hier Kontroversen bei allen Gerichtshöfen des Reiches bis zum obersten bestehen. Es ist ferner kontrovers die Frage, ob der Fiskus befugt sey oder nicht, die Einrede der Präklusion entgegen zu stellen. Es liegen disparible Erkenntnisse darüber vor, ein neuer Beleg des schon vielfach besprochenen Uebelstandes, daß wir keine Gleichförmigkeit der Urtheile haben. Ist aber die faktische Prämisse richtig, daß Kontroversen bestehen, so ist gerade bei dieser höchstwichtigen Frage die, man mag sie beurtheilen nach dem Gesichtspunkte und auf dem strengen Rechtsboden, auf dem ich bleiben möchte, oder nach einer Politik des Rechtes, immerhin gleich bedeutsam bleibt, weil es sich allerdings um Millionen, für oder gegen die Staatsgesellschaft oder den Fiskus handelt, eine authentische Interpretation nothwendig. Wie diese ausfallen, welche Folgen sie haben wird, ist eine andere Frage. Indeß muß ich aufmerksam machen auf einen Umstand, der seiner Zeit erst zu einer nähern juristischen Erörterung kommen kann, aber bisher noch nicht berichtet wurde, auf die Frage nemlich: ist durch die vorliegenden Bestimmungen über die Erlöschung der Staatsschuld resp. der Forderungen an den Staat die Verjährung eingesetzt, oder nur die Präklusion? Es ist ein gewaltiger Unterschied, was man annimmt, ob die Forderungen verjährt oder blos erloschen und präkludirt seyen. Die rechtliche Wirkung ist ganz anders und wird namentlich anders werden, wenn eine authentische Interpretation erfolgt, in dem Sinne, wie Antragsteller sie bezielt. Wir und der Gesetzgeber müssen diesen Gesichtspunkt fest ins Auge fassen, und dürfen ihr bei der authentischen Interpretation so wenig übergehen, wie die bedenkliche Frage: was soll mit den Erkenntnissen geschehen, welche bis zum heutigen Tage auf den Grund der entgegengesetzten Interpretation rechtskräftig geworden sind, und mit den Forderungen, welche damit abgewiesen wurden? Die Befürchtung einer erdrückenden Masse neuer Schulden theile ich übrigens nicht, und zwar aus mehrfachen Gründen. Einmal ist die Forderung an und für sich gerecht, auf einen gerechten Titel beruhend, so müssen wir dem Rechte freien Lauf lassen, wenn es auch Kosten verursacht; denn aus dem Grunde, es wälze eine neue Last auf das Land, und es könnte am Ende ein Konkurs entstehen, (welcher jedoch bei unserm trefflich geordneten Staatshaushalt gewiß nicht möglich ist;) dürfte auch ein Private nicht belangt werden wegen Forderungen, die gegen ihn rechtlich bestehen, da es möglich wäre, daß durch deren Einklagen, er, was sich auch täglich ereignet, in Verlegenheit und endlich in Konkurs komme. Soll nun ein Gläubiger seine Forderung deshalb verlieren, weil die Möglichkeit des Umwerfens des Schuldners gegeben ist? Ich glaube nicht, und um so weniger, als ich ein Feind und Gegner bin aller Moratorien, Zwangsnachlässe u. dgl., (wie ich bei der Diskussion über die Prozeßnovelle auszuführen mir vorbehalte), dieser unglückseligen Mittel, wodurch das Recht benachtheiligt wird, unter der Firma der Miserabilität, wie Kreitmayer sagte, und der Billigkeit, welche das Recht am Ende ganz untergräbt. — Der Redner hält eine authentische Interpretation für nöthig, aber die beantragte für allgemein, will jedoch die von K. Wallerstein beantragte Modifikation unterstützen. Man warte ab, ob zu dem Präjudiziengesetze das beantragte Verzeichniß all jener Kontroversen mit Lösung derselben im Wege der Gesetzgebung komme: dann sey der jetzige Antrag erledigt; im Gegenfalle könnte man auf ihn zurückkommen, bei Berathung des Finanzgesetzes für die 4te Periode. Insofern möchte er sich dem Antrage nicht widersetzen, halte ihn für nöthig, und auch die Lösung dieser Kontroverse für dringend, für eine Forderung des Rechts, insofern wirklich rechtlich begründete Forderungen noch vorhanden seyen. Ob solche Foderungen noch in der Hand der ursprünglichen Besitzer seyen oder nicht, könne nicht bange machen. Finde der Fiskus dieselbe in die dritte oder vierte Hand übergegangen, so stelle er eben die anastasische Einrede entgegen, und es werde sich dann finden, ob und inwiefern er sie begründen oder Kläger den Vollgehalt seiner Forderung nachweisen könne; das sey eine den Gerichten zu überlassende Frage. (F. f.)

Würtemberg. † Stuttgart, 27. Mai. Der gewesene Redakteur des hiesigen „Beobachters", Nefflen, dessen Verhaftung ich Ihnen neulich berichtete, befindet sich noch immer im Kriminalgefängniß. Indessen soll, wie man vernimmt, die Untersuchung sich ihrem Ende nähern, indem theilweise bereits Geständnisse des Inquisiten vorliegen. Es handelt sich um nichts Geringeres, als Fälschung, Aufnahme von Geldern auf angeblichen Eintrag in das Unterpfandsbuch, und Fertigung der dazu erforderlichen Belege, aus der Zeit her datirend, wo der Verhaftete Schultheiß in Pleidelsheim war. Auf dringende Inzichten hin wurde auf Befehl des Kriminalamtes die Verhaftung vorgenommen, deren Motive denn auch durch den Gang der Untersuchung in Bälde ihre Bestätigung fanden. Nefflen war auch Mitglied der Kammer der Abgeordneten; als Redakteur des Beobachters wurde er gleich am Tage nach seiner Verhaftung durch einen definitiven Nachfolger ersetzt, was im Fall eines politischen Prozesses die Eigenthümer des Blattes schwerlich gethan haben würden. In den paar Monaten, während welcher er die Redaktion führte, hatte der „Beobachter" um 3—400 Abonnenten zugenommen, was theils seinem Talent in populärer Darstellung, theils seinen schonungslosen und heißenden Angriffen auf untere Administrativbehörden und namentlich die Gemeindeverwaltung zuzuschreiben war. Sein

Digitized by Google

populärer Styl streifte allerdings oft hart an Gemeinheit, und seine Angriffe waren meist direkt gegen Personen gerichtet, aber man weiß ja, daß das ordinäre Publikum eben Skandal will. Und nun ist derselbe Mann — ein betrübender Anblick für den Psychologen — der Kriminaljustiz verfallen! — Die in mehreren öffentlichen Blättern als demnächst zu erwartend besprochene Zeitschrift Themis, welche in dem Format der französischen Blätter erscheinen und nach einem umfassenden Plane zugleich literarisch, politisch und artistisch seyn sollte, wird dem Vernehmen nach nicht zu Stande kommen. Welche Hindernisse der Ausführung in den Weg getreten sind, ist mir unbekannt; indessen war es für ein so großes und umfangreiches Zeitblatt, wie die projektirte Themis werden sollte, eine für sich allein schon höchst bedenkliche Schwierigkeit, die deutschen Postverhältnisse zu überwinden, und trotz der auf verhältnißmäßig geringe Entfernungen so enorm steigenden Provision und Portogebühr einen so ausgedehnten Leserkreis zu gewinnen, als es zur Deckung der Kosten unerläßlich war. Erheben doch nur von hier bis Frankfurt bereits vier Staaten (Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt und Frankfurt selbst) ihre Steuer von einem mit Post verschickten Zeitblatte! Die frühere Neckarzeitung, welche hier 12 fl. kostete, kam in Luxemburg bereits auf das Dreifache zu stehn; der deutsche Kurier, dessen hiesiges Abonnement jährlich 6 fl. beträgt, kostet in Wien zwischen 40 und 50 fl. Auf dem Buchhändlerwege aber wäre die Themis nach allen Entfernungen hin verspätet und veraltet gekommen: da gehen alle Spekulationen auf französischem Fuß und nach dem Maßstab eines Landes, wo ein Zeitblatt mit geringem Porto unter 32 Millionen verbreitet wird, zum voraus verloren.

† Aus Rheinhessen, 28. Mai. Unter den Assisen-Verhandlungen des zweiten Quartals, deren dießmal eine ziemliche Reihe, und darunter recht interessante Fälle, vorkamen, hat keine so viel Sensation erregt als die am 2. d. M. stattgehabte Verhandlung über den Meuchelmord, welchen am 8. Febr. Isack Trautmann, ein israelitischer Metzgerbursche, an Joseph Graßl, einem christlichen Metzgerburschen, verübte. Die Veranlassung zur That war damals das schimpfende Prädicat „Jude", womit Graßl den Trautman belegte. Trautmann, schon früher gereizt, weil er als Jude bey christlichen Metzgern keinen Zehrpfennig sich holen durfte, während er aller Mittel beraubt war, mußte durch jenen Schimpf natürlich noch mehr gereizt werden; er griff alsbald nach seinem Messer, und versetzte damit dem Graßl drei Stiche, die sämmtlich tödlich waren. Thöricht genug leugnete er vor den Assisen den Mord, obwohl ihn sämmtliche Zeugen bestätigten. Die Anklage der Staatsbehörde lautete auf freiwilligen und vorbedächtigen Mord. Die Vertheidigung aber wollte von „freywillig" und „vorbedächtig" nichts wissen, vom erstern nichts, weil der Angeklagte bey der Handlung im höchsten Grade durch die Beleidigung aufgeregt, und schon früher nicht ganz bey gutem Verstande war; — von letzterem nichts, weil Vorbedacht einen ausgebildeten Entschluß (dessie formé) voraussetze, sich an der Person eines andern zu vergreifen, wozu aber, besonders bey einem so trägen Geiste, wohl längre Zeit gehöre, als der kurze Moment, der hier zwischen Beschimpfung und That lag. Nach der umfassenden Anklage der Staatsbehörde und dem gewandten Plaidoyer des Vertheidigers, begann der Präsident des Hofs sein Resume, worin sich der Redner bemühte mit Klarheit und Unpartheilichkeit alles noch Zweifelhafte den Geschwornen aufzuklären, wobey er ebenfalls eine besondere Aufmerksamkeit auf „freywillig und vorbedächtig" legte, weil natürlich von diesen Begriffen hier alles abhing. Nach einer stündigen Berathung der Jury erklärte dieselbe den Angeklagten schuldig, „des freywilligen Todschlags mit Vorbedacht", worauf Traütmann zum Tode verurtheilt wurde. — Wer während dieser ganzen Verhandlung in des Angeklagten Zügen über innre, psychologische Vorgänge etwas lesen zu können glaubte, irrte sich, da derselbe von Anfang bis zu Ende dieselbe Ruhe und Kälte, doch ohne Trotz, zeigte. Sollte nicht dieser Umstand schon auf eine große Schwäche der geistigen Thätigkeiten hinzeigen? Gewiß ist, daß er von seinem Vater in frühern Jahren schon für einen Narren erklärt, und daß er von einem Zeugen, bey dem er in Arbeit stand, als sehr dumm bezeichnet wurde. Wie dem sey, schmerzlich war die Verhandlung für die Menschenfreunde, da hier zwei Menschen offenbar der Gesellschaft erhalten worden wären, wenn man in unseren aufgeklärten Tagen nicht mehr die Schranke bestehen ließe, die Juden und Christen so schroff trennt! Wie man hört, wird der Verurtheilte Cassation nachsuchen.

Großbritannien.

†* London, 24. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Diskussion über Abschaffung der Kirchentaxen fortgesetzt und beendigt. Mr. Brotherton eröffnete die Debatte, indem er sich über die von der Regierung vorgeschlagene Maßregel billigend aussprach. Hr. Fitzroy erklärte im Namen vieler Dissenters, daß sie bereit wären, die Kirchentaxenauflage zu unterstützen. Hr. A. Trevor sprach gegen die Bill und erlaubte sich sehr heftige Ausfälle gegen die Minister. Hr. Buller sagte, man dürfe nur die Klauseln der Bill lesen, um sich zu überzeugen, daß man, weit entfernt die Kirche eines rechtmäßigen Eigenthums zu berauben, es ihr vielmehr sichern wollte. Hr. Wortley forderte die Minister auf, dem Hause eine Maßregel, für die nur eine kleine Majorität wäre, nicht aufzudringen. Hr. Buxton findet die Abschaffung für die Sache der Religion und Kirche ersprießlich. Sir J. Graham sprach sich entschieden gegen die Maßregel aus. Der Schatzkanzler wirft in sehr kräftigen Ausdrücken der Opposition vor, daß sie bei jeder auch noch so heterogenen Maßregel die Kirche in Gefahr erkläre; es sey aber allen bekannt, daß man weder die Religion noch der Kirche zu nahe treten wolle. „Unsere Religion", sagte er, ist die Religion des Friedens, und indem wir diesen befördern, befördern wir sie selbst." Nach Sir R. Peel, der unter großem Beifall die Bill und ihre Verfechter lächerlich zu machen und zu widerlegen suchte, trat Lord J. Russel mit der Erklärung auf, er habe die Bill in der Absicht vor das Haus gebracht, daß der Kirche selbst, indem man in das vernünftige Begehren der Dissenters willige, mehr ein Dienst geleistet werde. Die Gegner würden, wenn sie ihrer kleinlichen Streitlust noch länger nachgäben, die Kirche untergraben. Hr. Johnston gab sein Bedauern über das Resultat der Debatte zu erkennen. Von allen Seiten wurde jetzt die Theilung des Hauses verlangt, und diese ergab 287 Stimmen für die Minister, 282 gegen sie, also eine Majorität von 5. Dieses Resultat der Abstimmung wurde von der Opposition mit lautem, anhaltenden Beifall aufgenommen und derselbe wiederholte sich, als der Sprecher ankündigte, daß die Motion durchgegangen wäre. Das Haus vertagte sich darauf bis Donnerstag.

Der „Standard" wirft den Ministern knechtische Unverschämtheit vor, die im Dienste ihres Herrn keine Schande kenne; er hofft, die Kirchensteuerbill werde nun auf immer zu Grabe gegangen seyn.

(Standard.) Lord Melbourne begab sich nach dem gestrigen Kabinetsrath nach Windsor, von wo er noch nicht zurückgekehrt ist. Lord Glenelg folgte ihm heute Morgen dahin.

(Globe.) Heute Abend wird zu Ehren des Geburtstags der Prinzessin Victoria ein großer Theil der Stadt glänzend illuminirt werden. Die Vorbereitungen, die gestern und heute gemacht wurden, lassen sehr viel erwarten. Die Stadt sieht heute wie an einem Feiertage aus. Festlich gekleidete Schaaren durchströmen die Straßen, und die Parks wimmeln von Leuten, die sich einen Festtag machen. Doch wurden

Digitized by Google

nicht viele Läden geschlossen, was die Straßen nur noch lebhafter und freundlicher macht.

(Courier.) Das Publikum wird mit Freude vernehmen, daß das Befinden des Königs befriedigend ist, obgleich Se. Maj. nicht im Stande ist, dem heutigen Ball in St. James beizuwohnen.

(Courier.) Der Graf Pozzo di Borgo und Herr Van de Weyer arbeiteten gestern auf dem auswärtigen Amte. Consols 91 $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{2}$, akt. N. 23 $\frac{1}{8}$ $\frac{3}{8}$, mit Coupons 23 $\frac{1}{4}$ 24 $\frac{1}{8}$ Diff. 8 $\frac{1}{4}$ 9, pass. 5 $\frac{1}{8}$ 6 $\frac{1}{8}$, port. 47 zu $\frac{1}{4}$, 3 $\frac{5}{8}$ 29 $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

⊙ Paris, 26. Mai. Die ganze öffentliche Aufmerksamkeit ist jetzt der bevorstehenden Ankunft der Prinzessin Helene zugewendet, deren Ankunft man mit der gespanntesten Erwartung entgegen sieht. Ich habe ein prächtiges Portrait derselben, das erste, das in Paris erschienen ist, gesehen. Dasselbe wurde im großherzoglichen Schlosse zu Ludwigslust von dem Hrn. Professor Schoppe in Berlin nach der Natur gemalt, durch Hrn. Genazini, einen seit vielen Jahren in Schwerin wohnenden Italiener, hierhergebracht, und hier hat es nun Hr. Grevedon lithographirt. Ihre Züge tragen das Gepräge von hohem Geist und bezaubender Anmuth. Privatbriefe aus Fuld, die hier eingetroffen sind, haben besonders dazu beigetragen, den Enthusiasmus der Franzosen zu erhöhen. Man erzählt sich nemlich, der Herzog von Broglie habe beim ersten Zusammentreffen mit der Prinzessin sie in deutscher Sprache angeredet, aber sie habe ihm sogleich erwiedert: „Eine Französin steht vor Ihnen; haben Sie die Güte, zu ihr in der Sprache zu reden, die von jetzt an die ihrige seyn wird.“ Wie sehr sich dadurch die französische Eitelkeit geschmeichelt fühlt, läßt sich leicht ermessen. — Unter den Festen, welche vorbereitet werden, wird das große Feuerwerk und die Bestürmung und Vertheidigung des dazu eigens errichteten Forts auf dem Marsfelde, an dem täglich 200 Zimmerleute arbeiten, nicht die letzte Stelle einnehmen. Das Fort wird eine Ausdehnung von 100 Toisen haben, und soll durch 100 Geschütze vertheidigt werden. — Auch der große Ball, den die Nationalgarde im Opernhause geben wird, soll an Glanz und Pracht mit den andern Festlichkeiten wetteifern; der General Jacqueminot, der an der Spitze der Commission steht, welche die nöthigen Vorbereitungen zur Herrichtung und Ausschmückung der Lokalität leitet, entwickelt die größte Thätigkeit. Eine Dekoration von magischem Effekt, an der die geschicktesten Maler arbeiten, wird den Hintergrund und die beiden Seiten des Theaters einnehmen, jede Legion der Stadt und Banlieue wird ihre Waffentrophäen und Fahnen auf eine sinnreiche Weise zur Verzierung des Saales anbringen. Ein Thron und eine Estrade, prächtig ausgeschmückt, sind für die königliche Familie bestimmt, die Logen umher für das diplomatische Corps die Kammerpräsidenten, die Marschälle von Frankreich. Alle Nationalgardisten erscheinen in Uniform. Der Subscriptionspreis ist auf 20 Fr. für das Billet festgestellt.

* (Kammersitzungen am 25. Mai.) Die Pairskammer hörte heute den Bericht des Herrn Gautier über den Gesetzesentwurf betreffend den von der Deputirtenkammer bereits votirten Zuschuß zu den geheimen Fonds. Die Diskussion darüber wurde auf den 27. anberaumt. Hr. Mollien legte den Bericht über das Gesetz vor, wodurch die Rechnungen von 1834 definitiv geregelt werden. Er wird wahrscheinlich in einer spätern Sitzung diskutirt werden, oder nach der Rückkehr des Präsidenten und der Sekretaire der Kammer, welche sich nach Fontainebleau begeben werden, um der Trauung des Kronprinzen beizuwohnen. Auch über einige Petitionen von geringerer Wichtigkeit wurden die Berichte erstattet; derjenige der Frau Poutret de Maupchamps, die sich, nachdem sie bei der Deputirtenkammer mit ihrem Gesuch um Abschaffung der Artikel des Civilgesetzbuches, wodurch der Frau Gehorsam gegen den Mann vorgeschrieben wird, zurückgewiesen worden, jetzt auch an die Pairskammer gewendet hat, erregte Gelächter in der Kammer, die darüber zur Tagesordnung schritt.

In der Deputirtenkammer sprach bei der weitern Diskussion des Zuckergesetzes zuerst Hr. Vivien gegen die Entlastung und für die Auflage auf den inländischen Zucker; doch glaubt er, der Augenblick sey noch nicht gekommen, um das Prinzip in Anwendung zu bringen. Die Art und Weise der Perzeption biethe zu viel Schwierigkeiten dar, als daß man durch eine Diskussion von einigen Sitzungen sie feststellen könne. Er lud den Finanz-Minister ein, von jetzt bis zur nächsten Session über die schicklichste Erhebungsform nachzudenken, und seiner Meinung nach könne man erst dann über die Art der Perzeption mit Sachkenntniß abstimmen. In seiner Rede hatte er einige Zweifel in Betreff der Aufrichtigkeit der Meinung des Hrn. Duchatel über das Prinzip der Besteuerung geäußert. Hr. Duchatel antwortete nun von der Tribüne auf diese Insinuationen, wiederholend, daß ihm das Prinzip gut, nützlich, klug erscheine; aber seine Anwendung sey in gewisser Beziehung unmöglich; denn der Weg der Uebereinkunft zur Feststellung des Quantums der Besteurung könne doch nicht im Ernst vorgeschlagen werden. Eine Vertagung der Frage erscheint ihm als nachtheilig für alle Interessen, und er dringt darauf, daß man endlich aus der falschen Stellung heraustreten müsse, welche die Industrie der Colonien und des Mutterlandes gleichmäßig gefährde. Nachdem Hr. Jacques Lefevre für und Hr. Giraud gegen die Auflage gesprochen, behandelte Hr. Mauguin die Frage mehr vom allgemeinern Gesichtspunkte aus, die er für Frankreichs Ackerbau und Marine eine Frage des Lebens oder des Todes nennt. Er greift heftig die isolirte Entlastung an, die für das Eigenthum das sey, was die Ungleichheit für die Personen. Er findet darin ein neues Privilegium, und verlangt, man solle zwischen beiden Produkten ein Gleichgewicht herzustellen suchen. Nach einigen Bemerkungen der HHn. Gouin, Marmier und des Finanz-Ministers, der verlangt, daß von den Worten des Amendements die Angabe des Datums wegbleibe, las der Präsident dasselbe vor; es lautete: „Es wird durch die Regie der indirekten Steuern, eine Abgabe vom inländischen Zucker erhoben werden.“ Die Abstimmung darüber durch Aufstehen und Sitzenbleiben war zweimal zweifelhaft, und man mußte deshalb zum geheimen Skrutin schreiten; das Amendement wurde bei derselben mit 175 gegen 152 Stimmen angenommen. Kein Mitglied hatte während des Aufrollens der Stimmzettel den Saal verlassen; das Resultat der Abstimmung brachte ungeheure Aufregung hervor, in Mitte welcher Hr. Dumont die Tribüne besteigt, und nachdem es wieder etwas ruhiger geworden ist, äußert: Die Kommission müsse jetzt nach dieser Abstimmung eine Art der Perception vorschlagen, ein System über die Feststellung des Betrags der Auflage, über deren mögliche Concurenz mit dem Entlastungssystem. Zahlreiche Stimmen: Nein! Nein! Andere Stimmen: So! so! Hr. Dumont hält es für geeignet, wenn der Finanz-Minister sich über die Art der Erhebung aussprechen wollte, der er den Vorzug gebe, und verlangt dann, die Sache an die Kommission zurückzuweisen und bis Montag zu vertagen. Die Kammer entscheidet, daß das Zuckergesetz auf die morgige Tagesordnung gestellt werden solle, wenn der Berichterstatter bereit sey; im gegentheiligen Falle wird das Budget des Marine und das des öffentlichen Unterrichts berathen.

(J. d. Deb.) Der König hat gewünscht, daß die Präsidenten, Vicepräsidenten und Sekretaire der Kammer der Pairs und der Deputirten bei der Trauungscermonie des Herzogs von Orleans gegenwärtig seyen. Se. Maj. hat gewollt, daß die beiden Kammern bei derselben an einem für sie so

Digitized by Google

kostbaren und für das Land so glücklichen Tag repräsentirt seyen.

(Telegraphische Depeschen.) Metz, 25. Mai 9 Uhr Abends. Der Präfect der Mosel an den König. Die Prinzessin Helena ist hier angekommen. Ihr Einzug war prächtig, die Prinzessin Helena war davon entzückt. An der Grenze war ein glänzendes Fest.

Bayonne, 24. Mai, 8 Uhr Abends. Lissabon, 13. Am 11. haben die HH. Passos und de Sa ihre Entlassung eingegeben und erhalten. Hr. Diaz Oliviera, Präsident der Cortes, ist mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, Lissabon ist ruhig.

Narbonne, 24. Perpignan, 23. Abends. Am 14. besetzten die Carlisten die Dörfer in der Umgegend von Valencia, dessen Nationalgarde auszurücken sich geweigert hatte. Serrador war zu Xerica und Cabrera und Forcadell in den Gebirgen der Cenia. Am 8. schickte sich der General Draa an, gegen Cantavieja zu ziehen. Am 18. war Barcelona ruhig und Tarragona und zum Gehorsam zurückgekehrt. Der Baron Meer war auf der Seite von Calaf. General Pastor ist von Neuem zweiter Commandant von Catalonien. Die Königin hat der englischen Station wegen ihres Benehmens vom 4. ihren Dank aussprechen lassen. Seit dem 20. weht zu Puycerda mit Erlaubniß des Gouverneurs dieselbe Fahne, grün, roth und gelb, wie zu Reus. Raga war am 21. zu St. Florenz. Ros d'Eroles und zwei andere Chefs haben sich Villanova de Meya, einer befestigten Stadt bemächtigt. Die Garnison vertheidigte sich in der Kirche, indem sie Beistand von Lerida hoffte, wo zwei Brigaden sich befanden.

Bayonne, 24. Mai 12½ Uhr. Don Carlos war am 21. zu Castiliscar, ungewiß über seine Bewegungen. Ein sehr starkes Corps von Linientruppen und Nationalgarden ist am 20. von Sarragossa nach Huesca gezogen. An demselben Tage rückte Burens mit 4 Bataillonen und 600 Pferden in Tudela ein. Irribarren war am 21. zu Tauste, indem er Sarragossa deckt und bereit, die Expedition in den Ebenen zwischen Exea, Tauste und Zuera anzugreifen. Diese Manöver scheinen geschickt angelegt zu seyn.

Spanien.

Das „Journal des Debats" macht zu der telegraphischen Depesche aus Bayonne vom 24. Mai folgende Bemerkungen. Castiliscar, wo Don Carlos am 21. war, ist ein kleines Dorf zwischen Sos und Un Castillo, in dem aragonischen Distrikte Cinco Valles, und nur zwei Lieues von Galipienzo, dem Punkte, wo zwei Tage vorher am 19. die Karlisten den Rio-Aragon passirten. Man kann sich wundern, daß die Expedition nur zwei Lieues in zwei Tagen zurückgelegt hat, und daß sie sich von allen Seiten überflügeln läßt, anstatt mit derjenigen Schnelligkeit, die immer die Bewegungen der karlistischen Colonnen charakterisirte, ihren Marsch fortzusetzen. Auf der andern Seite ist der Flecken Tauste nur 8 Lieues von Sarragossa auf dem linken Ufer des Ebro entfernt; man kann sich ebenfalls wundern, daß der General Irribarren in zwei Tagen die Entfernung von Puente-la-Reyna bis Tauste, welche 24 beträgt, zurückgelegt hat. Die Besetzung von Tudela durch den General Buren ist gar keinem Zweifel unterworfen, da seine Division den Theil von Nieder-Navarra besetzt hielt, welcher in der Nachbarschaft von Tudela ist. Aus dem vorstehenden Bemerkungen geht hervor, daß die telegraphische Depesche in Bezug auf den Marsch des Don Carlos nothwendiger Weise unvollständig ist. Aber wir haben schon bemerkt, daß die Behörden von Bayonne die Neuigkeiten an die Regierung weiter befördern, wie sie ihnen von Spanien zukommen, und so kann man Niemand Schuld geben, wenn dieselben zuweilen etwas verwirrt sind, bald sind die Correspondenten oder Emissäre nicht gut unterrichtet, bald unterdrücken oder verringern die spanischen Behörden, die mit den unsrigen correspondiren, die für sie nachtheilig lautenden Umstände. Ein anderes Motiv, warum man den Telegraphen von Bayonne entschuldigen muß, wenn er Fehler oder Auslassungen begeht, ist die Nothwendigkeit, die Neuigkeiten von der Grenze, bevor sie noch in ihren Details hinlänglich bekannt sind, sogleich weiter zu befördern, besonders wenn sie von so lebhaftem Interesse sind, wie der Marsch des Prätendenten in Arragonien.

Madrid, 13. Mai. Die Cortes haben in ihrer gestrigen und vorgestrigen Sitzung über eine von Hr. Fontan, Oppositionsmitgliede eingebrachte Motion diskutirt, worin die Minister und vorzüglich Hr. Mendizabal zur Rechnungsvorlegung über die Verwendung des famösen Vertrauensvotums aufgefodert werden. Hr. Mendizabal hat sich der Proposition des Hrn. Fontan nicht gerade zu entgegen gestellt, sondern wie gewöhnlich nur lavirt. Er sagte die Regierung sey bereit, alle Aufklärungen zu geben, die man nur immer wünsche und setzte zum Beweis, daß es ihm Ernst (?) mit dieser Behauptung sey, einige unter ihm vorgenommene Finanzoperationen auseinander. Er hat dabei ganz seinen Zweck erreicht, die Cortes ließen sich, wie immer hinter das Licht führen und verwarfen die Motion des Hrn. Fontan. Indessen wird Hr. Carrasco die Motion in einer andern Form vorbringen, um das Ministerum zu blamiren, weil es am 3. Mai die Interessen der öffentlichen Schuld nicht bezahlt hat. — Nach einer sehr ernsten Diskussion, in welcher man das Testament des Königs Alphons, der sich König der Aragonier nannte, citirte, wurde beschlossen, die Königin sollte sich Königin von Spanien und nicht der Spanier nennen.

Don Carlos nimmt an der großen Expedition Theil welche Navarra verlassen und sich nach Aragonien begeben hat. Der Prätendent hat bei seinem Abmarsche folgende Proclamation an die Bewohner der baskischen Provinzen erlassen. „Navarresen! Der Tag ist erschienen, an dem ich in Person den Händen des Usurpaters (eigentlich der Usurpatorin) den Scepter meiner Vorfahren entreißen werde. Euch, eurem Blut und euren Anstrengungen, die der Himmel schützte, werde ich dies große Resultat verdanken. Vertraut inzwischen auf die Zukunft und verlaßt euch auf meine Dankbarkeit. Wenn auch weit entfernt, werde ich doch euch und euren Kindern immerdar ein zärtlicher Vater seyn, euch stets um mich sammelnd und auf euch mich stützend. Die Männer, denen ich meine Krone verdanke, sie sollen es seyn, deren ich mich bedienen werde, um dieselbe zu befestigen und sie gegen die Ausbrüche aufrührerischer Leidenschaften zu beschützen. Wir ziehen aus, neue Provinzen zu erobern, oder vielmehr, wir gehen zu ihnen hin, weil sie nur unsere Anwesenheit erwarten, um unsere Souveränetät anzuerkennen. Inzwischen bestelle ich über euch eine oberste Junta, bekleidet mit meiner königlichen Gewalt. Ihre Mitglieder sind eure Brüder, ihre Hingebung zu unserer gemeinschaftlichen Sache ist eben so bekannt, wie ihr Patriotismus. Eintracht und Vertrauen ist eure Pflicht, und ich gehe mit der Zuversicht hin, daß ihr dieselbe auf's Treuste erfüllen werdet". Gegeben im Hauptquartiere zu Estella, am 14. Mai 1837. Ich, der König. — Dieser Proclamation folgt ein Decret, welches eine Junta einsetzt und sie mit Vollmachten in allen bürgerlichen, religiösen und militärischer Dingen bekleidet.

Der Vapor von Barcellona enthält das Antwortsschreiben des englischen und französischen Konsuls der Hrn. James Anneslay und Blanchet auf die von der Municipalität an sie gerichteten Danksagungsschreiben wegen des Benehmens der englischen und französischen Truppen bei den Vorfällen am 4. Mai. In diesen Schreiben erklären unter andern die beiden Consuln, daß sie stets den Behörden in der Aufrecht-

Digitized by Google

haltung der Ruhe und Ordnung beistehen würden, und immer die Sache der Königin zu unterstützen bereit seyen.

* Von der spanischen Grenze, 22. Mai. Am 15. machte eine Karlistenbande, welche gegen 3000 Mann stark ist und von Trystany, Muchacho und andern Chefs commandirt seyn soll, einen Einfall in die Dörfer in der Umgegend von Figueras. Pont-de-Molins, Lers, Viure, Llado wurden zu gleicher Zeit eingenommen. Grausamkeiten aller Art wurden begangen und mehrere Bewohner von Lers und Pont-de-Molins erschossen. Alle andern umliegenden Orte wurden nach und nach eingenommen und ausgeplündert. Die Einwohner von Apullana, Darnius und Massanet, welche ein gleiches Schicksal, wie ihre unglücklichen Nachbarn befürchteten, flüchteten sich am 17. mit ihren Kostbarkeiten auf das französische Gebiet. — Von Barcellona sind Emissäre zu Valencia angekommen, um diese Stadt zu bewegen, der revolutionären Föderation von Catalonien beizutreten. Man hofft, daß der gute Wille dieser Agenten ohne Erfolg bleibt. Zu Malaga wurde eine republikanische Verschwörung entdeckt, in Folge deren mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Seit der Wiedereinnahme von Solsona haben zwei Gefechte zwischen den Carlisten und den Truppen des Baron Meer stattgefunden, in einem derselben bei Fonollosa hat Tristany eine Schlappe erlitten, auch in dem Andern, dessen Details noch nicht bekannt sind, sollen die Carlisten geschlagen worden seyn. Bedeutenden Verlust haben die Carlisten auf keinen Fall erlitten, da das erste Gefecht auch nach christinischen Berichten nur in einem Guerillas-Feuer bestanden hat. — Am 21. wurden 426 Kriegsgefangene von Fontarabie nach Irun gebracht, von wo sie mit den andern Gefangenen vereinigt unter Escorte nach St. Sebastian gebracht werden. — Am 21. stattete General Evans in Bayonne dem General Harispe einen Besuch ab, und dankte ihm für seinen Beistand, während der Belagerung von Irun. — Eben geht die Nachricht ein, General Mirasol habe 4 karlistische Bataillonne, welche sich in der Gegend von Oyarzun zeigten, geschlagen.

Griechenland.

†* Griechenland. Nachrichten aus Athen von älterm Datum, als die gestern mitgetheilten Ende April melden, daß Ihre MM. der König und die Königin Sich am 10. April auch auf das englische Linienschiff Asia begeben haben, wo Sie von dessen Kommandanten Hrn. Fischer, dem Engl. Gesandten, Sir Edmund Lyons, dessen Gemahlin und Tochter empfangen wurden. JJ. MM. nahmen das Schiff in Augenschein und bewunderten dessen Bauart, Schönheit und Reinlichkeit. Sie nahmen hierauf eine Collation an und Antheil an dem kleinen Ball, den der Kapitän veranstaltet hatte. JJ. MM. waren sehr zufrieden, und der König drückte dem Kommandanten sein Vergnügen aus, am Bord eines Schiffes gewesen zu seyn, dessen Name sich an so große Erinnerungen in Griechenland knüpfte. Auf diesem Schiffe kommandirte der Admiral Codrington in der Schlacht von Navarin. Bey der Rückkehr an der Rhede von Salamis, wo die Asia lag, machten JJ. MM. noch einen kurzen Besuch auf die Fregatte Portland. — Der König hat die Statuten der Bank genehmigt, welche der Engländer Hr. Green in Athen errichten will. — An der Messenischen Küste bei Corifassi scheiterte am 4. ein engl. Schiff mit Baumwolle beladen; die Mannschaft wurde bis auf den Schiffsschreiber gerettet, die Ladung ging verloren. Auch in der Nähe von Navarin strandete eine engl. Goelette von Alexandria kommend, mit Baumwolle beladen: Da aber die Einwohner der benachtbarten Dörfer sich mit der Mannschaft in Berührung gesetzt hatten, die von einem verdächtigen Orte kam, so ließ der Gouverneur mehrere Personen in Quarantaine setzen. Glücklicherweise erfolgte keine Ansteckung und alle darüber verbreitete Gerüchte zeigten sich ungegründet. — Bei Hofe ist für den verstorbenen Herr Herzog Wilhelm in Bayern eine Trauer von 14 Tagen angeordnet worden. — Der König hat dem Vice-Admiral Sir Rowley, welcher die englische Seemacht im Mittelländischen Meer commandirt, das Großkreuz des Erlöser-Ordens verliehen. Der Kapitän der Fregatte Portland, Hr. Price erhielt das Kommandeurkreuz dieses Ordens. — Einer in der offiziellen Zeitung erschienenen K. Ordonnanz zufolge wird Hr. v. Eichthal in München keinen Theil mehr an der Negociation und der Uebersendung der auf die 3. Serie des Anlehens sich beziehenden Summen nehmen.

Frankfurter Kurse am 28. Mai. Oesterr. 5 pCt. Metall. G. —, G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 1/2 —, G. —, do. 3 pCt. Br. —, G. 74 1/2. W. Bankat. Br. —, G. 1650. Holländ. 2 1/2 pCt. Br. —G. 52 3/8. 5 pCt. Span. Br. --, G. 203/8. Poln. 500 fl. L. 77 3/4.

Miszellen.

(Die Euphratexpedition.) An Bord des Pembroke kamen Sonntag den 21. Mai die Offiziere und Soldaten, welche die Euphratexpedition mitmachten und noch am Leben sind, zu Plymouth an. Nur Oberst Chesney fehlte. Er war Anfangs Februar von Bagdad über Buschire nach Bombay gegangen, um sich mit dem indischen Gouvernement über die Organisirung einer Postverbindung zwischen Indien und England, durch Dampfboote auf dem Euphrat, zu benehmen. Die Araber verursachten der Expedition nicht wenig Ungemach. Diese Stämme, welche größtentheils sehr arm sind, wurden den Euphrat hinauf in großer Anzahl, dicht bei einander, angetroffen. Sie nahmen jedes Geschenk mit Freuden an. Der Tribut, den sie ohne Ausnahme verlangten, wurde verweigert. Es fragt sich wohl, ob diese Araberhorden den Verkehr auf dem Flusse immer gutwillig gestatten würden. — Wie lange müßte es nicht dauern, bis man sie zu der Einsicht brächte, daß die Vortheile eines ehrlichen Verkehrs den Tribut und die Beute, die sie sich gelegentlich anzueignen verstehen, bei weitem aufwiegen würden? — Oberst Chesney besichtigte den Strom von seiner Mündung bis zur Vereinigung mit dem Tigris, von da bis Bagdad und noch eine Strecke weiter. In kurzer Zeit ließe sich hier ein sehr vortheilhafter Handel etabliren, eben so den Karunfluß hinauf, von Bassorah bis Ahwen (eine Strecke von 440 Meilen). Oberhalb dieser Stadt ist der Fluß eine Strecke weit nicht schiffbar. Man sagte jedoch unsern kühnen Abenteurern, weiter oben ließen sich wieder eine beträchtliche Strecke ostwärts Boote mit vollkommner Sicherheit brauchen. Am 25. Januar verließen 22 Offiziere und Soldaten Bagdad und kehrten zu Land an die Küste des Mittelmeers zurück. Einige wenige Araber von verschiedenen Stämmen begleiteten sie, und bedeuteten den Bewohnern der Landstriche, durch die sie kamen, wer sie wären und daß sie unter dem besondern Schutze Ibrahim-Pascha's, des ägyptischen Thronerben, ständen. Diese Leute waren ihnen von besonderem Nutzen. Sie wendeten mehrere beabsichtigte Angriffe, einmal von 1500 Reitern, ab. Am 30. Januar gingen sie an der Stelle über den Euphrat, wo das Dampfboot zu Grunde gegangen war, und nun, den Kiel nach oben, versunken liegt. Am 8. Februar kamen sie nach Palmyra, am 13. nach Damaskus, am 21. nach Balbec, und am 24. sahen sie zu Beirout, wo sie sich nach einigen Tagen einschifften, das Mittelmeer wieder. Das Dampfboot von Bagdad wurde dem Consul, Herrn Hector, überantwortet, der es zu regelmäßigen Fahrten für Reisende und Güter nach Bussora und Buschire, eine Route von ungefähr 600 Meilen, zu verwenden gedenkt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

a) In der Nachlaßsache des pensionirten Regimentsprotokollisten Stimpel dahier steht zum Verkaufe des Hauses Dik. IV. No. 1835 nebst Hausgärtchen Termin auf Montag den 5. Juni Vormittage 9 Uhr im Geschäftszimmer No. 21 des königl. Kreis- und Stadtgerichts fest, welches zahlungsfähigen Kaufliebhabern hiemit bekannt gemacht wird.

Bamberg, den 23. Mai 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

a) (Gasthaus-Verkauf.) Das an der Hauptstraße und am Markte in Mitte hiesiger Stadt gelegene Gasthaus zum grünen Baum ist entweder aus freier Hand unter sehr billigen Bedingungen zu verkaufen, oder zu verpachten. Liebhaber hiezu wollen sich wegen des Nähern in frankirten Briefen an mich wenden. Haßfurt, am 28. Mai 1837.

A. J. Beth.

a) Auf dem Eremiten-Hofe bei Bayreuth sind 30 Stücke Rain-Eichen-Bohlen, 2 Zoll stark, 18 Fuß lang und 11/2 bis 2 Fuß breit, zu verkaufen. Liebhaber zu diesem ausgezeichneten, rechtzeitig gefällten, schon im Jahre 1827 geschnittenen, vollkommen gesunden und trockenen Holzwerke haben sich an den Gastwirth Hrn. Piaffenberger daselbst zu wenden.

Bekanntmachung. Die Ladezeit des siebenten direkten Kölner Baugschiffers Thomas Messerschmidt, der die Tour von Friedrich Vogel durch Tausch übernommen hat, — endiget am 9. Juni Abends. Bamberg, den 31. Mai 1837. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 152. Donnerstag, 1. Juni 1837.

Bayern. Briefe aus München. Gesetz die bayr. Hypotheken- und Wechselbank betr. — Summarischer Inhalt des Regier. Blattes Nr. 25. — Frequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 21. bis 27. Mai. — Die Prinzessin Helene von Mecklenburg in Alzey. — Sachsen. Briefe aus Altenburg und Weimar. — Oesterreich. Briefe aus Wien und Görz. — England. Brief. — Frankreich. — Spanien. Brief von der Grenze. — Portugal. — Rußland. — Türkei. Briefe aus Bukarest und Smyrna. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. Brief aus New-York. — Miszellen. Briefe aus München. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. XXX. öffentl. Sitzung der Kammer d. Abg. am 23. Mai. (Forts.)

Willich: Schwierig scheint die Frage zu seyn, ob die ausgesprochene Erlöschung aller Forderungen aus älteren Titeln wirklich alle Forderungen nach dem Wortlaut des Gesetzes berührt, oder nach dem angeblichen Sinn des Gesetzes nur einen Theil jener Forderungen. Schwierig muß jene Rechtsfrage seyn, denn sonst wären nicht Urtheile im entgegengesetzten Sinn darüber erfolgt, sonst hätten sich nicht bey unserer gegenwärtigen Debatte verschiedene Meinungen darüber gezeigt. — Ja wenn die Lösung nicht schwierig wäre, so würde wohl die Staatsregierung nach dem Versprechen des Landtags Abschiedes von 1831, die Sache in reifliche Erwägung zu ziehen, nun mit dieser Erwägung fertig geworden seyn, und hätte der Kammer einen interpretirenden Gesetzes-Entwurf nach dem früheren Antrag derselben vorgelegt. Dieser frühere Antrag aber ging allein auf authentische Interprätation des Gesetzes von 1822 ohne eine Meinungsäußerung über die Art und Weiße, wie zu interprätiren sei. Es blieb also dabei ganz dem Ermessen der Staatsregierung anheim gestellt, welchen Interprätations-Entwurf sie den Ständen vorlegen wollte, ob zu Gunsten ob zum Nachtheile der Staatskasse der Steuerpflichtigen zu provoziren, im Zweifel über das, was Recht ist, die Staatsregierung zu veranlassen, die Staatskassen die Steuerpflichtigen, vielleicht ohne Rechtsgrund, mit neun Millionen, mit weitren schweren Zinsen zu belasten. Nichts könnte dem Standpunkte dieser Kammer weniger angenehm seyn, als dieß! Damit ist nicht gesagt, daß wir dem Recht kein Gehör geben, das Unrecht fördern wollen. Keineswegs! lassen wir vielmehr dem Rechte seinen Lauf! Im Jahr 1831 wurde die Staatsregierung um authentische Interpretation des Gesetzes von 1822 gebeten, kürzlich beantragten wir Vorlage wichtiger Controversen zum Behuf authentischer Interpretation dunkler zweifelhafter Gesetze. Warten wir nun die desfallsigen Vorlagen ab, vertrauen wir dem Rechtsgefühle der Staatsregierung, daß sie da, wo es Noth thut, authentische Interpretation vorschlagen werde, und zwar in einem weisen gerechten Sinn; aber vor allen Dingen greife diese Kammer der königlichen Staatsregierung nicht vor in Interpretation angeblicher zweifelhaften Gesetzes-Stellen, zum Nachtheil der Staats-Kasse, der Steuerpflichtgen! Kommt einmal ein interpretativer Gesetzes-Entwurf an uns, dann erst ist es für uns an der Zeit, ob der Sinn, den die Staatsregierung dem dunklen Gesetze beilegen will, der rechte sey oder nicht, und sofort nach unserer rechtlichen Ueberzeugung Beschluß zu fassen. Zwar sagte man in der Debatte, hier müsse der Grundsatz vorwalten, „thue Recht, scheue „Niemand, scheue keine Folgen, sieh nicht auf die Folgen." — Ganz gut: allein, wenn die Gerichte mit der Staatsregierung und uns im Zweifel über das Recht sind, hieße es da unserer Seits Recht thun, wenn wir, weniger berufen, zweifelhafte Rechtsfragen zu lösen, als vor allem das Interesse, das Recht der Steuerpflichtigen zu schützen und zu wahren, einen Beschluß fassen wollten, der vielleicht gerade diesen das größte Unrecht zufügte? Was die Folgen angeht, so wird doch wohl jeder Verständige in zweifelhaften Fällen auch die Folgen dieser oder jener Entschließung ins Auge fassen; welchen Namen würde der Familienvater verdienen, der bei irgend einer wichtigen Handlung, bei irgend einem wichtigen Entschluße die Folgen gar nicht bedächte? der Name eines unvorsichtigen, unverständigen Mannes wäre wohl nicht zu hart, und ich frage Sie, meine Herren, welcher Name würde einer Volkskammer gebühren, die voreilig ohne genügende Veranlassung, Beschlüße fassen wollte, deren Folgen sie nicht bedacht hätte, und die das Volk mit Millionen Schulden belasten würden? Aus diesen Gründen, und ohne mich auf das Materielle der Rechtsfrage näher einzulassen, stimme ich gegen den Antrag u. alle Modifikationen als voreilig u. ungeeignet.

v. Hornthal: M. H.! ich habe nicht gesagt, daß die Kammer die Folgen ihrer Beschlüsse nicht in Erwägung ziehen solle; so etwas Unverständiges — ich gebe zu, daß es dieß wäre — ist mir nicht in den Sinn gekommen, ich habe gesagt, wenn es sich um eine Rechtsfrage, um einen Rechts-Titel, und den Boden des Rechts handelt, auf welchem Niemand fester stehen will, als eben der sehr verehrte Redner vor mir seiner wiederholten Aeußerung zufolge, so dürfe man nicht auf die politischen Folgen der Schlußnahme Rücksicht nehmen, durch solche bei der Entscheidung über das Recht sich nicht leiten lassen; dieß ist mein Glaubensbekenntniß. Wäre es unklar so, so hatte ich es deutlicher gemacht durch ein Beispiel. Wenn durch die Einklagung mehrerer Forderungen der Schuldner konkursmäßig wird, so wird Niemand sagen, daß dieß unrecht sey, sondern höchstens, daß es unbillig sey, daß aber durch eine solche Billigkeit oder Unbilligkeit das Recht nicht gebeugt oder umgeworfen werden dürfe. Ob dieß inconsequent sey, unterstelle ich Ihrem Rechtsgefühle. Ich sprach von dem strengen Rechte und jeder Jurist wird den Grundsatz fest halten: fiat justitia, pereat mundus. Das Recht zu handhaben, sitzen wir hier. — Nur von den Folgen habe ich gesprochen und deren Berücksichtigung in Bezug auf strenges Recht, geübt und gehandhabt nach den Gesetzen, die wir mitmachen, und durch selbstständige unabhängige Richter üben lassen. Da haben wir uns meines Erachtens um die Folgen eines Gesetzes oder vielmehr um die Anwendung eines von uns gegebenen Gesetzes nicht zu kümmern, und da dürfen keine solche Betrachtungen von finanziellpolitischen Umständen auf die Ueberzeugung der Kammern und das Rechtsgefühl einen Einfluß ausüben. Uebrigens begreife ich nicht, wer competent seyn, wer die Stellung haben soll, diese Kontroversen in einem der wichtigsten Bereiche des Staatslebens zu lösen, wenn es nicht die Kammern sind, heiße man sie nun Volks- oder Adels-Kammern. Die Kammer der Abgeordneten allein ist dazu nicht kompetent, die Kammer der Reichsräthe allein auch nicht; wohl aber beide zusammen, und diese

Digitized by Google

wirken unter Sanktion der Regierung. Es ist allerdings unsere Pflicht, daß wir, wenn in bedeutenden Theilen der Gesetzgebung so große, folgreiche Kontroversen, die täglich in das Leben eingreifen, bestehen, auf deren Lösung im verfassungsmäßigen Wege — und ein anderer ist nicht denkbar — Anträge stellen und Bitten an den Thron gelangen lassen, und hierfür habe ich gestimmt. Willich: Ich muß auf die Aeußerungen des Redners vor mir bemerken, daß es mir durchaus nicht in den Sinn gekommen ist, etwas Persönliches gegen ihn zu sagen. Allein ich bin damit nicht einverstanden, daß wir hier seyen, um das Recht zu handhaben, oder Recht zu sprechen, wir haben vielmehr das öffentliche Wohl zu berathen, das Rechtsprechen bleibe den Gerichten überlassen. Am wenigsten ist es aber Sache dieser Kammer, in einem so zweifelhaften Falle, wo eben so viele Gründe für als gegen vorhanden sind, eine schwierige Controverse zu erörtern, und im Zweifel zum Nachtheil der Staatskasse, somit der Steuerpflichtigen zu entscheiden. Ueberlassen wir die zweifelhaften Rechtsfragen den Gerichten; stellen wir es dem Rechtsgefühle der Staatsregierung anheim, wenn sie mit ihren Erwägungen im Reinen ist, und es dann für angemessen und nöthig findet, uns einen Gesetzentwurf über den Sinn und die authentische Interpretation des befraglichen Gesetzes vorzulegen. v. Dobenek: die Stände seyen nicht berufen, Vertreter der Rechte des Fiskus, sondern eher der Staats-Gläubiger zu seyn, unter denen sich namentlich eine nicht unbedeutende Anzahl von Kirchen- und Schulstiftungen befänden, welchen schon ein großer Theil ihrer Kapitalien durch Ausübung der Einrede der Präclusion von Seite des Fiskus entzogen worden sey, und ferner werde entzogen werden können, wenn der Art. III. des Staatsschulden-Gesetzes vom 1. Juni 1822 nicht in dem Sinne des Antrages authentisch erläutert würde. Im Antrage liege nichts, was dem öffentlichen Wohle zuwider, da es sich lediglich davon handle, was dem Gesetze entspräche. Heilig müsse seyn, was in dem Gesetze stehe, und Pflicht der Stände sey es, dasselbe aufrecht zu erhalten. v. Mussinan: Der Gegenstand sey sehr bedenklich, sehr zarter Natur, man möge also ihn beruhen lassen und warten, bis die Staatsregierung selbst damit komme. v. Holzschuher stellt die Gründe seiner Motion noch einmal zusammen mit Widerlegung der gegnerischen, und führt insbesondere aus, daß er das Thor der Staatsschuld und dem Unrecht nicht öffnen, wohl aber dem Rechte feste Bahn geben wolle, übrigens der Modifikation des R. v. Wallerstein gern sich anschließe.

(Forts. folgt.)

Folgendes ist der in der XXXI. Sitzung vom Herrn Staatsminister des Innern vorgelegte Gesetz-Entwurf die bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank betreffend. „Art: I. Der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank sind Depot-Geschäfte in ausländischen Staatspapieren, jedoch mit Ausschluß aller andern Geschäfte mit solchen Papieren gestattet. Art: II. Die Banknoten sollen in dem geringsten Betrage nicht unter fünf Gulden das Stück ausgestellt werden. Art: III. Gesuche um Amortisation von Banknoten sind in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen vom 10. Oktober 1810 (Regierungs-Blatt Jahrgang 1810 Stück LIV. Seite 953 und ff.) und vom 17. August 1813 (Regierungsblatt Jahrgang 1813 Stück XLVI. Seite 1082 und f. f.) unstatthaft. Art: IV. Gegenwärtiges Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung durch das Gesetzblatt in Wirksamkeit, und von diesem Tage ist der §. 7 des Gesetzes über die Errichtung der Hypotheken- und Wechsel-Bank vom 1. July 1834, in so weit er entgegenstehende Bestimmungen enthält, aufgehoben. Art: V. Unsere Staatsministerien des Innern und der Finanzen sind mit dem Vollzuge beauftragt."

(Den in derselben Sitzung vorgelegten Gesetzentwurf die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und der Bildung der Kreisfonds betr. werden wir morgen ebenfalls geben.)

Das Regierungsblatt Nr. 25 vom 27. Mai enthält die Resultate der Gemeinde- und Stiftungsrechnungen im Regenkreise, dann Dienstesnachrichten. Die außerordentlichen Professoren Dr. Rumpf in der philosophischen, Dr. Fuchs in der medizinischen, und Dr. von der Pforten in der juridischen Fakultat an der k. Universität Würzburg wurden zu ordentlichen Professoren ernannt; der Appellationsgerichtsrath v. Kolb in Neuburg nach 50jähriger ausgezeichneter, treuer Dienstleistung in den Ruhestand, und auf dessen Stelle der Appellationsgerichtsrath Süßmaier in Aschaffenburg auf seine Bitte versetzt; die erledigte Rathsstelle bei dem Wechselgericht erster Instanz in Ansbach dem Kreis- und Stadtgerichtsrath Liebeskind übertragen; das neuerrichtete Landgerichtsphysikat Markt Sefft dem praktischen Arzt Dr. Seydold in Zell, und dem Direktor der Hebammenschule und außerordentlichen Professor der Geburtshilfe an der Universität München, Dr. Berger, für seine vieljährigen ersprießlichen Dienste der Titel und Rang eines k. Hofraths taxfrei verliehen.

△ München, 28. Mai. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer gestrigen Sitzung den (schon neulich gemeldeten) Beschluß ihres Ausschusses, dem Antrage der Kammer der Abg. wegen Aufhebung des Lotto beizutreten, angenommen. Derselbe wird folglich jetzt als von beiden Kammern gestellte Bitte an den Thron gelangen. — Vorgestern war Sitzung des Staatsrathes, dem Se. Maj. der König präsidirte. Die darin verbeschiedenen Gesetzentwürfe kamen in der gestrigen Sitzung der Kammer der Abg. zur Vorlage. — Dem gestern Abends statt gehabten Begräbnisse des Abgeordneten geh. Rathes v. Mussinan wohnte der zweite Präsident der Kammer der Reichsräthe als Deputation derselben, die beiden Präsidenten und Sekretaire, und sehr viele Mitglieder der Kammer der Abg. bei. — Vom II. Ausschusse dieser Kammer ist der erste Vortrag zu dem Rechenschaftsberichte des Finanzministers (über das Malzaufschlagswesen, Referent v. Hornthal) so eben gedruckt vertheilt worden. In den nächsten acht Tagen werden wohl sämmtliche Vorträge dieses Ausschusses über die Finanzverwaltung der 3 Etatsjahre 1832/35 in den Druck kommen. — Ein Münchener Korrespondent der Allg. Ztg. bemüht sich seit Kurzem, in mehreren Artikeln Langsamkeit, ja Trägheit und Gleichgültigkeit der Ständeversammlung, besonders der Kammer der Abgeordneten, bei ihren Arbeiten vorzuwerfen. Wir kennen die Tendenz solcher zugleich faktisch unrichtigen Ausstreuungen nicht, glauben aber versichern zu dürfen, daß sie nirgendwo Beifall finden, und ihre etwa bezielte Wirkung allwärts gänzlich verfehlen. Die Ausschüsse der Kammern werden sich durch solche Mittel schwerlich bewegen lassen, die von der Pflicht gebotene, von der loyalen Regierung selbst verlangte gründliche Prüfung und Bearbeitung ihrer Aufgaben bei Seite zu setzen. — Zu dem hiesigen Münztage werden die Bevollmächtigten der süddeutschen Staaten in diesen Tagen eintreffen; wie man hört, auch welche von Koburg-Gotha, was um so erwünschter ist, da bekanntlich die Koburgische Scheidemünze der bayerischen an Gehalt sehr nachsteht, und in Bayern sehr häufig circulirt. In unserer Münze, welche jetzt ganz ausgezeichnet gute Prägemaschinen besitzt, wird unaufhörlich gearbeitet an Umprägung der 1/4 Kronen und Kronenthaler, ein Beweis mehr, daß diese Münzsorte fest bei uns bleibt, und wir überhaupt den 24 fl. Fuß nicht aufgeben, ohne Zweifel 1 Gulden-, 1/2 Gulden- und 1/4 Guldenstücke bekommen werden

β München, 29. Mai. Vorgestern begrüßte uns nach langem Unwetter ein freundlicher warmer Tag, und gestern fand vom schönsten Himmel begünstigt, die feierliche Fronleichnamprozession Statt. Dieses Fest gehört zu den imposantesten und glänzendsten Feierlichkeiten der Residenzstadt, und zeigt die Würde des katholischen Kultus in voller, erhebender und ernster Majestät. Schon in den ersten Morgenstunden ertönte durch die Straßen der Stadt die militärische Reveille mit Musik, allmählich wurde es immer lebhafter in den Straßen, die Häuser wurden mit freundlichen Birkenbäumen, die Fenster mit den Gaben der Flora und mit Teppichen festlich geziert, und alle Balkons füllten sich mit bunten feierlich geschmückten Gestalten. Um 8 Uhr begann in der Domkirche nach der

Digitized by Google

Ankunft S. M. des Königs das Hochamt. Um 9 Uhr fing die Prozession an sich in Bewegung zu setzen. Sämmtliche hier garnisonirende Regimenter und die Landwehr bildeten Spalier. Der Zug der Prozession ging in folgender Ordnung: Unter Voraustretung von vier Trompetern, die bürgerlichen Zünften mit ihren Standarten und Fahnen; die Congregationen, Brüderschaften; die bürgerliche Gewerbsschule; die lateinischen Schulen von allen Klassen mit ihren Rektoren und Professoren; das k. Erziehungsinstitut für Studierende; die barmherzigen Schwestern; die Alumnen vom Klerikal-Seminar; die Patres Franziskaner; der Klerus der hiesigen Stadt; hierauf, umgeben von den Reihen der Leibgarde der Hartschiere, das Hochwürdigste in Begleitung S. M. des Königs, J. K. Hoheiten der Prinzen der K. Hauses, der höchsten Staats-, der K. Central-, Regierungs- und Lokal-Behörden, des Stadt-Magistrates, der Gemeindebevollmächtigten und der Distriktsvorsteher. Der König trug die Uniform eines Obersten des Leibregiments. Während der vier Evangelien ertönte der Donner der Kanonen. — Um 11 Uhr war das Fest zu Ende. — J. M. die Königin wird mit der jüngern Familie in diesen Tagen Nymphenburg beziehen, und wieder erhöhte Regsamkeit in dieses umfangreiche Lustschloß bringen.

Personen-Frequenz auf der Nürnber-Fürther Eisenbahn vom 21. bis 27. Mai inclusive: 8817 Personen. Ertrag 1106 fl. 3 kr.

Bei der Einfahrt der Prinzessin Helene von Mecklenburg Schwerin in Alzey drängte sich auch dort eine große Volksmenge sie zu sehen, und das Unglück wollte, daß ein armer Landmann unter die Pferde kam, doch wurde er nur leicht beschädigt. Als sie dieß erfuhr, ließ sie dem Landmann für seinen Schrecken 20 Louisdor verabreichen. Die Mutter der Fürstin hatte gefürchtet, das Uebel möchte doch ärger seyn, und konnte nicht ruhen, bis sie sich mittelst eines Ganges zu dem Landmanne vom Gegentheil überzeugt hatte, bei welcher Gelegenheit auch sie noch ein großmüthiges Geschenk zurückließ. (Allg. Z.)

Sachsen. ♂ Altenburg, 25. Mai. Der Erbherzog, die Prinzessin Luise und der Prinz Wilhelm von Meklenburg-Schwerin besuchten vor Kurzem ihre durchlauchtigste Tante, die Prinzessin Georg von Sachsen Altenburg in Eisenberg und verließen diese Stadt am 21. wieder.

† Weimar, 28. Mai. Se. Hoheit der Großherzog und Ihre kaiserliche Hoheit die Großherzogin von Weimar sind von Eisenach, wo sie der Prinzessin Bernhard von Weimar vor ihrer Abreise nach England ein Rendezvous gegeben hatten, wieder zu uns zurückgekehrt. — Die Kronprinzessin von Frankreich, welche durch einen frühern Aufenthalt in Jena hier noch in gutem Andenken stand, hat durch ihr so freundliches und geistreiches Wesen alle Herzen entzückt. — In der hiesigen Zeitung wurden neulich Bemerkungen über Senkungen von Bergen mitgetheilt, die jetzt durch ähnliche Beobachtungen bestätigt werden. So beträgt z. B. die Abnahme der Höhen von Pfuhlsborn seit ungefähr 30 Jahren über 15 Fuß. Aber man darf diese nicht, wie wohl vermuthet wurde, als eine Folge der Abspülung der Oberfläche betrachten, sondern wahrscheinlich ist es eine allmählige Senkung, welche ihren Grund darin haben dürfte, daß dem Steinsalzlager, welches den Salzquellen zu Sulze die Soole zuführt, seit eine Reihe von Jahren eine jener Senkung entsprechende Masse entzogen worden ist. — Die Gesammtzahl der Studirenden in Jena betrug 419, und zwar 341 Inländer und 178 Ausländer. Gegenwärtig ist der Geh. Hofrath Ritter Kieser Prorector.

Oesterreich. * Wien, 26. Mai. Der gestrigen Frohnleichnams-Prozession wohnten J.J. M.M. und k.k. H.H. die Erzherzoge und Erzherzoginnen bei. Die Pracht, die sich dabei entfaltete, läßt sich kaum beschreiben. Die Kaiserin mit der Erzherzogin Sophie und den vielen Damen, welche sämmtlich mit Diamanten bedeckt waren, erinnerte, als sie von der Sonne beschienen wurden, an das Mährchen von Tausend und Eine Nacht. Das Auge mußte sich geblendet abwenden. Kaum aber war die kaiserl. Familie mit großem Cortége in die Burg zurückgekehrt, so ergoß sich der Regen wieder in Strömen.

* Wien, 27. Mai. Heute Vormittag um 9 Uhr verließen J.J. M.M. der Kaiser und die beiden Kaiserinnen die Hofburg und bezogen die Sommer-Residenz in Schönbrunn. Um 11 Uhr folgten die Erzherzoge und die Erzherzoginnen Sophie, Elisabeth und Maria Anna eben dahin nach. Uebermorgen treffen J.J. k.k. H.H. die Herzogin von Angouleme und Mademoiselle von Rosny in der Burg ein, und beziehen die Appartements J. k. H. der Erzherzogin Maria Anna in der Amalien-Burg. — Aus Orsova wird so eben die Ankunft des Sultans in Widdin gemeldet. — Graf Apponyi ist aus Paris hier eingetroffen.

△ Görz, 20. Mai. JJ. kk. HH. die Herzoge von Angouléme und Bordeaux sind mit den Prinzessinnen nach Oesterreich abgereißt. Hochdieselben haben den Weg über Klagenfurth eingeschlagen und begeben sich vorerst nach einem bey Lintz gelegenen Schloß des Fürsten Wariand Windischgrätz, allwo eine dreitägige Zusammenkunft der Herzogin von Berry mit ihren Kindern dem Herzog von Bordeaux und Madmoiselle de Rosny, im Beiseyn des Herzogs und der Herzoginn von Angouleme statt finden wird. Dieß ist seit dem Tod des Königs Carl X. das erstemal, daß die Herzogin von Berry, welche von Lintz wieder nach Görtz zurückkehrt, mit ihrer Familie wieder zusammen kömmt. Nach dieser Zusammenkunft begibt sich die Herzoginn von Angouleme mit ihrer Nichte auf einige Tage nach Wien. Die Herzoge von Angouleme und Bordeaux aber nehmen ihren Aufenthalt in Kirchberg, von wo die ganze Familie im Herbst wieder hierher kommt. Der größte Theil der Dienerschaft ist hier zurückgeblieben, und nur die nächste Umgebung nach Oesterreich gefolgt. — (Nach einem Privatschreiben aus Wien von 20. Mai wäre J. k. H. die Herzogin von Berry im größten Incognito durch Wien gereißt, um sich zu ihrer Familie nach Lintz zu begeben. Sie soll in einem Gasthof abgestiegen seyn, und Niemand als den Fürst und die Fürstin Metternich gesehen haben. Anm. d. R.)

Großbritannien.

†. London, 25. Mai. Der Ball, der gestern Nacht auf Befehl JJ. MM. zur Feier des Geburtstags der Prinzessin Victoria in St. James gegeben wurde, war sehr glänzend, und man bedauerte nur, daß JJ. MM. durch eine Unpaßlichkeit zu kommen verhindert waren. Doch wurde dem ungeachtet die strengste Etiquette beobachtet. In dem Ballsaale war ein großes Orchester errichtet, in dem östlichen Ende desselben ein mit carmesinrothen Tuch bedeckter Thronhimmel aufgeschlagen, unter dem drei Staatssessell für die königl. Familie und andere für die Damen aus dem Gefolge standen. Er war mit reichen Draperien von rothem Sammt und prächtigen goldenen Franzen verziert. Die Ausstattung des Orchester entsprach diesem an Pracht und Reichthum. Die Gesellschaft trat aus dem Ankleidezimmer in den Thronsaal, wo ein zweites Orchester mit entsprechenden Draperien und Verzierungen, errichtet war. Die Gäste kamen schon vor zehn Uhr. Unter den ersten waren die auswärtigen Gesandten und Minister. Präcis eilf Uhr trat die Prinzessin Victoria, die sich Rechts auf die Prinzessin Auguste und links auf die Herzogin von Kent stützte, aus dem königl. Closet. Sie setzte sich auf den Thronsessel in der Mitte und empfing die Gratulationen des Herzogs von Cumberland und anderer ausgezeichneter Personen mit vieler Grazie. Gleich darauf eröffnete sie mit dem Lord Fitzallan den Ball. Dann tanzte sie mit dem Sohne des österreichischen Gesandten. Die Anzüge

Digitized by Google

übertrafen an Pracht und Reichthum Alles, was man erwarten konnte, überall glänzten Diamanten. Die Damen trugen reiche Federn. Um ein Uhr war im Banquetsaal ein sehr kostbares Soupee. Die Gesellschaft tanzte ununterbrochen und verließ den Palast sehr spät. — Gestern empfing J. k. H. die Prinzessin Sophie Mathilde, die Prinzessin Auguste und den Herzog von Suffer. Schon um neun Uhr Morgens kamen Besuche, die ihre Namen in das Buch der Herzogin von Kent eintrugen. Der Palast war den ganzen Tag überfüllt. Nachmittag fuhren die Herzogin von Kent, die Prinzessin Victoria, und die Prinzessin von Leiningen in einem offenen Wagen durch die Parks. Viele öffentliche Diners wurden diesem Tage zu Ehren gefeiert. Die Bürger schienen sich an Pracht ihrer Illuminationen übertreffen zu wollen. Den Bewohnern vieler Arbeitshäuser wurde ein Feiertag gegeben; sie erhielten auch altenglische Kost, Roastbeef und Plumpudding. Nicht nur die Stadt, auch die entlegensten Vorstädte waren illuminirt. Man sah die Anfangsbuchstaben P. V. zwischen den verschiedensten Emblemen und Verzierungen in Brillantfeuer leuchten. — Das Morning-Chronicle findet es von dem Herzog von Cumberland sehr unzart, daß er ein Concert, das auf diesen Tag anberaumt war, nicht verschob.

(Post.) Der Herzog v. Wellington brachte gestern der präsumtiven Thronerbin seinen Glückwunsch dar.

Die Times triumphiren aus Anlaß des Votums über die Kirchentaxenbill über die „entmuthigten und verzweifelnden Whigs," wobei sie natürlich nicht vergessen, die Minister und O'Connell tüchtig mitzunehmen, und das Haus der Lords salbungsvoll zu loben. Die Post spricht sich etwas gemäßigter, jedoch in demselben Sinne aus. Das Chronicle sieht gar nicht ein, wie sich die Tories über diesen kleinen Sieg so sehr freuen können. Die gute Sache, meint es, werde sich daran nicht kehren und am Ende noch jenen Triumpf feiern, den sie verdiene. Das Unmögliche könne freilich niemand, auch kein Minister, vollbringen. Der Sache die Krone aufzusetzen, vergleicht es die Freude der Tories mit dem Hohnlachen des Teufels, und weiß gewiß, daß dieselben sich durch ihre Machinationen dem Volke in ihrem wahren, grausigen Lichte zeigten.

Consols 91 $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$, akr. R. 23, mit Coupons 23 $\frac{4}{8}$ $\frac{7}{8}$, Diff. 8 $\frac{5}{8}$ 9, pass. 5 $\frac{7}{8}$ 6 $\frac{1}{8}$, port. 47 zu $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{0}{0}$ 29 $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

Paris, 27. Mai. (Moniteur.) Eine große Deputation der Municipalität der Hauptstadt, vorgestellt durch den Präfekten der Seine, Hrn. v. Rambuteau, hat dem Könige und der Königin Glück gewünscht zu der Vermählung des Herzogs von Orleans und hat ihre Majestäten zu dem Bankett und Ball am 15. Juni im Stadthaus eingeladen. Die Einladung wurde aufs gnädigste angenommen. An demselben Tage brachte auch eine Deputation der Stadt Bordeaux dem König und dem Kronprinzen ihre Glückwünsche zur Vermählung des letzteren dar.

* (Sitzung der Deputirtenkammer am 26. Mai.) Nachdem Hr. v. Remüsat den Commissionsbericht über die Eisenbahn von Paris bis zur belgischen Grenze erstattet hat, wird die Diskussion über das Zuckergesetz fortgesetzt. Die Annahme des Prinzips der Besteurung des inländischen Zuckers hatte gestern eine Conferenz zur Folge zwischen den Mitgliedern der Commission einerseits und dem Finanzminister und den Chefs seiner Verwaltung, andererseits, die von 9 Uhr Abends bis Mitternacht währte. Der Berichterstatter Hr. Dumont erstattete nun heute einen umfassenden klaren Bericht über die zu prüfenden Fragen, wobei er jedoch einen scharfen Tadel über die Ungewißheit aussprach, in welcher der Finanzminister die Commission über seine Ansichten und Wünsche, das Gesetz betreffend, so lange gelassen hatte. Der Redner berichtet nun, die Kommission habe die verschiedenen Erhebungsarten der Auflage zu prüfen gehabt. Der Finanzminister habe sich für diejenige durch Ueberwachung bei der Cirkulation ausgesprochen, und die Commission habe nun die Vor- und Nachtheile derselben prüfen zu müssen geglaubt. Hr. Dumont hält aber die Schwierigkeiten dieser Erhebungsart für unübersteiglich, indem man sie hier keineswegs so wie bei den Weinen und geistigen Getränken in Anwendung bringen könne; Weine seyen sichtbare in Gefäßen eingeschlossene Dinge, während der Zucker unter jeder Emballage verborgen seyn könne; um ihn stets zu entdecken, müsse man sohin der Circulation aller andern Gegenstände Hemmnisse in den Weg legen, Alles untersuchen. Er meint nun, es können nur zwei Systeme angenommen werden, nämlich 1) den inländischen Zucker mit 10 Fr. zu besteuern, und zugleich die Auflage auf den Colonialzucker um eben so viel zu vermindern, oder 2) die Auflage auf den Colonialzucker um nichts zu vermindern, und den inländischen mit 20 Fr. zu besteuern. Durch das erstere System erhält der Schatz 31 Millionen, durch das zweite 43. Hr. Dumont will schließlich dem Finanzminister die Sorge überlassen, die Erhebungsweise durch ein Verwaltungsreglement festzustellen, welches in der nächsten Session dann in ein Gesetz umgewandelt würde. Der Finanzminister erwidert nun, zuerst über die allzugroße Eilfertigkeit klagend, womit die Kammer die Sache behandle, der es dadurch an der gehörigen Bereifung fehlen müsse, und die Nothwendigkeit zeigend, daß die Kammer sich für irgend eine Erhebungsweise bestimmt ausspreche, unbeschadet der Modifikationen, die allenfalls später nothwendig würden. Hr. Lamartine sprach gegen die Entlastung und für die isolirte Auflage; Hr. Roger schlägt ein Amendement vor zu dem Zwecke, da das Prinzip der Auflage einmal im Gesetze festgestellt sey, die Bestimmung der Erhebungsweise derselben bis zur nächsten Session zu verschieben. Es wird von mehreren Seiten unterstützt und bestritten, auch der Finanzminister sieht darin eine Vertagung der Frage, der er sich widersetzt. Der Vorschlag des Hrn. Roger wurde vertagt; Tags darauf soll die Diskussion fortgesetzt werden.

Die Königin der Belgier ist vorgestern mit ihrem Sohne in den Tuilerien angelangt.

Der „Charivari" stellt des schönen Gegensatzes wegen folgende zwei Artikel des Journal des Debats, der eine vom Jahre 1831, bei Gelegenheit der Schließung, und der andere von 1837 bei Wiedereröffnung der Kirche St. Germain-l'Aurerrois einander gegenüber.

(Schließung der Kirche St. Germain-l'Aurerrois 13. Februar 1831 Journ. des Deb. 14. Febr. 1831.) Es war heute der Todestag des Herzogs von Berry. Die Journale der absoluten Gewalt haben schon im Voraus mit einer beleidigenden Affektation unter großem Geschrei ihre Anhänger zu einer Todtenfeier gerufen, die man offenbar in diesem Jahre nur aus einem politischen Motiv, in der Opposition gegen das Prinzip der letzten Revolution und in der offenen Feindseligkeit gegen die nationale Regierung wieder aufgefrischt hat. Bei der Kühnheit des Versuches konnte man sogleich seine ganze Wichtigkeit beurtheilen. Unter dem scheinheiligen Vorwande eines katholischen Aktes beabsichtigte man nichts weniger, als einen Aufruf zur Revolte und zum Bürgerkriege. Das Volk besitzt einen bewunderungswürdigen Instinkt, wodurch es sogleich seine Freunde und Feinde unterscheidet. . . . Das auf dem Platze von St. Germain-l'Aurerrois versammelte Volk bemerkte, daß das Kreuz auf der westlichen Spitze der Kirche mit drei Lilien geziert war. Sogleich verlangte es mit großem Geschrei die Zerstörung dieses Monuments, das weniger zum Ruhme der Religion als der gestürzten Regierung errichtet war. Der Maire des 4. Distrikts glaubte diese Genugthuung dem Volke geben zu müssen. Er sandte des Abends Arbeiter hin, welche die Lilien unter dem Beifallsrufe der Menge herabwarfen. — Die Unglücklichen wollten am hellen Tage eine Verschwörung anzetteln. Sie wollten mit aller Gewalt, das Volk sollte sich bei ihrer Verschwörung beunruhigen. Sie

Digitized by Google

wollten seinen Zorn durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel hervorrufen. Sie mögen zufrieden seyn, das Volk hat Gerechtigkeit geübt. Die ganze Stadt hat gegen diese falschen Doktrinen, gegen diese verbrecherischen Versuche protestirt: jeder nach seiner Weise; das Volk, nachdem es auf den entweihten Tempel losschlug, indem es die Lilien Karls X. von den Kreuzen der Dome herabriß; die liberale Presse, indem sie, wie sie es auch mußte, diese treulose Rückkehr zu einer unmöglichen Vergangenheit, diese ruchlosen Wünsche unter einem religiösen Vorwande, mit lauter Stimme tadelte. Jeder hat seine Pflicht gethan. — Ganz Paris ist diesen Abend beleuchtet.

(Wiedereröffnung der Kirche von St. Germain-L'Auxerrois. Jour. des Debats 14. Mai 1837.) Die Kirche von St. Germain-L'Auxerrois ist ihrem Kultus zurückgegeben worden, sie wird unverzüglich wieder geöffnet werden. Es ist eine gute weise Maßregel, der wir von ganzem Herzen unsern Beifall geben. Die Ruine von St. Germain-l'Auxerrois diese herabgerissenen Kreuze, diese verschlossenen Thüren, diese in die Acht erklärte Kirche setzte alle ehrenwerthen Leute in Betrübniß; und weit entfernt darin eine nützliche und kostbare Erinnerung zu sehen, welche man als Andenken an die Revolution aufbewahren muß, sah man vielmehr darin mit Schaam und Schmerz die wiederauszulöschenden Spuren der Unordnung. Die Revolution, die wahre Revolution vom Juli hat keine Kreuze niedergerissen, keine Kirchen geschlossen, sie hat auf ihrer Bahn viel glorreichere Merkmale zurückgelassen. Die Wiedereröffnung der Kirche von St. Germain-L'Auxerrois heißt treu dem Geiste der Juli-Revolution folgen, sie ist so zu sagen, ein Act des guten Sinnes und des guten Geschmackes, ein Act der Versöhnung und der Gerechtigkeit. Der Tag, an dem die alte Kirche, nach einem so langen Schweigen, wieder von religiösen Gesängen wiederhallt, wird sicherlich ein Tag der Genugthuung für alle Männer von Ehre und Gefühl. Wir werden, was uns anlangt, mit lebhafter Freude endlich einmal den odiösen Anblick einer entweihten Kirche, der die socialen Prinzipien so sehr beleidigt, verschwinden sehen.

Telegraphische Depeschen. 1. Metz, 26. Mai 10 Uhr Morgens. Die Prinzessinnen haben gut geruht; sie zogen sich um 10 Uhr in ihre Appartements zurück; die Stadt hat ihnen eine Serenade auf der Mosel gebracht. Die Prinzessinnen haben vom Balcon des Hotels die Nationalgarde vorbeiziehen gesehen; um halb zehn Uhr wird gefrühstückt und um Mittag geht die Reise weiter nach Verdun. Der Enthusiasmus des Volkes ist auf den höchsten Grad gestiegen.

2. Bordeaux, 25. Mai 7 Uhr Abends. Die karlistische Expedition rückt nicht vorwärts. Sie war am 22. noch zu Egea und der Umgegend. An demselben Tage besetzte Irribarren Tauste und Castejon. Buerens war zu Tudela. Espartero ist noch immer zu Hernani. Nichts Neues weder aus Madrid vom 20. noch aus Sarragossa vom 22.

Spanien.

Das „Journal des Debats" bemerkt zu der letzten Depesche: Die heutige Depesche berichtigt die Unvollständigkeit der gestrigen hinsichtlich des Marsches des Don Carlos, indem sie uns sagt, daß er am 22. Mai zu Erea und der Umgegend war. Egea oder vielmehr Erea de los Caballeros ist eine der kleinen Städte, welche den Bezirk Cinco-Villas bilden, und 23 Lieues (eine Lieue zu einer Wegstunde gerechnet), von Echari entfernt. Von diesem Punkte zog die Expedition am 19. aus, als sie Navarra verließ, sie ist demnach doch immer in Aragonien vorgerückt, obgleich langsam und ohne forcirte Märsche. Wir haben gestern gezeigt, daß General Irribarren am 21. noch nicht zu Tauste angekommen seyn konnte, wie die Depesche sagte; die heutige hat die gestrige dahin berichtiget, daß Irribarren erst am 22. zu Tauste anlangte. Diese Berichtigung der Orte und Daten kann allein trotz der Kürze der Details den Schlüssel und das Verständniß der Dinge an die Hand geben. Erea und Tauste liegen in gleicher Entfernung von dem Punkte des Ausmarsches. Tauste ist eine Lieue vom Ebro entfernt, Erea ein wenig mehr nördlich, liegt 5 Lieues von Tauste, woraus hervorgeht, daß das Corps von Irribarren in paralleler Linie mit der Carlisten Colonne zieht, und daß beide auf derselben Höhe 16 Lieues von Huesca in der Richtung von Catalonien stehen. Wenn demnach die Carlisten keinen Vorsprung haben, so muß Irribarren sich beeilen, daß er Huesca früher erreicht, wohin er über Val de Jara, Zuera und Almudovar zieht, während die Karlisten über Paules, Gurrea und Almudovar, dem Vereinigungspunkte der beiden Strassen, nach Huesca ziehen. Wenn die Konstitutionellen den Vorsprung gewinnen, und Don Carlos nicht in Huesca einrücken kann, so kann er auch seinen Marsch auf der großen Strasse von Barbastro nicht fortsetzen, er wird gezwungen seyn, sich in die Gebirge von Ober-Aragonien zu werfen, wo die Einwohner seiner Sache nicht günstig gesinnt sind, und dieser lange Umweg, auf schlechten Wegen wird dem General Irribarren Zeit geben, die andern Brigaden seines Armeekorps ankommen zu lassen, das gegen den Ebro vorrückt, und so wird man dem Prätendenten nicht allein den Übergang nach Catalonien versperren, sondern ihn sogar zur Rückkehr nach Navarra zwingen können, das er aus Mangel an Lebensmitteln verlassen mußte. Man kann mit Grund dieses Resultat hoffen, da der Ebro vollkommen bewacht ist, Irribarren Saragossa deckt, indem er den Feind verfolgt, und da von dieser Stadt alle disponibeln Streitkräfte nach Huesca ausgerückt sind, noch vor der Ankunft Irribarrens zu Tauste, und zwar in Folge dessen mit einem Vorsprung von 1 Tag wenigstens vor den Carlisten. Die Vereinigung von 10,000 Mann des Prätendenten mit den zahlreichen Insurgentencorps von Catalonien, Valencia und Niederaragonien könnte so traurige Folgen haben für die konstitutionelle Sache, daß ohne Zweifel die Generale, die Truppen, die Nationalfreiwilligen ihre ganze Energie entwickeln, ihre politischen Zwiste bei Seite setzen werden, um die Geißel, die das Land grausamer als je bedroht, zu beschwören.

Madrid, 20. Mai. In der geheimen Sitzung der Cortes verlas Hr. Calatrava Depeschen aus Paris von Hrn. Campuzzano vom 5. Mai, worin dieser die französische Regierung als den geschwornen Feind der liberalen Sache in Spanien darstellt; dieselbe verweigere den Vollzug des Quadrupelvertrags, verspotte ihn, Ludwig Philipp würde eher mit Don Carlos als mit den Helden vom August sympathisiren; man wolle das königliche Statut in Spanien wieder hergestellt sehen; wenn die französische Fahne jenseits der Pyrenäen wehen würde, so wollten die Mächte des Nordens eine furchtbare Armee über den Rhein gegen Frankreich schicken und dergleichen. Diese Mittheilungen des Hrn. Calatrava brachten ungeheuere Aufregung hervor, die den höchsten Grad erreichte, als Hr. Calatrava mit besonderer Emphase sagte: „Ich kann den Cortes die Versicherung geben, daß die spanische Freiheit sich aufrecht erhalten, und daß das Cabinet der Tuilerien, eh noch die Wünsche der französischen Regierung, die in dieser Note ausgedrückt sind, in Erfüllung gegangen seyn werden, nicht mehr existiren wird." Auf die meisten Deputirten machten diese Worte einen sehr peinlichen Eindruck; aber einige andere, darunter Hr. Buriel erlaubten sich die heftigsten persönlichen Angriffe auf den König der Franzosen, und einer schrie sogar, man müsse Frankreich den Krieg erklären. (!!) Letzteres wird wohl nicht geschehen, wohl aber Hr. Campuzzano zurückberufen werden. Man nennt Hrn. Onis, ihn zu ersetzen. — Das Journal des Debats bedauert diese Vorfälle, die auch der Espagnol heftig tadelt, will jedoch nicht glauben, daß Hr. Calatrava

Digitized by Google

wirklich so unsinnige Worte gesprochen habe, und versichert wiederholt die aufrichtigen Freundschaftsgesinnungen der französischen Regierung für die Sache der Königin.

* Von der spanischen Grenze 23. Mai. General Evans ist vorgestern mit einem Truppenkorps, das er zwischen Irun und Fontarbie zusammengezogen, in Ernani angekommen. Diesen Morgen sollten drei Divisionen des General Espartero, die an den verschiedenen Gefechten, die seit 10 Tagen statt gehabt, keinen Antheil genommen, die Karlisten bei Andoin und Tolosa angreifen. Espartero scheint aber in seinen alten Fehler, in Schläfrigkeit und Unthätigkeit zu verfallen, wenigstens ist es nicht begreiflich, warum er anstatt der carlistischen Expedition auf dem Fuße zu folgen, ruhig in Garnison liegen bleibt, und die schöne Zeit verstreichen läßt. Wahrscheinlich glaubt man schon genug gethan zu haben, wenn man Proklamationen, die am Ende zu nichts führen, ergehen laßt. Eine solche hat er am 19. an die baskischen Provinzen und an Navarra erlassen, und ihnen darin die Erhaltung ihrer Fueros zugesichert. Zugleich sucht er die karlistischen Offiziere durch das abgenutzte Versprechen höherer Grade in seine Reihen zu locken. Man glaubt, daß beide Versprechen wenig Eindruck bei den Karlisten hervorbringen. Sey dem, wie ihm wolle, jedenfalls ist jetzt die Zeit, wo mit dem Schwerdte mehr ausgerichtet wird, als mit der Feder. Die Division Jauregny soll zu Irun, Fontarabie u. Oyarzun zurückbleiben und daselbst Befestigungswerke errichten. Hr. Mateo ist gestern in Bayonne angelangt, um 2 Millionen Realen zur Besoldung der Armee in Empfang zu nehmen. — Ueber die Bewegungen der Karlistenbanden unter Cabrera und Serrador sind die Nachrichten sehr mangelhaft; aus allen geht hervor, daß diese Chefs raubend und plündernd das Land durchziehen und daß die constitutionellen Truppen wenig im Stande sind, ihren Fortschritten Einhalt zu thun. Am 13. hielten Forcadell und Cabrera die Gebirgslinie von Cenia und Rosell besetzt und brandschatzten die umliegenden Städte und Dörfer, doch glaubt man, daß sie sich wegen Mangel an Lebensmitteln, nicht lange dort halten können. Am 12. griff die Faction von Tallada das Fort Liria an, am 13. vernahm man daher noch ein lebhaftes Feuer, die Resultate dieses Kampfes sind noch nicht bekannt. Serrador befand sich am 10. zu Jerica. — Nach den neuesten Nachrichten aus Barcellona vom 19. und Valencia vom 17. war die Ruhe in beiden Städten vollkommen wieder hergestellt.

Portugal.

Lissabon, 14. Mai. Die Entschließung der Cortes, den Ministern keine Unter-Staatssecretaire zu gestatten, veranlasste dieselben abzutreten. Die Abstimmung war mit einer Minorität von 8 Stimmen zu ihrem Nachtheil ausgefallen, und sie gaben ihre Entlassung sogleich bei der Königin ein, welche Hr. Dias de Oliveira, den Präsidenten der Cortes mit der Zusammensetzung eines neuen Ministeriums beauftragte. Der Präsident war jedoch noch nicht im Stande, Collegen zu finden. — Andere jedoch wollen wissen, daß die Minister wahrscheinlich im Amte bleiben; im entgegengesetzten Falle aber würde der Bruder des Hr. Passos Finanzminister werden. Jedenfalls würde die neue Administration den Grundsätzen und der Politik ihrer Vorgänger treu bleiben.

Russland.

St. Petersburg, 17. Mai. Der bei der diessetigen Gesandtschaft in Paris angestellte Legationsrath, Graf Paul von Medem, und der bei Sr. Kaiserl. dem Großfürsten Thronfolger angestellte Lehrer der russischen Literratur, Staatsrath Plettnoff, sind zu Wirklichen Staatsräthen ernannt worden.

Es ist von Seiten der Regierung den in mehreren öffentlichen Anstalten lebenden invaliden Soldaten erlaubt worden, sich, wenn sie es wünschen, zu Verwandten oder Freunden zu begeben, wobei ihnen die von der Regierung ihnen zeither bewilligten Unterstützungsgelder auch künftig gereicht werden sollen. — Das Finanz-Ministerium fordert Privatpersonen auf, sich in den Gouvernements Archangel und Olonetz gegen gewisse ihnen bewilligte Vorrechte und Unterstützungen mit Aufsuchung von Gold, Silber und Kupfer zu beschäftigen. — In Folge einer Vorstellung des Finanz-Ministers, ist auf Allerhöchsten Befehl der Wirkungskreis mehrerer inländischen Banken insofern ausgedehnt worden, daß sie, was ihnen früher nicht erlaubt war, Vorschüße gegen Unterpfand beweglichen und unbeweglichen Eigenthums machen dürfen. — Der Direktor des hiesigen hydrographischen Depots des Generalstabes der Flotte, General-Lieutenant Schubert, hat in vier Bänden eine Sammlung von den höchst interessanten Notizen des gedachten Depots herausgegeben. — Die Akademie der Wissenschaften hat zum Dozenten der Literatur und Alterthümer Asiatischer Völker und insbesondere von Grusien und Armenien, das Mitglied der Pariser Asiatischen Gesellschaft, Herrn Brosse, und zum Dozenten der Statistik und politischen Oekonomie den Adjunkten des Ober-Inspektors für den Nebenbau, Herrn P. Keppen, ernannt. — Auf Vorstellung der genannten Akademie hat Se. Majestät der Kaiser dem See-Ministerium befohlen, zur Verfügung derselben ein kleines gehörig ausgerüstetes Kriegs-Fahrzeug zu stellen, um eine Expedition nach den Küsten von Lappland und Novaja Semla zu veranstalten, die seither noch von keinem Naturforscher besucht wurden. Diese Expedition deren Hauptzweck es ist, die Hyperboräische Flora und Fauna so vollständig als möglich zu untersuchen, geht im nächsten Juni von Archangel ab, und wird zum Befehlshaber den talentvollen Marine-Offizier Herrn Ziwolka haben, dem die Geographie bereits die Aufnahme des größten Theils der Ostküste dieser Insel, von der unter dem Namen Makowkin's Kugel bekannten Meerenge bis zum 75sten Breitegrad, so wie beider Ufer der genannten Meerenge verdankt. Herr Ziwolka ist bereits nach Archangel abgegangen, um die Vorbereitungen zur Reise zu treffen. Auch hat er den Auftrag erhalten, ein größeres Fahrzeug nach Art derer, die man zum Wallroßfange braucht, zu miethen. Wenn dieses ihm gelingt, so beabsichtigt Herr Professor v. Bär, der die Akademie zuerst auf den Nutzen einer solchen Expedition aufmerksam machte, sich derselben in der Hoffnung anzuschließen, daß es ihm möglich seyn werde, an den Küsten Lapplands naturhistorische Forschungen anzustellen und vielleicht einen Wallfisch seciren zu können, den das Meer zuweilen an jene Ufer wirft. In jedem Falle wird die Anwesenheit des Herrn v. Bär zur vollständigen Erreichung des beabsichtigten Zweckes der auf 4 Monaten berechneten Expedition beitragen. (Pr. Stsztg.)

Türkei.

⊙ Bukarest, 14. Mai. Der Sultan war den neuesten Nachrichten aus Silistria zufolge erst am 9. d. alldort eingetroffen. Die Ankunft seines Schwiegersohnes Said Pascha hatte zu dem Gerücht seiner am 1. d. erfolgt seyn sollenden Ankunft gegeben. Die Fürsten der Moldau, Wallachey und Serbien haben ihm alldort 6 Millionen Piaster als Geschenk überreicht. Als sie sich ihm zu Füßen warfen, hieß er sie aufstehen und unterhielt sich mit jedem auf's Gnädigste. Er ist über seine Reise ungemein vergnügt. Aus dem russischen Lager am Pruth eilten vier russische Generale nach Galatz, um den Sultan Namens des Kaisers Nicolaus zu begrüßen.

⊙ Bucharest, 17. Mai. Den neuesten Nachrichten aus Silistria vom 14. zufolge hat der Sultan seine Reise von dort nach Rustschuk fortgesetzt, nachdem er während seines dreytägigen Aufenthalts durch sein leutseeliges Benehmen alle Christen, die sich ihm nähern konnten, entzückt und die Türken erfreut hatte. Nachstehende Details seines dortigen Aufenthalts sind uns nach Berichten von Augenzeugen als verläßig

Digitized by Google

gemeldet worden. Am 5., 6. u. 7. d. trafen die großherrlichen Garden zu Fuß und zu Pferde in Silistria ein und besetzten den für den Sultan eingerichteten Pallast. Schon früher war Fürst Gyka mit großem Gefolg eben dahin geeilt. Am 27. April alten, 9. Mai neuen Styls, meldete endlich das Donnern der Kanonen, daß sich seit 3 Jahrhunderten zum ersten Mal ein Sultan der Stadt Silistria nahe. Alle Garden zogen nun mit dem Fürsten Gyka und seinen Bojaren dem Herrscher eines so großen Reichs eine halbe Stunde außer den Rayon entgegen. Fürst Gyka hatte, ehe sie sich dem Zug der Garden anschlossen, sowie seine Bojaren ihre Säbel, nicht aber ihre Uniformen abgelegt, und mußten nach türkischen Ceremoniell unbewaffnet vor ihrem Schutzherrn erscheinen. Der Sultan empfing den Fürsten, der ihm das Knie küßte, äußerst gnädig, ließ sich sämmtliche Bojaren einzeln nennen und vorstellen und erlaubte ihm, sich dem Zug, der sich in den Pallast bewegen sollte, anzuschließen. Alle seine an den Fürsten der Wallachey gerichteten Fragen beweisen einen sehr richtigen Tact und eine tiefe Kenntniß der hiesigen Zustände in politischer Beziehung sowie in Beziehung der materiellen Interessen. Mit den bedeutungsvollen Worten entließ den Fursten er: „Ich mache keinen Unterschied zwischen meinen Turken und den wallachischen Unterthanen, wenn sie mir treu und ergeben sind." — Die Reise-Kleidung des Sultans, die er bey seinem Eintreffen in Silistria trug, bestand in einem roth mit Gold gestickten Spenser, weißen Pantalons, schwarzen fränkischen Stiefeln und weißen Handschuhen. Auf dem Haupt trug er das gewöhnliche Feß (Käppchen mit Goldquasten) und in der Hand eine elegante Reitgerte.

* Smyrna, 7. Mai. Die Pest scheint sich zu mildern, wenigstens sind seit 10 Tagen keine Progressen dieser Geißel zu bemerken. — In Rhodos läßt sie gleichfalls nach. Allein die Handlungs-Crisis hat auch dort große Beschwerden zur Folge. Man beklagt sich bitter über gewisse Handlungs-Monopole, welche Christen und Türken nachtheilig sind, und das Elend des Volks soll dort einen hohen Grad erreicht haben. Eine Bittschrift der Einwohner zur Abhülfe vieler Beschwerden ist an den Sultan abgegangen. — Yacoub Pascha, Muschir von Natolien, ist nach Natolien abgegangen, um die Milizen zu inspiziren und den Zustand dieser Provinz in politischer Beziehung zu untersuchen. Er hat verkünden lassen, daß die Einwohner seine Reisekosten nicht wie bisher zu bezahlen hätten, sondern daß er sie auf seine Kosten übernehme. Diese Gunst machte einen sehr erfreulichen Eindruck. — Die französische Brigg „Bougoinville" ist nach Athen abgesegelt. — Den neuesten Nachrichten aus Alexandria vom 19. April zufolge ist Ibrahim Pascha im Begriff, nach Syrien zurückzukehren. Er will von dort mit einem großen Theil seiner Armee nach Arabien, allwo die ganze Armee seines Vaters von den Arabern aufgerieben wurde. Dieser Schlag ändert alle Berechnungen des Vicekönigs Mehemed Ali, der dadurch vielleicht auf immer in die Devensive geworfen ist. — Aus Athen sind Briefe bis 1. Mai hier, nach welchen sich die französische Schiffsstation in der Levante alldort befand. König Otto und Hr. von Rudhart arbeiteten täglich mit dem Staatsrath. Der neue Finanzminister Botassis soll von seinem Vorfahrer Lassanis das Portefeuille in großer Unordnung übernommen haben. — Hr. Baldoin, Agent des Hauses Wright Robinson aus London hatte tägliche Besprechungen mit demselben wegen Errichtung einer National-Bank in Athen, welcher der Millionär, Baron Sina in Wien seine eifrige Unterstützung zugesagt haben soll. König Otto gibt täglich den Aermsten wie den Reichsten seiner Unterthanen Audienz und ist abgöttisch verehrt. Eine Amnestie für alle Deserteurs hatte einen guten Eindruck gemacht. — Nächstens wollte der Hof eine Reise in die Provinzen und Inseln antreten. Der englische Minister Lyons war bereits mit seiner Familie nach dem Archipelagus und der französische nach Patras, Missolunghi, Catamara von hier abgesegelt. Der russische und österreichische Minister wollten JJ. MM., welche in den letzten Tagen einer Einladung des französischen Ministers zufolge einem Feste auf dem Dampfschiff „Triton" beigewohnt hatte, auf die Inseln nachfolgen. — Die Erdbeben haben überall nachgelassen.

Südamerika.

≙ Newyork, 1. Mai. Die größte Veranlassung zu den vielen Fallissements, welche von Manchen dem gewesenen Präsidenten Jackson wegen seiner feindlichen Maßregeln wider das Banksystem und seiner Einführung des Geldwerths beigemessen wird, dürfte wohl vorzüglich in dem herrschenden Wahne, daß es besser sey, durch glückliche Spekulationen als durch Arbeitsamkeit Reichthum zu erwerben, zu suchen seyn. Jackson wollte dieser Ansicht entgegenarbeiten und wirkte deshalb dem allgemeinen Bank- und Papiersystem entgegen, aber statt dadurch einen besseren Zustand herbeizuführen, machte er das Uebel nur noch größer, und wir finden die Möglichkeit zur Erlangung einer besseren Zeit nur darin, daß den ungezügelten Spekulationen Schranken gesetzt werden, und nur solche Unternehmungen eine Begünstigung erhalten, die die Verbesserung der Landwirthschaft und anderer sicherer Gewerbe befördern.

Frankfurter Kurs vom 29. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 1/2, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 9/16. Bankak. Br. —, G. 1651. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. 221, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 113 1/2. Oethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W.-F. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

⊂⊃ München, 27. Mai. „Hamlet, Prinz von Dänemark," kündigte uns der Theaterzettel am 26. Mai an. Herr Just spielt den König; Herr Devrient, vom Dresdner Theater, den Hamlet; Herr Eßlair den Geist. Das ist vortrefflich, dachten wir uns. Diese drei würdigen Männer gewähren uns einen köstlichen, sternenreichen Kunstabend, da wir auf die Maroune ohnehin verzichten müssen und nur graue Wolken über uns erblicken. Hamlet spielt lange; der Anfang der Darstellung war also auf 6 Uhr angesetzt. Mächtig zog es mich bei Zeiten schon in die Räume der feierlichen Melpomene. Ich trat ein — ach und eine ägyptische Finsterniß, nur hie und da durch ein Lämpchen matt erhellt, hing von allen Wänden grauenvoll herab. Der prachtvolle Lüster schlummerte noch und that seine Strahlenaugen nicht auf. Gespenstisch duckte sich hin und wieder ein Menschen-Antlitz in diese oder jene Ecke hinein und harrte des Lichtes. O Shakespear's Sonne, leuchte bald! Doch nicht. „Wird denn nicht um 6 Uhr angefangen?" „„Nein, um 6 1/2 Uhr!"" „Warum?" „„Lesen Sie dort an der Lampe!"" Ich trat an die Lampe hin. Unter einem Eisendrahtgitter kauerte eine Annonce mit großen Lettern und sagte ganz schwermüthig: „Wegen plötzlich eingetretener Heiserkeit des Hrn. Jost wird Rubens von Madame Birch-Pfeiffer gegeben." Shakespear und Charlotte Pfeiffer! Läßt sich der Tausch machen? Die Galanterie gestattet ihn. Einer Dame, welche Dichterin zugleich ist, darf man nach Umständen einen großen Mann opfern. — — Uebrigens verrauchte man sich nicht, wenn man den Künstler, den köstlichen Meister Rubens, für den düster gestimmten, witzigen, tragischen Hamlet hinnimmt. Das Haus füllte sich allmählig. Die neue Darstellung dieser neuen Dichtung der scharfgeistigen Charlotte hatte schon allgemein angesprochen. Seit Oehlenschlägers Correggio, der seit Manns Gedenken nicht mehr auf unsere Bühne kam, sahen wir, Albrecht Dürer ausgenommen, kein sogenanntes Künstler-Drama mehr; denn „Raphael", von Dichter gedichtet, betrat ohngeachtet seiner Vorzüge, meines Wissens keine deutsche Bühne. Die Verfasserin machte diesmal einen glücklichen Wurf. Dieser Rubens berechtigt sie zu dem ehrenvollen Namen: Dichterin. Sie versetzt uns mit einer bezaubernden Lebendigkeit mitten in das Leben eines weltberühmten Hofes, den noch der prachtvolle Glanz weltherrstrahlender Herrlichkeit umgibt. Die mannlichen Gestalten, die sie uns vorführt, sind ächte Spanier, wahre Granden, voll Stolz, voll Assurance und Feuer und Thatkraft. In diesem Kreise bewegt sich der ritterliche Künstler, der hochgeniale, kluge, schöne Rubens, den König Philipp IV. vor

Digitized by Google

allen Großen seines Hofes mit der Königin auszeichnet und dadurch die Eifersucht aller Umgebungen erregt. Die herrliche Donna Ellena, die erste Schönheit Madrids, sie die geistreiche Gattin des hochfahrenden, stolzen Don Enriko los Jomenos, ist ganz begeistert vom niederländischen Künstler — vom schonen, geschmeidigen Rubens. Die schöne Dame liebt die Kunst bis zur liebenswürdigsten Manie — aber sie liebt sie, weil sie durch Rubens auf sie mit aller Macht einwirkt. Rubens soll die schone Donna malen. Ihr Gemahl duldet es nicht und beschreibt aus Rache den Lehrer Rubens, den bekannten Maler Vannoni aus Antwerpen. Rubens muß sich durch eine Intrigue den Weg bahnen und sich als Maler Vannoni maequiren, was ihm mit ganzem Glücke, ja bis zur Täuschung seiner angebeteten Donna Ellena, vortrefflich gelingt. Der Raum gestattet nicht, den Gang der interessanten Handlung mehr zu verfolgen. Die Spannung erhält sich bis zum 5ten Akte; man sieht mit Neugierde der Wendung und der Lösung entgegen und wird durch eine Mannichfaltigkeit interessanter Szenen fortwährend in der lebhaftesten Theilnahme festgehalten. Vortrefflich ist die Szene, in welcher Rubens, als Vannoni geliebter, Stimme, Gang und Haltung meisterhaft nachahmend, die Donna malt, bis sie ihn endlich erkennt. Herr Dahn als Rubens und Mme. Dahn als Donna Ellena ärnteten glänzenden Beifall. Dieses Drama wird auf allen Bühnen Deutschlands Furore machen! Die Sprache ist gehoben und blumenreich, der Dialog lebendig, anregend und wohl auch reminiszirend. In der Biene das Nähere! —

β München, 29. Mai. Man hat mit Aufstellung der Figuren, welche das Aeußere des Festbaues der Residenz gegen den Hofgarten zu zieren, vorgestern den Anfang gemacht, der Bau selbst schreitet rasch seiner Vollendung entgegen. — Als zweite Gastrolle sang Mad. Pirscher die Donna Anna in Mozarts Don Juan und bestätigte vollkommen ihre Vortrefflichkeit und unser über dieselbe früher ausgesprochenes günstiges Urtheil. Wir werden nun auch bald ihren Gemahl und Herrn Devrient aus Dresden kennen lernen. — Die in diesen Blättern letzthin enthaltene Betrachtung über die Aussichten angehender Aerzte haben Einige etwas für übertrieben halten wollen. Wir finden, daß nicht zu viel gesagt wurde, denn es ist uns z. B. ein alter sogenannter barmherziger Bruder bekannt, der ganz sicher nicht das Alpha der Heilwissenschaft kennt, jedoch so großes Vertrauen und ausgedehnte Praxis hat, wie solche ein Dutzend junger, tüchtiger Doktoren, die ihr ganzes Leben ihrer Wissenschaft widmeten, nicht haben. —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Grosse Gemälde-Versteigerung.

Am 16. August 1837

soll zu Cöln am Rhein

die durch Reise- und Kunstbeschreibungen

allerwärts bekannte

LYVERSBERG'sche

Gemälde-Gallerie,

vorzügliche Bilder

aus der altdeutschen, italienischen, flammländischen, niederländischen und französischen Schule enthaltend,

im Ganzen oder theilweise an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Der beschreibende Katalog dieser ausgezeichneten Kunstsammlung ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen und in Bamberg im liter.-artistischen Institut zu haben.

Bekanntmachung.

b) Samstag den 3 Juni d. J. wird im Lokale des königlichen Landgerichts Bamberg I. von der unterzeichneten Kommission, die Beifuhr von 102 Baustamme zur Schleuße 92 des Ludwigskanales, bei der Strullendorfer Waldspitze, aus den Forstrevieren Strullendorf und Seehof öffentlich versteigert.

Bamberg den 27. Mai 1838.

Königliches Landgericht Bamberg I. — Königliche Kanalbau-Sektion VII.

Geiger. — Panzer.

Bekanntmachung.

b) Gegen den Büttnergesellen Georg Mozelt aus Tiefenpolz, dessen dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, wurde von der ledigen Margaretha Hofmann aus Marktschorgast eine Klage wegen Vaterschaft und Kindesalimente angebracht. Zur Vernehmlassung und mündlich schlüssigen Verhandlung über diese Klage wird Termin auf

Donnerstag den 27. Juli d. J.

angesetzt, zu welchem der Beklagte öffentlich vorgeladen wird.

Bamberg den 10. Mai 1837.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Bekanntmachung.

b) Während der vieljährigen Dauer des Regierungsrath Christian Dietrich Freihrn. v. Egloffsteinischen Konkurses zu Egloffstein haben sich hinsichtlich der Gläubiger und deren Vertreter Veränderungen ergeben, welche bisher größtentheils noch nicht zu den Akten berichtiget sind. — Es ergeht daher an alle diejenigen Gläubiger, welche sich oder ihre Anwälte noch nicht vorschriftsmäßig in dieser Konkurssache legitimirt haben, solches hiemittels bis zum Mittwoch

den 16. August 1837

zu bewerkstelligen.

Da ferner die endliche Distribution der Spezial- und Gemeinen-Massen von der Erörterung mehrerer Punkte und der Verständigung der Glaubigerschaft mit dem K. Fiscus und des Erbars-Nachfolgern abhängt, worüber Erstere noch vernommen werden müssen, so hat man hiezu auf

Mittwoch den 16. August 1837

Vormittags 10 Uhr

in hiesigen Amtslokale Termin anberaumt, in welchem den Gläubigern der Stand der Spezial- so wie der Gemeinenmasse zur Einsicht vorgelegt und deren Erklärung zu Protokoll erholt werden soll.

Alle diejenigen Gläubiger, die bis zu diesem Termin den Vollmachtspunkt nicht berichtiget haben, haben sich die Aufbürdung der hieraus erwachsenen fernern Kosten selbst zuzuschreiben, von den an diesen Terminen nicht Erscheinenden wird angenommen werden, daß sie den von der anwesenden Gläubigerschaft zu stellenden Anträgen und zu fassenden Beschlüssen beistimmen.

Gräfenberg den 8. Mai 1837.

Königliches Landgericht.

Loewel, k. Landrichter.

Wetzel.

Verpachtung.

d) Von der freiherrlich von Marschalkischen Gutsherrschaft zu Trabelsdorf und Dankenfeld werden anmit folgende durch den Tod des bisherigen Herrn Pachters pachtfrei gewordenen ihr eigenthumliche Güter und Gerechtigkeiten neuerlicher Verpachtung ausgesetzt:

I.

Das Oekonomiegut zu Trabelsdorf.

Zu demselben gehören beiläufig 260 Tagwerk Wiesen und Felder von vorzüglichster Beschaffenheit, dann geräumige Wohnung; Scheunen, große Vieh- und Pferdestallungen, Heu- und Getreideböden. Auch kann dem Pachter ein betrachtliches Inventar an Vieh, Bauereigeschirr und Naturalvorrathen überlassen werden.

II.

Das Brauhaus zu Trabelsdorf mit der Brau-, Schenk- und Gastwirthschafts-Gerechtigkeit.

Hiezu gehören ein vollständig eingerichtetes Brauhaus, Malzdorre, Schupfen, ausgezeichnet gute Felsen- und andere Keller, ein Wohn- und Gasthaus mit vollständiger Einrichtung, und wird ein betrachtliches Inventar an Kesseln, Fassern, Faßtauben, Krugen u. s. w. mit in Pacht gegeben.

Das Brau-, Schenk- und Gastwirthshaus ist das einzige zu Trabelsdorf, und da sich all da ein kgl. Pfarramt, das gutsherrliche Verwaltungs- und Forstamt befindet, auch die Bizinalstraße von Bamberg nach Eltmann hier durch geht, so hat es stets bedeutende Einkehr. Die Gutsherrschaft besitzt ganz in der Nähe große Hopfenanlagen und Getreid-, namentlich Gersten-Zehnten und Gilten; der Brauer kann sich daher seinen Bedarf hievon jederzeit leicht verschaffen.

III.

Die Schäferei zu Trabelsdorf.

Zu derselben gehören 400 Stück Schaafe, geräumige Schaafstalle, Futter-Böden und Schäferwohnung. Sie erstreckt sich über die ganze gutsherrliche Flurmarkung.

IV.

Das Oekonomiegut zu Triesenbach.

Dasselbe besteht in beiläufig 36 Tagwerken ganz guter Wiesen und Felder, einem Wohnhaus mit Stallung und Keller, zwei Scheunen mit Keller, einem Wasch- und Backhaus, vier Schweinställen.

V.

Die Grundstücke im Seesbühl.

Dieselben bestehen in beilaufig 18 Tagwerken bester Wiesen, die Friedlems-Wiese genannt, und in etwa 15 Tagwerken Feldern.

Hiebei wird bemerkt:

1) Alle diese Güter und Grundstücke werden nach obigen vier Abtheilungen einzeln verpachtet, oder auch, je nachdem annehmbare Liebhaber sich finden, alle oder mehrere zusammen.
2) Jeder Pachtliebhaber hat sich bei dem gutsherrlichen Verwaltungsamte durch obrigkeitliches Zeugniß über seinen Familienstand, seinen Leumund, und seine Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen.
3) Jeder Pachter eines größeren Complexes muß eine angemessene Caution bei der Gutsherrschaft aufrecht machen.
4) Die Verpachtung geschieht vom 5. Juni anfangend, auf drei oder sechs hintereinander folgende Jahre.
5) Die näheren Pachtbedingungen für jedes einzelne Pachtobjekt liegen für die Pachtliebhaber bei der unterzeichneten Verwaltung täglich zur Einsicht vor, und werden am Verpachtungstermine selbst noch bekannt gemacht, sowie auch die speziellen Beschreibungen der Pachtgegenstände und Inventarien.
6) Die Tagfahrt zur Angabe der Pachtgebote zum Verpachtungs-Protokolle wird auf

Montag den 5ten Juni l. Js.

Vormittags 9 Uhr im Amthause zu Trabelsdorf

hiermit anberaumt.
7) Die gutsherrschaftliche Genehmigung bleibt vordehalten; es wird aber spätestens innerhalb zehn Tagen nach dem Verpachtungs-Termine die Entscheidung darüber erfolgen.
8) Unmittelbar nach der etwaigen Genehmigung des Pachtgebotes erfolgt der Abschluß und die gerichtliche Verbriefung des förmlichen Pachtvertrages, dann die Einweisung des Pächters in den Pacht.

Trabelsdorf, den 20. Mai 1837.

Freiherrlich Marschalk von Ostheim'sche Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner,
Guts- und Rentenverwalter.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blatter, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 153. Freitag, 2. Juni 1837.

Die Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg. — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Briefe aus München. * Gesetzentwurf die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und die Bildung der Kreisfonds betr.) — Baden. Briefe vom untern Neckar und vom Rhein. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Frankfurter Kurse. — Mißzellen. (Briefe aus Gotha und Stuttgart. Anekdote.) — Ankündigungen.

Vermählung des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene von Meklenburg.

(Vorläufige Nachricht.)

** Paris, 27. Mai. II. Die Chronik des 18. Jahrhunderts erzählt, daß die Versteigerung des Mobiliar-Vermögens der Frau von Pompadour ein ganzes Jahr gedauert habe. Dies fiel mir ein, indem ich all diese Tage die Zubereitungen für das Fest von Fontainebleau beobachtete. Die Straße dahin glich einer langen Caravane, die sich jeden Tag, jede Stunde erneute; ohne Kameele freilich, aber mit prächtigen Pferden, wie sie die stolze Postverwaltung zu Paris aufweist; nicht so bunt, nicht so poetisch vielleicht, wie eine morgenländische Caravane, aber sicher nicht minder reich und kostbar als jene. Denn in diesen hohen und weiten Wagen lag vergraben Alles, was zur angemessenen Ausschmückung des Schlosses und der Empfangsgemächer in Fontainebleau an Mobilien, Teppichen, Spiegeln, Pendel-Uhren, Vasen, Leuchtern u. s. w. irgendwie erforderlich seyn kann; urtheilen Sie, in welcher Menge dies seyn mag. So reich mir der Vorrath der Kron-Mobilien in dem Garde-meuble zu seyn schien, so hätte ich nicht die Hälfte der verbrachten Gegenstände in demselben vermuthet. — Nach dem Geräthe kam die Reihe an die Mundvorräthe; und hier würde wohl Lucull selbst nicht ohne einigen Beifall die Anstalten zur Fortschaffung mit angesehen haben. Seit dem 24. gingen die beladenen Mundversehungswagen, Pourvoyeuses genannt, in regelmäßigen Zwischenräumen nach Fontainebleau ab. Diese Pourvoyeuses haben die Gestalt von riesenmäßigen Packwagen, zu deren Bespannung die Post sechzig Pferde bereit halten mußte. Es steht zu erwarten, daß die hohen Herrschaften und ihre 200 Gäste, denn auf mehr wird sich die Gesammtzahl der nach Fontainebleau Geladenen nicht belaufen, weder Hunger noch Durst leiden werden. Paris hat ihnen seine königliche Vorrathskammer gesendet. — Am 26., gestern, ging eine neue Abtheilung dieser Pourvoyeuses ab, mit dem nöthigen Tischgeräthe, Leinwand, Silber, Kristall und Porzelan beladen. — Heute 27. waren die Zugänge zu den Tuilerien und in der Nähe der Straße Dauphin auf das Lustigste belebt. Eine große Menge prächtig geputzter Postillons mit bunter Jacke und bebändertem Hute warteten, mit ihren Pferden, der abgehenden Kammerzofen der Königin und der Prinzessinnen, die alle in einem eigenen großen Wagen reisten, und einer ersten Abtheilung von Gästen, die in 7 verschiedenen Equipagen weggebracht wurden. Morgen folgen, in vier anderen Wagen, die Adjudanten, die Ordonnanz-Offiziere des Königs und der Prinzen, so wie die Hofdamen der Königin und der Prinzessinnen. — Ich weiß nicht, wie sich die Leibschmerzen der Kammermitglieder stillen werden; trotz aller Bemühungen der Journale, trotz aller parlementarischen und außer-parlementarischen Verhandlungen hat man bis jetzt nur eine kleine Erweiterung des in meinem gestrigen Briefe genannten Maßstabes erlangen können. Außer dem Bureau nämlich sollen alle diejenigen Kammerglieder nach Fontainebleau geladen werden, die bereits einmal die Last der Minister-Portefeuille's gespürt haben. Ich halte diese Eintheilung für sehr ungerecht; offenbar will man durch diese Charakteristik andeuten, daß man die gutwilligen und ergebenen Deputirten einladen will; dann aber mußte man die ganze Kammer einladen, denn alle ihre Glieder sind zu dem Opfer des Ministerthums bereit. Ich schlage also vor, alle Deputirten, ohne Ausschließung nach Fontainebleau zu laden. Sie werden sehen, daß man meinen Rath nicht befolgt! — Die Kammer-Deputirten; überall sind sie zu viel! Fällt es nicht dem Hôtel de ville ein, nur einige der Deputirten und der nobeln Pairs zu seinem prächtigen Feste einzuladen! Wenn ich sage einige, so meine ich zweihundert Deputirte und hundert Pairs. Eine wahre Kleinigkeit, wie Sie sehen! Ein hiesiges Journal macht dem Präfekten der Stadt ernstliche Vorwürfe über seine „außerordentliche Zurückhaltung", indem er ihm zuruft: Folgt dem Beispiel Sr. Majestät! Seht, in Versailles wird es anders seyn, dort wird die Einweihung des Museums in Gegenwart der Vollzahl der beiden Kammern, des ganzen Instituts geschehen, und der König wird seine Gäste, zweihundert an der Zahl, an einem Bankett vereinigen. — Indem ich Ihnen melde, daß die Munizipalität von Paris heute den König und die Königin zum großen Feste auf dem Hôtel de ville eingeladen, und daß die beiden Majestäten die Einladung huldvoll angenommen haben, sollte ich Ihnen auch sagen, wozu sie eingeladen sind. Die Stadtherren verstehen sich auf diese Art königlicher Galanterie und haben ihre Proben abgelegt. — Als Ludwig XIV., als Kind, das Johannisfeuer auf dem Greve-Platz anzündete, empfingen ihn die Rathsherrn und warfen ihm eine aus Orangenblüthen gefertigte Schürze um den Hals. In diesem Anzuge führten sie ihn, wie im Triumphe, in das Stadthaus, wo eine kleine Collation des jungen Königs wartete. Diese Collation war ein Felsen von Confiture, der fünf Fuß hoch war. — Anders zeigte sich die Stadtbehörde, als Ludwig XIV., der Eroberer der Franche-Comté, der Besieger Hollands, der Erbauer von Versailles, der Stadt die Ehre erzeigte, sich im Hôtel de ville bewirthen zu lassen. Am 25. Januar 1687 ließ der König dem Prévot des marchands (dem ehemaligen Maire) seine Absicht wissen, am 30. desselben Monats auf dem Stadthause zu speisen. „Lassen Sie, sagte ihm der König, eine Tafel von 25 Gedecken herrichten für mich, und außerdem einige andere von 15 bis 20 Gedecken für mein Gefolge; ich werde essen von Allem, was man mir vorstellt." Eine wahre Revolution für die wackern Herrn von den Perrücken, die bis Rouen senden, um das Kostbarste herbeizuschaffen, und mitten in einem sehr kalten Winter den ungewöhnlichen Befehl ertheilen, in allen Zimmern des Hôtel de ville Feuer anzuzünden. Vom 28. bis zum 30. übt sich die Truppe dieser ernsten Herren zu ihrem neuen Dienste ein, und als der König am 30. auf dem Platze vor dem Stadthause erscheint, wird er von dem Prévot des marchands sammt allen seinen Neben- und Unterbeamten in ihren Sammtmänteln empfangen. Im Speisesaal selbst reicht der Prévot dem König die Serviette und bedient ihn; die Stadtsyndici, ihrerseits, bedienten

Digitized by Google

den Dauphin und die Prinzen. Die Platten wurden von 120 Stadthartschieren getragen, die den Degen an der Seite hatten, ohne Wehrgehäng, und von ihrem Oberst und den übrigen Offizieren angeführt wurden. — Schwerlich hat der König von allen Gerichten gegessen, denn der erste Gang hatte nicht weniger als 150 Platten. Beim zweiten zählte man 22 große Braten und zwanzig Platten Nebengerichte. Der dritte Gang, aus Obst bestehend, war nicht minder reich, und dabei mit der größten Pracht natürlicher Blumen geschmückt. Die Stadtherren trugen sein Sorge, ihr großes Fest mit allen Theilnehmern daran, und sich selbst abkontrefeien zu lassen. Mehr als ein Jahrhundert später speiste Napoleon im Hôtel de ville, ließ sich aber von seiner eigenen Dienerschaft aufwarten; er speiste allein oder mit irgend einem gekrönten Haupte. Am Vorabend eines sehr berüchtigten Banketts wurden die Gedecke viermal in der Nacht gewechselt. Man wußte nicht, ob man zu 12 oder zu 14 seyn würde; aber in keinem Falle wollte man zu 13 speisen. Lange hernach noch zeigte man den Tisch, an welchem dieses Bankett stattgehabt, und besonders die große Aushöhlung des Tisches, die für die Dickleibigkeit des Königs von Würtemberg gemacht worden war. — Es scheint, daß die heutige Dynastie in Frankreich weder das Beispiel Ludwigs XIV. noch jenes von Napoleon befolgen will. Sie wird sich nicht von den hohen Stadtbeamten bedienen lassen, und ihre Tischgenossenschaft mehr bürgerlich zusammensetzen. An der nämlichen Tafel werden sitzen: der König und die Königin, die königliche Familie, die Präsidenten der beiden Kammern, der Oberbefehlshaber der Nationalgarde, alle Marschälle des Königreichs, alle Minister, die beiden Präfekten, der Generalstab der Nationalgarde, die Militärbefehlshaber der in Paris stehenden Division, die beiden Generalsekretäre der Präfectur und die beiden Unterpräfecte, der Generalrath des Departements, die Maires und Adjunkten von Paris, die Obersten der Legionen von Paris und der Banlieue, und diese Tafel wird am 14. nicht am 13., wie wir erst glaubten, in dem Thronsaale gedeckt werden. — Daß für diese Feier Beförderungen jeder Art, im Militär, im Civil, Ehrenkreuze in Ueberfluß bereit gehalten werden, brauche ich nicht wohl erst zu betheuern „Il n'y a plus de bonnes fêtes sans cela."

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. *) Folgendes ist der von dem Herrn Staatsminister des Innern in der XXXI. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vorgelegte Gesetz-Entwurf die Ausscheidung der Kreislasten von den Staats-Lasten und die Bildung der Kreis-Fonds betreffend:

Art. I. Nachstehende Ausgaben nehmen vom 1. Oktober 1837 anfangend, die Natur nothwendiger, gesetzlich auf die Kreise hingewiesener Lasten an. A. aus dem Etat der Justiz. Der Gesammt-Staatsaufwand auf die Appellations-Gerichte, dann auf die Kreis-Bezirks-Stadt-Wechsel- und Friedensgerichte. B. Aus dem gemeinschaftlichen Etat der Justiz und des Innern. Der Gesammt-Staatsaufwand auf die Landgerichte. C. Aus dem allgemeinen Ministerial-Etat des Innern. Der Gesammt-Staatsaufwand auf die Landcommissariate. D. Aus dem Etat der Staats-Anstalten. 1) Der Gesammt-Staatsaufwand auf das teutsche Schulwesen, auf die Schullehrer-Seminarien, dann auf lateinische Schulen, Gymnasien und Lyceen. 2) Der Gesammt-Staatsaufwand auf die Stadt- Landgerichts- und Cantons-Physikate, auf Wundärzte, Hebammen, Brunnenwärter, Thierärzte und Wasenmeister. 3) Der Gesammt-Staats-Aufwand auf polytechnische Landwirthschafts- und Gewerbschulen, dann vier Fünftheile der zu Unterstützung der Landwirthschaft und Industrie bestimmten Fonde. 4) Der Gesammt-Staatsaufwand auf Bezirks- und örtliche Bau-Administration, auf Land-Strassen- und Brückenbau-Unterhalt. E. An sonstigen Ausgaben. Der Gesammt-Aufwand auf Verpflegung der Heimathlosen, auf Erhebung der Kreis-Umlagen, auf Regie des Landrathes, auf Reise- und Taggebühren der Landraths-Mitglieder; dann in dem Rhein-Kreise auf Nachlässe und Nichtwerthe an der Grund-Personal-Mobiliar-Thür-Fenster- und Gewerbsteuer, auf Zuschüsse zu der Kreisarmenanstalt und auf Unterstützung der Armen ausser dieser Anstalt, auf den Unterhalt der Findel- und verlassenen Kinder und auf Erziehung von Söhnen der 7 Kinder und darüber zählenden Familien nach Maß des Gesetzes vom 20. Januar 1805. Diese Ausgabs-Cathegorien übergehen auf die Kreisfonde einschlüsslich der Real-Exigenzen und ständigen Bauausgaben der betreffenden Stellen und Behörden und mit alleiniger Ausnahme 1) etwaiger Mehrbezüge aus früheren Dienstes-Verhältnissen 2) der Mehrbezüge einzelner Staats-Diener und Angestellten über den Etat; 3) der Quiescenz-Gehalte und Pensionen mit Einschluß der übrigen, seit dem 1. October 1831 auf die Staats-Kasse übernommenen Civil-Pensionen des Rheinkreises, 4) der Umzugs-Gebühren, 5) der Ausgaben auf Amts-Aus- und Einantwortungen und auf ausserordentliche Visitationen und Untersuchungen und 6) der Gränz-Beaufsichtigungs- und Vermarkungs- dann Militär-Conscriptions-Kosten. Art. II. Als Neubauten sind zu betrachten und sonach auf die Kreisfonde nicht überwiesen, A. in dem Bereiche des Strassen- und Brückenbaues 1) die Anlage ganz neuer Strassenzüge, 2) die Erhebung ungenügend oder gar nicht fundirter Theile schon bestehender Strassen, 3) der Umbau von Strassen-Theilen, so ferne durch denselben die Fahrbahn bis in den Grund erneuert werden muß; 4) die Erweiterung bestehender Strassen oder Strassentheile, so ferne dieselben entweder eine Ausdehnung des Einschnittes oder die Verlegung mindest eines der beiden Straßen-Graben nach sich zieht. 5) Die Correktion bestehender Straßenstrecken; 6) Die Herstellung von Auf- und Abfahrts-Dämmen bei Brücken und Durchlässen, so ferne dieselben eine Erhöhung über das Längen-Profil der Straßenbahn erfordern. B) Aus dem Bereiche des Landbaues: 7) Die Errichtung neuer und 8) der gänzliche Wiederaufbau bestehender Staatsgebäude, dann 9) jede bauliche Arbeit an letzteren, so ferne selbe mit einer Erweiterung des bebauten Raumes oder mit einer construktiven Veränderung der Fundamente der Umfassungs-Mauern und der Dachflächen verbunden ist. Art: III. Der Gesammt-Ziffer sämmtlicher Kreis-Ausgaben wird je für jede Finanz-Periode mittels des Budgets der betreffenden Periode bevoranschlagt und festgestellt. Art: IV. Ebenso wird die entsprechende Gesammt-Deckung bewirkt: 1.) in den Kreisen diesseits des Rheins bezüglich der nothwendigen, gesetzlich auf die Kreisfonds hingewiesenen Ausgaben mit Beginne jeder Finanzperiode durch Ueberlassung der für Dienstwohnungen und Dienstgründe etatisirten Summen, dann durch die verhältnißmäßigen Zuschüsse aus der Staatskasse in Verbindung mit der nach § 2 lit. a. des Gesetzes vom 15ten August 1828 von drey zu drey Jahren in Maximo festzusetzenden Kreisumlage für nothwendige Zweke; 2.) in dem Rheinkreise bezüglich der schon in der IIIten Finanz-Periode bestandenen nothwendigen, auf den Kreis-Fond hingewiesenen Ausgaben — neben der Ueberlassung der für Dienstwohnungen und Dienstgründe etatisirten Summen — durch die nach § 2 lit. a des Gesetzes vom 15ten August 1828 von drei zu drei Jahren erfolgende Festsetzung des Maximums der Kreis-Umlagen für nothwendige Zwecke; bezüglich der durch dieses Gesetz auf den Kreisfond neu überwiesenen Staatsausgaben und der Surrogirung der halben Thür- und Fenster-Steuer aber durch den verhältnißmäßigen

*) Schluß der XXX. Sitzung der K. d. Abg. morgen. D. R.

Digitized by Google

Zuschuß aus der Staatskasse, 3.) in sämmtlichen Kreisen bezüglich der fakultativen, zu gemeinnützigen Zwecken und Anstalten zu verwendenden Ausgaben durch die nach §. 2 lit. b. des Gesetzes vom 15ten August 1828 von drey zu drey Jahren erfolgende Festsetzung des Maximums der Kreisumlage für fakultative Zwecke; Hierbei sind 4.) die aus etwaigen Verwunderungen in dem Bestande der Kreis-Grenzen hervorgehenden Mehrungen und Minderungen der Kreisausgaben zwischen den betreffenden Kreisen durch entsprechende Erhöhung oder Herabsetzung der Zuschüsse aus der Staatskasse auszugleichen, und ebenso 5.) die in dem Laufe einer Finanz-Periode durch Errichtung neuer Stellen oder Behörden oder durch Vermehrung des Dienst-Personal-Status, oder durch Erhöhung der Besoldungen in Haupt- und Nebenbezügen herbeigeführten Ausgabs-Mehrungen aus den Centralfonden durch entsprechende Erhöhung des dem betreffenden Kreise aus der Staats-Kasse bewilligten Zuschusses zu decken. Art: V. Die Königl. Staats-Ministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen sind mit dem Vollzuge gegenwärtigen Gesetzes beauftragt."

* München, 30. Mai. Bisherige Zeitungs-Nachrichten haben uns manches über die angebliche Zurücknahme des Expropriations-Gesetzentwurfs, der zuerst der Kammer der Reichsräthe vorgelegt war, gesagt. Eine sehr klare Widerlegung scheint in dem jetzt bekannt gewordenen Beschluß dieser ersten Kammer über jenen Entwurf enthalten zu seyn, da derselbe blos über den ursprünglichen Entwurf redigirt ist, und nur Modifikationen, obgleich wesentliche Abänderungen dieser gibt. Democh wäre es nicht unmöglich, daß ein Zwischenact dabei mit Stillschweigen umgangen seyn möchte, auf welchen jene alsdann nicht unrichtige Nachrichten hindeuteten. Vielleicht ist selbst ein anderer Entwurf in den Ausschüssen genannter Kammer zur Vorlage gekommen, wovon dann ebenfalls in dem zur zweiten Kammer gelangten Beschluß keine Erwähnung geschehen wäre. Sey dem nun, wie ihm wolle! Die längere Dauer der Sache bürgt dafür, daß der höchstwichtige Gesetz-Entwurf von allen Seiten, und mit erschöpfender Gründlichkeit, sowie mit der bescheidensten Berührung seine Nebenverhältnisse schon in der ersten Kammer, und immer beachtet von dem kgl. Staatsministerium, in dem Verfolg der Verhandlungen berathen wurde, so daß die zweite Kammer nun desto mehr vorbereitet und erleuchtet in die Schranken der weitern Berathung treten kann. — Neuere Nachrichten aus St. Petersburg zeugen von der Größe und dem Umfang der dort unternommenen Eisenbahn-Arbeiten, und die Zweckmäßigkeit dafür bestehender Expropriations-Verordnungen. Man hat dort die Ausführung der Eisenbahnen so betrachtet, als sey sie eine unmittelbar von der Krone gemachte Unternehmung; die Kronländereien werden an die Eisenbahngesellschaft unentgeldlich abgetreten, den Bauern, welche sie gegenwärtig besitzen, andere Ländereien der Krone angewiesen, und sie für den Verlust entschädiget, der ihnen aus einem solchen Tausche erwachsen kann. Privatgrundstücke und Gebäude werden entweder nach freiwilligem Uebereinkommen oder gegen Vergütung des gesetzlichen Schätzungspreises an die Gesellschaft abgetreten. Um aber den Bau nicht zu hemmen, ist die Gesellschaft ermächtiget, solche Grundstücke der Gebäude auch vor Vollführung der Schätzung in Besitz zu nehmen, sobald sie bei der competenten Behörde eine Summe Geldes hinterlegt hat, welche dem Kaufpreise eines ähnlichen Grundstückes oder Gebäudes der Umgegend gleichkommt. Die Gesellschaft darf auf 700 Fuß (100 Faden) Breite zu jeder Seite der Bahn, alle Arten von Gebäuden, die für die Eisenbahn nöthig sind, errichten, und hat für die Erwerbung der dazu erforderlichen Grundstücke dieselben Vorrechte, wie für die Eisenbahn selbst. — Ritter von Gerstner hat eine breitere Spurweite, als die englische (jetzt auch bayerische) eingeführt, an 6 Fuß engl. im Lichten beider Schienenreihen und dadurch die Möglichkeit begründet, eine sanftere Bewegung zu erzielen, und eine größere Menge von Personen unterzubringen, auch bei Waaren schwankende Hochladungen zu vermeiden. Bereits ist ein Wagen von 50 Fuß Länge auf 3 Rädern erbaut, welcher 160 Personen faßt, und jetzt sollen noch Wagen mit 2 Etagen, einer für 250 Personen gebaut werden, damit die Ausführung der ersten russischen Eisenbahn der colossalen Größe des russischen Reichs entspreche!

Großherzogthum Baden. Die von der hannöverschen Zeitung verbreiteten Gerüchte von bevorstehenden Staatsaktionen und Ministerialveränderungen in Baden, werden auch diesmal von der Karlsruher Zeitung abermals für grundlos erklärt.

** Vom unterm Neckar, 28. Mai. Die Nachricht der hannöverschen Zeitung von angeblich bevorstehendem Rücktritt des Ministers des Innern, L. Winter, hat bei uns nur insofern Sensation gemacht, als man in der wiederholten Verbreitung solcher Nachrichten einen übelwollenden Versuch erblickt, Mißtrauen auszusäen, Besorgnisse zu erwecken, und die Regierung zu depopularisiren. Es mag seyn, daß es Menschen gibt, welche einen solchen Wunsch hegen, und diesen Wunsch vorlaut als Erwartung oder als Ankündigung einer Thatsache aussprechen: allein ihre Versuche gehen irre. Die Zeiten, wo ein Ministerium auf dem Wege der Intrigue gebildet, auf dem Wege der Intrigue wieder gewechselt wurde, liegen weit hinter uns. L. Winter besitzt das wohlverdiente Vertrauen des Landes; er besaß in gleicher Weise das wohlverdiente Vertrauen unsers Großherzogs, noch ehe dieser edeldenkende Fürst den Thron bestieg, er besitzt es zur Freude aller Wohlgesinnten noch, und es liegt noch keinerlei Ursache zu der Besorgniß vor, daß er es jemals verlieren würde. Was der Korrespondent der hannöverschen Zeitung von unserm Staatsministerium sagt, indem er dasselbe als schwankend und in sich selbst zerfallen darstellt, ist ein Beweis weiter, von welchem Geiste der Artikel diktirt ist. Die hannöversche Zeitung aber, welche sonst eine weisere Politik beobachtet und sich zu den wahrhaften und umsichtigen Konservativen zählt, würde wohl thun, etwas mißtrauischer gegen einen Korrespondenten und gegen Umtriebe zu seyn, welche nichts Gutes stiften.

†† Vom Rhein, 27. Mai. Die allgemeine Zeitung bringt einen Artikel aus Zürich, worin von der Rückreise des ungenannten Verfassers der „transatlantischen Reiseskizen", des „Virey", der „Lebensbilder aus beiden Hemisphären" ꝛc. die Rede ist. Es ist ein Nordamerikaner, welcher sich längere Zeit in Zürich aufhielt, und im Verlag einer dortigen Buchhandlung (Orell und Füßli) jene Reihe von Schriften in deutscher Sprache herausgab. Jetzt kehrt derselbe nach seiner Heimath zurück, wo er die Erzeugnisse seiner Mühe auch in englischer Sprache wiedergeben wird. Wenn jedoch der Korrespondent der Allgemeinen Zeitung hinzusetzt, den Namen des Autors wolle er vorerst noch zurückhalten, so befindet er sich insofern in einem Irrthum, als dieser Name kein Geheimniß mehr ist: der Verfasser der genannten Werke heißt Sealsfield.

Frankreich.

** Paris, 28. Mai. Ich weiß nicht, ob die Tagesgeschichte so gefällig ist, den großen Festbereitungen zu lieb still zu stehen; ich weiß aber bestimmt, daß die Politik und alle äusserliche Offenbarungen derselben schlafen; man wäre sehr unwillkommen, wollte man in all dieses chaotische, aber aufgeregte, bunte und lustige Treiben irgend ein ernstes Wort reden. Wer in diesem Augenblicke Paris kennen, beobachten und studiren will, der sehe es, wie es sich festlich schmückt und reinigt, und höre was in den hohen und niedern Cirkeln, von

Digitized by Google

Freund und Feind gesagt wird; hier, und nur hier ist dermalen Paris. Alles andere ist vertagt. Auch wüßte ich Ihnen von der Tagespolitik nichts Erfreuliches zu melden. Die Kammer der Deputirten hat das Gesetz über den Zucker angenommen; die Kammer der Pairs hat das Gesetz über die Nationalgarde angenommen; diese Herren nehmen alles an, wofern man sie nur zum Fest annehme. Paris war wohl eine Messe werth; ein königliches Bankett ist mit einer weißen Kugel nicht zu theuer bezahlt. — Eine sonst gewiß sehr anziehende Feierlichkeit ist aus dem nämlichen Grunde der allgemeinen Zerstreuung ziemlich spurlos vorübergegegen; ich meine die Aufnahme Mignet's in die französische Academie und seine Eintrittsrede. Herr Mignet hat eine sehr schöne und kunstgerechte Arbeit geliefert, wie immer. Schade, daß die veralteten Gebräuche der Academie dem Neuaufgenommenen nicht volle Freiheit ließen zu sprechen, was ihn besonders nahe berührt und sein specielles Fach bildet: die Geschichte. Herr Mignet mußte eine academische Lobrede auf seinen Vorgänger, Hrn. Raynouard halten und somit auf ein Feld eingehen, das nicht gerade das seinige ist; er sprach über philologische Studien; über das Drama u. s. w.; natürlich, da dieß die Gegenstände waren, mit welchen sich der gelehrte Raynouard befaßt hatte. So aber ging das Hauptinteresse an Mignets Rede verloren, und nur als er von einigen wichtigen Momenten im Leben Napoleons sprach, vereinigte er den einhelligen Beifall aller Zuhörer. — England hat das Gesetz über die Kirchengebühren mit 287 Stimmen gegen 281 erhalten. Es ist stark die Rede davon, das Gesetz zu vertagen. Selbst von der Auflösung des Parlaments wird gesprochen; diese Maßregel ist aber nicht sehr wahrscheinlich. — In Spanien nichts Neues vom Kriegsschauplatze; die Republik in Barcelona, und die carlistischen Schlachtplane gehen nicht rasch vorwärts; Mendizabal, in Madrid, scheint seinem unvermeidlichen Falle entgegen zu gehen. Auf das Begehren der Kammer, über die Finanzen Aufschluß zu geben, verweigerte er jede Erklärung. Nun aber hat die Kammer durch einen förmlichen Beschluß bestimmt, daß diese Aufschlüsse von dem Minister zu fordern seyen. Mendizabal muß also reden, oder gehen. Ein anderer Scandal ereignete sich, indem der Minister Campuzano des langen Zögerns des französischen Cabinettes müde, in öffentlicher Kammer erklärte, die Regierung der Tuilerien habe sich ausgesprochen, für Spanien so lange nichts thun zu wollen, als das aus dem Aufstande von Granja hervorgegangene Ministerium noch bestehe, und man sich den carlistischen Grundsätzen nicht genähert habe. Wie natürlich haben die hiesigen Ministerblätter großen Kummer über diese diplomatische Unbescheidenheit.

* (Kammersitzungen 27. Mai.) Bereits in der letzten Sitzung der Pairskammer war die Zulassung des Hrn. Bresson ausgesprochen worden; derselbe nahm nun heute seinen Sitz ein und leistete den Eid. An der Tagesordnung ist die Diskussion des Gesetzentwurfs die geheimen Fonds betreffend. Hr. v. Morogues prüft die Ursachen des Falles des vorigen Ministeriums, und wünscht die Vorlegung eines Dotationsgesetzes. Hr. Desroys hält die geheimen Fonds nicht mehr für nöthig und spricht gegen dieselben. Hr. Gasparin vertheidigt das System des vorigen Ministeriums gegen die demselben von der Commission gemachten Vorwürfe, behauptet, es sey dasselbe, wie das des jetzigen Cabinets, der ganze Unterschied sey, daß jenes nur partielle Begnadigungen, dieses aber eine vollständige Amnestie gewollt habe. Der Ministerpräsident findet in dem Commissionsberichte keinen Angriff auf das vorige Ministerium, erklärt, er, selbst Mitglied der Commission, würde wenn er einen solchen im Commissionsberichte gefunden hätte, der erste dagegen aufgetreten seyn; er sey ja an der Spitze des vorigen Cabinets gestanden. Er vertheidigt darauf sein Benehmen in beiden Ministerien, erklärt, die Amnestie sey stets sein Wunsch gewesen, nur habe er die günstige Zeit abgewartet, es auszusprechen. Die Politik des neuen Cabinets sey nicht unentschieden und kleinlich; die Regierung sey stark genug, um nicht die gesetzlichen Schranken ihrer Macht überschreiten zu müssen, denn diese ihre Macht werde auch geachtet. Man habe gefragt, ob man durch die Amnestieerklärung des System habe wechseln wollen. Er habe kein System, und wolle keines. Er erkenne die Autorität der Erfahrung an, wolle sich aber durch die Vergangenheit nicht die Hände binden lassen. Es sey nicht nöthig, einen Gang mit Ideen a priori zu befolgen. Was von der Vergangenheit für die Gegenwart anwendbar sey, das werde man fortsetzen, und fortfahren, nach bester Ueberzeugung und den Rathschlägen, die die Umstände erheischen, das Land zu regieren. Der geforderte Supplemetarkredit sey beträchtlich aber durch sich selbst schon gerechtfertigt; noch viele böse Leidenschaften seyen unter der Asche verborgen, und deshalb verlange das Ministerium diesen Credit, um solche ganz so streng wie bisher zu überwachen, im Fall energisch zu bekämpfen. Obgleich die Verhältnisse im Ganzen sich günstiger gestaltet haben, so sey es doch die Pflicht der Regierung auf dem gestellten Verlangen zu beharren. (Sehr gut, sehr gut!) Der verlangte Credit für die geheimen Fonds wird darauf mit 83 gegen 15 Stimmen bewilligt. Der Handelsminister legt noch einige Gesetzentwürfe, Baron Mounier den Bericht über das Gesetz, die Organisation und die Prozedur des Pairshofes betr. vor. Die Commission beharrt mit einigen Modifikationen auf dem Art. 15, wodurch die Pairskammer das Recht erhalten soll, sich selbst als Gerichtshof zu konstituiren.

In der Deputirtenkammer legte Herr Parant den Bericht über die Salinen des Ostens, Hr. Gouin den über das Budget des Finanzministeriums, Hr. Vatout den über den Ergänzungs-Credit zur Unterstützung der auswärtigen Flüchtlinge vor. Es wurde darauf die Berathung über das Zuckergesetz fortgesetzt. Hr. Gouin schlägt ein neues Amendement vor, wodurch die Auflage von Zucker am Orte der Fabrikation selbst auf dem Wege des Exercice geschehen soll. Die dem gegenwärtigen Gesetze und den Ordonnanzen zu dessen Vollzug zuwider handelnden Zuckerfabrikanten, werden mit Confiscation des heimlich fabrizirten Zuckers, und einer Geldstrafe von 100 bis 600 Fr. bestraft, und die Ordonnanzen zum Vollzug des Gesetzes sollen in der nächsten Session in Gesetze umgewandelt werden. Nach langen Debatten wurde auch dieses mit geringer Majorität angenommen. Die Diskussion des noch übrigen Theils des Gesetzes wurde auf nächsten Mittwoch vertagt.

Am 24. Nachmittag 4 Uhr langten J. k. H. die Prinzessin Helene u. die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg auf ihrer Reise nach Frankreich in Landstuhl an. Eine Menge Menschen waren herbeigekommen, die Prinzessin zu sehen. Nur ein Urtheil herrschte über ihre Liebenswürdigkeit. Sie war so herablassend, einige nahe stehende Herren nach dem Heidenfels in der Nähe zu fragen, und ob die Schrift der drei (s. g. Sickinger) Würfel noch nicht erklärt sey, und gedachte beim Anblicke der Ruine Ranstein des edlen Franz von Sickingen mit bedeutungsvollen Worten, des großen Deutschen würdig. Um 9 1/2 Uhr kam die Prinzessin mit ihrem Gefolge in Saarbruck an, die Preußischen Truppen standen unter den Waffen, die ganze Bevölkerung der Stadt war vor dem Hotel, wo die Prinzessin wohnte, versammelt. Ihr Empfang war sehr glänzend, aber noch viel glänzender waren die Festlichkeiten am Tage darauf. Um 11 Uhr Morgens betrat die Prinzessin unter einem Triumphbogen, auf dem die Worte: Frankreich, Helene und Ferdinand zu lesen waren, das französische Gebiet. Man hatte in großartigem Style Zelte aufgeschlagen. Die ganze Bevölkerung des Bezirkes Saargemund war herbey-

Digitized by Google

geströmt. Die Nationalgarde von Forbach und Saargemünd, die Infanterie der Linie, die Cavallerie und Artillerie war daselbst aufgestellt. Die Zelte der Prinzessinnen bildeten ein Amphitheater und beherrschten die Umgebung, so daß die herbeyströmenden Bewohner sie betrachten konnten, ohne sie zu belästigen. Zwei Reihen weißgekleideter Mädchen von Forbach und Saargemünd empfingen sie und überreichten ihr Blumen. Der Herzog v. Choiseul, der General Gourgeaud, der Generallieutenant Jaqueminot, wurden zuerst bey der Prinzessin eingeführt. Darauf machte ihr Baron Ser, der Präfect der Mosel, seine Aufwartung und sprach in einer Rede die Freude u. Hoffnungen Frankreichs über ihre Vermählung mit dem Herzog v. Orleans aus. Darauf wurden die andern Behörden vorgestellt, so auch mehr als 100 Maires des Departements, alle mit ihren dreifarbigen Schärpen geschmückt. Die Prinzessin richtete Worte des Wohlwollens an sie. Dem Frühstücke, wozu die ersten Beamten des Departements und die Commandanten der Nationalgarde geladen waren, wohnten ihr Onkel der Herzog Bernhard von Sachsen Weimar, mehrere preussische Offiziere und Behörden darunter der Regierungspräsident von Trier, welche die Prinzessin begleitet hatten, bei. Nach dem Frühstücke überreichte die Prinzessin den Mädchen, welche sie beglückwünscht hatten, Juwelen als ein Geschenk für ihre Toilette; auch dem Genieoffizier, der die Erbauung der Zelte besorgt hatte, machte sie ein Geschenk und übergab ihm 1000 Fr. für die Sappeure, dem Maire von Forbach 500 Fr. für die Armen und 500 Fr. für die barmherzigen Schwestern, dem Präfekten des Departement 4000 Fr. zu Sparkassebilleten für Töchter von Arbeitern, die sich in ihren Schulen auszeichnen. Darauf defilirten die Nationalgarden und Truppen unter dem wiederhohlten Rufe: Es lebe der König! es lebe die Prinzessin Helena! Der Weg von Forbach bis Metz wurde schnell zurückgelegt. Die Dörfer standen fast sämmtlich leer, alles war nach der Greuze geeilt, um die Prinzessin zu sehen. Bei ihrer Ankunft in Metz empfing der Maire die Prinzessin unter einem schönen Triumphbogen, worauf sie in einem offenen Wagen durch die zahllose Menschenmenge fuhr. Die Prinzessin dankte grüßend dem laut jubelnden Volke und den Damen, die an allen Fenstern mit den Schnupftüchern winkten. Die Nationalgarde und die Truppen der Garnison, die auf mehreren Plätzen aufgestellt waren, begrüßten sie mit wiederholtem Freudengeschrei. Die Schulkinder überreichten ihr Bouquets, die Eleven der Zeichenschule auf höchst sinnige Weise ein Portrait des Herzogs von Orleans, von ihnen selbst gezeichnet. Bei ihrer Ankunft auf der Präfektur boten ihr fünfzig Mädchen im Namen der Stadt einen reichen Korb, der den Tribut von Mirabellen enthielt, den Metz gewöhnlich den königlichen Prinzen darbringt. Darauf empfing sie alle Behörden, an jede freundliche Worte richtend. Um 7 Uhr war Diner von 50 Couverts, wozu die ersten Beamten eingeladen waren. Nach der Tafel empfing sie obengenannte fünfzig Mädchen und mehrere andere Damen. Sie sprach mit allen. Darauf sah sie von der Terrasse aus ein prächtiges Feuerwerk an. Um zehn Uhr kehrte sie in ihre Gemächer zurück, während eine prächtige Musik von illuminirten Schiffen auf der Mosel ertönte. Der Präfekt sagte ihr vor ihrer Abreise, daß er durch den Telegraphen dem König ihre Ankunft mitgetheilt und ihre Freude über den Empfang gemeldet habe. — „Warum haben sie nicht Dankbarkeit gesetzt," erwiederte die Prinzessin schnell, „dies würde meine Gefühle für die Bewohner von Metz viel treffender bezeichnet haben."

Telegraphische Depesche. (Metz. 26. Mai, 7 1/2 Uhr Abends.) Die Prinzessinnen waren um 3 1/2 Uhr in dem Departement der Maas. Sie hatten Metz um 12 1/2 Uhr unter den lebhaftesten Beweisen der Zuneigung von Seite der Bevölkerung und der auf ihrem Wege aufgestellten Truppen, verlassen. Die Prinzessin Helena hat durch ihre Anmuth und Güte alle Herzen gewonnen.

Der König, die Königin, Md. Adelaide, die Königin der Belgier, der Herzog von Nemours, der Prinz von Joinville die Prinzessin Marie und Clementine und die jungen Prinzen sind gestern um 3 3/4 Uhr nach Fontainebleau abgereist. Der Herzog von Orleans ist diesen Morgen nach Chalons-sur-Marne abgereist. Er wird auf der letzten Poststation vor dieser Stadt halten und daselbst die Nacht zubringen. Tags darauf wird er der Großherzogin Wittwe von Mecklenburg und der Prinzessin Helene, die am 27. Abends zu Chalons ankommen, seinen Besuch abstatten, dann wird er sich nach Fontainebleau zurückbegeben.—Man spricht von einem glänzenden Concert im Louvre, das die Feste bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Orleans beschließen wird. Es wird am 24. oder 26. Juni Statt haben.

Diesen Abend wird Meunier nach Havre abreisen, wo er nach Neu-Orleans eingeschifft wird. Gestern um 3 1/2 Uhr begab er sich, nur von einem Aufseher begleitet auf die Polizei Präfectur. Fr. Erosnier übergab ihm 10 Rollen, jede zu 25 Louisd'or eine Summe von 1000 F. Als sich Meunier in die Conciergerie zurückbegab, legte er diese Summe in die Hände des Directors Hrn. Lebel nieder und bat ihn, ihm dieselbe bis zu seiner Abreise aufzuheben.

Youssouf Bey ist in Paris angelangt.

Spanien.

Die „Madrider Gaceta" erklärt die Gerüchte für völlig ungegründet, daß nemlich Hr. Campuzzano in einer Note gemeldet habe, König Ludwig Philipp habe nicht allein alle Intervention oder Cooperation zu Gunsten der Sache Isabellens II. abgelehnt, sondern werde im Gegentheile ihre Sache ganz aufgeben, wenn das gegenwärtige Cabinet, unter Calatrava, die Leitung der Angelegenheiten behalte. Ebenso erklärt die Gaceta die Gerüchte über Mittheilungen und Explikationen, die in der geheimen Sitzung der Cortes, am 19. von dem Cabinet gegeben worden wären, für durchaus falsch.

Hiezu bemerkt das „Journal des Debats: „Wir wünschten einen förmlichen Widerspruch der Gerüchte, welche zu Madrid über die von Hrn. Calatrava den Cortes gemachten Mittheilungen. Das Ministerium hat sich in dem offiziellen Journal darauf beschränkt, eine Behauptung, der Niemand Glauben schenkte, abzuleugnen. „Die französische Regierung werde die Sache Spaniens aufgeben, wenn Hr. Calatrava an der Spitze des Ministeriums bliebe." Denn die französische Regierung hat niemals Gesinnungen der Art an den Tag gelegt, unwiderlegliche Thatsachen beweisen dieses. Dem hätte man ausdrücklich, wenn es anders möglich ist, widersprechen müssen, daß überhaupt eine Depesche von Hrn. Campuzzano den Cortes mitgetheilt worden, und was allgemein als Thatsache, angenommen ist, daß diese Depesche, zum wenigsten in sehr unpassenden Ausdrücken gegen den König der Franzosen abgefaßt gewesen.

Irun, 21. Mai. Irun ist nichts mehr, als ein Steinhaufen, alle Häuser sind zerstört und geplündert und Trümmer bedecken die Strassen. Gestern haben die englischen Truppen Irun verlassen und die Gefangenen mit sich genommen; Oberst Soroa hat wegen einer Wunde in Folge eines Kartätschenschusses die Erlaubniß erhalten, auf einem Wagen nachzufolgen. Die Truppen sind nach Hernani gezogen, um sich mit dem Armeekorps Esparteros zu vereinigen.

Frankfurter Kurs vom 30. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 3/8, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8. Bankak. Br. —, G. 1652. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. 121, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do Br. —. G. 113 5/8. Eethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco W3. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Digitized by Google

Miszellen.

† Stuttgart, 30. Mai. Morgen wird auf der Silberburg, dem Sommersitze der Museumsgesellschaft, das herkömmliche „Schillersfest" des hiesigen Liederkranzes gefeiert und dabei unter Anderm eine von Dr. Hauff, dem Redakteur des Morgenblattes, verfaßte Festrede gesprochen werden. Das „Schillersalbum" wird, wie man vernimmt, demnächst unter die Presse gegeben, bis wohin die Pränumeration noch offen steht, und verspricht einen nicht unansehnlichen Ertrag abzuwerfen, da die J. G. Cotta'sche Buchhandlung den Satz und Druck dieser Schrift, welcher man ein Verzeichniß der Pränumeranten beizufügen beabsichtigt, unentgeldlich über sich nimmt. Was die sonstigen Beiträge zu dem Denkmal Schillers betrifft, so sind vom 1. Mai 1836 bis zum 24. Mai dieses Jahres im Ganzen wieder 6659 fl. 41 kr. eingegangen, worunter 1000 fl. von Sr. Maj. dem König von Bayern, 1987 fl. 53 kr. von der k. k. Hofbühne zu Wien, 139 fl. 13 kr. von dem vorjährigen Schillersfeste des Liederkranzes dahier, 220 fl. von den Geschwistern Streicher in Wien (Honorar für die im Cotta'schen Verlag erschienene Schrift: „Schillers Flucht aus Stuttgart", von Streicher), 296 fl. durch den k. würtembergischen Konsul v. Löffler in Neapel, 413 fl. durch den k. würtembergischen Konsul Kolb zu Rom, 260 fl. durch Dr. Schön in Breslau, 536 fl. 57 kr. von dem Museum in Frankfurt a/M., 281 fl. 6 kr. durch den k. preußischen geh. Regierungsrath Ströbel in Posen, 800 fl. 29 kr. durch eine Sammlung in Hamburg und Altona, 200 fl. von den HH. W. Schleußner und L. Günther zu Märktbreit in Bayern, 80 fl. 6 kr. von der Militärmusik in Ludwigsburg ꝛc. Kurz, aus allen Theilen des großen deutschen Vaterlandes, von den Deutschen in Italien, und selbst aus dem fernen Dorpat, zählt man patriotische Beiträge. Ueber den Platz, auf welchem das Denkmal des unsterblichen Dichters in unserer Stadt errichtet werden soll, sind die Ansichten noch getheilt, dürfte jedoch demnächst eine zweckmäßige Entschließung gefaßt werden. — Unter den Fremden in letzter Woche bemerkte man eine aus fünfzehn Mitgliedern bestehende französische Schauspielergesellschaft, welche sich auf der Reise nach Berlin befindet, und vorher in den Hauptstädten Süddeutschlands eine Anzahl von Vorstellungen, sowohl von Vaudevilles als von Tragödien, zu geben beabsichtigt. Hier hat sich ihr Unternehmen nicht fügen wollen, indem sie auf unerwartete Opposition von Seiten der Hoftheater-Intendanz trafen. Gestern erfolgte die definitive abschlägige Antwort, und die französischen Mimen werden nunmehr nach München abgehen, woselbst sie eine bessere Aufnahme hoffen.

(Nekrolog) △ Gotha, 28. Mai. Am 25. dieses endete unerwartet ein Nervenschlag das thätige Leben des geheimen Conferenzraths und Ober-Consistorial-Direktors Karl Ernst Adolf von Hoff. Wegen seiner schriftstellerischen Arbeiten, namentlich im Fache der Geologie und der Staatskunde, ist von Hoff auch dem Auslande rühmlich bekannt. Geboren am 1. Nov. 1771, zeigte er schon frühzeitig eine Vorliebe für die Naturkunde, welche durch den Umgang mit Blumenbach und Lichtenberg in Göttingen genähret wurde. Im Jahre 1812 wurde er geheimer Assistenzrath; 1817 wurden ihm die Verhandlungen mit dem weimarischen Hofe über eine neue Organisation und reichere Dotation der gemeinschaftlichen Universität Jena übertragen, und er entledigte sich dieses Auftrages zur vollkommenen Zufriedenheit beider Höfe. Nach dem Aussterben des Hauses Sachsen-Gotha und Altenburg wurde er Mitglied des Ministeriums. Späterhin (1828) erhielt er die Stelle eines Ober-Consistorial-Direktors, so wie eines Curators der Sternwarte Seeberg; mit unserm verehrten Jacobs theilte er die Aufsicht über die bedeutenden wissenschaftlichen Sammlungen auf dem Residenzschloß Friedenstein. In dieser Stellung, welche ganz seinen Wünschen und Neigungen entsprach, entwickelte er eine eben so große als nützliche Thätigkeit. In geselligem Umgang zeichnete er sich durch Wohlwollen und ächte Humanität aus.

↗ (Anekdote.) Der Professor der Geschichte C. in L. examinirte einen angehenden Doktor der Philosophie und stellte unter andern die Frage auf, mit wie viel Dolchstichen Cäsar ermordet worden wäre. Der junge Mann wußte nicht zu antworten. Der Examinator ging aber von seiner Frage nicht ab und sagte endlich: Nun, wenn Sie es nicht bestimmt wissen, so geben Sie wenigstens eine ungefähre Zahl an. In der Verlegenheit dachte unser Doktorand an die Jahreszahl und sagte: 1765. Mein Gott, fuhr der Professor fort, wie können Sie eine solche Zahl angeben; das würde ja Cäsar nicht ausgehalten haben! Deßhalb ist er auch gestorben, war die Antwort des Geängstigten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Subscriptions-Anzeige.

In zwölf monatlichen Lieferungen zu 5 bis 6 Bogen
à Lieferung auf weißem Druckpapiere 18 kr., auf Velinpapier 24 kr., erscheint:

Vollständiges

Englisch-deutsches u. deutsch-englisches

Taschen-Wörterbuch

von

E. A. Webster.

Dieses Werk ist ganz nach dem Plane des durch sechs Auflagen mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen Dictionnaire de Poche par Thibaut eingerichtet, und demnach für die englische Sprache das, was jenes für die französische ist.

Der Zweck, welchen der Verfasser bei Bearbeitung dieses Wörterbuchs unabläßig vor Augen gehabt hat, war der, dem Publikum ein Werk in die Hände zu geben, das bei einem Umfange von 60 und einigen Bogen in Betreff seiner Vollständigkeit und innern Gediegenheit mit Recht an die Seite der bisher erschienenen kostspieligen größern und diese Bogenzahl um das Doppelte übersteigenden englischen Wörterbücher gestellt zu werden verdient. — Ob der Verfasser und in wie weit er diesen Zweck erreicht hat, wird sich theilweise aus dem beigegebenen Probeblatte und aus der gleichzeitig mit dieser Ankündigung an alle Buchhandlungen versandten ersten Lieferung (den Titelbogen, mit Angabe des Plans und der innern Einrichtung, und Bogen 1 bis 5 — A bis Con — enthaltend) ersehen lassen und dem prüfenden Kenner die Ueberzeugung geben, daß das vorgesteckte Ziel erreicht ist und das Werk auch den strengsten Anforderungen entspricht, in Hinsicht der Oekonomie, typographischen Einrichtung und Correctheit aber gewiß nichts zu wünschen übrig läßt.

Der bereits ausgegebenen ersten Lieferung werden die übrigen ohne Unterbrechung allmonatlich folgen und ist eine Verzögerung um so weniger zu befürchten, da das ganze Werk im Manuscripte und der erste Theil bis auf wenige Bogen im Drucke bereits beendigt ist.

Man subscribirt zu bemerkten Preisen im literarisch-artistischen Institut, wo stets Exemplare zur Einsicht vorliegen.

HARMONIE.

Die Jahres-Rechnung der Gesellschaft pro 1836 liegt zur Einsicht der verehrlichen Mitglieder den Statuten gemäss im Sekretariate auf.

Bamberg, den 31. Mai 1837.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

c) Während der vieljährigen Dauer des Regierungsrath Christian Dietrich Freihrn. v. Egloffsteinischen Konkurses zu Egloffstein haben sich hinsichtlich der Gläubiger und deren Vertreter Veränderungen ergeben, welche bisher größtentheils noch nicht zu den Akten berichtiget sind. — Es ergeht daher an alle diejenigen Gläubiger, welche sich oder ihre Anwälte noch nicht vorschriftsmäßig in dieser Konkurssache legitimirt haben, solches wenigstens bis zum Mittwoch

den 16. August 1837

zu bewerkstelligen.

Da ferner die endliche Distribution der Spezial- und Gemeinen-Massen von der Erörterung mehrerer Punkte und der Verständigung der Gläubigerschaft mit dem K. Fiscus und des Eridars-Nachfolgern abhängt, worüber Erstere noch vernommen werden müssen, so hat man hiezu auf

Mittwoch den 16. August 1837

Vormittags 10 Uhr

in hiesigen Amtslokale Termin anberaumt, in welchem den Gläubigern der Stand der Spezial- so wie der Gemeinenmasse zur Einsicht vorgelegt und deren Erklärung zu Protokoll erholt werden soll.

Alle diejenigen Gläubiger, die bis zu diesem Termin den Vollmachtspunkt nicht berichtiget haben, haben sich die Aufbürdung der hieraus erwachsenen ferneren Kosten selbst zuzuschreiben, von den an diesen Terminen nicht Erscheinenden wird angenommen werden, daß sie den von der anwesenden Gläubigerschaft zu stellenden Anträgen und zu fassenden Beschlüssen beistimmen.

Gräfenberg den 8. Mai 1837.

Königliches Landgericht.

Loewel, k. Ldr. Wetzel.

b) In der Nachlaßsache des pensionirten Regimentsprotokollisten Stimpel dahier steht zum Verkaufe des Hauses Dist. IV. No. 1836 nebst Hausgärtchen Termin auf Montag den 5. Juni Vormittags 9 Uhr im Geschäftszimmer No. 21 des königl. Kreis- und Stadtgerichts fest, welches zahlungsfähigen Kaufliebhabern hiemit bekannt gemacht wird.

Bamberg, den 23. Mai 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

Bekanntmachung.

a) In Folge höchster Anordnung der königl. Regierung des Obermainkreises Kammer des Innern vom 20/25. d. Mts. soll die Verköstigung der Correctionaire vom 1. Okt 1837 bis letzten September 1838, an den Wenigstnehmenden in Verpachtung gegeben werden.

Es wird sofort zum öffentlichen Verstrich auf

Dienstag den 15. August d. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

Termin anberaumt und Pachtlustige hiezu eingeladen.

Die nähern Verpachtungs-Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Vorläufig wird bemerkt, daß dem Speismeister die Benützung der in der Anstalt vorhandenen Küche und der erforderliche Keller und Gewölbe gratis überlassen und das Küchengeschirr auf Kosten des Aerars angeschafft und resp. unterhalten wird.

Unbekannte Strichlustige haben sich über ihre Befähigung und guten Leumund durch obrigkeitliche Atteste auszuweisen.

Der Zuschlag erfolgt unter Vorbehalt der Genehmigung der königlichen Regierung des Obermainkreises.

Plassenburg den 22. Mai 1837.

Königliches Polizei-Commissariat der Correktions-Anstalt Plassenburg.

Graf.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlässig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. — Nro. 154. — Samstag, 3. Juni 1837.

Die Mäßigkeitsgesellschaften. Deutsche Bundes-Staaten. Bayern. (Ständeverhandlungen. Schluß der XXX. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Brief aus München.) — Frankfurt. (Brief.) Baden. (Karlsruhe.) — Hannover. — Sachsen. (Brief aus Dresden.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. (Wien.) — England. (Brief.) Frankreich. Paris. (Ankunft der k. Familie zu Fontainebleau.) — Spanien. (Brief von der Grenze.) — Niederlande. (Briefe aus Brüssel.) — Afrika. (Oran. Bona. Algier.) Frankfurter Kürse. — Erwiederung. (Eingesendet.) — Mißzellen. (Brief aus Paris.) Anekdoten. — Ankündigungen.

Die Mäßigkeitsgesellschaften.

Diese haben sich in den nordamerikanischen Freistaaten immer mehr verbreitet, und selbst gibt es bereits Schiffskapitaine, welche keine starken Getränke (Spirits, Arak, Rum und Branntwein) am Bord zu trinken gestatten. Die Einfuhr, welche in jenen Staaten im Jahre 1824 fast 5,400,000 Gallonen betrug, bestand im Jahre 1830 nur noch in 1,095,400 Gallonen, und ist seitdem noch geringer geworden. Wo man in Amerika solche Gesellschaften sich zahlreich begründen sah, da vermehrte sich der Wohlstand sichtbar in den untern Klassen, und ebenso verminderten sich die Krankheiten. Das Gezänke in den Familien und auf den Gassen verschwand. Die Aerzte haben allgemein anerkannt, daß Alcoholgenuß dem Menschen in gesunden Tagen immer schädlich ist. Die Seeunfälle haben sich seitdem bedeutend vermindert. Die Assecuranzgesellschaften geben den Schiffen, an deren Bord hitzige Getränke nicht ausgetheilt werden, fünf Prozent Nachlaß in der Assecuranz. Mehr als 4000 Geistliche aller Secten sind den Gesellschaften in den Freistaaten beigetreten, und die Matrosen der Marine Nordamerikas, welche mit den Kapitainen die Gesetze der Mäßigkeitsgesellschaften ausüben, zeigen ein viel sittlicheres Betragen auch in den Häfen des Auslandes, als die britischen Matrosen der Handelsmarine. — Auf den Vorschlag der Gesellschaften stellten die nordamerikanischen Landwirthe ihre Destillirungen und manche sogar ihre Hausbrennereien ein. Im Staate Newyork allein gingen an 1000 Branntweinbrennereien ein. Auf dem Erinkanal erhielt die Stadt Albany im Jahre 1835 noch 285,288 Bußel Gerste, während im Jahre 1836 nur 72,663 Bußel ankamen. Die Landwirthe verfüttern ihre Gerste seitdem mit ihrem Milch- oder Mastvieh, und schicken weniger an die Brauer, obgleich die Gerste im Jahre 1836 gut gerathen war. In Newyork, Neuengland, Pensylvanien hat man die Obstweinbereitung sehr vermindert, und theilt den Ueberfluß an Obst dem Vieh mit, welches sich dabei trefflich befindet, und verzehrt den Ertrag der Obstgärten selbst. Die Landleute schaffen sich dagegen jetzt lieber eine kleine Hausbibliothek an. Die Krämer, welche früher auch Branntweinstuben hatten, geben dieß Geschäft als unehrenhaft immer mehr auf. In den Sklavenstaaten fand freilich auch die Moralität und der allgemeine Nutzen der Mäßigkeitsgesellschaften Eingang, aber weniger, als in denen, wo es nur freie Schwarze und Mulatten gibt. In den südlichen Staaten fürchtet man jede Neuerung als mittelbare Befehdung des jetzigen Sklavenverhältnisses.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ **München.** Ständeversammlung. XXX. öffentl. Sitzung der Kammer d. Abg. am 23. Mai. (Schluß.)

v. Wirschinger: Meine Herren! Zwei Hauptmomente sind es, welche mich bestimmen, das Wort in der sehr verehrten Kammer zu nehmen; — der Zweck und die Motivirung des Antrags, welcher Gegenstand der heutigen Debatte war; dann die Nothwendigkeit, den Standpunkt näher zu bezeichnen, von welchem aus der Fiscus und seine Vertreter zu betrachten und zu beurtheilen sind. A Was den Antrag selbst betrifft, so hat der sehr verehrte Antragsteller neuerdings die Summe jener Gründe vermehrt, um darzuthun, daß die Bitte um authentische Interpretation des §. III. des mehr erwähnten Gesetzes vom 1. Juni 1822 wohl begründet, daß diese Interpretation selbst nothwendig sey. — Auch der verehrliche Berichterstatter v. Harsdorf hat diese Gründe so klar und deutlich gefunden, daß es beynahe unerklärbar werden soll, wie die Bestimmung des §. III. des Gesetzes vom 1. Juni 1822 verschieden angewendet werden könne. Der Berichterstatter v. Welsch aber hat die Fassung und den Inhalt jenes Paragraphen des Gesetzes vom 1. Juni 1822 noch klarer, noch deutlicher gefunden, so zwar daß es eigentlich unbegreiflich und offenbar frivol erscheine, wenn in irgend einem Falle nicht im bezeichneten Sinne des Gesetzes gehandelt, oder wenn dasselbe nicht so angewendet würde. Dadurch ist auch dessen Vorschlag begründet, daß zur Beseitigung aller Anstände das Finanzministerium mittels einer einfachen Instruktion die Fiskale zur Anwendung des Gesetzes in diesem Sinne anweisen möge. Im Allgemeinen beziehe ich mich, was die Frage über die Klarheit und Deutlichkeit und die diesfalls hervorgetretenen Ansichten anbelangt, lediglich auf das, was im Antrage und im Vortrage gesagt, — was in der einen oder andern Richtung heute gelegenheitlich der Debatte behauptet und öfters wiederholt wurde. Uebrigens hat der Regierungs-Comissair allerdings im Allgemeinen in der Sitzung des betreffenden Ausschusses erklärt, daß ein Grund nicht vorhanden sey, sich einem Antrage besonders zu widersetzen, daß übrigens ohnehin die Hoffnung gehegt werden dürfte, es werde durch das bereits eingebrachte und debattirte Gesetz, welches die Beseitigung difformer Entscheidungen in bürgerlichen Rechtssachen bezielt, auch das in Frage stehende Verhältniß endlich auf eine den gemeinsamen Erwartungen entsprechende Weise festzustellen seyn. Bei diesen Voraussetzungen leitete in erster Beziehung auch die Rücksicht auf die Aeusserungen in solchem Betreffe von Seite der Regierung in früheren Stände-Versammlungen, insbesondere in den Sitzungen vom Jahre 1831, sowie auf eine Stelle des damaligen Landtags-Abschiedes. Nachdem deswegen heute speciell hervorgehoben wurde, daß es zunächst an der Regierung sey, wenn sie mit ihrer Erwägung seit dem Jahre 1831 fertig seyn werde, eine Gesetzvorlage an die Kammer zu machen, so erlaube ich mir hinsichtlich dieser Bemerkung und zwar nur incidenter zu erinnern, daß die Ansichten, welche dießfalls die Kammer im Jahre 1834 entwickelt hat, durchaus nicht dieselben waren, die im Jahre 1831 entwickelt worden sind, — gewiß ein beachtenswerther Umstand! — Es wurde auch heute mehrseitig und erst am Schlusse der Debatte von dem sehr verehrten Herrn Vorstande des vormaligen Gesetzgebungs-Ausschusses erwähnt, wie zart der Gegenstand sey, welcher in Frage liege, und somit glaube ich, daß die Regierung, soferne anders mit der vernommenen

Digitized by Google

schneidenden Bemerkung gegen sie etwas gesagt werden wollte, gegen jeden Vorwurf einer Zögerung vollkommen gesichert und selbst in der Lage sey, Vorwürfe mit Nachdruck zurückzuweisen. Daß aber dennoch meine Herren! der Umfang der Wirksamkeit der allegirten Gesetzes-Stelle nicht so ganz entschieden seyn müsse, dürfte wohl aus der heutigen Debatte erhellen. Ein verehrtes Mitglied der Kammer, wenn ich nicht irre, der Hr. Abg. Sand, welcher keineswegs — wie von einer Seite bemerkt worden — mit dem §. 30 des Finanzgesetzes von 1831 begonnen, sondern seine Exposition zuerst auf das Gesetz vom 1. Juni 1822 §. III. geworfen hat, suchte auf eine sehr erschöpfende Weise gegen den Antragsteller und Berichterstatter auseinander zu setzen, daß die dritte Alternative jenes §. sich auf alle Forderungen beziehe; was um so deutlicher und zweifelloser erscheine, als — während von einer Stimme behauptet worden, daß alle Foderungen immer nur zu einer und derselben Kategorie gehören müssen — im Sinne des Gesetzes — um beim Finanzministerium oder bei der Staatsschulden-Tilgungs-Commission oder bei dem Forum der Staatsschulden-Tilgungs-Commission angebracht werden zu können — jenes Gesetz in dieser Absicht ausspreche, daß die Anmeldung entweder beim Finanzministerium oder bei der Staatsschulden-Tilgungs-Commission oder bei deren Forum statt haben müsse. — Was Hr. Sand so richtig geäussert hat, daß nämlich die Anmeldung bei dem Finanzministerium allerdings einen umfassenderen Sinn haben könne und müsse — dürfte allerdings kaum zu bestreiten und nach Inhalt mehrerer Indicate wohl zu bestreiten seyn. Ich könnte auch in der Beziehung, wenn es sich hier um Erörterungen gegen den Antrag handelte, mich selbst noch auf eine Bestimmung der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 11 berufen, wo von künftigen Zuweisungen die Rede ist. Was übrigens der Regierung die größte Beruhigung gegen Vorwürfe und Anschuldigungen gewährt, ist, daß auch heute die Ansichten in der Kammer nicht die nämlichen sind; dieß bestättigt wohl auch neuerdings, daß die difformen Gerichts-Erkenntnisse möglich seyen. — B. Betreffend den Standpunkt des Fiskus und seiner Vertreter — glauben Sie, m. H.! ja nicht, daß ich Ihnen eine Apologie des alten römischen Fiskus vorführen wolle; die Frage möchte ich anregen, wer denn dieser Fiskus, — der so oft, so hart und so schwer angegriffene sey? Zweierlei Beziehungen treten hervor, in welchen der Fiskus zu handeln hat; es gilt entweder die Krone, — die Gesammtheit — es ist Regierungs- oder Privat-Rechtssache, welche der Fiskus zu vertreten hat — der Fiskus wird Vertreter in der ersten — wird Vertreter in der zweiten Beziehung. Im ersten Falle steht der Vertreter der Krone, — der Gesammtheit außer dem Bereiche der Gerichte — er steht auf einem höhern Standpunkte; den Standpunkt des Fiskus in der zweiten Beziehung hat die Verfassungs-Urkunde klar und deutlich geregelt und entschieden. Vergleichen Sie, meine Herren! nur die Bestimmung des Titl. VIII. §. 5 der Verfassungs-Urkunde, es wird kein Zweifel obwalten, wo und wann der Fiskus in diesem Falle Recht zu nehmen habe. Ich muß also wirklich recht sehr beklagen — im Sinne der Sache und der Regierung, daß selbst ein Herr Berichterstatter gelegenheitlich des Berichtes über vorliegenden Antrag — auch bey diesem Anlaße anführen mochte, daß in dieser verehrten Versammlung schon öfter der Fiskale ihres Benehmens wegen eben nicht rühmlich gedacht worden. Scheiden wir doch, m. H.! die Sache und die Vertreter der Sache! Wenn die Verwaltung sich strenge an Recht und Gesetz hält, wenn sie gewissenhaft die Interessen der Krone und Gesammtheit wahret, wenn sie im angewiesenen Amtskreise erfüllt, was zu erfüllen ist, und nur nach Pflicht und Ueberzeugung handelt, — da, m. H.! soll sie nicht für die Vertreter des Fiskus den nämlichen Schutz ansprechen dürfen, welchen jeder andere Anwalt in Anspruch zu nehmen hat; dieser Schutz soll den Fiskalen, den Beamten der Krone nicht zu Theile werden? Man sey gerecht! Wenn nun aber der Fiskus und die Verteter des Fiskus unter dem Schutze des Rechtes und der Gerechtigkeit stehen, so werden Sie, meine Herren! gewiß leicht begreifen; wie hart, wie schmerzlich es sey, wenn — was schon öfter geschehen — allgemein und unbedingt gegen den Fiskus und resp. gegen seine Vertreter gesprochen werden will. Beruhigt es Sie, m. H.! die Ansicht der Regierung zu wissen — so mache ich keine Hehle, es gerade und offen auszusprechen, daß der Fiskus, der Vertreter der Krone und der Gesammtheit, auf die Linie der Defension gestellt sey, berufen, Angriffe abzuwehren — und ich dächte, daß auch diese Stellung eben so der Würde des Fiskus wie den Forderungen der Pflicht entspreche. Was aber das Verhältniß betrifft, wo die Vertreter des Fiskus vor die Schranken der Richter zu treten haben, — kann ich versichern — strenge ist die Anweisung, nach den Regeln des Rechtes und der Ordnung sich pünktlichst zu achten: — nicht will die Regierung Zögerungen oder Weigerungen, Wendungen oder Dilatorien, überhaupt nichts von demjenigen geduldet wissen, was man im gewöhnlichen Gang Rabulisterei benennt. Seyen Sie überzeugt m. H.! das Staatsministerium der Finanzen, welches — den allerhöchsten Bestimmungen gemäß — hierüber die Aufsicht zu üben hat, weiß auch diese Aufsicht gehörig zu üben und geltend zu machen, was nöthig ist, — wie es Sache und Pflicht fordert. Wie kann man es aber der Regierung unter solchen Verhältnissen zum Vorwurf machen, wenn sie ihres Ortes pflichtgemäß jene Vertreter des Fiskus, welche sich mit Aufopferung, Anstrengung und Pflichttreue ihrem Dienste widmen — in Schutz nimmt, da, wo sie glaubt, daß Angriffe gegen dieselben ungerecht — ungegründet seyen. Suum cuique — Jedem das Seine! — dieser Grundsatz leite — prüfen Sie m. H.! Jedem das Seine! Sie kennen den Wahlspruch unseres gerechten Monarchen!" — Abstimmung zuerst über die Modifikationen des Abg. K. v. Wallerstein, welche die Genehmigung des Kammer nicht erhielten, dann durch Namensaufruf über den Antrag des Abg. Frhrn. von Holzschuer selbst, wobei mit 76 gegen 26 Stimmen von der Kammer beschlossen wurde, daß sie diesem Antrage auf authentische Erleuterung des Art. III. des Gesetzes vom 1. Juni 1822 die Staatsschuld betr. ihre Zustimmung nicht ertheile. Referent des ersten Ausschusses, v. Mov, trägt vor den Beschluß über den Antrag des Abg. v. Holzschuher, das Vermittelungsamt in den Städten betr. Dann Berathung über den Antrag des Abg. Hutter, die Einführung des Gesetzes vom 11. Sept. 1825 hinsichtlich der Nothfrist bey Berufungen an das Wechselappellationsgericht zu Augsburg bei allen Wechsel- und Merkantilgerichten in den Kreisen dießseits des Rheins betr., bezweckend daß das Gesetz vom 11. Sept. 1825 — die Abkürzung der Nothfrist bey Berufungen an das Wechselappellationsgericht zu Augsburg betr. — bey allen übrigen Wechsel- und Merkantilgerichten zweiter und letzter Instanz in den sieben Kreisen diesseits des Rheins — mit Ausnahme der zum Rezat- und Obermainkreise gehörigen Distrikte, in welchen, als Bestandtheilen der ehemaligen Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach das Preußische Landrecht sammt dem hierin enthaltenen Wechselrechte und der in der Preußischen Gerichtsordnung befindliche Wechselprozeß eingeführt sind, — allgemein eingeführt und als gültig erklärt werden möchte. Der Ref. des 1. Ausschusses, v. Holzschuher, und der Ausschuß selbst hatten begutachtet, daß der

Digitized by Google

Antrag der Kammer zur Annahme zu empfehlen sey. Die Kammer beschloß ohne Diskussion mit 100 Simmen daß sie dem Antrage ihre Zustimmung ertheile. — Schluß der Sitzung.

△ München, 30. Mai. So eben wird ein Vortrag des III. Ausschusses d. K. d. Abg. über den Antrag des Abgeordneten Gaßner, die Gemeinde-Stiftungs- und Privat-Waldungen betr., vertheilt, gelegenheitlich dessen der Ausschuß begutachtet, die Regierung um strenge Anwendung der bestehenden Verordnungen über den Forstschutz zu bitten, und um Sorge dafür, daß in keinem Kreise Brenn- und Geräth- (Nutz) Holz aus Staatswaldungen eher an das Ausland verkauft werden dürfe, als bis zuerst die Holzbedürfnisse der Kreisbewohner an Brenn- und Geräthholz vollständig befriedigt sind. — Ohne Zweifel hat die freilich auch durch andere ungünstige Verhältnisse herbeigeführte und hoffentlich eine vorübergehende, jedenfalls aber später durch eine Holzbeifuhr aus dem Innern Bayerns auf dem Ludwigs-Kanal beschwichtigte — diesjährige Holztheuerung hiezu Anlaß gegeben. Doch dürfte nicht zu übersehen seyn, daß die Errichtung von Holzhöfen in den Städten ein sehr wesentliches Mittel zur Abhülfe, und deshalb auch nothwendig ist. — Der Beschluß der Kammer der Reichsräthe über die Aufhebung des Lotto lautet, „dem Beschluß d. K. d. Abg. in der Art beizutreten, daß Sr. M. dem Könige die von den früheren Stände-Versammlungen in Beziehung auf Abschaffung des Zahlen-Lotto gestellten Anträge ehrfurchtvollst in Erinnerung gebracht werden mögen." — Der Beschluß derselben Kammer über den Antrag auf ein Gesetz hinsichtlich der Todeserklärung der im russ. Feldzug verschollenen Krieger geht dahin, „dem Beschlusse der Kammer d. Abg. in der Art beizutreten, daß S. M. d. König gebeten werden sollen, den Entwurf eines allgemeinen Gesetzes über das Rechts-Verhältniß der Verschollenheit vorlegen zu lassen. — Die Vorträge des II. Ausschusses d. K. d. Abg. über die Finanzrechnungen für 1832/5 kommen zuverläßig nächste Woche in die Kammer. Der Gesundheitszustand des Ober-App.-Ger.-Präsidenten Frhrn. v. Welden erregt seit einigen Tagen ernstliche Besorgniß. — Der Administrator der kgl. Staatsgüter zu Schleißheim, Hr. v. Ruffin ist gestorben. — Zu dem Münztage sind bereits hier eingetroffen: Minist.-Rath Ekhardt und Münz-Rath Rösler von Darmstadt, Berg-Rath Schubler von Stuttgardt, Münz-Rath Kachel von Karlsruhe.

Das Regierungsblatt Nr. 26 vom 30. Mai enthält Bekanntmachungen über die Zehentfiration der geistlichen Pfründen und Stiftungen, und über das Niethammer'sche Familienfideikommiß, ferner die Ernennung von Landwehrbataillons-Kommandanten im Untermainkreise, Ordensverleihungen ꝛc. Dem pensionirten Generallieutenant Frhrn. v. Werneck, bisherigem Kommandeur des Civilverdienstordens, wurde das Großkreuz dieses Ordens von Sr. k. Maj. allerhöchsteigenhändig zugestellt. Zu k. bayer. Vizekonsuln in den Städten Pernambuco und Champos de Goitacazes in Brasilien wurden die dortigen Kaufleute Jose Maria de Jesus Muniz, und Joaquim Thomas de Faria ernannt.

Se. Hoheit der Herr Herzog Max in Bayern werden Freitag den 2. Juni von Bamberg zurück in München eintreffen, und am Sonntag den 4. Juni die dortige Landwehr der Hauptstadt und der Vorstadt Au dienstlich inspiziren. — Der königl. geheime Ministerialsekretär v. Steinsdorf ist am 29. Mai zum Zweitenmale, und zwar in der Eigenschaft eines rechtskundigen Bürgermeisters der Haupt- und Residenzstadt München gewählt worden.

** Frankfurt, 31. Mai. Die Besorgnisse, welche man vor Kurzem bezüglich der länger andauernden ungünstigen Witterung gehegt, sind jetzt so ziemlich verschwunden. Die Witterung ist warm, ja mitunter heiß; die Vegetation hat einen außerordentlichen Fortgang genommen, selbst der Weinstock ein versprechendes Ansehen bekommen, und man sieht schon mit mehr Vertrauen der diesjährigen Ernte im Allgemeinen entgegen. Nicht zu läugnen ist es aber, daß an manchen, und eben nicht so sehr weit von uns entfernten Gegenden Deutschlands, auf dem Lande noch sehr drückende Verhältnisse wirken, den Landmann mitunter in Noth versetzen, hoffentlich aber sich auch bald günstiger gestalten. Würde überall das Grundeigenthum einen solchen Werth haben, als in der Nähe unserer Stadt, so dürften die Grundeigenthümer auch überall den besten Theil erwählt haben. Wer hätte es geglaubt, daß — nachdem unser Eisenbahncomite dem Stadtgärtner Rinz für den Morgen Gartenland behufs des Anfangpunktes der Eisenbahn, 10,000 fl. vorläufig zugestanden, und dieser Preis von Vielen so enorm gefunden worden — auf dem Gallusfeld, von wo aus nun, aber auch noch nicht bestimmt, die Eisenbahn ihren Lauf nehmen soll, für den Morgen Ackerland 13,000 fl. gefordert worden, und zwar von reichen Leuten, welche der Eisenbahnunternehmung nahe stehen? — Und doch ist es geschehen! Man scheint zwar, wie gesagt, nun von dem Projekte, gleich Anfangs von hier die Eisenbahn auf der rechten Seite der Mainzer Chaussee laufen zu lassen, abgekommen zu seyn, so wie nämlich vielfach behauptet wird; allein, wenn das Comite für den Anfangspunkt schon einen festen Entschluß genommen, so würde es doch, schon der Schicklichkeit wegen, Hrn. Rinz davon benachrichtigt haben, was, wie man hört, durchaus noch nicht geschehen. Da aber nach vier Wochen schon die Hälfte dieses Jahres abgelaufen und bis dahin allem Anschein nach noch kein Anfang mit dem Bau der Bahn gemacht seyn wird, so verlieren Viele die Hoffnung, daß überhaupt noch im Laufe d. J. angefangen wird zu bauen. Allerdings hat das Unternehmen jetzt eine sicherere Grundlage erhalten, da das Mainzer Eisenbahncommite bei der großherzogl. hess. Regierung das Ansuchen auf Anschluß an die Eisenbahn auf dem rechten Mainufer gestellt. Man zweifelt auch nicht daran, daß die großh. hess. Regierung im Interesse von Mainz ihre Genehmigung ertheilen werde, und darauf hin gehen die weitern Verhandlungen zwischen dem diesseitigen und dem Mainzer Eisenbahncomite ihren Gang fort. Indessen steht doch nicht zu erwarten, daß die großh. hess. Regierung eiligst und so pure ihre Einwilligung ertheilen werde. Daher mag es denn auch wohl kommen, daß in den Eisenbahnactien hier keine große Nachfrage ist, und dieselben deßhalb ziemlich stationär bleiben. — Von der Hanauer Eisenbahnunternehmung ist's wieder ganz stille geworden. Hanau würde allerdings weniger Nutzen davon haben, wenn die Eisenbahn weiter nach Kassel und Leipzig geführt wird, als wenn sie von hier aus in Hanau ausmündet. Allein es ist der besondere Wunsch der kurhessischen Regierung, daß Kassel durch eine Eisenbahn Frankfurt und dem Rhein nahe gebracht werde, wodurch allerdings die Hauptstadt Kurhessens eine größere kommerzielle Bedeutung erhalten dürfte. — Der Realisirung des Projekts, Mainz, Frankfurt, Darmstadt und Mannheim durch eine Eisenbahn zu verbinden, und dann die Bahn nach Basel fortzuführen, dürften allerdings noch große Verzögerungen im Wege stehen, obgleich der große Nutzen dieser Bahnverbindung klar vor Augen liegt. Vielen will aber der Vortheil großer Eisenbahnanlagen immer noch nicht recht einleuchten. — Wie man hört, so hat nun in der That Hr. Baron Karl v. Rothschild, welcher erst neulich in unserm Stadtgebiete ein großes Gut erkaufte, die von Hrn. Rath Beil bei Bornheim, auf seinem Gut Güntersburg, erbaute Dampfmahlmühle sammt dem ganzen Gute erkauft. Diese Dampfmahlmühle hat 24 volle Pferdekraft, vier Mahlgänge, einen Semmelgang und einen Schrotgang; dann noch eine Sandelholzschneide- und eine Schleifmühle. Dem unternehmenden Geist des Hrn. Rath Beil müssen wir volle Anerkennung zollen, und wir wünschen daher sehr, daß er bei

Digitized by Google

dem Verkauf ein gutes Geschäft gemacht habe. Andererseits läßt es sich nicht läugnen, daß durch den Uebergang der Mühle in so mächtige Geldhände, dieselbe sehr gute Resultate wird erzielen können. Indessen bleibt es ein beachtenswerthes Ereigniß, da das Haus Rothschild in unsrem Stadtgebiet schon so bedeutendes Grundeigenthum acquirirt hat und noch acquiriren wird. — Welche Aussicht bleibt aber auch den großen Kapitalisten bei dem immer mehr sinkenden Zinsfuß? — Die Frau Gräfin von Reichenbach-Lessonitz verweilt in diesem Augenblick in ihrem Palais dahier, von dessen Verkauf man noch keine sichere Kunde zu haben scheint. Anfangs des Juni wird sich die Frau Gräfin nach Kissingen begeben, wohin sich auch zum Badegebrauch Se. k. H. der Kurfürst von Hessen zu gleicher Zeit begeben wird. — Hr. Baron A. M. v. Rothschild wird das nahe Weilbacher Bad auf einige Zeit gebrauchen; enorm sind aber die Miethpreise, welche in den nahen kleinen Bädern für mehrentheils unansehnliche Wohnungen gefordert werden. Enormer sind noch die Miethpreise für die Laden, deren immer mehr auf der Zeil hier eingerichtet werden; 1800 fl. Miethe jährlich für einen solchen Laden zu zahlen, ist an der Tagesordnung.

Baden. Karlsruhe. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 27 Mai wurde der Commissions-Bericht über die Nachweisungen der Militär-Administration von 1833 und 1834 berathen. Auf einige Aeusserungen über das bedeutende Militair-Budget und dessen Ueberschreitung wurde von den Regierungs-Comissären und dem Abgeordneten Schaaff bemerkt, daß die Ueberschreitung von der allzukargen Bemessung des früheren Budgets herrührten, und daß die Ausgaben auf Bundespflichten beruhten. Sofort wurden die Anträge der Commission: 1) die ganze Ueberschreitung in den Jahren 1833 und 1834 inklusive des Aufwandes für das Oberländer-Truppen-Corps mit 135,619 fl. 22 kr. nachträglich zu genehmigen; 2) die Regierung zu bitten, auch den Ab- und Zugang der NaturalVorräthe in Bezug auf die bei der Kriegs-Verwaltung geführten Inventarien in die RechnungsNachweise aufzunehmen, und die Verminderung der Pensionslast durch zweckmäßige Bestimmungen und Beschränkungen ꝛc herbeizuführen, angenommen. (K. Z.)

Hannover, 22. Mai. Die hannoversche zweite Kammer hat in ihrer Sitzung vom 19. Mai, in Folge ausgleichender Konferenzvorschläge, die früher von ihr gefaßten Beschlüsse bei Berathung des Kriminalgesetzbuchs, daß bei der Todesstrafe die Enthauptung durch das Fallbeil (Guillotine) zu geschehen habe, und die bisher übliche Schärfung der Todesstrafe durch Schleifung des Verbrechers auf einer Kuhhaut bis zu dem Richtplatz aufzuheben, nunmehr verlassen, und in beiden Stücken der Ansicht der ersten Kammer nachgegeben. Richtschwert und Kuhhaut bleiben somit Instrumente der peinlichen Gerichtsbarkeit.

Sachsen. ** Dresden, 29. Mai. Die Meinungs-Differenz, welche sich zwischen dem Herzog Carl von Mecklenburg, Chef der k. preuß. Garden und den höchsten Personen jenes Hofes erhoben hat, scheint keineswegs, wie man verbreitet hat, bereits ausgeglichen zu seyn. Vielmehr heißt es, der Herzog habe um seinen Abschied angehalten, der ihm jedoch vom König verweigert worden sey. Das Gerücht fügt indessen hinzu, daß dem Gesuch des Prinzen insofern gewillfahrt worden sey, als ihm freigestellt wurde, sich mit dem Titel eines General-Feldmarschalls zur Disposition stellen zu lassen. Der Unterschied ist in pekuniärer Hinsicht wesentlich, da mit dem Abschied eine Pensionirung erfolgt, bei der Disponiblität aber der volle Gehalt nach wie vor fortdauert. Jedenfalls glaubt man in Berlin, daß wenn der Herzog vom Amte zurück tritt, er seinen Aufenthalt in seinem Vaterlande Mecklenburg-Strelitz nehmen werde, da es schon längst sein Wunsch seyn soll, sich in größerer Stille den Musen widmen zu können. Was nun den Grund jener Meinungsdifferenz betrifft, so wird er sehr verschieden erzählt, indeß scheint eine bekannte Weigerung des Herzogs, seine Stimme als Mitglied des meklenburgischen Fürstenstauses zur Vermählung der Prinzessin Helene zu geben, und die Schrift eines bekannten Staatsmannes, welche die volle Legitimität der Orleansschen Linie durch den Satz zu beweisen sucht, daß, da das Haus Orleans der nächste Thronerbe gewesen sey, es auch das vollste Recht zur Thronergreifung gehabt hatte und bei Vertreibung der älteren Linie legitim die Krone besitze, die erste Veranlassung geliefert zu haben. Uebrigens gibt dieses Ereigniß einen Beweis an die Hand, daß die Ansichten in Bezug auf die Anerkennung der Juli-Revolution auch in den höchsten Kreisen divergiren; erfreulich bleibt es immer, daß die Versöhnung bei dem Haupte des Staats ist, denn es ist bekannt, daß Se. Maj. der König von Preussen der Verbindung der Prinzessin mit dem Herzog v. Orleans günstig gesinnt sey. — Briefe aus Holland versichern, daß daselbst 4 Eisenbahnen beschlossen worden sind: 1) von Amsterdam nach Haarlem, 2) von Haarlem nach Leiden, 3) von Leiden nach Dortrecht, 4. über Gouda nach Arnheim.

Preußen. △ Berlin, 25. Mai. In den höhern und höchsten Zirkeln beschäftigt man sich seit einigen Tagen mit der Protestation, die eine hohe Person gegen die Verheirathung der Prinzessin Helene schriftlich verfaßt hat, dergestalt lebhaft, daß die hierüber cirkulirenden Stadtgespräche und Meinungen, ohne den Vorwurf der Mangelhaftigkeit auf sich zu laden, nicht mehr unerwähnt bleiben dürfen. Als Verfasser dieser Schrift, die sowohl wegen ihres Inhaltes, als der Stellung ihres Urhebers historisches Interesse hat, wird der Prinz Karl von Meklenburg allgemein genannt, dessen große, sowohl praktische als theoretische Kenntnisse, von jedem, der die Sachen nicht bloß oberflächlich beobachtet, gebührend anerkannt wird. Als Kommandant der Garde und Präsident des Staatsrathes hat er stets auf pünktliche Erhaltung des Rechts gedrungen, gleichviel ob der Bittsteller ein gemeiner Grenadier, oder ein General der Infanterie war. In der Politik sind seine Meinungen entschieden, er kennt kein juste-milieu und kein systeme de bascule, er handelt mit vollem Bewußtseyn und aus tiefer Ueberzeugung, und deshalb verdient er auch die Achtung der denkenden Männer aller Partheien. Dieß ehrende Zeugniß aller seiner vortrefflichen Eigenschaften glauben wir um so weniger ihm vorenthalten zu können, als das politische Wochenblatt, dessen Grundsätze von ihm gebilligt werden, die Parthei, der friedlichen und freien Entwickelung der Staaten, stets mit einer leidenschaftlichen und höhnenden Sprache behandelt hat. Der erlauchte Verfasser, der zu viel ritterliche Tugenden besitzt, um eine solche verletzende Form gut zu heißen, gehört im Ganzen zu der v. Hallerschen Schule, und giebt überall dem historischen vor dem Vernunftrechte entschieden den Vorzug; eine Wahl, die wir nicht tadeln wollen und können, weil sie aus Ueberzeugung geschehen ist; obwohl wir völlig überzeugt sind, daß eine längere praktische Ausführung derselben nur zu ernstlichen Kollisionen mit der Entwickelung der neuen Weltgeschichte und zu den verderblichsten Folgen führen muß. — Ein hochgestellter Staatsmann ist, wie wir hören, mit der Widerlegung jener Protestation beschäftigt und wir werden den spätern Fortgang dieser Angelegenheit, die hier so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit spannt, getreulich berichten. Seine bisherige einflußreiche Stellung wird der Herzog, wie es allgemein heißt, verlassen, und die ihm unstreitig gebührende Auszeichnung eines Feldmarschalls der Armee erhalten.

Oesterreich. Wien, 28. Mai. Der von S. M. dem

Digitized by Google

Kaiser zur Beglückwünschung des Sultans nach Rustschuck abgesandte k. k. Feldmarschallieutenant Graf Auersperg hat daselbst am 15. Mai seine Beglückwünschungsschreiben dem Sultan in öffentlicher Audienz überreicht, wurde von demselben sehr gnädig empfangen, und eingeladen, einem Manöver beizuwohnen, welches auf den östlich von Rustschuk gelegenen Feldern von drei Artilleriecompagnien mit zehn sechspfündigen Kanonen ausgeführt wurde, und wobei auch zwei Bataillons Milizinfanterie und eine Escadron Cavallerie ausgerückt waren. Der Großherr langte in einem eleganten Phaeton, dessen vier Pferde Se. Hoheit selbst lenkten, und welcher von einem zahlreichen Gefolge zu Pferde umgeben war, auf den Waffenplatze an, und nahm die Uebungen der Truppe im Bataillefeuer und Scheibenschießen von einem eigens für diesen Tag erbauten Kiosk in Augenschein, während für sämmtliche Hofchargen und fremden Gäste besondere Zelte errichtet waren. Die Abreise des Sultans von Rustschuk war auf den 17. festgesetzt! Se. Hoheit beschlossen, den Weg über Tirnowo nach Adrianopel einzuschlagen und werden sich wahrscheinlich bis dahin, wenn nicht bis Konstantinopel von den Paschas von Rustschuck und Widdin begleiten lassen. (Oesterr. Beob.)

Grosbritannien.

†* London, 27. Mai. Die Parlamentsverhandlungen waren gestern Abends von einigem Interesse. Sir J. Graham im Hause der Gemeinen beklagte sich wegen einer Unregelmäßigkeit in der Uebersendung der Vorladungsscheine für die Wahl in Glasgow; das mit dieser Uebersendung beauftragte Individuum wurde vorgeladen, um Erläuterungen zu geben. Lord J. Russel machte Namens der Regierung den Vorschlag, das Haus möge eine Comittee niedersetzen, um den Werth des Kircheneigenthums zu untersuchen, bemerkend, daß man bis diese Comittee ihren Bericht erstattet hätte, nicht mit der Kirchentaxenbill fortfahren würde. Das Haus berieth darauf über die irische Armenbill, von welcher verschiedene Clauseln durchgingen. Das Oberhaus beschäftigte sich mit der Dublin-Polizeibill, die nach einiger Erörterung, mit einer Stimmenmehrheit von 38 gegen 27 verworfen wurde. Lord Duncannon weigerte sich, mit der Berathung der Bill weiter fortzuschreiten, nachdem durch diese Abstimmung eine wesentliche Clausel derselben verworfen worden sey.

Am 24. hielten beide Häuser keine Sitzungen wegen des Geburtstages der Prinzessin Viktoria. — In der Sitzung des Unterhauses vom 25. Mai fragte Hr. Hinde, ob die Regierung, nachdem ihre Anträge über Aufhebung der Kirchensteuern mit so geringer Mehrheit angenommen worden wären, doch eine auf diese Anträge gegründete Bill dem Hause vorlegen werde. Die Pächter der kirchlichen Ländereien seyen bei der Beantwortung dieser Frage sehr betheiligt. Der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Spring-Rice, erwiederte, daß er für jetzt noch nicht darauf antworten könne; aber er hoffe, es in der nächsten Sitzung im Stande zu seyn. — Hr. Crawford forderte die Erlaubniß, eine Bill einzubringen, nach welcher das Gesetz über strengere Verhütung und Bestrafung der Ruhestörung in Irland aufgehoben werde. Der Staatssekretair für Irland Lord Morpet sowohl als Hr. O'Connell waren gegen den Antrag, und er wurde bei der Abstimmung mit 87 Stimmen gegen 5 abgelehnt. — Lord D. Stuart begann darauf einen Antrag, daß die Noten zwischen der englischen Regierung und den Regierungen von Rußland, Preußen oder Oesterreich über die Besetzung der Stadt Krakau so wie über die Ernennung eines engl. Consuls daselbst vorgelegt werden möchten. Allein da das Haus nicht mehr vollzählig war, mußte die Sitzung aufgehoben werden.

(True Sun.) Heute ist große Versammlung des Cabinets zu Windsor, es laufen verschiedene Gerüchte über den Zweck derselben. Einige behaupten, Lord Melbourne und seine Collegen seyen entschlossen, ihre Entlassung zu geben, falls der König nicht in die Auflösung des gegenwärtigen Parlaments willigen wolle. Andere sagen, die Minister seyen mit ihrer Majorität von fünf Stimmen ganz gewaltig zufrieden und würden, so lang ihnen die Gemeinen solche unumstößliche Beweise ihre Anhänglichkeit gäben, in ihrer Uneigennützigkeit im Amte bleiben.

(Post.) Da wir in die Geheimnisse des Ministeriums nicht eingeweiht sind, können wir nicht mit Gewißheit von den Beschlüssen des Cabinetsraths sprechen, aber wir vernehmen, daß der Beschluß gefaßt wurde, der Krone die weitere Suspension der Fremdenwerbungs-Acte für das nächste Jahr zu empfehlen. Die Cabinetsordre soll nächstens in der Gazette erscheinen. Lord Palmerston scheint also auf seinem Don-Quixotismus in Bezug auf Spanien beharren zu wollen.

(Herald.) Die Communikationen zwischen Sr. Majestät und dem Lord Melbourne am Donnerstag waren zahlreich. Nicht weniger als drei königliche Boten kamen während des Tages vom Schlosse von Windsor nach Downing-Street mit Depeschen für den edeln Viscount.

Consols 91 $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{4}$, akt. R. 23 $\frac{7}{8}$ $\frac{3}{4}$, mit Coupons 24 zu $\frac{1}{4}$, Diff. 8 $\frac{3}{4}$ 9, pass. 5 $\frac{1}{8}$ 6$\frac{7}{8}$, port. 47 $\frac{7}{8}$ $\frac{3}{4}$, 3 $\frac{5}{8}$ 29 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{4}$.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Man versichert, der Ministerpräsident habe vom spanischen Minister Hrn. Campuzzano Erklärungen verlangt über die befremdliche Mittheilung einer für den König und für Frankreich beleidigenden Depesche dieses Ministers, welche in der Versammlung der Cortes stattgefunden hatte. Wir wissen noch nicht, welches das Resultat dieser Conferenz war. — Der „Moniteur" enthält eine königl. Ordonnanz, wodurch der Baron Pasquier, Präsident der Pairskammer, zur Würde eines Kanzlers von Frankreich erhoben wird; voraus geht der Bericht des Hrn. Molé an den König, worin diese Ernennung beantragt wird. Es heißt darin: „Nach der frühern Gesetzgebung war der Kanzler von Frankreich der Chef der Justiz, und führte bei allen Berathungen des Königs den Vorsitz; die Charte hat in ihrem Art. 29 diese Würde wiederhergestellt, aber keineswegs die Attributionen, die dem Siegelbewahrer, Justizminister und dem Präsidenten des Ministerrathes zukommen; sie hat für andere Attributionen den Titel eines Kanzlers von Frankreich bestimmt. Der Präsident der Pairskammer ist nicht blos an die Spitze eines großen politischen Körpers gestellt, um dessen legislative Sitzungen zu leiten: sobald die Pairskammer zum Gerichtshof constituirt ist, so ist ihr Präsident mit dem Charakter einer hohen Magistratur bekleidet. Er übt ferner, durch Bericht an den König und die Prinzen und Prinzessinnen seines Hauses, die Funktionen eines Offiziers des Civiletats aus: diese wichtigen Funktionen benennen vorzüglich den Titel des Kanzlers von Frankreich. Obgleich die Präsidentschaft der Pairskammer nicht unwiderruflich ist, so ist nichts destoweniger nöthig, daß der Titel all den Attributionen entspreche, die dazu gehören. Dies ist der Gedanke der Charte." Deshalb dann der Vorschlag, Hrn. Pasquier diese Würde zu verleihen. — Eine andere Ordonnanz ernennt den Grafen Simeon, Pair von Frankreich zum ersten Präsidenten des Rechnungshofes zur Ersetzung des Hrn. Barthe. — Hr. Salvandy, der Minister des öffentlichen Unterrichts, welcher sich wegen seiner Ernennung zum Minister als Deputirter einer neuen Wahl in Evreux unterziehen mußte, ist nicht wieder erwählt worden. Sein Gegen-Kandidat, Hr. Trutat, erhielt die Mehrzahl der Stimmen; für ihn stimmten 293, für Hrn. Salvandy nur 132. Die

Digitized by Google

ministeriellen Blätter und auch das Journal des Debats, welches gestern bereits Besorgnisse über den Ausgang der Wahl geäussert hatte, zeigen dieses ungünstige Resultat für denselben mit den dürren Worten an: „Hr. Trutat wurde von dem Wahlkollegium von Evreux zum Deputirten gewählt." Der Generallieutenant Pajol, Pair von Frankreich Commandant der 1. Militairdivision ist am 27. 6 Uhr Morgens von Paris abgegangen, um die Prinzessin Helene an der Grenze seiner Division zu empfangen; er wird sie bis Fontainebleau begleiten. — Die Ausstattung der Prinzessin ist durch mehrere Geschenke der Königin und von Madame Adelaide bereichert worden. Unter denen der Königin bemerkt man einen Cascheмir von seltener Schönheit. Madame Adelaide hat einen Diamantenschmuck in Werthe von 200,000 Fr. hinzugefügt. — In dem Programm der bevorstehenden öffentlichen Vergnügungen ist auch ein grosartiges Schifferstechen genannt; Die Schiffer haben bereits vorgestern ihre Vorbereitungen dazu begonnen. Buntfarbig bemalte Barken werden an diesem Kampfspiele zu Wasser Antheil nehmen. — Hr. Michael Chevalier ist vollkommen wieder hergestellt, und bereits wieder hier eingetroffen.

Fontainebleau, 28. Mai. (J. d. Deb.) Der König ist gestern Abends 8 Uhr hier angekommen. Die Königin, Madame Adelaide, die Prinzessinen Marie und Clementine, der Herzog von Nemours, der Prinz von Joinville, der Herzog v. Aumale und der Herzog v. Montpensier waren in den Wagen Sr. Maj. In den 6 Wagen des Gefolges waren die Ehrendamen der Königin und der Prinzessinnen, die Adjutanten und Offiziere vom Dienst, der Sekretair des Königs, die Lehrer und Sekretaire der Prinzen. Wo der König durchkam, war der Zudrang des Volkes sehr bedeutend, vorzüglich zu Essonne. Die Nationalgarde war überall aufgestellt. Von allen Seiten wurde der König mit dem lebhaftesten Freudengeschrei empfangen. Zu Essonne hatten die Arbeiter ihre Werkstätten verlassen und drängten sich mit dem Zuruf „es lebe der König! es lebe die königliche Familie" zu den Wagen JJ. MM. — Hier erwarteten die Behörden den König am Schloß, da er keine offizielle Aufnahme gewünscht hatte. Die ganze Bevölkerung begleitete ihn dahin. Die herzliche Aufnahme zeugte von der Liebe und Zuneigung, welche unsere Stadt für die königliche Familie beseelt. JJ. MM. drückten auf dem Wege durch Gesten und Worte der Freude, die sich auf ihrem Gesichte malte, ihre Rührung aus. Beim Eintritt in die Stadt bemerkte der König ein am Saume des Waldes errichtetes Lager, und längs der Zelte die zwei Bataillons des 6ten leichten Infanterieregiments, die erst vor Kurzem aus Paris ankamen, um während des Aufenthaltes der königlichen Familie den Dienst zu versehen. Diese und das 4. Husarenregiment bilden die ganze hiesige Garnison. Die Nachricht, daß die Stadt in eine Festung verwandelt sey, und Soldaten alle Logis für Fremde einnahmen, ist also falsch. Die Stadt bleibt frei und offen, wie zuvor, und das Lager, das am Walde aufgeschlagen ist, zeugt im Gegentheile von dem Eifer der Administration und dem königlichen Wohlwollen zu ihren Gunsten. — Der König und die königliche Familie gingen 8 1/2 Uhr zur Tafel. Der Präfekt der Seine und Marne saß zur Rechten der Königin, der General Vattier, der Departements-Commandant, zur Seite von Mme. Adelaide. Der Maire der Stadt, Hr. Dudonnit, der Oberst Brak vom 4. Hussarenregiment, der Oberstlieutenant und der Kommandant des Postens der Nationalgarde, der Militärintendant und alle höheren Agenten der Civilliste waren zur Tafel gezogen. Heute wird der König alle Zimmer in Schlosse besehen und sich persönlich von der Vollziehung seiner Befehle überzeugen. Alle Personen des Hauses des Königs und der Prinzen, die JJ. MM. nicht begleitet haben, werden Nachmittag ankommen. — Der Herzog von Orleans wird heute Nacht erwartet. Morgen werden die eingeladenen Personen von Paris kommen. Auf jeder Post zwischen Villejuif und hier stehen 200 Pferde für den außerordentlichen Dienst bereit. Die ganze Stadt ist in Bewegung, die Gasthöfe, die Privathäuser sind mit Fremden überfüllt. Alles gewinnt ein festliches Aussehen und das schöne Wetter scheint die glänzenden Festlichkeiten, die man vorbereitet, zu begünstigen.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 24. Wir sind seit zwei Tagen fast ohne Nachricht über die Bewegungen der karlistischen Expedition. Espartero ruht noch immer auf seinen Lorbeern und scheint vorerst wenig Lust zu haben, sich neue zu erwerben. Auch hat ihn die Nachricht, daß man in Madrid die Botschaft von seinem Sieg ziemlich lau aufgenommen, etwas herabgestimmt. Man scheint dort dem Siege des General Evans und Esparteros durchaus keine Wichtigkeit beizulegen, wahrscheinlich weil sie so leicht errungen worden. Dagegen fürchtet man allgemein einen Besuch des Prätendenten und hält die Räumung der baskischen Provinzen von Seite der Karlisten für einen wohlberechneten und durchdachten Plan, um Espartero irre zu führen und leichter den Uebergang über den Ebro zu bewerkstelligen. Folgendes sind einige neuere Details über den Uebergang des Prätendenten und seiner Armee über den Arragon, die ich hier nachtrage. Die Armee des Don Carlos ist in zwei Divisionen getheilt, die erste davon war in der Nacht vom 18. auf den 19. in Aybar und versuchte am andern Tage bei einem Fort über den Fluß zu gehen, allein die Höhe des Wassers zwang sie diesen Versuch aufzugeben, darauf schlug sie bei Galipienzo eine Brücke, bewerkstelligte so ihren Uebergang und schlug die Straße nach Castilisfar ein. Die zweite Division stand am 19. Aybar gegenüber und blieb daselbst. Am 21. war Don Carlos in Castilisfar, wie man glaubt, gänzlich unentschlossen, ob er sich nach Ober-Arragonien oder nach den Ebenen des Ebro wenden sollte. Im ersten Falle müßte er seine Artillerie und alle seine Bagage zurücklassen, und könnte sich überdieß keine Unterstützung von Seite der Einwohner, die gegen ihn feindlich gesinnt sind, versprechen, im zweiten Falle hätte er den Angriff der christinischen Armee und vorzüglich ihrer Kavallerie auszuhalten. Die Nachricht von der Unentschlossenheit des Prätendenten und von den Maßregeln der Generale Irribarren und Bueren verbreitete in den Thälern unter der Bevölkerung große Freude, und man sagte allgemein, Don Carlos habe nichts Besseres zu thun, als wieder hinzugehen, wo er hergekommen. Wenn der Stand der Sache ganz so ist, wie er angegeben wird, so scheint freilich der Prätendent in einer schlimmen Lage zu seyn, aus der es ihm schwer werden dürfte, sich herauszu wickeln, aber man wird es uns nicht verargen, wenn wir einigen Zweifel hegen, ob die schlimme Lage der Karlisten nicht etwas übertrieben ist; die Anführer der Insurgenten haben immer, wenn es galt, aus einer Falle zu entkommen, zu viel Schlauigkeit entwickelt, als daß man unbedingt glauben sollte, daß sie hier, ihrer alten Natur ungetreu, sich in eine Lage begeben hätten, aus der ihnen kein Ausweg mehr bleibt. — Wir sind sehr gespannt auf neuere Nachrichten von dem Kriegsschauplatze.

Niederlande.

ö Brüssel, 28. Mai. In einem Artikel des „Journal de Frankfort" vom 24. Mai, gerade dem Tage, an welchem die Prinzessin Victoria ihre Mündigkeit erlangt hat, lesen wir von einer Spaltung zwischen der Herzogin von Kent und ihrer Tochter, wegen der Verheirathung der letzten, indem die Wünsche der Mutter und Tochter in dieser Hinsicht einander entgegengesetzt wären. Wir glauben aus ziemlich guter Quelle versichern zu können, daß an eine solche Meinungsverschiedenheit und daraus entstandene Spaltung zwischen

Digitized by Google

den erhabenen Fürstinnen nicht zu denken ist, können aber nicht umhin, es für eine große Indiscretion zu erklären, dergleichen Familiennachrichten, selbst wenn sie in der Wahrheit begründet wären, zu veröffentlichen. Indessen was thut nicht heutzutage der Partheigeist, ? was bringen nicht die Zeitungen alles zur Sprache? Mußten wir doch von den Verhandlungen über die Vermählung der Prinzessin von Mecklenburg mit dem Herzog von Orleans selbst nach deren Abschluß Nachrichten lesen, deren Verbreitung für nicht minder indiscent zu halten ist. Uebrigens gefallen sich einige Zeitungen darin, nachtheilige Gerüchte gegen das Haus Koburg und seine Zweige geflissentlich zu verbreiten. So wurde uns neulich von einem rücksichtslosen Benehmen der Herzogin von Kent gegen den König von England erzählt, von der Abneigung des englischen Volkes gegen den König Leopold, die so weit ging, daß — incredibile dictu! — die Whigs und die Tories sich darin und nur darin vereinigten! Die unlautere Tendenz solcher Nachrichten springt zu sehr in die Augen.

△ Brüssel, 27. Mai. Gestern wurde die Sitzung unserer Repräsentantenkammer geschlossen. Sie hatte beinahe 7 Monate (vom 8. Nov. 1836 bis 26. Mai 1837) gedauert. Wichtige Fragen wurden in derselben erörtert, und viele heilsame, die Interessen des Landes fördernde Beschlüsse gefaßt. Industrie und Handel, die Hebel unseres Nationalwohlstandes wurden vorzüglich berücksichtiget. Ich nenne in dieser Hinsicht nur die am Zolltarife vorgenommenen Modificationen, den Beschluß zur Ausführung einer Eisenbahn von Gent nach Courtrey an der französischen Grenze mit einer Zweigbahn nach Tournai, so wie zur Herstellung anderer Communikationswege; mehrere Gesetzentwürfe zur Sicherstellung und Emporhebung der Fabriken und Gewerbe. Auf der andern Seite richtete die Kammer ihr Augenmerk auch auf das Justiz-, Polizei- und Verwaltungswesen. Dahin gehören unter Andern die von ihr angenommenen Gesetzentwürfe, bezüglich der Verbrechen, welche Belgier im Auslande begehen, der Ueberwachung von Verurtheilten, welche auf freien Fuß gesetzt werden, der Gegenseitigkeit bei ausländischen Erbschaftsangelegenheiten, ferner der Gesetzentwurf über die Minen, die Feststellung des Armeecontingents und des Budgets. Die Gesammtsumme für das letztere beträgt 41,319,000 Fr.; nämlich 631,000 Fr. für das Budget der auswärtigen Angelegenheiten, 639,351 Fr. für die Marine, 16,212,114 Fr. für die Staatsschulden und die Dotationen (Besoldungen); 8,165,531 Fr. für das Budget des Innern, 11,154,521 Fr. für das Budget der Finanzen, 5,933,339 Fr. für die öffentlichen Arbeiten, 8,583,144 Fr. für das Budget des Kriegs. Als vorläufiger Credit wurde bewilligt für das Ministerium des Innern 1,500,000 Fr., eben so viel für das Ministerium der Finanzen, 5 Mill. Fr. für das Kriegsdepartement, 465,000 Fr. für die Justiz, 1,500,000 Fr. zur Verzinsung und Tilgung eines Anlehens von 30 Mill. Fr. — Die Kammer ist auf unbestimmte Zeit vertagt; da 51 Repräsentanten aus derselben austraten, so ist bereits zur Wahl ihrer Ersatzmänner in den Provinzen Brabant, Antwerpen, Westflandern, Namur und Luxemburg der 16. Juni festgesetzt.

Afrika.

Oran, 16. Maj. Die Brigade des Generals Leydet ist gestern von Bridia gegen das Lager an der Tafna zu, ausgerückt. General Bugeaud ließ die beiden andern Brigaden die Revue passiren und ging dann in den Bivouak von Bridia ab, nachdem er zuvor noch eine Bekanntmachung, datirt vom 12. erließ, wodurch die Stadt Oran für die Dauer seiner Abwesenheit in Belagerungsstand erklärt, und alle Gewalt in die Hände des Militairgouverneurs gelegt wird. Die Armee wird am 23. an der Tafna eintreffen; die Arbeiten zur Räumung des Lagers daselbst werden wahrscheinlich 4 — 5 Tage dauern. Die von dem Obersten Lemercier vorgelegten Fortifikationen sollen jedoch nicht vernichtet werden, weil man glaubt, daß die Araber sich weigern werden, an Orten sich festzusetzen, wo Christen wohnten. Das Material des Lagers wird auf kleinen Handels-Fahrzeugen eingeschifft. Nach Beendigung dieser Arbeit zieht die Armee nach Tlemecen, um die dortige Garnison aufzunehmen, die durch ein Bataillon des 62. Linien-Regiments ersetzt wird. Die Colonne geht dann bis zum Atlas vor, und wird dem Laufe des Chelif folgend nach Mascara und Mostaganem zurückkehren. Inzwischen wird Mostaganem über See verproviantirt werden, und die Armee wird dort die für ihren Rückmarsch nöthigen Lebensmitteln fordern. — Die Verwaltung der Lebensmittel hat mit dem Juden Ben-Durand einen Kauf von 1500 Ochsen abgeschlossen. Dieser Jude wird sich einen ziemlich großen Einfluß bei den Arabern einiger Stämme erwerben, wenn es ihm gelingt, zu verhindern, daß die Armee nicht in ihr Gebiet rückt. — Nach Mostaganem haben die Araber Ochsen, Pferde und Korn gebracht.

Bona, 8. Mai. Der Oberst Bernelle hat an der Spitze von 1200 Mann einige Recognoszirungen vorgenommen. Er wird sich sodann zwischen Drean und Guelma festsetzen, an einem Orte, Namens Nechmaia, wo man ein Lager abgestochen hat, welches dem Convoi, der von Bona nach Guelma gehen wird, die Eskorten liefern wird. Achmet Bei und seine Agenten hatten durch ihre Mahnungen einige Stämme vermocht, unsere Märkte nicht mehr zu besuchen, doch kehrt das Vertrauen allmählig wieder. Die ihnen durch General Trezel gegebene Versicherung, daß eine neue Expedition gegen Constantine stattfinden werde, hat zu uns die Stämme von Bain-Sala und einige andere zurückgeführt, die als sie keine Truppen kommen sahen, in ihren Neutralitätsstand zurückgekehrt waren, um nicht die Rache Achmei Beis auf sich zu ziehen. Die Nachrichten aus den Lagern von Drean und Guelma sind günstig. Der Gesundheitszustand der Truppen ist sehr befriedigend und die Arbeiten werden eifrigst betrieben.

Algier, 20. Mai. Die Stämme von Isser und Amarouth hatten sich geweigert, den Eigenthümer des Forts von Reghaya zu entschädigen, dem sie Vieh weggenommen hatten. Der Generalgouverneur gab deßhalb dem Obersten von Schauenbourg den Befehl, mit einer unter seinen Befehl gestellten Colonne den Paß von Teniah, der die Ebene von Metidja von der von Isaer kennt, zu überschreiten, in das Gebiet dieser Stämme einzudringen und sie zu züchtigen. 1000 Mann sollten zu gleicher Zeit an die Mündung des Flusses Isser gebracht werden, um den Feind zwischen zwei Feuer zu bringen; doch konnte letzteres wegen der stürmischen See nicht geschehen. Schauenbourg rückte von 17. Abends von Boudouaou, vorwärts von Reghaya aus, und traf mit den Kabailen von Beni-Aicha zusammen, die ihm vergebens die Passage versperren wollten. Alle Höhen wurden im Sturmschritte vom 2. leichten Regiment genommen. Die Issaer und die Amarona griffen unsere Truppen in der Ebene an und wollten sich ihrem Marsch widersetzen, wurden aber zurückgeworfen, ihnen ihr Vieh genommen und einige Wohnungen zerstört. Gestern wiederholten zahlreiche Haufen von Kabailen und Arabischen Reitern den Angriff auf den Obersten Schauenbourg, der sie aber schlug, zerstreute, und ihnen namhaften Verlust zufügte. Sechs wurden gefangen und nach Algier geführt. Die Colonne nahm dann ihre alte Stellung bei Boudouaou wieder ein. Unsere Truppen haben sich in beiden Gefechten brav gehalten; ihr Eifer besiegte alle Schwierigkeiten des Bodens. Das weggenommene Vieh soll dem

Digitized by Google

Eigenthümer des Forts von Reghaya als Entschädigung gegeben werden.

Frankfurter Kurs vom 31. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 3/8, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 9/16. Bankak. Br. —, G. 1651. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. 221, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/2. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Mk. 310. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1. 44 3/4, 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Erwiederung.

(Eingesandt.) Die Allg. Zeitung vom 8. Mai d. J. enthält einen verkümmerten, und der Fränkische Merkur vom 3. einen irrigen Auszug der von dem Deputirten der Münchener Universität, Dr. v. Ringseis, am 29. April in der zweiten Kammer der Stände gehaltenen Rede. Nach der etwas im Dunkel gehaltenen Aeußerung des Korrespondenten der Allg. Zeitung gerieth die Kammer in Bewegung und wollte Genugthuung nicht eigentlich wegen einem revolutionären (vom Hrn. Minister des Innern selbst unconstitutionel genannten) Antrag, also nicht wegen der Sache, sondern wegen der (auch vom zweiten Hrn. Präsidenten gebrauchten) Bezeichnung desselben. Bekanntlich nennt man revolutionär nicht blos die blutige, sondern auch die unblutige Gewalt, nicht blos diese, sondern auch Prinzipien und Tendenzen. Was wäre revolutionär, wenn nicht ein Antrag gegen den rechtlich bestehenden Besitz, und die ausdrücklichen Bestimmungen der Verfassung? Man fand es nicht unparlamentarisch, Maßregeln der Regierungen despottisch, absolutistisch und revolutionär zu nennen; und es sollte, laut dem Korrespondenten des Fränk. Merkur, unparlamentarisch seyn, einen Antrag „revolutionär", d. i. mit Molière eine Katze eine Katze zu heißen? unparlamentarisch die Erwähnung anderer Regierungen, nachdem der Redner, der unmittelbar vorher gesprochen (Abg. Stöcker), sich auf diese berufen hatte, und da in allen Kammern der Welt fremder Regierungen Erwähnung geschieht, und bei dem solidären Verbande Vieler, solche Erwähnung gar nicht vermieden werden kann? Wir wissen von keiner reumüthigen Erklärung des Abg. v. Ringseis; die Abg. HH. Seewald und Stöcker kamen nach Zurückziehung der Motion selber von ihren Sitzen zum Sitze des Abg. v. Ringseis und boten ihm die Hand, und dieser versicherte, daß er überzeugt sey, daß sie nicht revolutioniren wollten. Sicherlich besitzt der Abg. v. Ringseis Muth genug, den im Korrespondenzartikel der Allg. Zeitung hochbelobten Frieden der Kammer, falls er nur auf Kosten von Grundsätzen erhalten werden könnte, so oft es nöthig, zu stören. Nimmermehr ein Vertragen mit zerstörenden Grundsätzen, nimmermehr eine Buhlschaft mit denen, die sie vertheidigen!

Berichtigung. In Nr. 153 des Fr. Merk. Seite 5, Spalte 2 im Art. Frankreich, Zeile 19 ist statt der Zahl 10 zu lesen 2.

Miszellen.

⊙ **Paris**, 29. Mai. Schon seit zweihundert Jahren sind hier die polizeilichen Einrichtungen so beschaffen, daß man ihnen gerechte Anerkennung nicht versagen kann. Während für die Verschönerung der Königsresidenz alles Mögliche geschah, hatte man jedoch die Sorge für die Gesundheit der Einwohner sich weniger zur Aufgabe gestellt. Die Straßen blieben bei aller Erweiterung der Stadt dennoch unreinlich. Dieß verbreitete der Gesundheit nachtheilige Dünste, wozu namentlich auch der Bach Bievre, dessen Schlamm sich im Bett immer mehr angehäuft hatte und durch die vielen darin angebrachten Fabrikmühlenwerke vorzüglich veranlaßt wurde, viel beitrug. Da das Uebel endlich sehr groß geworden war, so drangen die Staatsoberärzte Parent und Pavel de Courteille auf Schlemmung des Baches und Reinigung aller unterirdischen Schmutzableitungen, welche Parent mehrmals persönlich untersuchte, um von der richtigen Ausführung seiner Anordnungen sich zu überzeugen. Aus der so genannten Amelotschen Leitung wurden in sechs Monaten durch 32 Arbeiter 2250 Karren fester und dreimal so viel flüssiger Düngerunrath geschafft, ohne daß ein Arbeiter dabei erkrankte. Die Sicherung der Gesundheit der Arbeiter erforderte einen Aufwand von 9000 Franken und die übrigen Kosten waren nicht völlig 23,000 Franken.

↗ (Unbequeme Einrichtung der Eilwägen in Oesterreich.) Ein junger Mann aus W. bemerkte, daß bei den österreichischen Eilwagen die Verfügung als höchst beschwerlich zu tadeln sey, daß die Reisenden dem Vormerkschein zu Folge die Plätze wechseln müßten. Ihn habe dieß sehr empfindlich betroffen, da er im vergangenen Winter auf einer Reise nach Prag allein gewesen, und folglich, um jener Einrichtung nachzukommen, einundzwanzigmal habe den Platz wechseln müssen.

↗ (Pedanterei des sechzehnten Jahrhunderts.) Seger, Rektor der Stadtschule zu Wittenberg, zugleich kaiserlicher gekrönter Dichter, legte auf diese Titel einen außerordentlichen Werth. Man erzählt folgende Geschichte von ihm. Er hatte ein Gemälde verfertigen lassen, auf welchem Christus am Kreuze und unter diesem, Seger selbst, stehend dargestellt war. Vor Segers Munde standen die Worte: Herr Jesus, liebst du mich? Des Heilands Antwort vom Kreuze herab lautete also: Ja wohl, mein sehr berühmter, ganz vortrefflicher und hochgelahrter Herr Magister Seger, kaiserlicher gekrönter Dichter und würdiger Rektor der Schule zu Wittenberg, ich liebe dich!

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische-Anzeige.

Im literarisch-artistischen Institut ist angekommen:

Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für gebildete Stände, Conversationslexikon 24ste und letzte Liefer.

Von diesem vortrefflichen Werke, welches nun wieder vollständig zu haben ist, sind stets Exemplare

roh zu 28 fl. 48 kr.
halb englisch gebunden zu 48 fl.

auf unserem Lager vorräthig.

Bekanntmachung.

c) Gegen den Büttnergesellen Georg Mozeit aus Tiefenpölz, dessen dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, wurde von der ledigen Margaretha Hofmann aus Marktschorgast eine Klage wegen Vaterschaft und Kindesalimente angebracht. Zur Vernehmlassung und mündlich schlüssigen Verhandlung über diese Klage wird Termin auf

Donnerstag den 27. Juli d. J.

angesetzt, zu welchem der Beklagte öffentlich vorgeladen wird.

Bamberg den 10. Mai 1837.
Königl. Landgericht Bamberg I.
Geiger.

Bekanntmachung.

a) Aus der — dem Bürgerspitale dahier gehörigen Waldung bei Drezendorf werden am

Donnerstag den 8. Juni l. Js. Nachmittags 3 Uhr im Schloßhofe zu Drezendorf 434 Schock Reißig, dann am

Freitag den 9. d. Mts. Morgens 9 Uhr in der dortigen Waldung

10 1/2 klaftrige
29 3/4 " "
66 1 " " Eichenstämme,
29 1 1/2 " "
7 2 " "
95 1/2 " "
19 3/4 " "
1 1 " " Föhrenstämme,
15 1/4 " "
1 3/4 klaftriger Fichtenstamm und
6 1/4 klaftrige Aspenstämme

vorbehaltlich der magistratischen Genehmigung dem öffentlichen Verkaufe an die Meistbiethenden ausgesetzt, wozu nur zahlungsfähige Kaufliebhaber gelassen werden.

Bamberg den 1. Juni 1837.
Das Kassier- und Oekonomieamt der Wohlthätigkeits-Stiftungen.

b) Auf dem Eremiten-Hofe bei Bayreuth sind 30 Stücke Rain-Eichen-Bohlen, 3 Zoll stark, 18 Fuß lang und 1 1/2 bis 2 Fuß breit, zu verkaufen. Liebhaber zu diesem ausgezeichneten, rechtzeitig gefällten, schon im Jahre 1827 geschnittenen, vollkommen gesunden und trockenen Holzwerke haben sich an den Gastwirth Hrn. Pfaffenberger daselbst zu wenden.

An der Bamberger Schranne d. 31. Mai 1837 wurden verkauft: Weizen 79 Schfl. 3 Mz. Preis I. 13 fl. — kr., II. 12 fl. 10 kr., III. 12 fl. — kr. Korn 224 Schfl. — M. Pr. I. 10 fl. 15 kr. II. 9 fl. 52 kr., III. 9 fl. — kr. Gerste — Schfl. — M. Pr. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Dop. Haber 43 Schfl. 3 M. Pr. I. 4 fl. 36 kr., II. 4 fl. 27 kr. III. 3 fl. — kr. Einf. Pr. I. 6 fl. — kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 155. Sonntag, 4. Juni 1837.

Die Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg. III. Brief aus Paris. — Deutsche Bundes-Staaten. Baiern. (Ständeverhandlungen. XXXI. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Brief aus Würzburg.) — Würtemberg. (Brief aus Stuttgart.) — Sachsen. (Brief aus Dresden.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Die königl. Familie zu Fontainebleau. Ansicht Jouffouf Bei's über die Afrikanische Frage. Telegraphische Depesche.) — Spanien. (Madrid. Adresse an die Königin von Oppositionsgliedern des Cortes. Brief von der Grenze.) — Rußland. (Petersburg. Riga.) — Kurse. — Miszellen. (Mikrographie und Mikrotypographie.) — Ankündigungen.

Vermählung des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene von Meklenburg.

Ausstattung der Prinzessin Helene.

** Paris, 28. Mai. III. Diesen Brief widme ich den schönen Leserinnen des Fränkischen Merkur ganz allein. Alles, was die Ehre, den Glanz und die Verherrlichung ihres Geschlechtes angeht, gehört ihnen an; nirgends ist mehr Gemeinsinn, als bei den Damen, das ist bekannt, und Alle muß es interessiren, was ihnen von heute auf morgen bevorsteht, im Falle ein anderer Königssohn um sie zu werben käme. Warum nicht? Hätte sich die tugendsame und liebenswürdige Helene in den Laubgängen von Ludwigslust je träumen lassen, daß einst der Erbe des schönsten Thrones der Welt um ihre Hand freien würde? War ihr je in den bunten Gestaltungen des Halbwachens vorgekommen, daß ihr ganzes Vermögen kaum hinreichen würde, um die Geschenke zu bestreiten, die sie von der Grenze Frankreichs bis zu der Hauptstadt wie eine wohlthätige Fee über ihre Begegnungen hinstreuen würde? Nicht verzagt also; wie jeder Musketier in der „großen Armee" den Marschallsstab in seiner Patrontasche trug, so besitzt jede unserer liebenswürdigen Leserinnen in der Tiefe ihres Auges die Anwartschaft auf einen Kronprinzen; Tugend und Schönheit, Kenntniß und Anmuth, aller Vortrefflichkeiten Vollmaß sind die einzigen Bedingungen; diese aber mangeln ihnen nicht, und wäre hier und da etwa ein nicht ganz vollkommener Fleck, den deckt der Mantel — die Würde einer Königsbraut über und über. Es gibt keine unvollkommene Braut eines Kronerben von Frankreich; das ist vielleicht noch mehr wahr, als galant. — Freuen müssen sich unsere lieblichen deutschen Leserinnen, wenn sie sehen, mit welch ächt französischer Artigkeit — wie gerne möchte ich sagen Courtoisie, wäre der verdammte Parismus nicht — man die Prinzessin Helene von der ersten Begegnung an bis an den Ort ihrer Bestimmung geleitete. Ueberall Blumen und Rührung, Jauchzen und Kränze, und selbst der Telegraph mit seinen Riesenfingern hat sich zum Dithyrambenstil bequemen müssen; der lange ungeschlachte Zeuge. „Die französische Erde zitterte von Entzücken unter den göttlichen Fußtritten der Prinzessin Helene" und „die Rührung der Bevölkerung beim Anblick dieser jungen, schönen, geistreichen und liebenswürdigen Braut war unbeschreiblich," und „die Prinzessin Helene hat durch ihre namenlose Anmuth und geistreiche Gewandtheit alle Herzen erobert" u. s. w. Das sind einige Proben der überfluthenden Herzzerfließung des Telegraphen seit drei Tagen; die Revolution mischt sich in Alles! Und wahrlich, ich glaube es ohne Mühe, daß die Prinzessin im höchsten Grade gerührt war, wie alle Nachrichten melden; wie sollte das zarte Gemüth einer sorgfältig aber einfach erzogenen deutschen Jungfrau nicht in unbegrenzter Lust vergehen, beim Anblick all der verschwenderischen Pracht, die der französische Königssohn auf jeden ihrer Schritte hingegossen hat. Man erzählt sich eine Menge artiger Erwiederungen, welche die Prinzessin auf die an sie gemachten Anreden gegeben; ich kann sie nicht wiederholen, mit dem Geiste und Scharfsinn, den sie seit ihrem Betreten des französischen Gebietes entfaltet, könnte man ein ganzes Buch bevölkern, und das will in Frankreich viel heißen; man sage noch einmal, die Presse sey nicht galant! — Und wenn die nördliche Braut erst in ihre Gemächer der Tuilerien einziehen wird; welche Ueberraschung wartet ihrer da! Von dem Allerheiligsten des Geheimen sollte billig Niemand vorher sprechen, aber der dienstbaren Fee, welche der Presse zu Gebote steht, sind alle Thüren offen, und die um das Brautgemach gezogene dreifache weibliche Wache hat alles streng bewacht, nur das anvertraute Geheimniß nicht; zum Unmöglichen ist ja niemand gehalten. — Darf ich in freventlichem Uebermuthe von den Gewändern, von dem häuslichen Négligé, von den tausend und einer unentbehrlichen Ueberflüssigkeiten sprechen, die eine königlich-freigebige Hand, wie in der Zeit der Feen das Bäumchen: „Rüttel dich und schüttel dich," auf dem kostbaren Geräth ausgebreitet hat. Soll ich! so will ich mit dem Verborgensten, dem Ungeweihten unnahbarsten Heiligthume beginnen: „honny soit qui mal y pense!" — Von welchem Stoffe ist jenes geheimnißvolle Kleinod, das die Braut zwei Zoll über dem Knie verbirgt, und das von einem glücklichen Freibeuter zuerst betastet wird, ehe noch der gesetzliche und rechtmäßige Eigenthümer sich nahet? Das ist die große Frage, die allen Scharfsinn der Pariser Geschmacksgöttinen weckt. Ist es, wie man sagt, eine Schlange, die in massivem Golde sich im Ringe krümmt und sich am Schlosse in den Schwanz beißt? oder aber ist es ein künstliches Gliederthum, das sich beweglich an die belebte Form anschließt? oder aber ist es ein dehnsames Geflechte von Goldhaaren, wie Sifia, des nordischen Donnergottes schöne Gemahlin, sie von zauberischer Zwergeshand empfangen? Nur wenn es nicht mehr neu ist, werden wir es mit völliger Gewißheit erfahren. — Die arme Prinzessin Helene! Ist sie nicht wahrlich zu bedauern? Nur um die Reihe ihrer — wie soll ich mich ausdrücken, ohne meine bürgerliche Ungewandtheit in diesen zarten Dingen zu verrathen — Schlafgewänder, Hauskleider, Uebermäntel u. dgl. zu halten, fehlen ihr einige Tage in der Woche, und ich fürchte sehr, daß ihr allerliebster Bräutigam, trotz aller Großmuth, ihr diese nicht herbeischaffen könne. Hier fühle ich ganz die Armuth einer Mannessprache, auf dem Felde, wo weibliche Erfindungskraft ihren Witz geübt. Wie soll ich würdig reden von den Valenciennes-Spitzen, die in manchfaltigen Gestalten von Rosenknospen und Rosen über die Gestalt der Prinzessin hinwehen? Von den Brüßler Spitzen, die, zierliche Lilasträuße darstellend, an die reichen Gewänder der Braut sich anschließen, und die, selbst Meisterwerk, von den zarten, feinen und geschmackvollen Pariser Spitzen, die den Gold- und Silberfaden zu der Seide mischen, übertroffen werden? Alles, was in dieser Beziehung für die Prinzessin in Paris ist angefertigt worden, geht nur aus der erfindungsreichen Schöpfungskraft des Verfertigers hervor; der Ehre, für ein so glückliches Ereigniß zu arbeiten, hat er sich durch ein tiefes und „poetisches" Studium würdig machen, und in jeder Falte seiner Röcke eine neue Wendung,

Digitized by Google

in jeder Spitze eine neue Idee, in jedem Aermel einen neuen Gedanken ausdrücken wollen: ein Unglücklicher, der dem Märtyrthum des Ehrenkreuzes nicht entgehen kann! Hier, sagte unsere dienstbare Fee, indem sie uns in ein neues Gemach winkte, hier einige Morgengewänder, das eine in weißem Cachemire, mit weißer Seide ausgefuttert, eine sinnige, anmuthsvolle Anspielung auf die Unschuld der Prinzessin; sie wird es am Tage nach ihrer Ankunft in den Tuilerien tragen; hier ein anderes von ernsterem Charakter, von dunkler Farbe mit Schnörkelformen aller Art, und chinesischen Blumen und Vögeln; hier, weiter, ein Kleid von himmelblauem Cachemire, mit weißer Seide gestickt. Dort ein Kleid von Organdi mit Stickwerk von Gold und farbiger Seide; und noch weiter ein wahrer Edelstein von Einfachheit, ein Kleid von indischem Organdi mit Sammeteinfassung und darauf eine Silberstickerei, die in der Sonne wie die feinsten Diamanten glänzen. Sodann kommen die Garnirungen und Goldspitzen, so überraschend, so reich ohne schwer zu seyn, zierlich wie eine Blonde, kostbar wie ein Edelstein, und in sanften reichen Falten spielend wie ein durchsichtiges Filigran; und abermals weiter die Musselinekleider mit doppeltem und gesticktem Flatterbande (Volant): die Ueberröcke mit glatter Stickerei, mit farbigem Taffet gefüttert; die seidenen Kleider mit Flatterbändern, mit künstlich gefertigten Aermeln u. s. w.; o Herr, mir schwindelt vor dieser neuen Welt, in der mein unsteter Fuß wie in einem Labyrinthe wandelt! — Indem wir so fortzogen, blieb selbst unsere Führerin, die doch in ihrem Reiche des Schönen und Glänzenden viel gesehen haben mag, vor Bewunderung still stehen vor einem Kleide, das uns andern Profanen nur einfach und darum schön zu seyn schien. In der That, es war die kokette Einfachheit des Kunstwerkes, die anzog. C'est, sagte unsere Fee, une robe lamée en paille: ich wiederhole diese aus geheimnißvoller Kunst stammenden Worte, die mir wie ein Orakelspruch, heilig und dunkel, in den Ohren klangen, und an die ich um keinen Preis die Verunstaltung meiner weltlichen Uebersetzung wagen möchte. Une robe lamée en paille, köstliches Werk, dessen Stickerei, fein und dünn, glänzend und zart wie die Seide, über die indischen Musseline nur oben hinfliegen, ohne daß man im Stande wäre die Nadelspuren zu entdecken. — Wir sind nicht fertig, und nach diesem bunten Reiche der Fantaisies steht uns erst der rechte, der wahre Staat der Prinzessin bevor; Gott sey uns gnädig, ich finde keine Ausdrucke mehr in meinem Wörterbuche für das zahllose Geschlecht der peignoirs, das sich eben mit allen seinen Arten, Unter- Neben- und Spiel-Arten, bekannten und kryptogamischen Gestaltungen vor uns aufschließt. Gaze-Mantel, der wie ein Schmetterling auf einer Blume, auf dem schönsten Putze ruht, ohne ihn zu kränken; das ist eine Eigenschaft der Dinge, das man peignoir de toilette nennt, und das sich einigermaßen von dem mehr nachläßigen, schwereren peignoir du matin unterscheidet. Der peignoir de toilette hat in der Ausstattung der Prinzessin Helene eine Vervielfachung, eine Manchfaltigkeit der Form, des Stoffes, der Farbe erlebt, an welchen die junge Herzogin wie vor einem neckischen aber lieblichen Räthsel staunend verweilen wird. Ueber das Hochzeitkörbchen „corbeille de mariage" wird die Pariser Mode-Literatur ohne Zweifel ein Werk herausgeben; ich kann so gelehrt nicht seyn, doch will ich diesen Schatz nicht mit Stillschweigen übergehen, welchen eine zarte Schmeichelei mit der Büchse der Pandora, jedoch ohne alle Gefahr und alles Unheil, und voll bleibender Hoffnung verglichen hat; die Corbeille ist achteckig, und zeigt zwei Hauptseiten. Inwendig ist sie mit weißem Sammt ausgeschlagen und mit goldenen Randschnüren und Gimpfen geziert. Auf dem Grunde von brauner Schildkröte sieht man zierliche Incrustationen von silbernen, kupfernen und perlmuttern Arabesken. Die acht äussern Winkel des Kästchens werden von eben so viel gestügelten Weibergestalten in vergoldeter Bronze getragen, das Ganze ist Styl der Wiedergeburt und künstlich ausgeführt. An den beiden Endseiten des Körbchens sind, gleichsam als Stützen, zwei Kinderköpfchen angebracht, die sich in dem doppelt verschlungenen Laubwerke verlieren. Im obersten Theil des Deckels schweben zwei Amoretten von Bronze, die ziemlich groß sind und eine Blumenkrone tragen. Natürlich sind auf den Schildern der beiden Hauptseiten die verschlungenen Namenszüge des erlauchten Paares angebracht. Das Ganze ruht auf einer Art Gestelle, das gleichfalls mit eingelegter Arbeit verziert ist, und durch seine dunkle und ernste Farbe den Glanz der Vergoldungen und der Kunstarbeit hervorhebt. In dieses Kästchen sollen die Cachemires und anderer Schmuck gelegt werden, von denen ich meinen Leserinnen ein andermal das weitere berichten werde. Und so geht es immer fort, mit dem kleinen Geräth des Schreibtisches, mit den Handschuhen und den Schmucken, Aufbewahrungs-Laden bis in's Unendliche. Und unter das leichte Flatterwerk mischt sich der Ernst der Schöpfungen; als da sind der neue Schnitt der für die Prinzessin gefertigten Kleider. Allem Anscheine nach ist bereits jetzt den platten Aermeln, den hectischen Schultern und den spitzen Ellenbogen der Tod geschworen. Unsere Pariser sagen in ihrem naiven Zorne von dieser sonderbaren Tracht, daß sie „nicht einen einzigen neuen Reiz zu verleihen, und nicht den geringsten Fehler zu verbergen wisse." In der That Grund genug, sie zu verdammen. Ich aber füge bei: Avis aux lectrices. — Der Turban war von jeher der Tummelplatz der modischen Erfindungen und Neuerungen; nur eins ist bisher unverändert geblieben, man hat ihn stets um den Kopf getragen. Ob unsre Revolutionäre der Mode einen andern für die Prinzessin Helene erfunden haben? Man sollte es glauben, nach ihrem Siegesgeschrei. Sobald ich sie selbst in der großen Oper in ihrem Schmucke bewundert, werde ich Ihnen Nachricht geben. Und wenn die Prinzessin ihren schönsten Schmuck angethan, so wird sie einen letzten Blick in einen Psyche-Spiegel werfen, den ihr zu diesem Behuf die ritterliche Stadt Paris verehrt. Zehn Spiegel in einem, Wechselspiel und Formenbewegung, mit zehnfachem Wiederschein der glücklichen Herzogin, sie in jedem neuen Lichte schöner, liebenswürdiger, vollkommner darstellend, das sind einige der Geheimnisse die in diesem Spiegel verborgen liegen, der mit Fug und Recht ein Zauberspiegel genannt werden kann. Und wenn der gefällige Verräther alle Unebenheiten gezeigt und ausgeglichen hat, wird die Prinzessin nach dem Ball in die große Oper fahren, wo neue Wunder und neues Zauberwerk ihrer harren. Und morgen zu dem Bankett und übermorgen zum Ball auf dem Stadthause, und am dritten Tage zu dem kolossalen Concerte, welches der König in dem Louvre, diesem vollkommensten Pallaste der Kunst, nachdem der König ihn verlassen, für das große Publikum veranstaltet; und am vierten Tage zu dem Ball in den Tuilerien selbst, und so weiter bis es genug ist. — Soviel für heute, noch von Paris. Morgen werde ich Ihnen von Fontainebleau aus berichten.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung.

XXXI. öffentl. Sitzung der Kammer d. Abg. am 27. Mai.

Am Ministertische v. Wallerstein, v. Giese, v. Wirschinger, v. Bauer, v. Stürzer, v. Mayr, Weigand, Bezold. Bekanntmachung der Einläufe. Präsident benachrichtigt die Kammer von dem Ableben der Abg. v. Dipp el und v. Mussinan; Beschluß, die Ersatzmänner Gastwirth Dorn und Freiherr von Frauenhofen einzuberufen. Der Minister des Innern besteigt die Tribüne, und legt zwei Gesetzentwürfe, 1) die bayerische Hypotheken- und Wechselbank, 2) die Ausscheidung der Kreislasten

Digitized by Google

von den Staatslasten und die Bildung der Kreisfonds betr., vor *) mit dem Bemerken, daß für ersteren die k. Ministerialräthe Berks und Weigand, für letzteren die sämmtlichen kgl. Commissaire zur Vertretung in der Kammer benannt seyen. Nach Vortrag des zweiten Gesetzentwurfes fügt der Minister bey: derselbe sey von Sr. Maj. dem Könige am 26. Mai, am Jahrestage der Verfassung, unterschrieben worden, und das Land werde darin einen neuen Beweis von der väterlichen Sorgfalt des Königes für des Landes Wohl erblicken, des Monarchen, der nicht in prunkenden Festen aber in Thaten für des Volkes Glück den schönen Tag der Erstehung der Verfassung feiere und das Andenken an ihren unsterblichen Verleiher ehre. — Der Finanzminister hielt sodann Vortrag über die von der Regierung ständischer Seits zu verlangenden Ermächtigungen im Betreff der Zollvereinsverträge. Sie bezwecken hauptsächlich die Einführung gleichen Zollgewichtes, Erhöhung oder Minderung von Zollgefällen je nach Umständen, Repressalien gegen das Ausland ebenso, Einführung einer Brandweinsteuer in der Exclave Kaulsdorf, breiter Radfelgen, und gleichförmiger Tarife über Weggelder. Alle beziehen nach dem ministeriellen Vortrage die innere festere Ausbildung des in seinen segensreichen Folgen alle Erwartungen übersteigenden und unberechenbaren, mehr als 25 Millionen Deutsche verbindenden Zollvereins. — Hierauf Berathung über den Antrag des Abg. Rabl, Revision des Brandassecuranzgesetzes betr. v. Schäzler hebt besonders die Nothwendigkeit hervor, in den Städten und Märkten die Baupolizeiverordnungen gegen Schindeldächer und Holzwände streng zu handhaben. Bestelmeier, Binder, Lösch sprechen von der Ueberbürdung einzelner Kreise mit Assecuranzbeiträgen für andere Kreise. v. Massei hebt die großen Leistungen Münchens in dieser Beziehung hervor. Rabl vertheidigt seinen Antrag im Allgemeinen, zugebend jedoch den Rechnungsfehler, auf dessen Grund vorzüglich der III. Ausschuß sich gegen denselben erklärt habe. Minister Wallerstein stellt das Verhältniß des Assecuranzinstitutes dar, und erklärt, die Regierung erkenne die Schwierigkeit und Härte der Durchführung so strenger Bauvorschriften auf dem platten Lande, es sey deshalb eine umfassende Instruktion eben im Werke, welche alsbald ergehen, und gewiß alle diese Interessen vollgenügend beschwichtigen werde. Beschluß, mit 103 gegen 7 Stimmen Verwerfung des Antrags. — Sodann Berathung des Antrags des Abgeord. Sand, wodurch den Untergerichten die Befugniß eingeräumt werden soll, die offenbar verspätet eingebrachten Berufungen gleich selbst, ohne Einsendung an den Oberrichter, nur mit Vorbehalt der Appellation gegen solchen Beschluß und der Restitution gegen die Versäumniß, zurückzuweisen. Der I. Ausschuß hatte mit 4 gegen 3 Stimmen sich gegen den Antrag ausgesprochen, weil er nur ein Fragment nicht wesentlich abhelfend und nöthig sey. Sand entwickelte ihn näher; Binder sprach dagegen, weil, wenn er auch gut, man das morsche Gebäude unseres Civilprozesses ohne Ausflickung dem Einsturz überlassen müsse, um bald ein ganzes neues zu erhalten. Schwindl stimmt dagegen, weil man dem Unterrichter keinerlei Gewalt des Oberrichters beilegen dürfe, und lieber bis zum allgem. Ges.-Buch mit solchen einzelnen Verbesserungen zuwarten solle, auch könne leicht abgeholfen werden, wenn in solchen Fällen die Akten gar nicht vertheilt, sondern sogleich vorgetragen würde. v. Korb äussert, es werde mit diesem Vorschlage nichts wesentliches gewonnen, selbst eine Vermehrung der Appellationen sey möglich, er widerstreite auch dem Prinzip der Devolution der Rechtsmittel, welches denselben bei unserem Jud.- Coder zu Grunde lege. v. Aufsees ist dafür; weil er Abkürzung und Ersparniß von Appellations und Nebenverantwortungskosten beziele. Windwart ist dagegen, glaubt, man solle den Vorschlag an die bald in die Kammer kommende Prozeßnovelle verweisen, und es lasse sich da einfach helfen, wenn der Unterrichter in seinem Einsendungsbericht sogleich den Tag der Publikation des Erkentnisses und des Einlaufes der Berufung dagegen bemerke, dann der Oberrichter diese Produkte vor Allem zu lesen und hierauf im Fall der Verspätung sofort zu erkennen habe. v. Hornthal gegen den Antrag schließt sich Windwart ganz an, nicht um das Gebäude unseres Prozeßes dem Einsturz zu überlassen, da er vielmehr glaube, so lang es noch bestehe, sey es zu bessern zu unterstützen, dennoch beim nächsten Landtag die Vorlage eines ganz neuen zu hoffen, unerläßlich; er führt Fälle auf, in welchen offenbar formell unzulässige Berufungen vom Oberappellationsgericht erst nach 4 bis 5 Jahren durch Erkenntniß von 6 oder 12 Zeilen abgewiesen werden, was unmöglich gewesen wäre, wenn der Referent bei Empfang der Akten nur die zwei letzten Blätter, das Publikationsprotokoll, und den Eingang der Appellationsschrift in drei Minuten gelesen, und dann in einer Viertelstunde mündlich darüber im Senate vorgetragen, gleich das Erkentniß in demselben aufgesetzt hatte. Er beantragt Vertagung der Debatte bis zu der über die Novelle. Sand ist unter Widerlegung der Gründe der Gegner, mit der Vertagung einverstanden. v. Holzschuher vertheidigte noch des Referat des I. Ausschusses. Reg. Comm. v. Stürzer erklärt die Vorschläge von Windwart und v. Hornthal sehr zweckmäßig, die von letzterem aufgeführten Fälle als Fehler der Referenten beim Ob.-App.-Gerichte, die leicht zu vermeiden seyen, würde der Rath bei Empfang der Akten solche, wie es seine Pflicht, aufbinden und die letzten Producte ansehen, damit er gleich wisse, worauf es ankomme, und schließt sich der Vertagung an. Beschluß: Vertagung bis zur Debatte über die Prozeßnovelle.

† Würzburg, 2. Juni. Dieser Tage hat sich nicht sehr weit von unserer Stadt, da wo die Chaussee nach Frankfurt von dem sogenannten Bauwirthshaus aus den Berg herauf zieht, eine nicht unbedeutende Exzesse zugetragen, die den Beweis liefert, wie auch bey uns Mißbräuche mit Messern vorkommen können, welche in der Donaugegend häufig seyn sollen. — Es hatten nämlich einige stämmige junge Bursche einem Fuhrmann, der vor dem Wirthshause stille hielt, um Vorspannpferde dort herauszuholen, die Steigbügel abgeschnitten und waren den Berg vorangegangen, so daß, als der Fuhrman später den Frevel inne wurde und das corpus delicti unter dem Mantel des Thäters deutlich sehen konnte und seine kräftigen Einsprüche an diese Bursche richtete, diese nicht nur ihn mit Messern anfielen, sondern auch dem auf das Geschrei herzugekommenen Hausknecht des fraglichen Wirthshauses eine bedeutende Stichwunde in den Kopf beibrachten. Zum Glück kam Jemand dazu der die Thäter erkannte und dadurch Anlaß gab, daß sie später festgenommen werden konnten und daher gewiß eine tüchtige Strafe empfangen. Denn nichts ist so kränkend, als wenn Frevel auf der offnen Strasse nicht ermittelt werden können. — In der Ermanglung anderer Neuigkeiten bemüht man sich einstweilen gegen alles Geld Krieg zu führen; was schon zu vielen Inconvenienzen Anlaß gegeben hat, besonders da man sich, unberücksichtigt, daß die Zollverträge dem preußischen Courant einen Kurs von 1 $\frac{1}{2}$ fl. und reso. 35 u. 17 $\frac{1}{2}$ kr. zuspricht, von einer Herabsetzung dieser Sorten allerlei verspricht, und selbst in den Blättern verbreitete. — Es ist zwar sehnlichst eine feste Basis im Münzwesen zu wünschen, denn aber auch eine genügende Menge gehaltvoller Sorten, demohngeachtet läßt sich nicht bergen, daß ein so leidenschaftliches Kriegführen gegen die fast ausschließende Geldsorte

*) Die wir schon gegeben haben. Anm. d. Red.

Digitized by Google

Norddeutschlands höchst ungeeignet für den Ausfuhrhandel erscheint. — Was sollen denn die Angränzer bey ihren Einkäufen von Getreide, Wein u. s. w. geben, wenn wir ihr preußisches Geld nicht wollen? und wird uns deren Wegweisen nicht nachtheiliger seyn, als wenn wir ihr Geld, das der Thaler zu 1 3/4 fl. angenommen dem Kronengeld zu 2 fl. 42 kr. gerechnet gleichkömmt, annehmen, und so hübsch nachbarlich leben? Immer gießt man heut zu Tage so gerne das Kind mit dem Bad aus, und läßt das Leibliche zu Grunde gehen, indem man nach dem Vorzüglichen haschet, das am Ende doch nicht zu erreichen ist.

† Stuttgart, 1. Juni. Gestern traf der Fürst Polignac, der vormalige Minister Karl X., an den auch einige Aehnlichkeit im Aeußern bei ihm erinnert, auf der Reise nach Wien hier ein, wo er dem Vernehmen nach seinen künftigen Wohnsitz aufzuschlagen gedenkt. Sein nächstes Ziel ist übrigens München, wohin er heute Morgen, nachdem er gestern die Merkwürdigkeiten der Stadt und den Rosenstein in Augenschein genommen, seine Reise weiter fortgesetzt hat. Man sollte glauben, in der Physignomie des Fürsten die Spuren seiner neueren Schicksale lesen zu können, und Manche, die ihm begegneten und ihn erkannten, mögen einen forschenden Blick nach diesen Zügen ausgesandt haben, allein sie täuschten sich: das Antlitz des früheren Gefangenen zeigte nur die kalte Glätte des Hofmannes. — Der Dichter Niklas Müller, von dem ich ihnen früher einmal schrieb, und dessen Poesien seitdem, vom Verfasser selbst gesetzt und gedruckt, im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen sind, hat seit kurzem Stuttgart verlassen, um sich nach England zu begeben, wohin ihm Gustav Schwab Empfehlungen an hochgestellte litererarische Freunde mitgegeben hat. Gustav Schwab war es auch, der das auftauchende Talent des angehenden Dichters zuerst aufmunterte und aus dem Dunkel zog. Uebrigens muß man nicht glauben, daß Niklas Müller aus einer Sphäre, in der er sich zufrieden und behaglich fühlt, hinausstrebte: er will auch in London nichts Anderes seyn, als was er hier gewesen, nämlich Drucker, und ist namentlich der Beförderung zum Setzer durchaus entgegen, weil er als solcher fremde Gedanken denken müsse, und nicht, wie an der Presse, seinen eigenen nachhängen könne. Auch in den literarischen Zirkeln, in welche er seit dem Erscheinen seiner Gedichte einigemal gezogen wurde, legte er diese Anspruchlosigkeit nicht ab. — Frau v. Chezy, die bekannte Dichterin, verweilte im April und Mai einige Zeit in Stuttgart, als dem literarischen Mittelpunkte Stuttgarts, ist aber jetzt nach Tübingen abgereist. Im Laufe dieses Sommers wird auch Heine von Paris erwartet, theils um Deutschland wieder zu sehen und seinem Freunde Lewald einen Besuch abzustatten, theils wie man sagt, um eine Gesammtausgabe seiner Werke einzuleiten, welche in der Weise eingerichtet werden soll, daß ihr keine Hindernisse auf deutschem Bundesgebiet entgegen stehen dürften.

⊙ Dresden, 26. Mai. Wir haben in unserm letzten Berichte das Einnahme-Budget mitgetheilt, wie es sich bey den Kammerverhandlungen herausgestellt hatte; wir wollen dasselbe jetzt mit dem Ausgabe-Budget thun. Es sind postulirt zur Unterhaltung des Königlichen Hauses: 702,631 Thlr. wobei aber die für die Königin verlangten 28,000 Thlr. Schatullengelder, und 1465 Thlr. zur Unterhaltung des Hausfideicommisses nicht gerechnet sind, sondern unter der Rubrick allgemeiner Staatsbedürfnisse stehen. Beim Departement des Innern wurden 476,480 Thlr. 3 Gr. 6 Pf. gefordert, folglich ein Mehr von 66,719 Thlr. 7 Gr. 3 Pf. als beim vorigen Landtage, wovon allein 17,240 Thlr; auf die neuen Kreisregierungen, auf die Gens'darmerie-Anstalt sich vertheilen. Ministerium des Innern nebst Kanzlei: 37,752 Thlr. also 1052 Thlr. Mehrbedarf. — Wir können nicht umhin, hier das Interessanteste aus den Verhandlungen über die Kreisregierungen und Amtshauptmannschaften aus dem Landtagsblatte zu berichten. v. Thielau, der schon bey der Berathung auf dem letzten Landtage als entschiedener Gegner der Kreisdirektionen aufgetreten war (gleich dem Abgeordneten Dr. v. Mayer, einem der beßten Köpfe in der Kammer, der dießmal abwesend war), äusserte, daß Alles, was er damals Nachtheiliges von der neuen Einrichtung vorausgesagt, auch wirklich jetzt schon eingetroffen sey. Sie habe keinen andern Erfog gehabt, als unöthige Geschäfte und Erhöhung des Postulats. Die Kreisregierungen kümmern sich um Sachen, die ihnen nicht gehörten. Man könne noch zehn Räthe anstellen, und sie würden zu thun haben, denn jeder, der keine Beschäftigung habe, mache sich eine solche. Todt und v. Dieskau sagten, die neuen Institute hätten nicht gewährt, was vom Volke erwartet worden, durch ihre nutzlose Einmischung werde die Selbstständigkeit der Gemeinden gefährdet. General-Lieutennant v. Leysser wünschte eine bessere Besetzung der Amtshauptmannschaften mit erfahrnen Männern als seither. Schäffer sprach sich gegen die überhandnehmende Büreaukratie aus, als den deutschen Sitten zuwider und keine Bürgschaft für die Intelligenz und Freiheit gewährend. Der Abgeordnete aus dem Winkel beklagte sich über mangelhafte Lokalkenntniß der Kreisregierungen wie der Amtshauptleute. Eisenstuck erklärte sich gegen das überflüssige Nebeneinanderbestehen der Kreisregierungen und der Amtshauptleute. Die letzteren seyen nunmehr das fünfte Rath von Wagen. Auch sey die öffentliche Stimmung nicht für sie, da noch bis jetzt kein Bürgerlicher ein solches Amt bekleide; man erkenne darin eine Pflanzschule der bevorzugten Klasse. Als solche wolle man auch hier und da die Kreisreg. betrachten. Uebrigens klage man, daß die Amtshauptleute oft durch die Augen der Gensd'armen sehen. Dr. Schröder sagte: Da die Amtshauptmannschaften nur mit jungen, unerfahrnen Leuten aus der bevorzugten Klasse besetzt würden, könnten sie kein Vertrauen beim Volke genießen. Bei der Abstimmung nahm die Kammer den Antrag ihrer Deputation auf Mittheilung einer Veränderung der Verwaltungsbehörden an die nächste Ständeversammlung einstimmig an. Dagegen schlug sie die geforderte Bewilligung einer Summe von 3100 Thalern zur Vermehrung der weltlichen Regierungsräthe mit 32 Stimmen gegen 31, und 2400 Thaler zur Vermehrung der Subalternen mit 43 Stimmen gegen 20 ab. Die geforderten 29,020 Thaler für das Institut der Amtshauptleute bewilligte sie hingegen wieder einstimmig. So viel man aus dieser Diskussion und der zuletzt erwähnten Abstimmung schließen kann, droht dem neuen, so kostspieligen Experimente mit den Kreisregierungen ein ziemliches Ungewitter. Für Unterhaltung der öffentlichen Sammlungen wurden gefordert: 21,465 Thaler; für Restauration der Gallerie der Gemälde 5000 Thlr.; zur Verzinsung und Abzahlung der Staatsschulden 434,453 Thlr.; für die auf der Staatskasse ruhenden Renten 17,120 Thlr.; zur Ablösung von Abgabenbefreiungen, Geleite und sonstigen Berechtigungen 20,000 Thlr.; Wahl- und Landtagskosten 25,000 Thlr.; Aufwand in allgemeinen Regierungsangelegenheiten 2000 Thlr.; Gesammtministerium nebst Dependenzen: 13,654 Thlr. Der Finanzminister v. Zeschau erklärte bei der Berathung in der Kammer, daß bei dieser Position in der abgelaufenen Finanzperiode 18,000 Thlr. erspart worden seyen, worunter 12,000 Thlr. von dem Ministerpräsident von Lindenau nicht erhobener Ministergehalt. Der Präsident sprach im Namen der Kammer dem Ministerpräs. Lindenau den Dank der Nation aus. — Der Aufwand für die geheime Kabinetskanzlei beträgt 1900 Thlr; die Ordenskanzlei 500 Thlr.;

Digitized by Google

das Hauptstaatsarchiv 7778 Thlr.; die Oberrechnungsdeputation 8500 Thlr.; Beförderung der Künste und Gewerbe 57,200 Thlr.; einschließlich eines Vorschußfonds von 20,000 Thlrn.; Landbeschälanstalt 17,300 Thlr. Departement der Justiz: 355,898 Thlr. Nämlich: Justizministerium nebst Kanzlei und Sporteletat 28,413 Thlr. Das Oberappellationsgericht 46,990 Thlr.; vier Bezirksappellationsgerichte 83,820 Thlr.; Administrations-Aufwand der Untergerichte 161,170 Thlr.; Untersuchungs- und Vegabondenkosten bei den Gerichtshöfen 30,503 Thlr. — Um unsern Bericht nicht allzusehr auszudehnen, haben wir den Mehraufwand gegen die vorige Finanzperiode bei den einzelnen Positionen nicht abgewogen; doch ist er überall sehr bedeutend.

Frankreich.

** Paris, 30. Mai. Spanien scheint sich zur Aufgabe gesetzt zu haben, die gespannte Neugierde und alle Erwartungen Europa's im entscheidenden Augenblicke irre zu führen. Wer hätte nicht vor wenigen Tagen einen entscheidenden Schlag zwischen den beiden Hauptarmeen, eine Entwickelung irgend einer Art der Unruhen in Catalonien vermuthet? Von allen dem ist bis jetzt nichts geschehen. Die beiden Armeen von Don Carlos und Christine beobachten, folgen und vermeiden sich. Ein kleines Treffen zwischen Irribarren und dem Infanten Don Sebastian ist insoferne zum Nachtheil der constitutionellen Armee ausgefallen, als Don Sebastian in seinem Marsche auf Huesca nicht aufgehalten, Irribarren aber verwundet und der Brigadegeneral Leon, der die Cavallerie kommandirte, getödtet wurde. Ungünstiger noch für die Sache wäre die Bestätigung des Gerüchtes, daß man so eben in der Armee des Nordens eine ausgedehnte Verschwörung zu Gunsten des Prätendenten entdeckt und bereits von Madrid aus Befehle gegeben hätte, mit unerbittlicher Strenge gegen die Verschwörer zu verfahren. Unter solchen Umständen ist an einen nahen Triumph der constitutionellen Sache nicht zu denken. Diese fortwährende innere Gährung hat einige Deputirte in Madrid veranlaßt, der Regentin eine Adresse einzureichen, in welcher sie dieselbe beschwören, ihr bisheriges Ministerium, das durchaus unfähig und ohne Charakter sey, ungesäumt zu entlassen und auch in Catalonien an die Stelle des grausamen Parreno einen menschlichen Befehlshaber einzusetzen. Diese Adresse wird ohne Erfolg bleiben, wie so viele andere, und selbst die in der Adresse ausgesprochene Prophezeihung, daß die Ruhe in Barcelona nur scheinbar hergestellt sey, wird fruchtlos an den Ohren der Regentin verhallen. Die Nachrichten aus Barcelona sollten ihr doch zu Bedenken geben. Die Municipalität der Stadt, und die Verwaltungsbehörde der Provinz haben gleichzeitig ihre Entlassung bei dem Militärkommandanten Parreno eingereicht, mit der Erklärung, daß sie für die Ruhe der Provinz nicht ferner mehr stehen können, und zu dem bevorstehenden Blutvergießen nicht unnütze Weise auch das ihrige mischen wollen. — Was wir von England erfahren beschränkt sich in diesem Augenblick auf eine mehr und mehr bitter werdende Spannung zwischen dem königlichen Paare und der zukünftigen Königin, der Prinzessin Viktoria. Es scheint, daß die öffentlichen Zeichen von Liebe und Anhänglichkeit, welche die Bevölkerung Londons der jungen Prinzessin bei ihrem neulichen Geburtstage dargebracht hat, die Eifersucht des Königs und seiner Gemahlin auf das äusserste erregt haben. Der König beklagt sich, daß man schon während seines Lebens seiner muthmaßlichen Nachfolgerin unanständige Huldigungen bringe. Unterdessen hat ein neuer Kronprätendent sich in England gezeigt: Ein gewisser Capitän John Wood im 13. Infanterie-Regiment wurde, ohnlängst im Garten von Kensington, der Wohnung der Prinzessin Victoria eingetroffen, als sie eben an einem ihrer Lieblingsplätze erwartete. Er behauptet alleiniger rechtmäßiger König von England und Gatte der Prinzessin Victoria zu seyn. Als genealogische Rechtfertigung dieser seltsamen Behauptung fügte er bei: Ich bin der Sohn des verstorbenen Königs von England, Georg IV. und der Königin Caroline. Ich ward zu Blackheath geboren, die kgl. Familie weiß es wohl, und in Kurzem werden meine Rechte der Welt klar erwiesen vorliegen. Um dahin zu gelangen, wollte ich mich festnehmen lassen, und bin deßwegen in den Park der Prinzessin Victoria gestiegen. Nach mehrfachen Nachsuchungen bestätigten sich die Angaben des Inculpator in Betreff seiner äußerlichen Verhältnisse, und da er in seinem ausgezeichneten Benehmen und Ausdrücken keine Spur weder von Geistesverwirrung noch von Trunkenheit an den Tag legte, so blieb dem einermässen verlegenen Richter nichts übrig, als ihn in Freiheit zu setzen. — Von Paris aus nichts, was man eigentlich Politik nennen kann, es sey denn das Mißgeschick des Ministers Salvandy, der bei dem Wahlcollegium von Evreux durchgefallen ist. Im Uebrigen lebt das neue Ministerium sein behagliches Leben der Indifferenz und des Hin- und Herwiegens fort. Sonderbare Ernennungen haben statt gehabt. Ein 87jähriger Greis, Graf Siméon, Pair von Frankreich, ist zum Präsidenten des Rechnungshofes an die Stelle des Ministers Barthe ernannt worden. Herr Barthe zählt, wie es scheint, nicht auf eine ewige Dauer seines Portefeuille. Herr Pasquier ist definitiv zum Kanzler von Frankreich erhoben, und somit aller Anstand beseitigt, der in Betreff seiner Competenz zur Aufnahme des Heirathsactes des Kronprinzen und der Prinzessin Helene geäußert worden war. Bereits ist die Wohnung des ehemaligen Kanzlers wieder hergestellt, und über dem Eingang des Petit-Luxembourg liest man in vergoldeten Buchstaben die Inschrift: Chancelier de France. Wie sich mit diesen Neuerungen, die eine alt-monarchische Richtung andeuten, die Behauptung vereinigen lasse, daß man im Sinne habe, die auf den Journalen haftende lästige Stempelgebühr aufzuheben, ist schwer zu begreifen; gleichwohl wird sie selbst von den halb offiziellen Blättern wiederholt. Einen argen Mißklang neben dem Freudenjubel des Hochzeitsfestes zu Fontainebleau bildet das Register des Pariser Handelsgerichtes. Ende Mai weißt ein Verzeichniß von mehr als 69 Fallimenten: so hoch war ihre Zahl zu keiner Zeit noch gestiegen!

Am 27. Mittags 3 Uhr kam J. H. die Prinzessin Helene von Mecklenburg nach St. Menehould. In der Nähe von Valmy besuchte sie das dortige Schlachtfeld. Um 9 Uhr Abends hielt sie ihren Einzug in Chalons und stieg im Hotel der Präfectur ab; sie wurde mit 36 Kanonenschüssen begrüßet. Am Tage darauf kam der Herzog von Orleans daselbst an.

Graf Campuzano de Nechen, der spanische Botschafter, erklärt in einem an den „Constitutionell" gerichteten Schreiben, daß er niemals eine Depesche geschrieben habe, oder habe schreiben können, welche in ungeziemenden Ausdrücken gegen Se. Maj. den König der Franzosen abgefaßt wäre, oder irgend etwas Verläumderisches oder Beleidigendes gegen die Regierung desselben enthielte. — Das Journal des Debats bemerkt nun hinzu, der spanische Minister sey dadurch vollkommen gedeckt, und ohne Zweifel werde sich die französische Regierung auch damit zufrieden gestellt sehen. Nach einer so feierlichen Betheurung sey es gewiß, daß Hr. Campuzano keinen Brief der bezeichneten Art an seine Regierung geschrieben habe. Die so einfache und förmliche Erklärung versetze der Verläumdung den Todesstreich, die ohne Zweifel in Paris und Madrid die Feinde der franz. Regierung auf angebliche

Digitized by Google

Depeschen des Ministers zu bauen versucht haben würden. Die spanische Regierung müsse nun gleich Hrn. Campuzzano, ebenfalls um der eigenen Ehre willen, die ihr zugeschriebene Indiskretion in Abrede stellen, und der französischen Regierung Erklärungen geben; denn das Gerücht von jener ungewöhnlichen Mittheilung des Hrn. Calatraea an die Cortes in geheimer Sitzung sey zu allgemein gewesen, als daß man dazu schweigen dürfe.

Hr. v. Tallayrand ist nach Fontainebleau abgegangen; er wird als einer der sieben Zeugen den Heirathscontract mit unterschreiben. — Die HHrn. Guizot und Duchatel sind gestern eben dahin abgereist, man kündigt auch die Abreise des Hr. und der Madame Thiers dahin an. — Hr. Persil ist am 28. zu Condon bei dem ersten Skrutinium mit 194 Stimen unter 211 wiedererwählt woreen. — General Zarco-del-Valle ist mit Depeschen von der spanischen Regierung hier angekommen. — General Rapatel ist von Algier hier angekommen. — Meunier und Boireau sind, ersterer begleitet von einem Brigadier und einem Stadtsergeanten, letzterer unter der Bedeckung von zwei Gendarmen nach Havre abgegangen, um dort nach Nordamerika eingeschifft zu werden.

Die Eisenbahnactien waren gestern gefragter, als angeboten; es wurden übrigens darin nicht viel Geschäfte gemacht. Die St. Germainer schlossen zu 912. 50, die Cetter zu 550 die Versailler (rechtes Ufer) zu 630, (linkes Ufer) zu 560.

Fontainebleau, 29. Mai. Am Samstag Morgens 10 Uhr traf der Graf d'Haussonville, vom Herzog von Broglie abgesandt, hier ein und wurde sogleich vom König empfangen. Was er von dem bewundernswerthem Geiste und den Reizen der Prinzessin Helene sagte, vermehrte nur im Schlosse die Ungeduld, mit der man sie erwartete. Auf dem ganzen Wege, den die Prinzessin durchreiste, zeigte das Volk eben so viel guten Geist als lebhafte Ergebenheit für die Julidynastie. Heute Morgens ist Hr. d'Haussonville wieder zu der Ambassade zurückgereist. Gestern Mittags halb 3 Uhr stieg der König, begleitet von dem Herzoge von Nemours, dem Prinzen von Joinville, dem Herzog von Aumale und seinen Adjutanten zu Pferd, um die Truppen der Garnison die Revue passiren zu lassen. S. M. durchritt die Stadt in Mitte einer bedeutenden Menschenmenge, die ihn bis zum Platze der Revue begleitete, und die Luft und den Wald mit Freudengeschrei und Jauchzen erfüllte. Zuerst ritt der König vor der Fronte des Bataillons der Nationalgarde, die in schönster Haltung auf der Straße aufgestellt war, dann der beiden Bataillons des 6. leichten, der Batterie des 2. Art.-Reg. und des Husarenregiments unter Oberst Brack hinab, worauf diese verschiedenen Corps vor ihm defilirten, in bewundernswerther Ordnung und mit dem wiederholten tausendstimmigen Ruf: Es lebe der König! Das Wetter war herrlich, und die ganze Bevölkerung der Stadt außen. Der König ritt oft in in Mitte der Menge vor, sein Gefolge und seine Escorte hinter sich lassend, und jedesmal bezeugte der Jubelruf des Volks, wie sehr es das in es gesetzte Vertrauen zu würdigen weiß. Die Königin, Madame Adelaide, die Prinzessinnen, und der Herzog v. Montpensier wohnten der Revue in einer Calesche bei. Um 4 Uhr kamen JJ. MM. ins Schloß zurück, und besuchten nun die Zimmer desselben. Die k. Familie allein betrat dasjenige, das für den Herzog von Orleans bestimmt ist. Um 6 Uhr war Diner von 150 Couverts. Der ganze Hofstaat JJ. MM., der Prinzen und Prinzessinnen, war da, darunter auch die erst neuerlich zur Bildung des Hauses der Herzogin von Orleans ausgewählten Personen, der Herzog v. Coigny, die Frauen von Hautepoul, Canaleihes und Montesquieu, General Flahaut, der Herzog von Treviso; mehrere Damen hatten ihre Männer hieher begleiter, und bleiben nun die ganze Dauer der Feste über hier. Beim Bankett des Königs befanden sich die Oberoffiziere der Nationalgarde und Linie von allen Waffengattungen, darunter der Commandant Berryer, Bruder des legitimistischen Deputirten, und endlich auch der junge und berühmte Joussouf Bey, der erst Tags vorher hier eingetroffen und für diesen Tag zur königlichen Tafel geladen worden war. JJ. MM. empfingen denselben überaus wohlwollend; der Herzog v. Nemours, sich erinnernd, daß er in dessen Haus zu Bona gewohnt, unterhielt sich lange mit ihm aufs freundlichste. Während des ganzen Abends blieb Joussouf der Gegenstand ganz besonderer Aufmerksamkeit. Er war in seinen africanischen Costüme gekleidet, das er mit bewundernswerther Grazie trägt, weite und schlotternde Beinkleider, einem mit Seide gestickten Rock mit einer leichten Tresse von Gold, einen Turban von Kaschemir, den Dolch im Gürtel, das Ehrenlegionskreuz auf der Brust. Joussouf ist von kleinem Wuchse, hat aber eine anmuthige Haltung und eine besonders schöne und ausdrucksvolle Gestalt. Er spricht das Französische mit Geist und Leichtigkeit. Seine Physiognomie ist eine Mischung von Feinheit, Anmuth und Entschiedenheit. Nach dem Diner begab sich der König und die k. Familie mit ihren Gästen in die Gallerie Heinrichs II., um dort von einem neuen Beleuchtungssystem dieses herrlichen Saales eine Probe zu machen, die vollkommen gelang. Die Lichter sind so angebracht, daß das Licht von den Fenstern zu kommen scheint, wie beim Tag, so zwar, daß kein Theil dieses prächtigen Ganzen dem Blicke des Beschauers, am welchem Pmkte er auch immer sich aufstellt, entzogen wird. Man muß den zauberischen Anblick selbst genossen haben, um von dem magischen Effekt desselben sich einen Begriff zu machen. In diesem Saale soll auch die Trauungsceremonie stattfinden, der mehr als 400 Personen beiwohnen werden. Der König schien sehr erfreut über dieses prächtige Schauspiel. Joussouf Bei war geblendet von diesem Glanze; als ihn der König fragte: „Nun Kommandant! was sagen Sie zu Fontainebleau?" antwortete er: „Bewundernswerth! Nur bedaure, ich nicht einige meiner Cameraden von Afrika bei mir zu haben. Wenn ich zurückkehren und es ihnen erzählen werde, so wird mir allein niemand das glauben, was ich Alles hier sehe" Er fügte noch bei, die Araber glaubten nie den Erzählungen junger Leute, und das einzige Mittel ihnen Vertrauen einzuflösen sey, alt zu seyn. „Laßt denn Greise nach Frankreich kommen, sagte er, damit sie sehen und selbst urtheilen. Dann schickt sie wieder heim, und sie werden nach Algier eine Achtung vor eurer Macht, eurer Größe, den Wundern eurer Civilisation bringen, die mehr zur Pacifikation der Regentschaft beitragen wird, als eure mörderischen Expeditionen." Das ist die Meinung Joussouss über die afrikanische Frage, von der man nicht erwartete, daß sie zu Fontainebleau während eines Festes so ernst behandelt werden würde. Uebrigens räth Joussouf mit großer Uneigennützigkeit zum Frieden, denn er liebt offenbar nur den Krieg, der sein Metier, seine Erholung und Leidenschaft ist.

Um 9 Uhr verließ S. M. die Gallerie Heinrichs des Zweiten. Darauf war Gesellschaft bei der Königin. Um 10 1/2 Uhr zogen sich JJ. MM. in ihre Gemächer zurück. Heute begeben sich die Prinzen nach Melün, von wo die königliche Equipage die Prinzessin Helene und die Großherzogin hieher bringen wird. Der Herzog von Orleans ist diese Nacht angekommen. Alle zu den Hochzeitsfeierlichkeiten geladenen Personen werden heute Nachmittag erwartet. Für ungefähr hundert Personen sind Zimmer hergerichtet worden. Das Wetter ist fortdauernd sehr schön.

Telegraphische Depesche. Bordeaux, 28. Mai. 7 1/2 Uhr. Am 24. zog der Infant in Huesca ein.

Digitized by Google

Irribarren griff ihn am nämlichen Tage an, und zog sich, nachdem er ihm einen Verlust von 400 Mann beigebracht, nach Almadewas zurück, wo er am 25. noch war, so wie der Infant in Huesca. Der Brigadier Leon, Kommandant der Kavallerie, wurde getödtet und Irribarren verwundet. Dieser letztere sollte durch Buerens etsnzt werden' welcher am 25. mit 3000 Mann Infanerie und 300 Pferden in Sarragossa ankam. Man sagt nichts über die künftige Richtung der carlistischen Expedition.

Spanien.

Das Journal des Debats bemerkt zu dieser telegraphischen Depesche: Irribarren scheint eine Niederlage erlitten zu haben, in Folge deren Don Carlos Meister von Hueska geblieben ist. Die Kürze der Depesche, die Verwundung Irribarrens und der Tod des Generals Leon läßt sogar fürchten, daß diese Niederlage bedeutend gewesen, was um so schlimmer ist, da die Verstärkung welche General Buerens herbeiführt, nur aus 3000 Mann besteht. Man glaubt Don Karlos werde die Insurrektion von Catalonien und Navarra mit einander verbinden, und einen Aufruf an die Bewohner von Oberragonien erlassen, seiner Sache beizutreten. Die Gebirgsbewohner dieses Landes waren zwar bisher christinisch gesinnt, aber man fürchtete, daß sie bey der Ankunft oder nur Annäherung der Carlisten auf die Seite des Prätendenten treten. Der Besitz von Huesca, macht den Carlos ohnehin schon zum Meister des größten Theiles des flachen Landes der Provinz Oberarragoniens; die Stadt Ayerba, auf der Strasse von Sarragossa hat bereits ihre Behörden verjagt und Don Karlos proclamirt, mehrere andere Städte zwischen Jaca und Huesca sollen diesem Beispiele gefolgt seyn. Die Sache der Königin steht schlimm, doch gibt das Heranziehen Espartero's und die Reservearmee von Altkastilien Hoffnung, daß man an der liberalen Sache Spaniens nicht verzweifeln darf.

Madrid. 21. Mai. Es sind heute drei außerordentliche Couriere von der Nordarmee eingetroffen; sie überbrachten höchst wichtige Depeschen. Es handelt sich von einer Verschwörung, die im Heere entdeckt worden ist, und bei der mehrere Oberoffiziere und ein oder zwei Marecheaux de Camp compromittirt wären. Die Verschwornen hätten beabsichtigt, sich für den Prätendenten zu erklären, so wie eine günstige Gelegenheit sich darböte. Die Häupter dieser Verschwörung wären einige Personen des Pallastes der Königin und mehrere aus der höheren Klasse der Gesellschaft. Der Kriegsminister hat dem General Espartero zwei Couriere mit dem Befehle zugeschickt, mehrere Offiziere, deren Zahl über vierzig beträgt, und die verschiedenen Graden angehören, verhaften und vor ein Kriegsgericht stellen zu lassen; sie sollen in 24 Stunden erschossen werden, wenn hinreichende Beweise ihres Verbrechens vorliegen. Noch in dieser Nacht werden einige wichtige Verhaftungen hier statthaben. Ich glaube aber nicht daß man in den Pallast einzudringen wagt.

Die Adresse welche von den Herren Caballero, Vila und Madoz der Königin überreicht wurde, lautet wie folgt: „Madame, wenn wir nicht so viele Beweise von Anhänglichkeit an den Thron Ihrer erlauchten Tochter, trotz der traurigen Ereignisse, deren Schauplatz in diesem Augenblicke einige Provinzen und namentlich Catalonien sind, gegeben hätten, so würden wir es nicht gewagt haben, vor dem Throne zu erscheinen, um Ihnen Umstände darzulegen, welche Ihr Herz nothwendiger Weise mit bitterem Schmerze erfüllen müssen. Vielleicht zum vierten Male ist es, daß wir die Ehre und den Muth gehabt haben, uns mit Aufrichtigkeit über die Gefahren auszudrücken, welche seit langer Zeit dem Lande drohen; unglücklicher Weise geruhte Ew. Maj. nicht, unsere Wünsche zu erhören! und je mehr die Zeit verfliest, desto mehr beweist uns eine traurige Erfahrung, daß unsere Voraussichten gegründet waren, und daß die Krone, täglich mehr bedroht, täglich von ihrem Einflusse bei Partheien verliert, welche sich die Gewalt streitig machen. Auf wen, Madame, auf wen muß die Schuld der Uebel fallen, welche Spanien niederdrücken? Die Gerechtigkeit und die öffentliche Meinung rufen es Ihnen laut zu; auf Ihr Ministerium, welches die politischen Fragen, welche sich in unserer Mitte erheben und drängen, in persönliche Fragen umwandelnd, hartnäckig auf einem furchtsamen, unächten und nichtigen Systeme besteht. Wenn zuweilen diese Regierung ein oder das andere Zeichen von Lebenskraft giebt, so geschieht es nur, um gegen die Patrioten zu handeln, gegen die liberale Parthei, Madame, gegen die einzige, welche sie vertheidigt, gegen die einzige endlich, die im Stande ist, den Thron Ihrer erlauchten Tochter aufrechtzuhalten. Diese Hartnäckigkeit ist die Ursache sowohl des in Catalonien vergossenen Blutes, wie des Blutes, das dort noch vergossen wird; denn, glauben Sie es, Madame, die Ruhe Barzelonas ist nur scheinbar; diese Ruhe ist höchstens momentan. Seyen Sie aber dessen gewiß, Barzelona würde ruhig seyn, hätte es nicht zum Generalcapitain einen . . . wir halten ein, Madame; es genügt, Ihnen zu sagen, daß alles in unser Stadt ungesetzlich und tyrannisch ist; die Civil- und Militär-Behörden herrschen nur durch die brutale Gewalt, und die Gesetze sind verachtet. Und man will Ruhe! . . . Und man stützt sich auf Ordnung, auf Gerechtigkeit, Madame! . . . Wenn wir nur das Unglück der letzten Tage zu beklagen hätten, wenn der Kampf nur zwischen der constitutionellen Parthei, der republikanisch genannten und der carlistischen concentrirt bliebe, das Uebel würde gewiß nicht ohne Heilmittel seyn. Allein die Sorglosigkeit Ihrer Staatssecretäre, ihre gouvernementale Scheinheiligkeit, haben eine vierte Parthei hervorgerufen, die Parthei des Estatuto, die sich wieder mit aller ihrer Kraft erhebt und die uns neuerdings in ihr unglückliches System der Erpressung, Angeberei Einschüchterung und des Obscurantismus hineinzustürzen droht. Wie, Madame, sollen wir wieder an der Spitze der Gewalt die Männer sehen, die Madrid in Belagerungsstand erklärten, die auf das Volk feuern liesen, die bei ihrem Sturze das Gold der durch drei übermäßige Anlehen ruinirten Nation mit fortschleppten? Niemals wird das spanische Volk einem solchen Schimpfe sich fügen. Madame, mit der größten Achtung nahen wir uns nun Ihnen, die Entlassung der gegenwärtigen Administration zu verlangen. Nicht Ehrgeiz leitet uns. Alle Unterzeichner dieser Adresse sind entschlossen, nie irgend eine Stelle anzunehmen; diese Erklärung mag Ihnen die Rechtlichkeit unseres Verlangens beweisen. Entlassen Sie also Ihre Minister, stellen Sie an die Spitze Catalonliens wahrhaft freigesinnte Männer, und das Vaterland, wie wir, wird Ihnen danken. — Madrid, 17. Mai 1837. (Folgen 63 Unterschriften.)

* Von der spanischen Grenze 26. Mai. Endlich haben wir Nachrichten über die karlistische Expedition, aber sie lauten nicht günstig. Eine telegraphische Depesche vom 28. bringt die Nachricht, daß der Infant Don Sebastian den General Irribarren überflügelt hat und am 24. in Hueska eingerückt ist. Irribarren griff ihn zwar an und brachte ihm einen Verlust von 400 Mann bei, allein er wurde genöthigt sich nach Sarragossa zurückzuziehen. Wie groß der Verlust der Christinos bei dem Gefechte war, gibt die Depesche nicht an; sie sagt nur, daß Irribarren verwundet und Brigadier Leon getödtet worden. Ist dieses vielleicht der einzige Verlust, den die constitutionellen Truppen erlitten haben? Nach den neuesten ziemlich zuverlässigen Nachrichten besteht die

Digitized by Google

karlistische Expeditionsarmee aus 17 Bataillons Infanterie, 14 Eskadrons Cavallerie, 10 Feldgeschützen und aus Brückengeräthen, die auf den Rücken von Mauleseln mitgeführt werden. General Garcia besetzte am 24. Estella, auch die karlistische Junta kam am 24. daselbst an. — Nach einem Briefe aus Bayonne war gestern daselbst das Gerücht verbreitet Don Carlos sey schon in Sarragossa eingerückt und Cabrera habe sich mit 10,000 (?) Fußgänger und 2000 Reiter bereits mit der Expeditionsarmee in Verbindung gesetzt. — Nach Berichten aus Satragossa vom 19. hat der Capitain Eguia in einem Gefechte bei Villanueva de la Huerta eine Carlistenbande nach heftigem Widerstande aufgerieben. Der Chef derselben Domingo Navarro wurde dabei getödtet. Leider aber scheint nach den detaillirten Berichten die Bande nur sehr klein gewesen zu seyn. — Der politische Chef der Provinz Sarragossa Francisko Morreno hat eine Addresse erlassen, worin er die Einwohner dieser loyalen (?) Provinz auffordert, die Carlisten, die Feinde der Freiheit und des Thrones Isabella der II. auf alle möglich Weise zu bekämpfen. Er meint die brave Armee der Provinz habe jetzt Gelegenheit ihren Heldenmuth und ihre Loyalität zu zeigen.

Rußland.

St. Petersburg, 24. Mai. Se. Majestät der Kaiser haben an den Gouverneur von Kursk, General-Major Murawiew, nachstehendes Reskript erlassen: „Das ihrer Verwaltung anvertraute Gouvernement Kursk erforderte eine besondere Sorgfalt zur Abstellung der eingeschlichenen Mängel und zur Erreichung der gewünschten Verbesserungen. Da Ich aus dem Mir für das verflossene Jahr 1836 von Ihnen abgestatteten Rechenschafts-Bericht ersehe, daß durch Ihre musterhafte Sorgfalt und Erfahrung günstige Resultate erreicht worden sind, so bezeige Ich Ihnen für die in der Organisation des Ihnen anvertrauten Gouvernements bewirkten Erfolge Meine vollkommene Zufriedenheit. — Ich verbleibe Ihnen wohlgewogen."

Ein Kaiserl. Ukas vom 22. v. M. in Bezug auf die einigen Frei-Bauern bestätigten Vorrechte lautet folgendermaßen: Durch einen von Uns am 14. (26.) März dieses Jahres an die Koroboffschen Freibauern erlassenen Gnadenbrief haben Wir die ihnen durch Unsere Vorfahren ertheilten Rechte und Vorzüge bestättigt. — Indem wir zugleich Unsere Allergnädigste Aufmerksamkeit den in dem Petrosawodskischen und Powenetzschen Kreise wohnenden freien Land-Besitzern und Frei-Bauern zuwenden, deren Vorfahren der Zarin Marfa Joannowna mannigfache Dienste erwiesen haben, erachten Wir für gut, die ihnen durch Gnadenbriefe des Zaren Michail Feodorowitsch vom Jahre 7122, 7130 und 7136 (nach Erschaffung der Welt), des Zaren Alexej Michailowitsch vom Jahre 7155, der Zaren Joann und Peter Alexejewitsch und der Großfürstin Sophia Alexejewna vom Jahre 7194. und des Zaren Peter Alexejewitsch im Jahre 7204, ertheilten Abgabenfreiheiten gleichermaßen in ihrer ganzen Kraft zu bestätigen, und befehlen dem dirigirenden Senate, deshalb die gehörigen Anordnungen zu treffen.

Der unter der besonderen Protektion Ihrer Majestät der Kaiserin stehende „patriotische Damen-Verein" veranstaltete kürzlich ein Konzert, das nicht weniger als 18,941 Rbl. 30 Kop. (ungefähr 5700 Rthlr.) einbrachte.

Riga, 25. Mai. Die Aktionaire zur Beförderung der neuen Dampfschifffahrt nach Swinemünde und Lübeck versammelten sich am 21. Mai im Schwarzhäupter-Hause. Sie wählten zu Direktoren der Unternehmung, deren Ausführung also entschieden scheint, für Riga den General-Konsul von Wöhrmann, den Landrichter Baron Robert Ungern-Sternberg und ein Mitglied des Börsen-Comite's, das noch zu ernennen blieb; für Reval Herrn J. B. Martinsen; für Dorpat Herrn G. von Forestier. (Pr. Stbz.)

Frankfurter Kurs vom 1. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 3/16. G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8. Bankak. Br. —, G. 1051. 100 fl. L. d. Rothf. Br. 131, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —, 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/3. Sethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco 349. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1. 44 3/4, 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

↗ (Mikrographie und Mikrotypographie.) Mitunter sind unter den Menschen recht brodlose Künste geübt worden. Wir rechnen dahin die Versuche, mit möglichst kleiner Schrift zu schreiben. In einem englischen Werke sind hierüber folgende Nachrichten zusammengestellt. Aelian in seinen vermischten Schriften erzählt uns, daß Jemand ein Distichon auf ein Goldblattchen zusammendrängte, welches so klein war, daß es in der Hülse eines Weizenkornes, als in seinem Futtertrog, Platz fand. Cicero versicherte, wenn wir den ältern Plinius Glauben beimessen, in einer Gesellschaft, die ganze Ilias des Homer in einer Nußschale eingeschlossen gesehen zu haben. Dieß klingt fabelhaft; an der Möglichkeit darf man aber nicht zweifeln, denn Hunt hat sie durch die That bewiesen. Er schrieb auf einem Blatte des feinsten Papieres von 10 Zoll Länge und 8 Zoll Breite eine Zeile, die auf 8 Zollen 30 Verse enthielt. Solcher Zeilen gingen 250 auf diese Seite, demnach konnte dieselbe 7500 Verse und das Blatt 15,000 Verse enthalten. Jenes Blatt ließ sich aber bequemer in eine Nußschale bringen. Der Engländer Peter Bales schrieb die Bibel in so enger Schrift und in so kleinem Format ab, daß sie in eine Wallnuß von der Größe eines Hühnereies ging. Das Manuskript bestand genau aus eben so vielen Blättern als die damals gewöhnliche große Bibel und Seite paßte auf Seite. — Das kleinste Buch, welches je gedruckt worden ist, ist: The english british Bijou Almonack. Es ist 3/4 Zoll lang, 1/2 breit, prachtvoll gebunden, und enthält 6 schön gravirte Bildnisse berühmter Manner, unter andern von Schiller. Das Londoner Hofjournal sagt davon: „Das Werkchen hat genau die Größe, aber nicht die Form eines weiblichen Daumennagels. Es könnte, in Gold gefaßt, als Brustnadel getragen werden, und ist in der That ein literarischer Edelstein."

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische-Anzeige.

Unsern verehrten Abnehmern dienet zur Anzeige, daß unter andern wieder vorräthig ist:

Fick, Dr. J. Ch., englisches Lesebuch, oder auserlesene Sammlung von Aufsätzen aus den besten englischen Schriftstellern, mit richtiger Accentuation jedes Wortes und darunter gesetzter Aussprache, nach Walker u. A. Eine brauchbare Zugabe für jede englische Sprachlehre. Siebente ganz umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Aufl. von Dr. H. Fick. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Schul- und Reise-Taschen-Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache mit beigefügter Beziehung der englischen Aussprache und Accentuation nach dem Walker'schen Systeme. 12. geh. 1 fl. 24 kr.

Taschenwörterbuch, vollständiges, der englischen und deutschen Sprache. 2 Theile. gr. 12. geh. 4 fl. 12 kr.

Liter. artist. Institut.

---

2) Das zur Verlassenschaft der Lederhändlers-Wittib Margaretha Reichold Dist. I. Nr. 317 in der Kapuzinergasse gehörige Haus mit Garten wird von den Reichold'schen Intestaterben auf Samstag den 10. Juni l. J. früh 9 Uhr der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden. Der Strich selbst wird in dem Reichold'schen Hause am Maximiliansplatze dahier Dist. I. Nr. 240 beschäftiget.

Die Bedingnisse und die darauf ruhenden Lasten werden am Tage der Versteigerung den Kaufsliebhabern bekannt gemacht.

Bekanntmachung.

a) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das Wohnhaus des Mathias Weiß, Bauer zu Unteraurach, mit Scheune, k. Lehen. Bes. Nr. 35 h Str. Kap. 250 fl. — dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Strichstermin hiezu auf

Donnerstag den 22. Juni c. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wo die darauf haftenden öffentlichen Lasten nebst Kaufsbedingungen bekannt gemacht werden.

Gerichtsunbekannte Kaufsliebhaber haben sich über deren Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Bamberg den 26. Mai 1837.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Dr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 156. Montag, 5. Juni 1837.

Blicke auf Nordamerika. — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Aus dem Schaumburgischen. (Brief.) — Preußen. (Brief aus Berlin. Ein Ministerialreskript, das den Sitz der Direktion der Gesellschaft für die Eisenbahn vom Rhein bis zur belgischen Grenze nach Köln verlegt.) — Lübeck. (Brief.) — Oesterreich. (Briefe aus Wien.) — England. (Brief aus London.) — Frankreich. (Paris. Ankunft der Prinzessin Helene zu Fontainebleau. Telegraphische Depeschen.) — Spanien. (Proklamation des Don Carlos an die Arragonier. Furcht vor Unruhen in Barcellona.) — Italien. (Brief aus Ober-Italien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel, Bukarest, von der serbischen Grenze und aus Smyrna.) — Kurse. — Miszellen. (Für Auswanderer nach Nordamerika.) — Ankündigungen. — Anzeiger des literarisch-artistischen Instituts.

Blick auf Nordamerika.

Die Handelskrise in den vereinigten Staaten hat ihr Ende noch nicht erreicht; ein Schleier deckt die Zukunft des Landes, das von vielen Seiten her als der Hesperiden glückliches Eiland gepriesen, von Manchem, der sicherem Besitze und allen lieben Erinnerungen im Lande seiner Väter Lebewohl sagt, aufgesucht wird, als wenn dort alle Träume glücklicher Freiheit und schnellen Reichwerdens alsobald in Erfüllung gingen. Die Geldverlegenheit, welche schwer jetzt auf diesem Lande illusorischer Freiheit lastet, geht sie auch in Folge der vereinten Bestrebungen auswärtiger Staaten vorüber, sie wird Jahre lang den Verkehr und das gegenseitige Vertrauen niederhalten und die Entwicklung der allgemeinen Wohlfahrt hemmen. Wie sehr sich die Blätter der Jackson-Vanburenschen Partei Mühe geben, zu behaupten, das Land befinde sich noch immer in einer neidenswerthen Lage, Nordamerika sey noch immer das glücklichste Land auf dem Erdboden. Die unabhängigen Journale machen kein Hehl von ihrer Ueberzeugung, daß das Vaterland niemals am Vorabend trüberer Ereignisse gestanden, daß die gegenwärtige Krisis die verhängnißvollste ihrer ganzen Geschichte sey.

Das sticht freilich sehr ab gegen die pompösen Versicherungen, mit welchen Jackson als Präsident ab-, mit welchen van Buren eintrat. Nach Jacksons Darstellung hatte es den Anschein, als wolle das Land an lauter Wohlstand und Ueberfluß ersticken, als wären solche Reichthümer angehäuft, daß man Abzugskanäle anbringen, und dem sibenischen Paroxismus mit einer Aderlässe zu Hülfe kommen müßte. Van Buren überbot fast noch seinen Vorgänger im Amte mit Schilderung des nordamerikanischen Glückes und Wohlstandes, er schwelgte im Bewußtseyn, auf welche Höhe das Vaterland gediehen. Es ist recht gut und löblich, wenn der zur Regierung Berufene innigste Theilnahme zeigt an Wohl und Wehe der Bürger. Aber nur soll solche Selbsterhebung, solches Selbstgefühl der Wahrheit nicht untreu werden, soll keine Schlüsse aus falschen Prämissen machen.

Was ist der Angelpunkt, um den sich gegenwärtig das Loos der vereinigten Staaten bewegt? Jackson bangte vor einer Geldaristokratie; in ihren Händen sah er die Unabhängigkeit, die Freiheit der einzelnen Staaten untergehen. Hat in nämlicher Absicht Buren besonders die Rechte der produzirenden Staaten, gegenüber denen der Verkehr treibenden, im Auge, so wollte Jackson die Rechte der Mittelklasse überhaupt, den großen Kapitalisten in den Handels- und Seestädten, und ihrem Mittelpunkte, der großen Bank gegenüber, wahren. Aber indem er die Macht einer emportauchenden Geldaristokratie mittelst der von ihm vollbrachten Zerstörung des Bankmonopols brach, und dem baaren Geld-Verkehr überall hemmend in den Weg trat, brachte er dem materiellen Wohlstand überhaupt, der zunächst und am sichersten auf den Besitz des Baaren basirt, den Todesstoß bei. Das System des Verkehrs ward ein unnatürliches, fähig, jeder politischen Chance zu weichen. Dieses künstliche Gebäude ist dann so kurze Zeit nach Jacksons Abgang in der That zusammengebrochen und es muß der gesammte Verkehr Nord-Amerikas, erhebt er sich je wieder zu voriger Blüthe, auf ganz neuer Grundlage aufgeführt werden. Der Staat war noch zu jung, um ein so künstliches System lange ertragen zu können; er mußte sich dessen in einer gewaltigen Krise entäußern, um wieder zu gesunderem, frischerem Leben zurückzukommen. In ältern Staaten hält solch künstlerisches Gebäude länger aus, trotz gar vielen Stürmen; aber fällt es zusammen, fällt Staat und Volk mit ihm. Englands einstiges Loos scheint in der nordamerikanischen Krise fast geweissagt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 1. Juni. Die heute vertheilten Auszüge aus den Sitzungsprotokollen der Kammer der Reichsräthe enthalten deren Verhandlungen von der 5. bis 11. Sitzung und geben ein höchst interessantes, meisterhaft bearbeitetes Referat über das Expropriations-Gesetz nebst den Diskussionen und Beschlüssen der ersten Kammer, dann in der Beilage den Rechenschaftsbericht des kgl. Commissairs der ersten Kammer bei der Staatsschuldentilgungs-Anstalt mit drei Unterbeilagen. — 2. Juni. Die Verhandlungen des Münzvereins haben begonnen, heute ist bereits die zweite Conferenz und die meisten Deputirten sind schon anwesend. Nur Nassau und Sachsen-Coburg fehlen noch. — Geh. Secr. v. Steinsdorf hat auch die Wahl als rechtskundiger zweiter Bürgermeister erhalten und dadurch die Aussicht auf eine um 1000 fl. höhere Besoldung, als die erste Wahl ihm gebracht haben würde. — Die Statüen, welche den neuen Residenzbau auf der Seite des Hofgartens schmücken sollen, die acht Kreise und zwei bayerische Löwen, sind größtentheils schon aufgerichtet.

*** Aus dem Schaumburgischen 25. Mai. Zwischen den Gebieten des preußisch-hessischen Zollvereins, der, nachdem er nach und nach eine so große Ausdehnung gewonnen hat, daß er sich gegenwärtig über den beträchtlichsten Theil von Nord- und Süddeutschland erstreckt, gewöhnlich als deutscher Zollverein bezeichnet zu werden pflegt, und denen des hannoverischen, der außer dem Königreiche Hannover das Herzogthum Braunschweig und das Großherzogthum Oldenburg in sich begreift, liegen in einer nicht unbedeutenden Strecke der Schaumburgischen Lande in der Mitte, deren eine Hälfte einen Bestandtheil des Kurfürstenthums Hessen bildet, während die andere als ein eigenes selbstständiges Fürstenthum besteht, das unter dem Namen Lippe-Schauenburg-Bückeburg ein Glied des deutschen Bundes ist, und die bis jetzt keinen der beiden gedachten Zollverbände angehören. In früheren Zeiten vereinigt, haben die Bewohner der Schaumburgischen Lande sich

Digitized by Google

nie ganz entfremdet, sondern sich stets zu einander hingezogen gefühlt. Auch haben sie viele gemeinsame Züge der Nationalität bewahrt, die sich unter andern in analogen staatsgesellschaftlichen Einrichtungen zu erkennen gibt. Obgleich daher gegenwärtig verschiedenen Souverainetäten unterworfen, betrachten sie sich doch noch fortwährend als ein zu einander gehöriges Ganzes, welches auch in Ansehung seiner Schicksale nicht von einander getrennt seyn will. Es zeigt sich jetzt dies von neuem, seitdem die Rede davon ist, die Schaumburgischen Lande einem oder dem andern der genannten Zollverbände einzuverleiben und dieser Gegenstand, der bereits im verflossenen Jahre auf diplomatischem Wege verhandelt wurde, jetzt von neuem in Anregung gebracht worden und vielfach besprochen wird. Im kurhessischen Antheile des Schaumburgischen hört man allgemein den Wunsch an den Tag legen, hinsichtlich der künftigen Zollverhältnisse gleiches Schicksal mit dem Fürstenthum Bückeburg zu theilen und mit diesen entweder zum preußischen oder zum hannover'schen Zollverbande geschlagen zu werden, und im Bückeburgischen ist überall der nämliche Wunsch rege geworden. Auch steht die Grafschaft Schaumburg mit ihrer Hauptstadt Rinteln in so stetem wechselseitigen Verkehr mit dem Bückeburgischen Theile des Schaumburgischen Gebiets, daß für beide nur die größten Nachtheile daraus erwachsen würden, wenn sie verschiedenen Zollverbänden zugetheilt und rücksichtlich des Zollwesens von einander getrennt werden sollten. Alles das, was sich in Beziehung auf kommerzielle und industrielle Verhältnisse gegen eine Sonderung der beiden Schaumburgischen Gebiete rücksichtlich der Zollverwaltung sagen läßt, wird auch gegen eine Trennung der beiden Fürstenthümer Lippe-Bückeburg und Lippe-Detmold in solcher Hinsicht geltend gemacht, wozu noch kommt, daß mehrere Amtsbezirke des kurhessischen Antheils des Schaumburgischen sehr darunter leiden würden, wenn der gegenseitige Austausch der Produkte zwischen deren Einwohner und denen des letztern Fürstenthums durch Beigesellung zu verschiedenen Zollverbänden gestört werden sollte. Hieraus ist erklärbar, weshalb das bei den Verhandlungen in Betreff der Feststellung besserer Grenzlinien zwischen den Gebieten des preußisch-hessischen und des hannöverschen Zollvereins, wobei man vorzüglich Ersparnisse in den Kosten der Grenzbewachung im Auge hatte, die im vorigen Jahre in Hannover statt hatten, aufs Tapet gebrachte Projekt, das Flußbett der Weser als künftige natürliche Grenze zwischen den beiden Zollvereinsgebieten zu bestimmen, so wenig Popularität in hiesiger Gegend erlangen konnte; denn dieses Projekt würde nicht zur Ausführung und Verwirklichung gebracht werden können, ohne einzelne Theile des Schaumburgischen voneinander zu reißen und unter verschiedene Zolladministrationen zu stellen. Aus diesem Grunde wurde denn sowohl in Rinteln als in Bückeburg und Detmold die Nachricht mit Freude aufgenommen, daß von Seiten Kurhessens durch dessen Ende vorigen Jahres in Hannover anwesenden Bevollmächtigten — dem Oberberg- und Salinendirektor Schwedes — eine Erklärung dahin abgegeben worden, daß man in eine Theilung der Grafschaft Schaumburg in Betreff der Zolleinrichtungen und in eine Lostrennung einzelner Amtsbezirke vom Ganzen zu diesem Zweck nicht willigen könne, und die Unterhandlungen hierauf über diesen Gegenstand völlig abgebrochen worden seyen. Da indessen bekannt wurde, daß der fragliche Plan darum noch nicht als völlig aufgegeben zu betrachten, indem von dem königl. preußischen Kabinete auf diplomatischem Wege Schritte versucht wurden, die kurhessische Staatsregierung zu bewegen, in denselben einzugehen; so unterließ man nicht, im Schaumburgischen Unterschriften zu einer Bittschrift zu sammeln, die höchsten Orts in Kassel übergeben worden, worin man die Gefährdung der Interessen dieses kurhessischen Landestheiles durch Realisirung des in Rede stehenden Projekts darzuthun bemüht gewesen ist. Die dem gegenwärtig in Kassel versammelten kurhessischen Landtage beiwohnenden Deputirten der Schaumburgischen Städte und Landsbezirke wurden zugleich von ihren resp. Komittenten eifrig angegangen, den Inhalt der dort eingereichten Eingabe, so viel sie vermöchten und von ihnen abhinge, zu unterstützen. Dagegen ließ der Abgeordnete der Schaumburgischen Ritterschaft Freiherr von Hammerstein, der, obgleich er seinen Wohnsitz als ritterschaftlicher Gutsbesitzer in der Herrschaft Schaumburg hat, doch als hannövrischer Kammerherr, in welcher Eigenschaft er einen Ehrengehalt aus dem Königreiche Hannover bezieht, einen Theil des Jahrs jedesmal in Hannover zuzubringen verbunden ist, es sich angelegen seyn, dem erwähnten Plane das Wort zu reden, ohne jedoch in der Kurhessischen Ständeversammlung eine günstige Stimmung dafür zu finden und eben zu vermögen, eine solche dort herbeizurufen. Erfreulich war es zugleich für uns zu vernehmen, daß S. H. der Kurprinz Regent sich persönlich abgeneigt gezeigt, zu Gunsten des gedachten Projekts die Hand zu bieten und die Schritte der am kurhessischen Hofe akkreditirten Königlichen preußischen Gesandtschaft nicht den von derselben erwarteten Erfolg gehabt, eine Aenderung der Ansichten in dieser Beziehung bey dem Prinzen und dessen Ministern zu bewirken. In diesem Augenblick aber befindet sich der preußische Gesandte am Hofe zu Kassel, General von Canitz, von neuem in Hannover, wo er ebenfalls als bevollmächtigter Minister der Krone Preußen akkreditirt ist, und nach Allem, was man vernimmt, handelt es sich darum, den Plan, die Weser als Grenzscheide anzunehmen, wieder zu verfolgen und über einen wechselseitigen Austausch der die Grenzbewachung überaus erschwerenden und nur den Schleichhandel begünstigenden beiderseitigen Enclaven auf beiden Weserufern zu unterhandeln. Es soll nachgewiesen werden können, daß auf diese Weise der preußische Gränzzollkordon allen Braunschweigischen Gebieten gegenüber von 30 deutsche Meilen auf 3 abgekürzt und dadurch eine Ersparung von viel mehr als 100,000 Thlr. jährlich in der Zollverwaltung erzielt werden könne. Diese Ersparung, die der gemeinsamen Zollverwaltung sämmtlicher Vereinsstaaten der preußischen Zollverbandes zu gut kommen würde, beläuft sich auf eine noch viel größere Summen, wenn auch Kurhessen in einem solchen Austausch Schaumburgischer Enclaven einwilligt, und es entsteht die Frage, ob die Verbindlichkeiten, welche die kurhessische Staatsregierung dem Gesammtverein gegenüber hat, derselben gestatten werden, einseitig der Realisirung des Plans, die Weser als allgemeine Gränze festzusetzen, hindernd in den Weg zu treten, da, wie man hört, die königlich hannöver'sche Regierung nur in eine Abtretung von ihrem Zollverein angehörigen Gebieten auf dem rechten Weserufer gegen ein Aequivalent von Abtretungen auf dem linken Weserufer willigen will, und die preußischer Souverainität unterworfenen Gebiete auf dem linken Ufer der Weser nicht hinreichen, ein solches Aequivalent zu bilden. Man ist daher sehr begierig, welche Wendung und welchen Ausgang unter den obwaltenden Umständen und Verhältnissen die zwischen Preußen und Hannover wieder angeknüpften Unterhandlungen über diesen Gegenstand nehmen werden. Es verlautet übrigens nichts, daß auch Kurhessischer Seits ein Bevollmächtigter nach Hannover gesandt werden dürfte.

Preußen. △ Berlin, 29. Mai. Tandem aliquando Quirites sind heute die Arbeiten der Eisenbahn von hier nach Potsdam eröffnet worden, und der Bau der nach Stettin soll ebenfalls sogleich beginnen, da die Concession vom Finanzministerium bereits erfolgt ist. Die Theilnehmer der

Digitized by Google

Eisenbahn von Frankfurt a/s haben ebenfalls sich mit den Ministerial-Bedingungen einverstanden erklärt, so daß die Ertheilung der Erlaubniß auch für diese Bahn wohl keinem Zweifel unterworfen ist. In weniger als drei Wochen werden daher bestimmt 3 Eisenbahnen bei uns im Bau begriffen seyn und (3 neue Gesellschaften haben sich bereits wieder konstituirt) 1) nach Breslau 2) von Potsdam nach Halle und 3) von da ab über Kassel nach dem Rhein, deren Aktien stets in der ersten General-Versammlung gezeichnet worden sind, so groß ist, noch bei uns die Gunst für dergleichen Unternehmungen, die übrigens jetzt von unserer Regierung ausnehmend begünstigt werden. Es ist nicht zu läugnen, daß dadurch eine Menge spezielle Kräfte in Bewegung kommen, die vereint mehr wirken müssen, als jede einzelne Kraft, so riesenhaft auch dieselbe seyn mag. Eine Vermehrung des National-Reichthumes ist die nothwendige Folge davon, wobei jedoch die Frage, ob die Interessenten verdienen werden, ganz verschieden ist. Da die Lebhaftigkeit des Verkehrs und der Kommunikation bei uns nicht übermäßig groß ist, so ist besonders denjenigen Privaten Vorsicht zu empfehlen, welche geneigt seyn möchten, ihr ganzes Vermögen in der Hoffnung eines übermäßigen Gewinnes dergleichen Unternehmungen zu widmen. Die Kaufleute, welche den Privaten durch ihre Gewandheit und Routine stets überlegen sind, bekümmern sich nicht ausschließlich mit der Haltbarkeit der Unternehmung, sondern richten sich vornehmlich nach dem allgemeinen Begehr, der ihnen ihren Gewinn sichert. Ob nachher das Ganze in sich zerfällt, darum bekümmert sich ihr eisenfestes Gewissen sehr wenig, sie sind über dergleichen kleinliche Affektionen erhaben.

Berlin, 26. Mai. In der Generalversammlung der rheinischen Eisenbahngesellschaft vom 31. Mai ist folgendes Ministerialreskript mitgetheilt worden: Mit Bezug auf die Vorstellungen vom 21. März und 10. Mai d.J. setze ich die Direktion der rheinischen Eisenbahngesellschaft davon in Kenntniß, daß des Konigs Maj. unter den vorliegenden Umständen es am angemessensten zu erachten geruht haben, der Direktion der Gesellschaft für die Eisenbahn vom Rheine an die belgische Grenze ihren Sitz in Köln anzuweisen, und den von der Aachen'schen Handelskammer an Allerhöchstdieselben gerichteten Antrag auf einen Wechsel zwischen Köln und Aachen unberücksichtigt zu lassen. Demgemäß soll die Direktion der gedachten Eisenbahngeschellschaft ihren Sitz in Köln haben, es soll jedoch aus dieser Bestimmung weder für die Gesellschaft selbst, noch für die Stadt Köln ein rechtsbegründeter Anspruch auf den beständigen Sitz der Direktion in Köln bestehen, vielmehr der Staatsverwaltung vorbehalten bleiben, eine Aenderung hierin zu treffen, wenn sie solches unter eintretenden, nicht vorher zu berechnenden Umständen im Interesse der Unternehmung selbst rathsam findet. Die Gesellschaft hat der Staatsverwaltung zu vertrauen, daß sie, wenn die Rücksichten zu Gunsten der Sache selbst und der Interessenten es nicht wesentlich erfordern, eine Abänderung hierin nicht beschließen werde. Die obige Bestimmung nebst dem gedachten Vorbehalt ist in das seiner Zeit einzureichende Statut anzunehmen. Berlin, den 24. Mai 1837. Der Finanzminister Alvensleben."

** Lübeck, 25. Mai. Seit 1835 erscheint hier ein Blatt, welches sich dem Zweck gesetzt hat, vaterländische Angelegenheiten, d. h. lübeckische, den lübeckischen Staat berührende Interessen zu besprechen. Die schon länger als 40 Jahre hier bestehende Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit, die schon mehrere nützliche Institute (z. B. eine Sonntagsschule, Zeichnenschule u. s. w.) ins Leben gerufen hat, fühlte das Bedürfniß, ein Organ zu besitzen, in welchem die Angelegenheiten dieses Vereins zur öffentlichen Kunde gebracht werden könnten. Auch glaubte die Gesellschaft, daß ihr Zweck durch das Bestehen eines Blattes, in welchem Jeder seine Ansichten über bestehende Einrichtungen, ihre Mängel und die Mittel zur Verbesserung niederlegen könne, nur befördert werden könne. Und so veranlaßten sie besonders auch durch Bewilligung eines jährlichen Geldbeitrags zur Deckung der Kosten, das Erscheinen der „Neuen Lübeckischen Blätter." Wenn es auch nicht in Abrede zu stellen ist, daß der Kreis, auf welchen diese Blätter sich beschränken, ein sehr kleiner ist, daß Mangel an Stoff oft unbedeutenderen Aufsätzen die Aufnahme verschafft hat, so läßt sich doch nicht läugnen, daß sich auch recht gehaltvolle tüchtige Stimmen haben vernehmen lassen, und daß ein frischer Geist in der Zeitschrift weht, welche das Alte verwirft, nicht weil es alt ist, sondern wenn es den Bedürfnissen der Gegenwart nicht mehr zu genügen vermag, und für das Neue kämpft, nicht weil es neu ist, sondern wenn es anerkannten Gebrechen genügend abzuhelfen verspricht. Wir wünschen daher, daß die Theilnahme des Publikums und der Mitarbeiter von Jahr zu Jahr sich mehren möge. — Das mit den sogenannten Traktätlein mannigfach getriebene Unwesen hat auch hier schon längere Zeit sich fühlbar gemacht. Vor einiger Zeit wurden aber hier beinahe öffentlich so viele und zum Theil so unsinnige Schriften verbreitet, daß die Regierung sich ins Mittel gelegt und die Wiederholung eines ähnlichen Unfugs bei 100 Rthlr. Strafe verboten haben soll. — Eine allgemeine politische Zeitung erscheint hier nicht; Hamburg ist der Markt, von welchem wir zunächst die politischen Neuigkeiten beziehen. Am meisten und am liebsten wird hier von den dort erscheinenden Blättern die „Neue Zeitung" gelesen, theils weil sie, als am Abend ausgegeben, Alles einen Tag früher bringt, als der sogenannte „unpartheiische" Korrespondent, theils auch weil sie die parlamentarischen Verhandlungen Frankreichs und Englands ausführlicher mittheilt, und frei von Partheirücksichten, die Thatsachen ohne subjektive Reflexionen liefert. Da nun alle Hamburgischen Blätter Sonntags nicht ausgegeben werden, so erfahren wir auch Sonntags nichts Neues. — Ueber die Handelsverhältnisse läßt sich im Allgemeinen nichts Erfreuliches melden. Aus allen Gegenden Deutschlands ist aber in Bremen ein ungeheurer Andrang von Auswanderern, welche natürlich eine willkommene Fracht der dortigen Rhederer sind.

Oesterreich. * Wien, 29. Mai. JJ. kk. HH. die Herzogin von Angouleme und Mademoiselle de Berry sind aus Kirchberg hier eingetroffen und in der Burg abgestiegen. Nachmittags begaben sich diese erl. Prinzessinen nach Schönbrunn um JJ. MM. aufzuwarten und S. M. dem Kaiser zu seinem Namensfest ihre Glückswünsche abzustatten. — Vom 30. Die diesjährige Kunstausstellung ist heute geschlossen worden, und sie wurde von Kunstkennern für nicht befriedigend erklärt. Man bemerkte, daß JJ. kk. HH. der Erzherzoge Rainer, Johann und Franz Karl mehrere der vorzüglichsten Gemählde ankauften. — Heute am Namensfest Sr. Maj. des Kaisers war Familiendiné in Schönbrunn, welchem JJ. kk. HH. die Herzogin von Angouleme und Mademoiselle de Berry beiwohnten. — Vom 31. Zur gestrigen Namensfeier des Kaisers rückte die ganze Garnison auf den Hernalser Exercierplatz zu einem feierlichen Gottesdienst aus, wobei 100 Kanonenschüsse und dreimalige Salven ertönten. Hernach defilirte die ganze Besatzung vor dem commandirenden General Feldmarschall Lieutnant Baron Wimpfen. Bei Hof war große Familientafel.

Großbritannien.

†† London, 29. Mai. Die Wahl eines Parlamentsmitgliedes für Glasgow hat am 25. Statt gefunden. Es waren über 20,000 Menschen gegenwärtig, eine Zahl die seit langer Zeit unerhört ist. Die Polizei hatte jedoch ihre

Digitized by Google

Maßregeln so gut getroffen, daß sich kein unangenehmer Zufall ereignete. Die Reformers errangen einen glänzenden Sieg. Hr. Dennistoun wurde mit rauschendem Beifalle, Hr. Monteist mit Zischen empfangen. Als der toristische Kandidat auftrat, wurde eine schwarze Flagge mit dem Motto: „Nieder mit Monteith und den Tories" einige Minuten lang aufgesteckt. Nachdem Hr. G. Stirling und S. Hunter, Esq. für diesen letztern gesprochen, fragte der Sheriff, ob Jemand einen andern Kandidaten vorzuschlagen habe. Das Geschrei: „Dennistoun für immer", war die Antwort. — Der Poll dauerte den ganzen folgenden Tag, und ergab 3050 Stimmen für Dennistoun und 2292 für Monteith, also für ersteren eine Majorität von 758 Stimmen. Während des Polls herrschte große Aufregung. Die Conservativen glaubten des Sieges gewiß zu seyn: aber je mehr die Wahl fortschritt, desto länger und melancholischer wurden ihre Gesichter. Die Reformers nahmen die Verkündigung der Majorität mit lautem, wiederhallenden Beifallgeschrei, die Tories mit trostlosem Schweigen auf. Ueber hundert Gentlemen speisten, den Triumph der liberalen Partei zu feiern, mit ihrem Repräsentanten im Tontine-Hotel. Während dieses Diners wurden mehrere vortreffliche Reden gehalten.

Die Krankheit Wilhelms IV. scheint lange nicht so bedeutend gewesen zu sein, als einige Journale glauben machen wollten, denn derselbe hielt letzten Samstag einen Ministerrath. In diesem wurde der Beschluß wirklich gefaßt, daß die Suspension der Anwerbungsacte noch für ein weiteres Jahr fortdauern solle. Der Morningherald nennt diese Maßregel in seinem torystischen Grimm gefährlich und unpolitisch.

Man hat Nachrichten bis zum 4. Mai aus den vereinigten Staaten über Havre und Liverpool. Vom 1. bis 4. Mai hatten acht Häuser von New York, unter ihnen einige von den bedeutendsten ihre Zahlungen eingestellt. Sie konnten nicht genug baares Geld aufbringen, allen ihren Engagements nachzukommen, obgleich es ihnen nicht an Vermögen fehlte. — Privatbriefe sprechen überhaupt sehr verzagt über die New-Yorker Handelsgeschäfte. Der Preis aller Waaren fällt noch immer. — Unter den Fallirten befinden sich auch die Eigenthümer der Havre-Paquetboote. —

Consols 91 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, akt. R. 23 $\frac{3}{8}$ $\frac{5}{8}$, mit Coupons 24 $\frac{1}{8}$ $\frac{3}{8}$, Diff. 8 $\frac{7}{8}$ 9 $\frac{1}{8}$, pass. 5 $\frac{7}{8}$ 6 $\frac{1}{8}$, portug. 46 $\frac{3}{4}$ 47 $\frac{1}{4}$, 3 $\frac{0}{0}$ 29 zu $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

Paris, 31. Mai (Charte von 1830.) Mehrere Journale haben gemeldet, daß der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin dem Hrn. Bresson, französischen Gesandten in Berlin, den Titel eines Barons verliehen habe; diese Nachricht ist ganz ohne Grund. — Am 28. und 29. wurden auf der Sparkasse 379,904 Fr. niedergelegt, und 385,500 Fr. zurückgezahlt. — Meunier ist am 29. Mai bereits in Havre eingetroffen, und wurde zuerst in das Sousprästekturhotel, dann ins Stadtgefängniß geführt, wo er bis zu seiner Einschiffung bleibt.

Fontainebleau 29. Mai, Mitternacht. (J. d. Deb.) Wir haben einer Szene von rührender Majestät beigewohnt. Die Prinzessin Helene ist hier angekommen. Gestern Mittag war der Herzog von Orleans mit dem Herzog von Nemours und ihren Offizieren noch Melun abgegangen, und war daselbst im Präfekturhotel abgestiegen, um die Prinzessin Helene und die Großherzogin von Mecklenburg zu erwarten. Um 3 Uhr trafen die Prinzessinnen mit einer Escorte des 1. Dragonerregiments ein. Ihre Wagen fuhren im Schritt durch eine unabsehbare Menschenmasse daher, und unter einem allgemeinen Enthusiasmus, der unmöglich zu beschreiben ist. Die Herzoge von Orleans und Nemours empfingen die Prinzessinnen am Fuße der Treppe des Hotels, die Prinzessin Helene empfing darauf die Huldigungen des Präfekten und der ersten Behörden, und der Kronprinz stellte ihr seinen Civil- und Militairstaat vor, so wie ihre künftigen Ehrendamen. Dies dauerte über 1$\frac{1}{2}$ Stunden, worauf die Prinzen hierher zurückfuhren. Inzwischen hatte sich das Schloß hier gefüllt, alle zur Trauungsfeierlichkeit eingeladenen Personen waren angekommen; um 5 Uhr waren alle in der Gallerie Franz I. versammelt, die an den Vorplatz der großen Treppe stößt, durch welche die Prinzessin Helene in den Palast eintreten sollte. Um 6$\frac{1}{2}$ Uhr kam die ganze königl. Familie hieher; es war ein pracht- und glanzvoller Anblick. Die Damen waren in großer Toilette, die Herrn sämmtlich in Costüme. Der König und die Herzoge von Orleans und Nemours trugen die große Generalsuniform; der Prinz von Joinville die als Schiffslieutenant, der Herzog von Aumale die als Unterlieutenant der leichten Infanterie, der Herzog von Montpensier die Jägeruniform der Nationalgarde. Nach dem Wunsche des Königs sollten alle Gewalten des Staates, die Kammern, die Justiz, die Armee, die Nationalgarde, die Industrie, und alle der Julirevolution seit 1830 geleisteten Dienste bei der Vermählung des Herzogs von Orleans vertreten seyn; und so sah man nicht den Hof eines Königs, sondern alle Repräsentanten des bürgerlichen und militairischen Ruhmes unseres Landes vereinigt, einen Hof, wie ihn der König und sein Sohn stets gewollt. Um 6 Uhr bot die Stadt einen einzigen Anblick dar; eine Masse von Menschen bedeckte die Straße von Melun und drängte sich in den Straßen, auf den Plätzen und an den Fenstern der Häuser, die reich drapirt und mit dreifarbigen Fahnen geschmückt waren; am Eingange der Stadt war eine Compagnie der Nationalgarde, ein Bataillon Infanterie und eine Escadron Cavallerie aufgestellt, und hier erwarteten der Maire und die Behörden die Prinzessin, im Hofe zum Cheval-Blanc (weißen Roß) standen in zwei Linien auf jeder Seite, das vierte Husarenregiment, das 8. leichte, die Nationalgarde, die Artillerie zur Linken längst des Gitters am Eingange. Das Wetter, welches Morgens sehr schön gewesen, war gegen 5 Uhr drohend geworden, ein Sturm schien bevorzustehen; es fielen einige Regentropfen. Aber bald hatte der Wind die Wolken verjagt, und die Sonne neigte sich bei heiterem Himmel zum Untergange. Im Hintergrunde des Hofes sah man die Treppe Lemercier, an ihrem Fuße mit zwei Reihen Orangebäumen, an ihrem Absatze von Menschen besetzt, die festlich geschmückt im Strahle der untergehenden Sonne glänzten, aus deren Blicken die Freude strahlte und die so eine rührende Szene darbothen. Um 7 Uhr bemerkte man eine Bewegung unter der Menge, die den Platz bedeckte. Eine ungeheure Acclamation ließ sich in der Stadt vernehmen; die in dem Hofe des Palastes aufgestellten Soldaten erwiederten darauf mit einem Freudengeschrei. In diesem Augenblicke bemerkte man zur Rechten des des Platzes den Zug der Prinzessin. Die Tambours rührten die Trommel, Musik ertönte, die Linientruppen präsentirten das Gewehr und lang anhaltend, ertönte der Ruf: es lebe der König! Der Wagen der Prinzessin von 8 reichgeschirrten Pferden gezogen und begleitet von den Stallmeistern des Königs, fuhr durch das Thor. Die Prinzessin wurde, wo sie erblickt werden konnte, mit den lebhaftesten Acclamationen empfangen. Sie war sehr gerührt und grüßte mit gewinnender Huld. Der König begleitet von S. M. dem Könige der Belgier erschien mit dem Herzog von Orleans und den Prinzen auf dem Balkon. Zur Rechten und Linken umgaben ihn die Marschälle, die Minister, die Pairs von Frankreich, die Deputirten, seine Adjutanten und seine Offiziere. Der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours trennten sich von dieser Gruppe und stiegen, gefolgt von ihrem und dem königlichen

Digitized by Google

Militärstaates die große Treppe hinab, vor deren Fuß bald darauf der Wagen der Prinzessin anlangte. Sie grüßte den Herzog von Orleans, verließ den Wagen und stieg von dem Herzoge von Nemours geleitet, die Treppen hinan. Als sie auf dem Balkon ankam, ging sie einige Schritte vor, warf sich dann vor S. Maj. dem Könige nieder und ergriff seine Hand, sie zu küssen. Se. Maj. richtete sie auf, drückte ihr die Hand und umarmte sie zärtlich. Während dieser rührenden Scene herschte ein heiliges Schweigen, die Rührung des Königs theilte sich allen Anwesenden mit, in den Augen Aller glänzten Thränen. In diesem feierlichen Augenblicke hätten auch die Gleichgültigsten, indem sie den König sahen, begriffen, welche Gröse in der Güte liegt. Der König stellte sie nun dem Könige der Belgier und den Prinzen seinen Söhnen vor, und geleitete sie dann zur Königin die der Belgier, Madame Adelaide und den Prinzessinen Marie und Clementine, von denen sie so herzlich und wohlwollend empfangen wurde, daß sie wiederholt in Thränen der Freude ausbrach. Sie wurde nun in den Salon der Königin geführt, wo sie einige Augenblicke verweilten, dann in das für sie und die Großherzogin Wittwe von Meklenburg bestimmte Appartement, das sie bis nach der Trauung bewohnen soll; auch letztere Fürstin wurde aufs innigste und herzlichste von der ganzen königlichen Famielie aufgenommen. Um 8 Uhr kehrte die Prinzessin in den Salon der Königin zurück, wo ihr alle Damen vorgestellt wurden, die ihrer Trauung beiwohnen sollen. Die Prinzessin empfing dieselben sehr gnädig. Um 8 1/2 Uhr begab der sich König und die königliche Familie zur Tafel. Die Tafel bestand aus 250 Gedecken. Zur Rechten des Königs saß die Prinzessin Helene, zur Linken die Königin der Belgier. Der Herzog von Orleans saß zur Rechten der Prinzessin, der König der Belgier zur Rechten der Königin, der Franzosen, die Großherzogin von Mecklenburg saß an der Seite des Herzogs von Orleans, die Gräfin Molé an der Seite des Herzogs von Aumale, der preußische Minister Baron von Werther neben der Großherzogin, die Frau von Werther hatte ihren Platz neben dem Prinzen von Joinville. Die nächsten Plätze neben der kgl. Familie nahmen der Fürst von Talleyrand, die Herzogin von Dino, der Kanzler, die Marschälle, die Minister, der Präsident der Deputirtenkammer, die Herzogin von Dalmatien, der Marschall Gerard, der Marschall Maison, der Herzog und die Herzogin von Broglie, der Herzog von Castris ꝛc. ꝛc. ein. Um 10 Uhr wurden die Herren der Prinzessin Helene vorgestellt. Darauf sah die königl. Familie von der Gallerie Heinrichs II. ein prächtiges Feuerwerk an, welches im großen Park abgebrannt wurde, und zog sich um 11 1/2 in ihre Gemächer zurück.

(Telegraphische Depeschen.) 1. Bordeaux, 29. Mai. Der Zweck Irribarrens, indem er die karlistische Expedition bei Huesca angriff, war den Feind in Ebene zu locken, um sich mit Vortheil seiner Cavallerie zu bedienen. Ohne genau die Richtung, die der Infant nehmen wird, bestimmen zu können, zeigt Alles darauf hin, daß sein erster Marsch nach Barbastro geht, wo er sich mit den Banden von Catalonien verstärken wird, um den Ebro in der Gegend von Alcaniz, wo er sich mit Cabrera vereinigen wird, zu passiren. Erst dann, wenn er alle seine Streitkräfte vereinigt hat, wird er den großen Entschluß fassen, nach Madrid zu marschiren, indem er Valencia zur Linken läßt.

2. Bordeaux, 29. Mai. Buerens hat am 28. mit seinen Truppen Saragossa verlassen, um sich bei Almodovar mit Irribarren wieder zu vereinigen. Die carlistische Expedition war am 26. noch zu Huelva, wo sie sich verschanzte.

3. Perpignan 29. — Narbonne 30. Am 23. sind 20 Anarchisten in Lerida verhaftet worden. Man sammelt Truppen, um den Navarresen zu widersetzen, wenn sie ins Land einfallen sollten. — Brigadier Ayerbe verfolgt mit 3000 Mann die Carlistenbanden in der Umgegend von Tarragona. Am 28. Mai hatte Royo sein Hauptquartier zu Alp, Puycerda bedrohend, ohne es anzugreifen. General Oraa ist nach Valencia zurück gekommen, um die Stadt gegen Serrador zu vertheidigen, der am 17. Mai eine der Vorstädte geplündert hat. Serrador war am 22. Mai mit 4000 Mann und 500 Pferden zu Chelva, und Cabrera mit 5000 Mann und 600 Pferden bei Castellon.

Spanien.

Don Carlos hat bei seiner Ankunft in Aragonien zwei Aktenstücke publiziren lassen, welche beweisen, daß der Prätendent eine gemäßigtere Politik befolgen will, um die Aragonier für seine Sache zu gewinnen. Das erste ist folgende Proclamation: „Aragonier! Ich bin nicht zu Euch gekommen, um über eure Häupter das Unglück dieses Bürgerkriegs zu bringen, den eine lügenhafte und usurpatorische Regierung gegen meine Rechte auf die Krone von Spanien unterhält, und ich will weder eurem reichen Lande, noch seinen Bewohnern die geringste Unbild anthun. Ich komme als Freund, als Vater meiner Völker, meine Soldaten sind auch Spanier, ein großer Theil davon sind eure Brüder. Bleibt zu Hause, oder wenn ihr es für eure persönliche Sicherheit vorzieht, kommt in die Reihen meiner Armee, es wird euch da an nichts fehlen. Ich will nicht den Ruin eines Volkes, das von Rechtswegen das meine ist; ferne davon will ich nur sein Glück und seinen Wohlstand. Seyd ihr nicht bereits einer Regierung müde, die alle eure Reichthümer aufgezehrt, die beinahe 4 Jahre von Anarchie zählt, die aus lauter Feigen zusammengesetzt ist? Wie lange werdet ihr noch das Joch dieser Betrüger ertragen, welche sich nur zu bereichern suchen in Mitte der Unordnung und im Namen einer illusorischen Freiheit? Aragonier! Hört meine wohlwollenden Worte, setzt eure Arbeiten fort, fürchtet euch nicht vor meinen Soldaten, noch vor den Schrecken des Kriegs; denn ich komme, um euch dieses schreckliche Unglück zu ersparen. Geschehen zu Erea am 22. Mai 1837. Ich der König. — Das andere Dekret von demselben Tage verordnet: 1) Die Mundvorräthe, Effekten, Bagage und Lebensmittel, die meine Armee während der Expedition nehmen wird, sollen baar bezahlt werden zu den auf den öffentlichen Märkten laufenden Preisen. Die Divisions-Generale sind für diesen Artikel verantwortlich. 2) Kein Soldat der Armee darf irgend Jemand insultiren, wer es auch sey, und welcher politischen Meinung er auch seyn mag. Wenn er etwas in seinem Quartiere nimmt, soll er es sogleich bezahlen, die geringste Uebertretung dieses Theils meines Dekrets soll mit dem Tode bestraft werden; 3) Die Kapitaine der Compagnien werden in allen Städten darüber wachen, daß zwischen den Soldaten und den Einwohnern Fraternität herrsche, die Klagen dieser werden sie anhören, darüber an ihre Oberen berichten, damit sie ungesäumt unmittelbar an mich gelangen; 4) jeder Einwohner, der Dienste in meiner Armee nehmen wird, soll 10 Piaster, und 1 Fr. des Tages vom Tage der Anwerbung an erhalten. 5) Dieselben Gratifikationen und denselben Sold erhalten die Soldaten, die sich unter meine Fahne reihen und wenn sie schon 6 Jahre gedient haben, erhalten sie eine Gratifikation von 20 Piastern, und die Stelle eines Sergeanten von dem Tage an, wo sie sich stellen. 6) Die Offiziere der Linie erhalten von dem Tage an, wo sie sich stellen, einen vierfachen Sold, und werden um einen Grad in ihrem Range befördert. 7) So lange meine Armee in Aragonien stehen wird, ist die Einfuhr von Lebensmitteln und Waaren aller Art frei, sowohl in den kleinern, als in den größern Städten.

Digitized by Google

Die Munizipalität von Barcelona scheint den Ausbruch neuer Unruhen in dieser unglücklichen Stadt zu fürchten, und glaubt sich zu schwach, sie verhüten oder unterdrücken zu können. Das Ayuntamiento und die Provinzialdeputation haben beide an den General Parreno Adressen erlassen. Das erstere gibt seine persönliche Sicherheit im Fall des Ausbruchs neuer Unruhen als gefährdet an, und bittet den General, es binnen acht Tagen durch Männer, die er seines Vertrauens werth hält, zu ersetzen. Die Adresse der Deputation schließt sich ganz der Ansicht des Ayuntamiento an.

Italien.

* Aus Ober-Italien, 15. Mai. Der Cardinal Patriarch von Venedig Monika hat nach Briefen vom 22. d. einen Courier von S. H. dem Pabst mit einer Einladung, nach Rom zu kommen, erhalten und diesem Verlangen des hl. Vaters sogleich Genüge geleistet. Seitdem verbreitet sich nach diesen unverbürgten Angaben in Venedig das Gerücht, daß er die wichtige Stelle eines Staats-Sekretärs statt des Cardinals Lambruschini erhalten soll. Dieses Gerücht findet deshalb einigen Glauben, weil der Patriarch ohne in Wien anzufragen sogleich die Reise angetreten haben soll, und daher zu vermuthen ist, daß S. K. H. den Erzherzog Vice-König während seiner Anwesenheit von seiner Reise prävenirte. — Die erzherzogliche Familie von Modena ist aus Lucca zurück in Modena eingetroffen, und S. k. H. der Erherzog Maximilian hat die Rückreise nach Wien angetreten.

Türkei.

☽ Konstantinopel, 15. Mai. Fortwährend herrscht hier die größte Ruhe und über die Reise des Sultans gehen die erfreulichsten Berichte an die kaiserl. Familie ein. Bei dem mehrere Tage dauernden Osterfesten der Griechen und Armenier waren die Lustbarkeiten derselben so lärmend und fröhlich, daß man glauben konnte, das Blatt habe sich gewendet und die Griechen, nicht die Türken, seyen die Herren dieses klassischen Himmelsstriches. Es fiel keinem Türken ein, irgend eine Störung zu veranlassen, und die Toleranz feierte hier ihren höchsten Triumpf. — Zur Feier der Rückkehr des Sultans werden bereits große Anstalten getroffen. Es werden unter andern die von dem amerikanischen Schiffs-Ingenieur erbauten Kriegsschiffe, nemlich eine Fregatte von 60 Kanonen, eine Brigg von 18 Kanonen und 2 Cutter von Stappel gelassen werden. Die Prinzen werden ihrem Vater mit dem Groß-Admiral entgegen fahren. — Aus Varna schreibt man, daß die Anwesenheit des Sultans in dieser monotonsten Stadt eine magische Wirkung auf die Moslims machte. Die dort garnisonirenden Truppen hatten ein Feuerwerk zu Ehren des Sultans vorbereitet, und Se. H. äußerte bei seiner Abreise seine vollste Zufriedenheit über seine Aufnahme und beschenkte die Moscheen reichlich. — Der Gouverneur von Varna mußte dem Sultan bis nach Silistria begleiten. — Die Handels-Crisis scheint ihr letztes Stadium erreicht haben und man will eine kleine Besserung in den Handelsunternehmungen bemerken. — Der neue Redakteur des Moniteur Ottoman Franceschi ist aus Smyrna eingetroffen, und hat seine Funktionen angetreten. — Ein Schiff aus Athen bringt die Nachricht, daß auf der Insel Poros die Pest ausgebrochen ist.

△ Konstantinopel, 16. Mai. Täglich treffen drei Tartaren mit Nachrichten von der glücklichen Reise des Sultans allhier ein. In Schumla hat S. H. alle Bastionen, welche so viele Ströme Bluts kosteten, genau besichtiget. Nach der letzten Nachricht vom Großherrn trifft er sicher am Feste des Meolud den 15. Juni zurück dahier ein. Pertef Pascha führt unter dessen die Zügel der Verwaltung mit den lobenswerthesten Eifer und die Geschäfte gehen ihren alten Gang. — Am 10. war große Divans-Versammlung, deren Veranlassung Niemand kennt. — Das prachtvolle Schiff Nusretiye, welches den Sultan nach Varna führte, liegt bei Beschiktasch und hatte gestern die Frauen und Prinzen des Sultans zu einer Lustfahrt am Bord. — In Adrianopel werden große Zubereitungen zum Empfang des Sultans getroffen. Mustafa Pascha hat sich nach Kizanlik begeben, um alldort den Sultan zu empfangen und nach der zweiten Hauptstadt des Reichs zu begleiten. — Lord Ponsonby sandte vorige Woche einen Courier nach London ab. — Den neuesten Nachrichten aus dem Lager am Taurus vom 29. April zufolge hatte ein Bruder des Revendus Bey plötzlich die Fahne des Aufruhrs ergriffen, allein Hafitz Pascha zog sogleich mit einigen Regimentern gegen denselben, worauf er sich zerstreute. Indessen hat diese Nachricht zur Folge gehabt, daß Revendus Bey seine Reise nach Kurdistan bis heute noch nicht angetreten hat. Die Minister haben ihn mehrmals zur Pforte gerufen und Verhaltungs-Befehle vom Sultan verlangt. — Die Verhandlungen wegen des Tarifs gehen langsam vorwärts. Die Bothschafter Englands und Frankreichs haben, indessen wie sich aus der letzten Conferenz erwieß, analoge Instruktionen, und dieß ist entscheidend. Tahir Pascha biethet Alles auf um den fränkischen Minister entgegen zu kommen. — Vergangene Woche segelten drei neue türkische Fregatten nach dem Bosphorus, um alldort Station zu nehmen. — Leider hat die Pest seit letzter Post eher zu als abgenommen. Dieß ist auch in Smyrna nach Briefen vom 14. dß. der Fall.

⊙ Bukarest, 18. Mai. Die hier herrschende Handels-Crisis, welche die Handelswelt so sehr erschütterte, hat endlich den Fall des großen Hauses Moscou zur Folge gehabt. Man versichert, daß die meisten Mitglieder des Divans, und die reichsten Bojaren des Landes dabey betheiligt sind. Fürst Gyka selbst soll Forderungen zu machen haben. — Nach der Abreise des Sultans von Silistria bezog der Fürst die Quarantaine und wird am 24. hier erwartet.

† Von der serbischen Grenze, 24. Mai. Den neuesten Nachrichten aus Belgrad von Gestern zufolge hatte der engl. Consul Hodges, nachdem er seine Audienz beim Fürsten Milosch gehabt, eine Reise nach Rutschuk angetreten, um dem Sultan seine Aufwartung zu machen. Fürst Milosch begleitet den Sultan in sämmtliche Donaufestungen. In seiner Antrittsrede an den Fürsten Milosch äußerte sich Obrist Hodges dahin, daß er gekommen sey, um die Handelsinteressen Großbritaniens mit Beseitigung aller politischen Fragen in Serbien zu vertreten. Er wurde von dem Fürsten sehr ehrenvoll empfangen, und ihm eine Wohnung in Belgrad angewiesen. — Die commandirenden österr. Generale in Semlin und Orsova haben den Auftrag des Kaisers erhalten, den Sultan in Orsova zu begrüßen und große Anstalten getroffen, um S. H. aufzuwarten.

* Smyrna, 14. Mai. Die Frage des in Constantinopel zu verhandelnden Handelstarifs mit den europäischen Mächten ist natürlich hier der Gegenstand der häufigsten Besprechungen aller Kaufleute. Franken, Griechen, Armenier und Türken lauern mit Unruhe über das Resultat der Verhandlungen. Sie fragen aber auch mit Grund, was nützt ein neuer geregelter Zustand der Handelsverhältnisse im ottomanischen Reich, wenn sich der Vice-König von Aegypten nicht verbindlich macht, seinem Monopol System gänzlich zu entsagen, und den abzuschliessenden Tarif auch für Aegypten anzuerkennen. Ohne Mehemet Ali's Anerkennung bleibt in Hinsicht des Handels Benation im ganzen Orient. Unser Journal vom 13. beleuchtet diese Frage in einem sehr gehaltvollen Artikel der in Bezug auf die Politik von England und Frankreich die Aufmerksamkeit aller Journalisten verdient. — Den neuesten Nachrichten aus Bairut vom 2. d. zufolge gingen fortwährend Truppen der Armee Ibrahim Paschas nach Arabien ab. Letzterer selbst wird erwartet, und soll sodann selbst nach Arabien abgehen. Man bemerkt unter den abmarschirten Truppen auch

einige ägyptische Kern Truppen. — Die Pest gegen welche gar keine Maßregeln ergriffen wurden, wüthet in dem türkischen Quartiere heftig. — Aus Athen sind Briefe bis zum 11. d. nach welchem die Pestfälle in Poros alldort großen Schrecken verbreiteten.

Frankfurter Kurs vom 2. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 3/16, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8. Bankak. Br. —, G. 1649. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 121, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. —. G. 1133/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1. 44 3/4, 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

(Für Auswanderer nach Nordamerika.) — Fortsetzung von Nr. 144 des Fränk. Merkur bei den Miszellen. Der dort genannte Augenzeuge (G. F. Streckfuß) hat es sich seit seiner Rückkehr aus Nordamerika nach seinem lieben deutschen Vaterlande zu einem heiligen Zwecke gemacht, denjenigen, die eine Uebersiedelung nach Amerika beabsichtigen, über das, was sie dort zu erwarten haben, so weit es in seinen Kräften steht, einiges Licht zu geben, und glaubt, daß jetzt die passende Zeit sey, Diejenigen, welche eine Uebersiedelung dahin beabsichtigen, und sich dort vermittelst einer Kunst, eines Handwerks oder durch Handarbeit zu nähren gedenken, auf die dortige Stockung des Handels, so wie die gegenwärtige Geldkrisis aufmerksam machen zu müssen. Auch dort in dem Lande der geträumten Hoffnung hat insbesondere die Letztere laut Berichten öffentlicher Blätter die traurigsten Folgen, so, daß Fabrik- und Gewerbsherren angefangen haben, wegen Geldmangel ihre Arbeiter zu entlassen. Man denke sich nun die entsetzliche Lage dieser armen entlassenen Arbeiter, in einem wildfremden, fernen Lande, ohne Verdienst, bei einer ungeheueren Theuerung aller Lebensmittel, bei einem Holzpreise von vielleicht 10 bis 12 Dollar für die Klafter, verdienst- und mittellos, dem Ungestüme eines dortigen Winters preis gegeben! Schon während des letzten Winters, erzählten amerikanische Blätter aus Philadelphia — das doch den Namen Bruderliebe trägt — Beispiele, daß dort Menschen durch Hunger und Kälte umgekommen seyen! Gibt es etwa in unserem gesegneten deutschen Vaterlande auch solche Beispiele? — Man beurtheile den dortigen Winter ja nicht nach dem unsrigen, oder halte ihn wohl gar für gelinder. Genannter Augenzeuge sah, wie im Winter 1834 — 35 der Meilen breite Delaware vor Philadelphia so hart gefroren war, daß er, neben Tausenden von Menschen, auch die schwersten Lastwagen von einer Seite zur andern trug; er hat dort erlebt, wie im März noch ein mehrere Fuß tiefer Schnee fiel und liegen blieb, und als er am 14. April 1835 von Philadelphia nach Baltimore übersetzte, war die Kälte noch so streng, daß sich in der Cajüte des Dampfschiffes, wo er sich auch befand, alles um den glühenden Ofen drängte. Im Winter 1835 — 36 lag in dem, doch schon zur südlichen Gegend gehörigen, Maryland, bei der heftigsten Kälte, länger als hundert Tage tiefer Schnee. In New-York ist die Kälte noch strenger, als in Pensylvanien und Maryland, und in Boston — Massachusetts — erreicht sie einen, auch in den rauhesten Gegenden Deutschlands unerhörten Grad. Hierzu füge man die furchtbare Theuerung fast aller Lebensbedürfnisse, bedenke, daß Europa mit seinem Ueberflusse dem Grodmangel jenes gelobten Landes abhelfen muß, und man wird klar übersehen können, wie es dort aussieht, und wenigstens Veranlassung genug finden, genau zu überlegen, ehe man den vielleicht schon gefaßten Entschluß der Uebersiedelung ausführt. Wer daher nicht mehr jung ist, Familie hat, in mittelmäßigen, ziemlichen oder guten Vermögensumständen lebt, wer nichts beging, wodurch er seine Ehre verscherzte: der bleibe ja daheim, und setze sich der Gefahr nicht aus, dort vielleicht dem Elende, dem Kummer oder der bittern Reue zum Opfer zu fallen. Selbst der Aermste wird bei redlichem, guten Willen und nur bei einiger Anstrengung ein besseres Los in seinem Vaterlande nicht vergeblich suchen, um so mehr, da bei den gegenwärtigen großartigen Unternehmungen dem fleißigen Deutschen vielfache Gelegenheit gegeben ist, sich und die Seinigen redlich fortzubringen. — Amerika hat zwar in der That viele und große Vorzüge, und kräftige und edle Bewohner, aber auch unser deutsches Vaterland ermangelt deren nicht. Und wer Gelegenheit hatte, das Gute beider Länder genau abzuwägen, wird finden, daß die Wagschale zum Vortheile unsers lieben Vaterlandes eher sinken, als steigen wird.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mittwoch den 7. dieses ist Sitzung des historischen Vereines, zu deren Besuch geziemend einladet

Der Vorstand.

Gasthofs-Empfehlung.

a) Nachdem ich die allerhöchste Erlaubniß Seiner Majestät des Königs, meinem Gasthause die Benennung zum „Wittelsbacher Hof“ beizulegen, erhalten habe; so bringe ich dieß zur allgemeinen Kenntniß mit dem Bemerken, daß genannter Gasthof, für dessen innere Einrichtung auf das Beste gesorgt ist, am grünen Markte neben der Hauptwache eine vorzügliche Lage hat, die schönste Aussicht darbietet und mit bequemer Einfahrt und zureichenden Stallungen versehen ist. — Unter Zusicherung der promptesten und billigsten Bedienung stellt an alle in- und auswärtige resp. Reisende das ergebenste Ersuchen um Beehrung mit Ihrem gütigen Zuspruche.

Würzburg im Juni 1837.

Leonhard Schwägerl,
Gastwirth zum Wittelsbacher Hof.

Bekanntmachung.

b) In Folge höchster Anordnung der königl. Regierung des Obermainkreises Kammer des Innern vom 20/25. d. Mts. soll die Verköstigung der Correctionaire vom 1. Okt 1837 bis letzten September 1838, an den Wenigstnehmenden in Verpachtung gegeben werden.

Es wird sofort zum öffentlichen Verstrich auf

Dienstag den 15. August d. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

Termin anberaumt und Pachtlustige hiezu eingeladen.

Die nähern Verpachtungs-Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Vorläufig wird bemerkt, daß dem Speismeister die Benützung der in der Anstalt vorhandenen Küche und der erforderliche Keuer und Gewölbe gratis überlassen und das Küchengeschirr auf Kosten des Aerars angeschafft und resp. unterhalten wird.

Unbekannte Strichlustige haben sich über ihre Verehligung und guten Leumund durch obrigkeitliche Atteste auszuweisen.

Der Zuschlag erfolgt unter Vorbehalt der Genehmigung der königlichen Regierung des Obermainkreises.

Plassenburg den 22. Mai 1837.

Königliches Polizei-Commissariat der Correktions-Anstalt Plassenburg.

Graf.

(Banz.) Donnerstag den 8. Juni l. J. Vormittags 10. Uhr werden im dahiesigen Rentamtslokale beilaufig

95 Scheffel Waitzen

vorzüglicher Qualität aus dem Erndtejahr 1836 unter Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Banz am 1. Juni 1837.

Herzoglich bayerisches Rentamt.

Schonath.

b) (Gasthaus-Verkauf.) Das an der Hauptstraße und am Markte in Mitte hiesiger Stadt gelegene Gasthaus zum grünen Baum ist entweder aus freier Hand unter sehr billigen Bedingungen zu verkaufen, oder zu verpachten. Liebhaber hiezu wollen sich wegen des Nähern in frankirten Briefen an mich wenden. Hassfurt, am 28. Mai 1837.

A. J. Beth.

Bekanntmachung.

b) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das Wohnhaus des Mathias Weiß, Bauer zu Unteraurach, mit Scheune, k. Lehen, Bes. Nr. 35 h Str. Kap. 250 fl. — dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Strichstermin hiezu auf

Donnerstag den 22. Juni c. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wo die darauf haftenden öffentlichen Lasten nebst Kaufsbedingungen bekannt gemacht werden.

Gerichtsunbekannte Kaufsliebhaber haben sich über deren Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Bamberg den 26. Mai 1837.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Bovéri, Ldr.

Bekanntmachung.

b) Aus der — dem Bürgerspitale dahier gehörigen Waldung bei Drezendorf werden am

Donnerstag den 8. Juni l. Js. Nachmittags 3 Uhr im Schloßhofe zu Drezendorf

434 Schock Reißig, dann am

Freitag den 9. d. Mts. Morgens 9 Uhr in der dortigen Waldung

10	1/2		klaftrige	
29	3/4		"	
66	1		"	Eichenstämme,
29	1	1/2	"	
7	2		"	
95	1/2		"	
19	3/4		"	Föhrenstämme,
1	1		"	
15	1	1/4	"	

1 3/4 klaftriger Fichtenstamm und
6 1/4 klaftrige Aspenstämme

vorbehaltlich der magistratischen Genehmigung dem öffentlichen Verkaufe an die Meistbiethenden ausgesetzt, wozu nur zahlungsfähige Kaufsliebhaber gelassen werden.

Bamberg den 1. Juni 1837.

Das Kassier- und Oekonomieamt der Wohlthätigkeits-Stiftungen.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 18.

☞ Die verehrten Literatur- und Kunstfreunde benachrichtigen wir, dass alle neuen Erscheinungen in der Literatur, Kunst und Musik, auch wenn in den Anzeigen derselben unsere Firma nicht genannt wäre, stets gleichzeitig wie in andern Handlungen bei uns vorräthig, wir auch im Stande sind, jede Bestellung in der möglichst kürzesten Zeit ohne Preiserhöhung zu liefern, überhaupt in Gewährung billiger Vortheile keiner soliden Buch- und Kunsthandlung nachzustehen, so wie, dass alle Neuigkeiten, deren regelmässigste Zusendung von jetzt an wir während der diesjährigen Ostermesse persönlich zu Leipzig geordnet haben, in unserem Locale stets zur gefälligen Einsichtsnahme bereit liegen. Bamberg, im Mai 1837.

Literarisch-artistisches Institut.

I. Theologie.

Grimm, Carl L. W., Commentar über das Buch der Weisheit. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Rieder, G., Jesus, meine Liebe! Gebethbuch mit Belehrungen für die Jugend, und auch für Erwachsene. Zweite Auflage. 12. 18 kr.

Theile, Professor Dr., zur Biographie Jesu. gr. 8. brosch. 1 fl. 30 kr.

Wörterbuch, allgemeines, der heiligen Schrift. Ein Supplementband zu allen Bibelausgaben nach der Vulgata, besonders aber der heiligen Schrift, von Dr. J. F. Allioli. 1ster Band. gr. 8. 2 fl.

II. Rechtswissenschaft.

Claus, Dr. Johann Georg von, Forschungen, Erfahrungen und Rechtsfälle, für Philosophie des Rechts und der Rechtspflege. gr. 8. brosch. 1 fl. 30 kr.

Müller, Dr. Wilhelm, Lehrbuch des deutschen gemeinen Criminalprozesses mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Partikularrechte. gr. 8. 4 fl. 48 kr.

Prell, du, Max Freihrn., Sammlung auserlesener bayerischer Rechtsfälle, Präjudizien, und anderer interessanter Erkenntnisse. 3r Band. gr. 8. brosch. 2 fl. 42 kr.

Rau, Grundsätze der Volkswirthschaftslehre. 3te vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 4 fl. 12 kr.

Sell, Dr. Carl, die Recuperatio der Römer. Eine rechts-historische Abhandlung. Beitrag zum Völkerrechte des Alterthums überhaupt, insbesondere des römischen. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Zeitschrift für vaterländisches Recht, herausgegeben vom bernischen Advokaten-Verein. 1ster Jahrgang, 1837. 1s u. 2s Heft, pr. Jahrgang 3 fl. 36 kr.

III. Medizin und Naturwissenschaften.

Blasius, Ernst, Handwörterbuch der gesammten Chirurgie und Augenheilkunde, zum Gebrauch für angehende Aerzte und Wundärzte. 2ter Band. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Krüger, Dr. M. S., die Osteologie mit Rücksicht auf comparative und pathologische Anatomie in tabellarischer Form. Mit einer Kupfertafel. gr. 8. brosch. 3 fl. 9 kr.

Rosch, Dr., die wahre Grundursache der meisten chronischen Krankheiten, besonders der ewigen Leiden des weiblichen Geschlechts. Keine leere Hypothese. Ein Büchlein für Jedermann zur Beförderung des Familienglücks. Ein Wink für Aerzte, zur gründlichen Behandlung weit verbreiteter Krankheiten. Ein Beitrag zur Gesetzgebung und Volksbildung. gr. 8. brosch. 48 kr.

Röser, Fr., Hydriatik, oder die Heilkraft des kalten Wassers. Eine Anweisung, wie durch das kalte Wasser, als das beste Heilmittel, 188 Krankheiten und Körperfehler gründlich zu heilen sind. Nebst einem Anhange, wie das kalte Wasser in der Thierarzneikunde anzuwenden sey. Aus alten und neueren Schriften zusammengetragen, und in alphabetische Ordnung gebracht. 8. brosch. 2 fl. 24 kr.

Wagenfeld, Dr. L., Grundriss einer speziellen Pathologie und Therapie des Pferdes. 1ster Theil. gr. 8. 3 fl.

Buhle, Dr. E. A., die Tag- und Abendschmetterlinge Europas, nach dem von Treitschke neu aufgestellten Systeme bearbeitet, und mit den nöthigen Abbildungen versehen. Mit illuminirten Kupfern. 1ste Lieferung. 4. 54 kr.

— — Raupen- und Schmetterlings-Kalender der deutschen bis jetzt bekannten Falter, nach Ochsenheimer und Treitsche, nebst Vorwort und Einleitung. Mit einer colorirten Tafel. 4. brosch. 1 fl. 12 kr.

Wiegmann, Dr. A. F., über die Entstehung, Bildung und das Wesen des Torfes, eine von der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin des Preises für 1833 würdig erkannte Preisschrift, nebst einem Anhange über die Entstehung, Bildung und das Wesen der Raseneisensteine, und des erdigen Eisenblau. gr. 8. brosch. 54 kr.

IV. Philologie, Pädagogik, Philosophie.

Ammann, Joseph, Almanach der reinwissenschaftlichen und technischen Lehranstalten in Bayern. Erster Jahrgang, 1836/37. 12. brosch. 36 kr.

Cousin, V., Bericht über den Zustand des öffentlichen Unterrichts in einigen Ländern Deutschlands, und besonders in Preußen. Als Beitrag zur Kenntniß des deutschen und französischen Unterrichtswesens, aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. 3te Abtheilung. gr. 8. brosch. 2 fl. 6 kr.

Hiecke, Rob. Heinrich, deutsches Lesebuch für die mittleren Classen von Gymnasien und Realschulen, bestehend in einer auf Anregung der Phantasie und des Gemüthes, so wie auf Bildung der Darstellung, berechneten Sammlung auserlesener Prosastücke. 8. 1 fl. 30 kr.

Lange, Dr. Georg, über die kyklischen Dichter, und den sogenannten epischen Kyklus der Griechen. gr. 8. brosch. 45 kr.

Meyer, J. F. v., prosodisches Hülfsbuch, oder von dem Sylbenmaaß, den Versarten, dem Reim und der Deklamation im Deutschen. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Nep, Eduard, Anleitung zum Gebrauche des Denkfreundes. Nach Dr. Grasers Elementar-Unterrichtsmethode bearbeitet. Nebst einem Vorworte von Dr. Heinrich Gräfe. 8. 27 kr.

— — der Denkfreund. Erstes Lehr- und Lesebuch, enthaltend den ersten Zeichnen-, Schreiben-, Lese- und Sprach-Unterricht. Nach Grasers Grundsätzen bearbeitet. 8. 27 kr.

— — der Denkfreund. Zweites Lehr- und Lesebuch, enthaltend das Aelternhaus oder den ersten Lebens-Unterricht. Nach Grasers Grundsätzen bearbeitet. 8. 42 kr.

Sachs, S., unterhaltende Verstandesübungen aus dem Gebiete der mathematischen Analysis. Schulmännern, Eltern, und Erziehern gewidmet. 5te Classe, für Schüler über 16 Jahren. 1s Heft. 8. brosch. 36 kr.

Weyh, J. B. F., deutsche Sprachlehre mit Uebungen in einer mit der lateinischen Grammatik verwandten Form zum Schulgebrauch bearbeitet. gr. 8. 54 kr.

V. Geschichte.

Griesinger, E. Th., die allgemeine Weltgeschichte für die Jugend. 3. 45 kr.

Lange, Dr. Georg, Geschichte und Beschreibung der Stadt Worms, nebst den alten Sagen, die sich an dieselbe knüpfen. 8. brosch. 1 fl.

Raumer, Karl von, der Zug der Israeliten aus Aegypten nach Kanaan. Beilage zu des Verfassers „Palästina". Mit einer Karte. gr. 8. brosch. 54 kr.

Varnhagen von Ense, K. A., Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften. 2 Thle. gr. 8. brosch. 8 fl.

VI. Mathematik und Bauwissenschaft.

Rühlmann, Moritz, logarithmisch-trigonometrische und andere nützliche Tafeln. Zunächst für die Schüler der gewerblichen Bildungsanstalten im Königreich Sachsen, so wie für praktische Rechner überhaupt. 12. brosch. 54 kr.

Linke, Gustav, der Bau der Dorn'schen Lehmdächer nach eigenen Erfahrungen, mit Rücksicht auf die dabei vorkommenden Holzkonstruktionen und Kostenberechnungen. Mit einer Kupfertafel. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

VII. Militairwissenschaft.

Aster, Carl Heinrich, Unterricht für Pionier-, Sappeur-, Artillerie- und Mineur-Unteroffiziere, in den sie betreffenden technischen Arbeiten beim Festungskriege. 1stes Heft. Erklärung der nöthigsten Vorkenntnisse und Vorarbeiten zur Herstellung von Angriffs- und Vertheidigungs-Werken. Mit 8 lithographirten Kupfertafeln. gr. 8. brosch. 54 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 15 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 157. Dienstag, 6. Juni 1837.

Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg. IV. Brief aus Fontainebleau. — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München. Summarischer Inhalt des Regierungsblattes Nr. 27.) — Frankfurt. (Brief.) — Baden. (Brief aus Karlsruhe.) — Sachsen. (Brief aus Chemnitz.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — England. — Frankreich. (Briefe aus Paris. Trauungsceremonie zu Fontainebleau. Telegraphische Depeschen.) — Spanien. (Expedition des Don Carlos. — Madrid. Brief von der Grenze.) — Kurse. — Miszellen. (Briefe von München und Dresden. Einwohnerzahl von Sachsen.) — Ankündigungen.

Vermählung des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene von Meklenburg.

(Vorbereitungen zum Empfang der Prinzessin. — Erinnerungen der letzten Tage. — Youssouff Bey — Ankunft der Prinzessin Helene.)

** Fontainebleau, 30. Mai. IV. Der gestrige Tag theilte sich in 2 verschiedene Hälften, die eine vor der Ankunft der Prinzessin Helene, die andere während und nach dieser Ankunft. Sobald der König sich der ersten Empfangsförmlichkeiten entledigt hatte, hielt er sich im Innern des Schlosses, ganz der endlichen Anordnung der Verschönerungen und Erneuerungen hingegeben, die seit längerer Zeit auf seinen Befehl gemacht wurden. — Nur die Musterung der Nationalgarde machte eine Unterbrechung. Diese Musterung war, wie alle ihres gleichen, voll Uniformen und Enthusiasmus, Musketen und Vivatrufen, wozu sich diesmal noch, aus besonderer Gefälligkeit des Frühlings, Sonnenschein und freundlicher Himmel gesellt hatten. Aber „fürwahr, ich sage Euch", ein einziger Laubgang in meinem Forste, der daneben liegt, ein einziger Anblick auf das jungfräuliche Grün der neugebornen Blätter wiegt alle Musterungen, alle Rührung der Bevölkerung und der Trommeln auf. Ich sehe, ich muß mich mit aller Gewalt der Idyllen erwehren. — Hinter dem König und seinem Stabe folgten die Königin und die Prinzessinnen in offenem Wagen. Wer seit 5 Jahren den Gang der Dinge betrachtet, mußte in dieser wiederkehrenden Unbefangenheit, in dem Vertrauen und der Sicherheit des Königs eine merkwürdige Neuerung erblicken. — So wie die Musterung vorüber war, verlangte auch die Königin ihre Rechte. Auf dem Exerzierplatze, in der Gallerie Heinrich II. ist der König Herr, und schaltet und waltet unbeschränkt, sey es über das Links und Rechts der Vaterlandsvertheidiger, sey es über die einheitliche Anordnung der Kunstwerke und der Beleuchtung der majestätischen Gallerie, in welcher der Primatice seine Meisterwerke dargelegt hat. Die Königin also zog sich in ihre Gemächer zurück; und diesmal waren ihre Gemächer jene ihrer zukünftigen Schwiegertochter, der Prinzessin Helene, deren Brautgeschenke die Königin wie eine ächte bürgerliche Mutter zurecht legen, scheiden, fügen, mit Vortheil stellen, hängen und von der schönsten Seite zeigen wollte. Sagte ich Ihnen nicht eben, daß die Idylle mich bemeistert. Welche Aufgabe für Voß; welches Genre-Gemälde! Eine Mutter, die den Brautstaat ihrer Schwiegertochter ordnet; und eine Mutter, die Königin ist, und welche die Kinder liebt; begreifen meine schöne Leserinnen was das heißt! Irre ich nicht, so hat die Mutter, welche den Brautstaat für die Frau ihres Sohnes ordnet und ausbreitet, ein noch regeres Stolzgefühl, als die Mutter, welche der eigenen Tochter Ausstattung zurecht legt. Diese Streitfage, damit nicht alles Lieb und Frieden sey, lege ich unserem weiblichen Areopag vor. Bis er sie entschieden, können wir das Fest vollenden und die Aussteuer der nachkommenden Geschlechter beschreiben; es bleibt uns noch immer Zeit übrig. — Die Königin verbot allen Personen den Zugang zu dem Heiligthume, in dem sie herrschte, selbst dem König, sagte man, das mochte gegen den König schützen; gegen den Solitär aber, den uns diesmal unsere gute Fee verliehen, schützte es nicht, und wir waren ungesehen von der linken Seite eingetreten, während man auf der rechten die Thüren bewachte und verbot. — Vor uns stund auf einem besondern Gerüste das Ding, welches wir in unserm dritten Briefe Körbchen nannten, was wir aber Korb hätten nennen sollen; fünf Bediente trugen die Maschine, als sie noch leer war; beurtheilen Sie darnach ihre Größe. Haben Sie jemals in einem reichen Bazar eine künstlich bereitete Ausstellung der schönsten Waaren, des schönsten Schmuckes, des schönsten Goldes, Silbers und reicher Edelsteine, und mitten darin die Eigenthümerin gesehen, die bewundert und bewundern läßt? So stund die Königin von Frankreich inmitten der Tische, der Gerüste, der Kleider- und Hutstäbe und blickte bald hier nach dem Damast und Linnen, die wie frischer Schnee auf den Bretterstufen ausgebreitet waren, bald dort nach den Stickereien, Spitzen, Kleidern, Hauben und Hüten, bald weiter hin nach den Sendungen aus Algier, unter denen wir einige kostbare Turbane bemerkten, bald nach den Sonnenfächern von Gold und Perlmutter und Diamanten und mit den schönsten Malereien von Camille Roqueplan und Boulanger geschmückt; denn was wir theilweise vor einigen Tagen in den Tuilerien gesehen, fand sich jetzt in harmonischer Ordnung in dem Empfang-Gemach der glücklichen Braut. — Die beiden Maler wohnen im Schlosse selbst. — Unter den verschiedenen Shwals, die in die Corbeille gelegt wurden, gewahrten wir einen von grüner Farbe, (vert èmir) mit großen Palmen und mit Goldstickerei, ein Geschenk der Königin von England. Daneben lagen fünf verschiedene Brillantschmücke, an denen die Diamanten, die Rubinen, die Smaragden, die Turkisse und feinen Perlen sich wechselseitig verdunkelten und erhöhten. Wenn wahr ist, was man sagt, daß für die kostbaren Steine allein eine Summe von 700,000 Fr. ausgegeben worden, so begreift sich der Glanz, der uns anstrahlte. — Das Hochzeitskleid, von Spitzen und Stickereien übersäet, kostet 8000 Fr. — Die Heirathsmedaille von gediegenem Golde hat 2 Zoll im Durchmesser. — Bei Gelegenheit des Hochzeitskleides liefere ich meinen Leserinen eine Anekdote, die man so eben neben mir erzählte. Der Herzog von Orleans war mit dem Herzog von Nemours der Prinzessin bis Melun entgegen gefahren; dort stellte er ihr den Herzog von Nemours vor, und entfernte sich bald wieder, nach Fontainebleau zurückkehrend, „da der Anstand ihm nicht erlaubte, die Prinzessin vor der Vermählung zu begleiten." Erinnert dies nicht lebhaft an einen ähnlichen Vorfall mit Kaiser Napoleon? — Während der Herzog von Orleans und sein Bruder die Prinzessin begrüßten, stund neben ihnen eine weibliche Schwadron in bedrohlicher Stellung, die Waffen blank und gezogen, und bereit, auf den ersten Wink ihrer Anführerin den Kampf zu beginnen, und mit Schnitt und Stich anzugreifen. Der Kommandostab der Befehls-

Digitized by Google

haberin war eine Elle, und die Waffen ihrer Truppe Nadel und Scheere; der Chef: Mademoiselle Palmyre, die berühmte Kleidermacherin von Paris; die Armee: ihr ganzes Atelier koketer, geputzter, und wie geputzter! Näherinnen, Schneiderinnen u. s. w. So wie der Herzog und sein Bruder rückwärts schritten, schritt die Cohorte in ungemessener Eile vorwärts. Die Prinzessin verneigte sich noch, und schon hatte sie Palmyre mit dem Maße von duftendem Maroques umfaßt, schon hatte sie eine Adjutantin am rechten, eine andere am linken Arm gefaßt; hier war sie am Rücken, dort an der Taille gemustert; noch schwebte ein süßes Lächeln um ihren Mund, die innere ahnungsvolle Stimmung verrathend, und bereits war die Form vollendet, aus der sie als neue Person hervorgehen sollte; noch brachten Magistrat und Municipalität, Nationalgarde und kleine Mädchen ihre Complimente und den Ausdruck ihrer Rührung dar, da reichte ihr Palmyre, die große, die unsterbliche Macherin ein rosenrothes Kleid fertig dar, zog es ihr selbst an, und zu ihrer siegtrunkenen Truppe sich wendend, sagte sie triumphirend halb laut: „La voilà française!" Alsbald stieg die Prinzessin mit dem Herzog von Nemours in den Wagen und fuhr gegen Fontainebleau, wo sie erst nach 7 Uhr anlangten, da der Enthusiasmus der Bevölkerung — und Madame Palmyre sie ein wenig aufgehalten hatten. — Seit 2 Stunden waren der König und die ganze Familie, der Hofstaat und die eingeladenen Gäste in den oberen Gemächern und auf der Außentreppe des Schlosses, im großen Hofe, in Erwartung des Zuges von Melun. Als man von Ferne die Escorte der Dragoner bemerkte, welche die Prinzessin geleiteten, griffen sämmtliche Truppen und die Nationalgarde zu den Waffen, und der königliche, sechsspännige Wagen mit der Braut und ihrem Schwager fuhr unter dem Lärm der Musik, der Trompeten, der Trommeln aller Truppen, dem Rufen und Schreien der Menge, in den offenen Hof; es ist derselbe, durch welchen Napoleon von der großen Treppe herab auf die Garde zuging und von ihr, von seinem Throne, von Frankreich Abschied nahm! Doch stille, ihr Erinnerungen! —

In dem Augenblick, als die Prinzessin ausstieg und der Herzog von Nemours ihr den Arm reichte, um sie zu dem König und der Königin zu geleiten, bewegte sich die ganze Versammlung von dem obern Ende der Treppe herab und ihr entgegen; der König allein blieb stehen, und erwartete sie. Auf ihn eilte sie zu, und da sie sich vor ihm verneigte, um seine Hand zu küßen, zog er sie an sich, drückte sie in seine Arme mehrmals, und küßte sie. Von ihm flog sie zu den kleinen Prinzen, Montpensier und Aumale, sodann zur Königin, zu des Königs Schwester Adelaide, zu der Königin von Belgien und den beiden Prinzessinnen Marie und Clementine. — Dieser ganze Auftritt war ein Gemälde, das bald alle Säle von Paris schmücken und in allen Ländern Europas bewundert werden wird. Denken sie sich all die Zeiten, Gesinnungen, Regierungen, Katastrophen und Wechsel, die hier ihre Vertreter hatten; denken Sie sich all die Uniformen, Sterne, Farben und Reichthümer, die sich da zeigten! Mehrere Maler hatten sich gefunden, um das Schauspiel zu skizziren, und namentlich hatte die königl. Fabrik von Sévres einen Künstler nach Fontainebleau gesendet, und ein Gemälde, auf eine Vase vielleicht, vorzubreiten. — Wie die Prinzessin gekleidet war, habe ich zum Theil schon gesagt: sie trug das Kunststück der Mde. Palmyre; ohne Shwal, so daß man ihren Wuchs bequem betrachten konnte; sie hatte auf dem Kopfe einen Hut von Paille de riz mit Marabout-Federn. — Nachdem der Empfang vorüber und die ersten Empfindungen ein wenig gemäßigt waren, ging die hohe Gesellschaft in die Galerie de Diane wo eine Tafel von 250 Gedecken sie erwartete. —

Unter den auffallenden Gästen der Feierlichkeit bemerkten wir besonders Joussouf-Bey aus Afrika. Seine arabische Kleidung, seine braune Gesichtsfarbe, sein eigenthümlicher Anzug mit Jacke, Goldschnur und Dolch stachen ganz malerisch unter den knappen Kleidern unserer europäischen Civilisation hervor. Joussouf-Bey konnte die Pracht des Schlosses, und die Schönheit der Kunstwerke nicht genug bewundern. Schon vor 2 Tagen hatte er mit dem König und seinem Gefolge gespeist und die Tafel durch seine interessanten Aeßerungen unterhalten. Er behauptet, daß die Araber seinen Berichten keinen Glauben schenken werden, weil die Sache zu fabelhaft, und er, der Erzähler, zu jung sey; Schade sagte er zum König, daß Ew. Majestät keine alten Araber haben kommen lassen, diese hätten gesehen und bewundert, und bei ihrer Rückkehr in Afrika den Ihrigen berichtet; das würde mächtiger auf die Gemüther der Bevölkerung gewirkt haben, als alles, was bisher in Algier unternommen ward.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. β München, 2. Juni. Ein Theil der Dienerschaft des Fürsten Polignac kam gestern hier an, und Nachmittags 2 Uhr traf der Fürst selbst hier ein und stieg in dem, wie wir früher meldeten, für ihn hergerichteten gräflich Rechbergischen Palais an der Hundskugel ab. Einen Tag vorher kam auch Graf von Dietrichstein, k. k. östreichischer Gesandte am großherzoglichen badischen Hofe hier an, und nahm sein Absteigquatier im goldenen Hirsche. — Bei dem Münzcongreße, welcher am 1. Juni eines allgemeinen Münzfußes wegen, zusammentrat, ist der Staatsminister des Aeußern, Freiherr von Giese als Präsident erwählt worden. — Man ist nun im vollen Ernste begriffen hier die amerikanischen Mahlmühlen in Anwendung zu bringen. Die Handlunghäuser Erich und Ruedorfer haben die Neumühle bey Tivoli angekauft, um dieselbe zu einer amerikanischen Mahlmühle zu gestalten. Dieser industriellen Unternehmung ist vielseitige Nachahmung zu wünschen, da hiedurch dem vaterländischen Getreidebau bedeutender Vortheil erwachsen muß. — Der k. Staatsrath von Kobell ist zur Bekräftigung seiner Gesundheit heute auf seinen Landsitz zu Egern bey Tegernsee abgereist. — Morgen erwartet man die Ankunft S. H. des Herrn Herzog Maximilian in Bayern, und am kommenden Sonntag wird Derselbe große Inspektion über die Münchener Nationalgarde und die der Vorstadt Au auf dem Marsfelde halten. — Vom 1. bis 31. Mai sind auf dem allgemeinen städtischen Leichenacker zu St. Stephan 128 erwachsene Personen und 93 Kinder beerdigt worden. — Nach langem hartnäckigen Krankenlager ist einer der ersten praktischen Aerzte Dr. Reiner mit Tod abgegangen. Wenn man seinen vielseitigen Kenntnissen, seinen gereiften Erfahrungen und besonders seinen Leistungen im Gebiete der Augenheilkunde die volle gerechte Würdigung nicht entziehen kann, so muß die Gründung seiner öffentlichen Besuch-Anstalt für Kinder und Augenkranke, der seit ihrem Bestehen viele Tausende von Unbemittelten Leben und Gesundheit verdanken, als eine ehrenvolle Seite seines unermüdeten Wirkens hervorgehoben werden; letzterer Zeit hatte sich Reiner entschieden der Hydropathie hingeneigt. Seine von ihm mit vielen Opfern begonnene medicinische Topographie Münchens ist nun leider unvollendet geblieben, und da wir eines solchen Werkes wohl sehr bedürften, so möchte einem tüchtigen Arzte die Ausarbeitung desselben reichliche Früchte tragen. — Beim hiesigen Cüraſſier-Regimente ist innerhalb einiger Tage der zweite Selbstmord vorgefallen, indem sich vorgestern Korporal Graming aus Nürnberg erschoß. —

† München, 3. Juni. Gestern ist Se. Hoh. der Hr. Herzog Maximilian von Bamberg wieder hier eingetroffen. Morgen wird derselbe als Commandant der Landwehr des Isarkreises die jährliche Inspection der Landwehr

Digitized by Google

dieser Hauptstadt halten, und es werden damit deren bisherige Waffen-Uebungen geschlossen werden. — Wie lange der hier angekommene Fürst Polignac hier sich aufhalten wird, scheint noch unbestimmt. — Endlich ist ein wohlgetroffenes Bildniß der Königin von Griechenland erschienen. Hr. Hofmaler Stieler hatte die Ehre, diese junge Fürstin bei Ihrem Aufenthalte in Tegernsee zu malen, und bekanntlich sind seine Portraits stets von überraschender Aehnlichkeit. Von diesem Bildnisse, das sich im Besitz Ihrer M. der Königin befindet, ist nun eine getreue lithographirte Abbildung erschienen, worauf Hr. Stieler ein Privilegium erhalten hat. Es wird dies schöne Bild die Zierde eines jeden Zimmers seyn, und demnächst im Kunsthandel debitirt werden.

Das K. Regierungs-Blatt Nr. 27 vom 1. d. enthält eine Bekanntmachung, die wesentlichsten Ergebnisse der Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen der Landgemeinden des Oberdonaukreises für das Jahr 1834/35 betr., nebst den Zusammenstellungen der Ergebnisse sämmtlicher Stiftungs- und Gemeinde-Rechnungen für das Jahr 1834/35, dann Pfarreien- und Benefizien-Verleihungen, Präsentationsbestätigungen.

Der Fürst von Polignac traf am 1. Juni, von seinem Sohne begleitet, in Augsburg ein, und setzte am 2. die Reise nach München fort, um dort die nöthigen Vorkehrungen zum Empfang seiner Familie, die ehestens nachfolgen wird, zutreffen.

** Frankfurt, 3. Juni. Die Mittheilungen aus Paris über die Vermählungs-Feierlichkeiten des Herzogs von Orleans werden auch hier mit großem Interesse gelesen. Vielen will es indessen dünken, daß die außerordentliche Prachtentwickelung wohl in dem ersten Augenblick die Sinne der Meisten berausche, aber nach einigen Wochen um so nüchterner werden lasse. Frankreich befindet sich keineswegs in dem Moment festgegründeter Ruhe. Das mag schon daraus hervorgehen, daß die Regierung eher ihre Anstrengungen zur Aufrechthaltung der bestehenden Ordnung verdoppelt, als ermäßigt. Der Julithron kennt seine Gegner; sie zu versöhnen, möchte ihm durch die Amnestie schwerlich gelungen seyn. Von den Freunden der französischen Gesetzgebung wurde namentlich so oft schon die persönliche Sicherheit in Frankreich gepriesen. In Deutschland möchte aber schwerlich, als wie in Paris, der Fall eintreten, daß die Sicherheitsbehörde in Abwesenheit der Fremden aus der Provinz (von einem Ausländer wollen wir nicht sprechen) in dessen Wohnung eindringt, seinen Pult durchstöbert, und das zu wiederholtenmalen, wie es schon geschehen und wahrscheinlich noch öfters geschehen wird. Bei näherer Betrachtung der gegenwärtigen französischen Verhältnisse wird es einem freilich klar, daß der Julithron zu seiner Festbegründung gegen seine Feinde nicht nachsichtsvoll zu Werke gehen kann, und im Interesse der Aufrechthaltung der europäischen Ruhe ist es auch sehr zu wünschen, daß Ludwig Philipp seine Absichten erreichen möge. Wer da aber glaubt, daß die französische Regierung nicht in ihrem besondern Interesse die Amnestie erlassen, der irrt zuverlässig. — Die Kriegsbewegungen in Spanien versetzen namentlich unsere Börsenspeculanten in große Spannung. Die spanische Frage in rein politischer Beziehung hat schon längst ein allgemeines Interesse verloren, denn sie ist wahrhaft in mehr als einer Beziehung erbärmlich geworden. Man ist nicht im Stande den Gang der Regierung in Madrid zu verfolgen, ohne gewissermaßen einen Eckel an dieser Art zu regieren, zu bekommen. Mag auch Don Carlos Princip in vielfacher Beziehung nicht zu vertheidigen seyn, so ist er doch noch nicht mit seinen Bestrebungen so dem verächtlichen Mitleid anheim gefallen, wie die Madrider Regierung. Lord Palmerston muß aber schlecht von dem Standpunkt der Politik des Königs der Franzosen unterrichtet seyn, wenn er immer noch auf einen energischen Beistand Frankreichs zur Bekämpfung des Don Carlos rechnet. Ludwig Philipp hat vor allem seine mit Frankreichs Wohl zu vereinenden dynastischen Interessen im Auge und diese erheischen fortdauerndes freundliches Einvernehmen mit den östlichen Mächten. Diese haben aber die vollkommenste Ueberzeugung, daß die französische Regierung sich durch Lord Palmerston's Bestrebungen keines Bessern, bezüglich Spaniens, wird belehren lassen. Nur dann wird Frankreich in Spanien mit Nachdruck einschreiten, wenn die Anarchie für Frankreichs Ruhe besorgliche Fortschritte dort macht; allein die östlichen Mächte werden nichts dagegen haben, wenn Frankreich die Revolution bekämpft, wo es auch sey. — Natürlich sind aber die Börsenspeculanten wenig damit zufrieden, daß Ludwig Philipp die Madrider Regierung im Stiche läßt und somit die spanischen Fonds ihrem Schicksale preis gibt. Es dürfen den Streitkräften des Don Carlos nur einige Vortheile noch gelingen, so wird ein panischer Schreck die spanischen Fonds zum Untergang peitschen und wahrlich zum Nutz und Frommen Vieler. — Die Taunuseisenbahnaktien verfolgen auch rasch eine weichende Tendenz; viele Verkäufer werden dadurch hervorgerufen und die Kurse müssen sich natürlich immer niedriger stellen. Man fängt nun an seine Hoffnungen auf die Taunuseisenbahn, auch wenn sie über Mainz geht, bezüglich ihres Resultates etwas herabzustimmen, und es dürften wahrscheinlich die Voraussagen praktischer Börsenmänner eintreffen, daß nämlich die Actien bald auf 120 0/0 stehen würden. Was nun die Ausführung des Baues der Bahn selbst betrifft, so stehen wir immer noch beim Nivellement. Zur Verwendung der eingezahlten 10 0/0 mögen sich aber wohl schon Kosten hinreichend vorfinden. Da von Mainz aus so bestimmt behauptet wird, daß die diesseitige Eisenbahn dahin führen werde, so ist man sehr gespannt, wie die hessische Regierung ihre Einwilligung motiviren werde, da sie sich früher so bestimmt dagegen ausgesprochen. — Sr. K. H. der Kronprinz von Schweden, welcher vorgestern von Weimar hier eingetroffen, verweilt noch in unserer Stadt, wo es dem erlauchten Gaste sehr gefallen soll. Unsere Gasthäuser sind zwar nicht, wie sonst um diese Zeit überfüllt, aber doch einigermaßen besetzt. Der Juni hat mit Maiwitterung begonnen — kühl und naß. In den Bädern unserer Nachbarschaft ists immer noch still — auf den Monat Juli sind die meisten Wohnungen übrigens in Miethe genommen worden. — Von Seiten der Redaktionen unserer politischen Blätter ist keine Beschwerdeschrift gegen die hiesige Censur bei der betreffenden Behörde eingereicht worden, sondern es wurde eine Eingabe, die hiesigen Censurverhältnisse betr. gemacht, aber nicht in Form einer Beschwerde. Uebrigens verlautete schon vor mehreren Wochen, daß in Folge dieser Eingabe die hiesigen Zensurmaßregeln moderirt werden sollen. In den letzten Tagen hat es sich aber noch ereignet, daß eine in einem hiesigen Blatte einzurückende Kritik über eine neulich erschienene Lokalposse, deren Verfasser ein Polizeibeamter sey soll, von der Censur gestrichen worden, obgleich der Verfasser der Kritik seinen Namen unter dieselbe gesetzt. — Der „Phönir" besprach vor Kurzem die angeblich Bulwerschen „Zeitgenossen" und riß sie herunter, so wie man sich gewöhnlich ausdrückt. Die „Didaskalia" trat dagegen gestern vertheidigend für die Zeitgenossen des Karl Gutzkow — denn sie nannte ihn geradezu als Verfasser — auf, und schrieb es namentlich dem Censurverhältnisse zu, daß Gutzkow eine fremde Maske vorgenommen. Die „Didaskalia" scheint aber zu vergessen, daß die Zeitgenossen in Stuttgart gedruckt worden, wo die Censurverhältnisse Karl Gutzkow, wenn er so schreiben will, wie in den Zeitgenossen, gewiß nicht beengen. Daß aber die „Zeitgenossen" eine Herabwürdigung verdienen, ist falsch; sie sind vielmehr schätzenswerth. — Beuermanns Schrift über Börne als Charakter

Digitized by Google

und in der Literatur erscheint hier in den ersten Tagen. — Erst vor wenigen Tagen erkaufte definitiv der Fürst von Thurn und Taxis das gräflich Reichenbach'sche Palais.

Baden. △ Karlsruhe, 28. Mai. Unsere Landtagsverhandlungen gehen dieses Jahr so ziemlich stille vorüber, und würden oft in gänzliche Monotonie versinken, wenn nicht die aufgeweckte Weise des Ministers des Auswärtigen, Freiherrn von Blittersdorf, welcher trotz seiner weißen Haare eine fast jugendliche Frische des Geistes zeigt, zuweilen einiges Leben in die Debatten brächte. Droht durch das ewige schwere Geschütz von Argumenten und Gegenargumenten eine Diskussion in das Breite und Langweilige zu verfallen, so wird durch solche Zwischenfälle, gleichsam wie durch die leichten Truppen und das Tirailleurfeuer der Beredsamkeit, die Aufmerksamkeit des Zuhörers wieder ermuntert und aufgefrischt. Ich kann Ihnen keinen bessern Begriff von der Sache geben, als wenn ich einen dieser kleinen Kämpfe zu schildern versuche. Es war in einer der letzten Sitzungen der zweiten Kammer. Hr. v. Rotteck kam im Verlauf der Debatten unter Anderm — ich weiß nicht mehr, — durch welche Veranlassung — auf die Landtagsberichte der hiesigen Zeitung zu sprechen, und meinte, von seinen Reden bleibe Wenig in jenen Berichten übrig, indem von seiner letzten Nichts gemeldet worden, als daß sie 1 1/4 Stunde gedauert habe, was zwar ganz richtig sey, aber kein deutliches Bild von derselben gebe. Hr. v. Blittersdorff erwiederte, wenn man sich wieder einmal über die Zensur beschweren zu wollen scheine, so müsse er bemerken, daß dieselbe nur sehr wenig einschreite, und daß er sich neulich blos erlaubt habe, die Erwähnung einer Petition streichen zu lassen, weil der Inhalt dieser Petition unanständig und pasquillartig sey. Was die Reden des Hrn. v. Rotteck betreffe, so möge ihre Länge immerhin schon für den Herausgeber der Zeitung ein Hinderniß der Aufnahme seyn. Hr. v. R. erklärte, man erweise ihm zu viel Ehre, wenn man seine Reden so angelegentlich von dem Publikum fern halte. Uebrigens könne er die Hand aufs Herz legen, und Freund und Feind herausfordern, ihm etwas Schlimmes nachzusagen. Hr. v. Bl. antwortete, er ehre dessen Privatcharakter und schreibe ihm keine bösen Absichten zu, allein seine politische Richtung sey mitunter verderblich, ja der Monarchie gefährlich, denn im Hintergrunde derselben stehe das Bild der Republick. Hr. v. R. lehnte dies nachdrücklich ab, auch Hr. Welker erhob sich dagegen, und wollte Hrn. v. Bl. zur Ordnung gerufen wissen. Hr. v. Bl. erklärte, daß ihn, der im Namen der Regierung hier sey, Niemand zur Ordnung rufen könne. Hr. von Rotteck aber habe erst neulich sein Bedauern ausgesprochen, daß sich keine Volksrepräsentation beim Bundestage befinde, und das heiße den Umsturz von Deutschland predigen. Am Ende vermittelte der vorsitzende Vizepräsident, Hr. Duttlinger, indem er sich das Recht zur Ordnung zu rufen, zuschrieb und wahrte, aber durchaus keinen Anlaß dazu sah, indem dem Abgeordneten von Rotteck keineswegs eine unredliche Gesinnung unterlegt werden sey. Nach diesem Zwischenakte ging die Debatte wieder in das ordinäre Geleise über, welches nur hin und wieder durch solche Lebhaftigkeiten etwas erhoben wird.

In der Sitzung der zweiten Kammer vom 30. Mai wurde über den Entwurf des neuen Zollgesetzes berathen und dasselbe mit einigen unbedeutenden Modifikationen einstimmig angenommen. (Karlsr. Z.)

Sachsen. ⁂ Chemnitz, 3. Mai. Die Verarbeitung der Baumwolle bildet einen in lebhaftem Aufschwunge begriffenen Zweig der sächsischen Industrie. Die Zahl der in den zum Theil höchst großartigen Etablissements befindlichen Spindeln kann gegenwärtig auf 400,000 angegeben werden, die Zahl der in Spinnereien beschäftigten Arbeiter auf 10,000. Die Zahl der Spinnmaschinen steigt jedoch fortwährend und die Fabrikanten der Water-Twiste verdrängt dabei in neuerer Zeit die Mule-Twiste. Die Streichwollspinnerei wird jetzt zum beiweiten größten Theil durch Maschinen und nur selten noch mit der Hand betreiben. In Sachsen sind jetzt mehr als hundert, zum Theile sehr ansehnliche Maschinenspinnereien, zusammen mit ungefähr 600,000 Spindeln versehen.

Preußen. △ Berlin, 1. Juni. Der Abschied des Ministers von Brenn ist allerhöchsten Orts nicht angenommen worden und sein Ministerium bleibt von dem Ministerium des Innern, zu welchem es früher gehörte, fortwährend getrennt. Dies ist auch ein Vorzug unserer praktischen Regierungs-Maximen, daß der häufige Wechsel der höhern Staatsbeamten nicht solchen Zufälligkeiten, wie in andern Ländern unterworfen ist. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist nunmehr mit dem Freiherrn von Werther definitiv besetzt, derselbe wird bald Paris verlassen, so daß nunmehr seit der Juli-Revolution alle drei nordische Mächte ihre Gesandten daselbst gewechselt haben. In den höhern Gesellschaften werden die Geschenke nahmhaft gemacht, die der französische hiesige Gesandte und die Erben des verstorbenen Ministers von Pleßen für ihre bei der Vermählung der Prinzessin Helene geleisteten guten Dienste erhalten haben sollen. Die Wahrheit dieses Gerüchts kann um so weniger verbürgt werden, als die Größe der Schenkungen, mit der Wichtigkeit des Objektes in gar keinem Verhältnisse stehet. Beide sollen zusammen nur 60,000 Fr. zu gleichen Theilen, und der französische Minister noch ausserdem eine schöne auf 10,000 Fr. geschätzte goldene Tabatiere erhalten haben.

Großbritannien.

†* London, 30. Mai. Im Hause der Lords wurde die Amendement-Bill zur englischen Corporationsacte zum dritten Mal verlesen und ging nach kurzer Diskussion durch. Das Haus der Gemeinen beschäftigte sich einen großen Theil des Abends mit der Uebertretung der Akte von Seite des Postamtes, welches die Vorladungsscheine für Glasgow anstatt mit der Post, durch einen Expressen schickte. — Lord Palmerston erklärte ferner, die Klagen über die Grausamkeit der englischen Legion bei der Einnahme von Irun seyen sehr übertrieben. Sie hätten sich mit der den englischen Soldaten charakterisirenden Menschlichkeit benommen.

Durch einen Expressen von Liverpool erhalten wir wiederum ungünstige Nachrichten aus den vereinigten Staaten. Fallimente oder vielmehr Einstellungen der Zahlungen folgen sich in New-York. — In New-Orleans hat das Haus Burke, Watt und Comp. mit einer sehr bedeutenden Summe fallirt. — Zwölf Häuser haben zu Havannah fallirt und man erwartete noch mehr Fallimente. Alles Vertrauen von Seite der Kaufleute zu einander ist verschwunden, wodurch die kaufmännischen Spekulationen gehemmt sind.

Consols 91 5/8 1/2, akt. R. 23 3/8 1/8, mit Coupons 24 1/4 3/8, Diff. 8 3/8 9 1/8, pass. 5 7/8 6 1/8, portug. 47 zu 1/2, 3 0/0 29 zu 1/4.

Frankreich.

⊙ Paris, 1. Juni. Bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Orleans ist datirt vom 30. Mai aus Fontainebleau folgende Amnestie-Ordonnanz erschienen: Art. I. Für Gefängniß- und Geldstrafen, seyen sie nun schon ausgesprochen oder schon verwirkt, ist in Betreff von Vergehen und Uebertretungen bezüglich der Forst- und Fischfanggesetze und in Betreff von Jagdfreveln, die vor der Veröffentlichung dieser Ordonnanz begangen wurden, volle und unbeschränkte Amnestie bewilligt. Die Delinquenten, welche in Haft sind, werden sogleich in Freiheit gesetzt werden. Von der Amnestie ausgenommen sind alle, die sich bezüglich des Urbarmachens vergangen

Digitized by Google

haben; alle denen das Holzfällen erlaubt ist, und die wegen Unterschleif oder Mißbrauch ihrer Holzschläge angeklagt, sind alle Jagdpächter, alle, denen ein Fischereibezirk zuerkannt ist; und die Inhaber von Licenzen, die wegen Vergehen angeklagt sind, die sie in ihren Bezirken begangen haben. Nachlaß ist zugestanden jeder Geldstrafe von 100 Fr. und darunter, welche auf correctionellem Wege von der Straßen- und Fahrpolizei zuerkannt worden ist, in Bezug auf Vergehen und Uebertretungen, die vor dem 30. Mai begangen wurden, und nicht unter die gehören, welche durch Artikel 1. dieser Ordonnanz ausgenommen wurden. Art. 3. Die Verordnungen der vorhergehenden Artikel sind nicht anwendbar auf auf die vom Staate vorausbezahlten Kosten und auf die Wiedererstattung und Schadenersatz, welche ihm durch richterlichen Ausspruch zuerkannt sind. Art. 4. Die Summen, die vor dem Datum dieser Ordonnanz bezahlt wurden, werden nicht zurückerstattet werden. Auf keinen Fall wird die Amnestie die Rechte der Partikuliers, Communen und öffentlichen Anstalten, denen Entschädigung oder Kostenersatz bewilligt worden ist, oder bewilligt werden soll, beeinträchtigen können. Gegeben im Palast zu Fontainebleau. Ludwig Philipp.

* Paris. Als es sich jüngst in der Deputirtenkammer um die Art und Weise handelte, wie die Steuer vom Runkelrüben Zucker erhoben werden solle, entschied man sich zunächst für die Erhebung der Steuer am Fabrikationsorte; denkbar wäre noch die Besteuerung der schon in den Handel gekommenen Waaren. Man warf mit Recht ein, daß der Schmuggelhandel und heimliche Verkauf nicht so controlirt werden könne, als die Quantität des Fabrikats an Ort und Stelle der Fabrikation. Letzterem Grundsatze gemäß waren noch zwei Fragen zu entscheiden, ob man nämlich den Modus der Surveillance oder das Exercice in Anwendung bringen werde. Die Surveillance findet Statt, wenn der Beamte während des ganzen Herganges der Fabrikation gegenwärig seyn muß; z. B. beim Bierbräuen, wo nur in Gegenwart des Beamten das Feuer unter dem Kessel angebrannt werden darf, nachdem zuvor die deklarirte Quantität des Malzes controlirt worden ist; der Beamte überzeugt sich, wie viel Malz verwendet wurde und hat überdem noch das Recht, bei Visitationen die Quantität des gebrauten und verkauften Biers gegen einander zu halten. Nach dem Grundsatze des Exercice ist die Gegenwart des Beamten während der Fabrication nicht unbedingt nothwendig. Es wird die Quantität des Fabricats der Behörde deklarirt und diese kann bei beliebigen Visitationen sich von der Richtigkeit der Angabe überzeugen. Es geht daraus hervor, daß die erstere dieser Steuererhebung nämlich die der Surveillance veratorischer ist, als die letztere des Exercice, wo der Fabricant nicht unbedingt durch die Gegenwart der Beamten genirt wird. Vielleicht sind diese Angaben für Viele ihrer Leser von einigem Interesse, da man in Deutschland diese Institutionen weniger kennen dürfte.

* (Sitzung der Deputirtenkammer 1. Juni.) Heute setzte die Kammer die Diskussion über das Zuckergesetz fort. Hr. Cunin-Gridaine nahm den Präsidentenstuhl ein. An der Tagesordnung war das Amendement des Hrn. Gouin über den Umfang der Auflage und die Entlastung. Hr. Gouin bestieg zuerst die Rednerbühne, um sein Amendement zu vertheidigen und verlangte zuerst die Bestimmung der Ziffer der Auflage, die er selbst auf 15 Fr. für den Rohzucker und auf 18 Fr. für den gereinigten Zucker festgesetzt hatte. Die Kammer räumte in der Ordnung der Diskussion der Fixation der Auflage die Priorität ein; der Vorschlag des Hrn. Düchesne, die Ziffer auf 26 und 30 Fr. festzusetzen, wurde verworfen. Die Diskussion wurde durch eine Bemerkung des Hrn. Mauguin über die Nothwendigkeit zuerst das Prinzip der Entlastung festzustellen, unterbrochen. Er glaubte, daß die Annahme oder Verwerfung des Prinzips der Entlastung einen entscheidenden Einfluß auf die Ziffer der Auflage habe. Eine lange Debatte entspann sich über die Prioritäts-Frage, welche Hr. Mauguin wieder angeregt hatte. Hr. Dümon bekämpfte die Meinung des Hrn. Mauguin durch Motive, denen die Kammer beistimmte. Nachdem mehrere Redner ihre Bemerkungen darüber gemacht, wurde das Amendement des Hrn. Mauguin verworfen und man kam wieder auf das von Hrn. Gouin zurück.

(Charte von 1830.) Mehrere Journale haben gemeldet, die Besoldung des Hrn. Pasquier werde erhöht werden. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Nachricht ganz grundlos ist.

Die verwittwete Erbgroßherzogin von Meklenburg-Schwerin will ihren festen Aufenthalt in Frankreich nehmen. Der Hof wird ihr das Elysee-Bourbon zur Wohnung überlassen. — — Die Maurerloge der Freunde von Frankreich's Ehre giebt morgen ein großes Banket dem neu vermählten Paare zu Ehren. — Der Wagenfabrikant des Königs hat bei Gelegenheit der Heirath des Herzogs von Orleans neun und sechzig neue Wagen geliefert.

Fontainebleau, 30. Mai. Mitternacht. Nach dem heutigen Diner, das um 6 Uhr Abends die königliche Familie allein vereinigte, hatte sich dieselbe in den Salon der Königin zurückgezogen, um die Stunde der Ceremonie abzuwarten, wozu bereits alle Anordnungen im Schlosse getroffen waren. Alle Gallerien, die Säle, die Vorplätze, die Treppen, alles strahlte in glänzender Beleuchtung. Die hl. Dreifaltigkeitskapelle prangte im Wiederscheine von Tausenden von Wachskerzen, geschmückt von dem herrlichsten Blumen- und Gewächsefior, und, von der Decke herabhängend, ließen zahlreiche Lüster ihre Blitze schießen, ganz mit Gold und Seide ausgeschlagen glich sie einem Königsmantel; ihre Tribünen waren mit ungeduldig und doch schweigsam harrenden Zuschauern dicht besetzt, während ihre Gewölbe die schönen Gemälde von Freminet, Erinnerungen der Munifizenz eines früheren Königs, dem Blicke des Beschauers darbothen. In der Gallerie Heinrichs II. dieselbe Bewegung, derselbe Glanz, dieselbe gespannte Erwartung. Eine Nacht hatte genügt, um dem am Tag vorher probirten Beleuchtungssysteme eine unerwartete Vollkommenheit zu geben, und die lebhaften Gestalten von Primatice schimmerten in einem goldenen Lichtmeere, und schienen sich gleichsam darin zu bewegen. Um 8 3/4 erschien der König, die Prinzessin Helene am Arme führend, und gefolgt von der ganzen königl. Familie. Das Cortége Sr. Maj. richtete sich nach der Gallerie Heinrichs II., wo die Civiltrauung statt finden sollte, und zwar in folgender Ordnung: das Haus der Prinzen, das des Königs, der König, der König der Belgier, die königl. Familie, die Damen der Königin und der Prinzessinnen, das Haus des Königs der Belgier und das der Erbgroßherzogin Wittwe von Mecklenburg, die Zeugen des Kronprinzen und die der Prinzessin Helene, die Marschälle, die Pairs, die Deputirten, das Municipalcorps, die Generale, alle unter verschiedenen Titeln Eingeladenen. In der Gallerie Heinrichs II. angekommen, stellte sich die königliche Familie im Halbkreise zwischen dem großen Wege im Hintergrunde des Saals und der Tafel auf, welche für die Ceremonien bereit gehalten war; in der Mitte des Halbkreises der Herzog von Orleans und die Prinzessin Helene; dieselbe sah heute in dem einfach reichen Brautkleide noch reizender aus als gestern, ihr sanftes geistvolles Auge strahlte alle die hohen und mächtigen Eindrücke nieder, die der feierliche Augenblick auf sie machen mußte, und machte so ihren Anblick bezaubernd; der ganzen königlichen Familie sah man die hohen Freudengefühle an, die sie beglückten. Zur Rechten der Prinzessin standen

Digitized by Google

der König und die Königin der Franzosen, der König der Belgier, der Herzog von Nemours, der Prinz von Joinville, die Herzoge von Aumale und Montpensier; zu ihrer Linken die Erbgroßherzogin Wittwe, die Königin der Belgier, die Prinzessinnen Marie und Clementine und Madame Adelaide; auf der andern Seite der Tafel die Minister, der Kanzler von Frankreich, der Herzog de Cazes, Hr. Cauchy, Archivar der Pairskammer, zur Rechten und Linken des Königs, in dem zweiten durch die Tafel gebildeten Halbkreise die Zeugen der Trauung, nämlich für den Kronprinzen die vier Vicepräsidenten der Deputirtenkammer, der Marschall Soult, als ältester Marschall, der Marschall Gerard, als Kanzler der Ehrenlegion, Marschall Lobau als Commandant der Nationalgarde des Departement der Seine, der Fürst von Talleyrand; für die Prinzessin Helene der Graf von Rantzau, Hr. Bresson und der Herzog von Choiseul. Das Haus des Königs, und das der Prinzen hatten hinter der kgl. Familie Platz genommen; die Damen an der Seite hinter dem Kanzler. Inmitte der tiefsten Stille verlas nun der Kanzler unter ernstem feyerlichen Tone den Civilact der Trauung, und stellte dann an den Herzog die Frage, ob er die Prinzessin Helene-Louise Elisabeth von Mecklenburg Schwerin als seine Gemahlin anerkennen wolle? Bei dieser Frage hatte der Prinz sich ehrfurchtsvoll sich gegen den König gewendet, und nachdem er dessen Zustimmung erlangt hatte, antwortete er mit fester Stimme: Ja mein Herr! Eben so antwortete die Prinzessin, aber mit bewegter Stimme, auf die Frage des Kanzlers, nachdem sie von Seite der Erbgroßherzogin Wittwe das Zustimmungszeichen erlangt hatte. Nun wurde zur Unterzeichnung der Akte geschritten, zuerst vom Brautpaare, dann von JJ. MM. und den 16 Zeugen; darauf verließen die Neuvermählten und die königliche Familie den Saal unter allgemeiner Rührung, die sich eher empfinden, als beschreiben läßt. Unmittelbar darauf wurde zur Trauung nach katholischem Ritus in der großen Kapelle Heinrichs IV. geschritten, die eine halbe Stunde dauerte. Der Bischof von Meaux assistirt von dem Bischofe von Marocco in partibus verrichtete die kirchliche Handlung, und richtete eine Rede von rührender Einfachheit an JJ. kk. HH., und die erhabene Ceremonie schloß sich mit Unterzeichnung der religösen Akte in den Diözesanregistern. Das königl. Cortége begab sich nun durch die Galerie Franz I., die Alexanderstreppe und den Vorplatz der goldenen Pforte, in den Saal Ludwig Philipps, der zu ebener Erde unter der Galerie Heinrichs II. sich befindet, und eine der schönsten Schöpfungen in wahrhaft königlichen Geschmacke ist. In diesem war ein Altar zur Vornahme der Trauung nach lutherischen Ritus der Augsburger Konfession errichtet; allgemein bewunderte man beim Eintritt in den Saal den sinnigen Gedanken, der für eine der erhabensten Ceremonien des protestantischen Cultus eine so edel, einfach, und im strengsten Geschmacke ausgestattete Localität auswählte. Auf einem mit rothem Sammet überzogenen Altare, stand zwischen zwei Wachskerzen ein Crucifix; auf einem Tische lag die Bibel; gegenüber der Erhabenheit der ganzen k. Familie und der ersten Notabilitäten des Landes, stand ein einfacher Pastor im schwarzen Kleide, der mit sanfter Beredsamkeit wohlwollenden und ernsten Rath giebt. Hr. Cuvier, Pastor der reformirten Kirche fügte nach den gebräuchlichen Fragen die Hände in einander und sagte: „Was Gott vereint hat, möge der Mensch nicht trennen.“ Darauf wurden die Trauungsacte von den Gatten, der königl. Familie und den Zeugen in der oben angegebenen Ordnung unterzeichnet. Es war eilf Uhr. Der König zog sich, nachdem er den Zeugen seines Sohnes herzlich gedankt, in die Gemächer der Königin zurück. Der Herzog und die Herzogin von Orleans, der König der Belgier, die Königin und die ganze königl. Familie gingen mit ihm. Hiemit war die Ceremonie beendigt. — Alle, welche die Prinzessin Helene an diesem wichtigsten, für ihr Schicksal entscheidenden Tage gesehen haben, werden ihre wundervolle Anmuth, ihre ungezwungene Bescheidenheit, ihre Rührung und ihren jugendlichen Ernst nie vergessen.

Der Kriegsminister war unter allen Kabinetsmitgliedern der Einzige, welcher am Montag Abends noch nicht zu Fontainebleau war. Er kam erst gestern Morgens um 6 Uhr Morgens daselbst an. Der Präfekt der Seine langte am Montag Früh dort an. — Gestern Morgens stellte Se. Maj. 12 gedeckte Wagen zur Disposition der Gäste, um eine Spazierfahrt in den Wald zu machen, die von 1 Uhr bis 4 1/2 Uhr dauerte. — Die Zugänge zum Schlosse sind den ganzen Tag hindurch von einer Masse Menschen belagert, und so oft sich die Prinzen und Prinzessinnen zeigen, ertönt das Geschrei: „es lebe der König, es leben die Prinzen!“ — Gestern um 2 Uhr war im Schauspielhause der Stadt Freitheater, der Saal füllte sich in wenigen Minuten, es herrschte die lebhafteste Freude.

(Telegraphische Depeschen.) Bayonne, 30. Mai. Am 27. hat die carlistische Armee Huesca verlassen und ihre Richtung nach Barbastro genommen. Die Christinos sind an demselben Tage in Huesca eingerückt.

Bayonne, 30. Mai. Die Carlistenexpedition, am 24. Mai zu Huesca angekommen, wurde denselben Tag unter den Mauern dieser Stadt von Irribarren angegriffen. Das Gefecht war heiß; Iribarren wurde schwer blessirt; der Befehlshaber der Cavallerie blieb todt auf dem Platze; 400 Christinos wurden kampfunfähig gemacht. Die Carlisten kamen mit noch stärkerem Verlust nach Huesca zurück. Die Christinos stellten sich bei Almodovar auf. Am 22. Mai hat Buerens, mit sechs Bataillons und 500 Pferden aus Saragossa gekommen, den Irribarren im Commando ersetzt. Der Gouverneur von Sos zeigt an, wie an demselben Tage (25. Mai) die Expedition sich einen Durchgang bahnen wollte, aber zurückgeworfen wurde nach Huesca, wo sie blokirt ist. In Navarra haben die Carlisten Lerin genommen; sie greifen Lodosa an.

Toulon, 31. Mai um 10 Uhr. Die Heirath des Herzogs von Orleans ist hier auf eine würdige Weise gefeiert worden. Vorgestern verkündigten die Kanonen des Platzes und der Rhede das wichtige Ereigniß des morgigen Tages. 3600 Kilos Brod wurden vertheilt. Gestern Morgens waren alle Läden geschlossen. Die öffentlichen Gebäude waren beleuchtet, und bis 11 Uhr war unsere Bevölkerung in Festkleidern am Hafen, auf dem Champe de Bataille (Schlachtfeld) und in den Straßen versammelt. Keine Unordnung und kein Unfall fand statt.

Bordeaux, 31. Mai (5 1/4 Uhr Abends.) Die carlistische Expedition war am 27. Nachmittag zu Angues angekommen, und schien die Strasse nach Barbastro zur Rechten lassen zu wollen, um bei la Cinca vorbei nach Naval zu gehen. Die Truppen der Königin marschirten zur Rechten des Feindes. Espartero ist am 29. Abends nach kräftigem Widerstande in Andoin eingerückt.

Narbonne, 31. Mai 6 Uhr Morgens. Ein Kavallerieoffizier von Rochemore hat sich unseren (dem französischen) Vorposten genähert und von spanischer Seite herübergerufen, 26 Bataillone von Navarra und 2000 Reiter hätten bei Conque de Trempe 1000 Reiter, Infanterie und eine Batterie Artillerie gefangen genommen, und die Carlisten hätten sich Benevarres und Montaguana's bemächtigt. — Diese Nachricht bedarf noch der Bestätigung.

Digitized by Google

Spanien.

Das Journal des Debats sagt: Don Carlos zieht nach der Depesche aus Narbonne vom 31. genau die von Guergue bei der ersten Expedition der Carlisten von Navarra eingeschlagene Straße von Huesca vorwärts, und kann jetzt in die Cerdagna im Norden, oder in die Berge von Solsona östlich, oder gegen Cervera südlich ziehen. Das kleine französische Dorf Palau, woher die Depesche aus Narbonne kommt, liegt an der Grenze der Cerdagna ganz nahe bei Puycerda. Sonach müssen die Nachrichten von dem Zuge des Don Carlos sich reißend schnell im Lande verbreiten und es ist also nicht zu wundern, daß sein Marsch auf Benavarra und Tremp schon am 29. in der Cerdagna bekannt war. Allein die Angaben des karlistischen Cavallerieoffiziers über die Stärke der Carlisten, deren Anzahl sich auf 16 Bataillons und 600 Reitern reduzirt, sind übertrieben. Eben so wenig ist zu glauben, daß sie ein Corps von 1000 Mann christinischer Reiter gefangen nehmen konnten, da man gewiß ein so großes Cavalleriekorps nicht der Gefahr aussetzte, es mit Vertheidigung der Defileen von Conque zu beauftragen. Die Depesche aus Bayonne vom 30. berichtigt die frühere über das Gefecht bei Huesca; nicht die Carlisten sondern die Christinos haben 400 Mann verloren. — Nachrichten aus Jaca geben diese Affaire als sehr traurig für die Konstitutionellen an. Eine Colonne der Carlisten fiel Irribarren während des Kampfes plötzlich in die Flanke und entschied so den Sieg. Mehrere christin. Escadrons wurden abgeschnitten, konnten das Gros der Division nicht mehr erreichen und erlitten bedeutenden Verlust; die Carlisten machten 6 — 800 Gefangene, was beweist, daß die kleine Armee des Don Carlos gut zusamengesetzt ist und sie daß unerschrocken in der Linie kämpft. Das Journal des Debats klagt über die ungenauen Angaben der spanischen Behörden, was immer noch Schlimmeres schließen lasse, als es in der That sey, und weist auf die ersten Angaben, daß die Karlisten in Huesca eingeschlossen seyen, hin, während man Tags darauf gestehen müsse, daß sie in vollem Marsche auf Barbestro und Catalonien seyen. Die christinischen Generale ließen sich in dem Operationsplan gänzlich irre führen, und begingen den Fehler, nur die Ebroline zu decken, während ein Uebergang über diesen Fluß schon wegen des jetzigen Hochwassers schwierig, alle Städte daran befestigt, keine Furten zu passieren waren. Auch hatten die Karlisten keine vollständige Brückenquipage, nichts als Barken, mit denen sie einen so großen reißenden Fluß wie der Ebro schwerlich hätten passiren können; wenn Don Carlos dieß ernstlich gewollt hätte, hätte er die Straße von Saragossa eingeschlagen um, gegen Caspe hinabzusteigen. nichts hinderte ihn daran, da er stets den Vorsprung hatte. Diese großen Fehler, die von den Generalen der Königin begangen worden, sind um so beunruhigender, als man bey den Generalen des Don Carlos die richtigste Combination, Kriegskenntniß und einen Grad von Thätigkeit erblickt, der alle ihre Unternehmungen gelingen macht.

Madrid, 23. Mai. Die Cortes haben mit großer Majorität beschlossen, daß Mendizabal Rechenschaft über den Gebrauch des Vertrauensvotums ablegen soll, den Antrag aber, daß der Tag dazu festgesetzt werden solle, verworfen. — Der Generalcapitän von Katalonien, Baron Meer, hat in Folge einer Depesche, die er von der Regierung erhalten, aus dem Lager von Calaf unter dem 20. Mai ein Dokument an alle Administrativbehörden gerichtet, worin der Befehl zur schleunigen und gänzlichen Auflösung und Entwaffnung aller Nationalgarden der Provinz Catalonien in Folge der blutigen Ereignisse des letzten Monats, an denen diese Miliz an mehreren Orten Theil genommen, gegeben wird. — General Oraa, der die Armee von Valencia kommandirt, hat bei Vinaroz und Morella einige Vortheile über die Karlisten davon getragen. Allein am 17. plünderte Serador einige Vorstädte von Valencia. General Esteller, welcher zu seiner Verfolgung ausgerückt war, konnte ihn nicht erreichen. — General Manso, welcher zur Zeit der Expedition Gomez, Generalcapitän von Altkastilien war, und wegen seines damaligen Benehmens vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, ist von demselben gänzlich freigesprochen worden.

* Von der spanischen Grenze, 29. Mai. Die Nachrichten, die von dem Kriegsschauplatze eingehen, lauten fortwährend sehr ungünstig für die Sache der Königin. Don Carlos macht täglich mehr Fortschritte, und die Insurrektion zu seinen Gunsten greift allenthalben, wo er sich zeigt, unter der Bevölkerung um sich. Um so trauriger ist es, daß die Generale der Königin so wenig Energie entwickeln, zwar soll sich Irribarren in der Affaire bei Huesca brav benommen haben, aber ein Anderes ist es mit Espartero, der noch immer zu Hernani sich befindet, ohne sich das Geringste um die Bewegungen der karlistischen Bataillone auf der Straße von Tolosa zu kümmern. Schon mehrere Male war der Tag bestimmt, wo General Espartero seine langweiligen Dispositionen beendigt haben und die Carlisten angreifen werde, allein es ist immer etwas dazwischen gekommen. Wir wissen noch immer nichts Bestimmtes, wie groß der Verlust Irribarrens bei Huesca war, man scheint es mit aller Sorgfalt zu verhehlen. Nach einigen Nachrichten soll er sehr beträchtlich gewesen und sich auf mehrere tausend Mann belaufen haben; nach Andern soll er nicht beträchtlich gewesen seyn. Es ist natürlich, daß man es an Uebertreibungen von beiden Seiten nicht fehlen läßt. Ein carlistischer Offizier, der vor einigen Tagen vom Kriegsschauplatze hier anlangte, gibt den Stand der carlistischen Expedition auf 24 Bataillonen Infanterie, 1,400 Mann Cavallerie an. Es sollen nach seiner Versicherung über 200 fremde Offiziere im Heere Don Carlos sich befinden. Die Expeditionsarmee ist in zwei Kolonnen getheilt, von denen die eine rechts, die andere links von dem Gebirge Montreal zieht, nicht weit von Sarragossa werden sie sich vereinigen, über den Ebro gehen, und direkt auf Madrid losmarschiren. In dieser Hauptstadt soll die größte Bestürzung herrschen und am Hofe sollen bereits Anstalten zur Flucht getroffen, der Ort aber wohin diese gehen soll, noch geheim gehalten werden. — Am 22. ist General Jauregui an der Spitze der Avantgarde von St. Sebastian nach Hernani gezogen, wo am 24. das Hauptquartier der Nordarmee war; am 25. wollte Espartero Andoin und Tolosa, welche von 13 karlistischen Bataillonen unter dem Befehle des General-Commandanten Uranga besetzt waren, angreifen, allein wir haben noch nichts davon gesehen. Die Karlisten haben die Brücke von Andoin und Tolosa abgebrochen, um den Uebergang des christinischen Geschützes zu verhindern. Mehr als 5000 Personen aus Tolosa und der Umgegend haben sich in die Berge geflüchtet. — N. S. Wir erfahren soeben, daß Espartero ausgerückt ist, um nach Andoin zu marschiren. Seine Armee soll gegenwärtig aus 35 — 36,000 Mann bestehen.

Augsburger Kurs vom 3. Juni. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. 102 1/2, G. 102 1/4. do. 3 1/2 pCt. Br. 101, G. 100 3/4. Promessen a. Bankakt. pr. St. Agio Br. —, —. Bayer. B.-A. Br. 529, G. 525. Rothsch. L. Br. —, G. —. Partial. à 4 pCt. Br. —, G. 141. N. Anl. v. 1834. Br. —, G. 113 1/4. Oestr. 5 pCt. Met. Br. 105, G. 104 3/4. do. 4. pCt. Br. 100 1/4, G. 100. do. 3 pCt. Br. 75 3/8, G. 75. B.-Akt. l. S. 1837. Br. 1386, G. 1383.

Frankfurter Kurs vom 3. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 3/16, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8. Bankak. Br. —, G. 1649. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 221, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do Br. —. G. 113 1/2. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Fried. d'or

Digitized by Google

9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Berliner Kurs vom 2. Juni. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 5/12, G. 101 11/12. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 1007/12. G. 100 1/12. Päm. Sch. d. Seeh. Br. 64 1/4 G. 63 3/4. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 1025/8, G. 102 1/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. —, G. 101 3/4. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 103 3/4, G. 102 1/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Eldinger . 4 do 2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 , G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. 103. Großh. Pos. Br. 103 7/8, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. — G. 103 1/2.

Miszellen.

β München, 3. Juni. Unsere Kunstfreunde besuchen jetzt alle das große Atelier der k. Erzgießerei, wo Schillers Standbild, von Thorwaldsen's Meißel gefertigt, aufgestellt ist, um von Stiglmaier gegossen zu werden. Wunderbar ergriffen stehen wir vor dem kolossalen, lebenathmenden Bilde des unsterblichen Sängers, dem nun seine Nation, die er durch seine Dichtungen begeisterte, einen würdigen Tribut des Dankes zollt. Se. Maj. der König, dessen hohe Bewunderung Schillers wir kennen, beschtigte das Gebilde ebenfalls, und Sein richtiger Kennerblick sprach die vollkommenste Zufriedenheit mit dem Werke aus. Die Größe der Statue beträgt 14 Fuß. Gleich vortrefflich sind die für das Postament bestimmten Basreliefs. Auf dem zur Vorderseite gehörigen Basrelief hält ein Adler, sich mit ausgebreiteten Flügeln erhebend, in den Klauen eine Schriftrolle, die Erdkugel, auf welcher im Erdgürtel der Name Schillers gezeichnet ist, über der Kugel breitet ein eckiger Stern seine Strahlen aus. Von der rechten Seite der Kugel erhebt sich, sie mit der linken Hand berührend, Melpomene, die tragische Macke in der herabgleitenden rechten Hand, und von der linken Seite ebenso Clio, sie mit der Rechten betastend, die Geschichtsrolle in der zur Brust bewegten Linken, beide mit Lorbeer gekrönt und im Blicke Schmerz ausdrückend. Der Adler und Clio umfassen das Sternbild des Stieres, und Melpomene und der Adler jenes des Scorpions. Das eine Seitenrelief zeigt den Genius, wie er in Begeisterung sich emporschwingt, über seinem Haupte den strahlenden Stern, in der linken Hand die Leyer und in der ausgestreckten Rechten das Plectrum. Das gegenseitige Basrelief stellt eine aufschwebende Victoria dar, in der Rechten einen Palmzweig, und in der ausgestreckten Linken einen Lorbeerkranz. Auf dem auf der Rückseite befindlichen Basrelief tragen zwei Sphinxe die Lyra. Sämmtliche Gebilde bezeugen die großartigste Conception, die innere Begeisterung des Künstlers, die höchste Schönheit und Vollkommenheit in der technischen Ausführung. Wird dieses Denkmal seiner Vollendung nahe seyn, so zweifeln wir nicht, daß die Aufstellung und Enthüllung desselben ein allgemeines Ehrenfest der Deutschen seyn werde, und daß viele Tausende aus allen Gauen unsers Vaterlandes dahin pilgern werden, wo die Dankbarkeit und die Anerkennung der geistigen Größe des unsterblichen Sängers einen seinen Ruhm der Ewigkeit verkündenden Altar gebaut hat!

⊙ Dresden, 2. Mai. Die Gesammtbevölkerung des Königreichs Sachsen besteht nach der neuesten Volkszählung in 1,595,668, wovon 775,244 Männer und 820,424 Weiber, unter denen nicht weniger als 2368 geschiedene Ehefrauen, ungerechnet die, welche sich wieder verehligt haben. Auf eine Quadratmeile kommen 6873 Bewohner.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Frühlingsgabe.

Der Schlüssel zur Botanik,

oder kurze und deutliche Anleitung zum Studium der Gewächskunde für anaehende Mediciner, Pharmaceuten, Forstmänner, Gärtner, Oeconomen u. jeden Liebhaber dieser Wissenschaft. Nebst einer vollständigen Anweisung, ein Herbarium anzulegen, und einem Blüthencalender einiger der pflanzenreichsten Gegenden Deutschlands. Von Dr. C. Otto. Mit dem Portrait von Linné und Jussieu und 373 lithogr. Abbildungen auf 18 Tafeln. Elegant geb. 3 fl. 9 kr. (Empfohlen in der allg botan. Zeitg., 1835, Nro. 11; Blätter f. Literatur (Beibl. z. Abendztg., 1837, Nro. 23.)

(Zu haben im literarisch-artistischen Institut zu Bamberg.)

Rudolstadt, 1. Juni 1837

Priv. Hofbuchhandlung.

Bei dem diesjährigen Theresien-Volksfeste findet das Wagenrennen auf dieselbe Weise Statt, wie bei den früheren Festen.

Vier Rennwagen haben zwischen gespannten Seilen eine Bahn von 1800 Fuß Länge viermal zu durchlaufen, und erhalten hiefür nachbezeichnete, gegen die Vorjahre erhöhte, Preise:

als ersten Preis 10 Dukaten nebst reich gestickter Ehrenfahne,

als zweiten 8 Dukaten nebst reich gestickter Ehrenfahne,

als dritten 6 Dukaten nebst Ehrenfahne,

als vierten 4 Dukaten nebst Ehrenfahne.

Außerdem bekommen dieselben noch Verdienst-Ehrendiplome.

Melden sich mehr als vier Theilnehmer zu diesem Rennen an, und zwar wenigstens sechs, so findet ein Nachrennen Statt, wobei folgende Preise vertheilt werden:

4 Dukaten für den ersten Preis nebst reich gestickter Fahne,

3 Dukaten für den zweiten Preis nebst reich gestickter Fahne,

2 Dukaten für den dritten Preis nebst einer Fahne, und

1 Dukaten für den vierten Preis nebst einer Fahne.

Dann gleichfalls Diplome nach Verdienst.

Die vier Theilnehmer, welche sich zuerst anmelden, machen das erste Rennen, und die übrigen das zweite, woran der eine oder der andere vom ersten Rennen wieder Antheil nehmen kann, wenn die Zahl nicht schon voll ist.

Die Wagenlenker erhalten ihre Kostüme von dem Comité und jeder von ihnen einen bayrischen Thaler. Die Rennwagen und Geschirre stellt gleichfalls das Comité.

Theilnehmer belieben sich spätestens bis zum 30. laufenden Monats bei dem unterzeichneten Comité anzumelden.

Dabei wird bemerkt, daß in diesem Jahre zu dem Rennen auf der Theresienwiese ein ganz von Sand freier Platz ausgesucht werden wird.

Bamberg, den 3. Juni 1837.

Das Central-Comité.

Bekanntmachung.

c) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das Wohnhaus des Mathias Weiß, Bauer zu Unteraurach, mit Scheune, k. Lehen, Bes. Nr 35h Str. Kap. 250 fl. — dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Strichstermin hiezu auf

Donnerstag den 22. Juni c. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wo die darauf haftenden öffentlichen Lasten nebst Kaufsbedingungen bekannt gemacht werden.

Gerichtsunbekannte Kaufsliebhaber haben sich über deren Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Bamberg den 26. Mai 1837.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

---

a) **Aufkündigung**

der Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'schen 4 pCt. Anleihe de 800,000 fl.

Die Fürstlich Löwenstein-Rosenberg'sche Hauptcasse in Wertheim an das Banquierhaus der Herren M. A. von Rothschild und Söhne in Frankfurt a/m.

Da wir beschlossen haben, das von Ihnen unterm 15. Dezember 1835 für das fürstliche Haus Löwenstein-Wertheim-Rosenberg negotiirte 4 pCt. Anlehen de fl. 800,000 auf 3 1/2 pCt. Zinsen zu reduciren, so ersuchen wir Sie hierdurch, an die Inhaber der Partial-Obligationen dieses Anlehens die Aufforderung zu erlassen bis zum ein und dreißigsten Juli laufenden Jahres, entweder bei Ihnen oder bei unterfertigter Casse unter Angabe der Beträge und Obligations-Nummern ihre Erklärung abzugeben, ob sie in die Zinsen-Reduction durch Umwechslung der 4procentigen Zinsen-Coupons gegen neue dergleichen zu 3 1/2 pCt. einwilligen, oder die Ablage ihrer Kapital-Antheile vorziehen, indem nach Ablauf des vorbezeichneten Termins die Kündung der zum Beitritte etwa nicht angemeldeten Obligationen erfolgen wird.

Wertheim am 20. Mai 1837.

Fürstlich Löwenstein-Rosenberg'sche Haupt-Casse.

Föppel. Einwächter.

Mit Bezugnahme auf vorstehendes Schreiben der Fürstlich Löwenstein-Rosenbergischen Haupt-Casse in Wertheim ersuchen wir hierdurch die Inhaber der Partial-Obligationen des erwähnten Fürstlich Löwenstein-Wertheimschen Anlehens de fl. 800,000 sich um so eher bei uns zu erklären, ob sie auf die Zinsen-Reduction zu 3 1/2 pCt. eingehen, als wie dadurch in den Stand gesetzt werden, ihren Wünschen bei zeitiger Anzeige noch ganz zu entsprechen.

Frankfurt a. M. den 1. Juni 1837.

M. A. von Rothschild und Söhne.

An der Bamberger Schranne d. 3. Jun. 1837 wurden verkauft: Weizen 393 Schfl. — Mz Preis I. 13 fl. — kr., II. 12 fl. 54 kr., III. 11 fl. 45 kr. Korn 433 Schfl. 4 M. Pr. I. 10 fl. 15 kr. II. 10 fl. — kr., III. 9 fl. 40 kr. Gerste — Schfl. 5 M. Pr. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Dop. Haber 50 Schfl. — M. Pr. I. 5 fl. — kr., II. 4 fl. 36 kr. III. 4 fl. — kr. Einf. Pr. I. 6 fl. — kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Goog

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 15 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. — Nro. 158. — Mittwoch, 7. Juni 1837.

Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg. (V. Brief aus Fontainebleau. Act der Vermählung — die Prinzessin Helene — Reiseerinnerungen.) — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Summarischer Inhalt des Regierungsblattes Nr. 28 vom 3. Juni. Brief aus Würzburg. Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 28. Mai bis 3. Juni.) — Sachsen. (Brief aus Dresden.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. (Brief aus Herrmannstadt.) — England. (Parlamentsverhandlungen. Adresse der Stadt London an die Herzogin von Kent. Antwort dieser. Kurse.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Kammersitzungen. Fontainebleau. Telegraphische Depesche.) — Spanien. (Madrid. Brief von der Grenze.) — Italien. (Briefe aus Turin und Rom.) — Rußland. (Petersburg.) — Kurse. — Miszellen. (Briefe aus München. Erdbeben in Insbruck) — Ankündigungen.

Vermählung des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene von Meklenburg.

(Akt der Vermählung. — Die Prinzessin Helene. — Reise-Erinnerungen.)

** Fontainebleau, 31. Mai. V. Der ganze gestrige Tag trug das Gepräge einer Vorbereitung zu etwas Wichtigem, Ernstem, mit dem die Gemüther beschäftigt waren, selbst in dem Augenblicke, wo sie äußerlich ganz andere Dinge vornahmen. Während des Vormittags hatte der König den eingeladenen Gästen zwölf offene Wagen zur Verfügung gestellt, um eine Spazierfahrt in dem Walde zu machen. Der König selbst hatte sich mit den Ministern vereinigt, von 1 bis 5 Uhr. Die Prinzen waren ausgeritten, die Prinzessinnen ergingen sich in den königlichen Gärten und Anlagen, und die Braut hatte sich in ihre Gemächer zurückgezogen. — Wie billig waren die Nachmittagsstunden von einigen der Hauptspieler des Drama's, das am Abend gegeben wurde, dazu benützt worden, sich ihre Rollen gehörig anzueignen. Diese Uebungen waren nicht ohne einige komische Ergötzlichkeit. So hat man den Baron von Pasquier bewundert in der (braunen) Simarre und dem rothen Halsbande. Wie sehr er sich auch bemühte, sie wie einen angewöhnten Hausrock zu tragen, so bemerkte man doch das Ungewöhnliche, das Neue in seiner Haltung. Als man ihn fragte, ob er die geschichtliche Kleidung des Kanzlers von Frankreich anlegen würde, erwiderte er mit vornehmer Nachlässigkeit: Ich weiß nicht, ich habe meinem Kammerdiener aufgetragen, in meiner Garderobe nachzusehen, ob sich nicht etwa eine alte Simarre fände. Ah, alter Baron, Sie werden kokett und geschnützelt seyn, wie ein Brautjunge, murmelte der Frager bei dieser scheinbar hingeworfenen, aber wohl berechneten und die früheren Eigenschaften des Barons berührenden Antwort. In der That, bei der Feierlichkeit erschien Hr. Pasquier mit einer neuen, glänzenden Simarre, mit einem neuen Ordensband, mit einer neuen Perücke —; sein Kopf allein war alt. Man hatte in diesen letzten Tagen das Gerücht verbreitet, der neue Kanzler werde eine Besoldung von 300,000 Fr. jährlich beziehen; die halboffiziellen Blätter haben es widersprochen. Wäre das nicht eine schöne Bezahlung für ein Amt, das alle zehn, fünfzehn Jahre einmal zur Ausübung kommt! — Die Vermählung des erlauchten Paares wurde auf dreifache Weise gefeiert: von dem Civilstandsbeamten; von dem katholischen Geistlichen; von dem evangelischen Pfarrer. — Der Vermählungsort für den bürgerlichen Heirathsact war die Gallerie Heinrich II., die in voller erneuerter Pracht, und von verschwenderischer Beleuchtung strahlte; sicherlich einer der schönsten Anblicke, die man sich denken kann. Hr. v. Pasquier, als Civilstandsbeamter, Hr. v. Decazes, als Großreferendar der Pairskammer, und dem ersteren beistehend; Hr. Cauchy, der Protokollist der Pairskammer als Schreiber bildeten die beurkundenden Amtspersonen an einem besonders dazu hergerichteten Tische mit rothem Sammet überzogen. Die ganze königliche Familie, der König der Belgier und seine Gemahlin, die Präsidenten und Bureaus der beiden Kammern, die erbetenen Zeugen, die diplomatischen Gäste, unter welchen der meklenburgische Gesandte, umgaben das junge Paar, und weiterhin hatte eine zahlreiche Gesellschaft von einigen hundert Personen als Zuschauer Platz genommen. Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß sämmtliche Hauptpersonen in großer Galla waren. Der Herzog von Orleans trug ein weißes kurzes Beinkleid und die Generalsuniform; alle Damen der königlichen Familie und die Erbgroßherzogin von Meklenburg waren in hellblauem Anzuge, die Prinzessin Helene allein war ganz weiß gekleidet, in den Haaren einen reichen Diamantschmuck und der Brautschleier auf beiden Seiten des Kopfes auf die Schultern herabfallend. — Bei der vorgeschriebenen Frage an den Bräutigam: „Wollen Sie u. s. w. zur Gattin nehmen?" wendete sich der Kronprinz mit leichter Bewegung zu dem König, als ob er seine endliche Genehmigung einholete, und auf einen beifälligen Wink Louis Philipps, antwortete er mit erhobener Stimme: „Ja, mein Herr." Ein gleiches that die Prinzessin Helene, sich zu ihrer Mutter hinneigend, die nicht Nein sagte. — Von der Gallerie Heinrich II. ging der Zug nach der Dreifaltigkeitskapelle, wo die katholische Trauung gefeiert wurde. Der Bischof von Meaux verrichtete den Act der Trauung nach den gewöhnlichen Formen. Die Kapelle, deren wir in einem früheren Briefe gedachten und die an merkwürdige historische Namen erinnert, war sehr reich geschmückt. Die evangelische Trauung endlich ward in dem neuen Saale Louis Philipps vollzogen, wobei der evangelische Geistliche Cuvier, ein sehr ausgezeichneter und geschätzter Mann, den Kirchendienst verrichtete. — Von dem Augenblicke dieses letzten Aktes an, der mit großer aber würdiger Einfachheit gefeiert, und von ernsten und herzlichen Worten des Priesters begleitet wurde, trennte sich der Herzog nicht mehr von seiner Gemahlin; er faßte sie unter dem Arm und führte sie fort. — Ich habe manche reinbürgerliche Vermählung gesehen. Da war viel Beklemmung, Herzklopfen und Thränen. Hier nichts von Allem dem; Braut und Bräutigam waren munter und vergnügt, und flüsterten sich selbst während des dreifachen Aktes zu. — Eine Aeußerung, die man in meiner Nähe machte, schien einigen vortrefflich gewählt und ächt französisch: „Le duc d'Orléans et la jeune duchesse sont rayonnans de joie et d'espérance." Warum espérance? — Die Prinzessin Helene, um endlich von ihrer Person zu reden, ist nicht gerade schön, und ihr Kopf ist im Verhältniß zu ihrem Körper etwas klein. Das sind ihre Mängel, und die ausgesprochen, wird das Uebrige leicht und angenehm zu sagen seyn. Eine ächt germanische Gesichtsbildung, sanft und gutmüthig, ein Ausdruck, der nicht ohne Feinheit ist, und Lebhaftigkeit des Gefühls und des Geistes verräth, ein Auge voll lieblicher Empfindung und herzlicher Offenheit, ein schlanker, hoher und wohlgeformter Wuchs, das sind die gemischten geistigen und körperlichen Vorzüge, die aus der jungen Herzogin, wenn nicht eine vollkommene Schönheit, doch

Digitized by Google

eine hübsche Frau und eine sehr angenehme Person machen. Dies scheint der Eindruck auf die große Mehrheit der Anwesenden zu seyn, ein Eindruck, den auch der Herzog von Orleans bei seiner ersten Zusammenkunft mit ihr alsbald gefühlt hat. Denn es ist nothwendig, hier einen Irrthum zu berichtigen, in welchen Sie, wie der größte Theil des Publikums verfallen seyn mögen: Der Herzog hatte die Prinzessin Helene nicht in Berlin gesehen, wie man meinte; erst in Châlons sur Marne, vor einigen Tagen, hat er sich mit ihr persönlich zusammengefunden. Man kann sich leicht denken, daß diese Begegnung nicht ohne einige Beklemmung von beiden Seiten abging; glücklicherweise, so sagt die Chronik, hat die unbefangene Liebenswürdigkeit der Prinzessin dem Bräutigam alsbald gefallen, und sein Herz gewonnen. — Unter dem abgeschmackten Wust von läppischer Schmeichelei, die man über die Prinzessin ausgegossen, bricht doch zuletzt ein übereinstimmendes Urtheil durch, welches ich jetzt, nachdem ich sie gesehen, willig unterschreibe, und von Herzen, da es ihrer Erziehung, ihrer Geistesbildung und unserm Vaterlande zur Ehre gereicht. Die Prinzessin Helene, die ihre hohe Bestimmung nicht ahnen konnte, hat sie mit unbefangener Freude angenommen, und sich den tausendfachen neuen Empfindungen, die ihr jetziger Stand ihr zuführte, wahr und offen hingegeben; darum hat sie alsbald die Herzen ihrer zukünftigen Landesleute, ihrer zukünftigen Familie gewonnen. Nichts von steifer Haltung, nichts von angelernter Hoheit, nichts von schwindelndem Uebermuth in ihrem Wesen. Mit wahrhaft glücklichem Sinne hat sie begriffen, daß vor französischem Urtheil der wahre Vorzug, der wahre Werth in natürlicher Liebenswürdigkeit, Anmuth und Geist bestehe, und ein wohlwollendes Schicksal scheint ihr diese drei Geschenke reichlich gemacht zu haben. Mit solchen Gaben, mit dem richtigen Takt in allen ihren Gefühlsäußerungen, Frankreich, dem Lande, der Nation den obersten Platz einzuräumen, konnte sie einer freudigen und herzlichen Aufnahme gewiß seyn. Diese ist ihr denn auch in vollem Maße geworden. — Was den Franzosen so sehr an ihr gefällt, ist die Leichtigkeit ihrer Unterhaltung, die gelenke Anmuth ihrer Erwiederungen, die glücklichen Einfälle, die wohlgefundenen Ausdrücke, lauter Sachen, die sie (ich rede von den impertinenten Franzosen), eben nicht meinten, in besonderm Maße von einer deutschen Prinzessin erwarten zu dürfen. Die guten Leute haben seit 7 Jahren schon viel in Betreff Deutschlands gelernt, wovon sie keine entfernte Ahnung hatten. Aber sind sie, im Durchschnitt, dick unwissend und von Nationalvorurtheilen strotzend, so muß man ihnen wenigstens die vortreffliche Eigenschaft zugestehen: sie lernen willig, legen gern ihre Vorurtheile ab, und springen mit zwei Füßen vom sarkastischen Tadel zur unverhaltenen Sympathie, zum Enthusiasmus über. Unglücklich wäre es, wenn diesem jetzt überall durchbrechenden Bedürfnisse in Frankreich, Deutschland zu studieren, zu erfassen, zu bewundern und zu lieben, Deutschland nichts als seinen starren, unerschütterlichen Gelehrtenstolz, versteinerte Perücken oder rauhe Bärenhaut entgegen zu halten wüßte! Möge man doch in Deutschland nicht vergessen; was die Franzosen am meisten an uns ehren, ist ein liebendes Gemüth und tiefes Wissen, beide Tugenden aber begreift man in Frankreich nicht anders als von dem freundlichsten, wohlwollendsten, und nachsichtsvollsten Aeußern begleitet; und die Franzosen haben Recht hierin; die Griechen vor 2000 Jahren schon haben das nämliche in ihren philosophischen Sprüchen verkündet! „je größer der Geist, je tiefer das Wissen, desto einfacher der Mund", tausendmal Verzeihung, meine schöne Leserinnen; da ich von Unliebe gesprochen, konnte ich Sie nicht gemeint haben; mein Ingrimm gilt den schwarzen Herren dort hinten, mit unordentlichem Haarwuchs und ehemals weißen Halsbinden. — Von den merkwürdigen Vermählungen, die in Fontainebleau gefeiert wurden, nenne ich folgende: Am 19. Juli 1609 heirathete Cäsar Herzog von Vendôme, natürlicher Sohn Heinrich IV. und der schönen Gabrielle d' Estreés, Franciska von Lothringen, Herzogin von Mercoeur. Ludwig XIV., nachdem er sich in Saint-Jean de Luz vermählt hatte, brachte die junge Königin in die königliche Residenz nach Fontainebleau, wo die glänzendsten Feste ihrer warteten. Am 3. August 1679 heirathete die Nichte des Königs Maria-Louise d' Orleans, in der großen Schloßkapelle, den König von Spanien, Carl II., der bei dieser Feierlichkeit durch einen Bevollmächtigten vertreten wurde. Am 5. Sept. 1755 verehelichte sich daselbst Ludwig XV. mit der Prinzessin Maria von Polen, und die Vermählungsfeier zeichnete sich durch eine außerordentliche Pracht und die große Zahl der Gäste aus. — Ludwig XVIII. kam nur ein einzigesmal nach Fontainebleau, als er seine zukünftige Nichte, die Herzogin von Berry empfing. — In Fontainebleau endlich wurde auch die Vermählung des Königs Jérome mit der würtembergischen Prinzessin gefeiert, gleichfalls mit großem Aufwande. — Unter den vielen mit Orden und Bändern aller Farben behängten großen und kleinen Personen, bemerkte man zwei, die sonderbar abstachen: Thiers im prächtigen Ornat, mit einem amaranthrothen Großkreutz des spanischen Ordens von Karl III. Warum? — — — und Hrn. Laffitte im einfachen schwarzen Frack, denn er hatte sich eine Einladung nach Fontainebleau nicht erwartet, und, fügt die Chronik bei, „sein Schneider hatte ihm nicht Wort gehalten." Laffitte vertheidigte sich beim Könige wegen seines unfestlichen Anzuges, worauf ihm der König sehr artig erwiederte: Nicht ihr Kleid sondern Ihre Person ist mir wichtig und theuer; im Uebrigen wissen Sie wohl: L'habit ne fait pas le moine! — Unter den diplomatischen Würdeträgern hat man die Gesandten von Oesterreich, Rußland, England, Spanien, Neapel, Sardinien u. s. w. als abwesend bemerkt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das Regierungsbl. Nr. 28 vom 3. Juni enthält königl. Privilegien auf 10 Jahre für die von dem Lithographen Bodmer herausgegebenen beiden Bildnisse Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland, so wie für dessen Lithographie: „die italienische Fischerfamilie, gemahlt von Riedel". Die Leitung des Zentralschulbücherverlags wurde mit der Redaktion des Gesetz- und Regierungsblattes verbunden, und dem Vorstande dieser Redaktion, Ministerialrath Häcker, widerruflich übertragen; der bisherige Administrator Fremd in Ruhestand versetzt, und als Kontrolleur der bisherige Gehilfe der Redaktion des Regierungsblattes, Weinisch, mit Rang und Titel eines Regierungssekretairs zweiter Klasse beigegeben. An die unentgeldliche Stelle eines praktischen Chemikers in dem ärztlichen Ausschusse für den Untermainkreis wurde statt des derselben auf sein Gesuch enthobenen Juliusspital-Apothekers Mayer zu Würzburg der ordentliche Professor der Mineralogie an der dortigen Hochschule Dr. med. Rumpf ernannt. Der Münzwardein Meye ist zum Vorstand des königl. Hauptmünzamts mit Titel und Rang eines Regierungsraths ernannt, die erledigte Kreisforstkomissairsstelle 2. Klasse bei der königl. Regierungsfinanzkammer des Obermainkreises dem Revierförster Filchner zu Speinshart, und die zweite Registratorstelle bei der k. Generalzolladministration dem Oberlieutenant à la Suite und funktionirenden Registraturgehilfen v. Orff übertragen worden.

* Würzburg, 4. Juni. In dem gegenwärtigen Sommer-Semester hat sich die Frequenz der hiesigen Universität abermals vermehrt. Nach dem gestern vertheilten gedruckten Verzeichnisse der Studirenden beträgt deren Gesammtzahl 421. Darunter sind 333 Inländer und 88 Ausländer, 83 Theologen, 88 Juristen und Kameralisten, 168 Mediziner

Digitized by Google

und Pharmazeuten, 82 Philosophen. Die wissenschaftlichen Kabinete der Universität, deren Besuch auch dem gebildeten Publikum gestattet ist, haben sich seit Kurzem sehr vervielfältigt, und enthalten reiche instruktive Schätze. Noch werden für das antiquarische Museum Transporte von Gypsabgüssen der Antiken aus Rom erwartet. Unser aus Rom bereits in München eingetroffene berühmte Landsmann, Professor Martin Wagner, der, von der Malerkunst zur Bildhauerei übergegangen, die vortrefflichen Friese zur Walhalla gearbeitet hat, wird ehestens zur Freude seiner Freunde seine schon so lange nicht wiedergesehene Vaterstadt besuchen. — Dem Titularfrühlinge scheint fast auch ein Titularsommer folgen zu wollen. Mit dieser Calamität paart sich eine unerhörte Theuerung der Lebensmittel und des unter diese gleichfalls zu rechnenden Brennholzes, dessen wucherlicher Preis mit jeder Woche höher zeigt, ohne daß dagegen eine polizeiliche wirksame Einschreitung stur Abhülfe trotz aller laut gewordenen Klagen zu vernehmen wäre. Nothwendiger Weise entstehen hieraus ernste Befürchtnisse für die nächste Zukunft.

Der k. General-Postdirektor Hr. v. Lippe ist von seiner Reise nach der Schweiz zurück. Als Resultat derselben soll mit dem 1. Juli eine bedeutende Beschleunigung der Postkurse von und nach der Schweiz eintreten.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 28. Mai bis 3. Juni inklusive: 10,563 Pers. Ertrag 1338 fl. 42 kr.

Sachsen. ⊙ Dresden, 3. Juni. In diesen Tagen ist ein königl. Dekret an die Kammern gelangt, worin ihre Absicht ausgesprochen wird, den Landtag Anfangs Oktober zu schließen. Es sollen indessen noch folgende Vorlagen, welche in der Thronrede zwar angekündigt, aber noch nicht erfolgt waren, den Ständen zur Berathung übergeben werden: 1) Gesetz, die Rechtsverhältnisse der Studierenden betreffend. 2) Regulativ über die Ausübung des dem Staate zustehenden juris circa sacra über die katholische Kirche. 3) Gesetz über die Ressortverhältnisse des Cultministeriums zu den in evangelicis beauftragten Staatsministern. 4) Gesetz, das Executiv-Verfahren betreffend. 5) Entscheidung mehrerer zweifelhafter Rechtsfragen. 6) Gesetz über Forstvergehen. 7) Gesetz, einige Bestimmungen im Criminalverfahren betr. 8) Das Militär-Strafgesetzbuch. — Das Landtagsblatt bemerkt hierzu: Von Vorlegung und Berathung einer vollständigen Criminal-Prozeßordnung ist darin nicht die Rede; jedenfalls ist eine solche aber nothwendiger, als ein Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Studierenden und das Prozeßverfahren in ganz geringfügigen Rechtssachen. Eben so wenig wird ein Gesetzentwurf über Staatsbürgerrecht und Staatsangehörigkeit, welches zur Vervollständigung und Ergänzung der Verfassungsurkunde erforderlich, auch in derselben zugesichert worden ist, vorgelegt werden.

Preußen. △ Berlin, 3. Juni. Der frühere Plan, dem Wunsche des Sultans gemäß eine größere Zahl preußischer Offiziere nach Konstantinopel als Instruktoren der türkischen Armee zu schicken, ist definitiv dahin modifizirt worden, daß nur einige Offiziere vom Generalstabe baldigst abgehen werden, um im Rathe des Seraskiers für die Ausbildung der höhern Militärwissenschaft zu wirken. Bei der gänzlichen Auflösung der Regierungsverhältnisse in der Türkei kann die neue Konstituirung der Gesellschaft nur vor einer vollgeordneten Militärmacht ausgehen, welche die faktische Souverainität der Paschas brechend, einen wirksamen Schutz von Innen und Außen zu gewähren mächtig ist. Daß der Sultan hierzu gerade preußische Offiziere sich erbeten hat, zeigt wieder von seinem Scharfsinn und von richtiger Würdigung der europäischen Verhältnisse, da diese Macht es zuerst verstanden hat, ein nationales Heer zu bilden. Die Abgehenden scheinen auf einen längern Aufenthalt zu rechnen, da die Verheiratheten unter ihnen ihre Frauen mitnehmen.

Oesterreich. Großfürstenthum Siebenbürgen. ** Hermannstadt, 17. Mai. Nachdem aus Wien das verbesserte Diploma Leopoldinum (die zuerst von Sr. k. H. dem Prinzen Ferdinand den Ständen mitgetheilte Abschrift enthielt nämlich einige Fehler) hier angekommen ist, werden die Stände nächstens zur Unterzeichnung des s. g. Instrumentum homagiale schreiten. In den neuesten Sitzungen sind unter andern folgende Beschlüsse gefaßt worden: daß die Mitglieder des Guberniums in der Mitte der Versammlung (denn jedes Mitglied des Guberniums wird von der Regierung als Regalist zur Ständeversammlung gesandt) nicht als Mitglieder der Regierung, sondern nur als einfache Regalisten Sitz und Stimme haben sollen, wie die übrigen Regalisten, welche nicht Mitglieder der Regierung sind. Ferner: es soll ein Rescript an Se. Maj. gerichtet werden, um Auskunft darüber zu erbitten, weshalb sich auf der jetzigen Ständeversammlung eine größere Anzahl von Regalisten befinde, als auf den früheren, und weshalb manche Regalisten, die doch in dieser Eigenschaft auf immer ernannt worden, dennoch in der jetzigen Session nicht erscheinen. Was die von den Klöstern und Kapiteln zur Versammlung geschickten Mitglieder betrifft, so dürfte in Beziehung auf sie dasselbe beschlossen werden, wie in Beziehung auf die Regalisten, welche Mitglieder des Guberniums sind, d. h., daß sie nicht ihre Körperschaften in den Ständen repräsentiren. Bereits beschlossen aber ist es, daß das Erscheinen dieser geistlichen Deputirten überhaupt als eines der gravamina aufgeführt werden soll, wenn dieses Kapitel an die Reihe kommt. Als entschieden für die Regierung stimmend können folgende drei Klassen von Mitgliedern aufgeführt werden: 1) sämmtliche Obergespanne (ungefähr dasselbe, was Präfekten in Frankreich sind) der Comitate, 2) die königl. Tafel (das 2. Tribunal), 3) die Sachsen. Die Letzteren sind so entschieden für die Regierung, daß sie bei den sogenannten National-Versammlungen (welche deßhalb so heißen, weil darin Mitglieder der drei sogenannten Nationen Szekler, Ungarn und Sachsen erscheinen) während der jetzigen Session noch regelmäßig weggeblieben sind. Uebrigens bilden die Royalisten in den jetzigen Ständen eine weit compaktere Masse als früher; sie sind nicht mehr in zwei Parteien gespalten, sondern die Liberalen darunter haben sich mit den übrigen vereinigt und bilden zusammen das sogenannte Centrum, dem die Opposition gegenüber steht. Die Anführer der Liberalen im Centrum sind Johann Betlen und Dominik Kemeny. Der Anführer der andern Fraktion heißt Samuel Josika.

Großbritannien.

London, 31. Mai. (Chronicle.) Die Herzogin von Kent und die Prinzessin Viktoria haben gestern vom Lord Major, den Alderman und der Gemeinde von London, glückwünschende Adressen erhalten zu Gelangung der Prinzessin zur Majorennität, und zu der Weise, in welcher die Herzogin ihre Pflichten als Mutter erfüllte. Die Corporation wurde in Gegenwart Ihrer königlichen Hoheit und der Prinzessin Victoria im großen Saal eingeführt. In Begleitung der Herzogin und der Prinzessin waren folgende Herren und Damen: die Herzogin von Northumberland, die Ladies C. Jenkinson, F. Hastings, M. Stopford, Conroy, Cust, Baronesse Lebzen, Sir J. Conroy, Sir. F. Wetherall, Sir G. Anson, General Upton, Oberst Harcourt, Capitain Spencer und Oberst Caradoc. Die Prinzessin Sophia so wie der Fürst und die Fürstin von Leiningen, und einige ihrer persönlichen Freunde waren zugegen. Nachdem der Redner die Adresse gelesen hatte, antwortete Ihre kgl. Hoh. wie folgt:

Digitized by Google

„Lord Major! Alderman und Gemeine! Wollte ich meinen Gefühlen folgen, so würde ich mich in meiner Antwort auf die Versicherung der innigen Dankbarkeit beschränken, die mein Herz erfüllt. Der Lenker aller menschlichen Angelegenheiten hat mich weit über mein Verdienst zu belohnen gewürdigt, indem er mir gestattete, in dieser meinem mütterlichen Gefühle so theuren Epoche solche allgemeine Ausdrücke der Loyalität gegen unsern König, der Hoffnung und des Vertrauens auf meine Tochter, und die Billigung der Erziehung, die ich ihr gegeben habe, zu vernehmen. Doch muß ich wohl noch einige Worte hinzufügen, da, was ich bei dieser Gelegenheit sage, zu den Ohren vieler kommen mag, die sich für das Ereigniß, weshalb Sie mir gratuliren, lebhaft interessiren; ja ich fühle mich um so mehr berufen, es zu thun, da dies vielleicht der letzte öffentliche Act meines Lebens ist. Ich übergehe die frühere Zeit meiner Verbindung mit diesem Lande. Ich will nur kurz bemerken, daß meines betrauerten Gatten Verhältnisse und meine Pflichten uns in Deutschland zu residiren zwangen Aber der Herzog von Kent kehrte mit vielen Aufopferungen, und ich mit persönlicher Gefahr nach England zurück, daß unser Kind als Britte geboren und erzogen wurde. Nach wenigen Monden war mein Kind ohne Vater, ich ohne Gatten. Fremdlos und unbekannt standen wir in diesem Lande allein, dessen Sprache ich nicht einmal sprechen konnte. Doch war ich nicht einen Augenblick ungewiß, was ich zu thun hätte. Ich verließ meine Heimath, Verwandte und Pflichten, nach der Pflicht zu reisen, welche der alleinige Zweck meines künftigen Lebens würde. Das Land erleichterte mir die Ausübung meiner Pflicht. Es setzte sein Vertrauen auf mich und die Regentschaftsbill gab mir den letzten Beweis seines Zutrauens. Ich habe in schwierigen Zeiten jede Verbindung mit einer Parthei im Staate vermieden; ich habe dabei nie aufgehört meiner Tochter ihre Pflichten einzuprägen, daß sie die Achtung und Zuneigung des Volkes gewinnen möchte. Dieses habe ich ihr gesagt, ist als constitutionelle Souverainin ihre erste irdische Pflicht. Die Prinzessin hat ein Alter erreicht, das mich rechtfertigt, wenn ich meine feste Ueberzeugung ausspreche, sie werde das heilige Vertrauen, das man in sie setzen wird, rechtfertigen. Denn da sie mit allen Klassen der Gesellschaft communicirt, kann sie nur bemerken, daß die Bevölkerung eines Landes desto ordentlicher, betriebsamer und wohlhabender ist, je mehr Religion, Kenntniß und Liebe zur Freiheit in demselben verbreitet sind, und daß mit dem Wunsche, die constitutionellen Prärogative der Krone zu erhalten, die Beschützung der Freiheiten des Volkes Hand in Hand gehen müsse." — Der Redner las dann der Prinzessin die Adresse vor. Die Prinzessin sagte: „Ich bin sehr dankbar für ihre Güte, und meine Mutter hat schon alle meine Gefühle ausgedrückt." Nachdem sie in einem Saale einige Erfrischungen zu sich genommen hatte, verließ die Deputation den Palast. Dann wurden noch einige andere Adressen desselben Inhaltes überreicht.

In der Sitzung des Oberhauses vom 30. Mai wurden von den Bankiers und Bewohner der Hauptstadt mehrere Petitionen eingereicht, worin sie über den hohen Betrag des Post-Portos Klage führen. Sie bezogen sich auf das jüngsterschienene Pamphlet des Hrn. R. Hill, welcher vorschlug, daß für alle Briefe, ob sie nun 20 oder 200 Meilen weit liefen, dasselbe Porto bestimmt, und daß die Briefe gleich beim Aufgeben bezahlt werden sollten. Lord Duncannon erklärte, das Postamt hätte dies Pamphlet längst berücksichtigt und einige Vorschläge würden angenommen werden, obgleich das Ganze unzulässig sey. Der Lordkanzler trug auf die dritte Lesung der englischen Corporations-Amendement Bill an, und widersetzte sich dem Vorschlag des Lord Wynford, der einige Abänderungen in den Klauseln beantragte. Lord Brougham sagte, er verstehe einige dieser Abänderungen nicht recht, er wünsche deshalb, daß sie gedruckt und ihre weitere Berücksichtigung verschoben würde. Der Herzog v. Wellington erklärte, er halte diese Amendements für sehr wesentlich. Darauf stimmte das Haus ab, und 49 Stimmen waren dagegen, 44 dafür. Der Lordkanzler beantragte eine Abänderung der 31. Clausel, die ohne Discussion angenommen wurde, eben so wie ein Verbalamendement zur 44. Clausel, nahm ein von ihm beantragtes Amendements nach kurzem Wortwechsel mit dem Lordkanzler zurück. Darauf ging die Bill durch. Der Earl von Brodford reichte eine von 63000 Personen unterzeichnete Petition von Birmingham gegen Abschaffung der Kirchentaxen ein. Ein andrer edler Lord legte eine von Halloway vor, die um Abschaffung derselben bat. Der Bischoff von London überreichte eine Petition um eine bessere Feier des Sonntags. Earl von Lichfield brachte eine Petition von Jarmouth ein, worin das Haus gebeten wird, Alles anzuwenden, daß die irische Municipal-Reformbill durchgehe. Darauf vertagte sich das Haus um 7 1/2 Uhr.

In der Sitzung des Unterhauses vom 30. Mai leistete Hr. Dennistoun, das neu gewählte Mitglied für Glasgow, den Eid. Die Ministeriellen empfingen ihn mit rauschendem Beifall. Lord John Russel kündigte der Kammer an, er werde Betreffs des Kircheneigenthums vor dem 9. Juni keine Motion machen. Hr. Harvey erklärte darauf, er werde an dem Tage, wo diese Motion gestellt würde, darauf antragen, daß die Kirchentaxen bis zur neuen gesetzlichen Bestimmung aufgehoben werden sollten (hört!). Eine Discussion entspann sich über die bei der Wahl von Glasgow vorgefallenen formellen Mängel zwischen Hrn. Stanley und Sir J. Graham. Man entschied sich dahin, beide sollten der Kammer die nöthigen Dokumente vorlegen, um sie über diese Frage aufzuklären. —

(Courier.) Bei dem am Montag stattgehabten Diner des Viscount Melbourne zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs waren der Herzog von Sussex, die Herzoge von Sommerset, Grafton und Sutherland und zwanzig andere Pairs zugegen.

Consols 91 1/4 3/8, akt. R. 21 1/2 22, mit Coupons 22 1/8 3/4, Diff. 8 1/8 3/4, pass. 5 1/2 3/4, portug. 46 1/2 47, 3 0/0 28 1/2 zu 29.

Frankreich.

⊙ Paris, 2. Juni. Es wird Niemand das Recht der Regierung, wenn durch Wegfall von gewissen Staatseinkünften sich ein Deficit im Budget ergiebt, dieß durch eine neue Steuer ausgleichen zu dürfen, bestreiten. Aber welches Finanzsystem kann wohl die Ansicht haben, daß die neue Steuer gerade nothwendig denselben Gegenstand betreffen müsse! Und doch will das französische Finanzministerium dieß hinsichtlich des Rübenzuckers thun. Durch das Aufblühen der inländischen Fabriken hat sich allmählig die Einfuhr des Rohrzuckers aus den Colonien verringert, und insofern, als die sehr darauf gelegte Steuer deswegen auch immer weniger abwarf, hat das Staatseinkommen abgenommen. Um diesem Uebel abzuhelfen, projectirt das Finanzministerium, die inländischen Zuckerfabriken zu besteuern. Durch die Fiscalität der Regierung trinken wir schon theueren Wein und rauchen theueren Tabak. Kaum zeigt sich Hoffnung, daß die theueren Preise des zum allgemeinen Lebensbedürfnisse gewordenen Zuckers sich vermindern sollen, so stört dieß wieder die altbourbonische Fiscalität der Staatsabgaben! Und was giebt man als Grund dieser Maßregel an? Es heißt, der Ausfuhrhandel der 300,000 französischen Colonisten in Westindien, Afrika und Ostindien werde durch die inländische Zuckerfabrikation geschmälert. Aber man sollte doch meinen, daß wir Alles, was man nur billiger Weise vom Mutterlande erwarten kann, thun, wenn

Digitized by Google

wir den Colonien mit uns gleiche Handels- und Verkehrsrechte einräumen. Es ist das wohl das erstemal, daß man den unsinnigen Entschluß faßt, um die Blüthe der Colonie zu fördern, dem Mutterlande den Colonien gegenüber einen Vortheil zu entziehen, um ihn diesen durch Ertheilung eines Monopols zur Lieferung eines zum täglichen Leben unentbehrlich gewordenen Produkts zuzuwenden. Was wird es uns helfen, in andern politischen Beziehungen ein freies Volk zu seyn, wenn die Blüthe der Industrie im Keime unterdrückt werden soll!

* (Sitzung der Deputirtenkammer am 1. Juni.) Nachdem der Finanzminister, Hr. Lacave-Laplagne den Eid als wieder gewählter Deputirter geleistet hatte, wird mit der Diskussion über das Zuckergesetz fortgefahren. Hr. Dumon schlägt vor, die mittlere Abgabe von Rohzucker solle durch Anordnung der öffentlichen Verwaltung festgesetzt, und diese dann in der kommenden Session zum Gesetze erhoben werden. Die Größe der Auflage auf den geleuterten und raffinirten Zucker aber soll im Verhältniß zu jener Abgabe festgestellt werden. Nach einer Diskussion an der die HH. Vivien, Duitry und der Finanzminister Theil nahmen, und wobei die Frage behandelt wurde, ob es möglich sey, einen Unterschied unter den beiden Zuckern festzustellen, wurde dieses Amendement, so wie der ganze Artikel angenommen; der Finanzminister hatte die Möglichkeit zur Unterscheidung klar gezeigt. Die HH. Vivien, Delespaul und Passy schlugen vor, die Epoche der Erhebung in Bezug auf die Licenzsteuer noch bis zum 1. Januar 1838 zu verschieben, und die Fabrikationssteuer von 10 Fr. erst mit Juli 1838 und von 15 Fr. vom Juli 1839 an erheben zu lassen. Ungeachtet sich der Finanzminister dem Vorschlag widersetzte, wurde derselbe dennoch von der Kammer angenommen. Hr. Mauguin wünschte, daß für die Zeit, wo die Auflage auf einländischen Zucker noch nicht erhoben wird, auch eine provisorische Entlastung für den Colonialzucker eintreten möge und schlug deshalb ein Amendement vor, wonach die Auflage auf den Colonialzucker um 15 Fr. vermindert, oder die Ausfuhr desselben ins Ausland gestattet werden sollte. Dieses wurde jedoch verworfen, und das ganze Gesetz endlich mit 180 gegen 132 Stimmen angenommen.

Die Pairskammer begann die Diskussion des Gesetzes über die Rechnungen von 1834, mußte jedoch, da sie bald nicht mehr vollzählig beisammen war, die weitere Berathung auf morgen verschieben, nachdem einige Artikel des Gesetzes angenommen waren.

Der König hat den Grafen Gasparin, den Marquis de Pange, den Herzog von Crillon, die Grafen Lemercier und Pelet (de la Lozère) und Hrn. Sylvester de Sacy zu Großkreuzen, die Hrn. Thenard, Poisson, Gai-Lussac, Arago zu Komandeurs, und Hrn. von Cambacerès zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Baron Werther, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen, überreichte Sr. Maj. dem Könige Ludwig Philipp am 31. Mai in Fontainebleau die Abberufungsschreiben, welche der Mission, die er am Tuilerienhofe erfüllte, ein Ende machen. — Durch königl. Ordonnanzen aus Fontainebleau vom 30. Mai sind der Contre-Admiral Baron von Mackau zum Vice-Admiral, der Linienschiffs-Capitän Baron de la Susse zum Contre-Admiral, 4 Linienschiffslieutenants zu Corvetten Capitänen u. s. w. ernannt worden. — Dem Wunsche des Königs und der Anordnung des Finanzministers gemäß sind 500 wegen Zollvergehen Gefangene freigegegeben worden.

Fontainebleau, 31. Mai. Die meisten nach Fontainebleau geladenen Personen sind bereits nach Paris zurückgekehrt, so die zu den Bureaux der beiden Kammern gehörigen Pairs und Deputirten, dagegen sind die beiden Präsidenten, die HH. Pasquier und Dupin noch hier, so wie auch von den Ministern Hr Salvandy, der die laufenden Geschäfte beim König expedirt; von den Marschällen befinden sich nur noch der Herzog von Dalmatien, Graf Loban und Marschall Gerard hier; dagegen sind wieder andere Gäste hier eingetroffen, darunter der türkische Gesandte mit seinem ersten Sekretair, und die Generale Darriule., Meynadier, Haro, Schramm, Durrieux, und der Admiral Roussin. Der russische Gesandte, Graf Pahlen, wurde auch erwartet, wurde jedoch durch die Gicht zu Paris zurückgehalten. Um 10 Uhr frühstückte die k. Familie an einer Tafel von 150 Gedecken, der Herzog von Orleans und seine Gemahlin waren jedoch nicht dabei; um 12 Uhr wohnte die k. Familie einer Danksagungsmesse, die sie in der Kapelle halten ließ, bei. Die Prinzessin Helene empfing als Herzogin von Orleans die Glückwünsche ihres eigenen und des Hauses ihres Gemahls, der ihr selbst seine Offiziere vorstellte. „Das sind meine Freunde, sagte er dabei, sie haben mich seit 7 Jahren nicht verlassen, sie sind mir gefolgt in Glück und Unglück. Ich bitte für sie um dasselbe Wohlwollen, das ich ihnen stets so gerne bewiesen habe.“ Darauf ergriff er die Hand des Hrn. Boisimlon, seines besondern Sekretairs und ersten Verwalters, führte ihn zu seiner Gemahlin, und sprach: „Hr. Boisimlon hat mich erzogen, ich danke ihm viel; er war lange Zeit mein Lehrer; ich stelle Ihnen denselben als meinen ältesten Freund dar.“ Die Prinzessin nahm ihn aufs Schmeichelhafteste auf, und stellte dann Hrn. Asseline, ihren Sekretair, ihrem Gemahl vor. Um 2 Uhr machte die königliche Familie eine Promenade in den Wald, der König und die Prinzen in Frack, nur die Offiziere im Dienste, die im Gefolge waren, trugen Uniform. Der Zug bestand aus 15 Wagen mit sechs Pferden bespannt, Caleschen u. dgl. Im ersten war die königliche Familie, auf dem ersten Sitze der König, sein Schwiegersohn der König der Belgier und der Herzog von Montpensier, auf dem zweiten die beiden Königinnen und die Großherzogin von Mecklenburg; auf dem dritten die Prinzessin Adelaide, die Herzogin v. Orleans und die Prinzessin Clementine, auf dem vierten der Herzog von Orleans und die Prinzessin Marie. Der Herzog von Nemours, der Prinz v. Joinville und der Herzog von Aumale begleiteten den königlichen Wagen zu Pferd. Die Damen JJ. MM. und der Prinzessinen so wie alle Gäste des Schlosses folgten in den übrigen Wagen, unter den Offizieren des Königs und der Prinzen zu Pferde bemerkte man den Herzog von Valencay und die Grafen v. Champlatreux. Die Promenade dauerte 3 Stunden; überall wurden die hohen Personen mit den lebhaftesten Acclamationen empfangen. Der König ließ seinen Wagen oft halten, um die Schönheit pittoresken Landschaft zu bewundern, indem sich bei jeder Wendung des Weges immer neue interessante Scenen in diesem großartigen Walde dem Auge darbothen; er zeigte unter andern der Herzogin von Orleans zwei alte Eichen von merkwürdigem Umfange und ausgezeichneter Schönheit, die über 200 Jahre alt sind, und von den Landleuten der Gegend, die Holz in diesem Walde fällen, besonders geliebt werden; die eine heißt Heinrich der IV. und die andere Sully. Während der Spazierfahrt verließ der Herzog von Orleans den Wagen und stieg zu Pferde; um 5 Uhr kehrte der König ins Schloß zurück, vor dessen Thoren sich eine Masse Menschen versammelt hatten, die den Jubelruf ertönen ließen: Es lebe der König! Es lebe die Königin! Es lebe die Herzogin von Orleans! Derselbe Ruf empfing sie bei ihrem Erscheinen im Theater Abends 8 Uhr; in der königl. Loge saß die Königin und die Herzogin von Orleans zwischen zwei

Digitized by Google

Königen, in der Gallerie zur Rechten und zur Linken der königlichen Loge bemerkte man die beiden Präsidenten der Kammern, den Herzog von Dalmatien, den Marschall Gerard, den Herzog von Broglie, den Admiral Rousin, Hrn. Bresson, den Grafen von Lobau. Der Fürst v. Talleyrand war auf der Vorderbühne. Die Offiziere und die Gäste des Königs nahmen die Gallerie in der ersten Etage und das Orchester ein. Das Parterre war von den Offizieren der Garnison angefüllt. Die Logen zweiten Rangs nahmen die Damen der Stadt ein; das Amphitheater war von einer großen Anzahl von Unteroffizieren besetzt. Unter den übrigen Anwesenden bemerkte man den Commandanten Youssouf, den Capitain Allouard in der Uniform der Spahis, die HH. Clement Boulanger, Camille Roqueplan, Meyer, Justin Ouvrié, Ary Scheffer und mehrere andere Künstler. Man bemerkte auch Hrn. Düprez, den berühmten Tenoristen der großen Oper, welcher morgen in „Wilhelm Tell" singen soll. Der Saal war glänzend beleuchtet. Aller Blicke waren auf die Herzogin von Orleans gerichtet, die ihre rührende Bescheidenheit nicht gegen die achtungsvolle Neugierde der Anwesenden schützte. Jedermann bemerkte ihre würdige Haltung, die Anmuth ihrer Züge und die Grazie, welche über ihr ganzes Wesen ausgegossen war. Man gab les Fausses Confidences und la Gageure imprevue. Mademoiselle Mars übertraf sich selbst. Die Herzogin von Orleans schien besonders entzückt über ihr Spiel, die königliche Familie gab mehrere Male ihren Beifall zu erkennen. Das Schauspiel endete um 11 Uhr.

Am Tage vor der Hochzeit wurde zu Fontainebleau eine katholische Ceremonie vorgenommen. Die jungen Herzoge v. Aumale und v. Montpensier empfingen das Sakrament der Firmung in der Kapelle von St. Saturnie aus den Händen des Bischofs von Meaux, Hrn. Galade.

Telegraphische Depesche.

Bayonne, 31. Mai. Espartero ist am 29. von Heruani aufgebrochen und hat sich, die Guipuzcoaer Truppen zur Rechten lassend, auf Pampeluna zu gewendet. Die Carlisten haben vergebens versucht, ihn bei Andoin aufzuhalten; es wurden ihm dabei etwa 100 Mann kampfunfähig, aber General Gurrea ist geblieben. Am 30. Mai in der Frühe setzte Espartero seinen Marsch ungehindert fort. Daß die Carlisten Huesca geräumt haben, ist gewiß. Das Gefecht am 24. Mai war sehr ernsthaft. General Irribarren ist todt. Oberst Conrad ist blessirt worden. Die Fremdenlegion hat den rühmlichsten Antheil genommen.

Spanien.

Madrid, 24. Mai. Die Cortes haben gestern einen Antrag des Hrn. Laberda, bezüglich der Formalitäten, unter denen die neue Constitution der Königin vorgelegt werden soll, um den Eid darauf zu leisten, angenommen. Der Cortespräsident und nach ihm alle Deputirten werden in derselben Sitzung diese Pflicht erfüllen. Die Königin Regentin wird den Tag festsetzen, an dem sie im Namen ihrer Tochter, der Königin Isabella II., den Eid auf die Constitution ablegen wird. Nach Regulirung dieses Gegenstandes drückte der Conseilpräsident die Nothwendigkeit und den Wunsch der Regierung aus, daß die gegenwärtigen Cortes auf ihrem Posten bleiben möchten, bis die neugewählten Cortes sich würden vereinigt haben. Deßhalb unterstellte er im Namen der Minister folgenden Vorschlag zur Berathung: Die gewöhnlichen legislativen Funktionen der gegenwärtigen Cortes sollen erst nach der Versammlung der neuen Cortes aufhören, die statthaben wird gemäß der Constitution, wenn die Cortes also entscheiden. Die Regierung, in Betracht, daß unter den Materien von hoher Wichtigkeit, zu deren Berathung die Cortes berufen sind, einige sich befinden, welche Lebensfragen für den Staat bilden, hat die Ehre, ihnen als besonders dringend folgende Gegenstände anzuempfehlen: 1) Die Grundlagen des Reglements beider gesetzgebenden Kammern, 2) das Wahlgesetz, 3) das Budget und die dringenden Angelegenheiten des Finanzministeriums, besonders die Mittel zur baldigen Beendigung des Bürgerkriegs, 4) das Reglement des Clerus, 5) den öffentlichen Unterricht, 6) den Entwurf die Aufhebung der Zehnten betreffend. Die Cortes gingen dann auseinander nachdem sie Hrn. Calatrava über diese Mittheilung Urkunde ausgestellt hatten. — In der gestrigen geheimen Sitzung erklärte Hr. Calatrava selbst, die Regierung wisse nichts über die Plane der Karlisten, und ferner theilte er mit: die Regierung sey im Stande, nur noch einen Monat lang den Unterhalt der Armee und die Kriegskosten zu bestreiten; Ende Juni würden aber alle vorräthigen Mittel erschöpft seyn. Demnach bedürfe der Finanzminister der Ermächtigung der Kammer zum Verkaufe der den Kirchen zugehörigen goldenen und silbernen Geräthe, Gefäße und Zierathen. Dieser Antrag wurde an die Finanzcommission gewiesen und der Bericht soll in einer der nächsten öffentlichen Sitzungen erstattet werden.

* Von der spanischen Grenze, 20. Mai. Man hat ausser der unvollständigen telegraphischen Depesche noch keine detaillirten Nachrichten über die Affaire, welche zwischen Espartero und den Carlisten bei Andoin statt gefunden. Auch den Verlust, den beide Theile dabei erlitten, kennt man noch nicht, er soll auf beiden Seiten beträchtlich gewesen seyn. — Am 24. besetzten mehrere starke Carlistenkolonnen die Umgegend der spanischen Cerdagna bei Pobla de Lillet und im Thale von Ribas. Alle Städte und Dörfer dieser Gegend wurden von einzelnen Banden überfallen, und zum Theil geplündert. Andere mußten Contributionen an Lebensmitteln und Geld entrichten, zu deren Herbeitreibung die Insurgenten alle möglichen Zwangsmittel anwendeten. Am 24. erschien eine Bande von 200 Mann vor Aja, welches ganz nahe an der französischen Grenze und nur in geringer Entfernung von Puycerda liegt, und brandschatzten es. Am andern Tage zeigte sich eine Carlistenkolonne von Puycerda in der Richtung von Alp; die Sturmglocken der Stadt ertönten, die Thore waren geschlossen und man ließ Niemanden aus, als Weiber und Kinder. Ein Truppendetachement rückte aus Puycerda aus und begegnete einer starken Carlistenpatouille, welche sich in die Ebene zurückzog; einige Flintenschüsse wurden ohne Erfolg, wie es nicht anders seyn kann, gewechselt, wenn man, jede Annäherung auf Schußweite für zu gefährlich haltend, die Flinten schon in solcher Entfernung aufeinander abschießt, als wenn es Kanonen von schwerem Kaliber wären. Die Carlisten hatten von dem Gouverneur von Puycerda eine Contribution von 3000 Realen un eine beträchtliche Quantität Getreide und Lebensmitteln gefordert, allein die Behörden von Puycerda gaben gar keine Anwort darauf, sondern warfen das Weib, welches als Herold die Forderungen der Carlisten nach Puycerda gebracht, ins Gefängniß. Eine Requisition ähnlicher Art, wie von Puycerda foderten die Karlisten von dem Bayle des Flekens de Llivia man weiß aber noch nicht, ob er sich willfähriger gezeigt hat, als der Gouverneur der ersten Stadt. Zahlreiche Auswanderungen finden statt. Unsere (französischen) Truppen sind Tag und Nacht auf den Beinen, um die Ordnung an unserer Grenze aufrecht zu erhalten und unser Gebiet zu schützen. Von Mont-Louis aus sollen in Bälde neue Verstärkungen ankommen. Seit einigen Tagen ist das Gerücht verbreitet, die Bauern von Aragonien hätten sich in Masse gegen die Carlisten erhoben. In der Gegend von Mouzou sollen allein 5000 Mann Nationalgarden und Linien-

Digitized by Google

truppen ziehen. Wir können nur wünschen, daß dieses Gerücht wahr ist.

Italien.

△ * Turin, 27. Mai. Die Sanitätskommission von Genua hat Anfangs dieses Monats die Quarantäne für die aus Malta kommenden Schiffe abgeschafft. Daselbst wurde am 20. d. die Jahresfeier der Rückkehr des Hauses Savoyen in den Besitz ihrer Herrschaft auf dem sardinischen Festlande in der Metropolitankirche zum heil. Lorenz prachtvoll gefeiert. Festliches Läuten der Glocken und Kanonendonner kündeten die Wichtigkeit des Tages an. Von Chamberi erfährt man, daß sich dort die Gesellschaft für Fabrikation inländischen Zuckers definitiv konstituirt hat. — Am 20. Mai erschien das sehnlich erwartete königl. Patent, wodurch S. M. einige Bestimmungen über die durch das Brevet vom 16. d. M. dem Handelsstande von Seite des Aerars bewilligten Geldvorschüsse festsetzt. Durch dieses Brevet war nämlich das Finanzministerium angewiesen worden, 6 Millionen neue Lire zu Gunsten des Handels, als Darlehen, gegen Deponirung von Seidenwaaren, zu verwenden. Das königl. Patent bestimmt, daß die Summe des Darlehens drei Viertheile des reellen Werthes, wie er im Handel angenommen wird, bei deponirten verarbeiteten Seiden, und zwei Drittheile bei rohen Seiden betragen soll. Als Depositum darf nicht weniger als ein Ballen von 200 Piemont. Pfunden angenommen werden, und die Zahlung soll bis Ende 1837 gegen 4 Prz. Zinsen erfolgen. Die Heirath zwischen J. k. Hoheit der Prinzessin Maria Victoria Louise Filiberta von Savoyen-Carignan, Cousine des Königs, und S. k. Hoheit dem Grafen von Sirakus, Bruder des Königs beider Sicilien, ist geschlossen worden. — Gestern um 3 Uhr Nachmittags hielt der König, begleitet von JJ. kk. Hohh. dem Herzoge von Savoyen und den Prinzen von Savoyen-Carignan, Revue über einem auf dem großen Platze Victor Emanuels aufgestellten Belagerungspark. — Die Nachrichten aus Spanien lauten sehr ungünstig für den Prätendenten Don Carlos, wie sich auch die Dinge in jenem unglücklichen Lande gestalten mögen, so viel ist gewiß, daß seine Sache bald unterliegen wird. Das von ihm bekannt gemachte Decret, wornach er den Spaniern religiöse und politische Freiheit, und Freiheit der Presse (!) verspricht, setzt seine hiesigen Anhänger in Verlegenheit, wenn sie die Frage über den Grund der Bekanntmachung eines solchen Decretes beantworten sollen. Um dem Geständnisse seiner unzureichenden Streitkräfte und seines nahe bevorstehenden Unterliegens auszuweichen, nehmen sie den Grund lieber aus einer listigen Politik her, wodurch der Prätendent den Kampf schneller beenden will. Diese Theilnehmer ziehen es somit vor, Don Carlos zu verdächtigen, daß er mit Wissen der Nation Versprechungen macht, die er im Vorhinein nicht zu halten gesonnen ist, was ein schändlicher Betrug wäre, dessen ihn nicht einmal seine Feinde bis heut noch fähig hielten. Aber diesem Decrete liegt in jedem Falle die Einsicht des Prätendenten zum Grunde, daß er dem offenen Kampfe gegen politische, religiöse Freiheit und Preßfreiheit in Spanien nicht gewachsen ist.

△ Rom, 27. Mai. Die Regierung hat der hier gebildeten, neuen Versicherungs-Gesellschaft die für einzugehende Verpflichtungen in den päbstlichen Ländern nothwendige Bewilligung nicht ertheilen wollen. — Die Academie der katholischen Religion hat am 27. April ihre jährlichen Versammlungen im großen Saale des hiesigen Archigymnasiums feyerlich eröffnet. Sehr charakteristisch war das vom Cardinal Polidori zur Eröffnungsrede gewählte Thema: Ueber die Nothwendigkeit, der immer mehr überhand nehmenden Gottlosigkeit unsers Jahrhunderts Schranken zu setzen, und zwar, durch eine gründliche Reform der philosophischen Studien, insbesondere der Metaphysik. Die Ursache davon sollen, nach seiner Ansicht, die neuen philosophischen Systeme seyn, die er alle in vier Classen abtheilt: das von Locke in England, und Reid und Steward in Schottland, von Kant, Fichte, Schelling in Deutschland, und des Eclecticismus in Frankreich. Man sieht, daß er es sehr gut mit der Philosophie meint. Im geheimen Consistorium vom 19. Mai, das im Vaticane abgehalten wurde, kamen mehrere Kirchen in Betrachtung, darunter die erzbischöfliche von Ollmütz für Baron Sommerau-Beckh, Probst an der dortigen Metropolite, und die bischöfliche von Speier, für Herrn Johann Geißel, Decan jener Cathedrale. Ludwig Amat, Erzbischof von Nicäa, geboren in Cagliari, wurde in diesem Consistorium zum Cardinalpriester ernannt, dabei auch das Pallium für Bordeaux und Ollmütz in Bitte gestellt.

Zu Rom starb am 25. Mai allgemein betrauert, der k. französische Botschafter beim päpstlichen Stuhl, Marquis Fay de la Tour-Maubourg, Pair von Frankreich, nach einem mehrmonatlichen Brustleiden.

In Neapel sind nach einem Briefe vom 23. Mai aus dieser Hauptstadt, (in der allgem. Zeit.) seit dem Wiedererscheinen der Cholera vom 13. April bis zum 19. Mai im Bürgerstande 226 Personen erkrankt, 117 gestorben, im Militärstande 26 erkrankt und 6 gestorben. Da die Krankheit trotz der über alle Maßen schlechte Witterung dennoch so schwache Fortschritte gemacht hat, so darf man hoffen, daß sie, sobald die Sonne einmal wieder ihren wohlthätigen Einfluß ausübt gänzlich verschwinden werde.

Rußland.

St. Petersburg, 27. Mai. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger ist am 15. d. M. um 3 1/2 Uhr Morgens in Nowgorod angekommen, wo Höchstderselbe von den in der Stadt anwesenden Generalen empfangen wurde. Nachdem der Großfürst, bei dem Heraustreten aus seinem Palaste, von den Corporationen der Kaufleute und der Jamtschicks das übliche Brod mit Salz entgegengenommen, begab sich derselbe in Begleitung des Gouverneurs nach der Sophien-Kirche, wo der Prinz von dem vikarirenden Bischof und der gesammten Geistlichkeit begrüßt wurde. Der ganze Kirchplatz war mit Menschen bedeckt, die den geliebten Kaiser-Sohn sehen wollten. Die Hurrah's der Menge begleiteten den Prinzen sowohl bei seinem Eintritte in die Kathedrale, als bei seiner Rückkehr. Noch vor dem Diner besichtigte Se. Kaiserl. Hoheit alle Merkwürdigkeiten der Stadt. Nachdem dasselbe eingenommen war, bestieg der Großfürst ein Dampfboot, um das St. Jury-Kloster zu besuchen. Bei der Rückkehr bat die Menge um Erlaubniß, den Wagen des Großfürsten ziehen zu dürfen, was Höchstderselbe jedoch nicht zugab. Vor der Abreise übergab der Prinz dem Gouverneur 5000 Rubel zur Vertheilung an die Stadtarmen und 1000 Rubel für die Jamtschicks von Bronnitza, die in diesen Tagen durch eine Feuersbrunst heimgesucht worden waren. — Einem Allerhöchsten Befehle zufolge, wird der Professor der Chirurgie an der Universität Kasan, Jelatschitsch, eine Reise nach Berlin, Wien, München und Paris unternehmen, um die Einrichtungen der dortigen Krankenhäuser kennen zu lernen und um eine Anzahl chirurgischer Instrumenten für die Universität Kasan dort anzukaufen. Ausgesetzt sind für den letzten Zweck 17,000 Rubeln. — Die bekannte Sängerinn Madame Crescini hat hier, in Gegenwart des Allerhöchsten Hofes, zwei Konzerte gegeben, die sehr besucht waren und in denen die Künstlerin großen Beifall eingeärndet hat. (Pr. Stsztg.)

Digitized by Google

Frankfurter Kurse am 4. Juni. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. —, S. 104 1/16. do. 4 pCt. Br. 99 3/16, G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 74 9/16. W. Bankat. Br. —, G. 1649. Holländ. 2 1/2 pCt. Br. — G. 52 1/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 19 3/4. Poln. 500fl. L. 77 3/4.

Miszellen.

ß München, 3. Juni. Einen neuen Triumph hat die Glasmalerei durch Hervorbringung eines Werkes errungen, dessen Anblick gegenwärtig dem kunstliebenden Publikum täglich von 11 bis 12 Uhr im Baubezirke der Ludwigskirche gegönnt ist. Es ist nämlich das von Herrn Frank verfertigte großartige Chorfenster für die Skt. Aquakirche in der Vorstadt Au, welches die Grablegung Christi darstellt, unter derselben in kleinerem Verhältnisse die Auferstehung. Die reichhaltigsten und lebendigsten gothischen Verzierungen umgeben das Ganze. Die Pracht und Frische der Farben, die glückliche Wahl der Gruppirung, wie überhaupt die ganze Ausführung, lassen uns die herrlichen Fortschritte in der Glasmalerei bewundern, was mit beitragen wird, diesen im ächt gothischen Style erbauten Tempel zu einem der kunstvollsten Bauwerke der Residenzstadt zu erheben. Auch dieser neuen Schöpfung eines vaterländischen Künstlers, schenkte unser alles Schöne und Erhabene ehrende König die ermunterndste Theilnahme und den schmeichelhaftesten Beifall, auch soll Derselbe einen namhaften Beitrag zur Vollendung dieser Kirche aus eignen Mitteln gewährt haben. — Als zweite Gastrolle gab Madame Pirscher die Rebecca in Marschner's Oper: „der Templer und die Jüdin". Was die Musik betrifft, so gestattet wohl der Raum dieser Blätter keine durchgreifende kritische Analyse; wir finden einen tüchtigen Techniker des Tonsatzes; manche glückliche, originelle Motive, eine reiche Instrumentirung, hin und wieder frische, lebendige, blühende Cantilene und tiefes Sentiment, aber es ist keine geschlossene, vom Genius der Begeisterung durchglühte, und von genialer Schöpferkraft belebte Tondichtung. Unser Gast befriedigte allgemein; in ihrem Gesange entwickelte sie Einfachheit, reine Schule und tiefe Empfindung, ihr Vortrag ist frei von eitler Manier, alle Tändeleien und gesuchte, dem Modegeschmacke oder einer ausgearteten italienischen Schule huldigende, Verzierungen sind vermieden, und durch Ruhe und den richtigen Gebrauch reicher Mittel sucht Mad. P. zu effektuiren. Eben so natürlich und leicht bewegt ist ihr Spiel, wie ihr Costüm sehr charakteristisch genannt werden kann. Recht deutsche Opern werden immer für die Sphäre dieser Frau am passendsten bleiben. Diez als Wamba konnte nicht genügen, seine Komik war weder scharf zeichnend und treffend, noch sattsam entwickelt, und, wer dazu geneigt war, konnte höchstens über das Klingen der Schellen und das Tanzgetrippel lachen. Pellegrini's Leistung als Templer hat längst die verdiente Würdigung gefunden.

†* München, 3. Juni. Wie es heißt, wird jetzt nächstens beim Hof- und Nationaltheater eine Ferienzeit von einigen Wochen eintreten. Diese Theater-Vakanz wird die alten Klagen, besonders von Seiten der Fremden, wieder erneuern, die nicht wissen, wie sie die langen regnigten Abende hinbringen sollen, da es nicht jedermanns Sache ist, das entlegene Theater in der Vorstadt zu besuchen, dessen fortdauernde Existenz und häufiger Besuch am deutlichsten beweiset, daß ein zweites anständig eingerichtetes Theater, wie das ehemalige Isarthor-Theater war, bestehen könne und in dem Bedürfnisse des Publikums liege. Aber es gibt Wahrheiten, von denen man sich aus Eigensinn nicht überzeugen will. — Das hiesige Tagblatt war vor einigen Tagen mehrere Stunden lang auf Requisition des Hrn. Theater-Intendanten mit Beschlag belegt, wegen eines Aufsatzes, worin Bemerkungen über die Oelbeleuchtung des Theaters enthalten waren. Es wird nemlich das dazu nothige Oel von Leipzig verschrieben. Der Aufsatz war keineswegs zum Nachtheil der Theater-Intendanz verfaßt, indem darin gesagt wurde, das von Leipzig verschriebene Oel komme ohnerachtet der Spesen doch noch immer wohlfeiler, als das hiesige Oel. Man mochte dies auch wohl einsehen, und daher wurde die Beschlagnahme aufgehoben, und am folgenden Tage erschien eine Rechtfertigung dieses Oelankaufs in Leipzig, der das ganze Publikum überzeugt hat, daß wir hier das Oel zu theuer bezahlen müssen.

Am 31. Mai, beiläufig um 5 Uhr 15 Minuten in der Früh, verspürte man zu Innsbruck zwei schnell auf einander folgende Erdstöße und eine Erderschütterung, welche 8 bis 10 Sekunden anhielt. In den Zimmern war der Eindruck so, als wenn ein Theil des Hauses zusammen gestürzt wäre; dabei zitterten Thüren und Fenster stark, und verursachten ein Klirren der Fensterscheiben und ein starkes Geräusch. An den Wänden hängende Gegenstände kamen in schwingende Bewegung, eben so die Möbeln, was besonders an den hohen Aufhaue- und Bücherkästen sichtbar war. In schwach gebauten Häusern fielen von der obern Decke kleine Stücke Mortel herab. Im Freien nahm man deutlich eine Erschütterung des Erdbodens wahr, und daselbst befindliche Hunde zeigten große Unruhe. Der Barometerstand war 26 Pariser Zoll und 2,8 Par. Duodezim.-Linien, also bloß 1/10 P. Duodez.-Linien niederer, als am 30. um 9 Uhr Abends, und stieg wieder auf 26" 2,9"" Par. Maaß bis 7 Uhr in der Früh.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben ist erschienen, und im literar.-artistischen Institut zu haben:

Der deutsche Zoll-Verein und das deutsche Maaß-, Gewicht- und Münz-Chaos, in ihrer Abstoßung und Versöhnung betrachtet von Dr. Alex. Lips. broich. 54 kr.

Erklärung.

In einer sogenannten Berichtigung — in Nro. 147 des Fränkischen Merkur — faselt der Bataillons-Arzt Dr. Steiner unter andern viel von uncollegialem Sinne, Schleichwegen, Grodneid, gemein-neidischem Betragen ꝛc. der hiesigen praktischen Aerzte.

Da ich nie etwas gegen ihn gesagt noch gethan habe, was solche gehässige Anschuldigungen nur im Geringsten rechtfertigen könnte; so erkläre ich dieselben, insoweit sie mich betreffen, für Lüge und schmähliche Verläumdung.

Kronach, den 3. Juni 1837.

Dr. L. Seeligsberg, praktischer Arzt.

Bekanntmachung.

a) Im Wege der Hülfsvollstreckung werden folgende Grundstücke des Andreas Kneuer von Stückbrunn, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, als:

a) 1 1/4 Mgn. Feld, im Sommerschlag, B.-Nr. 337, Str.-Kap. 100 fl., k. Lehen, mit 10 Prozent handlohnbar, und mit einem jährlichen Erbzins von 50 kr. behaftet.

b) 1/4 Mgn. Feld, im Neugereuth, B.-N. 145, Str.-K. 70 fl., k. Lehen, mit 10 Prozent handlohnbar, und gleichfalls mit einem jährlichen Erbzins von 50 kr. behaftet.

Strichstermin hiezu wird auf

Mittwoch den 28. Juni l. J. Vormittags

im Gerichtslokale anberaumt, wozu Kaufs- und Strichsliebhaber, welche ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen haben, eingeladen werden.

Bamberg, den 24. Mai 1837.

K. Landgericht Bamberg II.

Bovert, Ldr.

Bekanntmachung.

a) Ueber das Vermögen des verstorbenen Salzfactors Johann Rohnfelder dahier wurde der Universal-Conkurs erkannt, inzwischen jedoch ein Nachlaß-Gesuch zur Vorlage an die Gläubiger eingereicht.

Es wird demnach ein Termin zur förmlichen Liquidation und Nachweisung aller gegen die Johann Rohnfelderischen Eheleute obwaltenden Schulden und zur Vorlage des Zahlungs-Planes auf Freitag

den 23. Juni l. Js.

bestimmt, wozu sämmtliche Gläubiger mit dem Eröffnen vorgeladen werden, daß im Falle ein Arrangement nicht zu Stande kommt, an diesem Liquidationstermine die weiteren Edikttage bestimmt werden und daß das Nichterscheinen an demselben den gänzlichen Ausschluß der Forderung von gegenständiger Masse zur Folge habe.

Gleichzeitig werden hiemit folgende zur Masse gehörigen Besitzungen dem öffentlichen Verkaufe unterstellt:

1) ein Brauerei-Schenkwirthschafts- und Oekonomie-Gut, bestehend aus einem zweigütigen Wohnhause mit Haus- und Felsenkeller, Wirthschaftsgebäuden, und einem massiven Brauhause,

2) ein zweigütiges Wohnhaus mit Garten an der Kronacher Straße,

3) das zum ersteren Wohnhause gehörige zusammenhängende Ackerland mit Garten und Wiesengrund zu circa 10 Tagwerken,

4) ein Feld am Herberge (Hopfen-Garten) B. Nr. 396,

5) ein Acker an der Straße (am Hilders- oder Heiligen-Beet), B.-N. 396,

6) ein Feld an der Straße, am Degendorfer Wege, B. N. 523, und

7) ein Gemeindewaldantheil im Herberge, am Abtholze, Nr. 211, B.-N. 1760.

Das Hauptgut, auf welchem die Rechte zum Bierbrauen, Branntweinbrennen und die Billardwirthschaft ausgeübt wurden, eignet sich durch seine passende Lage am Mainkanale zu einem Fabrik-Etablissement.

Strich-Termin wird auf

Mittwoch den 21. Juni curr.

bestimmt, wovor die Bedingnisse und Belastungen näher eröffnet werden.

Lichtenfels, den 25. Mai 1837.

Königl. bayer. Landgericht.

v. Gradl.

b) Das zur Verlassenschaft der Lederhändlers-Wittib Margaretha Reichold Dist. 1. Nr. 317 in der Kapuzinergasse gehörige Haus mit Garten wird von den Reicholdischen Intestaterben auf Samstag den 10. Juni l. J. früh 9 Uhr der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden. Der Strich selbst wird in dem Reicholdischen Hause am Maximiliansplatze dahier Dist. 1. Nr. 240 beschaffiget.

Die Bedingnisse und die darauf ruhenden Lasten werden am Tage der Versteigerung den Kaufsliebhabern bekannt gemacht.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 15 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 159. Donnerstag, 8. Juni 1837.

Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg. (VI. Brief aus Fontainebleau. Historische Rückblicke). — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München. Bamberg) — Sachsen. (Briefe aus Gotha und Weimar.) — Schwarzburg Sondershausen. (Brief.) — Preußen. — Oesterreich. (Briefe aus Wien.) — England. (Brief aus London. Parlamentsverhandlungen..) — Frankreich. (Paris. Kammersitzungen. Heirathsvertrag des Herzogs von Orleans. Fontainebleau. Telegraphische Depesche.) — Spanien. (Madrid. Brief von der Grenze.) — Portugal. — Kurse. — Miszellen. (Handels- und Schiffahrtsbericht.) — Ankündigungen.

Vermählung des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene von Meklenburg.

(Historische Rückblicke.)

** Fontainebleau, 1. Juni. VI. Es ist nicht möglich, den Fuß auf einen so historischen Boden zu setzen, ohne von Erinnerungen und Eindrücken aller Art bestürmt zu werden. Fontainebleau hat so viel Großes und Herrliches erlebt, hat die Macht auf ihrem Gipfelpunkte und im Augenblicke ihres Sturzes so nahe gesehen, daß es beinahe scheint, als ob es unter der Last seines geschichtlichen Glanzes der Vergangenheit erliege, und von der Gegenwart unberührt bleibe. Traurig, wenn nicht besondere Vorfälle ihm einiges Leben geben, hat die Stadt selbst jetzt noch Mühe, sich aus ihrer Versunkenheit heraus zu reißen. Sie zeigt die Pracht der königlichen Größe in ihren Monumenten und Bauten allenthalben, allein ihre Wünsche, ihr Bedauern, das Leben der Bevölkerung und ihre Hoffnungen gehören offenbar andern Zeiten an. — Es war noch frühe, und bevor der bunte Strom der Neugierigen sich der erwarteten Braut entgegenwälzte, entfaltete der Wald von Fontainebleau seine majestätische Schönheit vor meinen Augen. Hier war es, wo die leichtsinnige Jagdgesellschaft des leichtfertigen Franz des Ersten eines Tages von der wilden Jagd in Schrecken gesetzt wurde. Merkwürdig war mir diese Sage in mehrfacher Beziehung; ich glaubte sie bisher ächt rationell deutsch, und war nicht wenig erstaunt, ihr in dem königlichen Quartier von Fontainebleau zu begegnen. Man nennt sie die Jagd „du grand veneur", oder nach andern „die S. Robertus-Jagd", oder auch „die Jagd des Königs Arthur." — Jagd war von jeher das Element, das in den Festen von Fontainebleau vorherrschte; ein Wald von 30,000 Morgen, von Wildprett angefüllt, an der Thüre des königlichen Schlosses, bot einen Reiz, dem Niemand widerstehen mochte. Gerade die Erinnerungen an die großen Jagdpartien unter den ältern Bourbonen, so wie das Andenken an die kaiserliche Regierung, deren Anhänger in großer Zahl in Fontainebleau sich niedergelassen haben, haben nicht wenig dazu beigetragen, die öffentliche Gesinnung nicht besonders günstig für die dermalige Regierung zu stimmen. — Es ist eine eigne Wahrnehmung, die sich dem Besucher dieses Ortes aufdringt. Fontainebleau wie Versailles, die beiden Orte, an denen die französische Königspracht sich mit der größten Verschwendung gezeigt hat, sind von der Natur ursprünglich wenig begünstigt. Ein dürrer sandiger Boden, in welchem kahle Felsen hervorragen, würden der Landschaft einen unförmigen und traurigen Anblick geben, wäre nicht der unvergleichlich schöne Wald mit seinem kräftigem, markigen Baumschlage, der gar nicht mehr in den verkrüppelten Wuchs an den Wald von Boulogne, sondern an einen unserer vaterländischen Forste erinnert; wäre nicht das bunte Gemenge der fünf verschiedenen Schlösser, die sich hier, nach dem Ausdrucke eines Engländers, Rendez-vous gegeben haben, wären nicht all diese Kunstbauten und Monumente, diese Gärten, Laub- und Lustgänge, diese Teiche, diese Wasserfälle, diese Grotten und Kanäle, diese inneren Hofräume in abwechselnder Gestalt, diese langen und herrlichen Gallerien voll Malerei und Bildhauerei, die eine neue Welt auf den alten Boden verpflanzt haben, und bei jedem Schritte an das schöpferische Talent eines Primatice, Le Notre, an die Zeiten der Wiedergeburt der Künste, an Franz I. mit seiner schlupfrigen Eleganz und seinem obscönen Geschmacke, an Heinrich IV., seine Liebesintriguen und seine Spielparthien; an Ludwig XIV. und die Königin Christine, an Ludwig XV. und Maria Lesczinska, an den Kaiser und die alte Garde erinnern. Unter einer riesenmäßigen Eiche sitzend, die schon über eine Reihe von Jahrhunderten ihr herbstliches Laub geschüttelt, und langen Geschlechtern vor mir ihr graues Dach geliehen haben mochte, ward ich allmählig der nächsten Veranlassung meines Hierseyns, und der Heimath, und dem Feste, und der ganzen Gegenwart entrückt, um an jener Leiter der Geschichte hinaufzusteigen, die den Menschen ewig neu sein eigenes Bild vor Augen führt, ihn durch den Anblick des geschehenen Großen und Herrlichen wie durch die Reihe seiner Gebrechen und Erbärmlichkeiten, bald zu dem Himmel erhebt und seinen Busen mit stolzen Gedanken schwellt, bald ihn in den Staub der Erniedrigung, in das peinliche Gefühl seiner Ohnmacht und Vergänglichkeit herabreißt. Und dennoch, wo wollte die Ermuthigung, wo die mahnende Stimme zum Fortschreiten, zum Kampf, zur nimmer rastenden Arbeit, wo wäre die Poesie unseres Daseyns, wenn nicht in der Geschichte! — Die Kapelle, in welcher die Prinzessin Helene mit ihrem Bräutigam zum Altar gereten, hat im Verlauf der Zeit mehr Umänderungen erlitten. In Jahr 1160 finden wir derselben zuerst erwähnt. Ludwig VI., König von Frankreich, ließ sie erbauen, und Thomas Becket, Erzbischof von Canterbury, während seines Aufenthaltes in Frankreich, segnete sie ein. Franz I. ließ sie zwar niederreißen, aber nur, um sie prachtvoller wieder aufzubauen. Während der Arbeiten dieses Regenten besuchte ihn der spanische Gesandte, Don Pedro von Toledo; Franz I. zeigte ihm das neue Schloß im Entstehen, und fragte ihn, nicht ohne Stolzgefühl, was er davon halte? „Das ist alles groß, fürstlich und prächtig, und es fehlt an glänzenden Wohnungen nicht, nur eine einzige finde ich klein und armselig; die Wohnung Gottes", antwortete ihm Don Pedro. „Das kommt daher, erwiderte ihm Franz I., wir Franzosen sind nicht, wie Ihr Heuchler in Spanien; wir geben Gott die beste Wohnung, die wir haben, wir tragen ihn im Herzen und brauchen des äußern Prunkes nicht." Ich denke, Franz I. muß sehr zufrieden gewesen seyn mit dieser frommen Poesie, die ihm zu Gesicht stand, wie der Rosenkranz der Marion Delorme; doch fügte er beschwichtigend hinzu: „Ihr seht ja, Don Pedro, das Werk ist nicht vollendet, Geduld, Ihr werdet am Ende mit der Wohnung Gottes zufrieden seyn." Und in der That hat diese Unterredung vielleicht dazu beigetragen, der heiligen Dreifaltigkeitskapelle die besondere Sorgfalt des Monarchen und

Digitized by Google

die reiche Verschwendung der Kunstarbeit zu sichern. Franz I. liebte sehr, Kapellen zu bauen; jeder Stein an einer Kirche, dachte er, ist ein Ablaß für meine Liebessünden, und baue ich hier einen Betort, so kann ich dort drüben in der Grotte des Jardin-des Pins um so sorgenloser an dem Versteckarbeiten, von welchem aus ich die Schönen im Bade belauschen will. So geht die Zeit! Diese Grotte, die einst der Nebenbuhler Carl V. für sich und die schöne Dame von Pisseleu, Herzogin von Valentinois, erbauen ließ, diente bald darauf zum verborgenen Badeort und in neuerer Zeit zum Pferdestall; was jetzt aus ihr geworden, kann ich in diesem Augenblicke nicht bestimmen. — Man kann sich eine Vorstellung von dem Charakter jener Zeit, ihrer Kunst, ihres Geschmackes und der Richtung ihrer Sinneslust machen, wenn man bedenkt, daß Anna von Oestreich, im Jahre 1643, für dreimal hundert tausend Francs anstößiger Gemälde verbrennen und einen Theil der Bildsäulen verstümmeln ließ. Unter andern ward eine Leda verbrannt, die Michel Angelo gefertigt und Franz I. von dem Herzog von Ferrara erkauft hatte. Wie Schade, wir hätten sonst heute einen reichen Commentar mehr über jene interessante Zeit des Ueberganges aus der mittelalterlichen Welt zur neuen, und schwerlich würden wir darum minder tugendhaft seyn! — Fontainebleau ist dasjenige der königlichen Schlösser, das seine gekrönten jeweiligen Herren am öftesten beherbergt hat. Jede neue Regierung, jeder neue Herrscher, von Ludwig XII. an, im 12ten Jahrhundert, bis zu Ludwig Philipp im 19ten, hat seinen Geschmack, seinen Sinn, seine Laune daran geübt; daher das Durcheinander von Styl und Regel, das Alt und Neu, das Unförmige und Unharmonische in seinen Bestandtheilen. Woher eigentlich sein Namen? Niemand weiß es genau, und es ist ziemlich gleichgültig, ob Fontainebleau komme von fontaine-belle-eau, wie Einige wollen, oder vom fons Blaudi, wie Andere in Uebereinstimmung mit einer Charte Ludwigs VII., vom Jahre 1160, behaupten. Groß muß die Veränderung gewesen seyn, die Schloß und Umgebung in den folgenden Jahrhunderten erfahren haben, denn während Saint-Louis noch in seiner „Wüste" von Fontainebleau sich gefällt, und von dort aus seinen Sohn zu einer frommen und gerechten Herrschaft ermahnt, sagt ein Schriftsteller von der Zeit und den Arbeiten Franz I.: François I., ayant découvert les maitres architectes les plus excellens de l'Europe a fait aussi faire ce chef-d'oeuvre autant rare qui se voye guère en toute la Gaule. Aussi le lieu est en si belle assiette pour le plaisir, les bois y étant foisonnans, la proye à souhait, les ruisseaux et étangs, le gibier et le poisson, et l'air y étant sain et libre etc. etc., und ein anderer: „C'est là que se trouvent les pompes et les magnificences françaises, et c'est là que se voit tout ce-qu'il-y-a de beau en la cour du plus grand roi du monde. In dem weiten Bereiche der denkwürdigen Auftritte, deren Schauplatz Fontainebleau gewesen, spricht die Erinnerung, unentschieden, an welchem sie vorzugsweise verweilen solle. Hier sehen wir Franz I., der seinen kaiserl. Gaste Carl V. das wieder aufgebaute Schloß zeigt und ihm dem Schloßtheil „l'appartement des Poëles" zur Wohnung anweist, während sein Hofnarr überlegte, welchen der beiden Monarchen er auf die Narrentafel einschreiben solle, den Gast, oder den Gastherrn? Ein Gegenstück zu jener andern Scene, in welcher Franz I. seinen großen Gegner in das Gewölbe der Königsgräber zu St. Denis einführt. — Hier saßen wir Heinrich II., der über die Verschwörung zu Amboise eine Versammlung der Notabeln zu Fontainebleau hält; hier Heinrich IV., der im Schlosse zu Fontainebleau eine Spielbank errichtet und sich wie ein Fähndrich der Göttin des Zufalls anheimstellt. Eines Tages war er in Verzweiflung; er hatte 22,000 Pistolen, über 600,000 Fr., in einem Male verloren und schrieb deshalb an den Marschall von Bassompierre einen kläglichen Brief. Wichtig für die Vergleichung der Zeiten und ihrer Eigenthümlichkeiten, für den Werth des Geldes und den Fortschritt der öffentlichen Arbeiten ist die Zusammenstellung der Summen die unter den verschiedenen, mächtigsten Regierungen verwendet wurden. Heinrich IV. verbaute in Fontainebleau 2 Millionen und 440,855 Livres, eine ungeheure Summe für jene Zeit; die aber wenig ist neben den 6 Millionen und 242,000 Fr., die Napoleon in den Jahren 1804 bis 1813 für den gleichen Zweck ausgab; und die sich ganz verliert neben den Ansätzen des neuen Budget des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, wo wir gleich Artikel von 100 Mill. antreffen; Hundert Millionen, die in zwei, drei Jahren ausgegeben werden, ohne daß man ihre Wirkung besonders beurkundet fände. Was ist das für ein sonderbarer Aufzug, der sich im Jahr 1642 von der Strasse von Valence her nach Fontainebleau bewegt! ein bewegliches Haus; eine Wohnung auf den Achseln einer langen Reihe von Leibgardisten! Es ist der Minister Cardinal von Richelieu, der sich in die königl. Residenz zu Fontainebleau und von da in seine Wohnung bringen läßt, um zu sterben. Der Wagen hatte ihn geschmerzt, er ließ daher ein Zimmer bauen und lud es auf die Schultern seiner Trabanten. Oft geschah es, daß das mit Scharlach überhängte Gemach nicht bequem in die Flecken und Dörfer eingehen konnte. In solchen Fällen war der Cardinal rasch entschieden, er gab Befehl Thore und Häuser niederzureissen und seinem pomphaften Leichenwagen freien Durchgang zu verschaffen. Und einige Tage darauf, ehe noch die Ruinen hinter seinen Füßen wieder aufgebaut waren, lag der Cardinal und sein rother Hut in dem kleinsten aller Gemächer, von sechs Brettern, und 3 Schuh unter der Erde! Wollen Sie Fontainebleau als Asyl auswärtiger Herrscher kennen? Schon haben wir Carl V. daselbst getroffen. Hier fanden wir weiter das schmerzlichste Bild weiblicher Entartung und Zügellosigkeit neben großen Eigenschaften und seltener Charakterstärke: Christina von Schweden, die Freundin des Philosophen Descartes; die kalte, herzlose Henkerin ihres Geliebten, des Marquis Monaldeschi, den sie durch drei elende Schergen vor ihren Augen ermorden ließ! Hier finden wir ferner Henriette von England, die unglückliche Gemahlin Karl I. von England, und kaum ein halbes Jahrhundert später den Stuart Jakob II., dessen ich so eben gedacht. Hier haben wir auch Pius VII., der im Unglück der größten Machthaber unserer Zeit einen würdigen, standhaften Willen, und später als das Glück von Napoleon sich gewendet, dem Kaiser ein aufrichtiges Wohlwollen bewährt hat. Und beinahe währe ich geneigt, dieser Liste den Namen des Kaisers selbst beizufügen, denn was war er anders, als ein Fremder in den Augen der stummen Großen seiner Schöpfung um ihn her, da er in dem kleinen Gemach, im 1. Stock, längst der Galerie von Franz I., den heroischen Entschluß faßte, mit den Ueberbleibseln seines geschlagenen Heeres von Neuem auf Paris loszugehen und es den Händen der Alliirten zu entreißen? Alles schwieg — da nahm der Kaiser mit krampfhafter Bewegung die Feder und unterzeichnete die welthistorische Entsagungsacte ohne Vorbehalt! Von den Generalen, die damals in seinem Gefolge waren, als er zu der Treppe herabstürmend, den kaiserlichen Adler an sein Herz drückte, und das Schluchzen der alten siegbemoosten Garde seine Worte kaum vernehmen ließ, sind einige diesmal wieder hier, in Fontainebleau zugegen, oder kommen noch hieher, darunter Athalia und Gourgaud, welche Gefühle mögen sich in den Herzen dieser Leute regen! Vielleicht gar keine, oder höchstens solche, die dem Augenblicke angehören, denn

„die Welt ist falscher Art, und die Arge liebt das Neue."

Nicht zum erstenmal schmückt sich Fontainebleau zum Empfang und zur Verherrlichung hoher und erlauchter Bräute. In

Digitized by Google

Fontainebleau verheirathete sich Ludwig X. mit der schönen Maria Leszinska von Polen; in Fontainebleau wurden der unglücklichen Marie Antoinette glänzende Feste gegeben; und in Fontainebleau empfing Napoleon die österreichische Prinzessin Marie Louise, wie jetzt der Herzog von Orleans die Prinzessin Helene. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich der Kaiser von einer Seite, die man an ihm gar nicht gewöhnt war, er war jugendlich, spaßhaft, man könnte fast sagen ritterlich verliebt. Die Prinzessin sollte ihm, in allem Ceremoniel und nach strengsten Formen, coram Populo entgegengeführt werden. Statt dessen schwärzte sich der kaiserliche Bräutigam schon während der Fahrt, unter einer Verkleidung zu ihr, in ihren Wagen, ein, und war sehr erfreut, „daß sie von ihren Eltern ermahnt worden, ihm in allen Dingen zu Gefallen, zu leben und ihm ganz anzugehören," so daß die kaiserliche, die bräutliche Ungeduld, auch nicht dem geringsten Widerstand gegen ihre stürmischen Wünsche begegnete.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 4. Juni. Die Kammer der Abg. beschäftigte sich in ihrer 32ten öffentl. Sitzung nur mit Einläufen, Anträgen und deren Zuweisung an die treffenden Ausschüsse. Unter denselben waren besonders bemerkenswerth ein Antrag des Abg. Welsch, die Vorarbeiten zur Einbringung von Entwürfen neuer resp. revidirter vollständiger Gesetzbücher betr. und des Abg. v. Hornthal, die Vorlage des Entwurfs eines allgemeinen Handels- und Gewerbgesetzbuches, Errichtung von Handelsgerichten und Handelskammern betr., welche Anträge sehr lebhafte Unterstützung in der Kammer fanden. — Die Referate des II. Ausschusses über die Finanzverwaltung der Jahre 1832/35 sind vollendet, wie man hört, durchaus einstimmig im Ausschusse erledigt, und kommen am 6. d. in der öffentl. Sitzung der Kammer zum Vortrag, dann alsbald zur Berathung. Es sind also zahlreiche Sitzungen und wichtige Debatten zu erwarten. Die bis jetzt schon im Druck vertheilten Vorträge des II. Ausschusses, deren im Ganzen 22 sind, beweisen eben so sehr die Gründlichkeit, wie die Umsicht und Mäßigung der Bearbeitung, welche in 18 Ausschußsitzungen vollendet wurde, und zugleich wesentliche Vorarbeit zum nächsten Budget ist. — Zur Bearbeitung des Ausscheidungsgesetzes haben die vereinigten II. und III. Ausschüsse einstimmig Abg. v. Hornthal als Hauptreferenten, und Abg. Hagen als Correferenten, für das die Hypotheken- u. Wechselbank betr. Gesetz Hrn. Bestelmaier eben so einstimmig zum Referenten ernannt. — Die Konferenzen des Münztages haben bei dem Finanzministerium begonnen, von welchem Hr. Minist.-Rath Weigand dazu abgeordnet ist. — Se. Hoh. der Hr. Herzog Max hat gestern die Landwehr hiesiger Stadt inspizirt, wobei dieselbe, insbesondere auch ihre Artillerie, im Feuer manövrirte. — J. M. die regierende Königin hat Nymphenburg noch nicht bezogen. Die Witterung ist fortwährend wechselnd, oft noch rauh und regnerisch.

* Bamberg, 7. Juni. Nach einem höchsten Ministerial-Rescript vom 22. d. Mts. soll künftig die jährliche Industrie-Ausstellung für den Obermainkreis zwischen Bayreuth und Bamberg wechseln. Da nun bereits die vorjährige Industrie-Ausstellung in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Kreisfeste in Bayreuth abgehalten wurde, so wird dieselbe in diesem Jahre am 8. Juli in Verbindung mit dem Theresienvolksfeste zu Bamberg stattfinden. Die Industrieausstellung für den Obermainkreis umfaßt blos die Produkte der Industrie aus diesem Kreise. Die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände müssen bis zum 1. Juni mit genauen Ursprungszeugnissen und Preisrechnungen versehen, an das Central-Comite des Theresien-Volksfestes hieher portofrei eingesendet seyn. Für ausgezeichnete Leistungen werden auch in diesem, wie im vorigen Jahre in Bayreuth, Prämien ausgesetzt, welche nebst den öffentlichen Belobungen für, wenn auch nicht ausgezeichnet, doch als vorzüglich befundene Industrie-Produkte durch alle Amtsblätter des Kreises zur allgemein ehrenden Kenntniß gebracht werden. Mit der Industrie-Ausstellung wird eine Verloosung derjenigen eingesandten Gegenstände verbunden, welche sich durch Zweckmäßigkeit, allgemeine Brauchbarkeit, und inneren reelen Werth auszeichnen, um dadurch den Fabrik- und Gewerbsfleiß in allen seinen Zweigen zu befördern und zu ermuntern. Durch diese specielle Verordnung gewinnt unser Volksfest, welches unter dem besonderem allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Königin Therese zur Ermunterung und Emporhebung der Landwirthschaft, Gewerbe und Industrie gestiftet worden ist, sehr an Bedeutung und wir dürfen hoffen, daß es der allerhöchsten Protektion würdig den wohlthätigen Absichten der hohen Staatsregierung, so wie der Fürsorge der k. Kreisregierung vollkommen entsprechen werde. Bereits werden Anstalten zur würdigen Feier des Festes getroffen. — Das Kreis-Intelligenzblatt für den Obermainkreis vom 27. Mai enthält die Anordnungen der französischen Regierung, unter welchen Bedingungen künftighin fremden Auswanderern nach Nordamerika der Uebertritt über die französische Grenze gestattet ist, und macht die Bewohner des Kreises auf die Nachtheile aufmerksam, die aus dem heimlichen Uebertritt nach Frankreich entspringen, ferner auf die falschen Vorspiegelungen und Betrügereien, welche sich die Agenten gegen unkundige und allzuvertrauensvolle Auswanderer zu Schulden kommen lassen, wodurch die Letzteren nicht selten in das größte Elend gestürzt werden. Es ist in der That höchst traurig, wenn man sieht, wie die Auswanderungswuth täglich mehr um sich greift, wie wohlhabende und geachtete Familien durch falschen Schein, durch lügenhafte Vorspiegelung, durch trügende Hoffnungen, die sich nur selten realisiren, getäuscht, ihr gesegnetes Vaterland, ihren ruhigen Besitz verlassen, um einem unsicheren, nur geträumten Glücke über Land und Meer nachzujagen, und einsam in der neuen Welt alle ihre Hoffnung zu Grabe zu tragen und als Beute des Elends und der Noth zu verkümmern. Wir könnten Hunderte von Beispielen getäuschter Erwartung und niedergetretener Hoffnung und des grenzenlosesten Jammers solcher betrogener Auswanderer anführen, und es ist daher um so mehr Pflicht, die wohlgemeinten Bemühungen der Staatsregierung unterstützend, unsere Mitbürger auf jede mögliche Weise darüber aufzuklären, daß sie nicht im blinden Vertrauen auf glänzende Verheißungen, das Ungewisse dem Gewissen vorziehend, sich ins Verderben stürzen, um so mehr sagen wir, als leider auch in unserem Kreise die Auswanderungen auf eine höchst betrübende Weise mehr und mehr überhandnehmen. Wir werden auf diesen Gegenstand noch öfter zurückkommen.

△ Gotha, den 5. Juni. Unser Durchl. Herzog ist, wie es heißt, ehegestern von Coburg in das Carlsbad abgereist, um die dasige Heilquelle zu gebrauchen. — Höchstderselbe hat dem Geheimen-Rath und Regierungspräsidenten von Stein das Comthurkreuz II. Classe des Ernestinischen Hausordens verliehen. — Der als Schriftsteller rühmlich bekannte von Hering in Coburg (Ernst Wodomerius) ist zum Konsistorialrath ernannt worden. — Schon früher haben wir den Polizeibehörden in Ihrer Gegend den vom Polizei-Rath Eberhardt redigirten Allgemeinen Polizei Anzeiger zur fleißigen Benutzung empfohlen; der Umfang und die Verbreitung des Blattes nimmt täglich zu. Nicht minderes Interesse dürfte bei den genannten Behörden ein neues Unternehmen des Polizei-Raths Eberhardt erregen, eine Sammlung von silhouettisirten Zeichnungen der berüchtigtsten Gauner anzulegen und im Steindruck zu vervielfältigen, zu welchem Behufe er um

Digitized by Google

Beiträge von auswärtigen Behörden bittet. Eine dem Polizei Anzeiger neulich beigelegte Probe von 4 solchen Schattenrissen beweiset sattsam die Nützlichkeit des Unternehmens, indem die Gauner nach solchen Schattenrissen besser als nach jeder Personal-Beschreibung zu erkennen sind.

) Weimar, 6. Juni. Der Vorstand der Lebensversicherungsbank f. D., an dessen Spitze seit kurzem unser Geheimerath und Kanzler v. Müller getreten ist, hat vor einigen Tagen eine Zusammenkunft in Gotha gehalten, um der Bankverwaltung die Rechnung über das Jahr 1836 abzunehmen. Die Ergebnisse der gemachten Vorlagen waren sehr zufriedenstellend. Es hat ein Zugang von 1213 Personen mit 1,932,500 Thlr. Versicherungssumme stattgefunden, wodurch sich am Jahresschluß die Mitgliederzahl dieses gegenseitigen Vereines auf 7053, und die Gesammtsumme seiner Versicherungen auf 11,857,100 Thlr. stellen. Die Einnahme des Jahres belief sich auf 486,391 Thlr., worunter 46,241 Thlr. für Zinsen der ausgeliehenen Bankfonds. Die Ausgabe für 108 Sterbefälle betrug 179,400 Thlr. und traf bis auf nur 800 Thlr. mit der durch Rechnung ausgemittelten Sterblichkeitserwartung zusammen. Ansehnlichen Gewinn gaben die Versicherungen auf bestimmte Jahre, Verlust die Versicherungen auf das Leben von Frauen. Die Dividende, welche zur Vertheilung kam, betrug 384,64 Thlr.; an Ausscheidende wurden zusammen 3252 Thlr. vergütet. Der Reservefonds der Anstalt ist bis auf 903,102 Thlr. erhöht und der sich herausstellende Jahresüberschuß im Betrage von 77,649 Thlr. dem Sicherheitsfonds (33,5247 Thlr. enthaltend) einverleibt worden, um statutenmäßig fünf Jahre darin zu ruhen und dann als Dividende an die Theilhaber zurückzufließen. Die Fonds der Anstalt beliefen sich zusammen genommen am Jahresschluß auf 1,392,287 Thlr. In Betracht der bedeutenden Geldkräfte und der vermehrten numerischen Ausdehnung des Vereins hat der Vorstand für angemessen gefunden, das bisherige Maximum der auf ein Leben versicherbaren Summe von 8000 Thlr. auf 10,000 Thlr. zu erhöhen, eine Maßregel, wodurch die Anstalt auf die Theilnahme der Begüterten und Reichen, welche nur die Versicherung größerer Summen interessiren kann, mehr Anspruch erhält und die Grenzen ihres gemeinnützigen Wirkungskreises ansehnlich erweitert sieht.

*** Sondershausen, 3. Juni. Aus dem Jahresbericht über die sämmtlichen Schulen unserer Residenzstadt entlehnen wir folgende Züge, welche das seltene Wissen unseres edeln Fürstenpaares hinreichend charakterisiren. Ungeachtet der Fürst kurz nach dem Antritt seiner Regierung auf eine fast unglaubliche Art durch Geschäfte bedrängt wurde, so wußte er doch die nöthige Zeit zu gewinnen, um den vorjährigen Prüfungen in eigener Person beizuwohnen, und verweilte mit bewunderungswürdiger Geduld sechs Tage nach einander in den engen und staubigen Räumen der Schulen. Der Eifer und die Herablassung des Fürsten ging so weit, daß er selbst einzelne Schüler oder Schülerinnen, über die sich die Lehrer lobend oder tadelnd aussprachen, zu sich kommen ließ und sie entweder durch sein Lob ermunterte oder durch humanen Verweis zur Besserung antrieb. Einem verdienten Lehrer übersandte er ein werthvolles Geschenk mit einigen Zeilen von seiner Hand begleitet. Der auch für die körperliche Ausbildung der Jugend väterlich sorgende Fürst versprach auf seine Kosten einen Turnplatz herrichten zu lassen. Auch die erhabene Fürstin folgte dem schönen Beispiel ihres Gemahles. Sie ließ sich ebenfalls herab, an den Schulprüfungen der Mädchenklassen Antheil zu nehmen und machte der höhern Mädchenschule ein Geschenk von 100 Thalern; auch errichtete sie eine eigene Armenschule, die unter dem Namen Mathildenpflege blüht, und den Zweck hat, den Töchtern unbemittelter Eltern nicht blos Unterricht in weiblichen Arbeiten zu geben, sondern auch für ihre sittliche Veredlung zu sorgen. Wer solche Beweise fürstlicher Theilnahme an dem Schulwesen ließt, muß glauben in das Zeitalter Ernst's des Frommen versetzt zu seyn. Glücklich das Land, dem ein solcher Fürst zu Theil geworden; glücklich aber auch die Lehrer, wie die Jugend, die solcher Theilnahme und Ermunterung sich zu erfreuen haben! Wir hoffen, bald mehr von unserm Fürsten sagen zu können.

Preußen. Berlin, 5. Juni. Die heutige Staatszeitung enthält folgenden offiziellen Artikel: Se. Majestät der König haben den Wirklichen Geheimen Rath und bisherigen Gesandten am Französischen Hofe, Freiherrn von Werther, das erledigte Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu übertragen und denselben zum Staats- und Kabinets-Minister zu ernennen geruht.

Oesterreich. * Wien, 1. Juni. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin besuchten gestern das für arme Bürger arrangirte Blumenfest im Schwarzenbergischen Palais und Abends fanden sich sämmtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen von dort ein. — Dem Vernehmen nach haben S. Maj. der Kaiser ihren Leibarzt von Raymann zum Staatsrath und Präses der Studien-Hof-Commission mit der Direktors-Stelle über die Medizinal-Anstalten ernannt. Hr. von Raymann genießt das allgemeine Vertrauen und seine Ernennung erregte großen Beifall. — Gestern erfolgte der feierliche Einzug und die Installation des apostolischen Nuntius am KK. Hof, Fürsten Altieri mit dem herkömmlichen Gepränge. Er zog im feierlichen Zug in die Nuntiatur ein. Man erwartet S. k. H. den Erzherzog Palatinus nächstens aus Ofen. Er soll die Reise auf einem Dampfschiff hieher machen wollen. — JJ. KK. HH. die Erzherzogin von Angouleme und Mademoiselle von Berry gehen am 15. d. nach Kirchberg zurück.

* Wien, 2. Juni. Der gestrige feierliche Einzug des päbstl. Nuntius Fürsten Altieri both ein merkwürdiges und in seiner Art einziges Schauspiel dar. Man sah hier den Botschafter des Hl. Vaters, wie die Wiener scherzweise sagen, von Ketzern und Heiden begleitet, in die Residenz des apostolischen Kaisers und Königs einziehen, und wenn dieser Scherz auch unpassend erscheinen möchte, so ist doch nicht zu läugnen, daß es der höchste Triumph der Toleranz seyn dürfte, den Legaten des Pabstes von dem Botschafter eines griechischen reformirten und endlich gar türkischen Hofes begleitet, zu erblicken. Außer dem französischen Botschafter Marquis St. Aulaire befindet sich nemlich kein Bothschafter eines katholischen Hofes allhier und so fügt es sich denn, weil die übrigen katholischen Höfe nur Minister am kk. Hof accreditirt haben, daß außer diesen blos die Bothschafter von England, Rußland und der Türkei mit ihren Galla-Zügen erschienen. Der türkische Bothschafter Achmed Ferik Pascha entwickelte dabei, wie es scheint, absichtlich eine große Pracht und das Erscheinen seines Galla-Wagen erregte außer der merkwürdigen Thatsache selbst unter der herbeigeströmten Menge ein ungemeines Erstaunen. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin hatten sich in das Schwarzenbergische Palais verfügt, um von dem dortigen Balkon den Zug zu sehen. Man kann sagen, die halbe Bevölkerung von Wien war auf den Beinen. Der Landmarschall von Oesterreich Graf Goes führte den Nuntius in einen Galla-Wagen umgeben von kk. Edelknaben und Hofdienerschaft in den Pallast der Nuntiatur ein, und demselben folgten die Galla-Wagen obiger Botschafter nebst ihren Haus-Offizieren von Gold und Silber strotzend. Heute erfolgte die Beitritts-Audienz bei JJ. MM. in der KK. Burg.

† Wien, 3. Juni. Dem Vernehmen nach werden JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, welche letztere das Bad in Ischel gebrauchen, die Wohnung des dortigen Dechanten beziehen. Bereits ist der Befehl abgegangen eine ländliche Wohnung

Digitized by Google

für J. M. die Kaiserin alldort einzurichten. Der Staatsminister Graf Kollovrath hatte S. M. dem Kaiser seine dortige Sommerwohnung angetragen, allein S. M. der Kaiser hatten es auf die zarteste Weise abgelehnt. Am 15. Juli erfolgt die Abreise des Hofes nach Oberösterreich und Salzburg. — Gestern Mittags speisten JJ. kk. HH. die Herzogin von Angouleme und Mademoiselle de Kosny bei der Gräfin Roizin Esterhazy. — Nach Berichten aus Triest von 1. d. dauert alldort die Handels Crisis noch immer fort.

Großbritannien.

†. London, 1. Juni. In der heutigen Sitzung des Oberhauses wurden mehrere Petitionen für und gegen die Kirchentaxen eingereicht. Der Earl vor Ripon bemerkte, daß sich der Zustand von Van Dimensland von Tag zu Tag bessere, und deutete dabei auf Oberst Arthur hin, den er, wiewohl man sehr über ihn klage, für einen verständigen und menschlichen Gouverneur halte, und dem man jene Verbesserung zu danken habe. Deßhalb verlangte er, eine Untersuchung über diesen Gegenstand. Lord Glenelg stimmte ihm bei und sprach seine Ueberzeugung aus, der Oberst habe es an Geschicklichkeit, Eifer und gutem Willennie fehlen lassen. Lord Brougham kündigte auf den nächsten Montag einen Vorschlag bezüglich des Zustands der Geschäfte des Hauses an. Lord Teynham präsentirte eine Petition gegen die Armengesetzacte. Der Bischof von Exeter brachte eine Petition von Maclesfield, worin um Abschaffung der Armengesetzacte gebeten wurde, eine bei Abgang der Post war er in der Entwicklung seiner Motion begriffen. — Im Hause der Gemeinen wurden mehrere Eisenbahnenbills vorgebracht. Die Bridlington Hafenbill wurde zum dritten Mal gelesen. Hr. Hume reichte eine Petition aus Van Diemensland ein, worin über das willkührliche Verfahren des Obersten Arthur geklagt wird. Lord Stanley fragte Lord J. Russel, an welchem Tag er die irische Zehntenbill zur Sprache zu bringen gedächte, und bat zugleich einen Tag für eine präliminarische Committee zu bestimmen, da eine solche nothwendig der Geistlichkeit eine Taxe auferlegen müßte. Der Lord bestimmte den folgenden Montag für die Discussion jener Bill, und sagte, für die Committee könne er noch keine Zeit bestimmen. Auf die Anfrage Sir R. Peels. ob, falls andre Geschäft das Haus verhinderten, in der Committee die Bill über Kirchenpachtungen am 8. Juni vorzunehmen, diese oder die irischen Zehntenbill am Freitag den Vorrang haben sollte, erklärte Lord J. Russel, er gedenke ersterer den Vorzug zu geben. Oberst Sibthorb zeigte an, er werde auf diesen Tag seine Motion für Reduzirung der Amts-Besoldungen einbringen. Mr. Duncombe verlangte eine besondere Untersuchung des Benehmens des Obersten Arthur, als Gouverneurs von Van Diemensland. Die Hauptbeschuldigungen gegen diesen sind grausame körperliche Züchtigungen, die er verhängt und sein eigenwilliges Benehmen gegen Oberst Brodley. — Einmal zog der Oberst in einem Gerichtshof das Schwert, und drohte ein Individuum zu ermorden, wenn es sich seiner Autorität widersetzte. Lord Howick widersetzte sich diesem Begehren. Er erklärte, der Oberst habe selbst eine Untersuchung verlangt. Die Kings-Bench habe bereits den Ausspruch gethan, derselbe habe sich das Kommando über Honduras nicht ungesetzlich angemaßt. Er bedauerte, daß Oberst Brodley ohne ein Kriegsgericht aus dem Dienst entlassen worden sey. Doch würde dieses vielleicht eine noch schwerere Strafe verhängt haben. Die Anschuldigung der Grausamkeit sey falsch, und die Zeit zur Klage gemäß der Meuterei-Akte verlaufen. Als die Post abging, war man noch in der Debatte begriffen.

(Windsor Expreß.) Der König hat eine gute Nacht gehabt, und S. Maj. befinden sich heute viel besser.

(Standard.) Einige der Kabinetsminister hielten diesen Morgen bei dem Kanzler der Schatzkammer in Downingstreet eine Versammlung.

Die Majorität der Bankdirektoren hat trotz fortwährend ungünstiger Nachrichten aus den vereinigten Staaten nach einer ängstlichen Berathung beschlossen, den dortigen fraglichen Häusern allen möglichen Vorschub zu leisten und ihre Arrangements zu Gunsten derselben bis zum 1. September nächsten Jahres auszudehnen. Das Liverpooler Paquetboot wurde zwei Tage zurückgehalten, um diese Entschließung nach New-York zu bringen.

Consols 91 ¼, akt. R. 21 ¾ 22, mit Coupons 22 ¼ ¾, Diff. 8 ⅜ ½, pass. 5 ¼ ⅜, portug. 43 ½ 44, 3 % 28 ¼ zu ½.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Der Moniteur enthält die Vermählungsakte zwischen dem Herzog von Orleans und der Prinzessin Helene, wie folgt: „Im Jahre 1837, Dienstag 30. Mai acht ein halb Uhr Abends. Wir Stephan Denis, Baron Pasquier, Kanzler von Frankreich, Pair von Frankreich, Präsident der Pairskammer, Großkreuz des königlichen Ordens der Ehrenlegion haben nach den Ausdrücken der k. Ordonnanz vom 23. März in Erfüllung der Funktionen eines Beamten des Civilstandes in Bezug auf die Prinzen und Prinzessinen des königl. Hauses, in Gemäßheit der königl. Befehle mit Elias, Herzog von Decazes, Pair von Frankreich, Großreferendair der Pairskammer, Kommandeur des königl. Ordens der Ehrenlegion und begleitet von Eugen Franz Cauchy, Archiv-Bewahrer der Pairskammer, Uns nach dem königlichen Schlosse von Fontainebleau in die Gallerie Heinrichs II. begeben, wo sich auf Befehl des Königs gleicherweise eingefunden hatten der Graf Molé, Pair von Frankreich, Minister, Staatssekretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Präsident des Ministerrathes, Offizier des königl. Ordens der Ehrenlegion und Felix Barthe, Pair und Siegelbewahrer von Frankreich, Minister, Staatssekretair im Departement der Justiz und des Cultus, Großoffizier des königl. Ordens der Ehrenlegion; hier befindlich sind Wir geschritten zu dem Akte der Vermählung des sehr hohen und sehr mächtigen Prinzen Ferdinand Philippe Louis Charles Henri von Orleans, Herzogs von Orleans, Kronprinzen, geboren zu Palermo am 3. Dec. 1810, Sohn des sehr hohen, sehr mächtigen und sehr excellenten Prinzen Louis Philippe, des Ersten des Namens, Königs der Franzosen und der sehr hohen, sehr mächtigen und sehr excellenten Prinzessin Marie Amélie, Königin der Franzosen, von der einen Seite, — und der sehr hohen und sehr mächtigen Prinzessin Helene Louise Elisabethe, Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, geboren zu Ludwigslust am 24. Jan. 1814, Tochter des weiland sehr hohen und sehr mächtigen Prinzen Friedrich Ludwig, Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin, verstorben am 29. November, 1819 und der weiland sehr hohen und sehr mächtigen Prinzessin, Caroline Louise von Sachsen-Weimar, Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin verstorben am 20. Jan. 1816 auf der andern Seite. Zu diesem Ende, in der Gegenwart JJ. MM. des Königs und der Königin der Franzosen wie auch in der Gegenwart der sehr hohen und sehr mächtigen Prinzessin Auguste Friederike von Hessen Homburg, verwittwete Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Stiefmutter der zu vermählenden Prinzessin, handelnd Kraft der Ihr von dem sehr hohen und sehr mächtigen Prinzen Friedrich,*) regierenden Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin übertragenen Rechte und Vollmachten des sehr hohen u. s. w. Prinzen Leopold, Königs der Belgier u. s. w. und der P. P. Prinzessin Louise Marie Therese

*) Ist unrichtig, der regierende Großherzog heißt Paul.

Digitized by Google

Caroline Isabelle, Prinzessin von Orleans, Königin der Belgier u. s. w., ebenso in Gegenwart der P. P. Prinzen, des P. P. Herzogs v. Nemours, des P. P. Prinzen v. Joinville, des Herzogs v. Aumale, des Herzogs v. Montpensier, und der Söhne JJ. MM. des Königs und der Königin der Franzosen; und der P. P. Prinzessinnen, Marie u. s. w. Prinzessin von Orleans, Marie Clementine, Prinzessin v. Orleans, Tochter JJ. MM.; und der P. P. Prinzessin Adelaide, Schwester des Königs; und auch in Gegenwart der von dem König bestimmten Zeugen nemlich (die Titulaturen sind weggelassen) des Barons Seguier, Vicepräsidenten der Pairskammer, des Grafen Portalis desgl; des Herzogs v. Broglie desgl., des Grafen v. Bastard desgl., des Andreas ꝛc. Dupin, Präs. der Dep.K., des Vicomte Jacqueminot, Vicepr. d. D. K., des Laurent Cunin-Gridaine desgl., des Marschalls Soult Herzogs von Dalmatien, des Marschalls Grafen Gérard, Großkanzlers der Ehrenlegion, des Georges Mouton Grafen v. Lobau, Oberbefehlshabers der Nationalgarde des Seinedepartements, des Prinzen Herzogs v. Talleyrand, des Barons Rantzau, Hofmarschalls und Vice-Oberstallmeisters des Großherzogthums von Mecklenburg-Schwerin, des Herzogs v. Choiseul, des Charles Bresson, außerordentlichen Gesandten des Königs bei Sr. M. d. Könige v. Preußen; — nachdem Wir die Befehle des Königs erhalten haben, haben wir den hohen kontrahirender Parteien die folgenden Fragen gestellt: „Sehr hoher u. s. w. Prinz Ferdinand u. s. w. Herzog v. Orleans, Kronprinz, erklären Sie, daß Sie zur Ehe nehmen die P. P. Prinzessin Helene u. s. w., hier gegenwärtig?" und hierauf hat S. k. H. geantwortet: „Ja, mein Herr"; — „Sehr hohe u. s. w. Prinzessin u. s. w., erklären Sie, daß Sie zur Ehe nehmen den sehr hohen P. P. Herzog v. Orleans, Kronprinzen, hier gegenwärtig?" und hierauf hat Ihre k. H. geantwortet: Ja, mein Herr." — Hierauf haben Wir gesagt: Auf Befehl des Königs und im Namen des Gesetzes erklären Wir, daß der hohe P. P. Herzog v. Orleans Kronprinz und die sehr hohe P. P. Prinzessin Helene u. s. w. ehelich verbunden sind. — Nach allem diesen haben Wir die gegenwärtigen Akte aufgesetzt und haben nach geschehener Vorlesung unterzeichnet. Folgen die Unterschriften sämmtlicher oben erwähnten Personen.

Paris, 3. Juni. Heute wird Hr. Thiers mit seiner Gemahlin von hier nach Italien abreisen, nachdem er noch den Vermählungsfeyerlichkeiten in Fontainebleau beygewohnt hatte. — Hr. Dupin, so wie die Generallieutenants Baudrand, Colbert und Delort haben das große Band der Ehrenlegion erhalten. — Das Journal des Debats sagt, Hr. Laffitte sey während seines Aufenthaltes zu Fontainebleau der Gegenstand der zartesten Aufmerksamkeit von Seite JJ. MM. und der ganzen k. Familie gewesen. Gleich am Tage seiner Ankunft hatte der Herzog von Orleans eine sehr lange Unterredung mit ihm, und als ihm Tags darauf die Prinzessinnen Marie und Clementine, da er eben im englischen Garten spazieren ging, begegneten, stellten sie ihn dem König der Belgier vor, der mit wahrem Vergnügen sich mit ihm unterhielt. Hierin liege, bemerkt das genannte Blatt, die beste Widerlegung gegen die ungenauen Angaben einiger Journale der Opposition. Die Gastfreundlichkeit des Königs erstrecke ihr Wohlwollen auf alle. Wie hätte man eine Ausnahme machen können in Betreff des Hrn. Laffitte, wo sich eine so natürliche Gelegenheit both, dem ehrenwerthen Deputirten zu beweisen, daß das Juli-Königthum das Andenken an seine Ergebenheit und seinen früheren Dienste wohl zu bewahren wußte.

* (Kammersitzungen am 2. Juni.) Die Pairskammer setzte die Berathung der einzelnen Artikel des Gesetzes über das Budget von 1834 fort, und es sollte am Schlusse der Sitzung über das ganze Gesetz abgestimmt werden, allein die Kammer war nicht mehr in hinreichender Zahl versammelt.

In der Deputirtenkammer wurde die Diskussion des Budgets der Marine fortgesetzt. Es sprachen die HH. Anisson, Duperron, Auguis und Lacrosse. Darauf bestieg Graf Jaubert die Tribüne, um bei Gelegenheit des Marinebudgets noch einmal von politischen Dingen zu sprechen. Er fragte das Ministerium, ob es die Absicht habe, das Deportationsgesetz diskutiren zu lassen, und die Amnestie auch auf die Contumazirten auszudehnen; auch in Bezug auf das Nonrevelationsgesetz verlangte er Aufklärungen; in Bezug auf die Amnestie für die Contumazirten äusserte er Befürchtungen, da man bereits von Unordnungen der bis jetzt Amnestirten vernommen habe. Während seiner Rede wurde er mehrmals von heftigem Murren der Kammer unterbrochen. Zuletzt richtete er einen direkten Angriff gegen Hrn. Molé, dem er unter andern vorwarf, auch beim Aprilprozesse seinen Sitz in der Pairskammer nicht eingenommen zu haben. Hr. Molé antwortete auf die heftigen Angriffe des Hrn. Jaubert mit Ruhe und Erfolg, indem er erklärte, er sey stets für die Amnestie gewesen und habe nur aus achtbaren Gründen beim Aprilprozesse seinen Sitz nicht eingenommwen. Das Nonrevelationsgesetz sey der andern Kammer übergeben, deshalb sey es ihm unmöglich heute hier Aufschlüsse darüber zu geben; die Diskussion des Deportationsgesetzes scheine den Ministern nicht so dringend, daß sie die Arbeiten der Kammer, deren Geschäfte am Schluße der Session ohnedies sich häuften, auch noch mit politischen Diskussionen hätten unterbrechen wollen. Beim Herabsteigen von der Tribüne empfing Hr. Molé die Glückwünsche vieler Deputirten. Allein der Feuereifer des Hrn. Jaubert hatte sich nicht gelegt. Er bestieg von Neuem die Rednerbühne, und verbreitete sich wiederholt über das ganze politische Benehmen des Hrn. Molé und seiner Freunde, worauf ihm aber Hr. Dupin bemerkte, er habe kein Recht das Gewissen eines Pairs, der in richterlichen Funktionen sey, zu erforschen. Hr. Jaubert beharrt auf dem, was er über das Deportations- und Nonrevelationsgesetz gesagt, und hofft, daß noch vor Beginn der nächsten Session andere Männer im Ministerium seyn werden. (Lachen und Murren.) Lange Aufregung folgt diesem Zwischenfall. Hiermit schloß die allgemeine Diskussion und man begann die der einzelnen Artikel des Marinebudgets, die 3 ersten wurden angenommen. Schluß der Sitzung um 6 Uhr.

Das Wahlkollegium der Isére ist auf den 24. Juni nach Grenoble zusammenberufen, um zur Wahl eines Deputirten zu schreiten, da Felix Real zum Staatsrath ernannt worden ist.

(J. d. Deb.) Die Zahl der Nationalgarden, die zu den J. k. H. der Herzogin von Orleans angebothenen Ball unterzeichnet haben, hat die Voraussicht der Centralkommission weit übertroffen, und es können sonach keine weitere Unterzeichnungen angenommen werden.

(Auxiliaire Breton.) Viktor Boireau, Mitschuldiger an der Affaire Fieschi, dessen Strafe in zehnjährige Verbannung umgewandelt worden, ist am 30. Abends mit der Diligence in Rennes angekommen. Er war von zwei Gend'armen begleitet, die neben ihm im Wagen saßen: zwei andere ritten am Schlage. In Gasthause abgestiegen, erhielt er einen Platz an der gemeinsamen Tafel, was den andern Gästen misfiel, und bei Boireau seinerseits Unzufriedenheit erregte, die sich noch erhöhte, als seine Wächter ihm die Erlaubniß verweigerten, ins Kaffeehaus zu gehen. Er wurde nun auf sein Zimmer zurückgeführt, wo er in seinem Zorne eine Fensterscheibe hinausschlug, mehr als ungeziemende Worte gegen den König ausstieß, und Lieder von seltenem politischen Cynismus sang. Am 31. Morgens ging er nach Brest ab unter derselben Begleitung, nachdem er jedoch sein un-

Digitized by Google

schickliches Benehmen vom vorigen Tage bedauert hatte.

Das Journal von Havre meldet: „Meunier ist fortwährend in unserem Stadtgefängnisse, da ihn keines der zur Abfahrt nach New-Orleans bereiten amerikanischen oder französischen Schiffe aufnehmen will. Die mit der Einschiffung des Amnestirten beauftragte Behörde hat das Ministerium ersucht, ihr Mittel zur Transportirung Meunier's an den von ihm gewählten Bestimmungsort anzugeben."

Der spanische Botschafter, Campuzzano de Rechen, hat folgende Bekanntmachung an die Inhaber spanischer Fonds erlassen: „Die spanische Regierung ist, trotz aller ihrer Bemühungen, und in Folge eines Zusammentreffens allgemein bekannter Umstände, noch nicht im Stande gewesen, alle die nöthigen Fonds zu der auf diesen 1. Juni bestimmt gewesenen Zahlung der letzten November-Dividende anzuschaffen. Sie hofft jedoch, in kurzer Zeit im Stande zu seyn, die Zahlung anzuzeigen. Eine weitere Bekanntmachung wird den Tag bestimmen."

Gestriger Stand der Eisenbahnactien: St. Germainer 922; Versailler (rechtes Ufer) 630, (linkes Ufer) 557. 50. — Hr. Martinez, Capitän in Diensten der Königin Christine, ist in Paris eingetroffen, beauftragt mit einer Mission bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

. Fontainebleau, 1. Juni. Der Herzog von Montmorency, Schwiegersohn des englischen Gesandten, und Mde. Fullerton sind gestern hier eingetroffen. Lord Granville ist unpäßlich und muß das Bett hüten. Der König empfing heute nach dem Frühstück die Huldigungen der Behörden, die ihm Hr. St. Didier, Präfekt der Seine und Marne vorstellte. Um 2 Uhr machten die eingeladenen Damen eine Promenade in den Wald und wurden von den Herzogen von Nemours und Aumale, so wie dem Prinzen von Joinville zu Pferde begleitet, während der König, die Königin, der König und die Königin der Belgier der Herzog von Orleans mit seiner Gemahlin, und die Prinzessinnen einen Spaziergang zu Fuß im englischen Garten machten, dann durch den Hof der Wasserkünste zu dem großen Teich sich begaben, wo sie einige Zeit verweilten, auch hier von dem Volke mit Jubelruf begrüßt. Um 6 Uhr Abends Diner des Königs wie gestern zu 180 Couverts. Mde. Brack, die Gemahlin des Obersten des 4. Husarenregiments, der Commandant Joussouf, der Capitain des Postens der Nationalgarde und mehrere Beamte des Departements waren dazu geladen. Um 8 Uhr begab sich die ganze k. Familie in den Schauspielsaal, der einen herrlichen Anblick darboth. Die Herzogin von Orleans trug das prächtige Collier, das ihr der König geschenkt, und das Diadem von der Königin. Ihr Kleid war perlgrau mit schwarzen Spitzen eingefaßt, ausgesuchter Reichthum und Geschmack war in ihrem ganzen Anzuge bemerkbar. Hinter ihr saß die Marschallin Lobau. In der königlichen Loge bemerkte man, wie in dem gestrigen Schauspiele, die HH. Pasquier, Dupin, den Herzog von Broglie, die Marschälle. Der Fürst von Talleyrand saß auf der äussersten Gallerie an der Seite der Herzogin von Valencay. Die Aufführung der Oper „Wilhelm Tell" war in jeder Hinsicht ausgezeichnet, Se. Maj. der König gab mehrmal seinen Beifall zu erkennen. Vorzüglichen Beifall errang Dhprez in der Finalarie" Asile héréditaire. Am Anfange des zweiten Aktes produzirten sich die ausgezeichnetsten Tänzer und Tänzerinnen der Oper, darunter Fanny und Therese Elsler, und Madame Forster, indem sie einen herrlichen Pas de deux aufführten. Die k. Familie zog sich um 11 1/2 Uhr zurück. Morgen soll der König mit den Herzog von Orleans das Lager besuchen. Man erwartet eine beträchtliche Zahl neugeladener Gäste.

(Telegraphische Depeschen.) Bayonne, 1. Juni 7 1/2 Uhr Abends. Don Carlos war am 27. Abends und seine Armee am folgenden Morgen zu Barbastro. Am 29. reiste Oraa von Saragossa ab, um das Commando der christinischen Armee zu übernehmen. Baron Meer ist nach Fraga gezogen, um den Ebro zu decken.

Narbonne, 2. Juni 5 Uhr Morgens. Am 28. verließ Baron Meer Lerida, und begibt sich nach Aragonien. Am 30. wußte man zu Seu d'Urgel noch nicht, wo Don Carlos stand. Da Orgagna geräumt, wurde es am 29. von den Factiosen besetzt. Am 31. hatte Rogo sein Generalquartier zu Prullens. Die Carlisten behaupten, daß sie nur in diesen Gegenden blieben, weil ihre Bewegungen mit denen Don Sebastians in Verbindung stünden. Die carlistische Junta war am 25. zu Solsona.

Spanien.

Madrid, 25. Mai. Es gehen noch immer sehr vage Gerüchte über ein Anlehen, daß durch die Garantie Englands unter folgenden Bedingungen zu Stande kommen soll: 1) der Abschließung eines für England sehr vortheilhaften Handelsvertrages, wodurch es ganz Spanien mit seinen Baumwollenwaaren überschwemmen könnte, 2) der Errichtung einer großen Niederlage von englischen Waaren zu Kadix, welches zu einem Freihafen umgeschaffen wurde. Es ist schwer an der Ausführung eines solchen Vertrages zu glauben, denn einer Seits würden die Catalonier stets gegen eine Anordnung sich erheben, wodurch ihre Industrie gänzlich ruinirt würde, andern Theils würde Frankreich die Vernichtung seines Spanischen Handels zu Gunsten einiger englischer Monopoleurs nicht ruhig mit ansehen. — Das Madrider Journal el Castellano läßt dem General Harispe, für sein schönes und edles Benehmen gegen Spanien bei dem Angriffe Evans auf Irun, Gerechtigkeit widerfahren. — Der Espanol vom 24. enthält unter dem 24. die Nachricht von dem Einfalle der Bande Pallilos in die Provinz Toledo. Dieser Chef hat 400 Pferde bei sich und kommt von der Mancha. Um seinen Marsch aufzuhalten, wurden am 23. einige Truppen von Madrid abgeschickt.

General Parreno ist auf seinem Posten in Barcelona durch General Pastor ersetzt worden.

* Von der spanischen Grenze, 31. Mai. General Irribarren hat einen vom 24. aus Almudevar datirten Bericht an Espartero über den Kampf bei Huesca gerichtet. Es geht aus demselben hervor, daß nicht der Brigadier Leon, sondern Navarrete, der General der Division Ribera in dem Treffen getödtet wurde. Wie groß sein Verlust war, gibt Irribarren nicht an, nur meint er, der der Carlisten müsse beträchtlicher gewesen seyn, weil sie mehrere Bayonnet- und Kavallerie-Angriffe auszuhalten gehabt und den Kugeln der christinischen Armee mehr ausgesetzt gewesen. Der Kampf sei sehr hitzig gewesen, seine Soldaten hätten Wunder der Tapferkeit gethan, und er (Irribarren) selbst, habe die Ehre gehabt, verwundet zu werden. Wir sind zwar weit entfernt, alle diese Angaben in Zweifel zu ziehen, aber man sieht wenigstens, daß der Bericht des tapfern Generals eben kein Muster von Genauigkeit ist. — Ueber den Verlust, den die Carlisten in der Affaire bei Huesca erlitten, sind die Angaben eben so unbestimmt, als über den der Christinos, doch geht aus Allem hervor, daß die Insurgenten ebenfalls Wunder der Tapferkeit gethan, da sie ihre Gegner zum Rückzuge zwangen. Don Sebastian selbst nahm den thätigsten Antheil an dem Treffen, es wurde ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen. — Nach Briefen aus Jaca vernahm man daselbst am 26. von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Mittags eine starke Canonade. Am Abende dieses Tages ging in Jaca das Gerücht, es hätte ein Treffen stattgefunden, an dem 10,000 Mann Soldaten und bewaffnete Bauern Theil genom-

Digitized by Google

men. Abgesehen von diesem Gerüchte, scheint so viel gewiß, daß der Prätendent schon anfängt, die Entbehrungen zu fühlen, die er in einem Lande zu leiden hat, das in jeder Hinsicht feindlich gegen ihn gesinnt ist. Die Rationen, welche die Carlisten den Dörfern in der Umgegend von Huesca auferlegt, wurden nicht geliefert. So weit diese Briefe aus Jaca. Wir müssen abwarten, was an den darin enthaltenen Nachrichten Wahres ist. *) — Ein Brief aus Behobie vom 28. meldet; diesen Morgen bemerkte man gegen Renteria hin ein lebhaftes Gewehrfeuer. Drei Carlistencompagnien unter Ibero griffen eine Escorte, welche von St. Sebastian kam, an, 8 Mann, welche den Vortrab bildeten, wurden von den Carlisten aufgehoben, und konnten auch nicht wieder befreit werden, weil die Escorte sich selbst vertheidigen mußte, sie kam indeß ohne irgend einen Verlust Abends in Irun an. — Nachrichten aus Sarragossa vom 25. zufolge befand sich Cabrera mit 6500 Mann am 23. Abends vor Alcaniz auf dem Marsche nach dem Ebro, um zu Don Sebastian zu stoßen. Er machte überall, wo er hinkam, beträchtliche Requisitionen. Tristany stand am 24. in der Umgegend von Monzon. — Das Madrider Journal El Provenir bringt aus Teruel (Nieder-Aragonien) unter dem 10. folgende Nachrichten: Die Faction beherrscht das ganze Land. Cantavieja wird von den Dörfern aus der Umgegend bis auf zwei Wegstunden von Teruel mit Lebensmitteln und Munition versorgt. Die Carlisten verstärken sich beträchtlich durch Aushebung junger Mannschaft. — Sollten unsere Truppen einen Schlag erleiden, so kämen bald alle Forts von Nieder-Aragonien und des Königreichs Valencia in die Hände der Feinde, denn die Factiosen haben eine beträchtliche Artillerie, der man nicht Widerstand leisten kann. Wenn dieses unglückliche Ereigniß eintritt, so wird Molina, Cuenca und Andalusien der Schauplatz der Kriegsoperationen. Die Bevölkerung kann es nicht mehr länger ertragen und verlangt Frieden, möge er auch aus der Hand eines Henkers kommen. Wenn die Madrider Journale eine solche Sprache führen, was kann man von den durch die Geißel des Kriegs schwer getroffenen Provinzen erwarten?

*) Die Telegraphische Depesche aus Bayonne vom 1. Juni sagt nichts davon. A. d. R.

Frankfurter Kurs vom 5. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 1/8. G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8. Bankak. Br. —, G. 1650. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. 221, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. —. G. 113 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4, 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Berichtigungen. In der gestrigen Nr. dieses Blattes, Seite 4. Sp. 1. Z. 23. ist statt „Fremdlos" zu lesen „Freundlos"; S. 6. Sp. 2. der Art. von der spanischen Grenze vom 30. Mai statt vom 20. zu dadiren, und Seite 7. Sp. 1. Z. 1. statt „ziehen" zu lesen „stehen".

Miszellen.

† (Handels- und Schifffahrtsbericht.) Die Lähmung in allen Branchen des Handels und Verkehrs dauert noch immer fort, die schlimmen Nachrichten aus Amerika äußern eine höchst verderbliche Rückwirkung auf Europa, die häufigen größeren und kleineren Fallite haben das wenige Vertrauen, das noch vorhanden war, vollends niedergeschlagen. Die Bank von England hatte sich bereit erklärt, der Bank der vereinigten Staaten einen Credit von 2 Mill. Pfd. St. zu Gunsten der Neuyorker Kaufleute zu eröffnen, allein die Bank der vereinigten Staaten hat das Anerbieten abgelehnt, weil unter andern die Bedingung gestellt war, daß die Hälfte der Rückzahlung in Gold geschehe. Auch mögen wohl die hochgestellten Zinsen zum Theil daran Schuld seyn, daß das Anlehen gescheitert ist; jedenfalls aber hätte diese Summe nicht hingereicht, die Handelsverhältnisse zwischen England und den vereinigten Staaten, wie der Courier meint, auf den früheren Fuß herzustellen. — Der Umsatz von Colonialwaaren war in der letzten, so wie in der ersten Hälfte des Monats Mai auf allen Märkten bei gedrückten Preisen höchst flau. Zucker, ohne Leben, doch theilweise preishaltig; Preise zu Köln am 24. v. M.: Melis 1. 21 1/2 bis 21 3/4, M. 2. 20 3/4, Stampf 19 1/2, Kandis weiß 24 1/2, halbw. 23 1/2, hellbraun 22, Farin hellgelb 16, hellbraun 13; am 29. zu Amsterdam: Lompen ord. bis fein 34 1/2 bis 37 Fl., Melis 3. bis gut 2. 37 bis 39 1/2, schön bis fein 2da 40 bis 45, 1ma 49 bis 61, Raffin. 75 bis 85, Kandis braun bis hellbraun 39 bis 47, gelb 48 bis 55, blank 65 bis 75, halbweiß 80 bis 90, weiß 95 bis 100 Fl. — Kaffee, der Umsatz sehr beschränkt, bei ziemlich gleichbleibenden Preisen. Preise zu Köln am 24.: Java braun 12, gelb 9 1/2, Cheribon ord. 6 3/4 à 6 1/2, gefärbt 7 1/4, Domingo 6 1/2, Havanna —, Sumatra 6 1/4, Surinam 9 1/2; zu Antwerpen vom 22. bis zum 29.: Verkauf aus freier Hand 1700 B. zu den frühern Preisen, und in Auktion 1653 B. braune Sumatra, meist zu 43 1/2, einiges zu 44 bis 47 1/2 centimes. Vorrath aller Sorten circa 52,000 B. Angekommen und noch an Bord 5000 B. Domingo und 4000 B. Brasil, wovon wenig am Markt war. — Reiß, der Verkehr hat nachgelassen, Preise fest. Preise in Köln am 21.: Java 9 1/4; in Antwerpen wurden in der Woche vom 22. auf den 29. verkauft: 240 T. Karolina, alt zu 13 bis 13 1/2, neu zu 14 bis 15 Fl., und 200 B. Bengal, gut zu 9 5/16 Fl. — Baumwolle, fast ganz ohne Umsatz; in Manchester waren am 18. die Preise: Surate 3 bis 5 3/4, Georgia 5 bis 7 1/2; Orleans 5 bis 8 1/4, Pernambuco 7 1/2 bis 10, Maranham 7 bis 10, Aegyptische 8 3/4 bis 12 1/2, Sea-Island 20 d. bis 3 sh. In Liverpool wurden in diesem Jahre von diesem Produkte 117,000 B. weniger verkauft und 141,000 mehr eingeführt, als im vorigen Jahre; in Havre liegen gegenwärtig 100,000 B. — Getreide, im Allgemeinen etwas belebter. In Mainz haben zu Ende vorigen Monats alle Getreidearten um mehr als einen Gulden Aufschlag erfahren, so daß in Partieen der Weizen mit 9 fl. à 9 1/4 fl., der Roggen 7 1/4 fl. à 7 1/2, und die Gerste 5 1/2 à 5 1/4 per Malter bezahlt wurden. Folgendes war am 31. in Amsterdam der Stand der Schranne: Weizen wie früher: 128 Pfd. jähr. weißbunt. poln. fl. 260 in Partieen; 130 Pfd. neu. oberländ. fl. 220; 119, 120, 121, 123 Pfd. neu. frieß. fl. 160, 102, 164, 168 in Partieen. Roggen wie früher, doch ohne Handel geblieben. Gerste wie früher; 106 Pfd. neu. old. Sommer fl. 118; 100 Pfd. rhein. in Entrepot fl. 98. Hafer still. Am 29. wurde am Schlusse der Börse noch verkauft: 125 Pfd. alt. frieß. Weizen fl. 195. Kohlsaat wie früher; dann. 53 L. Leinsaat flau; 99, 100 Pfd. gering. mem. fl. 165; 91, 92 Pfd. dito dito fl. 130; 113 Pfd. fliej. fl. 250; mem. Dedersaat fl. 136. Rüböl, besonders auf das Spätjahr, nicht williger; pr. 6 Wochen fl. 38 1/2; effekt. fl. 35 1/2; pr. 1. Sept., Okt. und Nov. fl. 31 1/2. Leinöl pr. 6 Wochen fl. 31 1/2; effekt. fl. 30 1/2 à 3/4. — In Wien wurde am 25. eine Subskription zur Errichtung von Dampfgetreidemahlmühlen eröffnet. Nach den Voranschlägen ist hiezu ein Kapital von 250,000 fl. Conv.-M. erforderlich, welches durch Ausgabe von 1000 Stück Aktien zu 250 fl. herbeigeschafft werden soll. Die Aktien finden raschen Abgang. — In Antwerpen hat sich eine Gesellschaft zur Errichtung einer regelmäßigen Dampfschifffahrtsverbindung zwischen diesem Hafen und mehreren anderen Häfen, namentlich Hamburg, gebildet. Hamburg, hofft man, werde sich in dieser Beziehung eben so zuvorkommen lassen, wie es sich bereits von den englischen, russisch-lübeckischen, holländischen und französischen Dampfschifffahrtscompagnien bei seinen Verbindungen mit London, Hull, St. Petersburg, Amsterdam und Havre, zuvorkommen ließ. Die Hamburger Schnellschifffahrt, also ein wichtiger Theil der norddeutschen Rhederei, dürfte sich nun wohl bald ganz und gar in den Händen des nicht-deutschen Auslandes befinden. — Vom November 1835 bis November 1836 wurden im Staate Mississippi 10,000 Sklaven auf Credit verkauft, deren Werth auf nicht weniger als 11 Millionen Dollars angeschlagen werden kann — eine Summe, die blos in Wechseln ausbezahlt wurde. Eine so bedeutende Schuld blos für Sklaven, trägt nicht wenig zu der dermaligen Verlegenheit dieses Staates bei.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

b) Im Wege der Hülfsvollstreckung werden folgende Grundstücke des Andreas Kneuer von Stückbrunn, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, als:

a) 1 1/4 Mgn. Feld, im Sommerschlag, B.-Nr. 337, Str.-Kap. 100 fl., k. Lehen, mit 10 Prozent handlohnbar, und mit einem jährlichen Erbzins von 50 kr. behaftet.

b) 3/4 Mgn. Feld, im Neugereuth, B.-N. 345, Str.-K. 70 fl., k. Lehen, mit 10 Prozent handlohnbar, und gleichfalls mit einem jährlichen Erbzins von 50 kr. behaftet.

Strichstermin hiezu wird auf

Mittwoch den 28. Juni l. J. Vormittags

im Gerichtslokale anberaumt, wozu Kaufs- und Strichsliebhaber, welche ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen haben, eingeladen werden.

Bamberg, den 24. Mai 1837.

K. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Keller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 160. Freitag, 9. Juni 1837.

Handels- und Fabrikstand Hamburgs. (Privatschreiben aus Hamburg.) — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Ständeverhandlungen. XXXII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Königl. Allerhöchste Verordnung, die Fortdauer der Binnen-Controle betr.) — Frankfurt. (Brief.) — Kurhessen. (Brief aus Kassel.) — Sachsen. (Briefe aus Dresden und Gotha.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — England. (Brief aus London.) — Frankreich. (Briefe aus Paris. Kammerverhandlungen. Fontainebleau. Telegraphische Depeschen. Straßburg.) — Spanien. (Madrid. Brief von der Grenze.) — Portugal. — Schweden und Norwegen. — Kurse. — Berichtigung. — Miszellen. (Brief aus Rheinhessen. Anekdote). — Ankündigungen.

Hamburgs Handels- und Fabrikstand.

(Privatschreiben aus Hamburg, Ende Mai.)

Indeß wir hier lebhaft am kühnen Unternehmen Bayerns wegen des Ludwigskanals Theil nehmen, dürfte Sie der jetzige Handels- und Fabrikstand der Niederelbe eben so interessiren. Wir haben ungeachtet der vielen Neubauten und des blühenden Zustandes unsers Handels im Ganzen doch nur in Stadt und Vorstädten 130,000 Einw., was auffallend scheinen muß, aber dies ist eine leidige Folge des Welthandels und der hohen Zölle Binnen Deutschlands auf unsre auch noch so alten Fabrikaturen. — Unsre Zuckersiederei zerstörte Napoleons Immediatherrschaft völlig, erschüttert hatte sie schon sein Kontinentalsystem in unsern 400 Zuckersiedereien. Nach der uns wiedergegebenen Freiheit standen 100 derselben wieder auf und betrieben mehr Geschäfte als jemals. Wir hatten den Vortheil einer sehr großen Zuckereinfuhr, daher kam besonders in Säcken viel beschädigter Zucker an, der schnell verkauft werden mußte. Diesen kauften stets unsre Zuckersieder, die sich darein theilten und in 8 Tagen waren die größten Massen versiedet. Dabei hat das breite Bette der Alster das weichste Wasser, was natürlich das Sieden unterstützte, und da wir einen Freihafen besitzen, so kommen zu uns aus allen Welttheilen die Zucker. Unsre Sieder verstanden die Mischung der verschiedenen Zucker, die bald auf gewäßerten, animalisch oder grüngedüngten Boden, auf Sand, auf Kalk und auf Anschwemmungsboden gewachsen waren, trefflich, bald zu Candis, bald zu Melis, bald zu Raffinade zu nützen, und unser Syrup war nächst dem Petersburger von vorzüglicher Güte. Alle Künste des englischen Maschinenwesens benützten wir, aber die hohen Imposte der Zollinien, die sogar dem zerstossenen Melis den kleinen Vortheil etwas ermäßigten Zolles raubten, erlaubten uns keinen Absatz mehr in unser deutsches Vaterland, mit einziger Ausnahme von Nordwestdeutschland, das noch nicht der Zollinie beitrat, aber da hat auch jeder Hafen seine eigenen Zuckersiedereien, und die hamburger und die altonaer, die unser Glück und Unglück theilt, wird immer unbedeutender im Geschäft. Unsere Fabrikation versorgt nur die Heimath und auch die kaum, bei lebhafter Concurrenz der Britten, der Holländer und der Franzosen mit ihren ungeheuer werdenden Einfuhren des Runkelrübenzuckers terré und in Hüten. Eben so schlecht sieht es aus mit unsrer Thranbrennerei, Kattunfabrikatur, die einst so berühmt war, unsrer Bierbrauerei, da wir desto mehr bayerisches Bier zu trinken anfangen. — Schwer drücken unsern Handel die vielen Banquerotte in England und in Nordamerika, die bisher unsern Handelsplatz schwer genug trafen, und die Vermögensumstände unsrer reichen Handelshäuser zwar selten ganz vernichten, aber doch sehr oft halbiren. Dies führt leider oft die vorher Vorsichtigen zu kühnen Unternehmungen, um die Verluste zu ersetzen und ruinirt wenn auch erst nach Jahren, den einst reichen Mann wirklich. Im Ganzen hoffen wir, daß endlich die Krise in London und in Nordamerika vorüber gehen wird, aber wie drückt sie jetzt unsern deutschen Wollverkehr? Da der höchste Preis des Pesther Josephimarkts 120 Gulden Conv. Münze für den Wiener Centner war, wie schlecht werden die Wollpreise auf den deutschen Wollmärkten ausfallen müssen, da in diesen Tagen des allgemeinen Mißtrauens, wenige baar Geld zur Spekulation im Ankauf wohlfeiler Wollen hergeben können, und es eine Grille ist, bei der ungeheuren Concurrenz der Wollverfeinerung aller Nationen ein Steigen des gesunkenen Preises der feinen Wollen zu erwarten für den Herbst! — Der ganze engl. Manufakturhandel ist jetzt in jüdischen Händen sowohl hier als in den Messen. Die große Geldnoth in England hat die Fabrikanten und Besitzer großer Londoner Waarenlager in baumwollenen Zeugen zu dem Verkauf in den niedrigsten Preisen, freilich zum Ruin der Verkäufer bewogen. Daher werden diese jüdischen Häuser darin zu ihrem Vortheil und zum Nachtheil der deutschen Baumwollenfabrikation ungeheure Geschäfte in den nächsten Messen machen können, da es diesen Herren weder an Geld noch an Kredit ihres Glaubensgenossen fehlte. — Bei der Geldnoth in England dauert das Ziehen jeden Guthabens der Engländer und der Nordamerikaner auf unsern Platz fort, und da in beiden Staaten das Geld einen höhern Preis als anderswo hat, so ziehen sie alles gemünzte und ungemünzte Geld an sich und so möglich in günstigen Krisen es für unsern Platz ist, die zweite Wechselstadt der civilisirten Welt zu seyn: so lästig ist dieser Vortheil in den Tagen der Krise und auch gefährlich für die Zukunft, da Amsterdam alles aufbieten wird, um sich den Platz der zweiten Wechselstadt Europa's wieder zu verschaffen und die pecuniären Kräfte Hamburgs durch die Handelserschütterungen in Amerika und London allerdings sehr leiden. Doch hoffentlich werden wir hier unsere großen Wechselhäuser fortbestehen sehen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. XXXII. öffentl. Sitzung der Kammer d. Abg. am 1. Juni.

Am Ministertische: v. Wallerstein, v. Wirschinger, v. Stürzer, v. Mayr. Bekanntmachung der Eingaben, 20 an der Zahl; dann Vorträge der Ausschußreferenten Lechner und Gradl über frühere Kammerbeschlüsse und Anträge von Abgeordneten. Der Sekretär des Petitions-Ausschusses, Abg. v. Wachter erstattet Vortrag über die geprüften Anträge der Abgeordneten. Vierzehn solcher Anträge wurden als zur Competenz der Kammer geeignet ihr vorgelegt. Als wegen der rein administrativen Natur ihres Betreffes zur Competenz der Kammer nicht gehörig, hatte der Ausschuß erkannt: 1) den Antrag des Abg. Sigmund, wegen Anlegung einer Verbindungsstraße zwischen Fürth, Erlangen und Schwabach: 2) die Vorstellung mehrerer Gemeinden des Landgerichts Dinkelsbühl, die Abänderung der München-Frankfurter Straße betr.; 3) den Antrag des Abg. Städler, die Wanderschafts-

Digitized by Google

Dispositionen betr.; 4) den Antrag desselben Abgeordneten, die Aufhebung der Verordnung vom 24. Juni 1835 zu den gesetzlichen Grundbestimmungen des Gewerbwesens, resp. die Dauer der Lehrzeit betreffend; 5) die Vorstellung der Landgemeinden Mengersdorf, Trüppach u. a. im Landgerichte Bayreuth, die Erhebung der Distriktsstrasse von Bayreuth nach Erlangen zur Hauptstrasse, welche der Abg. Frhr. v. Aufsees sich als Antrag angeeignet hatte; endlich 6) die Vorstellung der konkurrenzpflichtigen Gemeinden der k. Landgerichte Aschaffenburg und Rothenbuch, die Konkurrenzpflichtigkeit dieser Gemeinden zur Strasse von Aschaffenburg über Goldbach, Lauf nach Lohr und Einreihung dieser Strasse in die Klasse der Straßen, welche der Abg. Kaden sich als Antrag angeeignet hatte; jedoch hat der Ausschuß an das Direktorium der Kammer die Bitte gestellt, diese Anträge und Vorstellungen, vorzugsweise auch jenen des Abg. Sigmund, dem Königlichen Staatsministerium des Innern zur unmittelbaren Kenntnißnahme mitzutheilen und zur möglichsten Berücksichtigung zu empfehlen. Hierauf Berathung über die vorgelegten Anträge. 1) Der Abg. Stöcker, die Wiesensperre und die unbedingte Freiheit von Tax-, Stempel-, Handlohn- und sonstigen Gebühren bei Güter-Arrondirungen betr., motivirt vorzüglich als Mittel zur Beförderung der Landeskultur. 2) Der Abg. v. Moy, die Unterstützung des Heilbades Maria Brunn, wogegen bemerkt wurde, es solle vor Allem das Bad Kissingen, welches beinahe einen europäischen Ruf habe, auf die möglichst hohe Stufe der Vollkommenheit geführt, und erst dann auch andern inländischen Badanstalten eine Unterstützung zu Theil werden. 3) Der Abg. v. Welsch, die anzuordnenden Vorarbeiten zur Einbringung vollständiger revidirter Gesetzbücher bei der nächsten Ständeversammlung betr., welcher zur endlichen Befriedigung dieses wahren Nationalbedürfnisses beantragte die Anordnung einer Gesetzgebungs-Kommission, welcher je zwei Mitglieder aus beiden Kammern beizugeben wären, beauftragt mit der Ausarbeitung einer revidirten Gerichts-Ordnung, eines revidirten bayerischen Landrechts, eines Straf-Gesetzbuches, eines Polizei-Codex und eines Handels-Gesetzes, und ausgehend von dem Grundsatze, das in den bestehenden Gesetzen anerkannt Gute festzuhalten, und auf dieser Grundlage das neue Gebäude der Legislatur seiner Vollendung entgegenzuführen. Bayerns angebeteter König, Ludwig der Gerechte und Beharrliche, welcher der Religion und der Kunst prachtvolle Tempel erbaue, möge auch Bayerns Gesetzgeber werden, und auf diese Weise zu den durch die Welt hinleuchtenden Diamanten in seiner Krone die größte und schönste Perle fügen. Binder unterstützte ihn. v. Stürzer bemerkte, der Antrag an sich sey zulässig; aber der Theil des Antrags, nach welchem der anzuordnenden Gesetzes-Kommission zur Bearbeitung des Entwurfes vollständiger Gesetzbücher ständische Bevollmächtigte aus beiden Kammern beizugeben wären, stehe mit den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde nicht im Einklange, da die Entwürfe der Gesetze ausschließend von Seiner Majestät dem Könige ausgehen, hiebei die Stände in keiner Weise zu konkurriren haben und die verfassungsmäßige ständische Thätigkeit erst nach erfolgter Vorlage der von der Regierung bearbeiteten, Allerhöchst genehmigten Gesetzentwürfe beginne. 4) Der Abg. Dr. Hutter, die Revision des §. 9 der bayer. Gerichtsordnung vom 22. Juni 1819 betr., wornach die Klagen gegen den Fiskus nicht mehr von vorheriger Anbringung der Sache bei den Administrativstellen abhängen sollen. Dagegen bemerkten v. Harsdorf und v. Reindl, daß diese Bestimmungen keineswegs lästig für die Unterthanen, sondern im Gegentheile wohlthätig seyen, da durch sie die Privilegien des Fiskus durchaus nicht erweitert, und Prozesse eher verhindert und abgeschnitten, als provozirt würden. v. Wirschinger erklärte sich in ähnlicher Art dagegen, und insbesondere wider manche gegen die Fiskalbeamten persönlich scheinende Andeutung des Antragstellers, indem es sich hier überall nur von der Sache handeln könne. v. Stürzer meinte, durch jene Vorschrift werde die Aufklärung des Staatsministeriums über den Gegenstand der Beschwerde befördert, oft Abhülfe ohne Prozeß herbeigeführt; bedauernswerth wäre es, wenn diese wohlthätige Bestimmung aufgehoben oder an derselben auf irgend eine Weise gerüttelt würde, und es dürfte das endliche Loos des Antrages, Nichtannahme, mit Bestimmtheit zu erwarten seyn. Abg. Brieglieb sprach sich zu Gunsten des Antrages aus. 5) Dekan Lehmus in Gräfenberg, Vorstellung bezüglich der Abkürzung der Dauer der Sonntags-Schulpflichtigkeit auf dem Lande, vom Abg. Kapp sich als Antrag angeeignet, unterstützt vom Abg. Stöcker. 6) Von mehreren Abgeordneten Antrag auf baldige Vorlage eines neuen Kultur-Gesetzes. Schwindl: Welche wohlthätige Folgen die Vorlage eines neuen Kulturgesetz-Entwurfes für den Landbau in Bayern haben werde und müsse, darüber in weitläufige Erörterungen einzugehen, sey überflüssig. Er verweise deshalb auf die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des Jahres 1831, wo dieser Gegenstand bereits vielseitig besprochen und erörtert worden sey, so daß auch über die Zulässigkeit des von ihm in Gemeinschaft mit mehreren anderen Kammer-Mitgliedern gestellten Antrages ein Anstand nicht wohl werde erhoben werden können. Da ferner der in Berathung schwebende Gegenstand das allgemeine Wohl des Landes betreffe, mit theilweisen Kultur-Verordnungen aber nichts gedient sey, so wäre es wünschenswerth, wenn alle einzelnen gesetzlichen Bestimmungen des angeregten Betreffes zu einem Ganzen gesammelt, und den Standen zum Beyrathe und zur Zustimmung vorgelegt würden, möchten gleichwohl die Gründe, welche schon im Jahre 1831 gegen ein allgemeines Kulturgesetz geltend gemacht worden seyen, wenigstens nicht unerheblich seyn. Stöcker und Binder unterstützten den Antrag, wobei bemerkt wurde, daß durch die bisherigen Kultur-Verordnungen nur Einzelne begünstigt worden seyen. Minister Wallerstein: „Meine Herren! Mehrfache Entwürfe von Kultur-Gesetzen sind seit dem Jahre 1819 in die sehr verehrte Kammer der Abgeordneten gebracht worden. Der sehr früh eingebrachte vom Jahre 1821 vermochte nicht bis zum förmlichen Ausschußbeschlusse zu reifen. Jener im Jahre 1828 in die sehr geehrte Kammer gebrachte erfuhr ein noch unerfreulicheres Loos. In dem Jahre 1831 ist nicht ein Kulturgesetz von den Kammern angenommen, sondern eine Reihe von Anträgen aus dem Schooße beider Kammern an die Krone gerichtet worden. „In jener allgemeinen Acceptation, in welcher der Antrag heute vor die sehr geehrte Kammer tritt, kann gegen die Zulässigkeit desselben durchaus nichts erinnert werden. Wohl aber würde eine Erinnerung unerläßlich werden, wollte dem Begriffe eines Kulturgesetzes jene Nebenbedeutung eines Zwangsablösungs-Gesetzes unterlegt worden, welche ihm von Seite eines sehr geehrten Abgeordneten in dem Laufe der heutigen Diskussion zugedacht werden wollte. Zwangsablösung, meine Herren, also Initiative auf Abänderung der Verfassungs-Urkunde lag bisher nie, und liegt auch gewiß heute nie in den Absichten Ihrer sehr geehrten Herren Antragsteller. Uebrigens wird die sehr geehrte Kammer es gewiß erklärlich finden, wenn, abgesehen von allen sonst einschlagenden Rücksichten, schon die frühere Herausgabe ähnlicher Gesetz-Entwürfe und der Umfang dieser verwickelten Materie, die Regierung, Anstand nehmen ließ, eine so zarte Frage an den ohnehin mit sehr wichtigen und zahlreichen Aufgaben beschäftigten diesjährigen Landtag auf dem Wege K. Initiative zu bringen." (Schluß folgt.)

Das Regierungs-Blatt Nro. 29 vom 5. Juni enthält folgende Königl. Allerhöchste Verordnung, die Fortdauer Binnen-

ed by Google

Kontrolle betreffend: Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Nachdem die Voraussetzungen, welche in dem Rheinkreise und in dem längs der vormaligen Zoll-Linie gegen das Großherzogthum Baden hinziehenden Theilen der Grenz-Bezirkes diesseits des Rheins, Kraft des Gesetzes vom 1ten Juli 1834, die Einführung der Binnenkontrolle veranlaßt haben, noch unverändert bestehen; so verordnen Wir hiedurch, daß diese Binnenkontrolle daselbst auch nach dem Abflusse des 7. März d. J. (Reggs.-Bl. Nro. 10 S. 153 — 155) verlängerten Termines weitere drei Monate fortzudauern habe. Gegenwärtige Verordnung ist unverweilt durch das Regierungs-Blatt, so wie durch das Amtsblatt für den Rheinkreis, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. München, den 3. Juni 1837. Ludwig. v. Wirschinger. Auf K. Allerhöchsten Befehl der Generalsekretair: Gietl.

** Frankfurt, 6. Juni. Wie man vernimmt, so ist in den letzten Tagen wieder ein Urtheil in letzter Instanz vom Oberappellationsgericht zu Lübeck gegen einen der Hardenberg-Gefangenen, Gärtner Schwab von hier, erlassen worden. Dieses Urtheil bestätigt das früher gegen den Inculpaten erlassene Universitätserkenntniß, welches auf 1½ Jahr Zuchthausstrafe lautete. Hätte derselbe nicht weiter appellirt, so würde er in wenigen Monaten seine Strafe erstanden haben. — Neulich hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß alle Gefangenen auf dem Hardenberg Jalousiekasten, wie es hier der Fall war, erhalten haben. Dieses Gerücht hat sich aber bis dahin nicht bestätigt, denn es sind nur nach wie vor die Fenster der DDr. Jucho und Bunsen mit solchen Jalousiekasten versehen, weil beide noch in Untersuchung befangen sind. Bunsen hat freilich auch in letzter Instanz ein Urtheil von Lübeck zu erwarten, ist aber nachträglich wieder in Untersuchung genommen worden. Wahr ist es indessen, daß den Verwandten politischer Gefangenen auf dem Hardenberg nicht so leichthin die Erlaubniß vom Criminalgericht dahier ertheilt wird, Besuche auf dem Hardenberg abzustatten. Wenn ihnen aber die Erlaubniß zukommt, so dürfen sie nur eine halbe Stunde diese ihre Verwandten sprechen und zwar laut vernehmbar in Gegenwart des wachthabenden Offiziers auf dem Hardenberg und des diesseitigen Kommissarius, Dr. Franc von Liechtenstein, der in Mainz bekanntlich anwesend ist. Dabei genießen übrigens die Gefangenen alle Erleichterung, welche sich mit der Natur des Arrestes verträgt. Uebrigens hat sich neuerdings das Gerücht verbreitet, daß den Hardenberg-Gefangenen zuletzt doch noch Begnadigung zu Theil werde. — Andererseits scheint bei den fortdauernden und neuerdings complicirter gewordenen Untersuchungen in Darmstadt von einer Auflösung der Bundescentralcommission dahier noch keine Rede seyn zu können. — Die Beseitigung einiger bei der Bundesversammlung obschwebender Fragen von allgemein deutschem Interesse wird sich nach der Zurückkunft des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen ergeben, von welcher Ankunft man aber noch nichts mit Bestimmtheit vernimmt. — Das jüngere Bürgermeisteramt dahier, als die einschlägige Behörde, fährt fort, Bekanntmachungen zu erlassen, welche die Privilegien und Gerechtsamen der verschiedenen Handwerkszünfte in unserer Stadt, wenn nicht gerade vermehren und vervielfältigen, aber doch sehr erstarken. Man scheint also hier auf eigentliche Gewerbefreiheit noch keine Aussicht zu haben, und in der That scheint auch die Aufrechthaltung dieser, wenn gleich veralteten, Zunftprivilegien mit unserm Gemeinwesen eng verflochten zu seyn.

Bekanntlich ist aber durch den diesseitigen Zollanschluß die Einbringung fremder Handwerkerarbeiten erlaubt, und daß die zahlreichen Handwerker der umliegenden Gegend davon Gebrauch machen, bedarf kaum der Bestätigung. Es fragt sich nun aber, ob der hiesige junge Handwerker, der bis zum Meisterwerden eine Menge Schwierigkeiten zu beseitigen hat und bei manchem Handwerk ziemlich in den Lebensjahren vorgerückt ist, bis er zum Meisterwerden gelangt oder gelangen kann, nicht im offenbaren Nachtheil ist gegen den jungen Handwerker auf irgend einem benachbarten Ort, der daselbst leicht Meister werden, und seine Arbeiten in unsere Stadt alsdann bringen kann? — Freilich gestattet unsere Regierung nicht gerne die Niederlassung fremder Handwerker auf unsern Ortschaften. Aber abgesehen davon, daß auch unsere Ortschaften viele einheimische junge Handwerker zählen, die keinem Zunftzwang unterworfen sind, besitzen wir nur wenig Ortschaften und sind von fremden rings umgeben, welche mit Handwerkern wahrhaft vollgepfropft sind. Ja selbst die Handwerker der Städte Mainz, Offenbach, Hanau, das ganz nahe Bockenheim, Höchst ꝛc. ꝛc. nähren sich zum großen Theil von unserer Stadt. — Die Klage über das Fleischmonopol der hiesigen Metzger hält noch an, und es scheint den auswärtigen Metzgern nicht die Unterstützung zu Theil geworden zu seyn, welche sie bei ihren Reclamationen, trotz des Zollvereins, keine Fleischwaaren hier einbringen zu dürfen, von ihren Behörden erhoffte. — Auf unsern Ortschaften kann jeder fremde Metzger Fleisch einbringen, wenn er den Accis zahlt; von gesundheitspolizeilichen Rücksichten ist da keine Rede. — Die Actien der Taunus-Eisenbahn fallen immer mehr; von dem Bau der Bahn ist noch nichts zu verspüren, und man fängt nun an, auch im Großherzogthum Hessen Eisenbahnen abzustecken. — Man spricht von dem Projekt, zwischen Offenbach und Frankfurt eine Eisenbahn, worauf Pferde zu gebrauchen sind, anzulegen. Es sollte uns wundern, wenn nicht bald Actien dafur ausgegeben würden. — Der Kronprinz von Schweden speißte gestern bei Baron Karl von Rothschild.

Hessen. 24 Kassel, 3. Juni. Es scheint, daß der Prinz Oscar von Schweden auf seiner Reise in Deutschland auch Kassel berühren wird. Man schließt das aus dem Umstande, daß bei einem hiesigen Banquierhause ein Creditbrief für denselben à 200,000 Franken angekommen ist. — Der Direktor des Kurhessischen Staats- und Hausarchivs v. Rommel hatte den neuesten Band der bei Perthes in Druck erscheinenden Geschichte von Hessen, worin sich die Aktenstücke und Urkunden in Betreff der Gründung der Hessen-Darmstädtischen Linie befinden, Sr. K. H. dem Großherzoge von Hessen und bei Rhein übersandt, und erhielt dafür ein mit der Dekoration des Commandeurkreuzes des großh. hessischen Hausordens begleitetes Danksagungsschreiben von jenem Fürsten. Die bereits vor mehr als vier Wochen bei S. H. dem Kurprinzen-Regenten nachgesuchte Erlaubniß, diesen ihm zu Theil gewordenen fremden Orden tragen zu dürfen, ist ihm zwar bis jetzt noch nicht ertheilt worden, doch glaubt man nicht, daß sie ihm verweigert werden könne.

Sachsen. ⊙ Dresden, 3. Juni. (Berathung der zweiten Kammer über das Budget. Departement des Innern. Fortsetzung.) Ablösungskommission für Frohnden u. s. w.: 13,6000 Thlr. Allgemeine Landespolizei: 99,383 Thlr. Dort stellt sich ein Mehrbedarf von 4860 Thlr. heraus; unter der letztern Rubrik, der allgemeinen Landespolizei, waren seither 38,800 Thlr. für die Gensd'armerie-Anstalt bewilligt; dießmal wurden 54,899 Thlr. gefordert. Die Regierung hatte der Deputation der zweiten Kammer einen Plan zur Umgestaltung des fraglichen Instituts vorgelegt, welcher zu einer der heftigsten und interessantesten Debatten Anlaß gab. Wir theilen diese aus dem Landtagsblatte mit. Vorzüglich ein Punkt in dem vorgelegten Plane, die Anstellung von vier Kreispolizei-Aufsehern, erregte heftigen Tadel. v.

Digitized by Google

Beschwitz u. aus dem Winkel: die Conflicte zwischen Kreis-Regierungen und Amtshauptleuten würden dadurch noch vermehrt werden. Koch: Der Antrag der vorigen Stände auf Reorganisation der Gensd'armerie sey vorzüglich auf Steuerung des Bettelwesens berechnet gewesen, und diesem Uebel sey jetzt so ziemlich abgeholfen. Die Staatsbürger wünschten von selbstgewählten Behörden regiert zu werden, und seyen Feinde jedes Spionir-Systems. Wohin solle das führen, wenn man das Offizianten-Personal wiederum vermehre? Die Gensd'armerie in dem jetzigen Zustande sey gut, man solle sich derselben nur nicht zur Controlirung der Behörden bedienen. v. Leyser war für eine Aufsicht durch Militair. Es werde dadurch viel erspart werden; der Soldat sey in Friedenszeiten zur Sicherheit im Innern da. Die Gensd'armerie hielt er für unpraktisch und kostspielig. Cuno: In den Kreispolzei-Aufsehern finde ich Veranlassung zu einer Spionage, zu neuen Klätschereien. Man solle durch Gensd'armen die Behörden nicht revidiren lassen. Todt: Ich wünsche es beim Alten gelassen zu sehen. Die Amtshauptleute sind für überflüssig erklärt worden, nun will man in den Kreis-Polizei-Aufsehern schon wieder eine überflüssige Behörde. Man kann auch des Guten zu viel thun. Beim vorigen Landtage war nicht von Vermehrung, vielmehr von Hinderung des Hinausschreitens der Gensd'armen aus ihrem Wirkungskreise, ihrer Anmaßung gegen die Behörden die Rede. Wieland: Das Wirken der Gensd'armerie ist einzig und allein auf die Sicherheitspolizei zu beschränken. Schäffer: Einen solchen Plan in so hoher Vollendung hat man nicht erwartet. Dadurch wird nur ein Polizei-Netz über das ganze Land gezogen werden. v. Dieskau: Die Beschränkung der Gensd'armen auf die Sicherheits-Polizei wird bedeutende Ersparniß herbeiführen. Man gebrauche hierzu das Militair. Durch den neuen Plan wird eine Soldateska entstehen, ein Spionir- und Klätscherei-System. Eisenstuck: Ich erblicke in den Kreisaufsehern die Organe einer geheimen Polizei, eine Controle der Kreisregierungen selbst. Das Institut hat in mir ein Schauern erregt. Arenstädt: Die Gensd'armerie ist für die Wohlfahrtspolizei unbrauchbar. Bisher hat es an genügender Aufsicht dieser Leute gefehlt. Die Kreisaufseher werden wieder nichts seyn, als ein schreibendes Hauptquartier. Selbst der Präsident schloß sich den letzten Rednern an, indem er bewies, daß die Regierung durch den vorgelegten Plan zwar an physischer Kraft gewinnen, aber an moralischer verlieren werde: an Liebe des Volkes. Die Geschichte stelle dergleichen Beispiele genug auf. Der königl. Kommissar geh. Rath von Wintersheim äußerte unter anderm dagegen, der Name „Kreispolizei-Inspektor" habe bei hellem Mittage Gespenster-Furcht erregt. Eisenstuck entgegnete auf diese Aüßerung: Vor Gespenstern fürchten sich nur Kinder oder Ammen, die zweite Kammer besteht aus Männern. — Bei der Abstimmung lehnte die Kammer das Postulat für Besoldung der Kreispolizei-Aufseher mit einer Majorität von 37 Stimmen ab, obwohl der Minister des Innern von Nostitz und Jänkendorf versicherte, daß die Regierung zu so verwerflichen Mitteln wie geheime Polizei nie ihre Zuflucht nehmen werde. — Zu Entfernung von Epidemieen bewilligte die Kammer 2500 Thlr., zu Prämien für Lebensrettungen 300 Thlr. Für Preßpolizei hatte das Ministerium 3500 Thlr. gefordert, was wieder zu einer interessanten Berathung führte. Das Landtagsblatt erzählt sie folgendermassen: Die frühere Bewilligung betrug 975 Thlr. zu Remunerationen für die Censoren zu Dresden und Leipzig (welche übrigens von den Buchdruckern mit 2 Groschen pro Bogen für ihre Arbeit honorirt werden müssen), und befand sich auf dem Budget des Cultministeriums. Durch die Verordnung vom 13. Oktbr. 1836, womit man die Zusagen im 35. Paragraphen der Verf. Urk., nach welcher ein Preßgesetz die Freiheit der Presse aufstellen soll, zu erfüllen sich schmeichelte, waren die Censur-Angelegenheiten auf das Ministerium des Innern übergegangen, und dieses hat wieder die Errichtung und Ernennung neuer Beamten für nothwendig gehalten. Dazu bedurfte es natürlich neuer Geldmittel. Gleich zu Anfange dieses Landtags stellten Todt und von Dieskau den Antrag auf sofortige Suspendirung dieser Verordnung. Der Deputations-Bericht über diese Petition, welcher den Petenten ziemlich günstig gewesen seyn soll, kam endlich in die Kammer, aber, man weiß nicht durch welchen Zufall, an demselben Tage, wo ein Königl. Decret einging, welches die Vorlegung eines Preßgesetzes zur Erfüllung des 35 §. der Verfassungs-Urkunde zur Zeit für durchaus „unthunlich" erklärte. Dadurch erhielt die Sache einen neuen Aufschub; der Bericht der Deputation mußte sammt dem Decrete an dieselbe nochmals zur Begutachtung zurückgegeben werden. Die Budget-Deputation trug dann aus diesen Gründen Bedenken, die postulirte Summe von 3500 Thalern zu bewilligen, und schlug vor, nur dem zeitherigen Postulate von 475 Thalern die Genehmigung zu ertheilen. In der Kammer aber stellte Todt den Antrag, die ganze Position bis zur Berathung über seine Petition auszusetzen. Ein Nachtheil, sprach er, wird nicht daraus entstehen, höchstens eine Angst für die Censur, und das wird nur eine gerechte Wiedervergeltung seyn. Uebrigens sind mir selbst noch 975 Thaler zu hoch, denn wenn ich auch die Censur umsonst bekommen könnte, so wäre mir dieß doch noch zu theuer." Sein Antrag wurde von 28 Mitgliedern unterstützt und gegen 1 Stimme (v. Thielau) angenommen. Für die chirurgisch-medicinische Akademie in Dresden werden gefordert: 17,935 Thaler; für Bezirks-, Medicinal- und Veterinär-Beamte und Unterstützung einiger Aerzte im Lande: 13,520 Thaler, also ein Mehr von 3913 Thaler. Ein Postulat von 3000 Thalern zur Anstellung von Landbaupolizei-Beamten wurde von der Kammer einstimmig abgelehnt. Für die Stadt Dresden sind dießmal gefordert: 5000 Thaler für Stadtpolizei-Verwaltung, 3000 zur Straßenbeleuchtung 500 Thlr. zu Feuerlöschanstalten, 9900 Thlr. zur Armen- und Krankenversorgung. Die ersten drei Posten wurden einstimmig bewilligt, die letzte Summe von 9900 Thlr aber auf 7560 Thlr. ermäßigt. — Als Beitrag zu den Kosten des Leipziger Kriminal- und Polizeiamtes werden gefordert 2000 Thaler, ein Mehr von 500 Thalern. Das Landtagsblatt macht dabei folgende Bemerkung: Eine nähere Nachweisung wodurch dieser Mehraufwand veranlaßt wird, liegt nicht vor. Man sieht überhaupt nicht ein, wie dieser Beitrag zu den Kosten eines Criminal-Gerichtes auf das Budget eines Ministeriums des Innern gehört. Gehen vielleicht die politischen Untersuchungen gegen sogenannte Demagogen, mit welcher jenes Gericht commissaris beauftragt ist, von einem Departement des Ministeriums des Innern aus, und verursachen diese den Mehraufwand? Für Armen- und Waisenversorgungen an verschiedenen Orten sind gefordert 1300 Thaler, zu Beiträgen an Privatanstalten für allgemeine Landeszwecke 3500 Thaler, zu außerordentlichen Ausgaben 3000 Thaler; für die Kunstakademie in Dresden 17,402 Thaler, für allgemeine Straf- und Versorgungsanstalten 119,727 Thaler, ein Mehr von 5571 Thaler. Das Finanzministerium und dessen unmittelbare Dependenzen kosten jährlich 157,317 Thaler, 5 Pfennige, welche sofort von der zweiten Kammer bewilligt wurden. (Fortsetzung folgt.)

△ Gotha, 2. Juni. Aus den vor Kurzem öffentlich abgelegten Rechnungen der hiesigen Feuerversicherungsbank

Digitized by Google

für das verflossene Jahr theilen wir folgende, für diese Anstalt abermals höchst günstige Resultate mit. Die Summe der bei der Feuerversicherungsbank abgeschlossenen Versicherungen erreichte die Höhe von 190,500,000 Thaler und ist, ungeachtet des Abganges einer Summe von 13 Millionen aus dem Königreich Beiern wieder um 14 Millionen gestiegen, was der sicherste Beweis des allgemeinen Vertrauens ist, welches die Anstalt im Vaterlande genießt. Die Summe der bezahlten Brandschäden beläuft sich auf 250,000 Thaler.; erspart wurden 321,000 Thaler, wodurch den Theilnehmern eine Dividende von 48 pCt. zurück bezahlt werden konnte. Es sind von dem Vorstande der Bank zwei Beschlüsse gefaßt worden, welche, so wie sie das Streben, die Bank möglichst gemeinnützig zu machen unverkennbar beweisen, so auch nicht wenig zu einer noch weitern Ausbreitung der Anstalt das ihrige beitragen werden, nemlich daß künftig auch Versicherungen unter 1000 Thalern angenommen werden, und daß die Theilnehmer in etwa streitigen Brandentschädigungsfällen ihre Ansprüche an die Bank bei ihren inländischen Gerichten, also bei der ordentlichen Gerichtsbehörde der Agentur geltend machen dürfen.

Preußen. □ Berlin, 4. Juni. Von den nach dem neulichen Duell, welches mit dem Tode des einen der Duellanten ablief, verhafteten 3 Personen, befindet sich eine seue leider unter Umständen, die den Fall graviren. F—z., der überlebende Duellant, dient eben sein Militärjahr ab, und steht daher unter Militärgericht, B—z., der Sekundant, war schon früher einmal wegen Duells zu mehrjähriger Festung verurtheilt und begnadigt worden; der dritte, oder andere Secundant, ist Offizier in dem Regiment in welchem S—z. sein Jahr abdient, und war somit sein Vorgesetzter.—In der Nacht zum 24. v. Mts. ist in der Nähe v. Elbing eine Bande von Dieben und Diebeshehlern durch die Polizey aufgehoben worden. Beinahe fabelhaft erscheint es und ist dennoch thatsächlich wahr, daß unter den aufgehobenen Personen, eine sich befindet, welche etwa dreißig Verbrechen begangen und sich zu diesen bekannt hat, ohne bis jetzt der Gerechtigkeit ein einzigesmal in die Hände gerathen zu seyn. — Das Feuer, welches in derselben Nacht, wo diese Diebesbande eingezogen wurde, in Saalfeld (derselben Provinz) ausbrach und in Zeit von 1 Stunde 52 Scheunen einäscherte, war von ruchloser Hand angelegt, und die muthmaßlichen Thäter befinden sich bereits in gerichtlicher Untersuchung.

Großbritannien.

†* London, 2. Juni. Da die Tories durch keinerlei Machinationen und Kunstgriffe, das Ministerium zum Rücktritte bewegen konnten, und dieses vielmehr durch das Resultat der Wahl von Glasgow neuen Muth gefaßt hat, so wärmen sie die Geschichte mit dem Vixen wieder auf, und ihre Organe nehmen dabei Gelegenheit, ihren Ingrimm an den Ministern und vorzüglich an Lord Palmerston auszulassen, weil er sich so leichten Kaufs durch die Erklärung des russischen Kabinets, daß der Vixen wegen Uebertretung der Sanitätsmaßregeln an der circassischen Küste weggenommen worden sey, habe zufrieden stellen lassen. Die Affaire mit dem Vixen und die dabei angeregte Frage über Circassien darf, trotz der Verständigung mit Rußland, noch lange nicht als erledigt angesehen werden, obwohl voraus zu sehen ist, daß alle deßfallsigen Controversen zu keinem Resultat führen werden. Die Torybläter und Hr. Bell sorgen schon dafür, daß der Gegenstand nicht in Vergessenheit kommt. Von letzterem glaubt kein Mensch, daß er, ein Private, in Circassien auf eigene Faust agitirt; einige halten ihn für einen Emissär der Toryparthei und mögen darin aus dem Grunde nicht ganz unrecht haben, weil sich die Tories, in der Absicht, das Ministerium dadurch in Verlegenheit zu bringen, immer mit dem größten Eifer dieser Sache angenommen haben: Andere meinen, Lord Palmerston selbst stecke dahinter, und führen deshalb sein allerdings etwas zweideutiges Benehmen in Betreff dieses Gegenstandes an. Doch ist die letztere Vermuthung nach den neueren Ergebnissen etwas unwahrscheinlich. — Wenn jetzt Aller Blicke mit gespannter Erwartung nach der pyrenäischen Halbinsel gerichtet sind, so verfolgen die Tories die dortigen Begebenheiten mit besonderem Interesse, weil sie, wenn Don Carlos siegt und nach Madrid kömmt, den Sturz des Whigministeriums für unvermeidlich halten. Deßwegen unterstützen sie den Prätendenten nicht nur durch baare Summen, sondern auch mit anderen Bedürfnissen und die einflußreichen Häupter der Toryparthei sind dagegen auch immer genau über die Plane der Karlisten, so weit dieses möglich ist, unterrichtet. Ich selbst habe vor einigen Tagen Gelegenheit gehabt, einen Brief zu lesen, den ein einflußreicher Offizier in der Armee des Don Carlos an einen hiesigen Tory gerichtet, worin noch vor der Ausführung, der Plan des Prätendenten, die Nordprovinzen zu räumen und auf Madrid loszumarschiren, unzweideutig angegeben ist. Aehnliche Briefe sind mehrere hier im Umlauf und einige haben sogar ihren Weg in torystische Blätter gefunden. Sie sprechen alle mit dem größten Vertrauen und zum Theil in exaltirten Ausdrücken von der Sache des legitimen Königs von Spanien. — Der Geburtstag der Prinzessin Vittoria ist für beide Partheien, minder wichtig, als sie erwartet hatten, vorübergegangen, das fatale Asthma des Königs hat Alles verdorben.

Frankreich.

†† Paris, 4. Juni. Es ist noch immer von nichts Anderem die Rede, als von den verschiedenen Festen. Feste zu Fontainebleau, Feste zu Versailles, Feste auf dem Stadthause, Feste in den Tuilerien. Anfangs fragte man sich: „Sind Sie für Fontainebleau oder Versailles?“ Man wollte wissen, auf wie viele Tage ein jeder eingeladen sey; da gab es Eingeladene auf einen, zwei, drei Tage. Die auf sechs Tage waren schon selten. Hr. von Werther erhielt eine ganz besondere Einladung; er war auf 7 Tage, also auf einen Tag länger als die Feste dauerten, nach Fontainebleau eingeladen. Die Geschäftsträger, die bevollmächtigten Minister und selbst die Gesandten murmelten ein wenig, wie man sagt, über die Einladung des Hrn. v. Werther, der nur Minister ist; aber man antwortete, der König von Preußen habe sehr viel dazu beigetragen, daß die Heirath mit der Prinzessin Helene zu Stande gekommen wäre, und es sey daher billig, den wichtigen Diensten, welcher dieser Monarch in dieser Sache geleistet habe, in der Person seines Gesandten die gebührende Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Hr. v. Werther hatte seine Abschiedsaudienz an demselben Tage, an dem der Vertrag unterzeichnet wurde, und daraus konnte man wohl abnehmen, daß die Einladung von 7 Tagen mehr dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs von Preußen als dem bevollmächtigten Minister galt. Das Beruhigendste dabei ist, daß die siebentägige Einladung nicht zu einem siebenjährigen Krieg in Europa Veranlassung gibt. — Man hat viel glossirt über die Abreise des Grafen Appony, und daraus den Schluß ziehen wollen, als sey Oestreich nicht ganz zufrieden mit der Heirathsverbindung. Allein der Abreise des Botschafters liegen nur dringende Familien-Angelegenheiten zu Grunde, wegen deren er schon länger als 8 Monate um Urlaub nachgesucht hatte, und den er jetzt vom Fürsten Staatskanzler erhielt. Für die Dauer seiner Abwesenheit ist Hr. v. Hügel mit Besorgung der Geschäfte beauftragt.

* (Sitzung der Deputirtenkammer am 3. Juni.) Nachdem über mehrere Petitionen Bericht erstattet worden war, legte der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten der Kammer mehrere Gesetzentwürfe, und unter andern einen neuen Plan der Eisenbahn von Paris nach Rouen vor, welcher an die Stelle des früher vorgelegten tritt. Eine

Digitized by Google

Diskussion, an der die Herrn Jaubert, Dufaure, Augustin Giraud, de Golbery und Laffitte Theil nahmen, entspann sich darüber, ob der Gesetzentwurf bezüglich der Correktion der Häfen und Flüsse, oder das Projekt des Seitenkanals der Garonne zuerst verhandelt, endlich, welcher Eisenbahn der Vorzug gegeben, und ob eine allgemeine Diskussion über die Eisenbahnen Statt haben solle. Der Gesetzentwurf für die Correktion der Häfen und Flüsse erhielt den Vorzug. Hr. Dufaure machte die Kammer aufmerksam, wie viele Fragen bezüglich der Art der Adjudication, Concession und Subvention sich an die Frage über die Eisenbahn von Paris nach Belgien knüpften, und daß diese Diskussion alle Fragen Betreffs der andern Eisenbahnen ins Reine bringen, also eine allgemeine Diskussion hierüber unnöthig machen werde. Herr Toulguet berichte über die Petition einiger Colonisten auf Alt-St.-Domingo und Inhaber von Papieren des Anlehens von Haiti, die sich mit Bitterkeit über die Regierung dieser Republik beklagen. Hr. Laffitte musterte die verschiedenen Phasen der finanziellen Lage Haiti's. Er sagte, die Regierung von Haiti habe anfangs allerdings Verpflichtungen über ihre Kräfte auf sich genommen, aber sie habe doch mehr thun können, als sie gethan habe. Er sprach die französ. Regierung den Colonisten gegenüber von aller Verantwortlichkeit frei, und forderte den Conseilpräsidenten auf, Haiti gegenüber eine energische Haltung anzunehmen. Der Graf Molé erklärte, seine Absichten entsprächen dem Wunsche des Hrn. Laffitte, es wäre ein Syndikat gebildet worden, um die französische Regierung über die finanziellen Hülfsquellen der Republik Haiti aufzuklären. Diese Frage ließe sich auf doppelte Weise lösen, entweder müsse man mit Haiti unterhandeln, oder Zwangsmaßregeln ergreifen. Die Schwierigkeit wäre, daß man erst die Absichten der Regierung von Haiti genau kennen müßte. Wären diese bekannt, dann könnte die Kammer versichert seyn, daß das Kabinet die finanzielle Frage so schnell als möglich zu lösen suchen würde. Die Kammer hat nicht für gut befunden, die Petition an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zurückzuschicken. Sie zeigte sich voll Vertrauen auf die Loyalität seiner Absichten. Die Fortsetzung der Discussion über das Marine-Budget endigte die Sitzung.

Die Mitglieder der Kammer der Pairs und der Deputirten haben gestern ihre Einladungsbillets zu dem großen Banquet erhalten, das nächsten Samstag 10. Juni, am Tage der Einweihung des Museums statt finden wird. Die Gallerien werden den eingeladenen Personen von 11 Uhr Morgens an geöffnet, um 4 Uhr geht es zur Tafel, Abends Schauspiel. Alles erscheint in Uniform; auf dem Billet heißt es, daß der Vollzug dieser Anordnung keine Ausnahme erleide. — Der Einzug des Königs wird heute durch die Barriere de l' Etoile erfolgen. Der König, der König der Belgier, der Herzog v. Orleans und die Prinzen werden zu Pferde seyn, und auf beiden Seiten des Weges werden die Legionen der Nationalgarde, jede durch ein Bataillon repräsentirt, und die Linientruppen, im Ganzen 24000 Mann, Spalier bilden. Die Königinnen der Franzosen und Belgier, die Herzogin von Orleans und die Prinzessinen werden in offenen Wagen ihren Einzug halten. Das Municipalkonseil ist zusammenberufen, um den König zu empfangen. Der Präfekt der Seine wird an die Herzogin von Orleans vor dem Triumphbogen eine Rede halten. Der Zug wird sich nach dem Thore von Neuilly richten, über den Platz Ludwigs XV. gehen, und durch das Gitter von Pont-Tournant in die Tuilerien eintreten, woselbst ein Diner von 200 Gedecken statthaben wird. Der Polizeipräfekt hat bereits eine Ordonnanz erlassen, die Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung beim Einzuge des Königs betreffend. Es wird darin die Communikation mit Wagen in den dem Zuge nächstgelegenen Strassen, Plätzen und Brücken von Mittag bis nach erfolgter Ankunft untersagt, und nur die Wagen des Hofs, der Minister und der Marschälle von Frankreich, des Commandanten der 1. Militairdivision, der Mitglieder des diplomatischen Corps, der Kammerpräsidenten, des Seinepräfekten dürfen passiren, jedoch auch diese nicht den Eingang zu den elysäischen Feldern, der für die Truppen und den Zug des Königs vorbehalten ist. Den Wagen von Privaten sind besondere Routen angewiesen.

Der Baron Werther ist gestern Morgens von hier nach Berlin abgereist. Hr. Brassier de St. Simon ist in der Eigenschaft als Geschäftsträger des preußischen Hofes accreditirt.

Fontainebleau, 2. Juni. Der König empfing heute um 11 Uhr mehrere Deputationen der Nationalgarden des Departements in der Gallerie Franz I., und fuhr Nachmittags 3 Uhr mit der ganzen k. Familie ins Lager, wo sie von dem General Bartier und seinem Stabe empfangen wurden. Das Lager both in diesem Augenblick einen herrlichen Anblick dar. Die Strasse von Paris in der Mitte; diesseits und jenseits der vom Genie bezeichneten Grenze eine Masse von Menschen, die Hüte und Sacktücher schwenkend, und donnernden Jubelruf zum Empfang des Königs ertönen lassend; auf der einen Seite der Strasse zwischen dieser und dem Saume des Waldes, dessen frisches Laub im reinen Aether erglänzte, eine Linie von weißen Zelten, auf deren Spitzen die dreifarbige Fahne lustig im Winde flatterte; hinter den Zelten Barraken von Holz für die Küchen; vor der Fronte die Standarte des Husarenregiments vor dem Zelte des Obersten, dabei eine sehr künstlich erbaute Waffentrophäe auf Trommeln ruhend; auf der andern Seite des Pflasters das Lager der Marketender, Kaffeehäuser, Restaurationen, Waldtheater, Spiele, eine Bewegung, ein Lärm, ein Zuströmen, kurz eine Scene voll Leben und Regsamkeit, die sich schwer beschreiben lassen. — Die Ankunft des Königs war den Truppen nicht vorher angekündet worden, und deshalb hatten sie kaum Zeit, als sie erfolgte, sich, jedoch ohne Waffen am Rande der Strasse in Reihe und Glied aufzustellen. Der König und die königliche Familie gingen dann durch die Reihen der Soldaten, der Herzog von Orleans mit seiner Gemahlin am Arme folgte von ferne, indem er derselben die verschiedenen Aufschriften und sinnreichen Embleme zeigte, die die Soldaten auf und vor ihren Zelten angebracht hatten. Der König richtete sich dann nach den Zelten, besuchte die Küchen, und da die Artilleristen gerade ihr Mahl einnahmen, kostete er und seinem Beispiele folgend alle Prinzen von ihrer Suppe. Der Oberst des 6. leichten Regiments hatte der Herzogin von Orleans eine angenehme Ueberraschung bereitet, welche diese freudig und dankend aufnahm. In dem Augenblicke nemlich, wo die Prinzessin ins Lager seines Regiments eintrat, trugen 50 Soldaten, Elsaßer von Geburt, deutsche Lieder vor, mit bewundernswerther Präzision und Harmonie. Die Prinzessin war davon ganz entzückt, auch der König und die k. Familie wohnten diesem improvisirten Conzert bei. Nach der zweiten Strophe wollte die k. Familie ihre Promenade fortsetzen, als die Soldaten die dritte begannen. Da wendete der König sich um, mit den Worten: „Ah! es kommt eine dritte Strophe! und in deutscher Sprache hinzufügend: Schön, meine Freunde! Nur zu! nur immer zu!" Als die Herzogin von Orleans darauf auf einem von den Soldaten errichteten Rasenaufwurf ihren Namenszug mit Blumen angebracht bemerkte, näherte sie sich, und pflückte zum Zeichen ihres Dankes eine Blume davon, die sie an ihren Busen steckte. Diese so einfache aber mit unendlicher Grazie vorgenommene Handlung erregte unter den Soldaten eine lebhafte Bewegung der Freude und

d by Google

des Enthusiasmus, der sich in dem tausendstimmigen Rufe: „Es lebe der König, es lebe die Königin, es lebe der Herzog und die Herzogin von Orleans!“ Luft machte. Um 4 Uhr verließ der König das Lager; während des ganzen Spazierganges war er von den Soldaten stets in Masse umringt, die ihn wie ihren Vater betrachteten. Die königl. Familie machte darauf zu Wagen ohne Escorte eine Promenade durch den Wald. Angekommen auf den Höhen von Calvarien, hielt der k. Zug an; eine herrliche Harmonie ließ sich aus den Felsen vernehmen; Männerchöre in Begleitung von rauschenden Instrumenten hallten im Walde wieder. Oberst Brack erschien an der Spitze seiner Musiker und Sänger, die er hinter den Felsen und im Buchenschlage dem Auge verborgen, vertheilt hatte; desungeachtet ging die Ausführung der einzelnen Musikstücke herrlich zusammen. Der König dankte ihm herzlich; allein einige Augenblicke darauf beim Herabsteigen vom Calvarienberge wiederholte sich der Gesang nochmals; die Sänger und Musiker waren im Gallop seitwärts des Wegs durch das Dickicht herabgeeilt, und trugen beim Vorbeifahren der k. Familie herrliche Symphonien vor. Um 5 Uhr kehrte die k. Familie ins Schloß zurück, worauf Se. Maj. mit Hr. Salvandy, dem Minister des Innern und dem Siegelbewahrer arbeitete. Inzwischen waren neue Gäste hier eingetroffen, die der Herzog von Orleans seiner Gemahlin noch vor den Diner vorstellte, darunter Graf Pahlen, russischer Gesandter, der sardinische Gesandte Graf Brignole mit seiner Gemahlin, die Marschallin Fürstin Eckmühl, die Herzogin von Albufera, die Generallieutenants Pelet, Schneider, Graf Philipp Segur, Guilleminot, Wallae u. a. In der komischen Oper wurde Abends „der Calif von Bagdad“ gegeben, worin Mdme. Damoreau-Cinti in der Stelle der Kasir ausgezeichneten Beifall erhielt. Sonntag 7 Uhr Morgens geht der König nach Paris ab, fast alle Equipagen sind heute auf dem Wege dahin. Morgen geht ein Theil des Hauses des Königs und der Prinzen, so wie der größte Theil der eingeladenen Personen ebenfalls ab; andere werden dagegen erwartet.

(Telegraphische Depeschen). 1.) Perpignan, 2. Juni. Zwanzig Aufrührer sind am 23. verhaftet und zu Barcelonna nach den balearischen Inseln eingeschifft worden, unter ihnen war der Flüchtling Banelli. Man hat neue Complotte und Waffenniederlagen endekt, Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Brigadier Carbo organisirt zu Esparaguera ein Reservekorps. Baron Meer hat wegen der Hefnigkeit der Exaltirten Cervera in Belagerungszustand versetzt; er hat bei Lerida 7000 Mann zusammengezogen, um nach Aragonien zu ziehen.

2.) Bordeaux 2. Juni 6 1/2 Uhr Abends. Die Carlisten waren am 28. Abends noch in Barbastro, die Christinos standen unter Buerens 2. Lieues von dieser Stadt. Oraa ist mit einem Bataillon und 300 Reitern von Sarragossa aufgebrochen, um das Commando zu übernehmen.

(Straßburg, Montag Morgens 5. Juni; 7 Uhr.) Folgende telegraphische Depesche ist gestern, Sonntag Abends um 8 Uhr, in Straßburg angelangt: Paris, Sonntag den 4. Juni, um halb 7 Uhr Abends. Der Minister des Innern an den Hrn. Präfekten des Niederrheins: „Der König, die Königin, der Herzog und die Herzogin von Orleans haben um halb 4 Uhr ihren Einzug in Paris gehalten, inmitten einer unermeßlichen Volksmenge, die sie mit einem schwer zu beschreibenden Enthusiasmus empfangen hat. Der König fuhr um drei Viertel auf 5 Uhr in die Tuilerien.“

Spanien.

Madrid, 28. Mai. Die Expedition des Don Sebastian und die Niederlage Irribarrens unter den Mauern von Huesca bilden das Tagesgespräch. Die Arbeiten der Cortes bieten gar kein Interesse dar. Man erwartet mit Ungeduld den Tag, wo Hr. Mendizabal Rechenschaft über die Verwendung der Gelder des Vertrauensvotums ablegen soll. Man erwartet indeß keine neuen Aufschlüsse über die finanzielle Lage Spaniens.

* Von der spanischen Grenze, 1. Juni. Da seit den letzten Schlappen, welche die Karlisten in den Nordprovinzen erlitten haben, die Desertionen unter ihnen von Tag zu Tag häufiger werden, so haben sie zu deren Verhinderung die strengsten Maßregeln ergriffen. Die Väter und Mütter der Deserteurs werden ins Gefängniß geworfen, ihr Vermögen confiscirt, und die andern Glieder der Familie an die französische Grenze geführt mit dem Verbote, nicht mehr nach Spanien zurückzukehren. Die Provinzen, die von Don Karlos besetzt sind, werden bald unter dem Drucke der Erpressungen erliegen, täglich werden ihnen neue verdoppelte Contributionen auferlegt und bald werden sie gar nichts mehr zu geben haben; dasselbe ist auch der Fall mit den Provinzen, welche die christinische Armee besetzt hält. Das ganze Land ringsum ist ausgezogen, und es ist nur dadurch erklärlich, wie die beiden großen Armeen so lange am Ebro sich halten können, daß sie einen großen Theil ihres Proviantes aus der Ferne beziehen, ein Weg der sehr unsicher und mit vielen Umständen verbunden ist. — Nach Berichten aus Cadix vom 17. sollen von den 2000 Gefangenen, welche in St. Fernando sitzen, 400 verlangt haben unter die Fahne der Königin zu treten. Man will sie nächstens nach Sevilla bringen, um ein Freicorps aus ihnen zu bilden. Das ist sehr gut, denn auf diese Weise werden sie desto bessere Gelegenheit haben, wieder davon zu laufen. — In Valladolid hat sich ein Freikorps aus 200 Studenten gebildet. Sie nennen es die heilige Legion der Minerva; ihr Chef Doctor Moyano, dessen Patriotismus bekannt ist, heißt el-amigo (der Freund), ihre Subalternoffiziere führen die Namen Tribunen und Decurionen; ihr Kriegsgericht heißt Duumvirat. — Der Phare von Bayonne bringt vom 30. die Nachricht, Lerin sey von den Carlisten eingenommen worden und Lodosa, wo eine Brücke über den Ebro ist, ernstlich bedroht. Die Karlisten, welche noch unter dem Befehle Garcias in Navarra stehen, könnten dann leicht über den Ebro gehen, und das rechte Ufer dieses Flusses besetzen. Don Karlos soll im Sinne haben Sarragossa zu besetzen und dort abwarten, bis Cabrera und Royo zu ihm gestossen ist; dann soll sein Marsch ohne Zögerung nach Madrid gehen. — Mehrere Blätter sprechen neuerdings von einem Anlehen v. 250 Millionen Fr., welches von Hrn. Aguado unter Garantie Frankreichs und Englands zu Stande gebracht worden wäre, man will aber der Sache keinen Glauben beimessen, besonders wenn man die Gesinnungen Ludwig Philipps in dieser Hinsicht kennt. Das Anlehen soll im Namen der Cortes abgeschlossen und der Name des Hrn. Mendizabal dabei gar nicht genannt worden seyn.

Portugal.

Journale und Briefe aus Lissabon von neuerem Datum, bis zum 24. Mai, berichten, daß noch kein Ministerium zu Stande gekommen und eine Beendigung der Krisis wohl nicht so bald zu erwarten war. Die Miguelistischen Ruhestörungen hatten sich nicht wiederholt.

(Diario do Governo.) Mit Freude berichten wir, daß, da die Königin das sechste Monat ihrer Schwangerschaft glücklich zurückgelegt hat, die Staatssekretaire des Innern und der Justiz, nach Herkommen, an den Patriarchen, den ersten Kaplan des königl. Hauses und die verschieden Prälaten der Diözesen des Königreichs Befehle erlassen haben, in allen Kirchen des Königreichs feierliche Gebete für die glückliche Niederkunft der Königin verrichten zu lassen. —

Digitized by Google

Schweden.

Stockholm, 26. Mai. Auch der k. Staatsrath Graf Gustav Lagerbjelke ist am 24 d. nach einer langen, schmerzhaften Krankheit im 61. Lebensjahre verstorben. Graf Brahe hat Namens Sr. Maj. dem Admiral Frhrn. Lagerbjelke und andern hier anwesenden nahen Verwandten das k. Beileid bezeugt. — Die Bestattung des Grafen Wetterstedt fand am 24. d. mit der höchsten Feierlichkeit in der St. Jakobikirche Statt. — Der berühmte Chemiker Prof. Joh. Afzelius ist am 20. d. in Upsala, 84 Jahre alt, verstorben. Er war ein würdiger Schüler Bergmann's. — Die Staatstidning meldet aus Tanger vom 31. März: „Die marocanische Armada, welche segelfertig gelegen, größtentheils in Larrache, und in Tanger bloß zwei Kanonenschaluppen, wartet vermuthlich nur auf bessere Jahreszeit, um zum Kreuzen auszulaufen. Ich wünsche, daß die schwedischen und norwegischen Seefahrer, die von ihr vielleicht angesprochen werden, gehörig mit Türkenpässen versehen seyn mögen." Die Staatstidning fügt hinzu: „Durch Cirkulair vom 13. Januar vom k. Kommerzkollegium sind die Handelssocietäten in den vornehmsten Stapelstädten des Landes bereits von dieser Ausrüstung benachrichtigt."

Frankfurter Kurs vom 6. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 1/8, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 11/16. Bankak. Br. —, G. 1644. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. 221, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. —. G. 113 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4, 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Berichtigung. In unserm gestrigen Artikel aus Bamberg ist durch einen typographischen Fehler der Termin zur Einsendung der für die diesjährige Industrie-Ausstellung bestimmten Gegenstände auf den 1. Juni d. J. angegeben. Wir brauchen unsern Lesern nicht erst zu bemerken, daß es der 1. Juli heißen muß.

Miszellen.

† Aus Rheinhessen, 3. Juni. In Mainz sind seit einigen Wochen zwei, und seit einigen Jahren fünf Professoren des dortigen Gymnasiums gestorben. Die beiden zuletzt Verstorbenen waren: Professor Reuter, Direktor des Gymnasiums, ein als Mensch und Gelehrter äußerst achtungswerther Mann, — und Professor Berdelle, noch in der Blüthe des Lebens, und voll Hoffnung für die Wissenschaft und für die Literatur! Diese Sterbefälle haben in Mainz gerechte und schmerzliche Theilnahme erregt, und man beklagt namentlich das ausgezeichnete Institut (Gymnasium), dem solche schmerzliche Wunden geschlagen werden! An die Stelle des Direktors Reuter hofft man den ältesten Professor des Gymnasiums, den Hrn. Prof. Baur, ernannt zu sehen, denselben Mann, der kürzlich durch zwei Preisschriften (die Utrechter und die Erfurter) sich der wissenschaftlichen Welt so sehr vortheilhaft empfohlen hat. Hr. Baur ist ein Mann von vieler Gelehrsamkeit und von noch weit mehr Menschen- und Welt-Kenntniß, Eigenschaften, die für den Direktor eines so bedeutsamen Instituts unschätzbar sind. Die Ernennung zu dieser Stelle dürfte nächstens erfolgen.

↗ (Gauner in Deutschland.) Diese dürfen sich wahrhaftig nicht beschweren, daß ihnen nicht genug Ehre angethan würde. Bekanntlich hat der um die Sicherheitspolizei hoch verdiente Polizei-Rath Eberhardt in Gotha eine ziemlich vollständige Genealogie der Hauptgauner-Familien nach allen ihren Verzweigungen herausgegeben. Jetzt legt derselbe, wie wir gestern berichteten, eine Sammlung von silhouettischen Porträts von Gaunern an! Glaubte man nicht früher, diese Ehrenbezeigungen gebührten nur den hohen Häuptern? Die Gauner müßten sich in der That sehr geschmeichelt fühlen, wenn nicht die Porträtsammlung manchen von ihnen an den Galgen brächte.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wichtige Schrift.

So eben ist erschienen und im literar.-artistischen Institut in Bamberg zu haben:

Die wahre Grundursache der meisten chronischen Krankheiten, besonders der ewigen Leiden des weiblichen Geschlechts. Keine leere Hypothese. Ein Büchlein für Jedermann zur Beförderung des Familienglücks. Ein Wink für Aerzte zur Behandlung weit verbreiteter Krankheiten. Ein Beitrag zur Gesetzgebung und Volksbildung von Dr. Rosch. 48 kr.

Bekanntmachung.

a) (Gasthof-Verkauf.) Durch Ableben meines Ehegatten und einzigen Sohnes sehe ich mich bewogen, meinem hier zu Adelhausen an der sehr lebhaften Straße von Gotha und Eisenach, nach Coburg und Nürnberg zwischen Hildburghausen und Rodach gelegenen Gasthof mit dazu gehöriger Gasthofsgerechtigkeit durch das Meistgebot aus freier Hand zu verkaufen.

Es gehört dazu der im besten Stand befindliche, bequem eingerichtete Gasthof in 2 Stockwerken, mit Stallung zu 36 Pferden, übrigen Ställen und Remisen, alles neu gebaut: Brauhaus mit wohleingerichteter Bierbrauerei, Malzdarre, Bierkammer und Braugeräthschaften, nebst 3 Kellern und einem Malzkeller, auch 300 Eimer mit Eisen gebundener Fässer; ein großer Garten am Haus mit Küchen-, Gras-, Baum- und Hopfengarten, 5 bis 6 Acker Feld, 2 Lagen Hopfenfeld mit Stangen. Endlich noch ein paar Pferde mit Schiff und Geschirr und Ackergeräthschaften, verschiedenes Wirthschafts- und Haus-Mobiliar.

Dem Käufer kann auch das übrige Mobiliare sogleich überhaupt, oder später in besonderem Verstrich einzeln, und die dießjährige Erndte, wenn er will, auch der Eintritt in die Pachtung der gegenwärtig von mir pachtweise benutzten Grundstücke durch besondere Uebereinkunft überlassen werden.

Dieß ganze Besitzthum ist lehen-, frohn- und größtentheils zehntfrei, und hat keine Abgaben als die gewöhnlichen Steuern und einen Beitrag zur Schuldesoldung.

Der Termin zur Uebergabe, Ab- und Antritt und zur Zahlung des Kaufschillings ist Michaelis d. J. Der 3te Theil des Kaufschillings kann zu 4 pCt. stehen bleiben. Indessen darf beim Verstrich die alsbaldige Stellung einiger Sicherheit auf Erfordern nicht verweigert werden.

Der Verstrich der vorgenannten Realitäten soll

Mittwoch den 28. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr

in obigem meinem Hause selbst durch das Meistgebot vor sich gehen, wobei zuförderst die zu verkaufenden Gegenstände und Bedingungen noch genau erörtert werden sollen.

Hiezu lade ich die Kaufliebhaber höflich ein.

Adelhausen den 18. Mai 1837.

Lunigunde Popp.

---

b) Aufkündigung

der Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'schen 4 pCt. Anleihe de 800,000 fl.

Die Fürstlich Löwenstein-Rosenberg'sche Haupteasse in Wertheim an das Banquierhaus der Herren M. A. von Rothschild und Söhne in Frankfurt a/m.

Da wir beschlossen haben, das von Ihnen unterm 15. Dezember 1835 für das fürstliche Haus Löwenstein-Wertheim-Rosenberg negotiirte 4 pCt. Anlehen de fl. 800,000 auf 3 1/2 pCt. Zinsen zu reduciren, so ersuchen wir Sie hierdurch, an die Inhaber der Partial-Obligationen dieses Anlehens, die Aufforderung zu erlassen bis zum ein und dreißigsten Juli laufenden Jahres, entweder bei Ihnen oder bei unterfertigter Casse unter Angabe der Beträge und Obligations-Nummern ihre Erklärung abzugeben, ob sie in die Zinsen-Reduction durch Umwechslung der 4procentigen Zinsen-Coupons gegen neue dergleichen zu 3 1/2 pCt. einwilligen, oder die Ablage ihrer Kapital-Antheile vorziehen, indem nach Ablauf des vorbezeichneten Termins die Kündung der zum Beitritte etwa nicht angemeldeten Obligationen erfolgen wird.

Wertheim am 20. Mai 1837.

Fürstlich Löwenstein-Rosenberg'sche Haupt-Cassa.

Töppel. Einwächter.

Mit Bezugnahme auf vorstehendes Schreiben der Fürstlich Löwenstein-Rosenbergischen Haupt-Casse in Wertheim ersuchen wir hierdurch die Inhaber der Partial-Obligationen des erwähnten Fürstlich Löwenstein-Wertheimschen Anlehens de fl. 800,000 sich um so eher bei uns zu erklären, ob sie auf die Zinsen-Reduction zu 3 1/2 pCt. eingehen, als wir dadurch in den Stand gesetzt werden, ihren Wünschen bei zeitiger Anzeige noch ganz zu entsprechen.

Frankfurt a. M. den 1. Juni 1837.

M. A. von Rothschild und Söhne.

(Versteigerung.) Am Sonntag den 18. Juni Mittags 12 Uhr wird in der Gemeinde Wiesengiech, Landgerichts Scheßlitz, bei dem Unterzeichneten eine steinerne Brücke über den Mühlbach an den Wenigstnehmenden versteigert, wozu baulustige Mauermeister eingeladen werden. Wiesengiech, 9. Juni 1837.

Michael Gabler, Gemeindevorsteher.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 161. Samstag, 10. Juni 1837.

Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg. (VII. Brief aus Paris. Einzug der königlichen Familie in Paris.) — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Schluß der XXXII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. — Notizen aus dem Regierungsblatte. Brief aus Nürnberg.) — Kurhessen. (Brief aus Kassel.) — England. (Brief aus London. Parlamentsverhandlungen. — Inhalt des 45. Heftes des Portfolio. Kurse.) — Frankreich. (Paris. Fontainebleau. Telegraphische Depesche.) — Spanien. (Brief von der Grenze.) — Kurse. — Miszellen. — Ankündigungen.

Vermählung des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene von Meklenburg.

(Einzug der königlichen Familie in Paris.)

** Paris, 5. Juni. VII. Nach der Feier der Vermählung in Fontainebleau folgten die gewöhnlichen Empfangsscenen, Vorstellungen und Theaterbelustigungen, die allen Hoffesten mehr oder minder eigen sind. Heute großer Empfang der Ortsbeamten; morgen Besuch in dem Lager der anwesenden Truppen; des Abends Spiel der Sänger der großen oder der komischen Oper u. s. w. u. s. w. — Die Soldaten, auf die man vor allen Dingen den französischen Spruch „Le Français né malin“ anwenden kann, hatten ihre feine Aufmerksamkeit und ihren delikaten Kunstsinn in Inschriften aller Art, in Trophäen und Transparenten an den Tag gelegt. Unter den Inschriften der Artillerie bemerkten wir folgende; wir zweifeln keinen Augenblick, daß der Verfasser desselben ein besserer Feuerwerker als Poet sey:

„Les rois, pour rapprocher les pays quils commandent,
Se cherchent des enfans chez leurs voisins amis;
Cette grande union, les peuples la demandent
Oui, mais á l'achever, les rois sont seuls commis.
La Belgique, avec nous, essayant un échange,
Prit une idole, un jour, si prés de notre autel,
Que Dieu paráit avoir, de son trône éternel,
Chargé le Mecklenbourg de nous donner un ange.“

All die Tage hatte ich mich gewundert, daß der Namen Helene noch keine Anspielungen auf die griechische Helene veranlaßt. Die Infanterie im Lager zu Fontainebleau hatte es übernommen, Mecklenburg und Troja in Vergleichung zu bringen, und zwar durch folgende Vierzeile:

Français, près d'Ilion, quels destins sont les vôtres!
Hélène y souleva bien des partis jaloux;
Mais celle qui nous vient les désarme chez nous
Et dans un seul amour veut confondre les nôtres.

Es waren in Fontainebleau im königlichen Schlosse 1300 Betten besetzt, und die tägliche Ausgabe soll sich auf 40,000 Fr. belaufen haben. — Gestern Nachmittag gegen zwei Uhr hatte der feierliche Einzug der ganzen königlichen Familie und des jungen Paares in Paris statt. Anfänglich war die Rede davon, daß die Prinzessin über die Brücke von Austerlitz kommen, und die Boulevards herab durch die Rue Richelieu nach dem Carousel und den Tuilerien ziehen solle; dieser Plan wurde abgeändert, und der Zug kam von von St. Cloud durch den Triumphbogen de l'étoile am Obelisken vorbei, und geradezu in den Tuileriengarten. — Ich vermuthe, man hat diesen letztern Einzug vorgezogen als den schicklichsten, um der jungen Herzogin einen großartigen Eindruck von ihrem Empfang in der Hauptstadt Frankreichs zu lassen. Und in der That, was könnte in der Welt dieser Seite von Paris verglichen werden? Zwischen dem herrlichen Wege von den Tuilerien bis nach Neuilly liegt mitten inne der Triumphbogen auf einer kleinen Erhöhung, der sich nach beiden Richtungen hin ein wenig abdacht, er bildet demnach am Horizont einen majestätischen Anhaltspunkt. Von diesem Punkte erblickt man durch die lange Allee hindurch und an deren äußerstem Endpunkte das Schloß der Tuilerien, ein wenig durchschnitten durch den unzweckmäßig angebrachten Obelisken. Wer in seinen Träumen jemals den Anblick einer großen Königswohnung, den Zugang zu derselben in riesenmäßigem Verhältnisse vor Augen hatte, der muß bei dieser Wirklichkeit ausrufen: Das ist mein Traum, so habe ich sie gesehen! — Von Neuilly bis an die Tuilerien bildeten Nationalgarde und Linie eine ununterbrochene Gasse, und um diese Gasse auf beiden Seiten bewegte sich ein zahlloses Publikum. Der Tuileriengarten selbst war dem Publikum nicht verschlossen; nur die Terassen gegen den Revolutionsplatz waren den Mitgliedern der beiden Kammern vorbehalten worden. — Am Triumphbogen empfing der Präfekt des Seine-Departements mit dem Magistrat der Stadt den König und das junge Paar. Amtliche Anrede und Dank. Von da bewegte sich der Zug langsam gegen die Tuilerien. Die königl. Familie mit der jungen Herzogin saß in einem von Gold und Malerei strotzenden Gallawagen, der von 8 prächtigen Pferden gezogen wurde. Der Herzog von Orleans war zu Pferd und ritt rechts vom Wagen, neben seiner Gemahlin her. — Dieser ganze Zug bot, bei herrlichem Wetter ein schönes Schauspiel dar; doch hatte er nichts, was von ähnlichen Auftritten dieser Art abgewichen wäre. — Ich hätte wohl wissen mögen, welche Gefühle aller Art die junge Herzogin durchdrangen, als sie nach einem fünftägigen unausgesetzten Jubel, durch die lange Menschenstraße hindurch in den Palast des schönsten Königreiches der Erde einzog, um alsbald zu fühlen, daß sie das Größte und Glänzendste noch nicht gesehen, und daß ihrer noch neue Pracht und neue Ueberraschungen harren!

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. XXXII. öffentl. Sitzung der K. d. Abg. am 1. Juni. (Schluß.) 7) K. Konservator von Kurz Vorstellung, die Fortdauer und Erweiterung der seit 1832 bestehenden Industrie-Anstalt für arme krüppelhafte Kinder betr., von Schwindl, als Antrag angeeignet, welcher die Wohlthat dieses Instituts und seinen guten Erfolg rühmt, und von geistl. Rath Haas und Tischer unterstützt wurde. 8) Abg. Gack bemerkte zur Bitte der protestantischen Pfarrgemeinden in Ingolstadt um Anweisung einer zur würdigen Abhaltung ihres Gottesdienstes passenden Lokalität oder Verabreichung von Geldmitteln zur Erbauung eines eignen Gotteshauses. Bey Gründung der Protestantischen Pfarrgemeinde in Ingolstadt im Jahre 1824 sey derselben ein Saal in der Konviktkaserne zur Ausübung des Gottesdienstes angewiesen worden, die im Jahre 1827 von der protestantischen Pfarrgeistlichkeit gestellte Bitte um simultaneischen Gebrauch des Kongregations-Saales, so wie eine spätere Vorstellung um Ueberlassung der

Digitized by Google

Hospital- oder der oberen Franziskaner-Kirche seyen ohne Erfolg geblieben. Als im Jahre 1831 ein Flügel der Konvikt-Kaserne abgebrannt sey, und das Regimentskommando auf Räumung des Betsaales gedrungen habe, sey von der K. Regierung die bisher von dem Militär als Heumagazin benützte Malteserkirche zum künftigen protestantischen Gotteshause bestimmt, und eine allgemeine Kollekte bewilliget worden, um aus den Erträgnissen derselben dessen Herstellung zu bewirken; allein bis zur Stunde sey nicht Hand angelegt worden, um die Hoffnung der aufblühenden, jungen Gemeinde, welche bereits 852 Seelen zähle, zu erfüllen. Gegenwärtig sey die Konvikt-Kaserne zu einer großen Artillerie-Kaserne bestimmt, und die obere Franziskaner-Kirche dem Festungsbaue zugewendet, so daß sich beynahe 900 Seelen der Mittel beraubt sähen, ihren Gottesdienst auszuüben, wenn nicht schnelle Hülfe geboten werde. In dem Sitzungsaale der Kammer hätten die Protestanten von München die Mittel zur Erbauung eines eignen Gotteshauses gefunden; in dem Sitzungssaale der Kammer sey der Bau einer katholischen Kirche zu Ansbach bewilliget worden; sie werde daher auch das Gesuch der protestantischen Gemeinden von Ingolstadt nicht zurückweisen. Mehrere Kammermitglieder, die Abg. Bestelmaier, Lechner, v. Hornthal, Stöcker, und Dekan Böckh, unterstützten den Antrag. Lechner: ein Abgeordneter der protestantischen Konfession habe sich jüngst in der Kammer des katholischen Kirchenbaues in Ansbach mit Wärme angenommen; solche Erscheinungen seyen erfreulich und höchst wohlthuend, und schon aus diesem Grunde unterstütze er den Antrag. v. Hornthal: der wahre Muth werde nur durch Gottesfurcht angeregt; Ingolstadt habe die Bestimmung, Bayerns mächtiges Bollwerk zu seyn, und auch der protestantische bayerische Krieger, der dasselbe zu vertheidigen habe, solle wissen, wo er hingehen müsse, um seinen Muth zu entflammen Böckh: er besorge, es werde sich die protestantische Gemeinde in Ingolstadt am Ende genöthigt sehen, ihren Gottesdienst unter freiem Himmel zu halten, und dieß bestimme ihn, den vorliegenden Antrag nicht nur dem Wohlwollen, sondern auch der Gerechtigkeit der Kammer zu empfehlen. Minister v. Wallerstein: „In Bayern, m. H.! darf wohl jeder Herr Abgeordnete von der Regierung voraussetzen, daß sie es nie dahin kommen lassen wird, die Angehörigen irgend einer Konfession mit ihrem Gottesdienste unter freien Himmel gewiesen zu sehen. Wenn die protestantische Gemeinde zu Ingolstadt sich des Besitzes der Malteserkirche zur Zeit nicht erfreut, so lag der Grund hievon in den besonderen zu Ingolstadt obwaltenden Verhältnissen und in dem Umstande, daß die angesprochene Lokalität Militär-Eigenthum ist, und für militärische Zwecke bisher nothwendig erachtet wurde; und diese Rücksicht, m. H., kann fürwahr in der mit so großem Aufwande hergestellten Landesfestung nur sehr erklärlich erscheinen. Die bisherige Nichtbescheidung erstatteter Berichte aber beweißt gerade für, nicht gegen die Fürsorge der Regierung für die Interessen der betreffenden Kirchengenossenschaft. — Hätte die Regierung die geäußerten Wünsche bezüglich des protestantischen Kirchenwesens zu Ingolstadt auf die einfache Basis der gesetzlichen Ansprüche zurückweisen wollen, so hätte dieses sehr schnell stattfinden können; eben aber weil die Krone nie geduldet hat und nie dulden wird, daß eine der anerkannten Konfessionen ihren Gottesdienst unter freiem Himmel halten müsse, wurde der Gegenstand in nähere Erörterung gezogen. Nicht von Gegenüberstellung einer Kirche und eines Heumagazins kann hier die Rede seyn. Es frägt sich um Vereinigung der Rücksichten auf den Kultus einer öffentlichen Konfession einerseits und auf fortifikatorische Verhältnisse anderseits. Die nöthige Ausgleichung dieser Rücksichten hat bisher die Entschließung verzögert, und dieser Grund dürfte den harten Tadel nicht verdienen, welcher aus einer der gehörten Reden zu sprechen scheint. Diese wenigen thatsächlichen Aufschlüsse, meine Herren, war die Regierung sich selbst, Ihnen und ganz Bayern schuldig." Böckh, er sey nicht gemeint gewesen, der Regierung Vorwürfe zu machen, oder eine Beschuldigung gegen sie auszusprechen, er habe lediglich andeuden wollen, die Regierung werde verhindern, daß die protestantische Gemeinde in Ingolstadt in den Fall komme, keine Lokalität zur Ausübung ihres Gottesdienstes zu haben, welches Vertrauen er stets zu derselben gehabt habe, und haben werde. v. Wallerstein: Ich kann mich nur lebhaft freuen, in den so eben vernommenen Aeußerungen des Hrn. Redners die Bestätigung dessen zu finden, was ohnehin vorausgesetzt werden dürfte, daß nämlich seine Worte nicht jenen Sinn in sich schlossen, auf den sie zu deuten schienen. Aber die Regierung geht weiter als er selbst; sie glaubt keineswegs ihrer Aufgabe genügt zu haben, wenn die Angehörigen nicht durch sie veranlaßt werden, ihren Gottesdienst unter freiem Himmel zu feiern. Sie erkennt ihren Beruf darin, zu verhindern, daß sie auch durch Umstände in eine solche Lage gebracht werde. Auch diese Bemerkung, meine Herren, waren die Organe der Regierung dieser nicht minder als der Sache schuldig. 9) v. Hornthal sprach über seinen Antrag, die Vorlage eines Handels-Gesetzbuches, die Errichtung von Handels-Gerichten und Handels-Kammern an sämmtlichen Handelsplätzen Bayerns, endlich die Verbesserung der Verordnungen über Fallimente betr.: Der Gegenstand sey schon öfter in der Kammer angeregt worden und zur Sprache gekommen. Wenn nicht in Abrede zu stellen, daß der bayerische Handel durch den großen deutschen Zollverein einen mächtigen Aufschwung bekommen habe, so springe es von selbst in die Augen, daß das Bedürfniß eines Handels-Gesetzes unabweislich sey, und so schnell als möglich befriedigt werden müßte, da die dermalen vorhandenen, theilweisen gesetzlichen Bestimmungen jenes Betreffs offenbar unzureichend seyen. Dieß sey aber um so nothwendiger, als Bayern eben durch den deutschen Zollverein mit anderen Staaten, namentlich mit Baden, Würtemberg und Nassau, welche dergleichen Gesetze hätten, in Beziehung auf Industrie, Handel und Gewerbe in nähere Berührung gebracht worden sey, und also dort der Handel mehr Schutz finde, wie in Bayern. Bayern dürfe sich auch hier nicht überflügeln lassen. Wie in München, Augsburg und Nürnberg sollten eigene Merkantil-Gerichte auch in andern Handels-Städten errichtet und denselben, wie in anderen Ländern, das Institut der Handelskammern zur Seite stehen, wodurch eine namhafte Verbesserung in das Fallimentenwesen gebracht werden würde, besonders durch Einschreiten der Handelsvorstände zur Vermittlung von redlichen Arrangements und Vermeidung von Konkursen. Seinem Antrage liege eine Vorstellung des Handlungsstandes von Bamberg, den er hier zu vertreten sich zur Ehre rechne, bei, und da er Gegenstände der Gesetzgebung betreffe, also über die Zulässigkeit desselben kein Zweifel obwalte, so empfehle er ihn der Kammer zur Annahme. Die Abgeordneten Sand, Rebmann, Bestelmeyer, Fischer und Laubmann unterstützten den Antrag. 10) Abg. Dekan Friedrich, hatte sich eine Vorstellung der Stadtgemeinde Hochstädt um Aufhebung des Alluvionsrechtes, resp. Ueberlassung von Anschütten an die beschädigten Grundeigenthümer um billige Preise, als Antrag angeeignet. 11) Antrag mehrerer Abgeordneten auf Regulirung des Kleinzehens, wobei Kempter, Stöcker, Binder bemerkten, er sey friedlicher, versöhnender Art, um eine Menge von Prozessen zwischen Pfarrherrn und Pfarrkindern zu beseitigen, und ein Gesetz zu erwirken, welches Bestimmungen enthalte, durch welche beide Theile zufrieden ge-

Digitized by Google

stellt werden könnten. 12) Antrag mehrerer Landeigenthümer aus dem Oberdonaukreise, Aufhebung der Gemeindeweiden, vom Abg. Kempter sich als Antrag angeeignet. Es sey eine traurige Sache für den Landmann, wenn, sobald die Wiesen abgemäht seyen, jedem das Recht zustehe, sein Vieh auf dieselben zu treiben und da weiden zu lassen. Die Bitte um Aufhebung dieses Gemeinweiderechtes sey billig und ihre Gewährung für die Beförderung der Landwirthschaft vortheilhaft. — Alle diese Anträge wurden von der Kammer für zulässig erklärt und an die treffenden Ausschüsse gewiesen. Der Sekretär des 5ten Ausschusses, Abg. Haas, erstattet Anzeige über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden. 1) Vorstellung des Braumeisters Roiger wegen Verzögerung der Justiz bei dem K. Appellationsgerichte in seiner Schuldstreitsache gegen den Freiherrn v. Thünefeld zu Mehring betr.; 2) Beschwerde mehrerer Gutsbesitzer von Scherfen, Ldg. Tegernsee, die Rückgabe ihres vom Staate eingezogenen Gemeindeholzes, oder eine angemessene Entschädigung betr.; 3) Beschwerde der Oekonomieverwalters-Wittwe Charlotte Steinmetz zu Nürnberg, Verletzung konstitutioneller Rechte im Rechnungswesen ihres verstorbenen Vaters betr.; 4) Gesuch der Staatsgemeinde Kronach um Erbauung eines der Stadtgemeinde nicht gefährlichen Pulvermagazins; 5) Beschwerde, resp. Verwendung der Gutsbesitzer von Bergrheinfeld, Entschädigung wegen erlittener Grundverluste durch Main-Rektifikation betr.; 6) Beschwerde der Gemeinde Beiharting und der Orte Jakobsberg und Hilperting, Ldg. Rosenheim, ihre kirchlichen Verhältnisse, resp. Verwendung des Kirchenvermögens betr.; 7) Zweite Beschwerde des Priesters und ernannten Pfarrers Jos. Holzleithner von Stein, jetzt in München, wegen vermeintlicher Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, (welcher wegen rechtskräftig ihm zuerkannten mehrmonatlichen disziplinären Festungsarrestes eine Entschädigung von 5003000 fl. für seine Gesundheit und von der Kammer zugesprochen verlangte, und ihr hiezu achttägige Frist vorstreckte). Der Ausschuß hatte übrigens beantragt, Nro. 1 dem Ministerium der Justiz, Nro. 2 dem Ministerium des Innern, Nro. 4 dem Kriegsministerium, und Nro. 6 dem Ministerium des Innern und der Finanzen zur Kenntnißnahme und möglichsten Berücksichtigung mitzutheilen. Abg. Sigmund äußerte zu seinem Antrag wegen Anlegung einer Verbindungsstraße zwischen Fürth, Erlangen und Schwabach. Der Antrag gehe auf die Herstellung einer Verbindungsstraße zwischen den Städten Erlangen, Fürth und Schwabach, wodurch insbesondere für die Stadt Fürth ein direkter Verbindungsweg hergestellt werde zwischen dem Osten und Westen ihres Handels und zur Emporbringung ihrer Fabriken und Manufakturen. Wie durch diese Straßen auch die Handelsverhältnisse des platten Landes dieser Gegend betheiligt seyen, wie dieß Einfluß habe auf die Landwirthschaft der ganzen Gegend, sey alles umständlich in dem Antrag und in der beyliegenden Vorstellung der genannten Gemeinden auseinander gesetzt. Seit 20 Jahren sey das Bedürfniß dieser Straße hart gefühlt worden, und wäre der einzige Gegenstand der Bitten der Stadt Fürth gewesen. Um alle Hindernisse zu beseitigen, habe diese Stadt bereits mit einem Opfer von mehr als 100,000 fl. eine steinerne Brücke von 25 Bogen und einen daranstoßenden 2000 Schuh langen Damm über die Pegnitz und das Pegnitzthal gebaut, und es sey daher gewiß keine unbillige Forderung, daß diese nur so kurze und doch so wichtige Straße hergestellt werde. Bekannt sey es, wie viel Geld die fragliche Gegend durch ihre Fabriken, Manufakturen und durch ihren Aktivhandel in die entferntesten Welttheile ins Land bringe, und es sey daher das Aufblühen der Fabriken und des Handels dieser Gegend eine wahre Landesangelegenheit. Je weniger diese Gegend bisher an die Staatskasse Forderungen gemacht habe, mit desto mehr Zuversicht glaube er diese Angelegenheit nun dem Wohlwollen der treffenden K. Ministerien bestens empfehlen zu dürfen. v. Wallerstein: Ich ersuche Sie meine Herren, sich überzeugt zu halten, daß, wie überhaupt jede Mittheilung der sehr geehrten Kammer, so auch namentlich dieser sehr beachtungswerthe Antrag von Seite des Staatsministeriums der schnellesten und sorgfältigsten Prüfung unterzogen und nach dem Ergebnisse der Vorermittelungen seiner Entscheidung freudig zugeführt werden wird." — Für die durch den Tod der Abg. v. Dippel und v. Mussinan erledigten Stellen im IV. und V. Ausschüsse wurden gewählt Abg. Trautner (IV.) und v. Korb (V).

Das Regierungsblatt Nr. 29. vom 3. Juni enthält ferner die Ernennung der Mitglieder des Landraths für den Rheinkreis. — Der Landgerichtsaktuar Kirchgeßner in Aschaffenburg wurde zum Major und Commandanten im dortigen Landwehrbataillon, der Gutsbesitzer Bernard zu Kronungen, der pensionirte Hauptmann Gnau zu Obernburg, der charakterisirte Oberlieutenant Graf Fugger-Weißenhorn und der Landgerichtsaktuar Sotier zu Münnerstadt zu Majors und Commandanten der Landwehrbataillons Werneck, Obernburg, Weißenhorn und Münnerstadt ernannt. Die dritte protestantische Pfarrstelle in Oettingen erhielt der Pfarramtskandidat Karrer aus Kempten. Dem Portefeuille-, Etuis- und Galanterie-Arbeiter Escherich in München wurde ein fünfjähriges Privilegium auf ein verbessertes Verfahren, sowohl ein-, als mehrfärbig en relief mit oder ohne Goldgrund auf Sammt zu drucken, ertheilt.

* * Nürnberg, 7. Juni. Nachträglich zu dem über die Feuchtwanger Brandstiftungen Gemeldeten, habe ich Ihnen zu berichten, daß man zwei der teuflischen Brandstifter bereits eingezogen hat. Einem on dit zu Folge sind diese Brandstiftungen die Ausgeburt jener pietistischen Schwärmerei, die im protestantischen Südwestbaiern auf betrübende Weise spuckt. Der Unfug des protestantischen Vikars ..... in Neudettelsau geht so weit, daß in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag die Pfarrwohnung in ein Wirthshaus umgewandelt ist; denn nur dort glauben sich die fern hergekommenen Gläubigen, welche seine fanatischen Predigten besuchen, vor der Aufsicht der Polizei sicher. Man versichert, daß Leute jedes Alters und Geschlechts in einer Scheuer des Pfarrers die Nacht zubringen. Die Feuchtwangener Fanatiker sollen es nun auf die Zerstörung der Wirthshäuser überhaupt abgesehen haben, weil diese eine Stätte unheiligen Treibens seyen. Wenn man schon dieß an vielen Orten zuzugeben geneigt wäre, so ist aber freilich der gegen ihre Existenz eingeschlagene Weg noch kein heiliger und heiligender. Während die Fanatiker in und um Erlangen zunächst nur gegen die eigenen Glieder oder gegen das eigene Kind wütheten, kehrte sich dieser Fanatismus sofort gegen fremdes Eigenthum und Niemand weiß, wohin sie die Verirrung noch führen mag. Man erzählt sich, daß auch in Dünkelsbühl Branddrohbriefe gefunden wurden. — Die Extrabeilage zum Kölner „Allgemeinen Organ für Handel und Gewerbe," ein allgemein geachtetes Blatt, enthält unter der Aufschrift: Baierns Industrie, folgende der Berichtigung bedürfende Angabe: „In Nürnberg hat sich eine Aktiengesellschaft gebildet, die nach ihrem vor Kurzem bekannt gewordenen ersten Bericht, die Anlage eines umfassenden Hüttenwerks bezweckt und bereits das Hüttenwerk Hüttensteinach (in Meiningen) angekauft hat. Vorläufiges Kapital 200,000 Actien á 500 fl. zur Hälfte beisammen. Man rechnet auf 18 — 24 Prozent Dividende jährlich." Das Kapital, das beisammen seyn müßte, betrüge nicht weniger als 50 Millionen Gulden!! Ich kann Ihnen aus guter Quellen melden, daß das zur Herstellung eines Puddlingwalzwerkes, auf welchem Stabeisen, Blech und Eisenschienen fabrizirt werden sollen, erforderliche Kapital auf 200,000 fl. festgesetzt ist. Dies Kapital wird durch Aktien

Digitized by Google

zu 500 fl. á 4 pr. Cent. verzinslich aufgebracht. Vielleicht komme ich auf diesen Gegenstand noch einmal ausführlicher zurück. Schlüßlich bitte ich Sie, die Redaktion der preußischen Staatszeitung zu ersuchen, sie möchte, wenn sie Artikel Ihrem Blatte entnimmt, gefälligst die Quelle namentlich bezeichnen, um nicht vorzugeben, Nachrichten, die Ihrem Blatte angehören, aus bayerischen Blättern überhaupt entnommen zu haben. Ihr Blatt, wie die Korrespondenten desselben können diese Rücksicht, die man jedem geachteten Blatt schuldet, wohl in Anspruch nehmen.

Hessen. Kassel, 4. Juni. Man sieht es als sehr wahrscheinlich an, daß es auf den gegenwärtigen kurhessischen Landtage endlich mit der so vielfach seit mehr als 20 Jahren besprochenen Angelegenheit der Westphälischen Domainenkäufer in Kurhessen, die schon so lange die Theilnahme nicht blos des Inlandes sondern auch des Auslandes in Anspruch genommen hat, durch ständische Vermittlung zu dem längst, aber bisher immer vergeblich ersehnten Ziele kommen wird. Die jetzt hier versammelten Landstände scheinen es nicht ohne Grund als einen Ehrenpunkt zu betrachten, durch ihre Mitwirkung diese Sache zu einer definitiven Beseitigung zu bringen. Unsere dermaligen Stände wollen den alten kurhessischen Landständen, welche schon im J. 1816 sich dieser Angelegenheit mit Eifer annahmen und es für ihre Pflicht hielten, die bei derselben betheiligten Unterthanen bei dem Landesfürsten zu vertreten, an Billigkeitsgefühl und Gerechtigkeitsliebe nicht nachstehen und glücklicherweise sind gegenwärtig die Umstände und Verhältnisse, unter denen sie den fraglichen Gegenstand in Anregung bringen, günstiger als vormals, so daß sich an dem Erfolg ihrer Bestrebungen kaum zweifeln läßt. Früherhin nämlich, als noch der Fürst sich im Besitz des gesammten Staatsvermögens befand und dasselbe wie sein Eigenthum betrachtete, hatte er bei Allem, was diesem zum Vortheil oder zum Nachtheil gereichen konnte, ein persönliches Interesse, daher es sich erklären läßt, weshalb die Bemühungen der alten Landstände, den Kurfürsten Wilhelm I. nach seiner Restauration zu bewegen, die Ansprüche einer Anzahl kurhessischer Staatsbürger, die, wenn gleich in gutem Glauben unter der Fremdherrschaft und unter dem Schutz von dem Gesetze, kurhessische Staatsgüter käuflich an sich gebracht hatten, anzuerkennen, scheiterten. Vielmehr hatte dieser Fürst bereits zu Anfang des J. 1814, also kurz nachdem er zum Wiederbesitz seiner Souverainetät nach siebenjährigem Exil zurückgekehrt war, eine höchste Kabinetsverordnung erlassen, wonach den Landesgerichten anbefohlen war: Den Klagen der Domainenkäufer in petitorio kein Gehör zu geben, und deren Klagen in petitorio, insofern sie auf Entschädigung für ihre Verluste gingen, nur in solchen Fällen zu berücksichtigen, wenn sie eine stattgehabte versio in rem darthun könnten. Diese ließ sich aber fast niemals, wenigstens höchst selten und dann blos zufällig, speziell und bestimmt nachweisen, aus dem natürlichen Grunde, weil der von den einzelnen Käufern von Domainen bezahlte Kaufschilling in die westphälische Staatskasse geflossen war und von letzterer die aus der Veräusserung von Westphälischen Domainenstücken in den verschiedenen Provinzen des Königreichs gewonnenen Gelder nicht gerade zum Besten der betreffenden Provinz, in welcher die verkauften Grundstücke oder Gefälle belegen waren, sondern zu dem des ganzen Landes oder des gesammten Staates verwendet worden waren. Auf der andern Seite waren die Gerichte an die Anordnungen und Verfügungen des Souverains als obersten Gesetzgebers gebunden, so daß sie nicht nach ihrer rechtlichen Ueberzeugung ihre Erkenntnisse abfassen konnten, sondern bei den von ihnen zu erwartenden Entscheidungen in allen Prozessen dieser Art von einem höheren Willen sich bestimmen lassen mußten, welchem nachzukommen sie verpflichtet waren. Solchergestalt war den Reklamanten der Weg einer unpartheiischen Rechtsfindung so gut wie verschlossen, und an eine rücksichtlose Rechtspflege war in Allem, was die Domainenkäufer in Kurhessen betraf, nicht zu denken. Zwar wurde dessen ungeachtet von Einzelnen die Betretung des Wegs Rechtens nicht unversucht gelassen; allein, wie unter den obwaltenden Umständen vorauszusehen war, ohne den mindesten Erfolg; indem sie selbst mit ihren Gesuchen um Entschädigung von den Gerichten, auf den Grund des bestehenden landesherrlichen Edikts, a limine abgewiesen werden mußten und abgewiesen wurden. Seitdem indessen, in Folge einer Vereinbarung zwischen dem Kurfürsten Wilhelm II. und der konstituirenden Ständeversammlung im J. 1830, eine Theilung des kurfürstlichen Vermögens zu gleichen Hälften unter den regierenden Fürstenhause und dem Lande eingetreten ist, und namentlich sämmtliche Domainen zum Staatsvermögen geschlagen worden sind; ist der regierende Fürst nicht mehr wie ehedem bei der Zulassung oder Nichtzulassung der Domainenkäufer zu einer angemessenen Entschädigung persönlich interessirt, und von Seiten des Kurprinzen-Regenten wird der Ausgleichung dieser Angelegenheit kein Hinderniß in den Weg gelegt. Das Ministerium oder die Staatsregierung aber findet sich jetzt schon aus Motiven der Politik, mehr als jemals geneigt, zur Beseitigung des in Rede stehenden Gegenstandes die Hand zu bieten, als es sonst unvermeidlich seyn dürfte, daß derselbe bei der noch im laufe dieses Jahrs in Berlin zusammentretenden gemischten Kommission, welche aus Bevollmächtigten der vier Staaten, die sich gegenwärtig im Besitz vormals Westphälischer Gebiete befinden — Preußen, Hannover, Kurhessen und Braunschweig — zusammengesetzt werden wird, und eine Auseinandersetzung im Betreff der mit der Auflösung des Königreichs Westphalen in Beziehung stehenden Angelegenheiten zum Zweck hat, als eine Centralangelegenheit gedachten vormaligen Staates behandelt werde, da eine bestimmte Erklärung und Ansicht des königl. preuß. Kabinets in dieser Hinsicht bereits in den Verhandlungen des hohen deutschen Bundestags in Frankfurt a. M. vorliegt, und es dem kurhessischen Staatsinteresse auf keine Weise entsprechen kann, daß dieses geschehe. Denn da sich gerade Kurhessen, auf dessen Gebiete sich die Haupt- und Residenzstadt des ehemaligen Westphälischen Königreichs befand, den Besitz des bei weitem größten Theils der hinterlassenen Activa desselben erlangt hat, und die unter der Westphälischen Regierung erbauten oder durch Kauf erworbenen Gebäude in Kassel allein einen größern Werth haben, als alle, verhältnißmäßig nur wenigen Domänen, welche während der Westphälischen Periode auf Kurhessischem Gebiete veräußert worden sind; so wird schon aus Gründen der Staatsklugheit verhütet werden, daß von Seiten Kurhessens keine Veranlassung gegeben werde, gedachte Activa in Berlin zur Sprache zu bringen, um bei der gegenseitigen Auseinandersetzung gegen nicht übernommene Passiva des Westphälischen Staates in Abrechnung zu kommen. Politische Rücksichten im spezielleren Interesse Kurhessens erheischen daher, die Domänenkäufer durch deren Zufriedenstellung abzuhalten, ihre Reklamationen bei der bevorstehenden gemischten Kommission in Berlin in Anregung zu bringen und dort zu betreiben. Es liegt aber am Tage, daß nur zwischen zwei Mitteln die Wahl ist, um die Angelegenheit der Domänenkäufer in Kurhessen definitiv zum Ziele zu führen. Denn entweder würde man sich dazu zu entschließen haben, ihnen den bis jetzt versperrten Weg Rechtens durch Aufhebung der eine unpartheiische gerichtliche Entscheidung hindernden früheren höchsten Verordnung zu eröffnen oder sich auf dem Wege gütlicher Vergleiche mit sämmtlichen Betheiligten abfinden müssen. Höhere Staatsgründe haben die Staatsregierung sowohl als die Ständeversammlung abgeneigt gemacht, es zweck-

Digitized by Google

mäßig zu halten, gedachte Verordnung in ihren Wirkungen außer Kraft zu setzen, und sonach bleibt nichts übrig, als dem Finanzminister Mittel darzureichen, um mit den einzelnen Domänenkäufern zu deren Befriedigung unterhandeln zu können. Nach der in der Ständeversammlung allgemein vorwaltenden Stimmung zu Gunsten der Domänenkäufer möchte es keinem Zweifel unterliegen, daß die Landstände sich bereitwillig finden lassen werden, dem Finanzministerium einen hinlänglichen Kredit zuzugestehen, um diese ganze Streitangelegenheit, noch bevor die Berliner Kommission in's Leben tritt, auf's Reine zu bringen. Es wird dies in unserer ständischen Versammlung um so weniger Anstand finden, als, abgesehen von den Gründen der Gerechtigkeit und Billigkeit, welche den Domänenkäufern bei der Geltendmachung ihrer Entschädigungsansprüche zur Seite stehen, die Befriedigung von deren Forderungen ohne Einfluß auf die Regulirung des Ausgabenetats im Staatsbudget ist, indem gleich bei der Vereinbarung über das Staats- und Hausfideikommißvermögen auf dem konstituirenden Landtage ein besonderer und eigener Fond von mehreren Millionen Thalern zur Deckung etwa noch zu liquidirender Forderungen an das eine oder das andere dieser beiden von einander nunmehr gesonderten Vermögen ausgesetzt worden ist, so daß der dem Finanzminister zum Behuf der Berichtigung der Forderungen der Domänenkäufer von den Landständen zu bewilligende Kredit auf diesen außerordentlichen vorhandenen Fond basirt werden kann, ohne das ordentliche Ausgabebudget im mindesten zu berühren.

Großbritannien.

†* London, 3. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses äußerte Sir H. Sinclair sein Erstaunen, daß noch kein Tag zur Diskussion des Budgets festgesetzt sey. Er sey sehr beunruhigt; denn jedermann wünsche zu wissen, welche Aussichten das Land habe, und welches die Finanzplane der Minister für das laufende Jahr seyen. Die Diskussion darüber würde den Mitgliedern des Hauses, welche speziell die Handelsinteressen des Landes kennen, Gelegenheit geben, ihre Meinung kund zu geben über die Bedrängniß, die gegenwärtig auf den Manufakturdistrikten lastet, die Fortschritte derselben und die passenden Mittel zur Abhülfe anzugeben. „Nie, sagt er, zu keiner Epoche der Geschichte Englands haben die verschiedenen Classen der Gesellschaft ähnliche Verlegenheiten und eine so tiefe Mißstimmung empfunden. Nie hat sich die Zukunft unter düsterern Farben dargestellt; es ist nöthig, daß die Legislatur ins Mittel trete, das ist meine innigste Ueberzeugung. Jeden Tag werden bedeutende Fallimente erklärt, und Häuser, die ungeheuern Credit hatten, sind gezwungen, ihre Zahlungen einzustellen. Viele Kaufleute, deren Magazine voll Waaren sind, können sie nicht verkaufen, um so ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen." Der Redner fragt, ob das Haus hiebei theilnahmlos bleiben, den vor Hunger sterbenden Arbeitern Hülfe verweigern dürfe. Er habe eine Interpellation an die Minister richten wollen; allein kaum habe er von der Noth der Armen gesprochen, so habe die Majorität ihn unterbrochen. Er wiederhole es, wenn das Parlament und das Ministerium nicht energische Maßregeln eingreifen, so werde man dem Uebel bald nicht mehr Grenze setzen können. In einigen Monaten werde man einen National-Bankerot haben, wenn man in diesem Zustande der Unthätigkeit bleibe; man solle Billetts von 1 Pf. St. emittiren, oder andere Maßregeln treffen, damit das Land nicht ruinirt werde. Er ersucht dann die Minister, einen nahen Tag zur Vorlegung des Budgets zu bestimmen, damit diese Gegenstände reiflich in Erwägung gezogen werden könnten. Lord John Russel erwiedert: wenn ein Mitglied aus weniger reinen und patriotischen Motiven im Lande hätte Unruhe verbreiten und durch Vorhersagung der zukünftigen Unglücksfälle die Verlegenheiten der Gegenwart hätte noch vermehren wollen, so würde er ihm auf dieses Terrain gefolgt seyn. Allerdings seyen die von dem sehr ehrenwerthen Mitgliede berührten Fragen von der höchsten Wichtigkeit; allein er glaube nicht, daß die heutigen Schwierigkeiten denen von 1826 vergleichbar seyen. Jedenfalls werde er in diesem Augenblicke auf die Frage nicht weiter eingehen, und er müsse dagegen protestiren, auf solche Weise in einem Augenblicke, wo die Diskussion unmöglich ist, das Land über seine Zukunft zu beunruhigen, Mißtrauen und Unzufriedenheit zu erregen in der Hoffnung, daß irgend ein günstiges Ereigniß für Absichten eintreten werde, die er nicht näher charakterisiren wolle. Hr. Richards unterstützt die Mation des Hrn. Sinclair: man habe zu viel Zeit mit der Diskussion von Fragen verloren, die für das Land kein Interesse hätten; wenn das Haus für die Bedrängnisse des Landes sich ferner so indifferent zeige, so möge es lieber seine Funktionen aufgeben. Eine Masse von Kaufleuten seyen in ihren Geschäften gehemmt; jeden Tag werden Arbeiter aus ihren Werkstätten entlassen. Die Zukunft sey noch düsterer als die wenig erfreuliche Gegenwart. Der Minister hätte wohl unterlassen können, der Frage auszuweichen. Die Regierung habe ihre Pflicht nicht gethan. (Gelächter.) „Sie können lachen, meine HH., aber Sie werden die auf dieser Tribüne auseinander gesetzten Thatsachen nicht bestreiten; übrigens verachte ich Ihr Lachen; Sie geben sich alle Tage für die Freunde und Beschützer des Volks aus, aber Ihr Benehmen flößt mir nur tiefen Eckel ein." — Nach einigen Berathungen von Major Beauclerk und Oberst Sibthorpe erhob sich Hr. Roebuck und stellte an den Staatssekretair des Auswärtigen die Frage, ob die Unterhandlungen wegen des Viren beendigt seyen, und in diesem Falle, ob den Eigenthümern eine Antwort ertheilt worden sey, und wenn dies geschehen, ob er es für unpassend finde, die Depeschen und die zwischen den beiden Regierungen und den Eigenthümern gewechselten Correspondenzen mitzutheilen, wie auch die Ansicht der gesetzlichen Beamten der Krone über diese Frage. Lord Palmerston: Die Communikationen zwischen den beiden Regierungen über diesen Gegenstand haben aufgehört. Das Resultat der Unterhandlungen ist dem Eigenthümer mitgetheilt worden. Dieses besteht darin, daß nach reiflicher und vollständiger Prüfung der Frage die englische Regierung keinen Grund zu haben glaubt, neue Anforderungen an die russische Regierung zu stellen. Ich widersetze mich durchaus nicht der Vorlegung der Dokumente bezüglich dieser Frage, nur derjenigen der Ansichten der Kronadvokaten, die immer nur auf vertraulichem Wege gegeben werden, um die Regierung aufzuklären, welche sie im Falle der Annahme als die ihrigen erklärt, und die direkte Verantwortlichkeit dafür übernimmt. Nie ist nach unserm parlamentarischen Brauche der Antrag auf Mittheilung dieser Ansichten als zulässig erkannt worden; deshalb ist es meine Pflicht, diesen Theil des Antrags zu bekämpfen." Sir Stratford Canning meint, man könnte doch wenigstens die Motive angeben, durch welche sich diese Meinung gebildet habe. Lord Palmerston erwiedert, die gewünschten Aufschlüsse würden sich aus den vorzulegenden Dokumenten ergeben. Sir Stratford Canning behält sich vor, seiner Zeit einige passende Betrachtungen an diese Frage anzuknüpfen. Lord Sandon erklärt sich mit den Cabinetsbefehlen, die die Handelsbeziehungen mit Portugal ordnen, noch nicht befriedigt. Der Handel mit Spanien sey seit lange in einer weit schlimmern Lage, als der mit Portugal vor den letzten Cabinetsbefehlen war; er wünscht zu wissen, ob die Regierung Spanien gegenüber dasselbe System hat, wie in Bezug auf Portugal? Hr. P. Tompson: Diese beiden Positionen sind nicht analog. Unsere Handelsmarine war bis auf die neuere Zeit, da die Regentin durch einen Act des Conseils die respektiven Verhältnisse modificirte, auf demselben Fuße, wie die spanische.

Digitized by Google

Seit mehr als zwanzig Jahren beklagt man sich mit Recht über die Zölle, welche die englischen Schiffen in Spanien zahlen müssen. Man hat darüber Unterhandlungen angeknüpft und sie lassen ein günstiges baldiges Resultat erwarten. Es wäre im entgegengesetzten Falle für das Land eine Schande, die Sachen in statu quo zu lassen. Wenn die Unterhandlungen scheiterten, würde die Regierung, wie früher Portugal gegenüber verfahren. — Das Haus bildet sich zur Kommittee über die irische Armenbill. Es entspann sich eine leichte Diskussion über die 37. Clausel, die endlich angenommen wurde. Hr. Richards schlägt eine Modifikation bezüglich der Zulassung der Armen in die öffentlichen Werkstätten vor. Er bestand darauf, daß es gefährlich sey, diese Etablissements für die Armen allzubequem zu machen, weil dies das Elend verewigen und aus der Armuth eine Gewohnheit machen hieße. — Hr. O'Connell brach hier in ein schallendes Gelächter aus. Hr. Richards: Ich finde an dem, was ich so eben sagte, nichts Lächerliches. Hr. O'Connell: Ich konnte diesen Anfall von Lustigkeit nicht unterdrücken. (Die Versammlung scheint an dieser Lustigkeit Theil zu nehmen). Hr. Richards: Ich hoffe, das ehrenwerthe Mitglied wird mich nicht mehr auf diese Art unterbrechen. Nachdem er darauf über den Plan, den er der 37ten Clausel zu substituiren vorschlägt, einige Erklärungen gemacht, bekämpfte Hr. O'Connell dies Amendement, und machte es so lächerlich, daß die ganze Kammer zu wiederholten Malen in Gelächter aus brach. Hr. Richards: Ich finde den Ton, den das ehrenwerthe Mitglied gegen mich annimmt, sehr unschicklich. Ich wundre mich, daß es sich eine solche Sprache erlaubt. Es würde sich wohl dieser inhonneten Ausdrücke nicht bedient haben, wenn es sich nicht hinter einem gewissen Gelübde vorschanzt hätte. (Anspielung auf das Gelübde O'Connels, der geschworen hat, nie eine Herausforderung anzunehmen.) Auf das laute Geschrei: zur Ordnung, bedauerte der Präsident der Committee, daß eine solche Aeusserung gemacht worden sey. Hr. Richards: Ich bitte die Kammer um Verzeihung, doch möge sie bedenken, daß ich gereizt worden bin. Nach einigen Worten des Lord Russel, der das Ungeeignete des Amendements hervorhebt, nimmt Hr. Richards dasselbe zurück. Das Haus nimmt darauf die Klauseln bis zur 42. an.

Im Oberhause wurden einige Petitionen präsentirt. Die Dublin-Polizey-Bill rückte nach einiger Erörterung eine Stufe weiter. Lord Denman zeigte an, daß er den nächsten Dienstag die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Resolutionen des andern Hauses in Betreff der Previlegien des Parlaments lenken wolle. Lord Ellenborough hoffte, daß der edle und gelehrte Lord dieser Sache die sorgfältigste Ueberlegung, ehe er denselben Gegenstand vorbringen wolle, weihen möchte. Lord Denman äußerte, er habe diese Sache reiflich überlegt, und er glaube, es sey ihm als königlichem Richter und Mitgliede des Parlaments keine andere Wahl übrig, als diese Frage ihren Lordschaften zur Erwägung vorzulegen.

*† London, 3. Juni. Unsere Börse wurde Gestern von einem der traurigsten Ereignisse betroffen, wie London viele Jahre keines erlebt hat. Drei unserer größten Häuser, welche mit allen Welttheilen Geschäfte machten, fallirten und die Bestürzung ist außerordentlich. Sie heißen Thomas Wilson und Comp., T. Wiggins und Comp. und J. G. Wildes und Comp. Der Belauf ihrer Schulden soll über 2 Millionen Pfund Sterling seyn.

(Courier.) Nach drei Tagen sorgfältigster (most anxious) Berathung und Erwägung aller Verhältnisse sahen sich die Directoren der Bank von England genöthigt, den in Verlegenheit befangenen americanischen Häusern weiteres Beistehen abzuschlagen. In Folge dieser Entschließung haben die drei Häuser aufgehört zu zahlen. Die Entscheidung der Bank war gestern schon fast allgemein vorgesehen; es werden allerdings daraus neue Verlegenheiten und noch andere Fallimente erwachsen; wir wissen aber, wie dennoch die einsichtsvollsten Bankiers und Geschäftsmänner in der City der Meinung sind, daß die Bank von England den klügsten Weg eingeschlagen hat, sowohl für ihr eigenes Interesse, als in Bezug auf das des Gemeinwesens.

(Windsor-Herald.) Se. Majestät hat eine gute Nacht gehabt, und befindet sich heute viel besser. Gestern kamen die beiden Prinzen von Hohenlohe-Langenburg, von Obrist Jones begleitet, im Schlosse an, um JJ. MM. einen Besuch zu machen. Die Königin von den beiden Prinzen und einigen Mitgliedern des Hofstaates begleitet, besuchte das Adelaide-Quartier.

(Globe.) Man hat vernommen, daß einem großen Hause von Liverpool, welches man in Gefahr glaubte, große Hülfe geleistet wurde. Heute sind noch einige Fallimente hier angekündigt worden, von Häusern, welche besonders mit amerikanischen Häusern in Verbindung standen; die bedeutendsten davon sind: die HH. Gowan und Marr, und Bell und Grant. Da heute sehr große Zahlungen zu leisten sind, ist es wahrscheinlich, daß bis Nachmittag noch andere Mangel an Fonds haben werden.

Consols 90 $\frac{1}{8}$ $\frac{3}{4}$, akr. R. 21 $\frac{7}{8}$ 22, mit Coupons 22 $\frac{1}{8}$ $\frac{3}{8}$, Diff. 8 $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{2}$, pass. 5 $\frac{1}{8}$ $\frac{3}{4}$, portug. 41 $\frac{1}{2}$ 42, 3 $\frac{0}{0}$ 27 $\frac{1}{8}$ zu 28.

Der Inhalt des neuesten Heftes des Portfolio Nr. 45 vom 27. Mai 1837 ist folgender: — 1) „Abriß der Gestaltung der Circassischen Küste." Die Copie einer Charte der Russischen Admiralität, der einzigen genauen Zeichnung dieser Küste. — 2) Bemerkungen über das Werk „Drei Reisen im Schwarzen Meere an die Circassische Küste, enthaltend Beschreibungen der Häfen und der Wichtigkeit ihres Handels, mit Darstellungen der Sitten und Gebräuche, so wie der Religion der Circassier von Ritter Taitbaut de Marigny, Consul seiner Niederländischen Majestät in Odessa. London bei Murray 1837." Der Verfasser segelte 1818 von Kertsch in der Krimm nach den Hafen Ghelendjik und Pchiate, um Handelsverbindungen mit den Circassischen Häuptlingen anzuknüpfen, und brachte daselbst drei Monate zu. 1823 reisete er als Niederländischer Consul nach Anapa, und verweilte daselbst im Frühjahre drei Monate. In demselben Jahre besuchte er auf einer dritten Reise die Häfen Redout-Kale, Trebezond, Pchiate und Anapa; und unternahm 1824 noch eine vierte Reise nach Anapa. Nach seiner Rückkehr sendete er sein Reisetagbuch, seine Ansichten, Charten und Plane an den Gouverneur von Neu-Rußland ein. Sie wurden 1836 während seiner Abwesenheit von der Russischen Behörde in Odessa herausgegeben, jedoch mit Auslassungen und Zusätzen, so daß der Verfasser jetzt diese Englische Ausgabe veranstalten zu müssen glaubte. Aus diesem Werke sind nun von dem Portfolio diejenigen Stellen hervorgehoben, aus welchen es die Unabhängigkeit der Circassischen Länder beweisen zu können glaubt. — 3) „Auszüge aus dem Tagebuche einer Reise in dem Schooner Vixen an die Circassische Küste." Es sind Mittheilungen aus dem Tagebuche der bekannten Reise des Mr. G. Bell. — 4) „Darstellung der Feldzüge in dem Kaukasus während der Jahre 1835 und 1836." Ein Schreiben aus Odessa vom 2. März 1837, von J. St. Bell. — 5) „Ueber die Unabhängigkeit des Volkes der Circassier." 6) „Kaiserl. Russisches Decret, daß die Russischen Transportschiffe im Schwarzen Meere gegen die Angriffe der Circassier völlig bewaffnet seyn sollen." — 7) „Bemerkungen über Georgien." Dieses Land, seiner Freiheiten beraubt, werde sich auch wohl bald gegen Rußland erheben. 8) „Die Lesghier." Ein Auszug aus des Obersten Rottiers Reise von Tiflis nach Constantinnopel. Brüssel 1829. — 9) „Berathung des Persischen

Digitized by Google

Staatsrathes über die Wahl einer fremden Schutzmacht, kurz nach der Thronbesteigung des jetzt regierenden Shahs." Es sey dazu nur zwischen Rußland und England zu wählen. Da aber Rußland ein Gefahr drohender Nachbar sey, nur nach dem Alleinwillen seines Fürsten regiert werde, und die Muhamedanische Religion zwar nach dem Worte des Gesetzes, nicht aber in der Wirklichkeit von den unteren Beamten geschützt werde, so sey England als Schutzmacht vorzuziehen.

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Der König und die königliche Familie haben ihren Einzug in Paris gehalten. Die Journale sind voll von Beschreibungen desselben, und wir entnehmen denselben folgende nähere Berichte darüber. Vom frühen Morgen an war ganz Paris in Bewegung, die Nationalgarde und Linie besetzten die ihnen angewiesenen Plätze, und bildeten erstere von Triumpfbogen de l'Etoile an bis zum Pavillon de l' Horloge, letztere von da bis zu den Tuilerien Spalier: Die an beiden Seiten der Straße von Neuilly zum Befahren freigelassenen Alleen waren mit prächtigen Equipagen bedekt, der Wald von Boulogne wimmelte von Neugierigen, die Fenster, die Dächer, sogar die Bäume an der Straße waren dicht mit Zuschauern besetzt. Morgens 8 Uhr hatte die königliche Familie Fontainbleau verlassen und war auf ihrem ganzen Wege mit lautem Jubel begrüßt worden. In einiger Entfernung von St. Cloud auf einer Anhöhe, von wo aus sich die Aussicht auf eine herrliche Landschaft eröffnet, erblickte die Herzogin von Orleans zum ersten Male Paris, sie konnte ihre Gemüthsbewegung nicht unterdrücken, ihre thränengefüllten Augen ruhten lange auf dem vor ihr liegenden Bilde der Hauptstadt; inzwischen war der Zug an dem Gitter von St. Cloud angekommen; von wo sie nach einem Mahle von einigen Stunden den Weg nach Paris fortsetzten. Es war halb 4 Uhr, als der König auf der Strasse von Neuilly an dem Orte ankam, wo seine Pferde und Staatswagen ihn erwarteten; da entstand ein ungeheures Gedränge, eine unbeschreibliche Verwirrung. Unzählige Wagen und Fußgänger durchkreuzten sich, und die Polizei war nicht im Stand, auch nur ein wenig Ordnung herzustellen. Der König stieg jedoch, nachdem er den Reisewagen verlassen, zu Pferd, an seiner Seite waren der Herzog von Nemours und der Prinz von Joinville, hinter ihm die Minister, Marschälle, viele Generäle, seine Adjutanten und Offiziere. Die Königin folgte in einer Caleche, die Herzogin von Orleans saß zu ihrer Linken, Mde. Adelaide und die Großherzogin gegenüber, und die jungen Prinzessinnen auf dem dritten Sitze. Der Kronprinz ritt am Schlag der Königin, der Herzog von Aumale an dem der Herzogin von Orleans. Die Damen der Königin und Prinzessinnen saßen in mehreren Wagen. Das Cortege befand sich bald zwischen dem von der Linie und der Nationalgarde von dem Triumphbogen an gebildeten Spalier. Unter dem Monument hielt der König. Der Präfekt der Seine erwartete ihn an der Spitze des Municipalconseils und der obersten Behörden des Departements und hielt eine Rede, worauf der König sogleich antwortete: „Die Stadt Paris kennt meine Zuneigung. Es macht mich glücklich und stolz, ihr meine Adoptivtochter vorzustellen. Die Pariser werden sie lieben! Sie verdient es durch die Eigenschaften ihres Herzens und Geistes! — Was mich betrifft", fügte er mit erhobener Stimme hinzu, um trotz des Beifallsgeschrei gehört zu werden, „was mich betrifft, wissen Sie wohl, daß ich mein Leben dem Glück meines Landes geweiht habe. Ich werde seinem Ruhme, seinem Glück und seiner Freiheit immer getreu seyn." Unter ununterbrochenem Jubelruf ritt der König in Paris ein. Er dankte mit Worten und Gesten, die Herzogin von Orleans begrüßte tiefbewegt die Legionen, Truppen und das Volk. Vor dem Pavillon hielt das Cortege, der König wendete sich gegen den Obelisken und bezeigte ihm seine Ehrerbietung. Darauf defilirten die Truppen Compagnienweise mit dem oft wiederholten Geschrei: es lebe der König! Viele Abtheilungen der Nationalgarden hielten vor dem Wagen der Prinzessinnen an, um die Herzogin von Orleans zu grüßen. Die meisten hatten Bouquets auf den Mündungen ihrer Gewehre. Der Kronprinz war immer zur Rechten der Königin und gab der Herzogin von Orleans jede zum Verständniß dieses Nationalfestes nöthige Aufklärung. Nach dem Defiliren, das 2 Stunden dauerte, kehrten JJ. MM. in die Tuilerien zurück. Der König führte die Herzogin in ihre prachtvollen Gemächer im Pavillon Marsan. Darauf begab er sich in den Bankersaal, wo die königl. Familie versammelt war. Das Volk drückte unter dem Balkon des Pavillon durch Geschrei den Wunsch aus, den König zu sehen. Der König nahm die Herzogin von Orleans bei der Hand, und stellte sie dem Volke vor, das in neues Freudengeschrei ausbrach. Die Prinzessin grüßte mit unbeschreiblicher Grazie und sagte zum König: „Sire, das ist ein ächt französischer Empfang!" — Nach der Tafel erschien der König nochmals mit der Prinzessin auf dem Balkon und dankte auf wiederholten Lebehochruf mit den Worten: „Ich danke von ganzem Herzen, meine Freunde! Ihr Empfang hat mich sehr gerührt." Das Beifallgeschrei der Menge hinderte ihn fortzufahren.

Der Fürst von Talleyrand ist von Fontainebleau aus sogleich auf sein Landgut nach Valencay zurückgereist, ohne nach Paris zu kommen.

Herr Scheffer ist beauftragt, die Vermählung des Herzogs von Orleans auf Leinwand auszuführen. Er soll den Augenblick des Zusammentreffens der Prinzessin Helene mit der königlichen Familie von Frankreich wählen. Hr. Scheffer hat den Festen in Fontainebleau beigewohnt.

Fontainebleau, 3. Juni. Gestern hatten die Offiziere der hiesigen Nationalgarde ihre Abschiedsaudienz beim König, der sich einige Zeit mit ihnen unterhielt. Derselbe besuchte darauf die verschiedenen Zimmer des Schlosses, und gab Befehle zur Ausführung neuer Arbeiten. Es scheint, daß die Gallerie Franz I. zuerst restaurirt werden soll, wodurch das großartige System, nach welchem die Restauration des Schlosses vorgenommen wird, seinen Schlußstein erhält. Um 6 Uhr speißten die Offiziere der hiesigen Nationalgarde, der Präfekt, der Maire, der Unterpräfekt, der Oberst und die Offiziere vom 6. leichten Regiment mit dem König die Tafel zählte im Ganzen 100 Gedecke. Abends war wieder Schauspiel; es wurde „Michel und Christine" und der „Wahrsagende Lügner" gegeben. Am Schlusse des zweiten Stücks sangen die Schauspieler ein Lied zum Lobe der Prinzessin Helena. — So schloß sich eine Reihe von Festen, die allen, die ihnen beigewohnt, in stetem Andenken bleiben werden. Allerseits rühmt man das Benehmen des Generals Athalin, der mit der größten Umsicht, Sorgfalt und Urbanität und doch Festigkeit alle Anordnungen zu Erhaltung der Ordnung getroffen und überwacht hatte. Fürst von Talleyrand äußerte, bei seiner Abreise von hier: „Ich habe vielen splendide Feste beigewohnt; ich habe in allen königlichen Häusern von Europa gelebt; aber nie habe ich bei einem so zahlreichen complizirten Dienst, der noch dazu so lange dauerte, so viel Pracht, so viel Ordnung und Geschmack gesehen."

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 4. Juni, 1 Uhr. Die Karlisten waren am 1. noch zu Barbastro, Rekognoscirungen vorschiebend auf beiden Ufern der Cinca, ohne etwas zu unternehmen. Der Baron Meer war am linken Ufer, und General Draa am rechten, in geringer Entfernung von Barbastro. Espartero ist am 2. zu Pampeluna

Digitized by Google

angekommen. Die Karlisten haben vergebens versucht ihn auf seinen Marsch aufzuhalten; sie haben sich vor Lodosa zurückgezogen.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 2. Juni. Nach Berichten aus Pampeluna vom 23. bestätigt sich die gestern mitgetheilte Nachricht von der Einnahme Lerins durch die Carlisten. Eben so die, daß die Insurgenten Lodosa angreifen. Sie haben 6 Bataillone Infanterie, Artillerie und Kavallerie bei sich. — Ein Brief aus Monleon vom 27. meldet, daß eine Compagnie des 57. französischen Linienregiments, welche an der Grenze postirt ist, eine Attaque mit den Carlisten hatte, wobei 5 Mann von unserer und 17 von carlistischer Seite blieben. Die Verletzung unseres Gebietes gab Veranlassung dazu. — Alle Nachrichten über den Kampf bei Huesca stimmen überein, daß er sehr blutig gewesen sei. Moreno fiel Irribarren mit den castilianischen Bataillonen in die linke Flanke, und zwang ihn nach einem mörderischen Kampfe, sich zurückzuziehen, wobei das 8. christinische Bataillon fast gänzlich aufgerieben wurde. Ausser dem Generale Diego Leon soll auch der Brigadier Iriarte und viele andere christinische Offiziere gefallen seyn. Der Oberst des vorerwähnten 8. Bataillons, der in die Hände der Carlisten fiel, wurde augenblicklich unter den Mauern von Huesca erschossen. Irribarren, der, wie ich bereits gemeldet, durch einen Lanzenstich schwer verwundet worden, ist mittlerweile zu Almudevar an seinen Wunden gestorben. Sein Tod ist ein großer Verlust für die Sache der Königin, da er der einzige General in der christinischen Armee war, der seit einigen Monaten Energie, Einsicht und Thätigkeit entwickelte. Man behauptet, die Carlisten hätten nie am Ebro so große Fortschritte gemacht, wenn nicht alle Unternehmungen und Plane Irribarrens durch sein Offiziercorps, das aus den erbärmlichsten Subjekten zusammengesetzt seyn soll, vereitelt worden wären. Hätte der Prätendent den Sieg benutzt, hätte er in vier Tagen vor den Thoren von Solsona stehen können.

Frankfurter Kurs vom 7. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104. do. 4 pCt. Br. 90 1/8, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8. Bankak. Br. —, G. 1640. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. 231, G. —. Part-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do Br. 113 1/2. G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 30 Gold al Marco WZ. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 3/4, 5 Frankenthaler 2. 21 3/4.

Miszellen.

(Ein zweiter Göthe.) Deinhardstein erzählt in seinen Reisen von einem reichen Weinhändler, der, als Göthe bedenklich krank, und deßwegen in Weimar Alles in großer Trauer war, zu einem seiner Freunde sagte: „Ich weiß nicht, warum man um den Mann so viel Lärmen macht; sterben müssen wir doch Alle. Weimar hat so viele gescheidte Leute. Es soll sich ein Anderer auf sein Fach verlegen.“

↗ (Duell wegen eines Punktes. Wichtigkeit eines Komma.) Vor Kurzem berichteten die Zeitungen, daß ein Paar Pariser Professoren sich geschlagen, weil der eine behauptete, daß an einer gewissen Stelle in den Pandekten ein Punktum stehen müsse, während der andere nur ein Semicolon gesetzt wissen will. Wie würden die beiden Herren sich freuen, wenn uns die sechs Bücher noch erhalten wären, welche der Grammatiker Nicanor über den Gebrauch des Punktums geschrieben hat. Da würde ihrer Streitfrage ein weites Feld geöffnet seyn! — Wir kennen die Stelle in den Pandekten nicht, um derentwillen fast Blut geflossen wäre; indessen können wir wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß der Unterschied zwischen einem Punkt und einem Semicolon keinen Einfluß auf den Sinn haben könne. Etwas Anderes ist es, ob an einer Stelle ein Komma steht, oder nicht. Wie viel das ausmache, mag folgende Geschichte zeigen. Unter der Todesacte Karls I., Königs von England, hatten sich Alle namentlich unterzeichnet, die für den Tod gestimmt hatten, unter andern auch Whitstone, mit den Worten: Si omnes consentiunt, ego non dissentio. Als späterhin derselbe unter der Regierung Karls II. zur Verantwortung gezogen wurde, rechtfertigte er sich also. Er hatte nach dem Worte non ein fast unscheinbares, aber doch nicht ganz zu verkennendes, Komma gesetzt und dadurch dem Satz den entgegengesetzten Sinn gegeben. Durch diese Hinterthüre hat er sich das Leben gerettet.

(Unnütze Grübeleien von Gelehrten.) Nicht mit Unrecht sagt man, die gelehrte Welt ist oft die verkehrte. Wer dieß bezweifeln wollte, denke nur daran, wie sonst gelehrte Männer Zeit und Mühe vergeudet haben, um über recht nichtige Dinge mit einem Aufwand von Gelehrsamkeit zu schreiben. Untersuchungen der Art waren im Alterthum: wie groß war die Anzahl der Ruderer auf dem Schiff des Ulysses? Mit welchem Beine betrat Herkules zuerst wieder die Oberwelt? Den Kaiser Tiberius ergötzte es, Aufgaben zu stellen, wie folgende: was für einen Namen hatte wohl Achilles, als er unter den Jungfrauen auf Skyros verweilte? Was war der Inhalt des Gesanges der Sirenen? — Hieran schließt sich ganz würdig die Untersuchung eines Theologen im Mittelalter, wie viel Sprossen die Leiter gehabt habe, die Jakob im Traume gesehen hat?

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei Otto Wigand, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen und in Bamberg im literarisch-artistischen Institut zu haben:

Fremdwörterbuch
nebst
Erklärung
der
in unserer Sprache vorkommenden
fremden Ausdrücke.

2te Auflage. Gr. 8. 1837. Broschirt 54 kr.

Verpachtung.

a) In Folge höchsten Reskripts der königl. Regierung des Obermainkreises Kammer des Innern vom 14. und Präs. den 20. Mai d. J. wird das Stiftsgut Prügel von Lichtmeß 1838 an, auf weitere 6 bis 9 Jahre vorbehaltlich Genehmigung dieser höchsten Stelle verpachtet.

Dieses Gut liegt im Landgerichte Weismain, ohnweit Weismain und Altenkundstadt, und besteht aus folgenden Bestandtheilen, welche Pachtlustige vor der Steigerung einsehen können, und zwar:

Das Pächtershaus, sammt darin befindlichen Darr- und Brauerei-Einrichtung,
3 Scheuen,
4 gewölbte Stallungen,
ein dergleichen Schaafstall,
4 Pflanz- und Gemüsgärtlein;
ein Baum- und Grasgarten,
183 Tagwerk Feld,
94 Tagwerk Wiesen,
3 Weiher.

Bei diesem Gute ist noch eine Schaafhut für 300 Schaafe, eine Rindviehhut, Grau- und Schenkrecht, welches von dem Pächter, so wie gegenwärtig, betrieben werden kann.

Auch erhält der Pächter jährlich 28 Klafter Rechtholz sammt Abfällen aus dem königl. Forste.

Pachtliebhaber, welche sich durch gerichtliche Zeugnisse ausweisen können, daß sie eine Caution von zwölfhundert Gulden zu leisten im Stande sind, und außerdem noch ein Vermögen zur Anschaffung von 40 bis 50 Stück Vieh ꝛc. besitzen, und sich sowohl über ihre ökonomischen Kenntnisse als guten Leumund legitimiren, werden auf Donnerstag den 6. Juli früh 9 Uhr nach Prügel eingeladen, wo die Steigerung abgehalten wird, und die weiteren Bedingnisse bekannt gemacht werden.

Diejenigen, welche sich nicht durch gerichtliche Zeugnisse über die obendemerkten Qualifikationen ausweisen können, werden zum Striche nicht zugelassen.

Weißmain, am 6. Juni 1837.

Die Königliche Verwaltung Prügel.
Andr. Hofmann.

Bekanntmachung.

c) Im Wege der Hülfsvollstreckung werden folgende Grundstücke des Andreas Kneuer von Stückbrunn, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, als:

a) 1 1/4 Mgn. Feld, im Sommerschlag, B.-Nr. 337, Str.-Kap. 100 fl., k. Lehen, mit 10 Prozent handlohnbar, und mit einem jährlichen Erbzins von 10 kr. behaftet.

b) 1/4 Mgn. Feld, im Neugereuth, B.-N. 345, Str.-K. 70 fl., k. Lehen, mit 10 Prozent handlohnbar, und gleichfalls mit einem jährlichen Erbzins von 10 kr. behaftet.

Strichstermin hiezu wird auf
Mittwoch den 28. Juni l. J.
Vormittags
im Gerichtslokale anberaumt, wozu Kaufs- und Strichsliebhaber, welche ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen haben, eingeladen werden.

Bamberg, den 24. Mai 1837.

K. Landgericht Bamberg II.
Bayer, Ldr.

Bekanntmachung. Die Ladezeit des Rangschiffers Friedrich Vogel, der die Tour von Thomas Messerschmidt durch Tausch übernommen hat, — endiget am 19. d. M. Abends. Bamberg, den 10. Juni 1837.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Bei der 134ten Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

77. 16. 28. 14. 65.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 162. Sonntag, 11. Juni 1837.

Was ist vom Zustande des türkischen Reiches zu halten? — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Briefe aus München und Nürnberg.) — Frankfurt. (Brief.) — Baden. — Kurhessen. — Preußen. (Briefe aus Königsbg und Köln.) — Frankreich. — Spanien. (Brief von der Grenze.) — Italien. (Brief aus Mailand.) — Afrika. (Bona. Algier. Oran.) — Fse. — Miszellen. (Brief aus München.) — Ankündigungen.

Was ist vom Zustande des türkischen Reichs zu halten?

Der Muselmann ist durch seinen Glauben und durch die Staatsanarchie der Nachbarn Arabiens ein Eroberungsvolk geworden. Der Sultan verbindet in seiner Person die höchste Civil- und geistliche Gewalt. Wenn er von den verachteten Franken Reformen annimmt und sie in seinem Reiche einführt, so erscheint er den orthodoxen Unterthanen seines Glaubens als ein Padischah oder Ungläubiger. Es gibt einen Glaubens Artikel der Muhamedaner, daß der Halbmond über alle Rajahs herrschen muß, soweit sein Scepter reicht. — Der Sultan mag noch so weise die Justiz von der Verwaltung und diese von der Finanz trennen, der Staat wird alsdann mehr Beamte bedürfen, und deren Besoldung oder ihr Sporuliren macht größere Steuern nothwendig. Der Orientale will aber nur leicht besteuert seyn, und besonders haßt er alle Verkehrsstörungen, da er ausser dem Zehnten nur eine geringe Grundsteuer kennt. Er haßt die Paschenregierung und zieht die Divansverwaltung vor, worin der Pascha eigentlich nur die vollziehende Gewalt hat. Die reichen Türken bewerben sich nicht um Staatsämter und die ärmeren, die sich darum bewerben, bedürfen bei ihrer Regierung wegen der richtigen Tributlieferung die Bürgschaft reicher Armenier, Griechen oder Juden, die sich dafür theuer bezahlen lassen, und die Verwaltung des Pascha kontrolliren, auch oft dessen Bedrückungen veranlassen. Den Schutz der Janitscharen, denen alle reiche Türken sich als Mitglieder angeschlossen haben, haben sie verloren — der Aufruhr in den Statthalterschaften wird immer häufiger werden. Der Sultan hat alle asiatischen erblich gewordenen Paschaliks aufgehoben, unter deren Herrschaft die Einwohner sich gerade am besten befanden, weil sie weniger ausgesogen wurden. Es steht nun zu erwarten, daß diese sich zusammenrottiren werden, um erbliche Paschen wieder zu erlangen. — Der Sultan hat die altgläubigen Ulemas gegen sich, wenn er sie gleich nicht so ausgeplündert hat, wie Mehemet Aly; aber die großen Anleihen, welche die frommen Stiftungen dem Sultan und seinen Vorfahren bewilligt haben, sind selten zurückgezahlt worden, und daher ist jetzt dieser einst reiche Stand arm gegen vormals. — Die Kurden (ketzerische Muhamedaner) in Asien und die Albaneser in Europa sind für den türkischen Scepter die gefährlichsten Meuterer, nicht so die Griechen, Armenier und Juden. Die Albaneser sind nur Hirten und Krieger. Im Gebirge ist der Kampf mit großen Massen unmöglich, und da nur viele Fußpfade aber fast gar keine gebahnte Wege da sind, so ist den sultanischen Kriegern das Einrücken sehr erschwert, und Garnisonen der neuen regulirten Miliz würden der Pforte wegen der kostbaren Unterhaltung und wegen der dort eingewurzelten Insurrectionsneigung sehr beschwerlich und unzureichend seyn. — Wenn unter den Albanesern ein zweiter Scanderbegh auftritt, der, mag er nun ein Christ oder Muhamedaner seyn, Unternehmungsgeist mit Popularität verbindet, so kann er leicht mit einem Volke das Türkenthum in Europa stürzen, und dürfte wahrscheinlicher das Reich in eine Menge unabhängiger christlicher oder muhamedanischer Staaten sich auflösen, als einneue Dynastie auf dem constantinopolitanischen Throne sichgründen. — Es steht daher kaum zu erwarten, daß es all freundlichen Bemühungen Rußlands und Oesterreichs gelinn werde, dem türkischen Reiche seine gegenwärtige Stellung durch die vom Sultan ausgehenden Reformen unter desserautokratischen Scepter zu erhalten.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 8. Juni. Die gestrige Sitzung derK. d. Abg. war eine der interessantesten. Der II. Ausschuß erstattete seinen Vortrag über die Rechenschaftsablage des Finanzministers zu den Generalfinanzrechnungen der Etatsjahre 182/35. Er umfaßt 3. Hauptvorträge über die Staats-Einnahmen, erstattet vom Abg. v. Hornthal, und über die Staats-Ausgaben, erstattet vom Abg. Dr. Schwindl. Dieser geht eine vom Abg. Schwindl entworfene Hauptzusammenstellung und Abgleichung aller Rechnungspositionen voraus, und folgen dann 19 Spezialreferate über die Hauptabtheilungen der Einnahmen und Ausgaben. Natürlich konnten alle dse Referate in einer Sitzung der Kammer nicht vorgetragen werden, und es wäre, da sie bereits sämmtlich gedruckt in ihre Mitglieder vertheilt sind, dieß auch ermüdender Zeitverlust gewesen, abgesehen davon, daß die große Masse von Zahlen doch nicht im Gedächtniß der Hörer geblieben wäre. Deshalb war es eine eben so zweckmäßige, als erfreuliche, und die Kammer sehr angenehm überraschende Neuerung, daß die Hauptreferenten Schwindl und v. Hornthal nach einander in freier Rede von der Tribüne eine klare, lebendige Uebersicht des Wesentlichsten vom Gange der Arbeit und Berathung des Ausschusses, dann vom Inhalte der Referate und den Anträgen der Kammer vortrugen, nur die Hauptziffer ablasen, und in wirklich sehr anziehenden, praegnanten Schilderungen in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von 3 Stunden eine vollkommene Skizze des ganzen 3jährigen Staatshaushaltes lieferten. — Die Berathung darüber beginnt am Samstage, bis wohin auch das k. Rescript wegen weiterer Verlängerung des Landtages erwartet wird. — Die K. d. R.-Räthe hat vorgestern das Präjudizien-Gesetz angenommen und zwar in der ursprünglichen Fassung der Art. I. und I., wonach nicht die Rechtssache, sondern die Rechtsfrage vom Plenum des Ob.-Appellationsgerichts als Präjudiz festgestellt werden soll.

**Nürnberg, 9. Juni. Ich entnehme dem von der hiesigen „Hüttensteinacher Eisenwerksgesellschaft" ausgegebnen ersten Bericht folgende Details. Bereits im Juni v. J. trat auf die Einladung der Herren Friedrich Gmeiner und Stein eine Aktiengesellschaft in der Absicht hier zusammen, eine Stabeisen-, Eisenbahnschienen- und Blechfabrik zu gründen, in welcher das in England schon seit Anfang des Jahrhunderts, besonders aber seit anderthalb Dezennien mit

Digitized by Google

dem entschiedensten Vortheil eingeführte Verfahren, d. Eisen in Flammöfen zu frischen und unter Walzen zu stren, in Anwendung gebracht werden sollte. Das Zweck- und Zeitgemäße der Errichtung eines solchen Puddlingwalzwerke konnte keinen Augenblick bezweifelt werden. Der stets steigend Eisenbedarf in Amerika und Europa, namentlich auch in Deutschland, sprachen dafür. — Es zeigte sich durch manche in England und Schweden angestellte Erfahrungen, d durch diese neue Behandlung des Eisens in kürzerer Zeit einen gleich größere Menge und noch dazu wohlfeileren und besseren Eisens produzirt werden kann. Englands Eisenausfuhr nach Deutschland ist wegen der erhöhten Zollsätze und seine Eisenausfuhr nach Nordamerika nicht leicht zu fürchten. Bei diesen günstigen Aussichten waren vorigen Sommer binnen weniger Tge gegen 200,000 fl. zur Begründung eines solchen Unerhmens gezeichnet. Die Herren Gmeiner und Stein boten ihr isheriges Eigenthum, das Eisenwerk Hüttensteinach im erzogthum Meiningen zum Ankauf an. Dieses Eisenwerk lie eine Stunde von der bayerischen Grenze, eben so weit von onneberg, 4 Stunden von Koburg, 5 Stunden von Kron, 6 Stunden von Saalfeld, an einer guten, fahrbaren Straße, mitten unter Eisenstein- und Steinkohlenlagern, von Wldungen umgeben, aus denen die nöthigen Bau- und Brennhölzer bezogen werden können; auch ist die nöthige Wasserkra vorhanden. Blos mittelst Verarbeitung von 2500 Klftr. v dem herzogl. Staatsärar zu unveränderlichen Preisen auf 2Jahre verwilligten Kohlholz können jährlich gegen 16 — 20,00Zentner bestes Reheisen gewonnen werden. Nach Erwägun aller dieser Verhältnisse faßte die Eisenwerksgesellschaft in ihr Sitzung vom 8. März 1837 den Beschluß, das Hüttensnacher Eisenwerk zu kaufen, und schleunigst die Einleitungen um Beginn des Baus zu treffen. Nachdem sich der Verwaltungsausschuß, unter Beirath eines berühmten Technikers, überzeugt hatte, daß allerdings ein Puddlingwalzwerk mit den nfangs beantragten 100,000 fl. angelegt und betrieben werde könne, hielt er doch zufolge einer gutachtlichen Aeußerung J. Lockerills, jenes Heros der neuen Technik, für zweckmäßig, dem Unternehmen eine größere Ausdehnung zu sichern, und eshalb das Aktienkapital auf 200,000 fl. zu erhöhen. Weiter Zeichnungen von Aktien à 500 fl. nahm das hiesige Großhandlungshaus J. F. Klett bis zu obiger Summe an. Da die bisherigen Mitglieder schon 25 pCt. eingezahlt haben, so ist jeder neu eintretende Aktionär zur gleichen Einzahlung verbunden. Der Verwaltungsausschuß der Hüttensteinacher Eisenwerksgesellschaft besteht aus den Herren J. Schnerr, J. F. Klett, W. B. Mönnich, Chr. Scharrer, G. Cullman. Die Gesellschaft hat auch schon ihre Statuten veröffentlicht; ihr Verabfassung zeigt von größter Umsicht. — Für Bayern nd die angränzenden Ländern kann die Errichtung eines grosrtigen Eisenwerks, auf welchem auch Bahnschienen gefertigt werden können, bei den immer sich mehrenden Eisenbahnunternhmungen nur höchst willkommen seyn. Im Auslande abe mag man die Ueberzeugung gewinnen, daß wir Bayern unsee Zeit verstehen und hinter dem Aufschwung, den die industrielle Entwicklung im Allgemeinen nimmt, nicht zurückleiben wollen.

△ Frankfurt, 8. Juni. Gestern trafen Se. Exz. Frhr. v. Werther, k. preußischer Minister des Auswärtigen auf der Reise von Paris nach Berlin, und der k. k. Bundes-Präsidialgesandte, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen von Wien dahier ein.

Baden. Aus dem Badischen vom 1. Juni. Wie in Rheinbaiern, Hessen ꝛc so ist auch bei uns plötzlich eine Masse Preußischen Geldes, so wie Preußischer Kassenscheine eingedrungen. Für Reisende ꝛc. mag dieses Papiergeld seine Bequemlichkeit haben, im täglichen Verkehr wird es unbequem, störend, und erregt Verlegenheiten.

Kurhessen. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 6. Juni wurde, nachdem mehrere Petitionen, über welche Hr. Hast und der Hr. Erbmarschall berichteten, ihre Erledigung gefunden, zur Berathung des Gesetzentwurfs über die Bestrafung derjenigen Uebertretungen, welche Eingangs-, Durchgangs- und Ausgangs-Abgaben ꝛc. betreffen, über welchen Hr. Nebelthau für den Rechtspflegeausschuß Bericht erstattete, geschritten. Nach vollendeter Diskussion dieses Gesetzes wurde das Gesetz wegen des Holzmaßes revidirt, die geheime Abstimmung aber ausgesetzt, weil der erste einer nochmaligen Revision in der nächsten Sitzung unterworfen werden soll. Se. Exc. der Staatsminister Hassenpflug verkündete darauf, daß nach einer höchsten Entschließung Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten der Landtag vom 1. Juli dieses Jahres an, auf drei Monate vertagt werden würde. Se. Excell. übergab dann das Gesetz, die Meyer-, Lehns- und gutsherrlichen Verhältnisse betreffend. Es wurde beschlossen, dieses Gesetz einem besondern noch zu wählenden Ausschuß von fünf Mitgliedern zu überweisen. Verschiedene Mittheilungen des Landtagskommissars wurden ebenfalls den betreffendrn Ausschüssen überwiesen. Hr. Gärtner entwickelte noch einen selbständigen Antrag, die Anlage einer neuen Straße im Hanauischen betreffend. Der Antrag wurde dem Budget-Ausschuß benehmlich mit dem Ausschuß für landwirthschaftliche Gegenstände zur Prüfung überwiesen und die Sitzung geschlossen. (Kass. Z.)

Preußen. ↗ Königsberg, den 25. Mai. Vor einigen Tagen hatten wir einen kleinen Auflauf, der aber durch das feste und kluge Einschreiten der Polizei ohne blutige Auftritte oder sonstige Unordnungen gestillt wurde. Der hiesige Holzhändler ꝛc. Becker hatte nemlich zur Förderung seiner Bestellungen, etwa 20 Mann auswärtige Arbeiter, als Brettschneider, in Dienst genommen. Leute, die ihrer Religionsansichten wegen aus Rußland emigrirt sind und unter dem Namen Phillipponen (d. h. Arbeitsliebende) eine eigene Colonie in der Gegend von Lyck bilden, wo ihnen vom Staate ein Distrikt zum Wohnsitz angewiesen ist. Sie zeichnen sich durch die eigenthümliche russische Tracht, eigene Gebräuche und eigenen Religions Kultus aus.) Dieses wollten nun die hiesigen Arbeiter, als eine ihren Broderwerb schmälernde Unbill nicht leiden, stellten den ꝛc. Becker durch eine Deputation deswegen zu Rede, und da derselbe hiervon keine Notiz nehmen wollte, so rotteten sich am Abende dieses Tages etwa ein Paar hundet Menschen vor seiner Wohnung unter tumultuarischem Geschrei zusammen, um auf eigene Hand ihr vermeintliches Recht durchzusetzen und ihren Brodherrn zur Erfüllung ihres Willens zu zwingen. Durch das schnelle Einschreiten der Polizei wurde aber dieser Auflauf, ohne daß irgend ein Exzeß verübt worden wäre, rasch gedämpft; doch werden 6 — 7 der Rädelsführer der gerichtlichen Bestrafung nicht entgehen.

△ Köln, 6. Juni. Der Winter im eigentlichen Wortverstande d. h. Kälte und Nordwind wollen noch nicht weichen. Sehr viele Leute heizen noch, Husten u. s. w. sind an der Tagesordnung, und wenn auch die Feldfrüchte üppig stehen, so ist doch der Weinstock kaum in die Blätter getreten. Man denkt mit Schaudern an das Jahr 16, das fürchterlich war und noch fürchterlicher in seinen Folgen von 17. Glücklicherweise ist die Kälte trocken. — Neben dem Wetter bilden die Eisenbahnangelegenheiten den Hauptheil des Tagesgespräches. Seit einiger Zeit sind die General-Versammlungen hier in Thätigkeit, ihre Interessen und die neuen Statuten zu berathen. Ob der Kölner Vorstand den Widerstreit der Meinungen und

Digitized by Google

Eigenvortheile wird versöhnen können, steht zu bezweifeln. So viel ist gewiß, daß die Tüchtigsten, wenn auch nicht der Sache, doch des Haders satt haben, und von der Leitung der Angelegenheiten sich zurückziehen; den Eigensucht ist schwer zu bekehren, nie zu überzeugen. Wahrscheinlich werden nach dem Rücktritte der Einsichtigen die Aktien stark fallen, und ob dann die Procentkrämer durch dem Verlust auch einsichtig werden und zur Besinnung kommen, stelle ich nicht in Abrede. Zum Glücke für die Sache hat unsere erleuchtete Staatsregierung auch ein Wörtchen mitzusprechen, und wird am Ende gebieten, was seyn soll und was nicht. — Der Freigebigkeit unseres edeln Königs müssen wir auch hier dankbar erwähnen, der zur Restauration des Domes die so viele Jahre bewilligte Summe von 10,000 Thlrn. auch für dieses Jahr allergnädigst anzuweisen geruht, und so in Wahrheit der Wiederherstellen dieser ehrwürdigen Kunstreliquie ist. — Unter den literarischen Erscheinungen zeichnen wir nur die eben erschienene zweite Auflage von Simrocks Rheinsagen aus, die durch neue Dichtergaben würdig vermehrt ist.

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Gestern um 2 Uhr empfing die Herzogin von Orleans den Grafen Lobau und den General Jaqueminot, welche die Prinzessin zu dem von der Nationalgarde für nächste Woche im Opernsaale veranstalteten großen Ball einluden; die Einladung wurde gnädig angenommen. Abends brachte der Staatsrath, in großer Anzahl versammelt, dem Herzog und der Herzogin von Orleans seine Huldigung dar. Hr. Barthe führte das Wort, und seine Rede wurde vom Kronprinzen mit hoher Rührung erwiedert; ebenso drückte die Prinzessin voll Grazie und Anmuth die Gefühle aus, die durch die Art ihres Empfangs in Frankreich rege geworden.

(Kammersitzungen 5. Juni.) In der Pairskammer verlas der Graf Bastard, der den Präsidentenstuhl eingenommen hatte, zuerst die k. Ordonnanz vom 27. Mai, wodurch Hr. Pasquier zum Kanzler von Frankreich ernannt wird. Es wird darauf über das Gesetz die Rechnungen des Budgets von 1834 betr. abgestimmt, und dieses mit 83 gegen 11 Stimmen angenommen. Hr. v. Pasquier in der Simarre des Kanzlers von Frankreich und mit dem großen Bande der Ehrenlegion dekorirt, wird dann in den Saal eingeführt und nimmt den Präsidentenstuhl ein. Er erklärt, ein großer Theil der Gnade, der ihn der König gewürdigt habe, gehöre gewiß der Pairskammer; wenn sein eifrige Pflichterfüllung auch einiges Verdienst in sich schließe, so sey ihm diese doch nur durch die kräftige Unterstützung von Seite der Kammer möglich geworden, auf die er auch ferner zu vertrauen wage. — Es wurden darauf der Wittwe des Hrn. de Jussieu 6000 Fr. als Pension bewilligt. Auf den Vorschlag des Kanzlers ward eine große Deputation durchs Loos ernannt, welche dem König und mit dessen Erlaubniß auch dem Herzog und der Herzogin von Orleans zu ihrer Vermählung die Glückwünsche der Pairskammer darbringen wird, und der jedes Mitglied sich anschließen kann. Der Schluß der Sitzung ward mit Berichten über verschiedene Petitionen ausgefüllt.

In der Deputirtenkammer leistete zuerst der zu Evreux gewählte (wo Hr. von Salvandy, sein Mitbewerber, bei der Wahl bekanntlich durchfiel) Hr. Trutat den Eid. Hr. Vivien erstattete seinen Bericht über das Gesetz bezüglich der Errichtung einer 8. Kammer am Civiltribunal der Seine, und Hr. Dufaure den über die Eisenbahn von Lyon nach Marseille. Es wird darauf die Diskussion des Marinebudgets fortgesetzt. Kap. 5, wodurch für das Schiffsmaterial 16,569,600 Fr. bewilligt werden, wird angenommen. Die Diskussion wird unterbrochen, indem der Präsident vorschlägt, durchs Loos die große Deputation zu ernennen, die dem König und dem Kronprinzen mit seiner Gemahlin zu ihrer Vermählung die Gefühle der Kammer aussprechen soll. Dies geschah, nun fragte Hr. Batry, ob die Deputation auch im Costume erscheinen müßten. Zahlreiche Stimmen: Was geht das Sie an? Sie gehören nicht zur Deputation. Stimme links: Es ist keine Uniform festgesetzt. Präsident: Sie wissen, daß es Sitte ist, sich zu kleiden, wie man will, da man noch kein verbindendes Costüme hat. Dieses kann nur durch Entscheidung der Kammer festgestellt werden. (Sehr gut!) Dieß hindert übrigens diejenigen, die eine Costüme haben, nicht es zu tragen. Es wird hierin volle Freiheit für alle stattfinden. (Neuer Beifall.) Mehrere Mitglieder: Also wird man in Versailles in schwarzen Frack erscheinen können; sonach ist die Frage des Costüme entschieden. Der Kriegsminister legt das von der Pairskammer angenommene Gesetz vor, wodurch die Brigadiers und Quartiermeistern der Gensdarmerie in den westlichen Departements die richterlichen Funktionen in Polizeisachen auf ein weiteres Jahr belassen werden. Der Entwurf wird an die Bureaux verwiesen. Der Minister des Innern legt den Gesetz-Entwurf über die Nationalgarde mit den Amendements der Pairskammer vor, die der frühern Commission übergeben werden. Bei der darauf folgenden weitern Diskussion des Marinebudgets wurden 1,500,000 Fr. für Arbeiten an Schiffsmaterial, 1,324,400 Fr. für Arbeiten der Artillerie in den Häfen, 500,000 Fr. für solche außerhalb der Häfen, 4,454,200 Fr. für hydraulische Arbeiten, 118,000 Fr. für Befrachtungen und Transporte über Meer, 245,000 Fr. für die Ruderbänke, 276,300 Fr. für verschiedene Ausgaben und 416,000 Fr. für die wissenschaftlichen Arbeiten bewilligt. Für die Bewilligung des letzteren Postens hielt Hr. Arago Namens der Commission eine Rede, worin er besonders die hydrographischen Ingenieure in Schutz nahm, welche der Marine so große Dienste leisten, durch das Studium der Küsten, der Mündungen der Hauptströme, durch Arbeiten an den Küste der Colonien, besonders zu Quadeloupe und Algier; im Allgemeinen, behauptet er, bezeige die Marine-Verwaltung Antipathie gegen die Wissenschaft, ging ins Detail ein, zeigte die Versehen und Unterlassungen mehrerer Schiffer auf den Reisen, die zu machen sie beauftragt waren, und gibt als Ursache davon an, daß man die Gelehrten von allen See-Expeditionen entfernt halte. Die Expedition des Hrn. Durmont-Durville nach dem Südpol greift er an, da in dieser Region keine Entdeckung möglich gewesen sey; er prüft die Fortschritte der Dampfmaschinen und die Bemühungen der Ingenieure, von den inneren Wänden des Kessels die daran sich bildenden Krusten abzulösen, welche die Solidität gefährden. Der Marineminister antwortete, die angegriffenen Personen vertheidigend, indem er zugleich dem Talente des Hrn. Arago seine Huldigung brachte, und für seine Rathschläge dankte.

(J. d. Deb.) Man beschäftigte sich heute noch in der Deputirtenkammer mit der Frage über das vorgeschriebene große Costüm bei dem Banket von Versailles. Einige Minister, welche der Sitzung beiwohnten, hatten schon im Conferenzsaal angekündigt, daß das Verboth des Fracks sich nicht auf die Deputirten erstrecke, und daß bei dem Empfang dieser das Vorzeigen ihrer Medaillen hinreichend sey. Zur Beseitigung aller Zweifel in dieser Hinsicht wurde gegen das Ende der Sitzung im Conferenzsaale eine offizielle Anzeige der Quästoren angeschlagen, worin diese sich ermächtigt erklärten, den Deputirten zu wissen zu thun, daß das vorgeschriebene große Costüm nicht auf sie ausgedehnt sey, und daß sie in Frack angenommen würden.

Die Rede, welche der Präfect des Seine-Departements

Digitized by Google

an der Sternbarriere an den König richtete, lautete: „S, erlauben Sie, daß an den Thoren Ihrer großen Stadt e Stimme sich im Namen Ihrer Bewohner erhebt, um Ih alle die innige Rührung, alle die Sympathieen auszudrüc, welche in diesem Augenblicke eine Million Herzen beweg Mit Ungeduld, Sire, sehnt sich Paris, seinen König und se Königin, die es verehrt, die es bewundert, die es liebt, i der Mitte ihrer prangenden, um eine neue Tochter Frankrei vermehrten Familie wieder zu sehen. Willkommen sey sie unsern Manern die huldreiche Prinzessin, welche die groß Geschicke unseres tapfern und hochherzigen Kronprinzen theilen kommt. Ganz Frankreich jubelt ihr entgegen (lui b de mains), Paris begrüßt sie mit hoher Freude. Möge i die Freude reich vergolten werden, die sie in Ihr königl ches Haus und in Ihre große französische Familie bring Möge sie erfahren, wie diese Stadt die Tugenden ihrer Fü sten anzuerkennen und zu schätzen weiß, und wie süß es ist von ihr (dieser Stadt) geliebt zu werden. Der Gemeinderat von Paris, Sire, erneuert Ewr. Maj.. seine Glückwünsch und ersucht Sie um die Gunst, Sie bis zur Pforte Ihre Pallastes zu geleiten." — Der König erwiederte: „Mein Herren, die Gefühle, welche sie mir im Namen der Stad Paris ausgedrückt, haben mein Herz tief gerührt. Ich bi das Organ meiner ganzen Familie, dieser ganz französischen und ebenso, wie ich und wie Sie, ganz Parisischen Familie (de cette famille toute francaise et aussi toute parisien ne comme moi et comme vous), um Ihnen zu sagen, wie sehr wir von der Zuneigung, welche uns die Stadt Paris bezeigt, und von der Freude durchdrungen sind, welche die Vermählung meines Sohns erweckt. Die Prinzessin welche wir Ihnen zuführen, ist würdig Frankreichs, würdig, diejenige zu ersetzen, die während so vieler Jahre das Glück meines Lebens ausgemacht und Frankreich Söhne gegeben hat, welche sich stets seiner würdig zeigen, welche unsere Freiheiten aufrecht erhalten werden. ....."

Der wiederholte tausendstimmige Ruf: Es lebe der König! unterbrach seine Worte; im Tone der lebhaftesten Rührung schloß er endlich: „Söhne, welche, wie ich, die Ordnung, den Frieden, das Glück und die Freiheit Frankreichs vertheidigen werden." Der Enthusiasmus mit dem diese Rede des Königs aufgenommen wurde, läßt sich nicht beschreiben.

Am 4. und 5. d. wurden 461,457 Fr. auf der Sparkasse niedergelegt, die Rückzahlung betrug nur 296,000 Fr. — Die „Charte von 1830" erklärt sich ermächtigt, die Nachricht mehrerer Journale von einer bevorstehenden Beförderung mehrerer Obersten zu Marechaux de Camp, zu widersprechen und sagt, es sey bis jetzt noch keine Rede von einer bevorstehenden Beförderung in dem Generalstab der Armee gewesen. — Der Bildhauer Dumont ist von dem Minister des Innern beauftragt worden, die Büste des verstorbenen Abbé de Praet anzufertigen, um in der königl. Bibliothik aufgestellt zu werden, deren Conservator er so lange Zeit war.

Die schlimmen Nachrichten aus London, der Fall der großen amerikanischen Häuser Wilson, Wiggins und Wilde, deren Passive sich auf 2,100,000 Pf. St. belaufen, die 1 1/4 Mill. Pf. St., welche die Bank vorgeschossen hat, ungerechnet, haben in der Börse alle Geschäfte in auswärtigen Fonds paralysirt; die spanischen sind nicht, wie man in Folge der letzten telegraphischen Depesche erwartete, in die Höhe gegangen; aktive Schuld am Schlusse fest 24 3/8.

Die Bank von England hat jetzt an Barren einen Werth von 4,413,000 Pf. St. oder 110 Mill. Fr. liegen; die Bank von Frankreich besitzt in diesem Augenblik an Barren und klingender Münze an 130 Mill. Fr.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 2. Juni. Das Circular, wodurch Baron Meer auf Befehl der Regierung die Entwaffnung der Nationalgarde von ganz Catalonien anbefohlen, hat allgemein Erbitterung erregt. Die Maßregel ist in der That in dem Momente, wo Don Carlos heranzieht, höchst unklug. Die republikanische Aufregung hätte sich im Kampfe gegen die Carlisten Luft machen können, die Sache der Königin hätte nur dabei gewinnen können. Der Befehl der Regierung wird indeß schwerlich seinem ganzen Inhalte nach zur Ausführung kommen. Aus dem einfachen Grunde, weil die Nationalgarden der meisten vorzüglich im Osten des Königreichs gelegenen Städte entschlossen sind, sich den Maßregeln der Regierung zu widersetzen. Auf der andern Seite hat der den Cortes von Calatrava gemachte Vorschlag, England für die Garantie eines Anlehens von 900 Millionen Realen die freie Einfuhr seiner Baumwollenwaaren zu bewilligen und die Aeusserung des Ministers, daß man dabei keine Rücksicht auf die meuterische Provinz Catalonien, dessen Industrie durch einen solchen Traktat gänzlich zu Grunde gerichtet würde, zu nehmen brauche, allenthalben die größte Aufregung hervorgebracht, so daß man mit jedem Tage den Ausbruch neuer blutiger Scenen von Seite der republikanischen Parthei befürchtet, insbesondere da der Haß gegen die Engländer den höchsten Grad erreicht hat. Bei solcher Stimmung kann es auch Don Carlos nicht an Anhängern fehlen, sobald er sich in Catalonien zeigt. Das Ministerium zu Madrid scheint es förmlich darauf anzulegen, die Sache der Königin zu Grunde zu richten. — der Prätendent scheint auch in Oberaragonien Anhänger zu finden, in Barbastro, wo er noch steht, soll er ohne irgend einen Widerstand zu erfahren, seinen Einzug gehalten haben, wenigstens war er einen Tag früher als sein Heer daselbst. Das Projekt sich Sarragossas zu bemächtigen und sich mit Cabrera zu vereinigen, soll von dem Prätendenten noch nicht aufgegeben seyn. Indessen hört man seit einiger Zeit gar nichts mehr von diesem, wie von den andern karlistischen Bandenführern, die sich in dem Gebirgslande zwischen Valencia und Sarragossa herumtreiben. Sie scheinen auf eigene Faust zu operiren, und sich wenig um Don Carlos zu bekümmern. Cabrera und Serrador könnten schon längst am Ebro stehen. — Espartero setzt seinen Marsch in der Absicht sich mit der Ebro-Armee zu vereinigen ziemlich langsam fort. Er läßt in allen wichtigeren Plätzen Besatzungen zurück, an die entflohenen Bewohner derselben hat er einen Befehl ergehen lassen, wodurch er sie auffordert, binnen 15 Tagen zu ihrem Heerde zurück zu kehren, widrigenfalls ihr Eigenthum konfiscirt werde. Espartero hat einen Courier mit Depeschen nach Madrid geschickt und von der Regierung schleunige Hilfe für seine Armee, der es an Allem mangelt, verlangt. Dort, wo die Noth selbst am größten ist, wird er gut mit seinem Verlangen ankommen. — Nach Berichten aus St. Sebastian vom 28. Mai hat der Brigadier Castaneda den Befehl erhalten, sich in der Eigenschaft eines zweiten Commandanten des linken Armeecorps nach den Merindades zu begeben, um einem carlistischen Einfall in Asturien vorzubauen. Das Armeecorps auf der Seite von Fontarabie unter dem Befehle des General Mirasol, des Nachfolgers Evans, wird die Linie von Irun bis Urnieta besetzen. — Am 27. zogen einige englische Bataillone nach Andoin; sie trafen mit einem carlistischen Trupp zusammen und wechselten Flintenschüsse, wobei es mehrere Verwundete setzte. Ueber die Einnahme Lerins erfährt man, daß es dem carlistischen Chef Garcia durch Verrath in die Hände gespielt wurde. Die Stadt hat ein Fort und eine befestigte Kirche, in diese warf sich bei der Ueberrumpelung des Platzes in der Nacht vom 27. die Nationalgarde, capitulirte aber schon am folgenden Morgen.

Digitized by Google

Italien.

△ Mailand, 30. Mai. In Dalmatien wurden neuerlich auf der Insel Lesina, Kreis von Spalato, vier uralte griechische Inschriften entdeckt. Die eine davon soll, dem Style, den Buchstaben und der Art ihrer Eingrabung zu Folge von den Zeiten der Gründung der Kolonie Pharia auf der Insel Lesina herrühren; sie bezieht sich auf die Gründung der Kolonie. Die zweite steigt bis 800 J. vor unserer Zeitrechnung*) und spricht von der Vereinigung der Asinenser mit den Phariere, als sie vor den Argivern hier eine Zuflucht suchen mußten. Die dritte und vierte sind der Venus geweiht. — Die letzteren Tage dieses Monats waren zur Einschreibung der sich als Aktionäre für die Mailänder-Venediger-Eisenbahn Meldenden bestimmt worden. Obwohl die Bekanntmachung der statt zu findenden Einschreibung erst am 21. Mai erfolgte, wahrscheinlich um den Vortheil des ersten Ankaufes der Aktien dem Platze selbst zu verschaffen, so fanden sich doch viele Fremden dazu ein. Unbeschreiblich ist das Gedränge der als Aktionäre auf der Börse Erscheinenden; Leute von allen Ständen, meist aber aus den unteren Klassen, warten stundenlang auf den Moment ihrer Einschreibung. Wie es bei den meisten ähnlichen Unternehmungen auch anderwärts geschah, ist auch hier die Theilnahme durch Ankauf von Aktien das Gespräch des Tages. Nicht wenige Spekulanten lassen sich durch drei und mehrere Kommittenten unter jedesmal verändertem Namen eine Anzahl von Aktien vormerken, um so auf jeden Fall sich den künftigen Besitz einer verhältnißmäßigen geringeren Anzahl zu sichern, weil die Zahl der begehrten Aktien jene der zu emittirenden um das Fünffache übersteigt. Indessen dürften die kleineren Spekulanten ihre Verblendung wohl bald einsehen, da sie, wenn es zu den Einlagen kommt, nicht leicht bedeutende Summen nur gegen 6 pCt. durch mehrere Jahre ausständig lassen können, und sich bei dem Verkaufe ihrer Aktien mit dem allfälligen Agio werden begnügen, zugleich bei dieser Concurrenz des Verkaufes allen Unannehmlichkeiten eines zurückgehenden Curses ausgesetzt seyn müssen. Die großen Kapitalisten haben in dieser Hinsicht bedeutende Vortheile zu erwarten. Sie beziehen 6 pCt. für die Einlagen, deren Summen sonst ohnehin todt gelegen wären, und sind nebstdem im Stande, ohne Rücksichten und Sorgen für den Curs bis zum Momente abzuwarten, wo die Bahn die erwarteten Früchte tragen wird. Dieser Zeitpunkt wird unseres Erachtens nicht vor Ablauf von acht bis zehn Jahren eintreffen. — Endlich haben wir seit einigen Tagen ein freundliches Wetter, nachdem aber alle Feldfrüchte bedeutend gelitten und die Korngattungen im Preise gestiegen sind. Die Seidenernte wird in diesem Jahre sehr mager ausfallen; die Seidenwürmer lassen wegen der beständigen Kühle und der vom Froste beschädigten Maulbeerblätter weniger Gespinnst erwarten.

Afrika.

Bona, 24. Mai. Zwei Fuhrsoldaten und ein Spahi wurden vor dem Thore des Lagers in der Entfernung eines Kanonenschusses ermordet. Die ganze Besatzung rückte mit zwei Feldstücken aus. Die Mörder flohen zu einem neutralen Stamm. Der Scheick desselben nahm ihren Anführer gefangen und brachte ihn vor dem Oberst Duvivier und sagte: „Oberst hier ist ein Elender, der gestern ein Verbrechen unter dem Schatten deiner Kanonen begangen hat; ich würde den Unglücklichen, der sein Opfer geworden ist, schon gerächt haben, aber ich wollte nicht das Blut eines Bruders vergießen, deßwegen bringe ich ihn dir und bitte dich bei dem Namen Sidi Abdarrhamans, hohe Gerechtigkeit an ihm zu üben." Der Scheick entfernte sich. Der Schuldige befragt, gestand sein Verbrechen und sagte daß er mit seinem eigenen Säbel dem Spahi den Kopf abgeschnitten habe. Der Oberst Duvivier schenkte ihm hierauf seine Freiheit. Der Scheick unterrichtet von dieser Handlung kehrte zu dem Oberst zurück: „Du hast nicht billig und gerecht gehandelt, sagte er, und ganz entrüstet, wie ich bin, über deine Ungerechtigkeit, komme ich der Scheick des Stammes der Ben Urgines, Befehlshaber von 8000 Mann, Freund der Franzosen, dir zu erklären, daß ich ihr Feind werde, sobald ich auf Kanonenschußweite vom Lager entfernt bin. Er entfernte sich, der Oberst schickte einen Offizier ab, um den Scheick gefangennehmen zu lassen. Da ihn der Offizier in seinem Zelte nicht fand, so nahm er dessen dreijähriges Kind, dem seine Mutter folgte, mit sich. Als der Scheick in sein Zelt zurückkam, Weib und Kind nicht fand und von dem, was vorgefallen, in Kenntniß gesetzt wurde, stellte er sich vor dem Obersten, und sagte: „Wolle nicht Rache üben an Weibern und Kindern, hier bin ich, den du suchest." Er wurde hierauf ins Gefängniß geworfen. Diese Handlung des Oberst Duvivier wird allgemein getadelt. Seit dem 20. machen sich die Araber von dem Stamme Ben Urgines davon und nehmen Flinten und Gepäck der Franzosen mit sich. — In diesem Augenblicke kommen 5 Spahis hier an und melden, daß Achmet Bey das Lager von Guelma mit 15000 angegriffen habe. Nach einem andern Gerüchte soll diese Nachricht grundlos sein.

Algier, 27. Mai. Der Cerberus, welcher so eben von Bona kommt, bringt die Nachricht, daß Achmet-Ben Konstantine nicht verlassen hat, und daß in Bona und der Umgegend von Guelma Alles ruhig ist. Durch eine andere Depesche vom 26. und 27. Mai meldet General Damremont, daß am 25. der Chef des Bataillons de la Torre an der Spitze von 1100 Mann von 4000 Arabern oder Kabilen angegriffen wurde. Nach einem sehr lebhaften Kampfe, kamen die Feinde in Unordnung; ihr Verlust betrug 1200 Mann Todte oder Verwundete, unter ihnen waren mehrere Chefs. Am Abende dieses, für sie verderblichen Tages zerstreuten sich die Stämme. Auf unserer Seite haben wir 8 Mann Todte und 68 Verwundete. Der Chef des Bataillons de la Torre hat sich in dieser Affaire ausgezeichnet, und die Truppen haben sich mit ihrer gewohnten Bravour geschlagen. — Nach einem andern Briefe, den General Bugeaud unter dem 25. Mai von der Tafna an den Kriegsminister gerichtet, werden die Unterhandlungen mit Ab-del-Kader noch fortgesetzt, und es hat noch kein Zusammentreffen unserer Truppen mit denen des Emir statt gefunden.

Oran, 22. Mai. Es ist kein Zweifel, daß die Unterhandlungen mit Ab-del-Kader gänzlich abgebrochen sind. Es war unmöglich sich zu verständigen. Ab-del-Kader scheint seinen schlauen Juden Ben Durand mit Unterhandlungsvorschlägen nur aus dem Grunde geschickt zu haben, um Zeit zu gewinnen. Mittlerweile soll ihm die Provinz Titteri eine beträchtliche Anzahl Truppen und Gelder gestellt haben. — General Brossard hat den Convoi der Armee nach Bridia gebracht, er ist bereits am 17. wieder nach Oran zurückgekehrt. Es begegnete ihm zwar auf seinem Marsche kein Feind, allein die Araber folgten ihm in einer kleinen Entfernung auf dem Fuße nach. Da es hieß 2 — 3000 Araber durchstreiften die Umgegend von Oran, so zogen sich die Douairs und die andern befreundeten Stämme unter die Mauern der Stadt zurück. Man vertheilte unter ihnen Lebensmittel, Munition und Flinten, und gab ihnen einen Posten von 200 Mann zur Bedeckung. Diesen Morgen um 2 Uhr wurden die Douars und die Smelas plötzlich überfallen. Unsere Posten gaben Feuer auf die Angreifenden, Kanonenschüsse wurden gehört, in der Stadt herrschte große Unruhe. General Brossard rückte sehr frühe mit 2000 Mann aus, allein die Feinde hatten sich bereits zurückgezogen. Sie hatten

*) Nach Strabo und Diodorus Siculus soll die Kolonie Pharia, von den Tariern, Bewohnern der Cycladen, erst vier Jahrhunderte vor der christlichen Aera gegründet worden seyn.
Anmerk. d. Korrespond.

Digitized by Google

5 — 6 Köpfe abgeschnitten, 7 — 8 Weiber und Kinder und Vieh mit sich fortgeschleppt. Man sagt, dieser Handstreich sey auf besondern Befehl Abdel-Kaders ausgeführt worden. General Bugeaud ist am 17. von Bridia nach Tlemecen marschirt, wo er am 21. ankam. Er zieht in das Lager an der Tafna, wo das Bataillon des dort stehenden Freikorps nach Oran eingeschifft wird. — Die Araber machen allenthalben schon in der Umgegend feindliche Demonstrationen. Ein unglücklicher Musiker des ersten Regiments, welcher sich auf der Jagd etwas von der Stadt entfernte, wurde von ihnen überfallen und ihm der Kopf abgeschnitten. In der Gegend von Mustaganem und am linke Ufer der Tafna sind die Kabailen ebenfalls in Bewegung. General Bügeaud hat zwei Compagnien zur Deckung des Lagers von Misserguin und zum Schutze der Ernten der befreundeten Stämme zurückgelassen. — Nach einem vom 16. aus Guelma datirten Schreiben des Obersten Duvivier an den General Trezel hat Achmet Bey Constantine verlassen und sich am Bon Merzug gelagert. Er hat die Absicht, einen Einfall in die Umgegend von Guelma zu machen, und die benachbarten Stämme zu beunruhigen. Oberst Duvivier hat bereits seine Maßregeln zum Schutze dieser Letzteren getroffen. Auf diese Nachricht hat sich General Trezel sogleich in das Lager von Nechmaya begeben, wo er am 18. anlangte. Seine Absicht ist, die Bewegungen Achmet Beys zu beobachten, und sich nach Guelma oder jedem andern Punkt, wo es nöthig seyn sollte, mit Streitmacht zu begeben.

Frankfurter Kurs vom 8. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104. do. 4 pCt. Br. 99 1/8, G. —. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8. Bankak. Br. —, G. 1638. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 221, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do Br. —. G. 113 3/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 24. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 1. 49 1/2. Preuß. Thlr. 1 44 7/8, 5 Frankenthaler 2. 22.

Miszellen.

β München, 8. Juni. Unser Hofgarten ist gegenwärtig sehr zahlreich besucht, indem man die Statuen, welche den neuen Residenzbau schmücken, betrachten will. Acht Figuren stellen die acht Kreise mit ihren Attributen dar, zu beiden Seiten von Löwen eingeschlossen. Der Garten selbst wird eine Abänderung erhalten; da nämlich die der Residenz zunächst gelegenen Baumreihen der freien Aus- und Aussicht hinderlich sind, so werden zur Bildung eines halbzirkelförmigen, bis zum Tempel sich erstreckenden, freien Platzes, die im beabsichtigten Halbkreise sich befindlichen Bäume umgehauen. Die Basreliefs an den Nischen des Portikus des Festbaues sind ebenfalls in ihrer Aufstellung begriffen. — Wir haben gegenwärtig einen Genuß neuer Art zu hoffen, indem eine hier angekommene Gesellschaft französischer Schauspieler einige Vorstellungen zu geben beabsichtiget. Für den größten Theil des Publikums mögen solche allerdings eine neue Erscheinung seyn, da außer einigen höhern Privatzirkeln hier nach unserm Wissen noch keine öffentlichen Darstellungen französischer Stücke Statt fanden; ob diese Franzosen aber in finanzieller Hinsicht ihre Rechnung finden werden, steht sehr zu bezweifeln, weil die Zahl derer, welche wahres Interesse an ihren Leistungen finden können, denn doch nicht so bedeutend ist, um ihren pekuniären Forderungen genügend zu entsprechen. — Die durch auswärtige Blätter mit Lob überhäuften Sänger und Virtuosen auf der Mandoline und Guitarre, Borgiorny, Gagiotti, Jazalli und Cerutti, werden in diesen Tagen im kleinen Odeonssaale eine musikalische Unterhaltung veranstalten. Außer dem Mailänder Vimercati haben wir hier noch keinen Mandolinspieler von Bedeutung gehört. — Während in den meisten Münchener Zeitschriften die kritischen Stimmen über die Leistungen des k. Hoftheaters sich äußerst selten und ganz aphoristisch vernehmen lassen, lesen wir dagegen um so häufiger die heftigsten Controversen in Betreff des Volkstheaters außerhalb der Isarbrücke. Auf dieser Bühne wird morgen eine neue Lokalposse gegeben: „das Paradiesgartlein", welche alle bisher gegebenen Stücke der Art durch unerschöpfliche Laune und Witz übertreffen soll. Ferner werden einige Parodieen renommirter Dramen erwartet, darunter Belisar und Pfefferröserl. Die Schentische Dichtung mag in ihrer Erhabenheit, wie das denn auch andern großen Werken zu Theil wurde, einen Gegensatz zum Lächerlichen darbieten, ob aber die Pfefferische Muse, die göttliche Pfefferröserl, dieses Sündenregister dramatischer Dichtkunst, ohnehin als Parodie, nochmal parodirt werden könne, das sind wir begierig, zu erfahren. Jusqu'à la fin de la farce kennen wir keinen einzigen erhabenen Gedanken. Wo sollen da Gegensätze, wo der Stoff zum Komischen herkommen? — Ein recht erbauliches Freskobild des Lebens trat mir in den letzten Tagen auf einem Spaziergange an den Ufern der Isar entgegen. Drei Knaben, unstreitig Kinder von Taglöhnern, denn sie hatten weder Schuhe noch Strümpfe und eine sehr abgenützte Kleidung, in einem Alter von sechs bis sieben Jahren stehend, fand ich, sich gegenseitig umschlungen haltend, in einer Attitüde auf der Straße, welche genau das erste vereinigte Auftreten der drei Lumpen im Lumpaci vorstellte, und von dem Gesange der Knaben konnte ich nur die Worte: „Vivat hoch! es leben alle Lumpen!" verstehen. Nun, das muß man sagen, diese Kinder müssen eine gute moralische Grundlage erhalten, und wenn sie einst das wirklich werden, was sie jetzt in kindlicher Simplicität dem Theater nachbilden, so darf man sich so gar sehr nicht wundern, denn der Uebergang vom Schein zum Seyn kann ganz sicher kein plötzlicher und unerwarteter genannt werden. — Heute findet die erste musikalische Unterhaltung und ländlicher Ball in Neuberghausen Statt, und heute scheinen wir auch nach langer Trübsal vom ersten schönen Sommertage beglückt zu werden, worüber ganz sonderlich unsere nach den Bauernregeln kalkulirenden Wetterpropheten erfreut sind, denn wenn es am Tage Medardi regnet, so wird der Regen vierzig Tage fort anhalten. —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische-Anzeige.

a) Eben sind versendet worden die ersten Lieferungen der

D. Leander van Eß's

(vom Bibliographischen Institut in Hildburghausen, Amsterdam und Philadelphia herausgegebenen)

Pracht-Familien-Bibel

zu Gebet und Andacht.

In 20 halbmonatlichen Lieferungen, mit 40 prachtvollen engl. Stahlstichen und einer Karte von Palästina.

Die deutsche Bibelübersetzung des gelehrten und erleuchteten van Ess ist für das christkatholische Deutschland Das geworden, was für das protestantische Luther's Uebersetzung seit Jahrhunderten ist. Eine Million Exemplare sind in den Händen der Gläubigen und haben ihnen den Urquell der Wahrheit geöffnet. — Eine Prachtausgabe dieser Bibel, welche den allgemein erwachten ästhetischen Sinn in den höheren Kreisen der Gesellschaft befriedigte, fehlte, und die vorliegende ist dazu bestimmt, diesen Mangel zu entfernen. — Sie erscheint unter der Leitung des ehrwürdigen und hochberühmten van Ess selbst und mit den Approbationen hoher Erzbischöflicher und Bischöflicher Stühle. —

Subscriptions-Vortheile.

Unterzeichner für zehn Exemplare einer Ausgabe erhalten von jeder Buchhandlung ein elftes gratis.

Grössere Bestellungen auf mindestens zwanzig Exemplare, von Subscribentensammlern, Buchbindern u. dgl., haben von jeder soliden Buchhandlung ausser den Freiexemplaren noch einen billigen Rabatt zu genießen.

☞☜ Untenstehende Preise *) sind die ersten Subscriptionspreise. Sie gelten nur für die vor dem 31. August einlaufenden Bestellungen. Für spätere wird ein um 25 Prozent erhöhter zweiter Subscriptionspreis eintreten, worüber wir uns besondere Anzeige vorbehalten.

* Die ersten fünftausend Subscribenten werden als Gründer und Beförderer dieses Unternehmens betrachtet, und erhalten zum Andenken, gratis, mit der letzten Bibellieferung das berühmte Kunstblatt

CHRISTUS bei'm Abendmahle,
nach
Leonardo da Vinci,
vortrefflich in Stahl gestochen
von
Friedrich Wagner,
— groß Folio, Preis 2 Thlr. —
ganz kostenfrei eingehändigt.

*) nur 8 Gr. sächs., oder 10 1/2 Sbgr., od. 36 Kr. rhn., od. 32 Kr. CvMz. für jede mit zwei der köstlichsten Stahlstiche geschmückte Lieferung.

☞ Man subscribirt bei allen guten Buchhandlungen, zu Bamberg im literar.-artistischen Institut.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete, als concessionirter Färbermeister in Schlüsselfeld etablirt, fertigt alle in die Schönfärberei und Druckerei einschlagenden Arbeiten nach den neuesten und beliebtesten Dessins. Er versichert echte, haltbare Farben, prompte Bedienung, möglichst billige Preise, und empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen.

Ludwig Eisfelder, Färbermeister.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 163. Montag, 12. Juni 1837.

Die Geld- und Handelskrisis in den nordamerikanischen Staaten. — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Briefe aus München und Bayreuth.) — Sachsen. (Brief aus Leipzig.) — Preußen. (Köln.) — Oesterreich. (Briefe aus Wien und aus Ungarn.) — England. (Brief aus London. Kurse.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Kammerverhandlungen. Telegraphische Depeschen.) — Spanien. (Brief von der Grenze. Barcelona.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Smyrna.) — Kurse. — Miszellen. — Ankündigungen. — Allgemeiner Anzeiger des literarisch-artistischen Instituts.

Die Geld- und Handelskrisis in den nordamerikanischen Staaten.

I. Die großen europäischen Handels und Fabrikstaaten sind gleichsam solidarisch unter sich, und namentlich mit jenem großen sich immer mehr entwickelnden Westlande jenseits des atlantischen Meeres verknüpft; eine sich ergebende Verlegenheit im Handel, eine Erschütterung des Credits wird daher mehr oder minder allenthalben empfunden, wo umfassendere oder geringe Verkehrs-Verhältnisse mit einem der bedrängten Theile stattfinden. Die im Jahre 1825 von England ausgegangene Geld- und Handelskrisis ist noch in zu frischem Andenken, um in Absicht auf Vergangenheit weitere Belege für das Gesagte zu bedürfen. Leider aber biethet ein Land, von welchem es die oberflächliche Betrachtung am wenigsten erwartet hatte, ein neues der Tiefe und dem Umfange nach bisher unbekanntes Beispiel einer Geld- und Handelskrisis dar, wovon das Ende schwer abgesehen werden kann. Es ist augenscheinlich, daß wir die nordamerikanischen Staaten meinen. Das Beispiel Englands ging ohne Belehrung für dieses Land vorüber, und Bruder Jonathan hat bisher alles übertroffen, dessen ein früherer Speculations-Schwindel und verkehrter Haushalt sich schuldig gemacht hat. Ein so umfassendes und riesgreifendes Uebel als die gedachte Krisis kann nicht oft und deutlich genug ins Auge gefaßt, und auf ihre mannigfaltigen Hauptursachen zurückgeführt werden.

Wir zählen unter die vorzüglichsten Veranlassungen den Umlauf einer ungeregelten Menge von Papiergeld, welche der unbesonnensten Spekulation augenblicklichen Credit und Nahrung verschaffte, die Aufhebung der Normalbank der W. St., die plötzliche Einführung des Metall- statt des Papiergeldes durch bundesgesetzliche Maßregeln die gezwungene Beziehung großer Quantitäten Goldes aus Europa um hohen Preis, die hierauf ergriffenen Maßregeln der englischen Bank gegen die zunehmende Goldausfuhr, die unglaublichen Uebertreibungen bei riesenhaften Bau-Unternehmungen und Speculationen aller Art, eine unverhältnißmäßige Zunahme des Einfuhrhandels bei Verminderung des Werths des vorzüglichsten Ausfuhrartikels, nemlich der Baumwolle.

Betrachten wir der Reihe nach diese einzelnen Punkte.

Wie in andern Handelsstaaten der alten Welt, so wurde auch in den nordamerikanischen der Geldumlauf durch Scheine genährt, welche die dazu berechtigten Banken ausstellten. Man berechnete, daß am 1. Januar 1835 für 558 Millionen Fr. solcher Scheine verhanden waren, wovon sich mehr als 520 Millionen bereits im Umlaufe befanden. Auf die Central-Bank der vereinigten Staaten kamen allein 100 Millionen. Letzteres Institut ward im Jahre 1816 mit einem Capital von 175 Mill. Fr. gegründet, es besaß das Privilegium, daß seine ausgegebenen Noten in sämmtlichen Vereinsstaaten circulirten. Dessen Hauptaufgabe bestand mit darin, dem Uebermaß von Notenemissionen von Seite der Banken der einzelnen Staaten zu steuern, und deßhalb eine heilsame Controlle auszuüben. Dieses war durch den bereits bezeichneten Umstand erleichtert, weil die Scheine der Centralbank der V. St. neben jenen der übrigen einzelnen Banken gesetzlichen Kurs hatten; ihr Stand oder Werth diente sofort als Maßstab für die übrigen Banknoten, oder zeigte ihre Werthdifferenz an. Ein solcher Zustand der Dinge war wenigstens einigermassen geeignet, den Bankunißbräuchen, und sohin den darauf gebauten unsinnigen Spekulationen einige Schranken zu setzen. Allein diese Controlle sollte bald verschwinden, und andern den bisherigen Geldumlauf zum Theil gewaltsam störenden Maßregeln Raum geben. Das Privilegium der Bank der V. St. war seinem Erlöschen nah, als General Jackson sich zum zweitenmal um den Präsidenten-Stuhl bewarb; bekanntlich fand er an den Bankdirektoren und vorzüglichsten Handelshäuptern eine Gegnerschaft, welche seine abermalige Wahl zu vereiteln suchte. Sey es nun Groll, oder redliche Ueberzeugung, kurz der zum zweitenmal auf die erste Magistratur gehobene General, faßte den ernsten Entschluß, die Bank der V. St. zu Grunde zu richten. Als es sich demnach beim Congreß um Erneuerung ihres Privilegium handelte, welches derselbe genehmigte, nahm der Präsident zu dem ihm verfassungsmäßig zustehenden Veto seine Zuflucht. Vergebens war das Ankämpfen der Bank, gegen 40 Millionen Dollars dort hinterlegter öffentlicher Gelder wurden sofort zurückgenommen, bei einzelnen Banken unter der Bedingung hinterlegt, keine Noten unter 5 Dollars auszugeben, und sie auf Verlangen in klingender Münze wieder zurückzuzahlen.

Die ehemalige Centralbank hatte von ihren Depositen einen weisen Gebrauch gemacht, und in wenigen Ländern wurden mit gleicher Leichtigkeit Geschäfte abgemacht. Nun mußte sie aber ihre Operationen beschränken, sie hörte auf ein regulirendes Organ zu seyn: dagegen betrachteten sich die Banken in den einzelnen Staaten als ihre Nachfolger und Erben, sie gaben ihren Discontirungen eine ungemessene Ausdehnung, um ihre Noten im Umlauf zu setzen, sie creditirten, um selbst Credit zu erhalten. Bis zum Jahre 1836 soll der Mehrbedarf an Banknoten gegen 250 Millionen betragen haben, eine Folge davon war die Schwindelei in Ländereien und Waaren aller Art, die genährte Sucht, schnell und ohne viele Mühe reich zu werden, die Ermuthigung der Einfuhr fremder Waren, die Vermehrung der Urproduktion ohne des lohnenden Absatzes sicher zu seyn. Wer ein Handelshaus mit 100]m Dollars gründete, fand mittels der freigebigen Banken Mittel, für 4 oder 5 Millionen Geschäfte zu machen. Dieses war indeß nicht die einzige, Unordnung in der Circulation erzeugende Maßregel. Präsident Jackson versetzte der Handelsaristokratie nebst der Verweigerung des Bankprivilegiums noch den weitern empfindlichen Schlag, indem er durch energische Anordnungen den Umlauf des Papiergeldes gegen Metallgeld umzuändern suchte. Unsern Lesern wird die in der Abschiedsrede des Präsidenten gegen seine Gegner enthaltene Philippika über die Gefahren der Geldaristokratie

Digitized by Google

noch gegenwärtig seyn, allein er konnte damals noch nicht ahnen, daß sein eigenes bei einem Handelshause angelegtes Vermögen in Folge des von ihm mit Anstrengung geöffneten Abgrundes bald verschlungen werden würde. Hatte die Bankmaßregel schon höchst traurige Folgen erzeugt, so wurden diese durch Entwerthung des Papiergeldes noch vermehrt, eines Umlaufsmittels, welches dem Lande nichts gekostet hatte und nun durch ein theuer zu bezahlendes Tauschmittel aus der Fremde mußte ersetzt werden. Dabei änderte man den Münzfuß oder verringerte ihn vielmehr, dadurch stieg natürlich der Preis der englischen Goldmünzen, welchen eine Prämie gegen 8 0/0 zu Theil ward. Das englische Geld floß von nun an als gewinnbringende Waare nach Amerika. Gelang es auch gegen 80 Millionen in Geld in das Land zu schaffen, so war dadurch der Umlauf desselben nichts weniger als geregelt, höchst selten erschien im täglichen Verkehr ein Stück von dem edlen Metallgeld. Der Grund liegt in der Schatzkammer Verordnung (Archury order), welche befahl bei allen an den öffentlichen Schatz fälligen Zahlungen nur in klingender Münze zu leisten. Von nun an mußten nicht nur die Zölle in Gold entrichtet, sondern auch die Staatsländereien, wofür der Markt vorzüglich im Westen ist, in baaren Münzen bezahlt werden. Die Goldstücke wurden daher von Speculanten dem Verkehr entzogen, um in dem entfernten Westen in den Schatz, und von da etwa in eine Bank zu wandern. So wird die Angabe begreiflich, daß auf die erste Handelsstadt von Nordamerika Newyork kaum 3 Millionen von jenem neuen Umlaufmittel kamen. Leicht erklärt sich die Schwierigkeit auf die Handelsstädte am atlantischen Meere von Westen her Anweisungen auf Geldzahlungen zu geben: jedenfalls wußten sie nicht, wie sie ihre Bezahlung wieder erhalten könnten, indem die vom atlantischen Meere her nach dem Westen wegen Ankauf von Ländereien und andern Speculationen Reisenden keine bloße Tratten oder Wechsel, sondern wirkliches Geld suchten. Bei dieser Störung des Mechanismus in der Circulation blieb es nicht, bald kam ein neues Uebel hinzu. (F. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ **München**, 9. Juni. **Ständeversammlung.** So eben sind die Mitglieder der K. d. Abg. durch das Präsidium zu einer ausserordentlichen Sitzung berufen, und ist ihnen nachstehendes allerhöchstes Rescript eröffnet worden. Ludwig ꝛc. ꝛc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reiches! Wir finden uns bewogen, die von Uns nach den Bestimmungen des Titel VII. der Verfassungs-Urkunde bis zu dem 10. des laufenden Monats verlängerte Dauer der gegenwärtigen Sitzung der Stände Unseres Reiches noch bis zum 10. Aug. d. J. zu verlängern, und geben Uns dabei dem Vertrauen hin, daß es dem eifrigen Bemühen der Kammer gelingen werde, bis zu diesem Zeitpunkte die auf Unseren Befehl durch Unsere Staatsminister an dieselben gebrachten Berathungs-Gegenstände der Erledigung entgegen zu führen.

Wir verbleiben unsern Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, mit königlicher Huld und Gnade gewogen.

München den 8. Juni 1837.

Ludwig.

Fürst v. Wrede, Frhr. v. Giese, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, Frhr. v. Schrenk, v. Wirschinger, Hertling.

An die Kammer der Abg. der Ständeversammlung. Die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung betr.

Nach dem Befehle Seiner Majestät des Königs, Geh. Rath v. Kreutzer.

* **Bayreuth**, 9. Juni. Die regierende Frau Herzogin von Koburg befanden sich seit einigen Tagen auf der Fantasie zum Besuch Höchstihres Herrn Bruders des Herrn Herzogs von Würtemberg. Se. Durchl. der Herzog von Koburg werden dieser Tage ebenfalls daselbst erwartet. — Die Fantasie, welche der Herr Herzog von Würtemberg mit Berücksichtigung der dortigen herrlichen Naturanlagen mit außerordentlichem Geschmack wieder hergestellt hat, wird von den Bayreuthern sehr fleißig besucht und allgemein bewundert. — Der Herr Herzog Pius in Bayern sind leider noch immer an ein unerfreuliches Krankenbett gefesselt, jedoch sieht man einer baldigen Genesung vertrauungsvoll entgegen. Die Liebe der Bewohner Bayreuths zu diesem Fürsten sprach sich auch während dieser Krankheit auf die unzweideutigste Weise aus. — Der Gesundheitszustand im Obermainkreise ist sehr befriedigend, nur die Blattern herrschen in manchen Gegenden, doch meistens gutartig. Zu beklagen ist, daß die Revaccination noch immer den erwünschten Zugang nicht findet, währenddem doch ihr großer Nutzen fast bis zur Gewißheit erhoben ist. — Die hierüber gemachten Beobachtungen sollen in diesen Blättern demnächst veröffentlicht werden.

Sachsen †. **Leipzig**, 9. Juni. Die vielbesprochene Handelserschütterung in England, Schottland und Nordamerika, welche ihr Ziel immer noch nicht erreicht zu haben scheint, äußert auch auf die sächsische Fabrikatur einen nachtheiligen Einfluß namentlich hinsichtlich der Fabrikation von Baumwollenwaaren, die einen Hauptzweig der sächsischen Fabrikation ausmachen. Bei den Banquerotten in Nordamerika sind manche Fabrikanten mit nicht unbedeutenden Ansprüchen betheiligt und da der Hauptvertrieb der sächs. Baumwollenwaaren im Absatz nach Nordamerika besteht, unter den jetzigen Umständen aber jeder Fabrikant es bedenklich findet, große Waarensendungen an nordamerikanische Handlungshäuser, deren Zustand er wegen der Entfernung nicht controliren kann, zu machen, so muß, wenn nicht unnöthig eine große Waarenmasse aufgehäuft werden soll, die Fabrikation ins Stocken gerathen. Die Löhne der Fabrikarbeiter sind ohnehin so gering, daß sie bei genügender Beschäftigung nur die nöthigsten Lebensbedürfnisse aufbringen können. Da nun jede große Handels- und Absatzstörung eine Herabsetzung der Arbeitslöhne oder unzureichende Beschäftigung der angenommenen Arbeiter zur Folge hat, so herrscht in den sächs. Fabrikstädten sogleich große Noth. Ein solcher Zustand macht es um so wünschenswerther, daß den Arbeitern Gelegenheit gegeben werde, neben ihrem ungewissen Erwerbe in den Fabriken noch zur Abhülfe eine andere Beschäftigung zu haben, wie es bei den Schweizer Fabrikarbeitern der Fall ist, die fast sämmtlich einiges Feld- und Gartenland ihr Eigenthum nennen und dieses mit bewirtschaften. Wir haben in Sachsen noch manche bedeutende Strecken Landes, die noch nicht urbar gemacht sind. Wenn diese an arme Handarbeiter in einzelnen Parcellen gegen einen mäßigen Erbzins vertheilt würden, so würde dies gewiß ein Mittel seyn, welches vor gänzlicher Verarmung schützt und dabei dem Staate noch Vortheil gewährt, den er von den unbenutzten Feld- und Waldstrecken nicht hat. — In einigen Tagen ist hier eine Generalversammlung sämmtlicher Actionäre der Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie, auf deren Verhandlungen man sehr gespannt ist, da in derselben wichtige Sachen vorgenommen werden sollen. Die Fahrten auf der fertigen Bahnstrecke finden in vier Tagen der Woche Statt, und obgleich die Wagen 250 Personen fassen, so pflegen sie doch gewöhnlich sämmtlich besetzt zu seyn.

Köln 7. Juni. Die Verhandlungen über die Statuten in der Generalversammlung der Köln-belgischen Eisenbahngesellschaft sind gestern und heute mit unausgesetzter Thätigkeit fortgesetzt worden. Der Charakter der Diskussion war im Allgemeinen weise Mäßigung, mit einer den wichtigen Gegenständen

Digitized by Google

angemessenen Ruhe wurden die in manchen Punkten sich entgegenstehenden Interessen der beiden Städte Köln und Aachen besprochen, und — versöhnt; und in diesem Augenblicke (Nachm. 4 Uhr) ist man im Begriffe; die Wahlen der Direktoren und ihrer Stellvertreter, so wie des Administrationsraths vorzunehmen, um alsdann, was nur noch übrig bleibt, den notariellen Akt über das Resultat aller Verhandlungen abzuschließen. (Allg. Org.)

Oesterreich. * Wien, 4. Juni. Mit Spannung sieht man hier den Operationen des Don Carlos im Herzen Spaniens entgegen und glaubt, daß jetzt der Wendepunkt der spanischen Angelegenheiten gekommen sey.

* Wien, 5. Juni. Gestern Mittags um 12 Uhr machten J. M. die Kaiserin Mutter, JJ. kk. HH. die Erzherzoginnen Sophie und Elisabeth mit Prinzessinnen Töchtern nebst den Erzherzogen Franz Karl, Rainer und Ludwig, J. k. H. der Herzogin von Angouleme Abschiedsbesuche. Um 1 Uhr begab sich hierauf diese Fürstin mit ihrer erl. Nichte nach Schönbrunn, um mit JJ. MM. zu speisen und sich zu beurlauben, und heute in der Frühe trat sie ihre Rückreise nach Kirchberg, allwo sich seit dem 27. die Herzoge von Angouleme und Bordeaux befinden, an. Beide Prinzessinnen hatten sich während ihres Aufenthalts auch diesmal, außer im Kreis der königl. Familie nirgends öffentlich gezeigt. Die Herzogin von Angouleme von ihrem französischen Hofstaat Majestät genannt, hörte täglich zweimal Messe und führte bei günstiger Witterung ihre erl. Nichte in den sogenannten abgeschlossenen Kaisergarten. Wehmuth bezeichnet ihre ernsten Züge, und ihre Nichte ist eine liebenswürdige Prinzessin geworden. J. k. H. die Herzogin von Berry ist nach der Zusammenkunft mit ihrer Familie in Kirchberg gewesen und dann nach Grätz zurückgekehrt.

* Wien, 6. Juni. S. k. H. der Erzherzog Maximilian von Este, welcher Unterwegs erkrankt war und bereits wieder genesen ist, ist hier eingetroffen.

† Aus Ungarn, 1. Juni. Der dem Sultan zur Begrüßung von Seite S. M. des Königs nach Rutschuk entgegen geschickte General Graf Auersperg ist nach Orsova allwo er seine Quarantaine passirt, zurückgekommen, und wird nach Abhaltung derselben sogleich nach Wien abgehen. — Nach Berichten von Agram hat die erfolgte Ernennung des Bischofs von Agram in der Person des Herrn von Haulik große Freude alldort erregt. Man erwartet noch in diesem Monat seinen Einzug. — Fortwährend gehen aus allen Comitaten ungünstige Berichte über die diesjährige Frühjahrs-Witterung ein. Näße und Kälte wechseln mit Orcanen und Wolkenbrüchen ab.

Grosbritannien.

† * London 5. Juni. In der Sitzung des Oberhauses vom 5. Juni wurden mehrere Petitionen bezüglich der Kirchentaxen eingereicht. Darauf wurde die Bill die Schatzgesetze betreffend übergeben. Lord Brougham machte die Lords darauf aufmerksam, daß seit mehreren Monaten nur zwei oder drei Bills von Bedeutung vor das Oberhaus gekommen seyen; woran das System, nach dem man im Unterhaus verfahre, Schuld sey. Er verlangte die Bildung einer Committee, die auf Mittel denken sollte, diesem Uebelstande abzuhelfen. Er sprach noch, als die Post abging. — Im Hause der Gemeinen wurden mehre Petitionen und die Berichte verschiedener Committeen vorgelegt. Mehrere Privatbills wurden eingebracht. Lord J. Russell kündigte auf nächsten Montag seine Motion bezüglich der Kirchentaxen, und auf Freitag die zweite Lesung der irischen Zehntenbill an. Nach Verlesung der irischen Armengesetze bildete sich das Haus zur Comittee darüber. Hr. Attwood brachte ein Amendement ein. Er sagte, das Haus tändle gleich Nero, während Rom im Brande stehe. (Hört! Hört!) Er beklagte sich, daß das Haus sich schon seit Monaten mit Spielereien abgebe, während die Handel und Gewerbe treibenden Klassen Schaden litten, bald würde auch die Ackerbau treibende Klasse von dem Unheil ergriffen werden. England selbst sey Ursache, daß die amerikanischen Kaufleute ihre sieben Millionen Schulden nicht zahlen könnten. Die Polizeistunde kam, ohne daß er noch geendet hatte.

Die Post berichtet daß man über die Einrichtung des Hauses r Prinzessin Victoria discutirt, und daß nur eine Meinungsverschiedenheit bezüglich der Autorität, welche die Oberoffiziere ihres Haushalts bestimmen soll, bis jetzt die endliche Entschließung verzögert hat. Der König bot aus seiner Kasse, um jede Schwierigkeit zu heben, 10,000 Pf. jährlich als Zuschuß an. Dieses großmüthige Anerbieten hat jedoch seinen Zweck noch nicht erreicht. Die Prinzessin hat seit ihrem Geburtstag an der Discussion einigen persönlichen Antheil genommen, und mit dem König bezüglich dieses Gegenstandes Briefe gewechselt.

Der Herald klagt über die Besorgniß, welche die Handelsnachrichten von London in Liverpool, erregten, obgleich bis Samstag Abends kein bedeutendes Falliment Statt gehabt hatte. Man scheint hier der Meinung zu seyn, der Betrag der acceptirten Wechsel vom amerikanischen in London wohnenden Kaufleuten sey in Lancashire nicht so bedeutend als man allgemein annahm.

Consols 91, akt. R. 21 ¾ 22 ⅛, mit Coupons 22 ⅛ ⅛, Diff. 4 zu ½ pass. 5 ⅜ ⅝, portug. 42 ¾ 43 ¼, 3 ⅝ 27 ¾ zu 28 ¼.

Frankreich.

⊙ Paris, 7. Juni. Wohin man den Blick wendet, überall rege Thätigkeit, alle Hände sind jetzt mit den Zurüstungen zu den großen Festen beschäftigt, welche die Stadt Paris am 14. d. der k. Familie geben wird. Bereits sind die Arbeiten im Stadthause sehr vorgeschritten; der Thronsaal mußte in allen seinen Theilen restaurirt werden; in diesem wie in allen andern erblickt man überall die geschmackvollsten Verzierungen, durch reiche Vergoldung sich auszeichnend. Vor dem Stadthause werden mehrere Häuser, die den großartigen Eindruck des ganzen Anblickes stören würden, durch Gerüste von Holz maskirt, auf einem solchen im Hofe des Präfekten, das einen Halbkreis bildet, wird Hr. Feuchére einige Ansichten von Mecklenburg darstellen. — Fortwährend empfangen der Herzog und die Herzogin von Orleans die Glückwünsche der verschiedenen Magistraturen, gestern die des Ministers des öffentlichen Unterrichts, schon vorher die des diplomatischen Corps, der Verwalter und Beamten der Civilliste. Gestern empfingen JJ. MM. auch die großen Deputationen beider Kammern, die Präfekten, Maires und Adjunkte, das Munizipalkonseil des Departements der Seine, und andere Körperschaften. — Als der Herzog von Orleans gestern Nachmittags mit seiner Gemahlin in offener Kalesche nach der Kirche Notre-Dame fuhr, wurde sein Wagen einige Augenblicke durch einen Zufall aufgehalten; als man den Prinzen erkannte, ertönten sogleich aus aller Mund Acclamationen, bis endlich die Straße wieder frei war, und der Wagen weiter komte. — Man hatte seit einigen Tagen von bevorstehender Auflösung der Kammern gesprochen, und der „Courrier français" insbesondere hatte diese Gerüchte wiederholt, so daß sich die ministerielle Charte von 1830 heute veranlaßt sieht, wiederholt zu erklären, daß dieselben rein erfunden seyen. — Gestern überreichte der König dem Präsidenten der Deputirtenkammer Hrn. Dupin, im Beiseyn des Großkanzlers der Ehrenlegion, die Insignien dieses Ordens, und gab ihm den Ritterschlag. — Die Deputirtenkammer hat so eben eine Petition von einer Anzahl polnischer Flüchtlinge in Metz erhalten, worin diese die Dienste hervorheben, welche ihre Landsleute Frankreich zuerst in Algier,

Digitized by Google

dann in Spanien geleistet; denn die Fremdenlegion sey auf Geheiß Frankreichs nach Spanien gegangen, und sey von Freund und Feind als französische Soldaten betrachtet worden. Ihre Dienstzeit sey nun abgelaufen, und sie hätten in Frankreich ein Asyl zu finden gehofft nach so vielen und harten Entbehrungen; allein man lasse sie nicht da, gab ihnen Pässe nach England, Belgien, Amerika oder zwang sie von neuem Dienste in Algier zu nehmen. — Die Unterzeichner der Petition bitten, daß man diesen ihren unglücklichen Landsleuten, die so rühmlich unter französischen Fahnen gefochten, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und sie nicht vom Boden Frankreichs ausschließen möge. Frankreich, das mit seiner Gastfreundschaft nicht markte, wolle gewiß nicht mit Undank die bezahlen, welche die Gefahren und den Ruhm seiner eigenen Kinder getheilt haben, seine Repräsentanten würden dies eben so wenig wollen. — Die Zahl der Unterzeichner beträgt 16. —

* (Sitzung der Deputirtenkammer am 6. Juni.) Bei der weitern Diskussion des Marinebudgets wurden 366,000 Fr. für Wissenschaften und Künste in Betreff des Seewesens, bewilligt. Hr. Auguis hatte eine Reduktion von 20000 Fr. vorgeschlagen, fand aber keine Unterstützung. Er ging darauf mit resignirender Miene auf seinen Platz zurück und starr den Blick auf die Tribünen richtend, schien er, wie ein Ministerialblatt bemerkt, sagen zu wollen: Europa richtet seine Blicke auf mich. Man kam nun auf die Colonien zu sprechen. Hr. v. Tracy will sprechen, findet aber wenig Gehör; da hält er auf einmal ein, mit über einander geschlagenen Armen, unbeweglich und lautlos dastehend. Mehrere Stimmen: Sprechen Sie! Hr. v. Tracy: Wenn man mich hören wird. (Es wird stille.) Er hielt nun eine Rede zu Gunsten der Sclavenemancipation in den Colonien, das Ministerium auffordernd, es solle sich darüber erklären. Der Marineminister drückt seine tiefe Sympathie für die durch den Redner ausgedrückten Gefühle aus; allein bei diesen Fragen von so hohem moralischen Interesse müsse nothwendig auch das materielle stets berücksichtigt werden. England habe Hunderte von Millionen für die Abschaffung der Sklaverei ausgegeben. Frankreich würde zur Loskaufung seiner Sklaven 271,551 Millionen brauchen. Die Regierung werde übrigens das Möglichste thun. Hr. Isambert klagt darüber, daß über die Verwendung der von den Colonialräthen von Guadeloupe, der Insel Bourbon, Guyana dem Rathe der Delegirten, denen die Vertretung der Colonialinteressen in Frankreich aufgetragen sey, bewilligten Gelder gar keine Controle stattfinde. Hr. Mauguin, selbst einer dieser Delegirten entwortete ihm, indem er hinter dieser Frage eine kleine Rivalität zwischen der obern Verwaltung und dem berathenden Comite zu erblicken glaubte. Der Marineminister zählt nun die verschiedene Summen auf, im Ganzen mehr als 400,000 Fr., die an eine einzige Person vertheilt wurden, ohne im Budget zu stehen. Hr. Mauguin behauptet, die politische Organisation der Colonien gebe ihm das Recht, über diese Fonds zu disponiren, die französischen Kammern hätten kein Recht, amtliche Rechenschaft über Ausgaben dieser Art zu verlangen. (Allgemeines Murren.) Hr. Odillon Barrot rief, die Colonien seyen auch Frankreich, Hr. Dupin, noch seyen die Colonien Departemente Frankreichs. Der Siegelbewahrer bemerkt, die Finanzen der Colonien hätten ebenso wie die Frankreichs eine doppelte Controle, eine administrative und eine richterliche. Der Rechnungshof werde diese Anweisungen vereinigen, und seine Pflicht erfüllen. Hr. Passy schließt sich demselben an, und kommt auf die Sklavenfrage zuück, eben so am Schlusse der Sitzung Hr. Molé, der für die nächste Session Vorlegung eines speziellen Gesetzes dieses Betreffs verspricht.

Die Quotidienne enthält einen Artikel, worin der Herzogin von Orleans dringend angerathen wird, den protestantischen Glauben abzuschwören und in den Schoos der Kirche zurückzukehren.

Die Juli-Dekorirten sind gestern in den Tuilerien vom König und der Herzogin von Orleans empfangen worden.

Die Instruktion zu dem Prozesse des Generals Rigny ist endlich nach den neuesten Nachrichten aus Marseille unter der Leitung des Majors Clavé-Gaubert vom 62. Regiment geschlossen. Der Kriegsminister hat nun bereits Befehle gegeben, daß die Mitglieder des Kriegsgerichtes am 15. d. sich versammeln sollen. Derselbe ist bekanntlich beschuldigt, bei der vorjährigen Expedition von Constantine Geschrei ausgestoßen zu haben, um Verwirrung und Unordnung in die Reihen der Armee zu bringen. Dieses Verbrechen ist vorgesehen durch Titel III. Art. 1, 2 und 3 des Gesetzes vom 21. Beaunaire Jahr 5, wo es als Verrath bezeichnet, und mit der Todesstrafe bedroht wird. Ferners ist der General der Insubordination gegen Marschall Clausel beschuldigt, begangen durch beleidigende Worte gegen denselben, welches Verbrechen ebenfalls durch Art. 8 desselben Gesetzes vorgesehen und ebenfalls mit der Todesstrafe bedroht ist. -- Die Zeugenvorladungen sollen bereits erlassen seyn.

(Telegraphische Depeschen.) 1. Bordeaux, 5. Juni 7 Uhr Abends. Am 1. waren die Carlisten noch zu Barbastro und die Christinos hätten Berbegal, Morilla, Selgua, Castehon, bei Puenie und Monzon besetzt, an den Ufern der Cinca und sehr nahe bei Barbastro. Die Carlisten hatten Mangel an Lebensmitteln und es herrschte große Desertation unter ihnen. Ein Brief aus Jaca ließ glauben, daß Don Carlos und der Infant Barbastro verlassen hätten, man weiß nicht, welche Richtung sie genommen hätten.

2. Perpignan am 4. Am 3. kannte man zu Seu d'Urgel noch nicht die Bewegungen der Armee des Don Sebastian. Am 2. passirte Castello mit 700 Factiosen Organia, indem er seine Richtung nach Lerida nahm, so wie auch der größte Theil der Banden Befehl des Don Carlos, von dessen Marsch man seit Barbastro nichts wußte.

3. Bayonne, 5. Juni. Don Carlos war am 2. noch zu Barbastro. Der General Oraa hat an Espartero unter dem 1. Juni geschrieben, daß er in Bereitschaft sey, ihn zu beobachten und anzugreifen, in Vereinigung mit Baron Meer, mit dem er über Monzon communizire. Espartero hat diesen Brief am 3. zu Pampeluna erhalten, und darauf verzichtet, nach der Rivera zu marschiren. Man glaubt, daß er dem Oraa Verstärkungen schicken werde.

4. Perpignan, 5. Juni. Der Baron von Meer ist von Fraga nach Lerida gekommen, von wo er am 1. mit seinen Truppen in der Richtung von Balaguer wieder zurückgegangen ist. Am 4. glaubte man zu Seu d'Urgel, daß Don Carlos durch Oberarragonien in Catalonien eindringen wolle.

Spanien.

Zu diesen Depeschen macht das Journal des Debats folgende Bemerkungen: Das lange Verweilen des Don Carlos in der Stadt Barbastro ist ein schlimmes Zeichen. Barbastro ist zwischen Lerida und Huesca gelegen, demnach befand sich die carlistische Armee zwischen den Streitkräften der von Baron Meer commandirten Catalonischen Armee, und zwischen denen von Navarra und Aragonien, welche gegenwärtig von Oraa, General en Chef der Centralarmee befehligt werden. Die Division Irribarren, die Division Buerens, die Brigade von Villa-Padierna, eine Verstärkung von Sarragossa, eine andere welche Oraa aus Niederaragonien mit sich geführt hat, bildeten ein so beträchtliches Armee-Corps, daß man ohne Zweifel auf dem rechten Ufer der Cinca die Offensive hätte ergreifen können, während Baron Meer

Digitized by Google

auf dem linken Ufer durch hinlängliche Streitkräfte hätte vereinigen müssen, um dem Feinde den Uebergang zu wehren und ihn auf die Divisionen Oraas zurückzuwerfen. Zwischen zwei Feuer genommen, wären die Carlisten gezwungen gewesen, sich in die Thäler von Ainsa, Boltana und Bassa zu werfen, um sofort Navarra wieder zu gewinnen. Aber die beiden Armeecorps haben sich darauf beschränkt, mehrere Tage blos mit Beobachtung einen Tagmarsch weit von Barbastro zuzubringen. Sie hielten sich also nicht für stark genug, den Don Carlos anzugreifen oder sie haben aus höheren und noch unbekannten Gründen sich zur Unthätigkeit veranlaßt gesehen. Wie dem auch seyn mag, der ruhige Aufenthalt des Prätendenten zu Barbastro, der vom 27. Mai bis zum 2. Juni, also volle 6 Tage dauerte, kann nur zu ungünstigen Auslegungen und beunruhigenden Schlüssen Gelegenheit geben, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß die Lage des Don Carlos so schlimm ist, da er freiwillig so lange in derselben bleibt, ohne daß es seine Gegner für gut halten, ihn anzugreifen.

* Von der spanischen Grenze, 3. Juni. General Evans wird ungesäumt Spanien verlassen, Oberst Wilde der ihn ersetzt, beschäftiget sich bereits mit der Reorganisation der brittischen Legion. Die meisten Offiziere der Legion verlassen den spanischen Dienst, weil ihnen ihr rückständiger Sold nicht sogleich vollständig ausbezahlt wird. Am 28. sind zwar zu St. Sebastian 80,000 Dollars aus Madrid für die englische Legion angekommen, allein man hat damit nur einen Theil des Soldes der gemeinen Soldaten bezahlt, welche auch im Falle der Nichtbezahlung fernerhin Dienste zu nehmen sich geweigert hatten; die Offiziere gingen leer aus. Man erfährt eben, daß in Lerida eine große Verschwörung entdeckt wurde. Sie hatte zum Zweck, diesen wichtigen Platz den Karlisten in die Hände zu spielen. Unter den Theilnehmern an der Verschwörung befindet sich auch der Bischof dieser Stadt; als er bemerkte, daß die Sache entdeckt sey, floh er zu den Carlisten. Baron Meer hat Lerida für den Fall, daß es die Carlisten angreifen sollten, in Vertheidigungszustand versetzt. —In Catalonien dauert die Anarchie noch immer fort. Am 30. war die rebellische Junta zu Buska. Daselbst geben die Carlisten ein eigenes Journal heraus, das von einem Dominikaner redigirt ist. Es hieß, die Insurgenten wollten mehrere feste Plätze, unter andern Ripol angreifen, allein man hat überall gute Maßregeln getroffen. — Bei der Einnahme Lerins fiel eine beträchtliche Artillerie und ein großer Vorrath von Lebensmitteln in die Hände der Carlisten. Die Nationalgarde von Estella, die sich in diesen Platz geflüchtet hatten, ist in der Gewalt der Insurgenten. Ein Offizier von ihnen wurde zu Durillo erschossen. — Nach einer Depesche des Brigadier Ayerbe aus Montblanch vom 19. Mai, hat dieser Offizier den carlistischen Bandenführer Carlo, der 400 Mann hatte, gänzlich geschlagen, 150 Factiosen wurden getödtet und eine große Anzahl derselben gefangen.

Barcelona, 26. Mai. Der Obergeneral läßt nicht nach; mehrere Tage über hatte er so viel Truppen, als möglich war, concentirt: und nun hat er einen Hauptschlag gethan. Tristany, Rayo, Caballeria, nebst einigen andern Carlistenchefs wollten einen Handstreich auf Tremp vornehmen. Sie hatten zwei Geschütze und 140 Pferde bei sich; am 20. Mai in der Nacht versammelten sich die einzelnen Banden in der Umgegend von Berga. Der Christinos-General theilte seine Truppen in zwei Haufen; der eine ging über die Segra mit den andern griff er den Feind an. Es kam zu einem heißen Gefecht. Die Colonne, welche über den Fluß gegangen war, fiel unversehens über die Bande her. Diese gab sich auf die Flucht; das Blutbad war schrecklich. Ueber 600 Carlisten blieben todt auf dem Schlachtfeld; der Verlust des Christinos ist bei weitem minder bedeutend. Aus Urgel hört man, daß die Entmuthigung groß ist unter den Carlisten.

Türkei.

Δ Konstantinopel, 21. Mai. Den neuesten Nachrichten aus Silistria von 15. d. zufolge, hatte sich der Sultan in Begleitung der russischen Generale und fremden Consuln nach Rutschuk begeben und alldort ein großes Manöver veranstaltet. Sein Erscheinen erregte überall unbeschreiblichen Enthusiasmus. In Silistria erhielten die Fürsten der Moldau und Wallachey und in Rutschuk der Fürst von Serbien, Audienz. Von Rutschuk wird die Rückreise nach Adrianopel zu Land fortgesetzt. Der Pascha von Adrianopel hat zur Ausbesserung der Straßen gegen 20,000 Menschen aufgeboten. In letzterer Stadt läßt er auf eigene Kosten alle bei der letzten Feuersbrunst abgebrannten Boutiquen neu aufbauen und leiht den Eigenthümern Geld, um sich einzurichten. In dieser Beziehung ist die Reise des Sultans durch Bulgarien von unberechenbaren Folgen, da die Paschas Alles aufbiethen müssen, um Beschwerden der vom Sultan besuchten Provinzen zu beseitigen, weil er dieselben mit Strenge und Gerechtigkeit zu schlichten sucht. Unterdessen herrscht hier fortwährend Ruhe und Pertef Pascha nimmt die Bitten und Gesuche im Namen des Sultans in Empfang. Er zeigt sich täglich in den Straßen der Hauptstadt und die Verwaltung geht ihren regelmäßigen Gang, so daß die Abwesenheit des Sultans keine der befürchteten Folgen hatte. Das in Ismikmid während der Abwesenheit des Sultans von Stappel gelassene Kriegsschiff ist von dem österreichischen Dampfschiff hieher geführt worden. — In Betreff des projektirten Handels-Tarifs ist der Mauth-Direktor Tahir Bey bereits mit den Ministern von England und Frankreich über die Basis einig, daß kein neuer Zoll auf Waaren und Produkte gelegt werden soll ohne diesen Ministern mitgetheilt worden zu seyn, und daß jedenfalls kein Unterschied zwischen Franken und Rayas mehr statt finden soll. — Im Arsenale dauern die Arbeiten lebhaft fort, und man bereitet ein großes Feuerwerk zur Rückkehr des Sultans. — Aus dem Lager am Taurus wir vom 3. d. gemeldet, daß Hafitz Pascha den Guerillas-Krieg mit den Kurden fortsetzt. — Nachrichten aus Odessa vom 14. d. sagen, daß man bei Sebastopol große Anstalten trifft, um den Kaiser Nicolaus mit seinem Thronfolger zu empfangen. — Der bekannte Bell soll aus Circassien zurück in Trebizonte angekommen seyn. — Von der Brigg Viren spricht man hier nicht mehr. Lord Durham soll alle Differenzen in Petersburg ausgeglichen haben.

** Konstantinopel, 23. Mai. Den neuesten Nachrichten von dem Hoflager des Sultans aus Rutschuk, vom 18. d. zufolge hatte S. H., welcher mit dem östreichischen Dampfschiff Panonia die Reise von Silistria nach Rutschuk gemacht hatte, bereits die Rückreise zu Land hieher gemacht. Wie schon längst gemeldet, so hatte die Audienz der Fürsten der Moldau, Wallachei und Serbien in Silistria statt. Der Fürst Milosch bat den Sultan, ihm das Glück zu schenken und auch nach Serbien zu kommen, allein der Sultan ließ sich nicht bewegen. Auf der ganzen Reiseroute hatte der Sultan seinen Weg mit Wohlthaten bezeichnet. Allen Rayas in Bulgarien, welche durch den Kriegsschauplatz der Jahre 1828 und 1829 so sehr litten, und deren Klagen bisher bei den Pascha's kein Gehör fanden, wurden ihre Tribute zum Theil erlassen, zum Theil ermäßiget. Alle diese Nachrichten bereiten hier dem Sultan einen warmen Empfang. — Eine Flotille, bestehend aus einem Linienschiff, drei Fregatten, zwei Corvetten und einigen kleineren Fahrzeugen ist nach dem weißen Meere, man sagt abermals nach Tripolis, allwo sich die Umstände ernstlich gestalten,

Digitized by Google

abgesegelt. Allein diese Flotille, welche 2000 Mann am Bord hat, scheint nach den Küsten von Thessalien bestimmt, indem sich die vor bereits 6 Wochen gemeldete Insurrektion in Albanien und auch in Thessalien ausbreitete. Emin Pascha von Larissa operirt gemeinschaftlich mit dem Rumeli-Valessier und der amnestirte Tafyl Busi befindet sich selbst im Lager Emin Pascha's, um jeden Verdacht einer Theilnahme an der Insurrektion zu vermeiden. — Gestern segelte neuerdings eine Fregatte und zwei Briggs nach Salonich ab, um dem Gouverneur Munition zu überbringen und in den Küsten von Macedonien zu kreuzen. Auch bereitet sich eine Fregatte nach Alexandria abzugehen, indem der Sultan den Entschluß ausdrückte, sowie in Smyrna, nun auch in Egypten eine Schiffsstation zu errichten. — Den neuesten Nachrichten aus Odessa zufolge, haben die Russen den dießjährigen Feldzug gegen die Circassier bereits begonnen und die nach Sebastopol abgegangene Expedition ist zur Verstärkung der russischen Armee und zu Besetzung der von der Diplomatie streitig gemachten Küstenländer bestimmt. — Mit der Pest geht es hier seit 8 Tagen besser, allein die Handelskrisis hat sich durch die neuesten Nachrichten aus Europa hier noch mehr vermehrt. Aller Verkehr stockt gänzlich.

* Smyrna, 21. Mai. Nachrichten aus Salonich von 17. d. zufolge war es dem Pascha von Lariß gelungen, die Insurrektion in der Gegend von Volo zu unterdrücken, und man glaubt, daß sie auch in den andern Gegenden Thessaliens bald erstickt seyn dürfte. Uebrigens waren die ersten Nachrichten über diese Bewegung übertrieben. — Die Pest dauert hier fort und in den kleinen Bournabat sterben täglich 8—10 Personen. Der französische Arzt Bulard ist eigends aus Aegypten gekommen, um diese schreckliche Seuche zu studiren. Er begab sich sogleich in das Pestspital, allwo der Pascha den Befehl ertheilte, ihn mit aller erdenklichen Aufmerksamkeit zu behandeln. Der Heldenmuth dieses Arztes macht hier großes Aufsehen. — Die österr. Kriegsbrigg Orestes ist nach den Piräus und die engl. Corvette Tribune nach Vourla abgesegelt. — Den neuesten Nachrichten aus Athen von 16. Mai zufolge hatte die endliche Constituirung des Ministeriums einen guten Eindruck gemacht. Die Opposition ist dadurch auf rein nationalen Boden angewiesen, da bei allen Ernennungen nur griechische Namen figuriren. — König Otto beschäftigt sich in der letzten Zeit mit Beförderung der materiellen Interessen seiner Unterthanen und unterstützt nach allen Seiten die Handels-Unternehmungen. Eine Bank in Nauplia ist unter Direktion des Engländers Greén bereits zu Stand gekommen und der englische Agent Baldevin ist nach London zurückgereißt, um die Vorschläge der griechischen Regierung zu Errichtung einer National-Bank den englischen Häusern mitzutheilen. — An der Grenze von Volo hatten Räuber Einfälle gemacht und viele Weiber und Kinder als Sclaven weggeschleppt. 600 Mann Truppen sind dahin beordert, um die Grenze zu bewachen.

Frankfurter Kurs vom 9. Juni. 6 pCt. Metall. Br. — G. 104. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8. Bankak. Br. —, G. 1637. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 221, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 3/8. Bethm. Obllg. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 30 Gold al Marco WZ. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 7/8, 5 Frankenthaler 2. 22.

Miszellen.

↗ (Ueber die Dedikationen von Büchern.) Bekanntlich wird es dem berühmten Philologen Wolf zum Vorwurf gemacht, daß er seine Prachtausgabe des Homer erst dem König von Preußen, und später, nach Umdruckung des Dedikationsblattes, dem König von Westphalen gewidmet hat. Köste sucht freilich seinen Schwiegervater von dieser Beschuldigung zu befreien und wir lassen mit Recht deren Wahrheit dahin gestellt seyn. Indessen etwas Neues wäre die Sache in der literarischen Welt nicht. Der bekannte Puteanus hat eine historia Insubrica geschrieben und sie dem Herzog Philipp Wilhelm von Arolsen dedizirt. Nicht lange darauf bekam dasselbe Buch den Titel historia barbarica und wurde nun dem König Philipp IV. von Spanien gewidmet. — Ueberhaupt ist mit den Dedikationen mancher Mißbrauch getrieben worden. Um Anderes zu übergehen, bemerken wir hier nur, daß es gewiß zu den Lächerlichkeiten gehört, wenn ein Autor sich selbst sein Geistesprodukt widmet. Und doch gibt es auch hiervon Beispiele in der Gelehrtengeschichte. Heinrich Graf von Rantzaum hat eine historia belli Bithmarsici unter dem Namen eines Christianus Cilicius geschrieben und sie dem Rantzaum gewidmet. Der gelehrte Andreas Schottus hat sich sein Italia illustrata von dem Buchdrucker Andreas Cambiers dedizirt lassen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Gasthofs-Empfehlung.

b) Nachdem ich die allerhöchste Erlaubniß Seiner Majestät des Königs, meinem Gasthause die Benennung zum „Wittelsbacher Hof" beizulegen, erhalten habe; so bringe ich dieß zur allgemeinen Kenntniß mit dem Bemerken, daß genannter Gasthof, für dessen innere Einrichtung auf das Beste gesorgt ist, am grünen Markte neben der Hauptwache eine vorzügliche Lage hat, die schönste Aussicht darbietet und mit bequemer Einfahrt und zureichenden Stallungen versehen ist. — Unter Zusicherung der promptesten und billigsten Bedienung stellt an alle in- und auswärtige resp. Reisende das ergebenste Ersuchen um Beehrung mit Ihrem gütigen Zuspruche.

Würzburg im Juni 1837.

Leonhard Schwägerl,
Gastwirth zum Wittelsbacher Hof.

Bekanntmachung.

b) Ueber das Vermögen des verstorbenen Salzfaktors Johann Rohnfelder dahier wurde der Universal-Conkurs erkannt, inzwischen jedoch ein Nachlaß-Gesuch zur Vorlage an die Gläubiger eingereicht.

Es wird demnach ein Termin zur förmlichen Liquidation und Nachweisung aller gegen die Johann Rohnfelderischen Eheleute obwaltenden Schulden und zur Vorlage des Zahlungs-Planes auf Freitag

den 23. Juni l. Js.

bestimmt, wozu sämmtliche Gläubiger mit dem Eröffnen vorgeladen werden, daß im Falle ein Arrangement nicht zu Stande kommt, an diesem Liquidationstermine die weiteren Ediktstage bestimmt werden und daß das Nichterscheinen an demselben den gänzlichen Ausschluß der Forderung von gegenständiger Masse zur Folge habe.

Gleichzeitig werden hiemit folgende zur Masse gehörigen Besitzungen dem öffentlichen Verkaufe unterstellt:

1) ein Brauerei-Schenkwirthschafts- und Oekonomie-Gut, bestehend aus einem zweigättigen Wohnhause mit Haus- und Felsenkeller, Wirthschaftsgebäuden, und einem maßiven Brauhause,
2) ein zweigättiges Wohnhaus mit Garten an der Kronacher Straße,
3) das zum ersteren Wohnhause gehörige zusammenhängende Ackerland mit Gärten und Wiesengrund zu circa 10 Tagwerken,
4) ein Feld am Herberge (Hopfen-Garten) B. Nr. 306,
5) ein Acker an der Straße (am Hilders- oder Heiligen-Beer), B.-N. 396,
6) ein Feld an der Straße, am Degendorfer Wege, B.-N. 533, und
7) ein Gemeindewaldantheil im Herberge, am Abtholze, Nr. 201, B.-N. 1760.

Das Hauptgut, auf welchem die Rechte zum Bierbrauen, Branntweinbrennen und die Billardwirthschaft ausgeübt wurden, eignet sich durch seine passende Lage am Mainkanale zu einem Fabrik-Etablissent.

Streichs-Termin wird auf

Mittwoch den 21. Juni curr.

bestimmt, wobei die Bedingnisse und Belastungen näher eröffnet werden.

Lichtenfels, den 25. Mai 1837.

Königl. bayer. Landgericht.
v. Stadl.

Anzeige.

Diese Sorten Mineralwasser sind frisch angekommen: Marien-, Ragozi-, Saidschitzer, und Pülnaerwasser, und werden zu den billigsten Preisen abgegeben bei

F. Mich. Dürrbeck.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 19.

☞ Die verehrten Literatur- und Kunstfreunde benachrichtigen wir, dass alle neuen Erscheinungen in der Literatur, Kunst und Musik, auch wenn in den Anzeigen derselben unsere Firma nicht genannt wäre, stets gleichzeitig wie in andern Handlungen bei uns vorräthig, wir auch im Stande sind, jede Bestellung in der möglichst kürzesten Zeit ohne Preiserhöhung zu liefern, überhaupt in Gewährung billiger Vortheile keiner soliden Buch- und Kunsthandlung nachzustehen, so wie, dass alle Neuigkeiten, deren regelmässigste Zusendung von jetzt an wir während der diesjährigen Ostermesse persönlich zu Leipzig geordnet haben, in unserem Locale stets zur gefälligen Einsichtsnahme bereit liegen. Bamberg, im Mai 1837. Literarisch-artistisches Institut.

Subscriptions-Anzeige.

Der sinnreiche Junker

Don Quixote

von La Mancha.

Von

Miguel Cervantes de Saavedra.

Aus dem Spanischen übersetzt;

mit dem Leben von Miguel Cervantes nach Viardot,

und einer Einleitung

von

Heinrich Heine.

Zwei Bände.

Mit 800 Bildern und Vignetten von T. Johannot.

Don Quixote hat keine Anpreisung nöthig; wir brauchen nicht daran zu erinnern, dass Cervantes der einzige Dichter ist, welcher unbestritten von allen europäischen Völkern als unübertrefflich anerkannt ist, ein Beispiel, wie es weder das Alterthum, noch die neue Zeit kennt.

Das, was Don Quixote zu dem unsterblichen Gemeingut aller Völker machte, wodurch er so zu sagen in Fleisch und Blut eines jeden Volks überging und zu dessen Sprichwort wurde, ist nicht nur seine in den feinsten Spott gehüllte Kritik der Ritterromane, so gangbar in den Zeiten des Cervantes, nicht sein graziöser, an Witz und Leichtigkeit noch unübertroffener Styl, sondern die Universalität seiner Gemälde aus dem Leben und seiner Zeit gegriffen, sind es, welche Don Quixote zu dem Buch ohne Rival machen; es ist unsterblich für alle Zeiten, weil es das „Buch der gesunden Vernunft" ist.

Griechenland hat das Meisterstück in der Poesie (Homer), Spanien hat das der gesunden Vernunft. Alle Nationen der Erde, welche eine Schriftsprache besitzen, haben Don Quixote durch Uebertragung zu ihrem Eigenthum zu machen gesucht. Auch Deutschland hat durch Tieck, Bertuch und Soltau gute Uebertragungen; und wenn wir hier eine neue Ausgabe von dem unsterblichen Werke des Cervantes ankündigen, so müssen wir unsere Gründe dafür anführen.

Es wird für das deutsche Volk immer eine unvollkommene Arbeit bleiben, wenn man Don Quixote blos übersetzt. Cervantes lebte zu einer Zeit, wo die Inquisition mit ihren Schrecken in vollster Stärke war, ihm gebot die Klugheit, manche Situationen seines Werks in das nöthige Dunkel zu hüllen. Inzwischen haben spanische und französische Commentatoren das Werk durch treffliche Noten bereichert, welche auch die leichteste Hülle des Textes aufdecken, und worauf der neue Herausgeber die gewissenhafteste Rücksicht nahm. Es gibt demnach keine noch so feine Anspielung, keine Phrase mehr, welche sich nicht für die Leser unserer Ausgabe im hellsten Lichte herausstellte.

Doch nicht dazu allein sind die Noten dem Werke beigefügt, sie sind so zu sagen, auch die Memoiren jener Zeit, in welcher Don Quixote erschien, denn Worte haben oft auch so gut ihre Biographie wie die Menschen.

Das Werk von Cervantes ist nicht nur ein Roman, es ist eine Epoche.

Der Uebersetzer und Herausgeber des Don Quixote muß mehr als das allein, er muß zugleich der Geschichtschreiber jener Zeit seyn.

Diese doppelte Aufgabe ist hier gelöst, wie in noch keiner andern Ausgabe, und das Werk hat in der trefflichen Biographie des Cervantes, in welcher hauptsächlich der Einfluß der Zeit, in der er lebte, auf ihn und auf die Verhältnisse durch das Buch, geschildert wird, eine Zugabe erhalten, die in einer solchen Vollständigkeit noch nie gegeben wurde.

Sollen wir noch etwas über die Einleitung von H. Heine sagen? Unter allen deutschen Dichtern hat wohl keiner mehr innern Beruf, bei der deutschen Nation Cervantes Meisterwerk in dieser Gestalt einzuführen, als der, in so mancher Beziehung sehr nahe Geistesverwandte des Cervantes, Heine.

Wir verweisen deswegen nur auf diese Einleitung, und der Schatz, den die deutsche Literatur dadurch gewonnen, wird vom ganzen Publikum laut anerkannt werden.

Wir kommen nun zu der artistischen Ausschmückung des Werks! Wer unter allen Dichtern verdiente wohl mehr die Ehre einer Illustration seiner Werke, als Cervantes? Und sie ist ihm auf die würdigste Weise geworden.

Man weiß nicht, ob man die Wahrheit in den Compositionen des Künstlers, mit welcher er Spanien, seine Sitten, seine Charaktere, mit einem Worte das ganze bunte Leben, das in Cervantes Schöpfungen herrscht, schildert, mehr bewundern, oder der trefflichen Ausführung seinen Beifall schenken soll!

Wer Don Quixote auf das Vollständigste kennen lernen will, der werde Besitzer unserer Prachtausgabe, von der man mit vollem Recht sagen kann, es sey Don Quixote in doppelter Gestalt!

Bedingungen der Subscription:

Das Werk erscheint mit 800 meisterhaft gestochenen Vignetten in Wochenlieferungen

à 4 Kreuzer oder Ein Groschen.

Das Ganze besteht aus 200 Lieferungen, und wird in 20 Monaten vollständig geliefert. Die ersten 24 Lieferungen sind bereits erschienen, und im literarisch-artistischen Institut, welchem der Debit für Bamberg und dessen Umgegend übergeben ist, zu erhalten. Vorausbezahlung wird nicht verlangt.

Stuttgart im März 1837. Verlag der Classiker.

Digitized by Google

VIII. Geographie und Reisebeschreibungen.

(Fortsetzung von Nro. 18.)

Gaspari, Ad. Christian, Lehrbuch der Erdbeschreibung. 1r Cursus. gr. 8. 1 fl. 21 kr.

Memoiren aus Algier, oder Tagebuch eines deutschen Studenten in französischen Diensten, von Herman H. gr. 8. brosch. 1 fl. 36 kr.

Skinner, Major, Abenteuer auf einer Reise nach Indien, über Aegypten, das heilige Land und Syrien. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Victor Jacobi. 3 Thle. 8. brosch. 6 fl. 18 kr.

Zedlitz, Freiherr von, vollständiges Reise-Taschenbuch, oder Wegweiser durch das Königreich Bayern. gr. 8. brosch. 3 fl. 36 kr.

IX. Romane und Theater.

Bulwer, Edward Lytter, die Herzogin de la Valliere. Schauspiel in fünf Akten. Aus dem Englischen metrisch übertragen von O. v. Czarnomski. gr. 8. brosch. 1 fl. 21 kr.

Geisler, C. M. Feanetsm Carrara. Vom Verfasser des Romans: Dichtung und Wahrheit u. s. w. 3 Thle. 2te Ausgabe. 12. brosch. 5 fl. 24 kr.

Heller, W. R., die Eroberung von Jerusalem. Eine Novelle. gr. 8. brosch. 3 fl. 36 kr.

de Kock, Ch. Paul. Zizine. Nach dem Französischen übersetzt von Julius Sincerus. 2 Thle. gr. 8. brosch. 3 fl. 9 kr.

Laube, Heinrich, das Glück. Novelle. 8. brosch. 3 fl.

Lenney, J. van, die Rose von Dekama, ein historischer Roman. Aus dem Holländischen übersetzt. 3 Thl. gr. 8. brosch. 5 fl. 24 kr.

Uhland, Ludwig, Gedichte. 11te Auflage, mit dem Bildnisse des Verfassers. gr. 8. brosch. 3 fl. 36 kr.

X. Jugendschriften.

Döring, C. W., Quelle nützlicher Beschäftigungen zum Vergnügen der Jugend. Ausgabe mit schwarzen Tafeln. 3r Band. 16 Heft. Der Band à 5 fl. 36 kr.

Beilch, A. M., Gallerie von hundert kleinen Erzählungen. Allen, vorzüglich der reiferen Jugend gewidmet. Mit einem Titelkupfer. 8. 36 kr.

XI. Vermischte Schriften.

Algier von 1830—1837, oder Geschichte der französischen Besitzungen in Nord-Afrika seit der Eroberung von Algier durch die Franzosen bis auf die neueste Zeit, nebst einer historisch-geographischen Einleitung über die früheren Verhältnisse dieses Landes. Ein Beitrag zur neuesten Zeitgeschichte und ein Handbuch für jeden Gebildeten, insbesondere für Zeitungsleser. gr. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Auflösung des richtigen Problems, die Percussions-Schlösser auch in der Armee einzuführen. Mit einer lithographirten Tafel. gr. 8. brosch. 45 kr.

Blessington, Gräfin, die beiden Freunde. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Hermann Franz. 2 Thle. 8. brosch. 4 fl. 12 kr.

Bourgon, H., vollständige Geschichte des alten Roms und seines Volkes, seit der Gründung der Stadt Rom. Ein nützliches Lese- und Schulbuch für die reifere Jugend. Bearbeitet und mit grammatikalischen Noten zum Uebersetzen ins Französische versehen von Professor Carl Courtin. Ausgabe mit 4 Abbildungen. gr. 8. schön melonnirt 2 fl. 24 kr.

Bulwer, E. L., die Zeitgenossen. Ihre Schicksale, ihre Tendenzen, ihre großen Charaktere. 1.—4. Lieferung. 12. 1 fl.

Büttner, die Lustfeuerwerkerei für Dilettanten, oder Anleitung, wie man mit wenig Kosten alle Arten von Kunst- und Lustfeuern zur Verschönerung häuslicher Feste bereiten kann. Mit 11 Steindrücken. 5te Auflage. 8. 1 fl. 30 kr.

Chauber, Theodor, Friedrich der Große, König von Preußen. Sein Leben und Wirken; nebst einer gedrangten Beschreibung des siebenjährigen Krieges. Für Leser aller Stände, nach den besten Quellen historisch-biographisch bearbeitet. 3te Auflage in 2 Banden. Mit 6 Stahlstichen, 3 Lithographieen und 25 Holzschnitten. gr. 8., schön cartonnirt 5 fl. 24 kr.

Christen, F. C., Diana. Wahrheit und Dichtung. 2 Thle. 4 fl. 30 kr.

Cotta's, Heinrich, Jubelfest, gefeiert am 20. August 1830 in Thorand von dessen Freunden und Verehrern. gr. 8. cart. 1 fl. 12 kr.

Groh, Dr. Carl Friedrich, Verhandlungen der Wandergesellschaft sächsischer Landwirth- und Naturforscher. in den Jahren 1834 u. 1835, aus den vorhandenen Akten gezogen, mit einer Einleitung. gr. 8. 42 kr.

Kunst, aus der Hand wahrzusagen, alle Träume richtig zu deuten, und die deutsche oder französische Karte auf alle Arten zu schlagen. Mit Kupfern. Zweite vermehrte Auflage. 12. brosch. 1 fl. 12 kr.

Kunst, die, eine reiche Heirath zu machen, oder Winke zu einer glücklichen Wahl der Gattin. Mit einem Komplimentirbuch und Briefsteller. Für heirathslustige Männer. 12. brosch. 30 kr.

Kurze Antwort des Verfassers der im Jahre 1822 in der Krüll'schen Buchhandlung verlegten „Bemerkungen über die seit dem Jahre 1818 erschienenen Druckschriften gegen die Bierbrauer und das Biersatz-Regulativ vom Jahre 1811" auf die im Jahre 1836 in der Weber'schen Buchhandlung in München als vollständige Widerlegung obiger Bemerkungen herausgekommene Piece: das Bierbrauen unter dem Schutze des Biersatz-Regulativs vom Jahre 1811. Die beste Quelle des Einkommens. Von einem Freunde des Vaterlands. 8. geh. 12 kr.

Lehmann, S., der Jüngere, über die Folgen des Mißbrauchs der geistigen Getranke, und über die geeigneten Mittel diesem Uebel zu steuern. gr. 8. brosch. 24 kr.

Lips Dr. Alex., der deutsche Zoll-Verein und das deutsche Maaß-, Gewicht- und Münz-Chaos in ihrer Absteßung und Versöhnung betrachtet. 8. brosch. 54 kr.

Prittwitz, M. von, kann zu viel producirt werden? gr. 8. brosch. 36 kr.

Retörchs, G. H., der joviale Hexenmeister. Eine Sammlung ergötzlicher Kunst- und Zauberstücke, welche ohne große und kostspielige Vorrichtungen ausgeführt werden können. 12. geh. 30 kr.

Schmidt, A., der Faullenzer, ein unentbehrlicher Führer beim Schnell-Rechnen, über alle im täglichen Leben vorkommende Gegenstände, als Zinsen-, Gewicht-, Maß- und Münzberechnungen, Holzpreise im 24 fl. Fuß und Berechnungen des geschnittenen und beschlagenen Holzes nach seinem cubischen Inhalt u. s. w. Ein Haus- und Handbuch für Jedermann. gr. 8. br. 54 kr.

Thomasius G., (Pfarrer zu St. Lorenz in Nürnberg) Origines. Ein Beitrag zur Dogmengeschichte des dritten Jahrhunderts. gr. 8 2 fl. 45 kr.

Werner, Joh. Ad. Ludw., Zwölf Lebensfragen, oder ist das Glück eines cultivirten und wohlgeordneten Staates allein durch eine geregelte geistige Erziehung zu begründen, oder muß nicht unbedingt auch die physische damit verbunden werden? Zur Beherzigung gestellt und anatomisch physiologisch beleuchtet für Jeden, welche das Wohl der künftigen Geschlechter am Herzen liegt. gr. 8. brosch. 1 fl. 3 kr.

XII. Ausländische Literatur.

Goldsmith, Dr., The Vicar of Wackefield. 16. broseh. Accorat School Edition, witha. Vocbulary. 36 kr.

Harr, Alphonte, Sous les Tilleuls. 2 Vol. 1 fl. 48 kr.

Jacob Paul L., Depris et de Loin. Roman conjugal 2. Vol. 3 fl. 36 kr.

Lettres d'un Voyageur, par George Sand. 2 Vol. 3 fl. 36 kr.

Mensange, par Raymond Brucker. 2. Vol. 3 fl. 36 kr.

Shakespeare William, the poetical Works. 16. 36 kr.

Une soiree chez Mme. Geoffrin par la duchesse d'Abrantès 1 fl. 48 kr.

XIII. Musikalien.

Bauemler, Holzschlegelland's-Walzer, für das Piano zu 4 Händen componirt. 36 kr.

Blüthen dem blühenden Alter gewidmet von dem Verfasser der Osteneyer. Gesangweise mit Clavierbegleitung von F. X. Luft. qu. 4. brosch. 1 fl. 21 kr.

Schütze, Friderich Wilhelm, Generalbaß für Dilettanten. Die Harmonielehre faßlich und nach pädagogischen Grundsätzen, für sich bildende Pianoforte-Spieler und deren Lehrer dargestellt. Nebst einem Beispielbuche. gr. 8. brosch. 3 fl. 45 kr.

Schramm, W., 190 leichte, ein-zwei- und dreistimmige Lieder, Canons und Chorale für Volksschulen nach Hentschels kurzem Leitfaden beim Gesangunterricht, in geordnete Stufenfolge gebracht. qu. 8. br. 54 kr.

XIV. Kunstartikel.

Bosch, J., deutsche Vorschriften, für den ersten Unterricht im Schönschreiben. qu. 4. 27 kr.

— — deutsche Schulvorschriften für den zweiten Unterricht, im Schönschreiben. qu. 4. 27 kr.

Bürgerkrieg, der, in Spanien. Charakteristische Skizzen der verschiedenen regelmäßigen und unregelmäßigen Truppen-Gattungen, aus welchen die Armeen des Don Carlos und der Königin Isabella bestehen, nebst bildlichen Darstellungen von interessanten militärischen Operationen, und Trachten verschiedener spanischer Bewohner von einem beim Stabe der Königin dienenden englischen Offizier. Nr. 1. mit 4 colorirten Abbildungen. qu. 4. 54 kr.

Musterblätter und Alphabete für Schilder-Maler, in verschiedenen englischen, fractur, gothischen und römischen Schriftarten. qu. 1 fl. 24 kr.

General-Post- und Reise-Karte von Deutschland und den Nachbarstaaten bis Paris, London, Copenhagen, Warschau und Bologna. Entworfen von A. Ravenstein. 1te Ausg., neu gezeichnet, nach den besten Quellen und Karten verbessert und lithographirt von J. Lehnhardt. A. u. d. Tit.: Carte générale et routière de l'allemagne et des pays limitrophes jusqu'à Paris, Londres, Copenhague, Varsovie et Bologne etc. Auf Leinwand, im Futteral 4 fl. 48 kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 164. Dienstag, 13. Juni 1837.

Die Geld- und Handelskrisis in den nordamerikanischen Staaten. — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Briefe aus München und Würzburg.) — Würtemberg. (Brief aus Stuttgart.) — Frankfurt. (Brief.) — Kurhessen. (Brief aus Kassel.) — England. (Brief aus London. Kurse.) — Frankreich. (Paris. Kammerverhandlungen. Telegraphische Depeschen.) — Spanien. (Brief von der Grenze.) — Rußland. — Türkei. (Brief aus Smyrna.) — Kurse. — Miszellen. (Briefe aus München und Nürnberg. Anekdoten.) — Ankündigungen.

Benachrichtigung.

Der Fränkische Merkur wird fortan nicht nur mit gleicher Sorgfalt wie bisher, sondern mit stets erhöhter Thätigkeit redigirt werden. Die Zahl seiner Mitarbeiter und Correspondenten unter den tüchtigsten Politikern und an allen Hauptplätzen ist beträchtlich vermehrt, die Redaktion durch alle zweckdienlichen Mittel in den Stand gesetzt worden, den Lesern ihres Blattes die fortlaufende Kenntniss der bedeutenden Tagesbegebenheiten, den gesichteten Ueberblick der interessanten Weltereignisse, die prüfende Zusammenstellung der politischen Ansichten in immer grösserm Umfange zu liefern, mit treuer Befolgung der Grundsätze, welche sie sich zur unverrückbaren Richtschnur genommen, und schon früher ausgesprochen hat. Namentlich wird sie fernerhin, wie bisher, der Entwickelung des öffentlichen Lebens in Deutschland, und insbesondere den landständischen Verhältnissen, vorzüglich in Bayern, die grösste Aufmerksamkeit widmen. Dass die Verhandlungen der gegenwärtigen bayerischen Ständeversammlung in keinem anderen Blatte so vollständig und getreu gegeben werden, dürften die bisherigen Berichte über dieselben, welche aus der ersten, zuverlässigsten Quelle kommen, überzeugend darthun. — Nicht minder wird das Sonntagsblatt: „Die Biene“, einen Haupttheil seiner Spalten den besten Hervorbringungen der süddeutschen Literatur und Kunst widmen, und im „Literarischen Salon von und für Bayern“ die ausgezeichnetesten Schriftsteller zur Besprechung aller wichtigeren literarischen Erscheinungen, so wie zur gebührenden Emporhebung des süddeutschen geistigen Verkehres, und zur kräftigen Abwehr seiner von gewissen Seiten her fast zur Mode gewordenen Verunglimpfung versammeln, zu welchem Behufe die angemessensten Verbindungen geknüpft, die erfreulichsten Unterstützungen zugesichert sind.

Die Redaktion glaubt demnach nicht zweifeln zu dürfen, dass ihr Unternehmen in dem Beifall des gebildeteren Publikums sich dauernd behaupten werde.

Bamberg, im Juni 1837. Die Redaktion des Fränkischen Merkur.

Der Fränkische Merkur erscheint fortwährend täglich, das davon nicht getrennte „bayerische Sonntagsblatt“, die Biene, jeden Sonntag, 1 Bogen stark. Ausserordentliche Beilagen und ein allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger werden häufig beigegeben. Der Preis für alle diese Blätter zusammen ist im nächsten Vierteljahre der bisherige, nämlich hier zu Bamberg bei der unterzeichneten Expedition 1 fl. 45 kr., bei der kgl. bayer. Post im I. Rayon 1 fl. 38 kr., im II. Rayon 1 fl. 46 kr., im III. Rayon 1 fl. 54 kr. vierteljährig. Die Hauptexpedition für auswärts besorgt das königl. bayer. Postamt zu Bamberg, auswärtige Bestellungen nimmt jedes löbl. Postamt, die für Frankreich Hr. Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18, zu, hier zu Bamberg die unterzeichnete Expedition. Anzeigen und Ankündigungen jeder Art, welche grosse Verbreitung erhalten, werden schleunigst besorgt, den verehrl. Gerichtsstellen und andern öffentl. Behörden, dann resp. Privaten zu vier Kreuzer für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum, den löbl. Buch- und Kunsthandlungen nach Massgabe der besondern ergangenen Circulare berechnet. Beiträge für den Fränkischen Merkur und die Biene werden an die Redaktion, alle Zusendungen von Inseraten etc. franko an die Expedition adressirt, Bestellungen auf die Blätter wollen unverzüglich gemacht werden, da später vollständige Exemplare nicht mehr nachzuliefern wären.

Bamberg, im Juni 1837. Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Die Geld- und Handelskrisis in den nordamerikanischen Staaten.

II. Es wurde bereits angedeutet, daß die Einführung des Metallgeldes als gesetzliches Umlaufsmittel, die Verschlechterung des Münzfußes, dann die Schatzkammer-Verordnung das Gold aus England herbeizogen; um nun der immer mehr steigenden Ausfuhr zu steuern, den gefährlichen Strom aufzuhalten, schritt die Bank von England zu einer Gegenwirkung, indem sie ihren Disconto auf 5 pCt. erhöhte, und die von amerkanischen Häusern auf England gezogenen Wechsel von sich abwies. Mehr bedurfte es nicht, um das Signal zu einer Handelskrisis in Nordamerika zu geben. Dort hatte der Speculationsgeist bereits angefangen, Saturnalien zu feiern vermittels der Leichtigkeit, durch die Banken Credit zu erhalten. Der Verkauf der Staatsländereien betrug 1832 = 3,116,367 Dollars, stieg aber bereits in der ersten Hälfte des Jahres 1836 über 13 Millionen. Der Preis eines Acker-Landes war seit 1816 von 2 Dollors auf 125 gestiegen. Gleichwohl trugen die bloß auf Wiederverkauf erkauften Ländereien nichts ein. Man ging so weit, an der Küste des atlantischen Meeres Städte mit Gebiet im äußersten Westen zu verkaufen, welche blos auf dem Papier standen, und Ländereien für eine Stadt mit 300,000 Einwohnern, wenn auch solche augenblicklich deren nur 2000 zählte. Zahllose Aktiengesellschaften für Ausrottung von Wäldern, Benützung von Steinbrüchen, Anlegung von Gold- und andern Bergwerken wollen wir übergehen, und nur wohl mit dem Gebiets-Umfang, keineswegs aber mit der Bevölkerung und den Geldmitteln in Verhältniß stehenden riesenhaften Bauunternehmungen gedenken. Der Staat Pensylvanien hat allein 600 franz. Meilen lange Canäle und 592 Meilen an Eisenbahnen bereits vollendet. 305 Meilen für Canäle und 400 Meilen an Eisenbahnen sind im Bau begriffen. Hiermit nicht zufrieden, hat die jüngste Legislatur abermals 3 Millionen Dollars für öffentliche Arbeiten bewilligt. Indessen hat der Gouverneur seine Zustimmung versagt, weil diese aus übertriebenem Spekulationsgeist entsprossene Maßregel den Staat nachträglich zu einer weitern Ausgabe von 20 Millionen verleiten müßte. Newyork besitzt 600 Canalmeilen, und 500 Eisenbahnmeilen. Eine neue Bahn soll von Ost nach West eine Entfernung von 340 Meilen durchschneiden. Auch soll der Eriecanal 362 Meilen weit für große Schiffe fahrbar gemacht werden. Solche über das gegenwärtige Bedürfniß weit hinausragende Unternehmungen erwecken allerdings Erstaunen, tragen aber auch bittere Früchte. Ein großer Theil der Arbeit muß nothwendig unproductiv bleiben, man entzieht dadurch der Urproduction hunderttausende von Händen, vermehrt die Anzahl der Consumenten, steigert den Preis der ersten Lebensbedürfnisse, entzieht dem ruhigen fortschreitenden Gang des Handels, der Industrie die nothwendigen Capitalien, und wird eine der Hauptursachen einer für längere Zeit zerstörenden Handels-Krisis.

Die Bewegung des Handels nach Aussen hielt beinahe

Digitized by Google

gleichen Schritt mit der unruhigen Thätigkeit bei den Unternehmungen nach Innen. Von Sept. zu Sept. gerechnet betrug 1829 die Einfuhr 70,876,000 Dollars, sie stieg 1833 auf 108 und 1835 auf 149, endlich mit Schluß des Jahres 1836 auf 173 Millionen, sie überschritt die Ausfuhr um 32 Millionen. Hieraus, und auch in Folge des Umstandes, daß Nord-Amerika sein Geld theuer erkaufen mußte, geht hervor, daß dieses Land namentlich an England und Frankreich ungeheure Summen schuldig geworden ist. Es war natürlich, daß die von Frankreich erhaltene Kriegsentschädigung zur Berichtigung dieser Schulden nicht hinreichten. Anfangs suchte sich der amerikanische Handel mit langer Sicht zu helfen. Da trat aber die Maßregel der englischen Bank, und die Ordre des nordamerikanischen Schatzamtes, welche das Papiergeld mit Mißtrauen stempelte, feindselig hinzu, und die englische Bank zog gleichfalls ihren Credit zurück. Die Kaufleute von Nordamerika wurden sofort in bedenklichste Lage versetzt, sie mußten den Umsatz ihrer Wechsel nach Europa aufgeben, waren von der Unterstützung der Staatenbanken entblößt, weil diese aus Furcht, zur Baarzahlung gezwungen werden, ihre Emissionen einschränkten, und eine Folge davon war die traurige Nothwendigkeit von einer ausserordentlichen Anzahl jener, ihre Zahlungen einzustellen. Auch die Hoffnung auf Vorschüsse und Credite auf Waaren besonders Baumwolle ward größtentheils getäuscht. Unglücklicher Weise hielt die Consumtion in Europa mit der Urproduction nicht gleichen Schritt, der Verkaufspreis sank daher, und damit verschwand das Mittel, durch welches eh unter andern Umständen möglich gewesen wäre, den Sturm einiger Weise zu beschwören. Seit 12 Jahren hat sich nemlich die Urproduction der Baumwolle in Nordamerika verdreifacht. Gegen 5/6 seines Erzeugnisses führt es aus, und 2/3 davon gelangen in die Hände europäischer Kaufleute und Fabrikanten. Allein die nicht zugenommene ondern vielmehr verminderte Consumtion eines Hauptausfuhrzweigs in Europa mußte nothwendig die Verlegenheit des nordamerikanischen Handels vermehren, welcher zum Theil selbst getrieben durch Speculationsgeist und Rivalität im Innern den Preis der Baumwolle möglichst gesteigert hatte. Hier zeigt sich die innige Verkettung und Wechselwirkung, in welchen Europa und Nordamerika stehen. Eine Verminderung der Baumwollen-Consumtion wird in Europa, wird schwer in Nordamerika empfunden, und eine Verlegenheit des letzten Landes setzt namentlich die Seiden Fabrikation und Production in Frankreich, England und Italien in eine schlimme Lage. Ursachen, welche beim ersten Anblick fremd zu seyn scheinen, wie z. B. der Bankrot der spanischen Regierung müssen nothwendig in Rechnung gebracht werden. Dieser entzog den kleinen Capitalisten die Mittel zur größeren Consumtion, und ihre Verlegenheit wirkt auch auf den Preis des Urprodukts zurück. Aus dem Ganzen geht hervor, daß die gegenwärtige Geld- und Handelskrisis in Amerika, welche in England und Frankreich am schwersten empfunden wird, aber auch auf andere Länder eine wenn gleich entferntere Wirkung ausübt, in der gestörten und mangelhaften Geldcirculation zu suchen ist, so wie in der unmessenen Schwindelei, in der unvollkommenen Organisation des Bankwesens und in unzeitigen gewaltsamen Regierungsmaßregeln von N. A. Das Institut des Geldumlaufs läßt sich weder durch bloße Theorien noch durch einseitige Befehle von Oben reguliren; das Meiste beruht dabei auf Credit und Zutrauen, welche auf das Sorgsamste zu nähren sind. Credit und Zutrauen sind jeden Falls keine ergreifbere Dinge, welche man nach Belieben leiten kann. Fast Jahrtausende gehörten dazu, bis die edlen Metalle Gold und Silber allenthalben zu allgemeinen Werthzeichen der Dinge erhoben wurden. Die Repräsentation dieses Metallgeldes durch Papier, insbesondere die Wechsel- und Banknoten sind gleichfalls nicht die Erfindung eines Tags. Man hat das ganze System des Geldumlaufs in Metall und Papier noch lange nicht gleichsam in einem Stücke aufgefaßt; man propfte vorerst auf das Hergebrachte einzelne Einrichtungen, welche mehr auf das Bedürfniß der Gegenwart als der Zukunft, und die möglichste Vervollkommnung des gesammten Geldumlaufs berechnet waren. Die Nordamerikanischen Staaten prangten noch vor Kurzem mit einem Ueberschusse von 40 Millionen in dem Vereinsschatze, man erhob von den Kaufleuten Zölle, welche man für öffentliche Bedürfnisse nicht brauchte, häufte sie unfruchtbar in den Schatzgewölben oder entfernten schwindelhaften Banken, um sie nach Abzug der Einnahmskosten wieder unter die Staaten zu vertheilen. Bald darauf sehen wir die Handelsleute in der großen Geldklemme, in den Sclavenstaaten verpfändet man die Sclaven, man sucht auf die drückenste Art Geld zu erhalten, und endlich stellen Hunderte von Handelshäusern in Verzweiflung ihre Zahlungen ein, und stürzen mit sich Hundertausende in Verlegenheit und Noth. Es ist dieses eine neue noch nicht erlebte Handels- und Gewerbs-Revolution; wie jede Revolution verlangt sie ihre zahlreichen, wenn auch nicht blutigen Opfer. Der entfernte Schlag an der elektrischen Handels-, Industrie- und Productions-Kette in Nordamerika wird, wie bereits erinnert, auch in Europa und zuerst in den bedeutendsten See- und Handelsstaaten empfunden, und die Zuckungen ergreifen auch mehr oder minder alle Handelsfäden in den übrigen Staaten. Selbst der Vicekönig von Aegypten, dessen Haupteinnahmsquelle in der Baumwolle besteht, wird durch diese Crisis, welche auf allen bedeutenden Handelsplätzen ein Mißbehagen und dumpfe Gährung erzeugt, mit betroffen. Es liegt im allgemeinen Interesse auf jede mögliche Weise die Dauer der Crisis oder Revolution abzukürzen. Jeden Falls ist der Welt für die Zukunft eine warnende Lehre, und der Theorie über den Geldumlauf eine praktische Ergänzung geworden, wovon unser alte Busch freilich noch keine Ahnung haben konnte.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ **München**, 9. Juni. **Ständeversammlung.** XXXIV. (ausserordentliche) Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: v. **Wirschinger**, **Weigand**. Der Präsident hatte die Mitglieder der Kammer auf heute Mittag 12 Uhr zu einer ausserordentlichen Sitzung, da die nächste ordentl. auf den 10. d. anberaumt war, eingeladen. Nach Bekanntmachung der Einläufe eröffnete er das allerh. Rescript *), wodurch S. M. der **König** die diesjährige Ständeversammlung bis zum 10. August verlängert hat. Hierauf stellte er an die Kammer die Frage, ob sie die Berathung über die vom II. Ausschuß erstatteten Vorträge morgen, am Samstage, beginnen oder etwa bis Montag den 12. d. vertagen wolle. **Willich**: Die Vorträge seyen zwar erstattet, aber noch nicht alle Spezialreferate gedruckt vertheilt; dieser Berathungsgegenstand der allerwichtigste, nicht zu beeilen, vor Vertheiltseyn aller gedruckten Referate könne man die Zeit der Diskussion gar noch nicht bestimmen, er trage auf Abwarten bis dahin an, zumal die Referate so umständlich seyen, daß man sie noch gar nicht habe lesen können, besonders da täglich Ausschußsitzungen seyen. **Präsident**: Ausschußsitzungen könnten die Kammersitzungen nicht aufhalten; die Mitgliedrr müßten eben ihre Arbeiten danach eintheilen. **Schwindl**: längere Vertagung sey nicht nöthig, die Hauptreferate seyen vertheilt, und enthielten mit größter Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit Alles Wesentlichste; selbst von den Spezialreferaten fehlten nur noch 2 oder 3 kleinere, und diese

*) Welches wir bereits gegeben haben. D. R.

Digitized by Google

kämen heute und morgen. Jedes Mitglied könne sich vollkommen unterrichten; noch längerer Aufschub hindere auch die Bearbeitung des Budgets, welche mit von den Beschlüssen der Kammer über die Rechenschaftsablage abhänge. Lechner, Bestelmaier sprechen sich hiermit einverstanden aus. Beschluß mit sehr starker Majorität gegen nur wenige Stimmen: die Berathung habe am Montag den 12. d. zu beginnen. — Bei Ablesung des Protokolls der vorigen Sitzung bemerkt v. Hornthal: Aeusserungen, die er von einer Seite her vernommen, veranlaßten ihn zu erklären, daß sein freier mündlicher Vortrag über den gedruckten zunächst seine individuellen Ansichten und Ueberzeugungen ausgesprochen habe, daß die des Ausschusses der gedruckte Vortrag gebe, übrigens dieser Wort für Wort vom ganzen Ausschuß einstimmig genehmigt und beschlossen worden sey. Sein eigenes Glaubensbekenntniß spreche er frei aus, und wisse es nöthigenfalls zu vertheidigen.

△ München, 10. Juni. Der Münztag ist bereits zu technischen Untersuchungen geschritten, welche eben jetzt von den hiesigen und fremden Münzwardeinen in der kgl. Münze gemacht werden. Inzwischen ist diese täglich mit Ausprägung neuer Kronenthaler aus den eingekauften 1/4 und 1/2 Kronenthalern sehr beschäftigt, woraus am unzweifelhaftesten zu entnehmen ist, daß wir unsere Kronenthaler nicht aufgeben. — Der Vortrag des Abg. Kolb über das Expropriationsgesetz im III. Ausschusse ist fertig, dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe im Wesentlichen ganz beistimmend. — Der bisherige k. preuß. Bevollmächtigte bei hiesiger Gen. Zolldirektion, geh. Regierungsrath Helmendal ist zum geh. Oberfinanzrath und Steuerdirektor in Köln ernannt; er wird hier sehr ungern verloren. — Die Uniformirung der zollvereinsmäßigen Zollschutzwache für die bayer. Grenzen wird so eben vollendet; grün, mit schwarzen Aufschlägen und Krägen, weißen Metallknöpfen ꝛc. und Tschako's. — Endlich wird der Himmel günstiger, und die Straßen bevölkern sich mit englischen Sonderlingen und russischen Beobachtern. Dagegen fängt die hiesige haute volée an, ihre Güter oder die Bäder aufzusuchen, und wer nicht dahin kann, pilgert an den lieblichen Starnberger See, nach Hessellohe, Nymphenburg ꝛc. Der Landtag stört manche Sommerplane, denn wer mit ihm zu thun hat, muß sicher bis Ende August hier sitzen bleiben.

† Würzburg, 11. Juni. Unsere Getreidepreiße erscheinen seit drei Wochen auf ihren ziemlich erhöhten Preisen stationär, und nur der warmen gedeihlichen Witterung ist es zu danken, daß solche nicht noch mehr gestiegen sind, wozu vor allem der Hauptanlaß in dem vielseitigen Verbrauch des Korns zur Erhaltung des Viehstandes während des Winters wegen des großen Futtermangels, und darin lag, daß man wegen des durch die kalte Witterung herbeigeführten langsamen Futterwachses auch manche Kornfelder zum Verfüttern abmähen mußte. Es gedeiht aber jetzt alles zusehens und so wird sich dieses Verhältniß auch wieder ausgleichen und unbezweifelt die jetzigen Preiße für Weizen zu 15 fl. und Korn 11 fl. Haber 6 1/4 fl. u. s. w. bald wieder ermässiget seyn. Immernoch ist bei dem allgemeinen Verkehr die Unsicherheit wegen des Münzwerthes eine große Belastung, die auch manche, wenn auch im Einzelnen kleine Verluste erzeugt, wenn der Käufer z. B. nicht Zeit hat, sich lange umzuthun und der Verkäufer Bedenklichkeiten wegen Annahme fremder Sorten bezeigt, wohin z. B. die Zahlungen in Preuß. 1/12 Thaler gehören, da sie Viele nur zu 8 Kreuzer nehmen. — Der Antrag wegen Antrag wegen Aufhebung der Malzaufschlags-Inspectionen und Zuweisung der Indikatur bei Strafsachen an die einschlägigen Gerichte findet bei denjenigen, die die eigentliche Sachlage kennen, keinen Eingang, dann auf die richtige Einhebung der Malztare ruht zumeist die richtige Zahlung unserer Zinsen von der Staatsschuld, wofür volle Sicherheit bestehen muß. — Man zweifelt nicht daß, würde diesem Antrag willfahrt, sich der Ertrag wohl um eine halbe Million mindern würde, und stützt seine Ansichten darauf, daß bei allen indirekten Auflagen sobald die direkte Aufsicht aufgehoben, oder doch erschwert wurde, die Erfahrung einen bedeutenden Entgang und die auf die Moralität des Volks so nachtheilig wirkende Defraudation hervorgebracht hat.

Würtemberg. † Stuttgart, 7. Juni. Die würtembergische Gesellschaft für Fabrikation von Rübenzucker (nach dem Schuzenbachischen Verfahren) wird demnächst mit den nothwendigen Bauten beginnen, um noch vor Herbst dieses Jahres wenigstens eine Zuckerfabrik und je nach Befund einige abgesonderte Trockenhäuser unter Dach zu bringen. Die wohlverstandenen Interessen der Agrikultur machen es zu einem Bedürfniß, so rasch als möglich voranzuschreiten, um durch den Erfolg des ersten Jahres den Anbau der Zuckerrübe für das künftige Jahr um so mehr aufzumuntern und praktisch zu ermuthigen. Se. Maj. der König, auch in dieser Beziehung seine Fürsorge für alles Gemeinnützige bethätigend, hat sich, wie man vernimmt, mit dem lebhaftesten Interesse für diesen neuen und vielversprechenden Industriezweig ausgesprochen, und unter Anderm eine seiner Privatdomänen zum Anbau von Zuckerrüben oder selbst zu Errichtung einer Zuckerfabrik verfügbar gestellt, wenn die Gesellschaft in Bezug auf geeignete Lokalitäten Schwierigkeiten fände. An die Spitze der Aktiengesellschaft wird, den Wahlen der letzten Generalversammlung gemäß, welche zwar noch nicht definitiv angenommen sind, deren Annahme jedoch in Aussicht steht, Freiherr v. Cotta als Präsident und Professor Plieninger als Vizepräsident gestellt werden. — Auch auf dem hiesigen Hoftheater wird im Laufe dieses Monats eine Vorstellung zu Gunsten des projektirten Denkmals für Mozart (in Salzburg) stattfinden, und zu diesem Zwecke eine der Opern des unsterblichen Meisters gegeben werden. Wenn, wie zu erwarten steht, sämmtliche deutsche Hof- und Nationaltheater ein Gleiches thun, so darf man zuversichtlich annehmen, daß ein erklecklicher Beitrag zu jenem Denkmale daraus hervorgehen wird. Ist doch selbst in Paris bereits Einleitung getroffen, dem Andenken des deutschen Tondichters auf solche Weise einen Tribut darzubringen, und die deutschen Bühnen werden nirgends zurückstehen, wo es der Feier eines großen vaterländischen Namens gilt. Was das Denkmal Beethovens (in Bonn) betrifft, so ist bereits der Beschluß gefaßt, auch zu diesem Zwecke eine musikalische Vorstellung, sey es Konzert oder Oper, stattfinden zu lassen. — Se. Maj. der König beabsichtigt dem Vernehmen nach auch in diesem Sommer einen Besuch des Seebades Scheveningen, wohin im Laufe des Monats Juli die Abreise erfolgen soll.

** Frankfurt, 10. Juni. Seit meinem letzten Schreiben sind zwar nur wenige Tage verflossen, allein seitdessen hat sich die Witterung wesentlich günstiger gestaltet, und für die Badeorte leuchtet wieder ein stärkerer Hoffnungsstrahl. In der That kommt jetzt täglich eine Menge Fremder in unserer Stadt an, die zum größten Theil auf der Reise nach den Bädern begriffen sind. Eine Menge ausgezeichnete Personen besuchte in der nun verflossenen Woche unsere Stadt. Unter ihnen der Herzog und die Herzogin von Anhalt-Bernburg und der Fürst von Reuß-Lobenstein. Der Kronprinz von Schweden reiste am Dienstag von hier nach Ems ab, wird daselbst aber nicht lange verweilen. S. kais. Hoh. der Erzherzog Palatinus wird demnächst auch in Ems zum Badegebrauch, erwartet. — S. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen, Höchstwelcher in Hanau mit dem Kurprinzen eine Zusammenkunft gehabt, wird nun in Bad Kissingen eingetroffen seyn. — Der

Digitized by Google

Bundespräsidialgesandte, Graf von Münch-Bellinghausen, präsidirte der vorgestern stattgefundenen Sitzung. Gestern traf der kais. österr. Generalmajor und Kommandant der Bundesfestung Mainz, Freiherr von Piret hier ein, wahrscheinlich um dem Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen seine Aufwartung zu machen. — Der Gouverneur der Bundesfestung Mainz, des Prinzen Wilhelm von Preußen königl. Hoh. verweilt diesen Augenblick mit seine durchlauchtigster Familien an dem Hofe zu Homburg. — Wie bereits öffentliche Blätter berichteten, so enthält der zweite Band der von Dr. Anton Bauer bearbeiteten und herausgegebenen Strafrechtsfälle die Untersuchung „wegen der revolutionären Verbindung des s. g. Männerbundes und des zu Frankfurt am 2. Mai 1834 zum Ausbruche gekommenen Komplotts zur Befreiung mehrerer wegen der Ereignisse des 3. April 1833 verhafteten Angeschuldigten" von Seite 177 bis 332. Indessen sind nun drei Erkenntnisse — gegen Schreinergesellen Beringer, Dr. med. Bunsen und Literat Funk, welche alle drei nach Lübeck weiter appellirten — mitgetheilt, weil der Abdruck sämmtlicher wider die dreizehn Angeschuldigten (von Göttingen) gefälltem Erkenntnisse kein, dem hierzu erforderlichen Raum entsprechendes Interesse darbieten würde, und die drey mitgetheilten rechtlichen Erörterungen entweder einen tiefern Blick in das Wesen und Treiben der revolutionären Verbindung gewähren oder für die Beurtheilung des rein künstlichen und gemischten Beweises besonders belehrend sind." In der Vorrede zu dem zweiten Band seiner Strafrechtsfälle sagt Dr. Bauer und A.— „Während die in dieser Sammlung enthaltenen Bearbeitungen, zum Theile sehr wichtiger und schwieriger Strafrechtsfälle, einen Beitrag zu dem Beweise liefern, daß die Spruch Fakultäten das ihnen gewidmete Vertrauen zu verdienen eifrigst bemüht waren, so wie daß sie mitunter den Angeschuldigten zur Schutzwehr gegen den Einfluß der, aus örtlichen Ansichten nicht selten entspringenden Befangenheit und Einseitigkeit dienten, daß sie hingegen das Mißtrauen, aus welchem das bekannte allgemeine Verbot der Aktenversendung in Strafsachen entsprungen zu seyn scheint, nicht verschuldet haben, muß man es jedenfalls sehr bedauern, daß durch dieses ganz ausnahmlose Verbot den jungen Lehrern des Strafrechtes die Gelegenheit entzogen worden ist, mit dem theoretischen Studium die gerade bei diesem wichtigen Theil der Rechtswissenschaft ganz unentbehrliche Praxis zu verbinden und sich dadurch zum tüchtigen Kriminalisten zu bilden. Wegen dieses großen Nachtheils kann nur die Hoffnung einigen Trost gewähren, daß, so wie jenes Verbot in den, aus einer herrschenden politischen Aufregung entsprungenen Erscheinungen der letzt verflossenen Jahre seinen Grund hat, dasselbe auch mit dem gänzlichen Verschwinden der ganz unverkennbar in Deutschland sich täglich mindernden Aufregung sein Ende finden wird."

Kurhessen. ♃ Kassel, 10. Juni. Der Kurprinz-Regent ist anfangs dieser Woche von hier nach dem Hanauischen abgereist, wo er mit dem von Baden dort auf der Reise nach Kissingen ankommenden Kurfürsten zusammentreffen wird. Sein Aufenthalt im Wilhelmsbade, wo die erforderlichen Lokalitäten zu seiner Aufnahme in Bereitschaft gesetzt sind, wird sich indessen nur auf wenige Tage ausdehnen, indem er schon morgen auf dem Schlosse zu Wilhelmshöhe wieder zurück erwartet wird. Der Zweck dieser kurzen Reise wird verschieden angegeben. Nach Einigen beabsichtigt der Prinz, sich mit seinem durchl. Vater, als Chef des Kurhauses, über die in der Hessen-Rotenburgischen Angelegenheit zu fassende Entschließung, in Folge der von den kurhessischen Landständen an den Thron gerichteten Adresse, zu besprechen. Nach Andern will derselbe blos wegen eines ihm vor Kurzem vom Kurfürsten verliehenen Geschenkes persönlich seinen Dank abstatten. Letzterer soll nämlich ersterm das in der Königsstraße zu Kassel befindliche, unmittelbar an das Residenzpalais stoßende vormalige Wohngebäude der Gräfin Reichenbach-Lessonitz, welches jetzt unbenutzt steht und vom Kurfürsten erkauft ward, als Eigenthum überlassen haben. Manche bezeichnen indessen noch andere Gegenstände, die Stoff zu einer Konferenz zwischen den beiden Regenten abgeben dürften. Der Kurprinz hat blos zwei seiner Flügeladjutanten — den Oberstlieutenant v. Helmschwerd und den Kapitain v. André — zu seiner Begleitung auf dieser Reise mitgenommen. — An dem nämlichen Tage, wo die Abreise des Prinzen-Regenten erfolgte — den 6. d. — begab sich der Minister des Innern — Hr. Hassenpflug — in die Versammlung der kurhessischen Landstände, um denselben die durch einen höchsten Erlaß angeordnete abermalige Vertagung des Landtags vom 1. Juli bis zum 1. Oktober zu verkündigen. Die Ständeversammlung ist in dem Vertagungsrescript aufgefordert worden, sich vorzugsweise die Erledigung aller mit der Feststellung des Ausgabebudgets in Beziehung stehender Geschäfte angelegen seyn zu lassen, damit noch vor dem Eintritt der Unterbrechung der landständischen Verhandlungen das neue Finanzgesetz zu Stande gebracht werden könne. Der Zeitraum dieser nun bevorstehenden zweiten Vertagung erstreckt sich auf drei Monate, während der der ersten zu Pfingsten Statt gehabten nur 14 Tage betrug. Obgleich diese Maßregel von vielen Ständemitgliedern, insonderheit den Gutsbesitzern und Landwirthen unter ihnen, gewünscht wurde, so läßt sich doch nicht läugnen, daß sie mit Opfern für die Staatskasse verbunden ist, und die Kosten des Landtags, die, da derselbe schon eine Dauer von 7 Monaten gehabt hat, bereits nicht unbedeutend sind, durch die Entschädigungen, welche die Deputirten für ihre Hin- und Herreisen bekommen, noch vermehrt werden. Manche sind der Meinung, daß, wenn die Landstände nur noch einen Monat länger beisammen geblieben wären, und von Seiten der betreffenden Ministerien die vorzulegenden Gesetzentwürfe nicht zu lange zurückgehalten worden, die Hauptgegenstände, welche ihre Erledigung auf gegenwärtigem Landtage erwarteten, wohl hätten zum Ziel geführt werden können. Der sogenannten Oppositionspartei wird von der andern Seite Schuld gegeben, daß sie nicht unabsichtlich die Verhandlungen über die Budgetangelegenheiten verzögert habe, aus Besorgniß, daß, sobald die Staatsregierung nur die Hauptsache, zu der sie die landständische Mitwirkung benöthigt, und die ihr am Herzen liege, nämlich die Deckung der Staatsausgaben, aufs Reine gebracht, der Schluß des Landtags erfolgen dürfte, ohne daß so manche rückständige Gesetze, die wünschenswerth erachtet wurden, ertheilt werden würden. Wirklich sind auch bis Dato von Seiten der Staatsregierung noch nicht alle die Gesetzentwürfe mitgetheilt worden, deren Vorlage entgegengesehen ward, und es werden, wenn die Landstände demnächst im Herbst wieder zusammentreten, noch leicht drei Monate darauf hingehen, bevor es zum Landtagsabschied kommt.

Großbritannien.

†* London, 6. Juni. Im weitern Verlaufe der gestrigen Sitzung des Oberhauses verlangte Lord Brougham eine Committee, um den Zustand der Geschäfte des Hauses einer genauen Würdigung zu unterwerfen. Er klagte über die Fahrlässigkeit vieler Mitglieder, von denen es zum Theil nachgewiesen sey, daß sie immer nur bei der Abstimmung, nie bei der Debatte gegenwärtig waren. Lord Melbourne dankte seinem edlen und gelehrten Freund im Namen des Publikums und des Hauses für diese so wichtige Motion und die Klarheit, mit der er sie vorgebracht. Doch verwahrte er sich dagegen, daß er allen Klagen desselben beipflichte, oder das Uebel für gar so groß halte, wie es darin dargestellt wurde.

Digitized by Google

Der Herzog von Wellington sprach seine Ueberzeugung dahin aus, daß die Committee nicht so viel, als man erwarte, nützen möchte: das eigene Gefühl der Lords würde jenen Zweck weit eher befördern. Der Herzog von Richmond wollte die Wirksamkeit der Comittee blos auf Privatgeschäfte beschränkt wissen darauf ging die Motion durch und das Haus vertagte sich um acht Uhr. In der Sitzung des Unterhauses fuhr Hr. Attwood in seiner Rede fort. Er forderte darin die ehrenwerthen Gentlemen auf, ihre Vergnügungen auf einige Zeit zu vergessen und sich den ernsten Geschäften zu widmen. Er repräsentire im Hause die Arbeitsbienen, vor ihnen möge man sich hüten, sie möchten sonst im politischen Bienenkorb eine allgemeine Verwirrung erregen und die Drohnen vertreiben. Er schlug als Amendement vor, das gegenwärtige Coursystem, da es weder den Bedürfnissen begegnen noch das gemeinsame Interesse wahren könnte, einer Würdigung zu unterwerfen. Lord J. Russel protestirte dagegen, da dies einer Parlamentsacte zuwider sey, und nur zu ferneren Berathungen und Debatten führen würde. Er hielt für das Beste den Gegenstand fallen zu lassen, und die irische Armenbill vorzunehmen. Nachdem man hin und wieder, zum Theil mehr für und gegen die Art, wie diese Motion eingebracht worden war, als die Sache selbst gesprochen, nachdem Hr. O'Connell bemerkt hatte, er würde dagegen stimmen, weil sie die Comite hindere, die irische Armenbill vorzunehmen, wiewohl er auch mit der englischen Bank unzufrieden sey, wurde abgestimmt und es ergab sich eine Majorität von 61 gegen das Amendement. Das Haus bildete sich hierauf zur Comittee über die irische Armenbill, worin die Clauseln bis zur 48. vorgenommen wurden. Diese wurde vertagt. Das Haus trennt sich um ein Uhr.

(Post.) Der reine Ertrag des herrlichen Balls zu Gunsten der Weber von Spitalfield soll 4000 Pf. St. gewesen seyn.

(Post.) Wir bedauern zu hören, daß die Abwesenheit des Sir Robert Peel, vom Hause der Gemeinen, seit einigen Tagen Folge eines heftigen Anfalls von Hüftenweh ist. Jedoch geht es mit seinem Befinden besser, und wir haben wenig oder gar keinen Zweifel, daß er im Verlaufe der nächsten Woche fähig seyn wird, seinen Sitz wieder einzunehmen.

Es geht das Gerücht, als sollten die Thomastowa Güter welche zum Verkauf ausgeboten sind, gekauft und O'Connel als ein Zeichen der Anerkennung seines Volkes geschenkt werden. Die Güter, welche im Herzen der Grafschaft Tipperary liegen, möchten von nicht vielen an Werth übertroffen werden, an Reichthum des Bodens, an Pracht und Mannigfaltigkeit Scenerie suchen sie wohl ihres Gleichen.

Consols 91 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, akt. R. 21 $\frac{1}{4}$ 22 $\frac{1}{8}$, mit Coup. 22 $\frac{1}{4}$ 23, Diff. 8 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{4}$, pass. 5 $\frac{3}{4}$ $\frac{5}{8}$, portug. 43 zu $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{0}{0}$ 28 zu $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Die Journale enthalten heute die vorgestrigen Reden der Hrn. Pasquier und Dupin Namens der Pairs- und Deputirtenkammer und des Präfekten der Seine an den König und den Herzog von Orleans, und die Antworten beider. In der Antwort an den Kanzler spricht der König die Hoffnung aus, daß das Glück, welches Frankreich genieße, nicht mehr werde getrübt werden; an dessen Erhaltung zu arbeiten, sey stets seine erste Pflicht. Hr. Dupin sagte unter andern: „Sire! die Zeiten sind besser geworden, der politische Horizont hat sich aufgehellt, die Zukunft zeigt sich uns in heiterem Lichte, als Vater und König sollen sie Freude erleben, gerne glauben wir es und sagen es Ihnen." In der Antwort dankt der König für die Unterstützung der Kammer in Zeiten der Gefahr, spricht die Meinung aus, daß das Staatsschiff jetzt in sicheren Hafen eingelaufen sey. Die neue Verbindung müsse mächtig dazu beitragen, die Faktionen zu entmuthigen, die den Umsturz unserer Institutionen beabsichtigten, um sie durch unsinnige Theorien zu ersetzen, die nur zum Ruin der Gesellschaft zu den Absurdidaten des Absolutismus und dem alten Regime führen können, oder zu den nicht weniger chimärischen und gefährlichen Träumen der Republik und ewiger Revolutionen." Sonst enthalten diese Reden wenig Bemerkenswerthes. — Gestern brachten der Generalstab und die Offiziere der Nationalgarde dem neuvermählten Paare ihre Glückwünsche dar; Marschall Lobau stellte die einzelnen vor, darauf General Payol den Generalstab und die Offiziere der Garnison von Paris, der Invaliden, und der andern nicht zur Garnison gehörigen Corps. Abends wurde eine große Zahl von Herren und Damen empfangen. Heute reist der König und die königl. Familie auf 4 Tage nach Trianon ab, während der Kronprinz und seine Gemahlin und die Herzoge von Aumale und Montpensier noch bis Samstag hier bleiben, an welchem Tage um 10 Uhr das Museum von Versailles den eingeladenen Gästen geöffnet wird, am Tage darauf auch dem Publikum. Am Montage kehrt die kgl. Familie hieher zurück, und die Feste der Stadt Paris beginnen. — Aus Anlaß der Vermählung des Kronprinzen hat auch eine große Anzahl von Militairsträflingen theils Begnadigung, theils Strafumwandlung erhalten; 631 zu Ketten oder öffentlichen Arbeiten oder Gefängniß Verurtheilte sind gänzlich begnadigt, 206 haben Minderung ihrer Strafzeit, 94 neuerlich in die Eisen oder zu Correktionsstrafen Verurtheilte, so wie 18 zum Tode Verurtheilee eine Strafänderung erhalten, außerdem sind 236 Militaire aus den Strafcompagnien wieder zu den Linien-Regimentern zurückgeschickt worden, um ihre Dienstzeit da zu vollenden. — Der Prinz von Montmorency-Laval, ehemaliger Gesandter, ist gestorben.

*(Kammersitzungen 8. Juni.) In der Pairskammer zeigte der Kanzler an, daß Hr. Bresson, bevollmächtigter Minister am preußischen Hofe vom König auf seinen Posten zurückgerufen worden sey, und deshalb auf lange den Sitzungen nicht mehr beywohnen könne. Graf Ricard erstattete Bericht über ein Gesetz, Aenderung der Territorialabgränzungen betr., Graf de la Billegontier über das Gesetz bezüglich der strategischen Strassen. Zuletzt sollte über den Zuschußkredit von 35000 Fr. für das Personale beim Brücken- und Strassenbau diskutirt werden, allein die Kammer war nicht mehr in hinreichender Anzahl versammelt.

In der Deputirtenkammer zeigt der Präsident Hr. Dupin an, daß er künftig präcis um Mittag die Sitzungen beginnen, und die Namen der beym Namensausruf fehlenden Deputirten in den Moniteur einrücken lassen werde. Mehrere Stimmen: Das wird die Deputirten nicht eracter machen. Hr. Cunin Gridaine legt auf dem Bureau seinen Bericht über das Gesetz, welches dem Finanzminister einen außerordentlichen Credit für 1837 eröffnet, und Hr. Vitet den über das Budget, des Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten für 1838 nieder. Mehrere Stimmen: Es wäre einmal Zeit, die Berichte über die Budgets für den Krieg und des Innern zu erstatten; wir wollen die Session noch vor Juli zu Ende bringen. Andere Stimmen: Und die Eisenbahnen, und der Garonne-Canal? Es beginnt die Diskussion des Budgets des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts. Hr. v. Tracy spricht zuerst über das seit längerer Zeit von der Universität befolgte Unterrichtssystem, erhebt sich gegen die alten Sprachen, indem er zu beweisen suchte, daß an den Schulen nur Latein und Griechisch gelehrt würden, und daß so, wenn ein Schüler 9 Jahre an solchen zugebracht, er jetzt auch nicht mehr wisse, als einer der vor hundert Jahren ja zur Zeit Karls des Großen dieselben besucht habe; von Allem andern wisse er nichts. Ueberdieß übe das Lesen der

Digitized by Google

republikanischen Schriften der Griechen und Römer auf die jugendlichen Gemüther einen schlimmen Einfluß, wofür der Redner Briefe St. Justs und andere zitirt, worin derselbe sagt, er werde nach dem Beispiele Brutus, wenn er seine Feinde nicht tödten könne, sich selbst tödten; er erinnert an die wiederholten Mordversuche auf den König seit zwei Jahren, und die Verhöre Mörder der hätten ergeben, daß sie eine gewisse antike Größe durch ihre schändlichen Versuche zu erlangen gehofft hätten. Er behauptet dann, um das Unnöthige des Studiums des Lateinischen zu zeigen, man könne ein sehr guter Gesetzgeber seyn, ohne Latein in den Collegien gelernt zu haben, das man doch nur wieder vergesse. Die HH. Dubois und Auguis wiederlegen ihn unter lautem Beifall der Kammer; ersterer nennt das Latein das einzige Mittel, das römische Recht als die Grundlage des modernen zu studieren. Auch der Minister des öffentlichen Unterrichts sucht die Behauptungen des Hrn. von Tracy zu entkräften. Hr. Auguis insbesondere zeigt, daß nur durch die Kenntniß des Latein die Fortschritte per Wissenschaften durch Männer, wie Tycho der Brahe, Bacon, Copernicus, die verschiedenen Nationen angehörten, ein Gemeingut aller Völker hätte werden können, auch beweißt er den Ungrund der von Hrn. v. Tracy angeführten einzelnen Beispiele von den verderblichen Folgen des Lesens altklassischer Schriften. Nach einiger Diskussion werden für die Centralverwaltung des öffentlichen Unterrichts (Personale) 510,000 Fr., für dieselbe (Material) 176,626 Fr., für allgemeine Dienste 230,000 Fr., für die akademische und departementale Verwaltung 919,900 Fr., dann eine Erhöhung von 200,000 Fr. für die Inspektoren der Primairschulen, für die Fakultäten 1,972,000 Fr. bewilligt. Hr. Salverte verlangt strengere Ueberwachung der theologischen Fakultäten und Beschränkung des Einflusses des katholischen Clerus auf den Unterricht. Hr. v. Moleville erklärt sich gegen die Errichtung eines Lehrstuhls für den reformirten Cultus bei der Fakultät von Montauban, den er für unnöthig hält. Auch die Errichtung einer protestantischen Fakultät zu Paris kam zur Sprache, allein der Minister Hr. v. Salvandy, und selbst Hr. Guizot, hielten die Frage für noch nicht reif genug, und kommt im Budget auch noch keine Ziffer dafür vor. Für den Sekundair-Unterricht wurden nun 1,655,000 Fr., für Ermunterungen zum Primair-Unterricht 1,500,000 Fr. bewilligt. Die Kammer vertagt die weitere Berathung auf den folgenden Tag.

(Telegraphische Depeschen.) 1. Bayonne, 6. Juni 7 Uhr Abends. Der Generalcommandant der 20. Militär-Division an den Kriegsminister. Am 3. waren die Carlisten noch zu Barbastro. Der General Oraa hat eine Recognoscirung bis an die Thore dieser Stadt vorgenommen. Der Feind hat sich am 2. in die Stadt zurückgezogen, die er zu befestigen schien. Der Brigadier Grases, Commandant der Provinz Huesca hat mit der Miliz der Thäler sich am obern Theile der Cinca aufgestellt. Baron Meer überwacht das linke Ufer des Flusses. Espartero ist von Pampeluna gegen Aragonien gezogen.

2. Bordeaux, 6. Juni 7 Uhr Abends. Der Generalcommandant der 11. Militairdivision an den Kriegsminister. Am 2. recognoscirte Oraa die Stellung der Carlisten in der Umgegend von Barbastro, wohin sie sich nach einem leichten Gewehrfeuer zurückzogen, und wo sie sich, wie es schien, befestigen wollen. Baron Meer hält das linke Ufer der Cinca mit hinlänglichen Streitkräften besetzt, um sich den Verstärkungen, die der Feind von dieser Seite erhalten könnte, zu widersetzen, und Grases war im Gebirge, an der Spitze der mobilisirten Freiwilligen von Huesca, Battana und Jaca.

Spanien.

*Von der spanischen Grenze, 4. Juni. Der Prätendent ist noch immer ruhig zu Barbastro, die christinischen Generale wagen ihn nicht anzugreifen, sondern verderben die Zeit mit Rekognoscirungen; Espartero, den sie vielleicht erwarten, hat seine aus 16 Bataillionen bestehende Colonne in Bewegung gesetzt, allein er scheint eben nicht die größte Eile zu haben, auf den Kriegsschauplatz zu kommen, dies beweisen die kurzen Märsche, die er bisher gemacht. Don Carlos scheint immer noch auf eine Vereinigung mit seinen Bandenführern auf dem rechten Ufer des Ebro zu warten. Man glaubt, er habe den Plan, über den Ebro zu gehen, noch nicht aufgegeben, wolle sich in Oberaragonien eine Armee bilden, um den Fluß auf seinem unterm Laufe zu passiren. Am 20. Mai stand Forcadell nach einem Briefe aus Valenzia mit 2000 Mann und 2 Artilleriestücken mit 16 Pferden vor Beceita; er sollte sich mit Cabrera vereinigen, der schon in Nieder-Aragonien eingedrungen war. Eine Kolonne seiner Bande ist in Fuenta am Ebro eingerückt. Die Banden von Tena und Cabanero haben sich der Stadt Calatayd bemächtigt, die Garnison derselben hat sich in das Fort geworfen. Durch diese Einnahme war am 3. d. die Verbindung und Korrespondenz zwischen Bayonne und Madrid unterbrochen. — Serrador stand am 19. Mai zu Puebla de Arenosoy Cortes, er wollte seinen Marsch in der Richtung nach Onda und Alcoea nehmen, wurde aber von General Borso gezwungen, die Straße nach Vistabella einzuschlagen, um sich nach Benasel zurückzuziehen. Am 19. rückte General Borso in Onda ein und fand dort Lebensmittel und Kleidungsstücke, welche für die Faction bestimmt waren. — Die Nachrichten aus Galizien, Asturien, Leon, Murcia, Alicante und Carthagena lauten befriedigend. — Nach einem Schreiben aus Bedus v. 1. Juni sind 630 Mann von dem Vortrabe der karlistischen Armee in einen Hinterhalt gefallen und von den Christinos gefangen genommen worden. Das karlistische Armeekorps war zu weit entfernt, als daß es diesem Truppe hätte zu Hilfe kommen können. Dasselbe Schreiben meldet auch, daß die Nararresen in der Armee des Prätendenten täglich in großer Anzahl desertiren, und stellt die Behauptung auf, daß sich dieses Volk nicht für die Sache des Don Carlos, sondern nur für ihren Heerd geschlagen habe. — Am 29. ist der Brigadier Iriarte mit zwei Bataillonen und 230 Pferden von Pampeluna in der Richtung von Peralta ausgerückt, um die Ribera zu decken. — Am 30. haben die Generale Evans und Jauregui mit 20 Bataillonen, mit Kavallerie und Artillerie Hernani, Uniarzun, Urnieta und Irun besetzt. Die Engländer befestigen Fontarabie. — Iturriza ist zum Gouverneur von Hernani ernannt worden. — Am 31. fand zu St. Sebastian das feierliche Leichenbegängniß des des General Guerrea statt. — Die Karlisten feiern die Einnahme Lerins wie ein großes Fest. Folgendes sind die genauen Details, auf welche Weise dieser Platz in die Hände der Insurgenten fiel: Ein Offizier der Garnison Lerins, der mit Garcia in Verbindung stand, wohnte in einem Hause, das an die Stadtmauer stieß. Im Einverständniß mit dem Herrn dieses Hauses grub er einen unterirdischen Gang in das Freie, so daß ein Mann durchkriechen konnte. Durch diesen Gang kam in der Nacht vom 27. das erste Bataillon und 5 Compagnien Karlisten in die Stadt. Der besagte Offizier, der an demselben Abende den Dienst hatte, zeigte den Karlisten den Weg zur Gefangennehmung des Gouverneurs und der andern Chefs. Die Patrouillen, die den Insurgenten in den Strassen der Stadt begegneten, umringten sie und drohten jedem, der einen Laut von sich geben würde, den Tod, und auf diese Weise waren sie so schnell Meister der Stadt, daß die Nationalgarden kaum noch Zeit hatten, sich in die Forts zu werfen, wo sie indeß am folgenden Tage schon capitulirten. Am 23. griffen hierauf die Karlisten mit der Artillerie und der Munition, die sie in Lerin fanden, den Brückenkopf

Digitized by Google

von Lodosa an, allein der Commandant dieses Forts hatte die Vorsicht gehabt, zwei Brückenjoche abzubrechen, so daß der Feind nicht vordringen konnte, dieser zerstörte hierauf seiner Seits die andern Joche der Brücke auf der Navarresischen Seite.— Die Karlisten haben in Lerin mehrere Häuser geplündert, starke Contributionen auferlegt, und junge Leute für ihren Dienst ausgehoben. Die Vorräthe von Lebensmitteln, Kleidung und Munition, die ihnen in die Hände fielen, sind sehr beträchtlich.

Rußland.

St. Petersburg, 31. Mai. Der Kaiserliche Hof residirt seit einer Woche schon in Zarskoje-Selo. Se. Majestät der Kaiser verbringt zwar jeden Vormittag in der Residenz, um die Regierungs-Geschäfte zu erledigen, kehrt jedoch zur Mittagszeit nach Zarskoje-Selo zurück. Wir haben die gegründete Hoffnung, das hohe Kaiserpaar bis zum August hier anwesend zu besitzen. Erst dann wird der Kaiser die beabsichtigte Reise in die Neu-Russischen und Kaukasischen Provinzen antreten. Die großen Kavallerie - Manöver, die das im Süden zusammengezogene Armee-Corps in den weiten Steppen-Flächen bei dem zum Gouvernement Jekaterinoslaw gehörigen Städtchen Wosnesenk ausführen soll, und denen der Kaiser beiwohnen wird, dürften nicht vor dem September stattfinden. Ihre Majestät die Kaiserin werden wohl um einige Wochen früher, zum Gebrauch der Seebäder, nach Odessa abgehen, doch ihr am 1. Juli (alten Styls) eintretendes Geburtsfest bestimmt noch in Petersburg feiern. — In der vergangenen Woche verließ uns der General der Kavallerie, General-Adjutant, Graf Benkendorf, um sich, da er von seiner mehrmonatlichen schweren Krankheit noch nicht ganz genesen ist, auf sein im Gouvernement Ehstland an der Ostsee liegenden Landsitz Falt zu begeben, zu welcher Reise ihm ein Kaiserliches Dampfboot zur Verfügung gestellt worden. — Das Garde-Corps, vorläufig noch theils in der Residenz, theils in den nächsten Land-Umgebungen kantonnirend, bezieht um die Mitte des nächsten Monats das gewohnte Lager bei der Kron-Domaine Krasnoje-Selo, wo es unter der unmittelbaren Inspection Sr. Kaiserlichen Majestät mehrere große Manöver ausführen wird. — Im Gouvernement Saratoff befinden sich jetzt 163 Deutsche Kolonien, welche 10,638 Familien und 103,414 Individuen zählen. Die älteste derselben ist bekanntlich Sarepta, welches im Jahre 1765 gegründet wurde. — Im Jahre 1830 sind in Folge des Friedens von Adrianopel an 60,000 Ansidler aus Bulgarien und Rumelien nach Rußland gekommen. — Daß die auswärtigen, namentlich Deutschen, nach Rußland übergesidelten Kolonien dem Staate vielseitigen Nutzen geleistet haben, unterliegt keinem Zweifel. Sie bevölkerten wüste, menschenleere Distrikte, machten sie urbar und kultivirten sie durch ununterbrochenen Eifer und Fleiß dergestalt, daß sie jetzt zu den fruchtbarsten und einträglichsten im Reiche gehören. Als kundige und thätige Landwirthe wurden sie ihren Nachbarn, den Russischen Bauern, Muster der Nachahmung, von welchen diese manches Gute und Zweckmäßige im Praktischen der Landwirthschaft angenommen haben. (Pr. St. Zt.)

Türkei.

* Smyrna, 22. Mai. Wir haben Briefe aus Alexandria bis 10. Mai, nach welchen Ibrahim Pascha seinem Vater, welcher seit dem 3. Mai in Alexandria, allwo er den Sommer zu bringen will, residirt, von Cairo eben dahin nachfolgen wollte. In Alexandria will sich Ibrahim Pascha noch einige Zeit aufhalten ehe er nach Syrien abreist. Uebrigens ist der Zustand Aegyptens im höchsten Grad beunruhigend. Die Cholera, welche seit dem Monat März in Arabien wieder erstanden ist, und am Grabe des Propheten in Mekka Tausende von Opfern, worunter zwei ganze Regimenter Aegyptier, welche zum Schutz der Pilgrime beordert waren, hinwegraffte, nähert sich dem Land, und der Vicekönig hat verboten, daß die Pilgrime den Rückweg auf der frühern Route nehmen dürfen; diesem Verbot widersetzen sich die Moslims, während sich die Pest in Alexandrien täglich drohender äussert. Zu Allem diesem gesellt sich eine dritte Geißel, nemlich Mißwachs und Hunger, mit dem Aegypten bereits heimgesucht ist. In Alexandria und Cairo ist der Getreidemangel bereits so groß, daß die Mehlbuden größtentheils geschlossen wurden, und die Geöffneten sind von der hungrigen Menge belagert. Ein Unglücklicher entreißt den andern sein Stück Brod. Die Erndte verspricht wenig, denn der Regen mangelt und die heftigen Winde verdrockneten den Boden. Mehmet Ali, welcher die Cultur der Baumwolle aus Speculation über den Anbau des Getreides stellte, empfindet bei der nun eingetretenen Handelscrisis, wo der Preis der Baumwolle von 19 Talaris per Quintal auf 10 herabgesunken ist, die Folgen der Vernachlässigung des Ackerbaues aufs Schmerzlichste und sie dürfen noch bedenklicher werden. Er ist indessen wie die Franken und Aegyptier sagen bereits in seiner eigenen Schlinge gefangen, denn er hat dadurch, daß er selbst zu hohen Preisen die Baumwolle nicht verkaufen wollte, seinen großen Vorrath in Magazinen aufgehäuft, und somit sich selbst eine Crisis bereitet, die sonst die der Handelswelt nur noch mehr vermehrt hätte. — Bereits fehlt es ihm an Geldmitteln, seine Ausgaben zu bezahlen. Soldaten, Beamte und Seetruppen erhalten keinen Sold seit zwei Monaten und um sich Geld zu verschaffen, hat er unter der Form einer Wechsel-Bank unter Direktion von zwei Creaturen des Boghos Bey ein Zwangsdarleihen befohlen, welches aus einer Million Talaris besteht und wozu alle hohen Civil- und Militärbeamten, vom Grad der Paschas bis zum Obristen herab verhältnißmäßig beisteuern müssen. Dieser in Cairo errichteten Bank soll eine Filial-Bank in Alexandria nachfolgen. — Die neue Expedition nach Arabien war noch nicht zu Stande gekommen. Allein Mehemed Aly soll zu unterhandlen suchen und hat einige Emissarien mit Geld nach Yeman geschickt um arabische Stämme zu gewinnen. — Der neue französische Consul in Aleppo Doval hatte sich in Alexandria nach Syrien eingeschifft. —

Frankfurter Kurs vom 10. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 101 3/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 5/8. Bankak. Br. —, G. 1639. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. 221. G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4. G. —. 500 fl. L. do Br. —. G. 113 1/4. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8. G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —; G. 100 7/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 6. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 30 Gold al Marco 233. 310. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 22.

Miszellen.

ß München, 10. Juni. Der Herr Herzog Maximilian von Leuchtenberg gab der Gesellschaft zur Förderung der Seiden ucht in Bayern, welche ihren Hauptsitz in Regensburg aufgeschlagen hat, einen ehrenden Beweis zarter Aufmerksamkeit durch die Uebersendung eines Exemplares von Julien's gehaltvoller Schrift: Ueber die Kultur des Maulbeerbaumes und das Erziehen der Seidenwürmer in China. — Die hiesige Militar-Schwimmschule, an der Individuen aus allen Ständen Unterricht erhalten, ist bereits seit Anfang des Monates eröffnet, aber bis jetzt gestattete die Witterung noch nicht, von der Anstalt Gebrauch zu machen. — Im philharmonischen Vereine wurde ein Frühlingsfest seltener Art gefeiert. Das Orchester des großen Odeonssaales war freundlich mit frischen Blumen und grünen Kranzen geschmückt, das Bild des Königs erhob sich in der Mitte, und eine Anzahl kleiner Kinder, von 6 bis 7 Jahren, trat hervor, um das Publikum mit den Fortschritten in der musikalischen Ausbildung zu erfreuen. Es mußte für die Eltern dieser Kleinen ein rührender Akt seyn, indem sie so schöne Blüthen, in einer für das zarte Alter kaum zu hoffenden Trefflichkeit, sich entfalten sahen. Ehrenvoll war das Fest gewiß auch den

Digitized by Google

Unternehmern und Lehrern dieses gemeinnützigen, allgemeiner Empfehlung würdigen Institutes.

** Nürnberg, 10. Juni. Ich melde Ihnen mit wahrer Theilnahme den Tod des Professors der Chemie an der hiesigen polytechnischen Schule, Hrn. Dr. Friedrich Engelhart. Im besten Mannsalter von 40 Jahren, ward er den Seinen und dem wissenschaftlichen Wirkungskreise entrissen. Sein Vater, ein Greis von einigen 70 Jahren, ein wackerer Landgeistlicher, folgt gebeugt seiner Leiche. Engelhart war früher dem Handelsstande gewidmet; erst im dreiundzwanzigsten Jahre (1820) bezog er die Universität Erlangen, die er später mit Göttingen vertauschte. Er war dann im Bayreuthischen Hofmeister, und begab sich später auf Reisen. In Stockholm brachte er unter der Leitung des trefflichen Berzelius, der ihn liebgewann, über ein Jahr zu. Engelhart erwarb sich hier gründliche Kenntniß des Schwedischen, die er auch durch Uebersetzung eines schwedischen Werkes bewährte. Er ging hierauf nach Paris, und blieb gegen zwei Jahre dort. Seine Kenntnisse erweiterten sich immer mehr, und er trat mit mehrern ausgezeichneten Chemikern in Verbindung; unter diesen mit J. Dûmas, dessen umfassendes Werk: „Ueber angewandte Chemie", er, nach Deutschland zurückgekehrt, übersetzte. Es erschienen bei Schrag dahier seit 7 Jahren 5 starke Bände. Den meisten Theil seiner Zeit widmete Engelhart seinem Beruf als Lehrer; obgleich ihm einige Male ehrenvolle Anträge vom Auslande her gemacht wurden, verließ er Nürnberg und die Anstalt nicht, für die er sich gebildet hatte, ehe sie noch existirte. Der treffliche Scharrer ging längst mit dem Plane ihrer Gründung um, und gewann Engelhart für sie. Es erhielt dieser auch namhafte Unterstützung aus städtischen Mitteln zu seinen Reisen. Es war also das Gefühl der Dankbarkeit, das Engelhart an Nürnberg fesselte. Engelhart's Kenntnisse in der Physik und Chemie waren sehr umfassend; besonders zeichnete er sich in der Geognosie und Mineralogie aus. Schade, daß ihm seine frühern Beschäftigungen, die Schule und die Uebertragung des Dûmas'schen Werkes, alle Zeit zur selbstständigen Forschung raubten, von der er eine schöne Probe in seiner Abhandlung über die Färbung des Bluts abgelegt hatte. Er lebte in gänzlicher Zurückgezogenheit, und sah bei sich nur einige Freunde, die in ihm einen wackern, redlichen, theilnehmenden Mann schätzten.

↗ (Sonderbare Einrichtung der Zimmer in Salzburg.) Als Deinhardstein (so erzählt er in seinen Reisen) Nachts um halb ein Uhr nach Salzburg kam, konnte er lange kein Unterkommen finden, und erhielt endlich ein solches mit Mühe im Gasthof zum Schiff. Denn als der Kellner fragte, ob das Quartier für ihn allein seyn sollte, und eine bejahende Antwort erhielt, erwiederte er, es sey kein Logie vorhanden. Da Deinhardstein die Frage des Kellners später auffiel, kehrte er zurück und fragte an, ob nicht ein Zimmer für mehrere Personen zu haben ware. Ja wohl, sagte der Kellner, und wies ihm ein solches alsbald an. Deinhardstein bezog es nun; der Kellner aber konnte sich noch bei dessen Abreise nicht vor Verwunderung erholen, daß ein einzelner Mensch in einem Zimmer wohnen könne, welches für zwei Personen bestimmt sey. Gegen alle Gründe, die D. gebrauchte, um ihm begreiflich zu machen, daß er ja keine Wohnung gefunden und auf der Straße hätte übernachten müssen, erwiederte er immer kopfschüttelnd dieselben Worte: „es ist halt aber für zwei."

↗ (Lächerliche Eitelkeit.) Ein Fürst, in dessen Charakter wir manchen großartigen Zug wahrnehmen, ist Kaiser Karl V. von Deutschland. Ungeachtet er viele wirkliche Siege errungen hatte, besaß er doch die Eitelkeit, um einen desto glänzendern Einzug in Madrid zu halten, Kanonen mit den hessischen und sächsischen Wappen gießen zu lassen, gleichsam als hätte er sie den Protestanten abgenommen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben ist erschienen, und im literar.-artistischen Institut zu haben:

Der joviale Hexenmeister. Eine Sammlung ergötzlicher Kunst- und Zauberstücke, welche ohne große und kostspielige Vorrichtungen ausgeführt werden können. Herausgegeben von G. H. Retörchs. brosch. 27 kr.

Die Kunst, eine reiche Heirath zu machen; oder Winke zu einer glücklichen Wahl der Gattin. Mit einem Komplimentirbuch und Briefsteller. Für heirathslustige Männer. brosch. 30 kr.

Bekanntmachung.

b) (Gasthof-Verkauf.) Durch Ableben meines Ehegatten und einzigen Sohnes sehe ich mich bewogen, meinem hier zu Adelhausen an der sehr lebhaften Straße von Gotha und Eisenach, nach Coburg und Nürnberg zwischen Hildburghausen und Rodach gelegenen Gasthof mit dazu gehöriger Gasthofsgerechtigkeit durch das Meistgebot aus freier Hand zu verkaufen.

Es gehört dazu der im besten Stand befindliche, bequem eingerichtete Gasthof in 2 Stockwerken, mit Stallung zu 35 Pferden, übrigen Ställen und Remisen, alles neu gebaut; Brauhaus mit wohleingerichteter Bierbrauerei, Malzdarre, Bierkammer und Braugeräthschaften; nebst 3 Kellern und einem Malzkeller, auch 300 Eimer mit Eisen gebundener Fässer; ein großer Garten am Haus mit Küchen-, Gras-, Baum- und Hopfengarten, 5 bis 6 Acker Feld, 2 Lagen Hopfenfeld mit Stangen. Endlich noch ein paar Pferde mit Schiff und Geschirr und Ackergeräthschaften, verschiedenes Wirthschafts- und Haus-Mobiliar.

Dem Käufer kann auch das übrige Mobiliare sogleich überhaupt, oder später in besonderem Verstrich einzeln, und die dießjährige Erndte, wenn er will, auch der Eintritt in die Pachtung der gegenwartig von mir pachtweise benutzten Grundstücke durch besondere Selbereinkunft überlassen werden.

Dieß ganze Besitzthum ist lehen-, frohn- und größtentheils zehntfrei, und hat keine Abgaben als die gewöhnlichen Steuern und einen Beitrag zur Schuldentilgung.

Der Termin zur Uebergabe, Ab- und Antritt und zur Zahlung des Kaufschillings ist Michaelis d. J. Der 3te Theil des Kaufschillings kann zu 4 pCt. stehen bleiben. Indessen darf beim Verstrich die alsbaldige Stellung einiger Sicherheit auf Erfordern nicht verweigert werden.

Der Verstrich der vorgenannten Realitäten soll

Mittwoch den 28. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr

in obigem meinem Hause selbst durch das Meistgebot vor sich gehen, wobei zuförderst die zu verkaufenden Gegenstände und Bedingungen noch genau erörtert werden sollen.

Hiezu lade ich die Kaufliebhaber höflich ein.

Adelhausen den 18. Mai 1837.

Kunigunde Popp.

Verpachtung.

b) In Folge höchsten Reskripts der königl. Regierung des Obermainkreises Kammer des Innern vom 14. und Präs. den 20. Mai d. J. wird das Stiftgut Prügel von Lichtmeß 1838 an, auf weitere 6 bis 9 Jahre vorbehaltlich Genehmigung dieser höchsten Stelle verpachtet.

Dieses Gut liegt im Landgerichte Weismain, ohnweit Weismain und Altenkundstadt, und besteht aus folgenden Bestandtheilen, welche Pachtlustige vor der Steigerung einsehen können, und zwar:

Das Pächtershaus, sammt darin befindlichen Darr- und Brauerei-Einrichtung,
3 Scheuen,
4 gewölbte Stallungen,
ein dergleichen Schaafstall,
4 Pflanz- und Gemüßgärtlein;
ein Baum- und Grasgarten,
183 Tagwerk Feld,
94 Tagwerk Wiesen,
3 Weiher.

Bei diesem Gute ist noch eine Schaafhut für 300 Schaafe, eine Rindviehhut, Brau- und Schenkrecht, welches von dem Pachter, so wie gegenwartig, betrieben werden kann.

Auch erhält der Pächter jährlich 28 Klafter Rechtholz sammt Abfuhren aus dem königl. Forste.

Pachtliebhaber, welche sich durch gerichtliche Zeugnisse ausweisen können, daß sie eine Caution von zwölfhundert Gulden zu leisten im Stande sind, und außerdem noch ein Vermögen zur Anschaffung von 40 bis 50 Stück Vieh ꝛc. besitzen, und sich sowohl über ihre ökonomischen Kenntnisse als guten Leumund legitimiren, werden auf Donnerstag den 6. Juli früh 9 Uhr nach Prügel eingeladen, wo die Steigerung abgehalten wird, und die weiteren Bedingnisse bekannt gemacht werden.

Diejenigen, welche sich nicht durch gerichtliche Zeugnisse über die obenbemerkten Qualifikationen ausweisen können, werden zum Streiche nicht zugelassen.

Weißmain, am 6. Juni 1837.

Die Königliche Verwaltung Prügel.
Andr. Hofmann.

Bekanntmachung.

c) In Folge höchster Anordnung der königl. Regierung des Obermainkreises Kammer des Innern vom 20/25. d. Mts. soll die Verköstigung der Correctionaire vom 1. Okt 1837 bis lezten September 1838, an den Wenigstnehmenden in Verpachtung gegeben werden.

Es wird sofort zum öffentlichen Verstrich auf

Dienstag den 15. August d. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

Termin anberaumt und Pachtlustige hiezu eingeladen.

Die nähern Verpachtungs-Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Vorlaufig wird bemerkt, daß dem Speismeister die Benützung der in der Anstalt vorhandenen Küche und der erforderliche Keller und Gewölbe gratis überlassen und das Küchengeschirr auf Kosten des Aerars angeschafft und resp. unterhalten wird.

Undekannte Strichlustige haben sich über ihre Befähigung und guten Leumund durch obrigkeitliche Atteste auszuweisen.

Der Zuschlag erfolgt unter Vorbehalt der Genehmigung der königlichen Regierung des Obermainkreises.

Plassenburg den 22. Mai 1837.

Königliches Polizei-Commissariat der Correktions-Anstalt Plassenburg.
Graf.

An der Bamberger Schranne d. 10. Jun. 1837 wurden verkauft: Weizen 299 Schfl. — Mz Preis I. 13 fl. 30 kr., II. 13 fl. 12 kr., III. 12 fl. — kr. Korn 285 Schfl. 3 M. Pr. I. 11 fl. — kr. II. 10 fl. 27 kr., III. 9 fl. 45 kr. Gerste 11 Schfl. — M. Pr. I. — fl. — kr., II. 9 fl. 30 kr. III. — fl. — kr. — Dop. Haber 79 Schfl. 2 M. Pr. I. 5 fl. — kr., II. 4 fl. 33 kr. III. 4 fl. — kr. Einf. Pr. I. 6 fl. — kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 165. Mittwoch, 14. Juni 1837.

Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg. (VIII. Brief aus Paris. Vor- und Nachlese.) — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Briefe aus München und Nürnberg. Personen-Frequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 4. bis 10. Juni. Inhalt des Regierungsblattes Nr. 30 vom 9. Juni.) — Frankfurt. (Brief.) — Baden. — Kurhessen. (Brief aus Hanau.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — England. (Brief aus London. Kurse.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Kurse.) — Spanien. (Madrid. Saragossa. Brief von der Grenze.) — Kurse. — Miszellen.

Vermählung des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene von Meklenburg.

(Einige Vor- und Nachlese.)

** Paris, 9. Juni. VIII. Folgendes ist das Verzeichniß der Feste, die in Versailles statt haben und morgen, am 10., anfangen werden. Um 10 Uhr des Morgens werden die Thüren des Museums für die eingeladenen Personen geöffnet. Das königliche Bankett wird um halb vier Uhr beginnen, und ungefähr anderthalb Stunden dauern. Die Zahl der Gäste ist über zwölfhundert, hauptsächlich aus den Mitgliedern der beiden Kammern, des Instituts der Magistratur und der Armee bestehend; einige Generale und Oberoffiziere im Ruhestande sind eingeladen, um als lebendige Trophäen neben dem historischen Museum zu erscheinen. — Nach dem Mahle werden sich der König und die königliche Familie während einer Stunde in ihre Gemächer zurückziehen. — Um sechs Uhr wird das diplomatische Corps empfangen. — Um 7 Uhr Schauspiel. Die Schauspieler des Théatre francais werden den Misanthrop in der Tracht des 17. Jahrhunderts spielen, und die Sänger der großen Oper den dritten und fünften Akt von Robert dem Teufel aufführen. Außerdem wird noch ein Zwischenspiel gegeben, in welchem alle Schauspieler der französischen Comödie auftreten. Um 10 Uhr wird das Schauspiel geendigt seyn. — Alsdann wird die große Wanderung des Königs und aller seiner Gäste in den Sälen des Museums beginnen. Das Museum wird in seiner ganzen Länge herrlich beleuchtet seyn. Erst nach Mitternacht wird diese Wanderung ein Ende nehmen. — Am Sonntag 11. Juni wird die Stadt Versailles ihre Feste geben; um 10 Uhr nämlich Musterung sämmtlicher Nationalgardisten des Departements; das Museum wird dem Publikum zugänglich seyn; die Nationalgarde, nach abgelegten Waffen, hat den Vortritt; um 2 Uhr Pferderennen; um 4 Uhr Luftballon; die großen Wasserwerke spielen; der König wird mit seiner Familie in Trianon speisen; um 9 Uhr Feuerwerk am Rande des großen Bassin des Puisses. — Am 12. werden der König und die königliche Familie nach Paris zurückkehren, wo sodann die Feste der Stadt beginnen sollen. — Ehe wir uns in diesen neuen Strudel von Herrlichkeiten stürzen, möchte ich wohl einen Blick auf einige Thatsachen werfen, die zum Theil den vergangenen Festen angehören, zum Theil sich auf die Vorbereitungen der bevorstehenden beziehen; meinen Leserinen insbesondere werden einige Nachträge über die Brautgeschenke der Herzogin von Orleans nicht unwillkommen seyn. — Lieben Sie die Diamanten? Daran fehlte es nicht. Man hat besonders bewundert eine Guirlande von Diamantenblumen, von ungewöhnlicher Breite. Die junge Herzogin trug diesen Schmuck am Tage nach der Vermählung. Die Diamanten des Brautschmuckes waren ein Geschenk des Königs; ein kostbarer Turkiß kam von der Königin; die Kleider vom Herzoge von Orleans; die Smaragden von der Königin der Belgier. Jeder einzelne Schmuck war wenigstens mit Diamanten vermischt. — Eine Koketterie wirklich ganz allerliebster Art sind die Handschuhe. Fünfzehn Dutzend weiße lange Handschuhe lagen auf wohlriechenden Kisschen (Sachets) von weißem Atlas mit Goldspitzen verbrämt. Unter diesen 15 Dutzend, das heißt unter diesen 180 Paar Handschuhen waren nicht zwei, die einander in der Garnierung glichen. Der Handschuhkünstler, mit einer Einbildungskraft, die man bewundern muß, hat 180 Mal die Verzierung in Band, Tull, Spitzen u. s. w. gewechselt, wie eigentlich? Das wäre viel zu lang zu sagen, sollte ich auch für all die Namen, die dabei vorkommen, gehörige Worte finden. — Von der berühmten Palmyre habe ich bereits Gelegenheit gehabt, zu sprechen. Ihr waren hauptsächlich die Kleider übertragen worden, und ihr „europäischer Ruf" bürgte im Voraus für die Vortrefflichkeit der Werke. Aber auch neben ihr haben andere sich ausgezeichnet. So spricht namentlich die weibliche Hofwelt mit Bewunderung von einem Peignoir in weißer Mousseline, gestickt und rosenroth gefüttert; sodann von einer ganzen Nègligè-Toilette, bei der man die Pantoffeln von gestickter Battiste mit Seidenfutter auszeichnete. — Von den Taschentüchern nichts weiter, als daß sich unter denselben eines befindet, mit dem ganzen Wappen der Prinzessin gestickt. Die Zeichnung dazu hat, sagt man, der Herzog von Orleans selbst geliefert. — Die Herzogin hat überall sehr glänzende Geschenke gemacht. Unter andern hat sie dem evangelischen Pfarrer, der sie in Fontainebleau vermählte, eine prächtige Tabaksdose mit Diamanteinfassung, sodann eine Bibel mit kostbarem Einband und incrustirten Brillanten geschenkt. Merkwürdigerweise hat die Heirath des Herzogs von Orleans mit einer lutherischen Prinzessin bei manchen Blättern großes Aergerniß erregt; und man hat bereits von einer Bekehrung der Herzogin zum katholischen Glauben gesprochen. Nichts ist abgeschmackter, als dieser unnütze Streit, der nichts beweist, als daß die „Quotidienne" und ihre Kameraden gar keinen andern Stoff mehr zu ihren überlebten Artikeln hatten. Wer die ganze Zeit über die Haltung des Volkes und aller Anwesenden bei den Feierlichkeiten beobachtet hat, der mußte von der Wahrheit durchdrungen seyn, daß die öffentliche Meinung an die Religionsverschiedenheit der zukünftigen Königin von Frankreich auch nicht einen Augenblick gedacht hat. Man hat bei dieser Gelegenheit das Beispiel Ludwigs XIV. angeführt, der drei Bischöfe an die Grenze schickte, um die Braut seines Bruders, eine Protestantin, zu bekehren. Aber mit Recht hat man darauf erwidert, daß dieser Akt in die Epoche fällt, in welcher Ludwig XIV. seine schwächsten Seiten zeigte, und sich mit Schande bedeckte. — In der unabsehbaren Reihe von Beglückwünschungen, die seit Sonntag vor und in den Tuilerien losgelassen wurden, hätte ein moderner Parnaß sich mit Blumen, bruto und artefact für ein ganzes Säculum versehen können. — In den Champs Elysées herrscht große Thätigkeit, um die Bühnen herzurichten, auf welcher der „guerrier français" seine weltberühmten Thaten verüben wird. Die elyseischen Felder sind der Schauplatz des militärischen Pulcinello, der kriegerischen Hanswurstiade und des Bajazzo im Harnisch. Wel-

Digitized by Google

cher entsetzliche Aufwand von Kriegsruhm und Courage und Heldenmuth wird nicht in den nächsten Tagen an diesem Orte gemacht werden! — Auch die große Oper schmückt sich zum Empfang ihrer hohen Gäste; es scheint, daß das Ministerium und die Nationalgarde besondre Summen ausgeworfen haben, um den Saal würdig herzustellen, und besonders die Verzierungen und Vergoldungen aufzufrischen, die während des großen Maskenballes diesen Winter übel waren zugerichtet worden. — Das Hotel de Ville seinerseits macht wahrhafte Bauwerke, um sich in gehörigem Glanze zu zeigen. Nicht zu frieden mit den vorhandenen Sälen hat man in dem Hofraume einen ganz neuen aufgeführt blos für diese Feierlichkeit, und um die königliche Familie auf eigens hergerichteten Erhöhungen zu empfangen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ Ständeversammlung. Kammer der Reichsräthe. Beschlüsse vom 9. Juni. I. Die Kammer der Reichsräthe ertheilt dem Beschluß der Kammer der Abgeordneten über den Antrag des Hrn. Abg. Dr. Hutter, die Einführung des Gesetzes der Rothfrist bey Berufungen an das Wechsel-Appellationsgericht zu Augsburg vom 11. September 1825 bey allen übrigen Wechsel- und Merkantil-Gerichten zweyter und letzter Instanz in den sieben Kreisen diesseits des Rheins betr. ihre Zustimmung. II. Die Kammer der Reichs-Räthe ertheilt dem Beschluß der K. d. Abg. auf Abhülfe einiger Mängel des Vermittlungs-Amtes in den Städten ihre Zustimmung nur in der Weise: S. Maj. der König seyen ehrfurchtsvollst zu bitten, den Ständen des Reiches einen Gesetz-Entwurf über die bey dem bereits bestehenden Vermittlungs-Amte vorzubringenden Streitsachen, über das dabey stattzuhabende Verfahren, und über die Wirkungen eines daselbst zu Stande gekommenen Vergleiches vorlegen lassen zu wollen. III. Die Kammer der Reichs-Räthe hat über den von der k. Regierung vorgelegten Gesetz-Entwurf, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtssachen betr., und über die dießfalls gefaßten Beschlüsse der K. d. Abg. beschlossen, daß 1) im Eingange des Entw. nicht blos die von d. K. der Abg. bereits gestrichenen, sondern auch die unmittelbar vorhergehenden Worte: „bey dem Oberappellations-Gerichte" wegzulassen seyen; 2) daß der von der K. d. Abg. beschlossenen Verschmelzung und Modifikation der Artikel I. und II. nicht beizustimmen, sondern diese beyden Artikel unverändert nach der ursprünglichen Fassung des Entwurfes anzunehmen. 3) daß der Artikel III. des Entwurfes in nachstehender Weise zu modificiren sey: Ein solcher Plenar-Beschluß dient nicht nur für den veranlassenden Fall, welcher sofort von dem betreffenden Senate abzurtheilen ist, sondern auch für künftige völlig gleichartige Fälle zur Entscheidungs-Norm, woran die sämmtlichen Senate und Mitglieder des Oberappellationsgerichts bis zur nächsten Ständeversammlung gebunden sind. Sollte bey dieser eine authentische Auslegung nicht zu Stande gekommen oder nicht in Antrag gebracht worden seyn, so nimmt jener Plenar-Beschluß sodann die Natur eines Präjudizes im Sinne des bayerischen Landrechts Theil I. Kapitel II. §. 14 Nro 3. an. 4) Daß dem von der K. d. Abg. beschlossenen Zusatz-Artikel die Zustimmung, jedoch nur in folgender Fassung, zu ertheilen sey: „Zur Fassung eines solchen Plenar-Beschlusses ist die Anwesenheit von wenigstens zwey Drittheilen der sämmtlichen Collegial-Mitglieder des obersten Gerichtshofes erforderlich. Jeder Plenar-Beschluß über solche Rechtsfragen ist, — jedoch ohne Benennung der veranlassenden Streitsache, und ohne Beifügung der Entscheidungs-Gründe, — durch das Regierungs-Blatt öffentlich bekannt zu machen." 5) Daß dem von der K. d. Abg. aufgenommenen Schlußsatze des Gesetzes: „Unser Staats-Ministerium der Justiz ist mit dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt." beyzustimmen sey. — Den von der K. d. Abg. diesem Gesetz-Entwurfe angereihten Wünschen und Anträgen hat die K. d. Reichs-Räthe ihre Zustimmung nicht ertheilen zu können, dagegen folgende Wünsche und Anträge an S. M. den König bringen zu sollen geglaubt: 1) Daß in Civilrechtssachen dem Präsidenten und den Direktoren oder dirigirenden Räthen des Oberappellations-Gerichtes durchgängig ein Votum gegeben werden, und jeder Senat mit Einschluß des Vorstandes aus fünf Mitgliedern bestehen, aus den anderen in jedem Senate übrig bleibenden Mitgliedern aber ein weiterer Senat, hauptsächlich zur Erledigung der Retardate, gebildet werden möge; 2) daß der übergroße Geschäftsdrang bey dem Ober-Appellationsgerichte auf das schleunigste und wirksamste durch legislative oder organische Bestimmungen in der Art vermindert werden wolle, daß für einen großen Theil der Strafsachen, und für manche Civilsachen ein anderes Instanzen-Verhältniß angeordnet werde.

Das Regier. Blatt Nr. 30 vom 9. d. enthält: 1) K. Allerh. Reskript, die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung betr.; dann 2) Diensteskachrichten: Se. M. der König haben Sich allergn. bewogen gefunden, den Rechtsprakt. Ludw, Grafen v. Mantgelas in die Zahl Allerhöchstihrer Kammerjunker aufzunehmen; die beim Wechselgerichte I. Instanz in Augsburg erledigte Ass. Stelle nach Vorrückung der Ass. G. v. Fröhlich, P. v. Stetten, G. Miltenberg und S. Frommel in die 9., 3., 4. und 5. Ass. Stelle dem Kaufmann und Waarenhändler M. Kremer daselbst zu verleihen, dem Registrator bei der k. Regier. Finanzkammer des Rezatkr., Gg. Ad. Schmid die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand mit Beibehaltung des Titels und Funkt. Zeichens und mit Bezeugung der allerh. Zufriedenheit mit seinen vieljährigen treuen Diensten allergn. zu bewilligen, und auf die beim Ldg. Eggenfelden erled. Akt. Stelle den App. Ger. Acc. und dermal. Ldg. Funkt. in Vohenstrauß, C. Ebenhöch zu ernennen.

** Nürnberg, 11. Juni. Die Aktiengesellschaft, welche hier zur Veredlung der Tabakkultur in hiesiger Gegend, sowie zur Gründung einer neuen Tabakfabrik zusammengetreten ist, hat die nachgesuchte Genehmigung ihre Statuten von der k. Regierung des Rezatkreises nunmehr erhalten. Ein Umstand, welcher dieser Gesellschaft eine höhere Bedeutung beilegt, als es auf den ersten Anblick erscheinen mag, ist der, daß die k. k. österreichische Tabakregie in Wien, welche seit mehreren Jahren hiesige Blätter bezog, und auf heuer ein bedeutendes Magazin zusammengebracht hatte, Ordre gegeben hat, dieß Magazin zu verkaufen. Es geht daraus zur Genüge hervor, daß die k. k. österreichischen Tabakregie gesonnen sey, für die Zukunft keine Bestellungen auf hiesige Blätter mehr zu machen, wodurch der Tabakbau in unserer Gegend einen bedeutenden Stoß erhält. Ohne untersuchen zu wollen, worin diese Maßregel der österreichischen Tabakregie gegründet sey, ob man nicht z. B. ungarische Blätter in solcher Quantität beziehen könne, daß die Einfuhr fremder überflüssig gemacht würde, so scheint aber doch die geringe Qualität der hiesigen Blätter ein Hauptbeweggrund ihres Entschlusses gewesen zu seyn, — Aufforderung genug für unsere Tabakbauer, größere Sorgfalt auf diesen Produktionszweig zu verwenden und den Anbau fremden, noch nicht abgearteten Tabaks zu versuchen. Es geht zugleich das Zeitgemäße der Erscheinung der für Veredlung der Tabakkultur in der Gegend von Nürnberg zusammengetretenen Aktiengesellschaft hervor. Wir können nur wünschen, daß sie ihren Versuchen und Arbeiten eine tüchtige Ausdehnung gebe, und die erforderliche Geduld bewahre. In einer Zeit, wie die unsrige, die allseitigen Aufschwung nimmt, muß man dem

Digitized by Google

alten Schlendrian erklärte Feindschaft schwören, aber zugleich Opfer und Mühe nicht scheuen, den neuen vortheilhaften Weg, der nicht im Augenblick gefunden ist, anzubahnen. Die Männer, die zusammengetreten sind, bürgen jedoch für Ausdauer ebenso, wie für Umsicht in der Ausführung ihrer Plane. Vorgestern hielten sie eine Versammlung, um die nächsten Schritte zur Etablirung der neuen Tabakfabrik zu berathen.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 4. bis 10. Juni: 8748 Personen. Ertrag 1169 fl. 24 kr.

Baden. Karlsruhe, 9. Juni. In der Sitzung der 2. Kammer vom 5. wurden unter andern die Nachweisungen der Postadministration berathen, der im Allgemeinen großes Lob gespendet wird. Abg. Duttlinger rühmt die eingetretenen Verbesserungen bei der Post seit dem vorigen Landtage, insbesondere im Oberlande, desgleichen Mördes und Aschbach, letzterer auch die im Seekreise; Bader schließt sich diesem an. Minister v. Blittersdorf und Oberpostdirektor v. Mollenbeck versprachen weiteres Fortschreiten der Postanstalt zur Vervollkommnung. Alles könne freilich nicht auf Einmal geschehen, es müsse an einem Punkte angefangen, am andern aufgehört werden. — In der heutigen öffentlichen Sitzung der ersten Kammer richtete geh. Hofrath Rau an den anwesenden Regierungskommissair, Staatsrath Winter, die Frage: ob hinsichtlich der Anlegung einer Eisenbahn im Großherzogthum Baden noch eine Vorlage auf dem gegenwärtigen Landtag zu erwarten sey, — wobei er bemerkte, daß es vielleicht Nachtheil bringen könnte, wenn zwei Jahre verstreichen, ohne daß diese Sache gefördert würde; worauf Staatsminister Winter erwiedert, daß die letzte Aufnahme des Terrains erst seit 14 Tagen beendigt, hierauf Vortrag an das gr. Staatsministerium erstattet und von diesem das Finanzministerium zum Beibericht aufgefordert worden sey; er glaube und hoffe jedoch, daß diese Frage zur Entscheidung kommen werde. — In der zweiten Kammer an demselben Tage bestieg Minister Winter die Rednerbühne und verliest ein höchstes Rescript, wornach, in Betrachtung, daß die Geschäfte der Ständeversammlung bis zum 10. des künftigen Monats erledigt seyn können, die Dauer des gegenwärtigen Landtags bis dahin verlängert wird. Der Abg. v. Rotteck nimmt hievon Veranlassung, sich gegen die Art und Weise der in diesem Jahre geschehenen Einberufung der Stände zu erklären, und hält die dabei erlassene Bestimmung der Dauer des Landtags auf 3 Monate für nicht constitutionell, welcher Erklärung sich auch die Abg. v. Itzstein, Bader und Gerbel anschließen. Minister Winter und v. Böckh behaupten für den Großherzog das Recht einer solchen Bestimmung, da Ihm ja auch das verfassungsmäßige Recht der Auflösung und Vertagung der Kammern zustehe, von dem er in jeder Zeit Gebrauch machen könne. Nach einer kurzen, aber lebhaften Debatte hierüber wird der Gegenstand verlassen. (Karlsr. Ztg.)

** Frankfurt, 11. Juni. In einem meiner letzten Schreiben besprach ich die in neuester Zeit hier erschienen Verordnungen bezüglich der Aufrechthaltung und theilweise Erweiterung der Privilegien der hiesigen Handwerkerzünfte. Daß sich übrigens manche Handwerkerklasse hier in gedrückten Verhältnissen befindet, läßt sich nicht läugnen. Namentlich ist dieses mit den Küfnermeistern der Fall, welcher denn auch, mehr als 120 an der Zahl, beim Senate eine Beschwerdeschrift eingereicht haben und darin sich namentlich über die hier eingehenden starken Sendungen neuer Fässer aus dem Auslande, namentlich aus Franken, für unsere Weinhändler, beschweren und daraus ihren unvermeidlichen Ruin herleiten wollen. In wie fern es unsrem Senate, in Berücksichtigung der durch den Zollanschluß entstandenen Verpflichtung möglich seyn wird, den allerdings gegründeten Beschwerden der hiesigen Küfnermeister abzuhelfen, steht dahin. In der Beschwerdeschrift sollen übrigens die unpatriotischen Gesinnungen der Weinhändler gerügt seyn, die nicht bey ihren Mitbürgern die benöthigten Fässer anfertigen lassen. — Einige Küfnermeister aber, die zugleich Weinhändler sind, haben freilich die Vorstellung ihrer Mitmeister nicht unterzeichnet, weil sie selbst einen Theil ihrer Fässer von Außen beziehen. — Von der von dem Verlage der Klassiker in Stuttgart veranstalteten Prachtausgabe der Don Quixote, welche hier viele Abnahme findet, ist nun die 7. bis 12. Lieferung erschienen. Auch diese steht würdig der 1. — 6. Lieferung an der Seite. Sehr gespannt ist man, wie sich der Verlag der Klassiker aus der wenig lobenswerthen Geschichte in Bezug auf die angeblich Bulwerschen Zeitgenossen" ziehen wird, da nur noch zur völligen Gewißheit das eigne Eingeständniß des Dr. Gutzkow fehlt, daß er der Verfasser der Zeitgenossen ist. — Unsere Eisenbahnangelegenheit schläft zwar nicht, allein sie schreitet zur Realisirung doch auch nicht rasch vorwärts. Es steht aber zu erwarten, daß wir in den ersten Tagen etwas Sicheres über den Stand der Taunuseisenbahn erfahren. Unterdessen geht's täglich rascher mit den Aktien der Taunuseisenbahn zu dem vielfachen vorausgesagten — Pariziele.

Kurhessen. 24 Hanau, 9. Juni. Die persönliche Zusammenkunft des Kurfürsten und des Kurprinzen-Mitregenten hat vorgestern Statt gehabt. Der erstere hat sich bei Abtretung der Regierung an den letztern das Schloß in Hanau zu seiner alleinigen Disposition vorbehalten, daher der Kurprinz sein Absteigequartier nicht in der Stadt, sondern in dem benachbarten Wilhelmsbade genommen hatte, und von da aus dem Kurfürsten seinen Besuch abstattete. Obgleich dieser, so lange er nicht definitiv für seine ganze übrige Lebenszeit der Regierung entsagt hat, was bis jetzt noch nicht geschehen ist, immer noch als der eigentliche Regent in Kurhessen betrachtet werden muß, der den Kurprinzen nur zum Regenten angenommen, wenn auch nur in seiner Abwesenheit die Regierung allein zu führen, und in jener Eigenschaft auch noch alljährig bei Gelegenheit des Neujahrs und seines Geburtstags von sämmtlichen kurhessischen Behörden Glückwünschungsschreiben an denselben gerichtet werden, so hat er sich doch, wenn er bisweilen in hiesiger Gegend verweilt, alle Ehrenbezeugungen, die ihm als Regenten zustehen, verbeten. Daher wurde bei der gleichzeitigen Anwesenheit beider Regenten auch nur die des Kurprinzen hier gefeiert, und sowohl die Civildienerschaft, als das Offiziercorps wurden nur bei diesem zur Audienz zugelassen. Der Kurprinz hielt auch Revue über die hiesige Garnison. — — Von der projektirten Eisenbahn zwischen Hanau und Frankfurt ist eine Zeit her wieder alles still, obgleich über die Aufbringung der Geldmittel zur Deckung der Kosten eines solchen Unternehmens man gar nicht in Verlegenheit ist. Man hofft, daß die zu erwartende baldige Ankunft unsers Oberbürgermeisters Eberhard, der Ende dieses Monats von dem Landtage zu Kassel nach Hanau zurückkehrt, und der sehr für diese Sache ist, neues Leben in dieselbe bringen wird.

Preussen. □ Berlin, 10. Juni. Der vor einigen Wochen stattgehabte Fall des Danziger Hauses S. u. S. hat nun auch den der großen Dückertschen Handlung in Warschau zur Folge gehabt. Die Handelscrisis — bald wäre man versucht die Handels grippe zu sagen — scheint bestimmt die Runde um die Welt zu machen, und sie scheint nur in so fern verschieden von der ihr vorangegangenen Grippe, daß diese ihre Wanderung von der alten Welt aus begann, während die Handelscrisis, wenigstens ihrem inneren Getriebe nach, ein Geschenk ist, womit uns die transatlantische Welt bedacht

Digitized by Google

hat. — Wenn man bedenkt, daß gegenwärtig die Elbinger Niederung nicht weniger als 7 bis 8 Fuß tiefer liegt, als der mittlere Wasserstand der Nogat, so müßte man sich wundern, daß Ueberschwemmungen nur bei solchem Hochwasser wie das diesjährige und nicht vielmehr jedes Frühjahr eintreten, wenn man die großen Wasserbauten nicht in Betracht zöge, welche der Staat veranstaltet hat und unterhält, um diese Niederung zu schützen. Blos die Arbeiten an den sogenannten Ueberfällen (ein zum Auf- und Ablassen des Wassers künstlich erbautes Werk, von Holz, Steinen ꝛc.) kostet dem Staate jährlich im Durchschnitt an 5500 Rthlr. — In dem Städtchen Preußisch Holland bei Danzig, hat vor einigen Tagen wieder einmal schwarzer Aberglaube seinen Spuck getrieben und es hätte nicht viel gefehlt, daß dort ein Seitenstück zu dem bekannten und vielbesprochenen Trauerspiel: „Die Hexenersäufung am Ostseestrande" in Scene gesetzt worden wäre. Ein bemittelter jüdischer Einwohner von Preuß. Holland hatte ein christliches Mädchen in Dienst gehabt, welches plötzlich und ohne daß irgend Jemand wußte wohin, vor einigen Tagen verschwunden war. Statt nun vernünftigerweise anzunehmen, daß das Mädchen entweder verunglückt oder sich eigenmächtig entfernt habe, verlangte der Vater mit Ungestümm und unter ernstlichen Besorgniß erregenden Drohungen, daß der bisherige Dienstherr des Mädchens dasselbe herbeischaffen solle, behauptend: der Jude habe das Mädchen geschlachtet, weil er zur Mehrung seines Reichthums Christenblut trinken müße! Der arme geängstete Dienstherr des Mädchens mochte seine Unschuld betheuern so viel er wollte, der Vater blieb dabei, er habe das Mädchen geschlachtet und würde dem bedrängten Manne dem Garaus gemacht haben, wenn nicht die landräthliche Behörde mit dem Vorschlag ins Mittel getreten wäre: schleunigst eine Anfrage nach Danzig richten zu wollen, ob sich das Mädchen vielleicht daselbst eingefunden habe. In der Nacht zum 3. d. ging die Anfrage in Danzig ein, und hat zum Glück für den seyn sollenden Christenbluttrinker sofort beantwortet werden können, daß das Mädchen allerdings dort eingetroffen war, wegen Mangel eines Passes aber sogleich zurückgewiesen und auch bereits wieder nach Preußisch Holland abgefahren sey.

Großbritannien.

† * London, 7. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses bemerkte nach Einreichung mehrerer Petitionen Lord Ellenborough, in Beziehung auf die Erklärung eines edlen und gelehrten Lords auf der entgegengesetzten Seite (Lord Denman), eine Motion in Betreff der Privilegienzuerkennungen, die im Unterhause kurz zuvor durchgegangen waren, einzureichen, daß er es bei der gegenwärtigen Stellung des Oberhauses gegen die Gemeinen nicht für rathsam hielte, eine Motion der Art ohne die reiflichste Ueberlegung einzubringen. Der Herzog von Richmond und Lord Lyndhurst stimmten bei und wünschten, daß die Motion aufgeschoben würde. Darauf erwiderte Lord Denman, er habe die Sache längst reiflich überlegt. Obwohl ihm der Gegenstand von höchster Wichtigkeit scheine, so wolle er ihn doch für heute unberührt lassen, aber sich auf Dienstag das Recht vorbehalten, die edlen Lords darauf hin zu weisen. Das Haus vertagte sich auf Donnerstag. In der Sitzung des Unterhauses wurde unter anderu eine Petition eingereicht, welche um die Herstellung einer regelmäßigen Communikation mit Indien über das rothe Meer bat, und eine, die verlangte, es solle kein Individuum, das die Sprache des Landes nicht kenne, ein Bisthum in Wales erhalten. Auf Antrag Lord J. Russel's bildete sich das Haus zur Committee über die irische Armenbill; die 49. bis 52. Klausel wurde angenommen, die 58. auf O'Connells Antrag vertagt. Darauf zeigte Lord J. Russell an, daß er dem Staatssecretaire für Irland die Nothwendigkeit vorgestellt, die 54. bis 58. Klausel incl., die sich auf Streunerei beziehen, in eine eigene gesetzliche Verordnung zu verwandeln, und schlug vor, sie deshalb einstweilen wegzulassen. Hr. Crawford bemerkte, er würde nie zugeben, daß man auf Streunerei eine Strafe setze, bis die Acte ein gesetzliches Recht auf Abhülfe vermöge des Ansiedlungsgesetzes gebe. Darauf wurden die Clauseln verschoben. In Bezug auf die 59. Clausel, die den Kommissionären die Macht giebt, Steuern zu erheben, schlug Hr. French als Amendement vor, beizufügen, falls sie 3 Livres Procent nicht überstiegen; Lord Howick erhob sich dagegen. Auf O'Connells Bemerkung, daß diese Maßregel in Irland ganz unpopulär seyn würde, nahm Hr. French sein Amendement zurück, worauf die Clausel durchging. Die 60. Clausel ging, nachdem man mehrere Amendements O'Connels theils verworfen, theils angenommen hatte, auch durch, worauf sich das Haus um 1 1/4 Uhr vertagte.

(Herald.) Gestern war der Geburtstag des Herzogs von Cumberland. Viele Adelige und Herschaften gaben bei seiner Wohnung in St. James während des Tages Karten ab. — Die Carlton-Club hat zur Erbauung der Kirche in der großen und volkreichen Pfarre St. James 200 Pfd. beigetragen.

Consols 91 1/2 3/8, akt. R. 22 5/8 1/4, mit Coup. 23 3/8 zu 5/8 Diff. 8 3/8 5/8, pass. 5 5/8 1/4, portug. 43 1/2 44, 3 0/0 28 1/4 3/4.

Frankreich.

⊙ Paris, 9. Juni. Zwei Gegenstände sind es, welche die Aufmerksamkeit des Publikums in diesem Augenblicke beinahe ausschließlich fesseln, der eine heiterer Natur, um so ernster der andere, ganz geeignet, bitteren Wermuth in den überströmenden Becher der Freude zu mischen. Während die einen immer noch von den schönen Tagen von Aranjuez, von den verflossenen zu Fontainebleau und den noch bevorstehenden zu Versailles und Paris in einem glücklichen Rausche befangen sind, sehen die andern, und deren ist eine nicht geringe Zahl, mit desto größeren Besorgnissen der Zukunft entgegen. Die Handels- und Geldkrise in England und Amerika, besonders der neuerliche Fall der bedeutendsten amerikanischen Häuser, die täglich eintreffenden Nachrichten von neuen Fallimenten in Newyork und England fangen an, ihre Rückwirkung auch auf Frankreich zu zeigen. Ein bedeutendes Haus W. u. Comp. verlangt von der Bank einen Vorschuß von 3 1/2 Mill. Fr. und wird wohl, wenn es diese nicht erhält, seine Zahlungen einstellen müssen. Auch für mehrere der ersten Häuser von Rheims und Lyon, das ohnehin seit längerer Zeit so schlimm daran ist, hegt man große Besorgnisse. Allein der Franzose müßte nicht Franzose seyn, wenn er sich durch so schlimme Aspekten ganz darniederbeugen, seinen glücklichen Leichtsinn gänzlich auf Seite setzend, nur ernsten Befürchtungen Raum geben wollte. Es ist ja noch der Eiclus der „grandes fêtes" nicht vollendet, die Nationalgarde hat ja ihren großen Ball im Stadthause noch zu geben, die Schwärmer u. Feuerräder der Artillerie sind ja noch nicht abgebrannt, das hölzerne Fort muß ja erst noch von 10000 Mann bombardirt, vertheidigt und gestürmt werden. Da wird alles leuchten und wiederglänzen, und die Nacht wird zum Tage umgekehrt, und Alles ganz comme il faut werden, und wer sollte da, wo solche Herrlichkeiten noch zu erwarten stehen, an solche Dinge, wie eine Handelskrisis ist, denken; diese sind vertagt, bis der Taumel, der die Sinne befangen hält, vollends verraucht ist. Da ich aber doch nun einmal in diesen Strudel von Festen und Vergnügungen selbst mit fortgerissen bin, so will ich Ihnen bezüglich des großen Balls, den die Nationalgarde geben wird, noch einiges mittheilen, was ihre Leser vielleicht interessirt. Derselbe wird 3 Tage nach demjenigen statt haben, der im Stadthause gegeben wird; an Pracht und

Reichthum und Glanz werden beide mit einander wetteifern. Im Obernsaale sind zahlreiche Hände beschäftigt, um die nöthigen Zurüstungen in der Lokalität zu treffen. Alle Dekorationen und insbesondere die Vergoldungen im Saale werden restaurirt, die ausgedehnte Bühne wird ganz und gar abgebrochen, so daß man den ganzen Raum des Parterre und der Bühne bis zu der Mauer im Hintergrunde dieser für den Tanz gewinnt; an der genannten Mauer wird eine prächtige bemalte Dekoration von Leinwand angebracht überhaupt Alles im feinsten Geschmacke hergerichtet werden. Der Minister des Innern hat zu diesem Zwecke ebenfalls 4000 Frk. der Direktion der Oper zur Verfügung gestellt, ein gleiche Summe erhielt sie vom Generalstab der Nationalgarde; die drei Tage vor dem Balle werden die Vorstellungen auf diesem gänzlich ausgesetzt bleiben, um diese ganze Zeit den Festanordnungen widmen zu können. Ich werde nicht verfehlen, Ihnen auch post festum über das Interessanteste zu berichten.

* (Sitzung der Deputirtenkammer am 8. Juni.) Der Präsident eröffnet die Sitzung präcis 12 Uhr in Anwesenheit einer sehr geringen Anzahl von Deputirten. Hr. Piscatory nimmt den Namenaufruf vor. Hr. Quinette verlangt, die Namen der Abwesenden sollen in den Moniteur eingerückt werden. Eine Stimme: Es wäre viel kürzer, die Namen der Anwesenden einzurücken. Hr. Raguet-Lepine meint, man müsse ausdrücklich bemerken, daß weder Minister noch Sekretäre gegenwärtig seyen. Viele Deputirte beantragen die Sitzung zu schließen, der Präsident aber ist dagegen. General Schramm beharrte darauf, daß die Namen der abwesenden Minister im Moniteur veröffentlicht würden, da dies auch ihm einmal geschehen sey, weil er eine halbe Minute nach dem Namensaufruf in den Sitzungssaal gekommen sey. Die Sitzung wird nach einiger Diskussion suspendirt bis 1 Uhr. Da erhebt sich Hr. de Mornay, und bemerkt, die Zahl der anwesenden Mitglieder scheine ihm eher ab- als zuzunehmen. (Lachen und Murren.) Eine Stimme: es regnet ungeheuer stark, man kann nicht kommen. Hr. Havin: Da ist St. Medardus Schuld. Stimme im Centrum: Aber wir sind in genügender Anzahl beisammen. Der Präsident, der bisher ruhig gearbeitet hatte, den Kopf erhebend: Nein. Dieselben Stimmen: Wir sind in genügender Zahl da. Nachdem Hr. Lamy wiederholt vergeblich auf Schließung der Sitzung angetragen, beginnt endlich die weitere Diskussion über das Budget des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts. Die Hrn. Jouffroy und Salverte verlangten eine Creditserhöhung von 62,000 Fr. für die kgl. Bibliothek, Hr. Dubois von Nantes einen von 19,000 Fr. behufs der Subscription auf verschiedene Werke; beide Anträge wurden mit schwacher Majorität verworfen; Hr. Isambert spricht gegen eine Summe von 100,000 Fr., bestimmt, um für mehrere Bibliotheken Frankreichs auf eine klassische Sammlung, genannt „Pantheon litteraire" zu subscribiren. Hr. Guizot antwortet ihm, die Vortheile solcher Subscriptionen für die verschiedenen Bibliothe Frankreichs auseinander setzend, und zeigend, wie wenig lästig diese 100,000 Franken dem Budget seyen, da sie auf 7 Jahre vertheilt seyen, so daß auf jedes Jahr nur 15,000 Fr. kämen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts erklärt feierlich, daß er nie die zu Subscriptionen bestimmten Fonds anders als zum gemeinen Nutzen verwenden werde. Hiemit war die Berathung des Budgets des öffentlichen Unterr. beendigt. Darauf wurde das Gesetz angenommen, wodurch den amputirten Unteroffizieren und Soldaten, welche nach der Ordonnanz vom 19. Juli 1814 Mitglieder der Ehrenlegion wurden, vom 1. Januar 1837 der damit verbundene Gehalt ausbezahlt werden soll. — Es begann nun die Berathung über die Credite für Afrika. Hr. Duvergier d'Hauranne spricht gegen alle bei der Occupation von Algier bisher befolgten Systeme, weshalb er auch ganz gegen den Credit stimmt. Hr. Delaborde stimmt für die Bewilligung, und General Tirlett meint, man solle sich auf die ausschließliche Besetzung der Küste beschränken. Die Sitzung schloß um 6 Uhr.

Das Gerücht war gestern Morgen in Paris verbreitet, Don Carlos wäre gestorben; die Regierung hätte die Nachricht davon erhalten. Das Gerücht scheint ungegründet; denn Briefe von der Grenze melden, daß Don Carlos von einem leichten Unwohlseyn, welches ihn am 1. dieses befallen hatte, völlig wieder hergestellt war.

Gestriger Stand der Eisenbahnactien: St. Germainer 905; Versailler (rechtes Ufer) 620, (linkes Ufer) 550. — 5 pCt. 108 Fr. 65, 3 pCt. 78 Fr., Span. 25 ¾.

Spanien.

Ein Artikel eines Blattes von Barcelona gibt unter dem Titel „das Interessanteste", vom 25. Mai datirt, die Nachricht von dem Tode des Don Carlos(??) und von der Desertion fünftausend carlistischer Soldaten nach Frankreich(??).

Madrid, 31. Mai. Die Hauptstadt ist ruhig, man ist jetzt nicht mehr über die Expedition des Don Sebastian beunruhigt, welchen man zwischen dem Ebro und der Cinca einzuschließen hofft. Die Cortes haben am 28. die Diskussion des Gesetzvorschlags betreffend die Aufhebung aller Orden und Klöster in Spanien mit Ausnahme der drei Collegien der Missionäre für die Philippinen, die ihren Sitz in Valladolid, Ocana und Monteagudo haben, begonnen. Zwei Deputirte, Urquinoana und Garcia-Blanko, haben sich dieser Maßregel, welche der Minister der Justiz vertheidigte, lebhaft widersetzt. In der Sitzung des folgenden Tags wurde der Gesetzvorschlag angenommen. An demselben Tage wurde der Tod des General Irribarren den Cortes von den Kriegsminister offiziell angezeigt. Derselbe verlangte für die Wittwe des Generals die Pension des nächst höheren Grades. Einen ähnlichen Vorschlag machte Fernandez del Pino zu Gunsten der beiden Töchter des Brigadier Leon, der in derselben Affaire geblieben war. Hr. Villa, Deputirter von Catalonien hat den Ministern angezeigt, daß er am 1. Juni eine Interpellation, die letzten Unruhen dieser Provinz betreffend, an sie richten werde. Der Minister des Innern Pio Pitto hat durch ein Circular allen Behörden seines Departements anempfohlen, auf die Gazette von Madrid, die durch einen neuerlichen Befehl mit der Nationaldruckerei vereinigt worden ist, zu abonniren. Durch diese Mittel will man dem Ruine dieses Instituts vorbauen, das eben auch am Meisten durch die allgemeine Finanznoth leidet. Man sagt die Regierung beabsichtige die Generale Lopez und Narvaez wieder in Activität zu setzen. Der Name des Letzteren flößt allenthalben viel Vertrauen ein. — In Barcelonna, Taragona und Reys, ist die Ruhe ganz wieder hergestellt. Die letzten Briefe aus Catalonien lassen keinen Zweifel mehr darüber, und Alles was man über die Bildung einer revolutionären Armee zu Reus, über die Entlassung der Munizipalität von Barcellonna und die Auflösung der Nationalgarde derselben Stadt veröffentlicht hat, ist ganz falsch. Baron Meer und General Parreno, Commandant von Barcelona, haben energische Maßregeln getroffen, die ihre Früchte getragen haben. Alle Chefs der letzten Insurektion sind nach den Balearen eingeschifft worden, und man darf hoffen, daß alle Streitkräfte von Catalonien sich gegen die Carlistenbanden richten werden. — Irribarren ist den Tod eines braven, ehrenwerthen Patrioten gestorben; er diktirte das detaillirte Bulletin des Kampfes bei Huesca, als ihn eine innerliche Blutergießung erstickte. Der General Conrad hat die so traurig abgebrochene Depesche geendigt. Dieser General meldet in einem geheimen Bericht an die Regierung, daß es sein Plan gewesen sey, wiederum über den Hallego zu gehn, um sich auf die Brücke von Sarragossa und das Ebrothal zu stützen, aber daß er

Digitized by Google

dem sterbenden Irribarren mit einem Eid gelobt, die Position, die er besetzt hielt, nicht zu verlassen, und deshalb es für seine Pflicht halte, die Verstärkungen, die ihm Buerens und Villapadierno zuführten, zu erwarten. Diese beiden Generale können über 4000 Mann, 500 Pferde und 4 Feldstücke verfügen; eine Macht, die jedoch nicht imposant ist. Da die Korps, welche diese Verstärkung bilden, hauptsächlich aus undisziplinirten Rekruten bestehen, werden sie wohl schwerlich den Verlust der Armee in der Schlacht bei Huesca, die der Königin zwei brave Generale und viele würdige Offiziere geraubt hat, ersetzen. Ohne die algierische Legion wäre dieser Verlust noch schmerzlicher, aber diese unerschrockenen Soldaten haben die Karlisten durch ihren Ungestüm erschreckt. Sie haben in den Straßen von Huesca dem lebhaftesten Musketenfeuer, das sie ganz in der Nähe bedrohte, getrotzt. — Die Schlacht bei Huesca war für unsere Truppen noch mehr von moralischer, als materieller Seite verderblich; es ist wahrhaft zum Verwundern, daß die Karlisten ihren Vortheil so wenig zu benützen wußte. Doch ist gewiß, daß sich die ganze Bevölkerung von Oberarrogonien erhoben hat, der Invasion Widerstand zu leisten. Diese listigen, braven, treuergebenen Bergbewohner bilden Guerillas, die den Feind unabläßig beunruhigen, und die, in der Folge besser organisirt, ihn trotz der Verstärkungen, die Cabrera und Forcadell bringen, bestehend aus Arragoniern mit 400 Pferden und 6 Feldstücken, wohl aufhalten können. Sie greifen das Expeditionskorps mit solcher Beharrlichkeit an, daß Don Sebastian starke Colonnen zum Fouragiren ausschicken muß, kleine Detachements haben sie auf. Der glühende Eifer der für die constitutionelle Sache bewaffneten Bevölkerung zwingt den Prätendenten in Barbastro zu bleiben, bis er in Niederarragonien und dann in Valencia und Cuenca mit Cabrera und Forcadell eine Demonstration machen kann. Schon haben sich Tallada und der Erzpriester von Moya mit 3000 Mann zu Fuß und 500 zu Pferd Canata, Tecca und Cabomera de Molina genähert. Sie stehn nahe bei Cantavieja, das eine zahlreiche gut verproviantierte Garnison hat.

Saragossa 1. Juni. Don Karlos ist noch immer mit seiner ganzen Expedition zu Barbastro. Unsere Truppen besetzen Berbegal, Morilla, Selgua, Castejon del Puente und Minzon. Die ersten vier Plätze liegen auf dieser (rechten) Seite von der Cinca, Minzon auf dem andern Ufer des Flusses in der Entfernung einer Viertelstunde. Die Fähre ist einen Kanonenschuß weit vom Fort und die Communikationen auf diesem Punkte werden leicht mit Selgua, Morilla und Castejon unterhalten, welche nur eine Lieue von diesem Platze und eine Lieue von der Umgebung Barbastros entfernt sind. Berbegal ist zwei Lieues von beiden Punkten entfernt. Auf dieser vortheilhaften Stellung kann man leicht alle Bewegungen der Factiosen beobachten, wenn sie über die Cinca gehen oder nach Hueska zurückkehren wollen. Die Stellung der Karlisten ist sehr kritisch. Wenn sie es versuchen, über die Cinca zu gehen, so müssen sie sich mit den Truppen von Minzon und Castejon schlagen, welche eine ungeheuere Ebene und eine Strecke des Flußlaufes beherrschen. Die Forts von Estadilla und die Brücke von Mediano, wo die Karlisten die Cinca passiren könnten, sind sorgfältig bewacht. Es bleibt den Karlisten nichts Anderes übrig, als durch die Gebirge nach Navarra zurück zu kehren oder eine entscheidende Schlacht zu wagen.

* Von der spanischen Grenze, 5. Juni. Die Verbindung zwischen Madrid und Bayonne, die durch Besetzung der Stadt Calatayud durch die Banden Tenas und Cabanero unterbrochen war, ist nun wieder offen; nach den Briefen aus der Hauptstadt haben die Nachrichten von der Niederlage bei Hueska und dem Tode des braven Generals Irribarren sehr entmuthigend auf die Gemüther gewirkt.*) Das Ministerium und vorzüglich Hr. Calatrava ist ganz kleinlaut geworden. Doch hat man, für den Fall eines Besuchs von Seite des Prätendenten, auf Anstalten zur Vertheidigung gedacht. Da nur 8 Bataillone Nationalgarde in der Hauptstadt sind, so hat man den Befehl ertheilt zur Mobilisirung aller Nationalgarden der Provinz; allein der Ausführung des Befehles scheinen mannigfaltige Hindernisse entgegengesetzt zu werden, denn ein Brief aus Madrid vom 30. sagt: es seyen wegen bösen Willens der Munizipalitäten oder wegen Widerspenstigkeit der Nationalgarden, selbst noch keine Anstalten zur Ausführung der Maßregel getroffen worden. — Seitdem General Jauregui Villabona und Andoin von den Karlisten gesäubert hat, sind ihre Vorposten wieder in Urnieta, eine viertels Lieue von Hernani aufgestellt. — Die Insurgenten, welche seit dem 23. Mai die spanische Cerdagna, besetzt hatten, sind am 30. von dort abgezogen und haben mehrere Güterbesitzer als Geiseln mit sich geführt. Das Land ist gänzlich ruinirt. Vor der Ankunft der Karlisten in Puycerda war daselbst die Fahne der Unabhängigkeit aufgepflanzt. Man verlangte zur Vertheidigung der Stadt gegen die Insurgenten Patronen von Frankreich. Der französische Generallieutenant Graf Castellane vertheilte dergleichen, aber nur an solche Leute, von denen er überzeugt war, daß sie der Sache der Königin treu ergeben waren. Darauf fand ein feierlicher Wiederruf statt und jeder beeilte sich, die republikanischen Zeichen wegzuschaffen. Es geht bei uns von der Grenze das Gerücht, die karlistischen Divisionen der Provinz hätten den Befehl erhalten, an die Cinca zu marschiren, um den Uebergang der Expedition von Navarra zu begünstigen. — Nach einem Briefe aus Barcellona vom 30. Mai hätte die Emeute vom 4. keinen karlistischen Zweck gehabt. Die Verurtheilung Zanderos wurde allein durch ein Dokument herbeigeführt, worin dieser in der Eigenschaft eines Kommandanten durch seine Unterschrift Lebensmittel für die Revoltirer verlangt hatte. Die Emeute hatte auch keine Verzweigungen mit den Clubs in Madrid. Reus und Tarragona gehorchen wieder den Provinzialbehörden. In Barcellona wurden in der Nacht vom 22. 14 Verhaftungen wegen Versuchs zur Meuterei vorgenommen, eine Waffenniederlage wurde zu gleicher Zeit entdeckt. Die Verhafteten wurden nach Ciudacila, auf Minorca gebracht. — Oberst Aspirez, der den Baron Meer in der Affaire bei Solsona so schlecht unterstützte, wurde verhaftet und nach Barcellona gebracht. Brigadier Carbo hat das Kommando seiner Division übernommen und sich nach Esparraguera begeben, um ein Reservekorps zu organisiren. Baron Meer hat Cervera wegen der aufrührerischen Umtriebe, die daselbst herrschen, in Belagerungszustand erklärt. Man ist in Barcellona mit Aengstlichkeit darauf gespannt, welchen Weg die karlistische Expedition einschlagen wird.

*) Siehe den Artikel Madrid vom 31.

Frankfurter Kurse am 11. Juni. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. —, G. 101 3/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —. G. 74 11/16. W. Bankat. Br. —, G. 1640. Holländ. 2 1/2 pCt. Br. — G. 51 7/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 20 1/4. Poln. 500fl. L. Br. 74. G. 73 3/4.

Miszellen.

(Anekdote.) Mehrere Personen, die im Viertel der Depurtirtenkammer zu Paris wohnten, erwarteten kürzlich mit Ungeduld, die einen ihren Bartscheerer, die andern ihren Haarkräusler. Wer aber nicht kam, war dieser Barbier-coiffeur. Er hatte nämlich an demselben Morgen erfahren, daß ein entfernter Verwandter von ihm das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht, und ihn zum Universalerben einer Verlassenschaft, die man weit über eine Million schätzt, eingesetzt habe. Darum ließ der überglückliche Erbe seine bartigen und zerzausten Kunden sitzen.

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 166. Donnerstag, 15. Juni 1837.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München, XXXIII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) — Preußen. — Oesterreich. (Briefe aus Wien, und aus Ungarn.) — England. (Krankheit des Königs. Kurse.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Telegraphische Depeschen.) — Spanien. — Frankfurter Kurse. — Miszellen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ƒ. München. Ständeversammlung. XXXIII. öffentliche Sitzung d. Kam. der Abgeordneten am 7. Juni.

Am Ministertische: v. Wallerstein, v. Wirschinger, v. Hertling, v. Mayr, Weigand, v. Bauer, Habel. Bekanntmachung der vom 1. bis 7. Juni an die Kammer gelangten Eingaben, 18 an der Zahl. Der als Ersatzmann für v. Mussinan einberufene Frhr. v. Frauenhofen, erhält Urlaub von 14 Tagen. Präsident ersucht die Abg. Dr. Schwindl und Dr. v. Hornthal als Referenten Namens des 2. Ausschusses der Kammer um Vortrag über die von der Regierung den Ständen des Reiches vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staats-Einnahmen in den Jahren 18 $\frac{32}{33}$, 18 $\frac{33}{34}$ und 18 $\frac{34}{35}$. Schwindl legt von der Rednerbühne aus in freiem Vortrage eine Generalübersicht und Abgleichung der Einnahmen und Ausgaben dar, mit Bezugnahme auf das Hauptreferat des Abg. v. Hornthal über die Einnahmen und seines über die Ausgaben. Laut derselben betrugen:

A. Die Gesammt Staats-Einnahmen:

im Jahre 1832/33 . . .	27,840,337 fl.	43 1/2 kr.
im Jahre 1833/34 . . .	28,351,376 fl.	31 1/4 kr.
im Jahre 1834/35 . . .	30,195,933 fl.	38 kr.

B. Die Gesammt-Summe der Staats-Ausgaben:

im Jahre 1832/33 . . .	27,272,292 fl.	39 3/4 kr.
im Jahre 1833/34 . . .	27,325,745 fl.	6 3/4 kr.
im Jahre 1834/35 . . .	27,496,428 fl.	27 3/4 kr.

C. Die nach gegenseitiger Abgleichung der Einnahmen und Ausgaben sich ergebenden Ueberschüsse:

im Jahre 1832/33 . . .	568,045 fl.	33/4 kr.
im Jahre 1833/34 . . .	1,025,631 fl.	24 1/2 kr.
im Jahre 1834/35 . . .	2,699,505 fl.	10 3/4 kr.

Hiezu kommen aber noch

a) die Aktivstände aus der I. Finanzperiode et retro, und zwar

pro 1832/33	54,431 fl.	44 kr.
„ 1833/34	56,684 fl.	28 1/2 kr.
„ 1834/35	36,148 fl.	44 3/4 kr.

b) der Aktivstand aus den Vorjahren der III. Finanz-Periode und zwar

pro 1832/33	2,345,304 fl.	18 1/4 kr.
„ 1833/34	1,836,764 fl.	4 1/4 kr.
„ 1834/35	3,193,301 fl.	36 1/4 kr.

so daß die eigentlichen Gesammtaktivbestände

pro 1832/33	2,967,781 fl.	6 kr.
„ 1833/34	2,919,079 fl.	57 1/4 kr.
„ 1834/35	5,928,955 fl.	31 kr.

betragen, ein, wie Ref. bemerkte, gewiß höchst erfreuliches Resultat, welches dem geregelten Staatshaushalte in Bayern das schönste Zeugniß gibt. Ref. bemerkt, daß über diejenigen Verwaltungszweige, welche ein geschlossenes Einnahmen- und Ausgaben-Detail erheischen, besondere Referate abgefaßt und verschiedene Anträge gestellt worden. Diese Verwaltungszweige betreffen: a) die Stempelgefälle; Ref. Rauch, b) die Aufschlagsgefälle; Ref. v. Hornthal, c) das Zollwesen; Ref. Bestelmaier, d) die Salinen, Bergwerke und die Münze; Ref. v. Utzschneider, e) die Post und f) das Lotto; Ref. Bestelmayer, g) das Gesetz- und Regierungsblatt; Ref. Rauch, h) die Oekonomien und Gewerbe; Ref. v. Utzschneider, i) die den Klöstern überlassenen Realitäten; Ref. v. Hornthal, k) den Straßen-, Wasser- und Brückenbau, dann Landbauten; Ref. Rauch, l) das Steuerkataster; Ref. v. Utzschneider, m) den Militär-Etat; Ref. Heydenreich, n) die Gend'armerie; und o) das topographische Bureau; Referent Rauch, p) die Militär-Fohlenhöfe; Referent Bestelmayer, q) den Festungsbau zu Ingolstadt; und r) die Staatsfonds, welche im Budget nicht enthalten sind; Ref. Friederich. Der Abg. v. Hornthal erstattete als Referent des II. Ausschusses nach besondern umständlichen Vortrag über sämmtliche Staatseinnahmen in den Verwaltungsjahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35, welche sowohl in Beziehung auf Mehr-Ertrag als auf Verwaltungskosten im Ganzen sehr erfreuliche Resultate geben, und welch' letztere sich im Gesammt-Durchschnitte mit Ausnahme der Salinen, Bergwerke, des Lotto und des Forstwesens auf nicht mehr als 5 pCt. belaufen. Derselbe schickt ebenfalls in freier Rede von der Bühne seinem Vortrage folgende allgemeine Bemerkungen voraus: Meine Herrn! Ich habe die Ehre, Ihnen den Hauptvortrag im II. Ausschusse über sämmtliche Staatseinnahmen in den Verwaltungsjahren 1832/33 1833/34 1834/35 vorzulegen. Ich beschränke mich hiebei aus denselben Gründen, welche der Hr. Berichterstatter vor mir angegeben hat, auf eine allgemeine Uebersicht seiner wesentlichen Resultate, indem es nur zeitraubend seyn würde, Ihnen eine Reihe von Ziffern vorzutragen und an ihren Ohren vorüberzuführen, die sich doch weit besser lesen und auf dem Papiere nachrechnen lassen. Im Betreffe der Staatseinnahmen der gedachten Verwaltungsperiode ist im Allgemeinen dasselbe zu bemerken, was der H. Berichterstatter vor mir über die Ziffer gesagt hat. Die Prüfung der Genetalfinanzrechnungen des Königreichs in Beziehung auf den Calkul kann weder dem Ausschusse, noch der Kammer obliegen, noch auch demselben thunlich erscheinen. Diese Prüfung ist durch die Staatsrechnungsbehörden, welche eine, wenn auch nicht vollkommen, doch im Wesentlichen genügend unabhängige, Stellung haben und besonders durch den obersten Rechnungshof vorgenommen worden. Es wird außerordentlich selten der Fall eines Calculfehlers dabei sich vorfinden; ein Einziger wurde in einer Beilage entdeckt, der lediglich in einer irrigen Summirung bestand und sogleich nach geschehener Rücksprache mit dem Staatsministerium der Finanzen durch den obersten Rechnungshof verbessert wurde. Es muß den Rechnungen im Allgemeinen und besonders den über die Einnahmen das Zeugniß gegeben werden, daß sie nicht

Digitized by Google

blos mit einer außerordentlichen Schönheit und Deutlichkeit geschrieben, sondern daß sie eben so prompt, klar, pünktlich und leicht übersichtlich hergestellt und geordnet sind. Man ist ihnen aber nicht blos in ihrem formellen, sondern auch in ihrem materiellen Theile solches Zeugniß, daß eine wahrhaft glänzende Ordnung bei ihnen besteht, schuldig. Die 3 Jahre, deren finanzielle Resultate vorliegen, liefern einen bedeutenten effektiven Einnahms-Ueberschuß gegen die Budgetsansätze, sowohl an baarem Gelde, wie zugleich in einer namhaften Summe von Aktivkapitalien und Effekten, dann einem bedeutenden Verlagskapitale. Die Vorlage, welche an die Stände des Reichs in Beziehung auf die Generalfinanzrechnungen geschehen, ist durch die Verfassungs-Urkunde Titel VII. §. 10 begründet, indem es dort heißt: den „Ständen des Reichs „wird bey jeder Versammlung eine genaue Nachweisung „über die Verwendung der Staats-Einnahmen vorgelegt. Es bedarf also keine weitere Erörterung, daß die Summe auf den Boden der Competenz und der bisherigen Uebung steht, daß solche Nachweisung eine genaue Prüfung in sich schließt, daß aber wieder eine solche Prüfung nicht möglich ist, ohne materielle Betrachtung der Einnahmen und Ausgaben. Die Prüfung der Einnahmen wird sich vorzugsweise 1) mit Vergleichung der wirklichen Einnahmen mit den Budgetansätzen nach Voranstellung der dabei zu beobachtenden Grundsätze, 2) mit den staatswissenschaftlichen Maximen und Prinzipien nach welchen mit den Einnahmen gewirthschaftet, deren Erhebung und Verwaltung bewirkt worden ist, zu beschäftigen haben. Von diesen beiden Gesichtspunkten ausgehend, wird der Vortrag des II. Ausschusses, wie schon bemerkt, keineswegs auf die Ziffer, wovon nur eine Uebersicht gegeben werden kann, beschränkt seyn, sondern auch staatswirthschaftliche Principien und Verhältnisse, jedoch nicht theoretische und aprioristische, sondern wie die Erfahrung, das Leben und der Bedarf des Staatshaushaltes sie an die Hand geben, in sich schließen. In dieser Beziehung, so wie hinsichtlich der Prüfung der Budgets-Ansätze und der Möglichkeit der Herstellung der Einnahmen, wird die hohe Kammer in allen Vorträgen, die der II. Ausschuß jetzt auf einmal und durchaus einstimmig Ihnen zu erstatten die Ehre hat, schon sehr bedeutende Vorarbeiten und Anhaltspunkte für das Budget der IV. Finanzperiode finden; es wird bey Durchsicht dieser Vorträge kein Zweifel darüber seyn können, daß dem Budget dadurch bereits bedeutend vorgebahnt ist. Eben darum sind viele Bemerkungen, viele Grundsätze, in dem Hauptreferate über die Einnahmen, so wie in dem, welches der Hr. Berichterstatter Dr. Schwindl über die Ausgaben vorgelegt hat, gegeben, ohne daß zur Zeit schon überall Anträge formell gestellt worden wären. Die hohe Kammer wird die Gesichtspunkte, die der Ausschuß einstimmig annehmen zu müssen geglaubt hat, billigen. Der Ausschuß erkannte, daß es unmöglich sey, die Rechnungen genauer zu prüfen, ohne auf die Verhandlungen der früheren Landtage zurückzugehen; sie damit zu vergleichen, und hiedurch das Urtheil vorzubereiten. Auch schien ihm nothwendig, über das Verhältniß des Staatsvermögens selbst und seiner Bestandtheile, über die Quellen, aus welchen die Staatseinnahmen fließen, allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken theils deßhalb, weil der Vortrag im Jahre 1834 nicht, sondern nur der im Jahre 1831 solche allgemeine Bemerkungen der damaligen Stände-Versammlung vorlegte, und man nicht voraussetzen kann, daß dieselben noch jetzt frisch im Gedächtnisse der Kammer seyen, ferner, weil inzwischen eine neue Ständeversammlung, eine in ihren Mitgliedern größtentheils neue Kammer eingetreten ist, und es schon deßhalb dem Ausschusse Pflicht gewesen seyn dürfte, die neuen Mitglieder der Kammer zur nähern Aufklärung nicht in die sehr umfangreichen Protokolle zurückzuweisen, sondern ihnen gleich hier übersichtlich die Hauptpunkte darzustellen. Es ist deßhalb in den Vorträgen überall auf die frühern Vorträge zurückgewiesen worden, so daß man nun noch genauere Aufschlüsse durch das Nachschlagen derselben sich sehr leicht verschaffen kann. Im Allgemeinen muß ich noch bemerken, daß neben den in dem Vortrage selbst speziell hervorgehobenen noch zwei erfreuliche Resultate aus der Betrachtung unserer Staatseinnahmen sich ergeben. 1) Daß im Ganzen die Kosten der Perzeption, im Vergleich mit der Wirthschaft der Vorjahre, nicht gestiegen sind, indem durchschnittlich 5 Prozente Perzeptionskosten bei den meisten Einnahmen die Regel bilden. Freilich finden sich einige unserer bedeutendsten Staatseinnahmen, welche weit höhere Prozente für die Perzeption und Verwaltung in Anspruch nehmen; allein dieß liegt in der Natur dieser Einnahmen. Es gehören dahin z. B. die Salinen, die jedoch auch auf Produktion ihrer bedeutenden Material-Vorräthe, welche die Perzeptionskosten wieder ausgleichen, sehr viel zu verwenden haben, und wegen der technischen Anschaffung, und der beständigen Fortschreitung mit neuen Erfindungen und Maschinen, überhaupt große Summen bedürfen. Es gehören dahin die Erträgnisse aus den Bergwerken, welche zur Zeit einen effektiven Beitrag zu Staatseinnahmen nicht abwerfen, indem hier der gute, staatswirthschaftliche Grundsatz geltend gemacht worden ist, daß, damit die Bergwerke auf die Höhe kommen, wie die seit neuerer Zeit so hoch aufgeschwungene Bergwissenschaft und Technik bedarf, erst ein nahmhaftes Kapital hinein verwendet werden muß, damit es dann um so sicherer seine entsprechenden Renten abwerfe. Ferner gehört dahin das Lotto, bei welchem sich die beträchtlichen Betriebskosten freilich nur durch die traurige Natur des Gefälls rechtfertigen. Endlich gehört dahin die allerdings sehr bedeutende Regie bei unserm Forstwesen. Dieses folgt aber ebenfalls aus der Natur der Sache der äußerst kostspieligen Aufsicht, des großen, beständig sehr zahlreichen Personales und der vielen Betriebsanstalten. Hierüber liegen besondere Andeutungen im Referate, welche, zumal da die Höhe der Holzpreise in diesem Augenblicke von so allgemeiner Wichtigkeit ist, die Aufmerksamkeit der hohen Kammer ganz gewiß auf sich ziehen werden, und welche auch auf eine andere Weise noch zur Sprache kommen müssen, da spezielle Anträge hierüber dem Vernehmen nach einkommen werden, wie denn überhaupt alle die Andeutungen, welche der Ausschuß über verschiedene Theile der Staatseinkünfte und ihrer Verwaltung in dem Vortrage niedergelegt hat, zunächst dazu dienen sollen, der hohen Kammer schon jetzt alles, was bei der Bearbeitung und Berathung des Budgets der IV. Finanzperiode noch näher in Betracht zu bringen seyn dürfte, zur einstweiligen Erwägung hervorzuheben. Die zweite erfreuliche Wahrnehmung ist, daß die Kassen-Defekte, Rechnungs-Ersätze ꝛc. der Beamten mit jedem Jahre sich beträchtlich gemindert haben, ein Beweis mehr für die gebührende strenge Aufsicht und feste Ordnung bei der obersten Finanzbehörde, wie für die Zunahme der Pünktlichkeit und Geschäfts-Moralität der Beamten. Die hohe Kammer möge übrigens die Versicherung freundlich aufnehmen, daß der Ausschuß seine Aufgabe für Sie mit möglichster Gründlichkeit und Umsicht zu lösen sich bestrebt, und zu einem bedeutsamen Beweise mehr dafür alle seine hier vorgelegten Beschlüsse durchaus einstimmig gefaßt hat. Nach diesen einleitenden Bemerkungen legte der Berichterstatter die Haupt-Resultate aus dem Vortrage selbst in gedrängter Kürze vor, und schloß mit Ablesung der am Ende desselben befindlichen Hauptzusammenstellungen, Anträge und Beschlüsse des Ausschusses. Der Vortrag ergiebt folgende

Digitized by Google

Uebersicht der Staats-Einnahmen der Jahre 1832/33, 1833/34 und 1834/35.

A. Bestand und Dienst der Vorjahre:

I. Verlagskapital.

Dasselbe betrug im Jahre 1832/33 6,938,468 fl. 32 kr.
„ „ 1833/34 6,939,168 fl. 32 kr.
„ „ 1834/35 6,939,169 fl. 32 kr.

II. Bestand der ersten Finanzperiode und zurück; Bestand der zweiten Finanzperiode und Bestand der Vorjahre der dritten Finanzperiode.

Derselbe beträgt zusammen
pro 1832/33 13,890,132 fl. 42 1/4 kr.
„ 1833/34 12,737,939 fl. 28 kr.
„ 1834/35 14,671,188 fl. 21/2 kr.

Es geht sonach aus dem Etatsjahre 1834 auf das Verwaltungsjahr 1835 aus dem Bestande der Vorjahre über ein Vermögen von

Verlagskapital	6,949,168 fl. 32	kr.
Gefälls-Ausstände	2,219,032 fl. 36 1/2	kr.
Rest-Aktivbestand aus der II. Finanzperiode	1,803,063 fl. 59 1/2	kr.
Summe	10,961,264 fl. 8	kr.

B. Resultate der laufenden drei Jahre.

I. Direkte Staats-Auflagen.

Einnahme	10,733,533 fl. 37 3/4	kr.
Der Budgetsoll	10,705,185 fl. —	kr.
Gesammt-Mehrertrag	28,348 fl. 37 3/4	kr.

II. Indirekte Staats-Auflagen.

Dreijährige Einnahme	32,083,333 fl. 4	kr.
Budget-Postulat	27,023,622 fl. —	kr.
Gesammt-Mehrertrag	4,159,711 fl. 4	kr.

III. Staats-Regalien und Anstalten.

Dreijährige Einnahme	12,632,009 fl. 38 3/4	kr.
Budgetsoll	11,703,756 fl. —	kr.
Gesammt-Mehrertrag	928,253 fl. 38 3/4	kr.

IV. Staats-Domänen.

Dreijährige Einnahme	26,684,609 fl. 44 1/4	kr.
Budgetsoll	22,506,261 fl. —	kr.
Mehrertrag	4,178,348 fl. 44 1/4	kr.

V. Besondere Abgaben.

Dreijähriger Budgetsoll	262,308 fl. —	kr.
„ Ertrag	212,253 fl. 36 1/4	kr.
Minderertrag in 3 Jahren	50,054 fl. 23 3/4	kr.

VI. Uebrige Einnahmen.

Dreijähriger Ertrag	441,999 fl. 13 3/4	kr.
„ Budgetsoll	348,666 fl. —	kr.
Gesammt-Mehrbetrag	93,333 fl. 13 3/4	kr.

C. Besondere im Budget nicht enthaltene Staatsfonds.

Ueber diese wird noch besonderer Vortrag erstattet, es werden hier also nur die einzelnen Fonds selbst und deren mit 18 3/4 rechnungsmäßig sich ergebenden Vermögens-Bestände angeführt:

1) Fonds aus Staatsrealitäten-Verkäufen.
Vermögensstand 7,069,052 fl. 25 kr.

2) Reserv-Getreidmagazin.
Vermögensstand
a) in baarem Gelde 736,691 fl. 18 1/2 kr.
b) Geldwerth 303,050 fl. 26 1/2 kr.
Summe 1,039,741 fl. 45 kr.

3) Unterstützungs-Fond für Staatsdiener und ihre Relikten.
a) Allgemeiner 320,103 fl. 25 3/4 kr.
b) Besondere 107,591 fl. 40 kr.
Summe 427,695 fl. 53/4 kr.

4) Fond für die Pensions-Anstalt.
Vermögen 97,615 fl. — kr.

5) Dispositionsfond für allgemeine Staats-Anstalten 45,539 fl. 30 1/2 kr.

6) Staats-Aktivkapitalien.
Bestand für 1835/36 461,466 fl. 15 3/4 kr.

7) Allgemeiner Stipendienfond.
Vermögen pro 1835/36 18,271 fl. 7 kr.
Gesammt-Summe 9,159,381 fl. 9 1/4 kr.

Aus dieser Uebersicht der gesammten Staats-Einnahmen in den drei Jahren 18 3/3, 18 3/4 und 18 4/5 ergiebt sich, daß dieselben die Summe von 107,783,350 fl. 20 3/4 kr. betragen haben, in welcher Summe jedoch die Verwaltungs-, Perceptions- u. a. Kosten im Betrage von 12,297,338 fl. 49 3/4 kr., das durchlaufende Verlagskapital zu 6,939,168 fl. 32 kr., ferner die im Budget nicht aufgeführten Separatfonds zu 9,159,381 fl. 9 1/2 kr., welche nicht als Current-Einnahmen oder Nachholungen fließen, nicht begriffen sind. Neben den Gesammt-Bruttoeinnahmen der besagten drei Jahre für die Centralfonds beträgt die Gesammt-Brutto-Einnahme für die Kreisfonds die

Summe von 14,631,985 fl. 8 3/4 kr.

Hiezu obige 3jährige Brutto-Einnahme für die Centralfonds 107,783,350 fl. 20 3/4 kr.

Resultirt als Totalsumme 122,415,335 fl. 29 3/4 kr.

Sonach sind für den Staats- und Kreisbedarf in Bayern in der Verwaltungs-Periode 18 3/3 in einem Jahre durchschnittlich vereinnahmt worden 40,805,111 fl. 40 kr. Nimmt man die Bevölkerung des Königreichs mit der den jüngsten Zollvereinsverträgen zu Grunde liegenden Zählung auf 4,251,118 Seelen an, so trifft auf den Kopf eine jährliche direkte und indirekte Staatsabgabe-Rate (einschlüssig der Kreis-Umlagen) von 10 fl. 15 bis 20 kr. Die dem Haupt-Referate beygefügten vom dem Ausschusse einstimmig angenommen Anträge des Abg. v. Hornthal sind folgende: 1) zu §. 44 des Vortrages, die Taxen betr., „an Seine Königliche Majestät die Bitte zu stellen, der nächsten Stände-Versammlung mit dem Entwurfe eines neuen resp. revidirten Stempelgesetzes auch den einer neuen allgemeinen Tax- und Stempel-Ordnung für die sieben Kreise diesseits des Rheins vorlegen zu lassen;" zu §. 72 des Vortrages, die Aerarial-Rente von der K. Bank zu Nürnberg betr. „Seine Königliche Majestät zu bitten, die Veranstaltung treffen zu lassen, daß die K. Bank zu Nürnberg veranlaßt werde, noch mehrere Bureaus oder Filiale namentlich zu Bamberg und andern geeigneten Handelsplätzen des Königreichs alsbald zu errichten;" 3) zu §. 74 des Vortrages in Betreff der Einahmen an Vergütung aus den Kreisfonds für den Minderertrag der Normalpreise der Naturalbezüge: „diese Einnahme nicht anzuerkennen, vielmehr den Rückersatz dieser verrechneten Posten an die betreffenden Kreisfonds in nächster Rechnung zu beschließen;" 4) zu §. 82 des Vortrages die Gesammt-Summe der Staatseinnahmen betr.: a) „die gesammten Staats-Einnahmen für die besagten Verwaltungsjahre seyen in den Beiträgen wie sie die vorgelegten drei General-Finanz-Rechnungen entziffern, im Ganzen als richtig anzuerkennen, unbeschadet jedoch" b) „den in den Spezialreferaten sowohl, wie auch in den §§. 44, 72 und 74 des Hauptvortrages hinsichtlich der künftigen Verrechnung und Verwaltung oder anderer Punkte gestellten, und vom Ausschusse angenommenen einzelnen Anträge, bis und in welcher Art die Kammer auch über diese wird entschieden haben." Die Anträge, welche dem Hauptreferate des Abg. Schwindl beigefügt und gleichfalls von dem

Digitized by Google

Ausschusse einstimmig angenommen wurden, sind folgende:

Ad. I. Staatsschuldentilgungs-Anstalt. a) in Bezug auf die Pensions-Amortisationskasse. Die Kammer der Abgeordneten möge den Wunsch der Stände des Reichs auf dem Landtage 1831 „wegen Begründung einer vom Staate garantirten und aus den Wittwen- und Waisenfonds-Beyträgen der Staatsdiener, dann aus Aerarial-Zuschüssen dotirten Anstalt, durch welche die Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener in Gemäßheit des §. 28. der IX. Verfassungsbeilage unter Aufrechthaltung ihrer konstitutionellen Rechte, dann die Pensionen der auf den Grund des §. 22 B, C und D des IX. Edikts wegen Dienstalters, physischen Alters oder physischen Gebrechen zu pensionirenden Staatsdiener auf minder kostspielige Weise gedeckt werden solle," ehrfurchtsvollst wiederholen; b) ebenso den allerunterthänigsten Antrag Seiner Majestät dem Könige ehrerbietigst vorbringen: „daß künftig den Ständen des Reichs ein Ausweis der effektiven Kassabestände und namentlich der bei der Staatsschuldentilgungs-Anstalt (nach §. 12 des Gesetzes über das Staatsschuldenwesen vom 28. Dezbr. 1831, und Art. IV. des Gesetzes über die Kosten zur Wiederherstellung der Festung Ingolstadt) unverzinslich verwendeten Gelder der Finanzkassen und der Centralkasse mit den General-Finanzrechnungen jederzeit vorgelegt werde."

Ad II. Hofetat. „Daß die a conto heimgefallener Apanagen eingesetzten Pensionen im Betrage von 5274 fl. 22 1/2 kr. bis zu näherer Begründung zu beanstanden seyen, und zwar sowohl nach §. 7 lit. b des Finanzgesetzes pro 1831/37 als nach Art. IV. über die permanente Civilliste; dann unter Hinweisung auf den von den Ständen i. J. 1831 bezüglich des §. 10 des Finanzgesetzentwurfes gefaßten Beschluß."

Ad V. Königl. Staats-Ministerium des Kgl. Hauses und des Aeussern. 1) „daß bei diesem und andern Ministerien, dann den übrigen Königl. Stellen künftig im Budget und den General-Finanzrechnungen die Regien in zwei Abtheilungen: a) Real- und Material-Exigenz, b) Personal-Exigenz bei den Positionen zu trennen; 2) jegliche Anweisung auf Unterstützung aus der Regie-Exigenz und derlei prekäre Verwendung zu unterlassen, vielmehr die allenfallsigen Ansprüche aus den bestehenden eigentlichen Unterstützungs- oder Dispositionsfonden zu leisten; insbesondere aber die Vertheilung der Regie-Ersparnisse, als einer guten Verwaltung, schon wegen Mangels der Controlle hinsichtlich des befriedigten eigentlichen Regie-Bedarfes — ganz widerstreitend abzustellen." 3) „Daß die sub Nro. 6 des Etats des Königl. Staatsministeriums des K. Hauses und des Aeußern eingetragene Regentschaft, als Griechische Reichsverweserey zwar nicht rechnungsständig sey, daß jedoch die pro 1832/35 hierauf erlaufenen Kosten ad 74,388 fl. 53 kr. sowohl unter Hinblick auf den Londoner Vertrag vom 7. Mai 1832, als vorzüglich wegen der obwaltenden besonderen ausserordentlichen Rücksichten, nachträglich zu bewilligen seyen." 4) „Daß in der IV. Finanzperiode die Position auf den St. Huberti-Orden, nach den Bestimmungen des Finanzgesetzes 1831 und jenes über die permanente Civilliste hinsichtlich der Hausritter-Orden, aus den Rechnungen dieses Etats zu streichen sey."

Ad VI. Etat des Königl. Staatsministeriums der Justiz. „Daß der für die Gesetzgebung eröffnete Kredit à 6000 fl. dem Zwecke gemäß zu verwenden, und eigene, anderen Hauptbeschäftigungen entzogene Referenten für continuirliche legislative Arbeiten zu bestellen seyen; indem das dermalige geringe Personal unmöglich diesem wichtigsten Zwecke des Justizministeriums nebenbei genügen kann."

Ad. X. Etat der Staats-Anstalten. „Daß den K. Akademien der Wissenschaften und der bildenden Künste nicht nur eine spezielle Verrechnung der Positionen, wie bisher, zur Pflicht gemacht, sondern die effektiven Ausgabe-Summen auch in den General-Finanzrechnungen eingesetzt werden sollen, um die Zweckmäßigkeit der Verwendung der Staatsmittel und den etwaigen weiteren Bedarf, vorzüglich bei diesen Anstalten, ersehen zu können."

Ad. XIII. Pensionen und Alimentationen der Wittwen und Waisen der Staatdiener. „Daß die die sub Nro. XIII. der General-Finanzrechnungen vorgetragenen 61 fl. 36 kr. auf Wittwengehalte des Hof-Etats aus dem oben bei dem Hofetat hervorgehobenen gesetzlichen Haltpunkte zu beanstanden seyen."

Ad den Staats-Ausgaben à Conto des Reichsreservefonds. a) „daß die in den Jahren 18 3/33 verrechneten Appanagen-Bezüge pr. 186,666 fl. 40 kr. als:

18 2/33	26,666 fl.	40 kr.
18 3/34	80,000 fl.	— kr.
18 4/35	80,000 fl.	— kr.

welche Se. Majestät der König Otto von Griechenland in Folge seiner Rechte als bayerischer Prinz, dann nach Art. 11 des Londoner-Vertrags vom 7. Mai 1832 bisher in Anspruch zu nehmen hat, zur Anerkennung empfohlen werden müssen." b) „daß die auf den Reichsreservefond gesetzten Pensionen des Hofetats aus der II. Finanzperiode, welche auf die Pensions-Amortisations-Kasse nicht überwiesen wurden, im Betrage von 8075 fl. 11 1/4 kr. unter Hinterweisung auf §. 7 des Finanzgesetzes nicht anzuerkennen seyen."

Ad Ausgaben auf die Maßregeln gegen die Cholera. a) „daß die Vorschüsse aus der Staatskasse, welche von der k. Regierung den Landgemeinden zur Bestreitung der Ausgaben für die Sperrkontumaz; Hülfsanstalten und Maßregeln innerhalb der Gemeinden gegen die Cholera genehmigt wurden, anzuerkennen;" daß aber b) „jene 12,000 fl., welche der Stadtgemeinde München, dann jene 1000 fl., welche der Stadt Burghausen vorgeschossen wurden, der Staatskasse zu refundiren seyen;" c) „daß in Zukunft von Seite der k. Regierung bei allenfalls nöthig erachteten Vorkehrungen gegen die Cholera, den Gemeinden nur für bestimmte Zwecke, welche die Sphären der oberpolizeilichen Aufsicht berühren, Zuschüsse geleistet, hingegen für rein gemeindliche Anstalten keine Staatsmittel verwilligt, noch weniger aber Aversalsummen, zu beliebiger Disposition verabreicht werden, indem es sonst außer den Grenzen der Möglichkeit läge, den Reklamationen sämmtlicher Stadt- und Landgemeinden des ganzen Reiches zu willfahren."

Ad Abtheilung den Rechnung-Abschluß betr.: „Daß die besonderen vorgebrachten Beanstandungen vorbehalten, den vorgelegten General-Finanzrechnungen in Beziehung auf die Ausgabs-Positionen die rechnungsförmliche Anerkennung zu ertheilen sei." Bestelmeyer Ref. des II. Ausch.: Vortrag über die Rückäußerung der K. der Reichsräthe in Betreff der Aufhebung des Lotto. Die K. d. Reichsräthe war vom dem Beschlusse d. K. d. Abg., in der Art beigetretten: — „daß Sr. Maj. dem Könige die von den früheren Stände-Versammlungen in Beziehung auf Abschaffung des Zahlen-Lotto gestellten Anträge ehrfurchtsvollst in Erinnerung gebracht werden mögen." In Erwägung, daß die früher gestellten Anträge dieselbe Tendenz hatten, als der von der K. unterm 28. April beschlossene Antrag; daß der Beschluß der K. der Reichsräthe nur insofern davon abweicht, als dieselbe von dem Termine des Aufhörens des Lotto und von der Bitte zur Einbringung eines Gesetzentwurfes zum Ersatz des dadurch entstehenden Ausfalls in den Staatseinnahmen Umgang nimmt; — daß aber beyde Punkte nicht wesentlich genug sind, um darauf zu beharren, beantragt Ref. und Ausschuß

Digitized by Google

einstimmig dem Beschlusse der K. der Reichsräthe beyzutreten. v. Dobeneck: es möge die Debatte über den vorliegenden Gegenstand so lange vertagt werden, bis bei Berathung des Budgets die Sprache darauf kommen werde. Präsident: es könne auf diesen Vortrag nicht eingegangen werden, weil die fragliche Sache auf reglementsmäßigen Wege bereits so weit gediehen sey, daß die Kammer der Abg. jener der Reichsräthe eine Antwort auf ihren Beschluß geben müsse, sie möge nun beystimmend lauten oder nicht. v. Dobenek: die K. der Abg. möge also auf dem früheren Beschluß beharren; der Wunsch der K. der Reichsräthe erreiche den Zweck nicht. Als Deckungsmittel für den Ausfall könnten nicht nur die Zollerträgnisse benützt, sondern selbe auch ein Einführung der Gewerbs- und Erwerbssteuer gefunden werden, über welchen Gegenstand ein umfassender Antrag von dem Abgeordneten Fürsten Karl v. Oettingen-Wallerstein gestellt, aber leider durch den einschlägigen Ausschuß noch nicht zur Vorlage an die Kammer gebracht worden sey. Schwindl: der zweite Ausschuß habe allen Ernstes an der endlichen Aufhebung des demoralisirenden Zahlenlotto's gearbeitet, und deshalb die Kammer auch auf die Mittel aufmerksam gemacht, den im Staatshaushalte durch Aufhebung dieses Spieles nothwendig entstehenden und allerdings sehr bedeutenden Ausfall zu decken. Allein dieselbe sey bey der Berathung der deßfalsigen Anträge der Abg. Lösch und Stöcker nicht darauf eingegangen, der Regierung diese Deckungsmittel näher zu bezeichnen, da sie es dem weisen Ermessen derselben anheim gestellt habe, selbst diese Mittel ausfindig zu machen. Demzufolge könne es sich dermal blos darum fragen, ob die K. der Abg. geneigt sey, dem Beschlusse der K. der Reichsräthe beyzutreten oder nicht. Um einen gemeinsamen Beschluß zu erzwecken, werde wohl ersteres geschehen müssen; wenn aber die Sache alsdann in statu quo bleibe, habe die Kammer die Schuld sich selbst und ihrem früheren Beschlusse beyzumessen. Binder: er habe in früherer Ständeversammlung gegen die Aufhebung gestimmt, weil dadurch nur neue Belastung der Grundeigenthümer entstehen würde. So stimme er auch jetzt; aber er sehe nicht ein, warum man nicht eine einführen wolle, eine Luxussteuer auf Pferde, kostbare Meubles, Gold- und Silbergeräthe und dergl. anreihen, welche in früherer Zeit auch in dem Nachbarstaate Oesterreich mit gutem Erfolge ins Leben gerufen worden sey. Der Antrag des Abg. Fürsten K. v. Oettingen-Wallerstein sey bereits erledigt. Der Abg. Rauch habe darüber vorgetragen, der Ausschuß einstimmig beschlossen, bey Berathung des Budgets das Referat darüber zur Vorlage zu bringen. Uebrigens liege es nicht in dem Bereiche der Möglichkeit jenes Ausschusses, auch das Wie und Wann der Aufhebung des Lotto zu bestimmen, da die Erübrigungen der Vorjahre, also auch die Zollerträgnisse, durch das tief gesunkene Straßen- und Landbauwesen, durch die so sehnlichst gewünschte Verkleinerung der Landgerichte und die Erreichung nützlicher und nothwendiger Zwecke mit bedeutenden Summen in Anspruch genommen würden. Die allenfallsige Einführung einer Gewerbs- und Erwerbssteuer als einer ausgleichenden Steuer müsse jedenfalls dem nächsten Landtage überlassen bleiben; dahin gehe auch schon jetzt der Beschluß des Ausschusses. Auf die Einführung einer Luxussteuer dürfte nicht einzugehen seyn, weil sie hemmend auf das Fortschreiten der Gewerbe und der Industrie einwirken müßte, dem Zoll- und Handelswesen feindlich entgegentreten und für die Besteuerten selbst im hohen Grade veribel, mit der Freiheit eines constitutionellen Staatsbürgers in einem constitutionellen Staate wohl nicht vereinbar seyn würde, wenn Zollbeamten täglich seine Zimmer, Schränke ꝛc. durchsuchen und abschätzen sollten. Die Ponzirung des Silbers in Oesterreich sey noch in frischem Andenken. Binder: er wolle jetzt keine Luxussteuer, aber begreife nicht, warum sie nicht nützlich sey, in Darmstadt müßten die bayerischen Frankenweine sie auch bezahlen. v. Hornthal: das sey Consumtions-, Verbrauch, aber keine Luxussteuer; der Luxus relativ an sich, sey ein Haupthebel der Gewerbe, seine Besteuerung ein Todesstoß für diese; der Redner verwechsle Consumtions- und Luxussteuer, der Ausschuß aber wisse diese recht wohl zu unterscheiden, und überhaupt die Sache ganz gut zu würdigen. Stimmen: Schluß! C. R. Müller: die Kammer müsse consequent und dadurch in der Achtung des Volkes bleiben, also bei ihrem Beschlusse. Stimme die K. d. R. R. nicht zu, auch gut, die Meinung d. K. d. Abg. stehe fest. Bestelmayer: die Gesinnung d. K. bleibe dieselbe und spreche sich jetzt eben so aus, wodurch sie in der Achtung nicht verlieren werde, und gerade sey es besser, einen gemeinsamen Beschluß, als wie gar keinen, an den Thron zu bringen. Beschluß: mit großer Stimmenmehrheit, dem Beschluß d. K. d. R. R. beizutreten. — Gleicher Beitritt auf Vortrag d. I. Ausch. durch Ref. v. Moy, ohne Debatte zum Beschluß d. K. d. R. R. über v. Holzschuhers Antrag, dahin: daß S. M. der König gebeten werden, den Entwurf eines allgem. Gesetzes über das Rechtsverhältniß der Verschollenen vorlegen zu lassen. Berathung über den Antrag des Abg. Gaßner, die Vertheilung, Abschwendung und Urbarmachung der Kommunal-, Stiftungs- und Privatwaldungen betr. Ref. des dritten Ausschusses, Abg. Gradl, hatte begutachtet, daß derselbe in seiner ursprünglichen Fassung nicht geeignet sey, der Kammer empfohlen zu werden, und der Ausschuß diesem Gutachten mit dem Wunsche: „daß die Regierung gebeten werden möge, dafür zu sorgen, daß in keinem Kreise Brenn- und Geräthholz aus Staatswaldungen eher in das Ausland verkauft werden dürfe, als bis zuerst die Holzbedürfnisse der Kreisbewohner an Brenn- und Geräthholz vollständig befriedigt sind, sich angeschlossen. Gasner sucht seinen Antrag, den er durch vielfältige Erfahrungen belehrt, nur in gutmeinender Absicht gestellt habe, gegen die vom Ref. erhobenen Anstände zu rechtfertigen, auf einen bedeutenden Rechnungsverstoß im Referate aufmerkam zu machen, und ihn wegen der Wichtigkeit der Kammer wiederholt zu empfehlen. v. Seinsheim: zu wünschen wäre es allerdings gewesen, daß der Antragsteller seinem Antrage eine bestimmtere Richtung gegeben und denselben mehr spezialisirt hätte. Wäre dieß der Fall gewesen, so würde er sich gewiß der Zustimmung der Kammer zu erfreuen gehabt haben; denn was er enthalte, sey wahr und durch die Erfahrung mehrfach bewährt. Indessen könne sich der Antragsteller auch bey Nichtannahme seines Antrages beruhigen; denn was derselbe bezwecke, dieß zu erzielen seyen mehrere in neuere Zeit erschienene Gesetze und Verordnungen, die bereits allenthalben in Wirksamkeit getreten, vollkommen geeignet. v. Harsdorf: wollte die Kammer auf den Antrag, wie er gestellt sey, eingehen, so seyen allzugroße Eingriffe in das Privat-Eigenthum zu befürchten, welches in einem konstitutionellen Staate heilig gehalten werden müsse. Hagen: es dürfe hoch an der Zeit seyn, daß die Kammer ihr Augenmerk auf den beynahe in allen Theilen der Monarchie in jüngster Zeit in einer höchst bedenklichen Weise überhand nehmenden Holzmangel und die daraus nothwendig entstehende Holztheuerung richte. Schuld an letzterer sey nicht nur das Unwesen, welches zahlreiche Holzhändler allenthalben trieben, denen das Handwerk gelegt werden müsse, sondern noch mehr und vorzugsweise die allzu finanzielle Betreibung der Forstwirthschaft in den Staatswaldungen, welche in eine wahre Geldwirthschaft auszuarten bereits angefangen habe,

Digitized by Google

ein Uebelstand, welcher dringende Abhülfe um so mehr erheische, als Holz eines der unabweisbarsten Bedürfnisse für jeden Staatsunterthan sey. v. Moy: die eben angeregte, allgemein zu werden drohende Calamität bewege ihn, dem in Berathung schwebenden Antrage das Wort zu sprechen; denn neben den bereits erwähnten Ursachen des dermaligen großen Holz-Mangels und der daraus entstehenden fühlbaren Holz-Theuerung sey es auch die schlechte Bewirthung, unzweckmäßige Abschwendung und Urbarmachung der Privatwaldungen, welche Verderben drohe. Von Eingriffen in das Privat-Eigenthum durch Annahme des Antrages könne keine Rede seyn, und würden auch solche Eingriffe wirklich gemacht, so müsse das Privatrecht des Einzelnen zurückstehen, wo es sich um das allgemeine Interesse sämmtlicher Staats-Angehörigen handle. Könne endlich der Antrag, wie er gestellt sey, auch nicht zum Kammer-Beschlusse erhoben, so könne er doch Seiner Majestät dem Könige zur allergnädigsten Berücksichtigung empfohlen werden, mit der Bitte, die zur Erreichung des dem Antrage untergelegten Zweckes nöthigen Gesetzes-Entwürfe baldmöglichst an die Kammer gelangen zu lassen. Gaßner: er sey zufrieden, wenn sein Antrag dem Königl. Staats-Ministerium zur Kenntnißnahme mitgetheilt würde. Minister v. Wallerstein: Ihr Herr Antragsteller hat einen äußerst wichtigen und folgereichen Gegenstand berührt. Bleibt etwas zu beklagen, so ist es der Umstand, daß die sehr interessante Entwicklung mit keinem bestimmten Vorschlage schließt. Theilen Sie den Antrag dem Ministerium empfehlend mit, so wird dieser Mittheilung sicher alle jene Folge zu Theil werden, welche der Geschäftsgang irgend zuläßt. Aber auch das Ministerium wird in dieser Mittheilung nichts weiter finden können, als eine Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Forstwirthschaft; einen präcisirten Wunsch, einen Vorschlag zur Abhilfe der angedeuteten Gebrechen, wird auch das Ministerium vermissen. Dieses zu bemerken, meine Herren! halte ich für Pflicht, damit die Wirkung des etwaigen Beschlusses aus dem Standpunkte beurtheilt werde, welcher allein möglicher Weise eintreten kann. Daß der Sache selbst von Seite der Krone seit geraumer Zeit eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu Theil wird, hat Ihr Ausschuß selbst, meine Herren! in erfreulicher Weise anerkannt. Was auf dem Vollzugs-Standpunkte geschehen konnte, ist geschehen. Haben die dießfallsigen Verfügungen noch nicht allenthalben ihr volle Kraft entfaltet, so erklärt sich dieses aus dem Umstande, daß Verfügungen so tief eingreifender Natur nur allmählig in die äußersten Radien der Verwaltung dringen. Und nun erübrigt nur noch eine Bemerkung aus dem Standpunkte der innern Verwaltung. Geht der Staat in Beziehung auf die Conservation seiner Waldungen mit größerer Strenge zu Werke, als dieses früher der Fall gewesen seyn mag, kollidirt die Sorge für die Wiederherstellung der Produktivität des Waldbodens nicht selten mit dem Verlangen der betheiligten Gemeinden nach Streu, und mit jenem der Consumenten nach Fällung eines den Nachhalt übersteigenden Holzquantums, so ist nicht außer Acht zu lassen, daß der Forstverwaltung diese Strenge gerade durch staatswirthschaftliche Rücksichten der wichtigsten Art auferlegt ist. Die vergangene Zeit hat das Areal der Privatwaldungen in einem solchen Maße reduzirt, und selbst die noch übrige Waldfläche in Absicht auf die Quantität des fällbaren Holzes größtentheils so herabgebracht, daß die Holzzufuhr aus Privatwaltungen in der großen Ziffer beinahe gar nicht zählt. Selbst die Gemeinde- und Stiftungs-Waldungen sind zu zwei Drittel als mehr oder minder abgeschwendet zu betrachten. was also von Seite des Staates in Absicht auf Restauration oder Erhaltung des Waldbodens und auf die Vermeidung von Ueberangriffen geschieht, erscheint als staatswirthschaftliches Postulat und als unerläßlich, damit nicht am Ende auch die Staatswaldungen aufhören, die unerläßliche Masse von Holz zur Consumtion darzubieten. Dieses, meine Herren! ist eine traurige Wahrheit; aber ihre Schuld liegt in einem, nach Zweck und Ihrer Veranlassung ehrenvollen Umstande, in dem vielleicht allzu schnellen Aufgreifen einer dermal allgemein rezipirten Theorie, deren Einflüsse seiner Zeit außerhalb wie innerhalb Bayerns Wurzel schlugen, und deren Irthümer gegenwärtig auf einen großen Theil Europas zurückwirken." v. Seinsheim: der Antragsteller möge seinen Antrag zurückziehen, um denselben in einer Weise wieder einzubringen, welche den Forderungen des Reglements entspreche. Gaßner erklärt sich dazu bereit. Minist. v. Wirschinger: „M. H.! Nachdem der verehrte Hr. Antragsteller, welcher allerdings einen äusserst wichtigen und folgereichen Gegenstand zur Sprache gebracht, seinen Entschluß bekannt gegeben hat, diesen Antrag gegenwärtig zurückzuziehen und denselben in einer andern Gestalt später zur Berathung der Kammer wieder vorzulegen, so enthalte ich mich, über die Erinnerungen, welche gegen die Art der Forstverwaltung — so weit diese die Regierung berührt — gemacht worden, welche aber, wie ich überzeugt bin, keineswegs in der Weise, wie sie vernommen wurden, gegründet sind. Ich will auch nicht hervorheben, was speziell und etwas scharf betont — bezüglich der modernen Geldwirthschaft im Gegensatze der eigentlichen Wirthschaft angeführt wurde — auch nicht die Aeußerung, daß man unterscheiden solle — zwischen finanzieller und staatswirthschaftlicher Behandlung der Forsten. Der Gegenstand wird ja ohnehin wiederholt zur Sprache kommen; es wird sich dann von selbst Gelegenheit darbieten, auch die sehr verehrten Sprecher vollkommen zu überzeugen — von den großen Opfern, welche hiebei die Regierung in staatswirthschaftlicher Beziehung — insbesondere in Beziehung auf Industrie und Gewerbe bereits gebracht hat. — Nur einen Moment will ich im gegenwärtigen Augenblick berühren, damit meine Herren! man sich nicht etwa der Meinung hingebe, als ob die Regierung nicht selbst beobachte, — nicht Nothstand in einzelnen Gegenden, welche vorhin geschildert worden, nach Gebühr und zu rechter Stunde ins Auge gefaßt hätte. Ich habe nämlich der sehr verehrten Kammer offen und bestimmt zu erklären, daß längst schon der Zustand, von welchem mit Rücksicht auf die so fühlbare Steigerung des Holzbedarfes ꝛc. Erwähnung geschehen, die Aufmerksamkeit der Regierung beschäftige, und daß hierwegen, und namentlich wegen dieser Verhältnisse im Untermainkreise, auch im Rheinkreise eine erschöpfende und specielle Instruktion angeordnet sey; führe übrigens beispielweise an, was auch die verehrten Abgeordneten aus dem Rheinkreise bestätigen werden — daß es den Bemühungen der Regierung zur Beseitigung der Beschwerden über Holzmangel im Rheinkreise gelungen, das Holzquantum — welches in den dortigen Holzhöfen gesammelt wird — nach dem Bedürfnisse immer mehr zu erhöhen, so daß die Vorräthe, welche vormals etwa 14,000 Klafter per Jahr betragen haben mögen, nunmehr — wenn ich nicht irre — auf 28,000 Klafter gestiegen sind. — „In Beziehung auf andere Punkte des Königreiches hat die Regierung — überzeugt, daß daß unentbehrliche Holz in Gegenden, wo längere Zeit hindurch eine minder gute Wirthschaft in Gemeinde-, Stiftungs- und Privatwaldungen vorgeherrscht hat — wo das Holz in Massen verschwendet worden — seltner werde, und daß in diesem Verhältnisse auch ganz natürlich der Holzpreis steigen müsse — mit großer Anstrengung und bedeutendem Aufwande kostbare Triften und Bringanstalten errichtet, wodurch zur Ausgleichung und Befriedigung des Bedürfnisses aus Gegenden, in welchen der Wald früher unbenutzt — der

Digitized by Google

eigenen Aufzehrung überlassen gewesen — Massen von Holz gewonnen und auf eine fruchtbringende Weise in entfernte Thäler heraus geleitet werden. — „Dieses ist's was ich vorläufig bemerken zu müssen geglaubt, um den Beweis zu liefern, daß die Regierung diesen wichtigen Gegenstand mit der größten Sorgfalt behandle, und daß sie von selbst nichts unterlasse, was sie auf ihrem Standpunkte für die allgemeinen Zwecke als geeignet oder entsprechend erkennt, demnach auch ausführen zu sollen für räthlich erachtet." — „Uebrigens ist Ihnen, meine Herren! schon erklärt worden, wie es der Regierung nur sehr erfreulich seyn könne, daß ein solch wichtiges Erzeugniß — unentbehrlich im täglichen Leben — für Gewerbe und Industrie — nunmehr eine solche Anerkennung — eine solche Werthschätzung finde, daß nunmehr dießfalls konservative Anordnungen gewünscht werden, — daß diese — ich möchte sagen, eine dringende Motivirung durch die Aeußerungen der sehr verehrten Kammer erhalten." — Beschluß gestattet dem Abg. Gaßner seinen Antrag zurückzunehmen, um ihn in eine Form zu bringen, welche geeignet ist, daß derselbe durch die beiden Kammern an die K. Regierung gebracht werden könne.

Preußen. Berlin, 9. Juni. S. M. der König haben die Nachkommenschaft des geheimen Staatsministers Rother in den Adelstand erhoben. (Pr. St. Ztg.)

Oesterreich. * Wien, 9. Juni. Vorgestern Abend erkrankte Se. M. der Kaiser im Pallast von Schönbrunn, allein Höchstdieselben erhohlten sich Morgens wieder und befinden sich seit gestern Mittag wieder vollkommen wohl. Da die auf Mittwoch bestimmt gewesenen Audienzen Morgens abgesagt wurden, so hatte dieß Besorgnisse erregt, allein heute empfing S. M. bereits wieder Besuche der kaiserl. Familie und verließ seine Appartements. Somit sind alle übertriebenen Gerüchte und große Besorgnisse widerlegt.

* Wien, 10. Juni. S. M. der Kaiser arbeitete bereits heute wieder mit den Ministern. — Nachdem sich seit 14 Tagen in der adelichen Ritter-Academie des Theresianums unter den dortigen Zöglingen ein bösartiger Typhus entfaltet hatte, welcher viele Krankheitszufälle, ja sogar tödtliche Folgen hatte, so ist von S. M. eine Untersuchung angeordnet worden, und sämmtliche Zöglinge werden einstweilen aus dem Pallast des Theresianums nach Baden in den Pallast des Erzherzogs Anton übersiedelt. S. k. H. der Erzherzog Ludwig hat sich beeilt, diesen Pallast zu diesem Behuf abzutreten.

† Aus Ungarn, 7. Juni. Den neuesten Nachrichten aus Hermanstadt vom 2. d. zufolge hatten die Stände, nachdem sie wegen des Drucks der Landtags-Verhandlungen das Nöthige angeordnet, in der 19. Sitzung vom 26. Mai die erste Repräsentation an S. M. den Kaiser, worin das Homagium erneuert wurde, vollendet. Diese Adresse an den Monarchen athmet nichts, als die Versicherung der Treue, Liebe und Anhänglichkeit an den angestammten Fürsten, und ist ein glänzendes Zeichen der Eineracht der Deputirten. Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand, Stellvertreter S. M., findet hierin den sichersten Beweis der Verehrung, der seinen großen Talenten damit gezollt wird.

Grosbritannien.

London, 8. Juni. Die Krankheit des Königs scheint einen beunruhigenden Charakter anzunehmen. Er verbrachte gestern eine schlimme Nacht. Man fürchtet allgemein mehr von seinem hohen Alter, als der Natur der Krankheit.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte Sir Andrew Agnew die zweite Lesung der Bill bezüglich der strengeren Feier des Sonntags. Nach einer ziemlich langen Debatte entschied sich eine Majorität von 44 Stimmen (110 gegen 44) für die Lesung, welche sogleich vor sich ging. Zuvor war die Motion des Hrn. Buckingham, die zweite Lesung der Schifffahrtsregulirungsbill bezweckend, mit einer Majorität von 148 (176 gegen 28) verworfen werden. Dasselbe Schicksal hatte in der Committee ein Amendement zur Gerichtshofbill, gegen das sich eine Majorität von 18 unter 32 Stimmen aussprach. — Die Gesundheit des Herzogs von Susser ist wieder vollkommen bergestellt. Er präsidirte gestern in der vierteljährigen Versammlung der Freimaurer. Er bedient sich gerne noch verdunkelter Augengläser, aber er liest mit Leichtigkeit.

Consols 91 $\frac{11}{12}$, akt. R. 23 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{4}$, mit Coup. (Novbr.) 47 zu 49, (Mai) 27 zu 29 Diff. 8 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{4}$, pass. 5 $\frac{3}{4}$ 6, portug. 43 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{4}$ 3 $\frac{0}{0}$ 28 $\frac{1}{4}$

Frankreich.

** Paris, 10. Juni. Nicht blos beim Geklirre der Waffen, auch vor dem Glanze der Festkleidung und dem Fluß der Dithyrambe schweigen die Gesetze. Die Kammern haben seit Wochen so schwere Besorgniß in Betreff der Einladungen, die ihnen zugekommen sind, oder zukommen sollten; sie sind so sehr beschäftigt mit den phantastischen Kleidungen, die sie in Ermanglung von Uniformen anziehen werden, um dem König in seinem strahlenden Hause zu Versailles würdige Gäste zu seyn, daß sie, glaube ich, es als eine Beleidigung ansehen würden, wollte man ihnen ernstlich von Dingen ihres Bereiches, von Angelegenheiten des Staates und Interessen des Volkes sprechen. In dem Augenblicke, wo ich Ihnen schreibe, ist das offizielle Paris ausgewandert. Das Palais Bourbon steht leer, und von den 400 und so viel Deputirten ist nichts übrig geblieben, als die Schelle des Präsidenten Dupin, die sich in der parlamentarischen Einsamkeit langweilt, es sey denn, daß der spaßhafte Präsident seine plumpen Schuhe noch zurückgelassen, wie er wohl öfters gethan, wann er sich vor dem Hofe zeigen sollte. Der Pallast des Lurembourg ist öde und verlassen, der kleine wie der große. Sonst wäre dies gar nichts neues gewesen, denn die Pairskammer hat stets das Privilegium gehabt, das Publikum von sich zu entfernen, sey es durch gesetzliches Verbot, sey es durch freien Willen des Volkes. Nur in den letzten Sitzungen war es anders. Herr v. Pasquier erschien in seiner „schönen" neuen Kanzler-Uniform, in braunem sammtnem Schleppkleide und einem dreieckigen Hut auf dem Kopfe; das hatte einen ungewöhnlichen Zulauf veranlaßt; nächstens wird er eine Wollperücke tragen. Leer sind alle obern Aemter, Präfektur, Polizei, Militärkommando und Stab der Nationalgarde; Alles ist zu Versailles, um der Eröffnung des Museums und dem königlichen Bankette beizuwohnen. Ein eigenes Intermezzo hat während zweier Tage die Sitzungen der Deputirtenkammer belebt. Herr Emil von Girardin war der Held des Spieles, oder vielmehr das Opfer des Angriffes; das läßt vornherein etwas unsauberes vermuthen. Unter andern mehr oder minder grundlosen Unternehmungen hat Hr. Girardin auch ein sogenanntes Panthéon littéraire gegründet, in welchem er alten Bücherstrudel mit alten Uebersetzungen neu, aber sehr fehlerhaft, abdrucken läßt, und das Ganze mit dem pompösen Namen Panthéon littéraire schmückt. Das Publikum, das denkende, weiß längst, was es von den uneigennützigen Unternehmungen des Hrn. Girardin zu halten hat. Natürlich wußte es Herr Guizot, ein so berufener Kenner, auch. Allein andere Aussichten, als die der Wissenschaft, haben ihn nur allzuhäufig in der Verwendung der Staatsgelder geleitet, und so geschah es denn, daß er dem Direktor des Panthéon littéraire unter dem Vorwande einer Aufmunterung zu Gunsten dieser Sammlung eine Summe von 200,000 Fr. hinwies. Dieser Mißbrauch veranlaßte den Deputirten Isambert, in der Kammer aufzutreten, und den neuen Minister des Unterrichts vor ähnlichem Unterschleife zu warnen. Die Vertheidigung Guizots war äußerst schwach, und ließ wiederholt den Eindruck, daß der Ruf seiner strengen unzugänglichen

Digitized by Google

Rechtlichkeit über der Wirklichkeit gestanden haben möchte. Man hatte ihm namentlich vorgeworfen, daß die 200,000 Fr. nicht als literärische Unterstützung an Hrn. Girardin, dem Direktor des Panthéon, sondern als Subvention zu Gunsten des von Girardin gegründeten Journals „la Presse" bezahlt wurden, was übrigens allbekannt und unwiderlegbar war. Herr Girardin, bei dieser Verhandlung zugegen, antwortete nicht, was er schon aus Rücksicht für seinen Patron, den Hrn. Guizot, hätte thun müssen; dagegen aber schickte er des andern Tages dem Hrn. Isambert eine Herausforderung, und griff ihn auf beleidigende Weise in seinem Journale an. Hatte Hr. Girardin auf einen neuen Scandal gezählt, der ihm bei Carrel so glücklich diente, so hat er sich geirrt; der Scandal bleibt für ihn ganz allein. Die Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung ihren Unwillen über ein so unparlamentarisches Benehmen an den Tag gelegt, und die Fortsetzung des Streites unmöglich gemacht. Hr. Girardin, der den Rednerstuhl hatte, um seinen Gegner zu widerlegen, war in seinen persönlichen Beleidigungen und Duellvorschlägen unzuläßig. Hinsichtlich seines Rufes hat die Sache nichts Neues aufgedeckt; es wäre schwer, dem Hrn. Girardin in dieser Beziehung noch etwas zu rauben. — Die Gelder für Algier sind sämmtlich votirt, wiewohl der Kammerpräsident die bestimmte Nachricht gegeben hat, daß der Frieden mit Abdel-kader abgeschlossen sey. — Aus Spanien haben wir noch immer keine bestimmte Nachrichten. Man meldet von einem ziemlich bedeutenden Sieg der constitutionellen Truppen über die Carlisten bei Barbastro, bei welchem der Oberst der Fremdenlegion, Conrad, ein sehr verdienstvoller Offizier, geblieben wäre. Gewisses weiß man jedoch nicht.

5 pCt. — Fr. —, 3 pCt. 78 Fr. 10, Span. 25.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Diskussion über den ausserordentlichen Kredit von 14,658,227 Fr. für die Ausgaben in Afrika fortgesetzt. Auf der Tribune bemerkte man den Bei Joussouf. Hr. v. Sade spricht dagegen, Hr. Dugabé dafür. Hr. Molé besteigt die Rednerbühne unter Zeichen allgemeiner Aufmerksamkeit. Er kündigt an, daß in dem Augenblicke, wo er spreche, General Bugeaud mit Abdel-Kader auf den von der Regierung des Königs schon im Voraus gebilligten Grundlagen und den ihm ertheilten Instruktionen gemäß, einen Vertrag abgeschlossen habe. (Allgemeine Zeichen der Zufriedenheit.) Derselbe bedürfe nur noch der förmlichen Ratifikation des Königs. Die Kammer setzte daher die allgemeine Diskussion nicht weiter fort, und ging zur speziellen über, die von der Commission vorgeschlagenen Reduktionen betr., die aber sämmtlich verworfen wurden. Endlich wurden die sämmtlichen für Afrika verlangten Kredite mit 223 gegen 60 Stimmen bewilligt.

Das Journal des Debats füllt 1 1/2 seiner großen Spalten mit Aufzählung der zu dem k. Banket zu Versailles Geladenen; man bemerkt darunter die Minister, alle Marschälle, alle Pairs, mit Ausnahme derjenigen, die seit der Julirevolution nicht in den Tuilerien erschienen sind, alle Deputirten, Generale und Oberoffiziere der Linie und Nationalgarde, Mitglieder des Staatsraths, der Universität, der Gerichtshöfe, des Municipalrathes von Paris, des Cassationshofes, des Instituts in allen seinen Branchen, Künstler, Gelehrte u. s. w.

(Telegraphische Depeschen.) 1. Bordeaux, 7. Juni 8 Uhr Abends. Man meldet aus Jaca, daß die Recognoscirung vom 2. ernsthafter war, als man Anfangs geglaubt hatte, und der Kampf wäre ein allgemeiner geworden, wenn der Feind die Olivenbäume, welche einen Theil von Barbastro umgeben, hätte verlassen wollen. Nichtsdestoweniger wurde das 3. Bataillon von Castilien aufgerieben, und die Cavallerie hat sehr viel gelitten, man sagt auch, Oberst Conrad sei getödtet worden. Draa hätte sich geweigert, dem Prätendenten eine neutrale Stadt zu bestimmen, wohin er seine Verwundete bringen könnte. Die Carlisten fahren fort, sich in Barbastro zu befestigen, wo sie nur noch auf acht Tage Lebensmittel haben, ohne daß von Aussen welche hineingebracht werden können.

2. Bayonne, 8. Juni 8½ Uhr. Ein Bericht Draas an General Espartero zu Tafalca meldet, daß in der Nacht vom 4. die Carlisten ihre Verwundeten auf das linke Ufer der Cinca, nach Estella gebracht hätten und daß er (Draa) am 5. bei Tagesanbruch nach Barbastro ziehen erde, daß er geräumt glaubte. Baron Meer nimmt seine Richtung nach Pons. *) Er macht keine Meldung von dem Tode des Obersten Conrad, es ist ein Gerücht, das in Sarragossa im Umlaufe war und das noch keine offizielle Bestättigung hat. Es fand bei der Recognoscirung kein Gefecht statt.

*) Pons und nicht Fons wie, die Depesche schreibt ist auf dem rechten Ufer des Segres gelegen, nordöstlich von Balaguer, 20 Lieues östlich von Barbastro und 15 Lieues nordöstlich von Lerida auf der grossen Strasse von dieser Stadt nach Seo d'Urgel und Puycerda. Eine Lieue ist zu einer Wegstunde gerechnet.

Spanien.

Das Journal des Debats klagt wiederholt über die Widersprüche, wie auch in den Angaben dieser beiden telegraphischen Depeschen sich zeigen, und über den schlimmen Eindruck, der dadurch auf die wahren Freunde der liberalen Sache Spaniens zu Paris und London gemacht werde. Es zeigt, daß durch den Rückzug des Barons Meer, die Carlisten von Navarra freie Hand bekommen, auf dem rechten Ufer der Cinca zu agieren, und in Catalonien einzudringen. Baron Meer scheint aus Besorgniß, die vereinigten catalonischen Insurgenten möchten ihm die Verbindung mit Barcelona abschneiden, zu diesem Rückmarsche veranlaßt worden zu seyn.

Madrid, 3. Juni. In der gestrigen geheimen Sitzung der Cortes sind die letzten Depeschen Esparteros und seine Proklamationen an die insurgirten Provinzen zur Sprache gekommen. Wie davon verlautet, soll Espartero Vollmacht erhalten haben mit der Faktion zu unterhandeln, wenn die Chefs derselben sich dazu verstehen, die Waffen zu strecken. — Auf die Frage des Hrn. Vila, warum die Patrioten von Barcelona so streng behandelt worden seyen, erwiderte Hr. Calatrava, die Regierung sey für das vergossene Blut nicht verantwortlich. — Hr. Acuna, Präsident der Deputation, welche der Königin die neue Konstitution überreichte, zeigte an, wie gnädig die Königin dieselbe aufgenommen habe.

Frankfurter Kurs vom 12. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/4. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 11/16. Bankak. Br. —, G. 1640. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. 221, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 113 1/2. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/8. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco W.Z. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 7/8, 5 Frankenthaler 2. 22.

Miszellen.

(Seeabentheuer.) Ein Schiffsjunge Namens Cope wurde in der Nacht vom 15. auf den 16. April mit einem Artilleristen in einem kleinen Boote aus dem Hafen von Malta getrieben. Er wollte sich gegen Mitternacht mit seinem alten Schulkameraden, Alexander Chambers, auf sein Schiff, die Revenge, zurück begeben; aber da sie keinen Fährmann fanden, nahmen sie ein Boot und stießen ab. Beide waren betrunken und Cope schlief sogleich ein. Chambers ruderte anfangs, verlor aber ein Ruder und fiel gleichfalls in Schlaf. Am andern Morgen waren sie weit aus dem Hafen getrieben; sie hatten die Insel noch im Gesicht, aber mit einem Ruder konnten sie sie nicht erreichen. Nach zwei Tagen erhob sich ein Wind, und sie verloren die Insel aus dem Gesicht.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 167. Freitag, 16. Juni 1837.

Erinnerungen aus dem Zuge der bayerischen Truppen nach Griechenland in den Jahren 1832—1834. — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Königl. Entschließung in Betreff der Fabrikation des Runkelrübenzuckers. Brief aus München.) — Frankfurt. (Brief.) — Aus Rheinhessen. (Brief.) — Preußen. (Brief aus Köln.) — Aus Ungarn. (Brief.) — Agram. (Brief.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Telegraphische Depeschen.) — Spanien. (Brief von der Grenze.) — Portugal. — Türkei. (Brief von der Moldauer Grenze.) — Afrika. (Algier.) — Frankfurter Kurse. — Miszellen. (Brief aus München. Unglücksfall durch Springen des Kessels auf dem englischen Dampfschiffe „Union" in Hull.) — Ankündigungen.

Benachrichtigung.

Der Fränkische Merkur wird fortan nicht nur mit gleicher Sorgfalt wie bisher, sondern mit stets erhöhter Thätigkeit redigirt werden. Die Zahl seiner Mitarbeiter und Correspondenten unter den tüchtigsten Politikern und an allen Hauptplätzen ist beträchtlich vermehrt, die Redaktion durch alle zweckdienlichen Mittel in den Stand gesetzt worden, den Lesern ihres Blattes die fortlaufende Kenntniss der bedeutenden Tagesbegebenheiten, den gesichteten Ueberblick der interessanten Weltereignisse, die prüfende Zusammenstellung der politischen Ansichten in immer grösserm Umfange zu liefern, mit treuer Befolgung der Grundsätze, welche sie sich zur unverrückbaren Richtschnur genommen, und schon früher ausgesprochen hat. Namentlich wird sie fernerhin, wie bisher, der Entwickelung des öffentlichen Lebens in Deutschland, und insbesondere den landständischen Verhältnissen, vorzüglich in Bayern, die grösste Aufmerksamkeit widmen. Dass die Verhandlungen der gegenwärtigen bayerischen Ständeversammlung in keinem anderen Blatte so vollständig und getreu gegeben werden, dürften die bisherigen Berichte über dieselben, welche aus der ersten, zuverlässigsten Quelle kommen, überzeugend darthun. — Nicht minder wird das Sonntagsblatt: „Die Biene", einen Haupttheil seiner Spalten den besten Hervorbringungen der süddeutschen Literatur und Kunst widmen, und im „Literarischen Salon von und für Bayern" die ausgezeichnetesten Schriftsteller zur Besprechung aller wichtigeren literarischen Erscheinungen, so wie zur gebührenden Emporhebung des süddeutschen geistigen Verkehres, und zur kräftigen Abwehr seiner von gewissen Seiten her fast zur Mode gewordenen Verunglimpfung versammeln, zu welchem Behufe die angemessensten Verbindungen geknüpft, die erfreulichsten Unterstützungen zugesichert sind.

Die Redaktion glaubt demnach nicht zweifeln zu dürfen, dass ihr Unternehmen in dem Beifall des gebildeteren Publikums sich dauernd behaupten werde.

Bamberg, im Juni 1837. Die Redaktion des Fränkischen Merkur.

Der Fränkische Merkur erscheint fortwährend täglich, das davon nicht getrennte „bayerische Sonntagsblatt", die Biene, jeden Sonntag, 1 Bogen stark. Ausserordentliche Beilagen und ein allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger werden häufig beigegeben. Der Preis für alle diese Blätter zusammen ist im nächsten Vierteljahre der bisherige, nämlich hier zu Bamberg bei der unterzeichneten Expedition 1 fl. 45 kr., bei der kgl. bayer. Post im I. Rayon 1 fl. 39 kr., im II. Rayon 1 fl. 46 kr., im III. Rayon 1 fl. 54 kr. vierteljährig. Die Hauptexpedition für auswärts besorgt das königl. bayer. Postamt zu Bamberg, auswärtige Bestellungen nimmt jedes löbl. Postamt, die für Frankreich Hr. Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18, an, hier zu Bamberg die unterzeichnete Expedition. Anzeigen und Ankündigungen jeder Art, welche grosse Verbreitung erhalten, werden schleunigst besorgt, den verehrl. Gerichtsstellen und andern öffentl. Behörden, dann resp. Privaten zu vier Kreuzer für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum, den löbl. Buch- und Kunsthandlungen nach Massgabe der besonders ergangenen Circulare berechnet. Beiträge für den Fränkischen Merkur und die Biene werden an die Redaktion, alle Zusendungen von Inseraten etc. franko an die Expedition adressirt, Bestellungen auf die Blätter wollen unverzüglich gemacht werden, da später vollständige Exemplare nicht mehr nachzuliefern wären.

Bamberg, im Juni 1837. Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Erinnerungen aus dem Zuge der bayerischen Truppen nach Griechenland in den Jahren 1832 — 1834.

Von Dr. Waltenberg.

Im Jahre 1832 als Militärarzt zu dem nach Griechenland entsendeten Truppenkorps kommandirt, schrieb ich täglich Alles, was während der Reise und während des Aufenthaltes in Griechenland mir bemerkenswerth schien, nieder, und nach meiner Rückkehr in's Vaterland im Jahre 1834 hatte ich die Absicht mein Tagebuch durch den Druck zu veröffentlichen. Mehrseitig eingetretene Hindernisse hielten mich von der Realisirung dieses Vorhabens ab, und da ich denn doch die gesammelten Materialien nicht gänzlich der Mittheilung für unwürdig hielt, so biete ich selbe den verehrlichen Lesern dieser Blätter zur gefälligen Durchsicht dar, in der Ueberzeugung, daß die Rückerinnerung an diese denkwürdige Expedition einen nicht unangenehmen Eindruck hervorbringen werde. Beizufügen habe ich noch, daß ich die nach Griechenland beorderte Linien-Batterie als Arzt zu begleiten die Ehre hatte.

I.

Wenn die Ernennung eines geliebten Prinzen unsers Königlichen Hauses zum Herrscher von Griechenland ein europäisches Interesse erregen mußte, so war für Bayern insbesondere dieses große Ereigniß von hoher Bedeutung, da einem Zweige des edlen Wittelsbacher Stammes die ehrenvolle Bestimmung zu Theile ward, das durch die Erinnerungen an sein glorreiches Alterthum, so wie durch die Geschichte der neueren Zeit berühmt gewordene Halas aus dem Schutte barbarischer Ueberreste zu seiner früheren Herrlichkeit zurückzuführen. Griechenland, von allen Gebildeten der Welt vorzugsweise der klassische Boden genannt, verläugnete niemals die Spuren seines denkwürdigen Alterthumes, oder vielmehr seines in voller Kraft und Fülle blühenden jugendlichen Lebens; Griechenland, das noch Zeichen jenes hohen Geistes in sich trägt, der einst die Helden von Marathon und Termopylä zum Siege und zum Tode für Vaterland und Freiheit entflammte, der den Händen der Künstler die erhabensten und schönsten Gestalten entsteigen ließ, und der noch jetzt in unsterblichen Werken unter uns lebt und mächtig waltet, — begab sich nie des Funkens eines hohen innern geistigen Lebens, sondern seine Bewohner waren, vorzüglich in neuerer Zeit, mit den Anstrengungen eines weltgeschichtlichen Enthusiasmus bemüht, sich zur früheren von den Nachkommen angestaunten Hoheit zu erheben.

Wenn der Grieche unserer Zeit auch nur noch auf den Ruinen des einst alles Große und Schöne der Wissenschaften und Künste in wunderbaren Vereine umfassenden Athens wandelt, wenn die Lorbeeren der althelleniſchen Strategen nur noch wie Schatten versunkener Größe die Gefilde der Schlachten und Siege durchwehen, und der Parnaß nicht mehr wiedertönt von den in unvergänglicher Schönheit durch die Aeonen fortlebenden Liedern begeisterter Sänger, und die überzeugende Kraft, der gewaltige Donner und die höchste Staatskunst entwickelnde Beredsamkeit verstummt ist; wenn keine Rhapsoden in den belebten Straßen die Triumphe der Heroen verkünden und durch ihre Gesänge, welche Großthaten ihrer Mitbürger verherrlichen, die Herzen zu kühnem Wetteifer entflammen; wenn die Herrlichkeit der olympischen Spiele nicht wieder erglänzt, und wenn, im Allgemeinen angedeutet, nur noch

Digitized by Google

aus den auf dem hellenischen Boden zerstreuten Ueberresten die ehemalige politische Größe spricht, so hat, wie die Vorfälle neuerer Zeit darthun, sich in einer Reihe glorreicher Kämpfe von einer geringen Anzahl von Sprößlingen der alten Hellenen gegen die kolossale Uebermacht barbarischer Feinde denn doch der noch nicht erloschene Geist eines von den Altvordern ererbten großartigen Heroismus bewährt.

Aber es mußte am Ende doch den Gesetzen der physischen Kraft widerstreben, sollte die kleine Schaar neugriechischer Streiter sich noch länger gegen den im Uebermaße überlegenen türkischen Koloß behaupten, und wie durch die vielen Jahrhunderte sclavischer Erinnerung die Intelligenz und moralische Kraft der Griechen überhaupt versinken mußte, so würde auch der nach dem Besitz der Freiheit mit unerhörter Anstrengung ringende Riesenarm des griechischen Volkes endlich gelähmt worden seyn, und wie wären bald alle schmerzerfüllte Zeugen der mit gänzlicher Unterwerfung unter das türkische Joch endenden Katastrophe des griechischen Freiheitskampfes gewesen, wenn nicht, wir durch höhere Fügung, Rußlands Czaar seine Heere über den Balkan geschickt, die Großmächte Europa's vermittelnd den Griechen Hoffnung zu einem neu emporblühenden Daseyn gegeben, und wenn nicht der größte Philhellene unserer Zeit — König Ludwig von Bayern — seinen erlauchten Sohn dem in endlosen Verwirrungen innerer und äußerer Kämpfe dahinsterbenden Hellas zum beglückenden Retter gesandt hätte! Der Enthusiasmus, welcher das civilisirte Europa ergriff, als die Griechen mit freudigster Aufopferung ihrer heiligsten Güter und ihres Lebens der Herrschaft des Halbmondes sich zu entwinden bemühten, und als die hohen verbündeten Throne sich die Wiedergeburt des griechischen Reiches zur Aufgabe setzten, ist noch in zu gutem Andenken, als daß hier eine nähere Andeutung nothwendig wäre; aber man kann nicht laut genug der Welt verkünden, wie stolz die Brust der Bayern sich erhob, als es ihnen zur längst gehofften Gewißheit wurde, daß ein Sproß ihres so lebhafte Theilnahme an den Schicksalen Griechenlands nehmenden Könighauses der Messias des einst größten Volkes werden sollte.

Das Erscheinen der Allerhöchsten Ratifikation des am 7. Mai 1832 zu London abgeschlossenen Vertrags über die endliche Berichtigung der griechischen Angelegenheiten war daher ein Ereigniß von höchster Bedeutung und erregte unter allen Klassen die wärmste Theilnahme. Gleich hierauf erließ das Königl. bayer. Kriegsministerium an die verschiedenen Kriegs-Commando's ein Rescript, gemäß welchem in Gefolge des oben erwähnten Staatsvertrages ein aus Freiwilligen bestehendes Truppenkorps für den Dienst des griechischen Königs geworben werden sollte. Da jährlich die Anwerbung von freiwilligen Truppen nicht so rasch, als man wünschte, vor sich ging, so wurde zur Erfüllung der im genannten Staatsvertrage bezeichneten Zwecke ein bayerisches Truppenkorps von ungefähr vierhalbtausend Mann der griechischen Regierung mit der ausdrücklichen Bestimmung zugestellt, daß so wie ein Bataillon Infanterie, eine Escadron oder eine Compagnie Artillerie des durch fortgesetzte Werbung aufzustellenden griechischen Truppenkorps vollzählig seyn wird, dieselben sogleich nach Griechenland abgehen, und bei ihrer Ankunft daselbst eine gleiche Zahl von derselben Waffengattung der bayerischen Truppen nach dem Vaterlande rückbeordert werde.

Das nach Hellas bestimmte bayerische Truppencorps bestand aus dem ersten Bataillon des Infanterie-Regiments Herzog Wilhelm, aus dem zweiten Bataillon des J. Reg. König Otto, aus dem ersten Bataillon des Inf. Reg. vacant Naglowich, aus dem zweiten Bataillon des Inf. Reg. Lamotte, aus einer Divisien Chevaurlegers und einer Linien-Batterie. — Die beiden ersten Bataillons bildeten das erste combinirte Infanterie-Regiment, die beiden letzteren das zweite; das ganze Corps eine Brigade.

Alle jene Truppenabtheilungen, welche man zur Bildung der nach Hellas beorderten Brigade aufrief, wurden dadurch zum tiefsten Dank gegen ihren König hingerissen, theils weil ihnen die ehrenvolle Bestimmung zu Theile wurde, einen geliebten Zweig des königlichen Hauses in sein neues Reich zu begleiten, und theils weil sich dadurch so herrliche Gelegenheit darbot, Vieles und Merkwürdiges zu sehen und sich mit neuen Erfahrungen zu bereichern. Der Durchmarsch zweier Bataillone durch München war in mancher Beziehung interessant. Jedes derselben wurde auf der Schwabingerwiese von König Otto, welcher mit dem gesammten Generalstabe und den Officieren der Linie und der Landwehr umgeben war, empfangen, und unter Voraustretung aller Musikkorps der hier garnisonirenden Regimenter auf dem Max-Platz begleitet, wo König Ludwig über die Angekommenen Musterung hielt. Es war ein rührender Akt, als Bayerns kräftige und in ausgezeichneter militärischer Haltung dastehende Jugend in ein enthusiastisches Vivat ausbrach, wie König Ludwig in angestammter freundlicher Begegnung die Reihen durchschritt, und es blieb gewiß Niemand ohne tiefe innere Regung, welcher an einem Bogen-Fenster des neuen Residenzbaues Ottos königliche Mutter, im Gefühle der nahen Trennung von einem, durch seltene Gaben des Geistes und Herzens, so wie durch jugendliche Fülle und Schönheit blühenden, innig geliebtem Kinde in Thränen zerfließen sah. Der Magistrat und die Einwohner Münchens boten Alles auf, um durch gute und freundliche Bewirthung die durchziehenden Krieger zu ehren, und dieselben erhielten auch bei ihrem Abmarsche die schönsten Beweise allgemeiner reger Theilnahme.

Am 20. November Morgens 7 Uhr wurde die ebenfalls nach Griechenland bestimmte Batterie des ersten Artillerie-Regiments auf dem Uebungsplatze Wiesenfeld aufgestellt, um von da aus mit acht Geschützen und dreißig und einigen Munitionswägen den Marsch anzutreten. Der Magistrat ließ vorher noch in der Kaserne der Mannschaft ein gutes Frühstück verabreichen, und übergab dem Kommandanten der Batterie eine Summe Geldes zur Vertheilung in der Art, daß ein Kanonier einen Gulden und ein Unteroffizier einen halben Kronenthaler erhielt. Auch die Offiziere wurden durch die Aufmerksamkeit des Magistrates mit einem splendiden dejeuner a la fourchette beehrt. Da die Offiziere und die Mannschaft, lange Zeit in München lebend, sich von den Ihrigen und einem großen Kreise der nächsten Anverwandten und Freunde trennten, so war der Zudrang von vielen Tausenden theilnehmender Mitbürger wirklich außerordentlich groß. Nur mit Mühe konnte sich der Zug durch die Straßen bis gegen Sendling fortbewegen, und mit jedem Schritte war man Zeuge rührender Abschiedsscenne. Wir wurden nach Bayerbrunn und Eberhausen von einigen Freunden begleitet, und selbst in dem gastlichen Wolfratshausen, wo wir gegen sechs Uhr Abends ankamen, überraschte uns noch der Besuch mehrerer Kameraden. Dieser Markt, an der Loisach liegend, mit 190 Häusern und gegen 600 Einwohnern, war im Mittelalter der Hauptort einer Grafschaft, welche einem Zweige der Grafen von Andechs und Diessen zuständig war. Wolfrat baute das Schloß, wovon der Markt, der früher sehr blühend war, den Namen führt. 1632 plünderten die Schweden den Markt und legten denselben in Asche. Im Jahre 1734 zerstörte ein Blitzstrahl den Thurm, worin vieles Pulver lag, und mit ihm das Schloß, von dessen Ruinen außer den Gräben gegenwärtig kaum noch eine Spur getroffen wird. — Als am Morgen des nächsten Tages die gesammte Mannschaft am Parkplatze versammelt war,

Digitized by Google

hörte man von allen Soldaten die freundliche Aufnahme und die vortreffliche Bewirthung der wackern Einwohner loben, und noch in der Ferne riefen wir denselben mit unserm aufrichtigen Danke ein herzliches Lebewohl und fröhliches Wiederfinden zu.

Das Wetter, welches den verflossenen Tag über sehr trübe und unfreundlich war, hellte sich, als wir Wolfratshausen eine Stunde im Rücken hätten, vollkommen auf, die Sonne drang mit Frühlingswärme aus den Wolken hervor, und wir erfreuten uns viele Tage noch der günstigsten Witterung. Der Weg wird von Wolfratshausen aus immer angenehmer, die rechtsliegenden Hügelreihen geben der Landschaft einen freundlichen Anstrich, bis in der Nähe des romantisch gelegenen Königsdorf die Gegend zu einer üppigen Fülle der reizendsten Parthien sich gestaltet. Auf der Anhöhe dieses Dorfes stand vormals ein Schloß, daß von Wolf Karl von Hohenkirchen 1641 dem Kloster Benediktbeuern verkauft, in den Zeiten des Krieges aber zerstört und nicht ferner aufgebaut wurde. Der Weg führte uns an der einst so glänzenden und herrlichen Abtey Benediktbeuern vorbei nach dem Dorfe Kochel, wo wir gegen 2 Uhr ankamen, und daselbst am folgenden Tage Rasttag hielten. Die Stiftung des Klosters Benediktbeuern fällt in das Jahr 740 durch drei Grafen von Antorf, Söhne des Herzogs Theodobert. Durch die berühmte Kunstglasfabrik ist ein erneutes Leben voll Thätigkeit und ruhmvoller Bestrebungen in die Hallen dieses herrlichen Gebäudes gekommen. Das Dorf Kochel scheint einigen Geschichtschreiben das Covelinea der Römer gewesen zu seyn. In der Umgegend desselben am Jachberge ist ein äußerst ergiebiger Gypsbruch.

Ein Rasttag ist für den Soldaten auf dem Marsche ein militärischer Sonntag. Man brachte am Vormittage alle Montur- und Waffenstücke in den gehörigen Stand, versammelte sich am Parkplatze, besserte an den Fuhrwerken das etwa schadhaft Gewordene aus und überließ sich nach eingenommenem Mittagmahle den übrigen Tag hindurch dem Vergnügen. Der am Dorfe liegende Kochelsee lud uns, begünstigt von einer schönen Herbstwitterung zu einer Wasserfahrt nach den an jenseitigen Ufer gelegenen Schlehdorf ein. Die Sonne schien warm, wie im Mai, kein Wölkchen trübte den Himmel, und die Luft war rein und mild, wie an einem heitern, schönen Frühlingstage. Wir fuhren in einigen Barken, welche mein Hauswirth, ein schlichter und biederer Fischer, uns gastfreundlich anbot, um 2 Uhr von Kochel ab, und gelangten, nachdem wir den See in mehreren Richtungen durchfuhren, in einer Stunde in dem freundlich gelegenen Schlehdorf an, welches wir nach eingenommener Labung wieder verließen. Dieses Kloster soll sein Daseyn ebenfalls dem Grafen von Antorf verdanken. Der neue Bau auf einem felsigen Hügel ward schicklich angelegt, und zeichnet sich durch prächtige Keller aus, welche die Durchfahrt gestatten. Die Kirche erhielt ein Paar Altäre von Marmor, der in der Nähe gebrochen wird. Als wir uns auf der von dem Abendgolde der scheidenden Sonne verherrlichten Rückfahrt dem Fuße einer Anhöhe näherten, auf deren Spitze das artige Wohnhaus des bei allen Freunden eines guten Rebensaftes noch in vergnügtem Andenken stehenden ehemaligen Münchener Weinwirthes Huber erholt, ertönten von dieser Höhe mehrere Böllerschüsse, deren weit in die Berge hin verschallendes, donnerähnliches Echo eine grandiose Wirkung hervorbrachte. Wir bestiegen die Anhöhe, und wurden dort aufs Neue überrascht. Die Sonne fing allmählich an, immer tiefer zu sinken, ihre letzten Strahlen vergoldeten nur noch den Saum der Berge, in einem feierlichen Chiaroscuro ruhte die Wasserfläche, und weithin erglänzten im goldenen Flimmer die zahlreichen Fenster der einst

der alleinigen Verehrung Gottes gewidmeten herrlichen Benediktinerabtei. Wir waren Alle lange in stilles Nachdenken versunken, Alles schien zu ruhen, nirgends wurde Bewegung wahrgenommen, die Sonne war in der Wogen kühles Bett hinabgesunken, und magisch glänzte schon der Mond am Firmamente, als wir mit einem Male auf dem See einen durch drei Fackeln erleuchteten Kahn sich dem Ufer näher bewegen sahen. Es waren einige Freunde, welche länger als wir im freundlichen Schlehdorf zurückblieben, um beim Mondscheine die Rückfahrt zu machen. Drei in dem obengenannten Dorfe sich befindliche Musiker, zwei Harfenspielerinnen und ein Clarinetist, wurde mit in den Kahn genommen, und als sich die Gesellschaft von dem Ufer nicht mehr zu ferne befand, wurde nach einem angenehm lautenden Präambulum ein Lied angestimmt, welches nach der allgemeinen Melodie von Bertrands Abschied in einem durch leise Empfindung rührenden, belebten Vortrage die Trennung vom Vaterlande, die treue Anhänglichkeit an unsern König und unsere heißen Wünsche für seinen erlauchten Sohn Otto, den ersten neuhellenischen König, aussprach. Die Wirkung, welche diese seltene Scene auf jedes fühlende Gemüth unfehlbar hervorbrachte, war von der Art, daß sie noch lange Zeit hernach zur lebhaftesten Erinnerung in mir erwachte, und später beim nächtlichen Beschauen des adriatischen Meeres, wie ein schönes Miniaturbild eines geliebten Wesens, wie ein sanfter Morgentraum an meiner Seele vorüberging. Die Nachricht, daß die uns nachgeschickten Reitpferde, und die für die Bespannung der Geschütze bestimmten Pferde in Kochel angekommen seyen, brach die unvergeßliche Scene ab und leitete das Gespräch auf unsere dienstlichen Verhältnisse. Wir verließen den angenehmen Aufenthalt, und kamen, nachdem die Nacht bereits eingedrungen war, unter gegenseitigen freundschaftlichen Mittheilungen in unsern Quartieren an.

Der Kochelsee, ungefähr wie ein Hufeisen gestaltet, hält wenig über eine Stunde in seiner größten Länge, kaum eine halbe in der Breite, in ganzer Oberfläche 1590 Tagwerke. Die größte Tiefe mißt 42 Klafter und findet sich gegen die östliche Seite hin. Der See nährt vorzüglich Karpfen, Rubben, Lachsforellen, Hechte, Renken und mehrere andere Fischarten. Die Loisach, welche der Kochelsee einerseits aufnimmt, zieht vom östlichen Theile wieder ab, und macht seine Ufer nahe am See zum Sumpfe.

Am 23. Morgens sieben Uhr traten wir unsern Marsch wieder an, und beglückt durch das heiterste Wetter, ging der Transport der mit Munition schwer beladenen Wagen über den bedeutend hohen, steilen und schwierig zu befahrenden Kesselberg ohne die geringste Störung vor sich. Dieser Berg verbindet zwei hohe Gebirge, den Herzogstand und Himelgarten westlich, das Joch östlich. An den Endpunkten einer halben Stunde Weges gewährt er zwei schöne Aussichten, die eine über den See, die andere ins Flachland gegen Nordrn. Man erblickt plötzlich den Kochelsee ausgebreitet, und Felsenwände halbmondförmig aufgestellt, welche den Fuß des Gebirges unterstützen. An der Straße spricht das bekannte Bartische Denkmal, an einen Felsen geheftet, in Reimen zur Nachwelt. — Wenn man den höchsten Punkt des Kesselberges erreicht hat, so gelangt man abwärts in kurzer Zeit zu dem Walchensee, welcher, da er dem Kochelsee so nahe liegt, zu manchen vergleichenden Betrachtungen über die verschiedene Physiognomie derselben — wenn man so sagen darf — Veranlassung gab. Der Kochelsee in einer weiten Ebene liegend nur von einer Seite an hohe Gebirge grenzend, bietet dem Auge ein freundliches, heiteres und offenes Bild dar; wohin der Blick sich immer wenden mag, so begegnet er nur fruchtbaren Feldern und die lieblichen, in abwechselnder Fülle prangenden Landschaften beschränken den Gesichtskreis; der Walchensee hingegen,

Digitized by Google

mehr in die Länge als Breite sich ziehend, liegt in einem von hohen Gebirgen rings umschlossenen Kessel, und außer den, auf den hohen Gebirgrücken ruhenden Tannenwäldern hat die Natur wohl keine ferneren Reize dem forschenden Auge gegönnt. Ich möchte behaupten, der Kochelsee sey den in Freude und Lust lebenden Herzen, der Walchensee jedoch den zur Melancholie geneigten willkommen — für Unglückliche sind beide kein Asyl, und wenn der erstere in jeder schönen Zeit des Jahres zahlreiche Verehrer finden wird, so mag, wenn ich bedenke, daß vor einigen Jahren sich ein Britte auf einer kahlen von einigen Felsen gebildeten Insel aussetzen ließ und dort zwei Wochen lang verweilte, um die Natur in ihrer Nacktheit zu bewundern, auch den Najaden des schauerlich düstern Walchensee nur von seltenen und seltsamen Naturfreunden gehuldigt werden. Der berühmte Verfasser der Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen sagt vom Walchensee: „Ich kenne keinen See dieser Größe, der so öde und einsam wäre; außer dem Dörfchen Walchensee sah ich nur einzelne Fischerhutten, und da solcher ganz von Wäldern umkränzt ist, die selbst seinen Wasserspiegel finster machen, so versetzt er in eine wahrhaft melancholische Stimmung.

Nachdem wir einen zweiten Berg, den s. g. Katzenkopf, passirt hatten, kamen wir gegen 3 Uhr im Dorf Walgau an, wo wir das Nachtquartier bezogen. Diese Ortschaft mit der Umgebung gehört durchaus nicht zu den reizenden Parthien des bayerischen Hochlandes, die Leute scheinen ziemlich verarmt, man trifft nur wenige gut gebaute Häuser an, und die Verpflegung schien die eben geäußerte Vermuthung zu bestätigen.

Der Weg, welcher uns am 24. von Walgau nach Mittenwald führte, ist bis dahin einförmig und rauh, man erblickt nur kahle Berge, keine freundlichen Baumgruppen können Schatten gewähren, und man muß sich bequemen, sich mit der Erinnerung an die vorhergenossenen und mit der Hoffnung auf die nachher folgenden Naturschönheiten zu begnügen. Geht doch die Hoffnung durch das ganze Leben als freundlicher Leitstern, und würden wir jedoch in stetem Genusse des Schönen ermüden, und unserm Herz geistige Kraft beim Mangel jeder widerstrebenden Potenz erlahmt werden!

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Eine königl. Entschließung, die nach Einvernahme der Staatsministerien des Innern und der Finanzen in Bezug auf die Fabrikation des Runkelrübenzuckers ergangen ist, enthält folgendes: 1) Die Fabrikation des Runkelrübenzuckers ist in Gemäßheit Art. 8 Ziff. 2 der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen vom 11. September 1825 in allen Theilen des Reiches der freien Konkurrenz der Landwirthe überlassen. 2) Lebhafter Wunsch Sr. k. Maj. ist es, daß das erste Fabrikationsstadium, nemlich die Extraktion des Zuckerstoffes, möglich lokal Statt finde, damit das als Düngermittel zu verbrauchende Residuum, so wie dieß nur immer thunlich erscheint, dem Wirthschaftsbetriebe des Rübenproducenten selbst zu Gute gehe. 3) Dagegen werden Allerhöchstdieselben es sehr gerne sehen, wenn die Landwirthe einzelner Distrikte oder ganzer Kreise Behufs der spätern kostspieligern, einen größern Apparat und erweiterte Technik voraussetzenden Fabrikationsmomente sich in förmliche Gesellschaften, und zwar nach Umständen unter Mitbetheiligung nicht güterbesitzender Kapitalisten vereinigen, damit die bayerische Zuckerfabrikation neben der möglichsten Lokalisirung des Lokalisirbaren, auch die erforderliche Konzentration des mit vereinten Kräften leichter Durchführbaren darbiete, und auf solche Weise mit den zum Theil kolossalen Societäten des Auslandes volle und nachhaltige Konkurrenz zu halten vermöge. 4) Se. k. Maj. werden solchen Gesellschaften die, nach den Gesetzen des Reiches jede Vereinsbildung bedingende, k. Genehmigung auf erfolgendes Ansuchen und bei entsprechendem Befunde der mit vorzulegenden Statuten mit Vergnügen ertheilen. 5) Uebrigens versteht sich von selbst, daß sowohl die in solcher Weise sich bildenden Vereine, als auch die ihre Rüben bis zur gänzlichen Vollendung des Zuckers selbst verarbeitenden einzelnen Gutsbesitzer, sich in der Folge allen jenen Besteuerungs- und Kontrolleanordnungen zu fügen haben, welche etwa auf dem durch Tit. VII. §. 2 der Verfassungsurkunde bezeichneten Wege festgesetzt werden könnten.

β **München**, 13. Mai. Der für die durch die Cholera Verunglückten gestiftete Ludwigsverein erfreut sich der regsten Theilnahme, und unter den Mitgliedern lesen wir fortwährend die bedeutendsten Namen. Ich weiß nicht, ob sich bereits ein Ausschuß constituirt hat, aber ich glaube darauf aufmerksam machen zu dürfen, daß die Gründung des Fonds eine ansehnliche Quelle erhalten würde, wenn zum Besten dieses Vereines einer unserer militairischen Musikmeister in einem besuchten öffentlichen Garten eine große musikalische Production mit ländlichen Balle veranstalten möchte. Nicht nur, daß alle Mitglieder mit ihren Familien derselben beiwohnen würden, sondern es ist auch anzunehmen, daß der längst erprobte edle Sinn für Wohlthätigkeit unserer Münchener durch außergewöhnlich zahlreichen Besuch ein doppeltes Fest des Vergnügens und des Edelmuthes feiern dürfte. Wir haben eine harte Zeit nun schon lange hinter uns, und wenn in der Periode der Leiden die theilnehmende und werkthätige Nächstenliebe sich in ihrer schönsten Fülle entfaltete, so ist es eben so rühmlich, wenn die, welche glücklich dem gähnenden Abgrunde des Todes entgangen, in ihren Freuden auch jener gedenken, deren Herzen durch den Verlust irgend eines theuren Hauptes noch bluten, und Gott wird für den Balsam, den wir ihren Wunden reichen, seinen Segen nicht entziehen.

** **Frankfurt**, 13. Juni. S. k. H. der Prinz Wilhelm von Preußen, Gouverneur der Bundesfestung Mainz, ist seit dem verflossenen Sonntag in Mainz anwesend. Der kgl. preußische Bundestagsgesandte, Generallieutenant von Schöler, machte Sr. k. Hoh. seine Aufwartung. — Heute traf hier von Mainz eine Abtheilung k. preuß. Artillerie ein, wahrscheinlich, um die in Sachsenhausen garnisonirende Abtheilung, welche endlich inspizirt worden, abzulösen. Dadurch möchte denn freilich ein demnächstiger Abmarsch aller hier noch stationirten Bundestruppen nicht in Aussicht gestellt seyn. — Das heute in Hanau stattfindende Lamboifest — das in allen Theilen der Provinz Hanau auch kirchlich begangen wird — ist von dem schönsten Wetter begünstigt, ja die Hitze ist furchtbar drückend, freilich erst seit gestern. Dennoch sind eine Menge Frankfurter nach Hanau, um das Fest im Lamboiwald mitzufeiern — namentlich in Essen und Trinken, was eigentlich die Pointe dieses sogenannten Volksfestes ist. Heute Nacht gehts aber auch in Hanau selbst sehr lustig her. — Was unsere Eisenbahn — d. h. die nach dem Rhein projektirte — betrifft, so weiß man immer noch nicht, woran man eigentlich ist. Man hörte von einer Sitzung des hiesigen Comité's, die in voriger Woche stattgehabt, und wobei es ziemlich lebhaft hergegangen seyn soll. Jetzt heißt es, diese Unternehmung habe wieder ein neues Hemmniß erfahren, ja das Comité sei noch gar nicht einmal entschieden, ob es auf dem rechten oder dem linken Mainufer bauen werde. Wir sind nicht im Stande, zu behaupten, in wie fern diese, allerdings aus achtbarer Quelle fließende Mittheilung gegründet ist, allein sie kommt uns etwas gewagt vor. Unsere gesetzgebende Versammlung hat nur die Anwendung des Expropriationsgesetzes für die Eisenbahn auf dem rechten Mainufer ertheilt, würde freilich auch die Bewilligung für das linke Ufer nicht vorenthalten,

wenn es einmal seyn müßte. Aber was würde aus all den seither auf dem rechten Mainufer getroffenen Vorarbeiten werden? Man ist sehr gespannt, endlich einmal etwas Sicheres über den Stand unserer Eisenbahnunternehmung zu erfahren und es steht auch nicht zu bezweifeln, daß das Comité dies Unternehmen so viel beschleunigt, als möglich, obgleich manche diese Meinung nicht theilen wollen. In den Actien der Taunuseisenbahn wurde in den letztern Tagen nicht viel gethan und deren Preis (150 %) blieb fast unverändert. In den fremden Eisenbahnactien wird aber fast nichts umgesetzt.

† Aus Rheinhessen, 10. Juni. Das Resultat der letzten Weinversteigerungen in unsrer Provinz war im Ganzen für die Besitzer von Vorräthen aus den bessern Jahrgängen, besonders für 1834ger ein günstiges. Nur wenige Stücke von diesem Jahrgange wurden für geringe und mittlere Preise verkauft, wohl aber viele von 800 — 2400 fl. per Stück. Trotz dem lagert noch sehr vieles von diesem herrlichen Jahrgange in der Provinz, obwohl weniger Vorräthe der vorzüglichsten Lagen, die fast in den Händen der Spekulanten sind, als der mittelmäßigen Lagen, für die wirklich oft überspannte Foderungen gestellt werden. — Auch die rheinhessischen Weine des Jahrgangs 1835 waren bey den Versteigerungen so ziemlich beliebt, und man sah sie per Stück zu 200 — 400 fl. absetzen, für welche Preise man sie um so lieber kaufte, weil diese Weine, wie man allgemein behauptet, klarer und besser wie die Rheingauer Weine desselben Jahrgangs sind. — Von den Vorräthen des Jahrs 1836, welche Weine noch so wenig entwickelt sind, ward bey den Versteigerungen nichts abgesetzt, und die Eigenthümer, welche diese Weine wieder zurückzogen, werden sich jetzt überzeugt haben, daß von so jungen Weinen auf Versteigerungen kein Erfolg zu erwarten ist. — Auch ältere Weine waren gesucht, und wurden gut bezahlt, woraus wir schließen, daß der Einfluß der so üblen Frühjahrs-Witterung, und die Hoffnungslosigkeit der zu erwartenden Wein-Aerndte, bereits empfunden, und in Betreff der Wein-Preise, gehörig gewürdigt werden.

Preußen. △ Köln, 10. Juni. Endlich sind die Eisenbahn-Versammlungen zu Ende, die neuen Statuten berathen, und der notarielle Akt ward gestern unterschrieben Es hat harte Kämpfe gekostet, um zu diesem Resultate zu kommen, und man kann sagen, daß die feindliche Parthei ihre Kräfte bis zu Unerwarteten entwickelt. Man sollte nach dieser Aeusserung mich selbst für einen Partheimenschen halten, und dennoch verdrießt mich kaum, daß das Höchste und Gemeinnützigste von niedriger Eigensucht und Krämerei so verpfuscht wird. Es liegt in der Natur der Prozentkrämerei: virtus post nummos. Nur freut es mich, daß gerade unser altes Köln an den großen gemeinschaftlichen Zwecken festhielt; an Grundsätzen festhaltend hielten es darum auch Mehrere für passend, die auf sie gefallene Wahl als Direktoren troz 8 und 9000 Stimmen abzulehnen. Bei dem Ausscheiden dieser in jeder Beziehung als tüchtig erkannten Männer war große Verdüztheit selbst unter den Widerstreitenden; denn denken sie auch nicht an die Sache, denken sie doch an den möglichen Fall der Aktien. Doch genug hievon, da in Berlin die Erlaubniß nachgesucht werden muß, wo man gewiß das Würdige und Unwürdige zu unterscheiden wissen wird. — Düsseldorf hat vor einigen Tagen ein Kunstfest zu Ehren des Bildhauers Schadow, Vaters des Direktors der Düsseldorfer Akademie. — Daselbst sind auch in jetzigem Augenblicke die Provinzialstände versammelt. — Uebrigens ist das Wetter seit einigen Tagen umgeschlagen, und der Sommer hoffentlich endlich nach einem achtmonatlichen Winter im Anzuge.

†† Aus Ungarn, 8. Juni. Auch zu Preßburg sind zur Verbesserung der Gefängnißeinrichtung und zur Erbauung eines Arbeitshauses, von einigen Magnaten Anerbietungen nicht unbedeutender Geldsummen gemacht worden. — Zu einer Eisenbahn, welche die Städte Preßburg, Pösing, Modern, St. Georgen und Tyrnau mit einander verbinden soll, sind schon Vorarbeiten geliefert, und man erwartet aufs baldigste die weiteren Planausarbeitungen und Kostenberechnungen des Unternehmens. — Alexius von Jordanszky, Trinninier Weihbischof, hat im April d. J. eine Reise nach Rom unternommen. Von der Gelehrsamkeit dieses Prälaten, und seinem Interesse für schöne Künste und Antiquitäten, sieht man nicht blos für uns, sondern auch fürs Allgemeine, in literarischer und artistischer Hinsicht, mancher ergiebigen Ausbeute entgegen. — Nach den Berichten aus verschiedenen Gegenden Ungarns, war die diesjährige Luft-Temperatur des Monats Mai, zur Bildung von Hagelwettern besonders geeignet. Am 15. d. M. entlud sich um die Mittagszeit über Ofen und dessen Umgebung ein heftiges Gewitter mit Hagel und Wolkenbruch, wobei acht Menschen das Leben verloren, mehrere Pferde umkamen, Equipagen zerbrochen, Straßen aufgewühlt, Gärten und Felder überschwemmt und Gebäude stark beschädigt wurden. Am 16. um die Mittagsstunde, wurde Oedenburg von einem Hagelwetter heimgesucht, wie man sich eines ähnlichen seit langer Zeit nicht erinnert. Dächer und Straßen waren mit einer weißen Eismasse bedeckt, die erst am andern Tage wegthaute. Auch aus andern Gegenden hört man Nachrichten von häufigen, mehr oder minder mit Hagel begleiteten Gewittern. — Von Szegedin wird gemeldet, daß am 5. und 6. Mai 16 Schiffe und mehrere Mühlen in der Theiß versunken seyen, und die ausserordentliche Kälte, welche nach dem Sturm und Regen eintrat, habe viel kleines Vieh getödtet. — In manchen Gegenden Ungarns, selbst da, wo Steinkohlen zu Tage gefördert werden, scheint die Verwendung von den zerbröckelten Ueberbleibseln derselben als Düngungsmittel, noch wenig oder gar nicht gekannt zu seyn. Das montanistische Bureau der Adriatischen Gesellschaft zur Ausgrabung der Steinkohlen in Istrien und Dalmatien, machte nun die dalmatinischen Landwirthe darauf aufmerksam, die zerbröckelten Steinkohlen zu Asche zu brennen, und diese, welche so noch wirksamer sey, nach ihren Feldern, Wiesen und Weinpflanzungen zu bringen.

△ Agram, 6. Juni. Daß auch in der Hauptstadt Croatiens wohlgesinnte Freunde wissenschaftlicher Cultur zur Beförderung derselben beizutragen bemüht sind, beweisen unlängst einige nicht unbedeutende Schenkungen, welche den hiesigen öffentlichen Lehranstalten zu Theil wurden. Graf Alexander v. Draskorics bereicherte die hiesige königliche Universitäts-Bibliothek mit 400 Bänden vorzüglicher Werke. Ein anderer Freund der Alterthumskunde, machte den hiesigen Münz- und Antiken-Cabinet, das bereits 3950 Seltenheiten zählt, ein Geschenk von 103 Stück antiker Münzen, welche in einer Waldhöhle in der Gegend des Schlosses Gottin gefunden wurden, denen ein dritter Gönner noch 63 ähnliche Exemplare beigefügt hat.

Frankreich.

⊙ Paris, 11. Juni. Die Abwesenheit des diplomatischen Korps, mit Ausnahme des preußischen Gesandten, Hrn. Baron v. Werther, nun Minister des Auswärtigen, von den Vermählungsfesten zu Fontainebleau, gibt den Journalen fortwährend Stoff zu allerlei Betrachtungen. Besonders wird die Abwesenheit des englischen, spanischen und neapolitanischen Gesandten, außer jenen von Rußland und Oesterreich, als auffallend bezeichnet, und wie weder die nach dem Buchstaben der Verträge noch bestehende Allianz mit England, noch die Verwandtschaft der bourbonischen Höfe von Spanien und Neapel eine Ausnahme hervorgebracht habe, um durch die feierliche Gegenwart ihrer Repräsentanten die eheliche Verbindung des

Digitized by Google

französischen Thronerben zu verherrlichen. — Bereits ist auch das Programm für die Feste, welche die Stadt Paris geben wird, erschienen. Das Wesentlichste davon ist Folgendes: Am 14. Morgens 7 Uhr werden in den 12 Munizipalbezirken der Stadt Paris durch die Maires Lebensmittel an die Armen vertheilt; um 9 Uhr empfangen die besten Zöglinge der Pariser Primairschulen Sparkassebillets, die der Herzog von Orleans hergeschenkt hat; um 11 Uhr wird der Präfekt der Seine, in Gegenwart der Maires, der Mitglieder des Centralkomite für den Primair-Unterricht und der Inspektoren der Universität, der Mitglieder des Verwaltungskomite der philantropischen Gesellschaft, der Vertreter und Auserwählten der Arbeitergesellschaften, in feierlicher Versammlung in der Fahnenhalle an die besten Schüler der höhern Klassen Sparkassebillets zu 40 Fr., ebenfalls vom Herzog von Orleans gegeben, vertheilen, so wie Unterstützungen der Stadt an verschiedene Arbeitergesellschaften, die von der Regierung anerkannt sind, in der Zahl von 179. — Die öffentlichen Vergnügungen sind folgende. Von 2 Uhr Nachmittags bis Mitternacht Spiele, Schauspiele und öffentliche Unterhaltungen auf den Champs Elysees, wo auf zwei Theatern militairische Pantomimen aufgeführt werden; ebendaselbst sind 4 Tanzplätze und ein Kletterbaum mit 5 Preisen. Abends gegen 8 Uhr großes Conzert vor dem Pavillon de l'Horloge, an der Thronbarrière ebenfalls Pantomimentheater, 4 Tanzorchester und ein Kletterbaum; auf dem Marsfelde das hölzerne Fort, das von 24 Geschützen angegriffen und vertheidigt wird; gegen 9 Uhr desgleichen Feuerwerk auf dem Quai d'Orsay und an der Thronbarrière. Das große Viereck und der Eingang zu den Champs Elysees, der Platz der Thronbarrière und der Tuileriengarten, so wie alle öffentlichen Gebäude von Paris werden Abends beleuchtet. — Am 15. wird die Stadt Paris dem König und der k. Familie ein Bankett anbieten, das dieselben angenommen haben; unmittelbar darauf Ball in den Salons des Stadthauses, dem der König und seine Familie ebenfalls beiwohnen; die Einladungskarten zu demselben sind nur für die Person gültig, und wer sie nicht benützt, soll sie auf die Präfektur der Seine zurückschicken. Am Eingange des Stadthauses wird strenge Kontrole darüber geführt. Die Eingeladenen sollen so viel möglich in Uniform, Costüme oder Feierkleid erscheinen. Das Programm ist unterzeichnet vom Präfekten der Seine, Grafen Rambuteau, und gesehen und genehmigt vom Minister des Innern, Grafen v. Montalivet.

Der König, die Königin, der König und die Königin der Belgier, der Herzog und die Herzogin von Orleans sind am 10. um 2 1/2 Uhr Nachmittags von Trianon in Versailles eingetroffen. Vor der Tafel besuchte der König einige der Gallerien, begleitet von seinen Gästen, den Pairs, Marschällen, Deputirten, Magistraten, Gelehrten, Künstlern, Nationalgarden, denen er selbst alle die in seinem Pallaste vereinigten Wunder erklärte; um 3 Uhr ging es zur Tafel.

Die Zahl aller nach Versailles Eingeladenen beläuft sich auf 1500.

(Journal des Debats.) Der hohe Handelsstand von Paris hat ein schönes Beispiel von der Weise gegeben, wie er die Art solidarischer Haftung zwischen seinen Mitgliedern, und die Pflichten begreift, die ihm die Aufrechthaltung des Credits auferlegt. Eines der ersten Bankierhäuser der Hauptstadt, fand sich vor 3 Tagen plötzlich in seinen Operationen gehemmt durch Rückwirkung der amerikanischen Krise. Es wurde sogleich eine Subscription von 3 Mill. Fr. realisirt, bestimmt, die Erfüllung der Verbindlichkeiten dieses Hauses zu sichern, und man hat Hrn. Wels die Anhänglichkeit seiner Collegen, ehren ihren Wunsch bewiesen, ihm zu helfen, damit er die und werthe Stellung auch ferner beibehalte, die er unter den Pariser Bankiers sich erworben hat. Zu dieser Unterzeichnung von 3 Millionen hat die Bank gestern Morgen noch 1 Million hinzugefügt. Man hat dabei gerne unsere erste Credit-Anstalt sich einem eben so nützlichen als ehrenwerthen Akt beigesellen sehen. Wenn man jedoch das große Unglück, dem dieser Akt vorbeugen soll, bedenkt, dessen traurige Folgen für das Land, für die Bank selbst sehr beunruhigend gewesen wären, so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß diese Anstalt die Pflichten ihrer Stellung vielleicht noch besser begriffen hätte, wenn sie in größerer Ausdehnung mitgewirkt und den Moment dazu mehr beschleunigt hätte.

(Telegraphische Depeschen.) 1) Narbonne 10. Juni 1837 6 1/2 Uhr Morgens. Fort-les-Bains am 9. Abends. Am 8. wußte man zu Seu d'Urgel, daß die Navarresen, nachdem sie einen beträchtlichen Verlust erlitten, die Cinca passirt hatten. Ihre Verwandeten waren zu Benavarre. Am 6. erwartete man zu Tremp die Ankunft der Truppen des Prätendenten auf den folgenden Tag. Am 6. fand ein Gefecht zwischen Vich und Berga statt; 5000 Factiosen unter dem Cominando Tristanis haben die 1500 Mann starke Division Osorios geschlagen und 200 Gefangene gemacht.

2) Bordeaux 9. Juni 7 Uhr Abends. Die karlistische Expedition hat bei Estadella nach einem Verluste von 400 Gefangenen und einer gleichen Anzahl von Todten und Verwundeten die Cinca passirt. Am 5. besetzte Oraa Barbastro, indem er dem Feinde auf dem Fuß folgte. Baron Meer zog in die Richtung von Tono auf dem linken Ufer der Cinca.

3) Bayonne, 9. Juni 2 1/2 Uhr. Ein karlistischer Spion wurde zu Sanguesa aufgegriffen. Er war der Träger eines Befehls des Don Carlos, in Navarra alle disponiblen Bataillone zu vereinigen, um eine Diversion in Aragonien zu machen. Diese Vereinigung hat am 5. begonnen. 15 Bataillone und die ganze Artillerie sind zwischen Echarry und Estella cantonnirt. Espartero ist am 6. zu Tafalla geblieben um sie zu beobachten; er hat nur 4000 Mann nach Aragonien detachirt. Der Tod des Oberst Conrad ist ganz gewiß. Er wurde am 6. zu Saragossa mit den größten Ehrenbezeugungen begraben. Man hat noch keine offizielle Nachrichten über die Affaire vom 2., wo er gefallen ist; aber das ist gewiß, daß die Carlisten am 5. die Cinca passirt haben, um nach Catalonien zu ziehen.

Bayonne, 9. Juni 5 Uhr Abends. General Evans, welcher, so wie der größte Theil der englischen Offiziere den spanischen Dienst verläßt, ist hier angekommen; es bleiben 1500 Engländer zurück, welche eine Brigade unter dem Befehle des Oberst O'Connell bilden. Der Graf von Mirasol ist Commandant en Chef der englischen und spanischen Truppen zu St. Sebastian und in der Umgegend. Er hat 2 Bataillone zur See nach Santander geschickt, um nach Castilien zu ziehen, wo man eine Expedition Bataneros fürchtet, der an der Ribera steht. In Guipuskoa sind keine Karlisten mehr.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze 6. Juni Espartero steht seit dem 3. zu Tafalla und beobachtet die Carlisten, wie sie eine Armee zusammenziehen, um der Expedition nach Navarra zu folgen. Wie sehr sich dieser General beeilt auf den Kriegsschauplatz zu kommen, geht daraus hervor, daß er den Weg von Andoin nach Pampeluna (die Entfernung zwischen beiden Punkten beträgt 12 Lieues oder Wegstunden) in drei vollen Tagen zurücklegte. Die Beunruhigung seines Marsches durch Karlisten, die sich in die Berge von Echaleca und Muzquiz geflüchtet hatten, hätte ihm nur Veranlassung seyn sollen, seinen Zug zu beschleunigen. Aus Allem geht hervor, daß er die Absicht hat, nicht früher auf dem Kampfplatz zu erscheinen, als bis ein entscheidender Schlag

Digitized by Google

geschehen ist. — Lodosa ist in Folge einer Bewegung des Generals Iriarte auf Artajona entsetzt worden, man versichert die Karlisten hätten auf die Nachricht von dem Zuge Espartero's Lerin geräumt und bey ihrem Rückzuge das ganze Land verwüstet. Garcia soll nach Olo gezogen seyn. Karlistische Guilleras durchziehen den ganzen Strich zwischen Irun und St. Sebastian. — Nach einem Befehle des spanischen Consuls zu Bayonne sollen die karlistischen Deserteurs der gegenwärtig von den Christinos besetzten Dörfer, welche bisher täglich 1 Fr. zum Unterhalte bekamen, von 1. Juni an keine Unterstützung mehr erhalten, sondern sich in ihre Dörfer zurückzubegeben. Unter den 500 Verwundeten welche nach der Affaire bei Huesca nach Saragossa gebracht wurden, waren mehr als die Hälfte von der Fremdenlegion. — Am 3. kamen mehrere Familien von Huesca in Saragossa an, weil man fürchtete, der Prätendent möchte von Barbastro nach Huesca zurückkehren. — Am 25. Mai zeigte sich der Vortrab der Faction Cabanero und Tena vor Molina Aragon. Diese Stadt hat ein gutbefestigtes Fort: aber die Garnison, welche aus 150 Mann des Provinzialregiments von Ecija besteht, ist nicht hinreichend, diesen wichtigen Platz, den man als den Schlüssel von Castilien, Aragonien und Valencia ansehen kann, zu behaupten, wenn Cabanero seine ganze Bande davor führt. Am 25. kam die Faction zu Alustande an, nachdem sie Cordisllos und alle anderen Dörfer, in die sie auf ihrem Marsche kamen, geplündert hatten. — Am 22. griff Serador Villa franca an, am 25. stand er noch davor, man glaubt, er beabsichtigte durch seinen Angriff die Aufmerksamkeit des Generalcapitäns auf sich zu ziehen. Cabrera und Forcadel standen zu Ende des vorigen Monats in Niederaragonien, nach Berichten aus Saragossa vom 2. und 3. hatte sich Ersterer noch nicht dem Ebro genähert. Nach einer Depesche des General Nogueras, welche am 3. in Saragossa publicirt wurde, ist die Belagerung von Mälla aufgehoben, und die Factión unter Forcadell, Magin und Blangostera in gänzlicher Auflösung begriffen. — Einem Berichte des General-Capitäns von Catalonien zufolge, hat das 4. Freikorps (der Ort, wo, ist nicht genannt) einen Verlust von 150 Mann beigebracht. — Am 1. hielten Karlisten die Strassen von Ober-Aragonien nach Oleran besetzt, und plünderten mehrere Reisende aus. Einen Courier dem englischen Gesandschaft ließen sie zwar passiren, nahmen aber den Postillon, der ihn geführt hatte, bei seiner Rückkehr von Zuerra nach Gucrea Pferde und Wagen.

Portugal.

Lissabon, 27. Mai. (J. d. Deb.) Das abgetretene Ministerium oder das Triumvirat, wie man es nennt, hat in der gestrigen Sitzung der Cortes einen eclatanten Sieg davon getragen. Es handelte sich um einen Antrag des Deputirten Gorajo, welcher verlangte 1) daß der Congreß einen Tadel aussprechen solle gegen die Minister, weil sie nicht von dem Gebrauche Rechenschaft gegeben hätten, den sie von der ihnen zugestandenen unumschränkten Gewalt in Bezug auf Algarvien und die andern angrenzenden Distrikte gemacht; 2) daß die Minister die Motive zu dieser Unterlassung angeben sollten. Die Debatten waren sehr lebhaft, ja lärmend, und nahmen fast die ganze Sitzung ein. Die Minister verlangten geradezu und dringend, man solle eine förmliche Anklage gegen sie stellen. Ein Ministerium, wie das unsrige, sagte Hr. Passos, nimmt keine Gnade an; es will freimüthige Anklage; wenn die Minister dem Gesetze nicht entsprochen haben, so möge man sie vor dem obersten Gerichtshofe anklagen, damit sie verurtheilt und bestraft werden. Der Vorschlag des Hrn. Gorajo wurde zur Abstimmung gebracht und beinahe einstimmig verworfen; nur 3 Stimmen erklärten sich dafür. — Noch ist es nicht gelungen, ein neues Ministerium zusammenzubringen. Die miguelistischen Banden werden überall verfolgt, einige Factiosen wurden gefangen und erschossen.

Türkei.

* Von der Moldauer Grenze, 2. Juni. Den neuesten Nachrichten aus Jassy zufolge, war der Fürst, nachdem er seine Quarantaine passirt hatte, aus Silistria zurück in der Hauptstadt eingetroffen. Er ist vom Sultan mit einer prachtvollen Harnane beschenkt worden. Fürst Vogorides kehrte mit dem Sultan nach Constantinopel zurück. — Die Opposition schmollt über den guten Empfang, den Fürst Stourdza bei S. H. erhielt. — Wir haben fortwährend ungünstige Witterung und noch keine Sommertage.

Afrika.

Algier, 2. Juni. Der Generalgouverneur Graf Damremont hat einen Generalbefehl publiziren lassen, worin er das brave Benehmen des Obersten Schauenburg und seiner Colonne bei dem neulichen Kampfe bey dem Fort Reghaya gegen die Stämme der Isser und Amarouah belobt, desgleichen die Unerschrockenheit des Chefs vom Bataillon Latorre, und die Soldaten des 1. Bat. des 2. leichten, und des 2. Bat. des 48. Reg., die von einem 6fach überlegenen Feind angegriffen, Stand hielten, und nach mehrstündigem Kampfe denselben in die Flucht schlugen; dadurch sey das Bündniß der Stämme von Blida bis Dellys und Bugia vereitelt worden, welches Abd-el-Kader und Achmet Bei gegen die Franzosen zu Stande zu bringen gesucht hätten. General Perregaux und seine Colonne habe durch seinen Marsch den Arabern gezeigt, daß wir stets in das Herz ihres Landes eindringen können, und habe so die Entmuthigung und den Schrecken der Feinde vollendet.

Das Dampfschiff Cerberus und die Gabarre „die Löwin" sind nach Dellys, dessen Einwohner an den neuerlichen Feindseligkeiten der Isser und Amarouah theilgenommen hatten, abgeschickt worden, um die Bewegungen des Generals Perregaux gegen den letzteren Stamm zu unterstützen. Am 28. 4 Uhr Morgens verließen sie die Rhede von Algier, und waren gegen Mittag vor Dellys. Die vornehmsten Einwohner, eine Landung fürchtend, kamen sogleich an Bord, und reisten nach Algier, um dem Generalgouverneur die verlangte Genugthuung zu geben. Ihrer Erklärung zufolge hat diese kleine Stadt bei der Schilderhebung des Ostens 40 Mann gestellt, desgleichen beinahe alle Stämme des Gebirgs ihr Contingent. Sie versichern, die Araber hätten viele Leute verloren, besonders am 25. Der einzige Stamm der Flissa hatte 50 Todte; unsere Truppen fanden viele auf dem Wege von Boudouaou in das Thal Isser; auch die Zahl der Verwundeten ist beträchtlich; unter diesen befinden sich der Großmarabut Sidi Abd-el Rahman Makhlouf, und mehrere andere Personen von Rang. In Folge dieses Kampfes scheinen sich mehrere Stämme unterwerfen, und ihre Verbindungen mit uns wieder anknüpfen zu wollen; bereits thun es die großen von Isser und Dellys, die unverkennbare Zeichen der Reue geben. Sie selbst gewinnen dadurch am meisten, denn sie verkaufen auf unseren Märkten in Ueberfluß ihr Getreide, Wachs und andere Produkte, deren Werth sie vor der Verbindung mit uns gar nicht kannten. — Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist der Sidi-Embarack, Bei von Miliana, zu Afroun. Der Generalgouverneur hat dem General Reigrier, der die Lager des Westens commandirt, befohlen, eine Recognoszirung über die Chiffa hinaus zu machen, um sich zu versichern, ob dieses Gerücht einigen Grund habe.

Berichtigung. Nr. 163 S. 2. Sp. 1. Z. 18. ist statt „Arcbury order" „Treasury order" zu lesen.

Digitized by Google

Frankfurter Kurs vom 13. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 5/16. do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/4. Bankak. Br. —, G. 1042. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. 222, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 113 1/2. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9, 34. Souv. d'or 10. 30 Gold al Marco W.F. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 7/8, 5 Frankenthaler 2. 22.

Miszellen.

ß München, 13. Juni. Die neuliche Darstellung der Iphigenie in Tauris von Gluck gewährte allen Freunden der Tonkunst einen lang entbehrten Hochgenuß. Die Ursache der Leere des Hauses liegt nicht darin, daß unser Publikum die Klassicität dieser Tondichtung nicht zu würdigen wissen sollte, sondern in der Geschmacksrichtung unserer Zeit, von der selbst die Berliner, die sich gar so gütlich darauf thun, daß diese Oper bei ihnen unter keinem barbarischen Ostracismus seufze, nicht ausgeschlossen sind. Daß die Intendanz Gluck's Oper nicht zu freigebig darbietet, hat seinen guten Grund; die Schöpfungen dieses Meisters sind Meteore am musikalischen Horizonte, die nur selten und dann in um so größerer Kraft und Herrlichkeit leuchten dürfen, sie kommen nicht wie Alltagswaare ausgeboten werden, und man mag sich noch so vornehm und gelehrt gebärden, so wenig als man alle Tage Klopstock's Messiade lesen mag, eben so geht es mit dem ernsten, grandiosen Werke Gluck's. Dieser Genius steht im Gebiete der Tonkunst einzig da, seines Gleichen ist kein zweiter; die Erhabenheit und Majestät seiner Compositionen regt den Geist in seiner ganzen Tiefe auf, er muß sich, um das Werk zu genießen, zum Künstler erheben, und da das Erhabene wie ein Wetterstrahl einschlägt, und am ersten große Seelen berührt, und Gluck's Vorzüge eben hauptsächlich in der Erhabenheit beruhen, so läßt sich mit voller Klarheit die Richtigkeit der Behauptung, daß seine Werke nie und nimmer die Theilnahme des großen Publikums gewinnen, herausfinden. Rellstab sagt, daß die Berliner den Tag herbeiführen fördern, wo überall das Nichtige vor dem ewig Hohen zusammensinkt und zerstaubt, und ich soll es jetzt auch glauben, daß das kleine Auditorium in der oben genannten Oper meist aus Berlinern bestanden habe. Dieses fade Affektiren eines hohen Kunstgeschmackes ist mir in der Seele zuwider, ich fühle mich entzückt, wenn mich Gluck's Zaubertone umrauschen, aber ich freue mich auch, wenn Rossini's und Auber's liebliche Melodien, wie freundliche Gestalten, mir entgegenkommen. Mir kommen solche Leute vor, wie manche Münchener Schongeister, die da immer über die Fadheit der Landbötin lärmen, und dann in einer Ecke sich verbergen, und die Schätze dieses noch von der Druckerpresse feuchten Blattes mit wahrem Heißhunger verschlingen! Madame Pirscher legte im Vortrage der Recitative die höchste Virtuosität an den Tag, rein, klang- und seelenvoll entströmten die Töne ihrer fühlenden Brust, und sie bewies, daß sie die Intentionen des Tonsetzers verstanden habe. Wir sehen sie ungerne scheiden, sie oder die Munk sollte unserer Bühne angehören. Auch die Uebrigen boten Alles auf, um den Manen des unsterblichen Componisteurs die gerechteste Huldigung zu gewähren. — In den Räubern von Schiller gab Herr Pirscher den Karl als letzte Gastrolle. Dieses titanenartige Geschöpf einer jugendlich-kühnen Phantasie in seiner vollen Wahrheit darzustellen, liegt nicht in den Kräften des Gastes, wir wollen aber artig seyn, und sagen, er habe sein Möglichstes gethan, wofür ihm auch der Beifall des Publikums nicht entging. Dieser Karl ist eine der schwersten Aufgaben für den Schauspieler, der hier alle seine Töne, seine Furien und alle Verzweiflung geltend machen kann. Er ist eine psychologische Rarität; in seiner Brust öffnen sich die Freuden des Himmels und dann gähnt gleich wieder der Abgrund der Hölle vorher; während die Seligkeit reiner Liebe in seine Brust ziehen will, wird er vom Gefühle des Ungeheuersten überwältigt, und das Schluchzen und Girren der Liebe geht in starres, verzweifelndes Lachen über! Hier sind Klippen, die nur der denkendste Mime glücklich umschiffen kann, aber die meisten scheitern an der Klippe der Coulissenrecitereien! Den Franz gab Jost mit Auszeichnung. — Die erste musikalische Produktion nebst ländlichem Balle in Neuberghausen wurde durch die Abends eingetretene ungünstige Witterung gestört. Es hatte sich ein zahlreicher Kreis von Freunden solcher Unterhaltungen eingefunden, aber als das himmlische Wasserreservoire seine Contenta auf die Erde sandte, war es mit dem wahren Reize des Aufenthaltes im Freien zu Ende. Heute findet eine ähnliche Unterhaltung in Neuhofen Statt, und über beide sollen Sie für die Biene eine ausführliche Schilderung erhalten.

(Explosion eines Dampfkessels.) Am 7. Juni zersprang zu Hull der Dampfkessel eines der Gainsborough-Dampfboote mit einem schrecklichen Knall. Der Deckel des Kessels und der Kamin wurden hundert Ellen weit fortgeschleudert; fast eben so weit mehrere Personen, die sich unglücklicher Weise auf dem Verdeck befanden. Als man sich ein wenig von dem Schrecken erholt hatte, fand sich, daß viele Personen getödtet, viele schrecklich verstümmelt waren. Man sagt — doch ist es hoffentlich übertrieben —, daß von den 120 Passagieren, die an Bord waren, nur zehn bis zwölf gerettet wurden, denn die, welche die Explosion verschonte, ertranken, eh' sie zu sich kommen konnten. Das Schiff, welches die Union heißt, wollte Hull eben verlassen, als sich dieser schreckliche Vorfall ereignete. Die Maschinen waren im Verhältniß zu der Größe des Schiffs nicht stark genug, und so war es oft schwierig, die Dampfkraft auf die gehörige Höhe zu treiben. Deßwegen wurde die Sicherheitsklappe mit einem zu großen Gewicht beschwert, und der Kessel zersprang, indem er dem ungewohnten Drucke nachgab.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben hat die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen, in Bamberg im literarisch-artistischen Institut, zu erhalten:

Praktische englische Sprachlehre für Deutsche beiderlei Geschlechts. Nach der in Meidingers französ. Grammatik befolgten Methode und nach Sheridans und Walkers der reineren Aussprache bearbeitet von Dr. J. Chr. Fick. Neunzehnte sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe von Dr. Heinr. Fick. gr. 8. 1837. 16 gr. oder 1 fl. rhein.

Englisches Lesebuch, oder Sammlung von Aufsätzen aus den besten englischen Schriftstellern, mit richtiger Accentuation jedes Worts, und darunter gesetzter Aussprache nach Walker u. A. Eine brauchbare Zugabe für jede englische Sprachlehre, von Dr. J. Chr. Fick. Siebente ganz umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage von Dr. Heinr. Fick. gr. 8. 1837. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. rhein.

Mit Hülfe dieser beiden Bücher, deren ausgezeichnete Brauchbarkeit schon die vielen Auflagen darthun, die sie erlebt haben, erlernt sich die englische Sprache leicht und in kurzer Zeit, weshalb wir namentlich Alle, die sich zur Auswanderung nach Nordamerika vorbereiten, darauf aufmerksam zu machen glauben. Erlangen, 10. Juni 1837.

Palm und Enke.

Bücher-Versteigerung.

So eben hat die Presse verlassen:

Auctions-Katalog von neuen ungebundenen und gebundenen Büchern, Musikalien u. s. w., welche am 15ten Juli d. J. dahier versteigert werden, 86 Seiten stark, Preis 3 kr.

Zu haben: bei Herrn Taxator Schulz, Buchdrucker Schmidt, Secretair Unrein (für die hochverehrten Harmonie-Mitglieder) und Antiquar Sickmüller.

Bekanntmachung.

a) (Den diesjährigen Wollmarkt zu Schweinfurt betreffend.)

Am Montage, den 26. Juni dieses Jahres, wird der dahiesige diesjährige Wollmarkt abgehalten.

Diejenigen Wollverkäufer, welche ihre Wolle früher hieher bringen und einlagern wollen, erhalten nach Befund auf Begehren Vorschüsse aus der Leihanstalt.

Schweinfurt, den 1. Juni 1837.

Der Stadtmagistrat.
Kirch, Bgrmstr.
Engelhardt.

Bekanntmachung.

b) Ueber das Vermögen des verstorbenen Salzfactors Johann Rohnfelder dahier wurde der Universal-Conkurs erkannt, inzwischen jedoch ein Nachlaß-Gesuch zur Vorlage an die Gläubiger eingereicht.

Es wird demnach ein Termin zur förmlichen Liquidation und Nachweisung aller gegen die Johann Rohnfelderischen Eheleute obwaltenden Schulden und zur Vorlage des Zahlungs-Planes auf Freitag

den 23. Juni l. Js.

bestimmt, wozu sämmtliche Gläubiger mit dem Eröffnen vorgeladen werden, daß im Falle ein Arrangement nicht zu Stande kommt, an diesem Liquidationstermine die weiteren Edikttage bestimmt werden und daß das Nichterscheinen an demselben den gänzlichen Ausschluß der Forderung von gegenständiger Masse zur Folge habe.

Gleichzeitig werden hiemit folgende zur Masse gehörigen Besitzungen dem öffentlichen Verkaufe unterstellt:

1) ein Brauerei-Schenkwirthschafts- und Oekonomie-Gut, bestehend aus einem zweigädtigen Wohnhause mit Haus- und Felsenkeller, Wirthschaftsgebäuden, und einem massiven Brauhause,
2) ein zweigädtiges Wohnhaus mit Garten an der Kronacher Straße,
3) das zum ersteren Wohnhause gehörige zusammenhängende Ackerland mit Gärten und Wiesengrund zu circa 10 Tagwerken,
4) ein Feld am Herberge (Hopfen-Garten) B. Nr. 396,
5) ein Acker an der Straße (am Hilders- oder Heiligen-Beet), B.-N. 396,
6) ein Feld an der Straße, am Degendorfer Wege, B.-N. 523, und
7) ein Gemeindewaldantheil im Herberge, am Adholze, Nr. 201, B.-N. 1760.

Das Hauptgut, auf welchem die Rechte zum Bierbrauen, Branntweinbrennen und die Billardwirthschaft ausgeübt wurden, eignet sich durch seine passende Lage am Mainkanale zu einem Fabrik-Etablissemt.

Streichs-Termin wird auf

Mittwoch den 21. Juni curr.

bestimmt, wobei die Bedingnisse und Belastungen näher eröffnet werden.

Lichtenfels, den 25. Mai 1837.

Königl. bayer. Landgericht.
v. Gradl.

Der Pferdehändler Benedikt Frankel von Würzburg kommt Mittwoch früh, den 21. d. M., mit einem Transport ausgezeichneter Wagen- und Reitpferde dahier an, und bleibt 1 — 2 Tage hier. Kauflustige bittet er um Besuch.

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 168. Samstag, 17. Juni 1837.

Die russische Seemacht. — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Frankfurt. (Brief.) — Großherzogthum Baden. — Kurhessen. (Brief aus Hanau.) — Sachsen. (Brief aus Leipzig.) — England. (Brief aus London. Kurse. Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Kurse. Versailles. Trianon. Telegraphische Depeschen.) — Spanien. — Afrika. — Nordamerika. — Frankfurter Kurze. — Miszellen. (Seeabenther.) — Ankündigungen.

Die russische Seemacht.

Man hat in neuerer Zeit viel gelesen von der Zunahme der russischen Marine überhaupt, es sind Stimmen laut geworden, über die immer imposanter werdende Anzahl der russischen Kriegsschiffe jedes Ranges, über die wachsende technische Ausbildung der Seeleute auf diesen, die von anderen denselben wieder gänzlich abgesprochen wurde. Bei dem großen Interesse, das die Kenntniß dieses Theils der Streitmacht des nordischen Colosses nothwendig erregen muß, zumal wenn man erwägt, in welche Stellung Rußland über kurz oder lang England gegenüber kommen kann, ja muß, in Folge des Strebens beider nach präponderirendem Einfluß in Asien, welches besonders in Persien und Circassien seine Reibungspunkte findet, glauben wir unsern Lesern aus einer kleinen Brochüre des englischen Marinekapitäns Crawford, die derselbe über die russische Escadre im baltischen Meere im vorigen Jahre herausgab, einiges mittheilen zu müssen.

Durch Vermittlung des Lords Durham, der bekanntlich am russischen Hofe in besonderer Gunst steht, erhielt der Capitän die Erlaubniß, diese Escadre bis ins kleinste Detail zu besichtigen. Seiner Angabe nach hat die russische Marine extensiv und intensiv seit einigen Jahren ungeheuer gewonnen. In Kronstadt allein liegen 26 Linienschiffe, Fregatten u. s. w., darunter 3 Dreidecker zu 110 Kanonen, 6 Zweidecker zu 84 Kanonen, 18 Zweidecker zu 74 Kanonen, 1 rasirtes Linienschiff von 74 Kanonen, das nun als Fregatte 56 trägt; 1 Fregatte von 52, 17 dergleichen von 44 Kanonen, 3 große Korvetten und eine bestimmte Anzahl kleinerer Schiffe. Die Einrichtung und der Dienst auf diesen Schiffen, die stets auf 4 Monate Mundvorrath an Bord haben, sind in neuester Zeit ganz nach dem Muster der englischen eingerichtet worden. Die Marinetruppen, 3000 Mann stark, sind kräftig, thätig, nüchtern, gehorsam ihren Vorgesetzten voll und guten Willens. Der Kaiser kennt jedes der Schiffe ganz genau; er weiß sogar die Haupteigenschaften, und den Zeitpunkt der Erbauung eines jeden anzugeben. Außer der Flotte im baltischen Meere ist noch die im schwarzen Meere in den Häfen von Sebastopol und Odessa besonders wichtig; die Russen haben dort 18 Linienschiffe, mit den Equipagen zu 19000 Mann, während England in jenen Gegenden im verflossenen Jahre nur 2 Fregatten und eine Kriegsschaluppe mit 1000 Mann hatten, eine Macht, die physisch genommen gewiß nicht hinreichte, die Handelsinteressen Englands gehörig zu schützen, wäre nicht der moralische Einfluß, den die Flagge Albions, wehte sie auch nur auf einem kleinen Fahrzeuge, an sich schon ausübt, Schutz genug.

Interessant durfte es seyn, die Urtheile einiger englischen Blätter, vor allen aber das des Capitain Crawford als Sachkenners über die wirkliche Stärke Rußlands zur See England gegenüber zu vernehmen. Dieser sagt: „Der Kaiser von Rußland würde, wenn ein Misverständniß zwischen England und ihm sich erheben sollte, natürlich bis zur jährlichen Revue von Kronstadt warten, bis er losbräche. Bevor noch unsere Marine kampfbereit wäre, könnten die russischen Schiffe unseren Handel den größten Schaden zufügen, während wir weder an reichen Schiffsladungen der Russen, noch an schönen Colonial-Besitzungen derselben Repressalien nehmen könnten. Alle Nachtheile würden auf unserer Seite seyn."

Zu den Angaben der Capitäns von der Anzahl und Besatzung der Schiffe bemerkt nun der Sun: „Es gibt keinen Engländer, der nicht mit einer gewissen Aengstlichkeit solche Details ließt, denn die Beherrschung der Meere ist keine Apanage für England. Der Besitz verleiht hier noch keinen Anspruch für die Zukunft; die Macht ist es, welche über die Souveränität zur See entscheidet." Zu dem obigen Urtheile des Capitains bemerkt dasselbe Blatt. „Ohne Zweifel sind solche Bemerkungen dem Nationalstolze nicht sehr angenehm; man muß jedoch wohl bedenken, daß Hr. Crawford kein Lärmblaßer ist; er mißt dem Czaar allzu viel gute Eigenschaften, liberale Gesinnung und Einsicht bey, als daß er ihm die Absicht unterstellen könnte, ungerechter Weise als Angreifer aufzutreten. Hr. Crawford will nur die Aufmerksamkeit der Admiralität auf den Zustand unserer Marine richten im Vergleiche zu der russischen. Wir wollen weiter gehen, als er. Wollen wir annehmen England wäre im Kriege: was würde dieses letztere hindern, Konstantinopels sich zu bemächtigen? Darin liegt das ganze Geheimniß der Organisation seiner Eskadre im schwarzen Meere. Es bedroht England nur, um die Türkei gänzlich an sich zu ziehen."

Das ministerielle Morning-Chronicle dagegen entgegnet auf Hrn. Crawfords Bemerkuneen folgendes: Der Capitän Crawford glaubt, wenn eine Mishelligkeit zwischen beyden Regierungen ausbräche, so hätten wir keine hinlängliche Macht, um uns gegen die Angriffe der Russen zu vertheidigen. Er sagt, wir haben die Superiorität auf den Meeren nicht mehr. Es bedürfte einiger Zeit und die grösten Anstrengungen, um sie wieder zu erlangen, während eine benachbarte Macht, mit der unsere Beziehungen nicht immer im freundschaftlichsten Geiste stattfinden, während 3 — 4 Monaten im Jahre, imposante Streitkräfte in der See hat, 8 Tagereisen von unsern Küsten entfernt. Ohne zu behaupten, daß unsere Marine allzu sehr beschränkt seyn soll, so können wir doch nicht umhin zu glauben, daß wir wenn die Gelegenheit sich ergebe, eine derjenigen Rußlands überlegene Marine haben würden, Zeit genug um uns gegen die Angriffe dieser Macht sicher zu stellen. Indem wir unsre Hülfsquellen während des Friedens aufsparen, sichern wir uns dadurch nur die Mittel, während des Kriegs mit um so mehr Vortheil zu kämpfen. Indeß, wenn wir im Irrthum sind, indem wir sagen, wir können zu rechter Zeit dem Angriffe Rußlands eine hinreichende Streitmacht zur See entgegenstellen, so muß die Sicherheit der Nation zuerst vor Allem in Betracht gezogen werden. Wir glauben jedoch nichts desto

Digitized by Google

weniger, daß Kapitän Crawford die Bedeutenheit der Hilfsquellen zur See, über welche die Regierung verfügen kann, zu gering angeschlagen hat."

Wir sehen hieraus wie eifersüchtig die Engländer für die Erhaltung ihres Uebergewichts zur Seewachen, wir sehen aber andererseits auch, daß allerdings die russische Marine in einem ganz respektablen Stand sein muß, wenn ein englischer Seeman wie Crawford, selbst Besorgnisse desfalls zu äußern sich veranlaßt sieht.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 13. Juni. In der gestrigen Sitzung der Kam. d. Abgeordneten, wobei die Gallerieen gedrängt voll waren, kam die auf der Tagesordnung stehende Berathung des Finanz-Rechenschafts-Berichtes und der Ausschußvorträge darüber nicht zum Anfang. Es entspann sich durch einen Antrag v. Willich eine lebhafte Debatte darüber, ob die Kammer sich schon hinreichend vorbereitet dazu erachten könne, nachdem die letzten Spezialreferate erst seit wenigen Stunden vertheilt worden seyen. Vom Ministertische erfolgte keinerlei Einmischung in diese Frage; mehrere Abgeordn. schlugen vor, in Uebereinstimmung mit dem Reglement den Anfang der Berathung auf zwei Tage zu verschieben, also bis Donnerstag, wogegen Willich von K. Wallerstein und Binder unterstützt, ausnahmsweise 8 Tage Aufschub, bis Montag den 19. d. beantragte. Die Kammer beschloß nach längerer Diskussion mit 68 gegen 57 Stimmen die Vertagung bis Montag den 19. d. — Die Mitglieder des II. Ausschusses nahmen Anfangs an der Debatte keinen Theil, sahen sich aber im Lauf derselben zu mehreren Erklärungen über den alle Hauptsachen deutlich darstellenden Inhalt ihrer Referate veranlaßt, welcher, wie Schwindl, Bestelmayer und v. Hornthal bemerkten, eine längere Vertagung als bis etwa Donnerstag, wohl nicht nöthig mache, und auch eine größere Verlängerung der Beschleunigung des Budgets sehr im Wege stehe. — Es kamen hierauf nur noch einige Anträge von Abgeordneten zur Berathung, um sie den treffenden Ausschüssen zuzuweisen, darunter einer von Städler und mehreren andern Abgeordn. auf Errichtung einer eigenen obersten Sektion für Handel und Industrie beim Ministerium des Innern, von Stöcker und A. auf Vorlage eines Kulturgesetzes, von v. Hornthal auf Maßregeln gegen die Holzübertheuerung, Errichtung von Holzhöfen, Vorlage eines allgemeinen Forstschutz- und Strafgesetzes; des Abg. Sand auf Abkürzungen beim Konkursprozesse. — Der Nassauische Bevollmächtigte zum Münztage ist angekommen, der Sachsen-Koburgische aber noch nicht. — Die allgem. Zeitung von 9. u. folg. enthält einige sehr interessante Artikel über das heutige teutsche Münzwesen. Sie sind dem Vernehmen nach aus der Feder des hiesigen Prof. Herrmann. Derselbe rathet zu solchen Verbesserungen des Münzfußes, welche dem faktischen Zustande entsprechen, und dem wirklichen Bedürfniß ohne Störung des Verkehrs abhelfen. Er bemerkt, das Uebel liege mit in der schon lange und ganz im Stillen vorgegangenen Veränderung des Münzfußes in Süddeutschland, in dem der gewohnte, selbst gesetzliche 24 fl. Fuß eigentlich 24 1/2 Guldenfuß sey, indem etwas über 24 1/2 fl. auf die feine Mark Silber gehe, daß daher die Masse der geringhaltigen Scheidemünze sich so sehr vermehrt habe, besonders bei den kleineren Münzherrschaften, und gemeinsame Maßregeln dagegen nur allgemeinen Beifall finden, die Willkür solcher kleiner Münzherrschaften, ohne Rücksicht auf die Rechtlichkeit geübt, beseitigen, und das Mittel zur Ausgleichung mit den größeren ergründen würde.

△ München, 14. Juni. Gestern gab man dem aus Rom zurückgekehrten Generalsekretär der Akademie der bildenden Künste Wagner ein ländliches Ehrenfest. Der geehrte Künstler wurde von seinen Freunden dem Hrn. Oberbaurath Gertner, Direktor Cornelius und Hrn. Rottmann, dem Maler der Fresken des Hofgartens und der griechischen Landschaften in den Arkaden des Hofgartens, in einem vierspännigen Wagen aus seiner Wohnung im goldenen Kreuz abgeholt und nach der Menterschwaig geführt, wo ihm der Jubel der hier in großer Anzahl versammelten Künstler empfing. Gegen 300 Künstler, Kunstfreunde, darunter viele Mitglieder beider Ständekammern, speisten unter einem mit frischem Laubgewind geschmückten, eigens dazu errichteten Zelte, in traulicher Gemüthlichkeit, als auf einmal der König, von zwei Flügeladjutanten begleitet, in das Zelt trat. Ein wirklich unbeschreiblich enthusiastischer Jubelruf verkündete die Anwesenheit des erhabensten Kunstfreundes, der auf das Wohl aller Künstler trank, über eine Stunde in ihrer Mitte verweilte, dann den Rückweg — 2 Stunden bis München — zu Fuße machte. — In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am Samstag den 17. d. wird der Vortrag des I. Ausschusses über das Prozeßgesetz erstattet werden.

* Bamberg, 16. Juni. Gestern Nachts, kurz nach 10 Uhr, schreckte der Feuerruf und die Sturmglocke die Bewohner unserer Stadt. Es brannte im sogenannten Habergäßchen, in einem Hause, das gerade die Ecke der Straße bildet, und von wo man zum Nonnengraben gelangt. Bei der Ankunft der ersten Löschmaschienen schlug das Feuer bereits zu den Oeffnungen des, da ein hiesiger Bäckermeister Eigenthümer des fraglichen Hauses ist, mit Getreide gefüllten Speichers, hervor; bald stand der ganze Dachstuhl in Flammen, und die größte Gefahr schien die nächstgelegenen Häuser in der dort sehr engen Straße zu bedrohen; doch den vereinten Anstrengungen unserer sogleich herbeigeeilten Civil- und Militärbehörden und den gut geleiteten Löschanstalten, die von den zur Hilfeleistung in Masse herbeigeströmten Einwohnern aller Stände und Klassen kräftigst unterstützt wurden, gelang es schon nach Verlauf von etwa 3 bis 4 Stunden des Feuers in so weit Meister zu werden, daß die Gefahr für die angrenzenden Häuser, die in Rücksicht darauf, daß mehrere Waarenlager von Kaufleuten, und Bierbrauereien mit bedeutenden Holzvorräthen zunächst liegen, allerdings groß war, beinahe gänzlich beseitigt war, und die Zerstörung der Flammen sich selbst in dem ergriffenen Hause nur auf den Dachstuhl beschränkte, während das eigentliche Gebäude selbst fast gar nicht beschädigt wurde. Ueber die Entstehung des Brandes hat man bis jetzt noch nichts Bestimmtes ermitteln können. Bei dieser Gelegenheit hat aufs Neue sich der Gemeinsinn und der rege Eifer der Bewohner unserer Stadt, Hilfe zu bringen, wo sie Noth thut, aufs Glänzendste bewährt; aber auch der Schnelligkeit, mit der insbesondere die Einwohner des eine Stunde entfernten Fleckens Hallstadt mit ihrer Löschmaschine herbeigeeilt kamen, und wesentlich zur Abwendung der Gefahr beitrugen, müssen wir rühmend erwähnen.

** Frankfurt, 14. Juni. Die in dem nahen Darmstadt dieses Jahr stattfindende Blumen- und Pflanzenausstellung beginnt den 22. dieses Monats. Mehrere Mitglieder der zur Leitung der Blumenausstellung ernannten Kommission waren vor einigen Tagen hier anwesend und luden mehrere Kunstgärtner und Blumenliebhaber ein, Sendungen zur Darmstädter Blumenausstellung zu machen. Demzufolge werden auch viele derselben Pflanzen nach Darmstadt zur Ausstellung senden und letztere auch besuchen. — Nach neuern Mittheilungen, die aus unserer Umgegend einlaufen, ist fast überall wenig günstige Aussicht auf die Obsternte vorhanden. Durch das verspätete Eintreten der Blüthe der Obstbäume haben die Raupen an denselben einen großen Schaden angerichtet. Das Brod ist gestern hier wieder im Preise aufgeschlagen und sechs Pfund

Digitized by Google

Roggenbrod gelten nun siebenzehn Kreuzer. Allerdings gehen die Preise der Getreidefrüchte auch immer mehr in die Höhe, weil wie es heißt, kein starker Vorrath mehr vorhanden und die Aussicht auf die Ernte zweifelhaft sey. Wir haben hier aber selbst Bäcker, welche ungeheure Mehl- und Getreidevorräthe haben und die Winterfrucht steht nicht übel, tritt freilich jetzt erst in die Blüthe. Etwas Wucher mag denn doch wohl auch bei dem jetzigen hohen Getreidepreise mit zu Grunde liegen. Die Vertheurung des Brodes ist aber für die ärmern Klassen um so drückender, da ihr Hauptnahrungsmittel, die Kartoffeln auch sehr theuer und an manchen Orten gar nicht mehr zu haben sind; denn wegen des seitherigen Futtermangels wurde viel verfüttert, und die Fleischpreise stehen auch soll. Dazu kommt nun noch der Geldmangel, namentlich auf dem von Städten entfernten Lande. — Bleibt übrigens die Witterung wbem, so kann sich wohl Alles noch machen; auf den Wein rechnet man aber überall nicht viel. — J. D. die Frau Herzogin von Anhalt-Bernburg ist zu Hanau eingetroffen, woselbst seit vielen Jahren die nun verwittwete Frau Herzogin von Anhalt-Bernburg, Schwester S. k. H. des Kurfürsten, residirt. — Täglich trifft in unserer Stadt nun eine Menge Fremder ein und die Nachrichten aus den nahen Bädern lauten schon günstiger; man verspricht sich immer noch eine leidliche Saison. Viele der gewöhnlichen Kur- und Spielgäste sind bereits eingetroffen. — Hier sind Spielkarten erschienen, welche mit Bildnissen der ersten Mitglieder unseres Theaters im Rollenkostume und mit Abbildungen von Ansichten unserer Stadt bemalt sind. Eine nicht üble Spekulation!

Großherzogthum Baden. Vor dem Schlusse der Sitzung der zweiten Kammer vom 8. Juni erbat sich der Abg. Welker das Wort und bemerkte, daß er im Sinne habe, an die Regierungskommission eine Frage in Beziehung auf die wichtige Angelegenheit der Presse zu stellen, die er jedoch, falls man dieses von Seiten der hohen Regierungskommission vorziehen sollte, auf eine der nächsten Sitzungen verschieben würde. Staatsminister Winter: Ich weiß ja nicht, was der Abg. Welker fragen will. Welker: Ich will eine Frage stellen in Beziehung auf die Wünsche und Beschlüsse der Kammer vom Jahr 1835, wodurch die Regierung aufgefordert wurde, der Kammer auf diesem Landtage ein Preßgesetz vorzulegen. Noch ist aber weder ein solches, noch auch eine genügende Erklärung von Seiten der Regierung erfolgt, und ich werde nun noch Einiges beifügen, wenn der Hr. Minister jetzt meine Frage beantworten will. Staatsminister Winter: Nein! Welker: Dieses Nein ist noch nicht bestimmt, und ich werde nur mit wenigen Worten die historischen Verhältnisse der Sache darstellen. Der Redner erinnert nun daran, wie im Jahre 1832 die 1831 errungene Preßfreiheit dem Großherzogthum entzogen worden, wie im Jahr 1833 die Kammer ausgesprochen habe, daß die durch eine Verordnung vom Jahr 1836 getroffenen Abänderungen des Preßgesetzes nicht haben definitiv geschehen können, und man auf verfassungsmäßigem Wege einer weiteren Vorlage der Regierung entgegensehe; wie die Regierung alsdann versprochen habe in der Zwischenzeit wenigstens durch ein Provisorium abzuhelfen, was nicht geschehen sey; wie er (Welker) dann im Jahr 1825 eine Mozion gestellt, die den einstimmigen Beschluß der Kammer zur Folge gehabt habe, daß sie auf dem Beschluß von 1835 beharre, und die zuversichtliche Erwartung hege, daß die Regierung zur Herstellung einer, den wahren bundesverfassungsmäßigen Pflichten der Regierung und den Rechten des Landes entsprechenden Gesetzgebung über die Presse dem nächsten Landtage die erforderlichen Vorlagen machen werde. Bis jetzt sey noch nichts erfolgt, und er erlaube sich nur die Frage, ob die Kammer auf diesem Landtage keine solche Vorlage mehr, und keine andere Erklärung als ein solches Nein zu erwarten habe, wie man es bereits vernommen? Staatsminister Winter: Nein. Welker: Alsdann würde ihn die von ihm beschworne Verfassung auffordern, abermals den Schild zu erheben. Da man nun aber die Sache dadurch zu entkräften suche, daß man sage, es sey nun einmal seine Lieblingsidee, die er als Schriftsteller mit näherem Interesse verfolge, so bitte er ein anderes Mitglied der Kammer, die Rolle zu übernehmen, und diese heilige Pflicht gegen das Land zu erfüllen, v. Itzstein erhebt sich und spricht: Ich danke dem Abgeordn. Welker, daß er den hochwichtigen Gegenstand der Presse auf eine so würdige Art zur Sprache brachte, und bin um so mehr bereit, seiner Aufforderung zu entsprechen, als ich schon früher diesen Vorsatz gefaßt habe. Der Hr. Präsident wird mich seiner Zeit auf die Rednerbühne rufen. Die Begründung dieser meiner Motion wird kurz seyn. Aber ich würde mich einer Sünde schuldig machen, wenn ich nur einen Augenblick an der Zustimmung von Männern zweifeln könnte, welche berufen sind, die heiligsten Interessen des Volks zu vertreten. Staatsminister Winter: Als im Jahr 1831 das Preßgesetz zu Stande kam, habe ich erklärt, dasselbe werde keine drei Monate dauern. Mein Alter und meine Erfahrung haben mir diese Ueberzeugung eingegeben. Das, was Sie wollen, kann die Regierung nicht geben. Sie verlangen unbeschränkte Preßfreiheit, und die Bundesbeschlüsse, an die wir uns halten müssen, sprechen von der Zensur. v. Rotteck: Ich bedauere nur, daß dieser wichtige Gegenstand so lange nicht zur Sprache kam, und bitte ja beschwöre den Abg. v. Itzstein, mit der Begründung seiner Motion so wenig als möglich zu säumen, damit wir Gelegenheit haben, zu zeigen, wie wir in Beziehung auf die pflichtgemäße Vertheidigung eines Rechtes, gegen das alle übrigen Rechte nichts sind, keineswegs lässig waren. Saatsminister Winter: Ich will dem Hrn. Abg. v. Rotteck das Vergnügen nicht mißgönnen, sagen zu können: Wir wenigstens haben den Gegenstand zur Sprache gebracht, und wir sind uns konsequent geblieben. — Damit wurde der Gegenstand verlassen, nachdem der Präsident noch vorher erklärt hatte, daß er nach der Vorschrift der Geschäftsordnung ein förmliche Motionsanzeige von dem Hrn. Abg. v. Itzstein erwarte. (D. C.)

Hessen. *** Hanau, 11. Juni. Die Untersuchungen über den hier in Haft befindlichen Gastwirth Salzmann, der bekanntlich in diesem Jahre den 18. Februar als Mitglied der kurhessischen Ständeversammlung auf Requisition der hiesigen Gerichte in Kassel arretirt und nach Hanau transportirt ward, so wie über den gleichzeitig verhafteten Salineninspektor Wilhelmi, beide aus Neuheim bei Friedberg, werden mit so großem Geheimniß geführt, daß im Publikum durchaus nichts von den Ergebnissen dieses Inquisitionsprozesses transpirirt. Der Landgerichtsassessor Walter, welcher der Untersuchungsrichter ist, versiegelt, zur vollständigen Bewahrung der Geheimhaltung, sorgsam nach jedem stattgehabten Verhör die niedergeschriebenen Protokolle mit dem Amtssiegel, und da die Verhafteten völlig au secret gehalten werden, so daß Niemand, wer es auch sey, selbst ihre nächsten Verwandten und Angehörigen nicht, zu ihnen zugelassen werden, so ist man auch nicht im Stande, etwas über den Zustand, worin sie sich befinden, in Erfahrung zu bringen. Die Landstände in Kassel haben sich zwar ihres vorigen Mitgliedes angenommen und dem Justizministerium dessen möglichst beste Behandlung empfohlen, und es hat dies zur Folge gehabt, daß ihnen vom Justizminister die Versicherung ertheilt ward, daß die beste Zelle im Gefängnißhause zu Hanau Salzmann zum Aufenthalt angewiesen sey. Vor Kurzem ist nun auch noch ein dritter in Neuheim verhaftet worden, nämlich der dortige Salinenbeamte Weiß, Schwager des Oberfinanzkammerdirektors Meisterlin

Digitized by Google

und Bruder des Majors Weiß in Kassel. Der Landgerichtsassessor Walter hatte vor dem Beginnen dieser Untersuchung mehrere Monate in Darmstadt zugebracht, wo ihm die Einsicht der Akten in Betreff mehrerer im Großherzogthume Hessen in Untersuchung befindlicher Personen gestattet war, und es scheint, daß dies erst zur Verhaftung mehrerer Individuen im Kurfürstenthum Hessen geführt hat. Wilhelmi — ein sehr geschickter Salinenbeamter, dem die kurhessische Saline Neuheim viel zu verdanken hat — war übrigens früher schon einmal verhaftet, aber späterhin wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Von Darmstadt kam der Fiskal hier an, dem Einsicht in die Untersuchungsakten der zu Hanau in Haft befindlichen Kurhessen gestattet wurde; vielleicht daß dies wieder zu neuen Arrestationen im Hessen-Darmstädt'schen führt. Neulich hatte hier auch die Verurtheilung eines hiesigen Goldarbeiters Schönfeld zu zehnjähriger Zuchthausstrafe statt. Derselbe hatte während seines Aufenthalts in der Schweiz sich in eine politische Gesellschaft aufnehmen lassen, die den Namen einer „Gesellschaft zur Vertheidigung der Menschenrechte" führte, aber eine dem Fürstenthrone gefährliche Tendenz gehabt haben soll, und er selbst hatte bei seiner Rückkehr kein Hehl daraus gemacht, daß er früher einer solchen Verbindung angehört. Dies hatte seine Verhaftung zur Folge gehabt. Auch in Kassel hat wegen Theilnahme an dieser Schweizerischen Gesellschaft jetzt die peinliche Untersuchung gegen einen dortigen Handwerker Namens Lorenz Statt. Mehrere junge Leute, die nach Vollendung ihrer Studien auf der Universität zu ihren Familien zurückgekehrt waren, um sich zu Stellen im Staatsdienst zu bewerben, aber in beständiger Besorgniß schweben, wegen früherer Verbindungen in Untersuchung gezogen zu werden, haben sich einer solchen nicht aussetzen wollen, und es vorgezogen, sich nach Amerika einzuschiffen. Einige solcher junger Kurhessen befinden sich gegenwärtig in Baltimore.

Sachsen. †* Leipzig, 14. Juni. Den Münchener Congreß wegen des süddeutschen Münzwesens betrachten auch wir als eine heilsame Maßregel; aber sonderbar finden wir die Bemerkung einiger süddeutscher Blätter, daß man sich durch das Einströmen des preuß. Silbercourant gedrückt fühle. — Wir wollen nicht gerade dies etwas Heilsames nennen; aber da nicht einmal viel Umlaufsgeld in halben und viertel brabanter Thalern in Verruf gesetzt wurde, und das kleine Courant der süddeutschen Zollunionsstaaten durchweg eine geringe innere Währung hat, das preuß. grobe Courant dagegen eine bessere, ferner die vielen Banquerotte und unsinnigen Speculationen der Nordamerikaner und der Britten auch aus Süddeutschland viel Geld ausführen ließen, so ist diese Einwendung des preuß. Geldes nur ein Interimisticum, welches die Banquerotte des Auslandes, aber nicht eine Politik Preußens oder ein Fehler der süddeutschen Staatsverwaltung herbeiführte. — Schon seit zwei Jahren macht ganz Nordböhmen seine kleinen Ausgleichungen des bürgerlichen Verkehrs nicht mehr im österreichischen Papiergelde, sondern der größeren Bequemlichkeit halber im preuß. Courantgelde, das man auf die Währung des österreichischen Papiergeldes reducirte, vielleicht sogar ein wenig zu hoch, ebenso wie dieß bei dem preuß. Thaler à 1 3/4 Gulden der Fall seyn mag; aber es wurde veranlaßt, weil man das jetzt werthvoller werdende öster. Papier- und dem angemessene Kupfergeld, das aus dem Umlaufe verschwand, nicht mehr haben könnte. Wenn die Regierungen in solchen Fällen nicht befehlend interveniren, so hilft sich das Publikum selbst, wie Böhmen und Süddeutschland gezeigt hat. — Hoffentlich wird der Münchener Congreß sich damit begnügen, weder einen Bann wider das preuß. Silber- noch sein Papiergeld zu erlassen, sondern nur normiren, daß für die verrufenen viertel und halben brabanter Thaler Guldenstücke, und zwar eher etwas besser als schlechter wie das brabanter Geld, in ganzen Thalern geprägt werden und dann Beschränkung des Prägens kleiner Geldmünzen in allen Unionsstaaten des deutschen Südens für eine Reihe von Jahren, damit der Jammer aufhört, daß man, um in einem benachbarten Staate sein kleines Courant loszuwerden, einige Procente fallen lassen muß. Gerade die kleineren Staaten haben den Gewinn der leichten Geldausprägung des Kleincourants in Süddeutschland manchmal gemißbraucht. — Uns drückt in diesem Augenblicke gar sehr der niedrige Cours unseres Conventions-Geldes gegen Gold und gegen preuß. Courant. Wir übersehen aber beides als eine natürliche Folge der starken Geldausfuhr nach England und der fortdauernden Auswanderung nach Amerika, vielleicht auch des nicht verkennenden Eifers in Preußen, die kostbaren Geldanlehen in England aus der Periode des sonst so gemüthlichen hardenbergischen Ministeriums in Kapital und Zinsen sobald als möglich zu tilgen, wodurch der Cours des Berliner Courants in London gründlich sich bessern muß; aber wir sind weit entfernt, der Zollunion Preußens oder unserer Ministerialpolitik deshalb etwas zur Last zu legen.

Großbritannien.

†* London, 10. Juni. Gestern Nachts kam folgendes Bulletin über die Gesundheit des Königs, datirt aus Schloß Windsor 9. Juni, unterzeichnet von den HH. Henry Halford und W. Fr. Chambers, hier an: „Der König hat einige Zeit an einer Affection der Brust gelitten, die ihn in das Zimmer baute und eine bedeutende Schwäche verursachte, ohne ihn jedoch zu hindern, den Geschäften seine gewohnte Aufmerksamkeit zu widmen." Tags zuvor waren die Nachrichten beunruhigend, obgleich man vermöge der vortrefflichen Gesundheit S. M. keine unmittelbare Gefahr befürchtete. Man streute allerlei schändliche Gerüchte aus, so daß um 2 Uhr drei Viertheile der Bevölkerung glaubten, der König sey nicht mehr. Der torystische Standard glaubt aus dem Frohlocken der Radikalen und einiger papistischen irischen Mitglieder des Unterhauses auf die Urheber und Motive dieser Gerüchte schließen zu können. „Eine Person", sagt' er, „(— brauchen wir dieser Person Namen zu nennen? —) zeichnete sich durch ihre wilde Freude aus. Nun, rief er, wird Irland Gerechtigkeit widerfahren, nun eine Zierde des Thrones regieren." — Der Globe versichert, der Zustand des Königs sey Donnerstag Nacht sehr gefährlich gewesen.

Consols 91 1/8, akr. N. 22 5/8 7/8, Coup. 23 1/2 3/4, (Novbr.) 48 50, (Mai) 28 zu 30 Diff. 8 1/4 3/4, pass. 5 1/2 3/4, portug. 43 1/4, 3 0/0 28 1/4 3/4.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses verlangte Lord Melbourne, das Haus solle sich zur Berathung der irischen Munizipalbill zur Kommittee bilden. Lord Lyndhurst bedauert, daß er der Sitzung, in welcher die Bill den Hause zur Prüfung vorgelegt wurde, nicht hatte beiwohnen können, aber er stimme ganz dem Gange, den das Haus befolgt, bei. Die Bill sey auf den 9. Juni vertagt worden. Er wisse zwar, daß eine Vertagung der Bill in den Augen einer Anzahl Mitglieder des Hauses so viel sey als eine förmliche Verwerfung derselben, aber die Minister schienen nicht derselben Meinung zu seyn; sie hätten das Land ihrer Dienste berauben wollen, im Falle die Maßregel verworfen würde; die Vertagung habe stattgefunden, die Minister seyen noch auf ihrem Platze und noch habe man ein so großes Unglück nicht zu beweinen. (Gelächter.) Er wolle die vielfachen Gründe, die gegen die Bill schon erhoben worden seyen, nicht mehr wiederholen, er stimme ganz der Meinung des Herzogs von Wellington bei, und werde nie seine Zustimmung zu einer Maßregeln geben, welche den Frieden Irlands, die Existenz der englischen Kirche und die Interessen des Protestantismus vernichte. Die

Digitized by Google

Ruhe Irlands müsse auf den Prinzipien des Protestantismus gegründet seyn; von ihm hänge das Fortbestehen der Union beider Königreich ab; die Bille aber gebe den Katholiken alles Uebergewicht in den Corporationen Irlands. Die jetzigen Corporationen bestünden ausschließend aus Protestanten, sie handelten im Geiste, in dem sie gestiftet worden, nämlich zur Aufrechthaltung der anglikanischen Kirche in Irland. Das System der Minister, den katholischen Einfluß in den Corporationen Irlands vorherrschend zu machen, ziele auf den Ruin des Protestantismus ab. Man dürfe sich aber darüber nicht wundern, denn die Minister hätten die catholische Parthei in Irland nöthig, um auf ihren Plätzen zu bleiben. (Beifall.) Noch nie habe die Geschichte eine ähnliche Association aufzuweisen gehabt, wie die in Irland sey. Männer aller Partheien Irlands gehörten zu ihr, und vorzüglich stehe sie in direkter Verbindung mit dem katholischen Clerus in Irland. In jeder Pfarrei habe sie unter dem Titel Friedensstifter ihre Agenten, sie masse sich das Recht an, freiwillige, ja sogar gezwungene Steuern aufzulegen. (Rauschender Beifall.) Sie beherrsche die Wahlen, ja die Regierung selbst. (Donnernder Beifall.) Die Mitglieder der Association hätten feierlich erklärt, sich nicht eher trennen zu wollen, als bis sie ihren Zweck erreicht, oder, sollte ihnen das nicht gelingen, nicht nachzulassen, bis sie den Widerruf der Unionsakte erlangt hätten. Die Regierung habe nie einen Schritt gethan, eine Association aufzulösen, die zum Zwecke habe, die Entscheidungen des Oberhauses zu vereiteln, sondern habe sie im Gegentheile noch unterstützt. Darauf vergleicht der edle Lord das Verfahren der Regierung gegen die Orangisten mit dem gegen die Association, und macht darauf aufmerksam, wie schnell sich die Orangisten Logen, die doch immer im Interesse des Protestantismus gewirkt hätten, bei dem ersten Wunsche Sr. Maj. aufgelöst hätten. (Der Herzog von Cumberland mit starker Stimme: Hört!) Die Regierung hat niemals diese Gesellschaften begünstiget; alle Mitglieder derselben sind von den wichtigsten öffentlichen Aemtern ausgeschlossen gewesen. Sollte man bei einem solchen Contraste nicht glauben, daß Lord Melbourne die Entwicklung der katholischen Kirche nicht ungern sehe? Das ist wohl natürlich, da die Regierung seit einiger Zeit vor dieser Parthei unterstützt wurde. Aber wo könnte man in der Geschichte ein andres Beispiel von einem Kabinete finden, daß bei den erklärten Feinden der anglikanischen Kirche Hülfe suchte? Was wären die Minister ohne die Unterstützung der Dissidenten? Dabei muß man wissen, daß die Ansprüche derselben nur größer werden, je mehr man ihnen zugesteht. Wo wird der edle Viscount (Lord Melbourne) mit seinem unklugen Verfahren einhalten? Die exaltirten Parteigänge Irlands schreien „Gerechtigkeit für Irland" d. h. Gleichstellung mit Schottland: warum will man denn in Irland Wähler zu 5 Pf. während man in Schottlad 10 Pf. verlangt. Ist das Gleichheit und Gerechtigkeit? Am Schlusse schlug Lord Lyndhurst die Bildung des Hauses zur Committee auf den 3. Juli als Amendement vor. Lord Melbourne wiedersetzt sich dieser Vertagung. Das Haus entschied sich mit einer Majorität von 86 Stimmen dafür. — Das englische Ministerium hat dadurch eine neue Niederlage erlitten.

Es ist wahrscheinlich, daß der Zustand des Königs und die Aussicht auf große Aenderungen, die eintreten könnten, wenn er unterläge, dieser Resolution des Hauses der Lords nicht fremd sind.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erhob sich, nach einer ziemlich lebhaften Diskussion über eine Gehaltserhöhung für den Rektor von Wighan, Hr. Roebuck, und warf dem Hause vor, es herrsche darin eine große Heuchelei. Die Opposition halte große Reden zu Gunsten einer bessern Beobachtung des Sonntags, und daß besser für den religiösen und moralischen Unterricht gesorgt werden solle, und heute handle es sich darum, für den Rektor zu Wighan eine Erhöhung seiner Einkünfte auf das Doppelte zu votiren, was mit dem göttlichen Cultus im direkten Widerspruche stehe. Wer werde dabei gewinnen, der Cultus oder der Geldbeutel des Rektors? Die Mitglieder der Opposition predigen den Cultus, weil es im Interesse ihrer Partei liege; aber frage es sich, ob sie Geld haben wollen oder einen Cultus, so erklären sie sich alle für das Geld. (Lachen auf den Oppositionsbänken.) „Das Mitglied für Cambridge lacht; es anerkennt hiedurch selbst, daß ich Recht habe. Es lacht, wenn ich von der Verehrung Gottes spreche. Die eigentliche Frage ist die: Ein Mitglied des Clerus, das schon 2000 Pfd. Einkünfte jährlich beziehe, will das Doppelte dieser Summe in die Tasche stecken, indem es den Werth seines Benefiziums durch eine Parlamentsakte erhöht haben will. (Geschrei: zur Ordnung! zur Ordnung! auf den ministeriellen Bänken.) Graf Darlington: Der Redner hat die Frage verrückt. Der Sprecher: Es handelt sich darum, zu wissen, ob die dritte Lesung der Bill auf 6 Monate vertagt werden soll. Hr. Roebuck fragt, warum man ihn denn unterbreche? Graf Darlington: Weil Sie von der Frage abgegangen sind. Hr. Roebuck: Die Kammer sollte nicht eher über die Bill abstimmen, als bis die allgemeine Frage, die Güter der Kirche betreffend, erledigt ist. Lord Sandon: Mein Vorgänger täuscht sich. Die vorliegende Bill hat mit einer Maßregel, welche die Erhöhung des Werthes der Güter der Bischöfe und Kapitel betrifft, gar nichts zu schaffen. Lord Egerton und der Sprecher erklären, die Worte des Hrn. Roebuck seyen nicht parlamentarisch. Hr. Wakley: Nach dieser Erklärung muß das Land zwischen unsern Gegnern und uns richten.— Lord J. Russel verlangt die zweite Lesung der irischen Zehntenbill. Hr. Roebuck sagte: Nach dem, was im Hause der Lords vorgegangen, sey eine Diskussion über diese Bill nur Zeitverlust. Das Ministerium sey schwach und machtlos. Die toristische Partei erhebe wieder das Haupt, die Lords seyen entschlossen, Irland die Gerechtigkeit zu verweigern, also sey diese Bill ein wahrer Spott. O'Connel mit Kraft: Nein, nein! Hr. Roebuck: Meine Meinung ist, daß sie keineswegs das irische Volk schützt, und der Kirche nur einen unbedeutenden Theil ihres Eigenthums entzieht. — Die Minister sind ihrem Benehmen nach zu urtheilen, die Feinde der liberalen Prinzipien und einer liberalen Regierung. Für Irland kann jetzt nichts gethan werden, Lord Mulgrave allein sind die Wohlthaten der jetzigen Verwaltung zuzuschreiben. Es hat allen Anschein, als sollen die Toires an das Staatsruder kommen. Kann diesem Unheil nicht vorgebeugt werden? O ja, wenn das Ministerium kräftiger auftritt, ein liberaleres, würdigeres Verfahren annimmt. Zum Schluß trug er auf eine Committee über den Zustand der Nation an. Oberst Thompson unterstützte ihn. Dr. Lushington bemerkte, man fördere die Sache der Freiheit und einer liberalen Regierung durch lautes Ausposaunen seiner Anhänglichkeit am allerwenigsten, er glaube seinem ehrenwerthen Vorgänger (Hrn. Roebuck) nicht nachzustehen; ja dieser suche jeder Maßregel Hindernisse in den Weg zu legen, wenn sie auch die Grundsätze, zu denen er sich mit so viel Lärm bekenne, ins Leben führen wollen. Hr. O'Connel sagte, er halte es für ein großes Unglück für die Nation, wenn die Toreis wieder die Zügel der Regierung ergriffen, dagegen glaube er, der gegenwärtigen Regierung für das, was sie gethan, im Namen Irlands danken zu müssen. Die Corporationsreformbill sey ein Akt der Gerechtigkeit für Irland. Hr. Hume wünschte die gegenwärtige Regierung unterstützt zu sehen, und verlangte deshalb, daß man dem Fortgange der zweiten Lesung der Bill keine Hindernisse in den Weg lege. Lord J. Russell rechtfertigte das Verfahren der

Digitized by Google

Regierung. Die Lords müßten nachgeben, da sie es unmöglich versuchen könnten, Trotz gegen die Stimme des Volks zu handhaben, das ein gerechtes Verfahren gegen Irland verlange. Man solle sich überhaupt weniger in breiten Reden ergießen, sondern etwas thun, was viel nützlicher seyn möchte. — Das Amendement wurde darauf ohne Abstimmung verworfen. — Die irische Zehntenbill wurde nach einiger Diskussion, und nachdem sich bei der Abstimmung eine Majorität von 215 Stimmen ergeben, zum zweiten Mal verlesen. — Das Haus vertagte sich um ein Viertel auf ein Uhr.

Frankreich.

** Paris, 12. Juni. Der Sieg der constitutionellen Truppen in Spanien über Don Carlos in dem Gefechte bei Barbastro bestätigt sich, leider auch die Nachricht von dem Tode des wackern Obersten Conrad, der die Fremdenlegion commandirte. Sonderbarerweise verbreitet sich das Gerücht, daß Don Carlos trotz seiner Märsche, die man für eben so viele Fortschritte ausgeben möchte, große Lust habe, sich fortzumachen, und daß er deshalb von dem General Villareal scharf bewacht werde. Ist dies auch nicht gerade in dieser Schärfe wahr, so zeigt sich dennoch, wie die Wirklichkeit der Sache in der Nähe sich ganz anders gestaltet als in den ruhmrednerischen Berichten der carlistischen Freunde.— Die englischen Blätter können noch immer nicht vergessen, was sie die Feigheit und den Verrath der Regierung in der Sache des Viren nennen. Der König scheint an einer Brustwassersucht gefährlich krank darnieder zu liegen, und bereits möchte wenig Hoffnung seiner Widergenesung bestehen. Als den Minister der Königin Victoria bezeichnet man jetzt schon Lord Durham.

5 pCt. 108 Fr. 80, 3 ½ — span. 24.

Durch königliche Ordonnanzen vom 30. Mai ist Hr. Cuvier, Pfarrer und Präsident des Consistoriums der augsburgischen Confessionsverwandten in Paris, zum Offizier der Ehrenlegion, und Hr. Bartholdi, Mitglied des Consistoriums, zum Ritter des nämlichen Ordens ernannt worden.

Versailles, 11. Juni. Alles was je in Frankreich gekämpft, geschrieben, gedacht hat seit 40 Jahren, war Gestern zu Versailles; unsere Generale, Magistrate, Kronbeamte, Pairs, Deputirte, Künstler, Dichter, Maler waren auf diesem Punkte vereinigt; aber keiner hätte sich einer ähnlichen Pracht erinnern können, wie sie hier wahrhaft königlich und national zugleich herrschte. Versailles schien heute ganz zu seiner ehemaligen Pracht und Herrlichkeit zurückgekehrt zu seyn. Vom frühen Morgen an drängten sich zahlreiche Menschenmassen, festlich geschmückt, vor den Zugängen zum Schlosse; von allen Seiten kamen Wagen herbei. Heute wird auch dem Publikum der Eintritt in das Museum gestattet. Das gestrige Fest der Eröffnung durch den König selbst beschreiben zu wollen, ist die Feder nicht leicht im Stande. Der König trug wie seine beiden ältern Söhne, die Generaluniform, der Prinz von Joinville die eines Schiffslieutenant, der Herzog von Aumale die eines Lieutenants der leichten Infanterie, der Herzog von Monpensier die Artillerieuniform. Die Königin, die Herzogin von Orleans und Madame Adelaide, kostbare Diademe, die Königin der Belgier und ihre beiden Schwestern rothseidene Kleider und eine fliegende rothe Feder zum Kopfschmuck. Lauter Jubel der dichtgedrängten Menge empfing den König, der sehr bewegt schien, als er zuerst in die Galerie der Schlachten eintrat, wohin Alles ihm folgte. Hier angekommen unterhielt er sich längere Zeit mit vielen Personen. Obgleich die Zahl der Anwesenden so groß war, so verlor sie sich doch in den ungeheuern Proportionen des Saals. Einige Deputirte ausgenommen, war Alles im reichsten Costüme. Mehrere Künstler trugen goldgestickte Kleider, kurze Beinkleider und Degen, Hr. Dupin das große Band der Ehrenlegion und dabei, gleich Bonaparte bei seiner Rückkehr aus Aegypten, das einfache Kleid als Mitglied des Instituts, und schien so den Präsidenten der Deputirtenkammer dem Kollegen des Hrn. Horace Vernet zum Opfer gebracht zu haben. Die Vicepräsidenten der Kammer aber trugen das Costüme als Deputirte. Der Herzog von Orleans ließ sich durch einen seiner Adjutanten die Künstler und Gelehrten vorstellen, während er selbst sie seiner Gemahlin vorführte, die sie alle namentlich aus ihren Werken kannte; besonders schmeichelhaft empfing sie die HH. Viktor Hugo und Alexander Dumas. Darauf ging der Zug in den Saal von 1830, wo der König der Prinzessin Helene Hrn. Larivière, der die Scene auf dem Stadthause gemalt hatte, mit den Worten vorstellte: „Das ist der Meister meines großen Bildes." Man bemerkte in den Zügen des Königs das lebhafte Vergnügen, das er bei Betrachtung dieses Gemäldes empfand. Er begab sich dann durch den Saal der Büsten und andere in den Ludwigs XIV., und von da in den Banketsaal, wo acht Tafeln von 60 Couverts aufgestellt waren; in den 10 Seitensälen rechts und links waren 20 Tafeln von 40 Couverts aufgestellt; im mittlern saß der König, zwischen der Königin der Belgier und der Herzogin von Orleans, gegenüber der König der Belgier, an seiner Seite die Königin der Franzosen und Madame Adelaide, an der Seitentafel die Prinzen. Die Tafeln mit Blumen geschmückt, strahlten von Gold, Silber und Crystallen, ein doppeltes Service von ausgesuchter Schönheit war aufgestellt; 10,000 Porzelanteller von Sevres und 6000 Couverts gingen ununterbrochen durch die Hände von mehr als 2000 Dienern, die ohne Unterlaß die ausgesuchtesten Weine präsentirten, und bei aller scheinbaren Verwirrung doch die höchste Ordnung. Das Bankett dauerte eine Stunde; nach demselben besuchte der König mit der ganzen Gesellschaft auch noch die übrigen Säle, und dann gings ins Theater, wo das diplomatische Corps bereits die k. Familie erwartete, und dessen ganzer Saal den verschiedenen Gästen eingeräumt war. Hr. Duprez und Madme. Mars fügten ihre früheren Lorbeeren neue hinzu; mit zwei Sängern sang letztere das große Trio aus „Robert dem Teufel"; die Schwestern Elsler ärnteten neuen Ruhm. Um 2 Uhr Morgens zog sich der König zurück, nachdem das Fest 6 Stunden gedauert hatte.

Trianon, 11. Juni. Um 2 3/4 Uhr verließen der König, die Königin und die königliche Familie Trianon, um sich nach Versailles zu begeben. Um 1 Uhr empfing der König die Behörden dieser Stadt in der Galerie Ludwigs XIII., der Präfekt der Seine und Oise, Hr. Aubernon, und der Maire von Versailles, Hr. Hausmann, bekomplimentirten S. M. Darauf empfing der König die Huldigungen der Mitglieder der Gerichtshöfe. Hr. v. Mortemart hielt im Namen der Zöglinge der landwirthschaftlichen Schule zu Grignon eine Rede. Mehrere Deputationen der Nationalgarde defilirten vor Sr. Majestät. Um 11 1/2 Uhr ließ der König die Nationalgarde und die Garnison Revue passiren. Man empfing ihn mit lebhaftem Zuruf. Das Defiliren dauerte 1 1/2 Stunde. Die Königin, die Königin der Belgier, die Herzogin von Orleans und die Prinzessinen waren in einer Calesche zur Rechten des Königs, der König der Belgier, der Herzog von Orleans, der Herzog von Nemours, der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale zu Pferd um ihn herum. Um 2 Uhr kehrte der König zurück, und präsidirte im Ministerrath. Um 6 Uhr war ein Diner von 200 Couverts. Um 9 Uhr begaben sich der König und die königliche Familie nach Versailles, um das Feuerwerk abbrennen zu sehen. Das

Digitized by Google

Wetter war sehr günstig. Der König kehrt Dienstag nach Paris zurück.

(Telegraphische Depeschen.) 1) Bayonne, 10. Juni 2 1/2 Uhr. Das offizielle Bulletin des General Oraa, aus Monzon vom 5. dadirt, meldet, daß die Karlisten in der Nacht die Cinca passirten und ihre Richtung nach Graces nahmen. Eines von ihren Bataillonen, welches auf dem rechten Ufer zurückgeblieben war, wurde zusammengehauen oder ganz gefangen; da aber der Feind alle Schiffe auf dem linken Ufer zurückhielt, so waren die Christinos gezwungen, die Brücke von Monzon kommen zu lassen. Baron Meer ist nach Lerida zurückgekehrt, da er nicht zu rechter Zeit zu Fons (Pons?) anlangen konnte, um den Uebergang der Karlisten zu hindern.

2) Narbonne 11. Juni 6 Uhr Morgens. Man schreibt aus Seu d'Urgel vom 9., daß die navarresische Faction Ager und die Gegend zwischen Balaguer und Tremp besetzt.

Spanien.

Das Journal des Debats bemerkt zu diesen Depeschen: Also hat die carlistische Armee ihren Uebergang über die Cinca auf Schiffen und mit ihrer ganzen Bagage und ihren Lastthieren doch bewerkstelligt, ohne daß weder General Oraa noch der Baron Meer ihr Widerstand leisteten. Wir hofften, die beiden Generale würden während der acht Tage, während welcher die Feinde unbeweglich in Barbastro standen, Zeit genug haben, um alle ihre Streitkräfte zu vereinigen und vor allem gemeinschaftlich agiren. Im Gegentheile hat Baron Meer, welcher sich von der Cinca entfernt hatte, konnte nachher nicht mehr zu rechter Zeit dahin zurückkommen und kehrte dann nach Lerida zurück, d. h., er schlug gerade die entgegengesetzte Richtung von dem Marsche, den die Carlisten nehmen, ein. So wird es durch die Fehler der christinischen Generale und das schlechte Zusammenwirken der Armee der Königin dem Prätendenten leicht, seine Plane zu verfolgen. Man muß es in der That beklagen, daß der Krieg so schlecht geführt wird, und die christinischen Generale können nur durch die Annahme entschuldigt werden, daß sie den Feind nicht anzugreifen wagten, weil er durch die Vereinigung der catalonischen mit den navarresischen Insurgenten eine zu große Uebermacht erlangt hatte.

Afrika.

Aus Konstantine vernimmt man Folgendes: Zwischen Ben-Illis und Achmet Bey herrscht Uneinigkeit. Der Erstere läßt keine Lebensmittel auf den Markt von Constantine bringen. Die Ouland-Brahim wollen die Autorität des Bey nicht mehr anerkennen und von Bougie bis zum Berge Babar weigern sich die Stämme, seiner Herrschaft sich zu unterwerfen. Uebrigens scheinen die Einwohner von Constantine und Achmet Bey selbst die Rückkehr der Franzosen sehr zu fürchten. Er setzt noch immer seine Befestigungsarbeiten fort. Er hat das Thor Bab-el-Jedid verändert und vor demselben ein Fort von Backsteinen aufführen lassen. Die Nachricht, daß der Bey mit zahlreichen Truppen von Constantine gegen Guelma ausgerückt sey, war unrichtig. Alles ist ruhig; General Tretzel ist, nachdem er die Lager von Drean, Nechmeya und Guelma besucht hatte, nach Bona zurückgekehrt — Die aus Eingebornen bestehende Escadron Spahis, welche aus Bona entflohen war, hat sich wieder gestellt und Verzeihung verlangt und erhalten. Sie schieben alle Schuld ihrer Flucht auf den Quartiermeister Resgui, der sie dazu verleitete. — Der Stamm Beni-Amar, welcher zwischen Meides und Heuencha wohnt, ist zu uns zurückgekehrt und hat unsere Streitkräfte im Süden vermehrt. Dieß ist nicht ohne Wichtigkeit. — Eine telegraphische Depesche von Buffarick meldet, daß einige Mäher, welche gegen das Verboth des Commandanten der Lager des Westen sich unkluger Weise von Bouffarik entfernten, von den Hatjouten zu Gefangenen gemacht wurden.

Nordamerika.

— * Newyork, 16. Mai. Die Banken in allen Hauptstädten des ganzen Landes, sogar die Bank der vereinigten Staaten in Philadelphia haben aufgehört, für's Erste Gold oder Silber für ihre Zettel zu zahlen; diese werden jedoch bei allen Schuldzahlungen angenommen, und es ist wohl kein Zweifel, daß noch, ehe ein Jahr verläuft, solche wieder eingelöst werden, wie früher. Wir haben 80 Millionen Dollars in Gold und Silber im Lande, und diese mit dem Ertrag unserer diesjährigen Baumwollenernte und des Verkaufs von Ländereien zusammengenommen, werden uns in den Stand setzen, allen unseren Verbindlichkeiten zu entsprechen, und so die uns drohenden Calamitäten von uns abzuwenden. — Die außerordentliche Lage, in der sich das Land in Folge der Geld- und Handelskrise befindet, hat übrigens den Präsidenten der vereinigten Staaten veranlaßt, den Congreß zu einer außerordentlichen Sitzung auf den 1. Sept. d. J. zusammenzuberufen.

Frankfurter Kurs vom 13. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 5/16 do. 3 pCt. Br. —, G. 74 3/4. Bankak. Br. —, G. 1642. 100 fl. L. 5. Rothsch. Br. 222, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 113 1/2. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 7/8, 5 Frankenthaler 2. 12.

Berliner Kurs vom 13. Juni. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 5/12 G. 101 11/12. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 100 5/12 G. 99 11/12. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 63 7/8 G. 63 3/8. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 102 2/3, G. 102 1/3. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. —, G. 102. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 102 7/8, G. 102 2/3. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger. 4 do 2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. 103. Grosh. Pos. Br. 103 7/8, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. — G. 103 3/4.

Miszellen.

(Seeabentheuer.) In Bezug auf das Schicksal des Schiffsjungen Cope und des Artilleristen Chambers, die in einem Boote aus dem Hafen von Malta in die hohe See getrieben wurden, theilen wir folgendes Weitere mit: Hunger und Durst quälten sie schrecklich. Ein Regenschauer versah sie anfangs mit Wasser, das Cope in seinem Rock auffing, aber die See ging so hoch, daß es ganz mit Meerwasser vermischt wurde. Tag um Tag ging zu Ende, und kein Segel, kein Strahl der Hoffnung, ließ sich blicken. Am fünften Tag beriethen sie sich in ihrer Verzweiflung über ihre Aussichten, und da beschlossen sie, den Tod ruhig zu erwarten, damit, wenn ihre Leichname in dem Boote gefunden würden, sie von dem Vorwurf der Desertion, und Andere von dem Verdacht des Mordes frei blieben. Sie besprachen sich auch über die Wahrscheinlichkeit, daß sich Einer mit dem Leichnam des Andern am Leben erhalten könnte, aber Chambers erklärte, er könne seinen todten Gefährten nicht essen, und dieser versprach ebenfalls, ihn nach seinem Tode zu schonen. Bald darauf entschlossen sie sich, zu sterben. Zu diesem Ende zogen sie den Pflock heraus. Das Boot schöpfte Wasser, aber es sank nicht. Da sprang Cope auf, rief, es schiene nicht Gottes Willen zu seyn, daß er ertrinke, machte den Pflock wieder fest, und schöpfte das Wasser mit seinem Hute aus. Der Artillerist sagte, er wollte nicht länger leben. Seine Beine waren geschwollen, sein Bauch zusammengezogen, sein Gesicht aufgetrieben, sein Mund schäumte, er konnte fast nicht mehr sprechen, und vor den Augen war es ihm ganz dunkel. Wenn er von seinen Freunden redete, sprach er verständlich, wiewohl Cope Zeichen von Wahnsinn an ihm bemerkte. Am achten Tage sprang er über Bord und ertrank. Cope, der ihm abgeredet hatte, warf ihm ein Seil zu, das er — wiewohl vergebens — zu fassen suchte. 26 Stunden darauf erblickte der arme Schiffsjunge ein Fahrzeug; er hatte kaum Kraft genug, seinen Hut auf einer Stange empor zu hal-

Digitized by Google

ten. Er wurde gesehen und von einer jonischen Barke, die nach Constantinopel segelte, aufgenommen, nachdem er vom 15. bis 24. April ohne einen Bissen Brod und anderes Getränk, als Seewasser und seinen Urin, gelebt hatte.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Bamberg im literarisch-artistischen Institut, zu haben:

Dr. Moritz, Novellen zur Bayerischen Gerichts-Ordnung vom Jahre 1754—1837. 1te Lief. Bog. 1—15. Preis 1 fl. 30 kr. 2te Lief. Bog. 16—30 und Inhalt A. 1 fl. 36 kr.

Der Herr Verfasser hat dieses Werk, welches für sich ein Ganzes bildet und gleichzeitig auch als Fortsetzung des IV. Bandes der Novellen zur bayer. Gerichtsordnung besteht, sehr zweckmäßig eingerichtet, und hiedurch jedem bayer. Praktiker im Justiz- und Administrativfache wesentliche Erleichterung in Auffinden und Anwenden der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ꝛc. ꝛc. verschafft.

In diese neueste Novellensammlung wird der Herr Verfasser auch die am Schlusse des gegenwärtigen Landtages von Sr. Majestät dem Könige Allerhöchst sanctionirt werdenden, in die Gerichtsordnung einschlägigen Gesetze, am gehörigen Orte einschalten.

Ein höchstes Justizministerial-Rescript vom 17. Jänner d. J. gestattet den K. Justizstellen und Behörden die Anschaffung dieses Werkes aus der Regie-Erigenz-Summe, und dieses mag wohl zur besten Empfehlung des Werkes selbst dienen. Dasselbe wird aus circa 50 bis 60 Bogen in 3—4 Lieferungen bestehen, wovon die dritte in Kurzem versendet werden wird, die 4te aber wird erst nach dem Schlusse des Landtags erscheinen.

München den 1. Mai 1837.

Georg Franz.

---

a) Eben sind versendet worden die ersten Lieferungen der

D. Leander van Eß's

(vom Bibliographischen Institut in Hildburghausen, Amsterdam und Philadelphia herausgegebenen)

Pracht-Familien-Bibel

zu Gebet und Andacht.

In 20 halbmonatlichen Lieferungen, mit 40 prachtvollen engl. Stahlstichen und einer Karte von Palästina.

Die deutsche Bibelübersetzung des gelehrten und erleuchteten van Ess ist für das christkatholische Deutschland Das geworden, was für das protestantische Luther's Uebersetzung seit Jahrhunderten ist. Eine Million Exemplare sind in den Händen der Gläubigen und haben ihnen den Urquell der Wahrheit geöffnet. — Eine Prachtausgabe dieser Bibel, welche den allgemein erwachten ästhetischen Sinn in den höheren Kreisen der Gesellschaft befriedigte, fehlte, und die vorliegende ist dazu bestimmt, diesen Mangel zu entfernen. — Sie erscheint unter der Leitung des ehrwürdigen und hochberühmten van Ess selbst und mit den Approbationen hoher Erzbischöflicher und Bischöflicher Stühle. —

Subscriptions-Vortheile.

Unterzeichner für zehn Exemplare einer Ausgabe erhalten von jeder Buchhandlung ein elftes gratis.

Grössere Bestellungen auf mindestens zwanzig Exemplare, von Subscribentensammlern, Buchbindern u. dgl., haben von jeder soliden Buchhandlung ausser den Freiexemplaren noch einen billigen Rabatt zu genießen.

☞☜ Untenstehende Preise *) sind die ersten Subscriptionspreise. Sie gelten nur für die vor dem 31. August einlaufenden Bestellungen. Für spätere wird ein um 25 Prozent erhöhter zweiter Subscriptionspreis eintreten, worüber wir uns besondere Anzeige vorbehalten.

* Die ersten fünftausend Subscribenten werden als Gründer und Beförderer dieses Unternehmens betrachtet, und erhalten zum Andenken, gratis, mit der letzten Bibellieferung das berühmte Kunstblatt

CHRISTUS bei'm Abendmahle,

nach

Leonardo da Vinci,

vortrefflich in Stahl gestochen

von

Friedrich Wagner,

— groß Folio, Preis 2 Thlr. —

ganz kostenfrei eingehändigt.

*) nur 8 Gr. sächs., oder 10 1/2 Sbgr., od. 36 Kr. rhn., od. 32 Kr. CvMz. für jede mit zwei der köstlichsten Stahlstiche geschmückte Lieferung.

☞ Man subscribirt bei allen guten Buchhandlungen, zu Bamberg im literar.-artistischen Institut.

Todes-Anzeige.

Meinen auswärtigen Verwandten, Freunden und Gönnern zeige ich im tiefsten Schmerzgefühle das Ableben meines geliebten Gatten, des königlichen Medizinalraths Dr. Berner, an. Er starb gestern Nachts nach 9 Uhr, an Altersschwäche, in einem Alter von 82 Jahren und 4 Monaten.

Alle Jene, welche die vortrefflichen Eigenschaften des Verblichenen kannten, werden den mich betroffenen unersetzlichen Verlust ermessen, mir und meinen Kindern Ihre stille Theilnahme und fernere Gewogenheit, um welche ich bitte, nicht versagen.

Cronach, den 15. Juni 1837.

Juliana Berner, Wittwe.

Publicandum.

Unterzeichneter ist gesonnen, seinen Gasthof zur Krone dahier, nebst dem dazu gehörigen Brau- und Schenkgeschirre, und dazu eine Wiese, die jährlich 7—8 Fuder Heu abwirft, auf fünf Jahre zu verpachten.

Pachtliebhaber wollen sich bis 20. Juni von der schönen Lage und Einrichtung dieses Gasthauses überzeugen, und Pachtverträge abschließen; auch dürfen 10 Betten dabei.

Weißmain, am 12. Juni 1837.

Heinrich Weiß, Gastwirth.

Bekanntmachung.

5 Eichen-	)	
8 Föhren-	)	Stämme,
5 Fichten-	)	
250 fichtene Hopfenstangen,		
3 Klafter buchene	)	
2 1/2 — eichene	)	Scheite,
37 1/2 — föhrene	)	
2 — birkene und aspene Scheite,		
25 — Stöcke,		
1/2 — Prügel,		
1 Schock buchene Wellen,		
1/2 „ eichene —		

54 1/2 Schock föhrene Wellen,

werden am 23. d. M. Vormittags 11 Uhr in der Gruber Waldung am Altenstein, Kühschlag und Truchsetzenholz zu Grub an die Meistbiethenden verkauft, wozu sich die Liebhaber an Ort und Stelle einfinden wollen.

Pommersfelden, am 10. Juni 1837.

Gräfl. v. Schönborn. Domain.-Amt I.

---

c) In Folge höchsten Rescripts der königl. Regierung des Obermainkreises Kammer des Innern vom 14. und Präs. den 20. Mai d. J. wird das Stiftsgut Prügel von Lichtmeß 1838 an, auf weitere 6 bis 9 Jahre vorbehaltlich Genehmigung dieser höchsten Stelle verpachtet.

Dieses Gut liegt im Landgerichte Weismain, ohnweit Weismain und Altenkundstadt, und besteht aus folgenden Bestandtheilen, welche Pachtlustige vor der Steigerung einsehen können, und zwar:

Das Pachtershaus, sammt darin befindlichen Darr- und Brauerei-Einrichtung,
3 Scheuen,
4 gewölbte Stallungen,
ein dergleichen Schaafstall,
4 Pflanz- und Gemüßgärtlein;
ein Baum- und Grasgarten,
183 Tagwerk Feld,
94 Tagwerk Wiesen,
3 Weiher.

Bei diesem Gute ist noch eine Schaafhut für 300 Schaafe, eine Rindviehhut, Brau- und Schenkrecht, welches von dem Pachter, so wie gegenwärtig, betrieben werden kann.

Auch erhält der Pachter jährlich 28 Klafter Rechtholz sammt Abfällen aus dem königl. Forste.

Pachtliebhaber, welche sich durch gerichtliche Zeugnisse ausweisen können, daß sie eine Caution von zwölfhundert Gulden zu leisten im Stande sind, und außerdem noch ein Vermögen zur Anschaffung von 40 bis 50 Stück Vieh ꝛc. besitzen, und sich sowohl über ihre ökonomischen Kenntnisse als guten Leumund legitimiren, werden auf Donnerstag den 6. Juli früh 9 Uhr nach Prügel eingeladen, wo die Steigerung abgehalten wird, und die weiteren Bedingnisse bekannt gemacht werden.

Diejenigen, welche sich nicht durch gerichtliche Zeugnisse über die obenbemerkten Qualifikationen ausweisen können, werden zum Striche nicht zugelassen.

Weißmain, am 6. Juni 1837.

Die Königliche Verwaltung Prügel.

And. Hofmann.

Bekanntmachung.

b) (Den diesjährigen Wollmarkt zu Schweinfurt betreffend.)

Am Montage, den 26. Juni dieses Jahres, wird der dahiesige diesjährige Wollmarkt abgehalten.

Diejenigen Wollverkäufer, welche ihre Wolle früher hieher bringen und einlagern wollen, erhalten nach Befund auf Begehren Vorschüsse aus der Leihanstalt.

Schweinfurt, den 1. Juni 1837.

Der Stadtmagistrat.

Kirch, Bgrmstr.

Engelhardt.

An der Bamberger Schranne d. 14. Jun. 1837 wurden verkauft: Weizen 177 Schfl. 5 Mz Preis I. 14 fl. — kr., II. 13 fl. 1 kr., III. 12 fl. — kr. Korn 208 Schfl. — M. Pr. I. 10 fl. 48 kr. II. 10 fl. 18 kr., III. 9 fl. 45 kr. Gerste 5 Schfl. 4 M. Pr. I. — fl. — kr., II. 9 fl. 12 kr. III. — fl. — kr. — Dez. Haber 42 Schfl. 4 M. Pr. I. 5 fl. — kr., II. 4 fl. 45 kr. III. 4 fl. 26 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 169. Sonntag, 18. Juni 1837.

Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg. (IX. (Brief aus Paris. Versailles sonst.) — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (München.) — Aus Rheinhessen. (Brief) — Sachsen. (Brief aus Dresden.) — England. (Brief aus London.) — Frankreich (Paris. Kammersitzungen. Telegraphische Depeschen.) — Spanien. (Brief von der Grenze. — Afrika. (Zusammenkunft des Generals Bugeaud mit Abd-el-Kader. — Frankfurter, Augsburger und Berliner Kurse. — Miszellen. (Brief aus München.) — Ankündigungen.

Benachrichtigung.

Der Fränkische Merkur wird fortan nicht nur mit gleicher Sorgfalt wie bisher, sondern mit stets erhöhter Thätigkeit redigirt werden. Die Zahl seiner Mitarbeiter und Correspondenten unter den tüchtigsten Politikern und an allen Hauptplätzen ist beträchtlich vermehrt, die Redaktion durch alle zweckdienlichen Mittel in den Stand gesetzt worden, den Lesern ihres Blattes die fortlaufende Kenntniss der bedeutenden Tagesbegebenheiten, den gesichteten Ueberblick der interessanten Weltereignisse, die prüfende Zusammenstellung der politischen Ansichten in immer grösserm Umfange zu liefern, mit treuer Befolgung der Grundsätze, welche sie sich zur unverrückbaren Richtschnur genommen, und schon früher ausgesprochen hat. Namentlich wird sie fernerhin, wie bisher, der Entwickelung des öffentlichen Lebens in Deutschland, und insbesondere den landständischen Verhältnissen, vorzüglich in Bayern, die grösste Aufmerksamkeit widmen. Dass die Verhandlungen der gegenwärtigen bayerischen Ständeversammlung in keinem anderen Blatte so vollständig und getreu gegeben werden, dürften die bisherigen Berichte über dieselben, welche aus der ersten, zuverlässigsten Quelle kommen, überzeugend darthun. — Nicht minder wird das Sonntagsblatt: „Die Biene", einen Haupttheil seiner Spalten den besten Hervorbringungen der süddeutschen Literatur und Kunst widmen, und im „Literarischen Salon von und für Bayern" die ausgezeichnetesten Schriftsteller zur Besprechung aller wichtigeren literarischen Erscheinungen, so wie zur gebührenden Emporhebung des süddeutschen geistigen Verkehres, und zur kräftigen Abwehr seiner von gewissen Seiten her fast zur Mode gewordenen Verunglimpfung versammeln, zu welchem Behufe die angemessensten Verbindungen geknüpft, die erfreulichsten Unterstützungen zugesichert sind.

Die Redaktion glaubt demnach nicht zweifeln zu dürfen, dass ihr Unternehmen in dem Beifall des gebildeteren Publikums sich dauernd behaupten werde.

Bamberg, im Juni 1837. Die Redaktion des Fränkischen Merkur.

Der Fränkische Merkur erscheint fortwährend täglich, das davon nicht getrennte „bayerische Sonntagsblatt", die Biene, jeden Sonntag, 1 Bogen stark. Ausserordentliche Beilagen und ein allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger werden häufig beigegeben. Der Preis für alle diese Blätter zusammen ist im nächsten Vierteljahre der bisherige, nämlich hier zu Bamberg bei der unterzeichneten Expedition 1 fl. 45 kr., bei der kgl. bayer. Post im I. Rayon 1 fl. 38 kr., im II. Rayon 1 fl. 46 kr., im III. Rayon 1 fl. 54 kr. vierteljährig. Die Hauptexpedition für auswärts besorgt das königl. bayer. Postamt zu Bamberg, auswärtige Bestellungen nimmt jedes löbl. Postamt, die für Frankreich Hr. Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 16, an, hier zu Bamberg die unterzeichnete Expedition. Anzeigen und Ankündigungen jeder Art, welche grosse Verbreitung erhalten, werden schleunigst besorgt, den verehrl. Gerichtsstellen und andern öffentl. Behörden, dann resp. Privaten zu vier Kreuzer für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum, den löbl. Buch- und Kunsthandlungen nach Massgabe der besonders ergangenen Circulare berechnet. Beiträge für den Fränkischen Merkur und die Biene werden an die Redaktion, alle Zusendungen von Inseraten etc. Franko an die Expedition adressirt, Bestellungen auf die Blätter wollen unverzüglich gemacht werden, da später vollständige Exemplare nicht mehr nachzuliefern wären.

Bamberg, im Juni 1837. Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Vermählung des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene von Meklenburg.

(Versailles sonst.)

** Paris, 11. Juni. IX. Ich habe Versailles zu verschiedenen Malen und bei verschiedenen Anlässen gesehen; im Frühjahr, wenn das frische Grün den großen Park neu belaubt; im Herbst, wann die melancholische Schattirung des Waldes dem Anblick einen neuen Reiz verleiht; an Festtagen, wo der Pallast allen Besuchern offen steht, und die Wasserungeheuer ihre Ausbrüche bewundern lassen; ich habe es lärmend, prangend und toll, ich habe es still, ruhig, einsam und verödet gesehen; dieses letztere Bild hat mir ohne Vergleichung das interessanteste geschienen. — Es liegt in dieser riesenmäßigen, noch so neuen Ruine einer verschwenderischen Pracht ein großer Sinn, und dem Beschauer, der einige Zeit daselbst verweilt, geht alsbald eine lange Reihe von Geschichten vor dem innern Auge vorüber. — Versailles, die Stadt, zählte einst über 100,000 Seelen; damals, als die Gegenwart der beiden Regierungen und Residenzen Ludwigs XIV. und Ludwigs XV. es zur Nebenbuhlerin von Paris erhoben hatten. In diesem Bestreben, ja in der einfachen Thatsache, daß der König von Frankreich, dem eine Hauptstadt wie Paris, und eine Residenz wie die Tuilerien offen standen, sich in einem traurigen Winkel ansiedelte, und einen orientalischen Luxus, gleichsam der Hauptstadt zum Trotz, aufwies, kann man nichts anders, als einen kindischen Groll und eine ungerechte Beleidigung erblicken. — Versailles hat von jeher nur eine künstliche Existenz gehabt, und nach Abgang der glänzenden Höfe, die dort ihren Sitz hatten, fiel die Stadt sehr rasch zu ihrer heutigen Traurigkeit herab, in der man von den ehemaligen 100,000 Einwohnern keine 50,000 mehr findet. Sein gewöhnlicher Anblick ist öde und langweilig, und die Gegenwart der vielen englischen Familien, die daselbst wohnen, hat es eben nicht lustiger gemacht! — Nicht zum erstenmal strahlte Versailles gestern von der Pracht des französischen Thrones wieder. Während langer Jahre war es der Tummelplatz des königlichen Prunkes, fürstlicher Vergnügungen, sybaritischer Sinneslust und aller Leidenschaften, die von der Doppelregierung der Weiber und ihrer Günstlinge in Gährung gebracht werden. — Es ist bekannt, wie Versailles zur beständigen Residenz Ludwigs XIV. wurde, und wie das jetzige große Schloßgebäude entstund. Der „große" König wohnte vorher in St. Germain, da er gegen Paris selbst einen entschiedenen Widerwillen gefaßt hatte. In St. Germain aber schreckte den König der Anblick des Kirchthurmes von St. Denis, denn dieser Kirchthurm erinnerte an die Kirche und die Kirche an das Gewölbe, wo die Könige Frankreichs begraben liegen, und der große König wollte nicht sterben, sondern leben und genießen. Er sagte daher dem schönen St. Germain, seiner herrlichen Terrasse und seiner prachtvollen Aussicht Lebewohl, um sich auf der waldigen, unfreundlichen Höhe von Versailles, von Bäumen und kahlen Flächen

Digitized by Google

umgeben, sein stolzes Nest zu bauen. Ist dieser einzige Gesichtspunkt nicht mehr, als ein ganzes Buch über die Entstehung von Versailles, und den Charakter seines Erbauers? — Ehe Versailles ein königliches Schloß wurde, war es in den ältern Zeiten eine Priorei, zu Sanct-Julien genannt. Doch über den Namen Versailles weiß man nichts bestimmtes. Im siebzehnten Jahrhundert wurde die Priorei mit dem Sprengel von Paris vereinigt. — Was nun das Schloß von Versailles insbesondere betrifft, oder vielmehr den Grund und Boden, auf welchem ein solches späterhin erbaut wurde, so hatte ein gewisser Jean de Soisy, Herr von Versailles, dann König Ludwig XIII. im Jahr 1627 den Platz, der erst ein bescheidenes Adelsschloß, „un chétif chateau", wie der Marschall von Bassombierre es nannte, und sodann den Königspallast Ludwigs XIV. empfing. — Unsern Lesern, die eine vollständige, anschauliche Kenntniß des Schlosses und des Lebens in Versailles haben wollen, empfehlen wir die Memoiren des Herzogs von Saint-Simon, der, meist Zuschauer und häufig selbst Mitspieler, das Schauspiel in aller Einzelnheit vorführt. — Ludwig XIII. erbaute anfänglich auf der von ihm erkauften Stelle nur einen kleinen Pavillon, als Ruhepunkt während der Jagdvergnügungen. Bald aber war ihm das bürgerliche Haus zu eng und zu unedel und er verwandelte es in ein Schloß, das einem zierlichen Gartenhause nicht unähnlich sah, und dessen Stelle durch die Nähe einer Windmühle von Ferne sichtbar war. Diese Windmühle hat den Bauten Ludwigs XIV. weichen müssen. — Das Schloß Ludwigs XIII. war nur 22 Klafter lang und sehr einfach; es ist so angelegt worden, daß man einige Aussicht hatte. Alsbald nachdem der König seinen Geschmack an dieser Wohnung geäußert, fanden die Hofleute und Schmeichler die Gegend herrlich, und fingen an, sich in Lusthäusern um das königliche Schloß zu gruppiren. Auch der unglückliche Cinq-Mars wohnte in der Nähe des Schlosses. Nach und nach dehnte sich das Dorf Versailles über den Hügel hin. — Auf der Hinterseite des Schlosses befand sich, wie heute ein Garten, der aber nur ohngefähr halb so groß war, wie der jetzige. Zwei Laubgänge begrenzten ihn; der eine dieser Laubgänge hieß „Dauphin" zur Erinnerung an den Prinzen, den die Königin nach 20jähriger Unfruchtbarkeit geboren hatte. — Versailles war für den schwachen, willenlosen Ludwig XIII. eine Art Zufluchtsort, wo er sich vor allem äußern Einflusse und der Ueberlegenheit seiner Umgebungen verbarg. Hier war es auch, wo die Verschwörung gegen den Cardinal angezettelt und bis zum beinahe sicheren Siege geleitet, durch die Gewandheit und die verschmitzte Selbstbeherrschung Richelieus aber zu nichte gemacht wurde. Fortan blieb Richelieu Herr über König und Land, und selbst die Königin Mutter mußte sich vor seinem Einflusse aus Frankreich verbannen. Das ist, was man in der Geschichte der französischen Hofintriguen „la journée des dupes" nennt. — Sobald der Tod Mazarinis Ludwig XIV. von einer lästigen Vormundschaft befreit hatte, zeigte sich sein hochfahrender Sinn, seine Herrschsucht und das Bedürfniß seine Macht in glänzendem Aufwande zur Schau zu legen. Leider war dieser Geschmack nicht blos eine Schwäche in dem Charakter des Königs, sie war auch die Veranlassung des Volkselendes, eines zerfallenden Staatshaushaltes und das Verderben vieler Tausende von Menschen. — Wir haben bereits erwähnt, daß der König zuletzt in St. Germain gewohnt hatte. Dieser schöne Ort, Vincennes und Paris waren bis dahin die Aufenthaltsorte des Hofs gewesen. Zu der Abneigung Ludwigs XIV. gegen St. Germain gesellte sich seine Liebe zu der schönen Mdme. de Balliére, die anfänglich ein Geheimniß war, und ihn sehr häufig zu Ausflügen nach Versailles veranlaßte. — So reifte aus dem doppelten Grunde der persönlichen Prunksucht und der Liebe der Entschluß, in Versailles einen Pallast aufzuführen, der vor den Augen des erstaunten Europa ein Denkmal seiner Herrschaft und ein Bild seiner Größe seyn sollte. — Im Jahr 1661 wurden die Arbeiten unter der Leitung des Baumeisters Le Veau begonnen. Nach einigen Jahren, sobald der Bau eine würdige Gestalt gewonnen hatte, wollte der König der Königin und seinen Maitressen Feste geben, die alles bisher Bekannte überstrahlen sollten. Wie alle damals um den König lebenden historischen Namen ihm zu Gebot stehen und zur Feier beitragen mußten, mit welcher unsinnigen und puerilen Verschwendung dabei verfahren wurde, haben uns die Berichte jener Zeit zur Genüge überliefert. Auch hierüber ist Saint-Simon und Dulaure in seiner Geschichte von Paris nachzulesen. — Im Jahr 1664 begab sich der König zum erstenmale mit seinem ganzen Hofe nach Versailles, wo er außer einer Anzahl von Schauspielern, Tänzern, Figuranten, Künstlern und Handwerkern jeden Tag über 600 Personen bewirthete. Das Fest dauerte zehn Tage. — Auf den Baumeister Le Veau folgte Mansard, der mit dem König mehr als einen Strauß zu bestehen hatte. Ludwig XIV. wollte trotz der Einsprache Mansard's und der übrigen Sachverständigen das Schloß Ludwigs XIII. beibehalten, das neben den großartigen neuen Anlagen nothwendig als eine Unzierde erscheinen mußte. So wie Mansard hinsichtlich der Gebäude, hatte Lenötre auf der andern Seite des Abhanges seine Plage in Betreff der Gärten und Terassen mit dem Willen des Monarchen, der eben nicht durchaus den Gesetzen des guten Geschmackes angemessen war. Wie sehr Ludwig XIV. sich selbst um die Ausführung seiner Plane bekümmerte, beweist namentlich der weltberühmt gewordene spätere Auftritt mit Louvois, seinem Kriegsmeister und zugleich Oberaufseher der königlichen Gebäude. Während man eines der Schlösser baute, bemerkte der König, daß ein Fenster kleiner sey als die übrigen, und äußerte darüber dem Meister sein Mißfallen. Louvois widersprach, und der König, der Lenötre herbeirief und das Fenster messen ließ, behielt Recht, was Louvois empfindlich büßen mußte. Der König, sagte der selbstsüchtige Höfling bekümmert sich um Alles; man muß ihm Zerstreuung geben, ein Krieg wird seine Aufmerksamkeit anderwärts richten; er soll Krieg haben. — Und so entstand jener abscheuliche Krieg, in welchem Louvois im Jahr 1789 wie ein Räuber in die Pfalz einfiel und Mannheim, Heidelberg, Speier und viele andere Städte verbrannte und verheerte. — Eines der merkwürdigsten Feste in der Zeit Ludwigs XIV. war das, welches im Jahre 1668 gegeben wurde. Eine genaue Beschreibung desselben mögen wir die Leser erlassen; es ist schwer bei solchen Einzelnheiten nicht zu langweilen, da die Schönheit eines Festes, das nur sehr kurze Zeit dauert und spurlos vorübergeht, nur für den augenblicklichen Eindruck berechnet ist, und zur vollständigen Würdigung der Sinnesanschauung bedarf. Die Eßlust, besser die Gourmandise, hatte bei diesen Festen stets ihren gebührenden Antheil. Ganze Alleen, Fontaine und Grotten waren zu Zauberorten umgeschaffen wo sich die kostbarsten Speisen, Getranke und Leckerbissen jeder Art dem gierigen Verlangen des Schmeckers zeigten. Daß das alles in prächtigem Geschirre, in reichen Gefäßen angerichtet war, dort Apollo und die Musen und hier und da ein Faun, oder eine Satyre mitten unter den Nymphen thätig waren, braucht von einem großen Feste im 17. Jahrhundert und namentlich in Versailles nicht erst versichert zu werden. Gerne hätte ich dabei die Theatervorstellung sehen mögen: George Dandin von Molière aufgeführt, im Freien, unter grünem Dache und von Wasserfällen, Bassins und Fontainen aller Art umgeben; denn das Wasser und das Feuer haben stets die beiden Hauptelemente des königlichen Programmes gebildet. Als am Schlusse des Festes die Reihe des Feuerwerkes kam, schien es als ob alle großen Teiche, Seen, Behälter sich in eine

Feuerfläche, und alle Röhren und Leiter, alle Löwen-, Drachen-, Eidechsen- und andere Ungeheuer-Rachen sich in Feuerschlünde verwandelt hätten, aus denen statt des nassen Elementes ein Wasser von Feuer die Luft durchkreuzte und die Augen verblendete. — Wenn von den Wasserwerken in Versailles die Rede ist, sollte man nie des Jammers und des Elendes vergessen, die sie über eine Menge Unglücklicher gebracht. Ein französischer Schriftsteller, Dangeau, meldet, daß 1684 täglich 22,000 Menschen und 6000 Pferde in Versailles arbeiteten. Frau von Sévigne erzählt, daß man jeder Nacht Karren voll Kranker und Todter weggebracht habe; und in den Memoiren der Frau von Lafayette heißt es: um das Vergnügen des Königs um einige Jahre zu beschleunigen, verwendete man die Truppen zu den Arbeiten. Die Zahl der Krankheiten, die durch die frischen Erdarbeiten veranlaßt wurden, machte die Truppen, die bei Maintenon, wo die Hauptarbeit war, campirten, durchaus arbeits- und dienstunfähig; aber das schien in der tiefen Ruhe inmitten des Friedens keiner Beachtung würdig. Der König war zu groß, um auf solche Kleinigkeiten herabzusehen. Ludwig XIV., um Versailles zu bevölkern, ertheilte den Anbauern allerlei Privilegien, allein diese Privilegien waren nicht unwiderruflich, und wurden wirklich nach Laune des Herrschers widerrufen. Dagegen fehlte es auch an kleinlichen tyrannischen Neckereien nicht. Niemand durfte z. B. in Quadersteinen bauen oder seinem Hause auch nur den Anschein von Quadern geben; die Gebäude sollten von Backsteinen seyn oder mindestens durch den Anstrich die Backsteine nachahmen. — Als das königliche Schloß in seinen wesentlichen und nöthigsten Theilen beendigt war, bezog es der König fest und brachte dort die letzten 30 Jahre seines Lebens bei stets mehr und mehr verbleichendem Glückssterne zu. Darf ich daran denken, auch nur eine leise Skizze dieses Lebens zu entwerfen? darf ich wagen, nur einige der merkwürdigsten Namen zu nennen? Der erste, der Hauptplatz in der Versaillerwelt gebührt den Frauen und in dem Jahrhunderte, das zwischen Ludwigs XIV. Schloßanlage und dem Tode Ludwigs XV. liegt, bilden die Namen der königlichen Maitressen die Abschnitte der Geschichte. Das ist vielleicht nicht sehr ehrenvoll, aber es ist so. Ueberaus charakteristisch haben mich stets die letzten Augenblicke dieser beiden „glücklichen" Könige gedünkt; Ludwig XV. in Gesellschaft der Frau von Maintenon, Ludwig XV. neben der Dubarry. Im Jahre 1715 starb Ludwig XIV. Frau von Maintenon wie es ihrer damaligen Frömmigkeit und ihrer Eigenschaft als geistlicher Rath des Königs geziemte, befand sich um Ludwig XIV. Einige Zeit vor seinem Ende sagte er ihr: Was mich allein zu trösten vermag in der Stunde des Abschiedes von Ihnen, das ist die Hoffnung, Sie recht bald in der Ewigkeit wieder zu finden. Worauf die fromme Seele von Maintenon im Herausgehen sagte: „Seht doch das schöne Rendezvous, das er mir gibt, dieser Mensch hat niemals etwas anders, als sich selbst geliebt." Ludwig XV. war schon lebenden Leibes begraben und verschollen. Seine Kraft war dahin und sein Geist wie in eine Art von Stumpfsinn verfallen. Er erkrankte, angesteckt, an den Kinderpocken und starb an dieser Kinderkrankheit. Wie die Frau von Maintenon bei Ludwig XIV., so war die Gräfinn von Dubarry bei Ludwig XV., als die letzte Stunde herankam. Da ließ sie der König einen Augenblick abtreten und sagte in einem kläglichen Tone: „es thue ihm Leid, daß er seinen Unterthanen ein Aergerniß gegeben habe: in Zukunft wolle er nur für das Wohl der Religion und seines Volkes leben. Die Periode Ludwigs XIV. zu Versailles zerfällt in zwei Abschnitte, den Abschnitt der Galanterie und der Liebschaften, und den Abschnitt der Frömmelei. In jenem nennen wir hier nur die schöne La Valliere, die gewissermaßen die wahre Königin bei der Einweihung des Schlosses zu Versailles war. Nach ihr kam die stolze Frau von Montespan. Beider Reich dauerte nicht lang. Mit dem dreißigsten Jahre ging La Valliere, welche die Kälte ihres ehemaligen Geliebten nicht ertragen konnte, in ein Kloster und bald folgte ihr La Montespan nach und erwählte sie zu ihrem Gewissensrath. Nach diesen beiden Maitressen, neben welchen eine große Zahl andrer Frauen sich nur eines vorübergehenden Triumphes erfreuten, kam Frau von Maintenon, die lange an der Entsetzung der Frau von Montespan arbeitete. Im Jahre 1685 nach der Verheirathung ihrer Tochter Mademoiselle de Blois mit dem Herzog von Chartres nachmals Regenten, verließ Frau von Montespan gänzlich den Hof und zog nach Paris, wo ihr Ludwig XIV. bis zur Epoche ihres Todes, im Jahre 1707, eine monatliche Pension von 1000 Louisd'or bezahlen ließ. Also kosteten die Maitressen allein, wie Duleure anführt, Frankreich dreimal mehr als alle Gelehrten Europa's und des Königreichs, deren Pensionen nur jährlich 66,300 Livres betrugen. Von dem Augenblick an, wo Frau von Maintenon mit Ludwig XIV. förmlich vermählt war und Herrschaft über ihn gewann, überdeckte sich die glänzende Leichtfertigkeit mit einem Firniß von strenger Frömmigkeit, und das lustige Schloß wurde zur Bettstelle. Die Geschichte hat sich durch diese Gleisnerei, welcher durch die Zurücknahme des Edikts von Nantes und die Dragonerbekehrungen zuzuschreiben sind, nicht irre machen lassen. Ludwig XV. nahm gleichfalls seine bestimmte Residenz in Versailles. Die erste Hälfte seiner Herrschaft war herrlich und rühmlich, aber die zweite fiel um so tiefer herab, zu der Sinnlichkeit und der selbsüchtigen Prunksucht, die man schon unter Ludwig XIV. bemerkte, gesellte sich hier gänzlicher Abgang irgend eines andern Strebens und selbst der eleganten Formen, ja jeder Außenseite, die noch den Hof Ludwigs XIV. ausgezeichnet hatten. Die anfangs glückliche Ehe mit Maria Leszinska mußte den Hofintriguen und den Kunstgriffen einer Maitresse weichen, die erst sich und nach und nach ihre drei Schwestern in den Besitz der königlichen Gunst brachte. Unter diesen 4 Schwestern kamen die berühmten „petits soupers" im Schlosse zu Versailles auf, und der berüchtigte Parc aux cerfs. — Nach den vier Schwestern kam Mme. Lenormand d'Etiole, Marquise von Pompadour, die durch die künstlichste Berechnung den leichtsinnigen König in ihr Netz zu locken und darin festzuhalten wußte. Gleichwohl konnte Ludwig XV. im Jahr 1764 als sie starb, mit trockenen Augen an seinem Fenster dem Leichenzuge zusehen, ohne auch nur die geringste Bewegung zu verrathen. — Die Marquise von Pompadour, wiewohl rachsüchtig und habgierig hatte dennoch Eigenschaften, die sie als ein Engel neben der berüchtigten Frau von Dubarry erscheinen ließen. Wie sollte man sich aber bei dem Tadel dieser Unglücklichen aufhalten, wenn man Namen wie den Marschall von Richelieu, Maupuou, Terray sich ihr als willige Diener und Helfershelfer anbieten und ihre Intriguen theilen sieht! Was die Frau von Dubarry selbst das Land gekostet haben mag, kann man einigermaßen beurtheilen, wenn man sieht, daß ihr Bruder binnen kurzer Zeit sich rühmte, von Ludwig XV. fünf Millionen erhalten zu haben! Eines Tages verlor er im Spiel 7000 Louisd'or; „seyd unbesorgt, Freunde, sagte er den Gewinnenden, das Brüderlein (Louis XV.) bezahlt alles!" Aber bald wandte sich die Nation von ihm, und Spottgedichte und Lieder verhöhnten ihn schon während seines Lebens, und wenn sie auf seinem Grabe nicht tanzte, so geschah es aus menschlicher Achtung für heilige Gebräuche und nicht aus liebender Erinnerung an den, welchen es bedeckte. — Die Stadt und das Schloß Versailles erhielten unter Ludwig XV. neue Verschönerungen, und besonders die Seite des Hirschparkes ward angebaut. — Noch ein denkwürdiger Punkt in

Digitized by Google

der Geschichte dieses Schlosses ist das friedliche Gastmahl der Gardes-françaises und der Abschied Ludwigs XVI. und seiner Familie von dieser Residenz im Anfang der ersten Revolution. — Seit jener Zeit ist Versailles nicht wieder Residenz geworden; unter dem Kaiserthum sogar wurde es bedeutend vernachlässigt, und erst seine neue Bestimmung, das historische Museum aufzunehmen, hat es wieder zu neuem Leben und zu neuem Glanz erhoben. — Wie es nun geworden und sich fortan uns zeigen wird, werden wir im nächsten Briefe sehen, der die Beschreibung des Festes vom 10. und 11. Juni enthalten soll.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München, 14. Juni. Fürst Polignac befindet sich hier im Umgang mit befreundeten Personen körperlich und geistig wohl. Es heißt, der französische Gesandte habe sich geweigert, ihn bei Hofe vorzustellen, und dieß werde durch einen Dritten geschehen. Jedenfalls scheint der Fürst sich nicht hier niederlassen, vielmehr, falls ihm nicht etwa die Amnestie Frankreichs Thore öffnet, nach England, dem Geburtslande seiner gegenwärtigen Gemahlin, zurückkehren zu wollen. — Der Verfasser einer gelungenen metrischen Uebertragung der Gedichte Sr. Maj. des Königs Ludwig ins Englische hat von Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen ein kostbares goldenes Medaillon mit Höchstdessen Brustbild zum Geschenk erhalten. (Nürnb. Korr.)

† Aus Rheinhessen, 10. Juni. Diese Woche stand ein junger Mensch vor dem Assisenhofe zu Mainz, angeklagt der Emission und Introduction falscher preußischer Fünfthaler-Scheine. Der junge Mann, David Engel aus Mainz, hatte dieses Fabrikat, hervorgegangen aus einer bereits entdeckten Wießbaender Tressor-Schein-Fabrik, im vorigen Jahre in ziemlicher Menge in unsrer Provinz untergebracht, und wurde in Worms arretirt, und nach Mainz gebracht. Die dortige Anklage-Kammer stellte sein Vergehen in die Kathegorie der „Falschmünzerei" und verwieß ihn vor das Spezialgericht der Provinz Rheinhessen; der Cassationshof in Darmstadt jedoch stellte in Revisorio das Vergehen in Kathegorie der „Verfälschung von Privatschriften", und verwieß den Angeklagten vor den Assisenhof. Die Verhandlung war eine der interessantesten, die man seit lange hörte; es handelte sich hier um Feststellung von juridischen Fragen und Begriffen, die Einfluß auf das Urtheil der Jury und auf das Schicksal des Angeklagten haben mußten, und die Staatsbehörde sowohl wie der Vertheidiger und der Präsident des Hofs fanden hier Gelegenheit, Beredsamkeit und Kenntniß zu entfalten. Im Uebrigen war die Sache in so fern einfach, als es sich herausstellte, daß David Engel wohl die Scheine verbreitete, und auch wußte, daß sie falsch seyen, daß er aber an deren Fabrikation keinen Theil hatte. Die Geschwornen erklärten den Angeklagten des Verbrechens mit allen Umständen schuldig, und das Gesetz verurtheilte ihn zu sechsjähriger Zuchthausstrafe, in Ausstellung an den Pranger, und in Schadenersatz. Dieses Urtheil machte den heftigsten Eindruck auf den jungen Menschen, der sich während der ganzen Verhandlung sehr anständig benommen hatte, und er weinte bitterlich. Vergebens suchte der Vertheidiger den Unglücklichen vor der Ausstellung an dem Pranger zu retten; der strenge Buchstabe des Gesetzes nahm weder auf die Jugend noch auf die Zukunft des Gefallenen Rücksicht!

⊙ Dresden, 13. Juni. (Verhandlungen der 2. Kammer über das Budget. Beschluß.) Kriegsdepartement. Medicinalpflege 53,856 Thlr., Medicinalanstalten 18,940 Thlr. Die Kammer beschloß, die hohe Staatsregierung um möglichste Reduction bei dem Personale der Medicinalverwaltung der Armee, und um Vorlegung eines deßfallsigen speciellen Etats bei der nächsten Ständeversammlung zu ersuchen. Kriegsministerium nebst Kanzlei und Kriegszahlamt 40,820 Thlr. Commandirender General 9674 Thlr. Am vorigen Landtage war viel darüber discutirt worden, ob ein besonderer commandirender General (welcher, wie auch die Armee, nicht den Eid auf die Verfassungsurkunde geleistet hat) neben dem Kriegs-Minister nöthig sey oder nicht; dießmal begnügte man sich mit der Bewilligung. Der Einzige von Dieskau sprach sich allein gegen diese und die folgenden Ansätze aus. Brigadiestäbe 15,074 Thlr. Am vorigen Landtage war dieselbe Summe gefordert, aber abgelehnt worden. Jetzt bewilligte die Kammer dieselbe ohne Discussion, gegen die einzige Stimme v. Dieskau's. Die Königl. General- und Flügeladjutanten sowie der Flügeladjudant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann 6905 Thlr. v. Dieskau hielt es für zweifelhaft, ob dieser Aufwand auf das Budget zu bringen, da er von der Civilliste zu bestreiten sey, stimmte auch dagegen, die übrige Kammer aber dafür. Gouvernement von Dresden 6254 Thlr. Etat der Festung Königstein 6734 Thlr. Das Landtagsblatt bemerkt hierbei: Die Regierung, und mit ihr die Deputation, ist der Ansicht, daß die Besatzung des Königsteins in das Militaircontingent, welches Sachsen nach den Vorschriften des Bundestages halten muß, nicht mit einzurechnen sey. Ob mit Recht? das mag dahingestellt bleiben; wenigstens dürften andre Bundesstaaten rücksichtlich ihrer Festungsbesatzungen diese Ansicht nicht theilen. Schwerlich wird man den Grund auffinden können, warum nicht wenigstens in Friedenszeiten das, des deutschen Bundes wegen zu haltende Contingent zur Besetzung der Festung Königstein verwendet werden könnte? besonders da dadurch wenigstens 10,000 Thlr. jährlich erspart würden. — Das Hauptzeughaus mit dem Kriegscommissariat 21,000 Thlr. Militair-Obergerichte 7778, Militair-Untergerichte 6050 Thlr., Militairplankammer 544 Thlr., Miltair-Oberbauamt 19,414 Thlr., Militair-Magazine 9680 Thlr. Militair-Vorathsanstalt 975 Thlr., Geldverpflegung der Truppen 505,319 Thlr., Naturalverpflegung der Truppen 182,249 Thlr., Bekleidung der Truppen 150,625 Thlr. Diese Ansätze wurden von der Kammer einstimmig bewilligt, obwohl sich ein Mehr von von 21,000 Thlrn. herausstellte. Aufwand für die Ergänzung der Armee 38,645 Thlr., ein Mehr von 3543 Thlr., jährliche Zusammenziehung der Truppen, 45,000 Thlr., für die neue Finanzperiode Kasernirungsaufwand 20,400 Thlr., ein Mehr von 3000 Thlr. die Militair-Bildungsanstalten 23,145 Thlr., Soldatenkindererziehungsanstalt, als Zuschuß 9130 Thlr., Militairstraf-Anstalt 2336 Thlr., für den Fond zu verschiedenen Nebenbedürfnissen 13,886 Thlr., ausserordentliche Bedürfnisse 20,000 Thlr., Completirung der Waffen 6000 Thlr., temporelle Verpflegung 47,733 Thlr. Die Regierung hatte 2000 Thaler mehr gefordert, die Kammer sie aber verweigert. — Gestern wurde der als Dichter und Mensch gleich achtungswürdige Freiherr von Maltitz feierlich beerdigt. In seinen Schriften ist nicht nur sein Talent, sondern auch sein Charakter scharf ausgeprägt — er war ein empfatischer Verehrer der Freiheit und einer ihrer kühnsten Vertheidiger. Agnes von Maltitz war als Gemahlin Markgraf Heinrichs des Erlauchten von Meißen eine Stammutter unsers Konigshauses, und wurde von Kaiser Rudolph I. bey ihrer Vermählung gefürstet. Ihr nun verblichener Nachkomme war Einer der letzten seines uralten Hauses.

Grofsbritannien.

†* London, 11. Juni. In seiner gestrigen Sitzung nahm ddas Unterhaus mehrere Amendements des Oberhauses zur englischen Munizipal-Corporations-Bill nach einiger Diskussion an und setzte eine Committee nieder, um anzuzeigen, daß

Digitized by Google

man anderen nicht beistimmen könne. Hr. Wackley fragte, ob die Regierung für gut befunden, sich nach den Ursachen der neulichen Catastrophe zu Hull zu erkundigen. Lord J. Russel verneinte es, worauf ein Mitglied die Anstellung eines Inspektors beantragte, der den Zustand der Maschinen auf den verschiedenen Dampfbooten vierteljährig untersuchen sollte. Lord J. Russel entgegnete, solch eine Inspektion würde in den Handelsgeschäften Hemmungen verursachen, und könnte ohne eine besondere Parlamentsacte nicht ins Leben treten. — Sir J. Hobhouse bemerkte ferneres, die Committee, welche zur Untersuchung der Dampfschiffahrt nach Indien gebildet werden sollte, dürfte sich nicht in das Arrangement mischen, welches zwischen der Regierung und der ostindischen Compagnie bezüglich einer monatlichen Verbindung durch das rothe Meer getroffen wurde. Lord Bentink stimmte bei, worauf die Committee sogleich zusammengesetzt wurde. — Im Oberhause wurden mehrere Bills vorgebracht, und eine Kommission kündigte dem Hause die Zustimmung des Königs zu einigen Maßregeln an.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Vorgestern stellte sich der König zu Versailles, nachdem er vor der Fronte des Bataillons der Schule von Saint-Cyr hinabgeritten war, dem Centrum desselben gegenüber und ließ einen Wirbel schlagen. Darauf nahm er die Fahne in die Hand und sagte: „Ich gebe meinem Versprechen gemäß der Schule die Fahne, die sie durch ihr Benehmen, ihren Eifer, Patriotismus und den guten Geist, von dem sie beseelt ist, so wohl verdient hat. Ich gebe sie Euch mit um so mehr Vergnügen, als ich sie Euch vor dem großen Monumente überreiche, das alle großen Erinnerungen unserer Geschichte und allen Ruhm Frankreichs vereint. Ihr werdet wie Eure Vorgänger die Ehre der dreifarbigen Fahne aufrecht halten, und wenn Ihr sie in den Kampf tragen müßtet, würdet ihr jene Worte singen, welche die Zeitgenossen meiner Jugend 1792 begeisterten: „Wir werden die Bahn betreten, wenn, die älter sind als wir, sie verlassen haben; wir werden ihren Staub darauf finden, und das Beispiel ihrer Heldentugenden.“ Wie sie werdet ihr jenen edlen Vorbildern nacheifern, euch des Namens „Franzosen“ würdig zeigen und überall, wohin euch das Vaterland zu seiner Vertheidigung rufen wird, euer Blut für die Ehre, die Freiheit und Sicherheit Frankreichs gerne vergießen.“ Bei diesen Worten, die der König mit fester Stimme und hinreißendem Feuer sprach, riefen die Zöglinge der Schule von Saint-Cyr zu wiederholten Malen voll Begeisterung: es lebe der König. Der Enthusiasmus, der sie belebte, ist unmöglich zu beschreiben. — Die Charte von 1830 widerspricht der Angabe eines Morgenblattes, es sey ein Posten zu Trianon ermordet worden. — General Evans ist gestern Abend zu Paris angekommen; die beiden Offiziere die ihn begleiteten, sind sogleich nach London abgereist. — Generallieutenant Rapatel kehrt nicht nach Africa zurück; er wurde unter die Generalinspectoren der Infanterie für 1837 aufgenommen. — Der Abbè Gallard, Bischof von Meaux, wurde durch eine Ordonnanz vom 30. Mai zum Kommandanten des königlichen Ordens der Ehrenlegion ernannt. — Die Pariser Sparkasse hat Sonntag den 11. und Montag den 12. von 4842 Deponenten, wovon 2296 neu sind, eine Summe van 475,614 Fr. erhalten. Die verlangten Rückzahlungen haben 357,000 Fr. betragen.

5 pCt. — 3 % 77 Fr. 85 span. 24.

* (Kammersitzungen vom 12. Mai.) In der Pairskammer legte Hr. Delaplace den Commissionsbericht über das Gesetz die Maaße und Gewichte betreffend vor. Er schlägt als Amendements vor, jeden Kaufmann, der sich in seinen Gewichten nicht des Systems nach Metres und Dezimalen bedient, um Geld zu strafen. Darauf wurden die 35000 Fr. Zuschußkredit für das Personale des Brücken- und Straßenbaues fast einstimmig bewilligt. — In der Deputirtenkammer wurde der Bericht über das Nationalgardegesetz erstattet, dann drei Gesetze zur Verbesserung verschiedener Häfen angenommen, und zuletzt begann die Diskussion über die Verbesserung verschiedener Flüsse, die heute fortgesetzt wird. Am nächsten Montage wird die allgemeine Diskussion über Eisenbahnen beginnen.

(Telegraphische Depesche.) Espartero ist am 9. mit 16 Bataillonen von Tafalla nach Laraga gerückt, um sich den carlistischen Bataillonen um Estella zu nähern. Die Reste der Fremdenlegion sind in einziges Bataillon zusammengeschmolzen worden, welches nach Pampeluna zurückgekehrt ist, da alle Oberoffiziere getödtet oder verwundet sind. 27 Offiziere und 600 Mann sind kampfunfähig gemacht. Es war in der Affaire vom 3., wo der brave Oberst Conrad fiel. Nach ihm war die Fremdenlegion moralisch und physisch vernichtet.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 8. Juni. Die Carlisten haben am 5., trotz der beträchtlichen christinischen Streitkräfte, von denen sie von allen Seiten umgeben waren, die Cinca passirt und sind in Eilmärschen in Catalonien eingerückt. Es scheint, daß der lange Aufenthalt des Prätendenten nur zum Zwecke hatte, abzuwarten, bis er sich mit Tristany and andern Bandenführern in Catalonien in Verbindung gesetzt habe, und dieses ist ihm, wie es scheint, gelungen, denn Tristani, dessen Streitkräfte zwischen 4 und 6000 Mann angegeben sind, hat durch eine Diversion den Baron Meer dahin gebracht, daß er unvorsichtiger Weise das linke Ufer der Cinca entblößte. Als die Carlisten dieses wahrnahmen, setzten sie ihre Kolonnen in Bewegung, brachen, freilich mit beträchtlichem Verluste, durch die am rechten Ufer der Cinca aufgestellten christinischen Streitkräfte, bemächtigten sich der am rechten Ufer des Flusses liegenden Fahrzeuge und gewannen mit allem ihrem Gepäcke das linke Ufer. Schon früher war es durch die Unvorsichtigkeit der christinischen Anführer einem Trupp carlistischer Reiter gelungen, den Fluß zu passiren, in Catalonien einzudringen nnd eine nähere Verbindung der carlistischen Armee zu bewerkstelligen. Die Lauheit und Uneinigkeit der Generale der Armee der Königin hat den Carlisten das Entkommen aus der Falle sehr erleichtert; am Meisten zu bedauern bei der Sache ist der Tod des tapfern, in jeder Hinsicht ausgezeichneten Oberst Conrad und der fast gänzliche Ruin der braven Fremdenlegion. Folgendes sind einige Details über die Affaire, in welcher Oberst Conrad blieb: Am 2. Juni nahm Oraa eine Recognoscirung vor und trieb die Vorposten der Carlisten zurück. An demselben Abend wurde im Kriegsrathe der Christinos ein Angriff auf die Carlisten für den folgenden Tag beschlossen, theils weil die Truppen sehr viel Kampflust zeigten, theils weil man sah, daß der Feind, von dem man glaubte, daß es ihm an Lebensmitteln mangle, Anstalten zum Aufbruche machte. Am 3. postirten sich die Christinos auf verschiedenen Punkten vor Barbastro, in der Absicht die Stadt einzuschließen. Als die Karlisten diesen Plan merkten, machten sie einen Ausfall, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen. Zwei Bataillone der Fremdenlegion und zwei Bataillone spanischer Truppen verfolgten den Feind bis in die Straßen von Barbastro, hier entspann sich ein heftiger Kampf und hier war es, wo ein Flintenschuß den braven Oberst Conrad zu Boden streckte. Die Kugel hatte ihn an der

Digitized by Google

Stirne getroffen. Während des Kampfes versuchte ein Corps karlistischer Lanciers den Uebergang über die Cuica allein es wurde von der am Ufer aufgestellten Infanterie übel empfangen, und zogen nach einem Verluste von 100 Mann zurück. Der ganze Verlust der Karlisten wird auf mehr als 2000 Mann, der, der Christinos auf 700 angegeben, welche letztere Angabe wir etwas bezweifeln, da nach andern Nachrichten die Fremdenlegion allein über 600 Mann verloren hat. Nach dem Gefechte zog sich die Christinos zurück und beschränkten sich auf eine strenge Blocade der Karlisten, bis am 5. durch die Entblösung des rechten Ufers der Cinca, wie schon gemeldet den Karlisten ihre Passage über die Cinca zu bewerkstelligen gelang. Die Details über die dabei vorgefallenen Gefechte mangeln noch. Zwischen Soria und Lodares wurde ein wichtiger Fang gemacht. Die Eskorte des Couriers auf der Strasse von Madrid hat bei Lodares einen Bettler aufgefangen, welcher ohne Paß war und von Salamanca herzukommen vorgab. Ein Soldat, dem er verdächtig vorkam, durchsuchte ihn und fand bey ihm mehrere Depeschen des Karlisten-Generals Tello an den Pratendenten und einen Verschwörungsplan, den Karlisten mehrere feste Plätze in die Hände zu spielen. Der Bettler wurde nach Mendicali gebracht, die Depeschen sind nach Madrid geschickt worden. — aragonischen Bauern bewaffnen sich.

Afrika.

Ueber den Abschluß des Friedensvertrags zwischen General Bugeaud und Abd-el-Kader gibt die Charte von 1830 folgende Details: General Bugeaud, der geschickte Kriegsmann, hat den Friedensvertrag mit Abd-el-Kader zu Stande gebracht, und dadurch das künftige Emporblühen der Kolonie gesichert. Mit den Arabern ist viel schwieriger zu unterhandeln, als sie zu besiegen am Tage des Kampfes, wenn sie diesen angenommen haben. Ihr Mißtrauen gegen die Christen, religiose und nationale Vorurtheile, die Nothwendigkeit nur durch Mittelspersonen mit ihnen zu unterhandeln, vermehren sehr die damit verbundenen Schwierigkeiten. Allein die imposante Haltung des Generals Bugeaud wußte sie alle zu besiegen, und nach vielem Hin- und Hergehen zwischen den beyden Lagern wurde ihm endlich der Vertrag gebracht, zwar nicht mit der Unterschrift aber mit dem Siegel des Emir versehen, weil die Araber nie unterzeichnen. Der General Bugeaud schlug darauf für den andern Tag Abd-el-Kader eine Zusammenkunft 3 Lieues vom französischen Lager und 6 von den dem Araber vor. Das Anerbiethen wurde ohne Zaudern angenommen, und Tags darauf 9 Uhr Morgens befand sich General Bugeaud mit 6 Bataillons, seiner Cavallerie und Artillerie an dem nach Uebereinkunft bestimmten Platze ein. Zum ersten Male sollte er dem arabischen Chef anders als mit den Waffen in der Hand gegenüberstehen. Die Conferenz mußte unfehlbar großes Interesse biethen, und war wirklich eine der dramatisch'sten Scenen, die man sich nur denken kann. Stelle man sich vor, die wilde rauhe Gegend, die Sonne Afrikas, die Persönlichkeit der beiden Hauptpersonen, und was überhaupt der eine und der andere repräsentirte, den Contrast der Costüme, Physiognomien, Sprachen, zwei Religionen, zwei Nationalitäten, zwei Civilisationen sich gegenüber, die eine geschwächt, stillstehend, unvollständig, die andere fortschreitend, kräftig, Herrin der Zukunft: so hat man nur eine matte Skizze des stark aufgetragenen Gemäldes, dessen Vordergrund General Bugeaud und Abd-el-Kader einnahmen, jeder umgeben von seinen vornehmsten Offizieren, unter dem auf Seite des Generals Bugeaud mehre Ausländer von Auszeichung sich befanden.

Bei der Ankunft des Generals Bugeaud war der Emir wegen der weiteren Entfernung seines Lagers noch nicht eingetroffen; er hatte 7 Lieues zu machen, während Bugeaud nur 3 Lieues vom Gros seiner Armee entfernt stand; deshalb war dieser auch durchaus nicht darüber beunruhigt. Fünf Stunden lang wartete man vergebens, ohne daß der Emir ein Lebenszeichen von sich gegeben hätte, endlich gegen 2 Uhr Nachmittags kamen nach einander mehrere Araber, mit denen man an den vorigen Tagen verkehrt hatte, und von denen die einen hinausschiebende Worte, die andern allerlei Entschuldigungen vorbrachten. „Der Emir sey krank gewesen, und erst sehr spät von seinem Lager ausgerückt; er werde vielleicht verlangen, daß die Zusammenkunft auf den andern Tag verschoben werde; er sey nicht mehr ferne, und habe ganz in der Nähe Halt gemacht; endlich kam ein vierter Araber an, der den General Bugeaud einlud, ein wenig vorzugehen, und ihm sagte, er werde alsbald mit Abd-el-Kadar zusammentreffen. Es war gerade 5 Uhr; der General, der die Truppen ins Lager zurückführen wollte, und noch an diesem Tage zu Ende kommen wollte, entschloß sich, gefolgt von seinem Generalstabe, vorzugehen. Man marschirte ohne Furcht und Mißtrauen. Der ziemlich rauhe Weg folgte den Krümmungen einer schmalen Schlucht, die von Hügeln durchschnitten war, und man konnte nicht weit vor sich hin sehen Endlich nach mehr als einstündigem Marsche bemerkte General Bugeaud die arabische Armee im Hintergrunde des Thales, die sich in ziemlich guter Ordnung auf den zerstreuten Hügeln aufgestellt hatte, um recht ins Auge zu fallen. In diesem Augenblicke kam der Chef des Stammes der Oulassahs, Bouhamedy, ihm entgegen mit der Nachricht, daß Abd-el-Kader ganz nahe sey, auf einem Hügel, auf den er mit dem Finger zeigte, und wohin er ihn geleitete. Der General und seine Eskorte befanden sich in Mitte der Vorposten des Feindes, und selbst wenn man Besorgnisse hätte hegen können, wäre es vergeblich gewesen, zurückzugehen. Uebrigens war General Bugeaud ganz ruhig; als aber einige Zeichen von Bedenklichkeiten um ihn her sich kund gaben, sagte der Kabile zu ihm: Seyd ruhig! habt keine Furcht! — Ich fürchte nichts, versetzte der General, und ich bin gewohnt an euern Anblick; aber ich finde es unschicklich von Seite deines Chefs, mich so lange warten und so weit her kommen zu lassen. — „Dort ist er, Sie werden ihn bald sehen." Indeß mußte man noch über eine Viertelstunde marschiren, bis man mit ihm zusammentraf. Man nahm eine gute Haltung an, und endlich bemerkte man die Eskorte des Emir, die gegen die kleine Truppe heranzog, an deren Spitze General Bugeaud sich befand. Der Anblick, den diese Eskorte gewährte, war imposant; man konnte 150 — 200 Chefs der Marabouts zählen, von merkwürdigem Aeussern, das ihr majestätisches Costüme noch erhöhte. Alle ritten auf herrlichen Pferden, mit denen sie prunkten und die sie mit viel Eleganz und Gewandheit steigen ließen. Abd-el-Kader selbst ritt einige Schritte voraus auf einem prächtigen Rappen, den er mit ausgezeichneter Geschicklichkeit führte; bald ließ er ihn Sprünge mit den 4 Füßen zugleich machen, bald auf den beiden Hinterfüßen gehen. Mehrere Araber seines Hauses hielten die Steigbügel, die Enden seines Bernou, und sogar den Schweif seines Pferdes. Um alles lästige Zeremoniell zu vermeiden und Abd-el-Kader zu beweisen, daß er keine Besorgniß hege, sprengte General Bugeaud sogleich in Gallop ihm entgegen, und bei ihm angekommen, und nach der Frage, ob er Abd-el-Kader sey, both er ihm ritterlich die Hand, die der Emir nahm und zweimal drückte. Er fragte dann den General, wie er sich befinde? — Sehr gut erwiederte dieser, dasselbe den Emir fragend; und um alle die bei den Arabern gewöhnlich sehr langen Präliminarien abzukürzen, lud er ihn ein, abzusteigen, um bequemer miteinander sprechen zu können. Der Emir stieg vom Pferde und setzte sich, ohne den General

Digitized by Google

Bugeaud einzuladen dasselbe zu thun. Dieser aber setzte sich ohne Umstände neben ihn. Die Musik bestehend aus schreienden Hoboen begann dann zu spielen, und zwar so stark, daß sie die Conversation verhinderte. General Bugeaud gab ihr ein Zeichen zu schweigen; sie gehorchte, und die Unterredung begann. — Abd-el-Kader ist blaß, er hat Aehnlichkeit mit dem traditionellen Bildnisse von Jesus Christus. Sein Mund ist groß; die Zähne sind schlecht geordnet und wenig weiß, Augen und Bart kastanienbraun, der Schedel ist sehr entwickelt. Seine Physionomie deutet im Allgemeinen auf eine vielleicht etwas affektirte Frömmigkeit. Sein Anzug ist von dem der gemeinsten Araber durchaus nicht verschieden; seine Kleider waren an diesem Tage wenigstens schmutzig, grob, und beinahe ganz abgetragen. Es liegt darin noch ein gewisses Streben nach Einfachheit.

Weißt du, daß wenige Generale einen solchen Vertrag mit dir geschlossen hätten wie ich. Ich fürchtete nicht dich zu vergrößern und deine Macht zu erhöhen, da ich versichert bin, daß du die große Macht, die wir dir geben, nur zur Verbesserung des Looses der arabischen Nation, zur Aufrechthaltung des Friedens benützen und in gutem Einverständniß mit Frankreich bleiben wirst. — Ich danke dir für deine guten Gesinnungen gegen mich, erwiederte Abd-el-Kader; wenn Gott will, werde ich die Araber beglücken, und wenn der Friede je gebrochen wird, so soll es nicht von meiner Seite geschehen. In diesem Punkte verlasse ich mich auf deine im Namen des Königs der Franzosen gegebene Versicherung. — Du wagst dabei nichts, wir haben eine Religion und Sitten, die uns verbinden unser gegebenes Wort zu halten; ich habe es noch nie gebrochen. — Ich rechne darauf. — Ich biete dir sogar meine besondere Freundschaft an. — Ich nehme deine Freundschaft an, aber daß ja die Franzosen nicht auf Intriguanten hören. — Die Franzosen lassen sich durch Niemand leiten, und wegen Vergehungen, die von einzelnen Individuen begangen werden, werden sie den Frieden nicht brechen; dieß wäre eine Nichthaltung des Vertrages oder ein großer Act der Feidseligkeit. Wenn Verbrechen von einzelnen begangen werden, so wollen wir einander davon Nachricht geben und die Schuldigen gegenseitig abstrafen. — Es ist recht, du darfst mir nur Nachricht geben und die Schuldigen sollen bestraft werden; ich empfehle dir die Coulouglis, welche zu Tlemecen zurückbleiben. — Du kannst ruhig seyn, sie werden behandelt werden wie die Hadras. Aber du hast mir versprochen, die Douers in das Land von Hafra (ein Theil der Gebirge zwischen dem Meere und dem See Segba) zu versetzen. — Das Land von Hafra wird nicht hinreichend seyn, allein sie sollen auf eine Weise versetzt werden, daß sie den Frieden nicht beeinträchtigen können. — „Hast du versetzte General Bügeaud nach kurzem Stillschweigen", die Handelsverbindungen zu Algier und um unsere Städte wieder anzuknüpfen befohlen? — Nein, aber ich werde es gleich nach der Rückgabe von Tlemecen thun. — Du weißt wohl, daß ich diese Stadt nicht eher zurückgeben kann, als bis mein König den Vertrag gebilligt hat. — O ja, aber der Vertrag muß gebilligt werden; es ist dieß zu deiner Sicherheit nöthig, denn wenn ich ihn allein abschlöße, könnte jeder andere General, der an meine Stelle träte, ihn zu nichte machen, während mein Nachfolger ihn, wenn er vom König gebilligt ist, einhalten muß. — Wenn du mir Tlemecen nicht zurückgibst, wie du im Vertrag versprichst, sehe ich die Nothwendigkeit gar nicht ein, Frieden zu schließen; das wird dann nur ein Waffenstillstand seyn. — Das ist wahr: es kann nur ein Waffenstillstand seyn, aber du gewinnst bei diesem Waffenstillstand, denn während seiner Dauer werde ich die Aernte nicht verheeren. — Du kannst sie verheeren, das ist uns gleich, und jetzt, da wir Frieden gemacht haben, gebe ich schriftlich die Befugniß, so viel zu verheeren, als du kannst; du kannst wohl nicht mehr, als einen kleinen Theil verheeren und die Araber haben Getreide genug. — Ich glaube, die Araber denken nicht alle, wie du, denn, wie ich sehe, wünschen sie den Frieden, und einige haben mir gedankt, daß ich von Schicka bis hieher die Ernten schonte, wie ich Amady Sackel versprochen hatte." Abd-el-Kader lächelte verächtlich und fragte, wie lang es dauern könnte, bis die Billignng des Königs der Franzosen zurückkäme. — Drei Wochen. — Das ist sehr lang. — Du setzest dabei nichts auf das Spiel, ich könnte allein verlieren." Ben-Harach, sein Kaliph, näherte sich nun und sagte zum General: „das ist zu lang, es darf nicht länger als 10 — 15 Tage gewartet werden. — Befiehlst du dem Meere? erwiederte der französische General? — Wohlan, sagte Abd-el-Kader, so werden wir die Handelsverbindungen nicht eher herstellen, als nachdem die Billigung des Königs angekommen und der Frieden definitiv abgeschlossen seyn wird. — Dabei thust du deinen eigenen Glaubensgenossen am meisten Schaden, denn du wehrst ihnen den Handel, dessen sie bedürfen, was uns betrifft, wir können ihn entbehren, denn wir erhalten durch das Meer Alles, was wir brauchen." Der General glaubte nicht länger darauf bestehen zu müssen, und fragte, ob das Detachement, das er mit einigen Bagagen zu Tlemecen gelassen hatte, in Sicherheit zu ihm nach Oran kommen könnte, was Abd-el-Kader bejahte. Der General erhob sich, aber Emir blieb mit einer Miene sitzen, die ziemlich deutlich aussprach, daß er den französischen General ein wenig vor sich stehen lassen wollte. Aber der General sagte ihm ohne Umstände, wenn er, General Bugeaud, aufstehe, müsse der Emir deßgleichen thun, darauf nahm er ihn, ohne eine Antwort zu erwarten, lächelnd bei der Hand, und zog ihn zum großen Erstaunen der Araber in die Höhe, welche dieses Benehmen ohne Zweifel für sehr gewandt hielten, und die Augen weit aufrissen. Diese Hand, welche General Bugeaud in der seinen hielt, ist schön, aber klein und schwach, und der Mann selbst scheint nicht sehr stark, was jedoch, da physische Kraft auf einer niedern Stufe der Gesellschaft fast Alles ist, die gute Meinung, die man von ihm hat, nur erhöhen kann.

Es war spät; Abd-el-Kader und General Bugeaud nahmen von einander Abschied, und verließen sich. Ersterer wurde mit einem Freudengeschrei seiner zahlreichen Escorte begrüßt, welches majestätisch in den Bergen widerhallte, und von seiner ganzen Armee wiederholt wurde. In demselben Augenblicke vernahm man den Donner der Kanonen; sein tausendstimmiges Echo erhöhte noch das Imposante der Scene. Das Geleite schrack zusammen, ein Bewunderungsgeschrei ließ sich vernehmen. Die Truppen des General Bugeaud vereinigten sich, und man fuhr fort, sich über Abd-el-Kader und über das schöne Schauspiel zu unterhalten, dem man beigewohnt, und das gewiß Niemand in seinem Leben vergessen wird. Augenzeugen haben die Armee des Abd-el-Kader auf 10,000 Pferde geschätzt. Diese Masse war im Thale und auf den zerstreuten Hügeln ringsherum aufgestellt; allein sie zeigte keine Spur von Organisation und Disciplin. General Bugeaud fand seine kleine Truppe, die er in der Entfernung von einer Lieue zurückgelassen hatte, etwas besorgt über seine abenteuerliche Expedition, und man sprach bei seiner Ankunft schon davon, vorzurücken, und ihn auf alle Fälle zu unterstützen. Trotz der 10,000 Mann Abd-el-Kaders hielt der General die Chancen doch nicht für allzu ungleich. „Diese Menge, sagte er, thut nichts zur Sache; hier gibt es nur Individualitäten und keine Kraft der Gesammtheit. Wir würden mit unsern 6 Bataillons Linien-Infanterie und unserer Artillerie bald den Beweis davon liefern. So schloß sich dieser Tag, der unauslöschliche Erinnerungen bei dem General Bugeaud und seinem Generalstabe zurücklassen wird. Er hat bewiesen, daß Abd-el-Kader ernstlich den Frieden will, und jetzt, wenn dieser Friede ratifizirt wird, wie

Digitized by Google

Alles ankündigt, so wird er für unsere eben so einsichtigen als braven Truppen den Beginn einer neuen ruhm- und fruchtreichen Aera bezeichnen.

Augsburger Kurs vom 15. Juni. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. 102 1/2, G. 102 1/4. do. à 3 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. Promessen Bankakt. pr. St. Agio Br. —. —. Bayer. B. A. Br. 526, G. 525. Rothsch. L. Br. —, G. —. Partial. à 4 pCt. Br. —, G. 141. R. A. v. 1834. Br. —, G. 113 1/2. Oestr. 5 pCt. Met. Br. 105, G. 104 3/4. do. 4. pCt. Br. 100 1/4, G. 100. do. 3 pCt. Br. 75 3/4, 75 1/2. B.-Akt. l. S. 1837. Br. 1378, G. 1375.

Frankfurter Kurs vom 14. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104 1/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/4. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 3/16. Bankak. Br. —, G. 1640. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 224, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 142 1/2, G. —. 500 fl. L. do. Br. —. G. 113 1/2. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 30 Gold al Marco W3. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 7/8, 5 Frankenthaler 2. 22.

Berliner Kurs vom 13. Juni. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 5/12 G. 101 11/12. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 100 5/12 G. 99 11/12. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 63 7/8 G. 63 3/8. Kurm. Obl. m. l. C. 4 pCt. Br. 102 2/3, G. 102 1/3. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. —, G. 102. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 102 7/8, G. 102 3/8. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger . 4 do 2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 , G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. 103. Großh. Pos. Br. 103 7/8, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. — G. 103 3/4.

Miszellen.

β München, 13. Mai. Widder's musikalische Unterhaltung in Neuhofen fand der ungünstigen Witterung wegen nicht Statt. Die ländlichen Bälle, welche derselbe an jedem Samstage zu geben beabsichtigte, dürfen an diesem Tage nicht mehr gehalten werden. Es ist allerdings richtig, die larmenden und die Sinnlichkeit erregenden Freuden des Tanzes eignen sich nicht wohl zur Feier des Vorabendes des Sonntages; indessen dürfte ein weit wichtigerer Schritt zur Entfernung größerer Demoralisation durch Beschränkung der Tanzmusiken und der Freinachte an Sonn- und Feiertagen geschehen. Ich glaube nicht, daß in irgend einer Stadt der dienenden Klasse und den Müßiggangern mehr Gelegenheit zu den Ausschweifungen, welche Freinächte jeder Zeit zur Folge haben, gegeben werde, wie hier. Wenn man an einem Sonntage Morgens die für öffentliche Ankündigungen bestimmten Plätze besieht, so sind dieselben von unten bis oben mit Einladungen zu Tanzmusiken und Freinächten versehen. Daß die Gesundheit so vieler Hunderte durch unmäßiges Tanzen untergraben werde, ist längst anerkannte Wahrheit, und die große Zahl Schwindsüchtiger aller Art deutet darauf hin; aber eben so verderbenbringend ist diese Tanzmanie für das moralische Wohl, und es mögen gar viele Verbrechen ihren ersten Grund in der Befriedigung dieses Genusses finden. Sonst war der Tanz ein seltenes, aber darum desto schöneres, Vergnügen; die sittsamen Bürgerstöchter und Mägde feierten wohl einen Ehrentag, wenn sie im Jahre einigemale sich den Freuden des Tanzes überlassen durften, und der Besuch der Kirchen war damals die Hauptaufgabe des Sonntages; jetzt ist in der Regel der Gottesdienst nur Nebensache, und in den Tempeln der Andacht werden nicht selten Spekulationen zu Liebschaften und Berathungen der Zusammenkünfte gemacht. Nicht das Streben, sich zu tüchtigen Hausmüttern heranzubilden, ist jetzt die herrschende Tendenz unserer lieben weiblichen Jugend, sondern Genuß- und Gefallsucht sind die mächtigen Hebel, welche das Leben in Bewegung setzen. Wie können Geselle und Magd jetzt dazu kommen, sich während ihrer Dienstzeit ein Sümmchen zu ersparen, da der Aufwand für die Kleidung wahrhaft luxuriös genannt werden muß, und durch das ehrliche Einkommen allein gewiß nicht bestritten werden kann. Nun ertönen an auen Sonn- und Feiertagen aus allen Gärten die freundlichen, einladenden Töne der Strauß'schen Muse, dieser Anlockung kann das schwache Herz nicht widerstehen, und die Hausfrauen werden gar oft in ihrem Budget für den Bedarf der Küche die Unterhaltung der Jungfer Köchin als geheime Position annehmen und bezahlen müssen. — Weil ich denn gerade in dem Lamento über Sittenverfall begriffen bin, so kann ich nicht umhin, eines Beispieles zu erwähnen, welches zeigt, wie doch manche Aeltern durch verkehrte Erziehung das künftige Unglück ihrer Kinder selbst herbeiführen. Mein Weg führte mich heute Morgens über den Obstmarkt, und ich fand an einer Bude eine zahlreiche Menschenmasse versammelt. Ein ungefähr sechs- bis siebenjähriges Mädchen kam nämlich mit ihrer Mutter vorüber, und drang in dieselbe, Kirschen zu kaufen. Diese jetzt bei uns noch seltene Frucht mochte der Mutter wohl zu kostspielig seyn, da sie die Bitte der Kleinen verweigerte, welche sich nun mit Gewalt zu dem Kirschenkorbe drängte, in unbändiger Wuth mit den Füßen stampfte, die schmählichsten Flüche herausstammelte, und als die sie noch immer besänftigende Mutter denn doch nicht einwilligte, dieselbe unter wirklich krampfhaften Zuckungen in die Hand biß. — Mir war diese Scene eckelerregend, ich wollte nicht länger Zeuge seyn, aber so viel ich erfuhr, soll die zärtliche Mutter der liebewürdigen Kleinen am Ende doch noch — Kirschen gekauft haben! Wer verdiente hier größeren Vorwurf, härtere Strafe? So methodisch den Eigensinn zu stählen, ist das unfehlbarste Mittel, sittliche Verdorbenheit zu begründen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische-Anzeige.

In unserem Verlage erscheint demnächst:

Landerer, Dr., Hofapotheker Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland, die Heilquellen in Griechenland. Eine chemisch-analytische Beschreibung der Heilquellen von Patradgik, Aidipso und den Thermopylen, welche der Verf. nach genauen eigenen Untersuchungen derselben auf den Wunsch des k. griech. Ministerpräsidenten v. Rudhart durch gütige Vermittelung des k. griech. Gesandten Fürsten Maurocordato zu München in Deutschland bekannt macht, und wodurch das hohe Interesse für Griechenland nur noch gesteigert werden kann.

Bamberg, 14. Juni 1837.

Liter. artist. Institut.

Bei der 967sten Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

22. 68. 12. 16. 70.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

c) Aufkündigung

der Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'schen 4 pCt. Anleihe de 800,000 fl.

Die Fürstlich Löwenstein-Rosenberg'sche Haupteasse in Wertheim an das Banquierhaus der Herren M. A. von Rothschild und Söhne in Frankfurt a/m.

Da wir beschlossen haben, das von Ihnen unterm 15. Dezember 1835 für das fürstliche Haus Löwenstein-Wertheim-Rosenberg negotirte 4 pCt. Anlehen de fl. 800,000 auf 3 1/2 pCt. Zinsen zu reduciren, so ersuchen wir Sie hierdurch, an die Inhaber der Partial-Obligationen dieses Anlehens die Aufforderung zu erlassen bis zum ein und dreißigsten Juli laufenden Jahres, entweder bei Ihnen oder bei unterfertigter Casse unter Angabe der Beträge und Obligations-Nummern ihre Erklarung abzugeben, ob sie in die Zinsen-Reduction durch Umwechslung der 4procentigen Zinsen-Coupons gegen neue dergleichen zu 3 1/2 pCt. einwilligen, oder die Ablage ihrer Kapital-Antheile vorziehen, indem nach Ablauf des vorbezeichneten Termins die Kündung der zum Beitritte etwa nicht angemeldeten Obligationen erfolgen wird.

Wertheim am 20. Mai 1837.

Fürstlich Löwenstein-Rosenberg'sche Haupt-Cassa.

Föppel. Einwächter.

Mit Bezugnahme auf vorstehendes Schreiben der Fürstlich Löwenstein-Rosenbergischen Haupt-Casse in Wertheim ersuchen wir hierdurch die Inhaber der Partial-Obligationen des erwähnten Fürstlich Löwenstein-Wertheimschen Anlehens de fl. 800,000 sich um so eher bei uns zu erklären, ob sie auf die Zinsen-Reduction zu 3 1/2 pCt. eingehen, als wir dadurch in den Stand gesetzt werden, ihren Wünschen bei zeitiger Anzeige noch ganz zu entsprechen.

Frankfurt a. M. den 1. Juni 1837.

M. A. von Rothschild und Söhne.

Digitized by Google

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlässig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 170. Montag, 19. Juni 1837.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München, XXXV. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Inhalt des Regierungsblattes Nr. 31 vom 15. Juni. Speier.) — Baden. — Sachsen. (Brief aus Leipzig.) — Oesterreich. (Briefe aus Wien.) — England. (Brief aus London. Kurse.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Kammerverhandlungen. Telegraphische Depesche.) — Spanien. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel, Smyrna und von der serbischen Grenze.) — Afrika. — Nordamerika. — Frankfurter Kurse. — Miszellen. (Pariser Gerichtsszene.) — Ankündigungen. — Allgemeiner Anzeiger des literarisch-artistischen Instituts.

Benachrichtigung.

Der Fränkische Merkur wird fortan nicht nur mit gleicher Sorgfalt wie bisher, sondern mit stets erhöhter Thätigkeit redigirt werden. Die Zahl seiner Mitarbeiter und Correspondenten unter den tüchtigsten Politikern und an allen Hauptplätzen ist beträchtlich vermehrt, die Redaktion durch alle zweckdienlichen Mittel in den Stand gesetzt worden, den Lesern ihres Blattes die fortlaufende Kenntniss der bedeutenden Tagesbegebenheiten, den gesichteten Ueberblick der interessanten Weltereignisse, die prüfende Zusammenstellung der politischen Ansichten in immer grösserm Umfange zu liefern, mit treuer Befolgung der Grundsätze, welche sie sich zur unverrückbaren Richtschnur genommen, und schon früher ausgesprochen hat. Namentlich wird sie fernerhin, wie bisher, der Entwickelung des öffentlichen Lebens in Deutschland, und insbesondere den landständischen Verhältnissen, vorzüglich in Bayern, die grösste Aufmerksamkeit widmen. Dass die Verhandlungen der gegenwärtigen bayerischen Ständeversammlung in keinem anderen Blatte so vollständig und getreu gegeben werden, dürften die bisherigen Berichte über dieselben, welche aus der ersten, zuverlässigsten Quelle kommen, überzeugend darthun. — Nicht minder wird das Sonntagsblatt: „Die Biene", einen Haupttheil seiner Spalten den besten Hervorbringungen der süddeutschen Literatur und Kunst widmen, und im „Literarischen Salon von und für Bayern" die ausgezeichnetesten Schriftsteller zur Besprechung aller wichtigeren literarischen Erscheinungen, so wie zur gebührenden Emporhebung des süddeutschen geistigen Verkehres, und zur kräftigen Abwehr seiner von gewissen Seiten her fast zur Mode gewordenen Verunglimpfung versammeln, zu welchem Behufe die angemessensten Verbindungen geknüpft, die erfreulichsten Unterstützungen zugesichert sind.

Die Redaktion glaubt demnach nicht zweifeln zu dürfen, dass ihr Unternehmen in dem Beifall des gebildeteren Publikums sich dauernd behaupten werde.

Bamberg, im Juni 1837. Die Redaktion des Fränkischen Merkur.

Der Fränkische Merkur erscheint fortwährend täglich, das davon nicht getrennte „bayerische Sonntagsblatt", die Biene, jeden Sonntag, 1 Bogen stark. Ausserordentliche Beilagen und ein allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger werden häufig beigegeben. Der Preis für alle diese Blätter zusammen ist im nächsten Vierteljahre der bisherige, nämlich hier zu Bamberg bei der unterzeichneten Expedition 1 fl. 45 kr., bei der kgl. bayer. Post im I. Rayon 1 fl. 38 kr., im II. Rayon 1 fl. 46 kr., im III. Rayon 1 fl. 54 kr. vierteljährig. Die Hauptexpedition für auswärts besorgt das königl. bayer. Postamt zu Bamberg, auswärtige Bestellungen nimmt jedes löbl. Postamt, die für Frankreich Hr. Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18, an, hier zu Bamberg die unterzeichnete Expedition. Anzeigen und Ankündigungen jeder Art, welche grosse Verbreitung erhalten, werden schleunigst besorgt, den verehrl. Gerichtsstellen und andern öffentl. Behörden, dann resp. Privaten zu vier Kreuzer für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum, den löbl. Buch- und Kunsthandlungen nach Massgabe der besonders ergangenen Circulare berechnet. Beiträge für den Fränkischen Merkur und die Biene werden an die Redaktion, alle Zusendungen von Inseraten etc. franko an die Expedition adressirt, Bestellungen auf die Blätter wollen unverzüglich gemacht werden, da später vollständige Exemplare nicht mehr nachzuliefern waren.

Bamberg, im Juni 1837. Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München. Ständeversammlung. XXXV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 12. Juni.

Am Ministertische: v. Giese; v. Oettingen-Wallerstein; v. Wirschinger, v. Hörtling: Mayr: Betzold; Weigand; v. Bauer, Habel. Bekanntmachung der Eingaben vom 9. bis 12. Juni 9 an der Zahl. Verlesung der Antwortschreiben an die Kammer der Reichsräthe über die Gesammtbeschlüsse, das Lotto und die Verschollenheit betr. durch die Referenten v. Moy und Bestelmaier, Eröffnung der allgemeinen Diskussion über die von der Regierung vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1832|33 1833|34 und 1334|35. Willich: Aufgefordert von einer großen Anzahl seiner Kollegen, und noch mehr durch sein Pflichtgefühl, stelle er den Antrag, daß die Debatte über den so eben vom Präsidenten bezeichneten Gegenstand bis nach Verlauf von 8 Tagen ausgesetzt bleibe. Es solle zwar die allgemeine Diskussion schon heute beginnen, allein jener Beschluß sey in der Voraussetzung gefaßt worden, daß die sämmtlichen Specialreferate zum Rechenschaftsberichte längstens bis vergangenen Freitag Abends sämmtlichen Abgeordneten zugestellt werden würden. Nun seyen aber erst heute früh einige der wichtigsten an die Kammermitglieder vertheilt worden, was der Grund sey, warum sich noch kein Abgeordneter zum Sprechen von der Tribune aus habe einzeichnen lassen können, indem man natürlich über eine Sache nicht sprechen könne, welche man nicht kenne. Nach der Geschäftsordnung soll über jedes Referat Vortrag erstattet werden, und wenigstens zweimal 24 Stunden müßten verlaufen, bevor die Berathung über dasselbe auf die Tagesordnung gesetzt werde. Diese Anforderung des Reglements sey zwar bezüglich mehrerer Specialreferate zum Rechenschaftsberichte bereits genügt, über 9 derselben aber sey der Vortrag noch nicht erstattet, und müsse demnach erst nachgetragen werden, ohne daß deßhalb die wörtliche Ablesung gefordert zu werden brauche. Der Gegenstand sey von höchster Wichtigkeit, und jeder Abgeordnete müsse wünschen, mit der nothwendigen Kenntniß der Sache die Debatte beginnen zu können. Weder von Seite des Ausschusses, noch vom Ministertische, noch vom Präsidenten könne gegen die beantragte Vertagung der Berathung etwas eingewendet werden, und dieß um so weniger, als auch im J. 1831, wie in den Protocollen zu lesen sey, nach erstattetem Vortrage den Kammermitgliedern eine volle Woche Zeit zur Durchsehung des Rechenschaftsberichtes und der damit zusammenhängenden Spezialreferente gestattet worden sey, die überdieß nicht so zahlreich und voluminös gewesen seyen, als die gegenwärtigen. Die Hauptreferate befänden sich seit längerer Zeit in den Händen der Kammermitglieder, und es sey darüber durch die Hauptreferenten des zweiten Ausschusses, die Abg. Dr. Schwindl und v. Hornthal, umständ-

Digitized by Google

licher Vortrag erstattet worden; ferner habe die Kammer in der letzten öffentlichen Sitzung beschlossen, daß heute mit der allgemeinen Debatte über den Rechenschaftsbericht begonnen werden solle; was endlich die Spezialreferate betreffe, so seyen dieselben alle, mit Ausnahme von dreien oder vieren, seit dem 9. Juni an die Kammer der Abgeordneten vertheilt, indem den Anforderungen des Reglements genügt, wozu noch der Umstand trete, daß diese Spezialreferate bei der besonderen Berathung alle einzeln zur Sprache kommen würden. Willich sucht dieß zu widerlegen. Binder: Er könne sich den glorreichen Erfolg dieser Berichte wohl schon denken, aber dennoch wolle er nicht in's Blaue hineinstimmen, er brauche mehr Zeit dazu, sich damit bekannt zu machen, und unterstütze den Antrag von Willich. Präsident gibt aus dem Auslaufjournale die Tage der Vertheilung der gedruckten Referate speziell an. Schwindl: Die Vertagung der Debatte auf 8 Tage hinaus würde der Erledigung der dringenden und sich bedeutend anhäufenden Arbeiten der Kammer hemmend in den Weg treten. Der Rechenschafts-Bericht, so wie die Hauptreferate über die Staatseinnahmen und Ausgaben seyen den Kammermitgliedern schon seit geraumer Zeit zugestellt worden, und da sie sehr genau und umfassend ausgearbeitet seyen, nicht eine Ziffer in denselben fehle, und überdieß Tabellen enthielten, welche lediglich zur Erleichterung der Kammermitglieder angefertigt worden wären, so sey nicht abzusehen, warum die allgemeine Diskussion unterbrochen oder vertagt werden solle, welche doch gänzlich von der besondern Berathung verschieden sey. Eine so lange Vertagung auch die Bearbeitung des Budgets sehr aufhalten, da solche von den Schlußnahmen über den Rechenschaftsbericht mit abhänge. Glaube übrigens die K., es müsse dem Reglement durchaus genügt werden, so möge sich strictissime an dasselbe gehalten und den Abgeordneten zweimal 24 Stunden oder höchstens drey Tage gegeben werden, um sich in den Spezialreferaten, die ihnen nun vollständig mitgetheilt seyen, umzusehen. v. Hornthal: ihm sey noch nicht klar, was der Antragsteller eigentlich mit der heutigen Erstattung von Spezialreferaten wolle. Wer solle sie vornehmen? Die Generalreferenten? Die hätten schon vollständiges Resumé gegeben. Die Spezialreferenten? Sollten diese 8 — 9 Referate heute, nachdem die Kammer davon Umgang genommrn, doch noch wörtlich ablesen, oder ein nochmaliges Resumé geben? Er bitte um Belehrung darüber. Binder: Wenn man so sehr pressiren wolle, so wäre es ja am kürzesten, das Präsidium lege die 22 Vorträge vor sich auf den Tisch, die Hand oben darauf und frage dann, ob man sie annehmen wolle oder nicht. Er wisse wohl, wie seine Stellung jetzt mehr in dieser Kammer sey, aber er stimme nicht in's Blaue. Präsident: Binder möge sich solcher spöttischer Art der Debatte enthalten; dieß sey gegen das Reglement. Niemand wolle pressiren oder die Discussion beschränken, am wenigsten er. Binder erklärt, er habe nichts gegen den Herrn Präsidenten sagen wollen, auch nichts gegen die Arbeiten des Ausschusses, deren Verdienst er anerkenne. Willich: Was der Antrag wolle, sey in der Form der Geschäfts-Ordnung begründet, welcher nur theilweise Genüge geleistet worden. Das Ganze bestehe aus seinen Theilen; wer daher über jenes urtheilen solle oder wolle, dürfe mit diesem nicht unbekannt seyn, so wie es in der Natur der Sache liege, daß ein richtiges Urtheil über irgend einen Gegenstand nur dann möglich werde, wenn der Urtheilende mit dem Referens eben so vertraut wie mit dem Relatum sey. Gleichergestalt setze die allgemeine Debatte über den Gegenstand der Tagesordnung die genaue Kenntniß aller Spezialien nothwendig voraus. Zudem beliefen sich die Aktenstücke, welche durchgegangen werden müßten, auf 25 respektive 26, und ihr äußerer Umfang betrage nahe an 150 Druckbogen. K. Wallerstein: Es möge erwogen werden, welche Zeit dazu gehöre, um sich mit dem Inhalte auch nur eines belletristischen Werkes von eben bezeichnetem Umfange vertraut zu machen, und der in Anspruch genommene Zeitraum von 8 Tagen werde um so weniger übertrieben genannt werden können, als die zu studirenden Gegenstände unter sich nicht einmal vollkommen zusammenhängend seyen. Mit Ausnahme der General-Referenten dürften wenige Mitglieder der Kammer heute so vorbereitet seyn, um mit gutem Gewissen abstimmen zu können, sondern sich in der Lage befinden, ihre Stimmen lediglich auf gut Glück zu geben, was in einer so hochwichtigen Sache keineswegs der Fall seyn sollte. Eine Vertagung der allgemeinen Debatte dürfte endlich nicht als Verzögerung, sondern eher als Verkürzung der Arbeiten der Kammer namentlich bezüglich des Budgets erscheinen, dem durch den Rechenschaftsbericht vorgearbeitet werde. Seyen übrigens die der Kammer vorgelegten Gegenstände ihrer Erledigung bisher nur langsam entgegengeführt worden, so liege die Schuld hievon nicht an den Kammer-Mitgliedern, sondern der Grund dieser Verzögerung müsse in den Formen der Verfassung, namentlich in dem Institute der ständigen Ausschüsse gesucht werden. Uebrigens möchte er bezweifeln, ob Mitglieder des II. Ausschusses hier competent seyen, mitzustimmen— v. Hornthal: die Mitglieder des II. Ausschusses hätten von dem Vorhaben des heutigen Antrags unterrichtet, sich vorgenommen, darüber gar nicht zu sprechen; man habe sie aber durch mancherlei Aeusserungen dazu veranlaßt. Der Ausschuß habe vollständig referirt, jedes Mitglied der hohen Kammer könne sich gehörig orientiren, und das sey die Stellung, die Pflicht eines Jeden, der dem Rufe zu ihr gefolgt. Wenn vertagt werden solle, stimme er Schwindl bei. Bestelmaier: er halte sich streng an das Reglement; wolle die Kammer die Vollendung der Ausschußvorträge erst von Heute an rechnen, so könnte nur eine Vertagung von 2mal 24 Stunden nach §. 88 des Reglements eintreten. v. Seinsheim, v. Freiberg eben so, Vertagung bis Donnerstag. Beschluß — nach zweifelhafter Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben, mittels Namensaufrufes mit 63 gegen 57 Stimmen: daß die Kammer von dem in ihrer letzten Sitzung gefaßten Beschlusse Umgang nehme, einen besondern Vortrag über die erst nachträglich vertheilten Spezialreferate nicht verlange, daß aber die allgemeine Debatte über den Rechenschaftsbericht und die zu demselben gehörenden Spezialreferate bis künftigen Montag vertagt werden solle. Hierauf Vortrag des Sekretairs des Petitionsausschusses v. Wachter über 21 als zur Vorlage an die Kammer geeignet, und 11 dazu nicht geeignet befundene Anträge und Vorstellungen. (Schl. f.)

Das Regierungsblatt Nr. 31 vom 15 Juni enthält ein zehnjähriges Privilegium für den Lithographen Schreiner in München auf die Nachbildungen der Freskogemälde in der Allerheiligenkapelle, — ferner, die Ernennung der Landräthe für den Isar- und Untermainkreis.

Speyer, 14. Juni. Auch bei uns hat das Publikum begonnen, die geringhaltige preußische Münze außer Cours zu setzen, der Anfang ist mit 1/12 Thaler-Stücken gemacht, die man seit einigen Tagen im gewöhnlichen Verkehre nicht annimmt. (Speyer. Zeit.)

Baden. Karlsruhe. In der Sitzung der ersten Kammer vom 12. Juni ward ein Schreiben J. K. H. der Großherzogin Stephani vorgelegt, worin sie ihre Rechte in Bezug auf die gleichheitliche Behandlung ihres Witthums, für den Fall, daß das neue Klassen-Steuergesetz zu Stande kommt, verwahrt. — Sodann begründet Frhr. Andlaw seine Motion auf Abänderung des Gesetzes über die Verfassung und

Digitized by Google

Verwaltung der Gemeinden. Die Kammer beschließt diese Motion in einer Vorberathung in nähere Erwägung zu ziehen. — In der Sitzung der zweiten Kammer der Stände vom 12. Juni wurde über die von der ersten Kammer gefaßten Beschlüsse, den Gesetzesentwurf wegen Aufhebung der alten Abgaben betreffend, berathen, und beschlossen, dieses Gesetz nach der Redaktion der ersten Kammer anzunehmen, jedoch den §. 3 in demselben, wonach bei Gesuchen, welche erst nach dem 1. Jan. 1840 angebracht werden, die Staatskasse nur 2 Drittheile der Entschädigungssumme übernehmen, und vom 1. Januar 1845 an die §§. 1 und 2 ausser Wirksamkeit treten sollten ꝛc., zu streichen. — Bei der Berathung über die Rechnungsnachweisungen, das Unterrichtswesen ꝛc. betreffend, beschloß die Kammer, die Ausgabe von 400 fl. für den Kurator der Universität Freiburg in den Jahren 1833 und 1834 nicht zu genehmigen. (K. Z.)

Sachsen. †* Leipzig 16. Juni. In der heute stattgefundenen Generalversammlung der Actionairs der Leipzig-Dresdener Eisenbahn wurde vom Directorium der Compagnie eröffnet, daß es unter Zustimmung des Ausschusses beschlossen habe, den Actienfond von 2,500,000 auf 4,500,000 zu erhöhen. In Berathung konnte dieser Umstand in der Versammlung nicht mehr gezogen werden, da eine frühere den Ausschuß autorisirt hatte, nach Befinden das Actiencapital zu erhöhen, eine Befugniß, von der man allerdings damals nicht ahndete, daß in einer so weiten Ausdehnung davon werde Gebrauch gemacht werden. Da es aber einmal geschehen war, so halfen die von Mehreren gestellten Anträge auf Aufhebung des gefaßten Beschlusses insofern nichts, als sie einmal nicht zur Abstimmung gelangten. Nach dem vorgetragenen Rechenschaftsberichte wird der Aufwand zur völligen Herstellung der Bahn mit Einschluß der Gebäude, Lokomotive, Wagen u. s. w. nach dem jetzigen Anschlage ein Capital von 4,378,000 Rthlr. erfordern. Die Kosten einer später anzulegenden Doppelbahn, sowie die Verlängerung bis an die preußische Grenze, um die Leipziger mit der Magdeburger und Berliner Eisenbahn in Verbindung zu bringen, sind in diesem Anschlage noch nicht mit begriffen, sondern man gedenkt zu diesem Behufe eine Anleihe zu machen. Außer dieser ist bis jetzt schon, wenn man die später auszugebenden 500,000 Rthlr. unverzinslicher Cassenscheine hinzurechnet, zur Erbauung der Bahn ein Capital von fünf Millionen Thaler disponibel, und nach dem ersten Anschlage sollten 1,500,000 Rthlr. schon zureichend seyn! Wenn auch nicht unberücksichtigt zu lassen ist, daß die große Vermehrung des Capitals in dem von dem früheren ganz veränderten Profile zum Theil gesucht werden muß, so hat doch dadurch die Rentabilität der Actien so verloren, daß es sich fragt, ob viele der Betheiligten unter solchen Umständen, mit so großer Bereitwilligkeit beigetreten wären. Daß die auf Grund des früheren Anschlags gehegten Erwartungen getäuscht worden sind, steht nicht zu bezweifeln. — Man verkannte ferner in der Generalversammlung nicht, daß die Entstehung nicht nur der Leipziger Bahn, sondern überhaupt des ganzen deutschen Eisenbahnsystems dem hier sich aufhaltenden nordamerikanischen General-Consul Hr. List, der seiner Versicherung nach nur zur Ausführung dieses Projects sich von Nordamerika nach Deutschland begeben und mit unermüdlichem Eifer die Ausführung seines Planes erstrebt hat, wesentlich zu verdanken sey. Da seine Erwartungen, eine besoldete Stelle im Leipziger Eisenbahndirectorium zu erhalten, bei der getroffenen Wahl sich nicht realisirt haben, so hatte das Directorium schon früher für seine Bemühungen ihm eine Gratification von 2000 Rthlr. ausgezahlt, der durch Beschluß der heutigen Versammlung noch eine gleiche Summe beigefügt werden soll. — Bis zum 13. dieses Monats hatten 114 Fahrten auf der fertigen Bahnstrecke stattgefunden, an welcher 25,499 Personen theilnahmen, die zusammen eine Bruttoeinnahme von 6,462 Rthlr. 4 Gr. lieferten. — Die Elbbrücke wird allein 267,000 Rthlr. kosten und ist für so viel in Accord gegeben.

Oesterreich * Wien, 12. Juni. S. M. der Kaiser, welcher gestern bereits eine Spazierfahrt gemacht hatte, begab sich heute nach der Tabor Linie, um die Arbeiten der Eisenbahn zu besichtigen. Die Direction der Eisenbahn ließ in Gegenwart des Kaisers einen Versuch mit den bereits fertigen Dampfwagen veranstalten, welcher sich des Beifalls S. M. erfreute. Uebrigens gränzen die Arbeiter der Kaiser Ferdinands Eisenbahn ans Unglaubliche. Von 8 zu 8 Tagen verändert sich die Scene durch die Emsigkeit und den Fleiß der dabei angestellten Tausenden von Arbeitern. Es ist jetzt kein Zweifel, daß im Herbst eine Strecke von 2 Meilen befahren werden kann, und man glaubt, daß dieß schon nach der Rückkehr des Hofs von Ischl geschehen dürfte. — Vorgestern ging der Kammerfourier von Mayer nach Ischl ab, um die Quartiere für die kais. Familie dort einzurichten. Mit Ausnahme J. M. der Kaiserin Mutter, der Erzherzogin Maria Anna und der Kinder des Erzherzogs Franz Carl begibt sich die ganze kais. Familie nebst den Kabinetsrath und den Ministern, Fürsten Metternich und Grafen Kollovrath an der Spitze, nach Ischl. Ersterer geht von dort auf einige Wochen auf seine Güter nach Böhmen. Die Abreise JJ. MM. erfolgt am 6. Juli. J. k. H. die Erzherzogin Sophie geht schon am 22. Juni voraus. Die Abwesenheit soll 2 Monate dauern. — Vergangene Woche war große Conferenz, wobei die Erzherzoge Ludwig, Franz Carl, und auch der Vicekönig von Italien erschienen. — Man spricht von einer Reise S. k. H. des Erzherzogs Johann nach Constantinopel, welche er auf einem Dampfschiff in Begleitung mehrerer Ingenieuroffiziere machen soll.

† Wien, 13. Juni. S. k. H. der Erzherzog Franz Carl tritt Ende August von Ischl aus eine Reise nach Verona an, um dem dortigen Manöver beizuwohnen. Unsere heutige Hofzeitung enthält außer der Ernennung von 6 italienischen Truchsessen, welche bei der Krönung in Mailand ihre Dienste antreten dürften, abermals eine offizielle Anzeige, daß S. M. dem Professor Etienne, welcher den Prinzen Ferdinand von Coburg unterrichtete, die Annahme des Christus-Ordens von J. M. der Königin von Portugal, bewilligt habe. Aus allen Theilen der Monarchie laufen fortwährend Berichte über die Folgen der in allen Theilen der Welt herrschenden Handelscrisis allhier ein. Wenn wir auch einigermassen verschont sind, so ist doch Stockung aller Handels-Verbindungen eine natürliche Folge davon. Nach Berichten aus Triest dauert dort die Crisis ebenfalls fort und scheint ihr letztes Stadium noch lange nicht erreicht zu haben

Grosbritannien.

†* London, 12. Juni. Folgende Bulletins über das Befinden des Königs erschienen diesen Morgen im St. James Pallast: — „Schloß Windsor, Sonntag Nachts. — S. M. fühlt sich sehr erleichtert. — Montag, 1 Uhr nach Mitternacht. — S. M. befindet sich ganz wie Nachts zehn Uhr und schläft." — Folgendes wurde heute um 10 Uhr ausgegeben: „Die Symptome der Krankheit des Königs bleiben dieselben, aber S. M. fühlt sich seit dem Datum des letzten Bülletins etwas gestärkt und fährt fort, die Geschäfte des Landes zu besorgen." Unterzeichnet H. Halford, M. J. Tierney, W. Fr. Chambers, D. Davis. Man ist allgemein erfreut, daß sich das Befinden des Königs seit Samstag gebessert und noch keine ungünstige Wendung genommen hat, obgleich man sich nicht verheimlichen kann, daß alle Gefahr noch nicht vorüber ist. Der König war immer guten Muthes, sprach auch kurze Zeit von Geschäften und setzte sich auch manchmal im Bette auf. Die Aerzte halten eine Luftveränderung für wünschenswerth und wollen deßhalb, daß der

Digitized by Google

König sich nach Brighton begebe. Wirklich wurde auch den betreffenden Personen der Befehl gegeben, sich zur Abreise bereit zu halten. Man glaubt, wenn kein Rückfall eintrete, dürfte Windsor in einem oder zwei Tagen verlassen werden. Letzten Mittwoch verlangte der König, weil er sich sehr krank fühle, daß alle seine Kinder zu ihm gerufen würden; aber er war an diesem Tage so schwach, daß er sie nicht sehen konnte. Seitdem waren sie jedoch alle bei dem König, und jetzt haben sie sogar Windsor schon verlassen, was ein neuer Beweis von dem Besserbefinden Se. Majestät ist. — Die Gesundheit der Königin litt durch ihre Besorgnisse während der letzten drei oder vier Tage und ihre Anstrengungen, denn sie wich fast gar nicht von seinem Bette. In vielen Kirchen wurden freiwillig mit vieler Andacht und Inbrunst Gebete für das Wohl der Königs angestellt. Dr. Davis hatte den König, noch ehe er den Thron bestieg, mehrmals in seinen periodischen Anfällen behandelt, deßhalb wurde er jetzt zum Leibarzt ernannt. Er erhielt sogleich sein Diplom und man glaubt, daß der König großes Vertrauen in ihn setzt. — In St. James bemerkte man einen alten Veteranen, der sich mit mehr als gewöhnlicher Besorgniß nach des Königs Befinden erkundigte, aber nicht beten konnte. „Gott segne seine theure alte Seele, sagte er, es ist lange her, daß ich ihn am Bord eines Schiffes sah, und mit ihm diente." —

Das Haus Th. Dixon und Comp. in Liverpool, welches Donnerstag seine Zahlungen einstellte, wird sogleich zehn Schillinge vom Pfund zahlen. Es hofft, seine Geschäfte bald wieder zu beginnen und alle seine Gläubiger mit der Zeit vollständig befriedigen zu können. In Manchester wurde der Bankerot des Hauses Ramtsbottom und Comp. mit 200,000 Pfd. angezeigt.

Consols 91 $\frac{7}{8}$ $\frac{1}{2}$, akt. N. 21 $\frac{3}{8}$ $\frac{5}{4}$, mit Coup. 22 $\frac{1}{8}$ 23 $\frac{1}{8}$, Diff. 8 $\frac{1}{8}$ $\frac{3}{8}$, pass. 5 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{4}$, Novbr. Coup. 48 50, Mai ditto 28 30.

Frankreich.

** Paris, 14. Juni. Wie sehr mich auch die Zeit drängt, da mich in allen Ecken der Hauptstadt die schmeichelhaftesten Maueranschläge zu den herrlichsten Schauspielen einladen, so muß ich Ihnen doch berichten, welche finstere Meldung aus den nordamerikanischen Freistaaten zu uns gelangt. In dem kurzen Zeitraume vom 24. März bis zum 21. April haben in Newyork 215 Häuser für einen Betrag von wenigstens 120 Millionen Dollars (648 Millionen Franken) fallirt; in Philadelphia belaufen die Fallimente sich auf 60 Millionen Dollars (324 Millionen Franken), und in Neuorleans auf 70 Millionen Dollars (378 Millionen Franken). Die Folge dieser außerordentlichen Catastrophe hat sich vor einigen Zeiten in dem Handel von Frankreich sehr empfindlich geäußert, da einem großen Theile der hierländischen Produkte und Fabrikate plötzlich aller Absatz entzogen wurde. In Amerika selbst scheint diese Hemmung des Verkehrs einen schlimmen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht zu haben, die sich an die Banken wendet, und von ihnen Rechenschaft für die öffentliche Noth verlangt. Bereits haben Zusammenläufe Statt gehabt, und Drohungen von Brand und Mord sind geäußert worden, doch war denselben bei Abgang des letzten Dampfbootes keine Folge gegeben worden. — Hätte ich nicht das Herz voll Trauer über das beklagenswerthe Ende der Fremdenlegion in Spanien und ihres braven Anführers Conrad, der heldenmüthig, aber für eine undankbare Fahne gestorben ist, so möchte ich Ihnen wohl mit einiger Lust von diesem Fabellande, das Spanien heißt, erzählen. Man hat keine Vorstellung von dem, was dort vorgeht. Espartero, nach der Einnahme von Hernani und Irun, läßt nichts mehr von sich hören; er hat sich auf einer Spanne Erde bewegt, das übrige Spanien geht ihn nichts an, und er läßt dem Wasser seinen Lauf. Evans, der englische General, der sich in der letzten Zeit ausgezeichnet, verläßt Spanien und ist in diesem Augenblicke in Frankreich. Von dem Aufstande in Barcelona und Reuß keine Nachricht mehr! Irrisbarren und Conrad todt; die französische Legion vernichtet, und physisch wie moralisch aufgelöst; die englische ohne Anführer; der „siegreiche" Don Carlos auf dem Punkte, sich zu flüchten, und gleichzeitig die tönendsten Proklamationen, in denen er von dem unfehlbaren Erfolge seiner Sache spricht, da „Gott selbst für solche kämpfe." Wahrlich, weniger bedarf es auch nicht, als der Dazwischenkunft eines Gottes, um den Sachen jenseits der Pyrenäen eine erkennbare Gestalt zu geben. — Bugeaud in Algier hat eine Art von Frieden mit Abd-el-Kader geschlossen, dessen Bedingungen man für Frankreich wenig ehrenvoll und nicht günstig genug findet. Das Genauere ist indessen noch nicht bekannt. Sehr pittoresk mag die Zusammenkunft gewesen seyn, in welcher Abd-el-Kader der rührigen Zungenfertigkeit und der etwas trivialen Vertraulichkeit des großen Bugeaud orientalische Hoheit und einen nicht übel lassenden Stolz entgegengesetzt hat. Ich beneide Bugeaud nicht um seine Sendung in Afrika, aber die Rolle Abd-el-Kaders gewinnt jeden Tag an Interesse, und ist geeignet, dem kühnen Emir die Brust von stolzen Gefühlen zu schwellen. — Von den französischen Departementen laufen Nachrichten ein, die mit dem süßen Jubel in Paris einigermassen in Mißklang gerathen. An mehreren bedeutenden Orten sind neuerlich die Munizipalwahlen ganz im Sinne der demokratischen Opposition ausgefallen. Dies könnte ein Fingerzeig seyn, wie die Wähler bei der nächsten Besetzung der Deputirtenkammer verfahren werden. Und dies geschieht, während Louis Philipp von Glückseligkeit überfließt über „sein" Versailles, und den Schülern von St. Cyr bei Ueberreichung eine Strophe der Marseillaise vorsagt, und ihnen die Zeiten von 1792 ins Gedächtniß ruft. Die Journale der Doktrinärs sind zornig darüber, und selbst andere verargen ihm, was sie eine „Unbesonnenheit" nennen.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Diskussion über die Flußkorrektionen fortgesetzt. Die Commission hatte eine Reduktion von 3 Millionen zum Art. 5, bezüglich der Verbesserung der Schiffahrt auf der Seine, vorgeschlagen, und die Kammer ging nach ziemlich lebhafter Debatte darauf ein. Graf Jaubert beantragte die Verweigerung einer Summe von 1 Million für die Vervollkommnung der Leinpfade und des Flußbettes von Nogent bis Paris. Der Handelsminister zeigte jedoch die Nothwendigkeit und den Nutzen derselben, und die Kammer schloß sich ihm an. Für die Verbesserungen an der Garonne, Loire und Rhone wurde eine Million bewilligt. Die Diskussion über die Flüsse soll heute fortgesetzt werden.

Der russische Gesandte Graf Pahlen soll am 16. ins Bad nach Carlsbad abreisen, und inzwischen wird sein erster Gesandtschaftssekretair die Geschäfte versehen. — Der berühmte irische Dichter Thomas Moore ist mit seinem Sohne hier eingetroffen. — Die Börse bleibt Mittwoch wegen der Feste der Stadt Paris geschlossen, wahrscheinlich auch die Bureaux der Staatsverwaltung; auch der Assisenhof der Seine hält an diesem Tage keine Sitzung. — Das Kriegsgericht über General Rigny zu Marseille wird nicht am 15., wie man angekündigt hatte, sondern erst am 26. sich versammeln; bis dahin wird auch der Vertheidiger des Generals, Hr. Philippe Dupin, in Marseille eingetroffen seyn. — Die neulichen Verlegenheiten des Pariser Hauses M.... hatten bereits auch auf Lyoner Häuser ihre Rückwirkung geäußert; doch das Eintreffen einer telegraphischen Depesche mit der Nachricht von der demselben geleisteten Hülfe beruhigte auch in Lyon die gehegten Besorgnisse.

Das Journal des Debats enthält einen langen Artikel über Eisenbahnen. Nach Aufzählung der allgemeinen Vortheile solcher Unternehmungen fragt es, ob es ganz klug sey, 3 — 400 Millionen von Circulation auszuschließen, um riesige und gewagte Eisenbahnspeculationen zu erleichtern, und so über 400 Meilen Land dem Ackerbau zu entziehen. — Das Journal von Paris schreibt die gegenwärtige Handelskrisis in Amerika den letzten Handlungen General Jackson's zu, und fragt, ob sein Nachfolger klüger seyn würde. Der Drang der Umständen, meint es, werde jedoch den neuen Präsidenten von der Nothwendigkeit den gegenwärtigen Zustand der Banken zu modificiren überzeugen. — Der Courrier Français und Constitutionell bedauern, daß die offiziellen Details der Zusammenkunft des General Bugeaud und Abd-el-Kader den Gegenstand des Vertrags selbst nur wenig erklären. Jenes Blatt meinte, dieses lasse vermuthen, daß die französische Regierung zögere, die vom General angenommenen Bedingungen zu genehmigen, der Constitutionell hält den Frieden für sehr wünschenswerth, da er das Gedeihen der Kolonie in Afrika begünstigen müßte. — Der National glaubt, das spanische Ministerium wünsche die Garantie Frankreichs für ein neues Anlehen zu erhalten, welche man jedoch seiner Ansicht nach verweigern wird. — Der Monde erklärt die Bewegungen der feindlichen Armeen in Spanien für Geschöpfe des Zufalls; die theilweisen Resultate dieses blutigen Schlachtgetümmels seyen nun in so fern merkwürdig, als sie stets unerwartet können.

(Telegraphische Depesche.) Narbonne, 13. Juni 8 1/2 Uhr. Fort-les-Bains, 12. Abends. Am 6. waren die Navarresen zu Estopenam (drei Lieues von Tamarite), sie hatten zu Ayer viele Verwundete zurückgelassen. — Eine Division der Königin stand zu Albeda, eine Lieue von Tamarite. — Am 10. war Seu d'Urgel nicht bedroht. — Man schreibt aus Valenzia vom 3., daß Cabrera bey Caspe mit 5 bis 6000 Mann über den Ebro gegangen. Serrador war zu San-Martro, und Fraule in der Umgegend von Valencia.

Spanien.

Das Journal des Debats bemerkt zu der vorstehenden telegraphischen Depesche: Die Expeditionsarmee des Don Karlos ist gegenwärtig in Catalonien. Da die Generale der Königin den Prätendenten bei Hueska nicht aufhalten, oder bei Barbastro angreifen, auch den Uebergang über die Cinca ihm nicht streitig machen konnten, obgleich sie 8 Tage Zeit hatten, sich zu concentriren und ihre Plane zu combiniren, so ist nicht glaublich, daß sie jetzt seiner Armee die Ufer des Segre streitig machen. Da Don Karlos seinen Weg über Momegaste und Estopanam nimmt, anstatt nördlich bis Benavarra zurückzugehen, so läßt sich glauben, daß er in voller Sicherheit marschirt. In der That, die Stellung der Truppen der Königin beweißt, daß man sich nur mit Beobachtung abgiebt und sich darauf beschränkt, Lerida und Balaguer zu decken. Die konstitutionelle Armee scheint sich jetzt auf die Linie des Rio Llobregos, welcher sich bei Pons in den Segre ergießt, nämlich auf die Linie über Calaf, Castell Fullit, Sananga, Pons, Artesa, Balaguer und Lerida stützen zu müssen. Diese Linie ist besetzt mit befestigten Puncten, sie ist in gutem Vertheidigungsstand, sie wird durch eine zweite Linie, durch die Forts von Agramunt und Guissona, unterstützt. Sie deckt die Cervera und die große Straße von Lerida nach Barcellona. Die Karlisten von Navarra und die von Catalonien werden sich kaum auf dieser Linie festsetzen können, trotz der Vereinigung aller ihrer Streitkräfte. Allein wahrscheinlich werden sie sich in Oberkatalonien ausdehnen, und man wird sie dahin verfolgen, sie am Heerde der Insurrektion, in dem gebirgigsten und schwierigsten Theile des Landes angreifen müssen. Man wird von da an sich theilweisen Unglücksfällen, wie die von Osorio, Rubio und so viele andern, ausgesetzt sehen, die constitutionelle Armee wird den Vortheil, den ihr ihre Ueberlegenheit an Cavallerie und Artillerie gibt, verlieren. Die Generale, über diese Hindernisse betroffen, werden vielleicht Bedenken tragen, den Feind in die Berge, zurückzuwerfen, aus Furcht, ihre Colonnen zerstückelt oder ernstlich bedroht zu sehen; sie werden ihre Truppen unversehrt erhalten wollen; sie werden sich darauf beschränken, die Straßen von Lerida und Barcellona so wie die von Manresa zu decken. Die äußerste Behutsamkeit, die sie bis auf diesen Augenblicke, besonders während der letzten acht Tage, wo sie den Feind noch in ihrer Hand hatten, am Ufer eines Flusses ohne Brücken, diese charakteristische Behutsamkeit läßt uns fürchten, daß man auf diesem furchtsamen System der defensiven Beobachtung beharrt. Was wird daraus entstehen, wenn man den Prätendenten und seinen General en Chef Don Sebastian sich in Obercatalonien ausdehnen läßt? Sie werden sich in einer günstigen Gegend, wie in Guipuzcoa und den baskischen Provinzen, festsetzen, von wo man sie nicht mehr vertreiben kann, sie werden daselbst den Don Carlos und seine Regierung einsetzen, die catalonische Insurrektion organisiren, sie werden alle die Banden, welche bisher jede auf eigene Faust agirten, zu einem gemeinschaftlichen Plane vereinigen, und endlich von diesem Punkt aus, wohin die Truppen der Königin nicht dringen können, von Zeit zu Zeit unvorhergesehene Streifzüge machen, bis Don Carlos selbst, wenn er seine navarro-catalonische Armee gut organisirt hat, sich entschließt, Catalonien zu verlassen, wie er Navarra verlassen hat, und gerade südlich den Ebro zu passiren, indem er hinter sich einen großen Heerd der örtlichen Insurrektion zurückläßt. Das kann im Verlauf einiger Monate kommen. Man ist zwar noch nicht auf diesem Punkte angelangt, und selbst wenn es dahin gekommen ist, wird man noch große Mittel zum Widerstand gegen den Feind in Castilien vereinigen können; aber man muß ähnlichen Chancen zuvorkommen, und wir können es nicht genug hervorheben, daß, wenn man in Unthätigkeit verharret, und sich auf eine Blokade beschränkt, wie in Navarra, wenn man endlich, wie in Navarra den Prätendenten seine Parthei organisiren läßt, man ihn früher oder später über die Furthen des Ebro mit imposanten Streitkräften passiren sehen wird.

Madrid, 5. Juni. Das Eco gibt heute folgende, in ächt spanischem Style an die Königin Regentin gehaltene Rede des D. Pedro Acuna, Deputirten von Jaen, und Präsidenten der Commission, welche beauftragt war, die von den allgemeinen constituirenden Cortes des Königreichs votirte Constitution der Königin Regentin zur Annahme zu überreichen: „Madame! Beauftragt von den Cortes mit der ehrenvollen und angenehmen Mission, Ihnen eine ehrfurchtsvolle Botschaft mit der politischen Constitution der spanischen Monarchie zu überbringen, um Ihre Bestätigung derselben als Regentin des Königreichs im Namen Ihrer erhabenen Tochter, unserer legitimen Königin, Donna Isabella II. nachzusuchen, — haben wir die unvergleichliche Befriedigung, Europa diesen neuen Beweis zu geben von der gleich lebhaften Sympathie der Spanier für die Freiheit und den Ruhm, von ihrer aufrichtigen Zuneigung, so wie ihrer nie erlöschenden Ergebenheit für ihre vortrefflichen Herrscher. Die Deputirten der Nation in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung, mit den Fortschritten der politischen Wissenschaft und geleitet durch die Erfahrung haben alle ihre Kraft aufgewendet, das Wohl des Staates zu befestigen, ohne die Rechte des Volkes zu gefährden. Es kommt Ew. Maj. zu, auf eine unzerstörbare Weise diese

Bürgschaft der Liebe, der Loyalität, der Einigung und des Friedens, welche die Zukunft Ihrer treuen Unterthanen sichern wird, zu besiegeln. Indem wir Ihnen Glück wünschen bei dieser feierlichen Gelegenheit, erlauben sie, Madame, daß wir die schmeichelhafte Hoffnung ausdrücken dürfen, daß wir Ihrem großmüthigen Herzen Alles das verdanken werden, was zur Wohlfahrt des Königreichs beitragen kann. Wir haben noch eine andere Mission bei Ew. Maj. zu erfüllen, es ist die, daß Sie geruhen möchten, Ihre königliche Sanction einem Spezialgesetze über die Gerichtshöfe zu geben.

(Phare de Bayonne vom 10. Juni.) Die Regierung zu Madrid und ganz besonders die Generale Oraa und Baron Meer scheinen es sich zum Prinzip gemacht zu haben, über ihre militärischen Operationen Stillschweigen zu beobachten, und dem Gerüchte die Sorge zu überlassen, ihre Waffenthaten und ihre strategischen Bewegungen zu würdigen. Die Zurückhaltung, die auch der „Castillan" schon gerügt hat, kann ihre gute Seite haben, indem sie diesen Durcheinander von Berichten, Mittheilungen, zu denen jedes Scharmützel Anlaß gibt, abhilft. Allein indem man so dem Lächerlichen, das sich an die Bulletins der Generale und Chefs der Armee der Königin knüpft, ein Ziel setzen will, hat man da auch bedacht, nicht von einem Extreme ins andere zu fallen? daß völliger Mangel offizieller Dokumente, ausgegangen von den Militärbehörden, den widersprechendsten, den übertriebensten Nachrichten Bahn bricht, mit welchen zu prahlen die Partisanen des Prätendenten nie verfehlen, um so ihren offiziellen Lügen noch mehr Geltung zu verschaffen. Muß man nicht auch besorgen, daß die Annahme einer Maßregel, die bereits zu Madrid so lebhafte Unruhe und Mißvergnügen verursacht hat, auch im Auslande die traurigsten Folgen auf das Zustandekommen des Anlehens hervorbringe, das Hr. Mendizabal noch immer abschließen zu können hofft. In der That seit dem Berichte des braven und unglücklichen General Irribarren, welcher auf seinem Todtenbette am 24. Mai Rechenschaft über die Affaire von Huesca ablegte, ist bis zum 5. und 6. Juni von den spanischen Generalen nichts über die von ihnen befolgten Operationen veröffentlicht worden, und einem jeden steht es frei, je nach Maßgabe seiner Einbildungskraft Neuigkeiten zu verbreiten. Die Journale von Saragossa, die unter solchen Umständen, genaue Dokumente enthalten sollten, sind stumm über die Ereignisse, welche bei Barbastro vorgehen, und bezeugen dadurch, welche Sorgfalt die Militärbehörden anwenden, jede Veröffentlichung zu unterdrücken.

(Memorial Bordelais 10. Juni. Es scheint gewiß, daß eine carlistische Bewegung zu Sarragossa ausgebrochen ist, in Folge deren viele Bewohner, so wie zwei Oberoffiziere verhaftet wurden, die keineswegs bei der Unterdrückung dieser Bewegung die nöthige Energie entwickelt haben. Die Fremdenlegion, ihres Chefs beraubt und auf 700 Mann zusammengeschmolzen, hat verlangt, den spanischen Dienst zu verlassen, es ist ihr die Richtung nach Tarragona angewiesen worden.

Türkei.

☽ Konstantinopel, 31. Mai. Die Handels- und Geldkrisis dauert fort, und von allen Seiten werden Fallimente gemeldet. Der Curs der Paras steht 475. — Dieser Stand der Dinge, hat die Rayas und die fränkischen Kaufleute veranlaßt, sich mit Bittgesuchen an den Münzdirector und die fremden Minister zu wenden. Nach der ängstlich erwarteten Rückkehr des Sultans hofft man, daß S. H. Maßregeln ergreifen wird, der furchtbaren Entwerthung der Münzsorten zu steuern. Der Großherr ist unter unbeschreiblichem Enthusiasmus in Adrianopel eingetroffen, nachdem er den Balkan glücklich überschritten hatte. Man erwartet ihn im Laufe der nächsten Woche allhier. Hier herrscht fortwährend die größte Ruhe, allein obiger Stand der Dinge beunruhigt alle Klassen des Volks. — Die Pest hat leider wieder zugenommen.

* Konstantinopel, 31. Mai. Der Sultan ist nach den neuesten Berichten von Augenzeugen auf seiner Rückreise in Tirnova mit unbeschreiblichem Jubel empfangen worden. Alle Paschas von Bulgarien schlossen sich dem Reisezug dieses merkwürdigen Fürsten bis Adrianopel, allwo derselbe Jubel ihn begrüßte, an. Von hier begaben sich viele Großen des Reiches nach Adrianopel, um den Sultan hieher zu begleiten. Alle Muslims, selbst die Fanatiker sind über seine glückliche Rückkehr erfreut. — Die neuesten Nachrichten aus Thessalien lauten sehr beruhigend. Der Rumeli Valessier hatte sich in Person nach Adrianopel begeben, um dem Sultan seine Aufwartung zu machen, und um ihm die nahe gänzliche Pacification von Albanien und Thessalien zu melden. — Die Pest hat nicht nachgelassen. — Lord Ponsonby erhielt neuerdings Depeschen aus Teheran allein es verlautet nichts hierüber. — Aus Alexandria ist ein Schiff in 13 Tagen eingelaufen, welches die Nachricht bringt, daß alldort Geld und Getreidemagel die herrschende Handels-Crisis furchtbar vermehrte.

△ Konstantinopel, 31. Mai. Seit der letzten Post ist die offizielle Anzeige eingetroffen, daß der Sultan am 6. d. über Silioria allhier eintreffen wird. Die Prinzen seine Söhne werden ihn bis dorthin entgegen kommen, und große Anstalten zum Empfang werden getroffen. Am 24. hielt er seinen Einzug in dem freudetrunkenen Adrianopel, welches durch einen neuen Bazar festlich geschmückt war. Derselbe erhielt den Namen Unkiar-Tscharkissi zu Ehren des Sultans. Mustafa Pascha von Adrianopel hat sich durch seinen Empfang beim Sultan sehr in Gnaden gesetzt. — Der Capudan Pascha, welcher die österr. Corvette Veloce besichtigte und vom Kommandanten Rafaelli mit Ehren überhäuft worden war, schickt sich an dem Sultan entgegen zu gehen. — Seitdem die englischen Dampfschiffe Esser und Levant eine regelmäßige Schifffahrt im Bosphorus begonnen haben, haben die zahlreichen Schiffer, welche bisher diese Fahrten leiteten, Vorstellungen dagegen eingereicht. — Hadje Ismael Bey ist in Familien-Angelegenheiten mit Empfehlungen des Reis Effendi und des Groß-Veziers nach Athen abgereist und vom dortigen Hof aufs Ausgezeichnetste empfangen worden. Er hat hierüber einen eigenen Bericht hieher erstattet, der bei den Pfortenministern Eindruck zu machen scheint und die Hoffnung gewährt, daß sich die Verhältnisse mit dem neuen Königreich und der Pforte bald aufs freundschaftlichste gestalten werden.

* Smyrna, 29. Mai. Den neuesten Nachrichten aus Salonich von 20. d. zufolge war die an der Grenze Thessaliens ausgebrochene Insurrection, welche durch herumstreifende Albaneser veranlaßt worden war, bereits unterdrückt. Alle dießfälligen Nachrichten sind übrigens ganz übertrieben gewesen. Emin Pascha von Larissa hatte mittelst einer kleinen Expedition, die Banden zerstreut und die Ruhe augenblicklich hergestellt. Die Pest dauert hier und in Salonich fort.

† Von der serbischen Grenze, 8. Juni. Die Tartaren, welche aus Constantinopel die neueste Post brachten, sind in Bulgarien durch den Reisezug S. H. des Sultans aufgehalten worden, so daß die Ankunft der Briefe um 2 Tage verspätet wurde. Fürst Milosch, welcher den Sultan von Butschak bis Tirnova begleitet hatte, ist nach Krajogewatz zurückgekommen. Nach der Aussage mehrerer Begleiter desselben soll der Sultan im künftigen Jahr sicher in unsere Gegenden kommen und eine nochmalige Reise nach Europa, die sich vielleicht bis Wien erstrecken dürfte, machen.

Afrika.

Ueber die Friedensbedingungen zwischen Frankreich und Abd-el-Kader, (deren Ratifikation von Seite Ludwig Philipps nun durch einen Courier an General Bugeaud

Digitized by Google

fährt man folgende
ie Herrschaft Frank-
der Provinz Oran
mit einem Gebiete
daß die mit uns
werden können. Al-
enfalls als franzö-
Garnison soll die
Algier ist in den
Coleah sind an
verpflichtet, an
ndel zu treiben
1. Abd-el-Ka-
Getreide und
auf den näch-
durch einige
Bel treffe

hia.) Letz-
angeschla-
nd Maß-
war die
ahlreich,
tten zu
nptome
Unab-
t; ein
rüher
hal-

ten und Beschlüsse du
Comite wurde ernannt
um sie einzuladen, ih
Der Meeting wurde hi
noch durchzog die Men
Es war ein großer T
begangen.

New-York, 18.
tantenkammer des Sta
vom 16. Mai eine Bi
banken ermächtigt wurd
stellen. Diese Maßrege
und eine ernstliche Colli
mit den Staaten, welc
mit der Föderalregierung
fährt in der That eigen
gende Münzen zu verla
in Billets macht. — D
ihre Zahlungen nicht ein
nug zu haben, um diese
Einwohner der Stadt B
die Bank zu bitten, sie
len, kam diese dem allg

Frankfurter Kurs
G. 104 1/16. do. 4 pCt. Br.
Bankak. Br. —, G. 1636.
Part.-L. do. 4 pCt. Br. 142
Bethm. Oblig. 4 pCt. B
—, G. 101. — (Geldkur
9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 2
Gold al Marco WZ. 319.
44 7/8, 5 Frankenthaler 2.

---

z e l l e n.

ien
-t,
ze
e

Dir lag viel an ihren Kan
men Sie doch endlich zur
können „nein!", nicht wa
sang: „Die alte, die alte
chen." Ein schreckliches Lie
fort! — W. B.: Da sag
gefühllose Frau, worauf
thier, eine Hexe nannte.
mir mit der Faust auf den
schlug mir einen Zahn hin
Richter — das ist mir zwe
dern. — Die Angeklagt
ein schmutziges Papier aus
Auditorium triumphirend e
yn — so ein guter, scho
ngekl.: O, famos! Sie
. — Pr.: Es laßt sich
und klage. — Angekl.
n hat, weiß sie nicht
Mal auf den Hauspla
ite!" die ganze Nach
— W. B.: Nein,
Hause bleiben, wo
den Tod. Ich wandr
Geburtsort, beschl
? — W. B.: Ich
Frau Gornaud w
erurtheilt. Die W
ruf: „Fenette!" e

n t m a

der Lang-
Bataillons-
ar Rup-
r, wo zu-
ng einer

hule an
abgege-
s keine

stat

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.

1837. No. 20.

☞ Die verehrten Literatur- und Kunstfreunde benachrichtigen wir, dass alle neuen Erscheinungen in der Literatur, Kunst und Musik, auch wenn in den Anzeigen derselben unsere Firma nicht genannt wäre, stets gleichzeitig wie in andern Handlungen bei uns vorräthig, wir auch im Stande sind, jede Bestellung in der möglichst kürzesten Zeit ohne Preiserhöhung zu liefern, überhaupt in Gewährung billiger Vortheile keiner soliden Buch- und Kunsthandlung nachzustehen, so wie, dass alle Neuigkeiten, deren regelmässigste Zusendung von jetzt an wir während der diesjährigen Ostermesse persönlich zu Leipzig geordnet haben, in unserem Locale stets zur gefälligen Einsichtsnahme bereit liegen. Bamberg, im Mai 1837. Literarisch-artistisches Institut.

Subscriptions-Einladung.

Geschichte
der
christlichen Kirche.

Von

C. Judae,

ordentl. Lehrer an der Königstädtschen höheren Stadtschule in Berlin.

In 6 Lieferungen, jede à 7½ Sgr. od. 6 Ggr.

Leicht könnte die Herausgabe einer Geschichte der christlichen Kirche in unserer Zeit, der es an kirchenhistorischen Werken durchaus nicht mangelt, überflüssig erscheinen; dennoch glaube ich, daß eine Darstellung derselben, nicht für gelehrte Forscher, sondern für Laien bestimmt, welche die merkwürdigsten Begebenheiten und Schicksale der christlichen Kirche hervorhebt und ausführlich erzählt, fast Bedürfniß seyn möchte. Denn welchem gebildeten Christen könnten diese gleichgültig seyn, wer sollte nicht wünschen, darüber in einem von aller gelehrten Umständlichkeit entkleideten Werke näher belehrt, wer sich nicht freuen, dadurch mit dem Leben und Wirken vieler großen und frommen Männer, die im Weinberge des Herrn gearbeitet haben, gründlicher bekannt zu werden! Freudig bekenne ich, daß ich Neanders Schüler bin, daß sein mündlicher Vortrag zuerst, seine herrlichen Schriften in der Folge, mich für das Studium der Kirchengeschichte begeisterten, daß also besonders auch diese es sind, welche von mir mit Sorgfalt und inniger Vorliebe für den großen Meister benutzt wurden. Dabei habe ich es aber auch nicht verschmäht, mich anderer Hülfsmittel zu bedienen, und erkenne dankbar an, daß mir vorzüglich die Werke von Milner, Leipolt und Vormann von großem Nutzen gewesen sind.

Berlin, den 1. Juni 1837. C. Judae.

Das Ganze wird 32—36 Bogen gr. 8. stark, in 6 Lieferungen, jede zum Subscriptionspreis von 27 kr., ausgegeben und bestimmt noch in diesem Jahre vollständig geliefert; die erste Lieferung erscheint zu Anfang des nächsten Monats.

In Bamberg subscribirt man im literarisch-artistischen Institut.

Berlin, den 1. Juni 1837. Der Verleger E. H. Schroeder.

Vermischte Schriften.

Courtin, Carl, allgemeiner Schlüssel zur Waaren- und Produkten-Kunde, oder vollständiges Wörterbuch aller wesentlichen als Handelsartikel vorkommenden Natur-Erzeugnisse aus dem Reiche der Thiere, Pflanzen, Steine und Mineralien; so wie der Produkte der Kunst und des Gewerbfleißes; als: Spezerei-, Colonial-, Metall-, Farb-, Material-, Fabrik- und Manufaktur-Waaren, Berg-Produkte, chemische Präparate ꝛc., mit deutlicher Beschreibung und Angabe ihrer Eigenschaften, der Kennzeichen ihrer Aechtheit oder Güte, ihres Verbrauchs, ihrer Anwendung, ihres Bezugs, ihrer Gewinnungsart, ihrer verschiedenen Sorten ꝛc., und bei den meisten mit Hinzufügung ihrer Benennungen in mehreren fremden Sprachen. gr. 8. carton. 6 fl. 24 kr.

Genaue und faßliche Anweisung aus ganz ordinairem Essig, den feinsten Tafel-Essig, so wie auch aromatische Essige aller Art, in jedem Geschäfte und in jeder Haushaltung mit geringer Mühe und wenigen Kosten zuzubereiten. Herausgegeben von Eduard Forsberg in Berlin. geheftet. 51 kr.

Genaue und faßliche Anweisung 32 Gesundheits-Syrupe zu verfertigen. Herausgegeben von Eduard Forsberg in Berlin. 8. brosch. 54 kr.

Giftpflanzen, die gefährlichsten Deutschlands. Abgebildet und gezeichnet zum Gebrauch in Schulen. gr. 8. cart. 30 kr.

Halm, Friederich. Griseldis, dramatisches Gedicht in fünf Akten. gr. 8. brosch. 1 fl. 48 kr.

Heirath, eine, in der großen Welt. Von der Verfasserin von Twelven Flirtation ꝛc. Aus dem Englischen übersetzt von Carl M. Bohm. 2 Thle. 8. brosch. 2 fl. 24 kr.

Hanke, Adolph, Zeitschrift für Staatsarzneikunde. 23. Ergänzungs-Heft. gr. 8. brosch. 2 fl. 24 kr.

Henke, Henriette, geborne Arndt. Der Brief Mina. Der Barmherzige. Drei Erzählungen. gr. 8. brosch. 3 fl. 18 kr.

Hippocrates Werke. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Erläuterungen von Dr. J. F. C. Grimm. Revidirt und mit Anmerkungen versehen von Dr. L. Lilienthal. 1ste Lieferung. gr. 8 brosch. 42 kr.

Hochstetter, M. Ch. F., populaire Botanik oder faßliche Anleitung zur Kenntniß der Gewächse besonders der in Deutschland und in der Schweiz am häufigsten wildwachsenden Arten, wie auch der deutschen Culturpflanzen und die merkwürdigsten Gewächse der wärmeren Länder. Zum Gebrauch und Selbstunterricht der Erwachsenen und der Jugend. 2 Theile mit einem Heft Abbildungen. gr. 8. brosch. 7 fl. —

Jeitteles, Ig., ästhetisches Lexikon. Ein alphabetisches Handbuch zur Theorie der Philosophie des Schönen und der schönen Künste, nebst Erklärung der Kunstausdrücke aller ästhetischen Zweige, als: Poesie, Poetik, Scheterik, Musik, Plastik, Graphik, Architektur, Malerei, Theater ꝛc. 2r Band. gr. 8. brosch. 4 fl. 12 kr.

Jörg, Dr. Johann Christian Gottfried, die Zurechnungsfähigkeit der Schwangern und Gebärenden beleuchtet. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Kraußold, L. und G. Brock, Geschichte der fränkischen Schweiz, oder Muggendorf und seine Umgebungen; mit einem kurzgefaßten vollständigen Wegweiser für solche, welche die Gegend besuchen. Mit 1 Kupfer. 8. brosch. 54 kr.

Luden, Dr. Karl, die Lehre von Servituten. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Luthers Dr. Martin, kleiner Katechismus. Ein Geschenk für Kinder. 12. brosch. 36 kr.

Oertel's, Professor, hydropathische Quartalschrift, welche das Neueste aus der Wasserheilkunde enthält. 16 Quartal. Auch u. d. T.: die allerneuesten Wasserkuren. 196 Heft. 8. brosch. 24 kr.

Oettinger, Eduard Maria, Panaché, dreifarbige Novelettes. 2 Thl. 4 fl. 48 kr.

Rathgeber des schönen Geschlechts und der Parfümerie-Händler, oder Sammlung von 100 ächt französischen Schönheits- und Gesundheitsmitteln, deren Ingredienzen und Zusammenstellungen bis jetzt noch unbekannt sind. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Süddeutscher Schulbote. Eine Zeitschrift für das deutsche Schulwesen. 1ster Jahrgang, erste Hälfte. 1 fl. 36 kr.

Digitized by

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntags-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. Nro. 171. Dienstag, 20. Juni 1837.

Das Portfolio, Nr. 43—45. — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Briefe aus München. Fortsetz. des Berichtes über die XXXV. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Briefe aus Nürnberg und Würzburg.) — Kurhessen. — England. (Krankheit des Königs. Parlamentsverhandlungen. Kurse.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Kammerverhandlungen. Kurse. Telegraphische Depeschen.) — Spanien. (Madrid. Pamplona.) — Griechenland. (Athen. Auszüge aus griech. Zeitungen.) — Frankf. Kurse. — Miszellen. (Brief aus München. — Ankündigungen.

Portfolio Nro. 43—45.

Das Portfolio kann nicht aufhören, überall russischen Spuck zu sehen: in diesen neuesten Nummern behauptet es steif und fest, Griechenland habe nie mehr als jetzt unter russischem Einfluß gestanden. Das Uebel datire daher, daß die gegenwärtigen Municipal-Behörden in Griechenland sämmtlich während der Colocotronischen Ascendenz, d. h. während der Herrschaft der russischen Partei eingesetzt worden seyen; und auf die Municipal-Institutionen gründe sich nothwendig die ganze Organisation des Landes.

Die Skizze der Cirkassischen Küste, welche das neueste Heft (45) gibt, enthält blos die Angabe von 6 Punkten, nämlich: Anapa, Cap Tussup, Sudschuk-kale (eine Ruine), Getentschik, Pesiate und Momac; keine Sondirungen — was beweist, daß diese Skizze nur für diplomatische, nicht seemännische Zwecke aufgenommen ist.

Wie bitter wird sich das Portfolio über den Ausgang der Angelegenheit des „Viren" beklagen! Seine Bemerkungen über die National-Unabhängigkeit der Tscherkassen gründen sich einzig und allein auf die Voraussetzung, daß England nunmehr durch die Bestreitung des Rechts, den Viren aufzubringen, jene Unabhängigkeit anerkannt habe. Somit seyen Rußlands Ansprüche auf das Gebiet zwischen dem Kuban und der mingrelischen Grenze vernichtet. Da ferner der Vertrag von Turkmantschai, welcher den Araxes als die russische Grenze nach dem Caspischen Meere zu festsetzt, dadurch von Rußland verletzt werde, daß es die Distrikte von Mogan und Talisch besetzt halte, so hätten alle Verträge zwischen Persien und Rußland ihre Gültigkeit verloren, somit brauchten sich weder Mingrelien, noch Imeretien, noch Guriel, noch die Khanate von Erivan und Natschivan die geringsten Skrupel zu machen, sich der Tscherkassischen Conföderation anzuschließen.

Der Beschluß des persischen Staatsraths über die Wahl einer fremden Schutzmacht, kurz nach der Thronbesteigung des jetzt regierenden Schachs, endigt folgendermassen: „Darum verdient jeder wahre Gläubige mit Verbannung bestraft zu werden und soll damit bestraft werden, welcher öffentlich oder insgeheim die Interessen Rußlands begünstigt und den Maßregeln sich widersetzt, welche erforderlich sind, um dem Lande jenen (britischen) Schutz zu sichern, der sich bei einer so großen Anzahl muselmännischer Staaten jenseits des Indus so wohlthätig bewährt hat.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München, 16. Juni. Ständeversammlung. Zu dem in Nr. 166 unsers Blattes gegebenen Auszuge aus dem Vortrage des Abg. v. Hornthal über die Staatseinnahme ist als Berichtigung resp. Ergänzung nach einer zu eben diesem Referate vom Referenten selbst Namens des II. Ausschusses ergangenen Erläuterung anzuführen: Die Gesammtnettoeinnahme der 3 Jahre 1832/35 betrug: 84,075,498 fl. 20 ½ kr., d. i. per 1 Jahr im Durchsch. 28,025,166 fl. 6⅔ kr.; die dreijährige Gesammtbruttoeinnahme 120,080,689 fl. 10 ½ kr., d. i. per 1 Jahr im Durchsch. 40,026,896 fl. 23 ½ kr. Die Abgleichung mit der 3jährigen Gesammtnettoeinnahme entziffert einen 3jährigen Betrag von 36,005,190 fl. 50 ½ kr. als Verwaltungs-Perceptions- und andere Kosten, oder 30 Procent der Gesammtbruttoeinnahme. Neben der Gesammtbruttoeinnahme der besagten 3 Jahre für die Centralfonds mit 120,080,689 fl. 10 ½ kr. beträgt die Gesammtbruttoeinnahme aus dem Bestande der Vorjahre und des laufenden Jahrs für die Kreisfonds 14,631,986 fl. 8 ½ kr., resultirt als Totalsumme 134,712,675 fl. 19 kr. für die 3 Jahre. Sonach sind für den Staats- und Kreisbedarf in Bayern in den 3 Jahren 1832/35 in einem Jahre durchschnittlich vereinnahmt worden 44,904,225 fl. 6 ½ kr. Nimmt man die Bevölkerung des Königreichs mit der, den jüngsten Zollvereinsverträgen zu Grunde liegenden Zählung auf 4,251,118 Seelen an, so trifft auf den Kopf eine jährliche Staats- und Kreiseinnahmenrate von 10 fl. 33 kr. An eigentlichen Abgaben aber trifft nach genauer Berechnung auf den Kopf 6 fl. 6 kr. 1 hl., wobei alle in die Staats- und Kreiskassen eingeflossenen direkten und indirekten Auflagen, gerichts-, lehen-, zins- und zehntherrlichen Gefälle, auch die Kreisumlagen, in ihrem Bruttoertrage eingerechnet sind. — Obige 3jährige Bruttogesammteinnahme bei der Centralstaatskasse, und bei den Kreiskassen ergab sich wie folgt: A. Bruttoeinnahmen für die Centralfonds nach Ausweis der Generalfinanzrechnungen im 3jährigen Gesammtbetrage: a) in den Kreisen 1. Isarkreis 11,788,941 fl. 57 kr. 2. Unterdonaukreis 6,249,290 fl. 49 kr. 3. Regenkreis 7,935,296 fl. 58 ½ kr. 4. Oberdonaukreis 9,892,669 fl. 29 ½ kr. 5. Rezatkreis 10,152,271 fl. 42 kr. 6. Obermainkreis 9,643,658 fl. 55 ½ kr. 7. Untermainkreis 9,252,364 fl. 59 ½ kr. 8. Rheinkreis 8,287,347 fl. 50 kr. Gesammtbetrag: 73,201,842 fl. 40 ½ kr. b) bei der Centralstaatskasse und den centralisirten Stellen 46,878,846 fl. 30 kr. Summa A. (wie oben) 120,080,689 fl. 10 ½ kr. — B. Bruttoeinnahme für die Kreisfonds nach Ausweis der Hauptübersichten der Kreisfonds-Rechnungen im 3jährigen Gesammtbetrage: 1. Isarkreis 2439188 fl. 9 kr. 1 dl. 2. Unterdonaukreis 1290740 fl. 28 kr. 3 dl. 3. Regenkreis 1532176 fl. 37 kr. 2 dl. 4. Oberdonaukreis 1888754 fl. 41 kr. 2 dl. 5. Rezatkreis 2316604 fl. 23 kr. — dl. 6. Obermainkreis 1758328 fl. 27 kr. — dl. 7. Untermainkreis 1928077 fl. 52 kr. 2 dl. 8. Rheinkreis 1478115 fl. 29 kr. — dl. Summe B. (wie oben) 14631986 fl. 8 kr. 2 dl. — Dreijährige Central- und Kreiseinnahmen zusammen 134712675 fl. 19 kr. — dl., d. i. im Durchschnitt auf 1 44904225 fl. 6 ½ kr. — Hauptübersicht: A. Abgaben zum Staatsbedarf. I. Direkte Staatsauflagen, und zwar: Grund-, Haus-, Dominikal-, Gewerb-, Familien-, Personal- und Mobilien-Steuer auch Wittwenfondsbeiträge, Durchschnittsbetrag für 1 Jahr, brutto 3854920 fl.

Digitized by Google

31 kr. 1 dl. Hievon trifft auf den Kopf: 54 kr. 3 hl. II. Indirekte Staats-Auflagen und zwar: 1. Taxen, 2. Stempel, 3. Aufschlagsgefälle, 4. Zölle. Durchschnittsbetrag für 1 Jahr, brutto 12772716 fl. 41 kr. 3 dl. Hievon trifft auf den Kopf 3 fl. 2 hl. III. Aus den Domainen; die lehen-, grund-, gerichts-, zins- und zehntherrlichen Gefälle inbegriffen. Durchschnittsbetrag für 1 Jahr, brutto 5857278 fl. 18 kr. Hievon trifft auf den Kopf 1 fl. 22 kr. 5 hl. B. Abgaben zum Kreisbedarf. IV. Die den Kreisfonds gesetzlich überwiesenen Steuern. Durchschnittsbetrag für 1 Jahr, brutto 2655493 fl. 58 kr. 1 dl. Hievon trifft, auf den Kopf 37 kr. 4 hl. V. Kreisumlagen a. für nothwendige Zwecke (4 ½ Proz.) Durchschnittsbetrag für 1 J., brutto 685535 fl. 58 kr. 3 dl. Hievon trifft auf den Kopf 9 kr. 5 hl. b. für fakultative Zwecke (1 ½ Proz.) Durchschnittsbetrag für 1 J., brutto 122092 fl. 18 kr. Hievon trifft auf den Kopf 1 kr. 6 hl. — Gesammt-Abgaben-Summe zum Staats- und Kreisbedarf 25947137 fl. 46 kr. Hievon trifft auf den Kopf 6 fl. 6 kr. 1 hl. * Das im Budget unter den Staatsregalien aufgeführte Lotto, als freiwillige Abgabe betrachtet, lieferte im Durchschnittsbetrag für 1 Jahr 3845614 fl. 46 kr. Hievon trifft auf den Kopf 54 kr. 2 hl.

♂ XXXV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 12. Juni. (Fortsetzung.)

Als wegen der rein administrativen Natur ihres Betreffes zur Kompetenz der Kammer nicht gehörig hatte der Petitions-Ausschuß erachtet: 1) Vorstellung der Marktgemeinde Oberstaufen, Ldg. Immenstadt, die Verbesserung der Straße von Oberstaufen nach Simmerberg und von Weiler nach Scheidegg auf Kosten des Staats-Aerar; 2) Antrag des Abg. Kaden, die Höhe der Holzpreises in einigen Gegenden des Untermainkreises, vorzugsweise Aschaffenburg betr.; 3) Antrag des Abg. Dr. Hutter, die Pflichtigkeit der siegelmäßigen Personen zur Taxbezahlung in Handlungen der willkührlichen Gerichtsbarkeit betr., wonach diese auch Taxen bezahlen sollen, wie die Unsiegelmäßigen; 4) Vorstellung des k. Adv. Dr. Hölzl, die Beschränkung der Ausfuhr des Kommerzialholzes im Obermain- und Regenkreise betr.; 5) Bitte der Gemeindeglieder von Strullendorf, k. Ldgs. Bamberg I. im Obermainkreise, den Durchstich des Regnizflusses betr., vom Abg. Wirth, 6) Vorstellung des Adv. Fidler zu Weismain, Namens mehrerer Gemeinden des Landgerichts Weismain, Nachlassung an der Grundsteuer betr.; vom Abg. Bähr; 7) Vorstellung derselben, um Einstellung des Floßholz-Handels im Maingrunde von Mainleus bis Hochstadt betr.; v. Abg. Bähr, 8) Gesuch der Roth- und Weißgerber zu Nürnberg, Neustadt a. A., Bamberg, Vorchheim, Erlangen ꝛc. ꝛc., den Ankauf roher Häute durch jüdische Handelsleute betr.; v. Abg. Bestelmaier; 9) Vorstellung und Bitte der Gemeindeverwaltung Prölsdorf, die Wiederherstellung eines Amtes in Prölsdorf betreffend; v. Abg. Aumüller sich angeeignet. 10) Antrag des Abg. Schadt, die Uebernahme der Straße von Wemding über Monheim nach Neuburg als Kreisstraße betr.; und 11) Bitte der ältern Schullehrer der Kreishauptstadt Passau, um Gehaltszulage nach 25jähriger Dienstzeit, v. Abg. Lechner angeeignet; jedoch wurden Bitte Nr. 1, 2, 5, 6, 7, 8, 9, 10 und 11 dem königlichen Staats-Ministerium des Innern, Nr. 4 dem königlichen Staats-Ministerium der Finanzen zur Kenntnißnahme und möglichsten Berücksichtigung empfohlen. Hierauf Berathung über die zur Vorlage an die Kammer zulässig erachteten Anträge: 1) Abg. Urban auf Verkauf jener Staatsrealitäten, welche keinen staatswirthschaftlichen Zweck haben, da noch eine Menge von Staatsrealitäten, welche keinen staatswirthschaftlichen Zweck hatten, unveräußert und Eigenthum des Staates seyen, deren Verkauf um so mehr zu wünschen wäre, als nicht selten der Administrations-Aufwand die Erträgnisse derselben bey weitem übersteige. v. Wirschinger bemerkt, daß die Regierung hierauf von selbst und fortan ein sehr aufmerksames Auge zu richten gewohnt sey, und da, wo sie es dem Standpunkte der Regierung und den Rücksichten der Verwaltung angemessen findet, nach und nach in gehöriger Weise Veränderungen der Staatsrealitäten anzuordnen nicht unterlasse. 2) Abg. Neuland Antrag, die Errichtung von Pensions-Anstalten für dienstunfähig gewordene Schullehrer betr.: 3) Derselbe auf Bestimmung von Funktionsgebühren aus Staatsfonds für die katholischen Dekane, da der Abg. v. Dobenek für die protestantischen Dekane dasselbe in Anspruch genommen. 4) Derselbe einen Unterstützungsbeytrag aus Staatsmitteln für den polytechnischen Vereine in Würzburg betr., welcher bereits seit dem Jahre 1809 bestehe und dessen Leistungen sogar von dem Auslande auf eine sehr ehrenvolle Weise mehrfach anerkannt worden. 5) Abg. v. Poschinger auf Erzielung einer gesetzlichen Bestimmung über das Recht zur Ansäßigmachung und Verehelichung der bey Fabriken beschäftigten Arbeiter, welchen bey dem rigorosen Festhalten der Gemeinden an den strengen Bestimmungen des Gem.-Edikts die Verehelichung unmöglich sey, was einen höchst nachtheiligen Einfluß auf das Fabrikwesen in Bayern überhaupt, namentlich auf den Betrieb der Eisenwerke und Glashütten übe, indem den Fabriken auf diese Weise gerade die besten und tüchtigsten Arbeiter entzogen würden, und auch der Moralität auf dem Lande nicht zuträglich sey. Sand: die Steuerquote auf Kapital und Grundeigthum, welche als erste Bedingung zur Ansäßigmachung und Verehelichung gelte, sey zu hoch angesetzt, so daß, wenn dieselbe bezüglich aller Mitglieder einer Landgemeinde gehandhabt würde, letztere am Ende gezwungen seyn würde, sich allmählig auf ihre Großbegüterten zu reduziren. v. Seinsheim und Stöcker sind für Aufrechthaltung der Bestimmungen des Gem.-Ediktes. K. von Wallerstein bemerkte, solche Beschränkung sey schon durch die frühern Gesetze gegeben, das absolute Veto der Gemeinden aber bei derlei Ansässigmachungen aus dem Beschlusse der Kammer selbst von 1834 hervorgegangen, umfassende Würdigung des Antrages aber sehr wesentlich. (Schl. f.)

†. München, 16. Juni. Gestern Abend nach 8 Uhr hatten wir hier nach einem sehr heißen Tage das furchtbarste Donnerwetter, welches wir seit Jahr und Tag gehört haben. Wie es heißt, hat der Blitz in der Nähe der Stadt eingeschlagen, worüber ich bei dem Abgang der Post noch nichts Näheres erfahren konnte.

2* Nürnberg, 18. Juni. Die Nachricht, daß der jüngste Kostenanschlag der Leipzig-Dresdener Eisenbahn fast um 2 Drittel den frühern überschreitet, hat hier große Sensation hervorgebracht, da viele hiesige Kapitalisten sich mit Aktien jener Bahn betheiligt hatten. Die Inhaber dieser Aktien hielten vor einigen Tagen eine Versammlung, worin sie beschlossen, den Hrn. Mainberger, als Deputirten nach Leipzig abzusenden; Hr. von Stranzky reiste auf eigene Kosten mit Hrn. Mainberger dorthin ab. Soviel verlautet, so ist man hier gesonnen bei der Ungewißheit des Baukostenanschlags der Leipziger-Dresdener sich Bahn nicht weiter zu betheiligen und die bisher angekauften Aktien loszuschlagen. Es kann wohl seyn, daß die Nürnberger Deputirten in Leipzig einige harte Klagen darüber vorbringen werden, daß man die erste Bekanntmachung in Bezug auf das fragliche Eisenbahnunternehmen so gänzlich übereilte, und dem Auslande, das nothwendig die Sachkenntniß nicht haben kann, glänzendere Hoffnungen, als je erfüllt werden können, in Aussicht stellte, da die berechneten Renten mit dem so auffallend erhöhten Kostenanschlag durchaus nicht mehr in Proportion stehen.

Digitized by Google

image
not
available

thut kund, daß der König in mehreren Lebensversicherungen mit 800,000 Pf. versichert ist. — Zu Windsor ist man sehr besorgt, und vorzüglich darüber ungehalten, daß man die Rückkehr der Bulletins von London erwarten muß, ehe man über das Befinden S. M. Nachricht erhält. Die Besorgnisse vermehrte noch, daß Sir H. Halford, der heute Morgens Windsor verließ, Abends sieben Uhr wieder zurückkehrte, ja, wie einige glauben, wurde er ausdrücklich zurück gerufen. Im Allgemeinen fürchtet man keine augenblickliche Gefahr, obwohl man an dem endlichen Aufkommen des Königs verzweifelt.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurden die Gründe der Gemeinen, weshalb sie sich einigen Amendements der Lords zur Municipal-Bill widersetzten, mitgetheilt. Der Marquis v. Londonderry kündigte für die nächste Sitzung einige Fragen bezüglich des Kriegs in Spanien an. — Im Unterhause wurde über Kircheneigenthum und Kirchentaxen verhandelt. Lord J. Russel stellte die Motion, daß das Haus eine besondere Kommittee ernenne, um den Zustand der Güter der anglicanischen Kirche einer Untersuchung zu unterwerfen, und durch eine bessere Verwaltung eine Vermehrung der Einkünfte zu bezwecken, wodurch man in den Stand gesetzt würde, die verhaßten, von den Dissidenten verweigerten Kirchentaxen abzuschaffen. Hr. Harvey verlangte, daß die Worte: „was auch das Resultat der vorgeschlagenen Untersuchung seyn möge, ist es der Wille des Hauses, daß die Bezahlung der Kirchentaxen in England und Wales nach einer noch zu bestimmenden Zeit ganz aufhören solle" der Resolution über diesen Gegenstand beigefügt würden. Dieses Amendement wurde jedoch mit einer ungeheueren Majorität verworfen. Lord J. Russel's Motion dagegen wurde mit 319 gegen 236 Stimmen angenommen. Das Haus vertagte sich um 2 Uhr.

Consols 91 $\frac{7}{8}$ $\frac{1}{2}$, akt. R. 22 zu $\frac{1}{4}$, mit Coup. 22 $\frac{5}{8}$ $\frac{7}{8}$, Diff. 8 zu $\frac{1}{4}$, pass. 5 $\frac{3}{8}$ $\frac{5}{8}$, portug. 43 $\frac{1}{2}$ 44, 3 $\frac{0}{0}$ 28 $\frac{3}{4}$ 29 $\frac{1}{4}$.

Frankreich.

** Paris, 15. Juni. Gestern Abend, als eben die Menge sich von dem Feuerwerke auf dem Marsfelde zurückzog, wurden zwischen zwanzig und vier und zwanzig Personen in dem Gedränge getödtet und 15 bis 20 Andere schwer verwundet. Die Verwundeten wurden sogleich in die benachbarten Spitäler gebracht. Die Getödteten vermochten alle Bemühungen der Aerzte nicht in's Leben zurückzurufen. Traurig, ja entsetzlich ist es beifügen zu müssen, daß Räuberei bei diesen Trauerfällen ihr schändliches Handwerk geübt, vielleicht die Tödtungen selbst begangen hat. Eine Frau, unter den Getödteten, wurde arg gemißhandelt. Man hat ihr, mit ihrer eigenen Kette, den Hals zugezogen und zerfleischt, offenbar in der Absicht, sie zu berauben. Bisher waren alle Feierlichkeiten glücklich abgelaufen, und an andern Orten als auf dem Marsfelde war das Gedränge nicht so groß, daß man so schauderhafte Unfälle erwarten konnten. Wir können uns bei diesem finstern Gemälde eines tiefen Schmerzes nicht erwehren. Was sind nun alle Verherrlichungen von Fontainebleau, was ist die Feier und das Bankett in Versailles neben den frischen Gräbern dieser Unglücklichen? Ahnungen und geschichtliche Parallele sind keine logische Beweise, aber es ist vorbedeutungsvoll genug, daß man sich ihrer auch mit dem besten Wollen nicht erwehren kann.

Das Journal des Debats, indem es von dem Abbrennen des Feuerwerks berichtet, schweigt gänzlich von diesen dabei vorgekommenen Unglücksfällen; es sagt, es wisse nicht, daß die geringste Unordnung die Freuden dieses schönen Tages gestört hätte. Der König und die königliche Familie sahen vom Balcon der Tuilerien aus dem Feuerwerke zu. Als gestern die öffentlichen Schauspiele auf dem olympischen Circus und den elysäischen Feldern beginnen sollten, fiel der Regen in Strömen herab, so daß jedermann dagegen Schutz suchte, wodurch das Gedränge ungeheuer groß wurde. Doch trug der Regen dazu bei, die heiße Temperatur etwas zu erfrischen. Nachmittags erschienen auch der Herzog und die Herzogin von Orleans in offenem Wagen auf den elysäischen Feldern, und wurden mit dem Jubelruf der Menge begrüßt.

Das Journal des Debats enthält die Vorschrift, welche Wege aus den verschiedenen Stadttheilen die Wagen, die zum heutigen Ball im Stadthause sich begeben, einschlagen müssen.

Die Deputirtenkammer hielt heute ungeachtet der Feste Sitzung. Nach kurzer Diskussion wurde das Gesetz bezüglich der Verbesserung des Laufes der Saone und der Aisne, und der Errichtung des Quai St. Bernhard auf dem linken Ufer der Seine angenommen. Alle dazu von der Kammer verlangten Summen wurden bewilligt. Hr. Guizard hatte zwei Amendements vorgeschlagen, das eine bezweckte die Anweisung von 200,000 Fr. für Studien der Kanalführung, das zweite, die Verwaltung zu verpflichten, jährlich einen Rechenschaftsbericht über den Stand der ausgeführten Arbeiten zu veröffentlichen. Graf Jaubert bemerkte, das erstere Amendement fände besser seinen Platz in dem Gesetze über die Kanäle. Das zweite wurde bekämpft von Hrn. Legrand, Generaldirektor der Brücken und Straßen, indem er erklärt, daß dadurch ohne Resultat der Verwaltung enorme Kosten aufgebürdet würden; nebenbei bemerkt er, die Verwaltung zeige sich gewiß nicht karg mit Rechenschaftsberichten. Beide Amendements wurden mit großer Majorität verworfen. Die Kammer begann darauf die allgemeine Diskussion über das Gesetz in Betreff des Seitenkanals der Garonne, die heute fortgesetzt werden soll.

(Charte von 1830.) Durch Ordonnanz von gestern hat der König auf das förmliche Gesuch des Hrn. d'Haussez, (Marineminister unter Karl X.), der durch Contumazialurtheil des Pairshofes zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt worden war, demselben auf Bericht des Siegelbewahrers die Wohlthat der Amnestieordonanz vom letzten 8. Mai zukommen lassen.

5 pCt. 108 Fr. 80, 3 pCt. —, span. 24.

(Telegraphische Depeschen.) 1) Bordeaux, 13. Juni Abends. Man schreibt aus Saragossa, daß am 9. die Truppen Draa's Tamarite und seine Umgebung besetzten. Die carlistische Expedition stand zwischen Benavarra und Ager. Vier Bataillone, detachirt von dem Armeecorps Esparteros, waren am 9. zu Saragossa angekommen, von wo sie am 11. wieder aufbrechen sollen, um sich mit Draa zu vereinigen. Die Briefe aus Saragossa melden nichts davon, daß Cabrera den Ebro bei Caspé passirt hat.

2) Bayonne, 13. Juni 5 Uhr Abends. Am 10. kam Espartero zu Lerin an, das er verlassen fand. Draa hat am 8. von Traga aus geschrieben, daß die carlistische Expedition in Catalonien ist. Die Anzahl der Gefangenen, die er am 5. gemacht, betrug 150, worunter 12 Offiziere, er thut keine Meldung von Cabrera, dessen Annäherung man am 10. zu Saragossa fürchtete; aber bei der Ankunft der Division Iriarte, welche Espartero geschickt, wurde man wieder beruhigt.

3) Narbonne, 14. Juni 5½ Uhr Morgens. Fort-les-Bains 13. Abends. Am 9. nahm Baron Meer Balaguer, Camaraſſa, Castello, Algerri und Menarguet mit Sturm. Don Carlos war zu Alas, seine Truppen und Verwundeten hatte er zu Ager. Ros d'Erolles und ein Theil der Navarresen, waren, nachdem sie bei Alas den Segre überschritten hatten, an demselben Tage zu Cabells. Die Niederlage des Brigadier Osorio macht das hohe Gebirg frei für die Faktiosen. Ein großer Theil der 400 Gefangenen hat Dienste genommen in

den Banden, welche mehrere befestigte Punkte bedrohen. Sie waren am 12. nicht vor Seu d'Urgel erschienen.

Spanien.

Das Journal des Debats bemerkt zu den vorstehenden telegraphischen Depeschen: So nach entwickeln sich die traurigen Folgen des Einrückens des Prätendenten in Catalonien durch die Erhebung des Gebirgslandes und die Vereinigung der catalonischen und navarresischen Insurgenten. Um jeden Preis hätte man der karlist. Armee den Uebergang über die Cinca wehren sollen; Oraa und Meer waren stark genug dazu, wenn sie ihre Bewegungen besser in Uebereinstimmung zu bringen gewußt hätten, und wenn Baron Meer nicht von der Cinca sich entfernt hätte, um Balaguer gegen Ros d'Eroles zu decken, indem er so den Hauptzweck außer Acht ließ, um den Nebenzweck zu erreichen. Diese Generale vereinigt, noch dazu von mehreren Tausenden aragonischer Freiwilligen verstärkt, konnten Don Carlos in Barbastro mit ihrer Artillerie, und selbst mit Geschütz von schwerem Kaliber, von Lerida herbeigeführt, erdrücken. Oraa, der Mitwirkung seines Kollegen beraubt, konnte allein nichts ausrichten. Aus den heutigen Depeschen ersieht man, wenigstens durch die genaue Angabe der Orte, daß die navarro-catalonische Armee am Unter-Segre die Offensive ergreift, gegen Balaguer zu, und daß die Gegenwart der christinischen Armee sie keineswegs zwingt, ihren Marsch nach Ober-Catalonien zu beschleunigen. Im Gegentheile hat der Feind, den Segre passirt zwischen Alos und Cubells, zwei an den beiden Ufern dieses Flusses gelegenen Orten, oberhalb Balaguer und sogar im Mittelpunkte der Linie von Pons bis Lerida, von der wir gestern die Meinung aussprachen, daß die Karlisten sich nicht so leicht ihrer bemeistern würden. Es fragt sich nun, ob dieser ihr Uebergang über den untern Segre nicht blos eine Demonstration war, ob sie Balaguer bedrohen wollen, oder ob sie den Plan haben, auf Cervera zu marschiren und die große Straße von Lerida nach Barcelona zu gewinnen; dies läßt sich erst beurtheilen, wenn sie weiter südlich vom Segre vorrücken. Indeß steht Baron Meer in Cantonnirung um Balaguer, und Oraa zwischen den beiden Nogueras die rechte Flanke des Feindes beobachtend. Wir glauben, daß der in der Depesche „Traga" geschriebene Ort, Trago heissen soll, ein kleines Dorf 5 Lieues nordwestlich von Balaguer. Wenn „Fraga" zu lesen wäre, so müßte man annehmen, daß Oraa Catalonien verläßt und nach Aragonien zurückgeht, was nicht wahrscheinlich ist. — Wir haben gestern der Nachricht von dem Uebergange Cabreras über den Ebro keinen Glauben beigemessen, in Betracht, daß sie auf dem Umwege über Valencia kam. Allein es ist gewiß, daß dieser Chef in diesem Augenblicke die Umgegend von Saragossa verheert, und daß sein Erscheinen die Rückkehr der Verstärkung in diese Stadt veranlaßte, welche Espartero nach Catalonien schickte. An allen militärischen Operationen der Karlisten muß man viele Kühnheit und zugleich Combination, dieses Geheimniß, das über allen ihren Plänen ruht, eine große Thätigkeit in der Ausführung, und endlich ein gewisses Zusammenhandeln bewundern, das alle in den verschiedenen Provinzen versuchten Expeditionen mit dem Hauptplan verknüpft. Wir können nicht begreifen, wie die Generale der Königin gewißermassen immer der Spielball der Feinde sind, und sich von allen ihren Kriegslisten und Combinationen täuschen lassen, noch wie die beträchtlichen Truppen der Constitutionellen nie den Sieg davon tragen, da sie doch alle Vortheile auf ihrer Seite haben: Organisirung, Taktik, Artillerie, Cavallerie, feste Plätze, große Städte, Seehäfen, Magazine, Arsenale, kurz alle Hülfsquellen Spaniens, während der Feind nur über die Bergschluchten des Nordens gebietet.

Madrid, 6. Juni. Der Kriegsminister hat folgenden Bericht von dem Chef der Centralarmee, General Oraa, aus dessen Hauptquartier Berbegal datirt vom 2. Juni erhalten: „Exzellenz! Ich habe die Recognoszirung, von der ich Ihnen gestern gesprochen habe, beendigt. Ich mußte mir genaue Kenntniß von dem Terrain verschaffen, um die besten Stellungen auszuwählen, den Feind zu beobachten, ihn munter zu halten und mit Vortheil anzugreifen, wenn sich Gelegenheit ergeben würde; ich wollte mich versichern von dem Vorhaben der Faktiosen, und insbesondere in welcher Art sie sich rüsteten, mir den Kampf anzubieten. Mein Plan war anfangs, nur einige Tirailleurs ins Feuer kommen zu lassen; aber kaum hatten die Soldaten der Colonne des Centrums das Feuer eröffnet, als ich mit großem Erstaunen den Vortrab dieser Colonne auf der Flucht sah, während der größere Theil der Colonne in Unordnung marschirte. Es wurde daher absolut nothwendig, um jeden Preis einer Bewegung Einhalt zu thun, die sich den übrigen Truppen mittheilen und Resultate von einer Wichtigkeit nach sich ziehen konnte, die zu würdigen ich der Sorge Ew. Erzell. überlassen. Da ich einmal in den Kampf verwickelt war, so war ich gezwungen eine Rolle zu spielen, die, unter andern Verhältnissen, keineswegs zu den Attributionen eines Obergenerals gehören würde; aber alle meine persönlichen Bemühungen und die meines Generalstabes waren unerläßlich, um den Truppen das verlorene Vertrauen wieder zu geben, und den Kampf wieder herzustellen, vermittelst eines in bester Ordnung bewerkstelligten Rückzuges, indem wir uns auf allen Punkten, wo der Feind es gewagt hatte vorzurücken, auf die Stellungen zurückzogen, von denen wir ausgerückt waren. Ich werde Ew. Exz. weitere Details mittheilen, sobald ich sie vervollständigen kann."

Ein weiterer Bericht desselben Generals aus Monzon an den Kriegsminister vom 5. datirt lautet: „Exzellenz! Bereits früher hatte ich Ihnen meinen Entschluß gemeldet, den Feind nicht in Barbastro anzugreifen, sondern mich gefaßt zu halten, bey erster Gelegenheit über ihn herzufallen. Zu diesem Zwecke befahl ich dem Baron Meer, sich mit seinen Truppen nach Castejon de la Puente — 1 1/2 Stunden von der feindlichen Stellung — zu begeben. Derselbe sollte heute in Castejon eintreffen, als wir erfuhren, der Feind habe bereits in der vergangenen Nacht bey Estadilla und Estada den Uebergang begonnen. Auf diese Nachricht marschirte Baron Meer auf Fons, um sich jenseits den Rebellen entgegen zu setzen, während ich mich beeilte von dieser Seite nach dem Uebergangspunkte der Rebellen hin zu marschiren. Von 4 Uhr Morgens an waren unsere Soldaten auf dem Marsche, nüchtern und ohne einen Augenblick zu verlieren. Auf diese Weise kam ich an, noch ehe der Nachtrab des Feindes übergesetzt hatte. Wir griffen unverzüglich an, und das Resultat war, daß der Feind das 4. kastilische Bataillon einbüßte, dessen Soldaten theils getödtet, theils in den Fluß gesprengt, theils gefangen genommen wurden. Unter den Gefangenen befindet sich auch der Befehlshaber desselben. Die Truppen haben sich vortrefflich gehalten, namentlich drei Grenadiere von Almanza, welche mit eigener Lebensgefahr mehrere von den ertrinkenden Feinden herauszogen. Da wir jedoch keine Fahrzeuge hatten, so mußten wir bisher nach Monzon umkehren, um über die Cinca zu kommen. Ich bin im Begriff, die Verfolgung des Feindes fortzusetzen, der die Richtung nach Graus eingeschlagen hat. Baron Meer, der nicht zeitlich genug eintreffen konnte, um dem Uebergang der Karlisten zuvorzukommen, ist rückwärts gegen Lerida zu marschirt, um diesen Platz und dessen Umgegend zu decken. In Barbastro fanden wir 20 karlistische Ueberläufer; auch waren 75 Verwundete, worunter ein Major und einige Offiziere, daselbst zurückgeblieben.

Pampeluna, 7. Juni. Espartero hat Befehl gegeben, daß die Festungswerke von Lerin, welche die Carlisten geschleift hatten, wieder hergestellt würden. Am 4. ist das 1. und 3. Bataillon von Guipuzcoa, in das Thal Echandri gezogen

sie sollen nach Estella marschiren, wo die Carlisten noch Widerstand leisten. Das 5. und 6. Bataillon von Navarra, drei Escadrons Cavallerie sind ebenfalls am 4. nach Estella aufgebrochen. In Guipuzcoa stehen noch 6. Bataillone. — Am 7. haben mehrere carlistische Bataillone die Arga passirt, um sich der Expeditionsarmee anzuschließen. — General Evans hat vor seiner Abreise noch einen Tagsbefehl an die englische Legion erlassen, worin er den Offizieren und Soldaten für die ihm geleistete Unterstützung dankte, und ihre Interessen in England zu vertreten versprach; zugleich übersendete er auch eine Anzahl Insignien des Fernando Ordens erster Klasse für die Legion.

Griechenland.

†* Athen, 10. Mai. (Auszüge aus griech. Zeitungen.) Da die Regierung die Nachricht erhalten hat, daß einige starke Räuberbanden unsere Grenzen beunruhigen, so ist der Staatsrath Praides als außerordentlicher Commissär nach Lemia gesandt worden, um die nöthigen Nachrichten an Ort und Stelle über diese Unordnungen einzuziehen, und darüber Bericht zu erstatten. Zugleich sind Anstalten getroffen, um etwaige Einfälle auf unser Gebiet kräftig zurückzuweisen. — Die letzten Nachrichten aus Poros sind sehr beruhigend. Es sind weiter keine Pestfälle vorgekommen, als die schon angezeigten. Die Regierung hat alle möglichen Veranstaltungen getroffen, um die Ansteckung gänzlich zu verhindern, und es ist daher sehr tröstlich, daß seit so vielen Tagen die Pest auf den Ort beschränkt geblieben, wo sie zuerst entstanden war. Man darf also hoffen, daß wir in einigen Tagen ganz von dieser Seuche befreit seyn werden. — Das Ministerium des öffentl. Unterrichts hat die Eröffnung der Otto-Universität auf den 15. d. festgesetzt. — Der griechische „Courier" von diesem Tage enthält eine Darstellung der Verhandlungen über die Errichtung der Nationalbank, worüber mit Hrn. Wright in London unterm 5. Mai v. J. der Contrakt abgeschlossen worden war. Diesem Contrakt zufolge sollte die Bank im Oktober 1836 eröffnet werden; von dem Ertrage derselben sollten jährlich 100,000 Drachmen in den Kgl. Schatz zur Errichtung gemeinnütziger Anstalten fließen. Nach dieser Uebereinkunft sollte ferner die griechische Regierung berechtigt seyn, das Privilegium der Bank an Jemand Andern zu übertragen, wenn die Bank nicht zur bestimmten Zeit eröffnet würde, und Hr. Wright eine Entschädigung von 200,000 Drachmen an die Regierung bezahlen. Indessen brauchte Hr. Wright allerlei Vorwände, um die Vollziehung des Vertrags zu umgehen, worauf der griech. Gesandte in London, Hr. Tricoupi, beauftragt wurde, gerichtlich gegen denselben einzuschreiten. Indessen sandte Hr. Wright einen neuen Bevollmächtigten nach Athen, Hrn. Baldwin. Dieser bat um eine Audienz bei dem Minister-Präsidenten, die ihm dieser auf den folgenden Tag um 8 Uhr Morgens festsetzte. Aber er erschien zu dieser Stunde nicht, sondern erst später, und verlangte eine Modifikation des Vertrages. Se. Exc. erklärte ihm aber, daß der Vertrag für beide Theile bindend sey, und eine Unterhandlung darüber nicht mehr stattfinden könne. Hr. Baldwin schrieb deshalb noch 2 Briefe an den Minister, worin er die Annahme der mitgebrachten Papiere verlangte. Der Minister willigte jenem ein, sie privatim durchzugehen, jedoch ohne daß dadurch die Sache selbst verändert würde, indem man durch eine neue Unterhandlung nur die durch den Vertrag erlangten Rechte verlieren würde. Der k. Gesandte zu London erhielt demnach den Auftrag, den Hrn. Wright zum letztenmale an die Erfüllung des Contrakts zu erinnern, und im Fall der Nichterfüllung desselben ihn bei Gericht zu belangen, die festgesetzte Strafe nebst allen Interessen zu bezahlen. — Uebrigens bemerkt der Bericht über diesen Gegenstand, die 2 Briefe, welche der Bevollmächtigte überbracht habe, seyen in einem wenig anständigen Tone geschrieben. Auch werde man ohne Hrn. Wright zu dem beabsichtigten Ziele gelangen, eine Nationalbank zu gründen.

Frankfurter Kurs vom 16. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8 do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/8. Bankak. Br. —, G. 1637. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. 222 1/2, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 142 1/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 113 3/8. Oesthm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco W3. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 7/8, 5 Frankenthaler 2. 22.

Miszellen.

β München, 16. Juni. In der Nacht vom 15. auf den 16. fand hier ein bedauerungswürdiges Ereigniß Statt. Einige Taglöhner wollten eben die Reinigung einer Schwindgrube beginnen, als einem derselben der Napf entfiel. Er bemühte sich, denselben wieder heraufzuholen, und stieg deßhalb auf der Leiter in dieselbe hinab, wurde aber von der Stickluft so betäubt, daß er todt in die Grube stürzte. Sein Weib und ein anderer Taglöhner versuchten sogleich die Rettung, aber sie traf dasselbe schreckliche Verhängniß. Drei andere Personen, ein Taglöhner, ein Soldat und ein Schneider, bemühten sich nun, das Möglichste zur Hülfe aufzubieten, aber es war vergebens, und alle drei wären bald selbst ein Opfer des Todes geworden, wenn nicht ein Feuerwächter mit festem, aufopferndem Muthe und mit äußerster Anstrengung seiner Kräfte in die Grube hinabgestiegen wäre, die drei letzteren an ein Seil gebunden, und so durch die Obenstehenden hätte hinaufziehen lassen. Die herbeigeeilten Gendarmen bewiesen ebenfalls große Thätigkeit und Entschlossenheit. Den Geretteten wurde alle mögliche Sorgfalt gewidmet, der Taglöhner unterlag jedoch am andern Tage seinen Leiden. Das unglückliche Taglöhner-Ehepaar hinterläßt acht unversorgte Waisen, und einer der beiden andern Taglöhner ein armes Weib mit sechs unerzogenen Kindern. So groß das Unglück genannt werden darf, so schnell und reichlich war menschenfreundliche Theilnahme bemüht, den Schmerz der Hinterbliebenen zu mildern. Es geht die Sage, daß schon am frühesten Morgen S. M. der König sich in die Wohnung der unglücklichen Hinterlassenen begeben, und dort mit angenehmster Huld und Milde des Herzens die kräftigste Unterstützung zugesichert habe. Eben so flossen reichliche Beiträge von vielen Menschenfreunden, bei mehreren k. Stellen wurden sogleich Collekte veranstaltet, und unsere Blätter unterziehen sich wieder dem edlen Bemühen, durch Sammlungen den Bedauernswerthen Hülfe zu gewähren. — Die Gränzzollschutzwache, ein nicht im Militärverbande stehendes Institut, ist in seiner Organisation begriffen, und hat eine eigene Uniformirung erhalten: grüne Röcke, in der Form denen der Gendarmerie ähnlich, schwarze Aufschläge und Krägen mit weißen Metallknopfen, Tschako's, hirschfängerartige Seitengewehre und eine Art von Stutzen. — Der hiesige Lithograph Schreiner hat die Freskogemälde in der Allerheiligen-Kirche nachgebildet, und zur Herausgabe derselben ein zehnjähriges Privilegium erhalten. — Der heutige Tag war ausgezeichnet schön, aber von drückender Hitze begleitet, gegen Abend zogen sich die Wolken zusammen, ein fruchtbares Donnerwetter entstand, und der Blitz soll in mehreren Häusern der Umgegend Feuer veranlaßt haben; so schlug der Blitz in dem benachbarten Dorfe Hachting in einem Stalle nieder, und tödtete zehn Stück Rindvieh und fünf Pferde.

Am 17. Juni wurden in Würzburg zu gleicher Zeit in der Leiste und am Stein in den drattalen Weinbergen die ersten blühenden Trauben gefunden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ankündigung.

Auf die „Neue Würzburger Zeitung" werden sowohl auf unserem Comptoir, als auf allen Postämtern, Bestellungen für das nächste Halbjahr zu folgenden Abonnementspreisen angenommen: hier 3 fl. 48 kr., pr. Post I. Rayon 4 fl. 7 kr., II. 4 fl. 33 kr. III. 4 fl. 59 kr. Die Zeitung erscheint täglich in einem halben, und wo es die Umstände erheischen, in einem ganzen Bogen größten Quartformates, und wöchentlich dreimal mit einem Unterhaltungsblatte „Mnemosyne". Alle Ereignisse des Tages werden mit möglichster Schnelligkeit aus den ersten und zuverlässigsten Quellen, und großentheils durch wohlunterrichtete eigene Korrespondenten im In- und Auslande mitgetheilt. Die bayerischen Landtagsverhandlungen werden auf vollständige Weise unmittelbar nach den Sitzungen aus durchaus authentischen Berichten vorgelegt und überhaupt weder Kosten noch Mühe gespart, um allen, dem Umfange dieser Zeitung angemessenen, Anforderungen auf das Vollkommenste zu entsprechen, während der günstige Postenlauf uns in den Stand setzt, die neuesten Nachrichten aus England und dem ganzen westlichen Europa, besonders nach Osten und Nord-Osten, früher zu liefern, als die meisten andern Blätter auf dieser Linie.

Durch die bedeutende Auflage dieser Zeitung gewinnen Bekanntmachungen aller Art große Verbreitung unter allen Ständen. Die Einrückungsgebühren betragen 5 kr. für die gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum. Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Würzburg, im Juni 1837.

Die Stahel'sche Buchhandlung.

image
not
available

ersten über ungnädige Ausschließung. Nicht ein Einziger war zu dem Feste geladen, auch nicht der Vorstand des Ordens. Begreift man dies in einem Regimente, dessen oberste Häupter aus dem Barreau hervorgegangen sind? — Ausschließungen auffallender Art, wenn gleich mehr begreiflich, ereigneten sich in der Klasse der Schriftsteller. Chateaubriand, Beranger, Lamennais, Madame Sand waren nicht eingeladen. Ein schöner Kranz der auserwähltesten Schriftsteller, wo diese vier Namen fehlen! — Am günstigsten waren die Künstler: Maler und Bildhauer, bedacht worden. Natürlich diese waren die dienstbaren Geister des Königs, sie hatte er zu jeder Stunde, seit Jahren schon, unter den Augen gehabt; ihrer bedurfte er, um sein Lieblingswerk zu schaffen, und gegen sie hielt er sich am meisten verpflichtet. Auch war es eine wahre Lust, Louis Philipp mitten unter diesen Künstlern zu sehen, wie er mit ihnen über das Kind seiner Vorliebe sprach, Complimente erhielt und erwiederte. Man konnte ihm die Freude und das Glück aus den Augen strahlen sehen, und ich bezweifle keinen Augenblick, daß er alle andern Schöpfungen seiner Herrschaft völlig aufgäbe, käme es darauf an, um diesen Preis das einzige Musäum zu Versailles zu retten. — Während man nur ohngefähr zwanzig Schriftsteller unter den eingeladenen Gästen zählte, betrug die Zahl der Künstler wohl das drei- und vierfache; unter ihnen war Charlet, der berühmte Verfasser der Militärcaricaturen. Schade, daß ihm die Gesetze der Gastfreundschaft verbieten, Scenen aus der Versailler Begegnung zu liefern. Es müssen deren köstliche vorgekommen seyn. — Zu dem Schauspiel in Versailles sind besondere waren eingeladen: Alle auswärtigen Gesandten und Ministerresidenten, die bei dem französischen Hofe accreditirt sind, nebst ihren ersten Sekretären; im Ganzen neunzig an der Zahl. Welcher Unterschied gegen das Fest von 1668, wo Ludwig XIV. die fremde Diplomatie weit von der königl. Tafel in einen kleinen Winkel an eine Art Katzentisch verwiesen hatte. Freilich 1668 u. 1837! — Einen sehr interessanten Anblick gewährte der Moment der Ankunft am Morgen des zehnten. Auf dem Paradeplatz war eine große Menge Menschen versammelt, die gewissermaßen das Parterre bildete und die neu anlangenden, einen nach dem andern musterte. Hier dieser Herr, den Sie eben aussteigen sehen, ist der Herr Dupin, Generalprokurator am Kassationshofe, Präsident der Deputirtenkammer, Mitglied der Akademie und bekannt durch seine Witze. In welcher Eigenschaft erscheint er heute beim Feste? Das sagt uns sein Anzug: In Wirklichkeit in der letzten, dem Scheine und dem Rocke nach in der vorletzten. Weil er Präsident der Kammer und Generalprokurator ist, trägt er das Kleid eines Akademikers, an das Niemand dachte; weil er sich wochenlang herumgestritten über die Schicklichkeit, ja die Nothwendigkeit einer Uniform, erscheint er im einfachen grauen Frack, über welchen er sein ungeheuer breites rothes Band eines Kommandeur der Ehrenlegion geworfen hat. Stets derselbe, grotesk und inkonsequent, voll falscher Würde und übelangebrachter Einfachheit. — Hier diese Herren mit blauen Fracktröcken à la française, breitem Goldbesatz, mit dreieckigen Hüten und kleinem Federbesatz, weißen Kasimirbeinkleidern und Goldborte, sind Schriftsteller und Künstler, deren einige sich selbst und andern höchst possierlich vorkommen. Denn Sie erinnern sich, Allen und jeglichen war die Nothwendigkeit eines habit habillé — wie finden Sie diesen Garderobepleonasmus? — oder einer Uniform zum Gesetz gemacht worden, nur den Deputirten allein war, im Gefolge ihrer Meuterei, vergönnt worden, im einfachen schwarzen Fracke zu erscheinen und auszusehen wie die Dienerschaft eines wohlhabenden bürgerlichen Hauses. — Hier diese anderen Herren, die so eben in großer Menge aus den kolossalen Omnibus hervorkriechen, hüten Sie sich wohl für Deputirte zu nehmen. Meine so eben gegebene Berichtigung möge Sie vor diesem Irthum schützen. Diese Herren sind vielmehr dramatische Helfershelfer, anders genannt: Figuranten der Vorstellungen, die auf der Bühne des Hoftheaters statt haben sollen. — Und diese eleganten Herrchen hier in Tilbury's, Cabriolet's, Kaleschen mit kurzen Röcken und langen Bärten, in weißen Beinkleidern und grauen Hüten? Schwerlich würden Sie errathen, wer sie sind! Es sind Dandy's des Boulevard des Italiens, die sich die Begünstigung ausgewirkt haben, als Figuranten aufzutreten und auf diese Weise zum Fest zu gelangen. — Und nun wenden Sie sich um und sehen Sie das Schloß selbst und die Verherrlichung, welche ihm Louis Philipp gegeben. (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München, 16. Juni. Ständeversammlung. XXXV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 12. Juni. (Schluß.)

6) Sand: Antrag auf Abänderung der bestehenden Formalitäten hinsichtlich der Liquitationen bey Konkursen ein gleiches Verfahren zu erwirken bey den Liquitadionen, damit das kostspielige persönliche Erscheinen der Liquidanten aufhöre. v. Hornthal unterstützte denselben als im Interesse des öffentlichen Kredits liegend und geeignet, ungleichförmige Erkenntnisse des obersten Gerichtshofes, die manchmal zu bedeutenden Restitutionsprozessen Veranlassung gäben. zu verhindern. Abg. Hummel Petitionen der Gutsbesitzer der Landgerichte Grönebach, Obergünzburg und Kempten, Revision der gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Beiträge zur Brandversicherungsanstalt betr. 8) Abg. Dr. Hutter Antrag auf Ueberweisung der im Laufe der dritten Finanzperiode durch verlorne oder verglichene fiscalische Passivprozesse zu bezahlenden Summen auf die Erübrigungen der dritten Finanzperiode, denn diese Prozesskosten gehörten zu den Ausgaben auf den laufenden Dienst, müßten also aus den Ueberschüssen von mehr als 5 Millionen vor Allem bezahlt werden. v. Wirschinger, er glaube nicht, daß der Antragsteller der Debatte über das Budget und über das Finanzgesetz durch seinen Antrag vorgreifen wolle. Daher nur die formelle Bemerkung, daß alles was durch richterliches Urtheil ꝛc. dem Fiscus oder der Verwaltung zu zahlen auferlegt wurde, auch bereits bezahlt und verrechnet sey. Hutter, er sey mit obiger Äußerung zufrieden, wenn die bezahlenden zu Summen nicht auf die Staatsschuldentilgungsanstalt überwiesen worden seyen, müsse aber, wenn dem nicht so wäre, auf seinem Antrage bestehen. v. Wirschinger: Der Hr. Antragsteller scheine nicht ganz genau aufgefaßt zu haben, daß die Regierung das, wozu der Fiskus verurtheilt wurde, bereits in geeigneter Weise bezahlt und berichtigt habe, daß also eine Zaalungsüberweisung nicht weiter Platz greifen könne. Dr. Hutter, unterbrechend, alle früher der Schuldentilgungs-Anstalt überwiesenen Ausgaben auf Bestreitung der Kosten für verlorne Prozesse des Fiskus müßten derselben rückvergütet werden. Präsident legt gegen eine solche Unterbrechung Verwahrung ein. v. Wirschinger: In Beziehung auf eine ruhige und freundliche Behandlung und Erörterung der Gegenstände habe das Recht der Gegenseitigkeit statt: es sollen aus Erübrigungen diese Forderungen bezahlt werden: es wurde wiederholt und deutlich erwiedert, daß dasjenige, was zu berichtigen war, längst bezahlt, und selbst verrechnet sey; daß also nichts ferner zu bezahlen sey. Der Hr. Antragsteller hätte demnach, im Falle er, wie sich nun aus seinen Äußerungen folgern läßt, eine Rückerstattung beabsichtet, dieß auch konsequent zu bezeichnen gehabt. 9) Abg. Neuland, die erforderliche Dotations-Ergänzung der ungenügend dotirten Pfarreien des Königreichs betr. 10) Abg. Kober Bitte mehrerer Gemeinden des Landg. Ochsenfurt um ausreichende Vergütung für Quartier- und Vorspannsleistungen für K. B. Militair aus dem Militair-

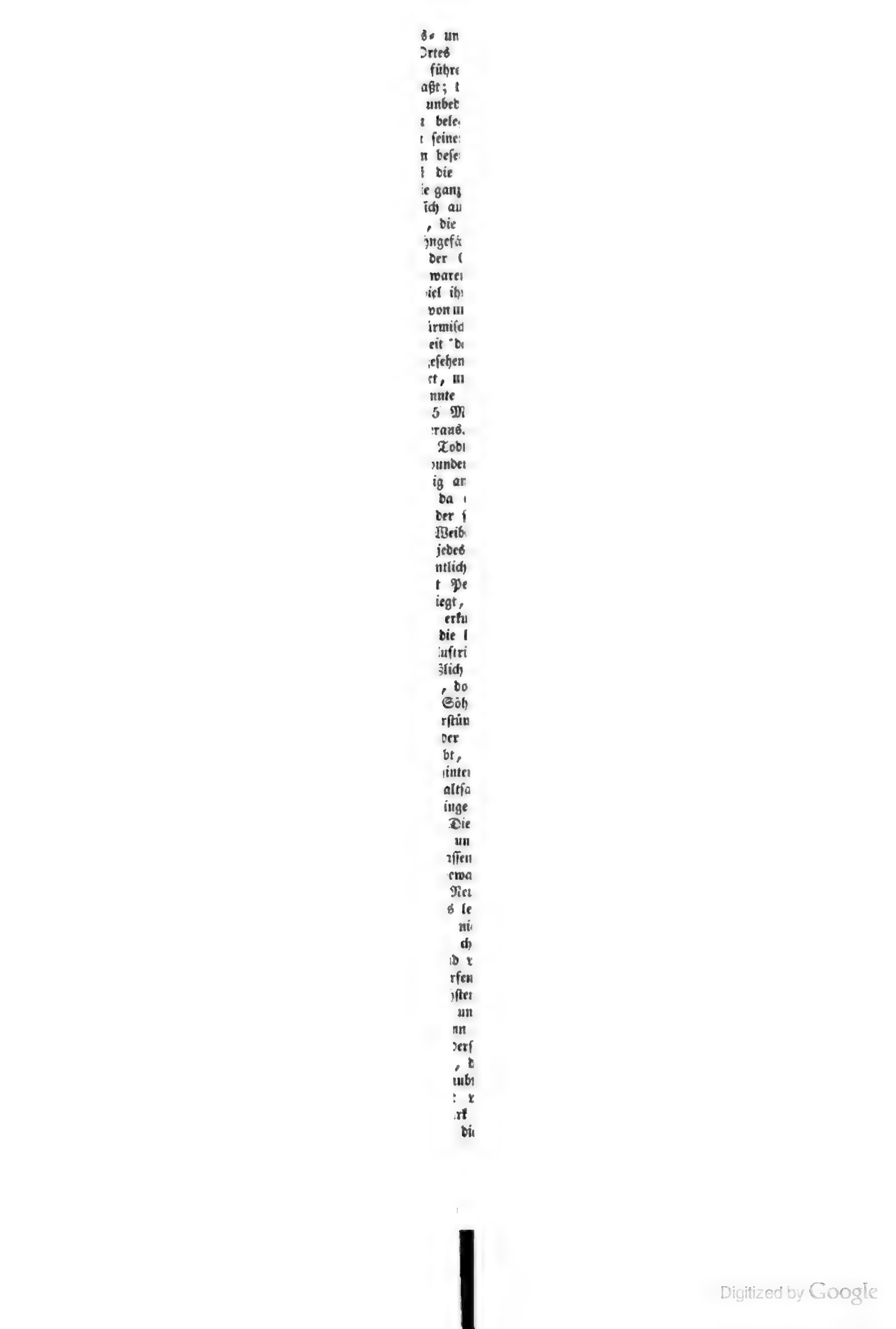
image
not
available

lassen, kommt nicht zur Realisirung. — Nachdem der Senat den Beschluß der gesetzgebenden Versammlung zur Konversion und Zinsenreduction unserer städtischen Schuld ein 3 0/0iges Anlehen zu dem bestmöglichsten Kurs binnen Jahresfrist zu negoziren genehmigte, ist eine aus Senats- und Mitgliedern der ständischen Bürgerrepräsentation bestehende Kommission dazu ernannt worden, und man ist nun begierig, wie dieselbe ihre Aufgabe lösen wird. — Eines der thätigsten und würdigsten Mitglieder unseres Senats, Gerichtsschultheiß, Syndikus prim. Schöff Dr. Danz, hat wegen hohen Alters, seine Amtsführung niedergelegt. Derselbe wurde 1792 Spediteur. Senator Bansa, welcher bekanntlich bei den Unterhandlungen wegen des diesseitigen Zollanschlusses in Berlin und bei dem Zollvereinkongreß in München thätig gewesen, ist nun als ältester Senator auf die Schöffenbank vorgerückt. — Die Verrufung der halben und Viertelkronenthaler übt im täglichen Verkehr hier immer noch Nachtheil und mit großer Spannung sieht man den Resultaten des Münzkongresses in München deßhalb entgegen. Unsere Banquiers, namentlich auch das Haus Rothschild, haben aber zum Theil die auf dem Rechneiamt gegen unverzinsliche Rechneiamtsscheine von 500 Fl. deponirten Summen in viertel und halben Kronen bereits wieder eingelöst. Wie man vernimmt, so sind neulich vom Hause Rothschild bedeutende Summen in diesen verrufenen Geldsorten nach Paris abgesendet worden, um dorten eingeschmolzen zu werden. — Die Actien der Taunuseisenbahn haben endlich wieder einen wesentlichen Aufschwung genommen, weil man die Gewißheit erhalten, daß das Unternehmen alsbald Fortgang erhalten wird. Immer ists aber noch nicht bestimmt, von wo aus die Bahn hier ihren Anfang nehmen werde; doch wird dieser Beschluß von Seiten des Komites in ganz kurzer Zeit erfolgen könen. — Albions goldbelastete Söhne treffen jetzt in großer Menge bei uns ein, sowie auch eine Menge anderer Fremden. Die großen gastronomischen Sommerschlachten in unsern Gasthöfen haben ihren Anfang genommen, werden aber im nächsten Monat mit noch weit stärkerer Truppenmacht geführt werden.

24 Aus dem Kurhessischen, 15. Juni. Alle diejenigen dürften von einer irrigen Voraussetzung ausgegangen seyn, welche angenommen und geglaubt, daß die am 7. d. in Hanau stattgehabte Entrevue zwischen dem Kurprinzen-Mitregenten und dem Kurfürsten eine mündliche Besprechung über Staatsangelegenheiten von Wichtigkeit bezweckt habe. Es scheint bei dieser persönlichen Zusammenkunft der beiden hohen Personen von Staatsaffairen gar nicht die Rede gewesen zu seyn; vielmehr sollen die Gegenstände der Unterredung derselben nur Privatangelegenheiten des Kurprinzen, welche dessen persönliche Interessen berühren, betroffen haben. Es sind, wie man vernimmt, mehrere Gebäude an verschiedenen Orten in Kurhessen, namentlich in Kassel, über welche sich der Kurfürst in dem durch Vermittelung des verstorbenen Staatsministers Wiederhold im Jahr 1831 zu Stande gebrachten Vertrag mit dem Kurprinzen wegen Uebertragung der Regierung auf diesen als Eigenthum und zur alleinigen Disposition vorbehalten hatte, nunmehr vom Kurfürsten an den Kurprinzen überlassen worden, jedoch nicht durch Schenkung, wie die Gerüchte, insonderheit in Betreff eines vormals von der Gräfin Reichenbach-Lessonitz bewohnten, an das Palais, worin der Kurprinz residirt, stoßenden Hauses, anfangs lauteten, sondern durch Abtretung gegen ein Aequivalent, wozu ein vom Kurprinzen unter Garantie des Kurfürsten zu negozirendes neues Anlehen die Kompensationsmittel darbieten wird. Da der Kurfürst, bei seiner fortdauernden Entfernung aus dem Lande, von manchen dieser sich vertragsmäßig vorbehaltenen Gebäude ohnehin für sich keinen Gebrauch machen konnte, so ist die Abtretung derselben mit keinem Opfer für denselben verbunden. Man setzt wohl nicht ohne Grund mit dieser neuen Uebereinkunft zwischen dem Kurfürsten und dem Kurprinzen die der persönlichen Zusammenkunft bei der vorangegangenen Reise des Ministerialraths Woehler von Kassel nach Frankfurt a. M. in Verbindung, da es bekannt ist, daß dieser sich eines vorzüglichen Vertrauens von Seiten des Kurfürsten zu erfreuen hat, und schon öfter in Unterhandlungen mit diesem dem Kurprinzen nützliche Dienste geleistet hat. Manches scheint daher bereits vor der Zusammenkunft vorbereitet, eingeleitet und entschieden gewesen zu seyn. Was bei der Ueberlassung und definitiven Abtretung der fraglichen Gebäude von Seiten des Kurfürsten an den Kurprinzen von Wichtigkeit erscheint, ist der Umstand, daß ersterer dadurch indirekt auf eine unzweideutige Weise zu erkennen gibt, wie wenig er gesonnen, dereinst wieder nach Kassel zurückzukehren und die Regierung wieder zu übernehmen, obgleich von Zeit zu Zeit in Kurhessen umlaufende Gerüchte, die aber von Wohlunterrichteten allezeit für sehr unwahrscheinlich gehalten worden waren, das Gegentheil hatten glaubhaft machen wollen. Bestimmt und definitiv wird freilich in dieser Hinsicht auch durch die jetzt vom Kurfürsten gemachten Konzessionen, wenn sie sich bestätigen und verwirklichen, nichts entschieden. Der Kurfürst ist und bleibt, so lange er nicht durch eine förmliche Akte auf Lebenszeit der Regierung entsagt hat, der eigentliche Staatsregent in ganz Kurhessen, während der Kurprinz nur die Würde eines Mitregenten in Folge einer Willensbestimmung des ersteren bekleidet, welche Würde ihm gleichwohl nicht durch eine andere Willensbestimmung des Kurfürsten wieder entzogen werden kann, da sie ihm in Gemäßheit der in Hanau 1831 abgeschlossenen Convention auf Zeitlebens verliehen ist und er demnach die Mitregentschaft bis zum Ableben des Regenten führt und bis zu der Epoche, wo seine Mitregentschaft dadurch aufhört, daß er selber Regent wird. Nach der eben erwähnten Convention aber soll der Kurprinz, so lang der Kurfürst von der Hauptstadt und Residenz Kassel abwesend bleibt, allein der Staatsregierung vorstehen und hat der Kurfürst zu diesem Ende sämmtliche Regierungsrechte an denselben interimistisch abgetreten, sich blos einige Hoheits- oder Souverainitätsrechte, jedoch gemeinschaftlich mit dem Kurprinzen, vorbehalten wie z. B. die beliebige Verleihung von Standeserhöhungen, Titel- und Ordensdekorationen. Wenn diese indessen Inländern von Seiten des Kurfürsten ertheilt werden, dann bedürfen sie zu ihrer Vollziehung der Bestätigung und Beistimmung des Kurprinzen als interimistischen Landesregenten. Dagegen nimmt die alleinige Regierung des Kurprinzen sogleich ein Ende, sobald der Curfürst nach Kassel zurückkommt oder in der Umgegend von Kassel seinen Wohnsitz nimmt und sein Hoflager hält. Alsdann ist der Kurprinz blos Mitregent, der die vom Kurfürsten ausgehenden Regierungs-Akte mit unterzeichnet. Wäre dieser Fall einmal eingetreten, und hätte der Kurprinz alsdann nicht freiwillig der ihm vertragsmäßig zustehenden Mittheilnahme an den Regierungsgeschäften entsagt, dann würden wir vielleicht in Kurhessen Gelegenheit gehabt haben, staatsrechtliche Erfahrungen zu machen, die in den modernen monarchischen Staaten nicht vorgekommen sind. Es würde die in dem die lebenslängliche Mitregierung des Kurprinzen bestimmenden Vertrage unberührt gelassene Frage entstanden seyn, was bei einem stattfindenden Dissens der zwei Regenten, falls keine Einigung des Willens zwischen beiden obwaltete, geschehen soll. Es erscheint indessen nunmehr nach dem stattgehabten Vorgängen mehr wie jemals unwahrscheinlich, daß der fragliche Fall in Kurhessen sich ereignen werde.

Großbritannien.

London, 14. Juni. Folgendes Bulletin erschien um zwei Uhr —, datirt von Windsor unter dem heutigen Datum: „Der König hat eine ruhige Nacht verbracht und scheint



Für die Polizei war Wichtigeres zu thun in der Nähe der Tuilerien, wo die königliche Familie verweilte, wo also jede Verhaftung, jede Einschreitung der polizeilichen Aufsicht sogleich einen politischen Charakter annehmen mußte. Das ist die beklagenswerthe Unvollkommenheit der Pariser Polizei, daß sie stets in der voreingenommenen Idee lebt, nur im Geleite politischer Vergehen wachsen ihre Lorbeeren. In Gefolge dieses Unglückes ist der auf gestern bestimmte Ball im Gemeindehause und das große Bankett auf den nächsten Montag verschoben worden. Der Stadtvorstand wollte zwar durchaus tanzen und essen, und die Leichen des Marsfeldes konnten seiner Lustbarkeit keinen Einhalt thun, der König aber und der Kronprinz lehnten die Einladung auf das Entschiedenste ab, und der Kronprinz verfügte sich sogar in Person in die Versammlung der Stadtvorstände, um ihnen seinen und des Königs Wunsch der Vertagung zu hinterbringen. Einstweilen haben die Kranken in den Hospitälern um Paris den größten Vortheil von der Vertagung des Festes, denn alle Vorräthe sind alsbald in die Spitäler der Stadt vertheilt und den Kranken überlassen werden. Wahrscheinlich werde ich ihnen ehestens den Tod des Königs von England zu melden haben. Nach den letzten Nachrichten daher, scheint durchaus alle Hoffnung der Genesung verschwunden zu seyn, was natürlich, da das Uebel eine entwickelte Brustwassersucht ist. Auch die Königin soll sehr leidend seyn. Man unterhält sich bereits in London unverholen von den Folgen des Absterbens des Königs, und den wahrscheinlichen Veränderungen im Ministerium. — In der Deputirtenkammer wurde ein projektirter Seitenkanal der Garonne verworfen, ein Beschluß, der nicht sowohl in der Abneigung der Kammer gegen das Werk als gegen dessen Betreibung zu suchen, der aber gleichwohl zu bedauern ist, da er vielleicht manche der mittäglichen Deputirten zu Repressalien und zum Widerstand gegen die Eisenbahnen im Norden von Frankreich stimmen möchte. Von Spanien laufen die schlimmsten Nachrichten ein; Don Carlos nimmt in Catalonien mehr und mehr Besitz, und bedroht selbst Barzellona. Dieß alles ist um so bedenklicher, da die Stärke von Don Carlos nur in der Schwäche seiner Gegner liegt. Je mehr er vorrückt, desto mehr scheint alle Energie, alles Zusammenwirken aus dem Rathe der Königin und ihrer Befehlshaber zu weichen. Es ist schwer abzusehen, wie dieser Zustand der Dinge nicht zu einem neuen Aufstande in Madrid führen werde.

* (Sitzung der Deputirtenkammer am 15. Juni.) Es wird lebhaft debattirt darüber, ob die Diskussion des Budgets der Finanzen und des Kriegs oder die allgemeine über die Eisenbahnen zuerst vorgenommen werden solle, und endlich wurde entschieden, daß es bei der bereits festgesetzten Tagesordnung bleiben solle. Während dessen bemerkte man zahlreiche Gruppen von Deputirten, die sich, den schmerzlichen Eindruck der Unglücksfälle auf dem Marsfelde deutlich kundgebend, mit lebhafter Bewegung darüber besprachen. Präsident (im Tone der innigsten Rührung): Ich habe der Kammer eine Mittheilung zu machen. (Hört! Hört!) Nachdem die Deputirten ihre Plätze eingenommen und die Ruhe hergestellt war, sagte er: Ich muß die Kammer benachrichtigen, daß der Ball, welcher heute auf dem Stadthause stattfinden sollte, verschoben ist..... (Nirgends Zeichen der Verwunderung.) Man hat von gestern einige Unglücksfälle zu beklagen, ohne daß man sie den von der Behörde getroffenen Maßregeln zuschreiben könnte. Die Menge, welche ungeheuer war, und die noch durch eine große Anzahl von Bürgern aus den benachbarten Gemeinden wuchs, verursachte ein solches Gedränge beim Ausgange des Marsfeldes, daß mehrere Personen umgekommen sind..... (Betroffenheit in der Kammer und auf den Tribünen). Die Zahl ist 18..... (Neue peinliche Sensation.) Eine Stimme: 5 Personen sind heute Morgens im Spital von Gros-Caillou gestorben. Die Zahl der Opfer beläuft sich gegenwärtig auf 23. Präsident (nach einigen Augenblicken des Schweigens und mit merklich aufgeregter Stimme): Unter diesen Umständen hat die Municipalcommission, bewegt, wie sie es bei einem so traurigen Ereignisse seyn mußte, sich versammelt, und einmüthig erklärt, daß die Stadt Paris sich beeilen werde, durch die schicklichsten und großmüthigsten Mittel den Familien zu Hülfe zu kommen, die Verluste zu beweinen haben. (Von allen Seiten: man hat sehr gut daran gethan!) Ferner hat die Munizipalcommission einstimmig den Wunsch ausgedrückt, daß der Eifer, den die Stadt Paris gezeigt hat, die königliche Familie und alle eingeladenen Bürger zu empfangen, keinen Aufschub erleide, und hat diesen Wunsch durch eine Depntation Sr. M. und den Kronprinzen ausdrücken lassen. Allein nach einem solchen Unglücke hat der Kronprinz, indem er selbst nicht blos seine eigenen Gefühle, sondern auch die der Herzogin von Orleans ausdrückte, den Munizipalrath ersucht, es nicht als ein Zeichen von Ungnade aufzunehmen, daß er sich dem ihm ausgesprochenen Wunsche widersetze. Mehre Stimmen: sehr gut.) Präsident: Der Kronprinz hat erklärt, daß gerade, weil die Opfer armen Arbeiter-Familien angehörten, er nur um so viel mehr Theilnahme an dem sie betroffenen Unglücke empfinde; (Sehr gut!) daß weder er, noch seine Familie einen in so traurigen Conjunkturen stattfindenden Ball annehmen könnten; daß er andererseits nicht wolle, daß daraus der Stadt Paris eine Last erwachse, und daß er die Unterstützungen für die Verunglückten selbst übernehmen werde. (Neuer und lebhafter Beifall.) Mehre Stimmen: Das ist ein sehr edler Entschluß von Seite des Prinzen. Präsident: Unter solchen Umständen mußten die Commissaire von einer sehr natürlichen Rührung ergriffen werden; der König selbst war tief gerührt von den Ausdruck der edlen Gefühle seines Sohnes, und entschied sich dafür, daß das Fest vertagt werden solle. (Wiederholte Zeichen der Zustimmung auf allen Seiten der Kammer.) — Es wurde nun die Diskussion des Gesetzes den Seitenkanal der Garonne betreffend, fortgesetzt, und nach Verwerfung der einzelnen Artikel auch das ganze Gesetz verworfen. Man schreitet zur Berathung über das Gesetz bezüglich der Errichtung einer 8. Kammer beim Civil-Tribunale zu Paris, das angenommen wird. Hr. Mauguin sprach dafür, nahm aber Anlaß auf die afrikanische Frage überzugehen, indem er fragte, welches die in dem mit Abd-el-Kader abgeschlossenen Vertrag enthaltenen Stipulationen seyen; seiner Ansicht nach sey dieser Vertrag, so viel man davon höre, nichts anders als eine Aufgebung Afrikas. Er fragt, ob die Minister nicht diesen Vertrag der Kammer mittheilen wollten? Marschall Clauzel: Erst muß man wissen, ob er ratifizirt ist. Der Siegelbewahrer erklärt, er könne in Abwesenheit des Ministers des Auswärtigen nichts darauf erwiedern. Nach lebhaften Debatten darüber, in denen Hr. Mauguin wiederholt der Regierung die Absicht beimißt, Afrika aufgeben zu wollen, was von dem Siegelbewahrer förmlich widersprochen wird, entscheidet die Kammer, daß Hr. Mauguin eine förmliche Interpellation an die Minister in Betreff des mit Abd-el-Kader abgeschlossenen Vertrages stellen dürfe. Den Tag dafür wird der Präsident noch bestimmen. Auf Morgen ist der Beginn der allgemeinen Diskussion über die Eisenbahnen an der Tagesordnung.

Zur Ausführung der verschiedenen projektirten Eisenbahnen sind folgende Capitalien nothwendig, zu der von Paris bis zur belgischen Grenze 80 Millionen Frk., von Rouen, Havre und Dieppe 90 Mill., von Lyon nach Marselle 80, von Orleans 30, von Tours 40, von Alais nach Beaucaire 12, von Mühlhausen 3, von Teste 3, und für die Vorbahn

von Roanne 4 Millionen, im Ganzen 342 Millionen; hiezu kommen 20 Millionen für die beiden Bahnen von Versailles; rechnet man nun noch die für Straßen, Häfen, Flüsse bewilligten 150 Millionen, so erhält man eine Ziffer von über 500 Millionen, eine Summe, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchaus nicht disponibel ist.

Gestern Morgens sehr frühe versammelten sich die Minister bei Hrn. Molé, und begaben sich dann unmittelbar darauf in die Tuilerien. Ihr Zusammentreffen mit dem König und seiner Familie war höchst schmerzlich und rührend zugleich. Mit Thränen im Auge vernahmen der König und der Herzog von Orleans das schauderhafte Unglück, das so plötzlich die Feste von Paris umdüstert hat. Ihr erster Wunsch, ihr erster Laut war, daß diese Feste wenigstens suspendirt werden möchten.

Alle Journale sind heute mit den traurigsten Berichten über die Unglücksfälle auf dem Marsfelde angefüllt. Das Journal des Debats nennt als Ursache desselben lediglich das ungeheuere Zudrängen zum Ausgange des Marsfeldes. Ferner gibt es auch die von dem Herzog von Orleans an den Munizipalrath gehaltene Rede, worin er unter andern sagt: „Ein großes Unglück ist gestern geschehen, ein Unglück, wegen dessen man niemand anklagen kann, das aber nun einmal geschehen ist. Es fand statt bei Gelegenheit eines Festes, wozu meine Vermählung Anlaß gab. Wohlan, meine Herrn! ich empfinde einen unbesiegbaren Widerwillen bei dem Gedanken mich zu ergötzen, ja selbst öffentlich zu erscheinen, vor Erfüllung der Pflicht, die mir dieses beklagenswerthe Ereigniß auflegt, und vor Beerdigung der Opfer . . . . ich bitte den Munizipalrath, mir ganz die Initiative lassen zu wollen bei dieser traurigen Gelegenheit; an mir ist es, den Familien der Unglücklichen Hilfe und Trost zu bringen. Die Stadt Paris kann mir diese Sorge anvertrauen; ich werde mich getreulich ihrer entledigen! Bis dahin, bis zu diesem schmerzlichen und unvollständigen Ersatze, kann ich eben so wenig als die Herzogin von Orleans Freude haben an den glänzenden Festen, welche die Stadt Paris mir anbieten will. Ich wünsche, daß dieses für mich und sie so süße Vergnügen mit keiner Bitterkeit untermischt sey, und deshalb muß ich, müssen wir alle erst unsere Pflicht erfüllt haben." Weiter sagte er: „Gerade weil die Opfer den arbeitenden Klassen angehören, so soll man nicht sagen können, daß wir getanzt haben bei ihren Leichnamen, und daß uns die Achtung gefehlt hat, die man der einfachen Bestattung des Armen eben so sehr als dem Leichenbegängnisse des Reichen schuldig ist." Die Vertagung der Feste wurde in Folge dieser Worte vom Munizipalrathe mit Acclamation ausgesprochen. Das Journal des Debats sagt, dieses edle Benehmen werde gewiß Beifall im Lande erhalten. — Sobald die Nachricht von den Ereignissen auf dem Marsfelde in die Tuilerien gelangte, schickte General Heymes auf Befehl des Königs einen der Ordonanzoffiziere ab, um sich von allen Details Kenntniß zu verschaffen, und Trost und Hilfe dahin zu bringen, wo sie noch nützen konnten. Gestern Morgens begab sich General Heymes selbst auch in die Militärschule und das Spital von Gros-Caillau. Der Polizeipräfekt suchte sich auf Befehl des Königs und des Kronprinzen die Namen der Verunglückten zu verschaffen. „Das Journal general des Tribunaux" gibt bereits 21 derselben an, und zählt im Ganzen 24 Todte, mit welcher Angabe auch der „Messager" übereinstimmt; unter denselben befinden sich 10 Frauen; außerdem zählt er 22 Verwundete, wovon nur 2 noch einige Hoffnung zuließen. Die Verzweiflung einer Frau die auch nach dem Spitale gekommen war, um die Ihrigen zu suchen, both einen besonders herzzerreißenden Anblick, sie fand unter den Leichnamen Gatten, Sohn und Neffen. — Die „Charte von 1830" gibt 23 Todte und 12 Verwundete an, worunter einer schwer.

Meunier wurde am 13. d. in Havre nach Honfleur eingeschifft; von dort soll er nach Lorient gebracht werden, wo er an Bord der Kriegsbrigg „la Peyrouse" nach New-Orleans eingeschifft werden soll. — General Bugeaud soll nach Paris zurückgerufen worden seyn.

5pCt. 108 Fr. 70, 3pCt. —, span. 23 3/4.

Spanien.

Man liest in spanischen Journalen vom 7. Es scheint, daß General Oraa eine Untersuchung eröffnen ließ, und ein Kriegsgericht niedergesetzt hat, um die Elenden zu richten und zu bestrafen, welche bei der Recognoscirung vom 2. das Signal zur Flucht gaben. Wir bedauern, daß wir noch nichts von der Exekution der Strafe binnen 24 Stunden vernehmen. Ein solches Verfahren wäre das einzige Mittel, gegen Kleinmüthige und Feiglinge, denen die Ehre kein hinreichender Sporn ist. Züchtigung, wie Belohnung bringen niemals bessere Wirkung hervor, als wenn sie zu rechter Zeit angewendet werden. Das schlechte Beispiel ist von Truppen, die nicht zur Armee von Navarra gehören, und von den Legionärs gegeben worden. Glücklicher Weise ist die Masse der Armee gut, sie zeichnet sich durch ihre Disciplin, so wie durch ihre Unerschrockenheit aus. Man darf noch nicht alle Hoffnung aufgeben; der Ruin der Feinde wäre gewiß gewesen, wenn Espartero eine Division von Pampeluna nach Barbastro geschickt hätte. Unser ganzer Verlust bey der Recognoscirung vom 2., an deren schlechten Erfolg die Feigheit von 3 Bataillonen des linken Flügels Schuld ist, hat sich auf nicht mehr als auf 100 (??) Mann belaufen. Unsere Cavallerie konnte ihre Ueberlegenheit nicht zeigen. Sie machte nur einige brillante Chargen.

Portugal.

Lissabon 7. Juni. Am 1. d. war endlich nach unendlichen Schwierigkeiten zum Theil ein Ministerium gebildet. Folgendes sind die Männer aus denen es besteht: Dias de Oliveira, erster Minister, erhielt die Portefeuilles des Innern, der Justiz und der kirchlichen Angelegenheiten, die beyden letzten jedoch per interim; Joao de Castro Pereira und Mesquitta Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Vicomte de Bobeda Minister des Kriegs und der Marine. — Am 3. wurde in den Cortes folgende Motion gemacht; die Regierung ist autorisirt eine Summe von 150,000 Pf. Sterling (3,750,000 Fr.) auf eine für die Nation am wenigsten drückende Weise zur Aufrechthaltung des Credits zu erheben. Der Ministerpräsident und der Cortes-Präsident haben zu Gunsten dieser Proposition gesprochen. Der erste Minister legte den Cortes eine von ihm und seinen Collegen unterzeichnete Erklärung vor, worin das politische System ausgesprochen ist, das die neue Verwaltung befolgen will. Der wesentliche Inhalt der Erklärung ist folgender: Das Ministerium wird bei allen wichtigen Angelegenheiten im Conseil berathen; es ist verantwortlich für seine Akte, der Hauptzweck seiner Bildung ist die Aufrechthaltung und Befestigung der am 9. Sept. des v. J. proklamirten Prinzipien, nämlich der konstitutionellen Reform und der legalen Freiheit; Fortschreiten und Oeconomie mit Ordnung und Stabilität. Die Regierung muß sich darauf beschränken, die unbegrenzte Freiheit der Cortes bei der Berathung und Abstimmung der Grundgesetze des Landes aufrecht zu erhalten, ohne dabei aus irgend einem Punkte eine Cabinets-Frage zu machen. Bis der neue Constitutionsentwurf angenommen ist, muß die Constitution von 1822 aufrecht erhalten werden. Strikte Ausübung des Gesetzes und die Heilighaltung der Gleichheit Aller vor demselben, wird ein Hauptbestreben des Ministeriums seyn. Es wird mit Klugheit und Mäßigung, aber auch mit Festigkeit und Energie vorwärts schreiten, die

Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe, so wie der individuellen Sicherheit wird stets sein Augenmerk seyn. Ueber den Stand der Finanzen und Alles was darauf Bezug hat will es mit väterlicher Sorgfalt wachen. In Bezug auf die auswärtigen Mächte wird die Politik des Ministeriums auf die nationale Unabhängigkeit gegründet seyn, ohne dabei aus dem Auge zu verlieren, daß die portugiesische Nation einen Theil der großen Europäischen Familie bildet.

Frankfurter Kurs vom 17. Juni. 5 pCt. Metall. Br. —. G. 104. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8 do. 3 pCt. Br. —, G. 75 5/16. Bankak. Br. —, G. 1636. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. 122 1/2, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 142 1/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. —. G. 113 1/4. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 30. Gold al Marco 23. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 7/8, 5 Frankenthaler 2. 22.

Miszellen.

β München, 17. Juni. Die Anwesenheit des Professors Wagner aus Rom gab unsern Malern die freudige Gelegenheit, dem berühmten Künstler die ehrendsten Beweise der allgemeinen Anerkennung seiner hohen Verdienste und der ungeheucheltsten Hochachtung zu geben. In der an den Anhöhen der Isarufer schön gelegenen Menterschweige wurde ein splendides Diner arrangirt, wozu mehr als zweihundert Gäste geladen waren. Das Lokale war, wie es von einem Künstlervereine zu erwarten stand, geschmackvoll und brillant dekorirt, und die Freuden der Tafel wurden durch die musikalischen Produktionen des Artillerie-Trompeter-Corps erhoht. Es waren die meisten der hier sich aufhaltenden Maler und Bildhauer, so wie ein zahlreicher Kreis von Kunstfreunden aus allen Ständen, zugegen. Der Klang fröhlicher Lieder erhob sich freudig in die Lüfte, dem Gefeierten, so wie andern Kunstnotabilitäten, wurden enthusiastische Toast's dargebracht, und eine angenehme, heitere Stimmung des ungetrübtesten Vergnügens belebte die Versammlung. Als aber während der Tafel unvermuthet S. M. der König in Begleitung des kunstsinnigen Grafen von Seinsheim im Kreise der Fröhlichen erschien, und zwischen Professor Wagner und dem Fürsten von Thurn und Taxis Platz genommen hatte, da entströmte der Jubel in erhebender Begeisterung, und alle Gemüther schwelgten in dem Entzücken über den Besitz eines Fürsten, der, selbst vertraut mit den heiligen Mysterien der Poesie und Kunst, jeden Moment ergreift, wo Er, wie ein freundlicher Genius, belebend, ermunternd und befördernd das Kunstleben berühren kann. König Ludwig, von Jugend auf dem Studium der Kunst Sich widmend, durch eine lange Reihe von Jahren die Erscheinungen in der Kunstwelt kennen lernend und dadurch einen scharfen Kennerblick gewinnend, ermuntert das Streben der Künstler nicht allein dadurch, daß Er bei Seinen ruhmvollen Großbauten denselben Gelegenheit gibt, ihre schöpferischen Kräfte zu versuchen und zu erproben, Er belauscht auch die Meister in ihren Ateliers, thatkräftige Begeisterung hervorrufend, und wo es eine Freude, einen Jubel oder die Verherrlichung eines großen Künstlers gilt, da erscheint Er in freundlicher, königlicher Huld, und Ihm wenden sich, vom heiligen Feuer der Kunst durchglüht, in treuer Ergebenheit und im rührenden Dankgefühle alle Herzen zu. War daher der Empfang des Königs wahrhaft herzlich und Freude verkündend, war Dessen anderthalbstündiger Aufenthalt nur den Ergüssen unwandelbarer Liebe und Dankbarkeit entzückter Künstler für einen Fürsten geweiht, Dessen hoher Kunstsinn so manches Herrliche angeregt, so vieles Große geschaffen, und in vielen Denkmälern die Bewunderung der Welt errungen hat, so konnte der Abschied des Königs ein in dem Leben jedes Anwesenden heiliger, unvergeßlicher Augenblick genannt werden. Als Ludwig das Glas ergriff, und einen die Kunst und die Künstler ehrenden Toast ausbrachte, da brach der Jubel fesellos hervor, man sah die Gluth des Entzückens in jedem Antlitze, der königliche Sänger war von der Begeisterung des Augenblickes ergriffen; wie liebende Kinder um einen scheidenden Vater, drängten sich Alle um Ihn, um in Seinen Augen noch einen jener beseligenden Blicke zu lesen, die, wie ein mächtiger Zauber, Ihm längst alle Herzen in treuer Liebe und Dankbarkeit zugeführt haben. — Die Mäcene für Kunst und Wissenschaft, dieser schönsten und reinsten Genüsse des menschlichen Lebens, sind nicht in großer Anzahl vorhanden; manche sind es aus Laune, oder um ihre Tage nicht gar zu sehr mit eau d'Ennui zu parfümiren, manche suchen dadurch nur sich selbst zu apotheosiren, aber unsers Königs welthistorisches Protektorat der Kunst ist eine Emanation jener innern Begeisterung, die nur das Streben nach den Tiefen der Kunst erzeugt, es ist das Erfassen eines allmächtigen Schöpfergeistes, der aus den Werken großer Männer strömt, mit dem innern, reinen, geistigen Auge, es ist eine im Innern zur Ueberzeugung gelangte, das ganze Seyn ausfüllende, geistige Kraft. Es ist ein göttlicher Funke, der im Gemüthe des erhabenen Fürsten rein und heilig genährt wird, und Seinen Namen in den Annalen der Kunst im unverwelklichen Kranze des Ruhmes der Nachwelt allein übertragen würde, wenn nicht schon die unerschütterliche Liebe und Treue Seines Volkes, die Umsicht, Gerechtigkeit, Kraft und Beharrlichkeit in Seiner Regierung, wenn nicht die Gebilde seiner dichterischen Phantasie, und Sein die Regeneration des in unglücklicher Versunkenheit begriffenen Griechenlands mächtig fördernder Philhellenismus sich längst vereinigt hätten, um Ihm die Unsterblichkeit zu sichern! —

(Brand des Dampfschiffes Ben-Sherrod bei Neworleans.) Am 8 Mai gerieth das Dampfschiff Ben-Sherrod, auf seiner Fahrt von Neworleans nach Louisville, 8 Meilen oberhalb Natches, durch Unvorsichtigkeit der Dienstleute, indem sie die zur Heizung bestimmten Kohlen zu nahe an den Kessel brachten, in Brand, und stand nach wenigen Augenblicken in vollen Flammen. Es waren 200 Personen an Bord, und nur 50 — 60 wurden gerettet. Wer den Flammen entging, fand seinen Tod in den Wellen. 20 Personen flüchteten sich in das an der Seite des Schiffes aufgehängte Canot. Man schnitt das Tau, woran es hing, ab, und es stürzte 20 Fuß tief hinab in das Meer, die Wellen schlugen darüber zusammen, und als es wieder erschien, waren nur noch 4 Personen darauf. Diese wurden von dem nachfolgenden Schiffe Columbus aufgenommen. Dem Capitän des Ben-Sherrod gelang es zwar, seine Frau zu retten, allein er mußte seine beiden Kinder vor seinen Augen untergehen sehen; beinahe alle Weiber, die an Bord waren, gingen zu Grunde. Von 63 Negern wurden nur 2 gerettet; unter den 50 Geretteten, von denen mehrere schrecklich verbrannt sind, waren 30 von der Equipage des Schiffes. Von den 82 Passagieren wurden nur 10 oder 12 gerettet. Die Kessel der Maschine zersprangen mit furchtbarem Gekrache, 39 Tonnen Pulver flogen in die Luft. Das Dampfschiff hatte Wechsel und beträchtliche Summen für die Bank von Tenesse an Bord. Alles ging zu Grunde.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.)

An den unten bezeichneten Tagen werden die nachbenannten Bau-Abtheilungen des Ludwig-Kanales bei den bezeichneten k. Distrikts-Polizeibehörden zur Versteigerung an die Wenigstnehmenden gebracht.

1) Am 12. Julius bei dem k. Landgerichte Beilngries die Erdarbeiten in der 15ten Kanalhaltung zwischen Beilngries und Berching in vier Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist
die I. Abtheilung zu 13,349 Fuß auf 48,035 fl. 7 kr.,
die II. Abtheilung zu 21,084 Fuß auf 56,805 fl. 7 kr.,
wozu noch zwei neue Straßenanlagen neben dem Kanale kommen, und zwar als
III. Abtheilung eine Strecke von 2800 Fuß lang, veranschlagt auf 6005 fl. 15 kr..
als IV. Abtheilung eine Strecke von 4844 Fuß lang, veranschlagt auf 7548 fl. 32 kr.,

2) Am 25. Julius bei dem Magistrate der k. Stadt Erlangen die Fortsetzung der Kanal-Arbeiten an der Windmühle vor dieser Stadt in zwei Abtheilungen.
I. Abtheilung. Ein 118 Fuß langer, 35 F. breiter Brückkanal von drei Oeffnungen, alles aus Quadermauerwerk construirt, und auf 20,000 fl. veranschlagt,
als II. Abtheilung die Herstellung der Schleußen Nro. 82 u. 83, mit dem dazwischen liegenden, 1700 Fuß langen, gemauerten Kanaltheile und mehreren Ueberwölbungen und einigen Nebenarbeiten, veranschlagt auf 197,084 fl. 5 kr.

Hiebei wird bemerkt, daß der Brückkanal am 30. Sept. 1839; und die Kanalstrecke mit den beiden Schleußen am 30. Sept. 1840 gänzlich vollendet seyn müssen, und daß das heurige Jahr zu den Vorarbeiten, besonders in den Steinbrüchen, welche den Uebernehmern überwiesen werden, benützt werden kann, indem die Arbeit erst im nächsten Jahre beginnen soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr vorgenommen. Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher und zwar ad 1) in dem Bureau der k. Kanalbau-Sektion II. in Beilngries, und ad 2) in jenem der Kanalbau-Sektion VI. in Erlangen, eingesehen, und auch bei beiden Kanalbau-Sektionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntheil der für jedes Objekt veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 11. Juni 1837.

K. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. b. Oberbaurath. — Beyschleg, k. b. Reg.- u. Kreisbaur.

Bekanntmachung.

a) In der Nachlaß-Sache des Pfarrers Michael Rascher von Hallerndorf werden dessen hinterlassene Effekten, bestehend in Silbergeräthschaften, Betten, Schreinerei, Oekonomie-Geräthschaften, Getreide ꝛc., kommenden

Montag den 26. Juni

und die folgenden Tage im Pfarrhofe zu Hallerndorf gegen sogleich zu leistende Zahlung verstrichen, wozu man Kaufsliebhaber mit dem Anhange einladet, daß mit dem Verstrich des Silbers die Licitation begonnen wird.

Bamberg, am 13. Juni 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Stadler.

Bekanntmachung. Die Ladezeit des achten direkten Kölner Rangschiffers, Adam Weyermanns Wittib, endiget am 20. d. M. Abends. Bamberg, den 20. Juni 1837.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Privilegien.

se aus München. X
Frankfurt. (Brief.)
ngland. (Brief au
sche Depesche.) —
Brief aus Nürnl

lufmerkſamkeit v
ung und Staat
und Erſprießlich
fordert noch w

Die Mittel hiezu
ich und nation
e ſeyn können,

ſtrenge Forſta
über die Beni
rivatforſten, d
jungen des W

nöglichſte Ein
und mäßige
al-Konkurrenz

zur erſten
Verordnung
och zu erla
Forſtgeſ
des forſtliche
nträchtigung
Strafver
n wir in
er Rheinkre
die Erfa
edürfen ſch
die ande
ein vollſtä
en bereit
as Bedür
Kathegor
chlich dari
swaldu
ſie ſo n
preiſe nic
nerſchwin
t unter
abzugeb
beſtimm
Auslä
cheror
chreitun
ten H
deren
ſolche
e dicht
erzeu
zu er
zu ſch

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ♂ München, 16. Juni. Ständeversammlung. XXXVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 17. Juni.

Am Ministertische v. Wallerstein, v. Wirschinger, v. Stürzer, v. Mayr. Bekanntmachung der Eingaben. Bewilligung 4wochentl. Urlaubs an Frhrn. v. Aufsees. Vorträge des I. Ausschusses über den Gesetzentwurf, einige Verbesserungen der Ger.-Ordnung in bürgerlichen Rechtssachen betr. durch die Referenten v. Holzschuher und v. Drechsel von der Bühne. Die Referate begutachten im Allgemeinen die Annahme des Entwurfs, weil wie der Vortrag sagt, so mißlich auch alles fragmentarische Hineinarbeiten in ein gegliedertes Ganzes ist, so beunruhigend es besonders wird, wenn man betrachtet, welchen fast unerhörten Spielraum sich bey uns die stückweise Behandlung nimmt, indem dieser Entwurf mit der Novelle von 1809 im Vereine, die Gerichts- oder vielmehr Prozeßordnung nach allen Richtungen durchkreuzt, und ungeachtet vieler Verbesserungen doch noch vielleicht eben so viel zu verbessern übrig läßt; so wenig man sich bergen kann, daß alle fragmentarische Hülfe keine radicale seyn kann; so ungerne man insbesondere die Verbindung der veränderten Prozeßordnung mit einer entsprechenden Gerichtsverfassung vermißt, — so können wir doch, dessen alles ungeachtet, uns nicht der sorgfältigen Beachtung des Gegebenen entschlagen, weil die königl. Regierung, wie der einleitende Vortrag sagt, unter den jetzigen Umständen mehr zu geben sich nicht im Stande fühlt. Wir werden auch deßhalb noch nicht die Verheißung des Landtags-Abschiedes von 1819 vorloren geben, wenn gleich Luft und Boden die Frucht nur langsam reifen läßt. — Neben einigen 70 Modifikationen, welche der Ausschuß im Einzelnen vorschlägt, kommen auch folgende Anträge im Referate des Abg. v. Holzschuher vor: 1) Se. Majestät der König möchte geruhen, den Entwurf einer auf öffentliche Mündlichkeit gebauten Prozeßordnung und einer derselben entsprechenden Gerichtsorganisation zum Beirath der Stände gelangen zu lassen (im Ausschusse 2 Stimmen dafür 3 dagegen); 2) die längst als nothwendig erkannte und allgemein gewünschte Trennung der Polizei- Administrativ-Geschäfte von dem Richteramt ins Werk zu setzen (im Ausschuß wie zu 1); 3) auf stetige ununterbrochene vollständige Besetzung der Stellen des Oberappellationsgerichtes mit thatkräftigen Männern und auf die sorgfältigste Auswahl der ausgezeichneten Justizmänner Bedacht zu nehmen; (im Ausch. 4 St. dagegen, 2 dafür); 4) Das seit dem Jahre 1838 versprochene allgemeine Civilgesetzbuch für d. K. R. Bayern gemäß der Verf. Urkunde von 1818 Tit. VIII. §. 4 bald möglichst bewerkstelligen zu lassen (im Ausschuß einstimmig dafür); 5) die Verordnungen über das Armenrecht revidiren resp. strengstens einschärfen zu lassen (im Ausschusse einstimmig dafür) 6) durch eine Advokatenordnung diesen Stand zu der ihm angemessenen und dem Staatsinteresse entsprechenden Stellung zu erheben (im Ausch. eben so.) — Sodann Vortrag des III. Ausschusses durch Ref. Hagen über die Anträge der Abg. v. Moy und Parth, Abänderung der Landrathswahlen betr. — Hierauf Berathung über den Antrag des Abg. Gaßner, a) Verlängerung der Werktagsschulpflichtigkeit bis zum Anfange des 14. Lebensjahres b) Abkürzung der Feiertagsschulpflichtigkeit bis zum Anfang des 16. Jahres, aber Vermehrung der Schulstunden in dieser letzten Periode betreffend. Der III. Ausschuß begutachtete mit Ref. Lechner die Bitte: a) die bisherige Dauer der Werktagsschulpflicht um ein Jahr zu verlängern, d. h. bis zum vollendeten 13. Jahre; b) die Feiertagsschulpflicht zu verkürzen, bei Jünglingen bis zum vollendeten 16., bei Mädchen 15. Jahre, vorbehaltlich der bereits üblichen Dispensation in geeigneten Fällen. Für den Antrag v. Gaßner sprachen von Seinsheim, Tischer, g. R. Haas, Neuland, Maurer, theilweise Böckh, Kapp, Käser, Gack. Mehrere Redner beantragten Modifikationen und Zusätze, meist die Schulpflicht noch weiter ausdehnend, z. B. g. R. Haas, daß die Jünglinge und Mädchen bis zum 18. Jahre die Feiertagsschule, dann noch bis zum 21. Jahre die sonn- und feiertägliche Christenlehre besuchen müßten. Boeckh erklärte sich gegen solchen Zwang, beantragte aber das Verbot, daß vor dem 18. Jahre kein Tanz und anderes öffentliches Vergnügen besucht werden dürfe. Minister v. Wallerstein gibt Aufschlüsse über die bestehenden Verordnungen und setzt insbesondere das Verhältniß der technischen Schulen zu den Elementar-, lateinischen und gelehrten Schulen auseinander, wodurch in Bayern zuerst die immer fühlbarer gewordene Kluft zwischen Realismus und Humanismus, zwischen dem eigentlichen gelehrten, und dem höher herangewachsenen Mittel- oder Bürgerstande auf eine höchst wohlthätige Weise ausgefüllt worden, wodurch jetzt schon mehrere 1000 Jünglinge im Königreiche eine gründliche Vorbildung für ihren künftigen praktischen Beruf erhalten, und wobei an der Realisirung dieses großartigen königlichen Gedankens der Abg. Hr. geh. Rath v. Utzschneider durch seine Anträge im Jahre 1831 so vieles Verdienst habe.— Alle beantragten Modifikationen wurden darauf mit großer Majorität verworfen, und die Vorschläge des Ausschusses angenommen. — Der Sekretär des Ausschusses Dr. Haas trug noch vor über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden.

△ München, 18. Juni. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten war ein Antrag des Abgeordneten Gaßner über Verlängerung und Verkürzung der Schulpflichtigkeit in Berathung. Die geistl. Herren Abgeordneten hatten dabei mehrere Modifikationen beantragt, welche alle dahin zielten, dir Wohlthat des Schulbesuches möglichst zu verlängern, freilich ohne genauere praktische Berücksichtigung der Verhältnisse und Bedürfnisse des platten Landes, die den Aeltern nicht verstatten, mehr herangewachsene Kinder der Theilnahme an dem Wirthschaftsbetrieb lange zu entheben, oder der reiferen Jugend, lange ohne Dienst resp. Taglohn zu bleiben. Deshalb wurden auch, obgleich die Diskussion zwischen den geistlichen Schulmännern sehr umständlich gepflogen war, alle diese Modifikationen von der Kammer verworfen, und nur die eine richtige Mitte haltenden Anträge des Ausschusses angenommen. Nicht uninteressant waren die Anträge des geistl. Rathes Haas, die jungen Leute bis zum vollendeten 21. Jahre (also bis zur vollsten Großjährigkeit) zum Besuche der sonn- und feiertäglichen Christenlehre zu zwingen, und des Dekans Boekh, sie bis zum vollendeten 18. Jahre von jeder Tanz- oder andern öffentlichen Belustigung abzuhalten. — Die Kammer war minder stoisch und mehr jugendlich galant, sie verwarf beide. — Zur morgen beginnenden Diskussion über die finanzielle Rechenschaftsablage haben sich die Abg. von Moy, und Maurer bereits als Redner von der Tribüne angemeldet.

Das Regierungsblatt Nr. 32 vom 18. Juni enthält die Ergebnisse der Gemeinde- und Stiftungsrechnungen der Landgemeinden im Rezatkreis für das Jahr 1834/35. Der Regierungssecretair in Ansbach Frhr. v. Lichtenstern wurde zum k. Kammerjunker ernannt, die Oberinspektorsstelle am Hauptzollamte Bamberg dem Oberinspektor Jos. Ad. Bauer

image
not
available

des Falliments großer Häuser abermals gewichen seyn. — Der um das Meininger Land wohlverdiente Geheime Finanz-Rath von Weiße wird durch den Ankauf eines bedeutenden Ritterguts in unserm Herzogthum nun auch hiesiger Landstand werden.

§ Altenburg, 15. Juni. Unser Hof hatte sich des Besuches der Prinzen Johann von Sachsen und des Großherzogs von Weimar zu erfreuen. Der letztere ließ während seiner Anwesenheit unserm Minister und Kammerpräsidenten Edlen von Braun auf eine für den letztern sehr schmeichelhafte Weise das Großkreuz des Falkenordens überreichen. Da die großen Verdienste des geheimen Raths von Braun hier allgemeine Anerkennung finden, so hat die Auszeichnung desselben durch unsere Nachbarfürsten überall große Freude erregt. —

Oesterreich. * Wien, 16. Juni. S. k. H. der Erzherzog Rainer dürfte den Hof nach Ischl begleiten. — Nach Berichten aus Grätz vom 13. d. ist S. k. H. der Erzherzog Albrecht alldort in Folge einer Erkühlung erkrankt, allein sein Zustand bietet nichts Beunruhigendes dar. — Heute treffen II. kk. HH. der Erzherzog Palatinus mit Gemahlin und ganzer Familie aus Pesth allhier ein und steigen in der kais. Burg ab. Der durchl. Erzherzog Palatinus wird nach Beendigung der Familien-Conferenz seine Reise nach Ems am 25. d. fortsetzen. J. k. H. seine Gemahlin die Erzherzogin Maria aber bleibt mit ihrer ganzen Familie in Schönbrunn bis zur Rückkehr des Erzherzogs. Letzterer ist zum Schmerz der kais. Familie und aller Ungarn etwas gealtert und Jedermann wünscht, daß er sich in Ems zum Wohl der Monarchie wieder erhohlen möge.

* Wien, 17. Juni. II. kk. HH. der Erzherzog Palatinus ist heute mit seiner erl. Familie aus Ofen allhier eingetroffen. Mittags war große Familien-Tafel in Schönbrunn, bey welcher sich der aus Baden herbeigeeilte Erzherzog Carl einfand.

† Aus Ungarn, 14. Juni. Nachrichten aus Hermanstadt vom 11. d. zufolge setzen die Stände ihre Verhandlungen mit der größten Ruhe fort. Am Namensfest S. M. des Kaisers waren große Feyerlichkeiten alldort veranstaltet worden. Der Druck der Landtags-Protokolle, welcher der Buchhandlung der Hachmeisterischen Erben übergeben worden war, hatte begonnen und sämmtliche Verhandlungen sind somit der Beurtheilung der Oeffentlichkeit übergeben. Die Sitzungen waren bereits bis zur 19. fortgeschritten. — Auch in Siebenbürgen haben Regengüsse mit Kälte und Orcanen vermischt großen Schaden verursacht. S. k. H. der Erzherzog Palatinus hat am 15. d. seine Residenz verlassen und ist mit seiner ganzen Familie nach Wien abgereist. Es heißt der Erzherzog Stephan, ältester Sohn S. k. H., werde sich im künftigen Jahr zu seinem Regiment begeben, um sich dem praktischen Dienst zu widmen.

Großbritannien.

†* London, 15. Juni. Das Bulletin über das Befinden des Königs vom heutigen Datum lautet, wie folgt: „Der König hat eine gute Nacht gehabt, und fühlt sich diesen Morgen in mancher Beziehung behaglicher. W. Chambers. D. Davies." — Die engischen Journale verbreiten sich mit vieler Bitterkeit über die außerordentlich vorsichtigen, nichtssagenden Ausdrücke, in welchen die Bulletins abgefaßt sind. Der Herald sagt bei dieser Gelegenheit in seinem Zorn: Es ist bekannt, daß das ganze Haus des Königs heute Nacht wachte, und daß man glaubte, S. M. würden den Morgen nicht erleben. Solche Bulletins sollen also wohl bloß die offiziellen Bülletins lächerlich machen. — Der Advertiser ist mit der von den Leibärzten eingeschlagenen Behandlung unzufrieden und verlangt, daß man, da der König an einem heftigen Husten und einer sehr beschwerlichen Schleimanhäufung, also einer Lungenaffektion leide, Männer, die in Behandlung solcher Uebel bewährt sind, zuziehe und den König nicht der Hofetikette opfere. Der Globe sagt, es herrscht viele Ungewißheit über die Natur der Krankheit, das Leiden, dem die königliche Familie unterworfen ist, dem schon mehrere Glieder derselben zum Opfer fielen, ist vielleicht die Ursache von mehr Schrecken, als die Wirklichkeit rechtfertigt. S. M. Leiden kommt von einer Schwierigkeit zu athmen, obgleich noch keine Zeichen der Wasserbildung in der Brust vorhanden sind. Der König ist auf jeden Fall nicht schlimmer. Diese Nachricht steht mit den Angaben der andern Blätter in direktem Widerspruch. Der Sun berichtet, daß nur reizende Mittel die Kräfte des Königs noch aufrecht erhalten, als Liqueur von Curaçao in Wasser. — Die Königin begab sich seit mehreren Tagen gar nicht zur Ruhe, was sie sehr angegriffen. Die königliche Familie ist beständig um S. M. Der Herzog von Cumberland und der Graf Errol kommen nach Windsor. Der Graf Münster, Lord Falkland, Lord de Lisle und die weiblichen Mitglieder der Familie sind ebendaselbst. Die Herzogin von Gloucester ist sehr unwohl. Dieser Umstand hat die Prinzessin Auguste verhindert, London zu verlassen. — Von zehn bis vier Uhr, während welcher Zeit das Bülletin im Zimmer der Königin Anna aufgelegt war, war der Pallast von St James gedrängt voll Theilnehmender. — Den neuesten Nachrichten zufolge, hinterbrachte ein Bote, der Windsor um 4 Uhr verließ, die traurige Kunde, daß man keine Hoffnung der Besserung mehr habe und der Tod des Königs wahrscheinlich diese Nacht noch erfolgen werde.

In der Sitzung des Oberhauses vom 14. Juni machte der Marquis von Londonderry Bemerkungen über den Kampf in Spanien. Er wünschte zu wissen, ob die Regierung ihr Benehmen gegen dieses unglückliche Land, das nur zu unnützen Blutvergießen führe, und Don Carlos in die günstigste Lage versetzt habe, ändern wolle oder nicht. Man erwartete, daß Lord Melbourne in einer Rede von einiger Länge die Ansichten der Regierung auseinandersetzen würde, aber die Post ging ab, ehe noch der obengenannte Lord geendet hatte.

Im Unterhause versuchte der unermüdliche Capitän Berkeley den Damen die Gallerie des Hauses wieder zu öffnen, aber dieses so galante Unternehmen wurde von keinem günstigen Erfolg gekrönt. Eine Majorität von etwa 24 Stimmen war für die Ausschließung des schönen Geschlechts. Hr. Trevor protestirte gegen die harten Strafen, welche die Bill bezüglich der Bestechungen bei Wahlen in Vorschlag bringt. Er trug darauf an, daß die zweite Lesung der Bill auf sechs Monate hinausgeschoben werden sollte. Oberst Sibthorp unterstützte ihn. Das Haus schritt zur Abstimmung und diese Motion wurde einstimmig verworfen, worauf die Bill zum zweiten Mal gelesen wurde.

Consols 91 $\frac{1}{8}$, akt. R. 21 $\frac{1}{8}$ zu $\frac{1}{8}$, mit Coupons 22 $\frac{1}{4}$, Diff. 8 zu $\frac{1}{4}$, pass. 5 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$, portug. 43 $\frac{1}{8}$ 44, 3 $\frac{0}{0}$ 28 $\frac{3}{4}$ 29 $\frac{1}{8}$.

Frankreich.

** Paris, 17. Juni. Wie sehr ich auch wünschte, nicht mehr auf die unglücklichen Vorfälle des Marsfeldes zurückkommen zu müssen, sie sind der Gegenstand des Tagsgesprächs, und die genaueren Nachrichten haben diesmal das traurige Privilegium, die Berichte des ersten Momentes weit hinter sich

, sondern von
r welchen ein
Auch die Zahl
ls viele Per-
lassen haben.
Brücke von
beinahe keine
rscheinlicher,
von Chaillot
Ihnen ge-
Spiel ge-
e Verhaf-
eigelassene
Polizei be-
die durch
nige Be-
urde bei
sonders
Schleu-
n keine
h der
e Pi-
von
Vath
ieses
den
ei,
ner
e,
n
n
)

sonen seyen die einzi
dem Marsfelde gewe
Schritte außerhalb de
Zahl der Umgekomme
heute auf 24 an, di
gebracht worden seyen
wundeten hätten gest
können. — Ein Jou
Marsfelde nach der
schrecklich entstellt gen
zwölf Uhren und eine

* (Kammersitzu
mer wurden die vor
Gesetze über den Zuc
außerordentlichen Cred
setz über die Maße
und dessen drei erste
vom 12. Febr. 1812
Gebrauch der jenem
Instrumente noch bis
von diesem Tage an
wichte, als die durch
III, und 19. Frimai
Metres und Dezimal
des Code penal dar
4. Art., wonach de
derselben Zeit an in
den Handelsregistern
soll, und zwar für d
Fr., für andere dag
nochmaligen Prüfung
Schlusse der Sitzung
nißrede für den am
die gedruckt werden s

In der Deputi
kussion über die Eisen
schriebener Redner ge
doch nicht gegen die
Form, in der das M
gebracht. Er erkennt
ie sie bringen, voll
hen sie handgreiflich,
ch, wenn die Bahn
belgischen Steinkol
urch aber im Preis
von denselben den
ng zur Agiotage.
e reiflich erst zu
sident gibt hiera
nun den heute
n Montag auf
-Kader abgeschl
olé erwiedert,
ntwurf sey in
rück. Eine
ratifizirt sey.
man möge je
ssen Frankrei
leicht aufop
Hr. Mol
s sey beka
die Interess
erhandlung
dnung! F
stürmische

Digitized by Google

zur Tagesordnung von vielen Seiten sich vernehmen läßt, und in lebhafter Aufregung beschließt die Kammer endlich auf die Frage des Präsidenten mit starker Majorität, daß sie für Hrn. Mauguin keinen Tag bestimmen werde, die angekündigten Fragen dieses Betreffs an den Minister des Auswärtigen zu stellen. Oberst Pairhaus spricht nun für die Eisenbahnen, und will der von Paris bis zur belgischen Grenze die Priorität eingeräumt wissen. Hr. Fould dagegen meint, man habe für diese eine schlechte Route gewählt; überhaupt werde sie schlimme Folgen haben, und nur den Schmuggel befördern, auch in militairischer Beziehung Frankreich von dieser Seite gefährden. Seine Rede enthielt insbesondere Persönlichkeiten gegen Hrn. Legrand, den Generaldirektor der Brücken und Straßen. Zuletzt beantragt er, für dieses Jahr nur die Gesetze für diejenigen Eisenbahnen zu votiren, die vom Staate keine Unterstützung erhalten. Der Minister der öffentl. Arbeiten widerlegt alle seine Bedenken, und erklärt, die erste Linie, die ausgeführt werden müsse, sey die von Paris nach Brüssel, dieser seyen alle untergeordnet. Der Präsident beraumt die weitere Diskussion auf morgen an, gibt jedoch einem Antrage des Hrn. Petou, für morgen die Berichte über die Petition der Fremdenlegion, die im spanischen Dienste gestanden war, auf die Tagesordnung zu setzen, nicht Statt.

Der sardinische Gesandte, Marquis Brignole, hat dem König in einer Privataudienz ein Schreiben seines Souverains überreicht, mit der Anzeige von der Heirath der Prinzessin Maria Philiberta von Savoyen-Carignan mit dem Prinzen Leopold Benjamin von Bourbon, Grafen von Syrakus. — Die Centralcommission des Balles, welchen die Nationalgarde der Herzogin von Orleans gibt, zeigt an, daß der Ball auf den 22. d. Mts. verschoben ist und, da die Subscriptionslisten vollständig geschlossen sind, keine neuen Subscriptionen mehr statt finden können. — Der Munizipalrath von Paris hat gestern Morgens einen Supplementarkredit für die durch die Vertagung des Festes erwachsenen Kosten votirt. — Auch in Valençay, dem Aufenthalte des Fürsten Talleyrand wurde die Vermählung des Herzogs von Orleans festlich begangen.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 14. Juni 3 Uhr. Oraa schreibt vom 9. aus Albelda, daß Buerens mit seinem linken Flügel zu Alfaras und Baron Meer mit seinem rechten zu Balaguer steht, daß er also das ganze Gebiet zwischen den Flüssen Segre, Noguera und Ribagorzana besetzt hält; die Karlisten stehen weiter aufwärts, ihr Generalquartier ist zu Trago. Oraa kehrt nach Valencia zurück, und überläßt das Kommando dem Baron Meer. 6 Bataillone stehen seit dem 2. zu Enguy, und bedrohen die Linie zwischen unserer Grenze und Pampeluna. Man glaubt, daß sie die Absicht haben, nach Aragonien überzugehen. Espartero war am 11. noch zu Lerin, dessen Befestigungswerke er wieder herstellen läßt.

5pCt. 108 Fr. 75, 3pCt. 77 Fr. 85, span. 24.

Spanien.

Madrid, 7. Juni. In der gestrigen Sitzung der Cortes wurden folgende Artikel des Wahlgesetzentwurfes diskutirt: 1. Art. Alle Provinzen der Halbinsel und der angrenzenden Inseln sollen auf 5,000 Seelen der Bevölkerung einen Deputirten zählen und für 85,000 Einwohner 3 Kandidaten für den Senat stellen. — Angenommen. Art. 2. Die Provinz, die eine wenigstens um die Hälfte stärkere Bevölkerung hat, als im Art. 1 ausgedrückt ist, ernennt einen Deputirten mehr, oder stellt 3 Kandidaten mehr für den Senat. — Angenommen. Art. 3. In Uebereinstimmung mit dem Art. 19 der Constitution geschehen die zwei ersten Erneuerungen des Drittheils der Senatoren durch das Loos. Es ist dabei vorzüglich Rücksicht zu nehmen, daß nicht alle Senatoren einer Provinz zugleich austreten, sondern, daß das Drittheil der austretenden Senatoren so viel dies möglich, gleichmäßig auf alle Provinzen vertheilt werde. Dieser Artikel wurde gleichfalls angenommen.

Madrid 8. Juni. Die Hauptstadt ist ruhig, aber die Nachricht über die Schlappe, die Oraa bey Barbastro erlitten, und über die Indisciplin der Armee in diesem kritischen Zeitpunkte hat lebhafte Besorgniß erregt. General Narvaez soll, wie es heißt, mit Nächste ein hohes Commando erhalten; General Saarsfield soll dem Ministerium gerathen haben, Cordova zurückzurufen. Die französische Legion, auf 7 — 800 Mann zusammengeschmolzen, soll nach Pampeluna ziehen, um daselbst Garnison zu halten. In Madrid war das Gerücht verbreitet, diese brave Legion würdig eines besseren Schicksals, habe sich aus Ursache der vielen Leiden, die sie auszustehen gehabt, in der letzten Zeit einige Insubordination zu Schulden kommen lassen. — Die neue von der Königin angenommene Constitution ist am 8. in drei Exemplaren von allen in Madrid anwesenden Cortesmitgliedern angenommen worden. An der Spitze der Unterzeichnung steht in jedem Exemplar der Name des Hrn. Arguelles, derzeitigen Cortespräsidenten.

* Von der spanischen Grenze, 14. Juni. Gestern sind 580,000 Fr. in Bayonne angekommen, um damit die Offiziere und Soldaten der englischen Legion zu bezahlen, und sie zu einem neuen Engagement zu vermögen. Die Summe wird aber nicht weit reichen. Man glaubt ein Corps von 1200 bis 1300 Mann zusammen zu bringen. Generaladjutant O'Connel, der sie kommandiren soll, ist von der Königin zum Brigedier ernannt worden. — Am 5. schickte Espartero dem General Oraa die Brigade Iriarte, welche aus 8 Bataillonen und einer Batterie besteht. Oraa hat gegenwärtig 20,000 Mann unter seinem Befehle. — Am 10. hat Espartero Tafalla verlassen, und nachdem er in dieser Stadt 4 Bataillone zurückgelassen, seine Richtung nach Tudela genommen; er soll die Absicht haben, seine Stellung am Ebro zwischen Logrono und Sarragossa zu nehmen, um gemeinschaftlich mit Oraa Castilien und das Königreich Valencia zu decken. Don Carlos hat der Junta von Navarra den Befehl ertheilt, 12 Bataillone bei Echauri zusammenzuziehen und sie zu der karlistischen Expedition stoßen zu lassen, die bei ihrem Uebergange nach Catalonien sehr gelitten hat. — Gestern war in der Umgegend von Bayonne das Gerücht verbreitet, Oyarzun sey von den Carlisten eingenommen. Ein anderes Gerücht bezeichnete Hernani, beide sind grundlos. — Der englische General Chichester verläßt den spanischen Dienst und begiebt sich zu seiner Familie nach Paris. — Die karlistischen Banden durchstreifen noch immer die Mancha. Die vereinigten Banden von Peco, Jara und Tercero haben sich Toledo genähert und an ein Thor Feuer gelegt, darauf die in der Nähe liegende kleine Stadt Castell Blanco eingenommen, geplündert und verbrannt. Cuenca ist von einigen einzen tausend Mann Cabreras bedroht, und hat deßhalb Hilfe von Madrid verlangt. — Nach Briefen aus Barcellona vom 9. ist dort Alles ruhig. Baron Meer hat die Plane der Carlisten, durch Verrath mehrere Plätze in die Hände des Don Carlos zu spielen, vereitelt.

Türkei.

* Smyrna, 26. Mai. Doctor Bulard befindet sich zu nicht geringem Erstaunen noch immer im Pest Spital, welches er nach einem von ihm erstatteten Bericht im gräßlichsten Zustand getroffen hat. Die Kranken empfingen ihn wie einen Gott, und er trennte sogleich die Reconvalescenten von den Kranken, wobei er jedoch erklärte, daß er keineswegs ein

ur nach
Allein
Pest be-
n Tode
reckliche
österr.
rdolo
hier,
pulär
he so
Ein-
einer
Von
daß
in
bei
nd
ng
n
u
d

Berliner Kurs von
G. 102. 4 pCt. Pr. engl.
d. Seeh. Br. 63 3/4 G.
102 2/3, G. 102 1/6. N
Berl. Stadt-Obl. 4 pC
4 pCt. Br. —, G. — G
do. in Th. Br. 43, G.
G. 103 1/4. Großh. Pos.
Br. — G. 103 3/4.

Nürnberg, 17. Ju
Nr. 165 enthaltene Art
bedarf einer Berichtigung
machten Erfahrungen nic
andern: die k. k. österre
ren Jahren hiesige Blätt
complettirt, und nun Au
wozu der Hauptgrund in
dem Tabakbau hiesiger G
— Die k. k. österreichisch
ter aus hiesiger Gegend
dazu gezwungen, weil die
ihr Bedarf es erforderte,
die Pfälzerblätter, welc
Ausfall decken. — Das
übrigens nicht der Regie
das auf die Tabake speku
absetzen zu können. — M
den sowohl in früherer,
ächt amerikanischen Saam
in dem ersten Jahre etw
hier gebaute Tabak, ausf
rer veredelten Abkunft m
ihrem Unternehmen das
zu bezweifeln ist es aber,
ser gelingen wird, als d
Erfahrung und reifliche
Kosten Saamen aus Ame
theilen ließen.

---

l l e n.

Sorgfalt seiner ihn erwa
mpère, Richter über
Versailles, ritt darauf
einer Hitze von 25 E
eilnehmern an den ein
varteten, die Nachricht
Nach der Madrider
te in 144 Schlachten
Ueberfällen gesiegt, d
ter, im Ganzen also
639 Infant. und 748
19 Flinten erbeutet,
tet, 68,937 Mann f
der Carlisten wurd
von Ognate hingegen
nützeln, 387 klein
nos 126,140 Infa
abgenommen, ihne
247,535 Mann g
Chefs getödtet,
erde wurden gene
machtigt. Sonac
Generale Christin
härmützeln, und
und wenn ma
chlagt, jeden T
en 314,658 To
gemacht. 460
Wohl ist, wer
en Erfahrun
rieg geführt w
rt hatte, und
en.

---

t t m
ins wer-
iß recht
uspruch
raus.

Verehelichungs-Anzeige.

Unsere heute dahier vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit allen unsern theuern Verwandten und Freunden an, und empfehlen uns zu fernerem Wohlwollen.

Gereuth, am 19. Juni 1837.

Fritz Vergho, k. b. Revierförster.
Ida Vergho, gebor. Vill.

Gemeinnützige Anzeige.

Der sichere

Rathgeber in Rechtssachen

und

Prozeßangelegenheiten.

Ein gemeinfaßliches Hand- und Hülfsbuch
für
Bürgermeister, Schultheissen, Scribenten, Bürger und Landleute.
Von
Georg Emmerich,
vormaligem Landgerichts-Actuar u. Consistorial-Sekretär zu Rödelheim.

1837.

(Hanau bei Fr. König.)

Der Verfasser des vorbezeichneten Werkchens durchgeht darin alle im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechts- und andere Geschäfte nach der unten folgenden Ordnung; er erörtert bei jedem einzelnen Geschäftsgegenstand die Begriffe, hebt die wesentlichen Theile eines jeden Geschäfts unter Berücksichtigung geltender Rechtsgrundsätze hervor und fügt denen, welche in der Regel schriftlich und unter Mitwirkung der vorgesetzten Behörden verhandelt und abgeschlossen werden, rechtsbeständige Formulare bey.

Inhalt:

I. Abtheilung.

a. Von Erwerbung des Bürger- und Meisterrechts, von Lehrcontrakten ꝛc.
b. Von der Ehe, Verlobung — Ehepakten — Brautschatz — Paraphernal-Güter ꝛc.
c. Rechtsverhältnisse zwischen Herrschaft und Gesinde, — Gastwirthen und Gästen.
d. Von der Vormundschaft.

II. Abtheilung.

a. Von Verträgen, und Einrichtung mündlicher und schriftlicher,
b. Rechtswohlthaten, Einreden und Ausflüchte — Wiedereinsetzung in den vorigen Stand — Verletzung über die Hälfte — Verjährung — Zurückbehaltungs-Recht — Competenz — Antretung von Erbschaften ꝛc.
c. Von Kauf- und Tausch-Contrakten.
d. Mieth- und Pacht-Contrakten.
e. Erbzins-, Erbpacht- und Meyer-Gütern.
f. Von Pfand-Contrakten, Wechseln, Hypotheken, Bürgschaften.
g. Schenkungen unter Lebendigen und auf den Todesfall.
h. Von Testamenten, Codicillen, Fideicommissen, Legaten — Erbfolge ohne Testament.

III. Abtheilung.

a. Von Servituten oder Dienstbarkeiten — Nießbrauch, Altentheil.
b. Vom Bauen und Säen und Pflanzen — Aehrenlesen.
c. Vom Diebstahl an Feld- und Garten-Früchten.
d. Vom Finden fremder Sachen.
e. Jagd- und Fischerei-Gerechtigkeit.

IV. Abtheilung.

a. Von Prozessen überhaupt.
b. Gerichtsstand der Personen, der Sache ꝛc.
c. Klage, Urtheil, Appellation.
d. Vom Eid, Meineid, Zeugenaussagen.
e. Von Verbrechen aus Vorsatz oder Nachlässigkeit.
f. Injurien, Verbrechen aus Versehen ꝛc.

☞ Vorstehendes Werkchen ist broschirt für 54 kr. zu erhalten in Bamberg im liter.-artistischen Institut.

Neues Abonnement.

Am 1. Juli nächsthin beginnt auf das „Frankfurter (deutsche) Journal" und sein belletristisches Beiblatt, die „Didaskalia", ein neues Halbjahr-Abonnement. Beide Blätter erscheinen, wie bisher, täglich, und werden ohne Preiserhöhung hier um 3 fl. 30 kr., halbjährlich, durch auswärtige Postämter aber mit verhältnißmäßiger Erhöhung abgelassen. Durch sehr bedeutende Verbesserungen im Postenlaufe erhält der größte Theil Deutschlands die wichtigen westeuropäischen Nachrichten sowohl, als auch die aus Süd- und Norddeutschland, jetzt um 24 Stunden früher, als seither, und es wird somit das Außerordentliche und Möglichste sowohl in Hinsicht einer beschleunigten Postcommunication, als auch des schnellen Satzes und Druckes bewerkstelliget. Zu diesem Zweck sind drei, durch Dampfkraft getriebene Schnellpressen fortwährend in Bewegung. Zuverlässige Correspondenzen und gediegene, auserwählte Originalbeiträge geben diesen Blättern noch einen besonderen Werth, so wie sich auch dieselben durch ihre außerordentlich starke Verbreitung zur Aufnahme von Bekanntmachungen jeder Art besonders nützlich erweisen.

Die Expedition
des Frankfurter Journals.

☞ Die
Kassel'sche Allgemeine Zeitung

theilt schnell und mit Auswahl nicht nur die Tagesnachrichten mit, und benutzt dazu die besten in- und ausländischen Quellen der Literatur, Journalistik und Privatkorrespondenz; sie begleitet auch, so oft es angemessen ist, ihre Berichte mit Erläuterungen, und entwickelt bei wichtigen Ereignissen die Bedeutung derselben in besondern Aufsätzen. Aus den Verhandlungen der repräsentativen und ständischen Versammlungen, vorzüglich denen zu London, Paris, Dresden, Hannover ꝛc., hebt sie das Merkwürdige nicht nur aus den Akten aus, sondern behandelt auch das Anziehende derselben in sorgfältiger Bearbeitung, so wie sie überhaupt in allen Mittheilungen, sowohl der Zeitung selbst, als des, wissenschaftlichen und artistischen ꝛc. Aufsätzen gewidmeten Beiblattes, alles berücksichtigt, was dem Freund der Geschichte, der Politik, der Gesetzgebung, der Wissenschaften und Künste, so wie dem Handels- und Gewerbsstande, wichtig und willkommen seyn kann.

Sie giebt namentlich auch über die Verhandlungen des gegenwärtigen kurhessischen Landtags nach wie vor, ununterbrochen und mit aller durch den Raum ihrer, mittelst Beilagen beträchtlich vermehrten, Blätter gewährten Vollständigkeit, regelmäßige Mittheilungen.

Der Abonnentpreis ist wie bisher jährlich 6 Rthlr. auf allen kurhessischen Postämtern; halbjährlich 3 Rthlr., vierteljährlich 1 Rthlr., 12 Ggr.

Man ladet frühzeitig zur Bestellung ein, damit die Zusendung vollständig seyn könne. Es ist deßhalb die Einrichtung getroffen, daß auf neue Bestellungen für das nächste Halb- oder Vierteljahr die Zeitung so fort schon in diesem Monate zugeschickt werden soll.

Bei Georg Franz in München ist, so eben erschienen und in Bamberg zu haben im literarisch-artistischen Institut:

Ueber die Vortheile

1) des gesetzlichen Prinzipes der Beweisverbindung mit den ersten Streitverhandlungen im Civilprozesse, und 2) des Institutes der exekutorischen Urkunden. Von Friedrich Freiherrn v. Podewils, k. b. Kammerjunker und geh. Sekretär im k. Staatsministerium des Innern. gr. 8. broschirt. Preis 48 kr.

Der größtmöglichste Schutz des materiellen Rechtes, und die möglichste Beschleunigung der Rechtsstreitigkeiten, muß, wie in dem Vorworte zu obiger Schrift bemerkt ist, stets die oberste Aufgabe jeder Prozeßordnung seyn! — Mit der Eröffnung eines möglichst kurzen und sicheren Prozeßweges, wird jedoch in dem Staatsschutze begründete Pflicht der Gewährung vollkommener Rechtssicherheit keineswegs ganz erfüllt, sondern hiezu bedarf es auch noch eines gesetzlichen Schutzmittels gegen den Mißbrauch der prozessualischen Formen zu widerrechtlicher Hinhaltung liquider Rechte. — Als vielseitig anerkannte Mittel zu Realisirung dieser hochwichtigen Zwecke, sind in der vorerwähnten Schrift, das Prinzip der Beweisverbindung mit den Streitverhandlungen, und das Institut der exekutorischen Urkunden dargestellt. Diese Schrift dürfte daher gewiß in einem Augenblicke, in welchem das Bedürfniß gesetzlicher Reformen der bestehenden Prozeßordnung allgemein gefühlt ist, von wesentlichem Interesse seyn.

Bekanntmachung.

c) (Den diesjährigen Wollmarkt in Schweinfurt betreffend.)

Am Montage, den 26. Juni dieses Jahres, wird der dahiesige diesjährige Wollmarkt abgehalten.

Diejenigen Wollverkäufer, welche ihre Wolle früher hieher bringen und einlagern wollen, erhalten nach Befund auf Begehren Vorschüsse aus der Leihanstalt.

Schweinfurt, den 1. Juni 1837.

Der Stadtmagistrat.
Kirch, Bgrmstr.
Engelhardt.

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen gehen an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 174. Freitag, 23. Juni 1837.

Vaterländische Briefe. Nr. XIII. — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Briefe aus München. Ständeverhandlungen.) — Frankfurt. (Brief.) Baden. — Kurhessen. — Sachsen. (Briefe aus Weimar und Gotha.) — Frankreich. (Kammerverhandlungen. Telegraphische Depeschen.) — Spanien. — Frankfurter Kurse. — Miszellen. (Briefe aus Frankfurt und Gotha.) — Ankündigungen.

Vaterländische Briefe.

XIII. Bayern besitzt in seinen Staatsforsten noch große unangegriffene Schätze, fast kann man einen Theil derselben Urwälder nennen, in welchen die Axt und Säge noch Fremdlinge sind. Wirthschaftliche Benützung dieses Kapitals kann bedeutende Hilfe leisten; allerdings aber müssen Vorrichtungen zu deren Ermöglichung getroffen werden, da noch so viele seiner Bewahrorte bis jetzt unzugänglich sind.

Auch hiefür also möge die Staatsverwaltung noch mehr als wie bisher, Sorge tragen. Dadurch gleicht sich in der Folge die Mehrleistung, welche der Augenblick gebieterisch zu fordern scheint, alsbald wieder uns, so wie aus später der Ludwigskanal aus den Wäldern an den Ufern der Donau und in dem bayerischen Hochlande, zumal wenn dann die Zugänge dahin gebahnt werden, reichliche Befriedigung bieten wird.

Solche Betrachtungen über unsere Holzwirthschaft sind in der gegenwärtigen Sitzung der Kammer der Abg. vielfach angeregt werden, und haben den Abg. Kaden, Ertl, v. Hornthal und Andern Anlaß gegeben zu eigenen Anträgen an die Kammer, darauf hingehend, daß

1) den Ständen des Reichs der Entwurf eines allgemeinen Forstgesetzes und resp. Forststrafgesetzes für die 7 Kreise diesseits des Rheins bis zum nächstem Landtage zu verfassungsmäßigem Beirathe und Zustimmung vorgelegt,

2) inzwischen schon jetzt für die IV. Finanzperiode in den k. Staatswaldungen ein größerer zur Deckung des respektiven Lokalbedarfes möglichst hinreichender Betrag von Brennholzen die Privaten um billigen Taxpreiß abgegeben, dabei den Vorkäufen von ausländischen und inländischen Holzmäcklernund Holzwucherern vorgebeugt, und in allen größeren Städten die Errichtung von Holzhöfen mit erforderlichem Material und angemessenen Preißen resp. die Erweiterung der bereits bestehenden in solcher Art schleunigst bewerkstelligt werden möge.

Aehnliche Bemerkungen enthält auch der Vortrag des II. Ausschusses der K. der Abg. über die Staatseinnahmen für 1832|35, woselbst von dem Ref. Abg. v. Hornthal darauf hingedeutet worden, daß der große Nettoertrag, welchen unsere Staatsforsteinde in erwähnten 3 Jahren mit 8,693,920 fl. 56 kr. (3,137,920 fl. 41 kr. Mehr über den 3jährigen Budgetanschlag) zur Staatskasse abgeworfen, auch seine Schattenseiten habe. Einmal weil viele althergebrachte Einforstungsrechte der Privaten noch immer gekürzt oder nicht anerkannt, dadurch größere Materialbeträge für die Verwerthung durch durch den Staat verfügbar seyen, freilich nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf Wirthschaft und Industrie der Einzelnen, die darunter leiden; zweitens weil nur die enorme Steigerung der Holzpreiße, herbeigeführt durch die schon angedeuteten Ursachen, ein so hohes Erträgniß möglich gemacht, wodurch also auch wieder die Geld-Kräfte des Einzelnen ungewöhnlich und oft kaum erschwinglich, gleichwohl ohne Verschuldung der Verwaltung, angestrengt worden.

So ist diese wichtige Frage allerseits jetzt bey uns in Berathung, und hoffentlich wird sie auf möglichst befriedigende Weise gelöst. Nur muß man sich darüber nicht täuschen, nicht allzu sanguinischen Erwartungen sich hingeben. Beinahe wäre man versucht, die plötzlich in so hohem Grade fühlbar gewordene Holzkrise mit der jetzt die Handelswelt durchziehenden Geschäftskrise zu vergleichen. Wie hier die seit Jahren ins Ungemessene ja Ungeheuere getriebene Speculation aufneue, riesengroße Unternehmungen, schwindelnde Aktiengesellschaften, überspannteste Produktion und Fabrikation die reellen Geldkräfte erschöpft, deßhalb illusorische Mehrung derselben durch Surrogate — Papiergeld, Aktienscheine, Promessen, Bankzettel ꝛc. — erkünstelt hat, und diese nun gegen Baar nicht zu effektuiren vermag, weil eben die Ueberführung mit Concurrenzen und Erzeugnissen aller Art deren Werth und Preiß herabdrückt, folglich nur in doppelt schneller Verwerthung, d. h. Bezahlung einigen Ersatz finden kann, aber eben hierdurch das Bedürfniß baaren Geldes unversehens steigert, dieses selbst mithin viel seltener und theuerer macht; — so hat dort die frühere Nichtachtung, Verschleuderung, Entwerthung des Holzes bei uns den Mangel an Material, am Urprodukte selbst herbeigebracht, und kann dieses nun auch einestheils dem wirklichen Bedarf nicht mehr genügen, ist anderntheils die Nachfrage, also der Werth nothwendig mehr und mehr gesteigert. Daß der Wucher diese Zustände benützt, ist etwas Alltägliches, daß er von einem ungewöhnlich langen Winter, rauhen Frühling begünstigt wurde, etwas Zufälliges, dessen Einfluß übrigens jetzt schon wieder aufhört. Aber wenn auch die Staatsregierung abhülflich einschritt, so kann sie doch wohl über die nachhaltige Kraft ihrer Waldungen Holz nicht abgeben, und durch eine neue noch größere Versündigung die Fehler der Vorjahre nicht ausmerzen; — sie kann nicht zum Nachtheil des Staatseinkommens, mithin wieder aller Staatsbürger, die Forsterträgnisse zu sehr herabsetzen, noch weniger das Privateigenthum, dessen Vernützung widerrechtlich beschränken durch Verbot oder Gebot von Holzabgaben und Verschreibung von Taxpreisen. Noch weniger darf und kann sie den Handel mit Holz und dessen Ausfuhr einstellen, da hingegen nicht nur das Rechtsprinzip der Freiheit des Privatverkehrs, sondern auch die Verträge mit den Zollvereinten deutschen Ländern streiten, und zudem eine derlei Maaßregel uns sogleich um mehrere Millionen ausländischen Geldes ärmer machen, für die Folge dem Holzcommerz ganz andere, uns verderbliche Richtung geben, uns ärmer machen würde.

Die Staatsregierung kann und muß folglich nur mehr vorbeugend, vermittelnd, mildernd, aus- und nachhelfend hier einwirken, und einerseits durch strenge Forstwirthschaft, andrerseits durch Beförderung der Holzsparung und der

Benützung anderen Brennmaterials dem täglichen Bedürfniß mehr Sicherung zu geben, dann durch kräftige polizeiliche Maasregeln dem Wucher entgegen zu arbeiten suchen. Dann wird das Gleichgewicht auch hier sich wieder herstellen, soweit gesteigerte Consumtion im Verhältniß zur jetzigen Production es zuläßt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 19. Jun. In der heutigen Sitzung der K. d. Abg. begann die allgemeine Diskussion über die finanziellen Rechenschaftsberichte. Die Gallerien waren übervoll, S. k. H. der Kronprinz war auf der Tribüne der Reichsräthe. Fünf Redner hatten sich einschreiben lassen. Dechant Mauer, v. Ringseis, v. Moy, v. Dobeneck, K. Wallerstein. Alle sprachen für Anerkennung der Rechnungsresultate im Allgemeinen, vorbehaltlich besonderer Wünsche und Anträge bei der speziellen Berathung. v. Ringseis und v. Moy traten gegen das seit 30 Jahren in Bayern befolgte System der Staatswirthschaft auf, nannten es, als reine Geldwirthschaft den alten schönen Verband zwischen Grundherren und Grundholden zerstörend, alle gegenseitige Dienstleistung und Abhängigkeit aufhebend, verderblich, die Macht der Regierung nach Innen und Aussen schwächend, den Staat auflösend, dem Abgrunde zuführend. v. Ringseis pries besonders die alte Kammer- und Kastenwirthschaft, das frühere Verhältniß des Regenten als größten Grundherrn im Staate, erhob sich gegen die verderblichen, ungerechten Firationen und Ablösungen der Zehnten, Handlöhne und aller Grundlasten, berief sich gegen „das seichte Geschwätz von Rotteck und Consorten", und den großen Aufwiegler O'Connell auf Haller, Niebuhr, Savigny, Jackson, Italien, England, die franz. Revolution, und schloß damit, wer die am Himmel geschriebenen Zeichen und die aus dem Abgrund aufzuckenden Flammen nicht sehe, sey mit Blindheit geschlagen, man müsse ihm verzeihen, denn er wisse nicht, was er thue, ausserdem könnte man ihm nicht verzeihen. v. Hornthal vertheidigte den Ausschuß, welcher sich für dieses System, Ablösungen ausgesprochen, berief sich auf die Verfassungsurkunde als den unerschütterlichen Boden, von dem das bayer. Staatsrecht ausgehe, bemerkte, der Ausschuß habe mit 14 gesunden, hellen Augen gearbeitet, geprüft, und wenn er mit Blindheit geschlagen, so sey es seit 1818, ja seit 1806, da Bayern wieder Bayern geworden, die Regierung, jede der 6 Ständeversammlungen in der größten Majorität beider Kammern, jeder II. Ausschuß seit 1829, alle jetzigen Regierungen, Frankreich, England die deutschen Staaten die entschiedenste Majorität der ganzen civilisirten Welt. Der Ausschuß werde recht gern mit dieser Gesellschaft die vermeinte Blindheit theilen. v. Ringseis bemerkte noch, wenn nur die Verfassungs-Urkunde das Recht in Bayern seyn solle, woher dann das Besitzrecht der Dynastie auf die Krone komme. v. Hornthal entgegnete, diese Frage könne wohl nicht in der Kammer vorkommen, keine Kammer habe sie bisher gestellt, sie sey sehr ungeeignet, aber es wundere ihn nur, daß der Redner, der so viele Zeichen am Himmel sehe, sie noch stellen könne; dieses Recht der Krone stehe ja am Himmel geschrieben, es sey das Heilige, Unverletzliche, Unverantwortliche, also das göttliche Recht. — Willich erhob sich ebenfalls gegen die Bekämpfung der Entfesselung des Grundeigenthums, und meinte, solche Stimmen der Vorzeit verhallten in diesen Mauern. v. Seinsheim erklärte sich mit v. Ringseis und v. Moy einverstanden, berief sich auf Italiens kläglichen Bauernstand, der durch die Ablösung, Aufhebung aller Grundlasten und Grundherrlichkeitsverbande vor 300 Jahren so elend geworden. — v. Dobeneck hob besonders die drückende Last der Gemeindeumlagen hervor, während die Besteuerung selbst keine solche sey. K. Wallerstein wünscht für die Zukunft eine Darstellung der staatswirthschaftlichen Grundsätze und Resultate im Vergleich mit den Finanzgesetzen und Budgetsanschlägen, den ministeriellen Berichten zu besserer Uebersicht beigelegt. v. Rotenhan beklagte den Zustand der Straßen und Landbauten, wünscht Vereinfachung, Erleichterung der äusseren Verwaltungsbehörden, größere Berücksichtigung der Stellung des bayer. Heeres. Binder klagt über die Vernachlässigung der Straßen, der Landbauten, des Zustandes der Landbewohner, und rügt die Aeusserungen gegen v. Rotteck, dessen Namen nicht mehr europäischen sondern welthistorischen Ruf habe, wie nicht der eines vaterländischen Gelehrten, und zu dessen v. Rottecks Grundsätzen und Consorten er sich gerne bekenne. Das Bild des Staatshaushaltes sey erfreulich im Ganzen, glorios aber noch nicht. — Die Sitzung schloß gegen 3 Uhr, morgen wird die Debatte fortgesetzt.

△ München, 19. Juni. Die allerhöchste Entschließung, wodurch die Erzeugung des Zuckers aus Runkelrüben jedem Landwirthe freigegeben ist, beweißt abermals die bedachtsame Sorge der Regierung für zeitgemäße Einwirkung auf die Emporhebung der Landwirthschaft. So lange diese, zumal in den inneren Theilen von Bayern, sich nur mit Getreidebau und Bierbrauerei beschäftigen will, muß sie zurückbleiben; es ist nöthig, daß sie auch der Industrie und Fabrikation durch Anbau der für diese nothwendigen Stoffe sich enger anschließt. Dabei eröffnet die Zusicherung der bereitwilligen Concessionirung größerer Gesellschaften zu Errichtung von dergleichen Zuckerfabriken auf Aktien der höheren Speculation geeigneten Spielraum und stellt Bayern mit den Nachbarstaaten gleich. Von diesen hören wir, daß neuerlichst für das Großherzogthum Hessen eine ausgedehnte Aktiengesellschaft in Darmstadt sich gebildet hat, welche die Fabrikation nach Schützenbachischem Verfahren betreiben will. An deren Spitze stehen Finanzminister Hoffmann, geh. Rath von Schenk, die Fabrikbesitzer Kenz und Rube, und es soll ein sehr bedeutendes Aktienkapital bereits subscribirt seyn. — In Bayern beschäftigt Hr. v. Schätzler zu Augsburg, nach Uebereinkunft mit Schüzenbach im Besitz seines Verfahrens, die Errichtung solcher Fabriken und hat bereits einen tüchtigen Chemiker in die Fabrik nach Ettlingen zur praktischen Erlernung des Schüzenbachschen Verfahrens abgesendet. Dem Vernehmen nach wird auch geh. Rath v. Utzschneider, welcher schon eine vorzügliche Zuckerfabrik zu Erching im Gange hat, sobald die Geschäfte des Landtags ihm verstatten, nach Ettlingen gehen, persönlich von dem dortigen Betriebe sich zu überzeugen. In Regensburg ist ebenfalls eine Aktiengesellschaft nach Vereinbarung mit Schüzenbach schon gebildet und mit dem Fabrikbau beschäftigt, und für den Ober-, Untermain- und Rezatkreis soll der Landtagsabg. Hr. v. Hornthal von Bamberg von Schüzenbach bei dessen jüngster Anwesenheit zu München ermächtigt worden seyn, mit daselbst sich bildenden Fabrikgesellschaften über sein eigenthümliches Verfahren Arrangements zu treffen. Bayern bleibt also auch nicht zurück in diesem hochwichtigen Industriezweige, der ganz gewiß eine baldige Umgestaltung seines kolonialen Passivhandels herbeiführen, und überhaupt auf die Geschäfte des Festlandes mit den Kolonien mehr und mehr Einfluß gewinnen wird. Nicht zu verargen ist es daher auch der bayer. Staatsregierung, daß sie sogleich in dem erwähnten sehr liberalen Rescripte die Möglichkeit einer Besteuerung des inländischen Zuckers andeutete, denn allerdings kann in der Folge durch diese ein Ausfall an den Vereinszöllen sich ergeben, welcher immerhin wieder einigermaßen ersetzt werden muß und worauf die Unternehmer solcher Fabriken jetzt schon Bedacht nehmen dürfen.

Erbgroßherzog seine
derselbe nun seinen d
Derselbe hat, nachden
le eines Oberlieutena
mann bekommen. —
Hoheit der Großherzo
großherzog in Altenbu
nachbarlichen Besuch
tiren. Auf eine höc
zog dem ersten altenb
Großkreuz des Falken
Beziehungen der beide
mar und Altenburg v
nen wir dieses den
nachrühmen; wenigste
keinen angenehmen
Weimarischen Regier
schen, nicht nur bei de
zar ihre Annahme im
ohnung des Denunci
in solches Verbot un
Summe der neugepr
haler beträgt, und
gthums bestimmt
ndigten Wollmarkt
wurden 9105 St
eine. Ungefähr 1
issen. Der Durch
n sind gegen 100

, Gotha, 19. J
ßherzog von Wei
it und dem Erb
der Frau Herzo
it einen Besuch
thal bei Eisenac
ichen gedenken.
der Oberhofmar
itz.

F

ris, 8. Ju
den Angaben,
lichen Ereigni
arrt darauf,
deten 20.
von Gros-Cai
es geheißen
behauptung
essen habe,
; denn der
Marsfelde g
rdnungen
ot sey ein
er Haupt
das unvor
Ordnung
dlungen,
lt habe.
rschuldigu
nicht cri
den
r Mili
r, mit
ingen
s Spit

Eben so lobt dasselbe Blatt das ausgezeichnete Betragen des Oberkommandanten der Militairschule Durocheret und die Maßregel, die er genommen, in dem Augenblicke, als die ganze Volksmasse sich in die Nähe der Militairschule drängte, indem er nämlich das Thor des großen Pavillons öffnen ließ, wodurch für mehr als 20,000 Personen ein Ausgang gemacht wurde. Der Ball der Nationalgarde wird bestimmt am 22. d. M. stattfinden. Die bereits vertheilten Billete werden gelten. — Mehrere Journale waren der Ansicht, dieser Ball solle gänzlich unterbleiben, dagegen erhebt sich nun die Charte von 1830 und setzt die Gründe auseinander, warum die Regierung und der Municipalrath dies nicht gethan, man müsse den schmerzlichen Eindrücken nicht allein Raum geben bei Festen, die so schön die Uebereinstimmung des Königs und der französischen Nation darstellten. Auch die Arbeiter würden beim Unterbleiben des Balles leiden, durch den sie alle Hände voll zu thun hätten, auch werde ja denen, die das Unglück betroffen, vom König und der Regierung alle mögliche Hilfe geleistet. — Auch das „Journal des Debats" schließt sich dieser Meinung an; da alle Zubereitungen einmal getroffen seyen, so sey auch nicht abzusehen, warum diese auf einmal vergeblich seyn sollten, wobei niemand etwas gewänne, der Handel und die Arbeiter aber bedeutend verlören. Uebrigens mögen die Feste nun stattfinden oder nicht, in beiden Fällen könne man kein großes politisches Ereigniß erblicken; und der Stadtrath von Paris habe in seiner Entscheidung für das Ja die Interessen der Bevölkerung wohl berücksichtigt.

* (Sitzung der Deputirtenkammer am 17. Juni.) Hr. Jacques Lefevre legt den Bericht der Finanzkommission über das Budget der Einnahmen für 1833 vor. Hr. Chastelur trägt Namens der Petitionskommission über eine Petition einer Anzahl Offiziere der Fremdenlegion vor. Es werden darin die Dienste aufgezählt, welche diese Legion in Afrika dann in Spanien, dort unter französischen, hier unter spanischen Fahnen kämpfend, geleistet, der Achtung und des Ruhmes, die sie sich erworben, erwähnt. Die spanischen Bülletins seyen Zeugen davon; allein von dem gänzlichen Zustand der Entblößung, in welchem die Offiziere und Soldaten seit mehreren Monaten ohne Sold, Lebensmittel und Kleider gelassen wurden, sagten sie nichts; in Folge dessen wurden ihre Reihen durch Krankheiten decimirt, die bisher so musterhafte Disciplin habe schwinden müssen; und in dieser peinlichen Lage wenden sich nun dieselben an die Kammer um Hilfe und Unterstützung, in der Hoffnung, daß Frankreich seinen Adoptivkindern Gerechtigkeit werde widerfahren lassen." Die Commission schlägt vor, die Petition der Minister des Aeußern zur Berücksichtigung zu übergeben. Der Berichterstatter hält dies für um so dringender, als dieselbe bereits seit dem Januar eingelaufen, und seitdem die Lage der Legion noch trauriger geworden, ein großer Theil ihrer Offiziere getödtet oder verwundet worden sey. Hr. Petou nennt es einen Skandal, eine so wichtige Petition so spät erst zur Sprache zu bringen, was übrigens, wie er wohl wisse, nicht Schuld des Berichterstatters sey. Hr. Auguis klagt über die unbemessen strengen Disciplinarstrafen, denen die Legion bei ihrem Uebertritte in den spanischen Dienst unterworfen worden. Für die geringsten Vergehen erhielten die Soldaten Arrest, und dabei nach je zwei Tagen 50 Ruthenhiebe oder Stockschläge. Er habe Tagsbefehle in Händen, worin die Länge und Dicke der Rohre bestimmt sey. Ja noch mehr; im Falle einer einen Versuch zur Desertion machte, erhielten die spanischen Soldaten 20 Fr. für den Kopf, wenn sie ihn lebend zurückbrachten, und 40 Fr., wenn er ihren Hieben unterlegen war!!... Er meint, bevor man der traurigen Lage der Offiziere sich beschäftige, soll man erst untersuchen, ob sie nicht einen schauderhaften Mißbrauch von ihrer Gewalt gemacht hätten, indem sie die Leute ihres Corps Strafen unterwarfen, die durch alle Gesetze Frankreichs proskribirt seyen. Hr. Garcias: aber in der spanischen Armee seyen sie vorgeschrieben. Hr. Auguis fragt, ob er die in seinen Händen befindlichen Tagsbefehle vorlesen solle? Vermischte Stimmen: Ja! Ja! Nein! Nein! Hr. Daguenet sagt, der größere Theil der Mannschaft der Legion seyen Franzosen, der geringere nur Ausländer gewesen, die ganz französischen Geist und Sitte angenommen hätten; jetzt sey es, nachdem Oberst Conrad und fast alle Offiziere ohne Ausnahme in dem Kampfe gefallen, kaum noch ein Bataillon, unter dem Commando eines Kapitains; man müsse darauf bestehen, daß die Regierung einschreite, damit das spanische Ministerium an ihnen Gerechtigkeit übe. (Unterstützt.) Hr. Daguenet, klagt, daß die französischen Negozianten längs der Pyrenäengrenze für die an die Legion gemachten Lieferungen auch noch keine Bezahlung hätten erlangen können. Frankreich habe genug für die spanische Regierung gethan, daß es wohl auf Erlangung dessen dringen könne, was man ihm schuldig sey. Hr. Glais-Bizoin: Wir haben ihm im Gegentheile Uebels genug zugefügt. (Langanhaltendes starkes Murren.) Hr. Daguenet: Wenn hohe politische Rücksichten, die er jetzt nicht untersuchen könne, die Fortsetzung dieser Opfer für Spanien gebieten, so möge das Ministerium wenigstens die bezeichneten Interessen der Privaten wahren; diese sollen befriedigt werden durch Bezahlung der Lieferanten und des Soldes der Soldaten, sonst würde man für alle Opfer nur die schönen Versprechungen des Hrn. Mendizabal und die Beleidigungen des Hrn. Calatrava erhalten. (Lebhafte Reklamationen.) Hr. Dufaure: Sie sind förmlich widersprochen worden. Hr. Daguenet verlangt wiederholt die Ueberweisung der Petition der Offiziere sowohl als die Reklamationen der Negozianten an der Grenze an den Conseilpräsidenten. Der Kriegsminister erhebt sich nun, und zeigt, daß die Grundlagen der Convention, welche am 28. Juni 1835 mit Spanien beim Uebertritte der Legion in dessen Dienst abgeschlossen wurde, gewesen seyen: der Legion wurden alle Rechte und Vortheile, die sie im französischen Dienst hatte, verbürgt, andererseits sollte Frankreich dieselbe nur mit Zustimmung der spanischen Regierung zurücknehmen. Seit dem August v. J. habe nun die Legion allerdings die größten Entbehrungen gelitten, sey aber stets Gegenstand der Sorgfalt der Regierung gewesen; stets habe er darauf gedrungen, daß die Legion den ihr stipulirten Sold erhalte; auch der Minister des Aeußern habe stets die spanische Regierung an die Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegen die Legion gemahnt; manches sey auch geschehen, aber gänzlich zu helfen, habe die Lage Spaniens unmöglich gemacht. Alle aus Spanien mit Zustimmung der spanischen Regierung zurückgekehrten Soldaten derselben seyen sogleich in die neue Fremdenlegion, die noch in Afrika stehe, eingereiht worden; was die Regierung für sie gethan, beweise der Umstand, daß die neue Legion in Afrika noch vor 3 Monaten nur aus 5 — 600 Mann bestand, jetzt aber über 1000 Mann zähle. Eine Stimme: Geschah dies zum Nachtheile der spanischen Legion? Der Kriegsminister: Die Regierung habe es auch dahin gebracht, daß der Sold der Legion von der spanischen Regierung theilweise wirklich bezahlt worden sey, so daß Soldaten und Offiziere jetzt nur noch den Sold von 1 — 2 Monate zu fordern hätten. Man habe ihr alle mögliche Hülfe, auch an Kleidern, Schuhen, von denen sie während des letzten Winters gänzlich entblößt war, geleistet, die französische Regierung habe ihr Möglichstes zur Erfüllung der Verträge gethan, und sich nichts vorzuwerfen. Hr. César Bacot: Eine Anzahl Polen, die ihre Dienstzeit in der span. Legion vollendet hätten, sey gegenwärtig in Frankreich, und hätten noch theilweise

image
not
available

gemacht, nach einigem Widerstand entwaffnet wurde. Zwei oder drei Soldaten wurden dabei verwundet, die Behörde hatte gesucht, diese Widersetzlichkeiten zu verhüten, indem sie einen der vorzüglichsten Urheber des Aufstandes, unter dem Vorwand, ihn zum Unteroffizier zu erheben, nach Astorga versetzte. — Die Cortes haben am 10. der Kriegscommission einen Antrag Olozaga's übersandt, welcher um eine Pension für die Witwe des braven und unglücklichen Generals Conrad bittet.

(Sentinelle de Bayonne vom 14. Man spricht von einer neuen Expedition der Carlisten, die zu diesem Zwecke in der Gegend von Estella mehrere Bataillons vereinigt haben; man versichert, 9 Bataillons sollten ins Feld rücken, 3 von Navarra, 2 von Guipuskoa und 2 von Biskaja, unter dem Befehle von Guergue. Man wird sich erinnern, daß alle karlistischen Expeditionen, die wir angekündigt haben, wirklich stattfanden. — Espartero hat am 6. d. dem 4. Regiment befohlen, die Linie von Roncevaux bis Pampeluna zu decken, und Zabaldica, Larrazoana und Zubiri zu besetzen. — Die karlist. Deputation von Navarra läßt ein Zwangsanlehen von 400,000 Realen erheben, wozu auch die Pfarrer beitragen müssen; diejenigen, die es trifft, sind sehr unzufrieden darüber. — Die Truppen auf der Linie von Hernani haben ihre Stellungen nicht gewechselt. — Die 4 Bataillons, die am 9. zu Saragossa aus Navarra ankamen, sollten am 11. Morgens wieder von dort abgehen, um mit dem Corps des Generals Oraa sich zu vereinigen.

Frankfurter Kurs vom 19. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 104. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 7/16. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 5/8. Bankak. Br. —, G. 1638. 100 fl. L. d. Rothf. Br. 222 1/2, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. —. G. 113 1/2. Oesthm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 56. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 7/8, 5 Frankenthaler 2. 22.

Miszellen.

** Frankfurt, 19. Juni. In den letztern Tagen lag uns die Besorgniß vor dem Winter ziemlich fern, denn wir hatten eine äußerst drückende Hitze, welche in ihrer Fortdauer die Weinspekulanten befürchten ließ, daß dieses Jahr der Wein, wenn gleich noch weit zurück, dennoch gerathen werde. Der letzte Hagelschlag richtete aber in mitunter vorzüglichen Weinlagen am Rhein einen unersetzlichen Schaden an den Weinstöcken an. Es sind Hagelstücke gefallen von stärker als einem Zoll im Durchmesser. — Der Weinhandel erfreut sich in diesem Augenblick keiner günstigen Resultate, und in der That auch keiner erfreulichen Aussichten, wenn dieses Jahr der Wein nicht total mißräth. — Die Sendungen nach Nordamerika werden allerdings im nächsten Herbst auch von hier aus in nicht unbeträchtlicher Quantität wieder beginnen, wenn anders bis dahin die furchtbare Handels-Krisis daselbst nachgelassen. Der Wein wird nach Nordamerika in Flaschen, und zwar das Kistchen zu zwölf Flaschen, gewöhnlich versendet. Siegel und Etiquette erhöhen dabei den Preis des Weines bedeutend und dennoch soll der nordamerikanische Abnehmer, der namentlich Rheinwein nach den innern Staaten der Union wieder versendet, einen enormen Gewinn daran haben. Von den in den westlichen Staaten Nordamerika's wohnenden Deutschen sind aber bereits Beziehungen mit ihren Freunden in hiesiger und der Rheingegend angeknüpft worden, um Rheinweinsendungen direkt und preiswürdig zu erhalten. Auch der deutsche Champagner hat seine Abnehmer in Nordamerika bereits gefunden. Schiesien und Polen sind auch noch ziemlich gute Absatzwege für die Rheinweine, dahingegen ist in Sachsen, der zu starken Konkurrenz wegen, wenig dafür zu machen.

†* Gotha, 20. Juni. Nachdem nunmehr in dem vormaligen Schelhaischen Garten, welcher jetzt einen Theil der hiesigen öffentlichen Anlagen bildet, ein Platz zur Errichtung eines Gebäudes für die neue Realschule bestimmt worden ist, so soll der Bau desselben baldigst begonnen, und rasch ausgeführt werden. Die dazu erforderlichen Kosten sind zu 20,000 Thlr. veranschlagt. — Der Pfarrer Credner zu Wölfis hat eine kleine Schrift, in welcher er Herzogs Ernst des Frommen Leben und Wirken zu schildern versucht hat, herausgegeben, und den Ertrag derselben zur Gründung einer Arbeitsanstalt für unbeschäftigte Arme seines Orts bestimmt. Das Schriftchen hat um seines Zweckes willen eine ausgedehnte Verbreitung gefunden. — Professor Schulze, der seinen trefflichen historischen Bildersaal vollendet hat, arbeitet jetzt an einer Lebensgeschichte Herzogs Friedrich II. von Gotha. — Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß der großherzoglich weimarische Kammerherr, Franz Freiherr von Harstall, Erb- und Gerichtsherr zu Mihla und Lauterbach, Neffe des letztverstorbenen Fürstbischofs von Fulda, ein äußerst gebildeter, beliebtender Mann, seinen Uebertritt von der katholischen zur protestantischen Kirche erklärt hat. — Erst seit ohngefähr acht Tagen befindet sich die hiesige herrschaftliche Orangerie im Freien. Durchreisende Fremde sollten nicht unterlassen, sie in Augenschein zu nehmen, da sie Bäume von einer solchen Größe und Stärke und von so gesundem, prächtigem Aussehen enthält, wie sie die größten Orangerien der Art nur selten aufzuweisen haben.

(Denkmal.) Fürst Schwarzenberg, zweiter Sohn des um Deutschlands und Europas Frieden so hochverdienten Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, befindet sich dermalen in Leipzig, um nach mehreren glorreich beendigten Feldzügen (der Fürst hat allein dreimal, das letztemal bei der Einnahme von Algier, der er als Freiwilliger beiwohnte, französische Orden erhalten), seinem Vater auf dem Leipziger Schlachtfelde ein Denkmal seiner Feldherrn-Thaten setzen zu lassen.

(Naturphänomen.) Am 15. Juni Morgens konnte man von Dieppe aus bei dem schönsten Wetter auf den jenseits des Kanals gegenüber liegenden englischen Küsten mit bloßem Auge so gut die einzelnen Gegenstände unterscheiden, daß jedermann von der herrlichen Erscheinung entzückt war. Dieselbe kommt vorzüglich um die jetzige Jahrszeit öfter vor, und beruht auf den Verhältnissen der Temperatur zwischen dem Lande und der See. So sah man früher einmal von der englischen Küste aus eine Schifferbarke in den Hafen von Dieppe einlaufen; diese Thatsache wurde beobachtet und constatirt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Neue Reisebücher.

Im literar.-artistischen Institut ist wieder zu haben:

Bauerkeller, G., sen., Post- und Reisebuch durch Deutschland und dessen angrenzende Länder. Mit einer neuen Routen-Karte. 2te Aufl., vermehrt und bis auf die neueste Zeit berichtigt. 8. carton. 3 fl.

Bollmann, C. v., die Schweiz. Ein Handbuch zunächst für Reisende. Mit einem Anhang, enthaltend die Beschreibung der interessantesten Punkte der Nachbarlande der Schweiz. Mit 3 Stahlstichen und 1 Karte. gr. 8. geh. 4 fl. 36 kr.

Bromme, Er., Reisen durch die Vereinigten Staaten und Ober-Canada. 3 Bände. 8. geh. 8 fl. 24 kr.

— — Michigan. Eine historisch-statistisch-topograph. Skizze für Einwanderer. Nebst Karte. 8. carton. 1 fl. 21 kr.

— — Reise durch die Florida's von St. Augustine durch die Halbinsel nach Pensacola. 8. carton. 54 kr.

Gauger, P., Wegweiser für Deutsche in Paris, oder ausführliches Gemälde dieser Hauptstadt und ihrer Umgebung; mit besonderer Berücksichtigung des für Deutsche Wissenswerthen. Nach authentischen Quellen bearbeitet. Mit Ansichten, einem Plane der Stadt und einer Karte der Umgegend. 8. geh. 3 fl.

Louisiana. Ein Taschenbuch für Auswanderer und Freunde der Länder- und Völkerkunde. 8. carton. 36 kr.

Missouri und Illinois. Taschenbuch für Einwanderer und Freunde der Länder- und Völkerkunde. Nebst Karte. 8. cartonnirt 1 fl. 21 kr.

Bekanntmachung.

a) In der Nachlaß-Sache des Pfarrers Michael Rascher von Hallerndorf werden dessen hinterlassene Effekten, bestehend in Silbergeräthschaften, Betten, Schreinerei, Oekonomie-Geräthschaften, Getreide ꝛc., kommenden

Montag den 26. Juni

und die folgenden Tage im Pfarrhofe zu Hallerndorf gegen sogleich zu leistende Zahlung versteichen, wozu man Kaufsliebhaber mit dem Anhange einladet, daß mit dem Verstrich des Silbers die Licitation begonnen wird.

Bamberg, am 13. Juni 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Stadler.

Einladung.

a) (Freischießen.) Das diesjährige Freischießen beginnt am 24. Juni und endigt am 2. Juli. Die Herrn Schützen haben außer reellen und bedeutenden Gewinnsten gleich wie im vorigen Jahre auch heuer einen herrlichen Labetrank von den Felsenkellern zu erwarten, und die verehrten Damen und Fräuleins werden sich auf einem Kettentanzsaal gewiß recht sehr amusiren.

Daher bittet um recht zahlreichen Zuspruch

Mkt. Zeuln, am 19. Juni 1837.

die Schützen-Direktion allda.

J. N. Gasser. M. Karg.

Kranz.

An der Bamberger Schranne d. 21. Jun. 1837 wurden verkauft: Weizen 99 Schfl. — Mz Preis I. 13 fl. 15 kr., II. 12 fl. 20 kr., III. 11 fl. 30 kr. Korn 163 Schfl. 1 M. Pr. I. 10 fl. 6 kr. II. 9 fl. 42 kr., III. 9 fl. 15 kr. Gerste — Schfl. 4 M. Pr. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Dop. Haber 69 Schfl. — M. Pr. I. 4 fl. 51 kr., II. 4 fl. 32 kr. III. 4 fl. — kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Redakteur Dr. Haller. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Preis, einschlüssig des Sonntagsblattes, zu Bamberg vierteljährig 1 Gulden 45 Kreuzer. Bestellungen geben an die Expedition des Fränkischen Merkur.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Bamberg. Nro. 175. Samstag, 24. Juni 1837.

Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg. (XI. Brief aus Paris. Das Museum zu Versailles. Einweihung. Bankett und Theater.) — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München. Ständeverhandlungen. Summarischer Inhalt des Regierungsblattes Nr. 33 vom 20. Juni.) — Frankfurt. (Brief.) — England. (Brief aus London. Parlamentsverhandlungen. Kurse.) — Frankreich. (Telegraphische Depeschen.) — Spanien. — Frankfurter Kurse. — Miszellen. — Ankündigungen.

Vermählung des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene von Meklenburg.

(Das Museum zu Versailles. — Einweihung. — Bankett und Theater.)

** Paris, 13. Juni. XI. Das Schloß zu Versailles hat das Eigenthümliche, daß man von der Seite gegen Paris zu das Großartige seines Baues und seiner Beschaffenheit am mindesten nicht errathen kann; man ist ganz überrascht, hinter dem Backsteingebäude, in der Gestalt eines Hufeisens ein Schloß von Quadersteinen mit riesenmäßigen Verhältnissen sich ausdehnen zu sehen. Ehemals und noch vor kurzer Zeit stunden auf der Brücke, die nach der Deputirtenkammer führt und die ich lieber gar nicht nenne, als mit all' ihren Namen, zwölf colossale Figuren, berühmte Männer aus der französischen Staats- und Kriegsgeschichte, wie Turenne, Condé, Richelieu, Duquesne, Duguesclin ꝛc. ꝛc., große steinerne Jungen, die mir sehr wohl gefielen, um ihres martialischen Aussehens willen, die man aber aus Rücksichten der Symetri, ich weiß nicht welchen, von der Brücke entfernen wollte. Diese 12 Figuren stehen nunmehr vor dem Museum zu Versailles und bilden dessen Vorhalle; es sind würdige Führer zu der großen Gallerie des französischen Nationalruhmes. Das Erdgeschoß und zwei Stockwerke in der ganzen Ausdehnung des Schlosses Ludwigs XIV. sind dem Museum gewidmet; eine anständige Länge fürwahr. Soll ich heute in eine Ordnung seines Inhaltes eingehen? Muß ich sagen, wie die Säle aufeinander folgen? wo man anfängt, wo man aufhört! Ich wage es kaum und eile, Ihnen anzuzeigen, daß künftighin, mit Ausnahme zweier Tage, das Museum dem Publikum stets zugänglich ist; wir kommen also wieder und werfen heute nur einen flüchtigen Blick auf die Herrlichkeit. Fünf große Abtheilungen umfassen die Werke des Museums. Diese Abtheilungen sind: Geschichtliche Gemälde; Porträts; königliche Schlösser; Brustbilder, Statuen und Reliefs; Medaillen. Daß die militärischen Erinnerungen den größten Raum einnehmen, braucht wohl kaum versichert zu werden; das Verhältniß zu ihren Gunsten ist auffallend. Von der Schlacht bei Tolbiac im Jahre 496 bis zur Einnahme von Mascara im Jahr 1836, wie vielmal haben die französischen Waffen in drei Welttheilen wiedergehallt! Die Begebenheiten von der Procession der General-Versammlung am 4. Mai 1789 bis Jan. 1836 sind in 477 Gemälden dargestellt. Es sind im Ganzen 1030 historische Gemälde in Versailles. Die Siege, Schlachten und Kriegsthaten der Republik und des Kaiserthums füllen mehr als die Hälfte der für die historischen und militairischen Auftritte bestimmten Rahmen. Unter den neuen Malern, die in Versailles gearbeitet, ist Hr. Allaux der thätigste, er hat 73 Gemälde daselbst, schlimme Vorbedeutung für ihren Kunstwerth. Uebrigens haben alle berühmten Maler der neuesten Zeit zu der Verherrlichung des Musäums beigetragen. Die Namen von Gros, Girodet, David, Gèrard und Carle Virnet finden sich neben jenen einer unbekannten Menge. Viele Gemälde sind gar nicht mit dem Namen des Künstlers begleitet. Aus den Zeiten Ludwigs XIV. sind 51 Gemälde vorhanden, darunter 35 von Vander-Meulen und ein einziges von Lebrun, Errichtung des Militärordens von Saint-Louis im Jahre 1693. — Unter den Kriegsscenen bemerkt man 281, die dem Jahr 1789 vorhergehen und viele der gepriesenen Thaten des „großen Königs" sind zwei, drei und vierfach dargestellt. Die Schlacht von Rocroy dreimal; jene von Nördlingen dreimal, die Belagerung von Tournay viermal, der Rheinübergang, im Jahre 1672, dreimal. — In dieser großen Zahl von Gemälden aller Art, Oel und Wasser, in denen die Thaten in Frankreich wie in Italien, Holland der Schweiz, Deutschland, Polen, Spanien und Rußland, Egypten und Algier bedacht sind, hat man gänzlich des Kampfes im Juli 1830 vergessen. Nicht ohne tiefe Bitterkeit ist diese Bemerkung alsbald, wenn nicht am 10. Juni, dem Tage der privilegirten Gäste, doch am Sonntag den 11. Juni, Tag des Volkes gemacht worden. Louis Philipp hat seine Einladungen nicht universell genug gemacht, um allen Vorwürfen zu entgehen, aber das ist ein geringer Verstoß; groß ist dagegen der Fehler in „jeglichem Ruhme Frankreichs" den Thaten des 27. und 28. Juli 1830 keine Stelle eingeräumt zu haben. — Die Porträts begreifen die berühmtesten Männer Frankreichs vom Großadmiral und Minister an in breitem Ordensbande bis zu dem bescheidenen Helden oder Gelehrten, der seinem Vaterlande zur Ehre gereichte. — Was den königlichen Schlössern Reiz verleiht, ist die treue Beobachtung der zeitgemäßen Tracht, in welcher alle Personen abgebildet sind. Die Marine endlich gibt in 3 Gemälden die hauptsächlichen Thaten und merkwürdigsten Erlebnisse des französischen Seewesens. — Um dieses weite Panorama zweckmäßig zu durchwandern, möge Jeder die Spur verfolgen, die am 10. Juni vorgezeichnet ward. Man trat zuerst in die Reihe von Sälen, welche auf ebener Erde und gegen den Garten zu liegen; sie enthalten die Feldzüge Napoleons und der Marengo-Saal schließt die erste Reihe. Von da kehrt man durch die Gallerie der Bildsäulen zu der Prinzentreppe zurück. — Die Gallerie der Statuen und Bildhauerarbeit überhaupt bildet eine poetische Unterbrechung des übrigen Schauspiels, ein eigenes Gefühl befällt Einen beim Anblick dieser Urnen, dieser Sarcophage, dieser Grabschriften und Leichen-Erinnerungen, ein Gefühl, das weniger kriegerisch, weniger aufregend als die großen Schlachtgemälder, aber nicht minder tief wirkt. Wo wäre es mehr an dem Orte, der Vergänglichkeit unseres Seyns und unserer Werke zu gedenken, als in Versailles und seinen erneuerten Gemächern! Von der obern Treppe des Princes gelangt man in die lange Schlachtengallerie, die man durchmustert und allmählig zu dem Jahr 1830 geleitet wird. Durch die Statuengallerie im nemlichen Stockwerke

kommt man zu den Sälen, wo die Portraits sind, und hat man auch diese gesehen, so kehrt man zum ersten Stockwerk zurück und hält sich einige Zeit in dem Saal von 1792 vor den Feldzügen Napoleons, sodann vor den Jahren 1793 1794 und 1795 auf. — Von hier aus hat man nur wenige Schritte zu den Gemächern des Königs, und das berühmte Oeil de boeuf ruft eine Reihe von Erinnerungen. Hier war es, wo Ludwig XIV. sich von seiner Schaar Kammerdiener aus- und ankleiden ließ, wie ein gelähmtes Kind, hier war es wo Frau von Maintenon ihm ihre despotische Frömmelei zum heiligen Gesetz machte, hier war es wo er jeden Abend einen andern Prinzen oder Höfling glücklich machte, indem er ihm gnädigst vergönnte, seinen Nachtleuchter (bougeoir) zu tragen. In diesem Theile des Schlosses endlich war der Beichtstuhl Ludwig XIV., in dem er sich vor seinem Beichtvater, einem Crucifix und dem Bildnisse der Frau von Maintenon wie ein gemeiner Sünder niederwarf. — Durch einen sehr raschen Uebergang gelangt man, den Hof durchschreitend, vor die Gemälde der Kreuzzüge, die nicht weit von dem Saale der Generalstaaten entfernt sind. Kann man in kürzerer Zeit die denkwürdigsten Epochen einer großen Nation durchwandern, ihre Geschichte mit den Sinnen erfassen? — Hier sind wir nun in den großen Gemächern des Königs und der Königin und vor unsern Augen dehnt sich der Park in seiner regelmäßigen Pracht aus. Noch einen Schritt weiter: Hier ist der Napoleonssaal ein würdiger Mittelpunkt des historischen Cyclus, nach welchem man noch die Gallerie Ludwig XIII., jene der Bildsäulen, die Kapelle, die Attike der Medaillen, den nördlichen Flügel mit seinen königlichen Schlössern, seinen Connetables und Admiralen, und historischen Gemälden verschiedener Zeitabschnitte schnell zu beschauen hat, um müde und ermattet von einer so langen Aufmerksamkeit Alles Einzelne auf einen andern Tag zu verschieben. — In diesem Morgenbesuche der dem königlichen Bankette vorher ging, und in dem sich die Mehrzahl der ausgezeichnetesten lebenden Geister Frankreichs begegneten lag ein hoher Werth. Wir möchten wohl alle die verschiedenen Aeusserungen niederschreiben können, die vor den historischen Gemälden, vor den Bildnissen, vor den Schlachten und Kriegsbegebenheiten zum Theil von Augenzeugen und Mithandelnder gemacht wurden! — Alsbald nach der Ankunft des Königs, der von Trianon anlangte, ging man zur Tafel. Eine Tafel, beschreiben, in Versailles, von 15 — 1600 Gästen, bedient von 2000, sage zwei tausend Aufwärtern; eine Tafel an welche sich bunt durch einander Adel und Bürgerstand, alte und neue Familien, Hoftracht und schwarzes Kleid, Eingeladene und Nichteingeladene setzten, ein solches Bankett beschreiben, hieße leere Worte machen; die Merkwürdigkeit des Anblicks lag bei weitem mehr in dem Orte, in den Erinnerungen, in den Vergleichungen als in der Sache selbst. — Wenn in diesem Augenblick der große König wieder gekommen wäre, und statt der stolzen, großen Edelleute seines Hofes die Julisieger und ihre prosaischen Namen in seinen Goldsälen gefunden hätte; bei Gott, ich bin nicht gewiß, daß er nicht als Amor oder Apoll, als Herkules oder Jupiter, stets in der Allongeperücke, wie er zu Versailles alle Wände ziert, auf diese Schaar von bürgerlichen Eindringlingen losgefahren wäre und sie zu seinem Schlosse hinausgeprügelt hätte, wie Christus die Mäckler aus dem Tempel zu Jerusalem. — Auf die Wiederherstellung des Theaters zu Versailles sind, nach den Zeitungsberichten 250,000 Fr. verwendet worden. Ich glaube es gerne. Als ich es im Jahr 1833 zum erstenmal besuchte, war es so finster, so unheimlich, so verlassen, so verfallen, daß mir wahrhaft bang wurde. Am 10. Juni war es anders. Ueber den Schimmer von Goldverzierungen, über den Glanz der Diamanten und Brillanten, die von den Damenlogen ausstrahlten, ergoß sich ein Meer von Klarheit und gab der Versammlung ein feenhaftes Aussehen. — Dieser Anblick war das Schönste an der Vorstellung. Die Hitze war so groß, daß mehrere Personen ohnmächtig wurden. Die Vorstellung selbst war, aller Bemühungen der Künstler ungeachtet, kalt, und wie konnte das anders seyn. Auf der Bühne, die Moliere durch seine unsterblichen Dichtungen und durch sein eignes Spiel verewigt hat, mußte jeder nachfolgende Künstler sich befangen fühlen. Zudem das Ungewöhnte des Ortes, die Unfreiheit des Publikums, das nicht klatschen konnte wie es wollte; genug, Jedermann fühlte, daß die nämlichen Schauspieler auf der Bühne der großen Oper oder des Theaters Français mit mehr Sicherheit und künstlerischen Gewandtheit gespielt haben würden.

Hier folgt nun das genaue Programm des Schauspiels: Ouverture aus Iphigenie in Aulis von Gluck. Der Misanthrop, Lustspiel in 5 Aufzügen von Moliere. Ein Stück des dritten Aktes und der fünfte Akt von Robert le diable von Mayerbeer.

Die Feste zu Versailles. Erster Theil: Ein Fest unter Ludwig XIV. Lulli erhält von Ludwig XIV. den Befehl ein Fest im Schlosse zu Versailles zu veranstalten. Ein prächtiger Saal wird für das Ballet hergerichtet. Der König mit seinem Hofe, mit seinen Leibgarden, seinen Kammer-Edelleuten und großen Herren kommt; Alles steht auf, um ihn zu empfangen, seine Loge ist aber so eingerichtet, daß man nur seine Umgebung und sein Gefolg, nicht ihn selbst bemerkt. — Erster Auftritt: Ein Menuet von 8 Personen. Zweiter Auftritt: Passepied und Sarabande zwischen den Hofedelleuten und Hofdamen. Dritter Auftritt: Marsch und Ceremonie. Molière und seine Truppe, in der Tracht des Misanthropen. Corneille und der Schauspieler des hôtel de Bourgogne in dem Costüm des Cid. Racine und die Schauspieler in Athalie. — Alle schreiten vor dem König vorüber, und stellen sich in den Hintergrund des Theaters. Der Vorhang des Hintergrundes geht auf, und man erblickt in der Ferne die Façade des Schlosses von Versailles, wie es unter Ludwig XIII. war, vorn die Reiterstatue Ludwigs XIV., umgeben von allegorischen Figuren, Apollo, Minerva, Neptun, die Musen und Künste. Auf dem Fußgestell der Bildsäule liest man: „A la gloire de Louis XIV." — Alle Schauspieler, Edelleute und Hofdamen, die in dem Umgange figurirt haben, reihen sich um die Bildsäule, und schwingen Kränze und Lorbeersträuche in der Luft. — In dem nun folgenden Zwischenakte verschwindet der Hintergrund des Theaters mit Ludwig XIV. und seinem Hofe vor den Augen der Zuschauer. Eine allegorische Musik läßt sich hören, zuerst rasche und lustige Weisen (die Regentschaft); sodann leichte, anmuthige und wohllüstige Töne (Ludwig XV.), zu denen sich nur selten energische, kriegerische Anklänge gesellen (Schlacht von Fontenay). Während dieser Uebergänge ist der Himmel hell und freundlich. Allmählig aber verfinstert sich der Horizont, die Wolken drängen sich, und es wird dunkle Nacht, der Sturm braust. Eine großartige Symphonie schildert den wilden Streit der Elemente. Von Zeit zu Zeit, mitten unter dem Sturm, hört man Kampf und Siegsgeschrei (1793). — Unter Donner und Blitz sieht man während einer kurz dauernden Klarheit, vor welcher die Wolken sich zerstreuen, einen Adler, blitzbewaffnet und sich zum Himmel erhebend (Kaiserthum). — Der Sturm scheint sich eine Weile zu legen (Restauration). Das Ungewitter entfernt sich, aber weithin hört man es immer noch am Horizont. Da nähert es sich wieder, wächst, bricht mit neuer Wuth aus, und das Orchester spielt Triumph und Volkslieder (1830). Der Himmel klärt sich auf, die Wolken verschwinden und lassen die Sonnenstrahlen blicken. Eine sanfte und majestätische Musik schildert den

rückkehrenden Frieden und mit ihm die Ruhe. — Zweiter Theil der Feste zu Versailles. Ein Fest im Jahr 1837. Das Theater zeigt das Schloß von Versailles in seiner heutigen Gestalt; man sieht die große Gallerie der Schlachten. Großer Ball mit Charaktertrachten. Eine große Anzahl Tänzer und Tänzerinen in der Kleidung aller Zeiten gehen in der Gallerie hin und her. Der Ball fängt an, und man tanzt mehrere Tänze, unter andern die Cachucha (Fanny Elßler). — In dem Schlußtableau erblickt man mitten in einem strahlend hellen Gewölke den Genius von Frankreich, umgeben von aller militärischen Glorie der Monarchie, der Republick, des Kaiserthums und der gegenwärtigen Zeit. Unzählbare Schaaren dehnen sich in einer unabsehbaren Linie hin, die mit dem Panzerhemde und dem Helme der alten Ritter anfängt, und mit dem Uniform und dem modernen Tschako schließt. Zu den Füßen des Genius befindet sich eine Gruppe von Dichtern, Gelehrten und Künstlern jeder Gattung, die Frankreich geschmückt haben. Ueber diesem Bilde schwebt die Fama in vielfacher Gestalt, folgende Inschrift zeigend: „A toutes les gloires de la France.“ Und hier lassen Sie mich die Beschreibung des Versailler Festes schließen. — Nach dem Theater Promenade mit Beleuchtung in den Gallerien des Museums. Ludwig XIV. ließ Versailles jeden Tag beleuchten; vielleicht der riesenmäßigste Luxus, den er je getrieben. Morgens 3 Uhr war alles zu Ende. — Am folgenden Tage Truppenmusterung, Medailleüberreichung, Anrede an die Schüler von St. Cyr, und Hersagung einer Strophe aus der Marseillaise; Pferderennen und Nachhausefahrt. — Zu einer gewissen Stunde der Nacht konnte man den ersten Wagen an der Barrière von Paris und den letzten in Sèvres, 11/2 Stunde davon, sehen. — Und somit wären wir wieder in unsere Pariser Quartiere zurückgekehrt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 20. Juni. Bei der heutigen Fortsetzung der allgem. Berathung über die Rechenschaftsberichte in der K. d. Abg. sprach zuerst Welsch für den Bericht, aber gegen die von v. Ringseis und v. Moy aufgestellten Theorien, welche er dabei mitunter sehr hart angriff. Er brachte zugleich den Antrag des Fürsten Karl v. Wallerstein über die Erwerbsteuer, ein Gesetz für den obersten Rechnungshof und den Mangel der Nachweisung der Kassenbestände in Anregung. v. Moy und Ringseis wollten sprechen, sich gegen persönliche Angriffe zu vertheidigen, standen jedoch auf die Bemerkung des Präsidenten, daß sie in dieser Diskussion schon 2mal das Wort gehabt, und auf die mehrerer Mitglieder, daß sie ja bei der speziellen Diskussion nachholen könnten, davon ab. v. Seinsheim berief sich wiederholt auf seine 300jährigen geschichtlichen und neuerlichen italienischen Erfahrungen, und meinte, wenn er zu den 3 Schwalben gehöre, von welchen Welsch gesprochen habe, so sey ihm das recht, denn diese Vögel seyen gern gesehen, weil sie gut Wetter, Frühling prophezeihten, aber auch, wenn sie zu früh kämen und schnell wieder wegzögen, rauhes schlimmes Jahr; es scheine, er sey eben noch zu früh gekommen. v. Freiberg bekannte sich im Allgemeinen zu den Grundsätzen v. Ringseis ꝛc., und meinte, eine gründliche Prüfung des Rechensch.-Berichtes sey nur möglich, wenn erst verschiedene Fragen vom Ministerium beantwortet wären, z. B. ob die Regierung mehr nach Schimmer im Innern und Glanz nach Aussen, oder nach solider Verwaltung, ob mehr nach Unterricht oder Erziehung, mehr nach diplomatischen Verbindungen oder innerer Erkräftigung, mehr nach Stabilität oder Bewegung strebe, welch letzteres ihm der Fall scheine, da der Bewegung seit 30 Jahren in Bayern offenbar zu viel gewesen. Diese Fragen könnten aber bei der Kürze der Zeit und in allen einzelnen Verwaltungsbranchen gründlich nicht erörtert werden, weshalb er jetzt mit den Ziffern sich begnüge. Aber behaupten, wie gestern v. Hornthal, Bayern habe erst und nur in der Verfassungs-Urkunde sein Recht erhalten, heiße alle Blätter aus Bayerns Geschichte reißen, und sagen, es sey Bayern vor 1818 nur von einer Masse rechtloser Sklaven bewohnt gewesen. Sein Recht sey historisch, habe sich so ausgebildet, und wer davon, von der Geschichte reden wolle, müsse auf Jahrhunderte zurückgehen, und diese kennen, 30 und 50 Jahre und deren Erfahrungen seyen da nichts. Windwart: Der Landtag sey, von solchen, die den Umfang, das Gewicht, den Gang der Geschäfte nicht kennen, mehrfach getadelt, nun auf den Punkt gekommen, daß man über seinen Charakter, seine Erfolge sich aussprechen könne. Er werde, zumal als Budgetlandtag, ein Landtag der materiellen Interessen seyn. Die allgemeine Gesetzgebung, die Verkleinerung der Landgerichte, die Verbesserung des Land- und Straßenbauwesens, die Flußcorrektionen, und noch manche Leistungen für Erziehung und Bildung werde er realisiren können; dazu biete, wie sich nun zeige, der blühende Zustand der Finanzen die Mittel, und wenn diese Resultate das Land erhalte, könne und werde es mit dieser Ständeversammlung zufrieden seyn. Willich äußerte, des Lobes sey schon so viel gespendet worden den Ministern, daß man einmal Einhalt thun müsse, besonders da das Lob eines gestrigen Redners (Mauer), daß ja alle Wünsche der Kammer von den Ministern gehört würden, diese selbst gewiß tief ergriffen habe. Er finde übrigens den Zustand der Verwaltung auch vortrefflich, wenn er die Schilderungen unserer Justizpflege betrachte, die Fortschritte der Landesuniversitäten, deren würdige Koryphäen in der Kammer glänzten, wie auf den Lehrstühlen, nachdem man Oken, Seuffert, Schönlein ersetzt habe, und den Zustand der Presse in Bayern, welcher sich ohne Zweifel die ausgezeichnetesten Talente zuwendeten, wie namentlich seine Journalistik beweise, unter welcher die der Hauptstadt die würdigsten Vorbilder zeigten. Indeß finde er doch, ungeachtet aller Mühe des Ausschusses und seiner Referenten das Bild der Einnahmen und Ausgaben nicht ganz klar, und trotz aller Berichtigungen die Berechnung der Abgabenroten nach Köpfen noch nicht richtig, weil darin die Post-, Salz- und Forsterträgnisse fehlten, so wie die große Masse der Lokalabgaben, und diese doch auch Besteuerung seyen. Schonende und zarte Rücksichten kenne er bei der Betrachtung der Ausgaben nur hinsichtlich der Pflicht und des Gewissens des Volksvertreters, nicht gegen Dritte, Billigkeit müsse dem strengen Rechte, der eidesmäßigen Pflichterfüllung weichen. Weiteres behalte er sich zur speziellen Diskussion bevor. Bestelmaier glaubte, die Stimmen, die man gestern vernommen, müssen die Welt und ihre Fortschritte wenig kennen; der jetzige Zustand sey denn doch wohl besser wie die Barbarei des Mittelalters voll Empörungen, Entthronungen, während jetzt die Fürsten ihre treuen Stände um sich sammelten, mit ihnen des Landes Wohl und Ruhe zu berathen; nicht die Ablösung der Feudallasten habe die französische Revolution herbeigeführt, vielmehr sey jene Folge derselben gewesen, und hätte man sie früher rechtzeitig gesetzlich vorgenommen, wäre die Revolution wohl ganz unterblieben, die ihren Grund in lange vorheriger Demoralisation der höheren Stände gehabt. Die Industrie und Fabriken werde man wohl nicht aus dem Lande verjagen wollen; man möge doch das traurige Beispiel von Spanien und Portugal ansehen. In den Fabriken, in welchen er seit 30 Jahren lebe, herrsche keine verpestete, eine reinere Luft, als wie sie aus manchen Hörsälen komme, und die Fortschritte der Cultur zu verscheuchen strebe. Stahl wünscht Nachweis der Kassebestände für die Folge, verzinsliche Anlegung derselben, bessere unabhängige Stellung der Staatsdiener, hält die Grundsätze der Zehntfirirung für heilsam, und stimmt den Ansichten seiner Collegen von Ringseis und v. Moy nur theilweise bei, da die Grundherrlich-

keitsverhältnisse des Staats sich geändert hätten, aus der patriarchalischen und patrimonialherrlichen die landesherrliche und jetzt die souveraine Macht des Fürsten sich entwickelt habe, auch das besoldete Heer, alle Zweige der Administration nicht durch Naturalreichnisse, sondern mit Geld zu unterhalten seyen; er hofft, der Landtag werde, wie schon die Adresse auf die Thronrede sich ausgesprochen, auch die geistigen Interessen, die Universitäten, über welche manche Mitglieder nicht urtheilen könnten, nicht vergessen. Lösch erklärt, er habe die Minister fragen wollen, warum so manche seit Jahren begehrte und zugesicherte Verbesserung noch immer nicht ins Leben gerufen worden; aber nachdem er einige Stimmen und deren Grundsätze gestern vernommen, könne den Ministern nur danken, daß sie bisher erhalten hätten, was wir besitzen. Nun erhob sich eine Zwischendebatte darüber, ob v. Moy noch einmal das von ihm wiederholt verlangte Wort zur Vertheidigung gegen persönliche Angriffe erhalten solle. Die Kammer gab es ihm, und er äusserte sich, neuerdings zu den, wie er sagte, nicht widerlegten gestern ausgesprochenen Grundsätzen sich bekennend, gegen die Sprecher, welche ihn, freilich mitunter sehr stark, angegriffen hatten, mit großer Gereiztheit. Endlich rief man von allen Seiten zum Schluß, und der Präsident gab dem Referenten des Ausschusses das Wort. v. Hornthal sagte, die Kammer habe dem Ausschuß und seinen Ansichten bereits die Generalabsolution ertheilt, der Ausschuß dürfe sich also keiner Sünde schuldig machen, sohin die von der Verfassung garantirte Freiheit des Glaubens, auch des politischen, nicht verletzen; der Glaube mache selig, lasse man also Jedem seinen Glauben und seine Seligkeit. Gut sey, daß sich die Grundsätze so ausgesprochen; die Kammer möge ächt conservativ bei ruhigem, gerechtem Fortschritt in den von der Verfassung selbst vorgezeichneten Bahnen beharrlich bleiben, eingedenk des Wortes eines erhabenen Sängers: „Vorwärts, vorwärts mußt du schauen, darfst zurücke niemals gehen", und die Regierung, die Zeit begreifend, um sie zu beherrschen, wie ruhmvoll beim Zoll- und Handelsverein geschehen, sich an deren Spitze stellen, zumal sie jetzt, wie ein erlauchter Staatsweiser gesagt, nicht mehr 2, sondern 4 Flügel habe, und man mit ihr gleichen Flug halten müsse, um nicht überflügelt zu werden. Liebe und Vertrauen solle man haben, aber nicht blinde, sondern wahre, haltbare, aus Prüfung, Erkenntniß, Ueberzeugung hervorgegangene, und deshalb habe der Ausschuß streng prüfen müssen, sey dieß auch Pflicht der Kammer. Daß das jetzige bayer. Staatsrecht nur in der Verf. Urkunde seinen Anfang und Grund habe, dafür wolle er lediglich die Autorität ihres Gebers selbst anführen; Auf der Constitutionsdenkmünze, die er habe prägen lassen, stehe Magnus ab integro saeclorum nascitur ordo — eine große neue Ordnung trete aus den Jahrhunderten hervor. — Schwindl bat die Kammer zu bedenken, daß es sich um Prüfung von Zuständen handle, die nun schon seit 2 Jahren verflossen seyen; die Gelehrten möchten doch den Gelehrten zu Hause lassen, und den Finanzmann mitbringen, sonst käme man nicht weiter. Der Ausschuß habe gewissenhaft geprüft, und wo er irgend Anstand gefunden, selbst entscheidend zu begutachten, pflichtmäßig für und gegen vorgetragen, und die Entscheidung der Kammer ganz anheim gestellt. Fahre man so fort zu debattiren, so sey kein Ende abzusehen, und müsse er vorlesen, was Herzog Heinrich der Reiche von seinen Gelehrten zu Ingolstadt gesagt: was sie mit alten Weibern ausheckten, oder Nachts träumten, schreiben sie nieder, sie verstehen sich selber nicht, was sie wollen, und sind nur nicht zu gutem Rath da, am besten, man verbrannte alle ihre Schriften auf einem Haufen. — Ueber diesen Schluß der Rede brach die Kammer in großes langanhaltendes Gelächter aus. — Hierauf sprachen noch die Minister v. Wirschinger und v. Wallerstein. Morgen beginnt die spezielle Debatte.

Das k. Regier. Blatt Nr. 33 vom 20 d. enthält: 1) Bekanntmachung, den Fortgang der Handlohnsfixirung und Ablösung im Verwaltungsjahre 1835—36 betr. 2) Uebersicht der Handlohnfixirungen und Ablösungen nach der Verordnung v. 19. Juni 1832 bis zum Schlusse des Etatsjahrs 1835—36. 3) S. M. der König haben Sich allergn. bewogen gefunden, den Sekretär des App.-Gerichts für den Rezatkreis, Gg. F. Hagen, mit Belassung des Titels u. Funktionszeichens für immer in den Ruhestand zu versetzen, und zum Sekretär dieses Appell. Gerichtes prov. den Protokollisten des Kr. u. Stadtger. Würzburg, K. Schweller zu befördern. 4) S. M. der König haben nachstehende Gewerbsprivilegien zu ertheilen geruht: 1) dem Gutsbesitzer A. v. Fleckinger aus Herruwerth, au, Verfertigung u. Anwendung eines neuerfundenen Walzwagens nebst dazu gehörigen Wegpfluges u. Walze auf den Zeitraum von 5 Jahren; 2) dem Architekten S. Whitwell aus London auf Einführung einer von ihm verbesserten hydrostatischen Presse zu Buchdruckerei, Lithographie, Zinkographie, zum Kupferdruck u. Briefkopiren, auf die Dauer vom 1. Sept. 1835 bis 9. Mai 1843; 3) dem Spenglermeister Karl J. Marold in München auf eine verbesserte Konstruktion der Oellampen samt dem hiezu nöthigen Apparat, auf die Dauer von 3 Jahren.

Zweibrücken. Die Assisen-Sitzungen des 2. Quartals wurden am 12. Juni eröffnet. Dieselben werden bis zum 28. dauern, und obgleich im Laufe des Monats April eine außerordentliche Assise gehalten wurde, so ist doch die Liste der zur Verhandlung kommenden Sachen, sowohl in Bezug auf die Anzahl, als auf die Schwere der Verbrechen nicht unbedeutend zu nennen; besonders auffallend ist die Vermehrung der Angeklagten wegen falschen Zeugnisses. Die Geschwornen werden in Allem in 13 Sachen über 16 Individuen zu erkennen haben, wovon 1 wegen Meuchelmord, 1 wegen Kindesmord, 3 wegen freiwilliger Tödtung, 1 wegen versuchter Vergiftung, 1 wegen Nothzucht, 5 wegen Diebstahl 6 wegen falschen Zeugnisses und 1 wegen Fälschung, angeklagt sind. Diese Fälschungssache wurde schon in der vorigen Assise abgeurtheilt, das Urtheil aber von dem Cassationsgericht in München vernichtet, und der Angeklagte vor die gegenwärtige Assise verwiesen. (Speyr. Z.)

** Frankfurt, 21. Juni. Die neuesten über Paris erhaltenen Londoner Nachrichten bestätigen erfreulicher Weise nicht das gestern hier so fest verbreitet gewesene Gerücht von dem Tode des Königs von Großbritanien. Im Gegentheil lauten die Mittheilungen über den Krankheitszustand des Königs wieder günstiger und man hat wiederum einige Hoffnung gefaßt. Hier scheint man ziemlich allgemein der Ansicht zu seyn, daß Hannover nach der Thronbesteigung des Herzogs von Cumberland alsbald dem deutschen Zollverein beitreten werde. Man gründet diese Erwartung namentlich auf die besonders freundlichen Verhältnisse des Herzogs von Cumberland mit dem k. preuß. Hofe. Natürlich würde auf Hannover, Braunschweig in den Zollverband folgen. — Die jetzt auch hier herrschende Handelsstille ist man mitunter hier geneigt auf Rechnung des Zollanschlusses zu setzen. Diese Ansicht und respective Meinung ist aber durchaus falsch, denn wie kann jetzt bei uns von schwunghaftem Handel die Rede seyn, da derselbe überall brach liegt? Mehr und mehr gibt sich auch hier im täglichen Verkehr eine Geldklemme zu erkennen, welche mitunter sehr störend wirkt, diese Umstände lassen nicht viel hoffen von unserer in acht Wochen beginnenden Herbstmesse, auf die man sich in der ungünstigen Ostermesse vertröstet hatte. Unläugbar wirken aber

Spaniens unglückliche Verhältnisse auch in pecuniärer Hinsicht sehr nachtheilig auf den europäischen Continent und besonders auch auf Deutschland. Von den spanischen Fonds befinden sich leider auch viele in deutschen Händen. Spanien zahlt aber keine Zinsen mehr, wodurch natürlich auch für Deutschland Millionen jährlich verloren gehen. Dann werden aber ununterbrochen noch bedeutende Geldsummen, nach Spanien gesendet und wie also in Spanien, namentlich in den nördlichen Provinzen, Mangel an Geld seyn soll, ist nicht leicht zu begreifen, da aus diesem Lande kein Geld zurückkommt. Freilich mag dieses nicht von den öffentlichen Kassen in Spanien gesagt seyn, denn seine Ausgaben müssen nothwendig die Einnahmen unendlich übersteigen. — Die Börse mißtraut immer noch dem endlichen Siege der christinischen Sache und läßt sich durch die Siegesbulletins der Christinos wenig in Enthusiasmus bringen. Ueberhaupt liegen die Börsengeschäfte jetzt außerordentlich darnieder, die Eisenbahnactien sind auch nicht mehr so stark Gegenstand der Spekulation als vor Kurzem; es leiert sich so mit denselben hin, in weichender Tendez. Ich spreche hier nur von den Taunuseisenbahnactien, denn in fremden wird gar nichts gethan. — Nachdem Hr. Denis mit den Vorarbeiten, als Nivellements, Karten, Kostenüberschläge ꝛc. der Taunuseisenbahn (wenigstens für die Strecke zwischen Frankfurt und Höchst) zu Ende gekommen, wurde von Seiten des Comite's eine das Unternehmen fördernde Eingabe bei den Regierungen von Frankfurt und Nassau gemacht. Wiewohl dieselben aber schon ihre Koncession für die Eisenbahn auf dem rechten Mainufer ertheilt haben, so müssen sie doch auch den Zug der Bahn genehmigen. Wie man vernimmt, so hat das Comite den Anfangspunkt und Lauf der Bahn vom Gallusthor aus dahier vorgelegt, allein darauf aufmerksam gemacht, daß der Lauf der Bahn auf der rechten Seite der Mainzer Chaussee vorzuziehen sey, namentlich aber Stadtgärtner Rinz eine zu bedeutende Forderung für sein ihm abzukaufendes Grundstück gestellt habe. Es hängt nun allerdings vom Senat ab, ob er den Zug der Bahn auf der rechten Seite der Eisenbahn vorzieht und die Anwendung des Expropriationsgesetzes auf das Rinz'sche Eigenthum verordnet, was aber von Vielen bezweifelt wird. Die Handels- und Kunstgartenanlage des H. Rinz dahier vor dem Bockenheimer Thor gereicht unserer Stadt zur besondern Zierde, da sie nicht leicht in Deutschland ihres Gleichen findet. Stadtgärtner Rinz hat sich auch um die Gartenkultur dahier so große Verdienste erworben, daß dieselben der Senat nicht unberücksichtigt bei dieser Gelegenheit lassen kann. — Allem Anschein nach wird aber unter solchen Umständen mit dem Bau der Bahn sobald kein Anfang gemacht werden können. — J. Durchl. die Frau Fürstin von Thurn und Taxis aus Würzburg und der großh. bad. Oberkammerherr Frhr. v. Edelsheim, sind gestern dahier eingetroffen. Es ist keiner Frage unterworfen, daß bei jetziger Witterung die Bäder sich täglich mehr anfüllen müssen; von nicht deutschen Nationen, sind namentlich Engländer, Russen und Holländer in den Taunus-Bädern und auch hier auf der Durchreise anzutreffen. Doch kann man nicht sagen, daß unsere Gasthöfe sehr stark besetzt seyen. — Baron A. M. von Rothschild ist im Bade zu Wiesbaden, sein Bruder Baron Karl v. Rothschild soll nach Marienbad und London gehen, und man erwartet den jungen Baron Anselm v. Rothschild aus Wien zur Geschäftsführung dahier. — Das Pfund Kirschen (aus der Bergstrasse) wird jetzt hier um 16 kr. verkauft. In hiesiger Gegend gibt es meistens wenig oder gar kein Obst; die Bäume stehen Blätter- und Fruchtlos da, denn Blätter und Blüthen wurden von den Raupen aufgefressen. Der Wein ist durch die Hitze noch ziemlich nachgekommen. — Zur jetzt beginnenden Blumenausstellung in Darmstadt ist eine Menge Pflanzen von hier abgegangen. — In den letzten Tagen hat die Sterblichkeit dahier wieder zugenommen.

Großbritannien.

†. London, 17. Juni. Es ist zu bedauern, daß das heutige Bulletin vom heutigen Datum die Hoffnungen nicht bestättigt, wozu die Privatnachrichten berechtigen. Die Symptome der Krankheit S. M. haben sich seit gestern Morgen nicht bedeutend verändert." Unterzeichnet W. F. Chambers und D. Davies. — Der Globe berichtet, daß der König gestern Abend etwas besser war, eine ruhige Nacht hatte und sich in dieser ziemlich wohl fühlte. Zugleich gesteht er aber, daß man von andern Seiten die beunruhigende Nachricht erhalte, der König sey heute Morgen viel schlimmer, als gestern. — Dem Herald zu Folge zeigte sich ein günstiges Symptom von großer Wichtigkeit, obgleich der König wie natürlich sehr schwach ist. Die Stimme und Artikulation, die Se. Maj. fast ganz verlassen hatten, kehren allmählig zurück. Er berichtet ferner, daß heute Morgen mehrere Documente mit des Königs Unterschrift versehen hierher geschickt wurden. — Die Times schließen aus dem Umstande, daß Davies allein bei Sr. Maj. zurückblieb, während die andern Aerzte gestern Schloß Windsor verließen und nach London zurückkehrten, daß die Symptome eine günstige Gestalt angenommen haben und zum wenigsten keine augenblickliche Gefahr vorhanden ist. Jedenfalls, behaupten sie, hat kein Rückfall stattgefunden, wie überhaupt gar nichts berechtigt, die plötzliche Besserung, die gestern eintrat, für bloß momentan zu halten. — Einer der Aerzte des Königs Dr. Chambers ist gestern von S. M. zum Ritter geschlagen worden.

In der Sitzung des Oberhauses am 15. wurde die von Lord Londonderry erhobene Diskussion über die spanischen Angelegenheiten fortgesetzt. Der edle Lord behauptet, das Publikum in Masse verwerfe eben so sehr als das Haus der Lords das in Bezug auf den gegenwärtigen Kampf in Spanien befolgte System. In ganz Europa beklage man diesen unglückseligen Krieg, in welchem England eine für die englischen Waffen so wenig ehrenvolle Rolle spiele. Er wünscht zu wissen, ob man trotz aller dieser Manifestationen auf diesem System beharren wolle. Das Ministerium solle kategorische Erklärungen geben, ob es eine neue Aushebung vornehmen, die Legion reorganisiren, sie mit allen Kriegsbedürfnissen, Waffen, Munition, Artillerie versehen werde? „Bereits hat das Land eine halbe Million für ähnliche Rüstungen ausgegeben. Hat man für den Fall, daß Don Karlos siegt, sich wenigstens die Rückzahlung aller Spanien vorgeschossenen Summen gesichert? Möchte mir Lord Melbourne wohl sagen, ob Schritte geschehen sind, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun und dem Kampfe einen weniger wilden Charakter zu geben. Haben die zur Ueberwachung des Vollzugs der von Lord Elliot abgeschlossenen Convention nach Spanien geschickten englischen Offiziere und der Spezialkommissair nichts vernachläßiget? Es würde mich freuen, dieß zu hören. Dann wäre das Dekret von Durango vernichtet worden; wir würden nicht alle diese Morde zu beklagen haben, die unter spanischer Cocarde durch englische Waffen, durch englische Flinten begangen wurden. Wenn ein geschickter General im Felde bemerkt, daß er ein falsches Manövre befohlen hat, so nimmt er, ohne sich zu schämen, den Befehl zurück, denn jedermann kann sich täuschen: hier im Gegentheile herrscht eine erstaunenswerthe Hartnäckigkeit, eine Art klösterlichen Gelübdes, welches Lord Melbourne an das früher angenommene System bindet. Nichts konnte ihn davon abbringen, weder die dringendsten Vorstellungen, noch Reclamationen von Außen, noch Remonstrationen seines Verbündeten des Königs der Franzosen; und doch darf man nur ein wenig

Aufmerksamkeit auf das richten, was in Spanien vorgeht, um sich zu überzeugen, daß alle Anstrengungen, alle für Spanien so reichlich gemachten Ausgaben bis jetzt ohne Resultat gewesen, und rein verloren sind. 1835 hatten die Christinos 275,000 Mann, um die Karlisten zu bekämpfen, nebstdem 3 Fremdenlegionen, 10000 Engländer, 8000 Franzosen und 5000 Portugiesen, ohne die Seemacht einzurechnen. Nichts desto weniger hat Don Karlos den Krieg bis daher unterhalten, trotz dem daß er den Massen seiner Gegner nur einen Effektivstand von 35,700 Mann regelmäßiger Truppen, und 10,000 bewaffnete Bauern in den verschiedenen Provinzen unter den Befehlen von Cabrera, Quilez, Lopez u. s. w. entgegen stellen konnte, im Ganzen aber nicht mehr als 56,500 Mann. Jetzt hat er in den baskischen Provinzen und Navarra allein, die bewaffneten Bauern inbegriffen, 35,000 Mann; die Expedition von Catalonien unter dem Infanten 12,000 Mann; in Catalonien 23 wohlbewaffnete Bataillone; unter verschiedenen Chefs 20,000 Mann; in verschiedenen Theilen des Königreichs, in kleinen Abtheilungen, 6000 Mann; im Ganzen 99,000 Mann. Ist es weise, in Gegenwart so furchtbarer Streitkräfte, unsere Landsleute gewissen Gefahren auszusetzen; ohne Hoffnung, die Sache der constitutionellen Regierung wieder herstellen zu können. Die Voraussagungen des Lords Melbourne und des Lords der Admiralität sind nicht eingetroffen; doch ich will mich nicht mit Prophezeihungen abgeben, nur wünsche ich bestimmte Aufklärung über folgende Punkte: Hat man dem Obersten Wylde, engl. Commissär im Norden Spaniens, Instruktionen, eine förmliche Ermächtigung geschickt, die Bildung einer neuen engl. Hilfslegion zu unterstützen; oder die engl. Soldaten für den Dienst der Königen von Spanien zu gewinnen? Hat man von der spanischen Regierung eine Mittheilung erhalten, über die Bemühungen, um dem in diesem Kampfe angenommenen blutgierigen System ein Ziel zu setzen? Ich wünschte in diesem Falle Niederlegung derselben auf dem Bureau; hat aber Oberst Wylde keinen Befehl erhalten, und sagt man, die verlangten Aufklärungen können nicht gegeben werden, so würde es mich wenigstens freuen, zu vernehmen, daß Maßregeln getroffen worden sind, um das zu verhindern, was wir alle beklagen, das fortdauernde Blutvergießen, und um die Rückkehr der streitenden Partheien zu den Gefühlen der Menschlichkeit herbei zu führen. (Hört!) Nebstdem wünschte ich zu erfahren, ob die Regierung Sr. Maj. nicht durch ihren hohen Verbündeten, den König der Franzosen benachrichtigt worden sey, daß sich dieser Souverän entschlossen habe, seine Intervention in den span. Angelegenheiten, nach den Stipulationen des Quadrupelvertrags zu begrenzen? Hat Lord Melbourne diese förmliche Erklärung seit der letzten Sitzung erhalten? (Hört!)" Der Lord weist auf die Ausdrücke der letzten französischen Thronrede hin, als der König seinen Widerwillen ausdrückte, französische Soldaten unter andern als den französischen Farben in irgend einen Krieg ziehen zu lassen. Diese Ausdrücke hätten in der That mehr Wichtigkeit als es scheine; es liege darin ein Verdammungsurtheil gegen die engl. Regierung, welche engl. Soldaten unter spanischer Cocarde, sonst aber in engl. Uniform, habe marschiren lassen. Er wolle der Regierung Sr. Maj. keine Verlegenheiten bereiten, er wünsche nur das Land völlig im Klaren darüber, ob man auf dem, unglücklicher Weise, seit 3 Jahren befolgten Systeme unter dem Eindrucke einer ganz verkehrten Politik auch ferner beharren wolle. (Hört!) Lord Melbourne erhebt sich: „Die Erneuerung des Conseil-Befehls bezüglich der Anwerbung im Auslande kann, welche Meinung auch die Gegner derselben haben mögen, durchaus nicht unter demselben Gesichtspunkte betrachtet werden, als der Befehl im Prinzip selbst. Man kann auf eine einmal angenommene politische Linie nicht so leicht verzichten; ein solches Verzichten könnte die schwersten Mißstände herbeiführen. Man hat Leute dazu vermocht, sich anwerben zu lassen in Folge der Aufhebung der Strafbarkeit dafür, die durch eine Parlamentsakte ausgesprochen worden. Wenn diese Leute, sey es um der Ehre oder des Interesse willen, wieder Dienste genommen haben, wie kann man ihnen die Wohlthat dieser Straflosigkeit jetzt nehmen? Das hieße, sie zwingen wollen, den Dienst zu verlassen. Die von der Regierung vertragsmäßig übernommenen Verpflichtungen, ihre Ehre und das Gefühl der nationalen Loyalität würden sich einer solchen Aufgebung widersetzen. (Beifall.) Ohne Zweifel konnte man einen solchen im Conseil erlassenen Befehl in seinem Entstehen bekämpfen; aber jetzt steht dies nicht mehr frei; wenn man diesen Befehl nicht erneuerte, so würde man der spanischen Sache einen verhängnißvollen Schlag versetzen, man würde feyerliche Verpflichtungen aufheben. (Hört!) Wenn Lord Londonderry die Depeschen, deren Mittheilung er wünscht, genauer bezeichnet hätte, so hätte ich ihm auch genauere Angaben machen können. Aber auf eine Frage beeile ich mich ihm eine kategerische Antwort zu ertheilen. Nicht erst seit heute, sondern jederzeit haben wir von dem Könige der Franzosen die förmliche Zusicherung erhalten, daß er streng und offen den Quadrupel-Vertrag vollziehen, sich an dem Buchstaben des Vertrags halten wolle. Ich setze bei zur Kenntniß des Lords Londonderry, daß wir von der französischen Regierung stets nur eins verlangt haben, den Vollzug des Quadrupelvertrags. (Beifall.) Ich muß noch sagen, daß die Regierung des Königs der Franzosen die den Ausdrücken der Thronrede des Königs unterstellte Auslegung förmlich desavouirt hat. Man hat erklärt, daß man nicht die Absicht, ja nicht den Gedanken gehabt habe, auch nur den geringsten Vorwurf auszudrücken, die geringste Schmach auf die englische Regierung zu werfen durch in der Thronrede angewendeten Ausdrücke. (Beifall.) Den Vorwurf, daß die Regierung sich gewissermaßen an ein klösterliches Gelübde binde, nehme die Regierung hin; sie habe allerdings eines gethan, und gestehe dies laut, trotz der großen Schwierigkeiten und Gefahren der Ausführung, und dieses sey der getreue Vollzug des Quadrupelvertrags und der von England eingegangenen Verträge. Ein anderes Gelübde kännten die Minister nicht. (Beifall.) Er theile die Meinung des Lord Londonderry über den wahrscheinlichen Ausgang des span. Kriegs nicht. Die Erneuerung der Suspensionsakte stelle es Leuten von gutem Willen frei, sich in Spanien wieder anwerben zu lassen, Oberst Wylde aber habe keine speziellen Instruktionen zur Reorganisation der Legion erhalten. Er habe bisher auf eigene Verantwortlichkeit gehandelt, und sein Benehmen habe den Beifall Sr. Maj. erhalten. Was den Punkt der Menschlichkeit betreffe, so habe die Regierung besonders durch ihren Gesandten zu Madrid sich bemüht, dem Kriege eine solche Richtung zu geben. De Angabe Lords Londonderry, als habe der Prätendent das Dekret von Durango außer Kraft gesetzt, sey nicht der Wahrheit gemäß; nie habe derselbe sich geneigt gezeigt zu einer solchen Maßregel; mit der größten raffinirtesten Grausamkeit werde es in Vollzug gesetzt. Ein großer Unterschied sey zwischen diesen durch ein Dekret anbefohlenen Schändlichkeiten und den allenfalls von den Truppen der Königin begangenen Akten der Barbarei; denn die Königin und ihre Regierung hätten stets erklärt, daß sie dieselben nicht wollen und daß sie gegen ihre Befehle in Folge der Hitze und Gewaltsamkeiten der Generale und der Truppen begangen worden seyen; die Grausamkeiten der carlistischen Partei aber seyen auf Befehl des Mannes begangen worden, der sich den Titel König von Spanien beilege. (Hört!) Herzog von Wellington erklärte sich gegen die Einmischung des Commissairs der englischen Regierung, Oberst Wylde, bey dem neuen Engagement der englischen Legion, und meinte er habe dadurch der englischen Regierung Verpflichtungen gegen die Legion auferlegt. Er verlangte zu wissen, ob der Oberst Wylde eine Specialvollmacht der Regierung

riff
eo-
von
ün-
tio-
der

die
r-
ch
ie
r

)

von Sheffield ein, die u
Armengesetzes bitten. Ei
te, daß eine Copie der
über die neue Arme
werden sollte, wurde
Dann kam das Budg
Beistand zur Sprache
Entschluß der Regier
ben, verkündete.

In der Sitzung
mehrere Regierungsge
die Ingenieroffiziere,
verwendet wurden, zi
ren, als wenn sie im
Consols 91 1/4 3/8, 5
Diff. 7 3/8 8, pass. 5

Paris, 19. Jun
Conferenz mit Hrn.
niglichen Tafel gezoge
der Graf Torreno
nig und die Königin
dem unglücklichen Er
beweinen haben. W.
Kinder und die ihrer
en. — Seit einigen
rdings entdeckten B
n die Ansprüche des
n Herzog der Norm
ehrere Personen w
. Clair.

Das „Journal d
ikel über das neul
t darin zu beweis
weder die Runk
Handelsschiffer b
von den letzteren
en und Reklama
5 pCt. 108 Fr.
Telegraphisch
8 1/2 Uhr.
t aus Seu d'
eitungen traf,
ra war am
ia kein Geld,
ndel hat ein
nigm beobacht
rdeaux, 18.
von Saragos
en am 13.
in der Umge
t nach einen
e nach allen
ie Gezend
aß sich die
e Berge ge

rid 7. J
thält folge
nigm die
Madrid
theilen,
einen wirk
itution
rden und

Digitized by Google

sie den Eid auf die Constitution von 1837 leisten. 2) Es wird Amnestie stattfinden für alle diejenigen, welche ohne die Waffen gegen die Königin getragen zu haben, wegen ihrer politischen Meinung verfolgt wurden. Bei denjenigen, die schon verurtheilt sind, wird eine Umänderung der Strafe eintreten. Die Armee wird bei Gelegenheit dieser Maßregel eine Gratification erhalten.

(Memorial Bordelais vom 14. Juni.) Die Nachrichten aus Spanien werden immer beunruhigender. Neue Unruhen wären, wenn man einem Briefe aus Oleron vom 9. glauben darf, in Barcellona ausgebrochen, dießmal wäre es die republikanische Parthei, welche die Junten wieder herstellen wollte, der Gouverneur wäre bei dem Versuche die Macht der Königin aufrecht zu erhalten, getödtet, und sein Leichnam in den Straßen herumgeschleift worden. Während dieser Verwirrung sind viele Individuen, die wegen ihrer karlistischen Gesinnung bekannt waren, getödtet worden. Die Ordnung soll noch nicht wieder hergestellt seyn.

Frankfurter Kurs vom 20. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 15/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 5/8. Bankak. Br. —, G. 1637. 100 fl. L. d. Rothf. Br. 222 1/2, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 142, G. —. 500 fl. L. do Br. —, G. 113 1/2. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 56. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 7/8, 5 Frankenthaler 2. 22.

Miszellen.

(Erdbeben in Syrien.) Man erfährt darüber folgendes Nähere: Die Häuser von Saphet und der Umgegend liegen in Ruinen; 2158 Personen kamen um, nämlich 1507 Türken und Juden, Unterthanen des Pascha von Egypten, und 651 Europäer, von denen 73 Franzosen waren. Ebenso liegt Tiberiades mit 17 von ihm abhängigen Dörfern in Trümmern. Nazaretta hat 126 Todte, Acre mit seiner Umgebung 141, Omnni 814. Die Zahl der theilweise zerstörten Dörfer in jener Gegend beträgt 49. Die Stadt Beirut litt nicht, dagegen wurden zu Seida 201 Häuser gänzlich zerstört; 630 andere sind sehr stark beschädigt. Die an Mehemed Ali eingesandte General-Uebersicht gibt 1648 ruinirte, 1743 beschädigte Häuser an, 4106 Todte und 35 Verwundete.

Am 12. Juni wurde in Dresden der als Dichter und Mensch gleich achtungswürdige Freiherr von Maltitz feierlich beerdigt. In seinen Schriften ist nicht nur sein Talent, sondern auch sein Charakter scharf ausgeprägt — er war ein emphatischer Verehrer der Freiheit und einer ihrer kühnsten Vertheidiger. Agnes von Maltitz war als Gemahlin Markgraf Heinrichs des Erlauchten von Meißen eine Stammutter des sächsischen Königshauses, und wurde von Kaiser Rudolph I. bei ihrer Vermählung gefürstet. Ihr nun verblichener Nachkomme war einer der Letzten seines uralten Hauses.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische-Anzeige.

(Konversations-Lexikon.)

Die achte Originalauflage des Konversations-Lexikons vollständig in 12 Bänden, und in einem neuen Abonnement in monatlich erscheinenden Bänden.

Es gereicht mir zu großem Vergnügen, den zahlreichen Subscribenten auf die achte Auflage des Konversations-Lexikons anzeigen zu können, daß mit der eben ausgegebenen 24sten und letzten Lieferung das Werk vollständig geworden ist. Wohl hätte ich gewünscht, die achte Auflage schneller zu beendigen, aber im Interesse des Publikums glaubte ich nichts versäumen zu dürfen, was dem Werke zum Vortheile gereichen konnte, und die sorgfältigste Redaktion, die ich mir zur Pflicht gemacht, gestattete bei der starken Auflage kein schnelleres Fortschreiten des Druckes.

Seit vielen Jahren zum ersten Mal ist das Konversations-Lexikon wieder vollständig zu dem Subscriptionspreise von

28 fl. 48 kr. für die Ausgabe auf gutem Druckpapier.

48 fl. 12 kr. auf feinem Schreibpapier,

64 fl. 48 kr. auf extrafeinem Velinpapier

zu erhalten.

Obwohl diese Preise allgemein als äusserst billig anerkannt sind, so dürfte doch für Viele die Anschaffung des Werks auf einmal zu schwer fallen. Um nun den Wünschen solcher Bürgerfreunde möglichst zu entsprechen, habe ich mich entschlossen,

ein neues Abonnement

auf die achte Auflage des Konversationslexikons eintreten zu lassen, und

monatlich vom 1. Juli dieses Jahres an einen ganzen Band zu dem Preise von 2 fl. 24 kr. für die Ausgabe auf Druckpapier, 3 fl. 36 kr. auf Schreibpapier, 5 fl. 24 kr. auf Velinpapier, zu versenden, wonach sich also die Ausgabe auf ein ganzes Jahr vertheilt. Sollten Jemandem noch längere Termine wünschenswerth seyn, so ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, sie zu gewähren, und da die achte Auflage vollständig erschienen ist, so kann ich in allen Fällen die größte Pünktlichkeit in der Ablieferung zusagen.

Leipzig im Juni 1837.

F. A. Brockhaus.

In Bamberg sind stets Exemplare vorräthig im liter.-artistischen Institut.

Anzeige.

Bei dem in der Nacht vom 15.—16. Juni stattgehabten Brande wurde mir beim Löschen und Retten meiner Waaren Mehreres beschädigt, dessen Ersatz mir als Theilhaber der Münchener-Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt von dem Agenten derselben, Herrn Jos. Fr. Mohr, baar und richtig zu Theil wurde, welches ich hiermit dankbar anerkenne.

Bamberg, den 22. Juni.

H. Otto.

Einladung.

c) (Freischießen.) Das dießjährige Freischießen beginnt am 24. Juni und endigt am 2. Juli. Die Herrn Schützen haben außer reellen und bedeutenden Gewinnsten gleich wie im vorigen Jahre auch heuer einen herrlichen Labetrank von den Felsenkellern zu erwarten, und die verehrten Damen und Fräuleins werden sich auf einem Kettentanzsaal gewiß recht sehr amusiren.

Daher bittet um recht zahlreichen Zuspruch

Mkt. Zeuln, am 19. Juni 1837.

die Schützen-Direktion allda.

J. N. Gasser. M. Karg.

Kraus.

Am Mittwoch den 28. l. M., Vormittags 10 Uhr, werden

100 Scheffel Haber

salv. ratificat. öffentlich versteigert

Bamberg, am 22. Juni 1837.

bei dem Cassieramte der Renten der städtischen Wohlthätigkeitsstiftungen.

Birnbaum.

b) Bekanntmachung.

(Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.)

An den unten bezeichneten Tagen werden die nachbenannten Bau-Abtheilungen des Ludwig-Kanales bei den bezeichneten k. Distrikts-Polizeibehörden zur Versteigerung an die Wenigstnehmenden gebracht.

1) Am 12. Julius bei dem k. Landgerichte Beilngries die Erdarbeiten in der 15ten Kanalhaltung zwischen Beilngries und Berchtag in vier Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist

die I. Abtheilung zu 13,349 Fuß auf 48,035 fl. 7 kr.,

die II. Abtheilung zu 21,084 Fuß auf 66,805 fl. 7 kr.,

wozu noch zwei neue Straßenanlagen neben dem Kanale kommen, und zwar als

III. Abtheilung eine Strecke von 2800 Fuß lang, veranschlagt auf 6005 fl. 15 kr.,

als IV. Abtheilung eine Strecke von 4844 Fuß lang, veranschlagt auf 7548 fl. 31 kr.,

2) Am 25. Julius bei dem Magistrate der k. Stadt Erlangen die Fortsetzung der Kanal-Arbeiten an der Windmühle vor dieser Stadt in zwei Abtheilungen.

I. Abtheilung. Ein 218 Fuß langer, 35 F. breiter Brückkanal von drei Oeffnungen, alles aus Quadermauerwerk construirt, und auf 20,000 fl. veranschlagt,

als II. Abtheilung die Herstellung der Schleußen Nro. 82 u. 83, mit dem dazwischen liegenden, 1700 Fuß langen, gemauerten Kanaltheile und mehreren Ueberwölbungen und einigen Nebenarbeiten, veranschlagt auf 197,084 fl. 5 kr.

Hiebei wird bemerkt, daß der Brückkanal am 30. Sept. 1839, und die Kanalstrecke mit den beiden Schleußen am 30. Sept. 1840 gänzlich vollendet seyn müssen, und daß das heurige Jahr zu den Vorarbeiten, besonders in den Steinbrüchen, welche den Uebernehmern überwiesen werden, benützt werden kann, indem die Arbeit erst im nächsten Jahre beginnen soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr vorgenommen. Die Kostenvoranschläge, Pläne und Bedingnißhefte können schon früher und zwar ad 1) in dem Bureau der k. Kanalbau-Sektion II. in Beilngries, und ad 2) in jenem der Kanalbau-Sektion VI. in Erlangen, eingesehen, und auch bei beiden Kanalbau-Sektionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntheil der für jedes Objekt veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 11. Juni 1837.

K. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. b. Oberbaurath. Beyschlag, k. b. Reg.- u. Kreisbaur.

einiger Mängel des Baues, dessen Nothwendigkeit und Brauchbarkeit darzuthun, gab die Versicherung, er könne und werde unbeschadet des budgetmäßigen Ertrages der Post, die nur dem Dienst des Publikums gewidmet sey, und dessen Ansprüche zu befriedigen habe, denselben angemessen vollenden, und alle Verantwortlichkeit dafür übernehmen; andere Verbesserungen seyen im Werke, würden alsbald eintreten, und er hoffe auch, daß der Zustand der Straßen durch größere Verwendungen darauf sich bessere. Die Kammer beschloß, die Rechnungen der Post nur mit dem Vorbehalt des Nachweises der Zweckmäßigkeit des fraglichen Baues und Verwahrung gegen weiteren Bau ohne ständische Bewilligung anzuerkennen. Die Rechnungen der andern oben genannten Bauchen wurden unbedingt anerkannt. — So eben wird der Vortrag des Abg. Rabl Namens des IV. Ausschusses über die neuen Einweisungen bei der Staatsschuld vertheilt. Er entziffert an solchen 737,711 fl. 37 1/4 kr., an Kapital und Zinsen in dem Jahre 18 3/16, theils nach rechtskräftigen Erkenntnissen, theils nach Vergleichen, und trägt einstimmig mit dem Ausschusse auf Anerkennung an. — Vor einigen Tagen wurde in der Kammer auch ein Antrag der „beiden Stifter „des hydropathischen Hauptvereins, Prof. Oertel und „Kirchmayr, auf die Errichtung öffentlicher Wasserheilanstalten in Bayern" vertheilt. Die Antragsteller meinen, es müßten „von Staatswegen mehrere natursinnige „junge Männer mit 5 gesunden Sinnen und natürlichem Verstande und Scharfblick auf die Wasseruniversität Gräfenberg, sowie auf das nahe Wasser-Lyzeum Freiwaldau hingesendet werden, um daselbst die an sich leicht „zu erlernende Wasserheilkunde theoretisch und praktisch zu erlernen, und die Kosten hiezu, so wie zur Errichtung der Anstalten selbst von jedem Kreise aufgebracht, und durch Zuschüsse aus der Staatskasse ergänzt werden." Sie meinen, da man in Erlangen ein Irrenhaus (!!) um 100,000 fl. gebaut, und auf Kissingen 100,000 fl. gewendet habe, so (!) dürfe die Hydropathik solche Beispiele (!) wohl auch in Anspruch nehmen; übrigens könne man mit Geschick, Muße und Beharrlichkeit seine Wasserkur auch zu Hause brauchen, aber nicht Jeder habe diese, und deßhalb seyen solche Anstalten nothwendig.

** Frankfurt, 22. Juni. Tagesgespräch ist hier der Austritt des seitherigen fürstlich Thurn- und Taxischen Generalpostdirektors Freiherr Alexander von Brints-Berberich. Die von Sr. Excellenz von dem Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis verlangte Dimission ist von Seite Sr. Durchlaucht sehr ehrenvoll dem hochverdienten Manne zugestanden worden. Frhr. von Brints-Berberich feierte vor circa 2 Jahren sein 50jähriges Jubiläum. Dieser Austritt verursachte hier große Sensation. — Se. kais. Hoh. Großfürst Michael ist hier angekommen und begibt sich in die Taunusbäder.

Baden. Karlsruhe, 19. Juni. In der heutigen öffentlichen Sitzung unserer zweiten Ständekammer eröffnete der Präsident die Diskussion des Weller'schen Berichts über mehrere, seit dem Landtag von 1835 verkündete provisorische Gesetze; worunter u. A. der Bundesbeschluß vom 18. August v. J.; die Bestrafung von Verbrechern gegen den deutschen Bund und die Auslieferung politischer Verbrecher betr." §. 1. besagt: „Da nicht nur der Zweck des deutschen Bundes in der Erhaltung der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der deutschen Staaten, so wie in jener der äussern und innern Ruhe und Sicherheit Deutschlands besteht, sondern auch die Verfassung des Bundes wegen ihres wesentlichen Zusammenhangs mit den Verfassungen der einzelnen Bundesstaaten als ein nothwendiger Bestandtheil der letztern anzusehen ist, mithin ein gegen den Bund und seine Verfassung gerichteter Angriff zugleich einen Angriff gegen jeden einzelnen Bundesstaat in sich begreift, so ist jedes Unternehmen gegen die Existenz, die Integrität, die Sicherheit und Verfassung des deutschen Bundes in den einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe der, in den letztern bestehenden und künftig in Wirksamkeit tretenden Gesetze, nach welchen eine gleiche, gegen den einzelnen Bundesstaat begangene Handlung als Hochverrath, Landesverrath oder unter einer andern Benennung zu richten wäre, zu beurtheilen und zu bestrafen." — Die Kommission trägt darauf an, von der Reklamation dieser Verordnung Umgang zu nehmen. Der Abg. v. Rotteck hat das Wort; er erklärt sich wiederholt in langen Vorträgen gegen diesen Vorschlag, und verlangt mittels förmlichen, von den Abg. Sander, Welcker, Mördes, Bader und v. Itzstein unterstützten Antrags, die Reklamation des §. 1 dieser Verordnung. Hiergegen äußern sich: Min. v. Blittersdorf und St. R. Jolly, ferner die Abg Bohm, Schaaff, Duttlinger und Merk. Die Kammer verwirft den Antrag des Abg. v. Rotteck und erhebt den Vorschlag der Kommission zum Beschluß. — Der §. 2 dieses Bundesbeschlusses bestimmt: „Die Bundesstaaten verpflichten sich gegen einander, Individuen, welche der Anstiftung eines gegen den Souverän, oder gegen die Existenz, Integrität, Verfassung und Sicherheit eines andern Bundesstaats gerichteten Unternehmens, und einer darauf abzielenden Verbindung, der Theilnahme daran oder der Begünstigung desselben beinzichtet sind, dem verletzten und bedrohten Staate auf Verlaugen auszuliefern — vorausgesetzt, daß ein solches Individuum nicht entweder ein Unterthan des um die Auslieferung angegangenen Staates selbst, oder in demselben schon wegen anderer ihm zur Last fallenden Verbrechen zu untersuchen und zu bestrafen ist. — Sollte das Unternehmen, dessen der Auszuliefernde bezüchtigt ist, gegen mehrere einzelne Bundesstaaten gerichtet seyn, so hat die Auslieferung an jenen dieser Staaten zu geschehen, welcher zuerst darum das Ansuchen stellt." — Auch diesen Artikel reklamirt der Abg. v. Rotteck zur ständischen Zustimmung und wird von dem Abg. Welcker und Sander unterstützt. Für den Kommissionsantrag, die Reklamation zu umgehen, sprechen: Minister v. Blittersdorff, Staatsrath Jolly und der Abg. Duttlinger. Die Kammer nimmt den Vorschlag der Kommission, von der Reklamation Umgang zu nehmen, an, nachdem der Antrag auf Reklamirung verworfen worden. (Karlsr. Z.)

Preußen. □ Berlin, 21. Juni. Nicht wenig dankbar ist das Publikum den Ministern Rochow und Alvensleben für deren Rescript, worin sie gegen die Täuschungen gewisser selbst-constituirter Eisenbahn-Comités warnen. Tausende werden dadurch gegen Schaden geschützt. Eine dieser Comitéen hatte nämlich die Leichtgläubigen, welche gezeichnet hatten, zur Einzahlung eines halben Prozentes auf die Aktie in den nächsten Tagen aufgefordert, und für den Nichtzahlungsfall mit den „rechtlichen Nachtheilen" gedroht. Nun erfährt das betreffende Publikum mit Erstaunen, daß mit den Verpflichtungen, welche dieses Comité ihm auferlegen will, weder Rechte noch Ansprüche verbunden sind, und daß aus dem Ankaufe solcher Aktien nur Täuschungen entstehen. Das Schlimmste bei der Sache ist, daß das Ministerial-Rescript für Viele zu spät gekommen ist, um sie gegen Schaden zu schützen, denn ein hiesiger Bankier hat sich die Miene gegeben, der einzige Commissär dieses Comités zu seyn, und in dieser Verkappung eine Menge Hiesiger und Auswärtiger angelockt, die ihm 1/2 pCt. Provision zahlten, ja nach Umständen auch agio für diese leeren Promessen. Wahrlich, es thäte Noth, daß die Regierung bei Zeiten mit einer energischen Maßregel solchen Creaturen das Handwerk legte, wie sie vor einigen Jahren dem Unwe-

Digitized by Google

sen mit den Zeitkäufen in spanischen Papieren ein heilsames Ende machte.

□ Danzig, 14. Juni. Die Aussichten für Getreideausfuhr sind trüber als jemals. Es mögen wohl jetzt an 60,000 Laß theils in den hiesigen Speichern, theils noch in den wartenden Schiffen vorräthig seyn, und einiges davon wird auch wohl noch fernerhin versendet, allein bei weitem der größere Theil wartet noch auf Bestellungen. Welche Veränderung gegen das, was man sich Ausgangs des Winters hier und in Polen versprach! Damals waren die Frachten auf der Weichsel so enorm, als wenn Danzig eine stets sich erneuernde Lücke auszufüllen hätte, und was ist der Fall? Ei nun wir haben nicht mehr Speicher genug hier, um das Unverkaufte aufzubewahren, und es geht die Rede, einen Theil des Vorraths nach Elbing zu schicken; denn wie damals die Fortschaffungsmittel gestiegen waren, so steigen jetzt hier die Speichermiethen, so daß die Abnehmer gegen ihre Verpflichtung die armen Schiffer Wochen lange aufhalten, ehe sie die Ladungen löschen. Bei so bewandten Umständen verlieren alle, der Produzent, der Schiffer, der Käufer und die arbeitende Klasse. — Die Gesellschaft zur Bekehrung der Juden in London (ein Witzbold — es war wahrscheinlich ein jüdischer Börsenmann, dem das Wort Schuldentilgungskommission viel in den Mund kommt, hat jene Gesellschaft Judentilgungs-Kommissien genannt) hat bekanntlich Töchtervereine in Deutschland, und u. a. auch einen solchen hier. Diese Vereine mögen das Bekehren der Alten etwas zu schwer finden, und richten daher ihr Augenmerk mehr auf das Unterrichtswesen der Jungen. Es scheint dabei vorzüglich daarauf abgesehen, der Jugend indirekt das Christenthum beizubringen, nämlich indem man ihr beim Lesen des alten Testaments zeigt, wie dort schon die Keime des neuen überall ausgestreut liegen. Wenn man sich hierauf beschränkte, so ließe sich, vom allgemeinen christlichen Standpunkte aus, nichts dagegen, ja sogar viel dafür sagen; allein es scheint diese Methode den Bekehrern, welche doch auch dafür zu sorgen haben, daß von Zeit zu Zeit etwas über die Resultate ihrer Bemühungen in den Jahresversammlungen zu London und Berlin verlaute, nicht schnell genug zum Ziel zu führen, man hätte dabei das Nachwirken des eignen Nachdenkens der Schüler abzuwarten, und das kommt bekanntlich erst in reiferen Jahren. Man nahm daher auch seine Zuflucht zu direkteren Mitteln, indem man die jüdische Jugend zur Anhörung christlicher Predigten in die Kirche führte. Hiergegen nun hat kürzlich die hiesige Synagoge feierlich protestirt. Es ist ein eigen Ding um die Proselytenmacherei, mir fällt dabei immer das aus dem tiefsten Kennen der schwachen menschlichen Natur geschöpfte Wort des Erlösers ein: Ihr Heuchler, den Splitter wollt ihr aus eures Bruders Auge herausnehmen, und seht den Balken in eurem eignen Auge nicht. Wir sollten nämlich, um mit der Bekehrung der Juden desto sicherer zum Ziele zu kommen, noch weit indirekter anfangen, als mit ihrem bloßen Unterricht — nämlich bei uns. Und wenn dann die Juden wirklich an unseren Früchten erkennten, daß wir Christen sind, und dennoch keine Lust zum Christenthum bekämen, so wären sie der Mühe des direkteren Bekehrungsstandes gar nicht erst werth; allein mein Vorschlag hat zwei Dinge gegen sich: 1) ist es weit schwerer, aus sich selbst einen wahren Christen zu machen, als aus dem hartnäckigsten Nicht-Christen einen Schein-Christen; 2) geht es nicht gut an, Beiträge zum Behufe eigener Bekehrung zu sammeln. — Doch ich kehre zu den zeitlichen Interessen zurück. Aus unsrer Schwesterstadt Elbing wird bitter geklagt. Nichts als trübe Aussichten in diesem Jahre, während 1837 für Elbing ein Jahr der Freude seyn sollte, da es in denselbem sein 600jähriges Bestehen feiern wird. Aller Handel und Verkehr stockt. Dort leiden sie an Ueberfüllung der Oelsaaten, wie wir hier an der der Mehlsaaten. Die Umgegend hat unter dem Einfluß der abnormen Witterung dieses Frühjahrs, die zum Theil noch fortdauert, sehr gelitten. Dagegen verspricht man sich viel von dem neuen Anbau der Runkelrübe, und eine dortige Fabrik gibt der Industrie ein höchst denkenswerthes Beispiel thätiger Industrie. Ueberhaupt läßt sich von unserer Provinz sagen, daß ihre Bewohner sich stets zu leicht der Entmuthigung hingeben; wenn es nicht mehr in dem alten Schlendrian gehen will, so hält es schwer, sie auf neue Geleise zu bringen, und doch geht es einmal nicht anders in unsrer Eisenbahnenzeit.

Frankreich.

⊙ Paris, 20. Juni. Heute wird das vielbesprochene Fest auf dem Stadthause gefeiert, und ich erstatte Ihnen Bericht darüber, so weit der Verlauf desselben bis jetzt dies gestattet. In dem unermeßlichen Ballsaal des Stadthauses von 100 Fuß Länge, 60 Breite und 37 Höhe, sind auf zwei Seiten Stufen angebracht, auf welchen sechshundert Frauen Platz nehmen können. Im Hintergrunde ist ein Orchester, das ein großes Amphitheater umgibt, auf der Seite befinden sich ein Thronhimmel, eine Estrade und ein Thron. Vier Säulengänge führen durch elegante Salons auf den Saal, der über dem Hof errichtet ist; eine neue Gallerie steht mit dem Thronsaal in Verbindung, den man mit vollem Recht den Saal Heinrichs II. nennen könnte. Dieser König speiste 1558 auf dem Stadthause in diesem Saal, ehe er noch vollendet war. Er veränderte mancherlei an dem Plan in den Dekorationen; die prachtvollen Kamine, die ihn noch zieren, stammen aus jener Zeit. Dieser Saal sah die Ligue und die Fronde, die Erstürmer der Bastille, die schrecklichen Repräsentanten der Commune, die Größe des Kaiserthums, die Etiquette der Restauration und die Erstehung der Juliregierung. In diesem Saal ist das Banquet bereitet. Von den Feldern des Plafonds von Eichenholz, dem vergoldeten Schnitzwerk in künstlichen Bogen und Schnörkeln verziert, schauen gemalte Genien herab, welche die Attribute der Gesetze, der Künste und Industrie mit den Namenszügen Ludwig Philipp, Helene und Ferdinand im buntesten, mannichfaltigsten Gemisch zur Schau tragen. Die Gesimse, die Thüren, das Getäfel aus vergoldetem Eichenholz, entsprechen den zwei prächtigen Kaminen mit Figuren, marmornen Säulen und reichen goldenen Verzierungen. Der Saal selbst ist mit goldnen und rothseidenen Stoffen ausgeschlagen. — Die königliche Familie kam um 6 Uhr an. Die zwei Präfekten, das Generalconseil des Departements, die Maires von Paris und ihre Adjunkten, die Anführer der Nationalgarde empfingen den König. Vor der Königin und den Prinzessinen gingen die Gräfin Rambuteau die Frauen Gabriel Delessert, Besson, Jacqueminot, Bessas-Lamegie und die Marquise Marmier. — Die königl. Familie begab sich in folgender Ordnung zum Banquet: der König mit den Königinnen der Franzosen und Belgier. Der Herzog von Orleans und die Großherzogin von Mecklenburg, der Herzog von Nemours und die Herzogin von Orleans, der Prinz v. Joinville und Md. Adelaide, der Herzog von Aumale und die Prinzessin Marie, der Herzog von Montpensier und die Prinzessin Clementine. Die Tafel mit 182 Gedecken war in Hufeisenform aufgestellt. Die königliche Familie nahm das obere Ende derselben ein, zur Rechten saßen der Kanzler, der Präsident des Conseils und die Minister, zur Linken alle Marschälle und der Präsident der Deputirtenkammer, darauf die Offiziere des Hauses des Königs, die Commandanten der Division und des Platzes, die Generalsecretaire

der Präfektur, die Unterpräfekten und die Obersten der Nationalgarde. Der königl. Familie gegenüber saßen die zwei Präfekten, der General Jacqueminot, und die sechs oben genannten Damen. Als das Banquet zu Ende war, erhob sich der König. Er sagte, Paris sey seine Vaterstadt, als solche sey sie ihm immer theuer gewesen, er fühle sich glücklich, in demselben Saale zu seyn, wo Frankreich am 30. Juli 1830 die dreifarbige Fahne mit ihm ergriffen habe. Darauf verneigte er sich und sprach: ich trinke auf das Wohl der Stadt Paris. Rauschender, enthusiastischer Beifallruf ertönte. — Hierauf empfing der König das diplomatische Korps im Redoutensaal. Diesen Namen gaben ihm die Säulen, die in ihm einen Halbkreis bilden. Hier war ein großes Orchester von 40 Musikern auf Stufen placirt. Duprez, Levasseur, Mad. Falcon und Dorus-Gras sangen eine Cantate von Scribe und Auber, welche Herr Rambüteau nach der Ausführung des Musikstücks der Herzogin von Orleans vorstellte. Die ganze königl. Familie begab sich nun in den Ballsaal, wo sie das wiederholte Geschrei: „es lebe der König!" empfing. JJ. MM., die Prinzen und Prinzessinnen hatten von der für sie bestimmten Estrade den entzückendsten Anblick. Die Säulen des unermeßlichen Saals waren mit Goldstoffen verziert, reiche Gemälde und Spiegel reihten sich geschmackvoll an den Wänden, zwanzig Kandelaber und fünfzig Lustres, von dem vergoldeten Plafond an blauseidenen Schärpen und Blumenschnüren herabhängend, verbreiteten ein blendendes Licht. Die 600 Frauen, die reich geschmückt in sechs Reihen rings umher saßen, erhoben sich bei der Ankunft der königl. Familie und grüßten alle auf einmal. Der Ball begann. In der ersten Quadrille tanzten die Königin der Belgier mit dem Herzog von Orleans, die Herzogin von Orleans mit dem Grafen Rambüteau, die Prinzessin Marie mit dem General Jacqueminot, die Prinzessin Clementine mit Herrn Ganneron, der Herzog von Nemours mit Mad. Delessert, und der Prinz von Joinville mit Md. de Naca. — Der König, die Königin und die Prinzessinen machten die Tour durch den Saal und unterhielten sich mit vielen Damen. — Die Herrn und Damen, welche sich in dem Saal über dem Hof befanden, hatten hierauf ebenfalls die Ehre, die königliche Familie zu grüßen. — Der Gedanke über dem Hof des Stadthauses einen Saal zu errichten, ist nicht neu. Schon bei der Vermählung Elisabethens von Frankreich mit Don Philipp von Spanien 1739, dann bei der des Dauphins, des Sohns Ludwigs XV. 1745 gab man in ähnlichen Sälen Maskenbälle. Der Saal gleicht mit seinen offnen Säulengängen, seinen glänzenden Säulen, mit vergoldeten Capitälen, seinen Medaillons und Schnörkeln, seinen Blumenmassen und seinem Bassin, in dem eine elegante Fontaine sprang, einem Garten, den Ariosto's Phantasie hervorgezaubert. — Von da trat der König durch den Saal Heinrichs II., in dem die Zurüstungen zum Banquet schon verschwunden waren, in die besondern Appartements wo die Herzogin von Orleans die reiche Psyche von Malachit bewunderte, welche ihr die Stadt Paris verehrt. Plötzlich öffnete sich ein Fenster und es zeigten sich in einem entzückenden Diorama die Umgebungen des Palastes, die Gärten, die Cascaden von Ludwigslust. Zwölfhundert Lampen erleuchteten dasselbe. Die Verfertiger des Diorama, die Hrn. Feucheres, Sechan, Desplechin und Dieterle wurden der Herzogin durch den Maire der Seine vorgestellt. — Um 11 Uhr zog sich die königliche Familie in Begleitung der zwei Präfekten und der Muncipalität zurück. — Um 12 Uhr bot das Stadthaus einen neuen Anblick dar. Im untersten Stock erglänzte eine Reihe von Gallerien und Säulengängen mit Guirlanden und goldenen Zierrathen geschmückt in blendendem Lichte. An unzähligen, mit auserlesenen Speisen besetzten Tischen nahmen hier 1440 Personen auf einmal Platz. — Um zwei Uhr trug man das zweite Souper auf das gleichfalls aus 1440 Couverts bestand. — Das Fest wird bis zum Morgen dauern.

* (Kammersitzungen am 19. Juni.) In der Pairskammer ernannte der Präsident die Kommission für die Berichterstattung über den ausserordentlichen Credit von 14 Millionen für die Occupation von Afrika im Jahr 1837. Der Marquis von Dreux-Brézé verlangt Mittheilung des mit Abd-el-Kader abgeschlossenen Vertrags, um die allgemein verbreitete Besorgniß zu heben, als seyen die Interessen und die Ehre Frankreichs bei dem Abschlusse desselben nicht gehörig gewahrt worden. Wenn man einwenden wolle, daß die Kammer kein Recht habe, sich in den Abschluß von Verträgen über Krieg oder Frieden und dgl. zu mischen, so sey es zwar allerdings wahr, daß dem König allein das Recht zustehe, solche Vorträge abzuschließen, allein da solche Akte stets Creditforderungen an die Kammern, Gebietsabtretungen u. s. w. nach sich zögen, so könnten diese wohl die Mittheilung solcher Akte verlangen. Ja solche Verträge könnten ohne Prüfung derselben von Seite der Kammern gar nicht abgeschlossen werden. Der Minister des öffentlichen Unterrichts Hr. Salvandy war allein anwesend, und an diesen richtete nun der Marquis die Frage, ob der Commission die gewünschte Mittheilung gemacht werde? Der Minister erwiedert, die Regierung werde sich beeilen, der Kammer die Bestimmungen des Vertrags mitzutheilen, der auf dem Punkee zu stehen scheine mit Abd-el-Kader abgeschlossen zu werden; das Ministerium hoffe dies noch vor dem Schlusse der jetzigen Session thun zu können. Graf Dubouchage schneidet die Debatte hierüber durch die Bemerkung ab, es sey bedauerlich, daß der Bericht über das für die Interessen Frankreichs und insbesondre seiner Kolonien so wichtige Zuckergesetz, noch nicht erstattet sey, während der Schluß der Session heraunahe. Marquis von Dreux-Brézé schließt sich ihm an; der Kanzler erwiedert, das Gesetz werde ohne Zeitverlust mit der größten Sorgfalt geprüft werden. Graf de Germiny erstattet den Commissionsbericht über den Entwurf einige Abänderungen in den Territorialabgrenzungen betr., und trägt auf Annahme an; ferner erstattet Graf Gasparin Bericht über das von der Commission amendirte Gesetz bezüglich der Friedensgerichte. Der Herzog von Praslin zeigt an, daß von dem Handlungsstande von Orleans und St. Milo, sowie von Kaufleuten aus Nantes und Havre Petitionen in Betreff des Zuckergesetzes eingelaufen seyen. Die Diskussion des Gesetzes über die Maße und Gewichte wurde vertagt, bis die Kommission ihre neue Arbeit vollendet hat. Baron Mounier erstattet Bericht über die Supplementarkredite für die Occupation Afrikas im Jahre 1836; vorher jedoch noch über die Petition von 16 polnischen Flüchtlingen, die zur Fremdenlegion gehört hatten, und die nun für sich und ihre übrigen Landsleute, um die Erlaubniß in Frankreich bleiben zu dürfen bitten, statt daß man ihnen Pässe nach Belgien, England und Amerika gebe, sobald sie von Spanien herüber kommend den französischen Boden betreten; Graf Tascher unterstützt lebhaft das Gesuch, eben so Marquis de Brezè, der besonders auch für die Franzosen, die in der Fremdenlegion gedient, Unterstützung verlangt; die Sache, für die sie gekämpft, errege zwar keine Sympathie in ihm, allein sie seyen Franzosen und das sey genug. General Lallemand spricht ebenfalls zu Gunsten der Polen, und der Minister Hr. Salvandy erklärt, die Minister fühlten durchaus eben dieselbe Theilnahme für die unglücklichen Polen, die hier ausgedrückt worden sey, und die Kammer beschließt auf den Antrag des Berichterstatters Barons Mounier,

Mann und 2 Artilleriestücken von Barcellona aufgebrochen, um sich mit einer andern Colonne zu vereinigen und San Boy anzugreifen, welches von Tristany mit 3000 Mann und 80 schlechten Pferden besetzt ist. — Am 14. war General Pastors mit 5000 Mann zu Saint-Felix und Tristany zu Saint-Element.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 15. Juni. Die Nachrichten, die uns aus Aragonien und Catalonien über die karlistische Expedition zukommen, sind höchst mangelhaft und ungenau, alle tragen mehr oder weniger das Gepräge des Partheigeistes, und man muß sehr auf seiner Hut seyn, daß man ihnen nicht ein allzuwilliges Ohr leiht. Dasselbe ist der Fall mit den spanischen Journalen, denn diese schweigen einerseits über wichtige Begebenheiten ganz, andererseits sind ihre Spalten stets mit Erdichtungen angefüllt; über die vielen, zuweilen höchst lächerlichen Uebertreibungen der einen wie der andern Parthei wird sich Niemand wundern, der den spanischen Charakter näher kennt. Man spricht und schreibt viel über den Plan, den Don Carlos bei der Expedition nach Catalonien hat, allein es sind dieses nur Vermuthungen, vielleicht ist der Prätendent mit sich selbst darüber nicht im Reinen, da zu viel von unvorhergesehenen Ereignissen abhängt, um einen festen Plan zu fassen; so viel scheint gewiß, daß er seinen Zug nach Catalonien nur deswegen genommmen, weil ihm der Uebergang über den Ebro zu schwierig war, Catalonien war für ihn ein Ausweg und schien ihm zugleich der Heerd, wo er seine Streitkräfte einigen konnte, besonders da ihm ein großer Theil der Bevölkerung günstig gesinnt ist, und er andererseits die allgemeine dort herrschende anarchistische Aufregung zu seinen Gunsten benützen zu können hoffte. Nach den karlistischen Berichten wäre der Prätendent überall in Catalonien mit offenen Armen und Enthusiasmus aufgenommen worden; es läßt sich freilich nicht laugnen, daß er einen großen Anhang in dieser Provinz hat, allein man darf nicht vergessen, das die liberale Parthei sehr zahlreich, und wenn auch unzufrieden mit der Regierung der Königin, doch der Sache des Don Karlos ganz und gar abgeneigt ist. Dieses ist vorzüglich im südlichen und südwestlichen Theile des Fürstenthums Catalonien der Fall, darum nimmt Don Karlos seinen Zug vorzugsweise nördlich, wo seine Banden bereis theils in Güte, theils mit Gewalt die Bevölkerung auf seine Seite gebracht, und wo er, im Fall er geschlagen würde, in die Gebirge flüchten und von dort aus den Kampf wenigstens als Guerillaskrieg fortsetzen könnte. Den Plan, über den Ebro zu gehen, soll er indeß nicht aufgegeben, sondern seinen Bandenführern in der Mancha Befehl ertheilt haben, an diesen Fluß zu ziehen, und seinen Uebergang zu begünstigen. Cabrera hat in der That eine Diversion dahin gemacht, aber es scheint ihm nicht recht Ernst um eine Vereinigung mit dem Prätendenten zu seyn, denn nach den neueren Nachrichten hat ein großer Theil seiner Streitkräfte wieder eine rückgängige Bewegung nach Süden gemacht. Die anderen Bandenführer in der Mancha scheinen sich gar nichts um Don Carlos zu bekümmern; Beute zu machen ist ihr Hauptzweck. Besser scheinen dem Befehle des Prätendenten die in Navarra und den baskischen Provinzen zurückgebliebenen Truppen Folge zu leisten, denn diese sammeln sich bereits, um nach Oberaragonien zu zu ziehen und sich mit der carlistischen Expedition zu vereinigen. Espartero will sie an der Ausführung dieses Planes hindern, es wird ihm aber wenig gelingen, wenn er seine alte Schläfrigkeit, hinter der Viele etwas Anderes vermuthen, nicht abschüttelt und mehr Energie entwickelt. Schon am 7. wollte er Estella, wo 10 carlistische Bataillone stehen, angreifen, aber am 11. war er noch zu Lerin und beschäftigte sich mit dessen Befestigung; mittlerweile hat Garcia alle Brücken über den Fluß und vorzüglich die von Munian abbrechen lassen, um den Uebergang von Geschütz zu verhindern. Espartero hat gegenwärtig 16 Bataillone bei sich. Die Anzahl der in Navarra und den Baskischen Provinzen zu rückgebliebenen carlistischen Truppen beliefen sich nach einem Berichte, den der politische Chef von Pampeluna in Mitte des vorigen Monats an die Regierung geschickt, auf 14,000 Mann Infanterie, 184 Mann Cavallerie, 60 Mann Artillerie mit 40 bis 50 Kanonen. Nach derselben Angabe hatte Don Sebastian in Aragonien, 10,700 Mann Infanterie, 790 Mann Cavallerie, 60 Mann Artillerie, die Zahl seiner Kanonen kannte man nicht. Die Infanterie war in 4 Brigaden getheilt, und wurde von Villareal, Sopelana, Cuevillas und Arrayo befehligt, die Cavallerie stand unter dem Commando des General Moreno. Dem erwähnten Berichte sind folgende statistische Angaben beigefügt: Die Carlisten haben eine Stück- und Kugelgießerei zu Elorio, 5 Flintenfabriken, drei Pulverfabriken und zu Barambio eine sehr ergiebige Bleimine. Don Karlos hat ferner über 160 Beamte in seinem Dienste und so viele Offiziere, daß ihre Anzahl hinreichte, wenn seine Armee doppelt so stark wäre. Am 10. fand bei Zubiri ein Gefecht zwischen den christinischen Truppen, welche dort die alte Militärlinie bilden, und 6 karlistischen Bataillonen statt. Das Resultat muß nicht bedeutend seyn, weil man bisher weiter nichts davon gehört hat. — Die vor einigen Tagen über Oleron her verbreitete Nachricht von dem Ausbruche neuer Unruhen in Barcellona haben sich nach den letzten in Bayonne angelangten Berichten als grundlos erwiesen.

Italien.

Δ* Turin, 13. Juni. Unser Hof hat ein neues Band der Verwandschaft mit dem neapolitanischen Hofe, durch die Heirath der Prinzessin von Savojen-Carignan mit Sr. kgl. Hoh. dem Grafen von Siracus geschlossen. Am 25. Mai machte der außerordentliche Bothschafter und bevollmächtigte Minister beider Sicilien als besonderer Bevollmächtigter des Grafen von Siracusa seine Werbung bei JJ. MM., in deren Gegenwart am Nachmittage dieses Tages der Ehecontract nach den gewöhnlichen Formen aufgesetzt wurde. Am 1. Juni wurde die Trauung in der Kapelle zum Allerheil. Schweißtuche im Beiseyn Sr. Maj. vollzogen; der Bruder der hohen Braut, S. k. Hoh. der Prinz von Savojen-Carignan, stellte dabei den Grafen von Sirakusa vor. Bei Hofe war zur Feier des Erreignisses vom 25. angefangen große Tafel, mit Beiziehung der ersten Würdenträger. Am 1. J. Abends war Ball und Concert bey Hofe, der kgl. Garten prachtvoll beleuchtet und von einer unermessenen Menschenmenge besucht. Vor Mitternacht nahm die kgl. Prinzessin Abschied vom Hofe und der kgl. Familie, um sich nach Genua zu begeben, wo sie am 2. um 3 Uhr Nachmittags unter Kanonendonner anlangte, und sich also gleich auf der k. Fregatte Berold einschiffte, die ohne Verzug nach Neapel absegelte. Wir haben hier eine Beschreibung der furchtbar langweilenden Cerimoniells, welches die Prinzessin bey der Ankunft in Neapel erwartet. — Am 9. dieses gab der berühmte Paganini eine Academie im Theater Carignan, zum Besten der Armen. Der Zulauf war ungeheuer, Viele der später Nachgekommenen mußten zurückkehren. Der Künstler wird sich auch am 16. hören lassen, und hat auch jene Einnahmen für die Armen bestimmt.

Schweden.

Stockholm, 13. Juni. Se. Maj. der König haben, um die Handels-Verhältnisse, welche zwischen Schweden und Nor-

image
not
available

Miszellen.

†. München, 22. Juni. Gestern, am Geburtstage Ihrer k. H. der Frau Herzogin von Leuchtenberg, Schwester Sr. M. des Königs, wohnten JJ. MM. und die ganze k. Familie einem Diner und einer musikalischen Unterhaltung bei, welche im Landhause der Frau Herzogin zu Ismaning zur Feier dieses Tages veranstaltet waren. Das schönste Sommerwetter begünstigte dieses Fest. Es war der heiterste und sonnigste Tag, den wir in diesem Sommer noch gehabt haben. — Der viele Regen, welchen wir früher hatten, hat den Graswuchs so begünstigt, daß die Heuernte außerordentlich reichlich ausfällt. — Das Bad zu Kreuth ist zwar schon ziemlich besetzt, jedoch meist nur von Personen, welche dort der Wohlthat des freien Bades genießen. Die vornehmere Welt pflegt gewöhnlich erst dahin zu gehen, wenn diese erste Periode vorüber ist. — Mad. Devrient, die gestern in Raimunds Zauberspiel: der Alpenkönig, auftrat, zeigte in demselben, in der Rolle des Lieschens, eine bisher nicht an ihr gekannte Fertigkeit im Gesang und eine sehr schöne Stimme, wie man sie in dieser Rolle zu hören, bisher nicht gewohnt war.

h (Englische Miszellen.) Letzten März starb in Windsor ein sehr alter Geizhals, Namens Baker, welcher seit vielen Jahren in einer schlechten Hütte gewohnt, die elendesten Dinge zu seinem Lebensunterhalt zusammengekauft und erbärmlich zubereitet hatte. Man glaubte ihn ziemlich wohlhabend, aber Niemand hatte geahnt, daß seine Baarschaft nach seinem Tode nicht weniger als neunzig Tausend Pfund Sterling betrüge (eine Million, achtzig Tausend Gulden rhein.). — Die vorzüglichsten Beförderer der auf die niederträchtigste und himmelschreiendste Weise betriebenen Prostitution in London sind Juden und Jüdinnen; die neue Polizei ist aber scharf hinter diesem Teufelsgesindel her und ertappte unlängst einen Hauptdirektor solcher Anstalten, welcher nur in „Waare vom zartesten Alter" handelte. Als die Polizei nach sechswöchentlichem Suchen seinen Schlupfwinkel ausfindig gemacht hatte, fiel er auf die Knie, heulte und winselte, wie ein Kind, beschwörend „die hochgnädige" Polizei, ihn gehen zu lassen, und fing sogar, die Hände gen Himmel gerichtet, ein hebräisches Gebet an. Allein es half nichts, er mußte von einem Loch in das andere, d. i. in's Gefängniß, bis ihn Bürgen daraus erlösen. Die Praxis dieses abscheulichen Menschen und seiner Consorten kann nicht einmal angedeutet werden, ohne das Sittlichkeitsgefühl zu beleidigen — Eine Branntweinsäuferin wurde letzten März in London aufgegriffen, nicht darum, weil sie selbst betrunken war, sondern wiederholtermalen einem acht Wochen alten Säugling, statt die Brust zu reichen, die Branntweinflasche gereicht hatte. Das arme Kind war nach einer solchen Säugung, wobei eine Viertelmaas mit Gewalt in die Kehle gegossen worden war, schwarzblau, und mußte in's Spital gebracht werden, wo man an seinem Aufkommen zweifelte. — Eine vornehme, hübsche, 35jährige Dame, Mutter von 6 Kindern, im Besitze vieler Netze und von 300 Pfund Sterl. Renten, worüber der Gemahl nicht verfügen konnte, ist noch nicht vor Langem mit einem Offizier durchgegangen, und hat Kinder und Mann im Stich gelassen. Man sieht, welche bedeutende Eroberung das englische Militär macht, und was in England durchgeht. Uebrigens sind Eroberungen und Wegnahmen von Frauenherzen von Seite des regulären Militärs feststehender Artikel; nur werden den Eroberern häufig die Beuten wieder weggenommen. — — Die Morison'schen Pillen veranlassen häufige Klagen vor Gericht wegen Vergiftung mit denselben; unter andern wurde im letzten März ein gewisser Lamott von Hull wegen eines solchen Mordes an einem jungen Frauenzimmer angeklagt, und des nicht prämeditirten Mordes für schuldig befunden. — — Theatervorfall. Im St. James-Theater spielte ein berühmter Schauspieler so energisch, daß mit seiner Leidenschaft auch jener Theil seiner Kleidung aufriß, welcher aufgerissen ihn fast zu einem Sansculloten machte. Er spielte noch eine Weile: aller Pathos ward aber mit Gelächter aufgenommen: er ging ab, und der Direktor entschuldigte ihn mit einem „unvorhergesehenen Vorfall". Der Schauspieler erscheint neu geputzt wieder, und wird nun zum Trotze mit Applaus empfangen. — —

(Zeitungen in Schweden.) Dieses Land besaß am Schlusse des vorigen Jahrhunderts nicht mehr als zwei Zeitungen; gegenwärtig zählt man deren drei und neunzig!

* Am 21. Juni fanden sich in den Weinbergen (im Emilsberg) bei Eltmann die ersten blühenden Trauben vor.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische-Anzeige.

Im literar.-artistischen Institut ist so eben angekommen:

Brüsseler Spitzen-Walzer von Johann Strauß.

Für das Piano-Forte . . . 54 kr.
Desgl., vierhändig, 1 fl. 12 kr.
Für die Guitarre . . . . . 36 kr.
Für die Flöte . . . . . 18 kr.

Lieferungs-Accord.

Montag den 10. kommenden Monats Vormittags 9 Uhr wird durch die Oeconomie-Commission des königlichen 3ten Jäger-Bataillons die Lieferung von

200 einmännigen Kasern-Bettladen,
4506 Ellen 2/3 breiten Kasern-Betttuch-Gradel,
3500 Ellen Kasern-Strohsackzwilch,
125 — 4/3 breiten Sackzwilch und
618 — — — Lazareth-Betttuch-Leinwand, dann

verschiedene Kasern- u. Lazaret-Requisiten, an die Wenigstfordernden in Accord gegeben, wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Ratification der erzielt werdenden Preise, so ferne solche eine gewisse normirte Größe nicht überschreiten, ohne Verzug erfolgen werde.

Bamberg, den 20. Juni 1837.

Fränkischer Courier.

Unter diesem Titel wird von heute an die Untermainkreis-Zeitung und das Würzburger Tagblatt erscheinen. Zweck und Aufgabe einer Zeitung und eines Tagblatts vereinigend, eine Volkszeitung im eigentlichen Sinne des Wortes, will der Fränkische Courier das örtlich- und kreislich, überhaupt das vaterländisch Wichtige in möglichster Vollständigkeit bieten, so wie das politische und geistige Leben der übrigen Welt, in treuen, körnigen Skizzen schildern. Den Fränkischen Courier begleiten wöchentlich auch zwei Unterhaltungsblätter, und wir haben für beide Blätter den enorm billigen Preis von

18 Kreuzer monatlich,

oder 54 kr. vierteljährig festgesetzt, ein Preis, zu welchem eine täglich erscheinende Zeitung mit wöchentlich zwei Unterhaltungsblättern noch nie in Franken zu lesen war, und bloß die starke Verbreitung macht uns solche Billigkeit möglich.

Der Abonnementspreis auf der Post ist halbjährig im I. Rayon 2 fl. 30 kr., im II. 2 fl. 47 kr., im III. 3 fl. 4 kr., und wer sich sogleich abonnirt, erhält die Blätter vom 22. Juni bis 1. Juli unentgeldlich. Probenummern sind bei uns sowohl, als bei jedem löbl. Postamte zu haben. Inserate berechnen wir für die Petitzeile nur mit 3 kr.

Die Redaktion des Fränkischen Couriers.

Einladung.

Zu unserem dießjährigen am 10. Juli beginnenden und am 17. Juli d. J. sich endigenden feierlichen Scheibenschießen, laden wir alle Freunde des geselligen Vergnügens hiemit ein.

Altenkundstadt am 22. Juni 1837.

Die Schützen-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Die Kröttenhofer Afterlehen, in und um Steegaurach gelegen, bestehend aus 35 Grundbarkeits-Objekten, werden von dem Unterzeichneten dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Nach einer im Jahre 1829 angefertigten und höheren Orts revidirten Fassion, gewährt dieser Lehencomplex dem Afterlehenherrn jährlich nachstehende Einnahmen an Dominikal-Renten, und zwar

a) an ständigen Renten

1) 43 fl. 13 3/4 kr. an jährlichen Erbzinsen,
2) an Korngülten 31 Sr. 20 Gl. und
3) an Habergült 9 Sr. 10 Gl.;

b) an unständigen

Handlohns- und Taxanfällen circa 19 fl., und zwar nach einer 20jährigen Fraktion.

Dagegen sind der Oberlehenherrschaft jährlich 30 1/2 kr. Erbzins und 20 Sr. Korngült zu reichen.

Der Lehencomplex selbst ist unter Nr. 207, Distrikt Steegaurach, mit 1115 fl. Dominikal-Steuer-Kapital belegt, wovon jährlich

7 fl. 11 1/2 kr. Steuer à 5/8 pCt. und
49 1/2 kr. Familiensteuer,

einschlüssig der Kreisfonds-Beiträge, zu entrichten sind.

Zum öffentlichen Verkaufe der Eingangs genannten Lehenschaft wird hiermit ein Termin auf Samstag den 1. Juli 1837 in der Wohnung des Unterzeichneten, Distr. I. Nr. 132 in der langen Gasse, Vormittags 11 Uhr, bestimmt, an welchem Tage den Kaufsliebhabern die Kaufsbedingungen werden eröffnet werden.

Sollte ein Kaufsliebhaber vor dem Striche nähere Aufschlüsse über die in Frage stehende Lehenschaft wünschen, so bin ich täglich bereit, diese Aufschlüsse auf mündliche oder schriftliche Anfragen zu ertheilen.

Bamberg, am 20. Juni 1837.

Elsner, k. Advokat.

jer Me

chsten Privilegien.

. 177.

(Briefe aus München.) —
(Brief aus London. Kurse.)
talien. (Brief von der Gren
meiner Anzeiger des literar

Reformbill, die All
emanzipation.
Schon neuerlich
Prinzessin Viktoria
Durham, der ohne
Petersburg zurück in
Minister ernennen.
eifrigsten Wighs, ja
bei; wenn sonach er
de, so ließe sich dar
Richtung die Politik
würde, wo er die L
es Don Carlos i
en Stoß bekommen
n des Westens mö
winnen, sonach au
ftiges Einschreiten
g erhalten werden
wichtigsten Folge
zieht, ist für De
eich Hannover in
d wieder seinen
eigentlich wieder
ärtigem Einfluß
für Deutschlande
engere Aneinan
litischer, comme
nbar zu nenne
Deutsch
yern. Δ
vollendete
Rechenschaft
und erhielte
ng der Kamm
llich, man
, die Regie
, werde es
be seyn, de
Edikt über
und Stift
Realitäten
ch dadurch
l meinte,
sie brauc
gelösten
auf die
Regensbu
r Tisch
ster für
erspart

Digitized by Google

ganz gegen die Zeit, könnten nicht mehr aufkommen, und die Mönche, wie schon vor vielen Jahren einer der größten Geschichtschreiber, Schlötzer, gesagt, eine von dem fanatischen Aegypten herübergekommene stehende Pest. v. Seinsheim, v. Freiberg, geistl. Rath Haas nahmen hierauf die Klöster lebhaft in Schutz als Wohlthäter der Menschheit, Pflegestätten der Wissenschaft ꝛc. v. Hornthal glaubte als Ausschußreferent, die Debatte auf den eigentlichen Standpunkt zurückführen zu müssen, dieser sey jetzt, da die andern Anträge des Ausschusses gegen Vermehrung der Klöster erst später zur Berathung kämen, nur die Rechnungsziffer; diese müsse in den Rechnungen durchlaufen, weil es sich um Staatsgut handele, und sie im Budget stehen, sey aber nicht zu beanstanden, weil sie noch unter dem Budgetanschlag geblieben. Minister Wallerstein bemerkte zuletzt, Klöster seyen konkordat- also verfassungsmäßig, übrigens habe die Regierung neue überall nicht provozirt, sondern wie die Akten zeigen, nur auf Bitten der Gemeinden bewilligt. — Bei dem Straßen- und Landbauwesen wurde der schlechte Zustand desselben wieder stark hervorgehoben. Windwart fragte die Minister, ob sie schon zu einer Erklärung über Vermehrung der Ausgaben dafür in der nächsten Finanzperiode ermächtigt seyen. v. Wirschinger erwiederte, noch nicht, da noch nicht das Budget in Berathung sey. v. Hornthal suchte den Fragesteller dadurch zu beruhigen, daß der II. Ausschuß bereits über die Nothwendigkeit namhafter Erhöhung dieser Etats einig sey, die Mittel dazu finden werde und müsse, und sich mit der Hoffnung schmeichle, die Regierung werde zustimmen. Die auf den Staatsbauetat verrechnete Summe von 11,456 fl. für ein neues Dekorationsmagazin beim Hoftheater wurde auf Antrag des Ausschusses von der Kammer gestrichen, weil die Theaterintendanz keinerlei Staatsadministration und auf ihre eigene Einnahme verwiesen, im Budget keinerlei Zuschuß für sie ausgesetzt sey, dagegen der Ankauf des Riesenrefraktors um 8858 fl. und des Erzgießereigebäudes um 12,000 fl. im Interesse der Wissenschaft und Kunst genehmigt. Willich stellte hiebei das Prinzip auf, die Ministerien dürften durchaus keinen Bau, keinen Ankauf ꝛc. machen, der nicht speziell im Budget veranschlagt sey, und daure dafür die 6jährige Finanzperiode zu lang, so solle die Regierung Abänderung der Verfassung auf 3- oder 2jährige Budgets in Antrag bringen. Dagegen bemerkten Schwindl, v. Hornthal, Bestelmaier, v. Rotenhan, Stahl, eine solche Beschränkung der Ministerien hemme die Verwaltung; innerhalb der Budgetssummen müsse sie sich frei bewegen, keineswegs sie zweckwidrig und die Ersparnisse nach Belieben verwenden, sondern darüber Rechenschaft geben, dafür seyen die Minister verantwortlich, und sie würden sich wohl hüten, gegen den Zweck der ständischen Willigung Ausgaben zu machen. — Bei der Rechnung der aktiven Armee machte die offene, loyale Erklärung des Kriegsministers v. Hertling, daß er gegen sämmtliche Anträge des Ausschusses nichts zu erinnern habe, ihnen beitrete, eine sehr angenehme Sensation, so daß einige Stimmen den Herren von dieser Branche im Privatgespräche scherzend bemerkten, das Ministerium des Krieges habe sich in eines des Friedens vor der Kammer verwandelt. Deshalb fand auch gar keine Debatte statt, nur eine kurze aufklärende Erörterung. Die Rechnungen wurden sonach von der Kammer einstimmig anerkannt, obgleich in den 3 Rechnungsjahren eine Ueberschreitung des Budgets zu 214,252 fl. im Ganzen sich ergeben hat, und den Anträgen des Ausschusses entsprechend, die baldigste Ergänzung des Armeereservefonds auf seine ursprüngliche Größe von 2,700,000 fl., nachdem von 1831/32 noch 881,000 dahin geschuldet werden, dann der Ersatz der auf Landau mehr verbauten 92,586 aus den Defensionsgeldern, ferner die Verwendung von 84,626 fl. von Griechenland bezahlter Aversalsummen für Kleidung und Monturgutmachung an das bayer. Hülfskorps nur dazu, dann die vereinnahmte Summe von 38,058 fl. für Militärretardaten zu deren Berichtigung von der Kammer beschlossen, auch wie bemerkt vom Kriegsminister zugesichert wurde. — Bei der heutigen Sitzung bemerkte man, daß der bisher rechts vom Präsidenten befindliche Ministertisch auf die linke Seite versetzt worden (wegen einer Reparatur an der Saaldecke), wogegen die Mitglieder des II. Ausschusses zur Vertheidigung ihrer Referate sich meist auf der rechten Seite befanden; es wurde darüber unter den Regierungskommissairen und Kammermitgliedern vor Beginn der Sitzung mehrfach gescherzt. — Der zweite Vortrag des IV. Ausschusses vom Abg. Rebmann erstattet, wurde heute ebenfalls vertheilt. Er begutachtet die Anerkennung dieser Rechnungen der Schuldentilgung bis auf eine Post von 200,000 fl. im Betreff der Defensionsgelder resp. deren Verzinsung, welche die Schuldentilgungskasse in solchem Betrage geleistet, der Ausschuß aber beanstandet hat. *)

β München, 23. Juni. Se. Durchlaucht der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede ist gestern auf einige Tage nach Ellingen abgereist. — Man erwartet hier in den ersten Tagen des kommenden Monats die Ankunft des Fürsten Metternich. Wir hören gegenwärtig beständig von dem Ausbruche fürchterlicher Gewitter in naher und entfernter Gegend. Eines der bedeutendsten fiel in Tittmoning, einem im Isarkreise gelegenen Stadt-Markte vor. Nachmittags 3 Uhr am 15. Juni überzog sich der Himmel mit schwarzen Wolken und bald brach ein furchtbares Donnerwetter in aller Stärke los und dauerte über eine Stunde an. Es fielen Schlossen von der Größe einer Wallnuß, das auf den Feldern stehende Getreide, so wie die Früchte der Gärten wurden in den Boden geschlagen und vernichtet. Alles war in das Dunkel der Nacht gehüllt, erdbebenartige Erschütterungen rissen Manches aus den Fugen, zertrümmerten die Fenster und mehrere Gipfel von Hügeln stürzten ein. Zwei neunjährige Knaben, welche sich von der Schule nach Hause begeben wollten, wurden von dem Steingerölle und Schutte einer zusammenstürzenden Mauer unter wankendem Hügelboden begraben, und kurze Zeit hierauf todt hervorgezogen. Der Regen strömte in Güssen hernieder, so daß es das Ansehen einer Ueberschwemmung gewann. Gleiche Verheerung durch ähnliche Naturereignisse erzählt man sich aus der Gegend von Rott am Inn und von Füssen, in welcher letzteren Gegend in einem Umkreise von fünf Stunden sämmtliche Feld- und Gartenfrüchte durch taubeneigroße Hagelkörner gänzlich zu Grunde gerichtet wurden. Wir hatten gestern, als am ersten Tage des Sommers, schönes, jedoch drückend heißes Wetter, der heutige Vormittag war ebenfalls schön, aber um Mittag fand wieder ein heftiges Gewitter Statt.

z Aus Kurhessen, 18. Juni. Durch die öffentlich in Druck erscheinenden vollständigen Protokolle der Sitzungen des gegenwärtigen Landtags in Kurhessen hat das Publikum erst recht genau erfahren, welche Bewandniß es eigentlich mit der seit mehreren Jahren nunmehr so vielfältig besprochenen Streitangelegenheit in Betreff des Heimfalls der Besitzungen des letzten Landgrafen von Hessen-Rotenburg, der sogenannten hessischen Quart, hat und wie es sich mit der Lage derselben in diesem Augenblick verhält. Man ersieht aus den dort mitgetheilten Aktenstücken und Thatsachen, daß der Landgraf Victor Amadäus zu Rotenburg, letzter männlicher Sprößling der mit ihm erlöschenden zwei Jahrhunderte

*) Wir werden diese Verhandlungen alle wie bisher möglichst vollständig aus den Protocollen geben. D. Red.

n, ten, und zwar in
ich der Lanstände"
n: sehener Fall war j
ne nießer der Art sich
in zahlendes Kapital si
e, dieses Gesetzes und
e ben hatte man offe
h und gedacht, als et
i burg und die in desse
keine andere Neben
Nur aus Delikatess
terlassen worden, ih
nen; alle diejenigen
thung dieses Gese
wohl, daß der ang
desselben eingeschalte
mals allgemeinen ge
mittelst einer Kapi
gens wurde in jener
gierungscommissairs
ichtliche Erwerb der
ngesehen, was sich n
Staatsregierung ebe
on selbst verstand.
nen Unterhandlung
us zerschlugen sic
nden in der letzter
jener Fürst leib
äthlicher erschien,
lern für einen
größten Wahrsc
sicht stand, und
gte denn auch
4 mit Tode ab,
am 6. Jannar
deversammlung
, nunmehr in
sen. Sie beeilt
ng anzugehen,
kasse durch da
nwachsenden
dung derselbe
Sicherstellu
lgte am 28.
ärung: daß
sich auf eine
indem die
gelehrter
Rotenburger
chaft eines
gierenden
die jetzige
Bestimmung
einbarung
habe dar
Fideikom
fasser zw
auf der
Publik
aliger
eußische
dey, P
ft in
en Lan

Digitized by Google

dieser Gutachten, daß in dem einen sich in der That nichts weiter bewiesen fand, als blos mit andern Worten, daß der kurhessische Staat mit Inbegriff des gesammten Staatsvermögens der Gegenstand eines unveräußerlichen, aber auch niemals bestrittenen dynastischen Rechts der kurhessischen Regentenfamilie sey, während das andere der historischen Kenntnisse in Bezug auf die speziellen Verhältnisse des Landes ermangelte, daher denn auch mit letztern nur im Resultate die Staatsregierung in ihrer Ansicht übereinzustimmen erklärte. Die Ständeversammlung vom Jahr 1835 unternahm darauf eine gründlichere, an Beweissätzen reiche Untersuchung der ganzen Streitfrage, und beschloß in Folge derselben am 18. März 1835, daß sie die Bestandtheile der s. g. Rotenburger Quart nicht anders denn als Staatsgut, mithin dem Staate heimfallend, betrachten könne. Die entgegenstehende Ansicht hat es nicht für angemessen gehalten, eine Widerlegung der langen Reihe von Argumenten zu versuchen, auf welche die kurhessische Ständeversammlung vom Jahr 1835 ihre Ueberzeugung basirt hatte. Doch haben die Räthe des Kurprinzen-Regenten die Nothwendigkeit gefühlt, eine Beseitigung derjenigen Unterstützungsgründe zu veranlassen, welche aus der Verfassungsurkunde selbst entnommen waren, und für die ganze historische und staatsrechtliche landständische Deduktion gleichsam den Schlußstein abgegeben hatten, und dies ist in Form eines an die Stände gerichteten landesherrlichen Rescripts vom 6. Febr. 1837 geschehen. Der dermaligen Ständeversammlung aber ist es nach der sorgfältigsten Prüfung des Inhalts dieses höchsten Rescripts durch einen besonders zu diesem Ende erwählten Ausschuß aus ihrer Mitte, und dessen ausführlicher Berichterstattung nicht möglich gewesen, zu einem andern Ergebnisse zu gelangen, als dem bereits von ihrer Vorgängerin gefundenen, und es ist ihr unter den obwaltenden Umständen nichts übrig geblieben, als unterm 27. April 1837 eine in den ehrfurchtsvollsten Ausdrücken abgefaßte Adresse unmittelbar an den Prinzen-Regenten zu richten, worin sie um nichts weiter, als um die Gestattung der Eröffnung des Wegs einer richterlichen Entscheidung dieser staatsrechtlichen Controvers gebeten hat. Es ist indessen gegenwärtig beinahe schon ein Vierteljahr verflossen, ohne daß eine Erwiderung auf besagte Adresse vom Throne herab erfolgt ist, und es will auch nicht verlauten, daß einer solchen so bald entgegen zu sehen seyn dürfte.

* Köln, 22. Juni. Gestern hat die Commission des Schifffahrts-Vereins eine Bekanntmachung erlassen, woraus hervorgeht, daß es den Bemühungen dieser Commission gelungen ist, das durch die Schifffahrts-Akte vom 31. März 1831 den den deutschen Rhein-Ufer-Staaten wieder zurückgegebene Recht, den Rhein bis ins Meer zu befahren, in Ausübung zu bringen. Zu diesem Endzwecke hat sich eine große Anzahl hiesiger Handlungshäuser vereinigt und vorläufig zwei, vermöge ihrer Construction zur Fluß- und Seefahrt geeignete Schiffe in Bau gegeben, von denen das erste, die kupferfeste Schooner-Brigg „der Rhein" von 100 Tonnen Gehalt, so weit ausgerüstet ist, daß es sich in der zweiten Hälfte des kommenden Monats Juli zur direkten Fahrt, vorerst nach London, hier vor Anker legen wird. Der Bau des zweiten Schiffes, welches den Namen „Kronprinz von Preußen" führen wird, schreitet rasch vorwärts, so daß es bereits im Herbste dieses Jahres die direkte Fahrt nach den preußischen Ostseehäfen wird antreten können. Ich brauche nicht erst hinzuzufügen, welche große Vortheile aus dieser Einrichtung für den deutschen Handel und Verkehr erwachsen.

Oesterreich. * Wien, 19. Juni. Französische Journale und unter denselben die Minerva und Quotidienne von 30. Mai erlaubten sich bei Gelegenheit der Vermählung des Kronprinzen von Frankreich Herzog von Orleans in Hinsicht des Portraits des verstorbenen Kaisers Napoleon, welches derselbe seiner erl. Gemahlin der Kaiserin Maria Louise als Bräutigam übersandte, die niedrigsten und ehrenrührigsten Artikel gegen diese erhabene Kaisers-Tochter. Diese erl. Fürstin wird darin den Zeitgenossen auf eine Weise geschildert, daß es ein Schmach nicht nur für die erl. Dulderin sondern auch für deutsche Frauen-Ehre ist. Ein Schrei der Entrüstung mußte sich in ganz Deutschland über solche Lügen erheben, allein die deutsche Presse fällte ihr Urtheil im richtigen Gefühl der Wahrheit, indem sie ihre Journale nicht mit solchen Angaben besudelte. Wir sind ermächtigt die ganze Geschichte für eine Fabel zu erklären. Das fragliche Portrait von Isabey, welches J. M. die Erzherzogin Herzogin von Parma einem Juvelier geschenkt haben sollte, befindet sich in der Schatzkammer zu Parma, allwo es von Jedermann besichtigt werden kann, und was die in Wien hochgeachtete Baronin Pereira, in deren Händen dieses Portrait seyn soll, betrifft, so ist es wohl möglich, ja nach allen Umständen mehr als wahrscheinlich, daß diese Dame, wenn nicht gemeiner Betrug statt fand, mittelst irgend eines der Sache Unkundigen auf eine unverantwortliche Weise mystificirt worden seyn mag. Soviel zur Steuer der Wahrheit in einer Angelegenheit, welche das Gemüth jeder deutschen Frau hohen und niedern Standes mit Verachtung zurückweisen mußte.

* Wien, 20. Juni. Dem Vernehmen nach ist es im Werk, daß der berühmte Baron Sina den großen Bau einer Ketten-Brücke zwischen Ofen und Pesth übernehmen soll. Der berühmte Stephan Seezeny, welcher sich für dieses National-Unternehmen sehr interessirt, soll dieserhalb eine Einladung an diesen reichen Banquier erlassen haben. Baron Sina ist nach Ungarn abgereist und man vermuthet, daß es wegen dieser Angelegenheit geschehen ist. — Der Präses der adelichen Academie des Theresianums Graf Taafe ist aus Marienbad eingetroffen und hat sogleich die zweckdienlichsten Maßregeln in Betreff der dort ausgebrochenen epidemischen Krankheit, deren Opfer mehrere Zöglinge geworden waren, ergriffen. — Am 22. dß. findet die feierliche Belehnung des Fürst Erzbischof von Ollmütz Baron Sumerau Berk in der Hofburg statt. S. M. der Kaiser wird die Belehnung auf dem Thron ertheilen, wobei alle hier anwesenden Großen des Königreichs Böhmen erscheinen müssen. Der Fürst Erzbischof ist bereits hier eingetroffen. — Ein außerordentlicher Courier aus Constantinopel vom 10. d. bringt die Nachricht von dem Einzug des Sultans in das Serail in der Hauptstadt, von wo er sich nach Bujukdere aufs Land verfügte.

† Wien, 21. Juni So eben eingehenden Nachrichten aus Pesth vom 19. d. zufolge hat der Plan eines Brückenbaues über die Donau, welchen Baron Sina übernehmen sollte, ernsthafte Opposition von der Reichs-Deputation sowohl als auch von vielen Großen des Reichs gefunden, und ist abermals vertagt worden. Es hatte sich eine aus lauter Ungarn bestehende Gesellschaft gebildet, welche einen andern Plan vorlegte, dessen Realisirung mehr Anklang zu finden scheint. S. K. H. der Erzherzog Palatinus geht am 26. mit seinen Kindern, dem Erzherzog Stephan und der Erzherzogin Hermine nach Ems ab. Den Winter wird S. K. H. mit denselben in Neapel zubringen.

Großbritannien.

†* London, 19. Juni. Heute traf die Nachricht von dem Tode des Königs hier ein, in Folge deren große Aufregung herrschte. Folgendes sind die letzten Bulletins, die über sein Befinden ausgegeben wurden. „Windsor 18. Juni. Die Symptome der Krankheit des Königs haben sich nicht verschlimmert, aber S. M. ist heute schwächer. — Windsor 19. Juni. Der König ist noch immer sehr schwach obwohl

rn seine
er das
terbu-
Blätter
:n des
. leide
werli-
that
Pa-
eigen
für
wa-
Lord
us.
der
on
as
n-
m
ie
)

zu speculiren. Er
Freundes, was da
die Erziehung und
Sorgen. Sie un
eines Entschlusses
länder tadeln könnt
Melbourne bleib
seine Stelle, se w
nat behaupten könn
und anti-englische
gebe. — Der Joh
in welchen ein Th
erlauchte Person h
Gewalt noch Einflu
brittischen Gefühl u.
Consols 91 $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{4}$,
pass. 5 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$, portug

⊙ Paris 21.
eingetroffene Nachric
stellt alles andere w
einzige Gegenstand
treffen der Todesbo
nem Cabinetsrathe
selben mehrere Cou
dieses Monarchen i
inhaltsschwere Folge
hier allgemein der
Viktorie auf de
Frankreich jedenfalls
der Halbinsel aber
nellen günstigen Einfl
streiten sich noch im
zeaud bei der Zus
end die Opposition
Jeneral gleichsam
be dadurch der
id sey von dem
astlichen Frieden
die ministerielle
el-Kader wolle
darzuthen suchen.
Bordeaux aus
mer votirte Ges
on dieser Kamm
versammelt u
nt. Allerdinge
ien von der h
r Courrier
önig auf dem
orden, entde
en an, daß
Zweck Anerk
sammt den
ldaten hatte
n Kenntniß
ten fand m
Sitzung d
meine Dis
. Ganne
dürfe man
an müsse
Sachen a
enig als
n aber d
taat mu

Digitized by Google

stütze, so sey die Garantie für ein Minimum von Interessen der beste Weg dazu, weil den Aktionären hiedurch am meisten Sicherheit gewährt, die Agiotage am wenigsten begünstigt, der Staatskredit gehoben, und so zu sagen sein Vermögen erhöht werde. Hiemit war die allgemeine Diskussion geschlossen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hält es nun für nothwendig, daß die Kammer wenigstens einige der vorgeschlagenen Eisenbahnen votire. Mehrere Stimmen: Die Bahnen ohne Geldbeisteuer! Der Minister: einige Bahnen böten gar keine ernstliche Schwierigkeit dar, deshalb halte es die Regierung für gut, mit den Bahnen von Epinac, Teste und Mühlhausen zu beginnen, deren Unternehmer gar keine Beisteuer verlangen. Eine vierte von großer Wichtigkeit für den Handel und die Regierung sey die von Alais nach Baucaire, und also schlage er auch diese vor. Wenn die Kammer sich aber jetzt beim nahen Schlusse der Session mit den andern Eisenbahnen beschäftigen wolle, so glaube er ihr dann zeigen zu können, daß man vor allen mit der Bahn von Belgien anfangen müsse, dann komme die von Rouen. Graf Jaubert dagegen nennt Havre das Antwerpen Frankreichs, und meint die Bahn von dort nach Paris sey die wichtigste. Der Präsident läßt nun nach lebhafter Debatte, in welcher einige Deputirte verlangen, es solle über alle Eisenbahnen ohne Geldbeisteuer abgestimmt werden, was jedoch nicht durchgeht, über die 3 Eisenbahnen von Mühlhausen, Epinac und Teste abstimmen, und die Kammer entscheidet durch drei getrennte Voten, daß sie am nächsten Samstag über diese drei Bahnen berathen wolle. Hr. Vatry verlangt nun die Priorität für die Bahn von Rouen, Hr. Passy aber will sogleich nach der Diskussion über die Bahn von Bordeaux nach Teste die von Paris nach Havre berathen haben, und wird hierin unterstützt von Hrn. Mathieu. Hr. v. Remusat beantragt die Vertagung aller Bahnen auf den großen Linien, da die Kammer bei dem nahen Schlusse der Session die Sache nicht mehr reiflich prüfen könne. Die Kammer entscheidet endlich nach dem Antrage des Hrn. Tupinier, daß am Samstag auch über die direkte Bahn von Alais nach Beaucaire diskutirt werden, dagegen alle andern auf unbestimmte Zeit vertagt werden sollen. Es wurde darauf das Gesetz über die Supplementarkredite für 1837 angenommen, und die Diskussion des Budgets der Finanzen begonnen, von dem bereits ein großer Theil votirt wurde. Morgen wird die Diskussion fortgesetzt.

5 pCt. 108 Fr. 80, 3 pCt. 80, span. 24.

(Telegraphische Depeschen.) 1) Marseille, 20. Juni 9 1/2 Uhr Morgens. Die Carlistische Armee des Infanten Don Sebastian ist von Baron Meer vollständig geschlagen worden. Don Carlos an der Spitze eines Corps von 4000 Mann, hat in schnellster Flucht die Strasse von Solsona eingeschlagen.

2) Narbonne 20. Juni 7 Uhr Morgens. Wegen des Heranzuges von Tristany wurden zu Barcellona die Thore geschlossen. General Pastors war am 16. zu Molin-del-Rey ohne die Factiosen ereicht zu haben; jedenfalls war am 15. Don Carlos und Don Sebastian zu Solsona. Hundert Navarresen kamen am 17. nach Fornols, um Rationen zu erheben. Am 18. fürchtete der Gouverneur von Puycerda einen nahen Angriff.

Spanien.

(Phare von Bayonne) 17. Juni. General Oraa mußte das Commando über die Truppen der Königin, welche gegenwärtig dem Prätendenten gegenüberstehen, niederlegen. Dieß erklärt sich durch die Anwesenheit der karlistischen Expedition in Catalonien, wo dem Baron Meer als Generalcapitän dieses Königreichs, das Recht zusteht die Truppen zu kommandiren, die gegen Don Karlos agiren. — Am 9. war der Brigadier Iriarte, mit vier Bataillons von der Armee Esparteros zu Saragossa angekommen; am 11. rückte er gegen Monzon aus, um sich mit der Aragonischen Armee zu vereinigen, aber ein Courier aus Madrid brachte ihm den Befehl, nach Calatayud zu ziehen und sich mit den dort stehenden 6000 Mann unter Noguerras zu vereinigen, um einen höchst wichtigen Convoi zu decken, welcher am 7. mit zwei Millionen Realen und einer großen Quantität Pulver von der Hauptstadt abgegangen war, und von Cabrera bedroht wurde. Dieser Bandenchef soll 10,000 Mann Infanterie und 300 Mann Cavallerie unter seinem Befehle haben.

Italien.

* Von der italienischen Grenze, 12. Juni. Die neulich gemeldeten Gerüchte von einer Reise des Cardinal Patriarchen von Venedig nach Rom bestätigen sich nicht. Er hat Venedig nicht verlassen.

Türkei.

Δ Konstantinopel, 6. Juni. Die Rückkehr des Sultans aus den Provinzen in Europa war ein fortwährender Triumphzug. Die Folgen dieser Reise sind in jeder Beziehung unberechenbar. Hier ist ein allgemeiner Jubel, den selbst die jetzige Geld- und Münz-Crisis nicht schwächen konnte. Der Handelsstand aller Nationen und sämmtlicher Rayas hatten im Einverständniß bei der Börse eine Commission niedergesetzt, wobei 8 Handels-Commissairs der betreffenden Nationen und Rayas ihre Bitten und Vorschläge zu Abhülfe dieses unseligen Zustandes darlegten. Diese Bittschrift wurde von den fremden Ministern unterstützt, und soll am 12. d. mittelst einer großen Deputation durch Pertef Pascha dem Sultan übergeben werden. Man hofft, daß der Sultan diesen Vorschlägen einiges Gehör verleihen werde, indem die Folgen dieser Crisis noch bedenklicher werden müßten. — Der Pascha von Adrianopel welchen der Sultan durch seinen feierlichen Empfang in der zweiten Stadt des Reichs so sehr überraschte, hat die Erlaubniß erhalten, S. H. hieher zu begleiten. Reisende, welche von dort kommen, sagen, Adrianopel habe ein ganz neues Ansehen gehabt. Alle Strassen und Brücken waren hergestellt und sie hatten das Ansehen einer großen reichen Stadt. Von Kizanlik bis Adrianopel hatte sich der Reisezug des Sultans auf 6000 Moslims vermehrt. Ein im Journal de Smyrne erschienener Artikel über Aegypten macht hier großes Aufsehen. Er stellt ein schlechtes Horoscop für Mehemet Ali's Nachfolger. — Nachrichten aus Odessa vom 1. d. zufolge dauern die Truppen Einschiffungen in Sebastopol nach Circassien fort. Man erwartet den Kaiser und die Kaiserin im August in Odessa.

C Konstantinopel, 7. Juni. Seit diese Hauptstadt der Sitz der Sultane ist, bot sie keinen solchen Anblick als beim Einzug Sultans Mahmud von seiner europäischen Reise, dar. Er durchzog die Streßen mit unbeschreiblichem Jubel, und nahm die Huldigungen mit sichtbarer Freude auf. Sein Anzug bestand in einer prachtvollen fränkischen Uniform mit einem mit Gold gestickten Spenzer. Abends ward die ungeheuere Stadt mit den Tausenden von Schiffen prachtvoll beleuchtet. Vorzüglich herrlich war die hier stationirte österreichische Corvette „Veloce," deren Kommandant sogleich ein Feuerwerk abbrannte. Der Sultan soll bereits Abhilfe wegen der Entwerthung der neuen Münzen zugesagt haben. Der Cours der Paras hat sich bereits auf 440 gebessert. Gleichzeitig mit der Ankunft des Sultans erfolgte die Entbindung der Sultanin mit einem Prinzen, welches mit Artilleriesalven verkündet wurde.

Frankfurter Kurs vom 22. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 7/8. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 9/16. Bankak. Br. —, G 1637. 100 fl. L. b. Rothf. Br. 222 1/2, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 14 13/4, G. —. 500 fl. L do Br. —. G. 113 1/2. Hethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/8, G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 56 1/2 Rand-Duk. 5. 37. 10 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310. — Landthlr. ganze L. 43 1/2. Preuß. Thlr 1. 44 7/8, 5 Frankenthaler 2. 22.

e l l e n.

Leipzig kennen. Sein
klangvoll, jedoch weiß
turgabe, durch reine
trag, und durch Feuer
hoffen ihn in mehreren
lange Zeit unbesetzt ge
würdig ausgefüllt. H
lösung der italienischen
schen Sprache unterzog
detsten Komiker aufzun
seine Frau eine Mün
ihn ja auch schon die
Luigi Legnani gab
bewährte sich als a
Er entlockte demselbe
einer kaum begreiflic
wohlthuende Zartheit
wohl nicht leicht vo
Der berühmte Theater
egenwärtig in unsern
rtigsten Decorationen
uf errungen, und de
n möge, für unsere
szuführen, dürfte w
arum sollten wir den
e Sache wäre wenig
s läßt auch Großes
) noch das Glück erl
n gewiß Gelegenheit
ude zu erfüllen. —
uen sich noch fortw
üglich werden dem
elebrität zu Theile.
sie als Käthchen
ßen.
ie Pferdezucht
ch für 500,000 Th

Anzei

schei

e r g.

dass alle neuer
wäre, stets g
n Zeit ohne Pr
n, so wie, da
ipzig geordnet
Lit

niensischen Vo
2 Thle. 8.
m, Julius, C
aufgenommen,
ikreichs. 16
antiae libro
aldaicae, se
stinete ordin
ico tum latin
leta locuple
patrum mem
uit, indust
absolutae,
Folio.
Fenimore
Dr. F. St
abice. Re
ai, curavi
nnirt
Christi, li
idem latin
, germa
urante. Jo
, kurze u
Runkelr
Fabrika

Runkelrü
Ludwig
falles in

Digitized by Google

Drechsler, Dr. Moritz, die Unwissenschaftlichkeit im Gebiet der alttestamentlichen Kritik, belegt aus den Schriften neuerer Kritiker, besonders der Herren von Bohle u. Vatke. gr. 8. brosch. 1 fl. 48 kr.

Erinnerungen aus der Zeit der Heimsuchung und Trauer. gr. 8. brosch. 1 fl. 3 kr.

Eschenburg, Johann Joachim, Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Redekünste. 5te völlig umgearbeitete Auflage von Dr. Moritz Pinzer. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Eutropii, breviarium historiae romanae, herausgegeben und mit fortlaufenden Verweisungen auf die Schulgrammatiken von L. Ramshorn und C. G. Zumpt, mit historischen und geographischen Anmerkungen und mit einem Wörterbuche begleitet von Dr. Carl Ramshorn. 8. brosch. 1 fl. 3 kr.

Expropriations-Codex, neuester, oder vergleichende Darstellung der wichtigsten ältern und neueren Gesetze und Verordnungen, über Enteignung, Kanal- und Straßenbau, Eisenbahnen ꝛc. 1ste Abtheilung. Historische Darstellung schon gegebener Gesetze und Verordnungen in solchen fremden und deutschen Staaten, welche vor Errichtung des deutschen Bundes spezielle Enteignungs-Bestimmungen besaßen. Das ganze Werk 1 fl. 48 kr.

Fain, Baron, Manuscript de mil huit cent douze. 1ste — 8te Lieferung. gr. 8. brosch. 4 fl. 48 kr.

— — Manuscript vom Jahre 1813. Darstellung der Begebenheiten dieses Jahres, als Beitrag zur Geschichte des Kaisers Napoleon. 8 Bände mit 7 Charten und Planen. gr. 8. brosch. 4 fl. 12 kr.

Fick, Michael, bayerische Geschichte für Schulen und Familien zur Erweckung der Liebe zum Könige und Vaterlande. 8. 9 kr.

Fränkel, Dr. Ludwig, praktische Heilmittellehre für die Krankheiten des kindlichen Alters. 8. brosch. 1 fl. 48 kr.

Fremdwörterbuch, nebst Erklärung der in unserer Sprache vorkommenden fremden Ausdrücke. Zweite Auflage. gr. 8. brosch. 54 kr.

Galanthomme, oder Anweisung, in Gesellschaft sich beliebt zu machen, und die Gunst der Damen zu erwerben. Ein sehr nützliches Handbuch für Herren jeden Standes. 8. brosch. 1 fl. 30 kr.

Gedenkbuch für das ganze Leben. gr. 8. cart. 1 fl. 48 kr.

Geheimnisse für Destillateurs, Kaufleute, Gastwirthe, Brandweinbrenner und Schenker, betreffend die kalte Destillation, oder das Verfertigen aller feinen Liqueure, doppelten Brandweine, des Rums und den Eeau de Cologne aus feinen Oelen, von Eduard Forsberg in Berlin. Mit einer Abbildung der Maschine zum Reinigen des Spiritus. 8. brosch. 36 kr.

Gervinus, C. G., Grundzüge der Historik. 8. brosch. 54 kr.

Graf, Carl, graphische Darstellung des scheinbaren Laufes der Planeten, auf das Jahr 1838. 4. brosch. 54 kr.

Gräf, Carl, der Satz von der Winkelsumme des Dreiecks ohne Hülfe der Parallellinie bewiesen. Ein Beitrag zur Begründung des elften Grundsatzes Euklids und der darauf ruhenden Theorie der Parallellinien. gr. 8. brosch. 18 kr.

Haraschdi, Julius. Adolfo. Oskar und Rosamunde. Zwei Novellen. 8. 1 fl. 21 kr.

Hausarzneimittel gegen alle Krankheiten der Menschen. gr. 8. geh. 54 kr.

Hevenesi, Gabriel, tägliche Blumen, oder Beispiele von Heiligen, welche die Keuschheit liebten, für die einzelnen Tage des Jahres gesammelt und zur Nachahmung keuschen Menschen vorgestellt. 8. brosch 30 kr.

Hirtenbrief des hochwürdigsten, hochgebornen Herrn, Herrn Karl August, Bischofs von Eichstätt, an die Gläubigen der Diözese Eichstätt zum Bisthums-Antritte herausgegeben. 8. brosch. 6 kr.

Isidor, gesammelte Schriften. 1r 2r Band enthält: Eveline und Wege des Schicksals. Schuld zeugt Schuld. Lebensbilder. Cäcilie. 2 Thl. 8. brosch. 5 fl. 24 kr.

Keil, Dr. J. G., spanische Sprachlehre für deutsche Gymnasien und hohe Schulen, auch zum Selbstunterricht für Studirende. 2te Auflage. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Kurze Schilderung der Staats-, Bürger- und Naturverhältnisse der vereinigten Staaten Nordamerikas, nebst nützlichen Belehrungen über das Nöthige bei der Auswanderung, von Ueberfahrts-Bedingungen, mitzunehmenden Gegenständen, von den Maßregeln beim Landen und beim Ankaufen der Ländereien; über Bewirthschaftung des Bodens und das dort gebräuchliche Geld. Ein Buch für Auswanderungslustige. 8. brosch. 42 kr.

Liedl, Michael, der katholische Priester im Gebete und in seinen gewöhnlichen Verrichtungen. Ein bequemes Vademecum für katholische Seelsorger. Mit Benützung des kleinen Rituals für die Diözese Passau. 12. brosch. 18 kr.

Luther's, Dr. Martin, Antwort an Erasmus Roterdamus, daß der freie Wille nichts sey; verdeutscht durch Dr. Justus Jonas 1525, zur Vertheidigung der protestantischen Kirche gegen die in Herrn Dr. Möhlers Symbolik gemachten Angriffe herausgegeben, und mit Einleitung und Anmerkungen begleitet von Dr. Karl Schrader. gr. 8. brosch. 3 fl. 9 kr.

Malerische Reise in Süd- und Nordamerika. 1. Lief. 4. 27 kr.

Melanchthon Redivivus, oder der ideale Geist des Christenthums. Ein dogmatischer Leitfaden durch religiöse Irren und Wirren zum christlichen Leben in Gott für Studirende aller Fakultäten. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Memoiren der Frau Herzogin von Berri von ihrer Geburt bis auf die jetzige Zeit. Herausgegeben von Alfred Nettement. Aus dem Französischen übertragen von Fr. von N. 2. Band. 8. brosch. 1 fl. 45 kr.

Moore, Thomas, das Paradies und die Peri, und die Feueranbeter. Nach dem Englischen von Minna Witte. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Nagel, Dr. F. G., dreizehn Predigtumrisse, über das heilige Vater unser, nebst einer Folge vermischter geistlicher Amtsvorträge 8. 1 fl. 21 kr.

Nahmann, Friedrich, das Felsenschloß am Meere, eine Klostergeschichte, und der Roßmarkt zu Mibourg, eine launige Erzählung. 8. 1 fl. 48 kr.

Nork, F., Nießwurz-Priesen für Juden und Christen. In gereimten Gaben. 2. Heft 12 brosch. 12 kr.

Rechtfertigungen des Marschall Clauzel. Aus dem Französischen. Mit 3 Planen. gr. 8. brosch. 1 fl. 21 kr.

Reise des Marschalls Herzogs von Ragusa durch Ungarn, Siebenbürgen, Südrußland, die Krimm, an den Küsten des asowschen Meeres, nach Konstantinopel, Kleinasien, Syrien, Palästina und Egypten in den Jahren 1834 und 1835. Authentische, unter Aufsicht und Auftrag des Verfassers besorgte deutsche Ausgabe 1. und 4. Band gr. 8. brosch. 4 fl. 30 kr.

Ries, das, wie es war, und wie es ist. Eine historisch-statistische Zeitschrift. In zwanglosen Heften und mit vorzüglicher Berücksichtigung der Stadt Nördlingen, herausgegeben von Johann Friederich Weng und Johann Balthasar Guth. 1.—5. Heft. 8. br. 1 fl. 40 kr.

Rosenhein, Akrosticha, oder Kränze der Liebe und Freundschaft in Frauen- und Männer-Namen gewunden. Eine Sammlung von 300 neuen Stammbuchsversen. 12. brosch. 30 kr.

Rudelbach, Dr. A. G., die Sakrament-Worte, oder die wesentlichen Stücke der Taufe und des Abendmahls, historisch-kritisch dargestellt. Nebst zwei theologischen Gutachten über die sächsische Kirchen-Agende von 1812, und über das Perikopen-System. gr. 8. brosch. 1 fl. 30 kr.

Salvador, Geschichte der mosaischen Institutionen und des jüdischen Volkes. Uebersetzt von Dr. Essenna. gr. 8. brosch. 3 fl. 36 kr.

Schiebe, August, kleines Rechnenbuch für Handelslehrlinge. 8. 2 fl. 24 kr.

Schrön, Dr. F. L., die Naturheilprozesse und die Heilmethoden. Ein Beitrag zur gründlichen Würdigung Beider, und zur Ermittelung ihres wesentlichen Zusammenhanges. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Six, Martin, nützliches Haus- und Unterrichtsbuch für katholische Familien jeden Standes in Städten und auf dem Lande. Als geistliche Lesung an Sonn- und Feiertagen, über verschiedene Verhältnisse des täglichen Lebens zur Erinnerung an gehörte Predigten und Christenlehren. 12. 45 kr.

Snethlage, K., die älteren Presbyterial-Kirchenordnungen der Länder Jülich, Berg, Cleve und Mark, in Verbindung mit der neuen Kirchenordnung für die evangelischen Gemeinen der Provinz Westphalen und der Rheinprovinz. Mit einem Vorworte des Herrn Dr. Theolog. Gräber. gr. 8. brosch. 2 fl. 6 kr.

Souvestre, Emile, Reich und Arm. Roman nach dem Französischen von Julius Schoppe. 2 Thle. gr. 8. brosch. 4 fl. 12 kr.

Spindler, L., der König von Zion. Romantisches Gemälde aus dem sechzehnten Jahrhundert. 3 Thlr. 8. brosch. 9 fl.

Spinz, R. von, Grundriß der technischen Chemie. Nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft, als Leitfaden für seine Vorlesungen bearbeitet. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Talmudist, der in der eleganten Welt, Scenen, Skizzen aus der Gegenwart, 8. brosch. 1 fl. 48 kr.

Tholuck, Dr. A., Commentar zum Evangelio Johannis. 5. umgearbeitete Aufl. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Tholuck, Dr. A., Predigten in dem akademischen Gottesdienste der Universität Halle, in der Ulrichs- und in der Domkirche gehalten. 3. Sammlung. gr. 8. brosch. 1 fl. 21 kr.

Utzschneider, J. v., mit welchen Schwierigkeiten begann im Jahre 1799 und 1800 die Regierung S. M. des Königs Maximilian in Bayern? 8. geh. 30 kr.

Weiß, J. Joh., die neuesten Erfahrungen und Heilungen aus dem Gebiet der Wasserheilkunde gesammelt und geordnet. Nebst einem Vorwort von Starke. Ein medicinisches Volksbuch. 8. brosch. 54 kr.

Werg, August, Stiefvater und Stiefsohn. Eine romantische Erzählung. 8. 1 fl. 48 kr.

Whistspieler, der falsche. Oder Injurien-Klage des Lord de Ros gegen John Cumming wegen beschuldigter Betrügereien im Kartenspiel. Aus dem Englischen übersetzt von Carl Nakemius. 8 brosch. 45 kr.

Wiedemann, W. J., Sammlung und Erklärung derjenigen fremden Wörter, welche noch hin und wieder in der deutschen Sprache vorkommen. 8. brosch. 45 kr.

Zwickenpflug, K., Jesus, unsere Liebe im allerheiligsten Altarssakramente, als Opfer, das wir darbringen, als Speise, die wir genießen, als Freund, den wir besuchen. Ein Unterrichts-, Gebet- und Erbauungsbuch für fromme Liebhaber und Anbeter dieses hochheiligen Geheimnisses und für Alle, die es werden wollen. 12. 1 fl. 30 kr.

Privilegien.

3.

tſche Bundesſtaater
·esden.) — Preuß
Paris. Kammerverl
irkei. — Frankf

h t i g
gfalt wie bisher,
igsten Politikern
zt worden, den
ssanten Weltereig
·ung der Grunds
sie fernerhin, w
:nissen, vorzü
Ständeversa
er dieselben, w
ie Biene", ein
·arischen Sa
nungen, so wie
er fast zur Mo
n Unterstützun
nehmen in den

Die Red

von nicht getr
in allgemei
en ist im nä
f. bayer. Po
r auswärts
nkreich Hr.
nd Ankündi
öffentl. Beh
llungen nach
an die Red
len unverzi

Die Exp

vürdigt, u
hauplatz e
rs stehen i
n gewisser
und mit
en die M
Umänder
Mitte die
lorbenen
Charakte
ɔgewicht
hters an
stem fort
·Partheie
ür ihre
i der be
:n durch
·äre ann
n wol
nd in
ıd Ver
indesser
Radika
ründe,

vor der Hand das Werk Wilhelms IV. fortgesetzt, die reformirenden Whigs werden demnach zu nächst den Sieg davon tragen.

Während der Prinzessin Viktoria die englische Krone auf das Haupt gesetzt wird, nimmt ihr Oheim der Herzog von Cumberland von dem Throne Hannover Besitz; dieses Land wird zum erstenmal wieder, seit der Thronbesteigung des Hauses Braunschweig Hannover in England, das Glück haben, seinen Beherrscher gleichsam als einzig ihm angehörig zu begrüßen. Ein einflußreiches Ereigniß; dieses Land wird von nun an nicht mehr durch Statthalter oder Vicekönige im Grunde vom Pallaste St. James aus regiert, seine Stellung und Politik nach aussen wird nun durch sein eigenes Interesse nicht durch jenes von England bestimmt werden. Der König von Hannover hat eine freie Hand, um solche dem deutschen Handelsverein zu reichen, dieser kann neue Seeplätze gewinnen, und das noch übrige Deutschland mit Braunschweig, den Hanseestädten, Mecklenburg und den deutschen Provinzen unter dänischer Herrschaft werden ohne Zweifel der hannöverischen Wahlanziehung folgen. Drei Königinnen und ein König bilden von nun an die Quadrupelallianz. Isabelle von Spanien wird von ihrem Oheim Don Carlos schwer bedrängt, und Don Miguel hat seine Ansprüche auf den Thron, welchen seine Nichte Donna Maria inne hat, noch nicht aufgegeben. Welches wird das Benehmen des neuen englischen Cabinets in Beziehung auf die pyrenäische Halbinsel überhaupt seyn; welchen Einfluß wird die Thronveränderung in England auf die holländisch-belgischen Angelegenheiten haben? Diese und andere Fragen dürfte eine nicht sehr ferne Zukunft lösen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 24. Juni. Die wichtigsten Beschlüsse der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten sind den Anträgen des II. Ausschusses conform: 1) Abstrich mehrerer auf die Staatskasse verrechneter Pensionen zu circa 5200 fl. von Hofdienern, die aus heimgefallenen Apanagen bezahlt wurden; 2) Nachträchliche Genehmigung der Kosten der griechischen Regentschaft mit 74,388 fl. 53 kr.; 3) Anerkennung der bisher berechneten Apanage Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland als bayerischer Prinz zu 186,666 fl. 40. kr. vom 1. Junius 1832 bis 1. Oktober 1835. Diese beyden Beschlüsse wurden nach höchst interessanten Debatten mit der entschiedensten Stimmenmehrheit gegen 8 — 10 Stimmen — gefaßt. Willich, Binder, Stockinger, Leipold sprachen gegen die Anerkennung der Kosten der Regentschaft; gegen die Apanage nur Willich allein, in wirklich außerordentlich scharfsinniger, alle Gründe dagegen mit der größten Klarheit und Consequenz entwickelnder Rede. Er wurde vorzüglich von Schwindl K. Wallerstein, Stahl, v. Freiberg, v. Hornthal widerlegt. Mehrere Abgeordnete Rüfferssöfer, Leipold, Lanzer, Düring, erklärten, sie stimmten Namens ihrer Committenten mit Freuden für diese Apanage. In der Diskussion wurden alle Rechtsfragen auf die gründlichste, freimüthigste Weise erörtert. Vom Ministertische sprachen v. Giese, v. Wirschinger, und im Lauf der Discussion ergab sich auch, daß diese Apanage nur für die Person und Lebensdauer S. Maj des Königes Otto Ihm rechtlich vorbehalten sey. — Die Sitzung schloß um 3 1/2 Uhr Nachmittags. Die Gallerien waren dicht besetzt.

** Frankfurt, 24. Juni. Die gestern Abend mit der Pariser Post hier eingetroffene traurige Nachricht des Königs von Großbritannien wurde heute Morgens durch das Eintreffen eines bei der k. großbritannischen Gesandtschaft dahier eingetroffenen Couriers aus London auf direktem Wege bestätigt. So wie in Paris hat auch hier die offizielle Bestätigung dieses wichtigen Ereignisses auf die Börse keinen besonderen Einfluß geübt, da durch den Thronwechsel in England keine große Veränderungen stattfinden werden. Kaum ist aber der sichere Augenblick gekommen, daß das Königreich Hannover einen von England unabhängigen Monarchen erhält, so gibt sich auch schon die Hoffnung kund, daß Hannover mit Braunschweig und dem übrigen Norddeutschland sich dem großen deutschen Zollverein anschließen werden, eine Hoffnung, deren Realisirung im günstigsten Falle freilich erst in Jahren eintreten können. -- Seit der Rückkehr des Bundespräsidialgesandten, Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen, hat sich auch wieder das Gerücht von einer von der deutschen Bundesversammlung auszugehenden Amnestie der polit. Verbrecher in Deutschland verbreitet. Wenn wir auch leider gewahren, daß in Frankreich die den polit. Verbrechern zu Theil gewordene Amnestie auf die der bestehenden Ordnung entgegenstrebende Parthei nicht den mit Recht zu erhoffen gewesenen Eindruck gemacht hat, da dieselbe ihre Bestrebungen neuerdings wieder fortzusetzen scheint, so läßt sich doch mit Sicherheit behaupten, daß in Deutschland, wo alle und jede politische Aufregung gänzlich verschwunden ist und sich ein ruhiges Entwickelungssystem geistiger und materieller Wohlfahrt Bahn gebrochen, eine solche Amnestie die Gemüther vollends versöhnen, und von den besten Folgen begleitet seyn werde. Freilich werden unterdessen die noch obschwebenden politischen Untersuchungen aufs eifrigste fortgesetzt, und sind, wie es scheint, und trotz der vor längerer Zeit schon von der großherzogl. hessischen Ztg. gegebenen Andeutung, noch lange nicht erschöpft. In dem benachbarten großherz. hessischen Städtchen Rödelheim hatte sich allerdings neulich wieder das Gerücht verbreitet, es werde der in Darmstadt inhaftirte Dr. Schmal gegen die von Rödelheim angebotene Caution nun auf freien Fuß gesetzt werden, ein Gerücht, das aber schon öfter zirkulirte. — Prinz Friedrich von Hessen-Kassel, Sohn Sr. Durchl. des Landgrafen Wilhelm, ist aus Dänemark zu Rumpenheim angekommen. — Prinz Philipp von Hessen-Homburg, ältester Bruder des regierenden Landgrafen und kais. österr. Feldzeugmeister, ist seit einigen Tagen im Kreise der landgräflichen Familie in Homburg, woselbst auch der Prinz Wilhelm von Preußen k. H. nebst durchl. Familie demnächst von Mainz eintreffen wird. — Morgen gehen viele Personen von hier zur Blumen- und Pflanzenausstellung nach Darmstadt.

Hessen. ⁂ Kassel, 22. Juni. Da sich der Kurfürst bey der Abtretung der Regierung an den Kurprinzen Vertragsmäßig das Eigenthum und den Besitz von mehreren Palais, Schlössern und Krongebäuden sowohl in der Residenz als auch an andern Orten ausschließlich vorbehalten hatte, so war bisher der Fall gewesen, daß der Kurprinz-Regent auf Reisen im Lande oder bei einem Aufenthalte an manchen Orten in Kurhessen kein anders Absteigquartier hatte, als in den dortigen Gasthöfen. Selbst in dem nahe bey Kassel belegenen Bade Hofgeismar, welches der Kurprinz mit seinem Hofstaate fast jährlich zu besuchen pflegte, um dort im Sommer einige Wochen zu verweilen, hatte er von dem dort befindlichen Schlosse, der Schönburg, keinen Gebrauch machen können, weil derselbe dem Kurfürsten angehörte, so daß die Badeverwaltung sich in der Nothwendigkeit gesehen hatte, einen Theil des Kurhauses zur Aufnahme des Prinzen in den Stand setzen zu lassen. Der Kurfürst aber hat sich nunmehr veranlassen lassen, mehrere solche sich zu seinem alleinigen Gebrauche vorbehaltenen Gebäude, die während seiner Abwesenheit ganz ungenutzt standen, worunter auch die eben erwähnten Schönburg, an den Kurprinzen abzutreten und seinem Dispositionsrechte über dieselben zu entsagen. Gleiches ist auch in Ansehung mehrerer bisher leer stehender Gebäude

in Kassel geschehen. Doch verlautet nichts, daß unter den vom Kurfürsten an den Kurprinzen mit allen Eigenthumsrechten überlassenem Grundbesitzungen sich auch das Schloß in Hanau, so wie das in den nahen Umgegend dieser Stadt befindliche Lustschloß Philippsruhe und das bei der Stadt Fulda in einer reizenden Gegend liegende Fasanerieschloß mit begriffen sind, welche sich der Kurfürst nach wie vor zu seinem alleinigen Gebrauch vorbehalten zu wollen scheint. Die Abtretung der kurfürstlichen Gebäude in Kassel, worunter sich auch das vom Kurfürsten erbaute Thronsaalpalais am Friedrichsplatz, das unmittelbar an das vom Kurprinzen Regenten bewohnte Residenzpalais stößt, zeigt übrigens wohl zur Genüge, was von jenen, in der jüngsten Zeit öfter erneuerten Gerüchten zu halten, wornach der Kurfürst entweder in Kurzem oder doch demnächst früher oder später hier zurückzuerwarten seyn sollte, um die Zügel der Regierung wieder zu ergreifen. Begründeter mag die Meinung Vieler gewesen seyn, daß der Kurfürst weit entfernt gewesen, jemals ernstlich die Intention gehabt zu haben, nach Kassel zurückzukehren und den Thron wieder einzunehmen. — Der königliche preußische Gesandte von Canitz ist von Hannover wieder hieher zurückgekehrt; aber man hört nicht, daß die Unterhandlungen in Betreff eines Zollcartells und die Verbesserung der gegenseitigen Zollgrenzen durch Austausch von Territorien von Erfolg begleitet gewesen sind. Auch wird von wohlunterrichteten hannover'schen Geschäftsmännern versichert, daß der Tod des Königs Wilhelm von England und die Lostrennung Hannovers von Großbrittanien keine Aenderung in dem hannover'schen Zollsysteme zur Folge haben würde.

In der Sitzung der Ständeversammlung vom 20. wurde der Namens des Budget-Ausschusses vom Hrn. v. Eschwege erstattete weitere Bericht berathen. Mit Ablehnung des Ausschuß-Antrags, die Verwilligung nach den speziellen Titeln zu beschließen, beharrte die Versammlung bei dem frühern Beschluß einer Bauschsumme vom 680,000 Rthlr. — Dann wurde der vom Hrn. Pfaff erstattete Bericht über die im Voranschlage der Staatsausgaben aufgeführten Renten und Passivzinsen diskutirt. Die Versammlung ging sodann, nachdem einige von der Staatsregierung zu dem Gesetz über das Klaftermaaß des Holzes vorgeschlagenen Amnedements angenommen worden waren, zu einer vertraulichen Sitzung über. (Kass. Ztg.)

Sachsen. ⊙ Dresden, 23. Juni. In diesen Tagen reiste der zweite Leibarzt Sr. Maj., des Königs von Sachsen, Hofrath und Professor Dr. von Ammon, mit Kurierpferden nach Florenz ab, um dem Vater des Königs, dem Prinzen und Herzoge Maximilian zu Sachsen, welcher sich nebst seiner Gemahlin und ältesten Prinzessi Tochter zum Besuch dort aufhält, in seiner wachsenden Krankheit beizustehen. — Se. Königl. Hoh. Prinz Johann, Bruder unsers Königs, ist von seiner Reise zurückgekehrt, welche er durch das Königreich unternommen hatte, um als General-Commandant alle Communalgarden desselben zu mustern.

Dresden, 21. Juni. Gegenwärtig sind unsere ständischen Kammern fast täglich in öffentlichen Sitzungen beschäftigt. Die I. Kammer beendete rasch hintereinander die Berathung über das Einnahmebudget. Zugleich beschäftigte sie sich aber auch mit einer Verfassungsfrage, welche bei Gelegenheit des Expropriationsgesetzes für Eisenbahnen aufgeworfen wurde. Es fragt sich nämlich, ob die Bestimmung des §. 92 der Verfassungsurkunde: „Daß, wenn nach versuchtem Vereinigungsverfahren die Curiatstimmen beider Kammern noch getheilt bleiben, zur Verwerfung des Gesetzvorschlags erforderlich sey, daß in einer der beiden Kammern wenigstens ⅔ der Anwesenden für die Verwerfung gestimmt haben", nur von der Abstimmung über das Gesetz im Ganzen oder auch von der über seine einzelnen Theile (Paragraphen, Artikel, Abschnitte) zu verstehen sey? Die gesammte, über diese Angelegenheit Bericht erstattende Deputation war einverstanden über die Nothwendigkeit einer Erläuterung jener Stelle; dagegen war die Minorität derselben der Ansicht, daß jener §. der Verfassungsurkunde nur auf Gesetze im Ganzen Anwendung finden könne, während die Majorität der Deputation den Gründen der Minorität nicht weniger gewichtige für die gegentheilige Ansicht entgegensetzte. Nur kürzlich werde hier bemerkt, daß die Meinung der Minorität bei den Kammerbeschlüssen nicht unbeachtet blieb; allein ein eigenthümliches Interesse erhielt die Debatte dadurch, daß das Citat des §. 128 in dem 131. Paragraphen der Verfassungsurkunde zu Zweifeln Veranlassung gab, welche es nöthig machten, daß in der nächsten Sitzung das Orginal der Verfassungsurkunde der Kammer vorgelegt wurde. Allerdings ergab es sich im Laufe der Besprechungen, daß sich auch in dieses Orginal jenes fehlerhafte Citat eingeschlichen hatte, und dafür §. 92 zu setzen sey; ein Fehler, welcher durch eine bei der definitiven Redaction vorgenommene veränderte Stellung verschiedener Paragraphen entstanden war. Mag man auch diesem Umstande eine größere oder geringere Wichtigkeit beilegeu, so wird er doch von dem, welcher sich mit dem Studium unserer Verfassung beschäftigt, nicht gänzlich übersehen werden dürfen, wie eben die vorerwähnte Berathung praktisch zeigte.

Nachdem in der II. Kammer der Gesetzentwurf über die Bannrechte vollständig berathen worden war, wurde derselbe am 16. Juni mit den mancherlei, bereits erwähnten Modifikationen durch 36 gegen 23 Stimmen angenommen. — Seitdem hat sich die Kammer theils mit Berichten über verschiedene, von Privaten eingereichte Gesuche beschäftigt, theils mit Berichten ihrer 3. Deputation über einige von Ständemitgliedern ausgegangene Petitionen. Unter den letztern nennen wir außer den Anträgen der Abgg. von Leipziger und Zische auf Herstellung und Unterhaltung der Communicationswege und außer dem Antrage des Abg. Sachße um Aufhebung der Anrüchigkeit der Cavillere und der Cavillereigerechtsame, vornehmlich die Petition der Abgg. Müller, Bocke, Grimm und Schiller, wegen Revision und Abänderung des Mandats vom 29. Januar 1767, die Einschränkung des Dorfhandels und der Handwerke auf dem Lande betreffend. Bei Berathung dieser Petition wurden von dem Abg. v. Thielau folgende nicht unwichtige Anträge gestellt: 1) daß außer den bereits auf dem Land geduldeten Handwerkern noch den Webern und Wirkern, Schlossern, Schneidern, Schuhmachern, Fleischhauern, Schwarz- und Weißbäckern, Sattlern und Seilern, Tischlern, Glasern und Böttchern, die Betreibung ihrer Professionen auf dem Lande freigegeben, und 2) daß diesen Handwerkern, wenn sie sich auf dem Lande niederlassen, Lehrlinge zu lehren, und Gesellen zu halten gestattet seyn solle. Der 1. dieser Anträge wurde einstimmig; der 2. mit Ausschluß von 19 Stimmen (meistens städtische Abgeordnete) angenommen. Dazu kam noch ein Antrag des Abg. Grimm: daß auf jedem Dorfe einer Person die Krämerei mit Materialwaaren erlaubt werden solle; welcher gegen 1 Stimme Annahme fand. Heute wurde der schon am vorigen Landtag gestellte und jetzt erneuerte Antrag des Abg. Eisenstuck wegen stiftungsmäßiger Verwendung des Einkommens der Stifter Meißen und Wurzen berathen, und mit 48 gegen 11 Stimmen angenommen. Auf der nächsten Tagesordnung der II. Kammer steht der Bericht über die Angelegenheiten der Presse, und dann die Frage über die Emancipation der Juden. (Lpz. Z.)

Preußen. □ Berlin, 23. Juni. Es ist schon längst das Bedürfniß gefühlt worden, eine Anstalt zu besitzen, bei welcher man sich in allen technischen Geschäftsangelegenheiten

Raths erholen könne. Wie wir hören, beabsichtigt einer unsrer Mitbürger, selbst ein erfahrner Techniker, eine solche polytechnische Agentur hier zu errichten. Durch dieses Institut werde das Publikum auf leichte Weise zum Besitz der mannigfaltigen Erfindungen und Erzeugnisse im Gebiete der Technik gelangen können, was bisher wegen des Mangels einer erleichterten Verbindung zwischen den Erzeugenden und den Bedürfenden nicht der Fall war. — Auch von der Errichtung einer neuen Eisengießerei in Berlin, da die königl. Eisengießerei dem vermehrten Bedarf nicht mehr genügen kann, ist stark die Rede. Es werden jährlich jetzt über 300,000 Ztr. Eisen zum Guß in Preußen consumirt (wo ich nicht irre, 500,000 Ztr. zum Schmieden). — Man will hier wissen, daß die k. sächsische Regierung dem Buchhändler Brockhaus in Leipzig die Concession zur Herausgabe einer täglichen politischen Zeitung nach dem Schlusse des Landtages ertheilen werde. — Der bekannte Sir James Graham, welcher sich neulich so gewissenhaft gebehrdete, weil er in der Sendung eines Expressen nach Glasgow mit dem Wahlausschreiben für einen neuen Deputirten eine Verletzung des Buchstabens der Gesetze erblickte, hat sich, wie man jetzt vernimmt, 1831 bei seiner eigenen Wahl im Norden eine weit ärgere Verletzung zu Schulden kommen lassen, indem er die durch den Ort gehenden k. Posten aufhielt, um gewisse zu seiner Wahl nöthige Briefe noch nach London mitzunehmen.

Großbritannien.

†* London. 20. Juni. Nach 11 Uhr versammelte sich heute der Geheimrath zu Kensington. Er war sehr zahlreich besucht. Die Königin bestimmte den morgigen Tag zu ihrer Ausrufung als Königin. Das große Siegel, welches ihr überliefert worden war, und nun wieder in den Händen des Lordkanzlers ist, wurde der officiellen Proclamation angehängt. Im Verlauf des Morgens empfing die Königin, die sich des besten Befindens erfreut, sehr viele edle und ausgezeichnete Personen, welche den Huldigungseid ablegten, und J. M. ihre Ehrfurcht bezeigten. — Darauf leistete sie vor dem Erzbischoff von Canterbury den üblichen Eid, daß sie die protestantische Religion aufrecht erhalten wolle. Der Erzbischof von York war bey dieser Ceremonie anwesend. Nun wurde die Proclamation der Königin unter dem Namen und Titel Alexandrina Victoria festgesetzt, worauf der Rath auseinanderging und mit Ausnahme des Herzogs von Norfolk, der Lords Melbourne und J. Russel und des Erzbischofs von Canterbury den Palast verließ. — Nebst den Ministern waren noch anwesend gewesen: der Herzog von Wellington, Sir R. Peel, Lord Stanley, Sir J. Graham, der Marquis von Londonderry, Lord Castlereagh, der der Herzog v. Norfolk, der Herzog v. Richmond, Lord F. Egerton, der Sprecher des Unterhauses, der Herzog v. Cumberland, der Herzog v. Northumberland, Lord Hill, der Graf von Rosebery, Lord Denman, der Richter Bosomgunt, der Oberrichter Tindal, Lord Duncannon, Lord Minto, Graf Grey, Lord Howik, Lord Wynford, Sir G. Duseley, der Marquis von Hertford, der Graf von Lichtfield, Der Graf von Tankerville, Lord Lyndhurst, Lord Brougham, Lord Langdale, der Marquis von Comden, Lord Amherst u. s. w.; vom Hause der Gemeinen Hr. F. Shaw, der Syndikus von Dublin, die Hrn. W. Wynn, P. Thomson, Labouchere, E. Ellice, der Attorney-General, Hr. Knatchbull u. s. f. Der Lordmayor erschien mit den Sheriffs in Staat, der Stadtmarschall ging vor ihm her, Aldermänner in ihren Staatskleidern, der Undersheriff Wire, der Sergeant der Gemeinen, der Sergeant Arabin und noch mehrere andere begleiteten ihn.

Die Königin erschien heute zum ersten Mal im Conseil und gab folgende Erklärung, welche auf das Ansuchen der Lords veröffentlicht wurde: „Der große und schmerzliche Verlust, den die Nation durch den Tod S. M. meines geliebten Onkels erlitt, hat mir die Pflicht, die Regierung dieses Reiches zu leiten, auferlegt. Diese große Verantwortlichkeit wird mir so plötzlich und in einer so frühen Periode meines Lebens auferlegt, daß ich mich durch die Last ganz niedergedrückt fühlen müßte, wenn mich nicht die Hoffnung aufrecht erhielte, daß mir die göttliche Vorsehung, welche mich zu dieser Aufgabe berief, Kraft geben wird, sie zu lösen und daß ich in der Reinheit meiner Gesinnungen, und in meinem Eifer für das allgemeine Beste die Stütze und alle die Hülfsquellen finden werde, welche gewöhnlich nur einem reiferen Alter und einer längeren Erfahrung verliehen sind. Ich setze mein festes Vertrauen auf die Weisheit des Parlaments und die Loyalität und Liebe meines Volkes. Ich halte es auch für ein besonderes Glück, einem Souverain zu folgen, dessen unveränderliche Achtung für die Rechte und Freiheiten seiner Unterthanen, dessen Streben, die Verbesserung der Gesetze und Einrichtungen des Landes zu befördern, seinen Namen zum Gegenstand der allgemeinen Liebe und Verehrung gemacht haben. Unter der weisen Sorge einer liebevollen Mutter in England erzogen, habe ich von Kind auf die Verfassung meines Geburtslandes achten und lieben gelernt. Es wird mein unabläßiges Streben seyn, die reformirte Religion als durch das Gesetz festgestellt, aufrecht zu erhalten, und zugleich allen den vollen Genuß religiöser Freiheit zu sichern; ich werde standhaft die Rechte aller Klassen meiner Unterthanen wahren, und ihr Glück und Wohlergehen nach allen meinen Kräften befördern."

Consols 91 ¼ ⅜, akt. R. 21 ¼ ⅜, mit Coup. 22 ⅛ ¼, Diff. 7 ⅛ 8 ⅝, pass. 5 ¼ ¼, portug. 43 ¼ ¾, 3 ⅝ 28 ¼ 29.

Im Oberhause erschien der Lordkanzler um 10 1/2 Uhr Morgens. Nachdem er den Eid der Huldigung und Treue J. M. Alexandrina Victoria geleistet, nahm er diesen Eid auch den gegenwärtigen Pairs ab (Lord Kennyon, Strangford, und vier andere.) Darauf vertagte sich das Haus auf 3 Uhr Nachmittag, da der Lordkanzler dem Rathe zu Kensington, der auf 11 Uhr angesagt war, beiwohnen mußte. — Nachmittags werden die übrigen Lords dem Eid leisten.

Im Unterhause kündigte der Sprecher an, daß er um zwölf Uhr aus dem Rath zurückkehren und den Eid abnehmen werde. Dieser Akt wird täglich bis vier Uhr vor sich gehen, weshalb keine andern Geschäfte vorgenommen werden können. Gedruckte Eidformeln lagen auf dem Tische. — Um 12 Uhr versammelte sich das Haus von Neuem, es stellten sich 150 Repräsentanten ein. Der Sprecher legte nun vor dem Stuhle stehend den Huldigungseid ab. Hierauf legten die Mitglieder der Stadt London und noch viele andere Mitglieder den Eid ab. Ihre Namen wurden immer ausgerufen, wie sie an den Tisch traten. Sir R. Peel und Sir J. Graham erschienen erst um 1 Uhr, beide in tiefer Trauer. Die Proklamation findet in der Residenz der Souveraine, zu Charing-croß und auf der königlichen Börse statt, und zwar morgen um 12 Uhr. Falls die Königin nicht, wie es Brauch ist, nach St. James kommt, wird die erste Proklamation in Kensington gemacht werden.

(Globe.) Der Herzog von Cumberland, und König von Hannover, schlief letzte Nacht zu Windsor und kam heute um 8 Uhr in seinen Gemächern in St. James an. Er verläßt morgen England in einem Dampfboote, um den Thron seines Landes zu besteigen. Bei seiner Ankunft in Hannover hört das Vicekönigthum des Herzogs von Cambridge auf. Dieser wird stündlich hier erwartet. Als der König von

Hannover aus dem Privatconseil zurückfuhr, wurde er vom Volke ausgezischt. — Mehrere Gruppen, die an den Thoren von St. Jamespallastes versammelt waren, sprachen ihre Freude über die nahe Abreise desselben und ihre aufrichtige Hoffnung aus, daß er sein ruhig in Hannover bleiben werde. — Die Häupter der Toryparthei machen dem König ihre Aufwartung, ohne Zweifel um sich über den Stand der Dinge zu berathen.

Auf dem fremden Amte versammelte sich heute Vormittag ein Kabinetsconseil, dem die Lords Melbourne, Landsdowne, Holland, der Schatzkanzler, J. Russell und alle Glieder des Kabinets beiwohnten. Die Prinzessin Augusta schickte um 11 Uhr einen Pagen nach Windsor, um sich nach dem Befinden der Königin Wittwe zu erkundigen. Den Verläumdungen der Toryblätter widersprechend, berichtet man von Windsor, daß die Herzogin von Kent zu wiederholten Malen, obgleich ohne alle Ostentation, um Erkundigung auf das Schloß schickte.

Lord Durham wird Freitag hier eintreffen. Das Chronicle widerspricht der Angabe, daß ihn die Herzogin von Kent nach England berufen habe, da er sich schon am 10. in Cronstadt einschiffte und ihn folglich kein Bote mehr erreichen konnte. — Lord Conyngham übergab letzter Tage der Königin einen eigenhändigen Brief des verstorbenen Königs.

In der Sitzung des Oberhauses am 19. Juni brachte Lord Glengall die irische Fischerei zur Sprache. Er schilderte die Armuth und das Elend der damit beschäftigten Volksklasse, von welchen die Armengesetze für Irland gar keine Notiz nehmen, und verlangte die Berücksichtigung dieses hochwichtigen Gegenstandes. Die irische Bankerotbill und die schottische Municipalcorporationsbill wurden gelesen. Das Unterhaus beschäftigte sich mit Petitionen und Berichten von untergeordnetem Interesse.

Der Morningherald gibt folgende Details über den Tod des Königs Wilhelm IV. Wilhelm IV. hat seinen letzten Seufzer ausgehaucht um 2 Minuten vor 3 Uhr in Gegenwart des Erzbischoffs von Canterbury, des Dekans von Hereford u. s. w. Um Mitternacht bereits lag er im Todeskampfe; kurz nach der Veröffentlichung des Bulletins von gestern Nachmittags war der Fürst Hohenlohe in einem vierspännigen Reisewagen in größter Eile aus dem Schlosse herausgefahren. Eine halbe Stunde darauf war bereits, jedoch diesmal noch irrig, das Gerücht verbreitet, der König sey verschieden. Der Fürst von Hohenlohe soll beauftragt gewesen seyn, die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victorie nach Windsor einzuladen; ob diese Angabe gegründet oder nicht, gewiß ist, daß der Fürst um 7 Uhr allein in's Schloß zurückkam, und um 10 Uhr war die Herzogin noch nicht erschienen. Die Herzoge von Cumberland und Sussex waren Nachmittags angekommen nnd hatte einige Stunden beim König zugebracht; auch der Herzog von Cambridge wurde jeden Augenblick erwartet. Heute (20.) wurden alle zu Windsor anwesende Glieder der k. Familie einzeln in das Gemach des Königs auf seinen Wunsch eingeführt, der ihnen ein letztes Lebewohl sagte. Einige Stunden darauf hatte der König geendet.

Zu Birmingham durchziehen die verdienstlosen Arbeiter in Gruppen zu 20, 30, 40 nnd 50 Mann die Straßen der Stadt, gehen in die angesehensten Häuser und verlangen Unterstützung; sie wenden weder Gewalt noch Einschüchterung an. Ihre Zahl ist an sich schon furchtbar genug; sie rufen die Miethleute oder Eigenthümer eines Hauses; einer von ihnen erklärt, daß sie keine Arbeit haben, daß ihre Frauen und Kinder Hungers sterben, und sobald sie eine Antwort erhalten haben, gehen sie weiter. Mitleidige Personen haben ihnen beträchtliche Summen gegeben; aber alle diese Hülfe, o edelmüthig sie auch sey, reicht nicht hin, der Noth zu steuern. Letzte Woche hat das Armenhaus 180 Pfd. Sterl. vertheilt, und vor 14 Tagen haben die Arbeiter den Kaufleuten und Manufakturisten eine Petition überreicht, mit mehr als 13,000 Unterschrifen, worin sie um Unterstützung bitten. Letzten Montag hatte eine Versammlung zu diesem Zwecke statt; allein auf die Bemerkung des Hrn. Edmonds, daß während man hier diskutire, das Volk Hungers sterbe, entschied die Versammlung einstimmig, daß die Armenaufseher vom ihr eingeladen werden sollten, den Arbeitern umfassende Hülfe zu leisten, worauf sie sich bis zum 16. vertagte; an diesem Tage wurden einmüthig Beschlüsse gefaßt, die nebst den Petitionen der Arbeiter und Kaufleute von Birmingham an die Minister nach London gesendet werden sollen, damit sie eine Untersuchung anstellen, und die durch die Kreise nothwendig gemachten Maßregeln treffen.

Frankreich.

⊙ Paris, 22. Juni. Der Lauf unserer Feste und die Vorbereitungen für die noch zu gebenden werden durch die Trauerbotschaft aus England nur wenig berührt. Nachdem nun der Ball auf dem Stadthause vorüber, kommt der der Nationalgarde an die Reihe, der heute Abends stattfindet, und wobei man bekanntlich nur in Uniform erscheinen darf; der Anfang ist Abends 7 Uhr. Das große Concert im Louvre aber soll bis zur Feyer der Julifeste verschoben seyn, obgleich die Arbeiten an der Herstellung einer Treppe hinter der Orangerie nicht unterbrochen worden sind. Bestimmt ist der Aufschub sonach noch nicht. — Gestern besuchte die Herzogin von Orleans zum ersten Male mit ihrer Mutter, die k. Bibliothek, wo sie der Minister des öffentlichen Unterrichts an der Spitze der Conservatoren der Bibliothek empfing; 4 Stunden verweilte die Prinzessin in den weiten Sälen dieses großartigen Instituts, wo sie mit dem größten Interesse alle Schätze desselben musterte, und dabei neuerdings von ihren ausgezeichneten Kenntnissen glänzende Beweise gab. — Ein Gegenstück zu den bisherigen Freudenfesten war das Leichenbegängniß der Opfer des Marsfeldes, das am letzten Samstag stattfand. Der Trauergottesdienst wurde in der St. Peterskirche von Gros-Caillou begangen, dem Leichenzuge folgten mehr als 200 Personen in tiefer Trauer Schmerz auf den Gesichtern, besonders auf denen mehrer Frauen, die Gatten oder Kinder verloren hatten; im Ganzen waren es 11 Leichenwagen. Im ersten Wagen befand sich der Leichnam eines Ersergeanten der Nationalgarde der 3. Legion der Bannlieue, unter Begleitung von Nationalgardisten; im letzten die 3 Särge der Familie Lavigne-Poret. Als der Zug an der Barrière von Sevre ankam, schloß sich noch eine Abtheilung Nationalgarden demselben an, nod begleitete ihn bis zum Friedhofe, der von einer großen Menschenmasse angefüllt war; es ging jedoch Alles in der größten Ordnung und ohne Störung vor sich.

Die Deputirtenkammer setzte gestern die Diskussion des Budgets der Finanzen fort; ein Amendement des Hrn. Moreau (de la Meurthe), welcher zu der Ergänzung der Dotation der Ehrenlegion noch 65,000 Fr. hinzugefügt haben wollte, um die Unteroffiziere und Soldaten im aktiven Dienst damit zu unterstützen, wurde verworfen. Hr. Gauguier hatte es lebhaft unterstützt, und dabei auch gerügt, daß seit 7 Jahren die Gelder des Staates, die Ehrenkreuze, die großen und kleinen Bänder auf skandalöse Weise mitunter an Bürger verschwendet worden seyen, die dem Staate durchaus keinen Dienst geleistet hätten. Hrn. Merciers Antrag, daß die Räthe am Rechnungehofe denen am Cassationshofe im Gehalte zu 15,000 Fr. gleichgestellt werden sollten, wurde ebenfalls verworfen. Hr. v. Schonen schlug ein Amendeme[illegible]r, durch einen

Supplementarkredit für das Loos der alten Angestellten bei der Lotterie zu sorgen. Der Finanzminister unterstützte es, Hr. Dufaure aber sprach dagegen, und die Kammer ging auch nicht darauf ein, eben so wenig als auf eine Proposition des Hrn. Delessert bei dem Abschnitte über die Medaillen, daß eine Summe von 30,000 Fr. auf den Ankauf der Münzpresse des Hrn. Thonnelier verwendet werden möge; der Minister hatte dabei bemerkt, daß sie nicht eigentlich selbst zum Prägen benützt, sondern als Kunstgegenstand und Maschinenmodell betrachtet, und im Münz-Museum aufgestellt werden solle. Nachdem alle einzelnen Kapitel votirt waren, bringt Hr. Gauguier wieder sein Amendement vor, dahin zielend, daß die Deputirten, die Civilbeamte seyen, Militaire und Seeleute im aktiven Dienst, während der Dauer der legislativen Sitzungen keinen Gehalt beziehen, und nur die Minister hievon ausgenommen seyn sollten. Der Redner geht in lange Deduktionen über die Nothwendigkeit hiefür ein, wird öfters unterbrochen, endlich vom Präsidenten zur Ordnung gerufen, und sein Amendement verworfen.

Das „Journal des Debats" sagt von der jungen Königin von England, nach all dem, was die von ihr sagten, die ihr nahe gekommen seyen, sey sie würdig vorbereitet, ihre hohe Bestimmung zu erfüllen. Sie begreift sagt man, die ganze Größe derselben, und ihre Einsicht hält mit ihrer Stellung gleiche Stufe. Die Herzogin von Kent sey natürlich zumal im Anfange der Regierung ihrer Tochter berufen, einen großen Einfluß auszuüben. Man spreche seit einiger Zeit vielleicht mit Unrecht von Verbindungen, die sie mit Lord Durham eingegangen. Wäre das wahr, würde sich das Vertrauen der jungen Königin ihm zuwenden, und ihn an die Spitze eines neuen Cabinets stellen, so würde die Regierung einen Schritt zu der Parthei der radikalen Wighs thun, oder die Gewalt würde wenigstens auf eine von der alten Wighs verschiedene Nuance übergehen. Allein für die nächste Zukunft sey eine solche Aenderung nicht wahrscheinlich. Man zweifle nicht an dem Fortbestand des gegenwärtigen Ministeriums, welches bei diesem Uebergange von einer Herrschaft zur andern auf die Unterstützung des Hauses der Gemeinen rechnen kann. Sey dieser einmal bewerkstelligt, so müsse das Unterhaus selbst erneuert werden, da die englische Constitution seine Auflösung binnen 6 Monaten nach dem Tode des Königs verlangt. Die allgemeinen Wahlen werden der Souverainin dann den zu befolgenden über den Partheien erhabenen Weg vorzeichnen; Englands Allianz mit Frankreich werde keinen Angriff erleiden; die junge Königin und ihre Mutter lieben Frankreich, bis jetzt stehen sie durch Familienbande der franz. Dynastie nahe, und man könne mit festem Vertrauen hoffen, daß sie dem politischen System getreu bleiben werden, das den Frieden der Welt aufrecht erhalten habe.

Die französischen Blätter bringen nun ebenfalls die telegraphische Depesche mit der Nachricht von dem Tode des Königs von England. Diese Depesche wurde an der Pariser Börse angeschlagen, an der die französischen Renten in Folge davon gestern eine weichende Tendenz hatten.

Heute 5 pCt. 108 Fr. 90, 3 pCt. 87, 85, span. 23¾.

Spanien.

Madrid, 13. Mai. Der Deputirte Olozaga hat in den Cortes einen Vorschlag im Betreff der Wittwe und der Kinder des Oberst Conrad gemacht." Ich verlange, sagte er, daß die Cortes der Wittwe und den Kindern des braven Brigadier Conrad, Generalcommandanten der französischen Hülfslegion, eine Pension zusichern, die hinreichend ist, ihnen eine ehrenvolle Existenz zu sichern. Der Brigadier Conrad hat sich so viele Rechte auf den Dank der Nation erworben, als wenn das Schicksal ihn in Spanien hätte geboren seyn lassen. Dieser unerschrockene Mann, welcher Napoleon in seinen Schlachten gefolgt war und von dessen eigener Hand mit dem Orden der Ehrenlegion geschmückt wurde, hat von seinem Anbeginne an Theil am Kampfe der Freiheit genommen und den Tod gefunden, als er die Truppen zu ihrer Pflicht zurückführte, die sie einen Augenblick vergessen hatten. Der General en Chef der französischen Hilfslegion, welcher ein Spanier geworden ist durch das Blut, das er in der Vertheidigung der Freiheit unserer Nation vergossen hat, verdient die ausgezeichnete Berücksichtigung, und da wir ihn nicht wieder ins Leben zu den Waffen zurückrufen können, so wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf seine Wittwe seine drei Söhne lenken, von denen der älteste nicht mehr als 14 Jahre zählt, und denen ihr Vater kein anderes Erbtheil hinterläßt, als den Ruhm seines Namens. — Hr. Cardero nahm allein das Wort, nicht um sich dem Vorschlage zu widersetzen, sondern um die Aufmerksamkeit der Cortes auf eine große Anzahl von Chefs und Offizieren zu lenken, welche sich in demselben Falle befänden. Der Vorschlag des Hrn. Olozaga wurde an die Kriegskommission gewiesen, und alles läßt hoffen, daß diese der Wittwe und den Kindern des General Conrad eine ehrenvolle Pension zusichern werde.

Baron de Meer hat dem General Espartero folgende Depesche aus Guisona (nicht Isona, wie der „Moniteur" sagt) vom 13. d. zugeschickt: „Nach einigen Märschen, die ich zur Verfolgung des Feindes gemacht, ist es mir endlich gelungen, ihn in den Umgegenden dieses Dorfes zu erreichen, und in Folge eines 4stündigen Kampfes auf der ganzen Linie, auf die ein allgemeiner Angriff geschah, schlug ich den Feind vollständig auf's Haupt. Er wurde auf seiner Flucht nach allen Richtungen hin bis um 7½ Uhr Abends verfolgt, zu dieser Zeit kam er uns aus den Augen, und ich rief meine Truppen zurück, die, dem Feinde nachsetzend, sich ganz getrennt hatten. Ich schätze den Verlust des Feindes auf mehr als 2000 Mann; er ließ das Schlachtfeld mit Waffen und Bagagen bedeckt. Was unseren Verlust angeht, so berechne ich ihn auf 500 Mann, die kampfunfähig wurden. Ich weiß nicht, welche Richtung der Feind eingeschlagen haben mag. Doch ist zu vermuthen, daß er sich nach dem Gebirge wenden wird, denn nach dieser Seite kehrte er seine Flucht."

* Von der spanischen Grenze, 19. Juni. Man weiß in der That nicht, wem man glauben soll; nach der letzten Emeute in Barcelona las man überall ein von der Madrider Regierung ausgegangenes und von Baron Meer publizirtes Dekret, worin für das ganze Königreich Catalonien die Entwaffnung der Nationalgarde anbefohlen war. Spanische Blätter erklärten bald darauf dieses Aktenstück, so wie mehrere ähnliche, von Baron Meer ausgegangene, für gänzlich erdichtet. Heute liegt ein Brief aus Barcelona vom 10. vor uns, worin es ausdrücklich heißt: Man entwaffnet in diesem Augenblicke die Bataillons der Nationalgarde, um sie wieder zu organisiren; um Rivalität zu vermeiden, müssen sich alle Corps dieser Maßregel unterziehen; man macht nicht einmal eine Ausnahme mit derjenigen Eskadron Lanziers, welche bei der letzten Emeute der Regierung so große Dienste leistete. Man wird bei der Reorganisation nach den 5 Vierteln der Stadt 5 Bataillone, jedes zu 1000 Mann, bilden, und die Waffen nur solchen Männern in die Hand geben, von denen man weiß, daß sie einen guten Gebrauch davon machen werden. Wie reimen sich solche Widersprüche zusammen? Einige behaupten, Baron Meer habe die Journale gezwungen, jene Maßregeln als erdichtet zu widerrufen, er halte ferner die Presse so unter seiner Scheere, daß nicht das Geringste, was ihm in der öffentlichen Meinung schaden könnte, gedruckt werden dürfte. Allein wenn dem auch so ist, so sieht man wenigstens nicht ein, wie dieses der Fall bei einem Dekret seyn konnte, das

dessen
nn man
ösischer
Blätter
is St.
zlischen
Vater-
Befan-
n von.

be-
nia-
ich-
Na-
-ä-
m
d-
l-
s
t

auf den leibeigenen S
nissen, die seine Sph
soll, sich in seinen
fühlen würde. Der
soll sich daher nach 2
Pfarr- und Kreisschule
schrift, der zufolge
zugleich Gehalte bezieh
darf, deren eines de
streng eingeschärft wo
Polnischen, dem Russ
bestehende Comité ha
sätze der Vermögens-
stellen, deren Erben i
Theilnahme an der
1830 und 1831 ver
ziehung von dem Com
mehr die höchste Best
ist autorisirt worden,
den, oder künftig v
Insurgenten sich stri
— Mit dem vorgeste
Dampfschiffe ist auch
eingetroffen. Er wir
müssen, um sein dem
endung der Eisenbahn
nächsten Juli zu lösen
Russischen Literatur
Erfolge als Schriftst
mantik — auftreten.
Gräfin R**, die Da
durch ihre Schriften,
Interesse bei der Rus

Konstantinope
n Donnerstag in di
its gestern um 10
n Kanonenschüsse,
ls diese Nachricht
te „Veloce" abgef
der Serailspitze
, um den Mona
mmte im Bospo
mit der Signalsl
und den Batterie
die ganze Stad
htet, welchem
richte aus Su
ischen Regierun
elmäßige Post
am 13. Ma
hen Sandbank
der vereinte
hen Dampfb
rerer zur Hü
t gemacht
l ausschiffe
hat sich i
ahl der Er
Nach ein
ingesendete
Puncten
Häuser
Person

Digitized by Google

verwundet worden. In hiesiger Hauptstadt erhält sich der Gesundheitsstand fortwährend befriedigend. (Oest. Beob.)

Frankfurter Kurs vom 23. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 13/16. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 1/2. Bankak. Br. —, G. 1637. 100 fl. L. d. Rothsch. Br. 222 1/2, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do. Br. —, G. 113 1/2. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. 101, G. — (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 56 1/2 Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 10. 20. Gold al Marco W. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 7/8, 5 Frankenthaler 2. 22.

Miszellen.

†* (Die Universität München in den 2 Semestern des Studien-Jahres 1836/37.) Nach dem amtlich verfaßten und so eben erschienenen Verzeichniß des Lehrer-Personals und der sämmtlichen Studirenden in München ist der Stand derselben folgender: 47 ordentliche Professoren in den verschiedenen Fakultäten. 5 außerordentliche Professoren, und 1 Gymnasial-Professor. 7 Professores honorarii. 3 Privat-Docenten. 1 engl. Sprachlehrer. 1 Bibliothekar. 1 Syndikus. 1 Universitäts-Agent, und 4 zum Canzlei-Personal gehörige Angestellte. Im Winter-Semester waren inscribirt: 1356 Studirende. Im Sommer-Semester sind inscribirt: 1315 Studirende. Von letztern sind: 178 Theologen. 400 Juristen. 33 Cameralisten. 80 Architekte, Forst- und Landwirthschafts-Candidaten (technische Hochschüler). 212 Mediciner. 52 Pharmaceuten. 360 Philosophen. Hievon sind Inländer 1189. Ausländer 126.

⊙ Regensburg, 23. Juni. Wie nahe liegen doch im Leben Freude und Trauer an einander, Glück und Unglück! Ein kleiner Schritt — und der Mensch ist über der Grenze aus dem Gebiete des einen in dem des andern. Gestern Vormittag um 9 Uhr stieß hier das wöchentlich nach Wien gehende Schiff, die sogenannte „Regensburger Ordinari", vom Ufer ab. Es war besetzt von zahlreichen Reisenden aus nahen und fernen Weltgegenden; man sah da Leute aus Regensburg und seiner Umgebung, wie andere, die sich durch einen Marsch von hundert Meilen müde gegangen hatten und nun auf der spiegelebenen Wasserfläche gemächlich nach der prächtigen Kaiserstadt hinabzugleiten hofften. Das Schiff trug an seinem Borde Lustfahrende, die sich an den herrlichen Donaulandschaften ergötzen wollten, und Kaufleute, welche schon den Gewinn ihrer Geschäftsreise berechneten; Handwerker, die in der reichsten Stadt Deutschlands lohnende Arbeit, und Künstler, welche dort Ruhm und als nothige Beigabe — auch Gold suchten; Matronen, die in die Arme ihrer harrenden Familie zurückeilten, und junge Frauenzimmer, welche sich auf die Wiener Moden und die Straußischen Walzer freuten; unmündige Kinder, die noch keine Gefahr kannten, und Erwachsene, welche die Gefahr kannten, aber nicht nahe glaubten. Aller Einbildungskraft war nur von heitern Bildern erfüllt; dazu der blaue, wolkenlose Himmel, die im Lichte des klarsten Tages strahlende Gegend! Nie trug ein Schiff fröhlichere Reisende. Etwas über eine Stunde später — lag ein Drittheil dieser Fröhlichen mit ihren Hoffnungen, ihrer Sehnsucht, ihren Freuden, in den Wellen der Donau begraben. — Es war zwischen 10 und 11 Uhr, als das Schiff bei Hohenstauf anlangte. Eine Brücke führt hier über den Strom. Sey es nun Nachlässigkeit der Schiffer oder sonst ein unglücklicher Zufall, was noch nicht genau ermittelt ist, — das Fahrzeug stieß an die Brücke, seine Wucht, verzehnfacht durch die reißende Strömung des bedeutend angeschwollenen Flusses, warf zwei Joche nieder, und in einem Augenblicke verschwand Alles unter dem stürzenden Gebälke und den schäumend emporschlagenden Wellen. Herzzerreißend erschallte das Wehgeschrei der so unerwartet den Schrecken des Todes verfallenen Menschen. Von Stauf aus eilten ohne Verzug zahlreiche Kähne herbei, und dieser schnellen Hilfe ist es zu danken, daß der Verlust an Menschenleben nicht noch größer ist.. An der Spitze der Hilfeleistenden sah man als den thätigsten Se. Durchlaucht den Herrn Fürsten von Thurn und Taxis. Der hohe Menschenfreund ermunterte, ordnete an, und wurde von seiner Umgebung nur mit Mühe abgehalten, selbst sich in den Strom zu wagen. Auf seinen Befehl wurden viele der Schiffbrüchigen in das fürstliche Residenzschloß gebracht, dort mit trocknen Kleidern versehen, erquickt und in Hofwagen nach Regensburg zurückgeführt.*) Leider fanden sich unter den Geretteten dreizehn, die mehr oder minder von den auf sie hernieder gefallenen Trümmern der Brücke verletzt sind. Zwei davon starben noch gestern in Donaustauf; vier sind in das hiesige Krankenhaus gebracht worden. Einem Mädchen mußte der gräßlich zerquetschte Vorderfuß abgenommen werden. — Das Schiff hatte sich gleich nach dem Anstoße ganz überstürzt, so daß der Boden in die Höhe stand, und zerbarst dann in zwei Stücke, von welchen eines an der Brücke hangen blieb, das andere aber bis in die Nähe von Demling hinabschwamm. Alles, Menschen und Ladung, stürzte in den Fluß. So weit die Notizen bis jetzt reichen, sind 49 Individuen aus hiesigen Gasthäusern mit dem Schiffe abgefahren, 67 — 70 Personen im Ganzen an Bord gewesen und 41 gerettet, theils durch eigene Anstrengung, theils durch fremde Hilfe. Die vermißten 26 Individuen sind zweifelsohne alle Opfer dieses Unglücksfalles. Wer von ihnen nicht durch das Gebälk der Brücke erschlagen war, ertrank in den Fluthen. — Wie immer bei solchen Gelegenheiten, hat es zur Ehre der Menschheit auch hier nicht an einzelnen Zügen großartiger Selbstaufopferung und edelherzigen Mitgefühles ermangelt. Ein Russe, selbst kaum dem Tode entronnen, hat noch sieben bis acht Menschenleben mit eigner Gefahr gerettet. Ein österreichischer Offizier sprang wieder in die Fluthen zurück, um ein Kind herauszuholen, das dem Untersinken nahe war. Ein französischer Marine-Kapitän, obwohl durch den Verlust seines Gepäckes selbst ansehnlich beschadiget, vertheilte all' sein Silbergeld, bei 100 Thaler, an die ärmern Unglücksgefährten. (Schluß morgen.)

Unter den Gerichten, die bei dem großen Mittagsmahl in Versailles auf der k. Tafel erschienen, befanden sich 100 Fasanen, 4343 Hühner, 3000 Pfd. Seefische und 60 Hammelbraten. Die Zahl der Weinflaschen wird zu 8000 angegeben. An Zucker wurden 2000 Pfd. verbraucht. Junges Gemüse, frühreife Früchte, Blumen u. s. w. waren aus weiter Ferne herbeigeschafft worden. Die Civilliste hat 6000 Fr. an Octroiabgaben an die Stadt Versailles für die zu dem Banquet herbeigebrachten verschiedenen Gegenstände entrichtet. Die Galerieen im Schlosse wurden Abends durch 1500 Lampen, 700 Kandelabers und 1200 große Armleuchter, jeder mit 15 Wachskerzen erleuchtet.

*) Den 25. Juni 1775, als durch einen ähnlichen Unfall ein Schiff an der Staufbrücke scheiterte und hundert Menschen in Lebensgefahr waren, zeigte der Fürst Karl Anselm von Thurn und Taxis dieselbe warme Menschenliebe, wie diesmal sein Enkel. Durch seine thätige Fürsorge wurden über 50 Personen gerettet. Großmuth und Menschenfreundlichkeit sind das fortwährende schöne Erbe des erlauchten Hauses Taxis. —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unsrem Verlage ist erschienen und bereits an alle Buchhandlungen Deutschlands (in Bamberg an das liter.-artistische Institut) versandt:

Geschichte der fränkischen Schweiz oder Muggendorfs und seiner Umgebungen, mit einem kurzgefaßten vollständigen Wegweiser für Solche, welche die Gegend besuchen. Von L. Krausold und G. Brock.

Es wird Allen, welche die schönen Thäler Muggendorfs und Streitbergs besuchen, in denen man so hohen Naturgenuß findet, höchst wünschenswerth seyn, über die älteste und neuere Geschichte derselben Nachrichten zu erhalten. Diese sind hier gründlich gegeben, jedoch mit all' der Kürze, welche nöthig ist, um nicht zu ermüden, indeß auch der Geschichtsforscher die Arbeit nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen wird. Eine Ansicht von Streitberg, wie es vor der neuesten muthwilligen Zerstörung stand, ist beigegeben.

In einem Anhange findet der Wandrer mehrere Angaben, wie er seine Parthien zeitgewinnend einrichten kann. Der Preis für das geheftete Exempl. ist nur 15 gr. oder 54 kr.

Riegel et Wießner in Nürnberg.

c) Bekanntmachung.

(Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.)

An den unten bezeichneten Tagen werden die nachbenannten Bau-Abtheilungen des Ludwig-Kanales bei den bezeichneten k. Distrikts-Polizeibehörden zur Versteigerung an die Wenigstnehmenden gebracht.

1) Am 12. Julius bei dem k. Landgerichte Beilngries die Erdarbeiten in der 15ten Kanalhaltung zwischen Beilngries und Berching in vier Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist

die I. Abtheilung zu 18,349 Fuß auf 48,035 fl. 7 kr.,
die II. Abtheilung zu 21,084 Fuß auf 56,805 fl. 7 kr.,

wozu noch zwei neue Straßenanlagen neben dem Kanale kommen, und zwar als

III. Abtheilung eine Strecke von 2800 Fuß lang, veranschlagt auf 8005 fl. 15 kr.,
als IV. Abtheilung eine Strecke von 4844 Fuß lang, veranschlagt auf 7548 fl. 32 kr.,

Am 25. Julius bei dem Magistrate der k. Stadt Erlangen die Fortsetzung der Kanal-Arbeiten an der Windmühle vor dieser Stadt in zwei Abtheilungen.

I. Abtheilung. Ein 118 Fuß langer, 25 F. breiter Brückkanal von drei Oeffnungen, alles aus Quadermauerwerk construirt, und auf 20,000 fl. veranschlagt,

als II. Abtheilung die Herstellung der Schleußen Nrs. 82 u. 83, mit dem dazwischen liegenden, 1700 Fuß langen, gemauerten Kanaltheile und mehreren Ueberwölbungen und einigen Nebenarbeiten, veranschlagt auf 197,084 fl. 5 kr.

Hiebei wird bemerkt, daß der Brückkanal am 30. Sept. 1839, und die Kanalstrecke mit den beiden Schleußen am 30. Sept. 1840 gänzlich vollendet seyn müssen, und daß das heurige Jahr zu den Vorarbeiten, besonders in den Steinbrüchen, welche den Uebernehmern überwiesen werden, benützt werden kann, indem die Arbeit erst im nächsten Jahre beginnen soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr vorgenommen. Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher und zwar ad 1) in dem Bureau der k. Kanalbau-Sektion II. in Beilngries, und ad 2) in jenem der Kanalbau-Sektion VI. in Erlangen, eingesehen, und auch bei beiden Kanalbau-Sektionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntheil der für jedes Objekt veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 11. Juni 1837.

K. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. b. Oberbaurath. Bepschlag, k. b. Reg.- u. Kreisbaur.

Me

vilegien.

urg. (XII. B
en. (Brief.) —
eich. (Brief au
(Mexiko.) -
— Ankünd

vorführen.
unglückliche
kraft unwill
ausschließli
n. Was ist
Marsfelde
chs mußte il
le Verkünd
reichische
Vermählun
ıkreich sind
rden, u. s.
von Jahr
re, wissen
daß nicht
m überfahr
ı Läden un
zu den
h die Str
das Gew
zugestehen
m Auflau
nicht bei
n 14. Ju
r brennen
end ein U
er der al
der Res
ls denen
die Verw
at, kann
Getödtet
ine größ
oße Eile
n Weser
reichend
bei de
ürzt wo
rt und
Fest im
bares
f den 1
cht beg
nen die
Tanz
dem P
Ball a
as stei
daud,
g, d

Digitized by Google

aufsteigen, ward meine Aufmerksamkeit auf den langen Zug von Wagen gelenkt, der sich weit her von den Tuilerien ununterbrochen bis zur Place de Grève verlängerte. Ein eigner Anblick! Jeder Wagen mit anderm Geschirr, anderer Kleidung, anderer Eitelkeit; hier mein Nachbar im Kaffeehause im Palais-Royal, mit prächtig frisirtem Haare, und etwas schmutzig weißen Handschuhen, dort ein wackerer Kappenmacher aus der rue neuve des petits champs mit seiner theuern Ehehälfte, diese letztere strotzend von Blumen und falschen Ketten; hier ein eleganter Dandy mit vornehm nachlässigem Blick auf diese bürgerlichen gespreitzten Herrlichkeiten. Geht es gut, so kommen alle diese Leute wohl heute Abend elf Uhr in dem Stadthause an. Das erinnert mich an gewisse Feste zu welchem sich die Damen Tags zuvor schon die Haare herrichten ließen, weil der berühmte Haarkünstler auf die ganze übrige Zeit bestellt war. — Ueber das Fest im Stadthause selbst theilte mir ein Augenzeuge folgende Skizze mit: Die Säle des Hôtel de ville waren mit einem Glanze und einem Reichthume ausgeschmückt, der Stadt Paris ganz würdig. Die schönste Zierde waren eine unübersehbare Menge natürlicher Blumen, die auf den Treppen, Gängen, auf den Kaminen, Geländern und Fenstern angebracht waren. Tags zuvor erzählte mir eine Blumenhändlerin des Boulevard italien, daß sie und eine andere Händlerin dem Stadtmagistrat drei tausend Blumensträuße für die Damen geliefert habe. — Bei dem Bankett hielt Louis Philipp eine Rede und brachte die Gesundheit der Stadt Paris aus. Er erinnerte dabei an die Auftritte des 31. Juli 1830, wo er mit Lafayette auf dem Balcon erschien und zum Statthalter des Königreichs ernannt ward. Wiewohl weniger kriegerisch als die Anspielung, die er in seiner Rede an die Schüler von St. Cyr in Versailles machte, sollte sie doch gewißermassen eine Huldigung der Revolution seyn, welche an diesem Orte ihre endliche Form gefunden hat. — Viel Musik, Cantaten und Lobgesänge, zwei verschiedene Nachtessen, das eine um Mitternacht, das andere um 2 Uhr, jedes von 1440 Gedecken, Tanz, Hitze und fließendes Wachs, gute spießbürgerliche Gesichter in ungewöhnter Halsbinde, neben den duftenden Wohlgerüchen der aristokratischen Vorstadt, etwas mehr Putz und etwas weniger ausgesuchter Geschmack als in Versailles und in Fontainebleau, im übrigen großartige Bewirthung und vortreffliche Ordnung, das sind die Hauptpunctationen mittels welcher die Beschreibung des Festes auf dem Hotel de Ville zu fertigen ist. — Der schöne Putzspiegel „Psyche, welche die Stadt Paris der Herzogin zum Geschenke machte, hat großen Beifall; — das Panorama von Ludwigslust aber keine besondere Bewunderung geerntet, nicht, als ob es nicht mit vieler Kunst und Sorgfalt ausgeführt wäre, sondern man fand die Gegend und Gebäude nicht reizend.

3. Der Ball der Nationalgarde in der großen Oper am 22. Juni. Ich fange nachgerade an, müde zu werden, und meine Feder kann den unaufhaltsamen Tänzern nicht mehr folgen. Wie mag es erst denen seyn, für die alle dieser Aufwand gemacht wird. Die Herzogin von Orleans war sichtlich sehr ermüdet und tanzte mit dem Ausdruck einer Leidenden. Ist dies ein Wunder? wer kann so endlosen Enthusiasmus, so stets sich erneuernden Phrasen und Lobhudeleien widerstehen! — Kein Zweifel, der Ball in der großen Oper war schön und gewährte einen zauberähnlichen Anblick, aber Verdienst hat die Nationalgarde dabei keines, was sie selbst beigetragen, war nicht anmuthig. Diese braven Leute vergessen, daß sie vor allem Bürger und nur zufällige Soldaten sind. Was ihr Stolz seyn sollte, übersehen sie gern, um sich mit einem erborgten Kriegerthume zu brüsten. Haben sie nicht die königl. Familie mit einem gräßlichen Tusch von Blechinstrumenten und unter laut hallendem Liede: „la victoire est a vous" empfangen, wie etwa Tilly nach dem Sieg von Magdeburg von seinem sieg- und blutberauschten Kriegern mag empfangen worden seyn. — Und nachdem diese zarte Einführung vorbei war, fing vom andern Ende des Saales ein Orchester von lauter Trommeln an, einen betäubenden Wirbel zu schlagen, wie finden Sie diese Artigkeiten des Pariser „Schwefelfaden?" Die Frauengesellschaft des Balles war sehr mit Putz überladen. Die Nationalgarde, ich meine die weibliche, wollte sich vor der Königsfamilie in ihrer ganzen Pracht zeigen, das Schönste an ihr waren die Metalle und Steine. — „Je n'aime pas les épiciers" sagte der Gauner von Paris vor dem Zuchtgericht und ich bin seiner Meinung. — Der König von England ist gestorben, Gott sey Dank, das macht dem langen Jubel ein Ende. Nichts ermüdet so sehr, als das Vergnügen, und ich entsage meinem Amte als Festbeschreiber mit einer Wollust, die ich um so lebhafter empfinde, als mich mitten unter diesem Meere von Belustigungen und künstlicher Glückseligkeit ein unabwehrliches Gefühl von Unbefriedigung und Leere verfolgte. — Was wird in drei Tagen noch übrig seyn von Allem, was wir seit einem Monat erlebt? Von welchem Nutzen für die Welt, für die Menschheit, für das französische Wohl, für das junge Paar, werden der unsinnige Aufwand und die Geldverschwendung seit dem 25. Mai seyn? Und wenn von keinem; wozu wurden sie gemacht?

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * Bamberg, 27. Juni. Bereits sind und werden zur Feier des diesjährigen Theresien-Volksfestes alle Anstalten getroffen. Es wird keinem der früheren an Glanz und Würde nachstehen. Man schmeichelt sich, daß Se. Hoheit der Hr. Herzog Max und mehrere andere hohe Personen das Fest mit ihrer Gegenwart verherrlichen werden. Eine große Anzahl anderer Gäste wird erwartet. Wir entnehmen dem nächster Tage erscheinenden Festprogramm folgendes Nähere über die Anordnung der Feierlichkeiten. Freitag 7. July wird zur Vorfeier des Festes die Ausstellung der vorzüglichsten Erzeugnisse der gesammten Industrie des Obermainkreises im Kaisersaale des königl. Schloßgebäudes eröffnet; dieselbe Kreisausstellung ist bis zum 13. Juli incl. täglich von Morgens 8 — 12 Uhr zu sehen, und wird nach Anordnung der k. Regierung von dem Festkomite geleitet; mit derselben ist die von uns bereits erwähnte Verlosung vorzüglich brauchbarer Fabrikate verbunden. Die Fabrikanten, welche nach dem Ausspruche des von dem Stadtmagistrate in Benehmen mit dem Comite erwählten von der k. Regierung bestätigten Preisgerichtes die schönsten, besten und allgemein nützlichsten Arbeiten, aus ihren Fabriken liefern, erhalten Medaillen und Preisdiplome, die Gewerbmeister dagegen erhalten Preise in Geld. Die schönsten Stroh und Weidengeflechte erhalten ebenfalls Preise und Diplome, so wie die schönsten eingesendeten Produkte des Garten- und Ackerbaues. Desgleichen auch Dienstbothen und Gesellen, welche durch mehrjährige treue Dienste, Fleiß und Sittlichkeit sich einer Auszeichnung würdig gemacht haben. An demselben Tage wird die Gemäldegallerie der Residenz, die k. Bibliothek, das Linderische Naturalienkabinet, die Sammlungen des Kunst- und historischen Vereins, so wie die der naturforschenden Gesellschaft eröffnet. Diese sind bis zum 13. inclusive jeden Vormittag zum Besuche geöffnet. Am Abende wird der Liederkranz auf dem Festplatze eine große musikalische Produktion geben. Am folgenden Tage (8.) dem Beginne des eigentlichen Festes, findet zuerst der große Festzug vom Residenzplatz nach der Theresien-Wiese statt, darauf wird daselbst das Wagenrennen abgehalten. Für dasselbe sind reiche Preise in Gold und gestickten Fahnen,

Digitized by Google

fühlend, daß
Judenthume
zahl der gebil
gen Tagen fr
melt, um gem
e dem Gewiss
der andern
che zu schade
anlassung zu
offizielle, s
berathen und
tzen; die Ei
später durch
ner, welche
Predigers, I
chrift für jü
tlich vom F
, sittlichen
drungen, un
ten zu lasser
diese Synod
erwartend,
gnten Wille
ig und Em
r ist die S
chwierige;
Vorurtheil
r bei den
chen festhal
, umreißen
aß alte, t
ige Zeiten
sind. In
ühseligkeite
Rabbinen
und gar o
nd! Desh
irtige zu
es, daß
viederhole
Geschäfte
im Ziele

sen. ⊙
r über de
t. — Sch
ungen be
rordnung
liche Zw
z von S
n Instit
Nachth
itation
Abwei
und Ges
ge ohn
daher
ne, Le
Anstalte
eichend
rte der
und
künf
n Deb
Alten
Proto

Digitized by Google

sie die von der Deputation aufgestellte, und von ihr anerkannten Ansichten über die Sache nicht aufgegeben habe. Das Landtagsblatt meint bei dieser Gelegenheit: Schade daß diese Protokollvermehrung den jetzigen Zustand völliger Rechtsunsicherheit nicht ändert. — In einem meiner früheren Berichte habe ich bereits des Gesetzvorschlages über Aufhebung der Bannrechte erwähnt, welcher schon der vorigen Kammer vorgelegt und an die jetzige wieder gebracht worden ist. Die Diskussion dreht sich zuerst um den äußerst wichtigen Bierzwang, welchen die Regirung ohne alle Entschädigung von Seiten der Gebannten an die Bevorrechteten aufgehoben wünscht. Die Kammer beschloß hinsichtlich des städischen Bierzwanges, das allgemeine Verbietungsrecht der Städte gegen den Betrieb des Brauergewerbes auf dem Lande, so wie insbesondere das Verbietungsrecht jeder einzelnen Stadt gegen Anlegung neuer Brauereien, und Einbringen und Einlegen fremden Bieres in die Stadt und innerhalb der Biermeile gegen eine Entschädigungsmodalität aufzuheben, welche auf doppelte Art geleistet werden kann, durch Wegfall des dritten Theils derjenigen Grundsteuern, welche der Braugerechtigkeit wegen besonders auf die städtischen Grundstücke gelegt worden sind, und durch Gewährung und Ermittelung des wirklich erlittenen Schadens. Beide Arten können zu gleicher Zeit gefordert werden, und es wird dann der Betrag der einen Entschädigungsart von der andern abgezogen. Die Erwählung der zweiten Entschädigungsart schließt jedoch die erste aus. Bei der zweiten Art hat der Berechtigte den Absatz an Bier nachzuweisen, welcher in den letzten 5 Jahren vor, und in den nächsten 5 Jahren nach Eintritt des Gesetzes stattfand, und daß der Ausfall, welcher sich bei Vergleichung des Durchschnittes der früheren 5 Jahre mit dem Durchschnitte der 5 späteren ergiebt, nicht durch sein Verschulden und Mangel an Industrie und Güte des Bieres, sondern lediglich als Folge des aufgehobenen Zwangrechtes erfolgte. Hierbei sind alle Beweismittel, mit Ausnahme des Eides, zulässig, und es wird sodann der, durch den Ausfall alljährig entgehende Braugewinn durch eine zu jeder Zeit mit dem 25fachen Betrage ablösliche Jahresrente, welche nicht weniger als ein Sechstheil und nicht mehr als ein Drittheil des entzogenen reinen Gewinnes betragen darf, aus Staatskassen entschädigt. In Ansehung der einzelnen Landbrauereien, welche unter dem Namen Bierverlagsrecht entweder ganze Dorfschaften und Distrikte, oder nur einzelne Gasthöfe und Schenkstätten mit Biere zu belegen hatten, beschloß die Kammer ebenfalls eine Entschädigung zu gewähren, welche bei dem Distriktbierzwange wie bei dem Städten, bei dem über einzelne Schänkstätten aber von den Zwangspflichtigen entrichtet werden soll.

†* Leipzig, 24. Juni. Die amerikanischen Correspondenten sind sich darin in den letzten hier eingegangenen Briefen aus New-Orleans, Newyork u. s. w. eins, daß endlich das Falliren der nordamerikanischen Handelshäuser und der großen Gesellschaftunternehmungen sein Ziel gewonnen zu haben scheint, wozu die Emission der kleinen Banknoten der unerschütterten Staatsbanken mit beiträgt; aber die meisten der gefallenen Privaten verzweifeln so sehr, sich als Kaufleute je wieder heben zu können, daß sie sich in den entfernten Grafschaften in Gesellschaft mit anderen Unglücklichen landwirthschaftlich ansiedeln. Der Nordamerikaner geht oft auch in glücklichen Tagen von einer Nahrung zur andern über, und die Verwandten der gesunkenen Familien die oft selbst genug von ihrem Vermögen verloren haben, unterstützen sie bey dieser Versetzung aus der Gegend, wo sie vor einem Jahre eine glänzende Rolle zu spielen glaubten. — Die arbeitende Klasse unserer Fabrikbürger auch außer Chemnitz hat dadurch sehr gelitten, denn manche Fabrikation für Nordamerika mußte eingestellt werden und das schnelle Erneuern ist kaum gedenkbar, da der Reichthum der nordamerikanischen Verbraucher so sehr gelitten hat und so viele sächsische dort in den Kaufmannsmagazinen ruhende Waare in Auctionen zu den niedrigsten Preißen verschleudert worden ist. Desto sehnsuchtsvoller erwarten wir die Kunde der nächsten Zollherabsetzung. Die nicht gefallenen Häuser zeichnen sich indeß durch Rimeßen aus, sogar früher, als man es erwarten dürfte und verbinden damit kleine Bestellungen, die uns doch willkommen sind. — Die spät eingetroffenen russischen Rauchwaaren, heben sich keineswegs im Preiße, da sie zufällig weniger dichthaarig sind, als wir sie sonst zu erhalten pflegten, gehoben. — Für unsre einst so zahlreichen Wollsortirer bleibt bey der sehr verringerten Wollausfuhr nach England, Belgien nichts übrig als bey der Eisenbahnarbeit und bey den Häuserbauten in der Stadt und in der Bannmeile Nahrung zu suchen. — Ein Steigen der Eisenbahnactien ist nicht eher zu erwarten, bis wenigstens nach Wurzen die Bahn ganz vollendet seyn wird. Die Actionaire werden gute und sichere Zinsen erhalten, daran zweifeln wir nicht mehr, aber zuverläßig keine solche, die einen großen Preis über den Nominalwerth erwarten lassen. Desto sicherer ist der Nutzen der Eisenbahn für die Rittergüter, die ihre Boden- und technischen Erzeugnisse nun schnell und wohlfeil bald nach Leipzig bald nach Dresden werden verschicken können. Bei manchen nahen Rittergütern liefert jetzt die Ziegelei mehr Revenüe als alle übrige, aber da uns Torf- Brand- und Steinkohlen fehlen, so werden die Hölzungen derselben mit und ohne allgemeine Ausrodungen ganzer Waldstrecken viel lichter. Die Pacht- und Kaufpreiße der Ritter-Güter bleiben aber hoch, wegen der zahlreichen Concurrenz der Liebhaber.

Großbritannien.

†* London, 21. Juni. Heute wurde die junge Königin feyerlich und öffentlich proklamirt. Einige Minuten vor zehn Uhr begab sie sich in Begleitung ihrer königlichen Mutter und mehrerer Glieder ihres Hauses nach St. James. Sie trug tiefe Trauer, ihre Züge drückten Angst und Schmerz aus, nicht im geringsten jene Aufregung, welche man in solch einem Moment hätte erwarten konnen. Eine Escadron der Leibgarde und Blauen begleitete sie, überall wurde sie mit den deutlichsten Zeichen der Liebe ihres Volkes, — am Pallaste angekommen mit dem wiederhallenden Geschrei „lang lebe die Königin!“ empfangen. Die Ceremonie war auf 10 Uhr festgesetzt. Lange vor dieser Stunde waren die Zugänge zum Pallast, und alle Höfe von einer großen Volksmenge angefüllt. Eine Ehrenwache war in der St. Jamesstraße, den Proklamationszug zu begleiten, eine andere in dem großen Hofraum Marlborough-Haus gegenüber, postirt. Präcis 10 Uhr wurden die Parkkanonen zum Zeichen, daß die Ceremonie beginne, zweimal abgefeuert. Die Glocken von St. Martin, St. Margareth und Westminster antworteten in feierlichen Klängen. Sir W. Woods, der Wappenkönig, schritt mit den Herolden und Begleitern in ihrer Amtskleidung und acht Wappenoffizieren zu Pferd, die silberne Scepter trugen, über den Hofraum und stellte sich da mit seiner Begleitung unter dem Fenster des gemalten Zimmers auf. Um ein Viertel nach 10 Uhr erschien J. M. unter dem donnerndem Zuruf und dem Geschrei: „Lang lebe die Königin! lang lebe Königin Victoria!“ am Fenster. Ihre Mutter, der Marquis von Lansdowne, der Lord Präsident des Conseils, der Herzog von Argyll, Lord Combermere, Lord Hill, Lord Melbourne, Sir T. Freemantle, Sir W. Houston, der ehrenwerthe F. Byng, der Graf von Denbigh, der Graf von Albemarle, Viscount Duncanon, Viscount

Digitized by Google

Truelle, die Gräfinnen Friand und Ham, die Vicomtessen Lemercier und Rumpon. Die Damen Dequevauvillers, Dabrin und Carlhian. Das diplomatische Corps hatte zwei Bogen zur Linken, die Minister zwei zur Rechten der Estrade. In einer von den ersten bemerkte man die Herzogin v. Broglie, Mlle. Rambüteau, und hinter ihnen den Herzog Broglie und die Hrn. Pasquier und Dupin, alle drei mit dem großen Bande der Ehrenlegion geschmückt. Zwanzig Stufen führten von der Estrade in den Saal, über der Estrade war in der vierten Bogenreihe das Orchester, das ganz aus Blechinstrumenten bestand. Die Decoration des Theaters stellte einen prachtvollen Salon vor, im Hintergrunde befand sich ein zweites Orchester, auf einer Estrade mitten auf der Bühne waren 60 Tambours der Nationalgarde aufgestellt. Die Gesellschaft war sehr glänzend, alle Celebritäten der Armee, Gerichtshöfe, der Künste und Wissenschaften waren eingeladen. Als die königl. Familie eintrat, schlugen die Trommler drei Wirbel, das militärische Orchester executirte die Parisienne. Aller Augen richteten sich auf die Herzogin von Orleans, sie schien überrascht, gerührt, bezaubert. Als die königl. Familie Platz genommen hatte, sang Hr. Düprez mit einer großen Anzahl Choristen, die wie er der Uniform der Nationalgarde anhatten, eine Cantate, welche Hr. Adam nach Text des Hrn. Dupaty componirt hatte. Darauf begann der Ball. In der ersten Quadrille tanzte die Herzogin von Orleans mit dem General Jaqueminot, die Prinzessin Marie mit dem General Hallez, der Herzog von Orleans mit Frl. Lobau, der Herzog von Nemours mit Mad. Jaqueminot, der Herzog von Aumale mit der Gräfin Dodun. Nach dem dritten Contretanz machte der König, die Königin am Arme, von Mde. Adelaide, der Herzogin von Orleans, den Prinzen und Prinzessinen begleitet, die Runde durch den Saal. Die Ballcommissaire gingen vor ihm her. Alles drängte sich herzu, ihm seine Freude und Ergebenheit zu bezeigen. — Um 11 1/2 Uhr zog sich die königl. Familie zurück, das Fest dauerte indeß noch lange.

* (Kammersitzungen am 22. Juni.) Bei Beginn der Sitzung der Pairskammer legte der Handelsminister das Gesetz über die Verbesserungen im Laufe der Flüsse und mehrere andere Entwürfe von lokalem Interesse vor. Die Kammer beschäftigte sich darauf mit dem Gesetze in Betreff der Maße und Gewichte. Nach der Verwerfung mehrerer vorgeschlagener Amendements wurden die einzelnen Artikel und endlich auch im geheimen Skrutin das ganze Gesetz angenommen. Der Herzog von Praslin erstattete Bericht über verschiedene Petitionen; dann wurden die Artikel des Gesetzes votirt, wodurch einige Aenderungen in den Bestimmungen der Wahlbezirke für die Wahl der Generalconseils getroffen werden. Ueber das Gesetz im Ganzen konnte nicht abgestimmt werden, da die Kammer nicht mehr in hinreichender Zahl versammelt war.

In der Deputirtenkammer wurde unter dem Vorsitze des Vicepräsidenten Hrn. Calmon die Diskussion des Kriegsbudgets eröffnet. Oberst Garaube fragt, warum die so lange schon versprochene Ordonnanz über die Art und Weise das Avancement in der Armee noch nicht erschienen sey, wozu General Subervic noch bemerkt, er kenne den Grund dieser Verzögerung um so weniger, als das Comite von der Infanterie und Kavallerie, dessen Mitglied er gewesen, seit 2 Jahren sich viel mit dieser Ordonnanz beschäftigt habe. Der Kriegsminister erklärt, die Grundlagen dafür seyen nach Zuratheziehung von Comites aus allen Waffengattungen der Armee jetzt festgestellt, die Ordonnanz fertig, es handle sich blos noch um Revision der Redaktion. Es beginnt nun die Debatte über das Budget selbst; beim ersten Kapitel (1,352,000 Fr. für das Personale der Central-Administration) wurde auf den Vorschlag des Berichterstatters Hrn. De l'Espee eine Reduktion von 20,000 Fr. vorgenommen, dagegen die sieben folgenden vollständig votirt, darunter auch die Kosten für die Okkupation von Ankona. Nun kamen die Afrika speziell betreffenden Kapitel an die Reihe. Hr. Mauguin: Bis jetzt kennen wir Afrika nur durch die Ausgaben für dasselbe: es figurirt im Budget; das ist Alles, was wir davon haben. Die schönsten Besitzungen, schlecht verwaltet, bringen nur Verluste. Hierin liegt die Geschichte Afrikas für Frankreich. Hr. Thiers hat gesagt, man habe gar kein System in Afrika befolgt, weder Frieden noch Krieg, noch Colonisation. Aber der Hr. Conseilpräsident hat gesagt, daß dort alles noch im Ungewissen sey. Minister und Gouverneure stimmen darin überein, daß Afrika schlecht verwaltet worden, daher kein Wurder, daß man nur Ausgaben für dasselbe kennt. Ich will mich nicht erklären, über die Art und Weise, wie Afrika regiert werden kann, soll. Es handelt sich nicht von seiner Verwaltung, sondern von dem Vertrage." Man werde doch Algier nicht besetzt halten, um dort Pulver zu verschießen und militärische Promenaden zu machen. Wenn man Geld verlangt habe für die Expedition nach Constantine, so habe man dadurch ohne Zweifel eine Gebietsvergrößerung beabsichtigt; aber dann sey ein Vertrag unbegreiflich, der die Aufgebung der Kolonie beabsichte. Er wolle nicht von den Ausdrücken des Vertrags sprechen, die er nicht kenne; aber er frage, ob überhaupt einer nothwendig gewesen. „Algier war, sagte er, unsere Eroberung; der Dey beleidigte Frankreich, der Dey wurde besiegt. Wir dürfen jetzt nicht unterhandeln über ein Eigenthum, das uns durch das Recht der Eroberung gehört." 1836 habe ein Minister durch förmliche Instruktionen dem Gouverneur der Kolonie verboten, mit Abd-el-Kader zu unterhandeln, unter welcher Bedingung es auch sey, weil ein solcher Vertrag nur eine Treulosigkeit wäre. Wenn das 1836 wahr gewesen, weil ein Minister es schrieb, so frage ich, wie es 1837 falsch seyn kann. „Wie? Man erkannte an, daß ein neuer Vertrag mit Abd-el-Kader nur ein Mißgriff seyn würde; daß man ihn dadurch als eine Macht anerkennen, ihn ermuthigen würde zur Fortsetzung des Krieges, weil er nichts dabei zu verlieren haben würde; und jetzt hat man mit Abd-el-Kader einen Vertrag geschlossen, nicht wie der des Generals Desmichels, sondern einen Vertrag, der seine Macht verdoppelt, verdreifacht, ja vervierfacht; es ist schwer, die Folgen davon voraus zu sehen. Abd-el-Kader erhält Tlemecen. Also hat er einen auf europäische Weise befestigten Platz, das Lager an der Tafna habe man ihm bereits übergeben, denn der Vertrag ist vollzogen. Der Minisĕrpräsident: Nicht von All dem. Hr. Mauguin: Sie haben ihm den größten Theil des Gebiets überlassen, das Algier umgiebt; von seinen neuen Grenzen aus kann er seine Soldaten in 5 Stunden unter die Mauern von Algier schicken. Sagen Sie mir doch, ich bitte Sie, wie Sie von jetzt an Algier, Oran und andere Küstenpunkte erhalten?" Der Redner erinnert daran, wie Abd-el-Kader den Vertrag mit General Desmichels gebrochen, was er einmal gethan, könne er zum zweiten Male wieder thun; jetzt habe er einen Stützpunkt am Meere, könne selbst mit dem Auslande handeln; wolle man ihm dies verbieten, so werde er den Franzosen keine Lebensmittel mehr durch die Araber bringen lassen. Ob man von Toulon nicht blos für die Garnison, sondern für die ganze Bevölkerung Lebensmittel in hinreichender Quantität nach Algier schaffen könne? Das sey unmöglich, und bald, in einem halben, einem Jahre, spätestens in 2 Jahren werde man das völlige Aufgeben Algiers auf diesen Vertrag folgen sehen, und es zu übernehmen dürfe blos die Pforte berufen werden. Der Vertrag sey beispiellos; Frankreich habe Abd-el-Kader ein ganzes Gebiet gegeben, ohne etwas dafür zu erhalten, gerade als wenn er Furcht vor dem Kampfe hätte; 40,000 Franzosen hätten, Gewehr im Arm, dem Abschlusse dieses Vertrags beigewohnt;

Digitized by

2. Fort-les-Bo
te Baron Meer seine
ga und Cervera, woh
deten von Guissona
Ufer des Llobregat v
Land vorwärts bis Sol
19. in der Richtung
noch Verwundete und

5 pCt. 109 Fr., 3

Δ Mailand, 17
egann in den Sälen d
elche diesen ganzen
nes erfreulichen Zust
roduction liefert. Unt
ein teressantesten. Die
rate über den Seide
durch alle Stadien
ten des Seidenwurm
eines Schiffes zu
g der Strömung s
Tischler, welch
undernswürdigsten
jetzt einen gro
iden zu haben!
das Modell ei
wir, daß ein furc
sowohl in der
ht hat; in Vene
Tizians, Herol
't. — Wir erw
i, welchem die L
iger Eisenbahn
en Jahren die
ist bereits von
ichtigung der
t und Münche

S ü

xiko 1 Mai
ergriffen, un
mmen gesetzt.
sminister; de
Der franz.
ürzlich zu V
findet, hat
Inkonstant
fischen Min
hiedener Re
sche Republ
eifelt nicht
, daß sich
Frankreich
fferenzen,
n Betreff

ter Kur
4 pCt. Br.
G. 1636.
Fl. Br. 14
4 pCt.
(Geldkur)
Duk. 5.
WZ. 319
nthaler 2

Digitized by Google

Miszellen.

* (Kunstnotiz.) Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist kürzlich ein von Emminger gezeichnetes und lithographirtes Blatt erschienen, welches Hohenschwangau und dessen Umgebungen darstellt, und Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Bayern, dem Besitzer dieses reizenden Schlosses, gewidmet ist. Obgleich diese höchst romantische Gebirgspartie mit ihrem an Kunstschätzen reichen Schlosse schon öfters der Gegenstand künstlerischer Darstellung war, so haben wir sie doch noch niemals so der Wahrheit getreu und doch auf eine so originelle Weise aufgefaßt gesehen. Der poetische Zauber, der über die Gegend in so reichem Maße ausgegossen ist, ruht ganz auch auf dem Gemälde. Zeichnung und Ausführung sind sehr fleißig und in jeder Hinsicht gelungen zu nennen. Die Lithographie ist sehr schön und sehr rein, und wir können das Blatt mit vollem Rechte allen Freunden der Kunst und schönen Natur empfehlen.

⊙ Regensburg, 23. Juni. (Schluß.) Die meisten der Geretteten fragen sich vergebens, wie es zuging, daß sie mit dem Leben davon kamen. Sie halten den ganzen Vorfall für das Werk eines kurzen aber furchtbaren Augenblicks, von dem sie keine Rechenschaft zu geben wissen. Man erzählt sich einige Rettungsmomente, die nahe an das Wunderbare grenzen und lebhaft an die schützende Hand der Vorsehung mahnen. So wurden drei kleine Kinder, von denen das jüngste noch nicht einmal gehen kann, glücklich den wilden Fluthen entrissen und in die Arme der wehklagenden Mütter zurückgebracht. Einer der Passagiere fand sich, er wußte nicht wie es geschah, nach der Katastrophe auf dem Rücken des Wrackes sitzen und schwamm so wohlbehalten fort, bis ihn ein Nachen abholte. Eine Tochter stand auf der Brücke, um der im Schiffe befindlichen Mutter noch ein Lebewohl zuzuwinken. Da weicht das Tramwerk unter ihr; sie stürzt hinab, hält sich aber an einem schwebenden Balken und blickt starr in die Wogen, welche vor ihren Augen ihr Theuerstes verschlungen haben. Da taucht dicht neben ihr ein Menschenhaupt auf; sie greift mit der freien Hand darnach und zieht — ihre Mutter empor. — Ich kann mich nicht enthalten, Ihnen noch die Geschichte eines der Schiffbrüchigen mitzutheilen, wie er sie selbst erzählt. „Ich saß", berichtet er, „an der obersten Spitze des Schiffes, bereit, mit mehreren Freunden durch vierstimmigen Gesang der Walhalla unsere Huldigung darzubringen, als wir bei den ersten Tönen plötzlich durch das Krachen stürzender Balken und das Wehgeschrei unserer Reisegefährten unterbrochen wurden. Links und rechts neben mir wurden Menschen über Bord geschleudert; andere lagen, gräßlich zermalmt, im Raume. Einen augenblick später kippte das Schiff um und brach im eigentlichsten Sinne entzwei. Ich war, Gott sey Dank, unverletzt; ein geübter Schwimmer, barg ich leicht mein Leben. Unfern von mir kämpfte einer meiner Freunde mit den Wellen. Das Schicksal wollte nicht, daß ich auch ihn rette. Ein feindseliger Balken schnitt mich von ihm ab, — er sank zu Boden! — — Die Donau ist sein Grab!" — Unter den Verunglückten befindet sich auch der einzige Sohn eines angesehenen Hauses in Ulm. Welche niederschmetternde Nachricht für liebende Eltern! — Rühmend muß ich schließlich noch der hiesigen Aerzte und Wundärzte erwähnen, welche in großer Anzahl dem Schauplatze des Jammers zueilten, um den Verwundeten Hilfe zu bringen. Ueberhaupt sprach sich im Publikum allgemeine Theilnahme aus, und es herrscht noch heute wahre Trauer in der Stadt. Wessen Herz wäre auch so fühllos, daß es von einer solchen Scene ungerührt bliebe! — Die Ladung des Schiffes bestand zum Theil aus kostbaren Handelsgütern; man schlägt den Werth derselben approximativ auf 50 — 60,000 fl. an. Einiges davon wurde wieder zu Tage gefördert, vieles liegt noch im Grunde des Stromes, darunter eine beträchtliche Summe baaren Geldes. — Möge das erwähnte schreckliche Ereigniß wenigstens zur Lehre dienen! — Freilich eine theuer erkaufte Lehre! — Wenn auch schon auf den Schiffführern, die nach den Aussagen einiger Passagiere bis auf wenige Schritte vor der Brücke noch nicht einig waren, durch welches Joch sie steuern sollten, ein großer Theil der Schuld liegt, so ist anderseits wieder nicht zu läugnen, daß selbst die größte Vorsicht und Geschicklichkeit der Schiffer nicht immer hinreicht, um all' die tausend Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden, welche sich ihnen auf der Donau entgegenstemmen. Eben nicht zu unserer Ehre sind aber diese Hindernisse größtentheils von der Art, daß sie mit einigem Aufwande von Geld und Mühe längst hinweggeräumt werden könnten, und in England z. B. oder in jedem andern industriellen Lande auch schon längst hinweggeräumt wären. Warum bauen die Gemeinden die zahlreichen hölzernen Brücken, welche wegen des Eisganges alljährlich ausgehoben werden, immer wieder in der alten fehlerhaften Richtung auf, immer wieder eben so eng und niedrig, wie früher, immer wieder so gebrechlich, daß sie bei der unbedeutendsten Berührung wie Kartenhäuser zusammenstürzen? Will man den Regeln der Nautik und Wasserbaukunde vorsätzlich Hohn sprechen? — Aber diese schmählichen Brücken sind noch nicht die einzigen Ungehörigkeiten, welche man auf einer Donaureise bemerkt. Im Flußbette wimmelt es von Sandbänken, Untiefen, Klippen, Strudeln, Stromschnellen ꝛc. — die Ufer sind schutzlos den wilden Fluthen preisgegeben, welche alljährlich viele Tagwerke des besten Ackerlandes unterwühlen und abreißen, ja schon ganze Ortschaften mit Vernichtung bedrohten. Diesen Uebeln abzuhelfen, reichen die Mittel der angrenzenden Gemeinden nicht aus; hier muß der Staat helfend einschreiten. Möchte man doch den Strom nicht länger ungebändiget verheeren lassen, als ginge sein Lauf durch eine unbevölkerte, werthlose Wüste, und als wäre seine einzige Aufgabe, Sandinseln aufzuthürmen und entwurzelte Bäume auf seinem Rücken zu tragen! Möchte man die Donau, welche von der Vorsehung zum Segen der anwohnenden Völker bestimmt ist, durch Sorglosigkeit nicht in eine Geißel der Menschheit verwandeln! Im Mittelpunkte der civilisirten Welt sollte man nur eingedämmte und geregelte Flüsse finden. Wenn man, wie es durch den Bau des Kanals beabsichtiget erscheint, die Donau zur Hauptwasserstraße Mitteleuropa's erheben will, muß man sie erst in dem Grade fahrbar machen, daß der Mensch ihr Leben und Habe ohne Wagniß anvertrauen kann. Doch von der dermaligen erleuchteten und wohlwollenden Regierung Bayerns dürfen wir zuversichtlich das Beste hoffen. Sie, die schon so viel zur Förderung der materiellen Interessen des Volkes gethan, so zahllose aus der alten Zeit herstammende Uebelstände gehoben hat, wird auch hier helfen. Wir dürfen dieses um so zuversichtlicher hoffen, als — mit Dank erkennen wir es — in der Sache bereits wichtige Vorarbeiten eingeleitet, und die Donauangelegenheiten auch schon von den gegenwärtig versammelten Ständen lebhaft besprochen worden sind, und unter den Volksvertretern warme Freunde und Fürsprecher gefunden haben. —

†* Gotha, 25. Juni. Der Pfarrer Credner zu Wölfis hat eine Anzahl Einwohner seines Orts zur Stiftung eines „Mäßigkeitsvereins" bewogen, um dem verderblichen Branntweintrinken daselbst Einhalt zu thun. Die vielen Selbstmorde, die seit wenigen Jahren in Wölfis vorfielen, sind sicher eine Folge von dem übermäßigen Genusse jenes Getränkes. Möge das Beispiel des Pfarrers Credner auch an andern Orten, wo es nöthig ist, Nachahmung finden.

Der geheime Rath Mittermaier in Heidelberg wurde vor Kurzem von der königl. sardinischen Akademie der Wissenschaften in Turin (Classe des sciences morales) zum Mitgliede ernannt, und ebenso erhielt derselbe von der Akademie in Cambridge bei Boston (Staat Massachusets in Nordamerika) das Diplom als Doctor tum naturae et gentium tum juris civilis.

Europa kann sich rühmen, den Riesen des Pflanzenreiches, das ungeheuerste Gewächs der Welt, zu besitzen. Es ist dieß ein auf dem Aetna stehender Kastanienbaum. Der Umfang seines Stammes beträgt 152 Fuß. Seit einem halben Jahrhundert ist eine Spalte des hohlen Baumes nach zwei Seiten hin so breit geworden, daß sie Thore bildet, wo zwei Wagen neben einander hindurch fahren können. Dem ungeachtet trägt er jährlich Blätter und Früchte. Im Innern steht eine geräumige Hütte. In der Volkssprache heißt er auch der „hundert Pferdebaum", weil einst bei einem einbrechenden Ungewitter ein stattliches Gefolge in Begleitung von hundert Reitern in dem innern Raum des hohlen Baumes eine sichere Zuflucht gefunden haben soll.

Auch hier in Bamberg im Garten der Concordiagesellschaft hat man am 24. d. die ersten blühenden Trauben gefunden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische-Anzeige.

Im liter. artist. Institut ist neu zu haben:

Ueber die Feyer der Kirchweihen im Königreiche Bayern. Mit einer Zugabe, betr. den pfarrlichen Gottesdienst in Altbayern. Sehr Wichtiges auch für den Staat! Der Ständeversammlung in München gewidmet von einem ehemaligen Professor der Pastoral-Theologie und vieljährigen Pfarrer. 8. geheftet 18 kr.

Literarische Anzeige.

Heller, J., Muggendorf und seine Umgebungen oder die fränkische Schweiz. Ein Handbuch für Wanderer in diese Gegend; mit den Reiserouten und nothwendigen Notizen für Reisende, dann der Folge der Ortschaften und Merkwürdigkeiten in alphabetischer Ordnung, wovon bereits 2 Auflagen bei mir erschienen sind und welches sich ebenso durch seine 2 schönen Kupferstiche und den Besuchern jener Gegend nothwendigen Charte wie durch seinen von Rupprecht entworfenen sinnigen Umschlag auszeichnet, setze ich in Folge eingetretener Concurrenz von 1 fl. 30 kr. auf 54 kr. herab. Den Besuchern Muggendorfs und der ganzen fränkischen Schweiz ist dieses Buch unentbehrlich, welches in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig ist.

Bamberg im Juni 1837.

J. C. Dresch.

Bekanntmachung.

a) Wer an den Nachlaß des im Jahre 1812 als Gemeiner im 10ten kgl. bayer. Linien-Infanterie-Regimente in den unglücklichen Kriegen Rußland ausmarschirten, und nach zeugschaftlichen Erhebungen im Spitale zu Polotzk am Nervenfieber verstorbenen Heinrich Hohl, zu Pettstadt am 19. Oktbr 1785 geboren, aus irgend einem Rechtstitel, Forderungen oder Ansprüche zu machen hat, wird hiemit vorgeladen, selbige bis zu dem hierfür auf

Freitag den 22. September c.
früh 9 Uhr

bestimmten Termine bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Nachlaßmasse an die sich bereits legitimirenden nächsten Verwandten des Heinrich Hohl, hierorts geltend zu machen.

Bamberg, den 10. Juni 1837.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

n,

gien.

nchen.)
Engl
(Brief

schädl
Vir für
r besond
Bedin
die mit
in Bez
sonen
Schul
Herre
aber
ulen a
Verh
Wissens
in hö
nigen,
keine
rden.
ersone
er dar
d Krei
sen, w
rt und
Wiss
lche v
ihren
in Z
achtet
timmt
vernem
die K
er fü
wie
g Be
halber
len z
ören
en,
Abwei
und
stets
t s
Mü
Wo
in u
r, d
tand,
den
theile
Aus
nd a
ie S

Digitized by Google

des Religions-Unterrichtes, bis zum achtzehnten, ja sogar bis zum ein und zwanzigsten und Ausschließung von den öffentlichen Belustigungen bis zum achtzehnten Lebensjahre gestellt worden. Es ist wohl kaum möglich über die Dauer von Schulpflichtigkeit eine allgemeine Bestimmung aufzustellen, indem sowohl die intellectuellen Fähigkeiten der Kinder, die moralische Grundlage, welche dieselben im väterlichen Hause erhalten, so wie andere Verhältnisse zahllose Modifikationen bedingen. Mit dem sechsten Jahre das Kind zum Schulbesuche anzuhalten, möchte wohl der passendste Zeitpunkt genannt werden, aber über die Dauer dieser Verbindlichkeit ein absolutes Gesetz zu geben, scheint uns Zwang und ein aus ganz irrigen Ansichten entsprungenes Princip. Es mag sonderbar scheinen, aber wir halten einmal aus innerer, durch Erfahrung gewonnener Ueberzeugung, den Schulbesuch nur für den einen Theil der geistigen Erziehung, der weit höhere, intensive, das geistige Leben entfaltende Theil bleibt der häuslichen Behandlung und Pflege des Kindes überlassen. Den ersteren Theil möchten wir den rein technischen, den zweiten den moralischen nennen. Die Entwicklung des Verstandes gehört zum Hauptzwecke der Schule, — das Gemüthleben zu leiten, muß dem Familienkreise anheim gestellt bleiben. Um die technischen Fertigkeiten zu erlangen, d. h. um lesen, schreiben und rechnen zu lernen, genügt die bisher festgehaltene Zeit in der Werktagschulpflicht vollkommen, und höhere Anforderungen hängen schon mit der künftigen Berufsbestimmung der Knaben zusammen. Die Kammer scheint dieses auch nicht verkannt zu haben und verwarf den Antrag. — Die Ausschließung von den öffentlichen Belustigungen bis zum achtzehnten Lebensjahre dürfte eben so wenig der Billigkeit als Humanität entsprechen. Was umfaßt der Kreis öffentlicher Belustigungen? Diese sind von der verschiedensten Art, und um an ihnen Theil zu nehmen, erheischen Rang, Stand und andere sociale Verhältnisse die gemessensten Berücksichtigungen. Wollen wir unsere Jugend gänzlich von den Freuden den Lebens abschließen, und statt eines freien, offenen und für's Schöne empfänglichen Gemüthes düstre, verschlossene Seelen heranbilden? Man beschränke die Gelegenheiten zu Geld-, Zeit- und Gesundheit raubenden Ausschweifungen aller Art, man empfehle dringend, daß die Häus-Väter den Ihrigen ein Muster der Mäßigkeit und jeder Tugend seyen, man suche durch eine wohl eingeleitete und consequent durchgeführte Erziehung eine feste moralische Grundlage in den Herzen der Kinder zu gewinnen, und es wird besser seyn, als alles Heil vom Anschiedem an die Schulbank oder gar von der Verbannung aus dem Kreise des Vergnügens hoffen zu wollen. Alles mit Maas und Alles zur rechten Zeit; unser Schulwesen ist gegenwärtig auf einer ehrenden Stufe der Tüchtigkeit, und wir dürfen eher sagen, unsere Jugend lerne zu viel als zu wenig. Warum daher noch diese Parforcejagd der zarten, geistigen Kräfte? Warum die junge Pflanze im Treibhause zu unnatürlichem Wuchse einsperren, statt vielmehr in der freien Natur ihre Lebenskraft zu erstärken? Von den die Moral beleidigenden Freuden des Lebens werde die Jugend abgehalten, und durch eine gute Erziehung ist sie es bereits; aber es ist vorauszusehen, daß der Antrag, ein allgemeines Gesetz zu geben, worin die Ausschließung der Jugend von öffentlichen Belustigungen, wohin unstreitig Theater, Volksfeste ꝛc. gehören, sanctionirt werde, von der Kammer keine Unterstützung erhalten könne. Die Staatsregierung will nicht der Zuchtmeister der Jugend seyn!

** Frankfurt, 26. Juni. Das Gerücht von einem baldigen Abmarsch der Bundestruppen von hier nach Mainz ist noch nicht verklungen, sondern scheint sich vielmehr immermehr zu befestigen. Ueber vier Jahre sind nun verflossen, daß unsere Stadt, in Folge der traurigen Ereignisse vom 3. April 1833, durch Bundestruppen occupirt wurde. Zuerst wurden auch fast alle umliegenden Ortschaften besetzt gehalten, darauf die österr. Truppen ganz nach Sachsenhausen verlegt und die preußischen hielten nur Bornheim und Bockenheim mit einem Bataillon besetzt. Als aber voriges Jahr auch der Abmarsch der preuß. Truppen erfolgte, blieb nur eine bedeutend verringerte Garnison aus österr. Landwehr, preuß. Kavallerie und Artillerie-Abtheilung zurück. Wiewohl der Befreiungsversuch der Studenten vom 2. Mai 1834 in die Periode der Occupation unserer Stadt fällt, so hat sich doch nie der Fall ereignet, daß die Bundestruppen hier activ hätten einschreiten müssen. Die ausserordentlichen Vorsichtsmaßregeln, werden aber nach wie vor von Seiten derselben ununterbrochen geübt. Indessen ist glücklicherweise in unserer Stadt eine in politischer Beziehung so vollkommene Gemüthsberuhigung eingetreten, daß allerdings die Besorgniß vor einer Störung der Ruhe und Ordnung ganz verschwinden mußte und also neuerdings die Frage von dem Abmarsch der Bundestruppen in ernste Ueberlegung wieder gezogen werden könnte. Ob nun aber alle Bundestruppen abmarschiren und auch der früher schon einmal gehegte Plan, eine mäßige Bundesgarnison hier zu belassen, ganz aufgegeben worden, dürfte sich wohl bald aufklären. Nicht zu läugnen ist es, abgesehen von der hinreichenden und zuverlässigen Kraft unserer eignen Garnison, daß unsere wohl eingerichtete und militärisch sich immermehr ausbildende Stadtwehr schon allein die beste Garantie für Handhabung der Ordnung liefern könnte. Ob aber, wie man wissen will, dieselbe nach dem Abmarsch der Bundestruppen zum theilweise täglichen Wachedienste, wie in andern Staaten, verwendet werden soll, ist noch zu bezweifeln, weil dadurch eine ungewohnte und sehr unangenehme Störung der Berufsarbeiten den Stadtwehrpflichtigen entstehen würde. — Unsere Ortschaften stellen nun zu unserm ganzen Kontingent ihre Soldaten theils in natura, theils leisten sie verhältnißmäßige Beiträge zu der hier errichteten Werbekasse, was man ihnen in freien Willen gestellt. Freilich kommt nun der in Steuern ausgeworfenen Geldbetrag für ihr Kontigent den einzelnen Landbewohnern drückend vor, allein sie können doch nicht mit Recht verlangen, daß unsere Stadt, sie mit der Truppenstellung auf die eine und andere Weise verschont läßt, wie dieß allerdings früher der Fall gewesen.

** Aus dem Badischen, 25. Juni. Die öffentlichen Blätter haben in neuester Zeit mehrere Fälle von Selbstgenugthuung oder vielmehr Selbstrache berichtet, welche in verschiedenen deutschen Bundesstaaten, von Seiten von Offizieren gegen Zivilisten vorkamen nnd zum Theil einen tödtlichen Ausgang nahmen. Der besonnene, namentlich der ältere Offizier wird dergleichen Exzesse, auch wo der Korpsgeist mit ins Spiel tritt, niemals billigen, und die öffentliche Meinung hat sich entschieden dagegen ausgesprochen. Auf der andern Seite aber sollte man auch so billig seyn, die entgegengesetzten Verhältnisse nicht unbeachtet zu lassen. Der Offizier soll sich gesetzlichen Bestimmungen gemäß nicht schlagen; er kann sich, den Bestimmungen der herrschenden Sitte gemäß, nicht mit Jedem schlagen; und man weiß, welche Genugthuung für Ehrenkränkungen der Weg der Klage zu gewähren pflegt, wie gering das Gesetz der herrschenden Sitte gegenüber die Ehrenkränkung anschlägt, wie wenig die Geringfügigkeit der Strafe den Einen abzuschrecken, den Andern zu sichern im Stande ist. Sensation in dieser Beziehung hat ein neulicher Vorfall in der Garnison Rastadt gemacht, worauf vor Kurzem das Urtheil des Hofgerichts daselbst erfolgt ist. Der Offizier welcher dabei als Kläger auftrat, war schwer und auf muthwillige Weise beleidigt worden; er soll auch, wie man sagt, in der ersten Regung nach seinem Degen gegriffen haben, durch

igt worden ſeyn,
ndere Satisfak-
lichem Wege zu
auf der einen
ichterſpruch an-
tsbeamte, ſind
rklärt, und in
– einhundert,
Tragung der
an, ob eine
einem richtig
e richterlich
akte werden
gen: Ver-
ar Gulden
ürde, und
r Offizier
genügend
wie die
dem In-
gt; die
nungen
wieſen

eutige
zegen
laro,
ſun-
ers
icht
die
r,
n,
1,

gut in Ober-Oeſterrei
mehr nach Gräz zuri
neueſten Familien-Alli
Bekanntlich iſt der in
Prinz Philipp von
großherzogin von Me
mählungs-Angelegenhe
in öffentlichen Blätte
Uebrigens wird die i
be, daß ſich der übri
gere, mit dem erl. K
liche Familien-Verhä
man zweifelt, ob die
du das Haus Orlea
auch den obotritiſchen
älteſten Dynaſtien-G
des Herzogs von Or
daß er im vorigen J
nicht nur viele Herze
liche Ariſtokratie zu
dieſer Prinz zeigte,
den wahren Adel
Kenntniſſe und es iſt
lien-Verbindung und
Wochen das Stadtge
nes ganzen fürſtliche
in dieſem Ereigniß d
auf dem Thron eine
cken, nicht beachten
den Gerüchte erregt.

† Aus Ungarn,
Tolnaer Comitat zuſ
tigte Räuberhauptma
wurde, mit einer Pi
allein ſeine nach und
trafen in ihren Ausſ
mehr zuließ, daß ſic
Zalader Comitat ver
ſage zweier bereits h
dabei waren, als er
und Stelle ausgegra
rung übergeben word

Gr o

†* London, 22
Oberhauſe den K
er die Bothſchaft
urne zwei Adreſ
tern des Hauſes
zurücken, die a
ck zu wünſchen.
ten über den Ei
rkte, daß ſeine
igen Ereigniſſen
var jedes Raiſ
ich große Mei
nur ſagen, da
nur der au
Ruhe des
zu wahren,
nicht mit
it Wahrheit
mehr als
ungen, wie
verains zu
daß J.

Digitized by Google

nach Gott auf die Liebe ihres Volkes und die Loyalität und Anhänglichkeit des Parlaments, daß sie den liebenswürdigen, ehrenwerthen und festen Charakter besitzt, der ihre Familie von jeher charakterisirte." Der Lord beantragte schließlich eine Adresse, die wie gewöhnlich ein Echo der Bothschaft war. Der Herzog von Wellington erklärte, er stimme Allem, was der edle Viscount gesagt, unumwunden bey; er habe dem verstorbenen König auf einer so hohen Stellung, als sie nur immer ein Unterthan erreichen könne, gedient, und Gelegenheit gehabt, seine Tugenden zu erkennen. Se. Maj. habe bei jeder Gelegenheit, in der schwierigsten Lage, Festigkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit und versöhnlichen Geist gezeigt; er habe alle Schwierigkeiten glücklich besiegt. Er (der Herzog) habe dem König nicht bloß aus Pflicht, nicht im Gefühle, daß der Herrscher die Dienste des Unterthanen in jeder Lage in Anspruch nehmen könne, sondern aus Dankbarkeit für die vielen Wohlthaten, die er ihm erwiesen, für die persönliche Auszeichnung, mit der er ihn behandelte, freudig gedient. Er sey einst unglücklicher Weise gezwungen gewesen, gegen den König aufzutreten, als derselbe ein hohes Amt bekleidete, indem er Maßregeln ergriffen habe, die zur Resignation des Königs auf seine Großadmirals-Stelle führten. Dieser habe, als er den Thron bestiegen, durchaus keine Kälte gegen ihn bezeigt, sondern ihn im Gegentheile mit Güte, Herablassung, Vertrauen und Gnade behandelt. Lord Grey erhob sich darauf und sagte, er glaube es dem Andenken des Verstorbenen, seinem eignen Gefühle schuldig zu seyn, die Motion seines edlen Freundes zu unterstützen. Es habe nie ein Monarch gelebt, der sich den Interessen seines Volkes mit mehr Aufopferung geweiht, der besser verstanden, was dieselben fördern könne, der seine Pflicht bei jeder Gelegenheit gewissenhafter erfüllt; er verdiene in Wahrheit den Namen eines patriotischen Königs. Er habe, wie der Herzog, bemerkt, daß er, fern von jeder persönlichen Rache, auch die geringste Spannung zwischen sich und seiner Umgebung sorgfältig vermied. Bezüglich der Glückwünschungsadresse habe er nur zu sagen, daß der Charakter der Königin trotz ihrer Jugend die Schwierigkeiten, die ihren Regierungsantritt umlagerten, verringern würde. Lord Brougham hielt es für seine Pflicht, seine Beistimmung zu Allem, was der Herzog gesagt, auszusprechen. Er vereinigte, fügte er hinzu, seine Wünsche für die lange und glückliche Regierung der Königin mit denen der Lords. Viscount Melbourne sprach darauf über die Geduld, Theilnahme und sorgsame Pflege, welche die Königin Wittwe ihrem Gemahl bis zu seiner letzten Stunde angedeihen ließ, und beantragte eine Botschaft an dieselbe, sie des Mitgefühls und der Achtung des Hauses zu versichern. Die Adressen wurden votirt. Auch der Antrag des Viscounts, dieselben durch den Lord Präsidenten, den Lord Siegelbewahrer, die Herzoge von Richmond und Wellington und den Grafen Grey überreichen zu lassen, wurde angenommen. Darauf vertagte sich das Haus.

Im Unterhause erschien Lord J. Russel mit der Botschaft der Königin an den Schranken, worauf alle Glieder desselben das Haupt entblößten, mit Ausnahme des Sir J. Graham und Hrn. Stoß, die erst auf das laute Geschrei „Ordnung! Ordnung!" und „Hüte herunter!" und die wiederholte Aufforderung des Sprechers desgleichen thaten. Darauf verlas der Sprecher folgende Botschaft: „Die Königin hegt das vollste Vertrauen, daß das Haus der Gemeinen ihre tiefe Betrübniß über den Tod des verstorbenen Königs theilt, dessen Namen und Andenken sein unablässiges Streben, die Interessen des Landes zu wahren, seine Freiheiten zu erhalten, seine Gesetze und Institutionen zu verbessern, die schuldige Liebe und Achtung aller seiner Unterthanen sichern wird. Der gegenwärtige Stand der Staatsgeschäfte und die Periode der Sitzung in Verbindung mit dem Gesetze, das J. M. die Pflicht auferlegt, ein neues Parlament in einer bestimmten Zeit zusammenzurufen, machen es unräthlich, dem Haus der Gemeinen die Annahme neuer Maßregeln anzuempfehlen, mit Ausnahme solcher, die zur Führung der Staatsgeschäfte vom Schlusse des gegenwärtigen bis zur Zusammenkunft des neuen Parlaments nothwendig seyn mögen." Lord J. Russel hielt dem Charakter des verstorbenen Königs eine lange Lobrede und votirte für eine Condolenzadresse an die Königin. Der König sagte er, hatte manchmal seine eignen Ansichten, welche verschiedene Partheien, ja sogar seine vertrautesten Diener, nicht theilten, aber ich kann sagen, daß sein Verfahren der Constitution dieses Landes und dem richtigen Verhältniß zwischen Souverain und Volk stets angemessen war. Er behandelte alle, welche die Ehre hatten ihm zu nahen, mit der herablassendsten Güte. Er sagte ihnen seine Meinung frei, offen und ohne Rückhalt, er suchte nie durch indirekte, nicht gerade und männliche Mittel andern seine Ueberzeugung aufzudringen. Sein männliches, festes Verfahren hat ihm die Herzen aller seiner Diener, welches auch ihre politische Meinung seyn mochte, für immer gesichert. Die Aufopferung, mit der er sich noch in den vorgerückten Stadien seiner Krankheit dem öffentlichen Wohle widmete, muß ihn seinen Unterthanen nur noch werther machen. Am letzten Tage seines Lebens unterzeichnete er ein Papier, auf welchem er sein schönstes königliches Vorrecht, die Gnade, ausübte. — Ich beantrage nun auch, fuhr er fort, eine Glückwünschungsadresse an die Königin, Ich beziehe mich auf Alles, was sie in ihrer Anrede an das Privatconseil gesagt hat. Sie vertraut auf die göttliche Vorsehung, auf die Weisheit des Parlaments und Volkes, sie ist unter den Augen einer sorgsamen, liebenden Mutter in diesem Lande erzogen worden — sie wird die Erwartungen, die allgemeinen, gerechten Erwartungen nicht täuschen. Dies sey der Inhalt des Glückwunsches. Sie wird sich dem Wohl ihres Volkes weihen, und die Mitglieder dieses Hauses, die Wünsche derer, welche dieselben gewählt haben, werden ihr immer nur das rathen, was J. M. Ehre, die Wohlfahrt der Königreiche, die Kraft der Monarchie wahren wird. Sir R. Peel erhob sich darauf und sagte: Es war vor sieben kurzen Jahren meine Pflicht, dem verstorbenen König unser Beileid über den Tod seines Vorgängers zu bezeugen und die Hoffnung auszudrücken, daß S. M. lange und glücklich regieren würde. Wir sprachen damals unser festes Vertrauen aus, daß Se. M., wenn ihn Gott einst abriefe, sich durch sein Walten die Achtung und Liebe seiner Unterthanen gesichert haben würde. Die Hoffnung einer langen Regierung ist zerstört, aber es ist mir ein trauriger Trost, daß jene andern Erwartungen der Liebe und Achtung realisirt wurden, daß ich nun diesen Tribut aufrichtiger Achtung des Volkes für den fordern darf, dem ich lange Regierung wünschte. Es möchte wohl kein Mensch mehr aufgefunden werden können, dessen einziges Vergnügen es war, das Glück anderer zu befördern. Es wird der Königin Wittwe, es wird dem Lande ein Trost seyn, die Gefühle des Hauses zu kennen. — Mit herzlicher Aufrichtigkeit stimme ich den Wünschen für das Wohl und Glück, für die lange, glorreiche Regierung der jungen Königin bei. Ich sah sie, wie sie im Alter von 18 Jahren die Stille des Privatlebens verlassend zum ersten Mal an die Erfüllung ihrer hohen Pflichten ging. Ihr ganzes Wesen zeigte von erhabenen, edlen Gefühlen, die eine Mutter nährte, für deren Liebe und Sorgfalt sie nicht dankbar genug seyn kann. Die Adresse wurde einstimmig votirt. Lord J. Russel beantragte hierauf eine Condolenzadresse an die Königin Wittwe, welche durchging. Schließlich movirte der edle Lord, daß der letzte Paragraph der Adresse am folgenden Tag in Erwägung

Digitized by Google

gezogen werden sollte. Die Motion ging durch und das Haus vertagte sich um 6 1/4.

General Evans wurde bei seinem Eintritt in das Unterhaus mit allgemeinem Applaus empfangen. — Lord J. Russel schüttelte ihm herzlich die Hand.

Consols 91 3/8, akt. R. 21 3/4, mit Coup. 22 1/8, Diff. 8 1/4, pass. 5 1/4, portug. 43 1/4, 3 % 28 1/2 29.

Frankreich.

*Paris, 23. Juni. (Kammersitzungen.) Bei Beginn der Sitzung der Pairskammer zeigte der Vice-Admiral Roussin an, daß die Pflicht ihn auf seinen Posten nach Constantinopel zurückrufe. Es wird dann über das Gesetz, einige Abänderungen in den Bestimmungen der Wahlbezirke für die Wahl der Generalkonseils betreffend, abgestimmt, und dasselbe einstimmig angenommen. Die Kammer schritt darauf zur Berathung über die außerordentlichen und Supplementarkredite für 1836. Graf Rogniat meint bei Gelegenheit des außerordentlichen Credits von 5,242,000 Fr. für die Occupation Algiers, man solle alles aufgeben, bis auf die Stadt Algier selbst und die Ebene von Metidja dann die Hauptküstenpunkte, übrigens solle man in gutem Einvernehmen mit den Bewohnern des Landes zu bleiben suchen, damit die Handelsverbindungen leicht sich entwickeln könnten. Der Herzog von Montemart meint, wenn eine feste, aufgeklärte, thätige und gerechte Verwaltung in Algier herrschen werde, so werde es bald reichen Ersatz geben für die dafür gemachten Ausgaben. Der Handel gehe einer großen Zukunft in Algier entgegen, zumal wenn man einmal die noch nie untersuchten Reichthümer des Atlas entdecken könne. Der Redner geht in weitläufige Deduktionen der weiteren großen Vortheile ein, welche man aus Afrika ziehen könne, ohne dabei die Schwierigkeiten zu übergehen, die dabei zu überwinden sind. Er hält insbesondere eine neue Expedition gegen Constantine für nothwendig. Da viele Mitglieder den Druck dieser von der Kammer mit gespannter Aufmerksamkeit angehörten Rede verlangen, der Präsident aber erklärt, daß das Reglement dagegen sey, so erklärt der Herzog, er werde sie auf eigene Kosten drucken lassen. Hr. Cousin ist ebenfalls für eine zweite Expedition gegen Constantine. Hr. Molé erwiederte nun, das Unglück von Constantine habe in Abwesenheit der Kammern stattgehabt, und die Regierung habe deshalb durchaus keine Verpflichtung eingehen können in Betreff der Resolutionen, die ihr die Zukunft als für die Interessen der afrikanischen Besitzungen zuträglich zeigen könnten. Die einzelnen Artikel des Gesetzes wurden darauf angenommen, über das ganze aber konnte nicht abgestimmt werden, da die Kammer nicht mehr in hinreichender Anzahl versammelt war.

In der Deputirtenkammer legt Hr. Janvier seinen Bericht über die Eisenbahn von Andresieux nach Roanne auf dem Bureau nieder. Darauf Fortsetzung der Diskussion des Kriegsbudgets, und insbesondere über die Afrika betreffenden Kapitel. Das 2. und 3. wurde angenommen; zum 3. für das Gouvernement von Algier beantragte Hr. Laurence eine Erhöhung von 200,000 Fr. statt der angesetzten 196,000 Fr., allein die Kammer sprach sich dagegen aus. Bei Kap. 8 erklärte sich Hr. Viennet gegen den Antrag der Commission, daß der Effektivstand der Truppen in Afrika von 30,000 auf 23,000 reduzirt werden solle, und wird hierin von Hrn. Larabit unterstützt, während die HHrn. v. Mornay und Cunin Gridaine sich für die Ansicht der Commission aussprechen. Hr. Mauguin, seine Argumente von gestern theilweise wiederholend, erhebt sich lebhaft gegen jede Reduktion bei der Afrikanischen Armee, wogegen der Minister des öffentlichen Unterrichts ebenfalls erklärt, daß die Regierung für die Reduktion auf 23,000 Mann sey, indem er jedoch wiederholt erklärt, daß sie nicht an ein Aufgeben von Algier denke. Selbst Graf Jaubert erkennt dies an, und der Commissionsantrag für den Unterhalt des Heeres daselbst 107, 914, 641 Fr. zu bewilligen, wird darauf angenomm. Der Kriegsminister erklärt sich vollkommen damit einverstanden, erklärt jedoch, wenn während der Abwesenheit der Kammern die Ereignisse eine erhöhte Summe fordern sollten, so werde die Regierung in der nächsten Session die nothwendigen Supplementarkredite verlangen. Es kam darauf das Gesetz zur Berathung, betreffend die Unterstützungen für die Flüchtlinge. Die Regierung hatte 300,000 Fr. hiefür verlangt, der Berichterstatter Hr. Vatout trägt auf Bewilligung an, Hr. St. Marc-Girardin will eine Erhöhung von 700,000 Fr., für 150 Polen, Trümmer der Fremdenlegion; beide Summen wurden bewilligt. Die Verlängerung der Gesetze über den Aufenthalt der Flüchtlinge veranlaßte einige Debatten. Hr. Salverte schlug vor, Flüchtlinge, die 3 Jahre Aufenthalt in Frankreich nachweisen könnten, sollten diesen besondern Gesetzen nicht mehr unterworfen seyn; allein nachdem der Siegelbewahrer die Nothwendigkeit gezeigt hatte, von Seite der Regierung die fremden Flüchtlinge zu überwachen, wurde Hrn. Salvertes Vorschlag verworfen. — Die Ausgaben für Pulver und Salpeter wurden anerkannt; über das Gesetz, welches den Unteroffizieren der Gensdarmerie in dem westlichen Departements die Funktionen der gerichtlichen Polizey zugesteht, und für dessen Abschaffung sich Hr. Hennequin (Legitimist) aussprach, konnte nicht mehr abgestimmt werden, da die nöthige Anzahl von Deputirten nicht mehr versammelt war.

5 pCt. 109 Fr. 25, 3 pCt. 78 Fr. 20, span. 23 1/2.

Spanien.

Den Journalen aus Barcellona vom 16. Juni zufolge herrscht unter der dasigen Bevölkerung ein Geist der Eintracht und des Patriotismus, der zu den kühnsten Erwartungen berechtigt. Bei der drohenden Nähe Tristany's, der bis San-Boy, drei Meilen von der Stadt vorgedrungen war, vergaßen die Liberalen der beiden Nuancen alle Parteistreitigkeiten in dem Gefühle der Gefahr und der Nothwendigkeit eines thätigen Zusammenwirkens. Es bildeten sich mehrere Corps von Freiwilligen, welche schon am andern Tage unter Pastors mit den Veteranen und dem Freicorps die Stadt verließen. Dieser konnte freilich mit diesen unorganisirten Truppen Tristany nicht angreifen, der an der Brücke von Molins de Rey über den Llobregat eine feste Stellung eingenommen hatte; dagegen griff der Brigadier Ayerbe, der zu Tarragona commandirt, den Nachtrab der Carlisten an, und zwang sie zu entfliehen. Die Journale von Barcellona sagen, daß Tristany von Ayerbe geschlagen und sein Corps gänzlich aufgelöst worden sey, und daß Pastors ihm den Rückzug in die Gebirge abgeschnitten habe; aber diese Nachricht erscheint wenig glaublich nach den unglaublichen Lügen, die diese Journale über die Expedition des Don Carlos verbreitet haben. Glücklicher Weise war die Annäherung Tristanys dießmal zu Barcellona, statt Uneinigkeit hervorzubringen, das Signal zur Einigung. Dieses ist ein gutes Vorzeichen für die Vertheidigung Cataloniens. Am 15. hielt Don Carlos seinen Einzug in Solsona. Ein Te Deum wurde von dem Bischofe dieser Stadt in der Cathedrale gesungen. Drei andere Prälaten sind im Gefolge des Prätendenten nämlich die Bischöfe von Tortosa, Leon und Mondonedo. Der Anblick dieser Prälaten, so wie einer Anzahl anderer kirchlicher Würdenträger die dem Don Karlos folgen, übt einen schlimmen Einfluß auf die Bevölkerung des Landes aus und vermehrt die Erbitterung gegen die Constitutionellen. Solsona wird, wie Onate, die Hauptstadt der Carlisten in Catalonien seyn: es erscheint daselbst ein Journal. Don Carlos ist am 19. von dort gegen Berga,

welches nordöstlich, auf der Mitte des Weges von Puycerda liegt, ausgerückt. Der Zweck dieser Bewegung ist, den Obersten Osorio, welcher nach der Affaire vom 5. und dem Verluste eines Theils seiner Mannschaft in die befestigte Caserne geflohen und dort eingeschlossen ist, zur Capitulation zu zwingen. El Royo commandirt das Belagerungscorps, er hat 3 — 4000 Mann und eine Masse Gebirgsbewohner unter seinem Befehle, welche von ihren Bergen herabgekommen, um bei der Belagerung mitzuhelfen. Osorio ist ein erprobter Soldat und von bravem und unternehmenden Charakter; seine Soldaten sind sehr kriegerisch und an den Gebirgskrieg gewohnt. Der Verlust dieses Chefs und seiner Soldaten wäre sehr beträchtlich; der Hunger wird sie zwingen, zu capituliren, wenn man ihnen nicht zu Hülfe kommt. Wir können nun den Vortheil, den Baron Meer am 12. dieses über die Carlisten davongetragen hat, die Wichtigkeit desselben würdigen, da wir den Bericht des Baron Meer und eben so auch den des Carlisten-Chefs Ros d'Eroles und die Details, welche die Barceloner Blätter über die Affaire geben, vor uns haben. Jeder der beiden Generale legt sich den Sieg bei; das Wahre daran ist, daß jeder von seiner Seite nach dem Kampfe zum Rückzug schlagen ließ; aber es ist gewiß, daß die Truppen der Königin im Vortheil waren, da der Verlust der Karlisten weit beträchtlicher und ihre Zerstreuung vollständig war. Baron Meer gab durch eine geschickte Wendung seine Flanke dem rechten Flügel der Carlisten blos; diese rückten sofort kühn in die Ebene von Guisona vor; aber auf einem Punkte, wo Artillerie und Kavallerie verdeckt aufgestellt war, machte die christinische Infanterie plötzlich Halt und öffnete sich; die demaskirten Artilleriestücke brachten Verwüstung in die Reihen der Carlisten, ein Säbelangriff der Kavallerie vollendete die Niederlage der Feinde. Ros d'Eroles suchte mit der größten Anstrengung das Treffen wieder herzustellen, allein der Unstern seines rechten Flügels verursachte eine allgemeine Verwirrung, so daß sich die Division nach allen Richtungen hin zerstreute. Ros d'Eroles sagt in seinem Berichte, das Treffen sey mörderisch gewesen, die Constitutionellen ließen 800, er nur 85 Todte auf dem Platze, seine Gegner hätten sich tapfer geschlagen. Dieser letzte Punkt ist das Einzige, was in dem Berichte Glauben verdient. Daß Don Carlos oder Don Sebastian dem Kampfe beigewohnt, davon geschieht keine Erwähnung. Baron Meer gibt seinen Verlust auf 500 Mann und den der Feinde auf 2000 an; diese letzte Zahl kann man nur dann annehmen, wenn man die einzeln Zersprengten und diejenigen zählt, welche die Verwirrung zur Desertion benutzten. — Dieselben Journale aus Barcelona sagen auch, daß Baron Meer sehr unzufrieden sey über die schlechte Gesinnung der Landbewohner, welche den Carlisten auf alle mögliche Weise Vorschub leisteten. Baron Meer, welcher die Feinde nach der Schlacht bei Guisona nicht verfolgte, hat nur 150 Gefangene gemacht. Er verließ Guisona noch an demselben Abend, zog sich nach Cervera zurück und überließ den Carlisten die Linie des Llobregos. Meer muß nun Osorio befreien und Puycerda decken, gelingt ihm dieses, so ist es ein wichtiges Symptom der Ueberlegenheit der Waffen der Königin.

Um sich einen Begriff von den Uebertreibungen der spanischen Journale in ihren Siegesberichten zu machen, genügt die Angabe der Blätter in Barcellona, daß die Zahl der im Kampfe von Guisona Gefangenen und der Desenteure unermeßlich gewesen, Don Carlos, die Schlacht verloren sehend, den Seinigen zugerufen habe: Rette sich wer kann, und dann in aller Hast entflohen sey; 3 Bataillone seyen ganz vernichtet worden, der Infant Don Sebastian sey als Student verkleidet aus dem Rebellenlager entflohen, habe sich ergeben, und thue bereits Dienste für die Sache der Königin; ja ein Blatt sagt sogar, sein Correspondent aus dem Gebirge kam in vollem Schweiße von Esparraguera an, mit der Nachricht daß Don Carlos, ohne Unterlaß verfolgt, mit seinem ganzen Hofe auf der Straße von Solsona gefangen genommen worden sey. In Barcellona glaubte man anfangs Alles, hielt ein feierliches Tedeum im Beiseyn aller Behörden und der Offiziere der englischen und französischen Marine, feuerte die Kanonen ab, beleuchtete die ganze Stadt, feierte das Fest der Vereinigung aller freien Männer, gab öffentliche Tänze Conzerte, u. s. w. und überall ertönte der Ruf: Einigkeit in Gesinnung und Handlungen! Krieg und Tod dem Tyrannen.

Frankfurter Kurs am 25. Juni. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. — G. 103 3/4. 4 pCt. Br. — G. 99 5/16. 3 pCt. Br. — G. 75 7/16. W. Bankakt. Br. — G. 1638. Holl. 2 1/2 pCt. Int. Br. — G. 51 13/16. 5 pCt. span. Br. — G. 19. Pol. 500 fl. L. Br. 74, G. 74 1/8. Taunusbahn Br. — G. 56 0/0.

Miszellen.

** Mariaweiher, 24. Juni. Gestern Nacht gegen 12 Uhr wurde die ganze in Schlaf begrabene Einwohnerschaft der hiesigen Umgegend durch ein Sturm verkündendes Zusammenläuten aller Glocken aufgeschreckt, und Jeder, der dem Schlaf entrissen um den Grund fragend zum Fenster hinausblickte, erhielt entweder mit eigenem Auge oder durch den Ruf Anderer die Antwort: Schon wieder ein Brand in dem unglücklichen Leugast. Eben die wiederholten Brände in diesem unglücklichen Orte erzeugten in den Gutgesinnten des Orts und der Gegend den traurigen Glauben, daß eine Rotte von Uebelgesinnten es darauf anlege, den ganzen Markt abzubrennen, und dieser Glaube veranlaßte denn auch die früher erwachten Einwohner von hier und Mkt. Leugast, durch ein Sturm verkündendes Zusammenlauten aller Glocken alle Bewohner der Gegend zusammenzurufen, um einen solchen Streich der Bosheit zu vereiteln. Wirklich eilten auch die Löschenden von allen Seiten in solcher Menge herbei, und arbeiteten mit solchem Eifer, daß nur ein Haus abbrannte. Das Merkwürdigste bei diesem Vorfalle ist, daß das abgebrannte Haus eines der erst vor Kurzem neu erbauten ist, und daß ohngeachtet dessen der größere Theil der Einwohner den Besitzer des Hauses unter tobendem Schimpfen als den absichtlichen Urheber des Brandes angab und auf seine Arretirung nachdrücklichst antrug. Der obenerwähnte unglückselige Glaube wird auch noch durch den ängstigenden Umstand bestärkt, daß in der Gegend von Münchberg, als dem Sitze des Landgerichts, mehrere Drohbrandbriefe ausgestreut worden sind, weswegen auch eine zahlreiche Patrouille von Gendarmen die Gegend auch des Nachts bewacht. Die landgerichtliche Untersuchung hat über diesen letzten Unglücksfall schon begonnen, und soll mit solcher Strenge und Umsicht und mit solchem Eifer geführt werden, daß zu hoffen steht, die Rotte von Böswichten möge entdeckt werden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Tonleiter-Uebungen
für das
Pianoforte
in allen harten und weichen Tonarten, nebst einfachen und doppelten
chromatischen Tonleitern
mit Fingersatz-Bezeichnung und 62 verschiedenen
Cadenzen
von
G. F. Kutscher,
Musiklehrer.
Preis: 54 kr.

Todes-Anzeige.

Am 21. d. Mts. starb meine geliebte Gattin Margaretha, geborne Zang, nach einem langen sehr leidensvollen Krankenlager an der Abzehrung. Entfernteren Verwandten und Freunden zeige ich diesen für mich und meinen Knaben so schmerzlichen Verlust ergebenst an und bitte um stille Theilnahme.

Untersiemau, den 24. Juni 1837.

Heinrich Alt,
Actuar und Verwalter.

An der Bamberger Schranne d. 23. Jun. 1837 wurden verkauft: Weizen 221 Schfl. 5 Mz Preis I. 13 fl. — kr., II. 12 fl. 42 kr., III. 11 fl. 30 kr. Korn 158 Schfl. 4 M. Pr. I. 10 fl. 15 kr. II. 9 fl. 48 kr., III. 9 fl. 24 kr. Gerste — Schfl. — M. Pr. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Dop. Haber 19 Schfl. — M. Pr. I. 4 fl. 50 kr., II. 4 fl. 38 kr. III. 4 fl. 27 kr. Einf. Pr. I. — fl. — kr. II. — fl. — kr. III. — fl. — kr.

Bei der 306ten Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

75. 70. 89. 46. 66.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

r M

n Privilegien.

81.

ern. (Brief aus Mi
einingen.) — Frank
leistung auf die neu
en. (Brief aus Rhe

c h t i g
Sorgfalt wie bisher
chtigsten Politikern
setzt worden, den
ressanten Welterei
olgung der Grund
d nie fernerhin, v
ältnissen, vorz
n Ständevers
über dieselben, w
Die Biene", ei
erarischen S
einungen, so wie
her fast zur M
sten Unterstützur
ernehmen in der

Die Re

avon nicht getr
ein allgemei
nen ist im nä
gl. bayer. Po
für auswärts
Postamt, die
xpedition.
t. Gerichtsstell
den 15bl. Buch
rkur und di
stellungen

Die Exp

ität der Kar
wird, je nc
h der Art,
Ort und S
ntlich sey,
nicht weis
nn man m
hen kann,
t will. A
igkeit steher
Provinz?
artemente
n uns in
Algier, n
dessen
eicher Ze
thätige
ernswert
Vorschi
rden sin
was wi
in den
dessen
uren v

Wasser in der Tiefe des Erdbodens. Und was soll daraus werden, wenn ihr durch kluges Ausdauern die Datteln, die der Wüste vorangehen, an eure Küstenpunkte zieht, die Straußenfedern der Sahara, das Elfenbein, den Goldstaub Sudans, die Pelzwerke, die kostbaren Gummi des Niger, und die Kriegsgefangenen oder Verurtheilten aus dem Mittelpunkt Afrikas? Hier befindet sich meine Philantropie in der That ganz unbeschadet der Prinzipien, in einer großen Verlegenheit. Zahlreiche schwarze Sklaven, in unbekannten Ländern dazu gemacht, werden von den Arabern gekauft, den Bewohner der südlichsten Oasen. So von Hand zu Hand gehend kommen sie dann in die der Mosabiten Araber, und werden von diesen letztern in das Gebiet von Algier gebracht; von hier kommen sie größtentheils nach Tunis östlich, oder nach Marocco westlich. Sonst kamen diese Karavannen und Kaufleute direkt nach Media und Constantine, wo der Sklavenhandel alle andern im Gefolg hatte. In solcher Lage, mit unserer für andere Umstände gemachten Gesetzgebung, mit unserer Humanität, die stärker ist als eine unanwendbare Gesetzgebung, was ist daselbst zu thun? Soll man diese Unglücklichen Negersklaven sich verbreiten und vervielfältigen lassen in Ländern, wo ihr Schicksal schauderhaft ist, oder sollen wir ihnen, indem wir ihre Reise und ihre grausamen Leiden abkürzen, in Algier eine weniger harte, mit der Zeit loskaufbare Sklaverei darbiethen und die Hoffnung einer bessern Zukunft, die jeder je nach seinem Verdienst sich näher rücken kann? Das ist eine wichtige Frage, sie gehört ganz der Humanität an; diese Frage ist ungeheuer umfassend, sie berührt ganz Afrika. An diese Frage endlich knüpft sich auch die Zukunft des inneren großen Handelsverkehrs dieses Continents, eines Handelsverkehrs, der meiner Ansicht nach dem sozialen Leben des alten Europa unendlich längere Daner verleihen kann. In Algier möchte ich seine reiche Stütze, die fruchtbare Ebene von Mitidja, den schönen nördlichen Abhang des Atlas, gedeckt durch Belida im Süden, besetzen. Im Osten ist das Land unterworfen, ruhig, und findet Schutz an den Niederlassungen von Nassanta. Hier hat der Fürst Mir mit seinen Kindern und einigen Domestiquen seinen festen Wohnsitz gegründet, kleine Maierhöfe erbaut, und ausgebreitete Länderrein urbar gemacht, mit alleiniger Hülfe der Araber, die ihm weder in der Noth noch Gefahr stecken lassen. Verbunden mit den Marabuts des Landes, selbst als christlicher Marabut anerkannt, hat er sich die Achtung und die Zuneigung dieser Bevölkerungen gewonnen. Er hat keine andern Fortifikationen zu seinem Schutze, als das Kreuz, das seine Wohnung überragt, und die Glocke, die seine Familie zum Gebete ruft. In der Kaserne, die er vermöge einer Clausel seines Kaufes zu bauen verpflichtet war, hat er nie auch nur einen einzigen Soldaten aufgenommen: seine ganze Besatzung besteht aus dem guten Glauben, dem treuen Festhalten am gegebenen Worte, und andern christlichen Tugenden. Hr. Mercier, der nach dem Beispiele des Fürsten Mir, sich jenseits der Kamiz niederließ, beinahe im Gebirge, fern von unsern Vorposten, hat ähnliche Resultate erzielt. So haben also auf dieser Seite zwei fähige Männer, bloß unterstützt von den Waffen der Moral, die Araber unterworfen, und unseren Niederlassungen eine große Sicherheit gegeben.

Im Westen ist es nicht so, und dieser frappante Unterschied beweist, wie gefährlich die Anwendung absoluter Systeme ist in einem Lande, wo man in so geringen Entfernungen auf so große Wechsel stößt.

Jenseits des El-Kolea ist die heilige Stadt, bewohnt vom Stamme der Hadjuten. Dieser unglückliche Stamm, seit langer Zeit die Beute aller schlechten Subjekte, Räuber, Brigands und von der Regentschaft Verurtheilten, hat unglücklicher Weise seinen Namen dieser Bande von Schändlichen gegeben, die ihn beherrscht und regiert auf ihre Weise. Diese Hadjouten, stets auf den Beinen zu plündern, sind der Schrecken der friedlichen Stämme und unserer Ansiedler, die sie schon oft überfallen haben. Mit ihnen ist kein Vertrag zu schließen, so wenig als irgend von ihnen Pardon zu hoffen; ihre Devise ist Vertilgung. Wohlan! nach einem neuen und feyerlichen Versuch zur Pacifikation, nachdem alle Maßregeln getroffen sind, den Unschuldigen vom Schuldigen zu sichten, dann muß eine starke, wohl berechnete Expedition gleich einem Blitzstrahle über diesen grausamen Stamm herfallen, und ein eclatantes und furchtbares Beispiel bringe den Schrecken vor unserer Rache, so wie die hohe Meinung von unserer Gerechtigkeit in das Herz der der Regentschaft entfremdetsten Stämme. Solche Expeditionen sind nützlich, selbst nothwendig, und werden auch Früchte tragen. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 26. Juni. Die Kammer der Abg. beendigte heute die Beanstandungen der ministeriellen Rechenschaftsberichte. Die Diskussion berührte hauptsächlich zwei Punkte, von Willich und K. v. Wallerstein, theilweise auch v. Rotenhan, angeregt. Diese verlangten nämlich, es solle die Anerkennung der Rechnungen nur unter dem Vorbehalte erfolgen, daß der Finanzminister noch in jetziger Versammlung und noch vor Berathung des Budgets Nachweis über die Kassenbestände von circa 14 Millionen, mit welchen das Jahr 1834/35 abschließt, und über deren verzinsliche Anlegung gebe. v. Rotenhan wollte diesen Punkt nur im Allgemeinen als Beanstandung, nicht als Reservat oder Bedingung der Rechnungsanerkennung hervorgehoben wissen. Der Referent des III. Ausschusses, Schwindl, bemerkte, das Verlagskapitel könne und dürfe seiner Natur und Bestimmung nach nicht in einer Kasse seyn, oder verzinslich angelegt werden, sondern in allen Kassen des Landes zerstreut rouliren; es müsse auch ein solches bestehen, selbst schon nach den früheren Beschlüssen der Stände von 1829, und was die übrigen Bestände betreffe, so werde der Finanzminister darüber Aufschluß geben. Schwindl insbesondere äußerte, für die Zukunft habe ja der Ausschuß selbst die Beilegung solcher Nachweisungen zu den ministeriellen Rechenschaftsberichten beantragt, stimme also mit den Antragstellern in der Kammer überein; für die Vergangenheit aber würden solche unmöglich, oder doch unnütz seyn, da der Stand seit 1. Oktober 1835 sich nothwendig, wie bei einem so ineinander greifenden Rechnungswesen tagtäglich, ganz verändert habe. v. Hornthal erklärte, das Aufgeben oder Herabsetzen des Verlagskapitals wäre früheren ständischen Beschlüssen und Abschieden zuwider, auch könne man nicht dafür stimmen, wenn man bedenke, wie vor der Constitution oft die Kassen ganz leer, Beamte und Pensionisten 2 — 3 Monate ohne Bezug und gezwungen gewesen, sich Wucherern hinzugeben. Die Anlegung aller Kassebestände in verzinslichen Effekten, d. h. Staatspapieren, wobei man im Falle des Bedarfs immer gleich wieder Summen realisiren könne, wie ein Redner geglaubt habe, würde den Staat nicht nur dem Papierhandel hingeben, sondern ihn nöthigen, den Kurs seiner eigenen Papiere durch die im Fall des Bedarfs, also der Noth, zu machenden Verkäufe schwankend zu machen, herabzudrücken, mithin seinen Kredit zu erschüttern, zu zerstören, und wieder auf die früheren verderblichen Anlehen- und Papiergeschäfte zu kommen. Der Finanzminister gab über die Bestände Aufschlüsse, wonach das Verlagkapital in den Landeskassen, 1 1/2 Million circa davon in verzinslichen Effekten, nicht ganz 4 Millionen der Staatsschuldentilgungs-Anstalt vorgeschossen, 2 Millionen für die Kanalaktien in Bereitschaft, 1/2 Million in preuß. Thalern aus Zollgefällen zu allmähliger Verwendung,

Englischen
noch länger
reuen gesuch
dige Achtung
it kann ich
ittes „Frank
Tag eine A
pach's „Tass
e, Mundt,
Raupach h
it (ein Jud
rren noch
Karl Gutz
immermehr
igegen such
nänniglich
— Auch
osen und
rn französ
ben, Reisel
als sie ir
zenden Vo
ht an der
n ereignet
allen Kreb
n wollten,
hlen mußte
reinsstaate
urde.
roßherz
urde am
des Akai
f der Del
ch, der i
e gemacht
de kein
sich be
und Unt
is und
Vertreter
Zustimm
ionsberi
dem vo
forge,
privati
ich den
Bey der
genomm
gebrach
en. A
richtig
Ständev
daß oh
es in k
Kriegsn
landes
r Sta
denken
, eine
war de
1831
esen i
des
r Be
verle

Digitized by Google

machen, die selbstständige und gesicherte Stellung, welcher sie Kraft dieser sich erfreute, dazu zu benutzen, um die ungetrübte Aufrechthaltung der so glücklich errungenen konstitutionellen Ordnung sich eifrig angelegen seyn zu lassen und derselben zu einer festen Stütze zu dienen. Aus gleichen Grunde glaubte man auch in den Besoldungen der Militairbeamten und Offiziere nicht kärglich seyn zu dürfen; denn auch diesen wollte und dachte man auf solche Weise Liebe für die neue Verfassung und deren Erhaltung einzuflößen. Die nämliche Tendenz lag auch dem am ersten Landtage zu Stande gekommenen Staatsdienstgesetze zum Grunde, das in allen seinen Bestimmungen so überaus vortheilhaft für die Interessen der Beamten berechnet war. Da Staatsbeamte die Hauptwortführer in der ersten Kurhessischen Ständeversammlung waren, so ist leicht erklärbar, wie alles dieses ohne Widerspruch erlangt und durchgesetzt war. Späterhin ist nun allgemein erkannt worden, daß man sich in diesen Stücken, sowie in vielen anderen getäuscht und zu sanguinischen Hoffnungen, die nicht in Erfüllung gegangen, hingegeben; aber es war zu spät und die nachfolgenden Ständeversammlungen vermochten nicht, die Fehler, Irrthümer und Uebereilungen der ersten wieder gut zu machen. Vergeblich versuchten die Landstände die Ansicht geltend zu machen, daß die von ihren Vorgängerinnen gemachten Verwilligungen nur auf die laufende Finanzperiode Bezug gehabt und mit dem Ablauf derselben zu Ende gegangen; mithin es ihnen zustehe, bey dem Eintritt einer jeden neuen Finanzperiode neue Verwilligungen zu machen, und die früheren erforderlichen Falles zu modificiren. Man glaubte dieß auch namentlich bey der Regulirung der künftigen Besoldungs-Etats in Anwendung bringen zu können, ohne jedoch dem Prinzip der beati possidentes zu nahe zu tretten. Allein von Seite der Staatsregierung ward der Grundsatz aufgestellt, daß den Ständen keine Befugniß eingeräumt werden könne, in den einmal festgestellten Normaletats in den verschiedenen Zweigen der öffentlichen Verwaltung etwas einseitig abzuändern, weil sie, völlig analog ertheilten Gesetzen, auf Vereinbarung mit der Regierung beruheten, und deren Zustimmung und Einwilligung bey jeder mit denselben vorzunehmenden Modifizirung nöthig sey. Auch die Bestrebungen des gegenwärtigen Landtags haben sich als fruchtlos bewährt, einen bessern finanziellen Zustand herbeizuführen; insbesondere sind dieselben bei den auch diesmal wiederholten Versuchen, Ersparungen in den Ausgaben des Kriegsministeriums zu erwirken, gescheitert. Der Kriegsminister hatte einen Voranschlag von 711,000 Thalern für die Ausgaben seines Departements in der jetzigen neuen Finanzperiode vorgelegt, mit der zugleich beigefügten Bemerkung, daß alle Positionen in den Etats aufs gewissenhafteste berechnet und nach einem Minimum aufgeführt werden. Die Berichtserstattung über diese Vorlage des Kriegsministeriums war in dem landständischen Budgetausschusse einem Militair, dem Gardes du Corps Oberstlieutenant v. Ochs, der als Stellvertreter und Bevollmächtigter des Landgrafen Friedrich Sitz in der Ständeversammlung hatte, anvertraut worden, der früher kurhessischer Abgeordneter bei der Bundesmilitairkommission in Frankfurt a. M. und dem Generalstabe attachirt gewesen war, und bei dem sich daher auch die erforderlichen Kenntnisse in Allem, was mit dem Kriegsverwaltungswesen in Beziehung stand, voraussetzen ließen. Allein das Resultat seiner Begutachtung ging darauf hinaus, daß die Forderung des Kriegsministers weiter nichts als allenfalls einen Abzug von einhundert Thlr. erleiden könne. Uebrigens war bereits auf vorhergehenden Landtagen eingesehen worden, daß alle Bemühungen, die Kosten des Militairwesens zu mindern, ziemlich erfolglos sich erweisen dürften, wenn man sich nicht dazu verstünde, bei der Formation und Organisation des stehenden Heeres Aenderungen sich gefallen zu lassen, wozu gleichwohl keine Hoffnung vorhanden war, und eine Verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände in dieser Hinsicht an diesem Landtage wie an den vorigen von Seiten der Staatsregierung bestritten wurde; so verschwand auch alle Aussicht, in den einzelnen Rubriken des Voranschlags des Kriegsministeriums, die auf den bestehenden Einrichtungen basirt waren, Ersparnisse zu verwirklichen. Es blieb daher nichts übrig, als statt mit Diskussionen über die einzelnen Theile des Kriegsbudgets unnütze Zeit zu verlieren, dem Kriegsminister unter dessen Verantwortlichkeit einen Kredit in Bausch und Bogen zu verleihen, und mit Vermeidung des Eingehens in das Detail sich mit demselben über eine ihm zur Deckung seiner Ausgaben im Allgemeinen zu verwilligende Summe zu einigen, weil die Stände auf keine andere Weise eine erhebliche Verminderung der Kriegsausgaben realisiren zu können glaubten; aber statt der begehrten 711,000 Thaler wurden blos 680,000 jährlich für das Kriegsdepartement verwilligt; so der Kriegsminister hat nun in der gestrigen öffentlichen Sitzung der Ständeversammlnng offen und unumwunden erklärt, daß er sich im Falle einer Verwilligung in Bausch und Bogen auf nicht den geringsten Abzug von seiner Forderung einlassen könne. Jedenfalls ist eine Einigung zwischen beiden Theilen nothwendig zur Zustandebringung des Finanzgesetzes, welches dem ausdrücklichen Willen des Kurprinzen-Regenten gemäß noch vor der mit dem 1. Juli eintretenden Vertagung des Landtags erledigt werden soll.

Sachsen. † Meiningen, 26. Juni. Am 24. Abends traf durch Estafette von Frankfurt die Nachricht von dem Tode des Königs von England hier ein, und noch in derselben Nacht reiste Se. Durchl. der Herzog Bernhard zu seiner königlichen Schwester nach London ab. Am 25. gegen Abend kam auch der englische Garde-Obrist von Jones mit der Trauernachricht hier an. Durch diesen hohen Todesfall ist unser Fürstenhaus abermals in die tiefste Trauer versetzt worden. — Dem Vernehmen nach ist der bisherige preussische Zollvereinsdirektor v. Brand zu Erfurt bei hiesiger herzogl. Landesregierung angestellt worden. Mit dem Beginn des Sommers wurden überall wieder Bauten eröffnet, worunter mehrere herrschaftliche, und unsere Stadt sieht wieder neuen Verschönerungen entgegen. Das herzogl. Landesministerium hat kürzlich eine Verordnung über die Trauer bei dem Tode fürstlicher und Privatpersonen erlassen.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Wegen des Ablebens Sr. Maj. des Königs Wilhelm IV. von Großbritannien wird die königliche Familie eine 21tägige Trauer von heute an bis zum 15. Juli anlegen. — Allerseits rühmt man die herrliche Ordnung, welche neulich bei dem Ball auf dem Stadthause und bei dem der Nationalgarde geherrscht hat, und die besonders durch den Eifer der Munizipalgarde und der Sapeurs-Pompiers hergestellt wurde. — Der Prozeß des Journals „Europe", welches von dem bekannten Legitimisten Hrn. Hennequin vertheidigt wurde, wurde gestern vor dem Assisenhof der Seine verhandelt. Die Anklage war hauptsächlich wegen des Titels „Dynastische Saturnalien", den das Blatt den Vermählungsfesten gegeben hatte, und durch eine Stelle im Berichte über die Unglücksfälle auf dem Marsfelde begründet worden, wo es geheißen hatte: „Presque toutes les blessures avaient un lieu au cou" woraus man schließen mußte, als seyen die Verunglückten erdrosselt worden, welche Worte der Gerant aber nur als in Folge eines typographischen Irrthums so lautend angab; es habe nemlich heißen sollen: Presque toutes les blessures avaient eu lieu au cou, was nur so viel heißt, daß beinahe alle Verwundungen am Halse statthatten.

Laute-
rnals
nach
aus.
mmer
ens-
men-
tim-
für
em
zu
In-
al-
te

is
:-
n
t

der Diskussion Anl
sprechen, die durch
führt werden, ind
Seestadt Hull hinn
die verschiedenen U
tags wird über d
und von Andrezieu
tarkredit für die J

Am 29. wird
nischer Renten in
ihren Titeln verseh
mission verifizirt w

Madrid, 18.
gentin, begleitet v
in den Palast der
die neue Constituti
drid von einer ung
mus empfangen.
Nachricht erhalter
Guisona über die
Rede der Königir
Constitution leistete
Grundgesetz, das
von Ihnen beschwo
das Werk, womit
auftragt sind, und
und ungewisse Lag
von einem alten p
Dieser Uebergang,
war es vorzüglich
laubten nicht, da
nübersteiglich hielt
n Triumphlied a
ale Desorganisat
sinnigen Hoffnu
n Sinne des sp
Weisheit Ihre
putirten! Inden
Cadix schritte
zebungen des
ngen einer ge
Gesetzbuch d
rgungen erhal
t, und die ih
iche Prärog
r Aufrechthal
anction der
nen zu rufe
freiheit in
ie haben d
dadurch v
auflegten,
idem Sie
gaben S
Charakter
Durch d
einung a
r, öffne
e der N
weiteste
sprechen
r Festig
stellt w

Digitized by Google

Herren, sagte ich Ihnen schon, daß ich nichts als Königin vorschlug und rieth, daß ich nichts als Mutter verlangte, weil ich, im festen Vertrauen auf Ihren Edelmuth und Ihre Weisheit, Alles von Ihnen erwartete. Ihre Weisheit und Edelmuth übertrafen meine kühnsten Hoffnungen, und erfüllten alle meine Wünsche. Treu den Grundsätzen, die ich damals annahm, wollte ich vor Allem, daß der Reform der Constitution ausschließlich das Siegel des Nationalwillens aufgedruckt wäre. Deßhalb enthielt sich meine Regierung, so viel als möglich, aller Theilnahme an Ihren Diskussionen, nicht nur als die Vorbereitungen zur Reform, sondern auch als die nachfolgenden Deliberationen vorgenommen wurden. Meine Regierung sprach nur gelegentlich und um Erklärungen zu geben; aber die Abstimmung war immer frei und Ihnen ganz überlassen. Doch hielt ich es einige Mal für geeignet, Ihnen zu erklären, daß ich den von Ihnen discutirten Anordnungen meine Zustimmung gebe; und diese Erklärung, welche anfangs durch Vermittlung der Minister gemacht wurde, wiederholte ich, und wiederhole ich noch jetzt mit dem größten Vergnügen. Hier erkläre ich, in Ihrer Mitte, Angesichts des Himmels und der Erde, nochmals, daß ich die politischen Institutionen, die ich im Namen und in Gegenwart meiner erhabenen Tochter beschworen, meiner Tochter, die vor Ihnen steht, und deren Gesinnungen, wie ich hoffe, nie von den meinigen abweichen werden, aus freiem Willen billige, und frei und vollständig annehme. Die Königin von Spanien mußte, obwohl in einem sehr zarten Alter, diesem feierlichen Act beiwohnen; sie zeigt schon Verstand, und ein so edles und großartiges Schauspiel wird auf ihre zarte Einbildungskraft einen nur um so lebhafteren Eindruck machen, während ihre Unschuld und naive Anmuth unsern wechselseitigen Schwüren wo möglich mehr Kraft und ein neues Interesse geben werden. An diesem der Nationalrepräsentation geweihten Orte ist meine Tochter unter den Schutz und die Huth der spanischen Loyalität gestellt, wie in der Mitte ihres Volkes, wie erhoben auf den alten Schild ihrer königlichen Ahnen. Von diesem Tage an möge sie sich gewöhnen, in Ihrer Mitte zu leben, Ihre Rathschläge zu hören. Die Nothwendigkeit, Ihr Glück zu begründen, zu erkennen, möge sie mit allen Kräften Ihrer Seele diesen Zweck verfolgen. Sie ist die Erbin, die der Himmel, die Gebete der Spanier erhörend, gab. Sie ist die Adoptivtochter der Freiheit, im Schatten ihrer schützenden Gesetze erzogen. Möge ihr erstes Gefühl seyn, diese Gesetze zu verehren, ihre vorzüglichste Pflicht sie auszuüben, ihr beständiger Wunsch sie zu vertheidigen. Da das Grundgesetz der Monarchie durch die vollkommenste Uebereinstimmung zwischen der Nation und dem Throne also festgestellt ist, kann kein Grund zur Ungewißheit, kein Vorwand der Uneinigkeit bleiben. Möge dieses Gesetz, das Symbol des Friedens und der Eintracht, künftig das Banner seyn, das alle Spanier auf die Bahn des Glückes führt, das sie wünschen, dessen sie so würdig sind! Mögen alle, indem sie dies Banner über den Thron der Königin flattern sehen, die sie mit so viel Heldenmuth vertheidigen, diesen Thron als die festeste Basis der Unabhängigkeit und Freiheit, als stärkste Säule des Ruhmes und des Glückes der Nation betrachten. Endlich meine Herren Deputirten! Ihre Loyalität und Weisheit hat sich nicht bloß durch Anordnungen bezüglich der Constitution bewährt, sie zeigte sich auch glänzend bei allen Anordnungen, über die ich Sie um Rath fragte, oder die Sie mir selbst anriethen. Voll Dankbarkeit für die heilbringende Unterstützung, die Sie ohne Unterlaß meiner Regierung angedeihen lassen, kann ich mich nicht enthalten, Ihnen hier meinen lebhaften Dank und zugleich die Hoffnung auszudrücken, daß Sie bei Gelegenheit der gewöhnlichen Legislativarbeiten, welche Ihnen übertragen worden, dieselben Proben der Ergebenheit und Klugheit ablegen werden. — Die Umstände, in denen wir uns befinden, sind ohne Zweifel schwierig, allein so lange die glückliche Uebereinstimmung zwischen den Cortes und der Krone fortdauert, wird die Hitze der Leidenschaft, die Treulosigkeit der Intrigue, die Opposition der Meinungen und der Interessen, ja die Wechselfälle des Glücks selbst nichts gegen uns vermögen und mit Hülfe des Allmächtigen wird die Legitimität triumphiren und das freie Spanien wird gerettet seyn."

Saragossa, 14. Juni. General Oraa ist heute, nachdem er seine Maßregeln zur Sicherheit der Stadt getroffen, ausgerückt, um den schon oft erwähnten Convoi aus Madrid zu wecken. Die Christinos hatten die Absicht mit der Verstärkung, die von der Centralarmee hier ankam, Cantavieja zu belagern, und es um jeden Preis den Feinden wieder abzunehmen. Cabrera war in den letzten Tagen zu Hijar, einem festen Platz in Niederaragonien, 12 Lieues von Saragossa und 4 von Quinto. Heute erfährt man, daß dieser Bandenchef, Calanda, einen schönen Flecken Niederaragoniens den Flammen Preis gegeben hat. Die Garnison, die da selbst lag, hat sich in das Fort geworfen. Nach einer Depesche, die Oraa durch einen Courier hieher geschickt, will dieser General mit 3200 Mann auf diesen Punkt losmarschieren.

(Journal des Pyrenees-Orientales.) Ein Detachement spanischer Artillerie von 38 Kanonieren, hat mit Erlaubniß des Gouverneurs von Figueres bei Parthus das französische Gebiet betreten, um sich von Figueres nach Seu d'Urgel zu begeben.

Alle carlistische Truppen, welche in Navarra stehen, haben am 9. Befehl erhalten, sich nach Estella zu begeben. — Am 13. wurden zu St. Sebastian 4 carlistische Compagnien des 2. Bataillons und 27 Offiziere, die zu Fontarabie zu Gefangenen gemacht worden waren, gegen 237 Soldaten und 27 Offiziere des 14. Regiments, die seit 4 Monaten gefangen waren, ausgewechselt. — Am 14. sind 1600 englische Soldaten wieder in den spanischen Dienst getreten. — Am 15. ist eine christinische Colonne, bestehend aus 6 Bataillonen nach Barrio und Anezcar, eine Lieue von Pampeluna, in der Richtung von Tolosa gezogen, um den Carlisten den Rückzug abzuschneiden, wenn sie ihren Plan, die befestigte Linie dort anzugreifen, in Ausführung bringen sollten. — Espartero hat am 13. Lerin verlassen, ohne die Befestigungen daselbst wieder hergestellt zu haben. Er hat die Absicht, über Lodosa nach Logrono zu ziehen.

Rußland.

Das Journal de Francfort sagt in einem größern Artikel, den wir nachträglich unsern Lesern mittheilen: „Um Wornesensk (10 Stunden von Odessa), einem Hauptort der colonnisirten Cavallerie, sollen sich Ende Augusts die unter dem Oberbefehl des General de Witt, der General-Inspekter der sämmtlichen colonnisirten Reiterei ist, stehende Truppen zu einer Revue concentriren; es sind dieß vier Cavalleriecorps, eingetheilt in 32 Regimenter, untergetheilt in 350 Schwadronen; effectiver Stand: vierzigtausend Säbel mit 128 Geschützen. Diese imposante Masse wird vor dem Kaiser manövriren; Se. Maj. reist Anfangs September zur Revue ab, begleitet von der Kaiserin, einem Theile des diplomatischen Corps und einem so zahlreichen als glänzenden Gefolge. Die Anstalten zum Empfang des Kaisers und seiner Gäste sind auf einen kolossalen Fuß getroffen; es soll Alles noch großartiger werden, als 1835 zu Kalisch. Von den vier Corps sind drei um Wornesensk her gruppirt; nur das vierte — das Dragonercorps — hat etwa vierzehn Tagmärsche bis zum Musterungs-

nicht erw
ohle herb
zu legen
: „Pana
e schon u
egenden
tete, und
zertrümm
b zertrüm
r außeror
in einem
den Feue
nach ei
ogen. T
iben, um
nachen, 1
nit jener
ampfschiff
ein. Es
nd die z
e Bayer
mit, wel
t vorhar
Ministe
er Oppo
bis zu
das Fest
t Ceremo
nd Hofi
zur P
Classen
eines
rs der
e für
rregte 1
, welch
artigen
chte ein
e und
war,
Auf
tliche
in den
nstweil
immer
ir 90
Naßreg
nd für
wohnt
ennen.
zu die
rbeiter
rfreue

18. 3
ppen
vegen
schon
, u
atte,
Gener
erhiel
llgier
toniru

Digitized by Google

Bey Sidi Embarrack auf ein Schreiben Abd-el-Kaders die Feindseligkeiten eingestellt und sich unmittelbar darauf nach Miliana zurückgezogen. Man erwartet mit Ungeduld die Entscheidung der französischen Regierung in Betreff des Vertrags. — Die letzten Nachrichten aus der Provinz Bona sind sehr befriedigend. Alles ist dort fortwährend ruhig. Achmet Bey hat Constantine noch nicht verlassen.

Frankfurter Kurs vom 26. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 103 3/4. do. 4 pCt. Br. —, G. 99 5/16. do. 3 pCt. Br. —, G. 75 5/16. Bankak. Br. —, G. 1637. 100 fl. L. d. Rothf. Br. 122 1/4, G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 141 3/4, G. —. 500 fl. L. do Br. 113 1/2. G. —. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. — do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 3/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 13. Fried. d'or 9. 56 1/2 Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Mz. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. Thlr 1 44 7/8, 5 Frankenthaler 2. 22.

Miszellen.

*) Aus Rheinhessen, im Juni. Folgende Preise hat unser hessischer Gewerbe-Verein für das Jahr 1837 auszusetzen beschlossen, um die vaterländische Industrie zu heben und zu beleben: 1) Vier Preise, jeden zu 50 fl., für diejenigen, welche im laufenden Jahre die ausgezeichnetsten Spinnschulen für inländischen Flachs, nach dem Muster der Licher Feinspinnerei, errichten, deren jede wenigstens 20 Pfund Garn, wovon 10 und mehr Stränge (à 3600 Ellen) auf ein Pfund gehen, liefern. 2) Eine goldene Medaille demjenigen, welcher binnen Jahresfrist eine Actiengesellschaft zusammenbringt, deren Zweck ist, eine großartige Maschinenspinnerei für Wolle oder Flachs anzulegen. 3) Ein Preis von 800 fl. demjenigen, welcher innerhalb Jahresfrist die vorzüglichste Ziegelbrennerei, nach niederländischer Art, welche Torf- oder Braunkohlen-Feuerung besitzt, errichtet und betreibt, und welche in einem Brand wenigstens 100,000 Backsteine von vorzüglicher Qualität liefert. 4) Eine goldene Medaille demjenigen, welcher binnen Jahresfrist eine Actiengesellschaft zusammenbringt, welche das erforderliche Kapital zusammenschießt, um eine Dampf-Mühle zu bauen, deren Heiz-Apparat für Braunkohlen oder Torf eingerichtet ist. 5) Ein Preis von 200 fl. demjenigen Mühlenbesitzer, welcher binnen Jahresfrist das vorzüglichste Mahlwerk, ganz von Eisen, nach amerikanischer Art, errichtet, worauf bei mittlerem Wasserstande binnen 24 Stunden wenigstens 36 Malter Kornmehl fertig gemacht werden können. 6) Eine goldene Medaille zur Anerkennung des Verdienstes desjenigen, dem es etwa gelingen möchte, binnen Jahresfrist ein bauwürdiges Steinkohlenlager im Großherzogthum zu entdecken, und nachzuweisen.

(Die Liebe als Meßkette.) Vor einiger Zeit starb in der Nähe von London ein 79jähriger Sonderling, der einer Dame 50 Jahre lang die Cour gemacht hatte. Ein spekulirender Kopf hat aus den Papieren des Seligen nachgewiesen, daß er während seiner Besuche bei der Angebeteten seines Herzens zusammen 19,840 Meilen gegangen ist. — Leicht sey dem Müden die Erde!

(Erfindung.) Man hat in Amerika eine Kanone erfunden, mit der man 30 Schüsse in der Minute thun kann. Die Versuche, welche man zuerst in einem Kampfe mit den Seminolen-Indianern in Florida vornahm, gelangen vollkommen, und es stellte sich heraus, daß 100 Mann mit einer solchen Kanone mehr ausrichten können, als 1000 Mann mit einer gewöhnlichen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben hat die Presse verlassen und ist im Verlage des literarisch-artistischen Instituts in Bamberg zu haben:

PROGRAMM

des vierten

Theresien-Volksfestes

zu

Bamberg,

gefeiert zu Ehren und unter dem besonderen Schutze

Ihrer Majestät der regierenden Königin Therese von Bayern

vom 8. bis 10. Juli 1837.

Groß Folio. 6 kr.

In dem literarisch-artistischen Institut in Bamberg ist so eben angekommen:

Galanthomme

oder Anweisung in Gesellschaften sich beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben.

enthaltend:

vom feinen Betragen in Damen-Gesellschaften; von der Kunst zu gefallen; — Heirathsanträge, — Liebesbriefe und Liebesgedichte, — Blumen-, Zeichen-, Farbensprache und Gesellschaftsspiele.

Ein für jeden Herren sehr nützliches Buch. 328 Seiten broschirt. Preis 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Die besten Hausarzneimittel

gegen alle Krankheiten der Menschen nebst Hufeland's Haus- und Reiseapotheke.

189 Seiten broschirt. Preis 12 gr. oder 54 kr.

NB. Im voraus können wir versichern, dass Niemanden die Ausgabe für dieses sehr nützliche Buch, welches einen helfenden Hausarzt in allen Krankheiten vertritt, gereuen wird. —

Fr. Rosenheim.

Acrosticha

oder Kränze der Liebe und Freund- und Freundschaft,

um Frauen- und Männer Namen gewunden.

Eine Sammlung von 300 neuen Stammbuchversen.

8. brosch. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Quedlinburg im Juni 1837.

Ernst'sche Buchhandlung.

Bekanntmachung.

In der Nachlaßsache des pensionirten Regiments-Protokollisten Stimpel steht zum Verkaufe des Hauses Dist. IV. Nr. 1835 wiederholt Termin auf

den 5. kommenden Monats

früh 9 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 21 des k. Kreis- und Stadtgerichts fest, was zahlungsfähigen Kaufsliebhabern bekannt gemacht wird.

Bamberg, 23 Juni 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bekanntmachung.

b) Wer an den Nachlaß des im Jahre 1812 als Gemeiner im 10ten kgl. bayer. Linien-Infanterie-Regimente in den unglücklichen Krieg gegen Rußland ausmarschirten, und nach zeugschaftlichen Erhebungen im Spitale zu Polotzk am Nervenfieber verstorbenen Heinrich Hohl, zu Pettstadt am 19. Oktbr 1782 geboren, aus irgend einem Rechtstitel, Forderungen oder Ansprüche zu machen hat, wird hiemit vorgeladen, selbige bis zu dem hiefür auf

Freitag den 22. September a. früh 9 Uhr

bestimmten Termine bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Nachlaßmasse an die sich bereits legitimirenden nächsten Verwandten des Heinrich Hohl, hierorts geltend zu machen.

Bamberg, den 10. Juni 1837.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Bovéri, Ldr.

Bekanntmachung.

Vom

Magistrate der Stadt Cronach.

Mit Beziehung auf das Ausschreiben vom 11. Mai l. Js. die Wiederbesetzung der Stelle eines rechtskundigen Rathes zu Cronach betr. wird nachträglich allenfallsigen Bewerbern hiemit eröffnet, daß von Stellung einer Caution Umgang genommen, und der Termin zur Anmeldung auf weitere 4 Wochen verlängert wird.

Cronach am 26. Juni 1837.

Der Stadtmagistrat.

Rimberger.

Sauer.

Schiffer Nikolaus Messerschmitt ist heute mit einer Parthie Mittenberger Mühlsteine und frischen Selterswasser angekommen.

Bekanntmachung. Die Ladezeit des Rangschiffers Sebastian Kropf endiget am 9. Juli Abends. Bamberg, den 30. Juni 1837. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 1.

Ihrer Königlichen Hoheit
der
durchlauchtigsten Frau Herzogin
Louise in Bayern
zu Bamberg
am
1. Januar 1837.

Es öffnen sich des Thores goldne Flügel,
Uns zeigend Janus frisch bekränzt Gesicht;
Ein neuer Geist lenkt nun des Weltalls Zügel
Mit allen Wechseln, die das Leben flicht.
Wir steh'n mit Schmerzen, Freuden, Bitten, Zagen
Schon wieder hoffend an dem heil'gen Strand,
Von dem Beflügelte die Wünsche tragen
Nach jenem Ziel, das unserm Blick entwandt.

Millionen stehen an des Tempels Schwelle,
Die Hand sich biethend; froher Wunsch und Gruß
Entströmt des Herzens offner Freudenquelle,
Es reicht sich Freund und Feind den Bruderkuß.
Der Hohen dürfen wir zu huld'gen wagen,
Die Blüthen biethen, die das Herz erzeugt,
Der Hocherhabnen unsre Wünsche sagen,
Vor der in Ehrfurcht jedes Haupt sich beugt.

Was kann der Wunsch Dir Reichbegabter biethen,
Dir hat des Segens Füllhorn sich geleert;
Du stehst geschmückt mit allen Lebensblüthen,
Du bist erhaben, edel, hochgeehrt.
In Dir glüht Carolinens edle Seele,
Und Marens Blut in Deinen Adern fließt:
Und daß des Herrlichen auch gar nichts fehle,
Das Schwester-Band mit Ludwig Dich umschließt.

Von Ruhm umstrahlt thront er im Bayerlande,
Stets neue Kränze seine Stirn umzieh'n;
Mit Stolz nennt Max Dich Sein durch zarte Bande,
Hast Engel, die in Liebreiz um Dich blüh'n;
Streu'st Wilhelm Blumen auf den Pfad des Lebens,
Den neu verjüngt der theuren Enkel Kuß:
Dich neu zu kränzen, sinnt der Geist vergebens:
Ein jeder Tag bring' schöneren Genuß.

Doch sollten Wünsche in des Herzens Tiefen,
Verhüllt noch keimen in dem zarten Schacht,
Die still verschlossen Dir im Busen schliefen:
Erfüllen möge sie des Himmels Macht,
Dir immer neu des Lebens Bahn bekränzen,
Wenn Janus freundlich beut den neuen Gruß;
Stets Dir des Glückes Sonne glänzen:
Es schirme Dich ein holder Genius.

Gott wird der Bitte reinen Klang erhören,
Der Liebe Opfer, Deinem Wohl geweiht,
Der Herzen treusten Sold, die hoch Dich ehren,
Für unsern Max erglüh'n in Dankbarkeit.
Das hohe Dreigestirn mög' lange leben,
Und Heil und Glück blüh' unserm Fürstenkreis!
Das Unerfüllte mög das Glück Euch geben,
Uns Eure Huld! — — der Wünsche schönsten Preis.

A — g — e.

Digitized by Google

Aus dem Tagebuch einer Reise nach Algier im Sommer 1836.

(Besuch bei Herrn Baccuet. Katholische Kirche. Theater. Exercierplatz. Nuditäten in Algier. Narben der Neger im Gesichte. Gärten. Spanischer Tanzplatz.)

(Fortsetzung.)

Nachdem ich mich von den Strapatzen der Reise durch die nächtliche Ruhe erholt hatte, war mein erstes Geschäft, ein so genanntes Marinebad zu nehmen. Es hat seinen Namen daher, weil das Haus nicht weit vom Meere liegt; man badet in süßem Wasser, und die Einrichtung ist ganz wie in Frankreich. Ich machte während meines Aufenthalts in Algier die Bemerkung, daß ich auf ein solches Bad in eine fast noch heftigere Transpiration gerieth, als vor demselben.

Nach dem Bade machten wir Toilette, um einige Besuche in Häusern, an die wir empfohlen waren, abzustatten. Ueberall wurden wir höchst freundlich aufgenommen.

Herr Baccuet, ein junger Banquier, und Consul für die vereinigten Staaten von Nordamerika, überhäufte uns mit Artigkeit. Zuerst führte er uns in seinem Hause, welches früher einem reichen Mauren gehört hatte, herum. Ueberall erblickten wir die Spuren sowohl des Reichthums des früheren, als des Geschmacks des jetzigen Besitzers. Das Haus war in dem oben beschriebenen Stil gebaut; das Aeußere unansehnlich, das Innere prachtvoll; Treppen und Säulen vom schönsten, zum Theil farbigen, zum Theil weisen Marmor. Hr. Baccuet zeigte uns seine Pferde, darunter einen herrlichen Schimmel, einen Berber; er erzählte uns, wie dieses edle Roß, ungeachtet seines Alters von zwanzig Jahren und darüber, noch immer unbeschreiblich feurig sey, so daß der Fürst Pückler-Muskau, ein anerkannt trefflicher Reiter, schon nach einem halbstündigen Ritt habe absteigen müssen *). Dergleichen Pferde sind die edelsten ihres Geschlechtes, und von reichen Arabern zuweilen an Consuls oder an andere Vornehmen als Geschenke gekommen. — Hierauf begleitete uns Hr. Baccuet auf einem Spaziergange durch einige Theile der Stadt. Wir besuchten in seiner Gesellschaft die katholische Kirche. Sie war früher die schönste Moschee gewesen: ein imposantes Gebäude. Acht große Säulen aus weißem Marmor, deren Träger aus einem Stücke sind, zieren das Innere. Auf den Arcaden sind im obern Stocke kleine Kapellen gebildet, welche Decken mit der geschmackvollsten Steinarbeit haben. Der Dom ist buntfarbig und stark vergoldet. Ueberall sind an den Wänden Sprüche aus dem Koran angebracht. Alles dieses contrastirt freilich mit der jetzigen Bestimmung, die nur an einem grob gearbeiteten Hochaltar mit einer schlecht gemalten Maria und einem Crucifix zu erkennen ist. Die Franzosen haben sich durch diese Umwandlung einer Moschee in eine katholische Kirche politisch an den Einwohnern, und ästhetisch an der Kunst versündigt. — Weiter besuchten wir das Theater, welches jetzt eben im Bau begriffen ist. Mir schien die Räumlichkeit für die Bevölkerung **) zu klein. Auch die Wohnung des Marschalls Clausel, der eben nach Frankreich gereist war, um das Interesse der Colonie in der Deputirtenkammer zu vertreten, besahen wir. Das Gebäude hat früher einem Dei angehört. Auf diese Art sind überhaupt die schönsten maurischen Häuser, die in ihrem Innern Palästen gleichen, entstanden. Die Dei's hatten nämlich kein bestimmtes Residenzschloß, sondern ein jeder von ihnen baute sich nach eigener Wahl bald hier, bald dort an; selten daß einer die Wohnung seines Vorgängers bezog. Einer überbot den andern an Pracht bei seinem Bau, der nach des Regenten Tode in die Hände eines Privatmannes überging. Gerne hätte ich die Bekanntschaft des Herrn Marschalls gemacht. Da er aber nicht anwesend war, so verschob ich auch das von Herrn Baccuet mir freundlich gemachte Anerbieten, mich schon jetzt der Frau Marschallin vorzustellen, bis zur Ankunft ihres Gemahls, welche aber leider erst nach meiner Abreise erfolgte. — Nach manchen interessanten Gesprächen beurlaubte sich Herr Baccuet, nachdem er uns für die nächste Woche auf sein Landgut in der Nähe der Stadt einzuladen die Güte gehabt hatte.

Zweimal schon war ich heute fehlgegangen, um Herrn Schnell, Sekretair beim schwedischen Consul, und Kaufmann, der selbst bedeutende Geschäfte im Holzhandel mit Norwegen macht, aufzusuchen. Das andere Mal traf ich Herrn Holzhalb, seinen Gehülfen, denselben, dessen ausgezeichnete Hülfeleistung bei dem vorjährigen Sturme ich schon oben erwähnt hatte. Hr. Holzhalb ist ein seltenes Sprachgenie. Obgleich noch in jugendlichem Alter drückt er sich in zehn Sprachen vollkommen geläufig aus; französisch, englisch, spanisch, italienisch gilt ihm wie seine Muttersprache; wegen seiner Kenntniße des Arabischen und Romanischen wird er oft als Dolmetscher gebraucht. Er war so freundlich, sich mir als Begleiter auf einem Spaziergang außerhalb der Stadt anzubieten, was ich mit Dank annahm. Wir trafen viele Ruinen und Anlagen zu neuen Etablissements. Ueberall sieht man, daß die Colonie nur eben in ihrem Entstehen ist, und daß noch viele Jahre und eine sich gleich bleibende Verwaltung nothwendig sind, um einen wohl geordneten Staat ins Leben zu rufen. Es liegt im Character der Franzosen, lieber einzureißen, als aufzubauen; zu jenem bedarf es nur eines raschen Entschlusses, hierzu ist Ausdauer erforderlich. Diese Bemerkung drängte sich mir wieder an dem Thore Babaluet auf, wo die Franzosen vor längerer Zeit angefangen haben, einen großen schönen Platz zu applaniren, um einen Exercierplatz daraus zu bilden. Da aber nachher manches andere, was nothwendiger schien, dazwischen gekommen ist, so fehlt der Vollendung noch vieles, nicht einmal aller Bauschutt ist weggeräumt. — Weiterhin begegneten uns halb nackte Neger in ziemlicher Anzahl; sie waren mit ländlichen Arbeiten beschäftigt. In Algier muß man sich an Nuditäten bei Männern und Frauen gewöhnen; das Clima duldet die enganschließende und alle Theile des Körpers bedeckende Tracht der Nordländer nicht. Sorgen ja doch schon in Frankreich die Damen dafür, daß der Anblick von Nuditäten nicht auffällt: freilich mit dem Unterschiede, daß das Tropenland sie gebietet, die Nordländerin sie ohne Noth, ja oft zum Nachtheil ihrer Gesundheit herbeiruft.

Auffallend waren mir bei vielen Negern die Narben von ganz regelmäßigen Wunden im Gesicht. Ich erhielt darüber folgenden Aufschluß. Dieß sei ein Zeichen, daß sie früher als Sclaven im Dienste gestanden hätten. Die Herren hätten damals ihre Sclaven, um sie zu unterscheiden, auch um ihnen das Entlaufen zu erschweren, gezeichnet, wie wir in Europa die Pferde oder Schafe zu zeichnen pflegen. Einige hätten dazu ein glühendes Eisen gebraucht, und das Mahl auf die Stirne oder den Rücken eingebrannt; andere hätten aber eine einfachere Procedur gewählt, und mit einem scharfen Instrument Einschnitte ins Gesicht oder in andern Theilen des Körpers gemacht. Diese Sitte sei im Innern von Afrika noch jetzt in Gebrauch. Bei dem Anblicke einer solchen muthwilligen Entstellung des mensch-

*) Semilasso erwähnt der Geschichte mit dem Zusatze, daß er das heftigste Nervenkopfweh bekommen habe, und ein schönes Diner bei Herrn Baccuet habe im Stich lassen müssen.

**) Diese soll mit Ausschluß der Garnison und der Fremden 24,000 Seelen betragen, nämlich 13,500 Mauren, 5,500 Europäer und 5000 Juden. In den blühenden Zeiten hatte Algier 80,000 Einwohner ohne die 8000 Mann starke türkische Miliz.

Digitized by Google

uen,
im-
die
und
tel-
ul-
al-
ie-
ır
ie
h
n

tranken eine Taſſe
eine Taſſe von chineſi
häuft, dann gießt de
Strahl aus der Kaff
zum fortwährenden V
ſich mit dieſer Sitte
mit Kaffee angefüllt
chasse café präſenti

Später verließ u
nächſten Sonntag mit
werden der Heeresſtra
poſten am Fuße des
Vorſchlag ſollte einer
und ich freute mich
ſeres Planes.

Noch gingen wi
Schnells Entfernu
ſpaniſchen Tanzplatz.
Umſtand, daß Algier
ſtändigem Handelsver
daß viele ſpaniſche
ſpaniſche Matroſen h
ner Reihe von Jahr
die Spanier, der
wird, wo aber die
Nationaltänze aufführ
Hälfte, zeichneten ſi
welche nie einen Ru
egungen und Biegu
as Deutſchen die
ich hier, wie überal
afft hatte, und üb
ndigtem Bolero
er Walzer.

Die drückende
erſt ſchmutzigen
ränge der Zuſcha
alt an dieſem
nur im Gering
, wo unſerer w
le Potenzirung,
Vaterlande ſeyn

Das Rieſe

der ſchönſter
nd. Reich
und lachende
lick des Mee
die Stu
cher Buchwe
ſieht man a
in einer
man aus d
die Kreid
t die St
zu ein
ſtuhl.
eigenthü
nannt;
Umfang

Dubberworth, und soll einer Sage zufolge, die in dem Munde der Bewohner von Rügen lebt, auf folgende Weise entstanden seyn. Einst, so erzählt jene Sage, als die Hünen, deren Gräber in öder Haide zwischen Jasmund und der Stadt Bergen zu finden sind, noch auf der Insil Rügen hausten, lebte daselbst eine Hünenfürstin, welche eine junge Tochter, Namens Dubberwortchen, hatte. Diese Tochter war eben so groß, daß sie ohne Anstrengung mit dem Munde die Früchte von den höchsten Wipfeln des Waldes pflücken konnte. Einmal, als sich ihre Brüder von ihr entfernt hatten, und der eine sich auf dem Königstuhle brüstete, der andere aber stolz auf dem Hengst oder auf dem Sattel saß, wurde ihr die Zeit unerträglich lang. Sie ging einsam umher und sagte zu sich selbst: „Mit wem soll ich nun spielen? Da sah sie einen Bauer pflügen. Schnell nahm sie ihn sammt seinem Pflug und Pferd in ihre Schürze und trug ihn als Spielzeug zu ihrer Mutter.*) Diese aber schalt sie heftig, und befahl ihr, den Geängstigten sogleich wieder auf seinen Acker zurückzutragen, da er zu einer unentbehrlichen, zahlreichen Menschenklasse gehöre, von welcher auch sie ihren Lebensunterhalt erhielten, und die ihnen ausserordentlichen Schaden zufügen könne, wenn sie durch Verletzung eines der Ihrigen zur Rache gereizt würde. Das Riesenmädchen leistete zwar diesem mütterlichen Befehle augenblicklich Folge, war aber sehr traurig, sich aufs Neue ohne Unterhaltung zu sehen. Da gerieth sie endlich auf den Gedanken, durch das Meer, das sie von ihren Brüdern trennte, einen Damm zu bauen, und auf demselben zu ihnen hinüberzugehen. Schnell füllte sie ihre Schürze mit Sand und lief damit zum Ufer; aber die Schürze hatte durch das Zappeln des Pferdes einen kleinen Riß bekommen, dieser erweiterte sich durch die Last des Sandes, ein großer Theil desselben lief heraus, und bildete in der Gegend, wo nachmals das jetzige Städtchen Sagard gebaut wurde, einen runden Berg, welcher noch heute zu sehen ist, und von dem Riesenmädchen den Namen Dubberworth erhalten hat. Schrecken ergriff dasselbe bei seinem Anblick. „Ach, stöhnte sie, wie wird die Mutter schelten, wenn sie gewahr wird, wie ich den armen Bauern die mühsam gebauten Früchte verschüttet, wie ich ihre Aecker zu Grunde gerichtet habe!" So gut als sie konnte, hielt sie mit der Hand die Oeffnung der Schürze zusammen und rannte aus Furcht vor der Strafe noch schneller dem Ufer zu. Da tönte über den Wald herüber die Stimme der Mutter: „Unartiges Kind, was treibst du schon wieder? Was hast du aufs Neue für Unfug getrieben? Komm nur, ich werde dir die Ruthe geben!" Das Mädchen erblaßte und zitterte, die Zipfel der Schürze entglitten ihren Fingern, aller Sand lief zu Boden und bildete die dürren Hügel von Liezow. Weinend stand sie da, und bat mit gefalteten Händen die Mutter um Verzeihung, diese aber von ihrem renevollen Jammer gerührt, nahm sie sanft in ihre Arme und sagte: „Komm, mein Kind, ich will dir erklären, wie unentbehrlich jenes kleine Geschlecht der Landbebauer für uns ist, und wie wir ihnen nicht leichtsinnig oder frevelhaft, blos um unseres Vergnügens willen die Aecker verderben, und sie in ihren Geschäften stören müssen. Dann will ich selbst dich hinübergeleiten zu deinen Brüdern, damit du sie ebenfalls belehren kannst, wie billig und zu unserem Vortheile es ist, den Landmann und sein Eigenthum, das sie seither durch ihre unmäßige Jagdliebe so häufig verdorben haben, zu ehren und zu schützen." Willig folgte Dubberwortchen der Mutter, nachdem es seine schönen Pantöffelchen von dem darauf gefallenen Sand gereinigt hatte.

B.

*) Wir erinnern hier an die ähnliche Sage, welche an den 800 Fuß hohen Hühnenberg bei Blankenburg im Schwarzathale geknüpft ist.

Das königliche Hoftheater zu München.

Briefliche Mittheilungen Ende November 1836.

IV. Sie wollen die Gegenwart unserer Bühne und alles dessen, was mit ihr im organischen Zusammenhange steht, kennen lernen; das geschäftige, das beredte Heut, ja wohl sogar, wenn es möglich wäre, das schon wieder entfliehende Jetzt, wie ich aus Ihrer gütigen Rückäußerung entnehme. Ich wählte mir als einheimisch gewordener Fremdling das in der Geschichte Europas so wichtige Jahr 1812, das mich an die Uferhöhen der grünflutenden Isar aus dem Schooße südlicher Thäler führte. Ein Zuccarini, ein Stenzsch, Kürzinger, Augusti, eine Altmutter, Lang, Kannabich ꝛc. debütirten in Shakespears, Göthes, Schillers und Ifflands Stücken mit ausgezeichnetem Erfolge. Das Schauspiel befand sich auf einer rühmlichen Höhe, und München freute sich, wenn der theatralische Tag hinter dem Vorhang aufleuchtete, wie ein erfrischendes Morgenroth! — Die Künstler beiderlei Geschlechtes waren von dem Dichter ergriffen. Sie drangen in ihn ein, sie nahmen ihn auf in ihre Individualität: kurz, es berührte die Kunst nicht die Haarspitzen, sondern sie durchströmte mit magnetischer Kraft den Künstler.

Gäste zogen an die Isar, und wetteiferten mit den Künstlern Münchens. Die Kunstgenüsse wurden in Fülle gereicht. Neben dem Schauspiele blühte die Oper, und eine Metzger. Vespermann, von Mittermair u. s. w. waren Namen, die Gewicht hatten. Zur deutschen Kunstschule gesellte sich die italienische. Der berühmte Brizzi erweckte das Verlangen nach Sängern und Sängerinnen des melodienreichen Italiens, und die italienische Oper überflügelte die deutsche. — Ich bitte, mir die glänzenden Namen zu erlassen, die mit dem Zauber des Gesanges, mit der Glut des Südens, mit der Grazie des Vortrags auf uns so unwiderstehlich einwirkten.

Damals lebte und wirkte der geniale Winter, und hielt aufmunternd, anregend und begeisternd dem Italiener die Wagschale; denn Er, der deutsche, sinnige Meister voll Tiefe und nationaler Wärme, gab es nicht zu, daß der Ausländer vom Po, vom Bachiglione, vom Trione den Deutschen überragen sollte. Sein Geist herrschte im Orchester, das lauter ausgezeichnete Virtuosen vereinte, die eine weithin verbreitete Celebrität besaßen, und ebenso meisterhaft die italienische, wie die deutsche Oper exekutirten.

Noch steht das Schauspiel — die Tragödie, das historische Drama — auf seiner Höhe. Eine Fries kam, ein Urban erschien, und der deutsche Bühnen-Heros Eßlair betrat nun mit seinem großen Ruhme die königliche Hofbühne.

V. Wir bewillkommten den gefeierten Eßlair. Der von der Natur so verschwenderisch ausgestattete deutsche Roscius mit seiner hohen Gestalt und mit seinem donnerähnlichen Organe, schloß sich, thätig wirkend und eingreifend, den übrigen Bühnenmitgliedern an. Vespermann, Urban, Kürzinger, eine Fries u. s. w. gruppirten sich um ihn, und leisteten mit ihm, der noch hervorleuchtet, was ächter Kunst in mimischer Darstellung den Kranz gewährt. Ein Wallenstein, ein Otto von Wittelsbach, ein König Lear, ein Alba, ein Nathan, ein Makbeth, ein Tell, ein Galotti und ein Theseus sind nur für einen Esslair bestimmt, wenn die Dichter, welche diese hervorragenden Gestalten schufen, richtig aufgefaßt und dargestellt werden sollen; wenn die Verständigen des Publikums geneigt sind, die höheren, edlern Menschen im Konflikte mit dem Schicksal, mit ihrer Welt, mit sich selbst, nach allen Lebens-Richtungen zu erkennen und anzuschauen.

Ein Dallner und ähnliche Charaktere, denen der Funke höherer geistiger Abstammung die Seele durchglüht, sind nur

Digitized by Google

Eßlairs Eigenthum. Eßlair iſt auch im Bauernkittel groß, und im Staatsfrack nicht minder imponirend und geſchmeidig.

Ich ſage Ihnen in dieſem Briefe zwar Dinge, die längſt ſchon bekannt ſind, die ſogar der ſcharfſinnige Dramaturg und Romantiker Ludw. Tiek, und irre ich nicht, der bühnengewandte Müllner nach ſeinem Maßſtabe beurtheilt und ausgeſprochen hatte. Eßlair und ſein großes Talent ſind der Leuchtpunkt des Schauſpieles der Reſidenzſtadt; die Sterne zweiter Größe ſehen wir noch um ihn gereiht, und Müllner erregt die Aufmerkſamkeit durch ſeine in ſpaniſchen Trochäen, mit deutſch-ſententiöſer Schwerkraft ausgerüſteten Schuld. Eßlair erfaßte ſchnell den ſchuldbewußten Hugo, und riß das Publikum durch Darſtellung und Deklamation hin. Elvira fand neben Hugo-Eſſlair eine talentvolle Repräſentantin, und der kräftige Bauernkönig Ingurd baute dem großen Mimen eine Staffel mehr zu ſeinem Ruhme. Urban ſtand ihm würdig durch Rundung und Schönheit der Darſtellung, ſo wie durch Wahrheit und Wärme des Ausdruckes zur Seite. Vespermann färbte immer glücklich durch Humor die ihm übertragenen Charaktere, wenn der Dichter auch nur die geringſte Spur dazu andeutete. In der Oper glänzten eine Schechner, eine Sigl. Vespermann, zwei Sterne, die nun für die k. Hofbühne erloſchen ſind. Eine Schechner iſt nicht nur für München, ſondern für ganz Deutſchland eine Perle! Mit Recht verdient dieſe ausgezeichnete Sängerin das ehrenvolle, ſie vor Allem ſchmückende Prädikat: „deutſche Sängerin!“ Sie verſchmähte es mit edlem Nationalſtolze, um italieniſche oder franzöſiſche Lobeerkronen zu buhlen. Aus ihrer Kehle drang das tiefe deutſche Gefühl in den reinſten, vollſten Tönen, und Niemand weigerte ſich, ihre hohe Meiſterſchaft im Geſange anzuerkennen. Löhle, deſſen geprieſener, reiner Tenor klaſſiſch zu nennen war, verſtummte endlich auch, und ein hoffnungsvoller Sänger, der bereits in München Epoche machte — Bader erſetzte ihn, der mit trefflichem Geſange zugleich gutes Spiel verbindet. Lange hielt ſich die k. Hofbühne, wenn wir auf das Schauſpiel überhaupt noch einmal zurückblicken, frei und rein vom niederen Sokkus, vom Gemeinen, das im Gehirne eines Wiener Poſſenfabrikanten erzeugt, eine Welt voll Lumpen und Schmutz abſpiegelt, und nur für ein Theater des Variétés oder des Vaudevilles communes, für den Haufen Werth haben kann, der ſich nie zur Würde der Menſchheit erhebt.

Mittermayr, einſt ſehr als vortrefflicher Baſſiſt geſchätzt, zog ſich zurück, aber der rüſtige, junge Pellegrini, dieſer herrliche Baſſiſt, ließ ſeinen Vorgänger ſchon vergeſſen!

Die rheiniſch-naturforſchende Geſellſchaft zu Mainz.

Junge, aufblühende, wiſſenſchaftliche Vereine in einer Stadt, die ihrer Lage nach von der Natur für den Großhandel, für den Unternehmungsgeiſt, für die Befriedigung der Sinne geſchaffen zu ſeyn ſcheint, geben erfreuliche Zeichen einer lebendigen Liebe für die edleren Genüſſe des Lebens in eben dieſer Stadt. So die bezeichnete Geſellſchaft, ſo jung ſie iſt, ſo klein und anſpruchslos ihr Beginn, giebt ſie doch ſchon ſolche kräftige Lebensſpuren ihres Seyns, daß wir ihre Gründung eine Wiedergeburt des wiſſenſchaftlichen Lebens, eine neue, wiſſenſchaftliche Aera in Mainz nennen möchten! Es gab eine Zeit, wo Mainz der Sitz einer Hochſchule war, welche ausgezeichneten Geiſtern die erſte und kräftigſte Anregung zur Entfaltung ihrer Talente gab. Viel reges, geiſtiges Streben conzentrirte ſich damals in unſeren Ringmauern; die Muſen und die Charitinnen hatten ihren Tempel in der freundlichen Rheinſtadt, und mit lächelndem Blicke ſah der alte Rhenus herauf auf das junge, ſtrebende Volk. Jene Zeit iſt nicht mehr. In ſturmbewegten Tagen wird nichts ſo ſehr von der eiſernen Macht der Verhältniſſe erdrückt, als höhere Bildung, und höhere Bildungsanſtalten; denn die holden Töchter des Olymps lieben Mavors ungeſtümmes Toben nicht! Unſere Univerſität kann davon Zeugniß geben. Dem gewaltigen Dröhnen der Zeit hat die ruhmumſtrahlte Aula Moguntiaca nicht widerſtehen können! —

Die Segnungen des dauernden Friedens werden nachgerade fühlbar: der Oelbbaum und die Palme ſtreben mächtig empor, wunderbar gedeihen die Keime des Beſſern in der friedlichen Umarmung; — denn zum geiſtigen Aufſchwung bedarfs eines ruhigen, ſichern Grundes. So mögen wir immerhin auch unſere rheiniſch-naturforſchende Geſellſchaft für ein Reſultat glücklicher Entwicklung harmloſen, äußern Friedens betrachten. O! es giebt noch andere Güter, als blutige Lorbeern, heilige Güter, errungen auf dem Felde des Wiſſens und des Strebens, es giebt Zeiten, wo man ſich zurückſehnt nach edlerer Thätigkeit im Reiche des Geiſtes; es giebt Perioden, wo man gewaltiger den Drang fühlt nach allgemeiner wiſſenſchaftlicher Vervollkommnung, wo das Erhabene, das Würdigere ſich durchringt durch alle Hemmungen und Beſchränkungen der Auſſenwelt. Das ſind günſtige Perioden für die Gründung wiſſenſchaftlicher Vereine; ſolche günſtige Auſpizien mögen auch unſern Verein ins Leben gerufen haben. —

Was iſt die Bedeutung dieſes Inſtituts? Der Name bezeichnet ſie nicht ganz. Ihr Object iſt die Natur, ihr Ziel iſt — der Menſch. Der Menſch iſt die Blüthe der Natur; wer ihn ganz kennen will, geiſtig und körperlich, der muß die ganze Natur kennen. Ein klarer Blick in die geheimnißvolle große Werkſtätte, und nur dieſer klare Blick giebt uns die Weihe, hineinzuſchauen in die noch räthſelhafte Werkſtätte des menſchlichen Organismus; wir müſſen die ganze Schöpfung durchdringen, wollen wir das edelſte Geſchöpf erfaſſen. Das iſt, was in unſrer Zeit ſo glücklich hervorgehoben wird, und auf welchem Grundſatz auch das Streben der beſprochenen Geſellſchaft baſirt. Die Heilkunde, als empiriſche, abgeſchloſſene Doktrin wäre eine gar zu ärmliche Heilquelle menſchlicher Glückſeligkeit; wohl aber eine reiche Quelle eigennützigen, niedern, rohen Charlatanismus, für deſſen brutale Zwecke ſie leider allzulang mißbraucht ward! Sie wird aber eine Tochter des Himmels, ein heil- und ſegenvolles Kind des menſchlichen Geiſtes, wenn ſie nichts anders ſeyn will, als ein Zweiglein der geſammten Naturkunde, wenn ſie ſich nicht ſchämt, einzugeſtehen, daß ſie von dieſer ihre Lebensſäfte empfängt, daß ſie unendlich mehr von der Mutter erhält, als ſie ihr zurückgiebt. —

Unſerer rheiniſch-naturforſchenden Geſellſchaft ſtelle ich ein gutes Prognoſtikon. Sie wird, ſie muß ein höchſt ſegensreiches Inſtitut werden! Ihre Aufgabe iſt: „Rationell empiriſches Naturſtudium“; ihr Endzweck iſt: „Rationell empiriſche Heilkunde.“ Dazu hat ſie zwei Wege eingeſchlagen, die zum lohnenden Ziele führen. Obgleich keine der naturhiſtoriſchen Doktrinen ihrer Beachtung entgeht, ſo richtet ſie dennoch einerſeits ein lebendigeres Augenmerk auf pathologiſche Anatomie und vergleichende, empiriſche Phyſiologie; andererſeits aber bebaut ſie emſig und redlich das Feld der praktiſchen Medizin, indem ſie den Erfahrungen am Krankenbette alle jene Würdigung widmet, welche eine ſolche unverſiegbare Quelle unzweideutiger Belehrung nur irgend erheiſchen kann. Indem ſie alſo auf der einen Seite ein in ſich klares Naturſtudium, auf der andern ein auf Vernunft und Erfahrung baſirtes wiſſenſchaftliches Gebäude der Heilkunde erzielt, zerfallen ihre Thätigkeiten von ſelbſt in zwei Abtheilungen, die, wie geſagt,

beyde schon kräftige Lebensspuren ihrer Existenz geben, indem sie mit so lobeswerthem Eifer die Gründung eines zoologischen und pathologischen Kabinets begonnen. Diesen beiden Sektionen stehen zwei Männer als Direktoren vor, tüchtig, kraftgerüstet und voll Hoffnung. Dr. Gröser steht an der Spitze der medizinischen Sektion, ein vortrefflicher Arzt und ein edler Mensch, ein wahres Musterbild in dem Tempel Hygieas, ein trost- und hilfereicher Priester am Bette der leidenden Menschheit. Eben so würdig steht Hr. Bruch an der Spitze der naturhistorischen Sektion, ein Mann, der mit seltener Liebe seine Kräfte dem Naturstudium gewidmet hat, und zwar geräuschlos, bescheiden, ernst und würdig, wie es der ernste Gegenstand erheischt. Dem ganzen Vereine präsidirt Hr. Professor Reuter. Er ist kein Arzt und kein Naturforscher; aber er liebt das Wissen, er liebt die Kunst, er ist für alles empfänglich, was dem Leben die edelsten Reize abgewinnt; die Natur ist ihm das große Gottesreich, der Mensch das Spiegelbild der Gottheit in der Natur. Also erhält unser Streben, das der Natur und dem Menschen gilt, die ganze Theilnahme dieses ehrenwerthen Mannes. Wo solche Männer lenken und leiten, und von solcher Liebe zur Sache durchdrungen, ist ein kräftiges Gedeihen wohl gewiß! — Was ich bisher aus den regelmäßigen Versammlungen der Gesellschaft — monatlich 2 Mal — entnahm, bestätigt meine sanguinischen Hoffnungen. Die Vorträge haben ein ernst wissenschaftliches Gepräge, die Diskussionen sind klar, verständig, interessant und in würdigem Tone gehalten. Alle windige Spekulation und geschraubte Systemsucht ist wie verbannt aus diesem Kreise, nur der gediegensten Erfahrung und dem klarsten Forschen werden die Stunden geweiht. Dadurch wird eine fortdauernde gegenseitige Unterrichtsertheilung begründet; man lehrt und lernt; der Aeltere erheitert sich an dem glühenden, wissenschaftlichen Feuereifer des jüngern Kunstgenossen; der Jüngere erstarkt sich an der reifen Erfahrung der Jahre; es gilt keine Autorität, als die der Vernunft, es gibt kein Vorrecht, als das der geläutertsten Erfahrung. Jeder erweitert seinen Kenntnißkreis, schreitet fort, ist thätig und gelangt zu Aufschlüssen, die der Wissenschaft zu Gute kommen. Wer zweifelt an der Nothwendigkeit solcher Institute zum Frommen der Natur- und Heilkunde? Wie manche vereinzelte Erfahrung, wie manches vereinzelte Streben geht zu Grunde ohne sie? Wo stünden jetzt diese wichtigsten Zweige des menschlichen Forschungsgeistes, wenn das Vereinzelte immer in solchen wissenschaftlichen Kreisen sich konzentrirt, dort seine Bedeutung und Würdigung erhalten hätte, und zum Frommen der Gesammtheit verwendet worden wäre? Aber die wichtigsten Lehren sollten ein anderes Schicksal haben; sie sollten durch prunkende Hypothesen in Labyrinthe geführt, durch irrthümliche Theorien aller Realität beraubt und durch gefährliche Spekulationen in eine Sphäre geschraubt werden, wo sie unter sich keinen Grund und keinen Boden sehen. Das war das Loos der Medizin, das wird es bleiben, wenn nicht durch Vereine, wie der unsrige dem falschen Streben gesteuert wird. Daher Heil der rheinisch-naturforschenden Gesellschaft zu Mainz!

A***.

Kleine Bücherschau.

Die Vaterlands-Kunde. Zweite Auflage. Bamberg 1836. Im Verlag der A. Lachmüller'schen Buchhandlung.

Diese kleine Schrift beginnt mit einer Einleitung aus der Welt-Geschichte, und geht hierauf zu den Völkern Deutschlands über, die sich nach der Völker-Wanderung hervorgethan haben, als: Franken, Bojoarier, Allemannen, Sachsen, Thüringer u. s. w. Nun werden aus der bayerischen und nach der Entstehung des Bisthums Bamberg aus der Bamberger Geschichte die wichtigsten Ereignisse und merkwürdigsten Personen zur Schau gestellt, ohne dabei die wichtigsten Welt-Ereignisse zu vergessen. Vorzüglich ist Fürstbischof Franz Ludwig, und König Max I. als Geber der Constitution, so wie diese selbst in ihren Grundzügen herausgehoben. Ueberall spricht sich in derselben ein reges Gefühl für Religion und Vaterland aus, um dasselbe auch in den jugendlichen Gemüthern anzufachen, und zur reinen Flamme zu erstarken.

Dieses Büchlein ist zunächst für die Jugend in den deutschen Elementar- und Sonntags-Schulen geschrieben, und wird in denselben seit der kurzen Zeit seines Erscheinens mit fruchtbringendem Erfolge gebraucht; aber wir glauben, daß auch größere Personen, die mit der Vaterlands-Geschichte bekannt zu werden wünschen, es nicht unbefriedigt aus den Händen legen werden. Zu seinem Vortheile spricht, daß es in kurzer Zeit die zweite Auflage erlebt hat.

Erinnerungen aus meinem Leben in biographischen Denksteinen und andern Mittheilungen, Erster Band. E. T. W. Hoffmann und F. G. Wetzel, herausgegeben von Z. Funk. A. u. d. T. Aus dem Leben zweier Dichter ꝛc. ꝛc. Leipzig, Brockhaus. 1836.

Unsere Memoirenliteratur hat sich erst seit Kurzem zu einem selbstständigen Ganzen gestaltet, und Tagebücher, Briefe, Gespräche sind, die Reverbères, unter welche die Individualitäten gestellt werden. So sind es denn auch solche Lichtblicke, welche der ehrenwerthe, pseudonyme Verfasser über merkwürdige Notabilitäten einer frühern Literaturepoche geben will, und in der That solche biographische Denksteine sind die wahren Bausteine eines literarischen Pantheons. Außer an Eckermanns Gesprächen mit Göthe, jenen biographischen Subjektivitäten des großen Meisters, haben wir uns nicht leicht an einem Buche so ergötzt, wie an diesem, und unsere Erwartung wird die von dem Verfasser versprochenen ähnlichen Notizen über Brezner, Devrient, Feuerbach, Jean Paul, Iffland, Markus ꝛc. ebenso begierig zur Hand nehmen. Daß Viele mit uns den Wunsch baldiger Mittheilung hegen, zweifeln wir nicht. Was nun hier über Hoffmann, mitgetheilt wird, umfaßt dessen ganzes artistisches und literarisches Treiben in Bamberg, so daß es nicht nur als einzelner Abschnitt seines erginellen Lebens eigenes Interesse hat, sondern den schon vorhandenen Biographien ergänzend und erläuternd zur Seite tritt; denn eine solche Chamäleons-Natur kann nicht oft genug beschrieben werden; da ist nichts unwichtig, hier ist jedes Wort ein Ausfluß des stets wirkenden Geistes. So erfahren wir hier die Veranlassung und Erfindung vieler seiner Schriften, wie des schönen Mährchens: „Klein Zaches," dessen ursprüngliche Gedanken ihm erst viele Jahre später wieder in der Fieberhitze einfielen, und seinem Freunde Hitzig als „ein paar verwünschte Ideen, die eben gekommen sind," mitgetheilt werden. Hoffmanns Aufenthalt — Bamberg ist der Wendepunkt seines Lebens, die wichtigsten Anregungen, die schönsten Gedanken hat er hier empfangen, den tiefsten Anschauungen der innersten Natur ist er hier sich bewußt worden; hier fachte sich das übersprudelnde Feuer, in welchem sein diabolischer Geist, wie der Salamander, ewig neu und jung lebte, noch mehr an, und wurde zur Flamme, die sein Leben durchleuchtet, durchwärmt, aber auch verzehrt hat. Auch sein gesellschaftlicher Ton tritt in allen capriciösen Nüanzen so deutlich aus diesem Buche hervor, daß seine spätere Lebensweise in ihrem negativen Elemente leichter sich erklären läßt. Wenn wir nun neben Hoffmann einen Dichter sehen, der zu den begabtesten und edelsten Naturen,

Lachen zu bringen. Wir hätten nicht geglaubt, daß ein gebildeter Mann sich so weit vergessen könnte, zumal im Beisein der höchsten Herrschaften. Schon mehrmals glauben wir bemerkt zu haben, daß derselbe auf kleine Rollen gar kein Werth legt, und sie in der Regel nicht lernt. Der Künstler kann auch in einer kleinen Rolle sich bewähren. Die übermäßige Länge meiner Relation zwingt mich zu schließen und über einige andere Gegenstände mich später zu verbreiten, besonders über unser Personale der Oper. Leider wird unser Hoftheater bald nach Gotha wandern, und uns die langen Winterabende noch länger machen. —

⊙ Dresden, im Dezember. Das Leben an unserm Hofe, welches unter der Regierung des hochseligen Königs Anton das einfachste und prunkloseste war, gewinnt unter dem neuen Herrscher wieder an Munterkeit und Glanz. Zwar werden die Tage des prächtigen Friedrich August nicht wiederkehren, da in dieser Zeit der Praktik und Reform auch die Höfe ihre Würde in etwas anderm, als in blendendem Luxus zu suchen pflegen; aber doch ist es in mehr als einer Beziehung wünschenswerth, daß der Hof des jungen Monarchen mehr Aufwand macht, als der seines Vorfahren. Dieser war ein Freund des stillen Familienlebens, des Aufenthaltes auf dem Lande, und ein Feind der Etiquette und der von ihr abhängigen Vergnügungen. Um ganz seinem Hange zur Einsamkeit und ungestörtem Verkehre mit der Natur genügen zu können, kaufte er dem Baron von Ackermann das, in einem romantischen Thale, drei Stunden von der Residenz gelegene Schloß Weesenstein nebst Grundstücken für dreimalhundert und fünfundzwanzigtausend Thaler ab. Hier verlebte der König einen großen Theil des Jahres, ja sogar im Winter war er wöchentlich mehrmals dort. Im Sommer, wo das Hoflager in dem paradiesischen Pillnitz ist, war er gleichfalls in der Woche zwei oder drei Tage dort zu finden; denn obwohl er sich schon in Pillnitz soviel als möglich von den Fesseln des Ceremoniels befreite, so behagte es ihm in seinem Weesenstein doch noch mehr, wo er, von einem ganz kleinen Hofstaat umgeben, ganz Mensch und liebenswürdiger Greis war. Die Landleute der Umgegend sollen oft die segensreiche Nähe des Königs empfunden, und ihn vergöttert haben. Von den vielen Beispielen seiner Menschenfreundlichkeit nur eines. Als in einer stürmischen Nacht ein königliches Gebäude, welches eine Stunde vom Schlosse lag, in Flammen aufging, ohne daß es gerettet werden konnte, war die Dienerschaft am nächsten Morgen sehr verlegen, wie sie es dem Fürsten hinterbringen sollte. Endlich beginnt der diensthuende General-Adjutant eine lange Einleitung, die der König mit den ungeduldigen Worten unterbricht: „Na, was wollen Sie denn eigentlich? Nur munter heraus mit der Sprache!" worauf jener seine Meldung kurzweg macht. Am Schlusse derselben ruft der Fürst: „Ich dachte Wunder, was für ein Unglück Sie mir zu berichten haben! Wenn's weiter nichts ist — ich kann das Haus ja wieder aufbauen lassen. Wie ganz anders wäre das Malheur, wenn's einem meiner Bauern wiederfahren wäre! Das hätte Sie aber wahrscheinlich nicht so erschreckt." — Obgleich nun der jetzige König das Ceremoniel auch nicht sonderlich liebt, so ist er doch den geselligen Vergnügungen holder, als sein erhabener Vorgänger. Tanz, Jagd, Landparthieen, Theater und Concerte wechseln daher jetzt bei Hofe mit einander ab. Das Hof-Journal gibt folgenden Ueberblick. Des Morgens 8 Uhr frühstücken alle Mitglieder der königlichen Familie im Wintergarten Sr. Majestät, wo unter allen Wechseln der Jahreszeit ein ewiger Frühling lacht. Ist es Sonntag, so erheben sich die höchsten Herrschaften 1/2 11 Uhr mit dem adeligen Dienst nach dem Hochamt, in den Wochentagen begeben sie sich nach dem Frühstücke in ihre verschiedenen Appartements. Der König arbeitet dann bis zur Tafel, welche abwechselnd bei ihm, oder dem Prinzen Max, seinem Vater, oder dem Prinzen Johann, seinem Bruder, gehalten wird, und zwar bei jenem um 1 Uhr, bei diesem um 4 Uhr. Ist des Abends ein neues Stück im Theater, so geschieht es oft, daß der ganze Hof der Vorstellung beiwohnt. Weit häufiger aber ist Vocal- und Instrumental-Conzert bei einem Gliede des hohen Hauses, oder es wird Vorlesung von einem unserer berühmten Lehrer der Naturwissenschaften, Thoulant, Carus, Seiler und Reichenbach gehalten, oder ein durchreisender Künstler hat Erlaubniß empfangen, seine Talente bei Hofe glänzen zu lassen. Oefter als ehemals ist jetzt auch Hof- oder Kammerball beim König, oder einem Prinzen. Der Hofball unterscheidet sich von dem Kammerballe dadurch, daß er in voller Galla mit Zuschauern, dieser aber in einfacher bürgerlicher Tracht gehalten wird. Bei günstiger Jahreszeit sind Jagden und Lustparthieen Hauptvergnügungen des Königs, welche dem Dienstpersonale gewöhnlich viel Arbeit machen, weil der Herr lange Vorauskündigungen eben nicht liebt. Daher heißt es manchmal erst nach der Abendtafel: Morgen früh fährt Se. Majestät auf die Jagd, trifft da oder dort ein; der Küchenwagen geht da oder dorthin, um diese oder jene Zeit muß die Tafel da oder dort gedeckt seyn, und was dergleichen Befehle mehr sind. Dann beginnt ein munteres, lebendiges Treiben, daß es eine Lust ist, denn der alte ehemalige Schlendrian, der jeden Fußtritt und jeden Bissen bei Hofe auf ein Jahr voraus wußte, ist zerbrochen, es waltet der Augenblick mit seiner raschen begeisternden Macht, wie anderwärts. Bei solchen Anlässen ist denn der König auch die Liebenswürdigkeit selbst, gesprächig, launig und herablassend, während er sonst durch Abgeschlossenheit und strengen Ernst selbst dem Höchstgestellten ehrfurchtsvolle Scheu einflößt. Die Lieblingsbeschäftigung des Monarchen ist nach beendigten Staatsgeschäften die Botanik, worin er ungewöhnliche Kenntnisse besitzen soll, während Prinz Johann, Bruder Sr. Majestät, die Aesthetik mit Begeisterung treibt, sobald er seine Arbeiten als General-Kommandant der Communalgarde des Königreichs und Mitglied der ersten Kammer beendigt hat. Und daß sein Streben nicht erfolglos geblieben ist, beweist seine gelungene Uebersetzung des Dante. Auch als Sprecher in der Kammer ist der Prinz bedeutend. Ein vorzügliches Talent aber ist seine älteste Schwester, Prinzessin Amalie, deren Compositionen anmuthig sind, deren dramatische Schöpfungen aber, z. B. der Oheim, Lüge und Wahrheit, der Landwirth, die Fürstenbraut u. s. w. jetzt zum Theil die deutsche Bühne beherrschen. Ueberhaupt haben Kunst und Wissenschaft in den Mitgliedern unseres Regentenhauses von jeher nicht blos Gönner, sondern wahre Priester gefunden, die selbst und mit Eifer sie trieben. Ein edler Zug im Gemüthe unsers Königs ist, daß er Alles aufbietet, die Liebe seines Volkes in größtmöglichem Grade zu gewinnen: denn eben so schnell wie zum Vergnügen, bricht er auch auf, öffentliche Anstalten, Waisen- und Krankenhäuser vornehmlich, zu besuchen. — Ein Freund und Kenner der Musik, sucht er darin stets das Aechte und Große hervor, und bringt es theils bei Hofe, theils in der Kirche und im Theater zur Erscheinung, ohne jedoch die Erzeugnisse des Tages zu verdrängen, und dadurch dem öffentlichen Geiste Fesseln anzulegen. — Auch die Königin hat sich durch menschlichen Sinn bereits einen hohen Grad von Volksliebe erworben, und ein schönes Lob liegt für die hohe Frau darin, daß man sagt: „Sie sey zwar in ihrem Haushalte sparsam, aber desto freigebiger gegen das Gemeinwesen."

□ Berlin im Dezember. Von unserem rühmlichst bekannten Sinologen und Missionär Gutzlaff in China sind Nachrichten neueren Datums eingegangen. Er war im Anfange des Frühlings v. J. in den Thee-Gebirgen gewesen, und besuchte die Hauptstadt Fökschiu und die nahebeiliegenden Dörfer; die Einwohner hatten noch nie Europäer gesehen, und waren bei dem Anblick derselben um so mehr betroffen. Anfangs war der Empfang der Fremden freundlich, aber nach einigen Tagen wurden sie von einem Kugelregen begrüßt, und sahen sich auf dem Flusse dem Feuer zweier Regimenter ausgesetzt; sie sahen sich daher zur Umkehr gezwungen. Die Regierung hat Hrn. Gutzlaff für einen treulosen Chinesen erklärt; er scheint sich jedoch des Schutzes der engl. Faktorei zu erfreuen. Er geht noch immer mit dem Plane um, Japan zu besuchen. — Von einer andern Missionsstation, Hoffenthal in Labrador, meldet man: Im Mai bezogen unsere Eskimos ihre Frühjahrsplätze. Die armen Leute sind dadurch, daß der Seehundsfang seit mehreren Jahren fast ganz fehlgeschlagen ist, in ihrem Wohlstand sehr zurückgesetzt worden. Es fehlt ihnen an guten Zelten, und die Anzahl ihrer Zughunde ist so gering, daß vor mehrere Schlitten nur 3 bis 4 Hunde gespannt waren, weshalb ihre Fahrt nur sehr langsam von Statten ging. Fast möchte man glauben, daß die jährl. Aussendung so vieler Fahrzeuge auf den Seehundsfang, die Ausrottung dieser Thiere allmälig herbeiführe. Nicht selten rüstet ein einziger Handelsmann gegen 40 Fahrzeuge aus, mit denen er dann 30 bis 40,000 Seehunde erbeutet.

Meine Lieder.

I.

Mancher wohl von euch hat höslich
Mich zuweilen schon beleidigt,
Dennoch schwieg ich still zu Allem,
Habe niemals mich vertheidigt;
Aber ich war nie von Rache,
Wie ihr glaubet, frei gewesen,
Denn ich habe meine Lieder
Euch dann Abends vorgelesen.

II.

Wenn ich meine Lieder lese,
Setz' ich Alles in Bewegung
Und von allen Seiten sieht man
Rührung schnell, und schnelle Regung;
Denn so wie mit süßer Stimme
Ich ein süßes Lied anfange,
Rührt ein jeder sich gewaltig,
Daß zur Thüre er gelange.

Alois Rauch.

Digitiz

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 2.

Elegie
den Manen der edlen Hellenen
Mauromichalis und Miaulis
geweiht.

Die Muse stimmt voll Wehmuth ihre Leier,
Und melancholisch klingt der Saiten Ton
Zu Zweier Edlen hehrer Todtenfeier,
Ihr Leben ach! es ist so schnell entfloh'n. —
Sie segelten von Hellas Blumenstrande
Mit König Otto hin in Bayerns Lande.

Sie kamen in die schönen deutschen Gauen,
Umstrahlet von des Sommers mildem Glanz;
Sie konnten rings der Völker Jubel schauen,
Und sich ergötzen an der Feste Kranz,
Der immer frisch zum wonnigen Entzücken
Den König und die Seinen sollte schmücken.

Sie waren Zeugen von den Huldigungen,
Die Ihrem Herrscher wurden dargebracht.
Von Lieb' und Ehrfurcht zaubervoll durchdrungen,
Und von der Freudenflamme angefacht,
Schlug jedes Herz dem Nahenden entgegen,
Wohin er kam, auf volkumdrängten Wegen.

Nun wollten Sie den König auch geleiten
Gen Oldenburg zum hehren Traualtar;
Doch — o der Wandlung im Geschick der Zeiten!
Ein andres Loos für Sie beschieden war:
Ein Dämon schwang sich durch das Reich der Lüfte,
Und öffnete so schnell die Todtengrüfte.

Da sank der Held, der niemals furchtsam bebte,
Der Seuche Opfer, in der Isarstadt.
Den Andren, holderblühend, ach! umschwebte
Die Würgerin auf seinem Reisepfad.
Hinweg von Ihres theuren Königs Seite
Entrückt der schwarze Tod die Edlen Beide. —

So war denn Eure Fahrt nach Deutschlands Gauen,
Hellenen, Euch die Wanderung zum Grab!
Ihr solltet nie mehr Eure Heimath schauen,
Nie mehr die Lieben, die Euch Hellas gab!
Das Vaterland betrauert seine Söhne,
In Threnodieen klaget die Camöne.

Germania pflanzt schattige Cypressen
Der Weihe auf die Hügel, wo Ihr ruht!
Auch hier wird nie der Edelsinn vergessen,
Das Schöne und des Geistes hoher Muth.
Auch hier ist heil'ges Land auf Gottes Erde
Und Friede nach des Lebens Kampfbeschwerde. —

Meiningen.

Professor Dr. J. C. Ihling.

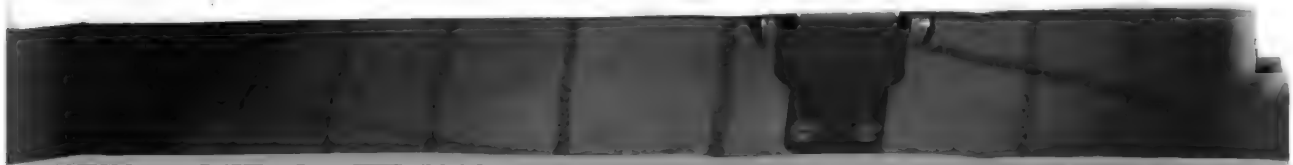
Aus dem Tagebuch einer Reise nach Algier im Sommer 1836.

(Besuch einer Moschee. Herr Schulze, schwedischer Consul. Einige Characterzüge aus dem Leben des letzten Dei. Die Einladung zum Kaffee bei einem Mauren. Seebad. Beschreibung des Marktplatzes.)

(Fortsetzung.)

Da es ein Freitag, d. i. der Sonntag der Muselmänner, war, so besuchte ich mit meinen Reisegefährten und Hrn. Holzhalb eine von den Moscheen, deren noch immer über fünfzig in Algier seyn sollen. Zu den Zeiten des Dei durfte es kein Christ wagen, eine Moschee zu betreten; seit der Occupation ist aber von Seiten des Muselmannes Toleranz eingetreten. Christen, welche sich den heiligen Vorschriften fügen, ist der Eintritt nicht verwehrt; nur den Juden bleibt er untersagt. Vor der Thüre mußten wir die Schuhe ausziehen; die Türken thaten dasselbe. Dieser Gebrauch, der in unseren Kirchen sehr unbequem sein möchte, genirt hier zu Lande gar nicht; denn der Fußboden ist mit Teppichen und Matten mehrmals belegt. Die Moschee ist unansehnlich, von Holz, mit niederer Decke, auch im Innern ganz einfach, an den Wänden sind Sprüche aus dem Koran angebracht; einige Lampen brannten. Im Hintergrunde ist eine Erhöhung; dort stand der Mufti, der in monotoner Weise Gebete absang. Ihm antworteten im Chor die Ulemas, die rechts und links hinter ihm standen. Sie waren wie der Mufti in lange weiße Gewänder gehüllt. In mäßiger Entfernung, nach der Thüre zu, standen die Gläubigen in drei langen Reihen hintereinander, in Reih nnd Glied, jeder hatte seine Pantoffeln vor sich hingestellt. Bei gewissen Worten beugten sie sich, dann fielen sie, wie aufs Commandowort auf die Erde nieder, zeigten aber dabei die sonderbarsten Situationen. Der Kopf berührte nämlich die Erde, das Hintertheil, das sich in den weiten Beinkleidern vollständig präsentirte, war ganz in die Höhe gerichtet, und bildete mit Kopf und Füßen einen spitzigen Winkel. Nach einer gewissen Zeit sprangen alle wieder auf und standen, wie vorher, in Reih' und Glied da. Sowohl diese Stellung, als die mit einerlei Tempo eintretenden Bewegungen und die ziemlich gleichen Turbans gaben dem Ganzen ein fast militärisches Ansehen.

Nachdem wir die Moschee verlassen, machten wir unsere Aufwartung bei Herrn Schulze, dem schwedischen Consul. Wir fanden an ihm einen eben so unterrichteten, als gefälligen Mann, der durch sein offenes und biederes Wesen, wodurch er den Nordländer beurkundet, gar bald für sich gewinnt; ihm und seiner Familie sind wir für die vielen Artigkeiten, die wir in ihrer Mitte genoßen, zu herzlichem Danke verpflichtet. Er stellte uns seiner Gattin vor, in deren Gesellschaft zwei Engländerinnen, die Schwestern der Mad. Schulze, und eine junge hübsche Schwedin, eine Verwandte des Hrn. Schulze, sich befanden. Die Unterhaltung war sehr ungenirt, aber belehrend; sie wurde



hauptsächlich von Mad. Schulze, einer eben so liebenswürdigen als geistreichen Dame geleitet. Der Hauptgegenstand betraf die jetzigen Verhaltnisse. Man war allgemein der Meinung, daß unter der christlichen Bevölkerung früher mehr Einigkeit geherrscht habe. Unter dem Dei hätten sich die Christen an einander angeschloßen, um dem gemeinsamen Druck entgegen zu arbeiten; jetzt seien oft Partheiungen und Eifersüchtelei entstanden. — Gelegenheitlich erzählte Herr Schulze, der schon während der türkischen Herrschaft das schwedische Consulat hier begleitete, auch einige Züge aus dem Leben des letzten Deis, die hier einen Platz finden mögen.

Der Dei war im Ganzen kein grausamer Mann, natürlich nach türkischer Moral, nur behandelte er die Consuln der europäischen Nationen oft mit großer Willkühr. Insbesondere hielt er von den Franzosen nicht viel, deren Charakter er ziemlich richtig aufgefaßt hatte. Als er den berüchtigten Fächerschlag, wie die Franzosen wollen, oder die Ohrfeige, wie andere erzählen, ausgetheilt hatte, sagte er: „Ihr Franzosen sprecht viel und handelt doch anders." — Herr Schulze erzählte uns, daß sämmtliche Consuln, wobei er auch gewesen, sich zu wiederholten Malen zum Dei begeben und ihn ersucht hätten, dem französischen Gouvernement wegen seines Betragens Entschuldigungen zu machen, aber vergebens. — Für das Leben des Herrn de la Bretonnière, des französischen Admirals, der als Gesandter in gleicher Absicht gekommen war, hatte man gezittert. Ein einziges Wort, welches einer schiefen Auslegung fähig gewesen wäre, eine unvorhergesehene Aufwallung des Dei — und es war um den Gesandten geschehen. Es ist bekannt, daß die Brutalität der Türken so weit ging, daß man auf das Schiff des Admirals, als er aus dem Hafen segeln wollte, feuerte. — Nicht weniger characteristisch für den Dei ist folgender Zug. Als der Krieg erklärt war, und man dem Dei meldete, daß die Franzosen bei Sidi Ferruch landen wollten, verbietet er, sie an der Landung zu stören, weil man dann desto mehreren die Köpfe abschneiden könnte. Dann wieder, als ein Obrist der Spahis aus dem Lager zu ihm gesprengt kömmt, mit der Nachricht, daß Sidi Ferruch besetzt und befestigt sei, läßt er ihm den Kopf abschlagen, — weil er ihm eine unangenehme Neuigkeit überbracht habe.

In sehr angenehmer Unterhaltung war uns die Zeit verstrichen. Wir empfahlen uns, und waren sehr erfreut, beim Abschied freundlich aufgefordert zu werden, unsern Besuch recht bald zu wiederholen.

Als wir durch mehrere enge Straßen gingen, die von Menschen wimmelten, lud ein dem Hrn. Holzhalb wohlbekannter Maure uns ein, den Kaffee mit ihm zu trinken. Wir nahmen die Offerte mit Dank an. Der Maure saß nach Landessitte auf dem Gesimse vor seinem Haus mit untergeschlagenen Beinen, und rauchte ruhig aus einer langen Pfeife seinen Taback. Neben ihm stand ein Diener, um seines Winkes gewärtig zu sein. Ohne von seinem Platze sich zu erheben, erfolgte seine Einladung, und eben so unbeweglich blieb er sitzen, als wir uns dem Gesimse seines Hauses entlang, neben ihn setzten. Es wurde jedem eine Pfeife präsentirt; der Kopf war klein, aber breit, aus rothem Thon, das lange Rohr ohne Spitze (denn die Mauren rauchen gewöhnlich aus bloßen Rohren) von wohlriechendem Holz, der türkische Tabak recht gut. Als die Pfeifen im Gange waren, brachte der Diener den Kaffee in sehr kleinen Schalen; er war dick wie Brei, und hinterließ in der Tasse einen schwarzen Satz, den die Türken auch essen. Die Unterhaltung des Wirths mit Herrn Holzhalb wurde arabisch geführt, war aber nicht im mindesten lebhaft.

Nachdem wir uns bei unserem Wirth höflich bedankt, gingen wir durch die Hauptstraße und das Thor Babaluet dem Meere zu, um ein Seebad zu nehmen. Die See ging ziemlich hoch und schleuderte die Steine und Muscheln, welche durch die Wogen in großer Menge und von besonderer Schönheit ausgeworfen werden, mit Heftigkeit gegen die Badenden; mich selbst trafen einige so an das Schienbein, daß das Blut herab lief. Dieß war zwar sehr unangenehm; indessen war das Bad, wie jedes Seebad, doch sehr erquickend. Aber verleitet wurde uns dasselbe durch eine Menge von gestorbenem Viehe, das am Strande umher lag und die Luft verpestete. Die Unreinlichkeit der Franzosen in Afrika ist groß, und zeigt sich, so kann man ohne Uebertreibung behaupten, fast bei jedem Schritt. Wie soll auch die Reinlichkeit bei ihnen in einem fremden Lande Eingang finden, da ihre eigene Hauptstadt voll Schmutz ist, und schon in ihrem alten Namen Lutetia an den Koth erinnert?

Abends nach 8 Uhr gingen wir in das Kaffehaus des Colonies, welches an einem freien Platze liegt. Dieser Platz, bis jetzt der einzige in der Stadt, verdankt seine Entstehung der französischen Herrschaft, und verdient deshalb sowohl, als wegen seiner mehrfachen Bestimmung einer besonderen Erwähnung.

Als die Franzosen Algier eroberten, existirte daselbst nirgends ein freier Platz. Die oben beschriebenen engen Straßen erfüllten den Raum innerhalb der Stadtmauern, und erstreckten sich bis an das Meer. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, wurde sofort beschlossen, vom Hafenthor an bis an das jenseitige Thor Babaluet eine den europäischen ähnliche Straße, in der Mitte dieser Straßenlinie aber einen freien Platz herzustellen. Die Localität kam diesem an und für sich gewiß zweckmäßigen Plan sehr zu statten. Obgleich Algier nemlich am Abhang eines Berges liegt, so ist dennoch die Bodenfläche gerade da, wo jetzt der Marktplatz sich befindet, eben, auch die erweiterte Straße bietet nur eine geringe Neigung dar. Mit französischer Leichtfertigkeit wurde alsbald zur Ausführung geschritten. Nicht ohne Mühe wurden die in der projektirten Straßenlinie sich befindenden Häuser niedergerissen. Die Einwohner hatten nämlich zu ihren Bauten einen Mörtel, der in der Sprache der Mauren Fabbi *) genannt wird, angewendet, welcher allen Einflüssen der rauhesten Witterung widersteht, und sehr fest bindet. Der Bauschutt wurde auf beide Seiten der Straße geworfen. Rasch verschwanden Straßen und Gebäude von dem zum Marktplatze bestimmten Raume, und man freute sich des vollendeten Werkes. Die französischen Zeitungen posaunten mit gewohnten Lobpreisungen die Verschönerungen Algiers aus, und schilderten die unberechenbaren Vortheile, die dadurch dem Handel und der Colonie erblühen würden. — Die große Nation hatte sich wieder einmal verewigt. — Sie sollte jedoch abermals für eine unüberlegte Handlungsweise Lehrgeld bezahlen.

Man hatte nämlich vor dem Beginne der Zerstörung nicht daran gedacht, die Entschädigungsansprüche der betreffenden Häuserbesitzer festzustellen. Die armen Mauren und Juden, deren Wohnungen niedergerissen wurden, mochten wohl anfangs diese Maßregel für eine despotische, aber durch das Recht des Stärkeren sanktionirte halten; späterhin aber, als das französische Gouvernement die Sklaverei aufgehoben hatte, von nichts als Menschenrechten sprach, und seine milde Regierungsweise beständig anpries, gingen auch ihnen über die erlittenen Ungerechtigkeiten die Augen auf. Sie reichten zu wiederholtenmahlen Bittschriften, ihre Entschädigungsansprüche betreffend, bei den Behörden ein, wurden indessen mit leeren Versprechungen hingehalten.

*) Er wird, wie man sagt, aus zwei Theilen Holzasche, drei Theilen Thon und einem Theile Sand, nebst einer Quantität Oel, bereitet.

Digitized by

Erst jetzt hat die französische Regierung eine Civilkommission (dieselbe, in deren Gesellschaft ich auf meiner Hinreise nach Algier war) abgesandt, um diese Entschädigungsansprüche endlich festzustellen; ein Geschäft, welches, mehrere Jahre nach dem Einreißen der Häuser begonnen, mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ist, und schwerlich zu einem gedeihlichen Resultate führen wird. Jedenfalls sind die Opfer, die das Gesetz bringen muß, will es nur den Schein der Rechtlichkeit retten, jetzt bei weitem größer, als vor der Zerstörung.

Doch lassen wir der Regierung die Sorge für ihre Ehrenrettung, und wenden unsere Blicke auf die gegenwärtig bestehenden Lokalverhältnisse.

Fast alle Straßen Algiers führen nach dem neu entstandenen Platz, der an Umfang mit den größten Plätzen in den europäischen Städten zu vergleichen ist. Häuser, von denen manche schon eine andere Form angenommen haben, umschließen denselben von drei Seiten, die vierte Seite ist offen, grenzt unmittelbar an das Meer, und gewährt demnach eine angenehme Aussicht. Eine Menge Pläne liegen vor, diesen Platz mit schönen Neubauten im modernen Stil zu umgeben. Die Bauplätze sind, wie man mir versicherte, zum Theil sehr theuer schon verkauft worden. Gewiß wird dieser Platz mit der Zeit, wenn die Ausführung dem Riß entspricht, eine Zierde von Algier werden. Schon jetzt gewährt er beim Heraustreten aus den engen Straßen, einen überraschenden, man kann sagen, einen wohlthuenden Anblick. Mehrere Kaffehäuser und Restaurationen, eine Menge französische, maurische und jüdische Kaufläden, endlich die Nähe des Hafens tragen dazu bei, diesen Platz zum Versammlungsort der gesammten Einwohnerschaft zu erheben. In den Frühstunden ist hier der Markt zum Verkauf von Gemüse und anderen Lebensmitteln, und der Platz der militärischen Aufstellungen, und fast den ganzen Tag durchkreuzen sich hier Menschen von den verschiedensten Abstammungen und Trachten; besonders aber Abends dient der Markt zum Spaziergange und zum Vereinigungspunkte der vornehmen Welt; früher würde die Hitze den Ausgang unangenehm machen. Auch wir mischten uns unter die Gesellschaft, die allen Ständen angehörte, und so ziemlich die Pariser Sitte beobachtete, oder doch zu beobachten bemüht war. Zu unserer Unterhaltung trug nicht wenig die schöne Musik des zweiten Linienregiments bei, die fast mit lauter Deutschen besetzt und sehr gut eingeübt ist. Uebrigens ging der Spekulationsgeist der Einwohner so weit, daß in der Mitte des Platzes Stühle an Herren und Damen vermiethet wurden.

Endlich machten wir noch einen Spaziergang am Quai bei Mondschein, und begaben uns, nachdem wir manchen Genuß, aber auch manche Anstrengung an diesem Tag gehabt hatten, in unser Hotel zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Das königliche Hoftheater zu München.

Briefliche Mittheilungen Ende November 1836.

VI. Der Cothurn ist noch nicht ganz verwaist! Madame Sophie Schröder, die bewunderte Sappho der Wiener, die magische Künstlerin, die es vor Vielen ihrer Kunstgenossinen versteht, durch die Macht des Pathos, durch den tragischen Schmerz zu erschüttern, und durch die Gluth ihres begeisterten Vortrags das innerste Leben des Zuschauers aufzustürmen, gesellte sich mit dem Reichthume ihrer Lorbeerkronen zu dem geist- und kunstverwandten Eßlair, um uns noch einmal die sterbende Größe der Tragödie bewundern zu lassen. Sie schied von uns, nachdem ihr der ebenbürtige Eßlair vor nicht langer Zeit, als Königin Isabelle in der Schillerschen Braut von Messina den letzten Kranz auf das Haupt, im Angesichte des zahlreichen Publikums, gelegt hatte. Die gekrönte Mutter trat ab, und die bewunderte Tochter — Madame Schröder-Devrient — erntete als große, deklamatorische Sängerin neue Kränze des Ruhmes und des Dankes. Hätte der k. Intendant Küstner die gefeierte Mutter der berühmten Sängerin nicht fesseln sollen? — Ich überlasse Andern die Beantwortung einer so delikaten Frage, und blicke auf Eßlair hin, auf den noch einsam leuchtenden Stern des Schauspieles, der allmählig sich unserm Gesichtskreise entziehen wird, und als Otto von Wittelsbach dem entzückten Publikum voll Anstand und Rührung ankündigte, daß er nicht mehr als Otto erscheinen werde. Vor 14 Tagen wurde Regulus von Collin angekündigt, und Mancher jubelte im Stillen, den großen Römer und das stolze, erhabene Rom in Eßlair noch einmal zu bewundern. Aber der vortreffliche, bejahrte Mime, der seine ganze Kraftfülle, sein Leben an die Kunst seit vielen Jahren setzte, ist erkrankt, und wir wünschen sehnlichst, daß er genese, sich sammle, und uns noch viele Heldengestalten zur Anschauung bringe in einer Zeit, die dem Großen, der Poesie überhaupt den Rücken wendet, um sich vom Dampfe einem erträumten Ziele entgegen jagen zu lassen, und um alle Schätze des Genie's und der Kunst — schwere Waaren-Ballote einzulösen.

Wer ersetzt uns Eßlair? — Wir haben noch einige, nicht unbedeutende Talente, allein für das historische Schauspiel, für die Tragödie bietet sich uns kein Ersatz, denn Vespermann bewegt sich nur vortheilhaft im Lustspiele, und in jenen Stellen, die entweder eine humoristische Färbung an sich tragen, oder einer solchen fähig sind. Herr Dahn und dessen Frau sind uns seit ihrem Engagement zwei höchst werthvolle Erscheinungen, die uns bei ihrem künstlerischen Fortschreiten und bei ihrer Jugend sehr schöne Hoffnungen geben. Dahn bewährte sich als denkenden, dichterischen Anfluges fähigen Mimen in Raupachs Tasso. Nichts ist für den gebildeten Zuschauer belohnender, als wenn er sich in der Darstellung eines Charakters wie Tasso's überzeugt, daß der mimische Künstler in alle Tiefen und Abgründe der Dichtung, und des übertragenen Charakters muthvoll und mit Weihe eindringt, und durch sein Spiel offenbart, daß der Funke der Poesie einen entzündbaren Stoff in ihm fand. Madame Dahn als Eleonore wirkte mächtig auf die Herzen. Allein, Raupachs Tasso wie jener Göthe's, der vor Jahren mit solcher Vollendung durch Urban dargestellt wurde, füllt das Haus nicht, denn die innere reiche Welt interessirt nicht, wenn sie nicht mit Thatengeräusch, mit dem Sturm der pochenden Leidenschaft und mit Waffengerassel sich zieret. „Robert der Teufel" — der Kirchhof von Palermo, die Nachtgespenste, die Phrynen, das Würfelspiel und der zauberhafte Abwurf der weißen Gewänder, und das schnarrende Tamtam mit Notengeklingel Mayer-Beers — Ballete und Cavatinen sind nun das Bedürfniß.

VII. Es geht mir, theurer Freund, wie Oerindur in Müllners Schuld. Ich segelte vom tiefen Süden herauf, um das nebelgraue Nordland zu erreichen, und den Hugo unserer neuesten Zeit, mit sich selbst uneins, zerrissen, verstimmt, und lebenssatt an einem öden Küstenlande zu finden, wo die duftende Blume der heitern Poesie nicht mehr keimt und sprießt. Ich durchsegelte Scylla und Charybdis, schiffte um die Kyklopen-Felsen, ich stieß auf lachende Eilande der Kunst, auf Sandbänke, und lenke nun, müde, wie Sie, sehnsuchtsvoll dem lieben Ithaka meiner Hoffnungen zu. —

Münchens Theater und seine Perioden, seine Epochen, seine

Phaſen und Chancen ſteckte ich mir als Aufgabe-Ziel meiner öffentlichen Korreſpondenz. Ich ſtehe nun bei dem Intendanten Küſtner ſeit einer geraumen Weile, ich ſehe ihn umſchwirret von den Pfeilen der Münchener Tageskritik, die in offener Fehde gegen ihn zweimal in der Woche anrückt, und weil die athenienſiſchen Salzpfeile nicht fruchten, kongreviſche Raketten einer pythagoriſch organiſirten, in geheimnißvolles Dunkel gehüllten Chambre à 35 ct. (ou vue d'esprit — Dachſtübchen) losſchießt! Küſtner muß ſich nach den Anforderungen des im Augenblicke herrſchenden Geſchmackes, eben ſo gut, wie nach den geiſtigen Fakultäten der Künſtler-Individuen richten. Das Publikum iſt hier wie überall in großen Städten, ein wahrer Proteus. Geben Sie ihm z. B. Macbet, Wallenſtein, Emilie Galotti, Kabale und Liebe, Lear, Egmont oder Fauſt: es ſtrömt herbei, und füllt das Haus! Morgen iſt Göthes oder Raupachs Taſſo, meinetwegen auch Conradin oder Medea von Grillparzer. Sie ſehen leere Sperrſitze und leere Logen. Laſſen Sie ein Raymundiſches Zauberſtück, ſeinen Wurzel oder Valentin ꝛc. ankünden, ſo darf man mit Schiller ſagen: „Es brechen faſt der Bühne Stützen!“ Küſtner ſucht keinen Apologeten, und wünſcht keinen Panegyriker. Wer ſeine Leitung unbefangen beobachtet, der wird ihm das Zeugniß geben, daß er, wie ſeine Vorgänger La Motte, Stich, Weichs und Poißel die Zeit und ihre Anſprüche an die Intendanz kennt, und mit zarter Rückſicht ihnen entgegen kömmt. Er hat keine Schechner mehr, aber Dlle. van Haſſelt, die ihre Stelle vertritt, iſt ein vorzügliches, reiches Geſangtalent, das ſich bei den Profanen, wie bei den ſtrengen Kunſtrichtern und gebildeten, kompetenten Kennern die unzweideutigſte Achtung in hohem Grade erwarb. Küſtner machte uns mit einem der größten Mimen unſerer Zeit, mit Seydlmann vertraut, und eine Krellinger, die während ſeiner Direktion in München gaſtirte, lebt noch im lebhafteſten Andenken. Wenn die Tragödie nicht mehr auf derſelben Höhe ſteht, wie unter Poißels Adminiſtration, ſo liegt dieſe Wendung in der überwiegenden Vorliebe des Publikums für die Oper und für die Compoſitionen eines Roſſini, Auber, Bellini, Herold — kaum für den großen Mozart oder Beethoven.

„Die Erde ſelbſt iſt krank“ ſagte jüngſthin Jemand in einem öffentlichen Blatte. Das Publikum ſelbſt iſt dramatiſch und poetiſch unwohl, darf man paralleliſirend kühn behaupten!

Wir ſehen faſt immer theatraliſche Raritäten aus dem Gebiete des Luſtſpieles, aber freilich mitunter mattes und ſchaales Erzeugniß. Bauernfeld, der hoffnungsvolle Luſtſpieldichter, läßt in ſeinen Dichtungen den erquickenden Quell des Humors ſprudeln, und die Intendanz ſäumte nie, ſeine beliebteſten Stücke in die Bühne zu ſetzen. Entbehren wir gleichwohl wieder ſeit längerer Zeit die Tragödie und das höhere Schauſpiel, ſo wird uns doch immer aus der Sphäre der gefälligen Converſation, aus dem Bereiche des Luſtſpieles, nach kleinem Zuſchnitte eine niedliche Bagatelle geboten, die man paarweiſe aneinander gehängt, in zwei Theaterſtunden wie eine Doppelfrucht hinnimmt.

Dahn und ſeine Frau machen im Augenblicke Epoche. Sie beherrſchen die Converſationsſtücke, die geſelligen Miniaturſtücke des luſtig gehaltenen, hingeblaſenen Dramas; den Geſchmack und das Publikum. Die Thätigkeit dieſes jungen, achtungswerthen Künſtler-Paares, das mit bewunderungswürdiger Selbſtverläugnung den Cothurn mit dem Sokkus vertauſcht, ſo oft es das Repertoir verlangt, iſt nun die Seele unſeres Drama's.

Das Schauſpiel und die Oper miteinander auf gleicher Höhe zu halten, wie es einſt in München war, iſt eine eben ſo ſchöne als ſchwierige Aufgabe. Zwiſchen Oper und Schauſpiel wird aber bei der einmal gegebenen Richtung das Publikum lange Zeit noch die Erſtere vorziehen, denn man verlangt, dem Geiſte des Materialismus hingegeben, Töne in Fülle auf das Ohr ſchmeichleriſch einwirkend, weniger aber Charaktere, Gedanken und innere Anſchauungen.

Der Themſetunnel in London.

Es giebt Tauſende, welche der Solidität und Großartigkeit der alterthümlichen, claſſiſchen und mittelalterlichen Bauwerke, die Schwachheit, geringe Solidität der neuen entgegenſetzen, und eine Unmöglichkeit, jene zu erreichen, ausposaunen, während man keck ſagen darf, daß, wenn die neueſte Zeit Rieſenwerke von höchſter Solidität bauen wollte, ſie dieß in überſchwenglichem Maße im Stande wäre. Kein Bedürfniß oder übergroßer religiöſer Eifer ruft in unſern Tagen gothiſche Tempel und Kathedralen in das Daſeyn: ſiele es aber einer Regierung ein, ähnliche Tempel in die Wolken hinan erheben zu wollen, und hätte ſie die erforderlichen Summen, ſo würde ein weit größerer und höherer Tempel in ungleich weit kürzerer Zeit vor dem erſtaunten Blicke der Menſchen daſtehen; man denke an die unendlichen Fortſchritte in Erleichterung der Bauten durch die Mechanik, welche durch den Dampf erſt Leben, und eine ſonſt nie geahnte Kraft erhalten hat. Für die aufgeſtellte Behauptung darf keck der Themſetunnel angeführt werden; er iſt kein Palaſt, kein Rathhaus, keine Kirche, keine Feſtung — allein das Werk fordert ſo viel Kraft, Geſchicklichkeit und Energie als irgend ein Rieſenbau irgend einer Zeit, und — er wird mit größter Leichtigkeit vermittelſt des Genie's des Baumeiſters und der faſt allmächtigen Kraft des Dampfes betrieben, und wenn der Fluß des Geldes nicht aufhört, zum erſehnten Ende gedeihen; zwar rückt er täglich nur einige Zolle weiter, allein dieſer Schneckengang, der übrigens im Verhältniſſe der zu überwindenden Schwierigkeit und des zu Leiſtenden, ein ſchneller Lauf genannt werden kann, führt auch zum Ziele.

Obgleich dieſes Werk ſchon ſo häufig beſprochen worden, und in Abbildungen, die übrigens eine ganz richtige Vorſtellung kaum zu geben im Stande ſind, zur allgemeinen Kunde gekommen iſt, ſo mag eine richtige, kurze, hiſtoriſche und darſtellende Notiz, welche wir nach dem Augenſchein geben, nicht am unrechten Orte ſeyn. Namentlich iſt es die Nothwendigkeit des Werkes, welche ſich ſo viele nicht erklären können.

Wenn man bedenkt, daß London keinen See-, ſondern nur einen Flußhafen hat, ſo muß, obgleich die Themſe breit und tief iſt, und die Docks (Schiffbaſſins) geräumig genug ſind, um einer großen Menge Schiffe Raum zu gewähren, bei einer zu anſehnlichen Maſſe derſelben dennoch Beengung eintreten. Wer zweifelt an dieſer, der weiß, daß im Hafen Londons in einer Strecke von vier engliſchen Meilen, von der Londonbrücke bis an Deptford, (faſt zwei deutſchen Stunden) bei einer Flußbreite von 4 bis 500 Yards, immer zwiſchen vierzehn und fünfzehn Tauſend britiſche Schiffe liegen, ungerechnet die drei bis vier Tauſend kleinen Bote zum Ein- und Ausladen!!

Der Ausdruck: Wälder von Maſten, iſt hier keine poetiſche Figur mehr, er iſt buchſtäblich wahr. Die Paſſage iſt oft ſo enge, daß nur die größte Kunſt und Geſchicklichkeit die große Menge der ein- und auslaufenden Schiffe, namentlich Dampfſchiffe hindurchleiten kann, wobei es dennoch an faſt täglichen Unfällen nicht fehlt. Beide Ufer ſind mit Gebäuden des Handels

dels und der Gewerbsthätigkeit, so zu sagen, vollgepfropft und sofort am Deptford hinauf bis zur ersten Brücke der Stadt, der besagten Londonbrücke. Die Nothwendigkeit der Communikation zwischen den beiden Seiten des Stromes ist unendlich groß — und die Möglichkeit unendlich klein, die Zeit unendlich kostbar, deren Verlust ein unendlich großer — und was nun mit solcher Unendlichkeit beginnen? Eine Brücke ist unter der Londonbrücke nicht mehr anzubringen, denn keinen Fußbreit können die Schiffe hinabgedrängt werden, und nur ganz unbedeutenden Fahrzeugen und kleinen Dampfbooten ist es durch Umlegung der Masten und Rauchfänge möglich, eine noch so hoch gesprengte Brücke zu passiren. Auf dem Flusse, schnell und zu jeder Zeit hinüber und herüber zu fahren, ist, die so häufige Gefahr ganz abgerechnet, des Gedränges wegen, namentlich bei dem regen Treiben der Passagiere spedirenden Dampfschiffe (eilf bis zwölftausend jährlich) und der aus- oder einlaufenden andern Schiffe (von letztern zwanzig bis einundzwanzig Tausend jährlich), fast unmöglich; es bleibt also, da man nun einmal nicht fliegen kann, kein anderer Weg, als der unter dem Flusse übrig! Nur auf diesem Wege ist Zeit zu gewinnen. Man denke sich, ein Fabrikant habe einem andern auf der entgegengesetzten Seite eine größere Menge Waaren zu senden; das Fuhrwerk muß nun oft bei so unendlichem Drängen des Verkehres, eine wahre Reise bis zur Brücke machen, und von da dieselbe auf dem linken Ufer noch langsamer bis dahin fortsetzen, wo beide Anstalten oder Lokalitäten einander gegenüber liegen, — wie kostbar muß aber diese Reise durch Zeitverlust seyn, da sie bei unmittelbarem Wege von einer Seite zur andern so wohlfeil wäre? Durch den Weg aber unter dem Strome würde diesen und andern Mißständen auf einmal abgeholfen. Gedacht, gethan! Man ging ans Werk und zwar an einer Stelle beider Seiten des Flusses, wo ohne die ungeheuersten Kosten, Anstalten beseitigt und deren Baulichkeiten am bequemsten niedergerissen werden konnten. Zwischen Londonbrücke und Grenwich war nun keine andere Stelle zu finden, als zwischen Rotherhithe und Wapping, beiläufig zwei Meilen (eine kleine deutsche Stunde) von der Brücke in einer sehr volkreichen und höchst gewerbthätigen Gegend, die mit den anliegenden Grafschaften des Landes durch den Strom zerrissen war, und durch den Tunnel verbunden werden sollte. Nachdem 1823 mit dem genialen Mechaniker und Architecten, Hrn. Brünel die Möglichkeit der Ausführung des ungeheuren Werkes besprochen und Subskription eröffnet worden war, wollte man dennoch nicht blindlings dem Geiste eines einzigen Mannes trauen. Während Maßregeln zur Erlangung einer Parlamentsacte genommen wurden, ließen die Committenten, von Sachverständigen, welche in keiner Verbindung mit Hrn. Brünel standen, über den Fluß an der bezeichneten Stelle in drei gleichlaufenden Linien Bohrungen vornehmen. Am 4. April 1824 ward Bericht erstattet: er lautete, daß ein Lager von dichtem und ausgezeichnet gutem blauen Thon Aushölung und Anlegung eines Tunnels möglich mache. Brünel erweiterte hierauf seinen Plan und den Apparat bis zur Sicherung der Aushöhlung durch Backsteine. Nachdem man am 24. Juni 1824 eine Parlamentsacte, welche die Arbeit genehmigte und authorisirte, erhalten hatte, wurde dann zur ernstlichen Wirklichkeit mit den Vorarbeiten zu einem Schachte von 50 Fuß im Durchmesser, 150 Fuß vom Flusse auf der Surrey Seite der Stadt (auf dem rechten Ufer des Flusses) geschritten. Es versteht sich von selbst, daß mit der Aushölung in möglichst weiter Entfernung nicht angefangen werden konnte. Uebrigens forderte einen solchen Schacht die Art des Tunnelbaues selbst. Die Vorarbeit zum Schacht bestand in Aufführung eines festen, aus Backsteinen gemauerten Cylinders von dem besagten Durchmesser 42 Fuß Höhe und 7 Fuß Dicke, um eine Dampfmaschine zum Auspumpen des Wassers und zur Erleichterung der übrigen Arbeiten in jeder Stufenfolge des Werkes anbringen zu können. Nun ging es in die Tiefe auf gewöhnliche Art des Schacht- oder Brunnenbaues; man drang durch ein 25 Fuß tiefes Kies- und Sandlager voll Landwassers. Von dem Vorhandenseyn des Triebsandes bis unter den Flußboden war der Baumeister schon früher durch die Triebsandarbeiter in Kenntniß gesetzt worden, und stimmte genau mit den Mittheilungen überein, welche er während seiner Schachtarbeiten von ausgezeichneten Geologen erhielt, ja, diese sprachen von einer noch weit tieferen Sandlage, und riethen ihm, so wenig als möglich unter dem Flußboden einzudringen. Nachdem der 50 Fuß tiefe Schacht bis auf 65 Fuß Tiefe gediehen war, wurde ein anderer, kleinerer von 25 Fuß Durchmesser als ein Brunnen oder Wasserbehälter hergestellt: in einer Tiefe von 80 Fuß gab der Grund unter dem letztern Bau auf einem Male mehrere Fuß tief nach, während Wasser und Sand heraufdrang. Diese Erscheinung entschied nun für die Anlage und Tiefe des Tunnels. Nachdem Schacht- und Wasserreservoir ausgebaut waren und zwar in einer Tiefe von 63 Fuß unter der ersten Oberfläche des Bodens, so wurde die horizontale oder vorwärtsdringende Arbeit begonnen; um genügende Dicke des Bodens und, die Möglichkeit, sicher unter der Tiefe des Flusses durchzukommen, zu erzwecken, sollte die Aushöhlung in einer Neigung von zwei Fuß drei Zoll auf hundert Fuß vor sich gehen. (Schluß f.)

Skizzen aus Paris.

Gerichtsszenen.

1. Ein schöner junger Mann erschien vor dem Zuchtpolizeigericht zu Paris. Blonde Haare, rosige Wangen, zarter Wuchs, ausdrucksvolle Haltung, elegante Toilette erweckten allgemeines Interesse für ihn. Der Greffier verliest die Anklage gegen ihn; er erhebt sich mit Arroganz von dem Sitze auf der Bank der Angeschuldigten, und macht mehrere Bewegungen, welche in ungeduldigster Effronterie den Präsidenten zum Beginne des Verhörs aufzufordern scheinen.

Der Präsident: Ihr Name, mein Herr?

Der Angeschuldigte mit starker, klangvoller Stimme, die in dem Saale wiederhallt: Arthur.

Der Präsident: Ihr Alter?

Der Angeschuldigte immer in demselben Tone: Vier und zwanzig Jahre.

Der Präsident: Ihr Gewerbe?

Der Angeschuldigte: Dieb.

Bei dieser im stolzesten Tone gegebenen Antwort erfüllt ein Schrei der Indignation den Saal, welcher bei Arthur lediglich ein spöttisches, verächtliches Lächeln hervorbringt.

Der Präsident: Dieb, sagen Sie? Wie ist es möglich, daß Sie hier, öffentlich, im Angesichte der Justiz dies auszusprechen wagen, noch dazu, da Sie hierüber gar nicht befragt, dazu durch nichts angehalten wurden, weil Sie nicht des Diebstahls, sondern der Streunerei beschuldigt sind?

Der Angeschuldigte: Sie fragen mich um mein Gewerbe, ich antworte Ihnen: Dieb, weil dieß mein Stand ist.

Der Präsident: Wohl; was haben Sie gestohlen?

Der Angeschuldigte: Das erfahren Sie nicht. Ihr Gewerbe ist, mich über dergleichen zu befragen, und das meinige, es ihnen nicht zu sagen; jeder von uns thut also, was seines Geschäftes.

Die beklagenswerthe Keckheit des jungen Mannes ruft die ganze Strenge des Staatsanwaltes gegen ihn auf; er beantragt die höchste Strafe der Streunerei (Vagabondage) für ihn, und das Tribunal, den Schlußanträgen des öffentlichen Ministeriums entsprechend, verurtheilt Arthur zu sechsmonatlichem Gefängniß und fünf Jahre Stellung unter polizeiliche Aufsicht. Ein Urtheil, das für eine solche menschliche Verworfenheit nicht zu hart ist, zumal nach der Erklärung der ältesten Gerichtsmitglieder noch nie ein so grasser, revolutionairer Egoismus das Heiligthum der Gerechtigkeit zu besudeln wagte.

2. Ein derber, wohlgenährter Arbeiter ist angeklagt, seine Frau tüchtig geprügelt zu haben. Er hat es standhaft geläugnet, die geschlagene Gattin eine Menge Zeugen, vor deren Augen und Ohren die eheherrliche Züchtigung vorgefallen, vor das Zuchtpolizeigericht laden, und bei demselben vernehmen lassen. Dieser Akt ist geschlossen, und der Präsident schreitet zum weiteren Verfahren.

Der Präsident: Angeklagter! es scheint allerdings, daß Ihr Eure Frau prügelt.

Der Angeklagte: Mit Erlaubniß, Hr. Präsident, das heißt, es hat eine kleine Zurechtweisung abgesetzt, und weiter nichts.

Der Präsident: Keineswegs. Ihr habt so eben die Zeugen gehört; alle bekunden, daß Ihr einen dicken Kehrbesenstock auf dem Rücken Euerer unglücklichen Frau kurz und klein zerschlagen habt.

Der Angeklagte in nachlässigem Ton: A pah! Wenn man gerade will, macht man aus jeder Mücke einen Elephanten. Noch einmal sage ich, es war nur eine kleine Correktion.

Der Präsident: Aber Ihr seyd nicht berechtigt, Euerer Frau eine Correktion zu geben von der Art, wie Ihr dieses Wort zu deuten scheint.

Der Angeklagte im Ton der Ueberzeugung: Einerlei. Das ist mein System, und nebenher meine Art, mir über mein Leben meine Gedanken zu machen.

Der Präsident: Da habt Ihr eine sehr schlechte Art, Euere Gedanken zu machen.

Der Angeklagte, sich ereifernd: Wie? Meine Frau soll sich erlauben dürfen, mir, ihrem Mann, in's Gesicht zu sagen, er sey ja nur ihr Mann? Was, sie soll zehn Tage unausgesetzt hinter einander aus dem Hause bleiben, bei meinem Abendvorlesen fehlen dürfen, und mir wollen Sie nicht einmal erlauben, daß mich meine Arme jucken? Ho ho, mein Hr. Präsident, das geht entweder geradeaus nach meinem Kopfe, oder links ab, und dann aufgepaßt, wer einen Rücken hat!

Der Präsident: Allein Ihr habt gegen Euere Frau die schwersten Mißhandlungen verübt.

Der Angeklagte, gutmüthig: Ach mein Gott, lieber Hr. Präsident, dem ist nicht so. Ein Fußtritt dahin, ein Fauststoß dorthin, etliche Klapps und derbe Worte, die niemals ein Weh machen, das ist die ganze Geschichte. Ich bin gerade so erzogen worden; mein achtbarer Vater hatte auch eine flinke Hand, und meine werthe arme Mutter desgleichen. Nun von zwölfen, soviel waren unserer, steht der schwächste, kränklichste als ihr gehorsamer Diener vor Ihnen.

Bei diesen Worten vergnügte sich der Angeklagte damit, durch einige Gesten das Spiel seiner Muskeln sehen zu lassen, und wahrhaftig, sie hätten dem ersten Boxer von London keine Unehre gemacht.

Der Präsident: Ihr seyd um so strafbarer, da Ihr eine solche Stärke gegen eine Frau mißbraucht habt.

Der Angeklagte: A pah! eine Frau!

Der Präsident, nach Umfrage: Der Gerichtshof verurtheilt Euch zu fünftägigem Gefängniß und in die Kosten.

Der Angeklagte beim Abführen: Nun sehen Sie, mein Hr. Präsident, auch daran ist meine Frau Schuld, und meine Arme sollen mich nicht jucken!?

Kleine Bücherschau.

Nuova Grammatica Italiana oder kurze Sprachlehre für Jedermann, der die italienische Sprache bald und doch gründlich erlernen will. Von Professor J. G. Grieser. Dritte Auflage, Kempten bei Dannheimer.

Wenn auch nicht die drei schnell nacheinander folgenden Auflagen dieser Grammatik schon einen Beweis von ihrer Brauchbarkeit liefern würden, so könnten wir sie doch den Freunden der italienischen Literatur, Lehrern und Schülern ohne Bedenken empfehlen. Die Kürze des Werkchens thut ihm keinen Eintrag, sondern sticht gegen andere dickleibige Lehrbücher der Art, wo man sich durch einen Schwall, oft ganz unnöthigen grammatischen Wustes durcharbeiten muß, vortheilhaft ab, da kein zur gründlichen Erlernung der italienischen Sprache nöthiger Lehrsatz übergangen ist, die Regeln kurz, präcis und doch verständlich gegeben, und allenthalben die Feinheiten des Sprachgebrauchs berücksichtigt worden sind. Die beigefügten Beispiele zum Uebersetzen vom Deutschen ins Italienische, und von diesem ins Deutsche entsprechen ganz ihrem Zwecke; sie sind aus italienischen Klassikern ausgewählt, und zeichnen sich auch im Kleinsten durch ihren schönen und oft sehr sinnigen Inhalt aus, was um so mehr zu loben ist, da in so manchen Grammatiken neuerer fremder Sprachen nur zu oft ein so fades, geist- und sinnloses Beispielgewäsch entgegentritt. — Für Studierende und Solche, welche die alten Sprachen erlernt haben, wird das Buch von ganz besonderem Nutzen seyn. R.

Gulmineh. Historisches Gemälde aus der Zeit der Expedition der Franzosen nach Aegypten unter Napoleons Befehl, von Amalie Krafft. Leipzig bei Friedrich Fleischer, 1837.

Die Verfasserin des vorliegenden historischen Romans hat sich schon mit Beifall in der Laufbahn gezeigt, die sie hier abermals betritt. Im Allgemeinen kann man über dieses neue Geistesprodukt sagen, daß es ihm an wahrhaft interessanten Parthien nicht fehlt, daß seine Urheberin eine Dame von Gefühl und Charakter, daß sie voll Kenntniß der Sitten und Gewohnheiten des Erdtheils ist, den sie ihrer Erzählung als Schauplatz angewiesen hat, und daß sie eine gewandte Darstellungsgabe und gebildete Sprache besitzt. — Die Hauptbegebenheit oder Fabel des Romans spielt in Aegypten und Syrien, zur Zeit des wahrhaft oft mährchenhaften, oft poetischen Feldzugs Napoleons im Oriente, und die Verfasserin läßt eine Zahl historischer Personen auftreten, die zu jener Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Doch die Titelheldin, die liebliche Almeh Gulmineh, dann die Generalin Verdier, die Kokette Melanie, der liebesieche Moslemin u. s. w. sind nur Gebilde der Phantasie der Dichterin; auch Ibrahim-Bei, wie er in diesem Romane erschien. Denn während Murad-Bei, der kühne, unermüdliche, löwenähnliche Häuptling, mit seinen goldstrahlenden Mameluken focht, schaute Ibrahim-Bei gemächlich dem Kampfe aus der Ferne zu, und wich dem „Sultan Kebir" (d. h. Bonaparte) aus, wenn Murad-Bei fortfuhr, ihn, und den „gerechten Sultan" (d. i. Desaix) zu bekämpfen.

Den historischen Rahmen zu ihrer Erzählung schnitt sich

übrigens die Verfasserin aus dem Werke des Professor Schneidawind: „Geschichte der Expedition der Franzosen nach Aegypten und Syrien; Zweibrücken bei G. Ritter."

Die Erzählung des obenbenannten Romans ist wie gesagt, gefällig und unterhaltend, so wie das Aeußere des Buches nett und sauber ist. Das Buch verdient gute Aufnahme und guten Absatz.

Justus.

Korrespondenz.

Q Das Theater in Coburg. Am Vorabend der diesjährigen Abreise des Theaters nach Gotha mußte Referent dem Herrn Hofschauspiel-Regisseur Döbbelin versprechen, einen Artikel in einem öffentlichen Blatte über das hiesige Theater erscheinen zu lassen. Wem etwa sehr daran gelegen seyn sollte, seinen Namen zu erfahren, wende sich also an gedachten Herrn. Uebrigens zur Sache! In diesem Jahre ist das Coburger Theater zu einem sehr imposanten Ganzen herangewachsen, dessen Gleichen in der Nähe nicht zu finden seyn möchte, denn Oper und Schauspiel enthalten sehr viel ehrenwerthe Namen und großes Personal. Auf Decoration in Kleidungen wird viel verwendet, und die ausgezeichnete Capelle trägt zur Hebung der Oper nicht wenig bei. An dem Ganzen bemerkt man nicht, wie bei so vielen andern Theatern, daß Ton, Vortrag und Benehmen an jene Mägde erinnert, die vornehm geheirathet haben, oder an Bürgerssöhne von gemeiner Tendenz, die Herren geworden sind, und auf tappelige Art in höhern Zirkeln auftreten: Alles hat Anstand, feinen Schnitt und gute Sprache, nur mit leisem Vortritt des Provinzialismus bei Manchen in Ton, Mienen, Stellung, Kopfhaltung, Dehnung und Wendung, Accentuation u. s. w. Alles Neue, was in der Theaterwelt erscheint, trägt oder singt uns das Theater mit löblicher Anstrengung vor, und bald wird auch das den jetzigen Bedürfnissen nicht mehr entsprechende Haus durch ein neues ersetzt seyn. Auch Ballete sehen wir öfters, bei welchen einige vorzügliche Tänzer operiren. Was ein Theater und eine Oper leisten soll, kann hier nicht besprochen werden, aber einige ins Detail gehende Beobachtungen will ich nicht vorenthalten. Herr Döbbelin kennt das Theater als Regisseur sehr genau, und führt jeden Augenblick seiner von ihm gespielten Rollen consequent durch, was nicht eben jeder Andere thut: ob er das Komische nicht zuweilen in zu starrer Einseitigkeit nimmt, will ich dahin gestellt seyn lassen: die umgedrehten Ellbogen, das vorgestreckte linke Knie, und das im Einerlei karikirte Gesicht sind mir wenigstens zu stechend oder starr. Uebrigens steht er in Achtung, und seine Berliner Zuspitzung hat ihm selbst beim Volk nicht geschadet, denn in der Rolle des Hausfreundes in Wahrheit und Lüge z. B. erschien er neulich allgemein passend und lobenswerth, und seine im Coburger Ton gefaßten Impromptüs werden von jedermann gern gehört. Herr Hinz hat das Ausgezeichnete, in jeder Darstellung ein Anderer mit genauer Durchsetzung des Details zu sein; denn schon oft habe ich das Gegentheil gesehen, und solche Schauspieler sind die anders gekleideten Dieselben. Die Herren Kawaczinsky, Weinkauf, Schäffer sind Meister ihres Berufs; eben so die Herren Opernsänger Bogner, Gerl, Illner, Haas; sonst leisten noch Andere Lobenswerthes. Die Damenwelt ist besonders reich an Sängerinnen und Künstlerinnen von Rang: ich nenne nur die Demoiselles Weixelbaum, Sonntag, Lange, Broge, Paarmann, und die Damen Hüray, Kawaczinsky, Pabke u. s. w., neben welchen viele andere Rühmliche das schöne Sternbild zu einem lieblichen Ganzen ausfüllen. In neuerer Zeit hat die Mimik unter der Truppe sehr gewonnen, und schlappernde Arme sehe ich nur noch bei Einem der Herren, der überhaupt manches Elementarische nicht achtet, und oft z. B. falsch mit den Beinen sich aufstellt. An dem Musikdirector Lübke hat die Oper einen rühmlichen, talentvollen Leiter; seine neueste Oper: der Runenfelsen, hat schöne Musik, aber der Text und somit die Haltung gefiel nicht, weil keine gemüthlichen Ruhesellen und spaßige Intermezzo's eingefügt waren, die der Deutsche so sehr liebt. Schließlich kann ich nur wünschen, daß man nicht in unsern Hauptfehler verfallen, und an ewige Jugend glauben möge, denn dieses ist der tückischste Feind der Theater.

Dresden, November 1836. Auf dem Hoftheater neu: Die Gunst des Augenblicks, Lustspiel in 3 Akten, von Eduard Devrient. — Viel und breiter Dialog, wenig Witz, keine neuen Charaktere, aber einige hübsche Effekte. Die Hauptperson ist wieder einmal ein blutjunger überkluger Landrath, der aber mit seinen ganzen luminösen Eigenschaften keine Feder vom Nagel bläst, sondern durch eine sublime Tölpelhaftigkeit ewig lächerlich wird. Wie sich von selbst versteht, ist er über alle Begriffe edel, verachtet das Duell, duellirt sich aber doch und dennoch, sintemal er seine Pistole in die Luft platzt und sich der Kugel des Gegners bloßstellt, man begreift gar nicht warum? Ueberdieß hat dieser unschätzbare Staatsdiener eine angeborne Schüchternheit in Gegenwart der Weiber, so daß er hier augenblicklich wie ein Fisch verstummt, weßhalb ich um jeden Preis ihn ein Verhör mit einer Holzdrehin anstellen sehen möchte. Lieber! vor den Weibern verstummen wir nicht, da sind wir frech, aber wo es zu reden gilt, da ist unser Mund mit sieben Siegeln verschlossen. Ein lügenhafter Schlingel von Edelmann, ein unausstehlicher Kommerzienrath, der die Hunde über die Maßen fürchtet, weil er sie alle für toll hält, ein Saufaus von Gartner und eine neckische Nichte, welche gern an der Nase herumführt — das ist die Couleur, die dieses Lustspiel zusammen lügt, fürchtet, säuft und neckt. Man bleibe uns doch endlich einmal vom Leibe mit diesem abgedroschenen Stroh, und säe auf neuen Boden neue Saaten! — Herr Pauli stattete die Rolle des Kommerzienraths Waal mit vieler Laune aus, und kam so ihrer natürlichen Trockenheit auf eine ersprießliche Weise zu Hilfe. Sonst hätten wir nichts als Furcht vor tollen Hunden zu schmecken bekommen. Ach, die tollen Hunde sind bei weitem nicht die gefährlichsten! — Man übertreibt nicht, wenn man Demoiselle Bauer im Lustspiele vortrefflich nennt. Diese graziöse Leichtigkeit des Benehmens, verbunden mit einer gewissen ironischen Naivetät im Ausdruck, sind in der That Eigenschaften, die man im deutschen Lustspiele selten findet, welche aber Dem. Bauer in hohem Grade besitzt. Einige Fehler in der Diction wollen wir daher ungerügt lassen. Sie spielte Elise, Waals Nichte. Obwohl das Musikalische in Herrn Devrients Vortrag stets Lob verdient, so war doch seine Rede als Landrath Brückner allzusehr in der elegischen Sprachweise, im Minore gehalten, als daß er nicht hatte mehr rühren, als erheitern sollen. Selbst in den Momenten, wo der Edle sich aufrafft und seine ganze Energie aufbietet, ging Hr. D. nicht in das lebensvolle Dur über, welches in der Sprache seines Bruders, den wir einst auch den Unsern nannten, in schönster Fülle erklang. Dadurch erhielt der ganze Charakter etwas Trübseliges, Entmanntes, welches durch das ausgezeichnete Spiel des Künstlers nicht ganz verdeckt werden konnte. Die ganze Leistung des Herrn Stölzel als Herr von Kiel war eigentlich eine große Unart, die durch nichts gemildert wurde, was sonst wohl artistische Verstöße übersehen läßt. Nichts als Geschrei und eine Indecenz des Betragens, die augenscheinlich für Humor gelten sollten. Und doch könnte Hr. Stölzel nach meiner Ansicht durch ein ernstes Studium viel erschwingen. Herr Koch war als trinkfeliger Gärtner Martin sehr ergötzlich. Man fühlt sich beim Anblicke eines Betrunkenen wie wahlverwandtschaftlich angeregt, woraus ein eigenes sympathetisches Vergnügen erwächst. Dieses wird wieder von dem edeln Gefühle einer achten Pietät durchdrungen, die uns immer denken läßt: „Armer Kerl, dein Katzenjammer wird auch nicht von Stroh seyn!" Und so empfinden wir Lust in Schmerz, und Schmerz in Lust. Es ist, als verzehrte man Zitronensaft mit Zucker. Madame Devrient spielte die Gesellschafterin der Elise mit solcher Zartheit, daß man diese um so gute Gesellschaft beneiden konnte.

H. F. Mannstein.

* Aus Prag. Publikum und Bühne. Wenn eine Stadt von mehr als Hunderttausend Bewohnern nur ein Theater hat, so dürfte doch nicht zu zweifeln seyn, daß die Entrepriz desselben einen goldnen Boden haben müsse, wenn der Director nur einigermaßen die Bedürfnisse und den Geschmack — wenn es mir in unserer Zeit noch erlaubt ist, dem Publikum Geschmack zuzugestehen — der Theaterliebhaber kennen zu lernen sucht, was im Allgemeinen keine so schwere Sache ist, wenn es gleich im Detail bei einem so launischen und wetterwendischen Geschöpf wohl unter die unerreichbaren Dinge gezählt werden könnte. In der Prager theaterlustigen Welt findet sich natürlich — wie überall — ein Sonntags-Publikum, das freilich auch manchmal an Wochentagen seine Herrschaft geltend macht, und dieses erfreut sich — abermals natürlich! — an dem Bunten, Grellen und Grassen, an den Irrenhäusern, den Spieler-Tagen, an den Waisen und Mördern und Aubry-Hunden, auch wohl an den Stücken der Mad. Birch-Pfeiffer. Daß übrigens eines der schlechtesten Werke dieser letztern: das zudringliche Pfeffer-Nösel, hier weniger Glück gemacht hat, als in ganz Deutschland, dürfte ein patriotischer Ultra als einen glänzenden Beweis gebildeten Geschmackes anführen; ich aber bin gewissenhaft, und gestehe offen, daß dieses Verdienst ganz der Direction angehört, welche an die Ausstattung dieser Lebkuchenheldin gerade nicht mehr gewandt hat, als sie werth ist, und ohne eine schimmernde Messe und ein brillantes Bankett kann jene kecke Pfefferkuchen-Dirne nun einmal nicht an den Mann gebracht werden. Die Spectakelstücke aus den letzten Decennien des vorigen und den ersten Jahren des gegenwartigen Jahrhunderts, die Ritterschauspiele und andere Haupt- und Staatsactionen, die selbst in Wien noch manchmal auf den Vorstadtbühnen spuken, sind hier ganz verschollen, und auch die Zeit der Localposse ist größtentheils vorüber, wenigstens hat seit mehreren Jahren keine andre als der Lumpacivagabundus (der auch viel echt komischen Kern besitzt) und die „Ebene Erde und erster Stock" (durch die horizontale Theilung des Theaters) einiges Glück gemacht. Wenn man aber überhaupt den Charakter eines Publikums genau erkennen will, dürfte es wohl kaum einen bessern Maßstab geben, als daß man insbesondre die Wirkungen der verschiedenartigen Schöpfungen eines Dichtergeistes auf jenes genau beobachtet und verfolgt. Unter den neuern Bühnendich-

tern dürfte zu einem solchen Experiment wohl höchstens das theatralische Kamäleon Raupach dienen, da Halm erst ein Werk geliefert, die meisten übrigen aber theils zu wenig Eigenheit und Selbstständigkeit besitzen, theils nicht vielseitig genug sind, um dazu benutzt zu werden. Hier finden wir nun, daß Isidor und Olga, so wie die Schleichhändler, Laßt die Todten ruhen! und der versiegelte Bürgermeister allgemein ansprechen, während Enzio und der Müller und sein Kind durch die Schönheit der Form, und der Bettler durch — wenn auch krankhafte — Sentimentalität sich viele Verehrer erworben haben. Auch Robert der Teufel interessirt durch die poetische und theatralische Kraft einzelner Momente, wenn gleich die Wahl des Stoffes durchaus verfehlt ist. Was die früheren bekannten deutschen Dichter betrifft, so zieht von Schillers Werken Wallenstein und die Jungfrau am meisten an, nebst den Räubern, die, wie an andern Orten, die mannliche Jugend für sich haben. Kabale und Liebe war in früheren Zeiten ein Lieblingsstück. Göthe's Dramen haben hier nie angesprochen, aber sie erhielten auch nie eine in allen Theilen entsprechende Besetzung. Lessings Minna von Barnhelm wird noch immer gern gesehen, Nathan darf dagegen nur selten erscheinen, und dann muß noch einer der ersten dramatischen Herren als Held des Werkes auftreten. Von Grillparzer hat die Ahnfrau sehr gefallen, alle seine übrigen Werke ließen kalt; sein Traum ein Leben gefiel den Kritikern mehr, als dem Publikum. Müllners Schuld hat mehr einen Succes d'estime gemacht. Yngurd und die Albaneserin verschwanden schnell wieder vom Repertoire. Die Vertrauten erhielten sich in einer vortrefflichen Besetzung längere Zeit auf demselben. Die flachen Pariser Lust- und Rührspiel-Producte haben hier meistens (mit Ausnahme des geistreichen Diplomaten und der empfindsamen Yelva) sehr vorübergehende Erfolge gehabt. Auch die schwachen deutschen Nachbildungen französischer Oberflachlichkeit (die man uns in der neuesten Zeit als deutsche Original-Lustspiele um hohen Preis verkaufen will, weil sie auf dem Wiener Hoftheater, vortrefflich vorgestellt,*) von den leichtbeweglichen Wienern — wie sie schon Kotzebue nannte — so sehr überschätzt wurden, daß es diesen in ihrer Gutmüthigkeit gar nicht einfiel, die Bemerkung zu machen, wie eigentlich das Motto:

„Hinter fade Modeschranzen"
„Laß die Leerheit sich verschanzen!"

dieses Genre erschöpfend charakterisirt) sprechen — Gottlob!, nur theilweise an. Von allen diesen theatralischen Ephemeren haben nur die Bekenntnisse in mehreren Wiederholungen gefallen, weil selbe mit jener rapiden Lebendigkeit gegeben wurden, welche hier unerläßliche Bedingniß der Darstellung wird. Sobald man Zeit hat, den Faden des Stückes zu erfassen, so zerreißt das Spinnengewebe augenblicklich, und wir sehen, daß die Dramen weder Charaktere noch Situationen, weder Handlung noch Eigenthümlichkeit besitzen. Sie werden vielleicht, wenn Sie diese Zeilen lesen, glauben, diejenigen haben recht, welche behaupten, unser Publikum sey dergestalt überreizt, daß nichts mehr vermoge, dasselbe anzuziehen und zu fesseln, doch ist das Haus bei jeder interessanten Erscheinung — etwa die Sommermonate ausgenommen — ja bei jeder Novitat gefüllt, oft überfüllt. Es kommt nur darauf an, von dem Neuern das Bessere zu wahlen, und mitunter wieder zu den vorzüglicheren ältern Werken zu greifen, beide jedoch — das ist die Hauptsache — gut zu besetzen. Der Prager Theaterdirector muß ein vollständiges Personale haben, und wenn alle ersten Facher wohl besetzt sind, hat er wohl selten ein leeres Haus zu fürchten. In Bezug auf die Oper verlangt der Prager allerdings nach derselben, und man kann sagen, daß er in dieser Kunstgattung einen ziemlich geläuterten Geschmack besitzt. Man hat sich zwar auch hier an die neuere italienische und französische Musik gewöhnt und mit ihr befreundet, doch wird Spohr und Spontini oder der ewig jugendliche Mozart, der so gerne als schön für die Böhmen dichtete, darüber weder vernachlässigt noch vergessen, und keine Oper von Rossini, Bellini, Auber und Herold wird ein so großes Interesse anregen, als Don Juan, selbst jetzt noch, wo bei der Darstellung Mozarts der Mozart'sche Geist großentheils fehlt!! Hr. Stöger übernahm im Mai 1834 die Prager Bühne unter den vortheilhaftesten Auspizien, da seine Vorgänger, die Hrn. Kainz, Polawsky und Stepanek in der letztern Zeit die Schaulust des Publikums ganz aus den Augen verloren zu haben schienen, und es das Ansehen hatte, als wollten sie ganz zu jener Simplicität des Aeußern zurückkehren, deren Verschwinden Tieck einst so sehr beklagte. Director Stöger, der durch einen großen in wenigen Wochen zu Stande gebrachten Umbau, wie durch die Uebertragung der Redoute in das Schauspielhaus seine ungeheure Thätigkeit und Unternehmungsgeist beurkundet hat, brachte eine bessere Ausstattung, einige brave Mitglieder für die Oper und ein kleines Balletpersonale zur Auszierung der letzteren mit sich, und erregte, zumal für das gelungene Drama, die lebhafteste Theilnahme, die jedoch allmählig wieder erkaltete, weil er das Schauspiel zu stiefväterlich behandelte. Das Repertoire der ersten Monate war so exemplarisch schlecht, die Besetzung mitunter so widersinnig, daß man nicht zu begreifen im Stande war, wie ein Regisseur ein solches entwerfen, eine Direction dasselbe zulassen konnte. Stücke, von deren Existenz sich die bessern deutschen Bühnen nicht träumen ließen, gingen über unsre Bretter, und erregten nur Langeweile und Ekel, der sich oft durch Zischen und mitunter sogar — Pfeifen Luft machte. (Forts. f.)

*) Der geistreiche Baron Zedlitz bemerkte in dem Nekrolog Schreyvogels über die Einführung dieser lockern Waare auf eine Bühne, diese gelange endlich dahin, jedes schlechte Stück gut, und jedes gute Stück schlecht zu geben. In dem erwähnten Nekrologe, der so viele Wahrheiten, vorzüglich über die Wiener Hofbühne unter der Leitung des Hr. Czerni und Regierungsrath Deinhardstein enthält, daß er als Zeuge einer zuerkennenden Liberalität der Wiener Censur aufgestellt zu werden verdient, erkennt man freilich nicht den Freund — wozu sich auch der Verfasser bekennt —, der sowohl das Talent als die Erzeugnisse des Freundes weit überschätzt. So nennt Hr. v. Zedlitz Weils Uebersetzungen aus dem Spanischen meisterhafte Bearbeitungen, während ich sie nur als vermittelnde Versuche annehmen möchte, den deutschen Geschmack nach und nach für den Genuß jener dramatischen Meisterwerke vorzubereiten. Kein Kenner der Spanier, der Sinn für die höhere Kunst besitzt, wird ableugnen, daß Weil in seinen Bearbeitungen den zarten Blüthenstaub der Poesie großentheils abgestreift, und um seinem Leben ein Traum, dem Don Gutierre und vorzüglich der Donna Diana zwar einige bühnengerechte deutsche Dramen geliefert, doch keineswegs vollendete Bearbeitungen der spanischen Originale. Hätte Schreyvogel den geistreichen Grillparzer nicht von dem Studium abgelenkt, unsre Literatur mit deutschen Uebersetzungen der Spanier zu beschenken, so hätten wir die schönsten Früchte desselben hoffen können, da Grillparzer ein jenem verwandter Dichtergeist, und nicht minder mit Bühnenkenntniß ausgestattet ist.

Aphorismen.

Nur wer aus seiner Zeit heraus schreitet, wird sie beherrschen. Unumschränkt herrscht über die Zeit, der im Kampf der Elemente so viel Besonnenheit sich erhält, Phantasie und Verstand parallel neben einander wirken zu lassen, ohne daß sie sich störend berühren.

Männer von Wissen gibt es viele, Männer von großem umfassenden Geist wenige, und Männer, welche bei diesem Geiste noch festen Willen und die nöthige Kraft besitzen, werden nur einige in Jahrhunderten geboren.

Anekdoten.

In der **schen Armee sollten nach neuester Ordre die Soldaten Sie genannt werden. Ein Offizier vergaß dieß beim Exerciren und fuhr einen Soldaten an: „Du bist ein Esel"; da erwiderte dieser ganz ernsthaft: „„Erlauben Sie, Herr Lieutenant, nach der neuesten Ordre heißt es: Sie sind ein Esel.""

Ein Kaufmann wollte von einer Dame für gelieferte Schminke bezahlt sein, würde aber von seiner Schuldnerin sehr hart angelassen. — Sie irren sich wohl in der Person, Madame, erwiderte er gelassen, wenn Sie mich als Ihren Bedienten behandeln, denn ich trage nicht Ihre Farbe, sondern Sie die meinige.

Poetische Kleinigkeit.

Der Kritikus.

Weil du alle meine Lieder,
Sind sie reizend oder schlecht,
Nur mit Tadel überhäufest,
Mach' ich Eines doch dir recht;
Einen guten Spiegel bring' ich
An bei jeglichem Gedicht,
Daß doch Etwas dir gefalle,
Dein verdammtes . . . . Gesicht.

Alois Rauch.

Berichtigungen. In der Biene Nr. 1 l. J. in den „Brieflichen Mittheilungen über das Hoftheater zu München", Brief Nr. IV, Seite 4, Zeile 35 lese man „Triano" statt „Triono", S. 5, Z. 23 „ein Mittermaier" statt „von Mittermaier", dann im Brief Nr. V, S. 5, Z. 33 „Bayer" statt „Bader".

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 3.

Dem hohen Verklärten.

Er iſt dahin! — Die Strahlen ſieht Er glänzen,
Die Seine neue Heimath licht bekränzen;
Es zog Ihn mild hinweg der Lebens-Bahn,
Ihn führend durch des Aethers Ozean;
Dort ſchmückt als Seraph Er den goldnen Thron,
Und trägt die ewig blüh'nde Palmen-Kron'.

O! weinet nicht, daß Er von Euch geſchieden,
Er athmet jetzt den tiefen heil'gen Frieden,
Steht mit Verklärt-Geliebten im Verein,
Und wird — Euch ſchützend — ſich an Seel'ge reih'n.
Er findet Max — Mari' — Amalie wieder,
Des Schyrenſtamms zu früh' verblich'ne Glieder.

Des Lebens ſchönſtes Lied war Ihm erklungen,
Durch vier Geſchlechter war ſein Stamm verſchlungen,
Es rankte Zweig an Zweig ſich an Sein Herz,
Ihm küſſend von der Stirn den Todesſchmerz;
Mit Thränen weihten Sie das müde Haupt,
Dem Vier und Achtzig Jahr' die Zier geraubt.

Bamberg, 9. Januar 1837.

Hat auch die edle Bruſt hier ausgeſchlagen,
Den ewig lichten Morgen ſieht Er tagen;
Er iſt geſtorben nicht — nur heimgeſchwebt,
Wo geiſtig Er in Blüthenauen lebt.
Sein Austritt aus des Lebens Kämpf' und Träumen
War nur der Eintritt zu den hehren Räumen.

Ihn weckt nicht mehr durch ſeine Trauerlieder
Der laute Schmerz — der Armen Ruf nicht wieder,
Der Glocken eh'rner, dumpfer Wiederhall,
Auch nicht der Klagetöne tiefer Schall;
Dem Erdenſtaube bleibt der Leib vergönnt,
Die Pſyche ſteht im Strahlenglanz gekrönt.

Des Hauſes, Seiner Größe Glanz-Trophäen,
Sah man des Hohen Sarkophag umſtehen;
Doch was Ihm Lieb' und Dank geſäet hat,
Sind Seines Hochſinns, Seines Herzens Saat,
Die leuchtend Seines Wohlthuns Spur bekränzet,
Als ew'ges Denkmal in den Herzen glänzet.

A—g—e.

Aus dem Tagebuch einer Reiſe nach Algier im Sommer 1836.

(Fortſetzung.)

Spaziergang um die Stadt. Eine Judenfamilie in ihrem größten Putze. Mißverſtändniß. Beſuch der drei Friedhöfe. Große Sterblichkeit in Algier, beſonders unter dem Militair. Kurmethoden der Mauren.

Ungeachtet einer für uns Deutſche unerträglichen Hitze machte ich doch am heutigen Tage (den 26. Aug.) mit meinem Landsmanne Herrn Schnell und Herrn Holzhalb einen Spaziergang um die halbe Stadt, um diejenigen Umgebungen derſelben, die wir noch nicht geſehen hatten, kennen zu lernen. Wir gingen zum Thore Babazun, welches nach Ibrahim führt, hinaus, gingen bei der Caſſuba vorbei, und wendeten uns dann rechts. Nicht weit von der Caſſuba trafen wir eine Judenfamilie, beſtehend aus einem Manne und drei Frauenzimmern, in ihrem Garten unter einem ſehr hohen Feigenbaume ſitzen, dem größten Baume dieſer Gattung, den ich mich erinnere in der Umgebung Algiers geſehen zu haben. Sie waren im größten Staat; denn ſie hielten heute den Sabbath. Eigenthümlich iſt die Tracht der vornehmen Jüdinnen, denn zur vornehmen Klaſſe ſchienen mir dieſe Damen zu gehören. Die Obergewänder gleichen einem Mantel; ſie ſind mit großen breiten Goldborden beſetzt, und haben mit goldenen Blumen geſtickte weite Aermel. Die ſeidenen Untergewänder ſind ebenfalls geſtickt, und laſſen beim Zurückſchlagen Beinkleider ſichtbar werden. Auf dem Kopfe trugen unſere Jüdinnen zuckerhutförmige oder trichterförmige

ge Mützen, die aus einem hohen aus Gold- oder Silberdraht geflochtenen Gestelle bestehen, über welches ein mit vielen Stickereien versehener und bis zu den Füßen herabgehender Schleier geworfen wird. Das Gesicht war frei, die Arme mit Spangen geschmückt. Wir gesellten uns zu ihnen, und unterhielten uns lange mit ihnen in französischer Sprache, welche die meisten Juden und Mauren verstehen, und auch gebrochen reden. Unsere algierischen Freunde bedienten sich der Landessprache, was sie wohl auf den Gedanken bringen mochte, daß auch wir derselben kundig wären. Sie redeten daher auch uns arabisch an, worauf wir ihnen die deutschen Worte sagten: nichts verstehen. Als sie hierauf lachten, wiederholte ich jene Worte, indem ich dabei zum besseren Verständniß dieselben nach französischer Aussprache radebrechte: nix, nix verstehn. Das Gelächter nahm zu, die Jüdinnen schienen mit Worten und Pantominen zu protestiren, und liefen endlich eilig weg. Meine Begleiter hielten mir, als wir vorüber waren, den ganzen Vorgang auf; die Jüdinnen hatten statt nix, nix, die Worte nick, nick zu vernehmen geglaubt. Diese haben in der arabischen Sprache einen obscönen Sinn, und schon der ähnliche Ton einer unschuldigen Rede hatte die keuschen Damen in solchen Allarm gebracht.

Indem wir an dem Abhang weiter herabgingen, gelangten wir an die drei Kirchhöfe der Mauren, Juden und Christen. Wenn irgend wo, wurden wir da nachdrücklich an die große Sterblichkeit erinnert, die in diesem Lande herrscht. Die meisten Sterbefälle kommen in den Monaten Juni, Juli, August vor. Um diese Zeit grassiren die bösartigen Fieber, die besonders den Europäern so gefährlich werden; unmäßiger Genuß von Früchten wurde als die häufigste Veranlassung der Erkrankungen angegeben. Ganz einfach ist die Curmethode der Mauren; sie beschränkt sich auf gewöhnliche Hausmittel, die indessen oft anschlagen. Ein Landsmann, Namens Weilbacher aus Mainz, der mit uns die Reise nach Europa machte, erzählte mir, daß er in Bona an dem dort herrschenden Fieber lebensgefährlich krank gewesen sei, und sein Ende schon erwartet habe. Alle Mittel der dortigen Aerzte hätten das Uebel nur verschlimmert; endlich sei die Gelbsucht hinzugekommen. Ein Bild des Jammers sei er eines Tags, von zwei Freunden geführt, vor dem Thore Bona's spazieren gegangen, als ihn ein alter Araber angeredet, und Mitleid über seinen Zustand an den Tag gelegt, zugleich aber ihm gerathen habe, alle Medicin bei Seite zu stellen, und von den Früchten des Cactus (Figues d'Afrique) zu genießen, welche ihn herstellen würden. Weilbacher folgte dieser Weisung, und rettete dadurch, wie er fest überzeugt ist, sein Leben. Gleich nach dem ersten Genuß dieser Früchte hörte der Durchfall, von dem er seit längerer Zeit schon befallen war, auf, das Fieber ließ nach, und er fühlte sich bald stark genug, die Reise nach Algier, und von dort nach Europa anzutreten. Als ich die Bekanntschaft dieses jungen Mannes in Algier machte, war er noch von dem gelben Fieber befallen, und die Spuren einer überstandenen tödlichen Krankheit waren auf seinem Gesichte deutlich zu erkennen. Doch besserte sich sein Gesundheitszustand zusehends, und die Seereise vollendete seine Genesung. — Andere Curarten der Mauren sind freilich weniger zu loben. Bei Gicht und Steinschmerzen, bei Cholik und Seitenstechen, kurz bei Anfechtungen von allerhand Art werden den Kranken erst Amulette angehängt; helfen diese nicht, so nimmt man zum Brennen, als dem gewöhnlichsten Mittel, seine Zuflucht. Die Aerzte haben die Genugthuung, daß häufig ihre Patienten genesen, wohl in Folge der guten Constitution und der gesunden Säfte, durch welche eine einfache Lebensweise sich bei ihnen belohnt.

Die meisten Opfer werden aus den Reihen der Soldaten gefordert. Forscht man nach den Gründen des wirklich beunruhigenden Gesundheitszustandes beim französischen Militär, — am Ende des September waren allein im Spital in Algier 1400 Kranke — so findet man, daß außer dem üblen Einfluß des Klimas, welcher nicht ganz beseitigt werden kann, noch viele Umstände mitwirken, die zum Theil durch die Umsicht der Behörden entfernt werden könnten. Mit Recht wird über unnütze Hin- und Hermärsche geklagt; eine Contreordre folgt der andern, oft ohne daß man einen Grund anzugeben weiß. Ferner ist die Bekleidung der Truppen dem Klima nicht angemessen. Wie kann man mit schwerer Armatur beladen, in Wolle gekleidet, durch eine enganschließende Uniform gepreßt, der brennenden Sonne von Afrika trotzen? Man sollte doch, dem Beispiele der Eingebornen folgen; die Suaves, ein aus den Eingebornen gebildetes, der französischen Armee einverleibtes Corps, sind nach Landessitte uniformirt, und befinden sich bei ihrer Tracht sehr wohl. Auch für größere Reinlichkeit sollte man sorgen; die Casernen sind so voll Ungeziefer und Unrath, daß der Aufenthalt auf die Gesundheit nachtheilig einwirken muß. Endlich sind die Lazarethanstalten immer noch sehr mangelhaft, und bedürfen wesentlicher Verbesserungen. Zu allen diesen Uebeln gesellt sich, zum Theil aber als Folge derselben, eine gewisse Muthlosigkeit, ja Apathie vieler Soldaten, die in Gleichgültigkeit gegen das Leben und in Lebensüberdruß ausartet. Wir sind überzeugt, daß unter dem englischen Gouvernement sich ein günstigeres Verhältniß für die Gesundheit des Militairs herausstellen würde. Auf unserm weitern Spaziergang gelangten wir in ein Thal, worin die berühmten Steinbrüche Algiers sich befinden. Neger, welche hier alle schwere Arbeiten verrichten müssen, arbeiteten darin. Hr. Schnell führte uns sodann nach den Ruinen einer römischen Wasserleitung, welche, wie man noch deutlich sehen kann, über das Thal geleitet worden war.

Wir besuchten hierauf ein ungefähr eine halbe Stunde von der Stadt gelegenes, maurisches Kaffeehaus, wo wir uns neben Mauren auf Strohmatten lagerten, und unter dem Schatten einer mit reifen Trauben bedeckten Weinlaube behaglich maurischen Kaffee schlürften; dann ging es noch in ein französisches Kaffeehaus, um die neuesten Nachrichten aus den Zeitungen zu erfahren.

Den Abend brachten wir in unserm Hotel zu.

Ausflug nach Buffarik.

(Vorsichtsmaßregeln. Kaiserfort. Aussicht. Ibrahim. Beduinen, Kabilen, Hadjuten. Feindselige Gesinnungen derselben. Chasseurs d'Afrique. Spahis. Suaves. Sie bilden die Escorte der Reisenden. Buera. Zerstörungswuth der Franzosen. Elegante Restauration. Ebene von Matidschia. Marabuts. Buffarik. Jagd in der Umgegend. Gesang einer Nachtigall. Schlechtes Nachtquartier. Scorpione. Allarm im Hause wegen eines befürchteten Ueberfalls durch die Beduinen. Beschreibung des Marktes. Tracht der Beduinen. Gegenstände des Handels. Münzen. Schechs der Beduinen. Sonderbarer Kadi. Vorsichtsmaßregeln der Franzosen. Heimführung einer arabischen Braut. Gefahren auf der Rückreise. Komischer Auftritt mit dem Kutscher. Ankunft in Algier.)

Der heutige Tag, ein Sonntag, war zu dem Ausflug nach dem etwa zehn Stunden entfernten Buffarik bestimmt. Ich hatte mit meinen beiden Landsleuten v. W. und v. A. und Eymin, einem Colonisten aus Buffarik, eine Chaise gemiethet; Herr Schnell hatte die Güte, uns zu Pferde zu begleiten. Wir waren alle wohlbewaffnet; im Wagen hatten wir nebst Säbeln und Dolchen zwei Doppelgewehre, um gegen einen Ueberfall

einzelner Beduinen geſichert zu ſeyn. Wie ſehr wir Urſache hatten, dieſe Vorſicht zu gebrauchen, wird aus der ſpätern Erzählung hervorgehen.

Von Algier aus geht der Weg ziemlich ſteil und in beſtändigen Wiedergängen bergauf. Das Verdienſt, die Straße chauſſirt zu haben, gehört dem Marſchall Rovigo, deſſen Name am Fuße des Berges in den Felſen eingehauen iſt. Man hatte mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt: Felſen mußten durchbrochen, und große Strecken aufgefüllt werden. Noch als wir vorbeifuhren, ſahen wir Militairſträflinge auf der Höhe des Berges damit beſchäftigt, die Straße durch Sprengung der Felſen zu erweitern. Der erſte Punkt, den wir erreichten, iſt das auf der Spitze der Anhöhe links von der Straße gelegene Kaiſerfort.*) Dieſes hat bei der Eroberung Algiers eine wichtige Rolle geſpielt. Nach der Landung bei Sidi Ferruch hatten die Franzoſen das Kaiſerfort, welches von einigen hundert Mann türkiſcher Miliz beſetzt war, berennt, und nach kurzem Widerſtand mit Sturm genommen. Hierauf forderten ſie den Dei nochmals auf, ſich zu ergeben. Da das Fort vermöge ſeiner Lage ſowohl die Stadt, als die Caſſuba beherrſchte, und die Beſtürzung in Algier den höchſten Grad erreicht hatte, ſo hielt ſich der Dei für verloren, und ſchloß die bekannte Capitulation ab. Von dem Kaiſerfort aus genießt man die weiteſte und lieblichſte Ausſicht. In mannigfachen Krümmungen windet ſich die neue Kunſtſtraße den Berg herauf; zu Füßen erblickt man die Stadt mit ihren Forts und Minarets, etwas mehr links, aber höher hinauf die Caſſuba, in weiterer Umgebung die mit Landhäuſern und Gärten überſäeten Ufer, und in der Tiefe das Meer, den fernen Horizont den Blicken entziehend. Dazu der ſchöne, durch keine Wolke getrübte Himmel, und die ſüdliche Vegetation, die ſich hier vollſtändig entwickelt: Cactus wechſeln mit Palmen und Bananen, Oliven mit Orangen, Oleander mit Aloen in maleriſcher Gruppirung ab; nicht leicht kann man eine reizendere Ausſicht haben, es wurde mir erzählt, daß Reiſende ſelbſt den Anblick von Konſtantinopel hiermit in Vergleich gebracht haben.**)

Bald erreichten wir das von der Stadt 3 Stunden entfernte erſte franzöſiſche Lager Ibrahim, daneben ein kleines Dorf, erſt ſeit Kurzem von ärmlichen deutſchen Koloniſten angelegt. Hier geht der Kriegszuſtand und das eigentliche militäriſche Leben an. Ohne Eskorte darf es Niemand wagen, von dieſem Orte aus weiter in das Innere vorzudringen; man würde Gefahr laufen, von den Arabern überfallen, ausgeplündert, und im glücklichſten Fall in die Gefangenſchaft geführt zu werden. Gewöhnlich ſchneiden ſie den Chriſten die Köpfe ab, und überbringen ſolche ihren Anführern, die für jeden Chriſtenkopf eine beſtimmte Summe zahlen. Erſt vor zehn Tagen waren eine Viertelſtunde von Ibrahim drei deutſche Mädchen und zwei Knaben beim Heumähen überfallen, die Knaben erſchoſſen, und die Mädchen, zufällig die ſchönſten aus dem Dorfe, geraubt worden. Vor einigen Wochen fand man bei Bona zwei franzöſiſche Soldaten todt und nackend an Bäume gebunden. Die Araber hatten ſie mit mehreren Dolchſtichen ermordet, und auf eine alles menſchliche Gefühl empörende Weiſe verſtümmelt; in dieſem kläglichen Zuſtande fand ſie eine ausgeſendete Militairabtheilung. In der Mitte dieſes Sommers wurde ſelbſt der Kommandant Salomon de Muſis, der, von ihnen zu einer Konferenz eingeladen, ſich nach Budgia begeben hatte, treuloſer Weiſe ermordet. In Algier iſt man an dergleichen Mordthaten jetzt ganz gewöhnt; man ſpricht über ſie mit einer gewiſſen Gleichgültigkeit, und vergißt eine eben geſchehene leicht, weil eine neue, unter andern Umſtänden begangene, bald wieder zum Tagesgeſpräch wird. Uebrigens ſind ſich in dem feindſeligen Benehmen gegen die Franzoſen alle inländiſchen Stämme gleich, Beduinen ſowohl, als Kabilen und Hadjuten.

(Fortſetzung folgt.)

*) Von den Algierern Karl dem Fünften zum Hohn ſo genannt.

**) Daſſelbe berichtet Semilaſſo von dem Oberlieutenant Préaux.

Die k. Sammlung der Alterthümer, oder das Antiquarium zu München.

† Herzog Albert V., der Kunſtliebende, legte auch dieſe Sammlung an, wie er als der Stifter der Bibliothek und der Gemäldegallerie in München geprieſen wird. Um große Summen ließ er die Alterthümer aus Italien, und woher er nur etwas bekommen konnte, aufkaufen, wobei es denn in jener Zeit, welche die Kritik ſolcher Kunſtgegenſtände noch nicht kannte, und ſelten das Wahre vom Falſchen unterſcheiden konnte, häufig geſchah, daß Unächtes für Aechtes angekauft wurde. Maximilian I. vermehrte vor dem Ausbruche des dreißigjährigen Krieges, welcher die Blüthe Bayerns verzehrte, die Sammlung bedeutend, und ließ zur Aufbewahrung derſelben den großen gewölbten und ſchön geſchmückten Saal im Erdgeſchoße der Reſidenz bauen, und mit Wand- und Deckengemälden, ſo wie mit Büſten und Bildſäulen zieren. Der Saal, einer der größten, der je gebaut wurde, gewährt bei dem Eintritte einen überraſchenden Anblick; an beiden Seiten ziehen ſich durch die ganze Länge deſſelben marmorne Bänke hin; dieſes, und daß an dem oberen Theile der Wände die vorzüglichſten bayeriſchen Städte, Märkte und Burgen abgebildet ſind, in der Mitte der Decke aber die allegoriſchen Bilder der Tugenden, ließ Manche glauben, es wäre der Saal urſprünglich für die Verſammlungen der Stände Bayerns beſtimmt geweſen. Der Reichthum in dieſem Saale an plaſtiſchen Werken iſt außerordentlich groß; doch, wie ſchon geſagt, das Aechte von dem Unächten nicht ausgeſchieden. In neuerer Zeit wurde die Sammlung dieſer Büſten u. ſ. w. durch die Erwerbung vieler kleinerer Alterthümer und Denkſteine u. ſ. w. ſehr erweitert. Hofrath Thierſch, der Conſervator des Antiquariums, hat dieſe durch die ganze Mitte des Saales ſehr ſchön geordnet; dieſe ſymmetriſche Eintheilung überſieht man ganz klar von der hinteren Erhöhung des Saales aus, wo ehemals der Haupteingang war, der jetzt durch den Königsbau verſchloſſen werden mußte. Der ganze Vorrath der Alterthümer iſt in vier Abtheilungen aufgeſtellt:

Die I., nächſt dem Eingange vom Brunnenhofe her, enthält die ägyptiſchen Alterthümer, welche ſchon aus dem alten Vorrathe herrühren, bedeutend aber vermehrt wurden unter dem Könige Maximilian durch Ankauf der Sammlung des Dr. Sieber aus Prag. Dieſe beſteht aus Mumien, Bildern der Iſis und des Oſiris, und des Horus aus Bronze und Granit, Reliefen und Gemälden auf Kalkſtein, aus ägyptiſchen Lampen, Papyrusrollen, Stücken von Leinwand mit Malereien, dem Schmuck einer Frau von Email, einer Halskette von kleinen Achaten mit zwei Ohrenringen, einer Sammlung kleiner Thiere und Götterbilder aus gebrannter Erde. Den vorzüglichſten Schmuck bilden ohnſtreitig die Mumien, welche gemalt ſind. Eine Mumie kam als Geſchenk des Kaufmanns Dumreicher aus Kempten, der ſich in Alexandria angeſiedelt hat.

Die II. Abtheilung beſteht größtentheils aus alten Bronzen, welche in römiſchen oder germaniſchen Gräbern gefunden wurden. Unter ihnen finden ſich mehrere Reliefe von hohem Kunſtwerthe.

Die III. Abtheilung beſteht aus Gefäßen von gebrannter Erde, und aus Glasſachen, die erſt im Jahre 1836 ſehr vermehrt wurden durch den Ankauf einer Sammlung des Baukondukteurs Dyck, der dieſelben in Rheinzabern geſammelt hatte.

Die IV. Abtheilung wird gebildet durch die marmornen Statuen, Reliefe und Büſten, und eine Sammlung römiſcher Inſchriften ſowohl auf Meilenſteinen, als Grabmälern, welche in Bayern gefunden wurden.

Reisebilder aus England.

IV. Der Themſetunnel in London.

(Schluß.)

Nun denke man ſich den großen Schacht; die Dampfmaſchine mit ihrer kräftigen, raſchen, taktmäßigen Bewegung, ruhend auf feſtem Gebälke, unaufhörlich in die Tiefe wirkend, mächtige Schwungräder in Bewegung ſetzend; die überall freien Blick in die Tiefe und die Seitenwände geſtattenden Schneckenſtiegen; unten aber, unter dem mächtigen, mit Schiffen bedeckten Strome, einſam und majeſtätiſch eine wahre Unterwelt, — — bei ſolchem Gedanken kann man ſich unmöglich einer hohen Bewunderung über Kühnheit und Kunſt der neuern Baukunſt und Mechanik erwehren. Die Dimenſionen tragen nicht wenig zu dieſer Bewunderung bei. Die Breite des Tunnels iſt 38 Fuß, die Höhe 22 Fuß 5 Zoll; die Sectionalarea 850 Fuß, die größte Tiefe von der Oberfläche des Waſſers bei höchſtem Stande deſſelben ſechshundſiebzig Fuß bis auf die Baſis des Tunnels! Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe Tiefe wahrſcheinlich noch bedeutender wäre genommen worden, wenn der vorhin erwähnte Umſtand des Erdreiches daſſelbe zugelaſſen hätte. Nur vermittelſt eines ſehr mächtigen Apparates, dem der Name „Schild" beigelegt wurde, war die horizontale Aushöhlung ſammt allen Nebenarbeiten bis zur theilweiſen Vollendung möglich. Dieſer Schild beſteht aus zwölf großen Geſtellen, dicht aneinander, wie ſo viele Bände in einem Büchergeſtelle. Dieſe Geſtelle ſind 22 Fuß hoch und drei breit, in drei Stufen oder Stockwerke getheilt, und bieten alſo 36 Räume oder Zellen für die Arbeiter dar; dieſe leztern ſind in Mineurs, welche den Boden aushauen und voran befeſtigen, und in Maurer, welche den Bau zu gleicher Zeit ausführen, abgetheilt. Der Schild wurde am 1. Jan. 1826 in der Tiefe des Schachtes eingeſezt und der Bau des Tunnels unter einem Thonlager begonnen; allein am 26. deſſelben Monats wurde das Losbrechen des feſten, ſchüzenden Thones bemerkt, und der Schild war faſt ſechs Wochen dem beträchtlichen Zufließen von Landwaſſer ausgeſezt, welches in Menge aus einem Lager von Sand und Kies auf beiden Seiten hervorkam, und der Bau folglich ſehr gehindert.

Am 11. März war man über das Lockere weg und der Schild wieder unter einem Thonlager; mit dem Werke ging es ſchnell vorwärts und am 30. Juni 1826 kam man unter das Flußbett, am 30. Auguſt 1827 war man 400 Fuß unter dem Fluſſe, dieſer Theil des Werkes, Aushöhlung, doppelter Bogenweg und Maurerarbeit in 10½ Monat hergeſtellt. Am 18. Mai 1827, und zum zweitenmale im Januar 1828 brach der Fluß herein, und füllte den Tunnel, wobei die Nothwendigkeit, das ganze Werk aufgeben zu müſſen, zu befürchten ſtand. Nachdem man aber die Oeffnungen auf eine höchſt ſinnreiche Art mit Säcken mit Thonerde gefüllt, verſtopft, und die Waſſermaſſen ausgepumpt waren, fand man den Bau in dem befriedigendſten und der Geſundheit der Arbeiter durchaus nicht nachtheiligen Zuſtande. Leider hörte aber mit dem Zufließen des Waſſers auch der Zufluß des Geldes auf; es war eine totale Erſchöpfung! Die Arbeit ſtand nun ſieben Jahre ſtill, erſt dann fing das Geld wieder an zu fließen — und der Bau konnte zum zweiten Male begonnen werden, und geht nun hoffentlich unter günſtigen Auſpizien ohne Störung weiter. Bereits iſt er über ſiebthalbhundert Fuß vorgerückt, alſo beiläufig die Hälfte des beabſichtigten Tunnels.

Referent hat den Tunnel während des Stillſtandes der Arbeiten im Jahre 1829 geſehen, und war vor kürzeſter Zeit nicht wenig erfreut, den Bau im lebendigen Gang begriffen, das Neue dem Alten ganz gleich, dieſes aber nicht im Geringſten beſchädigt zu finden.

Nur der eine, reſp. der linke Bogenweg iſt mit Gaslampen an jedem Bogenpfeiler beleuchtet, vollkommen rein gehalten, und zwiſchen den Bogen von dem andern Gange, welcher zur Aus- und Einfuhr aller Materialien vermittelſt der Dampfmaſchine benüzt wird, durch Gitterbruſtwehren geſchieden. Da wo die neue Arbeit wieder begann, iſt eine Barriere von der Wand zum Pfeiler gezogen, um die Beſucher von der unmittelbarſten Nähe bei dem Schilde abzuhalten. Anfangs iſt das geblendete Auge faſt gar nicht im Stande, die Arbeiter und Art der Arbeit im Schilde zu unterſcheiden; nach einiger Zeit erſt tritt deutlicher Blick ein. Neben der Barriere befindet ſich der Aufſeher mit einem Pulte, auf dem das Fremdenbuch aufliegt. Es iſt intereſſant, bei einigen Blättern höchſt gefeierte Namen oder auch Namen von Bekannten zu treffen. Von den Londonern ſelbſt wird der Tunnel am wenigſten beſucht. Kaum hört man von demſelben ſprechen; kein Prophet gilt im Vaterlande — doch was ſage ich, Brünel iſt ja kein Engländer ſondern Franzoſe. Indeß ſind die guten Londoner doch zu entſchuldigen; am Werktage giebt es kaum Zeit, ſich zum weitentfernten Tunnel zu begeben, wenn auch gleich Omnibuſſe dahin gehen — und am Sonntag iſt er geſchloſſen. Der Eintritt iſt ein Schilling, und dieß Eintrittsgeld iſt von jeher eine nicht verwerfliche Zugabe zur Hauptbauſumme geweſen. Wenn doch nur Plutus ſeinen Segen reiches Goldes über das Werk göße! Auſſerdem ſteht leicht wieder ein Stillſtand zu erwarten. — Die Arbeiter ſind gut bezahlt, müſſen aber auch zur Fertigung einiger Zolle den ganzen Tag arbeiten. Daß die Dampfmaſchine eine große Menge Menſchenhände erſpart, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

Es iſt eigenthümlich, aber leicht zu erklären, daß, wenn man ſich im beleuchteten Tunnelgange auf dem reinlichen niedlichen Trottoir oder auf dem eben ſo reinlichen Fahrweg befindet, man das Ganze mehr feenhaft als großartig findet; man vergißt den Strom über ſich! Man wähnt ſich in einer gewöhnlichen Spaziergangarcade, und gewiß werden einſt, nach Vollendung des Werkes, Tauſende durch daſſelbe gehen, ohne etwas Beſonderes dabei zu denken. Der Blick gewöhnt ſich an alle Formen. Natürlich wäre es aber thöricht, wenn man im Ernſte dem Tunnel die entſchiedenſte Großartigkeit abſprechen wollte; auf der Erde, unter des Himmels Gewölbe kann man Rieſenwerke aufführen, Kanäle graben, Felſen ſprengen, Ströme leiten, Pyramiden und Paläſte bauen — aber unter dem finſtern Strombett Straßen bauen, iſt gewiß ein großes Unternehmen, das jedem Menſchenbauwerk an der Seite ſtehen kann!

Skizzen aus Rheinheſſen.

I. Charakter und Lebensweiſe der Dorfbewohner.*)

Es iſt ein fleißiger, munterer, derber Menſchenſchlag, welchen wir in dieſer Provinz auf dem flachen Lande treffen. Mit ſeltener Liebe überlaſſen ſich die Bewohner dem Feldbau, und meiſt ſehen wir ſie von Tagesanbruch bis zur beginnenden Nacht, die Ruheſtunden abgerechnet, bei dieſem Geſchäfte, und ſelbſt

*) Mit Beachtung der Heſſe'ſchen Schrift über Rheinheſſen.

der Winter macht, bei nur einigermaßen günstiger Witterung, keine Ausnahme, denn in dieser Jahreszeit wird der Grund verbessert, und die Weinberge werden angerottet. Aber der Boden ist auch dankbar für diese sorgsame Pflege; er spendet reichlich und üppig, und Wein- und Fruchtbau sind in dieser gesegneten Gegend stets im Fortschritte begriffen. Darum ist es auch dem rheinhessischen Landmanne immer willkommen, vom Landbau reden zu können, das ist das Element, worin er sich am sichersten und liebsten bewegt; und obgleich er in manchen Beziehungen, was dieses Thema betrifft, noch an Vorurtheilen klebt, verschließt er sich doch nicht gegen zweckmäßige Verbesserungen, sobald er ihren Vortheil durch eigne Wahrnehmungen erprobt hat.

Der Rheinhesse ist heiter und gewandt, und äußerst unternehmend. Es kann seyn, daß er diesen leichtbeweglichen Sinn theilweise dem Safte der Rebe, der sich ihm in größerem Maße leicht und billig bietet, verdankt; aber mehr noch verdankt er diesen heitern Sinn seiner reichen Geschichte, der unvergleichlichen Lage seines Landstriches, und der Zufriedenheit mit den gegebenen Verhältnissen. Von Streitsucht und Unversöhnlichkeit, die man oft diesen Leuten zum Vorwurfe gemacht hat, habe ich wenig gefunden. Wohl hatten in frühern Zeiten Religionsstreitigkeiten, deren Tummelplatz gar oft die Pfalz war, Spannungen erzeugt und erhalten, und noch heute sind diese Spannungen nicht ganz vertilgt. Aber bei den meisten Familien Rheinhessens findet man Einigkeit und Wohlwollen, diese vorzüglichen Grundlagen des geselligen Glücks, auch oft recht fest und innig geknüpfte Freundschaftsbande. Ueberhaupt sind Treuherzigkeit und Vertrauen auf wohlwollende Vorgesetzte, so wie aufrichtige Anhänglichkeit an das Bestehende erfreuliche Erscheinungen, auf die man überall in Rheinhessen stößt.

Die Religiösität ist in den meisten Gemeinden Rheinhessens ein Grundzug im Volkscharakter, und Geistliche, welche mit Aufrichtigkeit diesen Grundzug durch Wandel und Lehre fördern und pflegen, finden Liebe, Vertrauen und Anerkennung. Aber so religiös der Rheinhesse ist, so sehr haßt er die Bigotterie und Scheinheiligkeit. Verstellung liegt überhaupt nicht in seinem Charakter, so wenig wie Intoleranz, die man im Allgemeinen hier kaum dem Namen nach kennt.

Die Lebensart der Rheinhessen ist einfach. Hesse sagt darüber folgendes: In bemittelten Familien besteht das Frühstück in leichtem Kaffee und Butterbrod, die Arbeiter auf dem Felde aber genießen gegen 8 Uhr, nach 5stündiger Arbeit, ein Stück Kornbrod mit Käse, bei anstrengender Arbeit jedoch erhalten die Arbeiter auch wohl Wein. Das Mittagessen besteht meistens aus Kartoffeln und ähnlichen Gemüsen mit Schweinfleisch, oft auch ohne Fleisch. Des Mittags wird kein Wein getrunken. Gegen sieben Uhr Abends wird zu Nacht gegessen. In der Regel besteht dieses aus Suppe, weichem Käse, im Sommer häufig aus saurer Milch; doch tritt bei sehr schwerer Arbeit auch wohl ungleich bessere Verpflegung ein. Der arme Bürger nährt sich gewöhnlich mit Milch und Kartoffeln, bei dem mittlern Bürger ist Rindfleisch ein Hauptbestandtheil der Nahrung. Wein wird wohl allgemein getrunken, jedoch immer nur von schlechterer Sorte.

Auch die Erholungen und Volks-Vergnügungen sind bei diesen Landleuten ziemlich einfach; es ist ihr Haupt-Vergnügen, auf die Märkte zu fahren, und die Erzeugnisse ihres Fleißes recht gut anzubringen. Doch ist des Sonntags wohl auch ein Tänzchen veranstaltet. Dafür aber ist das Kirchweihfest das allgemeinste Volksfest, und lange vorher wird sich auf diese Lust gefreut. Eigentlich dauert das Fest nur drey Tage; doch sind die Leute die ganze Woche nicht zur Arbeit tauglich, und schon die Woche vorher ist die Hausfrau stark mit einer gründlichen Reinigung des Hauses, selbst der kleinsten Hütte, beschäftigt. Das Kirchweihfest absorbirt jedesmal ein schönes Sümmchen; sey der Mann arm oder reich, er ladet seine Freunde von Nah und Fern ein, bewirthet sie mit Kuchen und Wein, und ist mit ihnen heiter, ja ausgelassen, es scheint, als wolle sich bei diesen Menschen die Jovialität eines ganzen Jahrs an diesen wenigen Tagen Luft machen! Vermögenden Landleuten, die viele Kinder haben, kostet ein solches Fest ein kleines Capital, und ich bin weit entfernt, das für einen Mißbrauch zu halten; die Kirchweih ist ja das Theater, das Conzert, das Kränzchen dieser harmlosen Menschen, sie entsagen ja willig aller feinern Lust der Städter, — warum sollen sie nicht einmal vom ganzen Herzen glücklich seyn?! Schade ist es, daß solche Feste zuweilen durch Streit unter den jungen Burschen gestört werden; und dieser ereignet sich sehr leicht, denn es ist unglaublich, wie reizbar diese Helden des Festes sind! — Ein Tänzchen, welches die Liebste mit einem andern Burschen versucht, der eben nicht sehr wohl affektionirt bei dem Geliebten ist, kann Blutvergießen zur Folge haben! Der Wein, der bei solchen Gelegenheiten im Uebermaß getrunken wird, trägt meist das Seinige dazu bey. —

Die Kleidung des rheinhessischen Landmannes zeugt von Wohlstand, und ist wenig von der der Städter verschieden. Zum Sonntagskleid besitzt der Landmann einen meist blauen Ueberrock nebst rundem Hut; an den Arbeitstagen trägt er eine kurze Jacke und eine Tuchmütze; für den Winter besitzt er einen grauen Mantel, für den Sommer weite linnene Kleider. Die Frau trägt am Sonntage ein hübsches Kleid von baumwollnen gefärbten Stoffen, oder im Winter ein Kleid von Tuch oder Bieber. Im Ganzen herrscht bei der vermögenden Klasse in Bezug auf Kleidungsstücke wirklicher Luxus; man sieht das schon, wenn man in den größern Kaufläden zu Mainz sich befindet, woselbst man immer eine Anzahl von Landleuten trifft, die derartige luxuriöse Bedürfnisse einkaufen; noch mehr sieht man das zur Zeit der Mainzer Messe, überhaupt bleibt ein Theil des Geldes, welches diese Leute in Mainz für die Produkte erlösen, wieder in den Mainzer Läden sitzen! Hauben sind bei den Frauen fast ganz verschwunden. —

Die Reinlichkeit ist bei dem Landmanne Rheinhessens zu Hause, er wird in der Schule daran gewöhnt, und nimmt die Gewohnheit mit ins thätige Leben. In den Wohnungen ist die Reinlichkeit ausgezeichnet, fast eben so, wie in Holland und einigen Gegenden der Schweiz; wenigstens findet man sie im mittlern Deutschland nicht so wieder. Diesem Umstande, verbunden mit der Regsamkeit im Arbeiten, und der Mäßigkeit im Essen und Trinken, verdankt die Gegend einen sehr guten Gesundheitszustand, so daß man fast gar nichts von miasmatischen Krankheiten weiß, und die Sterblichkeit eine sehr mäßige ist. Der Genuß des Branntweins ist äußerst selten, Bier wird nur in den Städten stark getrunken, der Landmann aber hält sich bei seinem Glase Wein, und findet sich wohl dabei.

Kleine Bücherschau.

Fr. Kries Vorlesungen über die Naturlehre für Frauenzimmer. Leipzig, Verlag der Dykschen Buchhandlung. I. Th. mit 4 lith. Tafeln, 1832. II. Th. mit 2 lith. Taf. 1834. III. Th. mit 5 lith. Taf. 1836. Preis 7 Thlr. 12 Gr.

Mit den Naturwissenschaften hat auch die Naturlehre in neuen Zeiten solche Fortschritte gemacht, daß ein Zeitraum von wenigen Jahren im Stande ist, ein früher vielleicht nützliches

Buch faſt unbrauchbar zu machen; um wie viel mehr dies der Fall ſeyn muß, wenn eine Reihe von Jahren verfloſſen iſt, leuchtet von ſelbſt ein. In dieſer Berückſichtigung lehnte auch Prof. Kries die an ihn ergangene Aufforderung, die zur Zeit ihres Erſcheinens mit vielem Beifall aufgenommenen Briefe von Euler über verſchiedene Gegenſtände aus der Naturlehre nach dem jetzigen Stande der Wiſſenſchaft zu bearbeiten, ab, und verſuchte vielmehr, ein neues, in Eulers Geiſt geſchriebenes Werk an deſſen Stelle zu ſetzen. Ein beſonderer Vorzug des Euler'ſchen Buches iſt nemlich die ausnehmende Klarheit, mit welcher die abgehandelten Gegenſtände dargeſtellt ſind. Jener große Mathematiker beſaß das ſeltene Talent, ſich zu der Faſſungskraft der Anfänger herabzulaſſen, und dieſen ſich verſtändlich und lehrreich zu machen. Der Verf. der obigen Vorleſungen hat ſeinem hohen Vorbild mit glücklichem Erfolg nachgeſtrebt, und wir ſind ihm für die gelungene Ausführung der ſchwierigen Aufgabe beſondern Dank ſchuldig.

Wenn es auf dem Titel heißt, die Vorleſungen ſeien für Frauenzimmer beſtimmt, ſo möge man darum ja nicht glauben, daß der wiſſenſchaftlichen Darſtellung ein Abbruch geſchehen ſey. Dieß läßt ſich von einem Mann, wie Kries, nicht erwarten. Nur die ſyſtematiſche Form unſrer Kompendien iſt weggefallen. Die Gründlichkeit wird man nirgends vermiſſen, aber im Verein mit derſelben überall möglichſte Deutlichkeit und Kürze antreffen.

Der Verf. iſt von dem richtigen Grundſatze ausgegangen, daß der Unterricht über die Erſcheinungen, die ſich uns in der Natur darbieten, wenn er auf das Praktiſche gehen, und populär ſeyn ſoll, von dieſen Gegenſtänden ſelbſt beginnen muß; er muß vom Beſondern, nicht vom Allgemeinen anfangen. Indem man aber genöthigt iſt, bei Erklärung des Einzelnen zu dem Allgemeinen überzugehen, wird auch dieſes, ſo weit es erforderlich iſt, berückſichtigt.

Demnach wird zuerſt von der Erde, als Weltkörper, gehandelt, und die Erſcheinungen, dir ſich hier darbieten, geben den Faden, an welchen die verſchiedenen Betrachtungen angeknüpft ſind. Sodann wird im zweiten Abſchnitt von der die Erde umgebenden Atmoſphäre und den ſogenannten Lufterſcheinungen geſprochen, und hiermit manche andre Gegenſtände, z. B. die Erläuterung der Luftpumpe, Waſſerpumpe, Elektriſirmaſchine u. ſ. w. in Verbindung geſetzt. Der dritte Abſchnitt beſchäftigt ſich mit der phyſiſchen Beſchaffenheit des Erdkörpers. Bei dieſer Gelegenheit werden wir belehrt über das Meer, deſſen Temperatur und andre Eigenſchaften, über das Thermometer, über Ebbe und Fluth, Salzquellen, Gebirge, Vulkane, Erdbeben; wir leſen von Metallen, vom Magnet, von der Elektrizität und den mannichfachen damit in Zuſammenhang ſtehenden Erſcheinungen, vom Galvanismus und Electromagnetismus. In einer Einſchaltung wird die Lehre vom Schalle vorgetragen. Der vierte Abſchnitt verbreitet ſich über das Weltgebäude, der fünfte handelt vom Lichte und von der Wärme und ein ſechſter von den allgemeinen Eigenſchaften der Körper. Ueberall ſind eine Menge von Dingen, die in das praktiſche Leben einſchlagen, beſprochen und erläutert; z. B. der wichtige Abſchnitt über die Brillen wird Viele bei deren Wahl zu der nöthigen Vorſicht veranlaſſen.

Doch es würde unpaſſend ſeyn, in das Einzelne bei einem ſo reichhaltigen Werke eingehen zu wollen. Wir verdanken demſelben vielfache Belehrung und großen Genuß, und ſind überzeugt, daß jeder Leſer aus gebildetem Stande, der ſich über die Erſcheinungen in der Natur belehren will, daſſelbe nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen wird. Insbeſondere machen wir noch auf einen großen Vorzug dieſes Buches aufmerkſam, welcher vor Allem in dem Abſchnitt über das Weltgebäude recht klar hervortritt: es iſt der ächt religiöſe Sinn, mit welchem der Verf. die Werke Gottes betrachten, und in ihnen die Spuren ſeiner erhabenen Weisheit, Allmacht und Größe erkennen lehrt. Durch dieſe Einſicht wird eben ſo ſehr unſer Vertrauen zu dem, der uns zu Gliedern ſeiner Welt gemacht hat, befeſtigt, als das heilſame Gefühl der Demuth in uns erweckt. Es iſt ſehr zu wünſchen, daß die Verfaſſer ähnlicher Werke dieſen Geſichtspunkt ſtets vor Augen haben mögen.

Der Druck thut dem Auge wohl, nur könnte er korrekter ſeyn. Die lithographirten Tafeln ſind gut ausgeführt. Vollſtändige Regiſter erleichtern das Nachſchlagen. Der Preis iſt für 94 Bogen ſehr mäßig angeſetzt.

W — n n.

(Mainz.) Wir leben in einer Zeit, wo die Verbeſſerungen und Vervollkommnungen an der Tagesordnung ſind, und manches ans Licht gebracht wird, bei welchem man ſeiner Einfachheit und ſeines reellen Nutzens wegen ſich nur wundern muß, daß man nicht ſchon längſt darauf verfiel. Zu dieſen Verbeſſerungen gehört unſtreitig auch das Modell zu einer Coloritlehre, welches unter dem Titel: „Verſuch einer beſondern Verfahrungsart bei Colorirung der Rheingegenden. Von K. A. Frhr. von Klein; Mainz bei C. G. Kunze 1836" erſchienen iſt. Dieſe Schrift hat zum nächſten Zwecke, den ausländiſchen Künſtler aufzufordern, über die Natur ſeines Landes etwas Aehnliches herauszugeben, als dieſe Colorirmethode der Rheinlandſchaften. Es wird Niemand ſtreitig machen, daß jedes Land, jeder Erdſtrich ſeinen eigenen Himmel, ſeinen beſondern Boden, und großentheils auch ſeine eigene Vegetation habe. Dieſe drei Hauptcharaktere jeder Gegend ſind bereits vom Phyſiker, vom Geologen und vom Botaniker ausführlich geſchildert, aber noch nicht vom Maler, welcher ſich eben ſo gut einmal dem Naturforſcher anſchließen, und ſowohl Form als Colorit, gerade ſo wie es dem Auge erſcheint, naturhiſtoriſch treu uns beſchreiben könnte! Er lieferte zwar in ſeinen Bildern manches Portrait einer fremden Natur, allein in wie weit daſſelbe treu iſt, kann nur ein Solcher beurtheilen, welcher an Ort und Stelle war. Von der Phantaſie hingeriſſen, und von einem gewiſſen Geſchmacke geleitet, weicht der Künſtler mehr oder weniger von der Natur ab, zieht oft das Sonderbare und Ungewöhnliche dem Charakteriſtiſchen vor, und führt auf Irrwege. Hr. v. Kl. bemerkt, daß dem ſog. poetiſchen Landſchafts-Maler ſolche Freiheiten wohl geſtattet ſeyn dürfen, theilt aber daher die Landſchaftmaler in zwei Klaſſen, deren zweite er gleichſam als Mittelding zwiſchen Naturforſcher und eigentlichem Künſtler betrachtet. Mit letzterm ſoll dieſe Klaſſe darin übereinſtimmen, daß bei Aufnahmen immer Rückſicht auf gut gewählte Standpunkte genommen, und bei mageren Vordergründen mit, der Gegend anpaſſenden, Gegenſtänden ausgeholfen würde. Im übrigen aber halte man ſich ſtreng an die Natur, wie der Naturforſcher, ſowohl in der Form als im Tone. Damit nun aber der Ausländer in den Stand geſetzt ſey, bei den unſäglich vielen Naturgemälden, die theils in Oel, theils in Aquarel bereits erſchienen, und noch erſcheinen werden, das reine Portrait der Natur von der poetiſchen Auffaſſung, und beide wieder vom Manierirten, namentlich im Colorite, unterſcheiden zu können; damit der, mit dem Pinſel Vertraute, ſich manchen Umriß einer fremden Gegend durch eine wenigſtens in den wichtigſten Theilen zutreffende Färbung ins Leben zu rufen im Stande wäre, ſo übergab Hr. v. Kl. ſeine Schrift der Oeffentlichkeit als ein Beiſpiel, wie dies zu bewerkſtelligen wäre. Die Klarheit, mit welcher ganz ſyſtematiſch die Behandlung jedes Gegenſtandes von der weiteſten Ferne bis zum Vordergrunde durch alle Nüancen der Luftperſpektive in dieſem Verſuche dar-

Digitized by Google

heit, nur das Aech
schmähend. Ja, es
vielleicht alle Schöpfu
als Tell tief in die
vor Allem sein treffli
hier und da etwas m
von Vielen lebhafter
und festen Sinne Te
Hr. Zezi hat in dies
herrliche Stimme gl
noldo Melctal mit a
und Componist ihn
zeichnetste in seiner
sten Pathos noch sch
große Spiel der Sch
vorzüglichem Erfolge

□ Berlin, 10.
kleinen Büchlein: „T
läufer eines größeren
den Vorzug der zwei
steme, des in Aubur
ses Besserungs-Syst
Sträflings. Das A
mit gemeinschaftlicher
mung jeder Mittheil
Zucht hat eine mehr
sche aber eine mehr
nisse dieser beiden S
as nämliche System
ahren in einem größ
sinne, und bei dem
üthsstimmung des
iner sträflichen Neig
rbeitsverdienste. D
d mit ihnen Dr.
natürlich. Selbst
gnisse, hat in de
burnschen Systems
genen in Einzelzell
auch nach seiner
gnisses selbst in d
und höchst über
thätig und auf
ständigste Unterwe
öffnen sich der
ist es die absol
Sinnesänderung
lische Einfluß,
Aufpasser und k
bewacht, und j
feren Gefangen
erhalten werde
ren Gefängniß
em strafenden
heinden verzei
fseinden tröste
dürften, ange
gewählt, in w
es Gefangniß
g. Sie habe
zu revidiren,
lnen Gefang
schwerden ab
und die Un
Einfluß di
ungen der
in der neu
n Augen de
sweise eind
Dienste,
immer die
und so
rden ist, s
erhältniss
da die Ei
nenwesens

Prag.
len wurd
vorgesuch
in einer
und A
leichsam

die interessantesten Gäste, z. B. Hr. Löwe aus Wien — der mit so vollem Rechte Prags Liebling war — nicht mehr im Stande waren, die Lust am recitirenden Drama wieder zu erwecken. In den Wintermonaten besserte sich zwar das Repertoire einigermaßen, doch war der Credit des Schauspiels einmal untergraben, und es war erst den Gastrollen der Dem. Bauer (im folgenden Frühjahr) vorbehalten, zu beweisen, daß das Interesse am Schauspiel nur entschlummert, keineswegs erstorben war. Gastrollen sind gewiß sehr ersprießlich für die Sommermonate, um den Reiz der Bühne in einer Jahrszeit zu erhöhen, wo sie an der Natur die gefährlichste Nebenbuhlerin hat; doch dürfen jene nicht der Haupt- und Stützpfeiler einer theatralischen Anstalt seyn, und es muß überhaupt damit sehr vorsichtig zu Werke gegangen werden, theils, um das Publikum nicht mit dieser Speise zu übersättigen, theils aber, um auch in dieser Jahrszeit noch Zeit zur Vorbereitung eines Repertoires für die Herbst- und Wintermonate übrig zu behalten. Die beiden letzten Directionen haben jene Vorsicht nicht gehörig geübt, und wenn die vorletzte in der Qualität irrte, so fehlt dagegen Hr. Stöger in der Quantität. Unter dem Triumvirat wurde Alles „Gut und Böse durcheinander, wie —“ zum Gastspiele zugelassen, so daß man bei einem unbekannten Gaste oft mehr Furcht und Entsetzen, als frohe Erwartung hegte. Der gegenwärtige Director ist strenger in der Wahl der Personen, engagirt dagegen die guten Bühnenkünstler auf eine so große Zahl von Gastdarstellungen, daß die Schauspielliebhaber, die im Voraus wissen, Hr. A*, Mad. K*, oder Dem. C* bleiben Wochen und Monate lang hier, im Anfange wahlig sind, und am Ende wird ihnen der Gast so gewöhnlich, daß sie beinahe vergessen haben, er sey nur ein Gast, und daher kommen die vielen leeren Häuser selbst bei den vorzüglichsten Künstlern. So erschien z. B. Dem. Sabine Heinefetter an 21 Abenden auf unsrer Bühne, freilich auch in einigen Rollen, die durchaus nicht für sie passen, und mehr dazu gewählt schienen, den Enthusiasmus abzukühlen, den sie in einer frühern Anwesenheit erregt hatte. Auch Hr. und Mad. Rettig spielten so oft, daß sich das Interesse zersplitterte, und sie in der drückenden Sommerhitze weniger volle Häuser vor sich sahen, als sie mit Recht erwarten durften. Vorsichtiger als alle war der geistreiche Raymund, der nach 12 Gastrollen mit stets überfüllten Häusern und einem unerhörten Beifall unaufhaltsam schied, obschon er die Zahl seiner Darstellungen hätte verdoppeln können, ohne Erkaltung zu besorgen. Nach diesen vorausgesandten Bemerkungen will ich den Versuch wagen, eine Uebersicht der Kräfte der Oper wie des recitirenden Personales zu geben. Die schönsten Zierden der ersteren sind unstreitig die beiden Sängerinnen Mad. Podhorsky und Dem. Lutzer. Die erste im Besitz einer zwar nicht starken, doch höchst klangreichen Stimme und der solidesten Gesangsbildung, freilich als mimische Darstellerin nicht vorzüglich, doch auch nicht störend; die letztere erscheint uns in der kräftigsten Jugendblüthe, mit einer schönen, metallreichen und kraftvollen Stimme begabt, die, in der neuesten italienischen Schule (von Cicimarra in Wien) gebildet, im brillanten Gesange wenige Nebenbuhlerinnen haben dürfte; zugleich aber befriedigt die junge Künstlerin auch durch Feuer und Leidenschaft im französischen — minder im deutschen Genre, und ihre musikalischen Vorzüge werden durch eine reizende Gestalt und ein gutes Spiel unterstützt, dem man nur mitunter die Absicht noch zu sehr ansieht. Doch besitzen wir außer diesen nur noch eine Anfängerin, Dem. Jazede, weder Altistin noch Opern-Soubrette, und einen sehr mangelhaften weiblichen Chor, und die Direction kann dieser Armuth wegen manche Oper gar nicht oder nur schwach besetzen. Von dem männlichen Personale gebührt der erste Rang Hrn. Pöck, der eine wunderkraftige, zwar nicht sehr umfangreiche, doch in jeder Hinsicht imposante Baritonstimme mit einer schönen Theaterfigur und, für einen Sänger, genügenden Darstellungsgabe vereint. Hrn. Demmers Stimme hat leider allen Klang verloren, und eine kleine dicke Gestalt paßt auch nicht gut zu den Tenor-Liebhaberrollen, die er mit etwas Affectation spielt. Hr. Stratky (Baß) besitzt eine sehr wohlklingende Stimme, die er jedoch noch nicht geltend zu machen versteht, auch ist ihm die größte Aufmerksamkeit auf Sprache und Bewegungen anzuempfehlen. Hr. Podhorsky (2ter Bariton) hat viel Schule, doch wenig Klang mehr in der Stimme. Hr. Emminger (2ter Tenorist) ist so lange keine unangenehme Erscheinung, als er seine schwache Stimme nicht forcirt und — keine Prosa spricht, wo ein österreichischer Dialect, wie er nur in der Localposse tolerirt werden kann, im vollen Sinne des Wortes störend eintritt. Hr. Preisinger ist ein sehr ausgezeichneter Baß-Buffo, nur hüte man sich, ihm Parthien zu geben, die mehr Stimme als Spiel erfodern, und wo nicht dieses für jene entschädigen kann. Der männliche Chor wurde unter Hrn. Stöger etwas vermehrt, und entsprach in der ersten Zeit seinem Zwecke vollkommen, seit einigen Monaten jedoch scheint dieselbe Lauigkeit wieder in demselben einzureißen, die schon früher darin grassirte. Im Schauspiel theilen sich die Damen Herdt und Binder mit Dem. Frey in die gesammten ersten Parthien des Trauer-, Schau- und Lustspieles, während die letztere auch in der Posse beschäftigt ist. Dem. Herdt hat Gefühl und Phantasie, eine sehr glückliche Bühnengestalt, und dürfte zu den vorzüglichsten Schauspielerinnen Deutschlands gezählt werden, wenn sie über einige kleine Angewöhnungen, vorzüglich über eine gewisse malerische Manier in ihren Bewegungen, Herr würde, die oft ihren schönsten Leistungen störend entgegen wirkt. Mad. Binder zeichnet sich durch ein sehr schönes Organ, reichen Humor und Natürlichkeit aus, und ist gleichfalls noch immer eine angenehme Erscheinung im Lustspiel. Dem. Frey besitzt ein schönes Talent, besonders für sentimentale und gemüthliche Rollen. Mad. Sonntag (edle Mutter)*) ist eine sehr verständige, gebildete Schauspielerin, leider! aber mit sehr schwachen äußeren Mitteln ausgestattet, was ihr bei dem vergrößerten Umfang unsres Schauspielhauses doppelten Schaden thut. Mad. Allram gehörte unstreitig unter die besten komischen Mütter Deutschlands, seit einiger Zeit fängt jedoch ihr Humor zu ermatten an. Dem. Schikaneder (gleichfalls komische und mitunter ernste Mütter- und Anstandsrollen), eine fleißige Schauspielerin aus jener Classe, von der man zu sagen pflegt, sie verderbe nichts. Dem. Marie Bayer ist eine Anfängerin, nicht ohne Talent, und mit einer sehr einnehmenden Gestalt ausgestattet. Bei großem Fleiß, und unter einer zweckmäßigen Anleitung (die bisher ganz zu fehlen scheint) kann dereinst eine brauchbare Schauspielerin aus ihr werden. Was die Herrn des recitirenden Schauspiels betrifft, so muß zuerst Hr. Polawsky genannt werden, ein ausgezeichneter Künstler im Fache komischer Alten, der auch mitunter in tragischen Rollen musterhaft eingreift. Leider ist das Publikum nicht freundlich, oft kaum gerecht gegen ihn, und er läßt sich dadurch seit einiger Zeit, gegen seine bessere Ueberzeugung, zu einem zu grellen Colorit verleiten, und — abermals leider! — wird er auch viel zu wenig beschäftigt. — Herr Bayer (Heldenväter, Anstands- und Charakterrollen) ist seinem Vorgänger an Talent nicht untergeordnet, und kann noch Bedeutendes wirken, wenn er seine Aufgabe mit Fleiß und Liebe behandelt, leider (ein drittes leider!) geschieht dieß nicht immer, und Mangel an fleißigem Einstudiren bringt nicht selten unangenehme Störungen hervor. Hr. Bayer gehört unter diejenigen Schauspieler, die sich ihr Publikum großgezogen haben, und so gibt es viele Theaterliebhaber in Prag, die es noch gar nicht ahnen, daß er nicht mehr das ist, was er in den Jahren der vollen Mannskraft war. Diese klatschen und jubeln bei jedem Knalleffect — die er eben nicht verschmäht, — und statt sich durch Fleiß und Anstrengung neue verdiente Lorbeern zu erwerben, begnügt sich Hr. Bayer mit diesem nachträglichen Tribut für frühere Verdienste. — Hr. Körner (erster Held) und Hr. Haag (Jünglinge und Dümmlinge) sind von — Brünn zu uns gekommen! Für den ersten haben wir Hrn. Fischer hingeben müssen, den wir sehr gerne zurück hätten. — Hr. Dietz (erster Liebhaber), ein hübscher junger Mann von einigem Talent und vielem Fleiß, doch mit einem äußerst ungünstigen Organ, das vielleicht in einem kleinen Schauspielhause ausreichen dürfte. Hr. Ernst (Anstandsrollen, Liebhaber, Intriguants u. s. w.). Ein wohl unterrichteter Dreißiger mit einer sehr hübschen Theaterfigur, doch wenig Mitteln, und bei welchem ein vielleicht 20jähriger Theaterlauf noch nicht die Verlegenheit und Zerstreuung besiegt hat, die ihn oft stecken bleiben läßt, selbst wenn er seine Rolle sehr gut gelernt hat. Er ist jetzt Regisseur geworden, und in dieser Kathegorie kann er der Bühne vielleicht recht nützlich werden. — Hr. Dietrich (Allerhand), ein feiner junger Mann ohne Talent und Verstand. In ganz untergeordneten Rollen ist er nicht unbrauchbar. — Hr. Walter (detto) scheint eine bedeutende Darstellungsgabe zu besitzen; doch erhält er zu wenig Gelegenheit, selbe zu entfalten und fortzubilden, und verfällt, um Effect zu machen, nicht selten in unziemliche Uebertreibung. — Hr. Pusch (detto), ein sehr geistreicher, vielseitig gebildeter Mann, im Besitz der meisten europäischen Sprachen, und dennoch auf der Bühne eine unangenehme Erscheinung durch — Unnatur und Zwang. — Hr. Feistmantl (Komiker in Opern, Lustspiel und Posse) gehört unter die ersten Lieblinge des Publikums, und verdient dieß auch durch Talent und Fleiß, wenn er sich gleich, wie es in seiner Stellung gewöhnlich ist, eine gewisse locale Einseitigkeit angewöhnt hat. — Auch Hr. Spiro (2ter Komiker) ist nicht ohne Anlage für sein Fach, die jedoch in Nachahmung und Uebertreibung unterzugehen droht. Ich übergehe den männlichen und weiblichen Troß mit Stillschweigen, den leider — ich kann die „leider!“ gar nicht mehr zählen — die ungeheuern Personenlisten, die manche neuere Stücke verlangen, unentbehrlich machen, und unter dem sich kaum ein keimendes Talent vorfinden dürfte!! — Diese flüchtige Skizze zeigt, daß unsre Oper zwar nicht reich ausgestattet, doch einige Individuen vom ersten Range zählt, und keine Lücke von Wichtigkeit hat, das Schauspiel dagegen sehr mangelhaft bestellt ist, da uns ein genügender Held und erster Liebhaber, und der Intriguant fehlt (wenn sich gleich 4 bis 5 unsrer Mitglieder im letztern Fache — meist nicht mit Glück — versucht haben), und jenes nicht eher wieder allgemeines Interesse erregen wird, als bis diese ausgefüllt sind.

*) Die Angabe der Rollenfächer ist hier überhaupt immer nur ungefähr zu verstehen, so weit selbe nöthig ist, um die Individualität des Schauspielers für den Leser möglichst zu bezeichnen, denn Hr. Stöger hat den Gebrauch eingeführt, daß kein Schauspieler für ein genau beschränktes Rollenfach engagirt ist, sondern spielen muß, was ihm zugetheilt wird. Diese Einrichtung setzt freilich der Laune und Böswilligkeit der Schauspieler eine gewisse Grenze, doch muß sie mit großer Umsicht und Sachkenntniß gehandhabt werden, wenn nicht Anarchie und eine künstlerische Demoralisation daraus entstehen soll.

Berichtigungen zu den „Brieflichen Mittheilungen über das k. Hoftheater in München“: (Biene Nro. 2.) VI. lies Zeile 3 statt „magisch“ — tragisch; Seite 11, Zeile 10 statt „Fange“ — Frage; S. 11, Z. 48 statt „zieret“ — paaret, und VII. S. 12, Z. 21 statt „Panegyker“ — Panegyriker.

Bi

risches

g s b

stauden und ander
Wege, lauern die
Kundſchaftern geg
zu, und ſchießen
die ohngefähr wi
ben, wenden ſie i
großer Entfernun
zurück. Man wu
riere ihre Flinten
daß ſie an und f
mit hohen Rückle
tit aller Bequem
beim Angriff nä
r der Rücklehne
bfeuern in aufr
wehres mit zien
i ihren Raubzü
üſte ſind ſie an
terhalte faſt ni
ige Jahreszeit
ſche Gouverne
he der Landſtr
ihrer Exiſtenz
lige Maßregel
rn. An geeig
wiederum i
nen beſtändi
er ſtehen an
theilungen,
Täglich geh
verſchanzten
ie Reiſende
von Algie
kann auch,
will, beſo
ich ſo ſag
urs d'Afr
e Suaves
: aus Fra
ſoldienſt b
haben. Es
nd Bewaf
in Frankr
h a u m b u
, und iſt
und in J
, und d
ntart, di
laſſung
Franzoſ
ne Tru
nen zuſ

Türken, Mauren, Beduinen und Neger. Den Freikorps in unseren Armeen, etwa den ehemaligen Rothmänteln der Oesterreicher, vergleichbar, vereinigen sie Muth und Grausamkeit. Gleiche Uniformen haben sie nicht. Die Spahis, unter dem Oberbefehl des Obristen Marey, sind vortrefflich beritten, und bilden in dieser Rücksicht ein ausgezeichnetes Cavalleriecorps. Sie sind in weite Gewänder gehüllt, fast wie Weiber; sie führen lange Flinten, einen Jataghan d. i. krummen Säbel und Pistolen. Diese tragen sie aber, was mir sehr zweckmäßig schien, im Gürtel, nicht, wie unsere Cavalleristen, in einer Halfter; denn auch wenn das Pferd gefallen ist, stehen die Spahis noch mit ihren Pistolen bewaffnet da. Sie haben sich auch schon ganz die türkische Art, Krieg zu führen, angeeignet, und werden darum von den Feinden sehr gefürchtet. Wenn sie einen Beduinen getödtet haben, schneiden sie ihm den Kopf ab, ziehen einen Riemen unter der Kinnlade durch den Mund, befestigen den Kopf an dem Steigbügel, und bringen ihn so im Triumph zu den Ihrigen, wo sie ihn nach abgelösten Riemen auf die Erde rollen lassen. Die Suaves bilden die Infanterie, ihr Commandeur heißt la Morissière. Sie haben ein Gewehr mit Bajonett, und ein kurzes breites Schwert; die Patrontasche ist über den Bund um den Leib geschnallt. Ferner tragen sie kurze weite Beinkleider und Kamaschen von Leinwand, blaue Jacken mit rothen Schnüren; der Hals ist blos. Ihre Kopfbedeckung besteht aus einer rothen Mütze (Fez) mit grünem Bund. So ist ihre Kleidung leicht und den Verhältnissen des Klimas angemessen.

Die Vorsichtsmaßregeln gegen die feindlich gesinnten Stämme der Einwohner hat man seit Abd-el-Kaders Auftreten verdoppeln müssen. Man begreift leicht, daß ein solcher fortwährender Kriegszustand sehr kostspielig ist, und nicht die mindeste Sicherheit des Besitzthums gewährt, mithin eine nutzbare Bebauung des Landes unmöglich macht. Hierin liegt auch der Grund, warum Algier den Franzosen jährlich so ungeheure Summen kostet, während sie im Verhältniß von dem Lande einen sehr geringen Gewinn ziehen. Sie haben es darin versehen, daß sie im Anfang zu nachsichtig gegen die Beduinen waren, und diese Menschen, deren Character eben so treulos als grausam ist, durch menschenfreundliche Behandlung zu gewinnen suchten. Bald aber sahen sie ein, daß die Humanität übel angewendet sei, und sie verfielen nun in das andere Extrem; sie brannten und plünderten alles, wohin sie kamen. Diese Inconsequenz hat mehr geschadet als genützt. Unerbittliche sich gleich bleibende Strenge, die aber durch unnütze Härte nicht erbittert, wäre der richtige Weg gewesen. Wußte doch der Dei mit einer geringen Miliz sich Respect zu verschaffen und Ordnung zu erhalten. Freilich stand ihm ein Mittel zu Gebote, welches die Franzosen nicht anwenden können. Unter dem Dei war es den Mauren auf dem Lande bei Todesstrafe verboten, Waffen zu tragen; auch die Türken durften nicht bewaffnet zum Thore hinausgehen. Durch dieses Gesetz war vielen Ungebührnissen und Räubereien vorgebeugt. Die Franzosen haben zwar im März vorigen Jahres ein Edict erlassen, demzufolge Niemand ohne Autorisation Waffen tragen sollte; sie haben aber bald eingesehen, daß man dieses Gesetz nicht durchführen kann. Denn nie können sie den befreundeten Arabern wehren, Waffen zu tragen, da sie stets der Ueberfälle der feindlichen Stämme gewärtig seyn müssen? Aber höchst zweckmäßig würde eine strenge Beaufsichtigung der Landstraßen seyn. Niemand dürfte wenigstens in ihrer Nähe sich mit Waffen betreten lassen, und jeder müßte über seine Geschäfte oder über den Grund seines Besuchs der Landstraße genügende Auskunft geben können.

(Fortsetzung folgt.)

Der Pfleger von Dachau.

Der Volkssage nach erzählt von Adalbert Müller.

Ihr Gewalthaber, denen Macht über Leben und Tod eurer Mitmenschen gegeben ist, höret die Geschichte des Pflegers von Dachau, und nehmet ein Exempel daran. Der Pfleger von Dachau war, was man zu seiner Zeit einen tüchtigen Beamten nannte. Er hielt die Bauern so in Respekt, daß sie schon vor dem Schatten seiner Hutfeder zitterten, und wußte aus einem alten Büchsenranzen noch Oel zu pressen. In seinem weitläufigen Gerichtsbezirke gab es keinen einzigen schlechten Zahler, und der Aermste trachtete, noch vor der Zinszeit die Abgaben zu entrichten, und verkaufte lieber seine letzte Kuh, ehe er sich die Schergen des Pflegers ins Haus kommen ließ. Sonderlich aber war der gestrenge Herr der Schrecken Jener, die in Betreff des siebenten Gebotes, oder wie sonst, sich nicht ganz rein fühlten. Fiat justitia et pereat mundus, lautete sein Wahlspruch. Die Karolinga war recht eigentlich sein Steckenpferd, und er schätzte sie höher als die Bibel. Um seinen Scharfsinn und seine Geübtheit in Anwendung ihrer blutigen Satzungen zeigen zu können, spürte er rastlos nach Malefikanten, und eilte, jedem nur etwas Verdächtigen, einen Kriminalprozeß an den Hals zu werfen. Welchen sein Richtereifer sich einmal zum Opfer erlesen, der kam hart wieder los; denn in der Kunst, die Inquisiten beim Verhöre im Widersprüche zu verwickeln, und die Starrsinnigen, welche von der Betheuerung ihrer Unschuld nicht abzubringen waren, durch die peinliche Frage kirre zu machen, that es dem Pfleger von Dachau kein anderer im Lande gleich. „Meine Vögel müssen pfeifen, wie ich Ihnen vorsinge", pflegte er oft selbstgefällig zu sagen, wenn er aus einem alten Mütterchen eine Hexe, oder aus einem müßigen Landstreicher einen Straßenräuber heraustorquirt hatte. Zu Folge dessen waren in seinem Sprengel die Galgen dichter mit armen Sündern behängt, als die Schlöte der Bauern mit Speckwürsten, und die Richtstätte wurde nimmer trocken von dem Blute der „Gepuzten".

Es lebte damals zu Arnbach eine junge Dirne, welche sich Anna Osterkorn nannte. Sie war schön, gleich einem heitern Frühlingsmorgen, und hatte just so viel Verstand, als ein Mädchen ins Haus braucht. Den einzigen Vorwurf konnte man ihr machen, daß sie den Schmeicheleien der jungen Bursche ein zu williges Ohr lieh. Heute war es Kaspar, morgen Melchior, und übermorgen Balthasar, welcher das Herz der leicht zu Ueberredenden bethört hatte, und diese Flatterhaftigkeit verursachte, daß Nanni eben nicht im Rufe einer Heiligen stand. In der letzten Zeit galt Georg, der Leibjäger des Gutsherrn, als der Hahn im Korbe. Er behauptete seinen Posten dauernder, als irgend einer seiner Vorgänger, sey es, weil er in der That der schmuckste Junge auf weit und breit war, oder weil Nanni endlich im Ernste daran dachte, unter die Haube zu kommen. Während der lauen Sommerabende gingen die beiden Verliebten, er sie am kleinen Finger führend, durch die Fluren spazieren, und als der Winter kam, und die Nächte kälter wurden, durfte Georg sich in Nanni's traulichem Kämmerlein erwärmen. Wer konnt' es ihr auch verargen, daß sie den Abgott ihres Herzens nicht draußen im knarrenden Schnee stehen ließ? Zudem hatte Georg das Mädchen bereits öffentlich als seine Verlobte erklärt, und dadurch, nach den Begriffen des Landvolkes, das Recht erworben, auf vertrautem Fuße mit ihr zu leben. Die Hochzeit schob sich jedoch länger hinaus, als es dem Pärchen lieb war, denn dem Jäger wollte es nicht gelingen, so bald eine einträglichere Stelle zu bekommen, und die Dirne besaß von der Welt Gottes nichts, als ihr hübsches Lärvchen und eine halb verfallene Hütte.

konnt' ich nicht ü
Gottesacker ein Gr
die Spuren meiner
se rief sie noch ein
gen auf, und brac
einen Strom von

Es ist keinesw
men eines Krimine
ich zu wenig Mani
dieser Zeile den
u haben. Ich er
Groß-Oheim gehör
oner stand, und i
is an sein Ende
er von Dachau
ommen, und es d
n lassen, fand
rten, welcher i
ch gegangen wa
chtige Aktenstück
abenteuerlichste
barischem Latein
rers — mit
lt noch nicht s
je zusammenge
vernünftigen
ter zu gar nic
ie Formalien
Sylbe über
zu berichten,
einer Thätigk
Eifer nicht
Grundvesten
er ihm von
ufe des Proz
ng jene alte
em Kinderge
ehr verschlim
iger Richter
zu reinig
Torkur g
cht lange,
, und ließ
hfolgenden
konnte,
geißeln. V
erholte in
n nur u
die Mis
schleppte
i's Wun
er zum
thümliche
ne des
Mauer
erblind
n. Gr
ge Wel
er geg
ng v
saß,
einem
m Alte

die Feder hinter's Ohr gesteckt, und mit der rechten in einem ungeheuren Tintenfaße rührend. Ein kühneres Herz, als das eines Mädchens, würde von dieser Umgebung beängstigt worden seyn. Nanni überlief ein eiskalter Schauder.

„Anna Osterkorn, tritt näher!" begann der Pfleger in einem Tone, welcher der Angeredeten Posaunenruf des jüngsten Tages schien. Zitternd, mit willenloser Hast, that sie, wie ihr geboten. Der Pfleger fuhr fort: „Wie du weißt, hat ein Zeuge hier vor Gericht eidlich ausgesagt, daß er in jener Nacht dein Kind habe schreien hören, und es hat sich demnach dein Vorgeben, als sei dasselbe todt geboren, unstatthaft erfunden. Wirst du, hiemit überwiesen, dessenungeachtet Gott und deine Obrigkeit noch länger zum Besten halten und auf deiner frechen Lüge bestehen?"

„Hochmögender Herr," versetzte Nanni: „gesegnet wären die Ohren, welche einen Laut von meinem Kinde vernahmen; aber ach! sein Mund blieb selbst der Mutter verschlossen."

Der Pfleger ließ dem Schreiber Zeit, diese Worte ins Protokoll einzutragen; dann hob er wieder an, den stechenden Blick seiner grauen Augen unverwendet auf die Gefangene richtend: „Anna Osterkorn, ich frage dich zum letzten Male im Guten: Willst du bekennen, daß dein Kind lebend zur Welt kam?"

„Helfe Gott mir und ihm!" entgegnete Nanni: „ich kann nicht sagen, was unwahr ist."

„Du bleibst also bei deiner Verstocktheit?" sprudelte der Pfleger heraus: „nun denn — so sollst du erfahren, daß ich Mittel habe, deine Zunge zu lösen!" Auf ein Zeichen rauschte der rothe Vorhang aus einander, und es wurde eine Nebenkammer sichtbar, in welcher an einer langen Bank, die mit blinkenden Folterwerkzeugen überlegt war, der Nachrichter stand. Der armen Nanni wich bei diesem Anblicke das Blut aus den Wangen, und ihren Lippen entfuhr ein matter Schrei.

„Kennst du diesen Mann und sein Gewerbe?" fragte der Pfleger mit gedämpfter Stimme.

Schweigend starrte Nanni den Henker an.

„Thue deine Schuldigkeit!" befahl diesem der Pfleger.

Der Bursche trat vor und fragte, an welchem Gliede der Gefangenen er die Tortur beginnen solle?

„Du magst ihr vorläufig die Daumen ein wenig kitzeln," lautete der Bescheid.

Der Henker richtete mit kaltblütiger Geschäftigkeit die Daumenschrauben zurecht, während sein Gehilfe Nanni unter den Armen faßte, und auf einen bereit stehenden Stuhl niederdrückte. Diese schrecklichen Anstalten entmuthigten die Unglückliche, oder vielmehr — sie gaben ihr den Muth, lieber dem Leben zu entsagen, als sich zum Krüppel foltern zu lassen. Denn gewiß war es, daß wenn sie auch die erste Marter überstand, der grausame Richter ihr so lange mit neuen und immer schmerzlichern zusetzen würde, bis sie redete, was er hören wollte. Durch eine plötzliche Kraftanstrengung befreite sie sich aus den Händen der Büttel, trat dicht vor den Pfleger hin, und sagte: „Bluthund, weil du denn durchaus meinen Kopf willst — ja, ich habe das Kind ermordet!"

Der Pfleger, an solche Scenen gewöhnt, war über diese im Tone der Verzweiflung herausgestoßenen Worte keineswegs bestürzt; im Gegentheile vernahm er sie mit den Gefühlen eines Mannes, der nach überwundener Schwierigkeit endlich seinen Zweck erreicht hat. Ein Ausdruck unheimlicher Freude verbreitete sich über sein kaltes Gesicht, als auf fortgesetztes Befragen Nanni, einmal entschlossen zu sterben, die nähern Umstände einer That angab, welche sie nie begangen hatte — und die Feder des Schreibers flog pfeilschnell über das Papier hin, damit ja keine Sylbe des Bekenntnisses verloren ging. Nachdem die Inquisitin geendet und das Protokoll mit ihrem Handzeichen unterfertiget hatte, wünschten sich Richter, Aktuar und Henker wechselseitig so unbefangen Glück, als handelte es sich um die Lösung einer Preisaufgabe, nicht aber um den Kopf eines Menschen.

Die weitere Geschichte des Prozesses läßt sich mit zwei Worten erzählen: Nanni wurde auf den Grund ihres Bekenntnisses zum Tode verurtheilt, und starb auf dem Schaffote.

Georg, der beklagenswerthe Bräutigam, hatte seine Herrschaft auf einer Lustreise nach Wien begleitet, und lebte dort in Saus und Braus, ohne Ahnung des Unglücks, welchem inzwischen seine Verlobte erlag. Er erhielt die Kunde von Nannis Einkerkerung und Hinrichtung zu gleicher Zeit, riß die Büchse von der Wand, und niemand hat ihn wieder gesehen. Eine Sage wollte glauben machen, er sey, um sich an dem Gesetze zu rächen, unter die Grenzräuber gegangen.

Nicht lange nach Nanni's blutigem Ende kehrten zu Arnbach einige Dirnen spät am Abende von der Rockenstube heim, und als sie an der Hütte der Gerichteten vorüber gingen, vernahmen sie Laute, wie das Weinen eines neugebornen Kindes. Kreischend liefen sie davon, und erschreckten mit der Nachricht von dem Spucke das ganze Dorf. Alt und Jung eilte herbei, und stand in einem weiten Halbkreise vor der Hütte. Jedermann hörte deutlich die grauenerregenden Töne, aber nicht einer hatte den Muth, dem gespenstigen Wesen nahe zu kommen. Endlich ermannte sich ein abgedankter Soldat, der unter Max Emanuel die Türkenkriege mitgekämpft hatte; er stürzte ein Glas Doppelkümmel hinunter, schlug ein großes Kreuz über sich und schritt, in der rechten Hand einen tüchtigen Knüttel, in der weit vorgestreckten Linken einen brennenden Kienspan haltend, dem Eingange der Hütte zu. Die morsche Thüre wich leicht dem Drucke seines Fußes, und das erste, was er erblickte, war — der Hauskater, welcher auf der obersten Stufe der Bodentreppe saß, und, um sich die Langeweile seiner Einsamkeit zu vertreiben, eines jener Lieder angestimmt hatte,

Die Stein' erweichen,
Menschen rasend machen können.

Unser Held ging dem betroffenen und vom plötzlichen Lichtschimmer geblendeten Virtuosen rasch zu Leibe, packte ihn beim Genicke, und trug ihn siegesstolz der herandrängenden Menge entgegen, welche bei diesem Anblicke alle Furcht verlor, und in ein unmäßiges Gelächter ausbrach. Doch gab es viele unter den Anwesenden, die nicht mitlachten. Das Gewissen war in seinem Schlupfwinkel rege geworden, und pochte mit dröhnenden Schlägen an die Herzen, welche auf ein unverläßiges Zeugniß hin, lieblos ihr Mitgeschöpf verdammt und dem Henkerbeile überliefert hatten. Eine Unzahl Vaterunser wurde der Sühne der Hingeopferten gebetet, und auf viele Meilen in der Runde läuteten die Glocken der Kirchen zu Seelenämtern; doch Rosenkranz und Messe haben noch nie einem Todten das Leben wieder gegeben.

Ein Monat war verstrichen, seitdem Nanni's Leiche unter dem Rabensteine eingescharrt worden war, und der Pfleger von Dachau hatte über eine Räuberbande, die ihn eben jetzt beschäftigte, den kleinen Handel mit der Kindesmörderin längst vergessen. Da geschah es, daß er einmal in dringender Angelegenheit nach München mußte, und dort über die Gebühr verhalten wurde. Der Tag neigte sich schon zu Ende, als er sich erst wieder auf den Heimweg machen konnte. Michel, der Kutscher, trieb die Pferde zu rascherem Trabe an, um noch vor dem Hereinbrechen der Dunkelheit das Hochgericht hinter sich

Digitized by

Tropf konnte selbst bei hellem
ikommen. Mit Windesschnelle
frornen Boden hin, aber un-
doch schon untergegangen,
irmischen Dezemberabendes
, als die Reisenden in der
Michel stierte mit her-
richte, dessen Pfeiler wie
orstiegen. Plötzlich fing
olter den Hügel herab,
schreckten Pferde mach-
e Kutsche in einen tie-

e Unruhe, als Stun-
Herr nicht heimkam.
auf den Weg, um
bald die umgestürz-
eichen im Graben;
es Wagens. Die
ch großes Unheil
eiden Verunglück-
Begleiter gestützt,
e aber kaum ei-
n dunklen Ge-
uchtete mit der
ischenkopf! —

ergab, daß
rabe gewühlt
verscheucht
n den am
inabrollen.

Züge sei-
erlichsten
hinsank.
zu Bet-
r halb
. Des
elcher
auf,
ucke
na
zu
—

Ultramontaniste
Schrecken ein.

Die Avant
schen, welche
ihren Fahnen
schieden farbig
Ihre Chefs tru
ren Helmen.
net, mit Lanz
lem, scharfgesp
Hellebarden au
den Hacke, üb
diese Waffe m
Schneide und
sich eine Kom
Reihe von jede
die Brust bedec
(Hauptleute),

Nach den
ner, fast dur
mit welcher si
und erregte Be
Weidenstäbe kr
alles Schmucke
theilhaft gegen

Endlich ka
des französische
teln, ihren He
zählte darunter
Männer), und
trugen, wie bi
mit Hohlkehlen,
nes Rüstzeug.

Ihre Rosse
scher Sitte hat

Der größte
oder Leder-Har
vor Stoß und
drey Pferde; d
zwey anderen
nannte. *)

Die leichte
Englands, geei
Waffen hatten
Halb-Pike, um
die schwere Kav
ren mit silberne
welche die Wa
dert Bogenschüt
ten an der Sei
liere aus der
Fuß. Sie trug
nung, ähnlich s
ahmen sie gar
amals die sch
Schönheit d
pur, die sie
und Julia
Kardinäle
bar. Pre

*) Sind diese
Adjutanten

italienischen Generäle marschirten untereinander mit den Großen Frankreichs.

Sechs und dreißig Kanonen von Bronze, bespannt, folgten dem Heere. Ihre Länge betrug ohngefähr 8 Fuß, ihr Gewicht 6000 Pfund, und ihr Kaliber beiläufig jenes eines Menschenkopfes. Die Feldschlangen, um die Hälfte länger, kamen später, dann die Falkonen, von denen die kleinsten Kugeln in der Größe einer Granate schleuderten.

Die Lavetten waren wie jene heutzutage konstruirt. Sie bestanden aus zwei schweren Holzstücken, mittelst Querbalken verbunden. Sie ruhten nur auf zwei Rädern, allein auf dem Marsche fügte man noch zwei andere an mit einem Vordergestelle, welches vom Stück getrennt war, indem es dasselbe en batterie aufstellte. Die Avantgarde hatte nun begonnen, um 3 Uhr Nachmittags an das Thor del popolo zu marschiren; allein der Zug dauerte bis 9. Uhr Abends beim Fackel- und Kerzenschein, der ein schauervolles Licht auf die Armee warf, und nur das düster Feierliche, das Imposante der in bunter Rüstung strahlenden Ultramontanisten auf eine eben so ergreifende als seltsame Weise zu erhöhen geeignet war. Rom hatte am Sylvester-Abend 1494 die ersten Kanonen gesehen!!

A. B—l.

Kleine Bücherschau.

Je seltener es ist, daß Werke bayerischer Schriftsteller im literarischen Norden angezeigt werden, je unbilliger man sie dort gewöhnlich beurtheilt, oder je mehr man sie ganz vornehm übersieht, um das Verdienst nicht anerkennen und rühmen zu müssen: um so mehr ist es die Pflicht der Bayern, auf ihre eigenen Schriftsteller hinzuweisen, wenn sie anders etwas Erhebliches leisten, und in irgend einem Zweige der Wissenschaften wichtige Forschungen geben, die allgemein bekannt zu werden verdienen. Wir zeigen hier zwei Werke an, welche des Neuen und wirklich Gegründeten in deutscher Sprachforschung so vieles enthalten, daß sie von keinem deutschen Schriftsteller, der über seine Sprache selbst nachdenken, und sich die Gründe klar machen will, warum gerade so, und nicht anders geschrieben werden soll, übersehen werden dürfen.

I. Die Beugung und Schreibung der neuhochdeutschen Hauptwörter, mit Berücksichtigung des Gothischen, Alt- und Mittelhochdeutschen, Angelsächsischen, der deutschen Mundarten und der klassisch ältern und neuern Sprachen. Dargestellt von Dr. Karl Roth. Kempten, bei Joseph Kösel. 1836.

Das Vorwort lautet zwar etwas pomp- und prahlhaft: Ein deutsches Haupt- oder Zeitwort richtig zu beugen und zu schreiben, Satzglieder oder ganze Sätze regelhaft an einander zu reihen, und die gehörigen Bindewörter und Zeichen einzufügen; überhaupt einen Gedanken, ohne Einmengung fremder Brocken, mündlich oder schriftlich so zu gestalten, daß er von innen und außen als Kunstwerk dasteht, dies ist im deutschen Norden und Süden, trotz prahlhafter Widersprüche, eine seltene Erscheinung — daß aber dem leider also sey, wird kein Denkender verkennen. — Musterhaftigkeit der deutschen Schriftsprache ist noch nicht vorhanden, muß erst kommen, wenn alles Fremde verbannt wird, wenn einmal über Ableitung und Schreibung der Wörter, so wie über ihre Beugung keine Zweifel mehr statt finden, und Niemand mehr nach Willkür beugt und schreibt; darum will unser Verfasser durch Aufstellung aller (oder doch der meisten) Stamm- und abgeleiteten Wörter den Forschern eine genaue und belehrende Einsicht in den bewunderungswürdigen Bau und Reichthum unserer Muttersprache gewähren, und dabei manches zeitgemäße Wort über die Rechtschreibung einfließen lassen! In einer Anmerkung sagt er darüber: „mit der Fackel der Geschichte in der Hand suchte ich die Bahn nüchterner Forschung einzuhalten."

Der Verfasser hat nur drei ganz einfache Beugmuster aufgestellt, sinnreich und wahr, wie Jeder erkennen wird, der sich mit dem Buche vertraut macht. Ueber die neüe gegründete Schreibung der Wörter findet man vieles Wichtige. Man schreibe nach ihm: Wildbrät, Ameiße und daher ämßig, Aeute, Binße, Tinte, Gränze, Aerbse, Aelster, Blühte, Krauseminze, Wirtschaft, Handtierung, Weisßagung, Vögellein, Seßellein, Awenteürer u. s. w.

II. Die Fehler der neühochdeütschen Schrift, dargestellt von Karl Widmann. Regensburg 1836.

Der Verfasser dieser Schrift schneidet wahrhaft mit dem Messer eines schonungslosen Arztes in den veralteten Krebsschäden unserer Sprache mit kühner Meisterschaft, um alles Fremdartige wieder zu vertilgen, und die reine deütsche Sprache wieder herzustellen. Schade, daß er seine ganz eigene Schreibung sogleich in der Vorrede selbst anwendet, statt erst allmählich einzuführen, nachdem er die Regeln und Grundsätze aufgestellt.

In der Einleitung sagt er, man müsse zu den Wurzeln der Sprache, zu dem Altdeutschen zurückkehren, denn dieses sey der Grund und Boden, welcher auf Felsen ruhe, und ewig nie wanke. Man solle also unsere Sprache nicht nach zufälligen Launen und Grillen bilden.

Er beginnt mit dem Selbstlaute a, will, daß dieser in vielen Wörtern wieder hergestellt werde, wie ihn die altdeutsche Schriftsprache brauchte; man schreibe: Aiche, Saise, Waide, allain, haiser, zaigen u. s. w. Gründe dafür sind: Die Schweizer sprechen in den Wörtern, in welchen das ei die Wurzel ist, i, z. B. Lib, Wide statt Leib, Weide; wo aber der Stamm a ist, sagen sie a oder ai, z. B. Lab (Laib Brot). Die Franken machen aus diesem Stammlaute a ein å, z. B. åns — ains; die Zweibrücker machen es eben so: zwå, Gåst statt zwai, Gaist u. s. w. Dafür spricht das Angelsächsische, Norwegische und Dänische, welche Sprachen doch von der altdeutschen stammen.

Der Mitlaut c werde ganz aus unserer Schriftsprache getilgt. Er lautet und ist k. Ganz vertilgt werde das v, da dieses das römische v oder unser w ist. Man schreibe wieder: Fater oder Father, wie es die englische Sprache hat; man schreibe foll von füllen, Folk von Gefolge, Fer, For u. s. w. Daß das v wie unser w lautet, erhellt aus: ve, vae, Weh, weg.

Man vertilge das qu und schreibe: Gweße von wellen, wallen, Markwart statt Marquard, Gwalm u. s. w.

Man verbanne das z, da es ohnehin nur mehr in drei oder vier Wörtern gebraucht wird. Hat man ja doch aus sex sechs gemacht u. s. w.

Der Selbstlaut y werde ausgestoßen oder in unser ü verwandelt; dieses ist ja schon geschehen in Müle, Büchse, Thür, von den griechischen Wörtern δυρα, μυλη, πυξις; warum bleibt man sich nicht gleich, und schreibt also nicht auch Papür, Aegüpten.

Der Doppelmitlaut z werde aufgelöst, damit die Abstammung sichtbar werde: also statt Herz schreibe man Herts, vom gothischen Hairto und dem englischen heart u. s. f.

Falsch ist dt in Stadt und todt; es ist jenes nichts anderes als Statt, Stätte; das o ist in todt gedehnt, alt- und und mittelhochdeutsch heißt es tot.

Das zischende sch werde verstoßen, und dafür das weichere sh geschrieben.

Digitized by Google

wo eine von der
it, gibt der Verfaſ-
n, und jeder den-
n mit ihm überein-
Schriftſteller dieſe
Schriftſprache an-
ühren, denn der
wiß, wird nicht

d römiſchen
. 2 Abtheilun.
gr. 8. 900

Klaſſen deut.
ringem Um.
hiſchen und
ngter Dar.
und römi.
Mytholo.
ollte das
ldeten zu
Inhalt
n. Re.
einung.
hriften
h auch
Der.
auf
her
von
ß,
ä.
e

ſterblichen Klänge nmw
immer mehr der rechte
Muſikſtück gegen dieſe e
tät in Anſpruch nimmt
und Andacht; ich ſtehe
von dieſen Tönen empo
mels! Es mag ſeyn, d
phonieen an Excentrizit
der wahre Genuß der M
— Habe ich aber von d
von dem Uebrigen, was
Das Programm war rei
Arien und Duette aus
die A-dur-Symphonie ge
damit die Stimmung n
Symphonie geſetzt hatte
Concerte auf dem Piano
Abende hörten. Jenes
Kunſt, dieſes von einem
getragen. Es iſt unglau
— Eine andre große
National-Sänger aus
welche hier anweſend iſt)
Art: 1) Magiſche U
der Taſchenſpielerei, paſ
gen dieſer Geſellſchaft,
ſen Künſten beſchäftigt,
chen von Amſterdam un
kaliſche und chemiſch
für das große Publikum
überraſchend und intereſſ
rende und beifallswerthe
Der Eindruck, den dieſ
Geſängen wohnt Kraft,
hören die reine Natur,
ſen Geſängen! Außerden
men, die eben ſo ſehr in
ſchen Geſängen, entzücken
men Beifall. 4) Koſa
Auch in dieſen Tänzen lie
gen. Wilde Natur, Kra
vollen Grazie in den Be
die ſo ſehr viel Verſchiede
Geſammtgenuß, den ſom
höher Bedeutung, und es
nerie mit wirklichen Inſp
Wir haben dieſe ruſſiſche
treten ſehen; aber wir
wenn nicht täglich Neues
Bewunderung genug für
bieten? — Die Bühne
wähnenswerthe Novität,
m Tower". In Shakespe
us der Geſchichte Englan
Menſchheit, über die Leid
bſt gemordet, zum Thr
d dramatiſcher behandel
gment aus jenem kolo
die Charaktere, die i
Geſchichte und Shake
der des großen, brit
ſchen Königsgeſchichte
Charakter ſpricht u
bearbeiteten Dela
l, ein Chamäleon
bereit, und tief ir
ſelbe, als Gouver
huld der gefangen
ö Spiel-Leidenſch
, und nun ſind
ne Stück ganz
Rime Vogel
der dieſer Tage
, ich meine
q Senſation.
ht ſingen, beſo
warra und A
iſrer Bühne
Nun wohl
d wir wolle
jetzt iſt Ih

) Die Al
und Tyrol,

ihrem National-Costüme durchziehen, und zu allen Jahreszeiten, besonders aber im Sommer bei Vogelschießen und in Badern, im Winter aber in Concerten und auf Theatern ihre National- und Alpenlieder zur musikalischen Unterhaltung ertönen lassen, haben gewissermaßen Aehnlichkeit mit den altdeutschen Minnesängern unter den schwäbischen Kaisern, welche nicht mit den späteren Meistersängern zu verwechseln sind. „Die Minnesänger, sagt Franz Horn in seiner Geschichte der deutschen Poesie und Beredtsamkeit, stellen nur sich selbst dar mit all' ihren Freuden und Schmerzen im Frühling und in der Liebe, mit all' ihren Ahnungen und Träumen, den kindlichen Phantasieen über das Leben, und mit der unendlichen Sehnsucht nach Mitgefühl und Liebe. Die Lieder dieser Dichter wurden im Frühling oder bei Festlichkeiten gesungen, ihre Heldenerzählungen vorgelesen und ihre Liebesgedichte von vielen Lippen wiederholt. Die meisten deutschen Minnelieder sind den Provençalen (Poesie der Troumadours in Frankreich) nachgebildet." Man vergleiche nur jenen alten Minnesang, von dessen mannichfaltigen und zaubervollen Liedern so viele Sammlungen vorhanden sind, mit den Gesängen der heutigen Alpenmanner mit ihren Frauen und Kindern und man wird die Aehnlichkeit in Hinsicht des Inhalts und gewissermaßen auch der Form nicht verkennen. Wir verweisen hier nur unter anderen auf die bekannten Lieder: „Abschied von Steyermark, der Jägersmann, das Geständniß, Schilderung der Treue mit dem beliebten Echo, in Steyermark is a Freud" ꝛc. Die eigene Mundart, der kindliche, naive Ausdruck, die joviale Gemüthsart machen diese Alpensänger, gleich den Tyroler Teppichhändlern, beliebt bei Jung und Alt. Wer möchte nicht mit ihnen herum wandeln, und ein so freies, heiteres Leben führen, wie sie? In den Palästen der Großen, in geselligen Cirkeln und bei den Festen des Volkes haben sie willkommenen Zutritt. Immer im Vereine mit fröhlichen Menschen, schweigt vor ihren Tönen auch der Leiden Schmerz, und der Kummervolle vergißt auf Augenblicke seinen geheim-nagenden Gram. Und wenn sie denn nun mehrere Jahre die Länder durchwandert, und Tausende mit Sing und Sang ergötzt und Silber und Gold in lustigen Weisen und unter Scherzen eingeerntet haben, dann ziehen sie wieder gemüthlich in's liebe Heimeth und lassen sich's wohl seyn, bis mer ihne das Sterblied'l singt. Glückliche Alpensänger — wer möchte nicht euer Loos theilen? — **

---

* Braunschweig, Ende Dez. 1836. Der Eldmusik-Verein, welcher in diesem Jahre in hiesiger Stadt den Versammlungsort hatte, äußert jetzt auch hier seinen Einfluß. Durch das hier abgehaltene 9te Eldmusikfest angeregt, haben die schon früher bestandenen Musikvereine ihre Thatigkeit erweitert, und sind viele gesellige Cirkel, in welchen Musik vorzüglich gepflegt wurde, zu größeren Gesellschaften angewachsen, welche öfters öffentliche Conzerte geben. — Unser Theater, welches schon seit mehreren Jahren mit den besten in Deutschland wetteiferte, hat im vorigen Sommer in der Person des Herrn Schmetzer und der Madame Fischer-Achten zwei bedeutende Mitglieder für die Oper gewonnen. Zugleich haben wir das Vergnügen, das Jahr über die ausgezeichnetsten Schauspieler als Gäste auf unserer Bühne zu sehen. Auch lag es sich unsere Theaterdirektion seit einiger Zeit angelegen seyn, nicht nur neue und die besseren Stücke auf die Bühne zu bringen, sondern sie sucht auch die alten klassischen wieder hervor, und führt uns jetzt von Zeit zu Zeit die Shakespeare'schen Dichtungen, an welchen der gute Schauspieler sich zeigen kann, wieder vor. — Der bekannte Professor Döbler aus Hamburg hat hier einige Vorstellungen mit dem neuerfundenen Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop gegeben, welches mit einer unglaublichen Deutlichkeit die ihm vorgehaltenen, und durch sein Licht vergrößerten Gegenstände wiedergiebt. — Nachdem die herzogliche Regierung sich überzeugt hatte, daß die Errichtung einer Universität in hiesigen Landen nicht vortheilhaft seyn würde, hat sie mit dem, in hiesiger Stadt existirenden Collegium Carolinum, welches früher nur eine Vorschule für die Universität war, eine große und, wenn nicht Alles trügt, sehr wohlthätige Erweiterung vorgenommen. Jene Anstalt besteht jetzt aus 3 Abtheilungen, aus der humanistischen, technischen und merkantilischen. Die erste bezweckt eine Vorbildung der jungen Leute, welche ihr Studium auf dem Gymnasium geendigt haben, für den akademischen Unterricht; die zweite dient für die wissenschaftliche Ausbildung derer, welche irgend ein Gewerbfach, das auf Produktion und Erwerb abzielt, mit höheren Ansprüchen auf Fähigkeit und Bildung, zu ihrem künftigen Berufe gewählt haben; die dritte endlich hat die wissenschaftliche Ausbildung derer zum Zweck, welche sich dem höheren Handelsstande widmen wollen. — Es sind für die einzelnen Fächer tüchtige Lehrer gewonnen, so daß das polytechnische Institut gewiß bald die Aufmerksamkeit und die Theilnahme der Nachbarlander auf sich ziehen wird, und dürfte hierdurch die Stadt Braunschweig und das Land nicht blos in intellektueller, sondern auch in finanzieller Hinsicht gewinnen. — An dieses Institut schließt sich die seit einigen Jahren in Holzminden bestehende Handwerksschule an, welche, von einem Privaten gegründet, und die Bildung junger Handwerker in den, mit ihrem Gewerbe verwandten Fächern bezweckend, sich der regsten Theilnahme erfreut, und schon Auslander unter ihren Schülern zählt. — Die Baulust ist in hiesiger Stadt lebhafter als jemals, und ist die dadurch gewordene Beschäftigung der arbeitenden Classe die Hauptursache, daß man weniger Noth antrifft, als früher. Leider hat sich auch in hiesigen Landen, insbesondere bei einem herzoglichen Lustschlosse, der gothische Geschmack wieder geltend gemacht. — Die Mitternachtzeitung, das einzige belletristische Blatt in Braunschweig, soll jetzt Laube, dessen Schriften auch im Herzogthum verboten sind, zum Redakteur haben. Es scheint, als ob diese Zeitschrift, welche sonst zu den gehaltreichern gehörte, nicht lange mehr die Existenz sich erhalten kann. Die National-Zeitung aber, redigirt vom Dr. Hermes, erfreut sich, nah und fern, der regsten Theilnahme.

□ Buntes aus Berlin. Das Fettgeschwulst, von welchem der Geheimerath von Gräfe den beliebten Komiker Beckmann vor einigen Wochen durch eine geschickte Operation befreite, hat nicht weniger als 56 Loth Fett geliefert. Man ist schon begierig auf die Witze, die Beckmann auf sein eignes Fett reißen wird. Von den bedeutendsten Aerzten Berlins wurde übrigens die Geschwulst für Markschwamm angesehen; als sie jedoch durch die eigenthümliche Behandlung des Dr. Schmidt um mehr als zwei Drittheile verkleinert worden war, und dieser ausgezeichnete Gast seine Vermuthung, daß es nur Fettgeschwulst sey, bestätigt fand, unternahm der Geheimerath die glückliche Operation, so daß er nun der indirekte Liebling des lachlustigen Publikums zu werden einige gegründete Ansprüche hat. — Ein Hr. N. aus M. schreibt, augenscheinbar mit sehr verdrießlicher Miene: er habe dort ein Chor Musiker und eine Menge junger Leute beiderlei Geschlechts in ein großes Haus gehen sehen, worauf dann alsobald eine fröhliche Musik zu seinen Ohren gedrungen sey; da habe er denn nachsehen wollen, weil so etwas beim hellen Tage dem Außerordentlichen angehöre; er sey aber vom Portier am Eintritt verhindert worden, und habe von diesem Manne erfahren: daß man in diesem Hause eine Generalprobe halte, nicht etwa mit einer neuen Oper, sondern mit den Haupttänzen, die man auf dem morgen stattfindenden Balle aufführen wolle. „Einen Ball zu proviren", das findet nun Hr. N. höchst komisch; er steckt aber dabei bis an den Kravatten im Irrthum. Denn selbst bei Hofe werden vor einem Feste die neuen Tänze einexerzirt, und geschähe das überall, so würden weniger Kraut- und Rübentänze auf manchem Balle vorkommen. — Die armen Belgier mußten sich vielfach abmühen, ehe es ihnen gelang, einen König zu finden. Wie hat sich seitdem so Vieles ganz anders gestaltet. Portugal hat jetzt eine Königin auf dem Thron, einen Gemahl ihr zur Seite, ferner einen König auf der Lauer, und eine Thronerbin in petto Spanien hat sogar zwei regierende Häupter zugleich im Lande. Frankreich hat einen regierenden König in Paris, dazu einen Kronprinzen, einen Prätendenten, im Auslande, und hatte kürzlich selbst auf ein Stündchen einen Kaiser. Braunschweig hat einen regierenden Herzog und einen zweiten, der sich Luftballons zur Entdeckung neuer Luftschlösser anfertigen läßt, welche das mit dem Braunschweiger Schloß gemein haben, daß sie nicht zu Stande kommen. So geht es fort bis auf die Herrschaft Knyphausen, über welche zwei Grafen das Regiment sich aneignen wollen; ja so geht es selbst fort bis auf manches Bürgerhaus und manche Bauerhütte, wo Mann und Frau zugleich regieren wollen, und sich um den Commandostab streiten. — Nicht wenig wundern die Berliner über eine neuliche Bekanntmachung eines hiesigen Singlehrers, der mit dem Anfang des Jahres ein Institut eröffnen wollte, worin Sänger und Sängerinnen ersten Rangs gebildet werden sollen. Man bedarf dazu gar keiner Stimme, das Institut sorgt für Alles, und nach einem Jahr Bildung ist die prima Donna — eine Dea ex machina — fertig. Welch Gaudium für verlegene Theater-Direktoren! Nur steht zu befürchten, daß wenn erst eine solche Sängerinnen-Manufaktur in vollem Schwunge, und alle Theater mit Manufakten derselben versehen seyn werden, der Preis des Artikels (prime donne) eine bedeutende Erschütterung erleiden dürfte, was dann nothwendig auf die Bestellungen bei der Fabrik nachtheilig zurückwirken müßte, wenn sie nicht etwa auf Absatz nach der Türkei, Amerika, Vandiemensland rechnen sollte.

Aphorismen.

Vernagelte Leute bilden sich am leichtesten ein, daß sie in Geschäften immer den Nagel auf den Kopf treffen.

Nur in einer stets weiter verbreiteten, höher gesteigerten, tiefer eindringenden Kultur des Geistes, und in einer wahren Durchbildung des Volkes ist eine sichere und befriedigende Gewährleistung für das Wohl des Staates und der Bürger.

Durch moralische Kräfte müssen Beharrlichkeit, Anstrengung und Ehrenhaftigkeit; durch intellektuelle Kräfte aber muß die erforderliche Einsicht, Kenntniß und Geschicklichkeit, und vermittelst dieser erhabenen Eigenschaft, Ordnung und Wohlhabenheit, Verständigkeit, Rechtschaffenheit und ehrenhaftes Selbstgefühl das Eigenthum des Volkes werden.

Digitized by Google

Bi

ayerisches

a g s b

n.

Historische Linie

Der Stifter Astes im churpfä war Herzog Ka Wolfgang von brückischen Linie, derts entstanden rühmte drei Kö Herzog Karl h zwei Söhne, G feld — und Ch kam, nach welch sich unterschieden te. Herzog Ch der Helden des glücklicher, inde noch in verjüngt Jahre 1654 hi II. geb. 1637 Herzog Ch erbte nach Abga durch Ihn bildet die sich später, im Jahre 1731 brücken gekomm umwandelte, vo entsprossen ist.

Herzog Joha lenfeldischen en Herzogs Wi nsitz zu Theil rundstücken ve ligen freien L Familie bestim und hinterli nzen, Frie 1698, und Jahre 1739 Nachkomme fortsetzte. erzog Joh zeugmeister annheim. 6 Fried von Salm e Prinze Fürstenh Karl, e, welch

Jahre 1789 in Mannheim unvermählt starb. Der jüngere Prinz Wilhelm, geb. am 10. November 1752, war der vor Kurzem von uns geschiedene Herzog Wilhelm in Bayern hochverehrten Andenkens. Die Prinzessin Louise Christiane, geb. 1748, Herzogs Wilhelm einzige Schwester, ward mit Heinrich XXX. Fürsten von Reuß zu Gera vermählt, und starb verwittibt im hohen Alter daselbst im Jahre 1829.

Auch der Vater der drei Geschwister, Herzog Johann, hatte ein hohes Alter erreicht, Er war im Jahre 1780 zu Mannheim, 82 Jahre alt, mit Tode abgegangen, nachdem Er noch wenige Tage zuvor die Freude erlebt hatte, die Vermählung Seines hoffnungsvollen jüngeren Sohnes mit der jüngeren Schwester des regierenden Herzogs Carl von Zweibrücken und des nachmaligen Königs Maximilian von Bayern zu sehen. Wie es dem Hohen, nun auch dahin Geschiedenen, einem der edelsten, kenntniß- und geistreichsten Fürsten seiner Zeit, nach manchem Kampfe mit anfänglich ungünstigen Verhältnissen, gelang, Seine Linie zu dem ihr gebührenden Range und dem auf ein lange entbehrtes angemessenes Einkommen gegründeten Standpunkt dauerhaft zu erheben, und wie Er zur Erhaltung Bayerns für das Wittelsbachische Haus in dem gefahrvollen Zeitraum von 1778 bis 1801 ganz vorzüglich und entschieden mitwirkte, bleibt einer folgenden geschichtlichen Uebersicht Seines Lebens und Wirkens, das dessen Andenken für Bayern, wie für das gesammte königliche Haus unvergeßlich macht, vorbehalten.

Hardt.

Aus dem Tagebuch einer Reise nach Algier im Sommer 1836.

(Fortsetzung.)

Wir hatten in Ibrahim schon eine Stunde auf Abgang der Eskorte gewartet; aber ihr Abmarsch wurde wegen eines rückständigen Weintransports aus Algier fortwährend aufgehalten. Wir entschlossen uns daher, des langen Wartens überdrüßig, ohne Eskorte, aber in Gesellschaft von einigen anderen Wagen und Reitern nach Duera zu fahren, wo wir auch nach zwei Stunden glücklich anlangten. Ein unheimliches Gefühl bemächtigte sich unserer, als uns Hr. Schnell beim Vorüberfahren die Stelle zeigte, wo er im vorigen Jahre von den Beduinen war überfallen worden und, nachdem ihm diese viele Dolchstiche beigebracht hatten, für todt liegen geblieben war. Nur mit Mühe hatte er sich, als er wieder zum Bewußtsein gekommen, auf allen Vieren kriechend, bis Duera fortgeschleppt, wo er mit Heilung seiner Wunden eine Zeitlang zubrachte. — Duera ist zu einer Colonie bestimmt, und man sieht die Pfähle eingeschlagen, mit welchen der Raum für die Wohnungen abgesteckt ist. Vor der Hand bemerkt man aber, außer einigen Häusern, nur ein Lager der Franzosen, welches auf der Höhe liegt, recht gut verschanzt ist, und gegen 1000 — 1200 Mann in Casernen fassen kann. Jetzt war die Besatzung nur etwa 2 — 300 Mann stark. Leider begegneten wir in der Nähe des Lagers, welches wir von Duera aus besuchten, wiederum den Spuren der französischen Zerstörungswuth. Ich sah eine Menge von dicken Stämmen abgehauener Bäume und erfuhr, daß vor der Ankunft der Franzosen hier ein schöner Orangen- und Olivenwald gestanden habe, der wegen der großen Bäume und anmuthigen Gruppirungen derselben der Gegend zur Zierde gereicht habe. Schonungslos hätten die Soldaten die Bäume niedergehauen und in den Bivouacks verbraucht. Wenn wir nun dabei nicht in Anschlag bringen wollen, daß man die Gegend ihres Schmucks beraubte, so hätte man doch bedenken sollen, daß man in einem Lande, wo die Gluth der Sonnenstrahlen so sengend und der Mangel an Bäumen so auffallend ist, die Kühlung des Schattens als eine große Wohlthat ansehen muß, und darum für die sorgfältigste Schonung der Bäume bemüht seyn sollte.

Dagegen sei es zum Ruhme der französischen Civilisation gesagt, daß wir in Duera auf der Anhöhe des Berges dem Lager gegenüber in der Nähe der Restauration bei dem sogenannten Gastronomen ein delicates Mittagsmahl einnahmen. Nach gutem Bordeauxwein und selbst nach Champagner wird nicht vergeblich gefragt. Hier, wie in Ibrahim, trafen wir ein prächtiges Billard. Aber freilich ist, wie ein solcher Leichtsinn im Character der Franzosen liegt, und bei allen ihren Einrichtungen, auch im Mutterlande, sich ausspricht, nur für dieses recht anständig gesorgt. Denn trotz des eleganten Billards und des guten Essens gab es keine ordentlichen Betten; ein Theil der Fenster war ohne Glas; auch eine Treppe war nicht vorhanden; man mußte auf einer Leiter den obern Stock erklimmen, und das Dach befand sich in einem kläglichen Zustande.

In Duera hatte sich unsere Reisegesellschaft abermals vermehrt. Während wir aßen, war die eigentliche Diligence, zwei kleinere Diligencen und einige Reiter eingetroffen, die sämmtlich nach Buffarik gedachten, wo morgen der gewöhnliche Wochenmarkt der Araber abgehalten wird. Diese größere Frequenz der Straße und die Nachricht, daß mehrere Militärtransporte gerade unterwegs wären, bestimmten uns abermals, die Escorte nicht abzuwarten, sondern in vereinter Wagenburg weiter zu reisen.

Von Duera führte der Weg durch mehrere Bergschluchten endlich in die berühmte Ebene des Atlas. Am Fuße dieses Gebirgs dehnt sich eine unabsehbare Ebene, Matidschia oder Matidgia genannt, aus, welche an Fruchtbarkeit mit jedem Lande Europas wetteifern kann. Sie soll gegen 20 Stunden lang und 8 Stunden breit sein.

Das Korn trägt 60 — 70fältig, ungeachtet Düngung hier noch unbekannt ist. Zucker und Indigo sollen gut gedeihen, obgleich man keine Versuche im Großen damit angestellt hat. Schon die bloße Zucht der Maulbeerbäume, mit denen man nur Wege und Hecken zu bepflanzen brauchte, würde höchst einträglich seyn, und Frankreich den ganzen Bedarf von Rohseide liefern. Bis jetzt wird das Land nur an einzelnen Stellen für die eigentliche Landwirthschaft benutzt, und ist unter Kolonisten vertheilt, oder wenigstens an Speculanten verkauft. Ueber den bisher noch geringen Erfolg der Colonisation werden wir unten unsere Bemerkungen mittheilen.

Je weiter man von Duero herabsteigt, desto malerischer wird die Gegend. Die Landschaft zeigt sich, im Schmucke der üppigsten Vegetation, im Glanze der Sonne herrlich beleuchtet. In weiter Entfernung wird sie durch den großen und kleinen Atlas begränzt; überall reges militärisches Leben, welches dem Ganzen einen eigenen Reiz verleiht, hier ein Blockhaus, dort ein Lager, zwischen durch Pikets und Vedetten. Die Landstraße zieht sich ziemlich einförmig hin, nicht, wie in meiner Heimath, mit Obstbäumen bepflanzt; nur die Makabuts, Grabmäler der Heiligen, sieht man in einiger Entfernung. Es sind viereckige Säulen, die oben pyramidenförmig zulaufen; auf den Seiten sind meistens Sprüche aus dem Koran eingehauen.

Wohlbehalten, aber nicht ohne einige Besorgnisse vor einem Ueberfall der Beduinen langten wir bei guter Zeit in Buffarik an. Hier stiegen wir einstweilen bei unserem Reisegefährten, dem Herrn Eymin ab, dessen Wohnung freilich nur ein elendes Häuschen war; das geräumige Wohnhaus war erst noch im Bau begriffen. Wir benutzten noch die gute Tageszeit, um einen Spaziergang durch Buffarik zu machen. Buffarik ist zu

ge mit der Zeit be-
d bereits abgesteckt,
Häuser gebaut; da-
n von Brettern in
man mit manchen
sige Stellen darbie-

d meinen Lands-
in zu veranstalten
ließen, bemerkten
Felde einen beten-
sich hin mur-
wenigstens ließ
sten stören.

wir die Ebene
von Buffarik:
n, indem wir
ßt seyn muß-
mit Binsen,
Art bewach-
erer Jagd
und eini-
rix rou-
amen wir
ühner in
Algier
sowohl
e Feld-
d mei-
g die
afri-
in der
ika's
uch-
cha-
zen
re
t.
n
)

nicht wenig verwund
selben Stelle, wo w
in gleicher Andacht
zutreffen. Häufiges
der Araber vermuthe
die sich von uns get
dessen trafen auch si
Nun hatten wir al
einzige Gasthof, welc
genden Marktes bere
füllt. Wir mußten u
kommen zu suchen;
von einander, die of
lichen Mangel an ge
dieses eben kein ang
keit desselben wurde
eilte, versüßt, und ich
ich auf einmal den l
Ich glaubte durch die
blick in meine Heim
ke, daß wir dem Er
mich, daß ich in freu
Sängers lauschte. E
Unterkommen, eine
Herberge. Unser h
während meiner gar
eine Streu auf der
von grober Wolle ge
ge von Ungeziefer,
mich so langen Na
mich so zerstachen, d
per wund war. Un
daß ich nicht von S
getroffen werden, ge
ich nicht unerwähnt
wurde, vielleicht die
die unter gewissen U
Ende machen. Um
des Heldentodes ster
Weise. Man macht
von allen Seiten Fe
des leeren Raumes.
Flucht zu retten, wi
unterhalten wird, ar
umläuft es den Feu
hat, daß kein Ausw
flung ergriffen, und
chen und Thieren si
ßt.

Doch auch ohne
s würde unser
ternacht fielen me
ge gerieth in A
hre vertheilt.
uch davon zu
für den Augenb
Nacht hier
n chasseurs
chtmeister und
sirt worden s

Digitized by Google

Reisebilder aus England.

V. Notizen über Transportopposition in England nebst Reisebericht.

Der „Standard" erzählt, daß wegen Eifersucht und gleichsam Gewerbsneid die Dampfschifffahrtgesellschaften bei den Fahrten nach Calais oder Boulogne von London oder umgekehrt, einander ausserordentlich drängen, wobei es an komischen Szenen nicht fehle. So fuhr neulich das Dampfschiff „der Harlequin" einige Minuten früher von Boulogne nach London ab, um Vorsprung vor seinem Concurrenten zu bekommen. Dabei ereignete es sich nun, daß vier Aufwärter, welche ihre Passagiere von den Gasthäusern an das Dampfboot begleiteten, in aller Eile mitgenommen, mehre Kammermädchen aber von Damen hart an der Schiffslande zurückgelassen, die Damen selbst aber mitgenommen wurden; von Paketen gar nicht zu reden, die häufig einen Tag später auf die Reise kommen; ja nicht selten werden so Braut und Bräutigam, Frau und Mann getrennt.

Da Referent dieses erst jüngst dieselbe Fahrt gemacht hat, so will er aus Veranlassung des Obigen einige Notizen über das Verhältniß jener Opposition geben. Man macht sich unmöglich, ohne es gesehen zu haben, einen Begriff von der Concurrenz der Gelegenheiten, Reisende in England zu spediren. Stagecoaches (Diligencen) und Dampfschiffe entstehen wie Pilze, oder man könnte sie die Verkehrspilze nennen. Wer an irgend einem Morgen von der neuen Londonbrücke einen Blick auf die fluthreiche Themse wirft, der wird mit Erstaunen die ausserordentlich große Anzahl von Dampfschiffen aus dem dichten Walde oder vielmehr den Wäldern der Segelschiffe herausragen sehen. Die massigen Qualme von Dampf und Rauch aus den Kaminen, geben dem Gemälde ein eigenthümliches, imposantes Colorit auf einer Fläche, wo vor wenigen Jahren nur ein Paar Schiffe dieser Art die Hafenscene verherrlichten. Und alle diese Schiffe wollen existiren, das ist, wollen mit Rauch und Getös und eigenthümlichem Ansehen die Reisenden in ihre Räume einladen. Es ist nun klar, daß Wohlfeilheit bei vermehrter Masse der aufnehmenden Schiffe die Haupteigenschaft ist, die am einladendsten wirkt. Statt daß die Dampfkessel springen, müssen jetzt Preislisten springen; jetzt theilweise, jetzt ganz und gar, denn auch Gratisfahrten sind schon vorgekommen; theilweise geht es vom Drittel auf die Hälfte und endlich auf einen Satz, den sich ein Gentleman gar nicht zu nennen, aber recht hübsch zu zahlen getraut; sogar der Lord genirt sich nicht, so gar wenig zu bezahlen, höchstens kömmt es dann vor, daß eine so illustre Person dem steward oder waiter des Schiffes als Trinkgeld auch den Fahrpreis gibt, allein dennoch unvergleichlich wohlfeil fährt. So war noch vor Kurzem der Fahrpreis (the fare) von London nach Boulogne oder Calais oder retour auf dem ersten Platze (chief cabin) ein Pfd. (20 Schillinge, 12 fl. rh.), um 17 Schillinge auf dem zweiten Platze (fore cabin), jetzt aber wegen der Opposition (on account of the unjustifiable opposition, wie es wörtlich heißt) fünf Schillinge (3 fl. rh.) für den ersten, und vier Schillinge für den zweiten Platz!! — Der Weg ist weit genug, um über diesen Preis einer Fahrt, die zwischen 11 und 12 Stunden mit Schnellseglern dauert, erstaunt zu seyn. Referent hat aber guten Grund zu glauben, namentlich da er gewichtige Versicherungen aus glaubwürdigem Munde vernommen hat, daß die Gesellschaften dennoch nicht schlecht dabei fahren, ja dieß, in diesem und anderm Sinne nicht seltene Sache der Passagiere ist. Doch davon nachher. Auf ähnliche oder gleiche Weise sind die Preise der Fahrten nach andern Richtungen hin vermindert worden, namentlich längs der englischen Küsten, z. B. nach Hull, Newcastle ꝛc. ꝛc., dann nach Hamburg, wohin nun erster Platz zwei Pfd. Sterl., zweiter 30 Schillinge kostet! Von London nach Rotterdam 2 Pfd. 2 Schillinge; — und 1 Pfd. 15 Schillinge. Wohl zu bemerken mit königlichen Schiffen (his Majesty's mail)! — Wohl wird alles aufgeboten, diese Opposition zu hemmen; in den gelesensten Zeitungen liest man heftige Ausfälle gegen dies Wesen oder Unwesen; namentlich wird die Gefahr herausgehoben, die mit solchen forcirten Fahrten verbunden sey, und in der That wäre Furcht das eindringlichste Abschreckungsmittel — allein der Engländer hat nun einmal alle Furcht verloren, so sehr als die Empfindlichkeit gegen derbe Ausdrücke, welche gegen jene, die eine solche Fahrt machen, z. B. Narren, Wagehälse, Geizhälse, schäbige Kiniker ꝛc. ꝛc. geschleudert werden. — Die Dampfboote sind deßungeachtet immer voll, oft bis zum Ersticken voll. An ausgestreuten Lügen und schlechten Witzen fehlt es natürlich auch nicht. Das beste Mittel gegen Opposition wird, wenn frühere Preise nicht übertrieben hoch waren, immer Beharrlichkeit seyn; am Ende muß einer weichen, wenn er seine Rechnung nicht mehr findet; freilich ist ein solches Weichen bei englischem Fond eine hartnäckige Sache. Am allerehesten hebt sich die Opposition bei Landfahrten mit den Stachecoaches; bei diesen steht nun so ziemlich wieder alles im rechten Gleise. Im Ganzen hat aber das Publikum doch dabei gewonnen, da durch das allgemeine Experiment die Preise niedriger stehen als sonst, so zwar, daß in England verhältnißmäßig viel wohlfeiler zu reisen ist, als in Deutschland; dasselbe was von England gilt, hat sich auch in Frankreich geltend gemacht. Wären in Deutschland die Posten nicht ausschließlich Regierungssache, so würde unser Vaterland in ähnlicher Opposition nicht zurückgeblieben seyn; wenigstens zeigt dieß die Analogie der rheinischen Dampfboote, welche nun schon die englische Oppositionsluft ergreift, und die theuren Preise wegweht! — (Von Mainz bis Köln, für eine so kurze Reise sieben Thaler für zweiten Platz!) — Vorhin wurde erwähnt, daß bei allem wohlfeilen Fahren der Reisende dann und wann schlecht fahren könne; — Von diesem nun ein paar Worte. Wir glauben zwar nicht, daß eine offenbare Gefahr aus dem zu schnellen, das heißt, zu forcirten, Fahren, wobei der Maschine ungebührlich zugesetzt wird, entstehen könne; auch nicht, daß zwei Schiffe, die in Opposition stehen, oft zu gleicher Zeit abfahren, und so nah an einander rivalisirend fahren, daß sich die Räder der Maschine fast berühren, und die Hintertheile der Schiffe so nahe stehen, daß sich die wechselseitigen Passagiere nicht bloß Kußhändchen zuwerfen, sondern fast Händedruck geben könnten, einander zu Grund richten (obgleich neulich auf der Themse ein Dampfschiff auf das andere mit den Rädern so fürchterlich anstieß, daß die Kamine zusammenstürzten) — allein mit der Bequemlichkeit sieht es schlimm aus, denn das vorerwähnte bald oder vielleicht ganz Ersticktwerden ist keine besondere Bequemlichkeit. Ich brauche zum Belege meiner Behauptung nur eigne Erfahrung sprechen zu lassen. Ich fuhr bei heiterstem Wetter, und, wie sich von selbst versteht, heiterstem Gemüthe mit einem solchen Dampfschiffe „the Kent" von Billingsgate, ein paar hundert Schritte von der Londonbrücke ab. Hart an uns hatten wir den Kapitalopponenten, den „Harlequin", welcher bei weitem mehr, als unser Schiff, dem es wahrlich an Passagieren nicht fehlte, angefüllt war. Es ist heut zu Tage ein wahres Meisterstück für den Lenker eines Dampfschiffes, an so vielen andern Dampfschiffen vorbei, mitten durch die gedrängten Reihen der stationirten, oder sich bewegenden

dern, welches nun
Unter den Halbkrank
den äußersten Theil
am höchsten gehoben,
die Schwankung nach
nigsten, zugleich traf
am wenigsten, da er
fes vom tobenden W
kaum, sah und konnt
te ich fühlen, in wel
kessel der menschliche
Gedanke den Sitz ha
ken Bewegung heftig
fühl ist das eigenthü
te sich der Kopf schr
aus, bis es endlich z
mäntelnd die Engländ
ten, nannten, oder
ist mit den abscheulic
gen einmal entleert i
einige Zeit ein behagl
wollte, den Magen
würde nur wieder M
ziehen zu lassen; übri
ßen; die Appetitlosigk
licher Magenreiz, nur
irgend einer jener Tr
Magen träufeln soller
Vorsichtsmaßregeln g
elben während des A
ig auf ihrem Re
en Gang gehen: n
schützt ist, wenn me
nn thunlich, auf d
nig als möglich er
d man mitten in
iffen, und man k
passendsten ist, si
e man die Lippen
sie einmal genet
brung, so spedir
tark wirkende A
m Wetter am
en der Seekra
sind; selbst unt
e wieder ergri
es aber fast g
kheit gehabt
kämen. Lang
ich Ramsg
n andern;
ungsmauerk
lbions, al
n ward
, die Fahr
ht mehr e
er hing
deckte Er
aßt wurd
die Fluth
zu wa
Abend
lich w

diese thaten am besten. Wer dieß nicht konnte oder nicht wollte, hatte im Hafen nur halbe Erleichterung: denn, da das Schiff nicht weit vom Eingange lag, so war das Schwanken immer noch, doch unbedeutend gegen das vorige, anhaltend. Es trat ein halbes, dumpfes Wohlseyn ein: man konnte reden, wohl auch Appetit fühlen, aber nur mit Gewalt essen; man konnte halb schlafen, halb wachen, halb träumen, in seinem Innern den Geist wie ein flackerndes Lämpchen schimmern sehen. Nur verstohlen sah man um sich, um die Gleichheit des Leidens aller zu betrachten. Auf dem Verdecke erholte man sich am besten; der Hafen ist aber einförmig: Schiffe und um die Hafenmauern gereihte Gaslichter, Leuchtthürme hatten kein Interesse — man zog sich wieder in die mit üblen Dünsten angefüllten Kajüten. Was mich betrifft, so konnte ich, so weit es möglich war, die Sehkraft mit Denken und Beobachten zu begleiten, bemerken, wie vor allen die Damen litten. Die meisten hatten zwar in der für die Individuen weiblichen Geschlechtes bestimmten Kajüte, die der Männerkajüte gegenüber, und meist offen war, Platz genommen; mehrere aber auch bei Männern, d. i. bei ihren Männern. Manche dieser Damen waren außerordentlich übel daran: am meisten eine, die ihr Kind, da sie unfähig war, zu denken oder zu handeln, fremden Händen übergeben mußte, welche kaum im Stande waren, für sich selbst zu sorgen. Wieder andere Kinder wurden ebenfalls seekrank — herzzerreißende Scene, wo das heftigste Uebelbefinden der Mutter die Sorge für ihre theuren Kinder unmöglich macht! Dazu das Gewimmer dieser Kleinen, das Gemurmel unzufriedener, im Schlafe gestörter Hagestolze, das verzweifelte Singen und Pfeifen vergnügt aussehen wollender Franzosen! — Um zwei Uhr ging es wieder aus dem Hafen; ich lag auf dem Verdecke; stierte Gaslampen und Leuchtthürme an und sah alles lange hinter mir, Meilenweit — als auf einmal das Wetter sich mit aller Wuth erhob, und in dem famosen Kanale mit dem Schiffe arges Spiel trieb. Nun zeigte sich die Seekrankheit zum zweitenmale und mit aller Heftigkeit; alle — die Schiffsleute ausgenommen — wurden im stärksten Grade ergriffen: nun sagte die Natur aller Etikette gute Nacht: die Erleichterung brach allenthalben bei allen aus: keine Rücksichten mehr auf was, wie, wohin ꝛc. — allgemeines Lazareth! Leere Mägen: was nun? — Abscheulich wurde man nun an das Daseyn einer Gallenblase erinnert — einzige Erinnerung, die möglich war: sie gab ihren Inhalt mit mehr Widerstreben her, als der größte Geizhals aller Zeiten seines Geldsacks Inhalt — allein das Element fordert den Inhalt, und er mußte heraus — und dieser arge Kampf macht nun so ernsthaft krank, daß der Geist verwirrt, der Sinn taub, der ganze Körper haltungslos wird: die einzige Empfindung des Daseyns ist vollkommene Gleichgiltigkeit, der Tod hätte es leicht, ohne beachtet, ohne gefürchtet zu werden, die welke Beute zu ergreifen! In diesem Grade geschieht es nun wohl auch, daß er sich eine Beute holt. — Auf dem Verdecke war es unmöglich sich zu halten: der Regen und Hagel tobten entsetzlich — also waren die Kajüten ganz angefüllt! Nun waren wirklich Aufeinanderschichtungen von Menschen! Der sich der Länge nach auf den Boden gelegt hatte (was das Klügste war), wurde nun ein Kapitalkissen für alle andern um und neben und auf ihm! Mich hatte die Krankheit an den Fuß der Kajütenstiege geworfen, wo ich nun selbst Treppe wurde, und doch glücklicher als die andern war, da ich, neben den Regentropfen von oben doch auch etwas frische Luft schnappen konnte. Gräßlich traurig ringsum: um es mit einem Worte zu sagen, es war so weit gekommen, daß sogar die Franzosen still waren! Keine Marseillaise, kein adieu ma patrie ꝛc., kein Laut — als jener vor allen, der nicht ächzt, nicht stöhnt, sondern ein unbezeichenbarer Ton ist — und auch dieser erstarb: alle Sinne stumpf — bis endlich das Ohr seine Rechte geltend machte, und, nachdem es den Ruf: Boulogne! (8 Uhr Morgens) durch das Thor zum Bewußtseyn eingelassen hatte, wurden die andern betäubten Sinne geweckt: man sah, fühlte, bewegte sich, raffte sich auf, nahm seine Siebensachen zusammen, wankte über die Schiffslande an's Land — schüttelte die Regentropfen, und mit ihnen, Gottlob! auch die Seekrankheit ab, denn der erste Tritt auf das feste Land wirkte wie Zauber, das erste Einathmen von Landluft wie Balsam! — — — Vergessen ist alles, keine Opposition mehr — aber es lebe hoch das Festland!

Kleine Bücherschau.

I. Reiseskizzen aus Deutschland, Dännemark und Schweden, von Friedrich Mayer. Nürnberg, Schneider und Weigel, 1835.

Es gibt in Deutschland eine Gattung Schriftsteller, die ihr Handeln und Wissen, ihr Sprechen und Schreiben an den Namen eines bedeutenden Mannes knüpfen, und in seiner Manier leben und weben. Das „junge Deutschland" hat sich auf diese Weise herangebildet; Andere bilden sich wieder nach diesem. Der Verfasser hat sich glücklicherweise den König dieser Aller zum Mann seines Herzens gewählt. Heine ist sein Abgott. Ihm ist das Buch dedicirt, die „Reisebilder" schwebten dem Verfasser bei seinem Buche vor. Wir wollen Heine den in seiner tiefen Innigkeit originellen gelten lassen; Nachahmung desselben aber kann uns nur dann ansprechen, wenn sie mit Talent geschieht. Dies ist wenigstens hier der Fall, und wir wollen gerne glauben, daß der Verfasser sich so in Heine's Denk- und Anschauungsweise hineingelebt hat, daß diese zu seinem wirklichen Eigenthum wird. Liberalismus und Materialismus bilden die beiden Angelpunkte, innerhalb welcher der Verfasser als Heineaner sich bewegt. Dennoch liest sich das Buch angenehm; eine heitere Natürlichkeit, ein frisches, lebensfrohes Gemüth weht durch alle Seiten; der Reisende gibt sich, wie er ist. Die Gediegenheit einer selbstbewußten, überlegenden Anschauung, eines scharfen, wissensreichen Geistes dürfen wir jedoch nicht verlangen, wie uns die seichten Urtheile über große Männer und Gelehrte, die Seitenhiebe auf einzelne Personen und Stände, die kurze Abfertigung oder nur äußere Beschreibung bedeutender Erscheinungen, hinreichend zeigen. Hie und da werden wir auch mit Poesie beschenkt, die in dem übersprudelnden Wortschwall mit andern angeführten Poesien, welche gerade dem Verfasser zuwider sind, in einem rechten Gegensatz steht. Der Styl ist im Ganzen fließend, doch von Sonderbarkeiten nicht frei; welche Redensarten sind nicht z. B. folgende: „es war eine gräßliche Stunde oder eine stündliche Grabheit", „mit diesem schüchternen Bilde und dieser gebildeten Schüchternheit", oder „süß heftig", „dunkelfroh" u. s. w. Die Reise führt über sehr interessante Städte und Gegenden, berührt aber in Dännemark wenig außer der Hauptstadt, und von Schweden nur eine kleine Strecke der Küste; die größten Städte, z. B. Hamburg, werden oft kurz abgehandelt, Schilderungen, welche uns interessante Zustände der Länder und Menschen vorführen, finden sich selten; doch kann immerhin der Leser an manchen oft poetischen Stellen des Buches, an treffenden Anekdoten und guten Bemerkungen und — wer will — auch an den schönen Mädchen und gutem Essen und Trinken — was Alles eine große Rolle spielt — Gefallen finden.

Korrespondenz.

† Artistisches aus Mainz. Ende Dez. Die Direktion unsrer Bühne muß jährlich kontraktmäßig eine Vorstellung zum Besten des Gutenbergischen Monuments geben, und zwar so lange, bis das Unternehmen vollendet ist. Es versteht sich, daß man, im Interesse dieser patriotischen Unternehmung, sich stets bestrebt, etwas Tüchtiges für diese Vorstellung auf die Beine zu bringen, und so bekamen wir dießmal eine brillante Aufführung von Bellini's „Norma", bei welcher Mad. Pirscher aus Mannheim, unsre berühmte und liebenswürdige Landsmännin, aus Gefälligkeit, und gleichsam als Tribut ihrer Verehrung für den unsterblichen Mainzer, die Titelrolle sang. Die Parthie der Norma ist den Kräften dieser vorzüglichen Sängerin ganz angemessen; ihre glockenreinen, kräftigen, süßen Töne, verbunden mit einem edlen Vortrag und einem würde- und ausdrucksvollen Spiele, wirken hier zu einem so großartigen Ganzen zusammen, daß uns diese Parthie in einem wunderbaren Lichte erscheinen muß! Ich stelle Mad. Pirscher nach dieser Rolle in die Reihe der ausgezeichnetsten deutschen Sängerinnen! Die Correktheit ihrer Schule, die Reinheit ihrer Intonation, die Sicherheit in den Coloraturen, der herzliche Wohllaut dieser colossalen Stimme, und der schöne, seelenvolle Vortrag weisen der Sangerin diese Stelle an, und wir sind stolz darauf, sie zu den berühmten Künstlerinnen zu zählen, die Mainz ihre Vaterstadt nennen. — Dem. Münch stand als Adalgisa dem berühmten Gaste würdig zur Seite, und namentlich trug sie das Duett mit Sover, besonders das Cantabile dieses Duetts, mit hinreißendem Schmelz und Gefühl vor. Ueberhaupt entspricht der Styl dieser lieblichen Musik ganz einer lyrischen Tragödie, wie man den Text dieser Oper nennen kann; es sind Stellen darin, die etwas Bezaubernd-Süßes, Melodioses haben, man wird unwillkührlich hingezogen, und schwelgt in ununterbrochner, süßer Wonne! — Hr. Neufeld machte als Sover seinen anerkannten, dramatischen Gesang auf eine bewundernswerthe Weise geltend; alle seine Nummern wurden mit Applaus gekrönt, besonders Nro. 2 des ersten Acts (Recitativ und Arie „Ihre Hand mir zu erringen"). Am Ende wurde Hr. Neufeld mit Mad. Pirscher gerufen. Der Orovist des Hrn. Meyer ist bekanntlich eine classische Darstellung, und bedarf hier keines besondern Lobes; indessen war der brave Sänger heute etwas heiser, was leider die Totalität der gelungnen Darstellung etwas stark beeintrachtigte. — Das Publikum fand sich zahlreich ein; es wird wohl das der letzte Zoll für Gutenbergs Monument seyn, da mit dem Frühjahre das Denkmal unseres großen Landsmannes enthüllt wird. Mainz wird dann Feste von großartiger Bedeutung sehen, wie seit lange keine ähnlichen! — —Am Abende des ersten Weihnachtsfestes gab Hr. Kapellmeister Ganz zu seinem Benefice das Beethovensche Oratorium „Christus am Oelberge". Obgleich diese ansprechende Musik nicht in reinem Kirchenstyl gehalten ist, so zeigte doch der große Meister, daß er auch in diesem Genre Gediegenes zu leisten vermag. Es kommen Stellen darin vor, namentlich Chöre, deren Erhabenheit und Großartigkeit an Compositionen Händels erinnern, während andre, namentlich Arien und Duetten, uns beständig an den Schöpfer des Fidelio erinnern; im Ganzen aber möchten wir das Oratorium eine Verschmelzung von theatralischer und Kirchen-Musik nennen, die eben dadurch etwas durchaus Geniales hat. Indessen ist man hier nicht sehr befreundet mit den großen musikalischen Akademieen; auch besucht man an diesem Abende nicht gerne das Theater, weil man ihn lieber in Familie verlebt. Daher kam's, daß die vortreffliche Ausführung dieses Oratoriums nur wenige Bewunderer fand; aber das Häuflein erbaute sich daran, wie an Gebet und Andacht! Dem. Hauk sang den Seraph mit Wärme und Innigkeit; ebenso Hr. Neufeld den Christus mit Kraft und Begeisterung, und nicht weniger Hr. Herdold den Petrus lebendig und kühn, so daß das Ensemble keinen Wunsch übrig ließ. Chöre und Orchester wirkten dabei in gewohnter Gediegenheit mit, und Hr. Kapellmeister Ganz hat sich abermals durch diese Aufführung den Dank des Publikums erworben.

Korrespondenz aus Kassel. Ende Dezember. Ich beginne meine Mittheilungen aus fernen Himmelsstrichen, zu denen mich Ihre Güte, geschätzter Herr Redacteur! aufgefordert, mit dem Schlusse eines Jahres. Wie geeignet dergleichen Zeitpunkte auch sind, um mit einem Rückblicke auf das Vergangene eine prophetische Fernsicht in Zukünftiges zu verbinden, die wichtigeren Erscheinungen zu umfassen, und aus den geringeren ein Panorama aufzubauen, das in seinem Rahmen ein abgeschlossenes Bild in sich darstelle: so liegt doch eben in einem Jahres-Abend so viel still Wehmüthiges, zu milder Klage unwillkührlich Aufforderndes, daß diese Lichter leicht auch über die Züge des Bildes fallen, welches man zu zeichnen im Begriffe stehet, Ecken und Schärfen daraus verwischen, und ihm einen friedlicheren Charakter aufdrücken, als ihn die gewöhnlichen Korrespondenzen, namentlich aus hiesiger Stadt, an der Stirne tragen. Und was ist im Grunde ein letzter Tag im Jahre? eine Sylvesternacht? Was bedeuten die zwölf Glockenschläge in derselben mehr, als die in jeder anderen Mitternacht? Konvenienz und Gewohnheit — darin ruht Alles. Die Menschen haben einen willkührlichen Einschnitt in ihre Zeit gemacht und glauben, bei dieser Kerbe können sie das unaufhaltsam rollende Rad einen Augenblick fesseln: sie wissen, fern und nah stehen jetzt ebenfalls Menschen, wie wir sind, und klingeln mit den Gläsern und küssen sich auf den Mund, und das hereinbrechende Jahr auf die verhüllte Stirne; darin liegt's, die ganze Feierlichkeit, die universelle Freude und generelle Wehmuth: Konvenienz und Gewohnheit. — Für meine Berichte aus Kassel laßen Sie mich aber, verehrter Herr Redacteur! vorläufig einige Granzen und Gesichtspunkte aufstellen, damit sich Ihr Publikum und die Zeitschrift, in welcher dieselben eine ehrenvolle Aufnahme finden sollen, nicht darin tauschen. Die gewohnlichen Ingredienzien zu einem Journal-Artikelchen: Skandal, Klatscherei, Personlichkeit, erlassen Sie mir — verlangen Sie auch keine Partheinahme in dem großen literarischen Zwiespalt, der unsere gute Stadt befangen — endlich nichts rein Politisches und rein Religiöses: dieses sind Elemente, welche meines Erachtens außerhalb einer schongeistigen Zeitschrift liegen. Meine Mittheilungen sollen Ihren Lesern aus einzelnen Zügen nur ein Miniaturbild unseres hiesigen Lebens in seinen verschiedenen Erscheinungen, Ereignissen und Erzeugnissen liefern; alle Details, die unwesentlich sind, und alle Eminenzen, welche über jene Gränzen in die weite Luft und den großen Welthorizont hineinragen, stören die Einheit eines solchen Kleinbildes und gehören mithin nicht in dasselbe. — Um mit dem geistigen Leben der kurhessischen Hauptstadt anzufangen, so glaub' ich, daß dasselbe im verwichenen Jahre, gegen frühere, wieder piu crescendo gestiegen ist. Auf die Ueberspannung und einseitige Anregung in den Jahren 1830 und 1831 folgte eine geistige Nüchternheit und Erschlaffung, ein Katzenjammer voll Enttauschung und Erwachen aus kindischen Träumen; welche Indifferenzen und Leerheiten sich nach und nach wieder füllen und potenziren mußten. Die Politik aber und die Oeffentlichkeit war die Bahn nicht, auf welcher sich die neu angeregten Bestrebungen ergingen; man wandte sich mehr zum Wissenschaftlichen, weil das Staatsleben eben nach den Frühlings-Gewittern der gedachten Jahre in festen Formen zu erstarren begann, welche einer selbstwilligen Entwickelung der Kräfte nicht wohl Raum geben. Deßhalb kehrten die Gelehrten und Rechtskundigen aus dem Wirbel der Bewegung, welcher sie fortgerissen, zu ihren Studien zurück, und weil über der Gegenwart eine große Sperre lag, wandte man sich zur Vergangenheit. An die Stelle der Politik trat die Geschichte. Sie ist diejenige von den Wissenschaften, welche man hier und in Kurhessen überhaupt am eifrigsten kultivirt. Der historische Verein legt hiervon Zeugniß ab, entstanden vornehmlich durch K. Bernhardis Anregung, getragen von den besten Kräften des Landes, äußerlich bis zu einer Anzahl von etwa 80 Mitgliedern bereits gediehen, innerlich in Herausgabe einer historischen Zeitschrift, deren 3. und 4. Heft eben erscheinen, sich thatig erweisend. Daneben setzt Rommel seine Studien und Bearbeitungen der allgemeinen Landesgeschichte fort, und in den einzelnen Provinzial-Städten, wie Marburg, Rinteln, Hersfeld ꝛc., sind die einzelnen Mitglieder für Partikular-Historie thatig. Früchte hiervon liegen in Piderits Geschichte der Grafschaft Schaumburg, Wanderungen durchs Weserthal, in Justi's Vorzeit u. a. vor. Schuppius in Hanau hat sich zu einem weiteren Felde gewandt, und giebt eine allgemeine Weltgeschichte, von der 2 Bände, glaub' ich, bereits erschienen sind, heraus. — Die eigentlich publizistische Literatur trägt nicht mehr die ergiebigen Früchte als früher, wo von Seiten der Produzirenden alle Kräfte nach dieser Richtung angespannt waren, und von Seiten des Publikums eine solche Thatigkeit den lebendigsten Anklang und Halt vorfand. Damals flutheten nicht nur unsere, selig entschlafenen, heissischen Volksblatter über von Interessen des Gemeinwesens und Erörterungen der neuen Epoche: auch Gelehrte trugen in geschlossenen Werken die gewonnenen Früchte in guter Ordnung zu Markte. Wir erinnern an Murhards Thatigkeit aus jener Zeit. Das Publikum ist aber schnell in seiner Theilnahme an dieser Oeffentlichkeit erkaltet, so sehr, daß selbst der neu berufene Landtag die alten Saiten nicht wieder anzuschlagen vermag. Darum hat die publizistische Literatur einer rein juristischen weichen müssen, in welcher Bickell, Pfeiffer u. A. thätig waren, und nur die neue Zeitschrift „der Rechtsfreund" hält noch zwischen beiden Branchen eine ungefahre Mitte. Die übrige Journalistik geht ihre alten Wege; die „Kasseler Allgemeine Zeitung" referirt und der „Beobachter beobachtet, zu Zeiten freilich merkwürdige Objekte. Dem Vernehmen nach wird Geib, der ci-devant Herausgeber des verstorbenen „Verfassungsfreundes", im neuen Jahre eine „Allgemeine Hessische Landeszeitung" unternehmen, bewilligt und unterstützt vom Ministerium — Glück auf! — Im Fache der Theologie und Medizin ist, einzelne Streit- und Flugschriften religiöser Interessen und ein Paar Uebersetzungen von hiesigen jungen Aerzten abgerechnet, nichts Erhebliches geleistet worden. — Im Allgemeinen aber scheint es, als ob neben der Berufsthatigkeit ein freier Betrieb der Kunst und Wissenschaft von der einen Seite und von der anderen ein lebendiger Sinn für dieselbe noch nicht recht aufkommen könne. Die Federn sind noch zu schwach und zu lahm, um durchgreifen zu können durch die große Maschine und in derselben, mit derselben ihr eigenes Werk zu treiben. Deßhalb kann von einem regen Austausch und Verkehr in spirituellen Interessen, von einem wissenschaftlichen und geistigen Leben en gros nur in sofern die Rede seyn, als sich einzelne Vorboten und frühreife Früchte eines solchen hie und da gezeigt haben. Das sind nur zerstreute Kräfte und zerrissene Versuche; allein aus dem Einzelnen bildet sich ja das Ganze. Darum gutes Muthes zum neuen Jahre hinein! (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

□ Berlin, 20. Jan. Es ist wirklich erstaunlich, was man hier in unsern Theatern an Anfänger oft für Ansprüche macht. Am 18. Jan. trat im Königstaedter Theater Dlle. Dickmann, eine junge Dame, die freilich eine gute Vorbildung genossen, zum allerersten male auf, und denken Sie, in welcher Rolle? als Julie in Bellini's bekannter Oper. Das heißt man Schwimmen lernen sollen, ohne ins Wasser zu gehen. Schlägt eine solche Anfängerin gut ein, so ist freilich der Gewinn für die Direktion erfleckig genug, denn wetten wollten wir, daß sie nicht den vierten Theil der Gage einer Madame Pohl-Birnsteiner erhält. — Am 25. d. soll das neue Drama von Rellstab „die Venezianer" im königlichen Schauspielhaus endlich zur Aufführung kommen. Bei den zahlreichen Gegnern, die der Mann hat, sollte es mich nicht wundern, wenn ein starker Versuch gemacht werden sollte, das Stück auszupfeifen, um so sprechender würde es andererseits für die Güte des Stückes seyn, wenn es sich dennoch auf dem Repertoir hielte. Die Spannung ist sehr groß; doch wird sie bald erlöst seyn; denn seit Prof. Brühl nicht mehr Intendant ist, besteht die Beschränkung nicht mehr, wornach kein Stück früher öffentlich besprochen werden durfte, als bis es dreimal gegeben war; so daß das Berliner Publikum am 27. Morgens bereits wissen wird, woran es mit den „Venezianern" ist, wofür es sie halten soll oder wenigstens wofür es unsre Bühnenkritiker halten, die — beiläufig gesagt — sehr viel in solchen Fällen entscheiden, obgleich ich sie nicht eben als Muster der Unpartheilichkeit, wenigstens nicht der Unbefangenheit, aufstellen möchte. *

---

* Aus Prag. Dezember. Wir sind hier ganz aller politischen Novitaten baar, dafür ist die wichtigste Novelle unsrer Bühne auch nur eine Antike, nämlich: Wlasta, ein dramatisches Gedicht von J. Wenzig, welches die widersprechendsten Urtheile erlebte; ein Theil des Publikums bricht den Stab darüber, während ein anderer es als chef d'oeuvre anpreist. Die Tugend dürfte in der Mitte liegen. Der Verfasser besitzt Talent; wenn er gleich eine ganz unglückliche Wahl getroffen, so hat er doch bewiesen, daß er über das Wesen der dramatischen Poesie, wie den Stoff reiflich nachgedacht, und das nicht Dramatische von dem Dramatischen mit Umsicht gesondert hat. Zwar meint unser einsichtsvoller Kritiker, Hr. Pr. Müller, in der Bohemia: „Ob aber durch das Milderungssystem des Hrn. Verfassers die Fabel gewonnen hat, ist eine Frage, die sich schwerlich wird bejahen lassen; denn nimmt man manchem tragischen Stoffe das Furchtbare und Erschütternde, so hört er dadurch auf, tragisch zu seyn. Nicht das Gräßliche in der Wlastasage, sondern das Unnatürliche eines Krieges, den das zartere Geschlecht gegen das stärkere unternimmt, das volle Methhorn, die Brandfackel und das blutriefende Schwert in der Hand eines Weibes — das ist die Klippe, die der Dichter zu umschiffen hat, wenn er nicht mit Stoff und Form scheitern will." Das heißt wohl so viel — als er in den folgenden Zeilen grade heraus, und ungefähr so sagt: Man lasse die uralten böhmischen Stoffe ruhen, oder überlasse selbe dem epischen Dichter! Der Verfasser will uns, wie der Prolog (?) anzudeuten scheint, in seiner „Wlasta" und „Mlada" Gegenbilder aufstellen, die einander selbst und die Idee beleuchten sollen, welche er veranschaulichen will. Fassen wir vor Allem die Heldin des Stückes in's Auge. Wlasta, nachdem sie vor der Hand nur dem Stroimir Rache geschworen, hebt auf die rührenden Worte der gefangenen Mlada vor dem Gedanken zurück, daß die erste Schlacht dem Vater das einzige Kind, oder der mutterlosen Tochter den geliebten Vater rauben könne. Wlasta muß sich Gewalt anthun, um dem Entschlusse ihrer Rache treu zu bleiben. Würde aber nicht Mlada gleich anfangs eben so gefühlt haben, als Wlasta, wenn sie nicht die in Dienstbarkeit aufgewachsene Sklavin wäre? Ich finde den Contrast zwischen Wlasta und Mlada mehr in den Lebensverhältnissen beider Jungfrauen, als in ihrem Charakter. Der dramatische Dichter soll sich aber lieber an den Spruch halten: „Jeder ist der Werkmeister seines Schicksals", als an den andern: „Die Verhältnisse bestimmen den Menschen". Auch sind die Gegensätze von Thatkraft und thatloser Leidenheit in keinem Drama empfehlenswerth. Schon der Name Drama (ein so eben vor sich gehendes Handeln) widerräth dergleichen Contraste. Die ganze Activität der Mlada läßt sich auf die zwei Thätigkeiten der Bitte und Klage zurückführen. Bei dramatischen Charakter-Gegensätzen müssen die vollen Wagschalen schwanken. Wie man die Gewichte aus der einen Schale herausnimmt, ist auch der Gegensatz aufgehoben. Wenn der Herr Verfasser den Stroimir von der Wlasta fangen, und von der sonst schüchternen Mlada mit dem Muthe aufopfernder Liebe hätte retten lassen; so wäre der Contrast selbst auf die Gefahr hin, daß einer oder der andere von den Liebenden mit dem Leben gebüßt hatte, innerlicher und dramatisch lebendiger geworden; auch wäre damit Stroimir in den letzten zwei Acten, wo er der Hauptsache nach ganz unthatig ist, heldenmäßiger beschäftigt worden. Sonderbar ist es, daß ein Professor der Aesthetik und ein verdienstvoller Kritiker, welcher überdieß alle Manuscripte sich ins Haus bringen läßt, eine Stelle Sonnett nennt, die mit dieser Form doch gar nichts gemein hat, als die Zahl von 14 Versen.

---

* Aus Wien. Henry Vieuxtemps war wieder hier, und gab Concerte im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde, mit ungeheurem Beifall. Auch die Concerte des Conservatoriums der Musik haben wieder begonnen, und erhalten viele Theilnahme. — — Auf dem Burgtheater wurden zwei neue Stücke. „Die Kunstjünger" und „das Tagebuch", von Bauernfeld, aufgeführt, die den Vorwurf, welchen man dem gewandten Lustspieldichter macht, daß es ihm an Erfindung fehle, eben nicht entkräften. In dem ersten lieben zwei Künstler eine Dirne, die wieder einen dritten liebt, und um jene abzuschrecken, von jedem verlangt, der Kunst zu entsagen, und nur ihr zu leben. Zum Unglück ist hier der Verfasser noch aus seinem gewöhnlichen leichten Conversationstone herausgegangen, und verliert sich in endlose Discurse. Im zweiten hat ein Mann ein Mädchen geheirathet, ohne sie gesehen zu haben, das nimmt die Frau zwar übel, heirathet ihn aber doch, stellt sich dumm, um ihn zu strafen, und dann wieder klug, und damit er das letztere nicht abermals für eine Maske halten soll, wird es durch ihr Tagebuch hinlanglich bekraftigt. Beide Stücke wurden sehr gut gespielt, und das letzte erhielt auch einige Zeichen von Theilnahme, der Dichter wurde sogar am Ende verlangt, das erste ist aber total durchgefallen, und schon wieder vom Repertoire verschwunden. — Ifflands Reise nach der Stadt wurde neu einstudirt, und mit all der Theilnahme aufgenommen, die ein gebildetes Publikum wohl nie versagen kann, wo solche Kräfte zusammenwirken, um gut und wahr gezeichnete Charaktere demselben vorzuführen. — Im Kärnthnerthore wurde zum Vortheil des Hrn. Wild Don Juan gegeben, welcher durch diese Wahl bewiesen, daß es ihm mehr um Geld als Kunstruhm zu thun sey. Don Juan ist die Parthie bonteuse der Wildschen Kunst, und wenn gleich die Gründlinge im Parterre das: „Treibt der Champagner!" da Capo verlangten, so fehlt doch Hrn. Wild Alles, was der Don Juan verlangt, und selbst Alles, was Wild in andern Parthien in so hohem Maße besitzt. Dem. Löwe (Anna), Dem. Henkel (Zerline) und Hr. Binder (Ottavio) leisteten viel Gutes, der Glanzpunkt des Abends war aber Hr. Staudigel (Leporello), die Elvira gab eine Anfängerin, Dem. Kunth, die sich vor der Hand mit bescheideneren Parthien begnügen sollte. — Mad. Pollert gab die Alice in Robert der Teufel als Gastrolle, und gefiel. — Zum Besten der Dem. Rosenfeld wurde im Theater der Josephsstadt Bellini's Nachtwandlerin so gut gegeben, als es die schwachen Kräfte dieser Bühne erlauben. Hr. Klischings ist vom Theater an der Wien herüber gesprungen, und in: La Perouse oder der Affe von Malicolo aufgetreten Das Stück ist schlecht, und wurde schlecht gespielt. Hr. Klischingg bildete Kopf-, Arm- und Fußverdrehungen mit gewohnter Leichtigkeit und Gelenkigkeit. Er wurde lebhaft beklatscht und mehrere Male gerufen. — Zu einer Reprise des Raupachschen Sonnetts spielte Hr. Lanner auf dieser Bühne einige seiner beliebtesten neuern Walzenparthien, und fand vor dem zahlreich versammelten Publikum lebhaften Beifall. Den meisten Applaus erruteten die „Haimbacher" und „Neapolitaner", zwei Walzerparthien, welche ganz den gemüthlichen Styl und zarten, sinnigen Geist Lanner's an sich tragen, und unstreitig den gelungensten Compositionen des thätigen Kapellmeisters angereiht werden können. Die neuesten „Ferdinandswalzer" müssen wohl einige Male angehört werden, um sich beim Zuhörer nach Verdienst einzuschmeicheln, übrigens sind sie hinsichtlich der Instrumentirung meisterhaft gearbeitet. Im Vortrage schien uns das Tempo viel zu langsam gewählt, und auch der öftere Tactwechsel nicht in der Ordnung.

Zweisylbige Charade.

Die Erste.

Ich bin die Tochter der Ewigkeit;
Ich roll' in gemessenen Kreisen;

Die Zweite.

Ich bin der Sohn der Unsterblichkeit,
Das Licht der Klugen und Weisen.
Wohl viele Menschen erkennen mich nicht,
Und wissen mich nicht zu gebrauchen,
Drum bleibt auch verschlossen das höhere Licht
Den schwachen kurzsichtigen Augen.

Das Ganze.

Ich bin ein Riese, mit mächtigem Schritt
Zieh' ich von Lande zu Lande,
Vernichtung folgt mir auf jeglichem Tritt,
Ich löse geheiligte Bande;
Doch bin ich kein böser Genius,
Nur Veraltetes reiße ich nieder,
Weil Neues dort wieder erblühen muß,
Wo sanken gebrechliche Glieder.
Neues erfind ich mit klugem Sinn
Und schenk' es den Völkern zum Gewinn;
Für's Böse, wie für das Gute, Saat,
Führ' ich die Herzen zur flammenden That.
Wohl Mancher denket, versunken im Wahn,
Er könne mich halten auf meiner Bahn,
Es hatens der Thoren schon viele versucht,
Doch keiner hat noch geerntet die Frucht.

Aloïs Rauch.

(Berichtigung.) In der Biene Nr. 4 ist unter der Rubrik „Kleine Bücherschau", Seite 31, Sp. 1, Zeile 31, zu lesen: „Heyne" statt „Heyer", und „Herrmann" statt „Gebermann".

Bie

ayerisches

agsb

sant. Sie sind in
den Kopf haben sie
mit einem Strick vo
gebunden wird. Di
auch Sandalen oder
gen sie eine lange F
Seite den Säbel, k
fallen die hohen Sät
habe; ebenso die gro
eine lange Spitze be
zeichnet sind die Pfe
theils Hengste, gewö
Falben; einen Rappe
Sie sind von der ed
schön gebaut, und
oft nur ein Strick v
denen man sie reitet
nem Ritte gewöhnlich
gar nicht. Aufgeleg
Farben, gewöhnlich r

Indem ich durch
wegte, rief eine Neg
wissen Zudringlichkeit
lagen zu dürfen. D
igere Gegenstände i
h es Andern, von d
h empfehlenden, N
Uebrigens muß
n europäischen M
: meisten Käufer,
: einzelne Juden
Bambus ausgele
Die Hauptgegenst
es Vieh, Bluteg
tel wurden von
ische Fleisch sog
h wünschte aral
reis derselben
en zu kaufen
r theuer. B
Araber die
rer Feinde
Andenken ve
en Kopfes a
Köpfe in e
n Preise.
wöhnliche
Geld hat
die Maur
ihnen
verschaffe

Digitized by Google

Auf einem Sousstück, welches einem Franzosen wieder in die Hände fiel, liest man auf einer Seite: „Sultan Mahmud", auf der andern „geschlagen zu Algier" in arabischer Schrift. Auch Tauschhandel ist nicht ungewöhnlich.

Da sowohl wegen des Mangels einer allgemein gültigen Münze, als auch wegen der Mißverständnisse, die aus dem Gebrauch der verschiedenen Sprachen, die man hier hört, leicht Streitigkeiten entstehen können, so sind zu deren Schlichtung folgende Anordnungen getroffen.

Die Schechs der Beduinen hatten ein großes Zelt eingenommen, in welchem sie ihre schönen Flinten an den Zeltpflock angelehnt hatten. Ihre Pferde, von ausgezeichneter Schönheit, waren an den Vorderbeinen mit einem Strick von Aloe gefesselt, und in Reih' und Glied ebenfalls an eine Aloeleine gebunden. Wenn nun die Beduinen untereinander in Streit geriethen, so wendeten sie sich zunächst an ihre Schechs.

Für die Entscheidung der Streitigkeiten unter den übrigen anwesenden Käufern, oder der Beduinen mit ihnen, war ein Kadi da, der mit großer Würde unter einem Zelte in der Mitte des Marktes saß.

Nicht wenig waren wir überrascht, als wir näher zu ihm traten, in ihm denselben Mann wieder zu erkennen, den wir gestern auf offenem Felde mit übergeschlagenen Beinen sitzend und unverständliche Worte murmelnd gesehen hatten. Man sagte uns, daß er sich durch Gebete zu seinem schwierigen Geschäfte von heute habe vorbereiten wollen.

Kaum wird man daran erinnert, daß man hier in einem halben Kriegszustande sich befindet. Und doch ist es so. Der Markt wird nicht nur von den befreundeten, sondern auch von den feindlichen Stämmen der Araber besucht. Eine halbe Stunde vom Markte ist man nicht sicher von denselben Arabern, mit denen man vielleicht vor Kurzem einen Handel abgeschlossen hat, ausgeplündert zu werden. Ja, es wäre nicht unmöglich, daß einmal, während so viele Menschen mit Einkaufen und Verkaufen beschäftigt sind, die Araber, die dem Herkommen gemäß bewaffnet erscheinen, einen Ueberfall versuchten. Eine entsetzliche Unordnung würde dann entstehen, wenn Tausende von feindlichen Beduinen als Käufer sich eingeschlichen hätten, und die Maske des Handelsmannes abwerfend, mit ihren Schwertern über die wehrlosen Menschen herfielen. Noch ist eine ähnliche Feindseligkeit nicht verübt worden, aber die Treulosigkeit der Beduinen läßt immer das Schlimmste fürchten. Darum sind auch die Vorsichtsmaßregeln der Franzosen, die dem Unkundigen beim ersten Anblick auffallen dürften, nur zu loben. Zwischen dem Lager und dem Marktplatz standen zahlreiche Schildwachen und Pikets. Keinem Soldaten, mit Ausschluß von Offizieren, war es erlaubt, den Markt zu besuchen.

Eine merkwürdige Erscheinung bleibt dieser Buffariker Markt gewiß. Das sonderbare Gemisch von Menschen, so verschieden in Farbe und Sprache, Abkunft und Sitte, die Gegenstände des Handels, die entsetzliche Gluth der afrikanischen Sonne, die südliche Vegetation, die Nähe des Atlas, an den sich so manche geschichtliche Erinnerungen knüpfen, endlich der Umstand, daß der Handel unter den Kanonen des französischen Lagers betrieben wird — alles dieses verleiht dem Markte ein eigenthümliches Colorit und einen seltenen Reiz.

Nachdem wir uns mit den Sehenswürdigkeiten des Markts gehörig bekannt gemacht und auch das Innere des französischen Lagers in Augenschein genommen, kehrten wir nach unserer Behausung zurück. Dort begegnete mir, der ich einen andern Weg wie meine Reisegefährten genommen hatte, ein solenner Aufzug von Arabern, in welchem ein Bräutigam seine Braut heim führte. Braut und Bräutigam, die Brautjungfern, so wie das übrige männliche Gefolge saßen zu Pferde. Der Bräutigam schien sehr glücklich. Er begrüßte mich freundlich, reichte mir die Hand und ließ auf einem Topf, über welchem ein grün angestrichenes Fell gespannt war, Musik machen. Ja, um mich an seiner Glückseligkeit Theil nehmen zu lassen, lüftete er für mich den Schleier der Braut. Das schwarzbraune Gesicht war eben nicht reizend, die Augen aber schön und feurig; die Augenbraunen wie die Zähne hatte die Braut schwarz gefärbt und die Nägel roth bemahlt. Der braune Busen erhöhte auch nicht den Liebreiz; denn er ermangelte der gedrungenen Festigkeit und hing welk herab. Uebrigens war die Braut in ihrer Art hübsch geputzt; sie hatte ein Gewand von gelber Seite um, welches mit breiten goldenen Borden besetzt war; dann trug sie weite Beinkleider von gestreifter Seide mit Perlen gestickt. Ich machte dem Bräutigam durch Pantominen und Zeichen verständlich, wie ich sein Glück zu schätzen wisse. Dadurch schien sein Liebesfeuer erst recht angefacht zu sein; denn er ließ die Braut absitzen, nahm sie vor sich auf sein Pferd, hüllte sie in seinen weißen Mantel ein, und ritt mit stolzer Miene weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Der Flüchtling.

Nach einer mündlichen Mittheilung von G. N.

Ich hatte vor einigen Jahren im Sommer eine Reise durch das mittlere Deutschland zu machen. Nothwendige Geschäfte nöthigten mich, ein kleines von der Poststraße entfernt gelegenes Städtchen aufzusuchen, welches das Ziel der langen, durch die Hitze beschwerlich gewordenen Tagreise werden sollte. Aber es wurde finster, der steile enge Weg nahm kein Ende, und als mein Kutscher erklärte, er glaube, sich verirrt zu haben, und wir berathschlagten, was zu thun sey, gerieth der Einspänner auf eine so gefährliche Stelle, daß er über einen Graben an eine Felsenwand stürzte. Zum Glück war ich nicht beschädigt, aber den Wagen emporzubringen, war für wenige Hände unmöglich, das Pferd verhielt sich ruhig, ich ließ den Diener zurück und suchte einen Ausweg durch den Engpaß, der mich bald in ein kleines Thal führte, in welchem Hundegebell und Lichtflackern Hülfe in der Noth erwarten ließen. Schlechte Hütten, und kein Wirthshaus zu finden; ich fragte einen stattlichen, gebildet aussehenden Mann, der eben vor seiner Thür einen Bauer verabschiedete, wo ich mich befände. Der Gefragte belehrte mich über Alles, und lud mich auf meine weitern Erörterungen selbst ein, bei ihm mein Nachtquartier zu nehmen. Es wurden Leute zu meinem Einspänner abgeschickt, der in Kurzem ankam. Da es immerhin gefährlich war, bei einbrechender Nacht und schlechten Wegen das noch zwei Stunden entfernte Städtchen zu erreichen, so wurden Wagen und Diener in der einzigen ganz erbärmlichen Dorfschenke untergebracht, von mir aber die Einladung des gastlichen Pfarrers mit Dank angenommen. Ich erstaunte, in jenem einen vielseitig gebildeten Mann zu finden, dem weite Reisen und ein erfahrungsreiches Leben einen gediegenen Charakter verliehen hatten, und der hier in der Einsamkeit nur seiner Gemeinde, welche jedoch durch Filiale ziemlich groß war, und den Wissenschaften zu leben schien. Daß ich in ihm einen Universitätsfreund meines Bruders erkannte, machte unsere Unterhaltung noch angenehmer und herzlicher. Der Pfarrer war früher verheirathet gewesen, aber seine Gattin war bald gestorben, er besaß nur eine einzige Tochter, die sich erst zeigte, als sie die frugale Abendmahlzeit anordnete. Nicht leicht sah ich ein stilleres, ernsteres Mädchen; bei ihrer blühenden Jugend war mir eine Melancholie auffallend, welche ihrem Gesichte den Schmerz eines tiefen Seelenleidens aufdrückte. Ihr glänzend braunes

Haar ſchmiegte ſich in Agneszöpfen an die zartgeröthe-ten Wangen; den ſchmalen, feingezeichneten Mund, der die ſchönſten Perlenzähne verdeckte, umſpielte manchmal ein wehmüthiges Lächeln; wenn ſie die glänzenden Augen aufſchlug, lag etwas Schmachtendes in ihrem ganzen Weſen. Die Einfachheit ihrer Kleidung ſtach ſehr von einem goldenen Ring ab, an welchem ein koſtbarer à jour gefaßter Smaragd glänzte. So wenig ſie auch an unſern Geſprächen Theil nahm, ſo zeigte ſie doch, als die Rede auf Muſik und Bücher kam, Kenntniß und Urtheil; was ich noch bei keinem Mädchen gefunden habe, war, daß ſie den Jean Paul über alles hochſchätzte.

Bald nach dem Abendeſſen verließ uns Auguſte. Ich konnte nicht umhin, den Pfarrer Einiges über ſeine Tochter zu befragen, und über ihre treffliche Erziehung etwas Lobendes zu ſagen. Die kurzen Erwiederungen und oft räthſelhaften Andeutungen des Vaters befriedigten meine Neugier nicht, und dieſer verſtand ſich endlich dazu, mir die Geſchichte ſeiner Auguſte zu erzählen.

„Es iſt" begann er, „nun bald ein Jahr, daß ich an einem prachtvollen Sommerabend mit meiner Tochter in der Laube unſeres Hausgärtchens ſaß, und der untergehenden Sonne zuſah. Plötzlich kam durch die offenſtehende Gartenthüre ein junger Mann in Reiſekleidern mit einem Ränzchen auf dem Rücken auf mich zugerennt. „Um Gotteswillen, rief er, „retten Sie mich — wenn Sie ein deutſcher Mann ſind, helfen Sie einem Unglücklichen, der verfolgt wird. Verbergen Sie mich, ohne mich zu verrathen!" Erſtaunt über die heftig, faſt athemlos herausgeſtoßenen Worte, führte ich den mich drängenden Jüngling durch die Hinterthüre des Hauſes in mein Zimmer. „Die Gensd'armen ſind mir auf den Füßen. Haben Sie keinen Platz im ganzen Hauſe, wo mich Niemand findet, verbergen Sie mich! Ich bitte um der Ehre meiner Familie willen, der Sie den einzigen Sohn erhalten."

Dieſe Worte ſprach der Fremde mit ſo eindringender Stimme, indem er ſeine Arme um mich ſchlang, daß ich der ſtummen Andeutung Auguſtens nachgab und den Verfolgten in mein Studierzimmer führte, wo hinter einem ſchweren Behälter, eine geheime Thüre an der Wand eine bedeutende Höhlung aufſchloß, in welcher in alten Zeiten der koſtbare Kirchenſchatz verwahrt wurde, und welche jetzt ganz leer ſtehend, zur Noth einen Menſchen verbergen konnte; der Fremde war kaum darinnen und der Behälter mit Mühe wieder vorgerückt, als zwei berittene Gensd'armen vor dem Fenſter vorüber ſprengten, welche alsbald Hausſuchung in einigen Häuſern anſtellen mochten, denn der eine derſelben kam ſogleich in mein Haus. Glücklicherweiſe war kurz vorher ein Bote angekommen, mit dem ich Einiges abzumachen hatte, daher Auguſte dem Gensdarmen ſogleich den Beſcheid gab, daß der Verfolgte ſich gewiß in keinem der Zimmer befinde — mit welcher Wahrheit der Gensdarm doch angelogen wurde — und dem Suchenden alle Thüren des Hauſes öffnete, ſelbſt die der Schränke und Behälter. Ränzchen und Stock hatte die vorſichtige Auguſte in ein weiches Bett verborgen. Der Fremde war alſo gerettet, und konnte bald aus ſeinem Schlupfwinkel hervorkommen.

Er belohnte ſeine Rettung mit der Mittheilung ſeiner Abentheuer. Wie ich vermuthete, war auch wirklich der Fremde einer der flüchtigen Studenten, die wegen der hochverpönten Anſchläge gegen Fürſten und Regierungen allenthalben verfolgt wurden. Er hatte früher in Erlangen, dann in Tübingen ſtudirt, und ſich zuletzt in der Nähe von Frankfurt aufgehalten. Ob er in die Aprilunruhen verwickelt war, welche dieſe Stadt einſt in Schrecken ſetzten, zweifle ich; er läugnete es beſtimmt, konnte aber ſeine Theilnahme an den Umtrieben der Demagogen und ſeine Correſpondenz, die er als Sprecher einer Burſchengeſellſchaft geführt hatte, nicht in Abrede ſtellen. Dieſer letztere Umſtand, der ſeinen Namen in vielen aufgefundenen Papieren oft vorkommen ließ, mochte ſeine Verfolgung herbeigeführt haben, und er entging nur durch eine Liſt einem ihn anhaltenden Gensd'armen. Als er dieſen, der auf einem ſchmalen Stege, welcher über einen tiefen Bach führte, den verlangten Reiſepaß überreichen zu wollen ſchien, warf ein raſcher Stoß den überraſchten Feind über das niedrige Geländer in das Waſſer, und der Andere gewann Zeit zur Flucht. Wahrſcheinlich aber hatte der von dem kalten Bade Erſtandene Hülfe zum Nachſetzen requirirt.

Der Fremdling war übrigens ein Mann von ſeiner Bildung und elegantem Weſen. Bei ihm ſchien die Verbindung mit den ſtaatsgefährlichen Leuten mehr durch jugendliche Unüberlegtheit und die Sucht, ſich auszuzeichnen, als durch wahre, innere Ueberzeugung herbeigeführt zu ſeyn. Er hieß Adalbert von K. . ., und gehörte einer reichen und vornehmen Familie an. So unwillkommen mir im Ganzen ſein Beſuch war, ſo wich ich doch ſeinem eindringlichen Wunſche, einige Tage hier verborgen zu bleiben; aus dieſen Tagen wurden Wochen, zumal da Adalbert fremden Perſonen als ein junger Vetter aus Schleſien vorgeſtellt wurde, in welchem Lande ich Verwandte beſitze, deren Beſuch mir oft verſprochen war. Der junge Baron war der angenehmſte Geſellſchafter, nicht blos in den kleinen Cirkeln, die in der Umgegend ſich öfter zuſammenfinden, ſondern auch zu Hauſe, wo Erzählen, Vorleſen, Geſang und Spiel uns die Abende verkürzte, welche meiſt im Garten zugebracht wurden. Mit Auguſten lebte Adalbert wie ein Bruder. Dieſe hatte ſich aber auch nie ſo für einen jungen Mann intereſſirt, wie für den Gaſt. Seit ihrem Aufenthalt in der Hauptſtadt hatte ſie einen feinen und unterhaltenden Umgang immer entbehren müſſen; der hübſche, artige Fremdling entlockte ihrem Herzen die erſten Blüthen einer Jugendneigung, die bald in die hellen Flammen der Leidenſchaft ausſchlug. Mir entging die Veränderung mit meiner Tochter nicht. Aber auch Adalbert ſchien nur für ſie Aufmerkſamkeit zu haben; er ſprach oft wenig, aber ſeine feurigen Blicke ruhten ſtets auf Auguſtens erröthendem Antlitz. Da es mir im Drange meiner bei einer weit zerſtreuten Gemeinde oft gehäuften Geſchäfte, die mich nicht ſelten lange vom Hauſe entfernt halten, unmöglich war, die Liebenden ſtrenge zu beobachten, ſo konnten ſie oft ſtundenlang allein im Zimmer oder im Garten weilen. Ich war es dem Glücke meines einzigen Kindes ſchuldig, dieſe von einer Leidenſchaft zu befreien, welche ihr Unglück ſeyn mußte. Adalbert durfte nicht länger im Hauſe bleiben. Da kamen einſt, wie gewöhnlich, die Zeitungen an; der Baron durchblätterte ſie neugierig zuerſt. Leichenblaß ließ er das erſte Blatt ſinken. Auf Einer Seite ſtand der gegen ihn erlaſſene Steckbrief und die Traueranzeige von dem Tode ſeiner Mutter. Beides ſchien ihn gleich ſchmerzlich zu berühren. Bis jetzt hatte er nur einmal nach Hauſe geſchrieben und dem Vater ſein Schickſal erzählt, ohne ſeinen Aufenthalt zu nennen. Es war keine Antwort erfolgt. Vielleicht hatte der Vater einen tödtlichen Haß auf ihn geworfen, und der Kummer um ihn der Mutter das Leben gekoſtet. Adalbert ſprach jetzt von ſeiner Abreiſe. Damit dieſe leichter von ſtatten ging, verſchaffte ich ihm einen Paß unter einem bürgerlichen Namen — und um einen Gaſt zu entfernen, den ich wegen ſeines liebenswürdigen, geraden Charakters lieb gewonnen hatte, der aber mich ſelbſt in gefährliche Verlegenheit bringen konnte, und meine Tochter in die Leiden einer unglücklichen Liebe zu ſtürzen ſchien. Der Abſchied ging ihm und Auguſten gleich nahe. Ich war geneigt, an eine Aufrichtigkeit der Neigung Adalberts zu

glauben, wie ich an dem tiefen Kummer, den Auguste über die Abreise des Geliebten empfand, nimmer zweifeln durfte. Auguste weinte viel, die Gefahren, welchen Adalbert ausgesetzt war, da er leicht in die Hände der Gerichte fallen konnte, schienen sie zu ängstigen. An einem frischen Morgen noch vor Sonnenaufgang begleitete ich meinen Gast, der zu Fuße in einfacher Tracht seinen Weg nach der franz. Grenze nahm. Meine besten Wünsche folgten dem wackern Jüngling, der durch seine Talente und Kenntnisse zu etwas Tüchtigem berufen schien, in die weite Ferne und in die dunkle Zukunft. Mit dem letzten Händedruck überreichte er mir noch einen Brief, den er mich dringend an meine Tochter zu übergeben ersuchte. Ich that dies, so ungern das Versprechen auch von mir gegeben wurde. Der Brief enthielt die heiligsten Versicherungen seiner reinen Liebe, Hinweisungen auf eine ferne Zukunft, in welchen er, von den alten Verhältnissen sich losreißend, eine neue Lebensbahn sich gründen wollte, und das Versprechen, durch Briefe der Geliebten öfter Nachricht geben zu wollen. Ein kostbarer Ring lag darinnen, das Einzige, was Adalbert noch von seiner Mutter besaß, und den jetzt Auguste zum Zeichen des festgeschlossenen Bundes tragen sollte.

Seit dieser Zeit ist fast ein Jahr verstrichen. Von Adalbert haben wir nie etwas gehört, Auguste aber erwartet stets noch Briefe von ihm, ihr ist es unmöglich, an seiner Treulosigkeit zu zweifeln. Ihr Schmerz ist jetzt ruhiger geworden, die Zeit wird ihn vollends heilen. Sie versäumt es aber nicht, Adalbert in ihr Gebet einzuschließen.

So weit lautete die Erzählung des gastlichen Pfarrers. Ich setzte am andern Morgen meine Reise fort, und warf noch einen Blick auf das frischgeröthete Gesicht Augustens, die mich mit dem Vater bis an den Wagen begleitete. Um meine Neugierde an ihrem Schicksal zu befriedigen, sandte ich später für die freundliche Aufnahme im Hause, ihr ein kostbares Geschenk, ich empfing von ihr und dem Vater einen Brief voll Freundschaft und Dankbarkeit, letzterer versicherte, von Adalbert noch nichts gehört zu haben, und ein dunkles Gerücht sey ihm einmal zugekommen, daß seine Verwandten ihn in Paris wüßten.

Nach ein paar Jahren machte ich eine Reise in das südliche Frankreich, und kam auch nach Marseille. Das Anziehende dieser Seestadt, in welcher die verschiedensten Nationen Europas sich zusammenfinden, die Herrlichkeit der Natur, die mit dem reinen Himmel und der reinen, üppigen Blüthenpracht Hesperiens Gefilde vorzaubert, fesselte mich länger als ich anfangs wollte. Sehr oft besuchte ich das reizende am Kai des Meers gelegene Café d'Europa. Einst an einem schönen Nachmittage saß ich kaum dort, so näherte sich ein junger Offizier, dessen Uniform mir auffiel, mit einer verschleierten Dame. Sie nahmen Platz. Die Dame schlug den Schleier zurück. Ich erstaunte, wenn mich nicht Alles täuschte, so war dies Auguste, die deutsche Pfarrerstochter. — Wie kam diese hieher, so weit von ihrer Heimath, am Arm eines französischen Offiziers? Sie lächelte mich freundlich an, und ihre deutsche Anrede ließ keinen Zweifel übrig, daß sie es wirklich war. Aber sie war schöner geworden, nicht mehr die schmachtende Melancholie, wie damals, als ich sie zum erstenmale sah, lag auf ihrem Gesichte, sondern es blühte voll und frisch von dem Hauche der Freude, die ihre Züge belebte. Sie stellte mir den Offizier als ihren Gatten, den Baron Adalbert von K. . . vor. Wer war freudiger erstaunt, als ich. Das überraschende Zusammentreffen versetzte uns in eine lebhafte Unterhaltung, die wir in der vaterländischen Sprache führten. Ich erkundigte mich bei der Baronin nach ihrem Vater. Eine leise Trauer überflog ihr Antlitz bei dieser Frage, der gute Pfarrer war gestorben, hatte aber die Hoffnung mit in das Grab genommen, seine Tochter einst glücklich zu sehen. Denn von Adalbert waren Briefe eingelaufen, worin er seine neue glückliche Lage schilderte, einen Besuch versprach und bat, Auguste als seine Braut begrüßen zu dürfen. Da er wußte, daß ich von seiner frühern Geschichte unterrichtet war, so erzählte er mir mit kurzen Worten seine bisherigen Schicksale.

Als ich von dem Ihnen und dem mir so lieb gewordenen Pfarrhause schied, begann er, richtete ich meinen Weg nach der französischen Grenze. Ich reiste fast immer zu Fuße, meine Mittel ließen mir keine andere Weise übrig. Doch kam ich überall leicht durch, und erreichte glücklich nach manchen kleinen Abenteuern Straßburg. Von hier aus brachte ich schriftlich meine heimathlichen Angelegenheiten in Ordnung, und betrieb die Auslieferung meines elterlichen Vermögens, wobei mir mein Vater, der nach dem Tode meiner Mutter eine neue Heirath einging, gerne entgegen kam. Ich schickte mit jenen Briefen auch einen zur Besorgung an Auguste ab, da ich die Adresse für die Post nicht richtig angeben konnte. Dieses Schreiben ist wohl nicht besorgt worden, und ein anderes aus Paris gleich nach den ersten Tagen meines Aufenthalts ging wohl verloren. Ich konnte in Paris mit meinem Namen und Stand auftreten; die Verwendung und Empfehlung hochgestellter Landsleute verschaffte mir Zutritt in die vornehmsten Zirkel und Bekanntschaft mit mehreren Militairs, die meinem Wunsche, in die Fremdenlegion zu treten, allen Vorschub leisteten. Diese Legion ist bekanntlich in Afrika. Ich reiste nach Algier ab. Bald stieg ich, mehr durch meine persönliche Auszeichnung, als durch Empfehlung zu meinem jetzigen Rang. Auguste hatte meine wiederholten Briefe von Paris aus endlich erhalten, ich nahm ihre Antwort mit auf die Reise, und correspondirte mit ihr vermittelst eines Banquierhauses in Toulon, das meine Geschäfte in Europa besorgte, so trafen sich unsere Briefe richtig, ich erfuhr den Tod ihres Vaters, und als ich endlich Algier nach erhaltenem Urlaub verlassen durfte, reiste ich ihr bis Genf entgegen. Dort ließen wir dem Bunde unserer Liebe von einem Geistlichen den Segen ertheilen. Jetzt sind wir im Begriff, nach kurzem Aufenthalt in Frankreich wieder nach Algier zu reisen. Doch habe ich die bestimmte Aussicht, später in französische Staatsdienste zu treten, und Afrika für immer zu verlassen.

Auguste schien ebenfalls dieses sehr zu wünschen, denn nur die Liebe konnte sie bewegen, eine Verbindung einzugehen, die sie nicht blos von der Heimath trennte, sondern auch in einen fernen Welttheil führte, den sie mit Zagen betreten mußte. Aber sie war glücklich geworden im Besitze des Jugendgeliebten, und hatte, als sie nach dem Tode ihres Vaters in trauriger Einsamkeit da stand, die kräftige Stütze eines an Körper und Geist edlen Mannes für ihr zukünftiges Leben erhalten.

Wir verlebten noch einige vergnügte Stunden in Marseille. Aber schon am dritten Tage nach unserm Zusammentreffen begleitete ich den Baron und seine Gattin an das Boot, das sie zu der „Espérance" bringen sollte, auf welcher sie die Ueberfahrt nach Algier machten. Ein tiefer Ernst lag in Augusten's Mienen; sie mochte an den ersten Abschied von den Geliebten, an den zweiten von dem Vater, an den dritten von der Heimath denken. Darum füllten Thränen ihre Augen, als ich den letzten Händedruck ihren Verwandten in Deutschland zu bringen versprach. Die raschen Ruderschläge entzogen das Boot meinen Blicken, aber lange noch sah ich die blitzende Uniform des Ba-

Digitized by Google

rons und Auguſtens flatterndes Taſchentuch, das die letzten Grüße herüber wehte. — Mögen ſie beide glücklich ſeyn.

Die Ausſtellung Düſſeldorfer Gemälde in Dresden.

Vom 16. Dezember v. J. bis 4. Januar 1837 war unſere Stadt durch Ausſtellung einer Anzahl Bilder aus der Düſſeldorfer Schule verherrlicht. Verherrlicht ſage ich, und das Kunſtwerk, welches Dresden, wo unermeßliche Kunſtſchätze aufgehäuft ſind, verherrlichen ſoll, muß ein hohes, ein Kunſtwerk erſten Ranges ſeyn. Dieß waren nun zwar nicht alle ausgeſtellten Gemälde, 22 an der Zahl, aber 3 davon, 1) die Huſſitenpredigt, von Leſſing, 2) Jeremias auf den Trümmern von Jeruſalem, von Bendemann, und 3) Lobgeſang der Prophetin Mirjam nach dem Durchzuge der Juden durch's rothe Meer, von Köhler — dieſe gehören ohne Zweifel zu den größten Bildern, die jemals geſchaffen wurden, von Raphael Sanzio bis auf den heutigen Tag. Sie ſind nicht nur wichtig als Offenbarungen des Genius, ſondern auch als Beweiſe, daß es ſchon eine abgeſchloſſene moderne Kunſt gibt, welche ſich von der alten lebhaft unterſcheidet, und weit Herrlicheres, als dieſe zu leiſten berufen iſt. Da die Huſſitenpredigt ſicher das der modernen Kunſt am meiſten angehörende Bild iſt, ſo wählen wir es zur Beſchreibung für unſere Leſer aus, an welche ſich dann einige Betrachtungen anknüpfen werden.

Die Huſſitenpredigt iſt ein Gemälde von ungefähr 10 Fuß Länge und 8 Fuß Höhe. Es erſcheinen 18 Figuren in halber Lebensgröße darauf. Die Hauptgeſtalt, der Brennpunkt, in welchem ſich alle Strahlen ſammeln, iſt der Prediger. Er ſteht zwiſchen zwei mächtigen weißgrauen Baumſtämmen auf einem bemooſten Erdvorſprunge. Sein Coſtüm iſt ein weißes, bis an die Kniee reichendes, mit langen, längſt der innern Armfläche geheftelten weiten Aermeln verſehenes Reiterkleid, welches vorn bis an den Unterleib zugeknöpft iſt, und dann ſo weit auseinander klafft, daß ſchauerlich ein Panzerhemde durchblitzt, mit dem Säbelgriff, der ſich verſtohlen hinter einer mächtigen Bärenhaut auf dem Rücken des Mannes vordrängt, den kriegeriſchen Prieſter tiefpoetiſch ſchildernd. Er ſtreckt beide Hände leidenſchaftlich aus, die rechte, einen Kelch hoch ſchwingend, iſt durch den aufgeheftelten Schlitz des Aermels gefahren, und dieſer zurückgefallen, ſo daß ein ſchöner muskeliger Mannsarm in gewaltiger Verkürzung zum Vorſchein kommt. Der ſchöne Kopf des Predigers iſt mit ungeſcheiteltem ſchwarzen Haare bedeckt, das aus der Stirne geſtrichen iſt, und bis in den Nacken fällt. Das edle bärtige Geſicht des Dreißigers verkündet die ungemeſſenſte Empörung aller Sinne, den wildeſten Fanatismus, ſeine Muskeln drohen zu zerſpringen, die dunkeln Augen ſtieren halbbewußtlos gerade vor ſich hinaus, als wollten ſie ſich wie ein paar empörte Fixſterne auf die verruchte Welt ſtürzen, zernichtend, einäſchernd, verheerend; denn eben haben ſie entſetzliche Greuel von Freund und Feind geſehen, das bezeugt die im Hintergrunde zur Rechten brennende Stadt. Das Gewitter ſeiner Rede ſteigt eben in ſchrecklichſter Herrlichkeit auf, und ſeine Blitze zucken rechts und links, ſey es, um eine begeiſternde Flamme in der Bruſt der Edeln zu entzünden, oder als verſengendes Feuer verſtockte Herzen zu freſſen. Mir fiel das Wort der Schrift ein: „die Rede ſeines Mundes iſt ein freſſendes Feuer.“ Zur Rechten des Prieſters hat ſolch ein Redeblitz eben mit zerſchmetternder Gewalt eingeſchlagen, und ein Arſenal von Sünden in Brand geſteckt. Ein Jüngling von etwa achtundzwanzig Jahren iſt dort, im äußerſten Vordergrunde, am Rande des Bildes, auf das rechte Knie geſunken. Er iſt in ein dunkelrothes gegürtetes Gewand gekleidet, über welches auf den Rücken ein gelblicher Mantel herabfällt. An der rechten Seite hat er ein mächtiges Fleiſchermeſſer in ſchwarzem Futterale ſtecken, der nackte rechte Arm hängt ſchlaff herab, die braune Hand, mit Sehnen wie Stricke, hat eine ſchwere blutige Axt fallen laſſen, die ſie wie ein Binſenrohr geführt, mit der ſie wie zu einem Ganzen verwachſen war; die linke geballte Fauſt ſtemmt ſich auf das linke Knie. Das ſchöne Haupt des Jünglings, mit ſchwarzen üppigen und kurz verſchnittenen Haaren bewachſen, iſt auf die Bruſt geſunken. Das glattraſirte Geſicht, dem ein Zwickelbart noch mehr Ausdruck gibt, ſieht man im Profil. Das rechte Auge iſt krampfhaft aus ſeiner Höle gepreßt, die Lippen ſchmerzlich zuſammengekniffen. Es liegt die Geſchichte eines ganzen Lebens in dieſer Geſtalt, und wer ſich auf das Leſen ſolcher Schriftzüge verſteht, dem iſt ſie klar wie Göthe'ſche Proſa. Ich, der ich mit derlei Dingen ziemlich vertraut bin, leſe Folgendes: „Welch ein Verruchter war ich bis auf dieſen Augenblick! Mein ſechsundzwanzigſtes Jahr traf mich ſchon im Herbſte der Sünde! Ich fühlte dunkel mein Elend, aber ohne Führer, wie ich war, tappte ich gleich einem Blinden umher, und gerieth immer tiefer in den Sumpf des Laſters. Da erſcholl die neue Lehre. Von einem unbekannten Drange erfaßt, folgte ich ihrem Rufe, und ſtürzte mich in das wogende Getümmel, in die tobende Schlacht — ach, und war mir unbewußt, daß ich nicht aus Begeiſterung, ſondern aus grauſamer Luſt am Entſetzlichen würgte. Ich war gegen die gewöhnlichen Sünden abgeſtumpft, und mußte ungeheure Frevel begehen! Noch dampft dieſes Mordbeil vom Blute der Unſchuld — Gott, Gott! Nein, Teufel! Teufel!“ — Als ich ſo las, fiel mir des gekrönten Giftmiſchers Wort aus Hamlet ein: „Wär' dieſe Hand auch um und um mit Blut bedeckt — gibt es nicht Regen g'nug im milden Himmel, ſie weiß wie Schnee zu waſchen? Beugt euch, ihr ſtarren Knie', geſtähltes Herz ſey weich wie Sehnen neugeborner Kinder! Vielleicht wird Alles wieder gut!“ Und ich glaube, etwas Aehnliches muß dem Jüngling auch noch einfallen. —

Links hinter dieſem Sünder kniet verſöhnend eine holde Frauengeſtalt, und links vor ihm beugt ſich ein vom Kopfe bis zum Fuße Geharniſchter neugierig in die Gruppe herein. Der Krieger tritt eben hinzu, aus dem Streite kommend. Es iſt, als ſchiebe er eine Luftſchicht vor ſich her, die Kampfwuth zuckt noch auf dem benarbten und bärtigen Geſicht, wie Wetterleuchten am nächtlichen Himmel nach ſchwerem Ungewitter. Vor ihm ſieht man den Oberkörper eines Mannes mit verbundenem Kopfe, ſo daß nur das rechte Auge ſichtbar iſt, welches matt, aber glaubensvoll nach dem Prediger blickt. Das iſt der klügſte und unglücklichſte Mann in der Verſammlung. Die andern alle treibt Leidenſchaft, Thorheit und Fanatismus — ihn nicht, er folgt allein ſeiner Ueberzeugung, die er in einem Leben voll Kampf und Nachdenken gewonnen. Und wie er immer unglücklich war, ſo auch dießmal; denn wo jeder Thor ſeine heile Haut davon trug, da mußte ihn, den Weiſen, das Schwert des Feindes treffen. Doch er ſteht unerſchüttert, und aus den milden Zügen leuchtet das Vorgefühl der nahen Seligkeit hervor. — Aus dieſer dunkel gehaltenen Gruppe tritt eine knieende Greiſengeſtalt ſowohl durch ihre herrliche Form, wie durch ihre weiße Kleidung glänzend dem Beſchauer entgegen. Der mit reichen Silberlocken bedeckte Kopf iſt ein Ideal von Schönheit, dieſes Antlitz ſucht an edler Form ſeines Gleichen, und wirft einen Nimbus von Inbrunſt und Begeiſterung von ſich. In der Bruſt dieſes Mannes finden die Donner der Rede kein Echo, und nur der ſanfte Regen ihrer Verheißungen ſäuſelt auf das alte

Digitized by Google

Herz belebend nieder. Darum ſtreckt auch der Alte ſeine Arme dem Eiferer ſo voll unendlich frommer Liebesluſt entgegen. Ein knieendes ſchönes Mädchen zu ſeiner Rechten voll glühender Andacht, und ein Knäblein von etwa drei Jahren im grünen Flügelkleide vor dieſem mit gefalteten Händchen ſtehend, mildern die ſtrenge Empfindung, welche die andern Figuren erwecken, und zu ernſter Betrachtung ruft der Gedanke: Warum werden wir geboren, wenn der erſte Lenz des Lebens uns ſchon zwingt, da Partei zu ergreifen, wo Keiner das Herz frei hat von Verblendung, und die trübe Leidenſchaft alle bändigt! Ach, oder iſt einer, der nicht, ſobald er denken lernt, zu einer Fahne ſchwören muß, worauf der Wahlſpruch ſteht: Wahrheit und Recht iſt hier allein? — Im Hintergrunde der ganzen Gruppe hält eine ſchöne Männergeſtalt hoch zu Roß, eine andere blickt ſtehend nach der brennenden Stadt.

Gerade vor dem Redner, dem Zuſchauer den Rücken wendend, kniet ein Jüngling im rothen polniſchen Reiterkleid, deſſen weite Schlitzärmel zurückfliegen. Das ſchwarze Haar des jungen Mannes iſt an den Schläfen in lange Zöpfe geflochten, zu ſeiner Linken lehnt der Schild, zur Rechten der Streitkolben. In dieſer Geſtalt iſt ein unendlicher Ausdruck von Leidenſchaft, ein düſterer Fanatismus, der um ſo poetiſcher wirkt, da es dem Genie des Malers gelungen iſt, ihn ausſchließlich in die Haltung des Menſchen zu legen.

Wenn die Gruppe zur Rechten des Predigers den Charakter der Erregtheit trägt, ſo athmet die zu ſeiner Linken wieder Ruhe, ſie zeigt uns, wie die Religionswuth in ſanften oder kalten Naturen zur Erſcheinung wird. Zunächſt im Vordergrunde kniet ein junger ungariſcher Magnat in reicher Nationaltracht mit langem grünſammtnen Kleide, dem Schüler Huſſens voll demüthiger Ergebung und unbeſchränkter Bewunderung zuhörend. In der Seele dieſes Jünglings iſt kein Falſch, aber ihn hat auch keine ſcharfe Betrachtung, ſondern einzig der Zug ſeines leicht bewegten Herzens in das utraquiſtiſche Lager geführt, wo allein ihm Heil zu blühen ſcheint.

Es iſt eine Verklärung über ihn ausgegoſſen. — Hinter ihm ſteht ein Cavalier, trotzig, ruhigen Anſehens, im rothſammtnen Rock. Ueber dieſem trägt er einen Bruſtharniſch, unter ihm ein Panzerhemd, auf dem blonden Kopf einen eiſernen runden Hut. — Ihm zur linken kniet ein Alter in ländlicher Tracht, im Arm einen Dreſchflegelſtiel, deſſen Klöppel am Boden liegt. Ein mildes gutherziges Geſicht, das ſeinen Dreſchflegel ſtatt auf Garben, zur Abwechſelung einmal auf Menſchen fallen läßt, die es nicht leiden wollen, daß er beim Abendmale nicht blos eſſe, ſondern auch trinke. Rückwärts hinter ihm kniet ein Mann mit abgewandtem Geſichte. Neben ihnen zur Rechten im Mittelgrunde, ſtützt ein Bauer den Kopf, den ein Wort des Redners hart getroffen, gedankenvoll in die rechte Hand, die ſich an einen Baum ſtemmt. Seitwärts, nach dem Rande des Bildes zu, lehnt mit dem Rücken an einen Baum ein anderer Bauer mit einer Art Sackmütze auf dem Kopfe, einen Dreſchflegel mit eiſernen Spitzen über der Schulter. Das von ſtruppigen Haaren umnachtete Geſicht dieſes Menſchen hat eine entſetzliche Gleichgültigkeit. Er denkt nicht, fühlt nicht, hat es auch nie gethan; er mordet blos die Katholiken, weil es ſich ſo trifft, und wenn ſich's anders träfe, mordete er auch die Huſſiten.

Wenn wir den Begriff der modernen Kunſt dahin definiren, daß ſie das Menſchliche ohne alle Beimiſchung fremdartigen Stoffes zur Kunſtform auszubilden ſuche, ſo ſcheint ſie in Leſſing ſchon einen Grad der Vollkommenheit erreicht zu haben, der uns ſie als eine conſolidirte zu betrachten erlaubt. Der Character der Malerei der Vorzeit iſt Styl, der in der Anſchauungsweiſe der Künſtler ſeinen Urſprung fand. Der höchſte und gewöhnlichſte Gegenſtand der Kunſt war die bibliſche Geſchichte, ein heiliges Epos, an deſſen Verſinnlichung ſie nie ohne fromme Schauer gingen. Das Epos iſt aber ſchon als ſolches unſerer unmittelbaren Anſchauung entrückt, und führt den Begriff des Uebermenſchlichen mit ſich, welcher uns Alles in gigantiſchen und fremdartigen Verhältniſſen erſcheinen läßt; wie vielmehr mußte dieſe Wirkung das von uns ſogenannte heilige Epos in den Gemüthern der Schaffenden hervorbringen, was göttliche Verehrung geradezu verlangte! — Der Geiſt war damals in ſeiner innerſten Natur verwandelt, er war unfrei geworden, er folgte bei ſeinen Funktionen nicht mehr ſeinem eigenen Triebe, ſondern machte Alles nach einem gewiſſen Schema, das ihm die Zeit oder vielmehr ihre Verwalter aufgedrungen. Die ganze Welt war ſchematiſirt. So war es denn dahin gekommen, daß man für manche Hauptfiguren ſogar einen gewiſſen Geſichtsſchnitt, ja ſogar beſtimmte Kleiderfarben, eine Art Livree hatte. — Man betrachtete nichts mehr mit natürlichen Augen, ſondern Alles durch das trübe Glas einer unnatürlichen Begeiſterung, man mußte zuletzt mehr ausdrücken wollen, als man vermochte, man wollte in der Materie darſtellen, was nur empfunden werden konnte, d. h. man war romantiſch. Zuletzt überredete man ſich, man habe in einen und denſelben Chriſtuskopf Demuth, Mitleid, Zerknirſchung, Hoheit, Göttlichkeit, Todesangſt, Unwillen und Mittleramt hineingemalt. — Der Ausgang des 15ten und der Anfang des 16ten Jahrhunderts, welche durch die Bekanntwerdung der Antike ſich von dem Schematismus des Mittelalters ſchon in vielfacher Beziehung emancipirt hatten, behielten doch den Styl übrig, der in den verſchiedenen Geiſtern ſich verſchieden geſtaltete. Und ſo haben Michael Angelo und Raphael Sanzio ihren Styl. Der Chriſtus auf Buonarotti's jüngſtem Gerichte hat keine dogmatiſche Ader, aber ſtyliſirt iſt er vom Wirbel bis zur Fußzehe. Dieſer Styl aber ging bei geringeren Geiſtern in Manier über.

Leſſing hat in ſeiner Huſſitenpredigt auch einen epiſchen, d. h. hochhiſtoriſchen Gegenſtand gewählt, aber er hat das Epos mitten in die Gegenwart verſetzt. Seine Geſtalten ſind urmenſchliche Weſen; in der Form edel und graziös, im Ausdrucke voll Leidenſchaft und Feuer, Blut ſtrömt in ihren Adern, ihr Herz klopft ungeſtüm wie eines, ſie theilen unſere Geſinnung, ſie ſind nicht ſtyliſirte, ſie ſind potenzirte Menſchen. Sie gleichen den Geſtalten Shakespeares, denn Shakespeare iſt ein moderner Mann. Die Maler der Vorzeit ſind Epiker, Leſſing iſt ein dramatiſcher Dichter. Michael Angelo iſt Homer, Leſſing iſt Shakespeare. Er iſt der perſonificirte Gegenſatz zu den Malern des Mittelalters — dieſe ſtellen in Form und Ausdruck die fletrirte, jene die potenzirte Menſchheit dar.

Und dieſe große Kunſterſcheinung gehört auch zu den Conſequenzen der modernen Weltanſchauung, die überall das rein Menſchliche erblickt und liebt. Wenn die Griechen gemalt haben, ſo haben ſie ſicher wie Leſſing gemalt.

Der Menſch iſt jetzt größer, als er jemals war, und ſein Geiſt eine Pyramide, die in den Himmel wächſt. Die Heroen der alten Kunſt haben auch Götterwerke geſchaffen, aber in ſanfter Ruhe. Gottähnlicher aber ſind die neuern Schöpfer genialer Kunſtgebilde, weil ſie wie Gott ſelbſt unter wilden Stürmen und heiligen Geiſteswettern ſchaffen und bilden. Denn mit dem Schwerte in der Hand wird heute zu Tage gedichtet! — Nur in der erſchaffenen Welt fanden die bewegten Univerſalkräfte Beruhigung und Frieden, und nur die ſtrahlende Einheit der plaſtiſchen Weltſchöne zauberte das verſöhnliche Geſetz

der Harmonie in die wogende Elementenfluth; und wie nur in ihr die Allmacht Gottes in vollster Herrlichkeit erscheint, so wird auch die aufblühende Kunst in all' ihrer Herrlichkeit erst erkannt werden, wenn sie siegreich aus dem Kampfe der Geisteselemente hervorgeht. Lessings Schwert hat ihr schon einen großen Sieg erfochten; aber noch ist viel zu gewinnen übrig, denn nur, so scheint es, in der Gesammtheit manifestirt sich ganz die Götterkraft des Menschengeistes.

H. F. Mannstein.

Kleine Bücherschau.

Der deutsche Musenalmanach für 1837.

Der Dichter Chamisso fährt mit seinem, vor mehreren Jahren begonnenen Unternehmen fort, alljährlich eine Sammlung von Gedichten, welche aus allen Gauen Deutschland's einlaufen, herauszugeben, und er verdient dafür den Dank des gesammten deutschen Publikums. Dergleichen Sammlungen, wenn sie auch nicht durchweg Vorzügliches liefern, sind doch geeignet, manches gute Gedicht, welches sonst in den Zeitschriften vergessen, oder gar nicht zur Kenntniß gekommen wäre, einem größeren Publikum zu übergeben, und auch der nächsten Nachwelt von der Dichtlust der Deutschen eine bessere Kenntniß zu verschaffen. Zugleich haben solche Sammlungen das Gute, daß durch sie mancher Dichter, welcher sonst wohl mit einem eigenen Gedichtbuche hervorgetreten wäre, und der Lesewelt mit weniger trefflichen Gedichten einen Wust alltäglicher Sachen dargeboten haben würde, Gelegenheit erhält, nach Aussonderung des Schlechten und Gewöhnlichen aus seinen Sammlungen den edleren Theil derselben vorzulegen. An Mittheilungen wird es heutzutage dem Herrn Herausgeber nicht fehlen, und er wird so in den Stand gesetzt seyn, nur Ausgewähltes dem Publikum darzubieten. Auch der jetzt erschienene Jahrgang enthält manches schöne, manches originelle Gedicht, und wir empfehlen dem Publikum diesen Almanach. Unter Voraussetzung der Genehmigung des Herrn Herausgebers, welcher selbst in dem „Müllergesell" etwas Vorzügliches lieferte, theilen wir unsern Lesern ein gemüthliches Gedicht von W. Wackernagel mit.

Die Eiche.

Eiche, die in allen Weisen
Muß man preisen,
Weil du trägst so schöne Blätter
Und auch Bretter.
Kränze macht man aus den Blättern,
Aus den Brettern,
Daß man sich in Ruhe berge,
Macht man heimlich enge Särge,
Macht man krummgeschweifte Wiegen, —
Darin ist noch besser liegen, —
Macht man Fässer; —
Das ist tausendmal noch besser.
Deiner Wiegen krumme Beine
Sind's alleine,
Die mit ihrem lust'gen Schwenken
Konnten lenken
Unsern Sinn für alle Stunden
Hin zum Runden,
Zu den Fässern, hold und rundlich,
Zu den Flaschen, rund und mundlich.
Daß wir immer nur der vollen
Runden Gläser denken wollen,
Und indessen
Gern des graden Sargs vergessen.

G.

Bei Girolamo Tasso in Venedig wird ein italienisches encyclopädisches Lexikon unter dem Titel: „Enciclopedia moderna e Dizionario della conversazione" erscheinen, womit einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden wird. Wir haben bis jetzt nur wenig Gediegenes, oder auch nur halb Brauchbares in diesem Fache gehabt. Diese Ausgabe war anfänglich auf eine Nachahmung der Encyclopädie Courtin's berechnet, später wollte aber der Verleger, und mit Recht, derselben mehr Gehalt und Originalität verleihen; er nahm daher Courtin nur als Basis an, sammelte das Beste aus den vorzüglichsten deutschen, französischen und englischen Conversationslexiken und Diktionären, und aus dieser Masse wurde nun mit Durchsicht und Ausscheidung des Besten ein eigenes Werk, bereichert durch treffliche Original-Zusätze und Verbesserungen rücksichtlich Italiens. Unter den Mitarbeitern sind einige von bedeutenden Namen in literärischen Fächern, als Adrian von Balbi. Dr. Benvenuti, Dr. Bizio, Prof. Brera, Prof. Catullo, G. Dembscher, Falconetti (Sohn), Prof. Galluppi, Prof. Marchesi, Dr. Montan, die DDr. G. D. und L. Nardo, Prof. Del Negro, G. Ponzoni, Cav. Vacani, Prof. De Visiani, die Proff. G. L. und Pietro Zandomeneghi, Prof. Zamboni und A. F. Falconetti (Vater).

Ungefähr acht Bände sollen das ganze Werk bilden, jeder zu ungefähr 1000 SS. in kl. 4to. Der Druck soll sehr gefällig ausfallen, mit neuen Lettern, in zwei Columnen auf jeder Seite. Das Werk wird heftweise erscheinen, und alle 20 Tage ein Heft zu 64 SS. um 2 österr. Lire den ersten 500 Subscribenten geliefert. Dann tritt der erhöhte Ladenpreis von 30 Cent. über zwei Lire ein. Auch feine Kupferstiche als Erläuterungstabellen werden dem Werke beigegeben, und von Zeit zu Zeit wird ein Heft zu 5 Kupfertafeln um den nämlichen Preis, wie der Text, erscheinen.

In Mailand erschien bei Rusconi das Werk: „Fatti storico-militari dell' età nostra, di Antonio Lissoni, antico ufficiale di cavalleria." — Lissoni, rühmlich bekannt als Philolog, sammelt gleichzeitige Militär-Ereignisse, die er als Augenzeuge, mit lebhaftem, hinreißendem Style beschreibt. Dieser Band ist der Vorläufer anderer; als solcher macht er die Erscheinung derselben wünschenswerth. In drei Kapiteln enthält er den: — Besuch eines alten Offiziers in der Militär-Anstalt der Invaliden in Padua, — Obrist Cotti von Crema, bei der Blokade von Hostalrich in Catalonien, — der Grenadier Sebastiano Cavallari von Venedig. Diese Facta betreffen Militärscenen bei Gelegenheit der französischen Usurpation in Spanien, und gehen insbesondere in Catalonien vor sich, wo der Verfasser als Offizier mitwirkte.

Korrespondenz.

Korrespondenz aus Kassel. Ende Dezember. (Fortsetzung.) Trauriger gestalten sich die Rückblicke und Aussichten für die Kunst, deren Feld ich nach dem der Wissenschaften fliegend zu beleuchten hätte. Für diese will im ernsthaften, praktisch gesinnten Publikum noch keine rechte Theilnahme aufkeimen, weil eben diese Kunst immer noch als ein Nebending betrachtet wird. Unser Horizont ist in dieser Hinsicht noch etwas beschränkt und das liebe Hessen-Volk ein wenig barbarisch. Das Einzelne anlangend, so hat die Malerei, die überhaupt im guten Deutschland jetzt ihre goldne Aera zu feiern scheint, auch bei uns in Kassel noch die beste Ernte gehalten. Unsere Kunstausstellung, im Monat September, war im Ganzen reich und gut zu nennen, der Kunstverein aber hat gegen alles Erwarten der Begründer eine so glänzende

Aufnahme beim Publikum gefunden, der Aktien sind so zahlreiche genommen, daß sich aus dieser freudigen Regsamkeit recht glückliche Horoskope stellen lassen für Fortschritte der Kunst im Hessenlande. Die bildende Kunst, namentlich die Baukunst, erweist sich ebenfalls recht thätig; in Kassel entstehen eine Menge neuer und schöner Gebäude, unter denen ja das vielbesprochene Standehaus von Julius Ruhl an Celebrität gewiß obenan steht! — Die Musik hat in den meisten Städten Deutschlands das Glück, im Familienkreise ihre Stätte aufschlagen zu dürfen, und sich am fremden Heerde wohnlich niederzulassen, wenn ihre minder tönenden Schwestern ihre eigenen Wege suchen müssen. So ist's auch in Kassel. Hier leben viele Familien, in denen diese Kunst geschätzt und gepflegt wird, und es bestehen sogar einzelne Gesellschaften, wie der Cacilien-Verein unter Spohr, Wiegand's Singakademie ꝛc., welche eigends zu jenem Zwecke zusammengetreten sind, oder doch denselben sehr eifrig verfolgen, z. B. die Euterpe. Dagegen fehlt es im großen Publikum wiederum an Theilnahme. Die Konzerte der Hofkapelle, so trefflich sie auch zusammengesetzt und ausgeführt sind, zeugen eben sowohl davon, als die gelegentlichen Exhibitionen durchreisender Künstler, die in Kassel nie auf große Resultate rechnen dürfen, wenn sie nicht neben dem artistischen Interesse noch ein rein menschliches Interesse anregen können, z. B. das der Wohlthätigkeit. — Auch für die Tonkunst bricht ein Morgenroth heran. Pfingsten, das Fest, welches so durch geräuschvolle Heiterkeit eine Ausnahme von Kasselscher Ruhe bildet, wird im neuen Jahre noch durch ein Musikfest verherrlicht werden, als dessen Diesfuren Mendelsohn-Bartholdy und Louis Spohr genannt werden. Abermals: Glück auf! — Dürft' ich mit einem ähnlichen Frühlings- und Freuden-Boten in's Land der Dichtkunst hinüberziehen! Allein da ist's noch immer trüb' und öde. Die Kunst, welche alle andern zusammenhalten und auf ihren Schultern tragen soll, die die übrigen umfaßt und Leben-gebend durchdringt, deren Tempel stehen in Kassel noch immer verlassen und verwaist. Wohl rauchen auf den zerfallenen Altären die einzelnen Opferflammen und Erstlinge scheuer Jünger, allein man achtet deren nicht, und der Tempel bleibt wüst. Mit stiller Trauer muß ich es aussprechen, daß wir von der alten Unthätigkeit, von dem Mangel an Produktivität und Rezeptivität in diesem Felde uns noch nicht losgemacht haben. Wenn ich die wenigen Dichtungen von geringem oder gar keinem Werthe abrechne, die im verflossenen Jahr aus heissischen Federn gesprungen, so bleibt mir nur H. König's Roman „die Waldenser", einige verfehlte Schüler-Arbeiten, und eine sonnenverfinsternde Schaar von Korrespondenz-Artikeln, ein Pfeilbündel voll giftiger Polemik. So sind unsere heissischen Literaten. Statt zusammenzuhalten und die Controvers-Punkte von wegen einer Sängerin oder einen anonymen Angriff bei Seite zu schieben, fehden sie einander gehässig an, erniedrigen sich zur Etiquenmacherei und zum Magde-Geträtsche, und bringen es in ihren Werken nicht über einige Blätter voll Stadtneuigkeiten und fader Angriffe auf Andersgesinnte. Ein Beispiel lieferten die im Oktober ausgegebenen „Bilder aus Hessen-Kassel" in Lewald's Europa. Gegen diese und deren Verfasser erschienen eine solche Masse von Streitschriften, Parabeln, Briefen ꝛc. (im „Beobachter", „Didaskalia", „Theater-Chronik", „Frankfurter Konversationsblatt"), daß man eine eigene Literatur derselben, wie eine Cholera-Literatur, aufhäufen könnte. An diesen Unwürdigkeiten liegt es auch, freilich nur zum Theil, daß die Poesie nicht aus ihrer Lazareth- und Garnisons-Sphäre in bessere Sozietät gelangen kann, und Besseres zu Tage fördert.

(Schluß folgt.)

---

† Hoftheater zu Meiningen. In meinem letzten Berichte versprach ich Ihnen eine ausführliche Skizze und Charakterisirung der neuen Oper: Liebeszauber, gedichtet von Gehe, in Musik gesetzt von dem hiesigen Capellmeister Mohr. Durch gütige Mitwirkung eines kunstverständigen Freundes bin ich nun im Stande, Ihnen hiermit dieses Versprechen zu erfüllen. Eine specielle Kritik des Textes überlasse ich den Literaturzeitungen und belletristischen Zeitschriften; dort wird ja wohl gezeigt werden, ob und in wie ferne diese Oper wirklich eine romantische zu nennen sey? ob nicht der Titel Liebeszauber bezeichnender in Zauberring umgewandelt werden möchte? ob die Verse nicht hie und da poetischer und fließender seyn könnten? ꝛc. Hier sey es genug, zu bemerken, daß der bereits rühmlich bekannte und beliebte Dichter sehr viel Handlung und Leben in sein Kunstgebilde gebracht und dem Componisten trefflich vorgearbeitet und einen großen Spielraum gewährt hat. Sujet: Die Scene spielt zuerst auf den Landgütern der spanischen Gräfin Ignazia und des Don Ibarra, dann zu Madrid. Don Ibarra, ein reicher Gutsbesitzer, hat eben die Vermählungsfeier seiner Tochter Manuela mit dem Don Mariano auf das glänzendste veranstaltet. Da ergreift die Eifersucht der Gräfin Herz; sie selbst sucht Mariano's Liebe zu gewinnen, und ihn zum Gemahl zu besitzen. Ihr Stallmeister Ullino, ein angeblicher Cavalier, aber eigentlich Räuberhauptmann, der es selbst auf den Besitz der Gräfin abgesehen hat, tritt in einer Romanze „der Zauberring und die Locke" auf, und erklärt sich bereit, diesen Ring herbei zu schaffen. Unter den Hochzeitgeschenken wird derselbe auch der Braut übergeben, welche ihn an den Finger ihres Bräutigams steckt. Da zeigt sich augenblicklich der inwohnende Liebeszauber; der Bräutigam verläßt Manuela und eilt der Gräfin nach, welche die verhangnißvolle Locke besitzt und anscheinend flieht. Graf Carlos, Ignazia's Bruder, will die Schwester zur Lösung des Zaubers zwingen, sie entzieht sich aber mit Hülfe ihres Stallmeisters seiner Gewalt durch die Flucht. Don Ibarra und Manuela reisen dem Don Mariano nach. In einer Schenke ist Tanzmusik; der Wirth Pepe befiehlt den Tanzenden, sein Haus zu verlassen; kaum haben sie sich entfernt, so erscheint der Alcalde mit Soldaten, und droht dem Wirth mit dem Tode, wenn er den einkehrenden Räubern irgend einen Wink von seiner Anwesenheit gäbe. Diese treten mit ihrem Hauptmanne Ullino ein, der ihnen seine Vermählung mit Ignazia auf den folgenden Tag ankündigt. Bald nachher erscheinen Ignazia und Ullino im hochzeitlichen Schmucke, mit ihnen Gäste und Räuber als Spielleute. Ignazia schöpft nun gegen die Person des Ullino Verdacht. Der Alcalde kömmt mit Wache herbei, desgleichen ein Offizial der Inquisition. Die Gräfin wird zur Herausgabe der Zauberlocke genöthigt, welche der Offizial am geweihten Feuer verbrennt, und somit ist der Zauber gelöst. Die Gräfin vergiftet sich, Ullino und seine Genossen werden verhaftet und Don Mariano und Manuela wieder vereinigt.

(Der Zauberring) Die musikalischen Leistungen des Componisten lassen sich in folgenden Andeutungen zusammenfassen: Erster Act. Die Ouverture ist originell in Form und Rhytmus, und macht durch geschickte Verarbeitung der sehr frappanten Hauptideen, so wie durch glänzende Instrumentirung herrlichen Effekt. Nr. 1, Chor der spanischen Mädchen, frisch und lebendig. Nr. 2. Recitativ und Arie der Gräfin Ignazia (erste Sopranpartie für Bravour- und colorirten Gesang.) Im dem Recitativ sind die Gefühle der Eifersucht und verschmahten Liebe leidenschaftlich gezeichnet, und in der Arie wechseln anmuthige Melodien mit brillanten Coloraturen. Nr. 3. Duett der Manuela (zweite Sopranpartie für getragenen Gesang) und des Don Mariano (erster Tenor) drückt Freude und Entzücken über das Glück der Liebe durch lebensfrohe Melodien aus. Nr. 4. Romanze des Ullino (Bariton). Nr. 5. Duett der Ignazia und des Ullino, welches durch Bravour und dramatische Wahrheit einen Total-Eindruck macht; sehr schön stellt sich darin das Recitativ heraus, während dessen ein feierlicher Chor mit Orgelbegleitung aus der Capelle zu hören ist, der die Verlobung des Mariano und der Manuela andeutet. Das Finale Nr. 6 ist reich an harmonischen Schönheiten und imposanten Chören; äusserst innig und zart ist die Stelle des bezauberten Mariano — „Augen, die wie Sterne glühn, Lippen die wie Rosen blühn", so wie die Stelle: „Gott! was ist? Welche Träume! welche Gluthen!" sehr glücklich aufgefaßt ist; bemerkenswerth ist in diesem herrlichen Tonstück ausser dem Vocalgesang noch der Mohrenchor, und der ganz in spanischer Weise gehaltene Kastagnettentanz. Zweiter Act. Nr. 7. Arie des Ullino machte hier Furore und ist ganz zu einem Favoritstück des Publikums geeignet. Nr. 8. Quartett der Ignazia Laura (Altpartie) des Ullino und Grafen Carlos (zweiter Tenor.) Nr. 9. Arie des bezauberten Mariano, so wie Nr. 10. Arie der Manuela sind Glanzpunkte der Oper. In der Letztern wurde die obligate Harfenpartie von des Componisten Gattin sehr delikat und äusserst präcis vorgetragen. Nr. 11. Terzett der Ignazia, des Mariano und Ullino. Nr. 12. Finale, ganz im grandiosen Styl, worin die Chöre und kräftige Instrumentirung, so wie die Steigerung nach dem Schluß zu von größter Wirkung sind. Dritter Act. Nr. 13. Chor der spanischen Bursche und Mädchen mit Tanz, heiter und lustig, worin das Trio sehr natürnel ist. Nr. 14. Räuberchor und Nr. 15 Trinklied mit Chor, kräftig und lebendig. Nr. 16. Canon der Manuela, des Carlos und Don Ibarra's, (Baß) ein Meisterstück in kunstgerechter Behandlung, riß das Publikum durch die einfachen rührenden Melodien zum größten Enthusiasmus hin. Das Finale Nr. 17 ist reich an reizenden Melodien und dramatischem Effekt, und ganz für das große Publikum. Diese Oper hat viel Handlung, und der Dichter hat dem Componisten herrliche Gelegenheiten gegeben, um reiche musikalische Mittel geltend zu machen, Text und Musik vereinigen sich zu einem schönen Ganzen, und die Bühnendirektionen finden viel Veranlassung, um durch Ballets, glänzendes Costüme, imposante Aufzüge und brillante Dekorationen die Schaulustigen zu befriedigen.

Auflösung der zweisilbigen Charade in Nro. 5:

Zeitgeist.

Berichtigung. In der Biene Nro. 5, S. 40, Sp. 1, Z. 16, ist statt „Prof." zu lesen „Graf".

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 7.

An den Abendstern.

Schaust so freundlich auf mich nieder
Aus den blauen Himmelshöhen,
Sagst mir mit so leiser Stimme,
Oben ist ein Wiedersehen.

Leihe mir dein Auge, daß ich
In der Ferne sie erblicke;
Leih' mir deine Stimme, daß ich
Ihr viel tausend Grüße schicke.

Die Margarethenrosen.

Die Erde freut sich ihrer ersten Blumen,
Die, so bescheiden, still im Grase blüh'n,
Sie sagen ihr, auch Früchte werden reifen,
Auch Trauben werden an den Stöcken glühn.

So lauscht die Mutter auf das erste Lallen,
Das ihres Lieblings kleinem Mund entflieht,
Und hofft, es werde Alles sich begeben,
Wie sie's in wonnevoller Ahnung sieht.

F.

Aus dem Tagebuch einer Reise nach Algier im Sommer 1836.

(Fortsetzung.)

Durch die vielen Gegenstände, die es zu sehen gab, überall aufgehalten, hatte ich mich etwas verspätet. Meine Landsleute v. W. und v. A. hatten auf mich gewartet, und die Escorte nach Duera war bereits abgegangen. Wir eilten also so schnell als möglich fort, konnten aber, als wir uns auf der Reise nach Buffarik befanden, nur in weiter Ferne einzelne schwarze Punkte, die wir für Wagen hielten, erkennen. Es galt jetzt die größte Eile; denn ein Olivenwäldchen links an der Straße, ohngefähr eine halbe Stunde von Buffarik, war uns früher als der gewöhnliche Hinterhalt der Beduinen, und daher als eine sehr gefährliche Stelle für Reisende bezeichnet worden. Die Mündungen unserer Gewehre zum Wagen heraus haltend, trieben wir unsern Kutscher zu schneller Fahrt an. Bald begegneten uns auch einzelne bewaffnete Reiter zu Pferde, deren Mienen eben nicht erbaulich anzuschauen waren; sie ritten jedoch ruhig vorüber. Endlich erreichten wir das erste französische Blockhaus. In seiner Nähe stand glücklicherweise ein Piket Spahis, welches gerade in dem Augenblick unserer Ankunft sich in Marsch nach Duera setzte. Nun glaubten wir uns geborgen, und kamen auch wirklich mit unsern Spahis unangefochten bei dem gefürchteten Olivenwäldchen vorüber. Aber noch hatten wir mit manchen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Unsere Pferde, die uns Hr. Schnell als die besten Miethpferde Algiers gerühmt hatte, und die auch auf der Herreise und zurück bis an den Fuß des vor uns sich erhebenden Berges ihre Schuldigkeit gehörig gethan hatten, versagten jetzt plötzlich auf der mit tiefem Sand bedeckten Bergstraße ihre fernern Dienste, und blieben ruhig stehen. Weder unser Aussteigen aus dem Wagen, noch der Zuruf und die mit unglaublicher Schnelligkeit und Ausdauer angewandte Peitsche des Kutschers konnte den störrischen Sinn unserer Schimmel besiegen. Unerschütterlich und stätisch beharrten sie bei ihrer Widerspenstigkeit, und suchten nur zuweilen durch Ausschlagen ihren Peiniger vor den Ausbrüchen seines Zorns abzuhalten. Unaufhörlich ließ unser Kutscher sein sacrè nom de dieu erschallen. Endlich rief er im größten Unwillen aus: si j'avais un Ensil, je tueral ce bougre de cheval. Mein Freund von A. reichte ihm nun sein geladenes Doppelgewehr zum Kutschenschlage heraus; unser Franzose besann sich aber jetzt eines Bessern und dankte für das Gewehr. So wenig wir auch zum Scherzen aufgelegt waren, so war doch der Auftritt zu komisch, als daß wir nicht hätten darüber lachen sollen.

Unterdessen setzten unsere Beschützer, die Spahis, ihren Weg nach Duera ruhig fort, und je mehr ihre schönen bunten Turbans und ihre rothe türkische Kleidung aus unserm Gesichte verschwanden, desto mehr wuchs auch die Gefahr, von den Beduinen überfallen zu werden. v. W. und ich waren schon entschlossen, unseren Weg bis Duera zu Fuße fortzusetzen, konnten aber unsern Freund v. A. (den die brennende Hitze heute ganz untauglich gemacht hatte) durchaus nicht bewegen, den Wagen zu verlassen und uns zu folgen. Zum Glück kam ein Transport von mehreren Artilleriewagen mit Bedeckung von Infanterie hinter uns. Durch die Gefälligkeit des Kommandirenden erhielten wir hierauf Vorspann, und durch diese Hülfe wurden unsere Pferde an den steilsten Stellen des Berges, so zu sagen, mit hinaufgezogen.

Dieser Auftritt wiederholte sich auf der weitern Reise so oft wir eine Anhöhe zu passiren hatten; jedesmal erhielten wir Vorspann durch das Militair oder andere gefällige Fuhrleute, und jedesmal entquollen dem wuthentbrannten Munde unseres Kutschers unzählige sacrè nom de dieu, die stehende Redensart desselben. Denn obgleich die französische Sprache sehr reich an Flüchen und Schimpfreden aller Art ist, bediente er sich doch nie einer andern.

Endlich kamen wir glücklich in Duera an, wo wir bei dem schon gerühmten Gastronomen wieder ein vortreffliches Mittagsessen fanden. Den Kaffee tranken wir in einem Kaffeehause am Fuße des Berges. Wir setzten sodann unsere Reise nach Ibrahim fort, wo wir uns jedoch diesesmal gar nicht aufhielten, und gelangten ziemlich spät gegen Abend, aber wohlbehalten, in Algiers schützenden Mauern an.

Wir hatten nun einen Begriff von dem Innern des Landes bekommen, wir hatten unsern Wunsch, die nächsten Umgebungen des Atlas kennen zu lernen, befriedigt. Wir hatten das

Digitized by Google

berühmte Gebirge selbst in der Nähe betrachtet, kurz wir hatten viel Interessantes gesehen und erlebt. Wir freuten uns jetzt doppelt, die vielen Unbequemlichkeiten einer solchen Reise überwunden, und gewiß auch manche Gefahr glücklich überstanden zu haben.

Besuch der Kassuba.

(Gemischter Stil in den Gebäuden der Kassuba. Wechsel des Geschicks im Leben des letzten Dei's und Karls X. von Frankreich. Betrachtungen auf der Terrasse. Unreinlichkeit der Franzosen. Das Innere der Kassuba. Ohrfeigenzimmer. Strafzimmer für untreue Weiber des Dei's. Justiz und Strafsystem unter dem Dei).

Kassuba.

Ein schöner Morgen war dazu bestimmt, die Residenz des letzten Dei's, mit einer in Algier gewöhnlichen Abkürzung die Kabsba genannt, in Augenschein zu nehmen.

Die Kassuba liegt am südlichen Ende der Stadt auf der Spitze des Berges, an dessen Abhang Algier erbaut ist. Nicht ohne Anstrengung bestiegen wir diese Feste, hatten aber, auf der Terasse angelangt, den Genuß einer reitzenden Aussicht. Um nicht durch theilweise Wiederholung des früher Gesagten zu ermüden, bemerke ich, daß die Aussicht von der Kassuba derjenigen ziemlich ähnlich ist, welche man auf dem Wege nach dem Kaiserfort hat, nur sind auf der Kassuba Stadt, Hafen und Meer dem Beschauer näher gerückt, und bieten so wiederum manchen eigenthümlichen Genuß dar, namentlich übersieht man von hier aus die vielen glatten Dächer am vollständigsten.

Das Gebäude selbst theilt alle Vorzüge und Mängel der übrigen mauriſchen Wohnungen; wer mit dem Gedanken hierher kömmt, einen großartigen Pallaſt zu finden, deſſen einzelne Theile zum Ganzen im ſchönen Verhältniß ſtehen, und deſſen Totaleindruck impoſant iſt, der wird ſich ſehr getäuſcht fühlen. Die Kaſſuba iſt ein Complex ſehr vieler Gebäude, die zu mannichfachen Zwecken dienen, nach und nach aufgebaut und in ſehr verſchiedenem Style aufgeführt ſind. In dieſer Rückſicht hat ſie die größte Aehnlichkeit mit vielen unſerer alten Schlöſſer, an denen wir das Alterthum, nicht aber den Geſchmack der Erbauer ehren. Aus der unregelmäßigen Bauart der Kaſſuba iſt es zu erklären, daß ein Theil hoch iſt, der andere niedrig; nur darin kommen alle die einzelnen Gebäude überein, daß ſie glatte Dächer haben, auf denen nach mauriſcher Sitte der Dei des Abends ſich aufhielt und erging. Wohl mochte ihm, wenn er in der Blüthe ſeines Glücks von den Zinnen ſeiner Feſte auf die beherrſchte Stadt herabſchaute, der Gedanke fern ſeyn, daß er am Abend ſeines Lebens alle dieſe Schätze verlaſſen, ja in fremdem Erdtheile, im Lande der Ungläubigen, ſeine Tage beſchließen, daß er der letzte Beherrſcher dieſes Gebiets aus türkiſchem Stamme ſeyn werde. Aber ſo iſt der Wechſel des menſchlichen Geſchicks. Auch Der König, deſſen ſiegreiches Heer Algier aus den Händen der Barbaresken entreißen und den alten alten Beherrſcher vertreiben ſollte, hatte bei der Siegesbotſchaft keine Ahnung, daß auch er bald ein gleiches Schickſal erfahren, und daß ſeine Dynaſtie von Frankreichs Thron ausgeſchloſſen werden würde. Beide Fürſten tragen durch ihren Trotz die Schuld von dem Verluſte ihrer Herrſchaft; doch ruhen ſie beide jetzt im Schooße der mütterlichen Erde; darum wollen wir jedes weitere Urtheil unterdrücken. Uns bleibt nur der Wunſch, daß die Regierungsveränderung für beide Länder eine Quelle reichen Segens werden möge!

Uebrigens mag im Verhältniß der Dei weniger verloren haben. Die Furcht vor ſeinem eigenem Volke war ſo groß, daß er in den letzten Jahren die Kaſſuba nicht zu verlaſſen wagte. Sein ganzes Leben während dieſer Zeit war alſo auf den Genuß innerhalb dieſer Mauern beſchränkt. Freilich vereinigte er nach türkiſchem Maßſtabe ſehr Vieles darin, wodurch er einen frohen Lebensgenuß ſich verſchaffen konnte. Er hatte ſeinen zahlreichen Harem um ſich verſammelt; ſeine Augen konnten an den Maſſen des aufgehäuften Goldes ſich weiden; in den weitläufigen Gebäuden vermißte man faſt nichts von dem, was eine kleine Stadt darbietet; ſelbſt eine Münze- und Pulverfabrik fehlten nicht. Aber konnte alles dieſes die Beſorgniß aufwiegen, die er täglich wegen ſeines Lebens hatte?

Solchen Betrachtungen überließ ich mich, als ich eine Zeitlang ſchweigend auf einem der platten Dächer ſtand, und auf die ſich in Kugelformen präſentirende, blendend weiße Stadt hinabſchaute. In ſonderbarem Kontraſte ſtand dort der Halbmond auf der Spitze der Minarets von mehreren Moſcheen, während weiterhin auf dem Admiralitätsgebäude am Hafen und an verſchiedenen anderen Orten die dreifarbige Fahne wehte; hier erklang die Stimme der Mändzin, welche die Gläubigen alle 4 Stunden am Tage und in der Nacht zum Gebete ruft; dort ertönte die franz. Militärmuſik, die das zweite Regiment beim Exerciren der Truppen machte. Bei einem ſo wunderbaren Gemiſch der verſchiedenſten Eindrücke drängten ſich Betrachtungen mancherlei Art, zu welchen Erinnerungen aus der Vergangenheit, der Hinblick auf die Gegenwart, und die Ausſicht auf die Zukunft vielfache Veranlaſſung boten.

So anmuthig, wie oben erwähnt, die Ausſicht auf die Stadt und die Umgegend iſt, ſo widrig iſt der Blick auf die nächſten Umgebungen. Die Franzoſen haben die Kaſſuba in eine Kaſerne umgeſchaffen, in welcher 1300 Mann untergebracht ſind. Man denke ſich 1300 Franzoſen an einem Orte vereinigt! Schmutz und Unſauberkeit im höchſten Grade ſind überall vereinigt. Die Terraſſen ſind mit Koth bedeckt. Selbſt im Innern iſt der Aufenthalt unerfreulich. Die Treppen, ſeit langer Zeit nicht gereinigt, laſſen es ungewiß, aus welchem Material ſie beſtehen; die Gemächer, die mit Porcellain getäfelt, die Gallerien und Höfe, die mit marmornen Säulen geſtützt ſind, weiſen nur noch Spuren des früheren Glanzes auf. Mit echtem Vandalismus ſind alle Meubeln herausgeriſſen, die Tapeten und Fußböden verunreinigt. Nur ein Zimmer hat man, der geſchichtlichen Merkwürdigkeit wegen, in dem Zuſtand gelaſſen, in dem man es fand: es iſt das Zimmer, in welchem die verhängnißvolle Ohrfeige ausgetheilt wurde. Es iſt übrigens daſſelbe mit Holz ausgeſchlagen, ganz unanſehnlich und klein, ſo daß kaum zwölf bis ſechszehn Perſonen darin ſich aufhalten können, dabei düſter und nach einem der innern Höfe zu angebracht. Der Dei ſoll ſich gleichwohl öfters darin aufgehalten, und gewöhnlich die europäiſchen Conſuln daſelbſt empfangen haben: vielleicht gerade zum Beweis, wie wenig Achtung er ihnen zollte. — Den Harem bildeten eine Reihe von länglichen Zimmern, in der Art unſerer Kloſterzellen; jetzt macht er einen Theil der Commandantenwohnung aus, und hat durch die franzöſiſche Einrichtung alles Eigenthümliche verloren. — Außerdem zeigte man mir noch ein Zimmer, welches ſeiner ehemahligen Beſtimmung wegen merkwürdig iſt. In demſelben ließ nemlich der Dei, ſo ſagte man mir in der Kaſſuba, ſeine untreuen Weiber zum abſchreckenden Beiſpiel im Beiſein der übrigen an einem Hacken aufhängen, der an einer Kette in der Mitte des gewölbten Zimmers angebracht war. Die Kette hängt noch da.

Auch außer der Reſidenz war die Gerechtigkeitspflege des Dei, wenn auch nicht immer zu loben, doch ſtets prompt. Man erzählte mir während meines Aufenthalts in Algier, daß unter der Regierung des Dei das Eigenthum viel geſchützter geweſen

rnement. Sobald ein
gezeigt. Einige Stun-
und beſtraft worden.
s habe ebenfalls nur
habe man die Thäter
aft.

Begriffen der Civiliſa-
e, die bei geringen
onade, die bis zu
en Brod zu klein
e ihres Ladens ge-
nd der Stummel,
hten Kalk geſteckt.
t; ihre Familien
hing man ihre
erbrechens durch
vor dem Tho-
n Haken, die
Außenſeite des
s martervollen
ieſer ſie noch

r das Pfäh-
) wurde mir
t, ſich den
önnen. —
hte began-
n Schul-
vollzogen.
i. Wem
ar, der
und in
ſeinem
inrich-

inge-
leben
nten
hen

er
ch
n
)

Wiederherſteller
litten hatte. Er
Sie bemerkten
dick wie die M
Sie kamen hier
Mitte die Kabe
auf durch Mäg
nuſcripte des S
in Folio, und
phiſchen Luxus
duld der Orie
faſſung, alles ſ
ganze Arbeit iſ
ſich nur mit M
freier Hand ge
Pulten, und h

Die chriſtl
niſchen Reichs
Mancher mag
Botſchafters P
niß in die Mo
ſeinem Gefolge
pelhüter erkann
thend über den
den Arm entzo
geman Fonto
Sultans verhin
einige arme gri
hatten, durch d
prügeln hinaus
med II., gleich
gepflanzt, erwe
mit ſie bedeckt
Uebrigens darf
jene glanzvolle
Prachtgebäudes,
Gold und Edel
ſen umgeben, s
des Origines
panzerten franzö
ſammelte, — s
ſeines Volkes g
rung ſeines eig
räth hier die d
Meißel und Gy
gen muſelmänniſ
Spur vom ch
man keine verla
Dagegen ſind kl
im Schiffe der
und haben Zeich
welcher die Wä
hen Adern wi
ren. Die Tü
ues vor bild
tile, an welch
r Genauigkei
Arbeit ſind
Umriſſe noc
aus zum A
it Vergnü
von den S

von diesem berühmten Tempel zu haben. So wird St. Sophia am Ende noch als kolossales Skelette dastehen, zerbröckelt und zerstreut in den Taschen, Felleisen und Raritäten-Kabineten von vielen Tausenden von Reisenden stecken. Uebrigens macht sich die Wuth der Verzierungen überall in der Sankta Sophia geltend, doch verkündet sie noch keine Epoche des Verfalls; denn die Zierrathen sind von Granit, und schuppen sich nicht ab, wie der Gyps. Die heidnischen Tempel haben ihre ungeheuren Blöcke aus kostbarem Marmor geliefert. An den Knäulen der Säulen ist das griechische Akanth lächerlicher Weise in Petersilien verwandelt. Diese Moschee ist ein altes Kleid, woran diejenigen, die es im Laufe der Zeit trugen, geflickt und gekünstelt haben; immer aber bleibt hinter diesem Flickwerk der edle und einfache römische Baustyl noch kenntlich.

Ueber die Ableitung der Benennung: Gibellinen.

Von Carl Friedrich von Gamsberg.

Das Streben nach Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von der kaiserlichen Obermacht hatte jenen langwierigen, blutigen und verderblichen Kampf entzündet, und viele Generationen hindurch unterhalten, welchen die Geschichte als den Kampf der Guelfen und Gibellinen bezeichnet.

Daß die Benennung der Guelfen, als Gegenpartei der Kaiser, von Guelf (Welf), dem ersten Haupte derselben, welcher in Deutschland gegen das Hohenstaufische Kaiserhaus auftrat, abzuleiten sey, ist keinem Zweifel unterworfen; dagegen scheint die von vielen Schriftstellern angenommene Ableitung der Benennung Gibellinen als kaiserlicher Partei, von Waiblingen, einem Stammschlosse der Hohenstaufen, nicht richtig zu seyn. Nach meiner Meinung streiten wichtige Gründe gegen diese Ableitung, zu Gunsten einer anderen, weit natürlicheren und angemesseneren:

I. Wenn die Benennung Gibellinen von Waiblingen herrühren soll, so müßte diese Umwandlung durch allmähligen Uebergang vom letzteren Worte in das erstere statt gefunden haben, die Benennung müßte sich durch verschiedene Stufen von Waiblingern zu Walbelingern, Wibelingern, Wibelingen, Wibellinen, und endlich, was viel seltener geschieht, als das Gegentheil, gar durch Veränderung des weichen Lippenlautes in einen Gaumenlaut, zu Gibellinen gestaltet haben. Nimmt man aber den lateinischen Namen Waiblingens, Guebelinga als Bildungswort an, so zeigen sich die Abstufungen in: Guebelingern, Guibelingern, Gibelingen und Gibellinen. Nun wird aber durch die Darstellung dieses Ueberganges allein, wäre er auch noch so ungezwungen und leicht, nur für die Wahrscheinlichkeit, keineswegs für die Wirklichkeit dieser Ableitung gesprochen; sie steht daher als Hypothese jedem Angriffe zugänglich, welchen die historische Critik durch Aufstellung einer gleich wägenden Hypothese gegen sie richtet. Deßwegen glaube ich, daß die weiter unten folgende Ableitung sogar im Falle übrigens gleicher Umstände, schon an und für sich, als viel ungezwungener und natürlicher, dieser angefochtenen Ableitung den Vorzug streitig machen dürfte.

II. Gegen die beinahe allgemein angenommene Ableitung erweckt folgende Betrachtung wichtige Bedenken:

Italien war der Schauplatz des mörderischen Kampfes der Guelfen und Gibellinen. Je nach vorüber gehenden Beweggründen eilten die Bürger eines oder des andern, oft durch eine einzige Stadt gebildeten Staates, durch Selbstsucht und kleinliche Eifersucht getrieben, bald unter die Fahnen dieser, bald unter die Fahnen jener Partei. Der Kampf hatte die Gestalt eines wüthigen Bürgerkrieges angenommen, in welchem sogar die Bürger eines und desselben Staates gleichzeitig die entgegengesetzten Parteien ergriffen, und nicht selten innerhalb dessen Gebietes den Streit mit den Waffen in der Hand entschieden. Wie der Kampf der rothen und der weißen Rose für England, die Hugenottenkriege für Frankreich, der dreißigjährige Krieg für Deutschland in der Geschichte dieser Länder einen eigenthümlichen Abschnitt bilden, so ist auch der Kampf der Guelfen und Gibellinen in der Geschichte Italiens strenge von andern Begebenheiten abgesondert, die ihm nicht so eigen sind wie diese. Wenn nun die dem kaiserlichen Ansehen widerstrebende Partei den Namen: „Guelfen" von dem Bayerherzoge Guelf erhielt, so erklärt sich dieß aus dem Umstande, daß er auf Italien einen wichtigen Einfluß dadurch ausübte, daß er das Beispiel einer Auflehnung gegen die oberherrliche Macht der Kaiser des römisch-deutschen Reiches gab, ein von den vielen italienischen Staaten, welche ihn als Krieger in Italien selbst auftreten gesehen, nur zu gerne befolgtes Beispiel. Guelf diente ihnen zum Vorbilde, die Beilegung seines Namens sollte ihren und seinen Kampf, woran sich die Erinnerung kühner Thaten knüpfte, gleichsam identifiziren. Solche Gründe hat aber nicht die Ableitung der Benennung Gibellinen von Waiblingen für sich. Denn, wie konnte eine unbekannte Burg dem Italiener, welcher wahrscheinlich sogar das Land, wo sie lag, nicht kannte, zur Bezeichnung einer vaterländischen Partei dienen? Ja, selbst angenommen, daß diesem so wäre, wie hätte sich eine solche Bezeichnung in die Länge behaupten können, bei einem Volke, das gewöhnt ist, scharfsinnig und selbstbildend bei den geringsten Anlässen sich aus dem zunächst Gelegenen und Einwirkenden einen bezeichnenden Namen, um dessen Erfindung es nie verlegen wird, zu schaffen, während es fremdartige Benennung von sich *instinktmäßig* abweiset? —

III. Bei den Forschungen, welche ich in den Urquellen zur Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit zum Behufe der Verfassung meines Trauerspiels: Conradin von Hohenstaufen anstellte, ward mir ein Licht über die wahrscheinliche individuelle für mich gewisse Ableitung der Benennung Gibellinen. Ich erkläre mir diese als adjectivisch gebildet von dem Worte Gibello, wo demnach durch Gibellinen so viel als: „die Anhänger, die Partei, vom Gibello" gesagt wird. Gibello, auch Monte Gibello, Mongibello, heißt aber noch bis jetzt, mit anderem Namen in italienischer Sprache der Aetna, einem Namen, der ihm ursprünglich von den Arabern bei Gelegenheit ihrer Eroberung Siciliens gegeben wurde, die ihn vorzugsweise Gibel, das ist, das Gebirge nennen zu dürfen glaubten, während sie andere Gebirge, zum Beispiele jenes an der Südspitze Spaniens, durch Bestimmungswörter verdeutlichten, als: Gibel al Tarif, des Feldherrn Tarif Gebirge, woraus der Name Gibraltar entstand. Das Hohenstaufische Haus, unter welchem sich eben der Kampf der Guelfen und Gibellinen erhoben hatte, kam durch die Heirath Heinrichs, Sohnes Friedrich I., mit Constanzen, der Erbin des Königreichs Sicilien und Apulien, in den Besitz dieser Krone im Jahre 1185. Diesem zu Folge führten die Hohenstaufen den Krieg mit der Guelfenpartei meistens mit ihren sicilianischen Haustruppen, als solchen, mit welchen sie zu jeder Zeit verfügen durften, ohne zur langsam reifenden Bewilligung des Reichscontingentes zu einem Römerzuge ihre Zuflucht nehmen zu müssen. Was Wunder nun, wenn die Anhänger Hohenstaufischen Kaiserhauses im Gegensatze zu den Guelfen, Gibellinen, Anhänger von Gibello, genannt wurden?

Es ist nicht lange, daß ich in dieser Ansicht bestärkt wurde. Denkmale jener Zeiten sprechen noch heut zu Tage, wenn auch nur durch ihr Daseyn, zur Unterstützung meiner Behauptung. In Sicilien erinnert das durch reichliche Erzeugung von edlen Südfrüchten und köstlichem Honig wohlbabende, von 6000 Einwohnern bevölkerte, und am Fuße des Mongibello, des Aetna, erbaute Städtchen Gibellina, an ein nahes Verhältniß beider Benennungen zu einander. Auch fand ich, daß im Herzogthume Parma noch immer zwei Burgen erhalten sind, die den Namen der Castello: Gibello und Guelfo führen. Die Erbauung des ersteren, welches im Piacentinischen Gebiete am Po liegt, fällt in die früheste Zeit des Kampfes der Guelfen und Gibellinen, da bereits im Jahre 1218 bei ihm eine Schlacht zwischen den vereinten Truppen der Mailänder, Pavier und Piacentiner einerseits, und den Cremonesern und Reggianern auf anderer Seite vorfiel. Gibello zum Trutze erbauten die Guelfen in der Nähe des ihrer Partei huldigenden Parma das Castell Guelfo. Das Gebiet des heutigen Herzogthums Parma war durch seine politische und geographische Lage der vorzüglichste Tummelplatz beider Parteien, und so ist es erklärbar, wie jede derselben diese Festen als Repräsentanten ihres kräftigen Daseyns aufführte, und sie als: Gibello und Guelfo, mit Hinsicht auf den ersten Grund dieser Benennungen, der andern personifizirt darstellen wollte.

Auf diese Art wiesen die Gibellinen selbst auf die Quelle hin, von welcher sie ihren Namen herleiteten.

Ueber den Verfall des deutschen Theaters.

„Daß sich das deutsche Theater in einem erbärmlichen Zustande befinde" — daß ferner „das Gefallen und Nichtgefallen unserer Bühnenstücke nicht vom ästhetischen Werthe derselben abhänge, und daß Theilnahme und Vergnügen des Publikums auch ohne solchen möglich sey", darüber hat sich erst kürzlich ein Kunstrichter bei Beurtheilung des in Weimar von Frhrn. v. Birkenfeld erscheinenden „Neuen Jahrbuchs für die Bühne", eben so freimüthig, als wahr ausgesprochen. Vergleicht man die jetzigen deutschen Theaterleistungen mit denen vor 30—40 Jahren, welch' ein frappanter Abstand findet sich da! Es haben aber mehrere Ursachen zu diesem Verfalle hingewirkt, wovon wir hier nur die hauptsächlichsten anführen wollen. 1) Es fehlt in neuerer Zeit an eigentlichen, guten Bildungsanstalten für Schauspieler. Die jetzigen Schauspielergesellschaften bestehen fast größtentheils aus solchen Personen, wie sie der Zufall zusammenwürfelt, aus Menschen, die, vom Schicksal hin- und hergetrieben, oft nicht die nöthigsten Vorkenntnisse, ja nicht einmal den gehörigen ästhetischen Sinn besitzen, und daher nicht selten bald wieder auseinanderlaufen, statt an stehenden Theatern ein dauerndes Engagement zu suchen und zu erhalten. Und so erscheinen denn in unsern Tagen ausgezeichnete Schauspieler und Schauspielerinnen nur noch wie einzelne glänzende Sterne am theatralischen Himmel. So war es vormals nicht unter Göthe in Weimar, Iffland in Berlin, Haßloch in Kassel, Tieck in Dresden, lauter hochberühmte Geister, die mit wahrem Kunsttalent und rastlosem Eifer dem Theater in Deutschland einen höhern Schwung gaben, und eine Zeitlang auf demselben erhielten. Für das Theater in Weimar insbesondere hat Göthe ausserordentlich viel gewirkt, und ist dadurch auch für das deutsche Theater im Allgemeinen ein Mann von der höchsten Bedeutung geworden. Dabei hatte jedoch auch Schiller in mehr als einer Beziehung keinen geringen Antheil. Göthe erwähnt, *) daß er eigentlich nur so lange am Theater ein wahrhaftes Interesse gehabt habe, als er dabei praktisch einwirken konnte. „Es war meine Freude — so äußert er sich unter andern — die Anstalt auf eine höhere Stufe zu bringen, und ich nahm bei den Vorstellungen weniger Antheil an den Stücken, als daß ich darauf sah, ob die Schauspieler ihre Studien wohl recht machten, oder nicht" (S. Eckermanns Gespräche mit Göthe. Th. I. S. 242. 253). An einer andern Stelle versichert er, daß er während der Zeit seiner Theaterleitung hätte manches gute Stück schreiben können, daß ihn aber die Zeit, wenn er es recht bedenke, doch nicht gereue. In jetziger Zeit, meint er, wären Gastrollen das einzige Mittel, um ein deutsches Theater oben zu erhalten. Dabei gedenkt er mit vieler Anerkennung mehrerer Schauspieler von berühmtem Namen aus seiner Zeit, wie Wolffs und seiner Frau, der Frau von Heigendorf, der Genasts ꝛc.ꝛc. 2) Ein andere Ursache des Verfalls der deutschen Bühne liegt an den Theaterdichtern unserer Zeit. Hochgeachtet sind die Namen Auffenberg, Immermann, Raupach und einiger Anderen; auch wir erkennen ihre ausgezeichneten Talente in Behandlung des Stoffes und in der Handhabung der Form. Aber wir glauben, daß die meisten Kunstverständigen mit uns darin übereinstimmen werden, daß sich unsere Theaterdichter theils schon öfter in dem Stoff vergreifen, theils eine für das jetzige Zeitalter nicht mehr passende Form wählen, und endlich ihre Kräfte an der Bearbeitung fremder Stücke allzusehr zersplittern. Zu vielen neuen dramatischen Stücken von Bedeutung ist nemlich der Stoff nicht aus dem deutschen Volksleben und der deutschen Geschichte oder, wie bei mehreren Schiller'schen Dramen von großen, allgemeinen Weltbegebenheiten genommen, sondern aus der spanischen, italienischen, türkischen polnischen ꝛc. ꝛc., also von fern liegenden Ländern und fremden Völkern, und vielleicht noch dazu von einer wenig bekannten Legende entlehnt. Wo soll da das Interesse, die rege Theilnahme des Publikums herkommen? Ganz anders verhält es sich in dieser Hinsicht mit so vielen längstbekannten und doch immer wieder gern gesehenen Stücken von Schiller, Göthe, Iffland, Jagemann und selbst von Kotzebue. Da findet man ächtes, deutsches, hausbackenes Brod, statt daß uns jetzt so oft französische Saucen, italienischer Salat und anderes solches pikante Machwerk, was nur vorübergehend den Gaumen kitzelt, aufgetischt werden, wofür Holtey, Blum, Meyer, Angely u. a. m. unablässig besorgt und thätig sind. In der neuesten Zeit hat man die Schweizerfamilie als ein ächtes deutsches Stück anerkannt, und wir wollen dieses keineswegs in Abrede stellen. Referent könnte aber aus früherer Zeit noch eine ganze Reihe solcher Stücke vorführen, welche diesen Charakter an sich tragen, z. B. das rothe Käppchen, der Doctor und Apotheker, die Jäger, Agnese Bernauerin ꝛc. ꝛc. Was nun die Form betrifft, so gibt es auch hier, wir wollen gerade nicht sagen Mißgriffe an sich, jedoch manches für das jetzige Publikum und die dermalige Bildungsstufe vieler Schauspieler Ungeeignete. Immerhin mag die Diction poetisch schön, immer mögen die Verse fließend seyn, so bleiben gleichwohl die mitunter ganz unbekannten fremden Sylbenmaaße, die für die Menge zu hoch geschraubt sind, nicht selten ein Stein des Anstoßes. Die Deklamation der Schauspieler geht gleichsam auf Stelzen, und der Zuhörer hat bei gar manchen Stellen Mühe, dem Zusammenhange nachzukommen. Wenn man aber in unsern

*) Gespräche mit Göthe in den letzten Jahren seines Lebens 1823—1832 von Joh. Peter Eckermann. 2 Th. 8. Leipzig 1836. (4 Rthlr. Vgl. die Recension in der Halleschen Literaturzeitung. Dezemberheft 1836.

Tagen wiederholt behauptet hat, die Deutschen besäßen in neuester Zeit kein wahres, ihrem Charakter entsprechendes Lustspiel und keine ihnen ganz eigenthümliche ausgezeichnete Oper, so müssen wir dieser Behauptung theilweise widersprechen, und können in der letzten Beziehung schon unsern Freischütz anführen. Dies führt uns zum Schlusse noch auf einige Bemerkungen, die wir uns nur kurz auszusprechen erlauben. 3) Zum Verfall der deutschen Oper insbesondere hat es bisher wesentlich beigetragen, daß Dichter und Komponisten so selten, wie man zu sagen pflegt, Hand in Hand gingen, daß die Dichter oft zu wenig vertraut waren mit der Bühnenmaschinerie u. dgl.; daher so manches Unnatürliche und Ueberladene; daß ferner, worüber mit Recht geklagt wurde, die Operntexte so wenig poetisch, ja mitunter gar gemein prosaisch waren, und den Tonkünstlern zu wenig Gelegenheit und Spielraum zu ihren Gemälden gewährten, daß dagegen aber auch die Letzteren sich zu wenig mit dem Geiste der Dichtung vertraut machten, und sich harmonisch an dieselbe anschmiegten; daß ferner die Komponisten sich allzusehr im tändelnden Spiele der italienischen und französischen Modeweisen gefielen. Von allen diesen Mißverhältnissen und Ausartungen macht jedoch der Freischütz eine rühmliche Ausnahme. Einen Theil der Schuld am Verfall der Bühne mag aber endlich das verwöhnte deutsche Theaterpublikum selbst tragen; es behagt ihm, gleich den vielen Auswanderern unserer Tage, nicht mehr am vaterländischen Heerde, sondern es sucht und findet sein Vergnügen größtentheils nur in den täuschenden Luftgebilden einer fremden Welt. Von höheren Ansichten des Theaters, daß es ein sprechendes Gemälde des Lebens seyn, die Sitten lauter, die Thorheit und das Laster lächerlich machen und geißeln, und den Triumpf der Tugend feiern soll, ist jetzt ohnehin wenig mehr die Rede. Und so mögen denn recht bald wieder einige Herren, wie Göthe und Schiller, auftreten, und unserem Theater eine volksgemäße Reform geben, wie es dieselbe verdient!

* *

Londoner Gerichtsscenen.

Der Mann, dem gar nichts gehört.

Am court of requests (Gerichtshof für Schuldenprozesse) wurde neulich Isak Gobble von R. Watters wegen einer Schuld von 1 Pfd. 15 Schill. 10 Pence vor Gericht gefordert. Der Beklagte war ein merkwürdiges Beispiel von einem Menschen, dem durchaus nichts gehörte, was er besaß. Die Schuldforderung gab er zu, und es entspann sich auf die Frage: wie wollt ihr diese Schuld bezahlen? folgendes Gespräch. Commissär: Wer seyd ihr? Gobble (im schlechtesten englischen Jargon sprechend.) Ich halte einige Kühe jetzt — doch sie gehören mir nicht. C. Wie so? G. Je nun, ich habe sie nicht bezahlt, und kein ehrlicher Mann kann das für eigen ansehen, was er nicht bezahlt hat. (Gelächter). C. Habt ihr einen Gaul und Karren? — G. Ja wohl, aber keines von beiden gehört mir. Den Karren habe ich entlehnt, und der Gaul gehört meinem Bruder. (Gelächter). C. Der Kläger sagt, ihr gebet Euch mit Lumpensammeln und dem Verkauf derselben ab. — G. Ja wohl, doch nicht auf meine eigene Rechnung; ich handiere für einen Herrn Rateliffe. — C. Habt ihr Kinder? — G. Ja wohl, aber sie gehören meinem Bruder. — C. Seyd ihr verheirathet? — G. Wie man's nimmt, ja Mylord; ich lebe mit Herrn Smith's Weib. — Hier brach der Commissär unwillig ab, und befahl dem eigenthumslosen Besitzer, binnen einen Monat die Schuld zu bezahlen.

— Neulich wurde in London ein Mann angeklagt, seinem sehr hübschen Hunde die Haut lebendig abgezogen zu haben. Bekanntlich ist man in England sehr streng gegen Thierquäler. Der Angeklagte sagte, er habe gehört, daß, wenn man Hunde recht glänzend aussehend haben wolle, denselben nur die Haut abzuziehen brauche, und er fände es hart, einer solchen Handlung an seinem eigenen Hunde angeklagt, oder gar gestraft zu werden. Mit größter Indignation wurde er aber über seine Brutalität angelassen, und zur Bezahlung von 2 Pfd. Sterl. Strafe, und als er sich die Summe mit Murren zu zahlen weigerte, zu vierzehntägiger Einsperrung verurtheilt.

Kleine Bücherschau.

Ehrenhalle der Deutschen, eine Folge ruhmwerther Züge aus dem Leben deutscher Männer und Frauen nach historischen Quellen von Adelbert Müller. Nürnberg bei Bauer und Raspe 1837.

Unter der Menge Jugendschriften, die entweder der Spekulationsgeist oder die Schreibsucht jährlich von Stappel laufen lassen, zeichnet sich gegenwärtiges Werkchen sehr vortheilhaft aus. Es besteht aus einer Sammlung von Beispielen des Edlen, Guten und Nachahmungswürdigen aus der deutschen Geschichte. Diese Beispiele sind größtentheils sehr interessant, da der Verfasser das Bekanntere übergangen, und minder Bekanntes den Lesern vorgeführt hat. Die einfache, edle Sprache und die chronologische Ordnung, nach der die Erzählungen an einander gereiht sind, gereichen dem Buche zur großen Zierde. Wir sind der Meinung, daß nicht allein die Jugend, sondern auch Erwachsene an der Ehrenhalle der Deutschen eine angenehme, gesunde Lektüre finden dürften, und machen vorzüglich auf die vielen schönen Beispiele, die unserer vaterländischen Geschichte (Bayern) angehören, aufmerksam.

A.

Tafeln der Geschichte. Die Hauptmomente der äußern politischen Verhältnisse und des innern geistigen Entwicklungsganges der Völker und Staaten alter und neuer Welt in chronologischer und ethnographischer Ordnung. Von Dr. Eduard Vehse, königl. sächs. Archivar. Dresden, Grimmer'sche Buchhandlung 1835.

Auf 60 Tafeln des größten Formats gibt hier der Verfasser ein Werk deutschen Fleißes, die ausführlichste tabellarische Uebersicht der gesammten Geschichte bis in die einzelnsten Momente. Haben schon die allmählich erscheinenden Lieferungen die Theilnahme des gelehrten Publikums gefunden, so wird das seit fast einem Jahre vollendete Werk allmählich in Bibliotheken und Lesegesellschaften seinen Eingang finden, denen es nicht genug empfohlen werden kann. Obgleich der gesammte historische Stoff nur durch unsägliche Zerspaltung überwältigt werden konnte, so ist doch durch reinen und klaren Druck und durch die gute Colorirung die allgemeine Uebersicht, wie das Finden der Einzelheiten ungemein erleichtert. Hier ist nichts in einander gewirrt, wie es oft in ähnlichen Werken sich findet, Alles ist in das Licht der strengthatsächlichen Darstellung gestellt. Auf 36 Tafeln zieht die ganze politische Geschichte an unsern Blicken vorüber, und auf 24 Tafeln ist in passenden Columnen, die im Verlaufe bis auf drei und zwanzig anwachsen, die Historie der Cultur eingeschichtet. Hier, wo die Phasen des menschlichen Geistes in den engsten und weitesten Bahnen sich durchkreuzen, könnte man über Einzelnes mit dem Verfasser rechten, aber freuen wir uns,

daß dieser Theil der Geschichte in einer so vortrefflichen, nichts übersehenden Darstellung gegeben ist, die nicht nur das Auffinden jedes berühmten Namens erleichtert, sondern durch die feste Charakterisirung der Personen und Begebenheiten sich auszeichnet. Bei allem Reichthum historischer Tabellen in unserer Literatur ließ doch die Culturgeschichte eine ähnliche Behandlung stets vermissen. Dadurch, daß in der fleißigen Ausführlichkeit dieses Werkes auch die kleinsten Details sich herausstellen, und alle Lebensströmungen sich nach Ursache und Grund verfolgen lassen, ist der combinirenden Abstraktion ein neues Feld geöffnet, und der einsichtsvolle Leser wird nicht umhin können, überraschende Vergleichungen anzustellen, die ihn lehren, wie die Geschichte, das Ein und Alles des geistigen Lebens nie genug studirt werden kann.

An dieses Werk reihen wir würdig das Folgende:

Historisch geographischer Atlas zu den allgemeinen Geschichtswerken von C. v. Rotteck, Pölitz und Becker in 40 kolorirten Karten von Julius Löwenberg. Freiburg. Herder'sche Buchhandlung. Zehn Lieferungen à 48 kr.

Dem Freunde der Geschichte durch bildliche Versinnlichung eine klare lichtvolle Uebersicht aller historischen Wechsel, des Entstehens und Vergehens der einzelnen Reiche, der Heereszüge, Schlachten u. s. w. zu gewähren, ist die im Prospektus ausgesprochene Absicht des Verfassers, und wir freuen uns, daß er bis jetzt sein Ziel so schön erreicht hat. Die Karten geben die interessanteste Anschauung der Geschichte, indem zehn Uebersichts-Karten, die Länder, welche den Boden der Geschichte ausmachen, in ihrer Gestaltung während der verschiedenen Zeiträume vorüberführen, und dreißig Spezialkarten ein vollkommenes Bild der einzelnen Staaten gewähren, wobei durch die Einzeichnung der Namen und Begebenheiten und durch wichtige Randbemerkungen der synchronistischen wie der chronologischen Darstellung gleichweise Genüge geschieht. So z. B. finden wir das Reich Karls des Großen nicht nur auf der Uebersichtskarte für die Geschichte von der Völkerwanderung bis auf Karl den Großen, sondern auch in einer Spezialkarte nach der Theilung zu Verdun mit allen historischen Notizen. Auf diese Art ist hier eine zum Bilde gewordene Geschichte gegeben, und die Ansicht der die Karten nach Jahrhunderten zu zeichnen, wobei die frühern und spätern Staatsbegebenheiten nicht zugleich übersehen werden können, glücklich vermieden. Sonach hat dieser Atlas viele Vorzüge vor früheren ähnlichen Werken, und die Ansicht der einzelnen Blätter läßt den genauen Fleiß des Verfassers bewundern, namentlich ist die Karte, welche das Reich Alexanders des Großen und seine Heerzüge enthält, ein förmlicher Commentar zu diesem Theil der Geschichte und weit vorzüglicher als die Karte, welche sich in dem Werke von Droysen befindet, und unseres Wissens bisher die einzige dieser Art war. Wir wünschen dem trefflichen Werke die Aufmerksamkeit des gesammten geschichtsliebenden Publikums; wir vermissten nichts, als manchmal eine sorgfältigere Coloritung, und führen zur genaueren Kenntniß des Werkes den Inhalt der bisher erschienenen zwei Lieferungen an: 1. Lief. Uebersichtskarte für die Geschichte von der Völkerwanderung bis auf Karl den Großen; Deutschland während des 30jährigen Krieges, Frankreich, eine Uebersicht der Bildung der Hauptbegebenheiten dieser Staaten; Polen, von dem Aussterben der Jagellonen bis zur dritten Theilung. 2. Lief. Uebersichtskarte für die Geschichte vom Ende der Kreuzzüge bis zur Reformation; das Reich Karls des Großen, nach der Theilung seiner Enkel; das Reich Alexanders des Großen, mit besonderer Angabe Macedoniens unter Philipp und der nach der Schlacht aus entstandenen Reiche; Africa, Uebersichtsblatt für die schichte und die geographischen Entdeckungen.

Korrespondenz.

† Neuester Bericht vom Hoftheater zu Meiningen. Am 11. ließ sich in den Zwischenakten und am Schlusse zweier kleinen Lustsp Hr. Johann Petmayer aus Wien auf der von ihm selbst erfundenen Streichzither, so wie auf der Schlagzither, in einem Adagio, einer P lonaise und Variationen hören; er erntete verdienten Beifall und wir dem Vernehmen nach nächstens mit seinem Freunde Strauß nach Ita lien reisen. Hierauf folgten wieder einige unbedeutende Stücke, als: der Leichenräuber oder die Stufe des Lasters, nach dem Italienischen, der Wilden; Ich bleibe ledig, nach dem Französischen, der Italienischen, der Rogeter aus Bremen; sodann die Kreuzfahrer von Marmorbraut trat Hr. due. In der Oper Zampa oder die Hochzeit in Hannover zum erstenmale als Gast Hornisse vom Hoftheater in Mittelhausen, Rühmliche Erwähnung auf; in der Oper: das Adlers Horst hatte er die Rolle des Caniau übernommen; er spielte jedesmal mit Beifall. Am 1. Februar wurde der Oheim, Schauspiel in 5 aufzügen, von J. K. H. der Prinzessin Amalie von Sachsen, zum erstenmale hier gegeben, und in derselben Woche der Pariser Taugenichts, Lustspiel in 4 Aufzügen, aus dem Französischen, auf vieles Verlangen zweimal. Das Stück erhielt allgemeinen Beifall, besonders auch durch das glückliche Ensemble der Spielenden, wobei sich namentlich Demoiselle Blumauer l. in der Rolle des Joseph oder Taugenichts auszeichnete. Rühmliche Erwähnung verdienen auch die Herren Becker, Christen und Fräulein von St. George. Vor und nach dem Stücke ließ sich der Violoncellvirtuose Hr. Groß aus St. Petersburg mit eigenen Compositionen zur Zufriedenheit des Publikums hören.

Korrespondenz aus Kassel. Ende Dez. v. J. (Schluß.) Vielleicht verdient es eine Erwähnung, daß mehrere, namentlich junge Männer, welche sich mit Poesie beschäftigen und für dieselbe interessiren, zu einem heitren Verein zusammengetreten sind, welcher sie in seinen Grenzen von der grex Epicuri absondern, und in seinem Zwecke zu einer würdigeren Thätigkeit hinleiten soll. Ich würde mehr über diesen Dichterkranzchen schreiben, wenn ich nicht selbst ein Mitglied desselben wäre; so aber bemerke ich nur, daß von demselben die Herausgabe eines „Taschenbuches für Kunst und Wissenschaft" auf das Jahr 1838 beabsichtigt wird, zu dessen Forderung sich Namen von gutem Klang und bewährte Schriftsteller, wie H. König, Benzel-Sternau, Hüber, Scheffer u. a., mit jüngeren und dunkleren Talenten vereinigt haben. Also auch hier ein Keim, auch hier neue Hoffnungen und so ruft ich denn zum dritten Male recht aus Herzens-Grund: Glück auf!! — Vom Theater weiß ich nicht, ob ich dasselbe zur Kunst oder zur Geselligkeit zählen soll, ob ich es im Allgemeinen deutschen Bühnen in jetziger Zeit — dem Kasselschen Theater, wie den meisten deutschen Bühnen in jetziger Zeit — es siebenschlafert. Der goldene „Sonntag" ist vorunter von Anno 1820 und folgenden, wo man in Europa nichts zu horen hatte als Theater-Kritiken à la Abendzeitungs-Literatur, Apotheosen von prime donne und Erörnichts zu sehen, wie Kulissen, und nichts zu schreiben, als Theater-Kritiken kleiner Lichter. Unsere Oper hat sich ganz neuerdings von den allerbefugtsten Verlusten einiger Massen wieder erholt, kann aber noch immer kein rechtes Repertoir wieder zusammenbringen. Dieselbe hat im Jahre 1836 zwei Stücke Novitäten gebracht, das eherne Pferd und die Puritaner! Sie klagt sich auf Dem. Pistor, als ersten und einzige Sopran, Hr. Foppel, Bariton, und Hr. Dorska, ersten Tenor. Diesen ist, an richtiger Stelle stehend, ihr Schmuck und ihr Glanz: Jene ist vereinigt mit einer in voller Blüthe prangenden Stimme eine b tende Fertigkeit und Leichtigkeit im kolorirten Gesange und ist als reichen; dagegen geht ihr für Spiel, Partheien eigentlich innere gerin in dem sogenannten italienischen Opern-Styl gewiß kaum kung ab. Hr. Foppel — die kräftigste Stimme, die man kann, voll und rund, wie ein Hesperiden-Apfel; aber viel c im Vortrag und manche Manier im Spiel. Hr. Dorska er treflich im Spiel wie im Formellen des Gesanges; allein Stimme. Außer den Genannten sind an der Oper: P Birnbaum, auch als Bas Buffo recht gut, neu: Hr. Dem. Leibring, Soubrette; in Nebenpartheien beich ser, Hr. Ellenberger u. A., und vakant: die St Sängerin, in ersten Partheien alternirend mit D durch Mad. Mayo's Abgang nach Hamburg), un (früher recht brav durch Hrn. Schmidt, dermal Tenor, ausgefüllt). — Im Schauspiel steht es a wie mit dem Personen-Bestande, erfreulicher auf an Mad. Ahrens eine tragische Liebhaberin. deutsche Theater jetzt aufzuweisen haben, ein ratter warm und lebendig aufzufassen weiß fendem Feuer und seelenvollem Spiele wi

Digitized by Google

Verhältniß hierzu noch unbedeutend ist, kann ihr Verdienst nicht schmälern. Sie war nur auf einem kleineren Theater vorher beschäftigt (in Magdeburg) und verstand es nicht, den Beifall der bisherigen Bühnen-Referenten zu gewinnen. Einer derselben, der Korrespondent des Frankfurter Konversations-Blattes, stellt sie daher in seiner Aufzählung der hiesigen Künstlerinnen immer ganz zuletzt, hinter Dem. Schmale, die dritte Liebhaberin, und Mad. Häser, welche komische Mütter spielt. Das ist nur ein Pröbchen kritischer Gerechtigkeit. Außer Mad. Ahrens ist für naive Parthieen Mad. Beurmann und für zweite Liebhaberinnen Mad. Birnbaum engagirt; für tragische Mütter und Anstandsdamen Mad. Henne und für komische Alten Mad. Häser, als Soubrette: Dem. Schmidt und Dem. Schmale, welche letztere auch kleinere Sing-Parthieen und Liebhaber-Rollen spielt. Unter den Genannten ist wenig Eminentes, außer bei Mad. Beurmann, für naive Rollen viel Sinn und Anlage, für alle viel Nachdenken und ordentliches Studium. Unter dem männlichen Personal ist vor Allen und rühmlichst Hr. Quanter zu nennen, ein wahrhaft begabter und vortrefflicher Darsteller in Karakter-Rollen, der fein zu nuanciren und scharf aufzufassen weiß, unser talentvollster und gereiftester Künstler, dabei in voller, jugendlicher Kraft — nach ihm Hr. Bolzmann als erster Liebhaber, sehr lobenswerth, namentlich in bürgerlichen Karakteren, viel Natürlichkeit und warmes Leben in seinen Schöpfungen, nichts vom aufgeblähten Pomp gewöhnlicher Theater-Amants, allein zu äußerlich und nicht tief genug im tragischen Fache — und Hr. Rottmayer, Regisseur des Schauspiels, als Bonvivant, Held, Liebhaber, Komiker beschäftigt, unstreitig der fleißigste und denkendste Künstler, wenn er nicht in Schule und Manier aufgehen wollte. Für Väter und Helden: Hr, Franke, noch nicht gediegen genug, als Komiker: Hr. Birnbaum, in grotesk-komischen Rollen höchst ergötzlich; für die feine Komik hatten wir Hrn. Meaubert, jetzt in Breslau, eine vortreffliche Erscheinung, sahen nach ihm viele Gäste, die mehr oder minder ansprachen (Hr. Räder, Röficke, Haarbleicher ꝛc.), und werden uns jetzt wahrscheinlich an Hrn. Wohlbrück neu rekrutiren. Die Liebhaber: Hr. Mons und Hr. Pauli, Hr. Häser, für alle Sorten von Rollen, Hr. Henne, als Gastwirth, Gefangenwärter u. s. w., kommen nicht besonders in Betracht. — Dieses sollen nur Gesichtspunkte und chronologische Andeutungen seyn; ein Verfolgen einzelner Erscheinungen liegt wohl nicht im Plane dieser Blätter. Ueberhaupt pflege ich an der großen Fundgrube für die Schaar der Korrespondenten, am Theater, möglichst flüchtig vorüber zu gehen; nicht, weil mich die Kunst wenig interessirte, sondern weil ich nach einer dauernden Beschäftigung mit derselben gefunden habe, daß nichts undankbarer ist, als das Amt eines Theater-Kritikers und eines Arztes bei rettungslosen Kranken. Hier muß die Hülfe von andren Instrumenten kommen, als von einer schwachen Stahlfeder. — Mir bliebe denn zum Schlusse unser geselliges Leben mit einigen Zügen zu konterfeien, und ich kann mich bei diesem Unternehmen um so kürzer fassen, als diese Züge denen andrer Städte, namentlich nordischer, leider Gottes! sehr ähnlich sehen. Die Kasselaner sind im Grunde eben so ungastlich, als ungesellig; eine Menge Familien, welche hier in zahlreichen Zweigen sich verbreitet haben, leben jede für sich, in ihrem eigenen Kreise, und kümmern sich um die sozialen Bedürfnisse Anderer, ihrem Stamme nicht Angehörigen, gar nicht. Das ist freilich für sie sehr vernünftig, allein zu gleicher Zeit für das gesellige Leben und Treiben der Stadt höchst verderblich. Die vielen geschlossenen Gesellschaften, in denen sich hier die verschiedenen Stände mehr oder weniger gemischt begegnen, schließen in ihren Formen auch jede willkührliche und freie Regung aus, und verstecken und verknöchern zum Theile in recht häßlichen und kleinen Vorurtheilen. An Privat-Gesellschaften aber herrscht, glaub' ich, in Kassel kein besonderer Ueberfluß, und das diesen Winter um so weniger, als am Hofe ein Stillstand in den Festen und Vergnügungen der höchsten Klasse eingetreten ist. Dagegen wird die edle Tanzkunst besonders und in besonderen Zirkeln kultivirt, und steht in den Neujahrs-Festen, Masken-Bällen, die den 24. Januar beginnen werden, und überhaupt in der eigentlichen Winter-Saison ihren großen Tagen sehnsüchtig entgegen. — Und somit hätte ich meine erste Wanderung durch die Kasseler Winterwelt glücklich vollendet und mir bliebe nichts übrig, als meinen Lesern für deren gütige Begleitung bestens zu danken und dem Herrn Redakteur, falls er es für wünschenswerth halten wird, eine baldige Fortsetzung derselben zu verheißen. Ich schließe meine Zeilen, welche ich im alten Jahr abfende, damit sie im neuen recht neu am Orte ihrer Bestimmung anlangen und daselbst eine freundliche Aufnahme finden, mit meinem herzlichsten Sylvester-Gruße.

□ Berlin, Anfang Februar. Ein eben so tüchtiger als glaubwürdiger Arzt in einem kleinen preußischen Städtchen erzählt folgende in seiner Praxis vorgekommene Thatsachen, die als Belege von der Macht des Aberglaubens dienen mögen: „In den letzten Tagen des Jahres 1829 kam eine Frau zu mir, die an einer Reizung der Respirationsorgane litt. Ich verordnete ihr Blutegel, eine Mixtur von Salmiak, Brechweinstein u. s. w., und setzte ihr den Gebrauch dieser Mittel sehr umständlich auseinander. Nach einigen Tagen erfuhr ich von einem der hiesigen Prediger Folgendes: Die Frau hatte mich für den Gott sey bei uns gehalten, weil ich lebendiges, blaues Feuer getrunken, lebendiges, grünes Feuer aus einem Glase mit Wasser genommen (ich trank Thee mit Rum, den ich zuvor über Zucker abbrannte, und zündete, da es Abend war, mittelst Schwefelsäure und Zündhölzchen Licht an) und deswegen auf mein Reden gar nicht gehört. Das Rezept hatte sie sich in die Herzgrube gelegt, darnach tüchtig geschwitzt, und war am andern Tage von allen Beschwerden frei gewesen. Dem Prediger eröffnete sie nun unter dem Siegel der Verschwiegenheit, daß ich — kein Mensch sey. Hierbei bemerke ich, daß das „Vertreiben der Krankheiten an den †" hier eine gewöhnliche Sache ist, und daß auch meine Rezepte, die man, statt sie in die Apotheke zu bringen, auf der Brust trug, schon manchen Menschen von seinem Wechselfieber geheilt haben. (Auch gut!) — — Einem hiesigen Ehepaare wurden von einem Haufen Gänse einige gestohlen, weshalb es sich an einen „klugen Mann" wandte, um durch dessen Zauberkünste zu erfahren, wer der Dieb sey. Der „kluge Mann" sagte den Leuten, daß der Dieb binnen einem Jahre sterben müsse, daß sie aber, wenn sie nicht auch sterben wollten, von den Gänsen, die der Dieb zurückgelassen, nicht essen dürften, daß aber er, der „kluge Mann", sie ohne Schaden zu essen verstehe. Die Fettigkeit der Gänse machte übrigens, daß sich die Leute zum Verschenken derselben nicht verstunden, sondern sich einredeten, daß es wohl mit den Zauberkünsten des klugen Mannes „dummes Zeug" sey, und die Gänse aßen. Bald nachher starb ein Mann unter auffallenden Umständen, den das Ehepaar immer für den Dieb gehalten hatte. Nun war es mit diesen armen Leuten aus; sie glaubten, sterben zu müssen, verloren Appetit und Schlaf, und starben wirklich binnen einigen Monaten an Abzehrung. — — Vor ungefähr 2 Jahren wurden einem, in dem Rufe von Zauberkünsten stehenden, und nun verstorbenen Schmiedemeister in einem benachbarten westpreußischen Dorfe Aepfel gestohlen. Der Bestohlene erklärte nun in seiner Werkstatt, daß er bald erfahren würde, wer die Aepfel gestohlen, indem dieselben bezaubert gewesen seyen, und der Genuß derselben unausbleiblich den Tod nach sich ziehe. Nur er verstehe die Aepfel zu entzaubern und ohne Schaden zu essen. Kurze Zeit nachher starb nun wirklich ein Bauer von denen, die die Aepfel gestohlen und davon gegessen hatten. Ob er eine wirkliche Krankheit gehabt, oder aus Angst gestorben war, konnte ich nicht erfahren. Sofort legten sich alle, die von den Aepfeln gegessen hatten, zu Bett, erwarteten den Tod und verlangten nur noch das Abendmahl. Es starben auch in kurzer Zeit drei oder vier von diesen Unglücklichen. Ich erfuhr, als ich zufällig im Dorfe war, von dieser heillosen Zaubergeschichte, und besuchte einen jungen kräftigen Menschen von ungefähr 20 Jahren, der auch von den Aepfeln gegessen hatte, und deshalb den Tod erwartete. Von einem Besserwerden wollte der Unglückliche nichts wissen; dieser ist jedoch gerettet worden." — Man sieht hieraus, daß man nicht Ursache hat, sich zu wundern, wenn man in Reisebeschreibungen findet, daß man Menschen, die wir „Wilde" nennen, durch Worte und Figuren, die man auf Papier oder andere Dinge malte, getödtet hat; indem man die zahmen Menschen auf gleiche Weise tödten kann.

Die Oberlausitzsche Gesellschaft der Wissenschaften beabsichtigt, den Forschern und Freunden der vaterländischen Geschichte die reichen Quellen derselben zu eröffnen, und eine Reihenfolge der ältesten, in Archiven und Bibliotheken hier und da zerstreuten, handschriftlichen Geschichtswerke, so wie einzelner, selten gewordener bereits gedruckter Traktate herauszugeben. — Daß Rellstab's Drama bis jetzt noch nicht gegeben wurde, daran ist, wie an so vielem andern, die leidige Grippe Schuld, an welcher mehrere der Künstler, welche Rollen in dem Stücke übernommen haben, darniederliegen, darunter Madame Crelinger. — Dem Direktor des Königstädter Theaters, Commerzienrath Cerf, (der so eben (4. Febr.) als Vater einen harten Verlust erlitten, indem seine Tochter, die Frau Dr. Rudolphi, eine der schönsten Frauen Berlins, an den Folgen der Grippe gestorben ist), ist der beste Haha, oder vielmehr Henne, aus seinem Personenkorbe davongeflogen. Mademoiselle Limbart war entschieden die anziehendste aller seiner bisherigen Sängerinnen (wenn wir die Sonntag ausnehmen) und die ist, ihres Engagements uneingedenk, auf- und davongegangen! Es geschieht ihm ganz recht! warum ahmt man nicht überall das zweckmäßige Verfahren der hannöver'schen Intendantur nach. Diese kapitalisirt die Hälfte des Gehalts ihrer Künstler für die Dauer ihres resp. Engagements. Das hat den doppelten Vortheil einer Sicherstellung für die Bühne, wenn die Künstler etwa Lust bekommen, ihren Contrakt zu brechen, und den einer Aussicht auf ein erkleckliches Vermögen für die Künstler, wenn sie ihren Engagements treu bleiben.

Gedankenspäne.

Bei manchem neuen Gedichte, in welchem auf die Versification ein mühsamer Fleiß gewendet ist, wird man unwillkührlich an den Ausspruch eines großen Kritikers erinnert, welcher ausrief: „Gott behüte uns vor einem vollkommenen Gedicht!" — Unrecht hat er nicht gehabt.

Als einst ein Schüler des Apelles ein Bild der Helena mit vielem Golde ausgeschmückt hatte, sagte der Meister zu ihm: „Schön hast Du Deine Helena nicht malen können, mein Sohn, und deswegen hast Du sie reich gemalt." — Geht es nicht mit manchem Gedichte so, bei welchem der Verfasser den Mangel an innerm Gehalte durch allerhand Flitter zu ersetzen sucht?

Digitized by Google

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 8.

Alberade von Banz.

Frau Alberade herrschte
Im weiten Banzagau,
Was Itz und Main umfluthet,
War treu der schönen Frau.
Es wiegte sich ein Knäblein
Auf ihrem Mutterschoos,
Es herzte sie ein Mädchen
Mit kindlichem Gekoos.
„Wer ist mir gleich an Ehren,
Und wer mir gleich an Glück?"
Sprach stolz die hohe Gräfin,
Berufend ihr Geschick. —
Es drehte seinen Kreisel
Der Junker auf dem Eis:
Des Maines Spiegeldecke
Gab ihn den Wellen preis.
Und Fräulein Bertha blickte
Zur nahen Burg so gern,
Die sich zum Raubhorst thürmte
Dem Ratzenberger Herrn.
Sie brach die ersten Veilchen
Im Forst vor Stegelitz —
Und vor der Mutter Augen
Raubt' sie der kecke Fritz.
Da riß die Gräfin bebend
Den Handschuh von der Hand,
Und rief: „Dir ew'ge Fehde,
Du feiger Weiberfant!
Kannst meinen Arm du höhnen,
Sollst Du die Zunge flieh'n;
So lang sie lallt im Munde,
Soll sie dir Flüche sprüh'n."
Sie weihte Banz zum Kloster
Und sich zur Nonne ein,
Und ihre Flüche sollten
Fortan nicht kraftlos seyn.
Es war Herrn Friedrichs Töchtern
Der Tugend Glanz versagt;
Es wurden frechen Raubes
Die Söhne angeklagt.

Franz Schmidt.

Biographische Denkmale.

V. Herzog Wilhelm in Bayern. *)

Der edle und geistreiche Fürst, dessen Andenken hier eine kurze Darstellung der Hauptmomente seines Lebens gewidmet seyn soll, hatte vor vielen andern Fürsten seiner Zeit voraus, daß dieses über einen langen Zeitraum in ungeschwächter Gesundheit sich erstreckte. Er gehörte zwei Jahrhunderten an. Sein Leben umfaßte beinahe die zweite Hälfte des vorigen und den größten Theil der ersten Hälfte des gegenwärtigen. Und dieser lange Zeitraum, von welcher Bedeutung, von welchen weltgeschichtlichen Folgen? — Geboren noch in der Periode, die man die gute alte Zeit nannte, zum Theil erzogen an dem glänzenden Hofe des Kunst und Wissenschaft liebenden Churfürsten Karl Theodor zu Mannheim, nicht unbekannt mit den Erscheinungen, welche die Literatur des 18ten Jahrhunderts in den Geistern bewirkte, im Besonderen vertraut mit der Geschichte seines Hauses und der demselben angehörigen Staaten, sah er schon frühe die Begebenheiten, welche wiederholt die Existenz der Stammlande seines Hauses bedrohten, sah die vielen militairischen und politischen Ereignisse, welche nach und nach auf einander folgten, und war Zeuge der ausserordentlichen Umwälzungen, welche sich später ereigneten, ganz Europa in Bewegung setzten, und zuletzt auch die Umgestaltung der politischen Verhältnisse in Deutschland selbst herbeiführten. Welche Veränderung in allen Verhältnissen von der Zeit seiner Jugendjahre bis zur letzteren Zeit seines Lebens! Welcher Abstand unter denselben in beiden Zeitpunkten! — Aber eben die lange inhaltreiche Erfahrung in diesem großen Wechsel der Zeit hat bei seinem Geiste ihn gelehrt, sich in dieselbe zu fügen. Obwohl von manchen Ergebnissen der sturmbewegten Zeit selbst unangenehm berührt, behielt er immer besonnenen Gleichmuth. So hatte er die Stürme alle überlebt, und im Alter noch die tröstliche Aussicht erreicht, mit der neuen Ordnung der Dinge auch ein ruhigeres Zeitalter wiederkehren und den Flor seines Gesammthauses und Bayerns erhalten zu sehen.

Herzog Wilhelm, geboren am 10. Nov. 1752 im Fürstenhofe zu Gelnhausen, einer damaligen freien Reichsstadt, war der jüngere Sohn des Pfalzgrafen Johann, Herzog von Pfalz-Birkenfeld und dessen Gemahlin Sophie, gebornen Rheingräfin von Salm. Seine Linie, uneigentlich von Gelnhausen benannt, war die jüngere Birkenfeld'sche Linie (der jüngste Zweig des Birkenfeld'schen Astes vom Pfälzischen Hauptstamme) gestiftet von seinem Grosvater, Pfalzgraf Johann Carl, Herzog von Birkenfeld. Diese Linie hatte kein Land und keinen Familien-Ansitz; ihr ganzer Erbtheil bestand in einer geringen Apanage, dem sogenannten Pfalzneuburg'schen Deputate zu 6000 fl., welches Johann Carls älterer Bruder, Christian II., von welchem die jetzige königliche Linie abstammt, mit eigner Beschränkung auf den kleinen Landestheil, den man das Fürstenthum Birkenfeld nannte, ihm überlassen hatte. Aus Mangel eines solchen Ansitzes hatte auch Herzog Johann Carl den obengenannten Fürstenhof erkauft, wo er sich häuslich niederließ, und welcher auch von dessen nächsten Nachkommen noch länger die gemeinschaftliche Residenz verblieb. *)

*) Von dem Verfasser der Notizen über die Birkenfeld'sche Linie des Hauses Wittelsbach, in Nr. 5. der Biene.

*) Eine genealogische Uebersicht der ganzen Pfalz-Birkenfeld'schen Linie wurde bereits in Nr. 5. der Biene mitgetheilt.

In diesem Fürstenhofe hatte Herzog Wilhelm mit seinem ältern Bruder, dem Prinzen Johann Carl, und der Schwester Louise Christiane die Erziehung der ersten Jugendjahre erhalten, welche, da der Vater als churpfälzischer Generalfeldzeugmeister meistens in Mannheim anwesend seyn mußte, hauptsächlich der Mutter oblag, einer durch vortreffliche Eigenschaften ausgezeichneten Fürstin. Da zur höhern und wissenschaftlichen Ausbildung, wie sie damals schon bei Fürstensöhnen gewünscht wurde, die Mittel nicht gehörig ausreichten, und daher der Plan dahin ging, für den jüngern Sohn nach dem Besuche einer Universität, sobald als möglich eine Kompagnie in dem zu einer guten Versorgung damals für vorzüglich geeignet gehaltenen holländischen Militairdienste zu erhalten, so war es wohl ein günstiger Umstand für den jüngern Prinzen, daß er vorher noch an dem Hofe zu Mannheim eingeführt wurde, nachdem ihm eben zu dieser Zeit der Churfürst den Orden des hl. Hubertus verliehen hatte. Karl Theodor gewann den Prinzen Wilhelm bald lieb, und zeigte sich äußerst wohlwollend gegen ihn, und da wahrscheinlich auch der Vater, Pfalzgraf Johann, von dem vielversprechenden Sohne sich sobald nicht trennen wollte, so behielt er ihn bei sich in Mannheim, und hielt ihm dort Lehrer in den Wissenschaften, Sprachen und den erforderlichen gymnastischen Uebungen, während der Prinz zugleich täglich in der Gesellschaft und unter den Augen des Churfürsten sich befand. Hatte hier auch für das jugendliche Gemüth die Ansicht und der Genuß ihm ganz neuer Vergnügungen an einem glänzenden Hofe viel Anziehendes, so wirkte auf der andern Seite doch der Umgang mit den vielen gebildeten Weltmännern, die sich in der Umgebung des Churfürsten befanden, und die Aufmerksamkeit auf die belehrenden Gespräche des gelehrten, und seiner Wißbegierde freundlich begegnenden Karl Theodor vortheilhaft auf ihn, und der verständige junge Prinz kam bald zur Erkenntniß dessen, was in dem Berufe seines Standes lag. Von da an, wo Dankbarkeit sich in ihm mit der schon tief gefühlten Verehrung für den Churfürsten verband, war Carl Theodor sein Hort. In dieser Zeit war es, wo der Antrag desselben, die römisch-katholische Religionslehre kennen zu lernen, an den 17jährigen Prinzen geschah, woraus nachher sein Uebertritt in diese Kirche erfolgte. Nun änderte sich auch der frühere Plan der Versorgung in holländischen Kriegsdiensten; diese wurden mit den churpfälzischen vertauscht, und Prinz Wilhelm erhielt vorläufig neben einer mäßigen Jahresrente einen Beitrag an Naturalien zur Deckung der nöthigsten Bedürfnisse. Unterdessen machte ihn die zunehmende Welterfahrung immer mehr aufmerksam auf seine Verhältnisse, und es erwachte in ihm der stille Wunsch, sich ein solides und wo möglich mehr unabhängiges Etablissement für die Zukunft vorzubereiten, auch wünschte er, einmal einen weiteren Blick in die Welt thun zu können. Als ihm bald hernach durch einen Dritten der Vorschlag, eine reiche ebenbürtige Parthie im Oesterreichischen Staate für ihn einzuleiten, zukam, wollte er wenigstens die Gelegenheit benützen, seine erste Reise nach Wien zu machen. Wenn auch in Ansehung jenes Projektes die näheren Ergebnisse der Idee des Prinzen nicht entsprachen, und solches daher aufgegeben wurde, so war doch sein Aufenthalt in Wien nicht ohne Interesse für ihn gewesen. Er hatte den dortigen Hof, die damaligen Staatsmänner, und die Kaiserin Maria Theresia, die ihn freundlich aufnahm, kennen gelernt.

Die Rückkunft des Prinzen nach Mannheim führte ihn wieder zum Hofleben und zum Garnisonsdienst daselbst. Dem jungen, sich immer kräftiger ausbildenden Geiste erschien aber bald diese Lebensweise als einförmig und zwecklos. Er sehnte sich nach einer Bahn, in welcher rühmliche Thätigkeit auch rühmliche Auszeichnung gewähren konnte: nur fehlten aber die Mittel. In diesem Drange des Gefühles fiel der Prinz auf die Idee, sein Glück in Portugal zu versuchen. Ein deutscher Feldherr, der Graf von Lippe-Bückeburg wegen seines im siebenjährigen Kriege erworbenen Ruhmes von dem berühmten Staatsminister Marquis von Pombal in jenes Reich berufen, hatte dort der Oberbefehl über die portugiesische Armee, und die Aufgabe, die durchgreifende Reform derselben auszuführen, übernommen. Dies zog damals viele deutsche Offiziere von Auszeichnung in den portugiesischen Militairdienst, wo ihnen vortheilhafte Anstellung ward, was auch lange nachher noch der Fall war. So war später noch, der durch die Belagerung von Thionville im ersten französischen Revolutionskrieg bekannte Prinz Christian von Waldeck dort gleich als Feldmarschall eingetreten. Dorthin hatte nun auch Prinz Wilhelm seinen Sinn gewendet. Er schrieb unmittelbar an den kommandirenden Feldmarschall Grafen von der Lippe, und die Antwort fiel auch erwünscht aus. Doch ehe noch die Sache zur Reife gebracht war, trat der Todesfall des Königs von Portugal, so wie auch jener des Feldmarschalls, und in Folge des ersteren die bekannte Regierungs-Veränderung ein, wodurch Alles wieder eine andere Gestalt erhielt, und das Vorhaben des Prinzen unausgeführt blieb.

Hatte das Jahr 1777 bald nach dessen Beginn die Idee des Prinzen nach Portugal vereitelt, so führte das Ende desselben noch ein Ereigniß herbei, welches dem churpfälzischen Gesammthause eine neue Aera, und ihm selbst endlich ein großes Feld eröffnete, wo er seine Einsicht und Thätigkeit durch Handlungen zeigen konnte.

Am 30. Dezember desselben Jahres war mit dem Ableben des letzten Churfürsten von Bayern, Maximilian Joseph III. die Bayerisch-Ludwigische, oder nach einer späteren Benennung, Wilhelmische Linie des Wittelsbachischen Hauses erloschen, die bayerischen Stammlande fielen an die pfälzisch-Rudolphische Linie, und nach einer mehr als 400jährigen Trennung wurden Bayern und die Rheinpfalz wieder vereinigt. Kurfürst Carl Theodor nahm unverweilt Besitz von jenem, und zog schon am 2. Januar des neuen Jahres in München ein. Indessen hatte auch der österreichische Hof nicht gesäumt, seine bekannten Ansprüche auf Niederbayern zu machen, und solche durch das Einrücken einer Armee zu unterstützen.*)

Der Ruhe liebende und jenem Hofe ergebene Carl Theodor glaubte durch die bekannte Wiener Convention einen Krieg abzuwenden; allein Herzog Carl von Zweibrücken, als nächster

*) Oesterreich gründete damals bekanntlich seine Ansprüche auf einen Belehnungsbrief, welchen Kaiser Sigmund seinem Eidam, dem Herzog Albrecht von Oesterreich im Jahre 1426 über Niederbayern beim Abgang der dortigen herzoglichen Linie ertheilt hatte. Dieß war ein schwacher Titel; denn der Brief enthielt blos die bei Prozessen gewöhnliche Belehnung zum Recht, sofern man nämlich — eines habe, er konnte aber an und für sich kein Recht begründen. Indessen erinnerte sich ein alter Archivsoffizianf zu München, vor etwa 30 Jahren eine pergamentene Verzichtsurkunde desselben Herzog Albrecht in Urschrift vom J. 1429 gesehen zu haben. Man suchte nach, fand sie aber nicht. Dagegen kam die Senkenbergische Abschrift zum Vorschein. Oesterreich bestritt diese Verzichtsurkunde, und verwarf sie als unächt. Die Anderen vertheidigten ihre Aechtheit. Es war ein interessanter, und zugleich sehr wichtiger diplomatischer Streit. Schmidt in der Geschichte der Deutschen, wo er im XV. Jahrhundert auf diesen Gegenstand kömmt, hilft sich damit: „es gezieme einem Privatgeschichtschreiber noch nicht, von jener Urkunde Gebrauch zu machen.“ Nicht so bescheiden urtheilte in neuerer Zeit ein bayerischer Archivs-Vorstand hierüber, welcher die österreichischen Gegenreden hervorhob, ohne der Gründe dafür zu erwähnen. H. v. Lang's Geschichte des bayerischen Herzogs Ludwig des Bartigen zu Ingolstadt. Seite 148.

Digitized by Google

Agnat, und präsumtiver Nachfolger des kinderlosen Churfürsten protestirte gegen jene Ansprüche, und die allzunachtheilige Convention, und der große König Friedrich II. von Preußen unterstützte diese Protestation ebenfalls durch eine Armee, welche in Böhmen einrückte.

Diese Begebenheiten nahmen die ganze Aufmerksamkeit der nachgebornen Linie des Hauses in Anspruch. Dem damals 25jährigen Prinzen Wilhelm entging nicht, daß zunächst dem Interesse, die Zertrümmerung Bayerns abzuwenden, dieß der Zeitpunkt sey, auch seiner Linie eine bessere und bedeutendere Existenz zu gründen. Als der Jüngste machte er seinem 80jährigen Vater Pfalzgraf Johann, und seinem entfernten Bruder Johann Carl den Antrag, in ihrem Namen und anstatt ihrer aufzutreten und zu handeln, so oft die Ergebnisse in Hausangelegenheiten es nöthig machen würden, und diese ertheilten ihm auch gerne die erforderliche Vollmacht hiezu. In Ansehung der Hauptfrage, die sich nun verhandeln mußte, konnte ihm nicht zweifelhaft erscheinen, für welches der beiden entgegenstehenden Systeme, welche einerseits der Churfürst und andererseits der Herzog von Zweibrücken befolgten, er sich erklären sollte. Er ergriff jenes, für welches das Interesse der Agnaten, und die allgemeine Bestürzung Bayerns laut sich aussprach. Seine entschlossene Zustimmung führte ein engeres und in der Folge entscheidendes Benehmen des Zweibrückischen Ministers v. Hofenfels mit Ihm herbei, eines Mannes, der in den kritischen Momenten der erfolgten Verhandlungen einen altrömischen Charakter entwickelte.*) Es kam Alles darauf an, daß das Zweibrückische Haus unerschütterliche Festigkeit zeigte; denn ohne diese hätte es dem König von Preußen an eigentlichem Grunde ermangelt, sich mit Gewalt der Waffen des verlassenen Landes und Hauses anzunehmen. Für die Aufrechthaltung jener Standhaftigkeit bot Freiherr v. Hofenfels Alles auf, wozu eben so fest und kräftig die Herzogin Maria Anna, Wittwe des Herzogs Clemens von Bayern, eine Frau von hohem Geiste, Muth und Vaterlandsliebe, mitwirkte. Unter den Auspizien des Zweybrückischen Ministeriums kam Prinz Wilhelm in gutes Verhältniß mit jenem zu Berlin, auch in direkten Briefwechsel nicht nur mit den Kabinets-Ministern von Finkenstein und von Herzberg, sondern auch mit dem König selbst. Alles berechtigte ihn zu den besten Erwartungen. Indeß konnte er sich bei seiner bisherigen, wenn auch noch so eifrigen Mitwirkung nicht ganz beruhigen. Es war ihm unerträglich, an dem offenen Kampfe für die Erhaltung seines Hauses und der Stammlande desselben nicht persönlich Antheil nehmen zu können. In Ermanglung eines Besseren hatte der Prinz den Entschluß gefaßt, einstweilen als Freiwilliger sich zur preußischen Armee zu begeben, und war schon auf dem Wege dieses auszuführen, als die dringenden Vorstellungen seines 80jährigen Vaters, und selbst seiner Freunde ihn noch von diesem Schritte zurückhielten. Zudem zeigte sich damals schon, daß es in diesem Kriege zu keiner Schlacht kommen, sondern derselbe in Unterhandlungen übergehen würde. Diese wurden unter Vermittlung von Rußland und Frankreich im März 1779 zu Teschen eröffnet, und schon im Monat May erfolgte daselbst der Friedensschluß, durch welchen endlich die Integrität Bayerns, unter Abtretung des Innviertels an Oesterreich, gerettet, und der ruhige Besitz der pfalzbayerischen Gesammtstaaten für das Wittelsbachische Haus unter der Garantie der europäischen Mächte festgestellt wurde. Im Besonderen ward in dem Art. VIII. des Teschener-Friedens-Instruments die Birkenfeldische Linie namentlich mit aufgeführt, und derselben alle aus den Traktaten und Hausverträgen hervorgehenden Rechte für alle Zukunft gesichert. Wenn auch die Mitglieder dieser Linie während des ganzen Streites bei den stattgehabten Verhandlungen und Konventionen nicht selbst öffentlich auftraten, so zeigte doch das Resultat in Beziehung auf sie, daß sie einen sehr guten Vertreter bei demselben hatten*). Diese ersten günstigen Erfolge der unermüdeten Bestrebungen des Pfalzgrafen Wilhelm für das Beste seiner Linie waren allerdings belohnend für ihn, und er konnte sich bei der nun staatsrechtlich gegründeten Stellung derselben auch für die Zukunft um so mehr beruhiget fühlen, als ihm die Aussicht blieb, daß bei dem einstigen Abgange der Sulzbacher Linie, welche nur noch auf einem Haupte beruhte, noch eine weitere Verbesserung für die seinige eintreten würde.

(Fortsetzung folgt.)

*) Der höchstseelige Herzog sprach noch im hohen Alter von diesem Minister nicht anders, als mit dem Ausdruck der höchsten Achtung.

*) Der Publicist aller Publicisten jener Zeit J. J. Möser sagt bei dieser Gelegenheit in seinem Werke über den Teschner Friedensschluß: „Wer sich nun Ihrer (der Pfalzgrafen von Birkenfeld) bei den Friedenstraktaten angenommen habe, ist noch zur Zeit unbekannt.“

Aus dem Tagebuch einer Reise nach Algier im Sommer 1836.

(Fortsetzung.)

(Theegesellschaft beim schwedischen Consul. Kontrast einer Nordländerin und einer Südländerin. Chamäleon. Streit mit einem englischen Doktor aus Patriotismus. Liebenswürdigkeit der Prinzen von Sachsen-Coburg-Gotha. Seltener Eifer im Tanzen bei 32 Grad Reaumur. Angeregte Eitelkeit.)

Während unseres Aufenthalts in Algier wohnten wir einer sehr heiteren Abendgesellschaft beim schwedischen Consul, Herrn Schulze bei. Wir waren zum Thee eingeladen, und verfügten uns daher um 7 Uhr in dessen Behausung, wo wir den Herrn und die Dame des Hauses nebst ihren Schwestern schon vereinigt fanden. Bald darauf erschien auch Herr Baecuet mit seiner jungen Frau und Schwester, einer jungen liebenswürdigen Marseillerin. Das glänzend schwarze Haar, die etwas dunkle Gesichtsfarbe und die großen feurigen, schwarzen Augen ließen in ihr auf den ersten Blick die Südländerin errathen, und bildeten einen eigenen Contrast mit der jetzt eintretenden Schwedin, welche, als eine ächte Nordländerin, sich durch blendend weiße Haut, schönes Colorit ihrer Wangen, hellblondes Haar und blausanftes Augenpaar auszeichnete. Mehrere Herrn vom Civil und Militair mit ihren Frauen und Töchtern fanden sich nach und nach ein, und bildeten den übrigen Theil der Gesellschaft. Obgleich wir zum Thee eingeladen waren, so gab doch dieses Getränke nur den Namen für die Zeit und Gestaltung des geselligen Vereins her; Thee wurde nämlich gar nicht servirt, sondern Zuckerwasser mit Orangenblüthenessenz, oder Wasser mit rothem Wein, Rum und Zucker vermischt. Die Zweckmäßigkeit dieser Sitte war mir bei einer Wärme von 32 Grad Reaumur, dem heutigen Thermometerstand, vollkommen einleuchtend.

Die Unterhaltung wurde bald lebhaft; in verschiedenen Theilen des einer länglichen Gallerie ähnlichen Zimmers bildeten sich Gruppen, und vertrieben sich die Zeit unter Scherzen und Lachen. Eine Zeitlang zog die Aufmerksamkeit, besonders der Damen, ein lebendes Exemplar eines Chamäleons auf sich, welches Herr Schnell von unserer letzten Reise nach Buffarik mitgebracht, und Madame Schulze zum Geschenk gemacht hatte. An Größe unsern grünen Garteneidechsen gleich, gewährt dieses Thierchen einen nichts weniger als angenehmen Anblick. Seine graue runzelige Haut, seine hervorstehenden Augen, die sich beständig nach allen Seiten bewegen, und zwar sonderbarer Weise jedes

Digitized by Google

für sich unabhängig von dem andern, die unbeschreibliche Langsamkeit in seinen Bewegungen (ich möchte es das Faulthier der Amphibien nennen) alles dieses giebt dem Thier ein gräuliches gespensterhaftiges Ansehen. Höchst merkwürdig bleibt aber dessen Eigenschaft, die Hautfarbe zu wechseln, eine Erscheinung, von welcher ich jetzt selbst Augenzeuge wurde. Um diesen Farbenwechsel herbeizuführen, wird das Chamäleon auf eine Fläche oder einen Gegenstand gesetzt, der die gewünschte Farbe an sich trägt; setzt man es zum Beispiel auf ein gelbes Tuch, so wird es eine gelbliche, auf ein blaues Tuch, eine blaue Farbe annehmen. Bringt man hierauf das Thierchen wieder auf die grünen Blätter irgend einer Pflanze, so erscheint es grün u. s. f. So wie es bedächtig und langsam in allem ist, was es vornimmt, so geht auch diese Farbenveränderung nur langsam, ohngefähr von zehn zu zehn Minuten, vor sich.

Bald machten die harmonischen Töne eines Wiener Flügels allen ferneren naturhistorischen Betrachtungen ein Ende. Es wurden mehrere Musikstücke zum Theil mit, zum Theil ohne Gesang ausgeführt. Auch ich wurde genöthigt, mein Schärflein zur Unterhaltung beizutragen, und einige deutsche Lieder in Begleitung des Instruments mit v. W. vorzutragen.

Mehrere junge Damen, besonders aber die beiden unverheiratheten Schwestern der Madame Schulze, entzückten uns durch das Metall ihrer Stimme, und verriethen durch ihren Vortrag viel Schule.

Der Vater dieser jungen Damen, ein englischer Arzt, welcher seit längerer Zeit hier ansäßig ist, und die Aufsicht über das hiesige städtische Hospital leitet, ließ sich mit mir in ein Gespräch ein, dessen lebhafte Erörterung bald die Aufmerksamkeit des größeren Theils der Gesellschaft auf sich zog. Er suchte mir nämlich zu beweisen, daß, wenn, wie allgemein versichert werde, die Vermählung zwischen einem der Sachsen-Koburgischen Prinzen und der Prinzessin Victoria, der Thronerbin von England, zu Stande käme, der Prinz ein außerordentliches Glück mache. Diese Verbindung sey eine Ehre, nach der die Prinzen der vornehmsten Regentenhäuser geizen müßten, und welcher, wie er hoffe, die Persönlichkeit unserer Prinzen entsprechen werde. Der etwas großprahlerische Ton, mit welchem diese Worte gleichsam herausfordernd an mich gerichtet wurden, mußten mir, als einem Diener des Hauses Koburg-Gotha, besonders empfindlich werden, und veranlaßten mich, meine Ansicht über diesen Gegenstand eben so freimüthig, als nachdrücklich zu äußern.

Ich wollte gar nicht in Abrede stellen, erwiederte ich dem Herrn Doktor, daß der englische Thron mit Recht als einer der größten Europas, in mancher Beziehung vielleicht als der Erste in der Welt angesehen werde, und daß der Gemahl der künftigen Königin von England, besitze er ihre Liebe und ihr Vertrauen, gewiß diesen Thron mit ihr theilen, und dann einen entscheidenden Einfluß auf den Gang der Weltbegebenheiten ausüben werde, in so fern also eine höchst bedeutende Stellung einzunehmen berufen sey. In dieser Beziehung könne wohl die besprochene Vermählung für manchen Prinzen, dem in seinem Vaterlande der Glücksstern weniger anlächle, als das Ziel sehnlicher Wünsche angesehen werden. Ganz anders aber gestalte sich die Sache in Bezug auf unsere Prinzen. Beide, aus einem der ältesten und angesehensten Regentenhäuser Europas entsprossen, und durch die glänzendsten Verbindungen ihres Hauses schon mit den ersten Thronen verwandt, bedürften einer solchen Vermählung nicht, um dereinst eine hohe und ehrenvolle Stellung einzunehmen. Der eine von ihnen sey der Erbe zweier souverainen Herzogthümer, deren Bewohner mit Liebe und Treue ihren angestammten Fürsten zugethan seyen, und durch ihre geistige Bildung den Ruhm ihres Landes weit über die Grenzen Deutschlands hinaus verbreitet hätten; beide befänden sich schon gegenwärtig in einer höchst glücklichen Lage, das Vermögen, welches sie dereinst zu gewarten hätten, ließe sie fast jeden ihrer Wünsche befriedigen, und es eröffneten sich ihnen die glänzendsten Aussichten für die Zukunft. Was übrigens ihre Persönlichkeit betreffe, so seyen sie geistig wie körperlich von der Natur trefflich ausgestattet, und der sorgsamen Erziehung des Vaters entspreche die seltene Ausbildung der Söhne. Diese Vorzüge würden noch erhöht durch den lebendigen Sinn für Sittlichkeit und Recht, zu dessen Belebung und Befestigung besonders die strenge Moralität ihrer ehrwürdigen Großmutter, der Herzogin von Sachsen-Gotha und Altenburg, beigetragen habe, welche bei der Erziehung ihrer Enkel nicht ohne ersprießlichen Einfluß gewesen sey. Dies sey meine innigste Ueberzeugung, und ich sey zufällig im Stande, hierüber die besten Aufschlüsse zu geben, da mir im verflossenen Frühjahre der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, die Prinzen als Kammerherr an den großherzoglich Mecklenburgischen*) und dann an den königlichen preußischen Hof zu begleiten. Sowohl in Ludwigslust, als in Berlin, habe ihre angenehme Persönlichkeit, ihr bescheidenes Benehmen und ihre gediegene Bildung den ungetheilten Beifall der höchsten Herrschaften sich erworben, und die Herzen der angesehensten Staatsdiener und Militärbeamten gewonnen. Demnach könne man nur der Prinzessin Victoria und dem englischen Volke zu einer solchen Wahl Glück wünschen.

Mein Freund, v. A., der an dieser Unterhaltung Antheil nahm, stimmte mir vollkommen bei; ja, was mir zur wahren Freude gereichte, war, daß er, ein Hannoveraner von Geburt, hinzusetzte, die Engländer genößen schon jetzt die Ehre, daß ihr Thron durch eine deutsche Regentenfamilie besetzt sey, und unter der Herrschaft derselben wäre England zu der staunenswerthen Höhe seiner jetzigen Macht gelangt.

Nachdem ich so die Rechte meines Fürstenhauses im fremden Erdtheile gewahrt, und mit siegreichem Erfolg erkämpft hatte — denn der Doktor, welcher sich freute, so viel Gutes von der Persönlichkeit der Prinzen zu hören, ließ meinen überzeugenden Gründen Gerechtigkeit widerfahren, und die übrigen Anwesenden gaben über meine Deduction ihren Beifall zu erkennen — wurde die Stimmung der Gesellschaft recht fröhlich. Trotz der furchtbaren Hitze, die in dem Zimmer durch die Menge der anwesenden Personen noch in einem hohen Grade gesteigert wurde, begann man zu tanzen. Nach einer Française, die ich mit der Obristin S....., Schwester der Madame Schulze, tanzte, folgten noch mehrere Walzer. Ich nahm fast an allen Tänzen Theil, und entwickelte das Talent eines behenden Tänzers, dessen ich mir in Europa nicht so bewußt geworden war, hier, vielleicht in Folge meiner Freude über die Niederlage des Doktors, so glücklich, daß mir von den schönen Damen mancher Lobspruch zu Theil wurde, und ich nur bedauerte, daß ich die Anzahl meiner Lebensjahre nicht auf die Hälfte reduciren konnte.

Noch mancher Scherz belustigte die Gesellschaft, und wir trennten uns erst gegen Mitternacht. Der heutige Abend war einer der vergnügtesten, welche ich in Algier zugebracht habe,

*) Die Prinzen von Sachsen-Koburg-Gotha reisten damals nach Mecklenburg, um ihrem Urgroßvater, dem damals noch lebenden Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, königl. Hoheit, zu der Feier des in den Annalen der Regentengeschichte so seltenen fünfzigjährigen Regierungsjubiläums (den 24. April 1835) persönlich ihre Glückwünsche darzubringen. Von da begaben sie sich nach Berlin, Dresden und Wien, wo Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, mein gnädigster Herr, die Prinzen den höchsten Herrschaften vorstellte, und die Genugthuung hatte, daß die Liebenswürdigkeit seiner Söhne überall gleiche Anerkennung fand.

und noch heute, da ich die Erinnerung an den Genuß durch das Niederschreiben meiner Empfindungen auffrische, wird mein Herz mit Dank gegen Herrn Schulze und dessen Gemahlin erfüllt, deren Güte ich denselben verdankte.

(Samum. Aufsteigendes Gewitter. Schöne Brunnen in Algier. Ihr Wasser ist nicht erquickend. Schauderhafte Mordgeschichte. Tänzer aus Alicante. Bolero. Fandango. Cachucha.)

Zu den großen Unannehmlichkeiten von Algier, die man erlebt haben muß, um davon urtheilen zu können, gehört der Samum. Man hat keinen Begriff, wie drückend die Luft wird; die Menschen sind bis zur Ermattung müde; man möchte kein Glied rühren; man möchte aber auch nicht einmal den Geist durch Denken anstrengen. Gewöhnlich wird der Samum durch gewisse Vorboten angezeigt, oft aber kömmt er ganz plötzlich. Dann hat der Europäer nichts eiliger zu thun, als eine Wohnung zu gewinnen, oder kann er solche nicht erreichen, nach der entgegengesetzten Seite hin, sich auf das Gesicht zu werfen, und das Einathmen durch den Mund möglichst zu vermeiden. Den Soldaten ist es geradezu geboten, ein solches Manövre zu machen. Die Eingebornen sind bei weitem nicht so empfindlich, und setzen, selbst wenn der Samum weht, ihre Geschäfte fort. Ich habe immer daran gedacht, daß es höchst gefährlich seyn würde, wenn die Beduinen einen solchen Zeitpunkt zur Ueberrumpelung der Stadt benutzen wollten. Die Franzosen würden augenblicklich nur einen geringen Widerstand entgegen setzen können.

Da ich mich zeither der Sonnenhitze immer ausgesetzt hatte, und mich deßhalb für etwas abgehärtet hielt, ging ich eines Morgens, da der Samum wehte, ungeachtet aller Warnung aus, um einige Sachen zu kaufen; aber ich mußte sehr bald mein Hotel wieder aufsuchen und der Ruhe pflegen.

Die große Schwüle des Tags hatte starke Gewitterwolken am Himmel zusammengezogen, und ich ging späterhin in Begleitung meiner Reisegefährten noch einmal aus, um das sich entladende Gewitter vom Hafen aus beobachten zu können. Es erhob sich ein furchtbarer Wirbelwind, der ungeheure Staubwolken in allen Straßen auf wehte und die ganze Stadt in Finsterniß einhüllte. Man erinnere sich dabei, daß Algier nicht gepflastert ist, und bedenke, daß der Lehmboden durch die Hitze der Jahreszeit und die Fußtritte der vielen Menschen und Lastthiere fest in Staub und Pulver verwandelt war. Leider erreichten wir den Zweck unseres Ganges nach dem Hafen nicht. Das Gewitter schien sich in den Bergen auszutoben; nur von Ferne hörten wir das Rollen des Donners. Einzelne Regentropfen fielen herab, ein Ereigniß, welches in Algier in diesen Monaten für eine Seltenheit gilt.

Meine Kehle war von dem Staube ganz ausgetrocknet, und ich dachte mich an einem frischen Trunk aus einem von den vielen Brunen zu laben, die in allen Straßen aus den Mauern der Häuser herausspringen, und recht schön verziert sind. Sie laufen meistens in ein Bassin, welches mit marmornen Platten eingeschlossen ist. Aber dem Durstigen wurde die gehoffte Erquickung nicht zu Theil. Fast lauwarm läuft der Wasserstrahl heraus. Sehnsüchtig dachte ich an mein geliebtes Vaterland, wo die frische Quelle, selbst bei drückender Hitze, dem müden Wanderer neue Kraft gibt. Ueberhaupt habe ich die Erfahrung gemacht, daß man nur auf Reisen gehen muß, um die Vorzüge des Vaterlands recht dankbar zu erkennen. Wie glücklich ist man doch in Deutschland, wo die Sicherheit der Person und des Eigenthums so wenig gefährdet ist! Dieses Gefühl wurde recht lebendig in mir, als man mir heute eine schauderhafte Mordgeschichte erzählte, die gestern eine halbe Stunde von hier beim Lager Mustapha vorgefallen ist. Die Umstände werden so angegeben.

Ein Offizier der Chasseurs d'Afrique, V.....m, ist leidenschaftlich verliebt, hat aber den Argwohn, daß er die Liebe nicht ungetheilt genieße. Er findet den angeblichen Buhlen, und stößt ihm einen Dolch durch den Kopf. Die Mutter des Mädchens hört den Lärmen, kömmt herbei gesprungen, und wird durch einem Hieb mit der Axt an der Thürschwelle niedergestreckt. Hierauf erscheint die Geliebte; der Mörder, sey es nur dadurch sein eigenes Leben zu retten, oder auch daß er Rache nehmen wollte, durchbohrt sie ebenfalls mit einem Dolchstich, so, daß sie entseelt zu seinen Füßen niederstürzt. Noch hat das Morden kein Ende. Eine jüngere Schwester, mit einem zweijährigen Kinde auf dem Arm, sieht die That, — ruft um Hülfe und will zum Fenster hinausspringen. Doch zu spät; mit der Axt wird ihr das Rückrad durchgehauen, und dann noch der Hals abgeschnitten. Nun wimmert das Kind und schreit; der Mörder nimmt es bei den Beinen, und zerschmettert den Kopf auf der steinernen Mauer. Eine etwa dreißig Schritte von dem Orte der Gräulthaten entfernte Schildwache hört das Rufen und macht bei dem Lieutenant der Wache Meldung; aber die Soldaten behaupten, nur Schackale hätten sich hören lassen, und so unterbleibt die augenblickliche Constatirung der Thatsache. Nach einigen Stunden gewahrt man das Vorgefallene. Daß nicht Raubsucht die Veranlassung gegeben, wie man anfänglich glaubte, indem man die Beduinen, wie gewöhnlich in solchen Fällen, als die Thäter bezeichnete, erkannte man bald daraus, daß nichts entwendet war; nur die Liebesbriefe waren aus dem Koffer gerissen und verbrannt. Der Verdacht fällt auf den erwähnten Offizier. Dieser kömmt heute Morgen in die Nähe des Orts geritten, und erkundigt sich nach dem Befinden der Familie, mit dem Zusatz, er hoffe, daß es allen wohlginge. Als ihn hierauf einer der nach jener Wohnung beorderten Gensdarmen von der Mordthat unterrichtet, bemühte er sich angelegentlich, diesem die Sache auszureden, und macht sich dabei so verdächtig, daß er alsbald festgenommen wird. Kurz vor meiner Abreise sah ich ihn im Gefängniß. Es war ein großer, schöner, junger Mann, aber sein Auge war unstet und auf die Erde geheftet; den Blick eines Andern konnte er nicht ertragen. Noch ist die Untersuchung nicht beendigt; möchte ihr Ergebniß seyn, daß ein Christ dieser That unfähig war.

Den ganzen Tag konnten wir die blutigen Bilder des entsetzlichen Mordes nicht aus unserer Seele verdrängen. Es war uns daher recht lieb, als ein Freund uns gegen Abend abholte, um eine Zerstreung zu suchen. Wir gingen in einen öffentlichen Garten vor dem Thore Babaluet, wo ein Tänzer aus Alicante mit einer Schwester von 11 Jahren, beide im Nationalcostüm, spanische Tanze aufführten, mit einer außerordentlichen Vollkommenheit und unbeschreiblichen Grazie. Wir sahen den Bolero, den Fandango und die Cachucha. Alle diese Tänze werden unter beständiger Begleitung der Castagnetten getanzt. Vor allem entzückte uns die Cachucha. Sie beginnt im schnellen Tempo, und durchläuft unter den verschiedensten Pantomimen und Stellungen, bei denen der ganze Körper in steter Bewegung ist, alle Grade von der zierlichsten Schüchternheit bis zum äußersten Taumel sinnlicher Lust: es ist die entfesselte Leidenschaft der Liebe mit der höchsten Grazie verbunden, die sich in diesem Tanze aussprach. Eine solche Zierlichkeit in den Stellungen, wie ich sie an dem Andalusier und seiner Schwester beobachtete, und eine solche fast unglaubliche Schnelligkeit im Uebergang von einer Bewegung zur andern hatte ich noch nie gesehen; die Künste unserer Ballettänzer und Tänzerinnen in Paris, Brüssel, Wien und Berlin, die ich früher zu bewundern

Gelegenheit hatte, traten dagegen nach meinem Dafürhalten in den Hintergrund. Unwillkührlich dachte ich bei diesem Genuß an meine Landsleute; auch ihnen wünschte ich dieses Vergnügen zu verschaffen. Ich rieth dem Spanier mit seiner Schwester auch in Deutschland aufzutreten, und bemerkte ihm, daß Geld und Beifall ihm im reichlichen Maße zu Theil werde würden. Er schien auch Lust dazu zu haben. Hier wurde seine Kunstfertigkeit wenigstens nicht, wie sie es verdiente, belohnt; was wohl seinen Grund darin haben mochte, daß man in Algier an die spanischen Tänze, wenn gleich sie nicht so kunstmäßig aufgeführt werden, schon mehr gewöhnt ist; vielleicht war auch das Eintrittsgeld etwas zu hoch gestellt.

Auf uns hatte das sehenswerthe Schauspiel den gewünschten Eindruck. Die widrigen Bilder, welche heute Morgen unsere Phantasie beschäftigten, waren freundlicheren gewichen. Die Cachucha hatte uns so wunderbar ergriffen, daß wir ihre Melodie noch oft wiederholten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wildschütz.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

Es war ein schöner Winterabend, als Georg sein väterliches Dorf, das am Fuße des Gebirgs, inmitten einer schönen Waldung lag, erreichte. Als er das älterliche Haus betrat, konnte man sehen, welch' ein lieber Gast er dort war; Mutter, Schwester, ja sogar das Gesinde hingen gleichsam an seinem Halse, Alle jubelten vor Freude. Nur der Vater fehlte, Georg fragte nach ihm. „Du weißt ja, sagte die Mutter, daß er gern bei schönen hellen Abenden nach B. geht, um dort mit seinen Bekannten sein Spielchen zu machen. Er wird sich sehr freuen, wenn er hört, daß du einmal gekommen bist, er war schon lange verdrießlich. Der Junge, sagte er, schreibt immer um Geld, aber es fällt ihm nicht ein, seine Eltern einmal zu besuchen. Georg war nämlich an der Universität und studirte Arzneiwissenschaft; längst hätte er gerne dem Wunsche seiner Eltern, sie nach einer langen Abwesenheit zu besuchen, Genüge geleistet, aber er konnte bisher ohne große Nachtheile für seine Studien die Hochschule nicht verlassen; erst die herannahenden Christfeiertage gaben ihm Gelegenheit, die ersehnte Reise in seine Heimath anzutreten. — Nachdem die Mutter in Eile ein Lieblingsgericht für ihren Liebling bereitet hatte, eilte dieser in die nahe Försterwohnung zu seinem alten Freunde Anton, der vor Freude fast außer sich war bei dem Wiedersehen des lang entbehrten Jugendgenossen. Als die ersten Herzensergießungen vorüber waren, und sie eine Weile miteinander vertraulich geplaudert hatten, sagte Anton: „Es ist ein herrlicher Abend, du hast gewiß seit langer Zeit keinen Stutzen mehr in der Hand gehabt; wenn du nicht zu müde bist, so wollen wir ein Stündchen auf den Anstand gehen, ich weiß, wo ein schönes Schmalthier steht, vielleicht schießen wir uns auf Morgen einen Braten. Der Vorschlag wurde mit Freuden angenommen. Beide nahmen Tasche und Büchse und gingen. „Entfernt euch nicht zu weit, rief ihnen der alte Förster nach, du weißt, Anton, daß es seit einiger Zeit nicht sauber von Wilddieben ist." — Die beiden Freunde waren schon eine halbe Stunde ruhig auf der Lauer gestanden, aber es wollte sich kein Thier zeigen; Alles war ruhig, als plötzlich der Knall einer Büchse ganz nahe an ihr Ohr schlug. „Teufel, sagte Anton, der eilends zu Georg herankam, das sind Wilddiebe, die haben uns gewiß das Thier vor der Nase weggeschossen, da müssen wir darauf zu." Sie untersuchten ihre Gewehre und eilten nach der Gegend hin, wo der Schuß gefallen. Als sie etwa 50 Schritte vorwärtsgegangen waren, sahen sie einen Mann, der gerade beschäftigt war, ein Thier aufzubrechen und auszuweiden. Anton legte an und zielte, Georg suchte ihn vom Schusse abzuhalten, bei dieser Bemühung ging unversehens Antons Gewehr los. Bei dem Schusse sprang der Wilddieb, dem vielleicht die Kugel etwas zu nahe um die Ohren sauste, schnell auf, ergriff seine Büchse, zielte kurz und Georg stürzte in die Brust getroffen, zusammen. Als Anton seinen Freund fallen sah, eilte er mit der größten Wuth dem Frevler nach, allein dieser war schon verschwunden, und der Verwundete hatte bereits, als sein Gefährte zurückkam, sein Leben ausgehaucht. Anton eilte ins Dorf und machte Lärm, alle Männer und Jünglinge zogen aus und durchsuchten den Wald, um den Mörder zu fangen, allein vergebens, denn dieser hatte sich schon salvirt. — Als die blutige Leiche des unglücklichen Jünglings in das Vaterhaus gebracht wurde, da zerflossen Aller Augen in Thränen, laut jammernd stürzten sich Mutter und Schwester auf den geliebten Todten, zerrauften sich die Haare und des Jammers war kein Ende. — Nach einiger Zeit kam auch der Vater nach Hause. — Als ihm die Nachbarn den blutigen Tod seines Sohnes mit Schonung mittheilten, wollte er es Anfangs nicht glauben, als er aber die Leiche sah, stürzte er mit einem Schmerzensschrei zu Boden. Man beschäftigte sich um ihn; „laßt mich", rief er, als er etwas zu sich kam, „ich bin der Mörder meines Sohnes." Bald klärte sich das furchtbare Geheimniß auf, er war jener Wilddieb gewesen, und hatte, ohne es zu wissen, seinen Sohn niedergeschossen.

Der Unglückliche, den die Nemesis so furchtbar niederwarf, hatte von Jugend auf das Wildschützenhandwerk getrieben, und es war ihm so zur Leidenschaft geworden, daß er nicht davon lassen konnte. Manchen harten Strauß hatte er schon mit den Jägern ausgefochten. Ein sicherer Schütze und mit Geistesgegenwart ausgerüstet, war schon Mancher seiner Verfolger von seiner Kugel verwundet oder gefällt worden. Nach seinen Begriffen war dieses kein Unrecht, und er machte sich auch kein Gewissen daraus. Nach seiner Verheirathung in seinem jetzigen Wohnorte, denn er war aus einer fernen Gebirgsgegend gebürtig, trieb er seine Lieblingsneigung fort, nur beobachtete er dabei die größte Vorsicht; selbst die Seinigen merkten nichts davon, da er vorgab, das erlegte Wild von Wildschützen, an denen es in Gebirgsgegenden nie fehlt, und die dort größtentheils sogar die öffentliche Meinung für sich haben, gekauft zu haben. Sonst war er bei seinen Mitbürgern, als braver Nachbar, als treuer solider Hausvater, der sich durch seinen Fleiß ein bedeutendes Vermögen erworben hatte, sehr geachtet und Niemand ahnte in ihm den nächtlichen Wilddieb, bis das blutige Ereigniß auf eine so schreckliche Weise den Schleier zerriß.

A. Rauch.

Das Jubiläum des Königes Maximilian Joseph von Bayern, 16. Februar 1824.

(Aus einer bald erscheinenden Biographie von Söltl.)

Bald waren fünf und zwanzig Jahre vorüber, seitdem Maximilian über Bayern herrschte; der Tag seines Regierungs-Antrittes, damals schon ein Festtag, sollte in theuerer Erinnerung gefeiert werden. Welche Zeit war vorübergegangen, was war aus Bayern geworden! Weil seine Regierung vom Anbeginne an dem Lichte zugewendet war, wie die Festredner der Akademie sagten, „so hatte Bayern auch gewonnen an Größe, an innerer Ordnung und Schönheit, an finanziellem Kredite, an rechtmäßiger Freiheit, an wissenschaftlicher Ausbildung, an

militärischem Ansehen, wie an wohlthätigen Anstalten, am Flore der Industrie und des Landbaues.“ Das Volk war erhoben und gekräftiget, es fühlte und wußte, daß es wieder zählte unter den deutschen Völkern, und so bereitete es sich, den schönen Tag zu feiern. Aber zu den Zurüstungen der lauten Freude und der herzlichen Liebe des Volkes gegen seinen König gesellte sich auch das Unglück und die Trauer, gleich als sollte das menschliche Loos dadurch recht sichtbar angedeutet werden, wie keine Freude ganz ungetrübt sey. Wenige Tage, ehe allgemeiner Jubel durch das Land sich erhob, starb zu Banz die Schwester Maximilian's; sie hatte mit ihrem Gemahle, dem Herzoge Wilhelm, an der allgemeinen Freude in München theilnehmen, und den geliebten Bruder in der Mitte seiner Familie und seines Volkes noch einmal sehen wollen: das Schicksal wollte es anders. Der Schmerz des Königs war groß, doch da er schon seit Langem nicht mehr an den Umgang der Schwester gewöhnt war, hätte in jenen Tagen die allgemeine Freude seines Volkes seine Trauer mäßigen mögen, wenn nicht ein anderer Unfall sich ereignet hätte. Herzog Eugen erkrankte, diesmal um so gefährlicher, als er schon vor einem Jahre um dieselbe Zeit nur mit Mühe durch kluge Aerzte war gerettet worden. Die vielen Beschwerden der Feldzüge, ein wiederholter Sturz vom Pferde war die wahrscheinlichste Ursache der inneren verborgenen Krankheit, und danach ward er behandelt, doch ohne Hoffnung. Dem besorgten Könige, der ihn liebte und ehrte, wie den treuesten aufrichtigsten Freund, den ihm die Vorsehung selbst zugeführt, verschwieg man den Zustand der Krankheit.

So nahte endlich der Tag des Festes. Da war durch ganz Bayern nur Ein Ruf der Freude, des Dankes; ein Fest, das, nicht befohlen, wie ein Familienfest das ganze Land umschlang. Dörfer wetteiferten mit Städten, der Bauer mit dem Bürger, seine Liebe und Anhänglichkeit zu zeigen, und Alle schienen sich zu freuen, Bayern zu seyn und unter einem solchen Könige gelebt zu haben. Laut pries man seine Güte, seine Freundlichkeit, sein Herz, das dem Volke so wohl wollte; und hörte man einen Laut, der nicht zur allgemeinen Freude stimmte, so war es der Wunsch: wären doch seine Diener wie er! Es war das Volk, welches am herzlichsten und lautesten seine Anhänglichkeit und Treue kund that, das zeigte, wie sehr die Zeiten des Kampfes und der allgemeinen Bewegung wohlthätig erregend auf dasselbe eingewirkt, und wie es wohl gelernt hätte, das Gute von dem Schlechten zu unterscheiden: laute Anerkennung des Geleisteten; überall Freude über die gesicherte Verfassung des Staates, und um so größer, weil man wußte, der König wolle sie aufrecht erhalten. Dasselbe Volk, das vor fünf und zwanzig Jahren ihm voll Zutrauen entgegen gekommen war, und von ihm Rettung und Hülfe, Lehre und Besserung und einen gesicherten Zustand des Landes erwartet hatte: dasselbe Volk, vergrößert und im innigen Bunde mit anderen deutschen Stämmen — alle miteinander Bayern, Brüder — stand jetzt vor ihm und dankte mit inniger Rührung für Alles, was Gott durch ihn gethan.

Der König empfand es aber auch tief und fühlte ganz, was es heiße, über ein liebendes treues Volk zu walten. In diesem Gefühle sprach er bewegt und mit Thränen in den Augen zu dem Bürgermeister Klar von München, den er bei der Königin fand, um ihr Nachricht über die in München getroffenen Festanstalten zu geben: daß ihr mich liebt, ihr Münchener, die ihr mich immer in eurer Mitte sehet, die ihr mich kennt, und wißt, daß ich es gut meine: das ist mir begreiflich; aber wie ich es um alle Dörfer der äußersten Grenze verdient habe, die mich nie gesehen, das weiß ich nicht, und meine fast, ich sey solcher Liebe unwürdig. Doch mein Wille war rein und gut immerfort, und meine Bayern sind ein treues und biederes Volk, wie es keines wieder gibt. Dies habe ich zu den Kaisern von Rußland und Oestreich gesagt, und möchte mit ihren großen Reichen nicht tauschen; dies habe ich oft gesagt, und wiederhole es als Greis: Alles für meine Bayern, denn sie thun Alles für mich!

Korrespondenz.

† Aus Nürnberg. (Durch besondere Umstände verspätet.) Das am letzten Weihnachtsfeste zum Besten der Armen im Saale des goldenen Adlers gehaltene große (im „Fränk. Merkur“ Nro. 47 bereits erwähnte) Vokal- und Instrumental-Conzert beurkundete durch eine zahlreiche Versammlung von Zuhörern auf's Neue den oft erprobten Wohlthätigkeitssinn von Nürnbergs Einwohnern. Ist es schon ein schöner Gedanke, an diesem Feste alljährlich in solcher, Alle ansprechenden Weise an die Armen zu erinnern, so ist es ebenso angenehm, durch gute Wahl und treffliche Ausführung der musikalischen Pieçen erfreut zu werden. Wer gedenkt nicht mit Vergnügen der vorjährigen so gelungenen Aufführung von Stadlers befreitem Jerusalem? Der diesmalige Genuß blieb im Allgemeinen hinter jenem nicht zurück. Die Ouverture zu Shakespeare's Sommernachtstraum von Felix Mendelson-Bartholdy eröffnete das Conzert, ein Meisterstück gediegener Composition, das den deutschen Charakter der Ouverture, wie ihn Mozart aufgestellt hat, festhält, und in dessen leiser Verschlingung und sinnigem Wechselverkehr der Töne sich die zauberreiche Pracht jenes Drama's als harmonieenreiches Ganzes wiederspiegelt. Eine Arie von Bellini, gesungen von Fraulein Hanal, bildete in der heitern gefälligen Lyrik dieses Componisten ein schönes Gegenstück; die Sängerin sang mit ihrer kraftvollen Stimme, die ganz dazu gemacht ist, eine große Bühne durchzuhallen, und die, wenn sie mit der klangreichen Fülle etwas mehr Weichheit verbande, den angenehmen Eindruck auf die Hörer noch erhöhen müßte. Fräulein Heiden spielte eine Fantasie und Variationen für das Piano-Forte, über ein Thema von Donizetti, komponirt von Theodor Döhler. Allgemein bewundert wurde die eminente Fertigkeit des Spiels, welche von einem fleißigen Studium zeugt, der kraftige Anschlag und die Reinheit der Passagen; auch war die brillante, effekthaschende Composition ganz dazu gemacht, jene Eigenschaften hervortreten zu lassen; aber den Geist einer gedankenreichen Harmonie suchten wir in ihr vergebens. Die zweite Abtheilung des Conzerts gab uns „Der Allmacht Wunder“, charakteristisches Tongemälde aus der Natur, mit Soloparthieen und doppelten Chören, in Musik gesetzt von J. E. G. Blumröder. Ueber die fast unauflösliche Aufgabe, das Leben der Natur in Tönen zu schildern, sind schon viele verunglückte, aber auch manche gelungene Versuche gemacht worden. Herr Blumröder hat ein Werk letzterer Art geliefert, das im Haydn'schen Style gehalten ist, und das Thema, welches freilich nie erschöpft werden kann, in mäßigen Grenzen geschickt durchführt. Einfach und klar ist das Ganze, würdevoll, ohne Ueberladung, selbst in der Gewitterscene, die manchen Componisten oft zu greulichem Lärm verleitete. Mochten auch einzelne Stellen etwas matt gerathen seyn, oder die Uebergänge nicht ganz befriedigen, so fehlte es doch nicht an Schönheiten und wir bezeichnen als besonders gelungen die wohlverschlungene Doppelscene der beiden Chöre und des Baß-Rezitativs, das letzte Terzett, und die meisterhafte Schlußfuge. Die Ausführung des Werkes selbst war eine wohlgerathene, Orchester und Chöre waren sicher, letztere dürften freilich etwas stärker besetzt seyn; die Solo's, selbst der etwas befangenen Sopranstimme, waren fehlerfrei. Herr Blumröder hat die Direktion des ganzen Conzertes mit Umsicht gehandhabt. Wir verdanken ihm und seinem Herrn Mit-Unternehmer einen genußreichen Abend, da bei verhältnißmäßig geringen Mitteln immerhin recht Wackeres geleistet wurde. Indem wir eine alljährliche Wiederkehr solcher musikalischen Unterhaltungen hoffen, wünschen wir nur, daß, da die Conzertmusik immer Zeit und Raum für sich findet, auf diesem Wege uns, wie früher, größere Oratorien, namentlich einige der neuesten noch nie gehörten, aufgeführt werden möchten.

⁂ Artistisches aus Mainz, vom 4. Februar (Die Sieben-Schläfer.) Vor Kurzem hat die Liedertafel, die sich sowohl durch ihre Produktionen, wie durch ihre Verbreitung eines edlen Sinnes für classische Tonkunst, ungewöhnliche Verdienste um die hiesige Stadt erwirbt, das herrliche Oratorium von Löwe „die Sieben-Schläfer“, gedichtet von Professor Giesebrecht, zum Vortheil der Armen aufgeführt. Das brave Institut giebt jährlich zu gleichem Zwecke eine große musikalische Aufführung, und zwischendurch noch andre ähnliche Aufführungen zu gleichem Zwecke; aber an ein Werk von dieser Bedeutung hat sie sich erst in diesem Jahre zum erstenmale gewagt. Und mit welchem glänzenden Erfolg?! Wahrlich, wer diese himmlischen Chöre, diese Solos, diese Ensemble-Stücke hörte, konnte nicht glauben, daß er sich in der Mitte eines Dilettanten-Vereins befände; wer ferner die Präcision und die Lebendigkeit, die durch das ganze Oratorium hindurch sich erstreckten, wahrnahm, konnte nicht glauben, daß ein ganz junger Mann, wie

Hr. Gesangdirektor Messer, es sey, der so kühn und fest den Dirigenten-Stab führe. Und doch war es so! Der Genuß war ein außerordentlicher! Wen sollte aber auch nicht, zumal bei einer so gelungenen Composition, die vortreffliche Bearbeitung der schönen, uralten Legende von den Sieben-Schläfern interessiren und rühren? Die sieben Söhne des Anicianus aus Ephesus, welche vor der Wuth des Christenverfolgers Decius in eine Berghöhle geflüchtet waren, wurden von dem Wütherich entdeckt, und, während die Brüder ruhig schliefen, der Eingang vermauert. Den Armen stand das Loos bevor, in diesem Grabe zu verschmachten! Siehe, der Herr that ein Wunder! Die Brüder, ihres grausen Schicksals unbewußt, schliefen sanft in ihrer vermauerten Höhle 190 Jahre fort, bis endlich, unter dem frommen Theodosius, die Höhle wieder geöffnet wurde. Und, als hätten sie nur den erquickenden Schlummer einer Nacht genossen, und unbewußt mit allem, was seit beinahe zwei Jahrhunderten mit ihnen und in der Außenwelt vorgegangen, traten die wieder erwachten Brüder an das Tageslicht, und sahen mit freudig-frommem Erstaunen jetzt das Kreuzeszeichen auf den Zinnen der Tempel glänzen, und priesen mit allem Volke den Herrn, der so Herrliches an ihnen zur Glorie seiner Kirche vollbracht. — Löwe wußte die schöne Dichtung durch musterhafte Tongemälde zu heben, und durch Musik klare Anschauungen für Geist und Gemüth hervorzubringen. Wollte man alle schönen Stellen dieser Composition hervorheben, müßte man alle einzelnen Nummern berühren; wir heben hier nur die hervorstechend glänzenden Nummern hervor. Da tritt uns besonders der Priesterchor Nro. 10 (Hebet die Herzen u. s. w.) als wahrhaft imponirend, als begeisternd entgegen; nach ihm der Schlußchor Nro. 24 (Feierlich und friedsam u. s. w.), wobei mit großer Kenntniß die mächtigen Posaunen in Anspruch genommen sind; wundersam lebendig und natürlich zugleich geht die Introduktion in den Chor der Hirten (Nro. 1) über. Das von einer Stimme bis zur siebenten anwachsende Sextet der Sieben-Schläfer, auch Psalm Nro. 6, sind von hoher Wirksamkeit, welche durch die dazwischen eintretenden Chöre noch sehr verstärkt wird. — Da es Dilettanten sind, in deren Hände die einzelnen Partheien lagen, so ist hier nicht der Ort, von ihren Leistungen im Einzelnen zu sprechen. Ich kann nur sagen, daß Antipater (erster Tenor), Honoria, Antipaters Gemahlin, (Sopran), Malchus (Sopran), Serapion (Sopran), Johannes (Alt), Constantin (Tenor), Dionysius (Baß), Marcianus (Baß), Maximinus (Baß), sämmtlich an Personen vertheilt waren, welche die Natur mit ausgezeichneten Stimmen beglückt hat, die uns heute, von Dilettanten gehört, doppelt entzückten, weil, wie gesagt, alles so rüstig und kräftig ineinander eingriff. Da konnte man sehen, wie weit es Fleiß und Liebe bringen können, wenn eine gediegene Leitung nicht fehlt! Hr. Messer hat an diesem Abende seine große Dirigenten-Gewandtheit auf immer bewährt. — Die Gabe galt den Armen, und sie fiel sehr reich aus. Ein geistreicher hiesiger Kritiker macht dazu folgende wahre Bemerkung: „Auf diese Weise die Armen unterstützen, daß ein sehr wohlfeil taxirter und bezahlter, seltner Hochgenuß zum Almosen wird, ist im Grunde so wenig verdienstlich, daß wir an alle Herzen der Kunstfreunde die sittlich berechtigte Anforderung machen, das Einlagegeld noch einmal in die städtische Armen-Kasse zu erlegen, damit wir sagen dürfen: Wir haben eine köstliche Waare wohlfeil eingekauft, waren also nur Wohlthäter gegen uns; jetzt wollen wir auch ein kleines Pflichtopfer der Christ- und Nächstenliebe bringen für Gotteslohn! Halt! da guckt schon wieder die alles besudelnde Selbstsucht hervor. Tugend für Tugend, nicht für Lohn!"

Nach manchem mittelmäßigen und schlechten Conzert, die wir in der letzten Zeit anhören mußten, tauchte letzter Tage wieder einmal ein gutes Conzert auf, — ich meine das unsres Chordirektors Kosmali. Abgesehen von dem Reichthum des Programms, war auch die Wahl der Musikstücke eine sehr glückliche; denn sie befriedigte denjenigen, der Neues, so wie denjenigen, der Gutes, und nicht weniger denjenigen, der Melodiöses liebt; sie alle fanden etwas für ihren individuellen Geschmack. Ich gebe Ihnen hier das Programm: 1) Ouverture zum Sommernachtstraum, von Mendelsohn-Bartholdi. 2) „Der Hirt auf dem Felsen", Lied mit Horngeleitung von Kosmali. 3) Violin-Conzert, komponirt und vorgetragen von Hrn. Riefstahl aus Frankfurt. 4) „Des Hauses letzte Stunde" von Saphir, Musik von Kosmali. 5) „Der Fremdling", Lied vom Gesang-Direktor Messer. 6) Duett aus Ferdinand Cortez. 7) Ouverture zu Aubers „Les chaperons blancs". 8) Variationen für die Violine von Riefstahl. 9) Duett aus den Hugenotten. 10) „Der Doppelgänger" von Heine, Musik von Kosmali. 11) „Das Fischermädchen", Lied mit Horngeleitung von Kosmali. 12) Ein Ensemble-Stück aus Aubers „Les chaperons blancs". — Von unsres geschätzten Kosmalis Lieder-Compositionen muß gesagt werden, daß sie den tiefdenkenden Componisten dokumentiren, der das Einfach-Schöne, Lyrische, Zarte der Dichtung in liebliche, sinnharmonische Töne zu kleiden versteht. — Riefstahls, des jungen Frankfurter Meisters, Violin-Compositionen, so wie sein Spiel, sind edel und gediegen. — Mendelsohns Ouverture zu Shakespeares „Sommernachtstraum" ist ein höchst wirksames, geistreiches Tonstück. — Die Pieçen aus Aubers „Les chaperons blancs" verläugnen ihren Meister nicht; es ist die alte Tandelei, der bekannte, liebliche Melodieen-Schmuck, der diese Sachen ziert. Man hört sie, ergötzt sich daran, und vergißt sie! — Die Duetten aus Spontinis „Ferdinand Cortez" und aus Meyerbeers „Hugenotten" sind mit die schönsten Nummern dieser ausgezeichneten Opern. — Die vortragenden Personen boten alles auf, diese interessante Abendunterhaltung durch ihre Leistungen zu heben. Nie verließen wir ein Conzert befriedigter, als dieses!

Unsre Bühne ist seit einiger Zeit etwas träge. Sie bietet uns seit vier Wochen fast lauter Platitüten, die kein andres Verdienst haben, als daß sie neu sind. Unter etwa einem Dutzend neuer Lustspiele, die uns die Direktion in der letzten Zeit vorführte, verdiente nur Theodor Hells „Reisewagen" nach dem Französischen des Mellesvelles, eine bleibende Stätte auf unsrem Repertoir. Ein anziehendes Stück, das uns edle Charaktere aus der französischen Revolutionszeit vorführt, und nur einen Teufel zeigt, den Pascal, einen Wagner, der seinen Wohlthäter denuncirt, in der Hoffnung, dessen Vermögen zu erhaschen. Robespierre, das Revolutions-Tribunal, und die Guillotine stehen im tiefen Hintergrunde des Gemäldes, und vermögen nicht, den guten Humor, den uns ein Marquis von Savigny, ein Germain, eine Mad. Bellhome u. s. w. einflößen, zu verwischen. Die Moral des Stückes ist freilich eine bekannte; sie zeigt uns, daß es in den heillosesten Epochen doch nie an edlen Menschen und edlen Herzen fehlt. — Nun nähert sich der Fasching, und das Heer der schlechten Possen droht, auch auf der Bühne die Herrschaft zu gewinnen, wie auf der Straße! Das ist für Melpomene eine betrübte Zeit! Wer weiß, ob wir in den ersten Wochen wieder ein ernstes Drama zu Gesicht bekommen. Alles für die Lach-Muskeln, nichts für das Herz. Es ist traurig!

□ Berlin, 13. Febr. (Aus einer Mittheilung von Hofrath von Schubert's Reise im Orient.) „Wir kamen nach Constantinopel grade in den Tagen, da hier eben die neuerdings ausgebrochene Pest in ihrer größten Heftigkeit wüthete. — Wo wir von unserer Wohnung in Pera aus hinsahen, da traf das Auge hier, und traf es dort auf Gräber. Und nun hatte sich der Graus der Gräber aufgethan; Furcht und Schrecknisse des Todes gingen auf den Gassen umher; Jeder sucht die Berührung des Anderen zu vermeiden; türkische Lastträger mit Leichnamen, nur in härene Decken geschlagen, auf ihren Schultern, begegnen dem Wanderer unmittelbar neben dem Prunkmarkt des modernen Morgenlandes. Dazu kam während unseres fast neuntägigen Aufenthaltes eine Feuersbrunst in unserer Nähe, welche ganz Pera hätte können in Asche legen, und eine nun seit sechs Monaten auf dem armseligen Lande lastende Dürre, welche Alles in Staub verwandelt hat. — Ein Volk, ein Land, das sich ganz von dem Herrn gewendet, das kann dem Pilger keine Stätte des lieblichen Verweilens werden. Als ich an der hehren Sophia vorüberging, da war meine Seele tiefgebeugt; der Anblick der verödeten, zum Theil von Zigeunern bewohnten Landseite der Stadt, von Cypressenhainen von Ejjub an bis zu dem von den Wogen der Propontis umrauschten Schlosse der sieben Thürme, war mir ein Erinnern an die Worte der Propheten über alle jene Völker und Heiden, die sich auflehnen gegen den Herrn und seinen Gesalbten. — — Seit vorgestern sind wir nun, nach einer überaus glücklichen Fahrt auf spiegelglattem Meere, an der trojanischen Küste, dann an dem herrlichen Lesbos vorüber, hiehergekommen in die noch immer nicht ganz erstorbene zweite der sieben Gemeinen, in das großentheils wenigstens dem Namen, zum kleinen Theile auch dem Wesen nach, christliche Smyrna. Mir ist hier sehr wohl. Vielleicht besuche ich Ephesus. — Unerwartet, aber zu unserem großen Troste, bekamen wir erst in den letzten Tagen einen zweiten Brief aus Smyrna vom 2. November, der jedoch schon am 26. Oktober in Budjah angefangen worden war. Er schreibt von der leiblichen und geistigen Erquickung, die er in Smyrna gefunden. Die Reise nach Ephesus, ja nach Sardis hatte er gemacht. — Besonders hat Sardis ihn mächtig ergriffen. „Was soll ich", schreibt er, „von dem alten Sardis sagen, und von dem unvergleichbar schönen Thale des Hermos? Die Trümmer von Sardis, theils unter dem Schutt des Sandes begraben, theils mit grausenhaft vom Erdbeben zerrissenen Wänden, bezeugen es, daß der Herr über diese Gemeinde, welche den Namen hatte, daß sie lebte, und war doch todt, gekommen sey als ein Dieb. Nur noch zwei christliche Müller, die aber bloß türkisch sprechen, leben unter den Turkomannen und Juruken, deren schwarze Zelte im Thale zerstreut sind; vom Pallast des Crösus her ertönt die Pfeife des Kameeltreibers, aus dem Gemäuer der alten Christenkirche der Gesang der einsamen Steindrossel. Eine solche majestätische Natur aber, wie die um Sardis, habe ich noch nie gesehen. Ueber den hohen Saulen des Cybeletempels erheben sich die Säulenfelsen der Sandsteinberge, über diesen, mit Schnee bedeckt, der hohe Tmolus; im Thale der wilden Myrthen und Granaten strömt der Pactolus, dessen Geschiebe ein edles Gestein (der lapis Lardius oder Carneol) sind. — Sobald nun der Ostwind sich erhebt, vielleicht schon morgen, verlassen wir mit einem türkischen Schiff den Hafen von Smyrna und segeln nach Alexandria ab. Er, der treue Gott, segne unsern Ein- und Ausgang. Er sey euch und uns ein gnädiger Gott!"

Berichtigung. In Nr. 7 der Biene ist trotz dreimaliger Correktur durch Nachlässigkeit des Setzers doch auf Seite 1, Sp. 2, Z. 13 der Druckfehler „Lusil" stehen geblieben. Es muß heißen „fusil."

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 9.

Mein Hauskäppchen.

Mein Käppchen ist ein Bild der Welt,
Zu dem sich unsre Zeit gesellt,
S' ist kugelrund und innen hohl
Durch meinen Kopf nur wird es voll.
„Hohl bleibt doch Alles in der Welt,
„Wenn ihm kein Kopf sich beigesellt."

Obschon man es als ganz erblickt,
W's in sechs Theile doch zerstückt;
Doch ist dieß Eine wunderschön,
Daß alle sechs zusammenseh'n.
„Das will nun auch die heut'ge Welt,
„Eins sey dem Andern gleichgestellt!"

Der Farben hat es dreyerley,
Fast sag ich's mit geheimer Scheu;
Denn trau'n! verdächtig könnte seyn
Mein Tricolor am Käppelein.
„Es sind die Farben unsrer Welt,
„Ein blauer Dunst und Blut und Geld.

Der Grundstoff ist ein freundlich blau:
Wohin ich immer forschend schau
In Leben, Wissenschaft und Kunst,
Ich finde meist nur blauen Dunst;
„Darum umgibt die Erdenwelt
„Ringsum ein blaues Himmelszelt."

Auf diesem lieben blauen Grund
Erscheinen zickzack, spitz und rund
Von rothem Zeug und Silberglanz
Figuren, wie im Lebenstanz.
„So zickzack geht es in der Welt,
„Weil es an festen Formen fehlt.

Die rothe Farbe deutet Blut
Und auch des Feuers wilde Glut. —
Blut fließet hier und fließet dort,
Verborgne Glut glimmt leider fort,
„Der eig'ne Schwung entflammt die Welt,
„Bis sie durch eig'ne Kraft zerschellt."

Das Silber ist's, das sie entzweit.
Der Reichthum und die Dürftigkeit
Die Habsucht und die Eitelkeit
Sie brachten Krieg und Bürgerstreit.
„So hat dieß Element der Welt,
„Den süßen Frieden uns vergällt! —

Sch't, also stellt mein Trikolor
Das Jammerbild der Welt mir vor;
Doch hab ich es aus Frauenhand,
Die jeden Mißmuth mir verbannt:
„Dem sich ein Weibchen beygesellt,
„Versöhnt sich mit der Außenwelt!"

Drum denk ich nicht an Geld und Blut,
Nur an der Kinder Rosenglut,
Des treuen Weibes Silberblick,
Nur an des Hauses stilles Glück,
„Nur an das blaue Himmelszelt
„Und an mein Bayern, meine Welt! —

Heinrich Hölzl.

Aus dem Tagebuch einer Reise nach Algier im Sommer 1836.

(Fortsetzung.)

(Kleiner Ali. Schönheit der Negerinnen. Sonderbare Tracht der Mauerinnen. Ball bei Herrn Baccuet. Mustapha. Der Zopf als Himmelsleiter.

Schon öfters hatte ich in der Nähe meiner Wohnung einen kleinen Negerknaben von 9 bis 10 Jahren, dessen einzige Bekleidung in einer verblichenen rothen Mütze (dem Fez) bestand, bemerkt.

Die auffallende Regelmäßigkeit seines Gliederbaues, der gutmüthige Ausdruck seiner Physionomie und seine außerordentlich großen Augen, deren Weißes einen seltenen Contrast mit seiner rabenschwarzen Hautfarbe hervorbrachte, endlich der Umstand, daß das Kind von aller Welt verlassen zu seyn schien, und immer für sich allein auf der Straße im Sande spielte oder umherlief, erregte meine Aufmerksamkeit und Theilnahme in dem Grade, daß ich den Entschluß faßte, mich des Kleinen anzunehmen, und ihn wo möglich in meine Heimath zu führen, dort aber erziehen zu lassen, und vielleicht später in meine Dienste zu nehmen. Da ich mich öfters mit dem kleinen Ali, dies war sein Name, abgegeben und ihm zuweilen etwas geschenkt hatte, hing das Kind mit großer Liebe an mir, und klammert sich jedesmal an mich an, so oft es meiner nur ansich' wurde.

Um nähere Erkundigung über seine Familienverhältnis zuziehen, begab ich mich daher einstmals mit einem Be aus Algier in denjenigen Theil der Stadt, wo die m ger und Negerinnen wohnen. Es gelang uns bald, d des kleinen Negerknaben aufzufinden. Sie war seh diente als Aufwärterin bei einigen mauriſchen Fa war ein Kind der Liebe, und, wie man dieſes merkt, vielleicht gerade deshalb von der Natu günstigt. Das Kind war der Mutter übrigen gen Armuth sehr zur Last, und sie zeigte mir dasselbe für die mäßige Summe von 1 treten. Da bekanntlich die Sklaverei in eine franzöſiſche Provinz iſt, abgeſchafft i derung meine Erſtaunen. Mein Begle daß dergleichen Käufe wohl noch ſtatt ohne daß ſie zur Kenntniß der Behö hätte vor Gericht im Beiſeyn der

Digitized by Google

mich des Knaben annehmen und für seine Erziehung fernerhin sorgen wolle; jene Summe sei als ein Abfindungspunktum zu betrachten, welches ich privatim vorher der Mutter zu erlegen habe, um ihre Einwilligung zu der Abtretung zu erlangen.

Ich hatte kein Bedenken diese Bedingungen einzugehen, wurde daher mit der Mutter sogleich des Handels einig und bestimmte nun den Tag vor meiner Abreise als den Termin der Zahlung sowohl, als der Vollziehung des gerichtlichen Actes. Leider konnte der Plan späterhin doch nicht ausgeführt werden, weil mein liebenswürdiger kleiner Neger kurz vor meiner Abreise erkrankte, und ich bei dessen zartem Alter die Versetzung in ein kälteres Klima bedenklich finden mußte.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, anzuführen, daß die Neger, was die Schönheit ihrer Gestalt, die Regelmäßigkeit ihres Gliederbaues und die Größe ihres Wuchses betrifft, unbedingt den Vorzug vor den übrigen Bewohnern des Landes behaupten. Besonders auffallend sind die schönen Formen des weiblichen Geschlechtes, deren anmuthige Fülle und classische Rundung man vergeblich bei den anderen Nationen sucht. Ihr Hüftenbau ist außerordentlich kräftig, und eine gewisse andere Partie ist von der Natur so reichlich bedacht, daß sie der bessernden Nachhülfe der Kunst, die in Paris so oft angewendet wird, nicht bedarf. Ja vielleicht überschreitet die umfangreiche Gestaltung dieser Theile in etwas die bestehenden Schönheitsregeln, aber die ausnehmende Schlankheit der Taille gleicht den so eben gerügten Ueberfluß auf eine wunderbare Weise wieder aus. Ueberdies sind kleine Hände und Füße, große schwarze Augen, blendend weiße Zähne und eine sammtartige Haut dem Negergeschlechte eigen; nur die Gesichtsbildung läßt manches zu wünschen übrig. Aufgeworfene Lippen findet man fast durchgehends bei ihnen, zuweilen hervorstehende Backenknochen. Doch erinnere ich mich, sowohl Neger als Negerinnen gesehen zu haben, bei denen schöne Gesichtsbildung mit schönem Körperbau im vollkommensten Einklang war. Als einen besonderen Reiz der Schönheit müssen wir es bei jungen Negerinnen betrachten, wenn auf ihrer schwarzen Sammthaut das liebliche Roth der jugendlichen Frische durchschimmert. So wie jedoch in der Welt nicht immer die vollkommensten Eigenschaften vereinigt sind, und die prachtvollsten Blumen zuweilen gar keinen, oft aber einen üblen Geruch haben, so ist dieses auch bei den Negern immer der Fall. Ein der europäischen Nase höchst widerlicher Geruch, der ganz eigenthümlich ist und etwa mit dem des ranzigten Oels verglichen werden kann, ist dem Neger eigen, und selbst bei der größten Reinlichkeit wird ihre Nähe diesen Geruch verbreiten; eine beständige, aber fast unmerkliche Hautausdünstung soll die Ursache davon seyn.

Offenbar sind die Negerinnen im Durchschnitt schöner als die Maurinnen. Ich habe zwar eine maurische Schöne nicht zu Gesicht bekommen, wie denn das Auge eines europäischen Mannes sich dieses selten rühmen kann, aber die Nachrichten der hier anwesenden Damen, welche ihnen bisweilen Besuche in ihrem Harem abstatten, und dann über alle Neuigkeiten in der Stadt auf das eifrigste ausgeforscht werden, da ihre Neugierde keine Grenzen haben soll, sind darin übereinstimmend. Schon ihre Begriffe von Schönheit sind von den unsrigen so abweichend, daß auch ein Ideal bei ihnen in unsern Augen wenig Beifall finden würde. Die größte Schönheit suchen sie in der möglichsten Beleibtheit, aus der zuletzt eine wahre Unform wird. Sie lassen es aber auch an nichts fehlen, um dieses Ziel ihrer Wünsche zu erreichen. Den ganzen Tag sitzen sie phlegmatisch auf ihrer Strohmatte, und genießen in großen Quantitäten den beliebten Cucussu d. i. ein Reispudding. Vornehme Maurinnen verlassen ihre Wohnungen nicht, nur zuweilen des Abends lustwandeln sie auf den platten Dächern ihrer Häuser. Dort kann man sie von einem benachbarten Hause aus zuweilen beobachten und wohl unverschleiert sehen, wenn sie sich unbemerkt glauben. Frauen aus dem geringeren Stande sind öfters in dem Gewühl von Menschen auf den Straßen von Algier anzutreffen; sie gehen dann gewöhnlich zu zweien oder dreien zusammen aus. Nichts ist komischer als ihre sonderbare Verhüllung. Ein langer weißer Schleier wird über den ganzen Körper geworfen und in demselben sind nur zwei, der Größe der Augen entsprechende Oeffnungen angebracht. Unwillkürlich wurde ich bei diesem Anblick an die Gestalten erinnert, die wir als Kinder annahmen, wenn wir uns als Gespenster verkleideten, und andere in Schrecken setzen wollten. Dabei schreiten diese maurischen Damen langsam und gespensterartig vorwärts, wozu sie ihre übrige Kleidung zwingt. Denn sie tragen lange weiße Beinkleider; die unten zusammengebunden sind, und Pantoffeln, die am obern Vordertheile so sehr ausgeschnitten sind, daß der Fuß bei jedem Schritt sie an sich ziehen muß, und daher an dem raschen Fortschreiten gehindert wird. Alles dies erweckt wenig Lust, den gefährlichen Versuch zu wagen, ein Verhältniß mit einer Maurin anzuknüpfen, wozu wohl hie und da in den für die Frauen bestimmten Bädern Gelegenheit gegeben wird, die von Männern nicht betreten werden dürfen, aber doch zuweilen von einem Franken, um ein Rendezvous zu halten, in Weiberkleidung besucht werden: freilich wäre es um sein Leben geschehen, wenn das Wagestück verrathen würde.

Mich wandelte heute um so weniger die Lust an, die Bekanntschaft einer maurischen Schönheit zu machen, als ich die Aussicht hatte, diesen Abend in Gesellschaft liebenswürdiger Damen, deren Wesen mit meinen Begriffen von weiblicher Anmuth mehr übereinstimmte, zubringen zu können. Ich war nemlich mit meinen Landsleuten bei Herrn Baccuet zum Ball eingeladen. Ich folgte mit v. W. dieser Einladung; mein Freund v. A. war heute auf dem Gute des Fürsten Myr gewesen, und erst spät und dabei so ermüdet zurückgekommen, daß er sich durch uns entschuldigen ließ. Mad. Baccuet zeigte sich als liebenswürdige Wirthin. Sie ist eine geborne Pariserin; erst vor Kurzem hat sie, da sie mit Herrn Baccuet sich vermählte, ihre Vaterstadt mit dem Aufenthalt in Algier vertauscht, und macht daselbst vermöge ihres ansehnlichen Reichthums ein glänzendes Haus. Da in dem engen langen Zimmer die Hitze wo möglich noch drückender war als neulich, und da ich schon bei Herrn Schulze mein Talent als Tänzer in Algier hinlänglich bewiesen zu haben glaubte, so ließ ich es bei einem Tanze mit Madame Schulze bewenden, und beschränkte mich auf den Genuß einer angenehmen geselligen Unterhaltung, welcher mir auch in dem Gespräche mit Hrn. Schulze, mit dem Procureur du Roi und mehreren Damen in reichlichem Maße zu Theil wurde. Man vermißt in den hiesigen feinen Circeln nichts von dem guten Ton, der in den Pariser Salons herrscht. Wir Deutsche müssen insbesondere rühmen, daß wir hier durchgehends mit großer Artigkeit und Zuvorkommenheit behandelt wurden.

Da hier alles, wie schon erwähnt, nach dem Pariser Zuschnitt eingerichtet ist, so empfahlen wir uns auch nach Mitternacht à la Françoise d. h. wir schlichen uns, nach einer in Frankreich allgemein üblichen und sehr zweckmäßigen Sitte, ohne uns bei unserer Wirthin zu beurlauben, nach Hause. Hier erwartete uns noch ein komischer Auftritt. Mustapha, unser Oberkellner, derselbe, welcher Semilasso auf seiner Reise nach Tunis als Kammerdiener begleitet hat, war ziemlich schläfrig, als wir in das Hotel traten. Durch eine unvorsichtige Bewegung ließ er seine griechische rothe Mütze, die er gewöhnlich

tau-
aare
ipha
cken
iers
ehr,
lte,
ier
en
en
i,
s.
l.
j

z. B. die Schuhe
der Nordküste vor
die Fasern von A
welches an Haltba
ähnlicher Art weit
in dem Arsenal vo
daß Aloetaue 40
cher Stärke nur 8
aus Aloe 8 — 10
rika bedient man
fertigten Seile un
ner Marine nöthig
her aus Ungarn b
die in Algier so h
benutzen; auch da
nach Wiederholung
leinigen Gebrauch
ordnet. Schon wir
Aloefasern im Gro
betrieben, und ei
in Aachen.

Ferner kaufte
aus seinen Weiden
thige Geräthschaft
einen Besuch abzu
rung der Muskitos
und sehr zweckmäß

Manche Waar
ität kaufen, als
ürkische Shwals,
aher mit diesen (
nen Palmstock,
jez) nahm ich zu

Nachdem ich d
s gefälligen Land
the zur Seite s
lmetscher diente,
hte ich meine
n Wohlwollen
er genossen h
n Baccuet
ze sah ich die
oussel machen,
s Clausel g
itze vor dem
auf deren b
fählen aufges
den ersten
n, hierauf d
und mit d
schießen. D
riere ausge
ie Aufgabe
und streckte
en Grund
ben gegen
die Sche
n dem z
en. Ande
ihres Pfe
d die b
neben sic
at um

das Manöver ausgeführt wurde, sehr weit war, und das Terrain nichts zu wünschen übrig ließ; auch die Pferde waren fast durchgehends gut, zum Theil schön, größtentheils von arabischer Race. Aber die Haltung der Krieger war desto erbärmlicher; ihre Arme waren in einer beständigen wogenden Bewegung, als wollten die Reiter durch Rudern in der Luft ihren Pferden zu schnellerem Fortkommen behülflich seyn. Das Ganze war ein lustiges Schauspiel, und bewies von Neuem, daß die Franzosen selbst auf guten Pferden schlechte Reiter sind.

Noch verlebte ich einen vergnügten Abend hier. Nach Tisch ging ich mit meinen Freunden v. W. und v. A. in das Kaffeehaus des colonies, wo sich gewöhnlich viele hier anwesende Deutsche zusammenfanden. Sowie nun in einem fernen Lande Bekanntschaften schneller gemacht werden, und Landsleute besonders sich enger an einander anschließen, so war dies auch hier der Fall. Unter den Deutschen, deren Bekanntschaft wir hier machten, muß ich besonders eines gewissen Friesner erwähnen. Er ist der Sohn des geheimen Finanzraths Friesner in Breslau, war früher in Montpellier, um dort die Handlung zu erlernen, und wurde von seinem Hause angewiesen, dem Handlungsgeschäft, welches dasselbe in Algier begründet hat, beiräthig zu seyn. Dieser junge Mann, der uns als seine Landsleute mit herzlicher Offenheit begrüßte, und namentlich mich mit Gefälligkeiten überhäufte, besaß ein Talent im Tyroler Gesang, dem sogenannten Jodeln, wie ich es selbst bei Tyrolern mich nicht erinnere, gehört zu haben. Da mir das Tyrolisiren von jeher gefallen hat, und ich selbst bereits auf der Universität und späterhin einige Fertigkeit in dieser Gesangsweise erlangt habe, mußte mich die unbeschreibliche Lieblichkeit in Friesners Vortrag, das höchst merkwürdige Piano, ich möchte es ein Hauchen der Stimme nennen, verbunden mit der Glockenreinheit der Töne, endlich aber die unendliche Biegsamkeit seiner wirklich schönen Tenorstimme zur größten Bewunderung hinreißen. Eine wundervolle Sommernacht, wie man sie nur in den tropischen Ländern erleben kann, sollte Friesners Talent im glänzendsten Lichte erscheinen lassen, und verschaffte uns eine höchst genußreiche Unterhaltung. Der herrlichste Mondenschein lockte uns und die auf dem Kaffeehaus des colonies versammelten Deutschen, etwa zehn an der Zahl, zu einem Spaziergang am Hafen. Das wohlthuende Gefühl, sich im fremden Welttheil unter lauter Landsleuten zu befinden, die reizende Nacht und die angenehmen Laute der Muttersprache, welche ihre Wirkung auf ein deutsches Herz nie verfehlen, stimmten die Gesellschaft zur Heiterkeit, und fast einstimmig geschah der Vorschlag, einige deutsche Lieder zum Theil mit, zum Theil ohne Begleitung zu singen. An einer einsamen Stelle unmittelbar am Meeresstrande wurde demnach Halt gemacht; die verschiedenen Singstimmen waren bald vertheilt und, — eine Folge des fast allen Deutschen angeborenen musikalischen Sinnes — die Ausführung übertraf bei weitem unsere Erwartungen. Weithin schallte der Klang unserer vaterländischen Weisen bei der Stille der Nacht, und bald versammelte sich die am Hafen spazierende schöne Welt um das deutsche Sängerchor, und lauschte dem früher*) so oft bewunderten Gesange. Wohl eine Stunde mochten wir auf diese Weise mit Gesang am Meeresstrande uns ergötzt haben; dann traten wir langsam und mit ergriffenem Herzen unseren Rückweg nach der Stadt an. Die Erinnerungen an die erhebenden Gefühle, welche ich am letzten Abend meines Aufenthalts zu Algier durch die harmonischen Klänge deutscher Lieder empfunden habe, werden nie aus meinem Gedächtniß verschwinden, eben so wenig als der Dank, den ich meinen dortigen Landsleuten für diesen Genuß schuldig bin.

*) Die früher in Algier, jetzt in Spanien stehende Fremdenlegion bestand aus vier Bataillons Deutschen, einem Bataillon Polen und einem Bataillon Italiener. Die Deutschen hatten aus ihrer Mitte ein Sängerchor gebildet, vielleicht das beste, welches je bei einem Regimente existirt hat. Stand die Legion in der Stadt Algier, so pflegten diese deutschen Sänger vor dem Hause des Generals verschiedene Singstücke auszuführen, und eine zahlreiche Versammlung von Menschen aus allen Ständen hörte dann jedesmal mit Entzücken dem deutschen Gesang zu.

Diese Anzahl von Sängern mochte die deutsche Landsmannschaft in Algier nicht unehrenvoll repräsentiren. Wir alle waren von gleicher Gesinnung beseelt; wir alle fanden uns durch die deutsche Abkunft geehrt; wir alle erkannten die Vorzüge unsrer Nation und unsres Vaterlandes dankbar und offen an. Leider kann ich aber dieses Zeugniß nicht allen Deutschen ohne Unterschied ertheilen. Denn manche unter ihnen waren verkehrt genug, ihre edle Muttersprache zu verläugnen, und in allen Dingen den Franzosen nachzuäffen. Das Nachahmen der Lebenssitten anderer Nationen, das Bestreben aus seiner Nationalität heraus zu treten, die Erniedrigung, unter welcher sich die Einzelnen einer fremden Nation anschließen, die Unsitte, alles, was weit her kommt, hochzuschätzen, — diese Untugenden bilden leider die schwache und höchst tadelnswerthe Seite des deutschen Volkes. Den anderen Nationen ist diese Schwäche der Deutschen sehr wohl bekannt. Schlau benutzen sie solche bei jeder Gelegenheit zu ihrem Vortheil, und nehmen dabei eine Protectionsmiene an, die oft in Impertinenz ausartet.

Dieses Ueberheben ist jedoch nicht eine Folge von der wahren Ueberzeugung des eigenen innern Werthes. Die Gediegenheit des deutschen Charakters ist allgemein bekannt, und deutsche Ehrlichkeit sprüchwörtlich geblieben. Immer noch treten die Individuen anderer Nationen vorzugsweise gern mit Deutschen in Geschäftsverbindung, und schenken ihnen in der Regel mehr Vertrauen, als ihren eigenen Landsleuten.

Dieses sind Thatsachen, die Niemand abläugnen wird. Um so unbegreiflicher erscheint das Betragen meiner Landsleute gegen die Fremden, welches Viele für übertriebene Bescheidenheit ausgeben möchten, dessen wahre Bezeichnung aber Mangel an richtiger Selbstschätzung und an lebendigem Nationalgefühl ist.

Doch gewährt es dem Vaterlandsfreunde einige Beruhigung, wenn er wahrnimmt, daß, was allgemein anerkannt ist, der Sinn der Volksthümlichkeit bei den Deutschen in neuerer Zeit sehr belebt worden ist. Wir glauben, daß außer den Bestrebungen edler Männer in unserm Vaterlande, welche mit Wort und That auf die Entwickelung und Kräftigung des volksthümlichen Sinnes hinwirken, und außer den glorreichen Erfolgen, welche die Deutschen im gemeinsamen Kampfe gegen Frankreich errungen haben, in neuester Zeit besonders die Vereinigung deutscher Völker zu freiem Handelsverkehr wesentlich dazu beigetragen, hat und noch ferner beitragen wird. Das Band, welches durch Preußens und Bayerns hochherzige Vermittelung und selbst nicht ohne augenblickliche, pecuniäre Opfer des erstern Staates uns gegenwärtig umschlingt, wird uns noch enger verbinden; unsere Fürsten werden fortan nicht getheilte Interessen haben; wir werden, wie an Einheit, so an politischer Größe, und damit an Achtung bei auswärtigen Völkern gewinnen. Wir dürfen uns wohl der Hoffnung hingeben, daß die ehrenvolle Stellung, die der Deutsche unter den andern Nationen einnimmt, künftighin auch ihm die Ueberzeugung begründen wird, daß er seiner Handlungsweise im Ausland die nothwendige Würde gesellen muß. Aber nur langsam und bedächtig schreiten wir vorwärts; es wird daher noch manches Jahr hingehen, ehe der Deutsche seine bisherige Sinnesart ändert. Hoffentlich geschieht aber die Umwandlung deshalb um so sicherer und nachhaltiger. Bei mir und meinen Reisegefährten fand schon jetzt — Dank sei es unserer unbegrenzten Vaterlandsliebe — die alte Regel ihre Aus-

nahmen. Stolz darauf, der deutschen Nation anzugehören, sprachen wir diese unsere Gesinnungen auch bei jeder Gelegenheit unumwunden aus. Man hielt uns in Frankreich sowohl, als hier gewöhnlich für Engländer, Polen oder Schweden, zuweilen auch für Russen; wurde nun eine Vermuthung über mein vermeintliches Vaterland gegen mich ausgesprochen, was bei der angebornen Neugierde der Franzosen sehr häufig vorkam, so erfolgte jedesmal die Antwort: nein, mein Herr! ich habe die Ehre ein Deutscher zu seyn. Bemerkte ich bei den Franzosen, mit welchen ich in Berührung kam, eine gewisse Anmaßung in ihrem Betragen, welche, wenn auch nur mit Worten so viel sagen sollte, als „ich gehöre der großen Nation an", so machte ich mir oft das boshafte Vergnügen, mich ganz unerfahren mit den französischen Gesetzen und Lebenseinrichtungen zu stellen; im gutmüthigsten Tone von der Welt nach dieser oder jener Sache zu fragen mit dem Zusatze: Haben Sie diese Einrichtung in Frankreich auch? wenn mir nun hierauf erwiedert wurde, daß man eine solche Sache allerdings in Frankreich kenne, pflegte ich jedesmal ganz bescheiden, aber mit dem Ausdruck der größten Verwunderung hinzuzusetzen! So, ich dachte dergleichen wäre nur bei uns in Deutschland anzutreffen. Hatte eine solche Unterhaltung eine Zeitlang gedauert, so konnten meine Gegner ihren Aerger fast nicht mehr unterdrücken und oft bekannten sie mir, als wir uns trennten: ich wäre der erste Deutsche, der eine so gewaltige Meinung von seinem Vaterlande gegen sie ausgesprochen habe.

Als Bestätigung des Gesagten und als Beweis, wie Zeit und Umstände die Gesinnungen eines Menschen zu ändern vermögen, möge die Erzählung eines Auftritts dienen, welchen ich mit einem sogenannten Deutsch-Franzosen in Algier gehabt habe. Als ich einstmals mit meinen Reisegefährten und Hrn. Holzhalb im Caffee Phoenix mich eingefunden hatte, zeigte uns letzterer einen Herrn seiner Bekanntschaft, der in einiger Entfernung von uns allein an einem kleinen Tische Platz genommen hatte, mit dem Zusatz: er sei ein Deutscher, der sich schäme, dafür zu gelten und bei jeder Gelegenheit sein Vaterland verläugne. Auf meinen Wunsch stellte mich Herr Holzhalb demselben als einen Landsmann vor; ohne eine Anrede von seiner Seite abzuwarten, sagte ich ihm sogleich mit ernster Betonung und erhöhter Stimme: Also Sie haben auch die Ehre, ein Deutscher zu seyn! worauf er mir in großer Verlegenheit mit Oui Monsieur antwortete. Dieser Mensch erschien mir in seiner Erbärmlichkeit zugleich so lächerlich, daß ich meine Reisegefährten herbeirief, und ihnen ohngefähr in dem Ton, in welchem unsere herumziehende Menageriebesitzer oder deren Aufwärter die Namen und Eigenschaften der wilden Thiere erklären, sagte: „Hier, meine Herren, belieben Sie eine große Merkwürdigkeit zu schauen; ein geborner Deutscher, der seine Muttersprache vergessen hat. Haben Sie die Güte, ihn in Ihrer Sprache anzureden; er wird Ihnen in derselben nicht antworten können. — Unser Deutsch-Franzoß schien jedoch keine Lust zu haben, uns mit den Proben der von mir also angerühmten seltsamen Eigenschaft unterhalten zu wollen; er verließ uns eilig, und räumte in der höchsten Verlegenheit alsbald auch das Kaffeehaus. — Ein Hohngelächter war seine Begleitung.

(Schluß folgt.)

Rheinisch-naturforschende Gesellschaft zu Mainz.

Die zu Anfang des Jahres stattgehabte Generalversammlung der bezeichneten Gesellschaft, gab denen, die sich für dieses Institut interessiren, die erfreuliche Gewißheit, daß es rasch einem kräftigen Gedeihen entgegenschreite. Ich will nicht von der bedeutenden Zunahme der Mitgliederzahl, nicht von dem Wachsthume der Fonds, nicht von der Theilnahme, welche die ausgezeichnetsten deutschen Naturforscher diesem Institute schenken, reden. Nur die Thatsache, welche auch die letzte Generalversammlung bestätigte, daß in demselben Grade, wie die Naturalien-Sammlungen heranwachsen, so auch die wissenschaftlichen Vorträge gediegener werden, will ich anführen. Einen Beweis davon möge die Uebersicht der in den letzten Monaten bei dieser Gesellschaft gehaltenen Vorträge geben. Sie folgt hier: 1) Ueber die Natur der Erstickung durch Kohlendunst, und über die Natur der Gasart, welche gewöhnlich mit dem Namen Kohlendampf bezeichnet wird, nebst Erwähnung hierher gehöriger Fälle. 2) Bericht über den astronomischen Theil des, von H. Schmietz in Cöln der Gesellschaft übersendeten Werkes „verschiedene physikalische und technische Gegenstände," nebst Erläuterungen über den Ursprung der Wärme und des Lichts in der Sonne, und den dort stattfindenden Verbrennungsprozeß. 3) Ueber den Unterschied im Gebähren zwischen Menschen und Thieren. 4) Ueber die ungewöhnliche Häufigkeit der Nierensteinerzeugung. 5) Ueber den Begriff des Wortes „Insekt," und über das Studium der Insektenkunde. 6) Ueber Necrose und den Knochenwiedererzeugungsprozeß, nebst geschichtlichen Bemerkungen über diese Krankheit. 7) Ueber Entstehung von Infusionsthieren und über generatio aequivoca mit Anführung von Beispielen aus der Klasse der Vielgelenkthieren. 8) Ueber Astma thymicum. 9) Untersuchungen über die Entstehung der Insekten. 10) Naturhistorische Betrachtungen über den Strauß und über den Kranich. 11) Ueber den Geist der Bildung in der heutigen Heilkunde. 12) Betrachtungen über die letzte Masern-Epidemie in Mainz. 13) Bemerkungen über Darmgeschwüre bei typhösen Kranken. 14) Ueber die Modification des Lebensprozesses durch siderische Einflüsse, namentlich bei dem Wechsel der Tages- und Jahreszeiten, und über den Einfluß derselben auf Entstehung von Krankheiten. 45) Ueber natürliche Systeme in der Mineralogie, erläutert durch Mineralien aus den wichtigsten Classen. 16) Ueber das Entropium, und über eine neue Heilungsmethode desselben in den Fällen, wo der Tarses desorganisirt ist. 17) Ueber einen merkwürdigen Fall von Aneurisma der Aorta abdominalis, mit Berstung in die rechte Brusthöhle, ohne besondere Merkmale im Leben (Vorzeigung des merkwürdigen Präparats). 18) Ueber die Natur des Lichts, mit besonderer Würdigung der bis jetzt herrschenden Ansichten über diesen Gegenstand. 19) Ueber Ausmittlung des Arseniks, besonders in Beziehung auf Arsenikvergiftung. 20) Ueber die Fragen: 1. Ob zur Zeit, als die nun ausgestorbenen Säugethiere der Vorwelt noch lebten, schon Menschen die Erde bewohnten; und ob: 2. nachweisbar eine Thierart ganz ausgestorben sey, seit der Mensch die Erde bewohnt. 21) Ueber den heiligen Ibis und die Mumien dieses Vogels, mit Vorzeigung einer Ibismumie. 22) Ueber die Heilkraft der Natur. 23) Ueber Ausmittlung von Opium und Blausäure bei Vergiftungen. 24) Ueber die Wohnungen der Insekten. 25) Ueber Infusionsthierchen mit besonderer Berücksichtigung der neuerdings entdeckten versteinerten Ueberreste von Thierchen aus dieser Klasse. 26) Untersuchung und Beleuchtung der Grundsätze der Homöopathie, mit besonderer Berücksichtigung der Lehren ihrer neuesten Bearbeiter. 27) Ueber den Kukuk, dessen Lebensweise und die abergläubischen Meinungen in Betreff dieses Vogels. 28) Ueber Wallfischfang u. die verschiedenen Zeitabschnitte dieses Erwerbszweiges.

Dieſe ſämmtlichen Vorträge aus der Natur- und Heilkunde waren meiſt geiſtvoll und gediegen, und viele davon würden als ein Bereicherung der Wiſſenſchaft angeſehen werden, wenn ſie der Oeffentlichkeit überantwortet worden wären. Um dieſes in der Zukunft zu können, wird unſer Verein in Verbindung mit mehreren andern naturhiſtoriſchen Vereinen am Rheine eine wiſſenſchaftliche Zeitſchrift begründen, worin die vorzüglichen Arbeiten aufgenommen werden. Die Redaction dieſer Zeitſchrift wird der hieſige Verein an ſich bringen.

Italienische Charakter-Masken.

Nachdem die italieniſche Komödie von der ſclaviſchen Nachahmung lateiniſcher Vorbilder ſich losgeriſſen und allmählig eigenthümlich und originell ſich gebildet hatte, vervielfachte und bereicherte ſich das Feld des Komiſchen, welches früher durch einen Samnos, (Zanni) oder Luſtigmacher, eingenommen wurde, durch die Erſcheinung vieler und verſchiedener komiſcher Charakter-Typen. Indem man die Wirkung und Erhöhung der komiſchen Kraft in der Zuſammenſetzung lächerlicher Eigenſchaften bei einem Individuum ſuchte, und zugleich den Dialect und die Kleidung einer oder der andern italieniſchen Landſchaft bei jedem beibehielt, entſtanden eigenthümliche, individuelle Charaktermasken. Vergebens dürfte man nach dem Urſprung jeder einzelnen von dieſen forſchen, denn er liegt oft in einer localen, vorübergehenden Veranlaſſung. So erhielt der Arlecchino Entſtehung und Namen durch einen Bergamasken, der in Darſtellung eines ſeiner Landsleute ſo vorzüglich war, daß das Publikum die neue Charakter-Maske nach ſeinem Namen nannte; ſo erhielt Tartaglia ſeine Benennung wegen des fehlerhaften Sprachorgans. Aber nun ſind dieſe Masken von der Bühne, mit karger Ausnahme Arlecchino's, verſchwunden; nur die Marionettentheater und die herumwandernden Pulcinellaſpieler bewahren das Daſeyn des einſt volksthümlichen italieniſchen Komödienperſonals.

Dafür entſchädigen aber der Carneval und die Maskenaufzüge während desſelben; da nun wieder auf einige Tage im Jahre die alten, nationellen Charaktermasken, beſonders Arlecchino und Brighella, aufgetreten ſind, ſo wollen wir daher eine Schilderung dieſer italieniſchen Charakter-Masken entwerfen.

I. Arlecchino.

Arlecchino iſt der Repräſentant des Volkscharakters des Brembothals in der Provinz Bergamo; er iſt von San Giovanni Bianco, wenige Miglien von Cornello, wo die zwei berühmten Taſſo's, Vater und Sohn, gebürtig waren. Er trägt buntfarbige, geflickte Jacke und Hoſen, eine ſchwarze Maske, weißen, aufgeſtülpten Filzhut, mit einer herabhängenden Krämpe, in ſeiner Leibbinde ſteckt ein hölzerner, etwas flacher — Polenta-Rührlöffel, der ihm oft die Dienſte eines Degens macht. Arlecchino geht immer ſingend und trillernd herum, denkt an die Gegenwart, wie an Vergangenheit und Zukunft; er iſt witzig ohne Bosheit, fröhlich, ſpaßt mit jedem, dem er begegnet, frägt neugierig andere aus, und erzählt Alles, was er weiß. Wehe dem, der ein Geheimniß ihm anvertrauen wollte! denn das Erſte, was er dann jedem zuruft, iſt, daß er ein wichtiges Geheimniß bewahre, aber nicht verrathen wolle. Fremde Angelegenheiten intereſſiren ihn aufs Höchſte, da ſchleicht er nach und ſpäht und lauſcht. Uebergibt man ihm einen Liebesbrief zum Abgeben, ſo reißt er das Siegel ab, und lieſt ihn, aber er ſchwört gleich Jedermann, daß er die darin enthaltene Lieberklärung nicht verrathen werde; wird aber der Inhalt von Jemand errathen, ſo läuft er davon, und hält ihn für einen Hexenmeiſter. Iſt eine Gefahr nahe, dann iſt er flink auf den Füßen; er läßt ſich aber gern bereit finden, um für Rechnung eines Andern Jemand durchzuprügeln, er läuft dann herum, findet den Unglücklichen gewiß auf, benachrichtigt ihn, daß er nun ihn prügeln müſſe, kommt aber immer ſtatt deſſen ſelbſt mit einer Tracht Schläge nach Haus.

Braucht man einen Lohnbedienten? Arlecchino iſt dazu bereit, er verſpricht ſeine Dienſte auch zwei Herren zugleich. Er iſt treu und anhänglich, er zittert vor jeder Gefahr, der ſein Herr entgegen geht, er jammert und weint, aber er folgt ihm doch, und will ihn zur Flucht überreden; obwohl er an Hölle und Geſpenſter glaubt, und ſie fürchtet, ſo begleitet er doch ſeinen Herrn, wenn auch bebend wie ein Fieberkranker, in die erſte und zu den zweiten. Er iſt gleich verliebt, aber nur in ſtattliche Küchenmägde und Zofen, von welchen er ein Glas Wein und einen Imbiß zu erhalten hofft, verſpricht Jeder das Heirathen, und entſchließt ſich nie dazu. Arlecchino iſt Arzt, Handelsmann, Unternehmer, ſtellt aber alles unrecht an; er leidet an Bauchgrimmen, aber eine Schüſſel Polenta heilt ihn augenblicklich. Er weint und lacht zu gleicher Zeit, und macht ſich nichts daraus, keinen Heller im Sack zu haben.

II. Brighella oder Burchiella

wurde von Antonio da Mulino zuerſt auf die Bühne gebracht. Brighella trägt eine weit über die Hüften hinabreichende, dort mit einer Leibbinde zuſammengeſchnürte Jacke mit einer langen Doppelreihe von Knöpfen, Beinkleider, weder breit noch eng, bis zu den Fußknöcheln reichend und an der Außenſeite mit einer Reihe von Knöpfen von oben bis herab nach Art der Reithoſen, und gewöhnliche Schuhe. Sein Haupt iſt mit einer platten Mütze bedeckt, die Haare flattern ihm lang herab, mit dem dichten Backen- Knebel- und Kinnbarte ſich vermiſchend. Brighella iſt luſtig, gewandt und pfiffig, ſpricht ein Kauderwälſch von italieniſchen, griechiſchen und ſlavoniſchen Worten, erzählt gern unbegreifliche oder erdichtete Dinge, gibt einen Kuppler für Eheverbindungen ab, dient Jedem, bei dem zu ſchmarotzen iſt, benützt alle Gelegenheiten zu ſeinen Gunſten, und iſt ſehr erfinderiſch. Er ſingt, und ſpielt meiſt Guitarre mit der linken Hand. Brighella iſt eine venetianiſche Maske, auf den ſlavoniſchen Küſten unter der Herrſchaft Venedigs gebürtig, und geſellt ſich gerne zu

III. Pantalone,

dem getreuen Bilde eines alten, ächten Venetianers, von Francesco Cherra zuerſt auf die Bühne gebracht. Pantalone iſt Handelsmann, der ſich durch geſchickte und wohlberechnete Spekulationen ein bedeutendes Vermögen erworben, iſt bieder, ohne allen Stolz, plaudert gerne, hat meiſt Umgang mit Leuten niederer Stände, dabei zeigt er viel Verſchmitztheit, die aber immer in den Gränzen der Gutmüthigkeit bleibt. Der hauptſächlichſte Fehler in ſeinem Charakter iſt übertriebenes Zutrauen gegen Andere, welches häufig getäuſcht zu vielen Späßen Anlaß gibt. Pantalone iſt übrigens großmüthig, er zahlt bei jeder Gelegenheit für Dienſtleiſtungen, wohl wiſſend, daß Mammon der kräftigſte Hebel zu Allem iſt, und ſo entſtand das Sprichwort der Venetianer: Pantalon paga. Ein hohes ſchwarzes Barett, ein langer Talar von derſelben Farbe bis zu den Ferſen, rothe Beinkleider und derlei Weſte machen Pantalone vor Allen kennbar.

IV. Pulcinella.

Dieſer Heros der Makaronen, mit langer Naſe, weißer Kleidung aus einer Art Blouſe und bauſchigen Beinkleidern beſtehend, und kreiſchender, näſelnder Stimme wurde vom Komiker Silvio Fiorillo ins Leben gerufen. Er iſt ein Calabreſe von Geburt, verfeinert durch ſeinen Aufenthalt in der

Hauptstadt Neapel. Pulcinella hat immer einen Stock in Händen und macht häufigen Gebrauch davon auf den Schultern Anderer, er ist aufgelegt zum Fluchen und zu Raufhändeln. Pulcinella besitzt in Neapel ein eigenes Theater mit Marionetten, das als Nebenbuhler des berühmten Theaters San Carlo sich Teatro Carlino nennt, und weiset einen eigenen Komödiendichter, De-Pretis, auf, welcher mehrere Lustspiele für ihn in neapolitanischem Dialecte herausgab. Der neapolitanische Pulcinella ist Vater zu allen übrigen, nachgehends durch ihn erzeugten, des französischen, des holländischen Toneelgek genannten und des englischen Punch. Der berühmte Bayle unterhielt sich oft Stunden lang als Zuschauer der Thaten Pulcinella's, der große Parlamentsredner, dann Großkanzler Curran, welcher aus Belustigung den Pulcinella in Bewegung setzte und sprechen ließ, vervollkommte sich dabei für seine Laufbahn als improvisirender Redner.

V. Der Dottore (Doktor)

wurde vom Komiker Lucio im J. 1560 zuerst auf die Bühne gebracht. Er copirte dabei einen alten Barbier, Graziano delle Cetiche von Francolino, einen Sonderling ganz eigener Art. Lodovico von Bologna vervollständigte diese Charakter-Maske und führte für sie den bolognesischen Dialect ein. Dieser Dottore hat seine Laurea in der Gesetzkunde, an der berühmten Universität zu Bologna, und kleidet deshalb die Toga und den Doctorhut. Einfalt und nebstdei hoher Eigendünkel zeichnen ihn aus, er spricht immer mit Kraftsprüchen und Citationen, die aber durch unpassende Anwendung lächerlich ausfallen.

VI. Girolamo

hat nun seinen Hauptsitz im gleichnamigen Marionettentheater, auch Teatro Fiando, zu Mailand. Er stellt einen Piemontesen vor, der viel und ungereimt spricht, betrügt und betrogen wird. Jacke und Hosen sind roth, der Kopf ganz kahl, nur auf dem Wirbel ist ein zum Zopfe gedrehtes Haarbüschelchen nach Art der Chinesen.

VII. Andere Charakter-Masken,

die nicht einmal auf den Marionetten-Theatern ihr einstiges Ansehen behaupten, sondern allenfalls nur noch im Carnevale, zu Rom beim Moccolifeste gesehen werden dürften, sind: der Calabrese Giangurgoli, dumm und mit Grimassen einherschreitend, Tartaglia von Neapel, ein Vielsprecher, der seine unglücklichen Zuhörer durch beständiges Stottern zur Verzweiflung bringt, Don Pasquale von Rom, ein Mann, der sich für wichtig hält, und Jedem einen dummen Rath ertheilen will, Stenterello aus dem Gebiete von Florenz, der von toskanischen Floskeln übersprudelt.

G—.

Kleine Bücherschau.

König Max I. Gedichte in vier Gesängen von Dr. J. B. Goßmann. Würzburg, Ettlinger'sche Buchhandlung 1836.

Dieses, Ihrer Majestät der verwittweten Königin Caroline dedicirte Gedicht gehört zu den besseren Erzeugnissen der neueren Poesie. Wenn wir auch in dem vorliegenden Werke kein reines Epos finden, wie wir erwarteten, so hat der Verfasser, die engen Grenzen des in sich einigen und abgeschlossenen Gebietes der epischen Darstellung vermeidend, doch ein lebensvolles Gemälde der Zeit gegeben, welche Max mit seinem Volke durchlebte. Auf diese Art erhalten wir eine treffliche Schilderung des vielbewegten politischen Lebens einer wichtigen Epoche; die französische Revolution, Napoleons Kriege, die Kämpfe der Bayern ziehen in glanzvollen Bildern vor uns vorüber, und durch die weise und gute Regierung des besten Königs, der seinem Lande wieder Ruhe und feste Ordnung gibt, gelangen wir bis in die neueste Zeit, die in König Ludwigs großartiger Persönlichkeit und seinem Schaffen und Wirken die glänzendste Periode des Bayerlandes herbeigeführt steht. Die Form des Gedichtes können wir nur eine gelungene nennen. Statt des antiken Hexameters und der metrischen Freiheit der unregelmäßigen Stanzen wählte der Dichter die weiche harmonische Form der italienischen Stanze, welche uns für das neuere Epos die mustergiltige Form scheint. Die leere Weitschweifigkeit mit Worten und Bildern, die vage Declamation weit ausgesponnener Tiraden zu vermeiden, ist hier des Dichters Aufgabe, die freilich in dem vorliegenden Gedichte nicht ganz gelöst ist, da mitunter eine gewisse prosaische Mattigkeit eintritt, aber im Allgemeinen sind die Verse vortrefflich gebaut, mit männlichen und weiblichen Reimen gut abwechselnd; die Sprache ist frisch und gewandt, oft höchst poetisch. Einzelne Stellen sind sehr schön gehalten, wie der Gesang auf die Insel Helena; Maximilians Traum und sein Tod. Wir scheiden mit Vergnügen von dem Verfasser und seinem Buche, das in der Brust eines jeden hochherzigen Bayern die Liebe für seinen Regenten neu anfachen und erhalten wird.

Anleitung zur gründlichen Erlernung der deutschen Sprache, nach Lhomond's Lehrweise. Bamberg 1837. 8. Verlag des literarisch-artistischen Instituts. (6 ½ Bogen, Preis 18 kr.)

Unter dem vorstehenden Titel ist uns ein Büchelchen geboten worden, welches jedem Freunde der deutschen Sprache, besonders aber jenen Schulmännern, welche der ihnen anvertrauten Jugend ein gutes Lehrbuch in die Hände geben wollen, nicht genug empfohlen werden kann. Wir machen auf dasselbe aufmerksam, nicht, um in den Chor der Unberufenen einzustimmen, welche das Neue bloß deßhalb, weil es neu ist, anpreisen; sondern um der guten Sache zu dienen. Jeder unbefangene, spruchfähige Lehrer wird nach aufmerksamer Durchlesung des Büchelchens unsere Ansicht theilen.

In zwölf Abschnitten geben die Verfasser eine so einfache und lichtvolle Darstellung der Hauptregeln unserer Sprache, daß das Werkchen von jedem Kinde gefaßt wird, und zwar um so leichter, da der fremde Plunder, welcher fast alle Lehrbücher verunstaltet, gänzlich vermieden ist.

So gehaltvoll auch jede Seite ist, so müssen wir doch vor Allem auf die Beugung der Hauptwörter, sowie der Eigenschaftswörter, desgleichen auf die Abwandlung der Zeitwörter aufmerksam machen. Was uns die Verfasser über diese drei Punkte, namentlich über den ersten, geliefert haben, ist das Ergebniß langer und tiefer Forschung. So konnte nur ein Meister diesen Gegenstand behandeln. Nach dieser Anweisung faßt ein Kind von neun Jahren im Verlaufe weniger Stunden, was bisher Erwachsene in vielen Monaten, oder vielmehr nie lernten. Ebenso richtig und einfach ist Das, was über das Satzgefüge gesagt wird.

Für Fremde ist das Büchelchen dadurch um so brauchbarer gemacht, daß ihm am Schlusse ein Verzeichniß aller Hauptwörter, welche in der Mehrheit den Umlaut annehmen, d. h. a in ä, o in ö, u in ü, au in äu verwandeln, und zwar nach den Beugarten, angehängt ist.

Uebrigens ist alle Gelehrsamkeit fern gehalten, dabei aber, wie es im Vorworte sehr wahr heißt, jede bisherige Leistung treu benützt worden.

Wenn indeß Hr. Lhomond, wie wir gleichfalls aus dem Vorworte entnehmen, wirklich die Veranlassung zu dieser An-

leitung gegeben hat; so verdient Derselbe in so fern Dank, als dadurch ein sehr nützliches Buch für die Jugend ans Licht gebracht und überdies aufs neue der erfreuliche Beweis geliefert wurde, daß der Deutsche den Fremden, selbst wenn er sie zu Mustern der Nahmung wählte, an Gründlichkeit und Genauigkeit nicht nachsteht, ja dieselben sogar zu übertreffen vermag.

Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß die Verfasser ihren Zweck: Anfängern das Erlernen der Sprache zu erleichtern, und somit der lieben Jugend manche Thränen zu ersparen", vollkommen erreichen werden.

Recht schade, daß die Verfasser ihre Namen nicht kundgeben mochten. m.

Korrespondenz.

tu Leipzig, den 18. Februar.

„Glaube dem Leben; es lehrt besser als Redner und Buch!" Göthe.

Man mag über Ringelhardts Theaterdirektion hier sagen, was man will, so wird man wenigstens zugeben müssen, daß er in einem Monate oft mehr Neuigkeiten auf die Bühne bringt, als manche Hofbühne in einigen. Und wenn die Auswahl nur sonst gut, das Repertoir mannichfaltig, die Besetzung untadelhaft ist, so hat das Publikum wohl Ursache, mit der Direktion zufrieden zu seyn, wenn es auch sonst immer noch mit Schiller denkt: „zu allen Zeiten, da die Kunst gefallen, ist sie durch die Künstler gefallen." Doch lassen wir diese Betrachtungen, und blicken wir zuerst auf das zurück, was uns die letzten Monate des vorigen Jahres beim Theater gebracht haben. Neu waren „die Liebe im Eckhause", Lustspiel in 2 Akten, nach einer Idee des Calderon von Cosmar (was sehr gefiel und mit ungetheiltem Beifalle wiederholt worden ist), „die Braut" von Auber (die wenig angesprochen hat), „der Glöckner von Notre-Dame" von Birch-Pfeiffer (der sich nur kurze Zeit auf dem Repertoir erhalten wird, obgleich er mit seinem Bären, seinem Kinde in Glitterschuhen, seinem Narrenkönige und seiner Preciosa-Esmeralda auch sein Publikum findet, denn Publikum und Publikum sind oft sehr verschieden), „die weiße Piquesche", Schwank in 1 Akt von Töpfer (von dem eigentlich nichts zu sagen ist), und „Onkel und Nichte" von Charl. Birch-Pfeiffer (welches Original-Lustspiel jedoch originell, d. h. ziemlich laut und lustig, ausgepocht wurde). Von fremden Künstlern führte uns die Direktion nur einen Gast aus Schwerin, Namens Börger, ohne Erfolg vor, und Fräulein Henriette Carl, königl. spanische Hof- und Kammersängerin, keine gewöhnliche Sangerin, und wiegt daher, wenn auch nicht, wie sie selbst vielleicht meint, eine Schröder-Devrient und Malibran, aber doch viele Gäste auf, die uns Herr Ringelhardt hätte vorführen können. Letztere sang als Norma, Donna Anna und Rosine, und damit ist sehr wenig gesagt, denn wer dich liest, hört die umfangreiche Stimme, hört das königliche C (ich weiß nicht, ob das königlich spanische!) nicht, das zu Exclamationen, schlechten Versen und guten Witzworten Anlaß gegeben hat. — „Wie viele C giebt es?" fragte Berthold, unser Komiker, als Schulmeister im „Jurist und der Bauer" seine Schulkinder. „„Zwei, das große und das kleine."" „Ihr großen Esel, kennt ihr denn das dritte C nicht. Es hat ja im Tageblatte gestanden." „„Nein, das kennen wir nicht; das Tageblatt ist ja kein ABC-Buch."" „Da habt ihr wieder Recht. So muß ich's euch also sagen; das dritte C im Alphabet ist das königliche C." Lautes Bravo — und allgemeine Heiterkeit im Theater belohnte den Witz; der Exclamant aber, der im Tageblättchen beim Berichte über der Carl Concert deren königliches C gepriesen hatte, hüllte sich in die unschuldige Freude ein, Veranlasser jenes Scherzes gewesen zu seyn. Dieß über die Exclamationen und das Witzwort; von den schlechten Versen nachher. Um aber wieder auf Fräulein Carl zu kommen, bemerken wir, daß Kenner ihre Stimme, ihre Gesangsmethode rühmend anerkennen, und besonders den Umfang der erstern; doch wollen sie das eigentliche Studium einer großen Sängerin, die den Geist, die Individualität der Composition aufzufassen und wiederzugeben sucht, nicht finden, und meinen, wer sie in einer Rolle gehört, habe sie in allen gehört. Das scheint mir zu viel gesagt zu seyn; denn als Rosine im „Barbier von Sevilla" sang und spielte sie ganz anders, als in Norma und als Donna Anna; der Gesang war lieblicher, inniger, das Spiel freier, gerundeter. Freilich ist die Rosine eine, ich möchte sagen, natürliche, leicht ansprechende Rolle, wozu nur angeborne Coquetterie und erlernte Volubilität der Stimme gehört: dagegen haben wir als Norma und Donna Anna die Schröder-Devrient gesehen, und an diese hat die Carl auch nicht mit dem letzten Saume ihres Gewandes gestreift. Von ergreifendem Spiele, durch das die Schröder als Norma entzückt und begeistert, war nichts sichtbar, doch wurde die große Arie in „Don Juan" von der Carl ganz vorzüglich gesungen. Sonach hat letztere hier nicht allgemeinen Beifall eingeerntet, und nur einige alte Herren und junge Poeten elektrisirt. Das königliche C habe ich oben erwähnt; die Elegante mußte schon aus angeborner Galanterie etwas exaltirt seyn, Kalophilos um seines Namens willen singen, und ein angehender Dichter seine Liebesseufzer in holprichten Versen aushauchen. Jenem ist die Carl „Drossel, Lerche, Nachtigall" (in einem Exemplare des „Kometen", worin das Gedicht steht, war eine fatale Bezeichnung des Dichters als Parodie des Schlusses beigeschrieben), wobei er die Bemerkung macht, daß die Nachtigall am schönsten im Citronenlande singe; hiermit will der Sänger seinen Mitbürgern ins Gedächtniß zurückrufen, daß er auch einmal in Italien war; diesen hat oft „ein heller Blitzesfunkel getäuscht, aber die Carl ist ihm „der helle Strahlenschimmer, und was Du uns entzückend sangst, verklinget nimmer." Uebrigens hat es keine Kränze, keine flatternde Gedichte u. s. w. gegeben. „Maccocco, siehst Du die Thrane?" „„Non, mon Prince."" — Bei alle dem müssen wir dem Direktor Ringelhardt danken, daß er auch diese Sängerin auf vielfaches Bitten im Tageblatte uns auf der Bühne vorgeführt hat, und diese von 40 auf 30 sich hat herabstimmen lassen. — Vom Theater zum Concert ist nur ein Sprung, und somit wäre ich denn im Gewandhause, wo die sogenannten großen Concerte aufgeführt werden. Daß Mendelsohn-Bartholdy Musikdirektor und David Concertmeister ist, kann ich als bekannt voraussetzen; auch lassen beide Namen auf Vorzügliches bei den Musikaufführungen, wo sie thätig sind, schließen. Man will den erstern für bisweilen als einen musikalischen Tyrannen bezeichnen; indessen mag ich einen Tyrannen, der Geme und Talent hat, recht gut leiden. In den drei Abonnementsconcerten während des Novembers (5., 6., 7.) waren als ausgezeichnete Nummern besonders folgende hervorzuheben: Concert für das Pianoforte von L. von Beethoven (G dur), vorgetragen von Mendelsohn-Bartholdy, Phantasie für die Violine von Schubert, vorgetragen von Uhlrich, Adagio und Polonaise für das Violoncell von J. Mark, gespielt von Willmann, und Symphonie (Nr. 1) vom Kapellmeister C. G. Reissiger. Bei der Probe des obenerwähnten Musikstücks soll sich unser Mendelsohn-Bartholdy ganz vorzüglich als musikalischer Tyrann mit der Bleifeder in der Hand thätig bewiesen haben. Daß übrigens die Nummern aus „Oberon", „Euryanthe" und „Zauberflöte" ganz vorzüglich ausgeführt wurden, brauche ich bei der Trefflichkeit unsers Orchesters nicht erst zu erwähnen. Eine jugendliche Sängerin, Namens Sturm aus Riga, und mit beigelegtem effektbringenden Vornamen: Carlowna auf dem Concertzettel aufgeführt, sang eine Arie von Rossini zum Erbarmen, und eben so wenig wollten einige Nummern aus P. Lindpaintners komischer Oper: „die Macht des Liedes", ansprechen. Da heißt es in Wahrheit: kein Feuer ohne Rauch, kluge Leute fehlen auch! Noch muß ich von Reissigers Symphonie erwähnen, daß zwar die treffliche Instrumentirung gerühmt, aber Phantasie, Erfindung vermißt wurde, und daher die Aufführung nicht viel dem musikalischen Gedächtnisse zurückließ. Von Extraconcerten, dem Gegensatze der Abonnementsconcerte, deren in jedem Winterhalbjahre 20 regelmäßig gegeben werden — kann ich nur von einem, dem auf vieles Verlangen von Frln. Carl gegebenen zweiten, berichten, wo außer den von der Concertgeberin vorgetragenen Nummern, worunter besonders die Arie aus „Semiramis", die russischen, spanischen, ungarischen, französischen und neapolitanischen Volkslieder, und die für sie von Mercadente eigens componirten Variationen ansprachen, auch eine Dilettantin, Frln. Charlotte Fink, das Capriccio für das Pianoforte von Mendelsohn-Bartholdy (Op. 22) mit großer Geschicklichkeit vortrug. Da ich einmal der Musik erwähne, so muß ich als gewissenhafter Berichterstatter auch noch der Aufführung des Oratoriums von Haydn: „Israel in Aegypten", gedenken, die am 7. November Abends in der Paulinerkirche stattfand. Mendelsohn-Bartholdy leitete dieselbe, es waren dabei an 300 Sänger und Sängerinnen wirksam, das Orchester war räumlich und personell vergrößert, und unter jenen bemerkte man die Fräulein Carl, Grebau, die Herren Hering, Pögner, Richter u. a. Die Einnahme, die, nach Abzug der nicht unbedeutenden Kosten, dem Pensionsfond für arme und kranke Musiker bestimmt war, soll über 1000 Thlr. betragen haben. — Somit gehe ich zum öffentlichen Leben über, und bemerke hier, vom Lichte anfangend, daß wir immer noch keine allgemeine Beleuchtung, auch keine Gasbeleuchtung haben, obgleich die Sache bereits in einer Sitzung der Stadtverordneten am 28. Nov. v. J. zur Sprache gekommen ist; doch soll nun einem neuerlichen Beschlusse unserer Stadtverordneten zufolge auch bei uns wie in Dresden Gasbeleuchtung eingeführt werden. Daß aber namentlich die Vorstädte so stiefmütterlich von der Verwaltungsbehörde im Betreff der Erleuchtung behandelt werden, ist besonders zu beklagen; hoffentlich widmen die Väter der Stadt nicht blos der Stadt, sondern auch den dazu gehörenden Vorstädten, ihre Aufmerksamkeit, und überdieß ist in mehrfacher Beziehung der frühere Unterschied zwischen jener und diesen aufgehoben worden, wie z. B. in Betreff der Einquartierung und der deshalb aufzubringenden Servisgelder. In letzterer Beziehung liegt mir eine Bekanntmachung des hiesigen Raths vom 2. Novbr. v. J. vor, wonach die Ausgleichungssumme von 1836 an und der Betrag der von der innern Stadt auf die Zeit vom 1. August 1831 bis ult. Dezbr. 1835 nachträglich abzuführenden Beitrage festgesetzt, und hiernach bestimmt wird, was jeder Hausbesitzer nach dem Ertragswerthe seines Hauses an Servisanlage zu ertrichten hat. (Schluß folgt.)

Die Fortsetzung der Biographie des höchstseligen Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern kann unvorhergesehener Hindernisse wegen erst in der folgenden Nummer der Biene gegeben werden. Die Redaktion.

i

ch e s

s b

Der Wag
ks drohet
ich mußte

ch stand
nd grau
s folgte
s wollten
iel tausen
i Gott,
ie fürcht
er immer
d wie d
stehen
n Univer
ch weiß
Sturm
wenn'

o g r

V.

em Pf
das er
ukomm
n auch
. Da
zwischen
schäftig
te, als
so war
benswi
elche a
die ji
rücken
inigs
r. 2
ey we
z auch
begün
rgte,
Land
Nat
gesch
Vate
Freud

Mutter, Sophie, war schon 10 Jahre früher verstorben. Im Frühjahr darauf bezogen die Neuvermählten die Residenz zu Landshut, wo Pfalzgraf Wilhelm von seiner Linie aus die Benennung: Herzog von Birkenfeld, annahm, und wo er von dem Kurfürsten auch noch das Geschenk des alten Herzogs Garten erhielt, in welchem damals die kurfürstliche Baumschule war, die der Herzog in einen englischen Garten — den ersten in Bayern — verwandelte.

Die vor kurzem überstandene gemeinsame Gefahr, deren ganze Größe noch in zu frischem Andenken schwebte, hatte ein enges Aneinanderschließen der beiden nachgebornen Linien des Hauses zur Folge gehabt, und Herzog Wilhelm unterhielt das vertrauliche Benehmen mit der Aeltern auch in dem entfernten Landshut fort. Seine Sorge gieng daselbst vorerst auf die weitere Einrichtung der Familien-Verhältnisse. Nachdem der Minister von Hofenfels zu Paris einen Vertrag zwischen dem regierenden Herzog Carl von Zweybrücken und dessen Bruder, Pfalzgraf Maximilian, über die Appanagial-Anstalten für Letztern geschlossen hatte, trug derselbe im Namen des Herzogs von Zweybrücken dem Herzog Wilhelm von Birkenfeld an, einen Bevollmächtigten nach Erlangen, wo er auf der Reise nach Berlin an einem bestimmten Tage eintreffen würde, zu senden, um einen ähnlichen Rezeß mit den Birkenfeldischen Gebrüdern zu beschäftigen. Der Herzog, gewöhnt seine Familienangelegenheiten selbst zu besorgen, kam mit seinem Geschäftsmanne dahin, und brachte in wenigen Tagen den Appanagial-Vertrag von 1783 zu Stande, der bey der Ratifikation zu Karlsberg im folgenden Jahre noch eine weitere Ausdehnun gerhielt. Auch in Ansehung der Staatsverhältnisse selbst trat unter dieser Zeit eine vorsorgliche Verständigung zwischen beiden Linien ein. Es war nach den Ereignissen in den Jahren 1778 und 79 ein zu großes Mistrauen zurückgeblieben, als daß nicht Besorgnisse wegen möglichen Wiedereintritts ähnlicher Gefahren bey einer andern Gelegenheit stattfinden sollten. Allenthalben war die Aufmerksamkeit auf die Erhaltung des bayerischen Staates angeregt. Noch wachsamer mußte die des unmittelbaren Nachfolgers des Kurfürsten seyn. Herzog Wilhelm in Landshut ward von diesem zum vertrauten Wächter ausersehen, auch wurde derselbe für den möglichen Fall des Ablebens des Kurfürsten vorsichtsweise bevollmächtiget, um sodann die Besitzergreifung unverzüglich zu vollziehen. Selbst für das weiters mögliche Ergebniß, daß Oesterreich gewaltsam einschreiten würde, waren zweckdienliche Maßregeln mit Preußen und andern befreundeten Höfen beschlossen, worüber der k. preußische Gesandte in München, General Graf v. Brühl, bei einer mehrtägigen Anwesenheit in Landshut dem Herzog den entworfenen Plan mittheilte. Allein der unternehmende Kaiser Joseph II. hatte die Geduld nicht, den besprochenen Fall abzuwarten. Eingedenk des Vorbehaltes im Artikel VI. der vereitelten Convention vom 3. Jan. 1778, dachte er diesmal den Versuch auf einem andern Wege zu machen, wobei abermal auf die Nachgiebigkeit des Kurfürsten gerechnet wurde. Es kam jetzt das Projekt des Ländertausches zum Vorschein, was schon in jener Convention vorbereitet war. Diesem zufolge sollte Karl Theodor König der österreichischen Niederlande (ohne Luxemburg und Namur) werden, ganz Bayern aber an Oesterreich gelangen. So geheim die Unterhandlungen betrieben wurden, scheiterte der Plan doch auch diesmal an dem Widerstande der Agnaten, und des alten Königs Friedrich II., der sich wieder derselben annahm, und gegen diesen, wie alle ähnliche Versuche Oesterreichs den deutschen Fürsten-Bund von 1785 stiftete, dem sofort das Zweibrückische Haus und auch der Herzog von Birkenfeld für seine Linie förmlich beitraten.

Nach diesen Ereignissen und abermal glücklich beseitigter Gefahr für das Gesammthaus und das bayerische Land, konnte der Herzog mit Beruhigung wieder einige Zeit dem häuslichen Leben widmen. Die erste Hoffnung der Vaterfreude im Jahre 1782 war zwar nicht in Erfüllung gegangen, da der damals geborne Prinz nicht lebend zur Welt kam, doch wurde ihm solche zwei Jahre später durch die Prinzessin Elisabeth, jetziger verwittweten Fürstin von Wagram zu Theil, so wie ihm der Wunsch, seine Linie durch einen männlichen Sprossen fortgesetzt zu sehen, auch im Jahre 1786 erfüllt wurde, als ihm seine Gemahlin den Herzog Pius August gebar.

In dem Genusse, den ihm nun der Besitz einer geliebten Familie gewährte, beschäftigte der Herzog sich wieder mit dem, was er noch ferner zum Wohle derselben vorbereiten wollte. Da das ihm und seiner Linie in dem Erlanger Hausvertrag eventuell bestimmte Paragium, namentlich die Grafschaft Lützelstein, in der französischen Provinz Elsaß lag, und ein solches Besitzthum ihn seiner Zeit in ein näheres Verhältniß mit Frankreich versetzen mußte, so fand er es für nöthig, sich einstweilen mit dem dortigen Hofe und den Ministern bekannt zu machen. Er entschloß sich im Jahre 1786 noch zur Reise nach Paris, fand dort gute Aufnahme, und erhielt die ihm wegen obigen Verhältnisses für die Zukunft nöthigen Lettres patentes nebst andern Gunstbezeugungen. Sein Aufenthalt hatte sich daselbst an 5 Monate hin ausgedehnt, und seine Abreise traf eben mit der Eröffnung der ersten Versammlung der Notabeln zusammen. Seinem Blicke konnte nicht entgehen, daß dort dem Hofe und der Regierung eine große Crisis drohe, und er verließ Frankreich nicht ohne trübe Ahnung der Dinge, die da kommen würden.

Nach Landshut zurückgekehrt, lebte der Herzog jetzt wieder für seine Familie. Die frühern Besorgnisse für Bayern von Seite des mächtigen östlichen Nachbars her hatten jetzt, wie es schien, für lange Zeit aufgehört. Zwar war der große Schutzpatron Bayerns nicht mehr da; der kgl. Greis war inzwischen in die Gruft seiner Väter hinabgestiegen; allein die jetzt in Frankreich herankommenden, außerordentlichen Ereignisse, der Aufstand in den Niederlanden, und die unruhigen Bewegungen in anderen Theilen der Monarchie nach dem eben beendigten Türkenkriege beschäftigten das österr. Kabinet so sehr, daß jene ältern Plane wohl vor der Hand ruhen mußten. Indessen durfte der Herzog doch seine Blicke nicht von München abwenden, um für alle möglichen Fälle wachsam zu seyn. So einförmig im Allgemeinen ihm das Leben in einer Provinzialstadt Bayerns, besonders bei einem so langen Aufenthalte während der blühendsten Lebensperiode, und bei der Rückerinnerung an das vormalige glänzende gesellschaftliche Leben in Mannheim, erscheinen mußte, so beschied er sich doch hiebei gerne in dem Bewußtseyn des wichtigen Berufes, den jener vieljährige Aufenthalt im Interesse der beiden nachgebornen Linien des Hauses unter den damaligen Zeitverhältnissen mit sich führte. Bald nach seiner häuslichen Niederlassung in Bayern hatte der Herzog das Vorhaben gefaßt, sich unmittelbar nach und nach eine vollständige Kenntniß des Landes zu verschaffen. Er machte in dieser Absicht mehrere Jahre nacheinander Reisen zu Pferd, von einem kleinen Gefolge begleitet, wozu er sich jedes Jahr einen anderen Theil desselben auswählte, und worin er sich mit Allem, was in physischer, statistischer und historischer Hinsicht irgend merkwürdig war, bekannt machte. Auch zu Hause, in anscheinender Zurückgezogenheit, verwendete der Herzog seine Zeit immer gerne fürs Nützliche. Das Studium der Geschichte war ihm Unterhaltung; hierin, besonders in jener seines Hauses und dessen Staaten, besaß er eine gründliche und umfassende

Digitized by Google

Kenntniß. Diese bewies er in vielen eigenhändigen Aufsätzen in den Angelegenheiten seines Hauses, und davon zeugen auch die vielen und vorzüglichen historischen Werke in seiner Privatbibliothek, die er während seines langen Lebens gesammelt hat. In würdiger Anerkennung dessen ehrte sich daher die kurfürstliche Akademie der Wissenschaften in München wohl selbst, als sie ihn, wie früher schon jene zu Mannheim, zu ihrem Mitglied ernannte. Nicht minder zeichnete er sich durch seine Kenntnisse in der Botanik aus, so wie ihm die Naturgeschichte im Allgemeinen nicht fremd war; auch hievon zeugen kostbare Werke in seiner Bibliothek. Seine große schöne englische Garten-Anlage in seiner ländlichen Besitzung zu Landshut war damals gewiß die erste in Bayern. Da sah man Küchen- und Feldgewächse, Kultur- und Zierpflanzen, Gesträuche und Bäume, die damals dort größtentheils noch unbekannt waren. Das Neue blieb auch nicht ohne Einwirkung auf Andere. Die nützlichste Nachahmung war wohl der Kartoffelbau, dessen allmählige Verbreitung dort erst von jener Zeit an begonnen hatte. So wirkte die lange Anwesenheit des Herzogs in vielen Hinsichten vortheilhaft auf Stadt und Land, nebst dem, daß denselben durch den Hof eine vieljährige ansehnliche Nahrungs- und Erwerbsquelle zuging. Den Landshutern wird das viele Gute, was ihnen in jener Zeit zu Theil wurde, noch lange in Erinnerung bleiben.

Das Vergnügen dieses stillen Wirkens und des glücklichen Familienlebens war dem Herzog bis jetzt durch nichts getrübt worden, als durch den Verlust seines einzigen Bruders, des Pfalzgrafen Johann Carl, den ihm im Jahre 1789 zu Mannheim der Tod raubte. Hatten auch die bekannten Ereignisse, die zu jener Zeit hinsichtlich der Illuminaten- und Freimaurer-Vereine, und der strengen Verfügungen des Kurfürsten Carl Theodor wegen gesetzlich unerlaubten Zwecken und Schritten derselben vorgingen, im In- und Auslande vieles Aufsehen erregt, der Herzog konnte dabei unbetheiligter Zuschauer bleiben. Nur als die unbemessene Reaktion einer andern, immer mehr herrschenden, wohl auch ihrerseits in selbstsüchtigen Absichten befangenen Parthei in allgemeine Verfolgung aller guten und hellen Köpfe ausartete, mußten ähnliche Vorgänge mit Männern, die der Herzog als hochachtbar persönlich kannte, ihn unangenehm berühren. Ein solcher Fall war es bei Pfarrer Dietl in der v. Chlingensbergischen Hofmark Berg bei Landshut, dessen sich der Herzog nachdrücklich annahm. Eben so konnte er bei der um jene Zeit aus langem gegenseitigem Mißtrauen entstandenen Mißhelligkeiten zwischen dem Hofe und der Hauptstadt, so leid sie ihm auch thun mußten, für seine Person nur ruhiger Zuschauer seyn; auch erfolgte in Bälde ihre Ausgleichung, und der Kurfürst, welcher auf einige Monate die Residenz zu München mit jener zu Mannheim vertauscht hatte, kam wieder nach München zurück.

Im Uebrigen hatte sich die Periode der Achtziger Jahre für Deutschland und eben so für Bayern noch so ziemlich in der bisher gewöhnten Ruhe und Ordnung der Dinge geschlossen. Mit dem Beginn der Neunziger Jahre aber schien der Wendepunkt einzutreten. Während in Frankreich die Revolution immer mehr um sich griff, fiengen auch in Deutschland die Ereignisse an, sich zu drängen. Schon im zweiten Monat des Jahres 1790 mußte der unternehmende Kaiser Joseph II., verkannt in seinen Reformen, und zu rasch im Streben nach Vergrößerung seiner Macht von Innen und Außen, in Mitte seiner Entwürfe und der drohenden Bewegung seiner Völker, sein Haupt zur Ruhe legen. Zwei Jahre später trat auch sein Bruder und Thronfolger, Kaiser Leopold II., Toskanas weiser Regent, als er kaum die Stürme beschwichtigt hatte, wieder vom Schauplatze ab. Mit dessen Sohne und Nachfolger, Kaiser Franz II. begann der lange und blutige Krieg mit Frankreich, dessen Folgen bald die pfalzbayerischen Staaten vor andern empfindlich trafen. Hatte Kurfürst Carl Theodor bei Gelegenheit der schnell auf einander gefolgten Erledigungen des deutschen Kaiserthrones auch die Auszeichnung genossen, zweimal die Reichsverweserschaft zu führen, so mußte er doch in Bälde die Ueberschwemmung des größten und schönsten Theiles der Rheinpfalz durch die französischen Heere, und zuletzt den Verlust des ganzen linken Rheinufers mit ansehen, nachdem jene schon im Jahre 1793 das Herzogthum Zweibrücken besetzt, und den Herzog Carl aus demselben vertrieben hatten. Dieser für Bayern, wie für seine Vettern von der Birkenfeldischen Linie stets gut gesinnte Fürst überlebte den Verlust seines Landes und des geliebten Karlsberges nicht lange; denn schon im Jahre 1795 hatte Herzog Wilhelm den Tod seines älteren Schwagers zu betrauern. Der jüngere, Pfalzgraf Maximilian, hieß nun der regierende Herzog von Zweibrücken; aber das Land war in Feindes Händen, und blieb es auch, bis es ihm 20 Jahre später als König von Bayern nach einem neuen gänzlichen Umschwung der Dinge wieder zu Theil wurde. Noch war ein Jahr früher ein anderer Todesfall eingetreten, der wegen der unmittelbaren Folge, die er nach sich zog, für die Häuser Zweibrücken und Birkenfeld ein sehr bedeutsames Ereigniß wurde. Des Churfürsten Carl Theodor Gemahlin, Maria Elisabetha, welche seit längerer Zeit von ihm entfernt gelebt hatte, war im August des Jahres 1794 verstorben. Der Kurfürst, welcher 2 Jahre früher sein 50jähriges Regierungs-Jubiläum feyerlich begangen hatte, den zweybrückischen Agnaten noch immer abhold, und selbst noch die Hoffnung hegend, aus zweiter Ehe einen Leibeserben für seine Lande zu erzielen, schritt im 71. Lebensjahre zur neuen ehelichen Verbindung mit der geistreichen und schönen 19jährigen Erzherzogin Marie Leopoldine von Oesterreich. Die Vermählung war schon am 10. Febr. 1795. Aber auf den Donner der Freudensalven folgte bald jener der feindlichen Geschütze. Zwar hatte es in demselben Jahre noch geglückt, die nach der Einnahme des ganzen linken Rheinufers und Hollands nun auch auf das rechte Rheinufer übergegangenen Neufranken zurückzudrängen: allein im folgenden Jahre wurde die Gefahr fürs südliche Deutschland ernster, als zwei große Heere Frankreichs, das eine vom Niederrhein, das andere vom Oberrhein, in das Herz von Deutschland vordrangen. Beinahe alle süddeutsche Fürstenfamilien flüchteten hinter die von Preußen in dem Baseler Vertrag mit Frankreich festgesetzte Neutralitäts-Linie für das nördliche Deutschland. Der Kurfürst Karl Theodor begab sich mit seiner jungen Gemahlin nach Sachsen. Herzog Maximilian v. Zweybrücken wählte Anspach zu seinem Aufenthalte. Dahin ging Herzog Wilhelm von Landshut aus auch, und ließ sich mit seiner Gemahlin und Kindern in der Nähe von Heilsbrunn nieder. Hier wurde das bisherige gute Vernehmen beider Fürsten durch mehrmonatlichen Umgang noch vertraulicher, und daraus entstand der für die nächste Zukunft in mehrfacher Hinsicht sehr wichtige Hausvertrag von Anspach, welcher von dem damaligen Zweybrückischen geheimen Rath Frhrn. v. Montgelas entworfen, und am 12. Oktober 1796 zwischen beiden Fürsten dort abgeschlossen wurde. Dieser Hausvertrag ist vorzüglich dadurch merkwürdig geworden, daß für den erfolgenden wirklichen Regierungsantritt im Herzogthum Zweibrücken die Grundsätze eines verbesserten künftigen Regierungssystems festgesetzt, und die Anwendung derselben Grundsätze, für den eventuellen Successionsfall in dem Pfalzbayerischen Hauptstaate, auch auf die künftige Regierung dieses nebst andern nothwendigen und zeitgemäßen Reformen voraus bestimmt

wurden. Der für letztgedachten Fall erforderliche besondere Apanagial-Rezeß für die herzoglich Birkenfeldische Linie war damals für eine nächstkommende weitere Gelegenheit vorbehalten worden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Tagebuch einer Reise nach Algier im Sommer 1836.

(Schluß.)

(Abreise von Algier. Schlechte Einrichtungen der französischen Post. Ueberfahrt auf der Bombarde Justine. Beschränkter Raum. Geringe Besazung. Passagiere. Heftigkeit eines gewissen Claude. Duodezküche. Menschenfresser auf Cabrera. Sturm in Begleitung eines Gewitters. Glückliche Ankunft in Europa.)

Nachdem alles zur Abreise Nöthige besorgt war, gingen wir auf die Post, um Plätze auf dem morgen nach Toulon gehenden Dampfschiffe zu bezahlen. Aber zu unserem großen Verdruß mußten wir erfahren, daß das Dampfschiff la Brasilienne dieses Mal keine Passagiere aufnehme; man versicherte, es sey ein sehr kleines Schiff, welches, um ausgebessert zu werden, nach Toulon zurückgehe; die Fahrt auf demselben sey unsicher, und deshalb würden keine Reisende, weder vom Militär-, noch vom Civilstande mitgenommen. Natürlich, daß wir über solche mangelhafte Einrichtungen des französischen Postwesens uns mit großem Unwillen äußerten. Weder unsere Erklärung, ohne Verantwortlichkeit des Kapitäns die Fahrt mitmachen zu wollen, noch die Verwendung des Herrn Baccuet und anderer angesehener Personen konnten eine Aenderung der ergangenen Bestimmung hervorbringen. Der Kapitän, den wir mit Bitten bestürmten, schüzte seine Ordre vor, und fügte hinzu, daß er dasselbe Gesuch schon vielen Franzosen, namentlich blessirten Offizieren, habe abschlagen müssen.

Da jedoch die Anstalten zu unserer Abreise schon getroffen waren, so faßten wir rasch den Entschluß, auf irgend einem andern Schiffe nach Europa zurückzukehren. Auch hier wurde uns keine Wahl gelassen. Die Bombarde Justine war das einzige Schiff, welches in Kurzem nach Marseille segeln wollte. Auf Anrathen unseres Landsmannes Friesner, welcher auf der Justine nach Algier gefahren war, und dieselbe uns als einen guten Segler empfahl, wurde alles wegen der Ueberfahrt mit dem Kapitän derselben in Richtigkeit gebracht. Auf dem Caffee des Colonies erwarteten wir das Signal der Abfahrt, welches um 12 Uhr gegeben wurde. Von unseren Bekannten begleitet, schifften wir uns ein, und segelten mit gutem Winde nach Europa ab.

Obgleich es auf der einen Seite uns unangenehm war, unsere Rückreise nicht mit einem der Gouvernements-Schiffe machen zu können, weil dieselben bei weitem größer sind, als die Kauffahrteischiffe, und die Fahrt auf ihnen in der Regel viel schneller und sicherer gemacht wird, so war es doch auf der anderen Seite interessant, die innere Einrichtung und das Leben auf einem Segelschiff kennen zu lernen.

Unser Schiffchen, die Justine, hatte nur zwei Masten, und war eines der kleinsten Segelschiffe, welche zu Seereisen gebraucht werden, eine sogenannte Bombarde; man benennt nämlich sämmtliche Schiffe, welche die See halten, nach der militärischen Bedeutung, die sie in Folge ihrer Größe haben würden, wären sie zum Kriegsdienste bestimmt. So gibt es unter den Kauffahrteischiffen Briggs, Cutters, Bombarden u. s. w., obgleich eine kriegerische Bestimmung ihnen fremd ist, und man sie im Fall eines Kriegs höchstens als Transportschiffe gebrauchen konnte. Die Justine war ein gut gebautes Schiff, noch jung, wie die Seeleute sich ausdrücken; denn sie war erst vor 4 Jahren gebaut. Die Ladung bestand aus Oel, wegen des übeln Geruchs sowohl, der dadurch auf dem ganzen Schiffe verbreitet wurde, als wegen der großen Feuersgefahr eine sehr unangenehme Reisezugabe. Nicht blos der Schiffsraum, sondern auch das Verdeck war dergestalt mit Oelfässern beladen, daß, wollte man vom Vordertheil des Schiffs zum Hintertheil oder umgekehrt gelangen, man jedesmal genöthigt war, über eine Reihe Fässer hinwegzusteigen; eine Aufgabe, welche bei den beständigen Schwankungen des Schiffes eine gewisse Geschicklichkeit erforderte, die wir uns erst nach und nach durch Uebung anzueignen vermochten; so wie denn überhaupt das, was der Franzose pied marin nennt, die Kunst, trotz aller Schwankungen des Schiffs einen sichern Tritt beim Gehen und Stehen zu haben, nur durch Uebung und Gewohnheit erlangt werden kann. Die Seeleute haben es hierin zu einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit gebracht; sie bewegen sich auf dem Verdeck ihres Schiffes, wie in den innern Räumen desselben ganz, als hätten sie das feste Land unter ihren Füßen. Das Geheimniß liegt darin, seinen Körper, auch ohne daß man daran denkt, gleichsam instinktmäßig, im Gleichgewicht zu erhalten, im Gehen genau den Schwankungen zu folgen, und seine Schritte denselben anzupassen.

Die Mannschaft bestand aus lauter Provençalen, dem Kapitän Fabre, einem ruhigen und bescheidenen Mann, dem Steuermann Antoin Affère, drei Matrosen und zwei Schiffsjungen — mousses, wie sie die Franzosen nennen. Antoin verband mit dem Amt eines Steuermanns auch die Stelle des Kochs. Da er nun wegen der schwachen Bemannung des Schiffs mitunter selbst Matrosendienste thun mußte, so konnte auf dem Schiffe nichts vorgehen, ohne daß nicht seine Thätigkeit dabei in Anspruch genommen wurde. Dieser Antoin war ein wahres Original. Ungeachtet er bereits 60 Jahre zählte, sprach sich in seinen Handlungen und Gesprächen beständig die jugendlichste Laune aus. Dabei besaß er eine unbeschreibliche Gutmüthigkeit und das Bestreben, Jedermann zufrieden zu stellen. Sein früheres Leben war reich an Erfahrungen. Denn obgleich das Seeleben von Jugend auf sein eigentlicher Beruf gewesen war, so hatte er doch unter Napoleon dem spanischen Feldzug beigewohnt, und bei Leipzig und Hanau mitgefochten. Seine Beschreibung der Schlacht bei Leipzig war etwas verworren; was seinem Gedächtniß sich aber am meisten eingeprägt hatte, waren die guten Quartiere, die er in Sachsen und Thüringen bei unsern Bauern gefunden hatte; diable, pflegte er dann auszurufen, c'est un riche pays.

Neben dieser Schiffsmannschaft befanden sich auf der Justine noch 5 Passagiere. Außer mir und meinen früheren Reisegefährten, war noch ein Landsmann hinzugekommen, Herr Weilbacher aus Mainz und ein französischer Bäcker aus Auvergne, ein gewisser Claude, der in Algier einen Bruder besucht hatte und jezt nach Frankreich zurückkehrte. Er befand sich zwar als Passagier auf dem Schiffe, lebte jedoch in Gesellschaft der Matrosen, und war an ihren Tisch gewiesen. Dieser Mensch war klein und verwachsen, die Natur hatte ihm jedoch, wie dieses gewöhnlich der Fall, an Verstandeskräften reichlich ersezt, was ihm an äußeren Vorzügen mangelte. Sein sonderbares Benehmen und die Leidenschaftlichkeit, die sich bei ihm oft bei der geringsten Veranlassung aussprach, diente bald zur allgemeinen Belustigung der Schiffsgesellschaft. Hier nur ein Beispiel seiner Heftigkeit. Ein Matrose hatte, wie es die Tagesordnung auf dem Schiffe gebietet, unsere Matratzen aus der Schaluppe herausgenommen, und bei Seite gelegt, um sie der Luft auszusetzen. Hr. Claude aber, dem es zu warm geworden war,

Sey es nun, daß
geſſen wurden, od
ausreichten, kurz
cken auf dieſer wü
nen zu dem verzw
die Opfer zu beſti
ſollten; auf dieſe
Zeitlang von Men
pörende Zuſtand a
len, iſt mir nicht
bekamen wir das
echts liegen, und
Wir ſegelten derſe
anz deutlich liege
gehen, und es
es, als Sturmv
Waſſervogel, von
anzoſen mange
turmes ſichtbar,
ogen. Bald wu
am Fockmaſt.
walt gegen unſe
auf, und ſchle
hoben ſie dieſ
n hörte inzwiſc
einen innerſten
e entwickelten
e geworfen zu
en, die hohe
t heran. In
tter, welches
orizont oft in
kapitäns und
che Lage ſchli
kamen über
nicht erlebt;
auf das Hin
Rand des
hend von d
s beobachtet
ene zu ſchil
e zeigt ſich
Geſtalt als
ird man
und bang
n ſich unſ
traten re
aß ich hie
leib und
rden, erſt
liegender
eines ird
nd dich
und ähnl
dem Au
. Lange
ſehen,
as Schi
aufzuſu
an
nicht
e Mär
nkt de

in das Schiff schlagenden Wellen gesichert zu sein. Auch diese Vorsicht genügte nicht. Kaum hatten wir aus Ermattung die Augen geschlossen, als eine Welle über das ganze Schiff schlug, und uns mit ihrem salzigen Inhalt übergoß. Wie auf ein Kommandowort sprangen wir alle auf, v. W. und ich beschlossen sofort, uns in die Kajüte des Kapitains zu flüchten; die Entladung einer zweiten und dritten Welle trieb uns zur Ausführung unseres Vorhabens. Unser Freund v. A., der entweder aus Müdigkeit, oder weil er wieder seekrank geworden war, vielleicht auch, weil er glaubte, die größte Heftigkeit des Sturmes sey vorüber, noch in der Schaluppe liegen blieb, hatte alle Ursache, seine Zögerung zu bereuen. Denn in Folge des Gewitters fiel plötzlich auch ein heftiger Regen, so daß er sich nach Verlauf einer halben Stunde bequemen mußte, ganz durchnäßt die Kajüte zu gewinnen. Hier brachten wir den übrigen Theil der Nacht schlaflos zu. Fruh 6 Uhr ließ der Sturm nach; der Kapitain meldete uns, daß wir jetzt geborgen wären. Wie groß übrigens die Gefahr gewesen war, in der wir geschwebt hatten, ging daraus hervor, daß eine Brigg, welche am vorigen Tage beständig neben uns gesegelt war, in der Nacht an der Küste von Frankreich gestrandet war. In mäßiger Entfernung konnte man das unglückliche Schiff deutlich erkennen.

Der Wind blies mächtig in die wieder aufgezogenen Segel; es war eine Lust anzusehen, wie rasch der Kiel die Wogen des Meeres durchschnitt. Bald hatten wir den Golf von Marseille im Angesicht, und um 2 Uhr Nachmittags liefen wir in den Hafen ein, froh, daß wir den europäischen Boden wohlbehalten wieder betreten konnten.

Kemble's und Garrick's Abschied vom Publikum.

Am 23. Dezember 1836 trat der berühmte Schauspieler Kemble — gleich groß in der Tragödie, wie in der Komödie — von der Bühne, und schloß seine theatralische Laufbahn mit einer Anrede an das fast zum Uebermaß versammelte Publikum im Coventgardentheater zu London. Die Versammlung, die so groß war, daß man zwei Riesentheater, wie Coventgarden, hätte füllen können (— das Orchester war unter andern entfernt worden —) gab in stürmischem Applaus das große Interesse zu verstehen, welches man bei einem solchen Abschiedsakt nur an den Tag legen konnte. Der Beifall, den das Volk seinem Liebling von jeher gezollt hatte, war an diesem Abende auf das höchste gesteigert — ein wahrer Gesammt- oder Universalbeifall. Es ist leicht zu begreifen, daß die letzte Rolle für den großen Künstler die schwierigste war — um so mehr, da sie eine komische, die des Benedik (Much ado about nothing, viel Lärm um Nichts, von Shakespeare) war. Allein ein solcher Künstler findet auch das fast Unmögliche leicht, er spielte die Rolle besser als je, und nur in der letzten Scene war die im Herzen herrschende Aufregung ganz anderer Natur auf dem Antlitze sichtbar: Der Vorhang fällt, hebt sich aber gleich wieder, und Kemble tritt mitten aus der Versammlung seiner ehrenwerthen Kunstgenossen vor, und hält folgende Anrede:

I. Meine Damen und Herren! Die Laufbahn meines Geschäftes ist zu Ende. Hätte ich in der Wahl der letzten Rolle meiner eigenen Neigung folgen dürfen, so würde sie von ernsterer Natur gewesen seyn und mehr in Uebereinstimmung mit den Gefühlen, welche mich diesen Abend durchdrangen. Die Nothwendigkeit, nur irgend etwas zu guter Letzt noch zu leisten, wird von einer Melancholie begleitet, welche auch auf den regsamsten und rührigsten Geist einen Schatten werfen muß. Wie schwer und dicht die Wolke ist, die in diesem Augenblicke über meinem Gemüthe lastet, drückt keine Sprache aus. Die Ausübung einer so lang geliebten Kunst aufgeben — müssen, daß ich in wenigen Minuten Ihnen ein ewiges Lebewohl sagen werde, Ihnen, meinen gütigen, nachsichtigen und edelmüthigen Wohlthätern, deren Beifall und Anerkennung immer der stärkste Sporn meiner Leistungen war — (hier wurde Hrn. Kemble's Stimme von innnerer Bewegung gebrochen und unvernehmbar) — ich bitte Sie, diese Schwäche zu verzeihen. Von meiner frühesten Jugend bis auf diese, meine endliche Scheidestunde, habe ich von Ihnen immer Gunst und Aufmunterung empfangen, und nur dieser schreibe ich mein geringes Verdienst zu, welches Ihre Nachsicht mich besitzen ließ. Ich wünsche nur, ich wäre tausendmal größer gewesen, damit ich mich Ihrer Güte hätte würdiger zeigen können. Ihr Wohlwollen ist tief in meinem Herzen eingegraben: nie wird es vertilgt werden können. Möge Gesundheit und höchstes Glück durch das Leben Ihr Loos seyn! — mit diesem aus tiefstem Grund, des Herzens und Gefühles kommenden Gebete sage ich Ihnen achtungsvollst und wehklagend Lebewohl.

Eine meisterhafte, von Witz strotzende Rede wäre bei solcher Gelegenheit die größte Lüge der Rhetorik und die größte Unnatur gewesen!

Bei dieser Gelegenheit können wir, der Parallele willen, nicht umhin, Garrick's Abschied von der Bühne im Drurylanetheater zu erwähnen. Auch dieser Künstler war in der Tragödie und Komödie gleich groß: Beide Männer sind in Ehrenhaftigkeit, nach Moral und Kunst, gleich. Sie bieten einander in der theatralischen Kunstgeschichte die Hände. Auch Garrick spielte zum Abschiede, am 10. Juni 1776, eine komische Rolle, die des Don Felix in Centlivre's Komödie: the wonder (das Wunder) und zwar zum Besten des Fondes für invalide und heruntergekommene Schauspieler. Seine Anrede oder Abschiedsrede an das Publikum war folgende:

Meine Damen und Herren! Es ist von jeher gewöhnlich gewesen, daß Individuen unter meinen Umständen einen Lebewohl-Epilog an Sie richteten: ich hatte die Absicht und dachte lange darüber nach, fand aber, daß ich damals eben so unfähig war, einen Epilog zu schreiben, als ich es jetzt bin, einen solchen zu sprechen. — Der Klingklang des Reimes und die Sprache der Fiction, würde sich nur schlecht für meine gegenwärtigen Gefühle passen. Dieser Augenblick ist für mich ein heiliger und feierlicher: es handelt sich um nichts weniger, als von denen zu scheiden, von welchen ich die größte Güte und Gunst erhalten, und zwar auf dieser Stelle, wo jene Güte und Gunst auch genossen wurden. (Hier war der Redner einige Zeit unfähig, weiter zu sprechen, bis er sich durch einen Thränenstrom Erleichterung verschafft hatte.) Welche Wechselfälle mein künftiges Leben auch treffen mögen, der tiefe Eindruck, den Ihre Güte auf mich machte, wird (auf sein Herz deutend) immer hier verbleiben, fest und unveränderlich. Ich will gern und bereitwillig meinen Nachfolgern mehr Fertigkeit und Fähigkeit, als ich besitze, zugestehen: aber ich fordere sie alle heraus, aufrichtigere und ununterbrochenere Sorgfalt zur Erringung Ihrer Gunst an den Tag zu legen, oder erkenntlicher dafür zu seyn, als es ist Ihr gehorsamster und dankbar unterthänigster Diener.

Kleine Bücherschau.

Geschichte von Irland, von Thomas Moore. Aus dem Englischen übersetzt von Peter Klee, Pfarrer zu Halkirchen in Rheinbayern. Erster Band. Mainz, bei Kirchheim, Schott und Thielmann. 1835.

Zu einer Zeit, wo alle Blicke auf das englische Parlament

gerichtet sind, wo edle und geistreiche Männer für das hartgebeugte, niedergetretene, auch im Unglücke noch brave und edle irische Volk den Kampf des Rechts und der Wahrheit kämpft, einen Kampf, der für die ganze Menschheit von hoher Wichtigkeit ist, gewährt die Erscheinung einer Geschichte Irlands nach authentischen Quellen aus der Feder eines der geistreichsten Männer, welche die drei Inselreiche besitzen, gewiß ein hohes Interesse. Thomas Moore, der größte jetzt lebende englische Dichter, Freund und Biograph Byrons, Verfasser der irischen Nationalmelodien und der Reisen eines Irländers, um die wahre Religion zu suchen, ist selbst ein geborner Irländer, und kennt genau den Zustand, die Sitten und Einrichtungen seines Landes und Volkes, so wie auch dessen reiche geschichtliche Quellen. Aus diesen nun hat er es unternommen, mit klarer Anschauung, stetiger objectiver Entwickelung und plastischer Kraft, verbunden mit frischer, lebendiger Darstellung, die irische Geschichte zu schreiben. Das Werk ward in England allenthalben, wo Leidenschaft und Vorurtheil nicht allzusehr die Oberhand hatten, mit Beifall aufgenommen, und wir wissen es dem Uebersetzer Dank, daß er es auch au unsern vaterländischen Boden verpflanzt hat. Der vorliegende erste Band enthält die Geschichte Irlands von dem Ursprunge des irischen Volkes von — 100 nach Chr. bis auf das Ende der Regierung des Königs Finachta 693. Nicht allein die Urgeschichte der Iren, mit ihrer räthselhaften Religion (Druiden), ihren Sitten, Einrichtungen und Gebräuchen, ihren vielfachen Fehden und Kriegen, ihren frühzeitigen Fortschritten in den Wissenschaften und Künsten, sondern auch der folgende Theil, der die siegreiche Ausbreitung des Christenthums (bereits in der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts wurde es allgemein angenommen), in der Cultur und den Wissenschaften, sowie den Zustand des Reiches behandelt, ist äußerst interessant, und man kann sich der Bewunderung nicht enthalten, wenn man den Bildungszustand Irlands mit dem anderer nordischen Länder, die um diese Zeit noch im tiefen Schlummer der Barbarei lagen, aus dem sie erst langsam und nach Jahrhunderten erwachten, vergleicht. Das Christenthum, dessen früchtereicher Baum hier nicht, wie in anderen Landen, aus des Schwertes blutiger Saat emporschoß, sondern von den schmeichelnden Frühlingslüften sanfter Ueberredung und inniger Ueberzeugung und unter den Stürmen der Begeisterung großgehegt wurde, bewährte an den Iren um so mehr seine Segnungen, da es bei ihnen empfängliche Herzen und einen, der Civilisation schon erschlossenen Sinn vorfand. — Wir glauben mit Recht, dieses Werk allen Freunden der Geschichte als eines der besten Erzeugnisse der neuesten Literatur empfehlen zu können.

R.

Dr. J. G. Bayl's (ersten Bürgermeisters von Bamberg) poetischer Nachlaß nebst einer Skizze seines Lebens von Dr. H. J. Felsecker, Bamberg 1837, Verlag des literarisch-artistischen Instituts, (8) 192 S. 2te Ausgabe.

Der Herausgeber, der uns eine frische, kräftige Charakterzeichnung von des Dichters Leben gab, schloß den poetischen Nachlaß Bayl's mit dem freundlichen Wunsche:

„So tönet denn zu deutschen Herzen, Lieder,
Entsprossen aus dem zärtlichsten Gemüth!
So treu, so lieblich hallt in euch es wieder,
Was in des Sängers Brust so heiß geglüht."

Diese wenigen Zeilen bezeichnen Bayl's poetischen Nachlaß vollkommen. Der Dichter sang seine Gefühle, sein Hoffen und Sehnen, erschloß in anspruchlosen Harfentönen sein innerstes Leben, und zieht durch Wahrheit und Natur an. — Die veranstaltete 2te Auflage bürgt für den Antheil, welchen Bayl's poetischer Nachlaß fand. Die Ausstattung des Werkchens bildet einen würdigen Rahmen für das liebliche Bild. Mit Bayls biedern Landsleuten und Dr. Felseckers „Nachhall" rufen wir den herzlichen Liedern bei ihrem neuen Eintritt in die Welt nach:

„Was Er uns war, der Liebende, im Leben,
Mögt ihr nun kund dem fernen Lande geben,
Und gleich der Blume reinem Balsamduft
Umhauchen Seine stille Friedensgruft!

„Blumensträußchen, oder moralische Erzählungen für die Jugend und ihre Freunde von Dr. J. Rion. Bamberg 1837, Verlag des liter. artist. Instituts, (8) 107 S.

Der Herausgeber, rühmlichst bekannt als Jugendschriftsteller, band vier wohlduftende, liebliche, farbenreiche Blumen zu einem Sträußchen, einem zarten Lieblingsgeschenke für unsere Jugend. In einem leichten, fließenden Erzählungstone entwickelte Dr. Rion tiefe Moral, reine christliche Lehre in vorliegenden vier Erzählungen. — Jeder Jugendfreund wird des Herausgebers Wunsch theilen:

„Möge dieß Blumensträußchen in recht viele Hände der Jugend kommen und mit Freude und Nutzen gepflegt werden"

aber zugleich auch den Wunsch beifügen:

„Möge der Herausgeber bald wieder frische Blüthen sammeln und zu einem Aug und Seele erquickenden Kranz für unsere Jugend winden! —

Anleitung zu der Bereitung und dem Gebrauch des sogenannten Roggenkaffee's und zu dem zweckmäßigsten Anbau des Roggens und seiner interessantesten Abarten. So wie Bereitung des Runkelrübenzuckers für Haushaltungen. Ulm, 1836. kl. 8. In der Ebner'schen Buchhandlung.

In diesem Werkchen behandelt der ungenannte Verfasser auf nicht einmal 4 Bogen (VIII S. Vorrede u. 56 S. Text) zwei, auf dem Titel angegebene, höchst wichtige Gegenstände, den, ein zweckmäßiges Surrogat für den Kaffee, dann, den Runkelrübenzucker wo möglich in jeder einzelnen Haushaltung zu bereiten. Wir lassen den letzteren Theil, welcher sich in zwei §§ zuerst über die erforderlichen Geräthschaften, und dann über die Bereitung des Runkelrübenzuckers selbst verbreitet, unberührt, da wir die Hoffnung des Verfassers, es werde jeder sparsame und patriotische Familienvater sich jene theuren Utensilien entweder allein, oder gemeinschaftlich mit guten Freunden und getreuen Nachbarn anschaffen, als eine zu sanguinische nicht theilen können. In den meisten Gegenden Deutschlands würden schon die hohen Holzpreise dem Einzelnen ein Unternehmen verbieten, durch das er am Ende doch nur Syrupe und Rohzucker zu produziren vermag. Auch im ersteren Theil beziehen sich eigentlich nur drei §§ auf die Aufgabe des Werkchens, indem diese zuerst von den guten Eigenschaften des Roggenkaffee's, dann von der Zubereitung, und endlich von dem Gebrauch desselben handeln; denn fünf andere §§, in denen von dem Roggen überhaupt und seinen Abarten, so wie vom Roggenbrande die Rede ist, konnten unbeschadet des Zweckes, dem Roggenkaffee mehr Eingang zu verschaffen, recht wohl wegbleiben. Daß dieser Zweck ein höchst lobenswerther sey, wird kein Hausvater verkennen, der nicht gerne viel Geld umsonst ausgiebt, kein Vernünftiger, welcher zwischen gesunder u. ungesunder Nahrung zu wählen versteht, endlich kein Vaterlandsfreund, der sich daran erinnert, daß jährlich gegen zwanzig Millionen

Digitized by Google

deutscher Thaler baar oder in Waaren für Kaffee in's Ausland wandern. Mit Recht empfehlen wir daher unsern geneigten Lesern und Leserinnen die Lectüre dieses Werkchens.

Korrespondenz.

ω Leipzig, den 18. Februar. (Schluß.) Wir kommen nun zum literarischen Leben, aus welchem ich meinen Lesern Aelteres und Neueres vermischt vorführen will. Ludwig Rellstab hat bei Brockhaus eine „Blumen- und Aehrenlese aus meinem jüngsten Arbeitslustrum" in 2 Bänden herausgegeben, die neben mancher Erzählung (Blume) auch Nachhaltiges (Aehren) enthält; wir meinen in letzterer Beziehung die biographisch-künstlerische Skizze über Ludwig Devrient und Wilhelmine Schröder-Devrient, zwei Namens- und Kunstverwandte, im 2ten Bande. Ebendaselbst sind Fr. v. Raumers Beiträge zur neuern Geschichte aus dem brittischen Museum und Reichsarchive, 2 Thle., „die Königinnen Elisabeth und Maria Stuart, und König Friedrich II. und seine Zeit (1740 — 1769)" enthaltend, erschienen, die von dem unermüdlichen Sammlergeiste des bekannten Historikers zeugen, ohne daß wir unbedingt in das Lob der Berliner, oder in den Tadel des Mitternachtsblatts einstimmen wollen. Belani: Tyrol 1809, 3 Bände; angenehm erzählt, wenn schon nicht immer historisch treu. Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Erzherzogin Maria Antoinette von Oesterreich, Königin von Frankreich, 4 Bände; eigentlich nur eine Uebersetzung der Souvenirs sur Marie Antoinette par Mad. la Comtesse d'Adhemar, dame du Palais. Paris, die, abgesehen von ihrer mehrfach und ziemlich genau im Magazin des Auslandes (Beilage der preuß. Staatszeitung) bewiesenen Unächtheit, füglich unbeachtet bleiben konnten, da der Schriften über die eine Antoinette genug sind, und diese, wie ihr Leben und ihre Schicksale, neuerdings in der Eleganten hier, wie in Brauns Minerva, ausführliche Schilderung und Würdigung finden. Denkwürdigkeiten der Gräfin Maria Aurora von Königsmark, 2 Theile, bei Brockhaus, von Dr. Friedrich Cramer, der unterdeß verstorben, aber nach dem laudari a viro laudato von dem ehrwürdigen Stromdeck im vorjährigen Mitternachtsblatte Nr. 187 gewürdigt worden ist. Raumers historisches Taschenbuch, wo von besonderm Interesse Zinkeisens Aufsatz über Versailles und Zitzmanns älteste Geschichte der Xylographie ist. Knebels literarischer Nachlaß, 3ter Band (bei Gebr. Reichenbach), den Beschluß des Briefwechsels, Knebels vermischte Schriften, philosophische und ästhetische Aufsätze, Tagebuchsblätter und Denkbücher, zerstreute Blätter und Fragmente enthaltend; alles zum Theil höchst interessant, obschon nicht allgemein befriedigend und nicht alles erfüllend, was die Verleger z. B. in Betreff der Briefe von Göthe verheißen haben. Varnhagen von Ense's Gallerie von Bildnissen aus Rahels Umgang und Briefwechsel, 2 Theile, bei Gebr. Reichenbach, allen Freunden der Geschichte und biographischer Denkmale zu empfehlen, unter welchen besonders die Aufsätze: Karoline von Humboldt, Friedrich von Schlegel, Fürst von Ligne, Adam v. Müller und Friedrich von Gentz, ansprechend geschrieben sind. J. Funck (Kunz) Erinnerungen aus meinem Leben u. s. w., 1ster Band, aus dem Leben E. T. W. Hoffmanns und Fr. G. Wetzels, bei Brockhaus, wahrhaft lebendige Mittheilungen, nicht blos Denksteine, sein Leben und Lust verbreitende Bilder der Geschilderten, die auf die Erinnerungen an Bretzner, Feuerbach, Devrient, Jean Paul, Iffland begierig machen. Karl August Böttiger, eine biographische Skizze von dessen Sohne, Prof. Dr. K. W. Böttiger zu Erlangen, bei Brockhaus (aus den Zeitgenossen abgedruckt), die jeder Freund wissenschaftlicher Thätigkeit mit Verlangen und Interesse zur Hand nehmen und befriedigt weglegen wird. Dr. G. F. W. Hoffmanns Lebensbilder berühmter Humanisten, 1. Reihe: Jacobs, Böckh, Zell und Politziano enthaltend, wodurch der durch ein bibliographisches Lexicon der gesammten Literatur der Griechen und Römer, und das größere Werk: die Alterthumswissenschaft den Gelehrten von Fach rühmlichst bekannte Verfasser sein mit unermüdlichem Eifer vorbereitetes Werk, Biographisches Lexicon der Alterthumsforscher seit dem 15. Jahrhund., aufmerksam macht. Wir empfehlen dieses Werk und dessen Vorläufer der Beachtung und Würdigung aller derer, welche sich an solchen Beispielen wissenschaftlichen Strebens und Forschens erholen und erheben wollen. Genug dießmal von literarischen Neuigkeiten; von den hier erscheinenden Zeitschriften, z. B. Politz Jahrbücher, Zeitung für die elegante Welt, Komet, musikalische Zeitung, Blatter für literarische Unterhaltung, Modezeitung ꝛc., so wie über die hier herausgekommenen Almanachs, vielleicht nächstens. Nur auf den Büchermeßcatalog von Michaelis her, der 3467 neue Bücher nachweist (1300 mehr, als vor 56 Jahren), und das reichhaltige Verzeichniß der französischen Buchhandlung von Avenarius und Friedlein, Nachfolger von Bossange Pere, aus zehn verschiedenen Abtheilungen bestehend, möge noch aufmerksam gemacht seyn.

□ Berlin im Febr. Die Detmolder Bühne meint es mit ihrer Reorganisation, von der neulich in öffentlichen Blättern die Rede gewesen, redlich. Sie hat sich hierher gewendet, um eine Prima donna zu bekommen. Nun haben wir zwar seit einigen Wochen ein Institut, welches prime donne zu Dutzenden binnen Jahr und Tag fertig zu fabriziren verspricht; aber es ist erst im Entstehen, und die nicht fabrikmäßig gebildeten Sängerinnen sind etwas theuer. — Das Conversationsstück „die Isolirten" wird mit hoher Wahrscheinlichkeit einer fürstlichen Person als Verfasser zugeschrieben. Wohl wäre es zu wünschen, daß es nicht isolirt bliebe, sondern daß es dem Verfasser gefallen möchte, durch mehrere Produktionen ähnlicher Tendenz auf die Rückführung des verdorbten Geschmackes zu etwas Besserem, als was das moderne Ausland uns zu bieten hat, einzuwirken. — Eine fulminante Recension der Venezianer von Rellstab sehe ich im Geiste schon in einem belletristischen Blatte in Ihrer Nähe, dessen Berliner Correspondent es sich zur Aufgabe gestellt zu haben scheint, diesem geistreichen Schriftsteller wenig Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich bin kein Theater-Recensent, spreche aber das Urtheil von vielen Unbefangenen, Gebildeten aus, welche sich von diesem Anfang der dramaturgischen Carrière des bisher nur als erfolgreichen Novellisten bekannten Verfassers, recht viel versprechen. Bekanntlich ist die Diktion ausgezeichnet durch Adel und Anmuth. — Sehr mißfallen hat es bei den neulichen Aufführungen von Gluck's Armida, daß man ohne Einschiebung eines Ballets nicht glaubte fertig werden zu können. Man glaubte Anfangs, als sey dies die Schuld der Intendanz, wie man aber jetzt erfährt, so war es gerade diese, welche sich gegen diesen heterogenen Bestandtheil erklärte, während das Haupt unsrer Musik auf dessen Nothwendigkeit bestand.

Die Droschken, die Droschken! wären sie doch schon in das Reich des Nichts hinübergegangen, und ihre Nachfolgerinnen in das der Existenz eingetreten! Bis jetzt theilt sich das Gespräch der Berliner noch immer zwischen Vorschlägen für die neuzutreffende Einrichtung und Witzen über die alte untergehende. Gegen das Durchgehen der Pferde hatte diese letztere eine wirksame Maschinerie erfunden, welche täglich dreimal — an der Krippe — in Bewegung gesetzt wurde: die Pferde erhielten nämlich eine sparsame Ration — probatum est wider das Durchgehen, ohne daß wir diese Maschinerie den Nachfolgern der Droschken hiermit empfohlen haben wollen. Ein sehr sinnreicher Vorschlag ist das Anheften der Preise in dem Wagen; der Vorschlagende sollte aber zugleich für Laternen sorgen, da im Winter der Zettel in dem Wagen von 4 bis 11 Uhr Abends ohne solche schwerlich zu lesen seyn dürfte. Ein Anderer will die Preisbestimmung der Concurrenz überlassen wissen — da könnte es sich bei Regenwetter oft ereignen, daß unseren Damen die Hüte verdorben werden, wenn sie mit den Fuhrleuten, welche natürlich bei schlechtem Wetter am preciösesten sind, nicht Handels einig geworden, und dem handeltreibenden Publikum gingen die kostbaren, sorgfältig zugemessenen Augenblicke mit dem Markten um die Fuhrpreise verloren, daher ist die Idee der Feststellung dieser Preise die, welche den unbedingtesten Beifall verdient.

(Auszug aus einem Schreiben von Mangalore (in Ostindien) vom Anfang 1836.) „Der Weg von Mangalore bis Cannanore macht sich für's Auge schön. Die Witterung war bei meiner Abreise von Mangalore ziemlich angenehm, indem der Monsoon-Regen etwa 14 Tage vorher aufhörte, und nur noch der Nachtrab zu erwarten war. In dieser Zeit fangt die Luft an heiter zu werden, obgleich der Weg noch hie und da ziemlich sumpfig ist. Zur linken Seite sieht man oft Hügel, die jetzt nach der Regenzeit sehr schön grün sind (nach einigen Monaten ist aber alles Gras verdorrt); in weiterer Entfernung erblickt man die Ghauts-Gebirge, die sich immer höher und höher in einem schönen blauen Nebel erheben und ganz mit Bäumen bedeckt sind; zur rechten Seite sieht man öfters das schöne blaue Meer, das aber durch seine vielen Buchten den Weg höchst beschwerlich macht. Da die Eingebornen ihren ganzen Fuß, fast bis an die Hüfte hinauf, unbedeckt haben, so laufen sie durch alle diese Wasser, indem sie kein Geld für ein Boot ausgeben wollen. Dies ist die Ursache, daß an solchen Stellen auch gar kein Boot gehalten wird, was freilich für einen europäischen Fußreisenden sehr beschwerlich ist. Auch selbst im Palankin sitzend, verursacht es manche Unruhe, indem man nicht weiß, ob die Träger nicht stolpern und den Getragenen ins Wasser fallen lassen. So in der That passirte ich diese Nacht eine Bucht, die mir fast heiß machte. Die Wellen schlugen hoch — und obgleich die Träger den ganzen Palankin (nämlich unten) auf ihre Achseln nahmen, so konnte ich doch kaum vor Wasser bewahrt bleiben; aber nicht nur das — eine Welle kam so hoch, daß sie anfing, meine Träger in die Höhe zu heben. — Die Stadt Mysore ist bekanntlich die Residenz des abgesetzten Monarchen dieses großen Reichs; sie ist ziemlich groß und hat ganz das Gepräge einer europäischen Stadt. In dem Treiben der Menschen legt sich große Verdorbenheit zu Tage. Da der Erkönig nicht mehr regiert, so ist ein brittischer Kommissair über das ganze Land gesetzt, welcher in Bangelore wohnt.

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 11.

Sonetten

geschöpft aus

„Göthe's Briefwechsel mit einem Kinde."

Bettina.

IV.

Mich hebt der Sturm, ich fühl' mich fortgetragen!
Ich fühl' es ewig, wie die Vorsicht waltet!
Wie sie, hat er die Schwingen rasch entfaltet;
Ich ruh' auf ihnen aus mit Wohlbehagen.

Mit unnennbarer Wonne kann ich's sagen:
Wie froh ich werde ihn begleiten müssen!
Es trägt mich hin zu des Geliebten Füßen,
Da werd' ich alle Seligkeit ihm klagen! —

O Gott! ich werd' in diesem neuen Leben,
Das aus der Sehnsucht fröhlich ist entstanden,
Gewiß nicht mehr nach andern Schätzen sehen.

Er, der mir dieses hohe Glück gegeben,
Er fesselt mich mit süßen Liebesbanden;
Ich werd' vor Wonne mit ihm untergehen.

V.

Auf welche Art wir Seligkeit erlangen?
Wenn wir uns auf dem Weg erhalten können,
Wenn wir von diesem Weg uns nicht mehr trennen,
Wo wir sie ahnen, wie ein heiß' Verlangen;

Zu dieser Ueberzeugung kann gelangen
Mein Herz, sobald ich glaube, daß Du immer
Mir zugewendet Deiner Liebe Schimmer,
Der aus der Ferne auf mich übergangen.

Und wenn Du Dich erinnerst meiner Liebe,
Schmilzt Deine Seele in Erinnerungen,
Berühret lind, wie Balsam, die Geliebte;

Wie sanfte Flusseswellen im Getriebe
Den Blüthenstaub getragen nnd verschlungen,
Den eine Schaar von Zephyretten liebte.

VI.

Daß Sterne Welten sind, sagt man doch immer;
Daß aber auch ein Kuß so viel umfasse,
Hört weder man im Ernst, noch auch im Spasse;
Ich zweifle doch an dieser Wahrheit nimmer.

Wie groß ist Deinem Aug' ein Stern im Schimmer!
Scheint er denn größer als des Kusses Zeichen,
So weit er Deine Lippen mag umreichen?
Und ist, was er Dir bietet, denn geringer?

Und will denn Dein Gefühl noch mehr erlangen?
Verlangst du noch nach höherem Genusse,
In dem der höchste, feinste Reiz zerfällt?

Das erste Glück, zu dem ich konnt' gelangen,
Bestand in einem deutungsreichen Kusse;
Mir war er das Umfassen einer Welt!

VII.

Man weiß, daß wir oft öde Strassen gehen,
Und hat man auch den Muth hindurch zu dringen,
So ängstigt uns ein ungewiß Gelingen,
Wenn wir die Einsamkeit der Wüste sehen.

Und soll man selig seyn, so kanns geschehen,
Daß unser Herz so zaghaft zitternd scheidet
Von seinem Glück, das uns ein Gott bereitet,
Das uns entflieht, um plötzlich zu verwehen.

Doch nicht so ganz. — Geheimnisse umwehen
Zwei Liebende und hüllen Zauberschleier
Um sie, aus denen Träume sich entfalten,

Die schönsten Träume, die ein ängstlich Leben
So hold verschönen. Eine Himmelsfeier,
Umringt von hohen göttlichen Gestalten.

L. Deisel.

Biographische Denkmale.

VI. Ignatz von Rudhart.

Nicht nur den Todten, auch den Lebenden wollen wir Denksteine setzen. Ein Mann wie Rudhart, der von Bayern nach Hellas berufen, dort in seinem neuen Vaterlande Denkmale der europäischen Civilisation, ja deren ganzes Gebäude zu errichten, auszubauen, kann in seinem alten Vaterlande wohl einen Denkstein fordern. Gerne tragen wir bei, diesen aufzurichten, und ohne Zweifel am besten, wenn wir eine Skizze seines bisherigen Lebens nach seinen eigenen Worten geben. Wir entnehmen sie aus einem so eben erschienenen Büchlein*), in welchem, nach des Herausgebers Versicherung, der von Rudhart selbst im Jahre 1830 aufgesetzte Abriß seines Lebens in nachfolgenden Worten abgedruckt ist:

„Dr. Ignatz Rudhart Königlicher Regierungs-Präsident, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München, und anderer gelehrter Gesellschaften, ist geboren am 11. März 1790 zu Weismayn, einem ehemals Bambergischen und früher Meranischen Städtchen bei der Meranischen Burg Risten. Sein Vater Franz Anton Rudhart war Polizei-Kommissär des Fürstenthums Bamberg, seine Voreltern standen seit langer Zeit im Dienste der Posten. — Seine Mutter Rosina,

*) Dr. Ignatz Ritters v. Rudhart, Königlich Bayerischen Staatsraths und Ministers, Königlich Griechischen Ministers des Innern und Präsidenten des Conseils Lebens-Abriß. Letzterer von ihm selbst verfaßt. Seinen Freunden und Verehrern zum Angedenken. Herausgegeben von Heinrich Holzschuher. Mit Rudharts Bildniß und Facsimile seiner Handschrift in Kupfer. Nürnberg bei Riegel und Wießner 1837.

Digitized by Google

geborne Fuchs, stammte aus einem Geschlechte, das von je die Bürgermeisters-Stelle begleitete. — Ein Georg Fuchs führte die 300 Bürger von Weismayn zum Entsatze der Kronacher von der Belagerung der Schweden, und starb mit ihnen den Heldentod, und ein anderer Georg Fuchs rettete seine Stadt vor Ueberrumpelung der Preußen im siebenjährigen Kriege, indem er mit einem Beile einen preußischen Grenadier von einer Zugbrücke stieß, die man aufzuziehen versäumt hatte. — Frühzeitige Entwickelung. Drei Jahre alt, erhielt Rudhart bereits Unterricht. — In dieser Zeit wurde sein Vater in die Stadt Bamberg versetzt, wo dessen Haus der Vereinigungspunkt vieler edler Männer, besonders von Gelehrten und Studirenden an der damals blühenden Universität Bamberg wurde, die den Knaben duldeten und sich mit ihm abgaben. — Rudhart erinnert sich aus jener frühen Zeit besonders eines alten pensionirten holländischen Offiziers Namens Zickwolf, der durch große Reisen reiche Erfahrungen gesammelt hatte, sich mit dem Knaben, den er liebgewann, viel beschäftigte, und die ernstesten Betrachtungen, wie über das Daseyn Gottes, die Unsterblichkeit der Seele, die historische Kenntniß u. dgl. mit ihm anstellte. — Der Unterricht, den Rudhart darauf an den öffentlichen Studien-Anstalten empfing, erschloß je mehr und mehr seinen wissbegierigen Geist, der zufällig eine frühzeitige Richtung auf das Politische nahm, einerseits durch die ihm nahe liegenden Verhältnisse im geistlichen Fürstenthum Bamberg, wo die Adelsfamilien herrschten, und selbst dem ausgezeichnetsten bürgerlichen Talente nur eine, eben durch jene beschränkte Laufbahn, offen stand. Dieses und der Uebermuth junger Adelicher, der sich an einem angesehenen Verwandten versuchte, setzte sich tief in der Erinnerung des Knaben fest, daß er oftmals sagte, in Bamberg nicht bleiben zu wollen. — Auf der andern Seite erregte die frühzeitige Bekanntschaft mit dem Leben der Edlen der Vorwelt, Cornelius Nepos, die Zeitungen, die man ihn vorzulesen anhielt, und die allgemeine Theilnahme an der damaligen französischen Revolution und ihre Helden, den Freiheitssinn und die Phantasie des Knaben. — Rudhart sagte späterhin öfters, damals der eifrigste Republikaner gewesen zu seyn. — Seine Eltern gewährten ihm alle Freiheit, da sie ihn aus eigenem Antrieb stets fleißig und mit der Zeit geizend sahen, und seine Lehrer versagten ihm keine Art der Lektüre. Sie selbst gaben dem zwölfjährigen Knaben, Romane allerlei Art, selbst Meißners Skizzen in die Hand. Er gestand später, in weniger als einem Jahre vollen Ekel an jener Art Literatur bekommen zu haben. — Die ernsten Studien der Klassiker und der Geschichte zogen ihn mehr an. — Während seines ganzen Studiums auf dem Gymnasium und Lyzeum zu Bamberg verließ er nicht ein einziges Mal den ersten Platz unter seinen Mitschülern. Mehrmals versuchte er es, mit höheren Klassen zu konkurriren, und erhielt auch dann den ersten Platz. — In die griechische Literatur, die früher an den Lehr-Anstalten zu Bamberg nicht sehr gepflegt wurde, führte ihn Professor Döring ein, mit so gutem Erfolg, daß Rudhart bald die Klassiker fast ohne Zuhülfenahme eines Lexikons übersetzen und mit seinem Lehrer geläufig griechisch reden konnte. — Am glücklichsten gelangen dem jungen Schüler poetische und rhetorische Aufsätze. — Als im Jahre 1804 in Frankreich über Bonaparte's Wahl zum Kaiser der Franzosen verhandelt wurde, und man den Schülern sonderbarerweise eine Rede für diese Wahl zur Aufgabe machte, erbat sich der dreizehnjährige Knabe, der es dem Helden der Revolution nicht verzieh, daß er die Republik stürzte, die Erlaubniß, eine Rede gegen diese Wahl auszuarbeiten. Sie erregte die Aufmerksamkeit des damaligen Chefs der Regierung, Freiherrn von Stengel. Mit seinem sechszehnten Jahre trat Rudhart als Repetitor am Gymnasium und dann am Lyzeum zu Bamberg auf, und nach Vollendung der philosophischen Studien daselbst bezog er die Universität Landshut, wo er sich nicht nur des Unterrichts, sondern der Freundschaft der damals zwei größten Rechtsgelehrten dieser Anstalt, von Savigny und Gönner, freute. Ersterer führte ihn in das historische Studium der Gesetzgebungen und besonders der römisch-klassischen Gesetzgebung ein; Letzterer gab seinem Studium die Richtung auf das Praktische, und gebrauchte ihn sehr bald bei seinen juridischen Arbeiten. — Der Umgang mit älteren und jüngeren Universitätsfreunden war die Schule eines fast unausgesetzten Disputatoriums, und die reiche Universitäts-Bibliothek gab Rudhart Gelegenheit, die vorzüglichsten Klassiker aller Zweige seines Studiums, namentlich der Staatswissenschaften von Plato, Aristoteles herab bis auf jene der neuesten Zeit, sowie den Stand der Wissenschaft durchzugehen und zum Theil auszuziehen. — Im Jahre 1810 erschienen seine ersten schriftlichen Versuche in mehreren Aufsätzen in Gönners Archiv. — Im selbigen Jahre wurde seine Preisschrift: „System der Verträge," von der Juristen-Fakultät gekrönt, und nach förmlicher und öffentlicher Disputation, die ihm das Anerkenntniß eines gewandten Dialektikers verschaffte, ihm die Doktorwürde ertheilt. — Darauf nahm Rudhart Praxis am Kreisgerichte zu Bamberg, erhielt aber schon am 8. März 1811 durch den Großherzog Ferdinand von Würzburg den Ruf als Professor für folgende Lehrfächer: Geschichte der Gesetzgebungen, deutsche Geschichte, Völkerrecht. Privatim lehrte er noch römisches Recht. — Als Mitglied des Spruchkollegiums der Juristen-Fakultät, das damals als Ober-Appellations-Gericht für Frankfurt und die sächsischen Fürstenthümer ꝛc. vielfach beschäftiget war, und als Konsulent mehrerer adeligen Familien, fand er Gelegenheit zu Erfahrungen in den mannigfaltigsten Geschäften. — Das Lehrfach bot ihm die Gelegenheit zu einem lebhaften freien Vortrag. Selbst der Vortrag über Geschichte war frei, bloß unter Zugrundlage einzelner Noten. — Eine Reihe von Schriften, die er in dieser Zeit herausgab, wurde auch später, als Rudhart das Lehramt verließ, von ihm fortgesetzt. — Im Jahre 1815 Bekanntschaft mit Lerchenfeld, besonders dadurch, daß Rudhart damals schon die Nothwendigkeit einer ständischen Verfassung in Deutschland und Bayern besonders erkannte, und zu dem Ende seine „Geschichte der Landstände in Bayern schrieb. — Im Frühjahr 1817 verließ Rudhart in Folge einer Krankheit, die ihn in Würzburg dem Tode nahe gebracht hatte, das Lehramt, und wurde als Generalfiskalats-, und ihm Jahre 1819 als Ministerialrath in das Ministerium der Finanzen berufen. — Damals war das Chaos zu ordnen, die Verfassungs-Urkunde zu entwerfen. Das Vertrauen der Minister von Lerchenfeld und von Zentner berief ihn zu den wichtigsten Arbeiten. Auch auf jene für die Verfassungs-Urkunde selbst war er durch Bearbeitung der historischen Vorhallen nicht ohne Einfluß, so wie er an den Vorarbeiten zu der Wiener-Schluß-Akte, welche die Karlsbader Beschlüsse vom Jahr 1819 heilen sollten, und an den Arbeiten der Regierung in der ersten Ständeversammlung 1819 lebhaften Antheil nahm. — Im Jahre 1820 war Rudhart königlicher Kommissär bei der Ständeversammlung. Im Jahre 1823 ward er zum Regierungs-Direktor nach Bayreuth, im Jahre 1826 nach Regensburg berufen. — Durch seine Versetzung seinen Landsleuten näher gerückt, im Jahre 1825 von den Städten des Obermainkreises zum Abgeordneten der Ständeversammlung gewählt. Als solcher wohnte er den Sitzungen von 1825, 1828, 1831 und 1834 bei. Seine Reden vor dieser hohen Versammlung waren niemals memorirt, er hielt sie, meist ohne alle Noten,

ung von
nach Pas-
erlaubt,
rüstiger
haltung,
waren
dieser
. Er
Donau-
t mit
rwir-
aus
sein
en,
Beg
jes
n-
r-
r

len, damit Du, k
bei S. Giovann
eine Reiterstatue h
kannst und zugleich
will nicht sagen, o
sen zu gerathen.

Ich langte in
so sah ich in allen
und Hunden. Ich
völkerung in diese
der einen glänzent
Halskettchen mit si
Hausthore tretend,
herum suchte, sie
sie die Kinder zum
ich hoffe das Beste
Seufzer aus. Ein
übergebender Vater
rigen sind im Wol
oder fett, gleichviel
ter herbei, um ihm
„Um Himmels Wi
einen Paterinen *)
sich an, und schiede
und Kinder führten
begriff nichts davon
bei meinem Gange
immer über diese g
ich dieses für ein
Umherschweifen in d
nen, welche zurückk
dem ersten Heranko
ist es gegangen?"
Schlinge gezogen,"
brach ein Zweiter
nige Gulden leicht
thgeweinte Augen
agen der um ihn
spitzte die Ohren
ich ging, desto
Bei weiterem
de auf der Stra
n Conca, wo s
Mailand, befan
vornem Thore,
nge, welche ei
h abgebildet.
deren Seite e
von Menschen
Jemand, was
Hundehaus."
mit war ich
neue Frag
tlig Ungewi
einem für
twas Unge
den Ande
n zu kom
at in ein
er auf ei

rinen ware
intolerant,
ntoleranz

einem Geſichte von Leuten, die von der Hölle gekommen zu ſein ſchienen; ſie trugen ein kurzes Oberkleid von Leder, hatten an der Seite ein langes Meſſer, borſtig war das Kinn, finſter der Blick, dicht waren die Augenbraunen, gefährlich die Geſichter. Von jenen, welche die Hunde führten, trat Einer nach dem Andern mit ſeinen Thieren einher, ſtellte ſich jenem Tribunate vor, und ſogleich faßte Einer von jenen Dreien den Hund bei der Kette, ließ ihn einen Sprung thun, betaſtete ihn mit der Hand, zog ihn bei den Ohren, oft zwickte er ihm die Ruthe, um ihn zum Winſeln zu bringen, er ſah auf ſeine Gefährten, ſie wechſelten einen Blick des Einverſtändniſſes; während jener, welcher den Hund herbeigeführt hatte, geduckt und furchtſam da ſtand, ſprach Einer, welcher ein ſpitzbübiſcheres Geſicht hatte und durch Haltung und Auszeichnung ſich als den Obern verkündete, das Urtheil. Es waren abgeriſſene Worte; viele des Tadels, wenige der Zufriedenheit, bisweilen fügte er hinzu: „Iſt mager, zahle drei Goldgulden," — „iſt zu fett, vier Gulden." Heulte der Hund, weil er an den Ohren und an der Ruthe gezwickt wurde, ſo ſprach er: „Iſt krank, habet mehr Sorgfalt, indeſſen ſechs Gulden." — Das Urtheil war gefällt, kaum wagte Jemand Athem zu ſchöpfen; Alle traten ab, traurig oder fröhlich, immer mit geſenktem Haupte.

Nach immer war mir dieſes ganze Treiben ein Räthſel, und ich konnte damit nicht früher, als nach einigen Tagen ins Reine kommen. Ich glaube, auch Du wirſt nicht im Stande ſeyn, es zu entwirren, wenn ich Dir keinen Faden an die Hand gebe.

Der Herr Bernabo liebt leidenſchaftlich die Jagd, er beſitzt zu dieſem Zwecke viele Parks, wo Wild jeder Gattung aufzutreiben iſt, das aber von Niemand, ausgenommen von ſeinen Jägern oder von ihm, wenn er ſelbſt auf dieſe Unterhaltung ausgeht, dazu Eingeladenen eingefangen werden darf. Deßhalb verſchaffte er ſich viele Hunde und vermehrte deren Zahl ſo ſehr, daß ſie bis auf fünf tauſend ſtieg. Weil aber der Unterhalt dieſer Hundebevölkerung mit überſchwänglichen Auslagen verknüpft war, hielt er für gut, ſie in den Wohnungen der Privaten in der Stadt, oder auf dem Lande in Miethe zu ſchicken; bisweilen ſtellte er der Beurtheilung der Hunde die Wahl des Hauſes frei, deſſen Gaſtfreundſchaft ſie in Anſpruch nehmen wollten. Er ſchickte ſie aus dem Pallaſte, und wo ſie zur Thüre hereinkamen, waren ſie willkommene Gaſte. Er unterſagte allen Unterthanen, eigene Hunde zu halten, und gab ihnen dafür die ſeinigen; ſie hatten die Verpflichtung ſie zu füttern und unter Aufſicht zu haben, bis ſie zu den Jagden gefordert würden. Und weil Bernabo für das Wohlſeyn ſeiner Hunde zärtlich beſorgt war, und fürchtete, daß die Unterthanen ſelbe nicht bei gutem Futter erhielten, oder verderben ließen, verordnete er, daß die Unterthanen, alle zweimal im Monate die als Gäſte aufgenommenen Hunde zur Unterſuchung des Großhundewärters in der Stadt, oder ſeiner Gehülfen auf dem Lande, führen ſollten. Dieſe fällten das Urtheil, ob jene Koſtgänger gehörig gefüttert worden waren, und wenn ſie ſolche entweder zu mager oder zu fett fanden, ſo legten ſie ihren Hütern eine Geldbuße auf. Wehe dann, wenn die Hunde verreckten! Das Geringſte, was da darauf ging, war das ganze Eigenthum. Dieß war Bernabo's Rechtspflege; mittelſt der Hunde zog er die armen Unterthanen aus. Alles lag in Händen der Hundewärter, eines unwiderlegbaren Gerichtes, und dieſe galten in der Stadt oder auf dem Lande mehr als ein Prätor, ſie wurden gefürchtet, und mit Ehrenbezeugungen überhäuft.

Dieß iſt keine Lüge; Jagd und Hunde entſchieden über Alles, und ich war täglich, als ich zu Mailand mich ſchlafen legte, froh, für keinen Feind dieſer privilegirten Raçe gehalten worden zu ſeyn. — Bernabo begegnete einem Bauern, der einen Hund hatte, da war das Urtheil gefällt, er ließ durch den Hundewärter erſchlagen .... wen glaubſt du wohl? — wenn du zweifelſt, biſt du noch nicht in Mailand geweſen! Wenn ich in dieſen Tagen auf der Gaſſe ging, zitterte ich, wenn ich einen Hund in der Nähe ſah, ich wollte ihm weder Achtung verſagen, noch ihn mit einem Fußtritte von mir wegjagen, weil er unter dem Geleite der Viſcontiſchen Schlange ſtehen konnte; ich fürchtete, daß er mir zur Seite bliebe, und mir anzugehören ſchiene, oder zum Wenigſten, daß jener Schelm ſich als meinen Tiſchgenoſſen erklären würde, und mich die Geldbuße träfe, welche einen großen Theil des Beſitzthums der Herren Puſterla verſchlang.

Letztere hatten einen alten Groll gegen den Viſconti, weil Luchino die Gemahlin Franz Puſterla's, Margaretha, verführen wollte, und dieſer darüber entrüſtet, ſich verſchworen hatte, ihn zu ermorden; aber der Unglückliche ſtarb mit ſeiner Gemahlin auf dem Platze Broletto Nuovo *) durch Henkershand. Du ſiehſt, daß dieſe Viſconti's, Neffen und Oheime, alle auf gleiche Weiſe fromm ſind. Deßwegen wollten die Puſterla's die Hunde Bernabo's nicht in ihr Haus einlaſſen, verlangten ſie nicht, und beſchloſſen, ihr Hausthor zu verwahren, damit ſie nicht in daſſelbe hineingetrieben würden. Sie ließen in der Mitte des Atriums eine Bretterwand etwas über Mannshöhe errichten, mit einem Pförtchen zum Ein- und Austritte, das immer mittelſt einer hölzernen Klinke verſchloſſen blieb, daher die Hunde hier nicht eindringen konnten. Bernabo erhob darüber nicht offene Klage, weil er, wie man glaubt, mit ihnen Theilnehmer an der Verſchwörung gegen den Oheim war. Er ließ den Hundewärter ſein Amt handeln; dieſer wagte nicht das Haus Puſterla zu verletzen, aber er jagte den Hund zwiſchen die Beine Eines von der Familie, als er aus dem Thore ging, letzterer trat ihm eine Pfote, wurde verklagt, den Hund des Herrn verletzt zu haben, und mußte eine Geldbuße in klingendem Golde bezahlen. Der beſprochene Bretterverſchlag ſchien Vielen bequem zu ſeyn und mehrere Herrn ließen ihn in ihrem Hauſe errichten; nach jenen, die ihn zuerſt gebrauchten, nannte man in Mailand dieſes zweite Thor — la Puſterla. (**)

Du kannſt Dir leicht einbilden, wie viel Schutz dort dem Wilde wurde, wovon Wälder und Fluren voll waren, wo deſſen ſchon ſo viel den Hunden wurde. Wehe dem, der es einzufangen wagte, er lief dabei mit einem Auge, einer Hand, oder etwas Mehrerem Gefahr. Und dennoch gab es Leckermäuler, die mit Gefahr ihres Halſes ſich den Gaumen mit Bernabo's Wild kitzeln wollten; der Abt von St. Barnabas jagte einige Haſen, und der Viſconti ließ ihn, ohne ſeine Würde zu berückſichtigen, aufknüpfen!

Gewiß wirſt du der Meinung ſeyn, daß Bernabo mit Beaufſichtigung ſeiner Jagdreviere eine Menge Leute beſchäftigen und deßhalb viele Auslagen beſtreiten müſſe; ganz und gar nicht, er iſt guter Haushälter, und hat ein treffliches Auskunftsmittel gefunden, ohne ſeinen Beutel anzugreifen. Niemand darf in

*) Gewöhnlich Piazza de' Mercanti genannt.

**) Dieſer Verſchlag, nachgehends durch den beſſeren Geſchmack meiſt in ein eiſernes Gitter verwandelt, iſt noch immer bei allen Herrenhauſern in Mailand in Gebrauch. Während das Hauptthor den ganzen Tag über geöffnet bleibt, verhindert jener den Eintritt, und wird nur beim Ein- und Ausfahren der Equipagen geöffnet. Gewöhnlich ſieht man durch das Gitter die als Park mit Fontainen und Statuen proſpektiviſch gemalte, im Hintergrunde befindliche Wand des Hofraumes, oft auch den wirklichen Hausgarten, was einen reizenden Anblick gewährt. Bei ſolchen Hauſern muß man zuerſt durch die, vor dem Verſchlage unter dem Thorwege, an einer oder der anderen Seite befindliche Thüre, die in des Hausmeiſters (portinajo) Wohnung führt, eintreten, um in den Hofraum und zum Aufgange zu gelangen. Anm. d. Einſ.

Digitized by Google

rhalten, wenn er
en, hatte köpfen
kennst, so kannst
für Folgen ha-

wenn ich mich
gel auftragen zu
ſtecken blieben.
nken. Ein ar-
. erzählte den
Traum zu be-
ige ausreißen

ige ohne zu
ſch auf die-
n Rande des
iſt noch
ſehene und
dere Welt

zu nennen,
eren viele
befahl 3
welchen
heiligen
ar des
dieſen
e ent-

wurde
inem
wur-
reuz
ten
ſt;
Ab-
ot
e-
l-
s

und unterhalb
langten, wurde
nabo, ſie reich
ſelbe zurück, bl
len und auf de
entweder Eſſen
ſetzten ſich, ſch
war, außer dur
nicht trinken zu
bewegliche Viſc
Arten gebehrden
und die ſie zuſ
Siehe, welche
ohne das Völke
nem Frühſtücke
ſtellung der ſc
Abbées nicht ſo
ban der Fünfte
Händen hatte,
glaube mir, er
verdauen, ſo gu
ment zu verdau

Dir iſt bek
war; der Tiger
daß er ſich in
er keinen Heller
Luchino gehar
70,000 Einwoh
denn ihm blieb
Goldgulden an
voll zu machen,
der lombardiſche
und Halſe; wo
brannt, Kräuter
Verwüſtung prei

Die K

(Leichtig

Du mußt ſe
Reiſe nach Engl
Hauſe ſein ſoll.
zem ſo vermehr
daß mancher in
dahin hat es ab
können. Die W
paar Tage über
wundern, am ni
ben Unübertreffl
das Gewöhnlich
macht, als in
ur bei den Al
ſicht ganz nic
iſt, findet ſi
gen der A
r deutſches
(deren wa
tauſend he
n, gereicht
— im N
— mit de
eſchlagen,
hren, ver

Nürnberg-Fürther Eisenbahn, so recht im Herzen Deutschlands, ein auffallendes Beispiel des Gesagten. Kaum verlautete die Absicht, eine solche Bahn anzulegen, so ward diese Absicht Alltagsgespräch, welches alle andern Gespräche und Plaudereien verdrängte, was viel sagen will, die Cadenz aber alles Gesprächs war immer die Unmöglichkeit oder Unverlässigkeit des Gelingens, zufällig ging nun dieser Plan nicht, wie Millionen andere, unter solchem Geplauder zu Grunde: er mochte zu leichter Natur seyn, um zum Niederdrücken Macht genug zu haben: Der Plan schnellte empor, drängte den Unglauben bei Seite, und fing an, ausgeführt zu werden. Nun machte sich aller erdenkliche Spott an die Sache: plumper und feiner bot alles auf, sich am Unternehmen zu reiben, umgestoßen oder gehemmt konnte es nun einmal nicht mehr werden, es gedieh zu seinem Ende. Am Tage der Eröffnung, ja beim Eröffnungsschmause, wo doch Sanguinität allenthalben vorherrschen sollte, waren Glaube an den Fortgang des Werks, Hoffnung auf den besten Erfolg und Liebe zu den Actien so gering, daß die letzteren noch um 20 Proz. Verlust angeboten wurden; — allein sieh da, wie erstaunten diese alten Deutschen nicht, als nach acht Tagen, während welcher Zeit sich eine enorme Frequenz auf der Bahn entwickelte, die Aktien schon auf 50 — 100 und bald darauf auf 200, und endlich auf fast 300 Prozente Gewinn auf eine Aktie zu 100 fl. standen. Der Unglaube, wenn er nicht Wahnsinn bei längerem Paradiren seyn wollte, mußte sich verkriechen; der Glaube trat in seine ihm gebührende Stelle ein; nur kann er sich nach solcher Catastrophe gewöhnlich nicht gleich finden: er zwingt zu einem Achselzucken und Händereiben, welches beides mit dem uralten Ausdrucke verbunden wird: „Das hätte ich nicht geglaubt, wer hätte das vorausgesehen?" (— Wir schlagen diese beiden Phrasen als Motto zu irgend einer, namentlich aber deutschen Culturgeschichte vor! —) Es wird täglich besser — es muß täglich besser werden; darum ist ja die Menschheit in ewiger Entwicklung; — allein immer werden es die Art und die Mittel der Communikation seyn, an welchen das Fortschreiten der Zeit, wirklich und bildlich sichtbar werden muß. Das Vorurtheil und der so eben gerügte, altväterische, altkluge, oder besser altunkluge Unglaube müssen eben so gesprengt werden, wie die Felsen zur Legung eines neuen Weges. Gelingt es der Luftschifffahrt, seitwärts nach Belieben zu segeln, dann hat es vorerst, und sollten alle Ballone auch von Staatswegen mit dem ungeheuren Ballast eines Interdictes belastet werden, ohnehin mit aller kleinlichen Berechnung aufgehört. Halten wir uns aber auch nur an Eisenbahnen und Dampfschifffahrt, oder an diese nur allein mit Voraussetzung der Eilwagen, so sind wir dennoch so weit gekommen, daß bei sehr großen Entfernungen, wie gesagt, dem Weg nach, große Reisen nur noch Ausflüge sind. So verhält es sich mit einer Reise nach England. Sonst und Jetzt dürfen wahrlich nicht Jahrhunderte auseinander gesetzt werden, um in dieser, wie manch' anderer Beziehung einen schneidenden Contrast zu erhalten: nein, kaum ein Menschenalter in geringster Rechnung zu drei Jahrzehnten, genügt zum Bilde dieses Contrastes. Da wo zwischen Nürnberg und Fürth die Fahrt auf gewöhnlicher Straße drei Viertel Stunden, auf der Eisenbahn aber, möglicher Weise sieben, gewöhnlich aber zehn bis 13 Minuten dauert, da brauchte man vor einigen Jahrzehnten, wenn der Weg etwas schlecht war, statt sieben Minuten wohl sieben Stunden oder mehr; eine Reise nach Frankfurt am Main war eine Reise ins weite Ausland, eine Reise auf Leben und Tod, wozu es mehr Zeit bedurfte, als man jetzt nach Edinburg, Dublin, ja vielleicht St. Petersburg braucht. Sonst brauchte ein Fuhrmann zwischen Edinburg und Selkirk (38 engl. Meil.) volle 14 Tage hin und her. Im Jahre 1678 fuhr die sechsspännige Postkutsche zwischen Edinburg und Glasgow (44 engl. Meil.) sechs Tage hin und her. In Mitte des vorigen Jahrhunderts 1½ Tag — jetzt 4 Stunden hin oder her! —'— Tage sind zu Stunden geworden, und bei Eisenbahnen zu Minuten; ein Verhältniß, welches sich zwar im ganzen Bereiche der civilisirten Staaten nur erst einzeln findet, aber nachdem die Hauptketten der Hemmung gesprengt sind, nach und nach, in kurzen Zwischenräumen allgemein werden wird. Besagte Einzelnheit erweitert sich täglich und ist, wenn sie nur auf Dampfschifffahrt und Eilwagentransport, mit Ausschluß der Eisenbahnen angewendet wird, jetzt schon sehr ausgedehnt: wie weit ist es von Wien nach London? Kaum eine Reise von einer Woche! Ist Wien mit Constantinopel vermittelst Dampfschiffen in Verbindung, wie winzig wird dann die Reise von der Hauptstadt der asiatischen Osmannen bis in die Hauptstadt der ächt europäischen Britten seyn? Noch mehr: man lasse Dampfschiffe nach Amerika gehen: dann wird die Reise von Konstantinopel bis Neuyork nicht länger dauern, als eine solche sonst dauerte von einem Ende bis zum andern Ende eines deutschen Staates, und zwar aus der Reihe der kleineren, welchen man auf einer Nichtspezialcharte mit dem Vergrößerungsglase suchen muß! Gehen wir noch weiter: denken wir uns Eisenbahnen allenthalben auf dem Festlande und Schnellschiffe auf der See (— ob gerade Dampf oder anderes antreibendes Element die schnelle Bewegung hervorbringt, ist gleichgiltig —), schließen wir demnach Luftschifffahrt im Großen aus, was wir aber nicht absolut annehmen wollen, so werden wir nur Spannen auf der Erde kennen, aber keine ungeheuren Entfernungen mehr. Denke, lieber Leser, um den Erdäquator ginge eine Eisenbahn; sie wäre bekanntlich 5400 Meilen lang; nimm nun die Schnelligkeit einer tüchtigen Locomotive, welche, um die Sache nicht etwa übertrieben, sondern nur nach einer letzten, durch Erfahrung bewiesenen Möglichkeit zu nehmen, sechszehn Stunden in einer Stunde zurücklegt: solche Lokomotiven würden also um die Erde nicht länger als 675 Stunden, also etwas mehr als 28 Tage brauchen, allen Zeitverlust zum Wasserennehmen mitgerechnet, das Bild ist ein gespenstisches; — aber es dient dennoch, um Wirklichkeiten daran zu messen. Diese Messung darf in einer Zeit nicht auffallen, zu welcher die tägliche Erfahrung Dinge hervorbringt, welche noch vor einigen Jahrzehnten in die Reihe der Unmöglichkeit gesetzt wurden. War vor einem Menschenalter Jemand im Stande, zufällig, im Scherze, in sogenannter toller Laune, welche phantastische Uebertreibungen liebt, den Zustand von 1836 in unserer Beziehung zu schildern, so mußte er, im Fall es ihm einfiel, diesen Zustand als einen wirklich kommenden zu behaupten, geradewegs für einen Spitalnarren erklärt werden! Wer in seinem Leben, bei freiem Sinne, viel über Nothwendigkeit, Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit nachgedacht hat, d. h., unter Voraussetzung mathematisches, oder überhaupt, naturphilosophisches Wissens, dem wird die Wahrheit nicht übertrieben vorkommen, daß die sanguinischsten Hoffnungen auf Mögliches, einst in Wirklichem erfüllt werden müssen.

Auf jeden Fall ist es aber gewiß, daß man, woher es auch sey, eine Reise nach England einen Ausflug nennen kann. Dieser Ausflug ist aber sehr wichtig, denn es handelt sich darum, ein Volk zu besuchen, bei dem unendlich viel in positivem und negativem Sinne zu sehen ist: dieß beweisen zu wollen, wäre lächerlich. Es handelt sich aber vorerst, wenn man an diesen Ausflug denkt und denselben mit Nutzen und Erfolg machen will, um eine tüchtige Vorbereitung, welche bei weitem

interessanter und fruchtbarer seyn muß, als man gewöhnlich von einer Vorbereitung zur Reise, wohin es auch sey, zu erwarten oder zu fodern pflegt. Die Hauptvorbereitung, die ich meine, ist nicht Geld, Gesundheit, Recomendation ꝛc ꝛc., sie ist überhaupt nicht materieller, körperlicher, sondern rein geistiger Natur. Wir meinen Vorurtheilsfreiheit und von dieser wollen wir ausführlicher handeln, weil sie so oft gering geachtet, oder gar nicht gefodert wird.

Um über England, englische Zustände, namentlich, wie sie sich nur bei der einfachsten Ansicht unter dem Volke selbst (Autopsie) zeigen, so viel als möglich unpartheiisch urtheilen und reden zu können, wird entschiedene Vorurtheilsfreiheit und vollkommene Aufklärung verlangt. Welche Foderung? — wird man rufen! — und doch ist dieselbe nicht durch die Masse irgend eines Wissens, sondern durch wenige Principien bedingt, welche von allem Wissen und Erkennen abgezogen, zugleich Lebensprinzipien geworden sind. Diese Principien oder Grundsätze sind schwer zu erringen; sie lassen sich nicht aus Büchern erlernen: sie müssen dem wirklichen, und nothwendiger Weise oft qualvollen Leben des urtheilenden Individuums entnommen seyn. Jener, dem es seine ganze Lebenszeit wohl ging, welcher zu jeder Zeit alles vollauf hatte, und wenn ihn je ein Unfall traf, entweder im Besitz aller Erleichterungsmittel stand, oder sie hoffen konnte, der ein Schooskind der sogenannten höheren Cultur, des gebildeten, höheren, vornehmeren Standes war, der wird sich schwerlich zu jener Vorurtheilsfreiheit erheben; er kann sie affectiren, nach Büchern oder nach seinem eignen Witze höchst erbaulich vortragen: allein sie ist nicht in Saft und Blut übergegangen. Man darf aber ja nicht glauben, daß diese Freiheit keine rein geistige Seite neben der praktischen habe, sie ist die höchste Philosophie, selten von Cathedern herab gelehrt, aber mehr im wirklichen Leben zu suchen. Der größte Theil jener, welche die Philosophie öffentlich vom Catheder herab, oder auch in Büchern lehren, vortragen, vorlesen, hat dieselbe nicht auf dem bezeichneten Wege errungen, oder ist vom Dünkel der Systemsucht ergriffen, oder ist schlecht genug (— wir nennen die Sache gleich beim rechten Namen —), dieselbe nicht lehren zu wollen, oder feig genug, dieselbe zu lehren: der gelehrte Schwadroneur könnte ja irgend einer Kaste oder Parthei mißfallen!! Also unsere theoretische und praktische Philosophie muß eine ganz eigene, d. i. individuell, selbsteigene seyn — und eine solche verlangen wir vom Beurtheiler englischer Zustände. Warum aber gerade die hohe Aufgabe in Bezug auf dieses Land? — England ist das Land, wo bei der merkwürdigsten Art der Volks- und Nationalentwicklung durch Handel und Verkehr das Positive und Negative, das Edle, Schöne, Großartige, Tugendhafte im höchsten Grade neben dem Unedelsten, Abscheulichsten, Kleinlichsten, Lasterhaftesten sich zugleich entwickelt hat; wer dem ersten unbedingtesten Beifall, letzterem unbedingtesten Tadel ohne Rücksicht auf das andere, ohne Betrachtung der Nothwendigkeit, daß es so kommen mußte, und zwar auf die natürlichste Weise, zollt, der muß ein falsches Urtheil fällen. Noch mehr: die Freiheit im Urtheile oder die Vorurtheilsfreiheit muß selbst höher gehen; der Urtheilende muß sogar vergessen, was er bürgerlich genommen ist, oder er darf nicht nach dem Standpunkte jener Grundsätze urtheilen, welche seinem speziellen Stande eigen zu seyn pflegen. Urtheilt der Theolog nach den gewöhnlichen Ansichten eines solchen — dann ist sein Urtheil gewiß falsch — er stimmt über Laster und Verdorbenheit, die er auf der ganzen Erde nirgends hervortretender als in England sehen kann, ein jämmerliches Zetergeschrei an, und predigt diesem Lande, dem Sodoma und Gomorrha, Schwefelregen, Hölle und baldigen Untergang. Ist man, ohne gerade ein einseitiger Theolog zu seyn, überhaupt ein einseitiger Moralist, ein ängstlicher Abwäger dessen, was der Natur eigen zu seyn pflegt, und was sich nun einmal nicht auf der Stelle ändern läßt, so lange die Menschen zu den Säugethieren gehören, und sich auf dem Wege der Begattung fortpflanzen, so wird sein Urtheil so schief, wie das des Theologen werden; er wird eine allgemeine Verdammung aussprechen, er wird z. B. weibliche Tugend in London zu seltenen Ausnahmen setzen, und den Untergang des weiblichen Geschlechtes prophezeihen, allein vergessen, daß da die prätendirte Tugend, der Tugendschein, die Convenienztugend im Allgemeinen wenig Werth hat, daß also, wer tugendhaft seyn will, es wohl wahrhaft seyn muß: es ist häufig gar nicht nöthig, das Laster zu verbergen; es hat so viel Freiheit, daß es ihm nicht Noth thut, zur prätendirten Tugend Zuflucht zu nehmen; könnten alle, wie in England, wie sie wollten, so wäre es bei uns nicht anders, als in England. Ihr, die ihr andere Länder so sehr wegen ihrer Sittlichkeit gegen England rühmt, gebt eben diesen Ländern englische Freiheit, englischen Verkehr, dann werdet ihr euer Wunder, das ist euer blaues Wunder sehen, d. i. daß es euch blau, nehlich, schwindlich vor den Augen wird; es wird gerade so seyn, wie in England, und zwar — was wohl zu merken — augenblicklich; nemlich nicht die Freiheit wird erst das Unheil erzeugen, das Unheil wird schon da seyn; es wird sich eben sogleich zeigen können. In andern Staaten könnt ihr nie sehen, wie das Volk wirklich ist, oder vielmehr auf der Stelle wäre, wie es zu seyn wünschte, wenn es gleich seyn könnte, was es im Herzen ist. Dieß ist nicht blos in Hinsicht auf Sittlichkeit, sondern auch in Hinsicht auf Rechtlichkeit und Geschicklichkeit wahr, insofern von der Zahl der ehrlichen Leute und Spitzbuben, der Weisen und Dummköpfe die Rede ist. (Forts. f.)

Kleine Bücherschau.

Geschichte der Erfindungen und Entdeckungen in dem Bereiche der Gewerbe, Künste und Wissenschaften von der frühesten Zeit bis auf unsere Tage, beschreibend und in Abbildungen dargestellt von Dr. Moriz v. Poppe Hofrath, Prof. ꝛc. Mit 162 Abbildungen auf 32 Tafeln. (gr. 8. 34 1/2 Bog. XXIII. u. 552 S.) Stuttgart, Hofmannsche Verlagsbuchhandlung, 1837.

Wenn schon jede Zeit ihre eigenen Erfindungen und Entdeckungen aufzuweisen hat, und keine ganz arm daran ist, weil da, wo jeder andere Sporn fehlt, wenigstens Bedürfnisse und Noth die Triebfedern dazu sind, so ist doch keine andere so reich daran als die unsrige; ein einziges Jahrzehnt der jetzigen Zeit wiegt ein ganzes Jahrhundert der früheren auf. Man hat den sonst freien Elementen Fesseln angelegt, sie zu dienstbaren Sklaven gemacht, und durch ihre Hilfe wetteifert der Mensch an Schnelligkeit mit dem Vogelfluge; Künste und Gewerbe haben einen früher nie geahnten Aufschwung erlangt und die Wissenschaft geht als ihre Pflegerin mit ihnen Hand in Hand. Ueberall offenbart sich das Streben auch das scheinbar rein Materielle rationell zu behandeln, und auf diesem Wege auch auf die Belehrung und Aufklärung des Volkes zu wirken. Unter den wissenschaftlichen Werken, die sich ein solches Ziel gesteckt haben, nimmt das vorliegende einen hohen Standpunkt ein, nicht nur hinsichtlich der Vollständigkeit und Genauigkeit, die bisher in Werken über diesen Gegenstand gewöhnlich vermißt wurde, sondern auch hinsichtlich der gründlichen Behandlung und Sichtung

des Stoffes. Eine Geschichte der Entdeckungen und Erfindungen ist von hohem Interesse, weil man daraus die allmälige Fortbildung des Menschengeschlechts, wie es von rohen Anfängen sich im Verlaufe der Zeit zum höchsten Gipfel der Kultur emporschwang, ersieht; darum wird auch in dem vorliegenden Buche, zumal da es bei klarer Darstellung stets wissenschaftlich behandelt ist, nicht allein der Künstler und Gewerbtreibende, sondern auch der Geschichtsfreund und Alterthumsforscher, so wie jeder Gebildete, gewiß genügende Befriedigung finden. Das Werk besteht aus fünf Hauptabtheilungen, wovon die erste die allgemeine Einleitung, die zweite die Erfindungen und Entdeckungen in den ökonomischen und technischen Künsten, die dritte die Erfindungen in den schönen Künsten, die vierte die Erfindungen und Entdeckungen in der Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie und den übrigen Naturwissenschaften, und die fünfte noch mehrere besondere Erfindungen enthält. Jede dieser Abtheilungen ist in mehrere Abschnitte getheilt, und jeder Abschnitt in mehrere Unterabtheilungen geordnet.

Weiteres zum Lobe dieses zeitgemäßen Werkes zu sagen, halten wir für unnöthig, da die ausgezeichneten Leistungen des Hrn. Hofrath Poppe in der Naturlehre, Technologie ꝛc. zu bekannt sind, als daß man nicht im Voraus schon nur Gediegenes zu erwarten berechtigt wäre. Möchte es ihm nur gefallen, uns bald über diesen Gegenstand mit einem größern Werke, dessen Ausdehnung der Masse des gebotenen Stoffes angemessen wäre, zu beschenken. Die Ausstattung des Buches ist des Inhalts würdig, und der Preis verhältnißmäßig gering. R.

Korrespondenz.

†. Artistisches aus Mainz. Seit die Carnavalszeit vorüber ist, entfaltet unsere Bühne wieder mehr reges Kunstleben, was wir derselben vor dieser Zeit nicht nachrühmen konnten, da wir uns beinah vier Wochen lang mit dem Auswurf der dramatischen Kunst, d. h. mit Possen und Lustspielen der niedersten Gattung abplagen mußten! — Was wir aus der letzten Zeit Gutes berichten können, ist kurz Folgendes: Hr. Pirscher aus Mannheim hat einen Gastrollen-Cyklus begonnen, der uns immer interessanter wird. Pirscher ist kein Künstler ersten Ranges; aber er ist ein Künstler, und das kann man nicht von allen Gästen sagen, die unsre Bretter betreten. Seine Auffassung der Rollen kann man nur loben, weniger die Art, wie er die aufgefaßten Rollen wiedergibt. Mit einem Worte: Pirscher ist kein Genie, aber er hat Talent, jedoch ohne gehörige Routine. Beweise für diese Ansicht gab Pirscher als Philipp Brook (Mündel) und als Baron Wieburg (Stille Wasser sind tief). Wohl sahen wir den edeln, von hochherzigen Gefühlen durchdrungenen Menschenfreund in dem ältern der Mündel, doch fehlte der Darstellung Wärme, oder beser, die Dosis natürlicher Kälte und Gleichgültigkeit gegen die Menschen, welche Iffland diesem festgezeichneten Charakter mitgab, wurde von Pirscher nicht sowohl zu stark hervorgehoben, als vielmehr zu weit über die Grenzen ausgedehnt. Ebenso war bei Pirschers „Baron Wieburg" weder die Einfalt natürlich, noch die spätere Energie kräftig genug. Nur einzelne Momente waren wahrhaft schön in beiden Rollen. — Im Drama begrüßten wir noch eine neue Acquisition, Dem. Mohrus aus Braunschweig. In dieser Novize ist ein achtbares Talent verborgen, das sich offenbar im sentimentalen und jugendlich-tragischen Fache immer mehr an den Tag arbeitet. Das lebendige, warme, leidenschaftliche Spiel, was Dem. Mohrus als Johanna von Orleans zeigte, ließ uns kühne Hoffnungen von dieser Dame fassen, die sich jedoch nur verwirklichen können, wenn die Künstlerin auf dem Wege der Natur und der Wahrheit bleibt, nie ihre Kräfte überschätzt, und mit Liebe und Eifer studiert. Die Natur hat für diese Schauspielerin alles gethan; wir wollen sehen, was Fleiß, Liebe und guter Wille thun. — In der Oper gastirte Hr. Sesselmann aus Darmstadt. Kraft, Tiefe und Lieblichkeit ist dieser Baßstimme nicht abzusprechen; jedoch der Vortrag und das Spiel sind bedeutungslos und kalt. Der Künstler benützt seine schönen Mittel nicht gehörig, oder weiß sie nicht gehörig zu benützen. — Außerdem sahen wir in der letzten Zeit zwei Mitglieder unsrer Oper aus den untern Sphären sich emporschwingen, ich meine Hrn. Hoffmann und Dem. Penz. Hoffmann sang im vorigen Jahre ganz untergeordnete Parthieen. In dieser Saison sehen wir ihn die ersten Bariton-Rollen mit großem Glücke vortragen, so daß es den Anschein hat, als wolle er ein Liebling des Publikums werden. Wir leugnen nicht, daß Hr. Hoffmann eine herrliche Stimme hat; jedoch ist er zu rasch zu seinem gegenwartigen Posten gelangt, weil ihm noch die meisten Erfoderniße eines Sängers erster Parthieen abgehen. Wir sahen das vorzüglich dieser Tage in der Rolle des Templers (Templer und Jüdin), worin er es, bei allem Aufgebote seiner Kräfte, nur bis zur Mittelmäßigkeit brachte. Dasselbe ist ohngefähr von dem zweiten Emporkömmling, von Dem. Penz zu sagen. Diese Dame, die noch nicht lange den Chor verlassen hat, ist eine Altistin, welche zwischen den ein- und zweigestrichenen C etwa fünf bis sechs sehr angenehme Töne hat; aber in der Höhe und in der Tiefe fehlt es noch an Kraft und Wohlklang. Nun sahen wir diese Woche diese Altistin schon als Tancred debutiren, und zwar auf unserer Bühne, wo die ersten deutschen Sangerinnen diese Rolle schon geseelt haben. Setzt das nicht Muth und Selbst-Vertrauen voraus? Ich billige, daß man Talente vorzuschieben sucht, man kann das sehr gut bei unserem nachsichtsvollen Publikum, das die Fortschritte der braven Bühnen-Mitglieder mit Theilnahme betrachtet. Jedoch soll und darf unsre Bühne, zum Nachtheil der Kunst, nicht allzusehr eine Schule für Anfänger werden! Dem. Penz genügte in der Rolle des Tancred; wir aber hätten gewünscht, daß sie erst in einem Jahre mit dieser Rolle hervorgetreten ware. —

□ Berlin, Ende Febr. Mehrere wissenschaftliche Erscheinungen der neuesten Zeit sowohl der uns in Norden als im Süden von Deutschland liefern den erfreulichen Beweis, daß wir die Periode glücklich hinter uns sehen, wo es noch für einen Verstoß galt, über wissenschaftliche Gegenstände anders als im hergebrachten schwerfälligen Quartantenstyl zu schreiben. Unsere Gelehrten sprechen jetzt auch über die ernstesten und für den Laien trockensten Dinge mit schönen blühenden Worten. Als gedruckten Beleg zu dieser Angabe führe ich blos die herrliche Einleitung an, welche der Prof. Leuckart zu Heidelberg zu der in Stuttgart erscheinenden „Naturgeschichte der drei Reiche" geschrieben hat. Der Styl ist fast poetisch zu nennen, und dennoch dem Stoffe höchst angemessen. Und warum sollte die gelehrte Kenntniß der Natur ihren Besitzer nicht eben so gut zur heiteren Höhe der Kunst erheben wie den blos mit Phantasie ausgerüsteten sinnigen Beschauer derselben? daß sie es kann, hat uns jüngst hier in Berlin ein junger Naturforscher bewiesen, welcher in einem trefflichen Lehrgedicht „das Leben der Pflanze" diesen Theil der Botanik erschöpfend vorgetragen hat. Einige der ausgezeichnetsten Gelehrten an unserer Berliner Universität, wie Enke, Lichtenstein besitzen eine Beredsamkeit, welche selbst dem abstrusesten Gegenstande die höchste Anmuth zu verleihen vermag. Solche Erscheinungen sind ausschließliches Eigenthum der neuesten Zeit, wenigstens in der deutschen gelehrten Welt; denn früher gehörten, wie gesagt, Gelehrsamkeit und Grazie in zwei ganz getrennte Gebiete. Dieser Fortbildung unsrer Sprache und der Darstellung aller Arten von Ideen hat man die Erscheinung des Buches von dem genialen Dr. Mundt „die Kunst der deutschen Prosa" zu verdanken. Er weiß in diesem seinem neuesten Werke die rückwirkende Kraft nach, welche die socialen Zustände auf die Ausbildung oder Verbildung der deutschen Sprache von jeher geaußert haben und gelangt darin zu dem Resultat, daß unsere Conversation sich freier und anmuthiger gestalten müsse, um die Freiheit und Anmuth der prosaischen Schriftsprache zu fördern, so wie andererseits die Schriftsteller darauf bedacht seyn müssen, das Gesetz der Schönheit festzuhalten und den starren Gedanken in die möglichst flüssige Form zu bringen, um, so viel an ihnen ist, eine freiere Gestaltung des Conversationstons hervorzubringen. Auch das seit 24 Jahren erscheinende, und seit den letzten 8 Jahren von Dr. Friedenberg herausgegebene Journal für Land- und Seereisen erscheint nunmehr: unter einer wesentlich verbesserten Organisation in diesem Verlag. — Sie erinnern sich vielleicht noch des Phanomens, dessen unsere Berliner Zeitungen als am 22. Nov. v. J. in der Lausitz wahrgenommen erwahnten. Es war ein Schall, von welchem seitdem nicht ermittelt worden, ob er einem in unsern Gegenden so höchst selten sich ereignenden Erdbeben beizumessen sey. Der Schall selbst ist übrigens an so vielen Punkten der nahen und fernen Umgegend vernommen worden, daß man jetzt fast zu glauben geneigt ist, es könne nichts anders gewesen seyn. Ich habe die verschiedensten Aussagen darüber gesammelt. In der Gegend von Baruth wurde der Schall von Jemand gehört, als käme er von einem Rudel Schweine; anderen kam er vor, als gingen Wagen voll leerer Tonnen durch; wieder anderen als ein donnerndes Getöse in den Feueressen. Jenseits Jüterbok glaubte ein Oekonom, die Bander von den Fässern auf dem hinteren Wagen lösten sich. Bei Betschau meinte Jemand, der auf dem Felde ging, in der nahen Haide sey ein sehr großer Stein gesprengt worden. Als starker rollender Knall ward diese Naturerscheinung auch bei Lübben, Cottbus und vielen Orten des Spreewaldes vernommen. Ueberdies glaubte sie jeder ganz in seiner Nähe gehört zu haben. — Der bekannte Merkel, in den verhangnißvollen Jahre 1800 noch Herausgeber des Berliner Freimüthigen: ist noch immer thatig als Literat zu Riga. Dort setzte er damals, nachdem er von Napoleon aus Berlin fliehen mußte, die „Supplementblätter zum Freimüthigen" fort. Ein Jahr darauf fing ihm ein Nachbar seines Gütchens einige Pferde weg, und hatte noch die Unverschamtheit vor Gericht, wohin er zitirt ward, Merkel incriminiren zu wollen, indem er mit den Worten: das schrieb er, die Supplementblatter dem Richtern vorlegte. Fast soll das die Gravität der Justizpersonen erschüttert haben. Einer von ihnen faßte sich indeß und erwiederte ernsthaft: „Noch dazu hat er das drucken lassen, damit es Jedermann lese! — aber die Pferde müssen Sie herausgeben."

Digitized by Google

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 12.

Bamberger Wage.

Aus Dr. J. G. Wetzel's Nachlasse.*)

Zu Bamberg in dem Dome
Ruht Kaiser Heinrich wohl,
Der zweite dieses Namens,
Den Jeder deutschen Samens
Mit Recht hochhalten soll.

Auf seinem Grab gehauen
Steht die Gerechtigkeit,
In ihrer Hand die Wage,
Davon geht eine Sage
Aus grauer Väterzeit.

Das Zünglein an der Wage
Nicht ganz die Mitte hält,
Wenn's aber gleich wird stehen,
Wird man anbrechen sehen
Das Ende dieser Welt.

Im Walserland bei Salzburg
Ein wilder Birnbaum ist,
Ganz ausgedorrt zu schauen,
Der dreimal umgehauen
Frisch immer wieder sprießt.

Wann er zum vierten Male
Ausschlägt und Früchte trägt,
Wird seyn in Walserfelden
Wohl eine Schlacht der Helden,
So all' die Bösen schlägt.

Dann herrschen die Gerechten
Auf Erden eine Zeit
Noch vor dem jüngsten Tage,
Bis innen steht die Wage
Ew'ger Gerechtigkeit!

Biographische Denkmale.

V. Herzog Wilhelm in Bayern.

(Fortsetzung.)

In der Mitte des Andranges der feindlichen Heere, und des Bestrebens, ihre Vereinigung an der Donau zu bewirken, hatten nach einem kühnen und schleunigen Marsche des Erzherzogs Carl (wozu der bei der österreichischen Armee als kurfürstlicher Marschkommissär angestellte bayerische Obrist Adrian v. Riedl damals wesentlich mitgewirkt hat) die Schlachten von Theining und Würzburg stattgefunden, und die dortige Niederlage des französischen Heeres unter Jourdan hatte auch den Rückzug jenes unter Moreau, und somit die Wiederbefreiung Deutschlands zur Folge. Dadurch war der Aufenthalt in Bayern wieder unbesorglich geworden, und der Herzog nach Landshut auf seinen Wachepoſten zurückgekehrt. Indeß war aber der Erfolg des Krieges in Italien ein anderer. Die französische Armee unter General Bonaparte drang nach einer Reihe siegreicher Kämpfe daselbst im Frühjahre 1797, durch das Venetianische in das Herz der Oesterreichischen Monarchie bis in die Gegend von Wien vor, und die Gefahr für beide konnte nur durch die Friedenspräliminarien von Leoben abgewendet werden, denen später auch der Friede von Campo Formio selbst folgte. So ward die Ruhe von Deutschland, wenigstens auf einige Zeit, wieder hergestellt; dagegen hatten die geheimen Artikel eben dieses Friedens-Vertrages eine neue Gefahr für Bayern herbeigeführt, denn die Pacifikation zwischen Oesterreich und Frankreich sollte auf Kosten von jenem erfolgen. Das Oesterreichische Kabinet war wieder auf Acquisition eines Stückes von Bayern zurückgekommen, und suchte seine Absicht auch in den Konferenzen von Reichenbach durchzusetzen. Diesesmal galt es dem zwischen dem Inn und der Salzach gelegenen, wegen der alten reichen Salinen höchstwichtigen Theile desselben. Selbst das Kabinet von München wurde von Besorgnissen ergriffen, und ganz unerwartet erhielten beide Agnaten, Herzog Maximilian von Zweybrücken und Herzog Wilhelm von Birkenfeld, von Seite des Kurfürsten die Einladung, sich an das Hoflager in München zur Besprechung über Hausangelegenheiten zu begeben. In der Begleitung des Herzogs von Zweybrücken befand sich der geheime Rath, Freiherr von Montgelas. Die seit der Succession in Bayern — einem Zeitraum von 20 Jahren — nun zum erstenmale vor den Augen des Volkes vorgehende Vereinigung des Kurfürsten Carl Theodor mit seinen Agnaten erregte in München und in ganz Bayern ein freudiges Aufsehen. In der Hauptsache handelte es sich um die Frage, wie und durch welche Mittel dem Hause bey dem Kongreß zu Rastatt volle Entschädigung für den bereits erlittenen, und noch zu befürchtenden Verlust erwirkt werden möge? Der Beschluß, die kräftige Verwendung des Kaiserlichen Hofes nachzusuchen, war jedoch unter den eben bestehenden Verhältnissen in der Ausführung schwierig. Um der Unterhandlung mehr Ansehen und Nachdruck zu verschaffen, sollte sie im Namen des Kurfürsten durch einen Agnaten selbst geführt werden. Da der Herzog von Zweybrücken den Auftrag nicht übernehmen wollte, so mußte Herzog Wilhelm sich demselben unterziehen. Zwar konnte er auch nicht wohl an der Möglichkeit irgend eines Gelingens glauben, da nach der Erfahrung in den letzten 20 Jahren, und nun wieder in dem so eben vorgegangenen Friedensschluß, das Oesterreichische Kabinet keineswegs als dasjenige erschien, welches große Neigung haben würde, das Interesse des bayerischen Hauses zu befördern. Indeß entschloß sich der Herzog zu diesem Schritte, damit nicht im Unterlassungsfalle auf die Agnaten ein Vorwurf fallen möge; auch konnte sich nebenbei Gelegenheit ergeben, die Stimmung des Wiener-Hofes gegen das zweibrückische Haus näher kennen zu lernen, und im Fall solche,

*) Probe aus dem von J. Funk noch in diesem Jahre erscheinenden Wetzel'schen Nachlasse.

was nur zu wahrscheinlich schien, ungünstig wäre, ihre Umänderung zu versuchen. Zugleich mit dem Herzog ging der Minister Graf von Tattenbach, welcher ihm als außerordentlicher Gesandte beigegeben war, nach Wien ab. Hier traf der Herzog außer dem ständigen kurfürstlichen Gesandten am Kaiserlichen Hofe, auch noch mit besonderen Aufträgen beschäftigt, die Grafen von Goldstein und von Zettwitz an.

Ungeachtet dieser reichlichen diplomatischen Ausstattung hatte sich der Herzog unter den damaligen Umständen von Seite jenes Hofes nur zu einem Empfange mit kalten Höflichkeitsbezeugungen versehen. Jener des Ministers Thuget war mehr als kalt. Nach einem, wie es schien, voraus entworfenen Text eröffnete sich allenthalben die Unterredung mit den beliebten Klagen, daß die Reichsfürsten nichts für Oesterreich thun. Als jener bei gleicher Erwähnung dieses Vorwurfes keinen Anstand nahm, solchen auch auf Bayern und selbst auf frühere Zeiten zu beziehen, verfehlte der Herzog, seinen Ton höher stimmend, nicht, ihm ins Gedächtniß zurückzurufen, was die Herzoge und Kurfürsten von Bayern von jeher für Oesterreich gethan haben. Ob man denn schon gänzlich vergessen habe, wer dem Kaiser Ferdinand II. Oberösterreich erhalten und Böhmen erobert, wer den langen und blutigen 30jährigen Krieg hindurch Oesterreichs standhaftester und wirksamster Waffen- und Bundesgenosse war, wer dem Kaiser Leopold I. seine von 200,000 Türken belagerte Residenzstadt zu entsetzen und sein verlornes Königreich Ungarn wieder zu erobern so entschlossen und erfolgreich beitrug? — Die Rede des Herzogs schien doch einigen Eindruck auf das schwache Gedächtniß gemacht zu haben, denn nachher sagte der Minister dem damaligen, ebenfalls in Wien anwesenden Koadjutor, Frhrn. v. Dalberg, der Herzog habe ihm in einem Tone gesprochen, welcher ihm ganz unerwartet gewesen. Uebrigens konnte es nicht fehlen, daß er in Bälde die Ueberzeugung gewann, vielmehr in seiner früheren Ansicht bestärkt wurde, daß es eben ein ungünstiger Zeitpunkt wäre, den Wiener Hof mit einem für ihn sekundären Interesse zu beschäftigen, wo die Konferenzen des Grafen Cobenzel zu Selz und in Paris, und die Bildung der zweiten Coalition gegen die französische Republik seine ganze Aufmerksamkeit fesselten. Gleichwohl hatte der Herzog nicht unterlassen, alles, was er vermochte, und der Anstand gestattete, zu versuchen, um wenigstens für die Zukunft eine bessere Stimmung für das bayerische Haus zu erregen, und in diesem Sinne hatte er auch dem Kurfürsten durch den Grafen von Tattenbach die treffenden Berichte erstattet.

So waren unterdessen mehre Monate verstrichen und die Ueberzeugung des Herzogs voll geworden, daß ein längerer Aufenthalt in Wien nutzlos seyn würde. Er stellte daher dem Kurfürsten dieses Verhältniß vor, und erbat sich seine Abberufung, welche auch hierauf erfolgte. *) Nach einer ganz gnädigen Abschiedsaudienz bei dem Kaiser trat der Herzog seine Rückreise nach München an, wo er dem Kurfürsten seinen Endbericht noch mündlich abstattete, und begab sich dann wieder nach Landshut zu seiner Familie.

Nun lebte der Herzog wieder zu Hause, aber nicht ohne bange Erwartung der Ereignisse, die noch kommen mußten, jedoch weit entfernt, eine neue Gefahr für Bayern von einer Seite zu besorgen, woher sie ihm gar nicht denkbar war. Nicht sehr lange nach seiner Heimkunft hatte er von seinem Schwager, dem Herzog von Zweibrücken, aus Rohrbach auf dem gewöhnlichen vertrauten Wege eine Mittheilung von „Betrachtungen über die bedenkliche Lage des Hauses unter den allgemeinen politischen Verhältnissen, die am Ende vielleicht doch räthlich machen könnten, dem Hause Oesterreich ein freiwilliges Opfer zu bringen?" erhalten. Der Herzog hierüber verhofft und in diesem alten Thema wankende Gesinnungen befürchtend, besann sich nicht lange, und eilte noch am Abend desselben Tags nach Rohrbach, wo er das Aufsehen seines unvermutheten Erscheinens damit beschwichtigte, indem er äußerte, er habe aus bewegenden Gründen eine mündliche Besprechung über seine Mission nach Wien einer schriftlichen Diskussion vorgezogen. Der Minister des Herzogs von Zweibrücken, Frhr. von Montgelas, wurde aus Heidelberg, wo er eben anwesend war, berufen, und erhielt den Auftrag, ein ausführliches Memoire über den Gegenstand der oben gedachten Mittheilung zu entwerfen. Herzog Wilhelm benützte seinerseits die Zeit, um auch seine Absicht schriftlich zu erklären. Diese ging dahin, daß von nun an jede fernere theilweise Zertrümmerung Bayerns die Existenz des Ganzen vernichte, indem hierauf nothwendig auch der baldige Verlust des Uebrigen nachfolgen würde: er müsse daher aller weitern Abtrennung von Land entgegen seyn — es sey denn im Falle der offenbaren Unmöglichkeit, das Unglück abzuwenden, und alsdann nur gegen Erwerbung solcher Provinzen, wodurch sich wieder ein arrondirtes Ganzes bilden könnte. Der Herzog verließ Rohrbach im frohen Bewußtseyn, wenigstens für den Augenblick wieder in etwas fürs Beste des Landes gewirkt zu haben, denn er hatte nicht für unmöglich gehalten, daß während der Anwesenheit des österreichischen Hauptquartiers unter Erzherzog Karl in jener Gegend vielleicht irgend ein gegentheiliger Einfluß versucht worden seyn könnte. Seit den geheimen Artikeln des Friedensschlusses von Campo Formio war überhaupt wieder ein für Bayern sehr kritischer Zeitpunkt eingetreten, dessen Bedeutsamkeit sich in der Folge noch dadurch vermehrte, daß in demselben zwischen dem Inn u. Lech zu gleicher Zeit die ganze österreichische Armee des Erzherzogs Karl ihre Kantonirungs-Quartiere bezogen hatte. Bald sollte endlich auch die wichtigste Epoche für das Land herankommen, welcher man bei dem hohen Alter des Kurfürsten lange schon entgegen sehen mußte, jene des tödtlichen Hintritts desselben und der dadurch entstehenden Regierungs-Veränderung, und es war, als dieser Fall wirklich eintrat, eben kein ungünstiger Umstand in dieser Beziehung, daß gerade in derselben Zeit der Krieg wieder ausbrach, was den Aufbruch der großen österreichischen Armee aus Bayern nach Schwaben und an den Rhein nothwendig gemacht hatte.

Herzog Wilhelm in Landshut hatte unter jenen Verhältnissen in peinlicher Besorgniß den Winter beinahe durchlebt, als ihm am 13. Februar 1799 frühmorgens von Seite des Stadtkommandanten in München, welchem der geheime Auftrag desselben anvertraut war, durch eine Eilbotschaft die Nachricht zukam, daß der Kurfürst am Tage zuvor beim Kartenspiel plötzlich vom Schlage gerührt worden, und in der augenscheinlichsten Lebensgefahr befindlich sey. Sogleich entschloß sich der Herzog, nach München zu eilen. Ganz nahe vor dem Thore zu Landshut bekam er ein sehr unbeliebiges Geleit von einer starken Kolonne österreichischer Truppen, die eben auf dem Marsche waren, und zwischen denen er ununterbrochen bis zur ersten Poststation fahren mußte. In Freysing traf er einen Kabinetskurier mit dem Schreiben, wodurch das Gesammt-Ministerium ihm den bedenklichen Zustand benachrichtete, worin der Kurfürst sich befinde. Bei seiner Ankunft in München vernahm er, der Zustand

*) Die Wiener Diplomaten hatten die frühere Hinneigung der Zweibrückischen und Birkenfeldischen Agnaten zum Berliner Hof noch nicht — wohl aber die Veranlassung dazu vergessen. Einer derselben hatte einmal in einer solchen Anwandlung dem Schreiber dieses geäussert: le Duc fait l'observateur à Vienne, et le négociateur á Berlin, was damals eben ohne Grund war, aber bei den beständigen Absichten Oesterreichs auf Bayern damals, wie früher, kein Wunder gewesen wäre.

digitized by Google

des hohen Kranken sey zwar nicht mehr so heftig leidend, wie in der vergangenen Nacht, doch jetzt ganz soporös, wobei es auch bis zum Abend des dritten Tages verblieb.

Der Herzog hatte Bedenken getragen, persönlich vor den Kranken zu treten, damit sein unerwartetes Erscheinen ihn nicht erschüttern möge. Eine scheinbare Besserung glaubte man zu bemerken, und man sprach von Hoffnung, als er am vierten Tage frühmorgens im Vorzimmer des Kurfürsten sich erkundigte. In seine Wohnung zurückgekommen, vernahm er durch einen Vertrauten, daß der Hofkriegsrath sich eben versammle, um in Folge eines Ministerial-Befehls zu berathen, durch wen, und zu welchem Zwecke Maßregeln, welche bei der Garnison bemerkbar wären, veranlaßt worden seyen? Der Stadtkommandant hatte nämlich, so wie es bei dem Ableben des Kurfürsten Maximilian III. gehalten worden war, in den ersten Stunden, wo man jeden Augenblick das Hinscheiden des Kurfürsten erwartete, die Stadtthore verschlossen gehalten, und einem Kourier des österreichischen Gesandten nicht öffnen lassen. Als der Herzog sich wieder nach dem kurfürstlichen Wohnzimmer begab, begegnete ihm Jemand vom ärztlichen Personal in einem engen Durchgange, und steckte ihm ein Zettelchen in die Hand, des Inhalts: wenn er Anstalten zu treffen, möchte er dazu thun, denn es wären bei dem Kurfürsten Symptome des annähernden Todes zu bemerken.

Bald trat auch aus dem Krankenzimmer kommend der päpstliche Nuntius auf ihn zu, und bestätigte ihm in leiser Anrede die Nähe der Gefahr. Nun wich der Herzog nicht mehr von seinem Posten, nachdem er zuvor noch dem Stadtkommandanten, sowie dem Zweibrückischen Legations-Secretair die nöthigen Winke gegeben hatte, sich bereit zu halten.

Diesem letzteren waren alle vorlängst schon gefertigte Besitznahms-Patente des Herzogs von Zweibrücken als Nachfolgers im Kurfürstenthum, und die von dem Herzog Wilhelm in Kraft seiner erhaltenen Vollmacht an die Stellen und Behörden zu ertheilenden Weisungen, denen sämmtlich das Datum allein noch beizusetzen war, anvertraut worden. Kaum noch von der Tafel bei der Kurfürstin zurückgekommen, wurde der Herzog von dem Kammerfourier in das Krankenzimmer berufen, und ward dort nicht lange nach seinem Eintritte Zeuge von dem letzten Athemzuge Carl Theodor's.

Für Herzog Wilhelm war jetzt das erste Geschäft, womit er in der Erfüllung seines Auftrages zu beginnen hatte, sich Gewißheit zu verschaffen, ob er für einen wirklichen Nachfolger, oder etwa im Namen eines muthmaßlichen Kur-Administrators die Besitznahme zu vollziehen habe? Er eröffnete sein Vorhaben dem Staatskanzler, nahm ihm sogleich das Handgelübde ab, forderte ihn auf, ihn als Zeuge zu begleiten, und begab sich zur Kurfürstin, welcher er nicht gestattet hatte, den sterbenden Kurfürsten noch zu besuchen. Die Kurfürstin erwiederte seine Frage mit der bestimmten Erklärung, daß der Fall der Schwangerschaft nicht zugegen sey. Hierauf berief der Herzog die Minister, geheimen Räthe und hohen Hofbeamten in den Versammlungssaal des geheimen Raths, ließ dort seine Bevollmächtigungs-Urkunde und das Besitz-Ergreifungs-Patent vorlesen, sodann alle Anwesenden eidlich in die neue Pflicht nehmen. Die gleiche Handlung nahm der Herzog mit der Generalität in dem kurfürstlichen Thronsaale vor, worauf auch die ganze zu diesem Zwecke ausgerückte Garnison den feierlichen Eid ablegte. Während hiernach die gesammten Ausfertigungen an die äußeren Aemter und Behörden durch Estafetten abgesendet wurden, verfaßte er selbst seinen Bericht an den neuen Kurfürsten Maximilian IV., welcher durch einen Kourier abging, und so war an demselben Tage Abends um 7½ Uhr das Hauptgeschäft seines, unter den damaligen Verhältnissen eben so schwierigen, als wichtigen Auftrages vollzogen.

In dieser Weise war nun das folgenreiche, von so Vielen mit so verschiedenen Empfindungen, und so lange erwartete Ereigniß endlich wirklich eingetreten. Mit dem abgeschiedenen Kurfürsten Carl Theodor war die Pfalz-Sulzbachische Linie des Wittelsbachischen Hauses erloschen, und für Bayern sollte nun mit der nachfolgenden Pfalz-Zweibrückischen Linie eine ganz neue Zeit und ein neues Leben aufgehen. (Fortsezung folgt.)

Bernabo

Denkschrift eines Zeitgenossen.

(Aus dem Italienischen des Defendente Sacchi, von C. F. v. G.)

(Schluß.)

Bei so vielen Unfällen fühlten die armen Mailänder ihr Blut in den Adern zuweilen aufwallen, und es bildeten sich während des Herrschers Aufenthalt zu Modena Banden, welche die Stadt unter dem Vorwande der Rache oder der Entrüstung verheerten. Bernabo führte eine Abhilfe ein, weit schlimmer als das Uebel; er verordnete, daß Jedem, der Nachts in der Stadt umhergehend gefunden würde, ein Fuß abgehackt werden sollte. Wehe dem, der zu dieser Zeit erkrankte! er konnte, sich selbst überlassen, getrost sterben, weil der Arzt, welcher mit zwei Füßen ausging, um einem Kranken Hilfe zu bringen, mit einem einzigen nach Hause gekommen wäre. Ich weiß nicht, ob Du lachst oder weinest, vielleicht thust Du das Eine oder das Andere; dieß ist, was diese herrliche Menschenrace, beständig zu thun Gelegenheit giebt.

Ich habe Dir genug abscheuliche Dinge von dieser scheußlichen Creatur erzählt, und ich glaube, daß an ihm gar nichts Gutes zu finden ist; er mischt Launen unter einander, welche einen Anstrich von Popularität an sich tragen und nahe an Grausamkeit grenzen, wie so oft Erhabenes sich in Lächerliches umwandelt. Als Bernabo Hoffeste für die Vermählungsfeier seines Sohnes Marco gab, erschien auch ein Genueser dazu, ein großer Säufer; statt ein Wettrennen für das Pallium*) zu veranstalten, wollte er, daß letzterer mit einem Trunkenbolde in seinem Hofhalte um die Wette trinken sollte. Er ließ Wein auftischen, vom besten in seinem Keller, befahl ihnen einige Gläser hinunterzustürzen, und dann einen Tanz aufzuführen; die Probe wurde erneuert, bis bei der dritten Bernabo's Di
ner trunken umfiel, während der Genueser, doch immer n
fink auf den Beinen war. Bernabo spendete dem S
Beifall, und räumte ihm solche Vertraulichkeit ein, daß
auf dem Rücken des Besiegten ritt, und in Gegenw
Herren und Damen allerlei Unflath auf dessen Gesicht
Der Visconti lachte und beschenkte ihn reichlich; Du
er freigebig war!"

Ambrogino da Casale, ein Mailändischer
sich gewandt aus seiner Schlinge; da er sah, d
sich die Güter der Privaten nach und nach zu
er sein Eigenthum durch Aufwand für Mahlz
wo er die leckersten Speisen, die zu Markte
gab. Der Visconti bewirthete einst einige
ten, und ordnete dem Koche ein glänz
dieser kam mit der Meldung, keine Fis
weil Ambrogino die einzige auf der
schöne Forelle für sich erstanden hatte

*) Dieser Gebrauch erhielt sich dazum
der römischen Weltherrschaft her
vier Toga und ein Pallium erth
derter Bekleidung ein Stück P
liums getreten. Anm. d. Ein

sogleich vorrufen und wollte wissen, woher er so große Ausgaben bestreite. Ambrogino witterte Unheil, er dachte durch Muth sein Glück zu versuchen, und antwortete: er hätte beim Innewerden, daß sein ganzes Eigenthum in seine Hände hätte kommen sollen, beschlossen, es früher selber durchzujagen, als er es ihm verschlungen hätte. Bernabo wurde durch diese neue Freimüthigkeit nicht beleidigt und entließ ihn, aber Ambrogino sandte ihm gleich die Forelle als Geschenk, womit der Visconti zufrieden, ihn zu seinem Spenditeur ernannte.

In größerer Bedrängniß war ein Arbeiter von Marignano. Bernabo verirrte sich beim Jagen in den Waldungen, er war ganz allein, es nachtete, und die Kälte ward empfindlich; da stieß er auf einen Bauern, bat ihn, ohne sich zu erkennen zu geben, daß er ihn auf den rechten Weg führen möchte, und versprach ihm Belohnung. Dieser willigte ein, verlangte aber, dem Versprechen nicht trauend, etwas als Unterpfand. Bernabo gab ihm eine silberne Schnalle, nahm ihn auf das Pferd, und sprengte durch den Wald fort. Mittlerweile entspann sich zwischen dem Herrn und dem Bauern ein Gespräch; letzterer klagte über die Gewaltthätigkeit des Statthalters von Lodi, der ihm ein kleines Grundstück geraubt habe, sprach dann von Bernabo, sagte über ihn etwas Gutes und etwas Schlechtes, und fügte hinzu, daß er wenigstens Gerechtigkeit pflege. Der Visconti lachte.

Da kamen Leute mit Windfackeln herbei; sie begegneten Bernabo und umgaben ihn in Stellungen der Ehrfurcht. Bei diesen Vorgängen merkte der arme Bauer, wer er war, und hielt sich für verloren. Bernabo lachte, befahl ihm, in das Castell zu folgen, ließ ihn, so schmutzig als er war, zu einem freundlichen Feuer führen, dann wollte er, daß er am nämlichen Tische mit ihm zum Abendessen säße. Du kannst Dir vorstellen, wie dem armen Wichte zu Muthe war; er wünschte sehnlich diese Auszeichnungen zu verlassen, und weggehen zu dürfen, aber der Visconti sprach zu ihm: „Ich bin Ehrenmann, „und halte Wort; ich versprach dir ein Nachtessen, es ist die„ses, morgen sollst du das Geld haben."

Der Bauer erwiderte ganz erschrocken: „Erbarmen Herr! „Ich habe schlechtweg und als Dümmling geplaudert. Ich bin „eine arme Haut, die auf dem Lande wohnt, und weiß nicht, „wie man mit Ihnen Herren spricht. Um Himmels Willen las„sen Sie mich gehen."

Es half nichts; der Bauer setzte sich nieder, hatte Eßlust, welche sich beim Anblicke der guten, fein zubereiteten Speisen vermehrte; er nahm, für jeden Fall, das Uebrige der Vorsehung überlassend, eine tüchtige Magenfüllung zu sich, dann wurde er in ein Bad geführt und in ein weiches Bett. Am Morgen wollte Bernabo vom neuen Freunde hören, wie er die Nacht zugebracht hatte, zahlte ihn dann gut, und entließ ihn. Dieser Vorfall wurde allgemein erzählt, und schien ein Wunder; jener Bauer fand den Visconti wahrlich bei guter Laune!

Willst du nun die Gerechtigkeit kennen lernen, die Bernabo übte, wegen welcher ihn der Bauer lobte? Ein anderer Mailänder Adelige, Namens Ambrogio, raubte einer Madonna Scotta ein Stück Grund, um den eigenen Garten zu erweitern; diese verklagte den Räuber durch einen Mönch bei Bernabo. Er rief sogleich die Frau und Ambrogio zu sich, führte sie zum geraubten Grundantheile, zwang Ambrogio, die alte Grenze beim Gute zu zeichnen, befahl ihm, mit eigenen Händen eine Grube zu graben, und als diese tief genug war, ließ er ihn durch die Seinigen ergreifen, und in jene kopfabwärts versenken. Darauf trat er mit dem Befehle ab, daß Niemand es wagen sollte, jene Grenzmark wegzurücken.

Ich könnte dir noch andere ähnliche Dinge erzählen, und vielleicht hätte er noch Schlimmeres vollbracht beim Zunehmen seiner Jahre, wenn nicht sein Untergang unterdessen reif geworden wäre. Sein Neffe Johann Galeazzo hielt sich wie verkrochen im Castelle von Pavia auf, mit einem furchtsamen, eingezogenen Wesen; er war ein Fuchs, der ein Kaninchen scheinen wollte; er sang die Psalmen mit den Mönchen im Chor, mischte sich nicht in die Geschäfte des Oheims, und schien sich nur um die andere Welt zu bekümmern, so daß Bernabo ihn für einen Taugenichts hielt.

Gut denn, im verflossenen Jahre (1385) machte er Bernabo zu wissen, er beabsichtige aus Andacht Unsere Liebe Frau vom Berge, oberhalb Varese, zu besuchen, würde unter den Mauern Mailands vorüberreisen, und sich glücklich schätzen, wenn er ihm gestatten wollte, ihn zu sehen und zu verehren. Dieser Furchtsame reiste mit 400 Lanzen und verschiedenen Herren, worunter Jacopo del Verem, Otto von Mandello und Johann Malaspina; Bernabo traute ihm, stellte sich zur Einladung und kümmerte sich nicht um die Waffen des Kleinmüthigen.

Es war der 6. Mai. Johann Galeazzo kam gegen Mailand und die Söhne Bernabo's gingen ihm auf der Straße entgegen, er nahm sie liebreich auf, und führte sie in die Mitte der Seinigen. Als er den Mauern nahte, und gegen die Brücke von St. Ambrogio anlangte, kam Bernabo zu Pferde, um ihn auf Treue und Glauben und ohne Geleite zu grüßen, der Neffe streckte die Arme aus, um ihn zu umarmen, und dieß war ein verabredetes Zeichen. Seine Begleiter stürzen auf Bernabo los, Del Verme faßt ihn bei einem Arme, Mandello reißt ihm die Zügel aus den Händen, man schneidet ihm die Leibgurt auf, stößt ihn, und zieht ihn vom Pferde. Er wurde ohne Blutvergießen zum Gefangenen gemacht, und erkannte spät, daß er nicht allein Bösewicht war.

Indessen wirft der Neffe den Schafspelz ab, dringt in Mailand, verspricht Gerechtigkeit, bessere Gesetze, und erlaubt dem Pöbel sogar, was für ihn beredter ist, die Paläste Bernabo's, das Salz- und Mauthgefälle zu plündern. Allein im Palaste von Porta-Romana fand man 6 Wagen Silber, es war ein Verschwenden von Geld, womit Alle ihre Hände füllten.

Mittlerweile reiste Bernabo unter guter Bedeckung zum Castelle von Trezzo; hier wurde er eingesperrt, und ich bin sicher, daß er nicht herauskommen wird; Johann Galeazzo bemächtigte sich der Herrschaft seiner Staaten, und du wirst sehen, daß er sich zum Herzoge aufwerfen wird.*) Das Volk jubelt, schwelgt, findet den neuen Herrn besser, als den frühern, und ruft: „Mein Tod soll leben, und mein Leben soll sterben!" So wird in dieser lieben Halbinsel das Oberste zu unterst gekehrt, und alle die Mühe unserer Väter zur Gründung von Municipien dient nur, um einige Familien mächtiger zu machen; da sind Guelfen und Gibellinen, Biamhi und Neri, Zwiste, Eifersüchteleien, Bübereien und Blut, das wechselseitig vergossen und getrunken wird, und unterdessen erhalten die Verschmitzteren von diesen bedauernswerthen Wirren ein reichliches Mahl.

Hier hast du die Geschichte dieser Familie, welche auf den Trümmern des eigenen Vaterlandes groß ward. Aber sie hielten nicht immer ein festliches Mahl, es wurden auch tödtliche Gerichte aufgetragen, die sie sich unter einander bereiteten, und oft wurde die Rache der Unterdrückten durch vatermörderische

*) Die Voraussagung des Zeitgenossen ging in Erfüllung. Der römisch-deutsche König Wenzeslaus erhob Johann Galeazzo gegen Auszahlung von 100,000 Goldgulden zum Herzoge, und so war dieser der erste Herzog von Mailand. Bis jetzt hießen die Visconti's: Tyrannen von Mailand, von nun an aber: Die natürlichen Herren Mailands. Anm. d. Eins.

Digitized by Google

:den dort
er Men-
Himmels
'affet uns

a.)

örper-
; nur
— ein
oder
ach-
oder
vill,
en,
:ti-
eil
he
',
'e
)

Spinnſtube oder W
heit als Narrheit
liche Narrheit, d.
men. Allein lieber
daß in England, l
heit, von den We
den ſind, namentl
erſtem Erſcheinen l
rief: Narrheit,
wähnten Erleichter
Dampf, namentli
her, neben deiner
dampfes haſt (–
ſcher John oder H
gedacht, und iſt da
worte geworden? :
die Weisheit erſtau
dem Dampfe zu M
halten. Die engliſ
ſie darf ſelbſt ſo w
nur dichten kann –
Weisheit, welche
Handel, Schiffahrt
den, und in ein n
les Andere muß ſi
daſſelbe Urtheilende
ſophie bei ſeinem l
Man nehme den S
Armen in Englan
ſchaftlichen Fieber,
ten Träume der al
einem wiſſenſchaftlic
ſchen Elende, vom
er wird zwar den
leich wieder mit
hne zu bedenken,
nd die Intereſſen
Umlauf zu ſetzen
as Urtheil endlich
ſchon Reichth
itives oder negat
ilden bezeichnen.
s im Kopfe d
ndungen, Arbei
ſtellungsarten ei
Fancy) ins L
zu wagen un
nt zu werde
ung; — im
einem und
Thore zum
ographiſc
, Gewerb
it des La
rdert — u
en Reich
old, als
Erhung
l., Gold,
le Möglic
nder Sta
in genau
ngen, un

die andere Maschine, namentlich die Dampfmaschine brodlos und unglücklich werden: ganze Spalten in den Zeitungen sind voll von Jeremiaden über diesen Stoff, und man denkt nicht an die Theilung der Arbeit, an die ungeheuer vermehrte Anzahl der Stoffe, welche der Erde abgenommen oder in ihr erzeugt werden müssen, um vermehrtem Industriebetrieb Material und Leben zu verschaffen: hiezu sind nun aber auch Menschenhände nöthig: denkt man erst an den Wechsel, den die Stoffe durchgehen müssen, an die einschlagenden Gewerbe und Betriebe, welche denselben möglich machen, so verschwindet jener Vorwurf, der nur einigen Nachtheil der Einzelnen aber nicht den großen Vortheil aller in's Auge faßt. Nie werden die Thore zur Arbeit versperrt werden: nur muß der zufällig außer Arbeit Gesetzte gleich wieder ein anderes Thor zu gewinnen suchen. — — Zunächst lasse man den Politiker als solchen, namentlich wenn er kein Philosoph ist, nach England kommen, oder ausser England über dasselbe reden, namentlich ersteres, was wird er nicht alles zu verwerfen haben, wo Rüge schon genug wäre, verbreitete sich diese über Dinge, die jetzt geändert werden könnten und geändert werden sollten: allein selbst Rüge ist Unsinn, wenn sie Dinge trifft, welche so mit der Natur des Volkes verwachsen sind, daß sie, ohne den Baum zu zerstören, nicht abgehauen werden können. Der Engländer liebt in seinem politischen Leben das Herkömmliche, das Alte, mehr, als irgend eine andere Nation der Erde: allein er ist so eifersüchtig auf das gute Alte, daß er sich vor dem neuen Schlechten entsetzlich fürchtet: er hat eine freisinnige Verfassung, welche mehr Gebrauchsache, als ein geschriebenes Grundgesetz ist: ja, soll dieß je als geschrieben gelten, so ist es mehr in die Herzen, in die Gewohnheiten geschrieben, als in die Bücher: ja was vom geschriebenen Grundgesetze gesucht werden soll, muß aus den ungeheuren Massen der Statuten herausgefunden werden. Kein Volk der Erde hat so viel Achtung, so viel wahre Achtung vor dem Gesetze (law), als das englische, und schon aus diesem Grunde geht es so schwer an Neuerung: es läßt auch absolut veraltete Form stehen, um ja nichts am Geiste zu verlieren. Die Perücken der Advokaten und Richter sind im höchsten Grade lächerlich; jeder andere Engländer würde heut zu Tage ausgelacht, zeigte er sich in Allongen: wer lacht aber den Richter aus, soll die Carrikatur noch so groß seyn, z. B. ein Richter oder Advokat in den besten Jahren mit vollem, rothem, ja brennendem Gesichte, mit modischer Brille auf der Nase, mit hervorragenden Stutzerlocken — und obendrauf eine ungeheure Allongeperücke, welcher Ausländer lacht oder lächelt nicht, welcher Engländer verzieht aber nur eine Miene dabei? Der liberale Deutsche findet in England so vieles, was er in Deutschland nicht ins Leben geführt wünschte, er würde es verwünschen: z. B. viele Elemente der englischen Aristokratie: allein in England ist die Aenderung nur nach sehr langer Zeit, jedenfalls aber nur langsam, von Nutzen. Ohne Zweifel kömmt die Veränderung auf parlamentarischem Wege herbei durch Volkswillen, nicht aber durch Volksaufruhr: England steht in diesem Punkt über dem mit seiner Charte prahlenden Frankreich unendlich hoch: ja es ist ein solcher Unterschied, als wären die beiden Nationen tausend Meilen in geographischer, und tausend Jahre in historischer Hinsicht von einander. In England ist Tyrannei eines Königs unmöglich, in Frankreich wird alle Menschenalter ein Napoleon nöthig. Wenn der Politiker in England ein schnelles, schneidendes Urtheil über Mängel und Gebrechen der Gesetze fällt, so schneidet er in der Regel falsch. Mancher läßt sich von den Reden einer herrschenden Parthei hinreißen, und weiß nicht, daß oft nur entgegen geredet, aber nicht entgegengedacht wird. Es sind nur Wortkämpfe. Die Feinde im Parlamente sind häufig Freunde ausser demselben. Redet der auswärtige Politiker über Englands fremde Politik, so vergißt er in der Regel zwei Hauptumstände: daß das englische Ministerium nicht das englische Volk ist, und die Idee der Selbsterhaltung leitendes Prinzip der englischen auswärtigen Politik seyn muß. Das englische Ministerium ist oft ganz passiv, wenn die ganze Welt glaubt, es unterminire oder stifte Zwietracht auf dem Continent: es tritt erst dann feindlich auf, wenn ihm fremde Waffe an die Kehle gesetzt wird — jedesfalls wird es, wenn es sich um Krieg handelt, warten, bis es seinen Dreizack mächtig gebrauchen kann: Landkrieg will es keinen, obgleich es, wenn es heut angegriffen wird, unüberwindlich ist. Seit zehn Jahren hat die Mechanik solche Fortschritte gemacht, daß, wenn heute eine Armee, wie die des Xerxes, in England landete, morgen von derselben vielleicht kein Mann mehr lebte: England bei seiner Allmacht der Zerstörungswerkzeuge aller Art, müßte für ein fremdes Landheer ein Vulkan werden! Manchester, Liverpool und Birmingham rieben, wenn sich eine ganze Menschheit aufstellte, so weit sie Platz hätte, sie wie eine Reihe bleierne Soldaten, im Nu auf. Wer weiß, ob man nicht noch darauf kömmt, eine Armee Maschinensoldaten zu bauen, welche, wenn sie angegriffen werden, in die Luft fahren, und den Feind mitnehmen?! — Eben so wird gewöhnlich vergessen, daß der König immerhin das Recht hat, Krieg zu beschließen, allein das Volk erst um die Subsidien dazu gefragt werden muß. Sind Räsonnements über Ministerienpolitik im Allgemeinen oft genug fad und abgeschmackt, so sind sie dieß um so mehr, bei der Politik des englischen Ministeriums. Noch eine höchst eigene Sache ist es für den ausländischen reisenden Politiker oder Publizisten in England, daß er unter einem Volke herumgeht, wo ihm der gewöhnlichste Mensch, dem er irgend wo begegnet, auf offener Strasse oder in Kneipen, und mit dem er sich, wenn er tüchtig englisch versteht, in einem politischen Diskurs einläßt, wo nicht immer, doch häufig weit überlegen ist. Sichere politische Ansichten sind allen Engländern eigen, und zwar frei von allem gelehrten Kram; der nächste Umstand mögte des Fremden Unbekanntschaft mit der Art der freiesten Diskussion seyn. Der schärfste Artikel aus fremder Feder muß erst noch mit englischer Lauge übergossen werden. Natürlich wird es bei solcher Sprache nicht an Uebertreibungen fehlen; ich möchte wohl sagen, Lügen; allein es ist die prämeditirte Lüge in der socialen englischen Welt vor dem Tribunale der Moral, selbst der blos conventionellen, so sehr verpönt, als der prämeditirte Mord vor dem Justiztribunale; das Wort Lügner (liar) tönt dem Engländer fürchterlich: rascal, rogue, knave ꝛc., welche Schimpfnamen wenigstens mit dem Ausdrucke: Spitzbube concurriren können, tönen dem von einem innern Gefühl bestimmten Ohre nicht so schrecklich (harsh), als liar. Du könntest den Zeitungsschreibern mit dem bittersten Artikel z. B. über ausländische Verhältnisse nur angenehm seyn; er würde nur seine Lauge — nicht wie man spottweise sagt, Brühe — dazuthun; würdest du aber als absichtlicher Entsteller der Wahrheit entdeckt, so könntest du dich auf die entschiedenste Verachtung gefaßt machen. Die wohlbezahlte Correspondenz würde augenblicklich abgebrochen. Wenn also irgend ein continentalischer publicistischer Politiker nach England geht, um in den dortigen Journalen irgend ein Land oder des Landes Verhältnisse herabzusetzen, oder die Regierung zu verläumden, — oder ohne nach England zu gehen, als Correspondent ein solches Lügenamt versieht, darf sich, wenn er mit entschiedener Lüge entdeckt wird, auf eine derbe Replik gefaßt machen. Eben so schlecht kann auf einer andern Seite ein Publizist wegkommen, wenn er nach

Digitized by Google

England geht, um sich um englisches politisches Treiben zu erkundigen, in der besondern Absicht, seine Ansichten auf seinem lieben Continent zu veröffentlichen, allein dabei ohne Einsicht zu Werke geht, sich, wie man zu sagen pflegt, einen Bären aufhängen läßt — und solche Bären werden ihm gewiß aufgebunden, wenn er sich in Coterien einläßt, die in immerwährender Reibung und Uebertreibung begriffen sind. Er wird mit Recht als altes Weib behandelt. Neminem nomino, sed de te fabula narratur! (Fortsetzung folgt.)

Weiberlist.

Eine orientalische Erzählung, nach dem Französischen bearbeitet.

(Zum richtigen Verständniß der folgenden Erzählung muß ich vorausschicken, daß die Araber ein Spiel haben, welches in einer Wette besteht. Es darf nemlich keine von den wettenden Personen von der andern etwas annehmen, ohne das Wort Diadestà zu sagen. Dieses Spiel dauert zuweilen ganze Monate, und jeder Theil wendet die größte Mühe an, den Gegner zu überlisten.)

* * *

Ein Philosoph in Persien hatte lange Zeit unter dem wohlthätigen Pantoffel seiner Frau gestanden. Auf einmal wurde er ihres Regiments müde und schrieb ein Buch von den Ränken der Weiber. Dieses führte er beständig bei sich, um sich nöthigenfalls daraus Raths erholen zu können. So reisete er vor einem arabischen Lager vorbei. Da saß am Eingange eines Zeltes eine junge muntere Frau, die ihn freundlich grüßte und auf das Zuvorkommendste einlud, bei ihr auszuruhen. Er hatte sich kaum niedergelassen, ihren Wuchs, ihren Blick, das einsame Zelt, den Teppich und die schwellenden Kissen betrachtet, so ward ihm für das System seiner Weisheit bange. Er nahm also seine Zuflucht zu dem Buche, schlug die Augen nicht weiter auf und las andächtig für sich weg. „Das muß ja ein gar treffliches Buch seyn, sprach die Araberin, welches dich also fesselt!" — „Allerdings," war die Antwort des Philosophen, „es enthält wichtige Geheimnisse." — „Die du mir nicht offenbaren willst," fiel ihm die anmuthigste Frau mit einem solchen Tone in die Rede, daß alle Saiten seines Herzens tief berührt wurden. — „Nun, es enthält ein vollständiges Verzeichniß aller Ränke der Weiber." — Die Araberin fand dieß höchst possirlich; „und bist du sicher, fragte sie, daß alle Kunststücke darin sind?" — Unterm Scherzen ward die Unterhaltung freier; der Philosoph vergaß sein Buch; er wurde zärtlich, kühn, zudringlich, die Frau nachgiebiger, freundlicher. Auf einmal erblickt sie ihren Mann in einer gewissen Entfernung auf dem Felde. „Ha, schrie sie, wir sind verloren! rette mich! mein Mann ermordet uns beide! Um des Propheten willen kriech schnell in diese Lade!" — Der Philosoph besann sich nicht lange, sie schloß ihn sorgfältig ein. Hierauf ging sie ihrem Manne entgegen. — „Du kamst, sprach sie, zur rechten Zeit; hier hat mich eben ein Fremder besucht; ein Weiser, wie es anfangs schien, der ein ganzes Buch geschrieben hat, das von Weiber-Ränken handelt. Aber endlich wurde er äußerst verwegen und redete von Liebe." — Man begreift leicht die Wuth des Arabers. Aber wer beschreibt die Angst des Weisen, der in Todesschweiß aufgelöst, jedes Wort wie einen Dolchstich fühlte? — „Wo ist der Elende? rief der Mann, daß er von meinen Händen sterbe!" — „Hier in dieser Lade," sagte die Frau, und reichte ihm den Schlüssel hin. — Aber indem er hinstürmte, schlug sie ein lautes Gelächter auf. „Gefangen, gefangen, rief sie unter beständigem Lachen. Gleich die Wette bezahlt. Hast du nicht den Schlüssel genommen, ohne Diadestà zu sagen?" — Nun stand der gute Mann wie versteinert da, und ließ die Arme unschlüssig herabfallen. — „Ja, du hast gewonnen, sprach er, aber — böses Weib den Aerger hättest du mir ersparen können. Er gab hierauf den Schlüssel geduldig hin, und löste sich wegen der verlornen Wette vollkommen aus. Als er das Zelt wieder verließ, zog die Frau den halbtodten Philosophen wieder hervor. „Hochgelahrter, weiser Herr, sprach sie lächelnd, ziehe ruhig deine Straße, aber vergiß nicht das Stückchen gefällig in dein Buch einzutragen.

Kleine Bücherschau.

Rüge.

In Frankfurt am Main erscheint seit 1836 ein Generallexikon oder vollständiges Wörterbuch alles menschlichen Wissens. Bis jetzt sind 29 Hefte erschienen, das letzte geht bis Amalie. Der erste Band, welcher 1003 Seiten enthält, hat Aky zum letzten Artikel.

Wir verkennen keineswegs die Schwierigkeiten, welche sich der gleichförmigen Bearbeitung eines so umfassenden Werkes entgegenstellen, ja, da wir aus eigener Erfahrung wissen, wie mühsam und wie undankbar jede lexikalische Arbeit ist, so sind wir geneigt, bei der Beurtheilung eines Generallexikons einen möglichst billigen Maßstab anzulegen, und namentlich aus der Mangelhaftigkeit einzelner Artikel nicht über den Werth des Ganzen abzuurtheilen. In dieser Rücksicht lassen wir auch der Redaktion des gedachten Werkes alle Gerechtigkeit widerfahren, und erkennen gern in den meisten Artikeln der bisher erschienenen Lieferungen ebensowohl das Streben nach möglichster Vollständigkeit, als sorgsamer Benutzung der vorhandenen Hülfsmittel und Fortsetzung bis auf die neueste Zeit. Indessen lassen doch einzelne Artikel Vieles zu wünschen übrig, und je großartiger das Unternehmen ist, um so mehr halten wir es für Pflicht, die Redaktion auf auffallende Mängel aufmerksam zu machen. An solchen leiden aber insbesondere die geographischen Artikel, welche nicht den Forschungen neuester Zeit und dem Stande der Wissenschaft angemessen sind. Zum Beweise unsrer Behauptung wählen wir die Artikel Altenburg, Herzogthum und Hauptstadt des gleichnamigen Herzogthums. Mit Recht erstaunt man, wenn in einem solchen Werke die Geschichte des Herzogthums Altenburg nur bis 1805 fortgesetzt ist. Man erfährt also nichts von den Schicksalen des Landes seit dieser Zeit, nichts von der Regierung der letzten Herzöge August und Friedrich IV., nichts von dem Aussterben der gothaischen Linie, nichts von den Abtretungen an S. Coburg und Meiningen, nichts von der neuen herzogl. Linie und der Besitzergreifung der altenb. Lande durch dieselbe (1826). Bei der Stadt wird nicht erwähnt, daß sie seit jener Zeit Residenz ist. Die Einwohner des Herzogthums werden auf 103,550, die der Stadt auf 10,000 angegeben; beides nach ganz alten Angaben. Das Land hat nach der neuesten Zählung, selbst nach Abtretung des Amtes Camburg an Meiningen, 120,690, die Stadt 13,809 Einwohner. Welcher Unterschied! und welche Unkenntniß, da von den Schicksalen ganzer Fürstenthümer im deutschen Vaterlande keine Notiz genommen wird!

Wir bitten die Redaktion, auf solche Mängel aufmerksam zu seyn, und die Bearbeitung der geographischen Artikel, welche Deutschland betreffen, kundigen Händen anzuvertrauen.

Korrespondenz.

† Artistisches aus Mainz. Ein hiesiges Blatt, „Ahasver", sprach vor einiger Zeit wahre und schöne Worte über unsern Orchester-Dirigenten, Hofkapellmeister Ganz, ein Mann, der, bei unverkennbaren

Verdiensten um die hiesige Bühne, das Schicksal hat, nie Anerkennung, sondern immer Tadel und Anfeindung zu finden! Ob dabei, was man fast glauben sollte, die religiöse Meinung im Spiele ist (Hr. Kapellmeister Ganz ist ein Jude), will ich dahin gestellt seyn lassen; Thatsache ist, daß man bald diesen bald jenen unbegründeten Tadel aufsucht, um die Wirksamkeit dieses Mannes zu verkleinern, und ihn in den Augen des Publikums herunter zu setzen. Um so mehr muß es erfreuen, einmal eine unpartheiische Stimme über diesen Dirigenten zu hören, weßhalb ich die wichtigsten Bemerkungen über Hrn. Ganz hier hervorhebe: Seit 1819 bis heute war Hr. Ganz ununterbrochen Orchester-Direktor der hiesigen Bühne. In diesem Zeitraum von achtzehn Jahren haben sechs Bühnenführungen gewechselt, die von Kramer, Gelbaar, Neukäufler, Haake, Räder und Reime. Allen diesen Direktoren war Hr. Ganz die causa movens und die vis agens der Oper im höchsten Vertrauen des jedesmaligen Direktors, das sich auch immer in seinen Wirkungen bewährt gefunden hat. Sehr wenige Individuen, auch wenn sie wahre Genie's und gepriesene Compositeurs sind, können als gute Orchester-Direktoren gelten, weil gerade für die volle Tauglichkeit zu diesem Dienste ganz eigene Talente erforderlich sind, welche nicht überall gefunden werden, auch da nicht, wo wir sie zu supponiren berechtigt scheinen. Abgerechnet das Korrigiren und in Harmonie-setzen der Partituren; abgerechnet das bisweilen nöthige Versetzen der Sang-Parthieen nach den Stimmfonds der Vortragenden, gehört zu einer guten Orchester-Direktion (deren Schwierigkeiten besonders an den Proben gefühlt werden), ein scharfes, feinunterscheidendes Gehör, eine nüchterne, an Präcision gewöhnte Aufmerksamkeit, eine zarte Verschmelzungsgabe der Blas- und Saiten-Instrumente, eine haarscharfe Bezeichnung der Takte; und die Gabe, die abirrenden Sangkünstler, die zufälligen Stockungen rasch in den rechten Gang zu bringen, und die Instrumentirung nach Maßgabe des Gesanges und dessen Charakter in nöthiger Dampfung oder Kraft zu erhalten, und immer den Grundsatz vor Augen zu haben, daß die Menschenstimme das vorzüglichste Instrument ist, welches von den andern Instrumenten nicht bemeistert werden darf. Es darf die Begeisterung, die Gemüthsmagie für das Tonstück nicht fehlen, und doch muß diese den Regeln einer streng beobachtenden Leitung untergeben bleiben. — Diese guten Eigenschaften eines Orchester-Dirigenten besitzt Hr. Ganz in einem hohen Grade, trotz aller Kabalen, mit denen der Mann von jeher zu kämpfen hatte. Wir haben Urtheile von großen Sängern und Sängerinnen, die, nach und nach Deutschland durchwandernd, auf den ersten Hoftheatern gastirt haben, über die hiesige Orchester-Direktion gehört, die alle so schmeichelhaft für Hrn. Ganz ausfielen, daß er in diesen Urtheilen wohl hinreichende Genugthuung für so manche brodneidische und niedere Kränkung finden kann. Ganz hat nicht nur die vollkommene theoretische Praktik der Musik in sich verarbeitet, er kennt auch die Geschichte der Kunst, und ist, wie mit der Ausmessungs- und Berechnungskunst, so auch mit der geistigen Kraft, mit der philosophischen Seite derselben vertraut; kurz er ist das würdige Glied einer Familie, die sich eine europäische Celebrität erworben hat, und die wir mit Stolz als Söhne von Mainz begrüßen.

Königlich sächsisches Hoftheater. Am 6. März: Turandot, Oper in 2 Akten nach Schiller. Musik vom königl. sächsischen Kapellmeister Reißiger. — Die vielen Urtheile über Reißiger's Turandot, zum Theil von bedeutenden Recensenten und in den besten Blättern, haben uns gezeigt, daß das wahre künstlerische musikalische Urtheil eben nicht sehr verbreitet ist, sondern daß die meisten sich für entschiedene Kritiker halten, wenn sie ein grammatikalisches Urtheil über Musik besitzen, d. h. etwas Harmonielehre und Contrapunkt verstehen, vielleicht auch zur Noth einen bezifferten Baß vom Blatte lesen. Daß man aber sogar ein bedeutender Kenner der musikalischen Grammatik seyn kann, ohne über die Musik als Kunst ein Urtheil zu haben, schien uns aus einigen der erwähnten Recensionen hervorzugehen. Die Meisten, Componisten und Recensenten, kennen leider die Musik nur als Wissenschaft, als todte, geistlose Regel; jene gleichen den Knaben, welche eine schöne Darstellung zu besitzen meinen, wenn sie die Syntax gelernt haben; diese schweben in Gedanken, wie der Geist Gottes über der Tiefe, über aller menschlichen Erkenntniß, wenn sie eine harmonische Wendung ausgegattert haben, die nicht in ihrem Compendium geschrieben steht. — Es sey fern von uns der Dünkel, den hocherleuchteten Kopf spielen zu wollen; sondern weil nun einmal Jedem das unbestreitbare Recht zusteht, seine ästhetische Ueberzeugung auszusprechen und fremdes Urtheil für schwach zu halten, ohne deßhalb für anmassend erklärt werden zu müssen, so wollen auch wir davon Gebrauch machen. — Fangen wir unsere Betrachtung mit Zergliederung der Ouverture an. Die Ouverture hat den Beruf, einen allgemeinen Ueberblick der Oper zu geben, wie eine gute Vorrede uns mit Absicht und Sinn der Composition bekannt zu machen, und die Region von ferne zu zeigen, in welche uns der Künstler versetzen will, damit uns das neue Gestirn, welches wir erwarten, nicht blende, und bereits wieder untergegangen sey, wenn unser Auge sich an seinen Anblick gewöhnt hat: sie ist der Oper, was die Morgenröthe der Sonne. So haben sie alle große Künstler betrachtet und behandelt, nur Hrn. Reißiger nicht. Aus seiner Ouverture für die Turandot hören wir gar nichts heraus, sie könnte jede andere Bestimmung haben, oder jede andere Ouverture würde uns eben so viel über Turandot sagen. Mozart z. B. war anderer Meinung. Aus seiner Ouverture zu Don Juan merken wir sogleich, daß er uns in die Schrecken der Geisterwelt einführen werde, wie uns Weber in seiner Ouverture zum Oberon keinen Augenblick in Zweifel läßt, daß wir es mit Elfen und anderem luftigen Gesindel werden zu thun haben; aus der Ouverture zum Freischütz klafft uns die ganze Hölle entgegen, und die ersten Takte aus der Ouverture zur Entführung aus dem Serail sagen uns, daß wir jetzt unter der Regierung des Halbmonds und Bambusstocks stehen. Hr. R. hatte daher sicher die Aufgabe, uns in seiner Ouverture vor allen Dingen mit dem Schauplatze seiner zukünftigen Erzählung, mit China, bekannt zu machen. Daß er das vermocht hatte, zeigt uns der acht chinesische Marsch im ersten Akte. Wäre unsere eben ausgesprochene Behauptung ungegründet, so hätte er hier einen türkischen oder französischen Parademarsch dürfen aufspielen lassen. Es wäre ganz dasselbe, hier der Verstoß nur schreiender. Denn wenn er der künstlerischen Pflicht des Charakterisirens an einem Orte überhoben war, so war er es zugleich überall. Das Zweite, was Hr. R. in der Ouverture zu thun hatte, war, uns über die ganz originelle und wunderbare Handlung aufzuklären. Worin besteht diese? Sechs Fürsten haben durch ein Räthsel ihr Leben verloren, und der siebente ist daran, dasselbe Schicksal zu erleiden. Und wie leicht und schön konnte Hr. R. diese Aufgabe lösen! Wie? wird man fragen: haben wir denn in der Musik etwas, dem Räthsel Analoges? — Ei gewiß, den Canon! Aber Hr. R. hat nicht daran gedacht, und indem er nicht daran dachte, hat er nicht nur einen zweiten argen Verstoß begangen, sondern auch eine herrliche Gelegenheit vorüber gelassen, einen anmuthigen Satz durchzuführen, und sich als geistreichen und gelehrten Componisten zu zeigen. Um dem von uns aufgestellten Grundsatze zu genügen, hat Mozart seine Phantasie und Erfindungskraft auf das Höchste gespannt. Wer sollte glauben, daß es möglich sey, den Operntitel: Così fan tutte, d. h. So machen's Alle, musikalisch in der Ouverture auszudrücken? Mozart wußte es möglich zu machen, und zwar auf eine höchst geniale Weise, indem er eine einzige musikalische Figur nach einander von allen Instrumenten ausführen läßt. Das heißt doch wahrlich: So machen's Alle! Wir glauben hiermit jeden Zweifel über die Wahrheit unserer Behauptung in möglichster Kürze beseitigt zu haben. Der Vorhang rollt auf, und bald tritt Ismael, der Begleiter des eben enthaupteten Prinzen von Samarkand vor und erzählt das entsetzliche Schicksal seines Herrn, aus welchem wir erfahren, daß Jeder, der die Prinzessin Turandot in Natur oder Portrait erblickt, von ihren übernatürlichen Reizen sofort in dem Grade bezaubert wird, daß er blind in das aufgespannte Todesnetz läuft. Es muß nämlich jeder Bewerber der grausamen Schönen zwei Räthsel lösen. Wer es nicht kann, ist dem Henkerbeile verfallen, wer's vermag, führt die Schreckliche als Braut heim. Es kann unter denen, die einen Blick in das Wesen der Kunst gethan haben, kein Zweifel darüber walten, daß diese Tirade Ismaels, der Schlußstein des ganzen Stückes, gesungen werden mußte. Demungeachtet läßt der Kapellmeister Reißiger die ganze Erzählung sprechen. Die Wege des Herrn Reißiger sind wunderbar! Dasselbe thut er in dem Hauptmomente der Oper: Er läßt Turandot ihre tödtlichen Räthsel auch sprechen. Wozu aber in aller Welt überhaupt singen, wenn in einer Oper nicht die Hauptsachen gesungen werden sollen? Wir begnügen uns mit dem Gesagten, in Bezug auf die Anordnung der Composition, und werfen noch einen Blick auf die Sonderheiten derselben: Instrumentirung und Melodie. Jene ist brav gearbeitet, diese aber wieder um so mangelhafter, ja es ist in der ganzen Oper keine eigentliche Melodie zu hören. Und dieser Vorwurf ist ein doppelter, weil man sogar melodiös seyn kann, ohne deßhalb kunstgerecht für die Menschenstimme zu schreiben. Weber z. B. ist höchst melodisch, aber von wahrer Cantilena wußte er wenig, daher kommt es, daß er oft unsingbar schreibt, und wenn ein deutscher Bassist, z. B. den Lysiart gibt, so mag er ja nicht denken, daß er ihn singe, was überhaupt nur sehr wenige deutsche Sänger können, sondern er gibt nur die vorgeschriebenen Noten wieder. Hr. Reißiger aber ist in der Turandot zugleich unmelodisch und unsingbar. Die neuen deutschen Componisten haben im Ganzen genommen gar keinen Begriff vom Gesange, weil sie das wunderbare Instrument der Menschenstimme gar nicht kennen. Das wird ewig ein Erdtheil der Italiener bleiben, und unsere älteren Tonsetzer haben sich, bevor sie für den Gesang schrieben, dazu eigens in Italien zu Sängern gebildet: so Handel, Hasse, Gluck, Mozart u. a. m. Nur diesem Umstande haben sie jene Kunstgröße zu danken, die über alle Vergänglichkeit hinausragt. Die Verblendung der jetzigen deutschen Musiker geht in dieser Beziehung in's Unglaubliche. Ich habe von berühmten Kritikern die unsinnige Behauptung gelesen: „Ein Sänger, der diesen Namen verdienen wolle, müsse vor allen Dingen jedes Intervall treffen können." Was würde der alte Fried. Wilh. Marpurg dazu sagen, der schon vor hundert Jahren den Componisten einschärfte: „die übermäßige Terz, die verminderte und übermäßige Serte, nebst der verminderten Octave liegen außer dem Bereiche der Gesangskunst." Wir hoffen, daß diese kurzen Andeutungen zu ernstem Nachdenken genug Aufforderung enthalten, denn es ist in der That einmal Zeit, daß die deutschen Tondichter von ihren schulmeisterlichen Ansichten über Kunst zurückkommen, nach welchen sie sich für Componisten halten, wenn sie den todten Buchstaben der musikalischen Setzung kennen.

H. F. Mannstein.

Digitized by Google

Bi

erisches

g s b

„Für den die L
„Er brach d
„Und mit J

H

Ein Charac

Wenn der
anschwillt, ich g
Bücherpolizeisold
wie sie sind, die
gel, Federvieh un
verschlingen müs
das Wasser ihne
saufen, wenn sie
magen vor Uebe
B., der nun
aturwelt verspei
eheurer Progre
rauen, daß de
höpft und mit
rt für seine
der schlagend
zensionen aufst
eils kann nu
de; es ist e
keit immer S
l, unter rech
Niemand
en einer All
Unser Einer
kommt mit
n, seinen h
mit seinen
, mit dem
strahlgeküßt
er gute, k
sere Litera
Morgen zie
t Goethe
derselben
ine kurze,
wen h
o brach
itten sich
beern, A

sser der
t und Li

vor und ſtrichen ſich ſtolzirend den Flaumbart. Das war recht und löblich, wenn auch nicht Alles recht und löblich war, was ſich in Folge ſo kühnen Anlaufs ereignete.

Hätten damals Naturen, wie Rahel, die in ſtets klarer und empfänglicher Beſchaulichkeit das äußere Daſeyn aufnahmen, ſpiegelten, dieſe innerſten Reflexe treu und aufrichtig auslegten, die Fäden eines geiſtigen Univerſums, deſſen Geſtaltung unſere Zeit entgegen ringt, ſtraffer zogen, — hätten ſolche Naturen ſchon damals eine breitere Exiſtenz gewonnen, wir hätten kaum Gefahr gelaufen, in jene Philiſterhaftigkeit zurückzuſinken, welche zerſetzend und verdrängend die Heroen der vorausgegangenen Epoche ihre beſte Kraft und jugendliche Luſt geopfert hatten.

Laube dünkt mir der Repräſentant des jüngſten Stadiums im Lebensprozeſſe unſerer deutſchen Literatur zu ſeyn.

Gutzkow hat in ſeinen Beiträgen zur Geſchichte der neueſten Literatur ein ſehr wahres Wort geſprochen, wenn er zunächſt vom Verhältniß des neueren deutſchen Styls zum ältern äußert: die alte Proſa war nur Ausdruck; ſie nahm die Sprache als das nächſte Hilfsmittel, in der rohen, überlieferten Form, wie ſie die gebildete Wendung des Geſprächs oder der ſtereotype Ausdruck der Schrift obenhin ausgeprägt hatte. Sie ſtand noch nicht auf der Stufe der poetiſchen Intuition, welches die erſte der neuen Proſa iſt. (Beiträge 1. B. 43.)

Wir dürfen uns nicht verhehlen, dieſe Umbildung unſeres Styls verdanken wir dem Einfluße, den die modernſte Weltſprache, die franzöſiſche auf ihn zu gewinnen begann. In kräftigſter Blüthe entwickelt ſich eine Sprache, ein Volksgeiſt, — das eklatanteſte Wahrzeichen der neuen Zeit und ihrer Bildung iſt, daß Sprache und Volksgeiſt indentiſch werden wollen, daß beide nur in- und miteinander ſich forttragen und forttreiben, und ſo das Geheimniß ihres innern Weſens offenbar und weltkundig machen, — längere Zeit aus ſich ſelbſt; eine weitere Stufe zu erſteigen, gehen ſie darnach mit andern (Volksgeiſtern, Sprachen) eine Verbindung ein; das neutrale Produkt dieſer Verbindung iſt das Höhere, welches, nun in dem Andern befruchtet und belebt, ofs wieder auf ſein urſprüngliches eigenſtes Element zurückgeht und mit ihm zu neuem Glanze kommt. In dieſer eigenthümlichen Form des Daſeyns und ſeiner Entfaltung beharrt ein Volksgeiſt, bis er auch dieſe Form durchlaufen hat, und für ein anderes Lebensmoment fähig geworden iſt. — So hat ſich einſt das griechiſche Bewußtſeyn mit dem orientaliſchen in Jonien, das chriſtlich-abendländiſche mit dem griechiſchen in Italien geeint. Dieſe Hochzeitfeſte zweier Volksgeiſter brachten neidenswerthe Blüthen und entzündeten für lange Zeit hinaus neues Leben. — Aehnliches ereignet ſich vor unſern Augen. Das franzöſiſch-moderne und das deutſch-klaſſiſche Element der Bildung ſteht im Begriff, in einander überzugehen. Es waren nicht die Deutſchen in Paris allein, die ſeit 10 Jahren dieſen gegenſeitigen Austauſch der Bildung anregten und ins Werk ſetzten. Das Prinzip dieſer Einigung ſtack ſchon im alten Göthe. Er hatte eine engliſche, eine deutſche und eine franzöſiſche Epoche ſeiner literäriſchen Geſinnung und Beſtrebung; ich möchte dieſe Epoche in Göthe auch die literäriſch weltbürgerliche nennen. Sie dauert am längſten. Varnhagen von Enſe, in dem Göthes nach dieſer Seite hin, zum Theil unentwickelte Geiſteskeime, zur ſchönen, in ſich fertigen That geworden ſind, hat dieſe Miſſion der Bildung weiter ausgerichtet. Sein Geſtändniß, das er vorigen Sommer in der Zeitung für die elegante Welt über die Art und Weiſe, wie ſich ſein Styl gebildet, niederlegte, iſt ein ſchätzbarer Beitrag zur neueſten Literaturgeſchichte. Er geſteht zu und erkennt an, daß der Hauptſache nach ſein Styl unter dem Einfluſſe der Franzoſen entſtanden ſey. (Vergleiche im Allgemeinen über Varnhagen: Göthe's Werke 45. B. S. 282.) Der Character moderner Bildung, welchen am reinſten der franzöſiſche Volksgeiſt repräſentirt, iſt das Subjektive, das Individuelle, das Konkrete, mit Einem Worte das Intuitive. Dieſes Grundelement in ſich zu verarbeiten, und dafür alſeitig zu wirken, ſcheint die Aufgabe, die ſich Laube geſetzt hat; daß er ſich an Varnhagen angeſchloſſen und dieſer ihn freundlich aufgenommen hat, iſt nicht zufällig. Bei ſonſtiger, ſchon durch das Alter bedingter Verſchiedenheit der Lebens- und Weltanſicht, iſt Beiden der Grundzug moderner Bildung gemeinſam.

Dieſer Grundzug iſt, wie oben bemerkt, die Intuition; das Markige, Lebensvolle, Individuelle, im Gegenſatz des Matten, Verſchwimmenden, Abſtrakten, iſt nicht nur das Unterſcheidungsmerkmal unſerer Sprache, ſondern unſerer ganzen Sinnes- und Lebensweiſe von einer frühern, deren Schattengeſtalt wohl noch herumtanzt, die ihrem Weſen und ihrer Bedeutung nach aber eine antiquirte iſt. Wir wollen uns durch eine Vergleichung Tiecks und Heine's deutlicher machen. Jener iſt ein gemachter Dichter, dieſer ein geborner; darum verflüchtigt Tieck ſeinen Gegenſtand zu einem Schema, zu einer Abſtraktion, Heine individualiſirt und belebt ihn. Tiecks — deſſelbigen, der jetzt ſelbſt das Wort gegen den Liberalismus ergriffen hat, — Hofleute und Prinzen (in Zerbino) repräſentiren nur die allgemeinſte Seite der Thorheiten und Unzulänglichkeiten des höhern Lebens. Mit dieſen Fiktionen ſpielt nun Tieck, und ſucht ſo dasjenige, was er aus dem Kreiſe der Wirklichkeit hinausgehoben hat, todtzuſchlagen mit ſeinem Witze. Aber es ſind Gemeinplätze, dieſe ſeine Witzesmanifeſtationen, die gegen jene abſtrakten Thorheiten ſich aufmachen, Redensarten, die man ebenſo den ſamöſen Berliner Eckenſtehern in den Mund legen könnte. Wenn Heine ſeinen Louis Philipp beſchreibt, wie er dem Notarier die Hand drückt, aber nicht vergißt, zuvor den Handſchuh anzuziehen, ſo hat die ganze Ironie ein beſtimmtes Subſtrat, die allgemeine Vorſtellung hat ſich ein konkretes Gegenbild gefunden. Wir haben Leben, Handlung vor uns. Tiecks poetiſche Zuſtände ſind künſtliche Fabrikate. Sie ſind nicht erlebte, ſondern exzerpirte, zuſammengelebte, zuſammengeklebte Thatſächlichkeiten. Man denke doch an den Garten der Poeſie (im Zerbino), den Solger recht unbegreiflicher Weiſe ſo außerordentlich hochſtellt, wie Klang und Farbe und Duft in einander ſchwimmt, Eines das Andere repräſentirt, oder vielmehr verwiſcht, und das Ganze ſich in ein wahrhaft luſtiges, luſtiges Nichts auflöſt. Klang und Farbe ſind nur ſchön in der harmoniſchen Einheit ihrer Unterſchiede innerhalb ihrer Sphäre; zudem hat die Poeſie mit der Naſe Nichts zu thun. Heines Poeſie iſt, wenn ſie nicht abſichtlich zerſtören und verneinen will, die Lyrik eines ergriffenen Gemüths. Während Tieck über die Poeſie poetiſch ſingt, trillert ſich Heine ein Liebeslied chen vor, hinſchlendernd durch die Straßen der Weltſtadt. — Man ſagt die Philoſophie tödte den lebendigen Springquell der Dichtung; Heine hat ſich mit Ernſt der deutſchen Philoſophie ergeben, und iſt dennoch Dichter geblieben; Tieck hat ſich der Philoſophie vornehm gegenüber zu erhalten geſucht; und es iſt ihm auch gelungen, die Philoſophie blieb ihm ſo fremd, wie er ihr, ſo daß er nicht einmal das Syſtem ſeines Freundes Solger verſtand; es iſt (im Briefwechſel Tiecks und Solgers,) eine Pein, zu ſehen, wie ſich Tieck den Anſchein geben will, als habe er verſtanden, als verſtehe er immermehr, was er doch nimmermehr verſtehen konnte.

Laube's Namen einer Koterie jetzt noch zuzuweiſen, die nur ſo lange exiſtirte, als es ſich von Herausgabe einer Zeitſchrift

eressen
:t, daß
: über
ungen
in den
Zeit-
r un-
Art
ge-
der
ilige
enn
wird
cht-
lt.
s-
re
ri-
ie
t-
g

vielleicht auch r
Man hat in de
ren Gehalt ver
sondern finde b
den seines S
Heiterkeit erhal
das ich auf Lau
Unte
Ist
Von dem
Unglück war zu
te nicht, wohin
schmachtete im
Formen nicht s
thum der Welt
stahl am Reicht
Konkreteste, Le
in eine objek
klärt wird, i
che seiner Tend
nur Etwas in
Schönheit. — —
ist aber nicht b
Alles gewinnt, u
Dedikation der
sieht darin ein
den Kern heutig
ken, Stauden
sprießen.
Dies Genüg
das Allgemeine,
Ewigkeit ahnt
Wesenlose hinau
ist, im Jetzt sic
uns in den Lau
Wir sagen von
r hat Nichts
Produktion zu
eines Selbst,
darum sind sie
individuell,
bringen hat.
Die Philose
holt immer
ichsehen und
Jeder bringe
goldenen T
die Form.
existiren.
Braut ist
r, glückliche
ich nur als

Die
Leichtigk

achen wir
rn Unter
einfach
ligen Ri
erosteter
3 nach

Digitized by Google

gänzlich mißverſtanden oder falſch aufgegriffen werden ſoll. Laſſen wir vor allen Objecten, welche mit Vorurtheil gehegt oder angeſehen zu werden pflegen, Religion zuerſt heraustreten. Man trifft in England eine ungemein große Menge Secten, und zugleich aber die allgemein etablirte hohe engliſche Kirche; auf einer Seite die höchſte Toleranz, auf der andern die höchſte Intoleranz; jene iſt in der Freiheit des Landes, welche den Individuen ſoviel perſönliche Freiheit garantirt, gegründet, und letztere wurzelt theils in dem Weſen des Herkömmlichen, in dem Eifer, daſſelbe zu erhalten, in der Furcht, Neuerung zu machen, in den Verhältniſſen des Clerus zum Adel und unadeligem — d. i. nicht Güter beſitzendem Volke, in der in aller Welt bekannten Möglichkeit der Ausartung und Hartnäckigkeit des Clerus. Um von letzterem zu reden — dieſer hat im Laufe der Zeit zu viele Rechte errungen, Rechte, die nicht ſo ſehr für den Geiſt, als den Magen, d. i. für bequemes Leben ſorgen, ſo ächt engliſch, nämlich, daß auch im Clerus nur Reiche und Arme ſind, und kein eigentlicher Mittelſtand beſteht; nur iſt man in keinem Lande der Welt weniger geneigt, Rechte fahren zu laſſen, als in England, auf zu lobende und zu tadelnde Weiſe, wobei alſo der Clerus ſehr gut fährt. — Zugleich herrſcht in Religionsſachen zu wenig Aufklärung; irgend ein Schriftſteller ſagt mit Recht im Allgemeinen: der dümmſte Engländer redet über Politik geſcheid, und der geſcheideſte über Religion dumm. In keinem Lande wird jene Philoſophie, welche den poſitiven Religionen mit den Waffen der abſoluten Vernunft entgegentritt, als Metaphyſik, namentlich die von Kant aufgeſtellte, ſo ſehr unbeachtet gelaſſen, oder beachtet verachtet, als in England. Der Name Kant kann engliſche Theologen und Philoſophen, wenn ſie je über den Kanal hinüber ſehen, in wahre Wuth ſetzen, allenfalls ſo, wie die Theologen zu Copernikus oder Galiläis Zeiten wegen des Weltſyſtemes in Harniſch geſetzt wurden. Mancher wagt das Wort Metaphyſik nicht auszuſprechen; der Halbgelehrte hält ſie ohnehin mit Atheismus gleichbedeutend, wie ſelbſt aus Gerichtsverhandlungen hervorgeht. Aufklärung wird nie die Anhänger oder das Syſtem der engliſchen Kirche ergreifen, wenn auch Individuen im Beſondern noch ſo aufgeklärt werden mögen. Allein auch von den Individuen iſt nicht viel zu hoffen. Das Herkömmliche genügt: nirgends iſt der einmal eingeführte Cultus mehr als in England beobachtet; Gelehrte aller Art, Staatsmänner, Philoſophen, Phyſiker, Aſtronomen, Aerzte, Naturforſcher ſind der Regel nach in Beobachtung der Kirchenceremonien ſo ſtreng und genau, wie der ungelehrte Fromme oder Frömmler. Der Ritus iſt einmal eingeführt, und er wird ſelbſt vom Aufgeklärteſten genau beobachtet; der nicht aufgeklärte Gelehrte lebt und urtheilt ohnehin ſo, daß der Unbefangene einſehen muß, daß der Einfluß der religiöſen Reformation in geiſtiger Beziehung in England faſt gar nichts gethan hat. Daher ſind wiſſenſchaftliche Werke in England über Zweige des Wiſſens, in welchen entſchiedene Aufklärung ſtatt wörtliches Bibelglaubens verlangt wird, z. B. Pſychologie, ja in der geſammten Naturwiſſenſchaft, ſo häufig lächerlich obſcur, wann ſie je mit Glaubensartikeln in Colliſion kommen. Der Geolog getraut ſich ſelten, etwas auszuſprechen, was der moſaiſchen Geneſis Eintrag thun könnte, oder er gibt ſich Mühe, ſein Syſtem mit derſelben in Einklang zu bringen, oder entſchuldigt ſich wegen andrer Anſichten. Es war daher faſt abſolut unmöglich, daß ein Cuvier in England entſtehen oder aufkommen konnte. Allein perſönlich genommen, hat jeder das Recht, zu glauben, was er will, oder nach ſeinem Glauben zu leben — ſo lange er ſich nicht gegen die polizeiliche Ordnung vergeht, und dem Glauben nicht kühn entgegentritt, wo er geſetzlich vorausgeſetzt wird, z. B. vor Gericht und im Parlamente. Die Rechtglaubigen ſind dem Aufgeklärten nicht perſönlich hold, ſie verdammen denſelben, thun ihm aber nichts, um ſich eben wieder nicht gegen das Geſetz der perſönlichen Freiheit zu verſündigen; ſie dulden ihn, wie man auch den evidenteſten Narren duldet: haben die Narren, ſagen ſie, die Excentriſchen, welche die tollſten Streiche machen, ſo lange ſie Niemand ſchaden, und keine Straßen ſperren, das Recht, hier zu ſchalten und walten, warum ſollten dieß Recht die Aufgeklärten nicht haben? — Von ſolcher Seite muß Toleranz und Intoleranz in England angeſehen werden; allein zu dieſer Betrachtungsweiſe wird von Seite des Betrachters ſelbſt die Entfernung jedes Vorurtheils gefordert. Der freie Beobachter wird alſo vorerſt auf die Verhältniſſe ſehen, und nur nach dieſen die Religions- und Kirchenzuſtände Englands beurtheilen; ſieht er dann tiefer, läßt er ſich mehr mit Individuen ein, ſo wird er als Verehrer der Aufklärung unter denſelben Ausnahmen genug finden, freilich wenige Anhänger der Vernunftreligion oder Metaphyſik. Nur muß man deßhalb nicht verdammen, um nicht in philoſophiſche Intoleranz zu verfallen, welche ſo ungerecht, als die religiöſe iſt. Doch laſſen wir dieſen Punkt, und gehen wir auf Vorurtheile, welche mehr in den individuellen Lebens- und Gefühls- und Denkweiſen der Individuen gegründet ſind. Setzen wir den Fall, du hätteſt von jeher gegen Handel eine gewiſſe Abneigung gehabt, es ſey dir das Leben und Treiben der Handelnden, um ſo mehr, da ſie ſo oft auf Koſten der Billigkeit handeln, mehr oder weniger kleinlich oder verächtlich vorgekommen, du hätteſt oft genug gegen das Krämervolk losgezogen; auf einmal wirſt du nach England verſetzt, das Treiben des Handels erſcheint dir in einer ſo großartigen Wirklichkeit und Ausdehnung, daß auf einmal die Anſicht von Krämerthum verſchwindet, und der Welthandel, der Träger aller Civiliſation, vor deinen Augen ſteht. Du haſt, um nach England zu kommen, die See betreten; du haſt, als gute Vorbereitung, angefangen, der Menſchen Kühnheit zu bewundern, welche dem toſenden und trügeriſchen Elemente in ſchwimmenden Häuſern, die ſo leicht von den Wellen verſchlungen, oder an Klippen zerſchellt werden können, ihr Leben anvertrauten; nicht blos kleinliche Habſucht, nicht Geiz, nicht bloße Neugierde — nein, der angeborne, von der Natur vorgeſchriebene Erweiterungstrieb, das cosmopolitiſche Geſetz der Civiliſation und Cultur, hat ſie angefeuert, ſich, um Handel zu treiben, auf das Meer zu begeben. In welchen Hafen Englands du eintrittſt — das großartigſte Bild des Handels bietet ſich dir dar; im Londoner Hafen iſt aber dieß Bild überwältigend; es zerknickt in deinem Geiſte deiner Vorurtheile bindende Ketten. Du wirſt in deiner Anſicht augenblicklich frei, und in deiner Freiheit beſtärkt, wenn du dann die Straßen irgend einer engliſchen handeltreibenden Stadt durchgehſt, die Reichthümer des Erdbodens aufgeſchichtet ſiehſt; wenn du der Menſchen Regſamkeit betrachteſt, die Reichthümer in Umlauf zu ſetzen; ein großes Waarenhaus, ein großer Laden, ein regſames Comptoir iſt eine neue Welt, vor der du Achtung bekömmſt. Du ſiehſt in den Handelnden von nun an nur die regſamen Diener der Natur, welche ihre Produkte in Umlauf ſetzen will; alle kleinlichen Ideen, von welchen du bis hieher beſeſſen warſt, verlaſſen deinen Geiſt, und machen dem Cosmopolitismus Platz. Verbindeſt du nun hiemit, wie es nicht anders ſeyn kann, auch noch die großartige Anſicht über Gewerbe und Manufaktur, ſo iſt in dir der Weltbürger fertig. Hat dir das Gewerbweſen, Zunftweſen, der oft kleinliche Stolz der Gewerbetreibenden der Gegend oder des Ortes, wo du ſonſt lebteſt, in dieſem oder jenem Krähwinkel mißfallen, und trittſt du mit einem Male in die Mitte der engliſchen Gewerbthätigkeit

Digitized by Google

ſchämen;
blick einer
des Dam-
o angefan-
wirſt be-
er, klein-
diſputi-
einmal
einſehen,
kömmt,
reitens
gebaut
; die
rſt Du
einem
ä er-
ngs-
rbs-
Ge-
noch
Au-
es
ge-
nd
e
d
:
)

rade in dem dur
rühmten Nürnber
künden auf einm
Kamin Rauch un
ſtiegen: ſie ſchleic
aus ihrem Verlie
achtet der ſchwere
pfeilſchnell mitten
ſches Leben, nur
keuchendes, ſchna
gen Ungeheuers!
es war ein unbe
blüfftſeyn —
Entwurzelun
allmächtige Vorur
ihnen geſchah, e
in einem Augen
großartigſter Art,
zu ſehen; hätte
können, ſo hätte
ration nach Home

ἀχλὺν δ' ἀ
ὄφρ' εὖ γ
Deinen Aug
Daß du erk

Manchen Aug
aus Erſtaunen —
— weiß ich nicht
das Vorurtheil ſo
Thorheit getreten.
ſtänden überall ſe
zeß ſchneller und
der Civiliſation
große Bewunderu
in die Gegenwar
für die Zukunft

Der K

*** Eines der
n Regierungs-A
inchen ins Lebe
mehr als 18
Auslandes be
Die Angelege
: innere Einr
derſelben iſt
Seine Majeſtä
nd Beſchützer
g der anſtr
n der Kuni
größeren
n zwölf
ufmerkſamk
richtet, de
ſo viel M
Woche
Bazar be
Frequenz
zwiſchen
n Anzahl

einander folgenden, zur Aufstellung eingesendeten Kunstproduktionen schon bereits zu beengt, und dürften zum Vortheile der Kunst, besonders hinsichtlich der entsprechenden Beleuchtung und zur leichteren Uebersicht für die sich oft zahlreich einfindenden Mitglieder und der Fremden sich erweitern. Wenn Sie den Bazar, mit sehr gelungenen Freskogemälden aus der Geschichte Bayerns und den Landschafts-Tableaux Italiens des talentvollen Rottmanns geschmückt, vom Süden nach Norden durchwandeln, treten Sie an das Portal, das Ihnen den Aufgang zu den Salons des Kunstvereins in goldener Aufschrift bezeichnet. Der Bazar, wenn gleich nur vor der Hand eine Andeutung des Bazars der größten Städte Europas oder Asiens, erinnert Sie schon jetzt an die Poikile des alten, berühmten Athen, wie wir sie aus der Geschichte Griechenlands kennen. Leider gönnt das rauhe Klima Münchens weder den historischen noch den Landschafts-Fresken eine lange Dauer — ja an die letzteren wagte sich zum Leidwesen der Gebildeten die rachesüchtige, gemeine Freslerhand hie und da auf eine empörende Weise. Wer weilt nicht mit Vergnügen an diesen Landschaften Italiens, die immer an ein großes, historisches Ereigniß jener großen Vorzeit Roms oder Griechenlands den Beschauer erinnern, abgesehen von dem pitoresken Reize ihrer eigenthümlichen Physiognomien, die durch die meisterhafte Ausführung des Künstlers schon ein hohes Interesse erwecken! Doppeltes Interesse gewähren diese Parthien freilich Demjenigen, der entweder den klassischen Boden aus der Geschichte kennen lernte, oder gar mit der innern, historischen Anschauung auch die äußere — als Augenzeuge zu verbinden das Glück hatte. Die im antiken Geiste der Alten, vom Könige selbst verfaßten Epigramme, (nach der etymologischen Bedeutung sinnreiche Aufschriften) die über diesen Landschafts-Fresken angebracht sind, sprechen mit dem feierlichen Ernste in kraftiger Kürze an den betrachtenden Wandler.

Es ist noch ein großer Reichthum ähnlicher Fresken zu erwarten, wenn, wie versichert wird, die nach Osten hinlaufende Seite der Wande der alten Bildergallerie dieselbe Bestimmung erhalten, und die Verlängerung des Bazars bilden soll. Würde der Bazar, wie man ferner vermuthet, in ein großartiges Gevierte ausgeführt, so hätte die Kunst einen ansehnlichen Spielraum zu den interessantesten Darstellungen. Die Plastik erhält dann ganz wahrscheinlich neben ihrer Schwester, der Malerei, einen ergiebigen Raum für ihre Werke. Architektur, Plastik und Malerei könnten den herrlichsten Triumph des Schönen in diesen projektirten Räumen feiern.

Nicht jedes Jahr möchte vielleicht eine gleiche Ernte an ausgezeichneten Produktionen in den Salons des Kunstvereins liefern. Die Aussaat ist bei der großen Zahl von Meistern und Kunstjüngern mit jedem Jahre gewachsen. Ob die Fülle immer mit dem Kerne in gleichem Verhältnisse stand, ist hier nicht zu erörtern, und liegt sogar außer meiner Sphäre, da ich in den Vorjahren ferne von der Residenzstadt gelebt hatte. Aus allen Gegenden Deutschlands schlagen die Künstler ihre Wohnsitze an der Isar auf. Es regt sich der lebhafteste Wetteifer unter ihnen, und spornt sie rastlos, die Proben ihrer Thätigkeit den Augen des kunstliebenden Publikums auszustellen. Der Kunstverein ist für sie eine wohlthatig fördernde Anstalt, die immer mit mäzenatischer Willfährigkeit ihre Schöpfungen aufnimmt, sie dem Publikum näher bringt, und, wenn sie für preiswürdig befunden werden, sich des Ankaufes zu erfreuen zu haben.

Da das Comité aus Männern besteht, die ein kompetentes Kunsturtheil haben, so dürfen die Mitglieder auch immer versichert seyn, daß nur solche Gemälde gekauft werden, die auf einen entschiedenen Kunstwerth Anspruch machen können.

II.

Das Comité bringt immer im Verlaufe des Jahres eine Anzahl von Gemälden käuflich an sich, die am Schlusse desselben, oder mit dem Eintritt des neuen mittelst Verloosung an die Mitglieder des Vereines gelangen. Natürlich bestimmt sich die Zahl der angekauften Gemälde nach jener der Theilnahme, und das Glücksrad spielt nur dem Glücklichen den Besitz eines Tableaus zu, das vielleicht zwanzig oder vierzig Louisd'or aus der Hand des Künstlers kostete. Diese alljährige Verloosung ist ein mächtiges Reizmittel, und es wird dadurch die Liebe zum Besitze eines Kunstwerkes eben so gut, als jene zum Gewinne befriedigt. Früher beschränkte man sich auf den Ankauf verhältnißmäßig weniger, aber vorzüglicher, kostspieliger Werke. Im Jahre 1836 beschloß man, für den Verloosungs-Terrain d. J. mehrere, aber minder kostspieligere Werke zu diesem Zwecke den Künstlern abzulösen, um dadurch die Wahrscheinlichkeit des Gewinnstes mit der Anzahl der Mitglieder in einiges Gleichgewicht zu bringen. Mit gespannter Neugierde sah man daher dem 16. Februar d. J. entgegen, um zu erfahren, wem aus 1600 ordentlichen, Zahlung leistenden Mitgliedern die Laune des Glücks ein Meisterwerk zugedacht hatte. Irre ich nicht, so wurden heuer einige achtzig Stücke verloeset. Der Gewinner der großen Landschaft Zimmermanns darf der Fortuna ein Opfer bringen.

III.

In den kleinen 3 Sälen des Kunstvereins begegnen Sie größtentheils in dem kaum verflossenen Jahre Landschaftsgemälden und Genrebildern. Das südliche Bayern, das angrenzende Salzburg, das benachbarte Tyrol bieten besonders den norddeutschen Künstlern eine unerschöpfliche Fundgrube. Das älplerische Leben, die Alpenhöhen, die frischen Matten und heitern, sonnigen Thäler, die zahlreichen Caskaden, die weltumkränzten Seen, der stattliche Wuchs, die himmelanstrebenden Fichten und Föhren, das vollsaftige, erquickende Grün der Laubwaldungen, die üppige Vegatation und die herrliche Iris, die sich über jeden Anger, über jeden Abhang ausbreitet; sind dem Pinsel eines jungen, der Natur des Alpenlandes mit reinem Sinne sich hingebenden Künstlers höchst willkommene Objekte für die Darstellung. Wenn man auch annehmen dürfte, daß im konkreten Falle nur das Auge und der Pinsel ausschließend thätig sind, so müssen wir doch auch wieder dankbar anerkennen, daß der begeisterte Künstler oder Kunstjünger der Gebirgsgegend das Charakteristische — die Seele ablauschte oder in ihr entdeckte, und in dem ganzen Ton seiner Darstellung mit Talent wieder gab. Mancher Künstler hauchte seinen Farben-Idylle den Geist der Romantik ein, die auf jenen Höhen von Salzburg, von Tyrol, Kärnthen und Steuermark ihren geheimnißvollen Flügelschlag vernehmen läßt. Diese Norddeutschen versenken sich mit inniger Liebe in die Tiefen dieser abgeschiedenen, glücklichen Thäler, sie belauschen die südliche Natur auf ihrem freien, fröhlichen Gange, wie auf den ewigen Pyramiden ihrer feierlichen Gebirge und verfolgen ihre Spuren auf den Gletschern eben so warm, als in der traulichen Sennhütte. Fesselt Sie hier nur das sogenannte Stilleben bei der untergehenden Sonne, welche die Fernerspitzen vergöldet, und dem See den letzten, glühenden Kuß gönnt: so winkt Ihnen in der Nähe ein blumenreicher Hügel, belebt von wohlgenährten Rindern; eine Sennerin mit Rosenwangen, nachlässig hingelehnt auf den Gatter ihrer leichtgezimmerten Almenhütte (Casa in Salzburg genannt) schaut träumerisch in den Thalgrund und denkt des Stündleins, wenn der Geliebte (der Bua) am kleinen Fenster, von Jägern verfolgt, Einlaß begehrt und wenige Minuten des

Glückes hinweghaschen darf. Der ganze Cyklus des südlichen Lebens der bayerischen, salzburgischen und tyrolischen Alpen ist bereits an uns in allen Situationen in den glänzendsten Gemälden vorübergegangen und selbst die blutigen Tage der Tyroler-Insurrektion vom Jahre 1809 sind der Künstlerhand nicht fremd geblieben. Ueber allen diesen Landschaftsgemälden und Genrebildern aus dieser südlichen Region athmet der reine Himmel der Kunst! -- Die häufigen, abwechselnden Scenen aus dem Leben des bayerischen Oberlandes vom Bergschützen und einsamen Holzknechte (Holzfäller) bis zur häuslichen Thätigkeit in der Bauern- oder Wirthsstube — nicht selten bis zum einsamen Pfarrhofe und seiner stillen Bewirthung — vom höchsten Firner-Joche bis herab zum baumumgränzten Rain sind, wenigstens im verflossenen Jahre, mit besonderer Vorliebe von den Künstlern behandelt worden. Allein auch die Bayern weihten ihren kräftigen Pinsel den heimathlichen Thalern mit rühmlichem Erfolge, sie traten mit den Ausländern in die Schranken und erhöhten den Werth des vaterländischen Alpen- und Almen-Landes, das über den bis zum Eckel hochgepriesenen Herrlichkeiten der Schweiz viele Menschenalter hindurch ganz unbeachtet blieb. An die prangende Natur unseres reichen, malerischen Südens reihen sich dort wieder die Niederungen des Elbegebietes — seiner eintönigen Flachheit, seiner nackten Ufer und Ansichten der Nordsee. Ein Sturmgemälde muß dieser monotonen Natur einiges Leben gewähren, und wir haben Gelegenheit die Töne und Tinten jener Landschaften nicht minder kennen zu lernen, den norddeutschen Himmel über uns gleichsam gewölbt zu sehen, und den Wellenzug des Meeres, die Sonne des Nordens, seine Vegetation und seinen Aether mit jenem unserer Polhöhe zu vergleichen. Die Zartheit des Pinsels, das Charakteristische der Landschafts-Physiognomie, die oft geistreiche Darstellung zieht uns mit gleicher Theilnahme zu diesen Produktionen hin. Das Auge schwelgt also von Tag zu Tag im Anblicke von Landschaften, die oft mehr oder weniger das Gepräge künstlerischer Vollendung an sich tragen; denn nicht immer der Meister stellt seine Gemälde aus, sondern auch der strebende Jünger gibt seine gelungenen Versuche dem Beschauenden zur Beurtheilung preis.

Kleine Bücherschau.

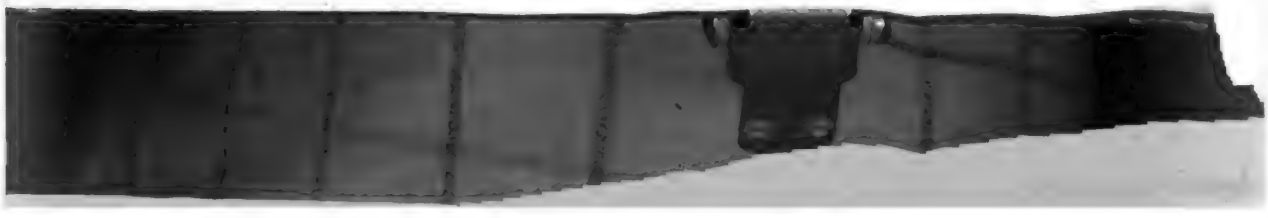
Schillers Dichtungen nach ihren historischen Beziehungen und nach ihrem innern Zusammenhange von H. F. W. Hinrichs. Erster lyrischer Theil. (XLVIII. und 287 S.) Leipzig 1837. Verlag der J. C. Hinrichsschen Buchhandlung.

In einer trefflich geschriebenen Vorrede gibt der bescheidene Hr. Verfasser Züge aus dem Leben des Dichters, wobei hauptsächlich das Verhältniß Schillers zu Göthe und die eigenthümliche geistige Richtung beider Dichter in Anschauung und Auffassung der poetischen Elemente hervorgehoben, und gezeigt wird, daß beide in ihrer Sphäre gleich groß, wie zwei Fixsterne neben einander am Himmel der deutschen Poesie glänzen. — Es ist in der That höchst betrübend, wenn wir so häufig sehen, wie Partheilichkeit und Leidenschaft den Einen über Alles erheben, um den Andern desto mehr zu erniedrigen. Man sollte endlich anfangen, beiden allgemein gleiche Anerkennung angedeihen zu lassen, so wie sie sich selbst anerkannt haben.

Wenn wir aber auch nicht immer unbedingt den in der Vorrede weiter ausgesprochenen Ideen des Hrn. Verfassers beistimmen können, so müssen wir doch gestehen, daß ihm die Darstellung der in beiden Dichternaturen vorwaltenden geistigen Principien (Idealismus, Realismus, Subjektivität, Objektivität) sehr gut gelungen ist. Minder glücklich scheint uns die Anlage des Werkes selbst. Schillers Poesieen, als homogene Produkte eines freien, selbstständigen Geistes, stehen allerdings miteinander in einem innern Zusammenhange, aber dieser ist nicht durch sichtbare Bande, sondern durch einen zarten Duft, der sich durch alle Gedichte hinzieht, gebildet. Oft kann man den geistigen Zusammenhang nur fühlen; will man ihn überall darstellen, und so zu sagen, logisch durchführen, so kann es an Zwang, Mißdeutungen, Unnatürlichkeit und Verzerrung nicht fehlen. Der Hr. Verfasser Dieses hat zwar diese Klippen geschickt zu vermeiden gesucht, es ist ihm aber nicht immer gelungen. Die Klassifizirung der Gedichte unter einzelne Rubriken, die nach dem Plane des Werkes nothwendig war, können wir nicht billigen, da sie oft gezwungen erscheint, und der freien poetischen Anschauung zuwider ist. Desto vortheilhafter gegen diese einzelnen Mängel steht der politische Theil des Werkes, d. h. die einzelnen Gedichten beigegebenen Notizen ab; diese sind äußerst sorgfaltig bearbeitet und nehmen das Interesse in hohem Grade in Anspruch. Ihretwegen allein schon können wir den Verehrern Schillers das vorliegende Werk empfehlen.

Synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache, oder kurzgefaßte, alphabetisch geordnete Erklärung der vorzüglichsten sinnverwandten Wörter der deutschen Sprache für Gebildete aller Stände bearbeitet von Joh. Bapt. Mayer k. b. Prof. am Gymnasium zu Kempten — 1s -u. 2s Heft (das Ganze in 6 Hftn. à 6 Bgn. 24 kr.) Kempten Druck u. Verlag von Tobias Dannheimer 1837.

Viele und segensreiche Früchte haben in neuerer Zeit die Bemühungen der Regierungen und der Eifer gelehrter und patriotisch gesinnter Männer, durch Wort und Schrift die Reinheit der deutschen Conversations- und Schriftsprache unter allen Klassen des Volkes zu fördern, getragen; aber Niemand wird leugnen, daß in diesem Felde noch sehr viel zu thun übrig ist; Richtigkeit, Präcision im Ausdrucke und scharfe Unterscheidung der Begriffe vermißt man häufig sogar unter den höheren und gebildeteren Ständen, auch in den Schulen scheint nicht immer genaue Rucksicht darauf genommen zu werden. Diese Erscheinung hatte großentheils ihren Grund darin, daß es bisher an einem passenden, Allen zugänglichen Handbuche, worin die sinnverwandten Wörter der deutschen Sprache kurz und deutlich erklärt, und deren Grundbedeutung und Begriffsverschiedenheit genau angegeben wird, gefehlt hat. Diesem fühlbaren Mangel abzuhelfen, ist die Bestimmung des gegenwärtigen Werkes, und diese ist, nach den beiden ersten uns vorliegenden Heften, vollkommen erreicht. Klarheit, scharfe Definition, ein gesundes, oft feines Urtheil, Genauigkeit und leichte Verständlichkeit sind gewiß Eigenschaften, die einem solchen Werke zum großen Lobe gereichen. Die öfters zur Erläuterung beigefügten Beispiele aus deutschen Klassikern sind sehr zweckmäßig, und wir wünschen nur, daß es dem Hrn. Verfasser gefallen möge, bei der Bearbeitung der folgenden Hefte noch öfters, als es bisher geschehen, auf die klassischen Schriftsteller Rücksicht zu nehmen. Jeder, dem es darum zu thun ist, seine Muttersprache gründlich kennen zu lernen und sich in derselben richtig und genau auszudrücken, wird gewiß mit Nutzen sich dieses Werkes bedienen. Vor allem aber ist es auch wegen der Wohlfeilheit, worin es sich vor allen andern Werken der Art auszeichnet, für Lehrer und Schulen zu empfehlen, besonders da es in einer allerhöchsten Verordnung



vom 30. Dez. 1833 ausdrücklich heißt, daß beim Unterrichte in der deutschen Sprache auf den Lyceen, Gymnasien, lat. Schulen ꝛc. die Unterschiede und Verzweigungen sinnverwandter Worte anzugeben seyen. R.

Korrespondenz.

⊙ Nürnberg, 24. März. (Artistisches und Literarisches.) Von München ist die große, von Friedrich Hohn's Meisterhand ausgeführte, Lithographie nach dem Oelgemälde von Peter Heß: Einzug Sr. Maj. des Königs Otto in Nauplia im Jahr 1833, zu uns gelangt. Wem es nicht vergönnt ist, die treffliche Komposition im Originalgemälde, worauf nicht weniger als ein und vierzig, größtentheils bekannte, Porträte uns begegnen, zu bewundern, der sollte nicht versäumen, diese Kopie zu schauen, oder vielmehr zu erwerben. Es ist ein erhabenes Schauspiel, und die Geschichte wird für immer davon sagen, wenn der Königssohn, dessen offenes Auge, dessen edle Haltung uns alsobald in die geliebten Fluren der Heimath versetzt, wo das traute, deutsche Wort erklingt, — wenn der Sprosse der Wittelsbacher, gefolgt von seinen Getreuen, umringt von orientalischen Trachten, begrüßt vom Freudenruf der fremden Männer, auf hellenischem Boden, seinem neuen Throne entgegenzieht. Wie die Weltgeschichte würfelt mit ihren Loosen, wie sie nimmt und wieder Ersatz giebt! Griechenland war untergegangen. Das Abendland aber hat seines Geistes Herrlichkeit empfangen und giebt ihm nun einen Königssohn, und mit ihm Friede, Ruhe, Völkerwohlfahrt, — neue Blüthe zurück. Wir können uns solcher Betrachtungen nicht erwehren, wenn wir vor dem geistreich komponirten, ich möchte sagen weltpolitischen, Bilde stehen, das der hohe Vater dem fernen Sohne gewidmet hat, um auch von Künstlerhand das ewig denkwürdige Ereigniß der Wiedergeburt Griechenlands durch einen Fürstensohn des Abendlands verherrlichen zu lassen. — Der Herr Kupferstecher Reindel dahier hat Dürers vier Apostel, die sich im Originale auf der Nürnberger Burg befinden, auf einem zwei Schuhe hohen und verhältnißmäßig breiten Blatte gestochen. Eine treffliche Arbeit, würdig des Künstlers! Dabei finden wir den Preis des Blattes äußerst bescheiden. Reindel soll auch von Rauch in Berlin den Auftrag erhalten haben, sein Gypsmodell zu Albrecht Dürers Statue, das in diesen Blättern schon besprochen wurde, zu zeichnen und zu stechen. Wir werden Reindel dafür nur dankbar seyn. — Herr Klieschnieg, der bekannte „erste Mimiker auf den Theatern zu Paris und London," — so nennt er sich, hat als Affe Mamok ein volles Haus gemacht, man hat sich um ein Billet gedrängt, wie um Brod vor Bäckerthüren in einer Hungersnoth. Solcher Kunsthunger ist uns eben nicht der wünschenswertheste. Seiltänzerkünste gehören nicht aufs Theater, wenigstens dürfen sie nicht den integrirenden Theil eines Stückes bilden. Es ist schwer begreiflich, wie der Dichter der Bestie eine Favoritrolle schreiben mochte. — In unserer vaterländischen Literatur herrscht einige Stille. Andhart's Biographie, die hier erschien, kam zur rechten Zeit und gewann schnelle Verbreitung. — In München, höre ich, bereitet sich Erfreuliches vor. Die „Tutti Frutti aus den Papieren eines Süddeutschen", als deren Verfasser nun Herr Weichselbaumer genannt wird, werden bald erscheinen. Die Proben daraus und Besprechungen darüber, welche in mehreren öffentlichen Blättern erschienen, lassen Etwas erwarten, was dem Vaterlande Ehre macht. Besonders der in Frankfurt erscheinende Phönix, dessen Urtheil allgemein als ein gediegenes gilt, hat ein recht beifälliges, anerkennendes Wort über diese neueste Leistung Weichselbaumer's gesprochen. — Büssel, der sich durch „des Kaisers Schatten" einen frischen Lorbeerreis gepflückt hat, rüstet sich gleichfalls zu neuer Arbeit. Er ist eine wahrhaft poetische Natur; seine Phantasie lebhaft, sein Vers musikalisch, sein Streben rein und begeistert für das Schöne. Du guter Gott, aber wie lange braucht ein bayerischer Schriftsteller, bis er zu einiger Celebrität kommt, die den Nordland's Söhnen, wenn sie sich nur etwas rühren in der Literaturwelt, als ein Pathengeschenk mit auf die Lebensreise gegeben zu seyn scheint. Doch ist noch nicht aller Tage Abend eingebrochen und die Bayern werden auch schon um ihre Anerkennung zu ringen wissen. — Dr. Lommel, der bisher an der Spitze des hiesigen Archivs stand, hat seine „alten Franken" (Nürnberg bei Campe) eben vollendet und folgt einem Rufe als Sekretär des k. Archivs zu München. — Riedel arbeitet an einer neuen Schrift: Andeutungen über den Entwicklungsgang der neuesten Literatur, besonders in ihrem Verhältnisse zur französischen Literatur und Geschichte.

⁂ Artistisches aus Mainz. (Im März.) Es war vorauszusehen, daß der Theater-Besuch bei der Anwesenheit der Loisset'schen Reiter-Gesellschaft sehr beeinträchtigt werden würde, denn die Welt liebt das Neue, Seltene, Ueberraschende. Was war also natürlicher, als daß die Theater-Direction durch ein glänzendes Repertoir, durch Novitäten und Gäste in Concurrenz mit jener Gesellschaft getreten wäre, um für die dreiwöchentliche Dauer der Meßzeit den Nachtheil, den der Loisset'sche Circus der Bühne bringen konnte, so klein als möglich werden zu lassen, oder ihn, wo möglich, ganz auszugleichen? Aber das geschah nicht; ja, war früher Trägheit, so ist jetzt Lethargie auf der Bühne. Das begreife, wer da wolle; uns kann dieser Umstand keine großen Begriffe von dem Speculationsgeiste des Directors beibringen! — Die einzige Novität von Bedeutung, die wir während dieser Zeit erhielten, war: „König Ludwig der Elfte" von Delavigne, bearbeitet durch unsern talentvollen Bibliothekar, Dr. Külp. Das Auffenbergische Drama gleiches Namens steht unendlich höher, als dieses von Delavigne, wenigstens trifft die historische Zeichnung dieses merkwürdigen Königs, du Commin hinterlassen hat, weit mehr mit Auffenbergs als mit Delavignes Stück zusammen. Bei Delavigne sehen wir im Könige eine Art verkörperten Satanas, voll Bosheit und Intriken, aber keine Spur von fürstlicher Größe; ja, daß er am Ende zum Kreuze kriecht, und wie er dieses thut, hebt jede dramatische Bedeutsamkeit dieses Charakters auf, und des Königs Besserung wird eine wahre Blasphemie. Auffenberg hat uns dagegen zwar auch einen Menschen mit großen Sünden, aber keinen kriechenden Heuchler gezeichnet; sein Ludwig hat bei aller Verworfenheit noch Großes, Fürstliches, mithin Dramatisches. Außer Ludwig ist im Delavigne'schen Stücke kein weiter hervorstechender Charakter; Franz von Paula ist wohl gut gezeichnet, aber er ist nicht innig mit der Handlung verflochten; der Herzog von Nemours zeigt viel lebendigen Willen, aber wenig lebendige That; Commin, der Minister, tritt als gewöhnlicher Hofmann auf, der keinen andern Willen kennt, als den Willen seines Gebieters; Olivier, genannt der Teufel, und Tristan, ein wirklicher Teufel, sind würdige Helfershelfer des verschmitzten Tyrannen; der Dauphin endlich ist ein Jüngling, der für die guten Eigenschaften, die in ihm schlummern, noch nicht reif ist. Dennoch ist das Stück, seiner effectreichen Situationen wegen, geeignet, überall zu gefallen, und es hat auch hier sehr zugesagt. Unser ausgezeichneter Intriguant, Hr. Vogel, giebt diesen Ludwig mit einer Meisterschaft, über die ich nicht genug staunen konnte! Die vortreffliche psychologische Auffassung dieses Charakters versöhnte mit der Ungeschichtlichkeit desselben, und sicher hatte hier der Darsteller mehr Antheil an dem Eindrucke, den das Stück zurückließ, als der Dichter. Franz von Paula wird vom Hrn. Cornelius mit vieler Wahrheit, und Commin von Hrn. Meyer vortrefflich dargestellt. Die übrigen Rollen fanden nicht die würdigste Besetzung.

Gedankenspäne.

Der Geschmack an dem Sittlich Guten und der Geschmack an dem Schönen in den Künsten fließen aus einer Quelle.

Es ist ein sprechender Beweis von dem Geiste der damaligen Zeit, daß Prinz Johann von Sachsen die Kleidung seiner Bedienten mit Sprüchen aus der Bibel besetzen ließ; sein Bruder, Kurfürst Friedrich der Weise ließ auf sein Brustschild auf den Münzen die Buchstaben: J. H. S. MARIA setzen.

Dreisilbige Charade.

Die beiden Ersten:

Auf der beiden Ersten Schwingen
Strebt die Andacht himmelwärts,
Und an ihrem süßen Zauber
Labet sich das kranke Herz.
Mit dem Genius der Freude
Hold und traulich im Verein,
Bannen sie die argen Sorgen,
Träufeln Honig in den Wein.
Immer in der Jugendblüthe
Athmen sie des Frühlingsduft,
Steigen in die Herzen nieder,
Sprengen ihre eis'ge Gruft.
Perlen in der Lebensschaale
Leihen Jugend sie dem Greis,
Und dem Manne und dem Jüngling
Sind sie großer Thaten Preis.

Die Dritte.

Niedrig ist, wer einzig strebet
Nur die dritte stets zu seyn, —
Ist es doch nur eitler Flitter
Für ein höheres, edles Seyn.

Das Ganze.

Glücklich, wer das schöne Ganze —
Dem im Busen rein und hell,
Eines Gottes Weihegabe,
Sprudelt ein geheil'gter Quell.
Leicht mag er die dritte missen,
Wenn die Ersten in ihm sprießen.

A. Rauch.

Digitized by Google

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 14.

Die heilige Kunigunde.

Wenn unter deutschen Frauen
Ein Rangstreit sollte seyn:
Räumt' ich Frau Kunigunden
Den Vorzug eilig ein.
Des heil'gen Heinrichs Gattin
Hat glänzend es bewährt,
Wie hoh', und niedre Frauen
Der Treue Tugend ehrt.
Einst schlich zu Heinrichs Herzen
Der gift'ge Wurm Verdacht,
Und hat in seiner Liebe
Ihn wankend fast gemacht.
Was seine Stirne trübe,
Errieth die hohe Frau,
Und Silberperlen füllten
Ihr Auge sanft und blau;
Mißtrau'n in ihre Liebe
Schien ihr der Ehre Raub —
Doch all ihr Liebe-Schwören
Ließ Heinrich's Ohren taub.
Da zog sie von der Linken
Das goldne Ringlein ab,
Und warf's vom Babenberge
In's weite Thal hinab:
„Zieh' hin du Pfand der Treue,
„Du Band der Ehe flieh!"
Rief voll des edlen Zornes
Und tief erschüttert sie.
Es drang herauf vom Dome
Der Glocken Abendsang,
Doch zweifach stimmend schallte
Der gleichen Glocken Klang.
Das Wunder zu erkünden,
Eilt Heinrich selbst hinab,
Und fand in einer Glocke
Des gold'nen Reifleins Grab.
In's rauhe Erz gedrungen
War tief des Goldes Schein,
Um hier im Tempel Gottes
Der Unschuld Schirm zu seyn.
„„Dein Ringlein lenkte weise
„„Des hohen Schöpfers Macht,
„„Und hat's zu Deinem Zeugen
„„Vor aller Welt gemacht!""
Sprach zu Frau Kunigunden
Des edlen Heinrichs Mund,
Und fester nur noch liebte
Sein Herz sie von der Stund.

Willst du die Mähre schelten,
Ersteig die Altenburg!
Und aus der Glocken Summen
Hörst du den Goldklang durch.

Franz Schmidt.

Biographische Denkmale.

V. Herzog Wilhelm in Bayern.

(Fortsetzung.)

Es war am 12. März 1799, wo Kurfürst Maximilian Joseph seinen Einzug in München hielt, umgeben von seiner Gemahlin Caroline und 4 geliebten Kindern. Der Anblick des glücklichen Gatten und Vaters in Mitte seiner Familie und die angeborne Milde und Freundlichkeit des Landesherrn waren für die Bayern eine lange nicht mehr gesehene Erscheinung; Alles stimmte zur höchsten Freude, es war ein Jubelfest seltener Art. Herzog Wilhelm, welcher dem neuen Kurfürsten bei dessen Ankunft entgegen geeilt, und beim Einzug in dessen Begleitung war, ward von demselben aufs Freundschaftlichste empfangen, und hatte die Zusicherung unvergeßlichen Dankes für das, was er so eben geleistet hatte, erhalten. Ohne irgend einen Anspruch erbat sich der Herzog allein die Bewilligung, sich mit seiner Familie in München niederlassen, und so mit der des Kurfürsten vereinigt seyn zu dürfen. Zur Beförderung seines Wunsches erhielt er von diesem das bisherige Maltheser Großpriorats-Gebäude zum Geschenke, nachdem dasselbe durch die Aufhebung der bayerischen Zunge jenes Ordens, welche er eben zuvor der erhaltenen Instruktion gemäß gleichfalls beschäftiget hatte, disponibel geworden war. Auch lud ihn der Kurfürst ein, einen Sitz in der Staats-Conferenz einzunehmen. Was den in dem Ansbacher Hausvertrag von 1796 für den Fall der Succession der Zweibrückischen Linie im Kurfürstenthum und sämmtlichen Ländern Pfalzbayerns vorbehaltenen besonderen Appanagial-Rezeß mit der Birkenfeldischen Linie anbelangte, dessen Verwirklichung in der ersten Zeit wahrscheinlich bei dem wieder ausgebrochenen Kriege und der Unbestimmtheit der Territorial-Verhältnisse, so wie bei dem damaligen Zustand der Staatskassen noch nicht statt finden konnte, und deshalb bis nach hergestellten Frieden ferners ausgesetzt bleiben mußte, fand sich der Kurfürst bewogen, dem Herzog einstweilen eine ansehnlich erhöhte Appanagial-Rente auszusprechen, und vom 16. Febr., als dem Successionstage an gerechnet, anzuweisen, worüber eine eigene Urkunde ausgefertigt wurde.

Der Herzog hatte jetzt den Wunsch, auch seine Familie in Landshut wieder zu sehen, und nachdem er in seinem neuen Besitzthum zu München, dem oben bemeldeten Palais, die nöthigen Anordnungen für die künftige Bewohnung, so wie zur Erbauung eines ganz neuen Stallgebäudes in der Nähe desselben, getroffen hatte, ging er dahin zum Besuch. Während er sich einige Zeit daselbst befand, erhielt er unvermuthet die

Digitized by Google

Aufforderung, schleunigst nach Nymphenburg zu kommen, um mit dem Herzog Alexander von Würtemberg über seine Abordnung an den russischen Hof, welche vom Kaiser Paul gefordert, und vom Kurfürsten für nöthig befunden wurde, sich zu besprechen. Der Herzog kam, und vernahm die Veranlassung und den Stand der Angelegenheit. Ungeachtet der Kurfürst bereits am 6. April seinen Beitritt zum Bündniß Rußlands und Oesterreichs gegen Frankreich erklärt hatte, war der Kaiser, welcher erst seit einigen Monaten, aber mit besonderm Wohlgefallen des Johanniter-Ordens Großmeisterthum übernommen, wegen der in Bayern vorgegangenen Aufhebung der dortigen Zunge äußerst aufgebracht, und bei seiner raschen Handlungsart war nicht ohne Grund vielleicht ein auffallender Schritt zu befürchten, da eben zur selben Zeit ein russisches Heer unter General Suwarow in der Schweiz stand. Erfolge, hieß es, die Genugthuung freiwillig, und in einer der Größe der Beleidigung angemessenen und ausgezeichneten Art, so dürfe man hoffen, daß die frühere Zuneigung Sr. Majestät für das bayerische Haus wieder erwachen, und dann zwischen den beiderseitigen Staaten engere Verbindungen herbeiführen könnte. Dem Kaiser würde es wahrscheinlich angenehm seyn, wenn ihm die erwartete Huldigung durch den Herzog (vermuthlich weil er früher — in Auftrag des neuen Kurfürsten — die Aufhebung hatte bekannt machen lassen) dargebracht würde. Der Kurfürst, welcher am 12. Juli durch seinen Staatsminister des Aeussern und des Hauses, Freiherrn von Montgelas mit dem von Rußland abgeordneten Großballey v. Flachslanden einen Vertrag über die Erhaltung des Maltheser-Ordens bayerischer Zunge abschließen ließ, hoffte, daß die Absendung des Herzogs nach Petersburg hauptsächlich zu einer politischen und Familien-Verbindung führen würde, um für Pfalzbayern in der damaligen isolirten Lage einen mächtigen Stützpunkt zu gewinnen. Der Herzog, stets bereit zu allen persönlichen Leistungen da, wo es sich um das Wohl des Hauses und des Landes handelte, übernahm den Auftrag, jedoch mit der Bedingung, daß er der Verhandlung wegen der Maltheser-Ordens-Zunge fremd bleiben dürfe, auch wünschte er während der Reise seinen Sohn bei sich zu behalten. Zur diplomatischen Begleitung wurden ihm beigegeben A. Fr. X. Frhr. v. Rechberg, früher H. Zweibrückischer Comittial-Gesandter, und Major Sulzer, kurfürstl. Geschäftsträger. Nach einer ziemlich beschwerlichen Sommer-Reise über Lübeck und die Ostsee in Petersburg angelangt, wurde der Herzog durch einen kaiserlichen Adjutanten bewillkommt und eingeladen, mit seinem ganzen Gefolge nach Gatschina, wo der Hof sich befand, zu kommen. Von jenem dahin begleitet und spät Abends daselbst angekommen, erhielt er die für ihn bestimmten Wohnzimmer im kaiserlichen Schlosse, und bald darauf den Besuch des Staatsministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Rostopschin, welcher ihm meldete, daß es dem Kaiser sehr angenehm seyn würde, ihn am folgenden Tage zu empfangen, und zwar im Kabinet, wenn er wünschte, unter seinem Namen und Stande aufzutreten. Der Herzog erschien nemlich in seinem zu München gefertigten und von der kais. russischen Gesandtschaft visirten Ministerial-Reisepaß als Graf von Neuburg. Seine Antwort konnte natürlich keine andere seyn, als daß er sich durchaus nach den Befehlen Seiner Majestät richten würde. Am folgenden Mittag wurde er bei dem Kaiser eingeführt, und mit der gefälligsten Zuvorkommenheit empfangen, und eben so war die Aufnahme des Schreibens des Kurfürsten, das er überreichte. Auch bei der Kaiserin fand der Herzog unter Ueberreichung eines gleichen Schreibens die gleiche freundliche Aufnahme, und nicht minder von allen im Reiche anwesenden Mitgliedern der kaiserlichen Familie. Indem sich der Herzog mit seinem Sohne, wie zu dieser selbst gehörend, behandelt sah, fand er sich in Gatschina bald einheimisch. Der Gesandte, Frhr. v. Rechberg, führte die Unterhandlung mit dem Minister Grafen Rostopschin, welcher in dem speziellen Betreff der Eheberedung (hinsichtlich der künftigen Vermählung einer kaiserlichen Prinzessin mit dem damaligen Kurprinzen von Pfalzbayern) und des zu schließenden Allianz-Vertrages mit dem Herzog mündliche Rücksprache pflegte. Diese beiden Gegenstände schienen die besondere Aufmerksamkeit des Kaisers anzusprechen. Es blieb dem Herzog nicht verborgen, daß der Monarch Rußlands in jenem Zeitpunkt mit dem Gedanken umging, sich in Deutschland einen bedeutenden, vielleicht jenen der zwei deutschen Großmächte überwiegenden Einfluß zu verschaffen, und es wurde ihm dadurch klar, warum es dem Kaiser angelegen war, denjenigen von den Reichsständen und Mittelstaaten Deutschlands, welcher nach jenen Beiden der bedeutendste war, zum Alliirten zu erhalten. Diesen Umstand zum Vortheil seines Auftrages benützen zu können, gab dem Herzog der Kaiser selbst die günstigste Gelegenheit, als dieser ihn zu einer besondern Unterredung in seinem Kabinet einlud. Der Kaiser fing hier *) in der freundlichsten Weise damit an, daß er den Herzog ersuchte, als Deutscher mit einem Deutschen zu sprechen, denn er (der Kaiser) sey ja auch eines deutschen Fürsten Sohn. Der Zustand des deutschen Reiches und seine Fürsten wurden dann der Gegenstand, worüber der Monarch sich äußerte. Die Ansichten desselben waren nicht durchaus die des Herzogs, und da der Kaiser dieses bemerkte, wiederholte er ihm noch bestimmter die Aufforderung, sich frei zu äußern, und ohne Besorgniß, ihn durch Widersprechen beleidigen zu können. Dieser Befehl war dem Herzog willkommen, und er begann die Darstellung der Lage und Stimmung im deutschen Reiche. Das Gleichgewicht, welches so lange bestand, als die Reichsstände, durch ihren wechselweisen Anschluß an die beiden deutschen Großmächte, in zwei Partheien getheilt waren, sey jetzt — mit dem Vertrauen in diese Mächte zerstört. Die wiederholten Versuche Oesterreichs, Bayern, auf welche Art es auch sey, zu acquiriren, seine willkührlichen Eingriffe in die Rechte der deutschen Bischöfe z. B. von Salzburg, Passau, und die ähnlichen von Seite Preußens in jene der Nachbarstaaten seiner fränkischen Fürstenthümer z. B. gegen Nürnberg, Bamberg ꝛc. hätten die Hoffnung auf Schutz — schon lange in Mistrauen und Besorgniß für die Erhaltung der Reichsverfassung umgewandelt. Von den früheren Garanten derselben aus der Zeit des westphälischen Friedens Hülfe zu suchen, sey bey der gegenwärtigen Machtlosigkeit Schwedens und dem republikanischen Zustande Frankreichs nicht denkbar.

Somit wäre die einzige Hoffnung auf einen mächtigen dritten Garanten gerichtet, welchen Deutschland durch den Teschener Frieden erworben habe. Als der Kaiser hierauf einige Fragen in Beziehung auf den Fall, daß mögliche Ereignisse eine Hülfe von Seite Rußlands nothwendig machen sollten, stellte, fügte der Herzog der Beantwortung derselben die Versicherung bey, daß in einem solchen Falle auf Bayern ganz gewiß zu rechnen wäre, und eben so gewiß dem Beispiele Bayerns auch Andere folgen würden. Mit sichtbarer Zufriedenheit entließ der Kaiser den Herzog nach dieser Unterredung, und nicht minder zufrieden war dieser, bey jenem eine Idee angeregt zu haben, die wenigstens für das bayerische Haus günstig stimmen mußte. Eben so hatte die Kaiserin ihre Freude über die vorhabende Vermählung der kaiserlichen Prinzessin bezeigt, und

*) Nach einer eigenen handschriftlichen Aufzeichnung des verewigten Herzogs.

während der Verhandlung persönlich mit dem Herzog alles hierauf bezügliche Detail besprochen. So wurde denn als Resultat dieser Unterhandlungen der doppelte Allianz-Vertrag abgeschlossen, und am 20. Sept. (1. Oktober) 1799 zu Gatschina unterzeichnet, nachdem der Kaiser dem Herzog wiederholt versichert hatte, wie äußerst angenehm ihm dieser Erfolg sey. Diese doppelte Verbindung mit dem Russischen Hofe war in jenem Zeitpunkte ohne Zweifel das Vortheilhafteste, was sich für Bayern in seiner damaligen ganz isolirten Lage zwischen dem ihm abgeneigten Oesterreich, dem ganz republikanischen Frankreich und dem neutralen Preußen ereignen konnte. Es hatte auf einmal einen der mächtigsten Alliirten gewonnen, dessen Schutz wohl Andern imponiren konnte. Dieser Alliirte war dasselbe Rußland, welches zwey Jahre später in Vereinung mit dem ersten Konsul Frankreichs durch den Friedensschluß von Lüneville die Territorial-Angelegenheiten Deutschlands mit anordnete. Der Letztere selbst, nachdem er Frankreich wieder zur monarchischen Form zurückgeführt, handelte als Kaiser desselben sechs Jahre später nach einer ähnlichen Politik hinsichtlich Deutschlands und Bayerns, und schien die Idee des Kaisers Paul — nur in einem andern Prinzip, in einem andern Maßstabe, und in einer andern Richtung — auszuführen.

So war also der Auftrag, welchen der Herzog bey seiner Mission an den kaiserlich russischen Hof zu besorgen hatte, vollzogen, und ihm bey seinem Abgange aus Rußland die Freude geworden, von Bayern nicht nur das drohende Ungewitter abgewendet, sondern eben da, wo es ausbrechen sollte, eine neue feste Stütze gegründet zu haben. Und dennoch — war es nur ein schöner Traum! Bald nahm die Politik des Kaisers Paul, selbst noch während er lebte, eine andere Wendung, und sein schon im März des Jahres 1801 unerwartet erfolgter Tod bewirkte vollends eine gänzliche Veränderung in der Russischen Politik und die mit Bayern angeknüpften, Verbindungen blieben ohne weiteren Erfolg. *)

(Fortsetzung folgt.)

*) Kaiser Paul von Rußland war der Sohn Peters III. aus dem Hause Holstein-Gottorp, Gemahls der Kaiserin Katharina II., und erst nach dem Tode dieser seiner Mutter wirklicher Thronfolger. Vater und Sohn hatten gleiches Schicksal, beide starben eines gewaltsamen Todes. Interessant ist, was der Herzog in der oben bemeldeten Aufzeichnung in Beziehung auf die Katastrophe des Kaisers Paul anführt. Ich kann mich nicht enthalten, bemerkt er, bey Erwähnung meiner Abreise aus Rußland der erschütternden Erinnerung zu gedenken, die mir jedesmal einen Ausruf des Schmerzes auspreßt. Der Kaiser nemlich hatte mir bey meiner Beurlaubung von ihm (im Oktober 1799) gesagt: ich nehme nur einen beschränkten Abschied von Ihnen, Sie müssen, wenn ihr Neffe in zwei Jahren an meinen Hof kömmt, ihn einführen, so wie hernach auch meine Tochter an den des Kurfürsten, und dann werden Sie bey mir im St. Michaels-Pallast bequemere Zimmer als Ihre hiesigen (in Gatschina) finden." Nachdem ich hierauf, was Anstand und Artigkeit erheischte, aufs Verbindlichste erwiedert hatte, und die Conversation sich verlangerte, erlaubte ich mir meine Verwunderung auszudrücken, daß der Kaiser von der Bewohnung des neuen St. Michaels Pallastes schon in 2 Jahren spreche, da doch der Sockel des Baues noch kaum über der Erde sichtbar sey. (Es war nemlich bekannt, daß der Kaiser wegen der Erinnerung an das Schicksal seines Vaters, die ihm überall wie ein Gespenst gegenwärtig war, äußerst mistrauisch, nicht sowohl einen Pallast, als vielmehr eine Citadelle, zwischen der Newa und drey Kanälen eingeschlossen, und alle vier Flanken mit Kanonen besetzt, für sich baute.) Sie kennen, war die Antwort des Kaisers, unsere Art zu bauen nicht; denken Sie an mich zur Weihnachtszeit des nächstfolgenden Jahres (1800) wohne ich im St. Michaels-Palais." Freilich dachte ich an den gegen mich so gütigen Monarchen, als ich im folgenden Jahre las, er habe den Michaelow'schen Pallast bezogen, und freute mich über die Erfüllung seines Wunsches. Aber schon zu Ostern des nächsten Jahres (1801) war er nicht mehr, — in demselben Pallaste — endete er unter den Händen seiner Mörder das Leben."

Elisa Karthago.

von

Mistriß Bowdich.

Morgens vier Uhr fuhr ich in einem Kanot nach Elmina, dem holländischen Hauptquartier. Es wehte ein heftiger Landwind, und wiewohl nur fünf Grade nördlich vom Aequator, war ich jedes Shawls und jedes Oberrocks, den ich auftreiben konnte, als eines Beschützers gegen die kalte Luft, froh. Demungeachtet wurde ich ganz steif, und um Sieben, als ich landete, war mir wie während einer strengen Kälte in England zu Muth. Mein Besuch galt dem König von Elmina, einem holländischen Mulatten, Namens Neazer. Er hatte sich während des Sklavenhandels ein bedeutendes Vermögen erworben, was ihm nebst seiner Verwandschaft mütterlicher Seits, bei den Bewohnern dieses Ortes großen Einfluß verschafft hatte. Er hatte auch jeder Anmaßung von Seite der Holländer widerstanden, und war nun, wiewohl seine Vermögensumstände ganz gesunken waren, zum Dank für seine Bemühungen, die Erpressungen des Generals Daendels zu verhindern, mit der königlichen Würde bekleidet. Ich mußte durch die Stadt gehen, um zu seinem Haus zu gelangen; die engen Straßen waren voll von Leuten, die den Markt, nächst seinem Hause, besuchten und verließen. Er war wie andere afrikanische Märkte, außer daß eine ganze Reihe Hunde zum Verkauf ausgestellt war, was ich in Cap Coast nicht gesehen hatte. Es waren langöhrigte, elende, winzige Geschöpfe, für eine halbe Krone zu haben. Man kaufte sie, weil sie gute Suppen geben.

Ich fand seine Majestät von einigen Ueberbleibseln ihres ehemaligen Glanzes umgeben, als da waren: trübe Spiegel und geschmacklose Sophas. Das Haus fand ich unermeßlich groß, aus finstern Gängen und Stiegen, weiten Hallen und einer schmutzigen schwarzen Küche ganz zu oberst, zusammengesetzt. Seine Diener waren der Zahl nach königlich, denn seine meisten Unterthanen waren wegen seiner guten Menage willig, ihm zu dienen. Er nahm mich sehr gastfreundlich auf, und bewirthete mich gleich mit einem prächtigen Frühstück, das nicht blos aus afrikranischen, sondern auch aus europäischen Delicatessen bestand. Sein Garten versah ihn mit ersteren, und seine Bekanntschaft mit den Kapitänen vieler Kauffartheischiffe, die seine Einfluß bei den Eingebornen gerne erkauften, verschaffte ihm letztere.

Während des Mahls bat Mr. Neazer, mir seine Söhne vorstellen zu dürfen, von denen zwei gerade von einer englischen Schule zurückgekommen waren. Er sagte, sie wären ganz gewiß große Taugenichtse, aber doch wohl erzogen, und gebildet genug, um mit einer englischen Dame sprechen zu können. Dem gemäß rief man diese „jungen Knaben," wie er sie nannte; nach langer Zeit, die sie wahrscheinlich zur Toilette verwandten, erschienen sie, aber statt der Kinder, die ich erwartet hatte, sah ich große, stattliche Männer. Statt der versprochenen Bildung suchten sie sich wechselseitig bei jedem Worte, das der Vater sagte, zum Lachen zu bringen. Doch begegneten sie mir ehrerbietiger; sie hörten meine Bemerkungen mit Unterwürfigkeit an, stimmten jeder Beobachtung bei, und verbeugten sich am Schluße jedes Satzes mit aller Grazie, welche die weiten Ellen Musselin, womit sie den Hals umwickelt hatten, und ihre engen, längst ausgewachsenen Kleider gestatteten. Meine Lachlust wurde so gereizt, daß ich fürchtete, ich möchte nicht immer über meinen Ernst gebieten können, und mit Freuden den Vorschlag annahm, den Garten und das Gartenhaus zu besehen.

Das Sinken seines Vermögens hatte den Verfall seiner ländlichen Residenz nach sich gezogen. Dennoch ergötzte es Mr.

Neazer sie zu zeigen, und da ich merkte, daß ich ihm keinen größern Gefallen erzeigen könnte, setzte ich mich auf eine Bank, die von den weißen Ameisen fast ganz zerfressen war; doch machte mir das Ungeziefer, das ich in jeder Spalte lauern sah, gewaltig Angst. Eidechsen jagten sich die Mauern auf und ab; Vielfüßler und Scorpionen waren nicht gar fern, und meine Angst auf's öchste zu htreiben, fehlte nur noch eine Schlange, die irgendwo herausgeguckt hätte. Ich war zweien begegnet oder vielmehr sie waren über meinen Weg geglitten, und ich konnte nicht ohne gewaltigen Schauder an die Möglichkeit ihres Besuches denken. Mit gezücktem Sonnenschirm saß ich wie eine Statüe da, als Mr. Neazer meine Aufmerksamkeit fesselte, indem er die Zerstörung eines holländischen Forts am Flusse Anoobra erzählte. Ich schreibe die Geschichte nieder, als ein Beispiel von Sitten und Gebräuchen, die hoffentlich durch die Bemühungen des civilisirten Europas bald abgeschafft seyn werden.

Das Fort Elisa Carthago war um das Jahr 1700 in einer einsamen Gegend, fünfzig Meilen von der Mündung des Anoobra, eines Flusses in Ahanta, weit von europäischer Hülfe erbaut worden. Diese Einsamkeit war keineswegs durch innere Stärke gut gemacht, denn die ganze Besatzung bestand aus einer Handvoll Soldaten, einem Trommler und einem Sergeanten. Der Gouverneur hatte den Platz lange Jahre commandirt, und die Eingebornen scheinbar zu Freunden gemacht. Das Fort war in der Nähe der Goldgruben, und während seiner Verwaltung hatte er eine Menge Gold zusammengescharrt, und war so reich (denn er besaß das ausschließliche Monopol, in diesem Theile des Landes Handel zu treiben), daß er zuletzt die Habgier seiner Nachbarn reizte. Sie beriethen sich, und beschlossen, nicht abzulassen, bis sie den weißen Mann unterdrückt hätten, ohne zu bedenken, daß er seine Schätze nicht durch schändliche Mittel erworben hatte, daß sie die willigen Werkzeuge seines Glückes gewesen waren, und sich auch durch den Tauschhandel bereichert hatten. „Nimmermehr! es wäre nicht recht, daß ein weißer Mann ihr Gold mit sich nähme, sie würden sich nicht beruhigen können, bis sie es wieder hätten." Doch mußten sie vorsichtig zu Werke gehen, denn sie wünschten nicht, daß das Fort für immer verlassen würde, da es den Handel reg erhielt, und sie mit europäischen Waaren versah, weit mehr zu ihrer Bequemlichkeit, als wenn sie dieselben von Elmina hätten holen müssen.

Ihr erster Plan war, irgend einen Vorwand zum Streit mit dem Gouverneur zu suchen; und demgemäß machten sie bei dem nächsten Tausche so überspannte Forderungen, daß der Holländer unmöglich darein willigen konnte. Seine standhafte Weigerung gab endlich Gelegenheit zum Streit, und die Eingebornen fingen allerlei Feindseligkeiten an. Sein Vieh verschwand, seine Pflanzungen wurden verwüstet, sein Handel stockte, und man ließ ihn auf dem Markte keine Lebensmittel kaufen. Seine Sklaven sorgten eine Zeit lang für Nahrungsmittel, indem sie vorgaben, sie seyen für sie; aber als man diesen Schlich merkte, wurde ihnen bei Todesstrafe untersagt, in dieser Absicht wieder in die Stadt zu kommen, und ihr Herr war gezwungen, von den gesalzenen Vorräthen des Forts zu leben.

Der Gouverneur dachte nun ernstlicher an den Streit, als bisher, und schickte einen treuen Boten in's Hauptquartier, Hülfe zu verlangen. Dann berief er die Häuptlinge der Stadt in das Fort, um mit ihnen über die Streitigkeit zu sprechen. Dieß reizte sie nur noch mehr, und am andern Morgen fand er sich von Eingebornen, die mit Musketen, Bogen und Pfeilen wohl bewaffnet waren, umgeben. Er ließ das Fort schließen, und seine wenigen Kanonen laden; dann sprach er mit ihnen von den Wällen herab, und drohte, auf sie feuern zu lassen, wenn sie sich nicht entfernten. Höhnisches Geschrei war die einzige Antwort. Noch zögerte der arme Gouverneur, denn nach diesem Schritt mußte es nur noch schwieriger seyn, die Sache friedlich auszugleichen. Er zauderte in Erwartung der Hülfe von Elmina, aber endlich ließ er erzürnt über den Tod eines Soldaten, der auf den Mauern erschossen wurde, feuern. Ein großes Blutbad ward angerichtet; aber die Feinde waren wie die Köpfe der Hydra, je mehr er tödtete, desto mehr schienen sie zu werden, und Tag für Tag verging im regelmäßigen Kampfe. Seine Soldaten fielen durch die Kugeln dieser vortrefflichen Schützen, und was das Schlimmste war, seine Munition nahm bedeutend ab. Seine Kanonen wurden nutzlos, denn in kurzer Zeit war kein Mann mehr da, der sie hätte bedienen können, und keine Kugel, sie zu laden. So lange er noch eiserne und bleierne Stangen und Erzstäbe hatte, die alle Handelsartikel sind, war er zum wenigsten im Stande, mit Musketen auf die Feinde zu feuern; aber zuletzt gingen ihm auch diese aus, und es war nichts mehr da, als einige Faß Pulver. Jeden Tag erwartete er Hülfe; jeden Tag ging er auf die Bastion, die den Weg nach Elmina überschaute, aber jeden Tag harrte er vergeblich. Doch hielt er aus; er schmolz sein Stangengold in Kugeln, und feuerte sie ab, bis er keines mehr hatte. Nun war er ganz ohne Vertheidigungsmittel; seine Vorräthe nahmen täglich ab, und der Mangel hatte bereits die Desertion seiner Gefährten veranlaßt; diese stahlen sich heimlich aus dem Fort, und flüchteten zu den Feinden. Als der unglückliche Mann mit seinem Teleseop auf die Mauer kam, nach Elmina zu schauen, verhöhnten ihn die Schwarzen und fragten, wann er Neuigkeiten von der Küste erwartete, und wie viele Kugeln er hätte, und da zeigten sie ihm das Gold, das sie gesammelt, oder aus den Leichen der Gefallenen gezogen hatten. Als sie sahen, daß er noch immer harrte und hoffte, brachten sie seinen Boten herbei, den sie aufgefangen und in Ketten gelegt hatten, ehe er noch weit von dem Fort entfernt war.

Das war für den unglücklichen Europäer der Todesstoß. Jede Hoffnung war dahin; seine einzigen Gefährten waren ein Mann, der lange Jahre bei ihm gelebt hatte, und ein Waisenknabe. Beide hatten sich geweigert, ihn zu verlassen. Mit diesen berieth er sich, und da er sein Verderben unvermeidlich vor sich sah, beschloß er, sich wenigstens an den Schurken zu rächen, die ihn zu todt gehetzt hatten. Mit Hülfe der beiden Diener brachte er alles Pulver, dessen noch ziemlich viel war, in ein kleines Zimmer unter der Audienzhalle. Dann brachte er die Nacht damit zu, seine Papiere zu ordnen, die Gouvernementrechnungen zu machen, über sein Vermögen, das er heimgeschickt hatte, zu disponiren, und an einige Freunde zu schreiben. Diese Depeschen vertraute er dem Manne, der Befehl hatte, am nächsten Morgen wo möglich zu entwischen, und sie in's Hauptqartier zu bringen.

Mit Tagesanbruch erschien der Gouverneur auf den Mauern, und gab den Leuten außerhalb durch Zeichen zu verstehen, daß er mit ihnen zu sprechen wünschte. Er erhielt Gehör und sagte, er wäre willig, ihnen zu geben, was sie verlangten, und den Streit ganz nach ihren Wünschen auszugleichen; wenn die Häuptlinge in zwei Stunden in das Fort kommen wollten, mit ihm Rhum zu trinken, wollte er ihnen seine Habe um jeden beliebigen Preis überlassen. Dieser Vorschlag wurde angenommen, der Gouverneur empfing seine Gäste in der Halle, und die Schwarzen drängten sich in das Fort. Während der ersten Unordnung entkam der treue Diener, und machte sich durch das Gebüsch kriechend so schnell als möglich auf den Weg nach Elmina. Er war nicht weit gekommen, als er eine schreckliche Explosion hörte; er wendete sich um: Rauch, Steine und entstellte menschliche Körper erfüllten die Luft. Wiewohl darauf gefaßt, stand der Mann unwillkührlich still, diese schreckliche

Digitized by Google

Katastrophe zu betrachten, als der Knabe, den er bei seinem Herrn gelassen, ihn aus seinem Hinstarren weckte. Der Gouverneur hatte mit den Häuptlingen unterhandelt, bis er sie alle versammelt glaubte, dann warf er ihnen ihre Treulosigkeit und Undankbarkeit vor, rief: Wohlan denn, Schurken, nehmt hin, was ich habe — Alles — Alles! und stampfte dabei heftig auf den Boden. Das war das Signal für den Knaben, der sogleich eine verdeckte Zündlinie anzündete, lang genug, ihn vor dem nahen Unheil fliehen zu lassen. Kaum war er durch das Thor, als alle Häuptlinge mit ihrem Opfer zu Grunde gingen. Viele, die sich in dem Hofe befanden, wurden ebenfalls getödtet.

Der Mann und der Knabe kamen mit der schrecklichen Geschichte nach Elmina, und die Ruinen des Forts, gegenwärtig ein überwachsener Steinhaufen, bezeugen die Wahrheit derselben.

Der Kunstverein in München.

IV.

Ich durchwandere mit Ihnen diese Kunst-Aula nicht in der Absicht, um mit dem kritischen Maßstab an der Hand, alle Schöpfungen des Jahres 1836 zu beurtheilen, sondern Sie bloß auf den Reichthum aufmerksam zu machen, der sich vor uns entfaltet.

Sie wünschen auch historische Gemälde — das Höchste der Kunst zu sehen? Die Geschichte aller großen Nationen der alt-klassischen Vorzeit oder des Mittelalters böte einen unerschöpflichen Reichthum für den genialen Maler, meinen Sie — und wer in diesem Fache Großes leistet, darf sich den besten Künstlern jener Zeiten anreihen, die sich einen unsterblichen Ruhm erworben. In dieser Beziehung bietet der Kunstverein wenig, oder gar nichts, wenn wir etwa ein Paar Erscheinungen vom v. J. ausnehmen. Konradin von Schwaben und sein Jugendfreund, der Herzog von Oesterreich — im Gefängnisse zu Neapel sprechen ungemein an. Diese beiden, blühenden Jugendgestalten, die Opfer eines blutdürstigen Wüthrichs, eines Karls von Anjou, der zuerst mit dem Franzosenthum den heiligen, klassischen Boden Italiens befleckte — verriethen ein glückliches Talent für Historienmalerei. Der gewählte Moment war nicht ohne Prägnanz; Ausdruck und Schönheit verschmelzen sich in den Jünglingen auf eine ergreifende Weise, und lassen Bedeutendes von dem jungen Künstler erwarten. Allein der Kunstverein kam nicht in den Besitz dieses interessanten Gemäldes, das eine Zierde, und einst für den Glücklichen, der es gewonnen, ein Schatz gewesen wäre. Tasso's Tod im Kloster St. Onufrio zu Rom, so bitter in einem Münchener Blatte mit Unrecht getadelt, ist Eigenthum des Vereins geworden. Die drei Mönche um den großen Dichter, in dem Augenblicke, wo er seine Seele aushaucht, die Beleuchtung, welche die Kerzen über diese drei Figuren und über den entschlafenen Sänger so schauervoll ernst ausgießen, und besonders jener Mönch, der vor dem Hingeschiedenen steht, die Blicke himmelwärts und gleichsam mit der auf die Brust Tasso's gelegten Hand fragend: Ist's der letzte Schlag deines von Leiden zerfolterten Herzens? sind in der That von großer Wirkung, und die Tadler verstanden es nicht, daß in dem hohen Blicke des aussegnenden Priesters, seine Wehmuth, seine Rührung, seine Theilnahme, sein bekämpfter Schmerz, übereinstimmend mit der stillen, in sich gebeugten, andächtigen Klage der übrigen zwei Mönche, die am Bette des Dichters knieen, in der schönsten Harmonie sich aussprechen. Von nicht geringerer Wirksamkeit in eben demselben Gemälde ist die Beleuchtung, die dadurch hervorgebracht wird, daß einer von den beiden am Bette des so eben verschiedenen Dichters knieenden, jungen Mönchen mit sorgsam forschendem Blicke eine Hand vor die Wachskerze hält, und auf diese Weise die Vertheilung des Lichtes im Gemache des Sterbenden desto energischer jeden Zug hervorhebt, und so gleichsam das letzte, leise Verathmen des edlen Sangers erkennen läßt.

Mich fesselte im Augenblicke ein Gegenstand, der für mich wie für Sie auch nach tausend Jahren von gleich großem Interesse seyn wird. Es kann vielleicht wieder ein Tasso kommen, wenn es wieder ein Italien gibt — einen rauhen, prosaischen Herzog, und einen Minister Antonio, der alles Edle und Große, dem Herrn zu Lieb, und um seiner Gemeinheit einen verbrecherischen Triumph auf dem Leichnam eines großen Dichters mit der Wohllust eines Kannibalen zu feiern, mit dem kalten Hohne intriguanter Naturen in den Staub tritt!

V.

Ich stelle den Künstler, der diesen sterbenden Tasso malte, hoch und über Manchen hinaus, der mir ein anlockendes, dem Modegeschmack entsprechendes Gemälde liefert. Wer einen Tasso, einen Milton, einen Camöns, einen Ossian wählt, trägt die Weihe der Kunst in sich, und verdient die Achtung der Gegenwart. Ich kann Ihnen nun auch den Namen des Künstlers dieses Gemäldes nennen — er heißt Gräfle!

Tasso führt mich in diesen Räumen zugleich auf die hier aufgestellten Landschafts- und Seegemälde Italiens. Jene Künstler, die das Land des Italus durchwanderten, bieten uns mannichfache Ansichten davon. Wir begeben uns von dem grauen Himmel Norddeutschlands z. B. nach Messina, nach Brindisi, Amala, Gaeta, Palermo, oder stellen uns vor eine Madonna mit dem Christusknaben in einer von Lorbeerbäumen umschatteten einsamen Thalgegend. Der weiche Himmel, sein warmes Blau, der goldne Duft des Abends und der aromatische Hauch der südlichen Natur, geschickt von Künstlers Hand ausgeführt, erquicken unsern dynamischen Sinn auf eine wohlthätige Weise, und wir wandeln vergnügt von einem Genregemälde zum andern, das uns Italiens Stilleben, wie seine Bewohner darstellt!

Nicht genug, daß wir an den Ufern des meerumgürteten, gepriesenen Ausoniens betrachtend verweilen können: wir werden auch nach den Höhen des einst so honigreichen Hymettus, des Parnassus und des Pentelikon, nach Athen, nach Korinth, nach dem Vorgebirge Sunium von manchem unserer Künstler entrückt, und stehen mit einem Male vor dem Thore der *) Ἀγορά oder an der **) Πνιξ, und glauben die Göttertöne der althellenischen Göttersprache — glauben griechischen Gruß einer Perikleischen Vorzeit: das „Χαῖρε" zu vernehmen aus den noch stehenden Trümmern jener Herrlichkeit eines genialen Lebens.

Heideck, Petzl und Adams zaubern uns durch die Schönheit ihrer Gemälde in dieses dichterische Land und — erinnert uns in Petzels und in P. Hess's männlichen Gestalten nichts mehr an Alzibiade und griechische Männer-Ideale überhaupt, so entschädigen uns doch die üppigen Formen durch die schwellende Fülle der Neu-Helleninen, die zu Genuß und Freude aus großen, glühenden Augen winken, und in ihren kostbaren, albanesischen Trachten, in den goldenen Verbrämungen zierlicher Gewänder die Sinne berauschend fesseln.

Allein die zauberischen Höhen des Korinthischen Isthmus, das Fest der Athener an dem Denkmale des Lysikrates, das Thor der Agora von Athen — alle diese Gemälde kamen nicht in die Glücks-Urne des Vereins, denn sie wanderten bald in die Hände der Verehrer der genannten Künstler.

Ein begabter Künstler, Namens Etzdorf, befreundet uns inzwischen, wenn wir den farbenreichen Süden und seine heiteren

*) Agora. **) Pnix.

Bewohner sattsam betrachtet haben, mit der nordischen Natur, und versetzt uns nach Norwegen oder nach Schweden. Diese Contraste sind für den Beschauer von großem Interesse, denn die ernste, schauerliche Physiognomie des norwegischen Gebirglandes mit seinen riesenhaften, dunklen Fichten, mit seinen einsamen Buchten, mit seinen düsteren Felsenmassen und dem gräulich blauen Himmel macht auf uns einen eigenthümlichen Eindruck. Diese Kraft des Pinsels, der keck und großartig den Charakter eines uns wenig bekannten und wenig zugänglichen Theiles von Europa auf der Leinwand zur Anschauung bringt, verkündet uns schon lange ein ausgezeichnetes Talent, das sich immer höher schwingen, und immer mächtiger seine Flügel ausbreiten wird. Der Künstler behandelt meisterhaft das Stillleben des Runenlandes. Seine Berge, seine Höhen, seine Bäume und Felsen tragen das scharfe Gepräge einer Landschaft, die den Polar-Kreisen angehört, und sich schon merklich von der unsrigen entfernt. Die Farben Etzdorfs, der uns mit Meisterhand jene nordischen Parthien näher bringt, athmen ganz das Licht und das Leben der Skalden-Heimath. Diese tosenden und wildschäumenden Katarakten sprechen uns an wie stürmende Skaldenlieder. Es sind die Hymnen der polarischen Natur, die auch ihre Größe und Erhabenheit besitzt. Auch dort glänzt der Schnee und das schimmernde Eis auf den hohen Felsenzinken, wie auf unseren Firnern oder Gletschern, auch dort starren die Eiswände perlenfarbig, und wehen dir kalte Lüfte entgegen; auch dort umragen Dich ungeheure Felstrümmer, und wälzt sich das Steingerölle zur Tiefe: allein der Künstler drückt allen diesen, unserem Süden verwandten Gegenständen, mit größter Bestimmtheit den Geist des Nordens auf.

So wandeln Sie in Münchens Kunstverein gleichsam die Zone der Kunst durch, Ihr Auge wird bald dort, bald da angezogen, und Sie leben mit dem Künstler die Momente des Schaffens durch.

VI.

Auch der Blumen- und Früchtenmaler findet sich in Gesellschaft mit dem Thiermaler in den Salons des Kunstvereins ein. Wäre die Historienmalerei eben so fruchtbar: wir hätten dann kaum einen Wunsch mehr, denn es schlösse sich wahrscheinlich dem Quantitativen auch das Qualitative, wie bei den bereits erwähnten Gemälden an. Die Masse der Genregemälde erinnert uns zum Theil an die beliebte, moderne Literatur, die leichten Fußes über die Oberfläche der Gegenwart und unserer Zustände, wie eine flüchtig dahin huschende, niedlich geschürzte Zofe schwebt, und in ihr zierliches Körbchen alle Blümchen sammelt, die sie mit unbefangener, zumeilen mit neckischer Laune auflieſt, und in ein loses Bouquet geflochten, dem Modegeschmack darbietet, — Lewalds „Aquarelle", sein „Tyrol", seine „schöne Duperin" — alle seine Erfahrungen diesseits und jenseits des Inns, der Etsch, der Ziller, und alle seine statistisch-romantischen Gewohnheiten und Ansichten erscheinen in gewisser Hinsicht ganz identisch mit dem gegenwärtigen Geschmacke der Malerei. — So wenig man ein episches Gedicht heutzutage lesen mag, eben so wenig empfiehlt sich ein historisches Gemälde, weil es beim Künstler tiefes, anhaltendes Studium, das warme Eindringen in die historischen Motive und in den Kern der Charaktere, beim beschauenden Publikum aber Kenntnisse voraussetzt. Der Beschauende will und — muß beim Anblicke eines historischen Gemäldes sogleich wissen, wen und was es gilt, wo und wann das denkwürdige Faktum sich ergab, wenn es die gehörige Wirkung hervorbringen soll.

Der Kunstverein verliert inzwischen an seiner schönen Tendenz nichts. Die Künstler finden in seinem gastfreundlichen Schooße aufmunternde, anregende Aufnahme, sie werden mit ihren gelungenen Leistungen und mit ihren Bestrebungen täglich mit den zahlreichen Gebildeten in Rapport gesetzt, und diese genießen das Vergnügen, das Auge fortan zu weiden, ihren Geschmack zu prüfen, zu läutern, und ein durch stetes Beobachten geschärftes Kunsturtheil zu begründen.

Das Nibelungen-Lied, die Hohenstaufen finden Sie in anderen, herrlichen Räumen, die der König, der feinste Kunstkenner unserer Zeit, und zugleich der geistreichste Förderer der plastischen Kunst, diesen Schöpfungen angewiesen hat. Ein junger, vorlauter Laffe meinte kürzlich, wenn der Künstler — der talentvolle Schnorr die Nibelungen im neuen Königsbau nach der Original-Ausgabe des Nibelungenliedes gemalt hätte, so würde er etwas Tüchtigeres geliefert haben! Dieses geniale Raisonnement hatte ein noch schlagenderes im Gefolge, indem er fein kritisirend bemerkte, nur mit der Dichtung — d. h. mit dem Buche in der Hand, genöße man die ganze Kunst des Malers. Abgeschmackte Urtheile profaner Alltagsgeister sind unvermeidlich, und mancher Künstler dürfte wie jener griechische Maler, vom Urtheile eines Schusters gereizt, hinter seinem Gemälde hervorspringen und ausrufen: „Sutor ne ultra crepidam!"

Alle diese, im Laufe des verflossenen Jahres im Kunstvereins-Lokale zur Schau ausgestellten Produkte in Oel und Aquarell, im gouache ꝛc. sind eigentlich ein Theil des Restes des regsamen, großartigen Schaffens und Wirkens, das sich in den gefeierten Künstlern ersten Ranges so erfolgreich konzentrirt, — es sind die Radien einer Sonne, die nach der Peripherie in Fülle ausströmen und wieder zurückfließen, um mit desto größerer Wirksamkeit neue künstlerische Evolutionen zu machen. Der geschickte Schlachtenmaler Monten war im Jahre 1836 sehr karg, und wir erinnern uns nur eines Schlachtgemäldes. Die Legende blieb auch nicht aus, und die gemüthliche, tiefsinnige, mittelalterliche Aera, die Trägerin und Mutter der Malerei — wie überhaupt eines poetischen Geschlechtes fand von Zeit zu Zeit ihre Stelle im Reihen unserer aufblühenden Kunst. Das Streben, den poetischen Genius frommgesinnten Mittelalters — seine beschauliche Pietät, seine ergebungsvolle, duldende Resignation und zugleich seine Charakterkräftigkeit in unsere negirende, sich selbst zerstörende Gegenwart heraufzubeschwören, scheint die ruhmwürdige Hauptrichtung der hiesigen Kunstschule zu seyn. Der erwachende Industrialism dürfte einer vollen Entwickelung kaum hinderlich seyn, wie Viele glauben, sondern fördert vielmehr nur die Belebung der Kunst und ihrer geistigen Thätigkeit.

Wir schätzen uns glücklich in München, täglich Zeugen eines so schönen Strebens zu seyn, und uns mit der Kunst und durch ihre Schöpfungen allmählich über das Treiben der Zeit erhoben zu fühlen. Der trockene, dürre Bureaukratismus (verzeihen Sie mir diesen Barbarism!) muß einer edlern Richtung weichen — und wenn einst weniger in Akten gewühlt und weniger geschrieben wird — wenn das Leben der Staaten wieder Inhalt und Fülle gewinnt, dann kann die Kunst und der Künstler wieder das Daseyn verschönern! Nächstens will ich Ihnen nach dieser Uebersicht Einiges über die vorzüglicheren Künstler mittheilen.

Kleine Bücherschau.

Historisch-pädagogische Reise nach Sachsen und einem Theile von Preußen. Von Dr. G. Fr. Jacobi, kgl. bayer. II. Seminar-Inspektor in Altdorf. I. Th. 264 S. II. Th. 367 S. Nürnberg. Riegel und Wießner 1836.

einem kurzen Au
Blick zu gewinne
schauen und aufzä
n überflüssiges W
so nothwendiger
tadt manches S
Merkwürdigkeiten
tigkeit moderner
e historische Skizz
Geschichte der
, und was es g
sehen, und die ne
Zügen angede
lt der Leser ein
g des gesamm
rung von acht
Es ist hier nic
zu den Merk
d bündig angel
sser erzählt gu
holung, Seite
m rechten, s
hl kein altdeu
nicht auf den
hronologische
dere, z. B.
Schloß bew
ber überlasse
aunen über d
vielen Kunstl
obgleich me
oft die ang
Anhang
, Vereine
st auch pers
emde, je n
, nach Bel
kürzere Zei
ch ein We
Der beig
eigenen
ieder Fren
der ihn n
it in sei
dankenreic
n zu hab

---

t s p

Hofthe
the, vo
welchen
London
ie eine
e gelehr
ren bla
terbilde,
sprüchen
uf schw
ast den
zurech
ohne
wenig
n Ofte
un v
ie See

Digitized by Google

habe ich auch noch einen andern Grund. Als ich nämlich die Devrient so antik und mittelalterlich sah, wußte ich auf der Stelle und mit der allergrößten Bestimmtheit, daß man sich in Athen, namentlich zur Zeit des großen Freiheitsieges bei Platäa, und in Deutschland zur Zeit der Hohenstaufen also benommen habe. Und dennoch würden mich die Gelehrten sehr auslachen, wenn ich vorgäbe, mit bei den Eleusinischen Festen oder am Hofe Friderici Barbarossä zu Aachen geschwärmt zu haben. — Es ist Schade, daß Göttiger todt ist; ich möchte ihn fragen, ob nicht jede Falte am Gewande der Devrient ächt antik war? Und wenn er sagte: Nein! so nennte ich ihn einen Ignoranten. Meine Ansicht über das Benehmen zur Zeit der Hohenstaufen aber wird hoffentlich der Herr von Raumer in Berlin bestätigen, wenn ich anders seine Geschichte der Hohenstaufen nicht für reine Flausenmacherei halten soll. — Glucks Iphigenia, dieses Götterwerk, hat immer eigene und wehmüthige Betrachtungen in mir erweckt. Als sie aus dem Haupte Jupiter-Glucks entsprang, war die ganze Welt dem Perückenthume verfallen, der Haarbeutel war der unbeschränkte Erddespot, von seinem weiten vertrockneten Munde fand keine Appellation Statt, ihm war Alles, Alles unterthan. Nur die Musik nicht. Sie allein zeigte der runzeligen vergeibten Weltfrazze ein blühendes Menschengesicht mit blitzenden Augen. Jetzt, wo sich die Menschheit vom Perückenthume so ziemlich emancipirt hat, ist ihm ihr holdseligster Genius, die Musik, anheim gefallen, und läuft im Reifrocke, mit Schönpflästerchen und Schminke im Gesicht, mit tausend Läppchen und Lümpchen behängt umher. Denn Rossini mit seinen Nachahmern, das ist der leibhafte Gottsched, nur modernisirt. Sic eunt fata hominum — was wahrlich zum Weinen ist. — Außer der Schröder-Devrient glänzten in der Iphigenia alle Mitspielenden, Schuster als Pylades, Babnigg als Orest, und Wächter als Thoas. Wir können wohl sagen, daß wir jetzt die beste Oper in Deutschland haben, da auch die Italiener Zezi und Vestri (Bassisten) neben dem vorzüglichen, ja klassischen Risse in der deutschen Oper mitwirken. — Wenn wir über die berühmte Euryanthe ein Urtheil fällen sollen, so ist es dieses: Die Musik ist in dieser Composition allzusehr Wissenschaft, besteht oft nur in einer Unzahl kühner Ausweichungen und Modulationen, und Gesang ist gar nicht darin, ja sehr viele Stellen sind ohne Weiteres abgeschmackt. So sind z. B. die Arie des Lysiart (Zerschmettre schönes Bild ꝛc.) und sein Duett mit der Eglantine ausgemachte Absurditäten. Die Recitative sind gar nicht der Erwähnung werth. Weber verstand auch vom Gesange blutwenig, er dachte auch, Notenlesen sey Singen, und konnte nie begreifen, daß die schönste Melodie doch unsingbar seyn könne. Demungeachtet wimmelt die Euryanthe von Genieblitzen. Manchmal steht das Mittelalter wie eine wunderbare Frauengestalt mit blauen, liebeschmachtenden, romantischen Augen vor uns. Dann ist es, als hörten wir Hüfthörner im frischen quellenreichen Walde; stattliche Frauen mit frommgewölbten küssichen Lippen ziehn an der Spize glänzender Ritter und Knappen vorüber, Falken auf den schönen Händen haltend; und aus der Ferne schallt in weihrauchduftenden gothischen Domen Orgelklang und Choral. Dann wird uns recht wehmüthig-fröhlich zu Muthe, und wir möchten Herrn Carl Maria von Weber jauchzend umarmen, wenn er nur nicht schon verfault wäre. Das ist recht traurig, daß man doch verfaulen muß, wenn man auch noch so Herrliches geschaffen. — Wir können hier nicht umhin, das große Concert zu erwähnen, welches alljährlich am Palmsonntage im alten Opernhause zu Gunsten der Wittwen und Waisen der Kammermusiker gegeben wird, und wobei alle musikalischen Vereine Dresdens mitwirken. Dießmal bestand das Orchester aus 100 Instrumentalisten und 300 Sängern, welche den Messias von Händel, und Beethovens Symphonie in Cmoll großartig aufführten. Händel war das größte musikalische Genie, was je die Natur erschwungen: ein Riese, ein Titane, ein Gott! Und der ist auch verfault!

H. F. Mannstein.

□ Berlin, 22. März. Am 20. kam im Möser'schen Concert die Lachner'sche Preis-Symphonie hier zum erstenmale zur Aufführung. Sie ist, nach dem einstimmigen Urtheil der hiesigen, sonst in ihren Beurtheilungen stark von einander abweichenden, Recensenten, kein Produkt, dem ein Berliner Musik-Comité den Preis zuerkannt haben würde. In diesem Augenblick werden übrigens unsre musikalischen Kunstrichter wie unser Publikum mit Tonstücken genudelt; drei Concerte an einem Abend ist nichts Seltenes; daß bei solcher Ueberfüllung der Geschmack etwas fastidiös werden, und daß dieser Umstand nicht ohne Einfluß auf die ungünstige Beurtheilung der Lachner'schen Symphonie geblieben seyn dürfte, möchte ich nicht in Abrede zu stellen wagen. — Auch Berlin wird jetzt einen jungen Musikvirtuosen in die große Welt senden: Hr. Musikdirektor Möser tritt nachstens mit seinem 10jährigen Sohne August eine Kunstreise nach Paris und London an; man ist begierig auf das Urtheil der Pariser über den hier so viel gepriesenen Knaben. Die britische Hauptstadt wird gleichzeitig durch die Anwesenheit der ersten dramatischen Gesangs-Virtuosin Deutschlands, der Schröder-Devrient, verherrlicht werden. Sie hat hier tiefe Erinnerungen zurückgelassen; doch unvergeßlichere gewiß nicht, als Ihre gefeierte Landsmannin, Mme. Schechner-Waagen, deren früher nothgedrungener Zurücktritt von der Bühne für die deutsche Kunst ein herber unersezlicher Verlust ist. Ich erinnere mich noch, als wäre es gestern, ihres Triumphs in der Vestalin, den sie vor etwa 8 Jahren hier feierte. Möge sie sich in ihrer Zurückgezogenheit eben so freundlich der Berliner erinnern, und damit sie es thue, mögen folgende damals ihr von dem Verfasser dieser Zeilen gewidmete Verse hier Raum finden:

Dein sind die süßen, seelenvollen Klänge,
Die Sprache Dein, in der die Liebe spricht;
Ob das bewegte Lied sie auch besänge,
In Worten wohnet solche Liebe nicht.

Dein sind die starken, hehren Cherubs-Klänge,
Auf denen sich die Seele aufwärts schwingt,
Und durch das wirre, tosende Gedränge
Zum ungetrübten Quell des Lichtes dringt.

Dein sind die deutschen, reinen Silberklänge,
Wo uns kein südlich leichter Prunk berückt;
Sey er die Freude einer lauten Menge,
Ein deutsches Herz wird nur durch sie entzückt.

Anekdote aus dem Leben.

Der Arzt Dr. S. wollte seinen Schwiegersohn im Garten besuchen. Beim Eingang fand er dessen kleine Tochter, die mit ihrer Puppe an der Erde spielte. Louischen! was machst du da, fragte er? Ach Großvater, ich begrabe meine Puppe. Warum denn, Kind? Ja sie ist gestorben. Ei, ei, war sie so krank? Ja Großvater, sehr krank. „Ei, da hättest du nach dem Arzte, nach mir schicken sollen, um ihr Etwas zu verschreiben. Ach Großvater, versetzte die Kleine, das hätte zu lange gedauert, ich habe sie lieber selbst umgebracht.

Gedankenspäne.

Wer sollte es glauben, daß es eine Ursache wurde, Menschenblut zu vergießen, daß der König Johann Casimir von Polen in einem an den König Carl Gustav von Schweden im Jahre 1654 erlassenen Schreiben seinem Titel drei Zeichen der Abkürzung und dem schwedischen nur zwei beigesezt hatte? Und doch ist es wahr. Man sehe Kockowski Res Poloniæ P. II. L. VI. p. 435. — Ja, wie sehr die Fürsten selbst mit solchen Vorurtheilen zu kämpfen hatten, kann man aus Folgendem sehen: Als Philipp II., König von Spanien, durch eine sehr vernünftige Verordnung die Titel, die man in Briefen brauchte, abschaffte, und sich selbst oft den Titel Sennor vorbehielt, setzte er sich vielen Verläumdungen aus, ja er erbitterte den Pabst Sixtus V. so, daß dieser das erwähnte Edict in das Verzeichniß verbotener Schriften eintragen ließ.

Man wundert sich oft, daß in Griechenland die Künste zu einer solchen Höhe gelangten, in Rom aber niemals aufblühten. Ein Hauptgrund ist gewiß dieser: Die griechischen Staaten hatten durch ein Gesez den Sclaven jede Erlernung und Ausübung der bildenden Künste untersagt, aus Besorgniß, daß ihre Würde und edle Bestimmung von diesen verringert werden möchte; in Rom übten nur Sclaven und Freigelassene die Künste aus.

Auflösung der dreisilbigen Charade in Nr. 13:

Liederreich.

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 15.

Frühlings-Grüße.

Muntre Felsenquelle wohin so eilig? —
Fließ als Bächlein rasch durch die Au' zur Holden,
Daß ihr Bild erglänzt in dem Spiegel deiner
Silbernen Fluthen.

Lauer West erquicke mit deinem Wehen
Wang' und Brust, und kühle ihr heißes Sehnen,
Säuselnd streu' auf sie von den grünen Bäumen
Blendende Blüthen.

Lerche, die du schwebst in azurnen Lüften,
Ueber ihr erhebe ein sanftes Klingen,
Daß sich spielend wiegen in leisem Schlummer
Liebliche Träume.

So umrauscht von sanfter Musik der Quelle,
So umstreut von wallender Bäume Blüthen,
Doch erwacht vom Traume durch volle Chöre
Schmetternder Sänger,

Feiern wir auf's Neue des Frühlings Kommen,
Grüßen laut die blumengeschmückte Erde,
Wünschen, daß dem liebenden Herzen blüht ein
Ewiger Frühling.

G. Neu.

Ernst von Ehrenberg.

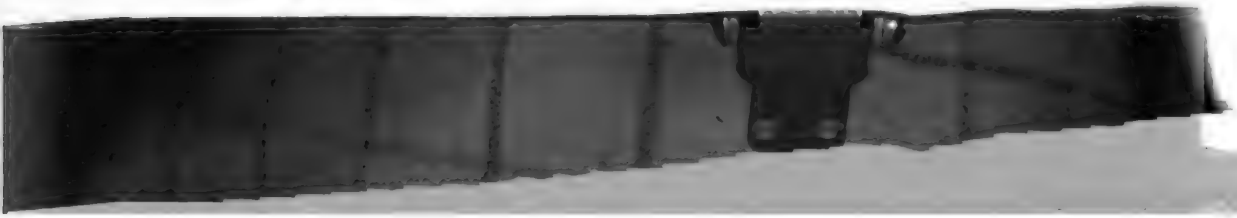
(Geschichtliche Vignette.)

Der vom Jahre 1623 — 1631 in Würzburg regierende Fürstbischof Philipp Adolf war ein großer Eiferer für den katholischen Glauben. Unter ihm hatten die Protestanten einen harten Stand, indem er sich vorgenommen hatte, sein Land gänzlich von ihnen, wie sich die Chroniken der damaligen Zeit ausdrücken, zu säubern. Mannichfaltiger Druck und zahlreiche Landesverweisungen der Anhänger der neuen Religion veranlaßten die fränkische Ritterschaft, die sich dadurch auf vielfache Weise beeinträchtigt sah, sich gegen den Bischof zu wiederholten Malen klagend an den Kaiser Ferdinand II. zu wenden, worauf dieser durch zwei Inhibitions-Schreiben befahl, von der Verfolgung der Protestanten abzustehen. Unter ihm wurde auch mit der größten Strenge die Hexeninquisition wieder in Gang gesetzt; mit Feuer und Schwert wurde gegen Alle, die der Zauberei verdächtig waren, gewüthet, kein Stand, kein Geschlecht ward verschont, stets waren die Folterwerkzeuge in Bewegung, das blutige Richtschwert kam nicht mehr in die Scheide, und täglich loderten die Scheiterhaufen, auf denen die Opfer des Fanatismus, an dem freilich die böse finstere Zeit vielleicht mehr, als die Menschen selbst, Schuld hatte, ihr Leben aushauchten, zum Himmel empor. Zweihundert und neunzehn Personen hatten bereits auf diese Weise in der kürzesten Zeit unter den Händen des Henkers ihr Leben geendet, und für mehrere noch war die Schlachtbank bereit, als ein Mandat der kaiserlichen Kammer zu Speyer der Verfolgung und bald darauf ein schneller Tod dem Leben des Bischofs ein Ende machte.

Unter den beklagenswerthen Opfern des Wahnes war auch der Neffe des Bischofs, Ernst von Ehrenberg. Mit allen Gütern und Vorzügen des Körpers und des Geistes, die den Menschen adeln und über die Schranken der Gewöhnlichkeit erheben, in reichem Maße ausgestattet, unter andern Umständen vielleicht bestimmt, seiner sturmumnachteten Zeit und seinem tief gebeugten Vaterlande einst als glänzendes Gestirn aufzugehen, mußte er kaum, an der Schwelle des Jünglingsalters angelangt, in das blutige Grab steigen.

Noch zu keiner Zeit hat es an Schlingen gefehlt, welche die Verführung der unerfahrnen Jugend gelegt hat, darum ist es nicht zu verwundern, daß sie ihr Netz auch nach dem liebenswürdigen Jüngling, dem nahen Verwandten und Pagen des Fürsten auswarf. Ein feuriger allzu offener Sinn, Unerfahrenheit und Leichtsinn auf der einen, Schmeichelei, Täuschung und List auf der andern Seite, der Reiz der Neuheit und das Honiggift der Sinnenlust konnten ihre Wirkungen auf ein jugendliches Gemüth, in dem noch keine festen Grundsätze Wurzel gefaßt, nicht verfehlen. Als daher der fleißige gesittete Jüngling anfing, ein freieres Leben zu führen, Zerstreuungen und Vergnügungen zu suchen, lieber in die lieblichen Augen der Töchter Würzburgs, als in gelehrte Bücher schaute, und nächtliche Gelage den Vorlesungen und Disputationen in den Hörsälen vorzog, da konnten seine Lehrer und Vorgesetzten diese schnelle und gänzliche Umwandlung sich nicht anders erklären, als daß sie dieselbe, wie alle etwas ungewöhnliche Erscheinungen, einem kakodämonischen Einflusse zuschrieben. Der Verdacht, daß Ernst Umgang mit Hexen und Zauberern habe, wurde bald bei ihnen zur Gewißheit, als mehrere, die der Hexerei und Zauberei angeklagt waren, ihr Verbrechen auf der Folter eingestanden, den unglücklichen Jüngling ihren Mitschuldigen und Vorsteher nannten, und ihm die abscheulichsten Verbrechen andichteten, in der Hoffnung, Gnade zu erlangen, wenn sie den Neffen des Bischofs in ihre Schuld zögen.

Als man dem Fürsten davon Anzeige machte, war er sehr bewegt, er ermahnte seinen Neffen, von seiner Gemeinschaft mit dem Bösen abzustehen und sich ernstlich zu bessern, der Jüngling zeigte Reue und er soll sogar seine Schuld eingestanden haben; ob aber dieses Geständniß blos auf seine unbesonnenen Jugendstreiche und die lockern Gesellschafter, die er besuchte, und die man im Verdacht hatte, als stünden sie im Bunde mit dem Teufel, sich beschränkt, oder ob er im Sinne der Inquirenten, aus Leichtsinn, um sich einer längern peinlichen Untersuchung zu entziehen, Bekenntnisse ablegte, oder ob er selber, wie viele jener Unglücklichen, die früher und später wegen Hexerei und Zauberei den Scheiterhaufen bestiegen, die fixe Idee hatte, als stehe er mit dem Satan in direkter Verbindung, lassen wir dahin gestellt seyn, genug der Fürst ließ Gnade ergehen, und übergab den Inculpaten den Jesuiten zur strengen



Beaufsichtigung und Besserung. Diese wendeten alle Mittel an, den Kakodämon von dem Jünglinge fern zu halten, sie nahmen Bußübungen mit ihm vor, beschäftigten ihn, und gaben ihm Tag und Nacht einen aus ihrer Mitte zum Gesellschafter, aber der Teufel hatte nicht Lust, seine Beute fahren zu lassen, sondern zerstörte des Nachts, was jene bei Tage aufgebaut hatten, indem er seinen Proselyten, während dessen Wächter schlief, aus dem Kloster entführte, und zu seinen nächtlichen Versammlungen auf Bergen und in Wäldern mitnahm, und erst des Morgens um 4 Uhr zurückbrachte. Nach dieser Erzählung, wie sie wenigstens Ernsts Erzieher gibt, ist es wahrscheinlich, daß der bethörte Jüngling, nicht ahnend das Schwert, das über seinem Haupte hing, Mittel gefunden, sich des Nachts seinem Gefängnisse zu entziehen, und für die Entbehrungen und Bußübungen am Tage auf die alte Weise schadlos zu halten. Bald gaben die Jesuiten die Hoffnung auf, ihn zurecht zu bringen, deßwegen übernahmen ihn die Franziskaner, allein mit eben so wenig Erfolg. Der Bischof wurde der Sache überdrüssig, berief die geistlichen und weltlichen Gerichte zusammen, und ließ seinen Neffen zum Tode verurtheilen. „Es ist besser, sagte er dabei, daß mein Geschlecht aussterbe, als daß es durch einen Zauberer fortgepflanzt werde." Als einige Patres des Jesuitenordens dem unglücklichen Jüngling das Todesurtheil ankündigten, war er nicht im Geringsten erschrocken, und ohne alle Weigerung folgte er ihnen in das Schloß. Wahrscheinlich glaubte er nicht an das Urtheil, sey es aus jugendlichem Leichtsinn, oder weil er seinen Blutsverwandten so großer Strenge nicht fähig hielt, oder aus dem Bewußtseyn, daß er den Tod nicht verdient. — Als er aber, in dem Schlosse angelangt, in ein Zimmer geführt wurde, dessen Wände mit schwarzem Tuch behangen waren, und in dessen Mitte er das Schaffot aufgerichtet sah, als er den Beichtvater des Fürsten und die strengen Räthe auf der einen und den Scharfrichter mit dem nackten Schwerte auf der andern Seite erblickte, schrack er zusammen, und verlor die Besinnung, bald aber ermannte er sich wieder, wendete sich an die Anwesenden, führte ihnen sein trauriges Schicksal, seine zarte, kaum aus der Knospe entfaltete Jugendblüthe zu Herzen, erinnerte sie an die großen Verdienste seines alten edlen Geschlechtes, eines Geschlechtes, das mit ihm zugleich untergehe, — und forderte sie auf, sich bei dem Fürsten für ihn zu verwenden, damit das schmähliche Urtheil abgewendet werde. — „So schweigt Alles", fuhr er fort, „sind alle Zungen erstarrt, will keiner sich des verlassenen Jünglings annehmen?" —

Alle waren gerührt, selbst die strengen Richter konnten ihr Mitleid nicht verbergen, es jammerte sie, daß so viel Schönheit und so große Gaben so frühe, ohne Früchte getragen zu haben, untergehen sollten. Einstimmig begaben sie sich zum Bischof, und bathen um Gnade für seinen unglücklichen Neffen; sie wurde bewilligt und Ernst in Freiheit gesezt. Doch schon nach einigen Tagen begann den Fürsten seine Milde zu reuen; wahrscheinlich den bösen Einflüsterungen und Verläumdungen falscher Rathgeber, in deren Planen es lag, den Jüngling um jeden Preis zu entfernen, Gehör gebend, widerrief er unter einem nichtssagenden Vorwande, und seine Strenge gegen sein eigenes Blut mit dem Spruche: Fiat justitia, pereat mundus! entschuldigend, die Begnadigung. Darauf wiederholte sich die Scene mit dem schwarzen Zimmer, dem Schaffot und Scharfrichter; Beichtvater und Richter waren wieder zugegen, aber diesmal ließen sie sich weder durch die herzzerreißenden Klagen, noch durch die Jugend und Schönheit des blühenden Jünglings rühren, denn Rührung war ihnen verboten, ihre ernsten Gesichter blieben kalt, und ihrem Munde entströmten nur Ermahnungen, die dem Unglücklichen nichts mehr nützten. Als dieser sah, daß all sein Bitten und Flehen vergebens war, suchte er sich dem Todesstreiche durch die Flucht zu entziehen; vergebens, der Ausgang des Saales war verschlossen. Da indessen der Henker sich seiner nicht bemächtigen und ihn bewältigen konnte, so befahlen die Richter, er solle an dem Delinquenten sein Amt üben, wie er nur immer könnte. So mit geschwungenem Schwerte hinter dem Jüngling herlaufend, traf er ihn mit einem Hieb, der das Leben des Unglücklichen augenblicklich endete. Das Eisen war auf der rechten Seite des Halses eingedrungen und kam unter dem linken Arme wieder heraus, hatte demnach den Körper in zwei Hälften getheilt.

Die Nachricht von Ernsts gewaltsamen Tod erregte unter den Bewohnern Würzburgs große Sensation, theils weil der Jüngling wegen seiner Herzensgüte allgemein beliebt war, theils weil man mit Recht eine noch größere Strenge des Bischofs in Hexen- und Zaubergeschichten befürchtete, da er sogar sein eigenes Blut nicht verschont hatte. Der unglückliche Neffe des Fürsten mochte wohl nach seinem jugendlichen Leichtsinn manche Schuld auf sich geladen haben, allein des Todes war er gewiß nicht schuldig, und lächerlich ist es, wenn einige Chronisten (andere sagen nichts davon) nach ihrer Art den Jüngling zum größten Ungeheuer, das je die Welt hervorgebracht, machen und ihn einer Seits Verbrechen andichten, wie sie der vollendetste Bösewicht nicht alle zu vollbringen im Stande ist, anderer Seits aber ihn immer nur einen „Knaben" nennen. — Uebrigens kommen in der Darstellung von Ernsts Leben und Proceß *) aus der Feder gleichzeitiger Skribenten so viele Mystifikationen und Inconsequenzen vor, daß wir geneigt sind, in der Sache eine ungeheuere Intrigue zu vermuthen.

Alois Rauch.

Lob der Dummheit.

Nicht tönende Waffen oder den verführerischen Stern menschlicher Weisheit, nicht die Dichtkunst, diese fliegende Regenbogenbrücke zum Himmel will ich preisen, sondern dem Lieblinge und Schooskinde des Glückes, der älteren Schwester Minervens, dem Genie der Lebenskunst, der heiteren, mit tausend Treffern gebornen Dummheit rauschen meine Saiten. Sie ist das natürliche sokratische Nichtwissen, die angeborne Identitätsphilosophie und Diplomatie, der Hauptschlüssel zu allen Schätzen und Freuden, der angestammte Tact, das kühnste Selbstgefühl, das ächte passive Genie, die wunderbarste stumme Beredsamkeit, das herrlichste Necessaire auf der Lebensreise, ein Paß in alle Länder, eine Leiter zu allen Würden, ein Absolutorium von allen Universitäten! Sie wirkt nicht durch die trügenden Schlüsse der Vernunft, durch die künstlichen Werkzeuge der Wissenschaft, sondern durch einen heiligen unfehlbaren Instinkt, dem geheimnißvollen Eingebinde einer höheren Macht; als unverfälschtes Original schreitet sie ohne Ingenieurs, Guides, Sappeurs und Quartiermeister der Gedanken zur That, und bleibt bei der trefflichsten, in schöner Tugendglorie, des Werthes unbewußt. Wissen und Talent sind nur karg gestreute Diamanten im unermeßlichen Sandmeer, irrende Asteroiden im furchtbaren Weltraume, Blättchen aus dem unendlichen Herbarium der Natur, einzelne Worte einer unbekannten Sprache, bei ihnen wohnt kein Friede, keine Consequenz, keine Beständigkeit, kein Behagen, in ewiger Gährung zerreißen sie alle sich setzen wollenden Stoffe, eine Weisheit treibt die andere, ein Talent das andere

*) Ueber diese unglückliche Geschichte existirt auch ein latein. Gedicht von einem ungenannten Heidelberger Versifex, worin der Teufel in Ernsts Kerker redend auftritt und in klingenden Phrasen viel dummes Zeug schwatzt, also in der That ein dummer Teufel ist.

Digitized b

aus, und am Fuße des wahnsinnigen Babelthurmes schlagen sich Baumeister und Maurer todt. Den Glücklichen, welchen ein freundliches Geschick in seinen Windeln belacht, beschenkt es nicht mit Wißbegierde und großen Fähigkeiten; es schlägt die umherschleichenden Musen mit Dunkelheit — und — steht, ihr sorgenden Mütter um ein gleiches Loos — begabt ihn mit allein glücklich machender Dummheit. O edle, erhabene Schutzgöttin, die du mit rüstiger Hand alle Wege vor dem Zöglinge ebnest, mit segnendem Finger seine Stirne auf immerdar glättest, welcher weise Mann hat nicht einige Mal in seinem Leben gewünscht, dich für seine unnützen, verfolgten, verderblichen Fähigkeiten einzutauschen! Keuchend schreitet er mit dem Bündel seines Wissens und Könnens den Berg hinan, seine Fernsichtigkeit verwirrt ihn, zagend sieht er vor tausend Pfaden und Wegen bis zur glänzenden Milchstraße hinauf, indem der Dummkopf wie beflügelt die Höhen erreicht, und von seiner Kurzsichtigkeit bedient, nicht einmal über einen Stein stolpert. Jeder Geist — darum tröstet euch, ihr Stupiden — ist ein böser Geist, duldet keinen Frieden im Hauswesen der Seele, und treibt wie ein Eroberer von einem Feldzuge zum anderen; jeder productive Kopf hat sein eigenes Amerika, darüber werden ihm aber die Haare grau, wie dem armen Columbus, und nicht selten Ketten und Schmach zu Theil. Geistreiche Menschen gleichen einem aus vielen Völkern zusammengesetzten Staate, wo es stets Mißvergnügen, Aufruhr, Kriege, Sorgen, hohe Abgaben gibt, dumme dagegen einer kleinen Reichsstadt, wohlhabend und rührig durch Kaffee- und Pfeffersäcke, der erobernde Löwe springt in seinem gewaltigen Satze stets über ihre Mauern weg, das stattliche Streitschiff muß sich in hoher See halten, die gemeine Barke fährt und handelt ungefährdet an der Küste. Verschmähend die Gunst des Zufalles, bestellt der Verständige seinen Acker mit Sorgen, die mühsamen Furchen wiederholen sich an der sinnenden Stirne, der Dumme gräbt zu tief in den Boden, und findet einen Schatz, der zehn Aernten werth ist. Ein weiser Mann redet in einer fremden Sprache, predigt Winden und Wellen, und steht einsam und verlassen unter Millionen da, die Groben schelten ihn einen Narren, die Höflichen einen Sonderling, Alle aber halten ihn für einen Thoren; als Anflug eines späteren Jahrhunderts, als ein Messias im Kleinen welkt er, wo nicht angefeindet und gekreuzigt, doch verkannt dahin. Wie groß ist dagegen die Gesellschaft der Dummen, ihr Wort ist nicht ein Wechsel auf die Zukunft der Erde und des Himmels, sondern baare, klingende Münze, sie sind die lebendigste Gegenwart, alle Verhältnisse scheinen ihnen ganz natürlich und nothwendig, die Zufriedenheit, welche der Aufgeklärte durch so viele Kämpfe und Entsagungen erkauft, wächst frei aus ihrem Herzen, sie schlürfen jedes Abendroth wie den köstlichsten Rosenchampagner hinunter, klüger als Diogenes treiben sie ihre Philosophie in Landhäusern und Stadtpalästen, und die vollkommenste Dummheit ist auf ein Haar die vollkommenste Weisheit.

Blindes Glück, ruft man aus, wenn es den Schooß eines Pinsels mit seinen Edelsteinen und Kreuzen füllt. Sachte! Das Glück ist keineswegs blind, sondern es begehrt nur blinde Verehrer; es will nicht blind lieben, aber blind geliebt seyn. Es hat seine guten Gründe, wenn es an den Geistreichen mit leerer Hand vorübergeht, dieselben hungern läßt, und mit den Knochen von der Tafel der Dummköpfe abfertiget. Sind sie denn nicht immer stolz, hochfahrend, unzufrieden? Verlangen sie nicht immer als gebührenden Lohn, was der Dumme händeküssend empfängt, wollen sie nicht recht anmassend, daß das Glück auf sie stolz sey, während der Dumme sich ganz redlich nur mit seinem Glücke brüstet; läugnen sie sich nicht immer vom Glücke weg, und sprechen rein von Verdiensten, sobald es einmal gutmüthig genug eine Gabe an sie wagt? Erwerbt euch gleichfalls Demuth, Hingebung, Dankbarkeit, blinden Glauben an die Göttin, rebellirt nicht mehr im Wahne eurer Größe, seyd bescheiden, thut einfältig, und Fortuna wird ihren Säckel öffnen. Sie mag die Liebe nicht theilen, und wählt daher sehr vorsichtig gleich mancher schönen Dame einen leeren, getreuen Hirnkasten.

Lassen wir aber die heidnische Göttin lieber ganz aus dem Spiele, und erklären, da man auf der Stufenleiter des Glückes die Talente stets um einige Sprossen tiefer als die Dummen, und sogar unter deren Handlangern suchen muß, diesen Umstand aus gesellschaftlichen Ursachen. Die Fortschritte, das Emporkommen, die äußere Herrlichkeit der Dummheit sind so auffallend, daß ihr außerordentliches Prioritätsrecht ohne einige Cardinaltugenden nicht denkbar ist.

1) Klugheit besitzt sie wohl nicht, aber dafür eine ungemeine Portion Schlauheit. In dieser für alle gewöhnlichen Dinge mit einem mikroskopischen Auge bewaffneten Schlauheit stecken noch andere herrliche Eigenschaften. Dieselbe nimmt es mit der Wahrheit und Rechtlichkeit nicht sehr genau. Von keinen idealischen Ansichten verführt, sieht sie die Menschen klar wie sie sind, ficht mit gleichen Waffen und betrügt in der Nothwehr, um nicht betrogen zu werden. Wenn sie zehn hintergehet und nur den eigenen Betrug verschuldet, so hat sie dabei zehn Seelen gerettet, und gewiß ein gutes Werk gethan. Zugleich kommt ihr eine Art Unsichtbarkeit zu statten, die ihre Schlauheit wieder in mancher Hinsicht vertritt und entschuldigt. Niemand traut ihr nämlich große Ansprüche und Zwecke zu; von ihrem Dunkel bedeckt gelangt sie aber sicher zu dem unwahrscheinlichsten Ziele, und die Gescheidten finden dann mit Verwunderung die fette Stelle besetzt. Sie wird also glücklich, weil sie an nichts denkt, als ihr Glück, keine Kosten und Vorbereitungen anwendet, um den Thurm kunstmäßig zu belagern, sondern gerade daran hinaufklettert.

2) Mäßigkeit hat sie zwar nicht im Besitz, aber in den Erwerbsmitteln. Der Geistreiche studirt drauf los, als bekäme er ganz Europa zu regieren, er greift nach Kriegsrecht an, schickt Parlamentäre und zieht seine Trancheen, der Dummkopf studirt nur die Menschen in ihrer Alltäglichkeit, und rückt glücklich durch das Hinterpförtchen ein. Spricht jener von den Verdiensten, die er zu erreichen denkt, so zittert jede Perücke für ihr wohlerworbenes Ansehen; dieser schweigt, erstaunt, lobt; lobt, erstaunt und schweigt wieder. Der schlaue Dummkopf bewundert aus List, der reine aus wirklichem Entzücken, beide sind nur das Echo ihrer Gönner, beide beleuchten una' läßig deren Verdienste, können also füglich für Lichter gelt' die man benützen muß. Das Schweigen eines Gescheidten man sehr oft für einen malitiösen Gedankenstrich, das S gen des Dummen gilt für ein Ausrufungszeichen, es kl ein Tusch, und sein Ja ist gewöhnlich ächte Waare. W Dumme sich bescheiden beträgt, so erklärt es jeder f tige Tugend, bei dem Geistreichen muß es gleich H oder eine eigene Manier von Stolz; die Demuth verschleiert alle Entwürfe, der letztere darf nich' ohne ehrgeizige Absichten zu verrathen, man läßig ab, damit er nicht über den Kopf wa' wischt der Dumme in seiner vierfüßigen Beinen durch.

3) Gerechtigkeit war die dritte ten; doch was ist sie gegen die Billig' Toleranz! Wozu läßt sich die gute, herbei, wozu läßt sie sich nicht g

Digitized by Google

nichts als zwei Augen zudrücken, wie viel liegt darin Schonung und Menschenliebe. Die Gescheidten sind gleich für Alles zu gut, zu vornehm, und da ihr Geist denn doch nicht zu Tage liegt, daß ihn jeder greifen könnte, so nennt man sie hochmüthig, aufgeblasen, arrogant, eingebildet, eitel; die Dummheit wird überall ein williges Werkzeug, sie kombinirt nicht, forscht nicht, bleibt bei ihrer Ordre, kann kaum etwas verrathen, ihr ist Alles recht, und daher ist sie doch voll Gerechtigkeit. Ihre geselligen Eigenschaften sind kaum aufzuzählen. Sie verletzt mit keinem Widerspruch, strotzt von Tagesneuigkeiten, treibt jedes Spiel mit, hat und macht keine lange Weile, bläst alle kleinen Interessen des Lebens zur hohen Wichtigkeit auf, versteht sich bald auf den guten Ton, und mischt die Karten des alltäglichen Gespräches mit unglaublicher Geschicklichkeit, während der weise Mann gähnt und schweigt. Dieser kann oft einen satyrischen Zug, der die ganze Societät karikirt, nicht los werden, während die Dummheit sich alle Thorheiten und Albernheiten gefallen läßt, und dadurch den Nimbus der Liebenswürdigkeit erwirbt. O sie ist sehr, sehr weltklug, sie schweigt, wo der Weise redet, redet wo der Weise schweigt und weiter bringt es der abgeschliffenste Spitzbube nicht.

4) Tapferkeit ist ein weites Wort, und faßt mehr als den martialischen Begriff in sich, allein auch in letzter Bedeutung läßt sie sich bei der Dummheit finden, da man nach dem Sprüchwort mit ihr Wände einrennen kann. Sie sieht keine Gefahr, und leistet daher physisch fast das Unmögliche, ihre körperliche Blüthe unterstützt sie dabei trefflich, und wenn das leibliche Wohlseyn auf naturgemäßes Leben schließen läßt, so bewährt sie auch hier die angeborne Philosophie. Ueber geistreiche Leute kommen weit mehr Krankheiten, daher man schon ihre intellectuelle Beschaffenheit für eine Abnormität, ihr Treiben für eine Art Ausschweifung halten muß. Uebrigens gibt sie auch moralisch große Beweise von Tapferkeit. In ihren Gedanken herrscht Oekonomie, sie führt immer die nämlichen auf das Schlachtfeld, und beweiset dadurch eine erstaunliche Consequenz. Greift sie keine Meinung an, was ihr den Charakter der milden Duldung verleiht, so tritt sie doch auch wieder kein Jota ab, und sie eignet sich dadurch zur besten Leibwache der Wahrheit selbst. Sie ist aber auf eine sehr lobenswerthe Weise blos tapfer für den Frieden, von ihr gehen keine Neuerungen, keine Umwälzungen aus, alles Herkömmliche läßt sie unangetastet und behaglich setzt sie sich nach Gelegenheit in jedes leere Nest, es mag nun für den Adler oder Storch gebaut seyn. In ihrem Phlegma erscheint sie stets dankbar, zufrieden, glücklich, man belohnt diese edle Bescheidenheit, und da alle Menschen eitel sind, so erfreut es selbst die Klugen, auf dem dunkeln Grund der Dummheit noch brillanter zu schimmern. 21.

Englische Gerichtsscene.

Wenn bei dem Londoner öffentlichen Gerichte alle Abhörungen (trials) vollendet sind, tritt der Recorder, (Gerichtsperson, welche dem Könige die Urtheilssprüche der Gerichtshöfe zur Bestätigung vorlegt) in Begleitung zweier Sheriffe und der andern gewöhnlichen Auteritäten in den Gerichtssaal, und spricht die Urtheile. Dieser Augenblick ist immer ein höchst ergreifender, dort malt sich auf den Gesichtern der Verurtheilten bange Erwartung, gesteigerte Furcht, Entsetzen, Bangigkeit, Reue, hier oft Gleichgültigkeit, Abspannung, nicht selten dem Blödsinn gleichend, manchmal Spott, eine im Augenblicke des Todes unbezwingbare satirische Laune, ja sogar öfters Hohn und bis zum Erstaunen unbeugsamer Starrsinn ab: dort entquellen Thränen dem Auge, Seufzer der Brust — oft Stöhnen, Wehklagen — oft folgt Ohnmacht — oft bricht herzzerreißende Klage aus. Kein Zuschauer bleibt ohne Interesse: hat der Menschenfreund, Menschenkenner, Psycholog mit größtem Interesse den Verhandlungen beigewohnt, so werden bei diesem Schlußakte die Gefühle aufs Höchste gesteigert, und vorausgesetzte Vermuthungen zu richtigen und gerechten Schlußfolgen erhoben. Ohne den Vorwurf der Sentimentalität oder der Nervenschwäche sich zuzuziehen, darf der Gefühlvolle die vom Mitgefühl ausgepreßte Thräne vom Auge wischen, eine Verurtheilung wird zu allen Zeiten Mitgefühl erregen, dessen Gepräge auch der kälteste Verstand anerkennt. Bei solchen Scenen sind die Anreden des Recorders von großem Interesse. Hier sucht er durch Worte des Trostes Linderung dem Schuldbewußten zu verschaffen, dort gibt er Hoffnung auf Ausübung des edelsten Prärogativs des Königs, der Gnade: hier donnert er dem Verstockten Worte des Tadels zu — in jeder Hinsicht ist dieser Theil praktischer Rhetorik ein so eigenthümlicher, daß sie ihre Wirkung nur selten verfehlt, doch nehmen wir einen speziellen Akt. — Bei den letzten Septembersitzungen wurden zu Gefängniß mit Zwangsarbeit verurtheilt auf einen Monat 6 Individuen, worunter 2 Knaben, einer 11, der andere 12 J. alt; auf sechs Wochen einer; auf zwei Monate 4 Individuen; auf drei Monate 18 Indiv., worunter 10 weibl.; auf vier Monate einer; auf sechs Monate 23 Ind., worunter ein Jüngling von 17 J., und ein weibl.; auf 9 Mon. 3 Ind.; auf ein Jahr 9 Ind., wovon eines wegen gewaltsamen Angriffs auf ein weibl. Kind. Der Recorder fand es für nöthig, an ein weibl. Indiv. aus letzter Klasse eine Anrede zu halten, welche in einer Beziehung merkwürdig ist; er bemerkt der Verurtheilten, daß sie ihre Strafe darum zu erleiden habe, weil sie ein gemeines Haus gemeinster Art gehalten habe. Der Fall sey zwar im Londoner obersten Gerichtshof der erste, der zum Straferkenntniß gekommen sey; alle, die auf ähnliche Art ihr Leben fortbrächten, dürften nicht erstaunt seyn, daß sie, wenn sie im Verdacht ständen, Verbrechen zu begehen, welche noch weiter, als das bestrafte gingen, vor einer Menge Zuschauer öffentlich abgeurtheilt und mit der gebührenden Strafe belegt würden. — Auf zwei Jahre, einer. An zwei Verurtheilte, Isaak Norton und Samuel Poole, richtete der Recorder wieder eine eigene Anrede: „Gefangene! ihr seyd eines Verbrechens wegen verurtheilt, welches zu abscheulich und eckelerregend ist, um in einem öffentlichen Gerichtshofe genannt zu werden; obgleich ihr vorerst nur auf zwei Jahre in Newgate zu verbleiben habt, so wird man sich alle Mühe geben (und diese wird Erfolg haben), daß ihr einem viel strengeren Gefängnisse auf lange überliefert werdet, nemlich dem Penitentiary in Millbank,*) wohin der Staatssekretär solche Verbrecher, wie ihr seyd, zu schicken die Gewalt hat." Norton: „Zu viel, es ist zu viel, Mylord! Ich bin Vater von 21 Kindern, und, sehr kränklich." Recorder: „An Ihre Kinder hätten Sie früher denken sollen." Norton: „Freilich, freilich! Allein mein Verbrechen ist während der Verhandlung im Gerichtshofe viel zu viel übertrieben worden. Haben Sie Mitleid mit mir, seyen Sie barmherzig!" Recorder (unwillig): „Ich kann Ihnen kein Mitleid, keine Barmherzigkeit schenken; es ist die Absicht des

*) Dieses so eigenthümliche Gefängniß liegt unweit der Vauxhallbrücke, nicht weit von der Themse, auf dem linken Ufer derselben, und bildet ein Octogon. Es hat den Zweck, Gefangene beiderlei Geschlechtes aufzunehmen, die belehrt, beschäftigt und gebessert werden sollen, und unter der allerstrengsten Aufsicht stehen. Sie dürfen Besuche nur nach Erlaubniß annehmen, und sind dabei scharf beaufsichtet, damit ihnen nichts zugesteckt werden kann. Die weiblichen Gefangenen dürfen von keinem männlichen Individuum, ja nicht einmal, ohne Begleitung der Aufseherin, vom Gouverneur des Gefängnisses besucht werden.

enſte Weſe
anzuhören,
ſchmerzlichen
liche zu kä
ganzen Act
ifrig ſtillem
beſonders g
ßlem Maße
näßiges W

Gen

Die Viele f
chaften als
rſte die L
Unglücklich
ifgedrückt
ren, und
en Kontou
Bajazet
den Thro
ſich in
ittern S
s Furcht
s, ſchickt
ommander
dot ihm
einen m
Man gab
aber a
zum b
der ſich
a zu ge
, fürchte
nochte e
die das
irn, Kö
n Neap
eb an
XI., un
wohin
VIII. v
ieſitze G
Vorwa
n die
urch K
birken
r die
em au
z jährli
Bajaze
nder),
ogte d
und
a zog.
egypten
anzul
aſſen,
im m
digung
ad ſe

Hand, benetzte sie mit Thränen und küßte das Gewand des edlen Porphyrogeneten. Das Herz schlug ihm vor Freude und Hoffnung; dieser hoffte den Besitz des gewünschten Feldherrn, jener die so heiß ersehnte Freiheit! Zizim erwiederte mit warmem Händedruck die Huldigungen des Abgesandten des Kaït-Bey, und flößte ihm Muth nnd Hoffnung ein. Die Römerinnen freuten sich, als sie seine schönen Lippen in Bewegung sahen, als sie das Elfenbein seiner Zähne bemerkten. Der Papst hatte ihn schon in seinem Palaste erwartet. Er saß, von den Kardinälen umgeben, auf seinem Throne. Zizim, begleitet von mehrern Großen, trat ein und schritt auf den Kirchenfürsten zu. Man machte ihn aufmerksam, daß man vor demselben nur entblößten Hauptes erscheinen dürfe. Er achtete der Mahnung nicht und erwiederte: ich bin Muselmann! Man ließ ihn gewähren. Er stieg mit fürstlichem Anstande die Thronstufen hinan, neigte sich vor dem Papste, und küßte ihm die rechte Schulter. Er drückte seine kindlichen Dankgefühle vor dem heiligen Vater in schön geordneter Rede aus und war seelig im Genusse der vermeintlichen Freiheit, denn er glaubte nicht, daß Rom ein zweites Auvergne werde!

A. B — l.

Literarische Uebersichten.*)

Von K. R.

I.

Die literarische Ausbeute des abgelaufenen Jahrs war nicht eben der Menge, wohl aber dem innern Gehalte nach reich. Wir sind ein gutes Stück geistiger Arbeit vorwärts gekommen. Neue Kräfte regen sich, oder auf alte, der Nation lieb gewordene Erinnerungen fällt ein helleres Licht. Nennen wir in letzterer Beziehung zuerst Eckermanns Gespräche mit Göthe. Eine Reihe von Jahren hindurch war Eckermann, erst im reiferen Alter den Studien zugeführt, Göthes Privatsekretär, und als solcher mit seinem ganzen Vertrauen beehrt; behülflich ihm bei der Herausgabe seiner Werke, seiner Denk- und Gesinnungsweise fast mit Aufopferung eigener Selbstständigkeit ergeben, glücklich, jedes Wort von seinen Lippen zu haschen, bei allen Unterhaltungen fremder Besuchender gegenwärtig, — so sah sich Eckermann im Stande, ein treues Lebens- und Geistesbild aus Göthes letzten Jahren, bis zum Augenblick, wo er von uns schied, zu entwerfen. Nach den wenigen Jahren seines Hingangs: wie Viele hatten ihn nicht den Ihrigen genannt? Aber der alte Göthe gehörte Keinem ausschließlich. Weder Tieckischer Weihrauch konnte ihn für sich gewinnen, noch die fromme Sentimentalität Göschels, noch die Philosophen, wie sie auch aus dem Borne seiner Dichtungen das Bächlein ihrer Weisheit und die Formeln ihrer glänzenden Systeme hergeleitet zu haben vorgeben mochten; und wenn Einer noch an Göthes Grabe versicherte, „Deutschland sey nicht verwaist gewesen, so lange derselbe lebte," Göthe durchschaute und strafte ihn, der sich selbst zu verläugnen und aufzugeben begann. Es ist wunderwürdig, Göthe behielt sein klares Geistesauge bis an das hohe Greisenalter hinauf; er war in diesen letzten Jahren noch ein heller Spiegel aller Regungen und Richtungen der Zeit; ja sein Blick gewann nur immer weitern Horizont; Deutschlands und Frankreichs und Englands (Byron), selbst Italiens Genien (Manzoni), rückten unter seiner gewaltigen Aegide immer näher aneinander. Er war ein Mittelpunkt, um den sich alle Trefflichen gerne reihten. — So freundlicher Lebensabend des Dichters tritt uns in Eckermanns Gesprächen entgegen.

Varnhagen, unter den Mitlebenden wohl derjenige, dessen literarisches Wirken sich Göthe'n am nächsten und verwandtesten anschließt, bestrebt, auf einen weltbürgerlichen Standpunkt die zeitgenössische Literatur zu heben, hat uns mit einer Gallerie von Bildnissen aus Rahels Umgang und Briefwechsel beschenkt. Varnhagen führt in den Kreis interessanter Persönlichkeiten, die sich an seine Gattin, Rahel, diese magische und doch klare, durchsichtige Gestalt der modernsten Bildung, angeschlossen hatten, uns ein. Wirkung und Gegenwirkung bedeutender Individualitäten, wie sie in jenem Kreise sich zeigen, konnte uns, in lebensfrischer Wahrheit, ohne Rückhalt, den etwa nicht Zartgefühl für die Lebende gebot, nur Varnhagens Meisterhand malen, und das Einzelne, das Markante, das Treffende daraus glänzend hervorheben. Wir sind dem Verfasser doppelt zu danken verpflichtet, weil er Erinnerungen an Menschen und Zustände in diesen Bildnissen niederlegte, die nur wenige Ueberlebende aus einer abgelaufenen Epoche in unsere Zeit herüber nahmen. Varnhagen ist der Schöpfer einer Memoirenliteratur der Deutschen geworden. Er fieng an, die Feder in der Hand, Menschen zu studieren, deren Persönlichkeit oder deren Wirkungskreis sie in einen belebtern Mittelpunkt des Daseyns versetzte; so bahnte er uns den Weg zu einem für uns neuen Fache.

Gans ist auf diesem guten Wege fortgegangen. Seine „Rückblicke auf Personen und Zustände" geben dafür Zeugniß. Ein deutscher Universitätsprofessor, der als geistvoller Mann und als Gelehrter seinem Beruf alle Ehre macht, führt uns vor, was er in der Fremde draußen während des Zeitraums von zehen Jahren Bedeutendes gesehen und erlebt hat. Er war fast auf dem ganzen Schauplatze der neuesten, europäischen Geschichte gegenwärtig; er war dreimal in Paris, zu verschiedenen Malen in Belgien, England, in der Schweiz. Er verkehrte mit den in Wissenschaft und Staatskunst einflußreichsten Personen, wie Sieyes und Merlin, Chateaubriand, Broglie, Lafayette, Talleyrand, Jeremias Bentham. Sein offenes Auge, sein weltkundiger Sinn bereitet ihm überall freundlichen Empfang. Er schaut in das innere Getriebe der wichtigsten Entwicklungen. Was er gesehen, und wie er es gesehen, davon macht er kein Hehl. Er ist bei der Leiche des General Foy in Paris anwesend, er sieht den Aufschwung der öffentlichen Meinung nach den Julitagen und empfindet ihn zum Theil mit; das spätere, unglückliche Schaukelystem im französischen Kabinette erfüllt auch ihn mit Unbehagen. In London wohnt er der denkwürdigen Kammersitzung bei vom 8. Dez. 1831, und ist der Gast des alten Radikalen Bentham. In der Schweiz steht er mit den Notabilitäten auf gutem Fuß. Als man sich im Sept. 1830 in den Straßen von Brüssel schlug, kommt er dort an. Sein Aufenthalt in Jena fällt mit Göthes Geburtstag zusammen. Er ist in Weimar Zeuge des Festes, das der König-Dichter Ludwig von Bayern durch persönliche Gegenwart verherrlichte.

So bedeutende Ereignisse und Begünstigungen im Leben eines verhältnißmäßig jungen Mannes beweisen uns, welchen Einfluß und welche Achtung nach Außen selbst sich Kultur und Intelligenz zu verschaffen wissen. Der schlichte Mann empfiehlt sich durch seine Ferienreisen hochgestellten Personen durch seine Geistesbildung und den Ruf seiner Gelehrsamkeit. Von dieser Seite angesehen sind die Memoiren des Prof. Gans ein Ereigniß. Die Macht des Geistes ist die unwiderstehlichste. In der bescheidenen Bürgerwohnung geboren, erhält sie Zutritt in den Palästen der Großen.

*) Unter diesem Titel werden wir fortlaufend bestimmte Gruppen literarischer Erscheinungen zusammenfassen.

Digitized by Google

schaft
rund-
Ge-
s sich
igno-
Im-
aber
ber,
on-
ma-
itt
er-
a-
le-
n

Belluno, im
Asola, im nor
Brenta. Auch
franco und Ci
San Piero, N
Bezirke. — Bla
gia dar, im W
Hügel, wo die
Ortone liegen
Piove, Miran
vieler Bezirke,
die Lagune Vene
Blatt 6 F enthä
von West nach
und des Po, zw
auch die Bezirke
Polesella und
gen den Kirchens
Winkel die Müni
la Grecca mit
östlichen Winkel
ta, die Häfen vo

Auf dem Bl
Portogruaro,
Dona. Die Pi
Flüsse und schif
Richtungen das
men durch die
Marano dem
kleinen Theile de
zörige Küstenstre
Raum enthält ei
ze nebst einer
rer verschiedene
unikationslinien
id zum Meere
t angedeutet w
Mündungen
übrigen Raun
Meridiane un
ten der vorzüg
n und der
Punkte.
Das letzte Bl
kes Latisa
illirische Küs
ie Stadt G
Der übrige
Schiffahrtska
bezüglichen
r Abnehme
, daß die
er wechsely
fischen Ber
Jossagno
Collalt
Ferner ge
, und 4
zend zwis
Zuso, so
enedigs
tniß ger
nter der

Karte vom klassischen Kriegsboden dürfte insbesondere für den Geschichtsforscher und Geschichtskenner von unberechenbarem Interesse und Nutzen seyn.

Hinsichtlich der Preise gelten folgende Bestimmungen: Die ganze Karte in 42 Blättern kostet den vor ihrer Beendung Subscribirenden 210 öst. Lire, das lombard. Gouvern. in 24 Blättern 135 ö. L., eben so viel das venet. Gouvern. in 23 Bl., worunter auch fünf dem Lombardischen gemeinschaftliche. Nicht-Subscribenten zahlen für die ganze Karte 240 ö. L.; für jedes einzelne Gouvern. 150 ö. L. Die Preise für die einzeln verabfolgten Blätter sind folgende:

Für Colum. E Nr. 1, 2 jedes	3 ö. L.	— Cent.
Für Colum. A Nr. 2, 3, 4, 5; Col. C 1; Col. D 1, 2, 3; Col. E 3; Col. F 1; Col. G 5, 6; Col. H 4	5 . .	— .
Für Col. B 2, 6; Col. C 2, 6; Col. E 2, 6; Col. G 4	8 . .	— .
Für Col. B 3; Col. C 3; Col. D 4, 5, 6; Col. E 4; Col. F 3	10 . .	50 .
Für Col. B 4, 5; Col. C 4, 5; Col. E 5; Col. F 4, 5	12 . .	— .

Abnehmer von 11 Exemplaren der ganzen Karte sowohl, als einzelner Blätter, erhalten das zwölfte Exemplar gratis.

Korrespondenz.

Δ Nürnberg, 28. März. Es ist für uns Nürnberger die erfreulichste Neuigkeit, die wir jedoch nicht gerne Andern mittheilen, sondern am liebsten für uns selber behalten, daß endlich der Frühling zu uns eingezogen ist, der lange genug auf sich warten ließ. Zeither machte uns Schneegestöber, Wind, Regen, Grippe und Schnupfen zu sehr fatalen Unterhaltungsmenschen; noch am Charfreitage hatten wir kaltes, trocknes Wetter, wie auch Neujahr. Aber seitdem uns Grippe und Winter verlassen, gewinnt Alles ein heiteres Ansehen. Die Spaziergänge vor den Thoren sind belebter, der Wagenzug auf der Eisenbahn mit dem „Pfeil" oder dem „Adler" fliegt rascher dahin und die Zahl der Gäste, welche nach Tivoli wandern, wird immer größer, um die letzten Tage der bald verschwindenden Winter-Saison mit doppelter Lust zu feiern. Unser Tivoli ist eines unsrer hauptsächlichsten Wintervergnügungen. Der Ort selbst aber ist nichts mehr und nichtsweniger als ein gut gebautes, freundliches Dorf, in gewöhnlicher Sprache Großreuth genannt, das auf der Nordseite der Stadt hinter der Burg liegt und zu welchem durch Anlagen und und eine Ebene fruchtbarer Felder der Weg führt. Da läuft nun, sobald die Mittagsstunde vorüber ist, die fashionable Welt von allen Seiten herbei, um — eine Tasse Caffee zu trinken. Und das will bei uns viel heißen, denn was gut ist, will aufgesucht werden; wir trinken nun zwar in ein paar Caffeehäusern, die wir hier besitzen, einen mittelmäßigen, in andern Gasthäusern allenfalls einen erträglichen Caffee, aber den besten nur in der kleinen niedrigen Stube, die wir eigentlich ganz allein Tivoli nennen sollten, denn die andern Häuser, die herum liegen, sind gar nicht für uns da. Der Duft des warmen Mokka-Saftes vereint sich mit dem bläulichen Rauche der Cigarren und des Canasters, freundliche Sonnenstreifen fallen durch das Fenster über die Häupter der Lieben, welche die kleine dicke Frau Wirthin täglich übersieht, zählt, und je nach Verlangen befriedigt. Die Unterhaltung wird lebhafter. An jenem Tische am Ofen sitzen die ehrsamen alten und jungen Philister, Pfarrer, Professoren, Künstler, Juristen, Kaufleute und Privatiers, man spricht vom Zeitgeist und seinen Interessen, von Poesie und Tabak, von Actien und Politik, von Zeitungen und Eisenbahnen und — vom guten Caffee. An den andern Tischen sitzen elegante Damen, ehrwürdige Matronen, bescheidene Mädchen, unruhige Kinder. Man plaudert laut und immer lauter, die Lippen bewegen sich in gleicher Schnelle mit den strickenden Fingern, das Klappern der Tassen bildet die lauten Momente in dieser Wortfluth. Sind die Tassen leer, so stellt man das Wasserglas vor sich hin, das bei keinem echten Caffeetrinker fehlen darf. Wenn einmal Herr Prof. Oertel von Ansbach zu uns kommt, so wollen wir ihn hieher führen; er freue sich an seinen vielen Wasserschülern, die das Glas nur leeren, um es gleich vor dem Hause am frischen Borne selbst wieder zu füllen. Im kleinen Kabinetchen endlich sitzen die später gekommenen Gäste, oder welche sonst gerne in trautem Zirkel unter sich bei ungezwungener Unterhaltung beisammen sitzen. Da hört man von Musik und Theater sprechen, dazwischen von Liebesintriguen und Schauspielerrabalen. Ich habe nie zugehört, kann daher von solchen interessanten Gesprächen — und ist, was sich um „Theater" dreht, nicht stets interessant zu nennen? — wenig berichten. — Mit dem gestrigen Tage ist die Bühne, nachdem sie während der Charwoche geschlossen, mit dem historischen Schauspiel „die Thronentsagung der Königin Christine von Schweden", historisches Schauspiel in 3 Akten von W. Vogel (Manuscript), — wieder eröffnet worden. Blicken wir aber etwas weiter rückwärts, so sehen wir wandelnde Somnambülen und springende Affen. Die „Nachtwandlerin" hat uns durch ihre weiße gespenstische Erscheinung einen kleinen Schauer eingejagt; wir wünschen aber, daß sie ewig in dem Bette liegen bliebe, in welches sie sich auf der Bühne legt. Da hat Bellini wieder einmal einen Stoff behandelt, der dem unverdorbnen Sinne des deutschen Publikums wohl nie recht behagen wird; welche scandalöse Abgeschmacktheiten, welche Unwahrscheinlichkeit! Welcher Unsinn, eine Nachtwandlerin so singen und so angesungen werden zu lassen. Wir wollen aber keineswegs der Oper als solcher nahe treten. Der Melodienreichthum ist hier wohl noch größer als in andern Compositionen dieses Meisters; eine liebliche Fülle herrscht in der Instrumentation, freilich die Manier des Componisten, welche ein und dieselbe bleibt nur wiederholend, denn Bellini macht mit seiner Janitscharen-Musik gleichen Lärm — es mögen die Gallier in wilder Kriegsfreude heranstürmen, oder die jungen Bewohner der Schweizeralpen von ihren Sennhütten auf die glänzenden Matten herunter steigen. Diese Oper erforderte eigentlich, als in ihrem Element lyrisch, eine Handlung wie Weigel's Schweizerfamilie. Hr. Geißler, zu dessen Benefiz die Oper gegeben wurde, hatte mit diesem Stücke eine gute Einnahme gemacht, und auch wirklich in Spiel und Gesang das Publikum befriedigt. Mehr noch loben wir Mad. Baumeister, deren klangreiche angenehm modulirte Stimme ebenso anspricht als ihr inniges, gemüthvolles freilich etwas zu sehr reflectirtes Spiel. Zu bedauern war, daß die allgemein herrschende Krankheit das Organ fast aller Sänger etwas verstimmt hatte; glücklicherweise war dies nicht bei den Stimmen im Orchester der Fall, denn dieses war ausgezeichnet wie immer, und es ist wirklich ein schöner Vorzug unserer Bühne, daß wir ein so gut exerzirtes, von dem Hrn. Direktor Bach mit Umsicht und Tüchtigkeit geleitetes Orchester besitzen. Wenn auch unser Repertoire mit Neuigkeiten nicht so sehr, wie anderswo überhäuft ist, so lassen wir doch nicht Gefahr, durch mißfallende neue Stücke ennuyirt zu werden, und können uns an der trefflichen Ausführung guter alter Stücke ergötzen. Die Ahnfrau, die Jäger, der Brief aus Cadix, der Platzregen als Eheprocurator, das Majorat, von Dyk's Landleben — gingen über die Bretter. Im erstgenannten Stücke gastirte Dem. Keller, Eleewin des königl. Hoftheaters zu München als Bertha, eine Rolle, welche offenbar über ihre Kräfte ging, während jedoch Talent und äußere Mittel, einst noch Tüchtigeres zu leisten, ihr nicht abzusprechen ist. Mit den „Jägern" war wirklich der Geist des alten Ifflands in den Darstellern erwacht, insbesondere gab Hr. Schröder, gewiß ein Schüler aus jener Schule, den Oberförster mit so vortrefflichem tief durchdachten Spiel, daß wir wünschen, einen vom Dichter so scharf gezeichneten und vom Mimen so gut aufgefaßten Charakter auch in den neuesten Stücken zu sehen. — Ich habe oben einen springenden Affen erwähnt. Nun, das ist niemand anders als Hr. Klischnig. Man hätte nicht eben die lithographirten Stellungen den Publikum vorher mitzutheilen gebraucht, das kommt immer zahlreich, wenn es neben den langgewohnten Menschen auch einmal vierfüßige Künstler zu sehen verlangt. Unser Theater hatte sich lange Zeit nicht so gefüllt. Alles freute sich wie „sie Bank an Bank gedränget sitzen, daß brechen fast der Bühne Stützen." Es war freilich auch ein ganz anders Publikum, als dasjenige, welches die Räume füllte, wie die Schröder-Devrient oder die Schechest die Funken der göttlichen Kunst auf die entzückten Hörer streute. Das aber müssen wir Herrn Klischnig lassen: er hat den Affen selbst übertroffen. Man könnte fast in Versuchung gerathen, diese elastischen Sprünge, diese entsetzliche Verrenkung aller Glieder, diese unbegreiflichen Stellungen, welche glauben lassen, Beine und Arme seyen nur mit Schnürchen am Körper befestigt — als eine wesentliche Ergänzung dessen anzusehen, was bisher in den Darstellungen der Geschicklichkeit des menschlichen Körpers geleistet worden ist. Oefter als einmal möchten wir diese affenmenschlichen Carricaturen nicht sehen. Wer etwas ganz Ungewöhnliches sehen will, der lasse sich immerhin drängen und drücken, und warte zwei volle Stunden im festen Hause, bis der berühmte Affe hereinhüpft und die Bäume hinaufklettert! das Stück selbst (es heißt: der Affe und der Bräutigam, Posse von Nestroy bekommt er noch obendrein. Die Kritik sagt ihm nichts von dieser genialen Posse, denn das Stück ist unter der Kritik, oder vielmehr die Kritik steht erhaben über demselben. Nestroy hat in jener Posse alle Dummheit zusammengedrängt, die jemals in der dramatischen Welt gespuckt hat.

Berichtigung. In Nr. 13 der Biene, Seite 99, Sp. 2, Zeile 9, ist statt des Wortes „verwirren" zu lesen: „verneinen."

Digitized by Google

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 16.

Harfners Abendlied.

Schnell das Lichtlein ausgeweht,
Da der Mond am Himmel steht!
Leuchte mir mit güldnem Schein
Freundlich in das Kämmerlein! —
Es verstummte das Gewühl
In dem weiten Stadtrevier,
Alles schläft, 's ist mäuschenstill,
Und ich bin so recht in mir.
Schnell die Harfe nun zur Hand,
Daß sie mild und leis' ertöne,
Mit dem Leben mich versöhne,
Mir erzähl' vom Heimathland!
Wenn die Brust ein Leiden drücket,
Ist's der Harfe still vertraut,
Wenn das Leben mich beglücket,
Wird es in den Saiten laut;
Blicke, meines Glücks bewußt,
Zu dem Vater himmelwärts,
Fühle doppelt meine Lust,
Und gemildert meinen Schmerz.
Wenn des Luges Stimmen schweigen,
Weib und Kind zu sanfter Ruh
Schließen ihre Aeuglein zu,
Sich zu Engels Träumen neigen,
Alles, alles mich verläßt,
Halt ich meine Harfe fest.
's ist ein eignes Leben drin
In der Saiten Zauberklang,
Sie verstehen meinen Drang,
Fügen sich nach meinem Sinn.
O die Harfe ist so gut,
Heilet, wenn ich sing' und spiele,
Meine wechselnden Gefühle
Wecket in mir Trost und Muth!
's ist ihr Leben, jeder Laut
Doch so ganz mit mir vertraut,
Daß, wenn Sait' um Saite spränge,
Auch mein Leben mit verklänge!

Dr. Hölzl.

Biographische Denkmale.

V. Herzog Wilhelm in Bayern.

(Fortsetzung.)

Nach der Rückkehr des Herzogs aus Rußland, welche diesmal ganz zu Lande geschah, und nach dessen noch vor Eintritt des Winters im Jahre 1799 stattgehabter Rückkunft nach München, beschäftigte sich derselbe, sobald er die auf seine eben beendigte Mission bezüglichen Relationen bei dem Kurfürsten und in der Staatskonferenz erstattet hatte, mit dem Betrieb derjenigen Anordnungen und Arbeiten, welche zur baldigen Wohnungseinrichtung in seinem Palais und zur Ausführung des neuen Stallgebäudes daselbst erforderlich waren, indem er wünschte, nun auch in Bälde seine Familie, welche sich noch in Landshut befand, und bei welcher er inzwischen Besuche machte, bei sich in München zu vereinigen. Indeß setzten die bald in Bayern selbst wieder eintretenden Kriegsereignisse der Erfüllung dieses Wunsches ein neues Hinderniß entgegen, und der Zeitpunkt derselben blieb noch lange entfernt.

Nach der Auflösung des fruchtlosen zuletzt noch mit Blut befleckten Friedenskongresses zu Rastadt, und dem Wiederausbruch des Krieges der zweiten Coalition im Frühjahr 1799 hatten zwar die Waffen der französischen Republik sowohl in Deutschland, als in Italien große Unfälle erlitten, und in letzterem besonders alle früheren Eroberungen verloren, so daß sie solches gegen Ende desselben Jahres fast gänzlich räumen mußten; doch hatten sie aber in der im Mittelpunkte zwischen beiden liegenden Schweiz festen Fuß behalten, und das französische Heer unter General Massena gegen jenes der Oesterreicher und Russen bei Zürich einen bedeutenden Sieg erfochten. Dadurch sahen sie sich in den Stand gesetzt, im darauf folgenden Jahre 1800 den Krieg mit erneuerter Kraft fortzusetzen. Schon im April dieses Jahres ging ein französisches Heer unter General Moreau wieder über den Rhein, behauptete nach mehreren siegreichen Gefechten seine Stellung in Schwaben, und bedrohte Bayern; während der aus Egypten unversehens nach Frankreich zurückgekommene General Bonaparte, als erster Konsul desselben, mit einem andern Heere von Lyon aus über die Alpen ging, und nach der siegreichen Schlacht von Marengo Italien zum zweitenmal eroberte.

Kurfürst Maximilian von Pfalzbayern hatte als Verbündeter Oesterreichs und Rußlands gegen Frankreich schon im vorigen Jahre alles aufgeboten, eine ähnliche bewaffnete Macht herzustellen, wie solche die Lage Bayerns erforderte. Das Heer mußte neu organisirt, bewaffnet und mit dem nöthigen Kriegsmaterial versehen werden. Dies forderte einen außerordentlichen Aufwand, und die erschöpften Staatskassen boten die Mittel nicht hiezu. Die drohenden Ereignisse geboten aber jetzt noch — Beschleunigung. Unter diesen Umständen fand sich nur Aushülfe in einem Subsidien-Vertrag mit England, welcher auch bereits am 16. März 1800 in München zu Stande kam und vermöge dessen auf Kosten desselben mit allem Erforderlichen ausgerüstet und unterhalten, 12,000 Mann bayerischer Truppen als Hülfskorps zur kaiserlichen Armee in Schwaben stießen, über welche jetzt, anstatt des Erzherzogs Carl, General Kray den Oberbefehl führte. Nichts konnte aber den französischen General Moreau hindern, nach und nach an die Donau vorzudringen, auch endlich über diese selbst zu gehen, und den Grenzen Bayerns näher zu rücken. Die Besorgniß,

den Kriegsschauplatz nun in Bälde auch in Bayern zu sehen, wurde mit jedem Tage lebhafter. Die drohende Gefahr forderte neue Anstrengungen und neue Mittel. Nach der Bestürzung und Entmuthigung des ersten Augenblicks in dieser Lage — mußte man jedoch einen Entschluß fassen. Herzog Wilhelm sprach von der Nothwendigkeit, mit Energie aufzutreten und zu handeln. Bey den Berathungen über die Maßregeln, welche zu beschließen wären, beantragte er vor Allem, eine Proklamation des Kurfürsten an sein Volk zu erlassen, worin dieses in väterlicher Anrede und offener Darstellung der Lage aufgefordert würde, bei dem Drange der bevorstehenden Ereignisse in Ruhe, Geduld und Vertrauen auszuharren, nach dem Beispiel der Voráltern seine Söhne mit den schon unter den Waffen stehenden Brüdern zu vereinigen, und so mit dem Landesherrn an der Spitze das Vaterland nach Kräften zu schützen und zu vertheidigen. Muthig eilten auch die Bayern auf den ersten Ruf zu den Fahnen ihres Landesvaters, der sie selbst anführen wollte. Es wurde aus allen im Lande noch in den verschiedenen Garnisonen befindlichen Truppen, den beaurlaubten, verabschiedeten und neu ausgehobenen Landkapitulanten ein Reservekorps errichtet, bei welchem man auch die Förster und Jäger, und die Freiwilligen verwenden wollte. Es war noch in Antrag, daß die 12,000 Mann, welche in englischen Subsidien bei der kaiserlichen Armee standen, und sich in Schwaben bereits ruhmvoll ausgezeichnet hatten, nach vorgängigen Unterhandlungen im kaiserlichen Hauptquartier, bei dem weiteren Rückzuge in Bayern zurückbehalten, mit jenem Reservekorps vereiniget, und so eine bedeutende zur allgemeinen Landes-Vertheidigung bestimmte Streitmasse gebildet werden sollte. Allein nach den für die kaiserliche Armee so ungünstigen Erfolgen an der Donau ging das Vordringen des französischen Heeres so schnell vor sich, daß unter solchen Umständen jener Plan nicht ausgeführt werden konnte. Den Anstalten dazu war der Rückzug der österreichischen Armee noch vorgeeilt, auch gelang es nicht, das bayerische Subsidienkorps davon zu trennen, der Feind rückte an den Lech vor, und die feindliche Occupation des Landes war unabwendbar. Hätte die Ausführung statt gefunden, so möchte es wohl dem feindlichen Oberfeldherrn nicht so leicht geworden seyn, Bayern in Beginn des Monats Juli eine Contribution von mehreren Millionen Franken aufzulegen, welche nachher auf Verwendung des königlichen preußischen Hofes in etwas ermäßiget wurde. Es war sonach blos das, aus den noch übrigen Garnisonstruppen, den Landkapitulanten und Legionisten errichtete Reservekorps zur Verfügung vorhanden, über welches, nachdem der Kurfürst mit seinem Hofstaate München zu verlassen beschlossen hatte, Herzog Wilhelm den Oberbefehl erhielt. Der Hof ging zuerst nach Landshut, dann nach Straubing, und später nach Amberg. Dem Kurfürsten folgte das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und das diplomatische Korps, und zur Leitung der Geschäfte blieb eine außerordentliche Hof-Kommission in München zurück.

Bei dem Abgange des Hofes von München hatte der Herzog sich für alle Fälle von dem Kurfürsten die geeigneten Verhaltungsbefehle erbeten, aber im Allgemeinen nur den erhalten: zu handeln, wie die Umstände es anbieten oder erheischen würden. Er hatte zwar sehr gewünscht, wo möglich der damals noch nicht ganz offenen Residenz-Stadt durch eine Kapitulation gute Bedingnisse zu verschaffen, so wie das ganze Unterland dem Feinde nicht Preis zu geben; allein, da unter den obgedachten Umständen bei der damaligen noch keineswegs hinreichenden Stärke und Formirung des Reservekorps, welches zur Zeit nur erst theilweise bewaffnet, montirt und mit Pferden und Kriegsrequisiten versehen war, man nicht wohl daran denken konnte, mit Erfolg Widerstand zu leisten, so erkannte der Herzog als die einzige in dieser Lage zu ergreifende Maßregel, sich hinter die Donau zu ziehen, und dort eine Stellung zu nehmen. Er hielt deshalb einen Kriegsrath mit allen anwesenden Generalen, unter erbetenem Beiseyn des zurückgebliebenen Theiles des Staats-Ministeriums, ließ hier über den wehrlosen Zustand der Stadt, den ungenügenden Stand des Reservekorps und die Unzulänglichkeit der Vertheidigungsmittel Vortrag erstatten, und der Rückzug an die Donau wurde einstimmig als diejenige Maßregel erklärt, welche unter solchen Umständen allein zur Ausführung übrig blieb. Der Herzog setzte sich sonach mit dem Reservekorps an dem Tage, wo ein Theil des französischen Heeres bereits gegen Dachau anrückte, und der Kanonendonner anhaltend von daher vernommen wurde, spät Abends von München in Marsch, und zog sich über Erding und Landshut nach Straubing, wo der Kurfürst schon mit seiner Familie und dem Hofstaate anwesend war. Von da begab sich der Hof über Cham nach der Oberpfalz, wo Amberg einstweilen die Residenzstadt wurde, und das Generul-Kommando des Reservecorps wurde beordert, mit diesem dahin aufzubrechen, um dort die Sicherheit des Hofes gegen eine partielle Annäherung des Feindes zu decken. Später, als das französische Armeecorps am Untermain Bewegungen über Würzburg herauf machte, verließ der Hof auch Amberg, und nahm seinen Aufenthalt in Bayreuth unter dem Schutze der preußischen Neutralität. Der Herzog behielt jedoch seine Familie bei sich zu Amberg, wo er sein Hauptquartier in Mitte des in Kantonirung umherliegenden Reservekorps hatte.

Es war noch während der Anwesenheit des Kurfürsten in Amberg für nothwendig erkannt und beschlossen worden, das Reservearmeecorps zu vermehren, mit allem Erforderlichen auszurüsten, vollständig zu organisiren, und in den möglichst respektabeln Stand zu setzen, und, da hiezu in der dortigen Lage alle eigenen Mittel gänzlich fehlten, auch hiefür englische Subsidien zu Hülfe zu nehmen. In dieser Absicht wurde von dem k. Staatsminister, Freiherrn v. Monteglas, unterm 15. Juli zu Amberg mit dem englischen Gesandten, Lord Wickham, ein neuer, oder Supplementar-Subsidien-Vertrag abgeschlossen, worin der Kurfürst auch dieses Armeecorps zur Mitwirkung im allgemeinen Kampfe bestimmte. Ungeachtet im Laufe dieses Krieges wieder verschiedenes vorgekommen, was jene alte Politik des Wiener Hofes erkennen ließ, welche denselben so oft verleitet hat, die Anhänglichkeit des bayerischen Hauses zu misbrauchen, so wollte doch der Kurfürst diese auch jetzt noch weiters zeigen. Deswegen wurde selbst der bei Gelegenheit des Waffenstillstandes von Hohenlinden von dem französischen Obergeneral Moreau angetragene Separatfriede abgelehnt, ungeachtet Oesterreich eben jenen Waffenstillstand ohne Vorwissen und Mitwirkung Bayerns abgeschlossen und die bayerische Festung Ingolstadt, den einzigen festen Platz des Landes, dem Feinde eingeräumt hat.

So wurde denn nach obigem Subsidien-Vertrag das Reserve-Armeekorps unter dem Oberbefehl des Herzogs Wilhelm mit der österreichischen Armeeabtheilung unter General Klenau, welcher bei Regensburg stand, zur besondern Deckung der Oberpfalz verbunden. Beide standen noch, nebst dem österreichischen Korps des General Simb'schen am obern Main, der Gallo-Batavischen Armee des französischen Generals Augereau entgegen, welche auf Moreau's linker Flanke in in Franken erschienen war. Bei dem bayerischen Armeekorps befanden sich als Brigadekommandanten die Generale Graf Rogarola, Graf Taufkirchen und von Gaza. Generalquartiermeisters-Stelle vertrat der verdiente Obrist Adrian v. Riedl. Da der Waffenstillstand von Parsdorf sich zu seinem

Ende neigte, und bei der wahrscheinlich hierauf folgenden Erneuerung der Feindseligkeiten zu erwarten war, daß in Folge des Subsidien-Vertrags das bayerische Korps zur Mitwirkung im Dienste der österreichischen Armee beigezogen werden würde, war es jetzt für den Herzog eine dringende Angelegenheit, die schon vor dem Abzug aus München und seitdem in Amberg wiederholt nachgesuchte schriftliche Instruktion für sein Oberkommando aus dem Kabinet des Kurfürsten zu erhalten. Es war bereits der Fall eingetreten, daß in Burglengenfeld eine Zusammenkunft mit dem österreichischen General Klenau, dem englischen Gesandten Drake und dem englischen Obristen Hope statt hatte, um den Entwurf des nächsten Operationsplanes zu verabreden; es war ihm demnach sehr daran gelegen, die Grenzen seiner Wirksamkeit genau zu kennen. Der Mangel derselben hätte ihm hiebei manche Verlegenheit bereiten können, wenn er sich nicht in der Hauptsache noch des betreffenden Theiles jener Konvention selbst erinnert hätte, welche ihm der Kurfürst zur Zeit ihres Abschlusses zum Durchlesen, mitgetheilt hatte. Er gab in Folge seines Gedächtnisses bei dieser Berathung seine Erklärungen ab, der Operationsplan wurde besprochen, und einmüthig festgesetzt, kam jedoch diesmal, da Verlängerung des Waffenstillstandes eintrat, nicht zur Ausführung. Die gewünschte Instruktion kam hierauf dem Herzog unterm 11. September zu. (Fortsetzung folgt.)

Flucht der Königin Marie von Schottland aus Lochleven-Castle.

Von Miß Benger.

Längst ist das Schloß Lochleven in Ruinen zerfallen; die Stärke dieser runden, festen Thürme, die so oft den Angriff der Engländer zurückschlugen, ist der Zeit gewichen; die hohen steineren Treppen, die in die Staatszimmer führten, sind auf dem jenseitigen Ufer zu Dämmen verwendet worden: selbst das Zimmer, in dem einst Maria Stuart wohnte, läßt sich kaum unter den Ruinen ringsumher unterscheiden. Nur der See bietet, mit Ausnahme einiger zerstreuter Wohnungen auf seinen Bänken, welche die Wahrheit historischer Ideenverbindungen nicht beeinträchtigen, denselben Anblick dar, wie in andern Tagen; und wir mögen auch noch einen Blick auf das bescheidene Dach werfen, unter dem der zu früh beweinte Dichter, Michael Bruce, zuerst das Licht erblickte, ohne das erfreuliche Bewußtseyn der Wirklichkeit zu verlieren, mit dem wir auf den Platz schauen, wo Marie nach ihrer denkwürdigen Flucht von Lochleven landete — in jenem kritischen Momente, dem erregtesten, vielleicht dem glücklichsten ihres unseligen Daseyns.

Es ist natürlich, daß die Freunde der schottischen Geschichte diesen verfallenen Mauern in der Erwartung nahen, in der Oertlichkeit einige Beleuchtung der traurigen Scenen zu finden, die 1566 hier vorfielen und gleichsam das Vorspiel zu Mariens tragischem Ende bilden. Doch wiewohl die Sage unsre Aufmerksamkeit auf den Thurm lenkt, in dem die Königin mit Katharina Kennedy, der einzigen Dienerin, die sie begleiten durfte, wohnte, bleibt es doch der Gelehrsamkeit oder Phantasie des Beschauers überlassen, die Skizze auszuführen. Vergebens sahen wir uns nach dem Orte um, wo der mißhandelten Königin die Insignien der Souveränität abgenommen wurden, als sie mit Lindsay's frevelndem Händedruck ringend, die Abdankungsacte ungelesen unterschrieb, und eine Null in Schottland wurde. Der Dichter mag sich das vertiefte Fenster ausmalen — an dem Murray stand — als er ihr zum letzten Male ein herzliches Lebewohl sagte — da sie weinend an seinem Halse hing, und von mütterlicher Zärtlichkeit hingerissen, ihn ängstlich bat, das Kind zu schützen und zu lieben, das man zum unschuldigen Werkzeuge der Erniedrigung seiner Mutter gemacht hatte. Keine Spur findet sich von dem königlichen Traghimmel, der, wie zum Spott, vor dem Bette herabhing, in dem Marie schlief, umgeben von weiblichen Spionen und bisweilen sogar von rohen Wächtern, welche die Härte ihres herzlosen undankbaren Bruders beauftragt hatte, über ihre Bewegungen zu wachen.

Doch wenn auch die Ueberbleibsel der Gefangenschaft Mariens verschwunden sind, an Denkmälern ihrer Flucht fehlt es nicht; und nach Verlauf von mehr als 250 Jahren, sind wir noch im Stande, ihren Schritten zu folgen, die Fortschritte ihrer Befreiung zu beobachten und fast als Augenzeugen zu beschauen. Das Schloß Lochleven, wie bekannt, in Kinroßshire gelegen, war ein Platz von ansehnlicher Stärke, und hatte in einer frühen Periode den Angriffen der Engländer siegreich widerstanden. Die kühne That des braven de Vipont, der mit vier stattlichen Rittern Sir John de Harling durch ein geschicktes Manövre zwang, die Belagerung aufzuheben und nach England zurückzukehren, war schon über zwei Jahrhunderte gefeiert worden, als das Schloß in den Besitz des Sir Robert Douglas kam, der die verschmähte Geliebte Jacob des Vierten, die hochmüthige Lady Margareth Erskine, die Mutter des Regenten Murray, und nach ihrer Aussage, die gesetzliche, wiewohl nicht anerkannte Gattin des Königs von Schottland geheirathet hatte. Ihre Ansprüche, thöricht wie sie waren, hatten manche Verfechter und Vertheidiger unter Murray's anerkannten Anhängern; aber die anmaßenden Manieren der Lady machten sie allgemein unpopulär; und nicht ohne Grund fühlte Marie eine Abneigung gegen sie, die sie sonst gegen Niemand in Schottland zeigte. Nach der Niederlage der königlichen Armee auf Carberry Hill, und den schrecklichen Herabwürdigungen, die sie in Edinburgh hatte ertragen müssen, dachte man nicht mehr an Lady Margareths Verbrechen; und Marie rechnete wahrscheinlich mit ihrer gewohnten Leichtigkeit, das zu glauben, was sie wünschte, auf freundschaftliche Dienstfertigkeit von Seite der Mutter Lord Murray's; doch merkte sie bald, daß auf diese gebieterische Dame nichts Einfluß übte, als Gold, und daß das Klingen einer vollen Börse, oder der Glanz von Juwelen ihre feile Wirthin am besten gewinnen könnten. Ihr nächster Schritt war, ihren eigentlichen Hüter, Sir William Douglas zu gewinnen; aber seine Kleinmuth vereitelte ihre Bemühungen und obgleich minder feil, und menschlicher, als seine Mutter, war er zu zaghaft, die Ungnade des Regenten, den er nicht so fast liebte, als fürchtete, an die zweifelhafte Wahrscheinlichkeit der Herrschaft und Dankbarkeit der Königin von Schottland zu wagen.

Sein jüngerer Bruder George war seiner Natur nach empfänglicher für hochherziges Mitgefühl — ihn zwang Marie durch ihre Thränen zum Mitleid; sie machte ihn durch Zutrauen zu ihrem Freunde, und nun nahm er sich ihrer Sache mit leidenschaftlichem Eifer an; aber sein erster Versuch, sie zu befreien, mißlang und diente nur zum Vorwand, die Königin mit größerer Strenge zu behandeln. „Hülfe, eilige Hülfe!" schrieb sie an Katharina Medicis, oder ich verzehre mich in diesem Kerker." In diesem Zeitpunkt sah sich Marie ihres einzigen Freundes beraubt. George war aus dem Schloß gejagt worden; aber er ließ einen andern Jüngling zurück, gleich ergeben der Sache der Königin, und noch fähiger, sie aufrecht zu erhalten. Dieser neue Kämpe war ein Springinsfeld von siebzehn

Jahren, ein verwaister Verwandter des Hauses Douglas, der von der Güte seines mächtigen Verwandten ganz abhing. Kein heimlicher Ehrgeiz spornte den glühenden Eifer in seiner Brust — er war bescheiden und unbedeutend; keine jugendliche Eitelkeit gab ihm leidenschaftliche Träume ein, wie sie George Douglas hegte. Mitleid und Vaterlandsliebe trieben ihn; wenn das Unternehmen mißlang, ging er vielleicht dem Tode entgegen; und wenn es glückte, war er gewiß, die Freundschaft des Hauses Douglas zu verlieren.

Nie ward der Muth schlagender bewiesen, nie war Unerschrockenheit glücklicher mit Vorsicht gepaart, als in diesem bescheidenen Jüngling. Ueberzeugt, der kühnste Weg sey der sicherste, beschloß er während des Abendessens, Angesichts der versammelten Hausgenossen, die Schlüssel des Schlosses aus der Nische zu stehlen, in der sie hingen, und das darauf folgende Gedet benützend, die Königin von Schottland zu befreien. Marie, von Catharina Kennedy benachrichtigt, weigerte sich am folgenden Sonntag unter dem Vorwand, unwohl zu seyn, das Bett zu verlassen; durch diese List sah sie sich endlich von der Gegenwart ihrer lästigen Spionen befreit, die sie gerne verliesen, um das Abendessen einzunehmen. Kaum sah sich Marie ihrer Obhut ledig, als sie, ohne ihre Nachtkleider zu wechseln, von Catharina unterstützt, eilig das Zimmer verließ. Diese hatte die Vorsicht gebraucht, einen Shwal als das Zeichen der Flucht aus dem Fenster zu hängen. Leise und vorsichtig stieg die Königin hinab, gleich erschreckt durch allerlei eingebildetes Geräusch und die wirkliche Stille. Am Fuße der Treppe blieb sie stehen in tödtlicher Ungewißheit — Alles war still. Ohne ein Wort zu wagen, zählte sie die Minuten, die seit dem kritischen Augenblick, wo Douglas die Schlüssel nehmen mußte, verflossen seyn mochten. Nach diesem hatte er die fast noch schwierigere Aufgabe, sich unbemerkt aus der Versammlung zu entfernen, zu lösen. Die Wahrscheinlichkeit des Gelingens war nicht groß, die Gefahr höchst drohend. Noch eine Minute verging, da — auf einmal — zeigte sich, wie ein Traumbild die rege, wiewohl winzige Gestalt des William Douglas, zu gleicher Zeit die Flüchtlinge bedeutend, sich zu nähern und zu schweigen. Die Königin und Catharina folgten ihm auf dem Fuße, wie nächtliche Gespenster dahingleitend; bis sie das erste und wichtigste Thor erreichten, bei dem Douglas einen von den vier massiven Schlüsseln unter seinem Mantel hervorzog. Die Königin schauderte bei dem Ton, so mächtig war ihre Furcht, entdeckt zu werden, aber ihr Führer öffnete und schloß das Thor mit der größten Kaltblütigkeit. Auf gleiche Weise öffnete er das zweite Thor und beobachtete, trotz der Ungeduld der Königin wiederum die Vorsicht, es zu schließen. Am dritten Thor fanden sie kein Hinderniß, aber am vierten gerieth die Königin durch einen Hund, der bellte, in solche Unruhe, daß sie sich nicht sobald außer den Mauern sah, als sie auf das Boot hinstürzte, ohne die Steine zu achten, die ihre Füße — sie hatte aus Vorsicht die Schuhe ausgezogen — verwundeten. In das Boot, das an's Ufer gezogen war, springend, beschwor sie Douglas, keinen Augenblick zu verlieren. In der Mitte des Sees warf Douglas die vier schweren Schlüssel aus dem Boote, das sie durch ihre Last aufhielten, unterdessen ergriff Catharina ein Ruder und arbeitete mit all ihrer Kraft. Aber anstatt nach den nächsten Landungsplatz zu eilen, steuerte Douglas nach einem entfernten Punkt, nach einem Walde, in dem die Flüchtlinge vor Verfolgung sicher seyn konnten. Mit welchem Entzücken bemerkte er nun am Rande des Sees ein Pferd, offenbar für sie bestimmt, und wie sich zeigte, von George Douglas geführt, der, mit Lord Seaton und John Beaton, beide von Mariens vertrauten Freunden, auf verschiedenen Stationen die Küste bewacht hatte. Es wäre überflüssig, in solch einem Augenblick von Freude zu sprechen, aber schwach war der Jubel, womit Lord Seaton Marie begrüßte, gegen das schwärmerische Entzücken, womit die beiden Douglas ihre Glückwünsche darbrachten. Mit welchem Stolze führten sie die Königin nach Niddery — mit welchem Triumph sahen sie sie in ihrem Pallaste zu Hamilton!

Dies war der glückliche Ausgang eines Wagnisses, dessen eigenthümlicher Charakter es ist, daß Niemand dadurch litt, an Leib oder Gut. Selbst Georg Douglas kehrte nach einem vorübergehenden Exil in Frankreich, nach Schottland zurück, und wurde durch die Hand und Gunst einer edlen Erbin belohnt. John Seaton, einer von denen, die zur Flucht behülflich gewesen waren, trat in Mariens Dienste, und der kleine William Douglas, wie er genannt wurde, blieb in ihrem Gefolge, und war eine von den Personen, deren sie in dem letzten Testamente, das sie wenige Stunden vor ihrem Tode machte, mit Ausdrücken des Dankes und Bedauerns erwähnte. Ebenso blieb Catharina Kennedy die Vertraute der Königin, deren Freundschaft sie durch Theilnahme an ihrem Elend erworben hatte, und während aller ihrer späteren Prüfungen und Unfälle fand Marie Trost in der Gegenwart und Hülfe in dem Rathe derer, die sie in Lochleven als treu und ergeben erprobt hatte.

—

Auszüge aus Eckermanns Gesprächen mit Göthe.

I.

Göthe konnte sich der besondern Gunst Sr. Maj. des Königs von Bayern erfreuen. Der König schrieb von Rom den 26. März 1829 an Göthe, sagte ihm, daß er sich in Rom ein Besitzthum gekauft, und zwar die Villa di Malta mit umliegenden Gütern in der Nähe von Villa Ludovisi, am nordwestlichen Ende der Stadt, auf einem Hügel gelegen, so daß er das ganze Rom überschauen könne, und gegen Nordost einen freien Anblick von St. Peter habe. „Es ist eine Aussicht, schreibt der König, welche zu genießen man weit reisen würde, und die ich nun bequem zu jeder Stunde des Tages aus den Fenstern meines Eigenthums habe. Ich hatte Rom in 12 Jahren nicht gesehen, ich sehnte mich danach, wie man sich nach der Geliebten sehnt; von nun an werde ich mit der beruhigten Empfindung zurückkehren, wie man zu einer geliebten Freundin geht.“ Der Freund von Göthe, Eckermann bemerkt: der König sprach in diesem Brief von den erhabenen Kunstschätzen und Gebäuden mit der Begeisterung eines Kenners, dem das wahrhaft Schöne und dessen Förderung am Herzen liegt, und der jede Abweichung vom guten Geschmack lebhaft empfindet. Ueberall war der Brief durchweg so schön und menschlich empfunden und ausgedrückt, wie man es von so hohen Personn nicht erwartet. — Da sehen Sie einen Monarchen, sagte Göthe zu seinem Freund, der neben der Königlichen Majestät seine angeborene schöne Menschennatur gerettet hat; es ist eine seltene Erscheinung, und deshalb um so erfreulicher.“ Hier in Rom, schreibt der König weiter, erhole ich mich von den Sorgen des Thrones; die Kunst, die Natur, sind meine täglichen Genüsse, Künstler meine Tischgenossen.“ Der König schreibt auch, wie er oft an dem Hause vorbeigehe, das Göthe früher bewohnte, und wie er dabei seiner gedenke. — Ich wollte nur, fuhr Göthe im Gespräch zu seinem Freunde fort, daß des Königs Gedichte jetzt da wären, damit ich in meiner Antwort etwas darüber sagen könnte. Nach dem Wenigen zu schließen, was ich davon gelesen, werden die Gedichte recht gut seyn. In der Form und Behandlung hat er viel

Digitized by Google

von Schiller, und wenn er nun in so prächtigem Gefäß, uns den Gehalt eines hohen Gemüths zu geben hat, so läßt sich recht viel Treffliches erwarten." —

Züge aus der Geschichte der alten Arragonier.

Wenn die alten Arragonier sich einen neuen König erwählt hatten, so mußte dieser, anstatt daß sie ihm Treue und Gehorsam angelobten, vor ihrem souverainen Magistrat, welcher mit bedeckten Haupte dasaß, niederknien, und entblößten Hauptes schwören, daß er ihre Gesetze und Privilegien nicht im mindesten verletzen wolle. Hatte er dies gethan, so huldigte ihm der Magistrat mit folgenden Worten: „Wir, die wir eben so viel gelten, als Ihr, machen Euch hiermit zu unserem König und Herrn, unter der Bedingung, daß Ihr unsere Rechte und Freiheiten beschützet; wo nicht, keineswegs!" Diese Art der Huldigung wurde zur Zeit Don Pedro des Grausamen (1350), welcher den Arragoniern dagegen die Bestättigung anderer Privilegien versprach, durch eine Versammlung der Reichsstände abgeschafft. Sobald aber dem König das Pergament, welches diese Privilegien enthielt, zur Unterschrift überreicht worden war, zog er seinen Dolch aus der Scheide, stieß sich denselben durch die linke Hand, und wischte mit seinem Blute eines der neuen Gesetze mit den Worten aus: „Ein Gesetz, dessen Befolgung Königen zu hart fällt, muß mit königlichem Blute ausgelöscht werden." Die Arragonier, um ähnliche gewaltsame Eingriffe in ihre Rechte und Freiheiten zu verhindern, setzten hierauf in der Person der Justiza, die von dem König gänzlich unabhängig war, diesem einen strengen Aufseher. Die Justiza hatte sogar die Macht, den König des Lebens zu berauben, wenn er etwas wider die beschworenen Freiheiten der Arragonier unternehmen würde. Unter ihren Städten hatte vorzüglich Huesca große Vorrechte. Die Bewohner dieser Stadt waren von allen bürgerlichen Auflagen befreit, und der König mußte jede Abgabe von ihnen unter dem Titel einer freiwilligen Steuer förmlich erbitten; auch durfte keiner von ihnen auf die Folter gespannt werden. Als einst daselbst die vornehmsten Staatsbeamten dem König Ramirus II. (1136) schimpflich begegnet waren, so ließ er sie alle zu sich laden, unter dem Vorwande, daß er ihren Rath hinsichtlich einer großen Glocke zu vernehmen wünsche, welche er für die Stadt wolle verfertigen lassen. Sie wurden einer nach dem andern in das Zimmer des Königs geführt, und daselbst vor seinen Augen erwürgt. Darauf befahl der König, ihre Leichname in der Gestalt einer Glocke aufzuthürmen. Als dieses geschehen war, ließ er den ersten Minister hereinführen, und fragte ihn, wie ihm diese neue Art von Glocken gefalle, und ob er noch etwas daran auszusetzen habe. Der Minister antwortete: „Nichts, als, daß noch ein Klöppel fehlt." „Wohl gerathen", rief der König, „und dazu habe ich Dich auserlesen." Bei diesen Worten hieben die bereit stehenden Söldner den Minister nieder, und hingen ihn in der Mitte der Leichname als Klöppel auf. Die Kinder der Getödteten mußten alsbald bei Hof erscheinen, um dieses Schauspiel zu sehen. Sie wurden mit der nachdrücklichen Vermahnung, sich ihrer Väter Schicksal zur Warnung dienen zu lassen, und sich keines ähnlichen Verbrechens theilhaftig zu machen, zu ihren Aemtern zurückgeschickt.

B.

Die technischen Lehranstalten in Nürnberg.

Ueber den Fortgang dieses zwar etwas langsam, aber doch sicher zu einem gedeihlichen, fruchtbringenden Ziele fortschreitenden Instituts gaben die vorjährigen Prüfungen, wie der erschienene Jahresbericht lehrreiche und erfreuliche Aufschlüsse. Der Vorstand der Anstalt, Herr Johannes Scharrer, hatte eine besondere Einladungsschrift zu den öffentlichen Prüfungen der Schule verabfaßt, welche unter dem Titel: „Ein Blick in Nürnbergs Gewerbsgeschichte" eine eben so passende Wahl des Stoffes beurkundet, als sie von dem Scharfsinn und der Gründlichkeit des Hrn. Verfassers Zeugniß gibt. In einer gedrängten Uebersicht zeichnet er diesen wichtigen Theil der Nürnberger Geschichte, und hebt einzelne Haupterscheinungen treffend hervor; so finden wir ein vollständiges Verzeichniß der gelehrten und berühmten Mathematiker des 16. Jahrhunderts und vieler damals in Nürnberg erschienenen mathematischen Schriften; das Studium dieser Wissenschaften hatte durch Regiomontanus einen neuen Aufschwung bekommen, und wurde die Grundlage der nachherigen Industrie, welche Wissenschaftlichkeit und höhere Kunstfertigkeit an die Leistungen der Gewerbe knüpfte. In Anerkennung dieses wichtigen historischen Momentes sagt der Verfasser: „Auf diese Weise mußten die wissenschaftlichen Kenntnisse und die nach wissenschaftlichen Prinzipien construirten Instrumente der Nürnberger den Eintritt einer weltgeschichtlichen Periode befördern helfen, welche dem europäischen Handel und Gewerbfleiß eine ganz neue Richtung gab; beide standen zu dieser Zeit in Nürnberg im höchsten Flor." In dem Verzeichnisse der Gewerbskünstler, welche damals gleichzeitig in Nürnberg lebten, vermissen wir keinen bedeutenden Namen, und hätten nur die Namen ähnlicher Männer aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hinzugefügt gewünscht. Mit diesem Zeitpunkte schließt gewissermassen die Geschichte von Nürnbergs Glanz und Ruhm; aber wie das, was im innersten Geist und Charakter eines Volkes feste Wurzeln gefaßt hat, auch unter schweren Stürmen stets neue Blüthen treiben wird, so hat auch das tief begründete gesunde Prinzip eines freien und selbstständigen Bürgerthums durch die Irrsaale verheerender Kriege und schwächender Handelsverhältnisse Nürnbergs Gewerbsfleiß fortwährend erhalten. Dieser wird nie wieder sinken, da ihm die Gnade unsers geliebten Königs einen neuen Aufschwung durch die Stiftung der technischen Lehranstalten gab, „in denen der Gewerbsjüngern das Gebiet der Künste und Wissenschaften und ihrer Anwendung zur Belebung und Stärkung des Erfindungsgeistes, zur Veredlung der Formen und zur Verbesserung und Erleichterung der Gewerbsprodukte geöffnet ist." Und in der That berechtigten die Leistungen der Anstalten im Jahre 1836 mehr als je zu den schönen Hoffnungen, daß das hohe Ziel der Erhebung und Veredlung des Gewerbsstandes keine Chimäre seyn wird. Unter den Zeichnungen der Schüler, selbst der Elementar- und Handwerksschule, fanden sich vortreffliche Arbeiten, wie auch unter den Leistungen des Bossiren, Gießen, Ciseliren und der Mechanik; wenn gleich deren geringe Anzahl auffallen mußte, sich aber aus dem kurzen Umfang der Unterrichtsstunden erklären läßt, zumal da viele Schüler schon als Lehrlinge oder Gesellen hiesigen Werkstätten angehören, und auch nur wenige in den mechanischen Werkstätten bisher gearbeitet haben. Die Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule erfreut sich schon jetzt eines zahlreichen Besuches, der aber später sich nothwendig steigern muß, wenn die polytechnische Schule ihren Zweck vollkommen erreichen will, gehörig vorbereitete Schüler dem praktischen Berufe oder dem zukünftigen Staatsdienste zu übergeben. So stehen diese Anstalten als vollkommen abgerundetes Ganze da, und laufen in Parallele mit den Studienanstalten, da sie als technisches Gymnasium und technisches Lyceum mit dem Ziele jener, der akademischen Anstalten zusammentreffen. Da die neuen Werkstätten und das chemische Laboratorium, wie auch das neue Gebäude für

praktische Landwirthschaft mit diesem Studienjahre ins Leben traten, so ist auch ein weiterer Fortschritt in den Leistungen, und ein durchgreifender systematischer Unterricht in vollem Umfange gewiß zu erwarten.

Literarische Uebersichten.

Von K. R.

II.

Wir wollen des jungen Deutschlands gedenken. Die Jugend hat immer ein Recht auf Beachtung; in ihr schlummern die Keime des Werdenden; ihre Kräfte gehören der Zukunft. Weil der Jugend raschere Entwicklung eignet, wird ihr auch Ungeziemendes leichter verziehen. Aber Gutzkow hatte durch seine Wally sich und die Gleichgesinnten arg kompromittirt. Die „Gräuel literarischen Faustrechts", — wie in diesem Blatte die Fehden zwischen Gutzkow und Menzel bezeichnet wurden, die im Gefolge der „Wallyliteratur" gingen, — waren nicht geeignet, der neuen Schule Vertrauen und Fortgang zu sichern. Die „deutsche Revue" scheiterte, und die Elemente, die sie konstituirt haben würden, gingen auseinander; sie finden sich vielleicht nie mehr in einer gemeinsamen Unternehmung zusammen, so sehr hat die Zeit die Einzelnen umgebildet. Die Kunst des Aperçu's, der Knalleffekt einer Poesie, die keine ist, hat sich in der Wally, vom Veitstanze ergriffen, vielleicht für immer zu todt gehetzt. Es waren nicht die moralischen Deklamationen eines Menzel, sondern die innere Haltungslosigkeit und hoffärtige Gespreiztheit, die nicht nur das Interesse der Moral, sondern auch des Schönen und der Kunst perhorreseirte, — was gegen die Wally einnahm. Hat Gutzkow in diesem Roman einen ästhetischen Sanskülotismus zur Schau getragen, so verläugnet er einen philosophischen in seinen jüngsten räsonnirenden Schriften nicht. Ich bin weit entfernt, sein treffliches Talent in Auffassung bestimmter Situationen, seine Kombinationsgabe, seinen Witz, seine glänzende Sprache bestreiten zu wollen; aber wo es auf den Kernpunkt allgemeiner Betrachtung, auf philosophische Einsicht, auf wissenschaftliche Begründung einer Wahrheit ankommt, da tritt ein Mangel hervor, der uns an dem sonst so gebildeten Manne weh thut. Diese Verachtung philosophischer Zucht und Disciplin, — sie ist eine jener unseligen Reminiscenzen aus Menzels Schule und Obhut. Da man trotz alles Vornehmthuns gegen die Philosophie doch nicht umhin kann, von ihr Notiz zu nehmen, — wie der Dämon Menzeln das schwere Werk abverlangte, aus einem Unphilosophen Geschichtschreiber deutscher Philosophie zu werden (in seiner Literaturgeschichte), aus dem Steine Brod zu machen, — so ist denn auch in der That die Rache, die die Feindschaft gegen sie erfahren muß, eine fürchterliche. Die Philosophie ist heutigen Tags nicht mehr ein Produkt der Schule; sie ist der gebildete Gedanke, ohne den das Leben nicht mehr bestehen kann, sie ist die Atmosphäre, in welcher der höhere Mensch athmet, — sie ist die Civilisation.

Glaubt ihr, Monarchismus und Konstitutionalismus, Privilegien und Freiheit, Aristokratie und Demokratie, Katholizismus und Protestantismus seyen die bewegenden Fragen des Jahrhunderts, in der Weise, daß eine dieser Formen die andere unbedingt ausschließe? Es gibt eine höhere Frage, welche das Nebeneinanderbestehen dieser Formen sogar oft bedingt, es ist die Frage der Civilisation, welche dem Barbarismus entgegensteht. Barbarismus aber ist Alles, was sich der Macht des Geistes, des vernünftigen Gedankens widersetzt, die Geschäftigkeit und Roheit, die sich über die Zucht der Intelligenz hinausweiß.

Ich bitte den Leser, Gutzkows Beiträge zur Geschichte der neuesten Literatur I. Band, Seite 78 aufzuschlagen. Gutzkow eifert dort gegen Professor Gans, und die Prinzipien des Hegelschen Staatsrechts. Daß uns dieses zu „organischen Staatsgliedern" machen will, ist ihm ein Gräuel. Der Ausdruck: „organische Staatsglieder" ist ihm identisch mit: „willenlosen Vegetabilien und servilen Pflanzen." Drauf fragt er: „War der Mensch nicht früher, als der Bürger?" Auf diese Schlußfrage läuft sein ganzes Räsonnement hinaus? Sie ist keine neue Frage. Rousseau hat sie auch aufgeworfen. Aber ein Anderer fragt: Ist der Naturalismus nicht überhaupt älter, als die Schule, die Rohheit älter, als die Bildung, die Barbarei älter, als die Civilisation? Wohl ist die Civilisation jünger, als der Zustand, den sie verlassen und aufgeben muß, um das zu werden, was sie ist, Zucht, Bildung, Umgestaltung des frühern Bewußtseyns. Die Civilisation ist daher auch schwerer, als die Barbarei, weil sie ein durch unsere und fremde Arbeit gewonnenes Produkt aus unsern innern Kräften, die Summe all' der Anläufe und Strebungen des höhern, geistigen Menschen gegen sein wahrhaftes Ziel ist. Freilich ist der Mensch, als solcher, als Atom, oder als Barbe-bleue, älter als der Bürger, der Naturstand älter, als der Staat. Aber hat darum der Mensch über den Bürger, der Naturstand über den Staat eine Superiorität? Die rohe Gewalt über die sittliche Kraft, das Einzelleben über die Sozietät? Das wären „illusorische Poesien", die ein Anderes behaupten? — Ihr rühmt die antike Zeit; dort war der Mensch noch mehr Bürger, als er es jetzt ist! — Sollte Herr Gutzkow vor solchen Konsequenzen nicht erröthen?

Aber wir wollen ihn noch näher auf das Feld der Philosophie begleiten. Beiträge I. S. 132 heißt es: Noch wissen wir nicht, wie wir kommen, stehen und gehen, wie die Welten geschaffen wurden, wie Zeit und Raum, das höchste Unsichtbare, über die Dinge und Thaten sich ausspannte." Man muß freilich so fragen, um alles objektive Wissen zu konfundiren. Es wird keinem Philosophen einfallen, die Grenzen des menschlichen Wissens in Bezug auf die Entstehung des materiellen Universums läugnen zu wollen; aber der Vernünftige wird sich darum nicht härmen, er hat die Genugthuung, sich im höhern, geistigen Universum mit desto mehr Freiheit und Sicherheit ausbreiten zu können. Nach der letzten Frage scheint es aber beinahe, als stelle sich Hr. Gutzkow vor: zuerst waren die Dinge und Thaten da, und dann kamen Zeit und Raum herbei, und machten Alliance mit ihnen. Auf der vorhergehenden Seite wird behauptet: „Faust (der Goethische) war die Tragödie des Dings an sich. Man sollte dies Verdienst wohl dem alten Kant nicht streitig machen, — doch wem es auch gebühre, Herr Gutzkow erkennt an, das Ding an sich sey untergegangen. Aber in seinem Kopfe steht es noch unerschütterlich fest. Er könnte sonst nicht so fragen. Als Kant das Ding an sich in die Schanze schlug, indem er erklärte, Zeit und Raum als Bedingungen objektiver Anschauung seyen nur subjektive Formen, war er gemeint, zu sagen, die Anschauung des Objekts sey mit der Anschauung von Raum und Zeit identisch, vielmehr komme jener aus dieser und nicht: Raum und Zeit ritten hinter den Dingen einher und spannten ihren Mantel über sie aus. Es ist hier der Ort nicht, weiter auseinander zu setzen, wie die neueste Philosophie die Kantischen Begriffe geläutert und fortgebildet hat. Nur so viel geht aus der Darlegung hervor, daß sich Herr Gutzkow auf einem Felde bewegte, das er nicht eher betreten sollte, als bis er seiner Obstination gegen die Philosophie abgeschworen hat.

Diesen Haß der Philosophie treibt er in einer andern Schrift: Zur Philosophe der Geschichte, so weit, daß

er die innersten Principien der Philosophie, deren Namen er doch zu ihrem Titel erwählte, verläugnet, und gegen jedes allgemeine Wissen zu Felde zieht. Wir wüßten nicht, was von der Philosophie übrig bliebe, wenn ihr dieses streitig gemacht würde. Dabei verliert er sich unversehens in die allgemeinsten, unlebendigsten Abstraktionen und läßt Abstrakta, wie: Krieg und Friede, Leidenschaften, als die trübenden Mächte in einer „Philosophie der Geschichte" walten.

Wollte Herr Gutzkow, dessen lebendige schöne Darstellungsgabe uns oft zur Bewunderung hinreißt, dessen Sinn und Charakter, in nicht stets erfreulicher Lage, Frische und Unabhängigkeit bewahrt haben, auf solche Mahnungen eingehen, die mehrseitig an ihn schon gerichtet wurden, gewiß in keiner andern Absicht, als weil man auf ihn Hoffnungen setzt, denen Wenige der jüngern Schriftsteller entsprechen dürften, wollte er sich Anforderungen bequemen, die die Zeit einmal macht, und das Interesse der Bildung heischt, ohne darum das Charakteristische seines Naturells aufzugeben, — so würde er für das Gedeihen deutscher Literatur höchst Förderliches leisten, und dem deutschen Namen einen Kranz erwerben können.

Kleine Bücherschau.

Die Verlorene. Roman von Amalie Schoppe geb. Weise. Leipzig 1837. 8. 203 S. Verlag von August Taubert jun.

Die Entlaufene oder die Landläuferin sollte der Titel dieses Romans seyn. Denn einen solchen Namen verdient gewiß ein Mädchen, das aus keinem andern Grunde, als um der selbstsüchtigen Laune eines halbwahnwitzigen Mannes, den es zu lieben wähnt, ein Opfer zu bringen, bei Nachtzeit durch das Fenster aus dem elterlichen Hause entflieht, sich eine Zeit lang in einem Winkel in der Nähe des Geliebten aufhält, dann auch diesem, weil die Liebe schnell verraucht, wieder entläuft und anstatt der zärtlichsten Aufforderung der liebenden Eltern zur Rückkehr ins Vaterhaus Gehör zu geben, lieber in der Welt herum irrt, des Nachts wie ein Gespenst auf der Straße liegt, Pferde scheu macht, Leute in Gefahr bringt, Hals und Bein zu brechen, und zuletzt einem Dorfpastor mit einer sentimentalen Krankheit und einem noch sentimentaleren Tode zur Last fällt.

Plan und Anlage dieses Romans verrathen unstreitig viel Gewandtheit, dagegen vermißt man fast durchgehends in demselben die logische Consequenz. Dasselbe ist der Fall in der Charakterzeichnung der vorkommenden Personen, und es tritt dieser Mangel an Consequenz vorzüglich in den Charakteren Friedrichs und Euphemias hervor. Friedrich schildert unter Andern die Verfasserin: „Heute steht er wie ein Heros vor dir da, und morgen schon siehst du ihn wieder unbegreiflich schlecht und niedrig handeln, um sich dann eben so schnell wieder zur höchsten Menschenwürde zu erheben, wie die Stunde, oder ein finsterer Humor es ihm eingiebt." Wir gestehen, daß wir diese Extreme in seiner Handlungsweise nicht finden konnten, und mit Worten und Sentenzen, mit denen die Verfasserin freilich sehr freigebig ist, läßt sich die Sache nicht abthun. Auch von dem „Riesengeiste" Friedrichs sehen wir Nichts. Oder verräth es vielleicht einen Riesengeist, wegen einer getäuschten Liebe ein Narr zu werden, einen Haß auf alle Weiber, ja auf das ganze Menschengeschlecht zu werfen? Dieser Friedrich ist weder schlecht noch gut, sondern blos ein Wahnwitziger. Sein Verhältniß zu Frau von Wallen in Bezug auf Euphemia ist ganz unnatürlich. Die Verfasserin hat zwar das Räthsel in hinsichtlich dieses Verhältnisses zu lösen gesucht, es ist ihr aber nur halb geglückt; das bestimmte Charakterbild Friedrichs mag ihr, wie man aus dem Ganzen sieht, allerdings deutlich und bestimmt vorgeschwebt seyn, allein es ist ihr nicht gelungen, dasselbe eben so bestimmt in das Leben zu rufen.

Euphemia hat eigentlich gar keinen Charakter, sondern sie ist blos Spielzeug in den Händen Anderer und wenn sie sich zuletzt von dieser Herrschaft losmacht und selbstständig gehen will, so tritt diese Charakterlosigkeit nur um so bestimmter hervor. Am wenigsten können wir billigen, daß die Verfasserin, einem Zug von Sentimentalität allzusehr nachgebend, die an Geist und Körper kranke, von Schuld und Reue niedergebeugte, an den Marken ihres Lebens stehende Euphemia sich noch einmal in Robert verlieben läßt. Wir verstehen wohl, daß diese Liebe ein Versöhnungsgenius seyn soll, allein auch in einem Roman dürfen sich keine Engel auf Kosten der Natürlichkeit einmischen. Befremden muß es auch, daß sich in Euphemia die Liebe zu ihren guten Eltern so wenig ausprägt. Robert ist eine gewöhnliche Romanfigur, doch bleibt er sich in seinem Charakter ziemlich gleich. Frau von Wallen, die heuchlerische Buhlerin, darf sich bei der Verfasserin für den Vergleich mit Aspasia bedanken, denn wir haben wenigstens nie gelesen, daß die Gemahlin des Perikles gemein und niederträchtig, wie die Wallen, war. — Am Besten in dem Roman ist unstreitig der Spion und Zwischenträger Kirchenberg gezeichnet; es kommen freilich in vielen andern Romanen ähnliche Figuren vor, doch hat hier die Verfasserin eine gewisse Originalität erreicht.

Was die äussere Form anlangt, so ist der Roman bis auf einige wenige Incorrektheiten im Ausdrucke, wie z. B. Malkasten statt Malerkasten, gut stylisirt, doch ist die Darstellung zu breit gehalten und nicht lebendig genug. Die öfters angewandte Briefform können wir nicht billigen, da sie immer nur ein Nothbehelf ist, wenn sich der Stoff nicht in die gewöhnliche flüssige Form der Erzählung fügen will, überdieß verführt die Briefform in der Erzählung leicht zu einer weitschweifigen Redseligkeit, weswegen man auch nicht ohne Grund die Bemerkung gemacht hat, daß sich schriftstellerisirende Damen in Novellen und Romanen vorzüglich gern dieser Einkleidungsform bedienen.

R.

Korrespondenz.

(Königl. sächsisches Hoftheater.) Dresden, 2. April. Figaro's Hochzeit, Oper in 4 Aufzügen von Mozart. Da sitze ich armer Mensch nun bereits seit einer Stunde, und quäle mich ab, Andern eine recht lebendige Schilderung des großen Festes, dem ich beigewohnt habe, zu entwerfen. Und wenn mir das nun auch gelänge, was hätte ich denn eigentlich für Dank davon? Würde man mich nicht mißverstehen und von allen Seiten rufen: Der Mensch ist ein offenbarer Prahlhans; gesetzt aber auch, seine Aufschneidereien wären wahr, was kümmert's uns, daß der Hasselant mit den Göttern geschmaust hat? Ist es nicht sogar grausam, wenn der Schweiger mit vollem Magen seinen darbenden Brüdern die verschlungenen Gerichte und Leckereien an den Fingern aufzählt? — Und leider kann etwas Anderes ja auch der gründlichste Kunstkritiker, beim Lichte besehen, nur selten thun, wenn er ein wahres Kunstwerk vom ästhetischen, nicht vom technischen Standpunkte aus beurtheilen will. Die Technik jedoch hat nur für den Techniker Werth, und technische Betrachtungen müssen in geschriebener Rede immer höchst mangelhaft, unverständlich und trocken ausfallen. Was würde man z. B. dazu sagen, wenn ich alle die geistreichen Modulationen und Ausweichungen und wunderbaren Zusammenstellungen der Instrumente u. dergl. in Figaro's Hochzeit aufzählen und besprechen wollte! Man würde, ohne Partitur und Clavier, nicht einmal wissen, was ich eigentlich wollte. — Ein anderer Fall aber tritt ein, wenn ich ein Kunstwerk mit ästhetischer

Feder schildern will. Hier kann ich erstens große künstlerische, allgemein verständliche Grundsätze daraus ableiten, oder zweitens ihre poetische Wirkung auf das Menschengemüth beschreiben. Und wie gern beschriebe ich trotz aller Furcht vor Mißverständnissen, was meine Seele, und die eines jeden gefühlvollen Menschen beim Anhören dieser einzigen Tondichtung empfindet! Doch nur Eins kann ich sagen: das Herz badet sich in einem Meere der Lust und des Scherzes gesund von allem Trübsinn und Jammer. Wir fühlen uns von den Musen und Grazien selbst umgeben, und von allen freundlichen Gewalten des Lebens umwittert. Ueber allen Schwächen, Thorheiten und Schmerzen des Daseyns lacht ein versöhnlicher Himmel, dessen milde Sonne nie in lange Trübsalsnacht hinabsinkt, sondern nur auf Augenblicke verschwindet. Dann aber ist der Schauplatz wieder von dem vollsten Silberlichte des Mondes übergossen, in dessen liebem Dämmerscheine alle Thränen milder fließen. — Darin hat nicht allein Mozart, sondern auch der anmuthige Dichter des Figaro wohlgethan, daß sie uns nicht nur Lust und Scherz, sondern auch den Ernst und Tiefsinn des Lebens gezeigt: die Heiterkeit, Laune und Schlauheit Figaro's und Susannens, die Verliebtheit Almaviva's und Cherubims, die komischen Ränke Bartolo's und Marcellinens, und die Leiden und Thränen der armen Gräfin; List, Verwirrung, Schmerzen, Gelächter und endliche Versöhnung und Ausgleichung. Denn nur im Ernste kann sich der Scherz, und der Ernst im Scherze sich spiegeln. Scherz allein wird Thorheit, und Ernst allein verliert seine Würde. Wer immer witzig seyn will, wird zum Gecken, und der ewig Ernste ein altkluger Philister. — Die Darstellung dieser unvergleichlichen Oper gehört zu den gelungensten, nur müssen wir bitter beklagen, daß die Recitative in jämmerlichen Dialog nach guter deutscher Weise verwandelt worden waren. Dieß mag man wenigstens nicht thun, wo ein Mann wie Wächter den Figaro singt, der im komischen Recitativ eine außerordentliche Stärke besitzt. Sein Figaro ist eine vortreffliche Leistung, voll Humor, Laune und graziöser Leichtigkeit. Die Art, wie er von dem lachendsten Frohsinn zu den Ausbrüchen kindlicher Zärtlichkeit überging, kann nicht beschrieben, sie muß gesehen werden. Von dieser Seite hat sich das Talent unsers Künstlers noch niemals entfaltet, weil in dem ganzen Operncatalog sicher keine zweite Rolle wie die des Figaro zu finden ist. Wir wünschen Herrn Wachter zu seiner Schöpfung, wie zu dem Beifall, der ihr zu Theil ward, aufrichtig Glück. — Neben ihm verdienen Demoiselle Wüst (Gräfin), Herr Zezi (Almaviva) und Madame Wächter (Marcelline) das höchste Lob. Dem. Wüst sang ihre zweite große Arie musterhaft schön. Daß Herrn Zezi als Italiener der deutsche Dialog unbesiegbare Schwierigkeiten bot, ist begreiflich, aber eben so sehr, daß Demoiselle Schneider eine unerquickliche Susanne war. — Demoiselle Prokſch (Cherubim) muß vor allen Dingen den Ton mehr studiren; Talent ist ihr nicht abzusprechen. — Die erste Darstellung von Figaro's Hochzeit, am 30. März d. J., war zum Besten der Errichtung eines Denkmals für Mozart in Salzburg.

H. F. Mannstein.

Neuester Bericht über das Hoftheater zu Meiningen. Seit Mohr's neuer Oper: der Zauberring, sind uns auf dem hiesigen Theater sehr mannichfaltige Erscheinungen vorübergeführt worden, als: Napoleons Anfang, Glück und Ende, Drama in 3 Abtheilungen nach dem Französischen des Alex. Dumas, von Bandius; Hans Sachs, von Dernhardstein; Bube und Dame, oder schwache Seiten, Lustspiel von Töpfer; der reisende Student, oder das Donnerwetter, Operette von Cornet und Methfessel. Dann producirte sich auf der Bühne die französische Ballet-Tänzergesellschaft unter Direction des Hrn. Cassel in zwei Vorstellungen: die Müller oder das nächtliche Rendezvous, und die Chinesischen Tänzer. Besonders zeichneten sich die verschiedenen Nationaltänze dieser Gesellschaft aus. Wir übergehen einige, mehrmals wiederholte, Kleinigkeiten bis auf Fridolin, oder der Gang nach dem Eisenhammer, von Holbein. Wenn dieses Stück nicht so allgemein ansprach, wie man hatte erwarten sollen, so lag dieses wohl hauptsächlich in dem Gegensatze dieser etwas zu weit ausgesponnenen prosaischen Darstellung mit Schillers tief ergreifender, lebensvoller Poesie. Das kleine Schauspiel aus dem Englischen: Ein Tag aus dem Leben Cromwells, von Meyer, mochte wohl für einen Abend hingehen. In der Oper Norma trat Dem. Podlezky, welche für das hiesige Theater engagirt wurde, zum erstenmal als Norma auf und gewann den Beifall des Publicums, den sie fortwährend besitzt. Ferner sahen wir im Don Juan Mad. Armer, geb. von Weber, als Gast, die Rolle der Zerline recht gut darstellen, so wie nachmals die Sabine in dem Lustspiel von Töpfer: die Einfalt auf dem Lande, desgleichen die Pamella im Fra Diavolo. Zum Besten des Privat-Wittwen- und Waisenunterstützungs-Fonds der Herzoglichen Hofkapelle wurde hierauf: des Adlers Horst, mit großer Theilnahme gegeben. Sodann folgte: der Dreizehnte, ein neues Drama in 4 Akten, nebst einem Vorspiele, von einem hiesigen angehenden Schriftsteller A. Mylius, welches besonders durch das eminente Spiel des Hrn. Pallesen gehoben und beifällig aufgenommen wurde. Nach dem bekannten Schauspiel mit Gesang: Lenore, erschien zum erstenmale auf der hiesigen Bühne: die Jüdin, große Oper in 5 Abtheilungen, mit Märschen und Evolutionen, aus dem Französischen des Scribe, von Friederike Elmenreich, Musik von Halevey. Dieses prachtvolle Stück kam kurz hinter einander zweimal zur Aufführung. Den Beschluß im Monate März machte: der Wirrwarr oder der Muthwillige, von Kotzebue, zum Besten des hiesigen Georgen-Krankenhauses, wo der Director des Theaters, Hr. Graf Hahn, die Rolle des Langsalm, und Hr. Pallesen die des Fritz Herzbusch, aus Gefälligkeit übernommen hatten. Der rastlos herumschwärmende Amor, welcher besonders auch gern auf Theatern vor und hinter den Coulissen sein loses, tändelndes Spiel zu treiben pflegt, hat auch aus der gegenwärtigen Schauspielergesellschaft zwei Liebespaare mit seinen Zauberfäden umschlungen. Mehrere der vorherigen Mitglieder des Hahnschen Schauspielerpersonals, darunter namentlich Hr. Pallesen, werden jetzt abgehen. Wohin sich der Hr. Graf mit den übrigen für den bevorstehenden Sommer begeben werde, ist dem Referenten noch unbekannt. — Nachschrift vom 9. April. Bis zum 4 dieses Monats wurde noch Wallensteins Tod, ferner die Oper: das Nachtlager in Granada, und endlich die Entführung aus dem Serail, zum Benefiz der Sänger und Schauspieler, gegeben. Auf heute aber ist von den noch hier anwesenden Mitgliedern der Gesellschaft zu ihrem Privatvortheil das Kathchen von Heilbronn angekündigt und damit sind die Wintervorstellungen auf der hiesigen Bühne geschlossen.

**

Anekdoten aus dem Leben.

Der pensionirte Obristlieutenant S. starb zu B. entfernt von Verwandten oder nähern Bekannten. Sein vieljähriger Diener übernahm die Besorgung des Leichenbegängnisses, und machte persönlich seine Einladungen dazu in folgender Art: „Mein Herr läßt sich Ihnen empfehlen, und Sie gehorsamst bitten, ihm morgen Nachmittag 3 Uhr die letzte Ehre zu schenken."

Der Präsident Baron B—ff, lebte mit seinen Kindern auf dem Fuße, daß er sie, als sie erwachsen und angestellt oder verheirathet waren, nicht mehr sah, auf seinem Gute mit einem Sekretair ganz abgeschlossen lebte, und nur brieflich mit ihnen verkehrte. Eines Morgens waren die Kinder nicht wenig erstaunt, als jedes von ihnen einen von der Hand des Vaters adressirten schwarz gesiegelten Brief empfing, worin er jedem eigenhändig anzeigte, daß er am 3. Mai früh 9 Uhr gestorben sey und sie nun seinen Nachlaß theilen könnten. Er hatte alle diese Briefe schon seit Jahren auf seinem Pulte in Bereitschaft, und den Sekretär verpflichtet, nach seinem Tode nur noch Tag und Stunde desselben einzuschreiben, sie zu siegeln und gleichzeitig an seine Kinder zu schicken.

In einer Kirche der Grafschaft York ging eine Trauung vor sich. Als der Priester zu den Worten kam: „bis der Tod euch scheidet" rief der Bräutigam: „ist das wahr, dauert meine Ehe bis zum Tod, da das neue Armengesetz in gewissen Fällen vor demselben lösen kann? Ich schlage ein Amendement des Gebetes vor: „bis der Tod oder die Armengesetzkommissäre euch scheiden; — wo nicht, so lasse ich mich nicht trauen, und gehe lieber ungetraut wieder heim." Der Geistliche konnte den Anstandnehmenden nicht beschwichtigen, bis er zugab, daß, ungeachtet seiner Gegenansicht, nur der Tod die Ehe trenne.

---

image
not
available

Korps des Herzogs, und eben so wurde das in Philippsburg gestandene erste Bataillon vom Regiment Herzog Pius diesem Korps zugetheilt. Durch diesen und andern Zuwachs hatte sich dasselbe damals auf 15000 Mann vermehrt. Uebrigens befanden sich im Betreff der Subsidien-Angelegenheit zwei englische Kommissäre, Obrist Hope, und J. Wood, im Hauptquartier des Herzogs, zu welchen später noch von Seite Oesterreichs der kaiserliche Obrist Prohaska kam.

Es hatten sich zwar gegen Ende des Monats Oktober zu Lüneville neuerdings Bevollmächtigte von Seite Frankreichs und Oesterreichs eingefunden, um dort einen förmlichen Friedenskongreß zu eröffnen, und die neuen Unterhandlungen begannen wirklich am 9. Nov. zwischen dem Grafen Lobenzl und Joseph Bonaparte daselbst; allein es war der volle Ernst hiezu noch nicht vorhanden, und aus Allem abzunehmen, daß nochmals neue entscheidende Ereignisse durch die Waffen eintreten müßten. Nach Ablauf des für den Waffenstillstand festgesetzten Zeitraums begann auch in den letztern Tagen des Novembers die Erneuerung der Feindseligkeiten. Dies war nun auch der Fall in Franken, wo der französische General Augereau über Würzburg und Schweinfurt gegen die Position des österreichischen Generals Simbschen am obern Main und der Rednitz anrückte. Dieser, aus derselben verdrängt, zog sich in die Stellung von Herspruck zurück, um dem österreichischen Korps des General Klenau näher zu kommen, welches am linken Donau-Ufer zwischen Stadtamhof und Amberg stand, und durch das Korps des Herzogs Wilhelm zwischen Amberg, Sulzbach und Schwarzenfeld unterstützt wurde. Eine Brigade unter dem General Grafen Nogarola hatte der Herzog bis Burglengenfeld und Regensburg vorgeschoben, um festen Fuß an der Donau zu behalten, und diesen wichtigen Uebergangspunkt derselben zu sichern, während General Klenau von dem Oberkommando der großen österreichischen Armee am Inn, welches nun Erzherzog Johann führte, den Auftrag erhalten hatte, in Folge des damals entworfenen Operations-Planes gegen die französische Hauptarmee unter Moreau an der Isar, dieser von der Donau her in den Rücken zu manövriren. Um diese Bewegungen zu unterstützen, hatte der Herzog eine andere Brigade nach Kellheim beordert, und dort die hiebei befindliche Legion über die Donau gehen lassen. Jener Operationsplan des Erzherzogs Johann, der in den ersten Tagen des Dezembers ausgeführt werden sollte, bezweckte nichts Geringeres, als die ganze französische Armee zwischen Inn und Isar, Donau und Alpen einzuschließen, und ihr selbst den Rückzug abzuschneiden. Allein die Schlacht von Hohenlinden am 3. Dezember vereitelte die Ausführung desselben und die österreichische Armee mußte sich über den Inn zurückziehen, wohin ihr die französische folgte, und dann weiter nach Oesterreich vorrückte. Dieser Erfolg stellte nun auch die Bewegungen der österreichischen und bayerischen Korps an der Donau ein, und diese giengen in ihre vorigen Stellungen jenseits derselben und in der Oberpfalz zurück.

Je weiter der französische Obergeneral Moreau nach seinem Uebergang über den Inn in Oesterreich vordrang, desto mehr mußte ihm daran gelegen seyn, daß seine Armee im Rücken gedeckt blieb, und zu diesem Ende durch das Korps des Generals Augereau jene der Generale Simbschen und Klenau am linken Donau-Ufer fest gehalten würden. In dieser Absicht war auch Augereau auf das rechte Ufer der Rednitz vorgegangen, und hatte zwischen Forchheim und Nürnberg seine Stellung genommen. Aus der entgegengesetzten Ursache aber beschlossen nun Klenau und Simbschen eine Unternehmung gegen das französische Korps. Von denselben wurde bei dem Herzog auf einen abermaligen Zusammentritt angetragen, und dort der Operationsplan über den Angriff mitgetheilt. Die Mitwirkung des bayerischen Korps wurde angesprochen und zwar in einer Ausdehnung, wozu der Herzog durch die Instruktion vom Hofe nicht autorisirt war. Dasselbe hatte als ursprüngliches Landesvertheidigungs-Korps selbst nach dem Vertrag nur die Verbindlichkeit zur Mitwirkung innerhalb der Grenzen des Landes. Das Zweckmäßige von der Ausführung des Entwurfes wohl einsehend, nahm es jedoch der Herzog über sich, seine Bereitwilligkeit zu erklären, mittels theilweiser Vorrückung über die Landesgrenzen, als Reserve, die Gesammtbewegung zu unterstützen. Zwei Tage später erhielt derselbe von dem Kurfürsten aus Bayreuth auch die förmliche Weisung hiezu, wovon er die im Hauptquartier anwesenden Kommissäre Oesterreichs und Englands unverzüglich in Kenntniß setzte. Von Seite der Generale Klenau und Simbschen hatten bereits die Bewegungen ihrer Korps gegen das französische Armeekorps unter Augereau begonnen, jener wollte den rechten Flügel des Feindes, dieser den linken desselben angreifen. Zur Unterstützung dieser Bewegungen war der Herzog mit dem bayerischen Reservekorps über Neumarkt vorgerückt, und hatte sein Hauptquartier dorthin verlegt. Der feindliche General, sobald er von jenen Bewegungen Kunde erhielt und die jenseitigen Absichten erkannte, hatte alsbald seine Truppen zusammengezogen, und seinen rechten Flügel bei Nürnberg, den linken zwischen Forchheim und Gräfenberg aufgestellt. Am 18. Dezember geschah von den beiden österreichischen Korps der Angriff, und jener sah sich in Folge dessen gezwungen, in seine frühere Stellung auf dem linken Ufer der Rednitz zurückzugehen. Nach einem neuen Angriff am 21. desselben Monats mußte Augereau Nürnberg gänzlich räumen und sich bis Baiersdorf und Forchheim zurückziehen. Ein weiterer Erfolg konnte jedoch auf dieser Seite nicht bewirkt werden, indem die gegen Regensburg und Passau auf dem rechten Donau-Ufer stehenden 2 Divisionen des französischen Generals St. Suzanne den General Klenau wieder an die Donau abriefen, und General Simbschen an die Pegnitz zurückgieng, worauf auch Augereau von neuem seine Stellung am rechten Ufer der Rednitz und bei Nürnberg wieder einnahm. Während der großen Fortschritte der französischen Hauptarmee unter Moreau war nemlich General St. Suzanne mit seinem zum Schutze derselben im Rücken aufgestellten Armeekorps nicht unthätig geblieben. Die unter diesem stehende Division des Generals Souham hatte die auf dem rechten Donau-Ufer vorgeschobenen österreichischen Truppen gezwungen, auf das linke hinüber zu gehen, und hierauf Regensburg benennt, welches von einer österreichischen Brigade unter General Walther, und einer bayerischen unter General Nogarola besetzt war. Souham, welcher anfangs glaubte, die Stadt durch einen Handstreich nehmen zu können, aber kräftig abgewiesen wurde, machte nun größere Anstalten, um sich derselben zu bemächtigen; eine nachdrückliche Beschießung stand derselben bevor. Man wollte es jedoch aus Rücksicht für den Reichstag und um von der Stadt Regensburg die Zerstörung abzuwenden, nicht aufs Aeußerste kommen lassen. Es wurde daher am 26. Dezember eine Kapitulation abgeschlossen, vermöge welcher die österreichischen und bayerischen Truppen nach Stadt am Hof hinüber gingen, und die französischen Regensburg besetzten, mit der Verbindlichkeit, der Reichsversammlung, wie auch den Einwohnern der Stadt Schutz und Sicherheit zu gewähren. Indeß geriethen die Letzteren in neue Beängstigung, als bald nachher von beiden Seiten fortgesetzte feindliche Demonstrationen statt fanden, und sie wurden nur ganz hievon befreit, als am 29. Dez. die Botschaft von dem

Dez. zu
worden.
Armee-
General
n einer
uf und
m Ge-
n Ope-
u ver-
Böh-
Kon-

rmee
zösi-
ische
kai-
inke
nd-
ler-
rg
rſt
m
n
if

wohl dieſer erſte
ſiere Senſation, a
jetzt war, abgeſeh
hunderts, noch m
wirkten Veränder
Staaten und Stif
der bei dem Req
den Wohlſtand de
das Bedürfniß de
groß und zu allg
hätte willkommen
ten die franzöſiſch
den Rhein zurück.
den Kriegsvölker
reuth aus, wo e
ſeinen Aufenthalt
Befehl zum Rück
ſie, nun ſämmtlic
und Cham lagen,
Wilhelm traf a
hiezu, wonach der
erfolgte. Wenn ü
pfalz weder durch
würdig geworden,
korps außer bei J
pfe gekommen iſt,
das gerechte Ane
Bemühungen und
ſchwierigen Umſtä
Kurfürſten nicht
letzte Provinz ſein
jene in einem St
tiefſten Frieden e
Ablegung ſeines
Standtabelle des
legte, war der E
Pferde, ſo daß n
Armee vorhanden
worden.

Die G

Man erinnert
12. Auguſt d
ew zwiſchen P
Loiret" lag ir
in von der E
hen, die zwei
tän der Brig
des Schiffe
, und zwei
ruppe. Hr.
Verfolgung
das hohe E
s einer Sch
ihn, und
faßte Hr
chmetterte
leich wurd

r dieſem
chen Schif
ſelbſt 6
, und au
eſſante S

um den Hals, und ein Araber, welcher das Ende dieses Strickes hielt, befestigte es an seinen Sattelbogen, und sprengte im vollen Galopp gegen die Gebirge. Die Genossen des Hrn. v. France, von den Arabern überfallen, kämpften eine Zeit lang gegen sie mit wechselndem Glücke. Hr. v. Chabert, welcher durch eine Kugel in der Seite verwundet, an einem Arme gequetscht und durch einen Hieb des Yatagan am Haupte verletzt war, erhielt Beistand von den Matrosen der Equipage, und es gelang ihm, zu entfliehen, nachdem er zwei Feinde, welche ihm hitzig nachsetzten, getödtet hatte. Der Doktor Clinchard, ein kleiner und gewandter Mann, tödtete einen Araber, entkam den Halstern, die von allen Seiten nach ihm geworfen wurden, und entschlüpfte in die Schluchten. Die beiden Matrosen wurden getödtet.

Sobald sich der Araber, welcher Hrn. v. France über Felsen und Gebüsch mit aller Schnelligkeit eines Rosses der Wüste hinter sich herschleppte, in einer gewissen Entfernung von dem französischen Posten sah, machte er Halt. Der ganze Trupp stieg zu gleicher Zeit mit ihm ab, und stürzte sich mit wildem Geschrei auf den unglücklichen Gefangenen, dessen Glieder in Fetzen zerrissen, von Blut und Schweiß trieften; man machte ihn von dem Strick, welcher ihn würgte, los, man band ihm die Hände auf den Rücken, stellte ihn aufrecht, und fesselte ihn an den Stamm eines Palmbaums, um ihm den Kopf abzuschneiden. Es wäre um ihn geschehen gewesen, wenn sich die Araber nicht um das Recht gestritten hätten, ihn zu tödten. Aber während sie sich mit Wuth um ihn herum drängten, ihre Säbel schwangen und gräßliche Verwünschungen gegen einander ausstießen, erschien ein Reiter und beschwichtigte den Tumult; es war ein Spion von Ab-del-Kader. Er kannte Hrn. v. France, da er ihn in Arzew oft gesehen hatte, und weil er glaubte, daß Ab-del-Kader für die Person eines französischen Offiziers eine große Belohnung geben würde, so überredete er die Araber ihren Gefangenen frei zu machen und mit sich fort zu führen. Nun begann für Hrn. v. France eine Reihe von Leiden, deren Erzählung schon Schauder erregt. Nackt, bedeckt mit Blut und Staub, verzehrt von brennendem Durst wurde er in der Mitte der Truppe, an Stricke gebunden, deren Ende mehrere Reiter hielten, mit Stockschlägen vorwärts getrieben. Oft warf er sich auf die Erde und flehte um den Tod, allein seine Henker weigerten sich, ihn zu tödten. So oft sie vor einem Stamm vorüberkamen, schrieen sie: „kommt und seht den Christenhund!" und der ganze Stamm kam dann mit Freudengeschrei herbei. Männer, Weiber, Kinder, Greise näherten sich dem Gefangenen und spieen ihn an, man schoß Flintenschüsse vor seinen Ohren ab, und bedeckte ihn mit Koth und Unflath. Wenn er sich einem Brunnen näherte, so trieb man ihn zurück, wenn er über einen Fluß ging, so wehrte man es ihm, mit der hohlen Hand Wasser zu schöpfen. Bei jedem Halt band man ihn an, wie ein wildes Thier. Endlich als sein ganzer Körper nur eine Wunde war, band man ihn auf den Rücken eines Pferdes, aber mit einer raffinirten Grausamkeit hingen die Araber an den Knopf seines Sattels den Kopf eines der unglücklichen Matrosen, welche sie bei Arzew getödtet hatten. Dieser Kopf dünstete einen faulen Geruch aus; die Araber ergötzten sich daran, ihn mit ihren Säbeln zu durchbohren, und mit ihren Yatagans in dem Gehirne zu wühlen. Am dritten Tage dieses fürchterlichen Marsches erreichten sie das Lager. Hr. de France wurde von Abdel-Kader gut aufgenommen. Wir führen hier seine erste Zusammenkunft mit dem Barbarenchef an, und lassen ihn selbst sprechen.

„Das Lager Abd-el-Kaders war in einem Walde von Feigenbäumen gerade auf der Straße von Mostaganem nach Maskara; man unterscheidet daselbst noch die Geleise, welche die Kanonen der Franzosen bei ihrer letzten Passage eingedrückt haben. Sobald wir bei dem ersten Zelte angekommen waren, ließen mich meine Führer vom Pferde steigen, und bald sahen wir uns umringt von tausend Arabern, Männern, Weibern und Kindern, welche die Luft mit verworrenem Geschrei erfüllten; von Zeit zu Zeit unterschied ich die Worte: „Hundssohn! Hund von einem Christen! Schlagt ihm den Kopf ab!" Das Ganze war mit Stockschlägen und dem üblichen Anspeien begleitet. Unterdessen kamen Chaous zu meiner Hilfe herbei. Sie zerstreuten die Wilden durch Stockschläge, doch nur mit großer Mühe gelang es ihnen, mich ihren Händen zu entreißen, und zum Zelte Abdel-Kaders zu führen, indem die Chaous um mich einen Wall mit ihren Körpern bildeten. Diese unmenschliche Aufnahme flößte mir wenig Muth ein, auch fühlte ich eine gewisse Furcht, als ich in das Zelt trat. Aber Ab-del-Kader, der ohne Zweifel an der Blässe meines Gesichtes meinen Schrecken wahrnahm, deutete mir lächelnd an, mich zu setzen, indem er sagte: „So lange du bei mir bist, hast du weder schlimme Behandlung noch Beleidigung zu fürchten." Ermuthigt durch diese wohlwollende Aufnahme verlangte ich zu trinken, denn ich hatte seit dem vorigen Abend nicht getrunken. Abd-el-Kader ließ mich sogleich in ein Zelt, welches zur Aufbewahrung von Lebensmitteln diente, führen, dort erhielt ich eine Melone, Trauben, weißes Brod und Wasser. Ich hatte in dem Augenblicke ein Gefühl, welches ich nie mehr zu empfinden geglaubt hätte. Die wohlwollende Aufnahme Ab-del-Kaders, die Versicherung, welche er mir sogleich gab, alles Dieses richtete meinen niedergeschlagenen Muth wieder empor, und erregte in mir süße Hoffnungen. Die Melone war ausgezeichnet, und das Wasser frisch; ich verschlang die Melone, und leerte einen Krug Wassers. Mein Mahl war beendigt, ich wurde in das Zelt Abd-el-Kaders zurückgeführt. Dieses Zelt ist das schönste im Lager, es ist 30 Fuß lang, und 11 hoch. Es ist innen mit Tüchern von verschiedener Farbe ausgeschmückt, über die, in der Mitte von Arabesken und gelben, rothen, blauen und grünen Halbmonden, Quasten herabhängen, ähnlich denjenigen, welche in Frankreich zum Schmucke der Leichentücher dienen. Ein Vorhang von Wolle (haïck) theilt das Zelt in zwei ungleiche Hälften. Im Hintergrunde, welcher sehr klein ist, liegt eine Matraze, welche für die Siesta oder zum Schlummer des Sultans bestimmt ist. Eine kleine hinten angebrachte Thüre ist für die Dienerschaft und für die Sklaven Abd-el-Kaders bestimmt. Ben-Aboul und Ben-Faka haben das Amt vor derselben zu wachen, und ihrem Herrn das Wasser zu den Abwaschungen zu reichen. Den ganzen Tag hindurch sind die beiden Vorhänge, welche des Nachts den Vordergrund des Zeltes schließen, an zwei langen Stangen aufgezogen, so daß das Innere ganz den Blicken der Eintretenden offen steht. In einer Ecke liegen vier zusammengerollte Fahnen auf der Erde, welche vier Reiter vor Abd-el-Kader hertragen, wenn er ins Feld zieht. Sie sind von Seide. Die erste, die Fahne der Kavallerie, ist roth, die zweite, die der Infanterie, ein Streifen gelb zwischen zwei horizontalen blauen Streifen, die dritte besteht aus zwei horizontalen Streifen, wovon der eine grün, der andere blau, die vierte ist halb gelb, halb roth. Am Freitage, dem Ruhetage der Araber, werden sie vor dem Zelte des Sultans ausgesteckt. Dreißig Negersclaven, welche die Leibwache des Sultans bilden, umgeben sein Zelt. Sie werden niemals abgelöst, und haben kein anderes Ruhelager, als die Erde. Ein große Anzahl von Chaous wacht beständig an den Eingängen, und erwartet die Befehle ihres Herrn. In dem Innern des Zeltes sieht man ein sehr erhöhtes Tabouret, welches mit rother Seide bedeckt ist, und dessen sich Abd-el-Kader bedient, wenn er zu Pferde steigt. Man bemerkt ferner eine kleine, mit einem Teppich

Digitized by Google

image
not
available

von einer jungen Frau herumführen; dieser giebt er des Tages 20 Sous und sonstigen Unterhalt; das macht monatlich 60 Franks: viel mehr, als der verabschiedete, mit Narben bedeckte Soldat vom Schlachtfeld sich erobert hat.

Also ist der Bettler der Großpensionär der Nation; er lebt vom fortlaufenden Vorschuß derselben, und mitten in der beständigen Aufregung der angestrengten Thätigkeit, die jeder Andere anwendet, um sein Leben voll Kämpfen, Unruhen und Sorgen zu fristen, ist er der Einzige der Nichts thut, als ruhig in seinen Lumpen sich sonnen, alle Vorübergehenden zu seinen Sclaven, sich zinsbar machen, für ihn arbeiten und ihm eine Steuer zahlen lassen.

Ein Bettler, der halsbrechende Kunststücke machte, ließ dabei sein Kind fallen, und brach ihm das Bein; schnell hob er es auf und umarmte es voll Freude, „jetzt habe ich keine Sorge mehr für deine Zukunft," sagte er zu ihm, du hast ein gutes Handwerk in Händen. Wenn Gott dir beisteht, wird der Verlust deines Beines dich zum Glücke führen. —

Etwa vor drei Jahren begegnete ich Nachts gegen halbzwölf Uhr auf dem Boulevard einer Frau von ungefähr dreißig Jahren, die in einem braunen Shwal eingehüllt war. Mein Herr! redete sie mich an, indem sie die Hand ausstreckte, „geben" Sie mir etwas für mein kleines Kind, „das ich aus „Mangel an Nahrung nicht stillen kann." Ich beeilte mich ihr Unterstützung zu geben. — Vorgestern begegnete ich derselben Frau wieder, und sie näherte sich mir mit den Worten: „mein „Herr, geben Sie mir etwas für mein kleines Kind, das ich „aus Mangel an Nahrung nicht stillen kann." —

„Wie," rief ich voll Erstaunen aus, „es trinkt noch!" nach drei Jahren? Die Frau entfernte sich brummend und schimpfend. — Vor einigen Monaten sah man ein kleines Kind halb nackt, blau vor Kälte und weinend am Fuße eines Baumes auf dem Boulevard angebunden. Es war gewiß nicht über zwei Jahr alt; neben ihm stand ein Gefäß, in welches die Vorübergehenden ihre Gabe warfen. Es scheint, daß diese Spekulation von gutem Erfolge war, denn zwei Tage später sah man überall halb nackte Kinder am Fuße der Bäume angebunden.

Gewöhnlich sagt man vom Landmanne, dessen Kinder beim Pflug, bei der Sense, in der Ernte und Weinlese Hand mit anlegen müssen, die Kinder seyen sein Reichthum. Dieser Spruch läßt sich viel besser auf den armen Bettler als auf den armen Landmann anwenden, der Arme betrachtet Kinder, wie ein gutes Mittel zur Spekulation, die ihm über alles gilt. — Wenn die Frau eines Bettlers ein Ungeheuer zur Welt brächte, würde er zu ihr sagen: „Die Frucht deines Leibes ist gesegnet." Hat er selbst keine Kinder, so leiht er sich welche um Geld, und zwar je theuerer, je bläßer, gebrechlicher, leidender, unglücklicher sie aussehen; er zahlt dann gerne von zehn Sous bis zu drei Franken den Tag, aber dann muß auch das Kind, wenn es ihm mehr als 3 Franken einbringen soll, schon halb todt seyn; entleiht er aber einen ganzen Kindersegen, so bekömmt er wohl auch eines umsonst darein, — kurz: der Bettler in Paris versteht sich so gut auf sein Geschäft, und spekulirt so gut auf Schwanken und Fallen der Gesundheit, zumal der Kinder, wie Hr. von R. à la Hausse oder à la Baisse der Staatspapiere der ganzen Welt.

Literarische Uebersichten.

Von K. R.

III.

Diese Uebersichten, davon ich nun die dritte Fortsetzung liefere, wollen den Standpunkt der neuesten Literatur im Allgemeinen, besonders aber der deutschen, wie sie seit etwa zehn Jahren, vielen ihrer Freunde und Pfleger vielleicht unbewußt, ein neues Stadium betritt, in leichten Zügen entwerfen. Die Emancipation aus beschränkten Formen, innerhalb welcher sich bisher englischer, französischer, deutscher Geist bewegte, jeder fast abgeschlossen für sich und keine Notiz nehmend von dem andern, steht bevor. Die Sinnigkeit und Innigkeit deutscher Art und Kunst beginnt dem Auslande zu imponiren. Der Deutsche mit seinen geistigen Schätzen hat sich eine Achtung erworben, wie er sie nie genoß in der Geschichte. Während mehreren europäischen Völkern der Tag ihres Lebens, — es scheint unwiederbringlich, sich neigt, steht Deutschland, das so viel zu tragen, zu arbeiten, zu sinnen hatte, das es sich sauer werden lassen mußte, zu erfahren, was sein Ziel, sein inneres Lebensprinzip sey, in jugendlicher Blüthe da. Immer neues Streben, neue Lust, neue Wege, neuer Gewinn. Aber man sieht in der Fremde nicht nur ein, auf welche Höhe geistiger Entfaltung Deutschland gediehen ist: der Franzose, der Engländer will auch aus deutschem Borne trinken; er rechnet es sich zur Ehre an, zu sagen: Göthe oder Hoffmann oder Schiller ist mein Lieblingsschriftsteller. Nicht nur nennt die Dame des Pariser Salons Gretchen und Lotte mit einer Ehrerbietung, als erkenne sie in ihnen einen, dem eigenen Gemüthe unerreichbaren Werth an; geistreiche Schriftsteller, wie z. B. George Sand (Madame Dudevant), zeichnen nach solchen Vorbildern ihre zartesten Charaktere. Und wir Deutsche, wir hätten aus solcher Uebersiedelung unsers Liebsten und Theuersten Nichts gewonnen? Das Gefühl solcher Anerkennung hätte uns nicht erhoben und befeuert zu neuem Tagewerk? Hätte uns nicht gemahnt, unsere Aufgabe immer schärfer ins Auge zu fassen, und das, was zuvor Eigenthum Weniger war, in kursirende Münze umzusetzen, selbst auf die Gefahr hin, die Reinheit des ursprünglichen Gepräges nach einiger Zeit abgegriffen zu sehen? — Es werden höhere Genien kommen, und werden uns Höheres lehren. — Wir sollten bei freundlichem Entgegenkommen der Fremde nicht jede Härte überwinden, die uns nur in uns bannte, und so den Blick nothwendig beschränkte? Wir müssen anfangen, aus Gelehrten Gebildete zu werden. Wir müssen uns gewisser Genen entschlagen, die unsern Geist zu sehr nach Innen drängten, und seine freie Bewegung nach Außen hemmten, unser Benehmen unsicher, platt, stumpf und langweilig machten. Aber die Aufgabe ist keine geringe. Mit den Genen wollen wir den sittlichen Geist nicht in die Schanze schlagen, wir würden sonst gerade des Eigenthümlichen, des Weltgeschichtlichen unserer Natur uns entäußern. Weil der deutsche Geist ein tieferer, zugleich ein sittlicher ist, hat er so lange gebraucht, sich in sich zu ergründen, und der Formen Meister zu werden, die sich seiner Bewegung und Ausbreitung eignen. Der Leichtsinn gelangt bald zur Virtuosität des Benehmens; aber der Tiefsinn muß auch dahin kommen, es leicht mit sich nehmen zu können. Fichte, ein ächt deutscher Mann, ist wahrhaftig keine leichtfertige Natur; aber was tief in seinem Innern lebte, das war ihm allzeit gegenwärtig, und er wußte es zu handhaben, wenn es Noth that. Der Philosoph ging aus sich heraus, und schritt ins Leben hinein. Eine einzige Rede Fichte's hat mehr Gutes gewirkt, hat mehr Gemüther entflammt, und innere Ahnung aufgeschlossen, als zwanzigjähriges dumpfes Brüten anderer Philosophen, die ihn noch bei Leibzeiten mißhandelten. Der Leser wird kaum errathen, an wen ich dachte, als ich die Feder ergriff, Vorstehendes zu schreiben. Ich wollte vom Fürsten Pückler-Muskau sprechen. Der Name hat für unsere Gegend einen guten Klang. Der Fürst weilte mit Liebe bei uns, und sein Griffel zeichnete unsere lieblichen Thäler und Höhen meisterlich.

Das Erscheinen des Fürsten Pückler-Muskau in der

deutſchen Literaturwelt iſt für dieſe von unberechenbarer Bedeutung. Der feingebildete, kundige Mann zieht hinaus in alle Welt, beſieht ſich Menſchen und Städte, und hat den Vortheil, da Eingang zu finden, wo ſich raffinirteſte Genüſſe, überlegteſte Bildung begegnen. Er geht bei ſeines Gleichen aus und ein, und ſagt uns, was er mit ihnen geſprochen, gegeſſen, getrunken, getanzt, geſcherzt hat. Es haben wenige Menſchen ſo viel im Auslande gehört und geſehen, wie der Fürſt Pückler; und die viel gehört und geſehen, begünſtigt durch hohe Stellung, die haben es uns nicht wieder geſagt. Das Schweigen iſt ariſtokratiſcher, das Schreiben und Plaudern bürgerlicher Herkunft. Es wäre ſchon großer Gewinn für die Literatur, daß der Fürſt in ihr buntes Treiben eingriff, mit ihren Kämpen ſelbſt eine Lanze brach; aber er führte die Eleganz, die Grazie des höhern Verkehrs in ſie ein, er überſetzte die leichtbewegliche Rede, das Compliment, das Bon mot, das Aperçu, Blitze aus dem momentanſten Zuſammentreffen lebendigen Umgangs, er überſetzte den Salon in das Buch.

In der Ferne draußen und im Umgange mit gewürfelten Leuten gilt nur der Menſch, was er iſt; ſeine zu innerſter Perſönlichkeit verſchmolzene Bildung, nicht der Ballaſt ſeines Wiſſens und ſeiner Stubengelehrſamkeit, den der Deutſche gar gerne auf ſeinem Rücken mit hinaus nimmt, oder den er glaubt nach Hauſe mitbringen zu müſſen. Nicht das Individuum ſoll reicher heimkehren, ſondern die Schätze in den Taſchen und Säcken ſeines Kopfes ſollen ſich gemehrt haben. Er will Thatſachen, er will nicht ſehen, wie er daheim auch ſieht, ſondern das Fremde will er ſehen nur unter der Perſpektive möglichſt vieler Thatſachen. Was wird aus dem Leben der Fremde? Ein Haufe von Thatſächlichkeiten; von dieſen Thatſächlichkeiten abſtrahirt, das giebt die ſeinen, weltkundigen, ſcharfſinnigen Bemerkungen, die unſere Reiſebeſchreibungen würzen müſſen, wenn ihre Verfaſſer glauben, daß es uns zu toll werden möchte mit all' dem geſchichtlichen Materiale, das ſie ſo freigebig bieten. Der alte Nikolai hat über Nürnberg einen mäßigen Band ſeiner Reiſebeſchreibung verfaßt, ob er ſich gleich nur 3 Tage dort aufhielt, und in manchem neueren und neueſten Werke dieſer Art hat es dieſe hiſtoriſche Nullitätenkrämerei bis zum Ecklichen getrieben. Die hiſtoriſche Tendenz mancher Reiſe bezieht ſich nicht einmal etwa auf Erforſchung, ſondern nur auf Auskramung des mitgebrachten hiſtoriſchen Stoffes, und wie gewöhnlich geſellt ſich dann noch ſolcher Bornirtheit liebanhänglich widerlichſte Eitelkeit und ennyante Selbſtbeſchaulichkeit des Reiſenden.

Was hat der Fürſt für einen Reiſeblick? Wie verſteht er die Formen und Maße der äußeren Natur? Wie ſchaut er die Welt mit ſeinem Auge an? Wie ſchaut er den Menſchen in ihr Herz hinein? Wie iſt das, was er fühlt und ſagt, Er ſelbſt geworden? — Doch wir verſuchen unmöglich, ihn ganz zu ſchildern, wir müſſen ſeine eigene Erklärung über das, was er nicht iſt, und was er iſt, da er aus Afrika herüber, feindſelige Angriffe abzuwehren, in ein deutſches Blatt geſchickt hat, mittheilen. „Ich glaube es dem Publikum, ſagte er, das mich mit allen meinen Mängeln bisher ſo nachſichtig aufnahm, ſchuldig zu ſeyn, wenigſtens mit klaren Worten hier aufzuzeichnen, was es in meinen Schriften nicht zu finden vorausſetzen darf. 1) Es wird weniger gut dabei einſchlafen, als z. B. bei Hrn. v. Raumers klaſſiſchem Werke über England. 2) Tiefe und breite Unterſuchungen über den Geiſt und das Leben der Völker, politiſche Abhandlungen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Europa's und der übrigen Welttheile, oder gar eine kleine Geſchichte der Menſchheit bei Gelegenheit einer Reiſe von Stolpe nach Danzig, ſucht es hier vergebens. 3) Weder für Geographie, Naturgeſchichte, Mathematik und Sternkunde, noch Medizin, Theologie und Jurisprudenz wird es Gelegenheit finden, ſeine Kenntniſſe durch Leſung meiner Bücher ſehr zu erweitern, eben ſo wenig als in Yorick's sentimental journey. 4) Gelehrte Excerpte, aus andern Schriftſtellern entnommen und mit geringer Umgeſtaltung als eigene Waare eingeſchwärzt, wie lange Liſten abgeſchriebener Citate, muß es entbehren. 5) Ich reiſe ſogar ohne alle Inſtrumente, ausgenommen etwa zum Behuf der Küche und Toilette; alle jene ſo amüſanten Experimente alſo, als Gradbeſtimmungen auf die Minute, Höhenmeſſungen und Lageausmittelungen der verſchiedenen Gegenſtände einer Landſchaft, z. B, mit folgender Gründlichkeit abgefaßt: „Ich erblickte den Spiegel des Sees in N. „22 ° O. Den weiteren Hintergrund bildet Gebirge mit Gi„pfeln in N. 10 ° O., N. 12 ° W. und N. 20 ° O. In „NO. bei O. zieht ein anderer hoher Rücken hin, und ver„einzelte Kuppen ſtehen in O. 10 ° N., O. 20 ° N. und in „NO. Die Ebene krümmt ſich dort faſt gegen SW. ein. Ein „Hügelfuß ſchneidet ſie in O. bei S. ab; dann heben ſich hö„here Häupter in S., — S. bei O., — SSO. und in SO. „bei S. Nahe im W. ſteigt ein waldiges Thal auf, aus dem „der Fluß nach N. ſich wendet, und N. 60 ° W. tritt ein „kahles Berghaupt hervor ꝛc. ꝛc." Alles dieſer Art, ſage ich, ſo verdienſtlich und erſchöpfend es auch ſeyn mag, muß ein nachſichtiges Publikum in der Regel bei mir entbehren, und ſich deshalb anderwärts Raths erholen. 6) Selbſt über Antiquitäten darf es nur kurze Notizen und höchſtens die Beſchreibung ihres Totaleindrucks erwarten — fünfzig Seiten über den ſupponirten Stall des Augias, oder die Höhle des Nemeiſchen Löwen zu ſchreiben, und das genaue Maß jedes Säulenſtumpfes und jeder verfallenen Mauer beizubringen, wie jedes Basrelief und jede Hyeroglyphencartouche zum hundertſtenmale wiederzukäuen, iſt mir nicht gegeben. Dieß ſey genug, das Negative meiner Schriften betreffend; was bleibt aber nun des Poſitiven noch übrig? wird man fragen, Ich kann nur ganz aufrichtig darauf antworten! Wenig! Etwas Phantaſie, ein nicht ganz ſo holpriger Styl, als der mehrerer unſerer Koryphäen, einige Abentheuer, einiger Scherz, vielleicht zuweilen auch einiger Humor, gelegentliche Schilderungen der Natur und der Geſellſchaft, flüchtige Bemerkungen über Sitten, Eſſen und Trinken, vor Allem unbefangene Aufrichtigkeit und rückſichtsloſe Wahrheitsliebe, nebſt dem treu wiedergegebenen Leben eines leider nur zu originellen Individuums — das iſt Alles. Die Franzoſen haben nicht Unrecht gehabt, meinen verſchiedenartigen Erzeugniſſen den allgemeinen Namen Memoiren zu geben. Dieß ſind ſie, mein Lebensbuch, weder gelehrte Abhandlungen, noch ſelbſt Reiſebeſchreibungen, ſondern nur ein trauliches Geſchwätz am Kamin mit dem Publikum, ſo lange dieſes mich anzuhören Luſt bezeigt. Bei alle dem aber habe ich doch einen neuen, mir eigenthümlichen Genre erfunden, den man füglich den Reiſeroman betiteln könnte, und der dem Leſer geſtattet, ohne vom Lehnſtuhl aufzuſtehen, noch ſeinen Schlafrock anzuziehen, allerlei Anmuthiges mit mir in fremden Ländern zu erleben, während er gemächlich ſeinen Kaffee ſchlürft, oder ſeine Pfeife raucht, und das Commodum genießt, ohne das Incommodum gleichfalls mit mir theilen zu müſſen. Und trotz dieſer Verwandtſchaft mit dem Roman findet er dennoch immer einen nicht imäginairen, ſondern wirklichen Untergrund, und den Reiſebeſchreiber, wo dieſer als ſolcher auftritt, nie anders als wahr. Wenn nun, nach dieſem, größtentheils wenigſtens, ſehr demüthigen Geſtändniß, die Deutſchen dennoch fortfahren, mich zu leſen, ſo kann ich nichts dafür, und ich bitte die Recenſenten

Digitized by Google

im Solde des Berliner Tugendbundes in diesem Falle mir einen Umstand zu verzeihen, der mich zwar weniger verdrießt als sie, aber in Wahrheit nicht weniger verwundert. Ich kehre jetzt, wie das Fischlein ins Wasser, in mein angebornes, zuweilen vielleicht seichtes, aber doch immer flüssiges Element zurück, und schwimme harmlos weiter."

So weit der Fürst. Was uns zu dem, was er von sich ohne Scheu und Schminke aussagt, wohlthut, ist, daß wir an ihm eine in sich fertige, vollkommen abgeschlossene Persönlichkeit haben. Trotz aller Bizarrerien, die bei ihm unterlaufen, ist er ein Mann aus Einem Gusse, ein Mann, der's mit tausend Halbheiten aufnimmt, weil er in sich gefestet dasteht, weil er allen Wissensballast, den uns die Welt aufdringt, zu innerster Persönlichkeit umgesetzt hat. Daher die Sicherheit seines Auges, das Schnelle und Bestimmte seines Urtheils, daher das Imposante seiner Erscheinung auch vor Menschen, die eine weit gedrungenere Persönlichkeit, als die Abendländer im Allgemeinen besitzen, morgenländische Große und Fürsten, denen das „Ἑλληνες ἀεὶ παῖδες" *) noch aus der Seele gesprochen ist. — Solche Männer, wie den Fürsten Pückler Muskau, muß die Nation werth halten, denn sie sind Mittelglieder des geistigen Weltverkehrs, sie sind mehr als europäische Namen.

Korrespondenz.

△ Nürnberg, 15. April. Ich habe in meinem frühern Berichte einen musikalischen Genuß zu erwähnen vergessen, der ebenso zur Feier eines christlichen Festes einen würdigen Schluß machte, als er einen Beweis unserer im Gebiete der höhern Tonkunst nicht nachläßigen Bestrebungen gibt. Am Charfreitage erfreute uns Herr Cantor Köhler mit Aufführung des Oratoriums von Graun „der Tod Jesu", jenes erhabenen Werkes, das in früherer Zeit oft die Herzen zum Göttlichen erhob, darum mit Recht auf's Neue der gänzlichen Vergessenheit entzogen wurde. Die Aufführung der Composition in der grandiosen Einfachheit der Originalpartitur gab unserer hiesigen Gesangschule Gelegenheit, von den unter ihrem obengenannten Lehrer gemachten Fortschritten eine Probe abzulegen; denn außer mehreren mitwirkenden gesangkundigen Dilettanten waren nur die Schüler und Schülerinnen jener Anstalt thätig; nicht nur die Chöre, insbesondere die so mild ertönenden Choräle, waren sehr gelungene Partieen, sondern auch die Solopartieen, selbst die Sopransoloparthien zweier jugendlichen Sängerinnen, befriedigten das sehr zahlreich versammelte Publikum. Das letztere zeigte, daß es nicht blos für die grotesken Sprünge eines menschlichen Affen Sinn und Theilnahme habe. Ja, jene Passionsmusik hat mehr angezogen, als die Klänge der fröhlichen Ballmusik à la Strauß, welche acht Tage nachher in dem nämlichen Saale ertönten. Leider kam Herr Cramer mit seiner „musikalischen Abendunterhaltung mit Tanz" etwas zu spät; vielleicht konnte er aber in der Carnevalszeit, wegen der sich drängenden Bälle, sich nicht hervorwagen. Die ganze Einrichtung war trefflich und geschmackvoll. Einer großen Ouverture folgte der berühmte „Strauß von Strauß". Diese, wie die folgenden neusten Tanz-Piecen, wurden von unserem Orchester mit einer solchen Präzision und Rundung vorgetragen, wobei nichts gespart wurde, die Musik des Herrn Strauß auf's genaueste nachzuahmen, daß auch Nichttänzer dies bewunderten, und sich lebhaft in die Stunden zurückgesetzt fühlten, in welchen der berühmte Walzerkönig selbst in diesem Saale den Zauberbogen führte. — Unsere diesjährige Ostermesse ist nun zu Ende und Käufer wie Verkäufer scheinen mit den gemachten Geschäften zufrieden zu seyn; die im Allgemeinen günstige Witterung hat viel dazu beigetragen, denn wer wollte bei Regen oder Schnee auf dem nassen Sandboden sich die Füße verkälten? Es wäre im Interesse der Verkäufer, die städtische Behörde zu bewegen, den Meßplatz (unsere bekannte Pegnitz-Insel Schütt) pflastern zu lassen; der Grippe und dem Katarrh würde dadurch zugleich der Boden ihrer fatalen Wirksamkeit entzogen. Die Zahl der Ausschnittwaarenhändler war sehr bedeutend; dazwischen fehlte nicht der lockende „gänzliche Ausverkauf" oder „unerhört wohlfeile Preise" oder „Verkauf zum Fabrikpreise". Wie schon früher, zog auch diesmal die Bude mit den Bernsteinwaaren sehr an. Artikel des Luxus und der Toilette sind aus diesem schönen Material so sauber und nett gearbeitet, daß sie manches bisher aus Eisenguß Verfertigte verdrängen würden, wenn die etwas hohen Preise es möglich machten, die Liebe zu dem neuen Schmuck recht zu befriedigen. Die Aehnlichkeit des Bernsteins mit Edelsteinen und das leichte Gewicht der glänzend gelben Kleinigkeiten, wird diese immer mehr in Mode bringen. — Wir haben hier große Theaterhoffnungen. Der Tenorist Wild wird auf seiner Reise nach Petersburg hier erwartet; eigentlich sollte er schon längst da seyn, die Direktion hatte schon seine Ankunft bestimmt angezeigt; doch wurde der Künstler, wie wir hören, von Unpäßlichkeit zurückgehalten. Man sehnt sich sehr nach einer guten Opernvorstellung; denn solche waren uns bisher spärlich zugemessen, zumal da schon der vor Kurzem hier durchreisende Sänger, Herr Dorner aus Pesth, von der Direktion nicht, wie man sehr wünschte, zu Gastspielen gewonnen wurde; nur einigemal spuckte „die Nachtwandlerin". Uebrigens fehlte es nicht an sehr anziehenden Neuigkeiten. „Die Thronentsagung der Königin Christine von Schweden" und „der Pariser Taugenichts" wurden mit Beifall wiederholt gegeben. Letzteres Stück ist von charakteristischer Zeichnung und gutem Humor; Demoiselle Schneider gab die Titelrolle mit heiterer Gewandtheit. Der königl. Hoftänzer Herr Fridi zog als Jongleur und Hercules ein volles Haus herbei. Seine Productionen halten den besten der bisher gesehenen, wie z. B. der Herren Rappo und Haueisen, die Wage: dabei besitzen seine körperlichen Bewegungen eine feine Rundung, ja selbst bei den schwierigsten Stücken graziöse Leichtigkeit. — Unsere Stadt hat zeither einigemal ein sehr kriegerisches Ansehen gewonnen. Der Durchmarsch eines österreichischen Regimentes brachte viel Leben in die Straßen; zahlreiche Volksmassen zogen vorgestern dem ankommenden 2. Bataillon entgegen, das durch die Menschenfluth sich mühsam hindurch bewegte. Die Musik des hiesigen Linieninfanterie-Regiments (Erbgroßherzog von Hessen) war nebst den meisten höhern Offizieren den neuen Gasten entgegengekommen, und Nachmittags gab das Offizierkorps jenes Regiments den fremden Collegen eine Lustfahrt auf der Eisenbahn, bei welcher ebenfalls zahlreiche österreichische und bayerische Zuschauer nicht fehlten. Die schöne Musik der Oesterreicher hat durch eine dem Herrn Generallieutenant v. Lamotte gebrachte Serenade auch die Gunst des Publikums gewonnen.

*) „Die Griechen sind immer Kinder."

†. Aus Rheinhessen, 16. April. Unstreitig eine der weisesten Maßregeln unserer Staats-Regierung ist die, welche wir in Nro. 20 des Regierungsblatts lesen, und die sich auf Gründung eines Taubstummen-Instituts in Friedberg (in der Provinz Oberhessen) bezieht. Es bestand wohl bisher schon in unserem Rheinhessen (zu Worms) eine derartige Anstalt, in's Leben gerufen durch die unermüdliche Thätigkeit und Menschenfreundlichkeit des dortigen Gymnasial-Professors und Taubstummenlehrers Roller; diese konnte aber nur als Privat-Unternehmen betrachtet werden, dem es an Mitteln und Unterstützung gebrach, obgleich nicht an gutem Willen und Fähigkeit des Unternehmers. Die Sache kam bei den Landständen öfter zur Sprache, und immer ward das Verdienst des Hrn. Roller gehörig gewürdigt. Die gegenwärtige Verordnung im Regierungsblatte bringt uns endlich ein erfreuliches Resultat. Sie bestimmt, daß das bisherige Taubstummen-Institut des Hrn. Roller in Worms zur Staats-Anstalt erhoben, und unter der obern Leitung seines vielverdienten Begründers bleiben, jedoch von Worms nach Friedberg verlegt werden soll, und zwar deßwegen, weil daselbst das evangelische Schullehrer- und Prediger-Seminar besteht, und man dadurch den doppelten Zweck erreicht, durch das Zusammenwirken dieser verschiedenen Anstalten Taubstumme zu unterrichten, und Taubstummenlehrer heranzubilden. Dem künftigen Volks-Schullehrer, der aus dem Seminar in Friedberg hervorgeht, ist nemlich von nun an die Verpflichtung auferlegt, bei seiner Prüfung auch ein bestimmtes Wissen in der Methode, Taubstumme zu unterrichten, an den Tag zu legen, und er wird in der nun erweiterten Anstalt des Hrn. Roller Gelegenheit genug finden, sich dieses bestimmte Wissen anzueignen. Aber auch den künftigen Predigern, die aus dem dortigen evangelischen Prediger-Seminar hervorgehen, liegt es ob, sich mit dem Taubstummen-Unterricht bekannt zu machen, auf daß sie später in ihren praktischen Kreisen diesen Unglücklichen nützlich werden können. Uebrigens wird sich der Taubstummen-Unterricht in dieser neuen Anstalt vorzugsweise auf Personen jüngern Alters beschränken, die entweder taub geboren sind, oder frühzeitig das Gehör und im Gefolge auch die Sprache verloren haben. Diesen soll wo möglich die Lautsprache und zu gleicher Zeit auch die gehörige geistige und sittlich-religiöse Bildung beigebracht werden. Dagegen sind diejenigen, deren Stummheit in Blödsinn oder in fehlerhafter Beschaffenheit der Sprachorgane besteht, von dem Institute ausgeschlossen. Die Unterhaltungskosten werden aus Staats- und öffentlichen Mitteln getragen. Auch bezweckt man, später, wenn einmal tüchtige Taubstummenlehrer in Friedberg gebildet sind, auch für die katholische Confession, an dem Orte, wo gegenwärtig das katholische Schullehrer-Seminar besteht (zu Bensheim), eine ähnliche Anstalt zu errichten; weßhalb schon jetzt die katholischen Seminaristen wo möglich die Anstalt zu Friedberg zu benutzen suchen sollen. Gewiß verdient die Staats-Regierung durch diese neue Anordnung den Dank des Landes und der Menschenfreunde. Jeder Staats-Angehörige hat auf ihre Fürsorge Anspruch; aber der Unglückliche, den die Natur schon bei der Geburt zum Leiden bestimmt hat, hat diesen Anspruch in doppeltem Grade! —

r

Berichtigungen. In Nr. 16 der Biene, Seite 126, 2. Sp., Z. 32 ist statt „höchste" zu lesen „sichtbar", ferner Z. 46 statt „jener" zu lesen „jene" und S. 127, Sp. 1, Z. 7, lies „trübenden" statt „trübenden".

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 18.

Liebespein.

Ich stürzt' in die Wogen und theilte die Fluth,
Zu lindern des Herzens unnennbare Gluth,

Ruht' unter den Blumen im labenden Thau,
Die Lüfte umwehten mich würzig und lau,

Im Haine erklang der melodische Schall
Der Liebe flötenden Nachtigall;

Die Wogen, die Lüfte, der Blumen Trank
Sie labten die Glieder, das Herz blieb krank.

Und kann es gesunden? An ihrer Brust,
Nur in ihrem Arm wogt das Meer der Lust,

Was das Herz erquickt, was die Gluthen stillt,
Was der Seele feurigste Wünsche erfüllt,

Wenn der Kuß ihr von rosiger Lippe thaut,
Wenn mein Arm umschließt die erglühende Braut.

Doch, wie tief auch das Meer und die Himmel wie weit,
Noch größer meine Hoffnungslosigkeit.

Hermann Schwab.

Literarischer Salon von und für Bayern.*)

I.

In einer beinahe mitten in unserem Vaterlande reizend gelegenen Stadt pflegten sich mehrere Freunde einige Mal des Monats zu versammeln, um über Gegenstände der Kunst und Literatur ihre Meinungen auszutauschen. Waren sie auch Alle gemüthlich und beugsam: so repräsentirten sie doch wieder in verschiedenen Abstufungen Strenge wie Billigkeit, und vermieden in ihren Urtheilen sowohl den geschraubten, überfeinen, Alles zerbröckelnden und doch zuletzt nur formellen Hochgeschmack, als auch jene lässige Genügsamkeit, die in ihrer Neigung zum Mittelmäßigen endlich den Sinn für das Große und Kräftige verliert. — Sie hatten gerade eine lebhafte Debatte über die revolutionären Bewegungen der deutschen Literatur mit mehr oder weniger Hoffnungen oder Befürchtnissen geschlossen, als Werner, eines der bejahrteren Mitglieder, das Wort nahm. — Es ist wohl etwas unbillig, sprach er, daß wir uns fortwährend mit so warmem Eifer über das Treiben und die Erzeugnisse des Auslandes verbreiten, ohne auf die literarischen Blüthen innerhalb der vaterländischen Marken auch nur einen Blick zu werfen. Sollten dieselben etwa gar nicht verdienen, neben den Leistungen unserer Nachbarn genannt, und, wenn man sie nicht loben kann, mindestens mit Einsicht getadelt zu werden? Ich sehe es euren Gesichtern ab, daß ich keine angenehme Saite angeschlagen habe; aber ich möchte eben gerne wissen, was dabei euer Behagen, euren Witz, eure Rührigkeit so gewaltig niederschlägt.

Ich, meines Theiles, versetzte Baron Bergen, habe es nie ausstehen können, wenn man den Patriotismus auch in die philanthropische Region der Wissenschaft und Kunst drängen, und zuletzt für jedes Städtchen, über das ein Gaukler wegspringen kann, eigene Celebritäten haben will. Wir Deutsche sollten uns glücklich preisen, daß uns hinsichtlich des literarischen Ruhmes keine Eifersucht entzweit, und der Bayer seinen Tieck, Uhland, Grillparzer, Auffenberg mit gutem Gewissen als Landsmann verehren, und allenfalls herzlich umarmen kann. Thut es unseren Herzen doch auch wohl, wenn uns über den Harz oder das Fichtelgebirge eine freundliche Stimme entgegen tönt.

Diese Bruderschaft in Ehren gehalten, sagte v. Haldern, können wir dennoch einen besonderen Ehrenkranz ohne Neid und kleinliche Nebenbuhlerschaft wünschenswerth finden. Ein friedlicher Wettkampf der deutschen Völker in geistigen Dingen wird auch dieselben eher näher bringen, und durch Achtung und edeln Verkehr verbinden, als durch Neid und Zwietracht entfernen. Mir sagte es schon gar oft die Schamröthe auf die Wangen, daß unser durch Thaten und Gesinnungen rühmliches, auf einem klassischen Boden wohnendes Volk fast ganz leer ausgehen muß, wenn die Kronen des poetischen Verdienstes ausgetheilt werden.

Das ist allerdings unerfreulich, sprach v. Bergen; allein unser Unwille wird keine Talente aus der Erde stampfen, und noch weniger unser gutwilliger patriotischer Eifer die vorhandenen spärlichen Versuche in Meisterwerke verwandeln. Vorzügliche Geister muß man eben als Geschenk des Himmels in Demuth und Geduld abwarten.

An dieses herrliche, und so zu sagen, unvergängliche Geschenk muß man vor Allem glauben, fiel Werner ein, und an diesem Glauben fehlt es Dir, mein lieber Bergen, und den meisten unserer sonst so guten und toleranten Landsleute. Wir haben nun einmal die Caprice, unter einem poetischen Talente gleich etwas nobel Entferntes zu verstehen, eine Exotika wie den Augapfel zu pflegen, und die heimathliche Wiesenblume gleichgültig mit dem Spazierstocke zu köpfen. Ich will allenfs zugeben, daß es uns an Sternen erster Größe fehlt; allein solchen Himmelslichtern, wie ihr mitunter ganz entzückt tet, und mit euren ästhetischen Fernröhren geduldig obwohl euch dabei ein wenig fröstelt, haben wir gerades schönes Sternbild aufzuweisen.

Und soll diese Caprice, wendete Baron Ber einen Grund haben? Warum sollten wir Bay die eigenen Produktionen ein blindes Unrech manche fremde Mittelmäßigkeit gutmüthig ließen, und sogar gastfreundlich behandel

*) Wir eröffnen hiermit diesen Salon zur fortlaufenden Besprechung aller interessanteren Erscheinungen unserer vaterländischen Literatur, und laden Freunde und Pfleger derselben zu willkommenem Besuche ein. D. Red.

Digitized by Google

Das Vorurtheil, wie der obwaltende Kaltsinn sind nicht von heute, bemerkte von Haldern. Früher kümmerte sich ganz Deutschland wenig um Poesie, und noch gilt deren wunderbare Darstellung des Lebens in seiner geistigen Potenz Vielen blos für eine oberflächliche mehr oder weniger unnatürliche Verschönerung der trockenen Wirklichkeit. Ausgezeichnete Talente haben zuerst im Norden, dann auch im südwestlichen Theile unseres großen deutschen Vaterlandes die Empfänglichkeit entzündet, während Bayern, auch von den östlichen Nachbarn überflügelt, bis in die neuesten Zeiten herein, den poetischen Bestrebungen nur geringe Aufmerksamkeit schenkte, und deswegen auch nicht dazu ermuntern konnte. Ich zweifle um so weniger, daß auch in unserem Volke die schönsten Anlagen verborgen liegen, da denn doch drei der herrlichsten deutschen Geister, darunter der immer größer hervorglänzende Göthe, aus Süddeutschland kamen; aber was soll das Talent dort thun, wo es sich im schlimmen Fall vielleicht sein Lebensglück verderben, im glücklichsten nichts nützen kann, und immer den Kränkungen geistloser Gemeinheit ausgesetzt bleiben wird.

Man sollte in dir einen beleidigten Poeten vermuthen, sagte Klarbach lächelnd, und ich bitte dich herzlich, aus deinem anonymen oder pseudonymen Verstecke hervorzubrechen, um unsere Huldigungen zu empfangen.

Spotte, immerhin fuhr Haldern fort, ich rathe jedem, den unter uns ein ungünstig günstiges Geschick zum Dichter verdammte, mit irgend einem Namen in Leipzig, Berlin oder Stuttgart aufzutreten, und die Maske erst abzulegen, wenn er als fremde Notabilität den Cordon heimathlicher Unempfänglichkeit glücklich passirt hat. Man wird sich hinterher zwar die Köpfe zerbrechen, wie ein Subject von der Donau, Isar oder dem Maine etwas Tüchtiges hervorbringen konnte, aber der lieben Consequenz wegen die aufsteigenden Lästerungen niederschlucken.

Ich halte die Sache nicht für so verzweifelt, sprach Baron Bergen und möchte die Kälte des Publkums fast lieber loben als verwünschen. Ist denn nicht die belletristische Literatur größtentheils eine so jammervolle zwischen Geist und Natur schwebende, unausstehliche Carrikatur, daß ein Volk, dem gesegnete Wohnsitze, ein angeborner Humor, eine glückliche Sinnlichkeit noch ein poetisches Leben gewähren, die kläglichen, unheimlichen, kalten Schattenbilder einer verkünstelten Poesie nothwendig unerträglich finden muß, und sich lieber seinen eigenen Träumen und Genüssen überläßt! Oft erschien mir Bayern mit seinen herrlichen Alpen, Wäldern, Flüssen wie eine riesige Eiche, unter deren schirmenden Aesten sich seine Bewohner in freudiger Muße versammeln und die schäumenden Becher sich zutrinken im feierlich aufflammenden Abendrothe.

Es mag allerdings der Fall seyn, daß ein gesundes, frisches, genußreiches Leben in einer frohen Gegenwart die falschen, kranken, verzärtelten Ideale ausstößt, und durch eine willkürlich aufgebaute poetische Welt nichts gewinnen kann, versetzte Werner; kräftige Naturen von einfach wahrem Gefühle, unbefangener Anschauung, gesunder Sinnlichkeit, glücklicher Laune werden auf dem Nebelboden wie unter den lüftigen Gestalten eines solchen Theaterlebens keinen Halt und kein Behagen finden: darf aber das auch von der wahren Poesie gelten, die in einem größeren Maßstabe, unter rein geistigen Bedingungen unser Daseyn nicht nur erweitert, sondern in seiner ganzen Tiefe erfassen, wie in seinen herrlichsten Gestalten genießen lehrt. Wer von uns muß nicht eingestehen, daß er durch einen Shakspeare, Göthe, Schiller erst in die Bedeutung dieses Lebens eingeweiht, mit der Würde des Menschen vertraut, mit dem Süßesten, was hier unser Herz erfreut, dem Erhabensten, was der Geist erhebt, bekannt wurde, wer muß nicht bekennen, daß die warme Sonne der Poesie es war, die ihn endlich nöthigte, den letzten Philistermantel abzustreifen, und emporragend über die giftigen Niederungen aufzehrender empirischer Zwecke und Sorgen die reineren Lüfte einer himmlischen Region zu athmen und die Fluren der höheren Bestimmung zu erblicken. Wir Alle haben gewiß die für die Poesie so höchst ehrenvolle Bemerkung gemacht, daß ihre Vertrauten stets eine sittliche, menschenfreundliche Gesinnung, einen Sinn für große Thaten, edle Handlungen, einen unermüdeten Eifer für die Fortschritte des Geistes, für die sanfte Bildung des Herzens an den Tag legen und alle jene Elemente befördern, welche das Glück und die Reize unserer gesellschaftlichen Zustände begründen. Wer in Selbstsucht roher Leidenschaften, gemeiner Sinnlichkeit verwildert, mag der Mode wegen sich in den Vorhöfen der Dichtkunst herum getrieben und mit ihren Formen beschäftigt haben; allein ihr mit einer sittlichen Macht verbundener Geist ist niemals in seine enge, trübe, frostige Seele übergegangen.

Ich bitte euch auf das Inständigste, rief Klarbach aus, laßt das nichtige Deklamiren, wobei alle Begriffe in eitlen Dampf aufgehen, und kehrt zu der Sache zurück, welche wir erörtern wollten. Ueber die Bedeutung und den schöpferischen Einfluß der Poesie sind wir alle wohl im Reinen und möchten nur über ihren ungünstigen Zustand im Vaterlande, was unser Patriot Werner, der geduldig von jedem neuen landsmännischen Versemacher sich martern läßt, gewiß trefflich vermag, aufgeklärt werden.

Eine höchst unnütze und dabei ärgerliche Mühe, wendete Werner ein, welche vielleicht gar nicht einmal auf Mittel führt, dem traurigen Uebel abzuhelfen.

Der Hülfe in dieser großer Wassernoth, sagte Klarbach spitzig, wollen wir unsern kleinen Kreis auch gar nicht gewachsen wähnen. Welcher solide Trost ist es aber, die vorhandenen Dichter durch die Schuld des Publikums oder dieses durch die Mängel jener zu entsühnen! Es gibt von beiden Seiten so viel klägliches und zürnendes Geschrei, daß es wohl der Mühe werth ist, sich ein für alle Mal darüber zu entscheiden und zu beruhigen. Viele Leute meinen, wenn so ein Göthe oder Schiller unter uns wäre, so würde es an Verehrern, an äußerem Glück und Herrlichkeit gar nicht fehlen, und erinnern sich dabei an jenen bekannten Humoristen, zu dessen Bazar sich die Münchener mit Begeisterung drängten, und dabei ihren Hauspoeten ziemlich unzart den Rücken wiesen. Sie sehen darin einen Beweis, daß das Publikum doch auch einige Seiten hat, wo es durch die Pfeile der Poesie getroffen, werden kann, und berufen sich auf die aus den Farbentöpfen des witzigen Gastes fortwährend gemalten Bildchen, welchen ein kleines Glück noch immer gesichert bleibt.

Ich glaube keineswegs, sprach v. Haldern, daß der eigentliche Humor des Bazars und Horizontes mit den hundert glänzenden Schmucksachen und zuckenden Morgen- oder Abendlichtern die Freude des Publikums veranlaßte, sondern schreibe die erhaltene Gunst lediglich den scharfen Geißelhieben zu, welche reichlich genug trafen und die bittre Lust des Verlachens nährten. Die unschuldigern Witze allein wären eben so erfolglos in der Luft zerplatzt, wie die sentimentalen Ergießungen ohne Wirkung geblieben, obgleich man die Quellen nicht einmal kannte, aus welchen der Humorist die letzteren zu schöpfen beliebte. Als der verwundende, verlachende Satyr ruhen mußte, war es auch bald um den lachenden und weinenden geschehen. Diese muthwilligen Spiele einer allerdings begabten

Digitized by Google

Phantasie konnten immerhin Gefallen finden, ohne uns deswegen einen wahren Sinn für Poesie zu beurkunden. Werner mag denn auch getrost über die Angelegenheit sich vernehmen lassen.

Es wäre besser, versetzte Werner, über eine Sache zu schweigen, die nicht einmal für die Zukunft beruhigendere Aussichten darbietet. Gehen wir in die Vergangenheit zurück, so sehen wir nach einigen Blitzen immer wieder die alte, dumpfe Nacht hereinbrechen, und wie löblich auch die Verdienste der Wissenschaft glänzen mögen, über die poetischen Blüthen rauscht stets die räuberische Welle der Vergessenheit hin. In jener herrlichen Morgenzeit, wo im deutschen Norden ein hinreißender Gesang nach dem andern anstimmte, und die schöne Literatur eine große Bedeutung im geselligen Leben gewann, waren in unserem Vaterlande nur einige Töne zu vernehmen, die alsbald wieder verhallten. Umsonst localisirte die schwermüthige Muse des vielseitig begeisterten Westenrieder, umsonst ging der gewaltige Otto von Wittelsbach, umsonst die vielbeweinte Agnes Bernauer von Bayern aus über alle deutsche Bühnen, umsonst stellte der ächt humoristische Bucher seine Volksbilder aus, es fand sich kein allgemeines, aufmunterndes Interesse und noch weniger eine literarische Thätigkeit ein, durch deren Reiz und Betrieb allein eine lebendige Produktion möglich war. Bekanntlich unterlag auch die bei der Akademie in München gegründete belletristische Klasse bald den Fröschen, die durch ein verbessertes geistiges Klima zu bekämpfen, ihr Zweck gewesen. Konnte in jenen ruhigen gemüthlichen Tagen des vorigen Jahrhunderts die poetische Schriftstellerei nicht Wurzel schlagen, so mußte sie in den folgenden Zeiten der Aufklärerei, der Kriegsstürme und vielfacher Bedrängnisse noch mehr verkümmern und vor der hohnlächelnden Prosa praktischer Interessen gänzlich verschwinden. Wo man so ausschließlich der praktischen Nützlichkeit, den Zwecken des Berufes, den Brodstudien sich hingiebt, wo die unmittelbare Bildung des Geistes so wenige Bedeutung hat, da kann die Dichtkunst höchstens die traurige, subalterne Stelle der Unterhaltung, des Zeitvertreibes spielen, und was da aus Mode oder Privatgeschmack an die Tagesordnung kommt, kann man in jeder Leihbibliothek erfahren.

Es wäre besser, lieber Werner, sagte v. Bergen, uns durch die Vorzüge der bayerischen Dichter zu beschämen, als auf eine unfruchtbare Weise das Publikum in den Anklagestand zu versetzen. Da Du doch zugibst, daß letzteres die Leihbibliotheken besucht, so mußt du auch billiger Weise erklären, warum es dort nicht nach Deinen Autoren greift, und sich mit einem Clauren und ähnlosen Almanachsdichtern begnügt. Es scheint unseren Schriftstellern der rechte Tact, es scheint ihnen jener Genius zu fehlen, wodurch der Zeitgeist selbst in seinen Gebrechen und Irrthümern ergriffen wird.

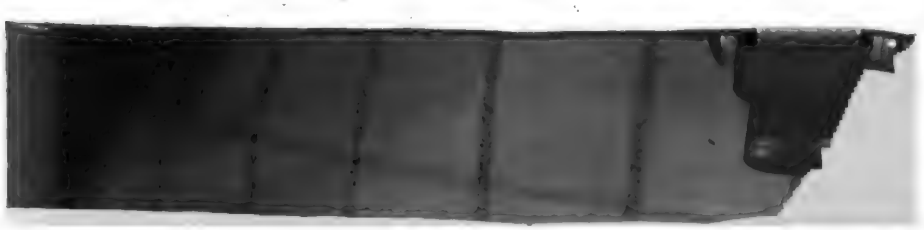
So weit ich unsere Schriftsteller kenne, sagte Klarbach, sah ich dieselben immer in eine gewisse Befangenheit verstrickt, welche den frohen kühnen Gebrauch der eigenen Kräfte durch ein schüchternes Nachstreben fremder Muster hemmt. Obgleich offenbar gebildet, gedankenreich, gemüthlich, nöthigen sie doch in einem höchst peinlichen Mißtrauen gegen ihre Fähigkeiten ihren Geist in sogenannte klassische Formen hinein, bangen vor jeglichem Gerichtshofe, und bringen in ihrer Herzensangst stets etwas anderes hervor, als in ihrer Seele lag. Sie geben durch das Costüme, in welches sie ihre Produkte stecken, um den Kritikern ordonnanzmäßig zu erscheinen, die Originalität selbst auf, und müssen sich dann gefallen lassen, für Nachahmer zu gelten, und bei den literarischen Paraden im zweiten oder dritten Treffen aufzumarschiren, oder gar heimgewiesen zu werden. Zum literarischen Glück gehört immer auch eine literarische Keckheit, ein Zudringen und Lärmschlagen, wozu unsere Autoren, in ihrer Bescheidenheit, still die Ehrenkränze abwartend, keine Anlagen haben. Nicht genug, daß sie von den Künsten der Publicität nichts wissen und gerade am Felsen aufkletternd, die Schlangenpfade des Ruhms vermeiden, sie stehen auch unter sich ohne Zusammenhang und Freundschaft, ohne Rath und Hilfe, und lassen ruhig Alles geschehen, was sie nicht zu großen, sondern sehr kleinen Unbekannten machen muß.

Mein allerbester Klarbach, fuhr Werner fort, in welcher Art sollten sie sich auch unterstützen und fördern? Wiewohl mir bekannt ist, daß sie dazu bis zur Zeit wenige Neigung haben und einander keineswegs grün sind, so weiß ich doch auch gar keine Organe, in welchen sie einander Gerechtigkeit widerfahren lassen könnten. Wir besitzen weder eine Literaturzeitung, noch andere Blätter, die Tendenz oder Neigung hätten, einem solchen Zwecke zu dienen, vielmehr werden dergleichen Institute, um einen vornehmen Charakter darzuthun, lieber anerkannten Gottheiten ihre Rauchfässer schwingen. Es wären genug Talente da, um nach ähnlicher Art, wie es in Norddeutschland geschah, einen Verein zu bilden, deren Gesammtkraft dann auch hinreichte, die verhängnißvolle Hülle der Obscurität zu sprengen, und in alle Theile des germanischen Vaterlandes als flammende Sterne auszufliegen.

Ei, wie kann der excessive Bücherfreund vergessen, daß schon ähnliches versucht worden ist, rief v. Haldern aus. Muß ich, der um Zeitschriften so wenig bekümmert ist, an jenen Orpheus erinnern, wo v. Schenk, der Verfasser des Belisar, voll Enthusiasmus für die Literatur, Aurbacher, ausgezeichnet durch seine Studien und philologischen Belustigungen, Erhard, Verfasser des gekrönten Heimeran, v. Freyberg, der geistreiche Kunstkenner und unermüdete Geschichtsforscher, Büssel, Weichselbaumer mit vielen andern In- und Ausländern durch Produktionen oder freundliche Zusagen sich verbunden hatten, und ohne Zweifel einen frischen Aufschwung der vaterländischen Literatur bezweckten.

Gerade in jenem kurzlebigen Orpheus, fiel Klarbach ein, that sich jene klägliche Demuth kund, die unsere Autoren stets hinter die Coulissen des Lebens treibt. Anstatt heroisch drein zu schlagen und, was eben in jener Verwüstungszeit imponiren mußte, kritische Blitze auf das dürre Gehölz zu schleudern, machte man, um schulgerecht zu erscheinen, die herkömmlichen Exercitien durch, und paßte in Schüchternheit ab, ob später auch ein scharfes Feuer gewagt werden dürfte. Mit dem Adagio richtete man schon damals nichts mehr aus, der Herausgeber mußte, um durchzudringen, mit einem reich instrumentirten Prästissimo hinausstürmen.

Es war höchst ehrenvoll für jenes Journal, entgegnete Werner, daß es nicht mit Anmassungen begann und bezeichnet den Kältegrad unsers Publikums, daß es dieses Unternehmen nicht unterstützte. Zudem fehlte es auch nicht an Gehässigkeiten und Anfeindungen, daher Viele bei dem frühen Untergange fröhliche Stunden hatten. Bald darauf erschien, freilich durch ungünstige Localverhältnisse bedrängt, Büssels Antiope, ohne dem gleichen Unstern zu entgehen, und was seitdem versucht wurde, der gestaltenreiche Zeitspiegel, die vom gewandten Lewald herausgegebenen und geschmackvoll ausstatteten Unterhaltungen für das Theaterpublik
das sank mit den aus Verzweiflung mehrfach Gestalt u
ben wechselnden belletristischen Münchenerblättern F
Eos in das Grab. — So muß es uns denn
werden, daß die Schriftsteller an dem traurigen
selbst schuld sind, und ungünstige Verhältni
ben ihre Bemühungen und Verdienste vereit



Digitized by Google

Das Schicksal selbst, bemerkte Bergen, scheint unseren Talenten zu grollen, indem es sie so dünn und vereinzelt säet, daß sie die dürre Haide nie in ein buntes duftendes Feld verwandeln. Jederzeit, von den Leipzigern, Göttingern angefangen bis zur Sturm- und Drangperiode blüheten mehrere Geister neben einander auf, in Weimar concentrirte sich das Edelste, was Deutschland besaß, und wer kann sagen, ob Göthe ohne Weimar, dieser große Göthe geworden wäre! Eben so grünten mit Tieck neue, in die Literatur tief einwirkende Talente empor. Können wir uns einer solchen Fruchtbarkeit rühmen, beschützte, verschönerte, beschattete sich auch hier das Gleichartige?

Beschützt hat es sich wahrhaftig nicht, fuhr Werner fort, aber Alle, die noch unter uns leben, oder durch ihre Versuche bemerkbar wurden, eröffneten ihre Laufbahn in einem Zeitraum von etwa acht Jahren von 1818 bis 1826, und wenn wir auch nur Aurbacher, Büssel, Erhart, v. Platen, v. Plötz, Rückert (der sich wenigstens reicher entfaltete), v. Schenk, Weichselbaumer nennen wollen, eine erhabene Person nicht anzuführen wagend, so ist doch der Vorwurf der Unfruchtbarkeit sattsam widerlegt, und wir hätten wenigstens in dieser Hinsicht an einem poetischen Zeitalter nicht zu verzweifeln. Uebrigens beabsichtete der treffliche Herausgeber der Charitas einen neuen Vereinigungspunkt zu begründen, und ausgezeichnete Gelehrte, die hier die Saiten anschlugen, beweisen hinlänglich, daß in Bayern nicht das Bedürfniß, zu singen, wohl aber jenes, singen zu hören mangle.

(Schluß folgt.)

Die Euthanasie.

Eine neugriechische Sage.

„Die Sonne geht unter, und die Thore müssen vor Nacht geschlossen werden; es war Kalsandoni's letzter Befehl. Mädchen, was treibst du so lange unten?" So rief eine Stimme von der langen, steilen Treppe herab, die zu dem Sommergemach der Gemahlin Kalsandoni's führte.

„Ich komme, Mutter — nur noch einen Augenblick! Die Sonne geht noch nicht unter", antwortete Euphrosyne mit ihrer sanften Silberstimme, wie sie unter dem Gartenthore stand. Aber noch sanfter war die Stimme, mit der sie wisperte: „Nun folge Carlo und verlaß mich. Es wird gleich finster seyn, und dann kannst du nicht mehr in die Stadt." Dieser Rath wurde nach der gewohnten Weise aufgenommen, ohne die geringste Berücksichtigung seines Werthes, und die Schöne, die so klug gesprochen, mußte ihn wiederholen. Ihr Gefährte zweifelte noch immer an der Nothwendigkeit einer so eiligen Entfernung. Neue Gründe wurden aufgefunden, und das Gespräch verlängerte sich, bis die Gattin Kalsandonis ihre mütterlichen Ermahnungen von dem hohen Thurme noch lauter erschallen ließ: die Sonne tauchte auf einmal in die See, die sie zu entzünden schien, und das Poltern eines gebieterischen Fußes, der die Treppe herabkam, machte die Trennung unvermeidlich.

„So lebe denn wohl, mein Herz! lebe wohl, Licht meiner Seele, meine einzige Euphrosyne!" sprach eine Stimme im Zwielicht; diesen Worten folgte ein Laut, der zur Genüge bewies, daß des Sprechers Lippen mehr als reden konnten. Euphrosyne trat ganz verwirrt, einige Schritte zurück, röther als die Rosen, die in Fulle über sie herabhingen.

„Nein, das kann ich dir nie vergeben, Carlo!" sagte sie, als sie wieder zu Athem kam. „So kühn bist du noch nie gewesen."

„Nie!" sagte Carlo, nie, mein Herz! es ist meine erste Beleidigung, darum solltest du vergeben; es kann die letzte seyn, darum mußt du vergeben."

„Deine letzte, Carlo! — Himmel, ich will nicht hoffen! Was meinst du damit?"

Carlo lachte. „Wohl Euphrosyne, zu deinem Glücke vergißt mein Herz Alles, außer daß du das liebste Mädchen in der Welt bist. Aber was würdest du sagen, mein Liebchen, bald meine Braut, wenn ich dich auf eine Zeit lang verließe?"

„Geht, wenn ihr wollt, Herr, ich gebe euch mein Wort zurück. Aber" — und das Lächeln starb auf ihrem Munde — „vielleicht willst du Argyrophili's Tochter heirathen? Ich frage dich aus bloßer Neugierde. Ihr Italiener liebt die Woche hindurch, wen ihr wollt, und am Sonntag heirathet ihr ein altes Weib oder eine Fremde um ihres Geldes willen."

„Bald mag ich eine Braut freien, die ich schon oft sah", sagte der Italiener."

Euphrosynens leuchtende Augen sahen ihm starr in's Gesicht, als ob sie mit ihnen hörte: „Manchen Leuten scheint meine Braut die lieblichste von allen auf der Erde", sagte Carlo.

Euphrosyne entzog sich der Hand, die sie umfaßte.

„Doch scheint sie mir in diesem Augenblick die häßlichste aller Geschöpfe", fuhr Carlo fort.

Euphrosyne legte ihre kleinen zarten Finger versöhnend auf die Hand, die noch immer nach ihr ausgestreckt war.

„Doch ist sie das treuste Wesen, dem je ein Mann sein Herz schenkte", sagte Carlo.

„Quäle mich nicht länger mit deinen Scherzen; laß mich", seufzte das geängstigte Mädchen.

„Sie sollte deine Eifersucht nicht erregen", erwiederte der Italiener, denn sie ist das Weib jedes Mannes, den sie bekommen kann."

„Ist sie reich?"

„Unermeßlich!"

„Und jung verliebt, zart, verständig?" schluchzte Euphrosyne. „dann gehe, Carlo, und sey glücklich!"

„Das ist sie; jung, denn sie ist das Geschöpf des Augenblicks; verliebt, denn den Liebesknoten, den sie knüpfte, vermag die Zeit nicht zu lösen; zart, denn die Blumen, die an ihrem Busen blühen und welken, sind kein treffenderes Bild der Vergänglichkeit als sie; verständig, denn Alles, von dem der Mensch weiß, wird ihr zu Theil."

Euphrosyne legte die Hände an die glühend heiße Stirne und ging die Stiege hinauf.

„Noch ein Wort," wisperte der Italiener, und hielt sie am Kleide zurück. „Diese Braut, die ich vielleicht freie, ist alt, herzlos und boshaft!"

„Wie soll ich all das verstehen? Es ist grausam, mich so zu quälen, Carlo. Aber du wirst sie doch heirathen?" sagte die junge Griechin und blieb auf der Stiege stehen.

„In zwei Tagen freie ich dich oder sie. Morgen Nacht muß ich dies verhaßte Wesen sehen," sagte Carlo, mit einem traurigen Lächeln. „Aber komm, meine Liebe, wenn wir scheiden müssen, laß uns als Freunde scheiden. Nie, so lang ich meiner Sinne Meister bin, nie so lang ich ein Auge habe, das Schönheit sonder Gleichen bewundern, oder ein Herz, das für Tugend, Zärtlichkeit und Wahrheit schlagen kann, führe ich eine andre Braut zum Altare, als meine einzige Euphrosyne."

Die Worte drangen in ihre Seele. Sie zitterte und fiel ihm um den Hals. Schweigend richtete der Geliebte dieses schöne Antlitz empor, trauernd schaute er mit den letzten Strahlen der Sonne darauf, als ob mit seinen erbleichenden Wangen das Glück seines Lebens unterginge. Sie sprachen kein

Wort. Von Euphrosynens Wimpern fielen große Thänen in Menge. Ihre rothen Lippen zitterten.

„Leb wohl, meine Geliebte, meine Braut!“ seufzte endlich der Italiener. Er drückte einen Kuß auf ihre weiße Stirne, und enteilte nach einer langen, stürmischen Umarmung. Beide waren, als ob ihre Seelen in diesem Augenblick von ihnen geschieden wären.

Es sey mir vergönnt, zwei Monate zurückzugehen. Kalsandoni's Wohnung war einst ein Flügel von dem Pallaste des Pascha von Acarnanien, Beker Ali, gewesen. Die Türken, Lebemänner, verstanden eine Lage zu wählen, und Beker Ali hatte seinen Sommerpallast auf die Spitze des reichsten Hügels gebaut, der viele Meilen um Missolunghi zu sehen war. Zuerst aber weckte Ali Pascha den trägen Türken aus seiner Ruhe, dann kamen die Griechen, und verbrannten den einen Flügel und die Mitte, und dann kam Kalsandoni, ein Klephten-Anführer, und bemächtigte sich des Uebriggebliebenen, und das mit vollem Rechte, denn er hatte dem Kommandanten, den Ali hergesetzt, die Ohren abgeschnitten, und zuerst von dem Platze Besitz genommen.

Die Aussicht aus den oberen Gemächern war unbegrenzt, und manche Stunde hatte Euphrosyne, die zarte Tochter eines so rauhen Vaters, in der Viranda gesessen, und die herrlichen Farben der Wolken betrachtet, wie sie am Himmel heraufzogen, gleich Flotten, um an den Conturen der acarnanischen Gebirge zu ankern; oder ihr Auge war dem weiten Fluge der Seevögel gefolgt, die zu Tausenden den wilden Klüften und furchtbaren Schneestürmen des Pindus entfliehend, ihre Seele nach Flügeln seufzen machten, um mit ihnen dem Sommer nach, zu Asiens Hainen und Quellen zu ziehen. Die See, glänzend wie eine Platte von Lasurstein, mit ihren grünen Inseln und Bergen, die purpurne Haiden und dunkle Wälder zur Schau trugen, war ein ewiger Spiegel lieblicher und erhabener Ansichten. Auf der einfachen Laute der dalmatischen und Albanischen Zigeuner machte sie dem Entzücken Luft, das ihr Auge und Herz erfüllte.

An einem dieser Abende, da sie in den Wolken länger als gewöhnlich Phantasiebilder gesehen hatte, störte sie Pferdegetrappel und die Stimme ihres Vaters, die in ungewöhnlich grellen Tönen erschallte, in dieser angenehmen Beschäftigung. Der wilde Albanier war unerwartet zurückgekehrt, hungrig wie ein Wolf, und so wenig wie ein solcher gestimmt, seinen Hunger geduldig zu ertragen. Die Begebenheiten des Tages hatten ihn übel gestimmt, denn die kleine Ipsariotenbrigg, der er drei Viertheile seines Vermögens anvertraut hatte, war zu Grund gegangen. Dieser schnellste aller Segler, kommandirt von einem Reis *), der bei der Panagia **) schwur, es sey ihm ein Kleines, die stärkste, schnellste und kühnste Caravella ***), die von den Dardanellen nach dem Golf von Venedig segelte, zwanzig Mal an der Nase herumzuführen, oder in den Grund zu bohren, oder zu übersegeln; diese Königin aller Schmuggler, die nach seiner Aussage mehr Fahrten gemacht hatte, als Planke und Leimrand ausgehalten; die mehr Branntwein und Tuch im Gebiete des Sultans verbreitet hatte, als nach den Gedanken der ehrlichen Türken die vereinten Anstrengungen der ganzen Menschheit zu Tage fördern konnten; die bloß durch eine geringe Abgabe von ihrem Gewinnst ein halb Dutzend Paschas hinter einander reich gemacht hatte; war bestimmt, auf der Reise, auf der ihr Kalsandoni die Früchte seiner Tapferkeit, in Gestalt von Zechinen, mit St. Markus heiligem Antlitz, anvertraut hatte, jenes Loos zu theilen, dem weder Schiff noch Mensch auf die Länge entgeht. Eben hatte die kleine Brigg einem Sturme getrotzt, eben war sie einem Seeräuber entgangen, schon ließ sich mit Gewißheit erwarten, daß ihre Ladung von Contrebande in einer halben Stunde in den Kellern des reichsten und gewissenhaftesten Seraff *) von Patras gesichert seyn würde, als ein Kanonenschuß die Nerven ihrer Mannschaft erschütterte. Eh' sie sich erholen konnten, bog eine Caravella, das Verdeck voll von Musketieren, der Halbmond um ihre Masse flatternd, um eine der Klippen, die sich in den Golf von Lepanto erstrecken. Der Reis schwur bei der Panagia, „an einen Kampf wäre nicht zu denken.“ Denn das verfolgende Ungeheuer zeigte eine Reihe von Zähnen, welche die kleine Inquisitin auf einen Biß zermalmt haben würden. Auf jeden Fall spürte der Reis, wie sehr er auch den Umlauf des Geldes wünschte, gar kein Verlangen nach der Münze, welche die ehernen Boten der Caravella zweifelsohne an Bord gesandt hätten. Nach Kalsandoni's Ansicht gewann die Sache durch seine eigne Gegenwart durchaus kein besseres Ansehen und er verwünschte die Stunde, wo ihn sein Vertrauen auf den würdigen Reis bewogen hatte, mitzusegeln, um den Gewinn seiner Speculation selbst in Empfang zu nehmen. Tausend Mal im Verlauf einer Viertelstunde, während welcher sie die Türken dadurch zu täuschen suchten, daß sie die Farben aller Nationen auf Erden aufzogen und sich nicht schämten, für Algierer und sogar für Holländer zu gelten, weihte Kalsandoni die fetten, alten Popen, die ihm einen Talisman gegen alle Unfälle auf die Dauer einer Woche verkauft hatten, einem unverzüglichen Verderben; obendrein den prahlenden Kapitän, der sich für eine halbe Zechine erboten hatte, jedes Haar auf seinem Haupte zu schützen und sogar für den Wind zu sorgen; und jeden Mann unter dem Schiffsvolk, der durch Rath oder sonst auf irgend eine Weise ihn in diese Falle locken geholfen hatte.

Die Berathung am Bord der Brigg könnte für das Modell eines Kriegsraths gelten; alle waren einer Meinung; der Entschluß war in einer Minute gefaßt, und die Ausführung folgte ihm auf dem Fuße. Der Reis stellte sich, als wolle er sich in ein Treffen einlassen. Eine Kanone wurde abgefeuert, der Caravella zu zeigen, daß die Brigg auch Pulver und Blei geladen hätte! ein Fingerzeig, auf den die Verfolger nicht gefaßt waren, weßhalb auch sie auf ihrem Verdeck einen Kriegsrath hielten. Die Osmaldis waren nie für schnell in ihren Berathungen bekannt; und ehe sie ihre parfümirten Bärte zuerst gestrichen, und ihre Pfeifen nach der hergebrachten Sitte angezündet hatten, legte die kleine Ipsariotin um, benützte einen Fallwind und schoß wie ein Pfeil aus dem Hafen von Lepanto.

Die Caravella folgte, unabläßig feuernd, zum unendlichen Schrecken der wilden Gäuse und Wasserraben längs der Reihe von Klippen, die Acarnaniens Küsten schützen; diese Vögel mögen sich auch nicht wenig gewundert haben, die große Maschine, die sie so oft für eine colossale Vogelstange gehalten, auf einmal in solch einen fliegenden Satan verwandelt zu sehn. Aber die Ipsarioti segelte unter einem ungünstigen Stern, obgleich die Zwölfpfündner der Feinde mit eben so großem Erfolg gegen den Mond hätten abgefeuert werden können. Es war vergebens, daß sie all die Kenntnisse der Küste zeigte, die lange Uebung im Schmuggeln nur immer geben konnte; daß sie gerade nach Zante segelte, als sie um das nördliche Vorgebirg des Golfes herumfuhr, und nur eine Bootslänge von dem Ende seiner südlichen Sandbank

*) Kapitän.

**) Die heilige Jungfrau.

***) Eine türkische Fregatte.

*) Ein armenischer Wechsler.

hinsteuerte, in der Hoffnung den ungeheuern Gegner darauf zu locken; es war vergebens, daß sie Ithaka umsegelte, und ihre Planken an den Felsen stieß, der, wie jeder Alterthumsforscher und jede Großmutter auf der Insel bei ihrer Seele schwört, leibhaftig jenes Schiff ist, das Ulysses von Troja heim trug: vergebens nahm sie zu Santa Maura selbst ihre Zuflucht. Denn zum ersten Male seit Erschaffung der Welt konnten die Türken rechts von links unterscheiden. Sie steuerten Angesichts der Klippen, ohne auf sie zu gerathen, und feuerten eine halbe Stunde, ohne ihr Schiff in die Luft zu sprengen. (Forts. folgt.)

Die Gefangenen Abd-el-Kaders.

(Schluß.)

Als ich zum zweiten Male ins Zelt des Sultans geführt wurde, saß er auf Polstern. Seine Schreiber und etliche Marabouts hatten sich im Kreise zu seinen beiden Seiten um ihn gruppirt; seine lächelnde und gnädige Miene bildete einen herrlichen Contrast mit ihren wilden und unleidentlichen Gesichtern. Abd-el-Kader ist 28 Jahre alt. Er ist klein, er hat keine fünf Fuß. Sein Gesicht ist lang und außerordentlich blaß. Seine großen schwarzen Augen sind sanft und schmeichelnd, sein Mund ist klein und anmuthvoll, seine Nase gebogen. Sein Bart ist dünn, aber sehr schwarz. Er trägt einen kleinen Schnurrbart, der seinen von Natur sanften und wohlwollenden Gesichtszügen ein kriegerisches Aussehen giebt, welches ihm vortrefflich ansteht. Seine Physiognomie ist im Ganzen sanft und angenehm. Der erste Schreiber zog anfangs meine Aufmerksamkeit auf sich. Er hatte die Physiognomie eines Scheinheiligen; es war ein Schurke. Stets hatte er Abd-el-Kader zu bereden gesucht, ein recht großes Lösegeld für mich zu verlangen.

Der Sultan befahl mir mit einem gütigen Lächeln, mich zu setzen, und sagte zu mir auf Arabisch: Wo bist Du gefangen worden? — Bei Arzew. — Dein Name? — France. — Ach ja! Franzose (Français)? — Ja, ich bin Franzose; aber das wollte ich nicht sagen: ich heiße France. — Ja, Franzose? — Nein, France, gerade wie wenn Du Maskara, Algier, Oran, Mohamed-Ali-Abd-el-Kader hießest. — Also France? versetzte Abd-el-Kader. — Ja. — Dein Grad? — Fregattenlieutenant. — Capitaine? — Nein, Fregattenlieutenant. — Man hat mir gesagt, Du seyst Capitain; erkläre mir, was Du auf Deinem Schiffe warst. — An Bord des Schiffes befindet sich ein Capitain, dann ein Sekondelieutenant, und nach diesem die Fregattelieutenants, zu denen ich auch gehöre; hernach kommen die Proviantmeister, die Quartiermeister, die Matrosen, die Novizen und die Schiffsjungen. Diese letzteren sind Kinder. — Ich verstehe, Lieutenant. Du bist der dritte auf dem Schiffe? — Ja. — Fürchte nichts; so lange Du bei mir bist, wirst Du keiner schlimmen Behandlung ausgesetzt seyn. — Er unterhielt sich darauf lange Zeit mit mir über die Generale, die in Afrika Kommando's begleitet hatten, und erkundigte sich mit viel Interesse und Neugierde, was aus ihnen geworden sey. Beim Namen des Generals Trezel gerieth er in heftigen Zorn, und schrie: „Das ist der Urheber von all unserm Unglück! Er ist es, der den Frieden gebrochen, und all das Unheil herbeigeführt hat.“ Ich verstand wohl, daß er auf den Kampf an der Tafna anspielen wollte, wo General Bugeaud unsere Schlappe von der Macta auswetzte, die uns 500 Mann gekostet hatte. — Wie viele Reiter, erwiederte ich, hast Du an der Tafna verloren? — Wie viele? versetzte er voll Wuth, wie viele? Was geht Dich das an? Der Araber ist nicht niedergehauen worden, wie der Franzose an der Macta. Ihr habt den großen Sieg, den ich über euch errungen, noch nicht wieder wett gemacht. Von der Tafna sind 500 der Unsrigen nicht zurückgekommen. — Ich hütete mich wohl, etwas darauf zu bemerken, es trat einen Augenblick Stillschweigen ein, worauf er lächelte und sagte: Brauchst Du heute noch etwas? — Ich bin ganz entblößt: laß mich kleiden. Abd-el-Kader gab sogleich Befehl, mir Kleider zu geben. Auf ein gegebenes Zeichen entfernte ich mich, und wurde nun in ein Magazin geführt. — Hier gab man mir kurze Beinkleider, einen sehr leichten Haik, ein Hemd und türkische Pantoffeln. Man gab mir auch meine Hose zurück, die ich, obgleich sie ganz zerlumpt war, doch anzog, da sich in den Magazinen dergleichen nicht vorfanden.

Während des Marsches hatten mir die Reiter gesagt, daß ich im Lager Abd-el-Kaders mehre französische Gefangene treffen würde. Während des Ankleidens fragte ich nun einen Araber, wo die Gefangenen wären? Kaum hatte ich noch meine Frage vollendet, als sich vor meinen Blicken, gleich einem Phantom, ein Mensch zeigte, mit bleichem, eingefallenem Gesichte, langem und struppigem Bart, die Brust entblößt, die Beine abgemagert und voll Schmutz, eingehüllt in einen schlechten Haik. Er trug deutliche Spuren langer Leiden und des schrecklichsten Elendes an sich.

Unsere Leser erinnern sich vielleicht eines unglücklichen Colonisten Namens Meurice, welcher in der Ebene von Mitidja den Arabern in die Hände fiel, und dessen Tod vor kurzer Zeit berichtet wurde.

Wie ein Gespenst erschien dem Hrn. v. France in dem Lager Abd-el-Kaders dieser Meurice, der noch vor wenigen Monaten eine blühende Gesundheit genossen hatte. Derselbe war ein Mann in den vierziger Jahren, stark und kräftig, blond, er hatte eine angenehme Gestalt, einen gebildeten Geist und ein gutes Herz. Seine Leiden und sein Unglück hatten ihn zu einem so häßlichen Gespenst gemacht, daß Hr. v. France bei seinem ersten Anblicke zusammenschauderte. Bald fiel er in einen düsteren Blödsinn, der ihn dem Grabe zuführte. Aber vor seinem Tode erzählte er noch Hrn. v. France seine traurigen Schicksale. Es war in einer der kalten Nächte, wo die Glieder der Gefangenen zu Eis gefroren, und die Leiden des Tages sich verdoppelten, als Meurice dem jungen Seemanne seine Mittheilung machte. Man stelle sich die beiden unglücklichen Gefangenen vor, wie sie unter einem schlechten Zelte auf der Erde lagen, verzehrt von Fieber und Schlaflosigkeit, wie der unglückliche Meurice mit langem Barte, halb erloschenen Augen und blaßgelbem Gesichte bei dem düstern Scheine einer Lampe seinem traurigen Gefährten, der mit Schauder zuhörte, sein beklagenswerthes Geschick erzählte, wie folgt:

„Am 25. April 1836 hatte ich eine Besitzung in der Gegend von Mitidja besucht, ich kehrte mit dem Hrn. Civilingenieur Müller, mit Hrn. D. und seiner Schwester nach Algier zurück; ich war zu Pferde, Hr. Müller ritt ein Maulthier und Hr. D. und seine Schwester fuhren in einem Wagen. Auf einmal umringte uns ein Trupp Araber, wir waren ohne Waffen, Hr. D. allein hatte eine Flinte. Er hatte die Araber zuerst bemerkt; von Schrecken ergriffen, vergessend seine Freunde und seine Schwester, öffnete er den Wagenschlag, stürzte heraus, und ohne auch nur seine Flinte abzufeuern, lief er aus vollen Kräften davon, und stürzte sich in einen Sumpf, wohin ihm die arabischen Reiter nicht folgen konnten. In der Verwirrung und Eile des Angriffes wurde Hr. Müller durch eine Kugel im Schenkel schwer verwundet; ich wurde zum Gefangenen gemacht, ohne einen Schlag gethan zu haben. Die Araber bemächtigten sich auch der Mademoiselle D.: Schmach

und Entehrung drohten der Unglücklichen. Allein das edle Mädchen stieß ihre schändlichen Versuche mit festem Muthe und einer bewunderungswürdigen Standhaftigkeit zurück. Bitten, Drohungen, Stockschläge und Kolbenstöße, Pistolen und Flinten, gegen ihr Haupt gerichtet, konnten ihren heroischen Widerstand nicht wankend machen. Darauf ermordeten die Elenden dieses arme Mädchen unter unsern Augen, und wir waren nicht im Stande, sie zu vertheidigen! Sie starb, von Patagans zerfleischt, ohne um Gnade zu bitten, ohne einen Schrei oder Klagelaut auszustoßen, indem sie uns noch einen Blick zuwarf, der zu sagen schien: „Lebt wohl, ich bin glücklicher, als ihr; meine Leiden sind geendigt, ich gehe in einen Aufenthalt der Freude und der ewigen Glückseligkeit.“ Und während diese tugendhafte Jungfrau unter schrecklichen Leiden ihren letzten Athemzug aushauchte, hielt sich ihr Bruder mit geladener Flinte in einem Sumpfe verborgen, und als sich die Henker nach Vollbringung ihrer blutigen Exekution entfernt hatten, setzte er ruhig seinen Weg nach der Stadt fort, und kehrte zu seinen gewöhnlichen Beschäftigungen zurück.

Die Araber schleppten mich und Hrn. Müller fort; die Wunde des Hrn. Müller war so schwer, daß die Araber, welche die Unmöglichkeit seiner Erhaltung sahen, wenn sie ihn zwängen, die Beschwerden der Reise zu ertragen, sich entschlossen, ihn bei den Hatzouten zu lassen, bei denen wir bald ankamen. Er blieb demnach dort, und erhielt bald seine Freiheit, indem er gegen drei Araber ausgewechselt wurde. Ich war bestimmt, an Abd-el-Kader verkauft zu werden, und wir machten uns auf den Weg in das Lager des Sultans. Es gibt keine schlechte Behandlung, keine Qualen, die ich nicht auf der Reise auszustehen gehabt hätte. Ich will Ihnen unter andern eine Idee davon geben: Bei einem Stamme auf der Ebene banden mich die Araber ganz nackt 24 Stunden lang an einen Baum; Weiber und Kinder besudelten mein Gesicht mit Unflath, und belustigten sich damit, nach mir mit Kieselsteinen zu werfen; Schläge und andere Unbilden fehlten dabei nicht. Ich habe Leiden ausgestanden, wie sie kaum ein Mensch zu ertragen fähig ist, der scheußliche Gestank des Unrathes, die Kiesel, die mich alle Augenblicke trafen, die Kinder, die mich in die Beine bissen und zwickten..... ich glaube, es ist unmöglich, mehr zu leiden.

Wir kamen in dem Lager Abd-el-Kaders, nicht weit von der Tafna, an. Der Sultan nahm mich gütig auf, und kaufte mich. Er war sehr traurig und ganz niedergeschlagen; er hatte gerade die Schlacht von Shika gegen Bugeaud verloren. Er hatte vor dem Kampfe seiner Armee den Sieg prophezeiht, indem er sich auf eine Stelle im Koran verließ, nach welcher die Christen im Laufe des siebenten Jahres ihrer Niederlassung in Afrika gänzlich sollten geschlagen werden. Seine Niederlage hat unter den Arabern sein ganzes Ansehen vernichtet, das er durch Lügen und durch Entflammung ihres religiösen Fanatismus erlangt hatte; die Stämme murrten, wollten nicht mehr unter seinen Befehlen kämpfen, und zerstreuten sich zuletzt, aus Furcht, von den Franzosen überfallen zu werden. Ja sie hatten so wenig Respekt vor ihrem Sultan, daß sie nicht nur seine Magazine plünderten, sondern sogar die Hälfte seines Zeltes mit sich nahmen. Der Sultan zog sich hierauf mit dem Reste seiner Armee, die aus 50 Reutern und 100 Fußgängern bestand, nach Maskara zurück. Auch diese Truppen, so wie überhaupt die kleinste Armee hätte er nicht ohne die Unterstützung und Hülfe des Kaisers von Marocco halten können.

Als der Sultan sah, daß die Araber seine Befehle nicht mehr vollzogen, seine Autorität abschüttelten, und seine Herrschaft nicht mehr anerkannten, wollte er die in dem Lager befindlichen Gefangenen einem gewissen Tode entreißen. Er befahl den 30 Negern, die seine beständige Leibwache bilden, Hrn. Lanternier, Colonisten von Algier, seine 40jährige Frau, seine ausgezeichnet hübsche 15jährige Tochter, zwei Deutsche, wovon die eine 40, die andere 20 Jahre alt, und sehr schön war, und mich nach Droma zu bringen, und prägte ihnen auf das Nachdrücklichste ein, uns, die Gefangenen, gut zu behandeln, und uns gegen Beleidigungen und Angriffe der Araber zu schützen. Voll Vertrauen auf die Versprechungen der Neger, und durchdrungen von Dank gegen den Edelmuth Abd-el-Kaders, machten wir uns auf den Weg; aber kaum waren wir 500 Schritte von dem Lager entfernt, als die Neger plötzlich Halt machten, Hrn. Lanternier und mich ergriffen, und an einen Baum banden. Hierauf ging eine Szene vor unsern Augen vor, deren Scheußlichkeit ich nicht im Stande bin, Ihnen zu schildern, die aber zugleich einen Beweis gibt, wie wenig selbst die Diener dieses gefürchteten und mächtigen Sultans seine Befehle respektiren.

Ich bin nun seit 14 Tagen in dem Lager Abd-el-Kaders. Ich werde hier viel besser behandelt, als in den Gefängnissen von Droma und in den Zelten der Stämme. Ihre Gegenwart ist für mich ein großer Trost in meinem Unglücke. Wir wollen unsere Leiden mit einander theilen, damit wir vereint sie leichter tragen können. — Sie werden von der Regierung in kurzer Zeit losgekauft werden, Ihre Freiheit wird auch die meinige zur Folge haben, dann wollen wir die Erzählung unsrer Gefangenschaft niederschreiben. Nun legen Sie sich zur Ruhe! Gute Nacht! Wenn Sie frieren, rücken Sie her zu mir, wir wollen einander erwärmen.“ — Ich drückte dem unglücklichen Meurice voll Innigkeit die Hand. Noch lange beschäftigte seine traurige Erzählung meinen Geist, und erfüllten ihn mit düsteren Bildern, bis endlich ein tiefer Schlaf dieselben verdrängte. — Als ich am andern Morgen erwachte, rief ich Hrn. Meurice, er gab keine Antwort; ich glaubte, er schlafe; ich näherte mich ihm, und zog die Decke von seinem Haupte — er war todt.

R.

Korrespondenz.

† Meiningen, im April. In einer der neuesten Nummern des hiesigen Volksblattes befindet sich eine Aufforderung an die Verehrer eines großen Mannes, worin es namentlich heißt: „Auf den 9. Mai fällt der Todestag des größten Dichters Deutschlands, Schillers. Zur Ehre dieses Unvergeßlichen werden an diesem Tage an mehreren Orten Deutschlands, wo der Dichter irgend einmal geweilt hatte, Todenfeiern veranstaltet, wobei gewöhnlich eine Vorstellung seines Wallenstein stattfindet. Einen Ort, welchen Schiller durch seine Anwesenheit berühmt gemacht hat, haben auch wir in unserer Nähe, aber eine Todenfeier hat niemals bei uns stattgefunden. Sollen wir denn nun hinter anderen deutschen Städten, welche dankbar des Dichters Andenken verherrlichen, indem sie ihm ein Todenopfer bringen, zurückbleiben? Wir, die wir Bauerbach*) in unserer Nähe haben, wo Er, als sein freier Geist die Fesseln der Subordination zerbrochen hatte, unter der Protection der edlen Frau von Wolzogen ein Asyl fand, wo er länger als ein halbes Jahr mit den Musen beschäftigt wohnte, von wo aus er oft nach dem ihm durch seinen Freund und Schwager Reinwald so lieb gewordenen Meiningen wandelte und heitere Stunden verlebte. Sollten wir denn weniger Verpflichtung haben, als andere Städte, Sein Andenken durch ein seiner würdiges Fest zu feiern, woran uns so viele Erinnerungen mahnen, wozu uns auch die Achtung für die unter uns lebende würdige Schwester des großen Mannes gleichsam auffordert?“ ꝛc.

Braunschweig, April 1837. Unseren Kunstfreunden ist wiederum ein herrlicher Genuß zu Theil geworden durch die Güte des Freiherrn von Spiegel zu Halberstadt, welcher in der hiesigen, nunmehr für immer der Kunst geweihten Aegidienkirche drei ihm eigenthümliche Gemälde hat aufstellen lassen. Der Dom zu Cöln, nach den wiederaufgefundenen Bauplänen, von Hasenpflug zu Halberstadt, gewährt

*) Bauerbach, ein von Wolzogensches Gut und Dorf, ungefähr 2 Stunden von Meiningen in einem Walde gelegen. Dort verfaßte Schiller unter anderen seinen Don Carlos, desgleichen Cabale und Liebe.

einen imposanten Anblick, und das Auge wird durch die außerordentliche Präcision in der Ausdrucksweise, selbst der kleinsten Theile des mächtigen Gebäudes, überrascht. Ein anderes Gemälde, von Hildebrandt in Düsseldorf, stellt die Szene dar, wo der abgesandte Mörder Tyrrel eben in das Schlafgemach der beiden Söhne Eduards IV. von England eingetreten ist, den unschuldigen beiden Knaben, den süß Schlummernden den Tod bereitend. Den älteren Bruder scheint ein Traumbild zu quälen; seine Mienen deuten einen langgenährten Kummer an, indeß der jüngere Prinz sorglos seinen linken Arm um den Bruder geschlungen hat, nicht ahnend die grausige That und die Nähe seines Mörders. Dieser hat eben mit derber Faust den Pfühl aufgerissen, dieser herzlose Bösewicht mit den grauen Haaren, welchem die Unschuld und der süße Schlaf der beiden Prinzen, welchem der Rosenkranz, welcher bei dem älteren Bruder bei dem Gebetbuche liegt, kein Mitleid und Erbarmen einflößt. Das Bild lebt! Man hört den Athem der Schlummernden; eine ungeheure Angst durchbebt den Betrachtenden; man erschrickt, sieht man den bösen Blick des Mörders; man will die Prinzen fortreißen — und es ist doch Alles nur ein Gemälde; — aber welch ein Gemälde! — Das dritte Gemälde ist von Karl Sohn, dem Schüler Schadow's, in Düsseldorf; dem Maler Rinaldos und Armidas, des Holas, der beiden Jungfrauen. Es ist die Szene dargestellt, wo Paris den goldenen Apfel der Venus zuerkennt. Paris, der unschuldige Schäfersmann, der Richter ohne Leidenschaften, sitzt auf einem Steine, und giebt der Venus, neben welcher der süßlächelnde Amor steht, den Apfel, indeß Minerva unmuthig auf ihrem Helme, dem Paris den Rücken zugewandt, dasitzt, und Juno mit unwilligem Blicke und zürnend ihr Antlitz zu dem Richter kehrt. Eine außerordentliche Lieblichkeit athmet durch das ganze Gemälde, und die durch die beiden zürnenden Göttinnen entstandene Dissonanz löst sich auf das Herrlichste beim Anschauen der Venus. Nur zweierlei ist es, was ich anders wünschte, und wodurch der Effekt, welchen das Gemälde hervorbringt, anhaltender und noch viel angenehmer, wie ich glaube, würde. Dieses ist, daß Paris, der doch eigentlich beim Darreichen des Apfels Venus anblicken müßte, einen unbestimmten, nicht grade auf die Siegerin gerichteten Blick hat, und daß die Mutter des Amor zu mädchenhaft und zu schüchtern aussieht, was um so mehr nicht wohl seyn dürfte, da Amor bei ihr steht. Die Venus ist auf diesem Gemälde eher diejenige, welche eben aus den Fluthen des Meeres hervorgestiegen ist, als die wollusthauchende Göttin der Liebe, die Buhlin des Kriegsgottes. Und sollte nicht ein triumphirender Blick mehr, als ein bescheidener dieser Szene angemessen seyn? — Es ist aber dennoch ein köstliches Gemälde; es fließt Blut in den Adern der dargestellten Personen und es schlägt ihnen ein Herz im Leibe; insbesondere ist es Juno, aus deren Augen wirklich Zorn sieht, welche wirklich ihre Hand an den Busen legt. Und dabei die umgebende Natur und der Himmel, mit so sanften und gefälligen Farben, wie dies stets bei den Malern der Düsseldorfer Schule der Fall ist.

□ Berlin, 19. April. Die Sitte, bei öffentlichen Gastmählern Sänger von Profession einzuladen, um das Fest zu erheitern, fängt nachgerade bei uns an, einen ungebührlichen Umfang zu gewinnen, indem nunmehr auch diejenigen, die es nur irgend können, bei Familienfesten Zuflucht zu diesem Erheiterungsmittel nehmen. Wenn aber irgend etwas geeignet ist, echten deutschen Frohsinn aus Privatzirkeln zu verbannen und an dessen Stelle die keineswegs frohsinnig machende Kitzelei zu setzen, so ist es dieses. Der Kunstgesang gehört auf die Bühne, in die Concerte und höchstens in öffentliche Gartenlage; aber in engeren Kreisen ist der Deutsche den geselligen Gesang bisher gewohnt gewesen, welcher reichlich an Aufheiterung eines Jeden das ersetzte, was er an Kunstgenuß weniger bot. — Neulich wollte sich ein Jüngling, der unglücklich liebte, mit Kohlendampf der Liebesleiden entledigen, um sich aber auch innerlich zu betäuben, so nahm er vorher eine kolossale Portion Rum zu sich. Diese wirkte indeß so schnell, daß er das bereitstehende Kohlenbecken nicht mehr anzuzünden vermochte. Man fand ihn ausgestreckt auf dem Boden, einen Abschiedsbrief auf dem Tische, aber als die Verwandten eben in die größte Trauer über seinen Schritt versenkt waren, schlug der Todtgeglaubte die Augen auf — der Rausch war ausgeschlafen. — Die Zeitungen berichteten neulich, daß die verstorbene Lady Canning, als peeress in her own right, das Erbrecht der Pairswürde in männlicher und weiblicher Linie besaß. Dies ist aber ein Irrthum. Der Titel a peeress in her own right involvirt nicht nur keine Erbfolge in der männlichen und weiblichen Linie, sondern diese Erbfolge würde sogar in dem vorliegenden Fall nicht eintreten, vielmehr wenn der gegenwärtige Viscount Canning ohne Söhne verstorben sollte, dessen Schwester, die Marchioness v. Clanricarde, die Pairswürde nicht erben, sondern diese aussterben, falls nicht etwa diese Dame oder Jemand aus ihrer Nachkommenschaft durch einen ausdrücklichen königl. Gnadenbefehl den Rest der Pairschaft erhält, wie der technische Ausdruck ist (had the remainder of the peeress). In weiblicher Linie erben nur die — seit Jahrhunderten nicht mehr ertheilten, aus begreiflichen Ursachen aber auch selten aussterbenden — Baronien by writ of summons, so wie eine Anzahl schottischer Grafen- und Freiherrn-Würden und selbst, wo durch eine besondere Gnadenbewilligung die Vererbung einer Pairswürde auch auf die Tochter, Nichte u. s. w. des Neuernannten festgesetzt worden, gilt dies aber nur von einer solchen einzelnen und bestimmten Person (Tochter, Nichte ꝛc.), keineswegs aber von ihren anderen weiblichen Nachkommen. Diese Strenge gegen das weibliche Geschlecht in der Aristokratie eines Landes, wo das salische Gesetz nicht gilt, ist bezeichnend.

Lebensreflexe

Von S. R.

Wie doch der Mensch so ganz in das Licht verwebt ist. — Wer empfindet nicht die Wehmuth des Scheidens beim sanften Untergang der Sonne, dagegen die Freude des Wiedersehens beim strahlenden Aufgang derselben? Wessen Empfindung strebt nicht nach Oben beim Sternenlicht am Himmelsbogen, wen ergreift nicht sehnsüchtige Melancholie beim leisen Schimmer des Mondes? Wem wird nicht heimlicher im stillen trauten Stübchen beim Lampenschimmer, in wessen Herz zieht nicht die Bitterkeit des Lebens in dem Gedanken an den Untergang des Schönsten und Edelsten auf Erden und an unsere eigene Vergänglichkeit, wenn matter Kerzenglanz um eine Todtenbahre flimmert und in unserm Innern uns noch finsterer wiederstrahlt?

Die Vollendung des Weibes strahlt aus dem ganzen Wesen desselben, wenn es Mutter geworden ist. Sie hat eine höhere Weihe bekommen, sie wird dem Manne zum zweitenmal gegeben, aber in erneuter Schönheit; der süße, geheime Zauber, welcher sie umschwebt, strahlt wie etwas Heiliges entgegen. Nichts Schön'res auch als eine junge Mutter. Die schönste Jungfrau darf sich ihr nicht gleichstellen; ihr fehlt die Vollendung der Fülle, die in der Knospe noch ruht, aber in der aufgeblühten Rose bezaubernd einnimmt, das hohe Ebenmaaß in Form wie in Bewegung, die Erhebung auf die höchste Stufe der weiblichen Natur: hier erst zeigt die Schönheit den höchsten, kaum geahnten Eindruck in einer Würde, die ihren Beruf erkannt hatte, und edler, als vorher, erscheint, die den Gatten noch näher zu sich zieht, und zugleich wieder mehr an die Welt knüpft.

Wenn heutzutage von Manchen eine Emanzipation des Judenthums, aus Gründen, welche von dem innern Wesen desselben entlehnt sind, nicht zugestanden wird, so ist dies der Antagonismus einer einseitig-christlichen Ansicht, die selbst in den staatsrechtlichen Formen unsrer Zeit nur rein christliche Elemente will gelten lassen. Aber der Staat kann alle Elemente in sich aufnehmen, die seinen Zweck befördern können; er kann solche, die ihm anfangs untauglich und gefährlich schienen, durch Umgestaltung seiner Idee conform machen. Das Judenthum wurde nie absolut verworfen, denn es ist ebenso gut eine Offenbarung, es ist eine positive Religion, obwohl es keine Dogmatik, sondern nur eine reine Theologie (Lehre von Gott) hat; das Judenthum weist auch ebenso wie das Christenthum alle Anmassungen der verdorbenen Menschennatur, die sich als Sensualismus und Materialismus an dasselbe anhängen wollen, zurück. Auf der andern Seite ist auch der veraltete Kram talmudisch-rabbinischer Weisheit bei den Juden theils im Sinken begriffen, theils schon außer Cours gekommen. Jene und die aus ihr entspringende verächtliche Handlungsweise ihrer Bekenner ist von jeher ein Stein des Anstoßes gewesen, der aber, da ihn jeder Anstoß weiter rückt, bald aus dem Wege geräumt seyn wird.

Berichtigung: In Nro. 16 der Biene, S. 1, Z. 21, ist statt „Luges" zu lesen „Tages".

Digitized by Google

Weh'
Fü
Bra

—

Doch
Unl
Es ge
Unſ

Doch
Die
Strahl
Uns
Deutſc
Wa
Durch
Und

Ludw
Wuß
Zu erh
Die
Früh' ſ
Für
Daß di
Und

Das E
Als
at auc
Joh
Einer
Spra
o ma
Und

beſti
Was
ll der
Wird
utſchla
Deutſc
iod
Bald

on ſe
lſen
die
einen
r eu
ey d
er K
ab T

Digitized by Google

Wie dieß Denkmal deutscher Stärke
Dort in Wodans Eichenhain
Wird, — schon künden's Deine Werke —
Dein Walhalla Bayern seyn!
Skalden, greifet in die Saiten,
Stimmet sie zu hellem Ton:
„Heil Walhalla, dem geweihten,
Heil dem deutschen Heldensohn!“ —

Dr. Heinrich Hölzl.

Literarischer Salon von und für Bayern.

(Schluß.)

Genug der Generalien, sprach Baron von Bergen heiter, unser Werner räsonirt sich zu tief in Aerger und Verdruß hinein. Füllet also die Gläser, und wer uns mit einer bayerischen Novität erfreuen kann, rücke nur heraus damit. Aus Werners Seitentasche sehe ich längst ein Büchlein in farbigem Umschlag hervorschimmern, seine Landsleute trägt er stets auf dem patriotischen Herzen, und dabei noch einige Fremdlinge unter dem Arm, wie ein literarischer Musterreiter. Er ist eine promenirende Bibliothek, in seinen Zimmern Bibliothek, und muß über Folianten und Quartanten mit einem Saltomortale in sein Bett setzen, um dort unter Broschüren und fliegenden Blättern einzuschlummern, und entsetzlich confuses Zeug zu träumen.

Es ist wahr, sagte Werner, ich träume bisweilen von monströsen Wildnissen, und wenn ich mich endlich durch Dickicht und Dornen durchgewunden, durch die Felsenklüfte hinausgearbeitet habe, so zeigt mir die fatale Bergkette vollkommen dein Profil. Es ist Schade, daß du nicht dichtest, die beliebte schauerliche, abenteuerliche Verwirrung, die tolle Maskerade des Geistes könnte einen erheblichen Zuwachs gewinnen.

Damit ärgerst du mich keineswegs, erwiederte v. Bergen lächelnd, denn gerade eine Wildniß auch ohne Beil und Scheere eines englischen Gärtners, hat was rechts Poetisches, weil der schaffende Weltgeist überall entweder launig oder erhaben hervorblickt. Wo man der Natur diese kecken Licenzen nimmt und ihre Gedankenfreiheit sperrt, geht ihr unendlicher Theil verloren, sie sinkt zur todten, praktischen Knechtschaft herab und wird klug, geziert, trocken anstatt in stolzer, überlegener Kraft vor uns hinzutreten und unsere tüchtigsten Gedanken herauszufordern. Was ich an den bayerischen Dichtern auszustellen habe, ist fast überall eine zu große Nüchternheit, ein Sichtbarwerden ihres Bewußtseyns und ästhetischen Glaubensbekenntnisses. Es wäre besser, wenn sie sich einmal geradezu wachsen ließen mit allen Knoten und Dornen, da denn doch das Publikum geschreckt und zerrissen werden will. Die schönen breiten Details nimmt es mitunter in Gnaden hin, wenn es genug gepeinigt, geängstigt und abgejagt ist. Glauben unsere Poeten, mit einer soliden Tendenz, hübschen philosophischen Betrachtungen, gut gearbeiteten und ciselirten Charakteren auszureichen, so liegen sie in argem Irrthume. Wie die Leute sonst nur weinen wollten, so wollen sie sich jetzt nur fürchten, und der schrecklichste, grausamste Poet wird der beliebteste seyn. Welche enorme Wirkung müßte eine complete Gespenstertragödie mit Tod und Teufel hervorbringen. Stellt euch die entsetzlichen Gestalten in gelber, grüner, hochrother Beleuchtung, das Gewimmer der Grabglocken, das dumpfe Poltern in den Särgen, die aus der Erde herauf oder aus den Suffiten herab tönenden hohlen Stimmen, dazu noch einen künstlich erzeugten Modergeruch vor, denkt an den Fieberfrost, das ängstliche Gestöhne, die bleichen Gesichter, die Ohnmachten im Parterre, und an die Begeisterung, womit jeder Zuschauer nach wüst durchträumter Nacht am rosigen Morgen den Effekt des genialen Stückes rühmt! Gewiß, da wird erst die gelehrte Poesie der Deutschen populär, und jeder jetzt in den Winkel verbannte Dichter ein reicher Mann. Ein solches Stück könnte mit angemessenen Varianten viele Darstellungen, Ausgaben und Auflagen erleben.

Du hältst der einfachen, würdigen Besonnenheit, der klaren Entwickelung einer Idee in tausend Gedankensternen, dem abhanden gekommenen Verstande in der Poesie durch diesen ironischen Vorschlag die prächtigste Lobrede, sprach Werner. Halte denn auch unseren Dichtern ihre Nüchternheit zu Gute, vielleicht stehen sie eben dadurch, wenigstens dem Willen nach, dem goldenen Zeitalter deutscher Dichtkunst näher, wo man in ihren ruhigen Zaubergärten sammelnde Erholung, Trost, Beruhigung und Seelenstärkung suchte, und fand. Ich liebe nicht die moralischen Deklamationen gegen die Literatur; daß aber das belletristische Unwesen unser Geschlecht entnerven, die feste Gesinnung, die kräftigen, unerschütterlichen, rechtschaffenen, wahrhaft männlichen Charaktere verdrängen half, daggegen ein gedankenloses Gewissen, freches Aburtheilen, durchaus momentanes Empfinden und Treiben, ein eiskaltes selbstsüchtiges Schwärmen beförderte, wird kein besonnener Beobachter widersprechen.

Diesen moralischen Jammer lesen wir seit einiger Zeit in allen Blättern, sagte Klarbach, während sie doch emsigst eine Menge ungeläuterter Meinungen zu einem Hexenbrei zusammenrühren, der auch kluge Leute toll machen kann. Da man nun ohne viele Mühe zahllose Glücksbahnen nach allen Radien der Windrose absteckt, so findet man sich im aufgeregten Schwindel in keine mehr hinein. Am wenigsten wird man aber gegen diese Gedanken- und Gemüthsverwirrung durch Bücher ausrichten, welche sich gleich den Schlangen der ägyptischen Zauberer selbst einander aufzehren, und vielleicht einmal in der glücklichen Flut frischer Begeisterung für immer zu Boden sinken. Etwas muß kommen, meine Freunde, um die schwankende, in einem trostlosen Skeptizismus sich verflüchtigende individuelle Meinungsfreiheit zwar nicht etwa durch einen politischen Terrorismus, aber durch eine große aus dem Gemüthe des Volkes emporleuchtende Ueberzeugung zu vernichten, und die nun lockeren, willkürlichen, persönlichen Begriffe wieder an himmlische Ideen zu knüpfen. Schon meldet sich der bevorstehende Umschwung durch einige rauchende Vulkane; der Ausbruch eines lebendigen ursprünglichen Feuers wird die trägen Torflager der alltäglichen Sinnesart und Urtheilskraft, die dürren Plantagen der Mittelmäßigkeit verzehren, und aus deren Asche eine frische Geistesvegetation hervorblühen machen. Freilich zeigt sich in unserer gutmüthigen Literatur keine Spur von dem seditiosen modernen Geiste, und es steht denn auch dahin, ob wir Bayern je einen erheblichen Antheil an den nächsten bedeutenden Schicksalen der deutschen Schriftstellerei nehmen werden.

Gerade dieses bescheidene ruhige Hinschreiten, ohne nach Etwas zu haschen, oder durch Revolten und Tumulte, durch Persönlichkeiten und Anmassungen zu imponiren, bestätigt mir, sprach Werner, daß die bayerischen Autoren es mit der Sache ernstlich meinen, und das zweideutige Glück der Mode verschmähend, den rechten Weg finden müßten, hätten sie nur erst ein wahres Zutrauen zu ihren von einem so edeln Willen geleiteten Kräften. Von jener äußerst gefährlichen, falschen Originalität, die sich mit Meinungen und Ansichten ein frevelhaftes Spiel erlaubt, ohne auf deren Haltbarkeit bedacht zu seyn, die mit einer Art Unzucht alle Gedankenblumen unter einander vermischt, um auffallende Varietäten zu erhalten, von jenem halb barbarischen Style, der die Farben aller Nationalitäten

zusammen rührt, um einen bunten, betäubenden Glanz hervorzubringen, finde ich bei ihnen nur wenige Spuren, ihre natürliche Aufrichtigkeit gibt ihnen eher einen spröden Ernst, den das genäschige Zeitalter lieber als Trockenheit ausschelten möchte. Erreichen sie dabei allerdings nicht die Geschmeidigkeit, Schlangenglätte, Chamäleonskunst und scheinbare Sicherheit vieler modernen Autoren, so erinnern sie doch an jene literarische Periode, wo man vor dem Publikum noch mit Ehrfurcht, Gewissen, ängstlicher Decenz wie vor einem Potentaten stand, und jenen festen, granitenen Grund legte, auf dem später die schlummernden Marmorpaläste der unsterblichsten Meister emporstiegen.

Ich bitte Dich, thue das farbige Heft heraus, sagte v. Bergen. Mir grauset fast vor der Literatur, wenn ihr sie da wie einen Pulverthurm betrachtet, vor welchem eine muthwillige Jugend mit Schwärmern sich vergnügend, jeden Augenblick eine alles verschüttende Explosion zu veranlassen droht. Am Ende sind es freilich nur einige arme Federkiele, welche das phantastische Volk der Autoren für einen Vogel Rok, für einen schrecklichen Kometen ansieht. Daß die Literateren über den Einsturz der Dinge schreien, wenn ein Paar Philosophen ein Gedankenscharmützel eröffnen, und dabei die ruhig gastirende und nach wie vor im behaglichen Schlummer liegende Welt zu Zeugen auffordern, haben wir oft genug erlebt. Aber nun einmal die lange Ouverture geschlossen, und frisch mit dem heimathlichen Dichter heraus.

Es bleibt sehr merkwürdig fuhr Werner fort, indem er das Heft auf den Tisch legte, daß in Deutschland, nachdem der lyrische Strom längst in ein sumpfiges Gewässer sich verwandelt hatte, aus dem gerade nicht die reizendsten Töne emporstiegen, um eine Menge der kräftigsten Liederquellen hervorspringen und selbst die übrigen dürren Fluren der Poesie erquicken. Man scheint eine neue Periode nur durch die Restauration der ganzen Gefühlsweise begründen zu können und das Trockene, Observanzmäßige, Bequeme, Arrogante, der eingeübten Formen abstreifen zu wollen. Was man im Leben zwar noch nicht klar erkennet, leider aber durch Unzufriedenheit, Murrsinn, giftigen Witz und grenzenlose, unbehagliche Tadelsucht deutlich genug bezeichnet, die Erstarrung zu einem todten, kalten, unergründlichen abspannenden Mechanismus nämlich, sucht wenigstens die freieste Thätigkeit des Geistes, die Dichtkunst in ihrem Bereiche zu stürzen, und auf eine Wiedervereinigung zwischen dem inneren unendlichen und äußeren, endlichen Menschen hinzuarbeiten. So wenig die heftigen Oppositionen, der bösartige, reißende Witz, die Widerspruchswuth Fürsprache verdienen, so haben sie doch nach meinem Dafürhalten gleichen Ursprung mit der gegenüberstehenden verzweifelnden, milden, düsteren Wehmuth, und nur wenn es der letzteren gelingt, allmählich zu einer heiteren Besonnenheit zu gedeihen und die Trennung zwischen Gemüth und Geist aufzuheben, darf man einen gewissen Sieg über die aufrührerischen Elemente erwarten. Das Zeitalter seiner Zerrissenheit, seines Mangels an wahrer Liebe, treuem Glauben, tiefem Ernst, den jetzt bloß ein trotziger Verdruß vertritt, bewußt zu machen, ist der große Triumph, welchen vielleicht die lyrische Poesie allein feiern kann, während die Ironie, der edle Zorn, die herbe Weltanschauung im Drama oder Roman die inneren Zerwürfnisse eher erweitern und die lebendige Gestaltung einer zerfallenden, die Ideen auf der Zunge und nicht im Herzen tragenden Zeit die letzten schwachen Hoffnungen verfinstern müssten. Irre ich nicht sehr, so ist die Tragödie Nero von Gutzkow mit ihren wilden, gemüthlosen Leidenschaften, ohnmächtigen mit bewußtem Redeprunk schimmernden Charakteren, mit ihrem phantasirenden Schulverstande die beißendste Satyre auf die Gegenwart, eine geniale Verkehrung des Untersten nach Oben, auf die wir bei allem Glanze unserer Flaggen und Schilde zusteuern. Sind doch auch unsere Thorheiten von so ernster, bedrohlicher, bitterer Natur, daß der heitern, spielenden Komik dafür keine Masken mehr zu Gebote stehen, und der Witz schwer geharnischt den Kothurn besteigen muß. Gibt bei diesem frostigen erstarrenden Zustande jeder gern einen lyrischen Zusatz, um in das Leben Wärme und Innigkeit zu hauchen, so erklärt sich dadurch leicht die subjektive Richtung, welche unsere Poesie annimmt und fast in keiner ihrer Gattungen mehr vermeiden kann. Sind doch selbst in einem sonst überaus muthwilligen Lustspiele von Eichendorf lyrische Ergießungen angebracht, die auch einem rein romantischen Schauspiele zum gewähltesten Schmucke gereichen würden. Ich berührte diesen Umstand, weil auch in dem Gedichte, womit ich euch bekannt machen will, der lyrische Ton vorherrschet und wahrscheinlich eine epische Form gar nicht beabsichtigt wurde. Es heißt „des Kaisers Schatten" und hat einen durch mehrere Dichtungen bekannten Landsmann, Aloys Büssel, zum Verfasser. Du würdest wohl thun, sprach von Haldern, uns die frühere dichterische Laufbahn dieses Dichters in's Gedächtniß zurückzurufen; denn erst durch eine Reihe von Bildern kann man über das Talent und die Tendenz eines Autors klar werden.

Das soll auch in Kürze geschehen, versetzte Werner. Er begann, wie viele Poeten, mit dramatischen Versuchen, welche Dichtungsart nothwendig den jugendlichen noch selbst muthig in den Strom der Handlungen hinausstrebenden Geist anziehen muß. Was nun denselben zum Vortheile gereicht, die lyrische Wärme, eine gewiße unschuldige kindliche Innigkeit der Charaktere, ein Hervortreten der empfindenden Natur, hindert gerade den Ausbau aus die Tiefe in die Höhe, jene oft rauhe Lebenswahrheit, welche das Drama begehrt. Es sind unbezweifelt dieselben Ideen, die sich im lyrischen Gesang, wie in dem Drama offenbaren, allein während sie sich dort im Individuum aussprechen, stellen sie sich hier im nothwendigen Verbande mit der Handlung dar und die Menschengröße subordinirt sich der Idee, wodurch das Schicksal hervortritt. Die lyrische Kunst führt alle objectiven Verhältnisse auf das besondere Gemüth zurück, die dramatische bewegt sich aus dieser Sphäre heraus, und läßt das Besondere unter dem Einflusse der Weltordnung erscheinen. Die ganze innere Bedeutung des Menschen darf also nur in der äußeren, in Beziehung auf die Handlung sichtbar werden, alles Mehrere gehört zum dramatischen Ueberfluß, der das Fortschreiten und mit ihm auch das Interesse schwächt. Dieses wird der Verfasser derzeit selbst wohl wünschen, und wir wollen zu seiner Entschuldigung blos anführen, daß gerade in jener Periode, nachdem Müllner die dramatische Poesie revolutionirt und einem unheimlichen Principe, wenn man so sagen darf, unterworfen hatte, eine gewiße Bequemlichkeit in das Produziren kam, als wollte man nach so heftigen Stürmen wieder einmal sinnig ausruhen. Diese Ruhe wäre ganz in der Form an ihrem Orte gewesen, leider beschlich sie aber auch das Wesen, und hat in dem Roman wie der Novelle noch weit mehr Unheil als in der dramatischen Poesie gestiftet. Nachdem Büssel eben sein bestes in diesem Kunstzweige, nämlich Leander und Hero geliefert hatte, wozu ihn sein lyrischer Fond trefflich unterstützte, und welches Trauerspiel gewiß allgemeine Aufmerksamkeit erregt hätte, wäre es nicht aus Bayern gekommen, wurde er selbst mit seiner Eigenthümlichkeit vertraut und wendete sich einer Gatrung zu, in welcher er weder Muster noch Vorgänger, und in der Ausführung viele Schwierigkeiten

zu erfahren und überwinden hatte. Es war ein überaus glücklicher Gedanke, aus der pompösen oder gemeinhin bürgerlichen Erzählungswelt in das idyllische Leben eines Bergvolkes herabzusteigen, dabei die gessnerischen Süßigkeiten zu umgehen und aus den frischen Quellen einer kräftigen gesunden, noch unverbildeten Natur zu schöpfen. Der Uebergang aus dem poetischen Herkommen in eine völlig neue Form, die Bearbeitung eines noch unberührten Stoffes war bei dem gänzlichen Mangel an Vorbildern keine leichte Aufgabe. Auch unser Dichter mußte erst durch eine Probe unter dem Namen „die Hochalpe" Werkzeug und Material kennen lernen, um dann in den „Pilgernächten des Meisters Tisotheus" ein nachhaltiges Werk aufzustellen. In der ersten Erzählung hatte er noch sehr mit dem herkömmlichen Idealisiren zu kämpfen, wodurch die ländlichen Figuren hier und da ein gezwungenes Wesen annehmen, im letztgenannten Roman wirft er endlich alle falsche Vergoldung hinweg, und hat es kaum vermieden, manchmal aus dem Natürlichen, sich in eine grelle Wirklichkeit zu verirren. Eine verfehlte Verschönerung der Menschen wirkt in der Hochalpe oft nachtheilig auf die Darstellung einer herrlichen Gebirgsnatur zurück, im Meister Tisotheus ist dagegen das rechte Verhältniß gefunden, Rahmen und Bild sind in gleichem Charakter aufgefaßt."

Ich habe, fiel von Haldern ein, diesen Roman vor mehreren Jahren sogar zwei Mal gelesen, und obgleich anfänglich durch die ganz abweichende Art von der gangbaren Form unserer Romane etwas gestört, fand ich ihn gerade durch seine Eigenthümlichkeiten interessant, angenehm, rührend, und wünschte vielmehr noch Alles entfernt, was darin an unsere literarischen Lebensbilder erinnert. Der Verfasser legt manchmal durch Betrachtungen seine literarische Persönlichkeit zu Tage, errichtet derselben, vielleicht unbewußt, seinen Tribut und weckt uns dadurch aus den Träumen, die er gefällig über uns hinspinnt. Er durfte jedoch seinem zwar höchst einfachen, aber dennoch reichen Stoffe gar nicht zu Hülfe eilen, und ihn nur zwischen seinen stolzen Bergen ruhig fortströmen lassen. Der einfache, gutmüthige, liebsame, sinnige, aus seinem engen Thale in eine weite geheimnißvolle Kunstwelt sich hinaussehnende Meister Bildhauer, in Liebe, Lust, Zank, Qual und bitterer Noth, in Hoffnung und entsagendem Schmerz, seine drei Hausfrauen, die beiden ersten sanft, gefügig, jungfräulich, die dritte sinnlich, herrisch, polternd, klügelnd, der alte, verständige Vater mit dem geliebten Abraham a Santa Clara in der Hand, die derben, bald heißblütigen, bald bequemen Landleute, diese Capläne und Pfarrherren mit vielen andern Figuren, die ab und zulaufen, reichen mehr als hin, das Gemälde auszufüllen. Nie werde ich die Scene vergessen, wo der arme Bildhauer von Mangel und der Erwerblust der harten Gattin getrieben, den ernsten Meisel mit dem Fidelbogen vertauscht, mit leidendem Körper und gebeugter Seele zur fremden Lust die Geige spielt und einmal heimkehrend in rauher Nacht von dem Stege stürzt, und nach dem Bade in kalter Welle auch noch die geliebte Cremoneserin zerschlägt. Solche einfache, überaus rührende Züge finden wir selten in unsern vornehmen, die ganze Natur übermalenden Novellen und Romanen.

Ich theile vollkommen diese Ansicht, fuhr Werner fort, und bin überzeugt, daß dieses Werk durch Säuberung unnöthiger Zuthaten, feste Zusammenziehung des tüchtigen Gewebes, Ausführung einiger bedeutsam skizzirten Charaktere ein sehr treffliches werden müßte. Seine Befähigung zu einer solchen Ueberarbeitung hat der Verfasser auch durch die späteren unter dem Titel „des Skalden Rynd. Noryr Irr. und Minnefahrten" herausgegebenen drei Novellen sattsam dargethan.

Ich kenne diese Novellen, sagte von Bergen, und bin besonders mit dem Prinzen von Donora zufrieden, in welchem bis auf das traurige Schicksal des von dem Abenteurer getäuschten Mädchens, ein ungemein heiterer, schalkhafter Ton herrscht, und der eben so gut gedacht als geschrieben ist; allein in diesem reinen Spiel der Phantasie kommt mir doch wieder das Localisiren ungelegen, so wie ich gleichfalls das süddeutsche Gepräge in allen drei Novellen nicht recht billigen kann. Vielleicht verschließt eben diese Lokalfarbe, von welcher die Süddeutschen nicht lassen können, das übrige Deutschland für ihre Erzeugnisse, vielleicht führt sie das stets vom wahren Ideale ab, und trübt ihre Schöpfungen durch den Hauch der gewöhnlichen Wirklichkeit, denn offenbar ist die Poesie auf dem verkehrten Wege, welche vom Leben erst zum Geiste aufsteigt, anstatt mit der ganzen Souverainität des Geistes in das Leben einzudringen. Es gibt dabei immer Risse, wobei der dunkle Körper aus der sonnigen Atmosphäre bleibt.

Lieber Freund, erwiederte Werner, wir sind leider schon an ein wunderlich zwischen Geist un Natur schwebendes, herkömmliches, papierenes Ideal gewöhnt, wir haben uns von der wahren Natur so weit entfernt, daß wir sie ohne Mäntelchen gar nicht mehr sehen wollen, auch merken wir Deutsche im Süden es nicht recht, wo der Nordländer localisirt. Was uns an dem Süddeutschen auffallen kann, ist nicht das Süddeutsche, sondern vielmehr die mindere Glätte, Feinheit und formelle Vollendung seiner Autoren, wofür nun auch der Gehalt büßen muß. Unsere Schriftsteller legen so ungern die letzte Hand, die Feile an, sie halten über ihre Arbeiten so nachlässige Heerschau, werfen Mehl und Kleie heraus, und sparen am Verputz und der Eleganz, daß nur eine nähere Beachtung, eine Untersuchung der Grundmauern den übeln Eindruck verwischen kann. Dieses Vorurtheil wirkt ihnen auch dort entgegen, wo sie nur das Süddeutsche, welches ewig mit dem Unvollendeten und Vernachlässigten eins seyn muß, herauskehren. Uebrigens haben mehrere Autoren auch diesen Vorwurf bereits in ein ungerechtes Vorurtheil verwandelt, und es ist besonders merkwürdig, daß gerade ein Süddeutscher, Graf von Platen, mit einer Formenkunst auftrat, neben welcher die Negligenz sehr bedeutender norddeutscher Schriftsteller gleichsam erst fühlbar geworden. Nicht viel minderes Verdienst um eine strengere kunstgemäße Sprache hat sich Rückert erworben, und in dem neuesten Gedichte unsers mehr besprochenen Landsmannes Büssel erblicken wir überall das ernsteste und glücklichste Bestreben, auch in dieser Hinsicht, den Anforderungen der Kritik Genüge zu thun. Dieses war desto schwerer zu erreichen, als der Verfasser die Canzone wählte, um in ihrer für den Deutschen stets sehr beschwerlichen Form einen fast unermeßlichen Stoff darzustellen, der zudem als der neueren Geschichte angehörig noch nicht in die poetische Ferne getreten ist.

Ich möchte behaupten, fiel v. Haldern ein, daß diese poetische Ferne selbst zu den ästhetischen Vorurtheilen gehört. Da uns ein Lied, welches unsere nächsten Zustände, ein Gemälde, welches wohlbekannte Gegenden schildert, da uns die Musik, die ganz nur Gegenwart ist und obendrein meist ihren ganzen technischen Apparat mitbringt, so sehr entzücken kann, warum sollte eine heroische Größe gerade der verklärenden Ferne bedürfen? Wir treffen da wieder auf die üble Gewohnheit, alle Kunstdarstellung für etwas ganz von der Welt Losgerissenes, für etwas gleichsam Unmenschliches zu halten, während sie doch blos das Menschliche in seiner geistigen Vollendung seyn soll. Wir werden zum Heil der Menschen und aller ihrer Genüsse die ganze Kunstwelt näher rücken, wenn wir ihre Stoffe selbst aus keinem idealischen Nirgends der

Digitized by Google

weit entlegenen Zeiten mehr hervorholen. Die Dichter sind hier auf dem nemlichen Abwege wie die Schauspieler, welche auch durch ein gewißes poetisches Costüm ihrer Kunst zu Hülfe kommen, und im Harnisch und Federhelm schon vollkommene Ritter zu seyn glauben. Wer den historischen Nimbus entbehren könnte, dürfte nach meiner Ansicht gerade die ausserordentlichsten Fähigkeiten zu entwickeln haben. Doch vielleicht später ein Mehreres hierüber, jetzt wolle Freund Werner fortfahren.

Napoleon, sagte Werner, hat in drei Welttheilen kämpfend wie ein Triumphator Roms und einsam im hohen Weltmeere endend, ein rasches Drama und eine ernst feierlich fortschreitende Epopee zugleich durchgespielt. Ein brennender und ausgebrannter Vulkan fließen in ihm die blitzähnlichen Bewegungen der Thaten mit der ehrwürdigen Ruhe der Geschichte wunderbar zusammen, mit ihm schließt sich das Zeitalter ab, das er erschütterte und in keinem Helden offenbarte sich jemals das ordnende, richtende Schicksal klarer und warnender. Niemand scheint es seit diesem mächtigen Schwertschlage mehr versuchen zu wollen. In diesem Verhältnisse hat ihn denn auch der Dichter aufgefaßt, die schrecklich schöne Laufbahn durchgeführt und mit ähnlich strebenden Helden wie z. B. Cäsar, Peter zusammengestellt, die ihm ermahnend in den Weg treten. Wie sehr auch in dem Kämpfer das Gefühl persönlicher Größe hervorleuchtet, größer und mächtiger erscheint uns noch die Hand, welche die Weltgeschichte leitet, und das nach dem ersten Anblicke Ungeheure des irdischen Geistes wieder in die Grenze des beschränkten Menschlichen zurücke führt. Die Tendenz, keineswegs eine Verherrlichung der Thaten des untergegangenen Kaisers, sondern vielmehr die Hoheit des Verhängnisses, die Würde jener Lebensideen, über welche der Mensch sich nicht ohne Verderben erheben kann in diesen Gesängen auszudrücken, bestimmte zugleich die äussere Behandlung, welche den Heroen nur als Schatten noch einmal über die gestürzten Königreiche, das stolz durchsegelte Meer, über die Schlachtfelder, deren Opfer ihm als jubelnde Geister zuströmen, dahinschweben läßt und den sich überhebenden Stolz durch ein wehmüthiges Gefühl mildert. Wenn die Fülle der sich drängenden Handlungen dem Leser manchmal den durchlaufenden Faden der Grundidee nicht leicht erkennen läßt, so hat der Verfasser mit desto mehr Glück einige Momente der neueren Geschichte eingewebt, und auf die reinen, dauernden Schöpfungen eines großen lebenden Königes hingewiesen, an welche sich die Wiedergeburt Griechenlands, ein Ereigniß von unermeßlichen Folgen, als ewiger Stern glänzend anschließet. Meine Freunde werden erlauben, ihnen einige Canzonen als Probe vorzutragen.

CXXIV.

Die Donau wogt dahin mit stolzem Gange!
Sie ist's! Sie hebt sich aus dem Nebelbette,
Wie eine Jungfrau in dem Morgenkleide.
Das Frühroth schlingt wie eine Rosenkette
Sich ihr um's Haupt. Hoch glühet ihr die Wange!
Vom Busen wallet funkelndes Geschmeide;
Laut jubelt jetzt die Freude,
Und zieht ihr nach mit Gruß und frohen Liedern.
Den blauen Gürtel um die Mitt' gewoben,
Hält sie den Thyrsusstab emporgehoben,
Des heitern Volkes Jubel zu erwiedern.
Und Reben theilt sie aus und goldne Aehren,
Des Segens Fülle spendend zu vermehren.

CXL. (Weimar.)

Hier blühte sonst des deutschen Liedes Garten!
Gepflegt von eines Fürsten zarter Milde
Entfalteten sich in dem schmalen Raume
Des Geisterreiches mächtige Gebilde.
Beneidenswerthes Loos, der Kunst zu warten!
Zu schwelgen in des Dichters schönem Traume,
Pflückt er vom Lorbeerbaume,
Mit ihm des höchsten Ruhmes reine Kronen.
Er tauchte nicht ins Blut die grünen Zweige,
Nicht Herrschgier führt ihn jähe Wolkensteige,
Um über den Geschlechtern stolz zu thronen.
Sein Thron ragt in der Geister stillem Kreise,
Den ihm erbaut der Künstler und der Weise.

CLXXVI. (Moskau.)

Und vor uns breitet sich im Morgenglanze
Der Czaren Stadt; die bunten Dächer schimmern
Vom tausendfält'gen Farbenschmelz im Kreise!
Vergnügt durch Pracht aus der Zerstörung Trümmern
Hebt sie das Haupt mit frischem Siegeskranze,
Die nach der treuen Hindus-Frauen Weise,
Zu eignem Ruhm und Preise
Dem Flammentod sich opfernd hingegeben,
Um nicht sich vor dem Sieger feig zu beugen,
Und Huld dem Sohn des Glückes zu erzeugen,
Der sich verwog, nach Ruriks Thron zu streben.
Sey mir gegrüßt, aus Flammen neu erstanden
Im Jugendschmuck in der Waräger Landen.

Ich bitte um's Himmelswillen auch um einen Tadel, sagte von Haldern, als Werner das Buch zuschlug. Unser Klarbach sitzt schon lange mit verdrießlichem Gesicht und sich ärgerlich spitzender Nase da.

Den Tadel will ich ganz unserm scharfsinnigen Klarbach überlassen, versetzte Werner. Er versteht es und hat so die rechte Lust, ein Werk unbarmherzig zu skeletisiren, es in verfehlte Natur und verfehltes Ideal zu zerlegen und in Widersprüche aufzulösen, daß nichts mehr übrig bleibt als der unbarmherzige Kritiker. Sein Nothstift ist ein furchtbares blutiges Reckenschwert.

Und das soll dich auch besonders schonungslos treffen, sagte Klarbach lachend, wenn du dich einmal gedruckt in die Welt hervorwagst. Ihr wißt gar nicht, welche gute redliche Meinung im Herzen eines noch so wüthenden Recensenten verborgen liegt, und wie weit wir es im lieben Deutschland gebracht hätten, wäre der Pest-Cordon gegen die schlechten Bücher stets mit recht tüchtigen Streitern besetzt gewesen. Die elenden Schriften haben auch ihren Nepotismus, eine bringt die andere unter die Haube.

R.

Die Euthanasie.

Eine neugriechische Sage.

(Fortsetzung.)

Die Jagd nahte sich ihrem Ende, denn die langen, schweren Segel der Caravella waren zu viel für die kleinen, flatternden Dinger, welche die Ipsariotin flott hielten. In den nächsten fünf Minuten mußten die Flüchtlinge an den Felsen seyn, welche die Stadt Dragomestre vor der Gewalt der Stürme und den Angriffen der Osmanlis schützen. Der Reis und seine Mannschaft hatten bereits ihren Entschluß gefaßt. Das Bild der Panagia wurde aus der Kajüte geholt, drei Mal um das Verdeck getragen und dann auf die Schiffswinde gestellt, eine Laterne vor ihm. Der wackere Kapitän ging der Mannschaft mit gutem Beispiel voran, und während die türkischen

Kugeln weißen Schaum in ihre Gesichter sprützten, sangen sie auf den Knieen liegend eine Hymne.

Einen Augenblick schaute Kalsandoni erstaunt auf dies kriegerische Manoeuvre; denn da dies seine erste Reise war, kannte er die hergebrachte mittelländische Weise, einem Feinde zu begegnen, noch nicht. Aber es fiel ihm sogleich ein, daß er unter den Brettern, auf denen sich diese frommen Leute krümmten, tausend Zechinen hatte. Er trat zum Reis hin, der den Boden zu den Füßen der großen Beschützerin mit seinem Antlitz kehrte, und gab ihm auf den hervorragendsten Theil seines Körpers einen furchtbaren Stoß. Der Reis sprang auf und suchte dem Klephten zu beweisen, daß eine Hymne, zu Ehren der Jungfrau gesungen, der wahre und einzige Weg wäre, den Osmanlis zu entfliehen. Der Klephte, der Frömmigkeit und Vernunft unzugänglich, fragte ihn einfach, ob er kämpfen wollte, oder nicht. Der Reis erklärte mit Beistimmung des Unterſteuermanns und der Mannschaft, daß solch ein Wagstück einem überlegnen Feind gegenüber unerhört wäre; daß er so brünstig beten wollte, wie irgend ein Kapitän, der da handelte; aber daß er nicht fechten würde. Die Frage wurde mit Donnerstimme wiederholt; dieselbe Antwort wurde gegeben; und Kalsandoni ergriff den frommen Mann, hob ihn mit Riesenkraft in die Höhe, und warf ihn über Bord. Die Mannschaft schrie vor Schrecken laut auf, und fiel wieder auf die Kniee. Doch der Klephte trieb sie schnell aus dieser Stellung, indem er auf dem Verdeck hinschritt und denselben Sporn anwandte, der sich an dem Reis so wirksam erwiesen hatte. Geschrei und Flüche waren die nöthige Folge, aber in dem Lärm erschallte eine Stimme in lautem Gelächter. Der Klephte wendete sich um, den Spötter niederzuschmettern, aber er fand einen schönen, schlanken Italiener vor sich, der gerade auf das Verdeck gekommen war, und bei dem Anblick dieses unheiligen Treibens vor Lachen vergehen wollte.

Der Klephte sah auf der Stelle, daß er nicht von mittelländischem Metall war und rief ihm zu: „Hast du Lust, dich von den Türken hängen zu lassen, wie diese Schurken da?"

„Nimmermehr, so lang ich's wehren kann", war die schnelle Antwort.

„Dann nimm diese Lampe; geh' in das Pulvermagazin, und wenn ich dir rufe, sprenge uns in die Luft, die Brigg sammt uns."

Der Italiener nahm die Lampe, und ging nach der Treppe; aber die Mannschaft hatte genug gehöret. In die Luft gesprengt zu werden, war noch etwas schlimmer, als an den Raaen der Caravella zu baumeln. Sie rafften ihre Piken und Musketen auf, und die Türken sahen zu ihrem Schrecken alle Anzeigen eines verzweifelten Widerstands. Kalsandoni übernahm das Commando, er feuerte die erste Kanone ab, und ward durch den Stoß derselben zwanzig Schritte weggeschleudert. Aber der Italiener war ein alter Artillerist, er lehrte diese Mannschaft von Affen, ein halb Dutzend ihrer Kugeln an Bord der Feinde zu senden. Die Opiummännchen verloren den Kopf. Die letzte Kugel war in ihr Pfeifendepot gefallen; ihre Kaffectassen wurden zertrümmert, und der einzige Hühnerkorb, auf den sich all ihre Hoffnung auf Pillau stützte, war schon von dem Blute und Gefieder seiner Opfer besudelt. Unter solchen Umständen zu fechten war nie einem Herrn von Stambul eingefallen. Ihr Kapitan gab Befehl, die Flagge zu streichen, und sie sank schon, als der verfluchte Reis, gerade im entscheidenden Moment, die Felsen hinankletterte, und auf die Brigg deutend Rache schrie.

Die Türken verstanden ihn nicht, so sehr er auch seine Lunge anstrengte; aber wie sie Alles überlegen, ließen sie die Flagge auf derselben Höhe des Mastes hängen, um sich bei Wiederholung der Operation die Mühe zu sparen. Sie zündeten in vollkommner Ruhe ihre Pfeifen an, um den Willen des Schicksals abzuwarten. Er war bald klar. Ein unglücklicher Schuß hatte den Mast der Ipsariotin getroffen; Taue und Segel fielen herab, und zuletzt stürzte auch der nackte Mast über Bord. Die ganze Mannschaft schrie vor Entsetzen; der Reis schrie noch lauter Rache; aber die Türken sagten nichts. Sie klopften ihre Pfeifen aus, feuerten eine ganze Lage auf die sinkende Brigg ab, und kletterten auf ihr Verdeck. Kalsandoni und der Italiener schwenkten kühn ihre krummen Säbel, der Klephte schlug dem Kapitän der Caravella, einem Renegaten, den er im Augenblick, wo er enterte, für einen alten Feind erkannte, Kopf und Turban ab. Sein Gefährte mußte sich mit dem nervigen Gelenk und der mit Ringen reich besetzten Hand begnügen, die der türkische Lieutenant auf den Rand des Verdecks legte. Aber wären sie selbst Tiger gewesen, sie hätten nicht überall seyn können. Sie schauten zurück und sahen die Mannschaft wieder mit ihrer Andacht beschäftigt. Das Schiff stieß gegen die Klippen; das Wasser überflutete das Schiff und wusch die Kniee der Frommen. Kalsandoni warf seinem Gefährten einen Blick zu, den dieser zum Theil verstand; und beide sprangen über Nacken und Schienbeine, und stürzten sich in die See. Die That war nicht so gar heldenmüthig, denn die Entfernung vom Ufer betrug kaum hundert Ellen. Aber mit dem Verlust war es ein Anderes, und die Ehrentitel, die Kalsandoni beim Abschied der feigen Mannschaft, dem schwachen Schiff, dem betrügerischen Reis und den plündernden Türken gab, hätten einer Excommunicationsbulle keine Schande gemacht.

Der Klephte stand am Gestade, und sah seine Zechinen von seinem Herzen gerissen. Aber wenn ihn etwas trösten konnte, so war es die Gewißheit, daß die Finger des Islamismus sie nicht entweihten, denn die Brigg fühlte nicht sobald ihr Verdeck von den unheiligen Füßen betreten, als sie, wie zürnend, versank. Sein Zorn sollte noch reichlichere Weide finden. Die Caravella, ihrer halben Mannschaft beraubt, die zum Besten der Haifische und Geier herumschwamm (Bestien, die zwischen Christen und Ungläubigen keinen Unterschied machen), stieß auf Klippen, und Planke um Planke, offenbarte die hinter ihr verborgenen Geheimnisse den schlagenden Wogen. Allenthalben schwammen Turbane, ihrer Köpfe beraubt, herum und da nur ein türkisches Boot dem Wasser trotzen konnte, entkamen von ihren zweihundert Mann nur zehn, welche die Nachricht von diesem Siege zu den Füßen des großen irdischen Lenkers der Schicksale aller Nationen zu Wasser und zu Land, des Bruders der Sonne und des Mondes, des Vetters des Georgiumsidus — des allerhabensten Sultans niederlegten.

„Bruder Palikar," sagte der Klephte endlich zu seinem Gefährden, „ist es etwas Gutes daran, auf das Wrack dieser Türkenhunde zu schauen, oder ist es etwa tröstlich, hungernd und vor Kälte zitternd hier zu stehen?"

„Wie mich dünkt, keineswegs" war die Antwort; „und ich bin so resignirt in mein Schicksal, daß ich, statt hier zu bleiben, mit nichts mich hier zu nähren, als mit Seegras, und mit nichts mich zu wärmen, als mit Seewasser, gegen ein gutes Dach über meinem Haupte, ein lustiges Feuer zu meinen Füßen, ein wohlschmeckendes Mahl unter meinen Händen, und eine schöne Frau oder im Nothfall ein halbes Dutzend unter meinen Augen, kaum etwas einwenden würde."

„So folge mir," sagte der Klephte und sprang in eine Schlucht hinab. Der Italiener folgte; und als der Abend die Gipfel der Berge mit jener hellen, lebhaften Glorie umgab, der kein Glanz der Welt gleicht, außer dem Licht, das aus

dem halb saphirnen, halb demantnen Auge einer Griechin strahlt, sagte der Klephte, auf ein weißes Gebäude deutend, das aus einer Wildniß von Reben und Oelbäumen hoch am Hügel hervorragte: „Da wirst du mit Kalsandoni zu Nacht essen.“

Als sie am Fuße des Hügels ankamen, stürzten unzählige Palikaren aus ihren Hütten, ihren Souverain zu begrüßen, der ihre Grüße mit wenigen Worten erwiederte, Worte, die ihm mehr der Zorn wegen der Zechinen, als seine Anerkennung ihrer Loyalität eingab. Die Palikaren sind durch ihre Unabhängigkeit zum Sprichwort geworden; sie ertragen keine Beleidigung, selbst keinen schiefen Blick, und wenige unter ihnen können sich nicht rühmen, den oder jenen um Kleinigkeiten erschossen zu haben. Mancher bedauerte in der Uebereilung seine Muskete zu Hause gelassen zu haben; und sonderbar genug hatte keiner von ihnen ein Pistol bei sich, obgleich sie den ganzen Abend unter Freunden gewesen waren. Aber kein Mensch ist auf alle Fälle vorbereitet, und Kalsandoni besann sich, ehe sie Zeit hatten, zu laden, eines Bessern, und lud die Familienhäupter zum Abendessen ein. Ihre Rache war auf der Stelle vergessen; ihre Ehre war rein gewaschen; sie begleiteten ihren Häuptling nach Haus, und machten jenes Getrampel das seine Tochter Euphrosyne aus ihren Visionen weckte.

Von dem felsigen Gestade Arcarnaniens bis zu den schönen Ufern des Hellesponts war kein lieblicheres Wesen, als diese Tochter. Ihre Mutter, eine Georgierin, entführt oder geraubt aus dem Serail Murad-Alis, einst Pascha's von Morea, der wegen seines Geschmacks, was Pferde und Frauen betrifft, vor allen Pascha's, welche je den Kopf verloren, berühmt war, gab ihre alle die Schönheit, womit schöne Farbe und glänzende Augen die classischen Züge der Griechen veredeln konnten. In ihrer zarten Schönheit, war eine Farbe über das Antlitz ergossen, die der Vereinigung einer weißen und rothen Rose glich; mit ein Paar Augen, von denen kein lebendes Wesen hätte sagen können, ob sie braun, oder dunkelblau, oder blendendschwarz waren; mit einer Gestalt, wie sie die Natur bisweilen bildet, wenn sie sich überlassen bleibt; und mit einem Herzen, unschuldig und froh, wie die Vögel, die Morgens, Mittags und Abends unter ihrem Fenster sangen, kam Euphrosyne aus ihrem Gemache, sich in die Arme des Vaters zu stürzen. Sie glich, unter den rauhen Gesichtern und kräftigen Gestalten der Palikaren, einem Wesen aus dem Feenreich oder Paradiese.

Der Italiener war betroffen, und Euphrosyne merkte, in der Einfalt ihrer siebzehn Jahre, noch vor Ende des Abendessens, daß sie einen Liebhaber hatte; das Gefühl war neu, und seine Neuheit ließ sie nicht schlafen. Eine zweite Julie betrachtete sie den Mond, und hörte wie jene, in dem Rauschen der Rebzweige mehr, als das Säuseln des Windes. Ein Seufzer, ein Stückchen aus einem Liede, ein Vers von Ariosto, und einige bewundernde Worte waren Alles, dessen sie sich von dieser Zusammenkunft mit dem Italiener erinnern konnte. Aber so wenig das war, ließ es keinen Schlaf auf ihre Augen wiedersinken, bis Eos Thau und Farben über Erde und Himmel goß.

Der Klephte und sein Gast aßen im Garten, die Ueberbleibsel des Schafs zum Frühstück, das die Nacht zuvor aufgetischt worden war, und das die Loyalität der Palikaren so mitgenommen hatte, daß es selbst den Anachoreten kein Leid zugefügt haben würde. Der Italiener versank in Träumereien. Er kam zu sich, als er einen Hahn spannen hörte; er blickte auf und sah seinen Wirth, das durchdringende, flammende Auge auf ihn richten.

„Junger Mensch,“ so lautete die unceremoniöse Anrede, „du bist in meine Tochter verliebt“ — läugne es nicht, ich lasse keinen Lügner am Leben. Da ich nicht mehr von dir weiß, als von dem Kaiser der Gelbbärte*), laß mich deine Geschichte wissen. — Doch gib Acht, daß jedes Wort wahr ist, wo nicht — zwei Unzen Blei in dein Gehirn. — Ich lasse keinen Lügner am Leben.“

Der Italiener lachte und gab ihm in Kürze seine Biographie. Er war in Frankreich gereist, wo alle alten Weiber und jungen Männer mit der Charte groß thaten; — in Deutschland, wo der Schulmeister ihre Jungen nach der Charte prügelten; — in England, wo jeder von einer Charte sprach, wie die dortigen Epicuräer von einer Turteltaube plauderten, einem Luxus, die nur den englischen Mäzen angehörte, auf den alle stolz waren, wiewohl von Tausenden kaum einer dazu kommen konnte. Darauf war er nach Italien zurückgekehrt, und da hatte er keine Sylbe von einer Charte vernommen, außer in dem Gewisper verabschiedeter Soldaten, quiescirter Douaniers und entlassener Beamten. In seinem Unwillen über den gänzlichen Mangel an diesem ersten Lebensbedürfniß hatte er sich mit den redlichen Unglücklichen vereinigt, und eine Charte proklamirt. Aber das Volk war noch nicht reif, solch ein Gut zu besitzen. Sie wollten lieber nach der Sitte ihrer Väter essen und schlafen, singen und Cigarren rauchen, als wie Banditen verhungern, oder sich als Rebellen erschießen lassen. Das Projekt scheiterte. Die Führer verriethen die Untergebenen, die Untergebenen die Führer; die Generale verließen ihre Armeen, und die Armeen ihre Generale; bis sich fand, daß der wahre italienische Genius im neunzehnten Jahrhundert zu nichts gut wäre, als Orgeln zu spielen, Opern zu singen, mit Weibern anderer Leute zu kosen, und von sechs Groschen jeden Tag einen zu sparen. Er war entfloh'n, theils aus Liebe zur Freiheit, und, wie er gestehen mußte, theils aus Furcht, gehängt zu werden. In Ancona schiffte er sich auf die Isparioten Brigg ein, deren Capitän sein Geld nahm mit dem Versprechen, ihn gerades Weges nach Lepanto zu führen. Allein er ließ in halb zu Tode hungern, segelte an jeden Ort, nur nicht dahin, wohin er versprochen hatte, und würde ihn, wie er fest glaubte, ohne den Untergang der Brigg, das Land nie mehr haben betreten lassen.

Kalsandoni legte die Muskete bei Seite und reichte ihm die Hand. „Du bist ein ehrlicher Bursche“, sagte er, „und hast dich gestern so brav gehalten, daß ich kaum etwas dagegen habe, daß du ein Italiener bist. Daß du Edelmann bist, ist eigentlich eine Untugend, und ich könnte einem Mann fast verzeihen, wenn er solch ein Mißgeschick verschwiege. Aber du kannst nichts dafür, darum hier meine Hand. Wenn Euphrosyne nicht zu stolz ist, dich zu lieben, magst du von heut' an ein Albanier und mein Schwiegersohn seyn.“

Carlo Visconti wäre unter dieser Bedingung ein Aethiopier geworden. Die liebliche junge Griechin war schon mit sich einig, aber es dauerte einen Monat, bis sie jene Worte aussprach, die einem Verliebten angenehmer sind, als alle Musik der Neune. Carlo flog mit der frohen Kunde zu dem Klephten. Eine kleine Wolke flog über die Stirne des Klephten. „Was sagt ihre Mutter? Ha! — ich sehe, du hast sie nicht gefragt. Nun weiß ich doch, worin deine Politik fehlte. Immer frage die Weiber zuerst. Ueber Krieg und Wein, über Handel und Wandel, über alle Punkte, von der Zeit, wo du zuerst eine Frage lallen kannst, bis du stumm oder mindestens taub wirst, frage um ihre Meinung — sie können dir gut rathen, oder bös; aber glaube einem Ehemann, der achtzehnjährige Erfahrung hat, frage sie, wenn du Ruhe haben willst.“

Dieser Fehler kostete noch einen Monat, denn Fatme, die Mutter seiner Geliebten, bestand ärgerlich darauf, man

*) Die Russen.

Google

müsse ihr zum Besinnen Zeit lassen. Aber nach Verlauf des Monats war sie, wegen eines geheimen Grundes, unentschiedener, als je. Sie war eine berühmte Schönheit gewesen; sie war noch schön, und welche Schönheit entsagte je willig dem Scepter? Sie hatte gesehn, wie Euphrosyne sie vom Throne verdrängte, und unter ihren Augen zur schönsten Weiblichkeit heranreifte. Noch milderte ihre Liebe zu diesem bezaubernden Wesen ihren Schmerz über die Niederlage, und sie tröstete sich mit der Ueberzeugung, daß sie, in der gehörigen Entfernung, für Schwestern gelten könnten. Aber wenn Euphrosyne heirathete, wie konnte sie dann hoffen, der Großmutterschaft zu entgehn? Der Fluch des Alters mußte dann auf ihr lasten, trotz ihrer Rosen und Lilien. Trotz ihres Spiegels, ihrer Gefühle und ihrer Anbeter mußte sie dann das unseligste aller Wesen seyn — ein altes Weib! (Schluß folgt.)

William Beresford,
von
Adolf Bube.

Im Jahre 1832 ließ sich Marschall Beresford bey der Gräfin M..... in M.... melden, als ich eben im Zimmer war. Ich wollte mich entfernen, die Gräfin aber hieß mich bleiben, um eine so bedeutende historische Person kennen zu lernen. Die Bedienten öffneten beide Thürflügel, Beresford trat herein. Sein Erscheinen war äußerst imposant. In seiner Haltung, in allen seinen Bewegungen und Mienen, auf seiner hochgewölbten Stirn sprachen sich Ernst und Besonnenheit, Kraft und Würde aus. Ich staunte über die eigenthümliche plastische Schönheit seines Kopfes. Der Scheitel war kahl, Hinterhaupt und Schläfe von schneeweißen Haaren bedeckt. Der Marschall trug Frack, Pantalons und Weste, Alles von glänzend-schwarzem Tuche. Ueber die Weste von der Schulter zur linken Hüfte herab floß ein breites, hellblaues Ordenband. Um seinen Hals schlang sich eine weiße Binde, seine Füße waren mit Schuhen und schwarzseidenen Strümpfen bekleidet.

Ich bewunderte in ihm anfangs den großen Feldherrn, den Genossen von Wellingtons Siegen bei Toulouse, Bayonne und Vittoria, den Helden von Albuféra; doch als ich des grausamen Verfahrens gedachte, mit welchem er zu Lissabon im Jahre 1817 zwölf der edelsten Portugiesen in einer langen Marter hängen, dann köpfen und verbrennen, und ihre Asche ins Meer streuen ließ, weil sie aus Patriotismus sich gegen sein Leben verschworen hatten, da faßte mich Grauen und überwog die Bewunderung. Als aber Beresford, nachdem er der Gräfin M..... einen Brief ihres Bruders, des Königs der Belgier, übergeben, und mehrere Aufträge desselben ausgerichtet hatte, die Unterhaltung auf äußerst gewandte, einnehmende Weise zu führen begann, da verschwand alsbald dieses Grauen, und meine frühere Stimmung trat wieder ein. Der Antheil, welchen N. N. an der Thronbesteigung des Königs Leopold gehabt, war anfangs der Hauptstoff des Gesprächs. Der Marschall hob besonders hervor, wie wie N. N. noch in tiefer Nacht zu Leopold gekommen sey, sich an sein Bette gesetzt, und mit politischer Gewandtheit und hinreißender Beredsamkeit zu ihm wegen Annahme oder Ablehnung der belgischen Krone gesprochen habe. N. N., fügte er hinzu, habe es gewiß redlich und aufrichtig gemeint, und wiewohl seine und jenes Staatsmannes politische Grundsätze nie harmonirt hätten, so habe er ihn doch stets wegen seiner großen Rechtlichkeit achten müssen.

Hierauf wendete sich das Gespräch zu dem Kampf der Parteien in Portugal. Beresford äußerte sich dabei nicht minder nachtheilig über Don Pedro, als über Don Miguel. „Beide, sagte er, sind zügellos in ihren Launen, regellos in ihrer Thätigkeit, ohne durchgreifenden Character, unfähig, ein so lebendiges, und in Rohheit so versunkenes Volk, wie das Portugiesische, bei dem ich fast immer eine eiserne Ruthe anwenden mußte, zusammenzuhalten, und zu alter Kraft und Tüchtigkeit zurückzuführen. Don Pedro ist seinem Bruder, dessen Erziehung absichtlich vernachläßigt wurde, in geistiger Hinsicht, wenn auch nicht an Fähigkeiten, doch an Kenntnissen überlegen; aber in seinem Geiste wogt zu viel durcheinander; feurig will er hundert Entwürfe auf einmal ausführen, so, daß ihm nichts gelingt, und alles verdirbt. Uebrigens, fügte Beresford hinzu, sind beide, jeder in seiner Art durch mancherlei glänzende persönliche Eigenschaften ausgezeichnet."

Das Gespräch drehte sich noch eine Zeitlang um die beiden feindseligen Brüder, bis der vierspännige Reisewagen des Marschalls vor die Thüre rollte! Mit Würde erhob, und empfahl sich derselbe. Ich sah vom Fenster, wie er mit anmuthiger Verbeugung nochmals heraufgrüßte, und dann, von seinen zwei Bedienten unter den Armen gefaßt, sich kräftig in den Wagen schwang, der bald darauf um die Straßenecke herumbog und verschwand.

Korrespondenz.

Göttingen, 26. April. Die Jubiläumsfeier unserer Georgia Augusta, die auf den 17ten September d. J. anberaumt ist, wird ein Fest einzig in seiner Art, wie man es lange nicht gesehen in Deutschland, ja in Europa, werden. Personen von allen civilisirten Nationen, aus den verschiedensten Gegenden unsers Welttheils, selbst Amerikaner werden sich hier zusammenfinden, und eine Menge Freunde und Bekannte, die sich seit ihrer Jugend nicht wieder gesehen, auf einmal wieder zusammentreffen. Es werden alle dermal noch am Leben befindlichen ehmaligen Musensöhne der Göttingischen Universität — und wie groß ist nicht deren Zahl — durch ein akademisches Proklama eingeladen werden, der Festlichkeit beizuwohnen und von vielen Schülern Heyne's, Küstner's, Lichtenberg's, Schlözer's, Spittler's, Pütter's, Beckmann's, Richter's, Klaproth's, Runde's und so vieler anderer berühmten hiesigen Lehrer, die längst dahin geschieden sind, weiß man schon, daß sie hier eintreffen werden, wozu dann noch eine Menge Schüler der jetzt unsern Musensitz zierenden öffentlichen Lehrer kommen wird. An den akademischen Programmen wird bereits gearbeitet, und viele Federn sind mit Gelegenheitsgedichten und Schriften, welche bei dieser Veranlassung erscheinen werden, beschäftigt. Münchhausen's, des ruhmvollen Gründers unserer Universität, Andenken wird dankbar erneuert werden. Hoffentlich werden zwei von den Nestoren unserer Professoren — Reuß und Blumenbach — das glückliche Ereigniß noch erleben. Das Ehrenamt eines Prorektors wird Bergmann bekleiden. Die hannover'schen Stände haben die Summe von 10,000 Thalern zu Ausgaben für die Festlichkeiten, die im September l. J. hier Statt haben werden, bewilligt und die Freigebigkeit des Königs, der als englischer Prinz gleichzeitig mit zweien seiner Brüder einst die Hörsäle unserer Akademie besuchte, hat jene Summe verdoppelt. Man nährt in Göttingen die Hoffnung, daß neben anderen mehreren Personen von hohem und höchstem Range auch Se. Maj. der König Ludwig von Bayern in Begleitung Sr. k. H. des Kronprinzen, als vormalige Musensöhne der Georgia Augusta, die Säkularfeier derselben mit Ihrer Gegenwart beglücken werden. — Seitdem Murhard in Kassel die Herausgabe des durch des vormaligen hiesigen Professors der Staatswissenschaften, Saalfeld, Krankheit und Tod eine Zeit lang in der Fortsetzung unterbrochenen, den Diplomaten und Geschichtsfreunden unentbehrlichen, berühmten Martens'schen Recueil de Traités et d'autres actes servant à la connaissance des relations étrangères des Etats übernommen hat, welches nützliche und der deutschen Literatur zur Ehre gereichende Werk in der hiesigen Dieterich'schen Universitätsbuchhandlung erscheint, geht es mit dem Druck desselben rasch vorwärts. Den Publicisten wird die Nachricht willkommen seyn, daß sich seitdem schon der 3te Band unter der Presse befindet, worin man die Sammlung bis zum laufenden Jahre fortgeführt finden wird, so daß dieselbe auch in Betreff der möglichst schleunigen Mittheilung und Bekanntmachung der Aktenstücke hinführo nichts mehr zu wünschen übrig lassen wird. Der auf der jetzigen Ostermesse ausgegebene neue Band dieses Werkes enthält Staatsverträge und andere merkwürdige Aktenstücke aus den Jahren 1830 bis 1834.

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 20.

Pharisäer.*)

Hinweg von mir, ihr nur in Worten Weise!
Ihr kreist wie Berge und gebärt nur Mäuse!
Ich hasse laute Schellen! Purpurlappen
Auf Bettlerkappen.

Ich hasse, die auf Andre Bürden legen,
Und selbst die Last mit keinem Finger regen,
Dem Nächsten streng, der eignen Sünde Schmeichler,
Ruchlose Heuchler!

Durch Prunk von Aussen blenden sie die Sinnen,
Getünchte Gräber! Moder sind sie innen,
Sind Brunnen ohne Wasser! Schaugerichte,
Und Sodoms-Früchte.

Am lautsten klingt ein leer Gefäß. Es pflegen
Zu laub'ge Bäume selten Frucht zu hegen.
Das reiche Gold gewährt oft minder Schimmer
Denn schlechter Glimmer.

Leer Herz hat vollen Mund oft zum Gefährten,
Ich merkte auf das Ende der Verkehrten,
Strohfeuer, sah ich, brannten flugs zusammen,
Nicht Sonnen-Flammen!

Dr. F. G. Wetzel.

Die Euthanasie.

Eine neugriechische Sage.

(Schluß.)

Endlich gab selbst Fatme nach, und die Hochzeit sollte den 19ten August 1823 gefeiert werden. Eine Woche zuvor wurde die Braut eingesperrt, während die Vorbereitungen getroffen wurden, an denen die Mütter ihre Freude haben. Carlo war Tag und Nacht unter dem Fenster seiner Geliebten. Aber seit einigen Nächten war er so ernst und düster gewesen, daß er Euphrosyne beunruhigte. Sie wurde eifersüchtig, weil er räthselhaft wurde, und das Räthsel, das er ihr in der Nacht, wo wir ihn kennen lernten, zu rathen gab, lockte manche Thräne auf ihre fieberhafte Wange. Sie dachte die ganze Nacht an die geheimnißvolle Braut. Der Trübsinn ihres Geliebten hatte einen schrecklichen Grund. Mustapha Pascha, jener Blutmensch, marschirte mit vierzehntausend auserlesenen Soldaten nach Acarnanien. Die Griechen konnten ihm nur zweitausend Mann entgegenstellen. War er über die Bergkette an der Grenze gestiegen, so war das Land dem Feuer und dem Schwerte anheim gefallen. In dieser Noth erbot sich Marco Bozzaris, ein Held, der Tage des Leonidas werth, eine Schaar seelenverwandter Helden zum Tod für ihr Vaterland zu führen. Carlo hatte bei den Griechen Dienste genommen; aber da Bozzaris, selbst ein Albanier, nur Albanier zu diesem Unternehmen wählte, konnte er zurückbleiben. Zwei Tage vor der Hochzeit, seine Seele von den Reizen seiner Braut befangen, war ihm der Gedanke eines Aufschubs Tod; so stellte er endlich die Muskete bei Seite. Aber wie er den Hügel hinabging, sah er Kalsandoni herauskommen, um zu der heiligen Schaar zu stoßen, und da er wußte, wie verlassen sein Weib und Kind nach seinem Tode seyn würden, faßte er einen raschen Entschluß. Ungesehen kehrte er in der Dämmerung nach Missolunghi zurück; er ging zu Bozzaris, und bewog diesen hochherzigen Soldaten leicht, Kalsandoni einen andern Dienst aufzutragen, und seinen Namen in das Verzeichniß der Albanier zu setzen.

Um Mitternacht versammelten sich diese braven Männer auf den Wällen von Missolunghi, das seitdem durch seine heldenmüthige Vertheidigung gegen die ägyptische Armee und die noch schlimmeren Feinde, Hunger und Krankheit, so berühmt geworden ist. Die Truppen marschirten die Nacht hindurch in solcher Eile, daß sie mit Tagesanbruch in Carpovita, am Fuße der Berge, ankamen. Die Armee des Pascha war die Defileen herabgestiegen und schlug nun die Zelte auf; nur der kühnste Entschluß konnte die gesammten Niederlande retten. Während des Tags verbarg Bozzaris seine Mannschaft hinter einigen steilen Höhen, und bewachte die Bewegungen des Feindes, der, wie er merkte, Anstalten traf, mit Tagesanbruch weiter zu marschiren. Er rief seine Albanier zusammen, und erklärte seinen Entschluß, sie in der Nacht anzugreifen. Das Unternehmen war gefährlich; alle wußten, daß keiner, mochte der Ausgang seyn, welcher er wollte, zurückzukehren hoffen dürfte. Sie schwiegen wie Männer, denen das Todesurtheil verkündet ward, aber sie warfen, zum Zeichen ihres Entschlusses, die Scheide ihrer Degen weg; ein Brauch dieses Volkes, wenn es entschlossen ist, zu siegen oder nie mehr zurückzukehren.

In der Nacht, wo Euphrosyne von ihrem Geliebten Abschied genommen, sann sie in ihrem Gemach über die Braut nach, der ihr Verlobter entgegengehen mußte; die er haßte, und die er doch nicht zu meiden schien; die zugleich reich und arm, jung und alt, schön und schrecklich war. Ein oder zwei Mal traf der Fußtritt marschirender Bewaffneter ihr Ohr; aber bei Tagesanbruch lag die Sonne ruhig vor ihr, wie immer. Doch waren allerlei Gerüchte von dem Anmarsch der Feinde in Umlauf, und lange vor Mittag wurden sie durch die bestürzten Bauern bestätigt, die mit ihren Familien und ihrem Vieh von den Grenzen her über die Ebene nach Missolunghi und Anatolico eilten. Da konnte sie nicht länger im Hause bleiben, sie warf ihren Schleier weg und stieg auf einen hervorragenden Felsen an der Seite des Hügels hernieder, wo Carlo, in einer Anwandlung angeborner Romantik, einige Marmorstücke, als ein Denkmal ihrer Zusammenkünfte, zusammengetragen hatte: sie selbst hatte den Platz mit Blumen geschmückt. Auf dem

*) Probe aus dem von J. Funk noch in diesem Jahre erscheinenden Wetzel'schen Nachlasse.

kleinen Altar fand sie ein Billet von wenigen Zeilen, die ihr sagten, daß ihn Pflicht und Ehre zwängen, zu den Truppen zu treten: daß er sie allein liebte und daß sie, im Leben oder Tode, seine einzige Braut wäre. Düstre Ahnung ergriff ihr Herz; sie verbarg das Billet in ihrem Busen, kehrte in ihr Zimmer zurück, und warf sich auf ihr Bett. Ihre Mutter, die herein kam, sah sie bitterlich weinen. Endlich fiel sie in einen fieberhaften Schlummer, und als sie erwachte, bat sie, man möchte ihr die Brautkleider anziehen. Einwendungen waren fruchtlos. Sie sagte, Carlo wäre gekommen und hätte sie versichert, daß er Nachts 12 Uhr zurückkehren und sie heirathen würde. Man gab ihr nach, um sie zu beruhigen; bis auf diese Stunde, rühmen alle, die sie in ihrem Brautkleidern sahen, wie sie an diesem Abend so ausgezeichnet schön war. Bis zum Zwielicht saß sie an ihrem Fenster, bald singend, bald mit sich sprechend. Die Leute sagen, ihre Stimme sey übermenschlich angenehm und beredt gewesen.

Als die Nacht hereinbrach, weckte sie die Rückkehr ihres Vaters aus dieser gefährlichen Vergessenheit ihres Herzens; sie flog ihm entgegen; aber er war in üblen Launen, denn er hielt es für Beschimpfung, daß man ihn mit seinen Leuten beordert hatte, einige türkische Plänkler zu beobachten, die sich einige Meilen von der Stadt gezeigt, und die er nicht einmal aufgehoben hatte. Von Carlo wußte er nichts; aber er glaubte, er sey nichts als ein italienischer Abentheurer, der davon gelaufen wäre, um der Hochzeit zu entgehen. Euphrosyne antwortete nun mit Thränen, welchen der Vater trotz seines Zorns nicht widerstehen konnte; er küßte sie, und hieß sie zur Ruhe gehen.

Die Nacht war schön; lange athmete sie die Luft ein, die süß und kühl aus dem Garten kam, dann legte sie sich nieder, die Augen auf das Fenster heftend, das die Aussicht auf die Berge hatte. Ihre Mutter, durch jedes Symptom von Krankseyn in einem Lande, wo der Tod oft so schnell kommt, beunruhigt, saß wachend an ihrem Lager und befeuchtete ihre Lippen von Zeit zu Zeit mit Wasser. Euphrosyne schlief eine Weile, dann sprang sie auf und rief: er kommt, ich habe ihn gesehen; „Nun schwang sie die Arme um ihre Mutter, küßte sie nochmals, und kehrte dann auf's Lager zurück. Die Glocke schlug gerade Mitternacht von den Kirchthürmen Missolunghi's, als ein Flammenstrahl plötzlich in der Richtung der Berge aufblitzte; das Zimmer erhellte und Euphrosyne mit Licht überstrahlte. Sie schlief; aber sie schien so seelig zu träumen, daß ihre Mutter es nicht wagte, sie zu wecken. Sie sprach den Namen ihres Geliebten aus, und schien ihn durch Gesten bei seiner Ankunft zu bewillkommen. Der Strahl war erloschen, aber selbst bei dem matten Schimmer der Lampe sah sie noch so himmlisch aus, daß ihre Mutter erklärt, Alles, was sie je von menschlicher Schönheit gesehen, sey dagegen nur ein Schatten. Das Fieber hatte sie ganz verlassen, ihre Wange hatte die Röthe der Gesundheit und ihre schlummernden Lippen sprachen noch immer von Freude und Seeligkeit.

Nach einer Weile schien ihr Schlaf fester zu werden, das Haus war still, und ihrer Mutter Augen fielen zu. Sie erwachte, als Kalsandoni hastig ins Zimmer trat und fragte, wer um diese Stunde singe und Musik mache, denn der Ton von Stimmen und Instrumenten werde in der Nähe des Hauses gehört. Man konnte niemand entdecken. Ihre Mutter war in Angst, dieser süße Schlummer möchte gestört werden; und Kalsandoni nahm zornig seine Muskete, und eilte in den Garten, die Eindringlinge zu verjagen. Er sah niemand; aber die Töne ließen sich noch immer hören, jeden Augenblick in reichere, zauberischere Harmonien zerfließend. Endlich geriethen alle Hausgenossen in Angst, sie kamen von allen Ecken her, und Kalsandoni, der fürchtete, man habe irgend eine Absicht auf sein Haus, ergriff seiner Tochter Hand, sie zu wecken. Sie war kalt; überrascht hielt er ihr die Lampe vor's Gesicht, nichts konnte glühender seyn, als sein Karmosin; ihre Züge schienen voll Leben und Schönheit; ihre Lippen lächelten rosig, aber die Hand wurde immer kälter. Er hielt ihr einen Spiegel vor den Mund, kein Hauch zeigte sich darauf. Er rief „Euphrosyne, seine Liebe, sein Engel wäre todt!" Der Priester kam, der Arzt, die Paramoma*); Alles vergebens, Schönheit, Geist und Liebe hatten ihre irdische Laufbahn vollendet; Euphrosyne war um Mitternacht gestorben; aber ihr Antlitz auf der Bahre, ausgezeichnet schön, zeigte, daß sie glücklich gestorben war.

Diese Nacht hatte Marco Bozzaris Carlo das Cammando über eine der Divisionen gegeben, welche in die Flanken des türkischen Lagers brechen sollten, während er sich mit seinen dreihundert Sulioten den Angriff des Centrums vorbehielt. Die letzten Worte dieses rühmgekrönten Griechen dürften in Erz und Marmor neben die edelsten Inschriften der Spartaner gesetzt werden: „Wenn ihr euch in der Schlacht verliert, kommt und sucht euch in dem Zelte des Pascha!" Um Mitternacht stürmte er die Linien, richtete unter den Türken eine furchtbare Niederlage an, und steckte das ganze Lager in Brand. Carlo war von der entgegengesetzten Seite hergekommen, und hatte das Zelt in dem Augenblick ereicht, wo Mustapha auf's Pferd stieg, um zu entfliehen. Er feuerte seine Muskete ab, und das Pferd stürzte zusammen, aber ein Spahi gallopirte herbei, während er den Pascha ergriff, und schoß ihn mitten durch die Brust. Carlo fiel tödtlich verwundet. Das Gefecht war fürchterlich, wo er lag; und Bozzaris, der sich bückte, um ihn aufzuheben, ward in den Schenkel verwundet. Er rächte sich durch einen Hieb seines Scimetars, der dem Türken den Kopf abschlug; doch beharrte er dabei, den jungen Italiener aus dem Getümmel zu tragen, als eine zweite Kugel seine Stirne traf. Die Helden fielen zusammen.

Man fand eine Locke von Euphrosynens Haar in Carlos Busen; ihre Hand war um sein Billet krampfhaft geschlossen. Er war wirklich der Braut begegnet, deren Anblick er gefürchtet hatte, aber der keiner entgehen kann. Sein Leben entfloh mit ihrem letzten Athemzug. Ihr letzter Augenblick war derselbe; und in einem kleinen Thale, von Oelbäumen und Reben beschattet, an dem östlichen Hügel ober Missolunghi, liegen sie in demselben Grabe.

Ews.

Theodolinda, Königin der Longobarden.

Aus dem Italienischen des Fräuleins Adele Curti**)

Mit Recht kann man sagen, daß unter den Frauen, welche aufgeklärten Geistes und erhabener Denkart, fest und mild regierend Völkern vorstanden, nicht unter die zuletzt gefeierten Theodolinda zu zählen sey, die Tochter Garibalds, des Herzogs von Bayern, ihm von der Gemahlin Guldrade,

*) Die Amme.

**) Diesen Aufsatz lieferte die, auch als Dichterin ausgezeichnete, Verfasserin für das bei Stella e Figli in Mailand heftweis erscheinende Werk: Vite e Ritratti delle Done celebri, welches eine Fortsetzung des nicht mehr fortgeführten Werkes der Herzogin von Abrantes und des Herrn Josef Strafzewicz ist, aber nunmehr, als solche, italienische Originalartikel von tüchtigen Autoren enthält, und besondere Gediegenheit bei den Biographien italienischer Frauen aufweiset. Anm. d. Einl.

ten. Als Feld
ens, hatte sie
issenheit, ver-
rgerliche und
so vom Zu-
nt war, es
n der Hab-
n zerfleischt,
dem Auf-
feindliche
anmuthi-
riechischen
entflohen,
Kummer
unmächti-
erheben,

sich die
milden,
der Zei-
große
inschte
ickfale

ngen
ndal-
rhin
chen
hre
n,
es
li-
d.
t.
n

aus und bek
gungen zu g
man setzte C
zwang ihn z
pfere Autha
ein Slave ob
von den Lon
hohen Waffen
heere und sog
schlechter Gen
Herzens seine
zeigte. Als
er zu den kai
venna zu dem
er gräuelhafte
und Schandth
züchtigte ihn
Feigling hint
später starb;
stillstand auf
Autharis
besiegte Fra
Comacina am
siegbar gehalt
Schätze. Auch
ununterbrochen
nannt werden.
Patriarchen E
mit Heftigkeit
sung der drei
fünfte allgemei
mischen Kirche
ein besseres Le
auf den Wunsc
des Kaisers a
heiligen Demu
ragdus folgt
stand mit Aut
der tapfere Jü
vermählen. Er
ster. Der fränk
unbeständig un
darauf wieder,
careds, des
der Wortbrüch
dritten Male n
nd brach mit
Geschichtschreibe
s neuen Krie
mit großen
J. 588.
Zu dieser
eodolinda
dann von
unehild v
sie anhalten
und sandte
uf die gl
unft zum
vollen Gas
bungen
hörten,
und A

fühlte, die Braut selbst zu sehen, und sich deßhalb, als er Gelegenheit zur Absendung anderer Abgeordneten mit Geschenken und willkommnen Worten fand, unter die letztern mischte. Als Haupt der ausgezeichneten Gesellschaft erschien ein ansehnlicher Mann von vorgerücktem Alter und glänzender Beredsamkeit; er sollte Garibald die kostbaren Sachen und die Anreden überbringen, die ihm sein Herr anvertraut hatte. Nach Beendigung der Reden und des Empfangceremoniells trat Autharis vor, und fügte mit einnehmendem Wesen bei, daß er von seinem Könige besondern Befehl erhalten habe, der Prinzessin Huldigungen darzubringen, um ihm dann bei der Rückkunft eine Meldung der sie zierenden Vorzüge zu bringen, die schon vom Rufe als so ausgezeichnet dargestellt wären. Theodolinda erschien auf Erlaubniß ihres Vaters, und einnehmend, jung und von sehr gefälliger Bescheidenheit wie sie war, gefiel sie Autharis sehr wohl, welcher sich vor ihr verbeugend, also sprach: „Gewiß wird mein König glücklich seyn, indem er eine „so anmuthige Gemahlin, und die lombardische Nation, indem „sie eine so würdige Königin erhält." Darauf wünschte er die Gunst, von den schönen Händen der Braut den Wein gereicht zu bekommen, wie es unter den Vornehmen seines Landes bei feierlichen Gelegenheiten üblich war. Garibald war ihm zu Willen. Nachdem die goldene Tasse herbeigebracht worden war, reichte Theodolinda den Trank dem Aeltesten der Abgeordneten, und dann dem unbekannten Autharis. Er trank, und stellte es beim Zurückgeben des Bechers, nachdem er voll Ehrfurcht sein Knie wie ein Vasall vor seiner angebeteten Herrin gebeugt, so gewandt und artig an, daß er, von Niemand gesehen, auf höchst zarte Art ihre Hand mit einem Finger berühren konnte, und daß selbe auf seiner Stirne einen Moment lang ruhte. Darüber erröthete die schamvolle Jungfrau nicht wenig. Nachdem die Longobarden entlassen worden, und sie sich in ihre Gemächer begeben hatte, erzählte sie ganz beunruhigt ihrer Erzieherin den Vorfall, und sich nicht erholen könnend von der Kühnheit des Fremdlings, begehrte sie von ihr geistige Stärkung. Diese, eine scharfsichtige Frau, antwortete gewandt: „Herrin, wer anders als der König, Euer Verlobter, hätte es gewagt, Euch zu berühren? Doch, schweiget, damit es Euer Vater nicht erfahre, und danket Gott, daß er Euch einen so liebenswürdigen und hochgestellten Prinzen zum Gemahl gegeben." — Autharis war in der Blüthe der Jahre, von schönem Körperbaue, blondhaarig, von anmuthigem Aeussern und gefälligem Benehmen. Nachdem er von Garibald Abschied genommen und zu Pferde bis an die Grenzen Noricums gekommen war, richtete er sich beim Scheiden vom Geleite der Bayern auf den Steigbügeln auf und rief, mit bewundernswerther Gewandtheit ein kleines Beil schleudernd, das in dem Stamm eines entfernten Baumes stecken blieb: „Solche Schläge pflegt nur Autharis zu führen!" und spornte sodann sein Roß. Während man sehr reiche und fröhliche Vorbereitungen zur Vermählungsfeier traf, nahm sich der böswillige Childebert vor, sie zu hintertreiben. Ohne Verzug bewaffnete er seine Schaaren, und ließ sie gegen die Besitzungen des Bayernherzoges vorrücken. Garibald benützte, obwohl gegen Austrasien in Lehenspflicht stehend, diese Gelegenheit, um sich mit einigem Scheine von Recht davon loszusagen, auch er nahm den Königstitel an, und bereitete sich zur Gegenwehr. In jenem gefahrvollen Zeitpunkte lieber den Eingebungen großmüthiger Seelenstärke als der Furcht Gehör gebend, und nicht Willens, den Ränken des fränkischen Königs als Vorwand zu dienen, verließ Theodolinda muthvoll den väterlichen Hof, verbannte sich freiwillig von dort, und kam, von ihrem jüngeren Bruder Gundoald (in der Folge Herzog von Asti) und wenigen Getreuen geleitet, an Italiens Grenzen. Von hier aus rief sie den Schutz ihres Freundes, die Treue des Verlobten und das Herz des Anbeters an. Autharis frohlockte bei dieser Nachricht. Mit Zurüstungen zu fröhlicher Feier, wie viele und welche die Kürze der Zeit zuließ, mit einem muntern und kostspieligen Hofstaate von Großen und Rittern, mit ihren edlen Frauen, und mit ungeheuerer Anzahl prachtvoll gekleideter Diener und Dienerinnen, brach er auf, um ihr auf der fruchtbaren, Campo di Garda genannten, Ebene an der Etsch zu begegnen. Dort wurde am 15. Mai 589 die Vermählung vollzogen. An eben demselben Tage fiel ein sonderbares Ereigniß vor, in welchem die Afterweisheit jener Zeit nicht lange darauf einen verhängnißvollen Beweis des Einflusses der Gestirne zu lesen glaubte. Paulus Diaconus erzählt es unbefangen als Faktum, das allgemeinen Glauben fand. — Während nämlich nach Beendigung der Vermählungsfeier Anstalten zu Banketten getroffen wurden, und unterdessen einige Longobarden ihre Fähigkeiten in Waffenübungen, im Handhaben der Lanze und des Schildes zur Schau stellten, andere von Jagden und Gelagen sprachen, oder zur Erholung Gesänge über die reißenden Fluthen der Düna, oder über den freundlichen Himmel Italiens, über die prassende Feigheit des Römers anstimmten, und beiseite die Mädchen ihre engen Gewänder und die vergoldeten Binden mit weiblicher Geschicklichkeit zurechtsetzten, das lange, auf die Schultern herabwallende Haar glatt streichend, sich zuflüsterten, das bräutliche Mädchen sey schöner als Albswinda in ihren glücklichen Tagen, bevor sie von der bösen Stiefmutter getrübt wurden, und eben so vernünftig wie Gambara, welche die väterlichen Haine von Scandien verließ, um ihren lieben Söhnen in die Gefilde Skoringens zu folgen: als sich plötzlich ein heftiger Wind erhob, und der Horizont sich mit dichten Wolken füllte. Binnen wenig Augenblicken tobte das Gewitter, und unter dem Rauschen des Regens und dem Rollen des Donners zischte der Blitzstrahl herab, und traf einen zufällig innerhalb der königl. Abtheilung befindlichen Balken, was von Jedermann für ein sehr unglückliches Vorzeichen gehalten wurde. Damals stand Agilulf, Herzog der Turineser, in seinem Zelte verschlossen, ein sehr edler Jüngling, von tugendhafter Seele und schöner Person, und hatte einen Diener bei sich, den man für besonders erfahren in den Wahrsagungskünsten hielt. Aus dem furchtbaren Sturme schließend, erklärte dieser jene Vermählung für ungünstig gedeutet, und fügte hinzu, daß es nicht lange währen würde, daß die damals gefeierte Frau in das Ehebett Agilulfs kommen sollte. Darüber betrübte sich der vorsichtige und bescheidene Agilulf stark, und in der Furcht, daß nicht irgend eine Unehre wegen dieser Wahrsagung seinen tadellosen Ruf befleckte, drohte er dem Wahrsager mit dem Tode; dieser aber erwiderte ihm: „Wohl mag es Dir leicht seyn, mich zu tödten, o Herzog, aber damit wirst du doch nicht den von den Gestirnen geordneten Gang ändern."

Nur etwas über ein Jahr lebte Theodolinde glücklich an der Seite ihres Gemahls, denn am 5. Sept. 590 starb Autharis in Pavia, nicht ohne Verdacht einer Vergiftung. Ob ihn die Gemahlin beweinte, braucht nicht erwähnt zu werden, denn es hatte Beide mehr die Liebe, als Staatsgründe, ehelich vereinigt. Sie hätte auch gewünscht, sich ganz dem Schmerze hingeben zu dürfen, entfernt vom Lärmen der Welt und den Sorgen für politische Wechselfälle, um auf einer ihrer einsiedlerisch gelegenen Burgen in der einfachen Größe ihres Geistes jene trauernde Geistesruhe zu erhalten, welche sich allmählig bei dem feierlichen Schweigen der Natur und der Gewohnheit des Gebetes in gebeugte Gemüther einführt. Aber anders wünschte und

sanftes und lieb-
bekannt waren;
men. Sie stand
en bewunderns-
sie persönlich
rauer zu ver-
u beherzigen.
r solche Zu-
nalwillen als
egeben wur-
n Gatten zu
rnehmen es
it dem Nu-
gen, mehr
ert, nahm
dern von
Rath an,
en Agi-
zukömm-
t einem
leich die
hm den
gegen,
dt Ti-
artige
l die
ippt,
trun-
do-
ihre
ldig
ne,

ng
g-
n-
r

nate März d
aus Liebe zu
niß des Aria
Glaubens; di
Zeiten mit K
dem Scheitel
Vorfahren sie

Während s
furchtbar den
mit wahrer P
hann dem
aufgeführt we
dort errichtete
bei der Kirch
jener Kirche g
Edelsteinen ge

DE. DO

GLORIOSIS

QVAN

Sie befahl
Gebräuche und
eine Feinheit
ihren Zeitalter
rem und erhal
Schisma, das
ciliums hervor
Constans, L
seines Vorgän
niß eingesandt
drei Capitel ve
gedeutete Conc
Suffraganbischö
als ihren Met
Theodolind
und kläret die
dem mailändisc
die fünfte Syn
der drei Capit

Wanderu

Verläßt m
en- und Gre
Ruine von Sch
im Fanatism
irsten im Ja
fährt man r
em andern
igen verschie
Hier kein
eres Grün

er christliche
aß es Euch
erlei Art
it folgend
intracht nü
n des allm
ch eine G

Digitized by Google

die ſtarken Nadelwälder ſchwinden, und freudig weilt das Auge auf den durch manchfaltige Tinten pitoresken Baumſchlag ſchöner Buchen- und Eichenwälder, welche hier ſchon anfangen die ſanft emporſteigenden Berge zu umgrenzen.

Von Kersbach bleibt dem Auge noch ein Blick in die Thäler Bambergs, zu denen das alte Forchheim den Schlüſſel bildet. Links am Berge hängt das Dorf Reuth, welches mit ſeinem vis a vis zur rechten Seite, der Ehrenbürg insgemein der Walburgisberg genannt, als die beiden erſten Poſitionen zu betrachten ſind, von denen aus die fränkiſche Schweiz freundlich den Reiſenden begrüßt, und die Pforten zu den hinter ihnen liegenden paradieſiſchen Schluchten bilden. Reuth iſt der letzte Ort des öſtlichen Frankens, in deſſen Flurgemarkung noch Weinberge zu ſehen ſind, und Bacchus nimmt hier in ſeinem fränkiſchen Gebiete von den Zechern mit freilich etwas ſauerer Miene Abſchied. Dem rapiden Laufe der kryſtallhellen, durch herrliche Forellen belebten Wieſent hinauf, durch Obſtgärten, fruchtbare Wieſen und Aenger zwiſchen immer enger zuſammenlaufenden Bergen gelangt man nach Pretzfeld, und hier ſchon zeigt ſich kennbar der Hummel — jetzt Otto-Stein.

Zwei Seiten eines regelmäßigen Vierecks von Felſen laſſen den fremden Wanderer an eine Baſtion glauben, und ein hinauf gebautes Luſthäuschen, welches man in der Ferne für ein Wachthaus gelten laſſen könnte, vollendet lange noch dieſe Täuſchung, ſo lange zwar, bis man Ebermannſtadt im Rücken hat, wo ſich alsdann erſt dieſer Otto-Stein als erſtes eigentliches Vorgebirg der Streitberg-Muggendorfer Felſen verkündiget. Weſtlich ihm gegenüber hängt an einem Felſen über einem ſchrecklichen Berg-Abſturz ein einfaches koloſſales hölzernes Kreuz, das vor mehr als hundert Jahren fromme Dankbarkeit für wunderbare Rettung von drohender Todesgefahr einen Geiſtlichen von Ebermannſtadt errichten hieß, welcher auf einem Filial bis in tiefe Nacht ſich verſpätend, auf ſeinem Heimwege ſich verirrte, und im Begriff war, den Fuß zum Schritt ins Grab durch den Sturz in jene Präzipiſe zu erheben, als ein hell aufleuchtender Blitz ihm den gefährlichen Abgrund erhellte.

Auf der Straße fortgehend, öffnet ſich bei Gaſſeldorf das liebliche Leinleiter Thal, welches ſich zwiſchen jenem Otto-Stein und dem Felſen mit dem Kreuze ausmündet. Hier erblickt man auf einige Augenblicke das ſchöne Schloß Unterleinleiter und den netten Kiosk, der auf dem zum herrlichen Park umgeſchaffenen, meiſt mit ſchönem Laubholz bewachſenen und umkrönten Berge thront, und die Ausſicht auf das liebe niedliche Leinleiterthal beherrſcht.

Nach einer kleinen halben Stunde zwiſchen Bergen auf herrlich grünenden Wieſen hin, gelangt man nach Streitberg, deſſen Ruinen wie jene der gegenüber liegenden Reideck mit den grotteskeſten Felſengruppirungen das Auge ſchon von der Höhe bei Pretzfeld aus erblickte, und das Gemüth mit frohen Ahndungen zu erwartender Naturwunder freudig erregte.

Erſte Wanderung.

Beſtimmt, erſt dann Alles genau zu beſehen, wenn ich in Streitberg mich eingeſiedelt hatte, erſtieg ich als dieſes geſchehen war, auf der durch Streitberg führenden Bayreuther Straße den Berg, und bog in den links zur Ruine Streitberg führenden Nebenweg ein.

So maleriſch dieſe Ruine ſich von außen, und beſonders von unten herauf ausnimmt, ſo entzückend iſt die Ausſicht, die dem Auge auf ihrem höchſten Standpunkt geboten wird; links zur Seite ſteigt als höchſter Punkt die Guckhül*) mit ihren ſchönen Laubwäldern empor, vorwärts fällt der Blick auf den bekannten Adlerſtein, in deſſen 3 hohe Felſen einſt der Adler horſtete, ferner das bizarre Quaken-Schloß, deſſen von der Natur gebildetes Portal mitten durch den Kalkfelſen gehend, ſich aus der Ferne als ein rundes Loch zeigt, durch welches man den Horizont auf blaue Berge herabſchimmern ſieht. Ich genoß dieſen Anblick beim Sonnen-Aufgang, wo das Dämmerlicht aus der Oeffnung in roſenrother Tinte ſanfter als griechiſches Feuer herausdrang, den Adlerſtein und die höchſten Spitzen der Berge colorirte, auf mich aber einen unauslöſchlichen Eindruck machte.

Rechts hin öffnet ſich dem Blicke das immer weiter ſich ausbreitende Thal nach Ebermannſtadt, Pretzfeld, Ehrenbürg, und die den Reiſenden ſo oft durch manche Wendungen neckende Annakapelle.

Senkt ſich das Auge tiefer, ſo erblickt man das ſchöne Muggendorfer Thal mit ſeinen Felſen und den Römersberg, der von Gößweinſtein aus die eine Seite dieſes wunderbaren Thales begrenzt.

Auf einem mühſamen Weg unter Kalchgeröll, ſteigt man hinab zu einem kleinen Waſſerfall, den eine aus dem Hintergrunde einer ſteilen Felſenwand entſpringende klare Quelle des köſtlichſten Waſſers über herabgefallene Felſentrümmer bildet; die Grotte mit ihren Umgebungen könnte einem Couliſſen-Maler als das ſchönſte Sujet für eine Wolfsſchlucht dienen.

Von da weg auf der nördlichen Seite der Ruine gelangt man zu der Streitberger Muſchelquelle, welche aus dem ebenen Boden dreifach etwa 4 Zoll hoch emporſprudelnd, jede Secunde eine Menge ſehr zarter und kleiner aber leerer Schneckengehäuſe aus dem Geſchlechte der Helizien und der Buceiniten emporwirft, und die wegen ihrer außerordentlichen Zerbrechlichkeit nur mit der größten Vorſicht geſammelt werden müſſen. Ueber derſelben wölbt ſich eine ſchöne natürliche Grotte mit einem Schlangenweg, der auf die Spitze der Felſen zu einer ſehr intereſſanten Fernſicht leitet. Der Weg iſt ſehr bequem, ſo daß der Fuß kaum ermüdet, wofür aber Lunge und Geruchsnerven durch balſamiſche Düfte, die aus dem Wieſenthal in die Höhe heraufſteigen, erquickt und geſtärkt werden.

Noch muß von der andern vorher beſchriebenen Seite der Ruine zweier Steine erwähnt werden, die oben über dem kleinen Waſſerfall ſtehen, und welche man unbedenklich Steine des Anſtoßes nennen könnte. Der eine davon iſt der große fränkiſche Markſtein, ein gigantesk auf der Höhe einzeln ſtehender großer Felſenblock, der zwiſchen den Gebieten der Markgrafen von Bayreuth und der Fürſtbiſchöffe von Bamberg als Markſtein galt, weil deren beiderſeitige Territorien hier grenzten. Die Herren beließen ihn wohl auch in dieſer Beziehung in ſeinem Werthe, aber unbeſchadet ſeines Anſehens zwackten ſie ſich einander rings um ihn her, wechſelſeitig von Land, Leuten und Gütern ab, was nur zu haben war; die geiſtlichen Herren zogen ſelten den Kürzern, und lieferten hiedurch den Beweis, daß zuweilen denn doch die Kinder des Lichts klüger ſind, als die Kinder dieſer Welt.

Der andere dieſer Steine iſt der ſogenannte ſchwebende Stein, auch ein ungeheuer großer unterhalb der Ruine iſolirt ſtehender, oder vielmehr wegen ſeiner Neigung gegen das Dorf hinabſchwebender Felſen. Die Phantaſie hat nicht viel Arbeit, in ihm zwei aneinander gewachſene Rieſen mit Mützen auf den Häuptern zu erkennen; er iſt ſchauerlich anzuſehen, und würde — verlöre er einmal ſein Gleichgewicht — gar unfreundlich an den nördlichen Theil des Dorfes ſtoßen, welchen er unter ſeinen Trümmern zerſchmettern müßte, ein Fall der — wie die in den Thälern umherliegenden großen Felſentrümmer beweiſen — häufig vorkommt, und endlich auch hier

*) So heißt ein Berg bei Streitberg, alſo benannt, weil auf ſeiner Spitze ein kleiner Waſſerbehalter (Süln) ſich findet.

image
not
available

„Während der geistreiche Lamotte über die dramatische Kunst philosophirte, hatte ein junger Mensch, hervorgegangen aus der Schule der Jesuiten, wo er geistliche Vorlesungen gehört, und die kleinen, lateinischen Dramen des Pere Porée gespielt, mit der Unbesonnenheit seines Alters in die Welt hinaus sich wagend, genannt schon wegen seines hellen Geistes und eines Aufenthaltes von einigen Monaten in der Bastille, — es war der junge Arouet, — im Alter von drei und zwanzig Jahren, die Tragödie gefunden, die Lamotte suchte."

„Um den Kontrast schlagender zu machen, hatte er das nämliche Sujet, den so oft behandelten Oedipus erwählt, und darin seine glänzende Farbengebung und diesen zierlichen Schmuck der Rede, der in Frankreich gefällt, und den man seit Racine nicht mehr traf, angebracht. Der junge Arouet, so viel Geistesüberlegenheit er auch schon in sich fühlte, hatte damals noch kein System, keine neue Theorie über das Trauerspiel; er glaubte Corneille und Racine aufs Wort, bewunderte sie viel mehr, als die Griechen, die er weniger verstand, und hatte außerdem, über Wesen und Bedeutung des Theaters, alle Ueberlieferungen vom Hofe Ludwigs XIV. Er stand nicht an, in seinen Oedipus, wo nicht eine Leidenschaft, doch wenigstens einen Anklang von Liebe zu verweben, um die Szene zu beschäftigen, und das Interesse zu wechseln. Später machte er sich oft über die lächerlich zärtlichen Worte Philoktets und der Königin Jokaste lustig; er wirft aber die Schuld auf den falschen Geschmack des Publikums, und scheint, jenes abgerechnet, das Werk für untadelich zu halten. La Harpe hat die nämliche Absicht, und findet, daß Voltaire das Drama des Sophokles am Ende noch vervollkommnet hätte. Seine Beweisführung ist einfach; Alles, was im französischen Stücke, nach modernem Geschmacke, glänzt und besticht, scheint ihm die beredte Einfachheit des Griechen zu übertreffen (lui parait supérieur à l' éloquente simplicité du grec.) Er denkt nicht an die antike Färbung, noch an den Frost, den der religiös-schauerliche Gegenstand heischt. Der göttliche Marmor des Sophokles erscheint ihm ein rauher Stein, den man poliren mußte, und für diese Arbeit weiß er Voltaire'n Dank."

„Racine dachte nicht so; in seinen bewundernswürdigen Nachahmungen hielt er sich von Sophokles fern, wie von einem Vorbild, das zu rein wäre, als daß man daran ändern könnte. In den Augen des französischen Kritikers sind einige szenische Handgriffe, einige Koquetterie der Sprache, dem griechischen Drama zugegeben, ein unbestrittener Fortschritt der dramatischen Kunst. Voltaire glaubte selbst Sophokles übertroffen zu haben; er behandelte ihn in seiner Vorrede mit einer merkwürdigen Leichtfertigkeit. Der junge Dichter mit seiner glänzenden Sprache, der bald den französischen Geschmack gegen Lamotte vertheidigte, verstand doch anderer Seits den antiken Geschmack nicht besser als er."

Aus dieser kleinen Stelle, welche dem Literatur-Werke eines der geachtetsten, einflußreichsten Gelehrten Frankreichs entnommen ist, ersehen wir, wie französische Bildung das einzuholen sucht, was sie früher versäumte, wie sie aus den Koquetterien der Sprache und der unnatürlich reizbaren Leidenschaft ihrer dramatischen Helden zur einfachen Größe eines Sophokles zurückkommt. In dem Grade, als die Franzosen die Griechen, begreifen sie auch die Deutschen. Ihre Weltkultur mit diesen Keimen befruchtet, wird Großartiges leisten. Wenn nun der Franzose selbst seinen Voltaire aufgiebt — gleichwohl ihm aber alles Verdienst zugesteht, das ihm gebührt, — wie sollte deutsche Bildung davon dauernden Erfolg sich versprechen, wenn sie sich einseitig Voltaire'scher Weise überläßt, und sie in neuer Form wiederzugeben sich bestrebt. Heine und mit ihm so viele seiner Nachahmer hätten nicht übersehen sollen, daß die französische Bildung selbst über den Voltairianismus hinausgeht, daß sie sich jenen Elementen zukehrt, die wir zum Theil schon besitzen, und daß, wenn eine neue Gestaltung der Literatur erzielt werden soll, antikem und deutschem Geiste eine Hauptrolle dabei gebührt, unter Bedingungen, die ich glaube im Vorhergehenden wenigstens angedeutet zu haben.

Korrespondenz.

□ **Berlin**, im Mai. Es ist vor 2 Jahren in den politischen Journalen viel über die Emancipation berichtet worden, welche die Engländer den Sklaven in den Antillen haben angedeihen lassen, denn noch gewährt die Beschreibung, welche die dortigen deutschen Missionare von dem damaligen Zustande liefern, erst einen anschaulichen Begriff von der Art und Weise, wie die Sache von den Lokal-Behörden sowohl als den Negern angesehen wurde. So erzählt ein Missionar zu Basseterre (St. Kitts): „So kam der 1. August (1834) heran, der Tag, an welchem im ganzen brittischen Westindien die Freigebung der Neger anfangen und welcher deshalb auf Befehl der Regierung als ein Denktag gefeiert werden sollte. Wir haben diesem Tage mit der bangsten Erwartung und ängstlicher Besorgniß entgegengesehen, da uns die Unzufriedenheit der hiesigen Neger darüber, daß sie ihre Freiheit nicht sogleich und völlig erhalten sollten, und die Drohungen, welche sie ausstießen, wohl bekannt waren. Um den zu besorgenden unruhigen Auftritten vorzubeugen und die Ruhe aufrecht zu erhalten, hatten die obrigkeitlichen Behörden die zweckdienlichsten und kräftigsten Maßregeln ergriffen. Schon eine Woche vor diesem Tage war das Kriegsgesetz proklamirt worden; jeden Morgen waren außer den gewöhnlichen Truppen 4 oder 5 Compagnien Miliz unter Waffen, und seit 3 Wochen durchstreiften Patrouillen in der Nacht die Stadt. Außerdem lagen 4 Kriegsschiffe auf der Rhede. Am 1. August des Vormittags fand sich der Gouverneur nebst Gefolge bei uns ein. Da derselbe in Erfahrung gebracht hatte, daß die Neger damit umgingen, die Stadt in Brand zu stecken, so wurde uns die Anzeige gemacht, es sey für nöthig erachtet worden, vom Gouvernementshause durch Signale mit entfernten Militärposten in Verbindung zu treten, und da die Gipfel einiger unserer Bäume im Wege waren, so wurden wir um unsere Genehmigung ersucht, dieselben abhauen zu lassen." In der Predigt hatte der Missionär die Worte bound (gebunden) und apprenticeship (Lehrzeit, der allmählige Uebergang von der Sklaverei zur Freiheit) als Wörter, die den Schwarzen ganz besonders zuwider waren, sorgfältig zu vermeiden: sie standen nämlich in dem Wahne, der König habe sie ganz frei gegeben, aber die Buckras (die weißen Leute) in Basseterre wollten sie wieder binden. Daß die Besorgnisse der Weißen, sowohl auf St. Kitts, als anderswo in Ostindien, Gottlob! ungegründet waren, hat der Erfolg bewiesen, und wir gehen mit starken Schritten dem Zeitpunkte entgegen, wo auch die Zeit der apprenticeship der Neger ablauft, und es wird nicht uninteressant seyn, die Notizen alsdann zu sammeln, die uns über die Art und Weise, wie die Neger ihre Freiheit zu ertragen wissen, von den Antipoden zugehen werden; mögen sie das englische Sprichwort nicht bewähren: Few can carry a full cup even. — Da hier von den Negern die Rede war, so mag ein sie betreffendes Ereigniß spätereren Datums und in einer andern Weltgegend hier nicht an unpassendem Orte erzählt seyn. Die holländische Regierung hat im August vor. Jahres zu Paramaribo (auf Surinam) an aufrührerischen Negern ein strenges Exempel statuiren müssen. Es hatte sich nämlich auf einer Plantage an einem abgelegenen Theil der Seeküste (Nikkerie) ein Neger, gleich einem kleinen Mahomet, zum Oberhaupt und Lehrer der übrigen aufgeworfen. Er muß mit seinem Plane lange sich umhergetragen haben, denn schon seit vielen Jahren hatte er sich stumm gestellt. Eines Tags aber gibt er vor, plötzlich vom Himmel zurückgekehrt zu seyn, was er durch die Rückkehr der Sprache seinen leichtgläubigen Brüdern anschaulich genug zu machen weiß; er verkündet nun, um seinen Beruf, der Erlöser seines Volks zu seyn, zu beweisen, Wunder und Zeichen, sucht sich eine junge Negerin, die er Göttin nennt, zur Gehülfin aus, und wird dann der Anführer einer Bande, die Mord und Aufruhr überall in der Gegend verbreitet. Die Regierung hat sich endlich der Rädelsführer bemächtigt, die zu Paramaribo ihren Lohn am Galgen erhielten. Uebrigens hat dieses Ereigniß denn doch das Gute gehabt, daß die Behörde dem bis dahin gänzlich vernachlässigten Unterricht der dortigen Neger von der Zeit an mehr Aufmerksamkeit widmet.

Berichtigung. In Nr. 19 der Biene, Seite 149, Sp. 2, Zeile 16, ist statt „Vergnügt" zu lesen „Verjüngt".

i

ch e s

z b

:rstes A
tungen
ıdige A
diesen b
:ivatbesit
rüher a
varen, a
ich nach
utschen
, dessen
aiser er
Staate
en Sta
ch der
its in
Grundsät
s in de
Verän
ırückzu
ohl na
Frieden
er dam
rhandlu
ie weit
In di
in de
Deron
Sieb
s Her
ungen
euen
Kurf
ren B
itung
r Tha
ältnisse
Verw
ı Zeit
emal
oft
für B
erselb
erreich
ıllein
sen Z
inen
rneuet
ich, de
gen de
üglich

Digitized by Google

sind. Der Inhalt einer Note des französischen Gesandten am Reichstag zu Regensburg vom 30. Sept. 1802, welche derselbe wegen der eigenmächtigen österreichischen Besitznahme von Passau mit der Erklärung des ersten Consuls hierüber dort übergeben hatte, gibt jenes deutlich zu erkennen. Oesterreich suchte nicht nur eine vollgültige Entschädigung Bayerns zu verhindern, sondern vielmehr selbst jene des Großherzogs von Toskana, Bruders des österreichischen Kaisers, welcher durch jenen Friedensschluß aus Italien nach Deutschland versetzt wurde, und nach einem geheimen Artikel desselben Salzburg mit Berchtesgaden, Passau und eine Menge Reichsstifter und Reichsstädte in Schwaben erhalten sollte, auf Kosten von Bayern zu bewirken oder zu vermehren. Vom Beginn der Reichstagsverhandlungen zu Regensburg am 30. März 1801 in der Entschädigungs-Angelegenheit an gingen Oesterreichs Bemühungen unausgesetzt auf die Erwerbung bayerischen Landes für das Loos des Großherzogs, vorerst bis an die Isar, dann bis an den Inn. Obwohl der Münchener Hof unter solchen Vorgängen, wo vom Reichsoberhaupt an jeder Reichsstand nur für sich zu sorgen schien, dringend aufgefordert, mit Frankreich in besondere Unterhandlungen über Bayerns Abtretungen und Entschädigungen einzugehen, durch seinen Bevollmächtigten in Paris unterm 24. Aug. 1801 einen besondern Friedensvertrag abgeschlossen und gegen Abtretung seiner Gebietstheile auf dem linken Rheinufer nicht nur die Garantie des Besitzstandes aller seiner Länder diesseits des Rheins, sondern auch die Versicherung voller Entschädigung für den Verlust der ersteren erhalten hatte, auch dieser Vertrag gewissermassen die Grundlage der spätern Annäherung an Frankreich wurde, so waren doch die politischen Verhältnisse Bayerns damals noch zu schwankend und zu isolirt, um irgendwo eine sichere und feste Stütze gegen die Bestrebungen des Wiener Hofes zu haben. Daher schwebte man zu München noch in Ungewißheit und Besorgniß, ob es nicht Oesterreich endlich doch gelingen möchte, seine Absichten bei Frankreich und Rußland ganz oder zum Theil durchzusetzen. Was in diesem Falle zu thun sey, schien damals dort wieder in Frage gekommen zu seyn, und diese selbst allenthalben wankende Gesinnungen erzeugt zu haben. Bei der deshalb unter dem Vorsitz des Kurfürsten statt gehabten außerordentlichen Ministerial-Berathung war es gleichwohl wieder Herzog Wilhelm, welcher, getreu seiner in so vielen früheren Gelegenheiten bewährten standhaften Gesinnung, gegen zu frühe und eilige Nachgiebigkeit seine Stimme erhob, und da er die Lage der Sache noch keineswegs auf's Aeußerste gebracht erachten konnte, vorerst zu nachdrücklichen Versuchen bei einer der großen Mächte rieth, welche an der Erhaltung Bayerns ein natürliches Interesse haben mußte. Es dürfte nicht unpassend seyn, zu vernehmen, was der Herzog selbst in einer handschriftlichen Aufzeichnung hierüber sagt: „Eines Tages im Novem„ber 1801 ward mir zu einer Staatskonferenz ange„sagt, aber nicht im gewöhnlichen Lokal, sondern in einem „der innersten Zimmer des Kurfürsten, welcher mir bei meinem „Eintritt sagte, der Gegenstand der heutigen Berathung sey von „großer Wichtigkeit. Man nahm Platz, und der Minister des „Aeußern begann sogleich die Vorlesung eines umständlichen „Vortrages über die politische Lage des Hauses und die Ver„hältnisse gegen die großen Mächte mit Berufung auf offizielle „Noten, Gesandtenberichte u. dgl. Alles in großen Aktenstößen „auf der Tafel liegend, und zum Theil ebenfalls vorgelesen, „woraus als Resultat hervorging, daß, wenn der Kurfürst sich „nicht entschließen würde, aus seinen Staaten etwas zu dem „eben in Verhandlung begriffenen Entwurf des allgemeinen „Entschädigungsplanes der Erbfürsten zu opfern, das Loos seines „Hauses bei der Reichsdeputation klein ausfallen möchte, indem „keine der großen Mächte Schutz verspreche. Der Minister „sprach noch, als der Kurfürst ein Zettelchen hervorzog, und „mit sichtbarer Bewegung in Stimme und Geberde ablas, des „Inhaltes: in Erwagung seiner bedenklichen Lage, und der „verwickelten Verhältnisse ertheile er, so hart es bei seiner „Liebe für Bayern ihn ankomme, seinen Ministern den Auftrag, „die eingeleiteten Verhandlungen unter der Bedingung vollgül„tigen Ersatzes gegen das dringende Opfer fortzusetzen. — Ich „erhob mich, und sprach: und das — gnädiger Herr! wäre „Ihr Entschluß! Sie wollen ohne unausweichliche äußerste „Nothwendigkeit die Wiege ihres Stammes, Ihr Urvolk hinge„ben! und wo fänden Sie den Ersatz für die moralische Macht, „die Sie in der Liebe und Anhänglichkeit der Bayern besitzen, „an welche ein tausendjähriges Band uns knüpft?! — Auch „erscheine Unvermeidlichkeit eines solchen Entschlusses mir noch „nicht, nachdem, da eine der Mächte erklärt: sie wolle zwar „dem Kurfürsten, welcher am besten beurtheilen könne, was „seinem Hause fromme, nicht vorgreifen, aber auch nicht dazu „rathen, es nicht unwahrscheinlich wäre, daß unter dem „nicht „dazu rathen" ein verschleiertes Abrathen zu ahnen seyn „möge. Uebrigens sey es doch nicht möglich, nach einziger „Anhörung einer flüchtigen Vorlesung, sich mit Bestand und „nach Gewissen über einen so hochwichtigen Gegenstand zu er„klären. So möge, sagte der Kurfürst sogleich, der Minister „einstweilen die gesammten Akten mir zuschicken, wogegen ich „jedoch bat, solche unter den andern Herrn Ministern zuerst „herumgehen zu lassen, damit meine schwache Einsicht, durch „ihre Abstimmungen aufgeklärt, mich befähige, verläßig und „erschöpfend die Lebensfrage zu beantworten. Nach einigen „Wochen erst kamen mir die Akten nebst den Votis der Mini„ster zu; diese fielen, wie zu erwarten war, mit dem Propo„nenten einstimmend aus, bei jenen aber fehlte das Aktenstück, „auf welches ich in der Konferenz gedeutet hatte, um unsere „Sache noch nicht für verzweifelt anzusehen. Auf meine des„fallsige Erinnerung sendete der Kurfürst mir die Pieçe zu; „es war das Original-Antwortschreiben des ersten Consuls von „Frankreich. Nach fleißigem Durchlesen und Erwägen der Ak„ten sandte ich sie zurück mit der schriftlichen Erklärung, daß „ich mich nicht bewogen gefunden hätte, von der Meinung ab„zugehen, die ich in der Staats-Konferenz ausgesprochen habe. „— Der Kurfürst antwortete in einem Billet, des Inhalts: „die Sache eigne sich in dem Augenblick nicht zu weitern „Schritten ꝛc. und dabei blieb es, ohne daß gegen mich je „eine weitere Meldung von der Sache geschehen wäre."

Nach und nach kamen jedoch bessere Aussichten für Bayern. Die neue Konsulats-Regierung in Frankreich zeigte allmählich mehr Theilnahme an der Erhaltung und künftigen kräftigen Existenz desselben. Nach dem Abschluß der in den deutschen Angelegenheiten entscheidenden französisch-russischen Separat-Convention im Oktober 1801, fing auch Rußland an, sich für Bayern wieder etwas mehr zu interessiren. So gestalteten sich dessen politische Verhältnisse mit dem Jahre 1802 um Vieles günstiger. Den in Paris eingeleiteten Unterhandlungen über die Entschädigung für die abgetretenen rheinischen Lande folgte am 24. Mai desselben Jahres der Abschluß einer geheimen Konvention, worin jene durch Erwerbung schwäbischer und fränkischer Besitzungen vorläufig und namentlich bestimmt wurde, mit der Einwilligung Frankreichs, die Entschädigungslande auch alsbald in Besitz nehmen zu können. Es entstand allmählig eine kräftige Opposition gegen Oesterreich hinsichtlich

nders nach der gewalt-
sam wurde. Rußland
ich in letzterer Sache,
st unter den Augen
nit dem Bayerischen
liche Garantie aller
die Wiederheraus-
ender war die Er-
am Reichstage zu
tlichen Note vom
itte des Wiener
wurden. Nach
vorerst auf eine
dann bis an die
ischen Insinua-
tersburg, und
nicht fanden,
er dem Titel
Resultat der
er nicht zu-
den Han-
n Theil des
ergeblichen
seine Ent-
rzog von
f andern
lich der
e ganze
Inhalt,
taltung
räum-
ayern
nung
Pfalz
ifer,
lust
im-
öl-
1,
g
3

letzten blutigen
andere Art zu
Aber der aus t
ständigkeit von
von einer ander
vereinigte im J
hängigkeit rächte
— im Rieder
würdiger war.
vom alten Geist
zurückzulassen.

Reise

(Schreiben eines

Euch Allen,
herzlichen Gruß
dessen innerstem
Durch einen
getrennt, sind w
unter Euch, und
manchen Augenbl
Nach einer
Ganzen jedoch g
ben wir endlich
aufgeschlagen. U
unsere Begebnisse
lesen. Sonntags
wir Würzburg
freien Stadt F
Abend 5 Uhr
visirt. Nachts h
wir blieben da b
Dampfboot, und e
Schon Dienstag f
bachteten und ben
gungs-Platz beme
der Reisenden, d
den Andern die
zu kommt noch d
den Morgen besti
Abends nach der
deren Umgegend
konnten. Freitag d
Dampfschiffe weite
m. Die Gegend
införmig. In
ir bis Montag
chiffe, die auf d
Stadt durchsch
keit auf sich.
indischen Dam
ffes, das un
Neuschlut i
, einholten.
eise bis H
en gegenüb
nale liegen
r Wind ri
See geschlep

Samstag den 13. September 1835 nahm der Wind eine ganz günstige Richtung, die Anker wurden gelichtet, und wir stachen unter Führung eines Bootsmannes in die See. Den Kanal, der Frankreich von England scheidet, durchsegelten wir in 2 Tagen. Diese 2 Tage gehören unter die angenehmsten unserer 50tägigen Seereise. Am ersten Tage verloren wir alles Land aus den Augen, was einen Eindruck auf das Gemüth macht, der sich nur fühlen nicht beschreiben läßt. Sonntags früh wurden wir von dem Anblicke Englands und Frankreichs überrascht, deren Ufer wir den ganzen Tag unter Begünstigung des Wetters auf dem Verdecke beobachteten. Der Kanal war mit Schiffen beinahe bedeckt, unter denen wir 11 Dampfschiffe bemerkten. In der Nacht kam uns ein englischer Schnellsegler nach, dem der Name des Schiffes u. s. w. mitgetheilt werden mußte. Wir waren so nahe der engl. Küste, daß wir die einzelnen Wachthürme längst der Küste mit freiem Auge bemerken konnten; doch konnte man auch noch einige Küsten Frankreich sehen. Am folgende Morgen den 15. September war alles Land verschwunden, und mit ihm das Angenehme unserer Reise. Nun folgten 49 Tage der Einsamkeit und Langeweile, in die jedoch einige Seestürme etwas Abwechslung brachten. Unser Schiff, ein amerikanischer Dreimaster, 75 Fuß lang und 27 Fuß breit, noch im besten Stande, und an der Vorderseite mit Kupfer beschlagen, hatte keine Rückfracht erhalten können. Dem Kapitän war es daher angenehm, einige Reisende mitzunehmen; ausser uns waren noch auf dem Schiffe eine amerikanische Dame mit 1 Knaben und einer Schwester, 8 Matrosen, ein Koch und eine Köchin, ein Steuermann und der Kapitän. Von allen diesen Personen konnte nur der Küchenjunge etwas Deutsch, der uns als Dolmetscher diente. Unser Kapitän, ein guter mechanischer Schiffmann, aber mürrisch und ohne Bildung, der Steuermann und die Matrosen benahmen sich sehr gut gegen uns. Die Schiffsordnung ist folgende: Morgens 1/2 Stunde nach Tages-Anbruche wird eine Glocke gezogen, um anzudeuten, daß Jedermann zum Frühstücke sich bereit machen soll; 1/2 Stunde darauf folgt ein wiederholtes Läuten, welches Alle zum Einnehmen des Frühstücks ruft. Das Morgenessen, ganz nach amerikanischer Sitte, besteht in Kaffee, Fleisch, oft mehreren Arten Fische, Butter und Kartoffel, und Zwiback; Brod und Milch mußten wir entbehren. Mittags um 12 Uhr, und Abends um 6 Uhr ladet dieselbe Glocke zur Tafel, die ebenso, wie bei dem Frühstücke besetzt ist, nur daß Mittags Wasser, und Abends Thee die Stelle des Kaffees ausfüllt; die Zwischenzeit brachten wir, so fern die Witterung es erlaubte, größtentheils auf den Verdecke zu. An schönen Abenden blieben wir oft bis 10 Uhr auf dem Verdecke, und sangen deutsche Lieder, an denen unsere Schiffs-Gefährten viel Vergnügen fanden. Auch sie gaben amerikanische Gesänge zum Besten, deren Einförmigkeit, für ein an europäische Musik gewohntes Ohr, nichts weniger als angenehm ist. Die ersten 14 bis 20 Tage gingen so ziemlich kurzweilig vorüber, besonders da wir schon 2/3 unserer Seereise zurückgelegt hatten. Nun fiel aber eine völlige Windstille ein, so daß sich das Schiff nicht von der Stelle zu bewegen schien, und wirklich legte es in einem Tage nicht so viel Meilen zurück, als früher in 3 Stunden. So zwischen Himmel und Wasser im Schneckengange hinseglend, wurde durch die große Einförmigkeit, uns allen das Schiffsleben höchst langweilig, wozu auch unserer fehlgeschlagenen Berechnung, recht bald Amerika zu betreten, viel beitrug. Am 27. Oktob. befanden wir uns in der Georgen-Bank, deren Nähe uns einige Tage früher schon durch einen auffallend rauhen Wind verkündet wurde. Hier sahen wir die ersten zwei Wallfische, Seeschweine in großer Menge, und verschiedene Seevögel; an demselben Tage trieb günstiger Wind das Schif noch weit über diese Bank hinaus, und wir wurden durch den Besuch einiger verirrter Landvögel, die auf dem Schiffe Rettung suchten, überrascht, so wie uns auch daher schwimmende Pflanzen und Bäume die Nähe des Landes anzeigten. Am 30. Okt. früh 8 Uhr wurde uns in der Kajüte die angenehme Nachricht gebracht, daß die Matrosen auf dem Maste gegen Westen Land sahen. Um 10 Uhr erblickten wir Land, mit dessen Erscheinen neues Leben und Munterkeit auf das Schiff zurückkehrte. — Wir befanden uns an dem Cap Malabar im Staate Massachusetts unter dem 41 1/2 Grad nördlicher Breite, und segelten noch an demselben Tage nordwärts am Cap Code, von dem gerade westlich Boston liegt, vorüber. In der Nacht gewährten uns die vielen Leuchtthürme längst der Küste viel Vergnügen. Am nächsten Morgen, den 31. Okt., sahen wir das Städtchen Newburyport in einer freundlichen Gegend liegend, gegen 4 Uhr befanden wir uns noch 22 englische Meilen (oder 9 Stunden 25 Minuten) von Portsmouth, unserm Landungsplatze, in dessen Hafen jedoch ungünstigen Windes wegen wir erst am Samstag den 2. November Mittag 12 Uhr einfahren konnten. Gegen 4 Uhr erst konnte unser Schiff an das Ufer gebracht, und von uns das feste Land nach einer 7wöchentlichen Fahrt betreten werden.

Anfangs hatten wir alle ein Gefühl, als schwanke der Boden. Wir eilten sogleich in die Stadt Portsmouth; wir durchliefen 3 — 4 Straßen, ehe wir einen Menschen sahen, es herrschte eine Stille und Ruhe, die uns äusserst auffallend war. Endlich gegen 5 Uhr öffneten sich die verschiedenen Kirchen und Bethhäuser, aus denen eine Menge Andächtiger herausschwebten, deren ruhiges Benehmen eine große Frömmigkeit anzuzeigen schien. Wir nahmen im Farmers Hotel die erste Nachtmahlzeit in Amerika ein, und wurden durch die reichbesetzte Tafel, als wir in das Speiszimmer traten, auf das Angenehmste überrascht, indem einerseits die lange Seereise uns großen Appetit verursacht hatte, andererseits die Menge der zugleich aufgesetzten Speisen (circa 12 bis 16 an der Zahl) für uns eine neue Erscheinung war. Die Nacht brachten wir auf dem Schiffe zu. In der englischen Sprache hatten wir noch zu geringe Fortschritte gemacht, und es war uns kaum möglich, sprechend uns verständlich zu machen. Deutsche, oder der deutschen Sprache Kundige wußten wir nicht zu finden, und doch war uns sehr viel daran gelegen, uns über die zweckmäßige Fortsetzung unserer Reise von einem verständigen Manne Raths zu erholen. Wir entschloßen uns daher, uns zu irgend einem gebildeten Mann führen zu lassen, welcher der lateinischen Sprache kundig sey.

Des andern Morgens trugen wir dem Eigenthümer des Farmers Hotel schriftlich unsere Wünsche vor, der uns sogleich zu einen Geistlichen begleitete, und ihm den Zweck unseres Besuches mittheilte. Dieser empfing uns artig und anständig, ohne sich jedoch besonders freundlich zu zeigen. Wir konnten uns zwar wechselseitig verständigen, allein die verschiedene Aussprechungsart der lateinischen Sprache machte einiges Hinderniß. Er eröffnete uns deshalb, daß wir Nachmittags 3 Uhr wieder kommen sollten, und daß er einen Freund bestellen wollte, der deutsch sprechen könne. Zur bestimmten Stunde trafen wir bei Herrn Burroughs, Herrn Haven, einen Mann von etwa 22 Jahren, der 3 Jahre in Berlin und Göttingen auf Schulen zugebracht, und sich genaue Kenntniß der deutschen Sprache und Sitten eigen gemacht hatte. Wir wurden sowohl von diesem, als von der

image
not
available

jenseits der bayerischen Grenzen mit Gleichgültigkeit Bayerns Talenten begegnet, in ihr Nichts zerfallen, denn der talentvolle Künstler ist ein geborner Bayer — ja sogar ein Münchener! — —

Oder hätten die plastische Kunst und die Künstler allein den mächtigen Talisman im Besitze, sich beim Auslande Achtung zu erwerben und dauernd zu sichern, während die Literatur um das Gnadenbrod der Anerkennung bei demselben betteln müßte? — Und doch ist es so! Die plastischen Künste feiern in München einen glänzenden Triumph; alle Welt drängt sich neugierig und bewundernd um ihre Erscheinungen, labt und erquickt sich im Zauber der Farben, staunt die üppig schwellenden jonischen oder korinthischen Säulen an, oder neigt sich voll Ehrfurcht vor dieser oder jener kolossalen Statue, vor dieser oder jener geistreich ausgeführten Büste, und entzückt sich beim Anblicke sinnvoller, schöner Ornamente! Sie hören an der Isar keine andern Namen preisen als Schwanthaler, Cornelius, Quaglio, Heß Klenze, Gärtner u. s. w.? Und die Literatoren?? — — Diese sind der große Schattenklumpen, der namenlos, wie die griechische Mythe sagt, am Cozyt und neben der Lethe wie ein wallendes Nebelmeer hin und her wankt! Es ist so! In der That? Ich stelle eine Lebensfrage an Sie! Der große Korse hat sich unlängst in einem langen Liede vernehmen lassen! — Wurde es angehört? Ich weiß nicht! — Fürst Pückler Muskau hat einen Nebenbuhler an der Isar erweckt, und die „Tutti Frutti eines Süddeutschen" sind bei dem Associé Hallbergers erschienen. Sehen Sie, wie sich der Antagonism der Süddeutschen regt, und den Norddeutschen zum Trotz die vollen Körbe seiner saftigen, aromatischen Früchte aufdeckt und zur Tafel ruft? Der geistreiche Fürst, der poetische Pilger, pflückt die Früchte aller Zonen in natura, und reicht sie in goldenen Schalen dem europäischen Publikum. Der süddeutsche Confiturier, der nicht weit über die Barrieren Bayerns hinaus kam, hielt seine Früchtelese in dem tiefen Schachte seines Mikrokosmus, und trieb volle, fruchtschwere Aeste aus seiner eigenen Welt hervor. Sie sind bereits dem großen Markte preisgegeben. Ein vortheilhafter Ruf ging ihnen voran, und der Duller'sche Phönix durfte daran naschen, weil sie ihm der Verleger zum Kosten geboten hatte. Sie glauben, ein geistreicher Gourmand, ein genialer Wohlschmecker hätte diese Tutti Frutti nach Homöopathenweise zuvor auf die Zunge gelegt, und dann in wirksamen Dosen dem Buchhändler beigebracht? — Ich weiß nicht! — Sie dürfen etwas Tüchtiges erwarten! Der Verfasser einer Niobe, Dido, Virginia, eines Dion und Thassilo ꝛc. bürgt für eine künftige Kernfrucht voll geistigen Aroma's, so wie der Verleger für eine solide gefällige Ausstattung, wie Sie bereits zu bemerken Gelegenheit hatten, wenn Sie z. B. das neueste Werk des Professors Sölti — die Chronik von München — zur Hand nehmen. Es dürfte ganz überflüssig seyn, Ihre Aufmerksamkeit auf die elegante Ausstattung der gesammelten Bühnenstücke des von Plötz zu lenken, die ebenfalls als erstes Meisterstück des Selbstverlags der oben erwähnte Associé und Herausgeber des „Münchener Landboten" übernahm und, wie es zur allgemeinen Verwunderung scheint, sich endlich aller Vorurtheile entstrickte, die so schwer und hemmend auf die bayerischen Schriftsteller niederdrücken, und ihnen alle Thore nach den übrigen deutschen Staaten verschließen. Diese Ausnahme ist in der That höchst erfreulich, wenn Sie bedenken, daß der besprochene Buchhändler nicht Altbayern angehört, und in einem kurzen Zeitraume seines Etablissements einen richtigen Blick und eine solide Haltung zwei Schriftstellern gegenüber kundgibt. Bei den älteren, einheimischen Buchhändlern Münchens fände das ausgezeichnetste Geistesprodukt keinen Eingang, weil sie die Erfahrung gelehrt haben mochte, daß man im nördlichen Deutschland jedes literarische Ergebniß aus München kaum des Aufschlagens werth findet, und von den seltsamsten Vorurtheilen irregeleitet, als geist- und geschmacklos zum Voraus schon verdammt.

Herr von Schaden, lange Norddeutschlands Liebling — der überaus fruchtbare Autor, dessen Talente nur eine bessere Richtung in der Periode seiner nachhaltigsten Produktivität zu wünschen gewesen wäre, warf alle schöngeistigen Unternehmungen über Bord, und befrachtet sein literarisches Fahrzeug mit statistischen und geographischen Werken und mit Reise-Handbüchern, um bei Buchhändler Lindauer (Sauer) in den Hafen einlaufen zu können, und seine Fracht bei dieser Münchener-Literatur-Faktorei abzusetzen. Es muß Ballotwaare seyn —

„Denn Idole nur und Schatten
„Führt des Dichters leichter Kahn."

Es gab vor einigen Jahren noch einen merkantilisch-literarischen Aufschwung bei den Buchhändler-Patriziern Münchens; denn verlegte nicht Einer unter ihnen den „Zwanzigender", eine Müllnerisch-Grillparzersche Schicksals-Tragödie? Erschien nicht das „Alpenröslein", ein lyrisch-elegisches Melos? Nicht die „Briefe Herrmanns an seinen Freund" — Werke, denen der größte Kritiker Europas, Wolf. Menzl viele Seiten widmete? — — Aber, bedenken Sie, der poesietrunkene, junge Autor dedizirte seine Werke zwei fêtirten Namen, die im Staatskleide prangen, und zur goldenen Stickerei einige lit. Celebrität aufzuweisen haben. Der goldgestickte Rock, der Rang, die Charge und der Einfluß auf persönliches Glück ziehen mächtig in der Wagschale eines Münchener — Buchhändlers — mehr als Genie, mehr als der klassische Werth einer Schrift, weil man nur den Hochgestellten Geist, Kenntnisse und — ein Buch zumuthet. Der Werth des hiesigen Schriftstellers ist durch seine Stellung im Staate bedingt. Wer hoch steht, liefert auch Hohes, Ausgezeichnetes. Der Glanz der Charge muß das Geistesprodukt in seine Glorie aufnehmen, will es sich Bahn machen. Diese Phrasen sind stereotyp geworden, allein sie lassen sich auf Stuttgart und Tübingen — auf Berlin und Leipzig eben so gut anwenden. — — —

Anders gestalten sich die Urtheile und Ansichten über die schöne Literatur Münchens in Norddeutschland. Das literarische Wochenblatt in Braunschweig spricht sich bei Gelegenheit der Plötzischen Theaterstücke unumwunden im Jahre 1835 dahin aus, daß man dort jedes Buch aus München mit Mißtrauen erblickt und es kaum zu öffnen vermag, da man durchaus nichts Geistreiches von der Isar zu erwarten gewohnt wäre. Herr v. Plötz wurde daher ganz ungemein bewundert und hätte bald seinen Taufschein nach Braunschweig eingeschickt, um sich als Sohn einer Münchener Patrizierfamilie zu legitimiren, daß Isarwasser bei der Taufe über sein zartes Kindeshaupt quoll. Das Bier — ja immer das Bier, das alle Norddeutsche in München heißdurstig trinken, erscheint ihnen immer noch als herrschendes, als präponderirendes Hauptagens, geistiger Entwickelung und geistiger Elastizität hinderlich. Welche grandiosen Effekte in der Geisterwelt Norddeutschlands brachten Thee, Branntwein und künstlicher Champagner hervor."

Il-y-a des choses, que dit tout le monde, parce qu'elles ont été dites une fois, sagt Montesquieu, und eine Schmach ist es für diese norddeutschen Phraseologen, nicht tiefer zu schauen und tieferen Ursachen nachzuforschen!

Die Bayern — überhaupt das katholische Süddeutschland haben ein doppeltes Papstthum. Für die Angelegenheiten der Kirche und des Glaubens wendet es sich seit den Agilolfingern nach Rom, in den literarischen nach Norddeutschland — nach Berlin, Leipzig, Jena und — Meissen. Bayern steht unter einer doppelten geistigen Obhut, es wird doppelt bevormundet,

tel dieſer beiden
Deutſchland ſah
erfrechten, mit ſ
ihrer Geſchma
menden Schilde
inge zu halten,
ausgeſpickten Sch
Bei dieſen Kamj
nd den zarten .
ntdeckt haben.
dein der ſylph
eifend und Sa
Ich ſetze vor
ußkows zu ſein
atur" kennen.
nte mit allen
eiſe enthüllt,
iert, vor Sch
den kritiſchen
rtſchen) maßt
Literatur in
ſing, kein
Selbſterkennt
ches Genie i
e Orakel-Au
göttliche Er
flaume, die
atur verkünd
Der große
n ſammelte,
maten-Frac
e Mann, i
euhellenen
ühner, Aen
ſich längſt
hletiſchen
, mit den
rokünſtler
, die Tri
Fingern
griechiſche
geniale
periſche
ere deutſ
nnige Ue
nd redlich
nehmen
men, im
Ich ſa
objektiv
Ich ge
und bet
Perſp
niſſen
ng und
ndelba
mſelber
ebe,
er Ve

tedel
ſtreich
auf im

würdig machte und im Augenblicke würdig ist. Die sich durch meinen scherzenden Prodromus zu diesen Briefen verletzt fühlen, mögen nur in ihren Busen greifen und sie werden, wenn sie je irgend einer Selbstbeschauung fähig sind, sich selbst das Geständniß ablegen, daß sich nur extreme Bewegungen in ihrem Wirken und in ihren Tendenzen kund geben; so wie daß sie auf einer Seite zu verschwenderisch mit der Ruhmes-Spende, auf der anderen, von ihren Abneigungen, von ihren National-Vorurtheilen und von Unkenntniß geleitet, unverdienter Kränkungen durch Geringschätzung oder durch höhnendes Uebergehen sich schuldig machten. Uebrigens bemerke ich Ihnen, daß die Einheimischen nicht das Wenigste beitragen, an der literarischen Ehre ihrer Compatrioten an der Isar zu Verräthern zu werden, und sich wie Strauchschützen in den Hinterhalt lagern, um auf diejenigen, die anspruchslos emporstreben, ihre Pfeile loszudrücken, die sie gewöhnlich dem Köcher der Fremden entlehnen und sich in irgend einer Camarilla, unter dem Schirme eines Stimmenführers, schadenfroh in's Fäustchen lachen, wenn eine bestellte ausländische Kritik schnöde den anspruchlosen Schriftsteller abfertigt, oder aus der Reihe der Würdigen wie einen Unberufenen streicht.

Die hämische, schleichende Intrigue und der gänzliche Mangel freundlichen Zusammenwirkens; Standes-Vorurtheile und Rangverhältnisse und endlich das gegenseitige Persistiren lassen die zarte Pflanze des Schönen — überhaupt der Poesie nicht aufkommen.

Korrespondenz.

†+ Artistisches aus Mainz. (Ende April.) Bei uns ist jetzt die Saison für die Kunst vorüber, da die Natur ihren unendlich reichen Produktions-Schatz öffnet, gegen welchen alles Schaffen der Kunst dürftig und unbefriedigend ist. Und gar in einer Gegend wie die unsrige! Wenn wir Abends dem Rheine entlang spazieren, und die Dampfschiffe daherbrausen sehen mit ihrer reiselustigen, den dumpfen Winterwohnungen entschlüpften, Last; wenn wir uns an dem lieblichen Blau des alten ehrwürdigen Taunus, an dem ruhigen, freundlichen Antlitze des Vaters „Rhein" ergetzen; wenn wir das heitre Völkchen der Winzer dort in den Weinbergen singend und kosend ihre mühselige Arbeit verrichten sehen, dann vergessen wir gerne, daß wir im Sommer kein Theater, keine Conzerte, keine Kunst-Vereins-Versammlungen haben, — wir bedürfen dann dieser Erholungen nicht, weil uns die gütige Natur der Erholungen und Schauspiele genug bietet! — Werfen wir aber hier einen Blick auf diesen langen, traurigen und fatalen Winter zurück, so finden wir, daß die Kunst redlich gepflegt wurde. Reden wir zuerst vom Kunst-Vereine, dessen wöchentliche Versammlungen am 15. April geschlossen worden sind. Dieser Verein entfaltete in dieser Saison eine sehr lebendige Thätigkeit. Daß es ihm gelungen, ein Glied des rheinischen Kunst-Verbands zu werden (gebildet durch die Vereine von Straßburg, Karlsruhe, Düsseldorf, Mannheim, Darmstadt, Mainz), muß zuerst hervorgehoben werden, weil er durch diesen Schritt immer mehr sich seinem Ziele nähert. Von nun an werden unsre großen jährlichen Kunstausstellungen erst Bedeutung und Gepräge erlangen, und durch eine im großem Maaßstabe in's Leben gerufene Verloosung werden wir nachgerade in den Besitz gediegner Werke jugendlicher Talente kommen. — Aber nicht allein durch diesen Schritt hat der Verein für den Aufschwung der Kunst in unsrem Kreise genützt, sondern auch durch die reichhaltigen Vorträge, die in den wöchentlichen Versammlungen über Malerei, Plastik, Litteratur-Zustände u. s. w. gehalten worden sind, welche für die Mitglieder stets belehrend und bildend waren. Ich betrachte in dieser Beziehung den Kunst-Verein als eine Lehr-Anstalt für Erwachsene. Die Künstler und Kunstkenner theilen den andern ihre Ideen und Ansichten über Kunst- und Literatur-Gegenstände mit. Diese Mittheilungen sollen nichts weniger als ein gelehrtes Gepräge haben; sie sollen nur instruktiv seyn für diejenigen, die zwar Sinn für die Kunst haben, deren Berufs-Geschäfte es aber nicht gestatten, mit dem Wissenswürdigsten in der Kunst und mit deren Fortschritten sich gehörig vertraut zu machen. Von diesem Standpunkte betrachtet, haben sicherlich die 20—25 Vorträge, welche in diesem Winter im Vereine gehalten worden sind, viel genützt. — Auch daß der Kunst-Verein in dieser Saison die Musik in seinen Kreis gezogen hat, aus dem sie bisher verbannt schien, muß dankbar anerkannt werden. Wenn auch der primitive Zweck des Vereins nur die zeichnenden Künste im engern Sinne sich vor Augen gestellt hat, so ist damit noch nicht gesagt, daß nicht zuweilen auch eine musikalische Produktion im Kunst-Vereine ersprießlich seyn, oder gar daß eine solche den Kunst-Verein profaniren würde, wie man das hier vielfach behauptet hat. Wo die Künste gepflegt werden, darf die Musik nicht fehlen, die göttlichste von allen! Wir fanden daher alle drei Wochen eine musikalische Soirée im Kunst-Vereins-Lokale, worin Künstler, Dilettanten und Kunstfreunde neben einander wirkten, und uns recht erfreuliche Genüsse bereiteten. — Der Mann, der gegenwärtig als Präsident des Vereins die Anstalt ziert, Hr. Professor Baur nemlich, besitzt Kenntniß, Bildung, Geschmack und Takt genug, den Kunst-Verein auf eine Stufe zu heben, wo er nach seinen Mitteln und Kräften stehen sollte, und gewiß wird es Hr. Baur auch an redlichem Willen dazu nicht fehlen lassen. — — An Conzerten waren wir diesen Winter sehr reich, vielleicht zu reich, da man derselben gegen Ende der Saison gleichsam müde war! Doch muß man hier drei Gattungen von Conzerten unterscheiden, die ihrem Wesen nach von einander verschieden sind. Die geschätztesten Conzerte sind die, welche von der Liedertafel veranstaltet werden. Es sind höchstens drei in der Saison, und alles, was in Mainz ein gewisses musikalisches Talent hat, trifft und wirkt an diesen Conzerten zusammen, und der Genuß ist immer ein außerordentlicher. Die Musik, die uns hier geboten wird, ist meist vortrefflich, und eine gediegene Leitung sieht aus allem hervor, was produzirt wird. Wirken Liedertafel und Damen-Gesang-Verein zusammen, so sind die Mittel wirklich großartig, für Oratorien berechnet, und von großem Eindruck. Die Vorbereitung zu diesen Conzerten geschieht in den wöchentlichen Abend-Zusammenkünften der Liedertafel, und nie wird dem großern Publikum das Einstudirte eher zum Genusse geboten, als bis es zur Produktion völlig reif ist. Diese Conzerte werden meist zum Vortheil der Armen oder einer patriotischen Anstalt gegeben. — Eine zweite Reihe von Conzerten ist diejenige, welche man die sog. „Abonnement-Conzerte" kennt. Sie werden durch die Orchester-Direktion veranstaltet, und der Ertrag hat die Bestimmung, den Orchester-Gliedern einen Pensions-Fond zu gründen. Solcher Conzerte sind vier in jedem Winter. Sie bieten uns vorzugsweise Instrumental-Musik, und zwar meist von den ausgezeichnetsten deutschen Heroen, vorzüglich die Symphonieen Beethovens und ähnliche, auf die große Aufmerksamkeit verwendet, und die auch immer zur höchsten Zufriedenheit der Anwesenden von unsrem braven Orchester exekutirt werden. Wenn die Direktion fortfahrt, uns nur Musik dieses Genres zu bringen, so kann sie allerdings auf die Verbesserung des musikalischen Geschmackes bei uns einwirken, und die Vorliebe für moderne Musik allmählig erschüttern. Das wäre ein Werk, der Theilnahme werth, welche das Publikum bisher diesen Conzerten, mehr aus Pietäts-Gründen, schenkte! Diesen Winter, wir müssen es gestehen, hat die Orchester-Direktion vielen Willen gezeigt, nach diesem Ziele hin zu arbeiten, und daß sie uns dieser Tage, zum Schlusse für diese Saison, noch die Preis-Symphonie Lachners vorführt, verdient unsre volle Anerkennung, und bestärkt uns in der Hoffnung, sie werde das schöne Ziel erreichen! — Endlich kömmt die lange Reihe der sog. „gewöhnlichen Conzerte." Das sind solche, die meist von durchreisenden Künstlern gegeben werden, die im frommen Glauben hierher kommen, Mainz sey noch das „goldne" Mainz von einstens, und man brauche nur eine lockende Affiche anzuschlagen, um eines Sümmchen Goldes gewiß zu seyn! Wie werden die guten Leute oft getäuscht! Indessen sind aber auch meist diese Conzerte nicht werth, daß man sie hört; sie werden im Fluge veranstaltet und tragen das Gepräge der Flüchtigkeit, die wir in Conzerten eben nicht mehr gewöhnt sind, seitdem die Liedertafel und der Orchester-Pensionsfond existiren. Ist jedoch der fremde Conzertgeber ein Mann von Rennommé, entweder als Sänger oder Instrumentalist bekannt, dann kann er auf ein volles Auditorium zählen; denn nur das Bedeutende sucht und bezahlt man hier in Conzerten, nicht das Unbedeutende, das Flache! — Das ist aber bei weitem noch die Musik nicht alle, die man hier im Winter hört. Außer den musikalischen Soiréen, von denen ich oben beim Kunst-Vereine sprach, treffen wir in Privat-Cirkeln gar oft auch kleinere musikalische Unterhaltungen, oder hier und dort regelmäßig wöchentlich veranstaltete Quartette u. s. w., und man kann sagen, daß vielleicht zu keiner Zeit die Musik hier mehr gepflegt wurde, als gegenwärtig, und auch, daß die musikalischen Elemente nie zahlreicher hier waren, als jetzt. Denn man findet gegenwärtig hier eine ganze Reihe musikalischer Unterrichts-Anstalten, und so treffliche Musiklehrer, daß es fast unmöglich ist, bei nur irgend einiger Anlage, nicht etwas Tüchtiges in der Musik zu lernen. Eine andere Frage ist die, ob man nemlich nicht auf Kosten anderer Künste sich allzusehr der Musik hingiebt. Und diese Frage möchte ich wirklich nicht geradezu mit Nein beantworten!

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 22.

An Friedrich Schiller

bei seinem ländlichen Aufenthalt in meiner Gegend,

1783.

(Gedichtet von seinem Schwager Reinwald, und zum erstenmale veröffentlicht bei Schillers Todtenfeier zu Bauerbach am 16. Mai 1837.)

Freund! hier getrennt von Welt und Wonne,
Von Waldgebirgen rings umthürmt,
Erheiternd, wie die Frühlingssonne,
Indeß in Dir Begeistrung stürmt:

Laß Dich vom höchsten Ideale
Der Kunst, von ihrem Schöpferthron,
Apoll in diesem Hirtenthale!
Herab zu meiner Leyer Ton.

Verschmähe nicht die fromme Bitte,
Der Sorge Deines Ruhms geweiht:
Verlaß die Bahn *) mit keinem Schritte,
Die Du begannst zur Ewigkeit.

Die Bahn, auf die ein Gott Dich leitet,
Melpomenens verwachs'nen Pfad,
Ihr Feld, von Britten neu bereitet,
Besät' mit edler deutscher Saat!

Doch gleite mit zu raschem Witze
Nicht in des Sittenzweiflers Nacht;
Sey Tugendlehrer, sey die Stütze
Der Wahrheit, die uns glücklich macht.

Erschüttre, wie Cheruskertannen,
Wie Cedern auf dem Libanon
Der Odem Gottes, die Tyrannen
Und ihre Starken um den Thron,

Der Menschheit Schlangen, Drachen, Molche,
Den Geisterpöbel, der uns drängt; —
Denn Deine Worte sind wie Dolche,
Wie Feuer, das den Marmor sprengt!

Zeig' oft in grauenvoller Blöße
Das Laster, das durch Schminke siegt,
Und wie sich stille Seelengröße
Ins eiserne Verhängniß schmiegt. —

Und wenn von Deinen Donnertönen
Das Herz in sich zusammenschrickt,
Laß auch vom Balsam süßer Thränen
Das blutende nicht unerquickt!

Könnt' ich Dir langen Dank erstatten
Für Deiner Schöpfungen Genuß!
Allein mir winkt das Reich der Schatten
Mir nahe rauscht der Höllenfluß.

Dort will ich Dir verwandten Seelen —
Kein Tausendjahr schwächt ihren Glanz —
Von Deines Liedes Kraft erzählen:
Dort wartet Dein der Sternenkranz! —

*) Schiller hatte damals, indem er den Plan zu seinem Don Carlos entwarf, und mehrere Scenen davon ausarbeitete, während seines Studiums der ihnen unterliegenden Geschichte, den Gedanken, sich vorzüglich oder ganz dem historischen Fache zu widmen.

Theodolinda, Königin der Longobarden.

Aus dem Italienischen des Fräuleins Adele Curti.

(Schluß.)

Mittlerweile gewährte ihr der Himmel mütterliche Segnungen. Sie both eine Tochter, Gundeberga (in der Folge Königin in Pavia) dann einen Knaben dem Vaterkusse dar. Paulus Diaconus spricht von der Geburt Adaloalds vor Erwähnung des im J. 602 sich ereigneten Ablebens des Kaisers Mauricius, und von der feierlichen, am Ostersonntage des J. 603 in der Basilika von Monza abgehaltenen Taufhandlung. Wiewohl Agilulf noch in der Ketzerei fortlebte, so bewilligte er dennoch der schmeichelnden Gattin, daß der Sohn nach dem katholischen Ritus getauft, und vom Abte von Trient, Sekundus, einem Manne von großer Frömmigkeit und Theodolinden sehr theuer, am heiligen Taufbrunnen gehalten wurde. Der Papst übersandte ihr Beglückwünschungsschreiben und ein wundervolles Diptichon mit vielen hoch geschätzten, in Gold- und Silberkapseln verschlossenen Reliquien, mit Perlen und anderm Schmuck für sie, für Gundeberga und den Neugebornen, dann seinen Codex der Gespräche in vier Büchern über das Leben der Heiligen. Er schickte den Abt Johann und den Notar Hippolitus, um ihr das Geschenk der eisernen Krone zu überbringen. Die genauesten Geschichtsforscher behaupten, daß diese so sehr verehrte Krone von Constantin Tiberius Augustus im J. 586 dem Papste, und von diesem der Flavia Theodolinda geschenkt wurde. Sie ist von feinstem Golde, in Gestalt eines einfachen Reifes, und mit Edelsteinen verziert; es ist angenommene Meinung, wiewohl die Gelehrten darüber viel verhandelt haben, daß man einen von den heiligen Nägeln, welche unsern Herrn Christus durchbohrten, platt geschmiedet habe, um das sie innerlich umgebende Eisenblech zu bilden. Die fortgesetzte und sehr ehrenvolle Correspondenz Gregor des Großen mit der Königin, um sie dem Centrum der katholischen Einheit mehr und mehr geneigt zu machen, und seine theuren Geschenke, welche sie der Basilika übergab, wirkten der Art, daß jener Clerus sich mit festem Bande an die Principien der allgemeinen Liturgie der römischen Kirche knüpfte, und sie dann eifersüchtig bewahrte. Theodolinda wies dem neuen Tempel Einkünfte und Besitzungen an,

dem heiligen Johannes- (ihn ihren Vertreter und den ihrer Söhne und Töchter und des longobardisch-italienischen Volkes vor Gott nennend) zugleich mit dem kleinen Sohne Adaloald die Schenkungsurkunde darbietend, worin sie feierlich das letzte Gericht und die Strafe des Verräthers Judas über denjenigen erfleht, der zu was immer für einer Zeit es wagen sollte, jenes Zeugniß ihres Willens auf welche Art immer zu verletzen. Die Gründung und Dotirung der Monzischen Basilika ist eben so durch ein Monument bestätigt, das von Vielen aus der nämlichen oder einer wenig spätern Epoche herrührend geglaubt wird, aber, da des sehr gelehrten Muratori Meinung den Vorzug hat, als Machwerk viel späterer Zeiten zu halten ist, und zwar aus dem Grunde, weil der Diaconus Paulus, so oft er von einer Wahl longobardischer Könige spricht, demungeachtet nie einer Krone oder Krönung erwähnt, ein dem Geiste jenes berühmten Bekanntgebers der italienischen Chroniken nicht zweifelhafter Fingerzeig, daß jene Souveraine nicht sich krönen zu lassen pflegten. Es ist ein Basrelief von weißem Marmor, das man am Hauptthore der Basilika sehen kann, worin die vorzüglichste historische Gruppe die Taufe Christi durch den Vorläufer darstellt. Am oberen Theile ist Theodolinda abgebildet, die dem heiligen Johann, welcher bereits ein anderes Geschenk in Händen hält, eine verzierte Krone mit einem Kreuze bietet, zu ihrer Rechten ist ihre Tochter Gundeberga, mit nach Sitte christlicher Frömmigkeit aufgehobenen Händen, und der königliche Knabe Adaloald mit einer Taube in der Rechten, das Emblem seines unschuldigen Kindesalters, und endlich ihr Gemahl Agilulf, knieend und auch er gleich der Königin gekrönt. An den Seiten sind im Steine auch in erhabener Arbeit die Kronen, die Kreuze, die Henne mit den sieben Küchlein, die reichen Vasen, welche man noch immer im Schatze der Basilika als theures und ehrenvolles Andenken der großmüthigen Gründerin aufbewahrt. Ein anderes altes Monument von Monza zeigt uns sie mit Adaloald und 3 jungen Frauen. Es ist ein Gemälde in der Kirche zum heiligen Michael, das nach des Canonikus Frisi Meinung dem 12. Jahrhunderte angehört, und wegen seines höhern Alters, den Gemälden in der nach dem Namen der Königin genannten Kapelle in abgedachter Kirche zum heiligen Johann, die von Troffo von Monza ausgeführt wurden, vorgezogen zu werden verdient. Darauf ist eine hohe Feier des heiligen Amtes dargestellt, und man sieht Theodelinda mit Mantel und lilienbekränzter Krone, hinter einer Schaar von Heiligen, die auf die heilige Handlung aufmerksam sind. Die erste der Frauen mit langem, schwarzem Kleide wird wahrscheinlich den P. Lesmi zur Behauptung Anlaß gegeben haben, daß es die zweite der 3 Töchter war, welche ihr Zucchi und andere Monzasischen Schriftsteller zuschreiben, welche zweite Tochter, die Vermählung mit einem Grafen Ivrea ausschlagend, sich ganz zu Gott bekehrte, und in der Blüthe des Alters in ein besseres Leben überging. Eben so wird die großherzige Frau im mittleren Schilde des goldenen Kapitelkreuzes der Basilika, mit langem Kleide und lilienumgränzter Krone dargestellt. Sie erscheint niedergeworfen vor der Königin des Himmels, in der Stellung, um ihr den göttlichen Fuß zu küssen. Großen Schmerz mußte die andächtige und großmüthige Frau im J. 604 erdulden, als Italien die Todtentrauer empfand, da der Papst in Christi Reich einging. Sie hatte Herz und Geist genug, um zu empfinden und zu erwägen, welcher Ehre der Stuhl des heiligen Petrus ledig wurde, welcher Unterstützung die Gläubigen verlustig wurden. Gregor der Große war einer der ausgezeichnetesten Männer, deren sich die Kirche rühmt; vorsichtig, mild, gemäßigt, ganz den Armen zugewandt, und um sich selbst unbekümmert, besaß er Umsicht, Gelehrsamkeit, er liebte die Wissenschaften, zog die Künste auf, berief sie als Zierden des Priesterthums, und zeichnete sich mit aller Wohlthätigkeit und Größe aus, welche das Jahrhundert zum Besten der menschlichen Gesellschaft und zur Genugthuung seines glänzenden, kräftigen Geistes darbot. Theodolinda begriff und beweinte ihn, er erkannte und bewunderte sie.

Im Juli desselben Jahres versammelte Agilulf im Circus von Mailand die oberste longobardische Versammlung, und erklärte Angesichts der Nation Adaloald als Collegen und Nachfolger. Er verkündete den Friedensschluß mit den Franken, und verlobte unter Aller Beifall und Freude den königlichen Knaben mit der noch in Kindesjahren befindlichen Tochter des jungen Königs von Austrasien, Theudebert, welcher Gesandte hieher geschickt hatte, um die Zusage zu erhalten und zu bestätigen. Da Agilulf um die Wohlfahrt der Unterthanen eifrigst besorgt war, so legte er sich mit besonderer Vorliebe darauf, den scharfsinnigen und liebreichen Geist seiner geliebten Lebensgefährtin zu begünstigen. Er stiftete zwar keine Unruhen im Auslande an, aber er fürchtete sie nicht, wenn sie ausgebrochen waren. Padua zwang ihn zum Kriege und fiel; er schlug die Slaven und die Avaren. Er suchte beim Patrizier Smaragdus, um keinen Waffenstillstand nach, da er ihn jedoch wünschte, gestand er ihn zu, und bezog eine Entschädigungssumme von 12,000 Gold-Solidos. Mit Leichtigkeit konnte der von ihm nach Constantinopel unter dem Scheine der Begrüßung des Kaisers Focas geschickte Notar Stabicilianus die Waffenstillstände erneuern, und ihm bedeutende Geschenke zurückbringen. Gerecht und klug, erhielt er die Würde des Thrones unerschüttert, und brachte sie in Einklang mit dem Vortheile und Rechte der Länder, eine seltene und schöne Regententugend! Er starb im J. 615. Paulus Diaconus erzählt vor Erwähnung dieses Todfalles, daß der Herzog von Asti, Gundoald, Schwager des Königs, durch den Wurf eines von unbekannter Hand geschleuderten Pfeiles starb. Wie es in ähnlichen Fällen mit Personen hoher Abkunft oft geschieht, daß die Neugierde des großen Haufens die Ursachen des Factums mehr in den Geheimnissen ausgezeichneter als dunkler Glücksverhältnisse zu suchen pflegt, so fehlte es nicht an Leuten, die Theodolinda oder deren Gemahl anschuldigten. Doch ist diese Anklage ohne Gründe und nur von Wenigen versucht. Vielmehr gilt die Meinung, daß der Herzog von Asti ehrgeizige Entwürfe gehegt, Unruhen anzettelte und alberne, gefährliche Neuerungen; was war Er dann, wenn man gegen ihn die blutigen Früchte bürgerlicher Umwälzungen abwägte? — So war für Theodolinde eine andere schmerzliche Bitterkeit bereitet; es that ihr wieder Noth, zu trauern, statt dessen muß sie immer regieren. Und dennoch weiß sie über ihre geheimsten Trübsale zu siegen, weiß sich mit ihrem Schicksale gleichzustellen. Die trauernde Wittwe wirft sich vor Gott nieder, und erinnert sich, Mutter zu seyn, sie drückt an ihr starkes Herz den Jüngling Adaloald, und erinnert sich, Königin zu seyn. Sie ordnet ihre entschlossenen Kräfte, gebietet den geweckten tugendhaften Gedanken; sie wird dem Sohne die ererbte Herrschaft unangerührt und blühend, und den mütterlichen Namen glorreich erhalten.

Die Jahre der Regentschaft waren Jahre der Ruhe und der Sicherheit. Unverletzt wurden die Waffenstillstände mit den Römern gehalten, man fürchtete nicht die Griechen, weil sie der unnütze Heraclius leitete, der von den Persern im Oriente schon hinreichend beunruhigt war, um einen Blick weniger auf Italien

zu richten. Alles gedeihte: man forderte nur die unumgänglich nothwendigen Steuern, der Ackerbau wurde befördert, die weltlichen wie die geistlichen Gesetze wurden gemildert, Kirchen hergestellt, und fromme Anstalten und Klöster dotirt. Nach dem Beispiele der Herrscherin entsiedigten sich die Sitten ihrer Rohheit, verfeinerten sich, und eine große Zahl trat von der Wildheit des Arianismus zum milden Katholizismus über. Das tiefe Stillschweigen der Historiker über die zunächst folgenden Zeiten nach so großen Lobreden ist Gewähr, daß eine so glückliche und wichtige Ruhe fortgedauert habe.

Aber es kam ein Morgen öffentlichen Unglücks, eines tiefen Familienleides von ganzen Völkerschaften gefühlt. Mailand, Pavia, Monza, die ganze Lombardie kleidete sich in Trauer, überall brach auf die nemliche Nachricht nur eine Klage, eine Leichenrede, nur ein Lob aus, gleichsam als gingen sie von einem einzigen Herzen aus. Eine würdige, unvergeßliche Rede für einen Fürsten, nicht der Prunk lapidarischer Inschriften und beredsamer Panegyriken, wohl aber die einmüthige Trauer einer unermessenen Menge, und die durch Güte und Weisheit hinterlassenen Monumente. Die Geschichte erfreut sich und sammelt mit Andacht die einen und die andern. Es ist schwer, mit Bestimmtheit das Jahr auszumitteln, in dem Flavia Theodolinda das irdische Diadem mit dem himmlischen vertauschte. Das Monzische Necrologium gibt das Jahr 627, als das ihres Hintrittes an, Andere verschieben es bis zum Jahr 628, die das meiste Zutrauen besitzenden Schriftsteller behaupten, daß sie vor dem Jahr 624 gestorben sey. Wahrscheinlich gab sie ihren Geist am 22. Jänner auf, da an diesem Tage ihre Exequien in der Basilika gefeiert wurden. Ihre sterbliche Hülle lag bei jener Agilulfs begraben, in der Kapelle des heiligen Rosenkranzes, einst die Kapelle der Königin genannt, bis beide im J. 1308 in marmornem Sarkophage neben der großen Sakristei der Basilika übersetzt wurden. Diese wichtige Feier wurde mit merkwürdiger Pracht abgehalten, von allen Gegenden strömten Priester, Ritter und Damen dazu herbei, und Zonfredino della Torre, der Podestà, und Albert Candianus, der Vikar, waren dabei Vorsteher, Theodolinda setzte jene bevorzugten Altäre als Erben des größten Theils ihres Privatschatzes ein. Einige führen an, daß Adoloald sich von der Bahre der Mutter nicht losreißen konnte, und schmerzvoll ausrief: „Ohne eine solche Mutter zu leben, ist ein Leben ohne Licht und Lebenskeim.“ Und er hatte wohl Ursache zu jammern, wie ein von unabwendbarem Unglück Getroffener. Von schwachem Geiste, indolent, verdorben, der Obhut Jener entrissen, welche eifersüchtig seine Untauglichkeit verbarg und ihn stets durch die Wirksamkeit der Lehren und noch mehr des Beispiels zu Allem, was schön und gut war, anfeuerte, ward er binnen kurzer Zeit ein Gegenstand des Uebelwollens und der Verachtung der Longobarden. Er wurde verrückt, wurde weggejagt, und Arioald zu seinem Nachfolger gewählt.

Gepriesen sey das angenehme Andenken an Theodolinda! Viele Frauen stiegen durch männliches Herrschen zur Berühmtheit empor, sie hatten nichts Weibliches an sich, außer den Körperformen: im Felde, in den Ministersälen, in den Studien und sogar in Liebesabentheuern entwickelten sie Erscheinungen einer außerordentlichen, kräftigen und grausamen Gemüthsanlage, wie sie sich zur weiblichen Zartheit nicht schickt. Theodolinda siegte, fesselte, durch die natürlichen, liebenswürdigen Eigenschaften ihres Geschlechtes; Klugheit, Religiösität, Liebe und Keuschheit wanden um sie einen Kranz von Grazien, Wohlthaten und Annehmlichkeiten. Mit Unrecht urtheilte Jemand, welcher glaubte, daß sie Meister Giovanni Boccaccio in einer seiner Erzählungen schmähte. Er nannte sie eine sehr schöne, weise und rechtschaffene Frau, und ich bin vielmehr der Meinung, daß jener böswillige und vorzügliche Mann nur zeigen wollte, wie die festeste und glänzendste Tugend sich schwer vor der Verläumdung und dem unglücklichen Zufall verwahren kann, wenn zur bösen Absicht sich schändliche Ränke, um zu schaden, vereinigen.

Ehre sey ihrer Asche! Ehre dem Himmel Bayerns, dessen Lüfte sie als Mädchen einathmete, und die nach ihr eine blühende Schaar von Prinzessinnen einsog, ausgezeichnet durch Schönheit und Güte, gleichsam als sollte Theodolinda's hehrer Geist aus den erleuchteten Sphären sich am Anblicke der Geburtsstätte erfreuen! Ehre sey auch unserem Lande, das sie aufnahm und liebte!

Und du erwählter Geist vergib, wenn in dieser Zeit, wo jedes mittelmäßige Verdienst seinen Historiographen, Dichter, und seinen Denkstein erhält, bis jetzt nichts Dir ward, als das dürftige Lob dieser Feder, welcher es, um Dich würdig zu loben, nur zu sehr am Impulse eines begeisterten Talentes eben so fehlt, als mir Deine Klugheit und Frömmigkeit glühende Bewunderung einflößten.

Reise nach und in Nordamerika.

(Schreiben eines im August 1834 dahin ausgewanderten gebildeten Franken.)

(Fortsetzung.)

Wir sahen an den Küsten des Staates New-York und der Insel Long Island schöne Bauern-Höfe, (Farmer) elegante Landhäuser mit den schönsten Anlagen.

Die Meerenge war mit Schiffen und Fahrzeugen bedeckt, deren 40 zugleich mit uns in New-York 11½ Uhr einliefen. Um die Stadt herum lagen über 2000 Schiffe und Fahrzeuge, die so enge an einander lagen, daß es das Ansehen hatte, als wäre New-York mit einer Mauer von Schiffen eingeschlossen. 6 Dampfschiffe fahren beständig an verschiedenen Stellen von New-York nach Long Island und zurück, die Ueberfahrt besorgend. In ungefähr einer Stunde sahen wir 6 Dampfboote mit Reisenden angefüllt, von verschiedenen Richtungen ankommen. Diese und überhaupt die amerikanischen Dampfschiffe, sind von bedeutender Größe, zweistöckig und so eingerichtet, daß man auch auf dem Verdecke herumgehen kann, die innere Einrichtung ist sehr prachtvoll, der untere Stock hat gewöhnlich ein großes Gesellschaftszimmer, eine Küche und Speisesaal, an letzteres schließt sich noch ein Gemach für Damen mit der elegantesten und bequemsten Einrichtung, der obere Stock bildet einen einzigen Säulensaal, in welchem sich das Geschäftszimmer des Kapitäns, und ein zweites für Damen befindet, vor diesem ist noch ein großer Platz für Gepäcke. Nachmittags besichtigten wir die Stadt, und besuchten einige Kirchen, deren Anzahl bedeutend ist. Sie stehen an Größe und Bauart den gewöhnlichen Kirchen Deutschlands nach, in ihrer innern Einrichtung aber und Einfachheit vor; sie sind fast alle heitzbar, und mit bequemen Bethstühlen versehen. New-York, die größte Stadt Amerikas, ist nicht ganz regelmäßig gebaut, hat aber mehrere Straßen, die ganz gerade angelegt und über eine Stunde lang sind, die Bauart ist größtentheils im niederländischen Style, die Häuser sind von mittlerer Größe, und für das Geschäftsleben berechnet; doch hat es auch viele prachtvolle massive Gebäude Der Handel ist äusserst bedeutend und lebhaft.

An Werktagen sind alle Straßen dicht mit Menschen und

Wagen angefüllt, so daß kaum durchzukommen ist. Jedes Plätzchen, jede Ecke ist von Verkäufern benützt; man kann auf öffentlicher Straße Kaffee, Chocolade u. s. w. trinken, und nach Belieben essen. An den Landungs-, Ein- und Ausgangsplätzen ist ein wahres Gedränge, ein unaufhörliches Lärmen, so daß jeder zum Mitlärmen genöthigt ist, der sich seinem Nachbar verständlich machen will; das Brausen der vielen Dampfboote erhöht noch den Tumult.

Wir blieben nur bis Mittwoch den 19. zu New-York, Herr Emersohn, ein Advokat, an den wir von Portsmouth empfohlen wurden, half uns das Umwechseln unseres Gelds besorgen, zeigte uns unsere weitere Reiseroute, und versah uns mit Empfehlungs-Briefen bis Cincinati im Ohio-Staate. Mittwoch 7 Uhr segelten wir auf einem Dampfschiffe von Newyork ab, langten 9 ½ Uhr in New-Brunswick im Staate New-Jersey an, fuhren nach einer halben Stunde im Dampfwagen auf der Eisenbahn bis 12 ½ Uhr oberhalb der Stadt Trenton an den Delaware-Fluß, wo wir wieder von einem großen Dampfschiff aufgenommen wurden, das uns bis 3 ¼ Uhr nach Philadelphia brachte. Wir legten in nicht vollen 7 Stunden 60 engl. Meilen, oder 25 Stunden zurück; die Eisenbahn, auf der wir in 2 Stunden 8 machten, war für uns etwas Neues, und zog besonders unsere Aufmerksamkeit auf sich.

In Philadelphia blieben wir den nächsten Tag (20. Nov.), um auch diese schöne Stadt zu sehen, welche alle Städte, die wir sahen, an Schönheit übertrifft. Die Straßen sind gerade angelegt und durchschneiden sich recht winklich, so daß man an jedem Durchschnittspunkte die 4 Ende der Stadt sehen kann, die zum Theil ½ St. langen Straßen sind äusserst reinlich, gut gepflastert und haben auf beiden Seiten mit Backsteinen gelegte Fußwege. Es hat viele schöne Kirchen und Gebäude, ausgezeichnet schön ist die Börse, in der sich auch das Postamt befindet. Die Lebhaftigkeit ist auch hier sehr groß, steht aber hierin doch New-York weit nach, in einigen Straßen befinden sich Eisenbahnen, auf denen oft nur 1 Pferd 5 — 8 beladene Wägen leicht hinzieht.

Freitags den 21. Nov. früh 7 Uhr fuhren wir auf einem Dampfschiffe den Delaware-Fluß hinab in die Delaware-Bay bis New-Kastle, und von hier bis an die Chessepeake-Bay auf der Eisenbahn, von wo aus uns ein anderes Dampfboot bis 3 Uhr nach Baltimore brachte, das eine sehr freundliche Lage hat. Die Stadt ist von großem Umfang, aber unregelmäßig. Der Handel und das Geschäftsleben sind hier sehr regsam; Deutsche trifft man hier mehr, als in irgend einer andern Stadt. Wir trafen hier einige Bekannte. Sonntags den 23. früh verließen wir Baltimore und fuhren auf der Eisenbahn in 4 Stunden bis Friedrichs-Town. Von hier fuhren wir in Postkutschen Tag und Nacht bis Weiling am Ohio-Fluß, 250 englische Meilen in gerader Linie von Baltimore, und kamen Mittwoch den 26. früh 4 Uhr da an. Von Friedrichs-Town bis Weiling hatten wir eine harte Tour. Die Kutsche war mit 9 Personen besetzt, wir waren so zusammen gepreßt, daß eine Person sich allein nicht bewegen konnte; hierzu kam noch das Stoßen, was besonders über die Alleghens-Gebirge sehr fühlbar war, auf den Höhen. Von Wheeling fuhren wir Mittag 11 Uhr auf einem Dampfboote ab, und den Ohio hinab nach Cincinati, woselbst wir Samstag den 29. früh 6 Uhr anlangten.

Der Ohio-Fluß, etwas stärker als der Main, zieht sich durch ein an vielen Stellen freundliches Thal, das mit waldigen Hügeln eingeschlossen ist, welche sehr viele Steinkohlen liefern; der Namen Ohio soll in der Indianer Sprache schöner Fluß bedeuten. In Cincinati blieben wir bis zum 22. Dez. auf unser Gepäck wartend, das wir in Baltimore einem Spediteur übergeben hatten. Hier mietheten wir uns gegen wöchentlich einen Dollar (2 fl. 30 kr.) ein. Cincinati, kaum 30 Jahre gegründet, hat einen bedeutenden Umfang, und über 33,000 Einwohner; es ist regelmäßig gebaut, und hat viele schöne Kirchen. Der Handel ist sehr bedeutend, die Stadt ist sehr lebhaft, besonders an den Flußufern, wo täglich 16—20 Dampfboote ankommen und abgehen. Viele Deutsche finden da ihr Unterkommen, deren Zahl sich gegenwärtig auf 13—14,000 belaufen soll. Zufällig lernten wir einige angesehene Deutsche kennen, die uns bestimmten, unsern Plan, in den Missouri Staat zu wandern, aufzugeben, und uns im nordwestlichen Theile des Ohio Staats nieder zu lassen. Deshalb fuhren wir am 22. Dez. auf dem Minani-Kanal nach Dayton, 62 englische Meilen nördlich ab, langten am 24. Mittags dort an, und blieben daselbst bis Ende Februars. In diesem Städtchen von etwa 6000 Einwohnern, befinden sich ebenfalls viele Deutsche, unter welchen wir einige recht achtbare kennen lernten. Auf Anrathen des Herrn Doctors und Apothekers Körner ließen wir uns hier in Wapaukonetta nieder, und eröffneten einen Kaufladen (Store.) In den letzten Tagen des Februars zogen wir hieher, einem Städtchen von 24 Häusern, deren 4 von Backsteinen, die übrigen aus Brettern und Plöcken (Baumstämmen) gebaut sind. Uebrigens befinden sich in dieser Stadt (Town, nach einer hier bestehenden Gewohnheit wird jedes kleine Ort Stadt genannt) eine Post, 2 Gasthäuser, eine Mahl- und Schneidemühle, 5 Kaufläden. Ein Backstein-Haus dient zur Kirche und Schule. Nach ihren Anlagen hat die Stadt einen Umfang von mehreren hundert Hausplätzen, die aber größtentheils noch mit Wald bedeckt sind, und auf ihre baldige Rottung und Bebauung warten. Der ganze offene, von Bauen freie Platz beträgt im Umfange 1¼ Stunde. Vor etwa 4 Jahren hausten auf diesem Platze noch Indianer. Die ersten Monate unseres Hierseyns verschwanden uns in Zufriedenheit und Wohlseyn sehr schnell, indem unsere neue Beschäftigung, die Beobachtung der neuen Umgebung und Verhältnisse uns ganz in Anspruch nahm, und der ersehnte Ruhepunkt nach einer so langen Reise die ausgestandenen Beschwerden und Ungemache bald vergessen machte. Wir erfreuten uns auch nach Verhältniß unseres Geschäftes eines guten Absatzes, indem alle Deutsche auf uns zugingen, und die Neugierde viele Engländer und geborne Amerikaner uns zuführte. Im Monate April kauften wir uns 1 Stunde von hier 40 Acker Congreßland, den Acker zu 1 Dollar 25 Cent. und 1 Paar Ochsen und Wagen. Bis Mitte Juli wohnten wir in einem 2stöckigen Bretterhaus, das noch nicht ganz ausgebaut war. — Alle hatten wir das Fieber, und ich war 7 Monate sehr krank. Am 24. Aug. 1835 Nachts 1/2 1 Uhr wurde meine Gattin von einem Knaben entbunden. Ich wurde auf das Neue vom hitzigen Fieber befallen, so daß man an meinem Aufkommen zweifelte; ich wurde jedoch gerettet; die Krankheit dauerte bis Februar 1836. Diese Krankheit hat uns sehr niedergeschlagen; wir wünschten uns sehnlichst zu Euch, Brüdern, Schwestern und Freunde zurück; dabei erlitten wir einen bedeutenden Verlust in unserem Geschäfte. Seit dem 1. Mai haben wir eine bequemere Wohnung bezogen, an der sich ein bedeutender Garten befindet, welcher uns alle Küchenbedürfnisse reichlich liefert; meine Gattin hat schon Reiten gelernt. Für unsern Lebensunterhalt

haben wir nun ziemlich gesorgt, an Essen und Trinken geht uns nichts ab, besonders da wir beständig Wein zum Verkaufe hatten, und meistens auch gutes Doppel-Bier im Keller haben, aber passende Gesellschaft und Unterhaltung mangelte uns gänzlich. Wir sind auf uns beschränkt, indem sich keine deutsche Familie hier befindet, und unsere englischen Nachbarn nicht von der Art sind, daß wir ihren Umgang wünschen könnten. Die Handels-Güter beziehen wir von Dayton, 62 englische Meilen (25 St.) Wir müssen viel, und oft hart arbeiten, was uns in der ersten Zeit schwer fiel; wir haben viel mehr und größere Anstrengung, als in Deutschland; aber wir sind frei und unabhängig, können reden und thun, was uns beliebt. Vor 4 Jahren lebten hier noch die Indianer, von denen wir aus eigener Erfahrung weiter nichts wissen, als daß wir hie und da einzelne Familien durchziehen sehen. Aber nach der Aussage der älteren weißen Ansiedler, die mehrere Jahre unter den Indianern lebten, waren diese äußerst gastfreundschaftlich gegen ihre Freunde, dagegen äußerst grausam gegen Feinde.

Uebrigens zeigen sich noch überall die Indianer-Spuren; in Wapaukonetta selbst stehen noch einige von ihnen erbaute Blockhäuser, deren wir eines als Lagerhaus benützen. Das jetzige Wapaukonetta wurde erst später angelegt; das alte befand sich 1/4 Stunde östlich, wo die Hausplätze noch sichtbar sind, und sich mehrere Begräbnißplätze befinden. Unter letztern das Grab des Häuptlings Wapaukonetta, der dem Orte den Namen gab; auch ist der Platz noch genau bezeichnet, auf dem vor 30 Jahren noch Weiße geopfert und gemartert wurden. Die Unglücklichen wurden nicht selten 4 — 500 Meilen weit hieher geschleppt, und durch oft 3 Wochen lang fortgesetzte und gesteigerte Qualen dem Tode überliefert, was den Indianern für ein Volksfest galt, das sie unter Tanz und Gesang feierten. Waren mehrere Schlachtopfer beigeschleppt, so mußten die übrigen die Peinigung ansehen, und um die Gefolterten herum tanzen. Nicht weit von diesem Platze befindet sich der Richtplatz der Indianer; die Hinrichtung geschah durch das Feuer. Alle Ansiedler erzählen, sie hätten bei solchen Affairen die Verbrecher aus dem Feuer rufen hören: „Ihr könnt mich noch nicht recht plagen, das ist gar keine Pein; ich wollte euch ganz anders quälen", unter Verspotten des Volks und der Richter. In den Waldungen befinden sich noch viele Indianer-Pfade, auf denen die reisenden Indianer durch Zeichen an Bäumen geleitet wurden. An die Stelle dieser Indianer sind nun civilisirte Besitzer getreten, und zwar größten Theils Deutsche, deren Fleiß schon viele Hellung in die Waldungen gebracht hat, und sie in kurzer Zeit in üppige Fluren verwandelt haben wird. In einem Umkreise von etwa 6 Stunden wohnen bei 500 deutsche Familien.

(Fortsetzung folgt.)

Literarischer Salon von und für Bayern.

II. Das literarisch-artistische München.

(Brieffragmente.)

II. Fragment.

Ich erinnere mich aus Briefen eines Freundes, als ich noch an den Ufern der Rednitz, des Mains und der Saale mein einsiedlerisch-literarisches Leben führte, daß sich in München in früheren Jahren — 1823—1824 einige poetische Regsamkeit, zu entwickeln begann. Es flimmerte hie und da ein poetisches Talent auf, und irre ich nicht, so gwährte die Eos, von einem Staatsbeamten gegründet, der nicht ohne Begeisterung für schönere Tendenzen seyn mochte, ein treuliches Asyl für junge, anstrebende Männer. Man that sich zusammen, lieferte kurze und lange Gedichte; man flüchtete zum Orpheus, der hier redigirt und in Nürnberg gedruckt wurde. Selbst de la Motte Fouqué schloß sich nicht aus, und es stand zu erwarten, daß die besseren Köpfe etwas Tüchtiges liefern werden, das selbst das von Vorurtheilen seit der Reformation befangene, protestantische Deutschland nicht gleichgültig aufnehmen wird. Der Orpheus, ohne von Bachantinnen zerissen zu werden, schloß die Augen und in einer fernen Provinzialstadt erschien eine andere literarisch-poetische Zeitschrift, unter dem Namen Antiope. Ein frisch aufblühender Kreis hoffnungsvoller Talente schmiegte sich treulich dem Herausgeber an; der Main, die Donau, das Taunusgebirge, die Rednitz und Pegnitz spendeten ihre Gaben, und segar die freundlichen Sachsen boten die Hand. Männer und Frauen nahmen Theil an dieser Monatsschrift und ein junger Sachse, den das Ungewitter wie einen Odysseus an die Küste jener Provinz verschlug, wo der Herausgeber lebte, unterzog sich ein Jahr lang dem Verlage, bis die arme Griechen-Jungfrau einem jungen Berliner, der sich in München etablirte, sich in die Arme werfen mußte. Sie athmete ihr poetisches Daseyn in 24 Heften durch zwei komplete Jahre! — Weschè, damals in Bamberg, und dann in Frankfurt a/M. lieferte die letzte bedeutende poetische Gabe der Neu- und Altbayern — die Vesta! Ihre Flamme loderte vielversprechend, aber sie leuchtete nicht wieder!! Nun tritt die Nacht und der Winter ein, und der Nachtigallen-Schlag verstummte! — — —

Die Eos — wahrscheinlich die symbolische Morgenröthe einer National-Literatur, wechselte ihren Charakter in allen nur möglichen Phasen. Sie verlor schon längst den poetischen Lebens-Odem, sie bot zu allem die Hände — zur theologischen und politischen Debatte; sie betschwesterte, jeremiasirte, plaidirte, analysirte und starb, nachdem der gefeierte Görres ihr noch eine Bedeutung einhauchen wollte durch seinen polemischen Feldzug gegen einen überrheinischen Landtags-Deputirten — am Siechthum.

Die Kloaken öffneten sich und die Frösche quakten Lieder in der Landbötin, im Tagblatt, daß es einen graute. Die Orpheisten, die Antiopisten und die Vestalen schwiegen, denn es fehlte ihnen ein fester Sammel- und Vereinigungspunkt, und gaben ihre zerstreuten Erzeugnisse wie die Blumen eines zerrissenen Festkranzes dem Spiele der Winde preis. München blieb gleichgiltig, denn es hatte sein Tagblatt, seine Landbötin, und gelüstete es auch die feine Welt nach schmackhaften literarischen Speisen, so lieferte ihr das Ausland! Eines merkwürdigen Umstandes erlauben Sie mir noch zu erwähnen und einen Rücksprung auf 1820 und 1821 zu machen! Der Mann, der sich in den Landboten und dann in die Landbötin spaltete, Herr Doktor Müller aus Hannover, gründete eine Literaturzeitung, zu welcher ihm Jene von Halle und Jena den Schnitt, das Costüm, die Perücke und die Brille gaben. München, der Sitz einer Doppel-Akademie, erlangte wieder ein selbstständiges Organ für alle Zweige der ernsten und schönen Wissenschaften.

Herr Müller, der feine Norddeutsche, hatte damals den anständigen, gelehrten Ton der Mittheilung geführt, er sprach wie ein Gelehrter es soll, und rief noch Keinem: „Du Lalli" zu, wie er seit einigen Jahren unter einem Quodlibet von tölpelhaften Emblemen nach der beliebten, altbayerischen Sitte auszurufen pflegt — natürlich, jetzt spricht er mit den

Digitized by Google

Hausknechten, mit den Schrötern, Landwirthen und mit den Pfarrern auf dem Lande, die sich nur im altbayerischen Dialekte begreiflich zu machen pflegen. Er hat sein großes Lese-Publikum aus allen Ständen; die Landbötin ruht auf der Toilette neben dem Journal des Dames und neben Platen so gut wie neben Washington Irving. Die Landbötin geht nach Hofe und auf das Land, und wird überall mit offenen Armen aufgenommen!

Herr Müller ist der einzige Fremdling, der einzige Norddeutsche, der sich so ganz nationalisirte, so daß Jeder, der sein Blatt in die Hand nimmt, schwörte, er sey in Tölz geboren. Er wurde nicht gerufen, wie die anderen Gelehrten — z. B. Thiersch, Niethhammer, Schlichtegroll, Maßmann u. s. w. Der den Nordländern angeborne Hang für den freundlichen Süden und für seine Schüsseln bestimmte ihn für diesen Himmel, unter dessen Bogen sich so gut und behaglich leben läßt. Müller setzt gegen 3000 Exemplare seiner Landbötin jährlich ab, auf die Jeder freiwillig abonnirt, während die „Gelehrten Anzeigen" von den Beamten aller Kategorien gehalten werden müssen, um von Niemand gelesen zu werden! — Die Beamten sind eben keine Philologen, keine Botaniker, keine Geologen, keine Physiker oder Historiker u. dgl., um die an sich gut geschriebenen, gelehrten Abhandlungen über die ihnen im praktischen Leben fremd gewordenen, wissenschaftlichen Gegenstände aus dem Sauerbrunnen der Kritik ihrer Tendenz einzuweben. Dieses wohlgemeinte Institut bleibt ihnen fremd, nicht so fast, weil ihm das Gepräge der Nationalität fehlt, sondern weil sie nicht geneigt sind, nach den Mühen des Tages sich auf den dürren Ebenen der kritischen Abstraktion zu ergehen.

Diejenigen hoch und höher Gestellten im Staatsdienste, denen Muße bleibt für die Literatur, finden selten Geschmack an geistreicher Lektüre; Jene, die warm sind für die Poesie und für die Erscheinungen ihres ewigen Frühlings, müssen den Tag mit Dienstgeschäften gewissenhaft ausfüllen und jede Neigung für das Geisterreich steisch verleugnen. Der Staat will Arbeiter, aber keine Schöngeister! — Ich finde mich veranlaßt, auf eine interessante Stelle aus Schillers Abhandlung über die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechtes zurückzukommen und sie hier in Erinnerung zu bringen, damit sie tiefer in unser Leben greife, und die Ansichten eines unserer größten Geister durch die Erfahrung bewährt finden möge.

„Ewig nur an ein einzelnes kleines Bruchstück des Ganzen gefesselt, bildet sich der Mensch selbst nur als Bruchstück aus; ewig nur das eintönige Geräusch des Rades, das es umtreibt, im Ohre, entwickelt er nie die Harmonie seines Wesens, und, anstatt die Menschheit in seiner Natur auszuprägen, wird er blos zu einem Ausdruck seines Geschäftes, seiner Wissenschaft ꝛc. ꝛc. Der todte Buchstabe vertritt den lebendigen Verstand und ein geübtes Gedächtniß leitet sicherer als Genie und Empfindung. Wenn das gemeine Wesen das Amt zum Maßstab des Mannes macht, wenn es an dem Einen seiner Bürger nur die Memorie, an einem Andern den tabellarischen Verstand, an einem Dritten nur die mechanische Fertigkeit ehrt; wenn es hier, gleichgültig gegen den Charakter, nur auf Kenntnisse dringt, dort hingegen einem Geiste der Ordnung und einem gesetzlichen Verhalten die größte Verfinsterung des Verstandes zu gut hält — wenn es zugleich die einzelnen Fertigkeiten zu einer eben so großen Intensität will getrieben wissen, als es dem Subjekt an Extensität erläßt — darf es uns da nicht wundern, daß die übrigen Anlagen des Gemüthes vernachläßigt werden, um der einzigen, welche ehrt und lohnt, alle Pflege zuzuwenden? Zwar wissen wir, daß das kraftvolle Genie die Grenzen seines Geschäfts nicht zu Grenzen seiner Thätigkeit macht, aber das mittelmäßige Talent verzehrt in dem Geschäfte, das ihm zum Antheil fiel, die ganze karge Summe seiner Kraft, und es muß schon kein gemeiner Kopf seyn, um, unbeschadet seines Berufs, für Liebhabereien etwas übrig zu behalten! Noch dazu ist es selten eine gute Empfehlung bei dem Staat, wenn die Kräfte die Aufträge übersteigen, oder wenn das höhere Geistesbedürfniß des Mannes von Genie seinem Amt einen Nebenbuhler gibt. So eifersüchtig ist der Staat auf den Alleinbesitz seiner Diener, daß er sich leichter dazu entschließen wird, (und wer kann ihm Unrecht geben?) seinen Mann mit einer Venus-Cytherea, als mit einer Venus-Urania zu theilen?"

Die Schlußstelle dieser eingeschalteten Betrachtung eines großen Dichters und tiefen, philosophischen Denkers drückt sich im öffentlichen Geschäftsleben Bayerns, wohl auch anderer Staaten mit einer unwiderlegbaren Evidenz, ich möchte sagen, mit einer plastischen Bestimmtheit aus. Bayern nahm seit König Maximilian Joseph fremde Gelehrte in seine Mitte, um durch ihren wirksamen Einfluß die Nation, sollte man meinen, aus einer dumpfen Lethargie herauszureißen, ihr mit der reinen Fackel geläuterter Kenntniße vorzuleuchten, ihre schlummernden Kräfte anzuregen, zu entwickeln und in ihr das Bewußtseyn angestammter geistiger Potenz zu erwecken. Neben der gelehrten Bildung hatte man ganz bestimmt auch die ästhetische im Auge, man wollte das Schönheitsgefühl entflammen, und durch ein zweckmäßigeres Studium der Alten, durch ein konsequentes, regsames Hinweisen auf die klassischen Vorbilder von Athen und Rom, die Gabe der schönen Darstellung sowohl beim mündlichen als schriftlichen Vortrage, die keimenden Talente einem gedeihlichen kräftigen Wachsthum entgegen führen. Homer, Sophokles, Thukydides und Tacitus mit Virgilius sollten in diese Entwickelung eingreifen, die germanischen Geistes-Heroen aber als unzertrennbare Begleiter dieselbe erwärmen und pflegen helfen! Was für den Mittelpunkt Bayerns, für die Haupt- und Residenzstadt nach einem wohldurchdachten, allgemeinen Bildungs- und Studienplan berechnet war, galt auch für die übrigen Provinzen von Alt- und Neubayern.

Der verdiente Jakobs wirkte nicht nur auf seine mitstrebenden Umgebungen, sondern auch auf die Jünglinge ein. Thiersch, der begeisterte Philhellene, bemühte sich als nachfolgender, berufener Restaurator der klassischen Literatur, in öffentlichen Vorlesungen und in seinen philosophischen Abendstunden die angefachte Flamme in ihrem Auflodern zu erhalten. Allein er anatomirte als Vorstand des weiland philologischen Seminariums nur die Sprachformen, und ließ den Geist darüber sich verflüchtigen. Seine Sache ist mehr ein trockenes Formen-Zergliedern, er ist ein scharf sichtender Analyst, weniger ein in die Mysterien des Genius und in seine Schöpfungen eindringender, produktiver Kopf, weil ihm die Verwandtschaft mit dem Genie mangelt. Niemand wird es bestreiten, daß seit Jakobs und ihm das klassische Alterthum mit einem ganz andern Erfolge aufgefaßt wurde, als es früher in Altbayern geschah, wo der ehrwürdige, um die Völkerstämme des Norischen, Allemanischen, Rhätischen und Fränkischen Theiles Deutschlands hochverdiente Orden der thätigen Benediktiner in den vorhergegangenen Perioden mit mangelhafter Methode, mit Umgehung der historischen und archäologischen Hülfsmittel die Lehrstühle allein besetzt hielt. Bei der Palingenesis dieses historischen Ordens, der sich mit Zöglingen unserer neu-philologischen Aera bevölkert, läßt sich erwarten, daß die eingeschlagene, fruchtbringende Bahn,

image
not
available

ihren Satyren und Belehrungen dadurch bey derselben Eingang zu verschaffen, daß sie die Sitten, Gebräuche und den Character der Zeit festhielten und selbst bekannte Personen — was jetzt nicht mehr paßt — auf die Bühne brachten. —

Treten wir näher. —

Das dreyfache Gestirn und Ideal in der Dramaturgie: Iffland, groß als Dichter, als Schauspieler und unerreicht als Intendant, was anders sicherte ihm die glänzenden Erfolge, als das Erfassen der Zeit — Wir reden hier nur vom Dichter — Iffland's Stücke interessirten und fesselten das Publikum darum so sehr, weil sie so innig das Leben berührten. — Deutsche Einfachheit, Gemüthlichkeit und vor allem Häuslichkeit wurden damals noch überall geübt und gefunden; man fühlte sich im Theater zu Hause, und die Gestalten auf der Bühne waren voll Leben, weil sie aus dem Leben waren. —

Jetzt beschäftigen uns ganz andere Interessen; Iffland's Stücke gefallen nicht mehr (d. h. allgemein) und sind — wenn auch nicht für die Kunst — so doch für die Bühne veraltet. — Wir wenden uns an die Zeitgeschichte. —

Frankreich ist das Paradies der Dramatiker; aber die französischen Dichter zeichnen das Leben, sie pflanzen die Blumen ihrer Fantasie in heimischen Boden und das Publikum heißt das Neue und Schöne der Poesie willkommen, weil es im Gewande der Zeit und der Wirklichkeit erscheint.

Wir Deutschen haben bis jetzt bloß bei den Staberliaden und Eckensteheriaden darauf Rücksicht genommen, nicht aber im Lustspiel und Drama. — Ich gebe zu, daß wir in dieser Beziehung einen weniger freien Spielraum haben, als die Franzosen. — Der Deutsche ist muthiger und kräftiger, aber — er fürchtet sich sehr vor Gespenstern. —

Trotz dem aber bleibt den deutschen Dramatikern noch ein weites Feld und Ihr, die Ihr Euch berufen fühlt zu schaffen und zu gestalten, nehmt Eure Materialien aus dem Leben, faßt Eure Gemälde ein in den Rahmen des Wahren und Wirklichen, und laßt Euren Genius erscheinen in inniger Umarmung mit dem Genius der Zeit. — So nur werdet Ihr bessern, belehren, bilden, erheben und — unterhalten.

Die steilste Klippe unbedingt sind die Intendanzen. —

Als ich — im Gespräche mit einem Hofintendanten — an einem Drama das lobend hervorhob, daß es nicht nur das Interesse spanne ꝛc. sondern auch ein warnendes, belehrendes und wahres Bild der Zeit aufstelle, erwiederte er mir: „ja, das Belehrende ist nicht ganz von der Bühne ausgeschlossen." —

Wenn aber die, in deren Gewalt Publikum und Dichter ergeben sind, welche berufen wurden als Oberpriester in dem Tempel der Kunst, wenn die nicht durchdrungen sind von dem Hohen, Edlen und Schönen derselben; wenn sie nichts sind als — Rechenmeister; dann sind wir noch weit entfernt von dem Wahren, dann werden wir so lange auf der falschen Bahn fortgehen, bis wir umkehren müssen, dann hilft es den Dichtern wenig, wenn sie den Geist der Zeit erkannt haben, und Keiner darf sich wundern, daß er ein Drama, welches er einer Intendanz übersandte, nach einem Jahre — ungelesen zurückbekommt. — Iffland — als Intendant — hatte keine Zuschüsse aus Königl. oder Staats-Kassen und dennoch hat es ein besseres deutsches Theater gegeben; aber Iffland wurde geleitet durch den Genius der Kunst! —

Guten Morgen Hr. Staberl!.

Julius Carolina.

Anekdoten.

(Lessing, der vorsichtige Testamentszeuge.) Ein vornehmes Frauenzimmer machte im J. 1779 zu Wolfenbüttel vor 7 dazu erbetenen Zeugen ihr Testament. Die Zeugen waren der Bibliothekar Lessing, der einzige Nichtjurist; die übrigen Räthe und Assessoren der dortigen höheren Landesgerichte. Als die Testirerin ihr Testament unterschrieben hatte, reichte sie es dem ihr wohlbekannten Lessing zuerst zur Unterschrift dar. Dieser nahm es an, tauchte die Feder ein, sah sich aber nunmehr plötzlich mit einem anscheinend verlegenen Blick in dem Cirkel der versammelten Rechtsgelehrten um, und fragte: Muß ich nun erst Sand aufstreuen, oder muß ich erst meinen Namen schreiben? — Diese witzige, schön vergoldete und verzuckerte Pille über die Förmlichkeiten bei Testamenten wurde mit allgemeinem Beifall von den Rechtskundigen stillschweigend und lachend verschluckt, und Lessing unterschrieb.

Ein Jude verkaufte ein Pferd an einen Kavallerieoffizier unter der Bedingung, daß es vor dem Schuß stünde. Das stattliche Aussehen des Pferdes und seine übrigen guten Eigenschaften bestimmen den Offizier, dasselbe zu kaufen, ohne die Probe mit dem Schuß zu machen. Nach einiger Zeit zeigt es sich aber, daß das Pferd, als ein Schuß gefallen war, durchgeht. Der Jude, der von dem Offizier verklagt wurde, erklärte nun vor Gericht, er habe ja nur behauptet, daß das Pferd vor dem Schuß stünde, nicht aber, daß es auch nach dem Schuß stehen bliebe.

Korrespondenz.

(Königlich sächsisches Hoftheater.) Dresden, am 21. Mai, 1827. Der Verschwender. Original-Zauberposse in 3 Abtheilungen, von Raimund. Mit Musik von Konradin Kreutzer. — Jene heitern, witzigen und anmuthigen Stücke, wie z. B. das Donauweibchen, die Teufelsmühle u. s. w., welche nichts als ein lachender Scherz seyn wollen, sind ganz von der Bühne verschwunden, und nur bei kleinen wandernden Truppen sieht man noch dann und wann eines jener lieblichen dramatisirten Mährchen, die noch vor zwanzig Jahren unsre Jugend so höchlich erfreuten und ergötzten. Noch gedenke ich lebhaft meines Entzückens, da ich als ein Knabe den köstlichen Kaspar Larifari im Donauweibchen von den unvergleichlichen Komikern Geiling und Unzelmann meisterhaft darstellen sah! — An die Stelle jener lachenden Bilder haben sich seit zehn bis fünfzehn Jahren jene Wiener Zauber-Possen gedrängt, welche eine prüde abgeschmackte Moral zur Tendenz haben und die deßhalb dieselbe Wirkung hervorbringen, die ein Narr mit der Schellenkappe als strenger Sittenapostel auf die Zuhörer erzielen würde. Die Raimundischen Possen nun schon gar, die hochpathetisch und tiefsentimental seyn wollen, so daß sie oft wie eine eckelhafte Latwerge dem gesunden Geschmacke vorkommen. Sie sind wie ein Mensch, der mit dem ihm verliehenen angenehmen Mutterwitze nicht genug ostentiren zu können glaubt, und nun, weil er keine großen geistigen Waffen besitzt und doch gern witzig scheinen will, den philisterhaften Mentor spielt. Ernst ist nämlich in diesen Sachen gar nicht, das Herz können Raimund und Consorten nicht erschüttern; Witz haben sie auch nicht genug, um durchaus komisch zu seyn, also müssen sie die Sittenprediger spielen. Dann wird einem nun in so einem Possenspiele nichts gesagt, als: du sollst nicht verschwenderisch, nicht wollüstig, nicht habsüchtig seyn. Um solche weltbekannte Moral dreht sich dann Alles, denn um ihretwillen ist das ganze Stück erfunden. Wie langweilig! Wären nicht die vielen artigen Wiener Wortwitze darin, die Leute hielten den Dichter desselben für blödsinnig. Wenn nun der Darsteller der komischen Hauptrolle, des Valentin, im gegenwärtigen Verschwender, so wenig komische Kraft besitzt, wie bei uns Hr. Fischer, so ist's gar zum Erbarmen. Der wahre Lichtpunkt der ganzen Vorstellung war Herr Heckscher als Julius von Flottwell. Wie stand dieser herliche Schauspieler als altgewordener Schauspieler da! „Der Blick, mit dem er bettelte, war ein königlicher Blick!" Diese Worte Amalia's, in den Räubern, schildern ihn am besten. H. F. Mannstein.

Berichtigungen. In Nr. 21 der Biene, S. 166, Sp. 1, Z. 44, lies „kräftige" statt „künftige", Sp. 2, Z. 53, „hervor" statt „hervor.", S. 167, Sp. 2, Z. 10, „kritische" statt „britische" und Z. 7 „ausgespreiteten" statt „ausgespickten".

image
not
available

So groß, so schön und hehr.
Aus duftig blauer Ferne
Ein ziehend' Segel blinkt,
Das mählig tiefer, tiefer,
Und endlich ganz versinkt.
Die Wasserfläche glänzet
In Abendsonnenglut,
Es naht mit fernem hohlem
Gebrause sich die Flut.
Ein stetes Kommen, Gehen,
Ein steter Wechsel ist,
So weit die liebe Sonne
Die schöne Erde küßt.
Vergleichbar Fluth und Ebbe,
So wechselt Freud' und Noth,
Und Ruhe, ew'ge Ruhe,
Sie bringt uns nur der Tod.
Begrabne in der Tiefe!
Euch deckt kein Leichenstein,
Euch wiegt der Stürme Brausen
Nur tiefer, sanfter ein.
Vielzackige Korallen
Umschlingen euch gar fest,
Wo einst ein Herz geschlagen,
Ist jetzt der Krabbe Nest.
Euch kümmert nicht der Erde
Vergänglich wankend Glück,
Ihr fandet euern Frieden
Und wünscht euch nicht zurück.

So große Eile unsere flüchtigen Waller hatten, waren sie doch zu sehr Italiener, als daß sie der schönen melancholischen Melodie nicht mit Vergnügen zugehört hätten. Erst als das Lied zu Ende war, fragte der Jüngere von beiden den Sänger um den Preis der Ueberfahrt nach Venedig.

Der reinste italienische Dialekt, in welchem die Anrede geschah, überzeugte den Gefragten, daß er es mit Eingebornen aus der Gegend der heiligen Stadt zu thun habe, und vermochte ihn zu einer möglichst billigen Forderung, um deren Preis noch nie ein Forestiere nach der Meerstadt gerudert ward. Der ihren schwarzen sargähnlichen Kahn immer höher schaukelnde Abendwind vertrieb auch die über einer Stelle versammelt gewesenen Nebel, und in voller Pracht tauchte, von den Strahlen des eben emporsteigenden Mondes verklärt, die meergebadete Venezia dominante, die Königin der Adria, vor den Augen der Staunenden auf.

II.

Viderat Adriacis Venetam Neptunus in undis
Stare urbem, et toto ponere jura mari;
I nunc Tarpejas quantumvis, Jupiter! arces
Objice, et illa tui moenia Martis, ait;
Si Tiberin pelago confers, urbem aspice utramque,
Illam homines dices, hanc posuisse Deos.

Also lauten die Worte des alten Sangesmeisters Samazar, und sie werden länger dauern als Venezias marmorne Tempel und Paläste, mit ihnen aber wird der Ruhm des ehrwürdigen hohen Rathes von Venedig der Unsterblichkeit entgegengehen, welcher den Dichter für seine dem Glanze der Republik geweihte Kunst würdiger zu lohnen wußte, als es zu unsrer Zeit zu geschehen pflegt.

Mit denen des Dichters ähnlichen Gedanken mögen unsere Wanderer die auf dem Spiegel der Lagunen ihnen entgegen schwimmende Wunderstadt angestaunt, und über der Pracht des Anblickes, auf Augenblicke wenigstens, die Last jedes Kummers leichter gefühlt haben.

Freilich war Venedig damals noch nicht, was es zu werden bestimmt war, und erst nach der Eroberung von Tyrus durch die venetianischen Helden hatte man angefangen, mittels der durch das Schwert errungenen Schätze jene Marmorpaläste in das Meer zu zaubern, welche der Reisende so sehr bewundert.

Jetzt ist Venedig nicht mehr, was es war; doch ist es das Mausoleum seiner eigenen Größe, und wie oft ist nicht ein Grabmal mehr werth, als jener war, den es birgt!

Venezia! du sendest deine Flotten
Nicht mehr auf dein dir unterthänig Meer,
Du liegst am Strand, vergleichbar einer todten
Titania, noch im Tode groß und hehr.
Nicht kehren siegesdonnernd Gallionen
Aus Türkenschlachten ruhmbeglänzt zurück;
Du schaust nicht neubezwung'ner Länder Kronen,
Nicht Kriegstrophäen mehr mit stolzem Blick.
Die Contarini ruh'n, die Loredane,
In deinen Domen ihren letzten Schlaf,
Sie, deren hochberühmter Helden-Name,
Ein Donnerschlag, das Ohr der Feinde traf.
Nicht Flaggen dreier Königreiche wehen,
Umringt von deiner Prunkgebäude Kranz,
Der Engel auf San Marcos lichten Höhen
Betrauert deinen hingeschwundnen Glanz.
Dir tönte längst das Todes-Lied des Schwanen,
Der majestätisch trauervolle Klang
Der Riesenglocke, die zu Siegspäanen
Mit eingestimmt und zum Triumphgesang.
Stolz stand'st du einst, wie auf granitner Bänke
Dort aufgerichtet steht dein eh'rner Leu,
Nicht fürchtend, daß dich Erdenloos ereile,
Dich ewig herrschend wähnend, ewig frei.
Wenn man auch jetzt nicht bei Europas Reichen
Mehr deinen alten hohen Namen nennt,
Dein Ruhmesstern wird niemals doch erbleichen,
Du schuf'st dich selbst zum ew'gen Monument.
Zwar bist du jetzt nur mehr dein eig'ner Schatten,
Doch vor dem Schattenbild die Welt sich neigt,
Sieht sie die Zeugen deiner hohen Thaten,
Die Namen, welche die Geschichte zeigt.
Lysippos Rosse scheinen noch zu wittern
Das Kampfgetümmel ferner Männerschlacht,
Sie zeugen noch von deiner Feinde Zittern
Vor dir, Venezia! vor deiner Macht. —
Dort, wo zu Schaum die Wuth der Meereswogen —
An der Murazzi Riesenwall zerschellt,
War Dandolo kampfmuthig ausgezogen
Gen Orient, und Byzanz' Veste fällt.
Vor ihm, dem Ersten deiner edeln Bürger,
Ein neuerwählter Christenkaiser kniet:*)
Held Balduin der Saracenenwürger,
Zum Kampf für Gott und seinen Ruhm erglüht.
— Die Türkenfahnen in dem Arsenale,
Sie wehten bei dem Kampfe vor Lepant';
Gethürmte Waffen steh'n zum Siegesmale,
Erobert einst durch deiner Söhne Hand.
Herbeigeführt von deinen Kriegeshelden
Zum Denkmal mancher kühngekämpften Schlacht,
Muß deinen Ruhm der späten Nachwelt melden

*) Siehe ein Bild im großen Saale des Dogenpalastes zu Venedig.

Der Statuen, der Monumente Pracht —
Noch stehst du herrlich da in den Palästen,
Die Sansovei', Palladio erdacht;
Sie zeugen noch von deinen heitern Festen
In jenen schönen Tagen deiner Macht.
Und welch' ein großes Loos ist dir gefallen?
Wogegen Alles Andere nur klein —
Du warst erwählet vor den Städten allen:
Der große Tizian! sein Ruhm ist dein.
Die Welt wird von den Namen widerhallen;
Canova! Veronese! Tintorett!
Wenn deine Tempel einst in Schutt zerfallen,
Von den Palästen keine Spur mehr steht.
Was diese Männer dir zum Opfer schufen,
Vom ew'gen Hauch des Genius durchweht,
Es hebt dich auf des Nachruhms höchste Stufen,
Wo Roma und Athenä herrlich steht!

III.

Durch das Gewühle der Fahrzeuge, deren Wimpel lustig von der Spitze hochragender Masten flatterten, welche gleich den Speeren eines gedrängten Schlachthaufens emporstarrten, wand sich das leichte Fahrzeug in tausend Windungen den Canale della Giudeua pfeilschnell entlang, bis endlich sein eisenbewaffnetes Vordertheil an die Steintufen der Piazzetta stieß, von welcher und der daran stoßenden Piazza di San Marco mit Recht geschrieben ward:

Platea, cui nescio an terrarum orbis parem habeat.

Die Sonne hatte sich längst in das Bette der erröthenden Adria getaucht, tausend und aber tausend Lichter waren eben so viele durch den allverhüllenden Schleier der Nacht blitzende Sterne in der tosenden Stadt, in welcher nun neues Leben erwachte, und nie der Hufschlag eines Rosses oder das Rollen eines Wagens, nur das Rauschen der Wasser, das Plätschern der Ruder gehört wird.

Vorbei an den blitzenden Fensterreihen des hell erleuchteten Dogenpalastes, dem (seit 1148, nachdem schon seit 888 am Grunde war gearbeitet worden) sich bereits stolz emporhebenden Markusthurme zur Linken, dem gleichnamigen Tempel zur Rechten vorüber, wanderte unser Pilgerpaar auf dem von Steinplatten bedeckten, staublosen Fußboden über den Platz, wo hernach im Jahre 1499 durch Pietro Lombardo der prächtige Thurm der Markusuhr aufgeführt ward, durch die enge Zeile himmelanragender Häuser der Merceria.

Schutz vor ihren Verfolgern hatten sie unter den Schwingen des geflügelten Löwen nun allerdings gefunden, ob aber dauernden und wo ein Obdach finden, ohne um solches zu bitten? — war noch sehr fraglich; zu Letzterem aber konnte das hohe Selbstgefühl des älteren der beiden Wanderer sich nicht herablassen.

Todesmatt von den Anstrengungen des heute gemachten Weges fanden sie ein Gewölbe, in welchem vor dem Bilde der gnadenreichen Madonna ein trübes Lämpchen brannte, und warfen halb betend halb ohnmächtig sich auf die zum Gebrauche der Andächtigen in den Stein gehauenen Stufen.

Der Schlummer machte sie bald ihrer Leiden vergessen, und das schreckliche Geschrei der Kahnführer und Verkäufer von Erfrischungen unhörbar, welches Nachts die Canäle und engen Straßen Venedigs durchheult. — Die nicht arbeitende Klasse der Venezianer führte vor Alters, wie jetzt, ein Leben, welches den Unterschied der Tageszeit ihres Umherschwärmens abgerechnet, mit dem der Tauben von San Marco sich vergleichen läßt, die ebenfalls auf öffentliche Kosten gefüttert werden, da die Republik eine Aehnlichkeit ihres eignen Ursprungs und Wachsthums mit jenem der vom Festlande herübergeflüchteten Taubenkolonie fand.

Die Tauben fliegen im Kreise
Und treiben so ihr Spiel,
Das ist nun ihre Weise,
Sie wollen damit nicht viel:
Bei lauer Lüfte Wehen
Mit lautem Flügelschlag
Die Stadt sich zu besehen,
Und was es geben mag.
Zu girren und zu schwätzen
Sie haben dann sehr viel
Zu sagen: Wie sie sich schätzen,
Sie laden zu Schmaus sich und Spiel.
Und von dem Kornmarkt verwichen
Wird viel, sehr vieles erzählt,
Wie sie unter die Käufer sich schlichen
Und auch ihr Theil sich erwählt.
Sie schimpfen dann über den Geier
Und seine strenge Polizei,
Und daß besonders heuer
Kaum auszuhalten es sey.
Dann kehren sie heim zu den Ihren,
Und sind der Liebe froh.
Die Menschen promeniren
Und machen eben es so.
Gott schenke jedem sein Theilchen,
Er segne die Tauben und sie;
Er lasse sie's treiben ihr Weilchen,
Und hole der Geier sie nie!

(Fortsetzung folgt.)

Reise nach und in Nordamerika.

(Schreiben eines im August 1834 dahin ausgewanderten gebildeten Franken.)

(Schluß.)

Die Ansiedlung in Wapaukonetta geschah, wie in ganz Amerika, nach einzeln abgeschlossenen Baugütern von verschiedener Größe. Ein solches Gut besteht aus einem verhältnißmäßigen Theile Waldung und gerottetem Lande, das in Felder von 4, 6, bis 12 und mehreren Aeckern eingetheilt ist, die durch Riegelzäune geschieden, und gegen Eindringen und Ausbrechen des Viehes geschützt sind. Jede solche Abtheilung wird gewöhnlich ganz mit einer Frucht bestellt. Nach Bedürfniß sind eine oder mehrere Abtheilungen für Futterkräuter und Wiesen bestimmt, wohl auch die eine oder die andere als besondere Waidplätze.

In der Nähe des Hauses oder sonst an einem schicklichen Platz befindet sich ein Baumgarten; die Gebäulichkeiten auf so eingerichteten Gütern (Farmen) sind schon gut und schön; das Blockhaus des ersten Ansiedlers dient jetzt als Stall oder Scheune, und die Wohnhäuser sind bequem gebaut von Backsteinen oder Brettern. Doch bis ein Landgut so eingerichtet ist, nimmt es lange Zeit, viel Geld und große Arbeit in Anspruch. Dabei haben die ersten Ansiedler viele Beschwerden zu bekämpfen, die um so größer und häufiger sind, je weiter von alten Ansiedlungen sie sich niederlassen. Denn Lebensmittel und andere Bedürfnisse haben einen sehr hohen Preis, indem deren Herbeischaffung sehr kostspielig ist. Die erste Arbeit bei Eröffnung eines Landgutes ist Niederhauen des Holzes zu einem Blockhause, dann folgt die Ausrottung des Landes. In diesem neuen Grunde werden gewöhnlich Welschkorn (Mais) und Kartoffeln gepflanzt, deren Ertrag bei völliger Rottung schon ziemlich gut ausfällt,

dagegen bei Lichtung sehr gering. Viele Beschreiber Amerikas stellen diese Eröffnung sehr leicht und einfach, ja sogar einladend dar, und führen dadurch manchen der Sache Unkundigen dem Verderben zu. Wir indessen wissen sowohl aus eigener Erfahrung, als aus Beobachtung und vom Hörensagen, daß solche mit den größten Schwierigkeiten und vielen Aufopferungen verbunden ist. Besonders ist diese für Deutsche und überhaupt für Europäer beschwerlich, welche die amerikanische Waldarbeit und Führung der Axt nicht so gewöhnt sind. Abgesehen von diesen Schwierigkeiten und der harten Arbeit, hat eine Familie, die solches Land bezieht, einen großen Geldvorrath nöthig. Da aber viele Ansiedler nach Ankauf des Landes wenig oder gar kein Geld haben, so gerathen sie oft in tiefe Noth, die um so größer ist, je mehr arbeitsunfähige Familienglieder vorhanden sind; zwar kann hier Jeder leicht Arbeit und guten Lohn finden, allein wenn die arbeitsfähigen Familienglieder auf Taglohn arbeiten, so muß der eigene Landbau zurückbleiben, wodurch die Erzielung des vollen Lebensunterhaltes verzögert wird. Dieser Zustand wird gewöhnlich noch verschlimmert durch Krankheit, welcher die meisten Ansiedler neuer Gegenden unterworfen sind. Am meisten leiden durch Fieber die Einwanderer, bis sie völlig acclimatisirt sind. Man findet zwar Ausnahmen, daß einzelne Ansiedler sehr gut fortkommen, was besonders der Fall ist bei Familien mit mehreren arbeitsfähigen Kindern. Solche Familien können ihr Glück in Amerika machen, selbst wenn sie ohne Vermögen hieher kommen, diesen ist unbedingt die Einwanderung zu rathen; dagegen ist sie für Familien mit kleinen Kindern ohne bedeutendes Vermögen, nnd alten Leuten überhaupt sehr gefährlich, welche letztere sich großem Ungemache unterziehen, ohne dafür in ihrer Lebzeit entschädigt zu werden.

Junge kräftige Leute, und besonders geschickte Professionisten, können überall gut unterkommen; arbeitsscheue Leute sind hier unglücklich, wenn sie nicht von ihrem Vermögen Leben können. Gelehrte (Mediziner ausgenommen) können durch ihre Wissenschaft nur selten ihr Fortkommen finden.

Im Ganzen hat jeder Einwanderer viel Unangenehmes zu ertragen, bis er mit der englischen Sprache und den Landes-Verhältnissen vertraut ist. So hat der Ansiedler auf neuen Grund, nach überstandenen ersten Jahren ein unabhängiges und sorgenfreies Leben, und ist der ängstlichen Sorge für das Unterkommen seiner Kinder überhoben. Uebrigens ist jedem Einwanderer zu rathen, sich die erste Zeit in älteren Ansiedlungen aufzuhalten, und jede Gelegenheit zur vorläufigen Erwerbung seines Lebensunterhalts zu ergreifen. — Der Landbau ist zwar einträglich, doch von einer rationellen Betreibung noch weit entfernt.

Der Handel ist äußerst lebhaft, an welchem jeder Theil nimmt. Der Amerikaner scheint wie unsere Juden zum Handel geboren; kommt es auf ein Unternehmen zur Beförderung des Handels an, so wird kein Aufwand gescheut. Die Verbindung der Handelsplätze geschieht durch Kanäle und Eisenbahnen. Die vereinten Staaten besitzen 21 Kanäle, die zusammen 2350 englische Meilen lang sind. Hiezu kommen noch 4 Kanäle, die ihrer Vollendung nahe sind. Neben diesen sind 8 Eisenbahnen angelegt, und etwa 6 gerade in Arbeit. Für Chausseen ist noch wenig gethan, und die Fahrwege sind durchgängig schlecht. Die Gewerbe sind im raschen Fortschreiten begriffen, ebenso erheben sich die Fabriken allgemein, und, viele besonders in Eisen, stehen in großer Blüthe. Das Maschinenwesen steht auf einer erstaunlichen Höhe; Dampf wird in Mühlen und Fabriken aller Art benützt. Das Klima ist in den verschiedenen Theilen der V. Staaten sehr verschieden; in unserer Gegend haben wir fast dasselbe wie in Deutschland, obgleich wir unter dem 40 1/2 Grade nördlicher Breite, also beinahe 10 Grad südlicher liegen, nur ist die Witterung öfter und schneller wechselnd. Die 2 Winter, die wir hier verlebten, waren strenge und lange, wir hatten von November bis Ende März Schnee. — Rücksichtlich des Charakters der Bewohner der V. St. ist schwierig, allgemeine Züge anzugeben, weil unter ihnen zu viele und zu weit abstehende Verschiedenheit statt findet; der geborne englische Amerikaner ist sehr schlau, und mit den praktischen Lebensverhältnissen ganz vertraut, weiß sich in jeder Lage schnell zu fassen, und versteht mit größter Gleichmuth und Kälte im Streite seinem Gegner auf die angreifendsten Stichworte gleich derb zu antworten, ohne in rohes Schimpfen auszuarten. Er ist gastfreundschaftlich und gefällig gegen Freunde, aber auch äußerst gewinnsüchtig und gefühllos für fremdes Unglück, wenn sein Vortheil im Spiele ist.

Er ist stolz auf seine Freiheit und Verfassung, an welcher er mit Wärme Theil nimmt, und denkt sich und seine Nation über alle Nichtamerikaner und Einwanderer weit erhaben. Dabei ist er sehr abergläubig und bigott. Wissenschaften und Unterricht stehen weit im Hintergrunde, und der gemeine Amerikaner kümmert sich oft mehr um sein Geschäft oder Vieh, als um den Unterricht seiner Kinder. Von den Amerikaner-Deutschen ist im Ganzen nicht viel Rühmliches zu sagen. Sie haben sich die minder guten Eigenschaften der Amerikaner angeeignet, ohne deren Vorzüge zu besitzen. Sie haben wenig Bildung, und können weder recht deutsch, noch recht englisch sprechen. Doch es fängt nun an, besser zu werden, und die neu eingewanderten Deutschen verschafften sich überall Achtung, und man ist zur Aussicht berechtiget, bald einen deutschen Staat aufblühen zu sehen. Es ist ein Gesetz in der Legislatur der Vereinstaaten in Vorschlag, daß deren Gesetze auch in deutscher Sprache gedruckt erscheinen sollen.

Die Finanzen befinden sich in dem besten Zustande, die Staatsschulden sind sämmtlich abgetragen, und die Schatzkammer hat einen Geld-Vorrath von 40,000,000 Dollars, welche nach einem ohnlängst ergangenen Beschlusse des Congresses unter die verschiedenen Staaten als Depositen vertheilt werden sollen. — Wenn man in öffentlichen Blättern von den Indianer-Aufständen und Kriegen in Florida leset, so muß man die Sache aus folgendem Gesichtspunkte betrachten. Die Indianer glauben sich als Urbewohner zu Behauptung der Länder ihrer Väter berechtigt, und betrachten die mit ihren Häuptern abgeschlossenen Vorträge als erzwungen. Da diese Ansicht ohne Grund ist, und der streitenden Indianer zu wenig sind, so kann die V. St. Regierung nicht wohl, ohne sich zu compromittiren, zu grell auftreten, und einen plötzlichen Vernichtungskampf führen. Uebrigens ist rücksichtlich der Indianer keine Gefahr; indessen sind die unmittelbaren Nachbarn solcher feindlichen Stämme vor Verlust, Verwüstungen und Morden nicht sicher. Der Krieg in Texas mit Mexiko wird und muß zufolge der Volksstimmung in dem ganzen freien Amerika mit der Unabhängigkeit von Texas endigen, das sich wahrscheinlich an die V. St. anschließen wird.

Pariser Zucht-Polizei-Gerichtsscene.

Der Gerichtshof war am Samstag mit einem Falle beschäftigt, der unter den versammelten Zuschauern allgemeines Lachen erregte, in welches selbst die Richter und Beisitzer einstimmten. Eheliche Zwiste lieferten den Grund zu der lächerlichen gerichtlichen Verhandlung. Mde. Nanteuil, alias Du-jardin, alias Lejeune, als Prinzipalin, und Mr. Petigny ihr

Einkommen, zu
Gefangenen 30 ₹
ſondern Auslagen.
wirklich gehofft h
erklärte Meiſter
vernünftiges in ſe
Mme. Nanteu
Dame nicht geling
den Viehhändlers
beiden, da er zu
Wittwe des verſto

Dem Stiefelfa
cher Sohn des M
zeichen. Er hatte
Verlangen von M
nd ihr die beſtim
itwilligkeit ausdr
r Welt zu gehe
ort, daß die Fr
ien Widerwillen
n Antrag ablehn
danken käme, a
rtete der kühne
he aufrichtete: ‹
enten-Liſte. (G
Herr Lepra
gab ſich als
Er war, wa
und von au
änger, hatte
25 Jahren m
Er wurde n
rſehnten Bra
: Verbindun
ganz abgebr
inwilligung
wollte. Die
n.
r Präſident,
nten der ‹
ie Gefange
ſt abgeleg
il erwieder
mermehr e
arauf, die
irgt, es g
rklarung
Streit en
wegen
„Und
zurückbez
lle!“ rie
wieder
lſches
u vor
toupet
ederte
erren
Provin
en wa
hütten.
angen
baute

um dafür in Berührung mit einer der muntern Wittwen zu kommen, und fing nun, durch die Vermittlung der Gefangenen eine heiße Belagerung an. Ein Austausch verliebter Episteln erfolgte. aber, ach, über die Eitelkeit aller menschlichen Wünsche! Picot erhielt bald darauf einen eigenhändig geschriebenen Brief von Mdme. Nanteuil mit einer traurigen schwarzen Einfassung, der ihm den schnell, durch heftigen Schnupfen herbeigeführten Tod der bezaubernden Wittwe ankündete. Herr Picot antwortete in Ausdrücken der größten Verzweiflung über ihren Verlust. Doch suchte er Trost, indem er in der Nachschrift forschte, ob Mdme. N. ihm nicht eine andere verschaffen könne, auf die seine verwundete Neigung überzutragen wäre.

Die gütigen Bemühungen der Mdme. N. waren nicht auf Frankreich beschränkt, sondern breiteten sich auch nach entferntern Ländern aus, und so können wir auch der Liste ihrer Opfer, noch den Namen eines würdigen Bürgers von Brügge, Van der Meulen, hinzufügen, dem sie eben so mitspielte, wie dem letzten Zeugen, Herrn Picot, indem sie einige Zeit lang einen Briefwechsel unterhielt, und denselben zuletzt damit endigte, daß sie den Freund benachrichtigte, seine Geliebte sey auf einer Reise aufs Land entführt worden, nicht etwa durch einen Nebenbuhler, sondern durch ein heftiges Fieber, das sie just in einem Dorfe ergriff, wo kein begabter Sohn des Aesculap war, der sie den Klauen des allgemein herrschenden Tyrannen, des Todes hätte entreißen können.

So zeigten die Papiere, die dem Gerichtshof vorgelegt wurden 150 Speculationen, deren keine geglückt war. Die meisten der Betheiligten schämten sich zu sehr ihrer Narrheit, um zu erscheinen. Die Ursachen ihrer Verschmähung waren unter diesen sehr verschieden Messrs. Parent, Rousseau und Serin (Zeisig, welcher Name großes Gelächter erregte,) wurden zurückgewiesen, weil sie zu alt und Paquet, Fortain, Cathelieau, Andivi etc., weil sie zu jung waren. Unter den Unglücklichen war ein Herr Ioly, Professor am Collegium zu Montpellier, der in poetischen Episteln, seine Flamme für eine junge Wittwe, eine Marquisin, schilderte, die er nie gesehen hatte, noch je sehen konnte. Ein Herr Desmareto gab die ausführlichste Beschreibung seines Stammbaums; ach! das war sein Verderben! weil zufällig einige employès in seiner Familie waren, denen die aristocratischen Gesinnungen der Marquisin den Stab brachen. Herr Oran, ein Handlungs-Reisender erklärte durch Briefe, daß es ihm, obgleich er ein schöner Mann sey, doch gleichgültig sey, ob er eine Frau von 50 oder 55 Jahren heirathe, wenn sie nur so viele Tausende jährlich mitbrächte. — Folgender Umstand erregte viel Lachen: Man las einen Briefwechsel zwischen Mdme. Nanteuil und Herrn Bouquier, einem gelehrten Advokaten in Tarascon. Derselbe hatte auf ein Zuschreiben der Mdme. N., daß seine künftige Braut im Begriff sey, mit ihrer Tante aufs Land zu ziehen, und noch eine Zusammenkunft zu bewerkstelligen, mit Beben erwiedert: „Verzögern Sie um Himmels Willen die Abreise, denn die Trauer für meine Frau ist noch nicht beendigt!" Der Präsident fragte die Gefangene, ob es in ihrer Macht sey, dem Gericht zu beweisen, daß sie auch nur eine Heirath für einen ihrer zahlreichen Clienten hätte bewerkstelligen können. Mdme. Nanteuil wollte eben antworten, als ihr Anwalt Herr Harpy dazwischen trat und ihr rieth, sich lieber der Gefängnißstrafe und all ihren Folgen zu unterwerfen, als ganze Familien durch ihre Entdeckung bloßzustellen. Diesen Rath befolgte Mdme. N. und schwieg. Der andere Gefangene Petigny, wurde für mitschuldig erklärt, weil er in seinem eignen Namen, den Dienst bei diesem vortheilhaften Handel übernommen hatte, und bei allen Verrichtungen Schreiber und Factotum gewesen war. Als das Verhör beendigt war, erklärte der Generalanwalt, daß der Betrug völlig erwiesen sey, und das Gericht, trotz der tüchtigen Vertheidigung des Herrn Hardy, beide Schuldige zu 13monatlicher Gefängnißstrafe verurtheile; ferner sollte jedes 1000 Fr. und die Kosten des Prozesses in solido zahlen, und Mm. N. dem Polen Wrimsky die 100 Fr. zurückgeben. Letzterer war, wie es scheint, der einzige, der eine Anforderung als partie civile machte.

Literarischer Salon von und für Bayern.

III. Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne.

(Historisch-dramatische Dichtung.)

Vor Jahr und Tag bereicherte Carl Weichselbaumer die dramatische Literatur Deutschlands mit dem historischen Drama: Tassilo, das in der liter. artistischen Anstalt Cotta's erschien. Die Münchener Gelehrten Anzeigen nahmen, wie sich's von selbst versteht, keine Notiz davon. Die übrige Tages-Literatur hat immer so viel Arbeit auf dem Nacken, daß sie über den wichtigen Tages-Neuigkeiten der Poesie keine Aufmerksamkeit schenken kann. Uebrigens benahm sich Brockhaus höchst nobel, und widmete dem dramatischen Gedichte Weichselbaumers die festlichen Spalten seines liter. Unterhaltungsblattes. Die k. Hoftheater-Intendanz kannte diese Dichtung. Man erwartete, daß sie in die Bühne gesetzt werde. Vermuthlich nahm der Haustyrann des Herrn von Plötz die Räume der erhabenen Melpomene schon in Beschlag und — ein „vaterländisches Theaterstück" garantirt keinen Succeß, obgleich Agnes Bernauer auf die eklatanteste Weise das Gegentheil zum Ruhme der bayerischen Dichter bewies. Grötsch, der bekannte Verfasser des „Normanenzuges", der Tragödie Aristodemos, des Arnulph und der Imelda Lumberlazzi, welche letztere der ehrenwerthe Skalde noch nicht zum Drucke übergab, stand auf dem Punkte, uns vor oder neben dem Plötzschen Haustyrannen einen „Richelieu" — ein dramatisches Tableau aus Louis XV. Zeiten zum Besten zu geben. Die Constellation war ihm nicht günstig — der Haustyrann war gerade der regierende Planet, und Richelieu trat in das Dunkel zurück.

Wie? Bayern hat so viele dramatische Dichter? Ja doch! Auch eine dramatische Dichterin in Madame Birch-Pfeifer, dieser rüstigen, literarischen Amazone, die vom „Pfeffer-Rösel" bis zu Rubens, dem großen Maler, binnen kurzer Zeit fortschaffend, den spanischen Dichter Vega bald hinter sich läßt, wenn ihre Produktivität nicht durch ganz unerwartete — Pausen unterbrochen wird. — Der Frühling 1837, wenn gleich naß und frostig, brachte uns in der oben angekündigten Dichtung eine liebliche Blume, die aus einem jungen Dichtergemüthe aufschoß, und in der Franz'schen Buchhandlung zu München die typische Ausstattung erhielt. Karl Wilhelm Vogt, der schon einige glückliche Dichterproben gab, und in allen Liedern für Bayerns Ruhm und Ehre lebhaft eifert, wählte Kaiser Ludwig den Bayer und seinen Gegner Friedrich den Schönen als dramatischen Stoff. Der junge Dichter glaubte mit dem bisherigen Titel: „Ludwig der Bayer", nicht auszureichen, und wollte durch Hinzufügung Friedrich des Schönen dem Drama in den Augen des Publikums mehr Bedeutsamkeit verschaffen. Niemand, der jene wichtige Periode der Geschichte Deutschlands

und besonders Bayerns kennt, kann sich den edlen Kaiser Ludwig ohne Friedrich den Schönen denken. Es sind zwei herrliche Stämme, brüderlich miteinander aufgewachsen, von einem Himmel gepflegt, und von derselben Sonne mit Vorliebe genährt, von demselben göttlichen Hauche hohen Edelmuthes und innerer Größe beseelt, aber entzweit durch den Kampf um ein blendendes Gut, um die irdische Krone vorübergehender Macht und Herrlichkeit.

Mancher versuchte schon seine poetische Kraft an diesem interessanten Stoffe. Uhland und Christoph von Aretin lieferten uns im Jahre 1818 einen „Ludwig der Bayer." Allein es gelang weder dem liederreichen, begabten Uhland, noch dem gewandten Aretin, durch die Art ihrer Darstellung zu fesseln.

K. W. Vogt breitet seinen Stoff in vier Abtheilungen aus. Sein Drama beginnt ganz neu, und im Gegenhalte zu den früheren Bearbeitern nach den Ereignissen bei Gamelsdorf zu München im häuslich-traulichen Kreise eines Bäckermeisters, der sich als Kämpfer dort verdient gemacht hatte, und nun seinen einzigen Sohn Konrad zur bevorstehenden, ewig denkwürdigen Schlacht bei Ampfing ausrüstet. Hierin liegt eine unverkennbare Verherrlichung der Zünfte des Mittelalters, die immer kampffertig zum Schwerte griffen, wenn es Fürst, Freiheit, Glück und Vaterland galt: hierin erkennt man besonders die Illustration der tapferen Bäcker Münchens, die sich mit Ruhm für ihren geliebten Herzog und den deutschen Kaiser schlugen. Was sind unsere modernen Nationalgarden gegen die Zünfte jener Zeiten?! — Konrad, begeistert durch das Beispiel seines Vaters, zieht in die Schlacht, und verläßt, wenn auch voll tiefen Schmerzes, das schöne Käthchen, seine Base, die ihm vom Vater als Braut bestimmt ist. In der zweiten Szene befinden wir uns in der Hofburg zu München, und begegnen dem Kaiser Ludwig, dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg und dem Vertheidiger seines Fürsten — dem berühmten Minoriten Wilhelm Occam. Deutet der Verfasser in glücklichen Umrissen diesen Charakter nicht ohne Wirksamkeit an, so bemächtigt er sich nicht mit gleichem Erfolge des Haupthelden, der immer einer genialen Hand bedarf, um in seiner einfachen Größe uns zu imponiren. Mit größerem Glück zeichnet er bis hieher den Gegenkönig Friedrich, den österreichischen Edelmann Trautmannsdorf und die übrigen Umgebungen. In der zweiten Abtheilung stürzt uns der Verfasser in die Schlacht, und läßt sie uns bis zur Gefangennehmung Friedrichs durch Rindsmaul voll Bewegung und Theilnahme durchkämpfen. Sinnig ist die Selbstaufopferung des jungen Bäckers Konrad aus München, der sich in nachgebildeter Rüstung dem Gegenkönig nähert und ihn täuscht, er kämpfe mit Ludwig selbst. Friedrich tödtet im Kampfe den vermeinten Gegner, den Bayern-Ludwig, und erkennt seine Täuschung, als er gefangen wird und gegen alle Erwartung vor dem Sieger, seinem Vetter steht. In diesen Szenen entwickelte der Verfasser viel dramatische Geschicklichkeit. Schweppermann bleibt zu sehr ein Basrelief, während Trautmannsdorf, der Vertraute Friedrichs, die größte Theilnahme in uns erweckt, und tragische Bedeutung bekömmt. Münchens Bürgermeister, zwar namenlos, der nach der Schlacht den Wirth macht und die Eier bereitet, ist als eine artige Skizze gut mit dem Ganzen verflochten.

Die dritte Abtheilung, die uns in das Innere einer Kirche zu München führt, bietet eine romantisch-rührende Situation. Wir sehen Käthchen vor dem Madonnenbilde in einer düstren Seitenkapelle knien. Verhallendes Orgelspiel, während dessen Wilhelm Occam, der Minorite eintritt und beginnt:

„Hier grüßt der Orgel Tönen
„Ein Meer von Melodien
„Von heilig frommem Sehnen,
„Von Himmels Lieb' erblüh'n.
— — — — — —
— — — — — —
„Da Gnadenreiche winket
„Von Gottes Hochaltar
„Die Königin der Milde
„Auf hohem Silberthron;
„So lieb und süß im Bilde
„Im Arm den ew'gen Sohn!"

Er kniet sich in der Nähe Käthchens vor dem Altar; ein unsichtbarer Chor singt lateinische Hymnen, und Käthchen gießt, ohne Occam in ihrer Andacht und in ihrem tiefen Schmerze zu bemerken, Klage und Gebet aus:

„Hör' aus jenen sel'gen Fernen
„Deines armen Kindes Noth,
„Von dem Throne ob den Sternen
„Send' ihm bald erwünschten Tod!" u. s. w.

Dieses Zusammentreffen Occams, des weisen Rathgebers Ludwig des Bayers mit der jungen blühenden Braut Konrads, der sich für seinen Kaiser in der Schlacht opferte, ist von trefflicher Wirkung. Occams warme Theilnahme an ihrem Schmerz, an ihrem Verlust und zugleich an dem glänzenden Erfolge der Schlacht, sein erhebender Trost und ihre glaubensvolle Hingebung in höhere Fügungen geben dieser Kirchenscene poetisches Kolorit. Der Verfasser entrückt uns nach der Burg Trausnitz im Thale, in der Oberpfalz, wo die Pfreimd einsam und kläglich die dunkle Welle treibt. Wir sehen den edlen hochsinnigen Friedrich mit der Harfe, er phantasirt sich den Schmerz durch ihre Töne weg und ruft:

„Fahr' wohl, ich ruf's im höchsten Schmerzgefühle,
„Du meines Lebens schöner, goldner Traum!
„Verglüht gleich zauberischem Farbenspiele
„Des Abends an der Purpurwolken Saum ꝛc. ꝛc.

Dann:

„Was ich in stolzem Muth gewagt zu hoffen,
„Es ist für mich verloren und dahin,
„Zerstörend hat mein Glück ein Blitz getroffen,
„Doch kräftig bleibt und ungebeugt mein Sinn ꝛc.

Die unerwartete Ankunft des Kaisers Ludwig, die Befreiung Friedrichs, die herzinnige Versöhnung dieser beiden, durch den höchsten Adel der Gesinnung ausgezeichneten Fürsten, das gegenseitige, ihrer Seelengröße würdige Vertrauen, dem Haß und Hohne eines Johannes XXII. in Avignon gegenüber, der nach dem Siege bei Ampfing, wie uns ein von diesem leidenschaftlichen, intriguanten Papste aufbewahrter Brief an Kaiser Ludwig beweißt, den Sieger mit verschwenderischem Lobe und mit seinem Segen überhäufte, aber beide in Bannflüche verwandelte, und der gut motivirte Schluß des in vier Abtheilungen abgeänderten Dramas, gewähren im Ganzen einen wohlthätigen Eindruck, und berechtigen zu der Erwartung, daß der, wie es scheint, noch junge Verfasser mit Erfolg eine Bahn wandeln werde, die ihn zu schönen Leistungen führt. Die Sprache der Dialoge ist einfach, ohne Flitter, manchmal bequem, und bewegt sich abwechselnd, was nur zu rühmen ist, zwischen 3, 4 und 5füßigen Jamben. Der junge Dichter gibt uns auf 62 Druckseiten ein welthistorisches Drama, und doch drängt er mit Geschick und drastischer Wirksamkeit die Hauptmomente in ein harmonisches Ganze. Die typische Ausstattung verdient alle Anerkennung.

**

Digitized by Google

Der Theater-Souffleur.

Der Souffleur ist in der Theaterwelt unstreitig die wichtigste Person. Ein wahrer Deus ex machina spielt er, obgleich unsichtbar in seiner gleichsam unsichtbaren Loge, gewissermassen alle Rollen. Er bildet das Centrum des gesammten Bühnen-Corps, um ihn drängt sich Alles; von seiner Gunst und kräftigen Unterstützung hängt gar oft der Triumph der Schauspieler ab. Seine Stimme gleicht einer Geisterstimme oder dem dämonischen Orakelflüstern aus unterirrischen Höhlen. Er muß ein Mann von großen Entsagungen seyn; denn trotz aller seiner Anstrengung wird ihm weder ein Beifallklatschen, noch ein Hervorgerufenwerden, noch viel weniger ein Lorbeerkranz zu Theil. Er muß ferner ein Mann seyn von Gewandheit und schnellem Ueberblick, von rastloser Achtsamkeit, Lebendigkeit und Thätigkeit. Kein Träger, kein Schlafsüchtiger, kein Träumer, kein Zerstreuter taugt zu einem Souffleur, wie er seyn soll. Er muß ferner eine durchaus feste körperliche Gesundheit besitzen, vor allem eine starke Brust, eine geläufige, leichte Zunge; er darf keinen dicken Hals haben und muß den Athem lange anhalten können, und Durst zu ertragen wissen. Bei so vielen Unannehmlichkeiten und Anfechtungen, die ihm widerfahren, darf er sich schlechterdings nicht betrüben und ärgern, mag auch immerhin ein schlechter Schauspieler die Schuld seiner mislungenen Action, seiner momentanen Verlegenheit und seines vernachläßigten Memorirens auf ihn schieben, oder mögen ihm, wie es leider nicht selten zu geschehen pflegt, von solchen, die sich mehr zu seyn dünken, als er und ihn deshalb über die Achsel ansehen, Grobheiten und Kränkungen aller Art zu Theil werden. Oh! wenn der Souffleur ein hitziger, intriguanter Mensch wäre, er könnte manchen Schauspieler und manche Schauspielerin empfindlich tücken oder wohl gar aller Welt zum Gelächter hinstellen, zumal wenn er sich im Stücke selbst regen und mit ihnen überwerfen wollte. Das letzte geschah wirklich einmal auf einem Liebhabertheater in einer kleinen Stadt, wo ein Akteur während der Aufführung des Stücks in einem Monologe den ihm zur Seite sitzenden Souffleur leise zurechtweisen und eines Fehlers beschuldigen wollte, dieser aber ihm aus seinem verdeckten Dreifuße laut erwiederte, so daß zur großen Belustigung des Publikums ein Intermezzo folgte und aus einem Monolog ein heftiger Dialog wurde. Dies alles mag der galanten nnd ungalanten Welt zur Genüge beweisen, welch ein wichtiger Mann im Staate ein Theater-Souffleur sey, und daß er eigentlich unter dem gesammten Theaterpersonale am besten bezahlt werden müsse. Dieß scheint aber nicht der Fall zu seyn, sonst würden diese hochzuverehrenden Herren bey der Abreise von einem Theaterplatze zum andern nicht auch von solchen Leuten Abschiedsgeschenke begehren, die niemals ins Schauspiel gekommen sind, und auch sonst nicht die Ehre gehabt haben, diese Diener Thalia's näher kennen zu lernen.

Korrespondenz.

†* Artistisches aus Mainz. (Den 12. Mai.) Der Eindruck, welchen die Ausführung der Lachner'schen Preis-Symphonie (sinfonia passionata C-moll) in dem, diese Woche stattgehabten, letzten Abonnement-Conzerte auf das hiesige Publikum machte, war sehr bedeutsam, und das verstärkte Orchester führte uns das schöne Werk recht würdig vor. Wer von dieser Symphonie den rechten Genuß haben will, muß verzichten auf einen Melodieen-Schwauß, wie ihn die modernen Compositionen, selbst der bessern Gattung, geben, er muß verzichten auf das Kühn-Romantische, Mächtig-Fortreißende selbst der Beethovenschen Symphonieen, und sich befriedigen können mit dem Einfach-Erhabnen, Innigen, Gedankenschweren der ältern Schule. Kann er das, so wird er in dieser Lachnerschen Symphonie eine Klarheit des Gedankens, einen Reichthum der Phantasie, und eine Fülle des Gemüths finden, in Verbindung mit einer wunderbar-imposanten Instrumentation und einer genialen Compositionsweise. Daß man dieser Symphonie unter 57 andern den Vorzug und den Preis gab, hat ihr freilich viele Widersacher zugezogen, und es hat nicht an Leuten gefehlt, die sie als ein blos mechanisch contrapunktisches Werk, als ein Werk ohne Poesie und Erfindung, als ein trocknes Verstands-Werk ausschrieen. Das läßt sich aus gekränktem Egoismus erklären! Wo aber hinter solchen contrapunktischen Sätzen noch so viel Ideen-Reichthum, noch so viel Gemüth-Ansprechendes, selbst Melodieses, verborgen liegt, wie hinter den contrapunktischen Sätzen dieser Preis-Symphonie, da müssen uns dieselben mit Achtung erfüllen, und im Stillen müssen wir einer Beurtheilungs-Commission Beifall geben, die so viel Sinn für das Wahre der Kunst hatte, daß sie sich weder durch das Romantische, Melodiöse, bestechen, noch durch das Streng-Berechnende, Contrapunktische, abschrecken ließ. Es ist wahr, die Lachnersche Symphonie bietet zuweilen Längen und Wiederholungen (besonders im Andante), die wohl die Geduld etwas auf die Probe stellen können. Dafür aber sind im Menuett, im ersten Allegro und im Finale Stellen, die sehr anziehend, wohlthuend und erhebend sind, und wahre Meisterschaft bezeugen! Hier gefiel die Symphonie sehr, und sie wird wohl überall gefallen, wo man einerseits die gehörige Sorgfalt darauf verwendet, und andererseits das gehörige Publikum dazu findet! — Das Theater brachte diese Woche eine interessante Novität, nemlich die von der französischen Bühne auf die deutsche übergepflanzte „Herzogin von Lavoubaliere". Dieses Drama soll in Paris großes Furore gemacht haben, und das läßt sich denken, wenn man die Beziehungen erwägt, welche dieses Stück bietet, und die geeignet sind, von den Franzosen verschlungen zu werden! Es tritt uns nemlich in der Person des Herzogs von Lavoubaliére die ganze Abscheulichkeit und Verderbniß des Hoflebens zur Zeit der Regentschaft und der Minderjährigkeit Ludwig XV. entgegen, und auf der andern Seite zwei aus dem Volke entsprossene Personen, ein Notar (Morisseau) und ein Arzt (Adrian), deren Biederkeit und Rechtlichkeit mit jener Abscheulichkeit der Hoflinge sehr contrastirt, und die Kraft genug in sich fühlen, zu handeln, wo man sonst nur gebückte Ernjedrigung sah! Durch die Lüsternheit des Herzogs von Lavoubaliére nemlich wird eine biedere Pachter-Familie (Raimond), nahe bei Paris auf einem Pachtgute des Herzogs wohnend, entehrt, indem Raimonds Tochter, Julie, gewaltsam entführt, und auf des Herzogs Schloß gebracht wird. Der alte Raimond versucht es, seine Tochter zu retten und zu rächen, und findet zufällig sogar den Regenten bereit, ihm dabei behülflich zu seyn. Es wird beschlossen, der Herzog müsse das Bauernmädchen, Julie Raimond, zur Herzogin von Lavoubaliére machen. Es geschieht. Aber Julie liebt schon, und zwar den jungen Arzt Adrian, der so eben sich auf der Universität die Doktorwürde erwirbt, und sie tritt dem Herzoge deßhalb mit Abscheu und Verachtung entgen. Das wird ihm nachgerade überdrüssig, und er nimmt sich vor, die Herzogin wegzuschaffen. Ein junger Arzt soll Gift geben; dieser junge Arzt ist Adrian! Er gibt aber ein gleichgültiges Mittel, das nur einen langen Schlaf macht, und seine Julie ist gerettet. Die Rettung ist das Werk des klugen Morisseau, und es ist nicht das Einzige. Durch unermüdliche Thätigkeit weiß der biedere Mann die Dokumente herbeizuschaffen, die da beweisen, daß der Herzog nur ein Bastard, und daß eigentlich Adrian der rechtmäßige Besitzer der Güter und des Namens „Lavoubaliere" ist. Der Bastard bekommt einen Platz in der Bastille angewiesen, und Julie wird jetzt wirkliche Herzogin von Lavoubaliére. Das ist ohngefähr das Skelett der Handlung. Leben und Interesse bekommt das Ganze durch Morisseau, der der Mittelpunkt des Stückes ist, ein liebenswürdiger Notar, ein Wellenberger mit französischem Anstriche, dessen Erscheinen in jeder Szene interessanter und bedeutungsvoller wird. Den Sieg der Tugend über Verschmitztheit, Bosheit und Laster verdankt man in diesem Stücke einzig diesem edlen Menschen. Das Stück wurde hier nicht zum besten gegeben, weil die beste Rolle, Morisseau, vom Darsteller vergriffen wurde. — Noch einen andern Genuß hatten wir diese Woche; wir hörten Hrn. Wild, den berühmten Tenoristen, als Jampa. Ist diese Stimme unverwüstlich? So mochte man sich fragen, wenn man weiß, daß dieser Sänger schon vor 20 Jahren überall entzückte, und daß er noch heute Alles entzückt! Es ist unbeschreiblich, wie wohlthuend diese edlen, runden, sonoren, kräftigen Tone auf den Zuhörer einwirken, wie dieser köstliche Gesang, dieser seelenvolle Vortrag uns fesselt und in Erstaunen versetzt! Kein Unterschied zwischen einer heutigen Leistung von diesem Sänger, und zwischen einer von zehn Jahren her! Nur ist vielleicht heute alles noch ausgeprägter, hervorgehobener, vollendeter! Das Publikum zollte nach jedem Gesangstücke ungeheuern Beifall. Zufällig hatten wir gerade bisher mehrere Gäste, die nichts weniger als gefielen; auch hatten unsere heimischen Künstler in der letztern Zeit nichts besonders Erwähnenswerthes geleistet. Und nun kömmt Wild mit seinem unvergleichlichen Jampa! Was ist natürlicher, als daß schon die paar ersten Töne, ja nur das erste Auftreten, das Publikum in Enthusiasmus versetzte? Wir hören, daß dieser große Künstler uns mit noch einigen andern Gastrollen erfreuen wird, und wünschen uns Glück dazu. Vorerst ist er jedoch nach Carlsruhe abgereist, um dort zweimal zu singen. Am Abende nach der Vorstellung des Jampa wurde ihm vom Orchester eine Nacht-Musik gebracht.

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 24.

Historische Erinnerungen beim Anblicke des Schlosses „Banz."

1.

Wie ernst und gebietend in stiller Pracht
Auf lieblich bewaldeter Höhe
Dort Banz sich erhebet, und trotzet der Macht
Der Stürme, — auf waldiger Höhe!
Und des Mainstroms glänzende Spiegelfluth
Sie strahlt es zurücke — getaucht in die Gluth
Der purpurverbreitenden Sonne —
Ein Bild voll Anmuth und Wonne! —

2.

Wohl gaben ein dräuender's Bild zurück
Die Wellen in früheren Tagen,
Da — heftend auf Zinnen und Thürmen den Blick
Sah steilere Mauern man ragen,
Und im Burghof tönte der Waffen Geklirr
Und das Stampfen der Rosse; im blanken Geschirr'
Der Falke erwartet' die Beute
Bey Falzen und Schellengeläute.

3.

Doch — Liebe, sie scheuet nicht Thurm, nicht Wall,
Der Steglitzer hat es bewiesen;
Er brachte des Schloßherrn Tochter zu Fall
Und wollt' sie zum Weib sich erkiesen,
Drob kämpften die Reisigen manches Jahr,
Als des Raubritters Veste verheeret war,
Und das Weib ihm vom Tode entrissen,
Wollt trauernd den Frevel er büßen.

4.

Was tönet so traurig herab von der Höh'
Der Glocke erbauend Geläute?
Es ruft zum Gebete, — dem tiefsten Weh
Der Büßer nun wurde zur Beute.
Er bereut mit Zerknirschung den argen Fall
Und der Ruf zum Gebet war ihm lieblicher Schall,
Er wollte den Himmel versöhnen,
Und jeden Genuß sich verpönen.

5.

Vom fruchtbaren Itzthal wimmert so bang' *)
Des Feuerrufs schreckend Geläute,
Die furchtbare Lohe zum Himmel sich schlang,
Verheerend manch' köstlich' Gebäude;
Der Landmann verläßt den heimischen Heerd,
Die Hüfte sich frevelnd mit Waffen bewehrt,
Es zerfallen die Burgen in Trümmer,
Und rings herum ächzet Gewimmer.

*) Sieh „Fränkische Bilder" von Gustav Heeringen.

6.

Ein panischer Schrecken ergreifet die Schaar
Der Mönche, dem Gräu'l zu entfliehen
Verlassen sie trauernd den Klosteraltar;
Doch — Wehe! — Die Höhen erglühen
Von der züngelnden Flamme verheerender Glut,
Des Maines Gewässer, — sie strömen wie Blut,
Vom brennenden Schlosse geröthet;
Und Banz war zerstört und verödet.

7.

Doch sieh! — aus Ruinen erstehet voll Pracht
Auf lieblich bewaldeter Höhe
Das freundliche Banz, und trotzet der Macht
Der Stürme auf waldiger Höhe;
Und des Mainstroms glänzende Spiegelfluth
Sie strahlt es zurücke, getaucht in die Glut
Der purpurverbreitenden Sonne, —
Ein Bild voll Anmuth und Wonne.

K . . l . . g.

Der Friede von Venedig.

Historisch romantisches Gemälde von Karl Wilhelm Vogt.

IV.

Die Sitzung des hohen Rathes war geendet. In dem Saale, welchen späterhin die Meisterhand Tintorettos und Anderer mit unsterblichen Gemälden schmückte, wo jetzt die Bibliothek von San Marko mit einer Sammlung antik-plastischer Werke in Erregung erhabener Erinnerungen wetteifert und mitten aus der Dogenbildnisse langer Reihe das schwarze Tuch mit der Inschrift: „Hic est locus Marini Kalieri, decapitati pro criminibus" heradbräut, standen die in ihre Scharlachmäntel gehüllten Senatoren gruppirt, noch in ernsten Gesprächen sich unterhaltend; der Doge Ziani aber blickte sinnend auf das weite Meer hinaus, welchem er gebot.

Wer war jemals in Venedig und kennt nicht jenen so überirdisch hehre Aussicht bietenden Balkon des Dogenpalastes! fühlte sich nicht mächtig angezogen von dem regen Leben zunächst unter seinen Augen und der erhabenen Ruhe der spiegelnden Gewässer draußen?

Wo im Meer' die Möven spielen,
Sonnenstrahlen wonnig fühlen,
In dem nassen Blau sich baden,
Schreiend die Gespielen laden,
Leicht durch laue Lüfte schweben
Sinken, tauchen, sich erheben,
Plätschernd ihre Flügel tunken
In die goldnen Zitterfunken,
Welche auf dem Wasser flimmern.
Ferner Schiffe Segel schimmern,

Da, wo sie dem Aug' entschwinden,
Meer und Aether sich verbinden.
Bei der Wogen Ringeltanze.
Bei geschwung'ner Ruder Glanze,
Schmale schwarze Gondeln gleiten,
Reiher an dem Ufer schreiten,
Halten ihre Fischer Runde.
Krabben wühlen auf dem Grunde
Zwischen kleinen
Muscheln, Steinen;
Fische nach den Mücken wagen
Sprünge, kleine Kreise schlagen;
Ferne Berge schau'n herüber
Wo der Horizont sich trüber,
Färbt, von Wölkchen leicht umzogen,
Die sich spiegeln in den Wogen.
Inseln aus der See sich tauchen,
Deren Hütten friedlich rauchen;
Kähne liegen an dem Strande
Umgekehrt im Muschelsande,
Und wie singend zieh'nde Schwäne
Zieh'n herüber Glockentöne.
Ewig klar und ewig milde
Fügt der Himmel sich dem schönen Bilde.

Ein Diener trat mit gefaltetem Zettel herein, der in einem jener stets offenen Löwenrachen war gefunden worden, welche zu Aufnahme heimlicher Anzeigen in den Säulengängen des Palastes angebracht waren.

Er ward eröffnet und die staunenverbreitende Nachricht gelesen: daß Pabst Alexander III. vor den Deutschen und Gibellinen fliehend als Pilger verkleidet in Venedig angelangt sey und bereits eine Nacht unter freiem Himmel im Bereiche der Stadt zugebracht habe.

Dieser hohe Priester war der Aeltere unserer vorerwähnten Wanderer gewesen; dessen Begleiter aber, nach der bequemen Zelle seines Klosters sich zurücksehnend, wie weiland Israels Kinder nach Aegyptens Fleischtöpfen, hatte den durch größere Erschöpfung seines hohen Gefährten erzeugten längern Schlaf desselben benützend, dem Löwenrachen obenerwähnte schriftliche Anzeige gespendet.

Feierlich holte der Doge an der Spitze des Senates unter dem Zulaufe einer zahllosen Volksmenge den hochwürdigen Gast ein und bald erhielt dieser Nachricht von Zernichtung des deutschen Heeres durch plötzlich ausgebrochene Pest, von dem Rückzuge des großen Kaisers Friedrich Barbarossa, welcher nur dadurch gerettet worden und lebend nach Deutschland gelangen konnte, daß der treue Held Hermann von Sieben-eichen, das Dunkel der Nacht benützend, den eignen Leib für seinen Herrn den Dolchen der Meuchelmörder darbot.

Eine That, welche man in allen Zungen und in allen Zeiten besingen würde, hätte sie nicht ein Deutscher verübt! Doch bei diesem Volke sind Wunder der Treue kein Wunder.

V.

Kaiser Friedrich I., nie größer, als im Unglücke, hatte mit bewundernswerther Umsicht und der raschesten Thätigkeit Alles gethan, was zur Wiederherstellung seiner Herrschaft in Italien, zur Sicherung der Interessen Deutschlands gegen Innen und Außen, zu thun möglich war.

Freilich konnt' er nicht „Armeen aus der Erde stampfen", ihm wuchs weder ein Kornfeld noch eine Ader Goldes in der flachen Hand; aber an tapfern Streitern fehlt es in Deutschland nie, und Gold, um solche werben und unterhalten zu können, sollten des Kaisers Freunde, namentlich die reichen und übermächtigen Welfen, liefern.

Unter diesen war Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Herr vieler Lande, welcher zugleich mit Otto von Wittelsbach einst im Aufruhre der Römer dem Kaiser das Leben gerettet hatte und mit Selbem durch die schönsten Bande der Freundschaft von je vereinigt gewesen.

Dessen Oheim aber, der alte Welf von Altdorf, besaß die reichen Familiengüter am Lechrain, in Schwaben und Italien.

Minne und Dichtkunst waren sein Leben verschönernde Genien; Harfe, Wein und Spiel seine Freude. — Auf der romantischen Burg Hohenschwangau an der Grenzscheide Bayerns, Tyrols und Schwabenlandes besuchte ihn der Kaiser, diesem so zauberisch gelegenen Sitze: daß jeder Gefühlvolle, welcher nur einmal von den Zinnen der Veste auf jene hehren Berge, traulichen Thäler, stillen Seespiegel der Nähe und üppigen Fluren der Ferne hinausschaut, für sein Lebenlang den Spruch in das Herz sich schreibt:

Hic terrarum angulus mihi praeter omnia ridet!

Mit herzlicher Freude ward der kaiserliche Neffe, der Sohn einer geliebten Schwester, von dem lebensfrohen Kreise aufgenommen und Wochen lang bewirthet, ehe er nur mit der Absicht seines Hierseyns zur Sprache kommen durfte. Der muntere und rüstige Kaiser vergnügte sich, obwohl stets seinen großen Planen nachhängend, gerne einige Zeit mit Jagd, Fischfang, Reigerbaitze und den auf Welfs Burgsitze, wo Ritter und Minnesänger, schöne Frauen und lustige Mönche tägliche Gäste waren, sich drängenden Festen und Schmausereien. Baares Geld aber konnte der Oheim nicht geben, hatte ihm ja der Kaiser selbst in besseren Tagen schon so oft mit Vorschüssen gedient! und daß der Löwe dem Kaiser mit Geld und Kriegsmacht beistehen werde, ward von Welf sehr bezweifelt, da er selbst erst kürzlich den Brudersohn um Ersteres angesprochen hatte, aber schnöde abgewiesen worden war. — Erbittert hierüber, äußerte der gekränkte alte Mann den Entschluß, die altwelfischen Erbgüter dereinst mit Ausschließung des undankbaren Heinrich an den Kaiser und seine Nachkommen zu wenden. Solches ward in der Folge freilich ausgeführt und Hohenschwangau mit all' dem großen Besitzthume des uralten Welfenhauses hohenstaufisch, konnte aber jetzt dem Kaiser nicht aus der dringenden Noth helfen.

In der Burghalle saßen Friedrich, Welf und dessen auf dem Schwansteine burggesessener Vasall und Reisegefährte nach dem gelobten Lande, an den Rhein und Padus: der berühmte Minnedichter Hiltepold Swanegöer.

Nun, begann der Kaiser, mein viel edler Wirth und theuerer Oheim! laßt uns, so es Euch gefällig ist, das bereits allzu lange dauernde Mahl beschließen. Euch, entgegnete Welf, steht es zu, hier zu befehlen, mein erhabener Kaiser und vielgeliebter Neffe! ich pflege sonst nicht allzu rasch mich von des Mahles heitern Freuden zu trennen; denn karg genug sind die frohen Stunden uns zugemessen, und mehr als flüchtig ist, was Freude bringt. Daher gebe ich der Jagd und anderen ritterlichen Vergnügungen mich bis zur Erschöpfung hin, dann ist Erquickung und Ruhe auch doppelt süß.

Ihr, war Friedrichs Erwiederung, könnt es also halten! Auf Euern Burgen seyd Ihr unbeschränkt und hochgewaltiger als ich im Reiche; hier trotz, hier widerstrebt Euch niemand und schließt Ihr einst den frohen Lauf Eurer Tage, so habt Ihr keine Rechenschaft ob anvertrauter Völker Weh' und Glück zu leisten. Ich habe einen ernsten Gang zu gehen und vielleicht sind die bei Euch durchlebten frohen Stunden die letzten für so manches Jahr!

munteren Ein-
Hohenschwangau,
n scheint, noch
t, obwohl Ihr
hms wetteifern
erges und Sai-
irsch, manch'
lberge und in
s; das Rohr
chen schönen
Bergforelle

erzlich mis-
hr die rei-
rwachendes
der Pflicht
die Wet-

zur Lese

rfe, wel-
em Rit-
Trink-
ein ge-
chtete.

Euch,
dahr,
bei
zu
us,
or-

l.
K
t

Ihr ze
klungen wo
sen Zaube
mächtig an
Wann
edeln Wein
meines deu
Lebt wohl,
kirch drüber
Ritter Hil
wir als Jäg
zu dem nah
Gott l
Welf, den
Seyd Ihr b
Oft, w
streift und d
samkeit wie
Ahnherr Et
trauerte.
Welf h
und erbot si
wanderer zu

Herzog
artenkirch,
emen von d
rten Herre
nd, dessen
„Die Kai
der Linke
ne streiche
den er i
treu und
ndlich w
Vor K
g ihren
rben ist
bach rit
zog, d

dem Oheim auf der liederreichen Burg von Hohenschwangau übte er dieser Tage sich mit Meister Hiltepold im Minnesange und pflog der Jagd.

„Der Alte, weist Du, leidet trotz seiner reichen Besitzthümer stets Mangel an baarem Gelde, mehr noch aber dürstet er nach jedweder Freude, sein thatenloses Daseyn zu kürzen. Mit beiden hat ihn der Rothbart oft und in Fülle versehn, hat er des Geistes und der Macht doch im Ueberfluß!"

— Der gute Mann ist alt, — meinte Truchseß...

„Und kindisch, ja!" eiferte der Herzog. „Daß mancher Mensch doch länger lebt, als man ihn braucht. Denn wie sein Tagewerk zu Ende, so wird er unnütz und des Thätigen Last."

— Ihr seyd, wie es scheint, dem Greise gram? —

„Mit Recht!" rief Heinrich, „so geheim sie es halten, weiß ich doch, daß den Hohenstaufen unsers Hauses altes Erbe zugewandt werden soll. —"

— Der Kaiser, wagte der Vasall zu bemerken, war stets bereit, dem alten Manne Geld und Freude zu bieten. Ihr machtet Euch sehr fremd bei Eueres Vaters Bruder. —

„Er ist ein Leiher, ich kein Borger."

— Doch hätte die Erbschaft reiche Zinsen getragen? —

„Mag seyn, daß ich thöricht gehandelt. Daher muß der Norden mir geben, was der Süden nimmt. Der Kaiser geht nach Welschland, des Reiches bedrohte Herrschaft daselbst zu verfechten; seine Abwesenheit nützend, will ich mir den Norden Deutschlands völlig unterwerfen. Dann wird Friedrich selbst für das Beste halten, die Herrschaft der Welt mit mir zu theilen, und nach seinem Tode einst soll kein Schwabe mehr die Krone Kaiser Karls des Großen tragen."

— Der kaiserliche Mantel ist bekanntlich ein Geschenk des Chalifen Harun Al-Raschyd, die arabischen Stickereien auf selbem stellen zwei Löwen vor, welche ein Kameel zerreißen. Wenn das die Leuen Heinrich und Friedrich bedeutete? —

„Und das Kameel etwa das abendländische Reich? Vortrefflich! Zerrissen wird es früher oder später doch. Jetzt bangt mir nur, der Kaiser möchte meine Hülfe gegen Italien in Anspruch nehmen, und um der Zusammenkunft mit ihm zu entgehen, bin ich hieher gereist. Doch scheint er mich hier überraschen zu wollen, denn wo Scheyerns tapferer Otto weilt, da ist Friedrich von Hohenstaufen nicht mehr ferne."

Kaum war solches gesprochen, als der Pfalzgraf eintrat und mit den Worten: „Sey mir herzlich gegrüßt, mein Waffenbruder!" den Herzog umarmte.

„„Willkommen, Otto!"" sprach Herzog Heinrich, „„eben dachte ich Dein.""

„Du gedachtest wohl der Zeit, da wir im Aufruhr der Römer Herz an Herz und Schild an Schild unsern Kaiser aus dem Haufen der Verräther hieben?"

„„Auch des Kaisers dachte ich.""

„Er ist hier, und folgt mir auf dem Fuße, dich zu besuchen. Vor Kurzem kam er auf dem Wege über das Gebirge zu uns und sendet mich, Seine Ankunft dir zu melden.

„Wie! Du freust dich nach jahrelanger Trennung nicht des Wiedersehn's?"

„„Ich muß dir gestehen, es überrascht mich und . . ."" Der Kaiser! rief ein Page und riß die Flügenthüren vor dem mit seiner Gemahlin und dem Ritter Hiltepold eintretenden Herren auf. Dieser aber trat mit den Worten auf Heinrich zu, dessen Hand er ergriff:

„„„Ja! euer Kaiser, euer Vetter kömmt, um Hilfe von seinem löwenmüthigen Freunde zu erheischen. Des Reiches Heil und Meines hängt jetzt von des Augenblicks günstigem Loose ab. Ich bin daran jene Trauerzeit der Fehde zu beenden, die Teutschland und Italien seit vielen Menschenaltern mit Blut überschwemmt. Doch geziemt es nur den Starken: die Saat des Friedens mit segnender Hand zu streuen. — Die Pest hat mein Heer zernichtet! auf euch, Herzog Heinrich! beruht nun meine Hoffnung. Eure Macht wird meine Stütze seyn und eure Hilfe mir nicht fehlen!""

„„Mich ruft die Verbreitung des Christenthums und manche Fehde mit heidnischen Slavenstämmen nach dem Norden Deutschlands. Meine Kräfte werden dadurch zu sehr in Anspruch genommen, als daß ich Euerem Begehren willfahren könnte; solches war des Löwen kalte Antwort.

„„„Daß ihr mit deutschen Bischöfen und Grafen in Zwist seid, und diesen trotzend einen dreuenden Löwen auf dem Marktplatze zu Braunschweig aufgerichtet habt, weiß ich. Mein Wort wird zu Sühnung solches Zwiespaltes hinreichen.""

„„Meine Sache werde ich zu führen wissen, Herr Kaiser! und erinnere mich nicht, um eure Fürsprache bei meinen Feinden gebeten zu haben.""

„„„Gedenket aber auch der Pflicht, zu welcher euch das Wort Eures Lehensherrn ruft!""

Tief empört und zornglühenden Antlitzes wollte Pfalzgraf Otto das Wort nehmen, ein Wink des Kaisers aber machte ihn verstummen, welcher dann auf das Eindringlichste zu reden fortfuhr, so daß der Herzog mit Mühe seine Fassung beizubehalten vermochte und abgewendeten Antlitzes dastand.

„„„Könntest du der sechszehn Jahre vergessen, welche du trotz Bann und Interdikt so treu an meiner Seite durchkämpft; des Leidens wie des Glückes Gefährte, das wir in brüderlichere Lieb getheilt, könntest herzlos deinen Vetter, deinen Freund und Kaiser verlassen? jetzt wo das Wohl des Reiches, das allgemeine Heil der Christenheit und meines ganzen Lebens Preis auf der Spitze eines Augenblicks steht!

Du schweigst? — Es ist ja nicht meine Sache. Es gilt das Wohl der Völker; dieses zu wahren, will ich nichts — auch die Erniedrigung nicht scheuen. Zu Deinen Füßen, Herzog Heinrich!""

Der Kaiser umfaßte die Kniee seines Vasallen. Ein Laut des Schreckens, des Unmuthes ward gehört. Zähneknirschend griff der Pfalzgraf an sein Schwert. Die Kaiserin weinte. Heinrich der Löwe erblaßte, suchte mit bebenden Armen den Kaiser aufzurichten und brachte mühsam die Worte hervor: „„Erhebt euch, Herr! ich kann, ich darf euch nicht willfahren. Steht auf und spart uns Allen den Schmerz dieses Anblicks.""

Die Krone, Herr! so jetzt zu Euren Füßen liegt, wird bald Euer Haupt zieren! rief tückisch jubelnd der vorlaute Jordanus.

Sie wird euch überragen und niederschmettern! warnte der dem welfischen Hause treu zugethane Ritter Hiltepold. Die Kaisern aber, mit dem Stolze beleidigter Majestät ihrem Schmerz niederkämpfend erhob sich, mit den Worten zu ihren Gemahle tretend:

Steht auf, lieber Herr! Gott wird Euch helfen, wenn ihr einst dieses Tages gedenkt und dieses Hochmuthes.

Schweigend richtete der Heldenkaiser sich empor, sein großes blaues Auge ruhte auf Otto von Wittelsbach. „„„Ein Freund ist mir geblieben. Komm mein Otto! Das Meine habe ich gethan.""" Leider! nur zuviel! drohte der Angeredete und der Herzog mit Jordanus Truchseß blieb allein im Gemache.

Ihr habt einen schweren Strauß mit starkem Muthe bestanden! — hub letzterer nach langer Pause an.

„Mit starrem Muthe, ja!" begann scheu aufblickend der Herzog. „Es war zu viel, wie der Schyre sagte; ich erblickte

das Mene tekel peres, und jetzt graut mir vor meiner Stärke. Am Himmel dräut ein düstres Zeichen mit unheilschwangerer Gewitter Nähe. Wer deutet die Frucht der Zukunft? . . . ha! die will ich fragen! — Laßt den schnellsten Renner mir satteln, Truchseß! den ich Sultan nenne, und welchen der Beherrscher Iconiums, Kilitsch Arslan mir zum Geschenke gab."

Staunend aber schweigsam ging der Vasall, des Herrn Befehl zu vollziehen.

Friedrich Rückert's Geburtstag.

Wenn Dichtern, auf deren schöpferische Leistungen Deutschland stolz zu seyn volle Ursache hat, nicht nur: weil deren Worte guten Klang haben, so weit die deutsche Zunge reicht — Freimund Reimar's Krieges- und Sieges-Lieder klangen einst in allen deutschen Gauen wieder — sondern, nicht minder: weil ihre Klänge, in welcher Folge kunstreich geordnet sie auch hervorschwingen, stets Allen, die ihnen lauschen, Geist und Herz erfrischen, wenn solchen, tiefsinnenden und hochstrebenden, an eigenen neuen Gedanken jederzeit überreichen Sängern, die, aus unversieglicher Quelle jugendlicher Lebenslust und männlicher Lebensweisheit schöpfend, was sie auch darbieten, in nur anmuthigen, von wohlklingenden Reimen geleiteten Versen ertönen zu lassen, meisterlich verstehen, wenn einem von diesen Hochbegabten Erfreuliches begegnet, welchem mitfühlenden, auf seines Vaterlandes Ehre haltenden Deutschen, und allgemeiner noch: welchem Gebildeten, habe er seinen Vaterort auch im fernsten Lande, wäre Nachricht über solch ein Ereigniß nicht sehr frohe Botschaft! Wohl uns, daß wir — die jüngste Wiederkehr des Wiegenfestes unseres Friedrich Rückert uns vergegenwärtigend — in den Stand gesetzt sind treulich zu berichten: wie, zur Feier des 16. Mai, des Erlanger Dichters gedacht wurde, im Osten und fernen Norden Deutschlands, und doppelt wohl uns, daß, was wir über jene Feier zu melden haben, wiewohl es den ersten der jetzt lebenden Mährchen-Dichter betrifft, doch kein Mährchen ist.

Nach langem Schwanken zwischen trübender Kälte und naßkältender Trübe, hatte der Himmel endlich, wir vermuthen dem Dichter zu Liebe, sich geheitert, und, zur Mitfeier jenes Wiegenfestes sich rüstend, tagte heiter und klar der Morgen des 16. Mai. Durch der zartfühlenden Gattin Hand, einfach, aber festlich-edel geschmückt, hatte des Dichters Wohnzimmer schon die trautesten seiner glückwünschenden Freunde aufgenommen und hatten Gattin, Kinder und Freunde bereits jubelnd begrüßt den Heißgeliebten und Freudiggefeierten, als gemeldet ward der, dem Dichter wie den Musen wohl befreundete, im Leben heiter, im Amte eifrige Verwalter des hiesigen königl. Postamts, Herr Fr. v. Braun; amtlich gekleidet und stattlich zu schaun! Feierlich-freundlichen Blickes, begleitet von ebenfalls amtlich costümirten, mit mächtigen Festgaben-Behältern belasteten Dienern, trat der Gemeldete ein, mit folgenden Strophen an den Dichter sich wendend:

Es bringt die Post aus Süden und aus Norden
Manch' frohe Kunde, manches edle Gut;
Doch das Geschäft, das heute ihr geworden
Erfüllt mit Stolz sie und mit frohem Muth.
Nichts Schön'res jemals wird sie aus der Ferne bringen,
Als was zu diesem Fest beflügelt ihre Schwingen.
Der hohen Achtung und der Liebe Zeichen
Die man Dir sendet von der Pleiße Strand,
Im Kreis der Deinen Dir zu überreichen,
Zu diesem Ehrenamt ist sie ernannt.
Doch nicht nur fremder Liebe Träger soll sie heißen,
Sie soll auch unsre Lieb' und Treue Dir beweisen.

Dir, den mit Stolz wir als den Unsren lieben,
Bring' heute sie auch uns're Wünsche dar,
Vom eigenen Herzen sind wir angetrieben
Zu sammeln uns um Deinen Haus-Altar.
Wir stimmen freudig ein zum Jubel-Ruf der Ferne:
Hoch lebe Rückert! lange leuchten seine Sterne!

Und freudig fügt er dann, in ungebundener Rede hinzu: wie an der Pleiße und an der Weser-Strand innige Verehrer der Rückert'schen Muse zur Mitfeier des 16. Mai werkthätig sich verbündet und, in Folge solcher Bündnisse, jene einen, im wohlgeformten Behälter der Enthüllung harrenden Festpokal, diese eine Kiste: gefüllet mit duftreichen Havanna-Cigarren, mit der Aufforderung gesendet: diese Gaben der Achtung und der Liebe dem Gefeierten, am Tage seines Geburtsfestes, eigenhändig zu überreichen. Solch ehrenden Auftrags sich mit herzlicher Freude entledigend, entzieht der eifrige Eilsendamts-Verwalter dem, den Pokal bekleitenden zierlichen Futterale, eine Pergament-Rolle, die nachstehender Zuschrift zum Träger dient:

„Dem Dichter" „Friedrich Rückert" „weihen diesen Becher" „am 16. Mai 1837" „zum Zeichen ihrer Verehrung" folgen die eigenhändigen Namens-Unterschriften, von einer, der Jahreszahl entsprechenden Anzahl, von siebenundreißig Ehrenmännern Leipzigs: Professoren, Buchhändler, Rechtsanwälte, Pastoren, Magistratsbeamte, Aerzte u. s. w. lauter, wie daheim so auch im Auslande, hochgeachtete Namen) öffnet dann des umfangreichen, ebenso geschmackvoll als dauerhaft gefertigten, außen rothen innen mit schwarzem Sammet zierlich gefutterten Ehrenbecher-Behälter, und überreicht ihn, sammt Zuschrift, dem höchlich staunenden Dichter. Dieser, freudig überascht, stellt den Pokal zwischen Blumen des Festtisches zur Schau, und sowohl er selbst, als sämmtliche übrige Anwesende bewundern, an ihm lobpreisend beydes: den seinem Außenschmucke zum Grunde liegenden, sichtbarlich Rückert's Dichtungen in ihrer Gesammtheit versinnbildenden Kunstgedanken, und nicht minder jene Tüchtigkeit, mit welcher dieser Gedanke zur silbernen Wirklichkeit theils getrieben, theils dem Form füllenden Gusse vertrauet worden. Denn während die getriebene Arbeit des Fußgestelles auf Mythen und Dichtungen des Orientes hindeutet, dient sie einer hohen Schale von Blatt- und Blüthen-reichen Rosen und damit der unteren Wölbung des eigentlichen Bechers zum hohlgewölbten Träger, aus der nun Rosengewinde emporrangen zu Epheu- und Eichenlaub-Gewinden, die, zu den Blumen der Liebe sich neigend, zu Kränzen sich verschlingen, unter deren Schirm die Poesie der Morgenlande und die Dichtergluth des fernen Indien, durch entsprechende Sinnbild-Gestaltungen kenntlich gemacht: im trauten Bunde hervortreten. Alle diese Gebilde aber, der Rosengrund und ebenso die ihn tragenden Fußgestell-Zierden mit eingeschlossen, unverkennbar weisen sie alle hin auf des Dichters mannigfachen Sang, und indem sie sich in dieser Beziehung, in weiterer Höhe, an des hochgewölbten Deckels prachtvoll geschmückten Aussenflächen, durch — ihrer Deutung entsprechende — Gestaltungen vertreten finden, erhalten sie durch diese Schluß und Vereinigung zum in sich vollendeten Ganzen. Zu einer Lyra streben sie nemlich

Google

alle empor, die, auf des Deckels höchste Wölbung gestellt, von zwei, die höhere Heimath der Dichtung symbolisch verkündenden Greifen gehalten, in den Aether hinauf und zu den Blumen der Erde herab zu erklingen bereit, mit solchen Klängen zu den Herzen der Menschen sich Bahn zu machen bestimmt scheint, um so in des Herzens Grunde zu veredeln, alles was auf diesem woget und in ihm sich reget. — Schade, daß der Künstler sich nicht genannt hat, dessen schöpferischen Händen so werthvolle Arbeit entstieg!

Als nun der hochherzige Empfänger so sinniger und so kostbarer Festspende — und mit ihm der Kreis der Seinen und wer diesem von brüderlich verbündeten Seelen und Freunden des Hauses sich angeschlossen — an deren Kunstschöne Augen und Herz geweidet, da nähert sich, mit zwei Flaschen köstlichen Brauseweins belastet, dem Pokale der Ueberbringer desselben, füll't ihn mit dem jugendlich schwärmenden Traubenblut, und credenzt ihn hierauf dem noch im Anblicke so schöner und so werthvoller Gabe verlohrenen Dichter. „Dem Urbildner trefflicher Lieder und wunderschöner Mährchen, der, obgleich des Reichthums an eigener Bildungskraft sich bewußt, es dennoch nicht verschmähet urbildartig nachzubilden die Mekamen des Hariri, unserem Rückert ein dauernd Lebe hoch! Und kaum ist verhallet der letzte Laut dieses herzkräftigen Vivat, so umzieht und überhüllt Rosenschimmer, Wände und Decke des Zimmers; aus allen Vertiefungen dieser ätherschen Wölbungen flattern Liebes-Götter herbei den Rosen sich zuneigend, die mittlerweile dem schaumigen Dunste des Weins entstiegen und mit ihnen den Dichter umschlingend, harren sie eines Dritten! Da wölket sich ein Regenbogen-farbener Bogen aus Licht gewoben hinter dem Umkränzten, und der Dichter der Verwandelungen des Abu Seid von Serug, der selbst, der jugendlich greise, er schwebt hervor, mit Lorbeer zu kränzen seines glücklichen Nachbildner's vorbildliches Haupt!

Die Traubendiebe.

Von

Julius Montano.

(Historisch.)

Wie ungerecht handelt nicht Frau Präsidentin! während der Weinberg voll der schönsten Trauben ist, und die Sperlinge sich darin täglich satt fressen, gönnt sie uns nicht eine Beere. Wir wollen diese Nacht von unserm Rechte als Hausgesinde Gebrauch machen, und uns selbst Trauben aus dem Garten holen. Punkt zwölf Uhr, wenn ich mit der Reinigung der Küche fertig bin, werde ich Sie wecken. Die fließende Beredsamkeit der rüstigen Köchin hatte gesiegt und ihre beide Schicksalgenossinen, die Kammerjungfer und das Hausmädchen, verließen sie scherzend und lachend über das nächtliche Abentheuer, welches sie gerade zur Geisterstunde auszuführen beschloßen hatten.

Der helle Mond, der Verräther der Diebe und der Liebenden, warf seine silbernen Strahlen über die anmuthige Gegend, eine schauerliche Stille herrschte rings umher, welche durch das Schrillen eines Heimchen hin und wieder melancholisch unterbrochen wurde, als die drei weiblichen Trauben-Diebe, mit Messern versehen, den Weinberg um Mitternacht bestiegen. Sie waren eben im Begriff ihre Schürzen zu füllen, als eine von ihnen in der Entfernung von einigen hundert Schritten einen Mann gewahr wurde, der in einen Mantel gehüllt, das Haupt gesenkt, mit dem rechten Arme drohend sie zu warnen schien, von einem solchen ungesetzlichen Unternehmen abzustehen. Ein frischer Herbstwind vermehrte den Schauer, der ihre Glieder bei einem solchen unerwarteten Anblicke durchzuckte. Unbeweglich standen sie da, die Augen auf den Unbekannten starr geheftet, der ebenfalls seinen Standpunkt nicht verließ und dessen Mantel nur sich hin und wieder leicht bewegte. Als sie sahen, daß der Fremde gegen sie nichts unternahm, erholten sie sich nach und nach von dem großen Schreck, gingen aber unverrichteter Sache, zurück und wollten die ganze Erscheinung und den Traubendiebstahl auf sich beruhen lassen. Die beherzte Köchin bestand aber darauf, daß die Hofhunde, die ihr sehr zugethan waren, in den Garten, um das Räthsel zu lösen, gelassen werden sollten.

Während Sultan und Diana mit ihrer Beschützerin den Weinberg munter hinaufsprangen, folgten die beiden andern Mädchen langsam und zaghaft in der Garten-Alee, bereit bey dem ersten Anschlagen der Hunde das Hasenpanier zu ergreifen. Die Thiere wurden nochmals vorgeschickt und zurückgerufen, sie durchstöberten den ganzen Garten, und gingen mehrmals, ohne ein Zeichen der Unruhe zu geben, bey dem Mann mit dem großen Mantel vorüber. Dadurch ermuntert trat die Köchin näher, und ein lautes Gelächter gab den andern das Zeichen herauszukommen, um die Täuschung näher in Augenschein zu nehmen. Sie fanden eine Sonnenblume mit gesenkter Krone, die ringsherum mit türkischem Weizen bepflanzt, diesen Anblick in der Nacht gewähren mußte. Die Schürzen wurden nun schleunigst mit den besten Trauben gefüllt, und unter Scherzen und Lachen dasselbe Abentheuer jede Nacht wiederholt. Frau Präsidentin wurde endlich gewahr, wie fürchterlich die Diebe in ihrem Weinberg hausten, sie beschloß daher den Hausknecht und den Kutscher in dem Garten wachen zu lassen. Allein die Wächter wurden von den liebenswürdigen Mädchen durch Schmeicheleien und Gründe ihres vermeintlichen Rechts bald gewonnen und aßen selbst mit. Der Schade wurde immer größer, da sich nun die Trauben-Diebe um zwei vermehrt hatten.

Darüber entrüstet, daß sie ihr Eigenthum nicht schützen könne, verschenkte die Präsidentin, in einer höchst seltenen Aufwallung von Großmuth den noch übrigen Rest der Trauben an ihre weibliche Dienerinen. Von einer so unerwarteten Liebenswürdigkeit ihrer Herrschaft bezaubert, ergreift die Köchin einen Stock, zieht einen runden Kreis und beschwört, nach allen vier Weltgegenden unverständliche Worte murmelnd, daß die nächtlichen Diebe nicht wieder zu kommen, und ruft die Geister der Unterwelt zu ihrer Vertreibung auf. Alle Anwesenden und die Präsidentin mußten über den drolligen Einfall des muntern Mädchens laut lachen, die mit ernster Miene behauptete, sie sey als Köchin in der schwarzen Kunst eine ausgezeichnete Meisterin, und die heutige Beschwörung werde ihre Wirkung gewiß nicht verfehlen. An die Stelle der bisherigen Verwüstung war von nun an wirklich eine bewunderungswürdige Ordnung getreten. Täglich wurden drei große Körbe Trauben geschnitten, wovon die zwei besten der Haus-Gebieterin verehrt wurden, während die Dienerschaft sich mit dem einen begnügte. Frau Präsidentin wurde endlich durch ihren eigenen Schaden belehrt, daß es nicht rathsam sey so lange zu warten, bis die Menschen von ihrem Rechte Gebrauch machen, daß man vielmehr klüger handelt und besser wegkömmt, wenn man frühzeitig und freiwillig gibt.

Digitized by Google

rn.

heimischen
Erfahrung
schmeidigen
ist und nun
dürfte, um
hetischen Ei
daß selbst
terarischen
rischen Kom
schüttet, mi
an eine aus
An Beispiel

Wer ni
Philhellenen
wer nicht
chisch-antiker
darauf rechn
noch viel we
muß durch
Pindars Hu
lote aus der
verstorbene
seines Vor-
Penegyriker
über der ge
lichen Wohlk
Poesie vergis
erhebt. In
ner, edler
schönen Vers
Thiersch in
über Platen
nes Aristopha
bildet. Plate
Formen;
Energie (
anken, die
en müssen?
nen ausgeze
seinen zwei
as romantis
, und eine
hen Poesie
en. Plate
) nicht ein
der Lyrik
Form als
ter, dess
bestieg,
ch bis na
ration ge
us fand.
kolossale
sche:

— —
iceps A
uxisse
esitam
zenden
— —
eps A
xisse

Digitized by Google

Die Gelehrten aus Sachsen u. s. w. werden mit den Altbayern in literarischer Friktion leben, bis sich die Nachkömmlinge der Ersteren ganz mit dem National-Charakter identifiziren; sie werden immer mit einigem literarischen Gefühle der Präponderanz ihres Verstandes über die anspruchslose Bescheidenheit der Altbayern mitleidsvoll hohnlächelnd die Achseln zucken und sich die Meinung nicht nehmen lassen, die brachliegende Literatur-Erde um die Isar her für künftige Jahrhunderte befeuchtet zu haben. Die Verdienste der norddeutschen Bildungsmänner um die energische Anregung habe ich oben anerkennend gewürdigt, und gebe mit Vergnügen zu, daß die Franken, die nun einen integrirenden Theil Bayerns machen, mit dem nehmlichen Bewußtseyn geistiger Ueberlegenheit, wenn gleich im Augenblicke einer feindlichen Absonderung, einer vornehm thuenden Fraktion nicht fremd, sich nach einer Generation mit allen Altbayern in eine schöne glorreiche Totalität verschmelzen werden. Es ist wenigstens ein freundlicher, Herderischer Traum um das Ineinanderfliessen ganzer Völkerschaften in Ein großes gebildetes Volk!! — Bis dahin ist Meister Wolfgang Menzel, und sein Adepte Gutzkow und Consorten ganz vergessen und die Lieder der Bayern tönen wie begeisternde Gesänge über den Gräbern der schnöden Afterkritik einer in sich entzweiten, leidenschaftlichen Gegenwart! — Die Mißhandelten werden Anerkennung finden! Die treue Begeisterung, die der feingebildete Bayer, für sein Vaterland und für seine Geschichte wie eine vestalische Flamme im Busen nährt, läßt er sich weder durch den Spott seiner feilen, dem arroganten Ausländer aus blinder Verachtung des Einheimischen sklavisch huldigenden Conpatrioten noch durch jene entreissen. Die vollendete Form der Darstellung wird er dankbar von dem polirten Fremdling hinnehmen, er wird sein rauhes Organ veredeln, biegen und bilden, und dem Reime seiner Lieder jene genaue Sorgfalt zuwenden, die das musikalische Ohr jener deutschen Nachbarstämme verlangt, welche von der Wiege an mit dem Wohllaut vertraut werden! Die Dumpfheit, die unverkennbar noch die Stirne umlagert und ihnen den göttlichen Lichtstrahl der Schönheit im Reiche des Rede-Wohlklanges — ich darf sagen, der Poesie verbirgt, wird unfehlbar die tiefern Stände nicht mehr niederhalten, und der Schlendrian der einförmigen Bureaukratie, die alle fähigeren Köpfe zu Mechanikern erstarren macht, die Beweglichkeit nicht mehr störend hemmen, die für höhere, literarische Entwickelung das anregende Prinzip ist. Theilen Sie diese Ansicht mit mir? —

Korrespondenz.

† Artistisches aus Mainz. Ende Mai. Dieser Tage fanden die letzten Vorstellungen der so eben abgelaufenen Theatersaison Statt. Der Direktor mochte gedacht haben: „Ende gut, Alles gut!" und, diesem alten Sprichworte gemäß, führte er uns noch drei der vorzüglichsten deutschen Sänger vor, Hrn. Reichel aus Karlsruhe, Hrn. Wild aus Wien, und Hrn. Schmezer aus Braunschweig. Das Gastspiel dieser Sänger versöhnte mit acht unbedeutenden Theater-Monaten, und wird uns noch in Erinnerung seyn, wenn unsere Bühne aus der Cur in Wiesbaden, hoffentlich neugestärkt und mit frischen Säften und Kräften, zurückkommt. Reichels vortreffliche Leistung als „Tell" in Rossinis Oper entzückte die Anwesenden, da die hohe Schönheit der männlich-kräftigen Töne des Sangers in dieser herrlichen Baß-Parthie sich alle Geltung erwerben konnten. Es ist nicht allein der außerordentliche Umfang der Stimme (fast drei Oktaven), den man bei diesem Sänger bewundert; vielmehr ist's die Art und Weise, wie der Sänger diesem mächtigen Instrumente mit Leichtigkeit bald die zartesten, bald die erschütterndsten Töne entlockt. Hier muß man wahrhaft staunen über eine durch Kunst so sehr geadelte Naturgabe. Hr. Reichel erhielt großen Beifall, und schon beim ersten Auftreten wurde er auf's freundlichste empfangen. Denn noch war sein „Saraftro" vom vorigen Jahre in frischem Andenken des Publikums, besonders aber jene heilige Arie: „In diesen heiligen Hallen", die Mozart für Reichel geschrieben zu haben scheint. — Gleiche Lorbeeren wurden dem Wiener Gaste, Hrn. Wild, zu Theil. Diese Sänger bestärkt uns in dem Glauben, daß eine zarte, edle Tenorstimme doch nicht so leicht dem Zahne der Zeit unterliegt, als man gewöhnlich vorgibt. Hr. Wild singt schon fünf und zwanzig Jahre, und wohl zu keiner Zeit dieses Viertel-Jahrhunderts sang er vortrefflicher, als jetzt, wo Spiel, Gesang und Vortrag einen seltenen Grad von Vollendung erreicht haben. Wir horten Hrn. Wild als „Jampa" und als „Othello", zwei in ihrer Art unvergleichliche Leißungen, von denen keine einen Vorzug vor der andern hatte, obwohl man die Leistung als Othello meisterhafter fand, weil man sie zuletzt hörte. Man sagt, Wild sey heute mehr Bariton, als Tenorist; daran ist wahr, daß seine mittlern Töne den Klang des feinsten Metalls haben, während die höhern wohl mit der seltensten Kunst-Vollendung, aber nicht mit gleicher Lieblichkeit und mit gleichem Wohlklang, zu Tage kommen. — Hr. Schmezer aus Braunschweig, früher in Frankfurt, hat uns überrascht mit den Fortschritten, die er in der letzten Zeit gemacht hat. Sein Ton ist voller, runder, edler, männlicher geworden; sein Vortrag ist nicht mehr steif und manierirt, sondern frei und edel und dramatisch; sein Spiel, früher ganz bedeutungslos, ist vollkommener, gewandter, durchdachter. Das Alles sahen wir schon in seiner ersten Darstellung als „Gustav" (im Maskenballe) Daß Schmezer, der unmittelbar nach Wild auftrat, noch Furore machte, gibt einen Maaßstab von seinem jetzigen Standpunkte als Gesangs-Künstler. — Noch einige andere Gäste sahen wir in der letzten Zeit. Allein was sie leisteten, steht so winzig aus gegen die Leistungen dieser drei seltenen Sänger, daß es gar nicht der Rede werth ist. Ueberhaupt waren nur zu Anfang und zu Ende der Saison die Gastdarstellungen, die diesmal nur zu zahlreich waren, von Bedeutung. Zu Anfang der Saison nemlich führte uns Rott aus Berlin dramatische Gebilde der ausgezeichnetsten Art vor; Shakespeare, Göthe, Schiller erschienen durch ihn auf der Bühne, und zwar in ihrer alten, hohen Glorie. Zu Ende der Saison waren es zwei Koryphäen des Gesangs, Reichel und Wild, die uns hohe Genüsse schufen, und den tiefsten Eindruck zurückließen.

Poetische Kleinigkeiten.

Ihr Bildniß.

Als ich ließ ihr Bildniß malen,
Schlug sie stets die Augen nieder,
Und es malte ihr der Maler
Halbgeschlossne Augenlieder.

Doch es hieß: es sey nur halbe
Aehnlichkeit in ihrem Bilde,
Nur der Wangen sanfte Röthe,
Des Gesichtes edle Milde.

Aber ich hab's so gelassen;
Konnten nicht der Augen Flammen
Andre fassen, wie sie schlugen
Einstmals gegen mich zusammen?

In ein Album.

Wenn nach rasch entschwundnen Tagen,
Nach des Lenzes kurzem Blühen,
Dich wie Winters Sturmgetose
Ueberkommt des Tages Mühen.

Wenn sich's wie Novemberschleier
Ueber Herz und Sinn will breiten,
Von dem heitern Reich des Schönen
Schalheit Dich sucht abzuleiten;

Sollen Dich an mich erinnern
Diese anspruchlosen Zeichen,
Sollen Herz und Sinne wenden
Zu dem Freund, der nie wird weichen.

G. Neu.

Die Biene

Bayerisches

Sonntagsblatt.

1837. № 25.

Das Reitergefecht bei Regensburg.

1809.

Von Ratisbona weichen
Nach grausenvoller Schlacht
Des Doppeladlers Zeichen
Der Franken Uebermacht.

Wild folgen ihre Reiter,
Wie Sturmwinds Donnerflug,
Und drohen Tod dem Streiter
Im schöngeschloss'nen Zug.

Da stellt sich Frankreichs Fahnen
Mit einer kleinen Schaar
Von wackeren Uhlanen
Ein Führer*) muthig dar.

Er spricht: „Gedenkt der Ehre,
„Des Ruhms der Tapferkeit;
„Erkämpfet Habsburgs Heere
„Zur Rettung Raum und Zeit."

Ihm nach mit Hurrah reiten
Sie auf die Feinde los,
Und heben an zu streiten,
Mit raschem Lanzenstoß.

Und in des Führers Linken —
Lahm ist die rechte Hand **)
Sieht man den Säbel blinken,
Und auf und ab gewandt.

Erst spät nach heißen Stunden
Der schönsten Tapferkeit,
Zieht er, bedeckt mit Wunden,
Zurück sich aus dem Streit.

Der Kampf ist nun geendet,
Der Feind verfolgt nicht mehr;
Der Rückzug ist vollendet,
Gerettet ist das Heer.

Der Kaiser hat's vernommen,
Der Kaiser spricht mit Lust:
„Der Tapfre soll bekommen
„Das Kreuz ***) an seine Brust."

Und Kreuz und Mal der Wange,
Die zieren ehrenvoll
Den Helden der noch lange
Dem Kaiser nützen soll.

Adolf Bube.

*) Graf Mensdorff, seit 1834 Commandirender im Königreiche Böhmen, zu dessen Geburtsfeste im Jahre 1831 dieses Gedicht gesungen wurde, war 1809 Major bei Merrveldt-Uhlanen.
**) Durch eine bei Frauenfeld in der Schweiz 1799 erhaltene Schußwunde.
***) Das Maria-Theresia-Kreuz.

Der Friede von Venedig.

Historisch romantisches Gemälde von Karl Wilhelm Vogt.

VII.

Wo die Ammer sich aus dem grünen Schooße des Gebirges windet, hatten in abgeschiedener Thaleinsamkeit friedliche Hirten, Jäger und Fischer sich angebaut. Unweit von ihren Wohnungen, über welche bereits die Abenddämmerung den thautriefenden Schleier gebreitet; saß ein Knabe am mosigen Ufer und angelte. Aus den Felsklüften über seinem Haupte aber tönte Gesang eines Waidmannes, welcher auf schwindlichem Pfade herabkletterte:

Einsam wandl' ich auf den Steigen,
Die der Liebe Fuß betrat;
Lieder schallen in den Zweigen,
Blüthen schneien auf den Pfad.
In des Erlenthales Gründen
Wehlaut flötet Nachtigall,
Aus des Berges finstern Schlünden
Schäumt hervor der Wasserfall.
Ob dem Abgrund schwebt die Brücke,
Wo die Hütte einsam steht,
Und, gelehnt auf seine Krücke,
Müd' ein Kreis um Labung fleht.
Armer Greis! bist du verwundet,
Warst ein wackerer Soldat?
Mir auch nimmermehr gesundet
Meine Wunde, Kamerad.

Machst gute Beute? Junge!

„An manchen Tagen. Heute hab' ich nichts gefangen."

Ebenso ging es mir. Es ist kein guter Tag heute; komm mit, es dunkelt.

„Ich fürchte mich nicht im Dunkeln."

Heute aber ist Neumondnacht. Da spukt es in den F zen, und der Währwolf oben in seiner Höhle erwacht von mondenlangen Schlummer.

„Da muß er sehr schlaftrunken seyn."

Freyle nicht, Bürschlein! und hüte dich älterer Le Rath zu verschmähen.

„Erzählt, was ihr von dem Währwolfe wi

Knabe sein Geräthe zusammenraffend, und Jäg dem Heimwege:

Es geht eine düstere Sage aus der Vorz erin von der stärkern Feindin zum Währ oard, welcher dann das Ammerthal verö hen unbewohnbar machte, bis der alte F ch die stille Klause erbaute und St. F as Unthier bannte, wie er den Teufe di Füssen trieb und den Lindwurr seitdem ist nur im Neumonde und nwesen zu treiben gestattet. Einſ

Digitized by Google

Bayerland hier in der Nähe ein Kloster bauen, dann wird der Orgelton und der Schall heiliger Glocken die Gespenster aus den Bergesklüften verscheuen und auf der jetzt noch unerstiegenen Felsspitze des Ammergauer-Kogels das segensreiche Zeichen des Kreuzes ragen. —

An die Stelle, welche Fischerknabe und Jäger verlassen hatten, kamen nun in vollem Jagen zwei Reiter gesprengt. Der Eine sprang vom Rosse, warf dem Andern die Zügel zu, hieß ihn warten, und begann zur Höhle hinanzusteigen. Ein gewaltiger Leu begleitete die Schritte des Herren, welcher Bayerns Herzog war. — Dem die Höhle Betretenden stürzte ein großer grimmiger Wolf entgegen und ward von dem Löwen zerrissen, ehe jener das Schwert zücken konnte.

Wehe! wehe! kreischte eine düstre Gestalt, welche an einem Feuer im Hintergrunde der Höhle sich zu schaffen machte.

Schweig mit deinem Geheule, rief der Fürst und that mit dem Schwerte einen Kreuzhieb in die Luft. (Ein Blitz durchzuckte das Dunkels) Glaubst du, ich bebe deinen Gaukeleien? Nicht den Blitzen des Himmels, wenn ich todesmatt auf dem Sterbebette liege!

Die Hexe, denn dafür galt die Höhlenbewohnerin, erhob sich und sprach mit singendem Tone:

„Welch hoher Held naht mir gebietend in sieghafter Waffen schönem Schmucke?

Nicht komm ich, mein Lob aus dem Munde der Hölle zu hören.

„Und hast es kürzlich doch so sehr verdient, denn treu dient uns, wer Untreu übt am Freunde."

Die Nacht der Zukunft erhelle mir!

„Was bietest du dafür den unteren Mächten?"

Brodem vergossnen Blutes, Leichendampf erschlagener Feinde.

Die Hexe: „Herzog Heinrich! Fürst des Krieges!
Schlugst den Drachen, halfst dem Leuen —
Wer wird vor dem Leuen helfen,
Vor dem Leuen wer beschützen
Nun der Slaven freie Völker,
Nun der Nachbarlande Fürsten?
Nahe dich im Schlachtenwetter
Blitzestreu'nden Schwertes du —
Mußt du fliehen auch nach Jahren
Nach dem Inselkönigreiche
In dem Meere — deiner Söhne,
Deiner Enkel stolzes Erbe
Sind die Inseln, sind die Reiche
Weit in allen Erdetheilen,
Ist das Meer!

Schlimm, sprach der Fürst, klingt der Spruch nicht. Doch räthselhaft! erkläre mir . . .

„Kämpfe, schlage, kriege du!" heulte die Gestalt und verschwand in einer Felsspalte.

VIII.

Friedrichs in Eile zusammengerafftes Heer, ohne Hilfe aus Deutschland, hatte die Schlacht von Legnano, trotz des Kaisers weiser Anordnungen, trotz seines, Ottos von Wittelsbach und sämmtlicher Krieger Heldenmuthes, unglücklich geschlagen.

Abermals war der Kaiser ohne Heer, ohne Hilfsmittel, in feindlichgesinnten Lande allein mit seinem großen Geiste und seines Otto Freundschaft. Diese hielten ihn aufrecht!

Auf Chioggias Sanddünen stand der Kaiser und blickte auf das blaue Meer hinaus. Dem Helden zur Seite saß Ritter Hiltepold, die treue Harfe zur Hand.

Er sang: Des Meeres blauer Spiegel
Dem Hauch des Westes bebt,
Der lau und Blüthenduftend
Vom Lande her sich hebt.
Der Dom des reinen Himmels
Steht herrlich aufgebaut,
Und Paradieses Schöne
Ringsum das Auge schaut.
Fern heben sich Gebirge
In blauem schönem Kranze
Bestrahlt vom Blick der Sonne
In Eises Silberglanz
Und grüne Inseln tauchen
Aus zauberischem Duft,
Wo kreisend dort die Möve
Den Jungen krächzend ruft.
In euch, ihr lieben Berge!
Zieht mich ein magisch Band,
Ihr winket mir herüber
Vom theuern Vaterland.
Ihr steht als Riesenwächter
Am fernen Horizont;
Rein, wie vom Schnee ihr glänzet,
Dort deutsche Treue wohnt.

Euch, edler Kaiser! unterbrach sich der Sänger, indem er sah, daß sein Gebieter das kummerschwere Haupt auf die Linke stützend sich tief athmend auf einen am Strande liegenden Baumstamm niedergelassen hatte: Euch vermag selbst der erhabene Anblick des vor uns ausgebreiteten stillen Elementes, welches uns den Frieden senden wird, nicht erheitern?

„Das Stille," war des Herren eintönige Erwiederung, „ist auch falsch."

Desto treuer ist euer Friedensbote. Er ist ein Bayer! —

„Wohl ist mir Wittelsbach eine Säule, auf welche ich jedes Gebäude stolzer Zuversicht gründen darf; Dessen hat er bei Legnano, wie einst in Rom und dem Felsenpasse der Chiusa mit seinem Herzblute mir Bürgschaft gegeben."

Als Ihr den Pfalzgrafen von Euch gesendet, begegnet ihm eine Schaar von Rittern guelphischer Partei. Allein wie er war, und mit gezucktem Schwerte trat Otto auf sie zu; jene aber, so den Helden bereits kannten, baten ihm ihre Waffen und versprachen Lösegeld. —

„Er mahnt uns an die Ritter von der Tafelrunde, wie selbe in Sagen und alten Liedern leben — sieh' dort schwankt ein Kahn! eine weiße Fahne wird geschwungen. Otto ist es! er hat uns bereits erkannt —, möge er gute Zeitung bringen!"

Die Helden eilten nach dem Meere hinab, wo der Pfalzgraf von Wittelbach an das Land sprang.

„Dein Mund, Otto! verschließt den Schatz meiner Ruhe. Sprich! was hast du bewirkt?"

„„Ihr habt den Frieden, erhabener Kaiser!"" ließ der Angeredete sich vernehmen, ich traf den heiligen Vater im säulengetragenen Palaste des Dogen, wo reichbeladen die Schiffe landen. Umflossen von dem Nymbus des Altars und der hohen Kirchenwürde, welche er mehr ziert als sie ihn, saß er in Mitte der Prokuratoren von St. Markus in hochgewölbtem Saale, der auf das Meer schaut.

Wenn Ihr ihn seht, Ihr beugt, wie ich gethan, Euer Knie in Ehrfurcht.

Ich nannte Euern Namen (ein Strahl milder Freude verklärte das Antlitz des hohen Greises) und den meinen, bedeutete dann, daß ihr, obwohl von Euereu Freunden verlassen und ohne Kriegsheer, noch daß Aeußerste zu wagen gedenkt, wenn

Euerer Feinde Achtung vor Euch nicht nicht auf des Reiches alte Rechte den Völkerfrieden gründe.

Vergeben, sprach der würdige hohe Priester, ist das Grundgesetz unserer Gotteslehre; der Kirche schönster Sieg: sich Freunde aus Feinden zu schaffen. Kaiser Friedrich aber hat uns zu wohl gelehrt, den Feind in Ihm zu ehren, als daß wir Ihn als Freund und Sohn nicht lieben sollten. Bringt Ihm den Kuß des Friedens und unsern väterlichen Segen!""

Feindes Hochschätzung bewährt sich ächt, wenn des Freundes Treue wankt.

Sammelt uns're Begleiter, die Fahrt nach der Inselstadt zu beginnen!" war des Kaisers Wort und Befehl.

IX.

Brausende Menschenmassen flutheten auf der festlich geschmückten Piazza. Vor dem Eingange des in orientalischem Geschmacke erbauten Haupttempels der Stadt war ein Thron mit zwei Sitzen errichtet.

Nun sieh'! begann ein ehrsamer Segelflicker zu seinem Söhnchen, welchen auf dem Arme er bisher sich lavirt hatte, siehe Peppino! hier naht der heilige Vater Alexander mit seinem Freunde, unserm edeln Doge und glorwürdigsten Herren Ziani. Bald wird auch der deutsche König erscheinen, den Pabst und uns're Signoria um Vergebung zu bitten.

„Werden sie ihm auch vergeben? fragte der Knabe.

Das thut der Italiener seinem Feinde stets.

„Warum aber war der König ihr Feind?

Er wollte die Unabhängigkeit der Städte Italiens verletzen. Aber wir schlugen ihn und brachen seine Macht.

„Wir sind doch niemals aus der Stadt gekommen!"

Wir! darunter versteht man die Republik, die Herrscherin Venedig. Wisse, Peppinetto! wir haben weder Kaiser noch König, regieren uns selbst, sind unsre eignen Herren, die Stadt aber ist die Königin des Meeres, also ist jeder Venezianer ein geborner König.

„Schert euch vom Wege, ihr Lumpenpak!" donnerte ein bärtiger Hellebartenträger, den patriotischen Segelflicker in die Rippen stoßend, welcher sogleich die Mütze abnehmend mit Mühe die ehrerbietigen Worte stotterte: Beliebt in Gnaden mein überflüssiges Daseyn zu verzeihen.

„Nicht räsonnirt!" ward er vom Kriegsmanne angeschnaubt, der Knabe aber fragte: „Ist das auch ein König?"

Schweige! klang des Vaters gedämpfte Ermahnung, da kommen unsre gnädigen Herren. Es läuft mir immer so ein schauerliches Gefühl um den Hals, wenn ich ihre blutrothen Mäntel sehe. —

Unter dem Geläute aller Gloken, den Hymnen der Geistlichkeit erstieg der Pabst den Thron und segnete das Volk.

Vor ihm kniete Venedigs Doge. Einen Ring vom Finger ziehend, begann der heilige Vater:

Vor Kurzem heimathlos und flüchtig bei euch, Venezianer! Hülfe suchend sehe ich mich jetzt an meiner schönsten Wünsche glücklichster Gewährung. Der HERR führt Selbst den so gefürchteten als verehrten Freund in meine Arme.

Ich aber werde stets dankbar mich der Gastfreundschaft in Venedigs schöner Stadt erinnern.

Ihr, edler Doge! nehmt diesen Ring von mir. Jährlich soll er zur Feier dieses Tages Euch mit dem Meere vermählen, auf daß es stets der Venezia dominante hold und unterworfen sey. Einst aber wird die Zeit kommen, da eure Stadt und die gesegneten lombardischen Gefilde vereint unter einem Scepter stehen, welchen gütig und gerecht ein großer Kaiser führt, der nur für das Recht und Glück der Völker, nicht sie zu unterjochen, sein sieghaftes Schwert zückt.

Den Ring empfangend erwiederte demüthigen Tones der Doge: Was Gott sendet, haben wir in Demuth zu verehren.

Von der Riva des Schiavoni aber ertönte donnernder Jubelruf der Tausende; Vivat Augustus Fridericus Pacificator, Magnus ac gloriosus Imperator!

Durch die Reihen der Menge schritt, ehrfurchtvolles Gefühl der Majestät um sich verbreitend, der hochgefeierte Held, der stattliche blonde Kaiser Friedrich I. Vor dem Pabste angelangt, beugte er das Knie, ward aber von diesem emporgehoben, umarmt und geküßt.

Lautlos stand alles Volk, während die zwei größten Männer des Jahrhunderts nach so vieljährigem, großartigem Kampfe zum erstenmale sich von Angesicht zu Angesicht mit gegenseitigem ehrfurchtsvollen Wohlgefallen sahen und betrachteten.

Die Welt aber wiederhallte von dem Jubel der Christenheit, als der Friede zwischen Kaiser und Kirche geschlossen war.

X.

Jahre waren verflossen, der Kaiser war ruhmbestrahlt nach Teutschland rückgekehrt, wo Fürsten und Prälaten wider die Unterdrückungen Heinrich des Löwen klagend und um Hilfe flehend vor ihn traten. Dreimal rief Friedrich den ungeachtet einstigen Wankelmuthes noch immer geliebten Freund vor seinen Richterstuhl und vergebens. Da sah der Kaiser sich gezwungen: Mit der Acht des Kronvasallen Trotz zu strafen. Nur die Erblande Braunschweig und Lüneburg wurden dem Herzoge aus besonderer Huld gelassen, welcher auf drei Jahre nach England verbannt wurde, denn eidlich hatte der Kaiserliche Richter den Klägern versprechen müssen: Seine Milde nicht weiter auszudehnen.

Nun war freilich der Tag erschienen, an dem der Löwe um Gnade flehend dem Kaiser zu Füßen fiel, der ihm erschüttert und mit Thränen im Auge zurief: „wer hat dich denn gestürzt, Unglückseliger! als du dich selbst?" Friedrich hatte seinem Freunde Otto von Wittelsbach „seines Treumuths zu gedenken" Bayern gegeben, dessen Volk schon in grauer Sagenzeit seine Fürsten nur aus dem Hause der Scheyrer gewählt hatte, deren Enkel Otto war.

Er selbst aber war ausgezogen das heilige Grab zu erobern. — Um diese Zeit saßen der greise Welf, der ebenfalls hochgealterte Minnesänger und Ritter Hiltepold dem als Gast anwesenden Herzoge von Bayern zur Seite, und labten in Hohenschwangaus Burggärtchen sich beym kühlen Weine, vom steinernen Hochsitze der herrlichen Fernsicht sich erfreuend. Ueber ihren Häuptern schwang sich Epheu empor, welcher dreiästig einen der Thürme umklammerte; Hiltepold hatte jedem dieser drei Zweige einen Namen ertheilt: den mittlern, die andern überragenden, hieß er den Hohenstaufischen, einen andern den Welfischen, den dritten endlich den Schyrenstamm.

In den Bergen rollten schwere Donner, die Trinkenden aber sprachen von den Schlachten und Stürmen ihrer Jugend. Der Bayerherzog erhob den Pokal und brachte des fernen Kaisers Gesundheit aus, und die Helden ließen freudig einstimmend die Becher erklingen, da zuckte ein Blitz den Thurm herab, und verzehrte den mittlern Epheustamm. Die beyden andern Zweige blieben unversehrt und grünten lustig fort.

Nach Monden aber kam die Trauernachricht von Friedrich des Rothbarts Tod im Flusse Seleph.

Heinrich der Löwe starb einige Jahre nachher zu Braunschweig durch den Blitz des Himmels, wie er vorhergesagt, auch im Todeskampfe unerschüttert.

Digitized by Google

Vor ihm hatte der Welfe von Altorf seine Ruhe in der Gruft zu Steingaden, der Swanegö'r zu Waltenhofen am Lech gefunden.

Der Hohenstaufenstamm verwelkte mit der geknikten Blume Konradin. Die Häuser der Schyren und Welfen aber herrschen zu diesen Tagen noch in kindergesegneten hochsinnigen Königen und edlen Fürsten.

Heil und des Himmels Segen über Sie! ist das Gebet beglückter Völker, in welches wir herzlich einstimmen.

Reise durch das mittägliche Frankreich im Jahre 1836.*)

(Eintritt in das französische Gebiet. Fort de l'Ecluse. Douane. Ignoranz eines Polizeibeamten. Paßwesen. Ein Dolch wird confiscirt. Armuth der Landbewohner. Ankunft in Lyon. Mißverständniß. Erster Eindruck der Stadt. Straßen. Kirchen. Plätze. Belle Cour. Terreaux des Brotteaux. Volksbelustigungen. Hundekämpfe. Tanz im Freien. Mont Fourvieres. Herrliches Panorama. Stimmung der Einwohner. Militär. Vernachläßigung des Anzugs. Theater. Kaffeehäuser. Deutsche in Lyon.)

Wir verließen die schöne Schweiz mit ihren gigantischen Bergen und reizenden Thälern, mit ihren lieblichen Seen und volkreichen Städten, mit ihren verwöhnten, zum Theil entarteten Bewohnern. Der Eintritt in das französische Gebiet findet bei dem berühmten Fort de l'Ecluse statt. Der Bergpaß, den man hier auf der Straße von Genf aus zu passiren hat, ist so eng, daß er durch das Fort selbst vollkommen geschlossen wird. Eine tiefe Schlucht neben dem Fort bis zur jenseitigen steilen Höhe kommt nicht in Betracht, weil an ein Fortkommen in dieser Schlucht nicht zu denken ist, und überdies die Kanonen des Forts jeden Versuch der Art sofort vereiteln würden. Das Fort hatte eine angemessene Besatzung, und wir erblickten hier zum ersten Mal französisches Militär, das sich mit seinen rothen Beinkleidern, weißen Aufschlägen, gelbem und rothem Vorstoß, gelben und rothen Epauletts buntschäckig genug ausnahm. Wir fanden übrigens die ganze Grenze stark mit Truppen besetzt, da man sowohl wegen der Conseilschen Angelegenheit Demonstrationen gegen die Schweiz machte, als auch Flüchtlinge von ihrem Uebergang aus diesem Lande nach Frankreich abzuhalten bemüht war.

Die so gefürchtete französische Douane wartete unserer in Bellegarde. Die Diligence fuhr unter einen deshalb hergestellten Schoppen, und, nachdem der Ausgang vermittelst eines Thors geschlossen, und der Eingang gehörig mit Gensdarmerie besetzt war, begann die Durchsuchung. Sämmtliche Koffer und Effekten mußten vom Wagen abgeladen werden; hierauf wurden die Reisenden aufgefordert, ihr Eigenthum zu sondern, und jedes einzelne Stück ihres Gepäckes zu öffnen. Eine lange Tafel neben der Thüre des Zollbüreaus füllte sich alsobald mit Koffern, Felleisen, Nachtsäcken, Hutschachteln und Gepäcken aller Art. Die Visitation wurde im Ganzen genommen mit Höflichkeit und ohne große Strenge vorgenommen. So z. B. hatte v. A., der eine meiner Reisegefährten, zwei Pfund Taback in seinem Koffer, welche unter dem Titel: provision de voyage ohne Hinderniß passirten.

Als wir die Visitation überstanden, und unsere Koffer wieder gehörig verschlossen dem Condukteur übergeben hatten, mußten wir uns auf die Polizei begeben, um dort das Nöthige wegen unserer Päße zu ordnen.

Ein junger, ziemlich anmaßender Franzose empfing uns in seinem Polizei-Bureau gleich mit der Frage, woher wir wären, und als er hierauf bedeutet wurde, daß er Deutsche vor sich habe, fing er sogleich an zu klagen über die Tortur, welcher er entgegen gehe, deutsche Namen aussprechen und sogar schreiben zu müssen. Der Gedanke an diese ihm bevorstehende Arbeit war ihm so schrecklich, daß er erst sämmtliche übrige Reisende abfertigte, ehe er das sauere Geschäft mit uns begann. Nun gab es aber noch eine andere Schwierigkeit zu überwinden, an die keiner von uns gedacht hatte. Meine beiden Reisegefährten, geborne Hannoveraner und an verschiedenen Orten des Königreichs wohnhaft, nannten auf Befragen diese Orte, worauf zu wiederholten Malen des Polizeimannes Frage erfolgte: mais de quel pays — d'Hannovre, — oui' c'est une ville, mais de quel pays êtes vous? Nun wurde es uns bald klar, daß der Unkundige von der Existenz eines Königreichs Hannover gar nichts wußte, und seine ganze geographische Kenntniß in dieser Hinsicht sich darauf beschränkte, daß in Deutschland eine Stadt Namens Hannover vorhanden sey. — Wenn eine Grenzpolizei mit solchen Ignoranten besetzt ist, wie mag es da mit dem Beamten-Personal im Innern des Landes aussehen? — eine Betrachtung, die sich uns bei dieser Gelegenheit unwillkürlich aufdrängte. Nachdem wir demnach dem Herrn Commissair eine kleine geographische Vorlesung und respektive Belehrung über die Lage des Königreichs Hannover, dessen Seelenzahl und gleichnamige Hauptstadt gehalten hatten, machte er sich denn endlich, jedoch nicht, ohne ein gewisses Mißtrauen gegen unsere Aussage blicken zu lassen, und indem er beständig noch leise vor sich hin murmelte: Hannovre c'est une ville en Allemagne, an das gefürchtete Geschäft, unsere Interimspäße auszufertigen. Unsere Namen, welche übrigens zufällig nicht zu den schwer auszusprechenden zu zählen sind, ließ er sich vorbuchstabiren, und machte fortwährend ein höchst verdrießliches Gesicht. Für das Ausstellen des Passes ließ er sich von jedem von uns sechs Franken bezahlen; unsere Originalpäße wurden uns abgenommen, um nach Paris geschickt zu werden, und dort die Visa unserer Gesandtschaften sowohl als des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten beigefügt zu erhalten. Erst wenn man Frankreich wieder verläßt, erhält man seinen Originalpaß gegen Austausch des Interimspasses zurück, welcher von Paris aus gehörig visirt an denjenigen Ort geschickt wird, wo man die Grenze zu überschreiten gedenkt. Für das Visiren des Passes läßt sich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten außerdem noch zehn Franken bezahlen, wenn man Paris auf der Reise berührt: ein Ansatz, welchen ich mit der den Franzosen sonst nachgerühmten Höflichkeit gegen Fremde nicht in Einklang zu bringen vermag. Ein Franzose, dem dieses in Deutschland begegnete, würde sich nicht scheuen, von Prellerei zu reden.

Noch sollte unser Eintritt in Frankreich durch einen Vorfall bezeichnet werden, der trotz seiner Unbedeutendheit leicht für den Einen meiner Reisegefährten hätte unangenehme Folgen haben können. Jeder von uns hatte sich nämlich in Insbruck als ein Andenken an Tyrol einige Fabrikate dieses Landes, unter andern kurze Dolche, deren Griffe von Gemshorn waren, gekauft. Unser Landsmann v. A. hatte diese Waffe, deren er sich unterwegs auch als Messers bediente, in der Wagentasche gelassen. Bei der Visitation auf der Douane fand man nun alsbald dieses Corpus delicti. Der Beamte übergab es einem Gensdarmen; dieser machte davon sofort auf der Mairie Anzeige, in deren Folge v. A. vor Gericht gefordert wurde, und ein langes Verhör zu bestehen hatte. Der Dolch wurde als verbotene

*) Wir geben hier ein anderes Bruchstück aus dem Tagebuch der Reise des herzogl. Coburg-Gothaischen Kammerherrn und Regierungsraths v. H., dessen gütiger Mittheilung wir die früher in diesen Blättern erschienene Beschreibung der Reise nach Algier verdanken.

Digitized by Google

ngedeutet, daß ehemalige
zu lassen und einer Bib
Kal aber wolle allgemeine
poniren de
rniß mehr im- se letztere
chen bis Lyon den Kon
zu den liebli- den recht
uen aber dar- Jahrhunder
bei dieser,
die wir be- Lyon, ist
der Häuser nere verun
enstern, die mor; man
änglich von Bei trockne
rechts und nassem sam
durch ei- wohl nicht
nnerte uns Deutschland
Tag an- reinlichkeit
die Dili- gen, daß di
Reich i
französi- in der Sta
um zum Platz **B e ll**
oneuser **450** Schrit
Schau- überall gleic
offizier Schritte, au
armte regelmäßigke
armée sich auf der
und den Platz ei
schen zwei schmale
Miß- einem Plane
denn einer Flucht
lau- Reiterstatue
sei- **Belle Cour**
sei- des Militärs
Welt von L
Spaziergänge
m- meines Aufe
a- **Belle Cour**
e Guillotiere-Bl
e führt. Sie
Solidität, alt
Der zwei
gleichnamigen
dem Platze B
sehenswerth u
der Rhone ur
der meiste Ha
zusammen, w
nan die elega
ie angesehen
Stadthaus un
us, jetzt da
ude von Ly
Amsterdam
dig, weil h
sich gingen.
ft der Sch
sen, welch
v. H., i
terieregim
ien und
ad, entn
französi
egen sein

image
not
available

Digitized by Google

ihre Aufmerksamkeit zuwendet, sie auf sicherer Bahn leitet, sie anregt und ihre Fortschritte unter steter Einwirkung fördert!

Korrespondenz.

△ Nürnberg, Anfang Juni. Seit langer Zeit habe ich Ihnen nichts mehr von unserm Theater berichtet, und nun hats ein ganzes Monat mir sein weitläufiges und gutbesetztes Repertoire entgegen. Eine große Anzahl tüchtiger Gäste und Debütanten sollte von der Direktion im Laufe dieses Sommers uns vorgeführt werden. Nachdem der gefeierte Tenorist Wild uns verlassen, und wir ihm als Don Juan den wiederholten Beifall und das Lebewohl zugeklatscht hatten, nachdem die Thränen, welche das moderne Ecce homo, die leidende „Griseldis", uns entlockt hatte, getrocknet waren, und nachdem wir endlich noch ein paar langweilige verrostete Lustspiele aus der guten alten Zeit getrost überwunden hatten, sollte der Frühling kommen mit seinen blüthelockenden Sonnenstrahlen, seinem frischen belebenden Hauch und seinen singenden Nachtigallen. An Einem Tage kam auch Alles mit einander, denn der erste Mai brachte auch den ersten warmen und heitern Frühlingstag, fast den einzigen dieses nachher so rauhen unwonnigen Monats, und die Pesther „Nachtigall", Mad. Mink, flatterte, oder vielmehr nachtwandelte, über unsere Bühne. Bellini's Nachtwandlerin ist wie fast alle seine Opern gerade nicht dazu gemacht, mit immer neuen Wohlgefallen wieder gehört zu werden, diese feinen musikalischen Confituren sind uns in neuester Zeit zu oft aufgetischt worden, und das undelikate Sujet ist auch nicht für Jeden erträglich — aber das gewinnt Alles ein doppeltes Interesse, wenn die Titelrolle so gesungen und gespielt wird, wie von Mad. Mink. Diese helle, glockenreine Stimme, mit dem geschmackvollen, gut accentuirten Vortrag, konnte uns zum größten Beifall hinreißen; in deutscher Musik leistet sie Vorzügliches, dieß zeigte sich uns im Freischütz, da wurde die Parthie der Agathe mit einem solchen Eingehen in den Geist der Rolle, mit solchem Ausdruck und schwermüthig-romantischem Anstrich gesungen, daß am Schlusse der Vorstellung Blumen und Kränze der Nachtigall zuflogen, welche in der Anerkennung von Seiten des auserlesenen, aber sehr geringen, Auditoriums einen Ersatz für die vielleicht geringen pecuniairen Vortheile finden mußte. Daß solche Opern — und dieser Freischütz ist eine classische, echt deutsche Composition — mit Lauheit aufgenommen werden, ist für die Theaterdirektion, wie für jeden Freund des Schonen und Guten, gleich unerfreulich. Wir wollen auch Hrn. Löwe nicht zu erwähnen vergessen, der beidemal (dort als Elwin, hier als Max) für das fleißige Einstudiren seiner Rolle und seinen wackern Vortrag entschiedenen Beifall erntete; der Sänger, welcher hier viel mit Intriguen und absichtlichem Mißbehagen von Seiten des seine Ansprüche sehr hoch spannenden Publikums zu kämpfen hatte, verläßt uns, um nach Wien zu gehen, wohin ihn Hr. Wild empfohlen hat. Wir hören auch, daß Demoiselle Hahn, die noch zuletzt als „Griseldis" ihr hoffnungsvolles Talent auf's Glänzendste beurkundete, als seine Braut ihm folgt. — Um bei der Oper gleich stehen zu bleiben, nenne ich unsere neu engagirte Primadonna, Dem. Urban vom Stadttheater zu Augsburg, Tochter des verstorbenen königl. bayer. Hofschauspielers Urban. Sie debütirte als Rezia im Oberon, jener genialen Tondichtung voll Feen, Wunder, Blumen und Tänze, voll glühender, glücklicher Liebe. Die Sängerin gewann schon durch ihre angenehme Erscheinung; aber in dieser zarten, lieblichen Gestalt wohnt auch eine graziöse, anmuthreiche Bewegung; das Spiel war daher gediegen, lebhaft ohne Uebertreibung. Die Stimme ist rein, sicher und besitzt eine gute Schule; Stärke und Umfang gehen ihr noch ab; immer aber dürfen wir uns Glück wünschen zu einer solchen Acquisition. Als neuen Bassisten hörten wir Hrn. Huppmann vom Würzburger Theater, als Jakob in der alten Oper „Joseph und seine Brüder"; er entwickelte eine schöne, wohlklingende Stimme, die sich mit der unsers ausgesungenen, geist- und herzlos spielenden Bassisten, Hrn. Geißler, wohl messen kann. — Nun aber zum Schauspiel. Unbedeutendes fertigen wir kurz ab. Das alte vaterländische Schauspiel von Bork, einem weiland sehr beliebten Mitglied der hiesigen Bühne, „Biedersinn der Franken oder der Einzug Kaiser Karls IV. in Nürnberg", wurde wohl nur über die Bretter gezerrt, um Hrn. Schröder, einem tüchtigen Schauspieler aus der Iffland'schen Schule, Gelegenheit zu geben, in diesem seinem Benefiz sich von seinen besten Seiten zu zeigen, und unsern jungen Landsmann, Hrn. Funke, die Erstlinge seiner mimischen Kunst ablegen zu sehen. Wir dürfen demselben ein günstiges Prognostikon stellen, denn auch neulich in „Herr und Sklave" von Zedlitz befriedigte er alle Erwartungen, die man nur an einen Anfanger stellen kann. Mit einem feinen Talente für Kunst und unermüdetem Streben nach dem Besten vereinigt er ein wohlklingendes Organ, eine schöne, fertige Gestalt. Die „Günstlinge" von der Madame Birch-Pfeiffer gefielen hier sehr wohl; das „Schloß Greiffenstein oder der Sammtschuh" sprach weniger an; die Schauspieler hatten, wie es schien, keine rechte Lust und Liebe zur Sache. Unsere angenehmsten theatralischen Erinnerungen aber knüpfen sich an den Namen Devrient, der überhaupt einen guten Klang in der Theaterwelt hat. Hr. und Mad. Devrient von Dresden eröffneten einen Cyclus von Gastrollen. Hier sahen wir einen echten Künstler und bewunderten ihn als Lord Harleigh in Kurländers „Sie ist wahnsinnig", als Ritter Egbert in „Des Goldschmieds Tochterlein", als „König Enzio" in dem Stück von Raupach, und als Rudolf in „Der Landwirth" von der Prinzessin Amalie von Sachsen. Da fehlen nun freilich jene classischen Rollen aus Shakespeare, Schiller, Göthe — keine einzige konnte uns vorgeführt werden, nur in „Enzio" konnten wir den Geist bewundern, der eine Rolle so sich aneignen kann, daß sie sein zweites Ich wird. Darum ist auch Devrient gleich groß im Schauspiel, wie im Lustspiel; alles an ihm ist vollendet, jede Bewegung abgerundet, jedes Mienenspiel treu und wahr, jedes Wort richtig betont. Man vergißt den schönen jungen Mann mit der angenehmen Stimme; man sieht nur die herrliche Darstellung, man erwärmt sich an dem Hauch der Poesie, der über die ganze Persönlichkeit des Spielenden hingezaubert ist. Was Hrn. Devrient besonders zu Gute kommt, ist dies, daß er mit seinen Mitteln haushälterisch ist und sie gleichmäßig vertheilt; er hascht nicht nach Effekt und will nicht glänzen, er zeigt nicht schon im ersten Akt die Höhe, welche er erst im letzten ersteigen wird, er ist wahr durch und durch. Seine Gattin stand ihm würdig zur Seite. Sie war der liebenswürdigste „Pariser Taugenichts"; Rollen, welche von jeder andern Schauspielerin vielleicht langweilig gegeben werden würden, schafft sie in die angenehmsten und interessantesten um; sie spielt mit Ausdruck und Gefühl, ihre Bewegungen sind voll Ebenmaaß und Grazie. — Möge uns dieser Sommer noch recht viele solcher Gäste bringen; wir erwarten sehnsuchtsvoll Hrn. Seydelmann (ob er wohl kommt?) und Hrn. Pellegrini; letzterer wird hier seinen Sommeraufenthalt nehmen, um sich zu erholen, daher jeder in wenig Stücken auftreten.

Einiges aus der Geschichte der Numismatik.

1.

Aus den Münzen kann man oft den Charakter dessen, der sie schlagen ließ, den Geist der Zeit und des Volkes erkennen. Die Wiederherstellung des großen Fasses zu Heidelberg schien den Deutschen wichtig genug, dieselbe durch eine besondere Münze zu feiern. Schwerlich hätte dieß ein anderes Volk gethan.

2.

Ein Beispiel geschmackloser Allegorie! Auf den Tod Gustav Adolfs von Schweden wurde eine Gedächtnißmünze geprägt, auf welcher zwei Engel ein kleines nacktes Kind, welches die Seele vorstellen soll, aus dem Munde des in königlichem Schmuck daliegenden Helden langen, um es dem Himmel zuzutragen. Und gleichwohl ist diese Darstellung nicht ohne Nachahmung geblieben.

3.

Es gibt einen Magdeburger Schauthaler vom Jahre 1622, auf welchem die Venus nebst den drei Huldgöttinnen auf einem guten deutschen Postwagen sitzend vorgestellt wird. Eine ergötzliche Combination! — Auf einer Münze König Christians V. vom J. 1686 steht der Neptun mit einem, mit Wappen wohlversehenen Dressenmantel mit der Ueberschrift: Arbiter maris Baltici.

4.

Als die Dänen im Jahr 1679 mit großer Kriegsmacht gegen Hamburg gezogen waren, doch nach vergeblicher Anstrengung die Belagerung wieder aufgehoben hatten und unverrichteter Sache wieder abgezogen waren, ließen die Hamburger eine Münze schlagen, welche auf der einen Seite die Aufschrift führte: „Der König von Dänemark ist vor Hamburg gewesen, was er ausgerichtet, ist auf der andern Seite zu lesen." — Auf der andern Seite stand — nichts.

Berichtigungen. In der Biene Nr. 23, K. Vogts: „Ludwig der Bayer", Seite 183, lies Zeile 46: „abgerundet" anstatt „abgeändert"; ferner in Nr. 24, S. 191, Z. 24: „wie" statt „man", S. 192, Z. 8: „befruchet" anstatt „befeuchtet", S. 192, Z. 29: „Compatrioten" statt „Compratioten".

Digitized by Google

image
not
available

Champagnerkelche. „Um des Himmelswillen“ begann dieser abwehrend „bedenken Sie unser Kostüm, unsere Reiseblousen und diese auserlesene Gesellschaft!“ — Hier, belehrte ich, sieht man auf Kopf und Herz, nicht auf den Rock. Der Mann von Rang und Titel fühlt sich geehrt durch Annäherung des Mannes von Namen. Sehen Sie, wie der Maler im schlichten Sammtrocke mit dem Präsidenten dort, mit dem Generale hier fraternisirt! Am Hofe Ludwig I. von Bayern ist kein Kavalier, welcher sich weigern würde, einem Albrecht Dürer die Leiter zu halten.

Früher und theilweise noch in den ersten Jahren dieser glorreichen Regierung war freilich das von dem Throne ausgehende Licht noch nicht durch alle Klüfte und Verstecke des Vorurtheils gedrungen. So, als Thorwaldsen hier war und ihm zu Ehren ein Hofball gegeben wurde, welchen Königin Therese, dieser milde segensreiche Stern an Bayerns Strahlenhimmel! mit dem Künstler eröffnete, sprach — ach, eine Ruine aus der Perückenzeit: „Wenn wegen an Steinmetz a Hofball geb'n wird und Königin selba mit'n Staametz tanzen thuat, konn koa Kavalier von alten Haus mehr d'rauf gehn.“ Solche Denkart ist jetzt in die Nacht des Erebus geschwunden, wohin sie gehört, die Söhne jener Denkweise aber sind bereits — „d'rauf gegangen“ um ächt münchnerisch zu sprechen. —

Bewundernd sah der Sprößling der alten Vindobona nun die Männer, deren Namen ich ihm nannte. Die verehrten Namen! Sie sind nicht das Eigenthum Münchens oder Bayerns oder Deutschlands, sondern der gebildeten Welt. Unsere aber sind sie jetzt, durch freie Wahl, eingebürgert bei uns! Ich aber begann als Cicerone: Hier zunächst sehen wir die gelehrten Männer Thiersch und Maßman, der Althellene und der Germane! sich die Hand reichen, mit ihnen im eifrigen Gespräche Wilhelm Lindenschmit, der brave Historiker. Da sitzen Heinlein, Stange, Morgenstern und Kaiser, die Lieblinge der wilden, romantischen, und der idyllischen Natur, vor ihnen der hochgebaute Mann mit der großen Nase ist Rottmann, welcher den schattigen Arkaden im kalten rauhen Klima Münchens südliche Glut einhauchte; der stattliche breitschult'rige Braungekleidete, welcher eben ein Stück Kapaun aus der Schüssel langt, ist Bürkel, der das Volksleben des Hochlandes darstellt wie Wenige außer ihm; neben diesem Crola, der sinnige Meister schattiger Waldgegenden. Jener mit dem dichten Barte, dem ausdrucksvollen benarbten Antlitze ist der gemüthreiche geistvolle Historienmaler Ruben, mit welchem der hochberühmte Cornelius (weg hier mit allen Titeln!) und der herrliche Kaulbach, welcher aus Farben Geister zaubert, sprechen. — Doch wer nennt sie alle, die hier „Bank an Bank gedränget, sitzen!“ Die Hes zeigte ich ihm noch: Heinrich, der auf die Höhen des reinen Christianismus uns erhebt; und Peter, der die Lorbeeren um Bayerns Schlachten verewigt; dann Schwanthaler den großen Bildhauer mit dem feuerblickenden Auge.

So war ich grüßend und begrüßt durch das Zelt geschritten, um den Salon war dichtes Gedränge. Wir bestiegen Stühle, über die Reihen hinweg den Gefeierten des Tages zu sehen. Es war Wagner! Der Veteran der Skulptur, welcher die herrlichsten Schätze unserer Glyptothek für Bayern acquirirt, welcher die Reliefs zur Walhalla geschaffen.

Hier sahen wir die Fürsten von Wallerstein und von Taxis, den Regierungspräsidenten Grafen von Seinsheim mit dessen Bruder, dem genialen Maler, den General Heideker... „Wer, rief da mein Gefährte, sagen sie doch, wer ist jener hohe Mann im einfachen braunen Frake, mit dem streng durchschauenden, Begeisterung leuchtenden Auge, Majestät in Form und Antlitz, welcher rechts neben Wagner sitzt? „Es ist unser König!“ ertönte stolzen Tones die Antwort aus vieler Munde, denn seinen König nennt mit Hochgefühle und schwellendem Herzen diesen Monarchen jeder deutsche Künstler, sey er am Fuße der Alpen oder am Strande der Ost- und Nordsee geboren.

Er war es; der große Fürst! Welchen Perikles und Augustus, die Hohenstaufen und Mediceer sich zum Muster genommen haben würden, hätte Er vor ihnen gelebt.

Die ungezwungenste Heiterkeit, die harmloseste Freude herrschte in der schönen Vereinigung, welche in den Vertretern des kunsthistorischen Ruhmes unserer Zeit hier unter der Aegide Dieses versammelt war, dessen Schöpferruf unsern Tagen befahl: Es werde Licht, und der jetzt den begeisterten Kunstgenossen die Toasts auf sein Wohl wiedergab mit dem auf das Wohl aller Künstler. —

Als die kühle Nacht auf Höhen und Fluren sich gelagert hatte, entfernte sich der König in aller Stille, die Gesellschaft nicht aufzustören, aus dem Gartensaal, und ging auf dem Fußpfade nach München zurück. Als es bemerkt worden, da erhob sich alles Volk; mit Segenswünschen und tausendstimmigem Jubelrufe, wehenden Tüchern und hochgeschwungenen Hüten wurde der angebetete Monarch begleitet, welcher stets auf das Freundlichste, Herzlichste grüßend und zurückwinkend, endlich vom Waldesdunkel den Blicken entzogen wurde. Es war ein Abend, an welchem Gott im Himmel, um mit dem Dichter zu reden, hätte ausrufen mögen: Wäre ich nicht der Herr, ich möchte König von Bayern seyn. — Gott segne den König!

K. W. Vogt.

Biographische Denkmale.

V. Herzog Wilhelm in Bayern.

(Fortsetzung.)

Es wird nun nothwendig, Einiges auch in Hinsicht der Veränderungen und neuen Einrichtungen, welche seit dem Regierungsantritt des Kurfürsten Maximilian IV. im Jahre 1799, und während der Periode des Aufenthaltes des Herzogs Wilhelm in München bis zum Jahre 1804, wo er nach Düsseldorf abging, in den innern Verhältnissen Bayerns stattgefunden haben, anzuführen, da dies hauptsächlich derjenige Gegenstand ist, worin seine Ansichten von jenen der Regierung mehrfältig abweichend waren, was zuletzt Veranlassung wurde, daß er sich von dem Besuche der Staatsconferenzen und von aller Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten zurück zog. Es mag jedoch genügen, von dem, was in jenem Zeitraum in Absicht der Regeneration des Landes und Volkes geschehen ist, das Wesentlichste, mit einem Rückblicke auf das Vorhergegangene, in einer kurzen Uebersicht zu berühren.

Kurfürst Maximilian III., der letzte Sprosse des bayerischen Astes des Wittelsbachischen Stammes, bei seinem zu frühen Hintritte viel beweint, hatte die geistigen Fesseln seines Volkes, in welchen es Jesuiten-Erziehung und streng orthodoxe Regierungen seit Jahrhunderten niedergehalten hatten, wohlwollend gelöst. Die Geister erwachten aus der langen und tiefen Nacht. Die Intelligenz wurde in ihre Rechte eingesetzt. Die guten Köpfe durften sich offen einander nähern, und vereint für eine neue Schöpfung wirken. Die von ihm geschaffene Akademie zeigte eine Kraft und Beharrlichkeit, die damals in ganz Deutschland Aufsehen erregte. Nach der eben zur selben Zeit eingetretenen Aufhebung des Jesuiten-Ordens erhielt das

Digitized by Google

gesammte öffentliche Unterrichts- und Erziehungswesen seine er-
ste Reform. Hatte auch in demenigen, welche bis dahin aus
der gewohnten Finsterniß ihren Vortheil zogen, der anbrechende
Tag seine Feinde und Widersacher gefunden, so ging doch die
allmählige bessere Gestaltung, die sich auch auf die Gegenstände
der materiellen Interessen ausdehnte, ihren ungestörten Gang.
Wäre dem von seinem Volke geliebten Fürsten ein verhältniß-
mäßig längeres Leben beschieden gewesen, welche Früchte wür-
de seine ruhige und beharrliche Reform für sein Bayern ge-
tragen haben! Auf welcher ganz anderen Stufe physischer und
geistiger Kultur würde, bei gleichem ruhigen Fortschreiten der
nächsten 2 Jahrzehnte, Bayern am Ende des 18. Jahrhun-
derts erschienen seyn!

Die 21jährige Regierung des Nachfolgers von Maximi-
lian III. machte in dem von diesem so schön begonnenen
Werke — eine eben so lange als traurige Unterbrechung, ei-
nen völligen Rückgang. Karl Theodor, ein an sich guter
und weiser Fürst, dessen Regierung in der Rheinpfalz geachtet
und dessen glänzender und durch den feinsten Ton ausgezeichne-
ter Hof zu Mannheim damals die Freistätte der Wissenschaften
und schönen Künste in Deutschland war, schien in Bayern —
nicht mehr derselbe zu seyn. Durch die verhängnißvolle Wie-
ner Convention, welche gleich bei seinem Eintritt die bessere
Hälfte des Landes an Oesterreich brachte, schon von vor-
neherein der Zuneigung des erschrockenen Volkes beraubt, konnte
er auch diese während seiner langen Regierung bei den
immerwährenden Besorgnissen vor denselben Gefahren, nicht
wieder gewinnen. Dazu kam noch der nachtheilige Ein-
fluß der Weiber und Günstlinge, so wie später jener der
Jesuiten- und Reaktions-Parthey, welche vereint einen offe-
nen Krieg gegen die Fortschritte in der geistigen Bildung, und
gegen Alles, was man die Aufklärung des achtzehnten Jahr-
hunderts nannte, zu Stande brachten, und so das schöne Werk
des menschenfreundlichen Maximilian III. zerstörten. Die
immer weiter schreitende Unterdrückung alles geistigen Aufstre-
bens, und die Verfolgung aller hellen Köpfe, die sich nicht
mehr laut äußern, und offen wirken durften, erzeugte unter
diesen geheime Verbindungen. Man flüchtete vorerst unter die
Fittige der bestehenden Freimaurerlogen. Einige Andere unter-
nahmen es, eine eigene selbstständige Verbindung unter einem
neuen Namen zu schaffen. Wohl mochte anfänglich bei besse-
ren Gesinnungen die Absicht nur auf geistige Fortbildung und
gegenseitige Mittheilung unter sich gerichtet seyn. Bald aber
schienen kühnere Köpfe sich dieser Verbindung in einem ande-
ren Sinne und mit anderen Absichten bemächtiget zu haben.
Es ging der Illuminaten-Orden mit seiner jesuitischen Einrich-
tung und jakobinischen Tendenz hervor. Der Bund wurde
zerstört, und alle, die ihm angehört hatten, ohne Unterschied
verfolgt. Ein Theil derselben wanderte aus, ein anderer wur-
de eingekerkert, die Uebrigen hielten sich zurückgezogen und
harrten auf bessere Zeiten. Diese kamen aber noch lange nicht,
vielmehr mußten der fortgesetzten Unterdrückung die wachsenden
Aufschwunges und Verfolgung der Intelligenz die wachsenden
Befürchtnisse der herrschenden Parthei nach dem Ausbruch der
französischen Revolution einen neuen Vorwand leihen. Viele
litten in diesem Gedränge auch unverschuldet. Es wurde frü-
her schon erwähnt, wie in dieser düstern Periode der edle Her-
zog Wilhelm in Landshut sich manches in solcher Art Ver-
folgten muthig annahm, so viel es in seiner damaligen Stel-
lung, wo jene Parthey ihn selbst mit Argusaugen beobachtete,
nur immer thunlich war. So blieb es bis ans Ende der Re-
gierung des Kurfürsten Karl Theodor. Mit dem 16.
Febr. 1799, dem Todestage desselben, trat die Veränderung

ein, welche für Bayern ewig denkwürdig bleib
seit Maximilian III. für dessen fortschreitende
der allgemeinen intellektuellen und statistischen Kul
zwei Jahrzehnte wurden nun mit einem Eifer, ei
und einem Erfolge nachgeholt, welche Staunen err
hern war auch in jenen 20 Jahren in der That so
gekommen, daß die neue Regierung einer unermüdl
tigkeit bedurfte, um die allenthalben nothwendig g
Reformen, umfassend durchzuführen. Bereits im Jah
in dem zu Anspach zwischen den damaligen, nun b
verewigten Häuptern der Zweibrückischen und Birkenfe
Linien abgeschlossenen Agnatischen Haus-Vertrag hatten
zur einstigen Ausführung nothwendiger und zeitgemäßer
men den Grund gelegt. Neben demenigen Verfügungen,
che eigentlich Haus- und Familien-Gegenstände betrafen un
Grundlinien zu einem künftigen Familienstatut enthielten, wu
auch die in der Staatsverwaltung selbst für nöthig erachte
Anordnungen voraus bezeichnet. Die verbesserten Einrichtung
sollten nicht nur allein bei der künftigen Regierung im Herzo
thum Zweibrücken stattfinden, sondern auch im eintretenden Su
cessionsfalle in den kurpfalzbayerischen Staaten selbst in Anwen
dung kommen. Sie erstreckten sich unter Andern vorzüglich
auf die Verhältnisse der Staats- und Haus-Domainen zum Be
huf einer künftigen Domanial-Pragmatik, und auf jene der vom
Staate herrührenden Lehen, mit der Absicht, in beiden ferne
re Veräußerungen zu verhindern, und früher veräußertes wie
der zurückzubringen: auf die Verhältnisse des ohne Agnatischen
Consens eingeführten Malteser-Ordens: auf den wichtigen Gegen-
stand des Staatsschuldenwesens zum Behuf einer künftigen
Staatsschulden-Pragmatik: auf die Einstellung fernerer Verlei-
hungen von Edelmanns-Freiheit, dann von sogenannten Frei- und
Edelsitzen und von Hofmarks-Gerechtigkeiten, überhaupt von besonde-
ren Jurisdiktions-Ausübungen: endlich auf Abstellung aller Verleihun-
gen von Dienst-Exspektanzen, Anwartschaften auf Stellen, und deren
Vererbung, so wie auf Aufhebung des sogenannten Vierzwangs-
rechtes, mit der Bestimmung, Braugerechtigkeiten künftighin
nur mehr an Bürgerliche verleihen zu lassen. Lag es auch im
Geiste jenes Hausvertrages, noch andern als den ausdrücklich
genannten Maßregeln in der Folge, sobald das allgemeine Wohl
solche gebieten würde, Raum zu geben, so ist doch ersichtlich,
daß für die Reformen, welche seiner Zeit statt finden sollten,
die Grenzen damals noch beschränkt waren. Dagegen hatte der
Kreis der Veränderungen, welche während des oben bemelde
ten Zeitraums vom Regierungs-Antritt des Kurfürsten Max
milian IV. an bis zum Jahre 1804 in den innern Verh
nissen der Staatsverwaltung in der That schon bewirkt wo
eine ungleich größere Ausdehnung erhalten. Die neue
staltungen erfolgten in einer langen Reihe nach einande

Das erste, was nach dem Regierungs-Antritt de
sten geschah, war die neue Bildung der Staats- v
verwaltung selbst in ihren obersten Stufen. Das
sterium theilte sich in die Departements der ausw
legenheiten, der Finanzen, der Justiz und der
legenheiten, mit welchem auch die Leitung d
sens verbunden war. Vorstand des ersten w
Montgelas, welcher bisher im Dienste
brückischen Hauses schon die Geschäfte mit
hatte; des zweiten — der alte Freiherr
cher schon einmal unter Carl Theod
gestanden, aber, wegen zu großer S
Statthalter-Stelle in Düsseldorf erh
der seitherige Kanzler Freiherr vo
ten — Graf von Morawitzk

Landesregierung. Der Einsetzung eines selbstständig wirkenden Ministeriums folgte nun von Oben herab auch die neue Organisation aller Administrativstellen. Es wurde eine General-Landes-Direktion errichtet, welche den gesammten Geschäftskreis der bisherigen Oberlandesregierung, der verschiedenen Hofkammern, des obersten Lehenhofes, des obersten Münz- und Berg-Amtes, des Medizinal-Collegiums, der verschiedenen Rentämter und Rentdeputationen ꝛc., nebst sämmtlichen Polizeigegenständen, in oberster Instanz in sich vereinigte, und so als Centralstelle mit kollegialer Form gewissermaßen ein heutiges Ministerium des Innern vorstellte. Präsident dieses Kollegiums, welches sich in der Folge durch seine ausgebreitete Wirksamkeit auszeichnete, wurde der seitherige Hofkammer-Präsident, Graf von Törring. In gleicher Weise erhielt die Oberpfalz mit Sulzbach und Leuchtenberg eine Landesdirektion, so wie im Jahr 1803 in den neuen Provinzen in Franken ebenfalls Landesdirektionen als eigene Provinzial-Regierungen errichtet wurden. Als im Sommer des Jahres 1800 der Finanz-Minister Freiherr von Hompesch mit Tode abging, trat in dem Gesammt-Ministerium in so weit eine Veränderung ein, daß Freiherr von Montgelas zum Ministerium des Auswärtigen nun auch provisorisch die Verwaltung des Finanzdepartements übernahm, wovon die Bekanntmachung unterm 26. Mai 1801 erschien. Uebrigens schien die Regierung schon damals die Absicht zu haben, in die allgemeine Staatsverwaltung mehr Einheit dadurch zu bringen, daß alle Ländertheile, anstatt, wie bisher, gleich einzelnen Staaten, durch abgesonderte und unabhängige Regierungen verwaltet zu werden, in ein unter gleichartigen Formen und Gesetzen bestehendes Ganzes verschmolzen werden sollten.

Die Civil- und Criminaljustiz-Einrichtung blieb zwar vor der Hand noch in ihrer bisherigen Form, doch kündigte sich auch hierin ein besserer Geist an; vor Allem gab es keine Kabinetsjustiz mehr. Es geschahen einzelne Versuche zur Verbesserung der Rechtspflege; die rauhe Strenge des peinlichen Verfahrens wurde gemildert, menschlichere Behandlung der Inquisiten anbefohlen und die Einrichtung der Gefängnisse selbst verbessert. Männer wie Feuerbach, Kleinschrod, Gönner, Weber, Hufeland, Aretin u. A., bereiteten die weitern Reformen vor. Bald wurde die gänzliche Umwandlung des alten mit Blut geschriebenen Criminal-Codex beschlossen und eingeleitet. Zu den neuen Einrichtungen im Bereiche der allgemeinen Polizei, in Beziehung auf Sicherheit der Personen und des Eigenthums, und auf Sanitätsverhältnisse gehörten: die Errichtung einer besondern Kordons-Anstalt nach militärischer Ordnung, die Einführung einer allgemeinen Feuerversicherungs-Anstalt, die Aufstellung eigener besoldeter Aerzte in allen Gerichtsbezirken, die Errichtung von Bildungsanstalten für Hebammen und Landärzte, von Irren- und Taubstummen-Anstalten, dann die allgemeine gesetzliche Einführung der Schutzpockenimpfung, worin die bayerische Regierung damals allen deutschen Staaten voran gegangen war.

Wichtiges und zum Theil ganz Neues geschah im Bereich der kirchlichen Verhältnisse. Schon unter Kurfürst Maximilian III. hatten sich von dem strengen mittelalterlichen Kirchenwesen abweichende Ansichten sowohl bei der Regierung kund gegeben, als auch in den höhern und gebildeten Klassen verbreitet, welche während der demselben wieder durchaus günstigen Regierungsperiode des Kurfürsten Karl Theodor nicht mehr ganz unterdrückt werden konnten; in der That selbst war jedoch damals nirgendwo eine wesentliche Veränderung erfolgt, und das gemeine Volk hing in Ansehung desselben noch fest an seinen angeerbten Begriffen und Gewohnheiten. Nun erschien von Seite des neuen Regenten vorerst die Bekanntmachung der Religions-Deklaration vom 6. Mai 1799, wodurch den vielfältigen Bedrückungen der reformirten Religionsverwandten und dem langen Zwiste der verschiedenen Konfessionen in der Rheinpfalz ein Ende gemacht, so wie den nicht weniger lange angedauerten Beschwerden der Protestanten in der Oberpfalz abgeholfen wurde. Diesem folgte unterm 10. November 1800 von Amberg aus ein Toleranz-Edikt, demzufolge alle in Deutschland gesetzlich und mittels Duldung bestehenden christlichen Konfessionen im ganzen Umfange der kurfürstlichen Staaten sich ansässig machen durften, wozu Herzog Wilhelm seine agnatische Zustimmung auch in einer eigenen Beitrittsurkunde erklärte. Die hiedurch ertheilte Gewissensfreiheit und Ansässigmachung der andern christlichen Religionsverwandten wurde in einer neuen Verordnung vom 26. Aug. 1801 bestättiget. Dieses neue Religions-Edikt erhielt dann noch unterm 19. Januar 1803 eine nachträgliche Erweiterung dahin, daß auch für die protestantischen Einwohner der durch den Reichsdeputationsschluß an Pfalzbayern überwiesenen Provinzen in Franken und Schwaben die gleiche Religionsfreiheit und bürgerliche Gleichheit ausgesprochen ward. Nächst diesem wurde die Einräumung eigener Tempel zum evangelischen Gottesdienste in München und Würzburg, die Aufstellung eines protestantischen Konsistoriums für die Fränkischen Lande, und die Errichtung eigener protestantischer Lehrstühle auf den Universitäten zugesagt. Für München war nun ersteres allerdings eine neue Erscheinung, da es seit den Tagen Gustav Adolphs keinen protestantischen Gottesdienst mehr gesehen hatte. Und nun sollte auch die erste protestantische Bürgeraufnahme daselbst stattfinden. Sie geschah im Monat Juli 1801, nicht ohne Widerspruch des Stadtmagistrates, und selbst der damaligen Landstände, und nur nach der bestimmtesten ernstlichsten Willenserklärung des Kurfürsten. Sie ward damals der Gegenstand einer eigenen Druckschrift. Eine kurfürstliche Verordnung vom 13. März 1802 bewirkte die Aufhebung der Klöster der Mendikanten-Orden, und im folgenden Jahre 1803 nach der in Folge des Lüneviller Friedensschlusses durch den Reichsdeputations-Hauptschluß zu Regensburg vom 25. Febr. ausgesprochenen allgemeinen Sekularisation der hohen und niedern Reichsstifter zur Entschädigung der Erbfürsten, erfolgte auch die Aufhebung aller Klöster und die Sekularisation der Abteyen in Bayern selbst. Außerdem erschienen verschiedene Verfügungen in Beziehung auf bisherige religiöse Gebräuche, als: Aufhebung überflüssiger Feiertage, Aufhebung vielfältiger kirchlicher Umgänge, Prozessionen und Wallfahrten, Verbot der Christmette u. dgl. m. Man wollte das gemeine Volk vom religiösen Aberglauben entfesseln, Toleranz verbreiten, und die ursprüngliche Reinheit der Religion befördern: Bestrebungen, in welcher der seiner Zeit verkannte Kaiser Joseph II. in seinen Staaten 30 Jahre früher vorangegangen war.

So wie dieser Monarch damals in seinen Staaten die Denk- und Preßfreiheit eingeführt hatte, gedachte sie auch Kurfürst Maximilian allmählig den seinigen zu gewähren. Bald nach dessen Regierungsantritt wurden die eisernen Fesseln, welche die vorige Regierung der Presse angelegt hatte, gelöst. Mit der Befreiung derselben von dem seitherigen Zwange stand das am 18. März 1802 erlassene kurfürstliche Ausschreiben zur Beförderung einer vernunftgemäßen Denk- und Lehrfreiheit im entsprechenden Einklange. Im darauf folgenden Jahre 1803 wurde die bis dorthin durch die Censur noch etwas beschränkte Presse gänzlich frei gegeben.

Von großer Wichtigkeit war die Umgestaltung des öffentlichen Unterrichts in allen seinen Abstufungen und den ihn betreffenden Anstalten. Anstatt des früheren geistlichen Rathes, welchem bis dahin das sämmtliche Schul- und Unterrichtswesen untergeordnet war, erhielt ein allgemeines Schul- und Studien-

Digitized by Google

. Ein neuer Schul- und Lehr-
usammenhängendes System des
pädagogischen Grundsätzen zu
hrer wurde verbessert, und zu
richtung von Schullehrer-Se-
Schulpflichtigkeit der Kinder
len vermehrte sich unter ver-
den Städten, nicht weni-
en. Auch mit den Hoch-
chon im Jahre 1800 wur-
den Zeiten der Refor-
es gealterte, und nach
n vollends verödete Uni-
e nach Landshut versetzt,
rern ausgestattet, ein
reich dotirten Hoch-
s zu hohem Flor zu
ligen kurpfalzbayeri-
andere, zu Bam-
ben so dachte man
n, vormals durch
in den letzteren
n Zustande kaum
s künftigem Cen-
bens würdigere
Ausführung kam.
dahin zu be-
n wissenschaftli-
r allgemeinen
n Schätze der-
chs darboten.
der Intelli-
sserung der
ch verbrei-
n der Ge-
ie Urbar-
über die
Zertheil-
n, über
Häusern
Jahren
ar im
was
stan-
euen
chon
aft
er-
ei
l
n

Wittwen
in der S
bekannt ge
cher-Vertr
serlichkeit
den, welch
und Schul
dieser Gel
Entschluß
bleiben, v
vorbehalten
künften ver
barer Nati

Betrachtu
über di

Da lieg
zeichen, ihr
terthanen d
ihr Dollmet
der Ideen!
sich eine eig
von Wissen,
der höchsten
scheiden in
Unterscheidu
kenleiter, ih
leidig sehen
dünken sich
aber euch
pptie machen
suchen lassen
— Wie thi
zeste Gebäud
die Pforten
sen, daß ob
Schöpfung
diese Nacht
selbst — ab
lauten — l
euch, ihr
Binde- und
Doppelnatur
ser unsterblic
den! Mit de
Geist, mit
chen scheidet
Seele. Uns
eine kurze F
von der frei
Das „Leben
Punkte (:),
du, kleines
und Sorge
geben, daß
ns Freude
schen Ach u
u, kleines
n Kapitel
Zeit des
reifern 3

denn nun beginnt die Zeit des Lernens, Bildens, Strebens, Wirkens; doch auch eine Zeit voll glühender Gefühle, voll Sehnsucht, voll Phantaſie, voll O! und Ach! voll Wohl! und Weh! das Traumbild der Jugend, das Ausrufungs-Zeichen (!) in dem anziehendſten, empfindungsreichſten Theile unſers Lebensſatzes. — Ernſter blickt uns das Mannesalter an, und tauſend Sorgen kommen angezogen, und bekriegen das arme, bange Herz, tauſend und tauſend Fragen werden wach im Innerſten unſers aufgeregten Gemüthes. — Das Mannesalter iſt die Zeit der Ueberlegung, dieſe die Mutter des Forſchens, der Grund alles Forſchens aber die Frage: Warum? und ſo dürfte wohl das Mannesalter das ernſte Fragezeichen (?) ſeyn im Buche des Lebens. Unſer Forſchen und Grübeln, unſer Fragen und Spüren iſt die Loſung zu einem unabſehbaren Kampfgewühle der verſchiedenartigſten Gedanken im Alter (— — —) es ſind die Beſchwörungsformeln zu den ſeltenſten Geiſtererſcheinungen, die uns in ein undurchdringliches Labyrinth von (ꝛc. ꝛc.) verlocken. In dieſer Nacht unſers Daſeyns, in dieſer unabſehbaren Gedankenfolge leuchtet uns ein freundliches Sternchen (*) und weiſet uns vertrauensvoll auf einen tröſtenden Zuſpruch von Oben, eine gläubige, ermuthigende Bemerkung oder Note des allmächtigen Autors hin. Gottlob! nun naht das Ende des Kampfes, das Ende unſerer Leiden, der letzte (§) im Buche unſers jammervollen Seyns, der Ruhepunkt des Lebens (.), mit dem der Tod den erſten Satz unſers Daſeyns abſchließt. Es öffnet ſich das Grab, das uns allen winkt und uns und unſern Kummer, unſere kleinlichen Qualen und Sorgen mit ſeinen Erdſchollen, als den Klammern [] im irdiſchen Buche des Lebens, um- und abſchließt von allem irdiſchen Seyn. — Doch das Leben iſt eine, ſich immer erneuernde Schöpfung. An das Leben knüpft ſich der Tod, an den Tod reiht ſich das Leben, es iſt ein endloſer Cyklus. Wir kehren wieder zurück, von wo wir ausgingen, zu unſern Binde- und Trennungs-Zeichen. Dieſe, die das geiſtige und körperliche Leben verbanden, die uns durch den Tod vom Leben trennten, Körper und Geiſt theilen, bilden nun zugleich auch, in anderer Richtung („ “) die Anführungszeichen für den großen Siegerchor, den Jubelruf des ewigen Seyns beim feſtlichen Einzuge ins Reich des Vaters für den Schlußgeſang im Buche des irdiſchen Lebens.

Hölzl.

Das franzöſiſche Theater zu München.

München, 21. Juni. Während die fortdauernde Anweſenheit der Königl. Familie in der Stadt und die Stände-Verſammlung die ſonſt um dieſe Jahres-Zeit abnehmende Lebhaftigkeit unterhalten, finden die Freunde der franzöſiſch-dramatiſchen Literatur aus den hohen Claſſen der Einwohner in den Darſtellungen der franzöſiſchen Schauſpieler-Geſellſchaft unter der Direktion der HH. Doligny aîné und Alix eine Entſchädigung für den verzögerten Sommer und eine Erheiterung bei den regnigten Abenden, indem ſich dieſe Darſtellungen durch einen hohen Grad von Vollendung auszeichnen. — Der fränkiſche Merkur, deſſen vom Publikum anerkannte Bemühung es iſt, nicht allein die Ereigniſſe in der Politik zu erzählen, ſondern auch die intereſſanten Erſcheinungen im Gebiete des Geiſtigen, in der Literatur und Kunſt in ſeine Spalten aufzunehmen, wird die Erſcheinung eines franzöſiſchen Theaters in einigen Reſidenzſtädten des ſüdweſtlichen Deutſchlands und an den Aufenthaltsorten der großen Welt, in den frequenteſten Bädern deſſelben, nicht unerwähnt laſſen. — Daß die Erinnerung an die großen Meiſterwerke der franzöſiſchen dramatiſchen Literatur auch in Deutſchland nicht untergegangen ſey, zeigte ſich in der glänzenden Verſammlung, welche den bisherigen drei erſten Vorſtellungen der franzöſiſchen Schauſpieler beiwohnte. Sie waren verherrlicht durch die Gegenwart Ihrer Königl. Majeſtäten und aller Mitglieder der Königl. Familie, ſo wie die höchſten Perſonen aus allen Ständen, die fremden HH. Geſandten, der Adel, viele Gelehrte und andere Freunde der franzöſiſchen Bühne dieſen Vorſtellungen beiwohnten, welche durch die den Franzoſen eigenthümliche Rundung, Sicherheit und ſprechende Mimik ausgezeichnet waren, die noch durch die Talente der ſchönen und anmuthigen Frauen: Doligny und Fradelle erhöht wurden. Wenn das coloſſale königl. Theater, dem feinen Geberden-Spiele, den kleinen Zügen in Ausdruck, Rede und Bewegung weniger günſtig war, als ein kleines denſelben geweſen wäre, ſo wußten doch die Schauſpieler jede Scene, durch eine etwas ſtärkere Bezeichnung der Rede und Mimik ſo hervorzuheben, daß in dem großen Raume wenig von dem verloren ging, was den Charakter des claſſiſchen Luſtſpiels eigentlich bezeichnet. So ward der Mariage de Raison, Valerie und insbeſondere Delavignes Ecole des Vieillards zum Feſte des Genuſſes des höhern franzöſiſchen Luſtſpiels. Während die Famille de l'Apothicaire und einige Vaudeville's das komiſche Talent der Darſtellenden an den Tag legte und große Beſtätigung gewährten. Die Künſtler ernten bei ihren Vorſtellungen den lebhafteſten Beifall, den ſie überall finden werden, wo man die Kunſt liebt, die ſie ausüben. Sie werden ſich nach Beendigung ihre hieſigen Vorſtellungen nach Baden-Baden und ſodann nach Wiesbaden begeben, wo ſie gewiß bei den zahlreichen Beſuchen dieſer Bäder ebenfalls jene günſtige Aufnahme finden werden, die ihnen in unſerer Hauptſtadt zu Theil ward.

Literariſcher Salon von und für Bayern.

Die Heilquellen in Griechenland. Dr. Landerer Hofapotheker Seiner Majeſtät des König Otto von Griechenland hat eine Beſchreibung der bedeutendſten Heilquellen Griechenlands nach ſeinen eigenen genauern Unterſuchungen derſelben verfaßt. Sie liefert einen wichtigen Beitrag zur näheren Kunde dieſes intereſſanten jungen Staates, deſſen wichtige innern Hilfsquellen nun täglich beſſer erkannt, gewürdigt und benutzt werden. Vom Hrn. von Rudhart veranlaßt, und durch den Fürſten Maurocordato, k. griech. Geſandten zu München freundlichſt vermittelt, wird dieſe Schrift in wenigen Wochen aus der deutſchen Preſſe hervorgehen, und wir glauben unſeren Leſern jetzt ſchon einige Auszüge des Manuſcriptes mittheilen zu müſſen.

I

Die Schwefelquelle bei Patradgik.

Auf dem Wege von Lamia (Zeitun) nach Hypate, ungefähr eine halbe Stunde von dieſem entfernt erhebt ſich ſanft aus der Mitte eines Platanen Haines ein Hügel, deſſen Spitze ſich ſchon von Lamia (Zeitun) aus einer Entfernung von dritthalb Stunden durch die ſchneeweißen Kalk-Inkruſtationen bemerkbar macht.

Gleich einer geſchmolzenen durch vulkaniſches Feuer emporgehobenen und verhärteten Blaſe, aus deren Krater ſich nun ſtatt Rauch und Feuer ſiedend heißes Waſſer in reichli-

image
not
available

gestattet es nicht, auf alle diese Versuche zurückzugehen. In Bayern erschien im J. 1820 eine Postzeitschrift, redigirt von dem k. Postbeamten von Emmerich. Sie hielt sich mühsam nur Ein Jahr! — — Herr von Heerfeldt hat das Verdienst, die Postanstalt aus der niederen Sphäre der mechanischen Finanz-Operation — aus dem Graudunkel der Vorurtheile zu einer, ihrer in der großen europäischen Gesellschaft würdigen, Stelle durch seine „Transportwissenschaft" zu fördern. Das vorliegende Werk ist im eigentlichen Sinne des Worts ein umfassender, europäischer Code de Poste, wie ihn gegenwärtig Frankreich, mit Beschränkung auf seine Administrativ-Verhältnisse, im vollendeten Grade besitzt. Die Inhalts-Uebersicht der v. Heerfeldtschen Transportwissenschaft schließt einen solchen Reichthum von Materien in sich, daß es nur eines Hinblickes auf denselben bedarf, um zu behaupten, daß der Finanzmann und überhaupt der Administrativbeamte, der Jurist, jeder Geschäftsmann aus allen Kategorien, und insbesondere der Kaufmann dieses Handbuch, als einen unentbehrlichen Führer in seinem Geschäftskreise, durchaus nicht entbehren kann. Die Anlage des Werkes und seine Methode hält durchgehends die Probe konseguenter, klarer und sichtender Wissenschaftlichkeit. Der Verfasser betraut uns mit einer geschichtlichen Darstellung des europäischen Postwesens, und führt uns sicher und fest zur wissenschaftlichen Construktion über. Die Popularität des Vortrages, der vom kleinsten bis zum größten Gegenstande, Alles klar entwickelnd, fortschreitet, weiht uns in alle Details der Postanstalt in abstracto ein, umschlingt alle staatsrechtlichen Verhältnisse, alle Theile des positiven Rechts, das Finanzielle wie das Statistische, Staats-Oekonomie, Post-Polizei u. s. w. Wir befinden uns ganz im Bereiche einer Weltanstalt, die alle Staats-, alle Völker- und Privatverhältnisse mit ihrem Einflusse auf den National-Wohlstand, auf den Gesammtumschwung des Commerzes u. s. w., vorwärts drängt, und eine Zukunft erschauen läßt, die unsere Nachkommen kaum begreifen werden. Wir können mit vollstem Vertrauen allen Ständen der deutschen Nation ein Werk empfehlen, das ihnen die Stelle eines belehrenden Führers vertritt. Es ist hoch an der Zeit, daß die Kurzsichtigen, die Befangenen und Indifferenten einen Standpunkt gewinnen, von dem allein aus eine deutliche und bestimmte Ansicht gewonnen wird, um einer Anstalt bewußt zu werden, auf welche alle civilisirten Nationen stolz sind! —

Korrespondenz.

□ Berlin, im Juni. (Buchhändlerisches.) Die Zahl der Mitglieder des Buchhändler-Börsenvereins in Leipzig beträgt gegenwärtig 608. Unter den Mitgliedern, welche nächst dem Hrn. Enslin, der bekanntlich wieder zum Vorstand dieses Vereins gewählt wurde, Stimmen hatten, vereinigte Hr. Reimer hierselbst die meisten. Nicht bloß an Se. Maj. den König von Würtemberg will der Verein eine Eingabe in Bezug auf das literarische Eigenthum richten, sondern auch ehrfurchtsvolle Vorstellungen an die k. bayerische Regierung richten, um die in Beziehung auf denselben Gegenstand in der dortigen Gesetzgebung herrschenden Mängel zu beseitigen. Das neu entworfene Statut des Vereins ist der k. sächsischen Regierung zur Bestätigung eingereicht worden. Der Verein hatte im vorigen Jahr eine Einnahme von 2888 Thlr. und eine Ausgabe von 1652 Thlr. Die Einnahme der Börsenbaukasse betrug 7370 Thlr., und blieb nach der Bestreitung der Ausgaben 909 Thlr. Ueberschuß, welcher zur Anschaffung von Möbeln verwendet werden soll, um das Gebäude, durch Vermiethung, einträglicher zu machen. Der Amortisationsfond (für die durch den Bau der Börse contrahirte Schuld) wies einen Ueberschuß von beinahe 1700 Thlr. nach, so daß außer den dieses Jahr abzutragenden 1000 Thlrn. der Schuld mehrere Aktien zur Verloosung kommen. Sehr zu beherzigen wäre von den Mitgliedern des Vereins die in Bezug auf den Nachdruck der Verlagswerke von Musikalienhändlern gefallene Aeußerung des Sekretärs des Vereins, welchen letztere unter sich bilden. Er sagte geradezu, daß die Verleger von guten Originalwerken durch zu hohe Preise den Nachdruck herauszufordern scheinen — ein Uebelstand, welcher durch erhöhten Rabatt an Einzelne nicht zu neutralisiren sey. Es wird bemerkt, daß gerade seit dem Erlaß des Gesetzes gegen den Nachdruck in Würtemberg, derselbe in der Schweiz ungemein zugenommen hat. Die Pariser Nachdrucker schicken fast monatlich bedeutende Sendungen ihrer Fabrikate nach Zürich, wo ein Deutscher sich mit deren Vertrieb (auch nach Deutschland) abgibt, und, wie es scheint, nicht ohne sehr erklecklichen Erfolg. Von der neulich im engl. Parlament durch Hrn. Talfourd angeregten Verbesserung des literarischen Eigenthumsrechts in jenem Lande darf man sich keine großen Fortschritte in der Aufklärung über das Prinzip, welches die Gesetzgebung bei Feststellung dieses Rechts leiten sollte, versprechen; denn England wie Frankreich ist bis jetzt in dieser Beziehung nur den Weg des Monopols und der Confiskation gegangen, und gerade hierin, in der Erweiterung des Monopols und Verschärfung der Confiskation, sucht Hr. Talfourd die Verbesserung! — Die Stadt Leipzig hat alle Schriften über die Untersuchung, die Ermordung des Studenten Lessing in Zürich betreffend, verboten.

ϒ Göttingen, 14. Juni. Das auf den kommenden September eintretende hundertjährige Jubiläum unserer berühmten Universität nimmt gewiß so sehr die Aufmerksamkeit und Theilnahme der Freunde der Wissenschaften in ganz Deutschland in Anspruch, daß der nachfolgende amtliche Erlaß der Lokalpolizeibehörde für Viele Ihrer Leser von Interesse seyn wird: „Die Säkularfeier der hiesigen königlichen Georg-Augusts-Universität wird, allem Anschein nach, eine so große Anzahl von Fremden hierselbst versammeln, daß die hiesigen Gasthäuser zu deren Aufnahme bei weitem nicht hinreichen werden. Die unterzeichnete Polizei-Direktion ist daher beauftragt, für das Unterkommen der zu dem erwähnten Feste hier eintreffenden Fremden nach Möglichkeit zu sorgen, und zu diesem Ende sämmtliche disponible Logie's zu ermitteln, so wie diejenigen Fremden, welche auf andere Weise eine Wohnung zu erhalten nicht im Stande gewesen sind, eine solche nachzuweisen. Da eine Einrichtung dieser Art nicht allein das Unterkommen der zu dem Feste sich versammelnden Fremden erleichtern, sondern auch dazu beitragen wird, daß alle diejenigen Einwohner, welche Wohnungen zu dem angegebenen Zwecke zu vermiethen beabsichtigen, ihre billigen Wünsche erreichen werden; so bezweifelt die unterzeichnete Behörde nicht, daß sie bei der Ausführung des ihr ertheilten Auftrags bereitwillige Unterstützung finden werde. Es ist dabei zu wünschen, daß nicht allein der Miethe halber die vakanten Logie's zur Disposition gestellt werden, sondern daß auch diejenigen Einwohner und Bürger, welche sich durch einen Miethpreis sonst nicht bestimmen lassen würden, ihre Wohnungen einzuräumen, in Berücksichtigung des hohen bevorstehenden Festes, welches vor allen bei den hiesigen Bürgern und Einwohnern die lebhafteste Theilnahme erregen muß, zu der Aufnahme der dazu eintreffenden Fremden geneigt seyn werden. In dieser Rücksicht sind die Herren Bürgervorsteher gern bereit gewesen, zu dem beabsichtigten Zwecke mitzuwirken, und die Verzeichnung der disponiblen Logie's in ihren resp. Distrikten zu übernehmen. Die betreffenden Hausbesitzer werden daher ersucht, den Herren Bürgervorstehern, welche sich deshalb bei ihnen einfinden werden, die erforderliche Auskunft zu geben: 1. wie viel Zimmer, Stallungen und Wagenremisen sie mindestens für die Dauer vom 16. September bis zum 20. dieses Jahres zu vermiethen im Stande und bereit sind; 2. die Lage jener Zimmer und wie viel Betten sie enthalten; und 3. wie viel Miethe für die Logie täglich von ihnen verlangt wird. Sollte dabei aus Versehen ein Hausbesitzer übergangen werden, so kann von diesem eine schriftliche Deklaration zu jeder Zeit bei dem betreffenden Hrn. Bürgervorsteher oder in dem Polizeibureau abgegeben werden. Es wird kaum einer Erwähnung bedürfen, daß man gern bereit ist, den Hausbesitzern eine angemessene Entschädigung für das Einräumen ihrer Wohnungen zuzuwenden, daß aber auch anderer Seits der Ruf der Stadt und Bürgerschaft es nothwendig macht, jede Uebertheuerung zu vermeiden, und daß die Behörde deshalb die Angabe eines mit den Umständen in Verhältniß stehenden Miethpreises erwarten darf. Zweifel, welche in dieser Rücksicht entstehen sollten, werden sowohl die Herren Bürgervorsteher, als auch die Polizei-Direktion, mit den betreffenden Hausbesitzern besprechen und zu beseitigen bemüht seyn. Die Anmeldung und Verzeichnung der Logie's wird den Besitzern die anderweite Disposition über dieselben keineswegs entziehen, sondern es soll einem Jeden frei stehen, seine Wohnungen demungeachtet unmittelbar an Fremde zu vermiethen. Eine solche unmittelbare Verfügung des Hausbesitzers über ein angemeldetes Logie wird indessen der Polizei-Direktion sofort anzuzeigen seyn, denn so lange eine solche Anzeige nicht erfolgt ist, müssen die angemeldeten Logie's für den dabei angegebenen Preis an diejenigen überlassen werden, welchen von der unterzeichneten Behörde eine Anweisung auf dieselben ertheilt wird. Sollte durch Vermittelung der Polizei-Direktion ein Logie schon einige Zeit vor dem Feste vermiethet werden, welches wahrscheinlich öfter der Fall seyn dürfte; so wird der Besitzer desselben, wie sich von selbst versteht, sofort davon benachrichtigt, und ist sodann verpflichtet, den (von der Polizeibehörde abgeschlossenen) Miethvertrag zu halten. Königliche Polizei-Direktion zu Göttingen. (Unterz.) v. Beaulieu."

Berichtigung. In Nr. 24 der Biene, S. 189, Sp. 2, Z. 23 v. o., ist „begleitenden" statt „beleitenden"; Z. 13 v. u. „emporranken" statt „emporrangen", und S. 190, Sp. 1, Z. 29, „wölbet" statt „wölket"; ferner in Nr. 25, S. 199, Z. 55, „humoristische" statt „humoristische", und vorher Z. 44 „Versuche" statt „Verweise" zu lesen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

image
not
available

Digitized by Google

image
not
available

Digitized by Google